

Papst Pius X.

„Instaurare omnia in Christo"
(Alles soll wieder erneuert werden in Christus).
Pius X. in dem 1. Rundschreiben 1903.

Thoemes' Sachwörterbuch (in 3 Bänden).

Katholisches Universal-Volkslexikon

für jedermann.

Mit Karten und Bildertafeln.

„Nimm und lies!"

Zweiter Band.

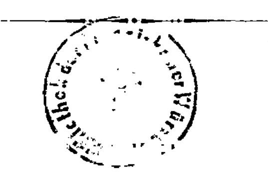
Deutschland — Kz.

Unter Mitwirkung

geistlicher und weltlicher Fach- und Volksmänner

von

Dr. phil. Nikolaus Thoemes.



. . . Nordhausen a. Harz 1906 . . .

Vincentius-Buchhandlung, G. m. b. H.

Druck von Oscar Ebert, Nordhausen.

Abkürzungen:

A. B. = Alter Bund.
Abg.-Haus = Abgeordnetenhaus.
Act. = Acta Apostolorum = Apg. = Apostelgeschichte.
a. D. = außer Diensten.
a. d. = an der (dem), aus den (dem).
afrik. = afrikanisch.
A.-G. = Aktien-Gesellschaft.
ägypt. = ägyptisch.
A.-K. = Armee-Korps.
Allg. d. Spr. = Allgemeiner deutscher Sprachverein.
a. M. = am Main.
a. O. = an der Oder.
Apg. = Apostelgeschichte.
apostol. = apostolisch.
arab. = arabisch.
arm. = armenisch.
A. T. = Altes Testament.
Aufl. = Auflage.
Aug. = August.

Bat. = Bataillon.
Batt. = Batterie.
Bd., Bde. = Band, Bände.
Bez. = Bezirk.
B.-G. f. d. D. R. = Bürgerliches Gesetzbuch für das Deutsche Reich.
bürgerl. = bürgerlich.

Conc.Tr.,drecet,sessio = Konzil v. Trient, Dekret, Sitzung.
Col. = Kolosser.
Cor. = Korinther.

Dan. = Daniel.
das. = daselbst.
Dep. = Departement.
Deut. = Deuteronomium = 5. Buch Mosis.
Dez. = Dezember.
d. h. = das heißt.
D. H. G. B. = Deutsches Handels-Gesetz-Buch.
Div. = Division.
d. N. D. = de Notre Dame.
Dr. = Doktor z. B. Dr. phil. = Doktor der Philosophie, Dr. med. = D. der Medizin, Dr. hon(oris)causa = Ehrendoktor.
E. = Einwohner.
Eccl. = Ecclesiastikus (Jesus Sirach).
Esk. = Eskadron.
Exod. = Exodus.

Febr. = Februar.
frz., franz. = französisch.

gegr. = gegründet.
Gen. = Genesis = 1. Buch Mosis.
gest. (†) = gestorben.
G.-J. = Garde-Infanterie.
grhz. = großherzoglich.
griech. = griechisch.

Hebr. = Hebräer.
Hl., hl. = heilig.
hhl., hlst. = heiligst.
hrsg. = herausgegeben.

Jahrh. = Jahrhundert.
Jan. = Januar.
i. J. = im Jahre.
Inf. = Infanterie.
i. p. i. = in partibus infidelium = in ehedem christlichem Gebiet (Zusatz f. Titularbisch.)
Joh. = Johannes.
Jos. = Josef.
Js. = Jesaias.
ital. = italienisch.
jur. = juristisch.

Kath., K. = Katholiken.
kath. = katholisch.
kg, Kg. = Kilogramm.
kgl. = königlich.
Komp. = Kompanie.
konst. = konstitutionell.
Kor. = Korinther.
k. u. k. = kaiserlich und königlich.

lat. = lateinisch.
l. d. W. = links der Wertach.
Luk. = Lukas.

M. = Mitglieder.
m = Meter.
Machab. = Machabäer.
Mark. = Markus.
Matth. = Matthäus.
Mehrz. = Mehrzahl.
Mill. = Millionen.
morg. = morganatisch.
Mos. = Moses.

N. = Norden.
naturw. = naturwissenschaftlich.
N. B. = Neuer Bund.
Nordd. B. = Norddeutscher Bund.
Nov. = November.
Num. = Numeri = 4. Buch Mosis.
N. T. = Neues Testament.

O. = Osten.
O. Cist. = Cisterzienser.
österr. = österreichisch.
O. Fr. M. = Franziskaner.
Okt. = Oktober.
O. Pr. = Dominikaner.
O S. B. = Benediktiner.
O. S. Fr. = Franziskaner.

P(ater) = Pater.
Pfd. Sterl. = Pfund Sterling. (20,5 M).
Pfg. = Pfennig.
preuß. = preußisch.
Prof. = Professor.
Prot., Pr., P. = Protestanten.
prot. = protestantisch.
Prov. = Provinz.
Ps. = Psalm.

qkm = Quadratkilometer.

r. d. W. = rechts der Wertach.
Red. = Redakteur.
Reg.-Bez. = Regierungs-Bezirk.
R.-G.-O. = Reichs-Gewerbe-Ordnung.
Rgt. = Regiment.
Rit. = Ritus.
Röm. = Römer.

S. = Süden.
s. = siehe; s. d. = siehe dort; s. o. = siehe oben; s. u. = siehe unten.
Sam. = Samuel.
Sept. = September.
S. J. = Jesuit.
Sp. = Spalte.
spr. = sprich.
sog., sogen. = sogenannt.
s. v. a. = so viel als.
syst. = systematisch.
Str.-G.-B. = Straf-Gesetzbuch.
St.-Lex. d. Görres-Ges. = Staatslexikon der Görres-Gesellschaft.
Stud.-Korp. = Studenten-Korporation

Thess. = Thessalonicher.
Tim. = Timotheus.
Tit. = Titus.
Tob. = Tobias.

u. a. = unter anderem; und andere; u. a. O. = und andere Orte.
Unf.-Vers.-G. = Unfall-Versicherungs-Gesetz.
Univ. = Universität.
U.L.F. = Unserer lieben Frau.

v. Chr. = vor Christus.
v. Gr. = von Greenwich.
vgl., vergl. = vergleiche.
Verl. = Verlag, Verleger.
Ver.-Staaten = Vereinigte Staaten v. Nordamerika.
viertelj. = vierteljährlich.
v. w. o. = verhandelt wie oben.

W. = Westen.

z. B. = zum Beispiel.
z. Z. = zur Zeit.

Verzeichnisse
zum II. Bande des Kath. Universal-Volkslexikons.

D.

Deutschland, das (Geographie, Geschichte, Kultur, Politik, Religion u. s. w. von Anfang bis zur Gegenwart), s. Bd. I., Sp. 1879—2538.

Deutschland, die, Zweischrauben-Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie, erzielte bisher die größte Schnelligkeit in der Fahrt über den Ozean, 23,51 Knoten (vergl. Bd. I., Sp. 1975).

Deutsch-Landsberg, Steiermark, 1) Bezirkshauptmannschaft 8029 qkm, (1900) 51400 kath. E. in 96 Gemeinden mit 183 Ortschaften. 2) Markt und Sitz der Bezirkshauptmannschaft am Fuße der Koralpe und an der Laßnitz, (1900) 1350 E., Schloßruine, schöne Pfarrkirche, Fabriken für Papier- und Zündwaren; 4 km südlich das fürstlich Liechtensteinische Schloß Hollenegg mit weitem Rundblick auf das mittlere Steiermark.

Deutsch-Liebau, Oesterreich, Markt in Mähren, s. Liebau.

Deutsch-Lissa, Pfarrdorf in Schlesien, Reg.-Bezirk Breslau, Kreis Neumarkt, zum Unterschied von Lissa in Posen (Polnisch-L.); s. Lissa.

Deutsch-Lothringen, einer der 3 Bezirke des deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen (s. d.), besteht aus 8 Kreisen: Saargemünd, Forbach, Bolchen, Diedenhofen, Stadtkreis Metz, Landkreis Metz, Château-Salins, Saarburg, mit 750 Gemeinden und umfaßt 6218 qkm mit (1900) 525000 E., meistens Kath., etwa 25000 Prot. und 9000 Juden, etwa 180000 E. französischen Sprachstammes.

Deutsch-Lugos, Ungarn, Teil der Stadt Lugos, deren anderer Teil Romanisch L. heißt. Beide durch den Temesfluß geschieden; s. Lugos.

Deutschmann, Ernst, s. Müllermeister, Schriftleiter der Rheinisch-Westfälischen Schulzeitung zu Aachen.

Deutsch-Matrei s. Matrei.

Deutschmeister, der, „Meister deutschen Ordens in deutschen und wälschen Landen", im Deutschen Orden (s. d., Bd. I.): A) in der ersten Periode der Ordensgeschichte, als der Sitz noch zu Acco im Hl. Lande war, Stellvertreter des Hochmeisters für die Regierung der rasch sich vermehrenden Ordenshäuser in deutschen und wälschen Landen. Unter den deutschen Landen verstand man die folgenden 12 Balleien: Franken, Hessen, Biesen, Westfalen, Sachsen, Lothringen, Thüringen, Utrecht, Elsaß u. Burgund, Koblenz, Oesterreich und die Ballei Etsch. Jede derselben bestand aus mehreren Kommenden. Wälsche Lande waren folgende: 1) Ballei Lombardien (Venedig, Padua, Breccenigo [Brixenen] und Bologna), 2) Ballei Romanien (Rom, Viterbo, Monte Fiascone mit dem gesamten Besitz in Griechenland), 3) Ballei Apulien (Neapel, Barletta, Bari, Brindisi, Cornot), 4) Ballei Kastilien (Palermo und de sanctissimo sepulcro in Spanien). B) Später nach dem Verluste des Sitzes in Acco, Venedig und Marienburg, seit 1530, nahm der Deutschmeister tatsächlich die Stelle des Hochmeisters ein und nannte sich auch „Hoch- und Deutschmeister" in einer Person. C) Name eines ruhmreichen österreichischen Infanterie-Regimentes, gebildet unter Kaiser Rudolf II., unter dem die Versetzung des Deutschordens nach Ungarn zum Kampfe gegen die Türken geplant war.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, der, Sitz in Hamburg, Ortsgruppen in vielen größeren Städten Deutschlands, gegr. zur rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Vertretung seiner (50000) Mitglieder (Pensions-, Unterstützungs-, Witwenkassen, Stellenvermittlung u. s. w.).

Deutsch-Neuguinea, Australien, s. Kaiser-Wilhelms-Land.

Deutsch-Nordische Lloydbahn, in Mecklenburg, verbindet Neustrelitz mit Warnemünde.

Deutsch-Oravicza (spr. D.-Orawiza), Ungarn, Komitat Krassó-Szörény, Bergort, an der Eisenbahnlinie Jassenova-Anina, (1900) 1600 E.; Bergbau auf Kohlen, Eisen- und Kupfererze. Unmittelbar benachbart ist walachisch- oder rumänisch-O.

Deutsch-Ostafrika, die größte Kolonie des Deutschen Reiches, Handels- und Pflanzungskolonie (Kaffee, Vanille, Tabak, Kokosnüsse, Nutzhölzer) mit Gehalt an Mineralien (Kohlen und Salz) und Edelmetallen (noch nicht genügend erforscht), gegr. von der Deutsch-Ostafrikan. Gesellschaft, vom Deutschen Reich übernommen am 1. Jan. 1891. D.-Ostafrika umfaßt 995000 qkm mit 6 Mill. E. und liegt zwischen dem 1. bis 11.° südlicher Breite und dem 30. bis 40.° östlicher Länge von Greenwich. D.-Ostafrika grenzt im Osten an den Indischen Ozean (dessen Insel Mafia ist ebenfalls deutsch), im Norden und Nordosten an Englisch-Ostafrika, im Westen an den Kongostaat, im Südwesten an Rhodesia und an das englische Centralafrika-Protektorat, im Süden an die portugiesische Kolonie Mozambique. Das Gebiet wird durch das ostafrikanische Randgebirge eingeschlossen, und eingeteilt in das schmale, niedrige, nach Süden sich verbreitende, wasserreiche Küstenland und in das hochgelegene, vielfach wasserarme Binnenland. Gebirge: Kilima-Ndscharo (6010 m), die Berge von Pare (2070 m), von Usambara (2000 m), von Nguru (2200 m), die Rubehoberge (2100 m) in Usagara, die Uluguruberge in Ukami, ferner Rufutugebirge, Uhebeberge, Livingstonegebirge (3000 m) und Bejagebirge

(3600 m). Flüsse: a) im Küstengebiet der Pangani oder Ruvu, der Wami, der Kingani oder Rufu, der Rufiji und der Rovuma. b) im Binnenland der Gombe, der Ugalla und der Wembere, der Malagarasi (der größte unter ihnen, mündet in den Tanganika-See) und der Kagera, die südliche Quelle des Nils. Seen: Viktoria-Njansa-, Tanganika-, Njassa-See, Dschipe- und Natron-See, Manjara-See, Salzsee Ejassi, Urigi-See, Rikwa- oder Leopold-See. Das Klima ist tropisch. Im Küstengebiet gibt es 2 Regenzeiten (Mitte März bis Ende Mai und Mitte Oktober bis Mitte Dezember), im Binnenland nur eine (November bis Ende April). Auf den Hochflächen des Binnengebietes dauert die Trockenzeit 6 Monate. Die Regenzeit ist die heiße Jahreszeit, der Februar ist der heißeste Monat, der Juli der kühlste. In den Landstrichen um den Viktoria-Njansa regnet es in allen Monaten.

Bevölkerung: Unter den 6 Millionen (1900) 1139 Europäer, darunter 881 Deutsche; Araber und Inder im Binnenland als Kaufleute, Plantagenbesitzer und Karawanenführer, ferner Suaheli (die besser gestellten) und Wamrima (die Arbeiterneger). Im Binnenland wohnen Bantuneger (Ackerbauer), am Viktoriasee das Hirtenvolk der Wahuma. Der Stamm der Wanjamwesi ist am meisten erforscht. Die Massai, ein raublustiges Wandervolk am Kilima-Ndscharo und am Viktoria-Njansa, die Wahehe oder Mafiti am Ruaha, die Wangoni in Unjamwesi, die Jao am Rovuma und die Magwangwara am Njassasee. Die Eingeborenen leben unter Häuptlingen. Alle anerkennen jetzt die Regierung der deutschen Verwaltung. Die Hauptorte des ganzen Gebietes sind: Dar-es-Salam, 21000 E., der Sitz des Gouverneurs, Tanga, 8000 E., trefflicher Hafen, Pangani, 8700 E., Saadani, 4000 E., Bagamoyo, 18000 E., der größte Handelsplatz, Kilwa Kiwindja, 15000 E., Lindi, 1400 E. und Mikindani 500 E. In allen diesen Plätzen liegen Abteilungen der Schutztruppe. Die Karawanenstraßen von der Küste ins Innere führen: 1) von Tanga nach dem Kilima-Ndscharo mit den Stationen Kisuani, Marungi und Moschi, 2) von Bagamoyo und Dar-es-Salam nach dem Viktoria Njansa mit den Stationen Kilosa Mpapua in Usagara, Kilimatinde in Ugogo, Tabora (wichtigster Handelsplatz im Innern) in Unjamwesi, Muanse und Bukoba am Viktoria-Njansa, Ujiji am Tanganika, Kuirenga in Uhehe und Idunda in Urori. Andere Orte am Njassa sind Masinde, Donde, Kisaki und Langenburg. Kath. Mission (s. Afrikaverein deutscher Kath., Bd. I., Sp. 92), 1902 zum Apostolischen Vikariat erhoben (s. Bd. I., Nachtrag) mit 39 Stationen; außerdem 20 englisch- und 30 deutsch-protestantische Stationen.

Verwaltung: Deutsch-Ostafrika wird von einem Gouverneur verwaltet, dem die ganze Civil- und Militärgewalt zusteht. Er wird vom Deutschen Kaiser ernannt, z. Zt. (1902) Major Graf von Götzen. Ihm unterstehen 6 Bezirksämter im Küstengebiet und eine Anzahl Amtsbezirke, soweit die direkte Macht reicht. Für die Gerichtsbarkeit über die Nichteingeborenen bestehen 2 Amtsbezirke in Tanga und in Dar-es-Salam. Zur Sicherung des Kolonialbesitzes und zu kriegerischen Sühnezügen dient die kaiserliche Schutztruppe (12 Kompanien mit 67 Geschützen, an 2000 Mann). Postwesen trefflich eingerichtet: sämtliche Anstalten sind mit Fernsprechern versehen. — Zur Zeit haben 17 deutsche Kolonisationsgesellschaften sich D.-Ostafrika als Wirkungsfeld ausersehen. Die bedeutendste ist die D.-Ostafrikanische Gesellschaft. Januar 1901 ging sämtlicher Grundbesitz des Sultans bei Dar-es-Salam und Pangani in deutsche Hände (Schoeller) über.

Geschichte: Den Grund zur deutschen Herrschaft legte die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft (s. d.), deren Bereich und Besitz 1885 und 1886 die Küstenländer vom Somalland bis zum Rovuma umfaßte, ausgenommen das von den Engländern schon früher besetzte Mombas. Der Sultan von Sansibar mußte infolge des Erscheinens eines deutschen Geschwaders die deutsche Schutzherrschaft über jenes Gebiet anerkennen. Am 1. Nov. 1886 schlossen Deutschland und England einen Vertrag zur Regelung ihrer „Interessensphären". Deutschland behielt das Binnenland Witu, verzichtete aber auf das Somalland. Die Grenze zwischen der deutschen und der englischen Interessensphäre bildet die Linie von der Mündung des Umba bei Wanga nach dem 1. Grad südlicher Breite am Viktoria-Njansa. Auch mit Portugal traf Deutschland 1887 eine Abgrenzung, welche gebildet wird vom Fluß Rovuma von seiner Mündung ins Meer bis zur Aufnahme des Msindscheflusses, ferner von einer Linie, welche parallel der Breite läuft, bis zum Ufer des Njassasees. Infolge des Araberaufstandes (1888) unter dem Häuptling Buschiri übernahm das Deutsche Reich die Verteidigung und danach (1890) die Verwaltung des Gebietes. Hauptmann Wißmann unterdrückte mit seinen Truppen den Aufstand, Buschiri wurde gefangen und gehenkt. Ein neuer Vertrag vom 1. Juli 1890 gab Ostafrika die jetzige politische Gestalt: Deutschland überließ England das Wituland gegen Helgoland (s. d.) und willigte in die Oberhoheit Englands über Sansibar, dessen Sultan mit 4 Millionen M für seine Hoheitsrechte abgefunden wurde. England erkannte dafür die deutsche Oberhoheit über das Küstengebiet an, worauf die Besitznahme des Binnenlandes durch Expeditionen und Anlegung von Stationen unter Wißmann, Emin Pascha, v. Scheele, v. Soden sich vollzog (1890—1895). Durch ein weiteres Abkommen mit Portugal wurde die ganze Rovumamündung und das Gebiet von Kionga südlich bis zum Kap Delgado zum deutschen Gebiet geschlagen. — Im Jahre 1898 wurde eine Häuser- und Hüttensteuer eingeführt, die erheblichen Ertrag liefert. Deutsche Gouverneure waren bis jetzt: 1) Freiherr v. Soden (14. Febr. 1891 bis Anfang 1893), 2) Oberstleutnant v. Scheele (1893—1895), 3) Major v. Wißmann (1. Mai 1895 bis Dez.

1896), 4) Generalmajor Liebert (Dez. 1896 bis 1901), 5) Major Graf von Götzen (seit 1901). Im Jahre 1891 arbeiteten mit dem Gouverneur als Reichskommissarien v. Wißmann, Dr. Peters und Emin Pascha.

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, die, deutsche Kolonialgesellschaft, hervorgegangen aus der (1884) gegründeten Gesellschaft für deutsche Kolonisation. Dr. Karl Peters und Graf Pandelin waren die Gründer. Dr. Peters erwarb (1885) auf einer Expedition im jetzigen Deutsch-Ostafrika durch Verträge mit 12 Häuptlingen die Gebiete Usegua, Nguru, Usagara und Ukami. Am 27. Febr. erhielt die Gesellschaft den Schutzbrief des Deutschen Kaisers. Zur Verwaltung dieser Besitzungen bildete sich dann die Kommaditgesellschaft Dr. Peters und Genossen, welche wiederum in die mit Korporationsrechten versehene „Deutsch-O.-Gesellschaft" überging, deren Vermögen auf 7 Mill. gebracht wurde und über die der Deutsche Reichskanzler die Aufsicht führt. Es gelang der Gesellschaft, auch die Hafenplätze von Sansibar zu erwerben. Bei Hissung der deutschen Flagge aber brach ein heftiger Aufstand der Araber los (15. Aug. 1888). Nur durch Anrufung der Hilfe des Deutschen Reiches konnte derselbe bewältigt werden. Letzteres übernahm am 20. Nov. 1890 die ganze Verwaltung des Kolonialgebietes in Deutsch-Ostafrika. Die Gesellschaft nahm unter Bürgschaft der Regierung gegen Ueberlassung der Zolleinkünfte eine Anleihe von 10566000 ℳ auf und blieb als Erwerbsgenossenschaft bestehen. Die Unternehmungen der Gesellschaft bestehen in Pflanzungen von Baumwolle, Kaffee, Kokos und in Handelsgeschäften (an 9 Plätzen).

Deutsch-Oesterreichischer Klub, der, gemäßigte Partei im österr. Abg.-Hause (71 Mann), gegr. 1885 unter Chlumecky, Herbst, Kopp und Plener durch Abzweigung aus der Vereinigten Linken. Programm: Wahrung der Staatseinheit, Behauptung der Stellung der Deutschen in Oesterreich, Erhaltung des Deutschen als Staatssprache, Befestigung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich. Am 6. Okt. 1888 folgte die Wiedervereinigung der Getrennten zur „Vereinigten Deutschen Linken."

Deutsch-Oesterreichischer Postverein, der, vom 6. April 1850, stellte einen einheitlichen Portosatz für diese beiden Reiche her, nachdem schon im Jahre 1815 geführte Verhandlungen an der deutschen Vielstaaterei gescheitert waren.

Deutsch-Oth, Dorf in Lothringen.

Deutsch-Piekar, Preußen, Marktflecken im Reg.-Bezirk Oppeln, Landkreis Beuthen, (1900) 6575 E., Wallfahrtort, fast nur kath., an der Eisenbahnlinie Beuthen-D.-P.; 2 kath. Kirchen, bedeutender Bergbau auf Galmei, Zinkblende, Bleierz und Eisen; Kalköfen.

Deutsch-Rasselwitz, Preußen, Marktflecken im Reg.-Bezirk Oppeln, Kreis Neustadt, (1900) 3023 E., Eisenbahnknotenpunkt, Kath. Kirche, Ackerbau.

Deutsch-Rumbach, Elsaß-Lothringen, Marktflecken im Kreise Rappoltsweiler, Bezirk Oberelsaß, (1900) 1543 E., meist kath.

Deutsch-soziale (antisemitische) **Partei,** die, konservativer Flügel der 1880 gegr. Antisemitenliga, der sich 1889 enger an die Konservativen anschloß und sich von dem demokratischen Teil (Dr. Boeckel) trennte. Führer: Liebermann v. Sonnenberg (s. d.), 1894 mit dem demokratischen Flügel vereinigt zur „Deutsch-sozialen Reformpartei".

Deutsch-soziale Reformpartei, die, gebildet durch Verschmelzung der deutsch-sozialen antisemitischen Partei (s. d.) und der deutschen Reformpartei (s. d. im Bd. I.) 7. Okt. 1894 auf dem Kongreß zu Eisenach. Auf dem Parteitage zu Erfurt (20. und 21. Okt. 1895) wurde das neue Progamm festgelegt als ein deutschnationales, monarchisches und christliches mit Bekämpfung des Judentums in wirtschaftlicher und politischer Beziehung. Urheber u. Führer die Abg.: Zimmermann und Liebermann von Sonnenberg. Boeckel und Ahlwardt gehörten nicht zu dieser Partei; diese zählte 1897 im Reichstage 13 Sitze, (1898) noch 9 und 1 Hospitanten.

Deutsch-Südwestafrika. Deutsches Schutzgebiet, welches sich aus dem 1883 begonnenen, 1884 unter deutschen Reichsschutz gestelltem Unternehmen des Bremer Handelshauses Lüderitz in und um Angra Pequena entwickelte. Es umfaßt jetzt 835100 qkm mit 200000 E., unter ihnen über 3600 Europäer, über die Hälfte Deutsche. Es wird begrenzt im Westen vom Atlantischen Ozean, im Norden vom Kunenefluß und der portugies. Kolonie Angola, im Süden vom Oranjefluß und der Kapkolonie, im Osten von Betschuanaland (teils unter englischer Staatshoheit im Osten, teils unter englischer Privatherrschaft im Norden), wenig bewohnt, unwirtlich, wasserarm, für Europäer günstiges Klima, reich an Kupfererz (nicht an Gold), reiche Guanolager. Das Gebiet heißt im Norden das Land der Herero oder Damara, im Süden das der Nama (Groß-Namaland). Gebirge: Die Hochebene Namib, Etendekaberge (1370 m), Nunibebgebirge (2285 m), Hanamihochebene (1670 m), der Omatakoberg in Damaraland (2680 m). Flüsse: Kunene, Grenzstrom im Norden, Orangefluß im Süden, in der Mitte Eisib, Swakop, Kuiseb. Hafenplätze: Walfischbai (englisch, allmählich versandend) und Swakopmund (deutsch, wird jetzt als Hafen ausgebaut), Sandwich- oder Sandfisch-Hafen (Porto de Ilheo), Angra Pequena (Lüderitzbucht), Augusta-Viktoria-Bai (1896 entdeckt). Die Bevölkerung zerfällt in 6 Gruppen: 1) Ovambo, 50000 Köpfe, 2) Herero oder Damara, 17000 Köpfe (beide Bantuleute), 3) Hottentotten oder Nama, 13000 Köpfe, 4) Bergdamara (Buschmänner), 10000 Köpfe, 5) Mischlinge, Bastards von Kapholländern und Hottentotten, 12000 Köpfe, 6) Betschuanen, einige 1000 Köpfe. Wichtigere Plätze sind: 1) Klein-Windhoek (Sitz des Gouverneurs), 2) Swakopmund, 3) Kap Croß, 4) Omaruru am Eisib, 5) Otjimbingue, 6) Okahandja, 7) Keetmannshoop, 8) Warmbad, 9) Bethanien, 10) Gibeon u. s. w. Die Verbindung mit Deutsch-

land besorgen die Woermann-Dampfer (alle 2 Monate in Swakopmund und Lüderitzbucht einlaufend), mit Kapstadt der deutsche Dampfer Leutwein (alle 4 Wochen). Zur Zeit (1902) sind 13 deutsche Erwerbsgesellschaften in D.-Südwestafrika tätig. Missionen: 1) kath. Apostol. Präfektur (s. Afrikaverein deutscher Kath., Bd. I, Sp. 92 und Bd. I, Nachtrag), 2) prot. rheinische Mission und finnische Mission. Im Jahre 1897 wurde eine Eisenbahn von Swakopmund nach Windhoek in Angriff genommen, im Sommer 1902 vollendet.

Das Schutzgebiet untersteht einem kaiserlichen Gouverneur, ihm stehen zur Seite eine Bergbehörde und Bezirkshauptleute. Das Gebiet ist in 6 Bezirkshauptmannschaften eingeteilt: Windhoek, Omaruru, Keetmannshoop, Swakopmund, Outjo und Gibeon; dazu kommen noch die Distrikte Gobabis und Grootfontein. Die Schutztruppe (an 900 Mann) besteht nur aus Deutschen; neuerdings werden auch Eingeborene versuchsweise eingeübt. Die Kolonie erschien im Haushalt des Deutschen Reichs für 1901 mit rund 10 Mill. Mark Ausgaben (3 Mill. für die Eisenbahn), wovon noch $^9/_{10}$ aus Zuschüssen des Reiches gedeckt wurde.

Auch diese Kolonie hat schon eine bewegte Geschichte. Am 21. Okt. 1885 wurde ein Schutzvertrag des Deutschen Reiches mit dem Häuptling Maherero geschlossen über Niederlassung, Handels- und Minenbetrieb der Deutschen unter Wahrung der HoheitOthereros. Im Jahre 1886 fand durch Vertrag mit Portugal eine Erweiterung des Gebietes im Norden bis zum Kunenefluß statt. Da kündigte 30. Okt. 1888 Maherero das deutsche Schutzverhältnis zu Gunsten des Kapkolonisten Lewis. Der Reichskommissar Göring mußte das Gebiet verlassen und in der Walfischbay Schutz suchen. Am 21. Juni 1889 langte eine Schutztruppe unter Hauptmann François an, welche in den folgenden Jahren noch verstärkt wurde und die Autorität des Deutschen Reiches wieder herstellte (1893). Hauptgegner war dann längere Zeit der Hottentottenhäuptling Hendrik Witboi in Namaland, dessen Hauptvesten Hornkranz, Gansberg und Naukluft erobert und er selbst gefangen wurde. Im Jahre 1896 brach ein neuer Aufstand aus, welchen Major Leutwein, jetzt mit Hilfe Witbois, niederkämpfte. Die Häuptlinge Kechimena und Nikodemus wurden erschossen. Auch 1897/98 und 1901 (Grootfontein) waren Aufstände der Hottentotten zu unterdrücken.

Deutsch-Szászka, Ungarn, Stuhlbezirk Jam, Komitat Krassó-Szörény, Gemeinde mit 3000 E. (Rumänen). Bergbau. — Unmittelbar dabei walachisch oder rumänisch Sz. mit an 1400 E.

Deutsch-Wagram, Niederösterreich, Dorf = Wagram (s. d.).

Deutsch-Wartenberg, Preußen, Provinz Schlesien, Stadt im Kreise Grünberg, Reg.-Bezirk Liegnitz, an 900 E. (600 Kath., 300 Prot.), kath. Kirche.

Deutsch-Wilmersdorf, Preußen, Marktflecken im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Teltow, (1900) 30981 E.; Station der Berliner Ring- und Stadtbahn, mit Berlin durch elektr.- und Dampfstraßenbahn verbunden. Kath. Ludwig-Kirche (dem Andenken Windthorsts gewidmet), Joachimsthalsches und ein neues Gymnasium, 2 Waisenanstalten, Privatirrenanstalt.

Deutz, preuß. Rheinprovinz, früher (bis 1888) selbständige Stadt, jetzt mit Köln vereinigt und Stadtteil daselbst, rechts vom Rhein. Altes Römerkastell, erbaut von Kaiser Konstantin, wurde 1003 in ein Benediktinerstift verwandelt. Die Stadt war lange Zeit Zankapfel zwischen den Kurfürsten, der Stadt Köln und den Grafen v. Berg. 1803 kam die Stadt an Nassau-Usingen, 1806 an das Großherzogtum Berg, 1814 an Preußen.

Deutz, Jos. (Niederländer), Priester, pädagogischer Schriftsteller, Dechant zu Kirchrath (holländ. Limburg), geb. 1831 daselbst. Schriften: Das Büchlein von der Elternpflicht (1888, 2. Aufl. 1891), Anleitung zur Betrachtung der Geheimnisse des hl. Rosenkranzes (1889), Wegweiser für die Jugend (1890, 3. Aufl. 1893), Der hl. Geist (1896).

Deutzer Motor, der, Art Gasmotor (s. d.).

Deutzia (lat.), eine Pflanzengattung, beheimatet auf dem Himalaya, in China und Japan, seit 1833 in Europa eingeführt und verbreitet als Ziersträucher des flachen Landes. Sie gehören zur Familie der Saxifragaceen. Zweige und Blätter sind mit rauhen Sternhaaren besetzt, die Blüten sind zu zierlichen Sträußen zusammengestellt, haben je 5 weiße Blumenblätter, 10 Staubgefäße und einen 5zahnigen, glockenförmigen Kelch. Sie gedeihen nur an sonnigen Orten.

deux (franz., spr. döh), zwei; deux à deux, je zwei und zwei.

Deux-Ponts, französischer Name für Zweibrücken in der Rheinpfalz.

Deux-Sèvres (spr. Döh-Säwr'), Frankreich, Departement im Westen, benannt nach den 2 Flüssen Sèvre und S. Nantaise-Niortaise 6055 qkm, (1900) 347000 E.

Deva (sanskr.), 1) Gott, 2) böser Geist; Devadasi, die, Tempeldienerin.

Déva, Ungarn, Komitat Hunyad, Hauptstadt, (1900) 5200 E., am Flusse Maros, deutscher Name ist Diemrich.

Deva, Spanien, Provinz Guipuzcoa, 1) Flüßchen, 2) Stadt und Seebad an dessen Mündung, (1900) 3050 E.

Devai, Devay, Matthias (eigentlich Matthias Biró v. Deva), ungar. Kirchenneuerer, geb. 1500, gest. nicht später als 1547, studierte in Krakau, trat in einen Orden und wurde Priester, kam 1529 nach Wittenberg. Seine verwirrende Tätigkeit begann er 1531 in Ungarn und wurde verschiedentlich eingesetzt. D. verbreitete die calvinische Irrlehre als den „magyarischen Glauben“ im Gegensatz zur Wittenberger Irrlehre als dem „deutschen Glauben“, weshalb Luther 1544 sich gegen ihn erklärte. D. starb als Dekan zu Debreczin.

Devalvation (lat.), die, Herabsetzung des

Wertes einer Geldsorte durch die Staatsgewalt, z. B. 1808 und 1811 in Preußen und 1892 in Oesterreich. Dort wurden die früher im Betrage von 42 Mill. Taler geprägten Scheidemünzen um 4/7 ihres Nennwertes herabgesetzt, hier wurde der alte Silber- und Papiergulden im Werte von 2 ℳ auf 2 Kronen à 85 ₰ d. h. auf 1,70 ℳ herabgesetzt.

Devanagări (sanskr.), richtiger Nagari, das indische Alphabet: Name für die altindische Schrift, mit welcher das Sanskrit geschrieben wird. Daneben gibt es noch viele andere Schriftarten des Sanskrit.

Devastation (lat.), die, Verheerung.

Devaux (spr. Dewoh), Paul, belgischer Staatsmann, geb. 1801, gest. 1880, war 1830 Hauptförderer der Trennung Belgiens von den Niederlanden.

Dévaványa, Ungarn, Komitat Jasz-N.-Kun Szolnok, Markt, (1900) 13200 E.; Viehzucht.

Déventer, Niederlande, Provinz Overyssel, Stadt, (1900) 28500 E., an der Yssel; Teppichfabriken, berühmt durch seine Lebkuchen; früher freie Reichs- und Hansestadt. Im Mittelalter berühmte Schule der Fraterherren, in welcher u. a. Thomas v. Kempen, Nikolaus Cusanus u. s. w. gebildet wurden. 1569—1591 Sitz eines Bistums. Heute nur noch eine kath. Kirche, die Broere-K. mit 3 merkwürdigen der Ueberlieferung gemäß vom hl. Lebuinus geschriebenen Evangelienbüchern. Die St. Lebuinuskirche, auch Groote Kerke genannt, ist jetzt reformiert.

devestīeren (lat.), entkleiden, ein Lehen entziehen; Devestitur, die, Lebensentziehung.

Deviation (lat.), die, Abweichung vom Wege. Im Seerecht jede willkürliche Abweichung vom vorgeschriebenen Reisewege. Abdrängung durch höhere Gewalt (Sturm, Strömung) ist keine D. Nur imfalle die D. durch das Interesse des Schiffs, der Mannschaft oder aus Gründen der Menschlichkeit, etwa zur Rettung Schiffbrüchiger geboten und gerechtfertigt ist, bleibt der Schiffer frei von der Schadenersatzpflicht an die Interessenten, Passagiere, Schiffsbesatzung, Reeder u. s. w.

Deviation des Kompasses, die, jene Winkelabweichung des Nordendes der Kompaßrose aus der Richtung des magnetischen Meridians, welche durch den Magnetismus der Eisenteile des Schiffs verursacht wird (östliche und westliche D.).

Déville-les-Rouen (spr. Dewil-lä-Ruang), Frankreich, Departement Niederseine, Stadt, (1900) 5500 E.

Devīse (franz.), die, 1) Abzeichen, 2) Wahlspruch, besonders auf Fahnen, Wappen u. s. w. Berühmte D.en sind Preußen: Suum cuique (lat., jedem das Seine), Oesterreich: viribus unitis (lat., mit vereinten Kräften), Belgien: Union fait la force (Einigkeit macht stark), Dieu et mon droit (franz., Gott und mein Recht).

Devīsengeschäft, das, jene Art Börsengeschäft, welches besteht im An- und Verkauf ausländischer Wechsel für eigene Rechnung des Bankiers oder im Auftrage und für Rechnung dritter Personen.

Devītrifikation (lat.), die, Entglasung.

Devizes (spr. Diweisis), England, Stadt in Wiltshire, (1900) 7200 E., am Kennetkanal.

Devoir (franz., spr. Dewoir), die, Pflicht, Schuldigkeit.

Devol, Fluß im türkischen Albanien.

Devolution (lat.), die, Abwälzung, Anheimfall; 1) im Kirchenrecht, das Recht der höheren Kirchenbehörden, jene Befugnisse auszuüben, welche eine zunächst untergebene auszuüben versäumt hat. Wenn z. B. ein Domkapitel in festgesetzter Frist keine Bischofwahl zustande bringt, so fällt das Recht der Bischofernennung an den Hl. Stuhl. 2) Im weltlichen Erbrecht das sogen. Verfangenschaftsrecht (früher am Rhein und in Franken). Danach verfiel beim Tode eines Ehegatten blos die fahrende Habe dem Ueberlebenden, während aller Grundbesitz, selbst der dem Ueberlebenden zugehörige, den Kindern verfangen wurde und nur mit deren Zustimmung veräußert werden durfte. s. Devolutionskrieg.

Devolutionskrieg, der, 1. Raubkrieg Ludwigs XIV. von Frankreich gegen die spanischen Niederlande (1667/68). Der König ließ durch seine Staatsrechtlehrer ausfindig machen, daß einige Provinzen Hollands seiner Gemahlin Maria-Theresia als der ältesten Tochter des spanischen Königs Philipp IV. zufallen müßten. Nach des letzteren Tode erhob Ludwig XIV. wirklich Anspruch auf jene Provinzen und besetzte den größten Teil des Gebietes mit leichter Mühe (Charleroi, Tournay, Douai, Lille, nur Brüssel und Dendermonde hielten sich). Im Jan. 1668 bildete sich die Trippelallianz von Holland, England, Schweden, welche dem König das Eroberte zusagte, aber weitere Eroberungen untersagte. Ludwig XIV. besetzte aber noch im Febr. 1668 die Franche-Comté Im Mai 1668 wurde der Friede auf dem Kongreß zu Aachen geschlossen (s. Bd. I., Sp. 6).

Devolutīveffekt, der, jene Wirkung der Berufung in einem Rechtstreit, wodurch das Recht der Entscheidung von der niedern Gerichtsbehörde an die höhere übergeht.

Devoluy (spr. Dewolüi), Frankreich, obere Dauphiné, ein Gebirgstock; die ödeste Gegend Frankreichs. Die Bewohner gelten für Nachkommen der Sarazenen.

devolvīeren (lat.), 1) abwälzen, eine Rechtsache an die höhere Gerichtsstelle bringen; 2) verfangen, anheimfallen.

Devon (spr. Dewn), 1) = Devonshire (spr. Dewnschir, s. d.), englische Grafschaf, 2) D., erblicher Grafentitel in England seit Heinrich I. Zur Zeit Heinrich's VIII. gab es einen Henry de Courtenay, Graf v. Devon, Günstling des Königs; er wurde bei diesem 1538 verdächtigt, gefangen gesetzt und hingerichtet. Sein Sohn Eduard wurde mit ihm gefangen und 15 Jahre im Gefängnis gehalten, 1553 bei der Thronbesteigung Marias befreit und mit dem Grafentitel ausgezeichnet.

Devonische Formation, die, benannt nach der Grafschaft Devon in England, die von der Steinkohlenformation überlagerte oft 3000 m mächtige Schichtenreihe. Sie besteht meist zu unterst aus Grauwacken und Quarziten, in den obern Schichten aus Kalkstein und Tonschiefer, Kramenzelkalk. Die Dev. F. enthält spärliche Reste von Pflanzen, Tieren, aber zahlreiche Korallen. In Deutschland gehören der D. Formation an: Rheinland, Westfalen, Nassau, Teile vom Harz, Voigtland, Ostthüringen und Frankenwald.

Devonport (spr. Dew'nport), England, mit Plymouth zusammenhängende befestigte Hafenstadt (Grafschaft) an der Südwestküste, (1900) 59500 E., an der Mündung des Flusses Tamar; großes Seearsenal.

Devonshire (spr. Dew'nschir) = Devon, England, Grafschaft im Südwesten, 6746 qkm, (1900) 695000 E., als Verwaltungsbezirk an 501000 E. Bewässert von den Flüssen Exe und Tamar, Hauptstadt Exeter.

Devoration (lat.), die, Verschlingung.

devorieren (lat.), verschlingen.

Devōsa, Name des 337. Planetoiden.

Devotion (lat.), die, Andacht, Ehrfurcht, Gelübde; devot, andächtig, ehrfurchtsvoll.

Devotionālien (lat.), die, kleine, meistens bewegliche, tragbare Gegenstände als Mittel zur Förderung der Andacht: Kruzifixe, Rosenkränze, Heiligenbilder und Statuen, Bußgürtel, Cilicien, Kerzen, Medaillen, Missionskreuze, Palmen, Pflanzenbüschel, Reliquiarien, Skapuliere u. s. w. Sie werden auf Wunsch der Andächtigen von den Priestern gesegnet, manche auch für den frommen Benutzer mit Ablässen versehen.

Devrient (spr. Dewriäng), hervorragende deutsche Schauspielerfamilie, 1) D., Ludwig, genialster deutscher Bühnenkünstler der neueren Zeit, geb. 15. Dez. 1784, gest. 30. Dez. 1832, war Mitglied der königl. Schauspiele in Berlin; 2) D., Karl August, Neffe von 1), berühmter Schauspieler, geb. 5. April 1797, gest. 3. Aug. 1872, war mit der gleichfalls bedeutenden Künstlerin Schröder-Devrient verheiratet; 3) D., Philipp Eduard, Bruder von 2), geb. 11. Aug. 1801, gest. 4. Okt. 1877; schrieb Operntexte und dramatische Werke. Hauptwerk: Geschichte der deutschen Schauspielkunst, Leipzig (1848—1874), ferner: Das Passionsspiel in Ober-Ammergau, Leipzig (1851); 4) D., Gustav Emil, Bruder von 2) und 3), Schauspieler, geb. 4. Sept. 1803, gest. 7. Aug. 1872; 5) D., Friedrich, Sohn von 2), war Schauspieler am deutschen Theater zu St. Petersburg, geb. 31. Jan. 1827, gest. 19. Nov. 1871; 6) D., Otto, Sohn von 3), Schauspieler, geb. 3. Okt. 1838, gest. 23. Juni 1894, war 1889 Direktor der königl. Schauspiele in Berlin, auch als Bühnendichter bekannt.

De Wet, Dewett, Christian, geb. 1850, vielgenannter, geschickter Führer der Buren in Süd-Afrika in ihrem Kriege gegen England (1899/1902), unterzeichnete den Friedensvertrag, machte dann 1902 mit Botha und Delarey eine Reise nach Europa, um in England und anderswo pekuniäre Unterstützungen für das Burenvolk zu finden. Viel gefeiert in Holland, London, Paris, Berlin. Empfang durch Kaiser Wilhelm II. fand nicht statt.

De Wette, Wilhelm Martin Leberecht, prot. Theolog, geb. 1780 zu Ulla bei Weimar, lehrte seit 1805 in Jena, seit 1810 in Berlin, Anhänger der ungläubigen Bibelkritik, 1819 wegen eines Trostschreibens an die Mutter Sands (des Mörders von Kotzebue) abgesetzt. Seit 1822 Professor in Basel, wo er am 16. Juni 1849 starb.

Dewey (spr. Djui), George, nordamerik. Seeoffizier, geb. 1837, befehligte 1898 das ostasiatische Geschwader der Ver.-Staaten von Nord-Amerika, vernichtete bei Manila die spanische Flotte (1899).

Dewitz, Hermann v., 1893—1898 Mitglied des Deutschen Reichstages für den 6. Wahlkreis Reg.-Bezirk Stettin (Naugard-Regenwalde), deutsch-konservativ; Rittergutsbesitzer und Premier-Leutnant a. D. zu Schönhagen i. Pommern. Geb. 29. Nov. 1854 in Wussow, Kreis Naugard; protestantisch, war erst Offizier, nahm 1883 den Abschied und wurde Landwirt zu Schönhagen.

Dewsbury (spr. Djusberi), England, Stadt in Yorkshire, (1900) 32500 E., am Flusse Calder. Kunstwollindustrie.

Dewōra, Viktor Joseph, geb. 21. Juni 1774 zu Hadamar (Hessen-Nassau), gest. 3. März 1837, empfing 1797 in Fulda die Priesterweihe, wirkte als Kaplan an mehreren Orten, wurde 1808 Pfarrer an St. Matthias in Trier, 1824 Domkapitular, Domprediger und geistlicher Rat, sehr verdient um die Hebung des Volkschulwesens im Trierer Reg.-Bezirk. Zahlreiche Schriften u. a.: Kreuzweg-Andachten (1805), Andachten zum hl. Altarsakramente, Andacht von der Todesangst Christi, Gebetbuch für kath. Landleute (1807), Evangelien-Buch (1808), Andachtbuch für Verehrer des hl. Matthias (1808), Anmutige Züge aus dem Leben edler Menschen (1810), Briefe und Gespräche (1816), Ignaz v. Loyola und Franz v. Xaver (1816), Selig sind die Barmherzigen (1817), Samenkörner für die Ewigkeit (1818), Die sittl. Erziehung in den Elementarschulen (1819), Der Schutzgeist der Kinder (1820), Die Kraft der Religion (1821), Predigtwerke.

Dexel, Dechsel, Texel, Dachsbeil, das, besondere Art Beil für Böttcher und Zimmerleute; das Blatt mit der Schneide ist quer gegen den Stiel gerichtet.

Dexippus, 1) D., Publius Herennius, griechischer Historiker im 3. Jahrh. n. Chr., lehrte zu Athen, zeichnete sich 267 im Kampfe gegen die anrückenden Goten aus, 2) D., ein neuplatonischer Philosoph im 4. Jahrh. n. Chr.

Dexterität (lat.), die, Geschicklichkeit.

Dextrale (lat.), das, Armband.

Dextri (lat.), Bezeichnung des Asylraumes bei Kirchen und Klöstern im Mittelalter.

Dextrīn, das, ein in Wasser leicht löslicher gummiähnlicher Stoff, wird dargestellt durch Erhitzen von Stärkemehl auf 160° oder durch

Kochen mit verdünnter Salpetersäure; durch verdünnte Schwefelsäure oder durch Diastase wird das D. in Traubenzucker verwandelt.

Dextrokardīe (lat.), die, angeborene Lagerung des Herzens statt auf der linken, auf der rechten Seite.

Dextrōse, die, Traubenzucker, ein schön weiß kristallisierender, aus den Zuckersäften gewonnener Zucker, der nicht so süß ist, als Rohrzucker.

Dey = Dei, türkischer Titel.

Deyamir, Asien, Berg im Himalaya.

Deym, Ferdinand, Frhr. v. Stritez, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, Führer der Feudalen, geb. 21. Juni 1837 zu Erdöveg (Slavonien), gest. 9. Februar 1900 in Wien.

Deym, Franz, Graf, österr. Diplomat, geb. 25. Aug. 1838, wirkte 1864—1871 als Legationssekretär in Paris und Rom, lebte dann als Privatmann, wurde 1879 Abgeordneter und 1888 Botschafter in London.

Deymann, P. Clement. (Hannoveraner), Franziskaner zu Watsonville (Kalifornien), geb. 24. Juni 1844 zu Klein Stavern, Amt Hümmling. Schriften: Leben des hochwürdigen P. Junipero Serra (1891), Andachtbüchlein zu Ehren des hl. Antonius v. Padua und mehrere Werke in engl. Sprache.

Deynze, Belgien, Ostflandern, Stadt an der Eisenbahnlinie Gent-Tournay, (1900) 5000 E., alte Kirche. Fabrikation von Seidenstoffen, Flachshandel.

Dez . . . Artikel, die hier vermißt werden, suche man unter Dec . . . (Bd. I., Sp. 1734 fl.).

Deza, Didacus, 2. span. Großinquisitor, Freund und Beförderer von Christoph Columbus (1500—1506), geb. 1444, gest. 1523. Der Reihe nach Bischof v. Zamora, Salamanca, Jaen, Valencia und Erzbischof v. Sevilla (1505—1523), Beichtvater, vertrauter Freund und Ratgeber des Königs Ferdinand des Kath., bei dessen Sohne er auch Erzieher war. 1523 wurde D. um seiner Verdienste willen zum Erzbischof v. Toledo und zum Primas für Spanien ernannt. D. starb jedoch auf der Reise in seine neue Erzbischofstadt und wurde in dem von ihm erbauten St. Thomaskolleg zu Sevilla beigesetzt.

Dezember, Christmonat, Christmond, der, bei den alten Römern, die ihr Jahr mit dem März begannen, der 10. Monat (decem) im Jahr, indem Januar und Februar als 11. und 12. gezählt wurden; er hatte früher 29, seit der Kalenderreform durch Julius Cäsar 31 Tage. Der D. war von den Römern dem Saturnus gewidmet. Kaiser Karl d. Gr. nannte ihn den heiligen Monat, später erhielt er den Namen Christmonat. Auf den 21. oder 22. fällt in ihm das Wintersolstitium (Wintersonnenwende, Winters Anfang). Die Sonne tritt in diesem Monat in das Zeichen des Steinbocks. Die mittlere Temperatur des D. ist in Deutschland durchschnittlich 3 Grad niedriger als im November.

Dezembristen, die (Mehrzahl), Anhänger Ludwigs Napoleon, die ihn beim Staatsstreich (2. Dez. 1851) unterstützten.

Dezémvirn (lat.), die (Mehrz.), Zehnmänner, s. Decemviri (Bd. I., Sp. 1734).

Dezennīum (lat.), das, Jahrzehnt.

dezént (lat.), anständig, schicklich, s. decent.

Dezéntralisation (lat.), die, s. Decentralisation (Bd. I., Sp. 1735).

dezernīeren (lat.), beschließen, Bescheid geben; Dezernent, der, Berichterstatter in einem Kollegium für eine bestimmte Angelegenheit; Dezernat, das, 1) Berichterstattung, 2) Abteilung.

Dezi, Deci (vom lat. decem, zehn), bezeichnet als Vorsilbe der Begriffe des metrischen Systems ein Zehntel des darauf folgenden Maßbegriffs; also Dezimeter = $^{1}/_{10}$ (0,1) m, Deziar = $^{1}/_{10}$ a, Deziliter = $^{1}/_{10}$ l, Dezigramm = $^{1}/_{10}$ g.

Dezidénz (lat.), die, Abnahme, Verfall.

Dezīllion (lat.), die, eine Million Nonillionen, geschrieben mit einer 1 und 60 Nullen oder 10^{60}.

dezimāl (lat.), in Zusammensetzungen das Zahlenverhältnis von 10 ausdrückend.

Dezimālbruch, der, in der Arithmetik ein Bruch, dessen (nicht geschriebener) Nenner eine ganze Potenz von 10 ist (10, 100, 1000 u. s. w) mit so viel Nullen, als der Zähler Ziffern (Dezimalstellen) hat. Diesem werden die Ganzen, abgetrennt durch ein Komma oder einen Punkt vorangestellt, müssen auch, wenn sie fehlen, durch 0 bezeichnet werden, ebenso wie die nicht vertretenen Dezimalstellen. Also $2{,}5 = 2^{5}/_{10}$; $0{,}55 = {}^{55}/_{100}$; $0{,}055 = {}^{55}/_{1000}$. Die verschiedenen Stellen, welche die einzelnen Ziffern des Zählers vom Komma aus rechtshin einnehmen, heißen Dezimalstellen. Das Komma als Nennerzeichen des Dezimalbruchs ist nicht zu verwechseln mit jenem Abteilungszeichen, welches der bequemeren Uebersicht wegen bei größeren Zifferreihen üblich ist und den Wert der Zahlen durchaus nicht verändert. Die Rechnung mit Dezimalbrüchen ist viel einfacher als die mit gemeinen Brüchen. In wissenschaftlichen Werken hat sie diese völlig verdrängt. In Physik und Chemie z. B. würde man nicht den 10. Teil der täglich notwendigen Rechnungen ohne sie ausführen können.

Dezimālmaß, das, diejenige Einteilungsart der Münzen, Maße und Gewichte, nach welcher jede höhere Einheit in 10, 100, 1000 u. s. w. niedere Einheiten geteilt wird, wie bei dem metrischen System (Dezimalmaß) und der Mark-, Frank-, Gulden-, Rubel- u. s. w.-Währung. Außer dem D. ist noch im praktischen Leben Duodezimalmaß (Werkmaß) üblich, bei welchem die Rute in 12 Fuß, der Fuß in 12 Zoll, der Zoll in 12 Linien geteilt wird.

Dezimālsystem, das, heißt speziell das in Frankreich am 29. Nov. 1800 eingeführte Maß- und Gewichtsystem. Als Grundmaß der Länge gilt der zehnmillionte Teil des Erdquadranten; derselbe bildet das Meter (mètre). Eine Fläche, 10 Meter lang und 10 Meter breit, also 100 Quadratmeter, heißt ein Ar (a), die Einheit des Flächenmaßes. Der Kubus des zehnten Teils eines Meters ($^{1}/_{1000}$ Kubik-

meter) dient als Hohlmaß für Flüssigkeiten und wird Liter (l) oder Kubikdezimeter genannt. Das Gewicht so viel reinen Wassers von größter Dichtigkeit, als den Kubus des hundertsten Teils eines Meters (einen Kubikcentimeter) ausfüllt, bildet die Gewichtseinheit (Gramm, g). Um das Zehn-, Hundert-, Tausend- und Zehntausendfache dieser Maß- und Gewichtseinheiten auszudrücken, setzt man die griechischen Zahlennamen Deka, Hekto, Kilo und Myria vor. Demgemäß ist 1 Dekagramm = 10 Gramm, 1 Hektoliter = 100 Liter, 1 Kilometer = 1000 Meter, 1 Myriameter = 10000 Meter u. s. w. Um das Zehntel, Hundertel oder Tausendtel einer Einheit zu bezeichnen, setzt man die lateinischen Zahlnamen Dezi, Zenti oder Milli vor, also 1 Dezigramm = $1/_{10}$ Gramm, 1 Zentimeter = $1/_{100}$ Meter, 1 Milliliter = $1/_{1000}$ Liter u. s. w. Dasselbe System, mit wenig Abänderungen, ist jetzt auch im Deutschen Reiche eingeführt.

Dezimālwage, die, s. Brückenwage (Bd. I., Sp. 1196).

Dezimālzahlen, die (Mehrz.), (Zehner- und Zehntelsystem), Zahlensystem, dessen Grundzahl 10 ist. Dasselbe gestaltet sich, von den Unter- zu den Oberabteilungen allmählich aufsteigend, folgendermaßen: 1, 10, 100, 1000, 10,000, 100,000 u. s. w., dagegen, von den Ober- zu den Unterabteilungen allmählich absteigend: 1, $1/_{10}$, $1/_{100}$, $1/_{1000}$, $1/_{10000}$, $1/_{100000}$, u. s. w.

Dezimation (lat. decimatio, decumatio), die, Vollzug der Todesstrafe an jedem 10. Manne; eine Militärstrafe der alten Römer bei gemeinsamen Vergehen, wo die Hauptschuldigen nicht zu ermitteln oder alle Teilnehmer gleich schuldig waren, z. B. bei Meutereien, Flucht, bei gemeinsamem Bekenntnis des Christentums und gemeinsamer Weigerung der Christensoldaten, den heidnischen Göttern zu opfern (s. Thebäische Legion). Durch Abzählen jedes 10. Mannes, auch wohl durchs Loos, wurde von je 10 Mann der betreffenden Truppe einer zum Tode bestimmt; gewöhnlich büßten auch die Offiziere mit dem Leben. Später kam die D. öfter in den Bürgerkriegen und unter den Kaisern vor. Von den Römern ging sie auf die Söldnerheere des Mittelalters und selbst in die neuere Zeit über. Der franz. Marschall v. Créqui (1624—1687) ließ u. a. in Trier aufrührerische Truppenteile dezimieren. Die neueste Zeit hat jedoch die D. als eine Barbarei gebrandmarkt. Blüchers Befehl, die revoltierenden sächsischen Truppen in Lüttich ähnlicherweise zu bestrafen (1815), mußte unausgeführt bleiben. Milderungen der D. waren die Vizesimation, welche je den 20. Mann und Centesimation, die je den 100. Mann traf.

Dezime (lat.), die, zehnte Stufe der diatonischen Tonleiter vom Grundton aufwärts (die Terz der Oktave).

Dezimōle (lat.), die, in der Musik eine durch die darüber stehende Zahl 10 bezeichnete Gruppe von 10 Noten gleicher Dauer, die in derselben Zeit gespielt werden sollen, welche der Takt des betreffenden Musikstückes für 9 oder 8 dieser Töne vorschreibt.

Dezision (lat.), die, Entscheidung, Bescheid; dezisiv, entscheidend, s. Decision (Bd. I., Sp. 1735).

D. G. (Abkürzung) = **Dei Gratia** (lat.), von Gottes Gnaden.

d. g. (Abkürzung) = Dezigramm.

d. h. (Abkürzung) = das heißt.

d. h. (Abkürzung) = de hodierno (lat.), vom heutigen Tage.

Dhafar, mehrfacher Ortname in Südarabien.

Dhaka, Stadt; s. Dacca (Bd. I., Sp. 1667).

Dhārma (sanskrit), 1) Sitte, Tugend, Pflicht, Gesetz. 2) Der Gott des Rechtes; D. çastra, Gesetzbücher.

Dhārmasitzen, alte indische Sitte, einen Schuldner zur Zahlung zu zwingen. Sie besteht darin, daß der Gläubiger sich vor die Tür des Schuldners setzt und nicht eher Speise zu sich nimmt, bis er befriedigt ist.

Dharwar, Darvar, Britisch-Indien, Präsidentschaft Bombay, Stadt, (1900) 33500 E.

Dhau, Dau, Thaw, das, arabisches Wasserfahrzeug.

Dhaun, österr. Adelgeschlecht, s. Daun.

Dhawalagiri, Asien, Gipfel des Himalaya („weißer Berg"), 8176 m, vierthöchster Berg der Erde.

Dholpur, brit. Schutzstaat in Indien, s. Radschputana.

Dhorn, Dr. phil. Heinr. (Bayer), Gymnasiallehrer zu Eichstätt, geb. 7. Aug. 1859 zu Marienthal (Pfalz). Schriften: Bridgett, ULFr. Mitgift, übers. (1895).

Di . . . (griech. Vorsilbe) = zwei.

Dia, Istandia, Standia, Insel bei Kreta im Mittelländischen Meer; Marmorbrüche.

Dia . . . (griech. Vorsilbe), durch, über, zer-, ent- . . .

Dia (griech.), die Göttin.

Diabās, Grünstein, der, dunkles, körniges, dem Basalt ähnliches Gestein, besteht aus Augit, Magnet- und Titaneisen, Apatit u. s. w., meist durch Chlorit gefärbt, findet sich im Harz, Sachsen, auch Skandinavien, wird zu Schmucksachen und Bildhauerarbeiten benutzt.

Diabelli, Anton, Tondichter, geb. 6. Sept. 1781, gest. 7. April 1858 in Wien; schrieb besonders vierhändige Klavierstücke.

Diabekr, Asiatische Türkei, 1) Sitz von 2 bischöfl. Behörden: A) Erzbistum unter dem armenischen Patriarchate Kilikien, umfaßt Nord-Mesopotamien, Großarmenien, 5000 Kath., 10 Pfarreien oder Hauptstationen, 10 Kirchen und Kapellen, 18 Priester; B) Bistum (Diabekr Amida) unter dem Patriarchate Antiochien (Syrer,) gegr. 1862, umfaßt Amida und Umgebung, 500 Kath., 1 Pfarre, 1 Kirche, 4 Priester. 2) Armenien, Wilajet, 35500 qkm, (1900) 475500 E. 3) befestigte Hauptstadt daselbst, (1900) über 34000 E., am Tigris; Handelsplatz.

Diabētes (griech.), die, Zuckerkrankheit.

Diabētiker (griech.), der, Zuckerkranker.

Diable (franz., spr. Diabl), der Teufel.

Diablerets, Les (spr. Les Djablerāh), die „Teufelberge", Schweiz, steile Felsspitzen in den Berner Alpen, 3251 m. In den Jahren 1714 und 1749 fanden hier riesige Bergstürze statt.

Diăbologie, die, Lehre über den Teufel.

Diabŏlus (griech.), der, Teufel; diabolisch, teuflisch.

Diacovár, Ungarn, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Agram, gegr. 1781, umfaßt die Komitate Virovitiz, Vinkovo, Syrmien und Mitrovic, 216300 Kath., dazu 3750 Kath. des griechischen Ritus (170800 Nichtkath.), 4 Archipresbyterate, 11 Vicearchipresbyterate, 90 Pfarreien, 159 Welt-, 24 Ordenspriester. 2) Stuhlbezirk im Komitat Virovitiz. 3) Stadt, an 10000 E., meist röm.-kath. Prächtige Kathedrale, erbaut von Bischof Stroßmayr, durch Prof. Rösner aus Wien, eingeweiht 1883.

Diădelphia (lat.), die Zweibrüderige, eine Klasse im Pflanzenreiche, die 17. im Linné'schen System; die Staubfäden sind in zwei Bündel verwachsen.

Diadēm (griech.), das, 1) mit edlen Steinen u. s. w. verzierte Stirnbinde (im Orient Abzeichen der hohen Würde), 2) aus edlem Metall gefertigter reichverzierter Haarschmuck bei Frauen.

Diadŏchen (griech.), die, Nachfolger Alexanders d. Großen, seine Heerführer, die um sein Erbe sich stritten. Antipater behielt Mazedonien und Griechenland; Lysimachus erhielt Thrazien; Antigonus Lykien, Pamphylien und Phrygien; Ptolemäus Aegypten; Seleukus Babylonien.

Diagnōse (griech.), die, genaue Erkenntnis spez. einer Krankheit auf Grund der genauen Untersuchung und Feststellung der Krankheitsanzeichen. Diagnostik, die, Kunst eine D. zu stellen; diagnostizieren, eine D. stellen.

Diagometer (griech.), das, Vorrichtung zum Messen der elektrischen Leitungsfähigkeit von Körpern.

Diagonāle (griech.), die, gerade Linie zwischen 2 nicht benachbarten Ecken einer geradlinigen Figur oder eines eckigen Körpers; diagonal, schräglaufend.

Diagonāls (engl., spr. Diägonäls), die (Mehrz.), schräg gestreifte wollene Kleiderstoffe.

Diăgoras, 1) D. aus Melos, atheist. griech. Philosoph im 5. Jahrh. v. Chr., 2) D. aus Rhodos, berühmter Athlet um dieselbe Zeit.

Diagramm (griech.), das, geometrische Zeichnung der Wirkung von Kräften, meteorologischer u. s. w. Verhältnisse.

Diagrăph (griech.), der, Instrument zum mechanischen Zeichnen von Perspektiven nach der Natur.

Diakaustĭka, diakaustische Linie, Brennlinie, die, in der Optik, krumme Linie, welche durch den Durchschnitt einer Ebene mit der Achse einer Brennfläche entsteht.

Diaklāse (griech.), die, Durchbrechung, Strahlenbrechung; diaklastisch, durch Brechen entstanden.

Diaklȳsma (griech.), das, Mundwasser, Gurgelwasser.

Diăkon (griech.), der, **im Katholizismus:** 1) im allgemeinen, nach der griechischen Wortbedeutung Angestellter, Gehilfe, jeder Kirchenbeamte: Apostel, Bischof, Priester und deren Amtsgehilfen, 2) im engeren Sinne, der unterste in der dreifachen Rangordnung der kirchl. Behörden: Bischof, Priester, deren Gehilfe (Diakon). Der D. hat eben die Aufgabe, ähnlich wie die Leviten im A.-Bunde, den Bischof und den Priester je in seinem Amte zu unterstützen („Auge, Ohr, Mund, Hand, Herz und Seele des Bischofs"). Schon in den Briefen Pauli stehen die D. neben den Bischöfen und Priestern (Phil. 1, 1, 1. Tim. 3, 8–13), ebenso in den Schriften der Väter. Das Konzil von Trient bezeichnet das Amt der D. ausdrücklich als eine Stufe der göttlich eingesetzten Kirchenordnung, der Hierarchie (23. Sitzung, 6. c.). Damit ist auch der sakramentale Charakter der Diakonatweihe entschieden, während alle andern niederen Weihen, einschließlich Subdiakonat (s. d.), keinen sakramentalen Weihecharakter besitzen; s. Diakonat.

Diăkon, Diăkonus, der, **bei den Protestanten:** 1) in der lutherischen Kirche die neben den Pfarrern als Helfer angestellten Geistlichen; man legt ihnen Vollmacht für alle geistlichen Handlungen bei. 2) In der reformierten Kirche sind die D. wesentlich nur Kranken- und Armenpfleger. 3) In der inneren Mission heißen D. berufsmäßige Laiengehilfen in der Armen-, Kranken- u. Gefangenenpflege.

Diăkon im Felde, Felddiakon, der, ist eine in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 ausgebildete Einrichtung für die geistliche und leibliche Pflege der Verwundeten auf dem Schlachtfelde und in den Lazaretten. Sie sind daher die Gehilfen sowohl der Prediger wie der Aerzte. Zugelassen werden nur unbescholtene, gesunde, junge Männer, die das Versprechen des unbedingten Gehorsams gegen die militärischen Vorgesetzten leisten. Seit 1886 sind sie in einer Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vereinigt, der sich viele junge Männer, namentlich aus akademischen Kreisen, angeschlossen haben. Sie unterstehen dem Chef der freiwilligen Krankenpflege.

Diăkonat, der, **in der kath. Kirche,** die unterste Stufe der göttlich eingesetzten Kirchenbehörden, der Hierarchie, der Anfang und die Vorhalle der priesterlichen Würde.

Ursprung und Einsetzung. Der D. hat seinen Ursprung von Christus, seinen Anfang in den Aposteln. Er ist daher nicht ein späteres Gebilde aus der Gemeinde heraus, sondern begründet in der Einsetzung des Priestertums durch den Heiland. Dieser überließ es den Aposteln, bei Spendung der hl. Priesterweihe die priesterlichen Befugnisse ganz oder teilweise zu übertragen. Die tatsächliche Einsetzung des D.s nach der Idee Christi rührt von den Aposteln her. Diesen war bei der herrschenden Gütergemeinschaft der ersten Christen durch die Verwaltung der Gemeindekasse und die Almosen- und Speisen-Verteilung eine außerordentlich große Arbeit zugefallen. Es trat die Notwendigkeit ein, Gehilfen zu-

nächst für die Almosenverteilung zu berufen. Auf den Antrag der Apostel wählte man sieben Männer aus, die in gutem Rufe standen und voll heiligen Geistes und Weisheit waren. Man stellte dieselben den Aposteln vor, welche unter Gebet ihnen die Hände auflegten. Sie hießen: Stephanus, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus (Apostelgesch. 6, 1—6). Die diesem Amte seitdem Obliegenden hießen *Diakonen*. Ihre Haupttätigkeit bestand demnach in der „Sorge für den Unterhalt der Armen" (Apostelgesch. 6, 2). Bald fielen ihnen aber auch andere Verrichtungen und Hülfeleistungen zu, als: die Aufwartung bei den gemeinsamen Liebesmahlen (Agapen) und dem sich daran anschließenden Abendmahle, sowie die Mitteilung der Oblationen an die Kranken u. A. Daß sie insbesondere auch an der Seite des Bischofs oder in dessen Auftrag durch Lehre und Predigt wirkten, geht aus 1. Tim. 3, 8—13 hervor. Das Amt der Diakonen ging von Jerusalem auf die neu gestifteten Gemeinden mit über. Später führte die strenge Scheidung von Klerus und Volk mehr und mehr zur genauen Bestimmung der Amtsbefugnisse. Bereits zu Beginn des 2. Jahrh. äußerte der hl. Ignatius, in seinem Briefe an die Trallianer (Kap. 2), über sie: „Die D.en sind nicht Diener von Speise und Trank, sondern Diener der Kirche Gottes". Im Verlauf der Jahrhunderte wurden sie dann auch zu Hilfeleistungen bei vielen priesterlichen und bischöflichen Funktionen zugezogen. Die apostolischen Konstitutionen nennen den D. sogar „Auge, Ohr, Mund, Hand, Herz und Seele des Bischofs".

Aufgaben und Befugnisse des Diakons nach dem heutigen Kirchenrecht sind der Dienst am Altare bei feierlichen Messen, das Taufen und Predigen. Er ist der eigentliche und erste Meßdiener des celebrierenden Priesters bei Leviten- (Dreiherren-) Aemtern, hat das Evangelium zu singen, Brot und Wein zur Opferung zu reichen, die Gläubigen zur Kniebeugung, zum Lobe Gottes zu ermahnen und zu entlassen („Ite missa est"). Auf Geheiß des Seelsorgers darf der D. die hl. Kommunion, wie auch die hl. Taufe spenden.

Die *Ordination* des D. erfolgte ehemals durch den Bischof mittels Handauflegung und Gebet. Jetzt besteht sie in der Handauflegung unter Aussprechen der Worte: „Accipe spiritum sanctum ad robur et ad resistendum diabolo et tentationibus ejus in nomine Domini", d. h.: „Empfange den Hl. Geist zur Stärke und zum Widerstand gegen den Satan und seine Versuchungen im Namen des Herrn." Dabei legt der Bischof dem zu Weihenden die Stola so um, daß sie über die linke Schulter zur Hälfte herabhängt, bekleidet ihn unter gewissen Worten mit der Dalmatika (s. d.) und übergibt ihm schließlich das Evangelienbuch mit den Worten: „Accipe potestatem legendi evangelium in ecclesia Dei, tam pro vivis quam pro defunctis", d. h.: „Empfange die Befugnis des Evangeliums in der Kirche Gottes zu lesen für die Lebendigen und die Abgestorbenen" (Trauerämter). Eine Salbung kommt bei der Weihe zum D. nicht vor.

Erfordernisse: Wer D. werden soll, muß das 23. Lebensjahr erreicht und ein gutes Zeugnis, sowie die nötige Kenntnis für Ausübung des neuen Amtes haben und in den niederen Weihen erprobt sein. Die Verpflichtung zur Ehelosigkeit ist bereits mit der Vorstufe des Subdiakonates verknüpft (vergl. Archidiakon [Bd. I., Sp. 413], ferner Kardinal- und Subdiakon, auch Bischof, Priester).

Diakonie, die, 1) bes. in der kath. Litteratur, der Dienst im Auftrage der Kirche, die kirchliche Armenpflege und das Predigtamt, 2) die Almosenspende selbst, 3) Armen- und Krankenhaus. In Rom entwickelten sich aus den Kapellen und Kirchen dieser D. die Titelkirchen der römischen Kardinaldiakone, deren gegenwärtig 16 sind (s. Kardinaldiakon). 4) Gesandtschaft, da die röm. Kardinaldiakone vielfach als Gesandte tätig waren. 5) Im Protestantismus, Bezeichnung der entsprechenden Aemter des *Diakonus* (s. d.).

Diakonisse, die, im katholischen Altertume, eine für besondere Kirchendienste bestimmte und vom Bischof eingesegnete Person, gewöhnlich waren es Witwen. Schon Paulus erwähnt eine D. Phöbe zu Cenchreä (Röm. 16, 1); er schreibt die Eigenschaften vor, welche bei der Aufnahme maßgebend waren. Ihre Aufgabe war die Ausführung aller Anordnungen des Bischofs bez. des weiblichen Geschlechtes, Unterricht, Erziehung, Krankenpflege, Mitwirkung bei der Taufe durch Untertauchen, so lange dies üblich war. Die Einweihung der D. im christl. Altertum fand statt durch Handauflegung und Gebet, die aber niemals zur Ausübung des kirchlichen Lehramtes, zum Dienste am Altar und zur Teilnahme an der Kirchengewalt berechtigten. Die D. des christlichen Altertums gehörte amtlich stets zu den Laien. Im 8. Jahrh. hatte das Institut in der abendländischen Kirche aufgehört. Mit der fortschreitenden Entwickelung der Kirche, des Armen- und Klosterwesens sind ihre Aufgaben teils weggefallen, teils an andere Institute (Ordensschwestern u. s. w.) übergegangen. In der griechischen Kirche hat das Institut der Diakonissen sich erheblich länger, teilweise bis auf die heutige Zeit erhalten. Ihre Wirksamkeit ist aber sehr beschränkt, da auch dort die namhaftesten Gründe ihrer Existenz mit den veränderten Zeitverhältnissen fortgefallen sind.

Diakonissen, Diakonissinnen, die (Mehrzahl), **protestantische,** neuere ordensähnliche Nachahmung der kath. Barmherzigen Schwestern (s. Bd. I., Sp. 721 ff.), Frauenvereinigung der neuern Zeit (seit 19. Jahrhundert) für Kranken- und Armenpflege, Erziehung und Kinderbewahrung. Der Name wurde protestantischerseits zuerst aufgegriffen in den holländischen Mennonitengemeinden für die mit den weiblichen Arbeiten betrauten Frauen. Im prot. Deutschland kam die Bewegung zur Einführung und Verbreitung

der D. während und nach den Befreiungskriegen (1813) in Fluß. Dazu führten einerseits die betrübenden Beobachtungen über den in geistlicher und leiblicher Hinsicht wenig entsprechenden Zustand der Krankenhäuser mit weltlicher Pflege, welche seit der Glaubenspaltung in den protestantischen Gegenden überall eingeführt worden waren. Anderseits hatten die Frauen- und Jungfrauen-Vereine der Befreiungskriegzeit die Pflege der Kranken und Verwundeten so lobenswert ausgeübt, daß man auch protestantischerseits von selbst daran zu denken begann, dieselbe dauernd zu verbessern durch Wiedereinführung des religiösen Elementes nach Art der kath. Barmherzigen Schwestern. Der spätere König Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz, Frhr v. Stein, Graf Adalbert v. d. Recke-Volmarstein, Pastor Klönne in Bislich bei Wesel u. a. waren in den Jahren 1815 bis 1835 die Pfleger und Träger der Idee. Dieselbe wurde dann ausgeführt von Pastor Theodor Fliedner (geb. zu Eggstein im Taunus). Derselbe gründete 1836 zu Kaiserswerth bei Düsseldorf das erste Diakonissenhaus, welches vorbildlich geworden ist für zahlreiche andere Anstalten (s. Diakonissenanstalten).

Im ersten Jahre der mindestens zweijährigen Probezeit heißt die D. „Probeschwester", im zweiten „Novizin" (auch „Beischwester"). Der Einsegnung geht die unter Leitung des Pastors und der Oberin sich vollziehende „Rüstzeit" zu stiller Einkehr und Sammlung, auch „herzliche Beicht", voraus. Die Einsegnung selbst besteht in Ansprache des Pastors und Ablegung des „Gelübdes" mit Handschlag, Handauflegung und Empfang des hl. Abendmahles. Den Inhalt des D.gelübdes bilden Gehorsam, Willigkeit, Treue und Aufrichtigkeit (d. h. bei etwaigem Eheantrag hat die D. zuerst ihre Oberin zu befragen). Das Gelübde soll zwar in Absicht lebenslänglicher Geltung abgelegt werden, verpflichtet aber nur „bis der Herr einen andern Lebensweg klar und deutlich zeigt". Aus dem innern Leben der D. ist besonders hervorzuheben, daß ihnen seitens der Oberin die Uebung der Beicht, sowie der täglichen „stillen halben Stunde" besonders empfohlen wird. Wie das ganze D.wesen eine prot. Nachahmung der kath. Barmherzigen Schwestern ist, so ist es in der Praxis auf die kath. Litteratur für Erbauung und Ascese angewiesen. Wenn dabei auch nach alter protestantischer Theorie das Verdienst der guten Werke vor Gott und der himmlische, in der Hl. Schrift begründete Vorzug des jungfräulichen Lebens vor dem Eheleben ausgeschlossen bleiben soll, so wird es doch schwer halten, diesen kath. Glaubenswahrheiten auf die Dauer den Zutritt in das Bewußtsein der treuen, gehorsamen, aufrichtigen D. zu verwehren. Wert haben jene protestantischen Irrlehren ja nur für jene Schwestern, welche dauernd dem Lebensberufe der D. nicht entsprechen und die „Freuden" der Welt und des Ehestandes genießen wollen. Ihnen gegenüber müßten sich die treuen und gehorsamen Schwestern lebenslänglich schon dahier und ebenso nach dem Ableben in der Ewigkeit zurückgesetzt sehen. Und das kann doch weder mit der Ordnung der Vernunft, noch mit der Ordnung Gottes übereinstimmen.

1) Anstaltsdiakonissen. Die Schwestern dürfen beim Eintritt nicht über 36 und nicht unter 18 Jahre alt sein und müssen Probezeit bestehen. Sie sind zum Gehorsam verpflichtet, an eine feste Hausordnung gebunden, werden nach Prüfung zum Dienst eingesegnet und dann auf den Krankenstationen der eigenen Anstalt oder in den Gemeinden verwendet. Der Austritt ist jederzeit gestattet, wie auch der Eintritt in die Ehe. Die D. haben eine besondere Tracht. Nach treuen Diensten steht ihnen Anspruch auf Versorgung im Alter und bei Arbeitsunfähigkeit zu. Im Jahre 1900 gab es 86 Mutterhäuser mit 13000 D.

2) Freie Diakonissen oder Gemeindeschwestern. Diese werden auf eigene oder Gemeinde-Kosten ausgebildet und wirken dann in der gemeindlichen Kranken- und Armenpflege, in Bewahranstalten, Krippen. (Die Schwestern vom Roten Kreuz [s. d.] und die vom Johanniterorden ausgebildeten Johanniterinnen sind in Anstalten ausgebildete Krankenpflegerinnen für das Heer in Krieg und Frieden ohne konfessionellen Charakter.)

Diakonissenanstalten, Diakonissenmutterhäuser, prot., die, sind zur Ausbildung und Verwendung von Diakonissen gegründet, meistens mit Kranken- und Siechenhäusern, andere mit Seminaren für Kleinkinderlehrerinnen verbunden. In **Preußen** hat jede Provinz wenigstens 1 Diakonissenmutterhaus: Ostpreußen: Königsberg, Westpreußen: Danzig, Pommern: Stettin und Neu-Torney, Posen: Posen, Schlesien: Breslau, Kraschnitz und Frankenstein, Brandenburg: Berlin, Nowawes und Frankfurt a. d. Oder, Sachsen: Halle und Krakau bei Magdeburg, Schleswig-Holstein: Altona und Flensburg, Hannover: Hannover (Henriettenstift), Hessen-Nassau: Wehlheiden (bei Kassel), Westfalen: Bielefeld, Rheinprovinz: Kaiserswert und Sobernheim. **Bayern** hat 4 D. in Augsburg, München, Neudettelsau und Speyer. **Sachsen** 2, in Dresden und Leipzig. **Württemberg** 2, in Stuttgart und Schwäbisch-Hall. **Baden** 3, in Karlsruh, Freiburg und Mannheim. **Hessen-Darmstadt** in Darmstadt (Elisabethenstift). Braunschweig, Hamburg, Bremen, Detmold, Straßburg, Ingweiler und Ludwigslust besitzen D.häuser. Die Zahl der deutschen D. beträgt 68. Auch außerhalb Deutschlands bestehen solche. Die Kaiserswerther Generalkonferenz deutscher evangel. D. umfaßte (1900) 49 deutsche und 37 außerdeutsche D.häuser. Die Existenzmittel der D.-Anstalten werden durchweg aufgebracht durch die Pflege- und Unterrichtsgelder von Gemeinden, Anstalten und Privaten, durch Haus- und Kirchenkollekten, durch Spenden von besondern Wohltätern und Hilfsvereinen. Nur wenige Häuser verfügen über größere Einkünfte und Kapitalstiftungen.

Diakonissenvorschulen, die, sind bei verschiedenen Orten eingerichtet, um ein zahlreiches Personal für die D.-Anstalten zu

gewinnen. Aufgenommen, meistens unentgeltlich, werden prot. Mädchen von 14—18 Jahren. Solche Anstalten bestehen u. a. zu Kaiserswerth, Ludwigslust, Frankfurt a. M.

Diákovár, Bistum, s. Diacovar.

Diakrīse (griech.), die, Erkenntnis, bes. einer Krankheit aus ihren Symptomen.

diakritische Zeichen, die (Mehrz.), Schriftzeichen zur Andeutung der richtigen Aussprache der Wörter (Accente) und zur Vermittelung deren Verständnisses (Interpunktionszeichen, Klammern u. s. w.).

Diaktinismus (griech.), der, Durchdringbarkeit der Körper für chem. wirksame (aktinische) Lichtstrahlen, verschieden vom Grad der Durchsichtigkeit.

Diakústik (griech.), die, Lehre von der Fortpflanzung des Schalls (s. d.).

Dialékt (griech.), der, Mundart; von der allgemeinen Schriftsprache abweichende Sprechweise, welche sich im Munde der Bewohner lokaler Gebiete zu festen Formen ausgeprägt hat. Dialektpoesie, die, Gedichte in mundartlicher Sprache.

Dialéktik (griech.), die, 1) Kunst der Unterredung, spez. bei philos. Dingen, 2) Geschicklichkeit in der Debatte. Dialektiker, der, Meister in der Kunst, einen gelehrten Streit zu führen.

dialéktisch (griech.), spitzfindig, verfänglich.

Dialéktologīe (griech.), die, Dialektkunde.

Dialémma (griech.), das, 1) Auslassung, Unterbrechung, 2) beim Wechselfieber der fieberfreie Zustand.

Diallēle (griech.) die, verdeckter Trugschluß, Zirkelschluß, in welchem der zu beweisende Satz zugleich als ein Beweisgrund vorausgesetzt wird.

Dialōg (griech.), der, Gespräch zwischen zwei oder mehr Personen, im Gegensatz zum Monolog (Selbstgespräch). Im Drama steht der D. dem Monolog, im Singspiel den Gesangstücken gegenüber. Der D. eignet sich besonders zur Entwickelung von Begriffen.

dialogisieren (griech.), etwas in Gesprächform einkleiden. Die Philosophen der Alten, bes. Sokrates, Plato, Lucian, bedienten sich des D. als einer anregenden Form des Unterrichts und der wissenschaftlichen Darstellung (Sokratischer D.).

Dialysator (griech.), der, ein weites, oben offenes, flaches, unten mit Pergamentpapier verschlossenes Gefäße, das in einem andern mit Wasser gefülltem Gefäß steht, so daß Flüssigkeiten durch die Membran beiderseits hindurch diffundieren; s. Diffusion.

Dialȳse (griech.), die, 1) Auflösung, in der Rhetorik = Asyndeton, 2) in der Grammatik = Diäresis, 3) in der Physik, Trennung der Gelatinoiden, der nicht kristallisierbaren Körper von den Kristalloiden im Dialysator (s. d.), 4) in der Heilkunde, Schwinden und völlige Erschöpfung der Kräfte.

dialȳtisch (griech.), auflösend, zerstörend.

Diamagnetismus (griech.), der, abstoßende Wirkung von Magneten auf gewisse Körper, wie Wismut, Antimon, Zink, Zinn, Silber, Kupfer und Gold und viele Mineralien, Salz, Pflanzen- und Tierteile.

Diamant, Demant, der, wertvollster unter den Edelsteinen, ein in ganz reinem Zustande farbloser, regulär kristallisierender, durchsichtiger Edelstein vom spez. Gewicht 3,5, besitzt hohen Glanz und starkes Lichtbrechungsvermögen. Als der härteste aller Körper läßt er sich nur mit seinem eigenen Pulver schleifen und wird von Säuren nicht angegriffen. Der D. besteht aus reinem Kohlenstoff und findet sich meist lose im Sande, selten in Stein eingebettet, in Indien, Brasilien, Süd-Afrika und im Ural. Außer als Schmuck dient der D. auch zum Glasschneiden, Gravieren und bei Tiefbohrungen zum Durchbohren des Urgesteins. Das Gesamtgewicht aller Diamanten, welche vor Entdeckung der südafrikanischen Diamantfelder (1869) in menschlichen Besitz gekommen, wurde auf 5000 kg angegeben.

Die ältesten bekannten Fundorte des D. sind die indischen, zu Golkonda und Bundelkhund. Erst 1727 wurde derselbe in Brasilien gefunden, 1829 im Ural, 1847 in Neu-Karolina. Borneo liefert seit 1844 den schwarzen D., Karbonat genannt. Seit 1869 sind in Südostafrika sehr ergiebige D.felder erschlossen worden. Der größte bekannte D. war bis 1888 der des Radscha von Mattan auf Borneo; derselbe wiegt 367 Karat; er wurde aber übertroffen durch den 1889 am Kap gefundenen Viktoria (457 Karat), aber noch weit mehr durch den 1893 zu Jägersfontein im ehemaligen Oranjefreistaat gefundenen Excelsior (972 Karat). Berühmt ist auch der Koh-i-noor, Berg des Lichts, ehemals im Besitz des Großmoguls in Delhi, jetzt im Kronschatz von England (186 1/16 Karat schwer). An diese reihen sich die D. von Orlow (194 3/4 Karat), im russischen Reichsszepter; der Pitt oder Regent (136 3/4 Karat), im französischen Kronschatz; der Florentiner oder Toskaner (139 1/2 Karat), im österreichischen Schatz; der Sancy (53 1/2 Karat), im Besitz des Kaisers von Rußland. Alle diese D. stammen aus Ostindien. Der Stern des Südens (254 Karat) wurde 1853 zu Bogagem in Brasilien aufgefunden. Die D. werden mit ihrem eigenen Pulver auf Drehscheiben von Gußeisen oder Stahl geschliffen, welches Verfahren 1456 Ludwig von Berquem aus Brügge in Flandern zuerst anwandte. Diamantenpolierer gab es aber schon 1385 zu Nürnberg. Je nach der Art des Schliffes unterscheidet man Brillanten, Rosetten und Tafelsteine; die besten Steine werden zu Brillanten geschliffen. Die ersten D. in der Brillantform ließ Kardinal Mazarin 1650 schleifen. Künstliche D. werden neuerdings durch rasches Abkühlen sehr hoch erhitzter Kohle bei starkem Druck herzustellen versucht.

Diamantbor, das, kristallisierter Bor.

Diamantfarbe, die, Eisenanstrich, besteht aus Graphit und Leinölfirniß.

Diamantfink, Diamantvogel, der, einer der schönsten Prachtfinken Australiens; eingeführt in Europa als beliebter Stubenvogel.

Diamantina, Süd-Amerika, Brasilien,

1) Bistum in der Kirchenprovinz Rio de Janeiro, gegr. 1854, umfaßt einen Teil von Minas Geraës, mit dem Bistum Marianna 3018800 Seelen, 395 Priester, für sich allein 40 Pfarreien. 2) Staat Minas Geraës, Hauptort eines Diamantendistrikts, (1900) über 15000 E.

Diamantino, Brasilien, Stadt im Staate Mato Grosso, (1900) 5000 E., an den Quellen des Paraguay.

Diamantschliff, *Brillantschliff*, der, in der Glasfabrikation ein rautenförmiger Glasschliff, der dem Glase (namentlich Flintglas) eine diamantenartige Lichtbrechung verleiht.

Diamantschrift, die, kleinster Schriftgrad, Kegelstärke 4 typogr. Punkte. Beispiel: Diamantschrift.

Diamēter (griech.), der, Durchmesser: *diametral*, gerade durch: *diametral* entgegengesetzt, schnurstracks entgegen.

Diamorum, das, Maulbeerdicksaft.

Diāna (lat.), Jagd- und Wald-Göttin, Schützerin der Frauen = *Artemis* (s. Bd. I., Sp. 471).

Diana, Luna (lat.), in der älteren Chemie, Bezeichnung für Silber.

Diāna, Name des 78. Planetoiden.

Diāna, im Seewesen, die Morgenzeit, das Tageslicht (dia = Tag) von 4–8 Uhr, daher Diana schlagen, die Tagwache, Reveille schlagen.

Diāna-Affe, der, zierliche Art der Meerkatze, an der Westküste Afrikas.

Diāna-Orden, der, im Mittelalter in Westfalen und im Harz, Jagdorden für Jäger und Jägerinnen.

Diāna v. Poitiers, Herzogin v. Valentinois, Tochter des Herzogs Johann v. P., Hofdame der Königin Claudia, der Gemahlin Franz I. v. Frankreich, geb. 1499, vermählt 1514 mit dem Grand-Sénéchal der Normandie, Louis de Brezé. Ihrem Vater, der die Flucht des Connétable de Bourbon begünstigt hatte, rettete sie durch einen Fußfall vor König Franz I. das Leben. Unter dessen Thronfolger Heinrich II. gewann sie durch Klugheit und Kunstgeschmack großen politischen Einfluß und persönliches Ansehen, welche erst mit dem Tode des Königs (1559) aufhörten. Dessen Witwe Katharina v. Medici verwies sie vom Hofe. D. starb 1566.

Diandria (lat.), die, Zweimännige: eine Klasse im Pflanzenreiche, im Linné'schen System die zweite, mit zwei Staubblättern.

Diāne de France (spr. Diahn de Frangs), Herzogin v. Angoulême und Castro, später Herzogin v. Montmorency, geb. 1538 als natürliche Tochter Heinrich's II. v. Frankreich, 1547 für legitim erklärt, 1553 mit dem Herzog v. Castro und nach dessen baldigem Tode in der Schlacht mit dem Marschall Franz de Montmorency verheiratet, gest. 1619. Sie spielte in den religiösen Wirren jener Zeit eine hervorragende Rolle im Sinne der Versöhnung der Parteien.

Diano, Italien, Neapel, Bistum in der Kirchenprovinz Salerno, gegr. 1850, umfaßt 27 Gemeinden der Provinz Salerno, 82500 Seelen, 43 Pfarreien, 311 Priester.

Dianthus (lat.), die Nelke: Zierpflanze in vielen Sorten.

Diapāson (griech.), der, in der Musik: 1) Oktav, 2) Mensur und Orgelregister, 3) Kammerton und Stimmgabel.

diaphān (griech.), durchscheinend: *Diaphanien*, die, auf Glas befestigte Gelatinebilder, die das Licht durchscheinen lassen.

Diaphānometer (griech.), das, Instrument zur Bestimmung der Durchsichtigkeit der Luft.

Diaphōra (griech.), die, 1) Verschiedenheit, 2) in der Rhetorik, Wiederholung desselben Wortes in anderer Bedeutung.

Diaphorēsis (griech.), die, Hautausdünstung, Schwitzen: *diaphoretische Mittel*, schweißtreibende Mittel.

Diaphrágma (griech.), das, 1) Zwerchfell, 2) Blende (bei optischen Instrumenten).

Diaplásma (griech.), das, Bähung.

Diapositiv (griech.), das, photographisches Transparentbild für Projektionsapparate u. s. w.

Diario Romano, das, gedruckte Festordnung der Stadt Rom. Sie erscheint jährlich und bringt die Angaben über die gottesdienstlichen Verrichtungen in allen Kirchen daselbst.

Diarium (lat.), das, Tagebuch.

Diarrhöe (griech.), die, s. *Durchfall*.

Dias, 1) D., Bartholomäus, portug. Seefahrer (1450–1500), umsegelte 1486 die Südspitze Afrikas, das Kap der guten Hoffnung. 2) D., Antonio Gonçalves, brasilianischer Dichter, geb. 10. Juli 1823, gest. 3. Nov. 1864, wirkte zuerst als Prof. der Geschichte in Rio de Janeiro, stand dann im Staatsdienste.

Dias del Castillo, Bernal, span. Geschichtschreiber (1510–1560), Gefährte von Fernand Cortez, schrieb eine Geschichte der Eroberung Mexikos.

Diaspōr, das, ein kristallisierendes Mineral, Aluminiumhydrooxyd, wird gefunden in Tirol, Ungarn, am Ural u. s. w.

Diaspōra (griech.), die, Zerstreuung: wird besonders angewendet auf Glaubensgenossen jeder Religion, die zerstreut in Gegenden mit überwiegend Andersgläubigen wohnen. So wohnen in der D. jetzt überall Juden, im Norden Europas und besonders Deutschlands die Katholiken, im Rheinland und in Oesterreich die Protestanten u. s. w.

Diaspōra der Katholiken, s. Bonifatiusverein (Bd. I., Sp. 1078 ff.).

Diaspōrakonferenz, die evangelische, begründet 1882 im Anschluß an die Gustav-Adolf-Versammlung zu Wittenberg, um die Verbindung mit den protest. Gemeinden im Ausland und zu deren Unterstützung zu unterhalten.

Diastāse (griech.), die, eine im keimenden Gerstensamen vorkommende Substanz, welche Stärke in Zucker überführt.

diastāltisch (griech.), sich ausdehnend.

Diastōle (griech.), die = Ektasis, die Ausdehnung in der Verslehre, die Dehnung einer an sich kurzen Silbe durch den darauf fallenden Hauptton (Arsis). Gegensatz ist die Systole, d. h. Verkürzung einer an sich langen Silbe.

Diastŏlik (griech.), die Phrasierungslehre in der musikal. Komposition, d. h. die Kunst, die sprachliche Einteilung eines Vortrages zum Ausdruck zu bringen.

Diät (griech.), die, Lebensweise, spez. die des Menschen in Bezug auf Wahl der Speisen und Getränke. Diätetik, die, Lehre von der D.

Diäten (lat.), die (Mehrz.), Tagegelder der Beamten auf Reisen, der Abgeordneten während der Tagungen u. s. w. Die Mitglieder der Parlamente aller deutschen Bundesstaaten beziehen Diäten zwischen 4,50 M (Sachsen-Meiningen) und 15 M (Preußen). Diätar, der, nicht fest angestellte, gegen Tagegeld beschäftigte Person.

Diäten, für die Mitglieder des **Deutschen Reichstags** sind nach § 32 der Reichsverfassung verboten, auch aus sogen. Parteikassen. Die Abgeordneten genießen aber während der Dauer der Reichstagssession freie Eisenbahnfahrt zwischen ihrem Wohnsitz und Berlin. Die Diätenlosigkeit soll Gegengewicht gegen das allgemeine Wahlrecht sein, verursacht aber das allzuhäufige Fernbleiben der Reichstagmitglieder von den Sitzungen (Absentismus, s. Bd. I., Sp. 38). Der Reichstag hat wiederholt Beschluß auf Gewährung von D. gefaßt, der Bundesrat hat aber bis jetzt nicht zugestimmt.

diathermān (griech.), Wärme durchlassend.

Diathĕsis (griech.), die, Ordnung, Anlage, Disposition.

Diatomēen (griech.), die, sind einzellige Algen (s. d.) mit einer verkieselten Oberhaut; sie bilden kieselige Erdlager, so bei Franzensbad (Böhmen) und in der Lüneburger Heide. Die D. sind so klein, daß man von den kleinsten gegen 50 Millionen in den Raum eines Kubikmillimeters bringen könnte.

diatōnisch (griech.), in der Musik, streng nach der vorgeschriebenen Tonart gehalten, ohne ♯ und ♭.

Diatrībe (griech.), die, Abhandlung, kritische Streitsache.

Diāvŏlo (ital.), der Teufel.

Diaz, Porfirio, mexikanischer Staatsmann, oftmaliger Präsident und Heerführer, geb. 15. Sept. 1830 zu Oaxaca, seit 1847 an allen politischen Kämpfen des Landes beteiligt, besonders bekannt als Feind des Kaisers Maximilian. Er ging aus den Bürgerkriegen der 1870er Jahre siegreich hervor, war Präsident 1877—1880, 1884, 1888, 1892, 1896 und 1900.

Diazeuxis (griech.), die, Trennung.

Diazoverbindungen, die (Mehrz.), eine Klasse von chemischen Verbindungen, welche bei Einwirkung salpetriger Säure auf bestimmte Salze entstehen.

dibbeln, legen der Samenkörner in gleichmäßig verteilte Löcher. Es gibt dafür jetzt die sogen. Dibbelmaschinen.

Dichotomie (griech.), die, gabelförmige Teilung der Aeste; dichotomisch, gabelförmig.

Dichte, Dichtigkeit, die, Verhältnis des Umfanges zum Gewicht eines Körpers. Die Dichte eines Körpers verglichen mit der des Wassers oder der Luft ergibt sein spezifisches Gewicht (s. d.).

dichten, sprach- und tonkünstlerische Tätigkeit mit besonderem Genie oder Talent begabter Menschen, wodurch Vorstellungen und Empfindungen nach den Gesetzen künstlerischer Einheit und sprachlicher Schönheit (Aesthetik, Dichtergabe, Verslehre, Metrik) gesammelt, geordnet, verbunden (gedichtet) und so für den wiederholten Genuß durch Lesen und Vortrag (dictare, lat., diktieren, oft sagen, singen und sagen) dargeboten werden.

dichten und trachten, nach etwas aus allen Kräften streben.

Dichter, Poët, der, Erzeuger von Kunstwerken in Sprache und Musik (Romandichter, Tondichter u. s. w.).

Dichter, gekrönte (lat. poëtae laureati), sind solche, welche für ausgezeichnete Schöpfungen feierlich und öffentlich bekränzt wurden. Die Sitte bestand schon bei den alten Griechen und Römern. Dem Sieger in den Sängerkriegen, Gesangwettstreiten und bei den öffentlichen Spielen wurde ein Kranz aufs Haupt gesetzt. Kaiser Domitianus krönte mit eigener Hand Dichter und Redner. In Deutschland wurden seit dem 12. Jahrh. Dichter und Schriftsteller durch Krönung geehrt. Kaiser Heinrich V. krönte seinen Geschichtschreiber David Scotus. Friedrich I. krönte den Mönch Günther, welcher die Taten des Kaisers in einem Heldengedichte besungen hatte. Die berühmteste Dichterkrönung in Italien war die Petrarcas auf dem Kapitol zu Rom, durch den Senator Orso dell' Anguillara am Ostertage (8. April 1341). Der deutsche Kaiser Friedrich III. krönte den Aeneas Sylvius Piccolomini, den nachmaligen Papst Pius II. (1460—1462), und Konrad Celtes (s. d.) wegen ihrer lateinischen Dichtungen. Maximilian I. krönte Ulrich v. Hutten. Die Dichterkrönungen verloren ihren Wert, seitdem die kaiserlichen Pfalzgrafen das Recht erhielten, nach ihrem Gutdünken gekrönte Poëten zu ernennen; diese übten es so verschwenderisch, daß der Besitz des Lorbeers nicht mehr zu sonderlicher Ehre gereichte. Bemerkenswerte Gekrönte sind noch Georg Sabinus (1508 bis 1560) und Nikodemus Füchlin (1547 bis 1590). Nicht nur lateinische D. (wie früher), sondern auch deutsche wurden seit dem Anfang des 17. Jahrh. so ausgezeichnet, z. B. Joh. Heermann, Martin Opitz, der Volksdichter und Barbier Jakob Vogel u. a.

Dichterbund, Göttinger, der, s. Göttinger Dichterbund.

Dichterische Freiheiten (poetische Lizenzen), die (Mehrz.), Abweichungen von den gewöhnlichen Sprach- und Versregeln, welche sich der Dichter zuweilen wegen des Versmaßes oder des Reimes erlaubt.

Dichterling, Poëtaster, der, ungeschickter, schlechter Dichter.

Dichterschulen, die, in der deutschen Litteratur, die erste und die zweite schlesische (s. Bd. I., Sp. 1814 ff.).

Dichterstimmen der Gegenwart, Organ

der kath. Dichtung der Gegenwart, redigiert von L. Hemstede, Verlag von P. Weber in Baden-Baden, gegr. 1886, Preis 4,50 Mark jährlich.

Dichtigkeit der Bevölkerung, die, Verhältnis der Bewohner eines Gebietes zur Größe desselben, wird gewöhnlich auf 1 qkm berechnet.

Dichtigkeitsmesser, der, s. Aräometer.

Dichtkunst, die (als Ausübung Poësie, als Lehre Poëtik), Kunst zu dichten (s. d.), d. h. die Kunst, eine in sich geschlossene und nach den Gesetzen der ästhetischen Einheit und Schönheit geordnete Reihe von Vorstellungen und Empfindungen in Sprach- u. Tonschöpfungen, für Leser und Hörer zum Ausdruck zu bringen. Schönheit erzielt die D., wenn eine Idee als beherrschende die manchfaltigen Gedanken und Empfindungen durchdringt, belebt und zu einem Ganzen verbindet, dieselben durch Sprach- und Tonsetzung für Geist und Gefühl veranschaulicht. Dadurch soll in der Einbildungskraft und Stimmung des Hörers und Lesers ein lebendiges Abbild entstehen, das der Seele die volle Teilnahme für den Gegenstand der Dichtung zuführt als Lust, Wohlbehagen, Freude, Bewunderung, Rührung, Wehmut, Trauer, Belehrung, Vorsatz. Die D. ist wie alle andern Künste durch den Schönheitsinn ins Dasein gerufen worden. Daher müssen ihre Schöpfungen so eingerichtet sein, daß sie den Schönheitsinn auf eine ihrem Gegenstand entsprechende Weise anregen und befriedigen. Selbst bis in die einzelnen Sprachformen oder die musikalischen Tonfiguren muß das dichterische Kunstwerk schön sein und mit seiner Idee übereinstimmen.

Die Werke der Dichtkunst sind äußerst manchfaltig. Zuhöchst können sie behandeln I) die Gefühle und Stimmung des Dichters, Lesers und Hörers selbst, Gefühls-D., **lyrische D.**; II) in der Vergangenheit Geschehenes, **epische D.**; III) das als in der Gegenwart geschehend Dargestellte, **dramatische D.**; IV) das was stets geschehen sollte und soll, Lehrdichtung, **didaktische D.**

I) **Lyrische D.** (Ausdruck des Seelenlebens, quellendes Gefühl), umfaßt 1) Gebet u. Gottesdienst in jeder wahren und erlaubten Form (gehören begriffsmäßig zur Dichtung, nicht Erdichtung), 2) Lied, 3) Kantate, 4) Oratorium, 5) Hymne, 6) Dithyrambus, 7) Rhapsodie, 8) Sonett, 9) Madrigal, 10) Kanzone, 11) Sestim, 12) Glosse, 13) Rondeau, 14) Kanzion, 15) Triolett, 16) Ghasel, 17) Ritornell.

II) **Epische D.,** einheitliche Darstellung von Ereignissen der Vergangenheit, ohne daß der Dichter selbst hervortritt, umfaßt I) rein epische: 1) Epos, Epopöe, 2) dichterische Erzählung (Scherz und Ernst), 3) Epistel, 4) Allegorie und Parabel, 5) Romanze und Ballade, 6) Legende, 7) dichterische Schilderung, II) gemischt aber vorherrschend episch (gemischt mit Lyrik und Didaktik): 8) Idylle, 9) Novelle, 10) Roman, 11) Fabel, 12) Parabel und Paramythie, 13) Allegorie.

III) **Dramatische D.,** Bühnend. in Aufzügen, Akten, Auftritten (Szenen), 1) Schauspiel, 2) Lustspiel (Komödie), 3) Trauerspiel (Tragödie), 4) Oper, musikalisches Drama.

IV) **Didaktische D.,** 1) das eigentliche Lehrgedicht (aus Moral, Philosophie, Kunst und Wissenschaft), 2) dichterische Epistel (Versinnlichung einer allgemeinen Wahrheit), 3) Heroide (lyrisches Gedicht in Briefform, Schreiber ein Held oder Heldin), 4) Gnome (Sinngedicht), 5) Epigramm, 6) Satire (witziger Spott über fremde Fehler), 7) Rätsel, Charade, Logogriph, Anagramm, Palindrom, Homonym (s. die Stichwörter).

Dichtung, die, im Maschinenwesen, bezweckt den möglichst vollkommenen Abschluß zweier unter verschiedenem Druck stehender Räume, z. B. bei Dampfkesseln die D. der vom Wasser bespülten Flächen.

Dichtungen, die (Mehrz.), dichterische Schöpfungen, z. B. des deutschen Volkes, s. deutsche Litteratur (Bd. I., Sp. 1802 ff.).

dicis causa (lat.), zum Schein, rein formell, ohne die Absicht, wirklich etwas zu thun.

Dickdarm, der, s. Darm (Bd. I., Sp. 1718).

Dickēns, Charles, berühmter engl. Romanschriftsteller, Humorist, geb. 7. Febr. 1812, gest. 9. Juni 1870, schrieb anfangs unter dem Schriftstellernamen Boz, gründete 1845 die Zeitung „Daily News"; am bekanntesten sind seine Werke: Heimchen am Herd, David Copperfield.

Dicke Tonne, die, entstanden aus Dukaton = Dicktaler.

Dickfuß, Regenpfeifer, der, Sumpfvogel, bis 45 cm lang, lebt im gemäßigten Europa, Mittel-Asien und Nord-Afrika.

Dickgroschen, der, alte österr. Münze, Anfang der Prägung des Talers und durch diesen verdrängt, man rechnet netto 8 auf eine feine Mark; s. Dickpfennige und Dicktaler.

Dickhäuter, Vielhufer, die (Mehrz.), Name einer Gruppe großer und plumper Säugetiere, wie z. B. Elefant, Flußpferd, Nashorn, Schwein, Tapir.

Dickmann, Herm., bekannt unter dem Decknamen Franz Othen, Schriftsteller und Dichter, Verfasser u. a. des Operntextes zu „Thusnelda", geb. 21. Juli 1836 zu Mülheim a. d. R., gest. 29. Juni 1897 in Wiesbaden.

Dickpfennige, Dickmünzen, die (Mehrz.), hießen die ersten starken Silbermünzen, welche seit dem 13. Jahrh. nach den Brakteaten (s. d.) entstanden.

Dickschnabelsittiche, die (Mehrz.), eine Papageiengattung mit 7 Arten, Südamerika.

Dickson, Frhr. Oskar v., geb 2. Dez. 1823 zu Göteborg, gest. 6. Juni 1897, verdient um die Nordpolfahrten Nordenskiölds (s. d.) (1868—1878) durch reiche Unterstützung mit Geld.

Dicksonhafen, bester Hafen an der Nordküste Asiens, 1875 entdeckt von Nordenskiöld und benannt nach Frhr. Oskar Dickson (s. d.), im russ. Gouvernement Jenisseisk.

Dicktaler, der, höherwertiger Taler, geprägt mit dem gleichen Stempel, aber größerer Metallmasse, z. B. Kronentaler.

Dict . . ., s. Dikt . . .

Dictamnus (lat.), die weiße Diptamwurzel, Specht-, Aschwurzel, sehr gewürzhafte Speise; wächst in Mitteleuropa.

dictando (lat.), diktierend; diktieren, oft vorsagen. Einige leiten davon das deutsche Wort dichten her.

Dicta et promissa (lat.), zugesagte Eigenschaften der Verkaufsdinge, wofür der Verkäufer haftet.

Dictionnaire (franz., spr. Dicksjonnähr), das, Wörterbuch.

Dictum (lat.), der, Spruch, Ausspruch, das Sprüchwort.

Dicypellium (lat.), Pflanzengattung in Brasilien, Baum mit lederartigen Blättern, Traubenblüten und trockener Beerfrucht. Die Rinde wird als Zimmet verwendet (Nelkenzimmet).

Didachē (griech.), die, Lehre; ein Buchtitel, vollständig „die Lehre des Herrn durch die 12 Apostel für die Heiden" und „Lehre der Apostel". Sie enthält Anweisungen für Gottesdienst und Ordnung neugegründeter christlicher Gemeinden. Sie stammt aus der 1. Hälfte des 2. Jahrh. und war den Kirchenschriftstellern bis zum 4. Jahrh. bekannt. Seitdem war die D. verschollen; ihr Inhalt aber diente zur Grundlage für andere kirchliche Bücher, wie z. B. für die Apostol. Konstitutionen (s. d.); in der 2. Hälfte des 19. Jahrh.s in Konstantinopel von Bryeneios, Metropolit von Nikomedien, wieder entdeckt und 1883 herausgegeben.

Didaktik (griech.), die, Lehrkunst, Lehre des Unterrichts; didaktisch, belehrend.

didaktische Poësie, die, Lehrdichtung (s. Dichtkunst); Gedichte zur Belehrung, z. B. der „Heliand" (altsächsisch), „Freidanks Bescheidenheit", der „Renner" von Hugo von Trimberg, das „Narrenschiff" v. Seb. Brandt u. a.; vergl. Bd. I., Sp. 1807.

Didakus, der hl., Franziskanerlaienbruder, gest. 12. Nov. 1463. Von Geburt ein Spanier war D. in Spanien und Rom als Krankenpfleger, dann als eifriger Missionar auf den Kanarischen Inseln tätig. Er wurde auf der Insel Forteventura Guardian eines Klosters. Papst Sixtus V. (1585—1590) sprach ihn heilig.

Didakus, Joseph von Cadix, der sel., Priester und Missionar aus dem Kapuzinerorden, geb. 29. März 1743, gest. 24. März 1801. Geb. zu Cadix trat er in früher Jugend schon zu Sevilla in den Orden und legte bereits 31. März 1759 das feierliche Gelübde ab (Bruder Diego). Priester geworden, durchzog D. als Prediger ganz Spanien und bekehrte durch seinen Eifer auf der Kanzel und im Beichtstuhl und durch die Heiligkeit seines Lebens zahlreiche Seelen. D. wurde 10. April 1894 von Papst Leo XIII. selig gesprochen.

Didaskalien (griech.), die (Mehrz.), 1) Unterweisungen, 2) Einüben von Theater- und Musikstücken, 3) Verzeichnisse der aufgeführten Dramen.

Didelphus (lat.), die Beutelratte, hat schwerfälligen Leib, dicken Hals, lebt in Virginien und Paraguay; räuberisches Tier, baut in alte Bäume.

Diderot (spr. Diderоh), Denis, franz. religionsfeindlicher Vielschreiber, geb. 5. Oktober 1713, gest. 30. Juli 1784. Er gründete mit d'Alembert die „Encyklopädie", ein Werk, worin sie nicht nur den ganzen Umfang des menschlichen Wissens darzustellen, sondern auch, und dies war der Hauptzweck der sogen. Encyklopädisten, die materialistischen und atheistischen Lehren der damaligen sogen. Philosophen auszubreiten suchten. D. war ein erbitterter Feind des Christentums, sein Haß gegen die Religion Christi tritt in allen seinen philosophischen Schriften hervor. Gegen Ende seines Lebens war er verarmt und wurde von der Kaiserin Katharina II. von Rußland unterstützt.

Didio, Dr. Karl (Elsässer), Priester, Religionslehrer zu Hagenau (Els.), geb. 25. Mai 1867 zu Trienbach (Unterelsaß). Schrieb: Moderne Moral und ihre Grundprinzipien (1896).

Dido, eigentlich Elissa, der Sage nach eine Tochter des Königs Mutto v. Syrien. Sie verlor ihren Gemahl Sicharbas durch Mord und entfloh dann nach Nordafrika, wo sie die Gründerin Karthagos wurde.

Didon (spr. Didong), P. Henri, franz. Dominikaner, geb. 17. März 1840, gest. 13. März 1900, einer der bekanntesten modernen Prediger und Schriftsteller. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: „Les Allemands", eine bedeutsame Studie des deutschen Unterrichtwesens, und „Jesus-Christ", eine glänzende Widerlegung der rationalistischen „Vie de Jesus" von Renan. Die letzten Jahre seines Lebens widmete D. der Erziehung der Jugend als Vorsteher der Schule Albert-le-Grand in Arcueil bei Paris.

Didot (spr. Didoh), französische Buchdruckerfamilie, am bekanntesten sind: 1) D., François Ambroise (1730—1804), reformierte die Schriftschneide- und Schriftgießkunst durch Einführung des metrischen Normalsystems (System Didot) in dieselbe. 2) D., Ambroise Firmin, bedeutender Gelehrter (1790—1876). 3) D., Hyacinthe Firmin (1794—1880). 4) D., Alfred Firmin, seit 1876 alleiniger Besitzer. Das Haus besitzt in Mesnil eine große Buchdruckerei mit Schnellpressenbetrieb und 400 Arbeitern, in Paris eine chromolithogr. Anstalt mit Schnellpressen, eigene Papierfabriken u. s. w.

Didym, das, von Mosander gefundenes amethystfarbenes Mineral, an sich geeignet zur Herstellung optischer Gläser, aber zu selten vorkommend.

Didymos, griech. Schriftsteller (60—5 v. Chr.), lebte in Alexandria, verfaßte über 3000 Schriftwerke über Homer.

Didymus, der Zwilling, Beiname des Apostels Thomas (s. d.).

Didymus, der hl., Märtyrer zu Alexandrien, hingerichtet 28. April 304.

Didymus, der Blinde (310—395 v. Chr.), Vorsteher der alexandrinischen Katechetenschule. Er hinterließ viele Schriften, in denen er den

teilweise verkehrten Standpunkt des Origenes einnahm und verteidigte.

Didymus, Gabriel, abgefallener Augustiner, Freund und Gehilfe Luthers, geb. 1487 zu Joachimsthal in Böhmen, gest. 1558 als Privatmann in dürftigen Verhältnissen. Er hielt es 1521 sofort mit der Neuerung, für die er in Zwickau und in Wittenberg wirkte. D. war ein besonders heftiger Gegner der hl. Messe und des hl. Altarsakramentes und eine Hauptperson beim Bildersturme zu Wittenberg. Von Luther zum Prediger in Altenburg empfohlen, aber dort nicht zugelassen, wurde er als solcher nach Torgau berufen. Auch hier erregte D. Unruhen und Aufruhr gegen das dort bestehende Kloster der Franziskaner. 12 Jahre später wurde er von diesem Posten vom Kurfürsten Moritz v. Sachsen wegen Ungehorsams entsetzt.

Didynamia (lat.), die Zweimännige, eine Klasse im Pflanzenreiche, die 14. im Linnéschen System, mit 2 längeren und 2 kürzeren Staubblättern.

Die, St. (spr. Säng Dih), s. Saint Die.

Dieb, Holzfresser, der, ein Käfer.

Diebels, Franz, Seminarlehrer und Musikschriftsteller zu Vechta (Oldenburg), geb. 23. Jan. 1829 zu Weeze (Rheinland). Schrieb: Theor.-prakt. Gesangschule (1871), Gesangbuch für die Volkschule (1879, 4. Aufl. 1890), Lehrbuch der Kirchenmusik und des kirchl. Orgelspiels (1890), 30 Kompositionen für 4stimmigen Chor (1900).

Diebesinseln, die, Ladronen, s. Marianen.

Diebitsch-Sabalkanskij, Iwan Iwanowitsch, Graf, russischer Feldmarschall, geb. 1785, gest. 10. Juni 1831. Hervorragend tätig in den Kriegen gegen Napoleon I. (1806—1807 und 1812—1814), gegen die Türkei (1828) und die Polen (1831).

Diebolder, Jos. (Schweizer), Professor an der Kantonschule zu St. Gallen, geb. 9. Mai 1843 zu Sonthofen. Schrieb: Darwins Abstammungslehre (1889, 2. Aufl. 1891).

Diebstahl, der, Entwendung, die, am häufigsten vorkommendes Vergehen, die Wegnahme fremder beweglicher Gegenstände mit der Absicht rechtswidriger Aneignung derselben; wird als einfacher D. mit Gefängnis, unter erschwerenden Umständen (Einbruch, Anwendung von Nachschlüsseln, Bandendiebstahl, Beraubung von Kirchen u. s. w.) mit Zuchthaus bestraft. (Vergl. Deutsches Strafgesetzb. § 242 ff., Oesterr. § 171, 4.)

Diebstahl im straffschärfenden Rückfalle wird mit Zuchthaus bestraft, wenn der Betreffende im Inlande bereits zweimal als Dieb, Räuber oder Hehler bestraft worden ist, und nicht seit Verbüßung oder Erlaß der letzten Strafe 10 Jahre verflossen sind. D. gegen Angehörige, Vormünder, Erzieher, Lehr- oder Dienstherren, wird, falls es sich um kleinere Sachen handelt, nur auf Antrag bestraft; Zurücknahme ist zulässig. Ein D. von Verwandten aufsteigender Linie gegen Verwandte absteigender Linie oder von einem Ehegatten gegen den andern begangen, bleibt straflos. „Mundraub", d. h. Wegnahme von Nahrungs- oder Genußmitteln von geringem Werte oder geringer Menge zum alsbaldigen Verbrauche und „Futterdiebstahl" (§ 370 Str.-G.-B.) wird mit Geldstrafe bestraft. Munitionsdiebstahl, d. i. widerrechtliche Aneignung der bei Uebungen der Artillerie verschossenen Munition u. s. w. wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 900 ℳ geahndet. Forstdiebstahl unterliegt den Landesgesetzen.

Dieburg, Hessen-D., 1) Dekanat der Diözese Mainz, mit 13 Pfarreien, 2) Kreisstadt der Provinz Starkenburg, (1900) 5072 E., meist prot., an 400 kath., an der Eisenbahnlinie Mainz-Aschaffenburg. Gotische kath. Kirche, prot. Kapelle, Kapuzinerkloster mit Kirche, Schloß, ehemalige Burg (Stockau), höhere Bürgerschule, Strafarbeitsanstalt, Oberförsterei u. a. D. war früher Festung, Mauern und Türme sind jetzt noch teilweise vorhanden. Die Stadt ist römischen Ursprungs, wie aufgefundene Münzen, Ascheurnen und dergl., sowie ein in der Altstadt entdecktes römisches Bad beweisen. Gegen Ende des 13. Jahrh. kam D. an das Erzstift Mainz und 1802 an Hessen.

Dieden, Christian, verdienter kath. Volksvertreter, geb. am 17. Dez. 1810 in Uerzig, gest. 27. Dez. 1898 ebendaselbst; Rentner und Weingutsbesitzer zu Uerzig a. d. Mosel; Centrumsmitglied; langjähriger Alterspräsident („Papa Dieden"). Mitglied des Hauses der Abgeordneten in den Jahren 1854—1855, 1860 bis 1861 und seit 1873—1898. Mitglied des Reichstages seit 1874—1898 für den 2. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Trier (Wittlich-Berncastel).

Diedenhofen (franz. Thionville), Elsaß-Lothringen, Stadt im Bezirk Lothringen, (1900) 10060 E., überwiegend kath., ein Drittel Prot., an der Mosel, Eisenbahnknotenpunkt. Kath. Kirche, prot. Bethaus, Gymnasium, Waisenhaus, Theater, Kreisdirektion, Amtsgericht, Hauptzollamt, Wein-, Obst- und Gemüsebau, Holzhandel. D. ist Festung nach alter Bauart, mit Brückenkopf auf der rechten Moselseite, aber ohne große Bedeutung, da sie von den 1500—3000 m entfernten Höhen beherrscht wird. Die Stadt bestand schon zur Zeit der Merovinger als Theudonevilla, Totonisvilla, Theodunvilla und war schon unter Pipin (753) königliche Pfalz. Später kam D. zur Grafschaft Arlon und mit dieser an Limburg, im 13. Jahrh. an Lothringen, 1683 an Frankreich, 1870 wieder an Deutschland.

Diefenbach, Joh. (Nassauer), Priester, theolog. und geschichtlicher Schriftsteller, Inspektor der Deutschen Ordenskommende zu Sachsenhausen bei Frankfurt a. M., geb. 25. Jan. 1832 zu Wirges. Schriften: Christus und Christentum nach den Zeugnissen nichtchristlicher Schriftsteller (1877), Leben der hl. Elisabeth (1884), Hexenwahn vor und nach der Glaubenspaltung in Deutschland (1886), Die lutherische Kanzel, Beiträge zur Geschichte der

Religion im 17. Jahrh. (1887), Besessenheit, Zauberei und Hexenfabeln (1893), Leuchtkugeln für Vergangenheit und Gegenwart (Gustav Adolffeier, 1894), Die Kreuzzüge (1896), Reformation oder Revolution (1897), Der Zauberglaube des 16. Jahrh.s (1900), Die Wahrheit über die Los-von-Rom-Bewegung (1901). Ein Graßmann auf dem Gebiete der Geschichte (Hoensbroich), 1901.

Diefenbach, Leonhard, kath. Zeichenlehrer, Jugendschriftsteller, geb. 10. Sept. 1814 zu Hadamar, wurde Schreiner, Kaufmann, trat als Zeichner in die lithographische Anstalt von J. Scholz in Mainz, widmete sich in München außer akademischen Studien besonders der Architekturmalerei und setzte in Frankfurt, unter Ph. Veit am Städelschen Institut seine Studien fort; wurde 1845 Zeichenlehrer am Gymnasium zu Hadamar. Seine Lieblingsbeschäftigung war es, kleinere und größere Bilderwerke mit Text zur Belehrung für die Jugend herzustellen. Schriften: Schiefertafelbilder, Der kleine Schiefertafelzeichner, Unsere lieben Haustiere, Anleitung zum Zeichnen in Bürgerschulen (7 Hefte), Das Einmaleins in lustigen Reimen und Bildern, Das ganze ABC mit lustigen Reimen und Bildern, Die Monate des Jahres in Wort und Bild, Des Kindes Schaulust in 24 Bildern. Scherz und Ernst in Wort und Bild, Goldene Sprüche für die Jugend, Geometrische Ornamentik (1867).

Diefenbach, Lonez (Hesse), geb. 29. Juli 1806 zu Ostheim, gest. 28. März 1883 zu Darmstadt, bis 1845 kath. Pfarrer in Solms-Laubach, dann Gründer der deutsch-kath. Pfarrei in Offenbach, 1848 Mitglied des Frankfurter Vorparlamentes, 1865—1876 zweiter Stadtbibliothekar in Frankfurt a. M.

Dieffenbach, Johann Friedrich, bedeut. Arzt, geb. 1. Febr. 1794 in Königsberg, gest. 11. Nov. 1847 als Prof. der Chirurgie in Berlin, berühmter Operateur.

Dieffenbach, Georg Christian, fruchtbarer prot. Liederdichter und theolog. Schriftsteller, geb. 4. Dez. 1822, gest. 10. Mai 1901. Oberpfarrer in Schlitz in Hessen.

Dieffenbach, Anton, Genremaler, geb. 4. Febr. 1831 in Wiesbaden, erlernte zu Paris die Bildhauerkunst, widmete sich aber seit 1856 der Malerei zuerst in Düsseldorf, dann in Paris, lebt seit 1871 in Berlin. Er behandelt gemütliche Stoffe aus dem Leben der Kinderwelt, des Landvolkes (Vogesenwald) u. a.

Diëgesis (griech.), die, ausführliche Erzählung eines Ereignisses; diegetisch, erzählend.

Diëgo Garcia, größte Insel im Chagos-Archipel, einer Gruppe im Indischen Ozean, englisch.

die hodierno (lat.), am heutigen Tage.

Diekamp, Dr. theol. Franz (Rheinländer), Professor der kath. Theologie an der Universität Münster, geb. 8. Nov. 1864 zu Geldern. Herausgeber der seit Januar 1902 erscheinenden „Theologischen Revue". Verfasser von u. a.: Die Gotteslehre des hl. Gregor von Nyssa (1. Teil 1896), Hippolytos v. Theben, Texte und Untersuchungen (1898), Die origenistischen Streitigkeiten im 6. Jahrh. und das 5. allgemeine Konzil (1899).

Diekirch, Luxemburg, Distrikthauptstadt, (1900) 3800 E., kath., am Flusse Sauer und an der Eisenbahnlinie Prinz-Heinrich-Bahn u. s. w. Großherzogl. Gymnasium, Konvikt.

Diekmann, Dr. phil. Jos. (Westfale), Professor, Direktor des Provinzial-Gymnasiums zu Viersen (Rheinland), geb. 1. Jan. 1848 zu Höxter (Westfalen), mathemat. Schriftsteller.

Diel, Aug. Friedr. Adrian, verdienter Obstbaumzüchter und Arzt, geb. 1756, gest. 1839, zuletzt Brunnenarzt in Ems.

Diel, Johannes Bapt. (Rheinländer), Jesuit, Dichter und Erzähler, geb. 16. Nov. 1843 zu Bonn, gest. 1. August 1876, trat am 25. Okt. 1862 zu Münster in den Jesuitenorden, mußte aber 1872 mit seinen Ordensbrüdern Deutschland verlassen; er ging nach England. Das rauhe Klima brachte seinen schwächlichen Körper dem Tode nahe. D. wurde im Dezember 1874 nach Aix in der Provence gesandt, wo er 1875 die Priesterweihe empfing, starb aber schon bald darauf in Toulouse auf einer Reise. Schriften: Nachgelassene Schriften (gesammelt und herausgegeben von W. Kreiten, 2 Bde., 1882—83), Inhalt: Gedichte, Skanderbeg (Trauersp.), Novellen.

Diel, P. Peter, Jesuit zu Blyenbeck bei Afferden (Holland), geb. 1. Nov. 1846 zu Bonn. Verfasser von zahlreichen Gebet- und Erbauungsbüchern u. a.: Die Herrlichkeiten des göttlichen Herzens Jesu (2. Auflage 1900), Der Monat Mariä (17. Aufl. 1901).

Diele, die, 1) Brett, 2) geräumige Vorhalle in niedersächs. Bauernhäusern = Flur, Tenne.

diëlektrischer Körper, der, elektrischer Nichtleiter, Körper, der den elektrischen Strom ohne Wirkung durchgehen läßt.

Dielmann, Jak. Fürchtegott, Genremaler, geb. 1809 zu Sachsenhausen, gest. 30. Mai 1885 zu Frankfurt a. M.

Diels, Hermann, Prof. der Philologie in Berlin, geb. 18. Mai 1848 in Biebrich, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, seit 1897 Mitglied der Centraldirektion des Archäologischen Instituts.

Dielsdorf, Schweiz, 1) Bezirk im Kanton Zürich, fast ganz protestantisch, 2) Dorf daselbst, (1900) 750 E.

Diemat, die, früheres Feldmaß in der hannoverschen Landdrostei Aurich 1) = 56,7 a als Feldmaß, 2) 99,7 a als größeres Moormaß.

Diemel, die, linker Nebenfluß der Weser, 80 km lang, mündet bei Karlshafen.

Diemen, der, Haufen von Getreide, Heu, Stroh im Freien = Feimen.

Diem perdidi (lat.), einen Tag habe ich verloren; Ausspruch des röm. Kaisers Titus (79—81) als er eines Abends sich bewußt wurde, an diesem Tage noch niemand etwas Gutes erzeigt zu haben.

Diemut, Demut, die sel., „Schönschreiberin", geb. 1060 aus edlem bayer. Geschlecht, Reklusе beim Kloster Wessobrunn, Vertraute der hl. Herluka. Sie schrieb viele Bücher ab für das Kloster. Reste davon sind auf der Münchener Staatsbibliothek erhalten. Ihre Reliquien sind jetzt in der Klosterkirche St. Peter.

Diendorfer, Dr. theol. Joh. Ev. (Bayer), Priester, Professor, Lyceum-Rektor zu Passau, geb. 20. Juli 1833 zu Prombach, kirchenrechtl. und pädagogischer Schriftsteller. Verfasser von: Der staatliche Schulzwang in Theorie und Praxis (1868), Aufhebung des Jesuitenordens in der Diözese Passau (1891).

dienende Brüder und **dienende Schwestern,** die, 1) in Klöstern, jene Mitglieder, welche die häuslichen Angelegenheiten besorgen, 2) in den geistlichen Ritterorden, die nichtadligen gemeinen Soldaten, 3) bei den Freimaurern, die aufwartenden Mitglieder.

Diener der hl. Jungfrau, die (Mehrz.), Mitglieder des Servitenordens (s. d.).

Dienger, Jos., Mathematiker, geb. 5. Nov. 1818 zu Hausen in Baden, gest. 29. Nov. 1894 als Direktor der Allgem. Versorgungsanstalt zu Karlsruhe. Viele Schriften über höhere Mathematik.

Dienst, der **militärische,** 1) äußerer (Exerzieren, Schießübungen, Felddienst und Wache), 2) innerer (Meldungen, Erledigung von Gesuchen, Beschwerden), 3) der kleinere D. heißen die Vorbereitungen für das Auftreten geschlossener Truppenteile in größeren Verbänden, 4) Stalldienst, Pflege und Wartung der Pferde bei der Kavallerie, Artillerie, Train u. s. w.

Dienst, der (Mehrzahl: Dienste), in der Gotik die Verstärkungen von Wänden und Pfeilern, auf welchen die Rippen der Gewölbe aufliegen. Die stärkeren Dienste für die Gurtbogen heißen „alte D.", die schwächeren „junge D."

Dienstag (lat. dies martis), der, dritter Tag der Woche, war bei den alten Römern dem Kriegsgötzen Mars, bei den alten Deutschen dem Zio (daher Zistag, Zistig im Alemannischen) geweiht. In Bayern Erchtag oder Ertag (nach dem Götzen Eor) genannt.

Dienstalter, das, einem Berufe gewidmete Lebenszeit. Im Soldatenstand zählt die Zeit der Kriegsgefangenschaft nicht mit. Das D. bestimmt durchweg die Beförderung.

Dienstansprüche, die (Mehrz.), jene, welche den zu öffentlichem Dienst Verpflichteten (Beamten, geistlichen und weltlichen, Militär) zustehen, teils Ehren-, teils Vermögenrechte. Rang, Titel, Ehrenzeichen (Dienstauszeichnung, Dienstkreuz u. s. w.), Gehalt, Pension, Umzugskosten, Tagegelder, Dienstzulage.

Dienstauszeichnung, die, sichtbar zu tragende Auszeichnung für eine Reihe von Dienstjahren, wird namentlich beim Militär verliehen. In Deutschland an Unteroffiziere nach 9-, 15- und 21jähriger Dienstzeit, eiserne, silberne bezw. goldene Schnalle am blauen Bande, an Offiziere nach 25jähriger Dienstzeit goldenes Kreuz am blauen Bande. In Oesterreich an Mannschaften nach 8- und 16jähriger Dienstzeit aus Bronze bezw. Silber, an Offiziere aus Silber für 25jährige, Silber mit goldenem Mittelschild für 50jährige Dienstzeit.

Dienstbarkeit, die, Servitut, das, ein dingliches Recht an fremder Sache, wonach der Eigentümer der letztern etwas zu dulden oder zu unterlassen, aber keine positive Leistung zu erbringen hat. Es gibt 1) Grunddienstbarkeit, diese muß ins Grundbuch eingetragen werden (§ 873 des B. G. f. d. D. R. im Gegensatz zum preuß. Landrecht), 2) persönliche D. wenn sie einem bestimmten Menschen oder einer Korporation zusteht. Die persönl. D. umfaßt nach dem B. G. f. d. D. R. den Nießbrauch (s. d.) und die beschränkte pers. Dienstbarkeit (§ 1090 partielle Benutzung eines Grundstücks in einzelnen Beziehungen).

Dienste, die **persönlichen,** menschliche Arbeitsleistungen, welche die direkte Befriedigung persönlicher Bedürfnisse anderer bezwecken. Sie können 1) mit sachlichen Arbeiten verbunden sein, wie namentlich in der Hauswirtschaft, 2) nur auf immaterielle Zwecke sich erstrecken, wie die pers. D. der Geistlichen, Aerzte, Staatsbeamten. Die Dienstleistungen der letztern Klasse sind wegen ihrer größeren Verantwortlichkeit weit mehr durch staatliche und kirchliche Gesetze geregelt, als die ersteren.

Diensteid, der, s. Amtseid (Bd. I., Sp. 290).

Dienstentlassung, die, Entlassung eines Beamten aus dem Dienst. Beim Militär eine Ehrenstrafe gegen Personen im Offizierrang.

Dienstgrad, der, Rang, den beamtete Personen einnehmen.

Dienstgratial, das, Abfindungsumme für Verzicht auf Invalidenversorgung, welche beim Austritt aus dem Dienstverhältnis gewährt wird, so in Oesterreich an Militärpersonen.

Dienstkreuz, s. Dienstauszeichnung.

Dienstleute, die, verschiedene Klassen der den Fürsten zum Dienst Verpflichteten, früher in vielen Staaten, heute noch in Rußland.

Dienstmägde Christi, die, Genossenschaft zur Pflege armer Kranker, entstanden i. J. 1848 zu Dernbach in Nassau, von Papst Pius IX. (1870) bestätigt. Ihre Stifterin Katharina Kasper, war später als Schwester Maria die erste Oberin. Im Todesjahre derselben (1898) zählte die Genossenschaft 190 Häuser, 2000 Schwestern.

Dienstmann, der (Mehrzahl Dienstmannen, Ministerialen), hießen im Mittelalter die unfreien Leute, welche in der Umgebung der Fürsten und der Herrschaften (Stifter und Klöster) Hof- und Kriegdienste verrichteten (s. Dienstleute). Sie arbeiteten sich allmählich zu hohem Ansehen empor und wurden so die Ahnherren des späteren niederen Adels.

Dienstmann, der (Mehrzahl: Dienstmänner), heißen die von den Dienstmann-Instituten auf Grund der Gewerbeordnung (§ 76) gemieteten und nach einer behördlichen Taxe arbeitenden und zu Botengängen und kleineren Transporten auf den Straßen der

Städte bereitstehenden Arbeiter. Sie sind an ihrer Kleidung kenntlich und führen Erkennungsmarken für die Auftraggeber. Ihre Organisation zum Dienstmann-Institut kann durch Bildung von Genossenschaften oder von kapitalkräftigen Unternehmern herbeigeführt werden.

Dienstmiete, die, **Dienstvertrag,** der, neben dem Kaufvertrag der wichtigste Vertrag des Privatrechts. Es ist der Vertrag, wodurch der eine Vertragschließer gegen Entgelt sich verpflichtet, dem andern Dienste zu leisten (s. d. D. R. G. § 611 fl.). Er umfaßt die Verhältnisse 1) von Auftraggeber und Dienstmann, 2) Herrschaft und Gesinde, 3) Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Landwirtschaft, Handwerk u. Gewerbe, Handel und Industrie, Schiffahrt, Verkehr und Transport zu Wasser und zu Lande, auch Kunst und Wissenschaft, Unterricht und Erziehung.

Dienstpferd, das, jedes dem Staate gehörige und in seinem Dienste verwendete Pferd; s. Chargenpferd (Bd. I., Sp. 1379).

Dienstpflicht, die, s. Wehrpflicht (Bd. I., Sp. 1985).

Dienstprämie, die, Gratifikation (in Deutschland 1000 Mark an Unteroffiziere nach 12jähriger Dienstzeit), welche Militärpersonen nach einem gewissen Zeitraume gewährt wird.

Dienstreglement, das, Zusammenstellung der wichtigsten Dienstvorschriften.

dienstunbrauchbar, beim Militär, heißen die bereits militärisch ausgebildeten Mannschaften, welche schon vor vollendeten acht Dienstjahren wegen nicht im Dienst zugezogener Krankheiten und Gebrechlichkeit zur Fortsetzung des Militärdienstes unfähig werden. Sie werden zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen.

dienstuntauglich, beim Militär, heißen jene eingestellten aber noch nicht ausgebildeten Personen, die den Anforderungen des Dienstes nicht gewachsen sind und deshalb in einen bestimmten Truppenteil gar nicht eingereiht oder ganz entlassen werden.

Dienstweg, der, militärische Vorschrift, alle Gesuche nur beim nächsten direkten Vorgesetzten zur Weitergabe an die entscheidende Stelle einzureichen; Abweichungen davon, auch für nicht mehr bei der Fahne Stehende, werden streng bestraft.

Dientzenhofer, 1) D., Christoph, geb. 1655, gest. 1722, Baumeister zu Prag, Erbauer der Benediktinerkirche St. Margret in Brewnow bei Prag, des Jesuitenklosters St. Nikolaus auf der Kleinseite zu Prag, Maria-Magdalena-Kirche, des Schönborn'schen Palastes u. a. m. 2) D., Kilian Ignaz, Sohn des vorigen, geb. 1690, gest. 1752, Erbauer der Ursulinenkirche auf dem Hradschin in Prag, der Kirche St. Johann v. Nepomuk am Felsen, sowie mehrerer Paläste (Kinsky, Piccolomini, Nostitz) u. s. w.

Dientzenhofer, 1) D., Joh. Leonhard, Hof- und Landbaumeister in Bayreuth, gest. 1711, Erbauer der Wallfahrtkirche zu Burgwindheim, Leiter des Umbaues des Klosters Ebrach (1686), Erbauer der Karmeliterkirche zu Bamberg (1694) und des östlichen Flügels der Residenz zu Würzburg (1695—1705). 2) D., Johannes, Bruder des vorigen, Begründer einer angesehenen und ausgebreiteten Architektenschule im Frankenland, 1700 fürstlicher Baumeister der Abtei Fulda, Erbauer des dortigen Domes (1704 bis 1712), eines der besten Bauwerke jener Zeit, ferner des Konventbaues der Abtei Michelsberg zu Bamberg (1724) und der Fassade der Kirche derselben u. s. w. 3) D., Justus, 4) D., Heinrich, 5) D., Johann Heinrich, gest. 1745; 2—5 waren fränkische Hofbaumeister.

Diepenbeeck, Abraham van, niederländ. Maler (1596—1675), bedeutender Glas- und Historienmaler, Schüler von Rubens. 40 Fenster für die Minimenkirche zu Antwerpen mit 40 Bildern aus dem Leben des hl. Franziskus v Paula. Oelgemälde u. a.: Madonna mit dem Christkind und St. Elisabeth (im Museum zu Berlin), Grablegung Christi (Museum zu Braunschweig).

Diepenbrock, 1) D., Melchior, Frhr. v., Kardinal, Fürstbischof v. Breslau (Westfale), Schriftsteller (s. Bd. I., Sp. 1846), geb. 6. Jan. 1798 zu Bocholt, gest. 20. Jan. 1853 auf Schloß Johannisberg in Oesterr.-Schlesien, besuchte die franz. Erziehungsanstalt zu Borg bei Münster und die Militärschule in Bonn, machte als Freiwilliger die Feldzüge 1814/15 mit und ging 1818 mit Sailer nach Landshut und Regensburg, um Kameralwissenschaften zu studieren; er wandte sich aber bald zur Theologie und empfing am 23. Dezember die Priesterweihe. D. blieb nun bei Sailer, als dieser zum Bischof erhoben worden war, zuerst als Sekretär, seit 1830 als Domherr, wurde 1835 Domdechant, 1842 Generalvikar. 15. Jan. 1845 zum Fürstbischof v. Breslau erwählt, wurde D. am 8. Juni zu Salzburg konsekriert und 27. Juli zu Breslau inthronisiert, 1849 Apostolischer Vikar für die preußische Armee, am 30. Sept. 1850 auch zum Kardinal ernannt. Erfolgreicher Vorkämpfer gegen die Revolution in Kirche (Deutschkatholizismus) und Staat (Steuerverweigerung) 1848. Schriften: Geistlicher Blumenstrauß aus spanischen und deutschen Gärten (1829), Susos Herkunft, Leben und Schriften (1829), Geistliche Lieder, Marienlieder, Hirtenbriefe. Außerdem Predigten, „die eine tiefe Erfassung der christl. Wahrheit mit einer ebenso erhabenen, als klaren und lebendigen Darstellung vereinigen." 2) D., Konrad Jos., Bruder von 1), Militär, Schriftsteller, Dichter, geb. 28. August 1808 zu Bocholt, gest. 26. Juni 1884, wurde Soldat, nahm aber 1833 den Abschied, diente dann unter König Otto im griech. Heere und unter Radetzky in der österreichischen Kavallerie in Italien. Nach Deutschland zurückgekehrt, gründete D. am 2. März 1848 die erste „Freie Zeitung" in Deutschland (zu Wiesbaden), beteiligte sich an der Bewegung in Rheinhessen, Rheinbayern und Baden. Wegen dieser Teilnahme in Hessen zu 10 Jahren Gefängnis, in Bayern zum Tode verurteilt, flüchtete er und lebte 10 Jahre im Auslande. Später amnestiert, privatisierte D. in Darmstadt, Freiburg i. Br., seit 1882 in Limburg.

wo er im Vinzentius-Hospital starb. Schriften: Deutscher Mentor (1855), Rosen und Dornen (1857), Launen der Erinnerung (1857), Geschichten und Sagen a. d. Zeiten der Hansa (1857), Frische Lieder (1858), Keine Poesie ohne Prosa (Schausp., 1858).

Diepenbroick-Grüter, Karl, Frhr. v., Generalmajor z. D., geb. 19. August 1837 zu Koblenz, gest. Ende Juli 1899, war vom 8. September bis 18. November 1870 als Stellvertreter des Gouverneurs von Kassel zu dem gefangenen Kaiser Napoleon III. kommandiert.

Diepholz, Preußen, Marktflecken im Reg.-Bezirk Hannover, Kreis Diepholz, (1900) 2976 meist prot. E., an der Hunte und der Eisenbahnlinie Wanne-Bremen. Präparandenanstalt, landwirtschaftliche Winterschule, Amtsgericht, Oberförsterei, bedeutende Viehzucht. Die Grafschaft D. war schon im 11. Jahrh. im Besitz eines edlen Geschlechts, das dem benachbarten Bistum Osnabrück mehrere Bischöfe gab. D. kam 1814 an Hannover.

Dieppe (spr. Djepp'), Frankreich, Departement Niederseine, Hauptstadt eines Arrondissements, (1900) 23300 E., am Kanal. Hafenplatz mit bedeutendem Handel: Seefischerei, Seebad.

Dierauer, Joh., schweizerischer Geschichtschreiber, Prof. und Bibliothekar zu St. Gallen, geb. 20. März 1842 zu Berneck; schrieb u. a.: „Geschichte der Schweizer Eidgenossenschaft" und „St. Gallische Analekten".

Dierdorf, Preußen, Marktflecken im Reg.-Bezirk Koblenz, Kreis Neuwied, (1900) 1368 E., meist prot. Kath. Kirche, Schloß des Fürsten von Wied, Amtsgericht, Johanniterkrankenhaus, Gerberei, Hopfenbau. D. war seit 1692 Residenz der Wied-Runkel'schen Linie, nach deren Aussterben kam es (1824) an die Fürsten von Wied-Neuwied.

Dieringer, Franz Xaver, kath. Theologie-Professor und Schriftsteller, geb. 22. Aug. 1811 zu Rangendingen in Hohenzollern-Hechingen, gest. 8. Sept. 1876 als Pfarrer v. Veringendorf in Hohenzollern, 1835 zum Priester geweiht zu Freiburg i. B. Repetent im dortigen Seminar, 1840 Professor der Dogmatik im Seminar zu Speyer, 1843—1871 Professor in Bonn, seit 1853 auch Domkapitular zu Köln. D. war von jeher für die Unfehlbarkeit des Papstes eingetreten. Der Sturm des Altkatholizismus (1871) konnte ihm zwar seine Stellung in Bonn verleiden, ihn aber nicht zum Abfall von der Kirche verführen. Er zog sich auf die kleine Landpfarrei Veringendorf zurück. D. schrieb: System der göttlichen Taten des Christentums (Mainz 1840, 2. Aufl. 1857), Kanzelvorträge an gebildete Katholiken (1844), Leben des hl. Karl Borromäus (1846), Lehrbuch der katholischen Dogmatik (1847, 5. Aufl. 1866), Das Epistelbuch der katholischen Kirche, theologisch erklärt (1861, 3 Bde.), Laienkatechismus über Religion, Offenbarung und Kirche (1865).

Dierkesmann, Jos. (Westfale), Lehrer zu Arnsberg, dann Rektor zu Iserlohn (Deckname Jos. Eberhardt), geb. 12. Jan. 1866 zu Sümmern bei Iserlohn, Lyriker, Jugend- und Volksschriftsteller. Schrieb: Die Erbin des Heidehofs (1896), Allweg gut Zollrn (Festsp. 1901), Markanermut (1901), Grimms Märchen (1902).

Dies (lat.), 1) der Tag, 2) Gerichtstag oder Termin, 3) heiliger, festlicher Gedächtnistag. D. absolutionis, der Karfreitag, weil an demselben Lossprechung von Kirchenstrafen stattfand. D. ater, bei den Römern, schwarzer, Unglückstag, der an eine erlittene Niederlage oder sonst an ein öffentliches Unglück erinnerte. D. caniculares (canini), die Hundstage. D. cinerum, der Aschermittwoch. D. consecrati, geheiligte, Gott geweihte Tage. D. critici (D. indicantes), kritische Tage. D. depositionis, der Sterbe- oder Begräbnistag eines Martyrers. D. fixae, festgesetzte Tage, dann unbewegliche Feste, welche jährlich an demselben Monatstage gefeiert werden und bei denen eine Verlegung (mutatio) nur dann eintritt, wenn ein höheres allgemeines oder lokales Fest einfällt. D. incarnationis, der Tag der Menschwerdung, Fest der Verkündigung Mariä (25. März). D. indulgentiae, der Gründonnerstag, weil an demselben die Büßenden wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden. D. intercalaris, der Schalttag. Dies irae, dies illa, Tag des Zornes (s. u.). D. legalis, der bürgerliche Tag von 24 Stunden. D. lucis (D. panis, D. regalis, D. resurrectionis), der Ostertag. D. lunae, der Montag. D. martis, der Dienstag. D. Mercurii, der Mittwoch. D. natalis, der Geburtstag, auch Tag, an welchem ein Heiliger den Martyrertot litt, da er gleichsam die Geburt zum wahren Leben ist. D. naturalis, so lange die Sonne scheint. D. novissimus oder supremus, der jüngste Tag. D. rogationum, die Bittage. D. sancti, heilige Tage, die ganze Fastenzeit. D. saturni, der Sonnabend. D. solis, der Sonntag. D. spiritus, der Pfingsttag. D. stationarii, Mittwoch und Freitag als feststehende Fasttage. D. tirocinii, der Tag, an welchem der junge Römer zum ersten Male die männliche Toga anzog. D. vacui, fieberfreie Tage. D. Veneris, der Freitag. D. viridium, der Gründonnerstag.

dies diem docet (lat.), ein Tag belehrt den andern, d. h. man lernt stets mehr hinzu.

Diesdorf i. A., Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Salzwedel, (1900) 1000 prot. E.

Diesel-Motor, der, Kraftmaschine vom Ingenieur Diesel konstruiert, bewirkt eine bessere Arbeitsausnutzung der durch Brennstoff erzeugten Wärme und erreicht 30% (gegen 12% der Dampfmaschine). Der D.-Motor wirkt eincylindrig in der Weise, daß in ein durch den Kolben stark zusammengedrücktes und dadurch sehr erhitztes Luftquantum ein leicht brennbarer Stoff (Oel, Petroleum u. s. w.) eingespritzt wird, dessen Verbrennungsgase das Luftvolumen wohl erhöhen und den Kolben nach vorn treiben, eine weitere Temperatursteigerung jedoch nicht bewirken, die Verbrennungswärme also vollständig in mechanische Arbeit (die Vorwärts-

bewegung des Kolbens) umsetzen. Der Kolben geht nach dem Verbrennungsprozeß zurück, stößt die Gase aus und die komprimierte Luft erhält aufs neue eine Brennstoffzufuhr.

„Dies irae, dies illa" (lat.), „Tag des Zornes, Tag der Zären". Anfangsworte der erschütternden, so ernsten wie erhabenen Sequenz (der sogen. Gigantenhymnus, 19 trochäische Reimstrophen in je 3 Zeilen) auf den Allerseelentag, wird auch bei Totenämtern gesungen. Einige Protestanten nennen sie den „Gipfelpunkt heiliger Poesie" und das kostbarste Juwel der lateinischen Kirche. „Man hört bei der Rezitation desselben die Posaune dröhnen, sieht die Gräber sich öffnen, den Richter nahen, das Schuldbuch aufgeschlagen, die Toten zum Gerichte kommen und jedem das Endurteil der ewigen Gerechtigkeit sprechen". Ein anderer Protestant spricht sich also aus: „Dies schauerliche Gedicht, arm an Bildern, ganz Gefühl, schlägt wie ein Hammer mit drei geheimnisvollen Reimklängen an die Menschenbrust. Mit dem Empfindungslosen, der es ohne Schrecken lesen und ohne Grauen hören kann, möchte ich nicht unter einem Dache wohnen". Als Verfasser gilt der Franziskaner Thomas von Celano, einem Städtchen in den Abruzzen. Er war um 1220 Kustos der Franziskanerkonvente in Mainz, Worms und Köln. Er schrieb nach seiner Rückkehr nach Italien (1230) die Lebensgeschichte des mit ihm innigst befreundet gewesenen hl. Franziskus von Assisi unter dem Titel Legenda antiqua (1249). In der 2. Hälfte des 14. Jahrh. ist das D. i. schon im kirchlichen Gebrauch gewesen. Es liegt diesem erhabenen Gedichte die prophetische Stelle Sophon. 1, 14—18 zu Grunde: „Nahe ist der Tag des Herrn, der große, nahe ist er, und er eilet gar sehr, bitter ist das Geschrei am Tage des Herrn, da wird geängstigt der Held. Ein Tag des Zornes ist jener Tag, ein Tag der Drangsal und Angst, ein Tag des Jammers und Elends, ein Tag der Finsternis und Dunkelheit, ein Tag des Gewölkes und Wetters, ein Tag der Posaune" u. s. w. Der Gedanke an den Weltuntergang wird im D. i., d. i. als ein allgemeiner, auch bei Juden und Heiden geltender, hingestellt; schon in der ersten Strophe wird auf die sibyllinische Weissagung hingedeutet. Dieses erhabene Lied hat an 80 Uebersetzungen gefunden. Die ältesten sind aus dem Jahre 1550; im 19. Jahrhundert entstanden allein 55 deutsche Bearbeitungen, so von Herder, Schlegel, Mohnike, Lisco und Daniel u. A. Diese Sequenz hat zu den herrlichsten kirchenmusikalischen Kompositionen Veranlassung gegeben, indem sie als Bestandteil des Requiems von den besten Tondichtern alter und neuerer Zeit, z. B. von Palestrina, Durante, Haydn, Abt Vogler, Winter, Mozart, Cherubini, Weber, Neukomm behandelt wurde. Uebersetzung und Urtext des „Dies irae" sind:

„Dies irae, dies illa."

1.	I.
Tag des Zornes, Tag der Zären Wirst die Welt durch Brand zerstören, Wie Sibyll' und David lehren.	Dies irae, dies illa Solvet saeclum in favilla Teste David cum Sibylla.
2.	II.
Welch ein Zittern wird entstehen, Wenn wir Jesum kommen sehen Streng zu richten, was geschehen.	Quantus tremor est futurus Quando judex est venturus Cuncta stricte discussurus.
3.	III.
Laut wird die Posaun' erklingen, Mächtig durch die Gräber dringen, Alle vor den Richter zwingen.	Tuba mirum spargens sonum Per sepulchra regionum Coget omnes ante thronum.
4.	IV.
Tod, Natur, sie werden beben, Wenn die Toten sich erheben, Antwort vor dem Herrn zu geben.	Mors stupebit et natura Cum resurget creatura Judicanti responsura.
5.	V.
Und ein Buch wird aufgeschlagen, Treu darin ist eingetragen Jede Schuld aus diesen Tagen.	Liber scriptus proferetur In quo totum continetur Unde mundus judicetur.
6.	VI.
Sitzt der Herr dann zu Gerichte, Kommt, was heimlich war, zum Lichte, Daß gerecht er alles schlichte.	Judex ergo cum sedebit Quidquid latet, apparebit Nil inultum remanebit.
7.	VII.
Ach was werd ich Armer sagen, Wen zum Schutze mir erfragen, Wenn Gerechte selbst verzagen?	Quid sum miser tunc dicturus, Quem patronum rogaturus, Cum vir justus sit securus?

8.
König schrecklicher Gewalten,
Frei ist deiner Gnade Schalten,
Gnadenquell', laß Gnade walten.

9.
Milder Jesus, woll' erwägen,
Daß du kamest meinetwegen:
Tritt mir dann nicht streng entgegen.

10.
Hast gesucht mich unverdrossen
Und am Kreuz Dein Blut vergossen,
Das sei nicht umsonst geflossen.

11.
Richter der gerechten Rache,
Nachsicht üb' in meiner Sache,
Eh' ich zum Gericht erwache.

12.
Seufzend steh' ich schuldbefangen,
Schamerglüht sind meine Wangen:
Laß, o Gott, mich Gnad' erlangen.

13.
Du, der losſprach einst Marien
Und dem Schächer selbst verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

14.
Doch nicht würdig ist mein Flehen,
Gnade laß für Recht geschehen,
Mich der Höllenqual entgehen.

15.
Zu den Schafen laß mich kommen
Von den Böcken weggenommen,
Stehn zur Rechten bei den Frommen.

16.
Wenn Verworf'nen ohne Schonung
Flammenpein wird zur Belohnung
Ruf mich zu der Sel'gen Wohnung.

17.
Mit zerknirschtem Herzen wende
Gott, zu dir ich meine Hände
Steh mir bei am letzten Ende.

18.
Schreckenstag, du Tag der Zähren,
Wo vom Staub zurück wird kehren
Zum Gericht der Mensch in Schulden.

19.
Darum sieh ihn, Gott mit Hulden!
Jesu, milder Herrscher du,
Gib den Toten ew'ge Ruh'! Amen.

VIII.
Rex tremendae majestatis
Qui salvandos salvas gratis
Salve me, fons pietatis.

IX.
Recordare, Jesu pie,
Quod sum causa tuae viae
Ne me perdas illa die.

X.
Quaerens me, sedisti lassus
Redemisti crucem passus
Tantus labor non sit cassus.

XI.
Juste judex ultionis
Donum fac remissionis
Ante diem rationis.

XII.
Ingemisco tanquam reus
Culpa rubet vultus meus
Supplicanti parce Deus.

XIII.
Qui Mariam absolvisti
Et latronem exaudisti
Mihi quoque spem dedisti.

XIV.
Preces meae non sunt dignae
Sed tu bonus fac benigne
Ne perenni cremer igne.

XV.
Inter oves locum praesta,
Et ab hoedis me sequestra,
Statuens in parte dextra.

XVI.
Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis
Voca me cum benedictis.

XVII.
Oro supplex et acclinis
Cor contritum quasi cinis
Gere curam mei finis.

XVIII.
Lacrymosa dies illa
Qua resurget ex favilla
Judicandus homo reus.

XIX.
Huic ergo parce Deus!
Pie Jesu, Domine,
Dona eis requiem. Amen.

Diessel, P. Gehrhard (Hannoveraner), Redemptorist zu Grulich in Böhmen, geb. 21. Jan. 1845 zu Freren. Religiöse Schriften: Die Erde, die Heimat des Kreuzes (1890), Die Arbeit, betrachtet im Lichte des Glaubens (1891), Die Rechenschaft nach dem Tode (1893), Der große Tag der Ernte (1896, 2. Aufl.), Der Tod, der Sünde Sold (2. Aufl., 1896), Der Karfreitag (1900), Die große Gottestat auf Golgatha (1900), Maria der Christen Hort (2 Bde., 1900), Ratschläge für die gläubige Menschheit (1902).

Diest, Belgien, Provinz Brabant, Festung, (1900) 9350 E.; am Fluße Demer.

Diesterweg, Friedrich Adolf Wilhelm, Hauptvertreter der prot.-ungläubigen deutschen Volksschulpädagogik der Neuzeit, geb. 29. Okt. 1790 in Siegen, gest. 7. Juli 1866. D. war 1811 Hauslehrer in Mannheim, dann Lehrer in Worms, 1812 an der Musterschule in Frankfurt, 1818 zweiter Rektor an der lateinischen Schule in Elberfeld. Er fand 1820 sein Hauptarbeitsfeld in Mörs, wo er das Schullehrerseminar eröffnete. Im Jahre 1832 wurde er Direktor des Seminars für Stadtschulen in Berlin. D. wurde hier Vorkämpfer der Emanzipation der Schule von der Kirche, befehdete jeden konfessionellen und positiven Religionsunterricht. Den

Katechismus erklärte er für ein unpädagogisches und schädliches Buch. Im Jahre 1840 begannen seine Verwicklungen mit der Regierung, welche damit endigten, daß D. 1847 außer Tätigkeit gesetzt und 1850 definitiv beseitigt wurde. Im Jahre 1858 von der Stadt Berlin in das Abgeordnetenhaus gewählt, bekämpfte er hier sowie in Flugschriften und Zeitungsartikeln die 1854 erlassenen drei Schulregulative (s. d.).

Die Stellung der Volksschule in der menschlichen Gesellschaft bemaß D. je nach den verschiedenen Strömungen seines Lebens verschieden. Im Jahre 1834 verlangte er entschieden Alleinbesitz der Volksschule seitens des Staates. 1854 nach dem Erscheinen der preuß. Regulative wurde er gegenteiligen Sinnes. 1860 proklamierte D. wieder die „Volksschule sei Staatsschule", 1864 lehrt er wieder: „Die Volksschule gehört dem Volke, es bezahlt sie und hat darüber zu wachen". D. vertrat seine Irrungen in vielen Schriftwerken. Er begründete 1827 die Rhein.-Blätter für Erziehung und Unterricht, 1835 erschien sein „Wegweiser für deutsche Lehrer". Für die Gläubigkeit und Religiosität des protestantischen Lehrerstandes war das Wirken D.s entschieden verderblich.

Dießenhofen, Schweiz, Kanton Thurgau, Bezirkstadt, (1900) 2050 E., am Rhein.

Dietel, Theodor v., Wirkl. Geh. Rat, Chef der fürstl. Landesregierung von Reuß ä. L., Regierungs- und Konsistorialpräsident in Greiz, geb. 16. Dez. 1830 zu Zeulenroda, gest. 18. Sept. 1900 in Greiz.

Dietenberger, Johannes, berühmter kath. Theolog und kath. Bibelübersetzer im Gegensatz zu Luther, Mitglied des Dominikanerordens, geb. um 1475 zu Frankfurt a. M., 1510—1524 Prior der Dominikaner zu Frankfurt, dann in Trier, Köln und Mainz wirkend, gest. in letzterer Stadt am 4. Sept. 1537. Er war in der Wissenschaft wie in der Seelsorge sehr tätig. D. erwarb sich großes Verdienst als kath. Katechet, kath. Bibelerklärer und kath. Bibelübersetzer. Er verfaßte einen vortrefflichen kath. Katechismus, einen der ersten in deutscher Sprache; auch veranstaltete er eine Ausgabe der Evangelien und Episteln auf alle Sonn- und Festtage. Der vielfach unrichtigen und gefälschten lutherischen Bibelübersetzung stellte D. eine kath. Bibelübersetzung entgegen, welche 1534 zuerst erschien und vierzig Auflagen erlebte. D. war des Griechischen und Hebräischen mächtig und berücksichtigte die Urtexte der Hl. Schrift, die Vulgata und die seit dem 9. Jahrhundert ausgebildete kath. Ueberlieferung für die deutsche Uebersetzung der Bibel. Auch Luther fußt, wie jetzt selbst von den protestantischen Forschern festgestellt ist, auf den früheren kath. Uebersetzungen. Luther und D. treffen daher in manchen Einzelheiten ihrer Uebersetzungen zusammen, weil sie vielfach eben aus der gemeinsamen Quelle der katholischen Vorzeit schöpften. Es war daher sehr kurzsichtig, D. vorzuwerfen, wie früher geschehen, er habe Luthers Bibelübersetzung ausgeschrieben. Im Gegenteil: Luther und D. benutzten die früheren kath. Uebersetzungen, nur daß Luther in Hauptfragen von der kath. Lehre und Uebersetzung abirrte, während D. gerade diesen Irrtümern Luthers durch seine korrekte kath. Bibelübersetzung entgegentrat.

Dieterici, Karl Friedr. Wilh., Statistiker und Nationalökonom, geb. 23. Aug. 1790 zu Berlin, gest. 29. Juli 1859. Geheimer Oberregierungsrat, Professor der Staatswissenschaften an der Universität und seit 1844 Direktor des statist. Bureaus zu Berlin.

Diëtēris (griech.), die, eine Zeit von zwei Jahren; dieterisch, zweijährig.

Dietfurt, Bayern, 1) Dekanat, Diözese Eichstätt, mit 11 Pfarreien, 2) Stadt im Reg.-Bezirk Oberpfalz, Bezirksamt Beilngries, (1900) 1050 E., meist kath. Kath. Kirche und Franziskanerkloster. D. liegt an der Laber bei der Mündung des Ludwigkanals in die Altmühl. Sieg der Oesterreicher über die Bayern (4. März 1703).

Diether von Isenburg, Erzbischof von Mainz (1459—1463), dann abgesetzt und 1475 bis 1482 wieder Erzbischof (vergl. Bd. I., Sp. 2134 und 2136).

Dietikon, Schweiz. Stadt im Kanton Zürich, an der Eisenbahnlinie Zürich-Aarau, (1900) 2623 E., 1/3 prot. 25. Sept. 1799 Sieg Massenas über die Russen.

Dietl, Dr. theol. Jos. Hroznata (Böhme), Prämonstratenser, Professor der Theologie zu Teplitz (Böhmen), geb. 1. Juli 1857 zu Jungbunzlau. Schrieb u. a.: Die theol. Hauslehranstalt im Stift Teplitz (1893), Graf Radetzky (1896), Ideale Einheit der Wissenschaft (1897).

Dietleib, einer der 12 Mannen Dietrichs v. Bern (s. d.), Held des Gedichtes „Biterolf und Dietleib" (s. Bd. I., Sp. 995).

Dietmar von Aist, Minnesänger in Oesterreich (1143—1170). Volkstümliche Lieder.

Dietmar, Dithmar, eigentl. Thietmar, Bischof von Merseburg, Geschichtschreiber der Zeit der sächsischen Kaiser, geb. 976, gest. 1. Dez. 1019. Er war der Sohn des Grafen Siegfried von Walbek, im kaiserlichen Stift zu Quedlinburg, im Kloster Bergen und in Magdeburg gebildet, wurde 1002 Probst des von seinem Großvater gestifteten Klosters Walbek, 1009 Bischof von Merseburg. Berühmt wurde er durch seine Chronik in 8 Büchern, welche die Geschichte von 908—1018 umfaßt. D. verbindet mit der Geschichte Merseburgs, Sachsens und der Wendenlande wertvolle Mitteilungen zur Reichsgeschichte.

Dietrich (Sperrhaken), der, hakenförmiges Werkzeug zum Oeffnen der Schlösser, aus starkem Draht (meist von Dieben benutzt).

Dietrich I., Graf von Heinsberg, Erzbischof von Köln seit 1208, Anhänger Kaisers Otto IV. gegen Papst Innocenz III., der den Kaiser mit dem Bann belegt hatte. D. wurde im Jahre 1214 abgesetzt und starb 1224.

Dietrich II., Graf von Mörs, Kurfürst von Köln, nach dem Tode Friedrichs v. Sarwerden (1415) erwählt und vom Konstanzer Konzil bestätigt. Die Minderheit der Kölner Domherren hatte den Bischof Wilhelm von

Paderborn gewählt. Nach kurzem Kriege verglichen sich die Gegner dahin, daß Bischof Wilhelm, weil noch nicht zum Priester geweiht, die Nichte Dietrichs heiratete und sowohl auf Köln als auf Paderborn verzichtete. Als Anhänger der Baseler Opposition (s. Bd. I., Sp. 732) wurde D. später von Papst Eugen IV. abgesetzt und Herzog Adolf von Kleve zu seinem Nachfolger ernannt. Als D. jedoch zum Gehorsam gegen den Papst zurückkehrte, wurde er wieder in das Erzbistum eingesetzt. Er war hauptsächlich auf Verbesserung des Klerus und der Klosterzucht bedacht. D. stellte in Verbindung mit dem päpstlichen Legaten Nikolaus Cusanus in vielen Klöstern strenge Zucht und Clausur wieder her. Er starb 1463.

Dietrich II., Graf von Wied, Erzbischof von Trier seit 1212. Er war ein eifriger Anhänger Kaisers Friedrich II., begleitete denselben auf seinen Reisen und Zügen und wohnte 1215 dem 12. Allgemeinen Konzil im Lateran unter Innocenz III. bei. Er selbst hielt eine Provinzialsynode ab, zog sich darauf, nachdem Gregor IX. im März 1239 den Bann über den Kaiser ausgesprochen, von diesem zurück. D. starb 1243 zu Koblenz.

Dietrich, Veit (lat. Vitus Theodorus), Gehilfe Luthers und zankfüchtiger Theolog, geb. 1506 zu Nürnberg, gest. 22. März 1549. D. bezog 1523 die Universität Wittenberg und war 1527 bis 1530 Luthers steter Begleiter. Er wurde 1536 Prediger an der St. Sebalduskirche zu Nürnberg. Die von Nürnberg käuflich erworbenen pfälzischen Aemter führte er zum Abfall von der kath. Kirche. Durch Herausgabe von Schriften Luthers, die er zum Teil ins Deutsche übersetzte, trug er viel zur Verbreitung des Abfalles und Umsturzes bei.

Dietrich, Dominikus (prot.), Ammeister von Straßburg, geb. 30. Jan. 1620, gest. 1692 daselbst. Vielfach Unterhändler mit den seit 1648 im Elsaß eingesetzten französischen Behörden und der Stadt Straßburg. Er schloß die Kapitulation vom 30. Sept. 1681, wodurch Straßburg sich dem franz. General Monclar ergab, 1685 ward er vom franz. Minister Louvois aus Straßburg verbannt, durfte aber 1689 zurückkehren.

Dietrich der Bedrängte, Markgraf von Meißen, gest. 17. Febr. 1221, 2. Sohn des Markgrafen Otto des Reichen, geriet mit seinem Bruder Albrecht dem Stolzen der Erbfolge wegen (1190) in Krieg. Er behauptete sich, gelangte aber, da nach seines Bruders Tode (1197) ihm Kaiser Heinrich VI. die Markgrafschaft Meißen entreißen wollte, erst nach dessen Tode (1197) in ihren ungestörten Besitz. Seine späteren Streitigkeiten mit der Stadt Leipzig endigten 1217 mit der Unterwerfung derselben.

Dietrich der Jüngere von Thüringen; s. Diezmann.

Dietrich Kagelwit, Erzbischof v. Magdeburg. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. in Stendal geboren als Sohn eines Tuchhändlers, trat er in den Cisterzienserorden, ward Schaffner in dem Kloster Lehnin, dann Vogt des Bischofs Ludwig. Von Kaiser Karl IV., dem er bei der Erwerbung der Kurmark Brandenburg gute Dienste leistete, wurde D. zum Bischof von Minden, Propst von Wyscherad, Kanzler von Böhmen und schließlich zum Erzbischof von Magdeburg erhoben. Er verwandte als solcher seine aus Böhmen stammenden Schätze dazu, die verpfändeten magdeburgischen Festungen und Schlösser wieder an das Erzstift zu bringen und kostspielige Bauten zu unternehmen. D. wehrte dem Faustrecht, erlitt aber auf einem zu diesem Zweck unternommenen Zuge gegen den Bischof Gerhard von Hildesheim (1367) bei Dinklar eine Niederlage. Er starb 16. Sept. 1368.

Dietrich von Apolda, Dietrich von Thüringen, Dominikaner zu Erfurt, gehört zu den berühmteren Geschichtschreibern des Mittelalters. Er verfaßte zwei noch erhaltene, geschätzte Werke: Leben des hl. Dominikus und Leben der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Letzteres Werk geschrieben 1289, also 58 Jahre nach dem Tode der hl. Elisabeth, sammelte sorgfältigst alle Nachrichten über dieselbe, weshalb dieses Buch sehr wertvoll ist, oft abgeschrieben und später öfter gedruckt wurde.

Dietrich von Bern (Verona) = der Ostgotenkönig Theoderich d. Gr. (s. d.), mit der Residenz in Verona und Ravenna (454—526), eine der Hauptfiguren der deutschen Heldensage, aus dem Geschlechte der Amelungen, Mittelpunkt des ostgotischen Sagenkreises. Schon als Jüngling kämpfte D. mit dem Riesen Sigenot und mit dem Recken Ecke, später im Rosengarten bei Worms auch mit Siegfried. Vor Ermenrich, seines Vaters Bruder, mußte er aus seinem Reich in Italien nach Ungarn fliehen; Etzel, König der Hunnen, nahm ihn gastlich auf. Später rückte D. wiederholt mit Heeresmacht nach Italien, eroberte nach einer gewaltigen Schlacht die Stadt Raben (Ravenna), vertrieb Ermenrich und nahm sein Reich wieder in Besitz. Im Laufe der Zeit bildete sich um diesen Helden jener große Sagenkreis, dem die Dichter des Mittelalters mit Vorliebe ihre Stoffe entlehnten. Sicherlich liegen der Gestalt Dietrichs Vorstellungen der altgermanischen Götterlehre zu Grunde. Später übertrug sich die Sage auf die historische Person Theoderichs d. Gr., der seinen Sitz außer in Ravenna auch in Verona hatte, das im Mittelalter Bern hieß. (Vergl. oben „Dietleib" und unten „Dietrichs Ahnen" und „Dietrichs Drachenkämpfe".)

Dietrich von Münster, s. Coelde (Bd. I., Sp. 1557).

Dietrich von Riem, d. i. Nieheim in Westfalen, wo er geboren war, berühmter Schriftsteller, Teilnehmer am Konstanzer Konzil. Auf der Schule zu Korvey gebildet, war D. 1378 bis 1410 Sekretär der päpstlichen Kanzlei in Avignon und Rom, dann ernannter Bischof von Verden, später von Cambrai. Auf dem Konstanzer Konzil genoß er großes Ansehen. D. starb 22. März 1418. Er liegt zu Maastricht in der Servatiuskirche begraben. Bekannt ist er namentlich durch seine Schriften über das große Schisma.

Dietrichs Ahnen und Flucht, Dichtung der deutschen Heldensage, von Heinrich dem Vogler (einem Fahrenden aus Oesterreich) um 1290 verfaßt, herausgegeben von Martin im „Deutschen Heldenbuch" (Bd. 2, 1866); vergl. Dietrich von Bern (Sp. 50).

Dietrich, Albert Hermann, Musiker, geb. 28. Aug. 1829 zu Golk bei Meißen, 1861 bis 1890 Hofkapellmeister in Oldenburg; schrieb: Orchesterwerke, Kammermusikstücke, Lieder, die Oper „Robin Hood" u. a.

Dietrich, Christian Wilhelm Ernst, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. 30. Okt. 1712, gest. 24. April 1774, folgte den Bahnen der Niederländer spez. Rembrandt, auch hervorragend als Bildnismaler.

Dietrich, Heinr. (Sachse), kath. Seminar-Oberlehrer zu Fulda, geb. 3. Okt. 1843 zu Kallmerode (Eichsfeld). Schrieb pädagogische Werke: Die Anschaulichkeit im Rechenunterricht (1883), Rechenbuch für Volksschulen, Belehrungen und Rechenaufgaben betr. die Kranken-, Unfall- und Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter (1892).

Dietrich, Hermann Adolf Christian, geb. 11. Mai 1856 in Schmargendorf (Uckermark); protestantisch. Rechtsanwalt und Notar zu Prenzlau bei Templin; konservativ; seit 1898 Mitglied des Deutschen Reichstages für den 3. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Potsdam (Ruppin-Templin). Besitzer des Ritterguts Metzelthin bei Templin. Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Dietrichsberg, der, Gipfel der Vorderrhön, im Süden von Vacha, 662 m hoch.

Dietrichs Drachenkämpfe oder **Dietrichs erste Ausfahrt** (auch Dietrich und seine Gesellen oder Virginal), Dichtung der deutschen Heldensage, die Dietrichs erste Abenteuer erzählt, entstanden um 1250; vergl. Dietrich von Bern (Sp. 50).

Dietrichson, Lorents Henrik Segelcke, norweg. Litterarhistoriker und Dichter, geb. 1. Jan. 1834 in Bergen, Professor an der Kunstakademie zu Stockholm, seit 1876 an der Universität zu Christiania.

Dietrichstein, altes gräfliches, später in einer Linie gefürstetes Geschlecht in Oesterreich. Fürst Franz von D.-Nikolsburg, geb. 22. Aug. 1570, Kardinal-Bischof von Olmütz und Statthalter in Mähren, beschränkte den Protestantismus in Mähren, gest. 19. Sept. 1636 zu Brünn. Der fürstliche Stamm erlosch 10. Juli 1858 mit dem Fürsten Joseph (geb. 28. März 1798). Der Titel Fürst D. zu Nikolsburg ging 20. März 1869 auf dessen Schwiegersohn, Graf Alexander von Mensdorff-Pouilly, über.

Dietrichswalde, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Königsberg, Kreis Allenstein, (1900) 950 E., 1877 durch Vorfälle (Madonnenerscheinung) bekannt geworden, welche viele Pilgerzüge veranlaßten.

Dietrich Waldvogel, s. Lochemes, Michael Jos.

Dietsch, Dietzsch, Nürnberger Künstlerfamilie, Haupt Joh. Israel D., geb. 1681, gest. 1754, dessen fünf Söhne und zwei Töchter sich sämtlich der Malerei widmeten.

Dietsch, Heinr. Rud., Philologe, geb. 16. März 1814 zu Mylau im Voigtland, gest. 29. Dez. 1875 zu Leipzig, 1866—1872 Rektor an der Landesschule Grimma, bekannt durch seine Klassikerausgaben und Schulbücher.

Dietz, Feodor, Geschichts- und Schlachtenmaler, geb. 29. Mai 1813, gest. 18. Dez. 1870; begleitete im Feldzuge gegen Frankreich die badischen Truppen, war vordem Prof. an der Kunstschule zu Karlsruhe. Werke: Napoleons nächtliche Heerschau, Zerstörung Heidelbergs durch Melac, Blüchers Rheinübergang u. a.

Dietz, Heinrich, Verlagsbuchhändler zu Stuttgart, Sozialdemokrat; geb. 3. Okt. 1843 in Lübeck. Ausgewiesen aus Hamburg auf Grund des Gesetzes vom 21. Okt. 1878; wurde 1886 im Freiburger Sozialistenprozeß zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Mitglied des Reichstages seit 1881 für den 2. Wahlkreis Hamburg.

Dieu (spr. Djöh), Frankreich, Insel im Atlant. Ozean, westl. von der Küste des Departements Vendée.

Dieu et mon droit (franz., spr. Djöh eh mong droa), Gott und mein Recht (englischer Wahlspruch).

Dieuze (spr. Djöhs), Elsaß-Lothringen, Stadt im Bezirk Lothringen, Kreis Château-Salins, (1900) 5900 E., über 2000 kath.; starke Garnison, meist bayersche Truppen, an der Seille und der Eisenbahnlinie Bensdorf-Dtsch.-Avricourt; mit der Saar durch den 40 km langen Kanal (Salinenkanal) verbunden. Altbekanntes Salzwerk, das jährlich an 20000 Tonnen Kochsalz liefert und schon im 11. Jahrh. benutzt wurde. Bedeutende chemische Fabrik, südöstlich von D. wurden zahlreiche Altertümer der Römer gefunden.

Dievenow, Preußen, 1) östlicher Mündungsarm der Oder, 2) Name von 3 Dörfern (Berg-, Klein- und Ost-D.) daselbst, Reg.-Bezirk Stettin; Seebadeplätze.

Diez, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Wiesbaden, Unterlahnkreis, (1900) 4305 E., über 1300 Kath., 1 kath. und 2 prot. Kirchen, Garnison, an der Lahn und der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Oberlahnstein. Altes Schloß, Schulen, bedeutende Marmorbrüche, Kalkbrennerei und Bergbau. Zu D. gehört das Schloß Oranienstein a. d. Lahn, einst Benediktinerinnenkloster, jetzt Kadettenanstalt. D. wurde unter dem Namen Theodissa (790) von Karl d. Gr. dem Kloster Prüm geschenkt. Später gab es eigene Grafen von D. bis dieses durch Verheiratung an Nassau und mit diesem (1866) an Preußen kam.

Diez, Friedr. Christian, bedeutender Philolog, geb. 15. März 1794, gest. 29. Mai 1876, Prof. in Bonn, Begründer der romanischen Philologie, schrieb Grammatik der romanischen Sprachen, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen u. a.

Dieze, Fluß in den Niederlanden = Dommel.

Diëzeugmĕnon (griech.), das Getrennte; rhetorische Figur, in welcher bei mehreren aufeinander folgenden Sätzen mit einem gemeinsamen Satzglied jeder einzelne Satz sein eigenes Zeitwort hat, z. B. „Die Bäume blühen, die Wiesen grünen, die Höhen prangen im Frühlingsschmuck."

Diezmann, Dietrich der Jüngere, Landgraf v. Thüringen, Sohn Albrechts des Unartigen, geb. um 1260, gest. 10. Dez. 1307 zu Leipzig. Lag nebst seinem Bruder Friedrich dem Gebissenen in unaufhörlichen Kämpfen mit seinem Vater. Beide konnten sich nur allmählich in den Besitz ihres Erbes setzen, behaupteten aber die Selbständigkeit Meißens, Thüringens u. s. w. gegen die Angriffe Königs Albrecht durch die siegreiche Schlacht bei Lucka (31. Mai 1307).

Diffálco (ital.), der, Abzug von der Hauptsumme bei der Bezahlung = Diskont.

Diffamation, Defamation (lat.), die, Verbreitung einer üblen Nachrede.

diffamatōrisch (lat.), verleumderisch.

diffamīeren (lat.), verleumden.

differént (lat.), verschieden, unterschieden.

differential, hemmend, hindernd, in Anwendung auf maschinelle Vorrichtungen, die einer Hauptbewegung entgegengesetzte, jene zum Teil aufhebende Bewegung, als deren Ergebnis eine Differenz bleibt, z. B. bei D.-Dynamometer, -Manometer, -Anemometer (Windmesser), -Getriebe, -Haspel, -Regulator, -Schraube u. s. w. Zumeist sind es rotierende Wellen oder konische glatte und gezahnte Räder, welche, sich in entgegengesetztem Zuge bewegend, auf ein mittleres, dazwischen gelegtes Rad einwirken und dasselbe im Verhältnis des Unterschiedes ihrer Bewegungen drehen, wodurch die gewünschte Wirkung erzielt wird. Zuweilen wird jedoch durch entgegengesetzten Druck von Flüssigkeiten auch eine geradlinige Bewegung vermindert, wie beim Dynamometer, Anemometer u. s. w.

Differentiālgetriebe, das, Vorrichtung, um aus zwei Grundbewegungen eine dritte herzustellen, welche die Summe der ersten beiden oder (bei verschiedener Richtung der Einzelbewegungen) die Differenz derselben ist. D. wird u. a. bei Spinnmaschinen zur Fadenaufwicklung benutzt.

Differentialrechnung, die, Teil der höheren Mathematik, von Newton und kurz darauf von Leibniz (1684) entdeckt. Das Wesen derselben ist die Untersuchung der Natur der Funktionen zweier Größen, indem man sie um unendlich kleine Unterschiede (Differentiale) wachsen oder sich vermindern läßt.

Differentialtarif, der, Tarif mit verschiedenem Frachtsatz für dieselbe Ware bei verschiedener Entfernung, der also auf größere Entfernungen für ein gewisses Quantum niedriger ist, als auf kürzere Entfernungen.

Differentialthermometer, das, Instrument, welches sehr kleine Temperaturunterschiede anzeigt.

Differentialzoll, der, unterschiedlicher Zoll, 1) zur Förderung der inländischen Reederei oder des direkten Handels (Ermäßigung des Zollsatzes für den Inländer), 2) zur Erleichterung oder Erschwerung der Einfuhr aus bestimmten Staaten (als Kampfzoll, wenn durch Erhöhung des Zollsatzes für Ausländer ein anderer Staat zur Ermäßigung seines Tarifs genötigt werden soll).

Differenz (lat.), die, 1) Unterschied, 2) Zwist, 3) eine Größe, die entsteht, wenn man eine Größe von einer anderen abzieht (subtrahiert).

Differenzgeschäfte, die, Zeitgeschäfte an der Börse, die nicht auf wirkliche Lieferung von Waren oder Effekten, sondern nur auf die Herauszahlung der Preis- oder Kursdifferenzen an einem bestimmten Termine gerichtet sind. Sie werden Hazardspielen und Wetten gleich erachtet und stehen deshalb nicht unter dem Schutze der Gesetze; s. Börsengeschäfte (Bd. I., Sp. 1099 ff.).

differenzieren (lat.), verschieden gestalten.

Differenzlampe, die, eine Art elektrische Bogenlampe, 1879 von Siemens und Halske zuerst ausgeführt.

Differenzstrom, der, eine Betriebsart der Telegraphie, durch Aenderung der Stromstärke in der stromerfüllten Leitung; s. Telegraphie.

differieren (lat.), abweichen, verschieden sein.

Diffession (lat.), die, im Civilprozeß, die Ableugnung der Echtheit einer Privaturkunde; Diffessionseid, im früheren Civil-Prozeßrecht, der Eid, durch den der Leugnende seine Unterschrift abschwur.

difficile est satiram non scribere (lat., Ausspruch Juvenals), = schwer ist es (bei Wahrnehmung einer auffallenden Torheit) keine Satire zu schreiben.

Diffidation (lat.), die, Fehdeankündigung.

Diffidénz (lat.), die, Argwohn; diffidieren, mißtrauen.

Diffikultät (lat.), die, Schwierigkeit.

diffindieren (lat.), zerspalten; in der Rechtsprache, eine Verhandlung unterbrechen und verschieben.

Diffision (lat.), die, 1) Zerspaltung, 2) Aufschiebung.

diffitieren (lat.), ableugnen, abschwören.

diffizil (lat.), schwierig, schwer zu behandeln.

Diffluénz (lat.), die, das Zerfließen; diffluieren, zerfließen.

difform (lat.), mißgestaltet, unförmig.

Diffraktion (lat.), die, Beugung des Lichtes.

diffundieren (lat.), 1) nach allen Seiten hin zerstreuen, ausgießen; 2) vergeuden, verschwenden.

diffus (lat.), 1) weitschweifig, 2) ausgegossen; diffuses Licht, zerstreutes Licht (Taghelle ohne direkten Sonnenschein).

Diffusion (lat.), die, 1) Ergießung, Ausbreitung, Weitschweifigkeit in Rede oder Schrift; 2) in der Physik, die langsame Mischung zweier verschiedener Gase oder tropfbarer Flüssigkeiten durch eine sie trennende poröse Scheidewand; 3) in der Optik, die unregelmäßige Zurückwerfung des Lichts an rauhen Flächen.

Digamie (griech.), die, 1) zweite Verehelichung, 2) Doppelehe, s. Bigamie.

Digamma (F), der, sechster Buchstabe des ältesten griech. Alphabets, schon früh durch andere Buchstaben, bei den Joniern durch die Spiritus, ersetzt; am längsten im äolischen Dialekt (D. aeolicum), lautet wie w.

Digardschi, Schigatse, Tibet, Hauptort im Südwesten des Landes; nicht weit davon die Klosterstadt Taschi Lhunpo.

Digby, Kanada, 1) Grafschaft, 2610 qkm, (1900) 20500 E., auf der Halbinsel Nova-Scotia, 2) Hauptstadt der Grafschaft, 2000 E.; Hafenplatz.

Digby, Kenelm, engl. Staatsmann der königlichen Partei unter Jakob I., Karl I. u. II., Konvertit, geb. 1603 zu Gothurst in Buckinghamshire, gest. 11. Juli 1665. Als der Sohn eines hingerichteten Mitgliedes der Pulverschwörung (s. d.) wurde er von der Krone protestantisch erzogen. Er spielte unter den Königen Jakob I. und Karl I. eine große öffentliche Rolle; u. a. war er auch Generalintendant der Marine. Eindringende Studien über die unseligen Folgen des Abfalles von der kath. Kirche brachten ihn auf den Weg zur Rückkehr zu ihr. Er konvertierte 1636 und bekannte sich frei und offen zum kath. Glauben, trotz der damit in England verbundenen Gefahren. Wegen seiner Treue und Tätigkeit gegen die siegreiche Parlamentspartei und für das unterlegene Königtum wurde D. von ersterer gefangen gesetzt, dann in die Verbannung geschickt. Unter Karl II. kehrte er dann wieder nach London zurück und lebte wissenschaftlichen Studien bis an sein Ende.

digerieren (lat.), 1) aus einer festen Substanz vermöge einer Flüssigkeit unter Erwärmung derselben die löslichen Bestandteile ziehen; 2) verdauen.

Digesten (lat.), die (Mehrz.), Hauptteil des röm. Corpus iuris; s. Pandekten.

Digestion (lat.), die, Verdauung; digestiv, die Verdauung fördernd.

Digestiva (lat.), die (Mehrz.), Verdauung fördernde Mittel.

Digestor, der, Dampfkochtopf (s. Bd. I., Sp. 1689).

Digger (engl.), der, Goldgräber.

Digitalis (lat.), der Fingerhut; Giftpflanze, wächst in Europa und Asien, liefert das Digitalin (wichtiges Arzneimittel bei Herzleiden); auch Zierpflanze.

Digitus (lat.), der, 1) Finger, 2) röm. Maß = 2—2,6 cm.

Dignano (spr. Dinjano), Oesterreich, Stadt im Bezirk Pola, (1900) 5800 E. (1/3 Italiener, 2/3 Kroaten), an der Eisenbahnlinie Divaca-Pola. In der Umgebung der sogen. Rosenwein, einer der besten istrianischen.

Digne (spr. Dinj), Frankreich, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Aix, gegr. im 4. Jahrh., umfaßt das Departement Basses Alpes, gegen 124300 Seelen, 35 Hauptpfarreien, 314 Sukkursale, 13 dotierte Vikariate. 2) Hauptstadt im Departement Niederalpen, (1900) 5700 E., an der Bléone; heiße Schwefelquellen. Handel in eingemachten Früchten, Weinbau. Von hier erließ Napoleon I. seine Proklamation vom 4. März 1815 nach seiner Rückkehr von der Insel Elba.

Dignitär (lat.), der, Würdenträger.

Dignität (lat.), die, 1) Würde, 2) mit einem Amte verbundene Auszeichnung, insbesondere die Aemter in den Domkapiteln.

digredieren (lat.), abschweifen (in der Rede).

Digression (lat.), die, 1) Abschweifung, 2) bei Fixsternen am nördlichen Himmel, ihr Abstand vom Meridian.

Dii (lat., Mehrz. von deus), die Götter; 1) d. maiorum gentium, die höhere vornehmere Götter, Gegensatz ist 2) d. minorum gentium, die unteren Götter; übertragen auch vornehme resp. geringe Leute.

Diis manibus sacrum (lat., abgekürzt D. M. S.), den verklärten Seelen, dem Andenken der Verewigten geweiht (auf Grabdenkmälern der Römer).

Dijon (spr. Dischong), Frankreich, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Lyon, gegr. 1731, umfaßt das Departement Côte d'Or, gegen 376900 Seelen, 38 Hauptpfarreien, 477 Sukkursale, 13 dotierte Vikariate. 2) Hauptstadt und Festung im Departement Côte d'Or, (1900) 64500 E.; am Kanal von Burgund und am Flusse Ouche; Akademie, Kunstanstalten. Das Divio der alten Römer; im Mittelalter Hauptstadt von Burgund. Kirchenversammlungen 1077 und 1199. Mächtige Abtei St. Bénigne, gegr. 525; D. geplündert 737 von den Sarazenen, 888 erobert von den Normannen, seit 1183 Stadt, bis 1477 Residenz der Herzöge von Burgund. Im Jan. 1871 von Garibaldi mit seinem Anhang, aber am 1. Febr. von den Deutschen besetzt.

Dijudikation (lat.), die, Entscheidung, Aburteilung; dijudizieren, entscheiden.

Dikabrot, das, schokoladenähnliche Masse, aus den fettreichen Samenkernen des afrik. Mangabaumes (Mangifera Gabonensis) gewonnen, Nahrungsmittel der Eingeborenen, enthält das weiße kakaoartig riechende Dika- oder Adikafett (zur Kerzenbereitung verwendet).

Dikasterion (griech.), das, 1) Gerichtshof im alten Griechenland, 2) Arbeitshaus.

Dike (griech., eine der Horen), 1) Göttin der Gerechtigkeit, 2) Tochter des Zeus und der Themis.

Dikele, die Sprache der Ba-Kele in Südafrika, zu dem großen südafrikanischen Sprachstamm gehörig.

Dikilitasch, altröm. Denkmal in Bulgarien, westlich von Tirnowa, Säulentrümmer mit Inschriften.

diklinisch (griech.), zweibettig; getrenntgeschlechtig, von Pflanzen, deren Staubgefäße und Pistille nicht in ein und derselben Blüte beisammenstehen.

Dikotyledonen (griech), die (Mehrzahl), Blattkeimer; oberste Abteilung des Pflanzenreichs; Pflanzen, deren Samen 2 oder mehrere Samenlappen (Fichte, Kiefer) haben, von den

Monokotyledonen (s. d.) unterschieden bes. durch die fiedernervigen Blätter, die Vier- oder Fünfzahl der Blütenteile, den anatom. Bau des Stammes; 80000 Arten.

Dikotylen, die (Mehrz.), = Dikotyledonen.

Dikrotismus (griech.), der, Doppelschlägigkeit; dikrotischer Puls, doppelschlägiger Puls.

Diktat (lat.), das, zum wörtlichen Nachschreiben Vorgesprochenes.

Diktātor (lat.), der, 1) mit unumschränkter (militärischer und gerichtlicher) Gewalt ausgestatteter höchster Beamter im alten Rom, meist bei außergewöhnlichen Vorkommnissen seitens des Senates aus den Konsuln auf längstens 6 Monate, erstmalig 498, zuletzt 202 v. Chr. ernannt. 2) In späterer Zeit ließen sich die Machthaber die Diktatur auf längere Zeit übertragen, z. B. Sulla (82—79 v. Chr.), Cäsar auf Lebenzeit u. s. w.

diktatōrisch (lat.), gebieterisch.

diktatōrische Gewalt, die, s. Diktatur.

Diktatūr (lat.), die, 1) Würde des Diktators; 2) eine in ihren Befugnissen fast ganz unbeschränkte, nicht auf dem geltenden Recht beruhende Macht (diktatorische Gewalt), welche über den verfassungsmäßigen Autoritäten steht; 3) beim ehemal. Deutschen Bundestag die amtliche Mitteilung aller Eingaben und Verhandlungen (Diktate) an die Bundestaggesandten.

Diktatūrparagraph, der, **für Elsaß-Lothringen,** bestand vom 30. Dez. 1871 bis Juni 1902 als § 10 des Gesetzes für die Reichslande vom 30. Dez. 1871. Er entband den Oberpräsidenten und den 1879 an dessen Stelle getretenen Statthalter von E.-L. bei „Gefahr für die öffentliche Sicherheit" jeder **gesetzlichen** Beschränkung. Er ermächtigte ihn für diesen Fall „alle Maßregeln ungesäumt zu treffen, welche er zur Abwendung der Gefahr für notwendig halte". Der Oberpräsident bezw. der Statthalter konnte demnach z. B. Zeitungsunternehmen unterdrücken, Staatsangehörige ausweisen u. a., ganz nach seinem Ermessen. — Bei seiner Anwesenheit (Mai 1902) in Straßburg, kündigte Kaiser Wilhelm II. die Aufhebung des Diktaturparagraphen an. Er ließ durch den Reichskanzler v. Bülow dem Reichstage die entsprechende Vorlage machen, wodurch dem vielberufenen, aber nur selten angewendeten Paragraphen das erwünschte Ende bereitet wurde.

diktīeren (lat.), 1) zum Nachschreiben ansagen, 2) oft sagen, 3) befehlen, aufzwingen, z. B. Vertrag, Frieden, 4) = dichten.

Diktion (lat.), die, Stil, Ausdrucksweise, Rede, Stilform in Schrift und Rede.

Diktum (lat.), das, Ausspruch, Spruch.

Diktyītis (griech.), die, Entzündung der Netzhaut des Auges.

Diktys von Kreta, Gefährte des Idomeneus vor Troja. Er soll die Begebenheiten des trojan. Kriegs in Form eines Tagebuchs („Ephemeris") aufgezeichnet haben, die Lucius Septimius im 4. Jahrh. ins Lateinische übersetzte. Letzterer ist wahrscheinlich auch der Verfasser selbst.

dilacerīeren (lat.), zerfleischen, zerfetzen.

Dilatation (lat.), die, in der Chirurgie, Erweiterung durch Krankheit verengter Wege, z. B. der Speiseröhre, des Magens, des Herzens u. s. w.

Dilatatōren (lat.), die (Mehrzahl), Muskeln, die eine Erweiterung bewirken, im Gegensatz zu den Schließmuskeln.

Dilatatōrium (lat.), das, chirurgische Vorrichtung zur Offenhaltung sich verengender Kanäle und Wunden.

Dilation (lat.), die, Aufschub; in der Rechtsprache, 1) zur Vornahme eines rechtlichen Aktes gewährte Frist; 2) auf Ansuchen vom Gericht bewilligte Verlängerung einer laufenden Frist.

Dilatometer (griech.), das, Instrument zur Beobachtung der beim Erwärmen eintretenden Ausdehnung der Flüssigkeit.

dilatōrisch (lat.), aufschiebend, verzögernd.

dilatōrische Fristen (lat.), die, Fristen, deren Nichtwahrnehmung einen Rechtsnachteil in der Sache selbst nicht zur Folge hat (Gegensatz peremtorische); dilatorische Einreden, dem Klageanspruch nicht dauernd, sondern nur zeitweise entgegenstehend.

Dilatōrium (lat.), das, Aufschubbefehl.

Dilektion (lat.), die, Liebe, Zuneigung.

Dilem, Asien, Berglandschaft im nördlichen Persien, am Nordabhang des Elbrus bis zum Kaspischen Meer.

Dilemma (griech.), das, 1) Wahlmöglichkeit zwischen zwei (meist unangenehmen) Dingen, gleichbedeutend mit Klemme, verfängliche Lage. 2) Doppelschluß, in der Logik Form der Widerlegung einer Annahme aus dem Nichtzutreffen zweier allein übrigbleibenden Möglichkeiten.

Dilettant (ital.), der, 1) Kunstliebhaber (im Gegensatz zum Berufskünstler), 2) Stümper.

Dilettantenbühne, die, Liebhabertheater.

Dilettantismus (ital.), der, Kunstliebhaberei, meistens im Sinne der Geringschätzung.

Dilgskron, P. Karl (Oesterreicher), Redemptorist zu Rom, geb. 31. Aug. 1843 zu Wien. Praktisch-theologische Schriften: Leben des ehrwürdigen Majella (3. Aufl. 1894), Geschichte der Kirche Maria am Gestade in Wien (1882), Waffenrüstung des christl. Streiters (1882), Leben des hl. Bischofs Alphonsus v. L. (2 Bde. 1887), Fünf Predigten über die Marienverehrung (1887), Leben des hochw. P. Eichelsbacher (1890), Uebersetzung von Nicolet, Leben des sel. Chamel (1892).

Diligence (franz., spr. Dilischangß), die, 1) Geschwindigkeit, 2) Postkutsche.

Diligenz (lat.), die, Sorgfalt, insbesondere die Sorgfalt in Erfüllung der Rechtspflichten aus Vertrag, Handel und Wechsel.

Diligenzeid (lat.), der, früherer Schwur in Eheprozessen, wodurch ein Teil bekräftigte, daß er sich mit Sorgfalt über das Leben des andern Teiles Auskunft verschafft habe. Im heutigen bürgerl. Recht aufgehoben.

Dilitz, Joseph (Tiroler), Priester, Dichter, geb. 27. Januar 1811 zu Nauders, gest. 21. Januar 1872; studierte Philosophie und Theo-

logie und wirkte in seinem Geburtsorte viele Jahre als Pfarrer; schrieb: Gedichte (1856).

Dilke, 1) D., Sir Charles Wentworth, geb. 1810 in London, gest. 10. Mai 1869 in Petersburg, Mitglied der Society of Arts, Urheber der Londoner Weltindustrieausstellung (1862), zum Baronet erhoben, 1865—68 Mitglied des Unterhauses. 2) D., Sir Charles Wentworth, Sohn von 1), geb. 4. Sept. 1843 in London, machte 1866/67 eine Reise um die Erde, seit 1868 Führer der Radikalen im Unterhaus, 1882 im Kabinett Gladstone, trat 14. Juni 1885 zurück, 1886 wegen Ehebruchs verurteilt, 1895, 1898 u. 1900 wiedergewählt ins Unterhaus.

Dill, Nebenfluß der Lahn, entspringt auf dem Westerwald, mündet bei Wetzlar; s. Dillkreis.

Dill (lat. Anethum), der, Doldenpflanze, Gewürz von scharfem Geruch und Geschmack; wird bei der Zubereitung vieler Speisen benutzt, auch Gurkenkraut genannt, wirkt krampfstillend, blähungtreibend.

Dill, L., Marinemaler, geb. 2. Febr. 1848 in Gernsbach (Baden), lebt in München; bekannt als Führer der Münchener Sezession.

Dillenburg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Wiesbaden, Kreis Dillkreis, (1900) 4478 E., kaum 1/10 kath., an der Dill, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Köln-Gießen, D.-Straßebersbach und D.-Nikolausstollen. Neue kath. Kirche und eine protest. Kirche (mit der Gruft der Fürsten von Nassau-D.), Gymnasium, Schullehrerseminar, Bergschule und reiche Industrie (Bergbau und Mühlen). Von Graf Heinrich dem Reichen von Nassau vor 1255 angelegt, kam D. 1814 an Nassau und 1866 an Preußen. In dem alten früheren Bergschloß wurde Prinz Wilhelm von Oranien (1533) geboren, 45 m hoher Wilhelmturm (erbaut 1872—1875). D. ist auch als Luftkurort bekannt.

Dillenia (lat.), der Rosenapfelbaum mit eßbaren Früchten, in Ostindien, auf Celebes u. s. w. Die Frucht besteht aus zahlreichen Fruchtblättern, die von einem fleischigen Blumenkelch umhüllt sind. Eine Art der D. liefert Früchte, die als Gewürz wie Citronen und dergl. benutzt werden.

Dilleniaceen, die (Mehrzahl), Pflanzenfamilie der Dikotyledonen (s. d.), meist Schlinggewächse in Australien.

Dillenius, Joh. Jakob, Naturforscher, geb. 1687, gest. 2. April 1747, war zuerst in Gießen, seit 1728 Prof. in Oxford, gab als erster eine genaue Beschreibung der Laubmoose.

Dillingen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Trier, Kreis Saarlouis, (1900) 5332 E., meist kath., an der Eisenbahnlinie Saarbrücken-Konz, an der Mündung der Prims in die Saar. Kath. Kirche, Eisenhütten (gegr. 1685), jetzt auch Panzerplattenwerk mit über 2500 Arbeitern, bedeutende Branntweinbrennerei.

Dillingen a. Donau, Bayern, 1) Dekanat, Diözese Augsburg, 15 Pfarreien, 2) Bezirksamt im Reg.-Bezirk Schwaben, 3) Stadt daselbst, (1900) 6078 E., vorwiegend kath., 6 kath. und 1 prot. Kirche, Garnison, an der Eisenbahnlinie Neuoffingen-Ingolstadt. Altes Schloß (ehemals Residenz der Bischöfe von Augsburg), Kapuziner- und Franziskanerkloster, Gymnasium, Lyceum, Klerikal- und Knabenseminar, Taubstummenanstalt und weibl. klösterl. Anstalt. Im Jahre 1286 wurde D., da der Graf Bischof von Augsburg war, zum Hochstift gegeben und blieb seitdem Residenz der Bischöfe von Augsburg. Es hatte von den Schwaben, Oesterreichern und Franzosen im Kriege viel zu leiden, bis es 1803 mit dem Hochstift an Bayern kam. D. war von 1551—1804 **katholische Universität** begründet vom Augsburger Kardinal-Fürstbischof Otto v. Truchseß, am 17. Aug. 1563 den Jesuiten übergeben. Der sel. **P. Canisius** übernahm die Anstalt, die in der Folge hervorragte als Hort und Leuchte kath. Wissenschaft. Nach Aufhebung des Jesuitenordens 1773 bestand die Universität nur noch 20 Jahre. Sie wurde 1803 säkularisiert. An ihre Stelle trat neben dem Priesterseminar zum hl. Hieronymus ein königl. bayer. Lyceum.

Dillkreis, Preußen, Provinz Hessen-Nassau, Kreis im Reg.-Bezirk Wiesbaden, mit der Kreisstadt Dillenburg (s. d.).

* **Dillmann,** Christian Friedr. August, prot. Theolog und Orientalist, geb. 25. April 1823, gest. 4. Juli 1894, war Prof. in Berlin, hervorragend als Erforscher der äthiopischen Sprache und Litteratur.

Dillöl, das, aus dem Samen vom Dillkraut gewonnenes ätherisches Oel, wird zur Parfümerie- und Likörfabrikation verwendet.

Dilolo, See in Aequatorialafrika zwischen dem Gebiete des Kongo und Sambesi, entdeckt 1854 von Livingstone, reich an Fischen und Flußpferden.

Dilsberg, Baden, Dorf im Amtsbezirk Heidelberg, auf steilem Neckarberge, (1900) 784 E., 3/4 Kath., Schloßruine der Grafen des Elsenzgaues, früher Bergfestung, 1622 von Tilly belagert, 1633 von den Schweden, 1635 von den Kaiserlichen genommen; 1799 von Bauern und Invaliden noch erfolgreich gegen die Franzosen verteidigt.

Dilthey, Wilhelm, akatholischer Philosoph, geb. 19. Nov. 1834, seit 1882 Prof. in Berlin, Verehrer und Lebensbeschreiber Schleiermachers.

Diluentia (lat.), die (Mehrz.), Abführmittel.

diluieren (lat.), 1) auflösen, verdünnen, 2) wegwischen, 3) widerlegen.

Dilution (lat.), die, 1) Auflösung, Verdünnung. 2) Widerlegung.

diluvial (lat.), auf das Diluvium, die D.zeit bezüglich. Diluvialmensch, der, Urmensch.

Diluvianismus, Neptunismus (lat.), der, Ansicht jener Erdforscher, wonach sich alle Gesteine aus Wasser abgelagert haben, im Gegensatz zum Vulkanismus, wonach einzelne Gesteinarten (Granit, Porphyr, Basalt) durch das Herausdringen geschmolzener Gesteinmassen aus dem Erdinnern gebildet sind.

Diluvium (lat.), das, 1) im biblischen Sinne die Sintflut, d. h. die allgemeine Wasserflut (woraus irrig Sündflut entstand) zur Zeit Noës, die sich innerhalb eines Jahres vollzog

(s. Sintflut); 2) im Sinne der Erderforscher (Geologen), eine Periode der Erdbildung in einem großen, vorläufig noch unmeßbaren Zeitraum = Flutgebirge, Ablagerungen aus jener Zeit der Erdbildung, welche der Schöpfung des Menschen und der gleichzeitig mit ihm lebenden Pflanzen- und Tierwelt unmittelbar vorausging; vergl. Eiszeit, Erdbildung, Geologie.

Dimbowitza, Dambowitza, Rumänien, 1) linker Nebenfluß des Ardschisch, 2) ein nach dem Fluß benannter Kreis Rumäniens, Hauptstadt Targowistea.

Dime (spr. Daim), Nord-Amerika, Silbermünze à 10 Cents = 40,5 Pfg.

Dimension (lat.), die, Abmessung nach Länge (= Linie), Länge und Breite (= Fläche), Länge, Breite und Höhe (= Raum). Moderne Gelehrte sprechen zuweilen von einer „vierten Dimension“ zur Erklärung des Spiritismus, um das Hereingreifen der Geisterwelt in die Wahrnehmung der Menschen zu erklären.

Dimessen, die (Mehrz.), eine im 16. Jahrh. entstandene Frauenkongregation im Gebiet von Venedig, gestiftet von Dijanira Valmerana, der Witwe eines vornehmen Rechtsanwaltes zu Vicenza. Die Mitglieder widmeten sich den Werken der christlichen Liebe und erstrebten vollkommene Demut. Die Kongregation erhielt sich bis zum Untergang der Republik Venedig.

Dimĕter (griech.), der, aus zwei Versfüßen bestehender Vers.

Dimethylanilin, das, farblose Flüssigkeit, dient zur Darstellung von Methylviolett, Malachitgrün und anderer Farbstoffe.

Dimidĭum (lat.), das, die Hälfte.

diminuendo (ital., Musikausdruck), abnehmend (an Tonstärke).

diminuieren (lat.), verringern, vermindern.

Diminutivum, das, Verkleinerungswort: vergl. Deminutivum.

Dimission, Demission (lat.), die, Entlassung, Verabschiedung.

Dimissoriale (lat.), das, Entlassungschein.

Dimissorialien (lat.), die (Mehrz.), Erlaubnispapiere, amtliche Erklärung einer geistlichen Behörde, wodurch das ihr zustehende Recht, z. B. eines Bischofs die Weihen, oder eines Pfarrers, eine Trauung in seiner Pfarrei vorzunehmen, auf eine andere Person und an anderen Ort übertragen wird.

dimittieren (lat.), entlassen.

Dimorphismus (lat.), der, Dimorphie, die, 1) in der Botanik, bei Blüten die Verschiedenheit der Längenverhältnisse der Staubblätter und Stempel, wodurch die Selbstbestäubung verhindert wird, 2) in der Tierwelt, die Verschiedenheit von Einzelwesen derselben Gattung nach ihrer Gestalt (namentlich bei den verschiedenen Geschlechtern), 3) in der Mineralogie das Auftreten desselben Stoffes in ganz verschiedener Kristallform, z. B. des Kohlenstoffes in Diamant und Graphit.

Dimotika, Türkei, Stadt, s. Demotika (Bd. I., Sp. 1768).

Dinadschpur, Britisch-Indien, ein Distrikt in der Gouverneurschaft Bengalen über 10000 qkm, 2 Mill. E., halb Mohammedaner, halb Hindu, wenig Christen.

Dinan (spr. Dinang), Frankreich, Departement Côtes du Nord, Hauptstadt eines Arrondissements, (1900) 10200 E.; Hafen, am Ende des Ille-Rancekanals.

Dinanderie (spr. Dinangdrih), die, Waren aus Dinant (s. d.), speziell die berühmten Messing- und Kupfergeschirre.

Dinant (spr. Dinang), Belgien, Provinz Namur, bis 1879 befestigte Hauptstadt eines Arrondissements, (1900) 7500 E., an der Maas. Wiederholt von den Franzosen besetzt. Gotische Kirche aus dem 13. Jahrh. Im Mittelalter berühmte Messing-, jetzt Kupferindustrie.

Dinapur, Britisch-Indien, Stadt in der Präsidentschaft Bengalen, (1900) 45500 E.

Dinar, der, 1) Rechnungsmünze in Persien = 1/50 Schahi = 1/20 ₰, 2) Geldeinheit in Serbien = 100 Para = 75,15 ₰.

Dinara, Bergkuppe in Dalmatien, nahe an der bosnischen Grenze, der höchste Punkt der Dinarischen Alpen.

Dinarchos, atheniſcher Redner, Nachahmer des Demosthenes, zugleich politischer Gegner desselben, geb. 361 v. Chr. zu Korinth; 307—292 v. Chr. aus Athen verbannt.

Dinarische Alpen, dalmatinischer Karstgebirgszug, wird im Troglav 1913 m hoch.

Dinassteine, Dinasziegel, Flintshiresteine, Quarzziegel, die (Mehrzahl), sehr feuerfeste weiße Ziegel aus reinem Quarz mit wenig Kalk und Tonerde, benannt nach dem Dinasfelsen im Neathtale in Südwales. Sie widerstehen den stärksten Hitzegraden (in Deutschland werden jetzt gleichartige Steine hergestellt).

Dincklage-Campe, Emmy v., kath. Schriftstellerin (Hannoveranerin), Konventmitglied des freiweltlichen Damenstiftes zu Börstel im Osnabrückschen, geb. 13. März 1825 in Campe bei Osnabrück, gest. 28. Juni 1891 in Berlin. Romanschriftstellerin, reiste viel, schrieb: Geschichten aus dem Emsland, Heimatgeschichten Emslandbilder u. s. w. Mitarbeiterin des „Hausschatzes“ und der „Alten und Neuen Welt“.

Dinder, Julius, 1886—1890 Erzbischof von Gnesen-Posen, geb. 9. März 1830 zu Rössel in Ermland, gest. 30. Mai 1890. Er war 9 Jahre Kaplan in Bischofsburg, 4 Jahre Pfarrer in Grieslinen, 1868—1886 Propst und Dekan in Königsberg. Nach dem Verzichte des Erzbischofs Ledochowski auf sein Erzbistum wurde D. nach Verständigung zwischen Rom und Berlin von Papst Leo XIII. zum Erzbischof ernannt.

Dindorf, Karl Wilhelm, Philologe, geb. 2. Jan. 1802, gest. 1. Aug. 1883, bekannt durch seine Schulausgaben griechischer Klassiker. Mitarbeiter der Neubearbeitung von Stephanus' Thesaurus linguae graecae. 9 Bände (Paris 1831—1865).

Diner (franz., spr. Dineh), das, Hauptmahlzeit, bes. Mittagessen: dinieren, zu Mittag speisen.

Dinero, der, frühere spanische kleinste

Münze bis 1848 gesetzlich; kastilischer D. = 0,64 deutsche Pfennige oder 0,36 österr. Kreuzer; 2) früheres Silberprobiergewicht in Spanien, Portugal, Brasilien, 3) in Peru eine Silberrechnungsmünze = 28⅛ Pfg. deutsche Goldwährung und 20¼ Kreuzer österr. Silberwährung.

Ding, das, 1) allgemeinste Bezeichnung für etwas Existierendes, 2) im engern Sinne die Substanz im Gegensatz zu den Eigenschaften und Zuständen; s. „Ding an sich".

Ding, Thing, das, Volksversammlung der alten Germanen, Gericht, Gerichtsort. Das ungebotene D. war eine regelmäßige, meist dreimal jährlich abgehaltene Versammlung, während das gebotene D. ein besonderes Aufgebot zum Erscheinen am D.platz, einem bestimmten Versammlungsplatze unter freiem Himmel, meist auf einem Hügel oder unter geheiligten Bäumen, voraussetzte. Die Fürsten saßen bei dem D. auf Felsblöcken, während die freien Mannen standen. Die Abstimmung geschah durch Schlagen der Schwerter an die Schilder. Das Wort Thing wird heute noch in Skandinavien für Versammlungen gebraucht, z. B. Landsthing, Folkething u. s. w.

Ding, Henri, bekannter franz. Bildhauer der Dauphiné, geb. 1848, gest. 24. Aug. 1898 in Grenoble, Schöpfer des Denkmals zur Verherrlichung der franz. Revolution, das in Vizille bei Grenoble zum Andenken an die im Jahre 1788 von den Delegirten der Dauphiné dort abgehaltene Versammlung errichtet wurde, sowie eines andern Revolutionsdenkmals in Grenoble.

„Ding an sich", das, ein von dem Königsberger Philosophen Kant (s. d.) eingeführter Ausdruck für das Wesen der Erkenntnisgegenstände. Nach Kant soll der Mensch nur die Erscheinungen in Raum und Zeit, niemals das den Erscheinungen zu Grunde liegende, das „Ding an sich" zu erkennen vermögen. Danach wäre der menschliche Geist dazu verdammt, unaufhörlich nach Erkenntnis zu streben, ohne jemals wirklich dazu zu gelangen.

Dinge, die vier letzten, sind Tod, Gericht, Hölle und Himmel.

Dingelstad, Hermann, **1889—1902 fl. Bischof von Münster,** Hausprälat und Thronassistent des Papstes, Dr. der Theologie und Philosophie, Ritter des königl. preuß. Roten Adlerordens 2. Klasse und des Kronenordens 2. Klasse, erwählt 15. Aug. 1889, präkonisiert von Papst Leo XIII. am 30. Dez., konsekriert von Erzbischof Krementz von Köln und inthronisiert 24. Febr. 1890 (Rheinländer), geb. 2. März 1835 zu Bracht, Kreis Kempen, Reg.-Bezirk Düsseldorf. 1850 Priester, dann Lehrer am Augustinianum in Gaesdonk, betrieb 1862 bis 1865 weitere Studien zu Bonn und Münster, erwarb sich den Doktorgrad, war dann Rektor zu Goch, 1875—1889 Professor am Gymnasium zu Vechta.

Dingelstädt, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Erfurt, Kreis Heiligenstadt, auf dem Eichsfelde, (1900) 3820 E., meist kath., 2 kath., 1 prot. Kirche, an der Unstrut, an der Eisenbahnlinie Treysa-Leinefelde; Franziskanerniederlassung, Industrie. D. ist seit 1859 Stadt.

Dingelstedt, Franz, Freiherr von, prot. Dichter und Schriftsteller, geb. 30. Juni 1814, gest. 15. Mai 1881. 1841 Gymnasiallehrer zu Fulda, wurde D. 1843 Bibliothekar des Königs von Württemberg, 1851 Intendant des Hoftheaters zu München, 1857 desgleichen zu Weimar, 1867 Direktor des Hofopernthaters und 1872 Leiter des Burgtheaters zu Wien. 1876 wurde er vom Kaiser Franz Josef I. in den Freiherrnstand erhoben.

Dinges, Dr. phil. Heinr. (Hesse), kath. Gymnasial-Lehrer in Bensheim, geb. 27. Aug. 1833 zu Mainz. Schrieb u. a.: Geschichte des Bensheimer Gymnasiums (1887/88).

Dinggeld, das, Handgeld.

Dingler, 1) D., Joh. Gottfried, Chemiker, geb. 2. Jan. 1778, gest. 19. Mai 1855, verdient um die Färberei und Zeugdruckerei, begründete (1820) das nach ihm benannte „Polytechnische Journal". 2) D., Emil Maximilian, Sohn des vorigen, geb. 10. März 1806, gest. 9. Okt. 1874, war ebenfalls Chemiker.

Dingley-Tarif (spr. Dinglih-Tarif), der, seit 1897 in den Ver.-Staaten von Nord-Amerika angewendeter Zolltarif.

dingliches Recht, das, Sachenrecht, das sich mit vorhandenen Gegenständen z. B. Eigentum, Dienstbarkeit, Pfand u. s. w. beschäftigt im Gegensatz zum Forderungsrecht.

Dinglinger, drei berühmte Goldschmiede, Brüder aus Biberach in Schwaben. 1) D., Joh. Melchior, geb. 1665, gest. 1731 zu Dresden. Hofjuwelier Königs August des Starken, seit 1693 in Dresden. Hauptwerk u. a. die Kabinettstücke im Grünen Gewölbe, der Thron und Hofhalt des Großmoguls zu Delhi, Tafelaufsatz mit 132 Figuren. 2) D., Georg Christoph, Goldschmied. 3) Georg Friedrich, Emailleur. Von letzterem das größte bekannte Emailbild: Die Hl. Jungfrau (im Grünen Gewölbe zu Dresden).

Dingo, der, wilder Hund aus Neu-Holland.

Dingo Carvallo, der sel., Jesuit, Martyrer in Japan, geb. 1578, gest. 22. Febr. 1624. Geboren zu Coimbra in Portugal, trat D. mit 16 Jahren in die Gesellschaft Jesu ein, wurde 1600 nach Indien geschickt, landete 1609 in Japan. Er war dort sowie in Makao in China und in Kochinchina als Missionar tätig. D. starb den Martertod 1624 zu Jeddo mit 9 Mitgefangenen, indem man sie in eine Wassergrube setzte und einfrieren ließ. D. wurde 6. Juli 1867 von Papst Pius IX. selig gesprochen.

Dingolfing, Bayern, 1) Dekanat, Diözese Regensburg, mit 19 Pfarreien, 2) Bezirkstadt im Reg.-Bezirk Niederbayern, (1900) 3400 E., kath., an der Isar (Brücke mit 11 Bogen) und der Eisenbahnlinie Landshut-Lindau. 3 kath. Kirchen, Franziskanerkloster. Der obere Stadtteil, anstelle einer römischen Niederlassung erbaut, wurde im 30jährigen Kriege und im österreichischen Erbfolgekriege niedergebrannt.

Dingstätte, Dingstelle, die, Ort wo das Ding, d. h. die Volksversammlung, gehalten wird.

Dingwall, Schottland, Hauptstadt der Grafschaft Roß und Cromarty, (1900) 2500 E.

Dingzettel, der, Schlußzettel.

Dinica (griech.), die (Mehrz.), Mittel gegen Schwindel.

Dining-room (engl., spr. Deining Rum), der, Speisezimmer.

Diniz (spr. Dinihs), Julio, Deckname des portugiesischen Romandichters Coelho, geb. 14. Nov. 1839 in Oporto, gest. 12. Sept. 1879.

Dinka, Denka, Djangeh, afrikanisches Neger-(Hirten-)Volk, (1900) 1 Million Köpfe, 30 unabhängige Stämme, am Bahr-el-Abiad (Weißer Nil) wohnend. Kath. Mission der Franziskaner.

Dinkel, die, linker Nebenfluß der Vechte, entspringt bei Koesfeld in Westfalen.

Dinkel, Spelt, der, Weizenart, in den Bodenseeländern angebaut, wird nicht zur Erzeugung von Backmehl, sondern zu Suppenmehl oder Graupen verarbeitet; s. Weizen.

Dinkelsbühl, Bayern, 1) Dekanat, Diözese Augsburg, 6 Pfarreien, 2) Stadt daselbst, Reg.-Bezirk Mittelfranken, (1900) 4560 E., davon über 1300 kath., an der Wörnitz und der Eisenbahnlinie Nördlingen-Dombühl. 4 kath., 1 prot. Kirche. Standbild des hier geb. kath. Jugendschriftstellers Christoph von Schmid. D. war anfangs ein Bauernhof; von würzburgischen Mönchen ward das Karmeliterkloster erbaut, um das sich ein Flecken bildete. 1521 fand in der damals freien Reichsstadt der Protestantismus Eingang. D. kam 1802 an Bayern, 1804 an Preußen, seit 1806 an Bayern.

Dinklage, Oldenburg, Dorf und Gemeinde im Kreise Vechta, (1900) Dorf 819, Gemeinde 4018 meist kath. E., kath. Kirche. Dazu gehört das Gut Burg-B., früher dem Bistum Münster, jetzt dem Grafen von Galen gehörig, mit 46 E.

Dinklar, Preußen, Ort im Reg.-Bezirk Hildesheim, Kreis Marienburg. An 900 kath. E. und prachtvolle kath. Kirche. Rege Zuckerindustrie. Im Jahre 1367 erfocht hier Bischof Gerhard von Hildesheim über das dreimal so starke Heer des Herzogs Magnus von Braunschweig einen glänzenden Sieg. Von dem erbeuteten Gelde ließ der fromme Bischof das goldene Dach zu Hildesheim zu Ehren der Gottesmutter, der dieser Sieg allgemein zugeschrieben wird, anfertigen. 20 Minuten von D. das Franziskanerkloster und der Wallfahrtsort (Kreuzerhöhung) Ottbergen.

Dinner (engl., spr. Dinner), das, Mittagessen.

Dino.... (griech.), in Zusammensetzungen soviel wie schrecklich, furchtbar, besonders zur naturwissenschaftlichen Bezeichnung ausgestorbener Riesentiere.

Dino Compagni (spr. Dino-Kompanjih), Schriftsteller des 14. Jahrh.s aus Florenz, verfaßte eine Geschichte dieser Stadt (1280 bis 1312).

Dinokeras (griech.), das, Schreckhorn (Dinokeraten, die Schreckhörner), Benennung einer Ordnung vorweltlicher Riesentiere mit 3 Paar hörnerartigen Knochenvorsprüngen auf dem Schädel. Die Tiere waren größer als Elephanten.

Dinokrates, Deinokrates, Baumeister Alexanders des Gr., Erbauer der Stadt Alexandria in Aegypten.

Dinörnis, Dinornithiden, die (Mehrz.), ausgestorbene Art Riesenvögel (bis 4 m hoch) in Neuseeland und auf Madagaskar. Es waren Laufvögel wie die Strauße. Die Knochen werden noch haufenweise dort gefunden. Sie wurden von den Insulanern Moa genannt. Die Heldengesänge der letztern feiern noch die Kämpfe der Voreltern mit den D.

Dinosaurier (griech.), der, fossile Riesenеidechse der Vorzeit, zahlreiche Reste in Amerika. 1899 wurde in New Haven (Konnektikut) das Skelett einer vorsintflutlichen Rieseneidechse gefunden, welches an 10 m lang (Schwanz allein 4½ m) ist, die Höhe bis zum Schädel beträgt über 4½ m.

Dinotherium (griech.), das, vorweltliches Riesen-Rüsseltier, Reste in Deutschland, u. a. bei Eppelsheim bei Mainz, in Böhmen, Indien u. a. O.

Dinslaken, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kr. Ruhrort, (1900) 4006 E., zur Hälfte kath., an der Eisenbahnlinie Oberhausen-Emmerich. Kath. und prot. Kirche und Synagoge; bedeutende Industrie (Eisenwalzwerke).

Dinspel, Ant., kath. Priester, geb. 22. November 1842 zu Neustadt (Rheinprovinz), Volksschriftsteller, Dramatiker, Lustspieldichter, Pfarrer zu Kirn a. d. Nahe, Diözese Trier. Drama: Gregor d. Gr. (1890), Schillers Tell (für die Vereinsbühne bearbeitet 1895), zahlreiche Lustspiele.

Dinter, Christian Friedrich, protest. rationalistischer Pädagog und Theolog, geb. 29. Febr. 1760 zu Borna in Sachsen, gest. 29. Mai 1831 als preuß. Professor der Theologie zu Königsberg.

Dinus Mugellanus, berühmter Lehrer des Civilrechtes in Bologna in der 2. Hälfte des 13. Jahrh.s. 1297 von Papst Bonifatius VIII. nach Rom berufen.

Dinxperlo, Niederlande, Stadt in der Provinz Gelderland, (1900) 2700 E., an der preußischen Grenze gelegen.

Dio, Juan de = Johann von Gott (s. Johann), Stifter der Barmherzigen Brüder (s. Bd. I., Sp. 721).

Dio Cassius, griech. Geschichtschreiber (155 bis 230 n. Chr.), schrieb eine Geschichte Roms in 80 Büchern, eine der wichtigsten Quellen der letzten Zeit der Republik und der ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit.

Dio Coccejanus, mit dem Beinamen Chrysostomus (Goldmund), griech. Redner (auch Wanderredner), geb. 50 n. Chr. zu Prusa in Bithynien, lebte später zu Rom als Freund der Kaiser Vespasian, Nerva und Trajan, gest. 117 n. Chr. in seiner Vaterstadt; erhalten sind von ihm 79 Reden.

Diocletiānus, s. Diokletian.

Diodāti, Giovanni, aus Genf, reformierter Theolog und italienischer Bibelübersetzer, geb. 1576 von italienischen Eltern, die vom kath. Glauben abgefallen waren, gest. 1649 zu Genf, wo er längere Jahre Professor war. Bekannt als feuriger Redner und als Gelehrter. Teilnehmer an der Dordrechter Synode (s. d.) der Calvinisten. Sein Versuch, Venedig zum Protestantismus überzuführen, mißlang.

Diodon (lat.), der Igelfisch, eine Art Haftkiemer (s. d.), lebt in wärmeren Meeren, bläst sich wie eine Kugel auf, ist wegen der dabei aufgerichteten Stacheln kaum angreifbar.

Diodor, Bischof v. Tarsus in Kilikien (378—394), ein mächtiger Verteidiger des Christentums gegen die Arianer und Julian Apostata, Teilnehmer am 2. allgem. Konzil zu Konstantinopel (381). Fruchtbarer Schriftsteller.

Diodōrus Siculus, griech. Geschichtschreiber aus Sizilien gebürtig, bereiste einen großen Teil Europas und Asiens und schrieb z. Z. Cäsars und Augustus ein wertvolles Geschichtswerk, das Auszüge aus älteren verloren gegangenen Geschichtswerken enthielt.

Diogenes, 1) D. v. Apollonia, griech. Naturphilosoph, Materialist, im 5. Jahrhundert v. Chr. 2) D. v. Sinope, griech. cynischer Philosoph (414—323 v. Chr.), suchte den Grundsatz, daß der bedürfnisloseste Mensch der glücklichste sei, in die Tat umzusetzen, indem er seinen Wohnplatz in einer Tonne aufschlug, den Trinkbecher als überflüssig wegwarf u. s. w. Bekannt sind die Worte Alexanders d. Großen über ihn: „Wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich wohl D. sein". 3) D. der Epikuräer, D. Laertius, griech. Schriftsteller, lebte um 250 n. Chr., verfaßte eine Schrift über das Leben und die Lehren berühmter Philosophen in 10 Büchern.

Diogeneskrebs, Bernhardinerkrebs, der, Einsiedlerkrebs, lebt in der Nordsee.

Diognet, der Brief an D., Name des Adressaten eines Briefes, dessen Urheber unbekannt, dessen Inhalt aber zu der schönsten litterarischen Hinterlassenschaft des christlichen Altertums gehört. Er wurde erst im Jahre 1592 in weiteren Kreisen bekannt aus einer Handschrift des 13. Jahrh.s, die zuletzt in der Bibliothek zu Straßburg sich befand und beim Brande derselben während der Belagerung der Stadt (1870) mit zerstört wurde. Als Verfasser des Briefes hat man Justin den Martyrer, Clemens v. Rom u. a. genannt. Empfänger sollte jener D. sein, der als Lehrer des Kaisers Marcus Aurelius bekannt ist. Allein etwas sicheres läßt sich nicht erweisen. Die Entstehungszeit des Briefes wird von den Gelehrten nicht vor der Mitte des 2. Jahrh.s und nicht später als die konstantinische Zeit angesetzt. Der Inhalt der Schrift behandelt in 10 Kapiteln die 3 Fragen: 1) Gott und Religion der Christen, 2) die wechselseitige Liebe, 3) warum das Christentum so spät in die Welt gekommen. (Dann folgen in der Handschrift noch 2 Kapitel mit verwandtem Inhalt, die aber sich schon äußerlich als nicht zu dem Briefe an D. gehörig erweisen, ganz abgesehen von den inneren Gründen. [Vgl. Funk in Herder's Kirchenlexikon, Bd. III., Sp. 1774—1778]).

Dioicus (lat.), zweihäusig: s. diözisch.

Diokletian, Gajus Aurelius Valerius mit dem Beinamen Jovius, römischer Kaiser, geb. 239 zu Dioclea in Dalmatien, Sohn eines freigelassenen Sklaven, gest. 313 bei Salona in Dalmatien. Er wurde 284 in Chalkedon vom Heere als Kaiser ausgerufen, beseitigte die letzten republik. Formen und führte eine absolutistische Ordnung ein. Er gliederte das Reich in 12 Diözesen und diese wieder in 100 kleinere Provinzen (293—297). D. legte sich den Titel „Gottheit und geheiligte Majestät" bei und führte die heidnische Adoration (Anbetung) statt der Salutation (Begrüßung) für den Kaiser ein. D. umgab sich mit religiös-orientalischem Gepränge. Er teilte die Herrschaft mit andern, blieb aber selbst Oberkaiser. Maximianus gab er Afrika und Italien mit Mailand als Residenz, Constantius Chlorus Spanien, Gallien und Britannien, seinem Schwiegersohne Galerius Illyrien, Thrakien, Makedonien und Griechenland, er selbst behielt den Orient und residierte in Nikomedien. D. dankte aber ebenso wie Maximianus (305) wegen ihrer mißlungenen Christenverfolgung (s. d.) ab.

Diokletianische Christenverfolgung, die letzte, längste u. furchtbarste der 10 Verfolgungen der Christen durch die heidnischen Kaiser des Römerreiches. In den ersten 9 Jahren auch unter D. hatten die Christen unbedenklichen Zutritt zu allen Hof- und Staatsämtern. Dann aber gewann der fanatisch-heidnische Mitkaiser Galerius, D.s Schwiegersohn, der nur durch Ausrottung der Christen die erneute Gunst der zürnenden Götter und den Sieg der römischen Waffen erwartete, entscheidenden Einfluß. Schon 295 wurde der Soldat Maximilian zu Thebeste in Numidien enthauptet. Dazu kam das Martyrium des hl. Sebastianus, ebenfalls aus dem Heere. Der Hauptsturm brach aus im Jahre 303. Als einst die heidnischen Opfer, vermeintlich wegen Anwesenheit vieler christlicher Hofbeamten, nicht den gewünschten Verlauf nahmen, wurden zunächst die christlichen Elemente aus dem Palaste ausgewiesen. Die Palastbeamten Dorotheus, Petrus und Gorgonius erlitten den Martertod. Dann wurden die Christen aus dem Heere ausgeschieden. Drei Edikte gegen die Christen und die Geistlichkeit folgten rasch nach einander. Zunächst wurde die **Niederreißung der christlichen Kirchen und die Verbrennung der hl. Bücher** angeordnet. Der Anfang dazu wurde gemacht mit Niederreißung der herrlichen Kirche zu Nikomedien (23. Febr. 303). Auch fanden sich Kirchenvorsteher, welche die hl. Bücher zur Verbrennung auslieferten; sie erhielten den Namen Verräter (traditores). **Ein zweites Edikt befahl die Verhaftung sämtlicher Geistlichen, ein drittes befahl, dieselben zur Darbringung der heidnischen Opfer zu zwingen, ein viertes Edikt**

endlich im Frühjahr 304 **dehnte den Opferzwang aus auf alle Christen, auch die Nichtgeistlichen.** Verlust aller Ehrenämter und Stellungen, Gefängnis, zuletzt Qualen und Tod drohten allen, die sich nicht verleiten ließen, den Göttern zu opfern. **Das Jahr 304 war das schlimmste der ganzen Verfolgung.** Diokletian wohnte selbst persönlich den Folterungen bei. Nach einer Meldung gab es in den verschiedenen Provinzen **in einem einzigen Monat 17000 Martyrer,** u. a. Papst Marcellinus (26. April 304), Georg und Pantaleon in Nikomedien, Agnes und Anastasia in Rom, Lucia in Syrakus, Nabor und Felix in Mailand, Cosmas und Damian, Januarius, Bischof von Benevent, in Puteoli, Bischof Petrus und die Jungfrau Katharina in Alexandrien, Blasius, Bischof von Sebaste, Margaretha in Pisidien, St. Alban in England, der Diakon Vincentius in Saragossa. Ueber das Martyrium der Thebäer s. thebäische Legion. Die Zahl der Opfer war an manchen Orten äußerst bedeutend. Dennoch erwiesen sich alle Versuche, das Christentum auszurotten, durchaus vergeblich. Noch zu Ende des Jahres 304 hob D. die Todesstrafe auf. Am 1. Mai 305 legte er aus Mißmut über sein mißlungenes Werk die Herrschaft nieder, ebenso auch Maximianus, sein Mitkaiser, im Westen. Im Abendland ließ die Verfolgung nach, wütete aber im Osten unter Galerius bis 311, in Kilikien, Syrien und Aegypten bis 313. Doch waren auch hier schon 308 die Hinrichtungen eingestellt, aber durch Ausstechung des rechten Auges, Verstümmelung des linken Fußes und Verurteilung in die Bergwerke ersetzt worden. Den Wüterich Galerius warf im Jahre **311** eine entsetzliche Krankheit darnieder und brachte ihn auf dem Todbette zu dem von ihm, Konstantin und Licinius unterzeichneten **1. Toleranzedikt** vom 30. April 311, publiziert in Nikomedien. Die Christen sollten geduldet und ihre Zusammenkünfte als die einer erlaubten Religion gestattet werden. Darauf folgte Anfang 313 das **2. Toleranzedikt** von Mailand für das ganze Reich durch Konstantin und Licinius. Dasselbe gewährt allgemeine Religionsfreiheit, befiehlt Rückgabe der eingezogenen Kirchengüter und Besitzungen an die Christengemeinden als Korporationen, nicht an die einzelnen Personen. Vorübergehend bedrückte seit 314 Licinius nach seiner Demütigung durch Konstantin die Christen noch im Osten, ohne aber das Mailänder Edikt in Frage zu stellen. Des Licinius völlige Niederwerfung (3. Juli 323 bei Adrianopel) war der endgiltige Sieg des Christentums über das Heidentum im römischen Reiche. Seitdem erfuhren die Christen, abgesehen von der vorübergehenden Regierungszeit Julians des Abtrünnigen, Verfolgungen seitens der Heiden nur noch außerhalb des Römerreiches. Dafür traten bald die Bedrängungen seitens der Häretiker (Arianer u. s. w.) und der von diesen vielfach umgarnten Staatsgewalten ein.

Diokletianische Zeitrechnung, Aera, die, eingeführt von Diokletian (s. d.) rechnend von seiner Thronbesteigung 17. Sept. 284 n. Chr. an. Bis dahin wurde immer noch nach den Regierungen der römischen Konsuln gerechnet.

Dioktaëder (griech.), das, Kristallform, doppelt-achtseitige Pyramide mit abwechselnd stumpferen und schärferen Endkanten. Eine durch die Seitenkanten gedachte Ebene bildet ein symmetrisches quadratisches Oktogon. Die 16 einander gleichen Flächen sind ungleichseitige Dreiecke.

Diomēdes, Name zweier Könige in der griech. Sage, 1) D., König der Bistonen in Thrakien, ließ die sein Land betretenden Fremden von seinen Pferden zerreißen, wurde aber von Herakles besiegt und erlitt das gleiche Schicksal. 2) D., König von Argos, Teilnehmer am Zuge der Epigonen gegen Theben und einer der tapfersten Griechen vor Troja, siedelte sich nach seiner Rückkehr in Apulien an und wurde dort Gründer mehrerer Städte.

Diomedēische Inseln, alter Name für die Gruppe von 6 Inseln, jetzt Tremiti, im Adriatischen Meer, Apulien gegenüber.

Diomēdes-Inseln, die (Mehrz.), Gruppe in der Beringstraße, 1) Ratmanow (westliche), 2) Krusenstern (mittlere), 3) Fairway (östliche), von den Russen auch Gwosdew-Inseln genannt.

Dionaea (lat.), die (Mehrz.), fleischfressende Pflanzengattung, in Amerika beheimatet.

Dion Chrysostŏmos, s. Dio Coccejanus (Sp. 66).

Diōne, der griech. Sage nach Göttin bei den alten Pelasgern, wurde zuerst in Dodona (s. d.) als Gemahlin des Zeus verehrt, später galt sie nur noch als eine dodonäische Nymphe.

Dionys von Leevois, Karthäusermönch, „Doctor ecstaticus"; s. Dionysius Rickel (Sp. 74).

Dionysien, die (Mehrz.), im heidnischen Griechentum Volksfeste zu Ehren des Götzen Dionysos (Bacchos s. d.), 1) große oder städtische D. (im März und April), das große Frühlingsfest, Naturfest wie bei allen indogermanischen Völkern, 2) kleine (im Dez.) ländliche D., das Fest der Weinlese.

Dionysios (griech. Form) = **Dionysius** (lat. Form). Die folgenden Personen werden nach ihrer Zugehörigkeit zum griechischen (—os) oder lateinischen (—us) Sprachgebiet behandelt.

Dionysios, Name zweier Gewaltherrscher (Tyrannen) von Syrakus, 1) D., der ältere (431—367 v. Chr.), schwang sich aus niederem Stande zum Feldherrn und (406) Tyrannen von Syrakus auf, führte glückliche Kriege gegen die Karthager, zeichnete sich als Herrscher durch Tätigkeit und Besonnenheit, aber auch durch Grausamkeit aus. 2) D., der jüngere, Sohn und Nachfolger des vorigen, Schüler Platos, wurde von seinem Oheim Dion (357) vertrieben, nahm zwar Syrakus wieder (346) in Besitz, mußte sich aber Timoleon (343) übergeben und starb vergessen in Korinth.

Dionysios, Name griechischer Gelehrter. 1) D. Thrax (aus Thrakien), Philosoph in

Alexandria, schrieb ums Jahr 100 v. Chr. die erste wissenschaftliche griech. Grammatik. 2) D. von Halikarnassos in Karien, Schriftsteller, lebte ums Jahr 30 v. Chr. in Rom, schrieb die Geschichte Roms bis zum 1. Punischen Kriege u. a. 3) D. Periegetes aus Alexandria, griechischer Schriftsteller z. Zt. Hadrians, schrieb ein geographisches Lehrgedicht in Hexametern.

Dionysios von Alexandria, der hl., Bischof von Alexandria, der größte Bischof dieser Kirche zwischen ihrem Gründer, dem Evangelisten Markus und dem hl. Athanasius, gest. 18. Nov. 265, war der Sohn vornehmer heidnischer Eltern in Aegypten. Er genoß eine vorzügliche Erziehung und übte das Amt eines Rhetors, d. h. Lehrers der Beredsamkeit und Rechtsanwalts vor Gericht. Nach Lesung der Hl. Schrift der Christen (232) wurde er Schüler des Origenes, Vorsteher der Katechetenschule zu Alexandria und (247) Bischof daselbst. In den decischen Verfolgungen und den Wirren des Sabellianismus bewährte er sich als eine Stütze der Kirche, sodaß ihn seine Zeitgenossen „den Großen" nannten. Mit dem gleichnamigen und gleichzeitigen hl. Papst Dionysius (s. d.) stand er in enger Freundschaft.

Dionysios Areopagita, Mitglied des Areopags v. Athen, wurde vom hl. Völkerapostel Paulus zum Christentum bekehrt (Apostelg. 17, 34) und als 1. Bischof daselbst bestellt. (Vergl. Dionysius, Abt v. Rhinokorura, Pseudo-Dionysius Areopagita und Dionysius, 1. Bischof v. Paris.)

Dionysios von Korinth, der hl., war im zweiten Jahrh. zur Zeit des Papstes Soter und des römischen Kaisers Mark Aurel Bischof von Korinth, Nachfolger des hl. Bischofs Primus daselbst. Aus seinem Leben ist wenig bekannt. Seine Sendschreiben an zahlreiche auswärtige Kirchen beweisen aber, daß er eine ganz hervorragende Stellung als Kirchenlehrer in der griechischen Welt einnahm. Der Kirchengeschichtschreiber Eusebius berichtet über 8 solche Sendschreiben, nämlich an die 1) Lacedämonier, 2) Athener, 3) Nikomedier in Bithynien, 4) Kirche auf Kreta, 5) Kirche zu Amastris in Pontus (über Ehe und Jungfräulichkeit), 6) an die Gnossier (Warnung vor zu großer Strenge), 7) an Papst Soter (Dank für übersandte Liebesgaben und Lehrschreiben, das den Korinthern verlesen wurde). Von seinen apostolischen Briefen sind nur einige Bruchstücke erhalten. Seinen Festtag feiert die kath. Kirche am 8. April.

Dionysios, Abt v. Rhinokorura (Pseudo-Dionysius Areopagita), der erste systematische Dogmatiker des Christentums. Verfasser einer noch vorhandenen Sammlung von vier größeren theolog. Schriften und zehn einzelnen Briefen. Als Verfasser galt im Mittelalter allgemein der gleichnamige Schüler des Völkerapostels St. Paulus, den dieser zum ersten Bischof von Athen bestellte. Gegenwärtig gelten diese Schriften nun allgemein als litterarische Erzeugnisse der Zeit nach Konstantin d. Gr. (4. Jahrh.). Die Schriften tragen folgende Titel: 1) von den göttlichen Bezeichnungen (13 Kap.), 2) von der himmlischen Hierarchie (15 Kap.), 3) von der kirchlichen Hierarchie (7 Kap.), 4) von der mystischen Theologie (5 Kap.). Die Forschungen der Gelehrten haben mit hinreichender Wahrscheinlichkeit festgestellt, daß der Verfasser der Abt D. zu Rhinokorura in Aegypten war. Ueber sich selbst teilt der Verfasser mit, daß er von einem gewissen Hierotheus, seinem Taufpathen und Lehrer im Christentum, in der Theologie unterrichtet wurde. Mit diesem, seinem geistlichen Vater und Lehrer und zahlreichen kirchlichen Autoritäten machte der Verfasser obiger Schriften eine Kreuzfahrt nach Jerusalem zur Verehrung des von der Kaiserin Helena aufgefundenen Hl. Kreuzes. Seine Werke verfaßte D. im Auftrage seiner Vorgesetzten als Lehrer der neugetauften Seelen. Er behandelt für dieselben die gesamte Theologie in einzelnen Abhandlungen. Außer den oben angeführten 4 Werken und 10 Briefen verfaßte D., wie er selbst mitteilt, noch 7 andere Schriften, die aber verloren gegangen sind, nämlich: 1) die theologischen Grundlinien, 2) die göttlichen Hymnen, 3) die symbolische Theologie, 4) über die Seele, 5) über die intelligibeln und sinnfälligen Dinge, 6) über die alttestamentliche Hierarchie, 7) über das gerechte Gericht Gottes. Diese verlorenen Schriften bildeten mit den erhaltenen ein vollständiges und organisch gegliedertes **System der Dogmatik.** Dasselbe, griechisch geschrieben, wurde im 8. und 9. Jahrh. wiederholt im Urtext ins Abendland überbracht, u. a. von Kaiser Michael II. an Ludwig den Frommen übersandt (827). Dieser ließ es durch den Abt Hilduin v. St. Denys ins lateinische übersetzen, was in der Folge noch öfters geschah, u. a. durch Skotus Erigena (10. Jahrh.) und Dionysius den Karthäuser (15. Jahrh.). Die bedeutendsten Theologen des Mittelalters, u. a. Albertus Magnus und St. Thomas v. Aquin, haben Kommentare zu diesen Werken geschrieben. Diese Schriften waren auf die theologische Wissenschaft des Mittelalters vom allergrößten Einfluß. Sie waren Wegweiser für die Spekulation der Scholastiker über das Wesen und die Eigenschaften Gottes, sowie über Ursache, Idee und Plan der Schöpfung, Leuchte auf dem dunkeln Gebiet der Kontemplation und Ekstase, Richtschnur für die Asceten auf dem Wege zur Einigung mit Gott durch Reinigung und Erleuchtung, Vorbild endlich für die Exegeten in der tiefern Erfassung und Auslegung der Hl. Schrift und des Ritus der Kirche. Die seit dem 6. Jahrh. allmählich allgemein gewordene Verwechslung des Verfassers mit dem gleichnamigen Schüler des Apostels Paulus wurde erleichtert, weil die in Rede stehenden Schriften an vielen Stellen die Briefe und auch die Person des Völkerapostels mit Bewunderung erwähnen. Der Uebersetzer ins lateinische, Abt Hilduin von St. Denys bei Paris im 9. Jahrh., fügte eine neue Verwechslung hinzu, indem er annahm, der Verfasser dieser Schriften sei nicht nur

derselbe, den der hl. Paulus zum ersten Bischof v. Athen bestellte (d. h. der einzig richtige Areopagita), sondern zugleich auch der nämliche, der in St. Denys als erster Bischof von Paris und Martyrer verehrt wird, der aber im 3. Jahrh. lebte und wirkte.

Dionysische Zeitrechnung, die, andere Bezeichnung für die Zeitrechnung nach Christi Geburt, so benannt von ihrem Urheber Dionysius Exiguus (s. d.). Sie kam zu Rom sogleich in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. in öffentlichen Gebrauch, außerhalb Roms im 8. Jahrh. durch die Schriften des Beda Venerabilis, Karl d. Gr. bediente sich ihrer zuerst in öffentlichen Urkunden. Im 10. Jahrh. war sie in Deutschland allgemein üblich und wurde dann bald die gemeinsame Zeitrechnung des Abendlandes, in der neueren Zeit der ganzen christlich-zivilisierten Welt. Die d.sche Zeitrechnung hebt an mit dem 1. Januar des Geburtsjahres Christi. Außer dem 1. Januar kamen aber noch als christliche Neujahrtage in Aufnahme der 25. März (Menschwerdung Christi, Verkündigung Mariä [in Trier, England, Florenz, Pisa], abgeschafft 1750), Ostern (Frankreich), Christfest (Deutschland, England, Frankreich). Die Berechnung des Dionysius Exiguus setzt übrigens das Geburtsjahr Christi um einige (5 oder 7) Jahre zu spät an.

Dionysius, der hl., der **26. Papst** von 261 bis 272 (nach anderer Berechnung der 24. Papst, reg. vom 22. Juli 259 bis 26. Dez. 269). Nachfolger des hl. Papstes und Martyrers Sixtus II. (gest. 6. Aug. 258), von Geburt ein Grieche, von mildem Charakter und vorzüglicher theologischer Ausbildung. Unter ihm wurde (261) ein Konzil gegen den Irrlehrer Sabellius abgehalten; auch gegen Paul von Samosata nahm er Stellung. Der hl. Papst stellte in einer Encyclica an alle Bischöfe Aegyptens den Glauben der römischen Kirche den dort hervorgetretenen Irrtümern über die hl. Dreifaltigkeit (Unitarismus und subordinationistischer Tritheismus) entgegen: „Man darf also", so faßte er seine Ausführungen zusammen, „die erhabene und göttliche Einheit nicht trennen in drei Gottheiten, noch die Würde und Majestät des Herrn durch die Vorstellung der Geschöpflichkeit herabsetzen; sondern man muß glauben an Gott den Vater, den Allmächtigen, und an Jesum Christum seinen Sohn und den Hl. Geist; vom Logos aber muß man sagen, daß er mit Gott, dem Urheber des Alls, in Einheit sich befinde. So wird die göttliche Dreiheit und die Lehre von der Einheit gewahrt". Auch in anderer Beziehung ist der Einfluß des hl. Papstes D. im Osten nachweisbar. Die Kirche von Cäsarea in Kappadozien bewahrte noch zu den Zeiten des hl. Basilius ein Trostschreiben, das dieser Papst anläßlich der Einfälle der Barbaren und deren Verwüstungen übersandt hatte. D. starb 14. März 272, nach anderer Berechnung 26. Dez. 269. Nachfolger wurde der hl. Felix I. (272—275).

Dionysius, der hl., 1. Bischof v. Paris, Martyrer, wird zu den hl. Nothelfern gerechnet, oft verwechselt mit dem Apostelschüler D. und dem D. Areopagita, d. h. Abt D. von Rhinokorura, lebte in der 2. Hälfte des 3. Jahrh.s. Er war einer jener 7 von den Kirchenhistorikern namentlich aufgeführten Bischöfe, welche Papst Fabian (240—253) nach der Christenverfolgung des Septimius Severus nach Gallien als Missionare entsandte, um die Christengemeinden wieder aufzurichten und neue Kirchen zu gründen. D. gründete eine solche auf einer Insel der Seine und bekehrte viele Heiden; dabei war er mit der Gabe der Wunder ausgerüstet. Bei einer neuen Verfolgung wurde D. mit seinem Priester Rustikus und seinem Diakon Eleutherius gemartert und enthauptet. Nach der Legende trug er auch nach der Enthauptung sein Haupt noch eine Strecke mit bis zu der Stelle, wo er begraben wurde. Ueber seinem Grabe wurde eine Kapelle erbaut, welche die hl. Genoveva i. J. 409 zu einem Kloster erweitern ließ. Im 7. Jahrh. wurden die Reliquien der drei Martyrer in silbernen Särgen in die von König Dagobert (s. d.) gegründete Abtei St. Denys übertragen.

Dionysius Exiguus, d. h. der Kleine, wie er sich aus Bescheidenheit selbst nannte, Abt in Rom (530—556), gilt als Urheber der Zeitrechnung (s. Sp. 73) nach dem Geburtsjahr Jesu Christi, gewandter Schriftsteller, Bearbeiter einer Sammlung von Kirchengesetzen der Apostel, Konzilienbeschlüsse und der päpstlichen Dekretalen.

Dionysius (Rickel) der Karthäuser, der Ehrwürdige, der Friedensengel, wahrer Reformator und Bußprediger im 15. Jahrh., äußerst fruchtbarer theologischer und asketischer Schriftsteller, Gründer und erster Prior der Karthäuser zu Hertzogenbusch, geb. 1402 zu Rickel im Wasgengau, Diözese Lüttich, aus dem altadligen Geschlecht der Edlen v. Leuwis oder Leeuwen, gest. 12. März 1471 zu Roermonde. Die höhere Ausbildung genoß er an der Universität zu Köln. Mit 21 Jahren wurde er Magister der Theologie. 1423 trat er zu Roermonde in den Orden der Karthäuser, wo er sofort als Muster eines Ordensmannes sich erwies. Bald wurde er weltbekannt und daher von allen Seiten um Rat und Hilfe angegangen. Er veranlaßte auffallende Bekehrungen. Papst Eugen IV. (1431—1447) erklärte nach dem Lesen einer Schrift von P. D.: „Die Kirche darf sich freuen, einen solchen Sohn zu haben". Kardinal **Cusanus** (s. d.) erwählte ihn zum Helfer am Werke der Reform der Geistlichkeit und des Klosterwesens. Er nahm ihn als Bußprediger mit sich auf seinem **Reformzuge durch ganz Nord- und West-Deutschland** im Jahre 1451, auf dem die Rückkehr mehrerer herabgekommener Klöster zur Zucht der Ordensregel erzielt wurde. Auch an die höhere Geistlichkeit, Bischöfe und Kirchenfürsten richtete er seine Strafreden. Den Krieg zwischen Herzog Arnold v. Geldern und seinem Sohne Adolf, die in tötlicher Feindschaft lagen, verhinderte D. durch seine Briefe voll heiligen Eifers und durch seine Androhung der Strafgerichte

des Himmels, wenn sie sich nicht in Frieden versöhnen wollten. Nach dem Falle Konstantinopels in die Gewalt der Türken (1453) gründete D. zur Sühne für die Entweihung der Sophienkirche daselbst ein der hl. Sophia geweihtes **Karthäuserkloster zu Hertzogenbusch,** dessen erster Prior D. wurde. Der fromme Mann wurde vom Himmel mit der höchsten Stufe geistiger Schauung, der *intellektuellen* Vision, begnadigt, worin er das ganze moralische Elend jener Zeit, das Verderben unter allen Ständen, in der Geistlichkeit wie im Volke, mitsamt den schrecklichen Strafgerichten Gottes dafür erkannte. Zugleich wurde er in jenen Visionen mit der Bußpredigt und Ankündigung der Strafen an hoch und niedrig, an geistlich und weltlich beauftragt. D. vollzog die Weisung des Himmels durch Mahnbriefe an die Bischöfe und selbst an den Papst; manche der Gemahnten gingen in sich, viele aber auch nicht. Im Alter hatte D. viele Schmerzen (Gicht, Stein- und Nierenleiden) und selbst Operationen zu erdulden, die er mit gewohnter Abtötung ertrug. Er verstarb 12. März 1471 im Kloster zu Roermonde, woselbst seine Reliquien beigesetzt sind. Das Kloster zu Roermonde besaß ehedem **150 Bände von seiner Hand geschriebene Werke.** Dieselben wurden in den 30er Jahren des 16. Jahrh.s zu Köln (bei Quentel) gedruckt.

Dionysius a Nativitate, P., und Bruder Redemptus vom Kreuze, der sel., Martyrer aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliter, gest. in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.s, selig gesprochen im Jahre 1900. P. D. war geboren zu Honfleur in der Normandie (Frankreich), trat als Jüngling beim Heere ein und bekleidete bald die höchsten Aemter, war sogar Admiral bei den Ostindischen Inseln, darauf Oberadmiral in Cochinchina, trat aber dann in den Orden. Nach Ablegung der Gelübde wurde er mit dem Bruder Redemptus vom Kreuze (Portugiese) dem portugiesischen Gesandten Orator als Begleiter zum Könige von Achem auf Sumatra beigegeben. Die Karmeliter wurden überfallen und ins Gefängnis geworfen, wo man sie dem christlichen Glauben abwendig zu machen suchte. Da dieses aber nicht gelang, fiel als erster Bruder Redemptus den Heiden zum Opfer; er starb von Pfeilen durchbohrt. P. D. wurde das Haupt gespalten. Ihr Martyrium wurde durch zahlreiche Wunder verherrlicht.

Dionysius (portug. Diniz, spr. Dinihs), König und Begründer der Größe Portugals als Handels- und Seemacht, Sohn v. Alfons III. und Beatrix v. Aragonien, geb. 9. Okt. 1261, König seit 16. Febr. 1279 bis 7. Jan. 1325, vermählt mit Isabella v. Aragonien. Er eröffnete seine Regierung mit einem Kulturkampfe, durch Widerruf aller von seinem Vater der Kirche verliehenen Rechte und gemachten Zugeständnisse. Papst Martin V. belegte ihn mit dem Bann und das Reich mit dem Interdikt. Im Jahre 1289 kam ein Konkordat zustande. 1290 stiftete D. die Universität Lissabon, die 1308 nach Coimbra verlegt wurde. Bei Aufhebung des Templerordens (1311 ff.) überwies D. dessen Besitzungen dem von ihm neugebildeten Christusorden. Er entsandte die erste portugiesische Flotte auf Entdeckungen. Seine letzte Lebenszeit war verdüstert durch einen Krieg mit seinem legitimen Sohne, dem Thronfolger Alfons, wegen Begünstigung des illegitimen Sohnes Sanchez. Die Königin Isabella legte den Streit kurz vor dem Tode des Königs bei.

Dionysopatis, am Schwarzen Meer, im Altertum Handelsstadt; das jetzige Baltschick.

Dionysos, Bakchos (lat. Bacchus), einer der Hauptgötzen der alten Griechen, der Sage nach Sohn des Zeus und der Semele, Gott der treibenden, sprossenden Natur, insbesondere des Weinstockes. D. wird meist abgebildet als reifer Mann mit reichem Haupt- und Barthaar und einem Trinkgefäß, einer Weinrebe oder epheuumranktem Thyrsosstab in einem von gezähmten Löwen und Panthern gezogenen Wagen, von frohen Winzern, Jägern u. s. w. begleitet (vergl. Dionysien, Sp. 70).

Diophántos, griech. Mathematiker des 4. Jahrh. in Alexandria, Erfinder der unbestimmten Analysis (Diophantische Gleichungen).

Dióptér (griech.), der, 1) Ausspäher, 2) Schritze, um dadurch nach bestimmten Gegenständen zu sehen, 3) Vorrichtung zum Messen von Winkeln u. s. w.

Dióptérlineal, das, veraltetes Hilfsinstrument des Meßtisches, jetzt ersetzt durch die Kippregel, zur Festlegung von Richtungslinien und Abmessung von Horizontallinien.

Dióptrik (griech.), die, Lehre von der Brechung des Lichtes, insbes. in Glaslinsen, Theorie der Brillen (s. d.) und bei Ferngläsern.

Dióptrie (griech.), die, optischer Wert einer Meterlinse, d. h. einer Linse von 1 m Brennweite (Abkzg.: D.); s. Brille (Bd. I., Sp. 1176).

Diorāma (griech.), das, 1) Schaustellung von Gemälden bei wechselnder Beleuchtung. Die Bilder sind zu diesem Zwecke auf beide Seiten eines sehr durchsichtigen Stoffes gemalt, je nach der angewendeten Beleuchtung (von vorn auffallendes oder von hinten durchfallendes, auch farbiges Licht) ruft das Bild bei dem entfernt sitzenden Beschauer einen anderen Eindruck hervor (Tageshelle, Feuerschein, nächtliche Dunkelheit u. s. w.). Erfinder des D. ist der Maler Daguerre (s. Bd. I., Sp. 1670), vervollkommnet wurde dasselbe vom Maler Gropius (gest. 1870). 2) Bild, so aufgestellt, daß der Gegenstand dem Beschauer als plastische Figur erscheint.

Diorismus (griech.), der, 1) Unterscheidung, Bestimmung, 2) Untersuchung über die Lösbarkeit oder Unlösbarkeit einer geometrischen Aufgabe.

Diorīt (griech.), das, Eruptivgestein von dunkelgrüner Farbe, fein- bis grobkörniges granitartiges Gestein, besteht aus Augit, Glimmer, Hornblende, Kalknatronfeldspat, ist teilweise auch mit Quarz durchsetzt, wurde früher gleich wie der Diabas (s. d.) Grünstein genannt. Das D. findet sich in den ältesten vul-

kanischen Gesteinformationen in Gängen und Lagern, in Deutschland im Harz, Thüringer Wald, Erzgebirge. D.porphyr, der, dient als haltbarer Bau- und Pflasterstein zu Säulen, Tischplatten u. s. w.

Dioscoréa (lat.), die Yamswurzel, von Ostindien aus verbreitete stärkemehlreiche Wurzel, wird in China und Japan als Nahrungsmittel gebaut.

Diósgyör (spr. Djoschdjör), Oesterreich-Ungarn, Komitat Bosod, Markt mit Badeort, (1900) 7500 E. Die dortigen Eisenwerke liefern das beste Eisen und den besten Stahl Ungarns.

Dioskoreacēen (lat.), die (Mehrzahl), Yamspflanzen, meist Schlingpflanzen mit knolliger Wurzel, in den Tropengegenden beheimatet, an 150 Arten.

Dioskorīdes, Pedanios, griech. Arzt aus Anazarbos in Kilikien, lebte ums Jahr 50 n. Chr., schrieb eine Arzneimittellehre, die bis in das späte Mittelalter für die Pflanzenkunde als maßgebend galt.

Dioskūren (griech. = Söhne des Zeus), die (Mehrzahl), in der griech. Sage, Name für die Zwillingsöhne der Leda: Kastor und Polydeukes (Pollux). Sie galten als Schutzgötter der Schiffahrt und der Gastfreundschaft und wurden abgebildet als jugendschöne Jünglinge mit halbeiförmigem, sterngekröntem Hut. Sie waren den Alten Sinnbild reinster Bruderliebe, Retter im Schlachtgetümmel u. s. w.

Dioskurīdes, s. Dioskorides.

Dioskūros, Patriarch von Alexandria, Verwüster der Kirche, Urheber des „Räuberkonzils" von Ephesus, Vor- und Urbild herrschsüchtigen Mißbrauches kirchlicher Aemter und gesinnungstüchtigen Rombasses, gest. 455, Anhänger des Eutyches (s. d.), des Urhebers des Monophysitismus (der Irrlehre von der nur einen Natur in Christi). D. errang die Patriarchenwürde durch den Anschein außerordentlicher Frömmigkeit. Aber (445) Nachfolger des Patriarchen Cyrillus geworden, entpuppten sich seine Herrschsucht und Grausamkeit und sein unbändiger Stolz, der selbst vor dem größten Unfug in der Kirche nicht zurückschreckte. Der Irrlehrer Eutyches legte bei ihm Berufung ein gegen die von Leo I. bestätigte und von Kaiser Theodosius II. als rechtskräftig anerkannte Verurteilung seiner Irrlehre durch eine rechtmäßige Synode von Konstantinopel unter dem dortigen rechtmäßigen und rechtgläubigen Patriarchen Flavian. D. wußte den Kaiser zur Abhaltung einer neuen Synode über die Frage zu bestimmen, welche nach Ephesus auf den 8. August 449 ausgeschrieben wurde. Es wurden die Anhänger der Irrlehre zu Richtern berufen, bewaffnete Mannschaft in Bereitschaft gehalten. Mit List und Gewalt erzielte D. die „Freisprechung" des Irrlehrers Eutyches. Der rechtmäßige und rechtgläubige Patriarch Flavian v. Konstantinopel dagegen wurde „abgesetzt". Dieser legte hierüber offen Berufung nach Rom ein, wurde aber in der Sitzung von D. mit Faustschlägen und Fußtritten derart mißhandelt, daß er nach einigen Tagen starb. Dann sammelte D. Stimmen auch gegen den Papst Leo I. und vermaß sich auch dessen „Absetzung" auszusprechen. Der Papst exkommunizierte D. und Eutyches auf einer Synode zu Rom und veranlaßte das allgemeine Konzil von Chalkedon (s. Bd. I., Sp. 1370). Hier wurde D. wegen seiner Verbrechen abgesetzt und verbannt nach Gangrä in Paphlagonien, wo er unbußfertig verstarb.

Diosma (lat.), der Götterduft, immergrüner, kräftig und würzig riechender Zierstrauch, in Süd-Afrika beheimatet; gehört zur Familie der Rutaceen.

Diosméae (lat.), die Diosmeen (Pflanzenfamilie, Unterfamilie der Rutaceen). 250 Arten in 35 Gattungen.

Diosmōse, Endosmose (griech.), die, Vorgang bei der Mischung zweier Flüssigkeiten, welche durch eine poröse Scheidewand voneinander getrennt sind; hochbedeutend im Tier- und Pflanzenleben für die Ernährung; s. Osmose.

Diospolis (= Stadt des Zeus), Name der Stadt Lydda in Palästina, das heutige Ludd, früh Sitz einer Christengemeinde (Apstgesch. 9, 32 fl.), später Bischofsitz, wo die Reliquien des hl. Georg beigesetzt waren und verehrt wurden. Heute kleine Stadt mit schönen Gärten; renovierte Kreuzfahrerkirche zum hl. Georg.

Diospyros (lat.), der Dattel-, Lotus-, Persimonpflaumenbaum, Obst- u. Nutzholzbaum in Süd-Europa, Asien und Amerika; liefert die schwarzen Datteln, Kakifeigen, Persimonen, das grüne, auf Ceylon das schwarze und bunte (Koromandel-) Ebenholz.

Dioxybenzole, die (Mehrzahl), Benzole wie Brenzkatechin, Hydrochinon u. s. w., in denen 2 Atome Wasserstoff durch 2 Hydroxydgruppen vertreten sind.

Dioxyde, die (Mehrzahl), Oxyde, welche 2 Atome Sauerstoff enthalten.

diözesan, was zu einer Diözese (s. d.) gehört; daher Diözesanbischof, der, Bischof (s. Bd. I., Sp. 980—984) einer bestimmten Diözese. Diözesanen, die, Mitglieder von Kirchengemeinden, welche zu einer Diözese gehören.

Diözesankatechismus, der, vom Bischof für seine Diözesanen herausgegebener Katechismus; er muß auf Grundlage des römischen verfaßt sein.

Diözesanstatuten (lat. statuta synodolia), die (Mehrzahl), sind die besonderen Vorschriften und Normen der einzelnen Diözesen in kirchlichen Dingen. Sie bedürfen keiner Bestätigung durch höhere Behörden (Erzbischof, Provinzialkonzil, Papst) und treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Diözesansynode, die, Versammlung der Geistlichkeit einer Diözese unter dem Vorsitze des Bischofs zur Befestigung der Verbindung zwischen Bischof und Klerus, Beratung und Verhandlung von Diözesanangelegenheiten. Das 3. Lateran Konzil (1215) und das Trienter Konzil schrieben ihre jährliche Wiederkehr vor; doch sind sie jedesmal wieder außer Uebung

gekommen. Zur Zeit ist eine Bewegung in der einschlägigen Litteratur auf ihre Wiederbelebung gerichtet.

Diözēse (lat.), die, Bistum; 1) bei den Katholiken Kirchensprengel, der einem Erzbischof, Bischof untersteht. Die Grenzen der kirchlichen D. fielen seit Kaiser Konstantion oft mit den Grenzen der politischen D. (s. u.) zusammen, 2) die Gesamtheit der Katholiken, die unter demselben Bischof stehen, 3) bei den Protestanten der einem Superintendenten unterstehende Bezirk.

Diözēse, in weltlicher Beziehung, 1) Haushaltung, Verwaltung; 2) Provinz, Gerichtsbezirk; 3) seit Konstantin d. Großen (gest. 337 n. Chr.) im römischen Reich, die Unterabteilungen der 4 Präfekturen (Morgenland, Illyrien, Italien und Gallien). Um die Mitte des 4. Jahrh.s zählte das römische Reich folgende politische Diözesen: Orient, Aegypten, Asien, Pontus und Thrakien (= Präfektur Morgenland), Makedonien und Dacien (= Präfektur Illyrien), Italien, Westillyrien und Afrika (mit Numidien und Tripolis = Präfektur Italien), Gallien, Hispanien mit Mauretanien, Britannien (= Präfektur Gallien).

diözisch (griech. = dioicus, zweihäusig), Bezeichnung für Pflanzen, bei denen die männlichen und weiblichen Blüten verschiedenen Exemplaren zugeteilt sind (22. Klasse im Linnéschen System).

Dipauli, Joseph, Freiherr v., österr. Politiker, geb. 9. März 1844 zu Kaltern in Tirol, seit 1873 Mitglied des Reichsrats, Begründer der kath. Volkspartei (1895). Vermittler im Sprachenstreit.

dipetalisch (griech.), mit 2 Blumenblättern versehen; nur bei der Blumenkrone gebraucht.

Diphenylamīn, das, durch Erhitzen auf 240° C. von salzsaurem Anilin mit Anilin gewonnene farblose Blättchen; Basis vieler anderer Farbstoffe, z. B. Diphenylaminblau (Bayerischblau), Diphenylaminorange (Neugelb) u. s. w.

Diphīlos, griech. Dichter aus Sinope, lebte ums Jahr 300 v. Chr., von den Dichtern Plautus und Terenz als Vorbild benutzt.

Diphtherītis, Diphtherie (griech.), die, Rachenkrupp, der, Entzündung der Schleimhäute des Rachens, Gaumens u. s. w., beginnt meist im Halse, greift oft auf die Nasenschleimhäute über und wird besonders gefährlich, wenn der Kehlkopf und die tieferen Atmungswege in Mitleidenschaft gezogen werden. Die D. macht sich im Anfange durch Mattigkeit, Fieber, Schmerzen beim Schlucken bemerkbar, im Halse an den Mandeln oder der hinteren Rachenwand zeigt sich ein schmutziggrauer Belag. Bei Uebergriff auf den Kehlkopf kann, wenn nicht sofort ärztliche Hilfe zur Stelle ist, durch starke Atemnot der Tod durch Ersticken eintreten. Nach neueren Forschungen wird die D. durch den D.-Bazillus hervorgerufen, der erfolgreich durch das von Prof. Emil Behring (s. Bd. I, Sp. 788) angegebene Heilserum (durch Einspritzung) bekämpft wird; im Anfange sind auch kalte Wasserumschläge, Eis zum Schlucken u. s. w. mit Nutzen anzuwenden. Wegen der leichten Weiterverbreitung der D. und ihrer Gefährlichkeit, besonders für Kinder ist möglichste Fernhaltung der an D. Erkrankten und peinliche Desinfektion der Wohnräume und Kleidungsstücke notwendig. Nach Ablauf der Krankheit stellen sich noch häufig Lähmungserscheinungen besonders des Gaumens u. s. w. ein, die aber meist nach Verlauf einiger Wochen wieder ohne Folgen verschwinden. Auch bei Haustieren kommt D. vor, z. B. Kälber- und Geflügel-Diphtherie.

Diphthóng (griech.), der, Doppellaut, ein aus zwei verschiedenen Vokalen zusammengesetzter und verbunden gesprochener Laut, z. B. au, ei, äu u. s. w.

Dipleidoskōp (griech.), das, Instrument zur Ortzeitbestimmung, erfunden 1844 von dem engl. Chronometermacher Dent.

Diplōm (griech.), das, 1) Schreibtafel, aus 2 Blättern bestehend, 2) Erlaß, Urkunde der Kaiser und hoher Standesherren, besonders solche, wodurch eine Ehrenbezeugung übermittelt oder bestätigt wird, z. B. Adeldiplom, Doktordiplom, Prämiierungsdiplom u. s. w.

Diplomatīe (griech.), die, Inbegriff der Grundsätze, Regeln und Formen, die der völkerrechtliche Verkehr der Staaten untereinander bedingt, sowie die Kunst ihrer Handhabung. Diplomat, der, Beamter, welcher die D. auszuüben hat (Botschafter, Gesandter).

Diplomátik (griech.), die, Hilfswissenschaft der Geschichtsforschung, welche die Diplome und Dokumente früherer Zeit zu verstehen, zu beurteilen und auszunutzen lehrt. Diese Wissenschaft wurde zuerst begründet von dem belgischen Jesuiten Papebroch, i. J. 1675 weitergebildet von dem gelehrten Benediktiner Mabillon (1681 ff.).

diplomatisches Korps (franz. Corps diplomatique, spr. Kohr diplomatik), das, die Gesamtheit der Gesandten und ihrer Beiräte an einem Herrscherhofe. Es ist weder eine politische noch juristische Körperschaft. Es tritt als Gesamtheit nur hervor, wenn es sich um die Stellung und Wirksamkeit der diplomatischen Vertreter überhaupt handelt, so bei gemeinsamem Empfang durch den Herrscher, bei gewissen Anlässen (Neujahrempfang u. s. w.). Organ des d. K. bei gemeinsamem Vorgehen ist der Doyen (Dekan), in den kath. Staaten stets der päpstliche Nuntius, sonst das an dem betreffenden Hofe am längsten beglaubigte und wirkende Mitglied.

Diplomprüfung, die, an technischen Hochschulen und dergl. vorgeschrieben zum Nachweise, daß die Hörer die grundlegenden Fächer, wie Mathematik, Mechanik, Naturwissenschaften mit Erfolg betrieben haben, um zum Weiterstudium zugelassen zu werden.

Dipōdie (griech.), die, Doppelfuß, auch Syzygie, Verbindung zweier Versfüße zu einer Einheit, d. h. Dijambus ◡ — ◡ —, Ditrochäus — ◡ — ◡.

Dipōnos und Skyllis, zwei griechische Bildhauer aus Kreta aus dem 6. Jahrh. vor

Christus, hauptsächlich in Sikyon tätig. Lehrer vieler Schüler. Erfinder der Goldelfenbeintechnik.

Dippel, der, Drehkrankheit bei Rindern und Schafen, entsteht durch den Gehirnblasenwurm, wird in neuerer Zeit durch Anbohren der Gehirnhöhle zu heilen versucht.

Dippel, Joh. Konrad (lat. Christianus Democritus), protestantischer Theolog, Arzt und Alchemist, geb. 1673 auf dem Frankenstein bei Darmstadt, gest. 1734. Er lebte zu Straßburg, Darmstadt, Berlin, in Holland, Altona, Hamburg, Christianstadt in Schweden, Kopenhagen und zuletzt auf Schloß Wittgenstein. D. war ein unruhiger verworrener Kopf voll Eitelkeit, Selbstüberhebung und Streitsucht, führte leidenschaftlichen Kampf gegen die lutherische Orthodoxie, die ihm dafür allerdings mit gleicher Münze zahlte und ihn aus Schweden und aus Berlin vertrieb. Wegen einer unwahren Denunziation gegen seinen Gönner, den dänischen Statthalter Grafen v. Reventlow und dessen Gemahlin bei König Friedrich IV. wurde D. zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, nach 7 Jahren Haft aber begnadigt. Ein Jahr vor seinem Tode, der 1734 erfolgte, „weissagte" er von sich selbst, er werde vor dem Jahre 1808 nicht sterben. D. ist der Erfinder des Berliner Blau und des nach ihm benannten Dippelöles (lat. Oleum animale Dippelii).

Dippel, Dr. phil. Jos. (Bayer), Priester, Pfarrer zu Dornach bei Eichendorf, geb. 15. Jan. 1840 zu Wittibreut. Verfasser von theol. philosophischen, sozial-polit. Werken: Handbuch der Aesthetik und Kunst-Geschichte (1871), Christl. Gesellschaftslehre (1873), Grundfragen der Gegenwart (1877), Spiritismus (2. Aufl. 1897), Nihilismus (1882), Pessimismus (1884), Das kath. Kirchenjahr (7 Bde. 1889 94).

Dippel, Leopold, Naturforscher (Rheinpfälzer), geb. 4. Aug. 1827 in Lauterecken, seit 1869 Direktor des botanischen Gartens in Darmstadt; schrieb u. a.: Handbuch der Laubholzkunde (1889/93).

Dippel-Oel (lat. oleum animale Dippelii), das, von Konrad Dippel (s. d.) erfundenes Volksheilmittel; ein Tieröl von widerwärtigstem Geruch, gewonnen als Nebenprodukt bei der Herstellung der Knochenkohle.

dippen, im Seewesen, grüßen mit der Nationalflagge.

Dippoldiswalde, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Dresden, (1900) 3519 E., meist prot., an der Eisenbahnlinie Hainsberg-Kipsdorf, mit schöner Nikolaikirche, dreischiffig, aus dem 13. Jahrh., 1882 restauriert. D. ist bekannt durch seine Strohhutfabrikation und seine Fachschule für Müller und Mühlenbauer. Von D. führt ein unterirdischer Gang in die Haide zu einer Sandsteinklippe, wo der hl. Heidenapostel Dippold = Adalbert (s. d. [Apostel der Preußen]) geweilt haben soll.

Dipsaceen (lat.), die (Mehrzahl), Kardengewächse (Pflanzenfamilie, 120 Arten, krautartig).

Dipsacus (lat.), die Weberkarde, Kardätschendistel, liefert die Karden zum Rauhen des Tuches.

Dipsomanie (griech.), die, periodisch auftretende krankhafte Trunksucht.

Dipteraltempel, der, Tempel von doppelter Säulenreihe umgeben, z. B. der Tempel des Zeus in Athen.

Dipteren (lat.), die (Mehrz.), Zweiflügler, gehören zu den Insekten (s. d.), haben saugende und stechende Mundteile, die vorderen Flügel sind häutig, die hinteren verkümmert, vertilgen schädliche Insekten; die meisten sind lästige, oft gefährliche Tiere.

Dipterocarpus (lat.), der Zweiflügelnußbaum, liefert den Gurjunbalsam, als Firniß und Heilmittel benutzt; in Ostindien beheimatet. Aus den kolossalen Stämmen werden Kähne hergestellt, die bis zu 100 Menschen fassen können.

Dipterokarpaceen (lat.), die (Mehrzahl), harzhaltige, immergrüne Bäume (Pflanzenfamilie), mit 110 Arten, in den Tropenländern Asiens und Amerikas.

Dipteros (griech.), doppelsäulig, von doppelter Säulenreihe umgeben; s. Dipteraltempel.

Diptychen (griech.), die (Mehrzahl von Diptychon), Namenverzeichnisse, Tragtafeln, Hand- oder Tagebücher. Sie gingen aus dem weltlichen Gebrauch in den Dienst der Kirche über als 1) Altarschmuck, ähnlich wie unsere Altartafeln, 2) als Vorlesemittel beim Gottesdienst. Inhaltlich gibt es drei Arten: a) D. als Verzeichnisse der Getauften (Taufregister), b) als Verzeichnisse der lebenden Kirchenbehörden (Papst, Bischöfe, Priester, Wohltäter der Kirche, auch weltliche Behörden), c) als Verzeichnisse der Verstorbenen (Sterberegister). Aus den D. entwickelten sich die Martyrologien, Nekrologien, Seelenmeßbücher. Rechtgläubigkeit und strenge Sittlichkeit waren die Bedingungen der Aufnahme. Häresie und andere schwere Vergehen zogen die Streichung des Schuldigen aus den D. nach sich. Unschuldig davon Betroffene und Reumütige wurden wieder eingetragen.

Diptychon (griech.), das, 1) aus zwei Teilen bestehende, zusammenklappbare Schreibtafel, 2) Altarbild u. s. w.; s. Diptychen.

Dipus (lat.), die Jerboa, gehört zu den Springmäusen (s. d.), lebt im südl. Rußland.

Dira necessitas (lat.), „harte Notwendigkeit", geflügeltes Wort aus einer Ode des Horaz (III 24. 6).

Dirca (lat.), das, Lederholz, Mäuseholz, in Nord-Amerika beheimatet, auch als Zierpflanze kultiviert.

Dirckink-Holmfeld, Konstantin, Frhr. v., geb. 1799 zu Bocholt, kam früh nach Dänemark, gest. 3. Juni 1880 zu Pinneberg, dänischer Politiker, Vertreter der durch das Londoner Protokoll vom 2. Aug. 1850 anerkannten dänischen Gesamtstaatstheorie im Gegensatz zu den Bestrebungen der Schleswiger und Holsteiner sowie zu der dänischen Nationalpartei. Später Schriftleiter der Kopenhagener Zeitung, worin er den Eiderdänen entgegentrat. 1861 mußte er vor der erregten Volksmenge aus Kopenhagen fliehen.

Dircksen, Ernst, Eisenbahningenieur, geb. 31. Mai 1831 zu Danzig, gest. 11. Mai 1899 zu Erfurt als Geh. Ober-Baurat. Er baute die Brücken über die Weichsel bei Dirschau (s. d.), über den Rhein bei Köln und erwarb sich während des deutsch-franz. Krieges (1870/71) große Verdienste um die Organisation des Eisenbahnwesens. Erbauer der Stadtbahn in Berlin.

direkt (lat.), geradezu, unmittelbar.

direkte Rede (lat. oratio directa), die, wortwörtliche Wiedergabe der Worte eines andern. Gegensatz ist die „indirekte Rede" (lat. oratio indirecta), in der die Worte in abhängiger Form und daher in veränderter Reihenfolge und Aussageweise erscheinen, wenn auch der Sinn der gleiche bleibt.

direkter Wechsel, der, **direktes Papier,** das, s. Adrittura (Bd. I, Sp. 77).

direkte Stellvertretung, die, Grundsatz des modernen Rechtes (im B. Gesetzbuch f. d. D. R. § 164 ff.) im Gegensatz zur indirekten St.-V. des römischen Rechtes. Er besagt, daß der von einem Bevollmächtigten vertretene Geschäftsherr durch die Erklärungen des Vertreters unmittelbar berechtigt und verpflichtet wird, ohne daß der Stellvertreter erst Recht und Pflicht auf sich nimmt und diese dann auf seinen Geschäftsherrn überträgt. Die indirekte St.-V. kommt jetzt nur dann in Frage, wenn der Vertreter im eigenen Namen handelt. Letzterer kann diesen Weg unter Umständen vorziehen, z. B. um seine Auslagen zu decken, um seine Auftraggeber geheim zu halten. So schließt der Kommissionär seine Geschäfte für andere.

direkte und **indirekte Steuern** (früher Schatzung gen.), die (Mehrz.), sind die Beiträge zur Deckung des Bedarfes in Staat, Provinz, Gemeinde, welche gemäß unmittelbarer Einschätzung vom Vermögen und Einkommen eines jeden festgesetzt und eingezogen werden. Sie werden im allgemeinen von den Steuerzahlern drückender empfunden als die indirekten Steuern, da sie zwangweise in bestimmten Zeiträumen erhoben werden. Bei steigendem Steuerdruck ziehen die Staatsmänner daher die indirekten Steuern vor. Letztere charakterisieren sich als Aufschlag auf Waren (Zoll) und Verkehrsakte- und Handlungen (Stempel), welcher von den Erzeugern erhoben, aber von den Verbrauchern wieder eingezogen wird, wenn auch nicht in planmäßig festgesetzten Terminen. (Vergl. Abgaben Bd. I, Sp. 26).

Direktiōn (lat.), die, Richtung, Leitung, Aufsicht; Direktive, die, Richtschnur; Direktor, der, Leiter, Vorsteher; Direktorat, das, Amt des Vorstehers; Direktrice, die, Vorsteherin.

Direktiōn des Bildungswesens der Marine, die zu Kiel befindliche Oberleitung für die wissenschaftliche Ausbildung der Seeoffiziere, Kadetten und Deckoffiziere der deutschen Marine. Institute dafür sind die Marine-Akademie zu Kiel, die Marineschulen und die Deckoffizierschulen.

Direktorium (lat.), das, 1) Vorstand, aus mehreren Personen bestehend, zur Leitung einer Anstalt, Gemeinschaft u. s. w., 2) D. in der **I. franz. Revolution,** die durch die Konstitution vom Jahre III (1795) bestellte aus 5 Mitgliedern bestehende oberste Regierungsbehörde, wurde 18. Brümaire VIII (9. Nov. 1799) von Bonaparte gestürzt.

Directorium, Ordo divini officii, Kalendarium liturgicum (lat.), ist die gewöhnliche Bezeichnung des Kirchenkalenders, der von der kirchlichen Behörde alljährlich herausgegeben wird. Er verzeichnet den Verlauf der Festzeiten, gibt das kanonische Offizium für jeden Tag mit den bezüglichen Messen an u. s. w. Es ist gewöhnlich lat. geschrieben, zuweilen auch in der betr. Volksprache. (Vergl. Diario Romano).

Direktrix (lat.), die, 1) Lenkerin, 2) Richtungslinie, 3) bei der Parabel (mathem.) eine die Axe rechtwinklig schneidende gerade Linie; von ihr ist jeder Punkt der Parabel ebenso weit entfernt wie vom Brennpunkte.

Diren (lat. dirae), die (Mehrzahl), die Schrecklichen. Bezeichnung bei Dichtern für die Furien.

Dirhem, Derime, Dramm, das, Gewicht = 1 Gramm in der Türkei, in Rumänien, Serbien, Bulgarien, Aegypten, Nordafrika, Persien. Früher an verschiedenen Orten verschieden, ist es seit Einführung des metrischen Systems (1874) auf 1 Gramm festgesetzt und somit die gesetzliche Einheit für Gewichte.

Dirichlet, Peter Gustav Lejeune, Mathematiker, geb. 13. Febr. 1805 zu Düren, gest. 5. Mai 1859, war zuletzt Prof. in Göttingen, verdient um die Theorie der Zahlen.

dirigīeren (lat.), vorstehen, leiten: Dirigent, der, Leiter.

Dirigént, der, in Oper und Konzert der Musiker, welcher den Vortrag der Sänger und Spieler (Orchester, Chor, Solisten) leitet. Er muß überlegene musikalische Bildung besitzen.

Diriksens, Jodocus Joseph, Deckname: Eugen Zetternam, vläm. Schriftsteller, geb. 4. April 1826, gest. 10. 1855, schrieb vornämlich Romane, u. a. Rowna, Mynheer Lustervelde.

Dirimentien (lat.), die (Mehrzahl), trennende Ehehindernisse; Hinderungsgründe, welche selbst eine eingegangene Ehe nicht rechtsgiltig werden lassen, z. B. Mangel der **freien** Einwilligung, wesentlicher Irrtum, Verheiratetsein (s. Ehehindernisse u. s. w.).

dirimīeren (lat.), trennen, scheiden, entscheiden.

Dirke, der griech. Sage nach, Gattin des Lykos von Theben, von Amphion und Zethos aus Rache an die Hörner eines Stieres gebunden und so zu Tode geschleift.

Dirschau, Preußen, 1) Dekanat, Diözese Kulm, mit 11 Pfarreien, 2) Stadt daselbst, Reg.-Bezirk Danzig, (1900) 12801 E., zur Hälfte kath., 2 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge, Knotenpunkt von 4 Eisenbahnen. Die eine der beiden Brücken über die Weichsel ist 837 m lang. D. hatte viel unter Kriegen zu leiden, wurde (1308)

vom Deutschen Orden erobert, später von den Hussiten und Gustav Adolf besetzt, 1772 kam es an Preußen. 1807 von den Franzosen geplündert und verbrannt. Vaterstadt des Weltumseglers Joh. Reinhold Forster.

Dirschauer Gitterbrücke, die, Eisenbahnbrücke bei Dirschau über die Weichsel, 1850 bis 1857 von Lentze und Schinz gebaut, galt bis in die 90er Jahre des 19. Jahrh.s als eine der großartigsten Brückenbauten. Sie ist 837 m lang, hat 2 Uferpfeiler und 5 Strompfeiler und 6 Oeffnungen, jede 121 m breit. Jeder Uferpfeiler ist 32 m breit und festungsmäßig eingerichtet mit kasemattierten Gewölben, Schießscharten u. s. w. Jeder der 7 Pfeiler hat 2 feste Türme. Die Masten der passierenden Schiffe werden an der obern Stromseite der Brücke durch Krahn ausgehoben und an der untern ebenso wieder eingesetzt. Die Wände der Eisenrohre, durch welche der Eisenbahnzug hindurchläuft, stehen 7 m von einander ab und sind 12 m hoch. Bis 1888 genügte diese Brücke für den Verkehr, dann mußte eine zweite erbaut werden, ebenfalls mächtig und eisern.

Dirschke, Franz (Schlesier), Priester, Chordirigent zu Breslau, geb. 1. Dez. 1822 zu Klein-Oels. Herausgeber von Kirchenliedern für Schulen (6. Aufl. 1891), Anhang zu Vorzigs Gesangbuch (4. Aufl. 1884), Kirchenlieder (9. Aufl. 1889), Liturgische Gesänge (1890), Breslauer Diözesangesangbuch (10. Aufl. 1900).

Dis, di .... (griech.) in zusammengesetzten Wörtern griech. Abstammung = doppelt, z. B. Distichon = Doppelvers.

Dis, di .... (lat.), in zusammengesetzten Wörtern so viel wie ent ...., zer ...., un .... z. B. Disparität, Ungleichheit, Disgregation, Zerstreuung.

Dis, in der Musik, der nächste oberhalb d liegende halbe Ton, bezeichnet mit ♯d.

Dis, Herrscher der Unterwelt: u. a. in Dantes „Divinia Commedia".

Disagio (spr. Disadschio), das, s. Agio.

Disapprobation (lat.), die, Mißbilligung.

disapprobieren (lat.), mißbilligen.

Disborso (ital.), die, Auslage, Vorlage.

Discalceati (lat.), die (Mehrz.), Barfüßer (s. Bd. I, Sp. 719).

Discantus (lat.), der, s. Diskant.

discedieren (lat.), auseinandergehen.

Disceptation (lat.), die, Erörterung.

discernieren (lat.), sondern, unterscheiden.

discernībel (lat.), erkennbar.

Discēssion (lat.), die, 1) Trennung, 2) Ehescheidung.

Discidium (lat.), das, 1) Trennung, 2) Ehescheidung.

Disciplina arcani (lat.), die, Geheimlehre; s. Arcandisziplin (Bd. I., Sp. 411).

Disciplina clericalis (lat.), im 12. Jahrh. in Spanien entstandenes Lehrbuch der Moral, bestehend in Fabeln, die aus orientalischen Quellen geschöpft sind.

Discordia (lat.), die, Zwietracht.

Discours (franz., spr. Diskur), der, s. Diskurs.

Discus, s. Diskos.

Dis-dur, -moll, s. Tonarten.

Disĕntis (Einöde), Schweiz, Luftkurort im Kanton Graubünden, am Zusammenfluß des Vorder- und Medelser-(Mittel-)Rheins, 1156 m hoch gelegen, (1900) 1500 E.; früher berühmte Benediktinerabtei, das älteste Kloster der Schweiz, gegr. vom Genossen des hl. Columban, dem Irländer Sigisbert, 1846 niedergebrannt.

disert (lat.), deutlich, klar, beredt.

Disgrace (franz., spr. Disgrahs), die, Ungnade.

disgregieren (lat.), zerstreuen, von einander lösen.

disgustieren (lat.), anwidern, ekeln.

Dish (engl.) = Schüssel, englisches Maß für Erz, auch Oredish = Erzmaß.

Disharmonie, die, Uneinigkeit, Mißklang; disharmonieren, nicht im Einklang stehen, sich nicht vertragen.

Disibod, der hl., irischer Missionar in Deutschland an der unteren Nahe, um das Jahr 600 n. Chr. Er wurde auf dem nach ihm benannten Disibodenberg in der Rheinpfalz beigesetzt; sein Festtag ist der 2. Juli. Seine Verehrung war in den alten Diözesen Mainz, Trier, Worms und Speyer in Uebung. Ehedem bestand dort ein Kloster, das in der Glaubenstrennung des 16. Jahrh.s unterging.

Disibodenberg, Rheinpfalz, zwischen Nahe und Glan, Wirkungsstätte des hl. Missionars Disibod, wo er beigesetzt ist und später das Kloster D. entstand. Heute noch zeugen die mächtigen Ruinen des Klosters und der Kirche von der ehemaligen Bedeutung der hl. Stätte. Erzbischof Willegis von Mainz errichtete 975 dort ein Chorherrenstift. Dasselbe wurde später von Erzbischof Ruthert in ein Benediktinerkloster umgewandelt und dieses wieder 1259 dem Cisterzienserorden übergeben. Es kamen dahin Cisterziensermönche von Ottenberg in der Pfalz. Im Jahre 1504 erlitt das Kloster in der bayerischen Fehde so schweren Schaden durch Plünderung, daß nicht einmal mehr ein Löffel übrig blieb. Im Jahre 1559 wußte Herzog Wolfgang von Zweibrücken den letzten Abt zum Verzicht auf das Eigentum zu bestimmen, womit der Untergang besiegelt war. Versuche zur Wiederherstellung blieben erfolglos.

disjecta membra (lat.), zerstreute Glieder.

Disjunktion (lat.), die, 1) Trennung, Ausschließung, 2) in der Logik, wechselseitige Ausschließung von zwei oder mehr Begriffen, z. B.: Zwei Größen sind einander entweder gleich oder ungleich.

disjunktiver Schluß, der, **disjunktives Urteil,** das, s. Disjunktion.

Disjunktoren, die (Mehrz.), Unterbrecher des elektrischen Stromes.

Diskánt, der, 1) hohe, meist verzierte Melodie in einem Musikstück. 2) Sopranstimme, s. Sopran.

Disko, Insel an der Westküste Grönlands in der gleichnam. Bai mit der Stadt Godhavn.

Diskomycēten (lat.), die (Mehrzahl),

Scheibenpilze, mit scheibenförmigem Fruchtlager an der Oberfläche des Fruchtkörpers, z. B. Morchel, Lorchel u. s. w.

Diskónt, Diskonto (franz. escomte, ital. sconto), der, Zinsenvergütung bei sofortiger Zahlung eines später fälligen Betrages, speziell eine an der Wechselsumme (vom Tage des Verkaufs bis zum Fälligkeitstage des Wechsels) vorweg in Abzug zu bringende Zinsvergütung. Die Höhe desselben ist schwankend und richtet sich nach der allgemeinen Lage des Geldmarktes und nach der Nachfrage nach Leihgeld. Bei starkem Geschäftsverkehr, Geldabfluß ins Ausland, in Kriegszeiten u. s. w. steigt er, bei flauem Geschäftsgange und Edelmetallzufluß fällt er. Meistens beträgt der D. 3—5 %. Ende 1899 stieg er in Deutschland wegen der außergewöhnlich starken Inanspruchnahme des Geldmarktes bis auf 6 %. Wechsel über größere Beträge auf ganz besonders gut fundierte Geschäfte werden häufig zu einem niedrigeren, oft schwankenden sog. Privatdiskont gehandelt. Der D. erweist sich in seiner wechselnden Höhe als ein vorzüglicher Regulator des Geldverkehrs, indem er bei Geldknappheit mit seiner Erhöhung und der dadurch bedingten Verteuerung des Leihgeldes einen weiteren Geldabfluß verhindert, während er im entgegengesetzten Falle für möglichste Verbilligung des Leihgeldes sorgt. In Deutschland wird der jeweilige offizielle D. durch die Reichsbank im Einvernehmen mit den anderen zur Ausgabe von Banknoten berechtigten Banken festgestellt.

diskontieren, Wechsel an- und verkaufen.

Diskontierhäuser, D.-Banken, die, betreiben das Diskontieren als Hauptgeschäft. Die Ausnutzung des Diskontunterschiedes verschiedener Plätze heißt Arbitrage (s. d.).

diskontinuierlich, nicht zusammenhängend.

Diskontinuität (lat.), die, 1) allgem. Aufhebung der Zusammengehörigkeit, Mangel an Zusammenhang, 2) **im parlamentarischen Leben** ist D. der Sitzungsperioden Grundsatz, womit gesagt ist, daß die Arbeiten und Vorlagen der einen nicht in die andere, folgende übergehen können, um dort einfach fortgesetzt zu werden. Dadurch unterscheidet sich die Schließung von der Vertagung des Reichstages oder Landtages.

Diskontogesellschaft, Direktion der, Hauptsitz in Berlin, bedeutendes deutsches Bankhaus.

Diskos (griech.), der, Wurfscheibe bei den gymnastischen Uebungen der alten Griechen, war 2—4 k schwer, hatte Linsenform.

Diskredit (lat.), der, Mißkredit; diskreditieren, in Mißkredit bringen.

Diskrepánz (lat.), die, Mißhelligkeit.

diskrēt (lat.), 1) gesondert, getrennt, 2) verschwiegen, rücksichtsvoll; Diskretion, die, Verschwiegenheit; diskretionär, dem (persönlichen) Gutdünken überlassen; diskretionell, rücksichtsvoll.

diskretionäre Gewalt, die, Befugnis einer Behörde, innerhalb gesetzlicher Grenzen nach freiem Ermessen Entscheidungen und Anordnungen zu treffen.

Diskretionsjahre, die (Mehrz.), die Jahre der Mündigkeit, der Verstandesreife.

Diskretionstage, Ehren-, Gnaden-, Lauf- und Respekttage, die (Mehrz.), im Wechselrecht die Fristen nach Ablauf eines Wechsels, während der dem Bezogenen gestattet war noch nicht zu zahlen, ohne daß der Wechselinhaber schon protestieren oder klagen konnte. Sie bestanden früher nach Gewohnheit oder Gesetz an vielen Handelsplätzen, sind aber im Deutschen Reich, in Oesterreich und Frankreich jetzt beseitigt. Nur der Wechselinhaber hat noch solche D., insofern er nicht am Verfalltage selbst protestieren muß, sondern das auch an einem der folgenden beiden Werktage tun kann.

Diskulpation (lat.), die, Entschuldigung.

diskulpieren (lat.), entschuldigen.

Diskurs (lat.), der, Gespräch, Unterredung; diskurieren, hin- und herreden.

diskursiv (lat.), 1) gesprächsweise, 2) allmählich erkennend (Gegensatz von intuitiv, s. d.), d. h. unmittelbar von sich selbst aus erkennend.

Diskussion (lat.), die, Erörterung, Besprechung, z. B. eines Vortrages.

diskutieren (lat.), erörtern; diskutabel, 1) erörterungsfähig, 2) streitig.

Dislokation (lat.), die, 1) in der Militärsprache, Verteilung von Truppen auf die Friedengarnisonen; 2) in der Geologie, die mechanische Verschiebung von Gebirgsmassen, verursacht durch die Volumenveränderung der Erde.

Dismal-Swamp (spr. Dismel Swomp), Nordamerika, Staat Virginien, ausgedehnte Sumpflandschaft, jetzt teilweise trocken gelegt und durch einen Kanal erschlossen. In der Mitte der Drummondsee.

Dismas, der hl., Name des reuigen Schächers, welcher mit dem Heiland gekreuzigt wurde und an den das beseligende Wort erging: „Heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein". Patron aller Reumütigen, Vorbild vollkommener Reue.

Dismembration (lat.), die, Zergliederung, z. B. Aufteilung von Gütern und größeren Grundstücken, war früher vielfach beschränkt, in der neueren Gesetzgebung jedoch meist gestattet: dismembrieren, zergliedern.

Dismembrātor (lat.), der, Schleudermühle = Desintegrator (s. d., Bd. I., Sp. 1784).

Dison, Belgien, Provinz Lüttich, Gemeinde, (1900) 13600 E.; Tuchfabriken.

Dispache (franz., spr. Dispasch), die, 1) Feststellung und Verrechnung der Havarie (Schiffsbeschädigung) auf die Beteiligten, 2) Dokument darüber; Dispacheur (spr. Dispaschöhr), der, Berechner der Havarie.

Disparagium (lat.), das, Mißheirat.

disparāt (lat.), ungleichartig, nicht vergleichbar: d.e Begriffe, nicht vergleichbare Begriffe, die unter keinen gemeinsamen Gattungsbegriff fallen.

Dispens (lat.), der, Erlaß, Erlaubnis; dispensieren, 1) von einer Verpflichtung entbinden, 2) Arzneien bereiten und ausgeben.

Dispensation (lat.), die, in weltlichen und

politischen Dingen, Rechtsvorschrift seitens der zuständigen Behörde für einen bestimmten einzelnen Fall (Bürgerl. Gesetzbuch §§ 1303 ff. „Befreiung"). In weltlichen Dingen stand ehedem während des absolutistischen Regimentes die D. den Landesherren zu. Mit Einführung der Verfassungen (s. Bd. I., Sp. 1909 ff.) ist dies anders geworden, weil ja die Mitwirkung der Volksvertretung bei der Gesetzgebung hinfällig wäre, wenn der Monarch jederzeit davon dispensieren könnte. In konstitutionellen Staaten kann daher die D. von staatlichen Vorschriften durch Staatsorgane nur insofern stattfinden, als sie durch Gesetz und Gewohnheitsrecht zugelassen sind. Die wichtigsten Fälle sind der Erlaß von Abgaben und die Befreiung von Untertanenpflichten. Ein bezügliches Gewohnheitsrecht wird überall angenommen, wo die D. nicht ausdrücklich verboten ist. In deutschen Staaten hat nur die Luxemburgische Verfassung dies Verbot.

Dispensation in kirchlichen und religiösen Dingen findet nur von Disziplinargesetzen, *niemals von Glaubenslehren und Vorschriften* des natürlichen oder des geoffenbarten Sittengesetzes statt. Von einem allgem. kirchl. Disziplinargesetz kann nur der **Papst** D. erteilen, ein **Bischof** aber nur soweit das kanonische Recht und die päpstliche Bewilligung die betreffenden Fälle ihm freigeben. Zu giltiger und rechtmäßiger D. muß nach Forderung des Konzils von Trient ein **dringender und gerechter Grund** vorliegen oder ein bedeutender Nutzen in sicherer Aussicht stehen. Die Erteilung darf nur nach reiflicher Erwägung des Falles und muß unentgeltlich geschehen, sonst ist sie als erschlichen zu betrachten. Die **Unentgeltlichkeit** bedeutet, daß der Erteiler keinen *persönlichen* Vorteil aus seiner Bewilligung ziehe; die Entrichtung von angemessenen Gebühren für die Kanzleibeamten und angemessene Beiträge für kirchliche Anstalten sind dadurch nicht ausgeschlossen. Die kanonischen D. werden erteilt entweder durch Selbstentscheidung der berechtigten Behörde oder durch Entscheidung eines von letzterer dazu Beauftragten. Der Papst übt seine Dispensationsgewalt in den ihm vorbehaltenen Fällen durch die Apostolische Datarie für die öffentlichen Rechtsfragen (in foro externo), durch die Pönitentiarie in innern Gewissensfragen (pro foro interno). In der Regel werden die Diözesanbischöfe mit der Untersuchung und Feststellung des bezüglichen Tatbestandes und der Voraussetzungen für die Erteilung der für ihre Diözesen beantragten D. betraut. Am häufigsten sind die D. in Sachen der Eheschließung, der Erteilung der hl. Weihen und der Ablegung und Ableistung der Gelübde sowie des Fastengebotes. Die Gewalt von letzterem zu dispensieren, wird alljährlich von den Bischöfen den Pfarrern und Beichtvätern erteilt.

Dispensatorium (lat.), das, Arzneibuch.

Dispensieranstalt, die, heißt in den Friedenlazaretten der deutschen Armee der Raum, in dem die Arzneimittel bereitet und aufbewahrt werden.

Dispersion (lat.), die, 1) Zerstreuung, 2) Farbenzerstreuung, spez. die Zerlegung des weißen Lichtes in seine farbigen Bestandteile.

displizieren (lat.), mißfallen.

Disponénden (lat.), die (Mehrzahl), 1) verweigerte, nicht abgenommene Güter; 2) im Buchhandel, nicht fest übernommene, für Rechnung des Verlegers lagernde Bücher.

Disponént (lat.), der, bevollmächtigter Geschäftsführer, meist Vorsteher einer besonderen Geschäftsabteilung.

disponieren (lat.), verfügen, bestimmen; disponibel, verfügbar; disponiert sein, 1) geneigt sein, 2) von Sängern, bei Stimme sein.

Disposition (lat.), die, 1) Anordnung, Verfügung, 2) Entwurf, Plan; zur D. stellen, 1) zur freien Verfügung stellen, 2) einen Beamten oder Offizier in den einstweiligen Ruhestand (z. D.) versetzen, 3) in der Medizin, Krankheitsanlage für bestimmte Leiden.

Dispositionsbeschränkung, die, ist eine Beschränkung der Freiheit in Ausübung vermögensrechtlicher Befugnisse. Sie kann volle Entmündigung, aber auch nur Entziehung eines Teiles der Dispositionsbefugnis sein.

Dispositionsfähigkeit, die, Fähigkeit ein Geschäft zu führen.

Dispositionsfonds, die (Mehrz.), heißen solche Posten in einem Voranschlag, deren Verwendung dem freien Ermessen der Verwaltung, dem Fürsten, Ministern u. s. w. überlassen bleibt.

Dispositionsgut, das, zur Verfügung gestellte Ware.

Dispositionsurlauber, der, vor Ablauf seiner Dienstpflicht zur Reserve entlassener Soldat, der sich aber bis zum Ablauf seiner Dienstpflicht zur Verfügung (Disposition) der Militärbehörde zu halten hat.

Dispositivgesetze, die, solche Gesetze, welche Bestimmungen treffen für Rechtsfälle, die auch durch persönliche Verfügung (Disposition) der Berechtigten geordnet werden können, aber tatsächlich von diesen unerledigt geblieben sind, d. h. die D. kommen nur zur Anwendung, wenn der Dispositionsbefugte selbst keine Disposition trifft. Solche D. sind z. B. die über die gesetzliche Erbschaft der Seitenverwandten erlassenen Gesetze, deren Anwendung der Erblasser durch Errichtung eines Testamentes ausschließen kann. Den Gegensatz bilden die allgemein zwingenden Gesetze, die stets in Anwendung kommen.

Disput (lat.), der, Erörterung.

Dispúta del Sacramento, die, = **Die katholische Lehre vom hlst. Sakrament,** Bezeichnung eines der herrlichsten Freskogemälde Raffaels im Vatikan (Stanza della Segnatura). Das Bild stellt die Verherrlichung des hl. Altarsakramentes durch die kath. Kirche und deren Lehrer aus allen Jahrhunderten dar. Während die Versammelten (Heilige, Kirchenlehrer, Kirchenväter u. a. berühmte Persönlichkeiten) vor dem auf dem Altar thronenden

Allerheiligsten Sakramente in ernster Aussprache über die göttlichen Dinge begriffen sind, zerteilen sich auf einmal die Wolken, und der Himmel eröffnet sich, der alles weitere Erklären unnütz macht. Es erscheint im Kreise der Heiligen und Verklärten der thronende Heiland, auf den der Täufer Johannes weist und den Maria demutvoll verehrt: über ihm, von zahllosen Engeln umgeben, Gott Vater und der Heilige Geist. Unten blickt alles in staunender Ueberraschung empor, der Grübelnde wird erleuchtet, der Glaubende befestigt, der warm Liebende entzückt. Den Händen entsinken die Bücher, deren man jetzt nicht mehr bedarf, wo der Erforschte, Geahnte, Ersehnte sichtbar vor den Augen steht. Das Bild ist weiten Kreisen zugänglich gemacht durch den berühmten Kupferstich des deutschen Malers Joseph v. Keller (1844—1856) in der Größe 2,4 zu 1,7 m.

Disputation (lat.), die, 1) Austausch von entgegenstehenden Ansichten und Ueberzeugungen zur Behauptung und Verteidigung bestimmter Lehrsätze oder zur Ermittelung und Feststellung der Wahrheit, Meinungsaustausch, Auseinandersetzung, Wort- und Redekampf. 2) Insbesondere der vor der Oeffentlichkeit durch persönliche Aussprache, Rede und Gegenrede in Gegenwart von Behörden und andern Zuhörern geführte gelehrte Streit. Solche D. sind vorgeschriebene Formen zur Erlangung akademischer Grade und Würden, daher Inaugural-, Promotions-, Habilitationsd. für die Kandidaten der Doktorwürde und des Professorenamtes.

Disputationen, religiöse, Religionsgespräche, die. Sowohl die privaten wie die öffentlichen rel. D. mit Andersgläubigen sind im allgemeinen schon vom hl. Paulus verboten worden im 2. Brief an Timotheus 2. 14: „Laß dich in keinen Wortstreit ein, denn er nutzt zu nichts als zum Untergang der Zuhörer". Dabei aber mahnt der hl. Petrus „immer bereit (!) zu sein zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft über unsere Hoffnung fordert" (I. Petr. 3. 15). Nach dem Naturrecht ist nun zur Erlaubtheit einer D. vor allem nötig, 1) daß die vom hl. Petrus vorgeschriebene Bereitschaft, d. h. die gehörige Unterweisung und Festigkeit in der wahren Lehre vorhanden sei, 2) daß auch für den Gegner und die Zuhörer, wenn nicht für beide, ein entsprechender Nutzen zu erhoffen und nicht vielmehr die vom hl. Paulus bezeichnete Gefahr der Nutzlosigkeit, ja des größern Schadens zu befürchten ist. Die kath. Kirche hat den **Laien,** auch den gelehrten, ohne Unterschied die **private und öffentliche** religiöse D. mit Häretikern **untersagt,** weil schon jene rein naturrechtlichen Bedingungen selten zusammentreffen. Zudem liegt erfahrungsgemäß die Gefahr vor, daß schwache und unerfahrene Zuhörer leicht verwirrt, die Gegner der kath. Wahrheit leicht noch mehr verhärtet und verbittert und der kath. Glaube noch mehr verlästert werde (s. oben das Wort des hl. Paulus). [In gemischten Gegenden freilich verpflichtet das Verbot der Kirche nach der Ansicht mancher nicht immer die Laien zur Meidung von Privatd. über Religionsfragen, weil dies vielfach unmöglich ist.] Den **kath. Geistlichen** aber ist die Privatd. mit Andersgläubigen unter den notwendigen Voraussetzungen erlaubt und unter Umständen selbst geboten. Eine **öffentliche D. mit Häretikern** über religiöse Dinge aber bedarf der ausdrücklichen **Erlaubnis des Papstes.** In diesem Falle tritt zu den naturrechtlichen Bedingungen aber die dogmatische hinzu, daß allgemeine Glaubenslehren und ergangene kirchliche Entscheidungen über Glaubensdinge nicht in Frage gestellt, sondern in der D. nur erläutert und beleuchtet werden. Der kirchliche Glaubensinhalt ist allein der Boden, auf dem eine solche öffentliche D. seitens des kath. Teiles sich bewegen darf. So war es stete Uebung der Kirche. Papst Gelasius (492—496) hat dieselbe in folgenden Worten festgelegt: „Unsere Vorfahren haben nach göttlicher Eingebung notwendiger Weise die Vorsorge getroffen, daß sie dasjenige, was eine einmal versammelte Synode gegen irgend welche Häresie für die Gemeinschaft des Glaubens als apostolische und katholische Wahrheit verkündet hat, nicht durch erneuerte Verhandlungen beeinträchtigen ließen".

Religiöse Disputationen im eigentlichen Sinne. Religionsgespräche im eigentlichen Sinne nun sind alle kath. allgemeinen Konzilien und sonstige Synoden (s. Konzilien). In Zeiten religiöser und religiöspolitischer Bewegungen nahmen und nehmen auch die staatlichen und sonstigen weltlichen politischen Versammlungen tatsächlich den Charakter von Religionsgesprächen an, so in den Zeiten der Kreuzzüge, der Glaubenspaltung, der Revolution, des Kulturkampfes und der Verfolgung der Kirche seitens der weltlichen Gewalt in jeder Form (vgl. u. a. die Reichstage zu Worms [1521], zu Nürnberg [1524], Speyer [1531], die Verhandlungen des preuß. Landtags und des deutschen Reichstags [1872—1887 und noch öfter]). Aber außerdem haben noch besondere Veranstaltungen, namentlich im 16. und 17. Jahrhundert, als Religionsgespräche im engern Sinne besondere geschichtliche Bedeutung. Es sind: **A) zwischen Katholiken und Protestanten.** 1) Disputation zu Heidelberg (1518), 2) Disputation zu Leipzig (1519), 3) Gespräch zu Zürich (29. Jan. 1523), 4) Disputation zu Baden in der Schweiz (1526), 5) Disputation in Bern (1528), 6) Gespräch zu Worms (1541), 7) Gespräch zu Regensburg (1541), 8) wieder zu Regensburg (1546), 9) Gespräch zu Worms (im Sept. 1557), 10) Gespräch zu Baden-Emmendingen (1589—90), 11) Disputation zu Thorn (1645). **B) zwischen Protestanten.** 12) Gespräch zu Marburg (1529), 13) zu Weimar (1560), 14) zu Maulbronn (1564), 15) zu Altenburg (1568 69), 16) zu Jevern (1576), 17) zu Lichtenberg (1576), 18) zu Herzberg (1578), 19) zu Quedlinburg (1583), 20) zu Mömpelgard (1586), 21) zu Leipzig (1631), 22) zu Kassel (1631) u. a.

Der **Verlauf** der wichtigeren ist dieser:

A) zwischen Katholiken und Protestanten.

1) D. zu Heidelberg (26. April 1518) im Generalkonvent der Augustiner, unter dem Vorsitz des Wittenberger Professors Dr. Martin **Luther.** Die von diesem hier aufgestellten und verteidigten Sätze über die menschliche Freiheit und die Rechtfertigung des Menschen enthalten bereits die wesentlichen Irrtümer seiner späteren so verhängnisvollen Irrlehren. Die Heidelberger Theologen mißbilligten Luthers Irrtümer. Dieser gewann aber doch schon Anhänger in Süddeutschland, so besonders Martin Butzer, Johann Brenz und Martin Schnepf.

2) D. zu Leipzig (27. Juni bis 15. Juli 1519) zwischen Dr. Johannes Eck, Professor aus Ingolstadt, Dr. Karlstadt und Dr. Luther aus Wittenberg. Der zuständige Bischof von Merseburg und auch der von Brandenburg hatten die kirchliche Erlaubnis verweigert, ebenso die theologische Fakultät von Leipzig. Der Merseburger Bischof erneuerte sogar sein Verbot durch Anschlag am Leipziger Rathaus, allein das blieb unbeachtet. Hier trat die weltliche Gewalt der geistlichen, wie so oft, verhängnisvoll entgegen. Herzog Georg v. Sachsen nötigte die theol. Fakultät zur Zustimmung und gewährte als Ort der D. einen Saal in der Pleißenburg. Luther und Karlstadt schnitten nicht gut ab. Ersterer gestand später selbst ein, es sei ungünstig verlaufen und Zeitverlust gewesen. Die beiden Wittenberger brachten ihre Irrtümer über die Willensfreiheit und die Rechtfertigung vor. Luther befehdete bereits auch die göttliche Einsetzung des Primates des Hl. Stuhles. Auch verkündete er schon seine Irrlehre vom allgemeinen Priestertum der Christen. Luther vermaß sich ferner bereits die Schriftauslegung der Väter, die Dekretalen der Päpste, das Konzil v. Konstanz und überhaupt die Autorität der Konzilien zu verwerfen; er wärmte wesentl. nur Irrtümer des Hus auf, welche längst verurteilt waren. Als daher die Sache für ihn schief ging und Eck täglich größere Ehren erntete, reiste Luther noch vor dem Ende der Veranstaltung ab. Dr. Eck vertrat mit großer Gelehrsamkeit die kath. Lehre. Beide Teile schrieben sich den Sieg zu. Der Leipziger Universitätsrektor lobte in seiner Schlußrede alle drei Kämpfer, ohne sich zu entscheiden. Als Schiedsrichter waren die Universitäten zu Erfurt und Paris erwählt worden. Die Erfurter gab infolge Einwirkung des dortigen Augustinervikars und einer Drohung Luthers kein Urteil ab. Die Universität von Paris censurierte im Jahre 1521 (15. April) die Aufstellungen Luthers als Irrlehren. **Die Universitäten von Köln und Löwen aber verwarfen schon bald nach der Leipziger D. (im Herbst 1519) die Lehren Luthers.** Herzog Georg v. Sachsen, der bald nach der D. den festgläubigen kath. Joachim Nestor, letzter katholischer Kurfürst v. Brandenburg, zu Besuch empfing, war der kath. Sache für immer gewonnen. Stadt und Universität Leipzig waren im Glauben gefestigt. Für die Oeffentlichkeit war das Verderben der lutherischen Bewegung und ihr glauben- und kirchenfeindlicher Charakter klargelegt. Luther selbst hatte nur den einen Vorteil, daß sich Melanchthon an ihn anschloß. Eck persönlich genoß große Anerkennung in Leipzig. Der Herzog und die Universität gaben ihm ein ehrenvolles Zeugnis mit.

3) D. zu Zürich (29. Jan. 1523 und 26. bis 28. Okt.), veranlaßt durch Zwingli, ausgeschrieben von der diesem geneigten Kantonsregierung. Der Bischof v. Konstanz sandte im Jan. seinen Generalvikar, um gegen die Abhaltung zu protestieren, da das Vorgehen in die Rechte der Konzilien eingreife. Auch bei Veranstaltung der 2. D. im Okt. 1523 verwiesen die Bischöfe von Basel und Chur auf die Konzilien als die berufene und geeignete Stelle. Allein die Neuerer hatten die weltliche Gewalt auf ihrer Seite und erzielten auch hier von dieser solche Entscheidungen, daß das „Reformieren", d. h. die Einziehung von Kirchengütern und die Beseitigung von Gelübde, Cölibat, Fasten, Messe, Heiligenverehrung von heiratslustigen Priestern und Mönchen und ihrem Anhang rüstig weiter betrieben wurde.

4) Gespräch zu Baden und Emmendingen (18. Nov. 1589), veranlaßt vom damals noch protestantischen Markgrafen Jakob v. Baden (s. d.), der aber dadurch seinen Rücktritt zur kath. Kirche vorbereitete. Er berief die protestantischen Tübinger Theologen Jakob Andreä und Jakob Heerbrand und den Freiburger kath. Theologen Pistorius nach Baden. Da die prot. Sprecher nicht nach den Regeln der Dialektik disputieren wollten, hob der Markgraf das Redeturnier am 4. Tage auf, berief aber ein neues für das folgende Jahr nach **Emmendingen** in der Grafschaft Hochberg. Hier traten auf für die Katholiken Dr. theol. Georg Hänlin aus Freiburg, für die Protestanten Pappus aus Straßburg, den Vorsitz führte der Markgraf. Es handelte sich wesentlich um die Frage der steten und beständigen Sichtbarkeit der Kirche vor und nach Luther. Eine Verständigung der Redner scheiterte. Der Markgraf aber war schlüssig geworden und trat am 15. Juni des Jahres 1590 zur kath. Kirche zurück. Er starb bald darauf am 17. Aug. 1590.

5) Der Hagenauer Tag (1540 Juni ff.), veranstaltet von König Ferdinand I. Luther und Melanchthon fehlten, ebenso die Häupter des Schmalkaldischen Bundes. Dagegen war Calvin als Gesandter des Königs von Frankreich erschienen, welcher die Vereinigung zu hintertreiben bestrebt war. König Ferdinand verlegte das Gespräch am 28. Okt. nach Worms, wo es am 14. Jan. 1541 wieder aufgenommen wurde.

6) Das Religionsgespräch zu Worms (14. Jan. bis 18. Jan. 1541). Als Sprecher traten von beiden Seiten nur je einer auf, Dr. Eck und Melanchthon. Man einigte sich, die Augsburger Konfession von 1530 zur Grundlage zu nehmen. Dr. Eck wies sogleich nach, daß die von den Protestanten verbreiteten

Exemplare von den auf dem Reichstage 1530 eingereichten Exemplaren abwichen, was Melanchthon damit entschuldigte, die Aenderungen seien nur formell und beträfen die Sache nicht. (Vergl. dagegen Bd. I, Sp. 581, Augsburger Konfession). Nach viertägiger D. wurde eine Formel über die behandelten Punkte (Erbsünde und Begierlichkeit) vereinbart, welche die Katholiken bedingungslos, die Protestanten nur mit Vorbehalt annahmen. Auch in Worms arbeitete Calvin im franz. Interesse für Erhaltung der Uneinigkeit. Dann wurden die Verhandlungen auf Befehl Kaisers Karl V. nach Regensburg verlegt.

7) D. zu Regensburg (27. April bis 8. Juni 1541). Als Präsidenten waren bestellt Granvella, Minister Karls V., Friedrich von der Pfalz und mehrere fürstliche Räte. Der Hl. Stuhl hatte dazu den Kardinal Contarini und den Nuntius Morena entsandt. Katholischerseits waren die Sprecher Dr. Eck, Pflug v. Naumburg und Gropper, protestantischerseits Melanchthon, Butzer, Pistorius. Hauptgegenstand der Verhandlungen war das sogen. „Regensburger Buch", das Gropper, Butzer, Veltwik (letzterer kaiserlicher Sekretär) zusammengestellt und welches protestantische Ansichten verdeckt und versteckt wiedergab. Es war ein schlaues diplomatisches Machwerk, wodurch Karl V. gern der nun über 20jährigen Zerrüttung in seinem Reich ein Ende bereitet hätte. Allein die Protestanten standen der Rückkehr zu den kath. Lehren über Papst, Kirche, Altarsakrament, Beicht, Cölibat, Heiligenverehrung, Hl. Schrift im allgemeinen mit wenig Ernst gegenüber. Die Diplomatie der Schmalkaldener aber, wie die von Paris, als deren Vertreter ein Mann wie Calvin auch hier zugegen war, arbeiteten der Einigung und damit der Errettung des Kaisers aus den beständigen Nöten im Innern direkt entgegen. Von den 23 Kapiteln des „Regensburger Buches" kam es nur über die vier ersten zu einer Verständigung der Parteien (der Mensch vor der Erbsünde, der freie Wille, die Ursache der Sünde, die Erbsünde). Der Kaiser erließ dann das sogen. Regensburger Interim, welches die Parteien auf die vereinbarten Punkte verpflichtete. Es wurde aber von niemand beobachtet. Die vielen nicht vereinbarten Punkte waren zudem praktisch die wichtigsten. Die Verhandlungen der D. wie des Reichstages hatten die Vereinbarlichkeit der Gegensätze auf friedlichem Wege so ziemlich für ausgeschlossen erwiesen.

8) Das Religionsgespräch zu Regensburg (27. Jan. bis 26. Febr. 1546). Es war ein letzter Versuch der weltlichen Diplomatie Karls V. zur Verständigung mit den Protestanten zu kommen, während doch schon das Trienter Konzil angesagt und dessen Eröffnung nahe bevorstand. Katholischerseits waren Sprecher der Beichtvater des Kaisers, der spanische Dominikaner Malvenda, der Kölner Karmelit Eberhard Billick, der Augustinerprovinzial Eduard Hoffmeister und Cochläus; gegenüber standen protestantischerseits Brenz, Butzer, Schnepf, Georg Major. Präsidenten waren Bischof Moritz v. Eichstätt und Graf Friedrich v. Fürstenberg. Bald zeigte sich aber bei der Lehre von der Rechtfertigung, daß von protestantischer Seite eine Verständigung nicht mehr zu erwarten war. Als der Kaiser am 26. Febr. einen dritten Präsidenten, Julius Pflug, bestellte und die Geheimhaltung der Verhandlung unter Eid verlangt wurde, riefen der Kurfürst v. Sachsen und der Landgraf v. Hessen ihre Theologen ab, die auch sofort wegreisten. Der noch zurückgebliebene protestantische Sprecher Georg Major erwiderte einen Tadel des Kaisers über das Entweichen der andern protestantischen Sprecher mit dem Hinweise auf die Bibel, wonach man mit Gottesfeinden und Ketzern sich nicht länger einlassen dürfe (Tit. 3, 10). Das Scheitern auch dieses Versuches zu Frieden und Ruhe in Reich und Kirche zu kommen, zwang den Kaiser endlich, es mit Waffengewalt zu versuchen. Es folgte der Schmalkaldische Krieg (Vergl. Bd. I, Sp. 2171 ff.).

9) Das Religionsgespräch zu Worms (Sept. 1557). Trotz aller Erfolglosigkeit der vorhergehenden Religionsgespräche schrieb der Reichstag von Regensburg 1556 ein neues, ebenso erfolgloses, nach Worms aus. Protestantischerseits erschienen u. a. Melanchthon, Schnepf, Brenz u. a. m., katholischerseits Bischof Julius Pflug v. Naumburg (Vorsitzender), Bischof Michael v. Merseburg, Weihbischof Delfius v. Straßburg, Petrus Canisius, Helding und Staphylus, ferner die Löwener Theologen Jodocus Tillmann und Sonnius. Die Protestanten waren zwar einig in der Annahme der Augsburger Konfession als Grundlage und in der Verwerfung der Dekrete des seit 1546 tagenden Trienter Konzils, allein in allen anderen Fragen standen die führenden Theologen von Jena und Wittenberg einander schroff gegenüber. Es kam über Zwinglis und Calvins Lehren vom Abendmahl, über Rechtfertigungslehre, Erbsünde und Freiheit zu offenem Streit in den öffentlichen Sitzungen. Die Jenaer Theologen verließen unter Protest das Religionsgespräch. Die übrigen Protestanten wurden dann nicht mehr als Vertreter des Gesamtprotestantismus angesehen und die Versammlung löste sich ohne Sang und Klang auf. Bemerkenswert erscheint nur noch der große Umfang, in dem die prot. Sektenbildung und Uneinigkeit auf diesem Religionsgespräch offiziell zu Tage trat. Da standen einander gegenüber Melanchthon aus Wittenberg und Flacius aus Jena. Die Jenaer verlangten von vorn herein die Verdammung der Wiedertäufer, Zwinglianer, Osiandristen, Majoristen, Schwenkfeldianer, Servetianer und Interimisten, ließen sich aber beschwichtigen, einige Zeit es bei einer versiegelten Protestation zu belassen und sich mit der allgemeinen Verurteilung der Wiedertäufer, Sakramentierer, Schwenkfeldianer und Servetianer zu begnügen. Der Protestantismus war bereits auf dem Boden der vollen Zersplitterung und Zerstäubung in der Lehre angelangt.

10) D. zu Baden in der Schweiz (21. Mai bis 8. Juni 1526), veranstaltet auf Betreiben der kath. Kantone unter Beteiligung des Siegers von Leipzig, Dr. Johannes Eck. Außer diesem traten für die Katholiken noch auf Johannes Faber, Thomas Murner (s. Bd. I., Sp. 1838), Dr. Ludwig Bär u. a.; auf prot. Seite sprachen Oekolampadius, Berthold Haller v. Bern u. a. Zwingli erschien nicht, unter dem Vorgeben, daß Baden ihm keine Sicherheit böte. Es war eine glänzende Versammlung: zugegen waren u. a. die Abgeordneten von 12 Kantonen, ferner des Erzherzogs Ferdinand, der Herzöge v. Bayern, der Bischöfe v. Konstanz, Basel, Lausanne und Chur, des Abtes v. St. Gallen. Vier Präsidenten führten den Vorsitz, zwei geistliche und zwei weltliche. 18 Tage wurde verhandelt über das hl. Abendmahl, die hl. Messe, die Marien- und Heiligenverehrung u. a. Am Schlusse erkannten die Abgeordneten der 12 Kantone dem Dr. Eck den Sieg zu, dessen Thesen die meisten Anwesenden unterschrieben und erklärten, Zwingli und sein Anhang sollen aus der Kirche ausgeschlossen sein; jede Religionsänderung, auch Druck und Verkauf der lutherischen und zwinglischen Schriften wurde verboten. Die Minderheit zwinglischer Prediger erklärte sich gegen die Thesen Ecks. Der Anhang Zwinglis suchte das Ereignis in der Folge auf jede Weise, namentlich auch durch Gewalttaten, herab zu setzen und zu entkräften.

11) D. zu Thorn (Oktober 1645) zur Vereinigung der Dissidenten mit der kath. Kirche, veranlaßt von dem trefflichen polnischen König Wladislaus IV., dessen Plan auf der Provinzialsynode zu Warschau (1643) gebilligt wurde. Die Einladungen ergingen von dem polnischen Primas Lubienski, Erzbischof v. Gnesen, und im Anschluß daran auch vom König an alle Dissidenten. Lutherischerseits erschienen die Danziger Theologen Calovius und Botsak und der Wittenberger Hülsemann, calvinischerseits der brandenburgische Hofprediger Bergius u. a., außerdem G. Calixtus (s. d.) aus Helmstädt, der Urheber und Träger einer versöhnlicheren Richtung der Protestanten wie unter sich, so auch gegen die Katholiken. Allein gerade gegen ihn und seine Bestrebungen erhoben sich die Angriffe der Strenglutheraner. Schon sein Verkehr mit den Calvinern erregte den größten Zorn der Lutheraner. Diese protestierten überhaupt gegen die Glaubensgemeinschaft mit den Calvinern und beschlossen, Calixtus garnicht zu den Verhandlungen zuzulassen. Auf Antrag des Präsidenten gaben die einzelnen Parteien ihre Glaubensbekenntnisse ab. Die Calvinisten bezeichneten als Glaubensquellen die Hl. Schrift, das nizänische und das konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis und die Augsburger Konfession, die Lutheraner fügten noch hinzu die kirchlichen Entscheidungen gegen Macedonius, Eutyches, Nestorius und Pelagius und ihre sonstigen symbolischen Bücher. Dann gaben die Parteien auf Antrag des Präsidenten die Darstellung der Lehrgegensätze ihrer Bekenntnisse gegen die der andern. Für die Katholiken wies der Jesuit Schönhofer nach, daß die meisten Protestanten von dem Lehrbegriff der kath. Kirche eine ganz irrige Vorstellung sich machen, welche in den authentischen Beschlüssen des Tridentinums und in den Erklärungen des Römischen Katechismus keine Unterlage findet. Diese Erklärung erschütterte den Protestanten von vorn herein den Boden unter den Füßen ihrer Opposition gegen Rom: sie wollten sie daher auch nicht annehmen. Die Reformierten gebrauchten nun den Kunstgriff, sich selbst als die wahren Katholiken zu erklären und die andern nur als eine Abart, als römische Katholiken, zu bezeichnen. Bei dem steigenden Wirrwar kam der Urheber der Veranstaltung, König Wladislaus IV., bald zur Erkenntnis, daß auch diesmal nichts als eine größere Verwirrung und Erbitterung erzielt werde. Er ließ daher die D. am 21. Nov. schließen. Die Bekanntgabe der Akten verstärkte die theologischen Händel der Protestanten. Insbesondere hatte der milder gesinnte G. Calixtus unter den Gehässigkeiten zu leiden. Die von den Calvinern entworfene Deklaration ihres eigenen calvinischen Glaubens, den sie aber „katholisch" genannt wissen wollten, gewann unter den Reformierten besonders in Brandenburg eine zeitlang ein höheres Ansehen als die sogen. „Thorner Deklaration".

B) Rel.-D. der Protestanten unter sich:

12) D. zu Bern (7.–28. Jan. 1528). Der Rat von Bern war zwar durch seine Unterschrift unter die Beschlüsse von Baden (1526) gebunden; aber seitdem von den Neuerungen gefährlich angesteckt worden. Plünderung und Kirchenraub waren die Folge. Um das Vorgehen zu beschönigen, schrieb man eine öffentliche D. aus; geladen wurden alle Kantone und Stände der Schweiz, die auswärtigen kath. Theologen, die Bischöfe v. Lausanne, Basel und Konstanz. Von auswärtigen kath. Vertretern erschien niemand, weder seitens der Bischöfe, noch der kath. Kantone; letztere verboten gradezu den Durchzug nach Bern. Der anwesende Augustinerprovinzial Treger aus Freiburg verließ bald die Stadt. So beherrschten die Protestanten mit leichter Mühe das Feld unter Führung von Zwingli, Butzer (s. Bd. I., Sp. 1260) und Capito. Jeder andere Beweis, als aus der Bibel, war untersagt, weshalb sich auch von den einheimischen Katholiken nur wenige beteiligten. Der Rat erkannte den Protestanten den Sieg zu. Die Kantone Bern, Basel und Schaffhausen fielen völlig von der kath. Kirche ab.

13) Religionsgespräch zu Marburg (1.–3. Okt. 1529), veranlaßt vom prot. Landgrafen Philipp v. Hessen zur Vereinigung der Lutheraner und Zwinglianer gegen die Katholiken. Es erschienen Luther, Melanchthon, Brenz (s. Bd. I., Sp. 1155), Osiander, anderseits Zwingli, Butzer, Oekolampadius u. a. Anwesend waren viele hessische und sonstige Prediger, Gelehrte und Staatsmänner. Auf diesem Religionsgespräch fiel Luthers Wort zum Landgrafen Philipp „die

Zwinglianer seien des Teufels Schwärmer und hätten schier eingeteufelte, durchteufelte und überteufelte Herzen". Man brachte dennoch einige Artikel zustande, aber beileibe keine Einigung namentlich nicht über das hl. Abendmahl. Die Spaltung in die deutsch-lutherische und schweizerisch-zwinglisch-reformierte Kirche bestand weiter.

14) Das Religionsgespräch zu Weimar (2. bis 9. August 1560) zur Einigung der Lutheraner unter einander. Luthers Irrlehre von der Unfreiheit des Willens hatten seine theologischen Jünger zu Jena, Wittenberg und Leipzig, jeder nach seiner freien Forschung, weitergebildet. Dem Viktorin Striegel in Jena trug letztere sogar, weil er von der Meinung des Flacius Illyricus, des Vorkämpfers der Strenglutheraner daselbst, abwich, eine regelrechte Kerkerhaft ein. Wie trostlos es aussah, mag beweisen, daß Flacius Illyricus den verzweifelten Satz aufstellte, die Erbsünde sei eine Substanz im Menschen, und der Mensch sei in geistlichen Dingen elender wie ein Block, der Gott nicht beleidige und hasse. Die Verhandlung war herbeigeführt durch die herzogliche Familie v. Sachsen-Weimar. Eine Einigung zwischen Flacius und Striegel kam nicht zustande. Aber die öffentliche Meinung entschied für die vernünftigere und daher dem wahren katholischen Glauben näher liegende Auffassung Striegels gegen die starr lutherische des Flacius Illyricus.

15) Das Religionsgespräch auf der Altenburg (20. Okt. 1568 bis 9. März 1569), berufen von Kurfürst August v. Sachsen und Herzog Johann Wilhelm v. Weimar zum Austrag der Frage über die Verwerflichkeit oder Notwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit. Luther hatte sie verworfen. Darin folgte ihm der strenglutherische Jenaer Flacius Illyricus und dessen Anhang. Gegner waren die Wittenberger, welche der Lehre Melanchthons folgten, der die guten Werke für nützlich und notwendig zur Seligkeit erklärt hatte. Die Fürsten beorderten von beiden Seiten je sieben Professoren auf die Altenburg, untersagten die mündliche Verhandlung und ließen nur schriftliche Auseinandersetzung zu. Die Behauptung der Jenaer, daß die Wittenberger in 8 Punkten im Irrtum seien, zog lange gehässige Auseinandersetzungen und nach 9 Monaten den Abzug der Wittenberger nach sich. Das Ergebnis der Verhandlung war nach Döllingers Ausdruck „die wildeste Zwietracht und der grimmigste Haß der theologischen Parteien und eine Menge rücksichtsloser und aufregender Schriften".

16) Das Religionsgespräch zu Mömpelgard (21. bis 26. März 1586). Zur Vereinigung der Lutheraner und Calviner veranlaßt vom lutherischen Herzog Friedrich v. Württemberg und von den Universitäten Bern (Beza [s. Bd. I., Sp. 933] u. a.), Tübingen (Andreä [s. Bd. I., Sp. 306] u. a.) mit Theologen beschickt. Weder über die Lehre vom Abendmahl, noch über die von der Vorherbestimmung des Menschen, noch über irgend etwas anderes konnten sich diese romfremden Theologen einigen. Verständigt hat man sich nur über die Nichtveröffentlichung der Akten. Aber auch diese Vereinbarung war hinfällig, sie wurde einfach nicht gehalten. Andreä v. Tübingen brach sie zuerst, indem er die Akten mit Randglossen herausgab. Beza folgte seinem Vorgange und gab auch seinerseits eine summarische Uebersicht des Verlaufes heraus. Charakteristisch für diese „Kirchenmänner" war der Abschied. Der Schweizer Beza verlangte nach Schluß, die Tübinger sollten ihm als Brüder die Hand reichen. Andreä verweigerte ihm dies, wollte sie aber reichen zum Zeichen der Freundschaft. Allein nun wies Beza sie ab.

Von **sonstigen religiösen** Disputationen seien hier noch erwähnt:

17) Die Konferenz des hl. Augustinus und 286 kath. Bischöfe mit 279 donatistischen zu Karthago am 1. Juni 411. Der kaiserliche Kommissar Marcellinus stellte zu Schluß den Sieg der Katholiken fest, denen die Kirchen auch der Donatisten zu übergeben seien. Viele bekehrten sich, andere auch wurden noch verstockter.

18) Die Disputation des hl. Maximus, Abt v. Skutari, mit dem vertriebenen monotheletischen Patriarchen Pyrrhus v. Konstantinopel im Jahre 645. Veranstaltet wurde sie in Afrika in Gegenwart des kaiserlichen Statthalters Gregor; sie hatte zum Ergebnis die Bekehrung des Patriarchen, welcher mit Maximus auf der Reise nach Rom gelangt, seinen Irrtum öffentlich widerrief. Leider wurde er später wieder rückfällig und mußte von Papst Theodor auf einer Synode zu Rom wieder verurteilt werden.

19) D. zu Rom (9. und 10. Febr. 1872), veranlaßt und angeboten vom kath. Klerus Roms gegen den von dem Methodistenprediger Francesco Sciarelli öffentlich verkündeten Irrtum, der hl. Petrus sei nie in Rom gewesen. Protestantischerseits traten auf Sciarelli, Garazzi und Ribotti, katholischerseits der Kanonikus Fabiani und die Professoren Cipolla und Guidi, außerdem katholischerseits noch Univitti, Caprara und Canivitti. Die Bekämpfer der kath. Wahrheit zeigten sich mit den Forderungen der geschichtlichen Forschung und Kritik unbekannt, unbeholfen und beschränkt, einer allerdings als ein gewandter Sophist. Die kath. Redner stellten mit bündigem Wissen über alle einschlägigen Fragen der Bibel und der Erblehre die historische Wahrheit der **dogmatischen Tatsache** von der Wirksamkeit des hl. Petrus zu Rom ins vollste Licht. Die Reden sind stenographisch aufgenommen und von einem gemeinsamen Ausschuß veröffentlicht (Deutsch: Römische Disputation, Münster 1872).

Dispute (franz., spr. Dispüht), der, Wortwechsel.

Disqualifikation (lat.), die, Untauglichkeit, mangelhafte Befähigung; disqualifizieren, ein Pferd oder einen Reiter von der Teilnahme an einem Wett-Rennen ausschließen.

Disraeli (spr. Disrehli), 1) D., Isaak, engl. Litterarhistoriker, geb. 1766, gest. 19. Jan.

1848. 2) D., Benjamin, Sohn des vorigen, s. Beaconsfield (Bd. I., Sp. 768).

Dissen, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Osnabrück, Kreis Iburg, an der Eisenbahnlinie Brackwede-Osnabrück, (1900) 1800 E.; in der Nähe die Saline Rothenfelde.

Dissen, Heinr. v., Karthäuser, fruchtbarer Schriftsteller, geb. 8. Okt. 1415 zu Dissen (Fürstbistum Osnabrück), gest. 26. Nov. 1484 zu Köln, wo er 1437 in den Orden getreten war und beständig als Sakristan und Propräfekt gewirkt hatte. D. hinterließ zahlreiche ascetische Schriften; viele Werke der Kirchenväter schrieb er eigenhändig ab. Handschriften von ihm befinden sich auf der Stadtbibliothek zu Köln.

Dissens, der, Dissension (lat.), die, Meinungsverschiedenheit, Zwist; dissentieren, in der Meinung abweichen.

Dissenters, die (Mehrz.), in Großbritannien Andersgläubige, d. h. solche, welche von dem Glauben der bevorzugten und bevorrechteten anerkannten anglikanischen Kirchengemeinschaft abweichen. In England sind daher die Presbyterianer D., weil die Anglikaner das Uebergewicht haben. In Schottland aber heißen die Anglikaner D., weil die Presbyterianer die herrschende Kirche bilden. Außer den genannten zählt man als D. die Kongregationalisten, Baptisten, Methodisten u. a.; s. Dissidenten.

Dissertation (lat.), die, wissenschaftliche, meist in lateinischer Sprache abgefaßte Abhandlung, bes. zur Erlangung der Doktorwürde; disserieren, dissertieren, in gelehrter Weise einen Gegenstand behandeln.

Dissidenten, die, abseits Sitzende, d. h. die Getrennten, die Uneinigen, solche, welche nicht einer der staatlich anerkannten Religionsgesellschaften angehören; in Preußen alle, welche nicht entweder zur katholischen, reformierten, lutherischen oder unierten lutherisch-reformierten Kirche oder zum Judentum gehören; s. Dissenters.

Dissidenten in Polen (Protestanten in P.). Im Jahre 1424 übernahmen König Wladislaus Jagiello von Polen, sowie der Adel und die Stände des Reiches es, mit dem Schwerte alle Irrlehren fern zu halten. Diese Verpflichtung war damals gegen das Eindringen des Hussitentums gerichtet. Als nun im 16. Jahrh. die Irrlehren Luthers, Calvins und der Sozinianer auch in Polen eindrangen, handhabte man auch gegen diese die alten Bestimmungen zum Schutze der Einheit und Reinheit des Glaubens. Unter dem glaubeneifrigen König Sigismund I. (1501—1548) geschah das mit Erfolg; nur in Danzig fand der Abfall von der Kirche Duldung. Unter dem schwachen Nachfolger Sigismund II. (1548 bis 1572) aber vermehrten sich die Protestanten durch Zuzug aus der Ferne und dessen Begünstigung durch den Adel gar sehr. Auf dem Reichstag zu Petrikau (1556) wurde mit Zustimmung des Königs beschlossen, ein Glaubensbekenntnis für das ganze Reich abzufassen, worin die Feier der hl. Messe in polnischer Sprache, sowie Gewährung der Priesterehe und Spendung des Abendmahles unter zwei Gestalten verlangt werden sollten. Papst Paul IV. protestierte dagegen und der berühmte Kardinal Hosius, Bischof v. Ermland, arbeitete unermüdlich für die Erhaltung des kath. Glaubens. Aber dennoch stieg die Gefahr. Im Jahre 1570 schlossen sich die Protestanten auf dem Tage zu Sandomir zusammen und im Jahre 1573, nach dem 1572 erfolgten Tode Sigismunds II., berief der dem Protestantismus sehr geneigte Erzbischof v. Gnesen, Jakob Uchanski, den Adel nach Warschau als zur „Konföderation v. Kron-Polen und Litauen". Am Schluß dieser Versammlung, als viele Katholiken schon abgereist waren, wurde den Protestanten, die hier zum ersten Male als Dissidenten bezeichnet werden, völlige Religionsfreiheit gewährt (Pax Dissidentium); Man schloß darin aber nur die Protestanten nach Luther und Calvin ein, ausgeschlossen blieben die Sozinianer, Quäker, Mennoniten und Anabaptisten. Die Bischöfe und viele weltliche Senatoren verweigerten die Unterschrift, weil sie darin den Keim zur Herbeiführung eines schimpflichen Unterganges des Staates erblickten. Dieser Warschauer Religionsfriede mit den D., mit welcher Bezeichnung man die Protestanten vor den Staatsgesetzen gegen die Häretiker bewahrte, wurde nun zum ständigen Streitobjekt der Polen unter einander, aber auch zum Einzugstor für Russen und Preußen in die innere Politik, was schließlich zum Verluste der Selbständigkeit des Reiches und Volkes führte. Die D. waren die stetsbereiten Bundesgenossen aller Mächte, die in Polen etwas zu gewinnen hatten. Die Bestätigung und Beschwörung des Warschauer Religionsfriedens von 1573 war die ständige Frage bei den Königswahlen. Gewährt wurde sie aber von fast allen folgenden Polenkönigen. Die D. hörten jedoch darum nicht auf, es mit dem Auslande zu halten, so im schwedisch-polnischen Kriege (1655—1660) u. s. w. Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts mißbrauchten sie unter den Königen August II. und A. III. die auch von diesen gewährte Religionsfreiheit derart, daß sie auf den Reichstagen von 1717 und 1733 von allen Staatsämtern ausgeschlossen und ihre Versammlungen verboten wurden. Preußen, Rußland und die andern protestantischen Mächte verhalfen den D. auf dem Pacifikations-Reichstage von 1736 wieder zum Frieden und zur Gleichheit der Rechte mit den Katholiken. Dennoch mußten die Verbote der geheimen Versammlung und der Berufung an fremde Mächte für sie ausdrücklich erneuert werden. Selbstverständlich hörten damit die Eingriffe der letzteren nicht auf. Im Jahre 1764 übernahmen Preußen und Rußland offiziell das Protektorat über die D. in Polen. Die erste Teilung Polens ließ dann auch nur noch acht Jahre auf sich warten. Kein Wunder, wenn nach solchem Ereignis vom Jahre 1775 an in dem noch selbständig verbliebenen Teile den D. der Zutritt zu den öffentlichen Aemtern verweigert wurde. Die Protestanten antworteten darauf mit einer Generalsynode zu Lissa. Die bald folgenden

Teilungen Polens von 1793 und 1795 brachten das Volk und Reich um den letzten Rest seiner Selbständigkeit — das Werk der Dissidenten und ihrer Bundesgenossenschaft mit dem Ausland.

Dissimulation (lat.), die, Verheimlichung, Verstellung; geschieht häufig von besonnenen Geisteskranken, in der Absicht ein ihre freien Entschließungen beeinträchtigendes Urteil u. s. w. wieder rückgängig zu machen.

Dissna, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Wilna, (1900) 9000 E.; am Flusse Düna.

Dissociation (lat.), Thermolyse (griech), die, Zerlegung einer chemischen Verbindung durch Einwirkung von Wärme in Molekülgruppen, die sich bei Wiedererniedrigung der Temperatur zum ursprünglichen Körper wieder vereinigen.

dissolūt (lat.), aufgelöst, zügellos; Dissolution, die, Ausschweifung, Zügellosigkeit.

Dissolventia (lat.), die (Mehrz.), zerteilende Mittel.

Dissonánz (lat.), die, 1) Mißklang, 2) in der Musik, das Erklingen sich widerstrebender Töne, welche das Bedürfnis nach einer Auflösung (Konsonanz) hervorrufen.

dissuadieren (lat.), abraten.

Dissylabum (lat.), das, zweisilbiges Wort.

Distánz (lat.), die, Entfernung.

Distanzgeschäft, das, Distanzkauf, Uebersendungskauf, der, Geschäft, bei welchem der Käufer die Ware von einem dritten Platze erhält, im Gegensatz zum Platzgeschäft (s. d.).

Distanzmesser, der, Instrument zur Feststellung einer Entfernung zwischen 2 Punkten, ohne die gebräuchlichen Meßwerkzeuge, z. B. mittels Fernrohr, in welchem zu diesem Zwecke Fäden eingespannt sind, deren Abstand die Entfernung ermitteln läßt.

Distanzritt, Dauerritt, der, schnellste Zurücklegung großer Entfernungen auf ein und demselben Pferde durch täglich vermehrte Anforderungen ohne großen Aufenthalt; im deutschen Heere jährlich geübt und innerhalb der einzelnen Armeekorps prämiiert. Distanzritt Berlin-Wien (600 km) vom Sieger in 71 Stunden 42 Min. ausgeführt (1892). Bei Wettrennen, heißt ein Pferd distanziert, wenn es den 200 m vor dem Ziel stehenden Distanzpfahl nicht erreicht hat, sobald der Sieger durchs Ziel geht.

Distanzsignale, die (Mehrz.), gewisse Eisenbahnsignale vor Brückenübergängen, Kreuzungen u. s. w., zu deren Sicherung gegen ankommende Züge.

Distel, die, eine Art Röhrenblütler (s. d.), besitzt Hüllblätter mit stechender Spitze und borstenartigen Spreublättchen.

Distelfink, Distelzeisig = Stieglitz, der (s. Finken); schwarz, rot, weiß gefärbter Singvogel, nützlich durch Vertilgung von Insekten und Distelsamen; sein Nest ist zierlich.

Distelmeyer, Lambert (1522—1588), Kanzler des Kurfürsten Joachim II. v. Brandenburg, gilt als einer der Hauptförderer der Macht der Hohenzollern. Er verschaffte Joachim II. die Mitbelehnung auf das Herzogtum Preußen (1569) und die Aussicht auf die klevisch-jülichsche Erbschaft (1573); im Innern erstrebte D. die strenge Ausbildung der Landesmacht.

Distelorden, Andreasorden, der, alter schottischer Orden mit der Umschrift: Nemo me impune lacessit (Niemand reizt mich ungestraft) und einer Distel als Abzeichen, durch König Jakob I. (1087) gestiftet und später durch Königin Anna (1703) reorganisiert.

Disthēn, Cyanit, Rätizit, das, farbloses bis blau oder rot gefärbtes Mineral, besteht aus kieselsaurer Tonerde; vielfach zu Ring- und Nadelsteinen verwendet.

Distichon (griech.), der, Doppelvers; aus Hexameter und Pentameter bestehendes metrisches Zeilenpaar; der elegische Vers.

distinguieren (lat.), 1) unterscheiden, 2) auszeichnen; Distinktion, die, 1) Unterscheidung, 2) Auszeichnung.

Distinktionssterne, die (Mehrz.), Rangabzeichen im österr. Heere.

Distorsion (lat.), die, Verstauchung.

Distraktion (lat.), die, 1) Zerstreuung, 2) Veräußerung z. B. verpfändeter Gegenstände.

distribuieren (lat.), verteilen, austeilen.

Distribution (lat.), die, Austeilung, Verteilung z. B. einer Konkursmasse; Distributionstabelle, die, Verzeichnis der Gegenstände, die jedem Teilhaber bei Auflösung einer Handelsgesellschaft zustehen.

Distributionen im Kirchenrecht, die, heißen die Bezüge, welche den Domkapitularen für die persönliche Teilnahme am täglichen Gottesdienst und Chorgebet in der Kathedrale zugeteilt werden.

Distributionsformel, die, Austeilungs-, Spendeformel bei Spendung des hl. Abendmahles. In der kath. Kirche lautet sie nach dem römischen Meßkanon: „Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen." (lat. „Corpus Domini nostri Jesu Christi custodiat animam tuam in vitam aeternam!") Bei den Akatholiken verschieden, teilweise auch garnicht mehr.

distributiv (lat.), einteilend, verteilend; distributive Bindewörter, z. B. bald, bald, teils, teils; Distributivsätze, Sätze, welche mit solchen Wörtern gebildet sind; Distributivzahlen, Antworten auf die Frage, wie viel jedesmal, je 1, 2, 3, 4 u. s. w.

Distributivgenossenschaften, die (Mehrzahl), Konsumvereine zur Verteilung gemeinsam angekaufter Güter an die Mitglieder. Gegensatz sind die Produktivgenossenschaften zur gemeinsamen Herstellung von Waren.

Distrikt (lat.), der Bezirk, Landstrich.

Distriktkommissär, der, Amtsvorsteher (in der Provinz Posen).

Diß, England, Stadt in der Grafschaft Norfolk, (1900) 4000 E., am Flusse Waveney.

Disziplin (lat.), die, 1) Unterweisung, Lehre, Lehrgegenstand, 2) Zucht, besonders Kirchen-, Schul- und Manneszucht.

Disziplin im kirchl. Sinne, die, 1) Kirchenzucht im Gegensatz zur Lehre (Doktrin),

2) Bezeichnung der in einigen Orden eingeführten Selbstgeißelung.

Disziplin, die kirchliche, Kirchendisziplin, Kirchenzucht, die Summe der Vorschriften und Einrichtungen zur Regelung und Ordnung des religiösen und sittlichen Lebens der Mitglieder der Kirche. 1) Im weiteren Sinne werden dazu sowohl die von Gott selbst durch Naturgesetz und Offenbarung, als die von der Kirche gegebenen Vorschriften und Einrichtungen gerechnet. 2) Im engern, gewöhnlichen Sinne nur der kirchlich-menschliche Teil jener Vorschriften und Einrichtungen, d. h. diejenigen, welche auf der kirchlichen Autorität beruhen, also nicht göttliche sondern kirchlich-menschliche Gesetze sind. Die D.vorschriften in diesem Sinne sind nicht Gegenstand des göttlichen Glaubens, sondern des kirchlichen Gehorsams. Sie umfassen eben ein von den Glaubensachen verschiedenes Gebiet, haben aber denselben verpflichtenden Endzweck wie der Glaube selbst, die Ehre Gottes und das Heil der Seelen (s. u.).

Disziplinarbehörden, die (Mehrz.), zur Ausübung der obrigkeitlichen Disziplinargewalt bestellte Behörden, z. B. Disziplinarkammern, Disziplinarhof für das Deutsche Reich.

Disziplinargebiet der Kirche, das, umfaßt das ganze äußere Leben der Kirche, selbst jene Teile desselben, welche durch die göttlichen und naturrechtlichen Vorschriften und Einrichtungen schon unmittelbar von Gott selbst ihre Grundgesetze erhalten haben. Im letztern Falle geben sie nähere Bestimmungen für die Anwendung und Ausführung der göttlichen Vorschriften, z. B. über die Spendung der Sakramente, die Einrichtung des Gottesdienstes und der religiösen Uebungen, die Art der Verkündigung des Glaubens und der Sittenlehre, allgemeine Kirchengebote, Gesetze für Priester und Laien zugleich (Fasten, Besuch der sonn- und festtäglichen Messe, Empfang der hl. Sakramente). Das D. der Kirche umfaßt sodann die besondere Gesetzgebung für die einzelnen Stände (Ehe, Priestertum und Klosterwesen), endlich die Approbation der Orden und die Heiligsprechung. Die D.gesetze über alle diese Materien können von der zuständigen kirchlichen Autorität je nach den Zeitverhältnissen geändert werden, doch nur so, daß sie nicht gegen die Grundlagen des Naturgesetzes und der Offenbarung verstoßen.

Disziplinargewalt, die, dienstherrliche Gewalt des Staates oder anderer öffentlich-rechtlicher Verbände über die in ihren Diensten stehenden Personen. (Vergl. Disziplinarstrafen.)

Disziplinargewalt der Kirche (d. h. gesetzgebende, richterliche und administrative). Der göttliche Heiland hat seine Kirche als die vollkommenste, selbständigste und unvergänglichste äußerlich sichtbare Gesellschaft von allen gesellschaftlichen Bildungen gestiftet, die neben dem inneren Glaubens-, und Gnadenleben notwendig eine äußere Ordnung, Leitung und Regierung erfordert und voraussetzt. Die kirchliche Hierarchie hat zur Aufgabe nicht nur die Verkündigung der Glaubenslehre und Spendung der Gnaden, sondern auch die Regierung des Reiches Gottes auf Erden zur Erziehung des Volkes Gottes für das ewige Leben. Zu diesem Zweck hat der Heiland seine Apostel ausgesandt, wie er selbst vom Vater gesendet ist (Joh. 20, 21), hat ihnen die Schlüsselgewalt gegeben, zu lösen und zu binden mit Giltigkeit für Himmel und Erde (Matth. 16, 18 und 18, 18). Zu diesem Zweck auch setzt der Hl. Geist die Bischöfe ein, um die Kirche Gottes zu regieren, die er (der Heiland) mit seinem Blute erworben hat. Diese selbständige von der Glaubensverkündigung unterschiedene D.gewalt haben die Apostel schon selbständig geübt durch Einrichtungen und Vorschriften, die nicht unmittelbar von Christus vorgeschrieben waren (vergl. Diakone, Diakonissen in der Urkirche). Dabei waren sie sich wohl des Unterschiedes zwischen der göttlichen Autorität und ihrer eigenen kirchlich-menschlichen D.gewalt bewußt, wie der hl. Paulus (1. Kor. 7, 12) es ausdrückt: „Ich sage es nicht, der Herr."

Disziplinarkompanien, die (Mehrzahl), Strafabteilungen (beim Militär).

Disziplinarstrafen, die (Mehrz.), werden von den D.behörden auf Grund ihrer D.gewalt auferlegt. Sie bestehen in 1) Verwarnung, 2) Rüge, Verweis, 3) Geldstrafe, 4) unfreiwilliger Versetzung, 5) Dienstentbebung auf Zeit (Amtssuspension), 6) Absetzung.

Ditfurt, Prov. Sachsen, Dorf im Reg.-Bezirk Magdeburg, am Flusse Bode und an der Eisenbahnlinie Wegeleben-Thale, (1900) 2370 E., meist prot.

Ditfurth, Franz Wilh., Frhr. v., Schriftsteller und Dichter, geb. 7. Okt. 1801, gest. 25. Mai 1880, bekannt als Sammler historischer Volkslieder.

Ditges, Ant. (Rheinländer), Priester, Pfarrer zu Köln, geb. 18. Okt. 1836 zu Düsseldorf. Kunstschriftsteller, schrieb: Groß St. Martin in Köln (1872), Broschüren zum Papst-Jubiläum (1877), Bilderkreis in St. Martin (1885).

Dithmarschen, Küstenland im Westen Holsteins, zwischen Elbe, Eider und Nordsee, 1347 qkm, (1900) 88500 E.; im Westen fruchtbares Marschland, im Osten wald- und moorreicher Geestboten. Das Land, von sächsisch-friesischen Bauern bewohnt, wurde von Kaiser Karl d. Gr. unterworfen und war im Mittelalter meist Lehen des Erzbischofs von Bremen. Es wurde 1474 von Kaiser Friedrich III. an König Christian I. von Dänemark verliehen. Doch widersetzten sich die D. dessen Herrschaft und siegten unter Wolf Isebrand (17. Febr. 1500) beim Duiend - Düwels - Warf in der Nähe des Dorfes Hemmingstedt über König Johann v. Dänemark. Erst 1559 wurden sie von Friedrich II. v. Dänemark unterworfen, behielten aber ihre Verfassung. Das Land kam 1864 mit Holstein an Preußen und ist in die beiden Kreise Heide und Meldorf eingeteilt.

Dithmarsisches Landbuch, das, Rechts-

buch der Dithmarschen, entstanden 1321, zuletzt neu gedruckt 1711.

Dithyrambos (griech.), der, begeistertes, schwungvolles Loblied, ursprünglich zu Ehren des Dionysos (Bakchos) gesungen; dithyrambisch, stürmisch, schwungvoll.

Ditko, Ant. (Böhme), Geh. Päpstl. Kammerherr, Pfarrer, Professor a. D., geb. 8. Juni 1834 zu Kraßetin (Böhmen), Schriftleiter der „Harmonia sacra" zu Langenlois.

Ditmar, Dithmar, Thietmar, seeleneifriger Bischof von Merseburg, trefflicher Geschichtschreiber, geb. 25. Juni 975 als Sohn des Grafen Siegfried v. Walbeck, gest. 1. Dez. 1018. Erzogen in der Klosterschule zu Quedlinburg, dann im Kloster Bergen, 1002 Propst von Walbeck, 1009 zum Bischof erhoben durch Kaiser Heinrich II., den Heiligen. Die von ihm geschriebene Chronik in 8 Büchern ist die Hauptquelle für die Geschichte des sächsischen Kaisergeschlechtes und des Landes in jener Zeit. Sie bietet zugleich wertvolle Mitteilungen über das gesamte Deutsche Reich, über die Slawen, über Schweden, Dänemark, England, Burgund und Frankreich.

dito, ditto (lat., ital. detto, abgekürzt do.), desgleichen, gleichfalls.

Ditscheid, Dr. theol. Aeg. (Rheinländer), Domkapitular zu Trier, geb. 19. Juli 1840 zu Stopperich. Herausgeber der Kanzelvorträge des Bischofs Eberhard: Fastenvorträge (3. Aufl. 1894), Die Bücher Moses (2 Bde., 3. Aufl. 1897/98), Fest- und Gelegenheitspredigten (2 Bde., 3. Aufl. 1897/98), Sonntags-Evangelien (3. Aufl. 1897/98), M. Eberhard, Bischof v. Trier im Kulturkampfe (1900).

Dittenberger, 1) D., Wilh. Theod., prot. Theolog, geb. 1807, gest. 1872 als Oberhofprediger in Weimar, 2) D., Wilh., Philolog, Sohn des vorigen, geb. 31. Aug. 1840, seit 1874 Prof. in Halle a. S., verdient um die griech. Epigraphik.

Dittersbach, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Breslau, Kreis Waldenburg, (1900) 9374 E., kath. und prot. Kirche. D. liegt im niederschlesischen Steinkohlengebirge und ist Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Kohlfurt-Sorau und D.-Glatz.

Dittersbach, Böhmen, Mittelpunkt der böhmischen Schweiz (Dittersbacher Felsen), nahe der sächsischen Grenze, (1900) 600 E. (Deutsche).

Dittersdorf, Siebenbürgen, Stadt im Komitat Csik, über 6000 E., Katholiken, meist Ungarn; berühmter Sauerbrunnen.

Ditters von Dittersdorf, Karl, Musiker, geb. 2. Nov. 1739, gest. 31. Okt. 1799, schrieb die s. Zt. beliebte Oper „Doktor und Apotheker" und an 50 Symphonien, Oratorien u. s. w.

Dittes, Friedr., Pädagog, geb. 23. Sept. 1829, gest. 16. Mai 1896, war 1865 Schulrat in Gotha, 1868—1881 Direktor des Lehrerpädagogiums in Wien, gab seit 1878 die Zeitschrift „Das Pädagogium" heraus. Er wirkte in ungläubigem, aufklärerischem Sinne und hat von den Katholiken bekämpft werden müssen. Unter dem Ministerium Taaffe wurde D. nach vielen Konflikten endlich 1881 pensioniert. D. war im Gefolge des liberalen protestantischen, ehemals sächsischen Ministers Beust nach Wien berufen.

Dittrich, Dr. theol. Franz (Ostpreuße), Priester, geb. 26. Jan. 1839 zu Thegsten, Kreis Heilsberg. Mitherausgeber der „Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte", Schriftleiter der „Mitteilungen des Ermländer Kunstvereins" zu Braunsberg. Schrieb Werke über Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Kunstgeschichte u. a.: Dionysius der Große von Alexandrien (1867), Regesten und Briefe des Kardinals Gasparo Contarini (1881), Miscellanea Ratisbonensia a. 1541 (1892), Geschichte des Katholizismus in Altpreußen (1900 ff.).

Dittrich, Joseph, 1846—1853 Apostol. Vikar für Sachsen, Titularbischof v. Corycus, geb. 5. April 1794 zu Mariaschein in Böhmen. Vorgebildet zu Leitmeritz und Prag, zum Priester geweiht 20. Aug. 1818. Im Frintaneum (s. Bd. I., Sp. 2346, zum Jahre 1815) zu Wien weiter ausgebildet, wurde er vom Apostol. Vikar Mauermann (1824) nach Sachsen berufen und zunächst mit der Direktion der Schulen in Leipzig, 3 Jahre später mit der gleichen Aufgabe in Dresden betraut. Er gründete 18 Missionsstationen für die zerstreuten Katholiken, wurde 1831 Hofprediger und 1833 Religionslehrer im königl. Hause, 1845 Domdechant in Bautzen, 1846 Apostol. Vikar für Sachsen. Er trat in der 1. Kammer mit Kraft und Eifer für die Rechte der Katholiken ein, gründete zu Bautzen ein kath. Lehrerseminar und anderswo im Lande viele katholische Schulstellen, förderte den Bau kath. Kirchen, bereiste und visitierte die Pfarreien und erwies sich in jeder Weise als ein trefflicher Hirt seiner Herde. D. starb 5. Okt. 1853.

Diu, Ostindien, Insel an der Südküste der Halbinsel Kathiawar, 5 qkm, (1900) 14500 E., portugiesisch; Hafenplatz.

Diurnale (lat.), das, besondere Ausgabe jenes Teiles des Breviers, welches die Stundengebete (lat. horae diurnae) von den Laudes bis zur Komplet enthält; veranstaltet zur leichteren Handhabung.

Diurnist, Diurnalist (lat.), der — Diätar, Tagelohnschreiber.

div. (lat., abgekürzt für divide), teile (auf Rezepten).

Diva (ital.), 1) die Göttliche, 2) Bezeichnung für gefeierte Damen, besonders Sängerinnen.

divae memoriae (lat.), seligen, gesegneten Angedenkens.

Divan, der, s. Diwan.

divergieren (lat.), 1) auseinandergehen, 2) anderer Meinung sein.

divérs (lat.), verschieden.

Diversion (lat.), die, Ablenkung.

divertieren (franz.), belustigen, ergötzen; Divertissement (spr. Diwertißmang), das, 1) Belustigung, Unterhaltung, 2) kleines Ballet.

Divertiménto (ital.), das, 1) Unterhaltung, 2) Musikstück, das aus mehreren Teilen besteht, ähnlich der Sonate.

divide et impera (lat.), teile und

herrsche, d. h. schaffe unter den Gegnern Zwist, um herrschen zu können.

Dividénd (lat.), der, bei der Teilungsrechnung die zu teilende Größe; s. Division.

Dividénde (lat.), die, zu Verteilendes, spez. der bei gesellschaftlichen Unternehmungen sich ergebende Gewinn, der den Teilnehmern zu Gute kommt; er wird z. B. bei Aktiengesellschaften alljährlich festgestellt und gegen Einlieferung der D.nscheine ausgezahlt. Ist ein fester Zins garantiert, so heißt die diesen Betrag übersteigende D. Superdividende; Abschlagsd. ist die vor Rechnungsabschluß erfolgte Gewinnzahlung.

Dividivi, Libidibi, die (Mehrz.), heißen die Schoten einer Caesalpinia coriaria benannten Pflanze in Südamerika und Westindien. Sie kamen seit Anfang des 19. Jahrh.s nach Europa, wo sie zum Gerben und Färben benutzt werden.

Divina Commedia, s. Dante Alighieri (Bd. I., Sp. 1706).

Divination (lat.) die, Ahnung kommender Ereignisse, Wahrsagekunst; divinieren, höhere Eingebung haben, wahrsagen.

Divīs (lat.), das, Teilungszeichen, Bindestrich (=, bei lat. Schrift -).

Divisch, Prokopius, Prämonstratenser, später Pfarrer in Prenditz bei Znaim in Mähren, Naturforscher (1696—1765), stellte den ersten Blitzableiter auf.

Division (lat.), die, Teilung; die vierte Rechnungsspezies, die Zerlegung einer gegebenen Zahl in eine bestimmte Anzahl gleicher Teile; dividieren ist das Suchen einer Zahl (Quotient), welche in einer gegebenen Zahl (Dividend) so vielmal enthalten ist, als eine andere (Divisor) Einheiten hat.

Division (lat.) die, im Landheere, 1) größerer zu selbständigen Unternehmungen befähigter Truppenkörper, aus allen Waffengattungen zusammengesetzt, befehligt von einem Generalleutnant. Sie besteht meist aus 2 Infanteriebrigaden, 4 Eskadrons Kavallerie, 6 Batterien Feldartillerie, 1—2 Pionierkompanien, Brückentrain u. s. w., zusammen an 18000 Mann. 2) Kavallerie-D., mehrere (spez. bei großen Armeen) vereinigte Kavallerieregimenter. In Oesterreich ist für D. die Bezeichnung Truppendivision eingeführt.

Division in der Marine, die, 1) Unterabteilung eines Geschwaders oder einer Flotille, 2) Teil der Besatzung eines Kriegsschiffes.

Divisionspfarrer, die (Mehrz.), heißen die bei den Divisionen angestellten Pfarrer. In Preußen sollen der Regel nach bei jeder Division je ein prot. und kath. D. sein. Von dieser Regel gibt es indessen Ausnahmen. Von den kath. D.- und Garnisonpfarrern haben nur die 8 ältesten Rang und Gehalt, die Militäroberpfarrer. Für die Protestanten gibt es viel mehr Militäroberpfarrer (s. Bd I., Sp. 2035 fl).

Divisionsschulen, die, hießen (bis 1850) die zur Ausbildung von Offiziersaspiranten bei den einzelnen Divisionen bestehenden Schulen; sie wurden 1859 in die Kriegsschulen (s. d.) umgewandelt.

Divīsor (lat.), der, s. Division.

Divisōrium (lat.), das, Teilungswerkzeug; 1) Teilscheibe des Uhrmachers, 2) hölzerne Klammer am Tenakel (s. d.) des Schriftsetzers.

Divus (lat.), 1) der Göttliche, Vergötterte, Beiname des römischen Kaisers in der heidnischen Geschichte, 2) im christlichen Sprachgebrauch, der Einzige, Meister, Altmeister, z. B. Divus Thomas Aquinas; s. auch Diva.

Diwan (türk.), der, 1) Versammlungsort, 2) türkischer Staatsrat (Dschaliweh-D.), 3) niedriges Ruhebett, Sofa, 4) Gedichtsammlungen, z. B. Goethes „Westöstlicher D."

Diwāno, der, Kupfermünze in Abessinien = 5 Para = $^1/_{160}$ Theresientaler.

dixi (lat., Perfektum von dicere, sprechen), ich habe gesprochen; meist als Schluß von Reden gebraucht, so z. B. d. et animam salvavi, ich habe gesprochen und meine Seele gerettet, d. h. bin meinem Gewissen gefolgt.

Dixmuyden (spr. Dixmeuden), Belgien, Hauptstadt eines Arrondissements, (1900) 4400 E., am Yerflusse.

Dixon (spr. Dixn), William Hepworth, engl. Schriftsteller, geb. 30. Juni 1821, gest. 27. Dez. 1879, war 1853—1869 Schriftleiter des „Athenaeums", machte Reisen nach dem Hl. Lande, Amerika u. s. w., schrieb Romane, Reiseschilderungen u. a.

Dizful, Persien, Hauptstadt von Chusistan (s. Bd. I, Sp. 1479).

Djack (russisch), der, Sekretär, Schreiber; abgeleitet von Diakonus (die niederen Geistlichen waren früher auch dort die Schriftkundigen).

Djakova, Balkanhalbinsel, Albanien, Stadt im Wilajet Kossova, (1900) 23000 E.

Djilolo, Insel der Molukkengruppe = Dschilolo (s. d.).

Dlugosz, Jan, Johannes Longinus, Domherr zu Krakau, Polens Geschichtschreiber, geb. 1415, gest. 1480 als erwählter Erzbischof von Lemberg. Anfangs unter peinlichen Verhältnissen lebend, errang der talentvolle und eifrige Student bald die Gunst des Krakauer Bischofs Zbigniew, wurde zum Priester geweiht und Vertrauter, rechte Hand und Testamentsvollstrecker seines Oberhirten. Er gewann der Kirche viele ihr entzogene Rechte und Güter zurück, hatte aber auch viel um der Gerechtigkeit willen zu leiden. Einem von König Kasimir IV. gegen den vom Papste eingesetzten Bischof Seymansky aufgedrungenen Gegenbischof v. Krakau versagte er die Anerkennung und wurde dafür drei Jahre in Gefangenschaft gesetzt. Dann errang sich D. durch sein patriotisches Verhalten in Zeiten des Unglücks wieder die Gunst des Königs, der ihn nun selbst mit diplomatischen Sendungen nach Wien und Rom und mit der Erziehung der königlichen Prinzen betraute. Als D. auf seiner 2. Romreise im Jubeljahre 1450 von Venedig nach Jerusalem sich eingeschifft hatte, wurde er infolge Erkrankung an der ungarischen Grenze zur Um

kehr gezwungen. In der Heimat wider Erwarten genesen, schlug er das Bistum Prag aus. Später gelang es ihn zur Annahme des Erzbistums Lemberg zu bewegen, allein er starb noch vor der Konsekration im 65. Lebensjahre. Von seinen Schriften ist die wertvollste die „Geschichte Polens von den ältesten Zeiten bis 1480“ in 13 Büchern.

Dmitrijew, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Kursk, 2) Kreisstadt daselbst, an der Eisenbahnlinie Moskau-Lgow, (1900) 7500 E.

Dmitrijew, Iwan Iwanowitsch, russischer Staatsmann und Dichter, geb. 20. (9.) Okt. 1760, gest. 15. (3.) Okt. 1837 in Moskau, war 1810—1814 Justizminister, wurde mit Karamsin der Gründer einer neuen freiern Litteraturperiode; schrieb Fabeln, Satiren, volkstümliche Lieder u. a.

Dmitrow, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Moskau, (1900) 10000 E., am Flusse Jochrama.

Dmitrowsk, Rußland, Gouvernement Orel, Kreisstadt, (1900) 7500 E., am Flusse Nerussa.

Dnjepr (Borysthenes), Rußland, drittgrößter Fluß Europas, entspringt auf dem Wolchonskijwald, mündet nach Bildung des Meerbusens (Liman) von Cherson ab bei Otschakow ins Schwarze Meer. Der D. ist bereits im Gouvernement Smolensk schiffbar, 2146 km lang (13 Stromschnellen) und nimmt an Nebenflüssen links: Desna, Samara, rechts: Beresina, Pripet und Ingelez auf, sein Stromgebiet umfaßt 523700 qkm.

Dnjepr-Bug-Kanal, der, Rußland, Gouvernement Grodno, verbindet den Muchawez, Nebenfluß der Weichsel mit der Pina, Nebenfluß des zum Dnjepr gehenden Pripet. Er verbindet somit durch Weichsel und Dnjepr die Ostsee mit dem Schwarzen Meer.

Dnjepr-Liman, der, Meerbusen an der Nordseite des Schwarzen Meeres, in den die Flüsse Dnjepr und Bug münden. Reede bei Otschakow.

Dnjeprowsk, Aleschki, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Taurien, (1900) 11600 E.

Dnjeprsteppe, die, Rußland, große mit Salzlagern durchsetzte baumlose Ebene am untern Dnjepr (Gouv. Jekaterinoslaw).

Dnjestr (Tyras), Rußland, Fluß im Südwesten, entspringt auf den Karpaten in Galizien, mündet (1371 km lang) bei Akkerman ins Schwarze Meer. Sein Stromgebiet beträgt 76860 qkm. Rechter Nebenfluß ist der Stryi.

Dnjestr-Liman, der, Meerbusen am Schwarzen Meer, der den Dnjestr aufnimmt; seicht, schwer zu befahren.

Doab, Duab, das, Zweistromland in Ostindien, liegt zwischen den Flüssen Dschamna und Ganges, durchzogen vom Doab- und Gangeskanal.

Döbbelin, Karl Theophilus, Schauspieler (1727—1793), eröffnete 1775 in Berlin eine ständige Bühne, die Grundlage des späteren Hoftheaters.

Dobberschütz, Dobrzyca, Preußen, Stadt in Reg.-Bezirk Posen, Kreis Krotoschin, (1900) 1314 E., meist polnisch, am Flusse Raba; Ruinen eines festen Schlosses.

Dobbert, Eduard, Kunsthistoriker, geb. 25. März 1839 zu Petersburg, gest. 30. Sept. 1899 zu Gersau, wirkte zu Petersburg bis 1869. Dann siedelte er nach Berlin über, ward Professor an der Hochschule für bildende Künste und an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, veröffentlichte zahlreiche Biographien in Dohmes „Kunst und Künstler“.

Dobbertin, Mecklenburg - Schwerin, 1) Klosteramt mit 10 Kirchdörfern, 26 Kloster- und 4 ritterschaftl. Gütern, ehemal. Cisterzienser-Nonnenkloster (gestiftet 1238), jetzt genannt Jungfrauenkloster; 2) Dorf daselbst, 21 km von Güstrow, am Javirsee, über 500 E.

Döbel, der, eine Art Karpfen in Mittel-Europa, wird bis 60 cm lang, dient meist als Futterfisch für die Teichwirtschaft.

Döbeln, Königreich Sachsen, 1) Amtshauptmannschaft in der Kreishauptmannschaft Leipzig, 2) Stadt daselbst, (1900) 17724 E., etwa 350 Kath., 3 prot. Kirchen, Garnison, von der Freiberger Mulde umflossen, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Leipzig-Dresden, Chemnitz-Riesa, D.-Oschatz. D., ein ehemaliges Benediktiner-Nonnenkloster (1582 aufgehoben), hieß ursprünglich Dobelin und wurde 981 von Kaiser Otto II. dem Kloster Memleben geschenkt.

Doberan, Mecklenburg-Schwerin, Stadt im Kreise D., (1900) 4917 E., fast nur Prot., prot. Kirche, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Wismar-Rostock und D.-Heiligendamm; berühmter Seebadeort und zeitweise Sommerresidenz des Großherzogs. D. wurde 1192 als Cisterzienserkloster erbaut und mit Mönchen aus dem braunschweigschen Kloster Amelunxborn (s. d.) besetzt. 1542 wurde das Kloster aufgehoben.

Döbereiner, Joh. Wolfgang, berühmter Chemiker, geb. 15. Dez. 1780, gest. 24. März 1849, Prof. in Jena, Erfinder der Platinzündmaschine (bei der Wasserstoff entwickelt und durch Naturschwamm entzündet wird), verdient auch um die Gärungschemie.

Dobiaschoffky, Franz, berühmter Historienmaler, geb. 23. Nov. 1818 zu Wien, gest. 7. Dez. 1867 ebendaselbst, Schüler von Führich. Schöpfungen u. a.: Tod der hl. Cäcilia (1847), Das Rosenwunder der hl. Elisabeth, Altarbild in der Wiener Elisabethkirche.

Doblhoff, Böhmen, berühmter Schacht im Mariascheiner Kohlenrevier, liefert bei großer Ausbeute eine der besten Hausbrandkohlen.

Doblhoff-Dier, Anton, Frhr. v., österreichischer Staatsmann, geb. 10. Nov. 1800, gest. 16. April 1872, war 1848 Handelsminister, dann Ministerpräsident, 1848—1859 Gesandter in den Niederlanden, Mitglied des Reichsrates und des Herrenhauses.

Döbling (Ober- und Unterd.), zwei Vororte Wiens, seit 1890 der Stadt einverleibt; Mineralbad.

Dobmayer, Maria, kath. Professor der Philosophie und Theologie, geb. 24. Okt. 1753 zu Schwandorf in der Oberpfalz, gest. 21. Dez. 1803 zu Amberg. Als Jüngling trat er in

den Jesuitenorden und wurde nach dessen Aufhebung (1774) Benediktiner zu Weißenohe, 1781 Professor zu Neuburg a. d. Donau, 1787 Rektor des Lyceums, 1794 kurfürstl. geistlicher Rat und Professor der Dogmatik zu Ingolstadt, 1799 zog sich D. in sein Kloster nach Weißenohe zurück. Er lehnte auch den Ruf des Kurfürst-Erzkanzlers v. Dalberg nach Regensburg ab und ging wieder nach Amberg als Professor der Theologie. Bei seinem baldigen Tode wurde er von seinen vielen Schülern tief betrauert. D. war ein vorzüglicher Lehrer. Von seinen Schriften ist die trefflichste das Hauptwerk „System der kath. Theologie" (lat. geschrieben Systema Theologiae catholicae), nach seinem Tode von einem seiner Schüler (Senestrey) publiziert worden.

Dobner, Gelasius, böhmischer Historiker (1719—1790), Mitglied und später Konsultor des Piaristen-Ordens für die Provinz Böhmen. Für die Geschichte dieses Landes sind seine Forschungen bahnbrechend und heute noch wertvoll. Die Kaiserin Maria Theresia ernannte ihn zum Hofhistoriographen.

Dobner von Dobenau, Anton (Oesterreicher), Priester, Spiritual im Klerikalseminar zu St. Pölten, geb. 24. April 1854 zu Mailand. Religiöse Schriften: Skizzen zu Marienbetrachtungen (2 Bde. 1887/88), Binder's Predigten (1890).

Dobra, die, Nebenfluß der Kulpa, mündet oberhalb Karlstadt, fließt streckenweise unterirdisch.

Dobra, ehemalige portugiesische und brasilianische Goldmünze in verschiedenem Werte (1847 : 73,37 *M*).

Dobraberg, der höchste Berg im Frankenland, südöstlich von Schwarzenberg am Wald.

Dobrilugk, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Luckau, an der Elster, (1900) 1446 meist prot. E., prot. Kirche. Das einst berühmte Cisterzienserkloster wurde 1184 vom Markgrafen Dietrich von Landsberg gestiftet, 1540 säkularisiert und zu einer Domäne gemacht. Die Klostergebäude brannten 1852 ab.

Dobris (spr. Dobrschisch), Böhmen, Stadt im Bezirk Pribram, (1900) 3900 E.

Dobritsch, Bulgarien, Stadt im Kreise Warna, (1900) 12500 E.

Dobrowsky, Jos., Theologe und Philologe, Begründer der slawischen Sprachwissenschaft, geb. 17. Aug. 1753, gest. 6. Jan. 1829 in Brünn. 1772 in den Jesuitenorden aufgenommen, setzte er nach dessen Auflösung (1773) seine Studien in Prag fort, war 1787 Vizedirektor des Generalseminars zu Hradisch bei Olmütz und wurde bei dessen Aufhebung (1790) in den Ruhestand versetzt. Für seine sprachwissenschaftlichen Forschungen durchreiste er dann Rußland, Schweden, Deutschland, Italien und die Schweiz.

Dobrudscha, Rumänien, der auf dem rechten Ufer der unteren Donau und am Schwarzen Meer gelegene Teil dieses Landes, 15600 qkm, (1900) 220000 E. (Tscherkessen, Tataren, Bulgaren). Die D. ist eine fruchtbare, stellenweise aber auch sumpfige Hochebene, auf der Getreidebau, Viehzucht, Fischerei u. s. w. erfolgreich betrieben werden. Sie ist in die Distrikte Tultscha und Constanza geteilt; bis 1878 war die D. türkisch.

Dobruschka, Böhmen, Stadt im Bezirke Neustadt, (1900) 3200 E.

Dobrzan (spr. Dobrschan), Böhmen, Stadt im Bezirk Mies, (1900) 5300 E., am Flusse Radbusa und der Eisenbahnlinie Pilsen-Eisenstein.

Döbschau, Topschau, Topscha, Ungarn, Bergstadt im Komitat Gömör, (1900) 5100 E., nahe dabei die Schlucht Straczena und die berühmte Eishöhle.

Dobson (spr. Dobs'n), zwei englische Maler, 1) D., William, Bildnismaler, geb. 1610 zu London, gest. 1646 zu Oxford, Hofmaler Königs Karl I. 2) D., William Charles Thomas, geb. 8. Dez. 1817 zu Hamburg, gest. 30. Jan. 1898, malte religiöse Bilder u. a. Tobias und der Engel (1853), Jesus mit seinen Eltern auf dem Wege nach Nazareth (1857), Der Jesusknabe im Tempel (1866).

docendo discimus (lat.), durch das Lehren lernen wir.

Dochmius (griech.), der, Versglied, aus Jambus und Kretikus zusammengesetzt (⏑ — — ⏑ —, kurz, lang lang, kurz, lang).

Dochmius (lat.), ein in jüngster Zeit entdeckter Fadenwurm, hält sich bei unreinlichen Menschen im Darm auf und führt oft den Tod herbei.

Dochnahl, Friedr. Jak. (Rheinpfälzer), geb. 1820 zu Neustadt a. d. Haardt, erfolgreicher Obst- und Weinzüchter, Erfinder einer rationellen Weinverbesserung sowie einer künstlichen Weinbereitung ohne Trauben und aus Obstfrüchten mit und ohne Gärung, Verfasser vieler einschlägiger Schriften.

Dochnahlisieren, das, nach Dochnahls Verfahren Wein aus Trebern auf kaltem Wege durch Auslaugen mit Weingeist und Wasser herstellen.

Dock (engl.), das, Wasserbecken, spez. Vorrichtung zur Aufnahme von Schiffen behufs deren gesicherter Lage, äußerer Untersuchung, Reparatur u. s. w. Man unterscheidet nasse, Trocken- und Schwimmdocks. Die nassen D., auch Flotthäfen, Fluthäfen genannt, sind mit Schleusen versehene Bauwerke in Häfen mit Ebbe und Flut, welche durch Zurückhaltung des Flutwassers ein Festsetzen und dadurch bedingte Beschädigung der Schiffe zur Ebbezeit verhindern. Trocken-D.s sind im Festlande ausgeschachtete, mit Schleusen versehene Wasserbecken, welche nach Einfahrt der Schiffe vermittels Dampfpumpen entleert werden können und so eine Besichtigung und Ausbesserung des äußeren Schiffkörpers zulassen. Schwimm-D.s dienen dem gleichen Zwecke, bestehen aber aus doppelwandigen eisernen, versenkbaren Kasten, auf welche das Schiff geführt wird, um nach deren Entleerung aus dem Wasser gehoben zu werden.

Docke, Dogge, die, aus zusammengeflochtenen Garnsträngen gebildeter Zopf; eine Anzahl vereinigt machen ein Bündel.

docken (engl.), ein Schiff ins Dock (s. d.) bringen.

Dockum, Dokkum, Niederlande, Stadt in der Provinz Friesland, (1900) 4300 E. Hier wurde am 5. Juni 755 der hl. Bonifatius von heidnischen Friesen erschlagen.

Doctor (lat.), der Lehrer; s. Doktor.

Doctorandus (lat.), der, einer, der sich zum Doktorexamen vorbereitet und demnächst zum Doktor befördert werden soll.

Dockweiler, Rheinprovinz, Dorf im Reg.-Bezirk Trier, Kreis Daun, an 400 E., kath., am Fuße des Erensberges, eines ausgebrannten Kraters. Alte Kirche aus dem 9. Jahrh. Mineralquellen, Basaltlager.

Doczi, Ludwig v. (Ungar), Staatsmann, **Konvertit,** Dichter, geb. 30. Nov. 1845 zu Oedenburg in Ungarn, studierte in Budapest und Wien die Rechte, ergriff dann die journalistische Tätigkeit als Gerichtsreporter, war später als Pester Korrespondent tätig. 1872 trat er ins Ministerium des Aeußeren und des königl. Hauses und gehört demselben jetzt als Hof- und Ministerialrat an. D. trat 1893 zur kath. Kirche über. Er schreibt meist ungarisch, lieferte jedoch später selbst deutsche Bearbeitungen seiner Werke; schrieb: Carmela Spadaro (1890), Maria Széchy (1891) u. a.

Dodds, Alfred Amedée, franz. General, geb. 6. Febr. 1842, eroberte 1892/94 Dahome.

dodĕka (griech.), zwölf; Dodekagon, das, Zwölfeck; dodekadisches Zahlensystem, bei dem die Zahl 12 dieselbe Stelle vertritt, wie die Zahl 10 im dekadischen Z.

Dodekaëder (griech.), das, ein von 12 Flächen begrenzter Körper; Zwölfflächner. Reguläre D., von 12 gleichen Flächen begrenzt, finden sich bei Kristallen.

Dodekamórĭon (griech.), das, zwölfter Teil eines Kreises, des Tierkreises, insbesondere in der Astrologie.

Dodekandria (griech.), die Zwölfmännige, Blüte mit 12 Staubgefäßen, bei Linné die 11. Pflanzenklasse, welche alle Pflanzen mit 12--19 Staubgefäßen umfaßt.

Dodekapŏlis (griech.), der Zwölfstädtebund.

Dodekarchīe (griech.), die, Zwölfherrschaft; eine sagenhafte Periode der alten Geschichte Aegyptens, wo 12 Herrscher regiert haben sollen.

Dodendorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Wanzleben, an der Eisenbahnlinie Magdeburg-Thale, (1900) 560 E., bekannt durch Schill's Sieg (5. Mai 1809) über Truppen des bonapartistischen Königs von Westfalen.

Doderer, Wilhelm, Ritter v., k. u. k. Hofrat und ordentlicher Professor der Architektur an der Technischen Hochschule in Wien, geb. 2. Jan. 1825 zu Heilbronn, gest. 14. Mai 1900 in Wien.

Döderlein, Ludwig, Gymnasialrektor in Erlangen, geb. 19. Dez. 1791, gest. 9. Nov. 1863, verdient um die Kenntnis der alten Schriftsteller; besorgte Ausgaben des Tacitus, Homer u. a.

Dodōna, Stadt im alten Griechenland (Epirus), ältester Ort des griech. Götzendienstes mit berühmtem Orakel des Zeus, dessen Wille aus dem Rauschen einer alten Eiche, später aus dem Klange eines Erzkessels gedeutet wurde. Seit 1876 wurden Ausgrabungen der alten Kunstschätze durch Karapanos vorgenommen. Die ehedem reiche Stätte des Götzendienstes wurde 219 v. Chr. vom ätolischen Feldherrn Dorimachos ausgeplündert und sank dann immer mehr. Im 3. oder 4. Jahrh. n. Chr. wurde der hl. Hain umgehauen.

Dodonäischer Erzkessel, geflügeltes Wort der alten Griechen für „Schwätzer". In Dodona stand neben dem ehernen Weissagekessel ein Knabenstandbild mit einer Peitsche aus Ketten in der Hand so, daß letztere bei Wehen des Windes an den Kessel schlugen. Aus den entlockten Tönen wurde dann geweissagt.

Dodwell, 1) D., Harris, Geschichtsforscher, geb. 1641, gest. 1711, Professor in Oxford (1688—1691), bekannt durch seine chronologischen Forschungen und seine theologischen und philosophischen Schriften. Er behandelte die Hl. Schrift bereits in rationalistischem Sinne, stellte u. a. Irrtümer, auch einen über die menschliche Seele auf, welche an sich und von Natur sterblich sei und erst nach Gottes Gutbefinden durch die Verbindung mit dem Hl. Geist in der Taufe die Unsterblichkeit erlange zur Strafe oder zur Belohnung. Politisch war D. Anhänger Jakobs II. 2) D., Edward, Altertumsforscher, geb. 1767, gest. 1831, bereiste Griechenland und Italien; nach ihm ist die berühmte D.vase in München benannt.

Doele (holl., spr. Duhl), das, 1) Ziel, 2) Versammlungsort der Schützengilde, Schützengraben.

Doelenstücke (holl., spr. Duhlenstücke), die (Mehrz.), Bezeichnung für die holländischen Gemälde des 16. und 17. Jahrh.s, welche die Schützengilden als Genossenschaft darstellen, z. B. die Georgsschützen (Museum zu Haarlem).

Doesborgh (spr. Dusborg), Niederlande, Stadt in der Provinz Gelderland, am Yssel-flusse, (1900) 4900 E.

Döffingen, Württemberg, Dorf bei Böblingen, bekannt durch den Sieg des Grafen Eberhard über den Schwäbischen Städtebund (24. Aug. 1388), an 900 prot. E.

Dogāna (ital.), die, 1) Zoll, 2) Zollamt.

Dogcart (engl.), der, leichter offener Jagdwagen, meist mit Verschlag für die Hunde.

Doge (ital., spr. Dodsche, lat. dux), der, einstens Titel der obersten Magistratsbeamten der Republiken Venedig und Genua. Dogessa (spr. Dodschessa), Dogaressa, Gattin des D.n. Der D. führte den Titel Durchlaucht und hatte den Rang eines Herzogs. In **Venedig** findet sich der erste D. schon 697; er wurde von den Bürgern gewählt und hatte fast absolute Gewalt. Diese wurde aber mehr und mehr eingeschränkt, so daß die Gewählten oft höchst widerwillig die Wahl annahmen. Seit dem Ende des 12. Jahrh. ging übrigens der D. aus der Wahl eines engeren Ausschusses des Großen Rates hervor. Der erste D. von Venedig

war Paoluccio Anafesto; bedeutendere Nachfolger sind Orseolo II. (991), Sebastiano Ziani (1177), Enrico Dandolo (größter D., 1192 bis 1205), Pietro Gradenigo (1281—1311), Marino Falieri (1354—1355), Francesco Foscari (1423 bis 1457), der letzte D., Luigi Manin, dankte 12. März 1797 ab. In **Genua** wurde der erste D. 1339 gewählt. Unter der franz. Herrschaft (1396—1528) gab es keine D.en. Durch die von Andreas Doria gegebene Verfassung (1528) wurde das Amt aufs neue eingeführt, aber die Regierungszeit des D. auf 2 Jahre beschränkt. Der Friede von Campo Formio (1798) machte beiden Republiken und somit auch der Würde des D. ein Ende.

Dogge, die, Hunderasse: groß, schwer, außerordentlich kräftig, mutig, aber plump und mit schwachem Geruch, daher zur Jagd untauglich. Bullenbeißer, Bulldoggen sind die bekanntesten. Deutsche, ulmer, dänische, englische D. sind sehr geschätzt, noch mehr ehemals die echte Bernhardinerrasse, welche jetzt ausgestorben ist.

Dogger, der, 1) Name für den braunen Jura, 2) holländisches Fischerfahrzeug.

Doggerbank, die, Sandbank in der Nordsee. Bekannt durch die Seeschlacht der Engländer und Niederländer am 5. Aug. 1781.

Dögling, der, Zahnwal des nördlichen Eismeeres, wird 8 m lang; der Kopf enthält das wertvolle Walrat.

Dogma (griech), das, Gesetz 1) auf eigener Einsicht oder fremder Autorität beruhend, 2) für die Erkenntnis, daher Lehrsatz, 3) für den Willen Beschluß, Dekret. In der Hl. Schrift gebraucht der hl. Paulus das Wort D. zur Bezeichnung des jüdischen Gesetzes (Ephes. 2, 15). Der Evangelist Lukas wendet es an für die Verordnung des Kaisers Augustus über die Volkszählung bei der Geburt Christi. Insbesondere heißt D. der Beschluß des Apostelkonzils (Apostelg. 16, 4) über die unmittelbare Aufnahme der Heiden in die Kirche und über die Unverbindlichkeit des jüdischen Gesetzes für sie, ein Beschluß, der so hohe dogmatische und ethischpraktische Bedeutung für die gesamte Kirche hatte. In der Folge wurde D. vorzugsweise zur Bezeichnung der von Christus und den Aposteln der Kirche übergebenen und von dieser verkündigten Glaubenswahrheiten Gottes angewendet. Man spricht daher vom D. Gottes, des Evangeliums, der Kirche, von göttlichen, apostolischen, kirchlichen, wahren, ächten, gesunden D.en im Gegensatz zu den *gottlosen, falschen, unreinen, todbringenden* der Irrlehrer. In der **neueren Zeit** ist es allgemein üblich geworden, den Ausdruck D. im strengen und eigentlichen Sinne **nur für die von Gott geoffenbarten und von der Kirche uns zu glauben gebotenen Wahrheiten** zu gebrauchen. Daher ist D. alles was Gegenstand des übernatürlichen, religiösen, geoffenbarten Glaubens ist. Dazu gehören aber nicht allein jene Glaubensätze, welche durch feierliche Entscheidung der Kirche auf Konzilien und in außerordentlichen päpstlichen Lehrentscheidungen als solche festgestellt wurden, sondern überhaupt alle jene Wahrheiten, welche klar und ausdrücklich von dem kirchlichen Lehramte durch seine ordentliche und allgemeine Lehrtätigkeit als von Gott geoffenbarte Wahrheiten uns zu glauben vorgestellt werden. Die Glaubenspflicht ist bei allen Gegenständen der geoffenbarten Wahrheiten dieselbe, mögen sie durch die allgemeine und ordentliche Lehrtätigkeit oder durch besondere außerordentliche Lehrentscheidungen verkündet werden. Sie unterscheiden sich nur dadurch, daß durch die feierliche Dogmatisierung einer Glaubenswahrheit jede Möglichkeit eines unverschuldeten Irrtums ausgeschlossen wird. Alle von der Kirche verkündeten D.en sind in dem ihr übergebenen Glaubenschatze Gottes enthalten, entweder schon ausgesprochenermaßen und ausdrücklich (explicite) oder aber wenigstens eingeschlossenermaßen (implicite) als Begleitwahrheit, notwendige Voraussetzung oder Folge.

Dogma des Christentums, der Kirche, das, heißt die Gesamtheit der Glaubenswahrheiten; deren Formalprinzip die Autorität Gottes ist und deren Gegenstand wiederum Gott als Prinzip und Endziel aller Dinge ist. Damit aber ist nicht gesagt und darf auch nicht behauptet werden, die Menschen könnten die gesamten Glaubenswahrheiten in einem erschöpfenden Begriffe erfassen und daraus mit logischer Denknotwendigkeit alle einzelnen Glaubenswahrheiten ableiten. Das **in sich eine** göttliche D. besteht nämlich **für die Menschen in einer Fülle einzelner D.en,** deren Einheit und Zusammenhang die Theologie als Wissenschaft zwar annäherungsweise aber nicht völlig und erschöpfend (adäquat) erfassen kann. Die Verkennung dieses Tatbestandes hat zu den schlimmsten Irrungen geführt (Rationalismus, Hermesianismus, Guntherianismus).

Dogmatik (griech.), die theologische Wissenschaft von den Dogmen des Glaubens. Sie ist die theologische Wissenschaft mit Vorzug. In früheren Zeiten wurde mit ihr zugleich in einem System auch die Moral, die Sittenlehre, die Wissenschaft von den menschlichen Handlungen behandelt. Gegenwärtig sind beides getrennte Lehrzweige. Die D. behandelt 1) **Erkenntnisprinzipien des Glaubens,** 2) **Methode,** 3) **Erkenntnisquellen desselben** (Hl. Schrift und Tradition der Kirche). Das Vatikanische Konzil spricht von den Erkenntnisquellen und dem Inhalt der D. mit den Worten: (alles dasjenige) „was im geschriebenen und überlieferten Worte Gottes enthalten ist und von der Kirche, **sei es** in feierlicher Lehrentscheidung, **sei es** durch ihr ordentliches und allgemeines Lehramt als von Gott geoffenbart uns zu glauben vorgestellt wird." 4) **Natürliche Voraussetzungen (praeambula fidei),** Vernunftwahrheiten vom Dasein und den Eigenschaften Gottes, Unsterblichkeit der Seele, Freiheit des Willens, natürliches Sittengesetz, Vergeltung, Pflicht der Gottesverehrung, Möglichkeit und Wirklichkeit der Offenbarung, Stiftung der Kirche, Gründe

der Glaubwürdigkeit des Christentums (Apologetik), Fundamentaltheologie, Generald., Einleitung in die (Spezial-) D. 5) **Glaubensinhalt,** die einzelnen Glaubenswahrheiten: diese müssen so vollständig als möglich dargelegt und aus den Glaubensquellen positiv erwiesen werden (positive Theologie). 6) **Spekulative Erfassung** des Glaubensinhaltes, **spekulative oder scholastische Theologie,** wodurch die Glaubenswahrheiten auch möglichst denklich zu erfassen, zu billigen sind, um deren innere Wahrheit so vollkommen einzusehen, als es dem Menschen möglich ist. Das Vatikanische Konzil spricht sich darüber also aus: „Es erlangt die vom Glauben erleuchtete Vernunft, wenn sie sorgfältig, fromm und besonnen forscht, mit der Gnade Gottes ein gewisses und höchst fruchtbares Verständnis von diesen Geheimnissen, teils aus der Vergleichung (analogia) mit den natürlichen Erkenntnissen der Vernunft, teils aus dem Zusammenhange, in welchem die Geheimnisse unter einander und mit dem letzten Ziel des Menschen stehen; niemals aber kann sie dieselben so begreifen, wie diejenigen Wahrheiten, welche den eigentümlichen Erkenntnisgegenstand der Vernunft bilden. Denn die göttlichen Geheimnisse übersteigen ihrer Natur nach so weit jede erschaffene Vernunft, daß sie, wenn auch durch die Offenbarung mitgeteilt und durch den Glauben erfaßt, dennoch mit dem Schleier des Glaubens selbst bedeckt und mit einem gewissen Dunkel umhüllt bleiben, so lange wir fern vom Herrn in diesem sterblichen Leben pilgern; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen (Vatic. const. de fide c. 4)".

Dogmatiker, der, 1) allgemeiner Lehrer und Schriftsteller der Dogmatik und der Dogmengeschichte sowohl in weltlicher (z. B. Rechtsdogmatik), wie in religiöser Wissenschaft. 2) Anhänger der Vertreter des Dogmatismus.

Dogmatische Tätigkeit und Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes, hat zum Gegenstand: 1) Die Bezeugung und Erklärung der im apostolischen Glaubensschatze der Kirche enthaltenen **Glaubenswahrheiten,** deren genaueste Feststellung u. Verkündigung (s. Dogma). 2) Die Bezeugung, Erklärung und Verkündung der mit den Offenbarungswahrheiten verbundenen **Vernunftwahrheiten,** die Verwerfung der mit ihnen im Widerspruch stehenden Irrtümer, ferner die Fällung der Urteile über die sogenannten dogmatischen Tatsachen (s. d.), 3) die allgem. Grundsätze der die ganze Kirche verpflichtenden Disziplin und Liturgie, 4) die Gutheißung (Approbation) der Orden und die Heiligsprechung der Diener Gottes. Den Inhalt dieser letzteren Tätigkeit des kirchl. Lehramtes bilden nun nicht Gegenstände, die unmittelbar dem Glaubensschatze der Kirche angehören. Dennoch aber ist auch hier dem rechtgläubigen Katholiken eine aus dem Glauben entspringende rückhaltlose Zustimmung zur Entscheidung des kirchlichen Lehramtes geboten. Das gleiche gilt auch von den durch andere Censuren gesicherten sogen. dogmatischen Wahrheiten (s. d.).

Dogmatische Tatsachen (lat. facta dogmatica), die (Mehrz.), sind solche, welche zwar an sich nicht Gegenstand der Offenbarung sind, aber wegen ihrer Beziehung zur unfehlbaren Lehrautorität der Kirche von dem gläubigen Katholiken als unfehlbar gewiß gehalten werden müssen. Solche dogm. Tatsachen sind u. a. die Anwesenheit des hl. Petrus und sein Episkopat zu Rom, die Beweiskraft der Vulgata als des geschriebenen Wortes Gottes, der Vollbesitz der Kirchengewalt durch die Konzilien (Oekumenizität) und durch die Päpste (Rechtmäßigkeit), von denen allgemein verpflichtende Dogmen und Sittengesetze definiert worden sind. In Beurteilung solcher dogm. Tatsachen ist die Kirche und die kirchliche Autorität unfehlbar.

Dogmatische Wahrheiten, die (Mehrz.), solche, welche zum Glauben der Kirche gehören, deren Leugnung aber noch nicht mit der höchsten Strafe, der Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft, sondern nur mit einer niederen Censur (s. Bd. I., Sp. 1346 ff.), belegt ist. Dieselben sind zwar noch nicht in formellster, feierlichster Weise als Dogma erklärt, stehen aber zu den eigentlichen Dogmen in innigster Beziehung, dienen zu deren Schutz und erfordern daher auch innerliche, rückhaltlose, aus dem Glauben an die Unfehlbarkeit der Kirche entspringende Zustimmung (fides ecclesiastica).

Dogmatismus (griech.), der, in jeder Wissenschaft jenes Verfahren, jene wissenschaftliche Methode, welche von völlig sicheren oder als erwiesen angenommenen Grundlagen ausgeht und ihr Lehrgebäude aufführt. Gegensätze sind Kritizismus (s. d.) und Skeptizismus (s. d.).

Dogmenentwickelung, Dogmengeschichte, die, 1) **Entwickelung der Offenbarung von Adam bis Jesus Christus.** Bezüglich der göttlichen und ewigen Wahrheit an sich, sofern sie Gegenstand des von Ewigkeit vollendeten, absolut vollkommenen göttlichen Wissens und des ewigen göttlichen Ratschlusses ist, kann von einem Fortschritte, von einer Entwickelung und Geschichte keine Rede sein. Diese kann aber wohl eintreten bezüglich der Mitteilung, Offenbarung, Kenntnisnahme und Erkenntnis der göttlichen Wahrheit bei anderen Wesen, insbesondere bei den Menschen. In der Tat fand eine solche allmähliche geschichtliche Entwickelung der Offenbarung Gottes an die Menschheit statt 1) in von einander geschiedenen Zeiten und 2) jedesmal durch verschiedene Personen und Ereignisse, von dem ersten Verkehr Gottes mit dem ersten Menschen und der ersten Verheißung des Erlösers (Protevangelium) gleich nach dem Sündenfalle bis zur Vollendung der Offenbarung durch Jesus Christus. Dieser Fortschritt der Offenbarung ist indessen nicht als eine substantielle Vermehrung anzusehen, sondern nur als eine Entfaltung der ursprünglichen Wahrheit. So lehrt ausdrücklich der hl. Paulus, daß nämlich das Geheimnis Christi den früheren Zeitaltern nicht so kund geworden sei, wie es später den hl. Aposteln und Propheten durch den Geist geoffenbart

worden (Ephes. 3, 5). Moses hatte eine vollkommenere Erkenntnis über Gottes Wesen als Abraham, und David wieder über das Geheimnis unseres Heiles eine vollkommenere als Moses. Die Theologen lehren sogar, daß im Glauben an Gott und seine Vorsehung bereits alle Glaubenswahrheiten der übernatürlichen Gotteserkenntnis und der übernatürlichen Vorsehung enthalten seien.

II) **Entwickelung der Dogmen des von Christus hinterlassenen Glaubensschatzes der Kirche.** Diese ist wesentlich unterschieden von der Entfaltung der Offenbarung Gottes dadurch, daß letztere aus der ursprünglich geoffenbarten Wahrheit auch solche Wahrheiten entwickelt, welche nur für Gott begreifbar sind, z. B. die Dogmen über die hl.ste Dreifaltigkeit (s. d.). Das trifft aber bei der Entwickelung der Dogmen aus dem hinterlassenen Glaubensschatze durch das kirchliche Lehramt nicht mehr ein. Letzteres empfängt keine neuen Offenbarungen mehr, aber es hat nach den Gesetzen des gläubigen Denkens und Forschens und je nach den Erfordernissen der verschiedenen Menschen, Völker und Zeitepochen den Inhalt des göttlichen Glaubensschatzes zu erläutern, klarzulegen, festzustellen durch seine Lehr- und Richtertätigkeit, worin es durch den göttlichen Beistand vor allem Irrtum bewahrt wird. Der Glaubensschatz und die Glaubenslehre der Kirche daher sind ihrer Substanz nach durchaus unveränderlich und von Anbeginn in aller Vollständigkeit und Unversehrtheit vorhanden. Daraus folgt, daß alle späteren sogen. Privatoffenbarungen nicht Gegenstand des kirchlichen Glaubens und der Autorität nur unterstellt sind bezüglich der Beurteilung der Rechtgläubigkeit ihres Inhaltes. Diese substanzielle Unwandelbarkeit des Glaubensschatzes der Kirche schließt aber eine immer vollkommenere und genauere Erklärung, Entfaltung und Formulierung, sowohl durch das Lehramt als durch die von diesem geleitete, gepflegte und überwachte theologische Wissenschaft nicht aus, vielmehr notwendig ein. Denn gerade dadurch erfüllt das kirchliche Lehramt seine Pflicht einerseits gegenüber den Gläubigen. Anderseits schützt es die Wahrheiten des ihr übergebenen Glaubensschatzes und ihren richtigen Sinn gegenüber den Leugnungen, Entstellungen, Mißverständnissen und Fälschungen der Irrlehrer, indem sie dieselben klarer und vollständiger ausspricht und erklärt, genauer, deutlicher und schärfer formuliert und definiert. Und in dieser amtlichen und wissenschaftlichen Erforschung, genauen Feststellung und Formulierung der einzelnen Glaubenssätze des katholischen Glaubensschatzes findet eine wahre Entwickelung und ein rechtmäßiger dogmatischer Fortschritt statt. Weit entfernt eine Veränderung des Glaubensinhaltes zu sein, stellt dieser Fortschritt dessen innere Einheit und die Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile seines Inhaltes immer mehr klar. Oberste Grundbedingung des Fortschrittes in der Erklärung ist ja die Festhaltung und Bewahrung des echten und ursprünglichen, unveränderlichen und unveränderten Glaubensschatzes. Denn alle Wahrheit und Gewißheit der theologischen Erkenntnis beruht auf dem Glauben, wodurch sich eben der wahre dogmatische Fortschritt von dem falschen unterscheidet. Denn letzterer ist eben eine Veränderung in der Lehre selbst und daher Irrtum und Irrlehre.

Dogmengeschichte, die, ist die wissenschaftliche Darstellung der wissenschaftlichen (doktrinellen) wie der kirchlich-lehramtlichen Lehrentwickelung für das treugläubige Volk und gegenüber den Irrlehren und Irrtümern. Eine wahre D. ist daher nur auf katholischem Boden möglich, denn ein einem andern Bekenntnis angehöriger Verfasser wird notwendig die Irrtümer desselben zur Geltung zu bringen und die kath. Wahrheit zu beeinträchtigen suchen. D. haben verfaßt die Katholiken: Klee (2 Bd., Mainz 1837), Schwane (Münster 1862, 1869, 1882), Zobl (Innsbruck 1865), Bach (Wien 1874,75). (Vergl. auch die Werke über Kirchengeschichte).

Dohle, die, 1) eine Art Rabe, schwärzlichgrau, 35 cm groß, lebt von Insekten, Beeren und Mäusen, nistet auf Türmen, läßt sich zum Sprechen abrichten; 2) kleiner Kanal, Abzugsgraben zur Abführung von Wasser u. s. w.

Döhlen, Königr. Sachsen, Dorf im Plauenschen Grunde bei Dresden, (1900) 4302 E; Bergbau auf Steinkohlen, Glashütte, Gußstahlfabrik.

Döhler, Theodor, bedeutender Klavierspieler, geb. 20. April 1814, gest. 21. Febr. 1856; schrieb zahlreiche Musikstücke für Klavier.

Dohm, 1) D., Christian Wilh. v., preuß. Staatsmann, geb. 11. Dez. 1751, gest. 29. Mai 1820 auf Gut Pustleben bei Nordhausen, stand 1807—1810 im Dienste des Königreichs Westfalen; schrieb: Denkwürdigkeiten meiner Zeit (1814—1819, 5 Bde.). 2) D., Ernst, geb. 24. Mai 1819, gest. 5. Febr. 1883, war 1849—1881 Schriftleiter des Berliner Witzblattes „Kladderadatsch". 3) D., Hedwig, Gattin von 2), geb. 20. Sept. 1833, bekannt als Vorkämpferin der Frauenemanzipation.

Dohme, Robert, Kunstforscher, geb. 17. Juni 1845, gest. 8. Nov. 1893, war Sekretär der Berliner Kunstakademie, gab das Sammelwerk: „Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit" (1875—1880, 6 Bde.) heraus.

Dohna, Königr. Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Dresden, (1900) 3470 E., etwa 200 Kath., an der Müglitz und der Eisenbahnlinie Mügeln-Altenberg. D. erlangte seinen Ruhm durch den Dohnaer Schöffenstuhl (das Dohn'sche Mal und Ritterding), der seit 1325 urkundlich ist.

Dohna, Adelgeschlecht, stammt aus D. bei Pirna, schon 1153 urkundlich erwähnt, wo es mit dem Burggrafentum von Pirna von Kaiser Friedrich Barbarossa belehnt wurde. Das Geschlecht erlangte 1423 den erblichen Burggrafenstand. In der Glaubensspaltung hielt der schlesische Zweig des Geschlechtes zur kath. Kirche. 1) D., Graf Abraham II. v., gest. 1613, Kammervogt in Böhmen und Landvogt der Oberlausitz, stammt von der kath. Linie (Warten-

berger L.) ab, einer der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit. 2) D., Karl Hannibal I. v., Sohn von 1), einer der tätigsten Anhänger des Kaisers Ferdinand II., Kammerpräsident in Breslau; er wurde 1632 vertrieben. 1648 wurde das ganze Geschlecht in den Reichsgrafenstand erhoben. Die kath. Linie starb 1711 mit Hannibal II. aus. Hervorzuheben sind noch: 3) D., Stanislaus v., Stifter der preuß. Linien, erlangte 1454 als Führer eines Söldnerhaufens im Dienst des Deutschen Ordens in Preußen Seßhaftigkeit. Seine Nachkommen wandten sich im 16. Jahrh. dem Protestantismus zu. 4) D., Fabian v., Enkel von 3), geb. 1550, gest. 1622, war Oberstburggraf von Preußen. Aus der Linie D.-Carwinden (im Mannesstamm 1820 erloschen) stammt die schwed. Linie, gestiftet vom schwed. Generalfeldmarschall 5) D., Christoph Delphicus v. (gest. 1668). Dessen Sohn und Enkel waren 6) der preuß. Generalleutnant D., Christoph Friedr. v. (gest. 1727) und 7) der preuß. Generalfeldmarschall D., Friedr. Ludw. v. (gest. 1749), beide als Feldherren berühmt. 8) Karl Friedr. Emil, Graf v. D.-Schlobitten, geb. 4. März 1784, gest. 21. Febr. 1859, seit 1811 in russ. Dienst, vermittelte die Konvention von Tauroggen (s. Bd. I, Sp. 1903, 30. Dez. 1812), er trat 1814 in das preuß. Heer wieder ein und wurde später Generalfeldmarschall (1854). Am 15. Okt. 1840 wurden die alten Majoratbesitzungen der D. in Preußen durch König Friedrich Wilhelm IV. zur Grafschaft D. erhoben. 9) D., Rodrigo, Graf zu, königl. preuß. Kammerherr und Oberburggraf im Königreich Preußen, Besitzer des Fideikommisses Finckenstein im westpreuß. Kreise Rosenberg, Rechtsritter des Johanniterordens, geb. 3. Nov. 1815, gest. 9. April 1900, 1851—1852 Vertreter von Graudenz-Rosenberg in der zweiten Kammer, 1860 in das Herrenhaus berufen, 1867 in den Norddeutschen und dann in den Deutschen Reichstag gewählt, dem er bis 1890 als Mitglied der konservativen Fraktion angehörte.

Dohna-Schlodien, Adolf Rudolf Christof, Graf zu, Mitglied des Deutschen Reichstages für den 7. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Königsberg (Preuß. Holland-Mohrungen); Majoratsbesitzer, erbliches Mitglied des Preußischen Herrenhauses; konservativ. Geb. 30. Jan. 1846 zu Königsberg i. Pr.; protest. Mitglied des Reichstages seit 1893, Rechtsritter des Johanniter-Ordens.

Dohnen, die (Mehrzahl), Schlingen aus Pferdehaar zum Vogelfang, spez der Krammetsvögel. D.steig, D.strich, der, Waldweg, auf dem D. aufgestellt sind.

Döhren, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Hannover, (1900) 5186 E gemischter Konfession, am Leineflusse, bekannt durch seine Wollwäscherei und -kämmerei und Spargelpflanzungen.

Dohrn, Anton, Zoologe, geb. 29. Dez. 1840, begr. die zoologische Station in Neapel; schrieb u. a. Studien zur Urgeschichte des Wirbeltierkörpers.

Doketen, Phantasiasten, die (Mehrz.), eine gnostische Sekte in der ersten Zeit des Christentums, welche Christus nur einen Scheinkörper, keine wirkliche menschliche Wesenheit zuschrieben. Demgemäß hielten sie auch die Menschwerdung und alle darüber erzählten biblischen Tatsachen lediglich für Schein. Schon in den neutestamentlichen Schriften wird gegen diese Irrlehre Stellung genommen, wo z. B. der hl. Johannes erklärt: „Und jeder Geist, der Jesum aufhebt, ist nicht aus Gott. Und dieser ist der Widerchrist, von dem ihr gehört habt, daß er kommt, und er ist schon jetzt in der Welt“ (1. Joh. 4,3). Das ganze Johannesevangelium ist gegen die D. geschrieben. Vorkämpfer gegen die D. waren auch die Schüler des hl. Johannes, Ignatius v. Antiochien und Polykarp u. s. w. Vertreter der Irrlehre war schon der Zauberer Simon Magus. Gegen die D. sind insbesondere auch jene Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses gerichtet, welche die Menschwerdung des Heilandes, seine Geburt aus der Jungfrau, sein Leiden und Sterben und die Auferstehung des Fleisches ausdrücklich behandeln.

Doketismus (griech.) der, Irrlehre der Doketen (s. d.).

Dokic (spr. Dokitsch), Lazar, serb. Arzt und Staatsmann, geb. 1843, gest. 13. Dez. 1893, war 1889 Erzieher des jungen Königs Alexander von Serbien, 1893 Ministerpräsident.

Dokimasie (griech.), die, 1) Prüfung über Befähigung, 2) in der Chemie, die Probierkunst.

Dokkum, Niederlande, s. Dockum.

Doktor (lat.), der, Lehrer; 1) im Mittelalter gleichwie Magister und Scholastikus Bezeichnung für eine Lehrperson, 2) mit einem Beiworte Ehrentitel für Gelehrte, so D. angelicus, der engelgleiche Lehrer, der Engel der Schule, Ehrenname des hl. Thomas v. Aquin (s. d.) wegen seiner englischen Seelenreinheit, sowie wegen seines philosophisch-spekulativen Geistes; D. christianissimus, der allerchristlichste Lehrer, Ehrentitel des Theologen und Kanzlers der Pariser Universität Johannes Gerson (s. d.); D. ecstaticus, der ekstatische Lehrer, Beiname des Karthäusers Dionysius (s. d.) von Leewis oder Leeuwen im 15. Jahrh.; D. gloriosus, der ruhmwürdige, glorreiche Lehrer, Ehrenname des Augustinermönches Magirus (s. d.); D. illuminatus, der erleuchtete Lehrer, Beiname des Philosophen Raimund Lullus (1234—1315, s. d.); D. invincibilis, der unbesiegliche D., Ehrentitel des Schriftstellers und Franziskaners Wilhelm (s. d.) von Occam; D. irrefragabilis, der unüberwindliche D., Beiname des Franziskaners Alexander (s. d.) von Hales; D. mellifluus, der honigsüße Lehrer, Beiname des hl. Bernhardus (s. d.); D. mirabilis, der wunderbare Lehrer, Ehrenname des Franziskaners Roger Bacon (s. d.); D. planus et utilis, der deutliche und nützliche Lehrer, Ehrentitel des Franziskaners Nikolaus (s. d.) von Lyra; D. seraphicus, der seraphische Lehrer, Ehrentitel des hl. Bonaventura (s. d.); D. sublimis et illuminatus, Ehrenname des Dominikaners Johann Tauler (s. d.); D. subtilis, der fein- und scharfsinnige Lehrer, Ehrenname des Franziskaners Duns Skotus (s. d.).

3) in der Neuzeit Titel der höchsten akademischen Gelehrtenwürde. Die Ernennung zum D. (D. Promotion) steht den Universitäten und neuerdings auch den Technischen Hochschulen zu. Sie erfolgt durch den Dekan der betreffenden Fakultät entweder nach vorher bestandener Prüfung und öffentlicher Verteidigung einer gelehrten Dissertation oder honoris causa (ehrenhalber) als Auszeichnung verdienter Personen. Abkürzung des theolog. D.titels ist D., sonst Dr., für Techniker Dr. ing.

Doktorat (lat.), das, Doktorwürde.

doktorieren (lat.), 1) Doktor werden, 2) Heilkunde ausüben.

Doktrin (lat.), die, Lehre, Wissenschaft.

doktrinär (lat.), gelehrt, wissenschaftlich, lehrhaft, unpraktisch.

Doktrinäre, die (Mehrz.), 1) politische Klugmeister und Besserwisser, 2) Name einer politischen Partei Frankreichs in der Restaurationszeit nach 1815. Sie erstrebte die Ausbildung der Verfassung auf Grund der Charte Ludwigs XVIII. Ihr Haupt in der Kammer war Royer-Collard, Guizot war ihr litterarischer Vertreter.

Doktrinärier, die (Mehrz.), Name mehrerer geistlicher Genossenschaften für religiöse Unterweisung. 1) Die Erzbruderschaft für Christenlehre zu Rom, gegr. 1560 von dem mailändischen Edelmann Cusani (gest. 17. Dez. 1597). Sie besteht noch. 2) Die ital. Kongregation der Säkularkleriker von der christlichen Lehre, hervorgegangen aus der Erzbruderschaft Cusanis, der selbst i. J. 1586 die Priesterweihe empfing. Sie gründeten viele Schulen. Papst Benedikt XIV. vereinigte sie mit der Kongregation der französischen D. (s. d.). 3) Die franz. D., gegr. 1592 von dem sel. Cäsar v. Bus (gest. 15. April 1607), bestätigt von Papst Clemens VIII. am 23. Dez. 1597. Diese Kongregation arbeitete insbesondere dem Calvinismus entgegen; sie fand auch in Italien Eingang. Die kirchenpolitischen Umwälzungen des 18. und 19. Jahrh.s in beiden Ländern taten ihrem Bestande großen Abbruch. Doch erteilen sie noch in einigen Schulen zu Rom und an anderen Orten Elementarunterricht. Auch beschäftigen sie sich mit Pfarrseelsorge, Privat- und Seminarunterricht: 1884 zählten sie noch 500–600 Mitglieder. 4) Die florentinische Bruderschaft von der christl. Lehre, gegr. 1602 von dem sel. Hippolyt Galantini (1565—1619). Das Institut fand auch außerhalb von Florenz Verbreitung und überstand alle Stürme bis in unsere Zeit. 5) In Deutschland besteht an manchen Orten eine Bruderschaft von der christlichen Lehre, welche von der Pfarrgeistlichkeit versehen wird. 6) Schulbrüder (s. d.).

Doktrinarismus (lat.), der, doktrinäres, klugmeisterliches Wesen, unpraktisches Wesen und Tun, Kathedergelehrsamkeit.

Dokument (lat.), das, Urkunde; dokumentieren, durch Urkunde beweisen; dokumentarisch, urkundlich, beglaubigt.

dol. (abgekürzt) = *dolendo* (s. d.).

Dol, Frankreich (Bretagne), Stadt im Departement Ille-et-Vilaine, (1900) 3900 E., schöne Kathedrale aus dem 13. Jahrh.

Dola (Mehrz. Doli), die, kleinstes russisches Gewicht = 0,044 d. h. 1/100 g.

Dolabella, Publius Cornelius (69—43 v. Chr.), Schwiegersohn des römischen Redners und Staatsmannes Cicero, Anhänger Cäsars, nach dessen Ermordung auf Seite des Brutus, zugleich mit Antonius Konsul. In den folgenden Bürgerkriegen spielte D. als Prokonsul von Syrien eine Rolle, focht für Antonius, wurde von der Gegenseite dem Cassius für Feind des Vaterlandes erklärt, in Laodicea belagert, wo er dann, 26 Jahre alt, sich töten ließ.

dolce (ital., spr. doltsche, Musikausdruck), lieblich, sanft, süß; *dolcissimo*, möglichst zart und weich.

Dolce (spr. Doltsche), Lodovico, ital. Dichter, geb. 1508, gest. 1568, schrieb neben Lustspielen und Tragödien als Gegenstück zu Ariost's *Orlando furioso* das Epos „*Orlando innamorato*".

Dolce far niente (ital., spr. Doltsche far niente), das, süßes Nichtstun, Müßiggang.

Dolch, der, kurze Stoßwaffe mit Griff, schon zu ältester Zeit bekannt, gehörte im Mittelalter zur Ausrüstung des Ritters, wurde im Zweikampfe zum Töten des besiegten Gegners benutzt. In neuerer Zeit wird der D. von den Seekadetten und Kadetten (seit Herbst 1901 auch von den Offizieren der Deutschen Marine), von Feuerwehroffizieren u. s. w. getragen. Der ital. D. (Stilett) ist dreischneidig und 5 cm lang.

Dolci (spr. Doltschi), Carlo, ital. Maler aus Florenz, geb. 1616, gest. 1686, schuf zahlreiche durch Milde und Zartheit der Empfindung ausgezeichnete Werke u. a. die „Heilige Cäcilie" (Dresden), Mater dolorosa.

Dolcian, Dulcian, das 1) Holzblasinstrument (Vorläufer des Fagott), 2) sanfte Orgelstimme.

Dolcino (spr. Dolschino), Fra, zweiter Anführer der Sekte der Apostoliker (s. d.), Nachfolger des Stifters derselben Segarelli (1300–1307). Mit seiner Raubhorde 1307 vom Kreuzheer des Bischofs v. Vercelli besiegt und er selbst verbrannt.

dolcissimo (ital.), s. *dolce*.

Dolde (lat. Umbella), die, eine Form des unbegrenzten Blütenstandes, hat eine so verkürzte Spindel, daß die Blütenstiele scheinbar aus einem Punkte entspringen; s. Doldenpflanzen.

Doldenfrüchte, die (Mehrzahl), Früchte der Doldengewächse.

Doldenhorn, Schweiz, Nordkamm des Lauterbrunnentals, Alpengipfel, 3647 m hoch.

Doldenpflanzen, die (Mehrz.), umfassen die durch einfache oder zusammengesetzte D. ausgezeichneten Pflanzen. Bei ersteren entspringen die Blütenstielchen aus einem Punkte, bei letzteren trägt jede Nebenachse eine kleine Dolde. Die sogenannte D. ist von der Hülle und die kleine D. von Hüllchen umgeben.

Doldentraube, die, hat einen unbegrenzten Blütenstand, die Blütenstiele sind am unteren

Spindelteile derart länger als die oberen, daß alle Blüten in einer Ebene endigen.

Dolderbahn, Zürich, elektrische Drahtseilbahn vom Römerhof auf den Dolder bei Hottingen, 1894 eröffnet.

Dôle (spr. Dohl), 1) Schweiz, Kanton Waadt, Gipfel des Jura, 1678 m hoch, 2) Frankreich, Hauptstadt eines Arrondissements, (1900) 12700 E., am Flusse Doubs und dem Rhône-Rheinkanal, röm. Altertümer. Im deutsch-franz. Kriege von Manteuffels Truppen am 21. Jan. besetzt.

Dolenci, die (Mehrz.), Talbewohner in Slavonien (Bewohner des Unterlandes), im Gegensatz zu Gorenci, die Bewohner des Oberlandes (Bergbewohner).

dolendo (ital., Musikausdruck), klagend.

Dolerīt, der, grobkörniges Basaltgestein.

Doles, Joh. Friedrich, Musiker, geb. 1715, gest. 1797, Schüler und Nachfolger des Leipziger Thomaskantors Joh. Seb. Bach (s. d., Bd. I.), schrieb: Choralvorspiele, Motetten u. a.

Dolet (spr. Doleh), Stephan, französischer Humanist, geb. 1509, am 3. Aug. 1546 zu Paris infolge Richterspruches als Atheist und Ketzer verurteilt, erdrosselt und verbrannt.

Dolfinger, P. Karl (Württemberger), Jesuit, geb. 13. Jan. 1819 zu Weildiestadt, lebt in Wynandsrade bei Valkenburg (Holland). Geistliche Schriften: Die Liebe das Band der Vollkommenheit u. a.

Dolganen, die (Mehrz.), Volkstamm in Russisch-Sibirien, im Gouvernement Jnisseisk, wenig zahlreich.

Dolgelly, England, im nördlichen Wales, Hauptstadt von Merionetshire, (1900) 2600 E.

Dolgorukij, altrussische fürstliche Familie die in der Geschichte des Landes eine große Rolle spielt. Außerhalb Rußlands ist am meisten bekannt Fürst Peter Wladimirowitsch D., russ. Schriftsteller, geb. 1817, gest. 18. Aug. 1868, schrieb u. a.: Die Wahrheit über Rußland, 1860 (La verité sur Russia), dieserhalb starb er in der Verbannung zu Bern.

Dolgorukij, Katharina Michailowna, nicht aus der altrussischen fürstl. Familie, sondern Fürstin Jurjewskaia, zweite Gemahlin des Kaisers Alexander II., vermählt am 31. Juli 1880 (s. Bd. I, Sp. 174).

Dolichos (lat.), die Fasel, Heilbohne; Hülsen und Samen dienen in den Tropenländern als Nahrungsmittel.

Dolichos (griech.), der, Dauerlauf (in den Wettspielen der alten Griechen), gegen 4000 m lang, d. h. 24 Stadien, 12 malige Durchmessung der Laufbahn nach beiden Richtungen.

Dolīna, Galizien, Bezirkstadt, (1900) 3300 E., an der Eisenbahnlinie Stryj-Stanislau.

Dolīnen, die (= Täler), Vertiefungen im Triester und dalmatischen Karstgebiet, welche durch Einsturz unterirdischer Höhlen geschaffen wurden, kreisrund oder unregelmäßig.

Doll, Franz (Oesterreicher), Schriftstellername: Joh. v. Kreuzen, geb. 6. März 1851 zu Atzgersdorf bei Wien, Direktor und Firmainhaber der Druck- und Verlagsanstalt „Austria“, Schriftleiter des „Vaterland“, Wien; schrieb u. a.: Ein Buch der Weltgeschichte (1878), Kath. Volkskalender für die österr. Monarchie.

Dollar, der, Goldmünze der Ver. Staaten v. Nord-Amerika à 10 Dimes = 100 Cents = $4{,}_{198}$ *M*, wird geprägt in 20, 10, 5, 3, $2^1/_2$ D.-stücken. Der in geringer Zahl ausgegebene Silberd. gilt $4{,}_{330}$ *M*. Die gesetzliche Währung bildet der Papier-D., Greenback (seines grünen Unterdruckes wegen) genannt.

Dollar (spr. Doll'r), Schottland, Stadt in der Grafschaft Clackmannen, (1900) 2200 E.

Dollart, der, Bucht in der Nordsee zwischen Ostfriesland und den Niederlanden, Mündungsbusen der Ems, 13 km lang, 6—12 km breit, im 13. Jahrh. (1277 und 1288) durch Landsenkung entstanden. 50 Ortschaften mit fruchtbarstem Ackerland verschwanden damals. Seit 200 Jahren hat man viel Boden vom Meere zurückgewonnen.

Dollen, die (Mehrzahl), heißen die eisernen oder hölzernen Bolzen, auch die Einschnitte im oberen Rande eines Bootes zur Führung der Riemen (Ruder).

Dollfus, Johann, Großindustrieller, geb. 25. Sept. 1800, gest. 31. Mai 1887, Besitzer großer Webereien in Mülhausen i. E., verdient um die Hebung und Wohlfahrt des Arbeiterstandes. Gründer von Arbeiterquartieren; Freihändler, seit 1877 Mitglied des deutschen Reichstags; Protestler.

Döllinger, 1) D., Ignaz, Anatom und Physiolog, geb. 24. Mai 1770, gest. 14. Jan. 1841 als Prof. der Medizin in München. 2) D., Joseph Ignaz, Sohn von 1), Professor zu München, bis 1860 sehr verdient, seit 1871 Apostat, geb. 28. Febr. 1799 zu Bamberg, gest. am 10. Jan. 1890. D. wurde 1822 Priester und 1826 Prof. an der Universität zu München, Mitglied der bayerischen Ständekammer, 1847 infulierter Stiftprobst bei St. Cajetan und 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments. Bis 1860 erschien D. als Geschichtsprofessor und Schriftsteller Leuchte und Zierde der kath. Kirche in Deutschland. In dieser bessern Periode seines Lebens schrieb er die Werke, die seinen wahren Ruhm ausmachen: 1) Die Lehre von der Eucharistie in den 3 ersten Jahrhunderten (Mainz 1826), 2) Lehrbuch der Kirchengeschichte (Regensburg, 2. Aufl. 1843), 3) Die Reformation, 3 Bd. (1846—1848), Papstfabeln (1863). Im Frankfurter Parlament entwarf er als einer der Führer der kath. Fraktion die Bestimmungen über die Religionsfreiheit, die hier nur teilweise, in die preuß. Verfassung aber unverändert als Art. 15 aufgenommen wurden (bekanntlich durch Gesetz vom 5. April 1873 wieder aufgehoben). Auf der Würzburger Bischofversammlung, sowie bei Gründung des Bonifatiusvereins spielte D. eine bedeutsame, segensreiche Rolle. Seit dem Jahre 1860 machte D. sich verdächtig. Die Berliner Germania berichtete zur Zeit unwidersprochen D. habe dem Freimaurerorden (Loge zu Karlsruhe) angehört. Zu den Vorarbeiten zum Vatikanischen Konzil wurde er nicht nach Rom

berufen. Schon in den 1860er Jahren hatte D.s Auftreten in Wort und Schrift in Sachen des Kirchenstaates und bei dem kath. Gelehrtenkongreß (1863) vielen Widerspruch gefunden. Wie begründet der Verdacht war, bewies D.'s beklagenswertes Auftreten gegen das Vatikanische Konzil 1870/71 und dessen dogmatische Entscheidung über die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes. Wegen hartnäckiger Verweigerung des kath. und priesterlichen Gehorsams gegen das Konzil und offenen Widerstandes dagegen durch verschiedene Schritte und Erklärungen (Versammlung „kath. Gelehrter" zu Nürnberg, Aug. 1870, unter seinem Vorsitz, Erklärung vom 28. März 1871 gegen die Ermahnung und Aufforderung des Münchener Erzbischofs zur Unterwerfung) zog er sich den großen Kirchenbann zu, der am 17. April 1871 ausdrücklich über ihn verhängt werden mußte. Von den weiteren Schritten der Opposition zur Bildung der altkath. Sekte durch Errichtung von Altar gegen Altar hielt D. sich fern. Dafür blieb er zu guter Kenner der Kirchengeschichte, um die kleine Sekte als die Kirche Gottes ansehen zu können. Dabei gefiel er sich gern in Bestrebungen zur Herbeiführung einer Union aller Antiinfallibilisten, der Anglikaner und Griechen mit der deutschen Opposition, allerdings ohne jeden Erfolg. In seinem traurigen Widerstande gegen die vom Vatikanischen Konzil erklärte Glaubenslehre verharrte D. leider bis an sein Ende (10. Jan. 1890). (Vrgl. dagegen Dieringer.)

Dollmann, Georg, Architekt, geb. 21. Okt. 1830, gest. 31. März 1895, bayer. Hof-Oberbaudirektor, erbaute für König Ludwig II. die Prachtschlösser Linderhof, Herrenchiemsee und Neu-Schwanstein.

Dollond, John, geb. 1706, gest. 1761, gelernter Seidenweber, gründete 1752 mit seinem Sohne Peter eine optische Werkstätte und konstruierte zuerst (1757) achromatische Fernrohre.

Dolma-Baghdsche (Gartenviertel), prächtige Vorstadt von Konstantinopel, mit dem D.-B.-Serail, errichtet 1850—1855, Marmorbau in Renaissanz, luxuriöseste Ausstattung. Großer Thronsaal, worin 1877 das 1. türkische Parlament eröffnet wurde.

Dolman, Dollman (türk.), der 1) kurze enganschließende mit Schnüren besetzte Jacke (ungar. Nationaltracht), 2) früher die kurzschößige Husarenjacke, jetzt durch den Attila ersetzt.

Dolmen (breton.), die (Mehrzahl), Steintische; Altarsteine, Druidenaltäre, Hünenbetten, Hünengräber u. s. w. genannt, sind Grabdenkmäler aus der jüngern Steinzeit und älteren Metallzeit, meist 3—4 aufrecht stehende, unbehauene Steinblöcke, welche eine große Steinplatte mit Skeletten und vielen Beigaben trugen. Sie finden sich in Westeuropa, Skandinavien, Krim, Tunis, Palästina, Indien u. s. w.

Dolmetsch, Dolmetscher (slaw.), der, Uebersetzer, Ausleger. Bei Gerichtsverhandlungen, Testamentaufnahmen und anderen Rechtshandlungen, bei denen fremdsprachige Menschen beteiligt sind, müssen D. nach gesetzl. Vorschrift zugezogen werden, dieselben müssen vereidigt werden.

dolmetschen (slaw.), mündlich übersetzen.

Dolnja-Tuzla, Bosnien, 1) Kreis, (1900) 361000 E., an 160000 Mohammedaner, an 151000 griechisch-orientalische, über 49000 römisch. Katholiken, an 1400 Juden. 2) Hauptstadt dieses Kreises, (1900) 11500 E. Am 9. August 1878 siegreiches Gefecht der Oesterreicher.

Dolomieu (spr. Dolomjöh), Deodat Guy Sylvain Trancrede Gratet de, franz. Naturforscher, geb. 24. Juni 1750, gest. 26. Nov. 1801, hat sich um die Geologie Süd-Europas verdient gemacht, unterschied als erster den nach ihm benannten Dolomit.

Dolomit, Bitterkalk, der, farbloses auch gefärbt vorkommendes Mineral, aus gleichen Teilen kohlensaurem Kalk und kohlensaurer Magnesia bestehend, als Braunspat eisenhaltig, bildet als schwerverwitterndes Gestein häufig die großartigsten Felspartien, selbst ganze Gebirgsmassen, so in Südtirol die Dolomitalpen (s. d.).

Dolomitalpen, Südtiroler Alpen, die, bilden einen Teil der Ostalpen zwischen Rienz, Etsch und Brenta und erreichen im Marmolata 3360 m Höhe, darin das berühmte Ampezzaner Tal; sie bestehen zum Teil aus Dolomit.

Dolonnor, Ostasien, Stadt in der südöstlichen Mongolei, (1900) 33000 E.; bekannt durch seine Lamaklöster; bedeutender Handelsplatz.

Dolor (lat.), der Schmerz.

Dolorosa (lat.), die Schmerzenreiche, d. h. Mater d., die schmerzenreiche Gottesmutter Maria s. auch Pietà.

doloroso (ital., Musikausdruck), schmerzbewegt, klagend, wehvoll.

dolos (lat.), betrügerisch, listig; s. Dolus.

Dolus (lat.), der, I) List, Betrug, II) widerrechtlicher Wille, das wissentlich rechtswidrige Handeln, im civil- wie strafrechtlichen Sinne. 1) In strafrechtlicher Beziehung ist D. der mit dem Bewußtsein seiner Gesetzwidrigkeit gefaßte Vorsatz, ein Verbrechen zu begehen. Vorsätzlicher Verbrecher ist mithin jeder, der eine Handlung oder Unterlassung, durch welche ein Strafgesetz übertreten wird, mit Absicht begehen will. Dieser rechtswidrige Vorsatz gehört regelmäßig zu dem Tatbestande des Verbrechens, ohne dessen Vorhandensein auch ein strafbarer Versuch eines solchen nicht denkbar ist. Man unterscheidet a) D. im engern und eigentlichen Sinne, d. h. der mit Ueberlegung gefaßte Vorsatz, und b) der in der Aufwallung oder im Affekt gefaßte verbrecherische Entschluß; letzterer ist der Natur der Sache nach ein ungleich weniger strafbarer Willenszustand. Am wichtigsten ist diese Unterscheidung bei dem Verbrechen der Tötung, wo der Mord, d. h. die mit Vorbedacht beschlossene oder vollführte Tötung, eine ungleich härtere Strafe nach sich zieht, als der Totschlag, d. h. die in der Aufwallung vollführte Tötung. 2) Im Civilrecht bezeichnet D. a) den rechtswidrigen Willen. Für die durch denselben herbeigeführte Rechtsverletzung ist der dolos Handelnde stets verantwortlich; b) den eigentlichen Betrug, die

vorsätzliche rechtswidrige Täuschung eines andern. Die hauptsächlichen Wirkungen des D. in dieser Beziehung äußern sich in der Lehre von den Verträgen (s. Vertrag). Hier macht der Betrug den Betrüger erst dann verantwortlich, wenn der Betrogene dadurch wirklich Schaden gehabt hat.

Dolus eventualis (lat.), im Strafrecht, rechtswidrige Absicht und strafbarer Vorsatz imfalle des Erfolges. Der strafbare D. liegt sicher in jedem Falle vor, wenn der Täter erkennt und sich bewußt ist, daß seine Tat eine rechtsverletzende Wirkung haben werde, und er sie dennoch begeht. Imfalle er aber nur erkennt, das die rechtsverletzende Wirkung eintreten könne, ist die Frage strittig. Bejaht wird sie aber stets, imfalle der rechtsverletzende Erfolg eintritt und der Täter hiermit sich einverstanden zeigt. Dolus eventualis und Fahrlässigkeit sind in der Gerichtspraxis leicht zu verwechseln.

Dolzflöte (ital. flauto dolce), die, 1) sanfte Flöte, 2) Orgelstimme; wegen ihres sanften Tones so benannt.

Dolzig, Preußen, 1) Stadt im Reg.-Bezirk Posen, Kreis Schrimm, (1900) 1626 E., meist kath., 2 kath. Kirchen; Torfgräberei, 2) Rittergut mit Schloß, Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Sorau, (1900) 500 E.; Geburtsort der Deutschen Kaiserin Auguste Viktoria.

D. O. M. (lat., Abkürzung für Deo optimo maximo), dem besten, höchsten Gott; Weihinschrift auf Tempeln, Grabsteinen u. s. w. im alten heidnischen Rom.

Dom, 1) früherer franz. Königstitel, 2) früherer Titel für Mönche, 3) Titel der höheren Gesellschaftsklassen in Portugal. Weibl. Form Dona.

Dom, der, Schweiz, Kanton Wallis, höchster Gipfel der vergletscherten Saasgraat- oder Mischabelhörner. Das Domjoch daselbst ist 4268 m hoch.

Dom, Domkirche, Kathedrale (lat. domus, Haus Gottes oder Kirche des Obersten der Diözese), die. 1) Hauptkirche einer Diözese am Sitze des Bischofs, worin dieser die bischöflichen Amtsverrichtungen vornimmt und das Domkapitel seinen Chordienst abhält. In der D.kirche werden die hl. Oele geweiht, in ihr können die Diözesanen die Pflicht der österlichen Kommunion erfüllen u. dergl. 2) Allgemein kath. Hauptkirche einer Stadt, auch wo kein Bischof residiert, z. B. in Nordhausen.

Dom, Dampfdom, Mannhut, der, oben auf dem Dampfkessel aufgenieteter Cylinder, der als Dampfraum dient, in welchem sich die mitgerissenen Wasserteilchen abscheiden.

Doma, das (Mehrzahl: Domen), in der Kristallographie, eine besondere Bildung, eine Art Prisma, deren Seitenflächen parallel einer der Nebenachsen liegen.

Domäne (lat. dominium), die, Herrschafts-, Herrengut, daher Reichs-, Staats-Krongut, auch Kammer- und Hausgut des Landesherrn. Die D.en bestehen in bestimmt umgrenzten landwirtschaftlich benutzbarem Grundbesitz.

Die D.en zerfallen in Kron- und Staatsgüter der Landesherrschaft und in Kammer- und Hausgüter (Hausbesitz) des Landesherrn. Als Eigentümer von beiden erscheint der souveräne Landesherr, aber in verschiedener Weise. 1) Beim Staatsgute ist dies Eigentum seiner Grundlage nach nur ein staatsrechtliches, beim Kammergut aber ein privatrechtliches, mit staatsrechtlichen Verpflichtungen belastet. 2) Das Staatsgut darf nur für Staatszwecke benutzt und verwendet werden; beim Kammergut aber hat der Landesherr, sobald jene staatsrechtlichen Verpflichtungen erfüllt sind, bezüglich der Einkünfte freies Verfügungsrecht; die Ueberschüsse fallen ihm zu. 3) Darum muß die Kontrole der Landstände über die Verwaltung und Verwendung des Staatsguts eine viel weiter gehende sein als beim Kammergut. Dort ist inbetreff aller Veräußerungen, Verpfändungen und neuen Belastungen die Einwilligung der Stände notwendig; bei dem Kammergut aber folgt ein solches Zustimmungsrecht noch nicht notwendig aus dem unbestreitbaren Interesse des Landes an der Erhaltung der Substanz des Kammerguts. Neuere Verfassungen haben allerdings in mehr oder weniger ausgedehnter Weise den Ständen dies Recht eingeräumt. 4) Das eigentliche Staatsgut geht auf jeden jedesmaligen tatsächlichen Nachfolger in der Landesherrschaft über, einerlei ob er sein Recht auf einen erbstaats- oder völkerrechtlichen Titel stützt. Anders ist es bei den Kammergütern in dem Fall, wenn die herrschende Familie die Landeshoheit verliert, indem hierdurch der Eigentumsgrund nicht verändert oder aufgehoben werden kann. So wurden z. B. in der Rheinbundakte (Art. 27) den mediatisierten Fürsten ihre Kammergüter als Eigentum überlassen. In neuerer Zeit ist teils das ganze D.vermögen für Staatsgut erklärt, teils der landesherrlichen Familie wenigstens ein beschränktes Verwaltungsrecht vorbehalten, teils aber auch eine Teilung dem Bestande nach vorgenommen worden. Wo die D. für Staatsgut erklärt oder doch demselben der Verwaltung nach einverleibt sind, ist dem Landesherrn eine Civilliste festgesetzt worden, welche entweder in einer Geldsumme aus den gesamten Staatseinkünften, oder durch Ausscheidung eines Teils des Grundbesitzes geleistet wird. In **Preußen** sind durch das Allgemeine Landrecht (Tl. II, Tit. 14, § 117), die D. ausdrücklich für Staatseigentum erklärt. Nur insofern ist der ursprünglichen Natur des Grundbesitzvermögens auch hier Rechnung getragen, als der Betrag von 7500000 ℳ aus den Domäneneinkünften zur Krondotation entnommen wird. Ebenso ist in **Bayern** und **Sachsen** das Kammergut für Staatseigentum erklärt worden. Die Verfassungsurkunde **Württembergs** unterscheidet zwischen dem königlichen Kammergut als einem von dem Königreich unzertrennlichen Staatsgut und dem Hofdomänenkammergut, als dem Privateigentum der königlichen Familie. Die Verfassung **Badens** dagegen hält daran fest,

daß die D. unbestreitbares Erbeigentum des Regenten und seiner Familie seien, läßt aber den Ertrag nach Abzug der Civilliste für Staatskosten verwenden. Im Großherzogtum **Hessen** gibt die Verfassungsurkunde vom 17. Dez. 1820 ⅓ der sämtlichen D. an den Staat, die übrigen ⅔ aber als Familieneigentum an das großherzogliche Haus. Eine solche Teilung der D. ist auch in **Lauenburg, Oldenburg, Anhalt** u. a. Staaten eingeführt. In **Weimar** sind die D. für Eigentum des Landesherrn erklärt und bilden ein untrennbares Zubehör der Landeshoheit. In **Sachsen-Altenburg** sind die D. durch Vertrag vom 29. März 1849 vom Herzog an den Staat abgetreten, dagegen 1854 wieder als Eigentum des herzoglichen Hauses anerkannt worden. In **Sachsen-Koburg** ist durch neuere Uebereinkunft zwischen Regierung und Ständen der Ertrag (nicht das Eigentum, welches dem herzoglichen Hause zusteht) der Kammergüter zwischen dem Herzog und dem Lande geteilt worden. In **Sachsen-Meiningen** ist nach langem Streit durch Gesetz vom 20. Juli 1871 das D.vermögen dazu bestimmt worden, den herzoglichen Hof- und Haushalt zu bestreiten und teilweise zur Deckung der Staatsbedürfnisse verwendet zu werden. Dabei sind einzelne D.güter bereits als Eigentum des Staates, resp. des herzoglichen Hauses anerkannt, und für den Fall, daß die regierende Familie aufhören sollte, die Regierung des Herzogtums fortzuführen, ist festgesetzt worden, daß ⅗ des D.vermögens dem herzoglichen Haus und ⅖ dem Staat als Landeseigentum zufallen sollen. Eigentum der landesherrlichen Familie sind die D. ferner auch in **Schwarzburg-Sondershausen,** den beiden **Reuß** und den beiden **Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt,** meistens mit der Verpflichtung, einen Beitrag zur Staatsverwaltung zu entrichten. In den beiden **Mecklenburg** sind etwa zwei Fünftel des gesamten Grundbesitzes D., welche Eigentum der regierenden Häuser sind. In neuerer Zeit wurde ein großer Teil derselben in Erbpacht übergeben, wodurch eine größere Selbständigkeit des beteiligten Bauernstandes herbeigeführt wurde. In **Oesterreich** wurden die Kammergüter wie die Regalien im Jahre 1811 zum Staatsvermögen erklärt, welches der Kaiser nur als Oberhaupt des Staates besitzt. (Allgem. Gesetzb. vom Jahre 1811, § 286 und 287). Die folgenden Gesetze haben dies bestätigt. Im Jahre 1868 wurden viele D.en dort zur Hebung der finanziellen Not des Staates veräußert. In **England, Dänemark, Schweden** wurden die D. schon frühzeitig als Staatsgut anerkannt, ebenso in **Frankreich,** den **Niederlanden** u. a.

Domänenrente, die, Teil der Einkünfte aus landesherrlichem Kammergut, der nicht zur Staatskasse, sondern zur Civilliste des Fürsten fließt.

Domanig, Karl (Tiroler), Kunstschriftsteller und Dichter, geb. 3. April 1851 zu Sterzing (Tirol), seit 1881 in Wien, seit 1884 Kustos an der kunsthistorischen Sammlung des Kaiserhauses, zugleich Lehrer in der kaiserl. Familie; schrieb u. a.: Eine kath. Burschenschaft (1873), Parcival-Studien (2. Bde., 1878 bis 1880), Der Kronenwirt von Hall (1885), Der Abt von Fiecht (1886), Der „Klôsenaere" Walthers v. d. Vogelweide (1890), Der Gutsverkauf (1890), Die deutsche Privatmedaille der älteren Zeit (1893), Kleine Erzählungen (1893), Der Tiroler Freiheitskampf (1899).

Domatien (lat.), die (Mehrz.), Bildungen an Pflanzen (nicht krankhaft), welche Tieren, Pilzen u. s. w. Aufenthalt gewähren, z. B. Ameisend., Pilzd. u. s. w.

Domb, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Oppeln, Kreis Kattowitz, (1900) 7500 E.: Bergbau auf Steinkohlen.

Dombasle (spr. Dongbahl), Christoph Joseph Alexandre Mathieu de, franz. Landwirt, geb. 26. Febr. 1777, gest. 27. Dez. 1843, sehr verdient um den Ackerbau und die Schafzucht.

Dombovár, Ungarn, 1) Stuhlbezirk im Komitat Tolna, am Kaposfluß und am Baraya kanal, 2) Hauptort desselben, an der Eisenbahnlinie Budapest-Agram, bestehend aus Alt- und Neu-D. (O.-D. und Ui-D.), zusammen (1900) 8500 kath. E.

Dombrowka, Preußen, Provinz Schlesien, 2 Dörfer im Reg.-Bezirk Oppeln, 1) Groß-D., Kreis Beuthen, (1900) 2600 E., 2) Klein-D., Kreis Kattowitz, (1900) 5800 E.

Dombrowski, 1) D., Johann Heinrich, polnischer General, geb. 29. Aug. 1755, gest. 6. Juni 1818, war beim poln. Aufstande (1794) beteiligt, befehligte die poln. Legion unter Kaiser Napoleon I. 2) D., Raoul, Ritter v., Neffe von 1), geb. 3. Juni 1833 zu Prag, gest. 3. Sept. 1896 in Wien, verdienter land- und forstwirtschaftlicher Schriftsteller.

Dombrowski, Jaroslaw, Teilnehmer an der Pariser kommunistischen Revolution (1871), geb. 1835 in Volhynien, desertierte aus dem russischen Heere, machte 1860 den Zug Garibaldis gegen Neapel, 1863 den polnischen Aufstand mit und bildete 1870 eine polnische Legion, welche unter Garibaldis Oberbefehl gegen die Deutschen kämpfte. Er selbst war vom 9.–24. Mai Oberbefehlshaber über die sämtlichen Streitkräfte der Kommunisten. D. fiel 24. Mai 1871 beim Eindringen der franz. Regierungstruppen in Paris.

Dombruch, der, Steinbruch am Drachenfels, aus dem das Baumaterial für den Kölner Dom gewonnen wird.

Domdechant, der, Name einer Sorte Hochheimer Wein, wächst in der Domdechanei Weinberg daselbst.

Domel, Hinterindien, Insel des britischen Merguiarchipels, an der Küste der Landschaft Tenasserim.

Domen, die (Mehrz.), altfriesische Rechtssatzungen.

Domène, Domeinaz, Schwarzsee, Schweiz, Alpensee im Kanton Freiburg, 1200 m ü. d. M., reich an Fischen, in der Nähe ein Schwefelbad.

Domenichi, Lodovico, geb. um 1514 in Piacenza, gest. 1564 in Pisa, lebte abwechselnd in Venedig, Rom und Florenz, wo der Herzog Cosimo sein Gönner war. Er schrieb: L'istoria vera, Dialoghi VII., Rime diversi, bearbeitete Bojardo's Orlando innamorato, gab eine Uebersetzung der Aeneide heraus (worin jedes Buch von einem andern Uebersetzer ist) und übersetzte mehrere Klassiker.

Domenichino (spr. Domenikino), eigentlich Domenico Zampieri, ital. Maler (1581—1641), schuf vorzügliche Gemälde, u. a. „Leben der hl. Cäcilia" (Rom), Geschichte des hl. Nilus, Kommunion des hl. Hieronymus.

Domenico, S., Domino, S., eine der (zu Neapel gehörigen) Tremitiinseln im Adriatischen Meere.

Domesdaybook (engl., spr. Dohmsdehbuck), das, großes statistisches Register von England, unter Wilhelm dem Eroberer (1086) entworfen; herausgegeben 1783 (2 Bde., nebst 2 Supplementen).

Domesnäs, Vorgebirge in Kurland, am Meerbusen von Riga.

Domestici (lat.), die (Mehrz.), Haustruppen, seit Konstantin d. Gr. (313—337) Name der kaiserl. Leibgarde, anstelle der früheren Prätorianer.

Domestiken (franz.), die (Mehrz.), Diener, Dienstboten.

Domfreiheit, die, in ehemals bischöflichen Städten jener Teil der Stadt, welcher der ortsüblichen Gerichtsbarkeit entzogen (befreit), war und der Gerichtsbarkeit des Domkapitels unterstand.

Domfront (spr. Domfrong), Frankreich, Departement Orne, Hauptstadt eines Arrondissements, (1900) 2900 E.

Domgrafen, die (Mehrz.), Bezeichnung für die Mitglieder des ehemaligen Domkapitels von Köln, in dem nur Fürsten und Grafen Aufnahme fanden.

Domgymnasien, die (Mehrz.), bestehen z. B. zu Halberstadt, Magdeburg, Merseburg, Naumburg, Schleswig. Sie sind aus den alten Domschulen (s. d.) hervorgegangen.

Domherr, der, Mitglied des Domkapitels (s. d.).

Domicellus (lat.), der, Titel von Prinzen oder auch Kindern des höheren Adels; Domicella, die, Prinzessin.

Domina (lat.), 1) die Herrin, 2) Ehrentitel römischer Frauen.

Dominánte (lat., von Chorda dominans), die, herrschender Ton; 1) Ober-D., 5. Stufe (Quinte) vom Grundton einer Tonart aufwärts, z. B. in Cdur g.; 2) Unter-D., Sub-D., die 4. Stufe (Quarte) der bezügl. Tonart. Dominantakkord = Septimenakkord der D., z. B in Cdur g h d f.

Domine non sum dignus (lat.), O Herr ich bin nicht würdig; Beginn und Bezeichnung eines Gebetspruches, welcher zuerst von dem Hauptmann zu Kapharnaum gegenüber dem Heiland angewendet wurde bei der Bitte um Heilung seines erkrankten Knechtes (Matth. 8, 8) mit dem Schluß: „aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund". Er ging dann mit einer entsprechenden Aenderung in den kirchlichen Gebrauch bei Spendung der hl. Kommunion über. Der volle Wortlaut ist: „Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum, sed tantum dic verbo et sanabitur anima mea", d. h. O Herr ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter meinem Dach, aber sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund." Der Spruch wird in dreimaliger Wiederholung vor der Kommunion des Priesters in der Messe und vor Austeilung der Kommunion an die Laien gesprochen.

Domingo, Westindien, s. Santo Domingo.

Domingohanf, der, s. Agava (Bd. I., Sp. 94).

Dominguez (spr. Domingeß), Lopez, span. General, geb. 1825, war 1868 am Sturze der Königin Isabella beteiligt, kämpfte dann gegen die Karlisten und war wiederholt span. Kriegsminister, 1896 zum Marschall ernannt.

Dominica (lat., dies d.), der Tag des Herrn, Sonntag. Im römischen Direktorium führen einzelne Sonntage besondere Namen; so D. in albis, weißer Sonntag, D. de carne, Sonntag Quinquagesimä, D. mediana, Sonntag Lätare, D. nigra, D. passionis, schwarzer oder Passionssonntag, an welchem die Kruzifixe in den kath. Kirchen mit einem Velum umhüllt erscheinen. Nach den Anfangsworten des Meß-Introitus sind benannt: D. invocavit, der 1., D. Reminiscere, der 2., D. Oculi, der 3., D. Laetare, der 4., D. Judica, der 5., D. Palmarum, der 6. Sonntag in der Fasten; D. Quasimodogeniti, der 1., D. Misericordias Domini, der 2., D. Jubilate, der 3., D. Cantate, der 4., D. Rogate. der 5. Sonntag nach Ostern; D. Exaudi, Sonntag nach Christi Himmelfahrt; D. Trinitatis, hl. Dreifaltigkeitssonntag. D. martyrum, in der griechischen Kirche 1. Sonntag nach dem hl. Pfingstfest, ein besonderes Dreifaltigkeitsfest feiern die Griechen nicht (vergl. Sp. 213).

Auch bei den Protestanten führen die S. noch diese vom Meßintroitus hergenommenen Namen. Während aber bei den Katholiken die Sonntage vom Dreifaltigkeitsfest bis zum Advent je nach ihrer Entfernung vom Pfingstfeste benannt werden, rechnen die Protestanten vom Sonntage Trinitatis an, so daß es bei ihnen 27 Sonntage nach Trinitatis geben kann.

Dominica (lat., domus d.), das, Herrenhaus, spez. bischöfliche Wohnung, Kurie.

Dominíca, Mittel-Amerika, fruchtbare aber gebirgige Insel der Kleinen Antillen, 754 qkm, (1900) 30900 E.; reich an wertvollen Nutzhölzern, aber mit ungesundem Klima; wurde 1493 von Columbus entdeckt, gehört seit 1759 zu England.

Dominicale (lat.), das, Tuch am Tische des Herrn; das weiße Tuch, welches bei Austeilung der hl. Kommunion über die Kommunionbank ausgebreitet wird.

dominíeren (lat.), herrschen, beherrschen.

dominikál (lat.), = was dem Herrn ge-

hört; Dominikalhof, der, Herrenhof, Dinghof; s. Dominikalsteuer.

Dominikalsteuer, die, 1) in Oesterreich, Steuer, welche auf Grundstücken des Adels und der Geistlichkeit lastet. 2) Steuer, welche auf grundherrliche Renten gelegt ist.

Dominikaner, Dominikanerfink, Dominikanerkardinal, der, eine Finkenart aus Brasilien; beliebter Käfigvogel.

Dominikanerorden, der erste des hl. Dominikus, Predigerbrüder, die, gegr. 1215, in Frankreich nach ihrem ersten Kloster St. Jakob in Paris „Jakobiner", in England von ihrer Kleidung „schwarze Brüder" genannt. **Hauptzweck** des Ordens ist, durch eifrige Predigt die Rechtgläubigen im Glauben zu stärken, die Irrgläubigen zum wahren Glauben zurück- und die Ungläubigen dazu hinzuführen. 1232 erhielt der Orden von Papst Gregor IX. die wichtige Mission der Leitung der kirchlichen Inquisition: er ward das Organ der Kirche zur Prüfung aller neu vorgebrachten Meinungen. Anfangs Mendikantenorden, erhielt die Genossenschaft 1425 durch Papst Martin V. die Befugnis, als solche Eigentum zu erwerben.

Ausbildung: Der Orden besteht aus Klerikern und Laienbrüdern. Die ersteren beginnen ihr Noviziatjahr nach 10tägigen Exerzitien, studieren dann 2 Jahre Philosophie, 2 Jahr einleitende Theologie. Die Befähigteren gehen dann zum Studium der Theologie und Philosophie nach der Summa des hl. Thomas über (die übrigen werden in einfacherer Weise in der Theologie unterrichtet), legen dann das Lektorexamen ab und erhalten den Titel „Lektor", werden nach 7jähriger Tätigkeit Magister der Studierenden, nach 2 Jahren Baccalaureus, dann Regensstudiorum und erhalten endlich den Doktorgrad als Magister. Ein lang bewährter tüchtiger Prediger erhält den Titel „Praedicator generalis". Diese haben Sitz und Stimme beim Provinzialkapitel. Die **Kleidung** der D. ist nur aus Wolle, ein weißer Habit mit weißem Skapulier und Kapuze, darüber ein schwarzer Mantel mit schwarzem Skapulier und schwarzer Kapuze. Die **Lebensweise** ist eine sehr strenge: beständige Abstinenz von Fleischgenuß, Fasten vom Feste der Kreuzerhöhung bis Ostern.

Verfassung: Der Orden zerfällt in Provinzen, welche von Provinzialen geleitet werden; über allen steht der General; jedem Kloster steht ein Prior vor. Oberste gesetzgebende Gewalt sind die Generalkapitel, welche aus dem jeweiligen General, den Provinzialen mit je einem Beisitzer bestehen. Der Ordensgeneral, dessen Amtsdauer seit 1862 zwölf Jahre beträgt, wird auf den Generalkapiteln gewählt und hat seinen Sitz seit 1273 an St. Maria sopra Minerva zu Rom. In der Leitung des Ordens unterstützen ihn die Helfer (Socii), welche er selbst erwählt und nach seinem Ermessen zu Rate zieht. Die Provinziale werden je auf 4 Jahre von dem Provinzialkapitel gewählt und setzen sich aus den Prioren, den Praedicatores generales und einigen besonders zu erwählenden Ordensmitgliedern zusammen. (Bemerkenswert ist, daß die D. bei der hl. Messe einen Ritus befolgen, der in einzelnen Punkten vom römischen abweicht, so durch Eingießung des Weines vor dem Stufengebet, Opferung in einem einzigen Akt; die Patene mit der Hostie wird auf den Kelch mit Wein gelegt.)

Geschichte: Ueber Entstehung des Ordens s. Dominikus, der hl. Schon zu Lebzeiten des Stifters besaß der Orden außerordentlichen Einfluß in der Kirche, der vom 13. bis zum 16. Jahrh. ungeschmälert erhalten blieb und noch mehr stieg. Dominikaner lehrten an den **Universitäten** Paris, Bologna, Padua, Köln, Prag und Wien als Professoren, ebenso wie heute an der von Papst Leo XIII. (1886) gestifteten Universität zu **Freiburg** (Schweiz). In ihren eigenen Generalstudien (ein solches bestand z. B. zu Köln lange bevor hier die Universität gegründet war) und in den einzelnen Klöstern wurde die ganze kath. Wissenschaft, insbesondere **das Studium der Bibel,** aufs eifrigste gepflegt. Ein Dominikaner Kardinal Hugo a Sto. Caro, im Orden 1225—1262, verfaßte die erste Verbal-Bibelkonkordanz, wie auch von ihm die Kapitel-Einteilung der Hl. Schrift herrührt. Aus dem Orden gingen als Hauptzierden der Kirche hervor **Albertus Magnus v. Köln** (1193—1280), **St. Thomas v. Aquin** (1226—1274) und eine lange Reihe gelehrter und berühmter Theologen, Mystiker (die Deutschen **Tauler** und **Heinr. Suso),** Künstler, Maler und Baumeister. Das wichtige Amt des offiziellen päpstlichen Theologen beim Hl. Stuhl (magister s. Palatii) bekleidet seit seiner Gründung im 13. Jahrh. bis zur Gegenwart stets ein Dominikaner (St. Thomas v. Aquin war einer der ersten Inhaber desselben). Der D.orden gab der Kirche **4 Päpste:** Innocenz V. (1276), Benedikt XI. (1303—1304), den hl. Pius V. (1566—1572) und Benedikt XIII. (1724—1730), mehr als 60 Kardinäle, über **1000 Bischöfe und Erzbischöfe.** Schon bald nach seiner Gründung verbreitete sich der Orden nicht nur über ganz Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland, sondern auch über Schweden, Litauen, Rußland, Preußen, Grönland, später auch ins Innere von Asien, Indien, China, Japan, Nord- und Süd-Amerika. In seiner Blütezeit zählte der Orden **150000 Mitglieder.** Das große Schisma der Kirche (1380—1417) unter je 2 Päpsten warf seine Schatten auch in die Geschichte dieses Ordens, insofern die Dominikaner Frankreichs zu den franz. Gegenpäpsten zu Avignon hielten, eigene Gegenordensgeneräle wählten und eigene Ordenskapitel hielten. Der bedauerliche Zustand endete mit Beilegung des Schismas (1417) unter Martin V. Wie in andern Orden, bedurfte das Ordensleben auch bei den D. mit der Zeit einer **Wiederauffrischung.** Als erster Reformator wird genannt der **Ordensgeneral Konrad v. Preußen** (seit 1389), der die Beobachtung der Regel in den deutschen D.-Klöstern wieder herstellte. Dasselbe tat im Jahre 1402 für Italien der sel. Ordens-

general Bartholomäus v. hl. Dominikus. Denselben Zweck der Reform und Erhaltung der Klosterzucht und Aufrechthaltung des echten kirchlichen Geistes erstrebten die seit dem 15. Jahrh. zahlreich auftretenden Kongregationen (lombardische, toskanische, holländische, gallikanische, tolosanische [Toulouse], bretonische, elsässische u. s. w.). Andere D.kongregationen nannten sich nach Heiligen (v. Namen Jesu [auf den Antillen], v. hl. Dominikus [auf San Domingo], v. St. Sabina [in Rom], v. hlst. Sakrament [zu Avignon 1601—1676, gegr. v. Anton le Quiau]). Die Glaubensspaltung brachte auch dem D.orden schwere Einbußen an Klöstern, und Klosterbewohnern; seine Niederlassungen in Schweden, Dänemark, England und im Norden Deutschlands gingen verloren. Im Jahre 1783 zählte er noch 45 Provinzen mit zahlreichen Konventen in allen Weltteilen. Die Stürme der Revolution und Säkularisation, Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrh.s, zerstörten auch den D.orden in Frankreich und Deutschland für einige Zeit. Auch in Spanien zerrüttete die Revolution (1868) den Bestand des Ordens. Doch hat er jetzt in aller Welt große Fortschritte zu neuem Aufschwung gemacht. In Frankreich erlebte er geradezu eine neue Blüte durch die Tätigkeit des großen Kanzelredners P. Lacordaire. In den 1860er Jahren faßte er Wurzel zu Berlin (Moabit, St. Paulskirche), später auch zu Düsseldorf. In Oesterreich gibt es eine stattliche Anzahl D.konvente, in der Schweiz u. a. an der Universität zu Freiburg. Der ganze Orden zählt jetzt 52 Provinzen, (1900) 110 eigentliche Klöster und einige hundert Niederlassungen, Missionsstellen und Pfarrhäuser, mit 4376 Ordensgenossen. **Berühmte Gelehrte der letzten Jahrzehnte** sind die Philosophen Kardinal Thomas Maria Zigliara, Kardinal Franz Zephyrin Gonsalez, die Geschichtsforscher P. Denifle, die Apologeten P. Weiß und Didon, der Dogmatiker Lepidi und der Kunstschriftsteller Marchese.

Dominikanerinnen, die, **der zweite Orden des hl. Dominikus,** der aus dem von diesem (1206) zu Prouille gegr. Nonnenkloster hervorging und den der Stifter bis 1216 leitete. Den Mitgliedern gab er die Regeln des hl. Augustinus um einiges vermehrt; sie mußten strenge Klausur halten, strenges Stillschweigen beobachten und jede freie Zeit mit Handarbeit ausfüllen. Nach Gründung des Predigerordens (1215) nannten sie, der Zeit nach der erste, sich „Zweiter Orden des hl. Dominikus". Zu einem geregelten Ordensverband wurden alsdann die an verschiedenen Orten entstandenen Genossenschaften (1218) durch den hl. D. vereint; Papst Honorius III. überwies ihnen das Kloster San Sisto, wo die ersten regulären Nonnen eingekleidet wurden. Die Kleidung ist ein weißes Habit mit weißem Schleier und schwarzem Weihel. Der Zweck des Ordens war ursprünglich nur das beschauliche Leben; später ward ihnen auch die Erziehung der weiblichen Jugend und die Krankenpflege übertragen. Die meisten Klöster des Ordens fielen der franz. Revolution und der Säkularisation zum Opfer. Im 19. Jahrh. nahm er einen Aufschwung zu **neuer Blüte,** 1861 bestanden wieder Niederlassungen an 100 Plätzen der Welt. Um das Jahr 1901 bestanden im **Deutschen Reich** bereits **40 Niederlassungen,** in **Oesterreich** ohne Ungarn gab es **25 eigentliche Klöster.** Die **Gesamtzahl** im Deutschen Reich und in Cisleithanien betrug **1304 Dominikanerinnen.** Besonders tätig und rührig sind die Konvente zu Berlin, Salzburg, Wien, Augsburg und Speyer.

Dominikanerorden, der dritte, Terziarier, der 3. Orden des hl. Dominikus, gegr. 1220 von letzterem unter dem Namen „Miliz Jesu Christi" gegen die Albigenser. Es war eine Genossenschaft von Männern, die sich verpflichteten, ihr Gut und Blut für die Kirche einzusetzen und mit den Waffen gegen die Häretiker ins Feld zu ziehen. Verheiratete waren nicht ausgeschlossen, nur mußte bei deren Aufnahme die Zustimmung der Frauen vorliegen. Letztere wurden dann zugleich als Mitstreiterinnen (durch ihre Gebete) aufgenommen. Die Kleidung war schwarz und weiß. Die Regel war kurz wie die vorgeschriebenen Gebete. Der Orden fand rasch große Ausdehnung. Mit dem Erlöschen der Sekte fiel der ursprüngliche Zweck weg, allein die Mitglieder setzten die Genossenschaft nunmehr fort zum Kampfe gegen die inneren Feinde der Christen d. h. zur Uebung der Buße. Sie nannten sich eben Schwestern und Brüder der Buße, erhielten später den Namen des dritten D. Ordens und fanden weite Verbreitung unter Geistlichen und Laien. Der 7. General des Dominikanerordens, Munio von Zamora, erweiterte die ursprünglich kurze Regel für die neuen Verhältnisse. Diese Regel wurde 1405 von Papst Innocenz VII. und 1439 von Eugen IV. bestätigt. Seitdem besteht der 3. Orden teils als Genossenschaft von Klosterfrauen für Erziehung der weiblichen Jugend, teils als Bruderschaft von Weltleuten.

Dominikanische Republik, s. Haïti.

Dominikus, der hl., einer der bedeutendsten Männer der Kirche, Stifter des Ordens der Dominikaner oder Predigerbrüder, Zeitgenosse und inniger Freund des hl. Franziskus v. Assisi, des Stifters der Franziskaner. D. war geb. 1170 zu Calaruega, einem Dorfe Altkastiliens, er starb 6. Aug. 1221. Nach einigen soll D. dem edlen Geschlechte der Guzman entsprossen sein; sein Vater hieß Felix, seine Mutter war die sel. Johanna von Aza. Der 7jährige Knabe wurde seinem Oheim, dem Erzpriester in Gumiel d'Izan zum Unterricht übergeben; mit 15 Jahren bezog er die Universität Valencia, wo er bis zu seinem 25. Jahre Philosophie und Theologie studierte, empfing die Priesterweihe, wurde Kanonikus am Kapitel Osma und wirkte als Prediger dort segensreich. Bald wurde er Subprior und unterstützte als solcher den Bischof Diego von Osma bei der Reformierung des Kapitels nach der Regel des hl. Augustinus. Von einer Romreise auf der Rückfahrt

begriffen, predigte D. (1205) zu Languedoc in Südfrankreich gegen die Albigenser; in Prouille bei Toulouse gründete er (1206) ein Asyl für Mädchen, welche in Gefahr waren, wegen Armut der Eltern den Häretikern zum Unterricht übergeben zu werden. Diese Stiftung wurde bald zu einem Nonnenkloster umgestaltet und D. nannte sich jetzt Prior von Prouille (s. Dominikanerorden, der zweite). In den Jahren 1208–1215 arbeitete er unermüdlich an der Bekehrung der Irrgläubigen, 1215 gründete D., überzeugt, daß nur durch eifrige und gründliche Predigt des Wortes Gottes den Häretikern entgegengewirkt werden könne, zu Toulouse den Predigerorden (s. Dominikanerorden, der erste). Als Ordensregel legte D. die der Augustiner zu Grunde, der er einiges aus den Satzungen des Prämonstratenserordens zufügte. Papst Honorius III. bestätigte die Neugründung 22. Dez. 1216, indem er dem Orden zugleich die allgemeine Approbation zum Beichthören und das Recht zum Predigen für sämtliche Diözesen gab. In San Sisto in Italien errichtete D. ein Kloster für Nonnen, in Santa Sabina für Brüder. Auch nach Spanien brachte er seinen Orden. Auf dem ersten Generalkapitel (1220) zu Bologna wurde der Beschluß gefaßt, auf Eigentum zu verzichten und nur von Almosen zu leben. In demselben Jahre (1220) gründete er den dritten Dominikanerorden (s. d.). D. starb zu Bologna, geliebt von allen seinen Brüdern, bewundert auch von seinen Feinden, ein demütiger, unermüdlicher Apostel der Wahrheit und Liebe. Sein hl. Leib wurde in der Kirche des Klosters St. Nikolaus zu Bologna bestattet. Papst Gregor IX. sprach D. schon im Jahre 1234 heilig; sein Festtag ist auf den 4. August angesetzt.

Dominikus a Jesus Maria, aus der spanischen Familie Ruzzola, Ordensgeneral der Karmeliter, geb. 16. Mai 1559 zu Calatayud in Aragonien, gest. 16. Febr. 1630 zu Wien. Mit 16 Jahren in den Orden getreten, ward er eine Zierde desselben. Durch außerordentliche Gnadengaben, Ekstasen, Wunder und Weissagungen lenkte Gott die Aufmerksamkeit auf ihn. 1608 wurde D. zum Prior des Klosters bei St. Maria della Scala zu Rom und zum Generaldefinitor, 1617 zum Ordensgeneral auf 3 Jahre erwählt. Papst Paul V. sandte ihn auf Ersuchen des Herzogs Max v. Bayern nach München. D. begleitete den Herzog in den böhmischen Krieg und trug durch seine Mitwirkung und sein Gebet wesentlich bei zum Siege über den Winterkönig am Weißen Berge. Dann machte er im Auftrage des Papstes Reisen an die Höfe von Wien, Nancy, Brüssel und Paris. Ende 1621 nach Rom zurückgekehrt, nahm D. tätigen Anteil an der Stiftung der Propaganda durch Papst Gregor XV. Auch Urban VIII. verwandte ihn noch zu diplomatischen Sendungen. Auf einer solchen nach Wien verstarb er (1630) in der dortigen Hofburg im Beisein des Kaisers Ferdinand.

Dominikus und Gregorius, die sel., Dominikaner, lebten gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Aragonien in Spanien als tätige und eifrige Prediger und Missionare. Ihre Reliquien sind in der Pfarrkirche von Besians beigesetzt. Ihre uralte, durch Wunder bekräftigte Verehrung bestätigte Papst Pius IX.

Dominikus aus St. Geminiano (de sancto Geminiano. Flecken im Gebiete von Florenz), ein bedeutender Kanonist des 15. Jahrh.s. Er wurde 1407 Generalvikar des Bischofs von Modena, nahm als solcher teil an der Synode v. Pisa, war dann lange Jahre Professor zu Bologna, dann Auditor der Rota zu Rom. D. starb in Bologna.

Dominikus der Gepanzerte (lat. loricatus), der hl., geb. gegen Ende des 10. Jahrh., der Zeit des tiefsten Verfalles in hoher und niederer Geistlichkeit. Nach seiner Priesterweihe vernahm er, daß auch seine Eltern dem Bischofe ein Geschenk vor der Spendung des hl. Sakramentes gemacht hätten. Für diese simonistische Sünde legte sich D. die Enthaltung von allen priesterlichen Funktionen auf Lebenszeit auf. Er wurde dann Mönch in der Einsiedelei von Luccoli in Umbrien, unter Leitung von Johannes v. Feretri. D. führte das strengste Leben mit Beten, Fasten, Kasteiung und Geißelung, beständigem Stillschweigen. Er trug in seinem Bußgeiste ein gepanzertes Hemd um den Leib, das er nur zur Zeit der Geißelung auflöste. Nach einigen Jahren siedelte D. mit Erlaubnis des Obern in die Einsiedelei des hl. Petrus Damiani zu Fontavellano am Fuße des Apennin um. Seine fortgesetzten Bußübungen trockneten und dörrten seinen Leib aus und er erhielt das Aussehen eines Mohren. Allein D. erreichte dabei doch ein hohes Alter, er starb 14. Okt. 1060. Der hl. Petrus Damiani, damals Kardinalbischof von Ostia, ließ ihn im Kapitel beisetzen und erklärte dessen ganzes Leben seit seiner Bekehrung für ein fortgesetztes Wunder.

Dominikus v. Flandern, gelehrter Dominikaner, hervorragender Thomist und Erklärer des Aristoteles im Sinne des hl. Thomas v. Aquin im 15. Jahrh., gest. um 1500. Er lehrte eine zeitlang an der Universität Bologna und hinterließ viele philosophische Schriften.

Dominikus von der hlst. Dreifaltigkeit (lat. de Sanctissima Trinitate, sein Familienname war Tandy), Ordensgeneral der Karmeliter (1659 bis 1665), geb. 4. August 1616 zu Nevers in Frankreich, als Sohn eines Generalprokurators, gest. 7. April 1687. Er ward Lehrer der Theologie und verfaßte wertvolle Schriften. Hauptwerk ist seine theologische Bibliothek in 7 Büchern, eine ausführliche Darstellung der theologischen Erkenntnislehre.

Dominikus vom hl. Rosenkranz, der sel., Frater der Dominikaner (Japaner), Katechist, Martyrer, gest. 10. Sept. 1622, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominikus, der sel., Martyrer, Mitglied des dritten Ordens vom hl. Dominikus, Sohn des sel. Johann Tomaki (Japaner), Genosse des sel. P. Dominikus Castelet (s. d.), erlitt zugleich mit

diesem erst 16 Jahre alt, den Martyrertod. Gest. 8. Sept. 1628; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominikus Castelet, P., der sel., Dominikaner, Martyrer in Japan, geb. 7. Okt. 1592, gest. 8. Sept. 1628. Geb. zu Esparraguera in Katalonien, wurde er Provinzial der Dominikaner in Japan und erlitt zu Nangasaki mit der sel. Jungfrau Luise und 18 Ordensgenossen den Martyrertod; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominikus Chamanda, der sel., Laien-Martyrer in Japan (Japaner), gest. 10. Sept. 1622 als Blutzeuge auf dem Marterberge bei Nangasaki; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominikus Chiorgi, der sel., Laien-Martyrer in Japan (Portugiese), Mitglied der Bruderschaft vom hl. Rosenkranz, war als Soldat nach Japan beordert und starb dort den Martyrertod 18. Nov. 1619; selig gesprochen 6. Juli 1869.

Dominikus Jamiki, der sel. (Japaner), Laien-Martyrer in Japan, gest. 10. Sept. 1622; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominikus Nakano, der sel., Laien-Martyrer in Japan, Sohn des sel. Matthias Nakano, gest. 10. Sept. 1622; selig gesprochen 6. Juni 1867.

Dominikus Ongata, der sel. (Japaner), Laien-Martyrer in Japan, gest. 10. Sept. 1622; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominikus von Fiunga, der sel., Dominikaner (Japaner), Martyrer, gest. mit dem sel. P. Thomas Zumarnga (s. d.) 12. Sept. 1622; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominikus von Nangasaki, der sel., Martyrer in Japan, Frater aus dem Orden der Minderen Brüder, Katechet des sel. P. Antonius vom hl. Bonaventura, erlitt mit diesem den Martyrertod 8. Sept. 1625; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominikus Xobioje, der sel., Martyrer, Mitglied des dritten Ordens vom hl. Dominikus (Japaner), wurde 16. Sept. 1628 enthauptet, weil er Missionare in seinem Hause beherbergt hatte; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Dominion of Canada, s. Kanada.

Dominique, Westindien, eine der Kleinen Antillen-Inseln, britisch; s. Dominica.

Dominis, Markus Antonius de, Apostat (1550—1624), geb. auf der Insel Arbean der dalmatinischen Küste, trat 1579 in die Gesellschaft Jesu und wurde Lehrer der Philosophie und Mathematik mit großem Erfoge. 1596 trat D. aus dem Orden und wurde durch die Gunst Kaisers Rudolf II. Bischof von Segni, zwei Jahre später Erzbischof von Spalato und Primas von Dalmatien. In dieser Stellung geriet er auf Abwege, indem er sich Neuerungen in der Lehre zu Schulden kommen ließ. Papst Paul V. rief ihn zur Rechenschaft nach Rom. Im Verlaufe der Untersuchung entfloh er nach England, wo er öffentlich zur englischen Hochkirche in der Paulskirche abfiel. Seinen Schritt suchte D. zwar durch Schriften zu beschönigen, fand aber keine Ruhe. Er bereute seinen Abfall, trat wieder in die Kirche zurück und entfloh aus England nach Rom (1622). Bald aber mußte er wieder in Anklagezustand versetzt und verhaftet werden. D. starb noch vor Beendigung des Prozesses; das Urteil lautete aber auf schuldig und wurde an seinem Leichnam vollzogen, der von Henkers Hand verbrannt und dessen Asche in die Tiber geworfen wurde.

Dominium (lat.), das, 1) Hausregiment, Herrschaft; 2) Rittergut; s. Domäne.

Domino (ital.), der, 1) Herr, insbesondere Geistlicher, 2) großer mit Kapuze versehener Winterkragen der Geistlichen, 3) Karnevaltracht (seidener Mantel mit weiten Aermeln).

Dominohafen, Halbinsel Labrador, Hauptsammelplatz der Fischer aus England und Newfoundland während der Sommerfangzeit.

Dominospiel, das, Gesellschaftspiel mit Brett und Steinen zwischen zwei und mehr Personen.

Dominus (lat.), der Herr, Gebieter.

„Dominus ac Redemptor noster“ (lat.), „Unser Herr und Erlöser“. Breve des Papstes Clemens XIV. vom 21. Juli 1773 über die Aufhebung des Jesuitenordens; s. Clemens XIV. (Bd. I., Sp. 1539).

„Dominus vobiscum“ (lat.), „Der Herr sei mit Euch“; Beginn und Bezeichnung eines religiösen gottesdienstlichen Wechselgrußes, einer kirchlichen Gruß- und Segensformel zwischen dem amtierenden Priester, dem Chor und den Gläubigen überhaupt. Die Antwort der letzteren lautet: „Et cum spiritu tuo“ = „und mit Deinem Geiste.“ Der Gruß ist biblischen Stellen nachgebildet und schon von den ältesten Zeiten in Gebrauch. Der Wechselgruß umfaßt alles Gute, was die Kirche durch den Mund des Priesters ihren Gläubigen wünschen kann. In der hl. Messe kehrt er achtmal wieder. Viermal geschieht dies mit dem Antlitz zum Altare; während des Staffelgebetes, vor dem ersten und letzten Evangelium und vor der Präfation. Viermal wendet sich aber auch der Priester unter Ausbreitung und Wiederfaltung der Hände zum Volke vor der Kollekte, vor dem Offertorium, vor und nach der Postkommunio. In den kirchlichen Tagzeiten des Breviers werden die Gebete mit diesem Gruße geschlossen.

Domitiānus, Titus Flavius, römischer Kaiser, geb. 24. Okt. 51 n. Chr., ermordet 18. Sept. 96, kam als 2. Sohn des Kaisers Vespasianus nach seines Bruders Titus Tode (13. Sept. 81) auf den Thron. Er war anfangs gemäßigt und tätig, wurde dann aber grausam und mißtrauisch, rief (85) Agrikola den Eroberer Britanniens zurück, kämpfte ohne Erfolg gegen die Katten (84) und Dacier (86—91) und fiel schließlich einer Verschwörung zum Opfer. D. wird als Christenverfolger genannt, seinen Neffen Flavius Clemens ließ er als Christen hinrichten und dessen Gemahlin Domitilla verbannte er. Viele andere „die zum Judentum hinneigten“ (d. h. Christen), wurden mit dem Tode oder mit Gütereinziehung bestraft. Ein Schriftsteller erzählt von D., derselbe habe aus Furcht vor dem Verluste seines Reiches eifrig nach den Söhnen Davids forschen lassen,

und man habe ihm zwei Enkel des Apostels Judas Thaddäus und als solche Verwandte Jesu Christi vorgeführt. Von diesen habe er vernommen, daß sie durch ihrer Hände Arbeit das Leben fristeten, daß aber das Reich des Messias ein himmlisches sei. Darauf habe D. sie mit Verachtung entlassen, aber auch seinen Argwohn gegen die Christen aufgegeben.

Domitilla, Name zweier vornehmer Christinnen aus dem Geschlechte der Flavier im 1. Jahrh., 1) Flavia D. die ältere, Enkelin des Kaisers Vespasian (69—79) und Gemahlin des Konsuls und Martyrers Titus Flavius Clemens. Sie wurde nach der Insel Pandataria, jetzt Santa Maria, gegenüber dem Golf von Gaeta, verbannt, während ihr Gemahl mit vielen Andern hingerichtet wurde. 2) D. die jüngere, eine Schwestertochter des Konsuls Flavius Clemens, unverheiratete Martyrin, zuerst verbannt nach der Insel Ponza, dann in Terracina gemartert; ihr Festtag ist der 7. Mai. (Vergl. Domitian.)

Domitilla, das Coemeterium der, eine der großartigsten Katakomben Roms, wiederaufgefunden 9. Dez. 1593, die Familiengrabstätte der christlichen Flavier im ersten Jahrh. In ihm waren beigesetzt außer der hl. D. die hl. Märtyrer Nereus und Achilleus, die Kämmerer der jüngeren D., die hl. Aurelia Patronilla, die geistliche Tochter des hl. Petrus, ebenfalls aus flavischem Geschlecht.

domitische Frage (lat. Domitiana quaestio), die, nach dem römischen Rechtsgelehrten Domitius Labeo genannt = eine alberne Frage.

Dömitz, Mecklenburg-Schwerin, Stadt im Kreise Ludwigslust, (1900) 2943 E., meist prot., an der Mündung der Neu-Elde in die Elbe, in wiesenreicher Gegend. Knotenpunkt der Eisenbahnen Berlin-Buchholz und Ludwigslust-D. Prot. Kirche, Citadelle mit Schloß, Hafen, Dynamitfabrik, Irrenanstalt; seit 1230 Stadt, im 30jährigen Kriege mehrmals eingenommen, 1809 Waffenplatz von Schill bei seiner Erhebung gegen die Franzosenherrschaft.

Domizellaren, die (Mehrz.), jüngere Herren, hießen in früheren Zeiten die vor dem Aufkommen der Universitäten an den Dom- und Stiftkirchen aufgenommenen Geistlichen minderen Grades (niedere Weihen), welche mit der Zeit (mindestens 26 Jahre alt) in die Dom- und Stiftherrenstellen einrückten. Sie wohnten zusammen; ihre Aufnahme ins Kapitel geschah in feierlicher Weise: Prüfung, Präsentation, Kapitelgang, Exerzitien, Glaubensbekenntnis, Eid, Einweisung in den Chorstuhl.

Domizil (lat.), das, 1) Wohnsitz, d. h. Ort, an dem sich jemand dauernd aufhält, 2) bei Wechseln, Bezeichnung des Zahlungsortes, wenn dieser nicht der Wohnort des Bezogenen sein soll.

Domizil im Kirchenrecht, das, bezeichnet den Ort der Niederlassung eines Menschen mit der Absicht dort zu wohnen. Ein eigenes Haus ist nicht erforderlich, anderseits reicht lediglich der Haus- und Güterbesitz, ohne die Absicht dort zu wohnen, nicht aus. Diese Absicht kann durch ausdrückliche Erklärung, aber auch ohne diese durch entsprechende Tatsachen festgestellt werden. Mit Begründung des D. tritt der Einzelne sofort in die bezüglichen Rechte und Pflichten. Eine Ausnahme findet statt bei der Frage, in welcher Diözese ein **Priesteramtskandidat** die Priesterweihen empfangen dürfe. Regel ist, daß jeder Priesteramtskandidat in der Diözese, worin er geboren ist, die hl. Weihen empfange. Nur wenn er in einer andern Diözese entweder wenigstens 10 Jahre gelebt oder den größeren Teil seines Vermögens mit Haushaltungseinrichtung in dieselbe übertragen, hinreichend seine Absicht darin zu verbleiben, bekundet und auch noch durch einen Eid bekräftigt hat, dann soll er auch vor dem Bischofe seines neuen Wohnsitzes die hl. Weihen empfangen dürfen. Der **Laie** wird durch sein D. Mitglied der dortigen Pfarrgemeinde und der mit dieser Zugehörigkeit verbundenen Rechte und Pflichten. Das **Militär**, wenn es im Felde steht, befindet sich in einer Ausnahmestellung, da es beständig seinen Aufenthalt wechselt. Bei ihm treten die Feldvikarien, Feldgeistlichen, Feldkapläne an die Stelle der Ortsgeistlichen des jedesmaligen Aufenthaltes.

domizilieren, 1) an einem Orte seßhaft sein, 2) einen Wechsel an einem anderen Orte als dem Wohnorte des Bezogenen zahlbar machen (geschieht häufig, wenn der Wohnort des Bezogenen nicht Sitz einer Bank ist).

Domkandidatenstift, das, zu Berlin, Seminar für protest. Prediger, gestiftet von König Friedrich Wilhelm IV. (1854).

Domkapitel bei den Katholiken, die (Mehrz.), sind die aus der Geistlichkeit der Domkirche bestehenden kirchlichen Körperschaften, welche den Chordienst in der Domkirche zu verrichten und den Bischof in der Ausübung seines Amtes zu unterstützen haben (Senat des Bistums). Ihr Ursprung reicht in die frühesten Jahrhunderte der Kirche unmittelbar nach Gründung der ersten Bistümer hinauf. Ganz naturgemäß bildete sich an jedem Bischofsitz ein Kreis im Kollegium der berufenen älteren und höheren Geistlichkeit, des **Presbyteriums** (Priester und Diakonen), welche als Berater, Helfer und Vertreter des Bischofs in den Regierungsangelegenheiten der Diözese dienten. Diese innere Zusammengehörigkeit führte im Laufe der Zeit, nach dem Aufkommen des gemeinsamen Lebens in den Klöstern, auch zu einem Zusammenschluß des Presbyteriums an den Kathedralen, d. h. zu gemeinsamem Leben. Der erste Bischof, der diese Uebertragung des mönchischen Gemeinschaftlebens auf die Priester vollzog, war Eusebius v. Vercelli (gest. 371); ihm folgten der hl. Augustin (gest. 430), der hl. Martin v. Tours (gest. 397). Das gemeinsame Leben der Domgeistlichkeit war bis zum 8. Jahrh. zwar nicht allgemein durchgeführt, aber doch vielfach in Uebung. Durch Bischof Chrodegang von Metz (s. Bd. I., Sp. 1462) um 760 und durch Amalarius (s. Bd. I., Sp. 247) ist es 817 nach dem Vorbilde der Benediktinerregel

geordnet und von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, namentlich unter Ludwig dem Frommen auf dem Reichstage zu Aachen (817) bestätigt, begünstigt und geschützt worden. Die gemeinsame Wohnung hieß **Münster** (lat. monasterium), die Bezeichnung des Ganzen erhielt bald den Namen **Kapitel** (lat. capitulum). Alle Mitglieder mußten täglich zur gemeinsamen Lesung eines Kapitels der gemeinsamen Regel zusammen kommen. Dabei erteilte dann der Bischof für etwaige Verstöße die verdienten Rügen („abkapiteln"). Die Anwohnung bei Verlesung des Kapitels aus der Regel als die regelmäßigste und tägliche Pflichterfüllung gewann so eine überwiegende Bedeutung. Capitulum hieß bald 1) die ganze Verpflichtung des Kanonikers, 2) der Versammlungsort, 3) die Versammlung selbst, die Gemeinschaft der Versammelten. Im 9. Jahrh. erscheint so das gemeinsame Leben der Domgeistlichen, die seit Chrodegang Kanoniker genannt werden, als die Regel. Dieselbe wurde aber noch in demselben 9. Jahrh. vielfach durchbrochen und zwar zuerst in Köln. Hier bewirkte unter Erzbischof Günther (850 863) das D. die Teilung des gemeinschaftlichen Besitztums in solches des Bischofs und in solches des D.s; letzteres wurde unabhängig von jenem verwaltet. Nur die jüngern Kanoniker (Domizellaren) lebten bis zum Aufblühen der Universitäten noch in Gemeinschaft unter der Aufsicht des Domscholasters. Vergebens waren die Bemühungen der Päpste und Konzilien, dieser Auflösung des kanonischen Lebens zu steuern, namentlich durch Einführung der Augustiner- und Prämonstratenser-Regel; daher der Unterschied zwischen regulierten Chorherren (lat. canonici regulares) und weltlichen Stiftherren (lat. canonici saeculares). Die Besetzung der D. mit Säkularkanonikern wurde allmählich vorherrschend. Sie traten jetzt den Bischöfen als selbständige Korporationen zur Seite, an deren Rat oder Zustimmung in den wichtigeren Angelegenheiten jene gebunden waren. Sie erlangten seit dem 13. Jahrh. das ausschließliche Recht, den Bischof zu wählen und machten regelmäßig reine adelige Geburt zur Bedingung der Aufnahme. In dieser bevorzugten kirchlichen und politischen Stellung erhielten sich die D. in Deutschland bis zur Säkularisation (1803). Durch die von deutschen Regierungen mit dem päpstlichen Stuhle im 19. Jahrh. abgeschlossenen Konkordate und Verträge wurden zugleich mit den bischöflichen Sitzen auch die D., jedoch mit einer ihrer Bestimmung mehr entsprechenden Einrichtung, wiederhergestellt; s. Cirkumskriptionsbullen (Bd. I., Sp. 1482).

Domkapitelverfassung, die. I) Ehemals umfaßte das D.kapitel eine größere nicht immer feststehende Anzahl Aemter: 1) **Propst** (Praepositus), früher Archidiakon des Bischofs, 2) **Dekan**, ehemaliger bischöflicher Archipresbyter, 3) **Domscholaster** für die Leitung des Unterrichts an der Domschule, 4) **Primizerius** oder Kantor als Dirigent des Chorgesangs, 5) **Sakristan** (Thesaurarius) für die Bewahrung des Kirchenschatzes, 6) **Kustos** für die Aufsicht über die Kirchengebäude, 7) **Kellermeister** (Cellerarius) für das Wirtschaftwesen, 8) **Portarius** u. a. II) Die **gegenwärtigen D.kapitel** in deutschen Ländern sind vorläufig alle Capitula clausa, d. h. die Anzahl der Kanonikate ist überall genau bestimmt. Sie haben mit Ausnahme der österreichischen Kapitel meistens nur zwei Würdenstellen, **Propst** und **Dechant**, oder gar nur eine, den Dechanten. Dazu treten in der Regel zwei weitere Amtstellen, die des **Theologen** (canonicus theologus) und die des **Poenitenziars** (canonicus poenitentiarius). Ersterem liegt die Erklärung der Glaubens- u. Sittenlehre und der Hl. Schrift ob; letzterer ist für den Beichtstuhl mit außerordentlichen Vollmachten in Reservatfällen versehen. Geburtadel wird nicht mehr als Bedingung zur Aufnahme gefordert. Nach den bestehenden Konkordaten sollen die Kanonikate nur an solche Männer verliehen werden, welche die kanonischen Eigenschaften besitzen und in der Seelsorge oder andern Kirchendiensten lobenswert gearbeitet, den Bischöfen in der Diözesanverwaltung behilflich gewesen oder sich sonst durch Tugend und Wissenschaft Verdienste erworben haben. Ebenso hat die frühere Sitte, fürstlichen Personen als Ehren-Kanonikern Kapitelpfründen zu überlassen, aufgehört. Nur in **Oesterreich** und **Preußen** noch pflegt man verdiente Geistliche zu **Ehrenkanonikern** zu ernennen. Diese genießen alle Rechte der wirklichen Domherren, beziehen jedoch als solche kein Gehalt und sind auch nicht zur Residenz verpflichtet. Außerdem sind jetzt **Domvikare**, aber nicht mehr als Vertreter der Domherren, sondern mit diesen zum Chordienst verpflichtet und zur Aushülfe in der Seelsorge und andern Geschäften nach freier Verfügung des Bischofs angestellt. Die **Verleihung der Domkapitelpfründen** erfolgt je nach den zwischen dem Hl. Stuhle und den Regierungen getroffenen Bestimmungen, den Konkordaten, bald vom Papste oder Bischof bald von der Landesregierung.

Das Domkapitel hat alle Rechte einer öffentlich anerkannten Korporation. Es nimmt sein Vermögen in eigene Verwaltung, führt ein eigenes Siegel, bestellt sich eigene Beamte, kann Versammlungen halten und Beschlüsse fassen, die seine inneren Verhältnisse, die Verwaltung der Kapitelgüter, die Festsetzung der Statuten, Disziplinarstrafen der Mitglieder und dergl. betreffen. Dieses Recht der Selbständigkeit ist, unter Vorbehalt der bischöflichen Genehmigung der Statuten, in den Cirkumskriptionsbullen ausdrücklich anerkannt. Das D. bildet den ständigen **Senat des Bischofs** in den die Verwaltung der Diözese betreffenden Angelegenheiten. Die Befragung des Kapitels ist aber in vielen Beziehungen außer Gebrauch gekommen. Kommt der bischöfliche Stuhl durch Tod, Verzicht, Versetzung oder Absetzung seines Inhabers zur Erledigung, so tritt das Kapitel in die Verwaltung der Diözese ein. Es hat für diesen Zweck binnen acht Tagen einen Vikar (Kapi-

tularvikar, s. d.) anzustellen, oder statt eines neuen den bisherigen Generalvikar zu bestätigen.

Domkapitel bei den Protestanten. In der **anglikanischen Kirche** hat jeder Bischof ein Kapitel, an dessen Spitze der Dekan steht, der als Stelleninhaber auch mit Jurisdiktion versehen ist. Ebenso besitzt in **Schweden** jeder Bischof ein D. oder geistliches Konsistorium, worin er den Vorsitz führt und womit er gewisse Geschäfte gemeinschaftlich verwaltet. Von den im 16. Jahrh. protestantisch gewordenen D.n **Deutschlands** haben sich einige bis auf die neueste Zeit erhalten und zwar zu **Brandenburg, Meißen, Merseburg, Naumburg** und **Zeitz**. Es sind aber lediglich nur Korporationen, die unter kanonischen Formen ihren Mitgliedern bestimmte Einkünfte sichern. Sie hängen von dem Landesherrn ganz ab; die Stellen werden nicht einmal an protestantische Theologen, sondern an Staatsmänner, Feldherren und Gelehrte zur Belohnung vergeben.

Domleschg, Tomleschg, Graubünden, Teil des Hinterrheintales unterhalb Thusis, mit vielen Burgruinen.

Dommel, die, linker Nebenfluß der Maas in den Niederlanden und Belgien, nimmt bei Herzogenbusch die Helmonder Aa auf, heißt dann Dieze (s. d.) und mündet bei Fort Crèvecoeur.

Dommer, Arrey v., Musikschriftsteller, geb. 9. Febr. 1828, lebt in Marburg; schrieb: Elemente der Musik (1862), Handbuch der Musikgeschichte (2. Aufl. 1878) u. a.

Dommitzsch, wendisch Dummatsch, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Merseburg, Kreis Torgau, (1900) 1912 E., meist prot., unweit der Elbe, an der Eisenbahnlinie Pratau-Torgau. Tonrohrfabriken.

Domnau, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Königsberg, Kreis Friedland, (1900) 1930 E., meist prot.; Schloß, Amtsgericht, Dampfmühlen.

Domnus, Dominus (lat.), der, Herr, nur von Menschen gesagt, während Dominus nur von Gott gebraucht zu werden pflegt.

Domodossola, Italien, Stadt in der Provinz Novara, am Fuße des Simplon und am Tocefluſſe, (1900) 2500 E.

Domostroy (russ.), 1) die Haushaltung, Oekonomie, 2) berühmtes russ. Buch aus dem 16. Jahrh. über Moral, verfaßt wahrscheinlich 1560 von dem Mönche Sylvester.

Domowick, Domowóy (russ.), im Volksmärchen, der Hausgeist (Heinzelmännchen).

Dom-Pedro II.-Bahn, Brasilianische Centralbahn, fährt von Rio de Janeiro über Lafayette nach Itabira, im Staate Minas Geraes, 828 km lang, mit vielen Zweiglinien.

Dompfaff, der, Finkenart, auch Gimpel genannt, hat schwarze Schwungfedern, das Männchen ist am Unterleib scharlachrot, das Weibchen bläulichgrau gefärbt; sehr gelehriger, höchst eifersüchtiger Vogel.

Dompierre d'Hornoy (spr. Dongpjähr d'Ornoa), Charles Marius Albert, franz. Admiral, geb. 24. Febr. 1816, war 1874 unter Mac Mahons Präsidentschaft Marineminister.

Dompropst, der, Propst (s. d.) in einem Domkapitel.

Dompteur (franz., spr. Dongtör), der, Tierbändiger; Dompteuse (spr. Dongtöhs), die, Tierbändigerin.

Domremy-la-Pucelle (spr. Dongrömi-la-Püßäl'), Frankreich, Departement Vogesen, Geburtsort der Jungfrau von Orleans, mit Denkmal derselben.

Domscholaster, der, in den alten Domkapiteln, Titel des Domherrn, dem die Leitung der Domschule (s. d.) oblag.

Domschulen, Klosterschulen, die (Mehrz.), sind die an den Sitzen der Bischöfe und Aebte gegründeten und mit der Kathedrale bezw. mit den Klöstern und Stiftern verbundenen Lehranstalten zum Unterricht und zur Ausbildung der Geistlichkeit. Solche Schulen erstanden schon in den ersten christlichen Jahrhunderten zu Alexandrien, Cäsarea, Antiochien, Edessa, Rom, Mailand, Trier, Karthago u. s. w. Sie unterstanden selbstredend den Bischöfen. Vom 4. Jahrh. an traten die wissenschaftlichen Bestrebungen der Mönchsorden hinzu, deren Klöster eben so viele Herde der Gelehrsamkeit wurden. Am großartigsten entfalteten sich die Studien und Schulen der Kirche im Abendland, seit der Mitte des 8. Jahrh., nach dem Eintritt der germanischen Völker in die Kirche. An allen neugegründeten Bischof- und Klostersitzen erhoben sich bald blühende Schulen. Karl d. Gr. ordnete durch seine Konstitution von 787 deren Gründung in allen Bistümern und Abteien an. So entstanden bald resp. nahmen neuen Aufschwung die Schulen zu Trier, Mainz, Köln, Osnabrück, Fulda, Tours u. s. w., u. s. f. Die Schulen wurden geleitet von Mitgliedern der Domkapitel bezw. der Klöster, man lehrte darin die Theologie, klassische und weltliche Wissenschaft, die sogen. sieben freien Künste (s. d.). Die Stürme des 9. und 10. Jahrh. brachten manchen Schulen zwar Unterbrechung und Ruin, aber bald traten neue Schulen, wie die von Clugny u. s. w., dem Verfall entgegen. Die D.- und Klosterschulen waren die kirchlichen Lehranstalten bis zum Aufkommen der Universitäten. Länger als die D.schulen erhielten sich die Klosterschulen in ihrer Bedeutung. Das Konzil von Trient stellte die D.schulen wieder her in der Form der Priesterseminarien, welche bei jeder bischöflichen Kirche gegründet werden sollten, und worin die Knaben vom 12. Jahre an bis zur Vollendung ihrer Ausbildung erzogen werden sollten (Sessio XXIII. cap. 18. de reformatione). Gleichzeitig mit den Knaben- und Priesterseminaren traten die Klosterschulen in der Neuzeit in eine neue Blüte in den Orden der Jesuiten, Theatiner, Somasker, Barnabiten, Oratorianer, Mauriner, Piaristen, Priester der Missionen u. s. w.

Domus lauretana (lat.), das Haus von Loreto (s. d.).

Domvikar, der, bei der Kathedrale angestellter Geistlicher zur freien Verfügung des Bischofs in der Aushilfe und zu andern Geschäften.

Dombikare, Chorvikare, Stiftsvikare, die (Mehrz.), seit dem 10. Jahrh. Stellvertreter der Chorherren, Kanoniker für den Chordienst. Das Tridentinum schärfte den Kanonikern den persönlichen Chordienst ein. Die Chorv. werden seitdem zur Verstärkung des Chores und zur Seelsorge sowie in Amtsgeschäften der Diözese verwendet.

Don, der, 1) D. (im Altertum Tanais), Rußland, Fluß im Süden, entspringt im Gouvernement Tula, durchfließt das Land erst in südöstlicher, dann in südwestlicher Richtung, mündet nahe beim Flecken Asow ins Asowsche Meer. Seine Länge beträgt 1855 km, sein Stromgebiet umfaßt 430,259 qkm. Rechte Nebenflüsse sind: Sosna und Donez; linke Woronesh, Choper, Manytsch. 2) D. (spr. Dann), Schottland, Grafschaft Aberdeen, Fluß (120 km lang), mündet in die Nordsee.

Don (lat. dominus, Herr), der, 1) frühere Anrede der Könige, Prinzen und Mitglieder des hohen Adels in Spanien; 2) jetzt Anrede aller Gebildeten in Spanien; 3) früher Titel der Päpste, jetzt aller Priester in Italien.

Dona (span., spr. Donnja), die, Herrin, Gebieterin.

Dona (lat., Mehrz. von donum, das Geschenk), die Gaben, z. B. D. spiritus sancti, Gaben des Hl. Geistes.

Dona superaddita (lat.), die (Mehrz.), übernatürliche Gaben und Vorzüge, in der kath. theologischen Lehre vom seligen Urzustand des Menschen vor dem Sündenfalle. Sie umfassen begrifflich alle Vorzüge und Gaben, welche Gott den Stammeltern Adam und Eva über die wesentlichen Erfordernisse ihrer Menschennatur hinaus verliehen hat, und wodurch sich ihr Dasein so hervorragend glücklich gestaltete im Gegensatz zu ihrem und ihrer Nachkommen Schicksal nach dem Sündenfalle. Solche Vorzüge waren 1) D. supranaturalia simpliciter et absolute, d. h. unbedingt übernatürliche Gaben, die übernatürliche Heiligkeit, die Kindschaft und Freundschaft Gottes, 2) D. supranaturalia secundum quid, auch genannt D. praeternaturalia, d. h. bedingt und bezw. übernatürliche Gaben, welche den Bereich der menschlichen Natur nicht übersteigen an sich, von dieser in ihrer jetzigen Ordnung nicht wesentlich gefordert werden, wie die Unsterblichkeit auch des Leibes, hervorragende Erkenntnis und Willenskraft, Freisein von Krankheiten des Leibes u. der Seele, selbst von den schmerzhaften Empfindungen von Hunger und Durst, Trübsal und Traurigkeit, unordentlichen Regungen der Sinnlichkeit, vollkommene Uebereinstimmung zwischen Geist und Körper, Harmonie zwischen Seele und Leib, sowie der Aufenthalt im Paradies. Im engern Sinne und gewöhnlich werden unter D. s. nur jene ersteren absolut übernatürlichen Gaben, also die übernatürliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Freundschaft und Kindschaft verstanden.

Dona Francisca, Brasilien, Staat Santa Catharina, deutsche Kolonie mit den Städten Joinville und Annaburg, über 22000 E., vom Kolonisationsverein in Hamburg gegr.

Donaldson (spr. Donäldsön), Thomas Leverton, Architekt, geb. 17. Okt. 1795, gest. 1. Aug. 1885, Prof. und Baumeister in London, schrieb: Pompeji illustrated (1827) u. a.

Donar, der Donnergott; s. Deutsche Mythologie. (Bd. I., Sp. 1862.)

Donatār (lat.), der, Empfänger einer Schenkung.

Donatēllo (eigentlich Donato di Niccolo di Betto Bardi), ital. Bildhauer zu Florenz (1386—1466), Mitbegründer der Renaissance, Vorläufer Michelangelos.

Donati, Giambattista, Astronom, geb. 16. Dez. 1826, gest. 20. Sept. 1873, war seit 1864 Direktor der Sternwarte in Pisa, entdeckte (1858) den nach ihm benannten großen D.schen Kometen, machte sich um die Meteorologie besonders verdient.

Donatio (lat.), die, Schenkung; D. ad pias causas, Schenkung zu milden Zwecken.

Donatio Constantini Magni (lat.), Schenkung Kaisers Konstantin d. Gr.; s. Konstantinische Schenkung.

Donatio mortis causa (lat.), Schenkung von Todeswegen.

Donatio propter nuptias (lat.), Schenkung wegen der Verheiratung. Vermögen, welches der röm. Ehemann aussetzen mußte, nicht nur für den Fall, daß die Ehe durch seine Schuld, sondern auch durch seinen Tod getrennt werde.

Donatīsten, die (Mehrzahl), ein nach dem Bischof Donatus benanntes im Jahre 311 in Nordafrika entstandenes Schisma, das vom 4. bis zum 7. Jahrh. die Kirche beunruhigte. Es war das größte und hartnäckigste der alten Kirche. In jeder Gemeinde und in jeder Diözese Nordafrikas standen sich je ein rechtmäßiger und unrechtmäßiger Bischof, Pfarrer u. s. w. gegenüber. Geschichtlich knüpfte der donatistische Streit an die Nachwehen der diokletianischen Verfolgung, d. h. an die Frage an, ob sündhafte Priester giltig die hl. Sakramente spenden könnten. Er gipfelte in der Behauptung, daß in der Kirche Christi nicht einmal solche sein dürften, die für ihre schweren Vergehen Buße leisteten; in der Kirche dürften überhaupt keine schweren Sünder sein. Deshalb sei die kath. Kirche nicht mehr die wahre, weil zu ihr solche gehörten, die in den Verfolgungen den Heiden die hl. Bücher ausgeliefert hätten (Traditoren). Verworfen wurde diese Irrlehre auf der Synode zu Arles (314). Hervorragend widerlegt wurde sie von dem hl. Augustinus in zahlreichen Schriften. Derselbe hielt im Jahre 411 mit 286 kath. Bischöfen ein berühmtes Religionsgespräch mit den 279 erschienenen donatistischen Bischöfen. Der kaiserliche Statthalter Marcellin erklärte die Katholiken in allen Punkten als Sieger (s. Disputationen, religiöse, Sp. 100). Die D. erregten in der Folge noch manche Unruhen (s. Cirkumcellionen, Bd. I., Sp. 1481).

Donator (lat.), der Schenker, Stifter.

Donātus, der hl., Märtyrer, dessen Reliquien zu Rom im Cömeterium der hl. Agnes gefunden und 1652 nach dem neuen Jesuiten-

kolleg zu Münstereifel übertragen wurden. Er soll der Legio fulminatrix angehört haben, wurde mit 90 anderen Christen unter der Regierung der röm. Kaiser Diokletian und Maximian wegen seines christlichen Glaubens nach den grausamsten Foltern am See Liminus in Ober-Italien 17. Febr. 303 enthauptet. D. wird besonders als Patron gegen Gewitter und Hagelschlag verehrt in den Rheinlanden, der Eifel und im Luxemburgischen; sein Festtag ist der 30. Juni.

Donātus, der hl., Bischof v. Arezzo in Italien, Martyrer im 4. Jahrhundert. Er erlitt den Martyrertod unter Kaiser Julian, dem Apostaten.

Donātus, der hl., Bischof v. Besançon, geb. um 594, gest. im hohen Alter nicht vor 656. Sohn des Herzogs Waldelenus im Gebiet zwischen Alpen und Jura, erzogen im Kloster des hl. Columban. Er wurde um 624 einstimmig zum Bischof v. Besançon erwählt. D. beförderte das klösterliche Leben und das gemeinsame Leben der Weltgeistlichen, stiftete das Männerkloster St. Paul in Besançon. Er verfaßte für das von seiner Mutter und Schwester zu Ehren der Gottesmutter gestiftete und bezogene Nonnenkloster Jussanum eine Klosterregel. Das Fest des hl. D. wird in der Diözese B. am 7. Aug. begangen.

Donātus, zwei Namengeber des großen Schismas der Donatisten, 1) D. v. Casä Nigrä (Schwarzhausen), Hauptperson und von den Unzufriedenen als ihr Bistumverweser gegen den rechtmäßigen Bistumverweser Cäcilian in Karthago erwählt. 2) D. der Große, zweiter schismatischer Bischof v. Karthago, Nachfolger des Majorinus, welcher als erster schismatischer Bischof gegen den rechtmäßigen Cäcilian gewählt worden war.

Donātus, Aelius, röm. Schriftsteller des 4. Jahrh.s n. Chr., schrieb eine lat. Grammatik, welche noch im Mittelalter als Lehrbuch benutzt wurde; Lehrer des hl. Hieronymus.

Donau (lat. Danubius, Ister), die, zweitgrößter Strom Europas, 2860 km lang mit einem Stromgebiet von 817000 qkm. Sie entspringt dem südöstlichen Abhange des Schwarzwaldes bei Donaueschingen in den Quellflüssen Brege und Brigach und nimmt ihren Lauf in östlicher Richtung durch Bayern bis Passau, wo sie nach Oesterreich übertritt. Die niederösterreichische Tiefebene bei Wien durchströmt sie nach der Durchquerung des Linzer Beckens und durchbricht das Leithagebirge, um bei Preßburg in das oberungarische, bei Waitzen in das niederungarische Tiefland einzudringen. Hier wendet sich die D. in einem scharfen Knie direkt nach Süden, berührt Budapest, Semlin und Belgrad und bildet nach Osten strömend bei Orsowa, an der Grenze von Ungarn, Rumänien und Serbien den bekannten Felsendurchbruch das „Eiserne Tor" (s. d.). Von hier ab durchfließt sie in einem flachen nach Süden gekrümmten Bogen das rumänische Tiefland, das sie von Bulgarien trennt, wendet sich bei Galatz nochmals scharf nach Osten und ergießt sich in 3 Armen (Kilia, Sulina [schiffbar], St. Georg) ins Schwarze Meer. An Nebenflüssen nimmt die D. auf (von der Quelle beginnend) rechts: Iller, Lech, Isar, Inn, Traun, Enns, Leitha, Raab, Drau, Save, Morawa, links: Wörnitz, Altmühl, Nab, Regen, March, Waag, Gran, Theiß, Temes, Aluta, Sereth, Pruth: durch das Flüßchen Aach steht die D. mit dem Rhein in allerdings nur unterirdischer Verbindung. Schiffbar ist die D. schon von Ulm ab, doch hat der Strom dessen Befahren nach Regulierung der vielen Stromschnellen, namentlich am Eisernen Tor (1890—1897) wesentlich erleichtert ist, erst von Wien ab bedeutenderen Verkehr. Die Schiffahrt auf dem Flusse (von der Mündung aufwärts bis Orsowa) steht auf Grund des Berliner Vertrages vom 13. Juli 1878 allen Nationen offen und wird durch die Europ. D.-Kommission (Sitz in Galatz) beaufsichtigt.

Donaubahn, die, Linie der Württemberg. Staatsbahn, 1) untere D., von Ulm nach Sigmaringen, 2) die obere D., von Rottweil nach Immendingen.

Donauberge, die, Teil des Böhmerwaldes.

Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, privilegierte k. u. k., Sitz in Wien, gegr. 1830. Fahrten auf der Donau und Nebenflüssen, Anschlüsse zu Wasser von Donauwörth bis Konstantinopel, Smyrna, Trapezunt, Salonichi. 1899: 174 Dampfer, 855 Boote.

Donaueschingen, Baden, Stadt im Kreise Villingen, (1900) 3758 E., meist kath., an der Vereinigung von Brege und Brigach und dem Abfluß des Schloßbrunnens von D., der Donauquelle, und den Eisenbahnlinien Offenburg-Singen und D.-Furtwangen. Residenz des Fürsten von Fürstenberg, prachtvolles Schloß mit bedeutender Bibliothek (100000 Druckschriften und 1000 Handschriften, u. a. Handschrift C des Nibelungenliedes), Archiv, Gemäldesammlung. D. wurde 889 von König Arnulf der Kirche zu Oberzell auf der Reichenau geschenkt.

Donaufürstentümer, die (Mehrz.), ehemaliger Name für die Länder Moldau und Walachei (jetzt zu Rumänien gehörig).

Donaukommission, die Europäische; s. Donau (Schluß).

Donaukreis, der, südöstlichster der vier Kreise des Königreichs Württemberg, umfaßt den größten Teil der Alb, reicht bis zum Bodensee, 6267 qkm mit meist kath. E., eingeteilt in 16 Oberämter mit Ulm als Hauptstadt.

Donauländer-Bahn, Oesterreich, Eisenbahnlinie zwischen Penzing und Hetzendorf, Strecke der Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Donau-Mainkanal, Ludwigs-Donau-Main-Kanal, der, von König Ludwig I. v. Bayern 1836—1845 erbaut, ausgehend von der Donau bei Kelheim bis zum Main unweit Bamberg. 177,6 km lang unter Benutzung der schiffbar gemachten Altmühl und Regnitz. Diese Wasserstraße vermittelt den nächsten Wasserweg vom Schwarzen Meer nach der Nordsee.

Donaumoos, das, mooriger Landstrich

auf dem rechten Ufer der Donau, südlich von Ingolstadt, 30 km lang, 2–18 km breit, teilweise schon seit 1796 urbar gemacht; bedeutende Torfgruben.

Donauprovinz, die, ehemalige Bezeichnung für Bulgarien zur Zeit der türkischen Herrschaft (Tuna-Wilajet).

Donauried, das, Name der moorigen Flächen zu beiden Ufern der Donau im Württemberg und Bayern von Ulm bis Donauwörth.

Donaustädte, die, Gesamtbezeichnung der 5 früher österr., seit 1806 württemberg. Städte Munderkingen, Waldsee, Saulgau, Riedlingen und Mengen.

Donaustauf, Bayer. Oberpfalz, Flecken im Bezirk Stadtamhof, (1900) 1200 E., an der Donau und der Eisenbahnlinie Stadtamhof-D.; Schloß des Fürsten von Thurn- und Taxis, unweit davon Ruinen der ehemaligen Feste Stauf und die Walhalla. Hier weilte Albertus Magnus während seiner Regierung als Bischof von Regensburg (1261/62).

Donautalbahn, die, Bayern, Eisenbahnlinie Regensburg-Ingolstadt-Neuoffingen.

Donauuferbahn, die, in Wien, verbindet sämtliche in Wien einmündende Bahnen, dient nur dem Güterverkehr.

Donauwörth, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Schwaben, (1900) 4367 E., meist kath., am Einfluß der Wörnitz in die Donau, Knotenpunkt von 2 Eisenbahnlinien. 5 kath. und 1 prot. Kirche, darunter die prachtvolle Klosterkirche mit dem Sarkophag der Maria v. Brabant, der Gemahlin Herzogs Ludwig v. Bayern; ehemalige Benediktinerabtei Heiligkreuz mit Kirche, die in ein Schloß umgewandelt ist und den Verlag kath. Zeitschriften (Cassianeum) enthält; 2 Institute der barmherzigen Schwestern, ein Frauenschulkloster, schönes gotisches Rathaus u. s. w. In den Kriegen spielte D. eine wichtige Rolle. 1860 wurde seit Anfang des 17. Jahrh.s der erste prot. Gottesdienst wieder abgehalten.

Donawitz, Steiermark, Dorf, (1900) 3800 E., an der Eisenbahnlinie Leoben-Vordernberg; großes Eisenwerk.

Don Benito, Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Badajoz, (1900) 18300 E., am Flusse Guadiana.

Doncaster (spr. Dongkäster), England, Stadt in Yorkshire, (1900) 28500 E., am Flusse Don. Bekannt durch seine Getreide-, Woll- und Pferdemärkte.

Donchery (spr. Dongscheri), Frankreich, Stadt im Departement Ardennen, (1900) 1800 E., an der Maas. Im Schlößchen Bellevue fand nach der Schlacht von Sedan die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon III. mit König Wilhem I. von Preußen und Bismarck 2. Sept. 1870 statt.

Donders, Franz Cornelius, Augenarzt, geb. 27. Mai 1818, gest. 24. März 1889, seit 1847 Professor in Utrecht; führte die prismat. und cylindr. Brillen ein, hat sich um die physiolog. Optik sehr verdient gemacht, begr. mit Arlt und Gräfe das „Archiv für Ophthalmologie".

Dondos, die (Mehrzahl): s. Albinos (Bd. 1., Sp. 150).

Dondukow-Korssakow, Alexander Michailowitsch, Fürst, russ. Staatsmann, geb. 1822, gest. 28. April 1893, war General-Gouverneur (1878 von Bulgarien, 1880 von Charkow), seit 1882 Oberbefehlshaber der russischen Truppen im Kaukasus.

Donegal (spr. Dönegohl), Irland, Grafschaft in der Provinz Ulster, 4844 qkm, (1900) 178000 E., am Atlantischen Ozean (D.bai), Hauptort Lifford.

Donez, Rußland, rechter Nebenfluß des Don, 1082 km lang, mündet oberhalb der Staniza Rasdora. Am unteren Lauf finden sich reiche Steinkohlen- und Eisenlager.

Dong, der, Münze in Annam und Kambodscha, aus Messing oder Kupfer = 0,04 Pfg.

Dongola, Afrika, fruchtbare Ebene in Nubien mit 250000 E. von Tumbus bis Dschebl Deka zu beiden Seiten des Nil, war früher selbständiges Königreich; wurde 1820 ägyptisch, kam aber 1885–1895 in den Besitz der Mahdisten. Hauptort ist D. el Urdu, (1900) 11000 E., in der Nähe die Ruinen der 1820 zerstörten Hauptstadt D. el Adjuzeh.

Dongolaleder, das, ursprünglich weißgares Schaf- und Ziegenleder, das mit Katechu lohgar gemacht ist.

Don gratuit (franz., spr. Dong gratüih), freiwilliges Geschenk; die Zahlung, welche Adel und Geistlichkeit in Frankreich vor der Revolution statt der Steuern an den Staatsschatz leisteten.

Dönhoff, westfälisches, dann in Preußen verbreitetes Adelgeschlecht, das dem preuß. Staate viele tüchtige Beamte und Offiziere gab, so u. a. den Reichsgrafen Otto Magnus v. D.-Friedrichstein (1665–1717), preuß. General und Staatsmann; nach ihm wurde der D.-Platz in Berlin benannt. Zur Erinnerung an die Verdienste der D.s um den Staat heißt das 44. preuß. Infanterie-Regiment Graf Dönhoff. Ursitz ist der Danenhof in der westfälischen Mark bei Oberwengern. Um 1335 siedelte Hermann v. D. nach Livland zur Unterstützung des Deutschordens über und gründete dort einen neuen Danenhof, Stammburg aller kommenden Linien.

Dönhoff, Sophie Julie Friederike Wilhelmine, Gräfin von, Tochter eines Majors aus der Linie D.-Beinunnen, wurde am 11. April 1790 vom preußischen Könige Friedrich Wilhelm II. protestantisch-kirchlicher Weise als Gattin erklärt, obwohl seine Ehe mit der Königin Luise v. Hessen-Darmstadt nicht getrennt war. Die Kinder der Gräfin wurden unter dem Grafennamen v. Brandenburg in den Adelstand erhoben. Die Gräfin wurde 1793 vom Hofe verwiesen und starb 1834.

Dönhoff, Gerhard, Graf v., Rechtsritter des Johanniterordens, königl. preuß. Kammerherr und Oberküchenmeister des Kaisers, geb. 17. Febr. 1833, gest. 27. Sept. 1899 in Berlin.

Dönhoff-Friedrichstein, August, Graf v., Wirkl. Geheimer Rat, Kammerherr, geb. am

26. Januar 1845 zu Frankfurt a. M.: prot., war 1871—1881 im diplomatischen Dienst, nahm an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teil. Fideikommißbesitzer auf Friedrichstein bei Löwenhagen, Ostpreußen, konservativ; seit 1881 Mitglied des D. Reichstages für den Landkreis Königsberg-Fischhausen; erbliches Mitglied des Preußischen Herrenhauses.

Donin, Ludwig (Oesterreicher), Priester, Erzieher, fruchtbarer geistlicher Schriftsteller, Dichtername: Otto Cassian, geb. 23. August 1810 zu Tiefenbach, gest. 20. Aug. 1876. Er wurde 25. Juli 1833 Priester und wirkte in Perchtoldsdorf und Maria-Brunn, 1835 kam er an die fürst-erzbischöfl. Kur nach Wien, wo er an verschiedenen Anstalten und in hohen Familien mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigt war; seiner Verdienste wegen wurde er zum Konsistorialrat für Budweis, Krakau und St. Pölten ernannt; verfaßte u. a.: „Mein Gott mein Alles“ (Gebetbuch), „Ihr sollt also beten“, „Die segnende Majestät Gottes in den Ceremonien und Gebräuchen der kath. Kirche“ (2 Bde.), „Handpostille“ (2 Bde.).

Donisches Gebiet, das, Donische Steppe, die, Südrußland, Ebene, vom Don durchflossen, mit Salzseen bedeckt, 164607 qkm groß, über 2675000 E.; Hauptstadt ist Nowo-Tscherkask.

Don Juan (spr. Don Chuan) = Herr Johann, sagenhafte Persönlichkeit des 14. Jahrhunderts, ähnlich wie der deutsche Faust, deren Geschichte vielfach dramatisch bearbeitet wurde, so in der bekannten Oper von Mozart.

Don Juan d'Austria, der ältere (spr. Don Chuahn u. s. w.) = Johann, Herr v. Oesterreich, der berühmte Sieger in der Schlacht von Lepanto gegen die Türken (7. Okt. 1572). Er war geboren 1545 als illegitimer Sohn des Kaisers Karl V., wurde aber von diesem testamentarisch und auch von König Philipp II. v. Spanien (1558) als Bruder und Sprößling des Hauses Oesterreich anerkannt und an dessen Hofe mit Don Carlos und Alexander Farnese erzogen. Don J. studierte 1561–1564 auf der Universität Alcala und widmete sich dem Kriegswesen, befehligte 1568 ein Geschwader von 33 Galeeren mit Glück gegen die afrikanischen Seeräuber, unterdrückte 1570/71 in langwierigem Kampfe den Aufstand der Morisken in Granada. Im Jahre 1571 wurde er von Papst Pius V. zum Oberbefehlshaber der Flotte der Ewigen Liga gegen die Türken zwischen Spanien und Venedig bestellt, als welcher er den glorreichen, für das ganze Abendland denkwürdigen Sieg bei Lepanto errang. Don J. wurde zuerst den spanischen Provinzen in Italien und i. J. 1576 zum Statthalter der im Aufruhr stehenden spanischen Niederlande bestimmt. Er traf 4. Nov. 1576 von Madrid über Frankreich in Luxemburg ein, erstrebte zunächst einen Vergleich mit den niederländischen Ständen und wurde tatsächlich als Statthalter anerkannt. Nur Wilhelm v. Oranien verweigerte seine Unterwerfung und der Aufruhr brach von neuem los. Die Stände kündigten ihm den Gehorsam und setzten ihn als Statthalter ab (7. Dez. 1577). Der Sieger von Lepanto blieb aber auch hier siegreich in der Schlacht v. Gembloux (30. Jan. 1578). König Philipp II. ließ es aber an der nachhaltigen Unterstützung fehlen; der Krieg zog sich in die Länge. Don J. starb 1. Okt. 1578 plötzlich im Lager bei Namur und ist in der dortigen Kathedrale beigesetzt.

Don Juan d'Austria, der jüngere (spr. Don Chuahn u. s. w.), spanischer Feldherr und Staatsmann, natürlicher Sohn Königs Philipp IV. v. Spanien, geb. 7. April 1629, gest. 17. Sept. 1679, Großprior v. Kastilien. Er unterdrückte 1647 den Aufstand des Masaniello in Neapel und 1652 den Aufstand in Katalonien. 1656 wurde er Statthalter in den Niederlanden, kämpfte anfangs mit Glück gegen die Franzosen, wurde aber dann von Turenne 14. Juni 1658 in den Schlachten von Dünen und Oudenarde besiegt. 1660 kämpfte Don J. ebenso unglücklich als spanischer Oberbefehlshaber gegen Portugal und legte 1664 das Kommando nieder. Er wurde Vicekönig von Aragonien und später erster Minister des Königs Karl II.

Donizetti, Gaetano, ital. Musiker, geb. 25. Nov. 1797, gest. 8. April 1848; schrieb die Opern: „Regimentstochter“, „Lucrezia Borgia“, die sich durch Melodienreichtum und dramatische Lebendigkeit auszeichnen.

Donkeys (engl., spr. Donkihs), die (Mehrzahl), kleine Hilfskessel auf Schiffen.

Donna (ital.), die, Herrin, Gebieterin.

Donndorf, zwei Dörfer, 1) D. in Preußen, Provinz Sachsen, Reg.-Bezirk Merseburg, Kreis Eckartsberga, (1900) 900 E., prot.; mit der Klosterschule D. (Progymnasium), gestiftet 1561 in dem aufgehobenen Cisterzienser-Nonnenkloster daselbst. 2) D. in Bayern, Reg.-Bezirk Oberfranken, Bez.-Amt Bayreuth, (1900) 500 prot. E. In der Nähe Schloß Fantasie (erbaut 1763) und die Irrenanstalt St. Gilgenberg.

Donndorf, Karl Adolf, Bildhauer, geb. 16. Febr. 1835 zu Weimar, Schüler von Rietschel; vollendete mit Kietz das von Rietschel begonnene Lutherdenkmal zu Worms, schuf das Reiterstandbild des Großherzogs Karl August zu Weimar, Goethestandbild in Berlin, Corneliusstandbild für Düsseldorf, Robert Schumann auf dem Friedhofe zu Bonn. D. lebte seit 1877 als Professor an der Kunstschule zu Stuttgart.

Donner, der, s. Gewitter.

Donner, 1) D., Georg Raphael, Bildhauer (1693—1741); schuf den Neumarktsbrunnen in Wien, Standbild Kaisers Karl VI., eine Pietà, Standbild des hl. Martin u. a. 2) D., Joh. Jakob Christian, Philolog, geb. 16. Okt. 1799, gest. 28. März 1875; gab Uebersetzungen der griech. Dramatiker heraus.

Donnerbesen, Donnerbusch, der, s. Hexenbesen.

Donnerbüchse, die, im Mittelalter Name für große Wallbüchsen und Kanonen.

Donnerkeile, die (Mehrzahl), 1) ausgestorbene Schaltiere; s. Belemniten (s. Bd. I.,

Sp. 799). 2) D., Donnersteine, den vorgenannten ähnliche künstliche Gebilde aus der Steinzeit, die im Aberglauben der Menschen eine gewisse Rolle spielen.

Donnerlegion (lat. Legio fulminata), die, Ehrenname, den Kaiser Marcus Aurelius im Jahre 174 einer aus Christen bestehenden Legion beigelegt haben soll, weil sie im Kriege gegen die Germanen (Quaden) durch ihr Gebet die Gewitter hervorgerufen haben soll, welche das römische Heer von langem unerträglichem Durste befreit und den Sieg der Römer ermöglicht hat.

Donnermaschine, die, im Theaterwesen, benutzt zur Hervorbringung donnerähnlichen Geräusches auf der Bühne.

Donnersberg, der, 1) bayerische Rheinpfalz, Berggruppe bei Kirchheimbolanden, 687 m hoch mit Königstuhl (Aussichtsturm), Moltkefels, Ruinen Wildenstein und Falkenstein, 2) D., auch genannt Mileschauer, höchster Berg des böhmischen Mittelgebirges, 835 m hoch.

Donnersperg, Adelgeschlecht aus Steiermark, im 15. Jahrh. nach Bayern übergesiedelt. 1) D., Joachim, vertrauter Obristkanzler des Herzogs Maximilian von Bayern, wurde 1606 in den Adelstand, 1624 in den Reichsfreiherrenstand erhoben, gest. 1650. 2) D., Rudolf, Sohn von 1), Hofoberrichter, Pfleger in Landau und Landeshauptmann in Burghausen; während des 30jährigen Krieges hatte er den Staatsschatz in Verwahrung; der schwedische General Horn war bei ihm in Gefangenschaft.

Donnerstag (lat., Dies Jovis), der, 1) dem altgermanischen Gotte Donar geweihter Tag (der 4. Tag der Woche), 2) in der christlichen Zeiteinteilung der 5. Wochentag, der Verehrung des hl. Altarsakramentes geweiht, weil an ihm dasselbe eingesetzt wurde; s. Grüner Donnerstag.

Donnersteine, die (Mehrz.), s. Donnerkeile.

Dönniges, 1) D., Wilhelm, Ritter v., bayer. liberaler Staatsmann, geb. 13. Jan. 1814 in Coblatz bei Stettin, gest. 4. Jan. 1872, kurze Zeit Prof. in Berlin. Studienfreund und Bibliothekar des Kronprinzen und späteren Königs Max, mit dem er stets in nahem Verhältnis stand, mehrfach Gesandter in Turin und in Bern. D. bemühte sich 1866 Bayern vom Kriege fernzuhalten. — Er entdeckte zu Turin die kaiserlichen Ratsbücher Heinrichs VII., die er auch herausgab. 2) D., Helene, Tochter von 1), war die Ursache des Duelles, in welchem Lassalle von dem Walachen Racowitza erschossen wurde. Sie heiratete dann den letzteren, darauf noch einen Schauspieler und endlich einen Journalisten.

Donon (spr. Donong), Berg in den Vogesen, 1008 m hoch, bei Schirmeck im Unterelsaß.

Dononstraße, im Elsaß, führt von Molsheim nach Saarburg über den Donon.

Donoso Cortes, Julian Francisco Maria, spanischer Staatsmann, Publizist, Rechtsgelehrter, einer der hervorragendsten Redner Europas für katholische Politik. Großoffizier der franz. Ehrenlegion, Mitglied der königl. spanischen Akademie der Geschichte, wiederholt Mitglied der Cortes und spanischer Gesandter zu Paris und Berlin, geb. 6. Mai 1809 im Valle de la Sarena (Estramadura), gest. 3. Mai 1853 als Gesandter zu Paris. Er verteidigte in Spanien die Sache der Königin Maria Christina, wurde deren Privatsekretär und mußte mit ihr die Verbannung teilen. 1843 nach Spanien zurückgekehrt, wurde D. Sekretär und Studiendirektor der für volljährig erklärten Königin Isabella und 1848 Gesandter in Berlin, wo er die dortige Revolution mit erlebte. Seine berühmtesten Reden sind: Ueber die kirchlichen Angelegenheiten (Diktatur und Revolution, vom 4. Jan. 1849), Die politische Lage Europas (Strafgerichte Gottes), Die literarischen Schönheiten der Bibel (1850). Seine Schrift: „Katholizismus, Liberalismus, Sozialismus" sichert ihm einen der ersten Plätze in der staatswissenschaftlichen Literatur.

Don Quixote (spr. Don Kichot), abenteuerlicher Schwärmer, Held eines Romans des span. Dichters Cervantes (s. Bd. I., Sp. 1365).

Don Ranudo (Anagramm von „O du Narr"), Held eines Lustspieles von Holberg; Mann von bettelhaftem Stolz.

Dont, Jakob, Musiker, geb. 2. März 1815, gest. 17. Nov. 1888, bedeutender Geiger, Prof. am Konservatorium zu Wien, schrieb Studienwerke.

Dontgeschäft (spr. Donggeschäft), das, Prämiengeschäft (s. d.), bei dem der Käufer sich vorbehält, gegen Zahlung eines Reugeldes (Dontprämie) vom Geschäft zurückzutreten.

Donum (lat., Mehrzahl dona), das Geschenk, die Gabe, z. B. d. docendi, Lehrgabe.

Donum superadditum (lat.), übernatürliche Gabe; s. Dona superaddita.

Donum, das, früheres türkisches Feldmaß = $7_{,525}$ Ar.

Donus (Päpste).

Donus I., der 80. Papst von 676—678, Nachfolger von Deusdedit II., geborener Römer, verhinderte die Trennung der Kirche von Ravenna und führte dessen Erzbischof Reparatus zum Gehorsam gegen den Hl. Stuhl zurück. Er eiferte gegen die Irrlehre des Nestorius, verschönerte Kirchen, u. a. die Peterskirche und berief die sechste allgemeine Kirchenversammlung (680) nach Konstantinopel. D. starb 11. April 678.

Donus II., ein früher für das Jahr 974 durch Mißverständnis von späteren Chronisten angenommener Papst zwischen Benedikt VI. und VII. (Das Mißverständnis wird erklärt durch Versehen, Donus für Domnus = Herr.)

Donzdorf, Württemberg, Flecken im Donaukreis, Amt Geislingen, (1900) 2 500 E., meist kath., am Flusse Lauter. Schloß des Grafen Rechberg. Ruine Scharfenberg. Industrie, Viehzucht, Käsebereitung.

Doornick, belgische Stadt; s. Tournai.

Döpler, 1) D., Karl Emil, Maler, geb. 8. März 1824, Schüler von Piloty, erst Genre-

maler, später Illustrator und Kostümzeichner, seit 1870 Prof. in Berlin. 2) D., Karl Emil der jüngere, Sohn von 1), geb. 29. Okt. 1855, Prof. an der Kunstgewerbeschule in Berlin, hervorragend als kunstgewerblicher Zeichner.

Doppeladler, der, vielgebrauchtes Wappenbild, z. B. des alten (römisch=) deutschen Kaiserreiches, des Deutschen Bundes, Oesterreichs, Rußlands, auch vieler Städte. Das Wappenbild des alten deutschen Kaiserreiches war anfangs der einköpfige Adler. Zweiköpfig (als Doppeladler) findet er sich zuerst auf einer um 1325 von Kaiser Ludwig dem Bayern geschlagenen Münze. Er wurde seit 1433 ständiges Wappenbild des deutschen Kaiserreiches bis zu dessen Verfall. Der Deutsche Bund führte 1846 den D. A. als Bundeszeichen wieder ein, doch kehrte das Deutsche Reich von 1871 zum einköpfigen Adler zurück. Dagegen behielt Oesterreich nach 1806 den D. A. als Wappenbild bei. Auch Rußland hat ihn (1472) unter dem Zaren Iwan Wasiljewitsch angenommen. Der russische D. A. hat roten Schnabel und Fänge, während dieselben beim österr. golden sind. (Vergl. Bd. I., Sp. 70, Adler 3.)

Doppelbauer, Dr. theol. Franz, Bischof v. Linz a. d. Donau, geb. 21. Febr. 1845 zu Waizenkirchen. Bischof seit 11. Febr. 1889. Herausgeber seines Vorgängers „Bischofs Rudigier geistliche Reden und Hirtenschreiben".

Doppelbecher, der, besonders gebautes Trinkgefäß, gebraucht als Kredenzbecher, mit 2 Schalen, aus denen bei besonderem Anlaß der zu Ehrende und die ehrende Person nacheinander tranken.

Doppelbesteuerung, die, ist die gleichzeitige Belastung desselben Einkommens in verschiedenen Steuerbezirken desselben Staates oder verschiedener Staaten. Sie kann eintreten, wenn der Steuerpflichtige Wohnsitz und Erwerbsquellen an verschiedenen Orten besitzt. Die D. für direkte Staatssteuern ist für das Deutsche Reich durch Gesetz vom 13. Mai 1870 aufgehoben. Sie ist grundsätzlich ungerecht, könnte aber nur durch ein internationales Steuerrecht aufgehoben werden.

Doppelbrechung, die, entsteht, wenn ein Lichtstrahl in einen nicht zum regelmäßigen Kristallsystem gehörigen kristallinischen Körper eindringt, er wird dann in zwei verschieden starke Strahlen zerlegt.

Doppelehe, die, d. h. eheliches Band im kirchlichreligiösen Sinne zugleich mit mehreren gibt es im Christentum prinzipiell nicht. Jeder Christ und jede Christin ist nur zur Ehe mit einer Gattin, bezw. einem Gatten zur selben Zeit berechtigt; eine andere Ehe kann nur nach dem Tode des einen Eheteiles wieder geschlossen werden. Das ist dann die kanonisch erlaubte zweite u. s. w. Ehe (s. Bigamie). Jedes sonst geartete angebliche Eheverhältnis mit mehreren Personen zu gleicher Zeit ist im Christentum und auch durch die weltlichen Gesetze der Neuzeit verboten. Die kath. Kirche bestraft es mit Ausschluß. Im weltlichen strafrechtlichen Sinne wird die D. mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft sowohl an den Bigamisten selbst als an dem mit Wissen einsegnenden Geistlichen (D. St.=G.=B. § 171, Oesterr. St.=G.=B. § 206—208).

Doppelehen außerhalb der kath. Kirche sind laut Ausweis der Geschichte auch von fürstlichen Personen mehrfach begehrt und von den betreffenden nichtkatholischen Kirchenbehörden zugelassen und „eingesegnet" worden. Selbstverständlich waren das keine Ehen, sondern von nichtkatholischen Autoritäten eingesegnete „Verhältnisse", welche auch das heutige weltliche Strafrecht mit Zuchthaus bestrafen würde. (Vergl. die Doppelehe des Landgrafen Philipp v. Hessen unter Zulassung von Luther, Melanchthon u. a. [Bd. I., Sp. 2168 3. März 1540] und des Kurfürsten v. d. Pfalz „eingesegnet" im Jahre 1657 [Bd. I., Sp. 2205]).

Doppelfest (lat. Festum duplex), das, Fest höherer Klasse zum Unterschiede von den Halbdoppel und einfachen Festen (Festa semiduplicia und Festa simplicia). Näheres s. Feste, kirchliche.

Doppelgänger, der, 1) Person, die einer anderen zum verwechseln ähnlich sieht, 2) auf Nervenüberreizung beruhende Doppelerscheinung der eigenen Person.

Doppelgebiß, bei Pferden, das, bildet sich, wenn die Milchzähne nicht ausfallen und von den nachdrängenden Schneidezähnen eingekeilt werden.

Doppelgegensprechen, das, Quadruplextelegraphie, die, gleichzeitige Beförderung von 4 Telegrammen auf derselben Leitung, je zwei in entgegengesetzter Richtung, eine Art der Doppeltelegraphie. Die Möglichkeit wurde schon 1855, die praktische Verwertung 1874 erwiesen.

Doppelhaken, der, alte besonders im Festungskriege benutzte Feuerwaffe, schoß bis 200 g Blei.

Doppelkämpfer, die (Mehrz.), Truppen zu Fuß und zu Pferd kämpfend; s. Dragoner.

Doppelkapelle, Doppelkirche, die, übereinander liegend (nicht nebeneinander), wie die zu Schwarz=Rheindorf bei Bonn, eine mittelalterliche Anlage, einst in Schlössern üblich.

Doppelkolonne, die, Grundformation der deutschen Infanterie. Das Bataillon (zu 4 Kompanien) hat in Front und Tiefe je 2 Kompaniekolonnen.

Doppelkrone, die = 20 Markstück.

Doppellader, der, 1) Eisenbahnfrachtwagen für zwei einfache Ladungen, 2) Gewehr mit 2 Rohren.

Doppellaut, der, s. Diphthong (Sp. 80).

Doppelleben, Doppelbewußtsein, das, ganz verschiedene Bewußtseinsarten derselben Person. Während der einen ist sie sich der andern gar nicht bewußt. Meistens krankhaft, öfters bei Frauen.

Doppelposten, der, Schildwache, 2 Mann stark, zu Ehren hervorragender Personen aufgestellt.

Doppelsalze, die, s. Salze.

Doppelschraubenschiff, das, Dampfer mit Zwillingsschrauben.

Doppelsehen, das, Diplopie (griech.), die, wird durch fehlerhafte Richtung der Sehachse eines oder beider Augen hervorgerufen, entsteht auch infolge von Krankheiten (Trunksucht, Schreck, Gehirnkrankheiten, äußere Verletzungen u. s. w.).

doppelseitige Klage, die, Klage, welche auch zur Verurteilung des Klägers führen kann.

doppelseitiges Schuldverhältnis, Verbindlichkeit aus Geschäften durch Austausch von Leistung und Gegenleistung nach dem Grundsatz „Zug um Zug."

Doppelsöldner, der, Landsknecht mit Schwert und Doppelhaken bewaffnet, erhielt meist mehr als 4 Gulden Monatssold.

Doppelspat, der, s. Kalkspat.

Doppelsporn, der, Erdrauchgewächs, hat herzförmige, scharlachrote Blüten. Die beiden äußeren Blumenblätter haben vor dem Aufblühen die Gestalt eines mit der Spitze nach unten gerichteten Herzens.

Doppelsprechen, das, in der Telegraphie, Beförderung zweier Depeschen zu gleicher Zeit in der nämlichen Richtung auf derselben Leitung (vergl. Doppelgegensprechen).

Doppelstern, der, Verbindung von zwei nahen Sternen; s. Fixstern.

Doppeltarif, der, Zolltarif, der aus einem Maximal- und einem Minimaltarif besteht; letztere beiden geben die Grenze an, innerhalb deren sich die Zölle des bezüglichen Staates bewegen sollen.

doppelte Buchführung, italienische B., die, s. Buchführung (Bd. I., Sp. 1222).

doppelte Glieder, die (Mehrz.) Englische Krankheit; s. Rachitis.

doppeltkohlensaures Natron, das, s. Soda.

Doppeltuch, das, tuchartiges Gewebe, welches auf der Unterseite schwach geschoren ist.

Doppelversicherung, die, mehrfache Versicherung gegen wirtschaftlichen Schaden, kann gleichzeitig oder nach einander erfolgen. Für Personen ist sie nicht beschränkt, für Sachen besteht die Grenze, daß keine Ueberversicherung erzielt werden darf; s. Ueberversicherung.

Doppelverwandtschaft, die, entsteht 1) durch Heirat solcher Personen, deren Eltern schon verwandt waren (Onkel und Nichte), 2) durch Heirat solcher nicht verwandter Personen, die einen gemeinschaftlichen Verwandten haben, z. B. ein Mann heiratet nach einander zwei Schwestern. Die D. wird bei der Erbschaft von Bedeutung; wird nach Köpfen geteilt, so bleibt sie belanglos; bei der Teilung nach Stämmen erhält der Doppeltverwandte doppeltes Erbteil.

Doppelvitriol, der, eisenhaltiger Kupfervitriol.

Doppelwährung, Mischwährung, die, Bimetallismus, der, jene Münzregel, wonach in demselben Staat Gold- und Silbermünzen nach einem festgelegten Wertverhältnis unbeschränkte Zahlungskraft zugemessen ist. Dabei ist jeder Privatmann berechtigt, gegen Entrichtung der Prägegebühr beliebige Münzen beider Metalle auf den staatlichen Münzstätten prägen zu lassen. Die D. herrschte bis 1873 in fast allen Staaten Europas, ausgenommen England, wo schon 1816 die Goldwährung eingeführt war. 1873 wurde die D. auch im Deutschen Reich und in Amerika aufgehoben. Das hat zu großen Schädigungen geführt. Die Frage der internationalen Wiedereinführung der D. hat verschiedene internationale Münzkonferenzen beschäftigt (Paris 1881, Brüssel 1892 u. 93). Eine Einigung ist bisher nicht erfolgt. Fünf Reiche: die Ver.-Staaten, Frankreich, Spanien, Italien u. Holland erklärten sich zur Einführung der D. bereit, wenn England und das Deutsche Reich sich anschlössen; das ist bis jetzt nicht geschehen (vergl. Währung).

doppelwirkend nennt man z. B. Dampfmaschinen, Pumpen u. s. w., wenn der Kolben sowohl beim Vor- als auch beim Rückgang die gleiche Wirkung ausübt.

Doppelzentner (dz), der = 100 kg.

Doppelzeug, das, Jagdgewehr, welches Büchsen- und Schrotlauf hat.

Doppia (ital.), die, frühere Goldmünze in Italien, galt in Venedig (Pistola) $17,_{10}$ M, in Savoyen (seit 1861) $28,_{45}$ Lire, in Rom $17,_{07}$ Lire.

Doppler, Christian, Mathematiker und Physiker, geb. 30. Nov. 1803, gest. 17. März 1853, schrieb u. a.: „Ueber das farbige Licht der Doppelsterne". Er stellte das **D.sche Prinzip** auf, wonach bei Entfernung resp. Annäherung einer Ton- oder Lichtquelle vom Standpunkte des Beobachters sich die Zahl der in einer Sekunde wahrnehmbaren Schwingungen verkleinert resp. vergrößert.

Doppler, 1) D., Albert Franz (Ungar), Komponist und Flötist, geb. 16. Okt. 1821, gest. 27. Juli 1883; schrieb Opern, Ballete, Lieder. 2) D., Karl, Hofkapellmeister in Stuttgart, Bruder von 1), geb. 1826 zu Lemberg, gest. 10. März 1900; D. schrieb gleichfalls Opern und andere Musikwerke.

Dor, Bongo, die (Mehrz.), Aequatorialafrika, Negervolk, an 100000 Köpfe.

Dora, 1) D., Badeort in Galizien, 2) D., Stadt an der Küste Palästinas; ihre Ruinen heißen jetzt Bordsch oder Chirbet Tantura.

Dora Baltĕa, Italien, linker Nebenfluß des Po, 148 km lang, kommt vom Montblanc, mündet bei Crescentino (vergl. D. Riparia).

Dorade, die, zwei Fischarten, 1) die unechte oder Goldmakrele, 2) echte D., eine Art Meerbrasse.

Dora d'Istria, berüchtigte rumänische Schriftstellerin, eigentlich Helene Ghika, vermählte Fürstin Kolzow-Massalsky, geb. 1828 zu Bukarest als Tochter des Ministers Ghika, gest. 1888 in ihrer Villa bei Florenz.

Dorage (franz., spr. Dorahsch), die, Vergoldung.

Dora Riparĭa, Italien, linker Nebenfluß des Po, mündet bei Turin, 110 km lang (vergl. D. Baltea).

Dorboten, die (Mehrzahl), Volkstamm der Kalmücken (s. d.).

Dorchester (spr. Dortschester), England, Grafschaft Dorset, Hauptstadt, (1900) 8500 E.; am Flusse Frome. Alebrauereien, Reste eines römischen Amphitheaters.

Dordogne (spr. Dordonnj), Mittelfrankreich, 1) Fluß, entspringt im Departement Puy de Dôme, vereinigt sich mit der Garonne zur Gironde, 490 km lang. 2) D., Departement, 9223 qkm, (1900) 465000 E.; Hauptstadt ist Périgueux.

Dordrecht, Dortrecht, Niederlande, Stadt in der Provinz Südholland, (1900) 38500 E., am Flusse Merwede. Got. Kirche, Hafen, Schiffswerften, bedeutender Handelsplatz. Hier fand 13. Nov. 1618 bis 19. Mai 1619 die stürmische Nationalsynode zwischen Arminianern und Gomaristen statt (s. Arminius, Bd. I., Sp. 451).

Dordrecht, Kapkolonie, Hauptort des Bezirkes Wodehouse.

Dordrechter Synode, die, Zusammenkunft von 64 Niederländern und 28 Calvinisten, vom 13. Nov. 1618 bis 19. Mai 1619 zu D. Sie hat mit äußerster Strenge die calvinische Irrlehre gegenüber der gemäßigten Richtung des Arminius vertreten. Jede anticalvinische Aeußerung wurde als Todesverbrechen angesehen, 200 Prediger wurden abgesetzt, 14 Prediger außer Landes verwiesen, Oldenbarneveld als Hochverräter hingerichtet.

Doré, Peter, franz. Dominikaner, geb. um 1500 zu Orleans, gest. 19. Mai 1559, äußerst hervorragender Verteidiger der kath. Sache gegen die Hugenotten, fruchtbarer Schriftsteller.

Doré, Gustave, franz. Zeichner, Bildhauer und Maler, geb. 6. Jan. 1833, gest. 28. Jan. 1883, bekannt als phantasiereicher Illustrator poetischer u. s. w. Werke, z. B. Don Quixote, Ariost, der Bibel.

Dorema (lat.), eine Pflanzengattung in Klein-Asien, die Wurzel liefert das Ammoniakum.

Dorer, Edmund (Schweizer), kath. Literaturforscher, Dichter, Sohn von D.-Egloff (s. d.), geb. 15. Juni 1831 zu Baden (Kanton Aargau), gest. 5. Mai 1890 in Dresden, studierte in München und Leipzig Philologie und Philosophie. Nach dem Tode der Eltern (1870) wohnte er in Dresden, dann am Genfer See, darauf in Küßnacht. 1881 erhielt er für sein Gedicht zum Totengedächtnis den für Deutsche bestimmten Preis, seit 1883 lebte er wieder in Dresden; schrieb u. a.: Sonette (1857), Die Cervantes-Literatur in Deutschland (1877), Wahrheit und Sage (1878), Bunte Blätter (1878), An Calderon (1881), Goethe und Calderon (1881), Cervantes und seine Werke nach deutschen Urteilen (1881), Luiz de Camoens (1885), Beiträge zur Calderon-Literatur (1885), Die Lope-de-Vega-Literatur in Deutschland (1885).

Dorer-Egloff, Eduard (Schweizer), kath. Jurist, Literaturforscher und Dichter, geb. 7. Nov. 1807 zu Baden (Kanton Aargau), gest. 24. März 1864, bekleidete nach juristischen Studien schon früh die ersten Würden seines Heimatkantons, war Landammann, Gesandter des Standes Aargau an mehreren Tagsatzungen. 1841 zog D. sich ins Privatleben zurück und beschäftigte sich ganz mit der Poesie und den Wissenschaften. Er schrieb: Blätter und Blüten (1852), Hroswitha, die Nonne v. Gandersheim (1857), Gedichte (1864).

Dorf, das, 1) nach altgermanischem Dorfsystem (s. d.), eine in sich zusammengeschlossene Ortschaft mit bestimmt umgrenzter und landwirtschaftlich bebauter Gemarkung. 2) In der Jetztzeit jede Ortschaft, welche nicht städtisch eingerichtet, sondern Landgemeinde ohne Selbstverwaltung geblieben ist. In wirtschaftlicher und gewerblicher Beziehung sind aber alle gesetzlichen Unterschiede zwischen Dorf und Stadt geschwunden.

Dorfen, Bayern, Flecken im Reg.-Bezirk Oberbayern, Bezirks-Amt Erding, (1900) 2241 E., meist kath., 2 kath. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Ulm-München-Simbach. Auf dem Ruprechtsberge steht eine berühmte Wallfahrtskirche mit wundertätigem Marienbild, daher auch Mariadorfen genannt.

Dörfler, Joh. (Mähre), Priester, geb. 24. Jan. 1846 zu Iglau (Mähren), Schriftleiter des „Volksblatt für Stadt und Land" und des „Pilger", Wien.

Dorfpfarrer, der alte, s. Hansjakob, Heinrich.

Dorfsystem, das, 1) altgermanisches Dorf, begründet von einer Anzahl verwandter Familien mit gemeinsamer Feldmark und deren Abteilungen (Gewannen, Hufen, Morgen), gemeinsamer Brachweide, Stoppelweide und Wald. 2) Deutsches Kolonialdorf, mit vollständiger Trennung der Besitzungen der Einzelnen, so in den Vogesen, im Odenwald, Spessart, in den Ardennen, in Franken u. s. w. Sie stammen meistens aus dem 12. bis 14. Jahrh. 3) D.-Weiler, dorfartige Ansiedelungen im Süden Deutschlands meist auf Anhöhen und Hängen.

Dörholt, Bernh., Theologe, Universitätsprofessor zu Münster, geb. 23. Jan. 1851 zu Bockum b. Hamm, Verfasser von: 1) Die Lehre von der Genugtuung Christi (1891), 2) Ueber die Entwickelung des Dogmas (1892), 3) Das Taufsymbolum der alten Kirche (1898).

Doria, altes Adelgeschlecht in Genua, das mit den Spinola und Fieschi um die Führerschaft in Genua rang, am bekanntesten sind 1) D., Andrea, geb. 30. Nov. 1468, gest. 25. Nov. 1560, gleich ausgezeichnet als Staatsmann und Kriegsheld; führte 1524 die vereinigte franz.-genuesische Flotte, ging aber 1528 zu Kaiser Karl V. über, vertrieb die Franzosen aus Neapel und Genua, schlug (1535) die Türken an der griech. Küste, kämpfte unter Karl V. gegen Tunis und war (1541) in verzweifelter Lage vor Algier der Retter des kaiserl. Heeres. Er ordnete durch eine neue Verfassung, die bis zum Ende des Staates bestand, die Verhältnisse der Republik Genua aufs beste; unter seiner Vorherrschaft fand (2. Jan. 1547) die

Verschwörung des Fiesco statt. 2) D., Giovanni Andrea, Neffe von 1), befehligte seit 1556 die in spanischen Diensten stehende genuesische Flotte, kämpfte 7. Okt. 1571 bei Lepanto gegen die Türken.

Dorier, Dorer, die (Mehrzahl), einer der Hauptstämme des alten Griechenlands, angeblich nach Doros, einem Sohne Hellens genannt. Die D. bewohnten ursprünglich Thessalien (zwischen Olymp und Ossa), später die Landschaft Doris. Der Sage nach zogen sie (1104) unter Führung der Herakliden nach dem Peloponnes (dorische Wanderung), beherrschten Sparta und legten zahlreiche Kolonien an, so zu Kreta, Rhodos, Byzanz, Tarent, Syrakus u. s. w. Streng, ernst und einfach wie ihr Charakter, ist auch ihre Sprache und ihre Bauweise (Dorische Säule und deren Inschriften) gewesen. Nach neuerer Ansicht waren die D. ursprünglich keine Griechen, sondern Barbaren, die erst nach der Unterwerfung griechischer Landschaften die Sprache der Griechen angenommen hätten.

Dorigny (spr. Dorinjih), Nicolas, franz. Kupferstecher (1657—1746), lebte in Italien und England, fertigte Stiche nach Raffael, de Volterra u. a.

Döring, 1) D., Heinrich, Schriftsteller (1789—1862), schrieb Biographien von Schiller, Herder u. a. 2) D., Theodor (hieß eigentlich Häring), Schauspieler, geb. 9. Jan. 1803, gest. 17. Aug. 1878, war seit 1845 Nachfolger Seydelmanns in Berlin, gleich bedeutend in tragischen wie komischen Rollen.

Doris, 1) in der griech. Sage Mutter der Nereiden; 2) Name des 48. Planetoiden.

Doris, im Altertum, zwei Landschaften 1) in Mittelgriechenland die kleinste der selbständigen an den Abhängen des Oeta und Parnaß, 2) im Südwest-Kleinasien, Teil der Küste von Karien mit den Inseln Kos, Rhodos, Nisyros u. a. m.

Doris, im heutigen Griechenland, eine Eparchie (= Kreis) des Nomos (= Reg.-Bezirk) Phthiotis und Phokis, im Altertum das Gebiet der westlichen oder ozolischen Lokrer.

Dorische Tonart, die, wichtigste für Musik und Gesang der Griechen, begann mit e aufwärts e f g a h c d e, ohne ♯ oder ♭. Sie wurde im Mittelalter mit der phrygischen Tonart = unserer D-moll verwechselt.

Dorische Wanderung, die, begann 1104 v. Chr., s. Dorier.

Dorischer Baustil, der, s. Dorier und Baustil (Bd. I., Sp. 756).

Dorismus (griech.), der, Besonderheiten der Dorier in Sprache, Kultur und Baustil.

Doritis (lat.), der Apollo; eine Art Tagfalter, lebt in Gebirgsgegenden.

Dorking, England, Stadt in der Grafschaft Surrey, (1900) 8100 E.

Dorkinghuhn, das, englisch-nationale Hühnerrasse, wertvolles Fleischhuhn.

Dörksen, Franz, Hofbesitzer, geb. 7. März 1860 zu Groß-Zünder; protest., Oberleutnant der Landwehr, Mitglied des Deutschen Reichstages (1898—1903) für den Landkreis Danzig (Reichspartei), des Kreisausschusses und der westpreußischen Landwirtschaftskammer.

Dörle, Anton (Badener), Priester, kath. Jugendschriftsteller, geb. 17. Febr. 1790 zu Herbolzheim im Breisgau, gest. 2. Febr. 1854, studierte in Freiburg Theologie, wurde 21. Sept. 1826 Priester, kam 1832 als Pfarrer nach Gunterstal bei Freiburg, 1853 als Pfarrer nach Schwörstädt. Er schrieb: zahlreiche Erzählungen, ferner Sommerabende auf Sinai, Sitten- und Pflichtenlehre (1834), Weizenkörner für Kinderherzen (1834), Gottgeweihte Stunden (1838), Landolin, ein Apostel der Deutschen (1838), Palästina in Geschichtserzählungen (1839), Cornay, der Martyrer von Tonkin (1840), Die kath. Kirche Christi ist die wahre Kirche Christi (1850), Kampf, Gnade und Sieg, verherrlicht im Leben des hl. Augustinus (1852).

Dorlisheim, Elsaß, Dorf im Kreise Molsheim, Bezirk Unterelsaß, an der Eisenbahnlinie Zabern-Schlettstadt, (1900) 1697 E.; davon 465 kath.

Dormänt (franz., spr. Dormang), der, 1) Tafelaufsatz, 2) d. = schlafend, ruhend.

Dormeuse (franz., spr. Dormöhs), die, 1) Nachthaube, 2) bequemer Schlafstuhl.

Dormition (lat.), die 1) Ort, wo jemand schläft und ruht, im allgem. Ruhe-, Wohn-, Sterbe- und Grabesstätte, Haus und Grab. 2) Insbesondere die **Dormitio Sanctae Virginis,** D. der allerseligsten Jungfrau Maria zu Jerusalem (= **Maria End, Maria Heimgang**), das Haus, worin die göttliche Mutter nach der Himmelfahrt ihres göttlichen Sohnes gewohnt hat und verschieden ist. Es war dasselbe Haus, worin der Abendmahlsaal des Herrn (coenaculum domini) sich befand, wo das letzte Abendmahl gefeiert und das hlst. Altarsakrament eingesetzt wurde. Letzterer wurde früh schon von den Aposteln als Ort für den Gottesdienst benutzt. Später wurden die umliegenden Gemächer, also auch die einstige Wohnung der Gottesmutter dazu eingerechnet und inbegriffen. Im Laufe der Zeit haben der Abendmahlsaal und die Wohn- und Sterbestätte Mariens verschiedene Schicksale gehabt; beide kamen in Besitz der Türken. Neben dem Gebäude, welches heute als Abendmahlsaal gezeigt wird, liegt ein freier Platz, welcher den Namen „D. der allerseligsten Jungfrau“ trägt. Der Deutsche Kaiser Wilhelm II. erwarb denselben von der türkischen Regierung und übergab ihn bei seiner Jerusalemreise (31. Okt. 1898) dem deutschen Verein vom Hl. Lande (Bd. I., Sp. 1875) zur freien Verfügung. 3) Der Verein hat einen **Mariendom** und eine **Benediktinerabtei** daselbst unter gleichem Namen in Angriff genommen, wobei er seitens der Katholiken Deutschlands reichliche Unterstützung fand (s. Bd. I., Sp. 2497). Nach andern Ansichten soll die Gottesmutter Maria nach dem Tode Christi mit dem hl. Johannes in Ephesus selbst und nach dritter Ansicht auf dem Bulbuldagh (Nachtigallenberg bei Ephesus) gelebt haben und dort verschieden und begraben sein. Die wissen-

schaftliche Untersuchung hat aber in der D. zu Jerusalem den wahren Wohn- und Sterbeort Marias festgestellt. (Vergl. Nirschl: Das Haus und Grab der hl. Jungfrau Maria, Mainz 1900.)

Dormitiv (lat.), das, Einschläfrungsmittel.

Dormitor, Durmitor, Berggruppe an der nördlichen Ecke Montenegros, 2528 m hoch, besteht vorwiegend aus Dolomiten.

Dormitorium (lat.), das, 1) Schlafzimmer, Schlafsaal, 2) Totenacker.

Dorn (lat. Spina), der, 1) in der Botanik festes, spitzes Gebilde an Pflanzen; 2) in der Technik ein Werkzeug zur Bearbeitung gebogener oder ringförmiger Gegenstände von Metall.

Dorn, 1) D., Heinrich, Musiker, geb. 14. Nov. 1804, gest. 10. Jan. 1892, war 1849 bis 1869 Hofkapellmeister in Berlin, schrieb Opern, Konzertstücke, auch Lieder; bekannt auch als Theoretiker und Kritiker, Lehrer Rob. Schumanns. 2) D., Otto, Sohn des vorigen, geb. 7. Sept. 1848, gleichfalls Musiker, lebt in Wiesbaden.

Dorn, Alexander, Ritter von Marwalt, Volkswirt, Freihändler, geb. 9. Febr. 1838 in Wiener-Neustadt. Er veröffentlichte u. a. Die Kriegsmarine und Volkswirtschaft in Oesterr.-Ungarn (1885) und Die Seehäfen des Weltverkehrs (1892).

Dornach, Elsaß-Lothringen, Dorf im Bezirk Oberelsaß, Kreis Mülhausen, (1900) 7312 E., meist kath., an den Eisenbahnlinien Straßburg-Basel und Mülhausen-Wesserling, kath. Kirche, Schloß; bedeutende Textilindustrie.

Dornach, Dorneck, Schweiz, Kanton Solothurn, Dorf im Birstale, an der Eisenbahnlinie Biel-Delsberg-Basel, (1900) 1459 E.; meist kath.

Dornapfel, der, s. Datura (Bd. I., Sp. 1725).

Dornauszieher, der, in Rom (Konservatorenpalast) befindliche antike Bronzefigur, die von berufenen Kennern in das 5. Jahrh. v. Chr. gesetzt wird. Sie stellt eben dar, wie ein Knabe sich einen Dorn aus der Sohle des linken Fußes entfernt.

Dornbach, Vorort von Wien, wurde 1890 der Stadt W. einverleibt und bildet mit den Gemeinden Hernals und Neuwaldegg den XVII. Stadtbezirk. Besuchte Sommerfrische; großartiger Park.

Dörnberg, Wilh. Kaspar Ferd., Frhr. v., geb. 14. April 1768, gest. 19. März 1850, bekannt durch seinen mißglückten Aufstandsversuch (1809) gegen Jérome Napoleons Herrschaft, kämpfte 1812—1814 in russischen Diensten gegen Frankreich, war seit 1842 Gesandter Hannovers am russischen Hofe (s. Bd. I., Sp. 2325).

Dornbirn, Vorarlberg, industrieller Flecken im Bezirk Feldkirch, (1900) 5000 E. (Gem. an 10700 E.), an der Eisenbahnlinie Bludenz-Lindau. Mustersennerei.

Dornburg, 1) Sachsen-Weimar, Stadt im Kreise Weimar, Verwaltungsbezirk Apolda, (1900) 675 E., meist prot., an der Saalbahn, bekannt durch seine drei Schlösser. Kaiser Heinrich II. hielt 1005 hier einen Reichstag ab. 2) Dorf in Anhalt.

Dorndreher, der, Vogel; s. Würger.

Dorneck, Dorneck, 1) Bezirk im Kanton Solothurn, (1900) 6789 E.; meist kath., 2) Dorf daselbst; s. Dornach.

Dorneidechse, die, Eidechse (bis 45 cm lang), lebt im Orient und Nordost-Afrika, frißt Bienen, wird von den sogen. Schlangenbeschwörern gehalten.

Dornenkrone, die, eine der großen Leidensreliquien des Weltheilandes, welche jetzt zu Paris in der Kirche Notre-Dame aufbewahrt wird. Sie hat jetzt keine Dornen mehr; diese sind im Laufe der Zeit anderswohin als heilige Geschenke gekommen, so in Sta. Croce zu Rom, Geschenk des Kaisers Konstantin und seiner Mutter Helena, im Münster zu Aachen seit Karl dem Großen. Nach der Hl. Schrift verspottete die in der Leidensnacht wachthabende römische Kohorte den Heiland als „König der Juden", bekleidete ihn mit einem Purpurmantel und setzte ihm eine Dornenkrone auf das Haupt (Matt. 27,27 ff., Mark. 15,16 ff., Joh. 19,2 ff.). Nach dem Evangelium des hl. Johannes trug der Heiland die Krone auch bei seiner Vorführung vor die Juden durch Pilatus, nach der von den Kirchenschriftstellern bezeugten Ueberlieferung auch auf dem ganzen Leidenswege und bei der Kreuzigung. Die allerseligste Gottesmutter, die übrigen Angehörigen und die Jünger des Herrn wendeten zweifellos auch diesem Leidenswerkzeug ihre größte Aufmerksamkeit und Verehrung zu. Nach Beendigung der blutigen Christenverfolgungen kam die D. durch die Kaiserin Helena nach Konstantinopel. Hier befand sie sich noch im Jahre 1204, als die Kreuzfahrer diese Stadt einnahmen. Kaiser Balduin in Geldnot zur Fortsetzung des Kreuzzugs verpfändete sie den Venetianern, von denen sie Ludwig der Heilige v. Frankreich, dem Balduin das Eigentumsrecht zum Geschenk gemacht hatte, mit 200000 Pfund einlöste, sie nach Frankreich bringen ließ und selbst feierlichst mit den Großen seines Reiches einholte. Er erbaute der Reliquie zu Ehren die prächtige „heilige Kapelle" (La sainte chapelle), eine wahre Perle der Gotik und übergab die Bewachung dieser und noch anderer Leidensreliquien (Teile des hl. Kreuzes, Schwammes und der hl. Lanze) einem Kollegiatkapitel. Während der franz. Revolution wurden die Reliquien verborgen. Am 11. Aug. 1806 wurden sie wieder nach Notre-Dame übertragen. An diesem Tage wird die D. dort alljährlich ausgesetzt und verehrt. In Deutschland wurde das Fest der Dornenkrone seit dem 14. Jahrh. bekannt und wird gegenwärtig an einem Freitage der Fastenzeit begangen.

Dorner, Isaak August, prot. Theolog, geb. 20. Juni 1809 zu Neuhausen ob Eck in Württemberg, gest. 8. Juli 1884, war zuletzt (seit 1861) Professor der Theologie und Oberkonsistorialrat in Berlin; Hauptvertreter der Vermittlungstheologie, Förderer der Union,

hatte großen Einfluß auf die kirchliche Entwicklung Preußens. Schriften u. a.: Geschichte der prot. Theologie (1867).

Dörner, die (Mehrzahl), Rückstände vom Seigern gewisser Hüttenprodukte.

Dorngradierhäuser, die (Mehrzahl), 1) Vorrichtungen bei der Salzgewinnung aus Solquellen (Kreuznach, Salzungen u. s. w.). Es sind zu einer Wand aufeinander geschichtete Dornenbündel, über welche das zu konzentrierende Salzwasser (Sole) geleitet wird. 2) Die D. dienen auch in Solbädern vielfach bei Inhalationskuren, insofern die durch den Wind zerstäubte Sole eine salzhaltige feuchte Luft erzeugt.

Dornhan, Württemberg, Stadt im Schwarzwaldkreis, Oberamts-Bezirk Sulz, (1900) 1 626 E., wenig Kath., in rauher Gegend. Schon 782 wird D. als Turnheim genannt.

Dornoch (spr. Dornöck), Schottland, Grafschaft Sutherland, Hauptort (1900) 560 E., war einst Residenz der Bischöfe von Caithneß: alte Kathedrale, erbaut 1222–1245.

Dornröschen, das deutsche Märchen vom, d. h. von der Königstochter, die von einer Spindel am Spinnrocken gestochen mit ihrer ganzen Umgebung in hundertjährigen Schlaf versinkt, aber von einem Prinzen, der durch die um das Schloß gewachsene Rosenhecke dringt, erweckt und heimgeführt wird. Im Französischen und Italienischen ist das Märchen noch weiter gesponnen: die böse Mutter des Prinzen sucht vergeblich die nunmehrige Gemahlin des Prinzen und deren Kinder umzubringen.

Dornschloß, das, Schloß mit hohlem Schlüssel (Rohrschlüssel), dessen Höhlung auf einem Stift (Dorn) im Innern des Schlosses paßt.

Dornschwanz, der, Eidechsenart im Orient, bis 46 cm lang, wird von den Beduinen gemästet.

Dornstein, der, schwer lösliches Salz, hauptsächlich Gips, das sich bei der Salzgewinnung an den Dornwänden der Gradierwerke festsetzt.

Dornstetten, Württemberg, Stadt im Schwarzwaldkreis, Oberamtsbezirk Freudenstadt, (1900) 1113 E., meist prot., an der Eisenbahnlinie Hochdorf-Schiltach.

Dornum, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Aurich, Kreis Norden, (1900) 846 prot. E., 4 km von der Nordsee, mit Schloß (Norderburg) des Fürsten Münster von Derneburg.

Dorobanzen, die (Mehrzahl), Bezeichnung der Infanterietruppen in der rumänischen Territorialarmee.

Dorogobush, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Smolensk, (1900) 6800 E., am Fluß Dnjepr.

Dorohoi, Rumänien, Kreisstadt an der Moldau, (1900) 10500 E.

Doronicum (lat.), die Gemswurz, in Mittel-Europa beheimatet: liefert die als Hausmittel benutzte Kraft- oder Gemskrautwurzel.

Dorothea v. Montau, Rekluse zu Marienwerder, **Schutzheilige von Preußen,** eifrigste Verehrerin des Leidens Christi von frühester Jugend an, Tochter eines Bauern in Preußen, geb. in der ersten Hälfte des 14. Jahrh., in Danzig an einen Handwerker verheiratet, dem sie 9 Kinder gebar, bis es ihr in ihrem 44. Lebensjahre gelang, ihrer Neigung folgen und sich ganz dem Gnadenleben Gottes widmen zu dürfen. Mit ihrem Manne wallfahrtete sie nach Köln, Aachen und Einsiedeln. Das Jubiläum vom Jahre 1390 konnte der Mann vor Altersschwäche selbst nicht mehr mitbegehen: sie pilgerte daher allein nach Rom. Bei ihrer Rückkehr war ihr Mann gestorben. Der gelehrte Domdechant Johannes zu Marienwerder erkannte die übernatürlichen Gnadenerweise der einfachen Bürgersfrau als echt. Ihrem Wunsche nach gänzlicher Abgeschiedenheit entsprechend, ließ er mit Gutheißung des Bischofs und des Domkapitels eine Klause an der Kathedrale bauen, in welche D. am 2. Mai 1393 eingeschlossen wurde, und wo sie fortan betete und betrachtete. Nahrung nahm sie nur äußerst wenig. Ihre Andacht wechselte zwischen Klagen und Weinen über die allgemeine Notlage der Kirche durch das bestehende Schisma und mit Lobhymnen auf die Barmherzigkeit des Herrn. Ihr Tod erfolgte am 25. Juni 1394. Der Leichnam verbreitete süßen Geruch, und Kranke, die ihn berührten, wurden gesund. Auch auf ihrem Grabe geschahen Wunder. Die Hochmeister des deutschen Ritterordens gingen in Verbindung mit der Geistlichkeit der Umgegend den Papst Bonifatius IX. um ihre Kanonisation an. Die Akten über ihr Leben und ihre Wunder wurden 1492 geschlossen; sie enthalten ein reiches Material für den Kanonisationsprozeß. Allein dieser konnte nicht fortgesetzt werden, weil bei der allgemeinen Notlage infolge der Kriege die Kosten nicht aufgebracht werden konnten. Das Volk verehrt sie trotzdem als Schutzheilige des Landes Preußen. In Danzig erstand ihr zu Ehren eine Dorotheakapelle. Selbst der Abfall des Ordenslandes von der Kirche konnte ihr Andenken nicht auslöschen. Das preußische Volk spricht noch immer von ihr als der Schutzheiligen des Preußenlandes.

Dorothea, Name von zwei Martyrinnen, 1) D. zu Cäsarea in Kappadokien, gemartert und enthauptet unter Diokletian, im ganzen Abendland verehrt; ihr Festtag ist 6. Februar. Reliquien zu Rom in der ihr geweihten Kirche und zu Bologna. An beiden Orten werden zur Erinnerung an ein von ihr bei ihrem Martertod gewirktes Wunder Baumfrüchte gesegnet. Als sie vom Präfekten Agricius wegen ihrer Standhaftigkeit zum Tode verurteilt zur Richtstätte geführt ward, trat ein junger Rechtskundiger Theophilus zu ihr mit der spöttischen Bitte, sie möchte ihm Blumen und Früchte aus dem Garten ihres Bräutigams senden, wenn sie dahin komme. Die Martyrin versprach das. Als sie den Todesstreich empfangen, kam ein Engel in Gestalt eines Jünglings zu Theophilus, überreichte – mitten im Winter – frische Rosen und Früchte und verschwand alsbald wieder. Der Spötter wurde durch dieses

Wunder erschüttert, bekehrte sich und erlitt dann ebenfalls den Martyrertod. Auch noch zwei andere Bekehrungen bewirkte die Martyrin. Der Präfekt Agricius hatte sie zwei abtrünnigen Frauen Chrysta und Kallista übergeben, um auch sie zum Abfall zu verführen. Sie aber blieb nicht nur für sich standhaft, sondern gewann auch die beiden Frauen dem Christentum zurück; diese sühnten ihren Abfall durch offenes Bekenntnis und Martyrium durch den Feuertod. 2) D., Jungfrau und Martyrin zu Alexandrien ebenfalls in der diokletianischen Verfolgung. Ihr Festtag in der orientalischen Kirche ist ebenfalls der 6. Februar.

Dorothéa, Kurfürstin v. Brandenburg, geb. 28. Sept. 1636, gest. 6. Aug. 1689, Tochter des Herzogs Philipp von Holstein-Glücksburg, Witwe des Herzogs Christian Ludwig von Lüneburg; seit 1668 zweite Gemahlin Friedr. Wilhelms, des Großen Kurfürsten v. B. Sie gebar ihm 7 Kinder, geriet aber mit den Stiefkindern aus der 1. Ehe des Kurfürsten in Zerwürfnisse. Kurprinz Friedrich, der spätere erste König v. Preußen, entwich aus Berlin, weil er für sein Leben fürchtete, aber der strenge Befehl des Vaters führte ihn zurück. Von ihr hat die Berliner **Dorotheenstadt** ihren Namen.

Dorothéa Maria, Herzogin v. Sachsen-Weimar, geb. 2. Juli 1574 als Tochter des Fürsten Joachim Ernst v. Anhalt-Zerbst, vermählt seit 1593 mit Herzog Johann v. Sachsen-Weimar, gest. 31. Okt. 1605. Stammutter der vier jetzt regierenden Häuser der Sachsen-Ernestinischen Linie (Sachsen-Weimar, -Gotha, -Meiningen und -Altenburg).

Dorothéa Sibylla, Herzogin v. Brieg, Tochter des Kurfürsten Johann Georg v. Brandenburg, geb. 19. Okt. 1590, gest. 19. März 1625, vermählt 1610 mit Herzog Christian v. Brieg. Sie veranlaßte ihren Gemahl zum reformierten Glauben überzutreten. Im Volk erhielt sie den Beinamen „de liebe Dorel".

Dorothéanerinnen, die (Mehrz.), ein Verein und eine Genossenschaft, beide zur Bekehrung und Pflege verwahrloster Mädchen. 1) D. Verein, gegr. 1830 zu Rom, bestätigt 1841 von Papst Gregor XVI. 2) D. Genossenschaft, Lehrschwestern von der hl. Dorothea, ging aus dem Verein hervor. Eine Anzahl von Mitgliedern des letztern trat zur größern Festigung des Werkes in einer besonderen Regel und Tracht zusammen, ohne aber von der Außenwelt sich abzuschließen. Die Schwestern suchen die hilfebedürftigen Mädchen auf, halten die Versammlungen der weltlichen Mitglieder ab u. s. w. Die Genossenschaft wurde 1839 von Gregor XVI. bestätigt. Sie breitete sich in Rom und Oberitalien aus und nahm überhaupt den Unterricht für die weibliche Jugend zum Gegenstand ihrer Tätigkeit. Papst Pius IX. bestätigte sie 1860 als Lehrschwestern v. d. hl. D.

Dorothéendorf, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Oppeln, Kreis Zabrze, (1900) 10805 E. gemischter Konfessionen, an der Eisenbahnlinie Gleiwitz-Morgenrosch; Bergbau auf Steinkohlen.

Dorothéus, Name mehrerer Aebte im Orient, Archimandriten, 1) D. der Thebäer, Abt in Aegypten im 4. Jahrh., gest. gegen Ende des letztern, Klosteroberer von Palladius, des Geschichtschreibers des ägyptischen Mönchlebens, der ihm 388 unterstellt wurde. 2) D., Abt in Palästina, lebte im 6. und 7. Jahrh., Jünger des berühmten Johannes des Propheten und des hl. Abtes Seridus v. Gaza. Ihm wurden treffliche Reden und Briefe zugeschrieben. 3) D., der jüngere, Abt in Pontus im 11. Jahrh., Stifter des Klosters Chiliokomum auf einem Berge in Pontus bei Simiso.

Dorothéus v. Tyrus, Name mehrerer Heiliger. 1) D., Priester im letzten Viertel des 3. Jahrh., gebürtig aus Tyrus, wo er die Aufsicht über die kaiserliche Purpurfärberei führte, verwaltete später das Priesteramt. Er war sehr gelehrt und erlitt aller Wahrscheinlichkeit nach den Martyrertod unter Diokletian. Sein Festtag ist der 5. Juni. 2) D. der Martyrer, geb. auf Tyrus, der im hohen Alter von 108 Jahren unter Julian Apostata den Martyrertod erlitt.

Dorow, Wilh., preuß. Staatsmann und Archäolog, geb. 22. Mai 1790 zu Königsberg, gest. 16. Dez. 1847 zu Halle, Begründer des Museums vaterländischer Altertümer zu Bonn, seit 1820-1822 Direktor der Verwaltung für Altertumskunde in Rheinland und Westfalen.

Dorozsma (spr. Doroschma), Ungarn, Komitat Csongrad, Großgemeinde an der Eisenbahnlinie Budapest-Vercionova, (1900) 12000 E., meist kath. 1879 durch Ueberschwemmung der Theiß zerstört, aber wieder aufgebaut.

Dorpat (seit 1893 Jurjew genannt), Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Livland, (1900) 43700 E., worunter viele Deutsche, am Embach; Handelsplatz. Eine röm. kath., 2 russische, 4 prot. Kirchen; schöne Ruine des 1228 erbauten, 1598 abgebrannten Doms. Einst Hansestadt, fiel D. 1582 an Polen und kam 1625 an Schweden, für Rußland wurde D. 1704 von Peter dem Großen erobert. D. hat die von König Gustav Adolf gestiftete Universität (1630 als Gymnasium, erweitert 1632, „das nordische Heidelberg"), die zwar 1710 einging, aber 1902 neu errichtet wurde mit einer Bibliothek von 250000 Bänden; Sternwarte. 1225 vom Deutschorden erobert, wurde D. Sitz eines Bischofs, der zugleich deutscher Reichsfürst war. Der Abfall von der kath. Kirche vollzog sich 1525.

Dörpfeld, 1) D., Friedr. Wilh., liberal. protest. Pädagog und Schriftsteller, geb. 8. März 1824, gest. 26. Okt. 1893, Schüler Zahns und Verehrer Herbarts (s. d.), war seit 1849 Hauptlehrer in Wupperfeld, später Rektor in Barmen, wähnte das Heil der Schule in der Unabhängigkeit des Lehrerstandes von Kirche und Staat. Ges. Schriften 11 Bände. 2) D., Wilhelm, Sohn von 1), Altertumsforscher, geb. 26. Dez. 1853, beteiligte sich seit 1877 an den Ausgrabungen in Olympia, wurde 1887 erster Sekretär des deutschen archäolog. In

stituts in Athen, machte mit Schliemann (s. d.) Ausgrabungen in Troja und Tyrins.

Dorregaräy, Don Antonio, spanischer General der Karlistenpartei, geb. 1820, gest. 31. März 1882 in England, kämpfte schon 1836 bis 1839 im Heere des Don Carlos, trat dann zu dem Christinas über, wirkte 1859 im marokkanischen Kriege und 1866—1868 auf Habana. 1872 trat D. in den Dienst des Don Carlos, schlug 5. Mai 1873 die Regierungstruppen wiederholt, wurde dafür zum Marquis de Eraul und 1874 Generalkapitän der karlistischen Armee ernannt. Er proklamierte 17. Juni 1874 den **Krieg ohne Pardon.** Dieser barbarische Schritt bewog die Mächte zur offiziellen Anerkennung der Gegenpartei unter Serrano in Madrid. Bei Aufgabe des Widerstandes flüchtete D. 1876 mit Don Carlos nach England, wo er 31. März 1882 starb.

dorsal (lat.), zum Rücken gehörig.

Dorsch, der, eine Art Schellfisch (s. d.). Man glaubt, daß er nur den jugendlichen Kabeljau, nicht eine besondere Fischart repräsentiert; graugelb, braun gefleckt, schmackhaft, häufig in der Ostsee, selten in der Nordsee, liefert den D.lebertran.

Dorset, englischer Marquis-, Grafen- und Herzogtitel der Familie Grey.

Dorsetshire (spr. Dorsetschir), England, Grafschaft im Süden, 2559 qkm, (1900) 214500 E., mit den Dorset Heighs (Dorsetberge), malerische Steilküsten am Kanal; Hauptort ist Dorchester.

Dorsten, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Münster, Kreis Recklinghausen, (1900) 5103 E., meist kath., an der Lippe, Knotenpunkt von 3 Bahnen, 4 kath. und 1 prot. Kirche und kath. Progymnasium, Franziskaner- und Ursulinerkloster, höhere Mädchenschule, Anstalt für Epileptiker, lebhafte Industrie, Schiffbau, Eisengießerei, Maschinenfabriken u. s. w.

Dorsten, Johannes v., berühmter Theolog und Prediger im 15. Jahrh., Augustiner, Professor der Philosophie und Theologie an der Universität zu Erfurt, größte Zierde dieser Hochschule, seit 1467 Provinzial der sächsischen Ordensprovinz, gest. 1481 zu Erfurt. Verfasser vieler Schriften.

Dorstfeld, Preußen, Dorf im Reg-Bezirk Arnsberg, Kreis Dortmund, (1900) 8162 überwiegend prot. E., (1900) 3482 Kath., 1 kath. und prot. Kirche, Knotenpunkt von 2 Bahnen; Steinkohlenbergbau (1300 Arbeiter).

Dortmund, Preußen, Prov. Westfalen, 1) Landkreis im Reg.-Bezirk Arnsberg, 246 qkm, (1900) 147990 E., 2) ansehnlichste Stadt Westfalens und Stadtkreis im Reg.-Bezirk Arnsberg, (1900) 142418 E., fast zur Hälfte kath., 4 kath., 6 prot. Kirchen, 1 altkath. und 1 Synagoge. Die früheren Festungswerke sind seit 1863 abgetragen. Unter den älteren Gebäuden zeichnen sich aus: die (jetzt protestantische) Reinoldikirche mit restaurierten Glasgemälden im gotischen Chor, vorzügliche Orgel (1450), die romanische Marienkirche (Schiff aus dem 11. Jahrh., alte Wandgemälde), die renovierte Petrikirche mit merkwürdigem Altar (36 Gemälde und Schnitzerei), die Dominikaner- oder Johanniskirche mit schönem Kreuzgang im ehemaligen Kloster (jetzt katholisches Schulgebäude), die kath. Liebfrauen-, Josef-, Dreifaltigkeit-, Apostelkirche und St. Elisabeth-Waisenhauskapelle, die neue prot. Johannis- und Pauluskirche und die Kirche der evangelischen Gemeinschaft. Das alte Rathaus aus der Uebergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil ist 1897 bis 1899 wiederhergestellt, von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht; neue Oberpostdirektion, neues Verwaltungsgebäude, Landwehrzeughaus, Oberbergamt, städtisches Luisen- und kath. Johannishospital, königl. Maschinenbauschulen, landwirtschaftliche Winterschule, patriotische Denkmäler für Königin Luise (1841), Kaiser Wilhelm I. (1894), Kaiser Friedrich III. (1898), Bismarckturm, städt. prot. Gymnasium, paritätische Realgymnasium, städt. Oberrealschule, paritätische höhere Mädchenschule, Lehrerinnenbildungsanstalt, zahlreiche private Bildungsanstalten. Für Industrie und Handel ist D. ein Hauptsitz in Westdeutschland geworden: Großartige Werkstätten für Lokomotiven- und Eisenbahnwagenbau auf dem vereinigten Bahnhof der Köln-Mindener und Bergisch-Märk. Eisenbahn, Dortmunder Union für Eisenbahn- und Brückenbau (Akt. Kapital 42 Mill., über 12000 Beamte und Arbeiter) mit Hochöfen, Walzwerk und Schiffbauwerft, zahlreiche Steinkohlenzechen und großartige Hüttenwerke, weltbekannter Brauereibetrieb (1900/01 über 1,3 Mill. hl. 23 größere Brauereien [Union, Germania, Viktoria, Löwenbrauerei u. s. w.]. Dem Verkehr dienen 3 Bahnhöfe: Vereinigter Bahnhof der Köln-Mindener und Berg. Märk. Bahn (Norden), Bahnhof der Rhein. Westf. Eisenbahn (Süden) und D.-Gronau-Enscheder Bahnhof (Osten). D. ist Knotenpunkt der Eisenbahnen Köln-Hannover, Hagen-D., D.-Welwer, D.-Oberhausen, D.-Witten-Hagen, Hamm-D.-Essen und D.-Gronau-Enschede, Allgem. Lokal- und Straßenbahn, seit 1894 elektrischer Betrieb. Hafen des D.-Emskanals 1899 durch Kaiser Wilhelm II. eröffnet. Als Erinnerung an D.s frühere Bedeutung zeigt man auf dem Bahnhof der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, die uralte morsche Femlinde.

Geschichte: An Stelle des heutigen D. soll eine kaiserliche Pfalz Munda gestanden haben, in der Graf Trutmann seinen Sitz hatte, welcher die Grafschaft von Karl d. Gr. zu Leben besaß. Dieser soll auch den obersten Stuhl des westfälischen Freischöffengerichtes daselbst gestiftet haben. Bis 1802 handhabte der Freigraf hier noch die Gerichtsbarkeit. Im Jahre 1005 fand hier eine Kirchenversammlung, 1016 und 1180 Reichstage statt. Am Ende des 12. Jahrh. wurde die Stadt mit Festungswerken umgeben, die in neuerer Zeit aber zur Erweiterung der Stadt abgebrochen wurden. Die Macht D.s als Reichs- und Handelsstadt reichte im Mittelalter bis nach London und zu den Nord- und Ostseeküsten; die Stadt hatte aber auch manche

Fehde, Belagerung und Eroberung zu bestehen. D. verlor 1803 seine Rechte als freie Reichsstadt und kam an Nassau, wurde 1806 von den Franzosen besetzt, 1. März 1808 von Napoleon an den Großherzog von Berg abgetreten, worauf es der Hauptort des Ruhrdepartements ward, 1815 kam D. mit Westfalen an Preußen. D. hatte im Jahre 1816 4828 E. In der jetzigen Bevölkerung waltet neben dem rechten Industriegeist ein rühriges politisches Parteileben (Centrum, Nationalliberale und Sozialdemokraten). Die Vertretung des Centrums hat sich die wackere „Tremonia" (s. d.), Verlag der Gebrüder Lensing, zur Aufgabe gestellt.

Dortmund-Ems-Kanal, der, verbindet die Stadt Dortmund mit den Häfen der unteren Ems, führt über Herne, Münster zur Ems bei Hanckenfähr (280 km lang).

Dortmunder Rezeß oder **Vertrag** vom 10. Juni 1609, geschlossen auf dem Rathaus zwischen dem brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund und dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig v. Neuburg in Sachen des Jülich-Kleveschen Erbfolgestreites. Danach vereinigten sich die beiden Ansprecher bis zum endgiltigen Austrag zur gemeinsamen Verwaltung der Erbschaft (Jülich, Berg, Kleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein).

Dortrecht, Stadt, s. Dordrecht.

Dorum, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Stade, Kreis Lehe, (1900) 1861 E., meist prot.; Landwirtschaft und Viehzucht.

Dorus van Bockelt, s. Berthold, Theodor (Bd. I., Sp. 900).

Doryläum, Kleinasien, alte Stadt in der Landschaft Phrygien, anstelle des jetzigen Eskischehr, erhält sich in der kath. Kirche als Titularbistum; Straßenknotenpunkt. Am 1. Juli 1097 großer Sieg des Kreuzfahrerheeres unter Boemund über die Seldschuken, dagegen 26. Okt. 1147 Niederlage der Kreuzfahrer unter dem deutschen König Konrad III.

Doryphora (lat.), der, Kartoffelkäfer, eine Art Blattkäfer, heimisch in den nordamerikanischen Felsengebirgen, kam mit der Ausbreitung der Kartoffeln auch nach Europa, verheert die Kartoffelfelder.

Doryphoros (griech.), der, 1) Speerträger, 2) Trabant.

Dos (lat.), die Mitgift; 1) Brautschatz, das Vermögen, welches der Mann bei Schließung der Ehe von seiten der Frau zur Mitbestreitung der ehelichen Lasten erhält; 2) Ausstattung einer Kirche mit Gütern zur Erhaltung der Gebäude und zum Unterhalt des Geistlichen.

dos (franz., spr. doh), der Rücken; dos à dos (spr. dosadoh), Rücken gegen Rücken.

Dosis (griech.), die, 1) Gabe; 2) das Maß, Quantum der einem Kranken jeweils zu reichenden Arznei. Maximaldosis, die, nach dem Arzneibuch zulässige größte Einzelgabe. Eine Ueberschreitung derselben ist ärztlicherseits auf dem Rezept besonders zu kennzeichnen.

Dositheus, ein Religionsschwindler im 1. Jahrh., der aus einem Schüler des hl. Johannes Baptista ein Selbstvergötterer geworden und sich für den Messias ausgab.

Dosse, Brandenburg, rechter Nebenfluß der Havel, 120 km lang, entspringt in Mecklenburg.

Dossi, Dosso, ital. Maler (1479—1542), lebte zu Ferrara, schuf zahlreiche farbenprächtige, andachtsvolle Werke, u. a. Altarbilder in Ferrara und Modena.

dossieren (franz.), klarschleifen von Glas und Metall.

Dost Mohammed Chan, Herrscher in Kabul, geb. 1798, gest. 9. Juni 1863, bekannt durch seine Kämpfe gegen die Engländer, denen er sich aber schließlich unterwerfen mußte.

Dostojewsky, Fedor, russischer naturalistischer Schriftsteller, geb. 11. Nov. (30. Okt.) 1821, gest. 9. Febr. (28. Jan.) 1881, wurde auf 7 Jahre als Strafarbeiter nach Sibirien geschickt.

Dotalgut der Kirche, das, Kirchenmitgift (lat. Dos ecclesiae), Vermögen, welches einer Kirche sogleich bei ihrer Stiftung angewiesen wird, um aus dessen Renten die bauliche Unterhaltung, sowie den Unterhalt der dabei angestellten Geistlichen sicher zu stellen. Hierzu kommen sodann die späteren Zuwendungen und Erwerbungen der Kirche durch Geschenke, Vermächtnisse, Stiftungen (bona adventitia oder acquisita). Beide zusammen bilden das Gesamtvermögen einer Kirche, welches teils in Kapitalien oder ständigen Renten, teils in nutzbaren Rechten, *teils in Grundeigentum* besteht (s. Kirchenvermögen). Grundsatz ist, daß keine Kirche errichtet und geweiht werden darf, ehe der Bischof unter andern vorläufigen Erwägungen auch die Dotation für zureichend befunden hat. Jenes Dotalgut ist in seiner Substanz in der Regel unangreifbar; s. Dotation.

Dotalicium (lat.), das, Leibgedinge.

Dotalklage (lat.), die, Rückforderungsklage der Mitgift bei Auflösung der Ehe durch den Tod des Mannes oder Scheidung.

Dotation (lat.), die, 1) Ausstattung (mit Wertstücken), z. B. verdiente Beamte, gemeinnützige Anstalten u. s. w. Bemerkenswerte D.en waren die an Bismarck, Moltke, Blumenthal u. a. nach den Kriegen von 1866 und 1870/71. 2) Beitragsleistung des Staates an Kommunen zur Erfüllung wirtschaftlicher Aufgaben, z. B. für Wegebauten, Armenpflege, Schulzwecke u. s. w.; dotieren, ausstatten.

Dotation der Kirchenämter, Ausstattung der Stelle eines Geistlichen für dessen Unterhalt mit Vermögen in Liegenschaften, in Lieferung oder in bar (s. Dotalgut). Die Ausstattung mit Liegenschaft und Lieferung war ehedem bei allen Kirchenämtern die Regel vom Hl. Stuhl angefangen die ganze Reihe der höheren Kirchenämter herab bis zu den Pfarreien und Kaplaneien. Infolge der Revolution und Säkularisation, der Wegnahme der Kirchengüter aus der Verwaltung der Kirche selbst in Besitz, Gebrauch und Nutzung des Staates und sonstiger weltlicher Herren ist ein großer Teil früherer Kirchenämter unterdrückt und ihre Vermögen zu staatlichen und weltlichen, vielfach auch zu geradezu antikatholischen Zwecken ver-

wendet worden. Für manche Kirchenämter aber ist auch durch die Konkordate und Verhandlungen zwischen dem Hl. Stuhle, den Bischöfen und den Landesherren ein Ersatz in Liegenschaften oder in Geld festgesetzt worden in Freiwohnungen und Renten aus Staatsfonds bis zu einem bestimmten Minimalsatz. **Bischofsdotationen von heute:** Köln 36000 M, Breslau 36000 M und das Gut Wurben nebst den Einkünften aus dem österr. Teil der Diözese, Posen-Gnesen 36000 M, Münster 24000 M, Trier 24000 M, Paderborn 24000 M, Hildesheim 12000 M, Osnabrück 12000 M, Pelplin 21882 M und ein Tafelgut, Ermland 27000 M, Fulda 10000 M, Limburg 10000 M, Freiburg i. B. 25000 M, Mainz 13500 M, Rottenburg 17000 M, München-Freising 34000 M, Bamberg 25500 M, Augsburg 17000 M, Regensburg 17000 M, Würzburg 17000 M, Passau 13500 M, Eichstätt 13500 M, Speyer 13500 M. In Oesterreich sind die Bischofstühle noch größtenteils in liegenden Gütern fundiert wie z. B. das Erzbistum Wien. Aber jene, deren Diözesen von Kaiser Joseph II. unterdrückt und umgebildet wurden, werden auch dort in baren Renten ausbezahlt, so z. B. in St. Pölten 15750 Gulden aus dem Religionsfond. Neben den aufgezählten baren Bezügen der Erzbischöfe und Bischöfe steht diesen noch eine entsprechende Residenz, sowie Gehälter für Weihbischöfe und Domkapitel und Generalvikariat für die Verwaltung der Diözesen zu Gebote. Vertragsmäßig sind auch in Preußen und Bayern die Einkünfte der Bistümer in Liegenschaften auszuwerfen, es ist aber bislang noch nicht geschehen (Näheres darüber s. Circumskriptionsbullen Bd. I., Sp. 1482 ff).

Dotter, die, in feinem Häutchen eingeschlossenes Eigelb, enthält neben Fett und Mineralsubstanzen einen eigentümlichen Eiweißkörper, das Vitellin; nahrreiches, schmackhaftes Nahrungsmittel.

Dotterblume, die, s. Butterblumen. (Bd. I., Sp. 1259).

Dottore (ital.), der, 1) Doktor; 2) gelehrter Pedant (komische Person in der ital. Komödie).

Dotzauer, Justus Joh. Friedr., bedeutender Cellist und Komponist, geb. 20. Juni 1783, gest. 6. März 1860, war seit 1820 erster Violoncellist an der kath. Hofkapelle in Dresden. Er schrieb außer Messen und andern Stücken eine vielbenutzte Schule für Violoncello. D. war einer der ersten Komponisten seiner Zeit für Violoncello und hat treffliche Schüler ausgebildet.

Dotzheim, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Wiesbaden, (1900) 4339 E., meist prot., über 400 kath., an der Eisenbahnlinie Wiesbaden-Langenschwalbach; Dachschieferbergbau.

Dotzler, Arsenius Friedrich (Bayer), Franziskaner, religiöser Schriftsteller, Schriftstellername: Franz Linden, geb. 3. Nov. 1868 zu Werneberg (Oberpfalz), trat 1885 als Terziarier ins Franziskanerkloster Landshut und machte 1888 das Absolutorium, dann das Noviziat in Dietfurt, legte 1889 die Ordensprofeß ab, studierte Philosophie und Theologie im Kloster Tölz (Oberbayern) und empfing am 24. Juni 1892 die Priesterweihe. 1893-96 war er Kuratpriester in Dietfurt, dann in Hammelburg (Unterfranken). Er schrieb: Der hl. Johannes Berchmanns (1890), Die Tiere in der christl. Legende (1891), 70 Erzählungen (1881), Gebet zum hl. Antonius (1896), Der selige Theophilus v. Konte (1896), Der Terziarier auf dem päpstlichen Stuhl (1897), Heilige und selige Kinder (1898).

Dou, Dow (spr. Do-u [2 silbig]), Gerard, holländischer Maler (1613-1675), Schüler Rembrandts.

Douai (spr. Duäh), Frankreich, Departement Nord, Arrondissementshauptstadt, (1900) 23000 E., am Flusse Scarpe, 1560-1793 berühmte kath. Universität mit zahlreichen Kollegien u. a. das von Kardinal Allen mit Hilfe von Papst Paul IV. und Philipp II. für England gestiftete. D. stand bis 1667 unter spanischer Herrschaft. Im 19. Jahrh. bekam es wieder eine Rechts- und eine philologische Fakultät. Die Führung in der Theologie ging an die 1876 gegründete kath. Hochschule zu Lille über. Artillerieschießschule, botanischer Garten, rege Industrie.

Douane (franz., spr. Duahn), die, 1) Zollhaus, Zollamt; 2) Zollwächter.

Douarnenez (spr. Duarnönäß), Frankreich, Departement Finistère, Hafenstadt, (1900) 11500 E.; bekannt durch die Sardellenfischerei.

Douay (spr. Duäh), 1) D., Charles Abel, franz. General, geb. 1809, fiel 4. Aug. 1870 in der Schlacht bei Weißenburg; 2) D., Felix Charles, franz. General, Bruder von 1), geb. 14. Aug. 1816, gest. 4. Mai 1879 wurde 2. Sept. 1870 bei Sedan kriegsgefangen, kämpfte nach dem Friedenschluß gegen die Pariser Kommune, rettete durch sein rechtzeitiges Erscheinen den in Brand gesteckten Louvre.

Double (spr. Dubl'), der, 1) alte franz. Silbermünze = 2 Deniers, 2) dickes Doppelgewebe aus Wolle.

Doublé (franz., spr. Dubleh), das, beim Billardspiel, einmaliges Anschlagen des Spielballes an der Bande vor der Berührung der übrigen Bälle; zweimaliges heißt Triplé, dreimaliges Quadruplé oder Quart u. s. w.

doublieren (franz.), s. duplieren.

Doublette (franz.), die, das Doppel; 1) Gegenstand, der zweimal vorhanden ist, 2) Waren, die paarig verkauft werden, 3) D. machen (in der Jägersprache), mit einem Doppelschuß aus Doppelgewehr 2 Tiere hintereinander erlegen.

Doublings (engl., spr. Döbblings), die (Mehrzahl), Bezeichnung für die Seitensprünge (Haken) eines verfolgten Hasen.

Doubs (spr. Dubs), Frankreich, 1) linker Nebenfluß der Saône, 430 m lang, entspringt im Jura, bildet dann im Kanton Neuenburg den Wasserfall Saut du D. und mündet bei

dem Dorfe Verdun-sur-le-D.; 2) Departement daselbst, vom D. durchflossen, 5315 qkm, (1900) 302000 E.; Hauptstadt ist Besançon.

doucement (franz., spr. dußmang), sacht, leise.

Doucet (spr. Dußäh), Charles Camille, franz. Bühnendichter, geb. 16. Mai 1812, gest. 1. April 1895, seit 1876 Sekretär der Akademie.

Douceur (franz., spr. Dußöhr), das, 1) Süßigkeit, 2) Trinkgeld.

Douceurgelder, Beutegelder, die (Mehrzahl), im Kriege für eroberte Geschütze, Fahnen u. s. w. gezahlte Belohnungen.

Douche (franz., spr. Dusche), die, Bad: s. Dusche.

Doucin (franz., spr. Dußäng), der, Apfelbaum (Wildling), der beim Pfropfen von Zwergobst als Unterlage benutzt wird.

Doué (spr. Due), Doué-la-Fontaine, Frankreich, Departement Maine-et-Loire, Stadt, (1900) 3300 E.; D. war einstmals Residenz der aquitanischen Könige.

Douglas (spr. Dogläs), Irisches Meer, Hafenstadt, auf der Insel Man gelegen, (1900) 21500 E.

Douglas (spr. Dogläs), schottisches Adelgeschlecht, benannt nach dem Stammschloß D. in Lanarkshire, war im Mittelalter in den Kämpfen gegen die Engländer hervorragend beteiligt. Berüchtigt in den religiöspolitischen Wirren des 16. Jahrh. als Verfolger der Katholiken ist James D. v. Pittendriech, Graf v. Morton: er wurde 1563 Kanzler, nach Maria Stuarts Tode auch Regent von Schottland. D. schlug mit englischer Hilfe die kath. Partei der gefangenen Königin nieder und ließ die Häupter hinrichten. Seine Verschlagenheit und Härte schuf ihm viele Gegner. Er starb der Teilnahme an der Ermordung Darnleys beschuldigt am 2. Juni 1581 auf dem Schaffot.

Douglas (spr. Dogläs), 1) D., Karl, Graf, großherzogl. badischer Kammerherr, geb. 20. April 1824, gest. 22. Jan. 1898; in Schweden und Baden reichbegütert. 2) D., Ludwig Wilhelm August, Graf, schwed. Staatsmann, geb. 29. Nov. 1849, Sohn von 1), seit 1895 Minister des Auswärtigen. 3) D., Hugo Sholto, Graf, deutscher Politiker, geb. 19. April 1837 zu Aschersleben, seit 1882 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses und des preuß. Staatsrates, bekannt durch eine Schrift: „Was wir von unserm Kaiser hoffen dürfen" (1888).

Douglas (spr. Dogläs), Stephen Arnold, amerik. Politiker, geb. 23. April 1813, gest. 3. Juni 1861, war Mitglied des Kongresses (1843) und des Bundessenats (1847).

Douglaß (spr. Dogläs), Frederick, amerikanischer Publizist, geb. 1817, gest. 20. Febr. 1895, Sohn einer schwarzen Sklavin. Hauptagitator für die Aufhebung der Sklaverei, glänzender Redner und Publizist.

Doullens (spr. Dullang), Frankreich, Arrondissementshauptstadt im Departement Somme, (1900) 3500 E.

Doumer (spr. Dumeh), Paul, franz. Politiker, geb. 22. März 1857, war 1895/96 Finanzminister, 1897 Generalgouverneur von Indochina.

Dour (spr. Dur), Belgien, Gemeinde in der Provinz Hennegau, (1900) 12000 E.; Bergbau auf Steinkohlen.

Dourdan (spr. Durdang), Frankreich, Stadt im Departement Seine-et-Oise, (1900) 3000 E.

do, ut des (lat.), ich gebe, damit du gibst; d. h. eine Leistung geschieht, in Erwartung entsprechender Gegenleistung.

do, ut facias (lat.), ich gebe, damit du tuest.

Douzette (spr. Dusett), Louis, Landschaftmaler, geb. 25. Sept. 1834 zu Triebsees in Vorpommern, Schüler von Eschke; besonders bekannt durch seine stimmungsvollen Mondschein- und Waldlandschaften.

Dove, 1) D., Heinr. Wilh., Physiker und Meteorolog, geb. 6. Okt. 1803, gest. 4. April 1879, entdeckte das Gesetz der „Drehung der Winde" (s. unten). 2) D., Richard Wilh., Kirchenrechtslehrer, Sohn von 1), geb. 27. Febr. 1833, war 1860 Hilfsarbeiter im Evangel. Oberkirchenrat zu Berlin, dann der Reihe nach Professor in Berlin, Tübingen, Kiel, Göttingen, 1871 Mitglied des 1. Deutschen Reichstages, 1873 Mitglied des von der Kulturkampfgesetzgebung errichteten staatlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten. Gründer der protest. Zeitschrift für Kirchenrecht, welche der Hauptträger der Wiederherstellung der staatlichen Bevormundung über die kath. Kirche wurde, wie sie vor 1848 in Preußen bestand und durch die Maigesetzgebung wieder erstrebt wurde (vergl. Bd. I., Sp. 2398 zu den Jahren 1859 bis 1900). D. besorgte auch die Neuausgabe des protest. Lehrbuches des Kirchenrechts von Richter. 3) D., Alfred, Geschichtsforscher, Bruder von 2), geb. 4. April 1844, war Prof. der Geschichte in Breslau (1874), Bonn (1884), in Freiburg i. B. seit 1897.

Dover (spr. Dower), 1) D. in England, feste Hafenstadt in der Grafschaft Kent, an der engsten Stelle des Kanals gelegen, (1900) 37000 E.; Ueberfahrtshafen nach Calais (Frankreich) in 2 Stunden, Ostende (Belgien) 3 Stunden; riesiger Handelsverkehr durch mehr als 5000 Schiffe jährlich. 2) D. in Nord-Amerika, Stadt im Staate New Hampshire, (1900) 15000 E. 3) D. Hauptstadt des Staates Delaware (s. d.), zugleich älteste Stadt des Staates, (1900) 3600 E.

Dovesches Gesetz der Drehung der Winde. Nach Heinr. Wilh. Dove (s. d.) werden die Veränderungen der Witterung durch die Abwechselung von Polar- und Aequatorialströmungen herbeigeführt. Der vom Nord- oder Südpol kommende Polarwindstrom verwandele sich infolge der Achsendrehung der Erde von Ost noch West allmählich in Nordost- und Ostwind. Tritt dann der Aequatorialstromwind von Süden her hinzu, so gehe der Ostwind in Südost- und Südwind über und werde weiter über Südwest und Westen gelenkt. Tritt dann wieder ein Aequatorialstrom vom Nordpol hinzu, so drehe sich der Wind weiter von Westen nach Nordwest und wiederum nach

Nord. Die ganze Reihe der Drehungen heißt also Nord-Ost-Süd-West-Nord u. s. w. (Rechtsdrehung oder Ausschießen des Windes). Sie kann sich aber auch umgekehrt vollziehen Nord-West-Süd-Ost-Nord (Rückdrehung oder Krimpen des Windes). Dieses D. Gesetz ist durch ein neueres, das sogen. cyklonische Windgesetz von Galton und Buys-Ballot überholt.

Dovrefjeld (spr. Dowre-fjäll), Norwegen, Hochplateau mit dem 2321 m hohen Berge Snehätta.

Dowden (spr. Dauden), Edward, engl. Literarhistoriker, geb. 3. Mai 1843, Prof. in Dublin, schrieb: Gedichte, Literaturstudien, Geschichte der franz. Literatur u. a.

Dowersches Pulver (spr. Dauer —), das, besteht aus 8 Teilen Milchzucker und je 1 Teile Opium und Ipekakuanha, wirkt schweiß- und schlafbringend, auch gegen Durchfall, erfunden von dem engl. Arzt Thomas Dower (gest. 1741 zu London).

Dowlas (spr. Dauels), der, 1) dichtgewebte Leinwand (Lederleinwand), früher aus Schlesien viel nach England geliefert, 2) starkfädiges gebleichtes nicht appretiertes Baumwollgewebe.

Down (spr. Daun) und **Connor,** Irland, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Armagh, gegr. 435, umfaßt Antrim und Down, 146300 Katholiken, 463800 Nichtkath., 53 Pfarreien, 108 Gotteshäuser, 135 Welt-, 4 Ordenspriester. 2) Provinz Ulster, östlichste Grafschaft, 2478 qkm, (1900) 254000 E., Hauptstadt Downpatrick, (1900) 3000 E.

Downing Street (spr. Dauningstriht), Straße in London, mit den Ministerien des Innern, des Auswärtigen und der Kolonien.

Dowsongas (spr. Dausengas), das, Wasserstoffgas für Gaskraftmaschinenbetrieb.

Doxale (lat.), das, Gitterwerk zwischen dem Chor und Hauptschiff der Kirche.

Doxologie (griech), die, Lobpreisung Gottes als des Dreieinigen oder einer der drei göttlichen Personen allein. Man unterscheidet 1) die größere D. = Gloria in excelsis des römischen Meßbuches, der englische Lobgesang (s. Gloria in excelsis), 2) die kleinere D., Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohn und dem Hl. Geiste, wie sie war im Anfang, jetzt und in Ewigkeit. Amen. (Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto, sicut erat in principio et nunc et in saecula saeculorum.) Sie findet sich in ihren Grundzügen in der Hl. Schrift in Anwendung bald auf Gott den Dreieinigen, wie auf die einzelnen göttlichen Personen. Der Gebrauch hat diese Formel in der griechischen wie in der lateinischen Kirche festgestellt. 3) Dem Begriff nach ist auch der Ambrosianische Lobgesang: „Te Deum" (s. d.) eine D.

Doyen (franz., spr. Doajäng), der = Dechant, Dekan (s. d.), Aeltester von 10 Mann, Aeltester nach dem Dienstalter und als solcher meist Wortführer z. B. beim diplomatischen Korps. Doyenne, die, Gemahlin des D.

Doyen (spr. Doajäng), Gabriel François, berühmter franz. Maler, geb. 1726 zu Paris, gest. 1806 als Direktor der Kunstakademie zu St. Petersburg. Bedeutendstes Werk: Die Rettung der Stadt Paris durch die hl. Genoveva (in der Kirche des hl. Rochus zu Paris).

Dozént (lat.), der, Lehrer, besonders an Universitäten; dozieren, lehren.

Dozsa, Georg, lebte um 1514, bekannter Führer im Bauernkriege in Ungarn, wurde bei Temesvar gefangen und hingerichtet.

Dozy (spr. Dohsi), Reinhart, niederländ. Orientalist, geb. 21. Febr. 1820, gest. 3. Mai 1883, machte sich um die Erforschung der spanisch-arabischen Geschichte verdient.

Draa, Fluß im südl. Marokko, entspringt auf dem Atlas, fließt durch die Oase El-Draa und mündet in den Atlantischen Ozean.

Drabenderhöhe, Preußen, 1) Gemeinde im Reg.-Bezirk Köln, Kreis Gummersbach, (1900) 4575 E., meist prot.; Wollgarnspinnerei, Bergbau auf Bleierze. 2) Dorf daselbst, über 400 prot. E.

Drabicius, Drabick, Nikolaus, religiöser Schwärmer, geb. 1587 zu Strasnitz in Mähren, enthauptet 16. Juli 1671 als Staatsverbrecher zu Preßburg. Im Jahre 1628 mit anderen Predigern durch Kaiser Ferdinand II. aus Mähren verbannt, führte D. zunächst in Siebenbürgen ein so unerbauliches Leben, daß seine verbannten Mitprediger ihm auf einer Synode das Predigen verboten. 1643 trat D. mit „Visionen" über den Untergang des Hauses Oesterreich und des Papsttums u. s. w. hervor, und mit „Prophezeihungen" über künftige Siege der Feinde der Katholiken (Ragoczy, König v. Schweden); die Siege blieben aber aus. Die Prediger trennten sich nun ganz von ihm. Auf der Synode zu Puchau (1663) versicherte D. unter Eid noch die Wahrheit seiner Visionen. Aber niemand schenkte ihm Glauben.

Drac (spr. Drack), Frankreich, linker Nebenfluß der Isère, 140 km lang, kommt aus den franz. Alpen.

Dracaena (lat.), der Drachenbaum, die Drachenpalme, auf den Kanarischen Inseln, liefert das Drachenblut, daher auch Blutbaum (s. d.); in Europa als palmenartige Zierpflanze gezogen.

Drach, David Paul, gelehrter Konvertit aus dem Judentum, geb. 6. März 1791 zu Straßburg, gest. Ende Jan. 1865 zu Rom als Bibliothekar der Propaganda. Sohn eines als Hebraist und Talmudist berühmten Rabbiners, machte D. ausgezeichnete Studien, die ihn 1823 mit seinem Sohne und seinen Töchtern zur Konversion in Paris führten, während die Frau Jüdin blieb. Letztere entführte ihm die Kinder nach London für zwei Jahre. D. richtete mehrere Sendschreiben an seine Stammesgenossen und erzielte viele Konversionen. Seine beiden Töchter traten zu Angers in den Orden zum guten Hirten. Er selbst und sein Sohn Paul machten sich durch Herausgabe berühmter Werke um die kirchliche Bibelforschung hoch verdient.

Drache (lat. Draco), der, 1) Sternbild am nördlichen Himmel mit einem Stern 2. Größe. 2) Flattereidechse mit Flughaut, wird 20 cm lang, harmloses Tier, lebt in Asien.

Drache, der, in der christlichen Symbolik, Sinnbild des Satans, des Bösen. I) in der Hl. Schrift. Als seine Besieger erscheinen: 1) Christus selbst, 2) die allerseligste Jungfrau („Sie wird dir den Kopf zertreten", Gen. 3, 15), 3) der Erzengel Michael, als Sieger über den D. der Geheimen Offenbarung (s. d.), den Satan; II) in der Heiligengeschichte und Legende: der hl. Georg befreit eine christliche Prinzessin vom D. (d. h. vom Bösen). Die hl. Marta tötet einen D. durch Weihwasser. Die hl. Margareta entkam dem Rachen des D. durch das Kreuz, das sie ihm entgegenhielt.

Drache in der Hl. Schrift. 1) Wildes Ungeheuer, als Erd- Meer- und Lufttier (Schakal, Krokodil, Strauß). 2) Bild völliger Verwüstung („Aser soll zur Drachenwohnung werden, eine Wüste für u. s. w.", Jer. 49, 33). 3) Bild mächtiger und blutgieriger Tyrannen. 4) D. in der Geheimen Offenbarung (s. d.) ist der Satan als der wütende Feind Christi und der christl. Religion, rot vom Blute, voll Grimmes, wild, mit sieben Köpfen, 10 Hörnern und 12 Kronen, mit furchtbar rollendem Schweif.

Drache in den Sagen der Völker. In den Sagen des Altertums wie des Mittelalters spielt der D. eine Rolle, z. B. der kolchische D., welcher in Kolchis das Goldene Vlies bewacht (s. Argonautenzug); in der deutschen Sage Siegfrieds Kampf mit dem Drachen. Schillers Gedicht „der Kampf mit dem Drachen" behandelt eine Erzählung von der Insel Rhodos (aus dem 15. Jahrhundert).

Drache in Wappen und Fahnen. In der Wappenkunst und Wappenkunde dient der D. als Schildhalter bald als Lindwurm (ohne Flügel), bald als D.schlange (mit Flügeln), bald als Seedrache (mit Fischschwanz). Im Waffendienst war der D. fast bei allen Völkern des Altertums militärisches Zeichen (Dacier, röm. Kaiser seit Konstantin, die alten Sachsen). China führt noch heute den D. im Staatswappen und auf Münzen.

Drache, der, Flugmaschine; ein mit Papier oder dünnem, luftdichtem Stoff überzogenes Holzgestell, welches an einem Faden gegen den Wind gezogen, sich in die Luft erhebt. Angeblich von Archytas (400 v. Chr.) erfunden, in China vielfach in Gebrauch; neuerdings mit selbstregistrierenden Instrumenten in Europa zu meteorologischen Beobachtungen benutzt (zuerst von Franklin zur Feststellung der elektrischen Natur der Gewitter).

Drachenbaum, der, s. Dracaena.

Drachenblut, das, 1) rotbraunes, geschmack- und geruchloses Harz, aus den Früchten und der Rinde der Dracaena (s. d.), kommt in cylindrischen mit Palmblättern umhüllten Stäben oder Kugeln in den Handel, wird zum Färben, Polieren u. s. w. benutzt, löst sich in Alkohol, Aether, Alkalien und Oel. 2) Rotwein vom Berge Drachenfels.

Drachenburg, die, Burg auf dem Drachenfels (s. d.) erbaut vom Kölner Erzbischof Friedrich I. (1100—1131), 1632 von den Schweden, 1633 von den Spaniern genommen, von Erzbischof Ferdinand (1612—1650) geschleift.

Drachenfels, der, Rheinprovinz, 1) Bergkegel des Siebengebirges bei Königswinter a. Rh., 325 m hoch, trägt die Drachenburgruine und Denkmal zur Erinnerung an den Rheinübergang der verbündeten Truppen (1814); vielbesuchter durch Zahnradbahn bequem erreichbarer Ausflugsort. 2) D., Bayern, Berggipfel der Hardt in der bayer. Pfalz, 10 km südlich von Dürkheim. (An beide Orte verlegt die deutsche Sage die Besiegung des Drachens durch Siegfried.)

Drachenkopf, die, Pflanze; s. Dracocephalum.

Drachenkopf, Drachenschwanz, der, Bezeichnung für die beiden Schnittpunkte (Knoten) der Mondbahn mit der Ekliptik. Drachenlinie, die, heißt die zwischen beiden gedachte Verbindungslinie.

Drachenorden (Orden vom doppelten Drachen), der, höchster Orden Chinas, besteht aus 5 Klassen in 14 Graden, gestiftet 7. Febr. 1882 von Kaiser Kitsiang.

Drachenpalme, die, s. Dracaena.

Drachmann, Holger, dänischer Dichter, ursprünglich Maler, geb. 9. Okt. 1846, lebt in Kopenhagen, ausgezeichneter Lyriker und Dramatiker; schrieb: Gedichte (1872), Lieder am Meer (1877), Ranken und Rosen, Buch der Lieder (1889) u. a.

Drachme, die, 1) altgriech. Silbermünze = 6 Obolen, 2) jetzige Münzeinheit in Griechenland = 100 Leptas = 1 Fr. = 0,81 *M*, 3) Gewicht 1 D. = 1 g (amtlich), im Verkehr = 3½ g, 4) altes Apothekergewicht = ⅛ Unze = 3,75 g.

Draco (lat.), der Drache (s. d.).

Dracocephalum (lat.), der Drachenkopf; Pflanzengattung von 30 Arten krautförmiger Gewächse mit blauen, weißen, rötlichen Blüten; teilweise als Zierpflanzen angebaut. Heimisch in den Mittelmeerländern. Zu ihnen gehören u. a. die türkische Melisse, benutzt als Tee, heimisch an der Moldau.

Draga Maschin, Gemahlin des Königs Alexander von Serbien (s. Bd. I., Sp. 176), geb. 1865, war früher Hofdame der Gemahlin des Königs Milan von Serbien.

Dragant, Estragon, der, Beifuß; s. Artemisia (Bd. I., Sp. 471).

Drăgaşăni (spr. Dragaschani), Rumänien, Stadt, (1900) 4500 E.

Drage, Preußen, rechter Nebenfluß der Netze, mündet in diese bei der Stadt Kreuz; 165 km lang.

Dragée (franz., spr. Drascheh), das, 1) mit Zucker übergossene Samenkörner des Anis, Koriander, der Mandel, 2) verzuckerte Bonbons, spez. Likörbonbons u. s. w.

Dragomān (arab.), der, 1) Dolmetscher, 2) der Dolmetscher in der Türkei, welcher den

Verkehr zwischen den Europäern und den türkischen Behörden vermittelt.

Dragomanow, Michael, russischer Schriftsteller, geb. 1841, gest. im Juni 1895, bis 1876 Professor in Kiew, dann wegen Kritik des russischen Unterrichtswesens abgesetzt, seit 1888 Professor der Geschichte in Sofia, wo er starb.

Dragomirow, Michael Iwanowitsch, russ. General, geb. 1830, machte 1877 den Krieg gegen die Türken mit, seit 1898 Generalgouverneur von Kiew, bekannt durch seine panslawistischen Bestrebungen.

Dragonaden (franz.), die (Mehrz.), hießen Einquartierungen von Dragonern seit 1681 unter König Ludwig XIV. v. Frankreich in prot. Häusern. Sie hatten den Zweck, die Calvinisten und Hugenotten durch Verdrießlichkeiten und Ungelegenheiten zum Entschluß zu bringen, zur kath. Kirche zurückzukehren. Ludwig XIV. beabsichtigte so in seinem Reiche den seit der Glaubenstrennung im 16. Jahrh. beständig wirksamen Keim zu Spaltungen und Unruhen zu beseitigen. Mit diesem politischen Bekehrungsversuch ahmte er das unrühmliche Beispiel so vieler protestantischer Fürsten in Deutschland, England, Schweden und Dänemark nach, welche auf ähnliche Weise mit Gewalt ihre katholischen Untertanen zu Protestanten gemacht haben.

Dragoner, der, leichter Kavallerist, mit Säbel und Karabiner, ursprünglich mit schwerer Rüstung versehen und zum Kampfe zu Fuß wie zu Pferde bestimmt (Doppelkämpfer, berittene Infanterie). In Rußland ist die ganze Linienkavallerie neuerdings in D. mit Bajonett für Fußgefecht umgewandelt. In Deutschland sind die D. mit der Lanze und nur im Notfalle für Fußgefecht mit Karabiner bewaffnet. Die deutsche Kavallerie zählte (1901) 28 D.-regimenter (s. Bd. I., Sp. 1991) und die dahin zu rechnenden 6 bayerischen Chevaulegers-Regimenter.

Dragonetti, Domenico, Musiker, geb. 7. April 1763 zu Venedig, gest. 16. April 1846 zu London, wo er seit 1793 wirkte, unerreichter ital. Kontrabassist der Markuskirche zu Venedig. Nachfolger und Schüler Berninis.

Dragons, die (Mehrzahl), silberne mit farbiger Seide durchflochtene Achselstücke der Offiziere.

Draguignan (spr. Draghinjang), Frankreich, Departement Var, Hauptstadt, (1900) 8500 E.

Dragun, der, s. Tragant u. Artemisia.

Dragut, Thorgu, Seeräuber im 16. Jahrh. im Mittelmeer und Bei von Tripolis. Er stammte aus Kleinasien, diente in Algier und plünderte seit 1546 die süditalischen Küsten. 1551 entriß er den Maltesern Tripolis und wurde Bei dieses Gebietes. D. fiel, als er dem Sultan Soliman II. bei der Eroberung Maltas (1565) Hilfe leistete.

Drahem, das, Gewicht in der Türkei = Dirhem (s. d.).

Draht, der, aus dehnbaren Metallen (Gold, Silber, Eisen, Stahl, Kupfer, Bronze, Messing, Tomback, Neusilber, auch Platina, Aluminium, Zinn, Zink, Blei u. s. w.), durch Ziehen, Walzen oder Pressen hergestellte meist runde Fäden oder Stäbe. Diese finden in der Industrie vielseitige Verwendung. Die schwächeren D. werden hergestellt, indem man sie durch sich verengernde Löcher einer Stahlplatte (Zieheisen) zieht und so ihren Durchmesser verringert. Stärkere D. werden zwischen Walzen mit ringsum laufenden Rinnen hergestellt. D. aus weicheren Metallen (Zinn, Blei, Magnesium u. s. w.) wird gepreßt. Façonnierter D., heißt ungerundeter D. Unter echtem Goldd. versteht man vergoldeten Silberdraht, während unechter (leonischer) Goldd. aus vergoldetem resp. versilbertem Kupferdraht besteht.

Die **Kunst des Drahtziehens** ist schon sehr alt. Schon Mitte des 14. Jahrh.s gab es Drahtzieher und Drahtmüller in Augsburg und schon früher wurde D. zu Waffen, Schmucksachen, Kleidungsstücken benutzt. Besten Eisen- und Messingdraht liefert z. Zt. Deutschland (rheinisch-westfälische Industrie, Oberschlesien). Besten Gold- und Silberdraht liefern Wien, Berlin, Fürth, Nürnberg, ferner Amsterdam, Brüssel, Genf, Lyon, Paris. **Deutschland** behauptet trotz starken englischen Wettbewerbes in der **D.industrie das Uebergewicht.** 1) Eisen- und Stahldraht finden Verwendung zu Drahtseilen, Drahtstiften, Drahtbürsten, in der Blumenbinderei, als Saiten auf Musikinstrumenten (Klavier, Harfe) u. s. w. 2) Kupfer-, Bimetall- und Phosphorbronzedraht dient zu Telegraphen und Telephon-, überhaupt elektrischen Leitungen. 3) Gold- und Silberdraht wird für Filigranarbeiten und leoninische Waren, Tressen, Stickereien u. s. w. verwendet.

Draht, der, schraubenförmige Drehung des Garnes.

Drahtbrücke, die, Brücke, bei der die Br.bahn an Drahtseilen befestigt ist.

drahten, telegraphieren.

Drahtgeschütz, das, Geschützrohr, welches zur Erhöhung seines Widerstandes gegen den Gasdruck mit vielen Lagen Stahldraht umwickelt wird; zuerst vom Engländer Longridje angegeben und seit 1884 vielfach versucht.

Drahtgewebe, Metalltuch, das, aus Eisen-, Messingdraht u. s. w. auf Webstühlen hergestelltes Gewebe zu Sieben, Gittern u. dgl.

Drahtglas, das, Glasplatten, Cylinder u. s. w., in welche ein weitmaschiges Drahtgewebe eingeschlossen ist; äußerst widerstandsfähig gegen Stoß, Druck, Temperaturwechsel u. s. w.

Drahtindustrie, die, s. Draht.

Drahtlehre, Drahtklinke, die, Instrument zur Bestimmung der Stärke des Drahtes. Bei der sogen. Normal- oder metrischen Lehre gibt die Nummer auch den Durchmesser des D. in Zehntelmillimetern an.

drahtlose Telegraphie; Funkentelegraphie, die, Verfahren der elektrischen Telegraphie (s. d.), bei dem die Orte, zwischen denen Nachrichten vermittelt werden sollen, **nicht** durch eine Drahtleitung verbunden sind. Den Grundstein zur Erfindung der drahtlosen

T. legte 1889 der Bonner Professor **Hertz** (gest. 1894) durch seine Untersuchung über **elektrische Wellen**. Dieser Versuch war folgender. Hertz stellte zwei parabolische Spiegel aus Zinkblech derartig einander gegenüber, daß ihre Brennlinien in einer Ebene lagen; dann ließ er in den Brennpunkt des einen, des **primären** Spiegels, elektrische Funken überspringen und fand, daß auch der andere, der **sekundäre** Spiegel, elektrische Erscheinungen zeigte. So sah man im dunklen Raume, daß, wenn am primären Spiegel Funken übersprangen, auch am sekundären kleine Funken auftraten. Auf diese Weise hatte Hertz gefunden, daß sich die Elektrizität zwischen beiden Spiegeln wie die Licht- und Wärmewellen fortpflanzt. Sehr dazu geeignet, im sekundären Spiegel das Vorhandensein elektrischer Wellen anzuzeigen, war die **Branlysche Röhre**, auch **Fritter (Kohärer)** (s. d.) genannt. Dieser Fritter hat folgende Einrichtung. In einer Glasröhre befindet sich zwischen zwei Metallkolben lockeres Metallpulver (Eisen-, Kupferfeile oder dergleichen). Im allgemeinen ist das Metallpulver so gut wie nicht leitend; schaltet man es also in einen Stromkreis ein, der aus einem galvanischen Element und einem stromanzeigenden Apparate besteht, so beobachtet man keinen oder nur sehr schwachen Strom. Wird aber die Metallfeile von elektrischen Wellen getroffen, so wird die Feile zu einem guten Leiter (s. Elektrizität), und man beobachtet einen starken Strom. Eine leichte Erschütterung macht die Feile wieder zum schlechten Leiter, während bei jeder neuen Welle sich die obige Erscheinung wiederholt.

Nach diesen Entdeckungen war die äußere Veranlassung zur Erfindung der drahtlosen T. die Vorlesung des Professors **Righi** in Bologna über Hertzsche Versuche. Unter seinen Hörern befand sich auch der junge Italiener **Markoni**, der auf dem Landgut seines Vaters 1894 die Hertzschen Versuche nachzuahmen suchte. Besonders studierte er, **auf welche Entfernung es möglich sei, Wellen von Spiegel zu Spiegel fortzusenden.** Hierzu verwendete er für den primären Spiegel den Righischen Radiator, einen von Righi erfundenen Apparat zur Erzeugung kurzer und kräftiger Wellen. Er besteht aus zwei kleinen und zwei großen Metallkugeln, von denen die kleinen Kugeln mit den Polen eines Induktors verbunden sind. Von den kleinen Kugeln ließ Righi die Funken auf die großen überspringen, zwischen denen sich dann die betreffenden Wellen bildeten. Für den sekundären Spiegel verwendete Markoni den Fritter. Diesen verband er mit einem Element und einem Uebertrager (Relais), d. h. einem mit vielen Drahtwindungen umwickelten Elektromagneten, vor dessen Polen ein äußerst leicht beweglicher Anker schwebt. -- Von diesem Uebertrager ließ er dann eine elektrische Klingel in Bewegung setzen, deren Klöppel einerseits gegen die Glocke und beim Rückschlag anderseits gegen einen über den Fritter gestreiften Gummiring schlug und durch diese Erschütterung den Fritter zum Anzeigen einer neuen Welle befähigte. Bald verband Markoni auch, folgend dem Beispiel des russischen Gelehrten **Popoff**, die eine Klemme des Fritters mit einem langen Luftdraht, während er die andere Klemme zur Erde ableitete; er versah ebenso die Sendestation mit Luftdraht und Erdleitung. Schließlich fand er, daß die Versuche auch ohne Anwendung der Spiegel ausführbar seien; dann schaltete er neben die Klingel einen Morsetelegraphen und schloß den Righi-Sender durch einen Morsetaster (s. elektrische Telegraphie). Die drahtlose T. war damit erfunden. Bei den ersten Apparaten Markonis ging also das Telegraphieren ohne Draht folgendermaßen vor sich: Schließt man in der Sendestation durch den Morsetaster den elektrischen Strom, so erzeugt der Righische Radiator die elektrischen Wellen, die sich vom Sendedraht aus fortpflanzen. Diese Wellen treffen auf der Empfangsstation den Auffangedraht, der auf den Sendedraht abgestimmt ist, laufen an ihm herab und treffen den Fritter, der hierdurch leitend wird. Mittels des Relais überträgt dann der Fritter in der Empfangstation die elektrischen Wirkungen auf einen Morsetelegraphen, der hierdurch befähigt wird, die in der Sendestation gegebenen Zeichen wiederzugeben. Schickt man zum Beispiel nur eine kurz dauernde Welle aus, indem man in der Sendestation nur einen Funken erzeugt, so schreibt der Morseapparat einen Punkt. Läßt man aber in der Sendestation eine Reihe aufeinander folgender Funken entstehen, so schreibt der Morseapparat eine Reihe eng aufeinander folgender Punkte, eine Punktreihe. Wenn man diese Punktreihen als Linien auffaßt, so kann man also mit dem gewöhnlichen Morsealphabet ohne Draht telegraphieren. Immer mehr suchte man die drahtlose T. im Laufe der letzten Jahre zu verbessern, und es entwickelten sich vor allem **drei Systeme, das Markonische, das Slaby-Arkosche und das Braunsche.** Der Charlottenburger Professor **Slaby** überflügelte durch die Schaltungsweise seiner Apparate für drahtlose T. Markoni besonders dadurch bedeutend, daß er die Leitung vom Fritter zur Erde vermied, und so die Instrumente weit mehr von störender Beeinflussung durch die Elektrizität der Atmosphäre unabhängig machte. In Gemeinschaft mit dem Grafen Arko (daher der Name Slaby-Arkosches System) und der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft" gestaltete Slaby sein System derartig aus, daß es sich für den allgemeinen Gebrauch, besonders im Schiffsdienste als tüchtig erwies. Deswegen wurde auch dieses System durch eine Kabinettorder Kaisers Wilhelm II. vom 1. März 1902 in die **deutsche Marine** eingeführt. Man errichtete längs der deutschen Küste eine Reihe Stationen für drahtlose T., so daß ein parallel der Küste fahrendes Schiff auf dem ganzen Wege **von der schleswig-holsteinischen Küste bis zur russischen und im Westen bis zur holländischen Grenze** unausgesetzt vom Lande aus Nachrichten empfangen kann. Mit Hülfe des

Slaby-Arkoschen-Systems wird auch der Verkehr zwischen dem meteorologischen Observatorium auf der Zugspitze und dem Gasthofe am Eibsee vermittelt. Sogar auf eine Entfernung von 220 km, von Kuxhafen nach der Westküste von Dänemark, ist es gelungen mit diesem System zu telegraphieren. — Während das Slaby-Arkosche System von der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft" unterstützt wird, fördert die Firma Siemens und Halske das Braunsche System. Der Straßburger Professor **Braun** führte ein ganz neues System in die drahtlose T. ein. Bei Markoni und Slaby-Arko werden die Schwingungen des Sendedrahtes direkt durch die in demselben liegende Funkenstrecke hervorgerufen, Braun läßt dieselben durch Induktion (s. elektrische Induktion) entstehen. Die Vorteile des Braunschen Systems bestehen darin, daß auch seine Apparate von den Störungen durch atmosphärische Elektrizität unabhängig sind, daß seine Apparate ohne Rücksicht auf Terrainverhältnisse mit einander in Verkehr treten können, und daß bei ihm die lebensgefährlichen Spannungen, mit denen Markoni und Slaby arbeiten, vermieden sind. Auch Markoni suchte sein System immer mehr zu vervollkommnen. Doch sind seine letzten Erfolge darauf gegründet, daß er das Braunsche Prinzip zu seinen Arbeiten verwendet. Er hat auch in diesem Falle nichts neues erfunden, sondern nur das Vorhandene angenommen. Um seinem System eine möglichst große Verbreitung zu geben, benutzte Markoni nicht nur die Reklame der englischen und amerikanischen Zeitungen, sondern sucht auch durch Einführung eines Weltmonopols alle übrigen Systeme brach zu legen. Es ist ihm Ende 1902 in der Tat gelungen, die **Verbindung über den Ozean** herzustellen und zwar zwischen Kap Breton auf Neuschottland (Amerika) und Poldhu an der Westküste von Cornwall (England) auf Entfernung von 3885 km. Andere drahtlose T.linien werden bald nachfolgen. Von Markoni sind geplant die Verbindungen zwischen Kap Cod (Amerika) und Brest (Frankreich), zwischen Baltimore und Gibraltar, ferner von Kap Breton über Kap Farwell (Grönland), Reykjawik (Island) und die Faröer-Inseln nach Schottland. Diese Erfindung dürfte die unterseeischen Kabel in Zukunft wegfallen lassen. (Lnmnn.)

drahtlose Telephonie, die, Verfahren der elektrischen Telephonie (s. d.), bei dem die Orte, zwischen denen die menschliche Sprache vermittelt werden soll, **nicht** durch eine Drahtleitung verbunden sind. Die drahtlose T. beruht darauf, daß der elektrische Lichtbogen (s. d.) einer elektrischen Bogenlampe (s. d.) gegen Schallwellen äußerst empfindlich ist, und daß das Selén (ein dem Schwefel ähnlicher Körper) die Eigenschaft hat, die Elektrizität um so besser zu leiten, je stärker es beleuchtet wird. Die wichtigsten **Apparate** zur drahtlosen T. sind folgende: in der Sendestation eine Bogenlampe, ein Mikrophon (s. d.) nebst Batterie und in der Empfangstation ein Telephon, in dessen Stromkreis ein Selénstück eingeschaltet ist, ebenfalls nebst einer Batterie. — Im wesentlichen ist das Verfahren der drahtlosen T. folgendes: in den Stromkreis der elektrischen Bogenlampe schaltet man zwei Induktionsspulen (s. elektrische Induktion) nebst Mikrophon und Batterie ein. Spricht man nun in das Mikrophon hinein, so gerät die Resonanzplatte des Mikrophons in Schwingungen. Die hierdurch bewirkten Wechselströme überlagern den Gleichstrom der Bogenlampe und der Lichtbogen gerät in Schwingungen. Das Licht dieser Bogenlampe wird nun von einem Scheinwerfer der Empfangstation zugeworfen. Die Lichtschwingungen rufen auch auf dem Selénstück Beleuchtungsänderungen hervor. Diese erzeugen wieder Stromschwankungen im Stromkreis des Telephons und regen es zum Tönen an. Das Telephon muß also alle Tonschwingungen zu Gehör bringen, die durch die vom Mikrophon erregten Schwingungen des Lichtbogens erzeugt werden. Bisherige Versuche ergaben bei einer Entfernung von 5 km eine Gesprächsvermittlung von großer Deutlichkeit. Die Entfernung dürfte sich nach weiterer Vervollkommnung der Instrumente noch erhöhen lassen. Auch dieses neue Verkehrsmittel kann recht praktische Anwendung finden. (Lnmnn.)

Drahtnachricht, die, = Telegramm.

Drahtseil, das, meist aus Eisen-, Stahl- oder Kupferdraht auf Seilspinnmaschinen hergestelltes Seil, welches zu Kraftübertragungen, bei Seilbahnen, Fahrstühlen, Brücken u. s. w. benutzt wird.

Drahtspanner, der, Werkzeug zum Straffziehen der Drähte, angewandt bei Drahtzäunen, beim Ziehen von Telegraphen- und Fernsprechdrähten u. s. w.

Drahtstift, der, Pariser Stift, D.nagel, aus rundem oder vierkantigem Eisen-, Kupfer-, Messingdraht, für Tischlerei, Schuhwarenfabrikation u. s. w.

Drahtwürmer, die, s. Schnellkäfer.

Drainage (engl., spr. Drehnedsch), Drainierung, die, 1) unterirdische Entwässerung des feuchten, kalten Erdbodens mit schwerdurchlässigem Untergrund durch Rohrleitungen, die in Gräben (etwa 1¼ m tief) verlegt werden. Die Röhren können 25—50 mm im Durchmesser haben und werden Ende an Ende bei Tonboden 10 m, bei Sandboden 20 m Abstand voneinander eingebettet. Das abzuleitende Wasser dringt durch die Fugen zwischen den Rohrenden in die Leitung ein und wird von dieser (den Saugdrains) entweder in Sammeldrains (Anschlußleitungen von 50—200 mm Durchmesser) oder direkt in die Entwässerungsgräben abgeführt. Die D., welche zuerst in England angewandt wurde, hat seit 1850 auch in Deutschland große Verbreitung gefunden, da durch ihre rationelle Anwendung eine Regulierung des Feuchtigkeitsgehaltes des Erdbodens sowie eine Lockerung und Erwärmung der Ackerkrume stattfindet, die auf den Ertrag des Bodens auf das günstigste einwirkt. 2) D., in der Chirurgie, das Einlegen von silbernen oder Hartgummiröhren (Kanälen) mit kleinen seit-

lichen Oeffnungen behufs Ableitung des Eiters aus einer Wunde.

Draisine, die, Fahrzeug mit meist vier Rädern, welches von den auf ihm befindlichen Personen bewegt werden kann; zu Revisionsfahrten auf Eisenbahnstrecken (für Hand- aber auch für Kraftbetrieb) eingeführt; erfunden 1817 vom Forstmeister Drais in Mannheim.

Drake (spr. Drehk), Sir Francis, engl. Seemann (1540—1596), machte eine Reise um die Erde und kämpfte verschiedentlich gegen die spanische Seemacht. Die Kartoffel hat er zwar nicht selbst nach Europa gebracht, sich aber um deren Verbreitung als Nahrungsmittel Verdienste erworben. Denkmäler D.s zu Offenburg in Baden (1853) und in England zu Plymouth (1884).

Drake, Friedrich, Bildhauer, geb. 23. Juni 1805, gest. 6. April 1882, Schüler des Bildhauers Rauch (s. d.), schuf u. a. die 8 sitzenden Kolossalfiguren (die 8 alten Provinzen des preußischen Staates vorstellend) im Weißen Saale des Königl. Schlosses zu Berlin (vollendet 1844), Reiterstandbild Wilhelms I. auf der Rheinbrücke zu Köln (1867), Denkmal Friedrichs Wilhelm III. im Tiergarten, Viktoria auf der Siegessäule zu Berlin u. a.

Drakenberge, Drachenberge, die, Süd-Afrika, Gebirge im Süden der Kapkolonie, erreichen im Cathkin Peak 3160 m Höhe.

Drakenburg, Provinz Hannover, Flecken an der Weser, im Kreise Nienburg, (1900) 781 E. 1547 Niederlage des Herzogs Erich II. v. Calenberg durch die Sachsen und Hanseaten.

Drakon, Staatsmann zu Athen, veranlaßte ums Jahr 620 v. Chr. eine Verfassungsreform und die Aufzeichnung des peinlichen Rechts, das wegen seiner übertriebenen Strenge (drakonische Strenge = mit Blut geschrieben) bald geändert werden mußte und so die Solonsche Gesetzgebung herbeiführte.

Drall, der, Windung der Züge in Feuerwaffen, die dem Geschoß die zur Stetigkeit seiner Flugbahn erforderliche Drehung geben. Er kann nach rechts oder links gewunden, auf der ganzen Länge gleichmäßig sein (konstanter D.) oder nach der Mündung hin zunehmen (Progressivdr.).

Drama, Türkei, Wilajet Saloniki, Stadt, (1900) 10000 E.

Drama (griech.), das (Mehrz.: die Dramen), 1) etwas was eben getan wird, eine im Vollzug begriffene, vor sich gehende Handlung, ein sich entwickelndes Stück in oder aus dem Leben. 2) In der Dichtkunst jener Teil, welcher wirkliche oder angebliche Begebenheiten als Handlungen darstellt (Lessing), (umgekehrt beim Epos, Handlungen als Begebenheit). (Die Einordnung des D. in die Dichtkunst und die Einteilung der D.; s. Dichtkunst, Sp. 29/30). Die Handlung muß im D. stets der Kampf zweier oder mehrerer idealer Gegensätze, Glaube u. Unglaube, Tugend u. Laster, Treue u. Verrat u. s. w. darstellen. Das D. ist **sittlicher Anschauungsunterricht zumal auch für die Erwachsenen aller Stände,** die „Dialektik der sittlichen Weltordnung", daher seine große Aufgabe als sittliches Bildungsmittel. In dem Maße ein D. die sittliche Ordnung hochhält, stützt, schirmt, in demselben Maße zählt es zu den **ideal und real guten** und umgekehrt. **Formelle Erfordernisse:** Die Handlung kann sich auf mehrere Orte und längere Zeit erstrecken, denn „Einheit des Ortes und der Zeit (ein Sonnentag)", welche von französischen Theoretikern aus Mißverständnis des Aristoteles verlangt worden war, ist kein Erfordernis guter dramatischer Dichtungen. Wohl aber wird erfordert die Einheitlichkeit der Handlung, d. h. der innere ursächliche Zusammenhang alles dessen, was in das D. als Haupthandlung und Nebenhandlung, als Reden und Taten hineinverwebt wird. **Dramen** in einer einzigen Handlung heißen **einfache** (die meisten antiken und die klassischen der Franzosen), mit zweien und mehreren **zusammengesetzte** (die spanischen und die englischen); das D. der Deutschen umfaßt beide Arten von D. Jedes D. enthält drei Hauptteile: 1) die **Exposition,** am Anfang, die Grundlegung der folgenden Ereignisse durch Darstellung der äußern Lage (Situation) und der inneren Anlage (Charakter) des Helden und der andern Personen, 2) die **Peripetie,** die Schicksalswendung (zum Besseren oder Schlimmeren), im mittleren Verlauf, 3) die **Katastrophe** (Abschluß), welche alle Folgen der in Situation und Charakter der Personen grundgelegten und im Verlaufe wirksam gewordenen Triebkräfte entfaltet. Die 3 Hauptteile jedes D. können ohne Unterbrechung in einem Akte oder Aufzuge (Einakter) zur Darstellung kommen, oder in mehreren (in Europa in der Regel nicht mehr als 5, bei den Chinesen bis zu 21). Die Erweiterung geschieht durch den Hinzutritt von beschleunigenden, vorwärtstreibenden (im 1., 3., 5. Akt) und zurückhaltenden, verzögernden (im 2. und 4. Akt) Elementen. In dem dadurch erzielten reicheren Wechsel und mehr belebten Gang und organischen Aufbau der Handlung liegt der Hauptreiz des D.s. Jedes wahre D. ist für die Aufführung bestimmt und kann nur durch sie zur vollen Wirkung kommen; sogen. Lese- und Buchd. sind eben D., die von vornherein auf die vorzüglichste Wirkung des D. verzichten.

Geschichte: Dramatische Versuche und Leistungen finden sich bei allen Kulturvölkern und zu allen Zeiten; bei **Aegyptern** (das alte Totenbuch), **Indiern** (das Sakuntala des Kaludasa, um 56 v. Chr.), **China** (als Urheber des 1. D. wird Kaiser Hiuentsong [702—756 n. Chr.] genannt). Bei den **europäischen Völkern** entstand das D. zuerst bei den **Griechen** in Begleitung des nationalen Götzendienstes (Eleusinisch-Dionysische Festspiele). Den Höhepunkt des griechischen D.s bezeichnen die Namen Aeschylos, Sophokles und Euripides (s. d.). Bei den **Römern** beschränkte sich das höhere feinere D. auf Nachbildung griechischer Orginale, selbstschöpferisch waren sie nur in der leeren Lokalposse, den sogen. Atellanen (Atella eine Art Schilda). Die antiken Vorbilder wurden durch das Christentum von den

Bühnen verdrängt, feierten aber seit der Renaissancezeit ihre Wiederauferstehung und Erneuerung zunächst im sogen. **Kunstd.** der Italiener, dann aber in Frankreich nach römischem Ideal und besonders in Deutschland nach griechischem Ideal (Lessing, Schiller u. Goethe). Dabei waltet zwischen dem antiken D. der Griechen und seiner Erneuerung nach der Renaissance durchweg der Unterschied, daß jenes die eigentliche Tat, welche das Schicksal des Helden bestimmt, vor die Handlung des D.s verlegt und somit eine bestimmte Situation vorfindet (Situationsd.), die neueren Nachahmungen aber die Entwickelung der Schicksalstat im D. selbst aus dem Charakter des Helden der Personen sich herleiten läßt (Charakterd.).

Drama u. Christentum. Dieses drückte auch dem D. seinen besondern Stempel auf und schuf es äußerlich und inhaltlich um durch sein großes Passions- und Erlösungsd. vom hlst. Leben und Sterben des Heilandes. Die **hl. Messe** selbst ist ja ein tägliches fort und fort sich erneuerndes eigentliches und heiliges D. An die christlichen Heilstatsachen schlossen sich dann die sogen. Mysterien, die Christfestspiele (s. Bd. I., Sp. 1448) und Passionsspiele (Reste in Oberammergau u. s. w.), Mirakelspiele (England), geistliche Schauspiele, anfänglich in lateinischer Sprache und von Geistlichen in der Kirche aufgeführt, später auch in der Volkssprache und von Laien außerhalb der Kirchen auf besonders hergestellten Schaubühnen gespielt. An diese schlossen sich an die moralischen Schauspiele, die sogen. **„Moralitäten"** durch Einführung des Kampfes zwischen Tugend und Laster, vertreten durch deren Personifikationen auf der Bühne. Während aber nach der Renaissancezeit Deutschland, Frankreich und Italien antiken Vorbildern sich zuwandten, betrieben England und Spanien die Pflege des D. in Anknüpfung an die christlich religiösen Ideen des Mittelalters weiter. Diese führten in England zur protestantischen, in Spanien aber zur katholisch patriotischen Blütezeit des nationalen D. (Lopez de Vega und Calderon [s. Bd. I., Sp. 1272]). In den übrigen Ländern und namentlich in Deutschland hat neben der oben geschilderten Erneuerung des griechischen Vorbildes sich mit großem Erfolg die **romantisch-christliche, d. h. die katholisierende und katholische Richtung** auch im D. zur Geltung gebracht. Sie beherrscht zwar nicht die Theater der großen Städte, wohl aber die **Schulbühnen** in Konvikten, Pensionaten und die **Volksbühne** in den christlichen und katholischen Vereinen. Sie hält hier die große Aufgabe des Theaters als einer moralischen Bildungsanstalt hoch, eine Aufgabe, welche an den Theatern der Groß- und Kleinstädte so viel vernachlässigt wird. (Dramatiker: s. unter Deutsche kath. Literatur der Neuzeit, Bd. I., Sp. 1834—1857, ferner kath. Literatur.)

Dramatik (griech.), die, dramatische Dichtkunst (s. Drama); dramatisch, zum Drama gehörig; dramatisieren, eine Begebenheit als Drama bearbeiten; Dramatiker, der, Dichter von Dramen, Schauspielen u. s. w.

Dramaturg, der, 1) wissenschaftlicher, künstlerischer Berater, Leiter größerer Theater. 2) Schriftsteller über Theaterwesen, auch Kritiker.

Dramaturgie (griech.), die, Lehre der Kunst, Dramen zu dichten und aufzuführen.

Dramburg, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Köslin, (1900) 5884 E., meist prot.; an der Drage; Gymnasium, prot. Lehrerseminar, Rettungsanstalt, Tuchfabriken. D. hat Stadtrechte seit 1297.

Dramma per musica (ital.), das, große ernste Oper, im Gegensatz zur Opera buffa, der komischen Oper.

Drammen, Norwegen, Hafenstadt an der Südküste, (1900) 23000 E., an der Mündung der Dramselv in den Dramsfjord; Navigationsschule, bedeutender Holzhandel.

Drammer, Dr. theol. Jos. (Rheinländer), Pfarrer zu Aachen, geb. 25. Febr. 1851 zu Bonn, geistlicher Schriftsteller, Uebersetzer v. Agostino da Montefeltro's Predigten (4 Bde.), Die Kommune (1891), Monsabré's Konferenzreden (4 Bde.), Bossuets Marienpredigten (1898).

Dramolett (franz.), das, kleines Drama.

Dran, Steiermark, rechter Nebenfluß der Drau, 120 km lang, mündet bei St. Veit.

Drance (spr. Drangs), D. savoyarde, Zufluß zum Genfer See, kommt aus dem franz. Departement Obersavoyen.

Drangiane, Klein-Asien, Landschaft, im Altertum zum Perserreich gehörig; das jetzige Seïstan.

Dranse (spr. Drangß), Schweiz, Kanton Wallis, linker Nebenfluß der Rhône, wird aus 2 Alpenbächen gebildet, mündet bei Martigny.

Dransfeld, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Hildesheim, Kreis Münden, (1900) 1381 E., meist prot., an der Eisenbahnlinie Hannover-Kassel; Basaltbrüche. D. besitzt Stadtrechte seit 1305.

Dransfeld, Hedwig (Westfälin), Lehrerin und Dichterin, geb. 24. Februar 1871 zu Hacheney bei Dortmund, seit 1890 weltliche Lehrerin im Kloster der Ursulinerinnen zu Werl (Reg.-Bezirk Arnsberg); schrieb: Gedichte (1893), Der gute Ton für die heranwachsende Jugend (1897), Weihnachtsfeier in Schule und Haus (1897), Grafen-Dorli (1897), Buch der Wünsche (1898), Nach harter Prüfung (Novelle 1898); Die Geschwister (Novelle 1898); Il santo, Erzählungen und Gedichte u. a. m.

Drap (franz., spr. Dra), das Gewebe, Tuch; D. d'argent, D. d'or (spr. Dra darschang, D. dhor), das, Silber-, Goldbrokat.

Drapa, die (Mehrzahl), Bezeichnung feierlicher Lobgesänge in der altnord. Literatur.

Drapeau (franz., spr. Drapóh), die Fahne, 1) D. blanc, das weiße Lilienbanner der Bourbonen, 2) D. rouge (spr. ruhsch), die rote Fahne der Republik.

Draper (spr. Drehper), 1) D., John William, englischer Chemiker und Historiker, geb. 5. Mai 1811, gest. 4. Jan. 1882, verdient

um die Erforschung der chemischen Wirkung des Lichtes, stellte als erster photographische Porträts her. 2) D., Henry, Sohn von 1), geb. 7. März 1837, gest. 20. Nov. 1882, war Professor der Chemie in New York, bekannt durch seine großen Mondphotographien.

Draperie (franz.), die, s. Drapierung.

Drapeyron (spr. Drapährong), Ludovic, franz. Geschichtsforscher und Geograph, geb. 26. Febr. 1839, gest. 9. Jan. 1901 zu Paris als Prof. am Lycée Charlemagne, Begründer der Pariser topographischen Gesellschaft und der dortigen geographischen Revue (Revue de Geographie).

drapieren (franz.), mit Gewändern, Vorhängen u. s. w. (besonders in Bezug auf den Faltenwurf) künstlerisch ausschmücken.

Drapierung, Draperie (franz.), die, künstlerische Ausschmückung.

Dräsecke, Joh. Heinr. Bernh., protest. Theolog, geb. 28. Jan. 1774 zu Braunschweig, gest. 8. Dez. 1849 zu Potsdam, wirkte zu Mölln, Ratzeburg, Bremen und seit 1832 zu Magdeburg als Domprediger, Direktor des Konsistoriums und Bischof für die Provinz Sachsen, Förderer der preußischen Union zwischen Lutheranern und Calvinern. 1840 schritt er gegen den nationalistischen Prediger Sintenis ein, nahm aber infolge dessen in demselben Jahre seine Entlassung.

Dräsecke, Felix, Musiker, geb. 7. Okt. 1835, Professor am Konservatorium zu Dresden; schrieb Sinfonien, Opern u. s. w.; Verfechter der sogen. Zukunftsmusik.

Draskovich (kroatisch, spr. Draschkowitsch), altes Adelgeschlecht Kroatiens, hervorragend 1) Kardinal Georg D., geb. 15. Febr. 1515, gest. 31. Jan. 1587, Bischof von Fünfkirchen, dann Erzbischof v. Kolacsa. 2) Jos. Kasimir D., österr. General im 7jährigen Kriege, geb. 4. März 1714, gest. 9. Nov. 1765, ausgezeichnet durch Tapferkeit und Tüchtigkeit in vielen Schlachten; 1762 von den Preußen gefangen, 1763 zum Feldzeugmeister ernannt, dann Generalkommandeur in Siebenbürgen.

drastisch (griech.), 1) treffend, anschaulich, schlagend (von Reden und Schilderungen), 2) heftig wirkend, namentlich in Bezug auf medizinische Mittel (Abführmittel, s. d.).

Dratsch, Stadt am Adriatischen Meere; s. Durazzo.

Drau, Drave, rechter Nebenfluß der Donau, entspringt in Tirol (Pustertal), am Toblacher Feld. Durchfließt Kärnten, Steiermark, dann östlich auf der Grenze von Ungarn und Kroatien und mündet unterhalb Essegg, 720 km lang, auf 610 km schiffbar. Die D. nimmt auf, rechts: Gail, Dran; links: Isel, Möll, Gurk, Mur, an ihr liegen die Städte: Villach, Marpurg, Essegg.

Draufgeld, das, s. Angeld (Bd. I. Sp. 314).

Drausensee, der, See südlich von der Stadt Elbing auf der Grenze von Ost- und Westpreußen, 10 km lang, 4 km breit.

Drawidavölker, Ostindien, Mehrheit der Bevölkerung des Dekhan; sie sind nicht arischen aber auch nicht semitischen Ursprungs, bewohnten vielmehr das Land vor dem Einfall der Arier; sie sind dunkelfarbig, lockenhaarig, wohlgebaut, intelligent; manche Stämme sind kriegerische Bergvölker. Zu ihnen gehören die Malebaren, teilweise kath., Tamilen (auf Ceylon) u. a.

Drawing-room (engl., spr. Drahingruhm), der, Gesellschaft-, Empfangzimmer.

Drebkau, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Kalau, (1900) 1 725 E., meist prot., an der Eisenbahnlinie Großenhain-Kottbus.

drechseln, drehen, bearbeiten von Gegenständen (z. B. Elfenbein, Holz, Horn, Metall u. s. w.) auf der Drehbank (s. d.).

Drechsler, 1) D., Adolf, Astronom, geb. 30. Dez. 1815, gest. 29. Aug. 1888, schrieb: Katechismus der Astronomie (8. Aufl. 1893), 2) D., Gustav, geb. 18. Juni 1833, gest. 14. Okt. 1890, Professor am landwirtschaftl. Institut zu Göttingen, später in Greifswald.

Drechsler, Dr. Paul, Gymnasialdirektor zu Zabrze, Oberschlesien, geb. 6. Mai 1861 zu Leobschütz, Verfasser u. a. von „Hoditz, der Wundergraf v. Roßwald, der Schlesier (1902), Mythische Erscheinungen im schlesischen Volksglauben (1902)" u. s. w.

Dreesbach, August, Sozialdemokrat, geb. 13. Aug. 1844 zu Düsseldorf; freireligiös; gelernter Schreiner, Vorstand der sozialdemokratischen Mannheimer Aktiendruckerei. 1890—93 Mitglied des Reichstages für den 11. badischen Wahlkreis. Seit 1891 Mitglied der 2. Kammer der badischen Landstände für den 45. Wahlbezirk (Stadt Mannheim).

Drehbank, die, Maschine zum Bearbeiten eines sich drehenden Gegenstandes; besteht meist aus Untergestell und Tisch. Letzterer trägt die zum Antrieb dienende Welle (Spindel) mit Mitnehmer und kegelförmiger Stahlspitze bezw. Planscheibe und den in Gewinde durch Handrad parallel zur Planscheibe beweglichen Reitstock mit Gegenspitze (Pinne) bezw. zweiter Planscheibe. Zwischen beide Spitzen oder Planscheiben wird das Arbeitsstück genau wagerecht eingespannt, während an der gleichfalls am Tische angebrachten vor- und seitwärts beweglichen Vorlage (Support) der Drehstahl befestigt wird. Durch die Bewegung der Antriebswelle wird das Arbeitsstück vermöge des Mitnehmers gezwungen, sich in der Richtung der Welle gegen den Drehstahl zu drehen und je nachdem dieser durch den beweglichen Support mehr oder minder an das Arbeitsstück gedrückt wird, als Cylinder, Kegel, Kugel, Schraube u. s. w. bearbeitet.

Drehbasse, Basse, die, leichtes in einer Gabel ruhendes nach allen Seiten drehbares Schiffgeschütz.

Dreher, Dr. phil. et theol. Theodor, Pädagog und Schriftsteller, Geistl. Rat, Domkapitular zu Freiburg i. B., früher Religionslehrer zu Sigmaringen, geb. 9. Juni 1836 zu Krauchenwies (Hohenzollern); Verfasser von Kommunionbüchlein (2. Aufl. 1886), Tagebuch über Friedr. v.

Hohenzollern, Bischof v. Augsburg (1888), Elementarkatechesen (3 Bde., 2. Aufl. 1892), Lehrbuch der kath. Religion (6. Aufl. 1892), Kirchengeschichte für Gymnasien (11. Aufl. 1895), Leitfaden der kath. Religionslehre (4 Bde., 4. Aufl. 1896), Kleine hebr. Grammatik für Gymnasien (1893), Kleine kath. Christenlehre (2. Aufl. 1896).

Dreher, Dr. Eugen, prot. Professor zu Halle, dann in Berlin, geb. 21. Januar 1841 zu Stettin, gest. 6. März 1900 in Berlin, Verfasser u. a. von „Der Darwinismus und seine Stellung in der Philosophie", „Natur- und Kunstgenuß".

Dreher, Anton, Gründer der großen Wiener Bierbrauereifirma, geb. 7. Juni 1810 in Wien, gest. 27. Dez. 1863, von 1861—1863 Abgeordneter im niederösterr. Landtag und im Reichsrat.

Drehgefach, das, s. Drehkreuz.

Drehkrankheit, Drehsucht, die, bei jungen Schafen und Rindern auftretende Gehirnkrankheit, die durch den meist mit dem Weidefutter aufgenommenen Drehwurm (s. d.) verursacht wird. Kann nur geheilt werden durch operative Entfernung des Wurmes aus dem Gehirn.

Drehkreuz, Tourniquet, das, drehbares horizontalstehendes Kreuz mit Zählapparat; dient zum Zählen der dasselbe einzeln passierenden Personen, bei Schaltern, bei Ausstellungen u. s. w.

Drehleier, die, Bauern-, Bettlerleier (Fiedel, franz. Vielle): in früheren Jahrhunderten viel gebrauchtes Musikinstrument, jetzt veraltet, ersetzt durch die Drehorgel, wird nur noch von herumziehenden Savoyardenknaben benutzt.

Drehmeißel, der, zur Holzbearbeitung dienender Drehstahl (Röhre, Spitzstahl, Ausdrehstahl, Baucheisen u. a. m.).

Drehorgel, die, Leierkasten, kleine tragbare Orgel, kam im 19. Jahrh. in Aufnahme und verdrängte die Drehleier (s. d.).

Drehpistole, die, = Revolver (s. d.).

Drehreep, das, Tau zur Bewegung der Rahen auf Schiffen.

Drehscheibe, die, 1) Vorrichtung zum Umwenden oder Versetzen der Eisenbahnfahrzeuge von einem Geleis auf ein anderes, 2) zur Herstellung von Tonwaren gebrauchte Scheibe = Töpferscheibe, 3) drehbarer Tisch.

Drehschieber, der, eine Vorrichtung zur Dampfverteilung bei Dampfmaschinen.

Drehstahl, der = Drehmeißel (s. d.).

Drehstrom, der, Bündel von nach bestimmten Gesetzen gegen einander verschobener Wechselströme (Mehrphasenstrom); s. Elektrizität.

Drehstuhl, der, 1) kleine drehbankähnliche Vorrichtung für Uhrmacher, Mechaniker u. s. w. 2) Stuhl, dessen Sitz unten mit einer Schraube versehen ist, vermöge deren er hoch und niedrig zu stellen ist.

Drehsucht, die, s. Drehkrankheit.

Drehturm, der = Panzerturm (s. d.).

Drehwage, Torsionswage, die, physikalisches Instrument zum Messen kleiner elektrischer und magnetischer Kräfte; besteht aus einem an einem Draht horizontal schwebenden Balken, auf dessen Enden (durch Elektrizität, Magnetismus) Anziehung bezw. Abstoßung ausgeübt wird und der sich dreht, bis die einwirkende Kraft der Drehung (Torsion) des Drahtes das Gleichgewicht hält.

Drehwüchsigkeit, die, schraubenartige Drehung von Pflanzenteilen, verursacht durch Gewebespannungen, aber auch durch Pilze, Blattläuse u. s. w.

Drehwurm, der, Jugendform des Hundebandwurms, Erzeuger der Drehkrankheit (s. d.) bei Schafen.

drei, die erste ungerade Zahl nach der Einheit, bedeutsam in philosophischen Systemen.

Drei Aehren (franz. Trois-Epis, spr. Troa Epih), Reichsland, Bezirk Oberelsaß, Kreis Rappoltsweiler, alter, vielbesuchter Wallfahrt- und Kurort, auf einem Bergrücken, 741 m hoch, 15 km westlich von Kolmar. Kloster und Wallfahrt wurden 1793 durch die franz. Revolution unterdrückt, Kirche und Kloster von Bewohnern von Ammerschweier angekauft. 1804 wurden Gottesdienst und Wallfahrt wieder hergestellt.

Dreibach, Dr., s. Samson, H.

Dreiberg, der, in der Wappenkunde, Hügel mit 3 Wölbungen, gewöhnlich als Fuß- und Stützpunkt für Figuren; die mittlere Wölbung überragt die beiden andern.

Dreiblatt, das, Gesellschaftsspiel mit 52 Karten für 2—4 Teilnehmer; jeder erhält 3 Karten (Tippen).

Dreibrunnen, der, Preußen, Provinz Sachsen, fruchtbare Gemüsefelder bei Erfurt mit berühmten Erträgnissen (Brunnenkresse, Blumenkohl u. s. w.).

Dreibund, der, 1) Bündnis zwischen 3 Mächten, 2) besonders das 1883 zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, abgeschlossene, 1887, 1891, 1896 und 1902 erneuerte Bündnis zur Erhaltung des europäischen Friedens. Dieser Dreibund ging aus dem am 7. Okt. 1879 zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn geschlossenen Zweibund hervor. Der D. garantiert den 3 Mächten den jetzigen Besitzstand; er stellt im Ernstfalle über 5 Millionen Krieger ins Feld.

Dreidecker, der, altes Linienschiff, welches 3 gedeckte Batterien besaß.

Dreieck, das, Triangel, die, 1) in der Mathematik, von drei geraden Linien eingeschlossene ebene Figur. Man unterscheidet: gleichseitige, gleichschenklige (ungleichschenklige), recht-, stumpf-, spitzwinklige D., je nachdem die Seitenlinien gleich oder nicht gleich, die von ihnen gebildeten Winkel rechte, stumpfe oder spitze sind. Die Summe der Winkel eines D.s ist stets = 2 rechten Winkeln = 180°. Demgemäß kann ein D. nur einen rechten oder einen stumpfen, aber 3 spitze Winkel haben. Sphärisches D. heißt ein D. auf einer Kugel, dessen Seiten Bogen größter Kreise sind, körperliches D. eine Figur, die durch

drei durch einen Punkt gehende Ebenen gebildet wird. 2) Zeichengerät. 3) D., kleines Sternbild der nördlichen Halbkugel beim Widder.

Dreieich, die, ehemals großer Reichsforst zwischen Darmstadt und Frankfurt; s. Dreieichenhain.

Dreieichenhain, Hain in der Dreieich, Hain, Hessen-Darmstadt, Provinz Starkenburg, Stadt im Kreise Offenbach, zwischen Darmstadt und Frankfurt, (1900) 1462 E., meist prot., der Sage nach erbaut von Karl d. Gr. In der Nähe Schloß Philippseich, römische Ansiedlung.

Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit, Dreipersönlichkeit Gottes (= Trinität), die.

I) Höchste Wichtigkeit für Leben und Sterben: Dieses hlst. Geheimnis ist der strahlende Mittelpunkt der christlichen Religion, um den alle übrigen Glaubenswahrheiten sich bewegen, auf den sie sich zurückbeziehen oder an den sie sich unmittelbar anschließen; es ist für das ganze Leben der Christen vor und nach dem Tode von der allerhöchsten Wichtigkeit. Der ausdrückliche Glaube an dieses Geheimnis ist für jeden Menschen die unerläßliche Bedingung der ewigen Seligkeit. Er ist darum unter den Punkten aufgenommen, deren Kenntnis und Bekenntnis jedem Christen vorgeschrieben ist, wenn er sein ewiges Heil erlangen will. Das Bekenntnis der hlst. D. ist darum einer der wichtigsten Akte im Leben des Christen wie der ganzen Kirche, welche dasselbe in ihre gesamte so manchfaltige Verehrung Gottes, in ihren so reichen Gottesdienst so allseitig verwoben hat. Die den Glauben an dieses Geheimnis bezeichnenden Worte „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes" werden nach der eigenen Anordnung Christi für die Taufe, auch bei Spendung aller Sakramente gebraucht. Mit ihnen beginnt und schließt die Kirche fast alle Gebete und gemeinschaftlichen gottesdienstlichen Handlungen, sowie jeder Katholik seine privaten und persönlichen Akte des religiösen Lebens. Der erhabene Lobgesang „Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohn und dem Hl. Geist" erschallt Tag und Nacht auf dem weiten Erdenrund durch die ganze Kirche. Wie ferner jeder einzelne Christ unter Anrufung der hlst. D. nach seiner leiblichen Geburt in das Christentum aufgenommen wird, so ruft die Kirche auch beim Abschied des Katholiken von der Welt auf seinem Sterbelager den Schutz und die Gnade desselben hlst. Geheimnisses über ihn herab in dem Sterbegebete: „Fahre hin, o christliche Seele im Namen des Vaters, der dich geschaffen, im Namen des Sohnes, der dich erlöst, im Namen des Hl. Geistes, der dich geheiligt hat u. s. w.". Zur hlst. D. selbst aber lautet das anschließende Kirchengebet: „Zwar ist er ein Sünder ..... aber ein so großer Sünder er auch ist, er glaubt doch an die heiligste D., den Vater, den Sohn und den Hl. Geist u. s. w.

Die **Angelpunkte des Dogmas von der allerheiligsten Dreieinigkeit sind: 1) daß die drei göttlichen Personen eins sind ihrem Wesen nach, 2) daß sie verschieden sind ihrer Person nach.** So hat es Gott geoffenbart und so lehrt das Christentum durch die kath. Kirche. (Siehe den Wortlaut des **Athanasischen Glaubensbekenntnisses,** Bd. I., Sp. 512 fl.)

II) Einheit Gottes: Sie ist eine Wahrheit, welche schon die Vernunft aus sich erkennen kann, ebenso wie das Dasein Gottes. Eine Vielheit von Göttern anzunehmen, ist ein Widerspruch im Begriffe Gottes, der eben als das vollkommenste Wesen nur eins sein kann. Mehrere Götter annehmen, heißt den Begriff der Gottheit zerstören und Gott selbst entthronen. Die Vielgötterei steht nach den hl. Kirchenvätern mit der Gottlosigkeit (Atheismus) auf gleich niedriger Stufe. Der größte heidnische Philosoph Aristoteles hat mitten in der Vielgötterei des Griechentums die Wahrheit von der Einheit Gottes erkannt und also niedergeschrieben: „Es genügt, wenn **ein** ewiges unbewegliches Wesen angenommen wird, welches selbst unbeweglich, für die übrigen Wesen der Ursprung der Bewegung sei". Die Lehre von der Einheit Gottes verkündet die Hl. Schrift an zahlreichen Stellen u. a.: „Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott" (5. Mos. 6, 4), „Ich bin der Erste und der Letzte und außer Mir ist kein Gott" (Js. 44, 6), „Ein Gott und Eine Taufe" (St. Paulus an Ephes. 4, 5) u. s. w., u. s. f.

III) Dreifaltigkeit und Dreipersönlichkeit: In dem Einen unteilbaren und ungeteilten Wesen sind drei einander völlig gleiche Personen: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Hl. Geist. Ihrem Wesen nach sind diese Drei völlig gleich, d. h. sie sind ein und dasselbe göttliche Wesen, nur als Personen sind sie von einander unterschieden. Gott Sohn ist gleichwesentlich mit Gott Vater, und der Hl. Geist ist gleichwesentlich mit Vater und Sohn. Jede dieser Personen wieder ist wahrer und vollkommener Gott, jede von ihnen vereinigt in sich die sämtlichen göttlichen Vollkommenheiten. Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Hl. Geist ist Gott. Der Vater ist ewig, allmächtig, allwissend, unendlich u. s. w., ebenso der Sohn und der Hl. Geist. Keine Person in der Gottheit ist größer als die andere, da jede Person alles hat und alles selbst ist. Drei verschiedene Menschen haben jeder die menschliche Natur, sind aber nicht diese letztere. Gott aber hat nicht nur, sondern ist die göttliche Natur. Darin ist es begründet, daß die drei göttlichen Personen nur **ein** Gott, nicht drei Götter sind. Obwohl nun so jede dieser drei Personen vollkommener und wahrer Gott ist, so sind doch nicht drei Götter, sondern nur **ein** Gott; es sind nicht drei Allmächtige, drei Allwissende, drei Unendliche sondern nur einer u. s. w. Das Wesen der göttlichen Personen ist nicht blos nach seiner Substanz und Spezies (spezifisch) dasselbe, sondern auch nach seiner Zahl (numerisch) dasselbe. Aber ihrem Wesen nach eins und dasselbe, sind die drei göttlichen Personen doch eben personenmäßig von einander verschieden: Der Vater ist ein anderer (nicht ein anderes) als der Sohn, der

Sohn ist ein anderer als der Hl. Geist, der Hl. Geist ein anderer als der Vater und der Sohn. Sie haben miteinander gemein dasselbe göttliche Wesen, und hierin sind sie eins, jede aber hat für sich eigen dasjenige, wodurch sie eben diese bestimmte Person ist, d. h. ihre bestimmten persönlichen Eigentümlichkeiten (proprietates personales). Der Vater hat für sich eigen die Vaterschaft, der Sohn die Sohnschaft, der Hl. Geist die Geistschaft, und hierdurch sind sie von einander unterschieden. Das göttliche Wesen ist mitteilbar und wird von der ersten göttlichen Person der zweiten, und von der ersten und zweiten im Verein wieder der dritten Person mitgeteilt. Die Persönlichkeiten und die persönlichen Eigentümlichkeiten aber sind nicht mitteilbar und nur jeder bestimmten Person eigen. Darin liegt der Unterschied zwischen dem göttlichen Wesen und der göttlichen Person. In jeder göttlichen Person ist an sich das Wesen dasselbe mit der Person; die Person ist nicht etwas, was zu dem Wesen noch hinzukäme und mit diesem etwa eine Art Zusammensetzung bildete. Denn Gott ist ja das an sich und unbedingt einfache Wesen und in ihm ist jede Zusammensetzung ausgeschlossen. Göttliches Wesen und Träger desselben sind aber eins und dasselbe. Diese Darlegung gibt den Sinn des Dogmas von der hlst. Dreieinigkeit, soweit er menschlich dargelegt und erfaßt werden kann.

Schriftbeweis: Schon im Alten Testamente finden sich bei aller Betonung der Einheit des göttlichen Wesens Andeutungen von einer Mehrheit göttlicher Personen. Gott spricht mehrmals von sich selbst in der Mehrzahl: „Lasset Uns den Menschen machen nach Unserem Bilde und Gleichnisse" (1. Mos. 1,26), „Kommet, lasset Uns niedersteigen und ihre Sprache verwirren" (1. Mos. 11,7), „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten" (Ps. 109,1). Vollkommen und ganz deutlich aber wird dieses Geheimnis gelehrt im Neuen Testament durch Tatsachen und Aussprüche Christi und der Apostel. I) Tatsachen: 1) Die **Taufe Christi** und die sie begleitenden Offenbarungen und Erscheinungen Gottes: „Und siehe es öffnete sich über ihm der Himmel und er sah den **Geist Gottes** wie eine Taube auf ihn herabschweben und sich auf ihn niederlassen. Und siehe, eine Stimme rief vom Himmel und sprach: Dieser ist Mein geliebter **Sohn**, an welchem **Ich** Mein Wohlgefallen habe" (Matth. 3, 17). 2) Die **Verklärung Christi**, wobei der Vater Christum für seinen Sohn erklärt und der Hl. Geist sich in Gestalt einer glänzenden Wolke offenbarte (Matth. 17, 5). II) Aussprüche Christi und der Apostel: 3) **Verheißung des Hl. Geistes:** „Und **Ich** will den **Vater** bitten, und Er wird euch einen **andern Tröster** senden, damit **Dieser** in Ewigkeit bei euch bleibe: den **Geist der Wahrheit**, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht Ihn nicht und erkennt Ihn nicht" (Joh. 14, 16 u. 17). „Der **Tröster** aber, der **Hl. Geist**, Den der **Vater** in **Meinem Namen** senden wird, Derselbe wird euch alles lehren und wird euch an alles erinnern, was immer Ich euch gesagt habe" (Joh. 14, 26). 4) **Einsetzung der Taufe:** „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes" (Matth. 28, 19). 5) Ebenso lehren übereinstimmend mit Christus die Apostel: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit euch allen" (St. Paulus, 2. Kor. 13, 13). „Den Auserwählten gemäß die Vorsehung Gottes des Vaters zur Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blute Jesu Christi" (St. Petrus im 1. Brief 1,2). „Denn drei sind, welche Zeugnis geben im Himmel, der Vater, der Sohn und der Hl. Geist" (St. Joh. Evang. im 1. Brief 5,7).

Traditionsbeweis: Dieser liegt in den übereinstimmenden Tatsachen und Aussprüchen des kirchlichen Lehramtes, der hl. Kirchenväter, Kirchenlehrer und Konzilien aller Jahrhunderte. I) **Aussprüche:** 1) Der hl. Justinus (gest. 166) sagt z. B.: „Wir beten an den Schöpfer des Weltalls, an der zweiten Stelle den Sohn, an der dritten den Hl. Geist". 2) Origenes im 3. Jahrh. erklärt: „Es sind drei Personen, der ungeborene Vater, der eingeborene Sohn, denn dieser ist ein anderer als der Vater, und der Hl. Geist, denn auch dieser ist ein anderer als der Vater und der Sohn". 3) Tertullian, ebenfalls im 3. Jahrh., schreibt: „Drei sind, die nicht dem Sein, sondern der Ordnung, nicht dem Wesen, sondern der Person, nicht der Macht, sondern der persönlichen Eigentümlichkeit nach verschieden sind, aber ein Wesen, ein Sein, eine Macht haben" u. s. w. II) **Tatsachen:** 4) der stete Gebrauch des hl. Kreuzzeichens mit dem Segensspruch: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes", 5) die fortwährende Ausspendung der hl. Taufe nach Anordnung Christi im Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes, 6) der alte doxologische Gebetschluß: „Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geiste oder Christus, welchem mit dem Vater und dem Sohne die Ehre sei in Ewigkeit, 7) Verwerfung aller entgegenstehenden Irrlehren über die hlst. Dreieinigkeit (s. unter XIV. Geschichte dieses Dogmas Sp. 212 fl.).

IV) Verhältnis der drei göttlichen Personen zu einander: Es ist darin begründet, daß die zweite Person, Gott Sohn, von der ersten, Gott Vater, und die dritte, Gott Hl. Geist, wieder vom Vater und vom Sohne zugleich ihren Ausgang oder Ursprung haben. In diesen Ursprungbeziehungen der drei göttlichen Personen sind zugleich die persönlichen Eigentümlichkeiten derselben begründet. Der Sohn ist alles, was der Vater ist und nur dadurch von diesem unterschieden, daß er aus ihm seinen Ursprung hat. Nur mit Rücksicht auf diese zwischen den drei göttlichen Personen bestehende Ordnung werden der Vater die erste, der Sohn die zweite, der Hl. Geist die dritte Person genannt. Und diese Ordnung

ihres Ursprungs ist die einzige, die zwischen den drei göttlichen Personen besteht, eine sonstige Rangordnung der Natur, der Zeit, der Würde gibt es bei ihnen nicht. Es gibt unter ihnen nichts früheres noch späteres, nichts größeres noch geringeres, denn allen dreien eignet dieselbe eine Gottheit, die gleiche Herrlichkeit und die gleiche ewige Majestät (una deitas, aequalis gloria, coaeterna maiestas). Obwohl die zweite Person von der ersten und die dritte von der ersten und zweiten ausgehen, so bewirkt doch dieses Ausgehen keine Absonderung oder Trennung der einen Person von der andern, vielmehr findet unter ihnen ein völliges Ineinssein statt. Sie sind alle drei ewig in einander durch ein unauflösliches Band mit einander vereinigt (wechselseitige Innewohnung, circumihsessio).

V) Gott Vater, die erste Person: Er ist, wie es im Athanasischen Glaubensbekenntnis heißt, von niemandem gemacht oder erschaffen oder erzeugt, hat von niemandem Seinen Ursprung, sondern Er ist von und aus Sich von Ewigkeit her, Er hat den Grund Seines Seins in Sich Selbst. Er heißt deshalb bei den Vätern auch „der Anfang ohne Anfang" (principium sine principio) und „der Urgrund der Gottheit." Ihm eignet das Ungeborensein, das Ohne-Ursprung-Sein (innascibilitas). Zugleich aber eignet Ihm als dem Erzeuger des Sohnes von Ewigkeit her die Vaterschaft; mit dem Sohne zusammen eignet Ihm von Ewigkeit her die Ursprunggebung, die Hauchung des Hl. Geistes (communis cum filio spiratio). Gott Vater ist so unterschieden durch Sein Ungeborensein von den beiden andern göttlichen Personen: durch Seine Vaterschaft vom Sohne allein, durch die mit dem Sohne gemeinsame Ursprunggebung, Hauchung des Hl. Geistes von Diesem.

VI) Gott Sohn, die zweite Person: Er ist, wie es im Athanasischen Glaubensbekenntnis heißt, nicht gemacht oder erschaffen, sondern erzeugt vom Vater von Ewigkeit her. Als persönliche Eigentümlichkeit eignet Ihm deshalb die Sohnschaft (filiatio). Seine Erzeugung ist eine rein geistige, wahre und vollkommene, von der alles materielle und unvollkommene weggedacht werden muß, z. B., daß der Erzeuger der Zeit nach früher ist, als der Erzeugte, daß der Erzeugte anfangs schwach und unmächtig, erst allmählich wächst und zur Vollkommenheit gelangt, daß die Erzeugung eine Trennung nach außen bewirkt und eine mehrfache sein kann. Alle diese Unvollkommenheiten treffen bei der Zeugung der zweiten göttlichen Person aus der ersten nicht zu. Hier ist der göttliche Sohn ewig wie der Vater. Wie es nie eine Zeit gab, wo der Vater nicht war, so gibt es keine Zeit, wo der Sohn nicht gewesen wäre. Hier hat der Sohn ferner nicht blos eine Aehnlichkeit mit dem Vater, er ist, wie die Hl. Schrift sagt, „der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens", und wie das Konzil von Nizäa sagt, „Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gotte". Hier auch ist der Erzeugte nicht anfangs schwach oder unmächtig, sondern ewig mächtig und vollkommen wie der Vater. Hier endlich erzeugt der Vater den Sohn nicht außer sich, sondern der Sohn bleibt immer im Vater, Er ist, wie die Hl. Schrift sagt, „im Schoße des Vaters". Weil aber diese Zeugung der zweiten Person aus der ersten eine so überaus vollkommene ist, kann sie auch nur eine einzige, und nicht mehrfache sein, der Sohn Gottes ist daher der „Einziggeborene = der Eingeborene des Vaters".

VII) Gott, der Hl. Geist, die dritte Person: Er ist in der hlst. D., wie das Athanasische Glaubensbekenntnis erklärt, „vom Vater und dem Sohn weder gemacht noch erschaffen, noch erzeugt, sondern Er geht von Ihnen aus". Der Ausgang des Hl. Geistes geschieht also nicht in der Art einer Erzeugung vom Vater, wie der Ausgang des Sohnes von Diesem, sondern er geschieht auf die nicht näher geoffenbarte und darum auch nicht zu beschreibende Weise der dem Vater und dem Sohne gemeinsamen Hauchung des Hl. Geistes. Die hl. Väter lehren, daß wie der Sohn vom Vater durch das Erkennen, diese erste innerliche Tätigkeit der Geistwesen, so der Hl. Geist aus dem Vater und dem Sohne durch das Wollen, diese zweite eigenste und innenbleibende Tätigkeit der Geistwesen, ausgeht. Da nun der erste und vornehmste Willensakt die Liebe ist, so wird dieser Ausgang des Hl. Geistes vom Vater und Sohn bestimmt als Ergebnis der Liebe zwischen Vater und Sohn. Indem der Vater in Seinem Sohne das vollkommenste Ebenbild Seiner Selbst erblickt, liebt Er notwendig diesen Sohn und wird zugleich als vollkommenster Vater auch von Seinem Sohne notwendig geliebt. Diese wechselseitige Liebe des Vaters und des Sohnes ist aber bei Gott etwas Substantielles, sie ist die Liebe als und in Person der Hl. Geist (nicht blos etwas Accidentelles wie bei den Menschen). Geist aber wird diese dritte Person genannt, weil dieses Wort in allen Sprachen die Bedeutung eines lebenden, bewegenden, antreibenden Wirkens und Wesens mit sich führt, wie es namentlich der Liebe eigen ist und vorzüglich von ihr bewirkt wird. Der Hl. Geist wird auch einfach die Liebe und die Güte genannt, denn letztere ist der Grund der ersteren; er wird auch genannt Gabe oder Geschenk vorzugsweise, denn die Liebe ist das Prinzip des Gebens und Schenkens, das alle Gaben und Geschenke in sich trägt.

VIII) Der Hl. Geist geht vom Vater und vom Sohn zusammen und zugleich aus, nicht vom Vater allein: Dieser Glaubenssatz ist von der Kirche in ihre amtlichen Glaubensbekenntnisse aufgenommen in der Formel „Der vom Vater und dem Sohne zugleich ausgeht" (qui ex patre filioque procedit). Die Frage vom Ausgang des Hl. Geistes war zuerst erörtert worden, als Macedonius die Gottheit Desselben angefochten hatte. Diesem gegenüber erklärte das allgemeine Konzil von Konstantinopel (381), daß der Hl. Geist vom Vater ausgehe, um die Gottheit Desselben zu definieren. Die Wahrheit vom Ausgange des Hl. Geistes auch

vom Sohne war nicht geleugnet worden, vielmehr war dieser Glaube eine Voraussetzung der Irrlehrer gegen den Hl. Geist, welche ja auch dem Sohne die Gottheit abstritten. Im Glaubensschatze der Kirche aber lag die Wahrheit vom Ausgange des hl. Geistes von Vater und Sohn zugleich. Zuerst wurde sie zu Anfang des 5. Jahrh. ausdrücklich von den Spaniern in ihre Bekenntnisse aufgenommen schon auf deren erster Synode zu Toledo um das Jahr 400 gegen die Priszillianisten (s. d.). In das nizänokonstantinopolitanische Glaubensbekenntnis des allgem. Konzils vom Jahre 381 wurde sie aufgenommen zur Zeit des Rücktrittes der Westgoten vom Arianismus zum Katholizismus. Auf einer folgenden Synode zu Toledo (589) war der Zusatz, daß der Hl. Geist vom Vater „und dem Sohne“ ausgehe, bereits offiziell. Dieser Zusatz ist aber eben eine aus der Offenbarung Gottes geschöpfte Bereicherung und Vervollständigung der dogmatischen Dreieinigkeitslehre. Er spricht aus einerseits die Gleichwesentlichkeit des Hl. Geistes mit dem Vater und dem Sohne, und anderseits die persönliche Verschiedenheit von dem Sohne. Der Zusatz wurde deshalb von der kath. Kirche auf den **allgemeinen Konzilien** von Lyon (1274) und Florenz (1439) als ein echter und wahrer anerkannt und seine Aufnahme ins Glaubensbekenntnis gutgeheißen. (Die schismatischen Griechen bekennen sich nicht zu diesem Dogma.)

Schriftbeweis: Der Hl. Geist wird gesandt von dem Vater und dem Sohne. „Wenn Ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen, wenn Ich aber hingehe, **werde Ich Ihn senden**“ (Joh. 16, 17). „Der Tröster aber, der Hl. Geist, den **der Vater in Meinem Namen senden wird**, Der wird euch alles lehren“ (Joh. 14, 26). Insbesondere wird auch gesagt, daß der Hl. Geist von der Fülle und Wesenheit des Sohnes schöpfen werde: „Derselbe aber (der Hl. Geist) wird Mich verherrlichen, denn Er wird von dem Meinigen nehmen“ (Joh. 16, 14). Die hier vom Vater und dem Sohne ausgehenden zeitlichen Sendungen der dritten Person lassen aber zurückschließen auf das ewige Ausgehen Derselben von dem sendenden Vater und dem sendenden Sohne. Obige Schriftstellen wurden von den Vätern stets in diesem Sinne des kirchlichen Dogmas erklärt. Im übrigen sind der Vater und der Sohn nicht etwa zwei Prinzipien, sondern nur **ein** Prinzip des Hl. Geistes, denn Vater und Sohn sind in allem eins, außer wo Ihre persönlichen Eigentümlichkeiten in Frage kommen; letzteres ist jedoch darin, daß Sie Prinzip des Hl. Geistes sind, eben nicht der Fall. Da der Sohn ferner alles vom Vater hat, so hat Er auch dieses vom Vater, Prinzip des Hl. Geistes zu sein. Christus sagt von Ihm daher nicht: „Er wird von Mir empfangen“, sondern: „Er wird von dem Meinigen nehmen“. Ebendasselbe heißt es, wenn gesagt wird: „der Hl. Geist geht aus vom Vater durch den Sohn“, ohne daß durch diese Wendung: „durch den Sohn“ Dieser etwa als eine Art Werkzeug oder werkzeugliche Ursache hingestellt werden soll.

Der hl. Augustinus setzt dieses Verhältnis der drei göttlichen Personen ins klarste Licht in folgendem Ausspruche: „Es wird keiner Wort Gottes genannt als der Sohn, und keiner Geschenk Gottes, als der Hl. Geist, und von keinem wird gesagt, daß das Wort von ihm gezeugt werde, als von Gott dem Vater. Aber auch dieses (das Ausgehen des Geistes) verlieh der Vater dem Sohne, nicht so, daß Er schon bestanden hätte, ohne es zu besitzen, sondern was Er (der Vater) nur immer dem eingeborenen Sohne verliehen hat, das hat Er Ihm durch die Zeugung verliehen“.

IX) Verhältnis der drei göttlichen Personen zur Welt: Wie die drei göttlichen Personen nach innen, in Ihrem eigenen göttlichen Leben aufs innigste und unauflöslichste mit einander vereinigt sind, so wirken Sie auch nach außen hin in unzertrennlicher Gemeinschaft. Alle Werke oder Offenbarungen Gottes nach außen sind Werke aller drei Personen, woran Sie alle den gleichen Anteil haben; ausgenommen sind nur die Menschwerdung Gottes und die Vermittlung des Erlösungswerkes, welche als solche ausschließlich dem Sohne eignen. Gleichwohl werden einige göttliche Werke nach außen, obschon allen drei göttlichen Personen gemeinsam, doch den besonderen Personen zugeeignet (appropriiert), wie auch einige göttliche Eigenschaften je den besonderen Personen vorzugsweise zugeeignet werden. Diese besondere Zueignung der allen drei göttlichen Personen gemeinsamen Beziehungen nach außen an je eine besondere Person geschieht durchweg in solchen Angelegenheiten, welche den persönlichen Eigentümlichkeiten der bezüglichen göttlichen Person näher entsprechen.

1) **Gott dem Vater** wird vorzugsweise zugeeignet die **Macht, die Schöpfung und die Ewigkeit.** Die Macht schließt in sich den Begriff eines Prinzips; der Vater aber ist das Prinzip vorzugsweise, das Prinzip ohne Prinzip. Die Zueignung der Schöpfung, der Erschaffung der Welt an den Vater folgt von selbst aus der vorzugsweisen Zueignung der Macht. Die Ewigkeit ferner wird dem Vater vorzugsweise zugeeignet, weil sie den Begriff eines ursprungslosen Seins in sich schließt, und der Vater eben der ursprungslose Ursprung der Gottheit ist.

2) **Gott dem Sohne wird vorzugsweise zugeeignet die Weisheit, die Schönheit und die Erlösung.** Die Weisheit wird Ihm zugeeignet, weil der Vater, Sich Selbst erkennend, Ihn erzeugt, weil Er das ewige Wort des Vaters ist. Die Schönheit wird Ihm zugeeignet, weil Er das vollendete Abbild und Ebenbild des Vaters, der Abglanz Seiner Herrlichkeit ist. Und weil dem Sohne vorzugsweise zugeeignet wird die Weisheit, deshalb wird Ihm auch vorzugsweise die Erlösung zugeeignet, weil die Erlösung vorzugsweise ein Werk göttlicher Weisheit ist.

3) **Gott dem Hl. Geiste werden vorzugsweise zugeeignet die Güte und die Heiligung,**

weil Er die persönliche Liebe des Vaters und des Sohnes, der Grund und das Prinzip der Liebe aber die Güte ist. Eben deshalb wird auch dem Hl. Geiste vorzugsweise die Heiligung zugeeignet, weil die Heiligung durch die Eingießung der hl. Liebe geschieht und vorzugsweise ein Geschenk der göttlichen Güte und Gnade ist.

4) Daraus erklärt sich auch, wenn es in der Hl. Schrift heißt: alles sei **von** Gott, nämlich von Gott dem Vater, alles sei **durch** Gott, nämlich durch Gott den Sohn, alles sei **in** Gott, nämlich in Gott dem Hl. Geiste. Denn das Wort **von** bezeichnet die bewirkende Ursache und diese schließt vorzugsweise den Begriff der Macht ein. Das Wort **durch** wird vom Sohne gebraucht, weil der Sohn die Weisheit ist und Gott alles gemacht hat durch seine Weisheit, wie der Künstler sein Kunstwerk durch die Kunst macht. Das Wort **in** endlich wird auf den Hl. Geist angewendet, weil alle Dinge in Gott sind, insofern sie von Ihm in ihrem Sein erhalten und zu ihrem Ziele hingeführt werden, dieses aber vorzugsweise ein Werk der Güte Gottes ist (vergl. St. Thomas v. Aquin Sum. theol. I. qu. 39 art. 8).

X) Unbegreiflichkeit für den endlichen Geist: Die kirchliche Lehre von der hlst. Dreieinigkeit ist in sich nur für Gott begreifbar, nicht für den geschaffenen endlichen Menschengeist, dessen Erkenntnisvermögen durch die Sinne beschränkt und zudem noch durch die Sünde getrübt und geschwächt ist. Dieses Geheimnis kann daher für den endlichen Geist nur durch den übernatürlichen Glauben erkannt und festgehalten werden, dem der Christ die Kenntnis über solche seine Vernunft übersteigende Geheimnisse verdankt und seinen Verstand in Demut unterwirft. Die Erkenntnis kann nämlich allgemein geschehen, 1) durch Anschauung des Objektes (vollkommenste Erkenntnis), 2) durch Erkenntnis der Ursache, wodurch die Wirkung vermittelt wird, 3) durch Erkenntnis der Wirkung, welche auf die Ursache zurücklenkt. Aber in keiner dieser drei Arten kann die hlst. D. vom Menschen erkannt werden. Sie kann von dem Menschen hienieden nicht **geschaut** werden, am wenigsten durch seine natürliche Kraft. Sodann kann Sie nicht durch Ihre Ursache erkannt werden, denn Sie hat keine solche. Endlich auch kann Sie nicht durch Ihre Wirkungen erkannt werden, denn die Werke Gottes nach außen sind allen drei göttlichen Personen gemeinsam, so daß sich in ihnen der Unterschied der drei göttlichen Personen nicht offenbaren kann. Trotz dieser Unergründlichkeit und Unbegreiflichkeit der hlst. D. für den endlichen Geist haben doch die Kirchenväter und Kirchenlehrer manchfach versucht, das hlst. Geheimnis der menschlichen Fassungskraft näher zu bringen durch Gleichnisse teils aus der Natur, welche die Spuren Gottes enthält, teils aus dem menschlichen Geiste, welcher das Ebenbild Gottes ist.

XI) Gleichnis der hlst. Dreieinigkeit in der Natur: Es ist im Reiche der Natur besonders hingewiesen worden **auf die Sonne,** ihren **Strahl** und ihre **Wärme.** Dieser Strahl, dieser Glanz der Sonne, geht von der Sonne, als ihr Erzeugnis, aus, ohne ihr Wesen zu ändern oder zu vermindern. Ingleichem geht er von ihr aus, ohne sich von ihr zu trennen, und er geht von ihr aus ohne allen zeitlichen Zwischenraum. Vielmehr sobald die Sonne da ist, ist auch ihr Glanz geboren, er breitet sich aus mit ihr und strahlt in sich ihre ganze Schönheit ab. So ist auch nach dem Ausdrucke der hl. Schrift (B. der Weisheit, 7, 25. 26.) die Weisheit (die zweite göttliche Person) ein reiner Ausfluß der Klarheit des allmächtigen Gottes, der Glanz Seines ewigen Lichtes und der unbefleckte Spiegel der Herrlichkeit Gottes, oder wie der Apostel sagt (Hebr. 1, 3.) der Sohn ist „der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens". Was aber in Absicht auf die Sonne von ihrem Strahle oder ihrem Glanze gesagt ist, gilt auch von der aus ihr ausgehenden Wärme.

XII) Der Menschengeist als Abbild der hlst. Dreieinigkeit: Der menschliche Geist ist gewissermaßen eine erschaffene und unvollkommene Dreieinigkeit, wie Gott die unerschaffene und vollkommene ist. Der Sohn geht von dem Vater aus als Erkennen, der Hl. Geist geht vom Vater und Sohne aus als das Wollen. Auch der menschliche Geist hat, wie ein Sein, so ein Erkennen und Wollen. Diese drei Dinge: Sein, Erkennen und Wollen sind in ihrem tiefsten Grunde gewissermaßen auch beim menschlichen Geiste eins. Denn das Erkennen und Wollen sind nur bestimmte Betätigungen der Substanz, welche von dieser nicht getrennt gedacht werden können. Auf der andern Seite sind sie aber auch wieder von einanander verschieden. Denn man kann sich wohl eine geistige Substanz denken ohne ein wirkliches Erkennen und Wollen; und man kann ebenso wieder ein Erkennen denken ohne Wollen. Aber doch in einer zweifachen Rücksicht ist diese Dreieinigkeit im menschlichen Geiste unvollkommen. Erstens erkennt sich der Mensch nicht ganz so, wie er ist und liebt sich auch nicht in diesem Verhältnisse, so wie Gott Sich ganz erkennt und Gott Sich liebt. Zweitens ist das menschliche Erkennen und Wollen nicht, wie bei Gott, etwas persönliches und für sich bestehendes, sondern nur etwas sich ereignendes.

XIII) Das Geheimnis der hlst. Dreieinigkeit steht nicht im Widerspruch mit der Vernunft: Sowohl gewöhnlicher Unglaube im Gewande unchristlicher Frivolität und lästerlichen Leichtsinns wie unchristliche Gelehrte im Mantel der Philosophie und im Talar unkatholischer Theologie mühen sich oft ab mit dem Einwande, das Geheimnis der hlst. D. stehe mit der Einmaleins auf gespanntem Fuße, eins sei ja doch nicht drei. Auch hier wie so oft, machen sich die Bekämpfer des kath. Glaubens einer Fälschung der kath. Lehre oder wenigstens eines sträflichen Mißverständnisses, bezw. des Mißbrauches ihrer eigenen Vernunft schuldig. Denn die kath. Lehre von der hlst.

D. besagt eben nicht, daß eins drei oder drei eins sei. Sie besagt nicht, daß ein Gott = drei Götter oder eine Person drei Personen seien. Dagegen besagt die hl. Glaubenslehre nur, daß der dreieinige Gott nach der einen Beziehung Seines Wesens einzig und eins und nach der andern Beziehung Seiner Personen in dreien ist, „ein Gott in drei Personen". Und das ist kein Widerspruch weder mit dem Einmaleins, noch mit einer andern Vernunftwahrheit. Wahr ist nur, daß in der ganzen erschaffenen Welt kein **Gleichbild** dieses hlst. Geheimnisses, sondern nur Bilder und Gleichnisse dazu zu finden sind. Aber auch schon diese Bilder und Gleichnisse (s. XI. u. XII.) kann der Menschengeist im letzten Grunde nicht begreifen. Er kann nicht nachweisen, warum die Vorgänge in der Natur so sind, wie sie sind, er kann eben nur mit seiner Vernunft erkennen und feststellen, daß der Tatbestand und die Tatsachen der Natur eben so sind, wie sie sind. Um wie viel weniger kann die an die sinnliche Welt, an Raum und Zeit gebundene menschliche Vernunft imstande sein, die über jeder natürlichen Tatsache, über jedem menschlichen Sinn, über Raum und Zeit und jede noch so hohe rein geistige Natur der Engelwelt erhabenen Wahrheiten von dem inneren Leben des höchsten Gottes zu ergründen, zu begreifen und zu beherrschen. Gott ist eben unendlich erhaben über alle Geschöpfe. Darum ist aber auch nichts selbstverständlicher und natürlicher, als daß es im innern Leben Gottes Dinge gibt, welche für die endlichen Geschöpfe mit ihren Vernunftkräften unerreichbar und undurchdringlich bleiben, ohne aber darum mit diesen letzteren im Widerspruch zu stehen. Das Vorhandensein von solchen Dingen, die uns so als hhl. Geheimnisse im Leben Gottes erscheinen und bleiben müssen, kann also indirekt von uns sogar als notwendig erkannt werden, ohne daß wir in dies innere Leben Gottes selbst eindringen und es verstandesgemäß durchdringen könnten. Wenn nun Gott selbst durch seine Offenbarung Mitteilungen darüber macht, daß die Menschen wenigstens den Tatbestand seines innern Gotteslebens in großen Umrissen, im Dunkeln, wie der hl. Paulus sagt, auffassen, so sollte die ganze Menschheit dafür in dankbarer Demut das hlst. Geheimnis anbeten und verehren, statt es im blöden Erdensinne mit nichtigsten Einwänden zurückzuweisen und zu verlästern. Das dürfte um so weniger geschehen, als grade diejenigen, welche dem christlichen Glauben nicht oder nicht mehr zugetan sind, in so vielen Beziehungen an den Menschenverstand geradezu und tatsächlich unglaubliche und widersinnige Forderungen stellen. Was gibt es z. B. widersinnigeres, als wenn Ungläubige verlangen, man solle ihrem Wahne glauben, daß kein Gott existiere und daß diese veränderliche materielle Welt von selbst entstanden sei, und dgl. mehr. Alle solche gottesläugnerischen Versuche hat die Hl. Schrift gekennzeichnet mit der Verurteilung: „Nur der Tor spricht in seinem Herzen „Es ist kein Gott". **Wenn nun daher für jeden Vernünftigen Gottes Dasein erkennbar ist, und wenn Gott selbst, wie oben nachgewiesen, über sein inneres Leben das Geheimnis der hlst. Dreieinigkeit uns geoffenbart hat, dann ist auch der Glaube an Dieselbe, weit entfernt unvernünftig zu sein, etwas, was mit der gesunden Vernunft im schönsten Einklang steht, und was von dieser geradezu verlangt und zur Pflicht gemacht wird. Das um so mehr, als dieses Geheimnis der Grund- und Eckstein des Christentums und der Kirche, sowie die Centralsonne der zeitlichen Heiligung und der ewigen Beseligung der Menschheit ist.**

XIV) Geschichte dieses Dogmas: Das Christentum unterschied sich von Anbeginn grade durch seine Lehre über die hlst. D. und die von Christus für jeden Menschen eingesetzte und befohlene Taufe in Deren Namen vom Judentum wie vom Heidentum. Die Lehre mußte deshalb auch, ebenso wie das andere grundlegende Dogma von der Menschwerdung, frühe zur dogmatischen Entwickelung und Feststellung kommen, weil sie eben so früh Gegenstand der Angriffe der Juden und Heiden und der Irrlehrer (Antitrinitarier s. Bd. I, Sp. 347) wurde.

Die **Irrlehrer,** welche **innerhalb des Christentums** gegen die hlst. D. aufstanden, fanden stets sofort ihre unverzügliche Zurückweisung und Verurteilung insbesondere durch die Apostel, die Kirchenväter, den Hl. Stuhl und die Konzilien. Zu den antitrinitarischen Irrlehrern sind zu zählen alle jene, welche in unrichtiger Auffassung der Wesenseinheit und Personendreiheit die erstere mit der letzteren im Widerstreit begriffen wähnten und darum das Christentum verfälschen wollten. Es sind: 1) Die ebionitischen oder dynamischen Antitrinitarier, welche Christus, die zweite Person, nur für einen Menschen mit höherer Kraft erklärten. So lehrte Theodoret aus Byzanz, verurteilt von Papst Viktor (192—202) und Paul v. Samosata, Bischof v. Antiochien, verurteilt auf einer Synode daselbst (269). 2) Die sog. Patripassianer oder Monarchianer, welche behaupteten, der nach ihnen nur einpersönliche Gott, d. h. nicht die zweite Person, sei in Christus Mensch geworden. Diesen Irrtum lehrte der Kleinasiate Praxeas, ferner Noetus aus Smyrna, um 200 n. Chr. Der Lybier Sabellius, ein späteres Haupt der Sekte, wollte diese von ihm noch vermehrten Irrungen nach Rom verpflanzen, wurde aber von Papst Calixtus (218 bis 223) exkommuniziert. 3) Arius und sein Anhang, nach deren Irrtum der Sohn nicht von Ewigkeit und selbst nur ein Geschöpf sein sollte (s. Arianismus und Athanasius, Bd. I.). 4) Die Mazedonianer oder Pneumatomachen, welche die Gottheit des Hl. Geistes leugneten (s. oben unter VIII.). 5) Die Unitarier oder Sozinianer, gegründet von einem Freunde Melanchthons, Lälius Sozinus (gest. 1562); derselbe leugnete außer den christlichen Fundamentalartikeln von der Erbsünde und Erlösung auch die hlst. D. Er fand viele Anhänger in

Polen, Preußen und Siebenbürgen. 6) Der neuere ungläubige Protestantismus.

Die Kirche hat ihre Dreieinigkeitslehre festgelegt: 1) in den von ihr ausgegangenen und unter Eingebung Gottes selbst geschriebenen Büchern und Briefen des Neuen Testamentes, 2) im Apostolischen Glaubensbekenntnis (s. Bd. I., Sp. 367 ff.), 3) auf dem Konzil von Nizäa (im Jahre 325, im nizänischen Glaubensbekenntnis), 4) auf dem Konzil von Konstantinopel (im Jahre 381, im nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis) u. s. w. Die ganze Lehre ist dann vollständig und organisch entwickelt, offiziell in den Gebrauch der Kirche übergegangen in dem nach dem hl. Athanasius benannten Glaubensbekenntnis (s. Wortlaut, Bd. I., Sp. 512). **Am feierlichsten verehrt die Kirche das hlst. Geheimnis in der Messe und im Brevier des Dreifaltigkeitsfestes, in dessen Gebete mit großer Kunst die herrlichsten und schlagendsten Stellen der Hl. Schrift über die göttliche D. verwoben sind.** (Nach Bischof Konrad Martin.)

Dreier, der, frühere Kupfermünze in Preußen, Sachsen und Braunschweig = 3 ₰.

Dreier, Albert (Badener), Priester, Pfarrer zu Hugstetten, geb. 18. Sept. 1828 zu Freiburg; gab heraus: Sprüche u. s. w. des hl. Franz X. (1884), Goldkörner, Betrachtungen (1885), Das göttliche Leben (1885).

Dreifaltigkeit, die hl., s. Dreieinigkeit.

Dreifaltigkeit, die, **Erzbruderschaft der hl. D.** = Oratorianer (s. d.), gestiftet 1548 vom hl. Philipp von Neri zu Rom, zu gemeinschaftlichem Gottesdienst und seit 1550 zur Verpflegung der nach Rom kommenden Pilger.

Dreifaltigkeit, die, **Schwestern von der hl. D.,** Trinitarierinnen, Kongregation, gestiftet 1823, Hauptort Valence, beschäftigt sich mit Krankenpflege und Erziehung; vielverbreitet in Frankreich, besonders auch in Algier, in der Provinz Oran allein 50 Anstalten.

Dreifaltigkeitsberg, Württemberg, Oberamt Spaichingen, Schwarzwaldkreis, Name des vorderen Gipfels des Heuberges in der Baaralb, mit Dreifaltigkeitskirche und Burgruine Baldenberg.

Dreifaltigkeitsblume, die = Dreifaltigkeitsveilchen, dreifarbig (viola tricolor). Das Kraut liefert einen guten Tee.

Dreifaltigkeitsfest, das, Dreifaltigkeitssonntag, der, 1. Sonntag nach Pfingsten, wird auf Anordnung des Papstes Johann XXII. (1316—1334) in der ganzen abendländischen Kirche begangen; die griechische Kirche kennt das Fest nicht. Schon vor dem 10. Jahrh. war eine D.messe (güldene Messe) als Votivmesse im Gebrauch, deren Präfation dem Papste Pelagius I. (555—560) zugeschrieben wird. Im 10. Jahrh. bemühten sich die Bischöfe Stephan und Richarius von Lüttich eifrig um Verbreitung des Festes; seitdem fand es in Frankreich und Deutschland Aufnahme, wurde aber erst später allgemein vorgeschrieben. Im 12. Jahrh. ordneten französische und deutsche Synoden das D. für ganze Diözesen und Papst Johannes XXII. im Jahre 1331 für die ganze kath. Kirche an.

Dreifaltigkeitsorden, der (= Trinitarier), Orden von der hlst. Dreieinigkeit zur Auslösung der in die Gefangenschaft der Ungläubigen geratenen Christen, gegr. um 1200 von den hl. Johannes v. Matha und Felix v. Valois. Papst Innocenz III. gab dem Orden den Namen, die Regel, das weiße Gewand mit rotem und blauem Kreuze, und gewährte ihm alle mögliche Unterstützung. Die Mitglieder wurden auch nach ihrem frühesten Kloster an der Kirche St. Mathurin in Paris Mathuriner genannt (dann auch Eselsbrüder, weil sie ihre Reisen nur zu Esel machen durften). Sie erhielten insbesondere aus Frankreich viele Mitglieder und große Unterstützungen; Sitz des Generals wurde Cerfroid (Kloster zum Hirschbrunnen). Auch drang der Orden früh nach Spanien und Portugal: dort war er bei den unaufhörlichen Kämpfen zwischen Christen und Mohammedanern doppelt nötig. Er verbreitete sich auch stark in Sachsen, Böhmen, Ungarn, England, Amerika. In seiner Blütezeit zählte er 13 Provinzen, wovon 1 in Italien. In Spanien bildete sich eine Kongregation der Unbeschuhten T. Stets wurde der 3. Teil der Einkünfte für den Ordenszweck verwendet. Bis 1635 haben die T. nach einer Berechnung während eines 437jährigen Bestandes 30720 Gefangene losgekauft. Zur Zeit der Glaubensspaltung war eine Reform der T. höchst notwendig; dieselbe begann um 1573 in Frankreich, fand aber erst 1635 auf Befehl Urbans VIII. (1623—1644) im ganzen Orden Annahme. Die seit der franz. Revolution Schlag auf Schlag folgenden Säkularisationen haben ihn fast ganz unterdrückt. Die Unbeschuhten Trinitarier sind im Jahre 1894 völlig ausgestorben. Die Beschuhten haben seit Mitte des 19. Jahrh.s neuen Aufschwung genommen, widmen sich der **Befreiung der afrikanischen Neger aus der Sklaverei, dem Ankauf und der Erziehung von Negerkindern.** 1898 besaß der Orden wieder 22 Häuser, 1900 fand er auch wieder in Oesterreich Eingang.

Dreifelderwirtschaft, die, löste die bis ins 8. Jahrh. bevorzugte Feldgraswirtschaft ab und war bis Anfang des 19. Jahrh. im landw. Betriebe üblich. Nach ihr wurde $^1/_3$ des Ackers mit Wintergetreide, $^1/_3$ mit Sommergetreide bebaut, der Rest lag brach; er wird aber bei der jetzt üblichen verbesserten D. mit Hackfrüchten (Kartoffeln, Rüben), Klee oder Hülsenfrüchten bebaut; s. Ackerbau (Bd. I., Sp. 58).

Dreifuß (griech. Tripus), der, 1) bei den alten Griechen ehernes Gerät zu häuslichen und götzendienstlichen Zwecken, namentlich im Dienste des Apollo (s. Delphi, Bd. I., Sp. 1759), auch als Kampfpreis. 2) In Werkstätten, Küchen, chemischen Laboratorien u. s. w. Gestell von besonderer Festigkeit.

Dreiherrenspitze, Tirol, Alpengipfel der Hohen Tauern, 3505 m hoch; führt seinen Namen weil er zur Zeit des alten Deutschen Reiches die Grenzen zwischen Tirol und den damals mit der Landesherrschaft ausgestatteten Fürstbistümern Salzburg und Brixen bildete.

Dreiherrenstein, der, Merkstein an der Grenze von drei verschiedenen Staatsgebieten, z. B. auf dem Rennsteig des Thüringer Waldes (Gotha, Meiningen, Preußen, bezw. ehemals Kurhessen).

Dreijährig Freiwillige, die (Mehrz.), beim Militär, solche Mannschaften, welche vor Beginn ihrer Militärpflicht ins Heer eintreten; die Dienstzeit beträgt 2—4 Jahre, bei Kavallerie und reitender Artillerie 3, bei Kavallerie auch 4 Jahre. Sie haben freie Wahl des Truppenteils. Erforderlich ist die Zustimmung des Vaters und ein gutes Führungszeugnis.

Dreikaiserbund, der, Bündnis der Kaiser von Deutschland (Wilhelm I.), Oesterreich-Ungarn (Franz Joseph I.) und Rußland (Alexander II.), welches im Sept. 1872 gelegentlich einer Zusammenkunft in Berlin zwecks Aufrechterhaltung des europäischen Friedens abgeschlossen wurde; 1879 aufgelöst.

Dreikaiserschlacht, die, Name für die Schlacht von Austerlitz (s. d., Bd. I., Sp. 624).

Dreikapitel, die, in der Kirchengeschichte eine Zusammenstellung von nestorianischen Irrtümern des Theodor v. Mopsvestia (Lehrer des Nestorius, gest. 428), Theodoret v. Kyros (Syrien, gest. 457) und des Ibas v. Edessa (schrieb 434). Die ersteren waren Häupter der Antiochenischen Schule (s. Bd. I.). Die Kennzeichnung ihrer Schriften als Irrlehren und ihrer selbst als Irrlehrer erfolgte erst 100 Jahre nach ihrem Ableben. Das Konzil v. Chalkedon (451), welches die Lehren des Nestorius zu dessen Lebzeiten verurteilte, hatte über die Lehren dieser 3 Männer nicht ausdrücklich die Verurteilung ausgesprochen. Das geschah aber kirchlicherseits im 6. Jahrh. (552) auf dem 5. allgemeinen Konzil von Konstantinopel. Dieser Verurteilung ging ein sehr peinlicher und verwirrter Streit zwischen dem Hl. Stuhle (Papst Vigilius 540—555) und der weltlichen Staatsgewalt (Kaiser Justinian I., 527 bis 565) voraus, wozu letztere von einem schlauen und selbst irrenden orientalischen geheimen Ketzer veranlaßt war (s. Dreikapitelstreit).

Dreikapitelstreit, der (544—553), Streit um die Verurteilung der Dreikapitel (s. d.) und ihrer Urheber, ein Nachklang der großen Bewegung der Christenheit vom 4.—6. Jahrh. um den wahren Glauben über die Person des Weltheilandes (Gottheit und Menschheit, Einheit der Person und Zweiheit der Natur und des Willens in Christo). Urheber des Streites waren der origenistische Erzbischof Theodor Askidas v. Cäsarea und Kaiser Justinian. Letzterer litt an der bekannten bei weltlichen Herrschern vielfach verbreiteten Krankheit, in kirchliche Dinge aus politischen Beweggründen hineinzureden. Er wollte die damals wieder erneuerten origenistischen Streitigkeiten beseitigen und die zahlreichen Monophysiten in Syrien und Aegypten zur kirchlichen Glaubenseinheit zurückführen, um den Gefahren für die politische Einheit seines Reiches vorzubeugen. Nun war der Erzbischof Theodor Askidas ein geheimer Anhänger des Origenes; um den Kaiser von der Verfolgung seiner Pläne gegen diese abzuziehen, beschwor er den D. herauf. Er brachte dem Kaiser die Meinung bei, die Wiedervereinigung der Monophysiten werde sehr gefördert durch eine kaiserliche (!) Verurteilung in Sachen der sogen. nestorianischen Dreikapitel. Kaiser Justinian erließ nun auf eigene Faust (542) ein diese verurteilendes Edikt. Sachlich war diese Verurteilung zulässig aber nicht formell berechtigt und an sich unnötig. Zudem ging sie von der weltlichen Gewalt aus und griff in die Regierung der Kirche über. Kein Wunder, wenn der damalige Papst Vigilius (540—555) damit nicht einverstanden war. Er hatte sowohl die eigene päpstliche Autorität, wie die des Konzils von Chalkedon zu wahren, dahin, daß dort nichts notwendiges versäumt worden war, wie es nach dem kaiserlichen Edikt hätte scheinen können. Dabei handelte es sich eben nicht mehr um das seit 100 Jahren festgestellte Dogma von den zwei Naturen in Christo, sondern nur um die Frage der Notwendigkeit der nachträglichen persönlichen Verurteilung von längst Verstorbenen und der formellen Berechtigung der weltlichen Gewalt, ohne vorhergehende Verhandlung mit dem Papste oder auf einem Konzil in die Kirchenregierung einzugreifen. Die Streitfrage zog für den Papst Vigilius und andere Gegner des einseitigen Ediktes viele Drangsale nach sich. Schließlich einigten sich Papst und Kaiser dahin, daß die Sache vor ein allgemeines Konzil zu bringen sei. Dasselbe tagte als das 5. ökumenische, als das 2. konstantinopolitanische Konzil vom 5. Mai bis 2. Juni 553 und sprach die Verurteilung der Irrtümer und ihrer drei Urheber aus, die an sich ja schon indirekt durch das Konzil von Chalkedon in der Verurteilung des Nestorius inbegriffen war; s. Vigilius, Papst.

Dreiklang, der, aus zwei übereinander liegenden Terzen bestehender Akkord; ist die tiefere Terz eine große, die obere eine kleine z. B. c e g, so heißt der D. großer oder Dur-D. Ist das Verhältnis umgekehrt, z. B. a c e, so heißt der D. kleiner oder Moll-D. Der übermäßige D. hat 2 große Terzen z. B. c e gis, der verminderte 2 kleine z. B. h d f.

Dreiklassenwahlsystem, das, ist die Einteilung der Urwähler eines Urwahlbezirkes in 3 Abteilungen, von denen jede ⅓ der Gesamtsumme der von allen Wählern aufgebrachten Steuerbeträge umfaßt und deren jede ⅓ der Wahlmänner wählt. Die erste Klasse besteht aus den Urwählern, welche die höchsten Steuern bis zum Belaufe eines Drittels zu entrichten haben. Die dritte Kasse umfaßt auch alle von der Steuerpflicht entbundenen niedrigsten Einkommen. Das D. gilt in Preußen (1849), Sachsen-Altenburg, Lippe und Königreich Sachsen (1896). In allen andern deutschen Staaten besteht das reine Censuswahlsystem.

Dreikönige, die Heiligen, die Weisen aus dem Morgenlande, die Erstlinge der Heiden, die ersten christlichen Politiker, Patrone aller christlichen Pilger (Reliquien im Dom zu Köln). Von einem wunderbaren Stern geleitet,

erschienen sie kurz nach der Geburt Christi in Jerusalem und forschten nach dem neugeborenen König der Juden, setzten durch ihre Frage den weltlichen Gewalthaber Herodes in Angst um seine Krone, erfuhren dann den Geburtsort des Heilandes, als welchen die jüdischen Schriftgelehrten nach der Weissagung des Jesaias Bethlehem bezeichneten und brachten hier ihre Huldigung und Geschenke dem neugeborenen Heiland dar. Sie kehrten dann, vom Himmel gewarnt, nicht wieder nach Jerusalem zu Herodes, wie dieser verlangt hatte, sondern auf anderm Wege in ihr Land zurück. Die Hl. Schrift, welche dieses so berichtet (Matth. 2,1—12), bürgt dafür, daß dies wirkliche Tatsache und nicht Sage oder Legende ist. Ueber persönliche Verhältnisse, Namen, Heimat, Alter, Art ihres Standes, selbst über Zahl, den Stern und spätere Schicksale der Hl. D. ist nichts sicheres mehr anzugeben, wie gern sich auch die gesamte Christenheit in Schriftauslegung, Kunst und Dichtung mit ihnen beschäftigt hat. Als **Heimat** werden bezeichnet von den einen Babylon und Persien, wo die Magier den Gelehrten- und Priesterstand bildeten, insbesondere die Natur- und Sternkunde pflegten, bald Arabien. Ihre Bezeichnung als **Könige** stützt sich auf den Psalm 79,9—11: „Könige von Tharsis und der Insel werden Geschenke bringen, die Könige von Arabien und Saba werden Gaben opfern". Ihre **Zahl** ist aus der Hl. Schrift nicht festzustellen, aber schon bei Origenes und Leo d. Gr. und auf den ältesten Katakombenbildern erscheinen sie in der Dreizahl, daneben aber auch nur als zwei, der Raumverhältnisse wegen; einzelne Schriftausleger entschieden sich aus mystischen Gründen für mehr, so der hl. Chrysostomus. Als Grund für die Dreizahl führt man die Dreizahl der Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhen an. Jedenfalls zählte dieser erste christliche Pilgerzug aus weiter Ferne mehr Personen, als drei Häupter. Die **Namen** der Hl. D. werden seit dem 7. Jahrh. angegeben als Kaspar (jung und rötlich), Melchior (alt, grau und langbärtig), Balthasar (braun und vollbärtig). In dieser Reihenfolge werden sie in der Kunst als die drei Stammhalter des Menschengeschlechtes nach der Sintflut dargestellt. Die **Geschenke** haben manche fromme Auslegung erfahren. Man sieht im Gold die Hindeutung auf die Königs-, im Weihrauch auf die Priesterwürde und in den Myrrhen auf die menschliche Natur des Weltheilandes. Nach anderen bedeuten dieselben die drei hauptsächlichsten Werke der Frömmigkeit: Gold das Almosen, Weihrauch das Gebet; die bittere Myrrhe die Abtötung des Fleisches, das Fasten. Ueber den **Stern der Hl. Dreikönige** geben die Theologen und Schriftausleger verschiedene Ansichten kund. Nach dem hl. Augustinus und Thomas v. Aquin war es ein damals gerade zu diesem Zweck erschaffener Stern oder eine solche Lichterscheinung, welche den Magiern äußerlich den Weg zeigte, während sie innerlich von der göttlichen Gnade angetrieben und erleuchtet wurden, das neue Licht für die Welt aufzusuchen und anzubeten. Das **Fest** der Hl. D. ist seit uralter christlicher Zeit am 6. Jan. Mit demselben wurden zugleich in frühester Zeit das Fest der Geburt und der Taufe Christi und das Gedenken an das erste Wunder Christi, die Verwandlung von Wasser in Wein verbunden. Papst Julius I. (337—352) trennte das Fest der Geburt Christi und verlegte es auf den 25. Dez. Die Griechen verlegten aber auch das Fest der Hl. D. auf den 25. Dez. Nach der **Legende** wurden die Hl. D. später vom hl. Apostel Thomas in Persien getauft, Priester und Bischöfe und wirkten erfolgreich an der Bekehrung ihrer Volksgenossen zum Christentum mit.

Die weitere **öffentliche Verehrung** der Hl. D. und die Uebertragung ihrer Reliquien ins Abendland wird von der christlichen Ueberlieferung wie jene der übrigen Reliquien aus dem Leben des Heilandes auf die Zeit des endgiltigen Sieges des Christentums über das Heidentum unter Kaiser Konstantin d. Gr. und dessen Mutter, die hl. Helena zurückgeführt. Man darf mit Grund annehmen, daß das Andenken an so merkwürdige Männer in ihrer engern Heimat, gleichviel ob Arabien, Babylonien, Persien sehr in Ehren gehalten wurde. Als nun Kaiserin Helena allüberall das Morgenland nach den Reliquien aus der Urzeit des Christentums erforschen ließ, kam, so lautet die Ueberlieferung, sie auch in Besitz der Leiber der Hl. Dreikönige, welche bis auf Haut und Haare unversehrt waren. Sie ließ dieselben nach Konstantinopel bringen und übergab sie einem in ihrem Dienste stehenden Bischof. Der hl. Eustorpius übertrug sie später als kaiserliches Geschenk nach Mailand, wo sie in einer nach diesem benannten Kirche beigesetzt wurden. Heute noch besitzt diese Mailänder Kirche den Sarkophag der Hl. D. mit der Ueberschrift: „Sepulcrum trium Magorum (Grabstätte der drei Magier)". Von hier nun kamen die Reliquien bei der Eroberung Mailands durch Barbarossa (1162) in den Besitz des Reichskanzlers und **Kölner** Erzbischofs Rainald v. Dassel, welcher sie **23. Juli 1164** unter festlichem Gepränge in seine **Metropole und Kathedrale am Rhein** überführte. Die Erinnerung dieser Uebertragung wird noch alljährlich im Kölner Dom gefeiert. Erzbischof Rainald v. Dassel machte auch eine Stiftung für die alljährige Festfeier am 6. Jan. Sein Nachfolger, Erzbischof Philipp von Heinsberg (1167—1191), ließ den kostbaren **Dreikönigsschrein** in Form einer Basilika beginnen. Der Schrein wurde zu Anfang des 13. Jahrh.s vollendet. Nach Beginn des Baues des Kölner Doms nahm die Wallfahrt nach Köln zu den Hl. D. einen ungeheuern Aufschwung. Mit dem kath. Volke erschienen auch Fürsten, Könige und Kaiser zur Verehrung der Erstlinge der Christenheit aus den Heiden. Mit der alle sieben Jahre wiederkehrenden Heiligtumsfahrt nach Aachen (Bd. I., Sp. 7 ff.) wurde auch ein

Pilgergang nach dem hl. Köln regelmäßige Uebung. Der deutsche Kaiser Otto IV. schenkte (1199) drei goldene Kronen. König Wilhelm v. Holland erschien zur Huldigung (1249) und ebenso König Eduard III. v. England (1338). Kaiser Ruprecht v. d. Pfalz empfing hier im Jahre 1401 die Kaiserkrone. Nach Empfang der Krönung, welche regelmäßig der Erzbischof v. Köln zu Aachen vollzog, pflegte der Neugekrönte im Kölner Dom zur Verehrung der Hl. D. zu erscheinen. Mehrere Päpste zeichneten die Verehrung der Hl. D. mit Ablässen aus. Erzbischof Max Heinrich errichtete 28. Nov. 1671 eine **Dreikönigenbruderschaft** Beim Herannahen der französischen Revolutionsheere flüchtete das Domkapitel mit dem Reliquienschrein nach Arnsberg, dann in die nahe Prämonstratenserabtei Weddinghausen. Im J. 1803 gelangte der kostbare Schrein auf bisher unerklärte Weise nach Frankfurt, die Reliquien aber wurden nach Deutz, und 5. Jan. 1804 wieder unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes in den Kölner Dom überbracht. Den Schrein ließ die Regierung von Hessen-Darmstadt in Frankfurt beschlagnahmen; im Jahre 1807 vermittelte Kaiser Napoleon I. dessen Rückgabe nach Köln; er war leider vielfach beschädigt und beraubt. Kardinal Erzbischof v. Geißel beging im Jahre 1864 vom 23.—30. Juli mit seiner Erzdiözese die Siebenhundertjahrfeier der Uebertragung nach Köln. Auch außerhalb Kölns wird die Verehrung der Hl. D. vielfach besonders gepflegt, so in Hildesheim, wohin Rainald v. Dassel, der dort reichen Güterbesitz hatte, drei Finger übersandte, sowie in Burgund, in Besançon und vielen Cisterzienserklöstern, wo er bei der Uebertragung von Mailand nach Köln längern Aufenthalt genommen hatte.

Die Hl. Dreikönige in der Kunst. Schon aus den ersten christl. Jahrhunderten gibt es Darstellungen der Hl. D. durch Malerei und Bildhauerkunst. Man findet sie auf über 20 Katakombenbildern, so in der Katakombe der hl. Priscilla. Die Magier stehen entweder vor der Mutter Gottes oder Maria erscheint in ihrer Mitte, wo der Maler dann bald 2, bald 4 Personen der Gleichförmigkeit wegen anbrachte. Auf altchristlichen Sarkophagen Roms kommt die Darstellung der Hl. D. elfmal vor; auch im übrigen Italien, in Frankreich und Spanien hat man sie aus jener frühen christl. Zeit entdeckt. Auf diesen älteren Denkmälern tragen sie kein königl. Abzeichen, sondern die gekrümmte Kopfbedeckung der Priester. Erst vom 7. Jahrh. an werden sie von den Künstlern mit kronenartiger Kopfbedeckung und seit dem 9. Jahrh. im Anschluß an die Psalmstelle 71,9—11 auch mit Kronen dargestellt. Die Kunst faßt sie zugleich vielfach auf als die drei Stammhalter des Menschengeschlechtes nach der Sintflut (Sem, Ham und Japhet). Die Legenden-, wie die geistliche Schauspieldichtung (Mysterien), auch die neuere geistliche Dichtung in Wort und Musik hat den dankbaren Stoff vielfach bearbeitet in den Weihnachtspielen und Christfestoratorien. Im Mittelalter und vielfach bis in die Neuzeit hinein gaben die Hl. D. Veranlassung zu mancherlei Auf- und Umzügen in und außerhalb der Kirchen. Unter dem Namen der „drei Könige mit dem Stern" zogen Gruppen von je drei abenteuerlich kostümierten jungen Leuten von Haus zu Haus. Die Sternsänger am Rhein, das Bohnenkönigsfest, das Fest der Heidenberufung oder das Sprachenfest in der Propaganda zu Rom, wobei Missionsaspiranten aus allen Nationen Vorträge in ihrer Heimatsprache halten, beziehen sich auf die Hl. D.

Dreikönigswasser, das, wurde schon in früher Zeit geweiht zur Erinnerung an die Taufe Christi, welche am 6. Jan. mitgefeiert wird. Der Gebrauch wird heute noch in der griechischen Kirche beobachtet.

Dreikönigsbündnis, das, wurde 26. Mai 1849 zwischen Preußen, Hannover und Sachsen abgeschlossen zur Wiederherstellung der Ordnung in Deutschland und zur Entwicklung der deutschen Verfassung; 1850 aufgelöst.

Dreikronenkrieg = Nordischer 7jähriger Krieg (1563—1570), der, zwischen Schweden und Dänemark, weil der Dänenkönig Friedrich II. die 3 Kronen des schwedischen Wappens, ein Abzeichen der Kalmarer Union der 3 nordischen Reiche, aus seinem Wappen zu entfernen sich weigerte. Der Krieg wurde zu Wasser und zu Lande mit Aufbietung aller Macht und mit wechselndem Glück geführt. Der Friede zu Stettin v. J. 1570 beseitigte den letzten Rest der ehemaligen Zusammengehörigkeit der 3 nordischen Reiche.

Drei Männer im feurigen Ofen, die, Ananias, Misael und Azarias (oder Sidrach, Midrach und Abdenago), sind jene heldenhaften jüdischen Bekenner des Glaubens an den wahren Gott, welche mit dem jungen Daniel zu Babylon am Hofe des Königs Nabuchodonosor sich die Bekennerpalme errangen. Die Hl. Schrift berichtet über ihre Standhaftigkeit im Buche Daniel: Sie waren mit vielen andern vornehmen jungen Juden und zugleich mit Daniel bei der ersten Wegführung in die babylonische Gefangenschaft an den Hof Nabuchodonosors gekommen und wurden für den Hofdienst erzogen. Die meisten jungen Judenleute ließen sich von der heidnischen Hofpracht verführen und fingen selbst an heidnisch zu leben. Daniel aber und seine drei Freunde beschlossen, dem Gesetze Mosis treu zu bleiben. Sie erwirkten sich von ihrem babylonischen Hofmeister die Erlaubnis, nach ihrem mosaischen Gesetz zu leben, um sich nicht durch die den Juden verbotenen Speisen der Heiden zu versündigen. Bald zeigte sich, daß die einfache Lebensweise nach dem Gesetze Mosis den treugebliebenen Verehrern Jehovas und ihrer gesamten Entwickelung viel zuträglicher war, als die heidnische Ueppigkeit ihren untreuen Gefährten. Körperlich erschienen jene viel blühender als diese und die wissenschaftlichen Kenntnisse und Fortschritte der ersteren übertrafen die der letzteren nach Ausweis einer öffentlichen Prüfung um vieles. Daniel stieg durch

seine sonstigen Himmelsgaben der Weissagung und Traumdeutung bald gar hoch am Hofe des Königs und beförderte auch seine drei Freunde zu hohen Ehrenstellen. Nun aber kam die Feuerprobe. Bald wurde den letztern zugemutet, an einem öffentlichen Akte heidnischer Götzenverehrung teilzunehmen. Nabuchodonosor ließ eine ungeheure Bildsäule errichten, welche die Majestät seiner Person und seines Reiches darstellen sollte und forderte für dieselbe unter Strafe des Feuertodes öffentliche Verehrung und Anbetung. Daniels Freunde beteiligten sich nicht, wurden deswegen angeklagt und zum Feuertode verurteilt. Sie wurden in einen großen Glutofen geworfen, aber durch Gottes Allmacht wunderbar gerettet. Ein Engel zerteilte die Gluten und die Bekenner blieben mitten im Feuer unversehrt. Sie lobten und priesen Gott in einem herrlichen Lobgesang, der im Buche Daniel noch erhalten ist. Der König wurde durch das Wunder selbst zur Verehrung Jehovas als des wahren Gottes bekehrt. — Unkatholischen und unchristlichen Gelehrten ist die religiöse Standhaftigkeit der drei Bekenner und das von Gott für sie gewirkte Wunder ein Stein des Anstoßes. Man hat daher diesen Teil des Buches Daniel für unecht erklären wollen. Allein die kath. Kirche hält unverbrüchlich die Wahrheit des von ihr festgestellten Umfanges der Hl. Schrift aufrecht, wozu auch dieser Teil des Buches Daniel gehört. Die kath. Bibelforschung hat zudem alle Bedenken und Einwände gegen die Echtheit der Erzählung im Buche Daniel siegreich zurückgewiesen. (Vergl. Daniel, Bd. I., Sp. 1703).

Dreimaster, der, 1) Segelschiff mit 3 Masten (Vollschiff, Bark, Schonerbark, Fregatte, Korvette, Linienschiff); 2) dreieckiger Filzhut der Seeoffiziere, der hohen Civilbeamten u. s. w.

Dreipaß, der, gotische Maßwerksverzierung: besteht aus einem Dreieck, dessen Seiten nicht durch gerade Linien, sondern durch Hufeisenbogen gebildet werden.

Dreiruderer, Trireme, die, bei den alten Griechen, besonders in Athen übliches Kriegsschiff, welches durch Ruderer (bis an 200) die auf beiden Schiffseiten in je 3 Reihen übereinandersaßen, fortbewegt wurde.

Dreisam, die, Baden, linker Nebenfluß der Elz, gebildet durch die Vereinigung von 5 Bächen (kommen von Höllenthal, von St. Märgen, St. Peter, Feldberg und Schauinsland), durchfließt Freiburg i. B. und mündet bei Riegel in die Elz (Nebenfluß des Rheins).

Dreischenkel (lat. Triquetra), der, mystische Figur als Verzierung in romanischen Kirchen, Sinnbild der Hl. Dreifaltigkeit; besteht aus drei in einen Kreis und unter sich verschlungenen Kreisbogen.

Dreischlitz, der, Bauteil an der dorischen Säulenordnung.

Dreischneuß, die, in der Gotik, eine Kreisverzierung, Rosette, bestehend aus drei im Kreise neben einander liegenden Fischblasen.

Dreisinnige, die (Mehrzahl), Name für blinde Taubstumme.

Dreißigacker, Sachsen-Meiningen, Dorf bei Meiningen, besaß bis 1843 eine Forstakademie.

Dreißiger, der, in der kath. Kirche die am dreißigsten Tage nach dem Ableben eines erwachsenen Christen für dessen Seelenruhe stattfindende Totenfeier. Seit dem 9. Jahrh. findet man, wie noch heute im römischen Missale, den dritten, siebenten, dreißigsten und den Jahrestag als besondere Erinnerungs- und Fürbitt-Tage für die Verstorbenen vorgeschrieben. In Deutschland ist dieser Gebrauch vielfach abhanden gekommen. Mit dem Requiem am D. kann auch wieder das Totenoffizium und Libera verbunden werden.

Dreißiger, der, 1) frühere Münze in Oesterreich = $0,_5$ Gulden, 2) früheres Getreidemaß in Bayern = $1,_{158}$ l, 3) in Thüringen und am Harz, Balkenmaß verschiedener Länge.

Dreißigerausschuß, der, 30 Mitglieder der Frankfurter Nationalversammlung, welche 11. April 1849 gewählt wurden mit der Aufgabe 1) den Bericht zu begutachten, welchen die aus der Mitte des Parlaments an den König von Preußen gesandte Deputation zur Verkündigung der auf ihn gefallenen Wahl zum deutschen Kaiser erstattete, 2) die nötigen Maßregeln zur Durchführung der Reichsverfassung vorzuberaten.

Dreißigjähriger Krieg (1618—1648), der, jene schreckliche Folge der Glaubensspaltung des 16. Jahrh.s, jener furchtbare Kampf der protest. Reichsstände des Deutschen Reiches im Bunde mit dem Ausland gegen die kath. Reichsstände und insbesondere gegen das kath. Reichsoberhaupt, den Kaiser und die von diesem beschützte kath. Kirche in deutschen Landen, ein Kampf, welcher das Deutsche Reich in seinen Grundfesten zerstörte, Wohlstand und Kultur Deutschlands für Jahrhunderte vernichtete und soviel deutsches Gut und Gebiet dem Auslande überlieferte. Von seiten der deutschen Protestanten war es ein religiös-politischer Krieg um Irrtumsfreiheit und kath. Kirchengut gegen die Reichsverfassung und das Reichsoberhaupt, d. h. Empörung und Verrat, von seiten des Auslandes war es Raubkrieg um Geld und Gut, teils unter dem Deckmantel der protest. Irrtumsfreiheit (Gustav Adolf), teils unter Verleugnung der kath. Religion (Frankreich, Richelieu). (Vergl. deutsche Literatur, Bd. I., Sp. 1812—1817 und Sp. 1832 bis 1837, ferner das Leben des Deutschen Volkes in Zahlen von Sp. 2190—2202.)

I) Ursache des Krieges. Die allgemeine Ursache des Krieges ist in der Durchführung des Augsburger Religionsfriedens (Grundsatz „Cujus regio, ejus religio") und des „Reservatum ecclesiasticum" zu suchen (s. Bd. I., Sp. 582). Die Protestanten hatten seit 1555 großen Anhang gewonnen. 2 Kirchenprovinzen mit 12 Bistümern (Bremen, Magdeburg u. a.) **hatten die Katholiken verloren** (s. Bd. I., Sp. 2190). Die feindselige Stellung der beiden Religionsparteien hatte zu der Gründung von Sonderbündnissen geführt, der **protestantischen Union** (1608) und

der **kath. Liga** (1609). Allein die Streitigkeiten der beiden Parteien würden nicht so viel Unglück über Deutschland gebracht haben, wenn nicht Dänemark, Schweden und Frankreich die böse Gelegenheit benutzt hätten, auf deutschem Boden Beute zu machen und dessen Hüter, das Haus Habsburg, zu schwächen und deutsche Gebiete an sich zu reißen.

II) Veranlassung. Den nächsten Anlaß zu dem Kriege gab **Böhmen.** Dort hatten die Protestanten von Klostergrab und Braunau, gestützt auf den Majestätsbrief, prot. Kirchen erbaut. Der Erzbischof von Prag, dem Klostergrab unterstand, und der Abt von Braunau erhoben dagegen Einspruch. Die Kirche in Klostergrab wurde niedergelegt, die in Braunau gesperrt. Vergebens wandten sich die Protestanten an den **Kaiser Matthias.** Er wies ihre Klagen ab, da durch den Majestätsbrief nur den utraquistischen Ständen der Bau von Kirchen gestattet war. Voll Unwillen über diesen Bescheid drangen die Protestanten unter der Führung des Grafen **Matthias Thurn** in das königliche Schloß. Die Statthalter **Martinitz und Slavata,** die für die Urheber der kaiserlichen Antwort galten, wurden aus dem Fenster in den Schloßgraben **hinabgestürzt.** Ein gleiches Los traf den Geheimschreiber **Fabricius.** Die Tat war geschehen und heischte Sühnung, die man aber nicht geben wollte. **Krieg** war auf beiden Seiten die Losung.

III) Der böhmisch-pfälzische Krieg. Erzherzog Ferdinand ließ nunmehr (1619) ein Heer unter Buquoi und Dampierre in Böhmen einrücken. Die Böhmen stellten demselben ein Söldnerheer unter **Ernst von Mansfeld** gegenüber, sodaß die Kaiserlichen nur wenige Fortschritte erzielten. Als Kaiser **Matthias 1619 starb,** sah **Ferdinand** sich, als dessen **Nachfolger,** von allen Seiten bedrängt. Die **Böhmen** rückten unter Thurn gegen **Wien.** Die österreichischen Stände, die schon lange dem Protestantismus verfallen waren, forderten für sich Irrtumsfreiheit. Da kam dem bedrängten Erzherzog ein dampierrisches Reiterregiment zu Hilfe und vertrieb die Forderer. Thurn gab die Belagerung Wiens auf die Kunde von einer **Niederlage Mansfelds** auf und kehrte nach Böhmen zurück. Ferdinand eilte jetzt nach Frankfurt und wurde dort am 28. Aug. 1619 zum Kaiser gewählt. Einige Tage vorher war **Friedrich V. von der Pfalz** gegen Ferdinand **zum Könige von Böhmen** gewählt worden und hatte die Wahl auf Antrieb seiner ehrgeizigen Gemahlin Elisabeth v. England angenommen. **In Saus und Braus wurde der Winter** in **Prag** verlebt (daher **Winterkönig**). Die Herrlichkeit sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Auf der Heimkehr von Frankfurt hatte Ferdinand den **Herzog Maximilian** von Bayern durch die Aussicht auf die pfälzische Kur gewonnen. Den Kurfürsten **Joh. Georg von Sachsen** bewog er durch die Aussicht auf Erwerb der beiden Lausitz zum Einfall in Böhmen. Die **Spanier** erklärten sich bereit, von den Niederlanden aus die Pfalz in Besitz zu nehmen. So konnte denn der Kaiser seine ganze Kraft gegen Böhmen wenden. Spinola rückte mit **90000 Spaniern in die Pfalz** ein, der **Kurfürst von Sachsen besetzte die Lausitz. Maximilian** rückte durch Ober- und Niederösterreich in **Böhmen** vor. Am 8. November 1620 kam es zur Schlacht am **Weißen Berge** bei Prag. In einer Stunde war der **Sieg für die Kaiserlichen** entschieden. Der **Winterkönig** hielt alles für verloren und **floh** über Schlesien und Brandenburg nach **Holland.** Der Kaiser machte sogleich von seinem Rechte Gebrauch. **Die kath. Religion wurde in Böhmen wieder eingeführt,** der **Majestätsbrief,** die Ursache des Aufstandes aber **vernichtet,** die **Anstifter** der Empörung **hingerichtet** und ihre Güter verkauft. Der flüchtige Winterkönig hatte **Mansfeld** zu seinem **General** ernannt. Durch ihn wurde der schreckliche **Grundsatz** aufgestellt, daß **der Krieg den Krieg ernähren** müsse. Gegen ihn brach der Feldherr Maximilians, **Tilly,** auf, aber bei seiner geringen Streitmacht wurde er bei **Wiesloch** (in Baden) **besiegt.** Als Tilly sich dann mit den Spaniern vereinigt hatte, blieb er **Sieger** gegen den zweiten Verbündeten des Winterkönigs, den **Markgrafen von Baden-Durlach** bei **Wimpfen.** Ebenso **besiegte er Christian** von Halberstadt bei **Höchst** und beendete mit diesem Siege den Krieg in der Pfalz. Auf dem Reichstage zu Regensburg wurde **Friedrich V. in die Acht** erklärt, die erledigte **Pfalz** erhielt jetzt **Maximilian mit der Kurwürde,** der Kurfürst von Sachsen erhielt die beiden Lausitz.

IV) Der niedersächsisch-dänische Krieg (1625—1630). Die Siege des Kaisers hatten zur Folge, daß die **norddeutschen protestantischen Fürsten,** ferner **Dänemark, die Niederlande und England im Haag ein Bündnis** schlossen gegen die weitere Ausdehnung der kaiserlichen Macht. **Christian IV.,** König von Dänemark, wurde der **Anführer** dieses Bundes. Bei dieser drohenden Gefahr sah sich der Kaiser gezwungen, um nicht von den ligistischen Mächten abhängig zu sein, ein eigenes Heer zu werben. Freudig nahm er das Anerbieten des böhmischen Edelmannes **Albrecht von Wallenstein** an, der sich erbot, aus eigenen Mitteln ihm ein Heer zu stellen. Der neue Feldherr besiegte **Mansfeld** bei **Dessau,** verfolgte ihn durch Schlesien, Mähren nach Ungarn, bis Mansfeld in einem bosnischen Dorfe vom Tode ereilt wurde. **Wallenstein** wandte sich jetzt **nach Norden.** Inzwischen hatte **Tilly Christian IV.** bei **Lutter** am **Barenberge** (1626) **besiegt** und **verfolgte jetzt mit Wallenstein** die Feinde bis nach Jütland hin. Die **Herzöge von Mecklenburg** wurden durch Wallenstein **entsetzt** und ihm wurde deren Herzogtum übertragen. Zu gleicher Zeit ließ sich W. zum **„General des ozeanischen und baltischen Meeres“** ernennen. Ihn beseelte der Gedanke, den ganzen Handel des Nordens den Deutschen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke belagerte er **Stralsund,** konnte es aber

wegen der Unterstützung der Dänen und Schweden nicht erobern. Er schloß nunmehr mit Christian IV. Frieden, wodurch der König sein Land zurückerhielt, dagegen aber versprach, sich nur als Herzog von Holstein in deutsche Angelegenheiten zu mischen. Im Bewußtsein seiner Macht erließ der Kaiser jetzt **(1629)** das folgenschwere **Restitutionsedikt, wonach alles seit dem Passauer Vertrage (1552) säkularisierte Kirchengut den Katholiken zurückerstattet werden sollte.** Während diese Verordnung die Protestanten erbitterte, rief andererseits **Wallensteins** Vorgehen unter den Fürsten eine heftige Gegenbewegung hervor, sodaß sich der Kaiser genötigt sah, ihm auf dem **Kurfürstentage zu Regensburg** den Abschied zu geben.

V) Der schwedische Krieg (1630—1635). Um diese Zeit trat ein neuer Gegner im Norden Deutschlands auf — **König Gustav Adolf von Schweden.** — Wenn er auch erklärte, daß er seinen Glaubensgenossen zu Hilfe eilen wolle, so waren es doch erwiesenermaßen politische Gedanken, die ihn dazu angetrieben hatten. Schweren Herzens schloß sich der Herzog **Boleslaw von Pommern,** der die deutliche Absicht des Königs kannte, ihm an. Nur **Hessen, Sachsen-Weimar** und **Magdeburg** traten auf seine Seite. Die **übrigen protestantischen** Fürsten einigten sich in der **Leipziger Konvention** (1631) zur **Neutralität** gegen Schweden und die Liga. Dagegen versprach der **französische Minister Richelieu Schweden eine jährliche Unterstützung.** Unterdessen wandte sich **Tilly zur Durchführung des Restitutionsediktes nach Magdeburg, das von einem schwedischen Obersten Falkenberg** verteidigt wurde. Vergebens wartete die Stadt auf den Entsatz durch **Gustav Adolf,** der inzwischen in **Brandenburg** eingedrungen war und den Kurfürsten Georg Wilhelm zum Anschluß aufforderte. Magdeburg wurde 20. Mai 1631 erobert und ging in Flammen auf, ein unendlicher Verlust für Tilly, der dadurch des wichtigsten Punktes gegen die Schweden verloren ging. **Tilly** wandte sich jetzt in das **kursächsische Gebiet.** Kurfürst Johann Georg von Sachsen schloß sich offen Gustav Adolf an und dieser lieferte dann, vereint mit den Sachsen, bei **Breitenfeld** (1631) eine entscheidende Schlacht. Der bisher unüberwundene Tilly unterlag den Schweden. **Gustav Adolf** nahm nunmehr seinen Weg durch die **reichen geistlichen Stifte am Main** und drang dann in das **südliche Bayern** vor. Beim Uebergange über den Lech kam es zu einem Gefechte, in dem **Tilly verwundet** wurde und **1632** in Regensburg **starb.** Der **Sieger** zog über **Augsburg** nach **München** und hielt dort unter lautem Jubel seinen Einzug. In dieser verhängnisvollen Lage und zudem durch Maximilian um Hilfe angerufen, trat der Kaiser **wieder** mit **Wallenstein** in Unterhandlung. Er gewährte ihm alle Forderungen. Wallenstein **vertrieb** dann die **Sachsen aus Böhmen,** zog nach Bayern und nahm bei **Nürnberg** gegen Gustav Adolf eine feste Stellung ein. Nach 10 Wochen zogen die Schweden ab. Wallenstein wandte sich jetzt nach Sachsen, um den Schweden den Rückweg abzuschneiden. Gustav Adolf folgte ihm und lieferte am 16. Nov. 1632 die Schlacht bei **Lützen.** Zwar behaupteten die Schweden das Schlachtfeld, aber **Gustav Adolf fiel** im Kampfe. Nach seinem Tode übernahm sein Kanzler **Axel Oxenstierna** die Staatsangelegenheiten, während **Bernhard von Weimar** und **Horn** den Krieg weiterführten. **Wallenstein** war inzwischen nach **Böhmen** zurückgekehrt und hielt sich trotz der Aufforderung des Kaisers, Bayern gegen Bernhard v. Weimar zu schützen, **untätig.** Er trat sogar **mit den Schweden, Sachsen und Frankreich in Unterhandlung,** um seine hochfliegenden Pläne zu verwirklichen. Am 25. Febr. 1634 fiel er als **Opfer seines Abfalles vom Kaiser.** War so auch der Kaiser seines tüchtigsten Führers beraubt, so errang doch sein Heer bei **Nördlingen** (1634) **über die Schweden einen so glänzenden Sieg,** daß Süddeutschland den Schweden verloren und der Kurfürst von Sachsen zum Frieden geneigt war. **1635 schloß er mit fast allen prot. Fürsten den Frieden zu Prag, wonach ihnen der Besitz der** säkularisierten Güter noch auf 40 Jahre zugestanden wurde, was mit Aufhebung des Restitutionsediktes ziemlich gleichbedeutend war.

VI) Der schwedisch-französische Krieg (1635—1648). Der Krieg schien seinem Ende nahe, allein der französische Minister **Richelieu** war nicht gewillt, von seinem Plane, Deutschland zu schwächen, abzustehen. Er erklärte jetzt **dem Kaiser förmlich den Krieg.** So wurde denn **im Norden gekämpft gegen Schweden, in Bayern und am Oberrhein gegen Frankreich.** Der schwedische General **Banér** siegte bei **Wittstock** in Brandenburg, während der ligistische Reitergeneral **Johann von Werth** durch **Bernhard von Weimar zurückgedrängt** wurde. Die **französischen Heere** waren unter Condé und Turenne **meist siegreich am Oberrhein.** Immer mehr artete der Krieg in bloße Plünderung und Verwüstung aus, immer lauter wurde der Ruf nach Frieden. Endlich, als **die Schweden** bereits einen **Teil der Stadt Prag erobert** hatten, da ertönte das süße Wort Frieden. In **Münster,** wo die Gesandten des Kaisers **mit Frankreich und den kath. Ständen** und in **Osnabrück, wo sie mit Schweden und Protestanten unterhandelten,** fand der unselige Krieg ein Ende (s. westfälischer Friede).

VII) Folgen des Krieges. Kaum ist je ein Krieg geführt worden, der soviel Unheil stiftete, der die Entwickelung eines Landes so mit einem Schlage vernichtet hat, als der dreißigjährige. Der unglückliche Satz, daß der Krieg den Krieg ernähren müsse, hatte das ganze Land verwüstet, ganze Gegenden in Einöden verwandelt. Hungersnot und Verarmung, Seuchen aller Art waren die Folgen, sodaß manche Städte die Hälfte ihrer Einwohner verloren, manche Dörfer spurlos verschwanden (vergl.

Bd. I., Sp. 2199, Tabelle). Die Gemüter waren verwildert, Unsittlichkeit, Trunksucht und greulicher Aberglaube an der Tagesordnung. Die Versöhnung der einzelnen religiösen Parteien war nicht erreicht worden. Das Deutsche Reich, ehedem so mächtig und blühend, war zu nichts herabgesunken, zu einem Spielball der benachbarten Nationen. Es war nur noch ein Bund von größern und kleinern Fürsten, welche die Reichstage durch ihre Gesandten beschickten, und die eifrig darauf bedacht waren, die Macht des habsburgischen Kaiserhauses nicht mehr erstarken zu lassen (vergl. J. B. Weiß, Weltgeschichte, 3. Aufl. 1898 Graz; Hindely, Geschichte des 30jährigen Krieges [Leipzig 1883]; O. Klopp, Tilly im dreißigjährigen Kriege; Gfrörer, Gustav Adolf und seine Zeit [1863, 4. Aufl.]).

Dreißig Tyrannen, die (Mehrz.), 1) in Athen (404—403 v. Chr.) nach dem peloponnesischen Kriege von den Spartanern eingesetzte Behörde von 30 Männern; sie wurde durch Thrasybul (403) gestürzt. 2) im Römerreich unter Kaiser Gallienus aufständische Statthalter der Provinzen, der Zahl nach allerdings weniger als 30 (nur 19).

Dreitzel, Theophil (Schlesier), kath. Lehrer zu Beuthen, geb. 24. März 1843 zu Pilchowitz; Verfasser von: Des Lehrers Trost im Gebete (1891).

Dreizack, der, Stab mit drei Zinken, Zeichen des Meergottes Poseidon bei den Alten.

Dreizehnter Hauptmann, heißt in den deutschen Infanterie-Regimentern der jüngste nicht etatmäßige Stabsoffizier, welcher bei Mobilmachungen sofort Bataillonsführer wird.

Drell, Drill, Drillich, der, geköpertes oder einfach gemustertes Leinen- oder Baumwollgewebe.

Drempel, der, 1) Schwelle, Planke, gegen die sich (im Wasserbau) das Schleusentor legt, 2) kurze Stiele, Spreizen bei Deckenkonstruktionen.

Drengfurt, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Königsberg, Kreis Rastenburg, (1900) 1513 E., an der Omet; Provinzial-Invalidenkompanie.

Drenthe, Niederlande, Provinz, 2663 qkm, (1900) 150000 E.; besteht meist aus Moor- und Heideland. Hauptstadt ist Meppel.

Drepanius, Latinus Paccatus, christl. Rhetor des 4. Jahrh.s, Freund des Ausonius (s. d.). Von ihm liegt eine Lobrede auf Theodosius d. Gr. vor, gehalten 389 im Senate zu Rom nach dem Siege des Kaisers über den aufständischen Maximus.

Drepanon, alter Name für Trapani in Sizilien.

Drepper, Franz, Bischof v. Paderborn, gewählt 11. Jan. 1845, konsekriert 13. Juli, war vorher Domkapitular und Dompfarrer. Er gründete mit Hilfe der Gräfin Klothilde v. Bocholtz (1847) das Knabenseminar zu Paderborn, ließ 125 Volksmissionen in der Diözese abhalten. Es entstand die Genossenschaft der Schwestern von der christlichen Liebe durch deren Stifterin Pauline v. Mallinckrodt und eine Niederlassung der Jesuiten in Paderborn. D. veranlaßte die Herausgabe eines neuen Diözesankatechismus. Er nahm 1848 an der Versammlung der deutschen Bischöfe in Würzburg teil. Bischof Franz starb 5. Nov. 1855.

Dreschmaschine, die, Maschine zum Befreien der Fruchtkörner (Getreide, Oelsaat, Hülsenfrüchte u. s. w.) aus den Fruchtschalen u. s. w. Es giebt verschiedene Konstruktionen von D., die gebräuchlichsten sind: 1) die Stift-D., bei der das Getreide vermöge der an einer rotierenden Trommel sitzenden Stifte durch die auf einer stillstehenden Platte befindlichen Stifte gezogen wird; das Stroh wird hierbei stark zermahlen; 2) Schlagleisten-D., bei der eine mit Schlagleisten besetzte, sich schnell drehende Trommel das Getreide gegen einen ruhenden Schienenrost schleudert; hierbei wird ziemlich glattes Stroh gewonnen. Je nachdem das Getreide der Länge nach oder quer eingeführt wird, unterscheidet man Langdrusch- oder Breitdrusch. Die größeren D.-Maschinen sind mit Vorrichtungen zum gleichzeitigen Reinigen des Getreides, mit Selbsteinlegern, Strohelevatoren und Strohpressen versehen und dreschen stündlich 5000 kg Getreidegarben. 3) Handdrusch (mittels Dreschflegels) findet, weil zu teuer, nur noch selten Anwendung, obgleich er Stroh und Körner am wenigsten beschädigt und ein unverletztes Saatgut und namentlich gute Braugerste gewinnen läßt. Auch in kleineren Wirtschaften findet immer mehr Göpel-, elektrischer und Spiritusmotorenbetrieb Eingang.

Dresemann, Dr. Otto (Rheinländer), Schriftleiter an der „Kölnischen Volkszeitung" zu Köln, geb. 28. Nov. 1860 zu Krefeld; Verfasser von: Die Juden in Aachen (1887), Die Jakobskirche zu Aachen (1888).

Dresda, Name des 263. Planetoiden.

Dresden, Sitz des Apostolischen Vikariats Sachsen, Kirchenprovinz Bamberg.

Dresden, Königreich Sachsen, 1) Kreishauptmannschaft, 4337 qkm, (1900) 1150000 E., eingeteilt in die Amtshauptmannschaften: Dippoldiswalde, Dresden (Stadt), D.-Altstadt, D.-Neustadt, Freiberg, Großenhain, Meißen und Pirna. 2) Haupt- und Residenzstadt des Königreiches, (1900) 395349 E., darunter über 30000 Kath., 6 kath., 15 prot., 1 engl., 1 russ. Kirche, 1 Synagoge. Sitz der obersten Regierungs- und Verwaltungsbehörden, bedeutende Garnison, Generalkommando des XII. (königl. sächsischen) Armeekorps, Elbschiffverkehr, Oberlandes- und Landgericht, Handels- und Gewerbekammer, Reichsbank, Sächsische Bank, Dresdener Bank und mehrere andere bedeutende Privatbanken; rege Industrie (Nähmaschinen, Musikinstrumente, Cigaretten u. a.).

D. heißt „das Deutsche Florenz" (nach Herder), „die feine Salonstadt", „eine der Städteperlen Deutschlands", wohin die Kurfürsten v. Sachsen, längere Zeit hindurch zugleich Könige v. Polen, den Geschmack und die Kunstwerke Italiens übertragen haben. Es liegt in reizender Talsohle an beiden Ufern der Elbe, bekränzt

von Berghöhen und Rebengeländen auf dem rechten Ufer, auf dem linken von den Ausläufern des Erzgebirges. Links der Elbe liegen die Altstadt mit der Pirnaischen, See- und Wilsdruffer Vorstadt und Friedrichstadt, rechts die Neustadt und Antonstadt mit den Scheunenhöfen und der Vorstadt Neudorf. Seit 1549 sind beide Teile vereinigt. In der Neustadt ist die berühmte königliche Bibliothek (gegen 400000 Bände, 3000 zum Teil unersetzliche Handschriften), das vergoldete Reiterstandbild August II. und die kath. Neustädter Kirche mit 2 Türmen. Die alte gewaltige 402 m lange Augustusbrücke führt zur Altstadt hinüber; außerdem noch 3 Brücken: die Eisenbahn-, Albert- und Karolabrücke. Gegenüber der Augustusbrücke liegt das Königl. Schloß (mit dem grünen Gewölbe), das zu verschiedenen Zeitaltern entstanden ist. Westlich davon die kath. Hofkirche im Renaissancestil nach dem Plan von Gaetano Chiaveri erbaut (1737—1756) (Riesenorgel: 2896 Pfeifen); rechts vom Schloß ist das Theater. Doch deren Pracht ist gering im Vergleich zum Museum, zur Gemäldegalerie (s. d.). Die jetzt prot. Hof- oder Sophienkirche ist 1351—1357 als Klosterkapelle der Barfüßer erbaut. Reich sind die Sammlungen von Kupferstichen und Gipsabgüssen im sogen. Zwinger. Japan. Palais mit Antikenkabinett. Brühlsche Terrasse mit der neuen Kunstakademie. Zahlreich sind die Lehranstalten für die Pflege des wissenschaftlichen Lebens und für Erziehung und Unterricht der Katholiken und Protestanten: Akademie der bildenden Künste, technische Hochschule, 4 Gymnasien, 2 Realgymnasien, Realschule, Gewerbeschule, Handelsschule, Kadetten-, Tierarzneischule, Lehrer- und Lehrerinnenseminar. Trefflich sind die Wohltätigkeitsanstalten, rege das literarische und künstlerische Leben.

Geschichte. Die Stadt D. ist wendischen Ursprungs. Urkundlich erscheint zuerst (1206) der Stadtteil auf dem rechten Elbufer als Fischerdorf, 1216 wird auch der auf dem linken genannt; dann wurde D. ein vielbesuchter Wallfahrtsort (durch ein angeschwemmtes Kreuz, verehrt in der Kreuzkapelle, und ein Marienbild in der Frauenkirche). Noch zu Anfang des 13. Jahrh. war D. ein Lehen der Bischöfe von Meißen, kam nachher an die Markgrafen von Meißen, die hier ständig residierten seit Markgraf Heinrich dem Erlauchten (1270). Albrecht der Unartige (1288—1293) verkaufte D. mit Meißen an König Wenzel II. v. Böhmen, dem sich jedoch die Bürger widersetzten. Dann ging es durch Kauf an Markgraf Waldemar von Brandenburg über, nach dessen Tode (1319) D. jedoch wieder an Meißen zurückfiel; 1429 wurde es durch die Hussiten niedergebrannt. Bei der Teilung Sachsens (1485) zwischen Ernst und Albert kam D. an letzteren und blieb seitdem fast ununterbrochen Residenz der Albertinischen Linie. Nach dem Brande im Jahre 1491 wurde es durch Herzogs Albert reichliche Unterstützung bald wieder aufgebaut. A.s Sohn Georg (1500 bis 1539) verstärkte die Befestigungen und erbaute 1534—1537 das Georgenschloß. Herzog Heinrich, der Sohn und Nachfolger Georgs, führte 1539 Stadt und Land zum Abfall von der kath. Kirche. (Das Herrscherhaus kehrte 1697 zur kath. Kirche zurück.) Unter Johann Georg I. (1611—1656) litt D. schwer durch den Dreißigjährigen Krieg, nahm dann aber unter Johann Georg II. (1656—1680) einen neuen Aufschwung. D. erhielt seit 1724 die jetzigen großartigen Anlagen und Prachtgebäude auf dem rechten Elbufer und für diesen Stadtteil den Namen Neustadt. Ueberhaupt beginnt D.s Glanzzeit mit der Regierung Friedrichs August I. (1694—1731). Im Oesterreichischen Erbfolgekriege wurde D. nach der Schlacht bei Kesselsdorf (18. Dez. 1745) von den Preußen erobert und daselbst 26. Dez. der **Dresdener Friede** (s. d.) zwischen Oesterreich, Preußen und Sachsen unterzeichnet. Schwer litt D. auch im Siebenjährigen Kriege. Am 9. Sept. 1756 fiel es nach der Gefangennahme der sächsischen Armee in die Hände der Preußen; die Pirnaer und Wilsdruffer Vorstadt wurden 1758 und 1759 durch Brand zerstört. Aber schon 4. Sept. 1759 mußte Graf Schmettau, der preuß. Kommandant, D. an das Reichsheer übergeben. Während der erfolglosen Beschießung durch die Preußen (14.—30. Juli 1760) wurden die Kreuzkirche nebst vier andern Kirchen und an 400 Häuser zerstört, aber 1764 schöner wieder aufgebaut. Die franz. Revolution und die letzte polnische Teilung führten viele Auswanderer nach D. Nach der Schlacht von Jena ward D. durch den franz. General Thiard besetzt (25. Okt. 1806), aber nach dem Frieden Sachsens mit Frankreich (20. Dez.) selbst **Königstadt.** Vor dem Ausbruche des großen Krieges mit Rußland hatte Napoleon I. eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen in D. (16.—28. Mai 1812). In den folgenden Freiheitskriegen zogen die Franzosen unter Davoust im März 1813 aus D. ab und sprengten, um die Verfolger aufzuhalten, einen Teil der Elbbrücke. Die Russen und Preußen zogen darauf in D. ein, räumten es aber nach der Schlacht bei Lützen vor den Franzosen wieder, welche die Neustadt befestigten. Auch nach Ablauf des Waffenstillstandes blieb D. Mittelpunkt der Operationen des franz. Heeres, welches in der **Schlacht vom 26.** und **27. Aug.** über die Verbündeten im Vorteil blieb. Nach der Schlacht bei Leipzig (16.—18. Okt. 1813) wurde D. von den Russen besetzt. In den nun folgenden Friedensjahren nahm D. einen neuen Aufschwung; die Festungswerke wurden seit 1817 ganz abgetragen. Durch die Eröffnung der Elbdampfschiffahrt (1836) und die Erbauung der Eisenbahnen (seit 1839) wurde D. rasch ein bedeutender Mittelpunkt des Binnenverkehrs, wie auch der Kunst. Am 18. Okt. 1847 wurden in D. die **Postkonferenzen der deutschen Bundesstaaten** abgehalten. Der in Folge der Ablehnung der Deutschen Reichsverfassung durch den König von Preußen hier am 3. Mai 1849 ausgebrochene **Aufstand** und **Straßenkampf** wurde nach heftiger Gegenwehr durch sächsische und preußische Truppen ge-

dämpft. Vom 23. Dez. 1850 bis 15. Mai 1851 war D. Sitz der sog. **Freien Konferenzen der deutschen Staaten.** Im Deutschen Kriege von 1866 ward D. (18. Juni) von den Preußen unter General Herwarth eingenommen und der Kriegszustand verkündet. Nachdem am 24. Okt. der Friedensvertrag zwischen Preußen und Sachsen, das dem Norddeutschen Bunde beitrat, vollzogen worden, kehrte der König in sein Land und am 3. Nov. nach D. zurück. Im Juni 1889 war D. der Mittel- und Glanzpunkt des Wettinjubiläums zu Ehren des Herrscherhauses. Stetig schreitet die Ausbreitung der Stadt und ihre Bedeutung als Fabrik- und Handelsstadt voran. — In D. erscheinen 88 **Zeitungen,** Anzeiger und andere Zeitschriften, darunter 8 tägliche, z. B. das königl. Dresdener Journal, Sächsische Arbeiterzeitung (sozialdemokr.) und **Kath. Kirchenblatt für Sachsen,** gegr. 1858.

Dresdener Gemäldegallerie im Prachtbau des Neuen Museums. Das Hauptportal dieses Gebäudes, das die berühmte Gemäldegallerie enthält, ist nach der Hofseite zu nach Art eines römischen Triumphbogens gehalten; es weist zahlreiche Bildwerke auf. Die Gemäldegallerie füllt das Innere des Museums, und zwar das erste und zweite Stockwerk desselben ganz aus. Sie ist **außer den italienischen die bedeutendste.** Die G. enthält an 2500 Bilder, darunter einzelne Gemälde, wie die Sixtinische Madonna von Raffael und die Madonna von Holbein, durch welche sie alle anderen deutschen Gallerien weit überragt. Ihre Bedeutung erhielt die Gemäldegallerie durch König August II. und namentlich durch August III. (1733—1766), welcher den größten Teil der Sammlung des Herzogs von Modena für 1200000 Tlr. ankaufen ließ. Die Sammlung ist nach den verschiedenen Malerschulen geordnet, ohne daß eine streng geschichtliche Folge festgehalten wurde. Oberste Rücksicht war, die schönsten Bilder in das günstigste Licht zu bringen. Am reichsten vertreten sind die Künstler Italiens, deren Werke 6 Säle und 6 Kabinette füllen, und die niederländischen Meister, welche 2 Säle und 15 Kabinette einnehmen. **Bedeutendste Kunstwerke** sind: 1) Die Sixtinische Madonna von Raffael. 2) Die Madonna von Holbein. 3) Die Hl. Familie (Madonna della Scodella) von Giulio Romano (im ganzen 4 Gemälde von ihm). 4) Die hl. Cäcilia von Carlo Dolce (im ganzen 3 Gemälde). 5) Die büßende Magdalena von Battoni. 6) David mit dem Haupte Goliaths von Aless. Turchi. 7) Madonna (la belle Jardinière) von Raffael (Kopie von Mander). 8) Drei Madonnen. 9) Die Anbetung der Hirten (Hl. Nacht). 10) Die büßende Magdalena von Correggio (im ganzen 6 Gemälde). 11) Die Findung Mosis. 12) Die Anbetung der Hl. Dreikönige. 13) Das Votivbild der Familie Concina von Paul Veronese (im ganzen 15). 14) Madonna mit 4 Heiligen von Bagnacavallo. 15) Der Zinsgroschen von Tizian (im ganzen 13 Stück). 16) Abrahams Opfer von Andrea del Sarto (im ganzen 4). 17) Die heilige Familie auf der Flucht von Rotari. 18) Maria mit dem Kinde von Gimigniano. 19) Hagar und Ismael von Baroccio. 20) Christuskopf von Carracci. 21) Christus mit der Dornenkrone von Guido Reni (im ganzen 11). 22) Der hl. Rodriguez von Murillo. 23) Maria von Aegypten von Spagnoletto. 24) Rubens' Bildnis seiner zwei Söhne, sowie die Löwenjagd von Rubens (im ganzen 41 Bilder). 25) Die drei Kinder Karls I. von van Dyck (im ganzen 20 Gemälde). 26) Ruhe auf der Flucht nach Aegypten von F. Bol. 27) Rembrandts eigenes Bildnis (im ganzen 22 Bilder von Rembrandt). 28) Eine Flucht der Hl. Familie (Landschaftstück). 29) Acis und Galathea (sizilische Küstengegend) von Claude Lorrain. 30) Betender Einsiedler von Dow u. s. w. u. s. f. (Werke moderner und lebender Künstler sind nicht stark vertreten).

Dresden, England, Ort in der Grafschaft Straffortshire, dicht bei Longton gelegen, dessen Vorort es tatsächlich ist.

Dresden, Nordamerika, Name von 4 Städten daselbst, 1) im Staate Maine, Grafschaft Lincoln; 2) im Staate Tennessee, Grafschaft Weakley; 3) im Staate Ohio, Grafschaft Muskingum an dem Muskingum-River (mit dem Ohio-River durch einen Kanal verbunden), lebhafter Handels- und Gewerbeplatz; 4) in New-York, Grafschaft Washington.

Dresdener Bank, die, Bankhaus, gegr. 1872, Aktienkapital jetzt 130 Mill. Mark, Filialen in Berlin, Hamburg, Bremen, Nürnberg, Fürth, Hannover, Bückeburg, Detmold, Mannheim, Chemnitz, Lübeck, Altona, London.

Dresdener Friede, der, vom 25. Dez. 1745, beendigte den 2. schlesischen Krieg (s. Dresden, Oesterr. Erbfolge- und Schlesische Kriege). König Friedrich II. von Preußen behielt Schlesien und die Grafschaft Glatz, wogegen er den Gemahl Maria Theresias als Kaiser Franz I. anerkannte, Sachsen zahlte 1/2 Mill. Taler Kriegskosten.

Dressel, P. Ludwig (Württemberger), Jesuit zu Valkenburg b. Maastricht (Holl.), geb. 3. Juli 1840 zu Ravensburg, naturwissenschaftlicher Forscher und Schriftsteller: Die Basaltbildung (1866), Geogn.-geol. Skizze der Laacher Vulkangegend (1871), Der belebte und der unbelebte Stoff (1883), Elementar-Lehrbuch der Physik (2. Aufl. 1900).

dressieren (franz.), abrichten; Dressur, die, Abrichtung spez. von Hunden, Pferden u. s. w.

Dreß (engl.), der, Sportanzug, besonders Anzug der Jockeys bei Rennen.

Dreux (spr. Dröh), Frankreich, Departement Eure-et-Loir, Arrondissementshauptstadt, (1900) 8900 E., Schloß mit Grabkapelle des Hauses Orléans. D. ist bekannt geworden durch die Niederlage der Hugenotten (19. Dez. 1562) unter Condé.

Dreves, 1) D., Lebrecht (Hamburger), **Konvertit,** kirchlicher Schriftsteller und Dichter, Patenkind des Feldmarschalls Blücher, geb. 12. Sept. 1816 zu Hamburg von protestantischen Eltern, gest. 19. Dez. 1870, studierte in Jena

(1836) und Heidelberg (1838) die Rechte. Seit 1839 war er in Hamburg Advokat. Infolge theologischer Studien legte D. 2. Februar 1846 zu Wien in der Hauskapelle der dortigen Nuntiatur in die Hände des Kardinals Viala-Prela das kath. Glaubensbekenntnis ab. Im Jahre 1847 zum Notar in Hamburg erwählt, verwaltete er dieses Amt bis zum Jahre 1861. Seit 1862 lebte D. in Vorarlberg. Er verfaßte: Lyrische Anklänge (1837), Vigilien (1839), Der Lebensretter (1841), Schlichte Lieder (1843), Lieder eines Hanseaten (1843), Lieder der Kirche (deutsche Nachbildungen, 1846), Geschichte der kath. Gemeinden zu Hamburg und Altona (1850), Leben des hl. Ansgar (1864). 2) D., Guido Maria (Hamburger), Jesuit, Schriftstellername: Ulrich von der Uhlenhorst, ältester Sohn von 1), geb. 27. Okt. 1854 zu Hamburg. Nach Vollendung seiner Ausbildung im Orden liegt er bei wechselndem Aufenthalt (Blyenbeck, Prag, Wien, Exacten) der Schriftstellerei ob, besonders auf dem Gebiete der Poesie, der Hymnologie und Kirchenmusik. Er gab heraus: Stimmen durch den Lenz (1881), Ein Wort zur Gesangbuchfrage (1884), O Christ, hie merk! (1885), Die Hymnen des Johannes v. Jenstein, Erzbischofs v. Prag (1883), Kränze ums Kirchenjahr (1886), Analecta hymnica medii aevi (XXIII, 1886—95), Stimmen der Vorzeit (1888), Archaismen im Kirchenliede (1889), Petri Abaelardi Hymnarius (1893), Schwert-Lilien, Sagen und Geschichten des Hohen Deutschen Orden (1897), Aurelius Ambrosius, Vater des Kirchengesanges (1893), Hymnologische Beiträge I. und II. (1897—1901).

Drewenz, rechter Nebenfluß der Weichsel in Ost- und Westpreußen, durchfließt den D. See (11 km lang) und mündet (238 m lang) oberhalb der Stadt Thorn.

Drexel, Jeremias, Jesuit, Professor der Rhetorik, Hofprediger, Schriftsteller, geb. 1581 in Augsburg, gest. 19. April 1638 in München. Kurfürst Maximilian I. von Bayern machte D. zu seinem Hofprediger. Er verfaßte 26 Schriften ascetischen Inhaltes in lateinischer Sprache, die in einer Gesamtausgabe (4 Folianten) herausgegeben sind. Auch eine deutsche Uebersetzung davon ist erschienen.

Drexler, Karl (Oesterreicher), Chorherr, Protonotarius apostol. hon. zu Klosterneuburg b. Wien, geb. 27. Juni 1861 zu Wien, Kunstgeschichtsforscher. Er schrieb: Das Stift Klosterneuburg, kunsthistorische Skizze (1894), Stuckaturen im Chorherrnstifte Klosterneuburg (1896), Goldschmiedearbeiten daselbst (1897), Tafelbilder daselbst (1900). Mitarbeiter der Topographie von Niederösterreich.

Drey, Joh. Sebastian (Württemberger), einer der namhaftesten kath. Theologen seiner Zeit, Mitbegründer der Tübinger theologischen Quartalschrift, geb. 16. Okt. 1777 zu Killingen im damaligen Fürstentum Ellwangen, gest. 19. Febr. 1853. Ausgebildet auf dem Gymnasium zu Ellwangen, 1797—1799 in Augsburg, daselbst 1801 zum Priester geweiht von Clemens Wenceslaus; bis 1806 Vikar in seiner Heimatpfarrei Röchlingen, dann 1806—1812 Professor an der kath. theol. Lehranstalt zu Rottweil, 1812—1817 zu Ellwangen, 1817—1846 Professor in Tübingen, dann in den Ruhestand versetzt. D. zählte Tausende zu seinen Schülern in ganz Deutschland und genoß als Lehrer der Dogmatik, Dogmengeschichte, Apologetik und und der theolog. Encyclopädie großes wohlverdientes Ansehen.

Dreyer, Aloys (Bayer), kath. Lehrer, Lustspiel- und Dramendichter, geb. 3. Sept. 1861 zu Landshut, trat in das Lehrerseminar zu Straubing, wurde 1880 Lehrer zu Vilsheim b. Landshut und wirkt seit 1885 in Passau: schrieb u. a.: Im Banne der Stenographie (1889), Festspiel zur Centenarfeier Gabelsbergers (1889), Aus mein' Hoamatland (1891), Der Weihnachtsengel (1891), Fürs Gmüat (1895) u. s. w. Neuere Stücke: Christwunder (1897), Christkindlfinger (1898), Weihnachtsmärchen (1899), Weihnachtsspiel (1902).

Dreyer, Hermann (Schleswig-Holsteiner), **Konvertit,** Schriftstellername: Nordländer, trat zur kath. Kirche über, lebte dann in Tirol und starb nach 1862. Er schrieb: Lebensbilder aus Tirol (1858), Die Brennrose (1859), Die Kinder des Verräters (1862).

Dreyer, Dr. Heinrich, Reichsgerichtsrat a. D., geb. 7. Dez. 1830 zu Freiburg i. B., gest. 17. Nov. 1900 in Baden-Baden, seit 1873 am Reichsoberhandelsgericht in Leipzig, 1879 bis 1896 Reichsgerichtsrat.

Dreyer, J. C. F., dänischer Generalleutenant, gest. 15. Sept. 1898 in Kopenhagen, 1864 kommandierender Ingenieuroffizier und bei der Belagerung Düppels Kommandant der Brückenköpfe, später Chef des Ingenieurkorps.

Dreyfus, Alfred, franz. Artilleriehauptmann, aus jüdischer Familie im Elsaß gebürtig, wurde 1895 wegen Landesverrates zu lebenslänglicher Deportation nach Cayenne (Teufelsinsel) verurteilt. In der stürmisch geforderten (namentlich durch Emile Zola angeregten) Revision zwar wieder zu 10 Jahren Festung und Degradation verurteilt, wurde er schließlich begnadigt; s. Affäre (Bd. I., Sp. 80).

Dreyschock, 1) D., Alexander, berühmter Klavierspieler, geb. 15. Okt. 1818, gest. 1. April 1869; schrieb Klavierstücke, 2) D., Raimund, berühmter Geiger, Bruder von 1), geb. 1820, gest. 1869.

Dreyse, 1) D., Joh. Nikolaus von, Ingenieur, geb. 20. Nov. 1787, gest. 9. Dez. 1867, Gewehrfabrikant in Sömmerda bei Erfurt, erfand 1836 das später im preußischen Heere eingeführte Zündnadelgewehr, 2) D., Franz, Sohn von 1) und Nachfolger, geb. 2. März 1822, gest. 17. Aug. 1899, vergrößerte die Fabrik bedeutend, fertigte hauptsächlich Repetier- und Jagdgewehre.

D. R. G. M. (Abkürzg.) = Deutsches Reichs-Gebrauchs-Muster.

Driburg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Minden, Kreis Höxter, (1900) 2652 E., darunter an 300 Protestanten, kath. und prot. Kirche, 1 Synagoge, an der Eisenbahnlinie Soest-

Ottbergen, am Fuße der Egge und an der Aa gelegen, berühmt durch seine Mineralquellen. Innig verknüpft mit dem Namen von Friedr. W. Weber, des Dichters von „Dreizehnlinden" (s. Bd. I., Sp. 1845). Dicht bei D. befindet sich die alte Iburg, eine heidnische Götterfeste, die Karl der Gr. 775 eroberte und dem Stifte Paderborn schenkte.

Driedorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Wiesbaden, Dillkreis, (1900) 601 E., meist prot.; Schloßruinen.

Driesen, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Friedeberg, (1900) 6063 E., davon 400 kath., kath. und prot. Kirche und Synagoge, auf einer Insel der Netze und an der Eisenbahnlinie Berlin-Schneidemühl gelegen, reich an Industrie; ältester Ort in der Neumark und ursprünglich eine Burg, die von 1407 bis 1455 in den Händen des Deutschen Ordens war.

Driesen, Georg Wilhelm v., preuß. General unter König Friedrich II., geb. 8. Juni 1700, gest. 2. Nov. 1758, entschied durch seinen kühnen Angriff die Schlacht bei Leuthen; nach ihm ist das westfäl. Kürassier-Reg. Nr. 4 benannt.

Driffield (spr. Driffihld), England, Yorkshire, Stadt, (1900) 6500 E.

Drift, Abtrift, die, ist der Winkel, den das Kielwasser des Schiffes mit der durch den Kompaß angezeigten Richtung bildet. (Bei schwerem Wetter, wenn das Schiff schlecht segeln kann, geht es nicht in dem vorgezeichneten Kurse gerade aus, sondern wird mehr oder weniger seitlich davon abgetrieben, dieser Unterschied heißt die D.)

Driftströmungen, die, Meeresströmungen, welche durch die Kraft andauernder Winde verursacht werden; oberflächliche nicht stetige Strömungen im Gegensatz zu den Unterströmungen wie Golfstrom u. s. w.

Drifttheorie, die, in der Geologie, Lehre wonach das Gestein (erratische Blöcke u. s. w.) in der norddeutschen Tiefebene durch schwimmende Erdmassen von Norden her angeschwemmt worden sei. Diese Theorie ist jetzt durch die Inlandeistheorie überholt.

Drighlington (spr. Driglingt'n), England, Stadt in Yorkshire (Westriding), (1900) 4800 E.

Dril, der, Affenart, s. Drill.

Drilch, Drillich, der, s. Drell.

Drill, Waldteufel, der, Affenart, gehört zu den Hundsköpfen, hat auffallend gefärbten, olivenbraunen Pelz, gelben Spitzbart am Kinn.

drillen, 1) herumdrehen; in früherer Zeit Strafe für kleinere Vergehen, wobei der Bestrafte in einem drehbaren Käfig (Drillhäuschen) öffentlich ausgestellt wurde. 2) Ausdruck für das (pedantische) Exerzieren der Soldaten spez. der Rekruten. 3) Das Säen in Reihen vermittelst Maschinen auf entwässertem, gut gedüngtem Boden zur Erzielung kräftigerer widerstandsfähigerer Pflanzen und höheren Ernteertrages.

Drilling, der, 1) mit zwei anderen zugleich geborenes Kind (1 auf 7919 Geburten); Zwilling, mit einem andern zugleich geborenes Kind (1 auf 89 Geburten). 2) Jagdgewehr mit drei Läufen, deren dritter unter den Doppelläufen liegt.

Drin, Drilon, Küstenfluß in Albanien, mündet ins Adriatische Meer.

Drina, Balkanhalbinsel, rechter Nebenfluß der Save, entspringt in Montenegro, Grenzfluß zwischen Bosnien und Serbien.

Dr. Ing. (Abkürzg.) = Doktor Ingenieur.

Dringenberg, Preußen, Westfalen, Städtchen im Reg.-Bezirk Warburg.

Dringenberg, Ludwig (Westfale), wirkte als humanistischer Leiter der Schule zu Schlettstadt 1450—1490.

Dritteldeckung, die, im Bankwesen jenes System der Quotaldeckung, wonach die Bardeckung für die ausgegebenen Banknoten wenigstens für den dritten Teil ihres Wertes vorliegen muß.

Drittelsilber, das, legierte Masse von $^1/_3$ Silber und $^2/_3$ Aluminium, leicht eingravierbar.

Dritter Orden = Tertiarier, die (Mehrzahl), 1) T. des hl. Dominikus (s. oben, Sp. 140), 2) T. des hl. Franz von Assisi, genannt der dritte Orden von der Buße, auch „weltliche Tertiarier", gestiftet 1221 von Franz v. Assisi, um Personen, welche durch die Pflichten der Familie in der Welt zurückgehalten werden, die Möglichkeit zu bieten, im Schooße ihrer Familie und selbst im Ehestand bleibend nach christlicher Vollkommenheit zu streben und an dem Segen und den Verdiensten des klösterlichen Lebens teilzunehmen. Die Regeln wurden von den Päpsten Honorius III. und Gregor IX. bestätigt, von Nikolaus IV. (1289) etwas verändert und von Leo XIII. (1883) den Verhältnissen der Gegenwart angepaßt und gemildert. Danach ist die jetzt geltende Bestimmung die, daß die Mitglieder täglich 12 „Vaterunser", „Gegrüßet seist du, Maria" und „Ehre sei dem Vater" beten müssen. Das besondere Fasten wurde auf die Vigilien vor dem Feste des hl. Franziskus und dem Feste der Unbefleckten Empfängnis beschränkt. Wichtig ist auch das Breve Leo's XIII. vom 7. Juli 1896, wodurch zunächst auf 5 Jahre den Mitgliedern Anteil an sämtlichen Ablässen des ersten und des zweiten Ordens des hl. Franziskus verliehen wird. Als Musterbild des dritten Ordens ist Dante Alighieri im Gewande des Ordens und mit dem Strickgürtel desselben in der Basilika des hl. Franziskus zu Assisi von Giotto gemalt. Im Laufe der Jahrhunderte sind Unzählige aus allen Ständen und in allen christlichen Ländern diesem Dritten O. des hl. Franz v. A. beigetreten. Ihm gehörten u. a. an die hl. Elisabeth v. Thüringen, König Ludwig der Heilige v. Frankreich und viele andere Heilige, Selige und sonstige berühmte Männer, außer Dante, z. B. Columbus (s. Bd. I., 1575/76), Lopez de Vega, die Päpste Pius IX., Leo XIII.

Dritter Stand (franz. Tiers-état, spr. Thier etah), der, in der früheren Feudalverfassung Frankreichs der Bürgerstand, dessen Vertreter mit denen des Adels und der Geistlichkeit zusammen die Ständeversammlung bildeten. Er umfaßte alles, was nicht zum Adel und zur

Geistlichkeit gehörte. In neuerer Zeit hat sich der vierte Stand der Arbeiterschaft aus ihm herausgebildet.

Dröbak, Norwegen, Amt Akershus, Hafenstadt, (1900) 2300 E.; biologische Station.

Drobe, Franz Kaspar, Bischof v. Paderborn, vorher Kapitelvikar und Domkapitular, von Papst Leo XIII. zum Bischof präkonisiert 30 März 1882, regierte bis zum 7. März 1891. Nach den Stürmen des sog. Kulturkampfes war es ihm vergönnt, eine geordnete Seelsorge wieder herzustellen und die kirchlichen Lehranstalten für den Klerus wieder ins Leben zu rufen. Er erweiterte das Seminarium Liborianum (Knabenseminar) zu Paderborn und errichtete den Pensionsfonds zur Unterstützung erkrankter und bejahrter Geistlicher (Vergl. Bd I., Sp. 2466—2470).

Drobisch, Mor. W., Mathematiker und akatholischer Philosoph, geb. 16. Aug. 1802, gest. 30. Sept. 1896, Professor in Leipzig, eifriger Anhänger Herbarts und Kants, schrieb u. a. Neue Darstellung der Logik (1836, 5. Aufl. 1887).

Drochtersen, Preußen, Kirchspiel im Reg.-Bezirk Stade, Kreis Kehdingen, (1900) 3717 E., meist prot.; bedeutende Ziegelbrennerei.

Drogen, Droguen, die (Mehrzahl von Droge), rohe und halbfertige für Medizin und Technik erforderliche Produkte (Kräuter, Wurzeln, Rinden, auch tierische und mineralische Rohstoffe); Drogist, der, Inhaber einer D.-Handlung. Der Handel mit D. ist laut Verfügung vom 27. Jan. 1890 ein beschränkter. Stark wirkende und gemischte Arzneien dürfen im Handverkauf *nicht abgegeben, namentlich* auch keine Rezepte gefertigt werden.

Drogheda (spr. Drógede), Irland, Prov. Leinster, Hafenstadt, (1900) 11000 E., bei der Mündung des Boyne; bekannt durch den Sieg Königs Wilhelm III. über Jakob II. (1690).

Drogo, der hl., Einsiedler, geb. 1102 zu Epinay in Belgien, gest. 16. April 1186. Er verschenkte sein Vermögen, unternahm verschiedene Wallfahrten und ließ sich dann als Schäfer in Seeburg im Hennegau nieder. Nach 6 Jahren gab er diesen Dienst wieder auf, besuchte die berühmtesten Wallfahrtstätten, darunter auch zweimal Rom, zog sich dann wieder nach Seeburg zurück, wo er in einer an die Kirche angebauten Klause ein heiliges Leben führte.

Drohne, die, männliche Biene (s. Bd. I., Sp. 953).

Drohobycz (spr. Drohóbitsch), Ostgalizien, Bezirkstadt, an der Eisenbahnlinie Chyrów-Stryj; Saline.

Drohung, die, Kundgebung des Vorsatzes, einem andern ein Uebel zuzufügen, imfalle ein Verlangen des Kundgebenden nicht erfüllt werde. I) Berechtigte D., wenn sie von einem dazu Befugten ausgeht und die Vollziehung einer guten oder die Unterlassung einer schlechten Handlung bezweckt; z. B. die Strafandr. Gottes, der Obrigkeiten, der Eltern und Gesetze. II) Unberechtigte und strafbare D., 1) im Civilrecht (Vertrag, Ehe, Erblassung u. s. w.). Hier kann jeder jede Willenserklärung, zu der er durch Drohung bestimmt wurde, anfechten binnen Jahresfrist von dem Zeitpunkte, wo die Zwangslage aufhörte (D. B. G. B. § 123 und 124, Oesterr. G. B. § 869—871). 2) Im Strafrecht kommt die D. zur Erörterung bei Widersetzlichkeit, Unterlassung bezw. Hinderung der Ausübung des Gottesdienstes, Menschenraub, Entführung, Erpressung, Anstiftung zu Verbrechen, Raub u. s. w. Man unterscheidet dabei a) entferntere (nur allgemeine), b) nähere (qualifizierte) unter besonderen Umständen, gegen Beamte, Abgeordnete, Freiheit in Ausübung der reichs- und staatsbürgerlichen Rechte, c) lebensgefährliche D. Die Gesetze bestrafen die D. je nach ihrer Schwere mit Geldbuße, Gefängnis, Festung und Zuchthaus bis zu 5 Jahren. Insbesondere ist hier hervorzuheben: 1) **Drohung gegen Wähler.** Im Deutschen Reich wird jede D., wodurch ein Deutscher verhindert werden soll, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen, als Vergehen mit Gefängnis oder Festung bis zu 5 Jahren bestraft (§ 106 und 107 D. St. G.). 2) **Drohung gegen Abgeordnete.** Ebenso wird jede D., wodurch ein Mitglied einer gesetzgebenden Versammlung verhindert wird oder werden soll, sich an den Ort der Versammlung zu begeben und zu stimmen, mit Zuchthaus oder Festung bis zu 5 Jahren bestraft. 3) **Drohung mit Mißbrauch der Amtsgewalt** zwecks Vornahme, Duldung oder Unterlassung einer Handlung wird als Amtsvergehen (§ 339) bestraft mit Zuchthaus bis zu 5 und selbst bis zu 15 Jahren (in Oesterreich mit schwerem Kerker).

Droit (franz., spr. Droa), 1) das Recht, 2) Abgabe, Steuer, Zoll.

Droitwich (spr. Dreutitsch), England, Grafschaft Worcester, Stadt am Salwarpe, (1900) 4500 E.; berühmt durch seine Salzquellen.

Drolerie (franz.), die, drolliger, schalkhafter Einfall.

Drolshagen, Westfalen, Flecken im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Olpe, (1900) 3777 kath. E.; früheres Benediktinernonnenkloster. Industrie in Eisen- und Stahlwaren, Nägeln, Leder, Cigarren.

Drôme (spr. Drohm'), südöstl. Frankreich, 1) linker Nebenfluß der Rhône, 120 km lang, 2) Departement daselbst, 6560 qkm, (1900) 303500 E.; Hauptstadt Valence.

Dromedar, das, Kamelart in Asien und Afrika, wird bis 3,5 m lang, 2,5 m hoch, hat nur 1 Höcker, breite Zehen. Das D. ist ausgezeichnet ausgerüstet für mühsame Wüstenreisen, da sein Magen eine große Menge Wasser einnehmen und das Tier lange Zeit ohne Futter bleiben kann.

Drömling, Preußen, sumpfiges Bruch im Reg.-Bezirk Magdeburg, von Aller und Ohre durchflossen, 23 km lang, 15 km breit, seit Ende der 1870er Jahre vielfach entwässert.

Dromónes (griech., Mehrz.), 1) die Läufer, 2) schnelle durch Ruderer in Bewegung gesetzte Kriegsschiffe (unsere jetzigen Kreuzer), in Ober-

italien und bei den Byzantinern im frühesten Mittelalter in Gebrauch.

Dromore, Irland, Bistum der Kirchenprovinz Armagh, gegr. 514, umfaßt Down, Armagh, Antrim, 47200 Kath. (79500 Akatholiken), 18 Pfarreien, 42 Gotteshäuser, 49 Welt-, 4 Ordenspriester.

Dronke, Dr. Adolf (Rheinländer), kath., Direktor am Realgymnasium zu Trier, geb. 7. März 1837 zu Koblenz, gest. 11. Juni 1898, pädagogischer, mathematischer und geographischer Forscher und Schriftsteller; verdient um die Hebung der Eifelgegend. Er schrieb: Einleitung in die höhere Algebra (2 Bde., 1871/72), Geographische Zeichnungen (3 Bde. 1876, 2. Aufl. 1879).

Dronte, Dodo, Dudu, der, jetzt ausgestorbener Taubenvogel auf Mauritius, wurde größer als der Schwan; war noch im 16. und 17. Jahrh. sehr zahlreich vertreten.

Drontheim (norw. Throndhjem), Norwegen, drittgrößte Stadt des Reiches, befestigte Hauptstadt des Stiftes D., am Einfluß der Nea-Elv in den D.s Fjord, (1900) 27500 E.; Sitz eines luth. Bischofs, schöner Dom, bedeutender Hafen und Handelsplatz für Kupfer, Holz, Heringe u. s. w. D. war im 11. und 12. Jahrh. Residenz der norwegischen Könige und ist noch heute deren Krönungsstadt.

Drontheim, ehemals kath. Kirchenprovinz in Norwegen, der erste kath. Bischofsitz, wovon die Christianisierung des Landes ausging. Zuerst dem Erzbistum Bremen-Hamburg bis 1100, dann dem Erzbistum Lund unterstellt, wurde D. i. J. 1148 von Papst Eugen III. zur besonderen Kirchenprovinz erhoben. Erster Erzbischof war Johannes Birgissen. Mit der Zeit erstanden 13 Suffraganbistümer. Die Glaubensspaltung vernichtete die so segensreiche kath. Hierarchie Norwegens vollständig, ließ aber einen lutherischen Bischofstitel in D. bis heute bestehen.

Droschke (russ.), die, 1) offenes Fuhrwerk für 3 Personen, 2) Mietkutsche, Fiaker.

Drosera rotundifolia (lat.), der Sonnentau, das Sonnenkraut; Torf- u. Moorpflanze in Nord- und Mitteleuropa verbreitet; früher als Arzneimittel benutzt.

Droseraceae (lat.), die (Mehrzahl), Sonnentaugewächse (Pflanzenfamilie).

Drossel, die, 1) Art Sperlingsvogel, hat seitlich zusammengedrückten, geraden Schnabel, mittellange Flügel, wohlschmeckendes Fleisch. Zugvogel, der den Winter meist im Süden verbringt (man unterscheidet Mistel-, Ring-, Schwarz-, Sing-, Wacholder- und Weindrossel), 2) Luftröhre des Wildes (D.kopf = Schlundende).

Drosseladern, Drosselvenen, die beiden an jeder Seite des Halses verlaufenden Venen; ein Zudrücken derselben (Drosselung) bewirkt Blutstauungen im Gehirn.

Drosselbeere, die, s. Eberesche.

Drosselklappe, die, Regulierungsvorrichtung an Dampfleitungen: D.ventil, das, Dampfregulierungsventil.

Drossen, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Weststernberg, (1900) 5172 E., meist prot., an der Eisenbahnlinie Reppen-Meseritz. Prot. Lehrerseminar, Tuchfabriken, große Maiblumenzüchterei, Braunkohlenwerke.

Drost, der, ehemals adliger Verwalter eines Bezirkes in Niedersachsen; Landdrost, der, hieß im ehemaligen Königr. Hannover der Präsident eines Reg.-Bez. (Landdrostei).

Droste, Franz, Privatgeistlicher, geb. 25. Jan. 1853 zu Langenholthausen; schrieb u. a.: Kirchliches Disziplinar- und Kriminal-Verfahren gegen Geistliche (1882), Fürsorge der Kirche für den Unterhalt der Geistlichen (1882), Die Handwerkerfrage (1884), Sicherstellung des Vermögens für kirchliche und wohltätige Zwecke (1888).

Droste, Heinrich, Lehrer zu Meschede, geb. 11. Aug. 1849 zu Olpe; schrieb: Die Schule, der Lehrer und die Mäßigkeitssache (11. Aufl. 1894), Die Mäßigkeitsbestrebungen und die Familie (1895). Der Lehrer als Mitarbeiter bei Ausführung des Fürsorgegesetzes.

Droste, mehrere altadelige Geschlechter Westfalens, welche nach Ursprung und Wappen gänzlich verschieden sind. Es gibt D.-Senden, D.-Stapel, D.-Nesselrode-Reichenstein, D.-Hülshoff und D.-Vischering. Letztere sind beide im katholischen Deutschland ruhmvoll vertreten: D.-Hülshoff durch die größte kath. Dichterin Deutschlands Annette v. D.-H. (s. d.) und D.-Vischering durch den größten geistlichen Vorkämpfer, Erzbischof Clemens August D.-Vischering v. Köln (s. d.).

Droste-Hülshoff, Clemens August D. zu H., Jurist, Professor, Hermesianer, geb. 1793 in Koesfeld, gest. 1832 in Wiesbaden. Er studierte in Münster Theologie und Philosophie und wurde 1814 Gymnasialprofessor in Münster, 1817 ging er nach Berlin und später nach Göttingen, um auch Rechtswissenschaften zu studieren, sodann in höherm Auftrag nach Wien, um das österreichische Erziehungs- und Unterrichtswesen kennen zu lernen. D. wurde nach seiner Rückkehr Dozent in Bonn, 1825 Professor und wirkte leider im Geiste des Hermesianismus (s. Bd. I., Sp. 2365 und 2369). Er schrieb eine stattliche Reihe von juristischen u. a. Werken.

Droste-Hülshoff, Friedr. (Westfale), Frhr. v., kath., Geheimer Regierungsrat zu Rüschhaus, Bezirk Münster, geb. 23. Dez. 1833 zu Hülshoff b. Münster. Schriften: Zur Geschichte der Fasanerien (1877), Der Wolf in der Mark Brandenburg (1882), Die Sage vom Langhaot (1891).

Droste-Hülshoff, Annette Elisabeth Freiin v., größte kath. Dichterin der Neuzeit, geb. 10. Jan. 1797 auf dem väterlichen Gute Hülshoff b. Münster (Westf.), gest. 24. Mai 1848. Sie erhielt eine umfassende gelehrte Bildung und lebte einige Zeit bei ihrem Oheim mütterlicher Seite, dem Grafen v. Haxthausen in Köln, dann bei ihrem Vetter, dem Prof. Clemens v. Droste in Bonn und wurde hier auch mit Simrock und Johanna Schopenhauer bekannt. Nach dem Tode ihres Vaters (1826)

und ihres Bruders machte sie Reisen vornehmlich am Rhein, wo sie mit literarisch bedeutenden Männern jener Zeit in Berührung trat. Sie bewohnte dann mit der Mutter deren Witwensitz Rüschhaus b. Münster und beschäftigte sich immer eingehender mit der Poesie und Wissenschaft. Wegen Kränklichkeit zog sie zu ihrem Schwager, dem gelehrten, um die deutsche Literatur hochverdienten Baron von Laßberg auf der Meersburg am Bodensee, wo sie auch starb. 1838 erschienen ihre „Gedichte" (bei Cotta) Die schöpferische Kraft der Dichterin geht bei ihr durchaus in die Tiefe, wie es sich besonders in dem zweiten Werk, dem „Geistlichen Jahr" und dem letzten, den „Letzten Gaben" zeigt. Bei ihrer Gedankenreife und ihrem klaren Blick kann es nicht wundern, daß sie vom religiösen Zweifel, der eine zeitlang, wohl während des Aufenthaltes bei ihrem hermesianischen Vetter, Prof. Clemens v. Droste (s. o.) zu Bonn in ihre Gedankenwelt Einkehr gefunden hatte, zu den Ueberlieferungen des strengen Katholizismus zurückkehrte.

Droste-Hülshoff, Elisabeth Freiin v., Nichte von Annette v. D.-H., geb. 1. Juli 1845 zu Hülshoff b. Münster (Westf.), Schriftstellerin, Herausgeberin der „Gesamten Werke Annettes von Droste-Hülshoff" (1887). Die Dichterin zog später von Münster nach München als Stiftsdame des Gumppenberg-Stiftes; dann nach Meran (Südtirol). Sie schrieb: Anna Morian (1887), Die letzte Burggräfin von Stromberg (1892), Harzbilder (1892).

Droste-Vischering, I) Aeltere Linie: kath. westfälischer Uradel, 3. Okt. 1826 in den preußischen Grafenstand erhoben, besitzt das im Jahre 1780 gestiftete Fideikommiß von 5500 ha in den Provinzen Westfalen und Hannover. Jetziger Chef des Hauses ist Clemens Heidenreich Franz Hubertus Eusebius Maria, geb. 14. Aug. 1832, Erbdroste des Fürstentums Münster, Päpstlicher Geheimer Kammerherr di spada e cappa, seit 1901 Mitglied des preuß. Herrenhauses auf Lebenszeit, Ehrenritter des Malteserordens, Präsident des Ausschusses für die Veranstaltung der deutschen Katholikentage. Söhne: 1) Maximilian Gottfried, geb. 8. Sept. 1863, Päpstl. Geheim. Kammerherr di spada e cappa, Ehrenritter des Malteserordens. 2) Wilhelm Emanuel, Päpstl. Geh. Kammerherr di spada e cappa. II) jüngere Linie: Droste Nesselrode-Reichenstein.

Aus dem alten Geschlecht sind besonders bemerkenswert vier Brüder:

1) **Droste-V.,** Adolf Heidenreich von D. zu V., Erbdroste, 1826 in den preuß. Grafenstand erhoben, gest. 1826. Seine beiden Söhne wurden die Gründer der vorgenannten zwei Linien, der älteren v. D.-V. und der jüngeren v. D.-Nesselrode-Reichenstein.

2) **Droste-V.,** Kaspar Maximilian, Frhr. v., **Bischof v. Münster (1825—1846),** geb. 1770, gest. 3. Aug. 1846. Er erhielt die Dompropstei in Minden und eine Pfründe am Münsterschen Dome, ging 1791 mit seinem älteren Bruder nach Italien und schloß in Neapel innige Freundschaft mit dem Grafen Fr. L. v. Stolberg, wurde 1793 Priester, 1795 Weihbischof v. Münster. D. reiste auf besonderen Wunsch Napoleons (1811) nach Paris zu der vom Kaiser berufenen Versammlung der Bischöfe und sprach hier für die Freilassung des Papstes. Er wirkte nach seiner Rückkehr wie ein Apostel in mehreren verwaisten Diözesen und wurde 1825 zum Bischof von Münster erwählt. D. trat arglos getäuscht der vom Erzbischof Spiegel abgeschlossenen Berliner Konvention über die gemischten Ehen bei, erklärte jedoch 1837 seinen Rücktritt von derselben. Am 6. Sept. 1845 feierte er sein 50jähriges Bischofjubiläum, wozu 12 Bischöfe und über 600 Priester herbeigeeilt waren.

3) **Droste-V.,** Franz Otto, Frhr. v. D., geb. 1771, gest. 1826, wurde 1780 Dompropst zu Münster, 1800 zu Hildesheim; er schrieb: Staat und Kirche (Münster 1817, 2. A. 1838).

4) **Droste-V., Clemens August, Erzbischof von Köln, Vorkämpfer der kath. Kirche in Preußen im ersten Kulturkampfe** 1835—1840 (die wichtigsten Zeitangaben dazu s. Bd. I, Sp. 2350—2375), geb. 21. Jan. 1773 zu Münster, gest. 19. Okt. 1845, beigesetzt im Dom zu Münster. D. wurde durch Minister Fürstenberg in die Kreise der Fürstin Amalie v. Gallitzin eingeführt, studierte in Münster Philosophie und Theologie und besuchte Italien, wo er besonders Kunststudien oblag. Er empfing von seinem Bruder Kaspar Maximilian 14. Mai 1798 die Priesterweihe. Obwohl er am Dome eine Pfründe besaß, widmete er sich doch mit allem Eifer den Pflichten eines Seelsorgepriesters und gewann dadurch das Vertrauen und die Liebe des Volkes. Nach Besitznahme Münsters durch die Franzosen wählte das Kapitel auf Fürstenbergs Vorschlag Clemens August zum Koadjutor (1807). Bald ging die ganze Verwaltung in seine Hände über. Nachdem Kaiser Napoleon I. den Domdechanten Spiegel eigenmächtig zum Bischof von Münster ernannt hatte, lebte D. seit dem Herbste 1813 in Zurückgezogenheit. **Er ging während des Wiener Kongresses nach Rom, um über die Lage der Kirche in Westdeutschland zu berichten und veröffentlichte nach seiner Rückkehr** (31. März 1815) **ein päpstliches Breve, welches das von Napoleon eingesetzte Domkapitel auflöste und Freiherrn v. Spiegel seiner Verwaltung enthob.** Die päpstliche Verfügung wurde von Preußen, als dem neuen Gebietsherrn, anerkannt. Dagegen mehrten sich die Gegensätze auf dem Gebiete des Unterrichtswesens zwischen dem Generalvikar Clemens August und der preußischen Regierung. D. untersagte den Theologen der Diözese den Besuch der neugegründeten Universität Bonn. Dann errichtete er, als die theologische Universität in Münster von der Regierung geschlossen wurde, sofort eine neue Lehranstalt im Priesterseminar, die sich später zu einer vollständigen Akademie entwickelte (seit 1902 wieder Universität). Inbetreff der

gemischten Ehen erklärte D. sich streng an die Kirchengesetze zu halten und sich nur dem päpstlichen Urteil zu unterwerfen. Nachdem Preußen 1821 das Konkordat abgeschlossen, zog sich Clemens August wieder ins Privatleben zurück. Darin vollendete er die Ausbildung der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern (Clemensschwestern zu Münster), deren Gründung er schon früh begonnen hatte. Den Bitten seines Bruders, des Bischofs v. Münster (s. oben), nachgebend, wurde er **1827 zum Weihbischof von Münster** konsekriert.

Von der preußischen Regierung i. J. 1834 angefragt, ob er eine mit dem Erzbischof v. Spiegel „in Gemäßheit des Breves" Pius VIII. vom Jahre 1830 abgeschlossene **Uebereinkunft über die gemischten Ehen** auszuführen gesonnen sei, bejahte er diese Frage unbefangen, da er eben glauben mußte, jene Uebereinkunft stehe wirklich im Einklang mit dem Breve des Papstes. Am 1. Dez. 1835 wurde D. vom Kölner Domkapitel als **Erzbischof** zum Nachfolger v. Spiegels gewählt, von Rom und Berlin bestätigt und 29. Mai 1836 inthronisiert. Bald entdeckte er in den Akten den Wortlaut der geheimen Konvention im Betreff der gemischten Ehen. D. erklärte sofort der Regierung und berichtete auch nach Rom, er werde sich an das Breve halten. Auch gegen die **hermesischen Irrtümer** schritt er ein. Er untersagte den Kandidaten der Theologie nicht blos den Besuch der betreffenden Vorlesungen, sondern stellte auch den Hauptirrtümern des Hermes 18 Thesen entgegen, welche sie vor der Erteilung der Weihen unterschreiben mußten. Inzwischen hatte Bischof v. Hommer v. Trier, vor seinem Tode noch über die Verwerflichkeit der geheimen Konvention belehrt, einen förmlichen Widerruf seiner Unterschrift unter die Konvention an den Papst eingesandt, gegen den bisher das Bestehen jener Konvention von seiten der preußischen Regierung abgestritten worden war. Man versuchte nun alles, um den Erzbischof zur Anerkennung der Konvention oder zur freiwilligen Abdankung zu bewegen. Clemens August blieb unerschütterlich. Er setzte den Papst, sein Domkapitel, den Pfarrklerus und seine Suffraganen von dem Stand der Dinge in Kenntnis und forderte das kath. Volk, dessen sich eine gewisse Aufregung bemächtigte, zum Gebet auf. Nun beschuldigte man ihn der Verbindung mit revolutionären Parteien. **Am Abend des 20. Nov. 1837 erklärte ihn der Oberpräsident v. Bodelschwingh, nachdem er ihn vergeblich aufgefordert, Köln und die Erzdiözese freiwillig zu verlassen, für seinen Gefangenen und ließ ihn nach Minden abführen. Schon am 10. Dez. verkündete Papst Gregor XVI. in einer Allokution den Erzbischof D. als völlig schuldlos und die geheime Konvention als ungiltig. Die Bischöfe von Münster und Paderborn und in den Ostprovinzen erklärten ihren Rücktritt von derselben, ebenso wie es früher schon der Trierer Bischof v. Hommer getan hatte.** Clemens August blieb bis 21. April 1839 Gefangener in Minden. König Friedrich Wilhelm IV. suchte bald nach seinem Regierungsantritte (7. Juni 1840) den Frieden mit der kath. Kirche. Er gewährte ihr manche Zugeständnisse, wogegen der Papst mit Einwilligung des Erzbischofs Clemens August den Bischof von Speyer, Johannes v. Geissel, zu dessen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge ernannte. Clemens August sollte nach dem Uebereinkommen zwischen Berlin und Rom selbst seinen Nachfolger in Köln einführen, verzichtete aber freiwillig auf seine persönliche Gegenwart. Er lehnte auch die ihm angetragene Kardinalswürde ab. **Die Anklage einer Verbindung mit revolutionären Parteien wurde durch eigenhändiges Schreiben des Königs förmlich zurückgenommen.** Clemens August zog sich wieder nach Münster zurück, ging 1844 nach Rom und starb 19. Okt. 1845 in Münster. Schriften: Ueber die Religionsfreiheit der Katholiken (Münster 1817), Ueber förml. Wahrheit und kirchl. Freiheit (1818), Bruder Franz von der Auferstehung (1829), Ueber die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern (1833), Versuch zur Erleichterung des inneren Gebetes (1833), Ueber die Religionsfreiheit der Katholiken (1837), Predigten, Betrachtungen und Unterweisungen (1843), Ueber den Frieden zwischen der Kirche und dem Staate (1833), Gedanken über Erziehung (1850), Einzelne Gedichte. (Vrgl. unten Dunin, Martin, Erzb. v. Posen.)

Drottningholm, das prachtvollste unter den Lustschlössern des schwedischen Königs auf der Mälarinsel Lofö, erbaut zu Anfang des 18. Jahrh.s.

Drouet (spr. Drueh), Jean, Baptiste, geb. 1763, gest. 11. April 1824, war 1791 franz. Postmeister in Ste.-Menehould, hielt den fliehenden König Ludwig XVI. fest, war 1792 Mitglied des Konvents.

Drouyn de l'Huys (spr. Druäng de Lüih), Edouard, franz. Staatsmann, geb. 19. Nov. 1805, gest. 1. März 1881, war unter Kaiser Napoleon III. viermal Minister des Auswärtigen, zuletzt 1862—1866. Er verfolgte gegen den Hl. Stuhl eine feindselige Politik, schloß mit Italien 1863 einen Handelsvertrag und 1864 eine Uebereinkunft, wonach die franz. Truppen aus dem Kirchenstaate zurückgezogen wurden. Nach dem deutschen Kriege forderte er am 6. August 1866 unter Kriegsdrohung Rheinhessen und Rheinbayern u. a. für Frankreich. König Wilhelm I. aber schlug alles ab. Da Napoleon III. zum Kriege nicht gerüstet war, mußte D. angeblich als alleiniger Urheber des Fiaskos von seinem Ministerposten unrühmlich zurücktreten.

Droylsden (spr. Dreulsden), England, Lancashire, Stadt, (1900) 10500 E.

Droysen, 1) D., Joh. Gust., prot. Historiker speziell der griech. und preuß. Geschichte, geb. 6. Juli 1808, gest. 19. Juni 1884 als Prof. in Berlin, war 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments für Schleswig-Holstein. Vorkämpfer für die protestantische Mission Preußens in Deutschland. 2) D., Gustav, Sohn von 1), geb.

10. April 1838, gleichfalls Historiker, seit 1872 Prof. in Halle a. S.

Droyßig, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Merseburg, an der Elster und der Eisenbahnlinie Zeitz-Kamburg, (1900) 1700 E.; protest. Lehrerseminar, Schloß.

Droz, Numa, schweiz. Staatsmann, geb. 27. Jan. 1844, gest. 15. Dez. 1899, war 1881 und 1887 Bundespräsident, 1892 Direktor des Centralamtes für internationalen Transport.

D. R. P. (Abkürzg.) = Deutsches Reichspatent.

drücken, prägen, Gegenstände aus Metallblechen formen unter Zuhilfenahme der Prägepresse.

Druckluft, Preßluft, die, entsteht durch Zusammenpressen gewöhnlicher Luft auf mehrere, meist 6—7 Atmosphären und dient als Arbeitskraft für kleinere Maschinen, Gesteinsbohrer, auch zum Betreiben von Rohrposten, Uhren, sowie zum Transport von Flüssigkeiten, zur Erzeugung kalter Luft u. s. w. Die Zuführung der D. an die Verbraucher aus der Centralstelle geschieht gewöhnlich durch ein Röhrensystem ähnlich dem der Gas- und Wasserleitungen.

Druckmaschine, die, s. Schnellpresse.

Druckregulator, der, Reduzierventil, das, Vorrichtung zur Verminderung und Regulierung des Druckes hoch gespannter Dämpfe oder Gase, z. B. bei Dampfleitungen, Centralheizungen, in chem. Fabriken u. s. w. Ihre Wirkung beruht auf der durch ein Ventil betätigten Verengerung des Leitungsquerschnittes.

Drucksache, die, im Postwesen, durch Buchdruck oder ein ähnliches mechanisches Verfahren hergestelltes Schrift- oder Bildwerk. Die Beförderung mit der Post geschieht gegen ermäßigte Taxe und zwar innerhalb des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarn:

bis	50 Gr.	3	Pf. resp. Heller
„	100 „	5	„ „ „
„	250 „	10	„ „ „
„	500 „	20	„ „ „
„	1000 „	30	„ „ „

im Weltpostverkehr 5 Pfg. für je 50 Gr. (bis zu 2 kg zulässig). Als D. gelten Photographien, Namenkarten (handschriftlicher Zusatz bis 5 Wörte gestattet), Korrekturbogen, Bücherzettel, Warenbestellkarten, Bücher, Musikalien, Zeitschriften.

Druckschäden, die, Quetschungen der Haut und der darunterliegenden Körperteile bei Reit- und Zugtieren nach größeren Anstrengungen, auch durch schlechtpassende Sättel oder Geschirre, schlechten Sitz des Reiters u. s. w. Sie machen sich durch Schwellung, vermehrte Wärme, Schmerzgefühl bemerkbar, werden durch Ruhe, kühlende Umschläge, in vorgeschritteneren Fällen (Wunden) durch antiseptische Behandlung geheilt.

Druckventil, das, Ventil am Steigrohr von Druckpumpen.

Druckwerk, das, Drucksatz, der, 1) Verbindung einer Reihe von Pumpen, welche das Wasser zum Betriebe hydraulischer Hebewerke, Stanzen, Pressen u. s. w. liefern, 2) Luftpumpwerk an Kirchenorgeln u. s. w., 3) Erzeugnis der graphischen Künste (Buch-, Stein-, Kupfer- u. s. w. Druck).

Drude, Oskar, Botaniker, geb. 5. Juni 1852, seit 1879 Prof. und Direktor des botan. Gartens in Dresden, Verfasser von „Deutschlands Pflanzengeographie (1896 fl.).

Druden, Truden, die (Mehrzahl), in der deutschen Mythologie, eine Art Hexen und Zauberwesen, die Menschen und Tiere belästigen.

Drudenfuß, Trudenfuß, der, Pentagramm (griech.), das, mystisches Zeichen der Pythagoräer, Gnostiker u. s. w., besteht aus einem dreifachen durch fünf Linien gebildeten Dreieck, findet sich häufig auf altgriechischen Münzen, als Abzeichen geheimer Gesellschaften, auch bei Zauberformeln u. s. w.

Druffel, Aug. v. (Rheinländer), Geschichtschreiber und Professor, geb. 21. Aug. 1841 zu Koblenz, gest. 23. Okt. 1891 zu München, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er schrieb über die Kaiser Heinrich IV., Karl V. u. s. w.

Druiden, die (Mehrzahl), Name der Priester der keltischen Volksstämme im alten Gallien und Britannien.

Druidenaltar, Druidensteine, s. Dolmen (Sp. 129).

Druidenorden, der, Bezeichnung für eine 1781 in London gegründete, namentlich in Nord-Amerika verbreitete geheime Freimaurer-Gesellschaft (3 Grade). Ihre Logen heißen „Haine". Der D. hat seit 1872 auch in Deutschland Verbreitung gefunden.

Drulingen, Elsaß-Lothringen, Kantonort im Reg.-Bezirk Unterelsaß, Kreis Zabern, (1900) 544 E., meist prot. Große Sandsteinbrüche.

Drummond (spr. Dömm'nd), Henry, vielgereister schottischer Naturforscher und freikirchlicher Theolog, geb. 1851, gest. 11. März 1897, schrieb u. a.: „Das Naturgesetz in der Geisteswelt", „Das größte Ding in der Welt", die 30 und mehr Auflagen erlebten.

Drummonds (spr. Drömm'nds) **Kalklicht,** Lunarlicht, das, intensives Licht eines Kegels von gebranntem Kalk, der durch eine Knallgasflamme (eine mit Sauerstoff gespeiste Wasserstofflamme) in Weißglut versetzt ist. Das D. findet auf Leuchttürmen, bei Projektionsapparaten u. s. w. Anwendung.

Drupa (lat.), die Steinfrucht.

Druse, die, ansteckende katarrhalische Erkrankung der Luftwege, namentlich bei jüngeren Pferden und Eseln, mit eitriger Entzündung der Nasenschleimhaut und der Drüsen; sehr oft bösartig (tierärztliche Behandlung dringend geboten). Merkmale: geringe Freßlust, Fieber, Mattigkeit, erschwertes Atmen und Schlucken, Absonderung zuerst einer hellen, später eitrigen Flüssigkeit durch die Nase.

Drüse (lat. Glandula), die, Absonderungsorgan des tierischen Körpers. Man unterscheidet 2 Arten unechte und echte D. Die unechten D., ohne Ausführungsweg (z. B. Milz- und Lymphd.), bereiten u. a. die weißen Blutkörperchen, die echten D. (schlauch- oder

traubenförmig, ein- auch vierzellig) entziehen dem Blute Säfte, die sie umbilden und durch ihre Ausführungsgänge entleeren (z. B. Darm-, Nieren-, Milch-, Schweiß-, Speicheld.). Erkrankung der D. hat oft die schwerwiegendsten gesundheitlichen Folgen. Im gewöhnlichen Leben versteht man unter D. die Lymphdr.

Drusen, die, Weinhefe, liefert, mit Wasser destilliert, das D.öl (zu Fruchtäther und häufig zur Fälschung von Kognak- und Bordeauxwein benutzt).

Drusen, die (Mehrzahl), arabische Völkerschaft im westl. Libanon und Antilibanon, (1900) 90000 Köpfe, die man irriger Weise als Nachkommen der Kreuzfahrer ansehen wollte. Sie leben dem Namen nach in Abhängigkeit von der Türkei, in Wirklichkeit aber ziemlich unabhängig unter eigenen Scheichs. Sie treten seit dem 11. Jahrh. in der Geschichte ein. Ihre Religion ist ein Gemisch christlicher, jüdischer und mohammedanischer Lehren. Als Stifter verehren sie den fatimidischen Sultan Hakim, dessen Seele früher in Jesu gewesen sei. Sie glauben überhaupt an Seelenwanderung aus einem Menschen in andere, bekennen die Einheit Gottes, unbedingte Ergebung in seinen Willen, halten Gastfreundschaft und Blutrache heilig, Wahrhaftigkeit nur gegen Glaubensbrüder. Die D. sind fanatische Feinde des Christentums, 1860 (Mai bis Oktober) fanden blutige Metzeleien zwischen ihnen und den (christlichen) Maroniten statt.

Drüsengeschwulst, der, durch übermäßiges Wachsen der Drüsen entstandener meist gutartiger Geschwulst, wird durch chirurgische Behandlung entfernt.

Drusenheim, Elsaß-Lothringen, Dorf im Reg.-Bezirk Unterelsaß, Kreis Hagenau, (1900) 1707 meist kath. E., kath. Kirche.

Drusentor, das, Alpenpaß im Rätikon (s. d.).

Drusius, Johannes, einer der bedeutendsten protestantischen Gelehrten in der 2. Hälfte des 16. Jahrh.s, namentlich als Erklärer und Kritiker der Bibel, geb. 28. Juni 1550 in Aldenarde (Flandern), gest. 12. Febr. 1616. Er wurde mit 22 Jahren Professor zu Oxford und 1576 solcher in Leyden bis zu seinem Tode.

Drusus, 1) D., Markus Livius, römischer Volkstribun, suchte das Volk mit dem Adel zu versöhnen und die Italiker durch Gewährung des Bürgerrechtes zu gewinnen, fiel 91 v. Chr. durch Meuchelmord. 2) D., Nero Claudius, römischer Feldherr, Stiefsohn des römischen Kaisers Augustus, jüngerer Bruder des Kaisers Tiberius, geb. 38. v. Chr., überschritt in 3 Feldzügen (12—9) den Rhein und drang bis zur Elbe vor, starb 9 v. Chr. infolge eines Sturzes vom Pferde.

Druthmar, Christian Grammatikus, Benediktiner zu Corbie, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, Sprachkenntnisse und in der Erklärung der Hl. Schrift, lebte in der 1. Hälfte des 9. Jahrh.s, lehrte u. a. in Stablo. Sein erhaltener Kommentar zu dem Matthäus-Evangelium ist heute noch wertvoll. Großes Unrecht haben protestantische Männer dem biedern Benediktiner aus dem 9. Jahrh. getan, da sie ihn für ihre Irrlehren über das Hl. Abendmahl in Mitleidenschaft ziehen wollten.

Druzbicki (spr. Drusbitzki), Kaspar (Pole), Jesuit, ascetischer Schriftsteller, geb. 1589 zu Sinradz, gest. 1662 in Posen, trat mit 20 Jahren in den Orden, leitete in der Folge die Noviziate und Kollegien zu Kalisch, Ostrog und Posen und war zweimal Provinzial der polnischen Ordensprovinz. Verfasser zahlreicher Andachtschriften in lat. und poln. Sprache.

Dryade, Hamadryade (griech.), die, im alten Griechenland, Schutzgöttin der Bäume, Baumnymphe (war mit den Bäumen lebend und sterbend gedacht).

Dryander, 1) D., Franz Enzinas aus Burgos, Schüler Melanchthons, übersetzte das Neue Testament ins Spanische und widmete die Uebersetzung Karl V. Er wurde verhaftet, entkam aber und lebte später in Genf. Er schrieb: Geschichte der Niederlande (Genf 1558). 2) D., Ernst Hermann, prot. Theolog, Oberhofprediger zu Berlin, geb. 18. April 1843, seit 1892 Generalsuperintendent; gehört der prot. Mittelpartei an, seit 1901 Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit.

Dryas (lat.), der, Silberwurz; immergrüner Halbstrauch in den Alpen, vielfach als Zierpflanze gezogen.

Dryburgh Abbey (spr. Draibörgh Abbi), Schottland, Grafschaft Berwick, alte Abtei mit dem Grabmal des Dichters Walter Scott.

Dryden (spr. Dreiden), englischer Dichter (1631—1700), schrieb formvollendete Dramen, Allegorien, Satiren u. s. w.

Drygalski, Fedor v, türkischer Divisionsgeneral a. D., Generaladjutant des Sultans, geb. 1821 zu Lübben in Schlesien, gest. in Berlin am 30. Juni 1897, trat 1839 in preußische Militärdienste, seit 1852 in türkische Dienste, in denen er schnell aufstieg.

Drygalski, 1) D., Albert v., preußischer Offizier, geb. 7. Nov. 1836, bekannter Militärschriftsteller, besonders über die russische Armee. 2) D., Erich v., Polarforscher, geb. 9. Febr. 1865, war seit 1888 Assistent am geodät. Institut zu Berlin, leitete 1891 und 1892/93 die Expeditionen nach Grönland, 1901 die deutsche Südpolar-Expedition.

Dschabalpur (engl. Jubbulpore), Britisch-Indien, Stadt in den Centralprovinzen, (1900) 85500 E.; bedeutender Handelsplatz.

Dschäffna, Jaffna, Insel, an der Nordküste Ceylons, England gehörig, 3194 qkm, (1900) 270000 E.; Hauptstadt Dschaffnapatnam, (1900) 47500 E.

Dschagannath (engl. Juggurnaut), Britisch-Indien, Präsidentschaft Bengalen, bei den Hindu Name der Seestadt Puri, (1900) 30500 E.; Hauptwallfahrtsort der Inder.

Dschagga, Deutsch-Ostafrika, Gebirgslandschaft am Kilima Ndscharo (s. d.), Hauptort Moschi, Bewohner sind die Wadschagga.

Dschainīsmus, der, Sammelname indischer Sekten; sie entstanden gleichzeitig mit dem Buddhismus.

Dschaipur (engl. Jeppore), Ostindien, 1) Radschputenstaat, unter Englands Schutz, 37462 qkm, (1900) 3000000 E., 2) D., Hauptstadt desselben, (1900) 165000 E., meist Hindu.

Dschalandhar (engl. Jullundur), Britisch-Indien, Provinz Pandschab, Stadt, (1900) 70000 E.

Dschami, Mevlana Abd ur Rahman Ibn Achmed, persischer Dichter (1414—1492), schrieb u. a. das auch ins Deutsche übertragene Epos „Jussuf und Suleicha".

Dschamna (engl. Jumna), Hinterasien, rechter Nebenfluß des Ganges, entspringt am Himalaja, 1458 km lang. Zwischen ihm und dem Ganges liegt das Zweistromland Doab (s. d.).

Dschamu, Britisch-Indien, Schutzstaat Kaschmir, Stadt, (1900) 37000 E.

Dschangeln, Dschungeln (engl. Jungles = Wald), Ostindien, mit Gesträuchen bewachsene meist ungesunde Sümpfe; Aufenthaltsort vieler Raubtiere.

Dschansi, Britisch-Indien, Vasallenstaat Gwalior, Stadt (1900) 58000 E.

Dschat, Ostindien, Volksstamm in den Nordwestprovinzen und in Radschputana, (1900) 2,5 Mill. Köpfe.

Dschaunpur (engl. Jaunpur), Britisch-Indien, Nordwestprovinzen, Stadt, (1900) 45000 E.

Dschebel, Djebel (arab.), der, Gebirge, Bergspitze, z. B. D. al Tarik = Gibraltar, D. Musa = Mosesberg (Sinai) u. s. w.

Dschelalābad, Afghanistan, Stadt, (1900) 4000 E., am Kabul.

Dschelal-ed-din-Rumi, Mevlana, persischer Dichter (1207—1273), größter mystischer Dichter des Morgenlandes, Stifter der Mevlevi, des angesehensten Ordens der Derwische.

Dschengis-Chan, eigentl. Temurdschi, Groß-Chan der Mongolen (1155—1227), machte große Eroberungen in China und Centralasien, nahm 1215 Peking ein. 5 Millionen Menschen sollen infolge seiner Kriegszüge umgekommen sein.

Dschenne, Stadt = Dschinni (s. d.).

Dscherba, Nord-Afrika, Insel in der Kleinen Syrte, 1100 qkm, an 40000 E.

Dscherib, der, persisches Feldmaß = 10,4 a.

Dschesireh, 1) kath. Bistum unter dem Patriarchate Antiochien der Syrer, 2) kath. Bistum unter dem Patriarchate Babylon der Syro-Chaldäer; s. Gezira.

Dschezair (türk. = Inseln), türk. Wilajet, umfaßt die Inseln Rhodos, Chios, Mytilene und Lemnos, 7108 qkm, an 350000 E., Hauptstadt Chios.

Dschibail, Asiatische Türkei, Sitz von 2 kath. bischöfl. Behörden. 1) Patriarchal-Diözese (Dschibail und Botrys) unter dem Patriarchate Antiochien der Maroniten, welche die Distrikte Dschibail in Cölesyrien mit 60000 Kath., 50 Gotteshäusern, 30 Priestern umfaßt. 2) Bistum (Beirut und Dschibail) unter dem Patriarchate Antiochien der Gräco-Melchiten, umfaßt Metn und Kesruan, 15000 Kath.; s. Beirut (Bd. I., Sp. 795).

Dschidda, Dschedda, Arabien, Stadt am Roten Meer, (1900) 25000 E.; Haupthandelsplatz Arabiens, Hafenstadt für Mekka. Bekannt auch durch das 3tägige Bombardement der Engländer infolge der Ermordung der christl. Bevölkerung (15. Juni 1858).

Dschihād (türk.), der heilige Krieg der Mohammedaner gegen die Andersgläubigen.

Dschilolo, Djilolo, Halmahera, 1) größte Molukkeninsel, 16607 qkm, (1900) 120000 E., steht unter niederländischer Oberhoheit. 2) D., Hauptstadt derselben.

Dschinn (arab.), die (Mehrzahl), Name der Geister, Dämonen, Feen u. s. w. des arabischen Volkes; Dschinnistan, Land der D., Geisterland.

Dschinni, Dschenne, Sudan, Hauptstadt des Fulbe-Reiches, liegt auf einer Nigerinsel, 10000 E.; Handelsplatz.

Dschirdscheh, Stadt = Girgeh (s. d.).

Dschodhpur, Marwar, Ostindien, 1) größter Radschputenstaat, 95826 qkm, (1900) 2700000 E.; 2) D., Hauptstadt desselben, (1900) 65000 E.

Dschokdschokarta, Java, 1) niederländische Residentschaft; 2) D., Hauptstadt derselben, (1900) 65000 E., am Upak.

Dscholiba, Afrika, Name des Nigerflusses in seinem Oberlauf.

Dscholof, Djolof, die (Mehrzahl), Negervolk in Senegambien = Wolof.

Dschonke, Dschunke, die, chines. schnellsegelndes Schiff mit meist 3 Masten und bis 500 Tonnen Tragfähigkeit.

Dschubb (engl. Juba), Afrika, Fluß an der Ostküste.

Dschungeln, Sümpfe, s. Dschangeln.

Dsungarei, Dsongarei, Songarei, die, Hochasien, Landschaft zwischen dem Tienschan und Altaigebirge, nach dem mongolischen Volksstamme der Dunganen benannt, war früher ein eigenes Reich. Im Jahre 1758 von China erobert, bildete die D. eine chines. Provinz mit über ½ Mill. Einwohnern. Hauptstadt: Kuldscha. Das Gebiet ist jetzt teilweise in russischen Besitz übergegangen (Prov. Semiretschinsk).

Du, deutsches Fürwort der zweiten Person; ursprünglich allein gebrauchte Form der Anrede (duzen). Jetzt ist es unter den in der Anrede bestehenden vier Höflichkeitsstufen (Du, Ihr, Er, Sie) nur noch üblich in vertraulichem Verhältnisse, in der Dichtkunst und Kirche.

Duab = Doab, Zweistromland.

Duala, Afrika, früher Kamerun, Stadt aus 7 Ortschaften gebildet, Sitz der Regierung des deutschen Schutzgebietes Kamerun, hat eine Postanstalt mit Telegraphenbetrieb.

Dualin, das = Nitroglycerin.

Dualis (lat.), der, besondere Zweiform in einigen Sprachen (Gotisch, Griechisch, Sanskrit u. a.), welche im Zeit- wie im Hauptwort angewandt wird, wenn von zweien die Rede ist.

Dualismus (lat.), der, Zweisein, Zweiheit, Zweiheitslehre; Zweiteilung einer faktisch bestehenden zusammengesetzten Einheit in zwei besondere sich vertragende oder auch sich bekämpfende entgegengesetzte Teile. Der

Mensch fühlt einen D. in sich, er kann das Bürgertum zweier Welten von sich nicht abstreifen. Körper und Seele, Du und Ich, Dasein und Gedanke, Natur und Gott, Naturnotwendigkeit (Mechanismus) und Willensfreiheit, das sind die Grundelemente jeder dualistischen Lehre, sie mag Religion oder Philosophie angehen. 1) D. ist in der christlichen Theologie und Philosophie die Lehre vom Dasein Gottes als des ewigen Schöpfers und von der Welt als der zeitlichen Schöpfung. 2) D. in der heidnischen Religionsgeschichte, die falsche Annahme eines guten und eines bösen göttlichen Prinzips von Ewigkeit her, die sich bekämpfen. 3) In der Seelenlehre ist D. die Lehre vom geistigen und vom sinnlichen Prinzip, 4) in der Sittenlehre, das Gesetz des Geistes und das der Sinnlichkeit.

Dualismus in der Naturwissenschaft, der. 1) In der Physik: die Annahme zweier elektrischer, sowie die Annahme zweier magnetischer Fluida. 2) In der Chemie: danach sollte jeder zusammengesetzte Körper, welches auch die Anzahl seiner Bestandteile sein mag, in zwei Teile zerlegt werden können, von denen der eine positiv, der andere negativ elektrisch wäre. Beide dualistischen Theorien sind jetzt von den Naturwissenschaftlern aufgegeben.

Dualismus in Politik und Geschichte, der, bezeichnet jenes Verhältnis 1) bei dem in einem Staatenbund zwei (gewöhnlich die mächtigsten) Staaten an der Spitze stehen und die Angelegenheiten des Bundes leiten. Es artet jedesmal in Unheil aus. So litt das alte Griechenland unter dem D. zwischen Athen und Sparta, das alte Deutsche Reich seit der Glaubensspaltung unter dem D. zwischen Katholizismus und Protestantismus. So war die zur Zeit des vormaligen Deutschen Bundes angestrebte Leitung Deutschlands durch Oesterreich und Preußen ein D., der auf die Dauer ebenfalls zum Krach führen mußte. 2) Auch die Teilung der Macht unter zwei gleichberechtigte Einzelteile (Reichshälften und dergl.) des Gesamtreiches heißt D., so in Oesterreich-Ungarn seit 1867.

Dualla, Bantu, die (Mehrzahl), Negerstamm in Kamerun, (1900) an 30000 Seelen.

Dubarry (spr. Dübarri), Marie Jeanne, Gräfin (1741—1793), der böse Geist des Königs Ludwig XV. v. Frankreich; genuß- und herrsüchtige Person, die u. a. den Minister Choiseul stürzte und von verderblichstem Einflusse auf Hof und Regierung war. Sie endete 6. Dez. 1793 auf dem Schaffot.

Du Bartas (spr. Dübarta), Guillaume de Saluste, franz. Dichter (1544—1590), verfaßte u. a.: Das Schöpfungsgedicht (La septmaine), das in viele Sprachen übersetzt wurde.

Dübel, Döbel, Dippel, der, kurzer Pflock meist aus hartem Holz, der in das Mauerwerk eingetrieben oder gleich mit eingemauert wird, dient zum Einschlagen von Eisenwerk, Schrauben u. s. w., die sonst im Mauerwerk nicht haften würden.

Dubelman, Dr. Johann Franz Peter, Domkapitular zu Köln, Pädagog, geb. 17. April 1819 daselbst, gest. 10. Nov. 1895. Schriften: Leitfaden für den kath. Religionsunterricht an höheren Lehranstalten (12. Aufl. 1890), Das Heidentum in Nordafrika zur Zeit des hl. Augustus (1860), Die konfessionelle Volksschule (1869) u. a.

Düben, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Merseburg, Kreis Bitterfeld, (1900) 3071 E., meist protest.; an der Mulde und an der Eisenbahnlinie Eilenburg-Pretzsch. Altes Schloß, Maschinenbau, Gerberei. D. wird schon im 10. Jahrh. als Besitz des Erzstiftes Magdeburg erwähnt.

Dubensee, Daubensee, Schweiz, See im Kanton Wallis auf der Gemmi.

Dubienka, Russisch-Polen, Stadt im Gouvernement Lublin, (1900) 4200 E., am Flusse Bug. Bekannt durch den Sieg Kosciuszkos über die Russen (17. Juli 1792).

Dubin, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Posen, Kreis Rawitsch, (1900) 675 E.; fast nur kath., an der Orla; 2 kath. Kirchen.

dubios (lat.), zweifelhaft; dubiose Forderungen, die, unsichere Außenstände.

Dublette (franz.), die, Doppelstück; s. Doublette.

Dublin (spr. Döblihn), Irland, I) Kirchenprovinz mit 1) Erzbistum Dublin und den Bistümern, 2) Ferns, 3) Kildare und Leighlin, 4) Ossory, II) Erzbistum, gegr. 633, umfaßt Dublin und Wiklow, gegen 385000 Katholiken, 64 Pfarreien, 185 Gotteshäuser, 291 Welt-, 235 Ordenspriester. III) Grafschaft der irischen Provinz Leinster, 918 qkm, dichtbevölkert, (1900) 447266 E., über 3/4 Katholiken, Acker- und Gartenbau, Viehzucht, Fischerei, Weberei, Bergbau. Zahlreiche Ruinen von Abteien, Kirchen und Burgen, 4 Steinmonumente (Cromlech) aus der Urzeit, 2 Abgeordnete für die Grafschaft, 2 für die Universität und 4 für die gleichnamige Hauptstadt. IV) Hauptstadt Irlands, eine der schönsten Städte Großbritanniens, am Dubliner oder Liffeybay, Hauptsitz des Widerstandes gegen die Bedrückung der Katholiken des Landes durch England, (1901) 289108 E., durchflossen vom Liffeyfluß, über den 9 Brücken führen. Sitz des Vicekönigs, eines kath. und prot. Erzbischofs und der höchsten Gerichtshöfe für Irland. Neben unfreundlichen Gassen (im Westen) prachtvolle Straßen und schöne Plätze, Phönixpark (584 Hektar) mit dem Wellington-Obelisk; 98 gottesdienstliche Gebäude einschließlich der kath. Klöster, protestantische (Trinity College) und kath. Universität, 4 medizinische Schulen, polytechn. Schule, landwirtschaftl. Akademie; königl. Akademie der Wissenschaften (seit 1786), Royal Society für Landwirtschaft (seit 1730), 2 Kunstschulen, Musikakademie. Großer Hafen, Docks; Maschinen- und Schiffbau.

Geschichte: Dublin (= Eblana, Dyrelin, Dyflin aus dem Keltischen) ist jedenfalls eine Gründung der Normannen. Diese ließen sich schon früh hier nieder und bekriegten die Ein-

geborenen, bis sie ihrerseits den 845 angekommenen Dänen weichen mußten. Das Bistum D. daselbst wurde 1038 gegründet und 1214 zum Erzbistum erhoben. Im Jahre 1170 eroberte der englische Graf Strongbow die Stadt, die darauf 12. Nov. 1172 dem König Heinrich II. huldigte und bis ins 15. Jahrh. die Hauptstadt einer besondern Grafschaft war. 1205 wurde das Schloß gebaut und die Stadt erweitert, 1215 die erste steinerne Brücke errichtet, 1541 ward D. Sitz des Vicekönigs. Die Glaubensspaltung setzte auch hier 1535 an, fand aber wenig Fortgang. D. erwählte im Jahre 1832 den berühmten Vorkämpfer der Katholiken Irlands O'Connel ins Parlament und 1842 zum Lordmayor der Stadt. In dem nahen Dorfe Glasnevin steht ein Denkmal O'Connels, ein hoher Granitturm in altirischem Stil.

Dublone, die, Goldmünze in Spanien = 66 Mark, in Südafrika von verschiedenem Werte.

Dubno, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Wolhynien, (1900) 3800 E.

Duboc (spr. Dübock), 1) D., Eduard (Schriftstellername: Rob. Waldmüller), deutscher Dichter, geb. 17. Sept. 1822, lebt in Dresden, schrieb: Novellen, Romane, Gedichte. Herausgeber der „Dramat. Werke" und der „Memoiren" der Prinzessin Amalie v. Sachsen (6 Bde., Leipzig 1873—1874). 2) D., Julius, Schriftsteller, geb. 10. Okt. 1829, lebt ebenfalls in Dresden.

Dubois (spr. Düboa), Guillaume, franz. Emporkömmling, Sohn eines Apothekers, Kardinal, Erzbischof von Cambrai, Staatsmann, geb. 6. Sept. 1656, gest. 10. Aug. 1723, war Erzieher des Herzogs von Orleans, 1718 Minister des Auswärtigen, 1721 Kardinal, 1722 oberster Staatsminister. Stifter der Quadrupelallianz von 1718. Seine geistlichen Würden errang er auf wenig empfehlende Weise, auch führte er ein sehr unerbauliches Leben.

Du Bois-Reymond (spr. Düboa Rehmong), Emil, Physiolog, geb. 7. Nov. 1818, gest. 26. Dez. 1896, Professor in Berlin, hat sich verdient gemacht u. a. durch seine Untersuchungen über tierische Elektrizität. Er schrieb u. a. auch „Ueber die Grenzen des Naturerkennens" (Ignoramus et ignorabimus).

Dubossary, Rußland, Stadt im Gouvernement Cherson, (1900) 14100 E., am Dnjestr.

Dubs, Jakob, schweizer. Staatsmann, geb. 26. Juli 1822, gest. 13. Jan. 1879, war 1849 Mitglied des Nationalrates, 1864 Bundespräsident, Verfechter der Selbständigkeit der Kantone, Verfasser von „Das öffentliche Recht der Schweizer Eidgenossenschaft".

Dubuque (spr. Dubuk), Nord-Amerika, I) Kirchenprovinz in den Ver.-Staaten mit 1) Erzbistum D. und den Bistümern: 2) Cheyenne, 3) Davenport, 4) Lincoln, 5) Omaha, II) Erzbistum, gegr. 1837, umfaßt Nord-Iowa, an 100000 Kath., 250 Kirchen, 90 Kapellen, 222 Weltpriester, 10 Ordenspriester, III) Stadt im Staate Iowa, (1900) 40000 E., am Mississippi. Hauptstadt des gleichnamigen County.

Duc (franz., spr. Dück), der, Herzog; Duché (spr. Düscheh), das, Herzogtum; Duchesse (spr. Dühscheß), die, Herzogin.

Duca (ital.), der Herzog.

Ducamp (spr. Dükang), Maxime, franz. Schriftsteller, geb. 8. Febr. 1822, gest. 8. Febr. 1894, seit 1889 Mitglied der Akademie, schrieb Romane, Gedichte u. s. w., irreligiös und realistisch. 1860 Teilnehmer der Expedition Garibaldis gegen Sizilien.

Ducange (spr. Dükangsch), Charles Dufresne, Sieur, franz. Gelehrter (1610—1688), verdienter Herausgeber der Wörterbücher für die griechischen und lateinischen Schriftsteller des Mittelalters.

Duccio (spr. Dutscho), eigentlich D. di Buoninsegna, Maler (1260—1320), schuf u. a. die große Altartafel im Dom zu Siena mit der Passion Christi.

Duchenne (spr. Düschähn), Guillaume Benjamin, franz. Arzt, geb. 17. Sept. 1806, gest. 15. Sept. 1875, gilt als Begründer der modernen Elektrotherapie.

Duchesne (spr. Düschähn), 1) D., Jacques Charles René Achille, franz. General, geb. 3. März 1837, unterwarf 1895 Madagaskar. 2) D., Louis, kath. Priester, geb. 13. Sept. 1843, seit 1877 Professor am Kath. Institut zu Paris.

Duchoborzen, die (Mehrz.), Sekte aus der griech.-kath. Kirche ausgeschiedener Schismatiker (Raskolniken [russ. = Ketzer]). Im Jahre 1900 teilweise ausgewandert, machten sie im Jahre 1902 in brit. Kanada viel von sich reden durch ihre Auszüge zur Einholung des von ihnen für dieses Jahr erwarteten Heilandes.

Duchten, die (Mehrzahl), querliegende Sitzbretter in Ruderbooten.

Dücker, Eugen, Maler, geb. 18. Febr. 1841 auf Oesel in Livland, Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf; malte besonders Strandbilder von der Nord- und Ostsee.

Duckstein, Kalktuff, der, s. Zement.

Duckwitz, Arnold, deutscher Reichshandelsminister (1848), geb. 27. Jan. 1802 in Bremen, gest. 20. März 1881, war erst Kaufmann in seiner Vaterstadt, 1848 Mitglied des Vorparlamentes, bis Mai 1849 Reichshandelsminister, 1857/64 und 1866/70 Bürgermeister v. Bremen.

Ducrot (spr. Dükroh), Auguste Alexandre, franz. General, geb. 24. Febr. 1817, gest. 16. Aug. 1882, auch schriftstellerisch tätig („Der Tag von Sedan", „Die Verteidigung von Paris"), kämpfte 1870 mit unter Marschall Mac Mahon, führte bei Sedan kurze Zeit den Oberbefehl, wurde kriegsgefangen, entfloh aber nach Paris, wo er den großen Ausfall (30. Nov. bis 2. Dez. 1870) leitete, war bis 1878 Kommandeur des 8. franz. Armeekorps.

Ductus (lat.), der, s. Duktus.

Du Deffand (spr. Dü Deffang), Marie de Vichy-Chamrond, Marquise, eine aufklärerische Französin, geb. 25. Dez. 1697, gest. 23. Sept. 1780 in Paris, pflegte Verkehr und Briefwechsel mit den Führern des Unglaubens des 18. Jahrh. Voltaire u. s. w.

Dudelsack, der, Sackpfeife, uraltes Blasinstrument, das früher allgemein in Europa verbreitet war, gegenwärtig aber nur noch selten bei Straßenmusikanten, wohl auch noch hier und da beim Landvolk in Gebrauch ist. Der D. besteht aus einem ledernen Schlauch oder Sack (Windbehälter). An dessen einem Ende ist eine Röhre angebracht, durch welche der Wind eingeblasen wird. Letzterer wird durch Druck mit dem Arme auf den Sack in die am andern Ende desselben angebrachten Blasinstrumente geleitet. Eins der letzteren, der Schalmei oder Oboe ähnlich, mit 6 Tonlöchern, führt die Melodie, während die übrigen immer im gleichen Tone dazu fortsummen (Stimmer oder Sumser). Es gab verschiedene Arten des D.s, je nach der Zahl und Stimmung der Sumser, so das Hummelchen, das Dudei (kleinster Dudelsack) u. a. m.

Duden, Konrad, Philolog, geb. 3. Jan. 1829, Direktor des Gymnasiums in Hersfeld; verdient um die deutsche Rechtschreibung. Herausgeber u. a. von „Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache, nach den amtlichen Regeln für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz (Leipzig und Wien 1902). An der 1903 in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz amtlich eingeführten deutschen Rechtschrift hat D. großen Anteil.

Duderstadt, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Hildesheim, (1900) 5325 E., über 3500 Kath., auf dem Untereichsfeld an der Hahle und an der Eisenbahnlinie Wulften-Leinefelde, mit herrlicher kath. Kirche aus dem 14. Jahrh. Auch die protest. Kirche ist ein schönes Bauwerk. D. hat ein bischöfliches Kommissariat, Realprogymnasium mit Progymnasium, höhere Töchterschule der Ursulinerinnen, verbunden mit Pensionat; bedeutende Cigarrenfabrikation. Die alte Stadt gehörte der Reihe nach zu Stift Quedlinburg, Thüringen, Braunschweig, Kurmainz, im 30jährigen Kriege den Kaiserlichen, dann Wilhelm von Weimar; im 7jährigen Kriege wurden von den Franzosen ihre Mauern und Wälle geschleift. Dann fiel D. 1803 an Preußen, 1807 an Westfalen, 1815 an Hannover und 1866 wieder an Preußen. D. ist Geburtsort des Kardinals Fürstbischof Dr. Georg Kopp von Breslau.

Dudik, Beda, Benediktiner, mährischer Landeshistoriograph, geb. 29. Jan. 1815 zu Kojetein in Mähren, gest. 18. Jan. 1890. Als Benediktinermönch wurde D. Professor in Brünn, machte archivalische Forschungsreisen nach Schweden und Rom. Er erwarb sich als mährischer Landeshistoriograph durch die Ausbeutung der österreichischen Staatsarchive und die Erforschung der Geschichte Mährens große Verdienste. Als hervorragendste Früchte seines Fleißes sind zu nennen: Mährens allgemeine Geschichte (10 Bde.), Münzen des Deutschen Ritterordens, Waldstein, von seiner Enthebung bis zur abermaligen Uebernahme des Armeeoberkommandos (vergl. Bd. I., Sp. 1999 fl.).

Dudley (spr. Dödli), England, Stadt (Grafschaft), 50800 E., am D.kanal; bedeutende Eisenindustrie.

Dudley (spr. Dödli), englische Adelfamilie, genannt nach der Stadt D. Am bekanntesten ist geworden Robert D., Graf v. Leicester (spr. Leßter), geb. 1532, gest. 1588, Günstling der Königin Elisabeth v. England.

Dudu, der, Taubenvogel, s. Dronte.

Dudweiler, Preußen, Reg.-Bezirk Trier, Kreis Saarbrücken, (1900) 16323 E. über die Hälfte kath. mit kath. und protest. Kirche, am Sulzbach und der Eisenbahnlinie Bingerbrück-Saarbrücken. 3 bedeutende Steinkohlengruben (Dudweiler, Camphausen, Jägersfreude), Eisenwerk, Fabrikation von Thomasschlacke und feuerfesten Steinen, mechanische Schlosserwerkstätte. In der Nähe ein brennender Berg (Kohlenflug).

due (ital.), zwei; a due, zu zweien.

Duell (lat. Duellum), das, Zweikampf, eine kirchlich und staatlich verbotene barbarische Unsitte sich für wirkliche oder vermeintliche Unbilden zu rächen, Kampf zwischen nur zwei Personen; 1) Kampf mit ordentlichen Waffen nach bestimmten Regeln (Duellgesetzen); 2) Zweikampf auf voraus geschehene Verabredung oder zwar innerhalb einer bestimmten Zeit oder sofort auf der Stelle mit beiderseitiger Zustimmung (Renkonter) oder durch sofortigen Angriff mit Waffen und gleichzeitige Aufforderung zur Verteidigung (Attacke). Jedem D. geht demnach eine Beleidigung voraus, der die Forderung folgt.

Verwerflichkeit aus Gründen der Vernunft. Das D. soll nach irriger Ansicht seiner Verteidiger eine Genugtuung für erlittenes Unrecht, vor allem eine Bestrafung empfangener Beleidigungen sein. Allein hierzu fehlen alle Erfordernisse. Es fehlt an der gehörigen Berechtigung, da dem Duellanten richterliche Gewalt, richterliche Würde und die Unparteilichkeit mangelt. Das D. auf Tod und Leben ist ja ferner nichts anders, als eine Todesstrafe, welche die Beteiligten gegenseitig aneinander vollziehen wollen. Dabei entschuldigt nicht den Duellanten der Umstand, daß er auch sein Leben aufs Spiel setzt. Das beweist doch nur, daß er kein Meuchelmörder ist. Man kann aber auch nicht von einer Notwehr sprechen, von Abwehr einer Gewalt, die den Duellanten überraschen soll. Denn er selbst hat doch die Not gesucht, den Angriff herausgefordert. Auch als Bestrafung für Beleidigungen kann das D. schon deshalb nicht gelten, weil es meist dem Zufall überlassen ist, ob der Richtende oder der zu Richtende (der Schuldige oder Unschuldige) unterliegt und bestraft wird. Im D. wird der Leidenschaft das Schwert in die Hand gegeben. Da kann Nichts in der Welt mehr hindern, daß nicht Gewalt vor Recht geht und, was die notwendige Folge der Selbsthülfe ist, daß der Schwache dabei zu kurz kommt. Das Recht der Bestrafung kann deshalb Niemand anders gehören, als der Obrigkeit. Trotzdem aber und das ist das Betrübendste für die moderne Kultur und Civili-

sation findet sich das D. gerade unter jenen weltlichen Ständen, deren vorzüglichster und erster Beruf der Gehorsam gegen die Obrigkeit ist, selbst im Stande der Richter, die an andern das strafen sollen, was sie vorkommenden Falles vielleicht selbst zu tun entschlossen sind. (Im Jahre 1901 ist auf Anregung des Fürsten v. Löwenstein eine Antiduell-Liga gebildet worden, der in verschiedenen Staaten zahlreiche Mitglieder aus den höheren und besseren Ständen sich angeschlossen haben).

Weltliche Strafen. Das D. ist in den Gesetzgebungen aller Staaten und Reiche verboten und mit Strafen belegt. Das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich unterscheidet zwischen einfachem und schwerem D. Das **einfache** (regelrechte) D. ist mit Beginn des Kampfes vollendet. Es wird ohne Rücksicht auf einen Erfolg mit Festungshaft von drei Monaten bis zu fünf Jahren bedroht. Tötung des Gegners wird mit Festungshaft nicht unter drei, bezw. nicht unter zwei Jahren bedroht. Bei **schwerem**, d. h. ohne Beobachtung der D.gesetze vollzogenem D., kann die Strafe um die Hälfte, jedoch nicht über zehn Jahre erhöht werden, wenn das D. ohne Sekundanten stattgefunden hat. Ist Tötung oder Körperverletzung mittels vorsätzlicher Uebertretung der vereinbarten oder hergebrachten Kampfregeln bewirkt, so treten die allgemeinen Vorschriften über das Verbrechen der Tötung oder Körperverletzung ein. Bezüglich mitwirkender Personen gelten die allgemeinen Bestimmungen über Mittäter, Anstifter und Gehülfen. Jedoch bleiben die Sekundanten, die zugezogenen Zeugen, Aerzte, Wundärzte und die Kartellträger straflos, wenn sie ernstlich bemüht waren, den Zweikampf zu verhindern. Wer aber einen andern zum Zweikampfe mit einem Dritten **absichtlich**, insonderheit durch Bezeugung oder Androhung von Verachtung anreizt, wird, falls das D. stattgefunden hat, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Auch Vorbereitungshandlungen sind strafbar, so ist die Herausforderung zum D. mit tötlichen Waffen sowie die Annahme einer solchen Herausforderung mit Festungshaft bis zu sechs Monaten bedroht. Letztere kann bis zu drei Jahren steigen, wenn bei der Herausforderung die Absicht nachweisbar ist, daß einer von beiden Teilen das Leben verlieren soll.

Kirchliche Strafen. Die schärfsten Verurteilungen hat das Duell gefunden in einer Bulle Benedikts XIV. (1752), in einer Encyclika Leos XIII. (1891) und in der 25. Sitzung des Konzils von Trient (1563). Das letztere spricht sich also aus: „Die verabscheuungswürdige Sitte des Duellierens, welche der Teufel erfunden und eingeführt hat, damit er aus dem blutigen Morde des Leibes den Gewinn zieht, auch die Seele zu verderben, soll vom christlichen Erdreiche gänzlich vertilgt werden." Von den kirchlichen Strafbestimmungen über Duellanten u. ihre Helfershelfer sind die wichtigsten folgende: 1) Die Duellanten verfallen denselben Kirchenstrafen wie Mörder. 2) Die zu einem Duell Herausfordernden, die ein Duell Annehmenden, die ein Duell wirklich Ausführenden, die Helfershelfer (Kartellträger, Paukärzte u. s. w.), sowie die ein Duell Gestattenden und nicht Verhindernden verfallen dem Banne (der Exkommunikation). Auch die mit verwundenden Waffen ausgefochtenen studentischen Duelle ziehen dieselbe Strafe nach sich. 3) Allen in einem Duell oder infolge eines solchen Gestorbenen muß das kirchliche Begräbnis verweigert werden, selbst in dem Falle, daß der Sterbende vor seinem Tode noch mit Bewußtsein die hl. Sakramente hat empfangen können. Den Bischöfen — geschweige denn den Pfarrern — ist sogar die Vollmacht benommen, in Bezug auf das Begräbnis eine Dispens eintreten zu lassen. Freilich ist diese Strafbestimmung bezüglich des Begräbnisses den überlebenden Verwandten unangenehm. Aber dennoch hält die katholische Kirche an derselben fest, denn sie muß alles versuchen, um vom Duell abzuschrecken.

Duellant (lat.), der, Zweikämpfer.

Duenna (span., spr. Duenja), Donna, die, Hüterin, Aufseherin.

Duere, Georg van der, auch Jürgen by den, d. h. von der Türe, latinisiert: Georg Aportanus, aus Zwolle, gest. 1526 zu Emden, Urheber des Abfalles Ostfrieslands von der kath. Kirche. Zuerst Konrektor der Lateinschule in seiner Vaterstadt, dann Erzieher beim Grafen von Ostfriesland im Städtchen Norden, wurde er von diesem nach Emden befördert und beschützt, um den Abfall vom kath. Glauben zu predigen. D. gewann Anhang und 1524 wurden die kath. Priester vertrieben. Emden wurde dann Herd der calvinischen Bewegung und schickte zahlreiche calvinische Sendlinge nach den Niederlanden.

Duero (port. Douro), Pyrenäische Halbinsel, Fluß, entspringt in Spanien im Nordwesten von Soria, geht durch Altkastilien und Leon und mündet unterhalb Porto (Portugal) in den Atlant. Ozean (780 km lang). Der D. nimmt auf rechts Pisuerga; links Tormes und Agueda.

Düesberg, Franz v., preuß. Staatsmann, geb. 1793 zu Borken in Westfalen, gest. 1872, machte 1814 und 1815 die Feldzüge gegen Frankreich mit, war 1841—1846 Direktor der katholischen Abteilung (s. Bd. I., Sp. 45) die 1841—1871 im preuß. Kultusministerium bestand, und 1846—1848 Finanzminister. Er war der erste katholische Minister Preußens. Am 21. Juli 1850 zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ernannt, wirkte D. fast 21 Jahre in segensreicher Weise. Seine Tätigkeit fand auch an höchster Stelle im Staate Anerkennung. D. ward bei Errichtung des preuß. Herrenhauses in dieses als Kronsyndikus berufen, erhielt den Schwarzen Adlerorden und bei seiner Versetzung in den Ruhestand Kreuz und Stern der Großkomture des Hausordens von Hohenzollern.

Duett, Duo (ital. duetto), das, Tonstück für zwei gleichwertige Sing- oder Instrumental-Hauptstimmen (nicht der gewöhn-

liche 2stimmige Gesang, bei dem nur eine Stimme die Melodie führt).

Due volte (ital.) = zweimal.

Dufaure (spr. Düfohr), Jules Armand Stanislas, franz. Staatsmann, geb. 4. Dez. 1798, gest. 28. Juni 1881, hatte verschiedentlich Ministerposten inne; Gegner Napoleons III., war nach dessen Sturz Justizminister, 1877 bis 1879 Ministerpräsident. 1880 bekämpfte er im Senat entschieden aber vergeblich das unchristliche Ferrysche Unterrichtsgesetz.

Dufay (spr. Düfäh), Guillaume, niederl. Musiker (1400—1474), war zuletzt Kanonikus in Cambray; schrieb Messen, Motetten u. s. w.

Dufferin and Awa (spr. Döff'rin änd Aewä), Frederik Temple Hamilton Blackwood, irischer Marquis v., vielgenannter engl. Staatsmann, geb. 21. Juni 1826, gest. 12. Febr. 1902, im diplomatischen Dienst 1855—1896, Generalgouverneur v. Kanada (1872—1881), Botschafter in Konstantinopel (1881—1884), Vizekönig von Indien (1884—1888), Botschafter in Rom (1888 bis 1891) und in Paris (1891—1896).

Duffinseln, die, Gruppe der britischen Santa-Cruz-Inseln, auch Königin Charlotte-Inseln, Archipel im Großen Ozean südlich von den Salomonsinseln, nördlich von den Neuen Hebriden.

Dufour (spr. Düfuhr), Wilhelm Heinrich, schweizer. General, geb. 15. Sept. 1787 zu Konstanz von schweizerischen Eltern aus Genf, gest. 14. Juli 1875; hat sich besonders verdient gemacht um die topographische Aufnahme der Schweiz. Kommandant des eidgenössischen Heeres im Sonderbundkriege 1847, den er in Monatsfrist beendete. D. war ferner zum Oberbefehlshaber der schweizerischen Truppen bestimmt, 1848 (Grenzbesetzung beim badischen Aufstand), 1856 (Neuenburger Konflikt mit Preußen), 1859 (Grenzbesetzung im italien. Krieg). Am Abschluß der Genfer Konvention (1864) war D. hervorragend beteiligt.

Dufourkarte (spr. Düfuhr—), die, topographische Karte der Schweiz im Maßstab von 1:100000, 25 Blatt (1832—1864), herausgegeben unter Leitung Dufours (s. d.).

Dufourspitze (spr. Düfuhr—), die, höchste Spitze des Monte Rosa, so benannt zu Ehren des Generals D. (s. d.).

Dufrénoy (spr. Düfrehnoa), Pierre Armand, franz. Mineralog und Geognost, geb. 5. Sept. 1792, gest. 20. März 1857, Direktor der derzeit kaiserl. Bergwerkschule und Generalinspektor der kaiserl. Bergwerke in Frankreich.

Dufrêsne (spr. Düfrähn), Charles Sieur du Cange; s. Ducange (Sp. 254).

Duftanhang, der = Rauhfrost.

Duftbruch der Bäume, der, Bruch der Aeste und Wipfel infolge der Belastung mit Rauhfrosteis.

Duftschmidt, Kaspar, österr. Naturforscher, geb. 19. Nov. 1767, gest. 17. Dez. 1821; veröffentlichte Abhandlungen über die Käferwelt.

Dugong, Dujung, das, Seekuh, Seejungfer, die, 3—5 m langes Waltier im Indischen und Roten Meer; liefert Fleisch, Tran, Leder u. s. w.

Duguay-Trouin (spr. Dügäh-Truäng), René, franz. Seemann (1673—1736), bekämpfte die Engländer und Holländer und eroberte (1711) Rio de Janeiro.

Duguesclin (spr. Dügäkläng), Bertrand, Feldherr und Connétable von Frankreich (1320 bis 1380), besiegte Karl von Navarra bei Cocherel (1364), verhalf Heinrich von Trastamare zur Krone von Kastilien durch seinen Sieg bei Montiel (14. März 1369), verdrängte England aus Frankreich, fiel (13. Juli 1380) bei der Bestürmung des festen Schlosses Randon.

Duguet (spr. Dügüeh), Jacques Josef, jansenistischer Theolog, geb. 1699 zu Montbrisen, gest. 25. Okt. 1733 zu Paris. Er wurde Oratorianer (s. Dreifaltigkeitsbruderschaft), aber wegen Widersetzlichkeit gegen die päpstliche Konstitution „Unigenitus" (s. Clemens XI., Bd. I., Sp. 1526), aus dem Orden ausgeschlossen und lebte abwechselnd in Holland, Troyes und Paris. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit Moral und Bibelerklärung, galt als sehr gelehrter, geistreicher Schriftsteller und hinterließ viele einschlägige Abhandlungen.

Duhr, P. Bernh. (Rheinländer), Jesuit in Exaeten b. Baexem (Holland), geb. 2. August 1852 zu Köln; Geschichtforscher. Er schrieb: Pombal (1891), Jesuitenfabeln (2. Aufl. 1891), Briefe Radetzkys (1892), Monum. Germ. paed., vol. XVI. herausgegeben 1894, Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu (1896), Jesuitenfabeln (3. Aufl. 1899), Die Stellung der Jesuiten in den deutschen Hexenprozessen (1900), Die Jesuiten an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrh.s (1901), Hundert Jesuitenfabeln (1902).

Dühring, Eugen Karl, materialistischer Philosoph und Nationalökonom, geb. 12. Jan. 1833, war 1864—1877 Privatdozent an der Universität in Berlin, Gegner der sogen. deutschen Philosophie (Kant—Hegel), die nach seinem Ausspruch das „richtige Denken zersetzt", wegen Begünstigung der sozialdemokratischen Lehren und wegen seiner Vorwürfe gegen die Berliner Professorenwelt von der Universität ausgeschlossen, erblindet; Verfasser philosophischer und sozialistischer Schriften.

Duida Cêrro, Venezuela, Gebirgsstock an der Westseite des Parimagebirges, rechts vom oberen Orinocofluß.

Duilius, Gajus, römischer Konsul, erfocht im ersten Punischen Kriege den ersten Seesieg der Römer bei Mylä (260 v. Chr.) über die Karthager. Ihm zu Ehren wurde aus den Schnäbeln der eroberten Schiffe eine Siegessäule auf dem Marktplatze zu Rom errichtet.

Duingen, Preußen, Provinz Hannover, Flecken im Reg.-Bezirk Hildesheim, Kreis Alfeld, (1900) 1322 prot. E.: Stein- und Braunkohlengruben, Gips-, Schwefel-, Tonlager.

Duino = Tibein, Oesterreich, Flecken und Schloß in der Bezirkshauptmannschaft Gradisca, Gerichtsbezirk Monfalcone, an 500 E.; gehört der fürstl. Familie Hohenlohe.

Duisburg, Preußen, Stadt im Reg.-Be-

zirk Düsseldorf, (1900) 92729 E., wovon mehr als die Hälfte kath., am Rhein-Ruhr-Kanal, Eisenbahnknotenpunkt, 5 kath., 4 prot. Kirchen, 1 Synagoge. Fabrikstadt mit bedeutender Industrie (Eisen- und Kupferhütten, Maschinenfabriken, Walzwerke u. s. w.). Der Handel ist schwunghaft und wird gefördert durch die Handelskammer, Reichsbanknebenstelle und viele Privatbanken, durch die Schiffahrt auf dem Rhein, dem Kanal (Hafen Duisburg-Hochfeld) und das dichte Eisenbahnnetz. D. ist Knotenpunkt von 5 Eisenbahnlinien. Handel in Steinkohlen und Getreide, nach Mannheim Haupteinfuhrplatz für letzteres. Sitz der Westdeutschen Binnenschiffahrtsberufsgenossenschaft. D. besitzt ein kath. Gymnasium, Realgymnasium und hatte von 1655—1818 eine Universität. Es bestand schon zur Zeit der Römer unter dem Namen Castrum Deutonis. Bis 1809 befand sich dort eine im 12. Jahrh. errichtete Deutschordens-Kommende.

Duisburger Universität, die, gestiftet und ausgestattet 1562 als kath. Hochschule vom kath. Herzog Wilhelm IV. v. Jülich, Kleve, Berg, Mark und Ravensburg, bestätigt vom Hl. Stuhl am 10. April 1562 und 1566 von Kaiser Maximilian II., aber wegen der Zeitverhältnisse nicht eröffnet. Erst beinahe 100 Jahre später erließ Kurfürst Friedrich Wilhelm d. Gr. v. Brandenburg, an den das Land mit seinen nunmehr meistens vom kath. Glauben abgefallenen Einwohnern gekommen war, am 14. Okt. 1654 das Patent zur wirklichen Eröffnung der Universität. Der Kurfürst trat darin ganz als Erbe des Gedankens Herzogs Wilhelm IV. aus dem Jahre 1562 auf und betonte auch, daß die kaiserliche Urkunde Maximilians II. vom Jahre 1566 genau ausgeführt werden solle. Und doch bezweckten jene eine katholische, dieser aber eine reformiert protestantische Hochschule. Bei der Eröffnung 14. Okt. 1655 wurden mit den kaiserlichen und kurfürstlichen Diplomen sogar auch noch das päpstliche verlesen. In der Folge galt die Universität als Hochburg des Calvinismus. Sie wurde außer von den calvinischen Theologen wenig besucht. Das wissenschaftliche Leben war dort selbst nicht sehr rege, dafür aber mehr das flotte, bezw. wüste Studententum. Am 18. Okt. 1818 hob König Friedrich Wilhelm III. die Anstalt auf und übertrug sie nach Bonn.

D. u. j. (Abkürzg.) = Doctor utriusque juris (lat.), Doktor beider Rechte.

Dujardin (spr. Düschardäng), 1) D., Karel, holländ. Maler und Radierer (1622—1678), schuf vorzugsweise ital. Landschaften, auch Historienbilder. 2) D., Felix, Naturforscher, geb. 5. April 1801, gest. 8. April 1860, verdient um die Erforschung der afrikanischen Tierwelt.

Dujardin-Beaumetz (spr. Düschardäng-Bomäß), Georges, franz. Arzt, geb. 27. Nov. 1833, gest. 17. Febr. 1895, machte sich während der Belagerung von Paris (1870) sehr verdient.

du jour (franz., spr. dü schuhr), militärischer Ausdruck, vom Tagesdienst, z. B. Offizier d. j., Offizier vom Tagesdienst (welcher die Wachen u. s. w. an dem betreffenden Tage zu revidieren hat).

Dujung, das, Waltier; s. Dugong.

Dukas, byzantinische Adelsfamilie, die seit dem 11. Jahrh. besonders hervortrat und dem dortigen Reiche mehrere Kaiser gab, so Konstantin X. (1059—1067) und Michael VII. (1071—1078) u. a.

Dukaten, der, ital. Goldmünze (nach dem Familiennamen Dukas der byzant. Kaiser Konstantin und Michael benannt), die im 14. Jahrh. auch nach Deutschland gelangte und 1559 bis 1857 Reichsmünze war (Wert = $9_{,103}$ M). Die D. existierten bis 1857 im Zollverein, wurden dann aber noch in Oesterreich als Handelsmünze (Wert $9_{,538}$ M) geprägt. In den Niederlanden galten sie bis 1847 = $9_{,583}$ M; die russ. Imperialdukaten stehen $10_{,012}$ M.

Dukatengewicht, das, bei Goldsachen das Gewicht eines vollwichtigen D. von gleichem Goldgehalt wie dieser.

Dukatenvogel, der, Schmetterling, gehört zur Klasse der Tagfalter.

Dukdalbe, Dickdalle, Dikdölle, die, Pfahl in der Nähe des Deiches im Hafen zur Festlegung der Schiffe.

Duke (engl., spr. Djuk), der, Herzog.

Duke of York-Inseln (spr. Djuk of Jork), Neu-Lauenburg, Inselgruppe des Bismarck-Archipels (Ozeanien), 58 qkm, gehören seit 1884 zum Deutschen Schutzgebiet.

Düker, Heinr. (Hannoverer), Priester, Mathematiker, Geh. Päpstl. Kammerherr, Professor zu Hildesheim, geb. 5. Juli 1838 zu Bockenem bei Hildesheim. Schriften: Der liber mathematicalis im Domschatze zu Hildesheim (1875), Die Zifferrechnung (1879, 2. Aufl. 1882).

Dukinfield (spr. Döckinfihld), England, Cheshire, Stadt (1900) 19500 E.

Dukla, Galizien, Stadt im Bezirk Krosno, (1900) 3500 E.

duktil (lat.), hämmerbar, streckbar; Duktilität, die, Streckbarkeit.

Duktus (lat.), der, 1) Führung, Ausgang. 2) Schreibmanier, Schriftzug.

Dulbend (pers.), das, Turban, Kopfband.

Dulcamara (lat.), die Bittersüßpflanze, gehört zu den Nachtschattengewächsen; Arzneipflanze.

dulce (lat.), süß; d. et decorum est pro patria mori (lat. Sprichwort aus Horaz), süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.

Dulcigno (auch Ulkun), Montenegro, Hafenstadt am Adriatischen Meer, (1900) 5800 E.

Dulcin, Sukrol, Paraphenetolkarbamid, das, Süßstoff (200 mal süßer als Zucker), in Wasser schwer löslich.

Dulcinea, die, 1) Frauengestalt in Cervantes Roman Don Quixote, Braut des letzteren; 2) D. = Braut (im allgemeinen, scherzhaft).

Dulcit, das, in der Dulcitmanna vorkommender Süßstoff; bildet bei der Reduktion in Milchzucker schwer lösliche Prismen, bei

der Oxydation geht es in Schleimsäure, dann in Traubensäure über.

Duldung, die = Toleranz (s. d.).

Dulia (griech.), die, religiöse Verehrung, welche den Heiligen, deren Reliquien und den hl. gottesdienstlichen Gerätschaften erwiesen wird. Verschieden davon ist die **Latreia** d. h. Anbetung, welche Gott und den göttlichen Personen allein zukommt. Die Verehrung der Gottesmutter Maria heißt **Hyperdulia,** wegen der außerordentlichen Verehrung, welche ihr als dem nächst Gott stehenden Geschöpfe gebührt.

Dülken, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Kempen, (1900) 9532 E., meist kath., Eisenbahnknotenpunkt. Eine Perle der Gotik ist die kath. Kirche. D. hat eine Realschule und reiche Industrie in Eisengießerei und Tuchfabrikation.

Duller, Eduard (Oesterreicher), geb. 8. Nov. 1809 zu Wien, gest. 24. Juli 1853 als deutsch-kath. Pfarrer in Mainz.

Dullinger, Leop. (Oesterreicher), Domkapitular zu Linz a. d. D., geb. 4. März 1832 zu St. Roman (Oberösterreich). Schriften: Der Seelsorger bez. der Taubstummen (1869), Gebete und Betrachtungen für Taubstumme (3. Aufl. 1898).

Dülmen, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Münster, Kreis Koesfeld, (1900) 6046 E. fast nur kath., Eisenbahnknotenpunkt, kath. und prot. Kirche, Synagoge; Schloß, Eisenhütten, Leinenweberei, Oelmühlen, Sandgruben u. s. w. des Herzogs von Croy. 1812—1824 Aufenthaltsort der seligen ekstatisischen und stigmatisierten Anna Katharina Emmerich (s. d.).

Dulong (spr. Dülong), Pierre Louis, franz. Chemiker, geb. 12. Febr. 1785, gest. 19. Juli 1838, entdeckte den Chlorstickstoff (D.s explosives Oel), stellte mit Petit (s. d.) auf das

Dulong-Petit'sche Gesetz „die Atomwärme der Grundstoffe ist gleich", d. h. chemisch-aequivalente Mengen fester Elemente bedürfen zu gleicher Temperaturerhöhung gleichgroßer Wärmemengen.

Dulongs Formel, die, dient zur Berechnung der Heizkraft.

Dult, der, Messe, Jahrmarkt.

Duluth (spr. Djuluť), Nordamerika, 1) Bistum in der Kirchenprovinz St. Paul, Ver.-Staaten, gegr. 1889, umfaßt Minnesota teilweise, an 200000 Katholiken, 219 Kirchen, 156 Welt-, 30 Ordenspriester. 2) Stadt im Staate Minnesota, (1900) 40000 E., am Obern See; Hafenplatz mit lebhaftem Handel, Endpunkt der Nord-Pacificbahn.

Dumas (spr. Dümah), Matthieu, 1) D., Graf, franz. General, geb. 23. Dez. 1753, gest. 16. Okt. 1837, war 1812 Generalintendant der Armee, 1830 Pair. 2) D., Alexandre, geb. 24. Juli 1803, gest. 5. Dez. 1870, bekannt unter dem Namen „Dumas père", fruchtbarer, aber berüchtigter, seichter franz. Romanschriftsteller und Bühnendichter, Sohn von 1), schrieb mehr als 300 Romane, deren bekannteste „Die drei Musketiere" und „Graf von Monte-Christo" sind. 1860 nahm D. an Garibaldis abenteuerlichem Feldzuge in Italien teil. Wegen religionsfeindlicher Richtung wurden mehrere seiner Romane auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. D., der durch seine Tätigkeit Millionen erworben hatte, starb dennoch völlig verarmt. 3) Alexandre D. fils (der jüngere), franz. Schriftsteller, Sohn von 2), geb. 28. Juli 1824, gest. 27. Nov. 1895, ebenfalls leichtfertiger Romanschriftsteller und dramatischer Dichter. Er schrieb u. a.: „La Dame aux Camélias" (Die Kameliendame) und andere, die er später zu Theaterstücken umdichtete.

Du Maurier (spr. Dü Morieh), George, engl. Schriftsteller und Zeichner, geb. 6. März 1834, gest. 8. Okt. 1896, war seit 1864 künstlerischer Mitarbeiter der Zeitschrift „Punch".

Dumba, die, fettschwänzige Schafart.

Dumbarton, Lenox, Südschottland, 1) Grafschaft, 699 qkm, (1900) 105500 E. mit dem größten See Schottlands Loch Lomond. 2) Hauptstadt derselben, (1900) 19600 E. am Clyde. Verkehrsreicher Hafen, Schiffswerften.

Dum-Dum-Geschoße (spr. Döm-Döm —), die (Mehrz.), von den Engländern namentlich im südafrikanischen Kriege (1899—1902) viel benutzte Geschosse, bestehen aus Bleikern mit Nickelmantel, dessen vorderes Ende jedoch wieder entfernt ist, sodaß der Bleikern beim Aufschlagen breit gedrückt wird und sehr große und schmerzhafte Wunden reißt.

Dumfries (spr. Dömfris), Schottland, 1) Grafschaft, 2857 qkm, (1900) 82500 E., 2) Hauptstadt derselben, (1900) 19000 E., am Nithflusse; Hafenplatz.

Dümichen, Johannes, Altertumsforscher, Aegyptolog, geb. 15. Okt. 1833, gest. 7. Febr. 1894, Prof. in Straßburg, bereiste mehrfach die Nilländer, schrieb: Geschichte des alten Aegyptens u. a.

Dümmersee, von der Hunte durchflossener See, bildet teilweise die Grenze zwischen Hannover und Oldenburg, 22 qkm groß.

Dummkoller, Lauschkoller, Koller, der, fieberloses, chronisches, unheilbares Gehirnleiden der Pferde, wird durch starke Fütterung, dunstige Ställe, große Hitze u. s. w. gesteigert. Weiches Futter, ab und zu Abführmittel bringen Besserung.

Dümmler, Ernst Ludwig, Geschichtsforscher, prot., geb. 2. Jan. 1830, gest. 11. Sept. 1902, war seit 1858 Prof. in Halle a. S., übernahm 1888 die Leitung der „Monumenta Germaniae historica" in Berlin, schrieb: „Geschichte des ostfränk. Reiches", „Kaiser Otto der Große".

Dümmler's, Ferd., Verlagsbuchhandlung, in Berlin, seit 1886 im Besitz von Hugo Bernstein.

Dumont d' Urville (spr. Dümong d' Uerwil), Jules, franz. Seemann und Geograph, geb. 23. Mai 1790, gest. 8. Mai 1842, machte verschiedentlich Reisen um die Erde, nahm große Küstenstrecken von Neuseeland u. s. w. auf, durchforschte u. a. auch die Torres- und Cooksstraße.

Dumont, Dr. Karl (Rheinländer), Domkapitular, geb. 21. Juni 1827 zu Flamersheim

gest. zu Köln. Herausgeber von: Schriften und Reden von Kardinal v. Geissel (4 Bde. 1869), Sammlung kirchl. Erlasse für die Erzdiözese Köln (2. Aufl. 1891), Die Pfarrdotalgüter im linksrheinischen Teil der Rheinprovinz (1877), Descriptio omnium archidioecesis Coloniensis ecclesiarum parochialium etc. (1879), Diplomatische Korrespondenz über die Berufung des Erzbischofs Jos. v. Geissel (1880), Das Urteil des Reichsgerichtes in Sachen der linksrheinischen Pfarrdotalgüter (1880), Schriftleiter der „Geschichte der Pfarreien der Erzdiözese Köln" (1883 ff.).

Du Mont (spr. Dü Mong), Buchhändler- und Buchdruckerfamilie in Köln (aus Belgien stammend); Du Mont-Schauberg, M., Buchhandlung, Buchdruckerei der Kölnischen Zeitung, jetzt im Besitz der Gebrüder Neven-Du-Mont.

Dumoulin (spr. Dümuläng), Charles, berühmter franz. Rechtslehrer, Konvertit, geb. 1500, gest. 1566. Aus adeliger Familie stammend, welche mit Anna Boleyn, Mutter der Königin Elisabeth v. England, verwandt war, machte er glänzende Studien, wurde mit 21 Jahren Rechtslehrer zu Orleans und beteiligte sich an allen Bewegungen der Zeit gegen den Hl. Stuhl. 1542 trat D. zum Calvinismus und bald darauf zum Luthertum über, welchen Schritt ihn die Calviner durch bittere Verfolgung oft entgelten ließen. Wegen seiner maßlosen Sprache gegen den Hl. Stuhl mußte er ins Ausland gehen und hielt in Tübingen eine Zeit lang Vorlesungen. Auf Verwendung deutscher Fürsten durfte D. 1557 nach Paris zurückkehren und hielt Vorlesungen in Lyon und Orleans. Er schrieb u. a. auch heftig gegen das Konzil v. Trient. Gegen Ende seines Lebens öffnete die sittliche und religiöse Ausartung unter den vom kath. Glauben Abgefallenen ihm die Augen, er kehrte zur kath. Kirche wieder zurück. Mit deren Sterbesakramenten gestärkt, beschloß er 1566 sein vielbewegtes Leben.

Dumoulin (spr. Dümuläng), Pierre, franz. protest. Theolog, geb. 18. Okt. 1568 zu Buchy in der Normandie, gest. 1658 als Professor in Sedan, unversöhnlicher Gegner der kath. Kirche, der stets in den ersten Reihen mit Leidenschaft und Gehässigkeit gegen diese kämpfte.

Dumouriez (spr. Dümurieh), Charles François, franz. General, geb. 25. Jan. 1739, gest. 14. März 1823, war 1792 kurze Zeit Minister des Auswärtigen, siegte bei Jemappes (1792) über die Oesterreicher, lieferte 1793 den Kriegsminister Beurnonville mit 14 Konventskommissaren an Oesterreich aus, floh dann, von seinen Truppen verlassen, mit dem späteren Könige Louis Philipp selbst zu den österr. Truppen. D. starb zu London.

Dümpten, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Mülheim a. Ruhr, (1900) 8683 E. gemischter Konfession, 1 kath., 1 prot. Kirche; Steinkohlenbergbau.

☞ **Dumreicher,** Armand, Frhr. v., österr. Politiker, geb. 12. Juni 1845, war 1871 bis 1886 Rat im Unterrichtsministerium, machte sich verdient um die Organisation des gewerbl. Unterrichtswesens, Vorkämpfer für das Deutschtum; schrieb u. a. „Zur Lage des Deutschtums in Oesterreich" (1888).

Dün, Preußen, Bergkette im Reg.-Bezirk Erfurt, steigt bis 517 m an.

Duma (russ.), das, 1) Rathaus, Gemeindeversammlung, 2) Volkslied bei den Kosaken.

Duna, die, ungarischer Name der Donau.

Düna (russ. = westliche Dwina), Westrußland, bedeutender Fluß, entspringt auf dem westl. Waldaiplateau, 1024 km lang, mündet unterhalb Riga in die Ostsee; viele Stromschnellen und Sandbänke. Die D. steht durch einen Kanal mit dem Ilmensee, durch den Wischne-Wolotschokschen Kanal mit dem Kaspischen Meere in Verbindung.

Dünaburg (russ. Dwinsk), Rußland, Gouvernement Witebsk, befestigte Kreisstadt, (1900) 75000 E.; an der Düna, bedeutender Handels- und Schiffahrtplatz.

Duna-Földvár, Ungarn, Komitat Tolna, Markt, (1900) 13600 E.; an der Donau.

Dunajec, Galizien, rechter Nebenfluß der Weichsel, 250 km lang, entspringt am Tatragebirge.

Dunajewski, 1) D., Albin, Ritter v., geb. 1. März 1817, gest. 18. Juni 1894, Bischof von Krakau, seit 1890 Kardinal. 2) D., Julian, Ritter v., Bruder von 1), geb. 1822, war 1855—1861 Prof. in Preßburg, Lemberg und Krakau, 1880—1891 Finanzminister, seit 1891 Mitglied des Herrenhauses.

Dünamünde (russ. Ust-Dwinsk), Livland, Festung an der Dünamündung, (1900) 2500 E.; bildet den Vorhafen von Riga.

Dünant (spr. Dünang), Henri, Schriftsteller, geb. 8. Mai 1828, Urheber der Genfer Konvention und Begründer des Roten Kreuzes zur Pflege der im Kriege Verwundeten; schrieb auch Reisebilder aus dem Orient, Amerika u. a., lebt in Heiden bei Rorschach.

Dunbar (spr. Dönbahr), Schottland, Grafschaft Haddington, Hafenstadt, (1900) 4200 E., bekannt durch Cromwells Sieg über die Schotten (3. Sept. 1650).

Dunbar (spr. Dönbahr), William, schottischer Dichter (1460—1520), Franziskaner, Vertrauter Königs Jakob IV.; nach Burns der bedeutendste Dichter Schottlands.

Duncan (spr. Dönken), zwei Könige von Schottland, 1) D. I. (1034—1040), friedlicher Herrscher, 1040 von seinem Vetter Macbeth erschlagen und gefolgt, 2) D. II. (1093—1094) wurde von einem Aufrührer Donald Bane ebenfalls erschlagen.

Duncansby Head (spr. Döngkensbi-Hedd), Vorgebirge im Nordosten von Schottland, den Orkneyinseln gegenüber.

Duncanus, Marlin, kath. Vorkämpfer gegen den Abfall von der Kirche in den Niederlanden, geb. 1505 zu Kempen, gest. 1590, ausgebildet zu Löwen. Er kam 1541 als Pfarrer nach Wormer in Nordholland, wo er eine Lateinschule gründete, aus der manche Gelehrte

hervorgingen. 1558 wurde er Pfarrer von Delft und Dekan der Hofkapelle im Haag, 1572 aber von den Calvinern vertrieben. In Amsterdam brachte man D. mit andern kath. Priestern auf ein steuerloses Schiff und überließ dieses den Wellen. Die Bekenner landeten glücklich in Diemen. D. zog sich nach Amersfoort zurück, wo er auch starb. Seine Schriften gegen den Abfall von der Kirche sind in niederländischer Sprache geschrieben.

Duncker, 1) D., Karl, Begründer der Berliner Verlagshandlung D. und Humblot, gest. 1869. 2) D., Maximilian Wolfgang, Sohn von 1), Historiker, geb. 15. Okt. 1811, gest. 21. Juli 1886, war 1842 Prof. in Halle, 1848 Mitglied der Nationalversammlung, des Erfurter Volkshauses und der preuß. Kammer von 1849 bis 1852, seit 1867—1874 Direktor der preuß. Staatsarchive, Vertrauensmann des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Hauptwerk: „Geschichte des Altertums". 3) D., Franz, Bruder von 2), geb. 4. Juni 1822, gest. 18. Juni 1888, war Besitzer der Volkszeitung in Berlin, bis 1877 Mitglied des Deutschen Reichstags.

Duncker und Humblot (spr. Höngbloth), Verlagsbuchhandlung seit 1866 in Leipzig, früher in Berlin.

Dundalk (spr. Döndahk), Irland, Grafschaft Louth, Hauptstadt, (1900) 12000 E.

Dundee (spr. Döndih), Schottland, Stadt in der Grafschaft Forfar, am Taybusen, bekannt durch die 3860 m lange Brücke über diesen, (1900) 170000 E.; bedeutende Industrie, namentlich Schiff- und Maschinenbau, Leinen- und Jutefabrikation, reger Handelsverkehr, Robben- und Walfischfang.

Düne, die, Sandhügel am Meer; bildet sich aus dem von den Wellen ans Land gespülten Sande, den Wind und Wellenschlag landeinwärts treiben und oft bis an 200 m hoch auftürmen. Da diese Sandhügel durch Stürme u. s. w. jährlich (im Durchschnitt bis 5 m) weiter nach dem Inlande fortbewegt werden, so bilden sie eine Gefahr (Versanden) für das dahinter liegende bebaute Land, der man durch den Stranddünenbau (Deutschland, Holland, Belgien) d. i. Bildung einer Vorderdüne und Befestigung des Flugsandes durch entspr. Anpflanzungen zu begegnen bestrebt ist.

Dunedin (spr. Dönedin), Neuseeland, 1) Bistum der Kirchenprovinz Wellington, gegr. 1869, umfaßt den südwestl. Teil der Südinsel, 155000 E., davon 20000 Katholiken, 15 Haupt-, 59 Nebenstationen, 36 Gotteshäuser, 18 Priester. 2) Stadt an der Südküste daselbst, (1900) 50000 E.

Dünewald, Joh. Heinrich, Reichsgraf v., österr. Kavalleriegeneral aus den Rheinlanden, geb. um 1620 im Kurkölnischen, gest. 31. Aug. 1691 in Essek, ein tapferer Degen in den Kriegen Kaisers Leopold I. d. Gr. gegen Türken und Franzosen, nahm 1683 ruhmvollen Anteil am Entsatz Wiens und an der Vertreibung der Türken aus Ungarn, 1689 focht er am Rhein gegen die Franzosen und entsetzte Heidelberg, 1690 wieder gegen die Türken; hatte großen Anteil am Siege bei Salankemen.

Dunfermline (spr. Dönföhrlin), Schottland, Grafschaft Fife, Stadt, (1900) 21000 E., Benediktinerabtei (mit Grab von Rob. Bruce, s. Bd. I., Sp. 1192); berühmte Leinenfabrikation feiner Tischzeuge.

Dungal, hervorragender Verfechter des kath. Glaubens und der kath. Wissenschaft unter Karl d. Gr. und Ludwig d. Frommen. Ersterer ließ ihn, als D. sich damals in St. Denys als Mönch aufhielt, um seine Ansicht über die beiden Sonnenfinsternisse des Jahres 810 befragen. Letzterer sandte ihn als öffentlichen Lehrer an die Hochschule zu Pavia. Hier schrieb D. sein Buch gegen den bilderstürmerischen Bischof Claudius v. Turin (s. Bd. I., Sp. 1495).

Dungänen, die (Mehrz.), Volkstamm im nordwestl. China und der Dsungarei, Mohammedaner, (1900) 3—4 Mill. Köpfe. Die D. lehnten sich 1861 erneut gegen die chines. Herrschaft auf, wurden aber 1877 wieder unterworfen.

Dungarvan (spr. Döngahrven), Irland, Grafschaft Waterford, Seestadt, (1900) 6000 E.

Dungeneß (spr. Döndschneß), England, Vorgebirge an der Südküste, Boulogne gegenüber.

Dungeneß-Point (spr. Döndschneß-Peunt), Südamerika, Südostspitze von Patagonien. Zwischen D.-Point und Catharine-Point führt die Magellansstraße vom Atlantischen in den Großen Ozean.

Dungel, P. Adalbert (Mähre), Benediktiner, Abt zu Göttweig bei Furth, geb. 20. Juni 1842 zu Luggau (Mähren), Schriften: Hügelgräber bei Oberbergen (1868), Geschichte der Diözese St. Pölten (1. Bd. 1. Abt. 1875), Urkundenbuch des Stiftes Göttweig (1880), Topographie von Niederoesterreich (1891/92).

Dünger, Dung, der, unmittelbarer Ersatzstoff für die dem Acker durch die jährliche Bebauung entzogenen Nährstoffe zur Erzielung reichlicherer Pflanzenbildung und Ernte. Solche Ersatzstoffe sind: 1) Hauptdünger: Stalldünger (Exkremente der Stalltiere vermischt mit Stroh, Torfstreu u. s. w.), Jauche (Flüssigkeit), Fäkaldünger (menschliche Exkremente), getrocknet und gemahlen heißen sie Poudrette, Kompost; 2) Hilfsdünger: a) stickstoffhaltig: Chilisalpeter, Ammoniaksalze, tierische Abfälle, b) stickstoff- und phosphorsäurehaltig: Guano, Oelkuchen, Fleischmehl, Blutdünger, c) phosphorsäurehaltig: Phosphate, Superphosphate, Thomasschlacke, d) kalihaltig: Kalisalze; 3) indirekt wirkender D. ist: Gyps und Kochsalz (Vergl. u. a. Wolf, Prakt. Düngerlehre [13. Aufl. 1897], vergl. Düngung).

Düngersalze, die, s. Dünger.

Dungersheim, Hieronymus, Professor in Leipzig, sehr verdienter Vorkämpfer des kath. Glaubens gegen Luther, geb. 1465 zu Ochsenfurt in Unterfranken, gest. 2. März 1540 zu Leipzig als letzter kath. Dekan und Professor

der kath.-theol. Fakultät. D. entfaltete eine ungemein reiche wissenschaftliche und schriftstellerische Tätigkeit. Im Jahre 1519 begann er einen sehr ernsten Briefwechsel mit Luther, bis dieser weitere Antwort verweigerte. Nach der Niederlage der Bauern bei Frankenhausen (1525) erhielt und vollzog D. mit großem Erfolge den Auftrag des Kurfürsten Georg in Mühlhausen durch Predigten die Gemüter zu beruhigen. Als im Jahre 1540 nach dem Tode des Herzogs Georg dessen Bruder Heinrich durch Annahme der Augsburger Konfession den Abfall von der kath. Kirche allgemein im Sachsenlande befahl, war D. Dekan und alleiniger Doktor der theolog. Fakultät; er erklärte deshalb keinen Beschluß der Fakultät herbeiführen zu können. D. schrieb gegen Luther 7 latein. und 10 deutsche Abhandlungen; außerdem richteten seine Schriften sich auch gegen andere Neuerer. Er wurde natürlich von der Gegenseite mit reichlichem Spott und Hohn überschüttet. Das machte aber den wackeren Kämpfer nicht irre und beweist nur, wie unbequem sein Auftreten dem Anführer der kirchl. Revolution war.

Düngung, die, unmittelbare Ersetzung der dem Acker durch die Ernte entzogenen Nährstoffe durch Zuführung geeigneter Stoffe (s. Dünger). Denn aus der Luft, der Verwitterung der Ackerkrume und dem Untergrunde empfängt der Acker nur mangelnden Ersatz für künftige Ernten. 1) Stalldüngung, direkt aufs Feld gebracht und untergeackert, führt dem Boden in erster Linie alle notwendigen Pflanzennährstoffe zu. Pferde- und Schafdünger eignen sich mehr für schweren, kalten Boden, weil trocken, stickstoffreich, schnell wirkend und den Boden stark erwärmend. Rindvieh- und Schweinedünger, weil feucht, stickstoffarm und langsam aber anhaltend wirkend, eignen sich mehr für hitzigen Boden. 2) Künstliche Düngung mit Stickstoffpräparaten, Phosphorsäure, Kalk oder Kali führt dem Acker dasjenige Maß von Nährstoffen zu, welches die bezügliche Pflanzenart als Hauptnährstoff bedarf, die aber der Stalldünger meist in genügender Menge besitzt. Aufschluß über Maß und Bedürfnis ergeben am ehesten Dungversuche. 3) Gründüngung: man versteht darunter die Unterpflügung von Raps, Lupinen, Wicken, Erbsen u. s. w. gegen Ende der Blütezeit. Diese Pflanzen mit starker Krautentwicklung enthalten große Mengen an Kohlensäure und Stickstoff und bereichern die Ackerkrume mit schnell wirkender Pflanzenmasse, indem sie dieselbe zugleich locker halten. 4) Samendüngung, wobei der Pflanzensamen mit Dünger versehen wird. 5) Kopfdüngung (Begießen der jungen Pflanzen mit flüssigem Dünger).

Man rechnet für gewöhnlich die Wirkungsdauer der D. bei leichtem Boden auf 3, bei schwerem auf 4 Jahre und verwendet zu schwacher D. 16—20, zu mittlerer 20—32, zu starker 32 bis 40 Tonnen auf den ha.

Dunin, Dr. Martin, Erzbischof v. Gnesen und Posen, im ersten preuß. Kulturkampf neben dem Kölner Erzbischof Clemens August Droste-Vischering (s. Sp. 242 ff.) hervorragender Bekenner-Bischof für den Osten der preuß. Monarchie, geb. 11. Nov. 1774 bei Rava in Polen aus altadeliger Familie Massoviens, Diözese Kujavien, gest. 26. Dez. 1842 zu Posen; Grab im Dom daselbst. Nach beendigten Studien bei den trotz der Aufhebung durch Clemens XIV. unter König Friedrich II. beschützten und von Pius VI. in Preußen weiter belassenen Jesuiten in Bromberg, später in Rom, wurde er 1797 Priester und zuerst verwendet in der Diözese Krakau, dann Domherr v. Wloclawec in seiner Heimatdiözese, darauf Mitglied des Metropolitandomkapitels zu Posen, seit 1815 Kanzler des letzteren. Beim Tode des Erzbischofs Theophil v. Wolnicki (21. Dez. 1829) wurde D. Administrator der Erzdiözese. Als solcher mahnte er durch Hirtenbrief v. 8. Dez. 1830 seine Landsleute von der Teilnahme am polnischen Aufstande ab. Im folgenden Jahre wurde D. zum Erzbischof erhoben und 10. Juli 1831 konsekriert. Gegen die am 31. Mai 1833 von Berlin verfügte Aufhebung des Restes der polnischen Klöster seiner Diözese (s. Bd. I., Sp. 2365, zu 1830—1840) erhob D. vergeblichen Protest, erlangte aber wenigstens die Berücksichtigung sonstiger Bedürfnisse und Wünsche seiner Erzdiözese. Der Erzbischof arbeitete eifrigst an der Hebung des Priester- und Lehrerstandes in Hirtenbriefen und durch persönliches Eingreifen auf Visitationsreisen. Die Frage der gemischten Ehen in Preußen ließ ihn schon im Jan. 1837 noch vor den Ereignissen in Köln mehrere Immediatvorstellungen in Berlin um Abänderung der staatlichen Bestimmungen im Sinne der kirchlichen Grundsätze einreichen. Er erhielt aber 20. Dez. 1837 nur abschlägigen Bescheid, daß „in der längst geordneten Angelegenheit nichts mehr zu ordnen" sei. Nach Bekanntwerden der Allokution Gregors XVI. v. 16. Dez. über die Kölner Ereignisse, worin die in Preußen bis dahin herrschende Praxis bei gemischten Ehen entschieden mißbilligt wurde, blieb auch D. die Verfolgung nicht erspart. Der Erzbischof konnte die Frage nur noch als seine Gewissenssache behandeln. Er verbot sofort, gemischte Ehen anders als unter den von der Kirche vorgesehenen Bedingungen einzugehen (vgl. Bd. I., Sp. 2273—2375). Im Verlaufe des Konfliktes wurde er 8. Okt. 1839 in der Festung Kolberg gefangen gesetzt, aus der er erst nach Königs Friedrich Wilhelm III. Tode am 3. Aug. 1840 entlassen wurde. D. nahm seinen Metropolitansitz wieder ein und wirkte unablässig und mit altem Eifer für seine Diözese. Ein halbes Jahr vor seinem Tode suchte König Friedrich Wilhelm IV. die früher ihm bereiteten Leiden auch durch persönlichen Besuch auszugleichen, in dem er in dem erzbischöflichen Palast ein Abendfest zu seiner Ehre entgegennahm. Das Andenken des Erzbischofs D. ist nicht nur in seiner Erzdiözese, sondern in ganz Deutschland im Segen.

Dunkelarrest, strenger Arrest, der, Arrest in dunklem Raum (findet Anwendung

als Disziplinarmittel beim Militär und in Strafanstalten).

Dünkelberg, Wilh. Friedrich, Kulturingenieur, Begründer der heutigen Kulturtechnik, geb. 4. Mai 1819, seit 1871 Direktor der landwirtschaftl. Akademie zu Poppelsdorf; besonders verdient um die Landesmelioration, schrieb u. a.: Der Wiesenbau, Landwirtschaftliche Betriebslehre.

Dunkeld (spr. Dönkeld), Schottland, Bistum der Kirchenprovinz St. Andrews und Edinburgh, gegr. 1878, umfaßt die Kantone Perth, Forfar, 30000 Kath. (41000 Nichtkath.), 13 Pfarreien, 31 Gotteshäuser, 29 Welt- und 8 Ordenspriester.

Dunkelkammer, die, s. Camera obscura (Bd. I., Sp. 1285).

Dunkelmänner = Obskuranten, die (Mehrz.), liberales Schlag- und Schimpfwort für Kirchlichgläubige und Christlich-Konservative.

Dunkelmännerbriefe (lat. Epistolae obscurorum virorum), die (Mehrz.), eine Sammlung von Schmähbriefen Ulrichs v. Hutten u. a. in sogen. Küchenlatein gegen die angesehensten Professoren und Geistlichen zu Köln und in der Rheingegend, erschienen 1515 und 1517. Sie arbeiteten dem Abfall von der Kirche verderblich vor.

Dunkerque (spr. Dong- oder Döngkerk), Stadt, s. Dünkirchen.

Dünkirchen (franz. Dunkerque, spr. Döngkerk), Frankreich, Arrondissementshauptstadt und Festung im Departement Nord, an der Nordsee, (1900) 40000 E., bedeut. Handelsplatz mit großen Hafenanlagen, Einfuhr von Baumwolle, Getreide, Hölzern u. s. w., Ausfuhr von Zucker, Garnen u. a., rege Industrie, besonders Leinen- und Baumwollenspinnerei; auch Badeplatz. D. wurde 1477 dem Hause Habsburg zugesprochen, fiel dann an Spanien, 1658 an England, seit 1662 dauernd an Frankreich. Am 23. Juni 1666 siegte hier zur See de Ruyter (Holländer) über Work (Engländer).

Dunkirk (spr. Döngkerk), Nord-Amerika, Staat New York, Hafenstadt, (1900) 10600 E.

Dünneren, Schweiz, linker Nebenfluß der Aare im Kanton Solothurn, mündet bei Olten.

Dunnotar-Castle (spr. Dönnothär-Kaßl), großartige Burgruine Schottlands in der Grafschaft Kincardine, 1394 erbaut, 1715 geschleift.

Dünnschliff, der, wird aus sonst undurchsichtigen oder nur durchscheinenden Mineralien hergestellt, um sie mikroskopisch untersuchen und ihre Zusammensetzung feststellen zu können.

Dünnschnäbler, die (Mehrz.), Gruppe der Sperlingsvögel mit langem, dünnem, gradem oder auch gekrümmtem Schnabel (Baum- und Mauerläufer, Wiedehopf u. a.).

Dunoon (spr. Dönuhn), Schottland, Grafschaft Argyll, Stadt, (1900) 5800 E., am Firth of Clyde.

Dunois und Longueville (spr. Dunoa und Longwihl), Jean, Bastard von Orleans, Graf v., (1402—1468), Sohn des 1407 ermordeten Herzogs Ludwig von Orleans, kämpfte mehrfach mit Erfolg gegen die Engländer, u. a. hielt er Orleans, bis die Jungfrau Entsatz bewirkte. Seine Nachkommen waren im 16. und 17. Jahrh. Fürsten v. Neuchatel (erloschen 1672).

Duns Skotus, Johannes, Franziskaner, Philosoph, Haupt der sogen. Franziskanerschule, die sich in einigen Fragen von der Schule des hl. Thomas v. Aquin unterschied, durch Scharfsinn und Genauigkeit hervorragend, ordnete sich aber der Kirche rückhaltlos unter. **Als Theologe berühmt durch wärmste Verteidigung der damals noch nicht als ausdrücklicher Glaubenssatz erklärten Lehre von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria.** Geb. in Schottland um 1266 (nach Angabe anderer 1274, 1275), gest. 8. Nov. 1308. Er trat früh in den Franziskanerorden ein und machte seine Studien in Oxford. Schon mit 23 Jahren war er dort Lehrer der Theologie, ward dann nach Paris und von da nach Köln berufen. Seinem vielseitigen, unermüdlichen Schaffen wurde durch einen Schlagfluß ein allzufrühes Ende bereitet (Grab in der Minoritenkirche zu Köln). D. erhielt den Beinamen „Doctor subtilis" (lat., der gründliche Doktor). Ihm gelang die negative Kritik fremder Lehren besser als die positive Durchbildung eigener Prinzipien. Seine Werke füllen 12 Bände in 13 Folianten. Die ersten vier Bände enthalten meist Kommentare zu den aristotelischen Schriften über Logik, Physik, Metaphysik und zum Buche De anima. Der 5. bis 10. Band enthält das ganze Lehrsystem Duns Skotus' in der Form eines Kommentars zu den Sentenzen des Petrus Lombardus. Der 11. Band, das „Reportatorum Parisiensium", hat denselben Inhalt, der 12. Band behandelt „Quaestiones quodlibetales", philosophische Fragen der verschiedensten Art.

Dunst, der, 1) Dampf (s. d., Bd. I., Sp. 1683), 2) feine Sorte Schrot, 3) Mühlenprodukt.

Dunstable (spr. Dönstehbl), John, engl. Musiker, gest. 1453, einer der ältesten Meister des Kontrapunktes.

Dunstan, der hl., Benediktiner, Erzbischof von Canterbury, Wiederhersteller der durch die Dänenkriege zerstörten englischen Kirche und Primas derselben, eifriger Vorkämpfer für die christliche Zucht unter dem Klerus wie unter den Großen und auf dem Königsthrone. Geb. 924 zu Glastonbury in England, gest. 19. Mai 988. Nach gründlicher Ausbildung in den Wissenschaften, Musik, Malerei und Metallarbeiten (er fertigte Orgeln, Glocken, Kruzifix u. a.), kam D. an den Hof des Königs Adelstan (924 bis 940), trat aber dann in den Benediktinerorden ein. Wieder an den Hof berufen und zum Abt des Klosters zu Glastonbury erhoben, hielt er dem König Edwin (955—959) sein lasterhaftes Leben vor und wurde deshalb verbannt. Erst unter König Edgar (959—975) durfte D. nach England zurückkehren (959) und wurde 961 Erzbischof von Canterbury. Als solcher unternahm er die Zucht und Frömmigkeit bei Welt- und Ordensgeistlichen in ihrer alten Reinheit wiederherzustellen. Er nötigte die Geistlichen, welche sich den Kirchengesetzen nicht fügen

wollten, ihre Stellen aufzugeben, gründete viele Klöster als Pflanzschulen für Lehrer nützlicher Kenntnisse und Vorbilder christlicher Tugend, u. a. die Abtei Westminster. 969 erwirkte er auf einer Synode das Recht der Bischofswahl für die Mönche an den Kathedralen. Den sonst ihm sehr gewogenen König Edgar vermochte D. wegen öffentlichen Aergernisses zu einer Buße und zur Stiftung eines Nonnenklosters. Nach Edgars Tod entstand zwischen den Anhängern der D.schen Reform und denen der leichtsinnigeren Lebensweise ein heftiger Streit, in dem aber D. schließlich auf der Synode zu Calve (977) die Oberhand behielt. D. starb 19. Mai 988 während des Hochamtes; noch an seinem Todestage hatte er dreimal das Wort Gottes verkündet. Von seinen schriftstellerischen Werken sind 8 Schriften und einige Briefe erhalten.

Dunstkreis, der = Atmosphäre (s. Bd. I., Sp. 523).

Dunstdruck, der, Spannung des Wasserdampfes in der Luft, wird mit Hilfe des Psychrometers gemessen; er kann bei jeder Temperatur nur einen bestimmten Maximalwert erreichen, dann ist die Luft gesättigt.

Düntzer, Joh. Heinr. Jos., Philolog und Literarhistoriker, geb. 12. Juli 1813 zu Köln a. Rh., gest. 16. Dez. 1902 ebenda, war Bibliothekar am kath. Gymnasium zu Köln, schrieb viel über die Literaturvertreter Deutschlands im 18. Jahrh., besonders auch über Goethe.

Dünung, Schwall, hohle See, die, nach Stürmen oft tagelang anhaltende Bewegung des Meeres.

Duo (lat.), das, Musikstück für 2 Instrumente (mit und ohne Begleitung anderer), s. Duett.

Duo cum (oder **si**) **faciunt idem, non es idem** (lat.), wenn zwei dasselbe tun, ist es sich nicht immer gleich, d. h. dieselben Taten haben je nach Stellung und Absicht ihrer Urheber nicht dieselbe Bedeutung.

Duodenum (lat.), der, Zwölffingerdarm, s. Darm (Bd. I., Sp. 1718).

Duodez (lat., duodecim, zwölf), das, Buchformat, bei welchem der Bogen 12 statt 16 Seiten enthält.

duodezimal (lat.), auf zwölf bezüglich; Duodezimalsystem, das, Maßsystem, bei dem die Einheit in 12 Teile zerfällt.

Duodezime, die, zwölfter diatonischer Ton vom Grundton aus.

Duono Möstar, Ungarn, Herzegowina, Bistum der Kirchenprovinz Sarajewo, gegr. 1880, umfaßt die südliche Herzegowina, 80000 Kath., 10000 Nichtkatholiken, 5 Vicearchipresbyterate, 30 Pfarreien, 64 Ordenspriester.

Duo viri = Duumviri (lat., Mehrz.), die, Zweimänner (s. Sp. 288).

Dupanloup (spr. Düpanlub), Felix Antoine Philippe, Bischof v. Orléans, geb. 3. Jan. 1802 zu St. Felix im Savoyen, gest. 11. Okt. 1878. D. wurde 1825 Priester, 1827 Beichtvater des Herzogs von Bordeaux, 1828 Religionslehrer der Prinzen von Orleans, war u. a. auch mehrmals Präfekt an Priestererziehungsanstalten und vermittelte dem bekannten Diplomaten Talleyrand, dem in der Revolution abgefallenen ehemaligen Bischof von Autun, die Bekehrung auf dem Sterbelager (17. Mai 1838). In Rom bei der Taufe des bekehrten Juden Ratisbonne hielt D. eine vielbewunderte Rede, wurde 1841 Professor der Beredsamkeit an der Sarbonne, kehrte aber bald zur Leitung seines Seminars zurück. Von nun an trat er in allen bedeutenden kirchenpolitischen, sozialen, philosophischen und pädagogischen Fragen seiner Zeit durch Schriften leitend und führend auf. Seine Hirtenbriefe und seine Gelegenheitsschriften fanden stets weiten Widerhall über seine Diözese hinaus in ganz Frankreich und Europa. Stets trat er als Verteidiger der Kirche, ihrer Rechte und Prinzipien auf. D. wurde auch zum Mitglied der franz. Akademie ernannt und 1849 Bischof von Orleans. Auf dem Vatikanischen Konzil (1869—1870) war er erst Gegner der Definition über die Unfehlbarkeit des Hl. Stuhles in Glaubensdingen, unterwarf sich dann aber. Als der Kirchenfeind Littré zum Mitgliede der franz. Akademie gewählt wurde, trat D. aus dieser Körperschaft aus. Auch gegen den Gottesleugner Renan trat D. in die Schranken durch seine Warnung an die Jugend und die Familienväter. 1871 stand D. in der Deputiertenkammer als Abgeordneter des Loiret an der Spitze der Legitimistenpartei. 1875 wurde er zum lebenslänglichen Senator gewählt. D. starb auf einer Reise nach Rom und wurde im Dom zu Orleans beigesetzt. Seine Hauptschriften behandeln das franz. Unterrichtswesen.

Du Perron (spr. Düperrong), Jakob Davy, Kardinal-Erzbischof von Sens, Großalmosenier von Frankreich, selbst Konvertit und Vermittler der Rückkehr des Königs Heinrich IV. v. Frankreich und vieler anderer Hugenotten zur kath. Kirche, ein Mann, über seine Zeitgenossen weit hervorragend, seinem Vaterlande und Königshause wie dem Hl. Stuhle durchaus ergeben, aber dem engherzigen französischen Kleinpatriotismus und dem scheelsüchtigen Gallikanismus gänzlich abhold und von diesem gefürchtet und geschmäht, von seinem Könige und von den Päpsten geehrt und ausgezeichnet. Geb. 24. Nov. 1556 zu Bern von flüchtigen reformierten Eltern aus alter franz. Adelsfamilie, gest. 5. Sept. 1618 zu Paris. Er zeichnete sich früh in weltlichen und theologischen Wissenschaften aus, studierte die Klassiker, auch den hl. Augustinus und den hl. Thomas und kehrte infolge der historischen Verdrehungen des sogen. Hugenottenpapstes Du Plessis Mornay (s. d.) 1577 zum kath. Glauben zurück und trat in den geistl. Stand. D. widmete seine Tätigkeit fast ausschließlich der Bekehrung der Hugenotten, hielt öffentliche Konferenzen zu Nantes, Paris, Moulins, Nimes und führte viele gelehrte und vornehme Männer und Frauen zurück, u. a. auch seine eigene Mutter, eine hartnäckige Calvinistin. Auch an der Rückkehr Heinrichs IV. vom Calvinismus zur kath. Kirche hatte D.

hervorragenden Anteil. Bei Verhandlungen in Rom über die feierliche Lossprechung des Königs lernte Papst Clemens VIII. D. vorteilhaft kennen, erteilte ihm die Bischofsweihe und ernannte ihn zum Bischof von Evreux. Als solcher setzte er namentlich auch seine Bemühungen für die Rückkehr der Hugenotten fort, u. a. durch Disputationen so namentlich am 4. Mai 1600 auf einer Versammlung zu Fontainebleau, wo er den „Hugenottenpapst" Du Plessis so glänzend besiegte, daß König Heinrich IV. äußerte: „Der protestantische Papst ist abgetan". Bald darauf führte D. auch Katharina, die Schwester des Königs, zur kath. Kirche zurück. Papst Clemens VIII. erhob ihn 1604 zum Kardinal, der König 1606 zum Erzbischof von Sens und Großalmosenier. Als solcher war er auch hervorragend tätig für den 1607 geschlossenen Frieden zwischen der Republik Venedig und dem Hl. Stuhle, wodurch dem Umsichgreifen des Calvinismus in Italien der Riegel vorgeschoben wurde. In den parlamentarischen und religiöspolitischen Bewegungen Frankreichs war der Kardinal bis an sein Ende Führer der papsttreuen Politik für die Anerkennung der Disziplinar- und Reformdekrete des Trienter Konzils, wogegen sich namentlich der dritte Stand der Reichsstände sträubte. D.s letzte Arbeit galt einer vom König ihm aufgetragenen Widerlegung Jakobs I. v. England, der gegen Heinrich IV. die Behauptung aufgestellt hatte, daß er mit seinem Anglikanismus zur kath. Kirche gehöre.

düpīeren (franz.), foppen, täuschen, zum besten haben.

Dupin (spr. Düpäng), Ludwig Elias, Franzose, Doktor der Sorbonne, eingehender, aber von kirchenreformerischem, gallikanischem Geiste nicht freier Kenner der Kirchenväter und Konziliendekrete, geb. 17. Juni 1657 zu Paris, gest. 6. Juni 1719. Sein meist genanntes Werk ist die in französischer Sprache geschriebene „Neue Bibliothek der Kirchenschriftsteller" (61 Oktavbände). Es wurde wegen der durchweg gallikanischen Färbung kirchlich verboten. Später schloß sich D. den Appellanten (s. d., Bd. I., Sp. 370) an, verlor seine Stellung und starb in eine Untersuchung verwickelt.

Dupin (spr. Düpäng), André Marie Jean Jacques, genannt D. der ältere, franz. Staatsmann und Rechtsgelehrter, geb. 1. Febr. 1783, gest. 10. Nov. 1865, war Generalprokurator am Kassationshofe, achtmal Präsident der Deputiertenkammer, Senator; verfaßte zahlreiche juristische Schriften.

Du Plessis d' Argentré (spr. Dü Plessih d' Arschangtreh), s. Argentré (Bd. I., Sp. 424).

Du Plessis Mornay (spr. Dü Plessih Mornäh), Philippe, **„der Hugenottenpapst"**, ein literarischer Klopffechter fanatischsten Geistes, geb. 5. Nov. 1549 auf Schloß Buhy in der Normandie, gest. 11. Nov. 1623 auf Schloß La Forêt-sur-Sèvres. Nach seines Vaters Tode trat die Mutter mit den Kindern zum Calvinismus über (1562), nur ein Sohn blieb katholisch. 1559 weilte D. in Heidelberg, einer Hauptburg des Calvinismus, machte dann größere Reisen und predigte in Köln gegen den Katholizismus. Nach Frankreich zurückgekehrt trat er in die Dienste des Hugenottenhäuptlings Coligny (s. d.). Die Bartholomäusnacht (1572) unterbrach sein Wirken auf kurze Zeit, doch nahm er es schon 1573 wieder auf. Er war gegen die Katholiken ebenso fanatisch als Rat des Königs Heinrich III. in seinen zahlreichen schriftstellerischen Angriffen, wie im blutigen Kampfe. Als Statthalter v. Saumur wütete er derart, daß viele Katholiken das Gebiet verließen. Nach Heinrichs III. Ermordung, als Heinrich IV. sich dem Katholizismus zuwandte, fand D.s öffentliche Wirksamkeit für die Hugenotten ein Ende, um so eifriger arbeitete er im geheimen für sie. Eine außerordentliche Niederlage erlitt D. mit seinem Buche gegen die hl. Messe durch den gelehrten Bischof Du Perron v. Evreux (s. d.), der ihm öffentlich Unkenntnis und selbst Fälschung der christlichen Väter vorwarf und in der öffentlichen Disputation vom 4. Mai 1600 ihn davon überführte. Der Geschlagene besserte sich jedoch nicht. Bis an sein Ende arbeitete er in gleich fanatischer Weise. Er wurde dafür von protestantischer Seite zwar über alle Gebühr gepriesen, ohne daß aber darum seine Verdienste bessere geworden wären.

duplex (lat.), doppelt.

duplīeren (lat.), doublieren, verdoppeln 1) in der Spinnerei und Weberei, mehrere Fäden, Bänder u. s. w. vereinigen, 2) beim Militär, eine Truppenabteilung in die Lücken einer Gefechtslinie einschieben.

Duplīk (lat.), die, Entgegnung (Einrede) des Beklagten auf die Replik (s. d.) des Klägers. (Die Klage wird von dem Beklagten mit der Exceptio verteidigt, welcher der Kläger die Replik entgegensetzt, auf diese folgt die D. des Beklagten).

Duplikāt (lat.), das, Doppelschrift, gleichlautende Abschrift einer Urkunde.

Duplikātor (lat.), der, Apparat zur Entwickelung größerer Elektrizitätsmengen durch fortgesetzte Verdoppelung einer ursprünglich schwachen elektrischen Kraft.

duplizīeren (lat.), verdoppeln; Duplizität, die, Doppelheit, Doppelgängigkeit.

Duployé (spr. Düploajeh), Emile, Stenograph, geb. 10. Sept. 1833, erfand das nach ihm benannte in Frankreich verbreitetste Stenographiesystem.

Duplum (lat.), 1) das Doppelte, 2) Abschrift.

Dupont (spr. Düpong), 1) D., Pierre, Graf D. de l' Etang, franz. General, geb. 14. Juli 1765, gest. 16. Febr. 1838, schlug die Oesterreicher bei Pozollo (1800), war 1814 Kriegsminister. 2) D., Pierre, franz. Volksdichter, geb. 23. April 1821, gest. 24. Juli 1870, verfaßte u. a. die berüchtigte Arbeitermarsaillaise (Chant des ouvriers, spr. Schang dähs uvriehs).

Du Pont de Loges (spr. Düpong de Lohsch), Paul George Maria, ausgezeichneter

Bischof von Metz 1843—1886, geb. 1804 zu Rennes aus bretonischer Adelfamilie, gest. 18. Aug. 1886. Er war in den Zeiten schwerer Prüfungen (Cholera 1849 und 1866, Krieg 1870/71, Kulturkampf 1871 ff.) ein unermüdlicher Hirt und Helfer seiner Diözese. Sein großes Privatvermögen widmete er ganz den Bildungsanstalten, wohltätigen und kirchlichen Zwecken. Er gründete u. a. das Kloster des hl. Christina (1845), das Waisenhaus St. Constantiä (1849), das neue Kloster vom Guten Hirten (1856), das herrliche Knabenseminar zu Montigny (vollendet 1865). D. berief die Redemptoristen (zu Teterchen) und die Jesuiten (in St. Clemens zu Metz) und war 1869/70 Teilnehmer am Vatikanischen Konzil. Sowohl dem französischen Landesherrn Napoleon III., wie auch seit 1871 der deutschen Landesherrschaft gegenüber, welch' letztere er nach dem Frankfurter Friedensschluß vom 10. Mai 1871 mit Bischof Räß von Straßburg anerkannte, wahrte er sich seine edle, freimütige Unabhängigkeit und erwarb sich dadurch die höchste Achtung aller.

Düppel, Preußen, Prov. Schleswig, Dorf im Kreise Sonderburg nahe am Alsensund, (1900) 650 E., bekannt geworden durch die Erstürmung der von den Dänen angelegten D.er Schanzen 13. April 1849 (Sachsen und Bayern) und 18. April 1864 (Preußen unter Prinz Friedrich Karl).

Düppeler Sturmkreuz, das, Ehrenzeichen für die Mitkämpfer beim Sturm auf die Düppeler Schanzen.

Duprat (spr. Düprah), Antoine, franz. Kardinal, Erzbischof von Sens und Staatsmann (1463—1535), Erzieher Königs Franz I., wurde 1515 Kanzler, 1527 Kardinal.

Dupré (spr. Düpreh), 1) D., Jules, franz. Maler, geb. 1812, gest. 7. Okt. 1889, Mitbegründer der franz. Stimmungslandschaftsmalerei. 2) D., Giovanni, ital. Bildhauer, geb. 1. März 1817, gest. 10. Jan. 1882, fertigte u. a. das Denkmal für Papst Pius IX. im Dom zu Piacenza.

Du Prel, Karl, Schriftsteller, s. Prel.

Duprez (spr. Düpreh), Gilbert Louis, franz. Sänger, geb. 6. Dez. 1806, gest. 24. Sept. 1896, seiner Zeit berühmter Tenorist, schrieb vielbenutzte Gesangschulwerke.

Dupuy (spr. Düpüi), Charles Alexandre, franz. Politiker, geb. 5. Nov. 1851, war erst Gymnasiallehrer, 1893 und 1894—1895 Ministerpräsident.

Dupuy de Lôme (spr. Düpüih de Lohm), Stanislas Charles Henri Laurent, Ingenieur, geb. 15. Okt. 1816, gest. 2. Febr. 1885, baute 1848—1852 das erste durch eine Schraube getriebene franz. Schiff, 1859 das erste Panzerschiff, 1870/72 ein Luftschiff von gewisser Lenkbarkeit.

Duquesne (spr. Dükähn), Abraham, Marquis, franz. Admiral (1610—1688), schlug in schwedischen Diensten (1643) die Dänen bei Gotenburg, als franz. Admiral (1676) de Ruyter (Holländer) bei Messina.

Du Quesnoy (spr. Dü Känoah), François, genannt il Fiammingo, Bildhauer, geb. 1594 in Brüssel, gest. 1646 in Livorno, bedeutend in Kinderfiguren.

Dur (lat., hart), Bezeichnung für die eine der zwei Haupttonarten, in der die Terz vom Grundton aus eine große ist, s. Dreiklang (Sp. 216); Gegensatz: Moll.

durābel (lat.), dauerhaft.

Dura mater (lat.), die harte Haut des Gehirns und Rückenmarks.

Duranametall, das, im Schiffbau verwendete Legierung aus 64,8 Kupfer, 29,5 Zink, 2,25 Zinn und Antimon, 1,7 Eisen und 1,7 Aluminium bestehend.

Durance (spr. Dürangs), Frankreich, linker Nebenfluß der Rhone, vom Mont Genèvre, mündet bei Avignon; nicht schiffbar.

Durándo, Giacomo, ital. General, geb. 1807, gest. 23. Aug. 1894, kämpfte 1848 gegen Oesterreich, 1862 Minister des Auswärtigen, 1884—1887 Präsident des Senats, verfaßte die Schrift „Della nazionalita italiana".

Durandsches Mittel, das, Mittel bei Gallensteinkolik, besteht aus 1 Teil Terpentinöl, 3 Teilen Aether, gemischt.

Durandus, 1) D., Wilhelm, gen. Speculator. Kirchenrechtslehrer des 13. Jahrh., Verfasser u. a. eines sehr wertvollen Gerichtsspiegels (speculum iudiciale), Bischof von Mende, nahm 1274 teil am allgemeinen Konzil von Lyon, wo er die Beschlüsse redigierte. Auch als Delegat in der Provinz Romagna leistete D. dem Hl. Stuhle wichtige Dienste. Er starb 1. Nov. 1296 in Rom. 2) D., Wilhelm, der jüngere, Kirchenrechtskenner, Neffe von 1) und oft mit diesem verwechselt, seit 1296 Nachfolger desselben als Bischof von Mende, Teilnehmer am allgemeinen Konzil v. Vienne (1311), (s. Bd. I., Sp. 1508—1510 unter Clemens V.), Verfasser einer Schrift über die Abhaltung allgemeiner Konzilien und die Verbesserung der Schäden in der Kirche. D. starb auf einer Reise auf Cypern, die er im Auftrage des Papstes Johann XXII. und des Königs v. Frankreich zum Sultan unternommen hatte.

Durandus, Guilielmus = Wilhelm v. Durand, Guillaume Dürand (spr. Dürang), von seinem Geburtsorte St. Pourçain in der Auvergne a Sancto Porciano, gest. um 1333, ein bedeutender Scholastiker, Dominikaner, unter Papst Johann XXII. Magister Sacri Palatii, päpstlicher Hoftheolog zu Avignon, wegen seiner dialektischen Gewandtheit doctor resolutissimus genannt, wurde 1318 Bischof von Puy oder Annecy, 1326 von Meaux. D. war Thomist, später Nominalist und strebte nach einer schärferen Scheidung der Theologie von der weltlichen Wissenschaft. Sein Hauptwerk ist ein Kommentar zum P. Lombardus. Er erklärte in der Vorrede, daß er sich allweg der kirchlichen Autorität unterwerfe. Das war in der Tat nicht überflüssig, da er sich in einigen Punkten von der Kirchenlehre entfernte.

Durángo, Central-Amerika, Mexiko, I) Kirchenprovinz mit 1) Erzbistum Durango und

den Bistümern: 2) Chihuahua, 3) Sinaloa, 4) Sonora. II) Erzbistum, gegr. 1623, umfaßt Durango, über 265900 Seelen, 36 Pfarreien oder Hauptstationen, zusammen mit dem Bistum Chihuahua 300 Kirchen und 113 Priester. III) Bundesstaat Mexikos, 98470 qkm, mit (1900) 305000 E., bildet eine Hochebene, wird von der Sierra Madre durchzogen. Die Bewohner treiben meist Viehzucht und Ackerbau; das Land ist reich an Metallen. IV) Hauptstadt des letzteren, (1900) 45000 E.

Duránte, Francesco, ital. Musiker (1684 bis 1755), Schüler von Scarlatti, schrieb Oratorien, Kantaten u. s. w., Lehrer u. a. von Pergolesi.

durante causa durat effectus (lat.), so lange die Ursache dauert, dauert die Wirkung.

durante lite (lat.), während der Rechtshandel noch anhängig, unentschieden ist.

durante matrimonio (lat.), während der Ehe, so lange die Ehe dauert.

Duränti, Joh. Stephan, liturgischer Schriftsteller des 16. Jahrh., geb. 1534 zu Toulouse, als Anhänger des Königs Heinrich III. ermordet 1589 bei einem Aufruhr. Eifriger Katholik, stand D. doch gegen die Ligue auf Seite des protestantischen Königs Heinrich III., weshalb seine Leiche mit des Königs Bildnis zugleich aufgehängt wurde. Er verfaßte ein berühmtes Werk über die Riten der kath. Kirche (de ritibus ecclesiae catholicae), welches 1591 zu Rom herausgegeben wurde.

Duration (lat.), die, Verhärtung.

Durázzo, Türkei, 1) exemptes Erzbistum, gegr. im 7. Jahrh., umfaßt Mazedonien, unter 180000 E., 12000 Kath., 22 Hauptstationen, 50 Gotteshäuser, 19 Priester. 2) D., türk. Dratsch, Wilajet Skutari, Hafenplatz am Adriat. Meer, 1200 E. Das alte Epidamnos, gegr. 625 v. Chr. als Kolonie der Kerkyräer; Dyrrhachium der Römer, Ueberfahrtsort nach Italien.

Durbach, Baden, Dorf im Amtsbezirk Offenburg, (1900) 2281 meist kath. E. Bedeutender Weinbau (Klingelberger Wein), in der Nähe das großherz. Schloß Stauffenberg.

Durban, Port Natal, Süd-Afrika, Hafenstadt in der engl. Kolonie Natal, an der Bai von Natal, (1900) 20000 E. Vielgenannt im südafrik. Kriege 1899/1902.

Durchbruchstal, Quertal, das, Tal, welches mehrere Gebirgsketten quer durchbricht.

Durchfall, der, Diarrhöe, die, 1) D. bei Erwachsenen, Abweichen und Entleerung bei Darmkrankheiten, Typhus, Cholera, Ruhr u. s. w. In schweren Fällen ist ärztliche Behandlung dringend nötig. Leichtere Fälle werden durch Warmhalten des Unterleibes, Genuß von Schleimsuppen, Rotwein, Heidelbeeren, Eichelkakao und Vermeidung aller schwerverdaulichen Speisen behandelt. 2) D. bei kleinen Kindern (oft lebensgefährlich) erfolgt besonders nach Darreichung sauer gewordener Milch, wird behandelt durch warme Umschläge auf den Leib, Muttermilch oder Liebigsche Suppen u. a.

Durchforstung, die, allmähliche Verminderung der Stammzahl in jungen Beständen, um den einzelnen Bäumen Raum für Wurzel- und Laubentwicklung zu schaffen.

Durchfuhr, die, Durchgang, Transit, der, indirekter Verkehr zweier Wirtschaftsgebiete durch ein anderes drittes, das mit diesen in unmittelbarer Verbindung steht (Durchfuhrgebiet); früher aus polizeilichen oder politischen Gründen durch Zölle und Verbote oft gehindert, in neuerer Zeit im Interesse des Frachtverkehrs im Durchfuhrgebiet sehr begünstigt, von den Produktionsständen des letzteren aber bekämpft.

Durchfuhrverbote, die (Mehrz.), sind im deutschen Zollgebiet für alle Erzeugnisse der Natur, des Gewerbe- und Kunstfleisses aufgehoben. Ausnahmen sind nur noch zeitweise zulässig für einzelne Gegenstände beim Eintritt allgemeiner Gefahren, wie Krieg, Seuchen u. s. w. (Zollvereinsgesetz vom 1. Juli 1869).

Durchfuhrzölle, die (Mehrz.), im 18. Jahrh. namentlich von Preußen und Sachsen gefördert, sind im 19. Jahrh. mit der Steigerung des Verkehrwesens prinzipiell im Zollvereinsvertrag vom 8. Juli 1867 aufgehoben. Die Zollfreiheit für Durchgangswaren ist im Zollvereinsgesetz vom 1. Juli 1869 ausgesprochen. In Oesterreich war sie schon 1862 eingeführt worden. Dabei aber bestehen noch Beschränkungen (Binnenzoll, Deklaration, Warenverschluß) für solche Waren, welche beim Verbleib im Durchgangsgebiet verzollt werden mußten.

Durchgang, der, 1) D. eines Sternes, durch den Meridian. 2) D. des Merkur, der Venus durch die Sonne tritt ein, sobald sich diese Planeten uns vor dem Sonnenbilde zeigen. Die Venusdurchgänge sind zur Bestimmung des Abstandes der Erde von der Sonne wichtig; die letzten fanden statt 9. Dez. 1874, 6. Dez. 1882, der nächste wird wahrnehmbar sein am 8. Juni 2004. 3) D. = Durchfuhr (s. d.).

Durchgangsinstrument, Passageninstrument, das, besteht aus einem zwischen den Linsen eines Fernrohres durch mehrere Faden gebildeten Kreuze, dient zur Beobachtung des Augenblickes, wo ein Stern durch den Meridian oder einen anderen Scheitelkreis geht.

Durchgangsventil, das, Ventil mit parallel stehenden Flantschen zur Einschaltung in geradlinige Rohrleitungen.

Durchgangszug, der, s. D-Zug (Sp. 294).

Durchgehen, das, von Pferden, herbeigeführt meist durch Schreck, Furcht, Schmerz, ungeeignete Leitung, auch bei nicht normalem Geisteszustande. Vorbeugungsmittel: richtige Dressur und Führung, gute Zäumung und Beschirrung, schnelle Lösung der Pferde vom Wagen, Geistesgegenwart des Geschirrführers.

Durchlaß, der, Abzugskanal = Dohle (s. d.).

Durchlaucht, die, Titel fürstlicher Personen, durch Bundesbeschluß vom 18. Aug. 1825 auch den mediatisierten Fürsten zugesprochen, seitdem aber auch anderen Fürsten verliehen. Durchlauchtigst bezeichneten sich f.

Zt. die Republiken Venedig, Genua und Polen, auch der Deutsche Bund.

durchliegen, s. aufliegen (Bd. I, Sp. 562).

Durchmesser, Diameter, der, 1) gerade Linie, die alle parallelen Sehnen einer krummlinigen Figur halbiert. 2) D. eines Kreises, durch dessen Mittelpunkt gezogene in der Peripherie endigende gerade Linie, sie verhält sich zum Kreisumfange wie 1 : 3,1415927, oder ungefähr wie 7 : 22. 3) D. einer Kugel, die durch den Mittelpunkt einer Kugel gehende und zu beiden Seiten in dessen Oberfläche endigende gerade Linie.

Durchmusterung, die, Kartierung und Katalogisierung der Sterne und ihrer Größe. Besonders verdient hat sich darum gemacht Argelander (s. Bd. 1., Sp. 421).

durchörtern, durchfahren, durchlängen, den Betriebsbau eines Bergwerkes nach allen Richtungen ausdehnen.

durchpausen = durchzeichnen, pausen.

Durchschlag, der, 1) im Bergbau, die offene Verbindung zwischen zwei gegeneinander getriebenen Grubenbauen, 2) stählernes Werkzeug zum Durchlochen von Metallgegenständen u. s. w., 3) Küchengerät (eine Art Sieb).

Durchschnittsrechnung, die, Berechnung des arithmetischen Mittels, Teilung der Summe einer Reihe Zahlen durch ihre Anzahl, z. B. Berechnung der Durchschnittstemperatur eines Tages nach 12maliger Aufnahme = Zusammenzählung der 12 Zahlen und Teilung der Summe durch 12.

Durchschuß, der, Metallblättchen (meist Blei oder Messing) zum Zwischenschieben zwischen Schriftzeilen (durchschossener, splendider Satz, Gegensatz ist kompresser, nicht durchschossener Satz).

Durchsichtigkeit, Diaphanität, Pellucidität, Transparenz, die, Eigenschaft der Körper, Licht durchzulassen. In dünnen Schichten sind sogar Metalle (Goldplättchen) durchscheinend; Spiegelglas läßt nicht alles, sondern nur 80 % des auffallenden Lichtes durchscheinen, Seewasser ist bei 220 m Dicke überhaupt undurchsichtig, farbige Körper lassen nur Licht bestimmter Brechbarkeit durch.

durchsinken, durchteufen, durchsenken, eine Gebirgsmasse mit Schächten oder Bohrlöchern durchbrechen.

Durchsuchung, die, behufs Auffindung von Beweismitteln zur Ergreifung der Täter strafbarer Handlungen (auch bei der Zwangsvollstreckung gegenüber dem Schuldner zulässig), kann sich auf Wohnung (Haussuchung) und Person erstrecken, ist regelmäßig aber nur dem Richter, nur wenn Gefahr im Verzuge der Staatsanwaltschaft, den Polizei- und Steuerbeamten gestattet (Vergl. Deutsche Strafprozeßordnung § 102 ff., Oesterr. § 139 ff.).

Durchsuchungsrecht, Anhalts-, Visitationsrecht, das, völkerrechtliche Befugnis von Kriegsschiffen kriegführender Staaten, Privatschiffe unter neutraler Flagge bei Verdacht der Mitführung von Kriegskontrebande, Piraterie, Sklavenhandel u. s. w. anzuhalten. Neutrale Handelsschiffe unter Führung von Kriegsschiffen ihres Staates sind vom D. frei.

Durchzugsrecht, Etappenrecht, das, völkerrechtlich erworbenes Recht eines Staates, durch das Gebiet eines andern Truppen in Friedenszeiten befördern zu lassen, z. Zt. des Deutschen Bundes in Deutschland vielfach üblich z. B. Preußen durch Hannover.

Düren, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Aachen, Kreis Düren, (1900) 27171 E., meist kath., an der Roer und der Eisenbahnlinie Köln-Herbesthal, 6 kath. Kirchen, darunter die gotische St. Annakirche aus dem 14. und 15. Jahrh. mit einem kleinen Teil des Hauptes der hl. Anna, zu dem eine rege Wallfahrt ist; 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge. In der Stadt sind ferner: Mariensäule, Denkmäler Kaisers Wilhelm I. und Bismarcks, Gymnasium, Realgymnasium, Blindenanstalt, 2 Waisenhäuser, gewerbl. Zeichenschule, Irrenanstalt u. s. w.; Tuch- u. Papierfabriken, Bierbrauereien.

Dürer, Albrecht, Maler, geb. 21. Mai 1471 zu Nürnberg, gest. 6. April 1528 daselbst, einer der größten, vielseitigsten Künstler aller Zeiten; Kupferstecher und Holzschneider, Bildhauer, Architekt und Kunstschriftsteller, erfand das Aetzen des Kupfers, den Zweifarbendruck für Holzschnitte und die gläserne Kopierscheibe, gab der Deutschen Schriftform den ihr eigenen Charakter. D. machte verschiedentlich Reisen nach der Schweiz und Italien, so 1490/94 u. 1505/6, auch nach den Niederlanden 1520/21. Hatten die Reisen namentlich nach Italien auch Eindrücke der dort geübten Kunst bei ihm hinterlassen, so blieb er doch ein durchaus deutscher Meister. Einige Hauptwerke D's sind: Rosenkranzfest (Prag), Dreifaltigkeit (Wien), Vier Apostel (München). Von seinen Schriften sind besonders zu nennen „Vier Bücher von menschlicher Proportion" u. a.

Duret (spr. Düreh), Francisque Joseph, franz. Bildhauer, geb. 19. Okt. 1804, gest. 26. Mai 1865.

Durham (spr. Dörhem), Nordengland, 1) Grafschaft, 2619 qkm, (1900) 1185000 E. (Verwaltungsbezirk 800000 E.); Steinkohlengruben, 2) Hauptstadt derselben, (1900) 16500 E., am Wearflusse; Universität.

Durham (spr. Dörhem), John George Lambton, Graf v., engl. Staatsmann, geb. 12. April 1792, gest. 28. Juni 1840, war 1830/33 Geheimsiegelbewahrer, 1838 Generalgouverneur von Kanada.

Düringer, J. Peter (Tiroler), Priester, Pfarrer zu Gisingen bei Feldkirch in Vorarlberg, geb. 7. Sept. 1862 zu Sibratsgfäll (Vorarlberg). Schriften: Durch 40 Jahre auf Tauberg's Höhen, ein lebenswahres Bild (1895), Der Missionar Haag auf Haiti.

Düringsfeld, Ida v., Vielschreiberin, geb. 12. Nov. 1815, gest. 25. Okt. 1876, vermählt mit dem Schriftsteller Otto von Reinsberg, lebte abwechselnd in Italien, Dalmatien, Belgien u. s. w., verfaßte zahlreiche Romane und Reisebeschreibungen.

Dürken, Bernhard (Hannoveraner), kath. Lehrer, Herausgeber der „Kath. Lehrerzeitung" zu Belm bei Osnabrück, geb. 4. August 1854

zu Dörpen. Schriften: Schulbücher, Die Besoldungsfrage der Volksschullehrer in Preußen (1896), Hosanna (1896).

Dürkheim a. d. Hardt, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Pfalz, Bez.-Amt Neustadt a. d. H., (1900) 6207 E., an 1000 Kath., an der Hardt und an der Eisenbahnlinie Neustadt-Monsheim, 1 kath. und 2 prot. Kirchen, 1 Progymnasium. Weinbau, Saline, Mineralquellen. 15. Juni 1849 Gefecht zwischen den Preußen und den Aufständischen. In der Nähe die Ruinen der Benediktiner-Abtei Lintburg oder Limburg, gestiftet 1030 von Kaiser Konrad II., aufgehoben 1574 vom Kurfürsten von der Pfalz.

Durlach, Baden, Amtsstadt im Kreise Karlsruhe, (1900) 11355 E., wovon $1/_6$ kath., 1 kath., 1 prot., 1 altkath. Pfarrkirche, Realgymnasium mit Progymnasium, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Mannheim-Konstanz, Garnison. D. war von 1565—1715 Residenz der Markgrafen von Baden-D.; Schloß.

Durm, Joseph Wilhelm, Architekt, geb. 14. Febr. 1837, seit 1887 Prof. und Baudirektor in Karlsruhe, führte verschiedene Monumentalbauten in Karlsruhe, Freiburg u. s. w. aus, Herausgeber eines „Handbuchs der Architektur“.

Durmayer, Joh. Nep. (Bayer), kath. Seminar-Inspektor zu Speyer, geb. 25. April 1850 zu Nymphenburg. Schriften u. a.: Leitfaden der astronomischen und physikalischen Geographie (2. Aufl. 1882), Leitfaden der Geographie von Deutschland (1878), Grundzüge der Poetik (2. Aufl. 1894), Einführung in die Deutsche Götter- und Heldensage (1882), Reste altgermanischen Heidentums (1883), Bilder zur bayerischen Geschichte (1897).

Durmitor, Dormitor, Montenegros höchster Berg (2528 m).

Dürmüller, Joh. (Bayer), Schriftleiter des „Schutzengel“ und „Monika“ zu Donauwörth, geb. 4. Febr. 1856 zu Sirnach. Schriften: Piusbüchlein (1879), Gebetbuch für Kinder (1880, 3. Aufl. 1893), Anstandslehre für Kinder, Vergißmeinnicht für den Tag der ersten hl. Kommunion.

Dürnberg, Dürrenberg, Thürnberg, Oesterreich, Gebirgsstock in Salzburg mit dem größten Salzbergwerk des österr. Salzkammergutes. Ausbeute jährlich 20 Mill. kg Salz.

Dürnstein, Tyrnstein, Niederösterreich, Bezirk Krems, Stadt (1900) 600 E. In der Nähe die Ruinen der Burg D. (1192 Gefängnis Richard's Löwenherz).

Duroc (spr. Dürock), Michel, Herzog von Friaul, franz. General, geb. 25. Okt. 1772, gest. (gefallen) 22. Mai 1813 bei Markersdorf, machte mit Bonaparte die Expedition nach Aegypten mit, wurde 1804 Großmarschall des Palastes und Napoleons I. steter Begleiter.

Durra, Negerkorn, Negerhirse = Pennisetum (s. d.).

Dürrenberg, Preußen, Prov. Sachsen, Flecken bei Merseburg; Saline, Solbad, Bergbau auf Braunkohlen.

Dürrfutter, das, getrocknetes Pflanzenfutter Heu und Stroh, im Gegensatz zu Grünfutter.

Dürrheim, Baden, Dorf im Amt Villingen, (1900) 1200 E.; Ludwigssaline. Kuranstalt für Militärpersonen.

Dürrner, Johannes, Musiker, geb. 7. Jan. 1810, gest. 10. Juni 1859, Schüler von Mendelssohn schrieb Männerchöre, komponierte u. a. das Lied: „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald“.

Dürrwächter, Dr. phil. Anton (Bayer), Rheinpfälzer, Gymnasial-Lehrer zu Regensburg, geb. 23. Okt. 1862 zu Oggersheim. Schriften: Was der Tannenbaum zu erzählen wußte (1891), Das Jesuitentheater in Eichstätt (1896), Eine Totentanzstudie (1896).

Durst, der, Verlangen nach Flüssigkeit; unbehagliches, beängstigendes Gefühl stellt sich ein nach starken Flüssigkeitsverlusten (Schweiß, u. s. w.), nach anhaltendem Sprechen, bei hohem Fieber, salzigen Speisen, bei Zuckerharnruhr u. a., gibt sich kund durch trockene Zunge und Hals, heisere Sprache, Schlingbeschwerden, raschen Puls u. s. w. Leichte nicht alkoholhaltige Getränke (Wasser, kalter Kaffee, Thee, Limonade u. s. w.) löschen ihn am besten. Tiere ertragen den D. teilweise länger als Menschen.

Durstkur, die, Heilverfahren, wonach krankhafte Ausschwitzungen des Körpers durch Entziehung jedes Getränkes zur Selbstaufsaugung gebracht werden sollen.

Durstsucht (lat. Polydipsia), die, andauernd gesteigerter krankhafter Durst, tritt ein, wenn dem Körper außerordentlich große Mengen von Wasser entzogen werden, wird besonders bei Zuckerkrankheit (Diabetes) beobachtet.

durus (lat.), hart; durior, durius, härter; in durius (in pejus) erkennen, auf eine härtere Strafe erkennen.

Duruy (spr. Dürüih), 1) D., Viktor, franz. Geschichtsforscher, geb. 11. Sept. 1811, gest. 25. Nov. 1894, war 1863—1869 Unterrichtsminister. 2) D., Albert, Sohn von 1), ebenfalls Geschichtsforscher, geb. 3. Jan. 1844, gest. 12. Aug. 1887.

D' Urville-Insel (spr. Dürwil-Insel), Kairu, bei Neuguinea, größere Insel gegenüber Kap Pomome auf Kaiser-Wilhelmsland.

Dusack, der, grifflose schwertartige Waffe.

Dusch, Alexander v., badischer Staatsmann, geb. 27. Jan. 1789, gest. 27. Okt. 1876, war 1838 Bundestagsgesandter, 1843—1849 Minister des Auswärtigen.

Dusche, die = Douche (s. d.).

Duse, Eleonore, ital. Schauspielerin, geb. 3. Okt. 1859, Gattin des ital. Malers Chechi, ausgezeichnete Vertreterin der Schauspielkunst, bekannt durch ihre Gastspielreisen auch in Deutschland.

Düse, Deule, die, meist trichterförmig gestaltetes Rohrende, durch welches bei Hochöfen, Schmiedefeuern u. s. w. die Gebläseluft in das Feuer strömt.

Dusmann, Silvester (Bayer), Priester, Professor, Jugend-, Fest- und Lustspieldichter, geb. 31. Dez. 1843 zu Neumarkt (Oberpfalz),

gest. 20. Febr. 1893, wurde 1868 zum Priester geweiht und war Seelsorger zu Entenhofen, Hilpoltstein und Ellingen, 1878 Professor für kath. Religion am Gymnasium zu Amberg. Schriften: Zur Krippenfeier (4 dramatische Dichtungen für Jugendbühnen, 1886), Gemüt und Humor (5 Bde. 1886—88; Inhalt: Prinz Karneval, Ein Flecken im Tafeltuch, Es wird Theater gespielt, Der diebs- und feuerfeste Kassenschrank, Ein echter arabischer Schimmel), Gold, Weihrauch und Myrrhen (1891), Am Ufer des Stromes der Zeit (1893).

Dussek, Joh. Ladislaus, Musiker, geb. 9. Febr. 1761, gest. 20. März 1812, bedeutender Klavierspieler, schrieb viele s. Zt. sehr beliebte Klavierstücke.

Düssel, die, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt bei Elberfeld und mündet bei Düsseldorf; nicht schiffbar.

Düsseldorf, Preußen, 1) nördlichster **Regierungsbezirk** der Rheinprovinz, **industriereichster** des Königsreichs mit dem dichtesten Eisenbahnnetz, 5472 qkm, über 2200000 E., zu 3/5 kath. Er zählt 64 Städte, 25 Kreise. Letztere sind: Kleve, Rees, Krefeld (Stadt), Krefeld (Land), Duisburg, Mülheim (Ruhr), Ruhrort, Essen (Stadt), Essen (Land), Mörs, Geldern, Kempen, Düsseldorf (Stadt), Düsseldorf (Land), Elberfeld (Stadt), Elberfeld (Land), Barmen (Stadt), Barmen (Land), Mettmann, Remscheid (Stadt), Remscheid (Land), Lennep, Solingen (Stadt), Solingen (Land), Neuß, Grevenbroich, München-Gladbach (Stadt), Gladbach (Land). 25 Reichstagwahlkreise (s. Bd. I., Sp. 1993/94). Der Reg.-Bezirk D. umfaßt das frühere Herzogtum Kleve, Teile der ehemaligen Herzogtümer Jülich und Berg, des Kurfürstentums Köln und des Fürstentums Mörs, die früheren Abteien Essen und Werden (Ruhr), das reichsfreie Frauenstift Elten und die Herrschaften Wickrat und Dyck. 2) **Landkreis** im Reg.-Bezirk Düsseldorf, 362 qkm, (1900) 96595 E. 3) **Stadt u. Stadtkreis** im Reg.-Bezirk Düsseldorf, (1900) 213767 E., meist kath., am rechten Ufer des Rheins. D., das mit seiner Mariensäule auf dem Marktplatze den kath. Charakter offenbart, zerfällt in die Altstadt, Karlsstadt, Neustadt, Friedrichsstadt, Königstadt und Pempelfort. Es birgt herrliche Plätze mit vielen Denkmälern in sich und hat 25 kath., 6 prot. Kirchen und 1 Synagoge. Erwähnenswert davon sind u. a. die St. Lambertskirche mit einem 58 m hohen Turme, die schön gebaute Andreaskirche (ehemals Jesuitenkirche) und die romanische Martinskirche. Die frühere Kreuzherrenkirche dient jetzt als Militärmagazin. Das bemerkenswerteste weltliche Gebäude ist das Regierungsgebäude (früher Jesuitenkollegium), außerdem das Rathaus (1567), das neue Akademiegebäude (1879), Kunsthalle (1881), Kunstpalast (1902) u. s. w. Die Industrie ist bedeutend, namentlich Maschinenfabrikation, Eisengießerei, Spinnerei und Weberei, Fabrikation von Punschextrakt, Papier, Patronen u. s. w. 5 Bahnhöfe befördern den Handel. Für die Schiffahrt dienen der Frei- und der Rheinhafen. An der Spitze der Bildungsanstalten steht die Kunstakademie. Sternwarte zu Bilk. Gemeinnützige Anstalten sind reichlich da. D. hat Handelskammer, Reichsbankstelle, ist Sitz von mehreren Berufsgenossenschaften (Rheinische Landwirtschaftliche-, Rhein.-Westf. Maschinenbau-, Hütten- und Walzwerk-B.-Gen. u. a. m.), außerdem von 17 ausländischen Konsulaten, hat Landgericht, 2 Gymnasien, Realschule, Lehrerinnenseminar und starke Garnison. In den Jahren 1880 und 1902 (1. April bis 1. Nov.) großartige und sehr besuchte Kunst- und Industrieausstellungen der Rheinlande und Westfalens. 37 Zeitungen und Anzeigeblätter, Hauptblatt der Centrumspartei ist das Düsseldorfer Volksblatt (s. d.).

Düsseldorf als Kunststadt nahm seinen ersten Aufschwung durch Kurfürst Johann Wilhelm, welcher hier die erste ältere D. Gemäldegallerie im Jahre 1690 stiftete. Sie war unter den deutschen Gallerien **die reichste an Werken** von Rubens, wurde aber 1805 als Privatbesitz des bayerischen Herrscherhauses nach München überführt und in der dortigen Pinakothek aufgestellt. Von dieser älteren D.er Gemäldegallerie sind noch 141 Stücke in der neueren zurückgeblieben (u. a. die Himmelfahrt Christi von Rubens). Den zweiten Schritt zur Erhebung D.s als Kunststadt tat 1767 Kurfürst Karl Theodor durch Gründung der Kunstakademie, welche 1822 durch den nunmehr preußischen Landesherrn Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) erneuert wurde. Diese Kustakademie bildete eine große Anzahl bedeutender Künstler heran, die sogen. D.er Malerschule, zuerst unter Cornelius, seit 1826 unter Schadow, und machte D. zu einem gefeierten Mittelpunkt der Kunst. Bis zur teilweisen Vernichtung des alten kurfürstlichen Schlosses durch Brand (1872) befand sich die Kunstakademie in diesem, jetzt in dem 1879 im Renaissancestil erbauten neuen **Akademiegebäude.** In diesem befinden sich folgende Kunstsammlungen: 1) akademische: Die Reste der älteren D.er Gemäldesammlung, 2) Kupferstichkabinett (14000 Nummern), 3) Handzeichnungensammlung (24000 N.), 4) Antikenkabinett (Gipsabgüsse), 5) Sammlung von Nachbildungen hervorragender ital. Künstler (Museum Rembour, 48 Aquarelle). II) **Kunsthalle** (erbaut 1881 in Renaissancestil mit Fresken: die Kunst im Wechsel der Zeit) enthält 1) die städtische Gemäldegallerie (150 Werke D.er Meister, u. a. Achenbach, Cornelius, K. Müller, Rethel) und 2) ständige Ausstellung von verkäuflichen Werken D.er Künstler, und zeitweilig Sonderausstellung. III) **Städtisches Historisches Museum** enthält 1) Altertümersammlungen (prähistorische, germanische und römische, mittelalterliche und neuzeitliche), 2) bildliche Darstellungen und Gemälde (Stadtansichten u. s. w.). IV) **Gewerbemuseum** mit den Sammlungen: 1) des Centralgewerbevereins, 2) der Böninger-Sammlung orientalischer Kunstgegenstände u. s. w. V) **Kunstpalast,** erbaut 1902. VI) **Ständige private Kunstausstellungen** (von Schulte, Kraus u. a.) und

viele Kunsthandlungen. Bis weit in die 2. Hälfte des 19. Jahrh.s pflegte die D.er Malerschule auch hervorragend die kath.-religiöse Kunst (D.er Bilderverein). Später nahm auch hier die realistische moderne Kunstrichtung überhand.

Geschichte: D., jetzt eine der bedeutendsten niederrheinischen Städte, kam wie viele ihrer Schwesterstädte ostwärts des Rheins erst spät zu Ansehen. Noch gegen Ende des 13. Jahrh. ein Dorf, wurde es 1288 zwar zur Stadt erhoben, errang aber vorerst keinerlei Bedeutung. Im 14. Jahrh. suchten die Herzöge von Berg ihren Aufschwung durch Erteilung verschiedener Privilegien zu heben und verlegten 1511 ihre Residenz nach D. Während des jülich'schen Erbfolgestreites und im Dreißigjährigen Kriege hatte D. viele Drangsale zu erdulden. Nach der Beilegung jenes Erbfolgestreites kam die Stadt mit Jülich-Berg an Pfalz-Neuburg und wurde Residenz der Pfalzgrafen und später des Kurfürsten Joh. Wilhelm von der Pfalz (1690—1716). Diesem verdankt D. viel, noch mehr aber dem Kurfürsten Karl Theodor (1742—1799), welcher Schlösser, Sammlungen, Institute anlegte und die Karlsstadt erbauen ließ. Im Jahre 1732 wurde D. Festung. Im Siebenjährigen Kriege wurde es von den Franzosen besetzt. Auch im Jahre 1795 mußte D. sich den Franzosen ergeben und blieb 6 Jahre in deren Besitz. Im Frieden von Lüneville 1801 kam D. an Bayern, welches die Festungswerke schleifen ließ. 1806—1815 war D. Hauptstadt des Großherzogtums Berg und kam mit diesem 1815 an Preußen, unter dessen Herrschaft es sich zu seiner jetzigen Blüte erhoben hat.

Düsseldorfer Volksblatt, das, altbewährtes Centrumsorgan, Ges. m. b. H., gegr. 1866, Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen; Preis vierteljährlich 1,80 *M.*

Düsternbrook, früher Dorf, jetzt Stadtteil von Kiel; Seebad.

Düsterwald, Dr. theol. Franz (Rheinländer), Priester, früher Direktor des erzbischöfl. Collegium Albertinum zu Bonn, jetzt Regens des Priesterseminars in Köln, Mitglied der von Papst Leo XIII. eingesetzten internationalen Kommission für das Bibelstudium, geb. 20. Aug. 1842 zu Vilich. Schriften: Der hl. Kreuzweg zu Jerusalem und die Kreuzwegandacht (3. Aufl. 1900), Die Weltreiche und das Gottesreich nach den Weissagungen Daniels (1890).

Du sublime au ridicule il n'ya qu'un pas (franz., spr. Dü süblihm o ridikühl il nia köng pah), vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. Ausspruch Kaisers Napoleon I. auf der Flucht aus Rußland 1812.

Düte, die, 1) Vogel, s. Regenpfeifer, 2) D., Dute, Papierhülle (in dreieckiger Form) für Kolonialwaren u. s. w.

Duthakus, der hl., Bischof von Roß in Schottland, gest. 1253, gehört zu den hl. Bischöfen Schottlands, die von Papst Leo XIII. 5 Juni 1898 heilig gesprochen wurden. Er besaß die Gabe der Weissagung und wirkte viele Wunder. D. ist Patron der Diözese Roß.

Dutreil de Rhins (spr. Düträh de Räng), franz. Forschungsreisender, geb. 1845, gest. (ermordet) 5 Juni 1894 in Tibet, bereiste Asien und Afrika, machte sich besonders um die Erforschung Tibets verdient.

Düttchen, das, Silbermünze, die im 15. Jahrh. in Norddeutschland, im 17. Jahrh. noch in Lübeck und Dänemark in Geltung war, hatte ungefähr 7,2 ₰ Wert.

Duttlingen, Stadt, s. Tuttlingen.

Dutzend (vom lat. duodecim = zwölf), zwölf an Beschaffenheit und Bestimmung einander gleiche Dinge. 12 D. bilden ein Groß.

Duumviri (lat.), die (Mehrz.), Zweimänner; im Altertum Titel für gewisse Beamte in Rom und anderen italienischen Städten, z. B. 1) D. capitales, D. perduellionis, die, waren Richter über Hochverrat. 2) D. navales, die, Befehlshaber der Flotte (wurden vom Volk gewählt). 3) In der Verwaltung des alten Rom und den Kolonien waren die D. juri dicundo die obersten Beamten, sie waren gleichzeitig auch die obersten Richter.

Duval (spr. Düwall), Matthias, franz. Anatom, geb. 7. Febr. 1844, Prof. in Paris, machte sich auf dem Gebiete der Physiologie einen Namen.

Du Verger de Hauranne (spr. Dü Verscheh de Horann), Jean, gewöhnlich St. Cyran (spr. Säng Syrang) genannt, Begründer und Hauptförderer des Jansenismus (s. d.) als Sekte in Frankreich, geb. 1581 zu Bayonne, gest. 11. Okt. 1643. D. studierte zu Löwen Theologie, wo er den Namensgeber der Sekte Jansenius (s. d.) kennen lernte. Maßlos ehrgeizig, unbegrenzt eitel veranlagt, wähnte und erklärte er seiner frommen Mutter, Gott habe ihn zu höheren Dingen berufen, als sich um die Familienangelegenheiten zu kümmern. Mit Jansenius lebte er dann auf dem väterlichen Landgut Cantipré weiteren Studien und vermittelte seinem Freunde die Stelle als Rektor des neugegründeten holländischen Kollegs in Löwen, während er selbst in den Dienst des Bischofs Rochepofay von Poitiers trat. In gemeinsamen Studien, im mündlichen und schriftlichen Verkehr bildeten sie ihre Pläne zu einer Reform (!) der Kirche aus, in Klagen über den Verfall der kirchlichen Disziplin, über die Gefahren des Jesuitismus und in Verbitterung gegen den Hl. Stuhl. Vom Bischof Rochepofay erhielt Du V. im Jahre 1621 die Benediktiner Abtei St. Cyran und nahm dann als Abbé St. Cyran seinen Aufenthalt in Paris, um von dort aus das Werk einer falschen Reform in der Kirche zu betreiben. Er sammelte Schüler, Freunde und Anhänger, u. a. die große und einflußreiche Familie Arnauld (s. Bd. I., Sp. 455 ff.), brachte die Klöster Port Royal des Champs und Port Royal de Paris mit ihren Äbtissinnen aus der Familie Arnauld ganz unter seine Leitung. Unter dem Vorgeben höherer Vollkommenheit führte D. einen neuen Rosenkranz vom hl. Sakrament ein, worin der Heiland

nicht als Gottmensch in seiner Güte, Liebe und Barmherzigkeit, mit demütigem Dank verehrt, sondern als unnahbarer Herrscher dargestellt wurde und der damit geehrt sein sollte, daß die betenden Klosterfrauen ihn baten, er möge sich in seine eigene Majestät zurückziehen, sich ihrer nicht annehmen und sie vergessen. Natürlich wurde dieser seltsame Rosenkranz vom Hl. Stuhle alsbald verboten. Einen weiteren Schritt auf seiner abschüssigen Bahn tat der Unselige durch sein Buch über die Verfassung der Kirche (Petrus Aurelius de hierarchia ecclesiastica), worin er die Weltgeistlichkeit gegen die Orden, die Bischöfe gegen den Hl. Stuhl und die Pfarrer, für die er den Namen kleine Bischöfe wählte, wiederum gegen die Bischöfe antrieb. Schließlich offenbarte er sich u. a. im Gespräch mit dem hl. Vincenz gänzlich als Irrlehrer, der behauptete, die Kirche sei seit 600 Jahren nicht mehr die Braut Christi, daß dieser sich daher eine andere Braut bilde, die ihm treuer sei; der die Lehren Calvins billigte und das Konzil von Trient nur als eine Versammlung von Scholastikern mit Geringschätzung behandelte. Solche Behauptungen mußten den Unseligen mit der kath. Staatsgewalt in Widerstreit bringen. Kardinal Richelieu ließ ihn 15. Mai 1638 in der Bastille gefangen setzen und ihm den Prozeß machen. Dieser zog sich in die Länge, bis nach dem Tode des Kardinals. Am 20. Jan. 1643 wurde Du V. wieder entlassen. Mehr als je trat er nun wieder als Parteihaupt auf und gewann neuen und erhöhten Einfluß. Der Kampf gegen den öfteren Empfang der hl. Kommunion wurde als Stichwort der Sekte verschärft geführt. Aber Du V. selbst mußte bald vom Kampfplatz abtreten. Am 11. Okt. 1643 wurde er vom Schlag getroffen und starb während des Empfanges der hl. Oelung. (Weiteres s. unter Jansenius und Jansenismus.)

Dux (lat.), der, 1) Heerführer, Herzog, 2) Thema, Hauptsatz einer Fuge.

Dux, Böhmen, Stadt im Bezirk Teplitz, (1900) 11 500 E., an der Eisenbahnlinie Aussig-Komotau, Schloß des Grafen Waldstein (große Bibliothek, Gemäldegallerie u. s. w.), Braunkohlenbergwerke mit bedeutender Förderung.

Dux-Bodenbacher-Eisenbahn, Böhmen, jetzt im k. u. k. staatlichen Betrieb umfaßt die Linien 1) Dux-Bodenbach (92 km), eröffnet 2. Okt. 1871, und die Seitenlinie Osseg-Komotau (36 km). 2) Prag-Dux E. (181 km), besteht aus den Linien Prag-Dux-Brüx (125 km), Brüx-Klostergrab (18 km) und Klostergrab-Molda (14 km).

Duyse (spr. Deuse), Prudent van, vläm. Dichter, geb. 18. Sept. 1804, gest. 13. Nov. 1859, Förderer der vlämischen Bewegung in Belgien.

duzen, jemand mit „Du" anreden.

Dvořák (spr. Dworschak), 1) D., Anton (Böhme), Komponist, geb. 8. Sept. 1841 in Mühlhausen bei Kralup, seit 1892 Direktor eines Konservatoriums in New York, schrieb Sinfonien, Kammermusikwerke u. s. w. 2) D., Dr. phil. Rudolf (Böhme), kath. Universitätsprofessor zu Prag, geb. 12. Nov. 1860 zu Zürnau. Schriften über orientalische Sprachen u. a.: Kulturgeschichtliche Bedeutung der Araber für Europa (böhmisch, 1884), Das Buch Ruth (1893), Das Hohelied (1895, beide böhmisch), Abû Firâs, arab. Dichter (1895), Chinas Religionen (1. Bd. Konfutius, 1895).

Dwarka, Britisch-Indien, Hafenstadt im Staat Baroda, (1900) 6000 E.; berühmtester Krischnatempel und Wallfahrtsort der Hindu.

dwars (in der Seemannssprache) = quer.

Dwina, Rußland, 1) Nördl. D., 1257 km langer Strom, umfaßt ein Gebiet von 365400 qkm, kommt aus dem Gouvernement Wologda, mündet unterhalb Archangel ins Weiße Meer. Nebenflüsse links: Waga; rechts: Wytschegda, Pinega. Mit der Wolga ist die D. durch den Kanal des Herzogs Alexander von Württemberg verbunden. 2) Westl. D., s. Düna.

Dwinsk, Rußland, Stadt = Dünaburg (s. d.).

Dyáde, Dyas (griech.), die, Zweizahl.

Dyádik (griech.), dyadisches Zahlensystem, das, Zahlensystem, welches nur 2 Zahlzeichen (0 und 1) zur Darstellung einer beliebigen Zahl erfordert. Erster Erfinder war Caramuel, Bischof von Neapel um 1670, dann unabhängig von diesem auch Leibniz; die D. ist nur eine mathematische Spielerei.

Dyas (griech.) = Permische Formation, die, in der Lehre von der Bildung u. Entwickelung der Erde, jüngstes Glied der palaeozoischen Formation (zwischen Steinkohlenformation u. Trias), läßt sich in Deutschland und England in zwei Gruppen (daher D.) scheiden und zwar 1) des Rotliegenden (mit Landpflanzen u. s. w. durchsetzt) und 2) des Zechsteins (mit Resten von Seetieren u. s. w.). In Rußland und Amerika u. a. ist diese Trennung dagegen nur sehr schwer, häufig gar nicht mehr festzustellen. Das Rotliegende in Deutschland (verbreitet im Harz, Thüringen, Hessen, Sachsen, Böhmen, auch Teilen von Süddeutschland) enthält Eisen-, Mangan-, Quecksilbererze u. s. w., der Zechstein Kupfer- und Kobalterze, Bleiglanz, Schwefelkies, Steinsalze, Kalisalze. (Reich an Fischresten ist besonders der Kupferschiefer in Mansfeld).

Dyck, (spr. Daik), Antonius van, niederländischer Bildnis- und Historienmaler, geb. 22. März 1599, gest. 9. Dez. 1641, Schüler von Rubens, Anhänger Tizians und Veroneses. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: Beweinung Christi, Christus am Kreuze, Die hl. Rosalie, Kreuzigung Christi. Außerdem malte D. viele Bildnisse, die sich durch sprechende Aehnlichkeit, durch geistige Auffassung und glänzende Farbengebung auszeichnen.

Dyhernfurth, Preußen, Prov. Schlesien, Stadt im Reg.-Bezirk Breslau, Kreis Wohlau, an der Oder und der Eisenbahnlinie Breslau-Glogau, (1900) 1463 E., darunter 1/8 kath. D. erhielt 1663 Stadtrechte.

Dyherrn, Georg Baron v. (Schlesier),

Konvertit, Schriftsteller und Dichter, entstammt einem alten schlesischen Adelgeschlechte, geb. 1. Januar 1848 zu Glogau, studierte ursprünglich protest. Theologie, dann Jurisprudenz und Literatur, später wurde er Landwirt und Schriftsteller. Den Winter verbrachte D. meist in Italien oder Süddeutschland, besonders gern in Oberammergau; hier trat er 1875 zur kath. Kirche über. D. starb im Hause seines Bruders, des Bürgermeisters Julius Frhr. v. D. zu Rothenburg (Oberlausitz) 29. Sept. 1878. Schriften: In stiller Stund' (1870), Dem Kaisersohn ein Lorbeerblatt (1872), Tang und Algen (1876), Aus klarem Born (1881), Gesammelte Werke (5. Bde. 1880, neue Ausgabe 1887—89], [s. Bd. I., Sp. 1884).

Dykotyledonen (griech.), die, zweisamenlappige Pflanzen; s. Dikotyledonen (Sp. 56).

Dyle (spr. Daile), Belgien, Fluß, 86 km lang, vereinigt sich mit der Nethe zur Rupel. Bekannt durch den Sieg Arnulfs über die Normannen (891).

Dynāmik (griech.), die, 1) Lehre von den Kräften und den durch sie erzeugten Bewegungen, wird eingeteilt in Geodynamik, Hydrodynamik (Hydraulik), Aerodynamik (Pneumatik). 2) D. in der Musik, Lehre von der Abstufung der Tonstärke, auf deren Beachtung die eindrucksvolle Wirkung eines Musikstückes beruht.

Dynāmis (griech.), die, Kraft; dynamisch, durch Kraft wirkend.

dynamisch-chemische Theorie, die, jene Ansicht der Naturforschung, wonach die chemischen Verbindungen durch gegenseitige gleichmäßige Durchdringung der chemischen Bestandteile entstehen sollen. Gegensatz ist Atomtheorie.

dynamische Meteorologie, die, mathematisch-physikalische Darstellung der Luftbewegung und der aus letzterer sich ergebenden Witterungsvorgänge.

Dynamismus (griech.), der, Lehre, welche die Materie nicht als träge Masse (mechanische Theorie), sondern als Erscheinungsform wirksamer Kräfte behandelt.

Dynamīt, das, aus Nitroglycerin (Gemisch von Glycerin, konzentr. Schwefel- und Salpetersäure mit Infusorienerde) zusammengesetztes Pulver, vom Chemiker Nobel erfunden. D. wird neben einer Mischung von Nitroglycerin und Schießbaumwolle viel als Sprengmittel benutzt.

Dynamītgesetz, das, heißt das Reichsgesetz vom 9. Juni 1884 gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen. Es unterwirft den Verkehr mit Sprengstoffen einer verschärften Ueberwachung und setzt hohe Strafen auf die fahrlässige oder vorsätzliche Gefährdung des Eigentums und Lebens Dritter.

Dynamītgeschütz, das, Geschütz, welches vermittelst Preßluft mit Dynamit gefüllte Geschosse schleudert (von Zalinski erfunden, 1898 von den Amerikanern im Kriege gegen Spanien zuerst angewandt).

dynamoēlektrische Maschinen, s. elektrische Maschinen.

Dynamograph (griech.), der, Instrument zur Messung und Aufzeichnung von Reibungs- und Zugwiderständen bei Eisenbahnzügen u. s. w., besteht aus starken Federn mit Schreibstift, die zwischen Tender und folgendem Wagen eingeschaltet werden. Das Ergebnis wird auf einem sich selbsttätig abwickelnden Papierstreifen notiert.

Dynamographie (griech.), die, bildliche (in Kurven) Darstellung der Kraftäußerung eines Körpers.

Dynamomēter (griech.), das, Kraftmesser; Instrument zum Messen von Zug- und Druckkräften oder von diesen geleisteter Arbeit.

Dynamomaschine, die, s. elektrische Maschinen.

Dynást (griech.), der, Machthaber, Herrscher, kleiner Fürst; Dynastie, die, Herrschergeschlecht; dynastisch, auf D. bezüglich.

Dyrrhachium, Europa, Türkei, Oberalbanien, Stadt = Durazzo (s. Sp. 279).

Dyschromatÿsīe (griech.), die, Farbenblindheit.

Dysenterīe (griech.), die, Ruhr.

Dyskrasīe (griech.), die, fehlerhafte Mischung und krankhafte Zusammensetzung der Körpersäfte, besonders des Blutes (Bleichsucht, Urämie, Zuckerharnruhr u. s. w.).

Dyslalīe (griech.), die, Stammeln.

Dysmorphīe (griech.), die, Mißbildung.

Dyspepsīe (griech.), die, schlechte Verdauung nach Diätfehlern, bei Magen- und Darmerkrankungen u. s. w., macht sich kenntlich durch Belegtsein der Zunge, Appetitlosigkeit, Gefühl von Vollsein, Aufstoßen, Uebelkeit, auch Erbrechen und Diarrhöen. Behandlung geschieht am besten ärztlich, damit der Erkrankungsgrund festgestellt und beseitigt werden kann. Leichtverdauliche Diät, Vermeidung aller fetten, sauren und stark gewürzten Speisen (bei zu starker Absonderung von Magensaft doppeltkohlensaures Natron) ist Bedingung.

Dysphagīe (griech.), die, Schlingbeschwerde.

Dysphasīe (griech.), die, Sprachstörung (ohne gestörte Gedankenbildung).

Dysphrenīe (griech.), die, Geisteskrankheit.

Dyspnöa (griech.), die, Kurzatmigkeit, Atembeschwerden.

dz, Abkürzung für Doppelzentner (100 kg).

Dzieduszycki, Wladimir, Graf, Mitglied des österr. Herrenhauses und früherer Landmarschall, geb. 1827, gest. 19. Sept. 1899; in Galizien, wie auch in Posen reichbegütert, Förderer künstlerischer und wissenschaftlicher Bestrebungen.

Dziembowski-Bomst, Stephan v., Mitglied des Deutschen Reichstages (1898—1903) für den 3. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Posen (Meseritz-Bomst); geb. 24. Dez. 1828 zu Powodowo; protest. Schloßhauptmann von Posen, Landtagsmarschall der Provinz Posen, Rittergutsbesitzer und Landrat a. D. auf Schloß Meseritz bei Meseritz; Deutsche Reichspartei. Vorsitzender des Provinzialausschusses für die Provinz Posen, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses.

Dziembowski-Pomian, Dr. jur. Sigismund v., Mitglied des Deutschen Reichstages (1898—1903) für den 8. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Posen (Wreschen-Pleschen); Rechtsanwalt zu Posen; Pole. Geb. zu Goranin, Kreis Konin; kath. Namentlich in politischen Prozessen tätig. Stadtverordneter in Posen seit 1889.

Dzierzkowski (spr. Dsjerschkofski), Joseph, poln. Schriftsteller, geb. 1807, gest. 13. Jan. 1865 in Lemberg, schrieb sehr beliebte poln. Novellen u. a.

Dzierzon, Johann, Bienenzüchter, geb. 11. Jan. 1811, war von 1835—1869 kath. Pfarrer in Karlsmarkt bei Brieg, verdient durch Einführung der beweglichen Waben und Züchtung der italienischen Biene; s. Biene (Bd. I., Sp. 955).

Dziony, Jos., Rektor zu Breslau, geb. 13. Febr. 1848, Redakteur der Rundschau über die Jugendliteratur und des Verzeichnisses von Jugend- und Volksschriften zu Breslau.

D-Zug, der, Eisenbahnschnellzug, welcher für den Fernverkehr (Durchgangszug) eingerichtet ist. Er besteht aus Durchgangswagen, die zugleich durch Gänge mit einander verbunden sind. Auf ihm wird in Deutschland eine besondere Platzgebühr erhoben.

Dzumaleu, Ginmaleu, Oesterreich, Bukowina, 1859 m hoher Gipfel des Karpathischen Waldgebirges.

E.

E, e, lat. **E, e,** bezeichnet 1) den 5. Buchstaben und 2. Vokal im Alphabet, 2) auf deutschen Münzen (E) die Münzstätte Freiberg i. S., 3) in der Musik die 3. Stufe der diatonischen Tonleiter, auch die bezügliche Tonart z. B. e-dur, e-moll, es-dur, es-moll, s. Tonarten, 4) bei Aufzählungen a—e = 1—5, 5) im Lateinischen E = 250.

Eadbert, Angelsächsische Könige: I) von Northumbrien: 1) E., regierte 737—757, ging später ins Kloster. II) von Kent: 2) E. I., Sohn Widreds, regierte mit seinem Bruder Ethelbert 725—748. 3) E. II., regierte von 794—796 oder 798, wurde von Cenulf von Mercien entthront.

Eadmer, Edmer, Edimer, ausgezeichneter englischer Mönch und Schriftsteller des 12. Jahrhunderts in Canterbury, eine zeitlang auch Bischof v. St. Andrews in Schottland, erwählt 1120, kehrte aber bald wieder wegen Mißhelligkeit mit dem Schottenkönig Alexander in sein Kloster zurück. Letzerer verlangte nämlich, E. solle den Primat der Erzkirche von Canterbury nicht anerkennen. E. war der beständige Begleiter des hl. Erzbischofs Anselmus v. C., verfaßte eine Geschichte in 6 Büchern (Historia novorum), die Lebensgeschichten der hl. Anselmus (2 Bücher), Bregwin, Oswald, Odo, Dunstan, Wilfrid, sowie einige Schriften über die Vorzüge und Tugenden der Gottesmutter Maria.

Eagle (engl., spr. Igl), der, 1) Adler, 2) nordamerikanische Goldmünze von 10 Dollar = 41,979 ℳ Wert.

Earl (spr. Oerl), der, engl. Adeltitel, so viel wie Graf (vom norweg. Jarl = Graf abgeleitet), bis zur Mitte des 14. Jahrh. höchste Adelstufe, gegenwärtig nur noch Standesauszeichnung.

East (engl., spr. Ihst), der, Osten.

Eastbourne (spr. Ihstbörn), England, Grafschaft Ost-Sussex, Seebad, (1900) 38000 E.

East Dereham (spr. Ihst Dihrem), England, Grafschaft Norfolk, Stadt, (1900) 6000 E.

East Grinstead (spr. Ihst Grinsted), England, Grafschaft Ost-Sussex, Stadt, (1900) 5800 E.

East Ham (spr. Ihst Häm), England, Grafschaft Essex, Stadt, (1900) 36000 E.

Eastlake (spr. Ihstlähk), 1) E., Sir Charles, engl. Maler, geb. 17. Nov. 1793, gest. 23. Dez. 1865, malte Fresken, Bilder aus dem Leben Christi u. a. 2) E., Elizabeth, Gemahlin des vorigen, geb. 1816, gest. 1893, bekannt als Malerin und Kunstschriftstellerin.

East Liverpool (spr. Ihst Liverpul), Nordamerika, Staat Ohio, Stadt, (1900) 14000 E., am Flusse Ohio.

East London (spr. Ihst London), Britisch-Süd-Afrika, Hafenstadt, (1900) 8000 E., an der Südküste der Kapkolonie.

East Main (spr. Ihst Mehn), Britisch-Nordamerika, Teil von Labrador.

Easton (spr. Ihst'n), Nordamerika, Staat Pennsylvanien, Fabrikstadt, (1900) 16500 E.

East Riding (spr. Ihst Raiding), England, der östliche Bezirk von Yorkshire.

East River (spr. Ihst Riwer), Meeresstraße zwischen Long Island-Sund und dem Hafen von New York, 30 km lang, mit der E.-Brücke, welche New York mit Brooklyn verbindet.

East Saint Louis (spr. Ihst Sent Luis), Nordamerika, Staat Illinois, Stadt, (1900) 7500 E., am Flusse Mississippi.

East Stonehouse (spr. Ihst Stohnhaus'), England, Devonshire, Stadt, (1900) 17000 E.

eau (franz., spr. oh), das, 1) Wasser, 2) Blüten- oder Wohlgeruchswasser.

Eau Claire (spr. Oh Klär), Nordamerika, Staat Wisconsin, Stadt, (1900) 19800 E., am Chippewaflusse.

Eau de Javelle (franz., spr. Oh d' Schawäll), das, Fleckwasser; Lösung von unterchlorigsaurem Kalium (einer Verbindung von Kalium mit wenig Chlor), enthält viel freie unterchlorige Säure, dient u. a. zum Bleichen und Reinigen der Wäsche, auch als Arzneimittel.

Eau de Cologne (franz., spr. Oh d' Kolonj), Kölnisches Wasser, das, be-

kanntestes und meistbenutztes wohlriechendes Blütenwasser, erfunden von Farina (s. d.) in Köln, besteht aus einer Lösung ätherischer Oele in Spiritus. Durch Lösen und Destillieren von 10,0 Bergamotöl, 5,0 Citronenöl, 5,0 Rosmarinöl, 3,0 Orangenblütenöl, 1,0 Nelkenöl, 0,2 Ylang-Ylangöl, 1,0 Essigäther in 825,0 Spiritus von 90 % und Zusatz von 15,0 Orangenblütenwasser erhält man ein gutes E. de C.

ebauchieren (franz., spr. ebohschieren), skizzieren, entwerfen.

Ebbe, Preußen, Höhenzug im Sauerlande (Westfalen), in der Nordhelle 666 m hoch.

Ebbe und Flut, die, Gezeiten (niederd. Tiden), periodisches Fallen und Steigen des Meerwassers vermöge der Anziehungskraft von Sonne und Mond; wiederholt sich in regelmäßigen Abständen von je 6 Stunden an den Küsten des Weltmeeres. Das die Erdkugel zum größten Teil bedeckende Meereswasser schwillt jedesmal auf dem Halbkreise der gerade senkrecht unter dem Monde liegt, vermöge der Anziehungskraft des letzteren an, auf der entgegengesetzten Seite entsteht dementsprechend ein erhabener Halbkreis. Diese Flut bildet gleichsam eine große Welle, welche mit dem Monde von Osten nach Westen um die Erde läuft, durch die dazwischenliegenden Kontinente aber am gleichmäßigen Fortbewegen beeinträchtigt wird, so daß die Höhe der Flut nicht mit der Kulmination des Mondes zusammenfällt. Dieser Zeitunterschied heißt für einen bestimmten Hafenplatz und für die Zeit des Neumondes die Hafenzeit. Eine Springflut entsteht bei Neu- und Vollmond (wenn Sonne, Mond und Erde in einer Linie stehen) und z. Z. der Aequinoktien, eine Nippflut z. Z. der Viertel (wenn Sonne und Mond sich entgegen wirken). Die Fluthöhe ist sehr verschieden und in engen Kanälen weit bedeutender als auf offenem Meere, so beträgt sie z. B. in der Fundybai (Neuschottland) bis 15,5 m, bei Helgoland bis 2 m, im Atlantischen Ozean teilweise nur 0,5 m. Die Flut dringt aber auch in die Flußläufe häufig weit ein. Bei den überaus gefährlichen Sturmfluten treibt der Sturm die Flut nicht nur landeinwärts, sondern er hindert auch bei eintretender Ebbe den Rückfluß, so besonders an der deutschen Nordseeküste, bei der in solchen Fällen das Wasser bis 9 m über den mittleren Stand aufgestaut ist.

Ebbo, Ebo, Erzbischof v. Reims, später Bischof v. Hildesheim, geb. in den Rheinlanden Ende des 8. Jahrh.s, gest. 20. März 851, erzogen am Hofe Karls d. Gr. Priester geworden, war er Berater Ludwigs des Frommen in der Regierung Aquitaniens und wurde 816 Erzbischof von Reims. Er steckte sich als Ziel die Christianisierung des Nordens, erwirkte sich die päpstliche Vollmacht hierzu und wirkte seit 823 dafür in Jütland. In der Folge spielte E. im Streite Ludwigs des Frommen mit seinen Söhnen eine wechselvolle Rolle, zuerst auf Seiten des Vaters, dann der Söhne. Er mußte sich auch als Erzbischof absetzen lassen, erkämpfte aber später mit Hilfe Ludwigs des Deutschen das Bistum Hildesheim. Ein Versuch Reims wieder zu gewinnen, mißlang vollständig.

Ebbw Vale (spr. Ebbu Wehl), England, Stadt in der Grafschaft Monmouth, (1900) 19500 E.

Ebeher, der, Storch = Adebar (s. d.).

Ebel, Hermann, Sprachforscher, geb. 10. Mai 1820 in Berlin, gest. 19. Aug. 1875, seit 1872 Professor in Berlin, besonders verdient um die Erforschung der keltischen Sprache.

Ebeleben, Schwarzburg-Sondershausen, Flecken im Kreise Ebeleben, (1900) 1723 E., meist prot., an der Helbe und der Eisenbahnlinie Hohenebra-E. Ehemals berühmte Stiftschule, die später nach Sondershausen verlegt wurde.

Ebeling, Dr. Adolf, Konvertit, geistreicher Schriftsteller, geb. 24. Okt. 1827 zu Hamburg, gest. 21. Juli 1896 zu Köln, lebte 1851—1870 meistens zu Paris als Korrespondent für deutsche Zeitungen, insbesondere die Köln. Volkszeitung, 1862 Mitglied der Pariser Universität und der Kaiserlichen Handelsakademie, 1870 ausgewiesen. 1874—1878 Mitglied des Unterrichtsministeriums in Kairo, dann in Düsseldorf und Köln. Schriften: Gedichte (1847), Die deutsche Mission in Paris (1861), Lebende Bilder aus Paris (8 Bde. 1861—1868), Napoleon I. und sein Hof (3 Bde. 1881), Napoleon III. und sein Hof (1887—1888) u. a.

Ebenaceen, die (Mehrz.), Holzgewächse der Tropen aus der Ordnung der Ebenalen; nach Linné 22. Klasse 6. Ordnung; gegen 50 Arten mit hartem Holz (Ebenholz).

Ebenalp, die, Schweiz, 1640 m hoher Berg der Säntisgruppe im Kanton Appenzell mit 2 Höhlen, davon die eine „Wildkirchli" benannt.

Ebenbild Gottes, das, in der Sprache der Hl. Schrift und der Dogmatik. 1) Die zweite Person der hlst. Dreieinigkeit, welche auch der Sohn Gottes und das Wort genannt wird. Sie heißt Bild Gottes, des Unsichtbaren (Kol. 1, 15), der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens (Hebr. 1, 3). Sie wird das innere gleichwesentliche, gleichartige, absolut vollkommene Ebenbild Gottes genannt. Die verschiedenen Bezeichnungen der zweiten Person in der Gottheit erklärt der hl. Thomas in folgender Weise: „Sohn wird sie genannt, um anzuzeigen, daß sie dem Vater konnatural ist; Wort heißt sie um die unmaterielle Zeugung auszudrücken; Abglanz, um anzuzeigen, daß sie von gleicher Ewigkeit ist; Bild, um die absolute Aehnlichkeit zu zeigen. Es war nicht möglich, ein einziges Wort zu finden, das alle jene Bestimmungen ausdrückte". (Vergl. unter Dreieinigkeit VI., Sp. 206.) Die lat. Kirchenväter legen den Namen Ebenbild ausschließlich der zweiten Person in der Gottheit bei, die griechischen zuweilen auch dem Hl. Geiste; dies ist aber nur zulässig, wenn der Ausdruck nicht im strengeren Sinne aufgefaßt wird. 2) Auch der Mensch heißt in der Hl. Schrift und in der

Dogmatik das Ebenbild Gottes, er ist aber nicht das innere, gleichwesentliche, ewige, absolut vollkommene, sondern nur ein äußeres, nicht gleichwesentliches, aus dem Nichts erschaffenes und auch dies nur in relativem Sinne und in beschränktem Maße. „Gott sprach: Lasset Uns den Menschen machen nach Unserem Bild u. Gleichnis", heißt es in der Hl. Schrift (Gen. 1, 26 u. 27). Diese in so feierlicher Weise ausgesprochenen Worte Gottes bezeichnen die ganze und volle Idee und Würde des Menschen viel erhabener und erschöpfender, als alle einschlägigen Bemühungen rein menschlicher Weisheit und Wissenschaft. (Vergl. unter Dreieinigkeit XII., Der Menschengeist ein Abbild der hlst. Dreieinigkeit, Sp. 210.)

Ebenbürtigkeit, Standesgleichheit (der Geburt nach), die, hat nur noch Bedeutung bei Eingehung einer Ehe innerhalb des hohen Adels (s. d.), wenn die betreffenden Hausgesetze Bestimmungen darüber enthalten.

Ebene, die, in der Mathematik eine Fläche, bei der jede gerade Verbindungslinie zweier der Fläche angehörender Punkte ganz in ihr liegt; sie wird durch 3 nicht in einer Geraden liegende Punkte bestimmt.

Ebenfurth, Niederösterreich, Stadt im Bezirk Wiener-Neustadt, an der Leitha, Eisenbahnknotenpunkt, (1900) 2550 E.

Ebenhoch, Dr. phil. Alfred (Vorarlberger), Reichsrat- und Landtagsabgeordneter, Präsident des kath. Volksvereines für Oberösterreich zu Linz a. d. D., geb. 18. Mai 1855 zu Bregenz a. Bodensee. Sozialpolitische Schriften: Vorträge über die soziale Frage (1887), Fragen und Antworten für den Bauernstand (1887), Der Sozialdemokrat (1888), Wanderungen durch die Gesellschaftspolitik (1896), Ungelöste Fragen (1900), Die politische Lage in Österreich (1901).

Ebenhöch, der, Wandelturm, fahrbarer Belagerungsturm.

Ebenholz, das, hartes, schweres Holz von Bäumen und Sträuchern der warmen Zone. Echtes schwarzes E. in Indien, den Molukken, buntes und grünes E. in Südamerika, blaues (Amaranthholz), rotes (Grenadillholz). Künstliches E. ist gebeiztes Birn-, Pflaumen-, Hainbuchenholz.

ebenieren, feinere Tischlerarbeiten fertigen; Ebenist, der, Kunsttischler.

Ebensee, Oberösterreich, Flecken im Bezirk Gmunden, am Gmundener See, Eisenbahnknotenpunkt, (1900) 1750 E.; Salzquelle.

Eber, der, männliches Schwein, besonders Wildschwein.

Eber, Paul, lutherischer Theologe, Freund Melanchthons, geb. 1511 zu Kitzingen in Franken, gest. 1569, seit 1536 Professor zu Wittenberg, einer der Wortführer auf dem Religionsgespräch zu Altenburg (s. Sp. 99). E. hinterließ historische, philologische und theologische Schriften. Angesichts der Zänkereien und der überhandnehmenden Unsittlichkeit tat er den Ausspruch, man müsse beim Anblick dieser Uebel erschrecken und möge zweifeln, ob die protestantische Kirche, worin so viele Spaltungen, Zertrennungen und scheußliche Laster gesehen werden, die rechte Kirche sei.

Eberbach im Rheingau, Preußen, Reg.-Bezirk Wiesbaden, bei Eltville, die älteste Cisterzienserabtei in Deutschland, unter persönlicher Mithilfe des hl. Bernhardus (s. d.), gegr. 1131 vom Mainzer Erzbischof Adalbert. Von hier aus wurden dann gegründet die Abteien Schönau bei Heidelberg (1142), Otterburg bei Kaiserslautern (1144), Gottesthal bei Lüttich (1147) und Arnsburg in der Wetterau (1174). Im Jahre 1215 zählte E. 200 Mönche. Jahrhunderte lang war es ein Mittel- und Stützpunkt religiösen Lebens und materieller Kultur am Mittelrhein von Oppenheim bis Lahnstein und am unteren Main. Die Mönche beobachteten die Klosterregel aufs strengste, viele Angehörige des Klosters starben im Rufe der Heiligkeit. Glaubensspaltung, Bauernkrieg und Dreißigjähriger Krieg brachten auch diesem Kloster viele Verluste. Im letzteren wurde die Bibliothek auf 16 schwerbeladenen Wagen weggeschleppt. Im 18. Jahrh. hob sich die Abtei zu neuer Blüte. Die Säkularisation von 1803 brachte auch ihr den Untergang. E. kam an Nassau. Die Klostergebäude sind in ursprünglichem Zustande noch fast sämtlich erhalten; sie dienen jetzt als Gefängnis. Die 1186 konsekrierte Kirche enthält das Erbbegräbnis des Geschlechtes v. Katzenellenbogen, ferner die Gräber der Mainzer Kurfürsten und Erzbischöfe Gerlach und Adolf v. Nassau u. a. m.

Eberbach a. N., Baden, Stadt im Kreise Mosbach, (1900) 5858 E., über 1800 kath., am Neckar und am Fuß des Katzenbuckels gelegen, mit einer kath. und prot. Pfarrkirche, höhere Bürger-, Gewerbe- und Imkerschule, Schiffbau, Holzhandel und Roßhaarspinnerei. E. war früher freie Reichsstadt und ist Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Würzburg-Heidelberg und Frankfurt a. M.-E.

Eberesche, die, Vogelbeerbaum, der, s. Esche.

Ebereschenbranntwein, der, wird gewonnen aus den Vogelbeeren der Eberesche.

Eberhard, der hl., Benediktinerabt, Erzbischof von Salzburg mit der Würde eines „römischen Legaten von Deutschland". Geb. 1085 zu Nürnberg als Sohn des Grafen von Hilpoltstein, gest. 22. Jan. 1164. Er trat nach beendeten Studien in Bamberg in den Priesterstand und wurde Chorherr im Domstift. Zu seiner weiteren Ausbildung besuchte er die Hochschule in Paris und wählte dann das Benediktinerhabit im Kloster Prüfening bei Regensburg. Auf Befehl des Papstes Innocenz II. nahm E. die Würde eines Abtes in dem von seinen Geschwistern gegründeten Kloster Biburg bei Ingolstadt an, bis er 13. Mai 1147 zum Erzbischof von Salzburg erwählt wurde. Im Streite zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und dem Papste Alexander III. hielt E. treu zu diesem, indem er sich weigerte, den von ersterem aufgestellten Gegenpapst Viktor IV. anzuerkennen. Den Streit selbst hat er als kluger Vermittler beigelegt, wofür er die Würde

eines römischen Legaten von Deutschland erhielt. E. starb hochbejahrt im Kloster Rain in Steiermark.

Eberhard, der sel., Begründer und 1. Abt (934—958) der Benediktinerabtei Einsiedeln (s. d.), früher Dompropst zu Straßburg.

Eberhard, Grafen und Herzöge von Württemberg: 1) E. I., der Erlauchte, geb. 1265, gest. 1325, Sohn Ulrichs des Stifters, wurde 1309 geächtet und vertrieben, verlegte seinen Hofhalt nach Stuttgart. 2) E. II., der Greiner, Graf (1344—1392), Enkel E's I., focht gegen den Kaiser, die Schlegler und die verbündeten Städte, bekannt aus Uhland's Balladen. 3) E. III., der Milde, Graf (1392—1417). 4) E. IV., Sohn E's III., Graf (1417—1419). 5) E. V., im Bart, Graf, geb. 1445, gest. 1495, gründete 1477 als Regent v. W. die Universität Tübingen, führte durch den Vertrag von Münsingen (1482) die Unteilbarkeit des Landes ein, 1495 von Maximilian I. zum Herzog erhoben. 6) E. II., Herzog (1496—1498). 7) E. III., Herzog (1628 bis 1674). 8) E. Ludwig, Herzog (1677—1733), erbaute Ludwigsburg.

Eberhard Matthias, vortrefflicher Bekenner-Bischof v. Trier, ausgezeichneter Kanzelredner, geb. 1. Nov. 1815 ebendaselbst, gest. 30. Mai 1876, 1839 Priester, Kaplan zu St. Kastor in Koblenz, 1842 Geheimsekretär des Bischofs Arnoldi (s. Bd. I., Sp. 462) und Professor der Dogmatik am Priesterseminar, 1849 Regens desselben, 7. April 1862 Weihbischof (Titularbischof v. Paneas), zweimal Abgeordneter im preuß. Landtag für Trier, Mitglied der kath. Fraktion. Zum Bischof erwählt 18. Juli 1867 als Nachfolger Peldrams, inthronisiert 13. Nov. E. widmete seine ganze Kraft der allseitigen Pflege und Hebung seiner Diözese, der Priestererziehung, der wissenschaftlichen Fortbildung auch des schon angestellten Seelsorgeklerus durch Konferenzen u. s. w., u. s. f. Er schuf auch eine neue Dekanateinteilung, war 1869—1870 Teilnehmer des Vatikanischen Konzils, wo er die Opportunität der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit, nicht aber deren Richtigkeit bezweifelte. Schon am 8. August 1870 verkündete er seiner Diözese die Entscheidung des Vatikanischen Konzils. Gegenüber der preußischen Kulturkampfgesetzgebung handelte E. im Einverständnis mit den übrigen Bischöfen und nahm lieber die ganze Schwere der Verfolgung auf sich, als daß er gegen seine Pflichten als Hirt seiner Herde verstoßen wollte. (Näheres s. Bd. I., Sp. 2452). Die Folgen einer 9monatlichen Gefängnishaft und die Trauer über die Zerstörung aller kirchlichen Anstalten, sowie die Verwaisung so vieler Pfarreien in seiner Diözese brachen seine Kraft und sein Herz. Seine Kanzelvorträge (5 Bände) sind herausgegeben von A. Ditscheid (s. d.).

Eberhard v. Regensburg, seit 1295 Chorherr und Archidiakon daselbst, geb. zu Niederallaich, bayerischer Geschichtschreiber, Verfasser von Annalen von 1273—1305. Fortsetzer der Altaicher Annalen.

Eberhard, Konrad (Bayer), kath. Bildhauer und Maler, geb. 25. Nov. 1768 zu Hindelang im Allgäu, gest. 12. März 1854; behandelte zuerst mit Vorliebe Vorwürfe aus den Vorstellungen der alten Griechen. Seit seiner Anstellung als Professor in München (1816) wandte er sich der christlichen Kunst zu. Er arbeitete aus mehrere Basreliefs in München (Theatiner-Kirche), dann die für die neuere Kunstgeschichte musterbildlich gewordenen Christus- und Madonnen-Büsten, die Statuen an der Allerheiligenkirche, am Blindeninstitut, am Isartore zu München, ferner die Denkmale für die Bischöfe Wittmann und Sailer (im Dom zu Regensburg), das große Madonnenbild an der Wallfahrtkirche zu Maria Eich bei München. Außerdem entwarf E. einen Bibel-Bilder-Zyklus (gestochen in Hildburghausen) und eine Anzahl Altarbilder im Stile der mittelalterlichen Meister. Von seinen ernsten, religiös-symbolischen Entwürfen sind viele, z. B. die Fronleichnamsprozession in Rom, der Triumph der Kirche Gottes u. a., durch Litographien verbreitet worden.

Eberhard, 1) E., Joh. Aug., Philosoph, geb. zu Halberstadt 1739, gest. zu Halle 1809, prot., Gegner Kants und Fichtes. 2) E., Aug. Gottlob, Schriftsteller, geb. 12. Jan. 1769, gest. 13. Mai 1845, schrieb „Hannchen und die Küchlein".

Eberhart, Dr. Alois (Tiroler), Theologieprofessor, Schriftleiter des „Priester-Konferenzblattes" zu Brixen, geb. 15. Juni 1848 zu Fendls.

Eberl, Friedr. (Niederbayer), geistlicher Lycealprofessor in Passau, Sozialpolitiker und Geschichtsforscher, geb. 10. Jan. 1843 zu Unterkreuzberg; Verfasser von: Die Kirche und die Assoziation der Arbeiter (1866), Studien zur Geschichte der zwei letzten Agilulfinger (1881), Studien zur Geschichte der Karolinger in Bayern (1891), Studien zur Geschichte des fränkischen Königreichs Bayern (1895) u. a.

Eberl, Georg (Bayer), kath. Gymnasiallehrer zu Regensburg, geb. 12. März 1851 zu München. Dialektdichter: Kräntl und Unkräntl (1893), Neue Folge (1895), Dörferl und Hütterl (Ged. 1899).

Eberl, P. Angelicus (Bayer), Kapuziner, Guardian zu Wemding, geb. 10. März 1856 zu Egmating. Geistliche Schriften: Marienlob (2. Aufl. 1887), Seraph. Rosengärtlein (1889, 2. Aufl. 1896), Geschichte des Kapuzinerklosters in München (1847—1888), Bibliotheksordnung der bayerischen Kapuziner-Ordensprovinz (1898).

Eberle, 1) E., Robert, Tiermaler, geb. 22. Juli 1815, gest. 19. Sept. 1860, 2) E., Cyrius, Bildhauer, geb. 1844 zu Pfronten im Allgäu, Schöpfer des Denkmals der Gebrüder Grimm in Hanau.

Eberle, Dr. theol. Karl (Schweizer), Priester, Kanonikus, Benefiziat zu Flums, geb. 5. April 1852 daselbst. Sozialpolitische Schriften: Sozialpolitische Fragen der Gegenwart (1889), Der Tricenarius des hl. Gregor (1890), Die Krankenversicherung der Arbeiter in der Schweiz (1891), Arbeit und Lohn (1894), Die

Agrarfrage (2 Bde. 1896), Grundzüge der Soziologie (1896).

Eberle, P. Melch. (Bayer), Benediktiner zu München, geb. 27. März 1828 zu Großkissendorf. Schriften: Lourdes und seine Wunder (1892), Der hl. Bonifatius (1893).

Eberle-Kälin u. Co., kath. Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln (Schweiz).

Eberle u. Rickenbach (Wyß Eberle u. Co. Nachf.), kath. Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln (Schweiz).

Eberlein, 1) E., Georg, Baumeister, geb. 13. April 1819, gest. 8. Juli 1884 zu Nürnberg, restaurierte den Dom zu Erfurt und die Burg Hohenzollern. 2) E., Gustav, Bildhauer, geb. 14. Juli 1847 in Hann.-Münden, schuf die Kaiser Wilhelm Denkmäler in Mannheim, Elberfeld, Ruhrort u. s. w.

Eberlin, Joh., geb. zu Günzburg in Schwaben, gest. mutmaßlich 1530. Er war Franziskaner, beliebter Prediger in Tübingen und Ulm, fiel aber als einer der Ersten in Süddeutschland von der kath. Kirche ab. Schon 1519 predigte er die Lutherischen Irrtümer, verließ aber erst 1521 das Kloster und wirkte für den Glaubensabfall in Basel und Rheinfelden. Von hier vertrieben, wurde er mit Hutten und Sickingen bekannt und schrieb verschiedene Brandschriften für die Revolution in Kirche und Reich. Dabei aber begann er schon 1522 über die mit dem Glaubensabfall überall einreißende Sittenverderbnis zu klagen. E. schrieb selbst eine bezügliche Schrift: „Vom Mißbrauch christlicher Freiheit". Selbstverständlich konnte auch er das Verderben nicht aufhalten und gewann so nirgendwo festen Platz und Beförderung. 1522—1524 war E. in Wittenberg, zog dann nach Erfurt, wo er selbst auch ein Weib nahm. 1525 wurde er Prediger in Wertheim a. M. In seiner Schrift: „Wie ein Diener Gottes sich verhalten solle", meint er, es müsse doch der Teufel dabei sein, daß Irreligiosität und Sittenlosigkeit bei den nun vom Papsttum Befreiten noch größer seien, als bei den Papisten und viele Prediger (d. h. die damals persönlich Abgefallenen) zu nichts nütze seien, als Schande, Laster, Unruhe und Unglück anzurichten, zu schimpfen über Land und Leute oder Gottes Wort durch ihr loses Leben zu hindern.

Ebermannstadt, Bayern, Reg.-Bezirk Oberfranken, (1900) 747 E., meist kath., an der Wiesent und der Eisenbahnlinie Forchheim-E.; kath. Kirche, Obst- und Hanfbau.

Ebern, Bayern, Reg.-Bezirk Unterfranken, (1900) 1137 meist kath. E., schöne kath. Kirche, Amtsgericht; Fabrikation von Strickgarn, Hopfenbau.

Ebernburg, preuß. Rheinprovinz, 1) Dorf an der Nahe und der Eisenbahnlinie Hochspeyer-Münster a. Stein, (1900) 818 beinahe zur Hälfte kath. E.; dicht dabei Franz v. Sickingens Schloß (jetzt Ruine). 2) Die E. wurde schon im 11. Jahrh. von den deutschen Kaisern als Lehen an verschiedene Grafenhäuser gegeben und kam 1482 an die Edlen v. Sickingen. Franz v. Sickingen wurde hier geboren, bei dem Ulrich v. Hutten, Melanchthon und Luther einen Bundesgenossen fanden. Auf der Burg („Herberge der Gerechtigkeit" von Hutten genannt) wurde eine Buchdruckerei errichtet, in welcher Luthers Werke und Huttens Epistolae obscurorum virorum (s. Dunkelmännerbriefe) erschienen. Nach dem Tode des geächteten Sickingen wurde die E. von Pfalzgraf Ludwig als Vollstrecker der Reichsacht 1523 in Brand gesteckt. Sickingens Söhne nahmen sie 20 Jahre später wieder in Besitz, 1669 wurde sie von den Franzosen besetzt und neu befestigt, aber 1698 von ihnen selbst zerstört.

Eberraute, Eberwurz, die, s. Artemisia (Bd. I., Sp. 471).

Ebers, Georg, Aegyptolog und Romandichter, geb. 1. März 1837 in Berlin, war 1870 Professor in Leipzig. Hauptwerke: Aegypten in Wort und Bild, Eine ägyptische Königstochter, Homo sum u. a.

Ebersbach, Königreich Sachsen, Dorf in der Amtshauptmannschaft Löbau, (1900) 8849 E., meist prot., an der böhmischen Grenze, Eisenbahnknotenpunkt. Bedeutende Fabrikation von Baumwollwaren mit Ausfuhr nach dem Orient.

Ebersberg, Bayern, 1) Bezirkshauptort im Reg.-Bezirk Oberbayern, (1900) 1736, (1890) 2889 E., meist kath., 2 kath. Kirchen. 2) ehemalige Benediktinerabtei, gestiftet 934 von den Grafen v. Sempt-Ebersberg, als Stift für regulierte Chorherren, wurde aber 1013 den Benediktinern übergeben und verblieb in deren Besitz bis zur Aufhebung durch die Bulle des Papstes Clemens VIII. im Jahre 1595. Auch diese Abtei sammelte sich große Verdienste um Frömmigkeit und Wissenschaft, Vaterland und Kultur in Bayern. Die Reihe der Aebte von 1013—1595 betrug 43. Clemens VIII. bestimmte das Klostergut für die Dotierung der Jesuiten in München. Diese setzten die Tätigkeit ihrer Vorgänger in E. aber auch für die dortige Gegend fort, bis zur Aufhebung des Ordens im Jahre 1773. Dann wurde das Klostergut für den bayerischen Schulfond verwaltet. 1781 brannten Kirche und Kloster völlig nieder. Den Schutthaufen erhielt der Malteser Ritterorden, welcher nach Wiederaufbau Kapuziner für die Seelsorge berief. 1808 wurde auch der Malteser Orden aufgehoben und das Klostergut zum Staatsgut gemacht. Die Gebäude dienen jetzt Staatszwecken, die Güter wurden verkauft.

Ebersberg, 1) E., Joseph Sigmund (Oesterreicher), geb. 22. März 1797 zu Steinbrunn, gest. 27. Okt. 1854 zu Hernals bei Wien, gründete 1824 die Jugendschrift „Die Feierstunden". Mit Mut und Entschiedenheit trat er gegen die Revolution des Jahres 1848 in der Zeitschrift „Oesterreichischer Zuschauer" auf und erhielt dafür das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Schriften: Alle Hilfe kommt von oben (1827), Die Tugend lohnt, das Laster straft sich selbst (1829), Herzensblüte und Lebensdorn (1830), Nur das Gute besteht (1830), Der Mensch, Selbst-Schöpfer

und -Zerstörer seines Glückes (1831), Politische Fabeln (1849) u. a. 2) E., Julius Karl, Sohn von 1), geb. 7. Sept. 1831, gest. 4. April 1870 zu Wien, trat 1849 in das österr. Heer, wurde 1858 Professor an der Artillerie-Akademie; schrieb: Aus dem Wanderbuch eines Soldaten (1855), Am Wachtfeuer (1856), Vater Radetzky (1858), Allgem. Weltgeschichte (1865). 3) E., Otto Franz, Schriftstellername: O. F. Berg, Bruder von 2), geb. 10. Okt. 1833 zu Wien, gest. 16. Jan. 1886 in der Heilanstalt zu Döbling bei Wien, trat in den Staatsdienst, beschäftigte sich mit dramatischen Arbeiten für die Wiener Vorstadttheater, ging 1860 nach Berlin, kehrte aber 1861 nach Wien zurück, wo er seine dramat. Arbeiten fortsetzte. 1862 gründete er das Witzblatt „Kikeriki" und rief 1772 das „Wiener illustrierte Extrablatt" ins Leben. Schriften: Ungefähr 150 Theaterstücke, Komischer Almanach für Lustige und Traurige (1853—1854), Kein Tag ohne Witz (1855 bis 1856) u. a.

Ebersdorf, 1) Dorf im Königreich Sachsen, Amtshauptmannschaft Flöha, (1900) 3205 meist prot. E. 2) Flecken im Fürstentum Reuß j. L., Amt Schleiz, (1900) 875 E.; Herrnhutergemeinde; bis 1848 Residenz des Fürsten Reuß-Lobenstein-Ebersdorf. 3) Kaiser-E., Oesterreich, Vorort von Wien, seit 1890 einverleibt; an der Mündung der Schwechat in die Donau.

Eberstadt, Hessen-Darmstadt, Reg.-Bezirk Starkenburg, (1900) 5200 E., meist prot., Eisenbahnknotenpunkt; Papierwarenfabriken.

Eberstein, Kärnten, Dorf in der Bezirkshauptmannschaft St. Veit, am Fuße der 2081 m hohen Saualpe.

Eberstein, 1) E. in Baden, alte Grafschaft an der Murg, mit gleichnamigem Hauptort. 2) E. in Braunschweig, Alte Stammburg eines gleichnamigen sächsischen Adelgeschlechtes. 3) E. in der jetzt preußischen Vorderrhön, Stammburg eines fränkischen Geschlechtes.

Eberswalde, Preußen, Reg.-Bezirk Potsdam, (1900) 21619 E., davon an 800 Kath., 1 kath., 3 prot. Kirchen und 1 Synagoge, am Finowkanal und den Eisenbahnlinien Berlin-Stettin und E.-Frankfurt a. d. O., bekannte Forstakademie, Gymnasium, Irrenanstalt, Dachpappenfabrikation und reger Holzhandel; Mineralquellen.

Ebert, 1) E., Karl Egon, Ritter von, Dichter, geb. 5. Juni 1801 in Prag, gest. 24. Okt. 1882 ebenda, lange Zeit Bibliothekar in Donaueschingen. Werke: Wlasta, böhmisches Heldengedicht (1829), Das Kloster (1833), Fromme Gedanken eines weltlichen Mannes (1859) u. a. 2) E., Adolf, Philolog, geb. 1. Juni 1820 in Kassel, gest. 1. Juli 1890, war seit 1862 Professor in Leipzig.

Ebert, Joseph Leonhard (Bayer), geb. 5. Okt. 1849 zu Wallerstein, geistlicher Rektor zu New Salem (Michigan, Nordamerika), schrieb: Biblischer Katechismus (1884), Gedichte.

Ebert, Oscar, Verlag, Buchdruckerei und Buchhandlung (Vincentius-Buchhandlung) in Nordhausen a. H., Verleger des Kath. Univ.-Volkslexikons.

Eberth, Karl Joseph, Mediziner, geb. 21. Sept. 1835 in Würzburg, Professor zuerst in Zürich, seit 1881 in Halle a. S.

Eberty, Eduard Gustav, freisinniger Politiker, geb. 12. Juni 1840, gest. 24. Juli 1894, war zuletzt Syndikus der Stadt Berlin und bis 1893 Mitglied des Reichstages und preuß. Abgeordnetenhauses.

Eberwein, Karl, Musiker, geb. 10. Nov. 1786, gest. 2. März 1868 als Kammervirtuos (Violine) in Weimar, schrieb eine Musik zu „Faust", zu „Leonore" v. Holtei, Violin- und Gesangstücke u. s. w.

Eberwurz, die, s. Artemisia (Bd. I., Sp. 471).

Ebingen, Württemberg, Stadt im Schwarzwaldkreis, (1900) 9001 E., wovon an 600 kath., 1 kath., 2 prot. Kirchen, Latein- und Realschule, reiches Hospital, rege Industrie, Viehhandel.

Ebioniten, die (Mehrz.), d. h. die Dürftigen, Armseligen, judenchristliche Sekte in Syrien und sonst, die über Gott als Weltschöpfer die wahren christlichen Lehren annahmen, aber über den Sohn Gottes Irrlehren pflegten, nur das Matthäus-Evangelium anerkannten, das jüdische Gesetz noch für verbindlich betrachteten und den Apostel Paulus als Apostaten vom Gesetz Mosis verwarfen. Sie verneinten die Gottheit sowie die göttliche Abstammung Christi. Den Namen die Dürftigen erklärt Origenes von ihrer starren Anhänglichkeit an das im Vergleich zum Christentum so „armselige" Gesetz, Eusebius wegen ihrer armseligen Anschauung von Christus.

Ebn, Ibn (arab.), der = Sohn.

Ebner, zwei gottbegnadete Klosterfrauen zu Anfang des 14. Jahrh.s in Bayern, die aber verschiedenen Familien angehörten und besonderer Offenbarungen gewürdigt wurden. 1) E., Christina, aus einem Nürnberger Patriziergeschlecht, geb. am Karfreitag 1277, gest. 27. Dez. 1355. Mit 12 Jahren trat sie in das Dominikanerinnenkloster Engelthal bei Nürnberg. Ueber ihr inneres Leben mit Gott hat sie auf dessen inneres Geheiß Aufzeichnungen vom Advent 1317—1353 hinterlassen, die teilweise während sie krank war, von anderer Hand herrühren. Sie sind bis jetzt nur bruchstückweise veröffentlicht. 2) E. Margaretha, geb. in begüterter Familie zu Donauwörth 1291, gest. 20. Juni 1351. Sie trat früh in das Kloster der Dominikanerinnen zu Maria-Medingen bei Dillingen in Bayern und legte 1306 die Gelübde ab. Auch sie litt viel an Krankheit, machte aber gerade deshalb solche Fortschritte im geistigen Leben, daß Gott auch sie besonderer Offenbarungen über die Zeitereignisse und hervorragende Zeitgenossen (Ludwig d. Bayer) würdigte. Ueber ihren Verkehr mit Gott hat sie ein Tagebuch geführt, daß sie selbst schrieb oder in Krankheit einer vertrauten Freundin diktierte. Auf ihre Anrufung geschahen viele Wunder.

Ebner, Viktor, Ritter von Rosenstein,

Mediziner, geb. 4. Febr. 1842 in Bregenz, Professor zuerst in Graz, seit 1888 in Wien, schrieb u. a.: Wachstum und Wechsel der Haare, Histologie der Zähne.

Ebner, Dr. theol. Adalbert (Bayer), Domvikar und Priester am bischöflichen Lyceum zu Eichstätt, geb. 16. Dez. 1861 zu Straubing. Schriften über Liturgie, Kirchengeschichte, Kunstgeschichte, Archäologie: Führer durch Straubing (2. Aufl. 1890), Die klösterliche Gebetsverbrüderung bis zum Ausgange des karolinger Zeitalters (1890), Seidenbusch und die Einführung der Nerianer in Bayern und Oesterreich (1891), Thalhofers Liturgik (1893), Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale rom. im Mittelalter, Iter italicum (1896).

Ebner-Eschenbach, Marie, Freifrau von, Dichterin, geb. 13. Sept. 1830 (Tochter des mährischen Grafen Dubsky), schrieb Dramen (Maria Stuart, Marie Roland), Novellen, Gedichte u. s. w.

Ebo, Stadt in Westafrika, s. Ibo.

Eböli, Italien, Stadt in der Provinz Salerno, (1900) 9000 E.

Eböli, Anna de Mendoza y la Cerda, Fürstin v., geb. 29. Juni 1540, gest. 2. Febr. 1592, Gemahlin des Fürsten v. E., Ruy Gomez de Silva, des Ministers und Günstlings des Königs Philipp II. v. Spanien. Sie spielte keine sehr schöne Rolle und wurde nach dem Sturze (1579) des Staatssekretärs Antonio Perez, der sie beschützte, in strenge Haft bis an ihr Lebensende genommen.

Ebonit, das, aus Kautschuk, Schwefel und Guttapercha bestehende Masse, die bei genügender Wärme vereinigt ist.

Eboracum, lat. Name der Stadt York in England.

Ebrach, Eberach in Franken (Bayern), im Steigerwalde, ehemalige Cisterzienserabtei, gegr. 1119, reich ausgestattet, namentlich von Kaiser Konrad III. und dessen Gemahlin Gertrude. Erster Abt war Adam v. Köln (1127 bis 1161), Schüler und Freund des hl. Bernhardus. E. ist das Stammkloster einer Reihe anderer Abteien: Reun in Steiermark (1130), Heilbronn und Langheim in Franken (1133), Nepomuk in Böhmen (1145), Aldersbach in Niederbayern (1146), Bildhausen in Franken (1158), Wilhering in Oesterreich (1188), Eytheren in Holland (1342), sowie der Frauenklöster Schönau, Birkenfeld und Himmelspforten. Die Kirche birgt die Gebeine vieler Wohltäter, u. a. des Kaisers Konrad, des Herzogs Friedrich v. Schwaben. Bauern- und Schwedenkrieg konnten dem Kloster viel Schaden, aber nicht den Untergang bereiten, diesen brachte erst die Säkularisation v. 1803. Der letzte Abt Eugen Montag (1791—1803), gest. 1811 wurde mit 47 Priestern, 4 Klerikern, 10 Laienbrüdern aus ihrer Stätte der Arbeit und des Gebetes in die Welt hinausgetrieben, der Besitzstand eingezogen, die Bibliothek, die Kunstschätze nach Würzburg und München verbracht, die Klosterkirche wurde Pfarrkirche, die Klostergebäude später Gefangenenanstalt.

ebranlieren (lat.), erschüttern.

Ebrard, Joh. Heinr. Aug., reform. Theolog, geb. 18. Jan. 1818 in Erlangen, gest. 23. Juli 1888, Professor in Erlangen, schrieb zahlreiche theolog. Werke.

Ebrietät (lat.), die, Trunkenheit; Ebriosität, die, Trunksucht.

Ebro (lat. Ibērus), Spanien, Fluß, entspringt auf dem Kantabrischen Gebirge, mündet in einem Delta unterhalb Tortosa ins Mittelländische Meer, 750 km lang, teilweise schiffbar. Stromgebiet 81500 qkm, linke Nebenflüsse: Aragon, Gallego, Segre, rechte: Jalon, Guadalope.

Ebstein, Wilhelm, Mediziner, geb. 27. Nov. 1836, seit 1874 Professor in Göttingen, verdient um die Erforschung der Unterleibserkrankungen, Zuckerharnruhr u. s. w.

Ebullition (lat.), die, Aufwallen.

Ebur (lat.), das Elfenbein.

Eburacum, lat. Name der Stadt York in England = Eboracum (s. o.).

Eburīn, das, unter starkem Druck erhitztes Gemenge von Knochenpulver und Eiweiß oder Blut; teilweiser Ersatz für Elfenbein, zur Anfertigung von mancherlei Gegenständen brauchbares Material.

Eburonen, die (Mehrz.), deutscher Volksstamm in Belgien an der Maaß z. Zt. Cäsars; Hauptort war Aduatica, das spätere Tongern.

Ecarté (franz.), das, Kartenspiel (von zwei Personen mit Pikettkarten zu spielen).

Ecballium (lat.), der Springkürbis; Gurkenart im Mittelmeergebiet, Kaukasus u. s. w., liefert das Elaterium (s. d.).

Ecbasis captivi (lat.), die Flucht des gefangenen Kalbes; ältestes Tierepos des Mittelalters.

Ecbătăna, Ekbatana, im Altertum Hauptstadt des Mederreiches, gelegen südlich vom Kaspischen Meer, Station zwischen Persepolis und Seleucia.

e. c. (Abkrzg.) 1) = exempli causa (lat.), zum Beispiel, 2) = ex commissione (lat.), im Auftrage.

Eccard, Johann, Musiker, geb. 1553 in Mühlhausen i. Th., gest. 1611, Schüler von Orlando di Lasso in München, schrieb treffliche Kirchenlieder.

Ecce homo (lat.), „Seht, welch ein Mensch“, Ausruf des Pilatus zu den Juden bei Vorführung des mit Dornen gekrönten und mit dem Purpurmantel bekleideten Erlösers. Nach Joh. 19, 5. Bild des leidenden Heilandes mit der Dornenkrone. Berühmte Bilder von Correggio, Guido Reni, Tizian u. a.

Eccl. (Abkürzg.) = Ecclesiastes (s. d.).

Eccles (spr. Eckels), England, Stadt in Lancashire, (1900) 32500 E.

Ecclesall Bierlow (spr. Eckelsol Bierloh), England, Stadt in Yorkshire, (1900) 7500 E.; rege Industrie.

Ecclesfield (spr. Eckelsfild), England, Fabrikort in Yorkshire, (1900) 28500 E.

Eccleshill (spr. Eckelshill), England, Marktstadt in Yorkshire, (1900) 8800 E.

Ecclesia (lat.), die Kirche; E. filialis, Tochter-, E. mater, Mutter-, E. pressa, leidende, E. militans, streitende, E. triumphans, triumphierende, E. visibilis, sichtbare, E. invisibilis, unsichtbare Kirche.

Ecclesiarch (griech.), der, Küster, s. Ekklesiarch.

Ecclesiastes, Ekklesiastes, „der Prediger", eines der 7 Lehrbücher des Alten Testamentes, welches insbesondere die Wahrheit behandelt, daß die Betrachtung der irdischen Dinge die Notwendigkeit eines übernatürlichen Lebens beweist: „Alles ist Eitelkeit außer Gott fürchten und seine Gebote halten". Als Träger und Spender der bezüglichen Lehren und Ermahnungen wird Salomon angeführt, weshalb man diesen auch als Verfasser hat annehmen wollen. Wie das Buch jetzt aber vorliegt, rührt es aus späterer Zeit und kann höchstens eine spätere Ueberarbeitung eines etwaigen Werkes Salomons sein.

Ecclesiasticus, Ekklest., zu ergänzen liber = das Kirchenbuch, das Buch der Weisheit mit Lebens- und Sittenregeln für alle Stände und Lobreden hervorragender Tugendhelden. Das Buch wurde bei den Juden wohl bei Vorträgen und im Unterricht zu Grunde gelegt. Verfasser ist Jesus, der Sohn Sirachs aus Jerusalem, der das Buch etwa um 190—180 v. Chr. geschrieben hat. Es ist eines der 7 Lehrbücher des Alten Testamentes; es war ursprünglich in hebräischer Sprache geschrieben, ist aber nur in griechischer Uebersetzung auf uns gekommen. Der kath. Kirche hat es von Anbeginn als eine der Hl. Schriften gegolten und erst die Irrlehrer haben ihm diesen Charakter streitig zu machen gesucht.

Eccli., Ekkli. (Abkürzg.) = Ecclesiasticus (s. d.).

Echard, Jakob, franz. Dominikaner, berühmter Literarforscher, geb. 1644 zu Rouen, gest. 1698 mit seinem Ordensgenossen Jakob Quétif Herausgeber der Literargeschichte des Dominikanerordens. Das Werk, ein Meisterstück seiner Art, heißt: Scriptores Ordinis Praedicatorum, ist erschienen in 2 Foliobänden (Paris 1619—1721). Außerdem schrieb E. eine sehr gelehrte Verteidigung der mit Unrecht angezweifelten Urheberschaft des hl. Thomas an dessen Summa theologica.

Echarpe (franz., spr. Escharp), die, 1) Schärpe, Feldbinde, 2) Querhieb (beim Fechten); echarpieren, in schräger Richtung angreifen.

Echauffement (franz., spr. Eschoffmang), das, Erhitzung; echauffieren, erhitzen.

Echéance (franz., spr. Escheangß), die Verfallzeit eines Wechsels.

Echec (franz., spr. Escheck), der, Schlappe, Verlust.

Echegaray (spr. Etschegarai), Don José, span. Dramendichter und Gelehrter, geb. 1832 in Madrid, zuerst Professor in Murcia, 1872 Unterrichtsminister, schrieb „Die Frau des Rächers", „Im Schoße des Todes" u. a.

Echelle (franz., spr. Eschäl), die, 1) Leiter, Tonleiter; 2) Stapelplatz.

Echelles, Les, (spr. Lä-s-Eschäl'), Frankreich, Flecken im Departement Savoyen, (1900) 700 E. Berühmter Engpaß (Schlüssel von Savoyen).

Echelons (franz., spr. Eschelongs), die, staffelweise hintereinander sich überflügelnde Truppenaufstellung.

Echidna (griech.), die, 1) Natter, 2) sagenhaftes Ungeheuer (Tochter des Tartaros und der Gäa), halb Jungfrau, halb Schlange. 3) Ameisenigel, eine Art Schnabeltier (s. d.) in Südaustralien, besitzt Rückenstacheln, zahnlose Kiefer, frißt Ameisen, die es mit der klebrigen Zunge sammelt.

Echinäden, die (Mehrz.), im Altertum Inselgruppe im Jonischen Meer, an der Küste von Akarnanien; sie heißen jetzt Kurtsolarinseln.

Echiniten, die (Mehrz.), versteinerte Seeigel (s. d.).

Echinococcus (lat.), der, = Bandwurm (s. Bd. I., Sp. 709).

Echinus (griech.), der, 1) Igel, 2) Vormagen, 3) geschweifte Wulst an dorischen Säulen.

Echo (griech.), das, Widerhall, von einer Wand zurückgeworfener Schall; entsteht, wenn die Schallwellen die reflektierende Wand senkrecht treffen. Die geringste Entfernung, bei welcher ein E. entsteht, beträgt an 34 m. Mehrfaches E. entsteht vor mehreren ungleich weit entfernten oder bei parallel laufenden Wänden.

Echo, Name des 60. Planetoiden.

Echo der Gegenwart, das, kath. Zeitung zu Aachen, gegr. 1848, Verlag Kaatzers Erben, Chefredakteur (1903) Karl Schütte in Aachen (s. Bd. I., Sp. 2).

Echsen, Eidechsen oder Saurier, die (Mehrz.), Reptilien mit Schultergürtel, Brustbein und Augenlidern, ihr Oberkiefer ist mit dem Schädel verwachsen. Sie haben lange Zunge, hohle Zähne, langgestreckten Körper und Schwanz, scharfe Krallen an den Zehen. Die meisten E. legen Eier, nur wenige gebähren lebendige Junge, alle leben von tierischer Nahrung.

Echter, Michael, Maler, geb. 5. März 1812, gest. 4. Febr. 1879, Genosse Kaulbachs in Berlin, schuf Monumentalmalereien im Maximilianeum und in der Residenz zu München u. s. w.

Echter v. Mespelbronn, Julius, Fürstbischof von Würzburg (1573—1619), Gründer des dortigen Juliushospitals und der Universität, vortrefflicher Kirchenfürst, wahrer Reformator des kath. Lebens seines Gebietes (s. Bd. I., Sp. 2185).

Echtermeyer, 1) E., Ernst Theodor, Literarforscher, geb. 1805 in Liebenwerda, gest. 6. Mai 1844 in Dresden, Mitbegründer der Halleschen Jahrbücher, gab eine Mustersammlung deutscher Dichtungen heraus. 2) E.,

Karl, Bildhauer, geb. 27. Okt. 1845 in Kassel, Professor in Braunschweig, schuf Denkmäler, Figuren aus Sagen u. a.

Echternach, Luxemburg, Stadt im Distrikt Grevenmacher, an der Sauer, (1900) 3538 kath. E. (Pfingsten berühmte „Springprozession", s. u.), Benediktinerabtei, jetzt Porzellanfabrik, Grab des hl. Willibrord.

Echternach (lat. Ept-, Epht- und Aster-ernacum), Großherzogtum Luxemburg, ehemalige Benediktinerabtei des hl. Willibrord, gegr. 698 von der hl. Irmina, Tochter des fränk. Königs Dagobert und Aebtissin in Trier, als Stützpunkt für das Bekehrungswerk des hl. Willibrord (s. d.), der dort seine letzte Ruhestätte fand. Die Abtei erlebte nach einer schönen Blüte im 8. und 9. Jahrh. aber auch die Nachteile, welche das Unwesen der Laienäbte (s. Abt) mit sich brachte. Benachbarte Grafen bemächtigten sich der Güter, gaben Abttitel und Einkünfte ihren Söhnen, entfernten selbst die Benediktiner und setzten dafür regulierte Chorherren dahin. Der letzte dieser Laienäbte war Siegfried v. Lothringen, wurde 963 zum Grafen v. Luxemburg erhoben. 971 gab Kaiser Otto d. Gr. die Abtei den Benediktinern zurück. Die Abtei St. Maximin bei Trier entsandte 40 Mönche dahin und bald erlebte die Abtei neue Blüte. Ihr Abt Thiofried (1081—1110) zählte zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit. Seit dem 14. Jahrh. waren die Benediktineräbte in E., meistens Adelige und dies schadete wiederum. 1489 hatte die Abtei nur noch 3 Mönche. 1496 fand wiederum eine Erneuerung von St. Maximin bei Trier aus statt. Von da bis zur franz. Revolution zeichneten sich manche Aebte sehr durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit, gute Verwaltung aus. Im Jahre 1794 flüchteten die Mönche vor den Franzosen. Die Kirche wurde geplündert und entweiht, die Abtei als franz. Nationalgut veräußert und in eine Fabrik umgewandelt. Vor dem völligen Zusammenbruch wurde die Kirche 1862 durch einen Neubau bewahrt und 1869 neu konsekriert.

Echternacher Springprozession und Wallfahrt. Früh wurde das Grab des hl. Willibrord Ziel zahlreicher Wallfahrer aus nah und fern, namentlich in der Pfingstwoche. Selbst Deutsche Kaiser pilgerten dahin, so Otto III. (1000), Lothar II. (1131), Konrad III. (1145), Maximilian I. (1512). Diese Wallfahrt ist besonders ausgezeichnet durch die sogen. Springprozession am Pfingstdienstag, Prozession der springenden Heiligleute, d. h. solcher, die durch ein Gelübde sich der Ausführung von etwas Heiligem gewidmet haben, daher hieß sie auch früher Votivprozession. Auf der Brücke über die Sauer stimmt die Geistlichkeit die Willibrorduslitanei an, die Pilger folgen in Gruppen nach dem Geschlecht, in Reihen von 4—6 Personen, die sich durch die Hände oder an Tüchern aneinander zu gemeinsamer Fort- und Rückbewegung vereinigen. Diese gemeinsamen fünf (oder drei) Schritte vor- und drei (oder ein) Schritte rückwärts springende Bewegung geschieht nach einer uralten Weise. Ueber zwei Stunden braucht der heiligernste Zug, um den 1225 Schritt langen Prozessionsweg durch die Straßen der Stadt zu dem Grabe des Heiligen in der Kirche zurückzulegen. Die Zahl der springenden Pilger beträgt 7—9000, unzählbar sind die sonstigen Beter und Zuschauer. Die Feier wird durch ein Hochamt beschlossen. Das Alter dieser Prozession als Dank- und Freudenbezeugung für die durch den hl. Willibrord empfangenen Gnaden und Wohltaten wird bis zu dessen Zeiten hinauf verlegt; Nachrichten darüber reichen bis zum Ende des 15. Jahrh.s. Daß solche springende und tanzende Bewegungen zu religiösen Feierlichkeiten verwendet wurden, steht hier in E. nicht vereinzelt da. Auch in Spanien sind solche religiöse Tänze noch in Uebung. Den E.-Zug eröffnen jedesmal die Pilger aus der Pfarrei Wachsweiler, welchen der Sage nach der hl. Willibrord selbst dies Vorrecht zugesprochen habe. Kurfürst Erzbischof Clemens Wenceslaus v. Trier wandelte i. J. 1777 die freudige Springprozession in eine Bittprozession (ohne Springen), Kaiser Joseph II. unterdrückte dieselbe 1786 überhaupt, welche nun bis 1802 unterblieb. Nach Abschluß des Konkordates von 1801 zwischen Kaiser Napoleon I. und dem Hl. Stuhle wurde die Springprozession in früherer Weise wieder aufgenommen und fortgeführt bis zur Gegenwart. Wer sie nicht mitmachen will, mag das unterlassen, aber andere darum als abergläubisch zu schelten, hat niemand das Recht. Auch König David tanzte und sang vor der Bundeslade in heiliger Freude und frommer Danksagung.

Echujagift, das, Pfeilgift, starkes Herzgift.

Ecija (spr. Edsicha), Spanien, Bezirkstadt der Provinz Sevilla, (1900) 25 600 E.; Spaniens heißester Ort.

Eck, Eckius, Eccius, Johannes, ausgezeichnetster erster öffentlicher Vorkämpfer der kath. Kirche in Deutschland gegen die Irrtümer Luthers und dessen Genossen im Abfall von der Kirche, Sieger in zahlreichen Glaubensgesprächen und Disputationen zwischen Katholiken und Protestanten (s. u. a. Leipziger Disputation, Sp. 93), vortrefflicher kath. Bibelübersetzer und Verfasser zahlreicher Schriften für den kath. Glauben (s. Bd. I., Sp. 2139, 2147, 2159, 2169 und Bd. II., Sp. 93—97). E. war geb. 13. Nov. 1486 im Dorfe Eck an der Günz in Schwaben, und hieß eigentlich Johannes Mayer. Vorgebildet bei seinem Onkel, Pfarrer Martin Mayer in Rottenburg, bezog er mit dem 12. Jahre (1498) die Universität Heidelberg, danach Tübingen und wurde schon 1501 als 15jähriger Jüngling Magister der freien Künste. Darauf widmete er sich der Theologie und dem Hebräischen in Köln und Freiburg i. B., wo er auch bei Ulrich Zasius die Rechtswissenschaft hörte. 1505 wurde E. Rektor der Freiburger Artistenburse zum Pfauen und Baccalaureus; 1508 empfing er zu Straßburg mit päpstlicher Dispens die Priesterweihe. 1510 erhielt E. den Doktorgrad der Theologie und die Be-

rufung als Professor derselben an die Universität Ingolstadt. Als solcher entwickelte er 32 Jahre lang bis zu seinem Tode am 10. Febr. 1543 eine erstaunliche, außerordentliche segen- und ruhmreiche Tätigkeit, um der deutschen Nation die Einheit und Reinheit des christlichen kath. Glaubens zu retten, wogegen die Stürme der politischen und religiösen Revolution sich vorbereiteten und 1517 losbrachen. 1512 wurde E. Prorektor der Universität Ingolstadt, auch Kanonikus zu Eichstätt und bekleidete in der Folge sehr oft die akademischen Würden eines Dekans und Rektors, auch war er akademischer Pfarrer. Die Universität zu Ingolstadt machte er so in jeder Weise zu einer Hochwarte und zum Waffenplatz des von Wittenberg bekämpften Katholizismus. Die eifrig kath. Herzöge Wilhelm IV., Ludwig und Ernst unterstützten ihn darin, spornten seine ausgezeichnete Wissens- und Tatkraft in jeder Weise an. In deren Auftrage reiste E. 1521 und 1523 nach Rom, wo er die Erlaubnis erwirkte, in den Sprengeln weniger tatkräftiger Bischöfe durch Kommissionen die Zustände in Geistlichkeit und Volk untersuchen und bessern zu dürfen u. a. m. Auch fertigte E. eine kath. Bibelübersetzung an, zunächst für Bayern, die 1537 in Ingolstadt erschien und mehrere Auflagen erlebte. E.s Tätigkeit reichte aber viel weiter als Bayern. Den Streitsätzen (Thesen) Luthers gegen den Ablaß vom 31. Okt. 1517 stellte er sofort seine Bemerkungen (Obelisken) entgegen und sogleich entstand ein lebhafter Wechsel von Streitschriften zwischen Ingolstadt und Wittenberg. Im Herbst 1518 verabredete E. zu Augsburg mit Luther die Disputation zu Leipzig im folgenden Jahre (s. Sp. 93), wozu er die päpstliche Erlaubnis erhielt und worin er den Sieg davon trug. Im Jahre 1520 berief ihn Papst Leo X. nach Rom, dem er seine neue Schrift über den päpstlichen Primat überreichte und die der Kirche in Deutschland drohenden Gefahren nachwies. Er erwirkte so auch die Bulle Leo's X. gegen 41 aus Luthers Schriften gezogene Irrtümer, mit der Ankündigung der Exkommunikation, imfalle Luther nicht zurücknehme. Die Verkündigung und Vollstreckung der Bulle wurde E. übertragen zugleich mit der Würde eines päpstlichen Protonotars. Die Erfüllung dieses Auftrages stieß allerdings selbst bei deutschen Bischöfen auf Schwierigkeiten. Der eifrige E. wandte selbst an den Kaiser seine Ermahnungen, das Wormser Edikt gegen die Empörung in Reich und Kirche und die päpstliche Bannbulle auszuführen. Er betätigte sich 1524 beim Abschluß des Bündnisses kath. Fürsten und Bischöfe zu Regensburg und verfaßte mit an erster Stelle auf dem Reichstage 1530 die Widerlegung der Augsburger Konfession. Bei verschiedenen Ausgleichsverhandlungen war E. zumeist der Wortführer der Katholiken. E. nahm Teil an dem zu Worms 1541 begonnenen und zu Regensburg fortgesetzten Religionsgespräche (s. Sp. 94 ff.). Außerdem wirkte er unausgesetzt durch Schriften, Briefe und persönliches Erscheinen, wo es galt, für den bedrängten Katholizismus einzutreten. In der Schweiz war E. auf dem Religionsgespräch von Baden 1526 mittätig und errang den Sieg für die Katholiken (s. Sp. 97). König Heinrich VIII. erwies E. bei einer Reise nach England (1525) hohe Ehren. Selbst die Bischöfe Dänemarks richteten auf ihn ihre Hoffnung für den in ihrem Lande bedrohten Glauben. Ein solcher Mann, wie E., war selbstverständlich die Zielscheibe von Hohn, Spott und Verläumdung seiner skrupellosen Widersacher auf der Los-von-Rom-Bahn jener Zeit, doch das beirrte ihn nicht in seinem Wirken für die kath. Wahrheit und Kirche im deutschen Volke. Er starb 10. Febr. 1543 kath., wie er gelebt und gewirkt, nach andächtigem Empfang der hhl. Sakramente. Sein Andenken ist in Segen. Von seinen Schriften gegen die Glaubenstrenner veranstaltete er selbst eine ausgewählte Sammlung in 5 Bänden (Ingolstadt 1530—1535).

Eck, Leonhard v., bayer. Staatsmann, geb. 1475, gest. 17. März 1550, Kanzler des Herzogs Wilhelm IV., Feind der Glaubensspalter.

Eckard, Josef, Schriftleiter des „Deutschen Volksblattes" in Stuttgart, geb. 20. Jan. 1865 zu Markolsheim (Württemberg), Zentrumsmitglied der württemberg. Abgeordnetenkammer. Verfasser sozialer und politischer Schriften u. a.: Encyclika des hl. Vaters über die Arbeiterfrage, Das Handwerkergesetz, Rudolf Propst, ein kath. Mann, Die Württembergische Zentrumsfraktion auf dem Landtag 1895—1900.

Eckart, der treue E., Gestalt der deutschen Volkssage, welche als Warner und Hüter vor Gefahren gilt, so im Nibelungenlied. Nach der Sage von ihm heißt eine Anhöhe bei Breisach Eckartsberg, wo er eine seiner Taten zur Warnung seiner Freunde vollführt haben soll.

Eckart, Meister E., s. Eckhardt.

Eckart, Simon, Baumeister zu Ansbach (Bayern), geb. 23. Jan. 1848 zu Ipsheim (Mittelfranken), protest.; Mitglied des Deutschen Reichstages (1898—1903) für den 3. Wahlkreis Mittelfranken; Süddeutsche Volkspartei.

Eckartsberga, Preußen, Stadt im Reg.-Merseburg, (1900) 1851 E., meist prot. Ruinen der alten Eckartsburg, die 998 von Eckart I. von Meißen gegründet wurde und später an das Bistum Naumburg kam; Station der Eisenbahnlinie Straußfurt-Großheringen.

Eckartshausen, Karl v. (Bayer), geb. 28. Juni 1752 auf Schloß Hainhausen, gest. 13. Mai 1803, wurde 1776 Hofrat, 1777 Mitglied der Akademie, 1799 erster Geh. Archivar. Er schrieb: Das Vorurteil über den Stand und die Geburt (1778), Der Hofrat (1782), Liebrecht v. Hörwald (1783), Sittenlehren für alle Stände (2. Aufl. 1784—1785), Sittenblatt (2. Aufl. 1784) u. a.

Eckehart, Ekkehart, Name mehrerer Mönche von St. Gallen, welche schriftstellerisch tätig waren. 1) E., der Mönch v. St. Gallen, gest. 973 als Dekan, Oheim und Lehrer Notkers (s. d.). Er schrieb das Gedicht von Walters Flucht und dessen Kämpfen mit den Wormser Helden

(Waltharilied) in lateinischen Hexametern, wahrscheinlich nach einem deutschen Original. 2) E. II., Palatinus, gest. 990 als Dompropst zu Mainz, dichtete Sequenzen. Viktor v. Scheffel hat von ihnen die Titelfigur seines Romans „Ekkehard" genommen. 3) E. III., Verfasser einer Geschichte des Klosters St. Gallen (Casus monasterii Sangallensis), Schüler von Notker Labeo, geb. 980, gest. um 1060. 4) E. V., im Anfang des 13. Jahrh.s, schrieb ein Leben des hl. Notker.

Ecken-Ausfahrt, Heldengedicht aus dem 13. Jahrh. (Sagenkreis Dietrichs v. Bern).

Eckenhagen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Köln, Kreis Waldbröl, (1900) 4433 E., gemischter Konfession, an der Agger; Viehmärkte.

Ecker, Bernhard Jos. (Westfale), geb. 3. Mai 1774 zu Warendorf, gest. 19. Sept. 1819, trat 1792 in das Minoritenkloster zu Münster, wurde 1802 Vikar an der Stiftkirche zu Borghorst und starb daselbst. Er schrieb: Telynische Versuche (1808), Gottselige Betrachtungen über das Leben des hl. Nikodemus (1809).

Ecker, Jakob, Seminarprofessor, geb. 27. Febr. 1851 zu Lisdorf a. d. Saar, wurde 1886 Prof. der alttestamentlichen Exegese und der hebräischen Sprache am wiedereröffneten Priesterseminar zu Trier. Schriften: Bickells Carmina Veteris Testamenti (2. Aufl. 1883), Der Judenspiegel (1884), Lektionarium des römischen Meßbuchs (1888, kl. Ausg. 1889), Theophila (Gebetbuch für Lehrerinnen, 1896), Immanuel (Gebetbuch für Erstkommunikanten, 1897), Raphael (Gebetbuch für Kinder, 1897).

Eckermann, Joh. Peter, geb. 21. Sept. 1792, gest. 3. Dez. 1854, war seit 1823 Goethes Privatsekretär, gab heraus „Gespräche mit Goethe".

Eckernförde, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Schleswig, (1900) 6719 E., fast nur prot., an der Eisenbahnlinie Kiel-Flensburg und E.-Kappeln, mit prot. Kirche, prot. Schullehrerseminar, Baugewerkschule, Eisengießerei, Fischhandel, vorzüglichem Hafen. Sieg der schleswig-holsteinischen Strandbatterien über die dänischen Schiffe Christian VIII. und Gefion (5. April 1849).

Eckesey, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Hagen, (1900) 12338 E., gemischter Konfession, an der Mündung der Volme in die Ruhr; rege Eisenindustrie, Emaillierwerk, Fabrikation von künstlichem Dünger.

Eckhardt, Eckard, Eckart, der Meister, Dominikaner, der gefeiertste der deutschen Mystiker, wahrscheinlich in Thüringen geb. nach 1250, gest. 1327 zu Köln, gebildet in der Blütezeit der Scholastik unmittelbar nach Albertus Magnus und Thomas v. Aquin. Er war 1298 Prior des Klosters in Erfurt, hielt im Jahre 1300 Vorlesungen an der Universität zu Paris, 1303—1311 Provinzial der Ordensprovinz Sachsen, wurde 1307 Generalmagister, hielt seit 1311 wieder in Paris Vorlesungen und errang den Magistergrad in der Theologie. 1312 wurde E. Lehrer in der Theologie in Straßburg, 1317 Prior des Klosters in Frankfurt a. M., 1320 war er als erster Professor (Lesemeister) im Generalstudium zu Köln tätig und starb daselbst 1327. In den letzten 10 Jahren seines Lebens wurden seine Schriften und Predigten vielfach verdächtig, allein E. nahm öffentlich und feierlich in der Predigerkirche zu Köln alle etwaigen Irrtümer zurück und unterwarf sich bedingungslos dem Urteil des hl. Stuhles. Zwei Jahre nach seinem Tode erklärte Papst Johann XXII. in der Tat 28 Sätze pantheistischer, quietistischer und beghardischer Irrungen, aus seinen Schriften für häretisch, spendete aber der rückhaltlosen Unterwerfung des Verstorbenen unter das Urteil der Kirche das höchste Lob. Die hinterlassenen Werke E.s enthalten: 1) 143 Predigten, 2) 13 Abhandlungen (Traktate), 3) eine große Zahl Sprüche, welche seine Lieblingsideen kurz und treffend zusammenfassen. Die Irrungen E.s haben leider allerdings auch verwirrend auf die fernere Zeit eingewirkt.

Eckhel, Joseph Hilarius, Jesuit, Numismatiker, Direktor des k. u. k. Münzkabinets in Wien. Geb. 13. Jan. 1737 zu Enzersfeld in Unter-Oesterreich, gest. 16. Mai 1798. Mit 14 Jahren trat er in den Jesuitenorden ein. Später widmete er sich der Münzwissenschaft, die er in ein wissenschaftliches System brachte. Er wurde nach Aufhebung des Ordens Professor der Numismatik an der Universität Wien und Direktor des k. u. k. Münzkabinets. Sein unübertroffenes Hauptwerk ist: „Doctrina numorum veterum" in 8 Quartbänden.

Eckmann, Otto, Kunstmaler, geb. 11. Nov. 1865 zu Hamburg, gest. 11. Juni 1902 zu Badenweiler, war Professor am Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, machte sich verdient um den Aufschwung des Kunstgewerbes in Deutschland.

Eckmühl, Dorf in Bayern, s. Eggmühl.

Eckstein, Ferdinand Baron von, Konvertit, geb. im Sept. 1790 zu Kopenhagen, gest. im Nov. 1861 zu Paris; er trat 1807 in Rom zur kath. Kirche zurück. E. nahm teil an den Befreiungskriegen als Lützowscher Jäger. Später wurde er Polizeikommissar in Gent, ging dann nach Frankreich und war zuletzt Attaché im Departement des Auswärtigen. Schriften: Der Kampf um Pisa (1813), Geschichtliches über die Ascesis (1862).

Eckstein, 1) E., Friedr. Aug., Philolog, geb. 6. Mai 1810, gest. 15. Nov. 1885, war seit 1863 Rektor der Thomasschule und Prof. an der Universität zu Leipzig, schrieb u. a. zahlreiche Abhandlungen zur Geschichte der lateinischen Philologie. 2) E., Ernst, Dichter und Schriftsteller, geb. 6. Febr. 1845 in Gießen, gest. 17. Nov. 1900, schrieb Romane, Novellen, Humoresken u. a.

Eclaireurs (franz., spr. Eklärörs), die (Mehrz.), auskundschaftende Spitzen von Patrouillen im militärischen Sicherheitsdienst.

Ecole (franz., spr. Ekol), die Schule.

Ecossaise (franz., Ekossäs), die, Kontertanz von lebhafter Bewegung im 2/4 Takte.

Ecuadór, südamerik. Freistaat, am Stillen Ozean zwischen Peru und Kolumbien gelegen, vom Aequator durchschnitten, 307250 qkm mit (1900) 1200000 E., einschließlich 200000 Wilde (Indianer), meist Gebirgsland, von den Kordilleren durchzogen mit vielen Urwäldern, Flüssen und Seen und je nach der Höhe wechselndem Klima (Tropenhitze bis Eiseskälte). Das Tiefland besteht größtenteils aus unzugängigen Urwäldern und beherbergt noch unabhängige Indianerstämme; in den höher gelegenen Gegenden treiben die Bewohner Ackerbau (Weizen, Gerste, Mais, Kartoffeln u. s. w.) und Viehzucht, viel gezogen wird auch Kakao und Kaffee, die mit Häuten, Chinarinde, Kautschuck, wertvollen Nutzhölzern und Flechtarbeiten (Strohhüte, Netze) die Hauptausfuhrartikel bilden. E. ist in 17 Provinzen geteilt, besitzt eine Eisenbahn von Guayaquil nach Sibambe (250 km) und unterhält ein stehendes Heer von 3500 Mann; die Landesfarben sind gelb-blau-rot, Hauptstadt ist Quito.

Geschichte: E. gehörte ehemals zum großen Inkareiche, wurde 1532 von den Spaniern erobert und dem von diesen neugebildeten Reiche Neugranada angegliedert. Im Jahre 1820 machte sich E. von Spanien unabhängig und vereinigte sich zuerst mit dem Staate Kolumbien, 1830 löste es sich auch hiervon los und erklärte sich als selbständigen Freistaat. Wie die meisten südamerikanischen Freistaaten wurde nunmehr auch E. ein Spielball der verschiedenen Parteiungen des Landes, Gewalttätigkeiten der jeweilig Obsiegenden, Revolutionen, Regierungsumsturz, Präsidentenmorde (Garcia Moreno [s. d.] am 6. August 1875) u. s. w. waren an der Tagesordnung. Die dem Lande 1830 gegebene Verfassung wurde 1884 und zuletzt 1897 geändert, ohne daß aber dadurch Ruhe und Frieden Einzug hielten. Die Hauptreligion des Landes ist die katholische. (Ueber E. in religiöser Hinsicht s. Bd. I., Sp. 272 7 fl.).

Ecuyer (franz., spr. Ekütjeh), der, Schildknappe, Stallmeister.

Edam, Niederlande, Stadt in der Provinz Nordholland, (1900) 7000 E., am Zuidersee; bekannt durch den Edamer Käse.

Edda (isländisch), die, 1) fälschlicherweise oft übersetzt als Urgroßmutter, 2) in der Poetik Name von zwei wichtigen Sammlungen der altnordischen Literatur: a) Snorra-Edda, Edda schlechthin, Lehrbuch der Poetik für Dichter (Skalden) zur Erlernung der dichterischen Ausdrucksweise und der Verslehre in Anlehnung an die nordischen Göttersagen. Verfaßt um 1220—1230 von Snorre Sturluson, einem vornehmen Isländer, Schriftsteller und Politiker, geb. 1179, ermordet 1241. b) Samundar-Edda, gewöhnlich Eddalieder genannt, entstanden 1240—1250, Sammlung von 30 Liedern aus der nordischen Göttersage und der nordischen und deutschen Heldensage aus dem 9.—12. Jahrh., sämtlich gedichtet von Isländern.

Eddelak, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Schleswig, Süderdithmarschen, (1900) 2734 E., meist prot.; Ackerbau, Viehzucht.

Eddystone (spr. Eddißtön), englischer Kanal, Felsenriff vor dem Busen von Plymouth; berühmter Leuchtturm.

Edelfäule, die, Ueberreife der noch am Weinstock hängenden Trauben.

Edelfische, die (Mehrz.), Unterordnung der Knochenfische (Aal, Hecht, Karpfen, Lachs u. s. w.).

Edelhirsch, der, s. Cervus (Bd. I., Sp. 1355).

Edelinck, Gerard, Kupferstecher, geb. 20. Okt. 1649 in Antwerpen, gest. 2. April 1707 in Paris, lieferte ausgezeichnete Stiche nach Raffael, Leonardo da Vinci u. a., ebenso Bildnisse.

Edelkoralle, die, Korallpolyp, bildet etwa 30 cm hohe Stämme mit roter Kalkachse; im Adriatischen Meer und Mittelmeer; bedeutendste Fischerei an den Küsten von Italien, Algier und Tunis; die Korallen werden zu allerlei Schmuck verarbeitet.

Edelmann, Joh. Christian, aus dem Luthertum hervorgegangener Freidenker, geb. 9. Juli 1698 zu Weißenfels, gest. 15. Febr. 1767 zu Berlin.

Edelmann, August (Bayer), geb. 13. Okt. 1858 zu Donauwörth. Schriften: Der Holzgraf (Drama 1887), Prinzregent Luitpold (1889), Schützenwesen v. 13.—18. Jahrh. (1890) u. a.

Edelmann, Wilhelm, v. Muhlen, geb. 30. Mai 1843 im thurgauischen Dorfe Hagenwyl, wurde 1868 zum Priester geweiht, dann Kaplan in Mörschwyl, seit 1891 Pfarrer in Maseltrengen (Kanton St. Gallen). Schriften: Der Friedensengel (1875), Legende der hl. Cäcilia, Gott in der Höhe sei Ehre (1900).

Edelmarder, Baummarder, der, Raubtier, zu den Mardern gehörig, wird 50 cm lang, oberseits dunkelbraun, unterseits gelblich, lebt in Laub- und Nadelwäldern, ist sehr gewandt, hat wertvollen Pelz.

Edelmetalle, die (Mehrz.), sind Gold, Silber und Platina.

Edelreife, die, höchster Grad der Reife, den die Trauben am Stock vor der Weinlese erhalten dürfen, um zur Kelterung verwendbar zu sein.

Edelsteine, die (Mehrz.), sind durch Härte, Glanz (Feuer), Durchsichtigkeit (Wasser), Reinheit, Schönheit und oft funkelnde Farben ausgezeichnete seltene Steinarten. Man unterscheidet: Ganzedelst. (Diamant, Granat, Opal, Rubin, Smaragd, Topas, Türkis u. a.) und Halbedelst. (Amethyst, Achat, Bergkristall, Flußspat, Katzenauge, Lava, Malachit, Onyx u. a.). Oft selbst Kenner täuschende Nachahmungen der E. bestehen meist aus sogen. Straß (einem Gemisch von 32 Teilen Bergkristall, 50 T. Mennige, 17 T. Kali, 1 T. Borax, 1/30 T. Arsenik), dem zur Färbung verschiedene Metalloxyde beigesetzt werden; doch weisen dieselben eine geringere Härte auf als die echten E. Die E. werden vorwiegend zu Schmucksachen verarbeitet und finden je nach ihrem

Schliff (Brillantschnitt, Rosette, Tafelstein, Treppenschnitt, gemischten und muscheligen Schnitt) verschiedenartige Verwendung. Haupthandelsplätze dafür sind Amsterdam und Paris (vergl. Diamant, Sp. 24).

Edeltanne, die, schönster Waldbaum, mit weißlich grauem, bis 45 m hohem Stamm, gehört als Waldbaum den höheren Stufen des mitteleuropäischen Berglandes an; wertvolles Nutzholz, dient auch zur Gewinnung von Harz- und Terpentinöl.

Edelthrude, Edeltraud, die hl., Königin v. England im 7. Jahrh., gest. 23. Juni 699. Sie hatte in früher Jugend Gott ewige Keuschheit gelobt, wurde wider ihren Willen zweimal vermählt. Sie bewog aber ihre Gatten, ihr Gelübde zu achten, so daß sie die Ehe nie vollzog. Schließlich gab König Oswio v. Nordhumbrien, ihr zweiter Gemahl, nach 12jährigem jungfräulichem Zusammenleben ihr die Freiheit, ihrem frommen Sinne gänzlich nachzuleben. Sie nahm den Schleier und gründete selbst ein Kloster Ely. Ihr geistlicher Führer war der hl. Wilfrid, Bischof v. York.

Edelweiß, das, beliebte weißfilzige Schmuckpflanze, wächst in den Alpen an Felswänden, gehört zu den Korbblütlern.

Edelwild, Rotwild, das, Wild aus der Gattung der Hirsche.

Eden, das, in der Hl. Schrift (Vulgata) Landesname, 1) Gebiet Armeniens vor der Sintflut, worin das Paradies lag (Gen. 4, 16), 2) Landschaft in Mesopotamien (4. Kön. 19, 12).

Edenkoben, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Pfalz, Amtsbezirk Landau, (1900) 5232 E., wovon ¼ kath., kath. und prot. Kirche, Lateinschule, Präparandenanstalt, Denkmal Königs Ludwig I.; Schwefelquelle, Damastweberei, Wein- und Mandelbau. In der Nähe Ruinen des ehemaligen Klosters Heilsbrück (um 1230 gegründet).

Eder, Edder, linker Nebenfluß der Fulda, mündet 135 km lang bei Guntershausen, entspringt am Ederkopf.

Eder, Joseph (Oesterreicher), Schriftstellername J. Sero, geb. 3. März 1823 zu Melk, war zuletzt Generalauditeur, seit 1889 im Ruhestande. Schriften: Eine Vision (1888), Fegfeuer (1895).

Eder, Joseph Maria, Photochemiker, geb. 16. März 1855, seit 1882 Prof. in Wien, seit 1888 Direktor der Versuchsanstalt für Photographie u. s. w., Herausgeber des Jahrbuchs für Photographie und Reproduktionstechnik.

Edéssa, jetzt Ursa, uralte Stadt im nördlichen Mesopotamien, am Euphrat, 30000 E.; lebhafter Handelsplatz. Im christlichen Altertum als Bischofssitz und Hauptort griechischer Gelehrsamkeit von großer Bedeutung für die morgenländische christliche Kirche. Früh fand das Christentum hier Eingang. Die Tradition setzt den König Abgar v. E. (Bd. I., Sp. 26 u. 442) mit Christus in Briefwechsel. Der hl. Thaddäus, einer der 72 Jünger Jesu, hat Abgar selbst und viele andere zum Christentum bekehrt. In der Folge hat sich E. stets durch Glaubenstreue und Bekennermut ausgezeichnet, bis auch die Arianer und Nestorianer hier ihre Verwirrungen anrichteten. E. war Hauptsitz der christlichen Forschung und Bildung; es besaß von frühauf bezügliche Schulen. Großes Ansehen genoß insbes. die kath. Schule Ephräms des Syrers hauptsächlich für Auslegung der Hl. Schrift. Daneben erstand auch eine sogen. persische Schule für die Nestorianer. Unter der späteren Araber- und Türkenherrschaft teilte E. das gewöhnliche Los des Unterganges des Christentums. Die Kreuzfahrer brachten zwar eine kurze Zeit der Befreiung und setzten lateinische Metropoliten ein, aber 1144 wurden alle Christen niedergemacht, die Kirchen in Moscheen verwandelt. Der Hl. Stuhl verleiht heute die Erzdiözese E. nur als Titularerzbistum.

Edewecht, Oldenburg, Gemeinde im Kreise Westerstede, (1900) 3435 E., meist prot.

Edfu, Hat (das frühere Apollinopolis magna), Stadt in Oberägypten, am Nil, an 6000 E.; in der Nähe ein 180 v. Chr. erbauter Götzentempel (des Horus).

edieren (lat.), herausgeben, in Druck geben.

Edigna, die sel., Einsiedlerin, nahe Verwandte des franz. Königshauses im 11. Jahrh. Um dem Drängen nach Verheiratung zu entgehen und ihr Gott gemachtes Gelübde zu halten, wanderte sie als Pilgerin aus und kam nach Bayern. Sie lebte bei Buch als Einsiedlerin in einer hohlen Linde und starb 26. Febr. 1109. Reliquien im Kloster in der Kirche zu Buch. Viele Gebetserhörungen geschahen auf ihre Fürbitte. Das Landvolk verehrt sie besonders, um entwendetes Gut wieder zu erhalten.

Edikt (lat.), das, obrigkeitliche Bekanntmachung.

Ediktalladung, Ediktalcitation, Ediktalie, die, = Aufgebot (s. Bd. I., Sp. 556).

Edikt von Mailand, das, Toleranzerlaß der Kaiser Licinius und Konstantin vom Jahre 313 zu Gunsten des Christentums (s. Bd. I., Sp. 2085).

Edikt von Nantes, das, Urkunde Königs Heinrich IV. von Frankreich vom 13. April 1598, welche den Hugenotten freie Religionsübung und politische Rechte verlieh, widerrufen von Ludwig XIV. am 23. Okt. 1685.

Edikt von Worms, das, Erlaß vom Jahre 1521 auf dem Reichstage zu W., sprach gegen Luther und dessen Anhänger die Reichsacht aus.

Edinburgh (spr. Edinbörro), St. Andrews und E., Schottland, I) Kirchenprovinz mit 1) Erzbistum St. Andrews und E. und den Bistümern 2) Aberdeen, 3) Argyll und Inseln, 4) Dunkeld, 5) Galloway. II) Erzbistum St. Andrews und E., gegr. 1878, umfaßt Kanton Edinburgh, Stirling u. s. w., 52000 Kath., 745000 Nichtkath., 38 Pfarreien, 68 Gotteshäuser, 46 Welt-, 12 Ordenspriester. III) Hauptstadt Schottlands, unweit des Forthbusens, am Leith, (1900) 290000 E. E. war schon Hauptstadt der alten schottischen Könige; im westlichen Teile liegt auf steilem Felsen

das alte feste Schloß, d. h. die Burg. Die Altstadt zeichnet sich besonders durch ihre hohen Häuser (bis 10 Stockwerke) aus, während die Neustadt schön und regelmäßig angelegt ist und zu den schönsten Städten Europas zählt. Bemerkenswert sind: Kirche St. Giles, das alte Parlamentsgebäude, Archiv Holyroodhouse, Universität, Sternwarte (seit 1583), Nationalgallerie u. s. w. E. ist nach London Hauptsitz des brit. Buchhandels.

Edinburghshire (spr. Edinbörroschir), Grafschaft, s. Mid Lothian.

Edison (spr. Edis'n), Thomas Alva, nordamerik. Physiker, geb. 10. Febr. 1847, war zuerst Zeitungsjunge, dann Telegraphist. Rastloser Erfinder von erstaunlicher Arbeitsfähigkeit, erwarb über 200 Patente, verbesserte das Telephon, erfand den Phonographen, das Mikrophon, die elektrische Glühlampe u. s. w.

Editha, die hl., gest. 16. Sept. 984, sie war die Tochter des englischen Königs Edgar. Als ihr Stiefbruder Edward, der Martyrer, 979 ermordet worden war, boten ihr die englischen Großen die Krone an. E. aber zog vor, in Selbstverleugnung und Krankenpflege ein ernstes Klosterleben zu führen bis zu ihrem heiligmäßigen Tode unter dem Beistande des hl. Dunstan (s. d.).

Edition (lat.), die, Ausgabe (von Büchern), editio princeps, erste Ausgabe; Editor, der, Herausgeber.

Editionseid, der, im Civilprozeß die eidliche Versicherung einer Partei über den Nichtbesitz von ihr verlangter Urkunden, sowie über das Nichtwissen darum und die Schuldlosigkeit an dem nicht Vorhandensein derselben.

Edler, E. von, Rangstufe für Adelige, zwischen Freiherrn und einfachen Adeligen.

Edmund, der hl., König der Ostangeln, 855–20. Nov. 870, Martyrer. Geb. 841, wurde er schon 855 König, führte einen heiligen Lebenswandel und regierte zum Wohle seines Volkes. Einen Einfall der heidnischen Dänen (Normannen) wußte er zwar anfangs siegreich abzuschlagen, mußte aber schließlich vor der Uebermacht fliehen. In die Gefangenschaft seiner Feinde geraten, hatte E. wegen seines standhaften Bekenntnisses des christlichen Glaubens die schwersten Mißhandlungen zu erdulden, bis er unter dem Beil des Henkers den Martyrertod erlitt. Deshalb war E. der Patron der katholischen Kirche Englands.

Edmund von Canterbury, der hl., Professor der Mathematik, Erzbischof von Canterbury, gest. 16. Nov. 1242. Von frommen Eltern in England geboren, studierte er in Paris, wo er Meister der freien Künste und Professor der Mathematik wurde. Dann widmete er sich dem Priesterstande, kehrte nach England zurück und lehrte in Oxford Philosophie, um aber bald darauf auf Wunsch des Papstes die Aufgabe eines Kreuzzugpredigers gegen die Sarazenen zu übernehmen. Zum Erzbischof von Canterbury (1234) erwählt, trat E. mit aller Strenge für die kirchliche Disziplin ein, wodurch er sich viele Geistliche und selbst König Heinrich III. zu Feinden machte. Infolgedessen verließ er sein Bistum und verbrachte den Rest seines heiligen Lebens in französischen Klöstern bis zu seinem Tode in Soissy.

Edom (hebr.), der Rote; unfruchtbarer Landstrich im Peträischen Arabien, von den Edomitern, den Nachkommen Esaus (Edoms) bewohnt; hieß später Idumäa.

Edrisi, Abu Abdallah Mohammed al, arab. Geograph, geb. um 1100, gest. 1165, lebte am Hofe Königs Roger II. von Sizilien, verfaßte eine Erdbeschreibung mit 69 Karten.

Edrisiden, die (Mehrz.), arab. Dynastie in Marokko von 780–974.

Eduard I.–III. (Angelsächsische Könige):

1) **E. I.,** der Aeltere (901–925), Sohn Alfreds des Großen (s. d.), dehnte das Reich durch Eroberungen weiter aus.

2) **E. II.,** der Martyrer (975 bis 18. März 978), wegen seines frommen und sittenreinen Lebenswandels heilig gesprochen. Als Sohn des hl. Edgar folgte er diesem auf dem Throne Englands. In allen Regierungsgeschäften handelte er nach dem Rate des hl. Dunstan. Seine Stiefmutter Elfrida ließ ihn, als er sie in ihrem Schlosse besuchte, ermorden, um ihren eigenen Sohn Ethelred auf den Thron zu bringen.

3) **E. III.,** der hl., der Bekenner, (1041–1066), Sohn Ethelred's II., wurde in Frankreich erzogen und folgte dem Dänen Jardiknut auf den Throne. Sein Bestreben, die französische Sprache und normännische Bildung in England einzuführen, stieß auf allgemeinen Widerstand. Dennoch erwarb E. sich durch seine ausgezeichnete Regierung und seine Sorge für das Wohl des Volkes, besonders aber durch seinen heiligen Lebenswandel die Liebe seiner Untertanen. 1055 setzte er für den Tyrannen Macbeth den Malcolm auf den Thron Schottlands. Da ihm Gott schon zu seinen Lebzeiten die Gabe der Wunder verlieh, wurde er bereits 1161 von Papst Alexander III. heilig gesprochen.

Eduard I.–VII. (Könige v. England):

1) **E. I.,** König v. E., geb. 1239, gest. 1307, regierte von 1272–1307, Sohn und Nachfolger Heinrichs III., unterwarf Wales (seitdem ist Prinz von Wales der Titel der englischen Thronerben).

2) **E. II.,** König v. E., geb. 1284, gest. 1327, regierte von 1307–1327 (ermordet), Sohn und Nachfolger von 1), wurde auf Anstiften seiner Gemahlin Isabella der Krone beraubt.

3) **E. III.,** König v. E., geb. 13. Nov. 1312, geb. 21. Juni 1377, regierte 1327–1377, Sohn und Nachfolger von 2), unterwarf (1333) Schottland wieder, nahm nach Karls IV. von Frankreich Tode Wappen und Titel eines Königs von Frankreich an. Stifter des Hosenbandordens.

4) **E. IV.,** König v. E., geb. 28. April 1442, gest. 9. April 1483, regierte 1461–1483, Sohn des Herzogs Richard von York. Seine

Söhne E. V. und Richard wurden durch ihren Oheim Richard III. im Tower zu London getötet.

5) **E. VI.,** König v. E., geb. 12. Okt. 1537, gest. 6. Juli 1553, regierte von 1547 bis bis 1553, Sohn Heinrichs VIII. und der Johanna Seymour. Die Regierung wurde geführt von dem Herzog v. Somerset und nach dessen Sturz (1548) vom Herzog v. Northumberland als Protektor. Unter ihm nahmen die religiösen Wirren und Erschütterungen weiteren Fortgang.

6) **E. VII.,** König v. E., geb. 9. Nov. 1841, als Sohn der Königin Viktoria und des Prinzgemahls Albert, Onkel Kaisers Wilhelm II. von Deutschland, kam 22. Jan. 1901 zur Regierung, gekrönt (nachdem die Feierlichkeit wegen ernstlicher Erkrankung verschoben werden mußte) mit großem Pomp im Beisein vieler Fürstlichkeiten 9. Aug. 1902. Er beendete den südafrik. Krieg (1902) durch weises Nachgeben.

Eduard, Prinz v. Wales, von seiner schwarzen Rüstung der „schwarze Prinz" genannt, ältester Sohn E.s III. (s. d.), geb. 15. Juni 1330, gest. 8. Juni 1376; kämpfte mit Erfolg gegen Frankreich.

Eduard, König v. Portugal, geb. 1391, gest. 1438, regierte von 1433—1438, Sohn und Nachfolger Johanns des Unechten. Er bestimmte, daß alle an den Adel verschenkten Krongüter beim Aussterben des Mannesstammes an die Krone zurückfallen sollten. Sein Bruder war Heinrich der Seefahrer.

Eduärda, der 340. Planetoid.

Eduard Silesius, s. Badenfeld, Eduard Freiherr v. (Bd. I., Sp. 680).

Edukation (lat.), die, Erziehung.

Edúkt (lat.), das, durch technische Behandlung aus einem Rohmaterial gewonnene Substanz, welche in diesem schon fertig vorhanden ist (Stärkemehl aus Kartoffeln, Zucker aus Rüben u. s. w.), im Gegensatz zum Produkt, das erst durch die technische Behandlung sich bildet (Soda aus Kochsalz u. s. w.).

Eeckhout (spr. Eckhaut), Gerbrand van den, Geschichtsmaler, geb. 19. Aug. 1621, gest. 29. Sept. 1674, Lieblingsschüler Rembrandts, fertigte zahlreiche Bilder nach biblischen Motiven.

Eecloo, Belgien, Arrondissementshauptstadt in der Provinz Ostflandern, (1900) 12600 E.; Wollindustrie.

Eem, Niederlande, Fluß in der Provinz Utrecht, mündet in den Zuidersee; schiffbar.

Eféndi (türk.) der, Herr, Gebieter; türkischer Ehrentitel, der dem Namen oder Amtsnamen angefügt wird.

Eferding, Oberösterreich, Stadt im Bezirk Wels, (1900) 2400 E., an der Eisenbahnlinie Wels-Aschach. Schon im Nibelungenliede genannt; in der Nähe Donau-Dampferstation.

effacieren (lat.), austilgen.

Efféct (lat.), Erfolg, Wirkung; elektrischer E., das Produkt der elektromotorischen Kraft und Stromstärke.

Effekten, die (Mehrz.), 1) Habseligkeiten, Gepäck, 2) zinstragende Wertpapiere (Aktien, Schuldverschreibungen aus öffentlichen Anleihen u. s. w.); E.-Handel, der, Handel mit derartigen Wertpapieren; E.-Börse, die, Stelle an der Börse, wo Handel mit E. getrieben wird.

effektiv (lat.), tatsächlich, wirklich vorhanden; Effektivbestand, der, bei den Fahnen tatsächlich vorhandene Mannschaft.

Effektivgeschäft, das, tatsächlich vollzogenes Geschäft im Gegensatz zum Differenzgeschäft (s. d.).

effektuieren (lat.), bewirken, ausführen (einen Auftrag).

Effenberger, Franz Ferdinand (Böhme), geb. 1795 zu Graupen bei Teplitz, gest. 1876, wurde 1819 Priester, später Gymnasialdirektor und kaiserl. königl. Landesschulinspektor für Böhmen in Prag. Schriften: Die Legende des hl. Johannes v. Nepomuk (1829), Erbauung in sittlich religiösen Dichtungen (1836).

Effet (franz., spr. Effeh), das, 1) Wirkung; 2) schiefer Stoß beim Billardspielen.

Effigies (lat.), das Abbild, in effigie, im Bilde (hängen, verbrennen).

Effing, Aloys Heinrich, geb. 1. August 1852 zu Frintrop bei Essen, Stadtarchivar und Bibliothekar zu Konstanz, gab 1886—1888 die Zeitschrift „Deutsche Heimat" heraus; er schrieb: Myrtenblätter (1885).

Effloreszenz (lat.), die, 1) Aufblühen von Blumen, 2) Hautausschlag, 3) Auswittern (s. Bd. I., Sp. 638).

effluieren (lat.), ausströmen.

Effmann, Wilh. (Westfale), Professor früher in Freiburg (Schweiz), jetzt wohnhaft in Kessenich bei Bonn, geb. 14. Sept. 1847 zu Werden a. d. Ruhr. Schriften: St. Quirinuskirche in Neuß (1890), Heiligkreuz und Pfalzel (1891), Die vorchristlichen Altertümer im Gaue Süderberge (1888), Glocken der Stadt Freiburg (Schweiz [1899]), Die karolingisch-ottonischen Bauten in Werden (1899).

effundieren (lat.), ausgießen; Effusion, die, 1) Erguß, 2) Verschwendung.

Effusionsschichten, die (Mehrz.), vulkanische Tuffe.

E. G., = Abkürzung für „eingetragene Genossenschaft"; E. G. m. b. H. = „E. G. mit beschränkter Haftung".

e. g. (Abkrzg.) = exempli gratia (lat.), zum Beispiel.

egāl (franz.), gleich, gleichmäßig; egalisieren, ausgleichen.

Egalité (franz.), die, 1) Gleichheit in politischer Hinsicht (Wahlspruch der franz. Republikaner), 2) angenommener Name des Herzogs Ludwig Jos. Philipp von Orléans.

Egbert, der hl., Benediktiner, Beileger des Osterfeststreites für England, das die dortigen Klöster noch immer abweichend von Rom feierten (am 14. Tage nach dem Frühlingsneumond, 639 bis 24. April 729). In England von vornehmen Eltern geboren, kam er früh nach Irland, wo er im Kloster Rath-

messing Benediktiner und Priester wurde. 686 wollte E. als Missionär nach Deutschland übersetzen, ein heftiger Meeressturm zwang ihn aber zur Umkehr. Er ließ sich auf der Insel Kolmik nieder, wo er durchsetzte, daß die dortigen Mönche das Osterfest mit der römischen Kirche feierten. Dort starb E. auch am Osterfeste 729.

Egbert, Erzbischof v. York (732—767), Schüler von Beda dem Ehrwürdigen (s. d.), Lehrer von Alkuin und Freund beider. Ein Schriftsteller nennt ihn „Schatzkammer alles Wissens" (lat. armarium omnium artium liberalium). Er war vor seiner Bischoferhebung Lehrer der berühmten Kathedralklosterschule zu York, die er auch als Bischof auf jede Weise förderte. E. wurde im Jahre 735 vom Hl. Stuhle zum 1. Erzbischof der neugeschaffenen Kirchenprovinz York für die nördlich vom Humberfluß gelegenen Bistümer erhoben. Auch Schriften sind von ihm erhalten.

Egbert, einer der vorzüglichsten Erzbischöfe von Trier (977—993). Vollender der äußeren und inneren Wiederherstellung des kirchlichen Lebens in der Trierer Kirche nach den Stürmen der Normannen, Beschützer von Kunst und Wissenschaft, von Kirchen und Klöstern, Förderer des christlichen Lebens unter der Geistlichkeit wie im Volke. Sohn des Grafen Dietrich v. Holland, tüchtig vorgebildet im Benediktinerkloster Egmond, wurde er 976—977 Kanzler der kaiserl. Kanzlei unter Leitung des hl. Willegis, späteren Erzbischofs von Mainz. E. stellte wieder her die Ordnung in den Abteien St. Marien ad martyres, St. Eucharius (Matthias), Mettlach, Echternach und Maastricht. Er brachte die Kollegiatkirchen zu St. Paulin (Trier) und St. Severus (Münstermaifeld) zu Glanz und Blüte. Den Kaiser Otto II. begleitete E. auf seinem Römerzuge (983), dessen Witwe Theophano stand er in der Reichsregierung für den unmündigen Otto III. treu zur Seite. Von ihm rühren eine Reihe hochbedeutender kirchlicher Kunstschätze her: Codex Egberti (Trierer Stadtbibliothek), Codex Epternacensis (zu Gotha), Reliquienschrein des hl. Andreas in der Schatzkammer des Trierer Domes, die kunstreiche Hülse um den Stab des hl. Petrus (jetzt in der Domkirche zu Limburg). Goldschmiedekunst und Emailtechnik standen danach zur Zeit E.s in Trier in hoher Blüte.

Egbert, Benediktinerabt von Schönau bei Goarshausen im 12. Jahrh., aus mittelrhein. Adelgeschlecht, Verwandter des Münsterer Bischofs Egbert, Studiengenosse des Reichskanzlers und Kölner Erzbischofs Rainald v. Dassel, trat 1155 in den Orden. Er wirkte als Prediger und Schriftsteller insbesondere gegen die Irrungen der Katharer (s. d.), welche damals von den Niederlanden aus auch am Mittelrhein Anhänger gewonnen hatten. Erzbischof Rainald berief ihn 1163 im August nach Köln zu einer Disputation mit den Führern jener Sekte (Arnold, Marsilius u. a.), die er ihrer Irrtümer überführte. Weitere Disputationen fanden statt zu Koblenz und Mainz. Auch E.s Hauptwerk ist gegen diese Sekte gerichtet: Gegen die verderblichen Irrtümer der Katharer (lat.). Außerdem hinterließ er noch Betrachtungen, Lobreden, Hymnen und Gebete. E. wurde 1166 zum Abt erwählt und starb 28. März 1184. Die hl. Elisabeth, Aebtissin des gleichnamigen Nonnenklosters zu Schönau, war seine Schwester; s. Elisabeth.

Egbert, König von Wessex, vereinigte 827 die sieben angelsächsischen Staaten zu einem Reiche und nannte sich König von England.

Ege, Albert (Württemberger), Pfarrer zu Boms bei Saulgau, geb. 27. Nov. 1828 zu Zwiefalten; schrieb: Maria v. La Salette, Gebetbuch (1881, 7. Aufl. 1885).

Egede, 1) E., Hans, Missionar in Grönland, geb. 1686, gest. 5. Nov. 1758 als lutherischer Bischof Grönlands. 2) E., Paul, Sohn von 1), geb. 1708, gest. 1789, vollendete die von seinem Vater begonnene Uebersetzung des Neuen Testamentes in die Sprache der Eskimo.

Egel, der, in Europa in Bächen und Gräben vorkommende Art Blutegel (s. Bd. I., Sp. 1021), lebt von Weichtieren.

Egeln, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Wanzleben, (1900) 5847 E., wovon 1/5 kath., an der Bode und der Eisenbahnlinie Güsten-Eisleben; Wagen- und Maschinenbau. Dazu gehörig die Domäne E. und das Klostergut Marienstuhl, einst Cisterzienser-Nonnenkloster, gegr. 1262 von der Gräfin Gutta von Blankenburg.

Egelseuche, die, Krankheit, unter der das Weidevieh zu leiden hat; entsteht durch Aufnahme von Leberegelbrut auf nassen Weiden, verursacht Entzündung und Verkalkung der Gallengänge und schließlich völlige Abmagerung der Tiere. Davon befallenes Vieh muß möglichst frühzeitig geschlachtet werden.

Egen, Dr. Alfons (Rheinländer), Gymnasialoberlehrer in Münster, geb. 31. März 1861 zu Kaldenkirchen; schrieb über klassische Philologie. Herausgeber der historisch bedeutsamsten Bücher des Livius (3 Bde., 2. Aufl. 1899), Die Bedeutung der Münster'schen Domschule für die Ausbreitung des Humanismus.

Eger, 1) linker Nebenfluß der Elbe, kommt vom Fichtelgebirge, mündet 301 km lang bei Leitmeritz, 2) Bezirkstadt in Böhmen, Eisenbahnknotenpunkt, (1900) 20700 E., reger Handel und Industrie. Im Stadthause wurde 25. Febr. 1634 Wallenstein, auf der Burg die Generale Illo und Terzky ermordet, 3) Stadt in Ungarn s. Erlau.

Egerer, 1) E., P. Petrus (Oesterreicher), Benediktiner, Subprior in Salzburg, geb. 3. Dez. 1820 zu Teplitz in Böhmen. Schriften: Handbuch für den kath. Unterricht (3 Bde. 1862), Novene zu Ehren des hl. Rupert (1868), Aufwärts die Herzen (4. Aufl. 1882), Kreuzwegandacht (1890), Bete und arbeite (1890), Die Erziehungsanstalt in der Edmundsburg (1892), Die Munifizenz der Kaiserin Karolina Augusta. 2) E., P. Gislar, Benediktiner, Professor in Salzburg, geb. 31. März 1844 zu Teplitz (Böhmen); verfaßte: Die

homerische Gastfreundschaft (1881), Gelegenheitspredigten.

Egeria, Gemahlin des altröm. Königs Numa Pompilius (der Sage nach Nymphe). Die Grotte der E. wird noch heute in Rom gezeigt.

Egersund, Eckersund, Norwegen, Hafenstadt im Amt Stavanger, (1900) 3200 E.

Egesta, Stadt, s. Segesta.

Egestorff, Georg, Großindustrieller, geb. 7 Febr. 1802, gest. 27. Mai 1868, gründete 1835 die bekannte Eisengießerei und Maschinenfabrik in Linden v. H., auch chem. Fabriken. Führte großartige Wohlfahrtseinrichtungen und Unterstützungen für seine Arbeiter ein.

Eggau, Afrika, Handelsstadt in Oberguinea, am Niger, 25000 E.

Egge, die, 1) Ausläufer des Teutoburgerwaldes zwischen Lippe und Diemel (Hausheide 445 m), 2) Ackergerät verschiedenartiger Form, 3) in der Weberei = Salleiste.

Eggenberg, Hans Ulrich, Fürst v., kath., österr. Staatsmann, geb. 1568, gest. 18. Okt. 1634, kaiserl. Oberhofmeister, Reichsfürst, wurde 1625 Herzog von Kruman, Freund Wallensteins, mit dem er 1632 den Vertrag von Znaim schloß.

Eggenburg, Niederösterreich, Stadt im Bezirk Horn, (1900) 2610 E., an der Eisenbahnlinie Wien-Gmünd.

Eggenfelden, Bayern, Bezirkshauptort in Niederbayern, (1900) 2602 E., fast nur kath., 4 kath. Kirchen, darunter die gotische Pfarrkirche von 1404; Franziskanerkloster; Ziegelbrennerei, Hopfenbau.

Egger, Berthold A. (Oesterreicher), Benediktinerchorherr zu Kloster Neuburg, geb. 15. Nov. 1852 zu Vöcklabruck, gest. 1891 als Kooperator in Hietzing bei Wien, kath. politischer Organisator, der den größten Teil des österreichischen Klerus einigte zum gemeinsamen Besten. Gründer und Redakteur des Korrespondenzblattes für den kath. Klerus Oesterreichs.

Egger, 1) E., Dr. Augustin (Schweizer), Bischof von St. Gallen, geb. 5. Aug. 1833 zu Dußnang. Schriften: Andachtsübung zur Vorbereitung a. d. erste Kommunion (1874), Das Christentum die Grundlage der bürgerlichen Ordnung (1873), Der hl. Gallus und Othmar (1876), Lob Gottes (1868, 1878), Sonntagsheiligung (1882), Christus und die Volkserziehung (1886), Predigten vom Bruder Klausens Tod (1887), Die angebliche Intoleranz der kath. Kirche (1889), Der junge Katholik (1890). Ferner (1890—1900): Der christl. Vater, Die christl. Mutter, Die Hingabe des Priesters, Ein Wort über Charakterbildung, Der Katholizismus als Prinzip des Fortschrittes, Die Abstinenz, Verschiedene Schriften zur Alkoholfrage. 1902 erschien: Zur Stellung des Katholizismus im 20. Jahrhundert. 2) E., Dr. Franz, Domprobst, Rektor des Klerikalseminars, früher auch Redakteur des „Priester-Konferenzblattes" zu Brixen, geb. 26. April 1836. Schriften: Das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes (1870), Propaedeutica Philos. Theol. (5. Aufl. 1898), Enchiridion Theol. Dogm. Specialis (5. Aufl. 1899), Streiflichter aus der freieren Bibelforschung (1899). 3) E., Dr. Joseph, Professor in Innsbruck, geb. 16. Aug. 1839 zu St. Pancraz in Ulten. Schriften: Geschichte Tirols (3 Bde. 1871—1880), Tirol und Vorarlberg (1882) u. a.

Eggers, Friedr., Kunstschriftsteller, geb. 27. Nov. 1819, gest. 11. Aug. 1872, Professor an der Kunstakademie in Berlin, schrieb Gedichte, das Leben Chr. Rauchs u. s. w.

Eggert, Hermann, geheimer Baurat, geb. 3. Jan. 1844 in Burg bei Magdeburg, bedeutender Architekt, schuf den Centralbahnhof in Frankfurt a. M., Kaiserpalast in Straßburg, Tierärztliche Hochschule in Hannover u. a.

Eggert, Eduard (Württemberger), geb. 13. Jan. 1852 zu Ludwigsburg, Direktor des Männerzuchthauses in Stuttgart; schrieb: Gedichte (1891), Der Bauernjörg (1893), Der letzte Prophet (1895), Gerechtigkeit (1901).

Eggmühl, Eckmühl, Bayern, Dorf im Bezirk Mallersdorf, an der Laber und der Eisenbahnlinie München-Regensburg, an 400 E. Bekannt durch den Sieg Napoleons I. (Davoust) über Erzherzog Karl v. Oesterreich (22. April 1809); D. wurde zum Fürsten v. E. ernannt.

Egidy, Moritz v., sächs. Oberstleutnant, geb. 29. Aug. 1847, gest. 29. Dez. 1898, trat 1895 in den Ruhestand; wollte ein einiges Christentum, aber ohne Glaubenssätze (!) herstellen; schrieb: Ernste Gedanken, Einiges Christentum u. s. w. Erfolg hat er nicht gehabt.

Eginhard, Einhard, 770 bis 14. März 844. Der erste deutsche Geschichtschreiber, Benediktinerabt. Als Schüler Alkuins kam er an den Hof Kaisers Karl d. Gr., der ihn zum Geheimschreiber und Oberaufseher der königlichen Gebäude in Aachen machte und ihm seine Tochter Emma zur Gemahlin gab. Nach deren Tode trat E. in das von ihm selbst gegründete Kloster Seligenstadt als schlichter Benediktiner ein und starb als dessen erster Abt eines heiligen Todes. Den Ruhm eines ersten deutschen Geschichtschreibers erwarb er sich durch seine Geschichte Karls des Gr. und seine fränkischen Jahrbücher von 741—829. Außerdem sind 63 Briefe von ihm erhalten.

Egino von Augsburg, der sel., gest. 1122, Benediktinerabt. Im Kloster St. Ulrich in seiner Vaterstadt Augsburg erzogen, trat er dortselbst 1180 in den Benediktinerorden ein. Als durch den unrechtmäßigen Bischof Heriman von Augsburg eine Spaltung unter dem Klerus der Stadt entstand, wanderte E. nach St. Blasien aus, wurde aber 1109 als Abt von St. Ulrich zurückgerufen. Seine entschiedene Stellung gegen Heriman hatte eine vorübergehende Ausweisung aller Benediktiner aus Augsburg zur Folge. Auf einem Konzil zu Mainz trat E. als Kläger gegen Heriman auf und wurde in dieser Angelegenheit nach Rom zu Papst Calixtus II. gesandt. Auf der Heimreise starb er im Kamaldulenser-Kloster zu Pisa.

Egisheim, Deutschland, Flecken im oberelſ. Kreiſe Kolmar, an der Eiſenbahnlinie Straßburg-Baſel, (1900) 1750 E.

Egle, Joſ. von, Architekt, geb. 23. Nov. 1818, geſt. 6. März 1899, Profeſſor an der techniſchen Hochſchule in Stuttgart, baute die kath. zweitürmige got. Marienkirche, die techniſche Hochſchule, Teile des Schloſſes in Stuttgart u. a., reſtaurierte u. a. die Frauenkirche in Eßlingen, die Heiliggeiſtkirche in Schwäbiſch-Gmünd u. a. m.

Egler, Ludwig, geb. 24. Auguſt 1828 zu Hechingen in Hohenzollern, gibt ſeit 1871 die „Hohenzollernſchen Blätter" heraus. Schriften: Eugenie von Hohenzollern (1857), Aus der Vorzeit Hohenzollerns (1861), Deutſchlands Ehrenkampf 1870/71 (1873), Mythologie, Chronik von Hechingen (1887), Sage und Geſchichte von Hohenzollern (1895) u. a.

Egli, Joh. Jakob (Schweizer), Geograph, geb. 17. Mai 1825, geſt. 24. Aug. 1896 als Univerſitätsprofeſſor zu Zürich.

Egloff, Luiſe, geb. 2. Febr. 1802, geſt. 3. Jan. 1843 zu Baden (Schweiz), erblindet; ſchrieb Lyriſche Gedichte (1823) u. a.

Egmond, Egmont, Lamoral, Graf von, Prinz v. Gavre, Feldherr Kaiſers Karl V., geb. 18. Nov. 1522, hingerichtet 5. Juni 1568, wurde 1559 Statthalter von Flandern und Artois, beteiligte ſich mit Hoorn und dem Prinzen v. Oranien an dem Aufſtande der Niederlande gegen König Philipp II., wurde vom Herzog von Alba gefangen genommen und mit Hoorn als Hochverräter hingerichtet. Sein älteſter Sohn erhielt 1577 Titel und Würden des Vaters zurück und blieb ſeitdem der kath. Kirche wie dem Könige treu ergeben. (Goethe's Trauerſpiel „Egmond" weicht vielfach von der wahren Geſchichte E.s ab.)

Egmond-aan-Zee (ſpr. See = Meer), Egmond-op-den-Hoef (ſpr. Huf) und Egmond-binnen, 3 niederländiſche Dörfer in der Provinz Nordholland. In der Nähe des letzteren ſind die Ruinen des Stammſchloſſes der bekannten Grafenfamilie, bei dem zweiten lag eine Abtei von herrlichem Bau, Pflegerin der Wiſſenſchaften, zerſtört im Aufſtande gegen Spanien. Bei Egmond-aan-Zee iſt ſeit 1833 ein hoher Leuchtturm errichtet.

Egmont, Mount Egmont (ſpr. Maunt E.), Neuſeeland, erloſchener Vulkan, einer der regelmäßigſten Kegelberge der Welt, entdeckt von Cook 1770 und benannt zu Ehren Egmonds.

ego (lat.), ich.

Egoismus (lat.), der = Selbſtſucht.

Egoiſt (lat.), der = Selbſtſüchtiger.

Egremont (ſpr. Igrmont), England, Stadt in der Grafſchaft Cumberland, (1900) 6900 E.

egreniëren (franz.), 1) entfernen, 2) rohe Baumwolle vom anhängenden Samen befreien.

Egwin, der hl., geſt. 720, Biſchof von Worceſter. Obgleich aus dem Geſchlechte der Könige von England ſtammend, widmete er ſich dem Prieſterſtande und wurde zum Biſchof von Worceſter erwählt. Sein ſtreng kirchlicher Sinn, ſeine Sittenreinheit und ſeine Liebe zu den Armen haben ihm mit Recht den Ehrentitel „Der Heilige" erworben.

Egyetértés (ſpr. Edjetertehſch = Eintracht), größte politiſche Zeitung Ungarns, oppoſitionell, erſcheint in Budapeſt, gegr. 1865.

Egyptiénne (franz., ſpr. Eſchipsjänn), die, Blockſchrift, Druckſchrift ohne feine Striche (**Egyptienne**).

Egypten, ſ. Aegypten (Bd. I., Sp. 109 ff.).

Eh bien (franz., ſpr. Eh biäng), wohlan!

Ehe, die (lat. matrimonium, franz. mariage, ſpr. mariahſch). 1) Im naturrechtlichen Sinne als natürlich-ſoziale Einrichtung für alle Menſchen und alle Zeiten jeder Kultur- und Kultusſtufe iſt die E. im Prinzip die Verbindung nur eines Mannes und nur eines Weibes zu ungeteilter geiſtig-leiblicher Gemeinſchaft behufs Erhaltung und Fortpflanzung des Menſchengeſchlechtes. Auch in dieſem naturrechtlichen Sinne eignen der E. die Einheit und die Unauflöslichkeit wie die Tatſache und der Hergang der Erſchaffung des erſten und einzigen Weibes für den erſten und einzigen Mann Adam bezeugen. Dieſe von Gott dem Schöpfer eingeſetzte urſprüngliche Einheit und Unauflöslichkeit der E. ging infolge des Sündenfalles und der „Herzenshärtigkeit" faſt der geſamten Menſchheit und teilweiſe ſogar dem auserwählten Volke verloren. An ihre Stelle traten Ehebruch durch Vielmännerei, Vielweiberei, Auflöſung der Ehe, Trennung, Scheidung der Ehegatten. 2) Im chriſtlich-religiöſen Sinne iſt die E. die vom Welterlöſer in ihrer urſprünglichen Einheit und Unauflöslichkeit wiederhergeſtellte und zum Sakrament erhobene natürlichſoziale Einrichtung zur Erhaltung und Vermehrung des Reiches Gottes auf Erden und im Himmel. Chriſtus als der göttliche Welterlöſer hat der E. durch die Erhebung zum Sakrament ſo die höchſte Weihe und einen übernatürlichen Charakter verliehen, derart, daß die von Chriſten geſchloſſene E. als ſolche, vermöge der von Chriſtus daran geknüpften Gnaden ſelbſt auch das Sakrament der E. iſt. Die Schließung der chriſtlichen E. und der Empfang des Eheſakramentes ſind ein und derſelbe Akt unter Chriſten. Erſt das Sakrament und nichts anderes macht für Chriſten die E. aus. Unter ihnen gibt es vor Empfang des Sakramentes eine gültige und erlaubte E. überhaupt nicht, der kirchliche Ehekontrakt und das Sakrament der E. ſind überhaupt nicht zu trennen. Katholiſcherſeits gelten nun zuoberſt folgende Grundſätze: I) Die Gültigkeit des Eheſakramentes iſt bedingt durch die Gültigkeit der Eheſchließung, d. h. der beiderſeitigen in der von der Kirche vorgeſchriebenen Form erklärten Zuſtimmung (Konſens) der Brautleute. Ohne Zuſtimmung beider, kein Eheſakrament. II) Die Erforderniſſe und Bedingungen der Zuſtimmung ergeben ſich teils aus dem Naturgeſetz, teils aus dem poſitiven göttlichen und dem kirchlichen Geſetz. III) Die Kirche iſt die einzige von Gott beſtellte Hüterin und Auslegerin des göttlichen Sitten-Geſetzes und daher auch die oberſte Autorität in der

Ehegesetzgebung. Alle Fragen, welche die christliche E. an sich oder ihrem Wesen nach betreffen, unterliegen daher ausschließlich der kirchlichen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit. Die Kirche hat insbesondere allein das Recht, die Bedingungen der erlaubten und gültigen E. festzustellen und die Ehehindernisse zu bezeichnen. In den Bereich der staatlichen Gesetzgebung über christliche E. können daher nur gewisse äußere, natürliche Rechtsverhältnisse fallen, die mit der E. zusammenhängen, so Besitz- und Erwerbsrechte der Ehegatten, die Erbfolge u. dergl. Die Ehen zwischen Christen und Nichtchristen kamen in den ersten Jahrhunderten zwar vor, aber das kirchliche Gewohnheitsrecht hat die Unerlaubtheit und Ungültigkeit durchgeführt. Die E. unter nichtkatholischen Christen betrachtet die kath. Kirche als sakramentale E., ebenso die Mischehen zwischen einem katholischen und akatholischen Christen.

Zum Empfang des Ehesakramentes gehört zunächst 1) die Erlaubtheit, d. h. Abwesenheit irgend eines aufschiebenden Ehehindernisses (s. d.). 2) Der Stand der heiligmachenden Gnade, d. h. also in der Regel vorheriger Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars. Die Wirkung des Ehesakramentes ist die Vermehrung der heiligmachenden Gnade sowie die Zuteilung einer besonderen aktuellen Gnadenhülfe zur gottgefälligen Erfüllung der Standespflichten der christlichen Eheleute. So ist die christliche E. des Abbild der übernatürlichen Lebensverbindung zwischen Christus und seiner Kirche als seiner Braut. (Vergl. St. Paulus, Ephes. 5,25—33). Die Standespflichten der christlichen Ehegatten betreffen teils ihr eigenes gegenseitiges Verhalten, teils die ihnen geschenkten Kinder, um das irdische wie das jenseitige Glück in der Ewigkeit zu begründen.

Ehe, die bürgerliche, s. Civilehe (Bd. I., Sp. 1489).

Ehe, die gemischte (lat. matrimonium mixtum), 1) im allgemeinen E. zwischen Personen verschiedener Religion, 2) im besonderen Sinne E. zwischen einem kath. und einem Ehegatten eines andern christlichen Bekenntnisses. Wie sehr die kath. Kirche vor Eingehung jeder Mischehe warnt, so kann sie dennoch Mischehen im engern Sinne dulden, wenn gewisse Bedingungen für die Sicherheit des Seelenheiles des kath. Teiles und der zu erwartenden Kinder erfüllt werden. Die Pflicht des kath. Ehegatten in der einmal geschlossenen Mischehe als einer bis zum Tode des einen Teiles unauflöslichen auszuharren, ist niemals bezweifelt worden. Selbst imfalle der akatholische Teil dies nicht tut und sich anderweit verheiratet, ist dem kath. Teil dies nicht erlaubt, solange der andere Teil am Leben sich befindet.

Geschichte: 1) Mischehen zwischen Katholiken und Nichtchristen (Juden, Heiden, Mohammedanern) sind kirchlich verboten. Bekehrt sich der eine Teil eines jüdischen Ehepaares zum Christentum, so wird dem andern Teil ans Herz gelegt, in der Ehe zu verharren wie St. Paulus sagt, wegen der Ungewißheit des Ausganges, d. h. wegen der Möglichkeit, den andern Teil und die Kinder auch zum Christentum zu führen. Dasselbe gilt auch von sonstigen nichtchristlichen Ehepaaren. Nur die Eingehung der E. zwischen Katholiken und Nichtchristen wurde und blieb streng verboten. 2) Die Frage der Mischehen zwischen Katholiken mit andersgläubigen Christen wurde namentlich brennend infolge der Glaubensspaltung und des Verbotes der heimlichen E. durch das Konzil von Trient, welches die Mitwirkung der Kirche bei Abschließung der E. vorschrieb. Im Laufe der Zeit sind folgende **Entscheidungen des Hl. Stuhles** ergangen. 1) Benedikt XIV. erklärt 4. Nov. 1741 für Holland und Belgien die nach dortigen Landesgesetzen ohne Beobachtung der tridentinischen Form geschlossenen und noch zu schließenden E. für gültig. Diese Erklärung sollte auf andere Länder nur durch ausdrückliche päpstliche Anordnung ausgedehnt werden. Dies geschah in der Folge mehrmals. 2) Clemens XIII. dehnt die Erklärung Benedikts XIV. über die gemischten Ehen in Belgien und Holland aus auf Quebeck und Kanada (1764), auf Bistum Breslau und Malabar (1765), auf Bombay (1767). 3) Clemens XIV. dehnt dieselbe Erklärung Benedikts XIV. aus auf die Diözese Kulm (1774). 4) Pius VI. dehnt dieselbe Erklärung Benedikts XIV. aus auf Russisch-Polen (1780), auf Irland (1785), auf Kleve (1793). 5) Leo XII. dehnt dieselbe Erklärung Benedikts XIV. aus auf New-Orleans. 6) Pius VI. gestattet für die österreichischen Staaten (1782) die passive Assistenz der Pfarrer ohne vorhergegangene öffentliche Verkündigung. 7) Pius VIII. gestattet 25. März 1830 für die niederrheinische Kirchenprovinz (Köln, Trier, Paderborn und Münster) die passive Assistenz mit vorausgehender Eheverkündigung. 8) Gregor XVI. erläßt 27. Mai 1832 für Bayern ähnliche Verfügungen, wie Pius VIII. für Preußen. 9) Gregor XVI. erklärt 30. April 1841 für Ungarn die dort ohne Beobachtung der tridentinischen Form geschlossenen Ehen für gültig, wenn auch unerlaubt. 10) Pius IX. dehnt die Bestimmungen Pius VIII. vom 25. März 1830 für die niederrheinische Kirchenprovinz aus auf die Diözese Ermland (1852) und auf die Diözese Limburg (1854). 11) Pius IX. betont im Rundschreiben vom 17. Nov. 1858 für Dispensen bei Mischehen die absolute Notwendigkeit zur Leistung der erforderlichen Sicherheit für den kath. Eheteil und die Kinder. 12) Pius IX. gestattet 17. Febr. 1864 für Hannover den Brautleuten gemischter Konfession, die E. außer vor dem kath. Pfarrer auch vor einem nichtkatholischen aber christlichen Prediger einzugehen, wenn die politische und bürgerliche Anerkennung der E. auf andere Weise nicht zu erlangen ist. Letzteres Zugeständnis ist die Grenze dessen, was bei Mischehen die kath. Kirche überhaupt noch nachsehen und dulden kann. — Die griechische Kirche hat seit Ende des 7. Jahrh. die auf der Trulla-

nischen Synode (692) aufgestellte aber irrige Neuerung angenommen, die E. mit Häretikern für ungültig zu erklären. Sie führt dieselbe gegen die Katholiken mit aller Strenge durch.

Ehe, die heimliche (lat. matrimonium clandestinum), auch Winkel- und Gewissensehe genannt, ist eine solche, welche ohne vorhergehende Eheverkündigung und ohne kirchliche Einsegnung geschlossen wird. Die kath. Kirche hat sie stets verboten und für strafbar erklärt, anerkannte aber dieselben solange als gültig, bis durch das Konzil v. Trient die Schließung der E. vor dem Pfarrer als eine Bedingung der Gültigkeit festgestellt wurde. Seit dem Konzil v. Trient sind solche E.en an allen Orten ungültig, wo die Dekrete desselben verkündet sind. Wo dies nicht der Fall ist, ist die heimliche E. auch heute noch gültig für diejenigen, welche dort ihren Wohnsitz haben.

Ehebetrug, der, bei Eingehung einer Ehe absichtlich vorliegende Täuschung des einen Teiles durch den andern über eine Tatsache, welche als Grund zur Anfechtung der Ehe gelten kann. Sie wird nach deutschem und österr. Gesetz auf Antrag bestraft, wenn infolge solchen E.s die Ehe aufgelöst worden ist.

Ehebruch, der, wissentliche Verletzung der ehelichen Treue seitens eines Ehegatten durch eheähnlichen Umgang mit einer dritten verheirateten (Doppelehebruch) oder unverheirateten Person (einfacher E.). Er ist sowohl Verbrechen gegen die Privatrechte des andern Ehegatten und das Glück und die Nachkommenschaft der Familie, wie gegen das öffentliche Wohl, indem er die Grundlage und Ordnung der Gesellschaft, des Staates und der Kirche untergräbt. Außerhalb des Christentums wurde blos der E. der Frau bestraft und zwar bei den Juden mit dem Tode. Im Heidentum bestanden vor Kaiser Augustus eine Menge von Strafbestimmungen, welche dieser einheitlich gestaltete; er erklärte den E. für ein öffentliches Verbrechen, welches mit Vermögensstrafen für beide Schuldige und Verbannung der Frau bestraft wurde. Spätere Gesetze stellen den E. dem Vatermorde gleich. Der Weltheiland erst und ihm folgend seine Kirche verkündeten, daß der E. des Mannes mit dem der Ehefrau gleich verwerflich ist. Demgemäß setzt die Kirche ihre Strafen darauf, Exkommunikation und Infamie, Irregularität, öffentliche Kirchenbuße. Die christliche weltliche Gesetzgebung hat im Laufe der Zeit die Bestimmungen gewechselt. Kaiser Konstantin erklärte den E. für ein Sakrilegium (Gottesfrevel) und setzte die Todesstrafe darauf. Das germanische Recht verhängte über die Ehebrecher die Enthauptung; nach den Stadtrechten wurden sie oft miteinander lebendig begraben. In den letzten 4 Jahrhunderten hat die Verwirrung der Glaubens- und auch der Sittenbegriffe in Sachen des E. eine verheerende Wirkung gehabt. Man erschwerte den Prozeß und bestimmte mildere Strafen, meist Geldbuße und Gefängnis bis zu einem Jahre. Nach dem jetzt geltenden **Deutschen Strafgesetz** erfolgt die Bestrafung des E.s bei beiden Schuldigen bis zu einem halben Jahre Gefängnis und zwar nur auf Antrag des unschuldigen Teiles und nach voraufgegangener richterlicher Scheidung. Der Antrag ist innerhalb 3 Monaten nach Zustellung und Rechtskraft des Scheidungsurteils zu stellen. Auch in Oesterreich erfolgt die Bestrafung beider Schuldigen im allgemeinen nach denselben Grundsätzen wie im Deutschen Reiche, nur ist dort die Bestrafung nicht abhängig von einem vorherigen Urteil auf Scheidung oder Trennung.

Ehedispens, die **kirchliche,** von dem rechtmäßigen Kirchenobern für einen bestimmten Fall verfügte Aufhebung eines Ehehindernisses. Es gibt nur eine beschränkte Zahl solcher dispensabeln Ehehindernisse. Nicht kann dispensiert werden von solchen Ehehindernissen, welche auf dem Naturgesetz und dem positiv göttlichen Gesetz beruhen, nämlich die geschlossene und vollzogene Ehe, die Erklärung des Ehekonsenses seitens der Brautleute, körperliche Unfähigkeit (impotentia), Verwandtschaft in graden Linien, Irrtum in der Person, Nichterfüllung der Bedingung (conditio), Mangel des freien Ehekonsenses durch Anwendung von Gewalt und Drohung (vis et metus). Sache der Kirchenoberen ist es zu untersuchen und festzustellen, ob in dem ihnen vorgelegten einzelnen Falle solche indispensable Ehehindernisse statthaben oder nicht. Von allen andern Ehehindernissen können die zuständigen Kirchenobern dispensieren. Träger der Dispensationsgewalt ist zuhöchst der Papst, dann die Bischöfe, soweit sie von jenem damit betraut werden. Zur Erteilung der D. bedient sich der Papst der Institutionen der Datarie (s. d.) und der Pönitentiarie (s. d.). Den Bischöfen erteilt er für ihr Dispensationsbereich in den sogen. Quinquennalfakultäten die bezügliche Vollmacht. Die Gründe zur Erteilung der Dispense können ehrbare und weniger ehrbare, ehrenrührige sein, wie z. B. um größerem Aergernis vorzubeugen. Eine besondere Art der Dispenserteilung ist die sogen. „Heilung der Ehe in der Wurzel" (sanatio matrimonii in radice). Sie kommt vor, wenn die Erneuerung des Ehekonsenses unmöglich ist. Sie ist Aufhebung einer trennende Ehehindernisse feststellenden kirchengesetzlichen Bestimmung für eine schon bestehende, tatsächlich schon abgeschlossene Ehe, mit der Annullierung aller aus dem betreffenden Gesetz bereits entsprungenen Folgen. Durch sie wird eine wegen eines dispensabeln Ehehindernisses ungültige Ehe mit rückwirkender Kraft bis zum Zeitpunkt ihrer Abschließung derart für gültig erklärt, daß es einer Konsenserneuerung nicht bedarf. Sie verleiht den bis dahin schon vorhandenen Kindern in allen Fällen die Ehelichkeit (s. d.). Papst Pius VII. erteilte so 1803 durch den Kardinallegaten Caprara den französischen Bischöfen die Vollmacht, die während der französischen Revolution ungiltig geschlossenen Ehen auf solche Weise in der Wurzel zu sanieren. Dasselbe tat Pius VIII. im Jahre 1830 für die in Preußen ohne Beobachtung der tridentinischen Form nichtig geschlossenen ge-

mischten Ehen. Auch Pius IX. tat dasselbe 1856 für die in Oesterreich unter der Herrschaft des bürgerlichen Gesetzes nichtig geschlossenen Ehen.

Ehegatten, die (Mehrz.), zur ehelichen Lebensgemeinschaft Berechtigte und Verpflichtete. Ihre Rechte und Pflichten bestimmen sich nach den Vorschriften der Religion (s. Ehe) und der weltlichen Gesetze über das eheliche Güterrecht.

Ehegut, das, s. Eingebrachtes.

Ehehaften, die (Mehrz.), im Mittelalter gesetzlich anerkannte Entschuldigungsgründe für Nichterscheinen vor Gericht, wie Einkerkerung, Krankheit, Gottesdienst außer Landes, Reichsdienst u. s. w.

Ehehindernisse, die **kirchlichen.** Die kath. Kirche hat die Gewalt und das Recht, die Schließung der Ehe an bestimmte Bedingungen zu knüpfen. In Anwendung dieses Rechtes hat sie im Interesse der Familien, der Gesellschaft, des Staates und der Kirche ihre Ehehindernisse aufgestellt, weshalb die Abschließung einer Ehe kirchengesetzlich entweder nicht stattfinden kann oder nicht stattfinden darf. Man unterscheidet daher 1) trennende E. (impedimenta dirimentia), d. h. solche, welche die Nichtigkeit der Eheschließung bewirken, 2) aufschiebende oder einfache E. (impedimenta impedientia), welche zwar nicht die Nichtigkeit bewirken, aber ihre Abschließung doch unerlaubt machen.

Die trennenden E. sind 1) Irrtum in der Person (error), 2) Nichterfüllung ausdrücklich aufgestellter Bedingungen (conditio), 3) feierliches Gelübde der Keuschheit (votum), 4) Verwandtschaft (cognatio) und zwar a) Blutsverwandtschaft in graden wie in Seitenlinien (letzteres bis zum 4. Grade, also bis auf die Geschwisterkinder); b) geistliche Verwandtschaft vernichtet die Ehe zwischen dem Taufenden und Firmenden, dem Täufling und dem Gefirmten, dem Tauf- und Firmpaten; c) gesetzliche Verwandtschaft vernichtet die Ehe zwischen Adoptiv-Eltern- und Kindern und deren Familien. 5) Ehebruch mit dem Versprechen, daß die Ehebrecher nach dem Tode des betrogenen Ehegatten sich heiraten wollen (crimen), 6) gänzliche Religionsverschiedenheit (cultus disparitas, s. Ehen, gemischte), 7) Gewalt, d. h. Mangel an freier Zustimmung (vis), Wahn- und Blödsinnige, Betrunkene, Schwerbedrohte, 8) Empfang einer höheren Weihe (ordo), 9) Bestand einer gültig geschlossenen Ehe (ligamen), 10) öffentliche Wohlanständigkeit (honestas), 11) Alters- und Geschlechtsunreife (aetas), 14. Jahr für das männliche, 12. für das weibliche Geschlecht (s. Bd. I., Sp. 233), 12) Schwägerschaft (affinitas) bis zum 4. Grade, 13) Impotenz (impotentia), 14) Heimlichkeit der Eheschließung (clandestinitas), 15) Entführung (raptus), so lange die Entführte sich in der Gewalt des Entführers befindet.

Die aufschiebenden E. sind 1) geschlossene Zeit (sacratum tempus), 2) Gebot des geistlichen Richters, die Abschließung der Ehe einstweilen auszusetzen (vetitum), 3) einfaches Gelübde der Keuschheit (votum), 4) bestehendes Verlöbnis mit einer andern Person (sponsalia).

Die kath. Kirche hat die Gewalt, von den verschiedenen E., den verbietenden wie aufschiebenden zu dispensieren, doch dispensiert sie nur aus wichtigen Gründen.

Ehehindernisse, die **weltlichen, staatlichen.** Auch die weltlichen Gesetzgebungen haben E. aufgestellt. Nach dem B. G. B. f. d. D. R. sind E. 1) Mangel der Ehemündigkeit, d. h. der Volljährigkeit; davon kann nur für die Braut, nicht für den Bräutigam dispensiert werden (§ 1303), 2) Beschränkung der Geschäftsfähigkeit; dieselbe wird ergänzt durch Einwilligung des gesetzlichen Vertreters oder bei dessen Weigerung durch Richterspruch des Vormundschaftsgerichts, 3) Mangel der elterlichen Einwilligung, letztere ist für eheliche Kinder bis zum Abschluß des 21. Lebensjahres seitens des Vaters, für uneheliche seitens der Mutter erforderlich, auch die elterliche Einwilligung kann durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden, 4) Doppelehe, 5) nahe Verwandtschaft und Schwägerschaft u. a. m., 6) vorheriger Ehebruch zwischen den Ehewerbern, 7) Die Dauer der für Frauen festgesetzten Frist von 10 Monaten nach dem Tode des früheren Gemahls; vor dieser Frist darf eine Frau nicht wieder heiraten, 8) Vormundschaft verhindert die Ehe des Vormundes mit seinem Mündel für ihre Dauer, 9) wer eheliche Minderjährige oder unter seiner Vormundschaft stehende Kinder hat, darf sich erst nach Auseinandersetzung mit ihnen wieder verheiraten, 10) Militärpersonen und Landesbeamte bedürfen der vorgeschriebenen dienstlichen Bewilligung, 11) Ausländer bedürfen der nach Landesrecht erforderlichen Erlaubnis, 12) jeder Ehe muß das standesamtliche Aufgebot voraufgehen. Von diesen reichsgesetzlichen E. sind nur vier trennende, d. h. die Ehe aufhebende: Doppelehe, Verwandtschaft, Schwägerschaft und Ehebruch. Anfechtbar wird die Ehe durch die Hindernisse der Ehe- und Geschäftsunmündigkeit. Alle andern reichsgesetzlichen E. sind nur aufschiebende und machen die einmal geschlossene Ehe nicht ungültig.

Eheirrung, die = Ehebruch (s. d.).

Ehekonsens, der, 1) äußerlich kundgegebener Wille eines Mannes und einer Frau, mit einander die Ehe einzugehen. 2) Zustimmung der berufenen Personen (Eltern, Vormünder) oder Behörden (militärische Vorgesetzte, Vormundschaftsgericht) zur Eingehung der Ehe der ihnen unterstellten Personen.

eheliches Güterrecht, das, wird geordnet durch Vertrag, Gesetz und Gewohnheitsrecht. An erster Stelle gilt der Vertrag, wenn ein solcher vorliegt, so weit er nicht gegen das Gesetz verstößt. Liegt kein Vertrag vor, so regelt sich das gesamte G. der Ehegatten nach dem Gesetz oder Gewohnheitsrecht. Das B. G. B. f. d. D. R. § 1437 ff. hat das etwa bei 25 Millionen Deutschen schon vorher bestehende einfache und praktische System der Gütereinheit, zuhöchst als 1) Verwaltungsgemeinschaft, als das gesetzliche angenommen. Danach liegt

die Verwaltung des Vermögens in der Hand des Mannes allein, wobei aber das Vermögen beider doch getrennt auseinander gehalten wird. Der Ertrag der beiderseitigen Vermögen wird dem Manne überlassen, er hat aber auch die ehelichen Vermögenslasten allein zu tragen. Beschränktere Arten dieser Gütereinheit sind 2) Mobiliar- oder Fahrnisgemeinschaft (§ 1549 fl.), wonach nur bewegliches Vermögen und Errungenschaft Gesamtgut wird. 3) Die Errungenschaftsgemeinschaft, wobei nur das Errungene Gesamtgut wird. Dazu kommt 4) das System der Gütertrennung, wobei sowohl Verwaltung wie Nutznießung des Mannes am Gute der Frau ausgeschlossen ist. Sie kann bei Eingehung der Ehe durch Vertrag festgesetzt oder später durch Klage erwirkt werden. Für den Güterstand der vor der Geltung des B. G. B. f. d. D. R. (1. Jan. 1900) geschlossenen Ehen bleiben die vorherigen Gesetze maßgebend, so lange das Rechtsverhältnis nicht durch Ehevertrag geändert ist, was jederzeit möglich.

Ehelichkeit, die, Eigenschaft und Rechtsstellung der Kinder, welche nach Eingehung der Ehe geboren werden. Der Mangel der E. zieht in kirchen- wie civilrechtlicher Hinsicht mancherlei Rechtsnachteile nach sich, die aber gehoben werden können 1) durch nachfolgende Ehe der Eltern, 2) durch päpstliche und für Nichtkatholiken durch landesherrliche Legitimationserklärung, 3) durch Ablegung feierlicher Ordensgelübde.

Ehelosigkeit, die, s. Cölibat (Bd. I., Sp. 1563 fl.).

Eheprozeß, der **kirchliche,** ist der Inbegriff von Formen und Vorschriften, in und nach welchen Streitigkeiten zwischen Ehegatten und sonstige Ehesachen gerichtlich verhandelt und entschieden werden. Die Aufstellung solcher Vorschriften und Formen ist Sache der Kirche, welcher nicht blos die innerliche Macht für das Gewissen, sondern auch eine äußere richterliche Gewalt zukommt und der insbesondere wegen des sakramentalen Charakters der Ehe die Gerichtsbarkeit über die Ehesachen notwendig zusteht. Die kanonische E. umfaßt: 1) die Fragen über Eheverlöbnis, Existenz, Gründe zum Rücktritt und Auflösung, 2) sämtliche Fragen über Existenz, Gültigkeit und Ungültigkeit einer Ehe, 3) die Frage nach dem Vorhandensein eines trennenden Ehehindernisses, das die Nichtigkeit der Ehe bewirken würde, 4) die Beschwerden über verweigerte Trauung unter Vorgeben eines trennenden Ehehindernisses, 5) die Trennung vom Ehebande imfalle einer gültig geschlossenen, aber nicht vollzogenen Ehe, 6) die Erlaubniserteilung zur Wiederverheiratung imfalle nachgesuchter Todeserklärung des ersten Gatten, 7) alle Streitigkeiten über die eheliche Lebensgemeinschaft, über das Recht, sie unbeschadet des Ehebandes zeitweise oder fürs ganze Leben, aufzuheben (Trennung von Tisch und Bett). Für die Verhängung der Trennung auf Lebenszeit auf Antrag des einen Gatten gilt als der einzige Grund nur der Ehebruch (s. d.) des andern Teiles.

Eherecht, das **katholische.** Die Grundsätze desselben sind: 1) Die Ehe unter Katholiken unterliegt als Sakrament der Gesetzgebung der Kirche. 2) Die Kirche ist ausgestattet mit der Gewalt, Ehehindernisse aufzustellen und irrt darin nicht. 3) Es ist erklärtes Dogma, daß die Ehesachen geistlicher Natur, besonders die Fragen der Gültigkeit und des Ehebandes, sowie die geistig-materielle Natur vor das geistliche Gericht gehören. 4) Träger der Gewalt, trennende Ehehindernisse für die Katholiken aufzustellen, sind nur die Päpste und die allgemeinen Konzilien, nicht aber Partikularsynoden, Bischöfe oder weltliche Fürsten. 5) Es ist Pflicht des Staates, in seinen Gesetzgebungen die religiösen Grundsätze ihrer christlichen Angehörigen auch in den staatlichen Gesetzen über die Ehe zu achten und nicht zu verletzen. Geschieht dies dennoch, so können und sollen die christlichen Staatsbürger diese Gesetze beobachten, weil sie verpflichtet sind, die übeln Folgen solcher staatlichen Verletzungen ihres Rechtes nach Möglichkeit von ihren Kindern und Familien abzuwenden.

ehern, von Eisen.

ehernes Geschlecht, ehernes Zeitalter, das, in den Sagen der Völker eine der Entwickelungsstufen der Menschen: goldenes, silbernes, ehernes Z. Die Menschen des letztern waren riesig gebaut, überaus kräftig und unbändig kriegerisch. Ihnen folgte das Heroen-, Heldenzeitalter.

ehernes Lohngesetz, das, heißt der von gewissen sozialistischen Wortführern (Ricardo und Lasalle) aufgestellte Erklärungsversuch für die vielfach unbefriedigende Lage des Arbeiterstandes. Danach sollte der Arbeitslohn naturnotwendig, d. h. gewissermaßen durch einen „ehernen Zwang" stets auf die unterste Stufe der Lebensnotdurft herabgedrückt werden. Indessen hat die tiefere wissenschaftliche Erforschung der sozialen Fragen diesen Erklärungsversuch als unbegründet und haltlos erwiesen. Selbst die sozialdemokratischen Gelehrten haben ihn fallen lassen. Es ist heute allgemein anerkannt, daß die Lebenshaltung der Arbeiter mit der wirtschaftlichen Entwickelung steigt.

Ehescheidung nach kath. Kirchenrecht, die, ist die Aufhebung der den Gatten als Pflicht obliegenden ehelichen Lebensgemeinschaft. Grundsätze: 1) Das Eheband einer gültig geschlossenen und vollzogenen Ehe kann nur durch den Tod aufgelöst werden. 2) Das Eheband einer gültig geschlossenen aber nicht vollzogenen Ehe kann durch Ablegung der feierlichen Gelübde in einem vom Hl. Stuhl approbierten Orden oder durch eine von letzterem aus dringenden Gründen bewilligte Dispens aufgelöst werden. 3) Sonstige Ansprüche auf Ehescheidung mit dem Rechte zur Wiederverheiratung sind nur dann gerechtfertigt, wenn der Nachweis erbracht ist, daß die tatsächlich geschlossene Ehe ungiltig und nichtig, also keine

kirchliche Ehe war. 4) Bei der gültigen und vollzogenen Ehe läßt die Kirche unter Umständen die Scheidung von Tisch und Bett zu und zwar zeitweise oder auf Lebenszeit. Letzteres kann geschehen, wenn beide Ehegatten entschlossen sind, in einen Orden einzutreten. Außerdem gilt im Kirchenrecht nur der Ehebruch als Grund zu lebenslänglicher Scheidung von Tisch und Bett (aber nicht vom Eheband).

Ehescheidung, die **staatliche.** Bekanntlich versuchten die Glaubensneuerer des 16. und die ungläubige Philosophie des 17. und 18. Jahrh., sowie der Liberalismus, das Neuheidentum und die Sozialdemokratie der Ehe ihren religiösen, sakramentalen Charakter abzustreifen und sie zu einem „eitel weltlich Ding" (Luther) zu erniedrigen. Die bezüglichen Irrtümer haben weite Verbreitung und Einfluß in fast alle weltlichen Gesetzgebungen der Neuzeit gefunden. Zugegeben und von der kath. Kirche anerkannt ist nur der Satz, daß dem Staate das Recht der Regelung derjenigen Wirkungen zusteht, welche gültige Ehen im Bereich des bürgerlichen Lebens äußern. Aber die modernen Gesetzgebungen haben weit über diese Grenze in das Gebiet der Ehe hinüber gegriffen (vergl. Civilehe, Bd. I., Sp. 1489). Insbesondere haben sie für die E. auch als Lösung vom Ehebande einen breiten Spielraum für Ehescheidungslüsterne geschaffen. Im Deutschen Reich war die staatliche E. vor der Rechtskraft des B. G. B. (1. Jan. 1900) durch Richterspruch und landesherrlichen Machtspruch zu erwirken. Seit Einführung des B. G. B. ist sie nur noch durch Richterspruch zulässig. Als Ursachen nimmt das B. G. B. f. d. D. R. an: 1) unheilbare Geisteskrankheit über 3 Jahre, 2) Ehebruch, Bestrafung wegen Bigamie und unnatürlicher Laster, 3) Lebensnachstellung, 4) bösliche Verlassung, 5) grobe Mißhandlung und Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses durch unsittliche Aufführung. Statt auf E. kann auch auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft d. h. Trennung von Tisch und Bett erkannt werden. Beantragt dann der andere schuldige Teil die E. auch vom Bande, so ist darauf zu erkennen; die geschiedene Frau kann den Namen des Mannes beibehalten oder ihren früheren wieder annehmen. Nur wenn die Frau allein für schuldig erklärt ist, kann der Mann die Führung seines Namens untersagen. Der allein für schuldig erklärte Ehemann ist verpflichtet die Frau zu unterhalten, ebenso die Frau, wenn der Mann sich nicht selbst erhalten kann; auch den wegen Geisteskrankheit Geschiedenen muß Unterhalt gewährt werden (B. G. B. f. d. D. R. § 1564—1587).

Eheschließung, die **katholische,** vollzieht sich nach der durch das Konzil v. Trient festgestellten Vorschrift (tridentinische Form) durch die Konsenserklärung der Brautleute vor dem zuständigen Pfarrer und wenigstens zwei Zeugen. Verwitwete Personen müssen dem Pfarrer vor der Trauung den Todesschein des ersten Gatten vorlegen.

Eheverlöbnis (lat. sponsalia), das, Versprechen zweier Personen verschiedenen Geschlechtes künftig eine Ehe mit einander eingehen zu wollen. Beide Teile müssen dazu natürlich und rechtlich befähigt sein. Altersunreife, Wahn- und Blödsinnige und Betrunkene können kein E. abschließen. Das E. muß sein 1) bestimmt und kategorisch, 2) genau mit Bezug auf die Person, 3) gegenseitig gegeben und angenommen, 4) ernstlich, nicht zum Schein und nicht unüberlegt. Eine besondere Form ist nicht erforderlich. Die Einwilligung muß aber frei sein vom Irrtum, Zwang und Furcht, wie die Ehekonsens selbst. Die Wirkung des E. ist die Verpflichtung zu gegenseitiger Treue, die mit einem Eide und mit Brautgeschenk bekräftigt werden darf. Bruch des Verlöbnisses bildet ein Hindernis, eine andere Ehe einzugehen. Gelöst kann das E. werden durch beiderseitige Verständigung oder durch den Richterspruch der kirchlichen Obern. Als rechtmäßige Gründe zum einseitigen Rücktritt anerkennt das Kirchenrecht 1) Verletzung der Verlöbnistreue durch den andern Teil, 2) solche bedeutende Veränderungen in der Lage, daß sie bei früherer Kenntnis oder bei Bestand der Lage zur Zeit des Verlöbnisses vom Abschluß desselben zurückgehalten hätten. 3) Wirkungslos wird das E. von selbst durch Eingehung einer Ehe mit einer andern Person, Eintritt in einen Orden, Empfang einer höheren Weihe und Auftreten eines trennenden Ehehindernisses.

Ehevertrag im kath.-kirchlichen Sinne, der. Die christliche Ehe ist ein Vertragsverhältnis, das im Naturrecht begründet und zur Würde eines von Gott selbst eingesetzten Sakramentes erhoben ist; dessen Gnade nach sich zieht und daher auch göttlicher Vertrag heißt. Deshalb ist die christliche Ehe wesentlich ein religiöser Vertrag, und kann nur unwesentlich mit Bezug auf seine Wirkungen fürs äußere Leben als bürgerlicher Vertrag bezeichnet werden. Die christlichen Eheverpflichtungen erstrecken sich zuhöchst auf Gott, in dessen Dienst die Eheleute treten, um die Herrschaft Gottes im Bereich der vernünftigen Kreaturen zu erweitern, sodann auf die Ehegatten selbst sowie auf die zu erwartenden Kinder. Diese Verpflichtungen nur können unmöglich im einzelnen durch Vertragsparagraphen genau festgestellt werden und daher kann der E. auch nur in unwesentlichem Sinne als bürgerlicher Vertrag erscheinen. Christliche Brautleute können den E. zum Abschluß bringen nur im Namen und Auftrag Christi, des göttlichen Hauptes der Kirche, welcher durch die Taufe eine unverlierbare Herrschaft über sie gewonnen hat. (Vergl. Syllabus Pius IX. v. 8. Dez. 1864 und Encyclika Leo's XIII. v. 10. Febr. 1880). Die Regelung des E. steht demnach nur der Kirche zu und lediglich die daraus entstehenden bürgerlichen Verhältnisse unterliegen der Gesetzgebung des Staates. In letzterem beschränkten Sinne kann auch nur von der Ehe als einem bürgerlichen Vertrage geredet werden.

Ehevertrag, Ehepakt, Heiratsvertrag, der, Eheberedung, die, Vertrag, wodurch

Brautleute und Ehegatten ihre ehelichen Vermögensverhältnisse (vergl. eheliches Güterrecht) und die religiöse Erziehung der Kinder regeln. Oft verbindet sich mit dem E. auch ein Erbvertrag. Die in Frage kommenden Verhältnisse erfordern in der Regel gerichtliche oder notarielle Vertragschließung.

Ehewappen, auch Allianz- oder Doppelwappen, das, Vereinigung der Geschlechtswappen eines Ehepaares zu einem gemeinsamen Wappen.

Ehe zur linken Hand, die, morganatische oder salische E. ist eine solche, bei welcher vertragsmäßig die allgemeinen Wirkungen der E. bezüglich der Standes- und Nachfolgerechte ganz oder teilweise ausgeschlossen bleiben. Zum Zeichen dessen wird die Frau dem Manne eben zur linken Hand angetraut. Diese E. z. l. H. war bei den Salfranken sehr häufig, am häufigsten zwischen einem hochstehenden Manne und einer Frau aus niederem Stande. Heute kommt sie nur noch vor bei Mitgliedern souveräner Fürstenhäuser und des deutschen vormals reichsständischen Adels. Kirchlich begründet die morganatische E. keinen Unterschied, die Angetraute und ihre künftigen Kinder genießen alle Rechte, welche die kirchliche E. als solche überhaupt mit sich bringt.

Ehingen, Württemberg, Stadt im Donaukreis, (1900) 4734 E., meist kath., unweit der Donau, an der Eisenbahnlinie Ulm-Immendingen, 3 kath. Kirchen, 1 prot. Kirche, Gymnasium mit kath. Konvikt; Zementfabrik, Uhrenfabrikation.

Ehlers, Otto, Weltreisender, geb. 31. Jan. 1855, gest. (ermordet) 3. Okt. 1895, bereiste Ostafrika, Indien, Korea, Japan, wurde auf einer Forschungsreise in Guinea ermordet.

Ehlert, Louis, Musiker und Kritiker, geb. 13. Jan. 1825, gest. 4. Jan. 1884, schrieb Klavierstücke, Lieder, Chorwerke, Ouvertüren u. s. w.

Ehrang, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Trier, (1900) 2800 E., Eisenbahnknotenpunkt.

Ehre, die, gehört zur Hauptklasse der vornehmsten irdischen Güter des Menschen. Sie ist die äußere, durch Worte, Zeichen und Handlungen kundgegebene Bezeugung der dem Nächsten wegen seiner Tugenden und Vorzüge gebührenden inneren Achtung und Wertschätzung. Man unterscheidet Standes-, Amts- und persönliche E., je nachdem sie der amtlichen und sozialen Stellung oder der Person als Mensch gilt. So wichtig die E. unter den menschlichen Gütern ist, so ist sie doch nur ein bedingtes, ungewisses, wandelbares und selbst gefährliches Gut, letzteres weil sie leicht zu Stolz und Selbstüberhebung und Verachtung, zu blutigen Händeln und selbst zu Mord und Zweikampf anderer führt. Ehrgefühl, das, Bewußtsein dessen, was man seiner Ehre schuldig ist. Ehrgeiz, der, heftiges Streben nach öffentlicher Anerkennung des persönlichen Wertes; bietet große Gefahren, der Heuchelei zu verfallen. Die höchste Stufe des Ehrg.s ist Ehrsucht. Ehrliebe, die, gemäßigtes Streben nach äußerer Anerkennung des persönlichen Wertes.

Ehre, die bürgerliche, Achtung als Mitträger der Staats- und Rechtsgemeinschaft. Sie kann ganz oder teilweise verloren gehen, s. Ehrenrechte, bürgerliche.

Ehrenaccept, das, Ehrenintervention, Ehrenzahlung, die, Acceptation (s. Bd. I., Sp. 50), bez. Einlösung eines Wechsels durch eine dritte nichtbeteiligte Person zu Ehren des Ausstellers oder eines Indossanten, wenn der Bezogene das Accept bez. die Zahlung verweigert; geschieht um eine Protestation des Wechsels zu vermeiden.

Ehrenämter, die (Mehrz.), solche öffentliche Aemter, die unentgeltlich und in der Regel auch nicht berufsmäßig verwaltet werden; s. unbesoldetes Amt (Bd. I., Sp. 290).

Ehrenberg (Alt-E.), Böhmen, Dorf im Bezirk Schluckenau, (1900) 3700 E., dabei (Neu-E.), an 1700 E.

Ehrenberg, Christ. Gottfr., Naturforscher, geb. 19. April 1795, gest. 27. Juni 1876, Prof. in Berlin, bereiste Aegypten und die Nachbarländer, erforschte besonders die kleinen Lebewesen.

Ehrenberger Klause, Oesterreich, früher stark befestigter Ort an der Nordgrenze Tirols, oberhalb Füssen; im Schmalkaldischen Kriege (1546) von Schärtlin, 1552 von Moritz von Sachsen erobert, 1809 geschleift.

Ehrenbezeigungen, die militärischen, Begrüßung Höherstehender in der nach ihrem Range vorgeschriebenen Weise (Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung, Frontmachen, Gewehrpräsentieren u. s. w.).

Ehrenbreitstein, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Koblenz, (1900) 5303 E., wovon 3/4 kath. Am rechten Rheinufer, der Moselmündung gegenüber, am Fuß des 175 m hohen Felsen, auf dem die Festung E. sich erhebt, 2 kath., 1 prot. Kirche, 1 Synagoge, Kapuzinerkloster, ehemaliges Dikasterialgebäude (jetzt Proviantmagazin); Gerberei, Senf- und Seidenfabrikation, Schiffahrt, Knotenpunkt von 2 Eisenbahnlinien. Bei der Festung sind im Norden und Nord-Osten starke Werke, die in einem Fort endigen, an den übrigen Seiten ist sie unangreifbar; eine der stärksten Festungen Deutschlands. E., das auch schon den Erzbischöfen von Trier gehörte, die es stark befestigten (Erzb. Hillin 1153), war den Römern schon bekannt, die z. B. Julians hier ein Kastell erbauten.

Ehrenbürgerrecht, das, kann durch freiwilligen Beschluß der Gemeindeorgane verliehen werden; mit ihm gehen die Rechte, nicht aber die Pflichten des ordentlichen Bürgerrechtes auf den Ehrenbürger über (in Bayern auch nicht die Rechte).

Ehrenfeld, jetzt Stadtteil von Köln, bis 1888 selbständiger Flecken.

Ehrenfest, der, im 18. Jahrh. Titel niederer Adeliger, später auch obrigkeitlicher und bürgerlicher Personen.

Ehrenfriedersdorf, Königreich Sachsen,

Stadt in der Kreishauptmannschaft Zwickau, (1900) 5660 E., wenig kath., im Erzgebirge, an der Eisenbahnlinie Willischthal=E., alte prot. Kirche (von 1300) mit wertvollen Altargemälden. Fabrikation von Posamenten, Strumpfwaren; Granitbrüche.

Ehrengericht, das, aus Standesgenossen bestehendes Gericht (beim Militär, Studentenschaft u. s. w.), 1) zur Schlichtung von Streitigkeiten unter den Beteiligten, 2) zur Untersuchung nicht ehrenhafter Handlungen Beschuldigter, die nicht vor ein ordentliches Gericht gehören.

Ehrenkränkung, die, Beleidigung (s. Bd. I., Sp. 799).

Ehrenkreuze, Ehrenzeichen, die (Mehrzahl), auf der Brust zu tragende Abzeichen (Medaillen, Kreuze, Sterne u. s. w.) als Auszeichnung für besondere Verdienste um Staat und Krone.

Ehrenlegion, Orden der, 1) einziger franz. Orden, 19. Mai 1802 zur Belohnung von Verdiensten im Zivil= und Militärdienst gestiftet, zerfällt in 5 Klassen (Ritter, Offiziere, Kommandeure, Großoffiziere, Großkreuze) und besteht aus Stern mit 5 doppelten Strahlen, der auf der Vorderseite früher das Bild Napoleons I., jetzt das der Republik trägt, die Rückseite zieren 2 gekreuzte Fahnen mit der Devise: Honneur et Patrie". Die Zahl der Ritter ist auf ca. 30000 beschränkt, wovon $^3/_5$ dem Militärstande angehören; für diese ist auch eine Dotation vorgesehen. 2) Orden Bolivias, gegründet 1836 zur Erinnerung an den Befreier Simon Bolivar.

Ehrenmitglied, das, jemand, dem durch die Aufnahme in eine Gesellschaft die Rechte der Mitglieder verliehen, nicht aber deren Pflichten auferlegt werden.

Ehrenposten, Militärposten, der, steht regierenden Fürsten, Prinzen und höheren Offizieren zu, 1) zum Schutz, 2) zur Erweisung der militärischen Ehrenbezeigungen.

Ehrenpreis (lat. Veronica), der, Pflanze aus der Klasse der Rachenblütler, mit gegenständigen, kleinen weißen oder blauen Blumen.

Ehrenrechte, die bürgerlichen, sind die allgemeinen dem im Vollgenuß der bürgerlichen Ehre befindlichen Staatsbürger nach Gesetz und Herkommen zustehenden Befugnisse (aktives und passives Wahlrecht, Militärdienst, Fähigkeit öffentliche Aemter bekleiden zu können u. s. w.). Auf Verlust derselben kann nach dem D. Str. G. B. § 31—37 nur neben Todes- und Zuchthausstrafe, neben Gefängnis nur in bestimmten Fällen (wenn die Strafe 3 Monate übersteigt oder mildernder Umstände wegen an Stelle des Zuchthauses gesetzt ist) erkannt werden.

Ehrensberger, Hugo (Badener), Gymnasialprofessor zu Tauberbischofsheim, geb. 21. Sept. 1841 zu Eupen. Verfaßte: Biblioth. liturgica manuscripta (1889).

Ehrenstrafen, die (Mehrz.), bestehen in Aberkennung oder Schmälerung der Ehrenrechte (s. d.); sie kommen in der Neuzeit nur noch als Nebenstrafen vor.

Ehrentage, die (Mehrz.), bei Wechseln, s. Diskretionstage (Sp. 88).

Ehrenwache, die, regierenden Fürsten, auch Prinzen zugeteilte Wachmannschaft, welche die Ehrenposten (s. d.) stellt.

Ehrenwaffen, die, Auszeichnungen für Tapferkeit, langen ehrenvollen Dienst u. s. w.

Ehrenwort, das, Verpfändung der persönlichen Ehre.

Ehrenzulagen, die (Mehrz.), werden in Preußen monatlich an die Besitzer weniger militärischer Ehrenzeichen gezahlt und zwar für 1) Militärverdienstkreuz 9 ℳ, 2) Militärehrenzeichen 1. Klasse 3 ℳ, 3) Eisernes Kreuz 1. Klasse 3 ℳ und wenn zugleich verbunden mit Militärehrenzeichen 2. Klasse 6 ℳ, 4) Eisernes Kreuz 2. Klasse verbunden mit Militärehrenzeichen 2. Klasse 3 ℳ.

Ehrhard, 1) E., Dr. theol. Albert (Elsässer), geb. 14. März 1862 zu Herbitzheim, kath. Kirchengeschichtsprofessor zuerst am Priesterseminar zu Straßburg, dann in Würzburg, Wien, Freiburg i. B. und 1903 berufen an die neugegründete kath.=theol. Fakultät zu Straßburg. Verfasser zahlreicher Fachschriften u. a.: Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung, Mitherausgeber der Straßburger theol. Studien, Der Katholizismus und das 20. Jahrhundert (8. Aufl. 1902), Liberaler Katholizismus (1902). 2) E., Dr. Leo (Elsässer), Gymnasiallehrer in Straßburg, geb. 19. April 1859, zu Fegersheim. Schriften: Trauerrede zur Erinnerung an den Bischof Stumpf (1890), Das Wichtigste vom Invaliditäts= und Altersversicherungsgesetz (25 Tausend 1890), Eulogius Schneider (1894) u. a. in franz. Sprache.

Ehrhardt, Adolf, verdienter Historienmaler, geb. 21. Nov. 1813 zu Berlin, gest. 19. Nov. 1899 zu Wolfenbüttel, gebildet in Düsseldorf unter Schadow, seit 1846 Professor an der Akademie in Dresden. Er schuf zahlreiche schöne Bildwerke, meistens christlichen religiösen und mittelalterlichen Stoffen entnommen: Mariä Verkündigung, Himmelfahrt Christi, Traum Dante's, Karl d. Gr., Karl V. u. a. m.

Ehrhart, Vincenz v., geb. 13. Sept. 1823 zu Innsbruck, gest. 9. Mai 1873, seit 1870 als Ministerialrat für die österr. Universitäten und Kunstschulen. Schriften: Von den Alpen (mit Ign. Vinc. Zingerle, 1850), Gedichte (1882).

Ehrhart, Franz, Tapezierer, Mitglied des Deutschen Reichstages 1898—1903 für den 1. Wahlkreis Pfalz, geb. 6. Febr. 1853 zu Eschbach (Pfalz); Sozialdemokrat.

Ehring, Jos., Rektor am bischöfl. Collegium Carolinum zu Münster (W.), geb. 17. April 1830 daselbst. Schrieb: Das Greisenalter des Priesters (1895).

Ehrle, P. Franz (Württemberger), Jesuit, Mitredakteur des „Archiv für Literatur und Kirchengeschichte" zu Rom, Borgo S. Spirito, geb. 17. Okt. 1845 zu Isny. Schriften: Beitrag zur Geschichte und Reform der Armen=

pflege (1881), Geschichte der Bibliotheken der Päpste (lat. Historia biblioth. Pontificum Rom. [I. Bd. 1890]) u. a.

Ehrler, Dr. Joseph Georg v., **Bischof v. Speyer,** geb. 8. April 1833 zu Miltenberg. Schriften: Fastenpredigt (1875), Das Kirchenjahr, Predigten (2. Aufl. 1877—1880), Predigten über die Grundwahrheiten der Christen (3 Bde. 1877—1878).

Ehrlich, Heinrich, Musiker und Musikschriftsteller, geb. 5. Okt. 1822, Schüler von Henselt und Thalberg, seit 1852 Hofpianist des Königs von Hannover, schrieb: Die Musikästhetik, Dreißig Jahre Künstlerleben u. a.

Ehrlicher Makler, der, geflügeltes Wort aus der Reichstagrede des Fürsten Bismarck vom 19. Febr. 1878, womit er für den in Anregung gebrachten Berliner Kongreß über die Orientalische Frage die Rolle Deutschlands bezeichnet, nicht als die des Schiedsrichters, sondern des „ehrlich vermittelnden Maklers“, der das Geschäft wirklich zustande bringen will.

Ehrlosigkeit, Infamie, die, Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Ehringshausen, Preußen, Ort im Reg.-Bezirk Koblenz, Kreis Wetzlar, (1900) 1304 E., meist prot., an der Dill und der Eisenbahnlinie Deutz-Gießen; Eisensteinbergbau.

Ehses, Dr. Stephan (Moselaner), päpstlicher Geheimkämmerer, Sekretär des histor. Instituts der Görresgesellschaft zu Rom, ehedem Kaplan zu Koblenz, geb. 9. Dez. 1855 zu Zeltingen. Schriften: Landgraf Philipp v. Hessen und Otto v. Pack (1886), Röm. Dokumente zur Geschichte der Ehescheidung Heinrichs VIII. (1893), Nuntiaturberichte aus Deutschland (1585—1590), Die Kölner Nuntiatur (mit A. Meister, 2. Bde. 1895), Festschrift zum 1100-jährigen Bestehen des deutschen Campo Santo in Rom (1897).

Ei (lat. ovum), das, jene besondere Zelle des animalischen Organismus, welche entwicklungsfähigen Stoff zur Bildung eines neuen Individuums enthält, aus der durch weitere Entwickelung die mehrzelligen organischen Wesen hervorgehen. Das Ei besteht aus Dotter, Eiweiß und Schale und nimmt infolge seines hohen Gehaltes an Eiweiß, Fett und an Nährsalzen, sowie wegen seiner Schmackhaftigkeit unter den Nahrungsmitteln einen hervorragenden Platz ein. E. von Hühnern, die neben Enten- und Gänseeiern am meisten genossen werden, bestehen aus einer aus kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk zusammengesetzten Schale und einem flüssigen Inhalt, dem äußeren Eiweiß und dem inneren Eigelb. Gegen das Licht gehalten, sollen gute E. bis zur Mitte durchscheinend sein; alte E. erscheinen an der Spitze besonders hell, weil während des längeren Liegens Wasser durch die Schale verdunstet. Bei längerer Aufbewahrung entwickelt sich aus dem Schwefel der Eiweißkörper Schwefelwasserstoff, aus den phosphorsauren Verbindungen Phosphorwasserstoff, wodurch der widerlichfaule Geruch verdorbener E. hervorgerufen wird. Um den Luftzutritt zu dem Innern des E.s zu verhindern (die Ursache der Fäulnis) überzieht man die Schalen mit Fett oder trocknenden Oelen oder taucht sie in Kalkmilch, Wasserglas u. s. w. Unter dem Einflusse der Kohlensäure der Luft verwandelt der Kalk sich in kohlensauren Kalk und verstopft so die Poren in den Schalen. Während das Eiweiß in der Kattundruckerei und zu andern technischen Zwecken benutzt wird, kommt das getrocknete, pulverisierte Eigelb in luftdichten Blechbüchsen als Eierkonserve in den Handel.

Ei, das elektrische, besondere Lichterscheinung in einem geschlossenen Glasballon mit luft- oder gasverdünntem Raum.

Ei, das philosophische, Phiole, womit die Alchemisten den Stein der Weisen hervorzubringen suchten.

Eibau, Alt-E., Königreich Sachsen, Dorf in der Kreishauptmannschaft Bautzen, (1900) 4665 meist prot. E., an der Eisenbahnlinie Bischofswerda-Zittau, in der Nähe Neu-E., (1900) 900 E.

Eibelstadt, Bayern, Flecken im Reg.-Bezirk Unterfranken, Amtsbezirk Ochsenfurt, (1900) 1158 vorwiegend kath. E., kath. Kirche.

Eibenbaum, der, Eibe, die (lat. Taxus), niedriges Nadelgehölz, das feine und feste Holz wird zu Schnitzereien, Haus- und Tischgeräten verarbeitet, die Früchte sind genießbar, die Blätter aber giftig.

Eibenschitz, Mähren, Stadt im Bezirk Brünn, (1900) 5000 E., an der Iglawa und der Eisenbahnlinie Brünn-Wien.

Eibenstock, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Zwickau, (1900) 7468 E., wovon an 150 kath., an der Eisenbahnlinie Chemnitz-Aue-Adorf; Mittelpunkt der Spitzenfertigung mittels der Tamburier- und Nähnadel und dazu Vorbildersammlung mit kunstgewerblicher Bibliothek; Weiß- und Buntstickerei.

Eibingen, Rheingau, ehemalige Benediktinerinnenabtei, gegr. zuerst 1148, erscheint dann seit 1165 als Tochterkloster des Jungfrauenklosters auf dem Rupertusberge bei Bingen unter der hl. Hildegard. Bei der Einäscherung des letzteren durch die Schweden (1632) wurde E. Zufluchtsort der Rupertusberger Nonnen und seitdem führte die Oberin auch den Titel Aebtissin v. Rupertusberg und Eibingen. Die Reliquien des hl. Rupertus und der hl. Hildegard, sowie die kostbaren Handschriften von den Werken der letzteren kamen ebenfalls nach der Abtei E. Diese bestand bis 1803.

Eibisch, der, Malvengewächs, mit blaßrosenroten Blüten, wird als Hausmittel gegen Husten und Verschleimung gebraucht.

Eibsee, der, Bayern, See am Nordfuß der Zugspitze, 959 m hoch.

Eichamt, das, s. Aichen (Bd. I., Sp. 119).

Eiche, die, stattlicher Baum aus der Familie der Becherfrüchtler (s. Bd. I., Sp. 773), mit ganz schmalen oder breiten und dann oft buchtig gelappten Blättern, die längliche Frucht (Eichel) wird von einer schalenförmigen Hülle

eingeschlossen. Von den 280 Arten kommen auf Europa 17, die bekanntesten sind: Winter-, Stein-, Trauben-, Stiel-, Sommer- und Korkeiche.

Eichelhäher, Holzhäher, der, Rabenart (s. d.), graurot mit himmelblauen Flügelfedern, der Scheitel ist weiß, schwarz und bläulich gefärbt; nährt sich von Raupen, Eicheln, Käfern, auch jungen Vögeln.

Eichelkaffee, der, Kaffeesurrogat aus abgebrühten und gerösteten Eicheln.

eichen, s. aichen (Bd. I., Sp. 119).

Eichendorff, Jos. Karl Benedikt, Frhr. v. (Schlesier), geb. 10. März 1788 auf Schloß Lubowitz bei Ratibor, gest. 26. Nov. 1857, war seit 1831 vortragender Rat im Kultusministerium in Berlin, erbat nach dem Eintritt Eichhorns in das Ministerium (1844) seine Entlassung, lebte dann in Berlin und seit 1855 auf seinem Gute St. Rochus b. Neisse (Schlesien). Er war mit Novalis, Arnim, Brentano, Görres u. a. befreundet, einer der Führer der Romantiker, schrieb tief empfundene Lieder und kleinere Novellen (s. Bd. I., Sp. 1841). Schriften: Ahnung u. Gegenwart (1815), Krieg den Philistern (1824), Aus dem Leben eines Taugenichts, Das Marmorbild (1826), Meierbeths Glück und Ende (1828), Ezzelin v. Romano (1828), Der letzte Held von Marienburg (1830), Viel Lärmen um Nichts (1833), Gedichte (1837), Gesammelte Werke (1863—1864), Ueber die ethische und religiöse Bedeutung der neueren romantischen Poesie in Deutschland (1847), Der deutsche Roman des 18. Jahrh. in seinem Verhältnis zum Christentum (1851), Julian (1853), Robert und Guiscard (1855), Calderons geistliche Schauspiele (2. Aufl. 1846—1853) u. a.

Eichenrindenthee, der, Abkochung von Eichenrinde mit etwas Honig und Wein, Hausmittel zur Kräftigung der Gesundheit.

Eichens, Eduard, Kupferstecher, geb. 27. Mai 1804, gest. 5. Mai 1877, lieferte Stiche nach Raffael, Kaulbach u. s. w.

Eichenwickler, der, Schmetterling, gehört zu den Wicklern, seine Raupe entblättert die Eiche.

Eichert, Franz (Böhme), geb. 11. Febr. 1857 zu Schneeberg bei Tetschen, nach seiner Ausbildung bis 1893 im Eisenbahndienst lebt er seitdem als Dichter und Schriftsteller in Wien; er schrieb: Licht vom Lichte (1892), Wetterleuchten (1893, Volksausgabe 1894). E. ist Redakteur des Volksblattes für Stadt und Land sowie der Christl. Familie.

Eichhorn, 1) E., Joh. Gottfried, Theolog, geb. 16. Okt 1752, gest. 27. Juni 1827, Professor in Jena, dann in Göttingen. 2) E., Karl Friedr., Sohn von 1), Rechtsgelehrter, geb. 20. Nov. 1781, gest. 4. Juli 1854, war 1833 preuß. Obertribunalrat. 3) E., Joh. Albr. Friedr., preuß. Staatsmann, geb. 2. März 1779, gest. 16. Jan. 1856, war 1840 bis 1848 Minister für Kultus und Unterricht, huldigte der freieren Richtung.

Eichhorn, Rudolf, Chorherr v. Klosterneuburg, geb. 29. Nov. 1853 zu Klein-Poppen, Pfarrverweser, Redakteur des Correspondenzblattes für den kath. Klerus Oesterreichs und der literar. Beilage dazu „Augustinus". Schrieb u. a. Bauernnot und Bauernrettung (1896).

Eichhörnchen, das, gehört zu den Nagetieren, hat buschigen Schwanz, rotbraunen Rücken, weiß und grau gefärbten Unterleib, nährt sich von Nüssen, Eicheln, Getreide, schädigt aber auch Knospen und junge Waldpflanzen, klettert und springt äußerst behend; sein Nest in hohen Bäumen ist kugelartig, aus Moos und feinen Blättern gebaut, sein Fleisch genießbar; das graue E. in Nordamerika liefert wertvolles Pelzwerk.

Eichinger, Georg, Schriftstellername Georg Würzburger, geb. 27. Sept. 1861 zu Würzburg, lebt als Buchhändler in Wien; schrieb: Glückwunsch-Büchlein (1889), Lorbeerblüten (1893).

Eichkätzchen, das, s. Eichhörnchen.

Eichrodt, Ludwig, humor. Dichter, geb. 2. Febr. 1827, gest. 2. Febr. 1892, war Oberamtsrichter in Lahr, schrieb viele Humoresken, u. a. Lyrische Karikaturen, Lyrischer Kehraus.

Eichsfeld, das, kath. Landschaft in der preuß. Provinz Sachsen, bis 1802 kurmainzisches Fürstentum, seitdem preußisch, am Südwestabhange des Harzes gelegen, die Gegend der oberen Unstrut und Leine, 1540 qkm; teilt sich in Obereichsfeld mit der Hauptstadt Heiligenstadt und Untereichsfeld mit der Hauptstadt Duderstadt; fruchtbare Umgegend, goldene Mark. Im großen und ganzen ist das E. wenig fruchtbar.

Eichstätt, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bezirk Mittelfranken, 76 Gemeinden. 2) Stadt daselbst, Bischofssitz und Bezirksamt, (1900) 7703 E., fast ganz kath., an der Altmühl und den Eisenbahnlinien München-Bamberg-Hof und E.-Bahnhof-E.-Stadt gelegen. Auf dem Residenzplatz die 21 m hohe Säule mit dem 3 m hohen reichvergoldeten Madonnenstandbild; auf dem Marktplatz das Bronzestandbild des hl. Willibald. Das ehemalige bischöfl. Schloß (jetzt Kaserne) mit dem nun der Stadt gehörigen herrlichen Hofgarten, die frühere Residenz der Fürstbischöfe (Willibaldsburg) mit historischer Sammlung, 7 kath. und 1 prot. Kirche. Unter den kath. Kirchen der sehenswerte alte Dom mit dem Grab des hl. Willibald, Glasmalereien und Wandgemälden und die Kirche des Walpurgisnonnenklosters (Walpurgisöl). Mehrere Klöster, bischöfl. Lyceum und Priesterseminar, königl. Gymnasium, Lehrerseminar, Realschule, Institut der Englischen Fräulein, Waisenhaus, Krankenhaus, Forstamt, Landgericht, Amtsgericht, Musikschule; Bierbrauerei, Anfertigung von Dachsteinplatten, Fliesen und lithographischen Steinen aus dem Jurakalkschiefer. In den schönen Anlagen vor der Stadt die Denkmäler der 3 Herzöge von Leuchtenberg, welche 1817—1855 die Stadt und einen Teil des Fürstentums als Fürsten von E. besaßen. Den einst berühmten botanischen Garten (hortus Eystettensis) zerstörten die Schweden bei Einnahme der Burg (11. Mai 1633).

Eichstätt, Bayern, Bistum in der Kirchenprovinz Bamberg, enthält **17 Dekanate:** Belingries, Berching, Bergen, Dietfurt, Eichstätt, Ellingen, Greding, Hilpoltstein, Ingolstadt, Kastl, Kipfenberg, Monheim, Neumarkt, Ornbau, Spalt, Velburg, Wemding, (1902) **206 Pfarreien, 64 Benefizien, 77 Kaplaneien, 359 Weltpriester, 29 Ordenspriester, 179500 Katholiken** mit 63000 Andersgläubigen. **Domkapitel, Priesterseminar, Lyceum, 3 Männerorden:** Karmeliten (Habsberg), Franziskaner (Berching, Dietfurt, Freistatt und Ingolstadt), Kapuziner (Eichstätt und Wemding), **6 Frauenorden:** Barmherzige Schwestern (Eichstätt, Ingolstadt, Neumarkt), Benediktinerinnen und Englische Fräulein (Eichstätt), Franziskanerinnen (verschiedene Orte), Schulschwestern (Berching, Gaimersheim, Herrieden, Ingolstadt, Neumarkt, Eschenbach, Pleinfeld, Spalt, Berngau), Schwestern vom allerheiligsten Erlöser (Eichstätt, Hilpoltstein und Kipfenberg).

Geschichte: Das Bistum E. wurde vom hl. Bonifatius gegründet, der seinen Neffen Willibald, seinen treuen Helfer in der Christianisierung des Nordgaues zum ersten Missionsbischof daselbst am 21. Okt. 741 weihte (s. Bd. 1., Sp. 2072 und Artikel Bonifatius). Festumschrieben wurde das Bistum 745. Willibald berief zur Leitung des Klosters Heidenheim seinen Bruder Wunibald (gest. 19. Dez. 761). Dann berief Willibald seine Schwester die hl. Walburga (gest. 25. Febr. 779) und andere angelsächsische Nonnen in das Kloster Heidenheim. Der 6. Bischof Otgar übertrug im Jahre 870 die Reliquien der hl. Walburga aus Heidenheim in die jetzige St. Walburga-Kirche zu Eichstätt. Unter den Normanneneinfällen hatte auch das Bistum E. viel zu leiden. **Begründer des Fürstbistums,** der fürstlichen Macht des Bischofs war Bischof **Erchanbold** aus dem Hause der Karolinger (882—912). E. blieb dann Fürstbistum bis zum Jahre 1803. Von den Kämpfen zwischen Kaisertum und Papsttum im Mittelalter und später von den Wirren der Glaubenstrennung, den Schrecken des 30jährigen Krieges, dem Verderben der Aufklärungs- und Revolutionszeit blieb das Fürstbistum nicht verschont. Die fürstliche Macht fiel durch die Säkularisation unter dem 68. Bischof Joseph v. Stubenberg (1790—1824) an Bayern. Der jetzige Bischof Franz Freiherr v. Leonrod ist der 74. in der Reihe. Im Jahre 1871 feierte er den 1000. Jahrestag der Uebertragung der Reliquien der hl. Walburga im Verein mit den Bischöfen Deutschlands, dann 1879 den 1100. Jahrestag ihres hl. Todes und 1881 den 1100. Jahrestag des Todes des hl. Willibald.

Eichwald, Karl Eduard, Naturforscher, geb. 4. Juli 1795, gest. 10. Nov. 1876, verdient um die Erforschung Rußlands.

Eickel, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Gelsenkirchen, (1900) 16775 E., gemischter Konfession, kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Wanne-Bochum: Steinkohlenbergbau, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei; besaß früher ein Franziskanerkloster.

Eickhoff, Richard, Schuldirektor in Berlin, Mitglied des Deutschen Reichstages 1898 bis 1903 für den 3. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Erfurt, geb. 20. Okt. 1854 in Moers (Rheinland); freis. Volkspartei.

Eid (lat. iuramentum, ius jurandum, iuratio sacramentum), der, feierliche Berufung auf Gott als den allwissenden, heiligen und gerechten Zeugen der Wahrheit einer Behauptung über Tatsachen oder der Aufrichtigkeit, bestimmt angegebene Absichten in Zukunft zu vollziehen. Danach unterscheidet man inhaltlich: 1) Behauptungseid (assertorischer) wozu auch der sogen. Reinigungseid gehört, 2) Versprechungseid (promissorischer). Formell unterscheidet man: 1) leiblichen Eid, der geschworen wird unter Aufhebung des Daumens und der beiden nächsten Finger der rechten Hand (sinnbildliches Bekenntnis der hlst. Dreieinigkeit), 2) körperlichen Eid, unter Berührung des hl. Evangeliums, 3) gelehrten Eid, d. h. durch Nachsprechen, 4) gerichtlichen E., 5) außergerichtlichen E. Die gewöhnliche Form heißt: „So war mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium". Vom E. ist zu unterscheiden die Beschwörung (adiuratio), d. h. die unter Anrufung Gottes oder seiner Heiligen erfolgende Aufforderung, etwas zu tun oder zu unterlassen. Der E. an sich ist erlaubt und gut nach seinem Ursprung und seinem Zweck; denn er entspringt dem Glauben an Gott und ist selbst ein Akt der Gottesverehrung, dient zur Bestätigung und zur Befestigung rechtlicher Verhältnisse und macht jedem Streit ein Ende.

Bedingungen der Erlaubtheit des Eides: 1) Wahrheit, nur die Wahrheit, die ganze Wahrheit ohne inneren Vorbehalt und Zweideutigkeit, 2) Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache; geringfügiger Sachen wegen Gott feierlich anzurufen, widerstreitet der Ehrfurcht vor ihm. In der Regel soll man schwören auf Aufforderung der Obrigkeit. 3) Gerechtigkeit und Erlaubtheit des zu beschwörenden Versprechens; sündhafte Versprechungen selbst unter Schwur verpflichten zu nichts, als zur Reue über einen solchen Eid. Gegensätze des erlaubten Eides sind: 1) falscher Eid, d. h. die Beteuerung einer wissentlich falschen Behauptung, 2) fahrlässiger Eid.

Die Versprechungseide sind: 1) Zeugeneid, wenn er vor Ablegung der Aussagen geleistet wird, 2) Fahneneid, 3) Amts- und Diensteid, 4) Verlobungseid, 5) Verfassungseid, abgelegt von Fürsten und Abgeordneten bei Beginn ihrer Tätigkeit als solche, 6) Eid bei der ersten hl. Kommunion, stets den kath. Glauben zu bewahren, 7) Homagial- oder Huldigungseid, der vielfach den Bischöfen vor Antritt ihres Amtes vor den weltlichen Gewalthabern auferlegt wird und wodurch sie zur Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflichten besonders hingewiesen werden, 8) kanonischer Obedienz- und Investitureid, wodurch die Bischöfe und Priester sich bei Empfang der hl. Weihen zum Gehorsam gegen die kirchlichen Oberen schwören.

Von den Behauptungseiden haben die

außergerichtlichen niemals rechtliche Bedeutung. Die gerichtlichen zerfallen in Hauptеid (selbständiges Entscheidungsmittel des Prozesses und seiner Teile) und Nebeneid (Beweismittel zur Bekräftigung einer für die Entscheidung erheblichen Aussage). Als besondere Eide sind im bürgerlichen Recht in Anwendung: Schätzungs-, Ueberzeugungs- und Offenbarungseid. Als besondere Nebeneide sind im kirchlichen Recht in Anwendung: 1) Ledigkeitseid, wenn Brautleuten das öffentliche Aufgebot erlassen wird, 2) Diligenzeid, womit ein Eheteil nach angeblichem Tode des andern beschwört, alle Sorgfalt angewandt zu haben, um von dem angeblich Toten Kunde zu erlangen. Die Strafen s. unter Falscheid, falsches Zeugnis und Meineid.

Eid, Ludwig (Rheinpfälzer), Stadtarchivar zu Rosenheim, geb. 12. Sept. 1865 zu Obermoschel. Schrieb u. a.: Schwäbische Bergbauten in der Rheinpfalz (1892), Die Zweibrücker Elementarschule 1647—1706 (1893), Zweibrücker Hof- und Staatsdienst 1444—1604 (1897) u. a. m.

Eidam, der, Tochtermann, Schwiegersohn.

Eidechsen, die, s. Echsen.

Eidechsenbund, der, gegr. im Jahre 1397 von dem niedern Adel des Ordenslandes Preußen, um von dem damaligen Deutsch-Ordensmeister Heinrich v. Plauen (s. Bd. I., Sp. 1871) ständische Rechte zu erkämpfen. Anführer war Nikolaus v. Renys, der hingerichtet wurde, da der Bund unterlag (1440).

Eider, die, Grenzfluß zwischen Schleswig und Holstein, kommt vom holstein. Landrücken, mündet 128 km lang bei Tönning in die Nordsee; durch den E.-Kanal und den Kaiser Wilhelm-Kanal mit der Ostsee verbunden.

Eiderdänen, die (Mehrz.), vor dem Jahre 1864 politische Partei in Dänemark, welche Schleswig mit Dänemark vereinigen, Holstein aber ausschließen wollte (s. Bd. I., Sp. 2416, 18. Nov. 1863).

Eiderente, Eidergans, die, im Norden (Island, Grönland) häufiger Zahnschnäbler, weit bekannt durch seine kostbaren Daunen, nistet an schwer zugänglichen Stellen, ausgezeichneter Taucher, auf dem Lande höchst ungeschickt.

Eiderkanal, Schleswig-Holsteinischer K., der, zwischen dem östlichen Grenzflüßchen Levensaue bei Kiel und dem Eiderfluß bei Voorde, erbaut 1777—1784. Er verband, ehe der Kaiser Wilhelmkanal bestand, die Nord- und Ostsee; jetzt sind seine 5 Schleusen abgebrochen, die Kanalstrecken liegen trocken.

Eiderstedt, Preußen, Halbinsel an der Westküste Schleswigs, zwischen den Buchten von Husum und Tönning, 3319 km, (1900) 15754 E., Hauptstadt Tönning.

Eidesbruch, der, böswillige Nichterfüllung eines eidlich gegebenen Versprechens (zu unterscheiden vom Meineid, d. h. der eidlichen Bekräftigung einer falschen Aussage). Nach dem Kirchenrecht zieht die Verletzung eines feierlich gegebenen Versprechens in allen Fällen nach sich Ehrlosigkeit (Infamie) und für Verletzung der eidlichen Amtspflichten noch besondere Strafen, ebenso auch die in weltlichen Gesetzgebungen für Verletzung der eidlichen Amts- und Dienstpflichten der Staatsdiener festgesetzten Strafen.

Ei des Columbus. Die Aufgabe, ein Ei aufrecht auf eine flache Unterlage zu stellen, soll Columbus einst Neidern vorgelegt haben, die prahlten auch sie hätten Amerika entdecken können. Keiner aber konnte sie lösen. Da drückte C. das Ei und gab so zu aller Erstaunen die einfachste Lösung; seitdem ist das E. des C. Sprüchwort für solche Dinge unter ähnlichen Umständen.

Eidesentbindung (lat. dispensatio sive relevatio iuramenti), die, Anwendung der Befugnis zuständiger kirchlicher Oberer, von einem gültig und bedingungslos abgelegten Versprechungseid zu entbinden. Diese Befugnis ist ein Ausfluß der der Kirche übertragenen Binde- und Lösegewalt (Schlüsselgewalt), die sich nicht nur auf den Nachlaß von Sünde und Sündenstrafen, sondern auch auf Gelübde und Eid erstreckt. Für die Eidesentbindung muß stets ein genügender Grund vorliegen; ferner müssen die durch die Annahme des Versprechungseides wohlerworbenen Rechte Dritter berücksichtigt werden. Als Entbindungsgründe gelten die größere Ehre Gottes, das Seelenheil des Schwörenden, das Wohl des Nächsten, Zweifel über die Gültigkeit des Eides, das allgemeine Beste, dem jedes Privatrecht untergeordnet ist, endlich Unwürdigkeit dessen, dem die Erfüllung des Versprechungseides geleistet werden sollte. Die kirchliche Eidesentbindung steht nur dem Papste und den Bischöfen zu, einfachen Priestern nur infolge besonderer Uebertragung. Kommt das Recht eines Dritten in Frage, so entbindet nur der Papst. In früheren Zeiten machten die Päpste auch in politischen Fragen von der Eidesentbindung öfter Gebrauch. Namentlich wenn dem Eide der Untertanen auch der Eid der Fürsten gegenüberstand und letzterer nicht erfüllt wurde, erklärten sie öfter, daß die Untertanen auch nicht zur Erfüllung verpflichtet seien. In Anwendung jener Gewalt nun haben die Päpste ihre Macht nie überschritten. In den letzten Jahrhunderten ist keine Anwendung mehr davon gemacht worden. Dies würde unter den in der Neuzeit herrschenden Verhältnissen niemandem Vorteil, der Kirche selbst aber den höchsten Schaden bringen.

Eideshelfer, der, im alten germanischen Recht jener, welcher die Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit, einer Prozeßpartei, die ihre Behauptungen mit Eid bekräftigt, seinerseits unter Eid bestätigt. Als E. erscheinen Verwandte, Verschwägerte, Bekannte, Standesgenossen; sie mußten eidesfähig, d. h. frei und unbescholten sein; sowohl Kläger wie Beklagter konnten sie benennen. Ihre Anzahl stieg nach der Größe des Streitobjektes bis zu 72. Das Rechtsinstitut blieb in Uebung bis zur Einführung des römischen Rechtes in Deutschland (Ende des 15. Jahrh.s).

Eidesmündigkeit, die, bezeichnet die zur

Ablegung des Eides erforderliche Reife des Geistes. Das kirchliche Recht schreibt das Alter der Pubertät (14. bzw. 12. Lebensjahr) vor, das neue deutsche Prozeßrecht setzt das 16. Jahr fest.

Eidesvermahnung, die, nach Vorschrift der Gesetze der Ablegung des Eides voraufgehende Belehrung über die Bedeutung des Eides und die Folgen des Meineides. Sie geschieht jetzt durch den weltlichen Richter, früher öfter durch einen Geistlichen. Ein Eid, dem solche Eidesvermahnung voraufgeht, heißt ein „gelehrter Eid".

Eidesverweigerung, die, Ableugnung des Eides durch einen Schwurberechtigten oder Schwurpflichtigen. 1) Versprechungseid bezüglich der Treue und des Gehorsams konnte allgemein von der kirchlichen wie von der staatlichen Obrigkeit den Untergebenen auferlegt werden, ist aber in der Kirche niemals auch fast in keinem Staate in Uebung gewesen. Der besondere Amts- und auch der Prozeßeid allerdings muß geleistet werden bei Vermeidung des Verlustes des Amtes oder prozessualer Vorteile. 2) Behauptungseid im Civilprozeß erscheint als Haupteid und Nebeneid. Der Weigerer eines Haupteides verliert sofort den Prozeß. 3) Zeugeneid im Strafprozeß kann aus bestimmten Gründen abgelehnt werden, nämlich von Verlobten, Ehegatten, Blutsverwandten, Verschwägerten und Adoptivverwandten des Angeklagten, ferner von Beichtvätern, Seelsorgern, Aerzten, Rechtsanwälten über solche Tatsachen, die sie in Ausübung ihres Berufes erfuhren.

Eidsvold, Norwegen, Kirchspiel im Amt Akershus, (1900) 9000 E. Erster Versammlungsort des norweg. Storthings (1814).

Eier, die Nürnberger (Mehrz.), hießen nach ihrer Eiform die ersten Taschenuhren.

Eier-Kognac, der, Kognac von etwa 40 % Alkoholgehalt, dem auf 1 Liter 150 g weißer Zucker und die Dottern von 8—10 Eiern zugesetzt sind; erfrischendes, nahrhaftes Getränk.

Eierkunde, Oologie (griech.), die, Hilfswissenschaft der Vogelkunde (Ornithologie), untersucht die Beschaffenheit, Form, Färbung, Zeichnung der Vogeleier, die Zahl der Bruteier u. s. w.

Eieröl, das, hochgelbes Fett des Dotters, ausgepreßt oder durch Petroleumäther ausgezogen, wird zur Hautpflege und in der Weißgerberei benutzt.

Eierschwamm, der, s. Cantharellus (Bd. I, Sp. 1301).

Eierspiegel, der, Instrument zur Feststellung, ob E. frisch sind oder nicht.

Eierstab, der, mit Eierformen und Pfeilspitzen, unten mit einer Perlenschnur verzierter Stab, in der antiken Baukunst und Renaissance zur Verzierung des jonischen Kapitäls benutzt.

Eifel, die, Preußen; nordwestlicher Teil des rheinischen Schiefergebirges, zwischen Mosel und Rhein; rauhes, wenig fruchtbares Hochland (durchschnittlich 600 m hoch), von den öden Bergzügen Schnee-E. und hohe E. (Hohe Acht, 760 m) durchzogen, bleierzhaltig, mit vielen ausgebrannten Kratern und Kraterseen (Laacher See, Meerfelder, Pulvermaar, Schalkenmehrener, Weinfelder und Gmündener Maar) und den Tälern der Kyll, Lieser, Alf, Roer, Ahr und Brohl.

Eifelkalk, der, Kalkstein der devonischen Formation (mittlere Abteilung).

Eifer, der, Gegensatz der Trägheit, Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit; bezeichnet das unablässige freudige rastlose Streben ein gestecktes Ziel zu erreichen, ohne sich durch irgendwelche Schwierigkeiten entmutigen zu lassen (Glaubens-, Tugend-, Pflicht-, Amtseifer u. s. w.).

Eifer, der **falsche,** blinde, bittere, herrschsüchtige, leidenschaftliche (fanatische, zelotische) ist eine gefährliche Ausartung des wahren heiligen Eifers, läßt sich selbst zum Gebrauche unerlaubter Mittel hinreißen. Er wirkt im Reiche Gottes auf Erden nicht erbauend noch segensreich, sondern zerstörend und vernichtend. Die Gegner des Christentums und der kath. Kirche verschreien und verdächtigen aber auch oft den wahren heiligen E. als Fanatismus und Zelotismus.

Eifer, der **heilige,** von dem der Christ beseelt sein soll, ist ein göttliches Gnadengeschenk, eine Wirkung und Eigenschaft der Charitas. Sein Gegenstand ist die Ehre Gottes, das eigene ewige Heil und die Seligkeit aller. Er duldet zunächst an der eigenen Person nichts Gott Mißfälliges. In Bezug auf den Nächsten und die Ausbreitung des Reiches Gottes heißt er der heilige Seeleneifer und ist als solcher ein notwendiges Erfordernis der Seelsorgegeistlichkeit und der Kirchenoberen.

Eifersucht (lat. zelotypia), die, heftiges unruhiges Verlangen, ein besonders wertgeschätztes Gut allein und ausschließlich zu besitzen und zu genießen. Ihre Hauptrolle spielt sie auf den Gebieten der Ehre, der Macht und in den Beziehungen der Geschlechter. Sie ist die Feindin der Tugend und des Verdienstes anderer, die Urheberin von Lüge, Heuchelei, Ehrabschneidung und Verläumdung, von Verfolgung, Mord und Kriegen. In der Ehe wird die E. oft zur Totengräberin jedes familiären Glückes. Lobenswert kann die E. nur erscheinen als Wetteifer im Gutestun sich zu überbieten.

Eiffelturm, der, vom Ingenieur Alexandre Gust. Eiffel (geb. 1843 in Dijon) auf dem Marsfelde in Paris (1889) erbauter eiserner Turm von 300 m Höhe mit hydraulischen Personenaufzügen u. s. w., dient auch zu wissenschaftlichen Beobachtungen.

Eigel, Dr. Franz (Oesterreicher), Priester, Gymnasialprofessor zu Graz, geb. 22. Juli 1858 zu Pöllau, schrieb über Gesteinskunde.

Eigenbesitzer, der, im Gegensatz zu dem, welcher einen Gegenstand nur als geliehen, gemietet u. s. w. inne hat, derjenige dem der Gegenstand gehört, s. Besitz (Bd. I, Sp. 910).

Eigendünkel, der, unbegründete, übertriebene, eingebildete Wertschätzung der eigenen Person und Verdienste.

Eigengewicht, spezifisches Gewicht, das, gibt in Zahlen an, wieviel mal schwerer oder leichter ein fester Körper oder eine Flüssigkeit ist als ein gleich großes Quantum Wasser. Das E.gewicht einer Flüssigkeit wird jetzt meist durch Eintauchen des Aräometers (s. Bd. I., Sp. 382) in dieselbe ermittelt. Das E.gewicht eines festen unlöslichen Körpers ist gleich seinem absoluten (s. d.) Gewicht dividiert durch den Gewichtsverlust, den der gleiche Körper beim Wiegen unter Wasser gegen sein absolutes Gewicht aufweist. (Das Wiegen unter Wasser geschieht, indem man den betr. Körper an einem möglichst dünnen und leichten Faden befestigt, ihn ganz unter Wasser von 4° C. tauchen läßt und so sein Gewicht ermittelt.)

Die E.gewichte der meist vorkommenden Stoffe sind für 1 Kubikdecimeter:

Platina	21,500 kg	Zinn	7,290 kg
Gold	19,260 „	Gußeisen	7,210 „
Silber	10,470 „	Aluminium	2,570 „
Kupfer	8,790 „	Quecksilber	13,600 „
Blei	11,350 „	Alkohol	0,795 „
Zink	7,210 „	Petroleum	0,891 „

Kohlensäure	22	mal so schwer als das gleiche Quantum Wasserstoff.
Sauerstoff	16	
Leuchtgas	7,2	
athmosph. Luft	14,42	

Eigenhandel, Proprehandel, der, Handel für eigene Rechnung.

eigenmächtig handelt derjenige, welcher einem Besitzer ohne dessen Willen den Besitz entzieht oder ihn im Besitz stört.

Eigenname, der, Name, welcher einem Einzelwesen beigelegt wird, um es von anderen derselben Gattung zu unterscheiden. Er ist bei lebenden Wesen wiederum Geschlechts- und Familien- oder Vor- und Personenname.

Eigenschaft, die, unterscheidendes Merkmal einer Person oder Sache. Die E.n sind I) wesentliche (notwendige), welche einer Person oder Sache nicht fehlen dürfen, um das zu sein was sie sein sollen. Sie werden geteilt in 1) grundwesentliche (konstitutive), z. B. die Vernunft des Menschen, 2) abgeleitet wesentliche (konsekutive), z. B. die Irrtumsfähigkeit, insofern sie sich aus der Beschränktheit der menschlichen Kräfte ableitet; II) außerwesentliche (zufällige), die einer Person oder Sache auch fehlen können, ohne daß diese deshalb aufhören zu sein, was sie sein sollen, z. B. Adel, Schönheit; III) eigentümliche (E.n im engeren Sinne), einer Person oder Sache ausschließlich zukommende E.n, wie die E.n Gottes, z. B. die Allmacht; IV) gemeinsame, z. B. die Schwere, eine allen Körpern gemeinsame Eigenschaft.

Eigenschaftswort, das = Adjektivum (s. d.).

Eigensinn, der, hartnäckiges Beharren auf einer einmal gefaßten Meinung oder Handlungsweise, trotzdem deren Irrtümlichkeit und Unangemessenheit durch einleuchtende Gründe erwiesen wird.

Eigensucht, die, = Egoismus, der, höchster Grad der Eigenliebe.

Eigentum (lat. dominium), das, 1) = Vermögen, d. h. alle Gegenstände, die jemand „sein" nennt (nicht blos dingliche, auch Forderungs-Rechte); 2) im Gegensatz zum Besitz (s. d.) vollständige und ausschließliche rechtliche Herrschaft über eine körperliche Sache, mit der Befugnis, jede Nutznießung aus ihr ziehen, jede Veränderung und Veräußerung mit ihr vornehmen, sowie sie jedem widerrechtlichen Besitzer abfordern zu können. Miteigentum, ist das mehreren nach Bruchstücken zustehende Recht an einer Sache. (Vgl. B. G. B. f. d. D. R. § 903 ff., 1008 ff.).

Eigentum, das **geistige,** Rechtsstellung des Urhebers eines Schrift-, Bild-, Musik- und sonstigen künstlerischen oder gewerblichen Werkes. Es wird geschützt durch das Gesetz über Urheberrecht und Patentwesen.

Eigentum, das **industrielle, gewerbliche,** Rechtsstellung des industriellen und gewerblichen Erfinders, geschützt durch Patent-, Muster- und Markenschutzgesetze.

Eigentümergrundschuld, die, jemand am eigenen Grundstück zustehende Grundschuld (B. G. B. f. d. D. R. § 1196).

Eigentümerhypothek, die, Hypothek, welche für den Eigentümer des Grundstückes auf diesem bestellt wird; kommt vor, wenn der Eigentümer des verpfändeten Grundstückes die Hypothek erwirbt. Sie sichert den Eigentümer u. a. gegen etwaige Ansprüche aus dessen sonstigen Vermögensstücken (s. B. G. B. f. d. D. R. § 1163, 1168, 1169).

„Eigentum ist Diebstahl", Schlagwort der Irrlehrer, wonach das Privateigentum aufhören und in das Gesamteigentum der Allgemeinheit umgewandelt werden soll. Ausgegeben von Proudhon (s. d.) in seiner franz. Schrift „Was ist das Eigentum"? (Qu'est ce que la propriété).

Eigentumsbeschränkungen, die (Mehrz.), finden statt beim Grundeigentum durch 1) Nachbarrechte (Legalservitute), wonach der Grundeigentümer Einwirkungen in dem Raume über und in dem Erdkörper unter seinem Grundstück zulassen muß, wenn sie so hoch oder so tief vorgenommen werden, daß sie sein Interesse gar nicht berühren, 2) durch öffentlich rechtliche Verhältnisse (Forstrecht, Bergrecht, Wasserrecht, Jagdrecht, Bau- und Feldpolizei, diese können selbst zur Enteignung führen).

Eigentumserwerb, der, geschieht durch 1) Besitznahme (Okkupation) herrenloser Sachen, 2) Vermehrung infolge Naturentwickelung und Kulturpflege des Eigentums (Akzession), 3) Arbeit, 4) Erbfolge, 5) Vertrag, 6) Ersitzung durch Verjährung.

Eigentumsgründe, Rechte u. Pflichten des E.s. Das E. des Menschen an einer Sache ist kein absolutes, sondern nur ein durch mittelbare göttliche Zuteilung bedingtes. Denn 1) Gott hat die natürliche Rechtsordnung so eingerichtet, daß ein rechtmäßiger Erwerbstitel den rechtmäßigen Besitz des Erworbenen als Eigentum mit sich bringt. 2) Gott hat sodann für die Menschen die Verhältnisse so gefügt, daß diese in die Lage kommen, sich bestimmte Güter als Eigentum zu erwerben. Anderen

Menschen und menschlichen Gewalten gegenüber erscheint das E. allerdings als ausschließliches Recht, für dessen Anwendung der Mensch aber Gott gegenüber verantwortlich ist. Das E. erscheint somit als ein Ausfluß und eine Forderung der sittlichen und rechtlichen Ordnung durch das von Gott selbst eingerichtete Gesetz der Natur. Bei Erwerb und Anwendung des E.s müssen daher 1) die Grundsätze des natürlichen Sittengesetzes und des Naturrechtes befolgt werden. 2) Vom E. muß derjenige Gebrauch gemacht werden, den Gott bei seiner Zuteilung beabsichtigt hat. 3) Das Streben nach E.svermehrung darf nicht ins ungemessene gehen. Habsucht und Genußsucht, die nie genug bekommen und Reichtümer nur um ihrer selbstwillen häufen, verstoßen gegen den Zweck des E.s.

Falsche Lehren über Gründe, Rechte und Pflichten des E.s sind: 1) der Staat sei die Quelle aller Rechte, auch des E.rechtes. Das E. ist aber vor dem Staate da. Er hat dasselbe und seinen Erwerb allerdings zu schützen, bezw. zu regeln. 2) Das E. sei durch zufällige Ursachen, Uebervölkerung, Auswanderung entstanden. 3) Es sei durch einen allgemeinen Teilungsvertrag entstanden (Hugo Grotius u. a.). 4) Das E. sei durch unrechtmäßige Besitznahme entstanden und sei in keiner Weise rechtmäßig, ja sei gradezu Diebstahl (Proudhon), es müsse daher wieder aufgehoben werden (so die Kommunisten).

Eigentumsrecht der Kirche, s. Dotation der Kirche, Kirchenvermögen.

Eigentumsrecht des Klerus (lat. peculium cleri), das, hat zum Gegenstand jene geistlichen Güter und Einkünfte, über die nicht der Besitzer, sondern das Recht verfügt, also das Pfründenvermögen, das ständige Amtseinkommen. Nach dem Kirchenrecht kann kein Pfründenbesitzer über das, was er an seinem Pfründeneinkommen und durch Amtsfunktionen erübrigt, willkürlich verfügen. Was er nicht zu seinem Unterhalt benötigt, gehört der Kirche, bei der er seine Pfründe hatte, und den Armen. An dürftige Verwandte, Dienerschaft darf er davon nur mäßige Geschenke machen, dagegen kann er über sein sonstiges persönliches Vermögen frei verfügen.

Eigentumsrecht im Orden, das. 1) Jeder Orden als solcher und jedes einzelne Ordenshaus als solches dürfen Eigentum besitzen und erwerben. 2) Die einzelne Ordensperson dagegen ist durch Ablegung des Gelübdes der Armut kirchenrechtlich unfähig, Eigentum für sich zu erwerben und zu besitzen. Auf die Nichtachtung sind schwere Kirchenstrafen gesetzt. Nur werden für die Bedürfnisse des täglichen Lebens je nach den Umständen dem einzelnen Ordensmitgliede gewisse Gegenstände, Geld nicht ausgenommen, zur freien Verfügung, also nicht nur zum eigenen materiellen Gebrauche gestellt (peculium monasticum). Die Reform eines jeden Ordens erstrebt regelmäßig die Schmälerung dieses dem einzelnen zur freien Verfügung zu stellenden Maßes von Gut und Geld.

Eiger, Gipfel der Berner Alpen, 3975 m hoch.

Eike von Repgow, Edelmann, lebte zu Anfang des 13. Jahrh., Verfasser des Sachsenspiegels.

Eikonogēn, das, farblose Kristalle, die sich an der Luft bräunen; dient als Entwickler in der Photographie, besteht aus amidonaphtholmonosulfosaurem Natron.

Eilbeck, seit 1894 Vorstadt von Hamburg und diesem einverleibt, bis dahin Dorf.

Eilenburg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Merseburg, Kreis Delitzsch, (1900) 15 147 E., davon über 300 kath., 1 kath. und 2 prot. Kirchen. Größtenteils auf einer Insel der Mulde gelegen, Eisenbahnknotenpunkt der Linien Halle-Kottbus und E.-Leipzig; Realgymnasium, rege Industrie, namentlich Tuchfabriken, Bierbrauereien. E. ist sehr alt und hieß früher Mildenau. Stammschloß der Grafen von Eulenburg.

Eilendorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Aachen, (1900) 7049 E., meist kath., romanische kath. Kirche. Bedeutende Kalkbrennerei. Dazu Atsch mit chemischer Fabrik (Rhenania), Fabrikation feuerfester Steine und Glashütte.

Eilers, Gustav, Kupferstecher, geb. 28. Juli 1834 in Berlin, Professor, lieferte ausgezeichnete Stiche nach Tizian, Holbein, Rubens u. s. w.

Eilhart von Oberge, deutscher Dichter, lebte um 1200.

Eilmarsch, Geschwindmarsch, der, längerer Marsch, auf dem durch beschleunigtes Tempo, häufig auch unter Wegfall der Ruhelage, größere Strecken als sonst zurückgelegt werden.

Eilsen, Schaumburg-Lippe, Badeort bei Bückeburg, (1900) 350 E.; Schwefel- und Schlammbäder.

Eilsleben, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Neuhaldensleben, Eisenbahnknotenpunkt, (1900) 2461 E., 33 Kath.

Eimer, der, früheres Flüssigkeitsmaß, in Preußen 60 Quart = 68,702 l, in Oesterreich 40 Maß = 56,589 l, für Wein 41 Maß = 58,016 l u. s. w.

Eimerkunst, die, Paternosterwerk, das, Hebemaschine, bei welcher über zwei am jeweilig höchsten und tiefsten Arbeitspunkte befindliche Räder eine endlose Kette läuft, welche in gewissen Abständen Eimer, Kästen u. s. w. trägt. Bei Bewegung der Kette schöpfen sich die Eimer am unteren Rade von selbst voll und entleeren sich selbsttätig beim umkippen am oberen. Die E. findet vielfache Anwendung, so beim Be- und Entwässern von Grundstücken, beim Baggern, zum Heben von Getreide, Kohlen u. s. w.

Eimsbüttel, seit 1894 Vorstadt von Hamburg und diesem einverleibt, bis dahin Dorf.

Einäscherung, die, 1) vollständige Verbrennung organischer Substanzen behufs Gewinnung der Asche, 2) Verbrennung menschlicher Leichen in Krematorien.

einbalsamieren, Leichen vor Verwesung schützen; geschieht jetzt durch Einspritzung von

Wickersheimerscher Flüssigkeit u. s. w. in die Blutgefäße, Auswaschen der Leibeshöhle mit Karbolsäure und Anfüllen derselben mit frisch geglühter Holzkohle. Die alten Aegypter, deren Religionskultus einen besonderen Wert auf Erhaltung der Leiber Verstorbener legte, hatten eine sehr große Fertigkeit im einb., ihre einbalsamierten Leichen (Mumien) sind fast unvergänglich.

Einbaum, der, ausgehöhlter Baumstamm, der z. Z. der Pfahlbauten (s. d.) als Boot benutzt wurde.

Einbeck, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Hildesheim, (1900) 7914 E., darunter 350 kath., 1 kath. und 3 prot. Kirchen (prachtvolle Alexanderkirche mit den Grabmälern der Fürsten von Grubenhagen, deren Residenz E. war), mittelalterliche Holzbauten: Maschinenbau- und Webschule, Realprogymnasium; Weberei, Tapeten- und Tabakfabriken, berühmt durch sein besonders zum Export geeignetes Einbecker Bier (unter dem Namen „Bock"). Das Stift zu St. Alexander (Alexander-Kirche) wurde 1080 gegründet, das Marienstift um 1300; beide 1534 reformiert.

Einbeere, die, Liliengewächs, Giftpflanze, s. Paris.

Einbiß, der, bei den Pferden dreieckiger Ausschnitt in der Kaufläche der oberen Eckschneidezähne, entsteht im 9. Lebensjahre, verschwindet allmählich, erscheint aber im 15. aufs neue.

Eindhoven, Niederlande, Stadt in der Provinz Nordbrabant, (1900) 5100 E., an der Dommel.

Eindruck, der, stärkere, ausdauernde Wirkung, welche ein Gegenstand oder eine Handlung auf das Gemüt des Menschen ausübt. Bei Werken der Kunst ist die Nachhaltigkeit des E.s von dem Werk sowohl als besonders von der Bildungsstufe des Beschauers oder Zuhörers abhängig. Ein wahres Kunstwerk wird von Kennern niemals nach dem E. seiner einzelnen Teile, sondern nach seinem Gesamt- (Total-)E., nach der von dem Ganzen des Werkes empfangenen Wirkung, beurteilt.

Eindrücke in Felsen und Gestein, die (Mehrz.), kommen in den verschiedensten Gestalten vor, bald von Fingern, Pferdehufen oder ganzen menschlichen Gestalten; sie finden sich vielfach in Deutschland. Solche Stellen galten schon früh als heilige Orte. Man schrieb diese seltsamen Spuren dem ehemals gepflogenen Verkehr der Götter mit den Sterblichen zu. Später wurden oft christliche Kapellen darüber erbaut, um die heidnische Gottesverehrung zu vernichten. Doch brach diese in der Folge oft wieder durch und erhielt sich als Legende (z. B. die Roßtrappe, das am Felsen der Burg zu Nürnberg sichtbare Wahrzeichen des Eppele von Gailingen, die seltsamen Mulden, besonders in der Oberpfalz). Später wurden Teufels- und Hexentritte daraus.

Einer, der, Einzahl, die, Zahlen von 1—9.

„Einer für alle und alle für einen", 1) im Recht, bezeichnet ein Gesamtschuldverhältnis mehrerer. Jeder Gesamtgläubiger darf dann die ganze Leistung fordern und jeder Gesamtschuldner hat die ganze Schuld zu bezahlen. Damit sind aber auch alle andern Gesamtgläubiger abgeschoben und alle andern Gesamtschuldner entlastet (B. G. B. f. d. D. R. § 420 und § 427). 2) Bei gefahrvollen Unternehmungen die Verbindung mehrerer, wobei der einzelne Vermögen, Freiheit, Ehre einsetzt.

„Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß sie hören alle bede", steht u. a. im großen Sale des Rathauses zu Nürnberg (lat. audiatur et altera pars, s. Bd. I., Sp. 532).

einfach = nicht zusammengesetzt, d. h. unteilbar; e. Begriffe sind solche, die in weiter keine Vorstellungen mehr zerlegbar sind.

einfache Mineralien, die (Mehrz.), sind jene, welche aus einfachen Mineralverbindungen bestehen, wie z. B. Kreide, welche in die beiden einfachen Verbindungen Kalkerde und Kohlensäure zerlegbar ist.

einfache Stoffe, die (Mehrz.), chemische Elemente, s. Chemie (Bd. I., Sp. 1391 fl.) und Elemente.

einfachwirkend (im Gegensatz zu doppeltwirkend), nennt man Dampfmaschinen, Pumpen u. s. w., deren Kolben nur in einer Bewegungsrichtung wirken.

einfahren, 1) sich in ein Bergwerk begeben, 2) e. = einkriechen der Dachse, Füchse u. s. w. in die Röhren ihres Baues.

einfallen, 1) Laufen oder Fliegen von Wild in ausgespannte Netze, 2) Niederfliegen von Wild in Buschwerk.

Einfallwinkel, der, 1) Winkel, welcher durch einen auf eine Glasfläche fallenden Lichtstrahl und im Einfallpunkte dieses Strahles errichteter Geraden (Einfallslot) gebildet wird. 2) Winkel, unter dem ein Geschoß den Erdboden berührt.

Einfalt, die, innere Eigenschaft des Menschen, in lobendem Sinne als E. des Herzens, in tadelndem als E. des Verstandes = Unwissenheit, Dummheit, Albernheit. Klugheit ohne E. ist Schlauheit, E. ohne Klugheit ist Torheit.

Einfaltspinsel, der, Mensch, der unfähig ist, selbständig zu denken und wie der Pinsel nur ein Werkzeug in der Hand eines andern ist.

Einfelderwirtschaft = **Einkörnerwirtschaft,** die, in Griechenland, Aegypten, China u. a. noch übliche Bebauung desselben Ackerstückes fortlaufend mit derselben Körnerfrucht; vgl. Ackerbau (Bd. I., Sp. 58) und Dreifelderwirtschaft.

Einfriedigung, die, aus Gräben, Hecken, Zäunen u. s. w. gebildete Absperrung von Grundstücken.

einfrüchtige Pflanzen, die (Mehrz.), Pflanzen, welche nach einmaliger Samenbildung absterben.

Einfuhr, die, Import, der, 1) Einführen von Waren über die Landesgrenze, 2) Gesamtmenge solcher Waren; E.-Zölle, beim Einführen solcher Waren zu leistende Abgaben (Zölle).

Einfuhrprämien, die (Mehrz.), wurden in früherer Zeit ausgesetzt zur Ermunterung der eigenen Kolonien, sowie zur Hebung von Notständen (Teuerung, Ueberschwemmung). Statt der E. wurden oft auch die Einfuhrzölle ganz oder teilweise erlassen.

Einführungsgesetz, das, Gesetz, dazu bestimmt, vor Inkrafttreten eines größeren Reichsgesetzes die bis dahin über dieselbe Materie geltenden Gesetze (Reichs- und Landesgesetze) zu ordnen.

Einfuhrverbote, die (Mehrz.), wurden als politisches Kampfmittel früher öfter erlassen (Kontinentalsperre Kaisers Napoleon I. gegen England). Der deutsche Zollvereinstarif enthielt keine E. Heute sind sie prinzipiell fast überall aufgegeben; nur aus fiskalischen (Staatsmonopole) und polizeilichen Rücksichten (Reblaus, Tierseuchen, Trichinen) kommen sie noch vor; vgl. Durchfuhrverbote.

Einfuhrzoll, der, Abgabe auf Waren, die vom Ausland zum Verbrauch (nicht Durchfuhr) im Inland eingeführt werden. Er ist entweder Schutzzoll zu Gunsten der einheimischen Waren oder dient als Finanzzoll zur Vermehrung der Staatseinnahmen. Der E. ist die wesentlichste Form der heute üblichen Zölle (Durchgangs- und Einfuhrzölle sind ja meistens aufgehoben). Er richtet sich nach Natur, Quantität und Wert der Waren. Oft treten zu dem eigentlichen E. noch Schiffahrtgebühren, Tonnengelder u. dgl.

Eingangzoll, der = Einfuhrzoll (s. d.).

Eingeborener Sohn, der eingeborene Sohn Gottes, der Eingeborene, der Einziggeborene, einziger Sohn des Vaters (lat. Unigenitus), Bezeichnung der Hl. Schrift und der kirchl. Glaubensbekenntnisse für die zweite Person in der Gottheit. Sie kann als der wahre wesensgleiche Sohn Gottes eben nur eine einzige sein, im Gegensatz zu den vielen Menschen, welche durch ihre Menschwerdung in Christus die Gotteskindschaft aus Gnaden oder die Adoptivkindschaft erlangen. Mit Bezug auf letztere wird der Eingeborene dann auch der „Erstgeborene unter vielen Brüdern" und der „Erstgeborene aus den Toten" genannt.

eingebrachtes Gut, das, 1) Vermögen, welches jedem der Ehegatten bei Eintritt in die Ehe gehört, 2) das von der Frau in die Ehe mitgebrachte oder während der Ehe von ihr erworbene, ererbte u. s. w. Gut, mit Ausnahme des Vorbehaltgutes (s. d.). Es ist der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterstellt, doch kann dieser nicht unbeschränkt ohne die Frau darüber verfügen, ebenso wie die Frau nicht ohne den Mann (s. B. G. B. f. d. D. R. § 1363 ff.); vgl. eheliches Güterrecht.

eingehen, eines natürlichen Todes sterben (in der Jägersprache).

eingelegte Arbeit, Marketerie, die, künstlerische Einlegung von Holz in anderes von verschiedener Farbe. Die Blütezeit dieses Kunstgewerbes fällt in die Zeit der Frührenaissance im 15. Jahrh.; s. Intarsia, Mosaik.

Eingesandt, das (= Sprechsaal, der, = Stimme aus dem Leserkreise, die), Erörterung einer nicht persönlichen Angelegenheit von allgemeinerem Interesse, welche durchweg unentgeltlich in die Zeitungen aufgenommen wird. Dadurch unterscheidet sie sich von der Anzeige (Annonze und Inserat).

eingeschriebene Hilfskasse, die, nicht auf gesetzlicher Vorschrift beruhende Hilfskasse, welche ihre Statuten aber den gesetzlichen Bestimmungen für die vorgeschriebenen Hilfskassen angepaßt hat; s. Hilfskasse.

eingeschriebener Brief, s. einschreiben.

eingestrichen, zweigestrichen u. s. w. heißen (in der Musik) Töne der verschiedenen Oktaven aufsteigend von unten. Die eingestrichene Oktave beginnt mit dem C in der Mitte der Klaviatur, welches den vier Stimmgattungen Sopran, Alt, Tenor und Baß gemeinsam ist.

Eingetragene Genossenschaften, die (Mehrz.), jene Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die ins Genossenschaftsregister eingeschrieben sind (Reichsgesetz v. 1. Mai 1889).

Eingeweide, die (Mehrz.), in den Körperhöhlen befindliche Organe, bes. die der Verdauung dienenden.

Eingeweidewürmer, die (Mehrz.), Schmarotzer, meist Würmer, die sich ganz oder teilweise in anderen Tieren entwickeln. Man kennt über 1400 Arten, davon über 500 in Vögeln, 300 in Fischen, 250 in Säugetieren, 30 im Menschen.

Eingießung, Infusion, die, Einführung größerer Flüssigkeitsmengen in Körperhöhlen z. B. Darmklistiere bei Verstopfung, Darmkrankheiten; bei Cholera unter die Haut u. s. w.

Einhandsgut, das = Sondergut eines Ehegatten; alles was nicht zur Gütergemeinschaft gehört.

Einhard, Biograph Karls des Großen, s. Eginhard (Sp. 326).

Einhard-Basilika, die, Kirchenruine zu Steinbach bei Michelstadt im Odenwald, gegründet 814 von Einhard; s. Eginhard (Sp. 326).

einhäusig (von Pflanzen) gesagt, bei denen männliche und weibliche Blüten auf demselben Exemplar vorkommen, 21. Klasse von Linné; s. monözisch.

Einheit, die, grundlegende Größe für alles Messen, Vergleichen, Vermehren, Vervielfältigen (Addition und Multiplikation) und Vermindern (Subtraktion und Division) benannter Zahlen. 1) E. für Maß und Gewicht, Geld und Münze ist jene Größe, welche allen andern Größen derselben Art, also den Mehrheits- und Teilgrößen, zu Grunde liegt. Sie steht zwischen letzteren in der Mitte: Meter, Hektoliter, Kilogramm, Mark (Silbermünze), Krone = 10 Mark (Goldmünze). 2) E., die taktische, im militärischen Sinne ist eine Abteilung, die von der Stimme eines Einzigen geleitet und beherrscht werden kann; früher Bataillon, jetzt Kompanie. 3) E. im strategischen Sinne ist ein Heereskörper aus verschiedenen Truppengattungen, der selbständige größere taktische Aufgaben lösen kann (Armeekorps, Division, Brigade). 4) E. in der Philosophie

a) die numerische, der Zahl nach, b) die E. durch Zusammenhang ([Kontinuität], vgl. n. 5), c) E. des Begriffs. Letztere ist die Zusammenstimmung der Merkmale derselben in der durch den Begriff bezeichneten Gesamtvorstellung. 5) E. in der Kunst ist die Uebereinstimmung der einzelnen Teile eines Kunstwerkes und deren Verbindung zu einem Ganzen; sie besteht in dem Zusammenhange der einzelnen Teile, sowohl unter einander als auch mit der Grundidee, welche sie zu einem künstlerischen Ganzen verbindet. Idee und Form müssen im Kunstwerk sich vollkommen decken und ineinander aufgehen. Einem Kunstwerke kann deshalb nur eine Idee zu Grunde liegen.

Einheit der Kirche, die, s. Kirche.

Einheit Gottes, die, s. Dreieinigkeit (Sp. 202) und Gott.

Einheit des Menschengeschlechtes, die, Abstammung aller auf Erden lebender Menschen von einem menschlichen Elternpaar (Monogenismus im Gegensatz zum Polygenismus z. B. Vogts, der 100 Stammpaare annimmt). Sie ist eine der natürlichen Grundlagen und Voraussetzungen der christlichen Lehre von der Allgemeinheit der Erbsünde, der Ursünde und Urschuld, sowie der Erlösung durch Christus und das Christentum. Daraus erklären sich die vielen allerdings mißlungenen Versuche, diese Lehre zu erschüttern. Im Gegenteil ist die profane Wissenschaft genötigt, nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Wahrscheinlichkeit der Abstammung aller aus dem einen Paare zuzugeben, sowie es die Offenbarung und die Kirche lehren.

Grundsätze: I) die verschiedenen Menschenrassen sind nicht verschiedene Arten (species), sondern nur verschiedene Abarten (Varietäten) derselben Art. Das beweisen 1) die unbeschränkte gegenseitige Fruchtbarkeit und Fortpflanzungsfähigkeit aller Rassen untereinander, 2) ihre Aehnlichkeit in allen wesentlichen inneren und äußeren Merkmalen, 3) der Nachweis, wie in allmählichem Uebergange die die Rassen unterscheidenden Kennzeichen auf- und eingetreten sind durch die Verschiedenheit von Klima, Nahrung, Lebensweise, geistiger Kultur und sonstige Ursachen. II) Die Bevölkerung der Erde hat vom Wohnsitz des ersten Elternpaares aus stattgefunden in allmählichem Fortschritt durch Wanderung und Auswanderung. Soweit die Geschichte des Menschengeschlechtes in Sage, Ueberlieferung und Religion fortlebt, weisen alle Völker der Erde auf Asien als die ursprüngliche Heimat. Von hier aus bekamen ihre Bewohner: Europa über das Mittelmeer und den Ural, Afrika über die ehemalige Landenge v. Suez und die Straße Bab-el-Mandeb, Australien über Malakka aus Afrika, Amerika über die Behringsstraße.

Widerlegung von Einwänden: 1) Ein einziges Elternpaar habe zur Bevölkerung der Erde (jetzt ca. 1500 Millionen) nicht hingereicht, jedenfalls habe der von der Hl. Schrift angegebene Zeitraum nicht hingereicht. Dieser Zeitraum wird aber keineswegs genau und scharf begrenzt. Der Zeitpunkt der Sintflut ist keineswegs unbestritten. Nach den Gesetzen der geometrischen Progression konnten bei einem Durchschnittsanwachsen der Familien auf 6 Kinder in 450 Jahren nach der Sintflut schon 2000 Millionen Menschen auf der Erde sein. Bei jenen physisch bessergestellten Urmenschen war die Vermehrung aber noch eine um so viel stärkere. Aber selbst bei der heutigen niedrigen Durchschnittsvermehrung von $2^1/_2$ % würden nach 800 Jahren schon 800 Millionen Menschen vorhanden gewesen sein. Und erst heute zählt man rund 1500 Millionen. 2) Bei der Lehre von der Abstammung der Menschheit von einem einzigen Urpaar sollen, so sagen andere, die Kinder-, Kindes- und Enkelkinder keine Ehegatten gehabt haben, bezw. in unerlaubte Blutsverwandtschaft geheiratet haben. Allein dem ist nicht so. Kain, Abel und Seth, die drei in der Hl. Schrift genannten Söhne Adams hatten tatsächlich noch andere Geschwister, Brüder und Schwestern. Und die ersten Söhne heirateten ihre Schwestern. Gott schützte nach der Hl. Schrift den Kain durch ein Zeichen vor der Blutrache der andern, es müssen also noch andere Brüder und Schwestern dagewesen sein. Kain baute sich eine Stadt, die er nach dem Namen seines Sohnes Henoch nannte; also hatte er auch eine Frau, die seine Schwester war. In der jüdischen Sage wird sie Save genannt. Das Ehehindernis der zu nahen Verwandtschaft bestand eben für jene Urverhältnisse des Menschengeschlechtes nicht, wie ja auch schon die Stammutter Eva aus dem eigenen Körper ihres Mannes Adam genommen war.

Einheitsgeschoß, das, Geschoß, welches die Eigenschaften verschiedener Konstruktionen (Granaten, Schrapnells, Kartätschen) vereinigt. Die Lösung ist bisher noch nicht gefunden.

Einheitskavallerie, die, für den Aufklärungs- und Schlachtendienst durchweg gleichmäßig ausgerüstete Kavallerie.

Einheitspatrone, die, Metallpatrone sämtlicher neuerer Gewehre, bei welcher Geschoß und Pulverladung mit einander verbunden sind.

Einheitsschule, die, 1) vom Deutschen Einheitsschulverein (gegr. 1886) angestrebte höhere Schule, welche die humanistische (gymnasial) und realistische (realschul) Bildung vereinigt lehren soll. 2) Schule, welche auf der Grundlage der Volksschule alle Wissenszweige für die Jugendbildung entwickeln soll.

Einheitszeit, Normalzeit, Zonenzeit, die, Zeit, welche abweichend von der tatsächlichen Ortszeit für einen größeren Bezirk, Land u. s. w. eingeführt ist. Sie hat den Zweck im Interesse des Verkehrs die Zeitangaben auf Fahrplänen u. s. w. einheitlich nach der Ortszeit der Hauptstadt (in Dänemark, Frankreich, Griechenland, Norwegen, Spanien, Portugal, Schweiz, Rußland) oder nach der Zeit eines bestimmten Längenkreises zu regeln. Für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Luxemburg, Schweden, Bosnien, Serbien und die westl. Türkei ist die mitteleuropäische Zeit seit 1893 in Geltung, sie richtet sich nach

dem 15. Meridian östlich von Greenwich, welcher durch die Stadt Stargard in Pommern gelegt ist und differiert gegen die Zeit von Greenwich (Westeuropäische Zeit), welche in England, Belgien und den Niederlanden eingeführt ist, um eine Stunde.

Einherier, die (Mehrz.), nach der deutschen Sage im Kampf gefallene und in Walhalla aufgenommene Helden.

Einhorn, das, 1) sagenhaftes Tier von Pferdegestalt, welches ein gerades spitzes Horn vor der Stirn trägt (schon von Aristoteles erwähnt), 2) Nashorn, 3) Sternbild am nördlichen Himmel.

Einhornshöhle, die, Tropfsteinhöhle bei Scharzfeld am Südharz, so genannt wegen der darin zahlreich gefundenen Ueberreste des Einhorns.

Einhufer (lat. soliungula), der, zur Familie der Huftiere gehörige Tiergattung; einziger Vertreter ist das Pferd.

einhüllende Mittel, die (Mehrz.), (lat. emollientia, involventia), Fette, Vaseline z. B. bei Verbrennungen von Körperteilen; Fette, Milch, schleimhaltige Speisen für innerlichen Gebrauch.

Einig, Dr. Petrus (Rheinländer), Priester, Professor am Priesterseminar zu Trier, geb. 25. Mai 1852 daselbst, Mitredakteur des „Pastor bonus". Schriften u. a.: De SS. Eucharistiae Mysterio (1888), De gratia divina (1896), Offene Antwort an Beyschlag (s. d., 1893), Goliath-Beyschlag (1894), Luthers Nachfolger, ein Führer zur kath. Kirche (1894), Offene Antwort an Stöcker (1895), De Deo uno et trino (1897), De Deo creante et conservante (1898), De Verbo incarnato (1899), De sacramentis (2. Aufl. 1901), Katholische Reformer (1902).

Einigungsämter, die (Mehrz.), im gewerblichen Leben dauernde Ausschüsse aus gewählten Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Regelung von Lohn und Arbeitzeit; s. Gewerbegerichte.

Eining, Nieder-Bayern, Dorf im Bezirkamt Kelheim, (1900) 288 E. In den Jahren 1879—1886 wurde ein römisches Kastell dort ausgegraben.

einjährig, annuell, Bezeichnung für Gewächse, die in einem Jahre ihre ganze Entwicklung durchmachen.

Einjährig Freiwillige, die (Mehrz.), Soldaten, denen auf Grund höherer Bildung die Berechtigung eingeräumt ist, statt der sonst vorgeschriebenen 2- resp. 3jährigen aktiven Dienstzeit nur ein Jahr zu dienen. Sie müssen sich während ihrer Dienstzeit auf eigene Kosten verpflegen und ausrüsten und werden auf die Friedenspräsenzstärke nicht mit in Anrechnung gebracht (s. auch Bd. I, Sp. 1987 ff.).

Einkammersystem, das, jene Art der Volksvertretung, wobei nur ein Vertretungskörper gebildet wird, so im Deutschen Reich der Reichstag und in den meisten deutschen Bundesstaaten (Der Bundesrat vertritt die Regierungen). Zweikammersystem herrscht nur in größeren Verfassungsstaaten, in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen.

Einkaufsbuch, Eingangs- und Fakturenbuch, das, Buch in der kaufmännischen Buchhaltung, worin die Rechnungen über eingekaufte Waren u. Materialien einzutragen sind.

einkeimblättrige Pflanzen, die (Mehrz.), gehören zu den bedecktsamigen Pflanzen (s. Bd. I, Sp. 770), ihre Keimlinge besitzen nur einen Samenlappen, der als scheidenartiges, nach oben spitzes Gebilde das sogenannte Knöspchen ausmacht. Der Stengel ist an dem im Boden befindlichen Teile mit Nebenwurzeln versehen und endigt häufig als Zwiebel oder Knolle. Die Blätter sind meist wechselständig, auf dem Querschnitt des Stengels kann man deutlich die unregelmäßig zerstreuten Gefäßbündel beobachten. Die Blätter lassen bezüglich der Gliederzahl der Blattkreise die Dreizahl vorherrschen; sie finden sich vorwiegend in heißen Ländern.

Einkindschaft, die, früher gültiger Vertrag, auf Grund dessen Kinder, welche von Eheleuten aus früheren Ehen vorhanden sind, mit den zu erwartenden Kindern der neugeschlossenen Ehe vermögensrechtlich gleich gestellt werden. (Im B. G. B. f. d. D. R. v. 1900 nicht mehr erwähnt).

Einkommen, das, in gewissen Zeitabschnitten sich erneuernde Einnahme an Geld oder Geldeswert, welche einen Zuwachs am Vermögen einer Person darstellt. Man unterscheidet 1) Roh- oder Brutto-E., d. h. einschließlich den Auslagen, 2) reines E., d. h. nach Abzug der Auslagen. Das auf Vermögensbesitz beruhende heißt fundiertes E.

Einkommensteuer, die, Steuer, welche auf das Gesamteinkommen eines Steuerpflichtigen (in Preußen bei geringeren durch Schätzung, bei Einkommen von mehr als 3000 *M* im Jahre durch Deklarationszwang) gelegt wird. Sie besteuert die einzelnen Einkommen stufenweise dergestalt, daß die höheren Beträge stärker herangezogen werden als die niedrigeren, im übrigen ist sie verschieden in den einzelnen Staaten.

Einleitung, die biblische oder E. in die Hl. Schrift. 1) Im allgemeinen jene theologische Wissenschaft, welche sich mit den Vorfragen zum Verständnis der Gesamtheit wie der einzelnen Bücher der Bibel beschäftigt, d. h. mit den einschlägigen Fragen über den kirchlichen Kanon, Sprache, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Echtheit und Unverfälschtheit, Text und Textkritik, Uebersetzungen der einzelnen Bücher der Hl Schrift u. dergl. 2) Im besonderen hat die E. in die Hl. Schrift zur Aufgabe das Verständnis der Hl. Schrift als der geschriebenen Offenbarung Gottes, d. h. sie ist der dogmatisch-theologische Nachweis von dem inspirierten und kanonischen Charakter der Hl. Schrift. Sie ist eine uralte christliche Wissenschaft. In den neueren Jahrh.en seit der Glaubensspaltung hat sie eine besondere

Beachtung und Bedeutung gewonnen. (Vgl. Kaulen: Einleitung in die Hl. Schrift).

einmachen von Fleisch und Vegetabilien, geschieht unter Zusatz von Fäulnis hindernden Stoffen (Essig, Kognak, Salz, Zucker u. s. w.) unter Luftverdrängung in luftdichtschließenden Gefäßen.

einmaischen, s. Bier (Bd. I., Sp. 957).

einmieten, Kartoffeln, Rüben u. s. w. behufs Ueberwinterung in Mieten bringen.

Einöde, die, 1) unfruchtbare vom Verkehr abseits liegende Gegend, 2) einzelstehendes Gehöft in Bayern.

Einpaarfüßer, die (Mehrz.), Ordnung der Tausendfüßer (s. d.), jeder Leibesring hat nur ein Fußpaar.

Einpackung, Einwickelung, die, Einhüllung des Körpers in nasse Tücher und Umwickelung derselben mit wollenen Decken zur Bekämpfung der Fieberhitze u. s. w.

einpökeln = einsalzen (s. d.).

Einquartierung, die, Unterbringung der bewaffneten Macht in Bürgerquartieren (in Deutschland durch die Gesetze vom 26. Juni 1868 und 13. Febr. 1875 geregelt).

Einrede, die, 1) Entgegnung des Beklagten auf die Klage, 2) Gegenbehauptung des Beklagten, deren vollgültiger Beweis die angestrengte Klage hinfällig macht: eine dilatorische E. geschieht zum Zweck einer zeitweisen Abweisung der Klage, eine peremptorische E. zur gänzlichen Aufhebung der Klage.

einreiben, Benutzung von Arzneimitteln durch Verreiben derselben; kann von örtlicher Wirkung sein (schmerzstillend) oder allgemeiner, dadurch daß die Arzneistoffe durch die Haut in das Blut gelangen.

einsalzen, einpökeln, Fleisch durch Salzzusatz vor Verwesung schützen. Obwohl das Fleisch dadurch länger genießbar wird, so verliert es doch an Nährkraft und wird schwerer verdaulich, da die Lake (Salzlösung) dem Fleische viele Nährstoffe entzieht.

Einsamkeit, Insel im Westsibirischen Eismeer, im Südosten von Franz-Josephsland, entdeckt im Jahre 1878.

Einsattelung, die = Gebirgspaß.

Einscheidung, die, Darmverschlingung (s. Bd. I, Sp. 1719).

Einschienenbahn, die, besitzt zur Fortbewegung der Wagen nur eine einzige Fahrschiene. Das Gleichgewicht wird durch geeignete Verteilung der Lasten oder durch Leitschienen und Leiträder erhalten. Bis jetzt nur wenig in Anwendung und auch nur für Neben- und Straßenbahnen; s. Hängebahn.

einschießen, bei der Artillerie die ersten Schüsse zur Ermittelung des günstigsten Treffpunktes, auf den dann die übrigen Geschütze eingestellt werden.

einschiffen, 1) Waren auf Schiffen verladen, 2) Truppen, Kriegsmaterial u. s. w. auf Eisenbahnzügen verladen.

einschlafen der Glieder, Taubwerden, prickelndes Gefühl in der Haut, oft mit lähmungsartiger Schwäche des betroffenen Teiles.

Einschlag, der = Einschuß (bei Webwaren).

einschlagen, ausgegrabene Pflanzen mit ihren Wurzelballen provisorisch in grabenähnliche Vertiefungen legen und mit Erde bedecken, geschieht um dieselben vor dem Verderben zu schützen.

einschließen, eine Festung vom freien Verkehr mit der Umgebung und demzufolge der Zufuhr an Lebensmitteln u. s. w. abschneiden, um sie auszuhungern.

einschreiben oder **eingeschrieben** (früher: rekommandiert, franz.: chargé, englisch: registered, ital.: ricommandato, holländisch: aangetekend), deutscher Postausdruck für Sendungen (in Deutschland Briefe und Pakete, in Oesterreich und Schweiz nur Briefe), welche in ein besonderes Annahmebuch eingetragen und den Empfängern nur gegen Quittung ausgehändigt werden: Einschreibegebühr 20 ₰, Verlust der Sendung wird mit 50 ℳ ersetzt.

Einschuß, Einschlag, Eintrag, der, 1) Webgarn, welches das Kettengarn kreuzt und mit diesem zusammen das Gewebe bildet. 2) Schenkelgeschwulst bei Pferden (tierärztliche Behandlung nötig).

einschwenken, das Bilden einer geschlossenen Linie aus der Marsch-(Kolonnen-)Formation.

einseitige Schuldverhältnisse, die (Mehrz.), sind solche, bei denen nur der einen Partei die Klage zusteht, so bei Darlehen, Testamenten (vergl. doppelseitige Sch.).

einseitiges Rechtsgeschäft, das, Rechtsgeschäft, welches durch Erklärung nur eines Teiles zustande kommt, z. B. Testament, Kodizill, Erbschaftsantritt, Wechselausstellung, Klageerhebung, Geständnis, Einspruch u. dergl.

einseitige Verträge, die (Mehrz.), Verträge, welche nur die eine der Parteien verpflichten und die andere nur berechtigen, z. B. Schenkung.

Einsiedel, Königreich Sachsen, Dorf in der Kreishauptmannschaft Zwickau, (1900) 4348 E., meist prot., an der Eisenbahnlinie Chemnitz-Aue-Adorf; Oberförsterei; Fabrikation von Strumpfwaren, Papier, Watte, Maschinen, Bürsten und Turngeräten.

Einsiedel, Ungarn, Großgemeinde im Komitat Zips, (1900) 1800 meist deutsche E.; Bergbau.

Einsiedel, Johannes, Deckname des ausgezeichneten Schriftstellers Alexander Schöppner (s. d.); Verfasser u. a. von Charakterbilder aus der Weltgeschichte (1858).

Einsiedel, Friedr. Hildebrand v., Dichter, geb. 30. April 1750, gest. 9. Juli 1828, war zuletzt Gerichtspräsident in Jena. Mitglied des Dichterkreises zu Goethe's Zeit in Weimar, schrieb Lustspiele; Uebersetzer fremdländischer Schriftsteller.

Einsiedel, sächsisches Adelgeschlecht, bekannt seit dem 13. Jahrh. Hildebrand I. v. E., geb. 1435, gest. 1507, brachte den Teilungs-

vertrag v. 26. Aug. 1485 zwischen Albert und Ernst v. Sachsen zustande. Sein Sohn Heinrich Hildebrand II., geb. 1497, gest. 1557, war eifriger Förderer des Abfalles von der kath. Kirche. Die Mitglieder des Geschlechtes sind noch öfters in der sächsischen Landesgeschichte aufgetreten; jetzt bestehen noch die beiden Linien E.-Scharfenstein und E.-Wolkenburg.

Einsiedeln, Schweiz, Flecken im Kanton Schwyz, im unteren Albistal, (1900) 9500 E., nach Loreto der zweitberühmteste der älteren Wallfahrtsorte des Abendlandes mit uraltem Benediktinerkloster (934—1903 fl.) und großer buchgewerblicher und Devotionalien-Industrie: Verlagsanstalt Benziger u. Co.; Adelrich Benziger u. Co.; Eberle-Kälin u. Co.; Eberle u. Rickenbach (Wyß, Eberle u. Co. Nachf.).

Einsiedeln, Maria Einsiedeln, Deiparae Virginis Eremus, St. Meinradszelle im finstern Walde, Schweiz, Kanton Schwyz, noch bestehende uralte Benediktinerabtei, (1899) 92 Priester, 14 Kleriker, 34 Laienbrüder hochberühmter Wallfahrtsort, gegr. vom hl. Meinrad, der alten Ueberlieferung nach aus dem Geschlechte der Grafen v. Zollern. Meinrad zog sich nach gelehrter Wirksamkeit als Vorsteher einer Erziehungsanstalt in den finstern Wald als Einsiedler zurück. Hildegard, Stifterin und erste Aebtissin des Frauenmünsters zu Zürich, Urenkelin Karls d. Gr., erbaute ihm dort eine Zelle und schenkte ihm das Bild der Gottesmutter, welches jetzt noch die Pilger aus aller Welt dorthin führt. Der hl. Meinrad wurde 861 von Räubern erschlagen. Ueber vierzig Jahre später bezog der Straßburger Domherr Benno die bis dahin verlassene Einsiedelei. Nach und nach sammelte sich eine Gemeinde von Einsiedlern. Im Jahre 934 zog der Straßburger Dompropst Eberhard dorthin und erbaute eine Liebfrauenkirche und eine Behausung für die Einsiedler, die nach der Regel des hl. Benedikt leben sollten. Kaiser Otto bestätigte 946 dieses Kloster und stattete es reichlich aus. Im Sept. 948 wurde die neue Kirche vollendet und vom Bischof Konrad v. Konstanz eingeweiht (s. Engelweihe). Dritter Abt war Gregor, Sohn des englischen Königs Eduard, Schwager des Kaisers Otto d. Gr. Vom 11.—14. Jahrh. herrschte zwischen dem Kloster und dem Landvolk ringsum langwierige Fehde über die Ausdehnung des von den deutschen Kaisern geschenkten Besitzes und die Gerechtsame, die aber 1350 durch Schiedspruch erledigt wurde. Im Mittelalter hatte das Kloster wie andere, seine guten und bösen Tage, in der Regel fürsorgliche Aebte, aber auch zuweilen mehr weltlich gesinnte. Kaiser Rudolf v. Habsburg erhob den Abt Ulrich II., Baron v. Winneden, in den Reichsfürstenstand. Auf dem Konzil zu Konstanz war der Abt Hugo v. E. der zweite in der Rangreihe der Aebte. Den Beginn der Glaubensspaltung erlebte die Abtei unter Abt Konrad Frhr. v. Hohenrechberg, der nach 45jähriger Regierung 1526 seine Würde niederlegte, nachdem die Abtei wie andere, sehr in Abgang gekommen. Der folgende Abt Theobald berief selbst den Zwingli nach Einsiedeln als Leutepriester, welcher aber weder religiös noch sittlich erbaulich wirkte. Beide, der Abt Theobald und Zwingli, fielen in der Schlacht bei Cappel (1531) auf Seiten der Glaubensneuerer. Der für die Katholiken siegreiche Ausgang der Schlacht von Cappel sicherte auch den Fortbestand E.s. Abt Joachim Eichhorn (1544—1569) wird sein zweiter Stifter genannt. Dieser nahm teil am Konzil v. Trient; den Plan, ihn zum Bischof, und E. zum Bischofsitz für die innere Schweiz zu erheben, bekämpfte er aufs lebhafteste und vereitelte ihn. Abt Augustin I. (s. d.) stiftete die Schweizer Benediktinerkongregation. Abt Reding beteiligte das Stift an der Benediktineruniversität zu Salzburg. Die französische Revolution erlebte die Abtei unter Abt Beat (1780—1808). Vertreibung der Mönche und Beraubung der Abtei war selbstverständlich, auch das Gnadenbild wurde geflüchtet. Aber schon 1804 konnten die Mönche und das Gnadenbild zurückkehren, seitdem nahmen Kloster und Wallfahrt einen großartigen Aufschwung. E. zählt bis heute 52 Aebte; die des 19. Jahrh.s waren: 48) Konrad Tanner (1808—1825), 1818 durch päpstl. Breve ernannt zum Bischof der 4 Waldstädte, aber auf eigenes Betreiben des Abtes blieb das Breve unausgeführt; 49) Cölestin Müller (1825—1846), 50) Heinrich Schmid (1846—1874), 51) Basilius Oberholzer (1874—1894), 52) Kolumban Brugger (1894—1903 fl.). Der Abt v. E. ist der einzige sogen. Konsistorialabt, d. h. seine Wahl allein unter allen Abtwahlen wird noch durch den Papst im öffentlichen Konsistorium verkündet. Die Mönche beschäftigen sich mit Unterricht und Erziehung der ihr Stiftgymnasium und Stiftlyceum (Externat und Internat) besuchenden 270 Zöglinge, mit der Seelsorge für die zahlreichen Wallfahrer (alljährlich 150000 durchschnittlich, d. h. ebenso viele Beichten und hl. Kommunionen), Pflege der Wissenschaft, Kunst und Literatur. Bekannt in Gelehrtenkreisen ist die vorzügliche Bibliothek der Abtei. Berühmt sind die E.er Künstler und Gelehrten alter und neuerer Zeit u. a.: 1) Albrecht v. Bonstetten, in der 2. Hälfte des 15. Jahrh.s (1. Beschreibung der Schweiz und Geschichte Oesterreichs), 2) Abt Augustin Reding (wegen seiner theologischen Werke von Papst Innocenz XI. für eine Stütze der Kirche erklärt), 3) P. Bibliothekar Hartmann (Verfasser der Einsiedler Annalen, 1612), 4) P. Fintan Steinegger (Herausgeber der Einsiedler Chronik), 5) P. Karl Brandes, 6) P. Gall Morel, 7) P. Karl Benziger, 8) P. Odilo Ringholz (Archivar), 9) P. Gabriel Meyer (Stiftbibliothekar), 10) P. Rudolf (Maler) u. a. mehr. Der jetzige Bau der Abtei mit seiner prachtvollen Fassade ist errichtet vom Abt Maurus von Roll (1698—1714), sein Nachfolger Abt Thomas (1714—1734) erbaute die jetzige Stiftkirche.

Einsiedl (czechisch Mnichow), Böhmen, Stadt in der Bezirkhauptmannschaft Teplitz, (1900) 1200 deutsche E., an der Eisenbahnlinie

Marienbad-Karlsbad, schönste Kirche des Landes, Kloster der Schulschwestern; Steinbrüche und Schleifereien, Brauerei, Hopfenhandel, Ackerbau und Viehzucht.

Einsiedler, der, 1) Eremit (s. d.), 2) Vogel = Drack (s. d.).

Einsiedler, die **religiösen** (Mehrz.), werden kirchenrechtlich in 4 Klassen unterschieden, in solche, welche 1) einem Orden angehören, 2) in einer vom Bischof genehmigten Kongregation und nach deren Regel leben, 3) einzeln an einer Kirche mit bischöflicher Erlaubnis dienen und nach einer im Gebet und Handarbeit geordneten Weise leben, 4) auch ohne bischöfl. Erlaubnis an einer Kirche dienen. Die 2 ersteren Klassen haben das kirchenrechtliche Privilegium canonis et fori. die 3. Klasse blos das Privilegium fori, die 4. Klasse ist nur geduldet.

Einsiedlergesellschaften, die **kirchlich genehmigten** (Mehrz.), werden 42 männliche und 4 weibliche genannt. Die bekanntesten sind der Orden der Karthäuser (gestiftet v. hl. Bruno) und die Einsiedler-Klarissen des hl. Petrus v. Alcantara.

Einsiedlerkrebs, Eremitenkrebs, der, Krebs, dessen Hinterleib weichhäutig ist und darum gern in leeren Schneckengehäusen verborgen wird. Der sogen. Bernhard Krebs findet sich häufig in der Nordsee und wird bis 16 cm lang.

Einsprengmaschine, Anfeuchtmaschine, die, Apparat zum gleichmäßigen Anfeuchten von Geweben beim Appretieren, Papier beim Bedrucken u. s. w., ermöglicht feinste Zerteilung des Wassers.

Einspritzung, Injektion (lat.), die, Einführung von Arzneilösungen nach Art der Klistiere in Körperhöhlen, Magen, Darm u. s. w., oder auch subkutan d. h. mittels Hohlnadel unter die Haut (Morphium, Codeïn u. a.).

Einspruch, der, 1) Rechtsbehelf im Civilprozeß gegen ein Versäumnisurteil, einen Vollstreckungsbefehl u. s. w., wodurch diese als nicht geschehen gelten; 2) im Strafprozeß Beanstandung eines Strafbefehls und dadurch bedingte Herbeiführung der Hauptverhandlung; 3) im Patentrecht gegen ein nachgesuchtes Patent, kann nur begründet werden durch den Nachweis: a) daß keine neue Erfindung seitens des Anmelders vorliegt, b) daß der Anmelder nicht der erste Anmelder sei, c) daß der Inhalt der angeblich neuen Erfindung dem geistigen oder industriellen und gewerblichen Teile des Einsprechers entnommen sei.

Einstellung der Untersuchung, die, Aufhebung eines erfolglosen Gerichtsverfahrens, geschieht auf Verfügung der Staatsanwaltschaft oder durch Gerichtsbeschluß.

einstweilige Verfügung, die, gerichtliche Maßregel, welche getroffen wird 1) zur Sicherung einer künftigen Zwangsvollstreckung, 2) zur Herstellung eines vorläufigen Zustandes inbezug auf ein streitiges Rechtsverhältnis. (Deutsche Civilprozeßordnung § 935—945).

Eintagsfliege, die, Falschnetzflügler, lebt als Larve 2—3 Jahre im Wasser, nach dem Auskriechen häutet sich das Tier und stirbt in kurzer Zeit; an den Ufern von Flüssen und Teichen findet man die haften gebliebenen Häute.

Eintrag, der = Einschuß (s. d.).

Eintragsrolle, die, heißt das bei dem Leipziger Stadtrat nach dem Gesetz über das Urheberrecht vom 11. Mai 1870 (§ 39 ff.) geführte Register über Beginn und Vollendung der Uebersetzung eines Originalwerkes innerhalb der für den Schutz gegen Nachdruck gesetzlich erheblichen Fristen.

Eintritt, Austritt der Gestirne, der, Verschwinden resp. Wiedererscheinen von Sternen durch Davortreten oder Zurücktreten eines anderen der Erde näher stehenden Himmelskörpers; vergl. auch Bedeckung (Bd. I., Sp. 779).

Eintritt in das Gotteshaus, der, wo der Heiland im Sakrament wohnt, muß stets mit Ceremonien der Ehrfurcht und Anbetung vor Gott selbst verbunden sein. 1) In alter christl. Zeit ließen Regenten und Feldherren, wenn sie die Kirche betraten, ihre Waffen und Wachen vor derselben zurück. 2) Im christl. Altertum wurden Türen und Türschwellen des Gotteshauses geküßt. 3) In der Jetztzeit ist üblich die Selbstbesprengung mit Weihwasser; ganz besonders aber ist vorgeschrieben, daß 4) der gläubige Katholik, der in die Kirche eintritt, vor dem hlst. Altarssakramente das Knie bis zur Erde beugt und das Haupt verneigt.

Einweihung einer Kirche, die, s. Kirchweihe.

Einwilligung, die, Konsens (z. B. Ehekonsens), der, Genehmigung eines Rechtsgeschäftes durch einen interessierten Dritten, ohne dessen Zustimmung das Geschäft ungültig sein würde (Eltern, Vormund, Behörde u. s. w.).

Einwohnerreservate, die (Mehrz.), den Eingeborenen in den deutschen und anderen Schutzgebieten zu ihrer Erhaltung zugewiesene bis jetzt herrenlose Länderteile.

Einzahl, die = Singular (lat.), der, Form der Haupt-, Geschlechts-, Eigenschafts-, Zahl-, Für- und Zeitwörter, welche für je eine einzelne Person oder Ding angewendet wird (Gegensatz ist Mehrzahl).

Einzelhaft, die, in Zellengefängnissen jene Form des Vollzuges von Gefängnishaftstrafen, wobei jeder Gefangene Tag und Nacht abgesondert von den andern in besonderer Zelle gehalten wird. Er empfängt nur den Besuch der Gefängnisbeamten, höchstens noch seiner Verwandten. 1) Das strengere System weist den Gefangenen auch in Kirche, Schule und Spazierhof geschlossene Absonderung zu, so daß sie nur den Geistlichen und den Lehrer sehen können, nicht aber die Mitgefangenen; 2) das mildere führt die Absperrung nur für den Aufenthalt in der Zelle durch. Es ist erheblich billiger wie das strengere. In Deutschland bestehen strengere Zellengefängnisse in Bruchsal und Nürnberg. In Deutschland darf kein Gefangener ohne seine Zustimmung

über 3 Jahre in E. gehalten werden. Für einen gesunden Menschen beträgt der Zeitraum ihrer möglichen Ausdehnung 10 Jahre, so in Belgien.

Einzelrichter, der, Richter, welcher einzeln selbständig für sich alle Richtertätigkeit ausübt, so die Amtsrichter in Deutschland, die Bezirksrichter in Oesterreich; sie eignen sich besonders für die einfacheren Sachen, die rasches Eingreifen und Bekanntsein mit lokalen Verhältnissen erfordern. Gegensatz sind die Kollegialgerichte mit 3, 5 und mehr Richtern, Land-, Oberlandes- und Geschworenengerichte.

Einziehung, Konfiskation (lat.), die, behördliche Wegnahme von namentlich Gegenständen, mit denen ein Verbrechen verübt wurde.

Eipel, 1) E., ungar. Ipoly, Ungarn, linker Nebenfluß der Donau, 193 km lang, 2) E., Böhmen, Stadt im Bezirk Trautenau, (1900) 2900 E., an der Aupa und der Eisenbahnlinie Josephstadt-Liebau.

Eira, Ira, Griechenland, Bergfestung an der Nordgrenze von Messenien, wurde im 2. messenischen Kriege erst nach 9jähriger Belagerung von den Spartanern erobert.

Eirainer, Dr. Kaspar (Bayer), Pfarrer zu Weihenlinden, geb. 8. Mai 1856 zu Bayrischzell; schrieb: St. Ephräm, der Syrer (1889).

Eirene, Irene, Friedensgöttin der alten Griechen.

Eirene, Irene, die hl., gest. 5. April 304, Martyrerin. Von heidnischen Eltern in Thessalonich stammend, wurde sie mit ihren Schwestern Agape und Chioneia vor den Richter Dulcetius geladen, weil sie gegen dessen Verbot die Hl. Schrift verborgen gehalten hatte. Da sie wie ihre Schwestern sich weigerte, den Glauben zu verleugnen, wurde sie zum Feuertode verurteilt, den sie auch 2 Tage nach ihren heldenmütigen Schwestern freudig erduldete.

Eirund, Edmund, verdienter langjähriger geschäftlicher Direktor der Aktiengesellschaft Germania, Zeitung für das deutsche Volk, in Berlin, geb. 3. März 1833, gest. 16. Okt. 1902; trefflicher Redner auf den Katholiken Versammlungen zu Berlin und anderswo.

Eis, gefrorenes Wasser, das, bildet sich im allgemeinen bei 0° C, bei vollständiger Ruhe jedoch erst bei einem tieferen Kältegrade. Das Wasser dehnt sich bei diesem Erstarrungsprozeß (Eisbildung) um etwa $^1/_{11}$ seines Volumens aus und sprengt dadurch z. B. Gefäße, in denen es gefriert. Unter starkem Drucke gehalten, erfolgt seine Erstarrung zu Eis erst bei wesentlich niedrigerer Temperatur. Man unterscheidet 1) Schneeis, 2) Wassereis und ersteres in Schnee, Firn und Gletschereis. Der Schnee ist eine lose Masse von Nadeln, dünnen Blättchen und Flocken und entsteht durch Niederschlag der atmosphärischen Feuchtigkeit; der Firn ist ein Gemenge von losen oder durch Eiszement verbundenen Eiskörnern. Gletschereis ist eine kristallinisch-körnige Masse von Eiskörnern, entstanden durch Zusammenschmelzen der Firneiskörner. Das Wassereis bildet sich durch Ausscheidung nadelförmiger Eiskristalle auf der Oberfläche und auf dem Grunde der Gewässer (Grundeis). In reinem Zustande besitzt es eine bläuliche Farbe. Mit dem Schnee ist es das beste Mittel, Nahrungsmittel und Getränke frisch zu erhalten. Da das E. bei der sogen. Schmelzungswärme von 79,4 Wärmeeinheiten wieder schmilzt, so bewahrt man es während des Sommers in tiefen Eisgruben oder in eigens errichteten Häusern, den sogen. Eishäusern auf. Letztere bestehen aus doppelten Holzwänden, deren Zwischenräume mit schlechten Wärmeleitern (Asche, Torf, Stroh u. s. w.) ausgefüllt sind. Die Erzeugung von Kunsteis durch Kältemischungen war schon den Alten bekannt; neuerdings bedient man sich dazu der Eismaschinen, in denen die Erzeugung der Kälte durch abwechselnde Verdampfung und Wiederverdichtung von Aether, flüssigem Ammoniak, Kohlensäure, schwefliger Säure u. s. w. geschieht. Der Betrieb derartiger Maschinen erfolgt in neuerer Zeit meist durch Dampf und Dampfkraft und ergibt je nach Größe eine Ausbeute von 10—16 kg Eis auf 1 kg Kohle. Vielfach werden diese Maschinen auch gar nicht mehr zur Herstellung von Eis selbst benutzt sondern nur zur Erzeugung entsprechend niedriger Temperaturen (so in den Kellern der Brauereien, Schlachthäuser u. s. w.), die man in einfachster Weise dadurch erreicht, das man eine durch die Eismaschine stark abgekühlte Salzlösung durch ein Röhrensystem in den betr. Räumen zirkulieren läßt. Man vermeidet auf diese Weise, die bei der Kühlung durch das schmelzende Eis unvermeidliche namentlich für Gebäude schädliche Feuchtigkeit.

Ein Gemenge aus Wasser, Milch, Zucker und Fruchtsäften bringen die Zuckerbäcker durch ein Gemisch von Salmiak, Kochsalz und Schnee in einem metallenen Gefäße durch fortwährendes Umrühren zum Erstarren und bereiten so die beliebten Erfrischungen, die unter dem Namen Speiseeis in den Handel kommen.

Eis, in der Musik, um eine halbe Stufe erhöhter Ton e (♯e), Schwingungszahl = dem Tone f.

Eisachät, der, durchsichtiger, stellenweis farbloser Achatstein.

Eisack, Tirol, linker Nebenfluß der Etsch.

Eisanhang, der, an Bäumen, Gebäuden u. s. w. bei scharfem Witterungswechsel sich bildendes Eis, tut im Walde großen Schaden.

Eisbär, der, größtes europäisches Raubtier, bis 2,7 m lang, bewohnt die Küsten des Polarmeeres, hat langgestreckten Leib, kegelartigen Kopf, Spannhäute zwischen den Zehen, läuft und schwimmt vortrefflich. Eskimos und Polarreisende gebrauchen sein Fleisch und Fell.

Eisbein, das, in Stücke geteilte, gepökelte Beine von Schweinen; mit Sauerkraut ein bevorzugtes Gericht in Norddeutschland.

Eisberg, der, große schwimmende Eismasse, die sich von den Gletschern abgetrennt hat und in den Polargegenden im Meere treibt (bis 100 m hoch und mehrere km lang und breit). Sie ist oft noch mit Felsblöcken, Stein-

und Schuttmassen beladen und heißt dann erratischer Block. E.e werden im Atlantischen Ozean noch bis 36° nördl. Breite gesehen und sind für die Schiffahrt sehr gefährlich.

Eisbeutel, der, mit Eisstücken gefüllter Gummibeutel, dient zu Kühlzwecken bei gewissen Krankheiten.

Eisblume, die, 1) Zier- und Gemüsepflanze der wärmeren Gegenden (Griechenland, Kap der Guten Hoffnung), liefert Gemüse, am Kap die Hottentottenfeige. 2) künstliche E. auf Glasscheiben, wird erzielt durch dünnes Auftragen einer gesättigten Zinkvitriollösung mit etwas Dextrin versetzt.

Eisbock, Eisbrecher, der, geneigtes, vor Brücken stromaufwärts errichtetes Balkengerüst zum Schutz der Brückenjoche gegen Treibeis.

Eisboden, der, in den nördlichen Erdgegenden bis in bedeutende Tiefen beständig gefrorener Erdboden, reicht in Ostsibirien bis zu 50. Breitengrad.

Eisbrecher, der, besonders stark gebauter Schraubendampfer mit vorn geringerem Tiefgang zum Zerstören von Eisdecken auf Flüssen, in Häfen u. s. w.

Eiselen, 1) E., Ernst Wilh. Bernh., Turnlehrer, geb. 27. Sept. 1792, gest. 22. Aug. 1846, gab mit Jahn die Zeitschrift „Deutsche Turnkunst" heraus. 2) E., Joh. Fr. Gottfried, Nationalökonom, geb. 21. Sept. 1785, gest. 3. Okt. 1865 zu Halle als Professor und Mitglied des Herrenhauses.

Eisen, das, in der Natur außerordentlich verbreitetes Metall findet sich als unentbehrlicher Bestandteil in der Ackerkrume, im Pflanzen- und Tierorganismus, im Blute und gelöst im Quell- und Meerwasser, kommt gediegen jedoch nur in den Meteoriten vor, d. h. in Gesteinsmassen, die aus dem Himmelsraum auf die Erde gefallen sind, dagegen sehr oft in den verschiedenartigsten Verbindungen mit anderen Elementen (als Eisenerz), so mit Schwefel als Schwefelkies, Buntkupferkies u. a. Das E. wird heute **gewonnen** fast ausschließlich aus eisenhaltigen Mineralien und zwar dem Brauneisenstein (60 % E.), Magneteisenstein (72 % E.), Roteisenstein (70% E.), Spateisenstein (50% E.), Raseneisenstein, wie auch aus den Abbränden der Schwefelkiese. Die **Verarbeitung** dieser Erze geschieht im **Hochofen** unter Zusatz entsprechender Mengen Koke und Kalk. Die heute im Gebrauch befindlichen Hochöfen sind bis 30 m hoch, haben ein Fassungsvermögen von 600—750 cbm und eine tägliche Leistungsfähigkeit von 250—300 t Roheisen. Dabei sind die aus feuerfesten Chamottesteinen hergestellten Wände verhältnismäßig dünn, um bei den hohen Temperaturen, die im Innern eines Hochofens herrschen und die im Gestell am höchsten sind, eine gewisse Luft- u. Wasserkühlung zu gestatten, die durch eingemauerte Kühlkästen ermöglicht wird. Häufig ist das Mauerwerk zum größeren Widerstande gegen den gewaltigen Druck der Erzmassen außen noch mit einem Blechmantel oder eisernen Ringen umgeben und durch ein eisernes Gestell gestützt, welches gleichzeitig oben die sogen. Gichtbühne trägt, eine geräumige Plattform, von welcher aus die Erze, Koke und Kalk in den Ofen geschüttet werden. Das Innere des Hochofens bildet unten einen cylindrischen Raum von ca. 4 m Weite bis ca. 5 m Höhe, das sogen. Gestell, welches als Sammelbad für das flüssige Roheisen dient und zum Ablassen desselben am Boden das sogen. Stichloch enthält. Die auf dem Eisenbade schwimmende spezifisch leichtere Schlacke wird durch die ca. $1\frac{1}{2}$ m höher liegende Schlackenform, ein durch Wasser gekühltes und mit Lehm verstopfbares Rohr abgelassen. Etwa 2 m über der Sohle des Gestelles sind die Düsen (Röhren) angebracht, durch welche der zur Verbrennung der Koke erforderliche heiße Wind von der rund um den Ofen geführten Windleitung eingeblasen wird. Ueber dem Gestell erweitert sich der Ofen trichterförmig (7—9 m hoch, 6—8 m weit) zur sogen. Rast, in welcher sich der Verbrennungs- resp. Schmelzprozeß der Erze vollzieht, und verengt sich dann im daran anschließenden Raum, dem sogen. Schachte (10—12 m hoch) allmählich wieder auf 5—6 m Weite bis zur Gichtbühne. Der Schacht trägt meist noch einen eisernen Aufbau mit Vorrichtungen für den Aufzug und die Ausschüttung der Rohmaterialien, den Verschluß des Schachtes und die Ableitung der Gichtgase. Hauptbedingung für den rationellen Betrieb eines Hochofens ist jedoch die geregelte Zufuhr der den Schmelzprozeß fördernden Luft, die nicht nur in beträchtlicher Menge sondern auch mit möglichst hoher Anfangstemperatur in den Ofen geblasen werden muß. Riesige Gebläsemaschinen schaffen in der Minute mehrere hundert cbm gepreßte Luft, die in turmartigen Winderhitzern, zu deren Betriebe meist gleich die dem Hochofen entströmenden Gichtgase benutzt werden, auf 700—800° C vorgewärmt wird, in den Ofen. Das Inbetriebsetzen (Anblasen) eines Hochofens geschieht allmählich durch anfangs schwache, nach und nach stärkere Koke- und Erzschichten (Gichten); ist der Ofen in vollem Zuge so wechseln Gichten von 2—4 t Koke mit 6—10 t Erz in ununterbrochener Reihenfolge tag ein tag aus ab. Leicht reduzier- u. schmelzbare Erze liefern das silberweiße, sehr harte u. spröde **weiße Roheisen,** welches bei einer Wärme von 1050 bis 1200° C schmilzt und hauptsächlich zu Stabeisen und Stahl weiter verarbeitet wird. Die schwerer schmelzbaren Erze ergeben das **graue Roheisen,** welches dunkler, dünnflüssiger, aber auch weniger hart als das weiße Roheisen ist und vielfach zu Gußwaren (Gußeisen) verwendet wird; es schmilzt bei 1100—1300° C, sein spez. Gewicht beträgt $6_{,6}$—$7_{,5}$. Das geschmolzene Roheisen sammelt sich im Gestell bis zur Höhe der Schlackenform an und wird dann durch das Stichloch in Sandformen abgelassen, entweder zu handlichen Stücken sogen. Masseln von etwa 25—30 kg Schwere oder zu Blöcken behufs Weiterverarbeitung in Gießereien und Stahlwerken. Neuerdings bringt man das Roheisen auch in flüssigem Zustande in Pfannen

oder Tiegeln zu großen Behältern (Mischern), aus denen es nach Bedarf an die Stahlwerke abgegeben wird.

Das **Schmiedeeisen (Stabeisen)** wird aus dem Roheisen durch den Frischprozeß unter Entziehung des Kohlenstoffes bis auf 0,2—0,5 % gewonnen, es ist grauweiß, zäh und geschmeidig, in der Weißglut schweißbar, sein spez. Gewicht ist im Mittel 7,7, es schmilzt bei 1800—2250° und wird zu Stab- und Façoneisen (Träger, Schienen) und Eisenblechen ausgewalzt. Das Frischen, welches in erster Linie eine Reinigung des Roheisens von seinen Beimengungen (Phosphor, Schwefel, Silicium und teilweise auch Kohlenstoff) herbeiführen, dann aber auch häufig eine Veredelung des E. durch Umbildung zu Stahl bewirken soll, geschieht jetzt meist im Puddelofen, da das früher übliche Herdfrischen, welches allerdings ein sehr sehniges (Holzkohlen-) Eisen ergibt, für größere Mengen nicht anwendbar ist und auch nur in holzreichen Gegenden (z. B. Steiermark, Schweden) erfolgen kann. Der **Puddelofen** besteht aus einem geschlossenen, pfannenartig vertieften und mit feuerfestem Material überwölbten Herde, in welchem mehrere 100 kg Roheisen unter Zufügung sauerstoffreicher Schlacken langsam durch offenes Feuer zum Schmelzen gebracht und dabei fortwährend geschüttelt resp. in Bewegung gehalten werden. Die Beimischungen des E.s und ein Teil seines Kohlenstoffes werden durch den Sauerstoff der Schlacke oxydiert und das E. dadurch gereinigt, dieses selbst aber auch strengflüssiger und leicht zu Klumpen geballt, die fortwährend wieder aufgebrochen werden müssen. Diese zeitraubende und große Uebung erfordernde Arbeit brachte im Jahre 1856 den englischen Ingenieur **Henry Bessemer** (s. Bd. I., Sp. 912) auf die Idee des nach ihm benannten Bessemerverfahrens, welches die Möglichkeit gibt, größere Mengen Roheisen durch Ueberführung eines scharfen Luftstromes über das schmelzende Eisen in der sogen. Bessemerbirne (einem cylindrischen oder auch ovalen, feuerfest ausgemauertem Gefäße) zu entkohlen. Der eingeblasene Luftstrom bringt sofort den Mangan-, Schwefel-, Silicium- und teilweise Kohlenstoffgehalt (nicht aber den Phosphor) des Roheisens zum Verbrennen und erhitzt dadurch gleichzeitig das übrig bleibende kohlenstoffarme E. so, daß es, obwohl sein Schmelzpunkt wesentlich über dem des gew. Rohe. liegt, flüssig bleibt und in Barren resp. Blöcke zur weiteren Verarbeitung gegossen werden kann. Infolge seiner Zähigkeit und Schmiedbarkeit findet das Bessemere. (auch Flußeisen genannt) vielfache Anwendung, z. B. zu Schienen, Trägern und anderen große Zähigkeit bedingenden Massenartikeln. Um den Phosphorgehalt dem E. zu entziehen, was Bessemer nicht gelungen war, machten die Techniker Thomas und Gilchrist im Jahre 1878 Versuche mit einer sogen. basischen Auskleidung der Bessemerbirne im Innern durch gebrannten Dolomit (entgegen der bisherigen sauren, kieselsäurehaltigen), dieselbe bindet den Phosphorgehalt des E.s und findet jetzt namentlich in Deutschland, dessen E.erze stark phosphorhaltig sind, große Anwendung umsomehr als sich die dabei bildende phosphorreiche Schlacke (Thomasschlacke) als ein sehr wertvolles Düngemittel für die Landwirtschaft erweist. Das durch den Bessemerprozeß gewonnene E. ist aber so arm an Kohlenstoff, daß es zu seiner Weiterverarbeitung eines gewissen Zusatzes von Kohlenstoff wieder bedarf, der durch Beigabe von sogen. **Spiegeleisen** (Eisen mit außerordentlich hohem Kohlenstoffgehalt) erzielt wird, je nach der Menge findet die Umbildung in Flußeisen (weniger), Flußstahl (mehr Kohlenstoff) statt. Außer dem ebengenannten hat noch das (nach den Technikern Fr. Siemens und Gebr. Martin genannte) **Siemens-Martinverfahren,** welches gewissermassen den Puddel- und Bessemerprozeß vereinigt, große Verbreitung zur Auffrischung des E. und namentlich zur Verarbeitung von Flußeisenresten und vieler Abfälle der Eisenwerke zu **Stahl** gefunden. Es benutzt die überschüssige Wärme der abziehenden Feuergase als Heizmaterial und erzielt dadurch sehr hohe Temperaturen, die genügen, selbst große Mengen von Flußeisen flüssig zu erhalten. Der Vorteil bei diesem Verfahren, besteht auch noch darin, daß man es in der Hand hat, durch Mischung der Beschickung des Ofens und die Dauer des Schmelzprozesses, sowie die Schlackenzusätze dem fertigen E. einen ganz bestimmten Kohlenstoffgehalt zu geben, der es zu jedem Zwecke geeignet macht. Das Siemens-Martinverfahren ermöglicht es innerhalb 4—5 Stunden bis 25 t Eisen aufzufrischen. Der auf diese Weise hergestellte Stahl ist zäher und fester als das Schmiedee., hat feinen gleichmäßigen körnigen Bruch, ist schwieriger schmiedbar aber leichter zu schweißen als das Schmiedeeisen, sein spez. Gew. beträgt im Mittel 7,8, sein Schmelzpunkt liegt zwischen 1300—1800°. Längeres auch wiederholtes Erhitzen im Schmiedefeuer macht den St. durch Verlust an Kohlenstoff grobkörnig und mürbe. Um einen Stahl von größter Widerstandsfähigkeit und Güte herzustellen (namentlich für feinere Werkzeuge und Maschinen geeignet), genügen die vorgenannten Verfahren jedoch noch nicht, man erreicht das dadurch, daß man Eisenstäbe in pulverisierte Holzkohle legt und dieselben einem langanhaltenden Glühprozesse aussetzt. Es findet dadurch eine weitere Aufnahme und gleichmäßige Lagerung des Kohlenstoffes im Eisen statt, die demselben eine besonders große Härte und Dichtigkeit verleiht. Dieses Verfahren nennt man **Cementieren** des Stahles. **Tiegelgußstahl,** wie er namentlich zu Kanonen u. s. w. notwendig ist, stellt man in der Weise her, daß man bestes Puddeleisen in bei jedem Prozeß erneuerten luftdicht verschlossenen Graphittiegeln schmilzt; auch hierbei beruht die große Dichtigkeit und Gleichheit der Masse in der gleichmäßigen Aufnahme von Kohlenstoff aus dem Graphit des Tiegels und Ausscheidung aller schlackenhaften Beimengungen. Um die Vervollkommnung der Herstellung der letztgenannten beiden Stahl-

sorten haben sich namentlich Huntsmann und Krupp in Essen verdient gemacht.

Chemisch reines E., das durch Reduktion von reinem E.oxyd oder E.chlorür dargestellt wird, ist ein fast silberweißes, politurfähiges, weiches Metall vom spez. Gewicht 7,78, das erst in der höchsten Weißglut schmilzt. An feuchter Luft rostet das E., es bildet sich E.hydroxyd; an der Luft erhitzt, überzieht es sich mit einer Schicht von Oxyduloxyd, die beim Hämmern desselben abspringt und daher Hammerschlag genannt wird.

Das E. war schon im Altertum bekannt, die Babylonier, Aegypter u. Inder benutzten es und durch die Phönizier lernten es die Griechen und Römer kennen. Aber erst mit der Einführung der größeren Schmelzöfen im 16. Jahrh. fand das E. allgemeinere Verbreitung. Als Wiege der deutschen Eisenindustrie gilt Rheinland und Westfalen; außer dem Saar- und Siegtal und einigen Orten der Eifel kamen ursprünglich nur noch der Harz und Thüringen in Betracht, doch konnten sich diese weil sie unter ungünstigeren Bedingungen arbeiten mußten, bei weitem nicht so entfalten wie der rheinisch-westfälische Bezirk. Hier schritt die Entwicklung gewaltig voran und Männer wie Krupp, Jacobi, Haniel, Lueg, Harkort u. a. taten ihr Bestes zur Hebung dieser Industrie, die jetzt auch in Schlesien zu hoher Vollkommenheit gelangt ist und den ihr zukommenden Platz an der Sonne auch dem aufstrebenden Amerika — England kann nur noch hinsichtlich einiger Spezialartikel in Frage kommen — gegenüber sich zu wahren weiß. Die Eisenindustrie gibt heute Millionen von Menschen ihr Brot und ist mit allen Bedürfnissen des Lebens unzertrennlich verwachsen.

Eisen, das, eiserne Falle (in der Jägerei).

Eisenach, Sachsen-Weimar, Hauptstadt des ehemaligen jetzt zu Sachsen-Weimar gehörigen Fürstentums E., (1900) 31 442 E.; wovon an 500 kath., 1 kath., 5 prot. Kirchen, 1 Synagoge, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Kassel-Neudietendorf und E.-Lichtenfels, am Zusammenfluß der Nesse und Hörsel. Die kath. Elisabethkirche wurde 1887 vollendet. Schloß, Rathaus mit großem Oelgemälde von Prof. Martersteig, den Einzug der hl. Elisabeth in die Wartburg darstellend. Standbild von Seb. Bach (der hier geboren wurde), vergoldete Statue des hl. Georg auf dem Brunnen des Marktplatzes, Grabdenkmal von Fritz Reuter auf dem Friedhofe. Forstlehranstalt, Gymnasium, Realgymnasium, Schullehrerseminar, Zeichen- und Gewerbeschule; Diakonissenhaus, zahlreiche milde Stiftungen, Fritz Reuter- und Rich. Wagner-Museum. Kammgarnspinnerei, Farben- und Tonwarenfabrikation, Fabrikation von Wagen, Maschinen u. s. w. 2 km südlich von E. (lat. Isenacum), das 1070 von Ludwig dem Springer gegründet wurde, liegt die Wartburg, wo die hl. Elisabeth als Landgräfin von Thüringen lebte und später Luther sich nach dem Reichstage zu Worms verborgen hielt, seine Brandschriften schrieb und auch einen Teil seiner Bibelübersetzung anfertigte (s. Bd. I., Sp. 2151).

Eisenacher Kirchenkonferenz, die, tagte seit 1852 alle 2 Jahre zwecks Bildung einer deutschen Nationalkirche als freie Vereinigung der bedeutenderen prot. Kirchenregierungen Deutschlands.

Eisenacher Konvention, die, zwischen den deutschen Staaten und Oesterreich geschlossener Vertrag über die Verpflegung erkrankter und Beerdigung verstorbener Untertanen der beteiligten Staaten.

Eisenalaun, das, Bergbutter, die, Doppelsalz aus den Sulfaten der Alkalien (Kalium, Natrium und Ammonium) und schwefelsaurem Eisen, wird in der Färberei gebraucht.

Eisenalbuminatlösung, die, leicht verdauliches Präparat, ähnlich dem Eisenpeptonat.

Eisenalter, das = Eisenzeit (s. d.).

Eisenantimonglanz, der, s. Berthierit (Bd. I, Sp. 897).

Eisenasbest, Eisenamiant, das, seidenartig glänzende Kieselsäure, sammelt sich in Hochöfen.

Eisenbahnabnahmeamt, das, Dienststelle der preuß. Staatseisenbahnverwaltung in Essen zur Ueberwachung der Anfertigung des Eisenbahnbedarfs.

Eisenbahnabrechnungsstellen, die (Mehrzahl), Dienststellen behufs Regelung des Geldverkehrs der untereinander in Abrechnung stehenden Eisenbahnverwaltungen, so die Abrechnungsstelle des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in Berlin, das Eisenbahn-Zentralabrechnungsbüreau mit Zentralsaldierungsstelle in Wien u. a.

Eisenbahnabteilung, die, Abteilung des Großen Generalstabes in Berlin, speziell für den Truppentransport; ihr unterstehen die Linienkommissionen mit Linienkommissaren (militärische) und die Bahnbevollmächtigten (technische Mitglieder).

Eisenbahnamt, das, Behörde, welcher die Ueberwachung der Eisenbahnen und der für dieselben erlassenen Gesetze obliegt; in Deutschland das Reichseisenbahnamt, in Oesterreich eine besondere Sektion des Handelsministeriums; s. Eisenbahnbehörden.

Eisenbahnauskunftstelle, die, s. Auskunftstelle (Bd. I., Sp. 617).

Eisenbahnausschuß, der, s. Eisenbahnrat.

Eisenbahnbeamte, die (Mehrz.), 1) höhere, Direktoren, Räte, Assessoren, Bau- und Betriebsinspektoren, Maschineninspektoren u. a. müssen die große Staatsprüfung und eine Probedienstzeit ableisten. In Preußen und anderen Staaten sind zu ihrer Ausbildung Eisenbahnvorlesungen eingerichtet; 2) niedere, für den geschäftlichen Dienst der Eisenbahnbehörden: Bureau- und Kassenbeamte, Betriebs- und Verkehrskontroleure; für den Stations- und Expeditionsdienst: Bahnhofsinspektoren, Güterexpeditionsvorsteher, Bahnhofsverwalter, Bahnexpeditoren, Fahr-

karten-, Gepäck- u. Güterexpedienten, Boden- u. Lademeister; für den Fahrdienst: Zugführer, Oberschaffner, Packmeister, Schaffner, Bremser und Schmierer; Lokomotivführer, Heizer und Wagenmeister; für den Werkstättendienst: Werkmeister, Werkführer und Maschinenmeister; für die Verwaltung der Betriebs- und Baumaterialien: Magazin- (Materialien-) Verwalter; für die elektrischen Leitungen: Telegrapheninspektoren, Telegraphenaufseher; für die Bedienung der Apparate: Telegraphisten; für Unterhaltung und Bewachung des Bahnkörpers: Bahnmeister, Weichensteller und Bahnwärter.

Eisenbahnbeamtenvereine, die (Mehrz.), für die geistigen und materiellen Interessen der Mitglieder, sind in fast allen Staaten eingeführt und namentlich in Deutschland sehr entwickelt. In Preußen existiert in jedem Direktionsbezirke ein besonderer Einzelverein ohne Zusammenschluß mit andern Bezirken. Dagegen haben sich die badischen, reichsländischen, sächsischen E. zum Verband der deutschen und österr. Eisenbahnbeamten zusammengeschlossen.

Eisenbahnbehörden, die (Mehrz.), staatliche Organe für Bau und Betrieb der Staatsbahnen und für die staatliche Aufsicht über die Privatbahnen. Daher unterscheidet man I) Eisenbahnverwaltungs-, II) Eisenbahnbeaufsichtigungsbehörden. Beide Arten existieren im Deutschen Reiche von Reichswegen wie für die einzelnen Staaten, da es Reichs-, Staats- und Privatbahnen gibt. I) Eisenbahnverwaltung: 1) Reichsamt zu Berlin für die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen mit der Generaldirektion in Straßburg, 2) die Landeseisenbahnverwaltungen im Deutschen Reiche bestehen aus Direktionen unter den Ministerien (in Preußen 21 Direktionen mit 242 Inspektionen für den Betrieb, 78 für Maschinen, 74 für Werkstätten, 21 für Telegraphie, 85 für Verkehr). II) Eisenbahnaufsicht wird wahrgenommen vom 1) Reichseisenbahnamt zu Berlin, 2) in den einzelnen Staaten von den Landeseisenbahnaufsichtsbehörden, für Privatbahnen von Eisenbahnaufsichtskommissaren, unter den Ministern. — Für Oesterreich ist am 19. Jan. 1896 ein Eisenbahnministerium errichtet worden, dem die Staatsbahndirektionen unmittelbar unterstellt sind. In Ungarn stehen die Staatsbahnen unter dem Handelsministerium.

Eisenbahnbeirat, der, s. Eisenbahnrat.

Eisenbahn-Berufskrankheiten, die, treten abgesehen von den Unfällen auf als 1) Katarrhe der a) Atmungsorgane infolge von Ruß, Staub, Zugwind u. s. w., b) Verdauungsorgane infolge von unregelmäßigen und meist kalten Speisen. 2) Rheumatismus infolge von Durchnässungen, häufigem Temperaturwechsel und Zugwind. 3) Verminderung des Hörvermögens, verursacht durch den fortwährenden Lärm des fahrenden Zuges. 4) Rückenmarks- und Nervenstörungen infolge der Schienenstöße u. s. w. Bei vernünftiger Lebensweise (ohne Alkohol) ist ein gesunder Körper auch diesem schweren Dienste gut gewachsen.

Eisenbahndirektionen, die (Mehrz.), I) **Deutsches Reich:** 1) Elsaß-Lothringen: Reichseisenbahnen mit Generaldirektion in Straßburg unter dem Reichskanzler unterstellten Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen mit Betriebsdirektionen in Mülhausen, Kolmar, Straßburg (2), Saargemünd, Metz und Luxemburg. 2) Preußen: Staatsbahnen mit 21 (früher 11) E. unter dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten: Altona, Berlin, Breslau, Bromberg, Danzig, Elberfeld, Erfurt, Essen (Ruhr), Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hannover, Kassel, Kattowitz, Köln, Königsberg in Preußen, Magdeburg, Mainz, Münster (Westfalen), Posen, St. Johann-Saarbrücken und Stettin. 3) Bayern: Generaldirektion in München mit 10 Oberbahnämtern: Augsburg, Bamberg, Ingolstadt, Kempten, München, Nürnberg, Regensburg, Rosenheim, Weiden, Würzburg, unter dem Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußeren. 4) Sachsen: Generaldirektion zu Dresden mit 3 Abteilungen (Verwaltung, Verkehr und Technik), unter dem Finanzministerium und 6 Betriebsdirektoren. 5) Württemberg: Generaldirektion zu Stuttgart, unter dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung Verkehr mit 5 Oberinspektoren. 6) Baden: Generaldirektion in Karlsruhe, mit oberster Leitung des Finanzministers. 7) Militäreisenbahndirektion zu Berlin. II) **Oesterreich:** 11 Staatsbahndirektoren unter dem Staatsbahnministerium (1896 eingesetzt) Wien, Linz, Innsbruck, Villach, Triest, Pilsen, Prag, Olmütz, Krakau, Lemberg, Stanislau. III) **Ungarn:** Generaldirektion der Staatsbahnen in Budapest unter dem Handelsministerium mit 5 Sektionen und 5 Sektionsdirektoren und 9 Betriebsleitungen: Budapest (2), Steinamanger, Miskolitz, Debreczin, Klausenburg, Arad, Szegedin und Agram.

Eisenbahnen, die (Mehrz.), Verkehrswege mit darauf befestigten Schienen, auf denen Wagen fortbewegt werden. Die Fortbewegung kann durch Menschenkraft, Tiere (in Bergwerken, Fabriken), Dampf- oder elektrische Kraft (Straßenbahnen, Landeisenbahnen u. s. w.), auf hölzernen oder eisernen Schienen geschehen, je nachdem sie praktisch erscheint. Im Altertum schon hatte man Geleise aus Steinblöcken, in denen die Wagenspur lief, während man im Mittelalter namentlich in den Bergwerken Deutschlands Spurbahnen aus Holz benutzte, auf denen man die mit Rädern versehenen Kasten (Hunte) leicht und schnell fortbewegte. Um die Mitte des 18. Jahrh., nachdem das Eisen wohlfeiler geworden war, führte man gußeiserne Schienen ein, die aber ihrer Sprödigkeit und des leichten Bruches wegen seit 1830 durch das zähere Walzeisen, später und jetzt allgemein durch Stahl ersetzt sind. Während man bis dahin die Wagen meist durch vorgespannte Tiere (Pferde, Esel u. s. w.) fortbewegte, wurde im Jahre 1804 durch Trevethik in England zuerst der Versuch gemacht, Wagen

vermittelst einer auf Rädern befestigten Dampfmaschine weiter zu bewegen. Der Versuch gelang und nach weiterer Vervollkommnung dieser Dampfmaschine (Lokomotive) war es dem Engländer Stephenson möglich 27. Sept. 1825 den ersten Eisenbahnzug für Personenbeförderung auf der Stockton-Darlington-Bahn fahren zu lassen. In Deutschland wurde die erste Dampfbahn (Nürnberg-Fürth) am 7. Dez. 1835 eröffnet, in Oesterreich und Frankreich im Jahre 1837. Die erste deutsche Lokomotive wurde 1839 in Dresden gebaut. Seitdem nahm die Ausbreitung der Eisenbahnen einen riesigen Aufschwung, sie betrug im Jahre 1900 auf der ganzen Erde über 790000 km, bei einem Anlagekapital von über 158 Milliarden ℳ, wovon auf Europa über 283000 km, auf Deutschland 51391 km, auf Oesterreich-Ungarn 36000 km, die Schweiz 3783 km Bahnlänge entfallen (s. Eisenbahnwesen Bd. I., Sp. 1958 ff.).

Die E. haben sich zum wichtigsten modernen Landesverkehrsmittel ausgewachsen und genießen als solches, soweit sie nicht schon selbst im Besitze des Staates sind, den weitestgehenden Schutz desselben. Sie ermöglichen den Güteraustausch auch entfernt liegender Länder und Orte in kürzester Zeit, haben dadurch manche blühende Industrie entstehen lassen, die Ausnutzung vieler Bodenschätze befördern helfen und so auf die Vermehrung des Vermögens und leiblichen Wohles des Volkes den größten Einfluß ausgeübt, wenn man ihnen auch andererseits die Herbeiführung eines größeren Wandertriebes, einer gewissen Unstetigkeit und Abnahme der Seßhaftigkeit (Sachsengängerei) sowie eine Bevölkerungsverschiebung (durch leichteren Zuzug) zu Gunsten der Großstädte und damit im Zusammenhang stehend eine leichtere Lebensauffassung und gewisse Genußsucht nicht absprechen kann.

Die heutigen E. (Strecken) bestehen in der Hauptsache aus 1) dem Unterbau (Bahnkörper) und 2) dem auf demselben befestigten Oberbau (Schwellen und Schienen u. s. w.). Der Unterbau wird meist durch Einbettung von Schichten groben Gesteins in den Erdboden, Aufführung von Dämmen, Mauerwerk, auch Eisenbauten (Brücken) u. s. w. möglichst widerstandsfähig hergestellt, und zwar so, daß größere Steigungen als 1 : 40 und kürzere Bogen als solche mit 180 resp. 60 m Halbmesser vermieden werden, etwa entgegenstehende Bergzüge müssen umgangen oder durchbohrt werden (Tunnel). In den Unterbau werden die Schwellen (teils Längs- teils Querschwellen aus imprägniertem Holz oder Eisen) eingebaut und auf diesen die Schienen, die eigentlichen Wege für die Wagen, vermittelst Schrauben und Haken befestigt, die Schienen selbst unter sich mit eisernen Laschen verbunden, um dem Ganzen in sich einen festen Halt zu geben. Bei den Zahnrad- (Berg-) Bahnen ist zwischen den beiden Schienen noch eine Zahnstange angebracht, in welche ein an der Lokomotive befindliches Zahnrad eingreift.

Je nachdem, ob nur glatte Schienen, oder auch eine dritte gezahnte zur Verwendung kommen, unterscheidet man *Adhäsions-* oder *Bergbahnen* (Zahnradbahnen); *Gebirgsbahnen* sind entweder reine Adhäsionsbahnen mit sehr schweren, für starke Steigungen gebauten Lokomotiven oder eine Vereinigung beider (Blankenburg-Tanner Eisenbahn). Bei *Seilbahnen* wird der Zug mit Hilfe eines auf der Lokomotive sich auf- oder abwickelnden Drahtseiles fortbewegt. Die E.en unterscheidet man ferner noch in *Hauptbahnen* mit der normalen Spurweite von 1,435 m zwischen den Schienen und *Nebenbahnen* (Sekundärbahnen) mit Spurweiten von 1,0 m oder 0,75 m, in *Einschienen-* und *Zweischienenbahnen*, in *Dampf-*, *elektrische*, *Pferde-*, *Staats-*, *Privat-*, *festliegende* und *transportable Eisenbahnen* u. s. w.

Eisenbahnfähre, die, *Trajektschiff*, das, s. *Dampffähre* (Bd. I., Sp. 1686).

Eisenbahnfahrgeschwindigkeit, die, Geschwindigkeit, mit der die Eisenbahnzüge fahren. In Deutschland beträgt sie auf Strecken mit geringen Steigungen und normalen Kurven auf freier Strecke für:

Güterzüge	45—60	km pro Stunde
Personenzüge	60—70	„ „ „
Schnellzüge	70—80	„ „ „
D Züge	80—90	„ „ „

Im Jahre 1902 stattgehabte Versuche ergaben bei dem neuen starken Unterbau (Goliathschienen) bei Benutzung der Dampfkraft zulässige Geschwindigkeiten bis 120 km, bei elektrischem Betriebe solche bis 180 km pro Stunde.

Eisenbahnfrachtrecht, das **internationale,** zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Rußland und Schweiz getroffenes Uebereinkommen betreffs Beförderung der gegenseitigen Eisenbahngüter; s. *Eisenbahnrecht* (Sp. 383).

Eisenbahngüteragenten, die (Mehrz.), Personen (auf kleinen Stationen der Nebenbahnen) für die Abfertigung der Güter.

Eisenbahngüterbestätter, *Eisenbahnspediteur*, der, jemand, dem die An- und Abfuhr von Stückgütern seitens der Eisenbahnverwaltung übertragen ist.

Eisenbahnkönig, der, nennt man in den Ver.-Staaten v. Nordamerika jene Großkapitalisten, welche die Mehrheit der Aktien gewisser Eisenbahnlinien aufkaufen und dadurch auf deren Verwaltung, die Ernennung der Beamten u. s. w. maßgebenden Einfluß gewinnen; so z. B. Vanderbilt.

Eisenbahnkonzession, die, staatliche Erlaubnis zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn, wird für Staatsbahnen zugleich mit dem Gesetz über den Bau, für Privatbahnen (Klein- und Straßenbahnen) meistens durch die Polizei erteilt.

Eisenbahnkurswagen, die (Mehrz.), 1) in Schnellzüge eingestellte (sogen. durchgehende) Wagen, in denen Reisende größere Strecken zurücklegen können, ohne umsteigen zu müssen, 2) Wagen in Güterzügen zur Vermeidung des Umladens.

Eisenbahnlieferfrist, die, beträgt bei Eilgütern: 1 Tag für Expedition, 1 Tag für je 300 km Bahnlänge; bei Stückgütern: 2 Tage für Expedition, 1 Tag für 100 km Bahnlänge, für weitere je 200 km 1 Tag. Die Expeditionsfrist wird nur einmal berechnet.

Eisenbahnmarken, die (Mehrz.), sind in Vorschlag gebracht, um den Verkauf der unzähligen Fahrkarten und den umständlichen Abrechnungsdienst zu beseitigen. Dem Fahrgaste sollen ein Blankett und Marken verkauft werden, er soll selbst den Fahrpreis ausrechnen und danach die Marken kleben. Der Vorschlag ist zu umständlich und praktisch unausführbar. Er setzt zudem bei jedem Fahrgaste eine durchschnittlich nicht vorhandene Gewandtheit und Geschäftskenntnis voraus.

Eisenbahnmonopol, das, ausschließliches Recht, Eisenbahnen zu bauen und zu betreiben; ist rechtlich noch in keinem Staate eingeführt.

Eisenbahnmuseum, das, Sammlung denk- und merkwürdiger Probestücke aus der Entwickelung des Eisenbahnwesens. Solche bestehen für Preußen in Charlottenburg (seit 1884 in der Lehrmittelsammlung der Technischen Hochschule), für Bayern in München, für Oesterreich in Wien.

Eisenbahnnetz, das, Gesamtheit der Eisenbahnen einer Provinz, eines Reiches, eines Erdteiles.

Eisenbahnpersonengeldtarif, der, s. die einschlägigen Kursbücher. Die preußische Staatsbahn berechnet für je 1 km in Pfennigen

	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.
Personenzüge	8	6	4	2
Schnellzüge	9	6,67	4,67	—

Gepäck für 100 kg und 1 km 5 ₰.

Beim sogen. Zonentarif ist das Gebiet in Zonen geteilt, innerhalb deren ein Einheitspreis erhoben wird, so seit 1889 in Ungarn unter Begünstigung des Fernverkehrs.

Eisenbahnpolitik, die, Grundsätze, nach denen ein Staat sein Eisenbahnwesen behandelt. Es gibt 4 Systeme: 1) Privateigentum und Privatbetrieb, 2) Staatseigentum und Privatbetrieb, 3) Privateigentum und Staatsbetrieb, 4) Staatseigentum und Staatsbetrieb. In Deutschland herrscht Staatseigentum und Staatsbetrieb vor. Auch Oesterreich strebt danach.

Eisenbahnpolizei, die, überwacht die Betriebssicherheit der Bahnanlagen, ihre ordnungsmäßige Benutzung u. s. w.

Eisenbahnrat, Eisenbahnbeirat, Eisenbahnausschuß, der, meist von Handelskammern u. s. w. gewählte oder regierungsseitig berufene Vertreter der Industrie und Landwirtschaft zur Beratung von Fahrplan-, Tarif- und Verkehrsangelegenheiten. Sie sind in allen Staaten des Deutschen Reiches eingeführt. In Preußen besteht bei jeder der 21 Eisenbahndirektionen ein E., über allen steht der Landes-E. in Berlin. Aehnliche Einrichtungen bestehen in Oesterreich und sonst.

Eisenbahnrecht, das, Summe aller jener Gesetzesvorschriften und Rechtssätze, welche die Verhältnisse der Eisenbahnen regeln. Man unterscheidet I) E.staatsrecht, II) E.privatrecht, III) Internationales E.frachtrecht. Für das Deutsche Reich existiert noch kein einheitliches E., nur für die Landesverteidigung hat die Reichsverfassung reichsgesetzliche einheitliche Grundsätze zur Anwendung bringen können. Dagegen hat das Reich erlassen 1) E.verkehrsordnung v. 1. Jan. 1893, 2) Betriebsordnung für die Haupteisenbahnen, 3) Signalordnung, 4) Normen für Bau und Ausrüstung der Hauptbahnen, 5) Bahnordnung für die Nebeneisenbahnen, sämtlich in Kraft seit 1 Jan. 1893. In Oesterreich-Ungarn besteht auch kein allgemeines E.gesetz; alles ist geordnet durch Einzelgesetze, Verordnungen und Erlasse. Die Schweiz besitzt ein sehr entwickeltes E.gesetz. Das E.frachtrecht ist durch internationales Uebereinkommen vom 14. Okt. 1890 zu Bern geordnet (s. Bd. I., Sp. 879). Ein internationaler Gütertarif ist noch nicht zustande gekommen, wohl aber Vereinbarungen über den durchgehenden Wagenverkehr (seit 1. April 1887).

Eisenbahnrettungssignal, das, Vorrichtung, die es jedem einzelnen Reisenden in Fällen der Gefahr ermöglicht, den Zug halten zu lassen.

Eisenbahnschulen, die (Mehrz.), Lehrstätten behufs Ausbildung des Personals im Bahnunterhaltungs-, Expeditions-, Fahr- u. s. w. Dienst. Eine E. befindet sich in Nippes. Lehrkurse für den höheren Verwaltungsdienst werden abgehalten in Berlin, Breslau, Köln u. s. w.

Eisenbahntelegraph, der, speziell dem Eisenbahnbetriebe dienender Telegraph; an Orten ohne Telegraphenamt oder bei Schluß des letzteren ist er aber auch dem öffentlichen Verkehre zugänglich.

Eisenbahntruppen, die, haben im Kriege den Bau, die Benutzung und eventl. Zerstörung von Eisenbahnlinien auszuführen. In Deutschland bestehen z. Zt. 3 Reg. zu je 2 Bat. (Bayern 1 Bat.), ihnen untersteht zu Uebungs- u. s. w. Zwecken die 45 km lange Militäreisenbahnstrecke Berlin-Kummersdorf. Oesterreich besitzt z. Zt. ein Eisenbahn- und Telegraphenregiment.

Eisenbahnunfälle, die (Mehrz.), meist durch Entgleisungen (Schienen-, Achs- und Radreifenbrüche, falsche Weichenstellungen u. s. w.) herbeigeführte Unfälle.

Eisenbahnverkehrsordnung, die, Vorschriften über Beförderung von Personen und Gütern auf Eisenbahnen. Die deutsche ist in Kraft seit 1. Jan. 1894; s. Eisenbahnrecht.

Eisenbahnzeit, die, s. Einheitszeit.

Eisenbakterien, die (Mehrz.), Schädlinge, welche zerstörend auf dem Wasser ausgesetzte eiserne Rohre (Wasserleitungen, Drainagen u. s. w.) einwirken.

Eisenbart, Dr., volkstümlicher Name für Wunderdoktoren und Kurpfuscher; bekannt ist das Volkslied vom Dr. E., der übrigens eine geschichtliche Persönlichkeit ist (Joh. Andreas E., Arzt, gest. 11. Nov. 1727, Grabstein in Hann.-Münden).

Eisenbau, der, Verwendung des Eisens an Stelle des Holzes zu Hochbauten; da Schmiedeeisen obwohl 8 mal schwerer wie Holz und 4 mal schwerer als Stein den 10fachen Zug und Druck des Holzes und den 100fachen des Steines erträgt. Gußeisen widersteht dem 20fachen Druck des Holzes und dem 200fachen des Steines; s. Eisenkonstruktionen.

Eisenbaum (lat. Sideroxylon), der, Baum und Strauch in den Tropen, dessen Holz sehr hart und schwer ist; er gehört zur Ordnung der Ebenalen (s. d.). Das in den Handel kommende Eisenholz stammt meist aus Westindien.

Eisenbeize, die, wird in der Färberei benutzt, besteht aus salpetersaurem resp. essigsaurem Eisen.

Eisenberg, 1) Sachsen-Altenburg, Stadt im Westkreis, (1900) 8819 meist. prot. E., zwischen Saale und Elster an der Eisenbahnlinie E.-Krossen. Schloß, Denkmal des hier geb. Philosophen Krause; Gymnasium, Amtsgericht, rege Industrie. E. hieß früher Isenberg. 2) Bayern, Dorf im pfälzer Bezirk Kirchheimbolanden, an der Eisenbahnlinie Grünstadt E., (1895) 2081 E. 3) Dorf im Königreich Sachsen, Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, (1900) 1697 E., nur 20 Kath. In der Nähe das Schloß Moritzburg.

Eisenblau, das, Vivianit, das, Mineral, besteht aus phosphorsaurem Eisenoxyduloxyd; dient als Farbstoff.

Eisenblech, das, wird durch Auswalzen von zähem Schmiedeeisen hergestellt: man unterscheidet Schwarzblech, Weißblech (gebeizt und verzinnt), galvanisch verzinktes E.

Eisenblumen, die, bestehen aus sublimiertem Eisenchlorid.

Eisenblüte, die, zackige Gestalten des Aragonit: besonders schön im Erzberg bei Eisenerz in Steiermark.

Eisenbrod, Böhmen, Stadt im Bezirk Semil, (1900) 3300 E., an der Iser. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Pardubitz-Reichenberg; Luftkurort.

Eisenbrühe, die, Lösung von essigsaurem Eisen.

Eisenburg, Ungarn, Komitat, 5035 qkm über 430000 E., am rechten Ufer der Donau; fruchtbare Gegend, Hauptort Steinamanger.

Eisenchlorid, das, Verbindung von 2 Atom Eisen mit 6 Atom Chlor, entsteht durch Erhitzen von Eisen in Chlor, ist braun, in Wasser leicht löslich, wird als Arzneimittel, in der Färberei, zum Metallbeizen und desinfizieren vielfach benutzt, mit Chromammonium versetzt, bildet es den Eisensalmiak, welcher auch als Arzneimittel dient.

Eisenchlorür, Chloreisen, das, Verbindung von 1 Atom Eisen mit 2 Atom Chlor, weiß, wenn die Kristalle wasserhaltig sind, grün.

Eisencyankalium, das = Blutlaugensalz (s. d., Bd. I., Sp. 1023).

Eisenerde, die grüne, Hypochlorid, das, grüngefärbtes Mineral, besteht aus einer Verbindung von eisenhaltigem Wismut und Kieselsäure, findet sich u. a. in Böhmen, am Schneeberg.

Eisenerz, Steiermark, Flecken im Bezirk Leoben, (1900) 2650 E., am Fuße des Erzgebirges, an den Eisenbahnlinien Hieflau-E. und E.-Vordernberg. Eine der reichsten Eisengruben Europas; s. Eisenblüte.

Eisenfeld, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Siegen, (1900) 4928 E., meist prot., an der Mündung des Eiserbachs in die Sieg. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Hagen-Betzdorf und Eisern-Siegen. Eisenhütten, Walzwerke, Bergbau.

Eisengarn, das, appretiertes baumwollenes Näh- und Webgarn.

Eisengelb, das, gelbe Farbe, besteht aus Eisenocker oder Eisenhydroxid mit verschiedenen Zusätzen.

Eisengießerei, die, umfaßt die Herstellung von Eisengußwaren. Die zu gießenden Gegenstände werden von Modellen in Sand, Lehm u. s. w. mit der Hand oder Formmaschinen abgeformt, die Formen mit Graphit bestrichen und dann mit flüssigem Eisen ausgegossen. Das Eisen kann dazu entweder direkt aus dem Hochofen (s. Eisen) genommen werden, oder es wird in einem diesem sehr ähnlichen aber wesentlich kleineren Kupolofen (seltener in Graphittiegeln) geschmolzen und besteht dann je nach dem Zwecke der Gußstücke aus mehr oder weniger Gießereiroheisen und altem Bruch- und Schmiedeeisen. Das Eisen wird vermittelst feuerfester Pfannen in die Formen gegossen. Durch Glühen der Gußstücke in Eisenoxyd oder Brauneisenstein läßt sich das Gußeißen entkohlen (d. h. es wird kohlenstoffarm und dadurch schmiedbar).

Eisenglanz, der, Glanzeisenerz, das, schwarzglänzendes schön kristallisiertes Eisenerz, findet sich in Böhmen, auf Elba u. s. w., dient zur Gewinnung von Eisen.

Eisengrein, Eysengrein, drei kath. Gelehrte des 16. Jahrh.s. 1) E., Martin, Konvertit, geb. 28. Dez. 1535 zu Stuttgart, gest. 4. Mai 1585 zu Ingolstadt, erzogen im Luthertum, studierte zu Tübingen, Ingolstadt und Wien, trat zu Wien zur kath. Kirche zurück. Er entfaltete als Professor zu Wien, seit 1561 zu Ingolstadt eine umfassende segensreiche Tätigkeit durch Wort und Schrift für die Erhaltung des kath. Glaubens und die Wiedervereinigung der Getrennten. E. wurde vielfach ausgezeichnet, später auch Stiftpropst von Moosburg, lateranensischer Graf, kaiserlicher Pfalzgraf, Propst von Altenötting, Dompropst von Passau und Kanonikus von Eichstätt. Außer vielen theolog. Schriften hinterließ E. auch eine oft gedruckte Geschichte U. L. Frau zu Altenötting. 2) E., Johannes, Bruder von 1), ebenfalls Konvertit, geb. 1548, gest. 1608, wurde Generalvikar des Bistums Regensburg, 1582 Propst des Kollegiatstiftes zu Straubing, Verfasser geschätzter Andachtswerke und Herausgeber der Predigten seines Bruders. 3) E., Wilhelm, aus Speyer, gest. 1570 als Domherr daselbst, Verfasser von 26 Büchern Speyerer Geschichte und von 2 Büchern gegen die Centuriatoren (s. d.) von Magdeburg.

Eisengruppe, die, wird gebildet von den vier unedlen Metallen Eisen, Nickel, Kobalt und Mangan.

Eisenhammer, der, 1) durch mechanische Kraft bewegter schwerer Hammer zur Bearbeitung von Schmiedeeisen, 2) Name der Werke, auf denen solch' ein Hammer im Betriebe ist.

Eisenhart, Luise v., Tochter des Dichters Franz v. Kobell zu München, geb. 1828, vermählt mit Aug. v. Eisenhart, lebt in München; sie schrieb: Nordseebilder (1881), Ignaz v. Döllinger (1891), Unter den vier ersten Königen Bayerns (2 Bde., 1893), Farben und Feste (1900).

Eisenhoit, Anton, ausgezeichneter Goldschmied und Kupferstecher, geb. 1554, gest. um 1620. Seine Bedeutung wurde erst 1879 durch die Ausstellung westfäl. Altertümer zu Münster wieder bekannt, als Graf Fürstenberg-Herdringen kirchliche Gegenstände von ihm darbot. E. arbeitete 1576—1585 zu Rom als Kupferstecher an der Metallotheka des Michael Mercati.

Eisenholz, das, sehr hartes und schweres, dunkles Holz verschiedener Baumarten in Südamerika, Südafrika u. s. w., findet Verwendung zu Walzen, Werkzeugen u. s. w.

Eisenhut, der, 1) Pflanze, s. Aconit (Bd. I., Sp. 59). 2) Heroldsfigur in der Heraldik, die den Schild durch Linien, welche Eisenhüte bilden, teilt. 3) Höchster Gipfel der Norischen Alpen an der Grenze von Kärnten und Steiermark (2440 m). 4) Name zweier Gipfel der Schladminger Alpen (in den Ostalpen).

Eisenhydroxyd, das, Verbindung von Eisen, Wasserstoff und Sauerstoff, der sogen. Rost, dessen Bildung durch einen Ueberzug von Zink und durch die Gegenwart von Alkalien verhindert wird.

Eisenindustrie, die (**Großeiseni.** für Stabeisen, Schienen, Platten, Walzen, Achsen, Räder u. s. w., **Kleineiseni.** für kleinere und feinere Waren), Gesamtheit der Gewerbe und Gewerke, welche die Erzeugung und Verarbeitung des Eisens und Stahles von der Erzgrube an bis zum feinsten Fabrikat zum Gegenstand haben. In der Kulturentwickelung der Menschheit ist das E. das wichtigste Metall. Nicht nur für Gerätschaften aller Art, Werkzeuge, Maschinen, selbst für den Bau von Häusern, Schiffen und Verkehrswegen (Eisenbahnen, Brücken), für den Kriegs- (Kanonen u. s. w.) und Nachrichtendienst (Telegraphie) findet das E. die weitestgehende Verwendung. Der Verbrauch des E.s gilt geradezu als Maßstab der industriellen Entwickelung eines Landes. In **Deutschland** sind die wichtigsten Bezirke für die Großeisenindustrie die Provinzen Rheinland und Westfalen (Essen, Bochum, Dortmund, Düsseldorf, Siegen, Aachen, Neunkirchen, Dillingen), dann Oberschlesien, Deutsch-Lothringen, Hessen-Nassau, Königreich Sachsen (Plauenscher Grund, Zwickau). Die Kleineisenindustrie wird besonders betrieben in dem Reg.-Bezirk Arnsberg (Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid, Siegen). Auch in Oesterreich-Ungarn blüht eine sehr rege E. in allen einschlagenden Artikeln.

Eisenkali, das **blausaure,** gelbes Blutlaugensalz, Ferrocyankalium, das, Verbindung von 1 Atom Eisen mit 4 Atom Kalium und 6 Molekülen Cyan, bildet große gelbe Kristalle, die im Wasser, aber nicht im Alkohol löslich sind, schmeckt bitterlich süß, ist nicht giftig, dient zur Herstellung des Berliner Blau, zum Eisenstählen u. s. w. Mit Schwefelsäure versetzt bildet das E. die giftige Blausäure, mit kohlens. Kali geschmolzen das ebenfalls giftige Cyankalium, mit Chlor das Ferricyankalium (rotes Blutlaugensalz, s. Bd. I., Sp. 1023).

Eisenkalk, der, Ankerit, das, gelbliches eisen- und manganhaltiges Mineral, dient als Zuschlag beim Eisenschmelzen.

Eisenkappel, Kärnten, Marktflecken; s. Kappel.

Eisenkies, Schwefelkies, der, Schwefelmetall in Braun- und Steinkohlen; aus ihm wird Vitriol und Schwefelsäure gewonnen.

Eisenkiesel, der, durch Eisenoxyd rot bis braun gefärbtes Quarz, findet sich in Westfalen.

Eisenkonstruktionen, die (Mehrz.), heißen alle Konstruktionen des Hoch- und Brückenbaues mit E. als dem vorwiegenden Baumaterial. Hauptvorzug des E.s vor Holz- und anderem Baumaterial ist seine größere Druck- und Zugfestigkeit bei geringerem Querdurchschnitt und seine beliebige Veränderlichkeit durch Gießen, Walzen und Schmieden in jede gewünschte Form (Säulen, Unterzüge, Träger, Dächer, Treppen, Stützen, Tür- und Fensterrahmen u. s. w.); s. auch Eisenbau.

Eisenkrautgewächse, die (Mehrz.), Zierpflanzen und Nutzhölzer der gemäßigten und warmen Zone, gehören zu den Verbenaceen. Eine früher in Deutschland und Oesterreich gezüchtete Verbenenart, galt als Allheil- und Zaubermittel.

Eisenlack, der **schwarze,** Lösung von Steinkohlenpech in Teerölen; als Eisenanstrich benutzt.

Eisenlohr, 1) E., August, badischer Minister, geb. 25. Febr. 1833, war 1892—1900 Präsident des Ministeriums des Innern. 2) E., August, Aegyptolog, geb. 6. Okt. 1832 in Mannheim, gest. 24. Febr. 1901, war seit 1872 Prof. in Heidelberg.

Eisenmarkt, Siebenbürgen, deutscher Name für Vajda Hunyad (s. d.).

Eisenmenger, Joh. Andreas, Protestant, Verfasser des vielgenannten Buches „Das entdeckte Judentum", geb. 1654 zu Mannheim, gest. 20. Sept. 1704 in Heidelberg als Professor der oriental. Sprachen. An seinem Buche gegen die Juden arbeitete E. 19 Jahre. Es wurde gedruckt im Jahre 1700 zu Frankfurt (2 Bde.) und legt dar die gotteslästerlichen Irrtümer der Juden über Gott und Jesus Christus, über den Hl. Geist, die Apostel, die ganze Religion der Christen, die hl. Sakramente, die Ueberhebung der Juden über die andern Menschen, deren Verwünschungen und Rachegebete, Judeneid, Betrug und Wucher gegen Christen u. s. w., u. s. f. Die Frankfurter Juden wollten das eben gedruckte Werk (2000 Exemplare) aufkaufen. Da dies nicht gelang — sie boten

dem durch die Kosten des Werkes verarmten Urheber zu wenig — so setzten sie bei Kaiser Leopold I., dem man es ebenso katholiken- wie judenfeindlich schilderte, dessen Beschlagnahme durch. Mehrere Jahre nach Leopolds Tode wurde das Buch freigegeben. König Friedrich I. ließ 3000 weitere Exemplare drucken. Das Werk erlangte nicht nur unter Protestanten, sondern auch unter Katholiken großes Ansehen. Die Juden sind heute noch schlecht auf E. zu sprechen. Tadelnswert erscheint E., insofern er nur die schlechten Seiten des Judentums und des Talmudismus hervorkehrt. Gründliche Gelehrsamkeit und Genauigkeit im Uebersetzen der benutzten jüdischen Schriften in allem, was er vorbringt, wird ihm allgemein zugebilligt.

Eisenmenger, August, Maler, geb. 11. Febr. 1830 in Wien, Schüler Rahls, Professor an der Wiener Akademie, lieferte hervorragende Monumentalmalereien, Fresken, u. a. die Darstellungen aus der Geschichte des Kaisers Maximilian I. im Schloß zu Hornstein bei Wien (1872—1879), Ausmalung des Sitzungssaales der Abgeordneten im Reichsratgebäude zu Wien (1885) u. a. m.

Eisenmennige, die, rotbraune Farbe aus Eisenoxyd, dient zum Anstreichen von Eisenteilen.

Eisenmittel, die (Mehrz.), s. Eisenpräparate.

Eisenmunition, die, Munition, die aus Eisen besteht, d. h. Geschosse.

Eisennitrat, das, salpetersaures Eisenoxyd.

Eisenocker, der, braun, gelb, rot gefärbtes Mineral, besteht aus Braun-, Gelb- und Roteisenstein.

Eisenoolith, Eisenerz, das, Eisenrogenstein, der, Gestein aus grünlichblauen oder rotbraunen Rot- oder Brauneisenerzkörnern in toniger, sandiger oder kalkhaltiger Erdmasse, findet sich in Deutschland (Jura, Württemberg), England, Frankreich u. s. w.

Eisenoxyd, das, Verbindung von Eisen und Sauerstoff, kommt in der Natur im Eisenglanz, Roteisenstein vor, findet Verwendung zu Malfarben (Pariser Rot, Berliner Rot und Braun, Preußischrot u. a.).

Eisenoxydul, das, eine an Sauerstoff ärmere Verbindung als das E.oxyd, findet sich mit diesem vereinigt im Magneteisenstein.

Eisenpräparate, Eisentinkturen, die, wichtige Arzneimittel, da Eisen ein Hauptbestandteil des Blutes, besonders der roten Blutkörperchen ist und für die Verbreitung des Sauerstoffes im Blute sorgt. Die E. werden als Salze, Lösungen, Wasser oder mit Eiweiß oder Pepsin (Eisensalmiak, Eisenextrakt, gepulvertes Eisen, Eisentinktur u. s. w.) verbunden, genossen und sollen zur Förderung der Blutbildung dienen.

Eisenquelle, die, Eisensäuerling, der, natürliche Quelle, deren Wasser einen erheblichen Eisengehalt hat (Pyrmont, Driburg u. a.).

Eisenring, Karl Jakob, Schriftstellername Carlmann v. Toggenburg, geb. 2. März 1845 zu Jonschwil (Kanton St. Gallen), wurde 1868 Priester, seit 1895 Pfarrer zu Mosnang. Schriften u. a.: Das hl. Meßopfer (1880), Ruhm u. Größe des hl. Franz von Assisi (1882), Die wahre Union und die Zwinglifeier (1884), Das Pinsfest (1885), Das Jubeljahr (1886), Festpredigten (1890), Die Fastenevangelien und das Leiden Christi (1892), Christliches Familienleben (1900), 200 Jahre stiller Vereinstätigkeit für Gottes Ehre und Menschenwohl (1901).

Eisenrogenstein, der, s. Eisenoolith.

Eisenrot, das, s. englisch Rot.

Eisensalmiak, der, s. Eisenpräparate.

Eisensalz, das, s. Eisenvitriol.

Eisensäuerling, der, s. Eisenquelle.

Eisenschiefer, Eisenglimmerschiefer, der, körnigschieferiges Gemenge von Eisenglanz, kommt vor in der Rheinprovinz, am Soonwald, in Brasilien und sonst.

Eisenschuh, der, Teil der mittelalterlichen Rüstung.

eisenschüssig, von Eisen resp. dessen Verbindungen durchsetzt, z. B. eisenschüssiger Ton.

Eisenschwarz, das, fein zerteiltes Antimon, wird als schwarze Bronze benutzt.

Eisensinter, Arseneisensinter, Pittizit, das, gelb bis schwarz gefärbtes Mineral, findet sich bei Freiberg i. S., Schwarzenberg u. a. O.

Eisenspat, der, Mineral, liefert das reinste Eisen, ist glas- bis perlmutterglänzend, gehört zu den gesäuerten Erzen; eine Abart ist der faserige Eisenspat.

Eisenstadt, Ungarn, königl. Freistadt im Komitat Oedenburg, (1900) 3200 E., südl. am Leithagebirge, mit Schloß des Fürsten Esterhazy.

Eisenstein, Böhmen, Marktflecken im Bezirk Schüttenhofen, (1900) 1650 E., im Böhmerwald, an der Eisenbahnlinie Pilsen-E., nahe der bayer. Grenze. Luftkurort und mit Bayerisch-E. (1100 E.) verbunden.

Eisenstein, Arthur Frhr. v. und zu, Schriftstellername: Max v. Essen, geb. 1847, war bis 1892 Botschaftsrat; schrieb: Vergangenes aus dem Leben eines Diplomaten (1894), Die Verleumdung (1895).

Eisensulfat, das = Eisenvitriol (s. d.).

Eisensulfuret, Schwefeleisen, das, Verbindung von 1 Atom Eisen mit 1 Atom Schwefel; entsteht, wenn glühendes Eisen mit Schwefel in Berührung gerät, bildet mit Säuren behandelt das Schwefelwasserstoffgas.

Eisensyrup, der, s. Eisenzucker.

Eisente, Tauchente, die, gehört zur Gattung der Zahnschnäbler, wird 60 cm lang, lebt an den Küsten des hohen Nordens.

Eisentinktur, die, s. Eisenpräparate.

„Eisen und Blut“, geflügeltes Wort des Fürsten Bismarck, aus der Abendsitzung der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses vom 30. Sept. 1862, über die Lösung der deutschen Frage: „Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden (das ist

der Fehler von 1848 und 1849 gewesen), sondern durch Eisen und Blut".

Eisenveilchenbaum, der = Eukalyptus (s. d.).

Eisenviolett, das = englisch Rot.

Eisenvitriol, Kupferwasser, das, grüner Vitriol, der, Eisensulfat, wird durch Auflösen von Eisendraht in Schwefelsäure erhalten und kristallisiert in großen bläulichgrünen Prismen. In der Färberei, Tintenfabrikation und der Photographie findet es vielfache Anwendung. Es besitzt einen herben, zusammenziehenden Geschmack und verwittert an der Luft.

Eisenwasser, Stahlwasser, das, natürliches Quellwasser mit erheblichem Eisengehalt.

Eisenzeit, die, Eisenalter, das, dritte und letzte der drei vorgeschichtlichen Perioden der Urgeschichte der Menschheit, in der statt der bisher benutzten Bronze das Eisen zu Werkzeugen, Gebrauchs- und Schmuckgegenständen benutzt wurde, wird gewöhnlich von 600 v. Chr. bis 900 n. Chr. gerechnet.

Eisenzölle, die (Mehrz.), Einfuhrzölle auf Eisen und Eisenwaren zum Schutze der einheimischen Industrie, werden jetzt in den meisten Staaten erhoben.

Eisenzucker, Eisensyrup, der, Verbindung des Eisenoxydes mit Zucker, dient als Arzneimittel.

eisern = für immer, unlösbar festgesetzt; e. **Bestand**, beim Militär ein festgesetzter mindester Vorrat an Geld, Furage, Lebensmitteln, Material u. s. w., der nur auf besonderen Befehl angegriffen werden darf und so bald als möglich wieder zu ergänzen ist; e. Kapital, das weder gekündigt noch abgetragen werden darf; e. Inventar, vom Pächter übernommenes und beim Abgang zu ersetzendes Inventar; vgl. Eisern-Vieh-Vertrag.

Eiserne Jungfrau, die, Folterwerkzeug, aus eisernen Platten, Schienen, Stangen u. Federn zusammengesetzt, das geschlossen eine weibliche Gestalt darstellte. Im Innern waren scharfe eiserne Spitzen. Der Verbrecher mußte auf eine Scheibe treten, die einen Schlund verdeckte. Dann wurden die Klappen geschlossen, die Spitzen bohrten sich in den Leib des Eingeschlossenen, je nachdem zur Folter oder zur Tötung. Nach letzterer wurde die Scheibe unter den Füßen weggezogen und der Tote fiel in einen Wasserkanal. Ein solches Marterinstrument ist auf der Burg zu Nürnberg erhalten.

Eiserne Krone der Könige der Lombarden im Dome zu Monza im Mailändischen, in Gebrauch seit Ende des 6. Jahrh. Karl d. Gr. und die meisten deutschen Könige bis auf Karl V., auch Kaiser Napoleon I. (1805) und Ferdinand v. Oesterreich (1838) wurden mit ihr gekrönt. Im Innern birgt sie einen eisernen Reif, der aus einem Nagel von der Kreuzigung Christi angefertigt sein soll. Dieser Nagel sei von Papst Gregor d. Gr. der lombardischen Prinzessin Theodelinde geschenkt. Letztere ließ ihn 593 zur Krönung ihres Gemahls Agilolf in die Krone schmieden. 1859 kam die e. K. von Monza nach Wien, wurde aber 11. Okt. 1866 wieder nach Monza zurückgegeben.

Eiserne Krone, die, von Kaiser Napoleon I. nach seiner Krönung in Italien 5. Juli 1805 gestifteter Orden, 1814 aufgehoben, 1816 von Kaiser Franz v. Oesterreich wieder hergestellt. Er zerfällt in 3 Klassen und wird an Civil- und Militärpersonen verliehen. Das Ordenzeichen ist die e. K. unter dem österr. Doppeladler mit dunkelblau emailliertem Brustschild und goldenem F., gelbes Band mit schmalem, blauem Rande.

eiserne Maske, die, franz. Staatsgefangener z. Zt. Königs Ludwig XIV., welcher 40 Jahre lang erst in Pignerol und Ste. Marguerite, seit 1698 in der Bastille eingekerkert war, gest. im Nov. 1703. Er trug stets eine schwarze Maske. Sicheres über seine Persönlichkeit ist bis heute nicht ermittelt worden. Man hat ihn gehalten 1) für einen älteren Bruder Ludwigs XIV., 2) für den Mantuaner Minister Mattioli, den Ludwig XIV. im Mai 1679 hatte aufheben lassen. Unter diesem Namen wurde er auch in den Akten der Bastille aufgeführt.

eiserner Handschuh, der, Art der Folter.

Eiserner Helm, Orden vom E.n H., der, kurhessischer Militärorden, gestiftet 1814 von Kurfürst Wilhelm I. zur Belohnung für Verdienste im Kampfe für deutsche Freiheit und Selbständigkeit; hat 2 Klassen: Ritter- und Großkreuz.

eiserner Hut, der, wird von den Bergleuten als günstiges Vorzeichen angesehen: ein durch Einwirkung der Tagewasser aus Schwefelmetallen erzeugtes Oxyd am Ausgehenden der Gänge.

eiserner Vorhang, der, feuersicherer Abschluß der Theaterbühne vom Zuschauerraume, überall bei großen Theatern eingeführt seit der Katastrophe beim Brande des Wiener Ringtheaters (1881).

eisernes Inventar, Kapital, Vieh, das, s. eisern.

eisernes Kreuz, das, preußisches Ehrenzeichen für Verdienste um das Vaterland in den Befreiungskriegen 1813/15, gestiftet von König Friedr. Wilhelm III. Von König Wilhelm I. am 19. Juli 1870 erneuert. Es besteht aus 2 Klassen und Großkreuz; schwarzes gußeisernes Kreuz mit silbernem Rand und der Inschrift F. W. 1813 resp. W. 1870, an schwarz-weißem Bande zu tragen. Bei den Adels- u. Standeserhebungen am Tage des Siegeseinzugs in Berlin (16. Juni 1871) wurde das e. K. 1. Kl. in einem silbernen Schildeshaupte, das der 2. Kl. auf dem Helmschmucke des Wappens verliehen. (Der Ausdruck Ritter des e. K.s ist falsch.) Ordenszeichen sowie Band blieben unverändert. Die zweite Klasse wird im Knopfloch, die erste Klasse auf der linken Brust, das Großkreuz, noch einmal so groß als das der beiden Klassen, wird um den Hals getragen. Das Großkreuz wurde ausschließlich nur für gewonnene entscheidende Schlachten, desgleichen für die

Wegnahme einer bedeutenden Festung dem Kommandierenden verliehen. Großkreuze sind nur an den damaligen Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen, den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, den Kronprinzen Albert von Sachsen und die Generäle v. Moltke, Frhrn. v. Manteuffel, v. Göben und v. Werder verliehen worden. Die Zahl der 1870—1871 an Deutsche (nicht bloß, wie früher, an Preußen ausschließlich) verliehenen Kreuze erster und zweiter Klasse betrug 48574. — Außer an verdiente Krieger und Aerzte ist nach dem Kriege das e. K. auch an Regimenter verliehen worden, indem Fahnen und Standarten von Regimentern, welche sich ausgezeichnet haben, mit demselben geziert wurden.

Eisernes Tor, Demirkapu, Oesterreich, 170 m breite und 2340 m lange Stromenge der Donau unterhalb Alt-Orsova, hat der Schiffahrt gefährliche Felsenrücken, Riffe und Stromschnellen. Durch die sogen. Regulierungsarbeiten (Kanäle) ist es seit 1896 schiffbar gemacht; in der Nähe Reste der Trajansbrücke.

Eisernes Tor, 1) Berg im Wiener Wald bei Baden, auch Lindkogel genannt, vielbesucht (831 m). 2) Paß in Siebenbürgen an der Bistra und den Hochkarpathen, hieß im Altertum Brücke des Augustus (pons Augusti) und war im Mittelalter durch ein eisernes Tor geschlossen; wiederholt fanden hier Schlachten zwischen Türken und Ungarn statt. 1482 wurden 80000 Türken von 18000 Ungarn, 1695 aber die Kaiserlichen geschlagen. 3) Paß zwischen Adrianopel und Rustschuk, zwischen Slivno und Tirnova, oft genannt in den Kriegen der Bulgaren (Sideras oder Siderocastrum der Byzantiner). 4) Küstenpaß zwischen Kaukasus und Kaspischem See, bei der Stadt Derbent.

Eisern-Vieh-Vertrag, der, Verabredung zwischen Pächter und Eigentümer, wonach ersterer das vorhandene Vieh nach einer bestimmten Taxe übernimmt und beim Ende des Vertrages die gleiche Anzahl gleich guten Viehes zurücklassen muß. **„Eisern Vieh, das stirbt nie“.**

Eisessig, der, wasserfreie Essigsäure, farblose, stechend riechende Flüssigkeit, vom spez. Gew. 1,0553, die auf der Haut Blasen erzeugt. Bei niederer Temperatur ist sie fest und schmilzt bei 17° C.

Eisfeld, Sachsen-Meiningen, Stadt im Kreise Hildburghausen, (1900) 4116 E., fast nur prot., an der Werra. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Eisenach-Lichtenfels und E.-Unterneubrunn. Standbild Luther's (gotische Stadtkirche) und Otto Ludwig's (auf dem Schloßplatz), eines namhaften Dichters, der hier geboren ist. Im 13.—15. Jahrh. machte der blühende Bergbau die Stadt wohlhabend; im 30jährigen Kriege war E. fast entvölkert. Schloß, Bierbrauerei, Gerberei, Spielwarenfabrikation, Holzhandel. E. kam im Jahre 800 an das Kloster Fulda, 1037 an die Grafen v. Hennegau, 1583 an die Ernestinische-, 1640 an die Altenb.-Linie, 1680 an Meiningen.

Eis- oder Polarfuchs, der, lebt in den Polarländern, sein Pelz ist im Winter silberweiß, im Sommer grau gefärbt und sehr wertvoll, nährt sich meist von Vögeln, deren Stimme er gut nachahmen kann und so seine Beute erlangt.

Eisgrub, Mähren, Flecken im Bezirk Nikolsburg, (1900) 2600 E., an der Thaya; Schloß des Fürsten Liechtenstein.

Eisheilige, Eismänner, gestrenge Herren, die (Mehrz.), gewöhnlich drei (Mamertus, Pankratius, Servatius, 11.—13. Mai) aber auch Bonifatius und noch mehr werden gezählt. Es sind Tage starken Rückganges der Temperatur mit Nachtfrost, wodurch die sprießende Pflanzenwelt oft sehr leidet. Die Ursachen sind in den Kälterückfällen und kalten Luftströmungen aus dem Nordosten Europas und in der frühzeitigen Erwärmung der Donautiefebene und der Balkanländer zu suchen, wodurch der Abzug der Wärme und Zugang der Kälte von Nordwesten nach Südosten bewirkt wird. Daher erklärt sich auch, daß der Eintritt der Kälterückfälle sich verschiebt, sowohl örtlich wie zeitlich und nicht immer gleichmäßig ist; sie treten auch vor und nach den genannten Heiligentagen auf.

Eishöhlen, Eisgrotten, die (Mehrz.), Erdhöhlen mit sehr kalter Temperatur, entweder beständig (permanent) oder mit sommerlicher Unterbrechung (periodisch) mit Eis versehen, in der Regel beträchtlich tief. Die größte E. ist die von Dobschau in Ungarn, andere sind das Geldloch am Oetscher in Niederösterreich, die E. am Beilstein in Steiermark (zwischen Gams und Wildalpen), die Frauenmauerhöhle bei Eisenerz, die Kolowratshöhle am Untersberg bei Salzburg, das Schafloch beim Thuner See, bei Neuwied am Rhein u. s. w.

Eiskaffee, der, starker, mit Zucker versetzter Kaffee wird in eine Eismaschine gefüllt, jedoch ohne Sieb und Reservesatz; infolgedessen bleibt der Kaffee dünnflüssiger als das Kaffee-Eis. Dem in Tassen oder Gläsern servierten Getränk wird auf jede Portion etwas kalte, geschlagene Sahne beigegeben.

Eiskap, das, 1) Vorgebirge an der Nordküste v. Alaska, 2) Vorgebirge auf der Doppelinsel Nowaja Semlja im Nördlichen Eismeer.

Eiskapelle, Oberbayern, Bezirksamt Berchtesgaden, alte Wallfahrtskapelle im Königssee oder Bartholomäussee.

Eiskarton, der, s. Eispapier.

Eiskeller, der, durch Eis (s. d.) oder Eismaschinen kühl gehaltener Kellerraum, findet vielfach Verwendung zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln u. s. w.

Eislauf, der = Schlittschuhlaufen (s. d.).

Eislawine, die, s. Gletscher.

Eisleben, Preußen, Reg.-Bezirk Merseburg, Stadt im Mansfelder Seekreise, (1900) 23900 E., wovon ungefähr 2000 kath., 1 kath. und 5 prot. Kirchen (darunter die Andreaskirche mit Denkmälern der alten Grafen von Mansfeld), eine Synagoge, Gymnasium, Realschule, Schullehrerseminar, Bergschule, Schloßruine, Erzstandbild Luthers, des Veranlassers der Glaubenstrennung in Europa seit dem 16. Jahrh., Denkmal des hier geborenen

Friedrich König, des Erfinders der Buchdruckschnellpresse. E. liegt im Westen des ehemal. Süßen Sees an der Eisenbahnlinie Halle-Nordhausen. Altstadt, Neustadt und 3 Vorstädte. Bergbau auf Kupfer und Silber, 2 Kupferhütten, Gartenbau und Samenhandel. In neuerer Zeit zahlreiche Bodensenkungen und Erderschütterungen. E. (lat. Islebia) kommt urkundlich schon 974 vor. Am 10. Nov. 1483 wurde hier Luther geboren und starb ebenda 18. Febr. 1546; Geburts- und Sterbehaus. In der Andreaskirche befindet sich die Lutherkanzel; in der Peter-Paulskirche der Taufstein, an dem Luther getauft sein soll, ferner als Reliquie ein Stück seines Mantels und sein ledernes Käppchen.

Eismaschine, die, s. Eis (Sp. 372).

Eismeer, Polarmeer, das, die Erdpole umgebendes Meer. Das nördliche E. (um den Nordpol), von Nordamerika, Asien und Nordeuropa umgeben, steht mit dem Großen Ozean durch die Behringstraße (s. d.), mit dem Atlantischen Ozean direkt in Verbindung, sein Flächeninhalt wird auf 15,3 Mill. qkm geschätzt, bei bis 4800 m Tiefe. Der Nordpolforscher Prof. Siegfr. Nansen, welcher bisher am weitesten nach Norden vorgedrungen ist, fand das nördl. E. mit Treibeis bedeckt, welches um den Pol herum eine besonders zähe, zusammenhängende Masse bildete, die sich nach Süden hin in Eisfelder und Eisberge auflöst. Die Tierwelt besteht aus Eisbären, Walen, Robben, vielen Vogelarten u. s. w. Das südliche E. hängt mit dem Atlantischen, Indischen und Stillen Ozean direkt zusammen, sein Flächeninhalt wird auf 19,35 Mill. qkm geschätzt bei wesentlich geringerer Tiefe (900 m). Es ist bisher weniger erforscht als das nördl. E., (1903) befindet sich eine englische und die deutsche Südpolar-Expedition unter Führung des Prof. v. Drygalski dort zur Erforschung des südl. E.

Eispapier, das, Eiskarton, der, mit einer dünnen Bleizuckerlösung bestrichenes Papier. Der Bleizucker bildet dabei feine Kristalle.

Eispflanze, Eisblume, die, Eiskraut, das (lat. Mesembryanthemum), Pflanzengattung mit 300 Arten, kommen meist am Kap der Guten Hoffnung, auch in Mittelmeergegenden vor; gute Zimmerpflanzen, dürfen im Winter nur wenig begossen werden. Die E. können auch als Gemüse wie Spinat verwendet werden. Die 3 farbige Mittagsblume und einige andere Arten haben schöne weiße, rote oder goldgelbe Farben.

Eispflug, der, Eissäge, die, Vorrichtung zum Zerschneiden einer Eisfläche behufs Gewinnung der abgeschnittenen Stücke.

Eispunkt, Gefrierpunkt, der, Nullpunkt des Thermometers.

Eisschrank, der, schrankähnlicher mit Zinkblech ausgeschlagener doppelwandiger Holzkasten, meist auch noch mit Fächern, dient zur Aufnahme von Speisen u. s. w. und des zu deren Kühlhaltung erforderlichen Eises. Ein im Boden angebrachter Abfluß sorgt für Abführung des Schmelzwassers, die Doppelwände sind durch schlechte Wärmeleiter isoliert.

Eisspat, der, s. Feldspat.

Eisstaub, der, Kryokonit, das, grauschwarzer Magnet- und Nickeleisen enthaltender Staub auf dem Polareise.

Eistalbahn, die, Strecke der Pfälzer Bahn, von Grünstadt nach Eisenberg, eröffnet 1876.

Eistaucher, die (Mehrz.), Gattung der Schwimmvögel, Unterabteilung der Seetaucher (Adventsvogel, Fluder, Meergans, Riesentaucher), werden bis 1 m hoch, leben meist im hohen Norden, ihr Gefieder hat Handelswert. Die Polartaucher, bis 80 cm hoch, kommen im Winter bis nach den südlichen Küsten der Nordsee (Holland und Deutschland) herunter.

Eisteddfod (kymr.), heißen die Barden- und Volksversammlungen in Wales, die aus alter Zeit bis auf den heutigen Tag zur Pflege der walisischen Sprache und Literatur abgehalten werden.

Eisterer, Matthias (Oesterreicher), Pfarrer zu Petronell, Redakteur des St. Norbertus-Blattes in Wien, geb. 1849 zu Heiligeneich; schrieb Kath. Volksandachten (1887), Festschrift des kath. polit. Volksvereins zu Wien (1895), Der österr. Pilgerzug nach dem Hl. Lande (1898), Wiener Pilgerführer nach Rom (1900) u. a.

Eisthaler Spitze, Ungarn, Gipfel der Hohen Tatra 2629 m hoch.

Eisvogel, der, Schmetterlingsgattung der Tagfalter.

Eisvögel, die (Mehrz.), Klettervögel (Martinsvogel, Wasserspecht), welche die wärmeren Länder bewohnen; prachtvoll gefärbt, haben großen Kopf und Schnabel, Schreitfüße, leben am Wasser als scheue Tiere.

Eiswolken, die (Mehrz.), jene, welche aus Eisnadeln bestehen, z. B. Cirruswolken, im Gegensatz zu den Wasserwolken.

Eiszeit, Glazialperiode, die, jene Zeit der Erdperiode, in welcher der ganze Norden eine Gletschermasse bildete, die bis zum Meere hinabreichte; durch eigentümliche Verbreitung gewisser Pflanzen und Tiere im Raum und in der Zeit angedeutet.

Eitel, deutscher Vorname im Hause Hohenzollern, jetziger Träger Prinz Eitel Fritz, zweiter Sohn Kaisers Wilhelm II.

Eitelberger von Edelberg, Rudolf, Kunstgelehrter, geb. 14. April 1817, gest. 18. April 1885, war seit 1852 Prof. der Kunstgeschichte in Wien, gründete daselbst das Museum für Kunst und Industrie (1864).

Eitelkeit, die, falsche Richtung des Ehrtriebes, 1) Vergänglichkeit dessen, was in sich keinen Wert hat, wie Schein und Flitter; 2) Anhänglichkeit an vergängliche Güter; 3) Streben nach dem Besitze vergänglicher, äußerer und unwesentlicher Vorzüge, Bemühen, anderen gegenüber damit zu glänzen. Die E. wird am sichersten durch Streben nach christlicher Demut und Bescheidenheit, dann auch durch Hinweis auf die

Lächerlichkeit und Schädlichkeit ihres Gebahrens bekämpft.

Eiter (lat. pus), der, gelbliche bis grünliche, meist geruchlose Flüssigkeit, die sich bei akuten Entzündungen unter Einwirkung von Bakterien (E. Kokken) bildet. Der E. sammelt sich unter der Haut (E. Beule, E. Blase, E. Geschwulst) und besteht aus dem E. Serum (wasserhell und dünnflüssig) und E. Zellen (ausgewanderten farblosen Blutzellen), er wird ohne Nachteil wieder resorbiert (s. d.), aber auch häufig durch Fäulnisbazillen zu Jauche zersetzt, die, wenn sie ins Blut gelangt, E.vergiftung (Pyämie u. Septichämie) hervorruft. Man soll nie zögern einen Arzt zu fragen, sobald sich E.bildung zeigt.

Eiterbeule, Eiterblase, die, s. Eiter.

Eiterbrust, die, Brustfellentzündung mit eiteriger Absonderung.

Eiterfeld, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Hünfeld, (1900) 800 meist kath E., Wallfahrtskirche und Amtsgericht. Auf einem Basaltfelsen das Schloß Fürsteneck.

Eiterfieber, das, s. Pyämie.

Eitergeschwulst, der, **Eiterkokken,** die, } s. Eiter.

Eitervergiftung, die, **Eiterzelle,** die, } s. Pyämie.

Eitorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Köln, Siegkreis, (1900) 2513 meist kath. E., kath. und prot. Kirche, an der Sieg und der Eisenbahnlinie Deutz-Gießen; Amtsgericht, Privatirrenanstalt; Türkischrotfärberei, Alizarinfabrik, Kammgarnspinnerei.

Eiweiß, Albumin, das, auch Proteïn genannt, im Pflanzen- und Tierkörper teils in festem Zustande, teils gelöst vorkommender Körper, der Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Schwefel enthält; er gerinnt bei 70° C und ist dann im Wasser unlöslich. E. ist als Nahrungsstoff sehr wichtig, findet auch in der Färberei, Appretur u. s. w. Verwendung.

Eiweißkörper, die, spielen die Hauptrolle in der menschlichen Ernährung, kommen in allen in voller Tätigkeit begriffenen Teilen, auch im Pflanzenschleim vor. Die wichtigsten Eiweißstoffe sind das Pflanzeneiweiß, der Pflanzenkäsestoff und der Kleber.

Eiweißleim, der = Kleber (s. d.).

Eizahn, der, bei Reptilien und Vögeln Zahn zum Zerreißen der Eihülle, wird von dem Tiere alsbald nach dem Ausschlüpfen abgeworfen.

Eizelle, die, erste Zelle; Ausgangspunkt für die Gesamtentwicklung des tierischen und pflanzlichen Körpers, sondert sich mit der Zeit von einander und verbindet sich zu Geweben.

Ejakulation (lat.), die, 1) Hervorstoßen von Worten und Lauten, 2) Ausspritzung.

Ejālet (türk.), das, Statthalterschaft (seit 1865 sind die E. der Türken zu Wilajets [Provinzen] vereinigt).

Ejéktor (lat.), der, Hinauswerfer (Strahlapparat für Flüssigkeiten).

ejizieren (lat.), hinauswerfen.

Ejjub, Vorstadt von Konstantinopel.

Ejjubiden, die (Mehrz.), aegypt. Dynastie, regierte von 1171—1250, benannt nach Ejjub, dem Vater des bekannten Sultans Saladin.

eiusdem (lat., 2. Fall von idem, ebenderselbe), ebendesselben; eiusdem anni, mensis, desselben Jahres, Monats.

Ekbatāna, Agbatana (jetzt Hamadan), s. Ecbatana (Sp. 306).

Ekbölé (griech.), die, 1) Ausrenkung eines Gliedes, 2) Fehlgeburt.

Ekchondrōm (griech.), das, Knorpelgeschwulst.

Ekel, der, höherer Grad des Widerwillens, verbunden mit Uebelsein und Neigung zum Brechen. Anzeichen vieler Krankheiten, besonders der Verdauungsstörung.

Ekelkur, die, Heilmethode durch fortgesetzte Verabreichung von Brechmitteln in kleinen Gaben, die kein Erbrechen, sondern nur Uebelbefinden erregen; früher vielfach gegen Trunksucht und Gemütskrankheit angewandt. (Vorsicht ist für Laien geboten).

Ekenäs, Finnland, Hafenstadt im Gouvernement Nyland, (1900) 2200 E.

Ekersund, Stadt, s. Egersund.

Ekhof, Hans Konr. Dietr., hervorragender Schauspieler, geb. 12. Aug. 1720, gest. 16. Juni 1778, war zuerst am Hamburger Nationaltheater, später Mitdirektor des Hoftheaters zu Gotha; gleich bedeutend als Komiker wie als Tragiker.

Ekkehard v. Aura (Uraugiensis), Benediktinerabt des Klosters Aura an der fränkischen Saale, Verfasser der angesehensten Weltchronik des Mittelalters (bis zum Jahre 1106). Hauptquelle für das Leben des Kaisers Heinrich V.

Ekkehard, Name mehrerer Mönche des Klosters in St. Gallen; s. Eckehard.

Ekklēsia (griech.), die, Volksversammlung in öffentlichen Angelegenheiten, an der im alten Athen die Bürger vom 20. Lebensjahre an teilnahmen; s. Ecclesia (Sp. 307).

Ekklesiārch, der, in der griech. Kirche der Küster oder Sakristan, dem die niederen Kirchendiener unterstehen.

Ekklesiástes (griech.), der, s. Ecclesiastes (Sp. 307).

Ekklesiástikos (griech.), der, Name des Buches „Jesus Sirach" in der Vulgata; s. Ecclesiastikus (Sp. 307).

eklairieren (franz.), aufklären, s. Eclaireurs.

Eklampsīe (griech.), die, mit Gefühls-, Bewußtlosigkeit verbundene Krampfanfälle infolge Reizung des Gehirnkrampfzentrums, entstehen durch verschiedene Krankheiten; bei Kindern durch Scharlach, Masern, Gehirnkrankheiten. Aerztliche Behandlung ist unbedingt nötig.

Eklat (franz., spr. Eklah), der, 1) Lärm, 2) Aufsehen, Glanz, Schein; eklatant, deutlich, hervortretend.

Eklektiker (griech.), der, Auswähler. Bezeichnung für diejenigen Lehrer der Philosophie, welche aus den verschiedenen Systemen die ihnen am besten zusagenden Ausführungen

auswählen und zu einem neuen Systeme vereinigen, so Plotinos (s. d.) und Proklos (s. d.); **eklektisch**, ausgewählt, geprüft.

Eklipse (griech.), die, Verschwinden, bes. der Himmelskörper bei Verfinsterungen; **eklipsieren**, verschwinden, verfinstern.

Ekliptik (griech.), die, ist die Ebene, in der sich die Erde im Laufe eines Jahres um die Sonne bewegt; sie wird in 12 gleiche Teile geteilt, gekennzeichnet durch die 12 Sternbilder des Tierkreises am Himmel. Schiefe der E. heißt der Winkel (23° 27,1'), unter dem der Aequator die E. schneidet.

Eklōge (griech.), die, Auswahl spez. von Gedichten, besonders die Idyllen des Virgilius und anderer römischer Dichter.

Eklogit, das, Omphacitfels, der, zu Denkmälern, Säulen u. s. w. verwendetes Gestein, aus grünem Smaragdit, rotem Granat und grünlichem Omphacit bestehend, findet sich im Fichtelgebirge, Kärnten, Norwegen u. s. w.

Eknŏmos, Sizilien, Berg an der Südküste, bekannt durch den 1. punischen Krieg (256 v. Chr.), in dem die Römer die karthagische Flotte besiegten.

Eko, Insel an der Goldküste, mit der Stadt Lagos 60000 E. (die reichste Stadt in Oberguinea).

Ekraseur (franz., spr. Ekrasöhr), der, chirurg. Instrument zum Entfernen von Polypen u. s. w.

ekrasieren (franz.), zermalmen, zerschmettern (vgl. L'infâme, écrasez l'infâme).

Ekrasit (franz.), das, Sprengstoff für Kriegszwecke (in Oesterreich benutzt).

Eksjö (spr. Ekschöh), Schweden, Stadt im Län Jönköping, (1900) 3800 E.

Ekstāse (griech.), die, Verzückung (s. d.); **ekstatisch**, begeistert, verzückt.

Ektasīe (griech.), die, krankhafte Erweiterung der Hohlorgane, z. B. der Blutgefäße, Luftwege u. s. w.

Ektenīe (griech.), die, litaneiartiges Wechselgebet der morgenländischen Kirche im Brevier und Gottesdienst.

Ekthĕsis (griech.), die, vom oströmischen Kaiser Heraklios (639) zur Annahme befohlene Schrift zur Verteidigung des Monotheletismus, verfaßt vom Patriarchen Sergius v. Konstantinopel, verworfen von den Päpsten Severin (638—640), Johann IV. (640—642) und Theodor I. (642—649).

Ekthȳma (griech.), die, Pustelflechte; Ausschlag, der sich in Gestalt größerer Eiterblasen (Pusteln) bemerkbar macht; entsteht durch Ueberreizung der Haut, bei Abzehrung und unsauberen Krankheiten; erfordert Behandlung des Grundleidens.

ektogone Krankheiten, die, s. Infektionskrankheiten.

Ektoparasiten, die (Mehrz.), s. Schmarotzer.

Ektopīe (griech.), die, verkehrte Lage eines Körperteiles, z. B. des Herzens.

Ektropium (griech.), das, Auswärtskehren der Augenlider; entsteht namentlich nach Augenentzündungen, kann durch Operation geheilt werden.

Ektypen (griech.), die (Mehrz.), Abdrücke von geschnittenen Steinen, Reliefarbeiten; **Ektypographie**, die, Hochdruck, s. Blindendruck (Bd. I., Sp. 1009).

Ekzĕma (griech.), die, Hautentzündung unter Bildung von Knötchen, Eiterbeulen u. s. w. und Rötung der Haut; entsteht durch Ueberreizung der Haut, gestörten Blutumlauf u. s. w. Streupulver und kalte Wasserumschläge, später Abwaschungen mit Kaliseife schaffen Heilung.

El = **Al**, arabisches Geschlechtswort, wird mit dem Substantiv zu einem Wort verbunden, z. B. El-Hasa, Landstrich im türkischen Arabien.

El, die, Name für das Meter in Holland.

Elaborāt (lat.), das, Ausarbeitung, ausgearbeitete Schrift.

El Aghuāt, Stadt in Laghuat.

Elaïdīn (griech.), das, durch Einwirkung geringer Mengen salpetriger Säure auf nicht trocknende Oele gewonnener fester, fettähnlicher Körper, schmilzt bei 32° C; fand früher in der Heilkunde Anwendung.

Elaïn, das, s. Oleïn.

Elam (später Susiana), Asien, Landschaft am linken Ufer des unteren Tigris, Trägerin uralter Kultur.

Elan (franz., spr. Elang), der Aufschwung; **elanieren**, Wertpapiere im Kurse höher treiben.

Eläomēter (griech.), das, Meßapparat zur Bestimmung des spez. Gewichtes fetter Oele.

Elaphitische Inseln, die (Mehrz.), an der dalmatinischen Küste, 3 kleine Inseln im Meerbusen von Ragusa (Kalamotta, Mezzo und Guipana).

Elapso tempore (lat.), nach Ablauf der Frist.

elargīeren (lat.), erbreitern.

Elasmotherium (lat.), das, 4—5 m langes Säugetier zwischen Rhinozeros und Pferd aus dem Diluvium. Ueberreste finden sich am Rhein, in Ungarn, Rußland u. s. w.

Elastiks (engl.), die (Mehrz.), sehr elastische Gewebe, meist geköpert und mit Kautschukfäden versehen.

Elastīn, das, Grundsubstanz des elastischen tierischen Gewebes in Muskelscheide, Schwimmblase u. s. w., gibt mit Wasser gekocht keinen Leim.

Elastizität, Federkraft, Schnellkraft, die, Fähigkeit eines Körpers, seine unter einer stattgehabten Druck-, Zug- u. s. w. Wirkung veränderte Gestaltung wieder aufzugeben und die frühere wieder anzunehmen. E. der Gase, die, heißt ihre Ausdehnung, Spannung.

Elastizitätsmesser, der, Elaterometer (griech.), das, Apparat zum Messen von Gas- und Dampfspannungen (Barometer, Manometer).

Elatēa, Alt-Griechenland, 1) Stadt mit berühmtem Asklepiostempel in Phokis; wurde als der Schlüssel Griechenlands angesehen. 2) E., auch Elatias genannt, Gebirgszug auf der Grenze von Attika, Megaris und Böotien. Der Kithäron der Alten.

Elāter, der, Saatschnellkäfer, gehört zu

den sägeförmigen Käfern, seine Larve ist als Drahtwurm bekannt; lebt von den Wurzeln fast aller Wiesen und Ackerpflanzen.

Elaterin, das, Bitterstoff, hergestellt aus Ecballium (s. d.).

Elaterit, elastisches Erdpech, das, brennbares, gelbbraunes Mineral aus Kohlenwasserstoffen bestehend, findet sich besonders in Südaustralien.

Elaterium, das, scharfes Abführmittel, aus dem eingedickten Safte der Springgurke; der wirksame Bestandteil ist das Elaterin.

Elaterometer, das, s. Elastizitätsmesser.

Elatinaceen, die (Mehrz.), Tännelgewächse; Sumpf und Wasserpflanzen der gemäßigten Zone.

Elation (lat.), die, Ueberhebung, Stolz.

Elayl, das, oelbildendes Gas, s. Aethylen (Bd. I., Sp. 522).

Elba (lat. Ilva, ital. Isola d' Elva), Italien, Insel im Mittelländischen Meer, zwischen Korsika und der toskanischen Küste, 223 qkm, (1900) 25000 E., gebirgig; Steinbrüche, Eisengruben, Thunfischfang. Im Mittelalter stand E. unter Herrschaft der Pisaner, Genuesen, Spanier, Neapolitaner. Kaiser Karl V. gab einen Teil an die Florentiner, 1736 kam E. ganz unter Neapel, 1801 an das Königreich Etrurien. Vom 4. Mai 1814 bis 26. Febr. 1815 war E. Verbannungsort des Kaisers Napoleon I. nach seiner ersten Abdankung; es wurde ihm damals als souveränes Fürstentum überwiesen. Durch die Wiener Akte kam es wieder an Toskana und wurde 1860 von Sardinien mit dem Königreich Italien vereinigt. Hauptstadt ist Porto Ferrajo.

Elbassan, Türkei, Stadt im Wilajet Monastir, (1900) 8500 E., am Schkumbifluß.

Elbbrunnen, der, (1384 m hoch gelegen) größter Brunnen im Quellgebiet der E.

Elbe (lat. Albis), die, größter und wichtigster Strom Mittel- und Norddeutschlands, entspringt auf Sumpfwiesen (Elb-, Mädel-Teufels- und Weiße-Wiese) auf der böhmischen Seite des Riesengebirges 1400 m hoch, bildet den 50 m hohen E.fall, fließt durch das nördl. Böhmen und nach Durchbrechung des böhmischen Mittel- und Elbsandsteingebirges durch die Königreiche Sachsen und Preußen, um 15 km breit bei Kuxhaven in die Nordsee zu münden. Die Mündung ist als wichtiger strategischer Punkt durch 4 Forts geschützt. Die Länge der E. beträgt 1165 km bei einem Stromgebiet von 143327 qkm, ihr strömen zu links die Nebenflüsse: Moldau, Eger, Mulde, Saale, von rechts: Iser, Elster, Havel, außerdem ist die E. durch **Kanäle** mit der Havel und Oder, ihre Mündung durch den **Kaiser-Wilhelm-Kanal** mit der Kieler Bucht, dem größten deutschen Kriegshafen, verbunden; der in Aussicht genommene **Mittellandkanal** wird die E. auch direkt **mit dem Rhein** verbinden. Schiffbar ist die E. von Melnik ab, für große Elbkähne bis Pirna, unter Benutzung der Flut für die größten **Seeschiffe** bis Hamburg, zwischen Magdeburg und Hamburg besteht ein regelmäßiger Frachtdampferdienst, im übrigen gehen kleinere Dampfer und Schleppdampfer bis tief nach Böhmen hinein.

Elben, Otto, württembergischer nationalliberaler Publizist am Schwäbischen Merkur, Landtag- und Reichstagabgeordneter, geb. 30. Jan. 1823 in Stuttgart, gest. 28. April 1899. Gründer des Schwäbischen Sängerbundes (1849) und des Deutschen Sängerbundes (1862).

Elben, die (Mehrz.), Elfen, Zwerge.

Elbekostelet, Böhmen, Stadt im Bezirk Karolinenthal, (1900) 2700 E.

Elberfeld, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Stadtkreis E., (1900) 156937 E., über ein Viertel davon kath. 4 kath. Kirchen (darunter die herrliche Marienkirche), 10 prot. Kirchen und 1 Synagoge, zu beiden Seiten der Wupper, neben Barmen; 7 Bahnhöfe, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Düsseldorf-Schwelm, Düsseldorf-Schwelm-Loh und E.-Kronenberg. Viele unregelmäßige und enge Straßen, doch auch großartige Prachtbauten in den neuen Teilen. Brausenwerther Platz mit Denkmal Kaisers Wilhelm I., Neumarkt mit dem Standbild Kaisers Friedrich III.; auf der Haardt im Nordosten der Stadt das Denkmal des hl. Suitbertus u. a. Rathaus im modernen Rundbogenstiel, Landgerichtsgebäude mit großem Schwurgerichtssaal (darin als Wandgemälde das Jüngste Gericht von Prof. Bauer in Düsseldorf), Eisenbahndirektionsverwaltungsgebäude, 18 Brücken. Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, Realschule, Zeichenschule, kaufmännische Unterrichtsanstalten, Taubstummenanstalt, Theater, Musikinstitute, zoologischer Garten, Waisenhaus u. s. w. Hauptsitz der Fabrikation von Baumwollen-, Wollen-, Seiden-, Samt- und Konfektionsstoffen, Knöpfen, Bändern, Litzen, Kordeln; die E.er Kattundruckerei beherrscht den Weltmarkt; Wirkerei, Spinnerei, Eisengießereien, Maschinen-, Waffen-, Eisen-, Stahlwaren-, Faß-, Pianoforte- und Tapetenfabrikation, Elektrizitätswerk. Der Handel E.s ist ein überseeischer. Die Burg E. gehörte im 12. Jahrh. den Herren v. Elverfeld, später zum Erzstift Köln, danach den Herzögen v. Berg. Die Ansiedlung im Wuppertal blieb bis 1610 Dorf. Die neue Stadt erlangte erst größere Bedeutung durch die Industrie in der 2. Hälfte des 18. und durch die Kontinentalsperre Kaisers Napoleon I. gegen England im Anfang des 19. Jahrh.s. 1815 kam E. mit Berg an Preußen.

Elberfeld-Barmen-Industriecentrum, das, mit den Orten Großelberfeld, Großbarmen, Kronenberg, Ronsdorf, Vohwinkel, zählt (1900) rund 344000 E.

Elberfelder System, das, s. Armenordnung (Bd. I., Sp. 445/446).

Elbeteinitz, Böhmen, Stadt im Bezirk Kolin, (1900) 3100 E., an der Elbe und der Eisenbahnlinie Wien-Prag.

Elbeuf (spr. Elböff), Frankreich, Stadt im Departement Niederseine, (1900) 20000 E., an der Seine; große Tuchfabriken.

Elbeufschwarz, Sedanschwarz, das, ausgezeichnete schwarze Tuchfarbe, gewonnen aus Blauholz, Sumach und Eisenvitriol.

Elbing, Preußen, 1) Landkreis, 2) Stadt und Stadtkreis im Reg.-Bezirk Danzig (polnisch Elblong), (1900) 52510 E., darunter 13000 kath., 2 kath. Kirchen (u. a. die Nikolaikirche), 8 prot. Kirchen, 4 Bethäuser verschiedener Sekten, 1 Synagoge, an der Elbing; besteht aus Altstadt, Neustadt, Speicherinsel, 3 inneren und 11 äußeren Vorstädten, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Dirschau-Seeposchen und E.-Miswalde; Dampferverbindung mit Danzig und Königsberg, der Binnenverkehr auf dem Elbing-Oberländischen Kanal ist bedeutend. Gymnasium, Realgymnasium mit Oberrealschulklassen, Taubstummenschule, Stadtbibliothek mit ca. 28000 Bänden, Altertumskabinet u. s. w. Schichausche Schiffswerft und Maschinenfabrik mit 2400 Arbeitern, Eisengießerei und sonstige rege Industrie; Handel in Vieh, Flößholz und besonders in Neunaugen. Die Burg E. wurde 1237 vom Deutschen Orden angelegt. Unter dem Deutschen Orden hob sich E. durch den Handel zu hohem Wohlstande, sank aber, als sie sich 1454 von ihm losriß und unter polnischen Schutz begab. Vertrag zu Elbing 10. Sept. 1656. An Preußen kam E. im Jahre 1772.

Elbingerode, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Hildesheim, Kreis Ilfeld (1900) 2922 E., fast nur prot., prot. gotische Kirche; an der Eisenbahnlinie Halberstadt-Tanne. Schloßruine; höhere Privatschule; Eisensteinbergbau, Kalksteinbrüche und Kalksteinbrennerei, Viehzucht; Luftkurort. Das Amt E. kam durch Kaiser Heinrich II. im Jahre 1008 an das Kloster Gandersheim, das mit demselben die Grafen von Regenstein belehnte.

Elbing-Oberländischer-Kanal, der, 176 km lang, verbindet die 3 westpreußischen Seen (Drausen-, Geserich- und Drewenzsee) untereinander; in den Jahren 1845—1860 gebaut.

Elbherzogtümer, die (Mehrz.), hießen Schleswig und Holstein bis zum Jahre 1866, ehe sie preußische Provinzen wurden.

Elbogen, Böhmen, Stadt im Bezirk Falkenau, (1900) 4100 E., an der Eger und der Eisenbahnlinie Neusattl-E.; Braunkohlenzechen.

Elbrus, Eborus, höchster Berg im Kaukasus, erloschener Vulkan, 5642 m hoch.

Elbsandsteingebirge, das, scheidet das Königreich Sachsen von Nordböhmen, bis 723 m hoch (Schneeberg), besteht aus Granit und Quadersandstein, wird von der Elbe (s. d.) durchbrochen, auch bekannt unter dem Namen „Sächsische Schweiz".

Elbschiffahrtsakte vom 1. März 1822, die, war von der am 3. Juni 1819 in Dresden zusammengetretenen Elbschiffahrtskommission beschlossen. Danach sollte die Elbschiffahrt von der Schiffbarkeit des Flusses bis in die offene See für den Handel volle Freiheit genießen. Statt der früheren vielfachen Abgaben trat ein fester und ermäßigter Elbzoll und ein Wegegeld als Rekognitionsgebühren ein. Früher hatten die Schiffer an 35 Stationen, nach der E. nur noch an 14 Gebühren zu erlegen.

Elbschiffahrtsadditionalakte vom 23. April 1844, die, bearbeitet von der 2. Revisionskommission der Elbuferstaaten, änderte wenig an dem früheren Zustande.

Elbschwanenorden, der, Sprachgesellschaft, gegründet 1660 von Joh. Rist, bestand nur 7 Jahre bis zum Tode des Gründers.

Elbe-Spree-Kanal, der, geplant zur Verbindung der Elbe bei Gröbel unweit Riesa mit der Spree bei Berlin.

Elbe-Trave-Kanal, der, zur Verbindung der Trave bei Lübeck mit der Elbe bei Lauenburg, 67 km lang, erbaut 1895—1900.

Elbtalbahn, die, Böhmen, Strecke der Oesterr. Nordwestbahn (Lissa-Aussig-Tetschen-Mittelgrund).

Elburg, Niederlande, Hafenstadt in der Provinz Gelderland, (1900) 3000 E., am Zuidersee.

Elburs, Persien, Gebirge am Südufer des Kaspischen Meeres.

Elbverkehr, der, ist durch die Verbesserung des Fahrwassers, durch Regulierung und die Anlage von Häfen, Quais, Anlege- und Ausladeplätze von allen Uferstaaten (Oesterreich, Sachsen, Preußen, Mecklenburg, Hamburg) im 19. Jahrh. dem des Rheines beinahe gleichgekommen, obwohl der Wasserlauf des letzteren und die Wassermenge 2 bis 3 mal größer ist als jene der Elbe. Für die Bergfahrt sind die wichtigsten Waren: Getreide, engl. Steinkohlen, Petroleum, Wein, Roheisen, Düngemittel, Salz u. a. Für die Talfahrt: Holz, Braunkohlen, Steine aller Art, Ziegel, Rohzucker, Getreide, Obst u. s. w.

Elbzoll, der, wurde gänzlich aufgehoben durch die Nordd. Bundesverfassung (Art. 54).

Elcano, Juan Sebastian, erster Erdumsegler, geb. in der Hafenstadt Guntaria, Mitreisender Magelhaens, nach dessen Tode (27. April 1521) er die erste Erdumseglung fortsetzte und vollendete.

Elch, der, s. Elentier.

Elche (spr. Eltsche), Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Alicante, (1900) 26000 E., am Vinalapo.

Elchingen, Oberelchingen, Bayern, 1) ehemalige reichsunmittelbare Abtei (seit 1803 säkularisiert). 2) Dorf im Reg.-Bezirk Schwaben, (1900) 500 E. Bekannt durch den Sieg der Franzosen unter Marschall Ney über die Oesterreicher (14. Okt. 1805).

Eldagsen, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Hannover, Kreis Springe, (1900) 2500 E., meist prot., 6 km von der Station E. (Eisenbahnlinie Hannover-Altenbeken), prot. Kirche; rege Industrie, Schwefel- und Solbad.

Elde, rechter Nebenfluß der Elbe, durchfließt den Müritz- und Plauersee und mündet 140 km lang bei Dömitz; schiffbar, durch den Müritzkanal mit der Havel verbunden.

Eldena, Preußen, Dorf mit landwirtschaftlicher Schule bei Greifswald; Seebad.

Elder, John, engl. Ingenieur, geb. 8. März 1824, gest. 14. Sept. 1869 in London,

führte die Compounddampfmaschine als Schiffsmaschine ein.

Eldorādo (span. = der vergoldete Mann), das Goldland, Zauberland; ein angeblich in Südamerika (Guyana) liegendes mit Goldstaub bedecktes Land, das aber nicht existiert.

Eldorādo (spr. Eldorädo), Nordamerika, Ver.-Staaten, Hauptort des County Butler im Staate Kansas, (1890) über 3300 E.; Eisenbahnknotenpunkt.

Eleatische Schule, die, griech. Philosophenschule zu Elea (Unteritalien), von Xenophanes gegründet, blühte um 540—460 v. Chr. Ihr gehörten an Parmenides, Zenon und Melissos. Die E. Sch. lehrte im Gegensatz zur jonischen Schule (Thales), daß die physische Welt nur Schein, das Seiende nur Eins ohne Vielheit, Wechsel und Bewegung sei.

Eleazar, Name mehrerer biblischer Personen. Bemerkenswert sind: 1) E., dritter Sohn Aarons, Nachfolger desselben im Hohenpriestertum, 2) E., einer der Makkabäer, vierter Sohn des Matathias, fiel ruhmvoll im Kampfe gegen Antiochus V. Eupator (163 v. Chr.), 3) E., heldenmütiger Bekenner, ein Greis der Makkabäerzeit, der sich lieber zu Tode geißeln ließ, als einen Schein der Gesetzesübertretung auf sich zu laden (2. Makk. 6, 18—31), 4) E., Urgroßvater des hl. Joseph (Matth. 1, 15).

Eleazar v. Worms oder Garmiza, berühmter Rabbiner um die Mitte des 13. Jahrh.s.

Electi (lat.), die (Mehrz.), Auserwählte.

Elector (lat.) der = Elektor (s. d.).

Electoral college (amerikanisch, spr. Elektorel kolledsch), die Gesamtheit der Wähler, welche den Präsidenten wählen.

Electrum (lat.), Elektron (griech.), das, 1) Bernstein, 2) Gold-Silberlegierung mit 20 % Silber, 3) Neusilber.

Elefant (lat. Elephas), der, Gattung der Rüsseltiere: 1) Asiatischer E., lebt in Indien und Ceylon, wird bis 4000 kg schwer, bis 3,5 m hoch und lang, hat kleine Ohren, läßt sich leicht zähmen und züchten und dient dann als Reit- und Lasttier (trägt bis 2500 kg). 2) Afrikanischer E., kürzer in Gestalt, dafür aber höher, mit sehr großen Ohren, schwieriger zu zähmen als der asiatische E. Die bis 3 m langen Stoßzähne der E. liefern das vielgesuchte Elfenbein.

Elefant, das, Papierformat 78×62,4 cm groß.

Elefantenfluß, Oliphant (spr. Olifänt), der, Name von 3 Flüssen in Afrika. 1) Südafrika, größter Nebenfluß des Limpopo, 2) Oestlicher Oliphant (Oliphant-River-East), Nebenfluß des Gouritz, entspringt in der Kapkolonie nördlich von den Zwartenbergen, 3) Westlicher Oliphant (Oliphant-River-West), entspringt in der Kapkolonie auf den Großen Winterhoekbergen und mündet ins Atlantische Meer.

Elefantenorden, der, 1) höchster dänischer Orden, gestiftet 1458, besteht aus goldener Halskette und weiß emailliertem Elefanten mit schwarzem Turm an blau gewässertem Bande, 2) Weißer E., ein siamesischer Orden.

Elefantensee, Afrika, See in der deutschen Kolonie Kamerun.

Elefantiăsis, die, Krankheit, die ein überaus starkes Anschwellen der Beine (Elefantenbeine) hervorruft; Heilung ist schwierig.

Elefantīne, Nilinsel, unterhalb der Katarakte, Assuan gegenüber; Reste der alten Stadt E.

Eleganz (lat.), die, Anmut, Zierlichkeit; elegant, anmutig, fein, geschmackvoll.

Elegīe (griech.), die, Gedicht sentimentalen, wehmütigen Inhaltes (Liebe, Trauer), meist in Distichonform, z. B. Schillers „Spaziergang".

Elektion (lat.), die, Kürung, Wahl.

Elektor (lat.), der, 1) Wahl-, Kurfürst; 2) Elektorat (lat.), das, Kurfürstenwürde.

Elektra, 1) Tochter des altgriech. Königs Agamemnon und der Klytaemnestra, Schwester der Iphigenia und des Orestes, Heldin in den Tragödien des Sophokles und des Euripides. 2) Name eines Sternes vierter Größe in den Plejaden (s. d.).

Elektriker (griech.), der, jemand, der sich mit der Elektrizität (s. d.) beschäftigt.

elektrische Atmosphäre, die, s. elektrisches Feld.

elektrische Batterie, die, Verbindung 1) mehrerer elektrischer (Leidener) Flaschen (s. u.), 2) mehrerer galvanische Elemente (s. d.) dergestalt, daß das Kupfer des ersten mit dem Zink des zweiten u. s. f. metallisch in Berührung kommt.

elektrische Dichte, die, Elektrizitätsmenge, die sich, auf einen qcm verteilt, an der Oberfläche eines elektrisch geladenen Leiters befindet.

elektrische Einheit, die, s. elektrische Maßeinheit.

elektrische Eisenbahn, die, Eisenbahn, bei welcher als Bewegungskraft Elektrizität Verwendung findet (durch Wirkung auf einen Elektromotor). Man unterscheidet elektr. E.en mit 1) Oberleitung, wenn die Zuführung des elektr. Stromes durch eine oberirdische Leitung, 2) Unterleitung, wenn dieselbe durch ein zwischen oder neben den Schienen liegendes Kabel, 3) Accumulatorenbetrieb, wenn dieselbe unter Benutzung von Accumulatoren (s. Bd. I., Sp. 53) geschieht. Der Betrieb mit Oberleitung ist immer noch der verbreitetste, sicherste und billigste.

elektrische Energie, die, heißt das Produkt aus Stromstärke und Spannung.

elektrische Fische, die (Mehrz.), Fische, welche mit elektrischen Organen versehen sind. Zu ihnen gehört der Zitteraal im Norden Südamerikas, der so kräftige Schläge zu erteilen vermag, daß selbst größere Tiere z. B. Pferde von ihnen betäubt werden können, ferner der im Mittelmeer heimische Zitterrochen und der Zitterwels (im nördlichen Afrika).

elektrische Flasche, die, auch Leidener Flasche, nach der Vaterstadt ihres Erfinders Kunäus genannt, ist ein Kondensator (elektrischer Ansammlungsapparat), der zur Erzeugung starker Ladungen dient. Die e. F. besteht aus einem Glase, das bis zu ⅔ seiner Höhe

innen und außen mit Staniol belegt ist, und dessen innerer Staniolbelag mit einem Metallstäbchen in Verbindung steht, das über die F. hinausragt und in einen Metallknopf endigt. Geladen wird die F. dadurch, daß man den inneren Belag mit einer Elektrizitätsquelle (Reibungselektrisiermaschine u. s. w.) verbindet, den äußeren Belag aber zur Erde ableitet. Ihre Entladung geschieht entweder nach und nach durch abwechselnde Berührung der beiden Beläge oder mit einem Mal, dadurch, daß man die beiden Beläge durch einen Draht in Verbindung bringt. Die letzte Entladung erfolgt von einem mit Knall begleiteten Funken. Bringt man dem Metallknopfe gegenüber eine wagrecht verschiebbare Metallkugel an und verbindet diese mit dem äußeren Staniolbelag metallisch, so erhält man die sogen. Lane'sche Flasche (elektrische Maßflasche), welche sich je nach der Näherung oder Entfernung der Metallkugel nur beschränkt laden läßt und durch Selbstentladung die Menge der aufgenommenen Elektrizität angibt.

elektrische Induktion, die. Wird ein elektrischer Strom in einem Stromkreise geöffnet oder geschlossen, so entsteht in einem in der Nähe befindlichen geschlossenen Leiter ein momentaner elektrischer Strom. Der wirksame primäre Strom heißt der induzierende oder Hauptstrom, der entstehende sekundäre, der induzierte, auch Induktions- oder Nebenstrom. Der entstehende Induktionsstrom hat beim Schließen die entgegengesetzte, beim Oeffnen die gleiche Richtung wie der primäre Strom. In gleicher Weise entstehen Induktionsströme, wenn man einen Stromkreis einem geschlossenen Leiter nähert oder entfernt. Die auf diesem Prinzip beruhenden Apparate heißen Induktionsapparate. Sie haben das miteinander gemeinsam, daß sie aus zwei geschlossenen über oder neben einander liegenden Drahtrollen bestehen, von denen die innere, primäre oder Hauptrolle wenig Windungen aus dickem Draht, die äußere, sekundäre oder Nebenrolle dagegen viele Windungen aus dünnem Draht besitzt. In die Hauptrolle fließt aus einer konstanten Elektrizitätsquelle ein Strom, den ein selbsttätiger Stromunterbrecher fortwährend schließt und öffnet. Dabei müssen in der Nebenrolle entgegengesetzt gerichtete kurze Stromstöße, Schließungs- und Oeffnungsströme, sich beständig ablösen.

elektrische Influenz, elektrische Verteilung, die, besteht darin, daß ein elektrischer Körper in jedem in seiner Nähe befindlichen Leiter das elektrische Gleichgewicht aufhebt — in einem nicht elektrischen Körper halten sich positive und negative Elektrizität das Gleichgewicht — indem seine freie Elektrizität ungleichnamige anzieht und ebenso viel gleichnamige abstößt. Maschinen, die auf diesem Prinzip beruhen, heißen Influenzmaschinen. Die einfachste Influenzmaschine ist der Elektrophor (s. d.).

elektrische Kapazität, die, Elektrizitätsmenge, die ein isolierter Leiter aufzunehmen hat, um seine Spannung um eine Einheit zu erhöhen.

elektrische Kette, die = elektrische Batterie (s. d.).

elektrische Klingel, die, **elektrisches Läutewerk,** das, beruht auf der Erregung eines Elektromagneten. Vor einem Elektromagneten befindet sich ein sogen. Anker, der von einer metallenen Feder gehalten wird und einen Klöppel trägt. Sobald man den elektrischen Strom schließt, wird der Elektromagnet erregt. Dieser zieht dann den Anker an, wobei der an ihm befestigte Klöppel an die Glocke schlägt. Um wiederholte Glockenschläge hervor zu bringen, sind meistens Vorkehrungen getroffen, wodurch sich der Strom selbsttätig schnell hintereinander öffnet und schließt.

elektrische Kochapparate, die (Mehrz.), beruhen auf den Wärmewirkungen des elektrischen Stromes. Wird nämlich ein elektr. Strom durch einen Draht geschickt, so wird dieser immer erwärmt, und zwar um so mehr, je stärker der Strom und je dünner der Draht ist. Wichtig ist es nun, die Drähte so anzuordnen, daß einerseits möglichst die ganze Wärme nutzbar wird, und anderseits die Drähte nicht bis zum Schmelzen überhitzt werden. Meistens gebraucht man Nickeldrähte, die mit einer Emaillemasse umgeben sind, oder auf eine Asbestschnur aufgewickelte Platindrähte, die in eine Tonmasse eingebettet werden. Die so präparierten Drähte, die sogen. Heizkörper, werden dann in die betreffenden Gefäße, die erwärmt werden sollen, z. B. in den Boden einer Theemaschine, einer Bratpfanne u. drgl. eingeschlossen.

elektrische Kraftübertragung, die, ist die Umwandlung mechanischer Kraft (Energie) in elektrische, deren Fortleiten durch Draht und Zurückverwandlung am Bestimmungsorte in mechanische Kraft. Sie geschieht mit Hilfe elektr. Maschinen (s. d.) und erzielt einen Nutzeffekt von 80 %. Die erste bedeutendere Uebertragung (300 Pferdekräfte) geschah 1891 auf der Elektrizitätsausstellung zu Frankfurt a. M. von Lauffen aus.

elektrische Lampen, die (Mehrz.). Man unterscheidet Glühlampen und Bogenlampen. Die Glühlampe besteht aus einer luftleeren Glasglocke, in die zwei Platindrähte eingeschmolzen sind. Diese sind durch einen feinen Faden aus Kohle, Osmium u. s. w. verbunden, der beim Stromdurchgange ins Glühen kommt und dadurch leuchtet. Bei den neuerdings konstruierten Glühlampen sucht man die luftleere Glocke zu umgehen, so Prof. Nernst in Göttingen, der einen Glühkörper in gewöhnlicher atmosph. Luft unter einer Glocke zum Glühen bringt und ein sehr helles Licht erzielt. Das Wesentliche einer Bogenlampe besteht darin, daß zwei Kohlenstifte mittels eines automatischen Regulierapparates im stromlosen Zustande durch schwachen Druck in Berührung gehalten, dagegen bei Stromdurchgang von einander entfernt werden. Gehen die Stifte beim Stromdurchgang auseinander, so bildet sich ein kleiner Lichtbogen zwischen den glühen-

den Kohlenenden, indem fortwährend glühende Kohlenteilchen von einer Kohle zur anderen übergehen und unterwegs größtenteils verbrennen. Da die positive Kohle, die bedeutend heißer wird und stärker leuchtet, als die negative, auch doppelt so schnell abbrennt als diese, so muß, falls der Lichtbogen derselbe bleiben soll, bei gleich dicken Kohlen die positive einen doppelt so großen Weg beschreiben, als die negative. In den Lampen, die zu Beleuchtungszwecken dienen, wird den Kohlen die nötige Bewegung durch selbsttätigen Mechanismus verliehen. Während die Lichtstärke einer Glühlampe etwa gleich 10—50 Normalkerzen ist, hat eine gewöhnliche Bogenlampe ungefähr eine Lichtstärke von 400 Kerzen. Doch brannte auf der Marineausstellung von London 1891 schon eine elektrische Bogenlampe mit einer Lichtstärke von 5 Millionen Normalkerzen.

elektrische Leitung, die, Vorrichtung zur Ueberführung elektrischer Energie von der Erzeugungsstelle nach den Verbrauchsstellen, besteht aus Draht von Bronze (Phosphor-, Siliziumbronze), Kupfer oder Stahl, an Masten von Holz oder Eisen, welche durch Porzellankörper gut isoliert sind. Zu unterirdischen und unterseeischen Leitungen benutzt man Kabel (s. d.).

elektrische Lichterscheinungen, die (Mehrzahl). Zu ihnen gehören der elektrische Funke, das Büschel- und das Glimmlicht. Der elektr. Funke entsteht bei plötzlicher Entladung. Hat der Funke hierbei einen größeren Weg zurückzulegen, so beschreibt er eine zickzackförmige Bahn, z. B. der Blitz (s. elektrische Naturerscheinungen). Unter Büschellicht versteht man das in leuchtenden Strahlenbüscheln allmähliche Ausströmen positiver Elektrizität. Das langsame Ausströmen negativer Elektrizität in die umgebende Luft erfolgt in einem ruhig leuchtenden Lichtpunkte, dem sogen. Glimmlicht.

elektrische Lokomotive, die, s. elektr. Eisenbahn.

elektrische Maschinen, magnetelektrische Maschinen, die (Mehrz.), sind technische Vorrichtungen, durch welche mechanische Arbeit in elektrische oder umgekehrt verwandelt wird nach dem von Faraday (1831) entdeckten Prinzip der Magnetinduktion, d. h. der Erzeugung eines elektr. Stromes durch die Einwirkung von Magneten auf geschlossene elektr. Stromkreise. Die erste derartige Maschine konstruierte der Franzose Pixii. Dieselbe bestand in der Hauptsache aus einem um eine Mittelaxe drehbaren Hufeisenmagnet, welcher zwei mit Drahtspulen umgebenen Eisenkernen abwechselnd genähert und entfernt wurde. Je nach der Stärke des Magneten und der Geschwindigkeit seiner Drehung wurden dadurch in die Spulen mehr oder weniger starke Ströme induziert. Da die Richtung dieser Ströme aber bei jeder Umdrehung zweimal wechselt, was für gewisse Zwecke sehr störend ist, so brachte man einen sogen. Stromwender (Kommutator) an, welcher bewirkt, daß die erzeugten Ströme den äußeren Stromkreis, in welchem sie benutzt werden sollen, stets in gleicher Richtung durchfließen. Hefner v. Alteneck (geb. 1845) vervollkommnete die elektr. M. durch die Konstruktion des Induktionscylinders (Trommel-Anker). Derselbe besteht aus einem Eisencylinder mit tiefen Längsnuten, die durch Umwickelung mit isoliertem schwachem Kupferdraht ganz ausgefüllt sind. Wird dieser Cylinder zwischen die Pole von Magneten gebracht (und zwar sind soviel Hufeisenstahlmagnete nötig, als die Länge des Cylinders beträgt), so entwickeln sich infolge der größeren Nähe des Induktionscylinders an den Polen und infolge seiner schnelleren Drehbarkeit stärkere Ströme als bei der Pixiischen Maschine. Von größter Bedeutung für die Entwickelung der elektr. M. war jedoch das im Jahre 1866 von **W. Siemens** entdeckte **dynamoelektrische Prinzip,** welches die Notwendigkeit der Stahlmagnete beseitigte und eine fast unbegrenzte Steigerung der Stromstärke der elektr. M. ermöglichte. Siemens ging dabei von der Wahrnehmung aus, daß die Erde infolge ihrer magnetischen Anziehungskraft Spuren von Magnetismus in jedem Eisenstück hinterläßt und daß sich die Stärke der Ströme durch Multiplikation des Magnetismus und der Induktion entsprechend vermehren läßt. Verbindet man nämlich den Draht des Hefnerschen Induktionscylinders mit der Umwickelung zweier um ihn gelagerten unter einander verbundenen Stücke weichen Eisens (Magneten), so umfließt der zuerst schwache Strom des Cylinders diese Eisenstücke, deren geringen Magnetismus er verstärkt. Dadurch werden stärkere Ströme in den Cylinder induziert, die wieder die Magneten umfließen und so den Strom abermals verstärken. Auf diese Weise multipliziert sich der Magnetismus der Magneten mit der Induktion des Cylinders, bis die Magneten vollkommen mit Magnetismus gesättigt sind, was sowohl vom Querschnitt derselben (Größe der Maschine) als auch von deren Material (Eisen, Stahl) abhängt.

Die heutigen Dynamo- (elektr.) Maschinen bestehen in der Hauptsache aus 1) Feldmagneten zur Erzeugung der Kraftlinien, 2) Anker, in dessen Bewicklung bei seiner Drehung im Kraftlinienstrome ein elektr. Strom induziert wird, 3) Kollektor (Stromsammler, Kommutator) zum Sammeln der Elektrizität, 4) Bürsten zur Abgabe des erzeugten Stromes. Die Feldmagnete sind meist aus Schmiedeeisen oder Stahl, da diese die kleinsten Abmessungen zulassen, die Polenden umfassen den Anker so dicht, daß der Kraftlinienweg ein möglichst kurzer ist.

Wie schon erwähnt, sind die in den elektr. Maschinen erzeugten Ströme stets Ströme von wechselnder Richtung. Diese werden nun entweder als solche nach außen abgeleitet und verwendet, oder aber durch Stromwender so gerichtet, daß ein möglichst konstanter Strom stets gleicher Richtung im äußeren Kreise herrscht. Danach unterscheidet man **Wechselstrom-** und **Gleichstrommaschinen.** Letztere teilt man in zwei Gruppen: 1) **Ringmaschinen,** wenn der Anker ein mit Drähten umwickelter

Ring ist (Maschinen von Pacinotti und Gramme), 2) **Trommelmaschinen**, wenn der Anker durch einen mit Drähten der Länge nach umwickelten Cylinder (Trommelcylinder) gebildet wird. Außerdem unterscheidet man noch **Hauptstrom-** oder **Serienmaschinen, Nebenschluß-** oder **Shuntmaschinen** und **Compoundmaschinen** oder Maschinen mit **gemischter** Wickelung, je nachdem die Stromkreise hintereinander oder parallel geschaltet oder beide Schaltarten kombiniert angewendet sind.

Elektromotore (s. d.) sind elektr. Maschinen, die bei Einleitung eines Stromes in die Drahtspulen durch die Drehung des Ankers im magnetischen Felde mechanische Arbeit leisten.

Im Gegensatz zu den Dampf- und Gaskraftmaschinen bedürfen die elektr. Maschinen, um rationell zu arbeiten, einer sehr hohen Umdrehungszahl, die vielerlei Uebelstände im Gefolge hat. Um diesen schnellen Lauf nach Möglichkeit einzuschränken, ging man deshalb dazu über, die magnetischen Felder und die Ankerwindungen zu vermehren und diesen selbst größere Abmessungen zu geben. Auf diese Weise gelangte man zu Maschinen mit 4, 6 und mehr Polen, die man je nach ihrer Anordnung **Innenpol-, Außenpol-** und **Seitenpolmaschinen** nennt. Langsam laufende Dynamos arbeiten meist mit Ringanker, welcher dem Trommelanker gegenüber weniger Wickelmaterial erfordert.

Die **Wechselstrommaschinen** haben seit Anwendung der elektr. Transformatoren (s. d.) große Verbreitung gefunden, da sie für die höchsten Spannungen benutzt werden können (Gleichstrommaschinen dürfen der Betriebssicherheit wegen Spannungen von 2000 Volt nicht überschreiten) und nur verhältnismäßig dünne Leitungen erfordern. Durch die Transformatoren lassen sich die hochgespannten Ströme der Wechsel- und auch Drehstrommaschinen leicht auf jede gewünschte Spannung bringen. In den **Mehrphasenstrom- (Drehstrom-) Maschinen** werden durch die eigenartige Ankerwicklung mehrere Wechselströme zu gleicher Zeit erzeugt, welche um eine gewisse Phase umeinander verschoben sind. Sie werden mit Vorteil zur Kraftübertragung verwendet, da ihre hohe Spannung gestattet, die elektr. Energie auch auf große Entfernungen zu übertragen und ohne Weiteres zu Motorenbetrieb u. s. w. zu verwenden.

Man ist noch immer bestrebt, durch möglichste Erhöhung der Zahl der Kraftlinien, kurze Magnetkreise, bei möglichst großen Querschnitten der Magnete u. s. w., die elektr. Maschinen zu vervollkommnen. Bezüglich ihrer Wirkung ist jede elektr. Maschine bestimmt durch die 3 Größen: 1) Stromstärke (Ampère), 2) Spannung (Volt), 3) Umdrehungszahl. Das Produkt aus Spannung und Stromstärke heißt elektr. Nutzeffekt und wird mit Watt bezeichnet (1 Watt = 1 Volt · 1 Ampère). 736 Watt entsprechen einer mechanischen Pferdestärke.

elektrische Maßeinheiten, die (Mehrz.), durch den Pariser Kongreß der Elektrotechniker (1881) allgemein angenommene Grundlage der elektr. Messungen für Länge, Masse und Zeit. Es gibt dafür 3 Systeme: 1) das elektrostatische; es bestimmt die Einheit der Elektrizitätsmenge nach 1 Centimeter (Länge), 1 Gramm (Masse) und 1 Sekunde (Zeit), 2) das elektromagnetische; es bestimmt die Einheit der magnetischen Menge (s. d.), 3) das neue legale System, im Deutschen Reich eingeführt durch Reichsgesetz vom 1. Juni 1898 (s. sogleich).

elektrische Maßeinheiten im Deutschen Reiche: § 1) Die gesetzlichen Einheiten für elektrische Messungen sind das Ohm, das Ampère und das Volt. § 2) Das Ohm ist die Einheit des elektrischen Widerstandes. Es wird dargestellt durch den Widerstand einer Quecksilbersäule von der Temperatur des schmelzenden Eises, deren Länge bei durchweg gleich einem Quadratmillimeter gleichzuachtendem Querschnitt 106,3 cm und deren Masse 14,4521 g beträgt. § 3) Das Ampère ist die Einheit der elektr. Stromstärke. Es wird dargestellt durch den unveränderlichen Strom, welcher bei dem Durchgange durch eine wässerige Lösung von Silbernitrat in einer Sekunde 0,000118 g Silber niederschlägt. § 4) Das Volt ist die Einheit der elektromotorischen Kraft. Es wird dargestellt durch die elektromotorische Kraft, welche in einem Leiter, dessen Widerstand 1 Ohm beträgt, einen elektrischen Strom von 1 Ampère erzeugt. Ampèrestunde heißt die Elektrizitätsmenge, welche bei 1 Ampère in 1 Stunde durch den Querschnitt der Leitung fließt (Ampère Minute und Sekunde). Watt heißt die Leistung eines Ampère in einem Leiter von 1 Volt Endspannung. Die Arbeit eines Watt während 1 Stunde heißt Wattstunde. Farad heißt die Kapazität eines Kondensators, der durch 1 Ampèresekunde auf ein Volt geladen wird.

elektrische Maßflasche, die, s. elektrische Flasche.

elektrische Metallurgie, die, s. Elektrochemie.

elektrische Naturerscheinungen, die (Mehrz.). Zu ihnen gehört in erster Linie das Gewitter, ferner das sogenannte Elmsfeuer und das Polarlicht. I) Immer ist das Entstehen eines Gewitters mit massenhafter Wolkenbildung verknüpft. Eigentümlich gestaltete und aufgetürmte Wolkenberge von außergewöhnlicher Beleuchtung mit einer meist graublauen Unterfläche bilden den Sitz des Gewitters. Hat das Gewitter sich an einem Orte gebildet, so breitet es sich gewöhnlich nach einer Richtung hin aus. Gebirge beschleunigen das Annähern und verlangsamen das Abziehen der Gewitter. Flüsse hemmen das Fortschreiten und ändern die Richtung der Ausbreitung. Die Geschwindigkeit der Fortpflanzung schwankt im Durchschnitt zwischen 25 und 45 m in der Sekunde, steigert sich aber auch bis zu 110 m. Am häufigsten sind die Gewitter in Centraleuropa nachmittags in den Stunden von 3 bis 5 und etwas nach Mitternacht. Die Entladung eines Gewitters geschieht durch den Blitz. Er entsteht, wie der elektrische Funke, durch die Vereinigung entgegengesetzter Elektrizitäten und

wird begleitet vom Donner, der als dasselbe im großen anzusehen ist, was der den elektrischen Funken begleitende Knall im kleinen ist. Man unterscheidet den direkten Blitzschlag von einer Wolke zur Erde und den weniger gefährlichen indirekten von Wolke zu Wolke und dann erst zur Erde. Der Blitz, die Lichterscheinung während der Entladung, nimmt drei verschiedene Gestalten an, 1) die des Linien- oder Zickzackblitzes, 2) die des Flächen- und 3) des Kugelblitzes. Die meisten Linienblitze gehen von Wolke zu Wolke, verhältnismäßig wenige von Wolke zur Erde, wobei der Blitz immer den kürzesten, bestleitenden Weg aufsucht. Flächenblitze nennt man das plötzliche Aufleuchten der Gewitterwolken selbst. Sie sind wohl zu unterscheiden von dem sogen. Wetterleuchten, das nur der Widerschein ferner Blitze ist. Die Natur und Bildung der seltenen Kugelblitze ist immer noch rätselhaft.

Um sich vor der Gefahr des Blitzes zu schützen, hüte man sich, in einer unterbrochenen Leitung die Lücke mit seinem Körper auszufüllen, so z. B. vor dem Stehen unter dem Rauchfang und einem metallenen Kronleuchter und meide die Nähe größerer Metallmassen. Im Freien ist es sehr gefährlich, den höchsten, leitenden Punkt zu bilden und unter Bäumen Schutz zu suchen. Um Gebäude und Schiffe während des Gewitters zu schützen, versieht man sie mit Blitzableitern, die einerseits dem niederfahrenden Blitzstrahl eine gute Leitung in die Erde gewähren und anderseits dadurch, daß sie aus den über ihnen hinschwebenden Gewitterwolken Elektrizität auffangen, durch allmähliche Entladung der Gewitter häufig einen eigentlichen Blitzschlag verhüten. Die Auffangestange eines Blitzableiters schützt den Raum eines geraden Kegels, der die Stange zur Höhe und die doppelte Länge derselben zum Halbmesser hat. Von der Auffangestange, deren Spitze meistens aus vergoldetem Kupfer oder massivem Silber besteht, leiten Kupfer- oder Eisendrähte den Blitz in den Erdboden, wo ihn die Erdleitung, die in eine Metallplatte endet, ins Grundwasser führt. II) Elmsfeuer sind elektrische Lichtbüschel, die sich bei einem Gewitter oder bei einem stark elektrischen Zustande der Luft an den Spitzen hoher Gegenstände, wie Türme, Masten, Bäume, oft auch an Personen, Pferden und dergl. mit schwachem Geräusche zeigen. Sie sind besonders im Hochgebirge und oft in riesiger Entfaltung zu beobachten. III) Polarlichter sind eigentümliche Lichterscheinungen am nächtlichen Himmel, die besonders in den Zonen um Nord- und Südpol auftreten. Je nachdem diese Erscheinungen auf der nördlichen oder südlichen Erdhälfte sich zeigen, bezeichnet man sie auch als „Nord-“ oder „Südlicht“.

elektrische Polarisation, die, s. Polarisation.

elektrische Oefen, die (Mehrz.), Oefen, bei denen die Wärmewirkung des elektr. Stromes zum Heizen verwandt wird. Zu diesem Zwecke werden die bei den elektr. Kochapparaten erwähnten Heizkörper in die Form von Oefen gebracht, an denen sich die Luft des Zimmers erwärmen kann. Bei einigen elektr. Oefen geschieht die Erwärmung hauptsächlich durch das Zirkulieren der Zimmerluft durch die Oefen, indem die kalte Luft von unten in die Oefen hineindrängt und die warme oben abströmt. Bei anderen Oefen wird dagegen hauptsächlich die strahlende Wärme benutzt. Diese haben ungefähr die Form eines gewöhnlichen Ofenschirmes, bei dem die Heizkörper in dem mittleren Teile angebracht sind.

elektrischer Fernmelder, der, Vorrichtung zur automatischen Meldung irgend eines Vorganges auf eine größere Entfernung (Feuermelder, Schiffskommandoapparate u. s. w.).

elektrischer Funke, der, s. elektrische Lichterscheinungen.

elektrischer Geruch, der, eigentümlicher Geruch in der Nähe einer in Tätigkeit befindlichen Elektrisiermaschine, rührt von Ozonbildung her.

elektrischer Kondensator, der, Ansammlungsapparat für Elektrizität (Leidener Flasche, Franklinsche Tafel u. a.).

elektrischer Kurzschluß, der, durch fehlerhafte Arbeit, schlechte Isolierung u. s. w. herbeigeführte zu kurze Verbindung der Zu- und Ableitungsdrähte elektrischer Leitungen; ist bei hochgespannten Strömen lebensgefährlich.

elektrischer Lichtbogen, der, Flammenbogen, welcher zwischen den Kohlenstiften einer elektrischen Bogenlampe auftritt. Man benutzt ihn auch zu Heizzwecken, besonders wenn es sich um rasch hervorzubringende hohe Temperaturen handelt, z. B. im elektrischen Schmelzofen (s. d.).

elektrischer Motor, der, s. elektrische Maschinen und Elektromotor.

elektrischer Nebenstrom, der, s. elektrische Induktion.

elektrischer Schmelzofen, der, Vorrichtung, durch welche die Wärmewirkung des elektr. Stromes zu Schmelzzwecken nutzbar gemacht wird. Man unterscheidet 2 Systeme: 1) die zu erhitzende Substanz wird als Leitungswiderstand in einen Stromkreis eingeschaltet, 2) sie bildet den Pol eines elektr. Lichtbogens oder befindet sich in einem Raume, der durch den Lichtbogen erhitzt wird. Der el. Sch., häufig in Form eines Kupol- oder Schachtofens, gestattet sehr große Wärmemengen auf geringer Raumgröße zu vereinigen und liefert Temperaturen bis 4000° C. Dem Chemiker Moissan gelang es damit schwarze und auch klare Diamanten herzustellen, Magnesia, Kieselsäure u. s. w. zu verflüchtigen. Praktische Verwendung findet der el. Sch. schon vielfach in der Aluminium- und Calciumkarbidindustrie. Für Laboratoriumszwecke besteht der el. Sch. gewöhnlich aus zwei gut aufeinander passenden Blöcken von kohlensaurem oder ungelöschtem Kalk, von denen der untere zwei Rinnen für die Kohlenstifte und eine Vertiefung für die zu untersuchende Substanz enthält, der obere an der Stelle, die sich über dem Lichtbogen befindet, leicht gewölbt ist. Die

beiden Kohlen sind in metallischen Trägern befestigt, in welche die den elektrischen Strom leitenden Drähte eingeklemmt werden.

elektrischer Scheinwerfer, der, Vorrichtung zur Beleuchtung entfernter Orte mittels der elektr. Bogenlampe; ermöglicht die Beleuchtung eines 50 bis 60 m breiten Streifens bis auf 4 km Entfernung.

elektrischer Strom, der. Verbindet man zwei Metallkugeln, von denen die eine mit mehr Elektrizität geladen ist, als die andere, durch einen Draht, so strömt von der stärker geladenen Kugel eine gewisse Menge der Elektrizität zu der anderen Kugel über. Diese Elektrizitätsbewegung nennt man den elektrischen Strom. Die Heftigkeit, mit der die Elektrizität überströmt oder die in einer Sekunde durch den Querschnitt des Leiters beförderte Menge der Elektrizität, nennt man Stromstärke.

elektrischer Transformator, der, Vorrichtung zur Spannungsveränderung des elektr. Wechselstromes; wirkt durch Induktion (s. d.).

elektrischer Widerstand, der, Vorrichtung (meist Spiralen oder Bleche aus Nickelin) zur Veränderung der Stromstärke und Spannung den Bedürfnissen entsprechend.

elektrische Säule, die, s. galvanische Batterie.

elektrisches Bad, das, Anwendung der Elektrizität in Form eines Bades zu Heilzwecken.

elektrisches Bogenlicht, das, s. elektrische Lampen.

elektrisches Boot, das, mittels Elektromotor (Akkumulatoren, auf Schraube oder Rad wirkend), betriebenes Boot, kann bis 12 km in 1 Stunde zurücklegen.

elektrisches Büschellicht, das, s. elektrische Lichterscheinungen.

elektrische Schwingungen, die (Mehrz.), entstehen z. B. bei Entladung eines Kondensators durch Ausströmen hochgespannter Elektrizität. Dieselbe bewegt sich dabei wellenförmig wie Lichtstrahlen von sehr großer Wellenlänge durch den Raum nach allen Richtungen hin.

elektrisches Feld, das, elektrische Atmosphäre, die, Raum, innerhalb dessen ein elektrischer Körper eine bemerkbare Wirkung ausüben kann.

elektrisches Glimmlicht, das, s. elektrische Lichterscheinungen.

elektrisches Glockenspiel, das. Wird eine Metallkugel an einem Seidenfaden zwischen zwei metallenen Glocken aufgehängt und dann die eine Glocke mit dem Konduktor einer tätigen Elektrisiermaschine, die andere mit der Erde leitend verbunden, so gerät die Kugel in lebhafte Schwingungen, wobei sie abwechselnd an die eine und an die andere Glocke schlägt. Es wird nämlich die Kugel zunächst von der mit dem Konduktor verbundenen Glocke angezogen, nach der Berührung aber abgestoßen, dann gibt sie die bei der Berührung empfangene Elektrizität an die andere mit der Erde in Verbindung gesetzte Glocke wieder ab, wird dann von der ersteren aufs neue angezogen u. s. w.

elektrisches Glühlicht, das, s. elektrische Lampen.

elektrische Sicherung, die, leicht schmelzbare Metallstücke, welche in elektrische Leitungen eingeschaltet werden, um bei zu großer Stromstärke (Kurzschluß, Blitzschlag) u. s. w. durch Schmelzen die Leitung zu unterbrechen resp. stromlos zu machen.

elektrisches Läutewerk, das, s. elektrische Klingel (Sp. 408).

elektrisches Licht, das, s. elektrische Lampen.

elektrische Spannung, die, entsteht, wenn man einer isolierten Metallkugel mittels einer Elektrisiermaschine eine gewisse Menge Elektrizität zuführt. Je mehr Elektrizität man der Kugel zuführt, desto mehr müssen sich die einzelnen Elektrizitätsteilchen, um auf der Kugel Platz zu haben, aneinander schließen. Den Druck, den diese einzelnen Teilchen in Folge ihres Zusammengedrängtseins aufeinander ausüben, nennt man elektrische Spannung.

elektrische Spannungsreihe, die, Reihenfolge der Elemente in Bezug auf ihre natürliche elektrische Beziehung zu einander (jedes obere, dem Sauerstoff nähere Glied der Reihe verhält sich bei mechanischer Berührung elektronegativ zu jedem unteren, welches dabei elektropositiv wird).

—	Chrom	Silber	Mangan
Sauerstoff	Bor	Kupfer	Aluminium
Schwefel	Kohlenstoff	Wismut	Magnesium
Stickstoff	Antimon	Zinn	Calcium
Chlor	Kiesel	Blei	Strontium
Brom	Wasserstoff	Kadmium	Barium
Jod	Gold	Nickel	Natrium
Phosphor	Platin	Eisen	Kalium
Arsenik	Quecksilber	Zink	+

elektrisches Pendel, das, besteht aus einem an einem Seidenfaden hängenden Kügelchen aus Kork oder Hollundermark. Es dient dazu, die elektrische Anziehung und Abstoßung auch an einem schwach elektrisierten Körper zu zeigen.

elektrisches Telephon, das, Fernsprecher, der, Apparat, um mit Hülfe des elektrischen Stromes die menschliche Sprache in die Ferne zu übertragen. Die Aufgabe des T.s wird dadurch gelöst, daß die am Abgangsorte erzeugten Schallwellen in elektrische Ströme, und diese am Empfangsorte wieder in Schallwellen umgesetzt werden. Das T. beruht auf der Wirkung magnetischer Induktionsströme, d. h. auf dem Naturgesetze, daß in einen Leiter der Elektrizität sowohl bei Annäherung als bei Entfernung eines Magneten elektrische Ströme induziert werden. Die Einrichtung des von dem Amerikaner Bell (1876) erfundenen T.s ist folgende. An jeder der beiden Stationen befindet sich ein mit einer Drahtspule umwickelter Stahlmagnet, und zwar sind die Drahtspulen mit einander durch Drähte in leitende Verbindung gebracht. Vor jedem dieser Magnete befindet sich eine dünne, elastische Eisenplatte, die durch die Nähe des Magneten selbst magnetisch wird. Wird nun die Eisen=

platte des einen Apparates dem Magneten genähert, so erzeugt ihr Magnetismus in der Drahtspule einen Induktionsstrom. Dieser pflanzt sich durch die Leitung fort bis zu dem Magneten der zweiten Station, umfließt diesen und verstärkt dessen Magnetismus. Infolgedessen zieht der stärker gewordene Magnet die vor ihm befindliche Eisenplatte an, die dann dieselbe Bewegung ausführt, wie die Platte der ersten Station. Ebenso entfernt sich auch die zweite Platte von ihrem Magneten, wenn die erste von ihm entfernt wird. Spricht man nun gegen die erste Platte, so gerät dieselbe durch die beim Sprechen erzeugten Schallwellen in schwingende Bewegung. Infolgedessen entstehen an der anderen Platte genau dieselben Schwingungen, d. h. es werden in dem zweiten Telephon dieselben Töne wieder erzeugt, durch welche die Platte des ersten Telephons in Schwingungen versetzt ist. Bei der ersten Einführung des T.s geschah das Sprechen und Hören durch zwei ganz gleich eingerichtete Apparate. Diente das T. als Absender, so sprach man in den vor der Eisenplatte befindlichen Schallbecher hinein, während man, wenn das T. als Empfänger benutzt wurde, den Schallbecher ans Ohr hielt. Obwohl man das ursprüngliche T. in der verschiedensten Weise vervollkommnet hat, z. B. dadurch, daß man den einfachen Magneten durch einen Hufeisenmagneten ersetzte, genügte es doch nicht für größere Entfernungen. Um das T. für weitere Strecken brauchbar zu machen, brachte man es in Verbindung mit dem Mikrophon, zu dessen Erfindung folgende Erwägungen führten. Bei dem einfachen T. werden durch die hineingesprochenen Worte nicht blos Aenderungen in der Stromstärke erzeugt, sondern die Ströme selbst werden erst durch das Sprechen auf dem Wege magnetischer Induktion hervorgebracht. Wenn nun schon ein elektr. Strom z. B. durch ein galvanisches Element vorhanden ist, so braucht man nur noch Schwankungen in der Stromstärke hervorzurufen und kann diese wieder durch das T. in Worte umsetzen. Diese Frage löste man in folgender Weise. Wenn man den elektrischen Strom durch zwei sich berührende Kohlenstäbchen hindurchschickt, so ändert sich die Stromstärke mit der mehr oder weniger engen Berührung derselben. Läßt man nun durch die Schallwellen die beiden Kohlenstäbchen in Bewegung setzen, so veranlassen sie eine mehr oder weniger enge gegenseitige Berührung und dadurch Schwankungen in der Stromstärke. Hierauf beruht das Mikrophon, das folgendermaßen eingerichtet ist. Auf ein Holzkästchen legt man ein Paar Kohlenstäbe und quer darüber ein ebensolches drittes Stäbchen. Die beiden ersten Kohlenstäbchen verbindet man mit einem galvanischen Element und einem T. Erfährt nun das Holzkästchen, etwa durch Schallwellen, die leiseste Erschütterung, so ändert sich auch entsprechend der Erschütterung die Berührung der beiden Kohlenstifte und hierdurch auch die Stromstärke. Mit der Aenderung der Stromstärke wird gleichzeitig der Magnetismus im T. geändert, und die Eisenplatte des T. wird die Schwingungen des Holzkästchens, d. h. die von diesem aufgenommenen Schallwellen wiedergeben. Die Brauchbarkeit des Mikrophons wird dadurch noch wesentlich erhöht, daß man am Aufgabeorte eine Induktionsrolle einschaltet, die wie bei den Induktionsapparaten aus einer Haupt- und einer Nebenrolle besteht (s. elektrische Induktion). Der galvanische Strom wird dann nur durch das Mikrophon und durch die Hauptrolle geführt, während die zur zweiten Station gehende Leitung die Nebenrolle mit dem dort befindlichem T. verbindet. Die kräftigen Induktionsströme, die in der Nebenrolle entstehen, können den Widerstand, den eine lange Leitung bei weiter Entfernung bietet, besser überwinden. Solche Fernsprecheinrichtungen lassen sich auch noch auf Strecken von mehreren Hundert Kilometern verwenden.

Die heutigen größeren telephonischen Apparate, die den Verkehr zwischen Städten und Dörfern und in den Städten selbst vermitteln, sind alle mit einem Mikrophon versehen. Es sind also in beiden Stationen zwei Apparate. Das Mikrophon, in das man hineinspricht, und das Telephon, das meist eine handliche Form hat, um bequem zum besseren Hören ans Ohr gehalten zu werden. Außerdem sind noch die meisten telephonischen Apparate mit einer elektrischen Klingel versehen, um vor dem Gespräch ein Zeichen zu geben, daß telephoniert werden soll.

elektrisches Ventil, das, Vorrichtung zur Entladung der (positiven) Elektrizität nach nur einer bestimmten Richtung.

elektrische Telegraphie, die, wichtigstes Verkehrsmittel der neueren Zeit für einen raschen Austausch von Mitteilungen nach den entferntesten Orten. Die Einrichtung eines elektr. Telegraphen ist im wesentlichen folgende. Von einem Orte A führen nach einem entfernten Orte B zwei isolierte Drähte, und in B sind die Drahtenden mit einem Elektromagneten verbunden. Setzt man nun in A die Drahtenden mit den Polen einer elektrischen Batterie in Verbindung, so wird in B der Elektromagnet erregt. Dieser zieht nun infolge seiner magnetischen Kraft einen Anker an, der vorher durch eine schwache Feder von ihm in kleinem Abstande entfernt gehalten wurde. Unterbricht man in A den Strom, so verliert der Elektromagnet in B seine magnetische Kraft, und der Anker wird durch die Spannkraft der Feder wieder von ihm entfernt. Auf diese Weise kann man von A nach B durch Oeffnen und Schließen des Stromes Zeichen geben. Statt der oben erwähnten zwei Verbindungsdrähte kann man auch mit einem Drahte auskommen, der den einen Pol der Batterie in A mit dem einen Drahtende des Elektromagneten in B verbindet. Der zweite Draht läßt sich durch den feuchten Erdboden ersetzen, indem man in denselben sowohl in A als in B eine Metallplatte senkt, wobei die Metallplatte in

A mit dem anderen Pol der Batterie, und die in B mit dem anderen Drahtende des Elektromagneten verbunden sein muß.

Von den zahlreichen telegr. Apparaten sei zunächst der 1837 vom Professor **Morse** in New York erfundene Schreibtelegraph erwähnt. Als Stromquellen dienen konstante Elemente, besonders das Meidingersche Element (oben Zink in einer wässerigen Lösung von Bittersalz und tief unten Kupfer oder Blei in Kupfervitriollösung). In der Empfangstation ist bei diesem Schreibtelegraphen mit dem oben beschriebenen Anker ein Hebel verbunden, an dessen einem Ende ein Stahlstift befestigt ist. An diesem Stahlstift wird durch ein Uhrwerk ein Papierstreifen vorbeigeleitet. Sobald nun in der Sendestation durch den sogen. Taster der elektr. Strom geschlossen ist, wird der Elektromagnet erregt und zieht den mit dem Hebelarm verbundenen Anker an. Hierdurch wird der Stift gegen den durch das Uhrwerk fortbewegten Papierstreifen gedrückt und bringt in demselben reliefartig punkt- und strichförmige Eindrücke hervor. Durch die verschiedenen Kombinationen von Punkten und Strichen werden nun Buchstaben und andere Zeichen ausgedrückt. So ist das internationale Morse-Alphabet folgendes:

a .—, ae .—.—, b —..., c —.—., d —..,
e ., f ..—., g ——., h ...., i .., j .———,
k —.—, l .—.., m ——, n —., o ———,
oe ———., p .——., q ——.— r .—., s ...,
t —, u ..—, ue ..——, v ...—, w .——,
x —..—, y —.——, z ——.., ch ————,
1 .————, 2 ..———, 3 ...——, 4 ....—,
5 ....., 6 —...., 7 ——..., 8 ———..,
9 ————., 0 —————, Bindestrich —....—,
Apostroph .————., Bruchstrich —————,
Klammern —.——.—, Anführungszeichen .—..—.,
Unterstreichen ..——.—, Neue Zeile .—.—..,
. ..., ; —.—.—., , .—.—.—, : ———...,
? ..——.., ! ——..——

Bei den neueren jetzt gewöhnlich gebrauchten Schreibtelegraphen ist die wesentliche Verbesserung angebracht, daß sie nicht die Zeichen in den Papierstreifen eindrücken, sondern auf demselben farbige Zeichen herstellen. Zu diesem Zwecke wird der Papierstreifen an einem metallenen Rädchen vorbeigeführt und beim Schließen des Stromes an dasselbe gedrückt. Dieses Rädchen berührt eine von einem mit Druckerschwärze getränkten Filzbogen überzogene Walze, die von einem Uhrwerk gedreht wird. Durch die Bewegung der Walze wird auch das Rädchen gedreht und am Rande mit Druckerschwärze bekleidet, die, wenn der Papierstreifen von dem Stift an das Rädchen gedrückt wird, auf dem Streifen farbige Zeichen hervorruft. Am vollkommensten sind die auf großen Centralstationen eingeführten sehr komplizierten Drucktelegraphen, die auf dem Papierstreifen gleich die gewöhnlichen Buchstaben abdrucken. Es sei hier auch noch eine der neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Draht-Telegraphie erwähnt. Der Pariser Elektriker und Professor **Mercardier** ließ vor kurzer Zeit 24 Telegraphisten auf einem einzigen Drahte zu gleicher Zeit telegraphieren. Sie telegraphierten in einer Stunde 1300 Telegramme zu je 20 Worten, d. h. ungefähr 7 Worte in der Sekunde. Uebertroffen wird diese Leistung jedoch noch durch den **Pollak-Viragschen Apparat**, der es ermöglicht 50000 Worte und mehr pro Stunde in leicht lesbarer Schrift zu telegraphieren. Die Depesche wird hierbei in Gestalt eines durchlochten Papierstreifens, der unabhängig vom Telegraphen auf einer besonderen Schreibmaschine in einfachster Weise hergestellt werden kann, auf den Sendeapparat gegeben, in dem der Papierstreifen über eine Kontaktrolle unter metallischen Bürsten mit großer Geschwindigkeit hindurchgezogen wird. An den durchlochten Stellen treffen die Bürsten durch den Papierstreifen hindurch auf die Walze und bewirken so unzählige Stromschlüsse. Hierdurch werden in einer der am Eingangsorte zu erzeugenden Buchstabenschrift entsprechenden Weise unzählige Stromschlüsse in vorgeschriebener Stärke, Dauer und Zeitfolge in die Leitung geschickt, durch die alsdann am Empfangsorte die Membranen zweier Telephone bewegt werden, deren Schwingungen kombinierte Bewegungen eines Spiegelchens erzeugen. Letzteres schreibt durch den Reflex eines leuchtenden Punktes die Depesche in einer winzigen telegraphischen Dunkelkammer auf und die Depesche kommt fertig geschrieben aus dem Apparate. Während die ersten Telegraphenanlagen in Deutschland 1830 entstanden, und vom Jahre 1843 ab sich die Telegraphie allgemein verbreitete, ging der Gedanke, unterseeische Telegraphenleitungen zu legen, erst 1866 seiner Verwirklichung entgegen, wo es nach langen, mißglückten Versuchen gelang, Europa und Amerika durch ein Kabel zu verbinden. Bei diesen überseeischen Kabeln, bei denen sich nur schwache Ströme anwenden lassen, benutzt man die zuerst 1833 von Gauß und Weber in Göttingen angewandte Nadeltelegraphie, die auf der Ablenkung einer Magnetnadel durch Einwirkung des galvanischen Stromes beruht. Das Wesentlichste bei der Nadeltelegraphie ist ein sogen. Multiplikator, d. h. eine mit mehreren Drahtwindungen umgebene Magnetnadel. Durch geeignete Vorrichtungen läßt man nun den elektrischen Strom in abwechselnder Richtung durch den Multiplikator fließen, wodurch die Nadel bald nach der rechten, bald nach der linken Seite abgelenkt wird. Durch die verschiedenen Kombinationen dieser Ablenkungen, die den Punkten und Strichen beim Morse-Alphabet entsprechen, werden die einzelnen Buchstaben dargestellt. Um auch ganz kleine Schwankungen sichtbar zu machen, bedient man sich eines sehr empfindlichen Multiplikators, des sogen. Spiegelgalvanometers, bei dem eine an einem Coconfaden aufgehängte Magnetnadel einen kleinen Spiegel trägt. Während der Apparat selbst in einem dunklen Raume steht, fällt von einer außerhalb des Raumes befindlichen Lampe durch einen schmalen Spalt auf den Spiegel ein Lichtstrahl, der von dem Spiegel auf einen Schirm zurückgeworfen wird. Es bewirkt dann eine sehr geringe Schwankung der Nadel schon

eine deutliche Verschiebung des auf den Schirm zurückgeworfenen Lichtstrahles (vgl. drahtlose Telegraphie).

elektrische Vergoldung, Vernickelung, Versilberung u. s. w., die, s. Elektrolyse.

elektrische Versuchsstation, die, staatliches Institut zur Prüfung elektrischer Meßapparate u. s. w. (Physikalisch-technische Reichsanstalt in Charlottenburg, Frankfurt a. M., München, Wien).

elektrische Verteilung, die, s. elektrische Influenz.

elektrische Zentrale, Zentralstation, die, maschinelle Anlage, in welcher elektrische Energie in großen Mengen hergestellt und durch ein Leitungsnetz den Verwendungsstellen zugeführt wird.

elektrische Zündung, die, besteht darin, leicht brennbare Stoffe mit Hilfe der Elektrizität zu entzünden. Angewendet wird sie zum gleichzeitigen Anzünden vieler Gasflammen z. B. in Theatern, bei Illuminationen, zum Sprengen von Felsen, bei schweren Geschützen, Gaskraftmaschinen, zum Entzünden von Minen und dergl. Bei sämtlichen Zündmethoden wird die Entzündung durch Wärmewirkung des elektrischen Stromes hervorgerufen, und zwar entweder durch die Funken- oder durch die Glühzündung. Im ersteren Falle erfolgt die Entzündung dadurch, daß man einen elektr. Funken zwischen zwei Drahtspitzen überspringen läßt, und im zweiten Falle dadurch, daß man einen dünnen Draht durch den Strom zum Glühen bringt.

Elektrisiermaschine, die, dient zur Erzeugung der Elektrizität durch Reibung. Eine durch eine Kurbel drehbare Glasscheibe reibt sich an zwei mit Zinnamalgam bestrichenen Lederkissen, dem sogen. Reibzeug. Hierdurch wird die Glasscheibe mit positiver, die Lederkissen mit negativer Elektrizität geladen. In der Nähe der Glasscheibe ist ein Leiter, der sogen. Konduktor, der behufs Isolierung auf einer gläsernen Säule ruht. An dem Konduktor befindet sich ein Holzring, aus dem Metallspitzen gegen die Glasscheibe ragen und die positive Elektrizität auffangen. Das Reibzeug steht ebenfalls mit einem Konduktor in Verbindung oder wird zur Erde abgeleitet.

Elektrizität, die. Von elektrischen Erscheinungen, jener sonderlichen Eigenschaft, die Körper durch Reiben, Berührung, durch Wärme, chemische Prozesse und Magnetismus annehmen, kannten die Alten nur die Anziehung leichter Körperchen durch geriebenen Bernstein (griech. Elektron). Erst der englische Arzt Gilbert zeigte um 1600 diese Eigenschaft auch an einer Reihe anderer Substanzen, wie Glas, Schwefel und Harz. Die Elektrizität des Glases heißt positive E. zum Unterschiede von der Harzelektrizität, der negativen E. Manche Körper, sowohl in festem als in flüssigem Zustande, z. B. Metalle und Erze, pflanzen die E. fort und heißen daher Leiter oder Konduktoren, andere dagegen z. B. Harze und Fette sind Nichtleiter oder Isolatoren. Das wichtigste Gesetz in der E. heißt: Gleichnamig elektrische Körper stoßen sich ab, ungleichnamige ziehen sich an. Die E. ist als physikalisches Merkmal für die Mineralien von Bedeutung. Die für die Lehre von der E. ferner wichtigsten Begriffe sind: Ladung, Spannung, Entladung, Verteilung (Influenz), Schlagweite, Funke u. s. w. (s. die einschlägigen Artikel).

Elektrizitätserreger, der, s. elektrische Maschinen (Sp. 409 fl.).

Elektrizitätsmenge, die, s. elektrische Maßeinheiten.

Elektrizitätszähler, der, Instrument zum Messen einer in bestimmter Zeit verbrauchten Menge elektrischer Energie; man unterscheidet Coulombzähler für Gleichstrom und Wattzähler für Wechselstrom, letztere geben das Produkt aus der herrschenden Größe von Strom und Spannung an (vgl. elektrische Maßeinheiten).

Elektrochemie (griech.), die, Lehre von den Beziehungen chemischer und elektrischer Vorgänge zu einander. Ganz allgemein versteht man darunter die Darstellung chemischer Stoffe auf elektrischem Wege. Die drei Hauptaufgaben der E. sind folgende: 1) Gewinnung reiner Metalle aus hüttenmännisch gewonnenen Produkten, z. B. Kupfer, Gold, Aluminium, Magnesium, Zinn u. s. w. Dieser Teil der E. heißt elektrische Metallurgie. 2) Herstellung wertvoller chemischer Verbindungen mit Hülfe des elektrischen Stromes aus minder wertvollen. So gewinnt man mittels der Elektrolyse (s. d.) Soda, Chlor, Aetzkali und Aetznatron. 3) Herstellung chemischer Stoffe, die sofort bei ihrer Entstehung durch Oxydation oder Reduktion von schon vorhandenen Substanzen wichtige Dienste leisten. Hierzu gehört die Darstellung des Ozons, das eine wichtige Anwendung beim Bleichen gefunden hat.

elektrochemischer Schutz, der, Verhütung der Oxydation eines Metalles durch metallische Verbindung mit einem anderen, welches in einem galvanischen Elemente angegriffen wird, so schützt z. B. Zink das Eisen.

elektrochemische Spannungsreihe, die, s. elektrische Spannungsreihe.

elektrochemische Zersetzung, die, s. Elektrolyse.

Elektrochemitypie (griech.), die, Zinkätzung im galvanischen Kupferbade.

Elektroden (griech.), die (Mehrz.), Pole einer galvanischen Kette, der positive (+) heißt Anode, der negative (—) Kathode.

Elektrodiagnostik (griech.), die, Anwendung der Elektrizität in der Diagnose.

Elektrodynamik (griech.), die, Lehre von den Wirkungen elektrischer Ströme auf einander. Die beiden wichtigsten elektrodynamischen Gesetze sind folgende: 1) Zwei stromdurchflossene, parallele Leiter ziehen sich an bei gleicher Stromrichtung und stoßen sich ab bei entgegengesetzter. 2) Zwei stromdurchflossene, sich kreuzende Leiter bestreben sich, einander parallel zu werden und gleiche Stromrichtung zu erhalten.

elektrodynamische Maschinen, die (Mehrz.) = elektrische Maschinen und Elektromotore (s. d.).

Elektrodynamomēter (griech.), das, Instrument zur Messung starker elektrischer Ströme.

Elektrograph (griech.), der, Vorrichtung zum selbsttätigen Aufzeichnen von Vorhandensein und Gang atmosphär. Elektrizität.

Elektrographie (griech.), die, Herstellung von Zinkhochdruckplatten auf galvanischem Wege.

Elektrolumineszenz (griech.), die, Lichtentwickelung infolge elektrischer Entladungen in verdünnten Gasen.

Elektrolyse (griech.), die, chemische Zerlegung eines Körpers durch den elektrischen Strom; der zerlegte Körper heißt Elektrolyt. Alle zusammengesetzten Flüssigkeiten, die den Strom leiten, erfahren durch den elektr. Strom stets eine Zersetzung, indem der eine Teil des Elektrolyten stets an der positiven, der andere stets an der negativen Elektrode ausgeschieden wird. Als Elektroden bezeichnet man die Stellen, an denen der elektr. Strom in eine Flüssigkeit ein- und wieder aus ihr austritt. Die positive Elektrode nennt man auch Anode und die negative Kathode. — Wird z. B. Wasser durch den elektr. Strom zerlegt, so entwickelt sich an der positiven Elektrode Sauerstoff, an der negativen Wasserstoff. Ueberhaupt tritt bei der E. eines Oxydes der Sauerstoff immer an der positiven, der andere Bestandteil an der negativen Elektrode auf. Die Anwendung der E. beruht auf der Eigenschaft des Stromes, Metalle aus ihren Lösungen auszuscheiden. Leitet man z. B. einen Strom durch eine Kupfervitriollösung, indem man als negative Elektrode eine Platte aus einem anderen Metall anwendet, so überzieht sich diese gleichmäßig mit metallischem Kupfer. Auf diese Weise kann man metallene Gegenstände mit einem beliebigen anderen Metall, wie Gold, Silber u. s. w. überziehen (sogen. elektrische Vergoldung, Versilberung u. s. w.). Ebenso lassen sich Nachbildungen von Münzen und anderen Gegenständen herstellen. Man verfertigt zunächst einen Abdruck des Gegenstandes, überzieht diesen, um ihn leitend zu machen, etwa mit Graphit, verbindet ihn dann mit dem negativen Pole eines galvanischen Elementes und taucht ihn in eine Lösung von Kupfervitriol, in der am positiven Pole eine Kupferplatte eingetaucht ist. Die Form überzieht sich dann mit Kupfer und gibt eine treue Abbildung des Originals. Diese Anwendungen der E. bezeichnet man als Galvanoplastik oder Elektroplastik. Man benutzt die Galvanoplastik auch besonders zur Vervielfältigung von Holzschnitten und Kupferstichen.

Elektromagnēt, der, Stück weiches Eisen, das behufs Magnetisierung durch den elektr. Strom mit isolierten Drahtwindungen umgeben ist.

elektromagnetische Kraftmaschine, die, s. elektr. Maschinen (Sp. 409 fl.).

elektromagnetische Lichttheorie, die, von Maxwell aufgestellte Theorie, welche alle Erscheinungen der Elektrizität, des Magnetismus und des Lichtes einheitlich umfaßt. Nach dieser Theorie unterscheiden sich die Licht- und Elektrizitätswellen nur durch die Größe der Wellenlängen. Jede im Aether verlaufende Welle ist eine elektromagnetische, die nur unter gewissen Umständen das Auge beeinflußt, und die dann als Lichtwelle bezeichnet wird.

Elektromagnetismus, der, durch elektr. Ströme im Eisen, Stahl u. s. w. erzeugter Magnetismus. Er wird hervorgerufen, z. B. in einem Eisenstab, wenn man senkrecht zu dessen Richtung einen Strom vorbeileitet oder ihn zur Verstärkung der Wirkung in mehreren Windungen um ihn herumführt.

Elektromagnetophōn (griech.), das, Signalapparat, bei dem der laute Ton durch das Schwingen einer eisernen Membrane (verursacht durch eine Dynamomaschine) erzielt wird.

Elektrometallurgie (griech.), die, Gewinnung der Metalle aus ihren Erzen durch Anwendung der Elektrizität infolge Trennung der magnetischen und unmagnetischen Erze und Schmelzung durch den Strom.

Elektrometeore, die (Mehrz.), elektrische Erscheinungen in der Atmosphäre (Elmsfeuer, Gewitter u. s. w.); s. auch elektrische Naturerscheinungen.

Elektromēter (griech.), das, Apparat, der nicht nur dazu dient, den elektr. Zustand eines Körpers anzuzeigen, sondern auch die Stärke der elektr. Ladung zu messen. Das einfachste E. ist ein Elektroskop (s. d.), das zur Abmessung des Ausschlages der Goldplättchen mit einem Gradbogen versehen ist.

Elektromotore, die (Mehrz.), sind elektr. Maschinen (s. Sp. 409 fl.), in denen elektr. Stromenergie in mechanische Arbeit umgewandelt wird. Angewendet werden die E. besonders bei den elektr. Eisenbahnen, in Fabriken zum Betriebe von Maschinen aller Art, im Kleingewerbe, in den Häusern bei den Aufzügen von Personen und Lasten, bei den Schiffen zur Bewegung von Schiffskranen und in den Bergwerken zum Betriebe von Pumpen und Bohrmaschinen u. s. w. Die Vorzüge der E. bestehen in der sofortigen Betriebsbereitschaft, in der Gefahrlosigkeit, in dem kleinen Raume, den sie einnehmen und in der Billigkeit ihrer Anlage.

Elektron (griech.), das, Bernstein (s. d., Bd. I., Sp. 891) und Electrum (Sp. 405).

elektronegativ = negativ elektrisch.

Elektro-Optik, die, in neuester Zeit zu bedeutender Entwickelung gelangtes Gebiet der Physik, das die gegenseitigen Beziehungen zwischen Elektrizität und Optik behandelt: s. elektromagnetische Lichttheorie.

Elektrophōr (griech.), der, Elektrizitätsträger; besteht aus einem Harzkuchen oder einer Hartgummiplatte mit metallener Unterlage und metallenem Deckel mit gut isoliertem Handgriff. Reibt man den Harzkuchen mit der Hand, so wird er negativ (—) elektrisch, durch Aufsetzen des Deckels findet eine Verteilung der Elektrizität statt, deren negative (—), wenn man den Deckel mit dem Finger berührt zur

Erde geleitet wird, während die positive (+) gebunden bleibt. Hebt man den Deckel nun an seiner Isolierstelle in die Höhe und hält einen Finger in seine Nähe, so springt ein elektrischer Funke über. Der E. wird häufig als Ersatz für die Elektrisiermaschine gebraucht.

Elektrophysiologie (griech.), die, Teil der Physiologie, die sich mit der Einwirkung der Elektrizität auf die Lebensäußerungen befaßt.

Elektroplastik, die, s. Elektrolyse.

elektropositiv = positiv elektrisch.

Elektroskop (griech.), das, Instrument zum Nachweis geringer Elektrizitätsmengen; besteht aus 2 schmalen Goldschaum=(Blattgold) streifen, welche an einem isolierten Drahte hängen und durch ihre Bewegung anzeigen, ob ein genäherter Körper elektrisch ist oder nicht.

Elektrostatik (griech.), die, 1) Lehre von den Wirkungsgesetzen der ruhenden Elektrizität. Das elektrostatische Grundgesetz ist: gleichnamige elektrische Körper stoßen sich ab, ungleichnamige ziehen sich an, 2) auch Lehre von der Reibungselektrizität.

Elektrotechnik, Galvanotechnik (griech.), die, Lehre von der technischen Anwendung der Elektrizität, sie wird eingeteilt in 1) Schwachstromtechnik (Telegraphie, Fernsprech=, Signaldienst), 2) Starkstromtechnik (Kraftübertragung, Beleuchtung, Galvanoplastik, Elektrometallurgie, Wärmeerzeugung, Akkumulatoren u. s. w.).

elektrotechnische Meßinstrumente, die (Mehrz.), Instrumente zum Messen der elektr. Spannungen, der Energie und des Widerstandes.

Elektrotherapie (griech.), die, Lehre von der Behandlung der Krankheiten mittels Elektrizität. Bei Muskel= und Nervenkrankheiten wird die Elektrizität vielfach mit Erfolg angewendet und zwar sowohl als konstanter galvanischer, wie auch als unterbrochener (Faradayscher) Strom, doch darf dies nur unter ärztlicher Leitung geschehen.

Elektrotypie (griech.), die, s. Galvanotypie.

Element, das, Ur= oder Grundstoff, der sich mit den bis jetzt zu Gebote stehenden Mitteln nicht mehr in unter sich verschiedene Bestandteile zerlegen läßt. Zu den chemischen E. führt allein die chemische Teilung der Körper, das ist die Trennung des Ungleichartigen für so lange, bis ein Stoff nicht mehr in weiteres Ungleichartiges zerlegbar ist (s. Bd. I., Sp. 1392 unter Chemie). Die E., von denen etwa 75 bis jetzt bekannt sind, werden in 3 Gruppen geteilt: Nichtmetalle, Leicht= und Schwermetalle. Die am häufigsten vorkommenden E.e sind:

Namen.	Zeichen.	Namen.	Zeichen.	Namen.	Zeichen.
Aluminium	Al	Brom	Br	Erbium	E
Antimon	Sb	Cäsium	Cs	Fluor	F
Argonium	Arg	Calcium	Ca	Gallium	Ga
Arsen	As	Cer	Ce	Germanium	Ge
Barium	Ba	Chlor	Cl	Gold	Au
Beryllium	Be	Chrom	Cr	Helium	He
Blei	Pb	Didym	Dd	Indium	In
Bor	B	Eisen	Fe	Iridium	Ir
Jod	J	Palladium	Pd	Tantal	Ta
Kadmium	Cd	Phosphor	P	Tellur	Te
Kalium	K	Platin	Pt	Thallium	Tl
Kobalt	Co	Quecksilber	Hg	Thorium	Th
Kohlenstoff	C	Rhodium	Rh	Titan	Ti
Kupfer	Cu	Rubidium	Rb	Uran	U
Lanthan	La	Ruthenium	Ru	Vanadin	V
Lithium	Li	Sauerstoff	O	Wasserstoff	H
Magnesium	Mg	Skandium	Sc	Wismut	Bi
Mangan	Mn	Schwefel	S	Wolfram	W
Molybdän	Mo	Selen	Se	Ytterbium	Yb
Natrium	Na	Silber	Ag	Yttrium	Y
Nickel	Ni	Silicium	Si	Zink	Sn
Niobium	Nb	Stickstoff	N	Zinn	Zn
Osmium	Os	Strontium	Sr	Zirkon	Zr

Element, das galvanische, Bestandteil einer elektrischen Batterie; s. galvanisches Element.

Elementargeister, die (Mehrz.), nach dem Glauben früherer Zeit die Geister, welche die damals angenommenen 4 Elemente bewachten; Salamander im Feuer, Undine im Wasser, Sylphe in der Luft und Gnome in der Erde. Sie necken den Menschen gern, so nahm man an, schaden ihm aber nur, wenn sie gereizt werden.

Elementarkräfte, die (Mehrz.), sind Wind=, Wasser= und Dampfkraft.

Elementarlehrperson, die, Lehrerin und Lehrer, welche in den Elementar= und Volksschulen unterrichten. Der Stand der E. hat mit der Verallgemeinerung der Volksbildung in der Neuzeit großen Aufschwung genommen durch Errichtung zahlreicher neuer Lehrerseminare, Gewährung von staatlichen Beihilfen für Ferien= und Fortbildungskurse an Universitäten, Aufbesserung der Gehälter u. s. w. Die Fragen des Kampfes um die Schule, ob Religions= und Konfessionsschule oder Paritäts=, Misch= und religionslose Schule, betreffen nach den Eltern und Kindern mit in erster Linie die Lehrpersonen; s. Elementarschule.

Elementarorgan, das, kleinstes organisiertes Gebilde bei Pflanzen und Tieren (Zelle resp. deren Bildungsteile).

Elementarschule, die, = Volksschule, in welcher die Elemente des Wissens und Könnens, einzelne einfache Bestandteile der letzteren, nicht die Wissenschaft und Kunst als solche im Zusammenhang, zum Verständnis gebracht werden. Die Unterrichtsgegenstände sind durchgängig Katechismus und biblische Geschichte, Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, vaterländische Geschichte, Gesang, Turnen. Die E. spielt im Volksleben in allen christlichen Jahrhunderten eine Hauptrolle für Volksbildung und Volkserziehung. Sie ist von der kath. Kirche im Anschluß an die Pfarreien (daher Pfarrschulen) für die breiten Schichten des Volkes gegründet und großgezogen worden. Die christliche E. wie auch die christliche Mittel= und Hochschule kann nur in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen und in Verbindung mit den Organen der Kirche gedacht werden. Dagegen haben sich seit dem 16. Jahrh. Protestantismus, Nationalismus und Unglaube vereinigt, die kath. Kirche ihres Einflusses auf die

Schulen und auch auf die Elementarschulen zu entkleiden. Der Kampf um die Schule mit der Losung, „wer die Schule hat, hat die Zukunft", ist eine immer wiederkehrende Frage in allen Staaten der Neuzeit, wo Glaube und Unglaube mit einander ringen. Je nachdem man die Religion und Konfession oder deren Verweisung oder Ausschließung als Maßstab der Schulen anlegt, unterscheidet man religiös-konfessionelle, konfessionell-gemischte, Paritäts- oder Mischschulen und religions- und konfessionslose E. Je nachdem man die Kirche, den Staat, die Gemeinden oder die Familien als Träger der Rechte und Pflichten der E. betrachtet, unterscheidet man Pfarr-, Staats-, Gemeinde- und Privatschulen. Prinzipiell haben an der christlichen Schule berechtigte Interessen 1) die Eltern, 2) die Gemeinde, 3) der christliche Staat, 4) die kath. Kirche. Die Frage, wer das größere Recht auf die Schule habe, wird erst dann bedeutungsvoll, wenn die genannten vier Faktoren nicht mehr einig gehen. Grundsätzlich gehören die Kinder zuerst Gott und seinen nächsten Stellvertretern, der Familie und der Kirche. Wollte eine gottlose Staats- und Gemeindeverwaltung die Kinder der kath. Kirche und dem Glauben ihrer Eltern entfremden und entziehen, so müßten kath. Eltern, kath. Gemeinden und das kath. Volk diesem Unterfangen mit allen erlaubten Mitteln entgegentreten.

Elementarunterricht, der, Unterricht 1) in den Anfangsgründen einer Wissenschaft oder Kunst, 2) in der Elementarschule (s. d.)

Elemente, die vier, vor der chemischen Zerlegung der materiellen Dinge nahm man nur 4 Grundstoffe an: Erde, Feuer, Luft und Wasser; s. Element u. Elementargeister.

Elementstein, der, s. Opal.

Elëmi, Oelbaumharz, das, weiches gelbes Harz, wird in Amerika und Manila gewonnen, dient zu Heilzwecken, zu Lacken u. s. w.

Elenchus (griech.), der, Gegenbeweis, Widerlegung.

Elend (althochdeutsch elilenti, ellende), das, 1) als Hauptwort: das fremde Land, Ausland; als Eigenschaftswort: im Ausland wohnend; 2) Wehe, Jammer, Gram, Armut.

Elendenbruderschaften, Elendengilden, die (Mehrz.), kirchliche Bruderschaften im Mittelalter, welche für Unterkommen und Beköstigung der Reisenden und Pilger sorgten, diese bei Krankheiten pflegten und das Begräbnis der Toten übernahmen. Solche E. bestanden in Köln, Koblenz, Frankfurt, Bruchsal u. s. w.

Elendenkirchhöfe, die (Mehrz.), Kirchhöfe, auf denen die verstorbenen Fremden begraben wurden.

Elende Seelen, arme Seelen, die (Mehrz.), im Fegefeuer schmachtende Seelen, deren niemand namentlich im Gebete gedenkt. In den hl. Messen wird ihrer öfter besonders gedacht. Es gibt auch ein besonderes Meßformular zur Fürbitte für sie.

Elendige, elendige Heilige, die (Mehrz.), solche, welche entweder aus ihrer Heimat vertrieben oder freiwillig ausgewandert in der Fremde starben; als solche werden z. B. die Heiligen Archus, Herenäus und Quartanus zu Oetting bei Ingolstadt und die Heiligen Vinius, Zinius und Marinius zu Griesstetten in der Pfarrei Altmühlmünster (Diözese Regensburg) verehrt.

Elentier, das, Elch, der, gehört zu den Hirschtieren, wird 2,60 m lang, Schulterhöhe bis 1,90 m, hat blöde Augen, eselartige Ohren, sein Geweih ist flach und schaufelförmig, groß und schwer. Das E. lebt jetzt nur noch in Nord-Europa und Amerika und wird immer seltener. Verwendung finden vornehmlich Fleisch und Fell.

Elephanta, Westküste Vorderindiens, kleine Insel mit berühmtem Felsentempel in der Nähe von Bombay.

Elephas (lat.), der Elephant (s. d.).

Eleusis, Alt-Griechenland, Stadt in Attika, das jetzige Levsina, s. Zt. berühmt durch die eleusinischen Mysterien (Geheimdienst der Demeter und Persephone); vergl. Ceres (Bd. I., Sp. 1362).

Eleuthera, Westindien, eine der britischen Bahamainseln, 619 qkm, 7000 E.; Hauptplatz ist Governor's Harbour.

Eleutherius, der hl., der 14. Papst, von 182—193; s. Eleutherus.

Eleutheropolis, Bet Gabrin (jetzt Bet Dschibrin), Ort südlich von Jerusalem, Geburtsort des Kirchenschriftstellers Epiphanius, seit dem 4. Jahrh. Bischofsitz.

Eleutherus, Eleutherius, der hl., der 14. Papst (182—193), Vorgänger war der hl. Soter (175—182), Nachfolger der hl. Viktor (193—203). E. war von Geburt ein Grieche früher Diakon des Papstes Anicetus (167—175). Die Bekehrung des britischen Königs Lucius und seines Volkes wird von den englischen Schriftstellern mit Papst E. in Verbindung gebracht. Auch ein Brief von ihm an die gallische Kirche ist erhalten. Er war ein eifriger Kämpfer für die Rechtgläubigkeit gegenüber den Enkratiten und Montanisten (Kataphrygier).

Eleutherus, der hl., zweiter Bischof von Tournai, geb. um 454 von vornehmen Eltern, gest. 531, wurde 486 Nachfolger des 1. Bischofs Theodor. Nach der Bekehrung des Frankenkönigs Chlodwig (s. d.) breitete er das Christentum in jener Gegend rasch aus. E. soll in kurzer Zeit 11000 Heiden getauft haben. Im Jahre 520 wurde er von antitrinitarischen Häretikern überfallen und schwer mißhandelt. Sein Tod erfolgte am 30. Juni 531. Sein Festtag ist der 20. Febr. Erhalten sind von E. 3 Reden (über die Menschwerdung, Verkündigung und Geburt Christi).

Elevation (lat.), die, 1) Erhebung, Erhöhung, 2) in der Astronomie: Höhe.

Elevation bei der hl. Messe, die, Erhebung der Sakramentsgestalten von Brod und Wein durch den celebrierenden Priester bei der hl. Wandlung.

Elevationsschuß, der, Schuß mit erhobener Seelenachse einer Feuerwaffe.

Elevationswinkel, der, Winkel, welchen

die Seelenachse einer Feuerwaffe zu einer gedachten Wagerechten bildet.

Elevator (lat.), der, Aufzug zum Heben von Getreide, Kohlen, Wasser u. s. w., besteht aus einer nahezu senkrecht stehenden endlosen Kette, welche becherförmige Gefäße trägt, die sich unten mit der zu fördernden Masse füllen und diese oben in eine Förderrinne ausschütten.

Eleve (franz., spr. Eläw), der, Schüler, Zögling.

Elfen, die (Mehrz.), heißen in der nordischen Göttersage die höheren Wesen minderen Ranges mit menschlicher Gestalt. Man teilte sie ein in den Menschen gut gesinnte und feindselig gesinnte Wesen. So galten die Lichtelfen als den Menschen freundlich gesinnt, während die Schwarzelfen (mißgestaltete Zwerge) für Zauberer gehalten wurden.

Elfenbein, das, nennt man die eigenartige, knochenähnliche Masse der Stoßzähne der Elefanten und des Mammuts; sie ist durchscheinend, gelblich-weiß, hat poliert eine netzartige Zeichnung. Das größte Quantum E. liefert Afrika etwa 800000 kg jährlich, welches schon von Alters her zu feinen Schnitzereien (Nürnberg, Fürth, Ulm u. s. w.) benutzt wurde. Zu kleineren Gegenständen werden auch die Vorder- und Eckzähne des Nilpferdes und Walroßzähne benutzt. Das blaue, gegrabene, fossile E. wird in Nordsibirien gefunden und rührt von früher dort lebenden Mammuttieren her. Künstliches E. besteht aus mineralischen Substanzen, mit Stearin getränktem Gyps u. a.

Elfenbein, gebranntes, Elfenbeinschwarz, Kasseler-, Kölner-Schwarz, das, 1) unter Luftabschluß geglühtes Elfenbein, 2) Knochenkohle; beides wird als schwarzer Farbstoff verwendet.

Elfenbeinküste, die, s. Guinea.

Elfenbeinmasse, die, besteht aus Gips, mit Stearin, Wachs u. s. w. getränkt, findet Verwendung zu Büsten, Figuren u. s. w.; ihre Reinigung geschieht mit kaltem Wasser und Soda, danach reibt man sie mit Salmiakspiritus ab und spült mit kaltem Wasser nach.

Elfenbeinnüsse, Tagua-, Stein- u. s. w. Nüsse, die (Mehrz.), kommen etwa hühnereigroß aus Südamerika, liefern das vegetabilische Elfenbein (zu Knöpfen).

Elfenbeinpalme, die, gedeiht in Südamerika, liebt feuchte, warme Gegenden.

Elfenbeinpapier, das, dem Elfenbein in Farbe ähnliches starkes, gut geleimtes und geglättetes Papier.

Elfenbeinporzellan, das, altem Elfenbein ähnliche Masse, wurde zuerst in Worcester hergestellt.

Elfenbeinschwarz, das, s. Elfenbein, gebranntes (Sp. 429).

Elfenfurchen, die (Mehrz.), vorgeschichtlichen Völkern zugeschriebene Ackerfurchen.

Elfenpfeile, die (Mehrz.), Pfeile mit Steinspitzen (aus der Steinzeit stammend).

Elferprobe, die, Rechenprobe, beruht auf der Division einer beliebigen Zahl durch 11, ihr Rest muß gleich sein der Differenz, welche sich ergibt, wenn man je die geradstelligen und ungeradstelligen Ziffern dieser Zahl addiert und die kleinere Summe von der größeren abzieht.

Elf hoch, Hamburgern, verbotenes Glückspiel mit drei Würfeln.

Elfsborg, Schweden, Län im Südwesten, 12825 qkm, (1900) 290000 E., von der Göta-Elf durchflossen, Hauptstadt ist Wenersborg.

Elftausend Jungfrauen, die, s. Ursula, die hl.

El-Gasr, Nordafrika, Hauptort der Oase Dachel in der libyschen Wüste.

Elgersburg, Sachsen-Gotha, Dorf im Bezirk Ohrdruf, an der Eisenbahnlinie Neudietendorf-Ilmenau, (1900) 1989 prot. E., Heilanstalt.

Elgin, engl. Staatsmänner, 1) E., Thomas Bruce, Graf von E. und Kincardine, geb. 20. Juli 1766, gest. 14. Nov. 1842, Diplomat; seine berühmte Sammlung von Altertümern ist jetzt dem Britischen Museum einverleibt. 2) E., James Bruce, Sohn von 1), geb. 20. Juli 1811, gest. 20. Nov. 1863, war wiederholt in China tätig, seit 1862 Vizekönig von Indien. 3) E., Viktor Alexander Bruce, Sohn von 2), geb. 16. Mai 1849, seit 1893 Vizekönig von Indien.

Elginshire (spr. Elginschir), Schottland, Grafschaft daselbst, 1376 qkm, (1900) 47500 E., Hauptstadt ist Elgin, (1900) 8600 E.

El-Goléa, Nordafrika, Oase in der algerischen Sahara.

El-Hasa, Asien, Teil des türkischen Arabiens.

Elias, Prophet des Alten Bundes, Patron des Karmeliterordens vom Berge Karmel, lebte im 10. Jahrh. v. Chr., einer der merkwürdigsten Männer der Hl. Schrift, geb. zu Thesbe, Bußprediger in einer der entartetsten Zeiten des israelitischen Volkes (Achab, Jezabel, Baal- u. Astartegötzendienst). Er verhängte im Namen Gottes verschiedene Strafen (3 Jahre wasser- und regenlose Dürre, besiegte auf dem Berge Karmel die Götzenpriester in einem öffentlichen Wettstreit durch das Gebet zum wahren Gott). Vor allem merkwürdig ist seine Himmelfahrt, d. h. seine wunderbare Entrückung in und mit seinem Leibe von der Erde (um 985 v. Chr.). Diese Entrückung beendigte nicht die Wirksamkeit des Propheten für die Menschheit. E. erscheint bei der Verklärung Christi auf dem Berge Tabor mit dem Gesetzgeber Moses als Vertreter der Propheten. Er wird mit Henoch vor dem Weltuntergange wieder 3 Jahre und 6 Monate als Bußprediger unter den Juden erscheinen und sein Volk zum Glauben an Christus bekehren, aber auch dann den Martertod selbst erleiden (Geh. Offenbarung 11, 7).

Elias, Metropolit von Kreta, Erklärer vieler Reden des hl. Gregor v. Nazianz. Die Zeit seines Lebens ist nicht sicher ermittelt. Man nennt das 7., 8. und 11. Jahrh.

Elias Levita, berühmter Judengelehrter, geb. 1472 zu Neustadt a. d. Aisch, gest. 1549

zu Venedig, lebte in Padua, Venedig, Rom und Deutschland. Er genoß zu Rom Unterstützung und gastliche Aufnahme beim Kardinal Aegidius von Viterbo, blieb aber bei aller Milde in seinen Ansichten gegen die Christen bis an sein Ende Jude. E. hinterließ viele gelehrte Schriften über die hebräische Sprache.

Elias Nikolaes, holländischer Maler, geb. und gest. zu Amsterdam (1590—1650), Meister in Schützengemälden (= Doelenstücken).

Elias v. Cortona, Jünger und zweiter Nachfolger (1232—1239) des hl. Franziskus v. Assisi, der aber seine anfänglichen Verdienste durch große Fehler wieder auslöschte, namentlich durch offene Auflehnung gegen den Hl. Stuhl, geb. 1180—1190, gest. 23. April 1253. Er suchte die Studien im Orden zu heben und spielte längere Zeit eine Vertrauensrolle zwischen Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II., verleugnete dann aber seine früher so verdienstliche Tätigkeit um den Orden und wurde 6. Mai 1239 auf dem Generalkapitel zu Rom als Ordensgeneral mit Zustimmung des Papstes abgesetzt. E. blieb trotzdem in Verbindung mit dem 1239 exkommunizierten Kaiser und verfiel deshalb selbst dem Kirchenbanne. Er gab großes Aergernis als Begleiter des kirchenstürmerischen Kaisers. Nach des letzteren Tode (1250) lebte E. in Cortona; vor seinem Ende fand er noch die Gnade des Widerrufes seiner Fehltritte vor 5 Priestern und 3 Notaren und die Lossprechung von seinen Sünden.

Eliasapfel, der, Koloquinte, die, s. Citrullus (Bd. I., Sp. 1487).

Eliasberg, 1) E. in Griechenland, Name vieler Berggipfel (Hágios Ilias), welche oben Kapellen tragen, die dem hl. Propheten in Erinnerung an seine Himmelfahrt geweiht sind. 2) E., Mount St. Elias, zweithöchster Berg Nordamerikas (5490 m), zwischen Alaska und Britisch-Nordamerika.

Eliasfeuer, das, s. Elmsfeuer.

elidieren (lat.), abwerfen, ausstoßen.

Elie de Beaumont (spr. Eli de Bohmong), Jean Baptist Armand, franz. Naturforscher, geb. 23. Sept. 1798, gest. 22. Sept. 1874, seit 1829 Professor in Paris, gab heraus eine geologische Beschreibung von Frankreich u. a.

Eligius, der hl., Goldschmied, Münzmeister des Königs Chlothar II., später Bischof von Noyon, geb. 588, gest. 1. Dez. 659. Seine Eltern waren reiche und fromme Bürger der Stadt Chatelac in Aquitanien. Diese gaben den kunstsinnigen Knaben dem Goldschmiede Abbo in Limoges in die Lehre, unter dessen Leitung er sich zu einem tüchtigen, gewandten Künstler ausbildete. Chlothar II. beauftragte ihn mit der Herstellung eines goldenen Thronsessels. Die Pracht der Ausführung, noch mehr aber die Redlichkeit des Meisters, veranlaßten den König, E. zu seinem Münzmeister zu ernennen. In dieser Stellung zeichnete er sich durch strenges Büßerleben wie durch Freigebigkeit gegen die Armen aus, die ihn auch veranlaßte, in seiner Heimat die Abtei Solignac zu gründen. Ebenso verdankt in Paris ein Frauenkloster ihm seine Entstehung. Dann verließ E. die Welt und ward Priester. Als im Jahre 639 der Bischofstuhl von Noyon durch den Tod erledigt wurde, rief Geistlichkeit und Volk ihn einstimmig zum Bischof aus. Mit unermüdlichem Eifer lag er nun der Verkündigung des göttlichen Wortes ob, von Gott öfters durch Wunder verherrlicht. Als E. den sittlichen Zustand seiner Herde gehoben, unternahm er es, den heidnischen Sueven und Friesen das Evangelium zu verkünden. So verdankt der größere Teil des späteren Flandern und Seeland ihm das Christentum. Die Goldschmiede verehren ihn als ihren Patron.

Elimination (lat.), die, Ausstoßung, Entfernung z. B. gleicher Größen in Gleichungen; eliminieren, ausstoßen, entfernen.

Elio, Don Joaquin E. y Ezpeleta, spanischer Offizier, geb. 1803, gest. 1876, war 1873/74 Kriegsminister und Führer der Karlisten.

Eliot (spr. Eljöt), Johannes, anglikanischer Missionar unter den Indianern, geb. 1603 in England, gest. 1690, ging 1631 nach Amerika, wurde Prediger und Missionar zu Roxbery bei Boston, fand später viele Unterstützung durch die Gesellschaft zur Fortpflanzung des Evangeliums in Neu-England, gründete 34 Städte und Dörfer für die betenden (d. h. erweckten) Indianer und übersetzte die Hl. Schrift in die Sprache der Indianer. Im Jahre 1674 griffen die noch heidnischen Indianer, die in E. den Bundesgenossen der englischen Eroberer sahen, alle seine Gründungen an und zerstörten sie.

Eliot (spr. Eljöt), 1) E, Lord Edward Granville, Graf von St. Germans, engl. Staatsmann, geb. 29. Aug. 1798, gest. 7. Okt. 1877, war 1853/55 Lord-Leutnant von Irland. 2) E., George, Deckname der engl. Romanschriftstellerin Mary Ann Evans, verheiratete Croß, geb. 22. Nov. 1819, gest. 23. Dez. 1880, zeichnete sich durch treffliche Schilderungen aus.

Eliphius, der hl., Martyrer, gest. 362. Er wurde unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen mit 32 andern Christen in Toul (Frankreich) wegen seines Glaubens in das Gefängnis geworfen, aber wunderbar daraus befreit. E. begab sich nun sofort an das Hoflager des Kaisers und predigte öffentlich den christlichen Glauben, sodaß er 620 Familien bekehrte. Der ergrimmte Kaiser ließ ihn sofort enthaupten. Er wurde begraben auf dem Eliphiusberge; im Jahre 960 wurden seine Gebeine zu Köln in St. Martin beigesetzt. Sein Festtag ist der 16. Oktober.

Elis, Eleia, Alt-Griechenland, 1) fruchtbare Landschaft im Peloponnes, mit Olympia. 2) Hauptstadt der Landschaft E., Vorort des sogen. elischen Städtebundes.

Elisa, Prophet = Elisäus (s. d.).

Elisabeth, die hl., Gemahlin des Priesters Zacharias, Mutter des hl. Johannes des Täufers (s. d.), Verwandte der Gottesmutter Maria. Beim Besuche der letzteren erkannte sie sofort in dieser durch innere Erleuchtung die Mutter

des Herrn und begrüßte sie als solche mit den Worten: „Gebenedeit bist Du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes! Und woher geschicht mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt . . . . . Und selig bist Du, weil Du geglaubt hast, denn was Dir von dem Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen" (Luk. 1,39 ff.). Die Gottesmutter erwiderte mit dem herrlichen Lobgesang des Magnifikat (s. d.). Der Festtag dieser hl. E. ist nach dem röm. Martyrologium am 5. Nov.

Elisabeth v. Schönau bei Goarshausen a. Rhein, die hl., geb. 1129, gest. 18. Juni 1165, Schwester des Benediktinerabtes Egbert v. Schönau (s. Sp. 323). Schon als 12jähriges Kind trat sie bei den Benediktinerinnen zu Schönau (Doppelkloster) ein, wo sie unter beständigen Krankheiten und Trübsalen ein heiliges Leben führte. Mit der hl. Hildegard stand sie in Briefwechsel. Schon zu ihren Lebzeiten wurde sie öfters von Gott in wunderbarer Weise begnadigt durch Verzückung und Gesichte, Ermahnungen und Belehrungen durch Engel und Heilige. Sie machte darüber Aufzeichnungen, welche ihr Bruder Egbert in 3 Büchern verarbeitete. Im Jahre 1157 wurde sie zur Meisterin ihres Konventes erwählt. Seit 1584 wird E. im röm. Martyrologium als Heilige aufgeführt.

Elisabeth, die hl., Landgräfin v. Thüringen, die liebste Heilige des deutschen Volkes, die erste Tertiarin vom dritten Orden des hl. Franziskus in Deutschland, Muster grenzenloser Mildtätigkeit und Barmherzigkeit, geb. 1207 zu Preßburg, gest. 19. Nov. 1231 zu Marburg in Hessen. Ihre Eltern waren der fromme König Andreas II. v. Ungarn und seine edelmütige Gattin Gertrud v. Meran und Andechs. Schon im Jahre 1211 erschien eine Gesandtschaft des Landgrafen Hermann I. v. Thüringen und Hessen, die um die Hand der kleinen Elisabeth für den jungen, elfjährigen Landgrafen Ludwig bat. König Andreas willigte ein und in einem goldgestickten Gewande, in einer silbernen Wiege liegend, von 13 ungarischen Edelfräulein und vielen Rittern begleitet, kam Elisabeth auf der Wartburg an, um der Sitte der Zeit gemäß am Hofe ihres Verlobten erzogen zu werden. Nach dem Tode des Landgrafen Hermann (1216) hatte die neunjährige Prinzessin wegen ihrer Demut, Einfalt und Gottinnigkeit viel zu leiden seitens dessen Witwe, der Landgräfin Sophie und deren Töchter Agnes. Ja diese trugen sich mit dem Gedanken, die ungarische Königstochter in ein Kloster zu stecken oder ihrem Vater zurückzusenden. Ihr Verlobter Ludwig indes blieb ihr treu und sobald er das 20. Lebensjahr erreicht hatte, nahm er die dreizehnjährige Elisabeth zur Ehe. In heiligem Wetteifer ermunterten sich beide von nun an zu einem frommen Leben. Streng gegen sich erschien E. als ein Engel der Barmherzigkeit bei den Kranken und Armen. Als erste Tertiarin in Deutschland befolgte sie die Regeln des III. Ordens des hl. Franziskus. Als 1225 eine furchtbare Hungersnot die Thüringer Lande heimsuchte, verteilte E. den ganzen Schatz ihres Gemahls unter die Notleidenden, speiste täglich 900 Arme und erbaute zu dem Krankenhaus am Fuße der Wartburg noch zwei Krankenhäuser in Eisenach. Doch ihr junges Eheglück, das mit einem Söhnlein und drei Töchtern gesegnet worden war, wurde bald zerstört. Ludwig nahm 1227 an einem Kreuzzuge teil, starb jedoch schon 11. Sept. desselben Jahres in Otranto in Unteritalien an einem Fieber. Heinrich, der Bruder ihres Gemahls, verstieß sofort die 20jährige Witwe mit ihren Kindern von der Wartburg und erklärte sie aller Güter verlustig. In einem Stalle mußte sie die erste Nacht verbringen. Arme Leute nahmen sich ihrer Kinder an, sie selbst ernährte sich durch Betteln. Als die thüringischen Ritter aus Palästina zurückkehrten, zwangen sie Heinrich, das Witwengut herauszugeben, ein Leibgeding von 500 Mark Silber zu zahlen und dem Sohne Hermann die Nachfolge zu sichern. In der ihr zugewiesenen Stadt Marburg widmete E. sich nun ganz dem Dienste Gottes. Sie stiftete dort ein Spital und legte am Karfreitag 1229 das Kleid des III. Ordens des hl. Franziskus an. Von nun an führte sie ein strenges Büßerleben bis zu ihrem Tode am 19. Nov. 1231. Bald ward ihr Grab durch viele Wunder verherrlicht und schon 4 Jahre nach ihrem Tode reihte Papst Gregor IX. sie unter die Zahl der Heiligen. An der feierlichen Erhebung der Leiche am 1. Mai 1236 durch Erzbischof Siegfried von Mainz nahmen teil Kaiser Friedrich II. und Gemahlin, viele geistliche und weltliche Fürsten und eine ungeheure Volksmenge, die auf 1200000 angegeben wird. Der Kaiser setzte eigenhändig der gänzlich unversehrten Leiche eine goldene Krone aufs Haupt, weil es ihm nicht vergönnt gewesen sei, sie im Leben als Kaiserin zu krönen. Ueber ihrem Grabe erhob sich bald die prachtvolle Elisabethkirche. Von ihren Nachkommen ist der Landgraf Philipp v. Hessen sehr unrühmlich bekannt geworden, sowohl durch seine Doppelehe (s. d.), als ganz besonders durch den 1539 vollzogenen Raub der Kostbarkeiten vom Grabe seiner hl. Ahnfrau. Die Reliquien selbst ließ er heimlich wieder beisetzen. Auf Befehl Kaisers Karl V. mußte er dieselben aber den Deutschordensrittern wieder herausgeben. Bei Restauration der Kirche (1854) wurde ein bleierner Sarg mit kristallinisch leuchtenden Gebeinen gefunden, welche für die Reliquien der hl. E. gehalten wurden. Die kurhessische Regierung versagte dem Bischof von Fulda die erbetene Erlaubnis, dieselben näher zu untersuchen. Man begrub sie an derselben Stelle wieder. — Von den vielen Schriften über die hl. E. ist besonders zu empfehlen jene von Alban Stolz.

Die hl. E. hatte 4 Kinder: 1) Hermann, Nachfolger in der Herrschaft (gest. 1242 ohne Nachkommen), 2) Sophie (die ältere), vermählt mit Herzog Heinrich II. v. Brabant, die Stammmutter des gesamten hessischen Fürstenhauses.

3) Sophie (die jüngere) Aebtissin v. Kitzingen, 4) Gertrud, Aebtissin von Altenberg b. Wetzlar.

Elisabeth v. Portugal, die hl., Gemahlin Königs Dionys v. Portugal, geb. 1271, gest. 4. Juli 1336. Sie war eine Tochter des Königs Petrus III. v. Aragonien und wurde schon als 12jähriges Kind mit König Dionys v. Portugal vermählt. Das lasterhafte Leben ihres Gemahls ertrug sie mit größter Geduld, stets bemüht, durch Gebet und Zuspruch ihn auf bessere Wege zu bringen. Ihren Gemahl bekehrte sie wirklich zu einem christlichen Lebenswandel. Die Welt rächte sich in ihrer Weise durch Verläumdung gegen ihre Unschuld und Treue. Allein den Verläumder traf die Strafe des Himmels, indem er statt des frommen Pagen in den brennenden Ofen geworfen wurde (Schillers Gang zum Eisenhammer). Nach dem Tode ihres Gemahls (1325) setzte E. ihr frommes, dem Gebete und den Werken der Nächstenliebe geweihtes Leben im Kloster als Mitglied des III. Ordens des hl. Franziskus bis zu ihrem Tode fort. Papst Urban VIII. hat sie 1625 heilig gesprochen. Ihr Festtag ist 8. Juli.

Elisabeth von Reute, E. Bona, die gute Beth, Familienname Achler, geb. 25. Nov. 1386 zu Waldsee in Oberschwaben, gest. 23. Nov. 1420, Tertiarin vom Orden des hl. Franziskus. Sie trat 1407 in das Kloster zu Reute und ward eine einzig innige Verehrerin des bittern Leidens Jesu Christi. Sie wurde der hll. fünf Wunden, sowie der Wunden, welche die Dornenkrone dem Heilande schlugen, und vieler andern höheren Gnadenerweise gewürdigt. Zwölf Jahre lang blieb das hlst. Altarssakrament ihre einzige Nahrung. Sie starb am 23. Nov. 1420. An E.s Grabe geschahen in der Folge Zeichen und Wunder. Kaiser Ferdinand II. und andere weltliche Großen, sowie der Bischof v. Konstanz baten den Hl. Stuhl um den Kanonisationsprozeß. Ihre Verehrung als eine Selige wurde 19. Juni 1766 von Papst Clemens XIII. bestätigt.

Elisabeth, drei Kurfürstinnen v. Brandenburg: 1) E., „die schöne Else", kath. Stammmutter des jetzigen Deutschen Kaiserhauses, erste Kurfürstin aus dem Hause Hohenzollern, kluge und kraftvolle Gemahlin Friedrichs I., vermählt 18. Sept. 1401, Tochter des Herzogs Friedrich v. Bayern-Landshut, geb. 1385, gest. 13. Nov. 1442 zu Ansbach, begraben in der hohenzollernschen Familiengruft im Münster zu Heilsbronn. Ein in der Kirche zu Kadolzburg, ihrer Lieblingsresidenz, entdecktes und 1873 dem Deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm geschenktes Altarbild aus dem Jahre 1420 stellt das kurfürstliche Paar im Gebete dar. 2) E., geb. 1485, gest. 10. Juni 1555 zu Berlin: Tochter Königs Johann v. Dänemark, 1502 Gemahlin des Kurfürsten Joachim I., sie war insgeheim Anhängerin des Luthertums, unterrichtete ihre Söhne darin und entfloh deshalb bei Entdeckung durch ihren Gemahl nach Torgau in Sachsen (1528). 3) E. Charlotte, geb. 1597, gest. 26. April 1660; Tochter des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, 1616 Gemahlin des späteren Kurfürsten Georg Wilhelm, Mutter des Großen Kurfürsten.

Elisabeth, zwei Königinnen v. Preußen, 1) E. Christine, geb. 8. Nov. 1715 als Prinzessin v. Braunschweig-Bevern, gest. 13. Jan. 1797; Gemahlin Friedrichs d. Gr., lebte nach dessen Thronbesteigung von ihm getrennt in Schönhausen. 2) E., geb. 13. Nov. 1801, gest. 14. Dez. 1873 in Dresden; Tochter des Königs Maximilian I. v. Bayern, vermählt mit König Friedrich Wilhelm IV.; trat 1824 zum Protestantismus über, soll vor ihrem Tode, dem sie während eines Besuches bei ihrer Zwillingsschwester, der Königin Amalie v. Sachsen erlag, die Rückkehr zum Glauben ihrer Kindheit wieder vollzogen haben.

Elisabeth, Kurfürstin v. d. Pfalz, geb. 19. Aug. 1596, gest. 23. Febr. 1662, zweite Tochter Jakobs I. v. England, 1613 Gemahlin des Winterkönigs Kurfürst Friedrich V., 1618—19 Königin v. Böhmen, mußte 1620 nach England fliehen, von ihren 13 Kindern traten verschiedene zur kath. Kirche zurück (s. Bd. I., Sp. 2207).

Elisabeth, Königin v. England (1558 bis 1603), geb. 17. Sept. 1533, gest. 24. März 1603, als Tochter Heinrichs VIII. v. England und der (zu Lebzeiten der rechtmäßigen Gemahlin Königin Katharina v. Aragonien) als Weib angenommenen Anna Boleyn (s. Bd I., Sp. 327). Nach deren Hinrichtung (1536) wurde Elisabeth als Bastard bezeichnet und von der Thronfolge ausgeschlossen, aber 1546 im Testament des Königs nach ihren Halbgeschwistern Eduard und Maria (die katholische) an 3. Stelle für thronfähig erklärt. Sie wurde ganz protestantisch erzogen, heuchelte aber während der Regierung ihrer kath. Halbschwester Maria (1553—1558), welche die kath. Religion wieder herstellen wollte, Anhänglichkeit an diese. Durch den schnellen Tod Marias (17. Nov. 1558) wurde E. Königin.

Justizmord an Maria Stuart. In den Augen der Katholiken galt E. als unrechtmäßige, ihre Base Maria Stuart, Königin v. Schottland, eine Tochter der Schwester Heinrichs VIII., dagegen als rechtmäßige Thronfolgerin. E. wußte ihre Person als die Trägerin der nationalen Unabhängigkeit von Papsttum und Frankreich, dessen Kronprinz Franz mit Maria Stuart verlobt war, hinzustellen. Ihre politischen Ziele erreichte sie vollständig, sie erkaufte den Sieg aber mit dem Blute ihrer Verwandten Maria Stuart, gegen die sie alle List, Tücken und Empörungen unterstützte und die sie nach 19jähriger Gefangenschaft am 8. Febr. 1587 hinrichten ließ. Die neuesten Forschungen, haben diese Hinrichtung als Justizmord erwiesen, der nur mittels Erfindung der sogen. Schatullenbriefe durch die englische Regierung zustande kam.

Verfolgung der Katholiken. Hierin wetteiferte E. mit den heidnischen Christenverfolgern. Sie setzte ein protestantisches Inquisitionstribunal ein, die „Kommission zur Aufrechterhaltung des Glaubens." Wer sich nicht der neuen anglikanischen Kirche anschloß, war des

Lebens, Eigentums und der Freiheit nicht mehr sicher. Die Gegenmaßregel des Papstes Pius V. vom 25. Febr. 1570 — Entbindung der Engländer vom Eid der Treue (s. Eidesentbindung) — zog nur erhöhte Verfolgung derselben nach sich. Alle kath. Priester wurden durch Parlamentsbeschluß für Hochverräter erklärt, die Bischöfe eingekerkert, Messe lesen und hören auf das schwerste bestraft, Nichtbesuch des anglikanischen Gottesdienstes mit 20 Pfund monatlich geahndet. Vor dem Jahre 1588 schon waren 1200 Katholiken den Martertod gestorben. In den letzten 20 Jahren ihres Leben wurden allein in England 142 Priester hingerichtet (gehängt, ausgeweidet, gevierteilt), 90 Priester und Laien starben im Gefängnis, 105 wurden auf immer verbannt, 62 angesehene Laien erlitten den Martertod. In Irland wurde das husitische System angewandt, wonach denen, welche durch die Tonsur als Geistliche sich erwiesen, die Hirnschale eingeschlagen wurde.

Auswärtige Politik. Diese umgab E.s Regierung mit Glanz und Ruhm. Im Jahre 1588 schlug sie den Angriff Philipps II. von Spanien, den Rachezug für die Hinrichtung Maria Stuarts, mit seiner „unüberwindlichen" Armada gänzlich ab durch das Zusammenwirken aller Parteien Englands, selbst der Katholiken (der Patriotismus der letzteren beirrte E. aber keineswegs in deren Verfolgung). Wie Howard im Kanal, so auch brach der andere Seeheld Essex in Cadix das Uebergewicht der spanischen Seemacht. Auf diese Weise wurde unter ihrer Regierung der Grund zur heutigen alles beherrschenden Seemacht Englands gelegt. Unter ihr faßten die Engländer in Amerika festen Fuß und bahnten sich die Handelswege nach Rußland und China.

Charakter und Persönlichkeit. Bei allem politischen Ruhm aber mangelte E. jener der christlichen Weiblichkeit und Tugend. Selbst ihre Lobredner sprechen von ihrem Eigensinn, ihrer maßlosen Eitelkeit, andere von ihrer Tücke und Heuchelei; so heuchelte sie Trauer über den Tod Marias Stuart, den sie doch selbst durch ihre Unterschrift besiegelt hatte. Verheiratet war sie nie, aber eine erkleckliche Anzahl wurden näherer Beziehungen zu ihr „gewürdigt". Sie ließ sich gern die jungfräuliche Königin nennen (man benannte die erste englische Kolonie danach „Virginien" ihr zu Ehren) und sie wies auch manchen „Freier" ab. Aber dennoch war ihr Hof ein Tummelplatz der Ausgeburten der Weltlüsternheit, worüber unter Christen nicht gesprochen werden soll. Eine Parlamentsakte handelt von der Versorgung ihrer Kinder. Wie ihr Vater Heinrich VIII. seine Buhlerinnen, so ließ auch sie als dessen würdige Tochter ihre Buhlen hinrichten. Den Tod erwartete sie auf Kissen und mit königlichem Schmuck geziert. Allein Seelenruhe fand sie nicht in ihren letzten Stunden, nur Thränen und Seufzer brachte sie hervor. 69 Jahre hatte sie ihrer und der Welt Eitelkeit gedient und viel Blut vergossen. Sie starb 24. März 1603.

Elisabeth, 1) E. Charlotte, genannt „Liselotte", Herzogin v. Orleans, geb. 27. Mai 1652 als Tochter des prot. Kurfürsten Karl Ludwig v. d. Pfalz, gest. 8. Okt. 1721. Sie trat von der reformierten zur kath. Kirche zurück und wurde von ihrem Vater an Herzog Philipp I. v. Orleans, Bruder des Königs Ludwig XIV. v. Frankreich, vermählt. Sie gab gegen ihren Willen durch ihre Erbrechte letzterem willkommenen Vorwand die Pfalz (1685—1699) zu verheeren (s. Bd. I., Sp. 2208 und 2218). 2) E. Philippine Marie, franz. Prinzessin, Schwester Königs Ludwig XVI., geb. 3. Mai 1764, gest. (guillotiniert) 10. Mai 1794, teilte während der Revolution das Schicksal der königl. Familie.

Elisabeth, Tochter des Kaisers Sigismund, geb. 1409, Gemahlin des deutschen Königs Albrecht II., der nach ihres Vaters Tode die Kronen von Deutschland, Böhmen und Ungarn vereinigte. Sie ließ ihren nach dem Tode des Gemahls geborenen Sohn Ladislaus Posthumus in der Wiege krönen, konnte aber dessen Erbfolge nicht durchsetzen. Sie starb 19. Dez. 1441.

Elisabeth Farnese, Königin v. Spanien, geb. 25. Okt. 1692, gest. 11. Juli 1766, Tochter des Herzogs Odoardo II. v. Parma, seit 1715 Gemahlin Königs Philipp V.

Elisabeth Petrowna, Kaiserin v. Rußland (1741—1762), geb. 18. Dez. 1709, gest. 5. Jan. 1762, Tochter Peters d. Gr. und Katharinas I., kam infolge einer Palastrevolution am 6. Dez. 1741 auf den Thron; Gründerin der Universität Moskau und der Akademie der Künste zu Petersburg. Zu Anfang des 7jährigen Krieges war sie im Verein mit Oesterreich und Frankreich Gegnerin Königs Friedrich II. v. Preußen.

Elisabeth Amalie Eugenie, Kaiserin v. Oesterreich, geb. 24. Dez. 1837 zu München, Tochter des Herzogs Maximilian in Bayern, seit 1854 Gemahlin Kaisers Franz Josef I., 8. Juni 1867 gekrönt als Königin v. Ungarn, ermordet 10. Sept. 1898 in Genf von dem Anarchisten Luccheni, beigesetzt in der Kapuzinergruft zu Wien. Sie war eine literarisch hochgebildete Dame, lebte viel auf Reisen und in ihrer Villa zu Corfu (s. Elisabethorden 3).

Elisabeth Ottilie Luise, Königin v. Rumänien, geb. 29. Dez. 1843, seit 1869 Gemahlin des Königs Karl von Rumänien; Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva.

Elisabeth Piccinardi, die sel., aus dem III. Orden der Diener Mariens, geb. zu Mantua, gest. 19. Febr. 1468, selig gesprochen am 20. Nov. 1804. Auf ihre Anrufung geschahen viele Wunder.

Elisabethbad = Sangerberg in Böhmen.

Elisabethbahn = Kaiserin Elisabethbahn (s. d.).

Elisabetherinnen, die (Mehrz.), katholische religiöse Genossenschaften für Krankenpflege.

1) **Schwestern vom regulierten dritten Orden des hl. Franziskus.** Nach dem Beispiel der hl. E. v. Thüringen, welche in den Spitälern zu Eisenach und Marburg als Tertiarin des hl. Franziskus persönlich den Kran-

kendienst versehen hatte, bildeten ihre Verehrerinnen entsprechende Vereinigungen, zuerst ohne Regel, aber zu gleichem, gemeinsamem Zweck, Gebet und zur Uebung der Wohltätigkeit. Bald fand man auch den Uebergang zu einem regulierten Ordensleben. Die selige Angola de Corbara (1377—1435) gilt als eigentliche Stifterin und Urheberin der E. als Orden; sie stiftete (1295) ein Kloster zu Foligno und legte mit ihren Genossinnen die Gelübde auf die III. Regel des hl. Franziskus ab mit dem Zusatz ewiger Klausur. Die E. breiteten sich rasch aus. Zur Zeit der höchsten Blüte (Anfang des 17. Jahrh.s) zählten sie 135 Häuser und 4300 Mitglieder. Die Revolution und Säkularisation trafen auch diesen Orden tötlich. Danach aber erneuerte er sich wieder vielfach unter anderen Namen (Barmherzige, Hospital- und Armenschwestern, regulierte Franziskanerinnen vom III. Orden). Den Namen E. tragen das Mutterhaus und Häuser in Preußen (Aachen [1622], Düren, Essen, Breslau [1637]), in Bayern (Azlburg b. Straubing [1748], Neuburg a. d. Donau [1842], Lauingen). Die meisten Niederlassungen der E. sind in Oesterreich, in Graz (1649), Wien (1709), Klagenfurt (1710), Prag (1719), Brünn, Caaden, Jablunkau, Linz, Ofen-Pest, Preßburg, Teschen u. a.

II) **Graue Schwestern von der hl. Elisabeth.** Mutterhaus zu Neisse (Oberschlesien) für ambulante Krankenpflege (Profeßschwestern, Novizen und Kandidatinnen), benannt nach ihrer grauen Kleidung, gegr. 1842 von Maria und Mathilde Merkert, Franziska Werner und Klara Wolf, gefördert vom Pfarrer Fischer (gest. 1879 als Pfarrer v. St. Mauritius zu Breslau), approbiert durch Fürstbischof Förster 1879 und anerkannt von Papst Pius IX. am 12. Mai 1871. Die Gelübde werden auf je 3 Jahre abgelegt. Die Grauen Schwestern wurden vielfach von Stadtverwaltungen und auch von der preußischen Militärbehörde für die Krankenpflege in städtischen und militärischen Krankenhäusern berufen. Im dänischen Kriege 1864 wurden 35, im deutschen 1866 schon 130, im französischen 1870 aber 209 Graue Schwestern mit der Krankenpflege im Felde betraut. Zu Beginn des Jahres 1899 hatte der Orden innerhalb des Deutschen Reiches Niederlassungen an 139 Plätzen mit 1233 Grauen Schwestern, außerhalb des Deutschen Reiches bestanden 1892 zehn Niederlassungen.

Elisabethgrad, Stadt in Rußland, s. Jelissawetgrad.

Elisabethorden, der, 1) Orden der hl. E., Frauenorden in Bayern, für adelige Damen (16 Ahnen) zur Unterstützung Notleidender, gestiftet 1766 von der Kurfürstin Elisabeth Auguste, approbiert von Papst Clemens XIII. am 31. Jan. 1767. Die Mitglieder müssen das kath. Glaubensbekenntnis ablegen und ein Eintrittsgeld von 500 *M*, Nichtbayerinnen 1000 *M* erlegen. Bei der Reorganisation des Vereins im Jahre 1873 wurde der Nachweis der Ahnen bis auf 8 beschränkt; 2) E.-Theresien-Militärorden in Oesterreich, gestiftet von der Kaiserin Elisabeth (1750), 3 Klassen, 3) Orden der hl. Elisabeth, gestiftet zum Andenken an die ermordete Kaiserin Elisabeth (1901), 1 Klasse; 4) E. in Rumänien, gestiftet von der Königin Elisabeth (1878), 1 Klasse.

Elisabethpol, Stadt in Rußland, s. Jelissawetpol.

Elisabethstadt, Ungarn, königl. Freistadt und Hauptstadt des Komitats Klein-Kokelburg, (1900) 3500 E.

Elisabethstil, der, Bezeichnung für einen Mischmaschstil aus Gotik und Renaissance in der engl. Baukunst.

Elisabeth-Theresienorden, s. Elisabethorden 2).

Elisabethverein, der, freie Vereinigung kath. Frauen zum Besuche und zur Unterstützung armer Frauenspersonen in ihren Häusern (Gegenstück zu den Vincenzvereinen).

Elisäus der Prophet, Jünger, Nachfolger und Erbe des Propheten Elias (s. d.), in besonderer Weise Vorläufer und Vorbild des Heilandes in seiner Wunderkraft. Er ward Begleiter des Elias, als dieser der Erde entrückt wurde. E. wirkte unter den israelitischen Königen Joram bis Joas (896—840) noch zahlreichere außerordentliche Wunder wie Elias, bald zur Hilfeleistung an Einzelnen, Einheimischen und Fremden, bald zu Gunsten des ganzen Volkes. Er vertritt die Güte und Milde Gottes, während Elias mehr als Vertreter der göttlichen Gerechtigkeit erscheint. Mit dem Mantel des Elias, der diesem bei seiner Entrückung entfallen war, teilte er das Wasser des Jordan, in Jericho machte er ungenießbares Wasser durch hineingeworfenes Salz gesund, die ihn verspottenden Knaben wurden durch göttliches Gericht bestraft, indem 2 hervorbrechende Bären 42 der Spötter sofort zerrissen. Dem durstenden Kriegsheere der Könige v. Juda und Israel sandte E. im fernen Edom zur Erquickung einen Regenguß, welcher selbst zur Niederlage der Feinde führte. Einer armen Witwe vermehrte er das Oel, sodaß sie ihre Schulden bezahlen konnte; er erweckte den gestorbenen Sohn einer Familie, die ihm Gastfreundschaft erwiesen hatte, wieder zum Leben; er machte seinen Schülern bittere Kologuintenspeise genießbar, ließ ein verlorenes Beil auf dem Wasser schwimmen, speiste mit wenigen Broten mehr als 100 Menschen, heilte den Aussatz des Syrers Naeman, schlug eine ihn suchende Abteilung des Heeres der Syrer mit Blindheit, ließ deren ganzes Heer von unsichtbarer Hand in Schrecken setzen, so daß es davon floh. Noch in seinem Grabe vollbrachte E. ein Wunder, indem ein anderer Toter, der eilig zu ihm hineingeworfen worden, bei Berührung seiner Gebeine lebendig wurde. Das Grab des E. wurde noch zur Zeit des hl. Hieronymus unweit Samaria gezeigt. Unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen wurde es zerstört; Gebeine von ihm kamen nach Alexandrien, dann nach Konstantinopel, 718 nach Ravenna.

Elische Philosophenschule, die, vom Philosophen Phädon aus Elis (Schüler des

Sokrates), um 400 v. Chr. gegr., wurde später durch Menedemos nach Eretria verpflanzt.

Elision (lat.), die, Ausstoßung, spez. eines Vokales vor einem anderen.

Elissa, Gründerin der Stadt Karthago = Dido (s. Sp. 32).

Elite (franz.), die, Auserlesenes, z. B. E. Truppen, die besten Truppen.

Elixir (arab.), das, flüssiges Heilmittel, dem aromatische, wohlschmeckende Bestandteile zugesetzt sind.

Elizabeth (spr. Ilisebet), Nordamerika, Stadt im Staat New Jersey, (1900) 50000 E., am Staten Island Sund.

Elizabeth (spr. Ilisebet) **Port,** Stadt in der engl. Kapkolonie, s. Port=E.

Eljen (ungar.), Heil! lebe hoch!

Elk, Elch, der, s. Elentier.

Elkesaiten, die (Mehrz.), Zweig des gnostischen Judenchristentums; Gemisch von Judentum, Christentum und Heidentum, benannt nach einem gewissen Elchasai zur Zeit Trajans.

Elkhart, Nordamerika, Stadt im Staate Indiana, (1900) 15000 E., am St. Joseph River.

Ell, die, altes engl. Längenmaß, verschiedener Länge (3—6 Quarters).

Elland, England, Stadt in Yorkshire, (1900) 11000 E., am Calder.

Ellbogen, der, oberes hakenförmiges Gelenkende des E.beins, hindert die Ueberstreckung des Armes.

Elle, die, altes Längenmaß verschiedener Länder 1) Bayern = 83,30 cm, 2) Hannover = 58,42 cm, 3) Preußen = 66,69 cm, 4) Sachsen = 56,64 cm, 5) Württemberg = 61,42 cm, 6) Oesterreich = 77,76 cm, 7) Augsburger E. = 60,64 cm, 8) Brabanter E. = 69,5 cm.

Ellenbog, Nikolaus, Benediktiner und Humanist, geb. 18. März 1481 zu Biberach, studierte in Heidelberg, Krakau und Montpellier Mathematik, Astronomie und Medizin, trat 1504 in den Orden im Kloster Ottobeuern, wurde Oekonom, Novizenmeister und Prior, gründete im Kloster ein Gymnasium für den Unterricht in 3 Sprachen und eine Druckerei. Die Irrtümer der Glaubensneuerer bekämpfte er nach Kräften in Wort und Schriften; letztere handeln u. a. über die guten Werke, das Klosterleben, die Verehrung und Fürbitte, die Heiligen, das Fegefeuer, das Gebet für die Abgestorbenen u. a. m.

Ellenborough (spr. Ellböroh), Edward Law., Viscount Southam, Graf v., engl. Staatsmann, geb. 8. Sept. 1790, gest. 22. Dez. 1871, war 1842—1844 Generalgouverneur in Ostindien.

Eller, die, Baum, s. Erle.

Eller, Preußen, 1) Dorf im Reg.=Bezirk Koblenz, Kreis Kochem, (1900) über 3000 meist kath. E., kath. Kirche, an der Mosel und der Eisenbahnlinie Perl=Koblenz; ansehnlicher Weinbau und Weinhandel. 2) Dorf im Reg.=Bezirk Düsseldorf, (1900) 6096 meist kath. E., kath. Kirche.

Eller, Elias, ein Schwarmgeist, der Antichrist in Miniatur, Stifter der Sekte der Ronsdorfer Zioniten, auch Bürgermeister daselbst, geb. 4. Juni 1690 auf einem Bauerngute bei Elberfeld, wurde als 25jähriger Werkmeister von seiner reichen 25jährigen Fabrikherrin geheiratet und dann Sektenstifter. Bald quälte er seine Wohltäterin, seine Gemahlin zu Tode, und nahm an ihre Stelle eine Schwindlerin, Anna v. Büschel, zur Frau. Beide trieben es sehr toll, erdachten neue Offenbarungen, sagten mehrmals eine neue Menschwerdung Christi in ihren Kindern voraus und ließen solche göttlich verehren. Der Edle wußte sich die Gewogenheit der Höfe von Mannheim und Berlin zu verschaffen und führte ein außerordentlich luxuriöses, schwärmerisches Leben. Verschiedene Prediger traten in seine Dienste, ganz Ronsdorf und Umgegend beherrschte E. Nach dem Tode seiner 2. Frau feierte man ein Fest, Anna v. Büschels Himmelfahrt. Nach E.s Tode erklärte sein Stiefsohn Joh. Bolckhaus, E. sein gegen Himmel gefahren, habe seinen Mantel fallen lassen, den er (Bolckhaus) aufgenommen habe, u. s. w. Viel hatten die protestantischen Prediger Beitelsberg, Schleiermacher, Wülfing u. a. zu leiden, denen das Treiben zu toll geworden war und die ihre Stimme dagegen erhoben. Die Künste E.s aber brachten sie als Hexenmeister und Verbündete des Teufels vor Gericht und bereiteten ersterem beinahe den Tod durch Henkershand. Kurfürst Karl Theodor bestätigte das Todesurteil nicht, nachdem die Bestechlichkeit der Richter und die Bestechungen E.s entdeckt worden waren. Im Jahre 1767 war die Sekte in 3 Richtungen gespalten; sie verschwand dann allmählich.

Ellerbek, Preußen, Dorf im Reg.=Bezirk Schleswig, Kreis Plön, (1900) 6372 E., fast nur prot., am Kieler Meerbusen, Kiel gegenüber; Hafenanlagen für die Kriegsmarine und großartige Kaiserliche Werft, Seebad, bedeutende Fischerei und Fischräucherei (Kieler Sprotten).

Ellerianische Rotte, die, s. Eller, Elias.

Ellering, Dr. Bernhard (Westfale), geb. in Bocholt, Assistent an der Landesversicherungsanstalt in Oldenburg, Schriftleiter des 7. und 8. Jahrganges des Jahrbuches der Vereine der kath. Studenten Deutschlands (1900—1901).

Ellerts, Josef v., 1849—1857 Vortragender Rat in der damals im preußischen Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten bestehenden katholischen Abteilung (s. Bd. I., Sp. 45, unter Abteilung Kath. Nr 6). Sein Tod am 24. Oktober 1857 war für diese ein großer Verlust.

Ellgau, M. v., s. Bodek, Maria Anna v.

Elli = das Alter, in der nordischen Göttersage die Personifikation des Greisenalters (in der Gestalt einer alten Frau).

Ellice=Inseln (spr. Elliß=J.), neun Inseln im Großen Ozean, nördlich der Fidschi=Inseln, über 2500 christliche E., entdeckt 1819.

Ellilik (türk.), der, türkische Goldmünze (9,22 M).

Ellingen, Bayern, Stadt im Reg.=Bezirk Mittelfranken, Amtsbezirk Weißenburg, (1900) 1630 meist kath. E., 2 kath. Kirchen, an der

Eisenbahnlinie München-Bamberg-Hof. Schloß des Fürsten Wrede mit schönem Garten. E. war im Besitz des Deutschen Ordens und Sitz eines Landkomturs der Ballei Franken (1216 bis 1786) und ward 1815 als Thron- und Mannlehen dem Fürsten Wrede verliehen.

Elliot (spr. Ellj't), 1) E., George Augustus, Lord Heathfield, engl. Offizier, geb. 1718, gest. 6. Juli 1790, Gouverneur von Gibraltar, schlug 1782 das spanisch-französische Heer. 2) E., Sir George, engl. Admiral, geb. 12. August 1784, gest. 24. Juni 1863, zeichnete sich im Kriege gegen China (1840) aus.

Elliott (spr. Ellj'tt), Ebenezer, engl. Volksdichter, geb. 7. März 1781, gest. 1. Dez. 1849, war früher Eisenarbeiter, berühmt sind seine „Cornlaw rhymes".

Ellipse (griech.), die, krumme in sich selbst zurücklaufende Linie mit einer größten und einer kleinsten Achse, die sich im Mittelpunkte der E. schneiden. Die E. entsteht als Schnitt eines Kreiskegels mit einer zur Grundfläche desselben nicht parallelen Ebene und enthält 2 Brennpunkte, deren Entfernungen von jedem Punkte der Umfangslinie zusammengenommen stets gleich sind. Eine E. stellt man dar, indem man einen endlosen Faden um zwei in eine Platte geschlagene Stifte (die Brennpunkte) schlingt (Elipsenzirkel), denselben nach einer Seite straff zieht und mit einem Bleistifte bei straff gezogenem Faden eine Linie zieht. Aus der Herstellung der E. ergibt sich, daß gerade Linien von jedem Punkte (Umfangslinie) der E. nach den Brennpunkten gezogen (Vektoren, Leitstrahlen) gleich sein müssen. Der Abstand des Mittelpunktes der E. von den Brennpunkten heißt Exzentrizität. Den Flächeninhalt einer E. ermittelt man, indem man die halbe Länge der großen Achse (Linie, welche durch beide Brennpunkte gezogen, die Umfangslinie trifft) mit der halben Länge der kleinen Achse (im Mittelpunkte der großen E. errichtete Senkrechte, welche nach beiden Seiten verlängert die Umfangslinie trifft) mit einander und deren Produkt mit der Ludolfschen Zahl 3,1415927 multipliziert. In E. bewegen sich viele Kometen und die Planeten um die Sonne, welch' letztere in einem Brennpunkte steht.

Ellipsoid (griech.), das, Körper, entstanden durch die Drehung einer Ellipse um eine ihrer Achsen.

Ellipticität (griech.), die, Abplattung.

Ellissen, Adolf, Geschichtsforscher, geb. 14. März 1815, gest. 5. Nov. 1872 in Göttingen, legte den Grund zur vergleichenden Literaturgeschichte der europäischen Völker.

Ellitschpur, Britisch-Indien, Stadt in der Provinz Berar, (1900) 27000 E.

Ellmenreich, Franziska, bedeutende Schauspielerin, geb. 28. Jan. 1845, gleich groß in tragischen wie Salonrollen.

Ellor, Eluru, Britisch-Indien, Stadt in der Präsidentschaft Madras, (1900) 29500 E.

Ellōra, Ostindien, Ort bei Aurangabad; seit uralter Zeit berühmte Höhlentempel.

Ellrich, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Erfurt, Kreis Grafschaft Hohenstein, (1900) 4501 E., davon an 100 kath., 1 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge, am Südfuß des Harzes, der Zorge und der Eisenbahnlinie Soest-Nordhausen gelegen; Kaiser-Friedrich Denkmal, Amtsgericht, bedeutende Gips- und Schuhleistenfabriken, mechanische Webereien.

Ellritze, die, Weißfisch aus der Familie der Karpfen, s. Pfrille.

Ellstätter, Moritz, bad. Staatsbeamter, geb. 11. März 1827, war 1868—1893 Finanzminister.

Ellwangen, Württemberg, Hauptstadt des Jagstkreises, Oberamtsbezirk E, (1900) 4747 E., 5/6 kath., 5 kath. Kirchen (darunter die romanische Stiftkirche, 1100—24 erbaut, und die St. Wolfgangkirche), 1 prot. Kirche; an der Jagst und der Eisenbahnlinie Krailsheim-Goldshöfe. Gymnasium (im ehemaligen Jesuitenkollegium), Realschule, Ackerbauschule (im Schloß Hohen.-E.), mehrere ehemalige Klöster; Oberamt, Landgericht, 3 Revierämter, Forstamt, Fabrikation von Schäften und Pergamenthülsen, Pferdemarkt, Wollmarkt. Auf dem einen Hügel neben der Stadt steht das 1354 erbaute Schloß Hohen-E., auf dem andern, dem Schönenberg, die im Jesuitenstil erbaute Wallfahrtkirche der hl. Maria von Loreto. Bis 1802 war E. Hauptstadt der gefürsteten Propstei: das Benediktinerkloster (764—1459) soll von Herulf, einem fränkischen Großen, dessen Bruder Erlolf Bischof von Langres geworden war, gegründet sein; unter den Aebten ragt Kuno (1188—1221), Ratgeber Königs Friedrich II., besonders hervor. 1459 wurde die Abtei mit päpstlicher Bewilligung säkularisiert und in ein Ritterstift verwandelt. Der bisherige Abt wurde gefürsteter Propst mit Sitz im Reichsfürstenrat auf der geistlichen Fürstenbank. Durch den Reichsdeputationshauptschluß kam E. 1803 an Württemberg; bis dahin zählte es 50 Aebte und 20 Fürstpröpste (letzter war Clemens Wenzel, Prinz v. Sachsen, zugleich Kurfürst v. Trier, Fürstbischof v. Augsburg).

Elm, Elmwald, Braunschweig, Gebirgszug daselbst (Kuxberg 299 m).

Elm, Schweiz, Dorf im Kanton Glarus, im Sernftal, (1900) 1000 E., wurde durch den Bergsturz am 11. Sept. 1881 größtenteils zerstört. Von E. führt ein Saumpfad über den Panixer Paß nach Flanz.

Elm, Adolf von, Geschäftsführer der Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg, Mitglied des Deutschen Reichstages 1898—1903 für den 6. Wahlkreis Schleswig-Holstein, geb. 24. Sept. 1857 in Hamburg; Sozialdemokrat.

Elmen, Preußen, Solbad im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Kalbe, an der Eisenbahnlinie Staßfurt-Schönebeck.

Elmenau, Fluß, s. Ilmenau.

El Mescheriff, El Mekerif, Stadt, s. Berber (Bd. I., Sp. 844).

Elmina, Afrika, Stadt an der Goldküste, 7000 E., England gehörig.

Elmīra, Nordamerika, Stadt im Staate New York, (1900) 40000 E.

Elmo, der hl., volkstümlicher Name von 2 Heiligen, 1) E. = Erasmus (s. d.), 2) E. der sel., Gonzalez, Spanier, geb. 1190, gest. 15. April 1246. Zuvor ein ziemlich weltlich gesinnter Domdechant, trat er in den Dominikanerorden und führte dann ein heiliges Leben. E. wirkte heilsam am Hofe und im Heere des Königs Ferdinand III. v. Leon, besonders aber unter der **Schifferbevölkerung** Spaniens und Portugals, die ihn heute noch als ihren **Patron** verehrt.

Elmsfeuer, Elias-, Helenenfeuer, das, leuchtende Büschel, die sich bei Dunkelheit an Masten, Blitzableitern, Turmspitzen u. s. w. als Entladungen starker Luftelektrizität zeigen, s. elektr. Naturerscheinungen.

Elmshorn, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Schleswig, Kreis Pinneberg, (1900) 13640 E., über 100 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge. E.-Elveshorn = Winkel der Elbe, an der schiffbaren Krückau, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Altona-Kiel und E.-Hvidding; Moltke-Denkmal, Realschule, gräfl. Rantzausches Präbendenstift, rege Industrie, Schiffahrt, Getreidehandel.

Eloah (hebr., Mehrz., Elohim), der Mächtige, Name Gottes.

El Obeïd, Afrika, Nubien, Hauptstadt der Landschaft Kordofan, 38000 E., war 1883 den Aegyptern durch den Mahdi entrissen.

Elodea canadensis (lat.), die, Wasserpest: außerordentlich schnell sich verbreitende Wasserpflanze. Aus Amerika im 19. Jahrh. nach Europa übertragen, drohte sie in deutschen Gewässern, Elbe, Havel, Spree und Oder sogar Gefahren für die Schiffahrt und Fischzucht herbeizuführen. Die preußische Regierung suchte eine möglichste Beschränkung in der Verbreitung der Pflanze zu erzielen, was auch gelang; wenigstens ist für Schiffahrt und Fischzucht keine Gefahr mehr vorhanden.

Eloge (franz., spr Elohsch), die, 1) Lob, Lobrede, 2) bes. Zweig der Beredsamkeit in der franz. Literatur.

Elohim, s. Eloah.

Elokution (lat.), die, rednerischer Ausdruck.

Elongation (lat.), die, Ausweichung; 1) Winkelabstand eines Planeten von der Sonne, 2) größte Ausweichung von der Ruhelage beim Schwingen eines Pendels.

eloquént (lat.), beredt.

Eloquénz (lat.), die, Beredsamkeit.

Elphégus, der hl., Benediktinerabt, Bischof von Winchester und Erzbischof von Canterbury. Geb. 953, gest. 10. April 1012. Er stammte aus einem adeligen Geschlechte Englands, trat im Kloster Dirhest in den Benediktinerorden ein und erbaute, nachdem er lange als Eremit gelebt hatte, das Kloster Bath, dessen Abt er wurde. 984 wurde E. Bischof von Winchester und 1006 Erzbischof von Canterbury. Als die Dänen diese Stadt eroberten, wurde E., der um Schonung seiner Herde bat, mißhandelt und nach Plünderung der Stadt grausam getötet.

Elphin, Irland, Bistum in der Kirchenprovinz Tuam, gegr. im 5. Jahrh., umfaßt Roscommon, Sligo und Galway teilweise, an 139350 Kath., über 8650 Nichtkath., 34 Pfarreien, 86 Gotteshäuser, 99 Welt-, 3 Ordenspriester.

Elpidius Rustikus, christlicher Dichter des 5. Jahrh., gest. um 500, Freund des Boethius, Arzt am Hofe des Ostgotenkönigs Theoderich. Erhalten sind von ihm 24 dreizeilige Epigramme, ebenso viele Erzählungen aus der Hl. Schrift und ein Heldengedicht über die Wohltaten des Erlösers (de beneficiis Jesu Christi).

Elpis, Name des 59. Planetoiden.

Elpis, christliche Dichterin im 5. Jahrh., Tochter des Senatpräsidenten Festus, geb. in Sizilien, Gemahlin des berühmten Boethius (s. Bd. I., Sp. 1035). Sie hinterließ zwei Lobgedichte auf die hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus, welche heute noch an deren Fest (29. Juni) im kirchlichen Offizium gebetet werden.

Elpis Melēna, Deckname der deutschen Schriftstellerin Esperance v. Schwartz, geb. 8. Nov. 1821. Sie war eine Freundin und Verehrerin des berüchtigten Kirchen- und Fürstenstürzers Garibaldi, dessen Denkwürdigkeiten zu veröffentlichen sie sich die Mühe nahm.

Elritze, die, Fisch, s. Pfrille.

Elsaß-Lothringen, Deutsches Reichsland, südwestlichster Teil des Deutschen Reiches, der Größe nach dessen 6. Staat, umfaßt das ehemalige Gebiet des alamannischen Süd- und Nordgaues und einen Teil Oberlothringens. Es grenzt im Norden an die bayerische Rheinpfalz, die Rheinprovinz und Luxemburg, im Westen und Südwesten an Frankreich, im Süden an die Schweiz, im Osten an Baden. Flächeninhalt 14509 qkm mit (1900) 1717451 E. alamannisch, der 16. Teil franz.; 76,5 % Kath., 21 % Prot., 2,4 % Juden. Die Bevölkerung verteilt sich auf 106 Stadt- und 1593 Landgemeinden. Hauptstadt ist Straßburg. Gebirge: Vogesen mit dem Sulzer Belchen (1423 m) und das Lothringer Hügelland. Flüsse: Rhein, Ill, Mosel und Saar. Kanäle: Rhein-Rhone-K., Rhein-Marne-K., Ill-K., Breusch-K., Saar-K. und Mosel-K. Bedeutende Landwirtschaft, auf Acker- und Gartenland 47,24 %, auf Weinberge 2,26 %, auf Wiesen 12,62 %, auf Weiden 2,35 %, auf Wald 30,54 % des Flächeninhaltes. Unter den Weinbau treibenden Ländern des Deutschen Reiches nimmt E.-L. die erste Stelle ein. Mineralreichtum: Eisenerze, Kohlen und Salze. Steinbrüche (bei Metz, Zabern u. s. w.), Industrie, Eisenwerke, Baumwollen- und Kattundruckerei (Oberelsaß), Seidenspinnerei (Oberelsaß), Wollindustrie, Chemikalien, Glas u. s. w., u. s. f. Bildungsanstalten: 1 Hochschule (Straßburg), 2 Priesterseminare zu Metz und Straßburg, das prot. theologische Studienstift von St. Wilhelm zu Straßburg, 1 Rabbinerschule (Kolmar), 17 Gymnasien, 4 Progymnasien, 3 Oberrealschulen, 8 Realschulen, ferner folgende Privatschulen: 2 bischöfliche Gymnasien, 3 bischöfliche Pro-

gymnasien, 1 protestantisches Gymnasium in Straßburg, 1 Lateinschule in Chateau-Salins. Die waffenfähige Mannschaft von E.-L. wird unter die Regimenter in Altdeutschland verteilt; in den Reichslanden selbst stehen zur Zeit das 15. (Straßburg) und 16. (Metz) Armeekorps, sowie Teile des 13. und des 2. bayerischen Armeekorps. Festungen: Metz, Straßburg, Diedenhofen, Bitsch und Neubreisach. Einteilung in 3 Verwaltungsbezirke: 1) Ober-, 2) Unterelsaß, 3) Lothringen. An der Spitze der Verwaltung steht der kaiserliche Statthalter (vor 1879 Oberpräsident) mit einem Ministerium, unter ihm ein Staatsrat von 15 bis 19 Mitgliedern und ein Landesausschuß v. 58 Mitgliedern. Wappen: senkrecht gehaltener Schild mit rotem und goldenem Felde. Farben für Elsaß: Gelb und Rot, für Lothringen: Rot und Gelb.

Kirchliche Einteilung: 2 Bistümer Metz (s. d.) und Straßburg (s. d.), durch das Konkordat von 1801 dem Erzbistum Besançon, seit 1874 aber exempt, unmittelbar dem Hl. Stuhle unterstellt. Für die Protestanten der Augsburger Konfession besteht in Straßburg ein Konsistorium und Oberdirektorium mit 7 Inspektionen, 39 Konsistorien, 199 Pfarreien. Die Reformierten haben 5 Konsistorien, 31 Pfarreien.

Geschichte: Elsaß, das mit einem Teil von Oberlothringen jetzt den 26. Staat des Deutschen Reiches bildet (s. Elsaß-Lothringen), war in vorrömischer Zeit von Kelten bewohnt, mit denen sich bald Germanen vermischten. Die Römer nahmen es im Jahre 50 v. Chr. in Besitz; unter ihren Kaisern wurde es in Ober- und Unterelsaß (Alsatia superior und inferior) geteilt und diese Teilung blieb bis zur Gegenwart. Das Christentum fand früh in E. Eingang, wie sonst im römischen Gebiet. Im 5. Jahrh. besetzten die Burgundionen, dann die Alamannen das Land; letztere kamen unter die Herrschaft der Franken durch Chlodwig, der sie mit Schwaben zum Herzogtum Alamannien vereinigte. Die Herzogswürde besaßen im 7. Jahrh. u. a. das mächtige Geschlecht der Etichonen. In der Teilung des Frankenreiches unter Ludwig dem Frommen (841) kam E. durch das Waffenglück an Ludwig den Deutschen, durch dem Vertrag von 843 aber an Lothar, durch dessen Sohn Lothar es 867 wiederum selbständiges abgesondertes Herzogtum wurde. Im Jahre 870 aber versagte Ludwig der Deutsche dem neuen Herzog Hugo (Sohn Lothar's) die Anerkennung und vereinigte das E. wieder mit Deutschland. König Arnulf machte aufs neue ein selbständiges Herzogtum daraus für seinen Sohn Zwentibold, das König Heinrich I. aber aufhob und mit dem Herzogtum Schwaben wieder vereinigte. In Ober- und Unterelsaß hatten Grafen die Aemter inne, welche mit der Zeit erblich wurden. I) Im **Oberelsaß** war der erste erbliche Graf Otto II. aus dem Geschlechte der Habsburger (1090—1094). Einer seiner Nachkommen war Rudolf IV., der erste Habsburger auf dem deutschen Kaiserthrone (1273—1291). Von da blieb Oberelsaß unter österreichischer Herrschaft. In den Jahren 1469—1474 kam es vorübergehend durch Verpfändung an Karl den Kühnen v. Burgund, gelangte aber 1489 durch Heirat zwischen Maximilian und der Erbtochter Maria v. Burgund an Oesterreich zurück. Kaiser Karl V. gab das Land 1521 seinem Bruder Ferdinand unter dessen Nachkommen es bis ins 17. Jahrh. verblieb. Im 30jährigen Kriege besetzten die Schweden das Land unter Bernhard v. Weimar (1631) und übergaben es 1634 Frankreich. Förmlich abgetreten wurde es an letzteres von dem regierungsberechtigten Erzherzog Ferdinand Karl im Westfäl. Frieden (1648) gegen eine Entschädigung von 3 Mill. Franken. Beim Deutschen Reiche verblieben nur die Besitzungen des Bistums, des Domkapitels, der Herzöge von Württemberg und Lothringen, der deutschen Grafen v. Veldenz, Leiningen, Fugger und v. Lichtenberg, die Reichsritterschaft (47 Familien) und die Reichsstädte Straßburg, Hagenau, Schlettstadt, Oberehnheim, Rosheim, Kolmar, Münster im Gregoriental, Weißenburg und Landau. Frankreich aber zog auch diese Reste deutscher Macht im Elsaß im 17. Jahrh. in den Kriegen mit Deutschland an sich. II) **Niederelsaß** oder der Nordgau hatte im Mittelalter eine ähnliche Entwickelung unter Grafen, wie das Oberelsaß. Kaiser Barbarossa zog das Lehen ein, als der damalige Lehnsträger ohne Erben starb. Später kam es an die Grafen von Oettingen, welche es an das Bistum Straßburg verkauften, dessen Schicksale es dann teilte. Im Jahre 1681 wurde mit der Besetzung Straßburgs durch die Franzosen die Einverleibung des ganzen Elsaß vollzogen und im Frieden v. Ryswick völkerrechtlich anerkannt. Die Befreiungskriege ließen die französische Herrschaft über das Land bestehen. Erst in dem französisch-deutschen Kriege von 1870/71 wurde es wieder für Deutschland zurückgewonnen.

Geschichte E.-L.s von 1870—1903. Im Frieden von Frankfurt a. Main vom 10. Mai 1871 wurde Elsaß-Lothringen reichsunmittelbares Land und durch Gesetz vom 8. Juni 1871 mit dem Deutschen Reiche vereinigt. Den im Kriege eingesetzten Generalgouverneur v. Bismarck-Bohlen löste am 6. Sept. 1871 der Oberpräsident v. Möller ab, dem ein kaiserlicher Rat zur Seite stand unter dem Reichskanzleramt in Berlin (Abteilung für E.-L.). E.-L. brauchte keinen Anteil an der Kriegsentschädigung zu übernehmen. Die Kriegsschäden wurden reichlich ersetzt. Das französische Tabakmonopol wurde beseitigt. Aber alles Entgegenkommen der Deutschen änderte zunächst wenig an der Gesinnung der Bevölkerung. Die Reichsverfassung wurde zunächst nicht eingeführt und eine Diktaturherrschaft eingerichtet. 160000 Eingeborene (Optanten) erwählten die Zugehörigkeit zur franz. Nation, es wanderten aber nur 50000 wirklich aus. Die Zurückgebliebenen wurden dann als

deutsche Untertanen behandelt. Die Bürgermeister von Metz, Straßburg und Kolmar wurden abgesetzt, das bischöfliche Seminar in Straßburg geschlossen, die Ordensgeistlichen ausgeschlossen. Zum Protest gegen alles dieses verweigerten viele in die Gemeinderäte Gewählten den Treueid (Protestler). Im Reichstag erschienen die in den 1870er Jahren Gewählten entweder gar nicht oder lehnten durchweg jede Mitarbeit ab. Die Reichsverfassung wurde erst am 1. Jan. 1874 eingeführt. Bei den ersten Reichstagswahlen vom 1. Febr. 1874 wurden 10 katholische und 4 liberale Protestler gewählt. Die Erklärung des ebenfalls als Reichstagsmitglied erwählten Straßburger Bischofs Räß, den Frankfurter Frieden anzuerkennen, rief einen Sturm der Entrüstung im Lande hervor. Aber trotz allem griff Ende der 1870er Jahre eine Beruhigung Platz. Am 17. Juni 1874 trat der erste Landesausschuß auf kaiserliche Verordnung zusammen. Allmählich wurde es möglich, statt der bisherigen strammen Diktaturregierung durch den Oberpräsidenten eine eigene Regierung durch einen Statthalter zu gewähren. Erster Statthalter war Generalfeldmarschall Graf v. Manteuffel (seit 1. Okt. 1879 bis 17. Juni 1885), zweiter Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst (1885—1894), dritter Fürst Hohenlohe-Langenburg (1894 bis 1903 fl.). 1885 fielen die Gemeinderatswahlen in deutschem Sinne aus, Straßburg erhielt sofort seinen regelmäßigen Gemeinderat mit Bürgermeister. Die Reichstagswahlen vom 21. Febr. 1887 ergaben fast wieder nur Protestler. Die Regierung antwortete mit zum Teil kleinlichen Maßregeln. Am 22. Mai 1888 erging die Anordnung des Paßzwanges, wonach man von jedem aus Frankreich zureisenden Ausländer einen Paß, mit dem Vermerk der deutschen Botschaft in Paris verlangte. Diese Maßregel traf außer dem Personenverkehr auch Handel und Industrie empfindlich, wurde aber 1891 nach dem Rückgange der protestlerischen Stimmen wieder aufgehoben. Am 1. April 1896 trat eine neue Gemeindeordnung mit mehr Selbstverwaltung in Kraft. Im Mai 1902 endlich wurde der Diktaturparagraph aufgehoben. Gegenwärtig herrscht friedliche Ruhe in der Bevölkerung, die neue Generation ist mit der deutschen Regierung, ausgenommen die konfessionellen Beschwerden, soweit versöhnt. Im Jahre 1903 schlossen sich die Katholiken als elsaß-lothringer Centrumpartei zusammen, die im Reichstag mit dem aus den altdeutschen Landen gewählten Centrum zusammengeht.

Die Reichstagswahlen (15 Wahlkreise, s. Bd. I., Sp. 1936) ergaben in E.-L. für die Jahre:

1874 1. Febr.: 14 Protestler (9 kath., 5 liberale Protestler. Bischof Räß sofort deutsch, vgl. oben).
1877 10. Jan.: 4 liberale Protestler, 6 Katholiken, 5 Autonomisten.
1878 30. Juni: 5 liberale Protestler, 6 Katholiken, 4 Autonomisten.
1881 u. 1884: nur Katholiken und liberale Protestler.
1887 21. Febr.: ausschließlich Protestler.
1890: 8 Katholiken, 2 Autonomisten, 1 Sozialdemokrat und 4 Deutschgesinnte.
1893: 7 Katholiken, 1 liberaler Autonomist, 2 Sozialdemokraten, 1 konservativer Altdeutscher und 4 deutschgesinnte Elsaß-Lothringer.
1898: 10 Elsaß-Lothringer, 1 Mitglied der Reichspartei, 1 Hospitant der freisinnigen Vereinigung, 1 Sozialdemokrat, 2 Wilde.

Elsässer, P. Thomas (Badener), Benediktiner zu Maredsous (Belgien), geb. 26. Juni 1844 zu Istein. Uebersetzte aus dem Englischen die Werke 1) P. Gasquet: Heinrich VIII. und die englischen Klöster, 2) Wisemann: Fabiola.

Else, die, Erle (s. d.).

Else = Elisabeth (s. d.), „die schöne Else", erste Kurfürstin von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern, Stammutter des jetzigen Kaiserhauses.

Elsebeerbaum, der, Eberesche (s. d.).

Elsen, Preußen, 1) Dorf im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Grevenbroich, (1900) 3047 E., meist kath., kath. Kirche; Zuckerfabrik, Baumwollspinnerei und -Weberei, Eisengießerei, Mühlen und Ziegelbrennerei. 2) Dorf im Reg.-Bezirk Minden, Kreis Paderborn an der Alme und Lippe, an 1000 kath. E., wurde früher für die römische Festung Aliso gehalten, als welches neuerdings Haltern erwiesen ist.

Elsfleth, Oldenburg, Amtsstadt, (1900) 2036 fast nur prot. E., prot. Kirche, in fruchtbarer Marschgegend am Einfluß der Hunte in die Weser und an der Eisenbahnlinie Hude-Nordenham. Denkmal des Herzogs von Braunschweig-Oels; Navigationsschule, Amtsgericht, Hafen, Reederei, Dampfmahl- und Dampfsägemühlen, Segelmacherei, Holz- und Getreidehandel.

Elsheimer, Elzheimer, Adam, Maler, bahnbrechender Künstler, geb. 1578 zu Frankfurt a. M., gest. 1620 in Rom, erfreute sich der Gunst des Papstes Paul V. (1605—1621). Er behandelte mit Vorliebe biblische Stoffe: Die Flucht nach Aegypten (Dresden), Jakobs Rückkehr nach Kanaan (Frankfurt a. M.), Christus auf dem Wege nach Emmaus (Aschaffenburg). Die römische Künstlerwelt wies er durch sein Beispiel wieder auf ihre heimische Natur hin.

Elshoff, Hermann Jos. (Westfale), geb. 17. Dez. 1795 zu Gronau, gest. 1. Dez. 1843, wurde 1822 Priester, seit 1840 Pastor primarius in Werden a. d. Ruhr; Schriften: Elegie auf Joseph Königs Grab (1822), Das hl. Sakrament der Firmung (1828), Siebenmal sieben Worte des Erlösers (1829), Die Auferstehung Jesu (1840).

Elsholtz, Franz v., Lustspieldichter, geb. 1. Okt. 1792 zu Berlin, gest. 22. Jan. 1872 zu München, Leiter des Hoftheaters in Gotha (1827—1830), herzogl. sächsischer Legationsrat in München (1837—1851), Mitredakteur der Zeitschriften Eos (München 1826—1832) und Deutsche Blätter für Literatur (1840).

Elsholtz, Ludwig, Schlachtenmaler, geb.

2. Juni 1805 in Berlin, gest. 3. Febr. 1850, schuf Bilder aus den Befreiungskriegen: Schlachten bei Leipzig (1813), Bautzen, Dennewitz, Bar-sür-Aube (1814), Paris, Einzug in Paris u. a. m.

Elsner, Joh. Gottfr., Landwirt, geb. 14. Jan. 1784, gest. 5. Juni 1869, verdient um die rationelle Schafzucht.

Elspe, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Olpe, (1900) 4008 E., (1895) 3981 meist kath. E., kath. Kirche, an der Elspe; Eisenwerke, Bergbau.

Elster, 1) Name zweier Flüsse im Königreich Sachsen, a) weiße E., entspringt bei Asch in Böhmen, 195 km lang, mündet oberhalb Halle in die Saale, b) schwarze E., entspringt bei Elstra in Sachsen, 180 km lang, mündet oberhalb Wittenberg in die Elbe. 2) Bad E., Königreich Sachsen, Badeort in der Kreishauptmannschaft Zwickau, (1900) 1345 E., an der Eisenbahnlinie Reichenbach-Eger; Salz- und Stahlquellen.

Elster (lat. Pica), die, Rabenvogel mit weißem Bauch und Schultern, langem keilförmigem Schwanz; schädlicher Standvogel im ganzen Norden, richtet in Gärten großen Schaden an, kann in Feldern sehr nützlich sein; galt früher als Unglücksvogel; frißt Insekten, Würmer, aber auch junge Vögel, lernt sprechen, liebt glitzernde Gegenstände.

Elster, Ludwig, geb. 26. März 1856, seit 1897 Geheimrat im preuß. Kultusministerium, Herausgeber des „Handwörterbuches der Staatswissenschaften" u. s. w.

Elsterberg, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Plauen, (1900) 4719 E., meist prot., schöne romanische prot. Kirche, an der Elster und der Eisenbahnlinie Gera-Weischlitz, Rettungsanstalt, Amtsgericht, bedeutende mechanische Wollweberei und sonstige rege Industrie. Das sogen. „Alte Haus", Rest der alten Elsterburg.

Elstergebirge, das, auch Elster-Bergland und Vogtländer-Bergland, Verbindung zwischen Erz- und Fichtelgebirge. Höchster Punkt: Kapellenberg (750 m).

Elsterspecht, der = Buntspecht (s. Bd. I., Sp. 1239).

Elsterwerda, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Merseburg, Kreis Liebenwerda, (1900) 3306 fast nur prot. E., prot. Kirche, am Zusammenfluß der Pulsnitz und schwarzen Elster, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Berlin-E. und Kohlfurt-Falkenberg, Rossen-E. und E.-Dresden; Schloß mit schönem Park (jetzt Schullehrerseminar), Amtsgericht, Oberförsterei, Töpferei, Stärkefabrik, 3 Dampfschneidemühlen.

Elstra, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Bautzen, Amtshauptmannschaft Kamenz, (1900) 1474 prot. E., prot. Kirche, an der schwarzen Elster und der Eisenbahnlinie Kamenz-E.; Mädchenrettungshaus; Tonröhrenfabriken, Granitbrüche.

Elßler, 1) E., Therese, Wiener Tänzerin, geb. 5. April 1808 zu Wien, gest. 1878 in Meran, vermählt mit Prinz Adalbert v. Preußen (20. April 1850—1873), von König Friedrich Wilhelm IV. erhoben zur Gräfin v. Barnim. 2) E., Fanny, jüngere Schwester von 1), ebenfalls als Tänzerin zur Zeit sehr bekannt und berühmt, geb. 23. Juni 1810, schied 1851 aus dem Bühnenleben, gest. 27. Nov. 1884 zu Wien.

Elten, Eltfisch, der, s. Döbel (Sp. 112).

Elten, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Rees, (1900) 3000 meist kath. E., kath. und prot. Kirche, unweit des Rheins; Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Amsterdam-Emmerich und Neuß-Zevenaar; Schullehrerseminar, Likörfabrikation. Auf dem nahen Eltenberg befand sich das 963 gegründete Nonnenkloster St. Vitus, später adeliges, reichsunmittelbares, 1811 aufgehobenes Damenstift Hoch-Elten.

Elterlein, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Annaberg im Erzgebirge, (1900) 2205 fast nur prot. E., mit prot. Kirche im gotischen Stil; Klöppelschule, Spitzenklöppelei, Maschinen- und Blechwarenfabrikation u. a.; Bergbau auf Eisen, Schwefel und Silber.

Eltern, die (Mehrz.), **Vater** und **Mutter** sind die naturrechtlich, sittlich und religiös befugten, berechtigten und verpflichteten leiblichen Urheber des Daseins der Kinder einer **Familie**, also Mann und Frau einer rechtmäßigen Ehe, denen Kinder geboren werden. Mit Bezug auf diese sind und heißen sie naturgemäß die Aelteren mit all den Rechten und Pflichten, welche ihnen als Vater und Mutter auf und über, zu und an den Kindern zustehen. Die Begriffe E. und Kinder bedingen einander (korrelate B.). 1) **Naturrechtlich** ist das Verhältnis der E. zu den Kindern neben dem ehelichen Verhältnis von Mann und Frau das innigste, zarteste und schönste von allen menschlichen Beziehungen. Beiden ist die Liebe zu einander im eigentlichen Sinne von Natur an- und eingeboren. E. sehen in ihren Kindern nur ihr eigenes Selbst, auf sie beziehen sich ihre aufmerksamsten Sorgen, ihre schönsten Wünsche und Hoffnungen, ihr eifrigstes Dichten und Trachten. Umgekehrt fühlen auch die Kinder ihr Dasein und Wesen mit dem der E. innigst verknüpft und verwoben. Auf den E. beruht die Vergangenheit und Zukunft der Kinder, unauslöschlich ist die Zuneigung zu jenen, das Vertrauen auf sie in ihr Herz geschrieben. Von den E. erwarten und beanspruchen sie alles, was ihrem Dasein Zweck und Bedeutung geben kann, die Vermittelung der ihnen erreichbaren Wohlfahrt. 2) **Im christlichen Sinne:** Das Christentum, weit entfernt die naturrechtlichen Grundlagen des Wechselverhältnisses zwischen E. und Kindern zu verdrängen, zu verwischen, zu verändern, gibt vielmehr erst ihnen die rechte Richtung, die höchste Weihe und schönste Verklärung. Außerhalb des Christentums finden sich so weitgehende Verirrungen auch im Wechselverhältnis der E. und Kinder (Tötung, Aussetzung, Verkauf u. s. w.). Seinen maßgebenden Regulator erhielt auch das Familienleben erst durch den Erlöser, der als alles

beherrschender Mittelpunkt und als gemeinsames Ziel der elterlichen und kindlichen Herzen **seine** Liebe (d. h. die Liebe von ihm und zu ihm) aufleuchten ließ. Im Schoße der durch das Sakrament der Ehe verklärten und erhabenen irdischen Liebe tritt das Kind in das irdische Dasein ein. Als Unterpfand göttlichen Segens wird es von den christlichen Eltern begrüßt und von den ersten Augenblicken an durch das Sakrament der Taufe dem Himmel wieder geschenkt und geweiht. Einen neuen Himmelsbürger im irdischen Leben für das himmlische zu pflegen und zu erziehen ist den christlichen E. eine ebenso heilige, als begeisternde Pflicht. Dieser christliche Gesichtspunkt macht die elterliche Liebe zugleich wärmer, inniger, ausdauernder. Ihr eigenes geistig-religiöses Leben auf ihre Kinder fortzupflanzen, sie zur Mitanteilnahme an der großen mystischen Leibes- und Lebensgemeinschaft Christi heranzubilden und für das große, ewige, himmlische Vaterland zu befähigen, das ist das Hauptaugenmerk und der hehre Beruf der erziehenden Tätigkeit christlicher E.

Elterngewalt, die, als **ethisches, sittliches Verhältnis** der E. zu den Kindern. Nach natürlichem und göttlichem Rechte haben die E. eine Gottes Stelle vertretende Autorität über die Kinder. Jene haben von diesen zu fordern 1) Ehre, Ehrfurcht und Unterwürfigkeit. Das befiehlt die Hl. Schrift ausdrücklich, insbesondere im 4. Gebote Gottes: „Ehre Vater und Mutter, auf daß Du lange lebest auf Erden". Das Wort Ehre besagt mehr als einfache Liebe, welche vornehmlich nur als innerliches Gefühl erscheint. Die Liebe zu den E. ist gegründet in der Uebertragung der Vaterschaft durch Gott und in der darin liegenden Nachbildung der göttlichen Vaterschaft. Nun gebührt aber Gott als dem primären und absoluten Prinzip unseres Daseins die Betätigung der höchsten Liebe, d. h. die Erweisung der höchsten Ehre durch religiöse Anbetung. Den E. als dem mittelbaren sekundären Prinzip unseres Daseins gebührt die Nachahmung des religiösen Kultus in sachgemäßer Anwendung auf das Familienleben als Pietät. Daher die dem 4. Gebote besonders beigegebene Verheißung von Lebensfülle („auf daß Du lange lebest auf Erden") für die treue Anerkennung der E. als der von Gott geordneten Vermittler des Lebens und seiner Güter. 2) Den E. steht die Förderung des Gehorsams ihrer Kinder zu, d. h. das Recht, für deren Willen bindende Autorität zu sein. Die Kinder sind, so lange sie noch unmündig sind, in jeder nicht dem göttlichen Sittengesetze und der öffentlichen Rechtsordnung entgegengesetzten Sache vom Willen der E. abhängig. Beim Widerspruch der E. kann ein unmündiges Kind keinerlei Verpflichtung auf sich nehmen, nicht einmal durch ein Gelübde. Die E. haben das Recht, alle Gelübde der Kinder für null und nichtig zu erklären, ohne daß sie hierfür noch Gründe anzugeben brauchen. Die vollkommene Abhängigkeit unmündiger Kinder von den Eltern hat aber anderseits zur Folge die Haftbarkeit der Letzteren für allen Schaden, den diese anrichten und die Eltern hätten verhindern können. Die mündig gewordenen Kinder bleiben bis zum Eintritt der Großjährigkeit zum Gehorsam gegen die E. in allem verpflichtet, was ihre Erziehung und berufsmäßige Ausbildung betrifft. Auch bleiben sie zur Beobachtung der für das häusliche und Familienleben von den E. getroffenen Anordnungen verpflichtet, so lange sie von den E. den Unterhalt beziehen und im elterlichen Hause leben. Auch sie können keine damit unvereinbaren Verpflichtungen übernehmen, selbst nicht durch Gelübde, wenn die E. dagegen Widerspruch erheben.

Elterngewalt, die, als **rechtliches Verhältnis** der Eltern zu den Kindern, **Elternrecht**, das, ist der Inbegriff der Verfügungsbefugnisse der E. über Person, Tun und Handeln, Hab und Gut der Kinder.

I) Person: Das Recht der E. an und über die Person des Kindes wurde bei den verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten verschieden gestaltet. Das Heidentum kannte kein Recht der Mutter und ließ blos ein solches für den Vater gelten, dies aber in ungebührlich erhöhtem Maße, selbst bis zur Gewalt über Leben und Tod. Nach **christlicher** Lehre und Rechtsanschauung steht den E. bezüglich der Person der Kinder nur zu das Recht der autoritativen Leitung und Regierung, wovon sie lediglich zur geistigen und leiblichen Wohlfahrt Gebrauch machen dürfen. **Das elterliche Regierungsrecht erstreckt sich vor allem auf** 1) **das religiöse Bekenntnis der Kinder.** Getaufte E. haben das Recht (aber als Christen auch die strenge Pflicht), ihre Kinder taufen und christlich erziehen zu lassen (s. Ehe, gemischte). Ungetaufte E. haben naturrechtlich die Befugnis, ihre unmündigen Kinder nicht taufen zu lassen; ihre ungetauften mündigen Kinder aber können sie nicht verpflichten, ungetauft zu bleiben, wenn diese sich eine eigene religiöse Ueberzeugung gewonnen haben, dergemäß sie Christen werden wollen. Einen **Religionswechsel** getaufter Kinder, der geschieht aus echtem religiösem Drange der erkannten göttlich geoffenbarten Wahrheit zu folgen und nach voller erlangter religiöser Reife und Ueberzeugung, sollten auch vor der Großjährigkeit die getauften E. im Sinne einer wahren Gewissensfreiheit nicht hindern. Leider treten dieser wahren Gewissensfreiheit die modernen Staatsgesetze vielfach in den Weg, indem sie den mündigen Kindern, welche die erste hl. Kommunion (Katholiken) und die Konfirmation (Protestanten) empfangen haben, vor der Großjährigkeit nicht gestatten, zu einer andern Religion überzutreten. 2) **Erziehungsrecht der Eltern**. Es gehört zu dem natürlichen Rechte christlicher wie nicht christlicher E., ihrer Pflicht der Bildung und Unterweisung der Kinder in der ihnen gut und zweckmäßig scheinenden Weise nachzukommen. Den E. steht also zu, den Kindern eine Erziehung in privaten oder öffentlichen Schulen geben zu lassen und auf

den Charakter dieser Schulen, ihre religiöse und pädagogische Haltung einzuwirken, die geeigneten Lehr- und Schulanstalten auszuwählen, ungeeigneten Anstalten und Lehrern die Kinder auch wieder zu entziehen. Das elterliche Erziehungsrecht umfaßt sodann auch das Korrektionsrecht durch Strafe und Züchtigung, soweit es zur Aufrechterhaltung der häuslichen Ordnung nötig erscheint. 3) **Standeswahl.** In der Frage, ob geistlicher oder weltlicher Stand zu ergreifen, haben die E. das Recht und die Pflicht, die Kinder mit Rat und Belehrung zu unterstützen, aber nicht wider ihren Willen zu einer unfreien Entscheidung zu zwingen. Bei Auswahl eines aus den verschiedenen weltlichen Ständen bedürfen die Kinder der Zustimmung der E. Bei Eingehung von Eheverlöbnissen sind die Kinder nach natürlichem und kirchlichem Rechte gehalten, die Zustimmung der E. zu erbitten: Ohne letztere ist die Eingehung eines Eheverlöbnisses nicht erlaubt, wenn auch gültig. Doch können die E. ein solches, das ohne und gegen ihre Zustimmung geschlossen ist, aus Gründen des Wohles der Kinder und der ganzen Familie auflösen. Neuere weltliche Gesetze verlangen vielfach zur Giltigkeit der Eheverlöbnisse die Zustimmung der E. Nach kirchlichem und natürlichem Recht bildet dieselbe aber keine wesentliche Bedingung.

II) Elternrecht über Tun und Handeln der Kinder. Solange letztere im Hause und vom Tische der E. leben, sind diese berechtigt, deren Arbeit und Verdienst zum Unterhalt der Familie in Anspruch zu nehmen. Großjährige Kinder haben im allgemeinen das Recht, ihren Unterhalt auswärts selbst zu suchen. Doch sind die E. berechtigt, die Kinder zurückzuhalten, wenn erstere ohne dies nicht imstande sind, die Familie zu unterhalten oder wenn sie mit Grund Nachteile in der Fremde für Charakter und Sitten des ausscheidenden Kindes befürchten müssen.

III) Elterngewalt, die Ansprüche der E. an das Vermögen der Kinder (nach der neuern Rechtssprache: Elterngewalt im engern Sinne). 1) Unmündige Kinder stehen rücksichtlich des ihnen schon eigentümlich gewordenen Vermögens unter Kuratel, Vormundschaft der E. Hat das Kind den Vater oder die Mutter beerbt, so hat der überlebende Elternteil die Nutznießung des Ererbten. Ueber den Eintritt der selbständigen Verfügung des erbberechtigten Kindes über das Erbe bestimmten die Gesetze in verschiedenen Staaten verschieden, bald vor, bald mit Eintritt der Großjährigkeit. Erwerbsunfähige E. haben an die bemittelten Kinder den naturrechtlichen Anspruch auf Unterhalt (Weiteres s. Elterngewalt nach bürgerlichem Recht).

Elterngewalt, die (im engern Sinne), **nach dem bürgerl. Recht.** Im Deutschen Reich ist sie durch das seit dem 1. Jan. 1900 in Kraft getretene B. G. B. f. d. D. R. neu geordnet. I) Im Allgemeinen 1) die elterliche Gewalt steht den beiden E. gemeinsam zu, nicht blos dem Vater allein (wie ehedem bei den alten Römern), wird aber bei Lebzeiten des Vaters von diesem allein ausgeübt. Bei Meinungsverschiedenheiten überwiegt die Ansicht des Vaters. 2) Das Kind erhält den Familiennamen des Vaters (§ 1616). 3) Die E. haben die Unterhaltungspflicht des Kindes. 4) Das Kind kann Erbansprüche geltend machen (s. Gesetzliche Erbfolge, Noterben und Pflichtteil). 5) Während seines Zusammenlebens im Hause und am Tische der E. hat das Kind die Pflicht der Dienstleistung in der Familie. II) Im besonderen ist die Minder- und Volljährigkeit der Kinder von entscheidender Bedeutung für die elterliche Gewalt. 1) Letztere besteht nur bis zur Volljährigkeit. Das volljährige Kind ist selbständig; über ein solches gibt es keine elterliche Gewalt mehr im Sinne des Bürgerl. Gesetzbuches, sondern nur noch die Vormundschaft (§ § 1806 ff.). 2) Wohl kann ein großjähriges Kind den E. die Verwaltung seines Vermögens überlassen. 3) Die E. haben nach dem B. G. B. f. d. D. R. ebenso wie in Oesterreich die Pflicht einer angemessenen Ausstattung für die Kinder zur Begründung einer Ehe und selbständigen Wirtschaft (§ 1624). 4) Jedes noch minderjährige Kind steht, selbst wenn es schon verheiratet ist oder ein selbständiges Geschäft betreibt, unter der elterlichen Gewalt; erst mit der Volljährigkeit wird es frei, selbst wenn es noch im elterlichen Hause weiterlebt. 5) Die E. haben die Pflicht für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen. Diese Sorge schließt in sich die gesetzliche, gerichtliche und außergerichtliche Vertretung des Kindes. 6) Nach dem Tode des Vaters geht die elterliche Gewalt in ihrer ganzen Ausdehnung auf die Mutter über (Weiteres s. Erbrecht). — Das Oesterr. Bürgerl. Gesetzbuch kennt wie die meisten früheren Gesetzbücher überhaupt betreffs des Vermögens der Kinder nur eine väterliche Gewalt (nicht auch die der Mutter). Auch dort endigt sie mit Eintritt der Volljährigkeit (zurückgelegtes 24. Lebensjahr).

Eltmann, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Unterfranken, Bezirksamt Haßfurt, (1900) 1641 E., fast nur kath.; schöne, neurestaurierte Pfarrkirche; am Main: Burgruine, Amtsgericht, Forstamt, Steinbrüche, Holzhandel. E., anfänglich nur Schloß, wurde im 8. Jahrh. dem Bistum Würzburg geschenkt. 1335 erhielt E. die Stadtrechte durch Kaiser Ludwig d. Bayer.

Elton, Altan-Nor (goldener See), Südrußland, Gouvernement Astrachan, 161 qkm großer Salzsee, nimmt 8 Salz führende Flüsse auf, ist selbst aber ohne Abfluß; jährliche Ausbeute über 100000 t Salz.

Eltville, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Wiesbaden, im Rheingau, früher dessen Hauptort, (1900) 3700 E., davon 5/6 kath., mit kath. Pfarrkirche. E. = Elfeld = Adelswile = Eldevile (lat. Altavilla, Eltvilla), in herrlicher Lage am rechten Ufer des Rheins, Hauptstation der Rheindampferlinien und der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M. - Oberlahnstein - Lollar

Burgreste mit hohem Wartturm, Gutenberg-Denkmal; Lateinschule, Amtsgericht, Forstamt. Weinbau, Schaumweinfabriken. E. wurde von Kaiser Otto I. den Erzbischöfen von Mainz geschenkt, deren Residenz es oft war und die von 1354—1382 hier eine Münze hatten. Auch König Adolf v. Nassau (1292—1298) hatte dort seine Residenz. 1465 bestand hier eine von Gutenberg unterstützte Buchdruckerei unter Bechtermünz.

Eltz, Rheinprovinz, Gebirgsbach in der Eifel, mündet bei Moselkern in die Mosel. An ihm liegt die gleichnamige besterhaltene Burg (Kr. Mayen).

Eltz, in der Rheinprovinz, Nassau und Oesterreich begütertes kath. Geschlecht mit der Stammburg E. an der Moselgegend. Die E., 1733 in den Reichsgrafenstand erhoben, nahmen 1737 infolge Heirat mit einer Erbtochter deren Namen Faust von Stromberg an.

eludieren (lat.), 1) vermeiden, ausweichen, 2) vereiteln, 3) hintergehen.

Elukubration (lat.), die, 1) Nachtarbeit, 2) gelehrte Ausarbeitung.

Elul (hebr.), der, 12. Monat der Juden im bürgerlichen, 6. Monat im Fastjahr.

Elusion (lat.), die, Umgehung (eines Gesetzes).

eluzidieren (lat.), beleuchten, erläutern.

Elvas, Portugal, Grenzfestung im Distrikt Portalegre, (1900) 1400 E.; Bischofsitz.

Elvenich, Peter Joseph, Hermesianer und Altkatholik, geb. 29. Jan. 1796 zu Embken (Reg.-Bezirk Aachen), gest. 16. Juni 1886. E. studierte in Münster Philosophie u. Theologie und folgte seinem Lehrer Hermes nach Bonn, wurde 1821 Professor am Gymnasium zu Koblenz, 1823 Professor der Philosophie in Bonn, 1829 in Breslau. Hier erhielt er 1831 die Leitung des Leopoldinischen Gymnasiums, ging dann mit Braun 1837 nach Rom, um eine Zurücknahme des Urteils gegen den Hermesianismus zu bewirken, und war seit 1838 wieder als Professor und königlicher Bibliothekar tätig.

Elverfeldt, altes in Westfalen begütertes Geschlecht, 1517 in den Reichsfreiherrenstand erhoben, blüht in 2 Linien, Haus E.-Villigst und Haus E.-Kanstein.

Elverfeldt-Böverförde, altes in Westfalen begütertes Geschlecht, 1517 in den Reichsfreiherrenstand erhoben, nahm 1789 infolge Adoption den Namen Böverförde an.

Elversberg, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Trier, Kreis Ottweiler, (1900) 5042 meist prot. E., prot. Kirche; Steinkohlenbergbau.

Elvīra, Spanien, 1) Vorstadt von Granada (das alte Eliberis, Illiberis), wo im 4. Jahrh. das Concilium Illiberitanum, Synode von Elvira, gehalten wurde. Die Stadt wurde von den Mauren zerstört und später unter dem Namen Granada wieder hergestellt, 2) Hauptstadt der maurischen Provinz E. am gleichnamigen Gebirge.

Elvīra, Synode von, im Jahre 306 gehalten von sämtlichen (19) Bischöfen Spaniens und 24 Pfarrern aus dem Südosten Spaniens. Sie erließ 81 Kanones namentlich über die Bußdisziplin, Ehesachen, Cölibat, Fasten und Wucher.

Elwend, Alwend, Orontes, Asien, Iran, Gebirge, 3270 m hoch.

Ely (spr. Ili), England, Hauptstadt der Grafschaft Isle of Ely, (1900) 9000 E., berühmte Kathedrale, Sitz eines engl. Bischofs.

Elymus (lat.), der Dünen-, Strandhafer, Haargras; hat kriechende Wurzel und dient vornehmlich in der Nord- und Ostsee zur Befestigung der Dünen.

elysäische Felder, die (Mehrz.), 1) = Elysium, 2) Parkanlage innerhalb der Stadt Paris (= Champs elysées, spr. Changs elisch), benannt von dem nahen Palast Elisée Bourbon.

elysisch (griech.), entzückend, wonnevoll.

Elysium (griech.), das, 1) Ort der Hingegangenen, in der griech. Sage Wohnort der Seligen, der am Westende der damals bekannten Welt gedacht war, 2) wonnevoller Aufenthalt.

Elz, 1) rechter Nebenfluß des Rheins, mündet in diesen, 90 km lang, bei Kappel (Baden), steht mit dem Leopoldkanal in Verbindung. 2) Dorf in Preußen, Reg.-Bezirk Wiesbaden, (1895) 2400 E., an der Eisenbahnlinie Au-Hadamar-Staffel.

Elz, Armand v., s. Kiesler, Bernhard.

Elzach, Baden, Stadt im Kreise Freiburg, (1900) 1203 E.; kath. gotische Pfarrkirche mit Glasmalereien und Holbeinschen Altargemälden, an der Elz, im Schwarzwald; mechanische Weberei.

Elze, die, Nebenfluß der Sauer, mündet bei Ettelbrück im Luxemburgischen.

Elze, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Hildesheim, Kreis Gronau (lat. Aulica), (1900) 2826 E., wovon 200 kath., prot. Kirche, am Einflusse der Saale in die Leine, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Hannover-Kassel und E.-Löhne. Gewerbeschule, Amtsgericht, Zuckerfabrik und -Raffinerie, Fabrikation von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, große Kalk- und Steinbrüche. 4 km östlich von E. ist eine große Anzahl von Hünengräbern. Kaiser Karl der Große hatte hier einen Königshof (daher der Name Aulica), wo er ein Bistum gegründet haben soll, das Ludwig der Fromme wahrscheinlich 818 nach Hildesheim verlegte.

Elze, Karl, Geschichtsforscher, geb. 22. Mai 1821, gest. 22. Jan. 1899, war seit 1875 Prof. in Halle; bekannt durch seine Lebensbeschreibungen der Engländer Walter Scott, Byron und Shakespeare.

Elzear, der hl., französischer Graf, geb. 1285 zu Robians, gest. 27. Sept. 1323. Er stammte aus dem alten Geschlechte Sabran in Frankreich, dem auch die Grafschaft Ariano im Königreich Neapel gehörte. Auf Betreiben Königs Karl II. von Sizilien vermählte er sich mit der jungen Delphina, mit der er jedoch bis zum Tode in jungfräulicher Ehe lebte. König Robert von Neapel machte ihn zum Erzieher seines Sohnes Karl. Sowohl am

Hofe wie auf seinen Gütern führte E. ein heiliges Leben, wusch jeden Tag 12 Armen die Füße und war ein Helfer und Pfleger der Kranken und Notleidenden. Als Gesandter an den französischen Hof geschickt, starb er dort, erst 38 Jahre alt.

Elzevir (eigentlich Elsevier), 1) holländische Buchdruckerfamilie in Amsterdam, begründet von Ludwig E., geb. 1540 zu Löwen, gest. 1617 zu Amsterdam (von seinen 7 Söhnen schlugen 5 die Laufbahn des Vaters ein). Sie stellte im 16. und 17. Jahrh. gute Ausgaben alter Klassiker her, die schönsten Erzeugnisse ihrer Betriebsamkeit sind u. a. die Ausgaben von Livius, Cäsar, Tacitus u. s. w., noch heute geschätzt. 2) Name einer lat. Druckschrift.

E. m. (lat. Abkrzg.) = eiusdem mensis, desselben Monats.

Em. (lat. Abkrzg.) = emeritus (s. d.)

Email (franz., spr. Emalj), das, Schmelz, 1) leicht schmelzbare, sehr harte Glasmasse zum Ueberziehen von Metall-, Glas- und Tonwaren, besteht aus Kieselsäure, Soda, Gyps, arseniger Säure u. s. w., die in Pulverform aufgetragen und aufgeschmolzen wird. 2) Kaltes E., das, Malerfarbe für Metall, die mit schnelltrocknendem Kopalfirnis angerieben ist. 3) Harte Schicht, welche die Hauptmasse der Zähne an der Krone bedeckt.

Email champlevé und **cloisonné** (spr. Emalj schanglöweh, kloasoneh), s. Emailmalerei.

Emailfarbe, die, 1) leichtflüssige, undurchsichtige Glasmasse zum Ueberziehen von Gegenständen, 2) weiße Anstrichfarbe.

Emailmalerei, Schmelzmalerei, die, Kunst, mittels Email, d. h. eines gefärbten Glasflusses, der auf Metall, Ton oder Glas aufgetragen und eingebrannt wird, zu malen.

Emailmalerei auf Metall, die, kommt in drei Hauptformen vor als 1) Zellen- oder Kapselschmelz (Email cloisonné, aufgelötete Drähte, in deren Zwischenräume die Farben eingelassen werden, z. B. bei der Eisernen Krone), war bereits den Aegyptern bekannt, wurde seit dem 6. Jahrh. hauptsächlich im Orient gepflegt und ist bis zur Gegenwart in China und Japan im Gebrauch, 2) Gruben- oder Füllungsschmelz (Email champlevé, mit eingravierter oder gepreßter Zeichnung, z. B. auf dem Reliquiar der Hl. Dreikönige im Kölner Dom), findet sich an spätrömischen und keltischen Schmucksachen in der Rheingegend und namentlich in Köln im 11. Jahrh., 2) Limusiner- oder Maleremail, welches in Limoges gegen Ende des 15. Jahrh. aufkam, schwarzer Emailgrund und darüber weißes Email, in welches Umrisse und Schatten graviert wurden, Gefäß- und Tafelmalereien, Medaillons, Uhren u. s. w.

Emanation (lat.), die, Ausfluß, Ausströmen.

Emanationsirrlehre des Emanatismus, die, jene unphilosophische und unchristliche Meinung (Weltanschauung), wonach alle Dinge aus Gott als dem höchsten Wesen herausgeflossen, nicht von ihm erschaffen sein sollen. Dadurch wird eines der christlichen Glaubensfundamente, die Wahrheit über Gott als den Schöpfer aller Dinge geleugnet. Die E. ist eine Abzweigung des Pantheismus. Die Irrlehre ist dem ältesten wie dem neuesten Heidentum, den Indiern, Persern, wie den Neuplatonikern, den gnostischen und kabbalistischen wie den neudeutschen Philosophen Hegel, Schelling u. a. gemeinsam. Die **Unwahrheit des E.-systems** liegt zu Tage. Denn Gott kann nur als das vollkommenste und unveränderlichste Wesen gedacht werden, so daß das Ausfließen der Dinge aus ihm eben nicht stattfinden kann. Denn wie man dieses angebliche Ausfließen aus Gott als der angenommenen Urquelle auch denken mag, so müßte diese letztere doch dadurch an Inhalt verlieren und an ihrer Vollkommenheit und Unveränderlichkeit Abbruch erleiden. Und das widerspricht nicht nur dem christlichen Glauben, sondern auch dem natürlichen, richtigen Vernunftdenken über Gott.

Emanationstheorie, die, in der Optik, Lehre Newtons vom Ausströmen der Leuchtmaterie vom leuchtenden Körper.

emanieren (lat.), ausfließen, ausströmen.

Emanuel, biblischer Name, s. Emmanuel.

Emanuel I., der Große, König v. Portugal, geb. 31. Mai 1449, gest. 13. Dez. 1521, Nachfolger Johanns II., wirkte segensreich für sein Land (das goldene Zeitalter); unter seiner Regierungszeit umsegelte Vasco da Gama Südafrika, entdeckte Cabral Brasilien.

Emanuel Philibert, „Eisenkopf“ oder „Hundertauge“, Herzog v. Savoyen, geb. 8. Juli 1528, gest. 30. Aug. 1580, größter der savoyischen Fürsten. Sein Vater Karl III., der Gute, hatte sein Land an König Franz II. v. Frankreich verloren. E. Phil. trat 1548 in die Dienste Karls V. und kämpfte ruhmvoll gegen die Franzosen. Im Frieden von Câteau Cambrésis (3. April 1559) erhielt er sein väterliches Erbe größtenteils zurück und die Hand Margarethes, der Schwester des franz. Königs. Den Protestanten in Waadtland bewilligte er im Frieden vom 5. Juli 1561 Religionsfreiheit. Seine weiteren politischen Pläne auf die Dauphiné und Portugal scheiterten an dem Widerstande Katharinas v. Medici und Philipps II. v. Spanien, der Portugal für sich in Besitz nahm.

Emanuelstil, der, in Portugal eine Art Frührenaissance, ausgebildet unter König Emanuel I. (s. d.).

Emanzipation (lat.), die, Befreiung aus einem Abhängigkeitsverhältnis, z. B. E. der Sklaven, der Juden, Gleichstellung derselben mit den anderen Staatsangehörigen, E. der Katholiken in Irland (1829), E. der Frauen, Gleichstellung derselben mit dem Manne auch hinsichtlich der sozialen Verhältnisse; emanzipieren, sich unabhängig machen; emanzipiert, unabhängig, frei im Benehmen.

Emanzipation im kirchenrechtlichen Sinne, die. 1) Ehemalige Entlassung der eben ausgebildeten jüngeren Domgeistlichen (Domi-

zellaren s. d.) aus der Aufsicht des Domscholasters, 2) Entbindung eines Welt- oder Ordensgeistlichen von dem Diözesanverbande und von dem dem Bischofe gelobten Gehorsam.

Emba, Rußland, Gouvernement Orenburg, 700 km langer Fluß, mündet ins Kaspische Meer.

Embach, Livland, Fluß, 260 km lang.

Emballage (franz., spr. Angbalahsch), die, Verpackung, Umschlag (Säcke, Ballen, Kisten, Fässer fallen nicht unter die E.). Sie ist in der Regel nicht mit verkauft; emballieren, einpacken, einschlagen.

Embargo (span.), der, Verhinderung des Auslaufens eines Schiffes durch Beschlagnahme seitens des zuständigen Staates. Richtet sich der E. gegen ein Schiff des eigenen Staates so heißt er ziviler oder staatsrechtlicher E., gegen ein fremdländisches Schiff, so heißt er internationaler E.

embarquieren (franz., spr. angbarkieren), einschiffen.

Embarras (franz., spr. Angbarah), das, Verwirrung, Verlegenheit; E. de richesse (spr. E. de rischeß), das, durch Ueberfluß entstehende Verlegenheit; embarrassieren, in Verlegenheit bringen.

Embelia (lat.), die, strauchartige Pflanze in Indien und China, die Blätter dienen zum Verfälschen des schwarzen Pfeffers.

Emberiza (lat.), die, Goldammer; Lerchenvogel (16—17 cm lang) mit niedrigem Oberschnabel, Mischung von goldgelber und brauner Färbung, unbedeutender und düsterer Gesang.

Embla, Ulme, in der nordischen Göttersage Name des ersten Weibes.

Emblēm (griech.), das, Sinnbild, Abzeichen; emblematisch, sinnbildlich.

Emblemāta (lat.), die (Mehrz.), Sammlung von Musterbildern, die von sachgemäßen Erklärungen in Versen begleitet waren. So bildete sich eine **emblematische Dichtung,** sie ging von Italien aus über Frankreich, Holland, Deutschland, wo u. a. Fischart sie pflegte.

embottieren (franz., spr. angboatieren), einschachteln.

Embololālīe (griech.), die, gewohnheitsmäßige Einfügung nicht dahin passender und sinnloser Wörter in die fließende Rede, oft aus Humor, manchmal auch Folge einer Gehirnkrankheit.

Embolīe (griech.), die, Verstopfung der Blutgefäße durch Fremdkörper (Blutgerinsel Parasiten u. s. w.), meist gefährlich. Die Verstopfung größerer Blutgefäße, der Lunge und des Gehirns wirkt sofort tötlich, an anderen Organen erfolgt durch die entstehende Blutleere Absterben, Einschrumpfen u. s. w.

Embolismus (lat.), der, 1) Nachschrift in Briefen, 2) Ueberschuß von 11 Tagen, um welchen das Mondjahr mit 354 Tagen kürzer ist, als das Sonnenjahr.

Embolismus in der hl. Messe, der, Gebet, welches nach dem Vaterunser = Pater noster folgt, und dessen letzte Bitte „erlöse uns von dem Uebel" weiter ausführt mit den Worten: „Befreie uns, wir bitten Dich, von allen Uebeln, den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen und auf die Fürbitte der seligen und glorreichen, allzeit jungfräulichen Mutter Maria, der hll. Apostel Petrus und Paulus, Andreas und aller Heiligen gib gnädiglich Frieden in unseren Tagen, daß wir mit Hilfe Deiner Barmherzigkeit von Sünden immer frei und vor jeder Drangsal gesichert sein mögen! Durch denselben Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des Hl. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen".

Embonpoint (franz., spr. Angbongpoäng), das, Wohlbeleibtheit; s. Korpulenz und Fettsucht.

Embaucheur (franz., spr. Angbuschöhr), der, Soldatenwerber, Seelenverkäufer, Verführer zur Fahnenflucht.

Embouchure (franz., spr. Angbuschühr), die, 1) Mündung (eines Flusses), 2) Mundstück.

embrassieren (franz., spr. angbrassieren), umarmen.

Embrun (spr. Anbröng, das Eburodunum der alten Gallier), Frankreich, 1) Arrondissement im Departement Hautes Alpes, 2) Hauptstadt daselbst, (1896) 2036 E., wurde im 4. Jahrh. Sitz eines Bischofs, im 9. Jahrh. eines Erzbischofs. Das Erzbistum wurde im Konkordat 1801 aufgehoben.

Embryo (griech.), der = Keimgebilde, Zelle, aus der sich im Pflanzensamen die neue Pflanze entwickelt; derselbe entsteht durch die in der Blüte vorhandenen Befruchtungsorgane, ist also ein Produkt derselben.

Embryologīe (griech.), die, Lehre vom Keimgebilde = Embryo.

embryonisch (griech.), keimhaft, noch nicht entwickelt.

Embryonālhülle, Eihülle, die, den Embryo umgebende Hülle.

Embryonāltypen, die (Mehrz.), ausgestorbene Tiere, welche als Vorbilder für spätere Entwickelungsstufen und Vorläufer heutiger Tiergattungen gelten.

Embryosack, der, Zelle der Samenknospe, in der der Embryo entsteht.

Embuscade (franz., Angbüskad), die, Hinterhalt, Versteck; embuskieren, sich in den Hinterhalt legen.

Emd, das, Heu des zweiten Schnittes.

Emden, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Aurich, (1900) 16453 E., wovon an 1000 kath., 9 Gotteshäuser: 1 kath., 2 prot., 1 luth., 4 reformierte Kirchen und 1 Synagoge; 3 km von der Ems, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Münster-E. und E.-Wittmund, von Kanälen durchschnitten, worüber 30 Brücken führen; regelmäßiger Dampferverkehr mit Borkum und Norderney. Doppelter Binnenhafen (Ratsdelft und Falderndelft), Schleusen. E. besteht aus Altstadt, Nord-, Süd- und Mittelfaldern, Boltentors- und Neutorsvorstadt. Die Stadt mahnt mehrfach an holländische Weise und Sitte. Das Rathaus ist nach dem von Antwerpen gebaut. Gesellschaftshaus „Kunst" mit Gemälde-

galerie, Antiquitäten- und Münzsammlung und Bibliothek; Schiffswerften, Fabrikation von Kautabak, Tauwerk, Drahtseilen, Zement u. s. w., Wollspinnerei und bedeut. Hochseefischerei. Vorwiegend Seehandel. Die Reederei ist bedeutend. Gymnasium, Realschule, Navigationsschule, Handelsschule, Gewerbeschule, Taubenstummenanstalt. E. erscheint zu Anfang des 14. Jahrh.s als Stadt, in der 1312 Wiard Abdena zum Droste der Burg eingesetzt ward. Der Propst Hisco erlaubte den Vitalienbrüdern, hier ihren Seeraub zu verkaufen, wodurch sich E. rasch hob. Mannigfache Schicksale erlitt die Stadt, schritt immer mehr und mehr, namentlich der schlechten geographischen Lage wegen, zurück, bis sie sich erst in der Neuzeit durch Erweiterung des Eisenbahnnetzes und den Bau der Kanäle hob.

Emden, Walter v., s. Prinz, Peter.

Emelé, Wilhelm, Schlachtenmaler, geb. 20. Mai 1830, lebt in Karlsruhe, Hauptwerk: Schlacht bei Würzburg (3. Sept. 1796).

Emendánda (lat.), die (Mehrz.), Berichtigungen. Emendation, die, Verbesserung; emendieren, verbessern, berichtigen.

emergieren (lat.), auftauchen, emporkommen.

Emerentiana, die hl., Jungfrau und Martyrerin, Milchschwester der hl. Agnes, auf deren Grab sie selbst als Katechumene durch Steinigung die Bluttaufe empfing. Ihr Festtag ist der 23. Jan. Die Reliquien der hl. Schwestern wurden zu Anfang des 16. Jahrh.s bei den Restaurationsarbeiten an der St. Agneskirche zu Rom aufgefunden.

Emeritenanstalt, die, Versorgungsanstalt für emeritierte Geistliche. Die älteren Anstalten dieser Art kamen durch fromme Stiftungen und Beiträge der Geistlichen zustande. Die Revolution und Säkularisation brachte auch diesen Anstalten den Untergang. In verschiedenen Konkordaten hat der Staat deshalb seine Unterhaltungspflicht anerkannt und Preußen hat solche Anstalten. Im Kulturkampfe wurden die Anstalten unterdrückt, später wieder eröffnet. In Bayern wurde der betreffende Artikel des Konkordates nicht ausgeführt. Dagegen besteht ein Priesterhospital zu Neuburg a. d. Donau unter Leitung Barmherziger Brüder. Auch die Diözesen Mainz und Wien besitzen solche E.en.

Emeritus, der (Mehrz. die Emeriten, lat. emeritus, emeriti), 1) jemand der ausgedient hat, 2) in den Ruhestand versetzter Geistlicher.

Emersion (lat.), die, Auftauchen, Austritt z. B. eines Trabanten aus dem Schatten seines Planeten.

Emerson (spr. Emers'n), Ralph Waldo, nordamerik. Philosoph und Dichter, geb. 25. Mai 1803, gest. 27. April 1882. Zuerst prot. Theolog, dann unchristlicher Pantheist.

Emery, Jakob Andreas, starkmütiger, rühriger, kirchlichtreuer Generalsuperior der Kongregation von St. Sulpice zur Zeit Kaisers Napoleon I., geb. 27. Aug. 1732 zu Gex, gest. 28. Jan. 1811; seit 1756 Priester, 1759 Prof. der Dogmatik zu Orleans, darauf der Moral zu Lyon, 1776 Superior des Seminars und Generalvikar zu Angers, 1782 Generalsuperior. Bei Ausbruch der Revolution wurde E.s Kongregation unterdrückt, er selbst 16 Monate eingekerkert. Wieder in Freiheit gesetzt, wurde er von dem exilierten Pariser Erzbischof Juigné zum Generalvikar von Paris ernannt. Bei Regelung der Verhältnisse durch das Konkordat von 1802 nahm E. das angebotene Bistum Arras nicht an und sammelte wieder die zerstreuten Glieder seiner Kongregation. Napoleon berief ihn in den obersten Unterrichtsrat und in verschiedene Kommissionen über kirchliche Angelegenheiten. Bei einer solchen Beratung im April 1811 sprach sich der Kaiser in heftigen Worten gegen den von ihm gefangenen Papst aus, worauf ihm E. mit Ruhe aber entschieden erklärte, daß man in den betreffenden kirchlichen Fragen eben nichts ohne das Oberhaupt der Kirche vornehmen könne, das vermöge selbst nicht einmal ein Konzil; dem Papste sei man in allen Dingen Gehorsam schuldig; auch die weltlichen Besitzungen seien demselben notwendig, damit er selbständig und unabhängig handeln könne. Napoleon, anstatt darob heftig zu werden, erwiderte zur Verwunderung aller: „Lasset ihn; er spricht wie ein Mann, der seine Sache weiß und eine hat: ich liebe es, wenn man so mit mir spricht". Zu seinem Verwandten Kardinal Fesch soll Kaiser Napoleon sogar gesagt haben: „Sie sind ein Ignorant, gehen Sie zu E. und lassen Sie sich von ihm im kanonischen Recht belehren". E. selbst starb 28. April 1811. Seine Worte blieben ohne nachhaltige Wirkung beim Kaiser. Seine Kongregation, die treu zum Papst hielt, verfiel der Verfolgung und wurde selbst zerstreut. Nach Napoleons I. Sturz aber sammelte sie sich wieder. E. gab mehrere Schriften u. a. über den Glauben an die Offenbarung heraus, in denen er bewies, daß derselbe auch in großen philosophischen Geistern Bestand und Kraft bewahrt.

Emerylith, das, Mineral, s. Glimmer.

Eméſa, Höms, Asiatische Türkei, 1) Patriarchat Antiochien der Gräco-Melchiten, Erzbistum, umfaßt 34°—36° nördlicher Breite, 8000 Kath., 10 Pfarreien oder Hauptstationen, 20 Gotteshäuser, 20 Priester. 2) Patriarchat Antiochien der Syrer, Erzbistum, umfaßt die Städte Höms, Hamah, Tadenor, Karjetein, Neba, Aleppo und Umgebung, 3000 Kath., 2 Pfarreien, Nebenstationen, 10 Priester. 3) E., uralte Hauptstadt eines selbständigen arab. Reiches, am Orontes, später römischer Tempel des Sonnengottes; Sieg Aurelians über die Königin Zenobia v. Palmyra (272) bei E., jetzt Höms genannt.

Emesis (griech.), die, das Erbrechen.

Emetika (lat.), die (Mehrz.), Brechmittel (Bd. I., Sp. 1143).

Emetin, das, in der Brechwurzel (Radix Ipecacuanhae) enthalten, weißes, Brechen erregendes Pulver, das sich leicht zersetzt und bei 70° schmilzt, erregt auf die Haut gebracht, Entzündung, reagiert alkalisch.

Emetokathartika (lat.), die (Mehrz.), abführend wirkende Brechmittel.

Emeute (franz., spr. Emöt), die, Empörung, Auflauf.

Emigranten (lat.), die (Mehrz.), Auswanderer; speziell Bezeichnung für die während der 1. franz. Revolution (1789) ausgewanderten Franzosen. Ein großer Teil derselben schloß sich unter dem Befehle des Prinzen v. Condé zu dem E.heere zusammen, welches 1792 mit dem preuß. Heere gegen Frankreich kämpfte (s. Bd. I., Sp. 2265). Die E. wurden infolgedessen verbannt und ihre Güter konfisziert, Napoleon als 1. Konsul amnestierte sie jedoch, worauf hin viele E. nach Frankreich zurückkehrten. Die Unversöhnlichsten kehrten erst 1815 nach dem Sturze Napoleons zurück. 1825 wurden die E. durch eine Staatsrente und 1831 durch völlige Auseinandersetzung entschädigt.

Emil, Emilia, Vornamen (vom lat. Aemilius, Aemilia = der, die Gefällige).

Emil (Emile), Titel der vielbesprochenen Schrift des Franzosen J. J. Rousseau über die Erziehung, worin als Ziel der letzteren die Entwicklung des Zöglings zum Naturmenschen angepriesen wird. R. geht von der irrigen Meinung aus, daß der Mensch, wie er geboren wird, gut sei und keine bösen Neigungen habe. Bekanntlich ist es in Wahrheit laut Erfahrung, Geschichte und christlicher Glaubenslehre anders, s. Erbsünde, Urzustand des Menschen.

Emil, Heinrich, s. Mayr, Seb.

Emilia, Italien, Landschaft daselbst, besteht aus den Herzogtümern Parma und Modena und der sogen. Romagna, welche in die 8 Provinzen Parma, Piacenza, Modena, Reggio, Ferrara, Bologna, Ravenna und Forli geteilt sind, 20750 qkm, (1900) 2410000 E., vom Po und seinen Nebenflüssen bewässert, sehr fruchtbar, aber auch sumpfig, lebhafte Seidenindustrie. E. hat ihren Namen nach der alten römischen Heerstraße Via Aemilia (von Piacenza nach Rimini) erhalten.

Emiliän, Elgersburger Steingut, das, erfunden 1810 und so benannt nach einem Herzog Emil Leopold August v. Sachsen-Gotha: dauerhaft glasierte, porzellanartige, undurchsichtige Töpferware.

eminént (lat.), ausgezeichnet, hervorragend.

Eminénz (lat), die, 1) Erhabenheit, Hoheit, 2) Titel der geistlichen Kurfürsten und des Großmeisters der geistlichen Johanniterorden im alten Deutschen Reich, 3) Titel der Kardinäle, verliehen von Papst Urban VIII. (gest. 1644), um letztere den geistlichen Kurfürsten gleichzustellen.

Eminescu, Michael, rumänischer Dichter, geb. 1849, gest. 27. Juni 1889, bedeutend als Lyriker.

Emin Pascha (eigentl. Eduard Schnitzer), türk. Militärarzt, dann Gouverneur der ägypt. Aequatorialprovinzen und Afrikaforscher, geb. 29. März 1840, gest. (ermordet) 20. Okt. 1892 bei Kibonge: kam 1876 nach dem Sudan, wurde 1878 zum Gouverneur daselbst ernannt. Durch den Aufstand des Mahdi wurde E. von Aegypten abgeschnitten, doch gelang es ihm, sich in Wadelai zu halten, bis der Afrikaforscher Stanley ihn 1888 entsetzte. E. schloß sich mit Casati Stanleys Zuge nach Deutsch-Ostafrika an; hier hatte er das Unglück, infolge seiner Kurzsichtigkeit sich durch einen Sturz schwer zu verletzen, er wurde jedoch geheilt und trat in deutsche Dienste. Auf einem erneuten Forschungszuge nach dem Kongo wurde E. am Lualaba von Eingeborenen ermordet.

Emir (arab.), der, Fürst; Titel 1) der unabhängigen Häuptlinge in Asien und Nordafrika, 2) der Nachkommen Mohammeds (sie haben das Vorrecht, einen grünen Turban zu tragen), 3) der Provinzstatthalter. E. al Mumenin (Fürst der Gläubigen), Titel der Chalifen.

emissa manu (lat.), mit Handschlag.

Emissär (lat.), der, Abzugskanal an Seen.

Emissär (franz.), der, geheimer Bote.

Emission (lat.), die, Ausgabe, Verbreitung bes. von Wertpapieren. Dieselbe hängt teilweise von der staatlichen Genehmigung ab, so die Ausgabe von Inhaberpapieren mit Prämie (Gesetz v. 8. Juni 1871), dann aber ist auch die E. dadurch beschränkt, daß die betreffenden Papiere einer Prüfung durch die Zulassungsstellen an den Börsen unterliegen. Aktien eines jungen Unternehmens dürfen erst nach Ablauf eines Jahres (Sperrjahr) und Veröffentlichung der 1. Jahresbilanz zugelassen werden.

Emissionskurs (lat.), der, Preis der Papiere bei ihrer Ausgabe; E.haus, das, Bankgeschäft, welches die Papiere in Kurs gibt.

emittieren (lat.), ausgeben, in Kurs setzen.

Emler, Dr. Joseph (Böhme), Geschichtsforscher, geb. 10. Januar 1836 zu Liban, Stadt-Archivar, Universitätsprofessor zu Prag; schrieb geschichtliche Abhandlungen.

Emly, Kirchenprovinz, s. Cashel und E. (Bd. I., Sp. 1326).

Emma, Name des 283. Planetoiden.

Emma, angebliche Tochter Karls d. Gr., welche seit dem 12. Jahrh. als Gemahlin des Geschichtschreibers Eginhard ausgegeben wird. Des letzteren Frau hieß aber in Wirklichkeit Imma.

Emma, Königin-Mutter der Niederlande, geb. 22. Aug. 1858, Tochter des Fürsten Georg Viktor zu Waldeck, seit 7. Jan 1879 mit König Wilhelm III. der Niederlande vermählt, nach dessen Tode (23. Nov. 1890) Regentin für ihre Tochter, Königin Wilhelmina bis 1. Sep. 1898.

Emma Franz. s. Pelzeln, Maria v.

Emm-ån (spr. Emmohn), einer der größten Flüsse Südschwedens, mündet in den Kalmarsund.

Emmanuel (hebr.) = Gott mit uns; biblischer Name des Messias (Jesaias 7, 14 und Matth. 1, 23). Die Kirchenväter geben ihm den tieferen Sinn Gottmensch (Gott bei uns), zugleich Erretter, Erlöser.

Emmaus, drei Orte in der Hl. Schrift erwähnt, 1) E. in Galiläa, Stamm Nephthali,

$\frac{1}{2}$ Stunde südlich vom See Tiberias, mit 3 heißen Quellen. 2) E. in der Ebene, militärisch wichtige Lage am Eingange des Gebirges von Juda, 22 röm. Meilen westlich von Jerusalem, wo Judas Makkabäus über die Syrer siegte. Die Römer nannten sie später Nikopolis. 3) E., 60 Stadien = $1\frac{1}{2}$ Meilen von Jerusalem, wo der Auferstandene sich zwei Jüngern am Tage nach seiner Auferstehung offenbarte (Lukas 24, 13, Mark. 16, 12), das heutige mohammedanische Dorf Kubeibeh, 100 E.; Franziskanerkloster.

Emme, Schweiz, 1) große E., rechter Nebenfluß der Aare, kommt vom Brienzer Grat, durchfließt das Emmental (durch seinen Käse berühmt), mündet 73 km lang bei Solothurn. 2) kleine E., linker Nebenfluß der Reuß.

Emmendingen, Baden, Stadt im Kreise Freiburg, (1900) 6220 E., davon $\frac{1}{3}$ kath., kath. und prot. Kirche, Synagoge, am Fuße des Schwarzwaldes, an der Elz und der Eisenbahnlinie Mannheim-Konstanz. Alte Burgvogtei (jetzt Hospital); höhere Bürgerschule, Landesirrenanstalt, Amtsgericht, Bezirksforstei, Spinnerei und sonstige Industrie, Steinbrüche, Grab von Goethes Schwester Cornelia. In der Nähe Ruinen der Burg Hochberg (jetzt Ackerbauschule). Auf Veranlassung des Markgrafen Jakob III. fand hier 1590 ein Religionsgespräch (Colloquium Emmendingense) zwischen den Katholiken und Lutherischen statt (s. Sp. 94).

Emmensit, das, Sprengstoff, findet namentlich in Amerika ausgebreitete Verwendung.

Emmental, das, Schweiz, Landschaft im Kanton Bern (s. Emme, d. Gr.), zerfällt in die Bezirke Siegnau (über 25000 E.) und Trachselwald (an 24000 E.); Haupterwerb der Bewohner bilden Viehzucht und Käsebereitung.

Emmer, die, linker Nebenfluß der Weser, entspringt im Nordwesten v. Driburg und mündet bei Emmern, oberhalb Hameln.

Emmer, der, Weizenart, die in Süddeutschland, namentlich in den Bodenseeländern neben Spelt und Einkorn angebaut wird, dient nicht zur Erzeugung von Backmehl, sondern wird zu Suppenmehl oder Graupen verarbeitet.

Emmeram, der hl., Glaubensbote in Bayern, Martyrer, gest. 22. Sept. 652, nach anderen 716. Aus einer vornehmen Familie in Poitiers entsprossen, wurde E. Priester voll Wissenschaft, Frömmigkeit und Glaubenseifers. Als Missionar wollte er nach Ungarn reisen; in Bayern hielt ihn aber Herzog Theodor I. zurück, um dort zu wirken, weil die Bayern zwar Christen dem Namen nach, in der Tat aber noch vielfach der heidnischen Abgötterei ergeben waren. Segen spendend zog nun E. von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, unzählige ließen sich taufen, überall erblühten Tugend und Frömmigkeit. Nach drei Jahren apostolischer Arbeit reiste E. nach Rom. Nach seiner Abreise wurde er von Uta, der Tochter des Herzogs eines schweren Verbrechens beschuldigt, eingeholt und schrecklich verstümmelt. Bei Helfendorf, in der Nähe vom heutigen München, ließ man ihm die Augen ausstechen, Nase, Hände, Ohren und Füße abschneiden. Der Unglückliche starb auf dem Wege nach dem nahen Aschheim, wo er begraben wurde. Die verleumderische Prinzessin bekannte jetzt ihre Lüge dem Vater, der den heiligen Leichnam nach 40 Tagen in die Hauptstadt Regensburg bringen und in der St. Georgskapelle beisetzen ließ. Prinz Landbert, ihr Bruder, der die Untat vollbracht hatte, wurde seiner Güter für verlustig erklärt und nach Ungarn geschickt, wo er im Kampfe gegen die Hunnen und Avaren fiel. Uta ging als Büßerin in ein Kloster nach Italien.

Emmeram, Sankt, ehemalige gefürstete Benediktinerabtei in Regensburg, unterdrückt 1803 und 1812. Nach Beisetzung des hl. Emmeram in der St. Georgskapelle erhob sich dort bald ein Kloster. Schon 737 wurden dahin Stiftungen vermacht. Der jedesmalige Bischof v. Regensburg war bis zu den Zeiten des hl. Bischofs Wolfgang zugleich auch Abt. Dieser erkannte, daß die Verbindung der Bischof- und Abtwürde für das innere Leben im Kloster Mißstände mit sich führe, weil der Bischof eben oft abwesend sein mußte. Er führte daher die Trennung durch und berief als ersten selbständigen Abt den ausgezeichneten P. Ramwold aus Maximin bei Trier. Im Mittelalter hatte die Abtei oft Streitigkeiten mit den Bischöfen v. Regensburg, bis sie vom Papste die Exemption von dem Bistum Regensburg durchsetzte. Abt Karl (1292—1305) erlangte von König Adolf v. Nassau die Fürstenwürde und für das Besitztum des Klosters den Titel Fürstentum. Als besondere Gönner von St. E. werden genannt Karl d. Gr., Ludwig der Deutsche, Arnulf. Des letzteren Sterbetag wurde bis zur Aufhebung des Stiftes alljährlich mit einer Seelenmesse begangen. Die Wissenschaften wurden in St. E. eifrigst gepflegt. Kostbare Handschriften aus dem 9. Jahrh. von Klassikern und Kirchenvätern stammen dorther. Kaiser Otto d. Gr. vermachte im Jahre 961 dem Kloster eine Schenkung, weil die Mönche in St. E. in Frömmigkeit und Studium der Hl. Schrift, Gott und dem hl. Emmeram eifrigst dienen. Viele verdiente Gelehrte und namentlich Geschichtschreiber sind bis zur Unterdrückung der blühenden Anstalt aus dieser hervorgegangen. Im Jahre 1803 erhielt Fürstprimas Dalberg das Stift; er ließ das Kloster noch fortbestehen. Aber auch dieses wurde beim Uebergang an Bayern (1812) aufgehoben. Archiv und Bibliothek kamen nach München. Das Klostergebäude erstand der Fürst von Thurn und Taxis.

Emmerich, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Rees, (1900) 10517 E., meist kath., 2 kath., 1 prot., 1 mennonitische Kirche, 1 Synagoge; rechts am Rhein, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Oberhausen-E. und Amsterdam-E. Hospital, Gymnasium, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Rheinhafen, viele Tabak- und Cigarrenfabriken, Eisengießerei, Fabriken für Chokolade, Essig, Guano u. s. w.,

lebhafte Schiffahrt und Handel. E. (Embricke, Emrik) ist aus einer römischen Kolonie entstanden, kommt im 7. Jahrh. vor und erhielt durch den hl. Willibrord ein Kloster und die Münsterkirche und begab sich 1233 unter den Schutz der Grafen von Geldern. 1592—1871 besaß E. eine weltberühmte Jesuitenschule (jetziges Gymnasium) (Vergl. Dederich: Annalen der Stadt E., E. 1867) Kath. von E. (s. d.).

Emmerich, Anna Katharina von, die gottselige, bekannt durch ihre Ekstasen und Visionen, geb. 8. Sept. 1774, gest. 9. Febr. 1824. Als Tochter armer Eltern in Flamske bei Koesfeld geboren, war sie von Kindheit an durch wunderbare Gnaden bevorzugt, die Gabe des mystischen Gesichtes war ihr schon in frühester Jugend verliehen. Ihre ganze Sehnsucht war stets auf ein strenges Klosterleben gerichtet, sie konnte jedoch erst nach Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten in ihrem 28. Jahre bei den Augustinernonnen in Agnetenberg bei Dülmen eintreten, wo sie 13. Nov. 1803 die Gelübde ablegte. Von ihren Mitschwestern wurde sie nicht verstanden und manchmal sogar verdächtigt. 1798—1812 empfing sie in verschiedenen Abständen nach und nach die Wunden Christi. Als man darauf aufmerksam wurde, erschien am 28. März 1813 eine bischöfliche Kommission, welche die Aechtheit ihrer Wunden konstatierte. Auch die weltliche Regierung ließ 1819 die Sache untersuchen, ohne jedoch Material für Widerspruch zu finden. Seit Nov. 1812 ernährte sie sich nur von Wasser und etwas Obst. In ihren zahlreichen Gesichten erhielt sie wunderbare Offenbarungen, welche Clemens Brentano (s. d.) aufzeichnete und 1833 veröffentlichte unter dem Titel „Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi nach den Betrachtungen der gottseligen A. K. Emmerich". Das von ihm bearbeitete „Leben der hl. Jungfrau Maria nach den Betrachtungen der gottseligen A. K. Emmerich" erschien erst nach Brentanos Tode (1852). Weitere Bearbeitungen geschahen von P. Schmöger aus dem Redemptoristenorden. Im Jahre 1892 wurde der Prozeß der Seligsprechung eingeleitet. Lebensbeschreibungen haben herausgegeben der genannte P. Schmöger (1876) und Wegener (1896).

Emmerig, Jos. Wolfgang, Benediktiner, Schriftsteller und Komponist. Seminarpräfekt im Kloster zu Regensburg. Geb. 5. Januar 1772, gest. 13. Juni 1839. Seine Heimat war Stadtkemnath in der Oberpfalz. 1796 wurde er Priester und Seminarpräfekt im Benediktinerkloster St. Emmeram in Regensburg. Nach dessen Aufhebung wurde er Seminar-Inspektor und Musikdirektor und starb als Kanoniker an der „Alten Kapelle" in Regensburg. Mehrere Messen, ein großes Requiem, 4 Litaneien, mehrere Vespern, ein Stabat Mater sind als seine besten Kompositionen zu nennen. Als Schriftsteller hinterließ E. eine Anleitung zur lateinischen Verskunst. In Regensburg legte er eine reiche Naturaliensammlung an. Als frommem Priester und liebevollem Studentenfreunde wurde E. noch lange nach seinem Tode ein gutes Andenken gewahrt.

Emmerling, der, = Vogel, Ammer (Bd. I., Sp. 283).

Emmetropīe (griech.), die, Normalsichtigkeit.

Emminghaus, Karl Bernh. Arwed, geb. 22. Aug. 1831, Publizist am Bremer Handelsblatt 1861, Handelspolitiker, Nationalökonom, war 1866 Prof. am Polytechnikum in Karlsruhe, seit 1873 Direktor der Lebensversicherungsgesellschaft für Deutschland in Gotha.

Emmy, Tante, s. Giehrl, Emmy.

Emoisin (franz., spr. Emoasäng), in der Papierfabrikation die Bezeichnung für das Lexikonformat.

E-moll, mit G-dur parallel gehende also mit einem ♯ vorgezeichnete Tonart: s. Tonarten.

Emollientia (lat.), die (Mehrz.), erweichende Heilmittel bei Entzündungen, Geschwülsten (feuchte Wärme, Breiumschläge, Oele und Salben, Bäder u. s. w.).

Emolūment (lat.), das, Vorteil, Nutzen; Emolumente, die (Mehrz.), Nutznießungen.

Emotion (lat.), die, Aufregung, Gemütsbewegung; E'sneurose, die, Nervenkrankheit infolge heftiger Aufregung.

Empêchement (franz., spr. Angpäschmang), das, Hindernis.

empêchieren (franz., spr. angpäschieren), hindern.

Empedŏkles, griech. Philosoph aus Agrigent (490—430), lehrte, daß der unvergängliche Weltenstoff aus den 4 Elementen: Erde, Wasser, Feuer und Luft bestände, die sich durch Einigung und Liebe verbinden, durch Trennung und Haß aber scheiden.

Empereur (franz., spr. Angperöhr), der, Kaiser.

Emper Straße, die, Enneper Straße (s. d.).

Empetracēen, die (Mehrz.), immergrüne, heidekrautartige Sträucher in den nördlichen Ländern, mit dicken Blättern und Blüten und Steinfrucht.

Empetrum (lat.), die, Krähenbeere, niedriger Strauch, steht auf Torfmooren, seine Beeren sind genießbar.

Empfängnis, die sündenlose, unbefleckte der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, ein viel angefeindetes und von den wenigsten Gegnern und Bekämpfern dem Sinne nach richtig aufgefaßtes Dogma der kath. Kirche.

I) Sinn des Dogmas: 1) Die Gottesmutter Maria stammt auf natürliche Weise von Adam und Eva ab, welche durch ihren Sündenfall auf die ganze Menschheit und jeden Einzelnen ihrer Nachkommenschaft die Erbsünde und Erbschuld übertrugen. 2) Demgemäß hätte letztere auch auf Maria übergehen müssen. 3) Allein Gott hat sie mit Rücksicht auf die Verdienste Jesu Christi, als dessen Mutter sie von Ewigkeit auserwählt war, durch besondere Gnade und Bevorzugung, durch ein besonderes Privilegium von der Erbsünde und

Erbschuld — aber nur sie allein — tatsächlich ausgenommen und bewahrt (Vorausreinigung), so daß sie keinen Augenblick, auch nicht im ersten Augenblick ihres Daseins, unter der Herrschaft der Erbsünde und unter dem Joche des Bösen, unter der Last der Strafe und des Mißfallens Gottes stand, wie die andern Adamskinder. 4) Zugleich mit dem Ausschluß der Erbsünde und Erbschuld wurde ferner Maria die ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit verliehen, womit Adam und Eva vor dem Sündenfalle ausgestattet waren (s. dona superaddita). 5) Dadurch wurde jede Berührung der Erbsünde mit Maria von vornherein ausgeschlossen, wie es bei den andern Menschen erst durch den Empfang der hl. Taufe geschieht. Der Gottesmutter wurde damit zugleich der ganze der Erbsünde entgegengesetzte Zustand der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit verliehen, welcher nicht nur die Erbsünde als solche, sondern auch jene Arten von Fehlern, Makel und Mängeln ausschließt, welche materiell zur Erbsünde gehören.

Diese Lehre lag vom Anbeginn des Christentums im Glaubensinhalt der Kirche einbegriffen, wenn auch nicht ausdrücklich als formeller Glaubenssatz. Als solcher wurde sie erklärt nach Jahrhunderte langer wissenschaftlicher Erörterung unter den Theologen und nach Umfrage bei allen Bischöfen des Erdkreises im 19. Jahrh. von Papst Pius IX. durch seine dogmatische Entscheidung vom 8. Dez. 1854.

II) Angemessenheit dieses Dogmas: „Gewiß geziemt es sich", so sagt Pius IX. in der Bulle vom 8. Dez. 1854 über diesen Glaubenssatz, „daß sie, die seligste Jungfrau, vom Glanze der vollkommensten Heiligkeit erstrahlte, und, selbst von dem Makel der Erbsünde völlig frei, über die alte Schlange den vollständigsten Triumph davon trug, da sie die so verehrungswürdige Mutter ist, welcher Gott der Vater seinen einzigen Sohn, den er als den Ihm Gleichen aus seinem Schooße erzeugte, wie sich selbst liebt, so zu geben beschloß, daß er seinem Wesen nach ein und derselbe gemeinsame Sohn Gottes und der Jungfrau wurde, und welche der Sohn selbst wesentlich zu seiner Mutter machen wollte, und von und aus welcher der Hl. Geist durch sein Wollen und Wirken denjenigen empfangen und geboren werden ließ, von dem er selbst ausgeht. Es ziemte sich, daß der Eingeborene, wie er im Himmel einen Vater hat, den die Seraphin als den dreimal Heiligen preisen, so auf Erden eine Mutter habe, welche des Glanzes der Heiligkeit nie entbehrte.

III) „Mit Rücksicht auf die Verdienste Christi" (intuitu meritorum Christi) hat Gott die allerseligste Jungfrau Maria im voraus von der Erbsünde ausgenommen. Im Prinzip hätte auch Maria als eine auf natürliche Weise von Adam Abstammende mit der Erbsünde behaftet sein müssen. Daß dies nicht eintrat, ist geschehen durch das besondere Privilegium Gottes auf Grund der allgemeinen Erlösung und Erlösergnade, welche Christus der Menschheit vermittelte, nur daß die Gottesmutter der Erlösung im ersten Augenblicke ihres Daseins, d. h. bei der Schaffung und Verbindung der Seele mit dem Leibe teilhaftig wurde, während sie den übrigen Erlösten erst nach der Erschaffung (s. unter Johannes der Täufer und Prophet Jesaias) und in der Regel erst durch die Taufe zuteil wird. Marias Heiligung nun, obgleich aus demselben Prinzip wie die Erlösung anderer Menschen hervorgehend, unterscheidet sich doch von der letztern in zwiefacher Hinsicht: 1) Maria wurde bei Heiligung, die ihr bei ihrer Empfängnis verliehen wurde, nicht nur von der Erbsünde, sondern auch von der damit verbundenen Begierlichkeit bewahrt und befreit. Die anderen Menschen werden in der Taufe zwar von der Erbsünde, nicht aber von der Begierlichkeit befreit. 2) Die Gnade der Heiligung, womit die Gottesmutter im ersten Augenblick ihres Daseins geschmückt wurde, wurde ihr in einem unermeßlich höheren Grade erteilt. Als auserwählte göttliche Mutter des Sohnes Gottes ward sie bei ihrer Empfängnis mit den Schätzen der Gnaden so ganz erfüllt, daß sie von dem Engel Gabriel im Namen Gottes bei Ankündigung der hl. Menschwerdung des Sohnes Gottes als die Gnadenvolle begrüßt wurde. Dadurch übertraf und übertrifft sie alle geschaffenen Wesen, selbst die höchsten Grade der Engel, die Cherubim und Seraphin. Sie ist an Tugend, Verdienst und Gnade die hehre Königin aller guten und heiligen Menschen, aber auch die oberste Königin der guten und heiligen Welt, der guten Engel und der guten Geister, das höchste der erschaffenen Wesen, die Nächste am Throne Gottes.

IV) Das Dogma und die Hl. Schrift: Die Hl. Schrift ist nach kath. Lehre nicht die einzige Quelle, aus welcher die Kirche ihren Glauben und die einzelnen Glaubenssätze schöpft. Gleichberechtigt und gleichwichtig als Glaubensquelle dafür ist die kirchliche Ueberlieferung oder Erblehre. Das Dogma von der sündenlosen Empfängnis Marias ist nun in der Hl. Schrift nicht formell ausgesprochen, ebenso wenig wie z. B. das Gebot, seine Sünden dem Priester zu beichten, formell in den betreffenden Worten Christi (wohl aber in den Worten der Apostel) enthalten ist. Aber wie das Bekenntnis der Sünden für die Priester bei der Frage, ob sie Lossprechung erteilen sollen oder nicht, in der Hl. Schrift von Christus als unerläßliche Bedingung vorausgesetzt ward (s. Bd. I., Sp. 789 ff.), so ist der sündenlose Ursprung Marias die natürliche und unerläßliche Voraussetzung ihrer Stellung und der Vorzüge bei der ersten Verheißung des Erlösers gleich nach dem Sündenfalle Adams im Paradiese (Protevangelium, Gen. 3,16), bei der Verkündigung der Menschwerdung durch den Erzengel Gabriel mit dem bekannten Engelsgruße und bei dem vom Hl. Geiste eingegebenen Gruße Elisabeths (s. d.) 1) Protevangelium die erste Verheißung des Erlösers lautet: „Ich will Feindschaft setzen zwischen

Dir und dem Weibe, zwischen Deinem Samen und ihrem Samen, sie (nach der Vulgata, Er nach dem hebräischen Urtext) wird Dir den Kopf zertreten und Du wirst ihrer Ferse mit List nachstellen". Zu diesem Protevangelium bemerken die Schrifterklärer: „Das Weib bildet hier mit ihrem Samen, d. h. dem aus ihr allein ohne irdischen Verkehr hervorgegangenen Sohne ein Menschenpaar, welches der Teufel zwar ebenfalls anfeinden, aber nicht wie das erste Menschenpaar besiegen kann, durch welches er vielmehr besiegt werden soll. In diesem Sinne wird auch das Weib als Vermittlerin des Heiles für das gefallene Menschengeschlecht von Gott verheißen, und so hat die Kirche, die einzige berechtigte und unfehlbare Auslegerin der Hl. Schrift, stets dieses Protevangelium auf Christus **und** Maria bezogen. Wenn nun auch der Natur der Erlösung und nach dem hebräischen Urtexte die Besiegung des Teufels zunächst Christo zugeschrieben werden muß, der sie aus eigener Macht vollbringt, so erscheint doch in der Feindschaft überhaupt das Weib vorangestellt, weil der Sieg des Teufels beim Sündenfall des ersten Menschenpaares, wie er an dem Weibe zuerst errungen und durch es ausgebreitet, so auch an dem Weibe zuerst vereitelt und grade durch dessen Vermittelung zuerst zu Schanden gemacht werden sollte. Eine solche mit Christus gemeinschaftliche unbesiegbare und siegreiche Feindschaft, wodurch der Teufel für die Verführung der ersten Menschen bestraft und insbesondere beschämt werden sollte, schließt aber offenbar aus, daß Maria jemals mit dem Teufel irgend welche Gemeinschaft gehabt oder seiner Herrschaft unterstellt gewesen wäre. Sie fordert vielmehr, daß Maria mit Christus stets vom ersten Augenblicke ihres Daseins, in welches sie eben als Kind der hier ausgesprochenen Verheißung eintrat, vom Reiche des Teufels ausgeschieden gewesen sei. 2) Die Grüße des Erzengels Gabriel und der hl. Elisabeth, der Base der Gottesmutter und selbst der Mutter des Vorläufers Christi, des hl. Johannes des Täufers, lauten a) des Engels: „Gegrüßet seist Du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern" (Luk. 1, 28), b) der hl. Elisabeth: „Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht Deines Leibes und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt" (Luk. 42). Wenn Maria hier von Gott durch Engelsbotschaft als die Gnadenvolle und von Elisabeth als die Mutter des Herrn, d. h. als die Mutter Gottes begrüßt wird, so kann dies nur in der Tat besagen, daß auf ihr eben niemals das Mißfallen Gottes beruht habe ganz im Sinne des Protevangeliums, wie unter 1) dargelegt. 3) Sonstige biblische Stellen, welche von der Kirche auf die sündenlose Empfängnis Marias von der kath. Kirche bezogen und angewendet wurden und werden: Es sind die Stellen des Hohenliedes: a) „Ganz schön bist Du, meine Freundin, und kein Makel ist an Dir" (Hohelied 4, 7). b) „Nur eine ist meine Taube, meine Vollkommene, die einzige ihrer Mutter, die Auserkorene ihrer Gebärerin ..... „Wer ist die, welche wie die Morgenröte heraufsteigt, schön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Schlachtheer!" Denn nur eben dadurch, daß Maria weder persönlich aktuell, noch durch erbliche habituelle Belastung von der Sündenschuld berührt war, konnte sie ihrem Sohne die reine Wohnung für seinen Eintritt in die Welt werden, welche dem Sohne des Allerreinsten und Allerheiligsten im Himmel und auf Erden geziemte, die der Allmächtige diesem bereiten konnte und darum, wie die Kirche lehrt, auch bereitet hat.

V) Geschichte des Dogmas:

1) Bei den Vätern erscheint die Gottesmutter Maria im Glaubensbewußtsein des Christentums und der kath. Kirche von Anbeginn als 1) Urbild und Ideal allseitiger und vollkommener Reinheit nach Leib und Seele, d. h. Urbild und Ideal der vollkommensten Sündenlosigkeit, absoluter Unschuld und Jungfräulichkeit, 2) als geistige Stammutter der erlösten Menschheit, als neue bessere, nicht gefallene Eva, als geistliche Braut des neuen himmlischen Adam. Jene absolute Reinheit und Jungfräulichkeit der Gottesmutter stellen die hl. Väter als eine durchaus einzige und schlechthin vollkommene zusammen mit der Reinheit Christi und der Unvergänglichkeit (Incorruptibilität) der Gottheit. Als Sinnbild dieser Reinheit Marias betrachten sie die unentweihte Erde, aus welcher der erste Adam gebildet worden; die Reinheit Marias aber selbst wieder erscheint den Vätern als Vorbild der jungfräulichen Unbeflecktheit, Unfehlbarkeit und Heiligkeit der Kirche als solcher. Als christliche Stammutter der Menschheit sodann bildet Maria den Vätern in und mit Christus den Anfang, den Grundstein und die Wurzel der zweiten höheren Schöpfung Gottes, der Erlösung, worin die erste Schöpfung erneuert und vollendet werden sollte. Maria muß demnach zur ersten Eva in demselben Verhältnisse der Aehnlichkeit und des Gegensatzes stehen, wie Christus zu Adam. Die Idee der geistlichen Stammutterschaft Marias, ihre Aehnlichkeit und zugleich Gegensätzlichkeit mit Eva verlangt nun, daß die Gottesmutter, obgleich leibliche Tochter der gefallenen Eva in geistiger Beziehung doch keineswegs von dieser abhängig und ihr ähnlich sein darf. Maria mußte vielmehr grade in und durch ihr Dasein der alten gefallenen Stammutter als die neue nicht gefallene, stets fleckenlos gebliebene Stammutter gegenüber gestellt werden. Sie mußte daher in demjenigen Zustande der Unschuld und Heiligkeit erschaffen werden, in welchem die erste Eva erschaffen war, da die neue geistige Stammutter der Menschheit und zugleich die Gottesmutter in ihrem Dasein und im Urbeginn offenbar nicht schlechter gestellt sein durfte, wie die leibliche Stammutter Eva. So nach den Zeugnissen und Ausführungen der Väter der lateinischen Kirche

(Augustinus, Sedulius u. a.), namentlich aber der orientalischen Kirche. Alle orientalischen, auch die schon ganz früh getrennten Kirchen haben die Lehre, sowie das Fest von der sündenlosen Empfängnis Marias. Diese Lehre war so weitverbreitet, volkstümlich und beliebt, daß selbst Mohammed sie im Koran nicht undeutlich vorträgt. (Nach Scheeben in Herders Kirchenlexikon, 4. Bd., Sp. 462).

2) Im Mittelalter. Bei der Einführung des Festes im Abendlande durch Anselm (s. unten), den Neffen des hl. Anselmus von Canterbury, stieß man infolge der Unklarheiten, mit denen die Beförderer der Lehre diese noch umgaben, auf Mahnungen zur Vorsicht durch Bischöfe Englands und durch den hl. Bernhard (in einem Briefe an die Kanoniker zu Lyon). Auch die großen Scholastiker des 13. Jahrh.s, die Dominikaner Albertus Magnus, Thomas v. Aquin und die älteren Franziskaner waren dem Feste nicht günstig. Seit Ende des 13. Jahrh.s galten unter Führung des Franziskaners Duns Scotus (s. Sp. 272) im allgemeinen die Franziskaner als Förderer, die Dominikaner als Gegner der Lehre und des Festes von der Unbefleckten Empfängnis. Der Hl. Stuhl sprach sich in den langwierigen Erörterungen zwar mit weiser Vorsicht, aber mit steigender Entschiedenheit für die Lehre und das Fest aus, indem er den Gegenstand desselben genauer feststellte und den Gegnern immer engere Schranken zog. Papst Sixtus IV. verbot 1483 einerseits die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis mit kirchlichen Zensuren zu belegen, anderseits ihre Leugnung als Häresie zu brandmarken.

3) Seit der Glaubensspaltung. **Luther erklärt** in den Streitigkeiten mit dem Dominikaner Silvester Prierias, welcher seinem Gebaren gegen die kirchl. Autorität entgegentrat, daß dieser in der Frage der Unbefleckten Empfängnis von der tatsächlichen Haltung der Kirche abweiche, welche diese Lehre tatsächlich anerkenne. Das Konzil von Trient erklärte in seinem Dekret über die Erbsünde, es sei nicht seine Absicht, die allerseligste makellose Jungfrau und Gottesmutter Maria darin einzubegreifen, wo von der Erbsünde gehandelt werde. Papst Paul V. verbot 1617 die Behauptung, Maria sei in der Erbsünde empfangen, öffentlich in Predigten und Vorlesungen zu verteidigen. Gregor XV. dehnte dieses Verbot i. J. 1622 auf private Schriften und Reden aus. Alexander VII. stellte 1661, wie es auch in den geltenden Festoffizien geschehen war und wie er in der Entscheidung Pius IX. vom 8. Dez. 1854 erscheint, den Gegenstand der in der Kirche immer weiter verbreiteten und damals bereits allgemein vorgeschriebenen Festfeier in seiner berühmten Bulle „Sollicitudo omnium" offiziell dahin fest, daß die Seele der Mutter Gottes im ersten Augenblicke ihrer Erschaffung und Vereinigung mit dem Körper durch ein besonderes Gnadenprivilegium Gottes im Hinblicke auf die Verdienste Jesu Christi, des Sohnes Gottes, des Erlösers der Menschen, von dem Makel der Erbsünde frei bewahrt geblieben, und daß das Fest in diesem Sinne feierlich begangen werde. Die endliche Definition der Lehre als Glaubenssatz vollzog Papst Pius IX. am 8. Dez. 1854.

VI) Fest der Unbefleckten Empfängnis Marias am 8. Dez. Es erscheint nachweislich schon früh im Orient. Die erste feste Zeitangabe kommt aus dem Jahre 675, wo es in den Festhymnen des Andreas von Kreta (s. Bd. I., Sp 309) erscheint. Die ältesten erhaltenen Reden auf dieses Fest beginnen mit dem 8. Jahrh., so Johannes v. Euböa (8. Jahrh.), Petrus v. Argos und Georg v. Nikomedien (9. Jahrh.), Johannes Damascenus, Theodor Studita, Photius, Nicetas Paphlago, Johannes Geometra, Kaiser Leo Sapiens. Im Abendlande wurde der Heiligkeit der Empfängnis Marias zuerst mit der Heiligkeit der Geburt Marias gedacht. Das besondere Fest der Unbefleckten Empfängnis wurde zuerst in Neapel und Sizilien bekannt, wohin es durch die Verbindung mit dem Orient kam. Im übrigen Abendlande tauchte die Frage, ob dasselbe zu feiern sei oder nicht, erst zur Zeit des hl. Anselm in England und der Normandie auf. Doch ist es nicht dieser selbst, wie irrtümlich längere Zeit angenommen wurde, sondern sein gleichnamiger Neffe, der um 1115 Abt des ursprünglich griechischen Klosters St. Saba in Rom und 1121—1149 Abt von Edmundsbury und dazwischen (1136—1138) Bischof v. London war. Das Rituale des Ordens vom hl. Saba enthielt das Fest seit langer Zeit und Anselm hatte dasselbe jedenfalls in St. Saba zu Rom kennen gelernt. Als Anselms Helfer in Verbreitung des Festes werden genannt: Bischof Gilbert von London und Abt Hugo von Reading, später Erzbischof v. Rouen. Um die Mitte des 12. Jahrh.s war das Fest in ganz Frankreich in Uebung, selbst die abweichende Meinung des hl. Bernhard und seine Mahnung zur Vorsicht an die Kanoniker von Lyon konnte die Verbreitung nicht hindern. Im 13. Jahrh. allerdings wurde es in der Pariser und einigen anderen Diözesen auf Betreiben der dortigen Universität wieder abgestellt. Es wurde dann noch Jahrhunderte lang zwischen den Theologen, namentlich den Franziskanern und Dominikanern für und gegen die Lehre und das Fest verhandelt, aber es bürgerte sich immer mehr ein. Papst Alexander VII. bezeichnete die feierliche Begehung dieses Festes als eine alte fromme Uebung und stellte den Gegenstand der Festfeier in dem Sinne der alten Offizien sicher, genau in dem Sinne, wie Pius IX. ihn in seiner dogmatischen Definition vom 8. Dez. 1854 als Glaubenssatz verkündete.

Empfängnis-Mariä-Orden, der. 1) Spanischer Frauenorden, gegr. 1484 von der seligen Beatrix v. Silva (gest. 1490) aus dem portugiesischen Grafengeschlecht Portalegre, 1489 von Papst Innocenz VIII. bestätigt und dem Kardinal Ximenes, später den Minoriten unterstellt. Die Regel war zuerst die der Cister-

zienser, später die der Klarissen. Ordenstracht war weißes Kleid und weißes Skapulier mit einer Medaille der Unbefleckten Empfängnis. Mutterkloster wurde der von der Königin Isabella zur Verfügung gestellte Palast zu Galliana. Der Orden fand Verbreitung in Spanien, Italien und Frankreich. 2) Italienischer Ritterorden mit der Franziskanerregel, gestiftet 1623 von Karl Gonzaga, Herzog v. Nivers, und andern Vornehmen zum Kampfe gegen die Türken, bestätigt von Papst Urban VIII. Der Orden erlosch bald wieder. 3) Bayerischer Ritterorden, gestiftet vom Kurfürsten Karl Albert (späterem Kaiser Karl VII.) und bestätigt 1728 von Papst Benedikt XIII.. 4) Portugiesischer Ritterorden, gestiftet 1818 von Johann VI. am Tage seiner Krönung zum Kaiser v. Brasilien. Das 19. Jahrh. brachte ferner eine Reihe männlicher und weiblicher Orden und Kongregationen für Seelsorge, Mission, Unterricht, Waisen- und Krankenpflege hervor: 5) Oblaten v. d. Unbefl. E., Priesterkongregation, (1899) 242 Niederlassungen mit 1680 Mitgliedern und 608 Zöglingen für die Missionen, gestiftet 1816 von Mazenod, Bischof v. Marseille für die Missionen, tätig in allen Weltteilen, in Deutsch-Südwestafrika, im jetzt englischen Oranjegebiet, Natal, Vorderindien, auf den Steppen und Eisfeldern Britisch-Nordamerikas. 6) Regularkanoniker von der Unbefl. E. 1889—1899, gegründet in Amerika. 7) Genossenschaft der Diener und Dienerinnen von der Unbefl. E. in Russisch-Georgien für die Bekehrung ihrer schismatischen Landsleute; Mutterhaus in Konstantinopel, bestätigt von Papst Pius IX. (1875). 8) Krankenbrüder von der Unbefl. E., gegr. im 18. Jahrh. zu Rom. 9) Brüder von der Unbefleckten Gottesmutter in Ostindien für Unterricht und Erziehung. 10) Mägde von der Unbefl. E., gegr. 1850 in Preußisch-Polen, verbreitet in Russisch- und Oesterreichisch-Polen und in London. 11) Töchter der Unbefl. Jungfrau, gegr. von Maria Mazarello 1852, der weibliche Zweig der Salesianer. 12) Schwestern von der Unbefl. E. von Rozendaal (Holland). 13) Schwestern von der Unbefl. E. in Spanien, (1900) 262 Schwestern. 14) Genossenschaft der Unbefl. Jungfrau zur Heranbildung von weiblichen Dienstboten in Spanien, (1900) 8 Häuser, 162 Schwestern mit 2200 Zöglingen. 15) Barmherzige Schwestern von der Unbefl. E., tätig u. a. in Patras (Griechenland). 16) Schwestern von der Unbefl. E. in Armenien verbreitet in Türkisch- und Russisch-Kleinasien. 17) Desgleichen in Castros. 18) Westafrika. 19) Guadeloupe. 20) Kolumbien. 21) Venezuela.

Empfangsfeierlichkeiten, die **liturgischen,** für kirchliche Würdenträger, Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Legaten sind genau geregelt. Das Ceremoniell bildete sich im Mittelalter aus und ist im dritten Teile des Pontificale Romanum enthalten. Kirche und Straßen sind festlich zu schmücken, die Geistlichkeit und die Gläubigen ziehen dem Würdenträger bis zum Eingang des Ortes in Prozession entgegen. Dem Ankommenden wird das Kreuz zum Kusse gereicht, dann begibt sich die Prozession unter feierlichem Geläute und Gesang zur Kirche, wo dann die weiteren Ceremonien vollzogen werden, welche mit Erteilung des Segens schließen.

Empfing, Badeort, s. Traunstein.

Emphāse (griech.), die, Nachdruck in der Rede; emphatisch, nachdrucksvoll.

Emphysēm (griech.), das, Luftgeschwulst, entsteht durch Ansammlung von Luft in den Geweben meist bei Lungenverletzung, auch bei Brand.

Emphyteusis (griech.), die, von den Griechen grundgelegtes und von den Römern ausgebildetes und dann im kanonischen Recht oft behandeltes Rechtsinstitut: Erbzinspacht. Die Ueberlassung des Besitzes und Nießbrauches (nutzbares Eigentum) eines fruchtbringenden Grundstückes auf längere Zeit oder für immer gegen einen niedrigen Zins in Geld oder Naturalien zur Anerkennung des obersten Eigentums.

Emphyteuta (griech.), der Erbzinspächter.

Empire (franz, spr. Angpihr), das Kaiserreich, spez. das Napoleons I. L' E. c'est la paix (spr. L' angpihr ßä la päh), das Kaiserreich ist der Friede (Ausspruch Ludw. Napoleons in Bordeaux, 9. Okt. 1852).

Empirestil (franz., spr. Angpihrstil), der, herrschender Klassizismus in Frankreich z. Zt. Napoleons I.

Empirīe (griech.), die, Erfahrung.

Empiriker (lat.), der, 1) jemand, der nur gelten läßt, was durch Erfahrung gesichert ist, 2) Art der Medizin, welche sich nur auf zufällige Beobachtungen und darauf bauende Versuche stützt.

empirische Wissenschaft, die, auf Erfahrung aufbauende Wissenschaft (Naturwissenschaft) im Gegensatz zur theoretischen und spekulativen Wissenschaft.

Empirismus (lat.), der, jene Art von Philosophie, welche alle Erkenntnis nur durch die Erfahrung und zwar nicht blos die zufällige, sondern auch die mit Plan und Absicht betriebene und nur durch sie begründen lassen will. Gegensatz: Rationalismus, Dogmatismus.

Emplacement (franz, spr. Angplaßmang) das, Einschnitt unter der Oberfläche des Bodens zur Aufstellung von Geschützen, sowohl im Felde, wie bei Festungskämpfen.

Emplastica (lat.), die (Mehrz.), verklebende Mittel.

Emplastrum (lat), das Pflaster.

Emploi (franz., spr. Angploa), der, 1) Gebrauch, 2) Amt.

Employé (franz., spr. Angploajeh), der, Angestellter, Gehilfe, Beamter.

Empneumatōse (griech.), die, Luftansammlung.

Empōli, Italien, Provinz Florenz, Stadt am Arno, Eisenbahnknotenpunkt, in fruchtbarer Ebene (Kornkammer Toskanas), (1900) 8000 E.

Empōre, Emporkirche, die, von Pfeilern

oder Säulen getragene Galerie in Kirchen. Zweck: 1) Absonderung, z. B. von Nonnen, Sängern, 2) Annäherung größerer Mengen Zuhörer an die Kanzel zum Verständnis des Predigers.

Emporia, Nord-Amerika, Staat Kansas, Hauptstadt des Bezirks Lyon, Eisenbahnknotenpunkt, (1900) über 8000 E.

Emporium (griech.), das, Haupthandelsplatz, Stapelplatz.

Empsychōse (griech.), die, Beseelung, Belebung.

Empūsa (griech.), die, weibliches Schreckgespenst.

Empyēma (griech.), das, Eiteransammlung.

empyrēisch (griech.), lichtstrahlend.

Empyrēum (griech.), das, 1) in der alten Naturphilosophie der Feuerhimmel, d. h. oberste Weltgegend, wo sich das als feinstes und leichtestes Element nach oben zustrebende Feuer ansammle und woher, die leuchtenden Lufterscheinungen am Himmel kämen. 2) Bei den christlichen Philosophen Ort des Lichtes, Himmel, so in Dantes Divina Commedia.

Empyreuma (griech.), das, 1) brenzlicher Geruch, 2) Stoff, durch den derselbe erzeugt wird: *empyreumatisch*, brenzlich.

Ems, Deutschland, 1) E., Fluß im Nordwesten, kommt vom Teutoburger Walde und mündet 330 km lang bei Emden in den Dollart, nimmt die Nebenflüsse (rechts) Hase und Leda auf, ist von Greven an schiffbar und mit Jade, Vechte und der Stadt Dortmund durch Kanalanlagen verbunden. 2) E., linker Nebenfluß der Lahn, entspringt auf dem Taunus, fließt durch den Goldenen Grund und mündet oberhalb Limburg.

Ems, Preußen, Provinz Hessen-Nassau, Stadt im Reg.-Bezirk Wiesbaden, im Unterlahnkreis, (1900) 6494 E., über 1/3 kath., 2 kath., 1 prot., 1 engl. Kirche, 1 griech.-kath. Kapelle, berühmter Badeort, an der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Oberlahnstein-Lollar und an der Lahn. Realprogymnasium, Amtsgericht, Bergbau auf Silber und Blei, Blei- und Silberhütte. *Dorf*-E. und *Bad*-E. auf dem rechten und *Spieß*-E. auf dem linken Lahnufer ist einer der ältesten und berühmten Badeorte Europas. Im Kurgarten Denkmal Kaisers Wilhelm I. von Otto. Das alte Kurhaus, der pompöse neue Kursaal und auf dem linken Lahnufer seit 1853 das neue Badehaus. Das Klima ist mild, ziemlich gleichmäßig und feucht. Die hoch temperierten muriatischen Natronwässer der Kurquellen entspringen aus den dem Rheinischen Schiefergebirge angehörenden Schiefern. Sie eignen sich besonders für Lungenkranke, bei Katarrhen des Verdauungs- und Harnapparates und bei mancherlei Frauenkrankheiten. An 10000 Badegäste, Versand gegen 800000 Krüge Wasser jährlich. Die 22. römische Legion hatte bei E. militärische Niederlassung. Im 10. Jahrh. war E. eine eigene Grundherrlichkeit, kam dann an das Erzstift Trier und das Stift St. Kastor in Koblenz. 1355 belehnte der Erzbischof Wilhelm von Köln den Grafen Johann v. Nassau mit dem Dorfe E. und dessen Warmbad und 1382 entstand das erste Kurgebäude. — Am 13. Juli 1870 fand die bekannte Unterredung in Ems zwischen König Wilhelm und dem franz. Gesandten Benedetti statt.

Emscher, Deutschland, rechter Nebenfluß des Rheins, kommt vom Hellweg und mündet 98 km lag bei Ruhrort.

Emscher Mergel, der, Kreideformation im Nordwesten Deutschlands.

Emsdetten, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Münster, Kreis Steinfurt, (1900) 7796 E., meist kath., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Münster-Emden, unweit der Ems. Bedeutende Leinenweberei, Jutespinnerei.

Emser, Hieronymus, Lehrer und größter literarischer Gegner Luthers, geb. 20. März 1477, gest. 8. Nov. 1527; seine Vaterstadt war Ulm. E. studierte in Tübingen, dann in Basel Rechtswissenschaft und Theologie und wurde Sekretär des Kardinals Raimund v. Gurk. Seit 1504 hielt er in Erfurt humanistische Vorträge, wo auch Luther sein Zuhörer gewesen sein soll, seit 1505 lehrte er in Leipzig. Als Sekretär des Herzogs Georg v. Sachsen betrieb E. in Rom die Heiligsprechung des Bischofs Benno v. Meißen und gab eine ausführliche Lebensbeschreibung desselben heraus. Dann empfing E. die Priesterweihe und lernte 1517 Luther kennen und als feurigen Augustiner schätzen. Seit der Leipziger Disputation dagegen war er ein Gegner Luthers. In den Jahren 1521 und 1522 erschienen von E. nicht weniger als 8 kleinere Streitschriften gegen Luther. Er übersetzte ferner 1522 die Rede des englischen Gesandten Johann Clerk bei Ueberreichung der bekannten Schrift Königs Heinrich VIII. gegen Luther „Wider den falschgenannten Ekklesiasten und wahrhaftigen Ertzketzer M. Luther", 1524 „Antwurt auf das lesterliche Buch wider Bischof Benno zu Meißen und erhebung der heyligen jungst außgegangen", 1525 „Auf Luthers Grewl wider die hl. Stillmeß". 1527 erschien eine Uebersetzung des neuen Testamentes, nachdem E. in einer besonderen Schrift Luthers Uebersetzung als von Fehlern wimmelnd dargestellt hatte. Er starb sehr verbittert nach kurzer Krankheit am 8. Nov. 1527 (s. Bd. I., Sp. 2137).

Emser Depesche vom 13. Juli 1870. 1) Längere Depesche Abekens (s. Bd. I., Sp. 15, 2) aus Ems an Bismarck in Berlin über die letzte Forderung Kaisers Napoleon III. an König Wilhelm II. in Sachen einer dauernden Verpflichtung zum Verzicht auf eine Hohenzollernsche Königskandidatur für Spanien. 2) Kürzere und kräftigere Depesche Bismarcks vom gleichen Tage an die preußischen Gesandten über die Vorgänge in Ems zwischen König Wilhelm I. und Benedetti, hergestellt aus der Depesche Abekens durch Kürzung und Zusammenziehung. Diese wird gewöhnlich als die E. D. bezeichnet. Sie wurde sofort veröffentlicht und von der franz. Regierung als Vorwand zur Kriegserklärung an Preußen benutzt (s. Bd. I., Sp. 2431).

Emser Punktationen, die (Mehrzahl), Uebereinkommen der Erzbischöfe von Mainz, Köln, Trier und Salzburg zur Verkürzung der Rechte des Hl. Stuhles in Deutschland, beschlossen 25. Aug. 1786 auf dem Emser Kongreß. Die Erzbischöfe verlangten für sich die unbeschränkte Gewalt zu binden und zu lösen, Aufhebung der Nuntiaturen, Beseitigung der Exemptionen und der Berufungen nach Rom. Die Bewegung hatte keinen Erfolg (s. Bd. I., Sp. 2257/8).

Ems-Jadekanal, der, Preußen, Kanal zwischen Emden und Wilhelmshaven, 70 km lang.

Emster, Nebenfluß der Havel in der Provinz Brandenburg.

Ems-Vechtekanal, der, Preußen, 21 km langer Kanal in der Provinz Hannover zur Verbindung beider Flüsse.

Emtio (lat.), der Kauf; Emtor, der Käufer.

Emtor bonae fidei (lat.), derjenige, welcher eine Sache in dem guten Glauben kauft, daß der Verkäufer sie rechtlich besitzt und verkaufen darf.

Emu, der, Kasuar; 1) neuholländischer K., lebt in Ostaustralien wird 2 m hoch; 2) gefleckter K., in Westaustralien: beider Fleisch ist genießbar.

Emulsīn, das, eiweißartiger Körper, der in den Mandeln enthalten ist, gehört zu den Fermenten, organischen Substanzen, die andere Körper zersetzen können, ohne sich selbst zu zersetzen.

Emulsion, die, milchähnliche Flüssigkeit, die beim Zusammenreiben oder Schütteln öliger oder harziger, in Wasser unlöslicher Stoffe mit Wasser und einem schleimigen Bindemittel entsteht. Die E.en werden in der Medizin ihrer abstumpfenden und lindernden Wirkung wegen verordnet, z. B. Mandelmilch.

Emŭlsor, der, Emulsionsmaschine, die, Apparat zur Herstellung von Emulsionen, besteht aus 2 schnellrotierenden Tellern.

emundieren (lat.), reinigen.

en, 1) griechisches Verhältniswort = in, an, auf, wird in Zusammensetzungen oft verwandelt in, er, em, el, 2) französisches Verhältniswort en (spr. ang) = in, z. B. en abondance (spr. an abongdangs), in Ueberfluß.

Enakīter, Enakskinder, die (Mehrz.), Nachkommen Enaks (4. Mos. 13, 23), ein Riesenvolk im Süden von Kanaan.

Enaliosaurier, die (Mehrz.), Gesamtbenennung für versteinerte, jetzt ausgestorbene Tierarten der Ichthyosaurier und der Plesiosaurier, häufig in Muschelkalk und im Jura.

Enanthēma (griech.), das, Ausschlag, der sich auf den Schleimhäuten bildet.

Enarea, Afrika, Landschaft im Süden von Abessinien.

Enāresee, Finnland, Landsee, 1421 qkm groß, reich an Inseln.

Enarthrose (griech.), die, Nußgelenk.

en avant (franz., spr. an awang), vorwärts.

en bloc (franz., spr. ang block), im ganzen, wie's steht und liegt.

en cabochon (franz., spr. ang kaboschong), 1) muschelig, 2) Edelsteine, welche so geschnitten sind, daß sie eine glatte und eine gewölbte Fläche haben.

Encaenia (lat.), Festfeier zu Oxford alljährlich im Juni zu Ehren des Stifters der dortigen Universität. In der Regel findet dabei Verleihung des Ehrendoktorates an Staatsmänner statt.

Enceinte (franz., spr. Angsängt), die, 1) Umgürtung, 2) Außenwerke von Festungen.

Encéladus, Name des zweiten Mondes des Saturn.

Encephalītis (griech.), die, Gehirnentzündung.

Encephălum (griech.), das, Gehirn.

enchantieren (franz., spr. angschangtieren), entzücken.

en chef (franz., spr. ang schef), als Befehlshaber, Vorsteher, z. B. General en chef, Redakteur en chef.

Enchiridĭon (griech.), das, kleines Nachschlagebuch.

Enchondrōma (griech.), das, Knochengeschwulst.

enchorisch (griech.), einem Lande eigentümlich.

Encīna, Juan del, spanischer Priester und Dichter, Begründer des spanischen Dramas, geb. 1469, gest. 1534, war zuerst Sekretär des Herzogs von Alba, später päpstlicher Kapellmeister in Rom; schrieb lyrische und dramatische Gedichte, Weihnachts-, Passions-, Osterspiele u. s. w.

Enck, Dr. Aug. (Rheinländer), Gymnasiallehrer zu Paderborn, geb. 14. Dez. 1848 zu Essen; u. a. Herausgeber der 8. Aufl. von Annegarns Weltgeschichte in 8 Bden. (1900).

Encke, 1) E., Joh. Franz, Astronom, geb. 23. Sept. 1791, gest. 26. Aug. 1865, Schüler von Gauß, war seit 1825 in Berlin, seit 1844 Professor, berechnete die Bahnen der 1680 und 1818 entdeckten Kometen, ermittelte die Sonnenentfernung. 2) E., August, Bruder von 1), preußischer General, geb. 1794, gest. 26. Juni 1860, machte sich verdient um die Einführung gezogener Geschütze; nach ihm ist das 4. preuß. Fußartillerieregiment benannt. 3) E., Erdmann, Bildhauer, geb. 26. Jan. 1844, Schüler von A. Wolff. Von ihm ist die Marmorstatue der Königin Luise im Berliner Tiergarten.

Enckescher Komet, der, wurde am 26. Nov. 1818 von Pons in Marseille entdeckt; seine Bahn berechnete der Berliner Astrom Encke (s. d.). Die Umlaufszeit dieses Kometen wird jedesmal geringer.

Encombrement (franz., spr. Angkongbr'mang), das, Hindernis, Sperre.

Encomium (lat.), das, 1) Lobgedicht, 2) Lobrede.

en comparaison (franz., spr. ang kongparäsong), im Vergleich.

en confiance (franz., spr. ang kongfiangs), im Vertrauen.

Encouragement (franz., spr. Angkurahschemang), das, Ermunterung.

Encounterbai, Südaustralien, große Bai am Indischen Ozean; Mündung des Murray.

Encyklika (lat.), die (Mehrz.: Encykliken), 1) im christlichen Altertum Rundschreiben der Bischöfe über kirchliche Angelegenheiten, welche in heutiger Zeit Hirtenbriefe genannt werden. In der Gegenwart sind E. die päpstlichen Rundschreiben an die ganze Kirche oder die Katholiken eines Landes, sie sind der Form nach Bullen (s. d.). Von besonderer Bedeutung für das 19. und 20. Jahrh. sind die E. Pius IX. (s. d.) und Leo XIII. (s. d.), z. B. die E. des ersteren vom 8. Dez. 1864 „Quanta cura", mit welcher zugleich der Syllabus veröffentlicht wurde, die Arbeiterencyklika" Rerum novarum" Leo's XIII. vom 15. Mai 1891.

Encyklopädie (griech.), die, 1) Lehre oder Werk über die Gesamtheit aller Wissenschaften und Künste (Universal-Encyklopädie), 2) Lehre oder Werk über die Gesamtheit der Kenntnisse in einem bestimmten Wissensgebiet, z. B. theologische, philologische, juristische E.

Encyklopädien, encyklopädische Werke, die (Mehrz.), sind: I) systematische Werke, welche auf einem logischen Prinzip sich aufbauen, II) lexikographische, alphabetische Realencyklopädien oder Sachwörterbücher.

I) Systematische, von Anfang bis zum 20. Jahrh. 1) Schriften des Griechen Aristoteles 4. Jahrh. v. Chr. (Bd. I., Sp. 431), 2) verloren gegangene Werke des Römers Varro im letzten Jahrh. v. Chr., geb. 116 (Rerum divinarum et humanarum Antiquitates und Disciplinarum libri IX.), 3) Naturkunde (Historia naturalis) des ältern Plinius im 1. Jahrh. v. Chr. (23—79), 4) Satirikon des Afrikaners Marianus Capella über die sieben freien Künste, geschr. 470 n. Chr. zu Rom, 5) Werk des Bischofs Isidorus Hispalensis von Carthagena in Spanien im 6. Jahrh.: Originum seu etymologiarum libri XX., 6) Werk des Rhabanus Maurus, Abt v. Fulda, Erzbischof v. Mainz im 9. Jahrh.: De universo (s. Bd. I., Sp. 2078 ff.), 7) Werk des Gerbert, nachmaliger Papst Silvester (999—1003), im 10. Jahrh.: Figura de philosophiae partibus, 8) die Werke der großen Philosophen und Theologen Albertus M., Thomas v. Aquin u. a., welche den ganzen Wissenskreis ihrer Zeiten umfassen, insbesondere aber die E. des Dominikaners Vincenz v. Beauvais (gest. 1264): Speculum maius oder quadruplex, 9) E. des Dominikus Bandinus, Freund des Dichters Petrarca im 14. Jahrh.: Fons mirabilium mundi, 10) E. des Brunetto Latini, Lehrer v. Dante: Il tresoretto, 11) E. von Reisch zu Anfang des 16. Jahrh.: Margarita philosophica (Basel 1503), 12) Ringelberg: Cyclopaedia (Basel 1541), 13) Paul Scalich: Encyclopaedia seu orbis disciplinarum tum sacrarum tum profanarum (Basel 1559; Scalich gebraucht zuerst den Titel E.) Diese letztere und einige andere Werke des 16. Jahrh.s wurden aber übertroffen durch 14) Baco v. Verulam's: Organon scientiarum (1620) und De dignitate et augmentis scientiarum, 15) Sulzer, Kurzer Begriff aller Wissenschaften (Berlin 1756), 16) Adelung, Kurzer Begriff menschlicher Fertigkeiten und Kenntnisse (Leipzig 1778 u. a.), 17) Burdach, Organismus der menschlichen Wissenschaft und Kunst (Leipzig 1809), 18) Erh. Schmid (Anhänger Kants), Allgemeine E. und Methodologie der Wissenschaften (Jena 1811), 19) Kronburg, Allgemeine Wissenschaftslehre (Berlin 1825 u. a.). In neuerer Zeit hat sich die encyklopädische Schriftstellerei mehr und mehr auf die Fachwissenschaften zurückgezogen und namentlich für Theologie und Jurisprudenz Vorzügliches geleistet.

II) Lexikographische, alphabetische Realencyklopädien von Anfang bis zum 20. Jahrh. 1) Suidas, Byzantiner im 10. Jahrh. n. Chr., Verfasser eines großen griechischen Wörterbuchs mit Sacherklärungen und einer Fülle historischer Notizen und Auszüge aus Schriftwerken, 2) Robert Stephanus: Dictionarium proprium nominum, virorum etc. (Paris 1541), 3) Bayle: Dictionnaire historique (Rotterdam 1696), 4) Jablonski: Allgemeines Lexikon der Künste und Wissenschaften (Leipzig 1721; das erste in Deutschland), 5) Hofmann: Lexicon universale (Basel 1677, Leyden 1698), 6) Zedler'sches Universallexikon aller Wissenschaften und Künste (64 Bde. und 4 Ergänzungs-Bde., Halle und Leipzig 1732—1752), 7) Encyklopädisches Sachwörterbuch, Zeitz, Webel'sche Buchhandlung (21 Bde. 1792—1806, 2. Aufl. 1822 bis 1823), 8) Allgemeine E. der Wissenschaften v. Ersch und Gruber (Leipzig 1818), 9) Oekonomisch-technologische E. oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft (242 Bde., Berlin 1773—1852).

Encyklopädien, encyklopädische Werke, neuere und neueste in Deutschland, I) **katholische:** 1) Herders Konversationslexikon, erscheint in 3. Aufl., seit 1902, 8 Bde., Preis des Bd. 12,50 = 100 *M.* 2) Manz, Allgemeine Realencyklopädie, 3. Aufl., 12 Bde. (1868). 3) Herders Kirchenlexikon, 2. Aufl. (1882—1902). 4) Staatslexikon der Görresgesellschaft, 2. Aufl., 5 Bde. (1900—1903 ff.). 5) Thoemes' Kath. Universal-Volkslexikon, Verlag der Vincentiusbuchhandlung Nordhausen, 3 Bde. (1903 ff.). II) **akatholische:** 6) Brockhaus' Konversationslexikon (große und kleine Ausgabe). 7) Meyer's Konversationslexikon (große u. kleine Ausgabe). 8) Pierer, Univ.-Lexikon. 9) Dennert, Volks-Univ.-Lex. (prot.). 10) Wurm, Volkslexikon (sozialdemokr.), 11) Kürschner, Konvers.-Lex. (neutral).

Encyklopädisten, die französischen (Mehrzahl). 1) Allgemein alle jene, welche der glauben- und sittenlosen Richtung in Frankreich während der Aufklärungszeit im 18. Jahrh. anhingen, 2) insbesondere die Herausgeber und Mitarbeiter jener gottlosen Encyklopädie (Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et métiers, 1751—1772, Paris, 28 Bde., 5 Ergänzungsbände, 2 Bde. Kupfer). Dieses Buch wurde der Haupthebel zur Verbreitung der Aufklärung und zur Vorbereitung

der franz. Revolution. Die Herausgeber und Mitarbeiter waren Atheisten, Deisten und Materialisten: 1) Diderot, der eigentliche Architekt des Werkes (Verfasser des Prospektes und des Systems der menschlichen Kenntnisse, aller Artikel über Kunst, Gewerbe, alte Philosophie), 2) d'Alembert (**Klassifikation der Wissenschaften** im discours préliminaire), 3) Rousseau (Musik und Philosophie), 4) Mallet (Theologie und Geschichte), 5) Toussaint (Rechtswissenschaft), 6) Daubenton (Medizin), 7) Yvon (Logik und Moral), 8) Marmontel (Literaturgeschichte), 9) Turgot (Nationalökonomie), 10) Voltaire, 11) Dumarsais, 12) Jaucourt, 13) Grimm u. a.

Endarterie, die, Endast einer Arterie (Schlagader).

Endásch, das, ehemaliges Längenmaß im Orient (63,8 bis 66,25 cm).

Ende, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Hagen, (1900) 3238 meist prot. E., prot. Kirche; Steinbrüche.

Ende, Hermann, bedeutender Architekt, geb. 4. März 1830, Geh. Regierungs- und Baurat, Präsident der Kunstakademie in Berlin, schuf in Verein mit Wilhelm Böckmann, zahlreiche hervorragende Bauten, u. a. auch die monumentalen Staatsbauten in Tokio, der Hauptstadt Japans, das Museum für Völkerkunde in Berlin u. s. w.

Endemann, 1) E., Wilh., Jurist, geb. 24. April 1825, gest. 13. Juni 1899 in Kassel, 1875—1896 Professor in Bonn, juristischer Schriftsteller. 2) E., Dr. med. Friedr. Karl, Sanitätsrat in Kassel, Mitglied des Deutschen Reichstages 1898—1903 für den 2. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Kassel, geb. 10. April 1833 zu Kassel; nationalliberal.

Endemīe (griech.), die, an einem Orte beständig herrschende oder häufig wiederkehrende Krankheit.

Endenich, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Köln, Kreis Bonn, (1900) 4500 meist kath. E., kath. Kirche; Privatirrenanstalt, worin 1856 der Komponist R. Schumann starb. Neben E. der Kreuzberg mit einer Wallfahrtskirche. Zwischen E. u. dem Kreuzberg die Marterkapelle, verbunden seit 1889 mit einer Niederlassung der Benediktinerinnen von der ewigen Anbetung.

Ender, drei österr. Maler, 1) E., Johann, Geschichts- und Bildnismaler, geb. 3. Nov. 1793 zu Wien, gest. 16. März 1854 ebenda; letzte größere Arbeit: Kreuzigung in der Tirnaschen Kapelle des Wiener Stephansdomes. 2) E., Thomas, Zwillingsbruder von 1), geb. 3. Nov. 1793, gest. 28. Sept. 1875, Landschaftsmaler, machte die Reise der Austria nach Brasilien mit und verfertigte darüber 900 Blatt Handzeichnungen, 3) E., Eduard, Sohn von 1), geb. 1824 in Wien.

Enderbyland, Antarktis, Land im Südpolarkreis, unbestimmt ob Festland oder Insel, 1831 entdeckt.

Endermatische Methode, die, früher örtliche Anwendung von Arzneimitteln auf die durch ein Pflaster gehobene und dann von der beseitigten Oberhaut entblößte Haut, jetzt ersetzt durch die hypodermatische Methode, d. h. die subkutanen Injektionen.

Enders, Joh. Nepomuk, Schriftstellername: Joh. v. Hradisch, geb. 3. Mai 1815 zu Ungarisch-Hradisch, gest. 11. März 1877, gründete 1851 die Zeitschrift „Die Biene" und eine Verlagshandlung. Er schrieb: Epheuranken (1852), Blüten für Geist und Herz (3. Aufl. 1869), Kaiser-Lieder (1868), Patriotische Dichtungen (1870).

en détail (franz., spr. ang detaj), im einzelnen, Gegensatz von en gros (spr. ang groh), im ganzen.

Endingen, Baden, Stadt im Kreise Freiburg, (1900) 2879 E., bis auf 200 kath., 2 kath. Kirchen, am Nordfuße des Kaiserstuhles; Weinbau, Leder-, Schuh- u. Cigarrenfabrikation, in der Nähe der Katharinenberg mit Kapelle und schöner Aussicht.

Endivie, die, gekrauster Salat, gehört zur Familie der Korbblütler. Aus ihren Wurzeln wird ein Kaffeesurrogat (Zichorie) bereitet, vergl. Cichorium (Bd. I., Sp. 1475).

Endler, Viktorine, Schriftstellername: Antonie Haupt, geb. 17. Jan. 1853 zu Trier, Tochter des Arztes Ludwig Joseph Bleser. 1878 war sie schriftstellerisch selbständig tätig, vermählte sich 1887 mit dem Kaufmann Bernhard Endler in Hannover. Schriften: Ein adeliger Sproß (1884), Heideröslein (1886), Der hl. Rock (1891), Hexe und Jesuit (1893), Bernward v. Hildesheim (1893), Das goldene Dach zu Hildesheim (1894) u. a.

Endlicher, Stephan Ladislaus, Naturforscher, geb. 24. Juni 1804, gest. 28. März 1849, war seit 1840 Professor in Wien, bekannt als Begründer eines natürlichen Pflanzensystems (bezeichnet mit Endl.), genannt:

Endlichers Pflanzensystem, das, beruht auf der natürlichen Verwandtschaft der Pflanzen und diese auf der Gleichheit unveränderlicher Merkmale. E. nimmt 279 Pflanzenfamilien an, die er in 61 natürliche Ordnungen einreiht.

Endmaß, das, Maßstab, bei dem der Abstand zwischen den beiden Enden die Größe angibt.

Endmoränen, die (Mehrz.), s. Moränen.

Endocárdium (griech.), das, Haut, welche die Herzhöhlen auskleidet.

Endocarditis (griech.), die, Herzentzündung.

Endogamie (griech.), die, Heirat zwischen den Angehörigen gleichen Stammes. Ehevorschrift, die zuweilen selbst zur Geschwisterehe führte, so bei den Inka in Peru und den Wedda auf Ceylon.

endogēn (griech.), in der Botanik, aus Zellen im Innern des Mutterorgans entstehend, Gegensatz exogen (aus äußeren Zellen desselben hervorgehend), wird gebraucht von den Auszweigungen der Stammachsen und Wurzeln.

Endophlebītis (griech.), die, Entzündung der inneren Venenhaut.

Endophyten (griech.), die (Mehrz.), Schmarotzerpilze.

Endoplasma (griech.), das, heißt in

Bildung der tierischen Lebewesen die innere grobkörnige zähe Zellmasse, welche der Ernährung dient, im Gegensatz zu Ektoplasma, der äußeren helleren, flüssigen Zellmasse, welche dem Schutze und der Bewegung dient.

Endor, früher eine Stadt in Galiläa, jetzt ein armes Dorf (Endur) südlich vom Berge Tabor. Zur Zeit des Königs Saul hauste dort eine Zauberin, die Hexe v. E. (1. Samuel 28 ff.).

Endospērm (griech.), das, Zellgewebe des Pflanzensamens.

Endothélgewebe (griech.), das, besteht aus flachen oder rundlichen Zellen, die mit einer Kittsubstanz verbunden sind. Sie kleiden im Innern des Körpers die ganze Oberfläche aus, so die Brust- und Bauchhöhle und überziehen auch die Eingeweide im Innern des Leibes. Dann kleiden sie auch alle Blutgefäße im Innern aus.

Endres, Bernh. Joh. B., Geistl. Rat, Domkapitular, Regens des Priesterseminars zu Trier, geb. 20. August 1828 daselbst, Priester 27. August 1853, war 1859—1891 Direktor des bischöfl. Konviktes, seit 1891 Regens. Verfasser von: Die Erziehung des Klerus (1883) und Das Bantusseminar zu Trier (1890), Mitarbeiter der theolog. Zeitschrift „Pastor bonus".

Endres, Dr. Joseph Anton, kath. Priester, Lyceal-Prof. zu Regensburg, geb. 12. Mai 1863 zu Untermeitingen; schrieb philosoph. und geschichtl. Abhandlungen, Leben und Seelenlehre des Alexander v. Hales (1888), Geschichte vom Lechfeld (1893), Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern (1899), Frobanius Forster, Abt v. St. Emmeram (1900).

Endris, A. J., Lehrer zu Montabaur, geb. 10. Juni 1846 zu Boden. Schriften: Der Geschichtsunterricht in der Volksschule (1888), Unsere Frauen und unsere Häuslichkeit (1891), Die Erziehung zur Arbeit (1887), Die Poesie in der Volksschule (1893), Die Fortbildungsschule (1897), Die Schulleitung durch Rektoren und Hauptlehrer.

Endröd, Ungarn, Markt im Komitat Békés, (1900) 12000 E., an der Körös.

Endymion, der griech. Sage nach schöner Hirtenjüngling, dem Zeus ewige Jugend und Unsterblichkeit schenkte.

Ené, Name des obern Ucayali, eines Nebenflusses des Amazonenstromes.

Energetik (griech.), die, Lehre von der Energie.

Energie (griech.), die, Fähigkeit, eine gewisse Arbeit zu leisten. 1) E. in sittlicher Beziehung, Willenskraft, Tatkraft, d. h. die Fähigkeit, seinen Willen auch durch die Tat zu beweisen. 2) E. der Bewegung, aktuelle E. Jeder in Bewegung sich befindende Körper besitzt E. und zwar ist deren Größe gleich der Masse multipliziert mit dem halben Quadrat der Geschwindigkeit. Ihre Berechnung geschieht in Meterkilogramm (mkg). Wiegt der Körper z. B. 100 kg und beträgt die Geschwindigkeit seiner Fortbewegung in einem gewissen Zeitabschnitte 30 m, so besitzt er $10 \times 30 \times 30 : 2 = 4500$ mkg E. 3) potentielle E., E. der Lage ist die E., welche dazu nötig ist, einen Körper in einer gewissen Lage festzuhalten, 4) elektrische E. (s. d.).

Enervation (lat.), die, Entnervung (Durchschneidung der Sehnerven bei Augenerkrankung).

en face (franz., spr. ang faß), von vorn gesehen.

en famille (franz., spr. ang famij), im Kreise der Familie.

Enfant (franz., spr. Angfang), das Kind; e. terrible (spr. a. terribl), das Schreckenskind; Bezeichnung für jemand, der seine Umgebung durch sein Benehmen in Verlegenheit setzt.

Enfantin (spr. Angfangtäng), Bertholomy Prosper, Vertreter der Sekte des Simonismus, geb. 8. Febr. 1796 zu Paris, gest. 31. Aug. 1864, Begründer einer über alle Maßen cynischen Gesellschaft, so daß letztere 1832 aufgelöst und er selbst mit 1 Jahre Gefängnis und Geldbuße belegt wurde.

Enfants perdus (franz., spr. Angfang perdüh), die (Mehrz.), verlorene Leute, Bezeichnung für Fußtruppen im Mittelalter, die beim Sturmangriff zuerst vorgeschickt und so meist getötet wurden.

Enfants sans souci (franz., spr. Angfang sang suzih), die (Mehrz.), Ohnesorgen; vom 14.—17. Jahrh. in Paris bestehende Gesellschaft dortiger Bürgersöhne für Bühnenspiel, namentlich Narrenpossen, hervorgegangen wohl aus einer Karnevalsgesellschaft.

Enfield (spr. Enfihld'), England, Stadt in der Grafschaft Middlesex, (1900) 31500 E.; Gewehrfabrik. Das früher vielbenutzte E.-gewehr war ein gezogenes Vorderladergewehr von 14,7 mm Kaliber.

Enfilade (franz., spr. Angfilahd), die, Reihenfolge.

enfin (franz., spr. angfäng), endlich.

enflammieren (franz., spr. angflammieren), entflammen.

enfoncieren (franz., spr. angfongsieren), in die Tiefe versenken.

enforcieren (franz., spr. angforsieren), verstärken.

enfumieren (franz., spr. angfümieren), einräuchern.

Engādin, Schweiz, Alpental des oberen Inn in Graubünden, 82 km lang, wird eingeteilt in Oberengadin (1800 m hoch) mit den Orten Silvaplana, St. Moriz (Kurort), Samaden, Pontresina und Unterengadin mit Zernetz, Tarasp, Schuls. Das E. wird wegen seiner Höhenluft und Heilquellen von Erholungsbedürftigen viel besucht. Die einheimischen Bewohner, dem romanischen Volksstamme angehörig, wandern als Handelsleute, Zuckerbäcker u. s. w. häufig in die Fremde, um in späteren Jahren, nachdem sie zu Vermögen gekommen, in ihre Heimat zurückzukehren.

Engagement (franz., spr. Angahschmang), das, 1) Verpflichtung, 2) Anstellung, 3) Gefecht.

engagieren (franz., spr. angaschieren), anwerben; sich e., sich in ein Gefecht einlassen.

Engastrimanten (lat.), die (Mehrzahl), Bauchredner.

Engbrüstigkeit, die, Atemerschwerung.

Engel, die (Mehrz.), (griech. angelos, lat. angelus, der Bote), heißen 1) allgemein alle von Gott geschaffenen rein geistigen persönlichen Wesen, sowohl die als gut bewährten, wie die gefallenen, die bösen; 2) im engern Sinne die guten Geister im Gegensatz zu den bösen, den Teufeln; 3) im engsten Sinne die unterste Stufe der 9 Chöre der guten, seligen Geister.

I) Stellung in der Schöpfung. Die von Gott geschaffene Welt besteht aus zwei Hauptteilen, aus der körperlichen, materiellen und der geistigen, unmateriellen Welt. Diese beiden Welten sind in eins verbunden im Menschen, der aus Körper und Geist, Seele und Leib, Vernunft und Materie besteht. Die immateriellen Geschöpfe, die reinen Geister, d. h. die E., sind der von Natur aus edlere Teil der Gesamtschöpfung. Von ihrem besonderen Dienste zwischen dem höchsten Geiste Gott und den Menschen haben sie den Namen E. empfangen als „die Boten Gottes an die Menschen". Sie existieren in sehr großer Zahl, sind reine Geister, ohne Körper oder irgendwelche Materie und begabt mit Vernunft und freiem Willen. Ihre Natur ist eine vollkommenere als die menschliche. Sie selbst aber sind unter sich wieder nach Würde und Vollkommenheit in bestimmter Rangordnung von einander unterschieden. Ihrer Bestimmung nach sollten sie Gott erkennen, lieben und ihm dienen und dadurch selbst zur ewigen Glückseligkeit gelangen. Dazu verlieh ihnen Gott außer ihren vortrefflichen Naturanlagen ursprünglich auch übernatürliche Gaben, die übernatürliche Heiligkeit und Gerechtigkeit. Ueber diesen Inhalt des christlichen Glaubens sei im einzelnen bemerkt:

II) Existenz. Die Hl. Schrift erweist das Dasein der E. als persönliche, rein geistige, von Gott geschaffene, ihm untergeordnete, aber über den Menschen erhabene Wesen an vielen Stellen, bei zahlreichen Ereignissen der Heilsgeschichte. Die Lehre von den E. erscheint schon bei der Schöpfung (Job. 38. 4, 7) im Anfang des Menschengeschlechtes, als Gott nach Adams und Evas Ausweisung aus dem Paradiese zur Bewachung des letzteren an seine Tore die Cherubim mit flammendem Schwerte setzte (Gen. 3, 24) u. s. w. an so vielen Stellen von dem ersten bis zum letzten Buche der Heiligen Schriften, vom 1. Buch Mosis bis zur Geheimen Offenbarung des hl. Johannes. Die E.lehre ist ein Urbestandteil der jüdischen Religion und des jüdischen Glaubens an den einzig wahren Gott. Sie ist von Christus und den Aposteln als eine wahre Lehre aufgenommen, anerkannt vorausgesetzt und bestätigt worden und daher ein wesentlicher Bestandteil der christlichen Lehre über die Weltschöpfung und die Weltregierung, z. B. Christus erklärt u. a. „Ihre (der Kinder) E. schauen im Himmel allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist" (Matth. 18, 10 u. s. w.). Entsprechend der Hl. Schrift haben die Kirchenlehrer aller Zeiten die Lehre von den E. stets behandelt. Die Kirche hat sie in ihrem Glaubensbekenntnis auf dem 4. Laterankonzil (1215) dogmatisiert: „Gott hat **im Anfange der Zeiten** durch seine allmächtige Kraft **beide Teile** der kreatürlichen Welt zugleich aus nichts erschaffen, nämlich die geistige Schöpfung und die körperliche, danach den Menschen als die aus Geist und Körper zusammengesetzte. Ebenso das Vatikanische Konzil (1870) 3. Session 1. K. u. a.

III) Engel und menschliche Vernunft. Letztere kann das Dasein der E.welt wohl als angemessen und wahrscheinlich, aber nicht mit zwingender Beweiskraft als notwendig erkennen. An sich sind ja vollkommenere reingeistige Wesen, welche höher stehen als die geistig-körperliche Menschenwelt für die Vernunft ohne Widerspruch denkbar; die Allmacht Gottes kann sie schaffen. Sehr wohl können auch geistige Substanzen gedacht werden, welche niemals zur Verbindung mit einem Körper bestimmt sind. Ihre wirkliche Erschaffung und Existenz erscheint selbst recht angemessen und wahrscheinlich sowohl für die Wohlordnung, Schönheit, Manchfaltigkeit und Vollkommenheit des Weltganzen als für die größere Ehre und Verherrlichung Gottes selbst. Es ist keine ungegründete Annahme und Erwartung, daß Gott, wie er den niederen Teil der Schöpfung, die materielle Welt, und eine Zusammensetzung dieser mit einem geistigen Element, der Menschenseele, schuf, auch die höhere Stufe, rein geistige Wesen, ins Dasein rief. Kirchenlehrer, u. a. der hl. Thomas, weisen darauf hin, daß auch schon einzelne Heiden durch das bloße Licht der Vernunft das Dasein der E. erkannt haben, die sie mit verschiedenen Namen benennen. Leugner der christlichen E.lehre waren die alten Sadduzäer (Apostelgesch. 23, 8), ferner die Glaubenlosen, Rationalisten, Pantheisten und Materialisten aller Zeiten.

IV) Zahl der E. Diese ist überaus groß, die Hl. Schrift spricht von Heerscharen der E., von vielen Legionen und von vielen tausend E.; mit Bezug darauf wird Gott genannt „Herr der Heerscharen". Nach biblischer und kirchlicher Lehre hat jeder Mensch seinen besonderen Schutzengel (s. u.), „Lobet den Herrn alle seine Heerscharen, alle seine Diener, die ihr seinen Willen vollzieht" (Ps. 102, 21). „Tausend mal tausend dienten ihm und tausend Millionen standen ihm zur Seite" (Dan. 7, 10). Christus selbst sagt zu Petrus bei seiner Gefangennahme, als dieser das Schwert zog: „Stecke Dein Schwert in die Scheide! ... Oder meinst Du, daß ich nicht meinen Vater bitten könnte, und er würde mir mehr als 12 Legionen E. ($6000 \times 12 = 72000$ Mann = 1 Heer) senden" (Matth. 26, 52 und 53).

V) Ursprung der E. ist eigentliche Erschaffung aus nichts durch Gott nach freiem Ratschluß, wie die der materiellen Dinge und des Menschen, nicht aber Ausfluß (Emanation) oder Zeugung aus Gott, wie die Gnostiker (s. d.) und Manichäer (s. d.) in ihrer irrigen emanationi-

stischen Aeonenlehre erwähnten. Die Hl. Schrift, die hll. Kirchenlehrer und die dogmatische Entscheidung der Kirche bezeichnen die E. entweder ausdrücklich oder in gleichbedeutenden Redewendungen als Geschöpfe Gottes. St. Paulus schreibt an die Kolosser: „Durch ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Thronen oder Herrschaften, oder Oberherrschaften oder Mächte, alles ist durch ihn und in ihm erschaffen" (Kol. 1, 16). Nach allgemeiner Lehre, welche auf dem 4. Laterankonzil 1215 und auf dem Vatikanum 1870 ausgesprochen wurde, fand die Erschaffung der E.welt gleichzeitig mit der der materiellen Welt statt.

VI) Reine Geistigkeit. Die E. sind an sich körperlich unsichtbare, absolut rein geistige Wesen. Die Hl. Schrift nennt sie Geister schlechthin oder dienende Geister und stellt sie in Gegensatz zu Fleisch und Blut. Die Kirche bezeichnet sie auf dem 4. Laterankonzil 1215 und auf dem Vatikanum 1870 als die geistige oder englische Schöpfung, geistige oder englische Kreatur (creatura spiritualis oder angelica) im Gegensatz zur körperlichen und irdischen (creatura corporalis oder mundana). Die Hl. Schrift nennt die guten wie die bösen E. Geister. Christus sprach zu seinen Aposteln: „Tastet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Blut, wie ihr sehet, daß ich habe" (Luk. 24, 39). Als die von Christus ausgesandten 72 Jünger mit der frohen Kunde zu ihm zurückkehrten: „Herr, auch die **Teufel** sind uns untertan in Deinem Namen", sprach der Meister: „Freuet euch nicht darum, daß euch die **Geister** unterworfen sind, sondern freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben stehen" (Luk. 10, 17 und 20). Ueber die Austreibung von bösen Geistern durch Christus selbst zu Kapharnaum berichtet der Evangelist Lukas (8, 16): „Als es Abend geworden war, brachten sie viele zu ihm, die von **bösen Geistern** besessen waren und er trieb die **Geister** mit einem Worte aus". Die reine Geistigkeit der E. schließt aber keineswegs aus, daß sie nicht zuweilen mit körperlichen Leibern verbunden erscheinen (s. Engelerscheinungen).

VII) Engelerscheinungen (Angelophanien). Laut der Hl. Schrift wurden E. bei vielen Anlässen nicht nur von einzelnen Personen, sondern öfters auch von Menschenmengen, ganzen Gesellschaften, Familien, Städten durch äußere Sinne, Gesicht, Gehör, Gefühl, in Leibesgestalten wahrgenommen. Solcher E.erscheinungen hatten sich zu erfreuen Abraham, Hagar, Lot, Jakob, die beiden Tobias, die Gottesmutter Maria, Zacharias, der Vater des hl. Johannes des Täufers, die Hirten von Bethlehem bei der Geburt Christi, die heiligen Frauen bei der Auferstehung des Heilandes, die Apostel bei der Himmelfahrt Jesu und viele andere Personen. Diese E.erscheinungen beruhten nur teilweise auf Visionen, denen keine **äußere** Wirklichkeit entsprach, und Träumen. Für einen andern Teil derselben aber müßen äußere greifbare körperliche Gestalten, Erscheinungsleiber angenommen werden. Dies trifft namentlich in den Fällen zu, wo die E. nicht im Traume redend und handelnd auftreten, wo sie von mehreren zugleich wahrgenommen werden, so z. B. bei Abraham und Lot, Tobias, bei Maria, den Hirten von Bethlehem, den hl. Frauen am Grabe, den Aposteln bei der Himmelfahrt. Die von Engeln angenommenen sinnfälligen Erscheinungsleiber nun wurden nicht von Gott neu erschaffen, sondern von den Engeln selbst aus vorhandenen Stoffen und Elementen gebildet und in diese wieder aufgelöst. Dabei aber ist festzuhalten, daß jene Erscheinungsleiber nicht in dem Sinne Leiber der E. waren, wie wir Menschen unsere Leiber besitzen und sie die unsrigen nennen. Jene Erscheinungsleiber gehörten den E. nicht als eigene an, bildeten keine Bestandteile ihrer Natur und wurden von ihnen nicht aus ihrem innern Prinzip belebt oder in Bewegung gesetzt, wie unsere Leiber von unserer Seele belebt und bewegt werden. Darum aber waren die Tätigkeiten, welche die E. in solchen Erscheinungsleibern ausübten (Essen, Trinken, Wandeln, Anfassen, Ziehen u. dgl.) nicht eigentliche Lebensverrichtungen, denn die E. wirken sie nur als die von außen wirkenden Kräfte ihrer Erscheinungsleiber. Ebenso wenig aber waren die Tätigkeiten der letzteren bloßer Schein, Einbildung oder Täuschung. In diesem Sinne ist es zu verstehen, was der E. Raphael zu Tobias sagte: „Ich schien zwar mit euch zu essen und zu trinken, aber ich bediene mich unsichtbarer Speisen und eines Trankes, der von Menschen nicht gesehen werden kann" (Tob. 12, 19). Noch sei bemerkt, daß nach Lehre der hl. Väter die meisten E.erscheinungen des Alten Testamentes zugleich Vorbilder des Geheimnisses der Menschwerdung des Sohnes Gottes waren.

VIII) Rangordnung. Auch die unsichtbare E.welt ist in sich zergliedert wie die sichtbare. Auch die E. sind nach Würde und Vollkommenheit nicht einander gleich, sondern unter sich durch bestimmte Ordnung verschieden. Das erscheint schon der menschlichen Vernunft als solcher angemessen im Hinblick auf die Manchfaltigkeit der sichtbaren Körperwelt, mit welcher die E.welt dieselbe Bestimmung hat, die göttliche Vollkommenheit zu offenbaren. Die Hl. Schrift aber spricht von den E. in Ausdrücken, welche eine wohlgeordnete Gemeinschaft bezeichnen, insbesondere zeigt sich dies an durch die verschiedenen Namen der neun Chöre der E. Diese sind weiter nach den Andeutungen der Hl. Schrift, nach dem Verhältnis eines wohlgeordneten Reiches, wie es das Himmelreich doch ist, wohl gegliedert, d. h. nicht blos neben, sondern auch über- und untergeordnet. Jene neun Chöre bilden wieder je drei Hierarchien zu je drei Chören mit folgenden biblischen Namen:

Seraphim	Cherubim	Throni
Dominationes	Virtutes	Potestates
Principatus	Archangeli	Angeli

Seraphim	Cherubim	Throne
Herrschaften	Kräfte	Mächte
Fürstentümer	Erzengel	Engel

Und selbst die E., welche einer und derselben Klasse angehören, sind ihrer Natur und Würde nach wiederum als von einander verschieden zu betrachten. Nach dem hl. Thomas v. Aquin gibt es nicht zwei E., welche einander vollkommen gleichen, ebenso wenig, wie es zwei solche Menschen oder zwei solche Sterne gibt. Dem Namen nach kennen wir aus der Hl. Schrift nur drei einzelne Engel: Gabriel (Mann Gottes), Raphael (Arznei Gottes), Michael (Wer ist wie Gott).

IX) Vergleich der E.welt mit der Menschheit. Die E. sind ihrer rein geistigen Natur nach an Erkenntnis und Willensmacht höher gestellte und vollkommenere Wesen als die Menschen. Das lehrt die Hl. Schrift ausdrücklich. Anderseits aber hat Gott durch seine Gnade, durch die Verbindung in Christus, dem Könige aller E. und in Maria, der Königin aller E., wiederum die menschliche Natur über die E. erhoben. „Du hast ihn (den Menschen) nur um ein wenig geringer geordnet als die E.“ betet der Psalmist (Ps. 8, 6). Der Heiland legt den E. größere Erkenntnis bei als die menschliche. Er erklärt bezüglich des Weltunterganges: „Jenen Tag aber und von jener Stunde weiß niemand, selbst nicht die E. des Himmels, sondern nur der Vater“ (Matth. 24, 36). St. Petrus spricht ausdrücklich von der größeren Macht der E., mahnt die Menschen vor Lästerungen mit dem Hinweis: „Da doch E., die an Stärke und Macht größer sind, kein Fluchurteil über einander fällen“ (2. Petr. 2, 11). Selbstverständlich ist anderseits ihre Erkenntnis und Macht himmelweit von der göttlichen entfernt. Sie erkennen z. B. nicht von Natur die freien Handlungen der Menschen, nicht die Geheimnisse der Ordnung der Gnade, nicht die verborgenen Herzensgeheimnisse der andern, nicht den Tag des zukünftigen Gerichtes u. dgl. Was ihre Macht betrifft, so vermögen sie nicht das zu wirken, was man ein eigentliches Wunder nennt.

X) Bestimmung und ursprünglicher Zustand, natürliche und übernatürliche Ausstattung. Die E.welt wurde erschaffen wie die übrige Welt, damit sie Gott erkennen, lieben, ihm dienen und dadurch selbst ewig glückselig werden sollten. Zu diesem Endzweck verlieh Gott ihnen hohe natürliche Gaben, größere, weil rein geistige Erkenntnis und Willensmacht, als die des Menschen. Dazu fügte Gott aber ebenso wie beim Menschen noch herrlichere übernatürliche Gnadengaben hinzu; insbesondere beschenkte er sie bei ihrer Erschaffung mit der heiligmachenden Gnade, wodurch er sie in den Stand der Freundschaft und Kindschaft Gottes erhob. Wie jedoch mit verschiedenen Naturgaben, so wurden die verschiedenen E. auch mit verschiedenen übernatürlichen Gnadengaben ausgestattet, welche ihrer Natur entsprechend waren, so daß auch in diesen übernatürlichen Gnadengaben kein E. dem andern gleich war. Nach der Hl. Schrift genießen die E. die Anschauung Gottes (Matth. 18, 10), welche auch den Menschen verheißen ist und ihrer Uebernatürlichkeit wegen die Gnade zur Voraussetzung hat. Sie erhalten Namen u. Bezeichnungen, welche auf einen übernatürlichen Zustand hinweisen: E. des Lichtes (2. Kor. 11, 14), Söhne Gottes (Jak. 38, 7), Heilige (Dan. 8, 13), Heilige E. (Mark. 8, 38). Der Eintritt des Menschen in die Gnadenordnung wird als Gemeinschaft mit den E. des Himmels bezeichnet (Hebr. 12, 22), letztere müssen daher selbst die Gnade besitzen. Dagegen war ihnen nicht von Anbeginn die übernatürliche Seligkeit verliehen. Diese sollten sie sich vielmehr wie auch der Mensch durch die Bewährung in einer Prüfung verdienen.

XI) Prüfung, Bewährung der guten, Fall der bösen E. So hoch aber auch die E. durch ihre natürlichen, wie übernatürlichen Gaben und Vorzüge ursprünglich schon erhoben waren, besaßen sie doch nicht von vornherein die übernatürliche Seligkeit. Sie wurden vielmehr, ähnlich wie die Menschen, einer Prüfung unterworfen, damit sie sich frei für oder gegen Gott erklären und durch einen guten Gebrauch ihrer höhern Erkenntnis und ihres freien Willens die übernatürliche Seligkeit verdienen sollten. In dieser Prüfung nun, so lehren die Hl. Schrift und die Kirche, bewährte sich nur ein Teil der E. als Gott wohlgefällig und gut, ein anderer Teil bestand die Prüfung nicht, fiel ab und empörte sich gegen Gott. Die bewährten E. wurden von Gott im Guten für immer befestigt und in die ewige Seligkeit aufgenommen, die gefallenen verhärteten sich im Bösen und wurden von Gott für immer getrennt und verstoßen. Gegenstand der Prüfung war die Frage, ob die E. sich in wahrer Erkenntnis ihres Wesens und in freiem Entschluß Gott und Gottes Oberherrlichkeit und Ratschluß unterordnen wollten oder nicht. Dabei nun teilten sich die zwei Heerlager. An die Spitze der untreuen E. stellte sich der oberste und herrlichste von allen, der Lichtbringer (Lucifer), „das Siegel der Ebenbildlichkeit Gottes, voll Weisheit und vollkommener Schönheit (Ezech. 28, 12). Der Ansicht der Theologen nach war der Anlaß zur Ueberhebung für sie die Mitteilung Gottes über das Geheimnis der Menschwerdung der 2. Person in der Gottheit. Das wollte dem bis dahin erhabensten E. und seinem Anhang nicht einleuchten, daß das niedrigste Glied vernünftiger Geschöpfe, die Menschheit so hoch vor ihnen, den höchsten reinen Geistern, bevorzugt werden sollte. Vielmehr wollte der höchste erschaffene Geist und sein Anhang diese Bevorzugung für sich in Anspruch nehmen, **sie** wollten **wie** und Gott gleich sein. Gegen diese Ueberhebung traten aber die guten E. auf, ebenfalls unter Führung eines, dessen Name Michael (= Wer ist wie Gott) das Losungswort im Ringen der guten mit den bösen E. wurde und unter dessen Leitung die bösen ausgetrieben und verstoßen wurden. Dieser **Abfall** eines Teiles der E. ist nach Lehre der Offenbarung **unheilbar** und

unerlösbar. (Die Meinung der Origenisten, als ob endlich auch eine allgemeine Wiederherstellung selbst der verworfenen Geister stattfinden werde, ist von der Kirche ausdrücklich verurteilt worden.)

XII) Strafe der gefallenen E. Sie besteht darin, daß **Gott seine übernatürlichen Gaben von ihnen zurückzog.** Ihre frühere Liebe zu Gott verwandelte sich infolge dessen in Haß gegen Gott, ihre Gerechtigkeit in Bosheit, ihre Weisheit in Verblendung und Verfinsterung des Geistes. **Ihre natürlichen Gaben** aber insbesondere die natürliche Erkenntnis und Macht verblieben ihnen zwar, wurden aber **ins Schlechte verkehrt.** Ihre natürlich hohe Erkenntnis wurde ränkevolle List, Verschmitztheit und Verschlagenheit, und ihre Macht wurde in Mißbrauch zur Ausführung boshafter und verderblicher Absichten verkehrt. Endlich beraubte sie Gott für immer seiner selbst. Diese Lehren sind in der Offenbarung und in der Kirchenlehre aufs unzweideutigste ausgesprochen.

XIII) Kampf der abgefallenen E. gegen die Menschen. 1) Wie gegen Gott, so sind die abgefallenen E. von Haß, Bosheit und Neid auch gegen die Menschen, das Ebenbild Gottes, erfüllt. Sie haben daher auch den Willen, den Menschen zu schaden. Da sie ihre Naturgaben, die größer sind als die der Menschen, nicht verloren haben, so kann bei der Wechselbeziehung, der Ueber- und Unterordnung in der gesamten Welt nicht bezweifelt werden, daß sie, ihrer Natur nach den Menschen überlegen, in gewissen Beziehungen auch auf diese einwirken können, daß sie mithin auch die Macht haben, diesen zu schaden, und daß diese Macht, sofern sie von Gott nicht eingeschränkt wird, sogar eine sehr große sein kann. Die Hl. Schrift redet ausdrücklich von ihnen wie von Starken, Fürsten, Herrschern, Mächten und stellt sie dar als uns stets nachstellende, auf unser Verderben unermüdet sinnende Geister. St. Petrus schreibt: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlingen könne" (1. Petr. 5, 8). St. Paulus mahnt: „Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die Nachstellungen des Teufels; denn wir haben nicht blos zu kämpfen gegen Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft" (Ephes. 6. 11 flge. und so an vielen Stellen). 2) Ihre Macht, den Menschen zu schaden, übten die höllischen Geister in einem sehr ausgedehnten Maße **vor Christus** aus. Sie trieben das Menschengeschlecht, besonders die Heidenwelt, in die Finsternis des Unglaubens und Aberglaubens und in die Fesseln der Sünde. Nachdem sie so den wahren Dienst Gottes zerstört, errichteten sie sich auf dieser Erde selbst ein Reich und ließen sich abgöttische Verehrung erweisen. Die Zeit vor Christus war daher vorzugsweise die **Zeit der Herrschaft der höllischen Geister,** und in diesem Sinne war der Teufel der **Fürst dieser Welt,** wie er von Christus selbst genannt wird.

XIV) Kampf gegen und Sieg über die bösen Geister. Die Herrschaft des bösen Feindes hat Christus zerstört; er hat, besonders durch seinen erlösenden Tod am Kreuze, die Macht des Teufels besiegt, so daß, wie die Kirche sich ausdrückt, derjenige, der am Holze (Baum der Erkenntnis im Paradiese) siegte, auch am Holze besiegt wurde (Praef. de cruce, vergl. die Geschichte der Versuchung Christi, ferner die vielen durch ihn vollbrachten Teufelaustreibungen, besonders Matth. 12, 28. 29.). Der Sieg Christi über die Macht des Teufels hat seine Geltung nicht blos für seine eigene Person, sondern auch für die Menschen, indem er diesen die Kraft, jenen zu besiegen, erworben hat. Aber dennoch ist der Teufel nicht in dem Sinne besiegt worden, daß er nun nicht mehr im Stande sei, den Menschen zu schaden. Denn auch jetzt noch besitzt er seine mächtigen Naturgaben, und auch nach dem Kreuzestode Christi schreibt der hl. Apostel Petrus noch, daß er „wie ein brüllender Löwe" umhergehe. Der Teufel kann den Menschen aber schaden teils an dem Leibe, teils an der Seele. 1) Ueber die Beschädigung der Menschen am Leibe durch böse Engel s. den Artikel **Besessene** (Bd. 1., Sp. 909). 2) An der Seele kann er schaden durch seine Versuchungen und Anreizungen (Suggestionen). Er kann den Menschen teils zum Bösen anreizen, teils auf seinen Willen einwirken, um ihn zur Zustimmung zum Bösen geneigt zu machen. Deshalb wird er auch in der Hl. Schrift geradezu der Versucher genannt. Doch kann er auf den Willen des Menschen nicht direkt und unmittelbar einwirken, so daß er nach eigener Willkür über ihn schalten und walten könnte. Denn direkt und unmittelbar kann auf unseren Willen nur Gott einwirken. Dagegen kann der Teufel auf den Willen des Menschen indirekt und mittelbar einwirken, indem er durch seine Blendwerke und Vorspiegelungen die Vorstellungen verwirrt, die Phantasie vergiftet, den Verstand umnebelt und so ihn in eine Lage bringt, wo der Mensch seinen freien Willen, durch den er mit der göttlichen Gnade allen seinen Versuchungen siegreich widerstehen könnte, freiwillig an ihn gefangen gibt. Immer liegt daher, wenn der Mensch vom Teufel zum Bösen verführt wird, die Schuld an ihm selbst. Denn so heftig auch die teuflische Anreizung sein mochte, so behielt der Mensch doch immer seine Willensfreiheit, und er ist immer nur zum Falle gekommen, weil er wollte. Diejenigen, die dem Satan widerstehen wollen, können ihm widerstehen, unterstützt durch die göttliche Gnade, die Gott denjenigen gibt, die ihn aufrichtig darum bitten. „Unterwerfet euch Gott, widerstehet dem Teufel, und er wird von euch weichen, nahet euch Gott und er wird sich euch nahen" (Jak. 4, 7. 8.). „Keine Versuchung möge über euch kommen, als eine menschliche. Gott aber ist getreu, er wird euch nicht über eure

Kräfte versuchen lassen, sondern bei der Versuchung auch einen Ausweg euch verschaffen, daß ihr sie ertragen könnet" (1. Kor. 10, 13.). Sehr treffend sagt daher der hl. Chrysostomus: „Der Teufel kann denjenigen, die wachsam und auf ihrer Hut sind, nicht nur nicht schaden, sondern er nützt ihnen sogar, nicht zwar vermöge seiner Absicht, die immer böse ist, sondern infolge der Tapferkeit derer, die es verstehen, seine Bosheit zu ihrem Vorteile zu verwenden". Der Teufel kleidet sich oft, wie die Hl. Schrift sagt, in einen Engel des Lichtes; er verbirgt sich hinter die geheimen Neigungen und Wünsche unseres Herzens. Die Offenbarung Gottes und die Kirche mahnen wiederholentlich, vor den argen Kunstgriffen und den versteckten Fallstricken der bösen Geister auf der Hut zu sein.

XV) Die Bewährung der guten E. Jene zahlreichen reinen Geister, welche die Prüfung bestanden haben, heißen die guten E. Ihre Zahl ist, wie man nach der Hl. Schrift annehmen darf, größer als die der gefallenen. Wie die letzteren für immer sich im Bösen verhärteten, so wurden diese für immer im Guten befestigt und für immer unsündlich. Wie jene von Gott auf immer verstoßen, so wurden diese infolge ihrer Bewährung und zur Belohnung derselben von Gott sofort in seine glorreiche Anschauung, in die ewige Seligkeit aufgenommen. Wie die abgefallenen E. durch Hochmut fielen, so siegten die guten E. durch Demut, unterstützt durch den Beistand der Gnade. Auch sie standen unter Führung eines von ihnen, des Erzengels Michael. Die Bezeichnung Erzengel bedeutet in diesem Falle nicht seine Eingliederung in den oben genannten zweitletzten der 9 E.chöre, sondern soll ihn eben als den **Fürsten aller guten E.** überhaupt kennzeichnen. Die Bedeutung seines Namens „Wer ist wie Gott" drückt klar aus einerseits den Inhalt und Gegenstand des Kampfes zwischen guten und bösen E., andererseits aber auch den reinsten und tiefsten Grund der Güte der guten E. und ihrer Bewährung, ihre richtige Einsicht über ihr Verhältnis zu Gott und die Willensrichtung auf dessen Verherrlichung. Ja dieser Name spricht den erhabensten Lobpreis aus, der von Menschen und E. der Majestät Gottes dargebracht werden kann. Wie die bösen E. endlich Gott hassen und lästern und dem Menschen als dessen Ebenbilde nachstellen, so sind die guten E. in die ewige Seligkeit aufgenommen, stets damit beschäftigt, Gott zu lieben, zu loben, seinen heiligen Willen treu und pünktlich zu erfüllen und seine heiligen Befehle zu vollziehen, namentlich mit Bezug auf die Menschheit im allgemeinen und die einzelnen im besonderen.

XVI) Die guten E. und die Menschen. Nach der Offenbarung bedient sich Gott der guten E. überhaupt als Vermittler zur Ausführung seiner Ratschlüsse, insbesondere aber und vorzugsweise zur Leitung, Führung und Beschützung der Menschen, gemäß seinem allgemeinen Gesetz der Weltregierung, daß die niederen Geschöpfe durch die höheren beeinflußt werden. Diese Lehre ist in der Hl. Schrift teils ausdrücklich in Worten, teils tatsächlich in der Geschichte der Offenbarung ausgesprochen. „Denn er hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen, sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an irgend einen Stein stoßest" (Ps. 90, 11.). „Sind sie nicht alle dienende Geister, ausgesandt zum Dienste derjenigen, welche die Seligkeit ererben sollen" (Hebr. 1, 14.). In die ganze Geschichte der Offenbarung ist die Wirksamkeit der E. verflochten. Schon bei der Schöpfung erscheinen jubelnde E. (Job 38, 4. 7.), ein guter E. tritt auf, nachdem die ersten Menschen vom Obersten der bösen zur Sünde verführt und unter andern Strafen auch aus dem Paradiese ausgewiesen worden waren. E. treten auf in der Urgeschichte des israelitischen Volkes und bei den Patriarchen, den Königen und Propheten, ein Seraph wird zum Propheten Jesaias gesendet. Michael erweist sich als Schutzgeist des Volkes Israel, Gabriel, „der vor Gott steht", verkündigt dem Daniel die Zeit der Ankunft des Weltheilandes. Raphael wird von Gott gesandt, den Tobias und die Sarah zu heilen. E. lagern sich um Jakob. Besonders aber sind die E. von Gott berufen worden, handelnd und mittätig in die Heilsgeschichte einzugreifen, als die Fülle der Zeiten gekommen war und die Menschwerdung des Sohnes Gottes und die Erlösung sich vollzog. Der Erzengel Gabriel bringt dem Zacharias, wie der hl. Jungfrau die bekannten frohen Botschaften über das bevorstehende Erscheinen des Vorläufers des Heilandes und des letztern selbst in der Welt. E. verkünden den Hirten die Botschaft vom neugeborenen Heiland und bringen dem hl. Joseph Weisungen, wie er sich gegen die Gottesmutter verhalten, daß er mit der Hl. Familie fliehen und wann er wieder zurückkehren solle. Ein E. bringt nach der Geheimen Offenbarung die Gebete der Heiligen als angenehmes Rauchopfer vor den Thron des Allerhöchsten u. s. w. u. s. f. E. vermitteln das apostolische Wirken in der ersten Kirche (Apostelgesch. 8, 26, 10, 1—8, 11, 13, 5, 18—21, 12, 5—12, 27, 22—26). Endlich werden die E. auch beim allgemeinen Weltgerichte, dem göttlichen Schlußakte der Weltgeschichte, erscheinen (Matth. 25, 31). Aus diesen und ähnlichen Stellen der Hl. Schrift läßt sich auch entnehmen, wie und wodurch die E. ihren Schutz und ihre Fürsorge für die Menschen hauptsächlich betätigen. Sie wenden leibliche wie geistige Gefahren von denselben ab, schützen die Seelen gegen die Anfechtungen der höllischen Geister und helfen dieselben bekämpfen, sie flößen heilige Gedanken und Begierden ein, spenden Rat und Aufmunterung, bitten für die Menschen am Throne Gottes und legen deren eigene Gebete an die Stufen desselben nieder, um ihnen um so eher Erhörung zu bewirken.

XVII) Schutzengel. Wie die E. im großen und ganzen für das Menschengeschlecht wirken, so sind sie auch einzeln zum Schutze und Dienst

für ganze Völker und für die einzelnen Menschen berufen. Daß den Kindern Schutzengel zur Seite stehen, hat der Heiland selbst verkündet: „Ihre Engel (d. h. der Kinder) schauen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist" (Matth. 18, 10). Nach weiteren Andeutungen der Hl. Schrift und nach den übereinstimmenden Ansichten der Väter haben auch die erwachsenen frommen Gläubigen je ihren besonderen Schutzengel. Als solche bemühen sie sich, alles abzuwehren, was das leibliche und geistige Wohl ihrer Schützlinge trüben und verletzen könnte. Aber ihre eigentliche Haupttätigkeit ist es, heilige Erweckungen, Mahnungen, Stärkungen, Erleuchtung hervorzurufen, im Gegensatz zu den bösen Geistern, welche Zerstreuung, böse Gedanken, Begierden und Verblendungen zu erregen sich bemühen. Die E., insbesondere die Schutzengel empfinden innere heilige Freude über die Abkehr des Menschen vom Bösen, sowie über den Fortschritt im Guten. Christus selbst bezeugt das mit den Worten: „Ebenso, sage ich euch, wird Freude bei den E. Gottes sein über einen einzigen Sünder, der Buße tut" (Luk. 15, 10).

Engel, böse, s. Engel (X.—XIII.)

Engel des Herrn, s. Angelus Domini (Bd. I., Sp. 317 ff.).

Engel, 1) E., Joh. Jakob, Schriftsteller, geb. 11. Sept. 1741, gest. 28. Juni 1802, Lehrer Königs Friedr. Wilhelm III., verfaßte populärphilosophische Schriften u. a. Der Philosoph für die Welt (oft aufgelegt), Fürstenspiegel (1802). 2) E., Ernst, Statistiker, geb. 26. März 1821, gest. 8. Dez. 1896, gründete u. a. das statistische Seminar in Berlin. 3) E., Gustav, Musikschriftsteller, geb. 29. Okt. 1823, gest. 19. Juli 1895, Schüler von Marx in Berlin, Gesangslehrer, war seit 1874 Professor an der Hochschule für Musik in Berlin. 4) E., Eduard, geb. 12. Nov. 1851 zu Stolp in Pommern, Vorsteher im amtl. Stenographenbureau des Deutschen Reichstages, fruchtbarer Schriftsteller, Verfasser u. a. von: Die Uebersetzungsseuche in Deutschland (4. Aufl. 1879), Der Zonentarif (1890); Gründer eines Vereins für denselben. 5) E., Franz, Forschungsreisender, Bibliothekar des Museums der Berliner landwirtschaftl. Hochschule, geb. 21. Juli 1834 zu Röbel in Mecklenburg-Schwerin, bereiste Venezuela und Neu-Granada; Verfasser verschiedener Schriften über die Tropenländer Amerikas. 6) E., Joh. Christian v., angesehener Geschichtsforscher, geb. 17. Okt. 1770 zu Leutschau in Ungarn, gest. 20. März 1814 in Wien, schrieb u. a.: Geschichte des ungarischen Reiches und seiner Nebenländer. 7) E., Joh. Daniel Friedr., landwirtschaftlicher Bautechniker und Bauschriftsteller, geb. 20. Sept. 1821 zu Danzig, gest. 13. Mai 1890 zu Berlin, schrieb: Handbuch des landwirtschaftlichen Bauwesens (8. Aufl. Berlin 1895, bearb. v. Schubert. 8) E., Jos., Anatom, geb. 29. Jan. 1816 zu Wien, gest. 3. April 1899 ebendaselbst, Professor in Zürich, Prag und 1854—1874 in Wien. Verfaßte u. a. ein Lehrbuch der patholog. Anatomie.

Engelamt, das, 1) Mitternachtsmesse am hl. Christfeste, in welcher nach der Adventszeit, in der das Gloria, beginnend mit dem Engelsgesang auf den Fluren Bethlehems, ausgefallen war, wieder feierlich gesungen wird, und in welcher das Evangelium mit der Erzählung darüber schließt. 2) Votivmesse von der allerseligsten Jungfrau, welche während der Adventszeit in früher Morgenstunde gefeiert wird, gewöhnlich Rorate-Messe genannt nach den Anfangsworten des Introitus (Rorate coeli dominum = Tauet Himmel der Gerechten). 3) Das an den Donnerstagen gehaltene feierliche Amt zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes, des Brodes der E., bei welchem die E. anbetend verweilen. Gebräuchlicher Altarschmuck sind seit vielen Jahrhunderten die Bilder anbetender und Leuchter tragender E. 4) Feierliche Messen, welche aus Anlaß des Abscheidens unmündiger Kinder gehalten werden, die in der Taufunschuld sofort als reine E. zur Anschauung Gottes aufgenommen werden, da sie keinesfalls noch Sündenstrafen abzubüßen haben. Diese E. werden daher nicht in schwarzen, sondern in weißen Meßgewändern gefeiert.

Engelberg, Schweiz, Kanton Obwalden, Kurort mit altem Benediktinerkloster (s. d.), (1900) 2200 E., das E.er Tal durchfließt die E.er Aa.

Engelberg, Schweiz, Kanton Obwalden, noch bestehende Benediktinerabtei (durchschnittlich 36 Priester, 6 Kleriker, 12 Laienbrüder, Gymnasium mit 12 Professoren, Bibliothek (20000 Bände), 80 Schulen, 2 Tochterabteien in Amerika, **Neu-Engelberg** in Conception [Ma. gegr. 1873] und **Engelberg** [Or. gegr. 1882]). Das Mutterkloster E. ist gegr. 1121 von dem frommen Ritter Konrad v. Seldenbüren, der selbst auch in den Orden eintrat (ermordet 2. Mai 1126, wird als Seliger verehrt). E. war ursprünglich Doppelkloster, der Frauenkonvent siedelte 1615 nach Sarnen über, wo er heute noch blüht. In E. regierten vom ersten Abte, dem sel. Adelhelm (gest. 25. Febr. 1131) an bis heute 54 Aebte. Das Kloster sah, wie andere, gute und schlimme Zeiten, tüchtige und weniger tüchtige Männer an seiner Spitze. Im 14. Jahrh. erfreute es sich nach einem großen Brande der besonderen Gunst der Gemahlin Albrechts v. Oesterreich (ermordet 1308), der Königin Agnes und ihrer Tochter Elisabeth. Ein von Agnes selbst gestickter Chormantel wird noch in E. bewahrt. Im 14.—16. Jahrh. brachten das Regiment der sogen. Schirmvögte (Laien), die Kriege zwischen den Schweizern und Oesterreichern, sowie die Pest, dem Kloster vielen Schaden. Im 15. Jahrh. geriet der äußere Wohlstand und die Klosterdisziplin ganz in Zerfall. Als zweiter Stifter gilt der 28. Abt Barnabas Bürki (1505—1546), welcher den Einfluß der Laien beseitigte, die Klosterzucht erneuerte, die Wissenschaften wieder zur Blüte brachte und die Streitigkeiten mit Uri und Nidwalden beilegte. In der 2. Hälfte des 16. Jahrh.s aber sah E. wiederholt fast alle seine Mönche am schwarzen Tode aussterben. Als 3. Stifter

gilt der ausgezeichnete 37. Abt Jakob Benedikt I. (1603—1619). Unter ihm trat das Kloster der Schweizer Benediktiner-Genossenschaft bei. Bis zur franz. Revolution stand das Kloster durchweg in hoher Blüte. Allein dann fand der aufklärerische Geist auch bei den Talbewohnern Eingang. Am 30. März 1798 mußte der 48. Abt Salzmann (1769 bis 1798) auf die weltliche Herrschaft verzichten. Die Revolutionszeit brachte dann auch hier die übliche Beraubung des Klosters, die Untersagung der Aufnahme von Novizen, der Abtwahl und drgl. mit sich. Aber schon 1803 wurden diese Verbote wieder aufgehoben. Das Kloster bekam die freie Verwaltung seiner Güter wieder, die Hoheitsrechte aber gingen zuerst an den Kanton Nidwalden, 1816 aber an den Kanton Obwalden über.

Engelbert, der hl., Abt v. Centula, s. Angilbert (Bd. I., Sp. 319).

Engelbert I., der hl., Erzbischof und Kurfürst von Köln, Reichsstatthalter, einer der größten Männer und Reichsfürsten Deutschlands im 13. Jahrh., geb. 1185, gest. 7. Nov. 1225. Er war ein Sohn des Grafen Engelbert von Berg und Margarethas, Gräfin von Geldern, widmete sich dem geistlichen Stande, erhielt früh die Propsteien von St. Georg und St. Severin zu Köln und die zum St. Marienstift in Aachen; auch wurde er zum Dompropst von Köln und, obgleich erst 21 Jahre alt, zum Bischof von Münster ernannt. E. schlug letztere Würde jedoch wegen seiner Jugend aus. Als Dompropst hielt er in dem Streite Ottos und Philipps um die deutsche Königskrone mit dem abgesetzten und exkommunizierten Kölner Erzbischof Adolf gegen dessen rechtmäßigen Nachfolger Bruno. Wegen dieser Verirrung wurde auch E. vom Papste exkommuniziert und tat die auferlegte Buße, indem er sich am Kreuzzuge gegen die Albigenser beteiligte und in der Folge um so enger an den Hl. Stuhl anschloß. 1215 wurde E. auf den erzbischöflichen Thron von Köln erhoben. Als solcher war er der Schrecken der Gottlosen, ein Hort der Guten, stets bemüht, Mißstände und Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Kaiser Friedrich II. machte ihn vor seinem Zuge nach Italien (1220) zum Reichsverweser und Vormund seines bereits zum Deutschen König ernannten Sohnes Heinrich VII. E. bewährte sich als vorzüglicher Staatsmann wie als frommer, seeleneifriger Bischof. Er ließ 1219 den neu entstandenen Orden der Franziskaner und 1221 den der Dominikaner in Köln sich ansiedeln. Um Ordnung in dem weiten Gebiete des Kölner Erzstuhles zwischen Maas und Weser zu schaffen, mußte E. den zügellos gewordenen Adel wieder bändigen und die verweltlichte Geistlichkeit bessern. Letzteres geschah auf Provinzialversammlungen zu Köln (1217), Lünen (1220), Soest (1225) u. a. m. Ersteres brachte er zustande durch Schutzbündnisse mit Trier und Brabant, friedliche Erwerbungen und Anlage von Schutzburgen gegen die Trotzigen. Dabei war E. die stärkste Stütze des Hl. Stuhles in Deutschland. Papst Honorius (1216—1227) sagt von ihm: „Aus Furcht vor ihm fürchteten auch mich alle in Deutschland". Seine Berufstreue führte E.s frühen Tod herbei. Den Grafen Friedrich von Isenburg, „Schirmvogt" der Abtei Essen, seinen Verwandten, setzte er ab, weil er die ihm Unterstellten schonungslos auspreßte. In Soest kamen beide zusammen, ohne daß ein Vergleich erreicht wurde. Auf der Rückreise wurde E. von seinem Todfeinde bei Gevelsberg überfallen und ermordet. Die Trauer bei hoch und niedrig war allgemein. König Heinrich brach in Tränen aus und verhängte die Reichsacht über die Mörder. Friedrich v. Isenburg büßte sein Verbrechen auf dem Rade. Der päpstliche Legat Kardinalbischof Konrad v. Porto erklärte den Ermordeten als Martyrer und als solcher für die kirchliche Freiheit wird E. verehrt. E.s Grab wurde wiederholt durch Wunder verherrlicht.

Engelbert II., Herr v. Falkenburg, Erzbischof v. Köln (1261—1274), bekannt durch die Streitigkeiten mit der Stadt Köln, welche im Bunde mit Jülich, Geldern, Berg, Isenburg dem Erzbischofe die Schlacht von Mariawald (18. Okt. 1267) lieferten. E. wurde gefangen genommen und als solcher 3½ Jahr auf Schloß Nideggen gehalten. Albertus Magnus (s. Bd. I., Sp. 148) vermittelte im April 1271 den Frieden. (Diese Kämpfe sind geschildert in der Reimchronik Meisters Gottfried Hagens des Stadtschreibers.) Der Erzbischof verlegte dann seine Residenz nach Bonn. 1274 nahm er teil am allgem. Konzil von Lyon und starb bald darauf zu Bonn.

Engelbert, Benediktinerabt zu Admont (s. d.) in Steiermark, ausgezeichneter theologischer und politischer Schriftsteller, geb. 1250, gest. 1331. Geboren aus adeligem Geschlechte, trat E. 1267 in das Kloster Admont, studierte zu Prag und Padua. Abt war er von 1297 bis 1331. Sein ganzes Leben war der Wissenschaft und der Abfassung von Schriften gewidmet, aus denen allen ein scharfsinniger und umfassender Geist hervorleuchtet. Besonders sind bekannt und gerühmt die Schriften: 1) Von den Gnaden und Tugenden der Gottesmutter, 2) Von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, 3) Entstehung und Untergang des Römischen Reiches.

Engelbilder, die (Mehrz.), Bilder von E., sind sehr manchfaltig. Die Kirche erlaubte ausdrücklich auf der zweiten Nizänischen Synode im Jahre 787, dieselben zu malen. Gewöhnlich werden die E. in Menschengestalt dargestellt, weil sie insgemein in dieser erschienen sind. Sie werden abgebildet 1) in dem männlichen Geschlechte, nicht als ob die E. zu diesem Geschlechte gehörten, da sie als reine Geister ihrer Natur nach geschlechtlos sind, sondern um anzudeuten, welche Kraft und Stärke die E. besitzen. 2) Als schöne Jünglinge, zur Erinnerung an die Willfährigkeit und Freude, mit welcher sie die Befehle Gottes vollbringen gleich dem gesunden und kraftvollen

Jüngling, und an den seligen Zustand, dessen sie sich im Dienste Gottes und im Himmel, gleichsam in ungetrübter ewiger Jugend, unaufhörlich erfreuen. 3) Die Flügel und das leichte Gewand, womit die E. abgebildet werden, sowie die bloßen Füße nach Art der Wettläufer, veranschaulichen die Bereitwilligkeit und Geschwindigkeit, womit die E. die Befehle Gottes vollziehen. 4) Die Harfen und andere Musikinstrumente auf E.n erinnern daran, wie sie das Lob Gottes unaufhörlich verkünden (Ps. 148—150). Die Posaunen erinnern an den letzten Posaunenschall am jüngsten Tage (Matth. 24, 31., Kor. 15, 52.). 5) Das Rauchfaß in der Hand deutet an, daß die Engel unsere guten Werke und besonders unsere Gebete wie ein köstliches Rauchwerk vor den Thron Gottes bringen. 6) Der goldene Gürtel um die Lenden und die weißen Kleider deuten die Lauterkeit und Unbeflecktheit ihrer geistigen Natur und ihren sündenfreien Wandel an. 7) Das unbedeckte Haupt, die niedergeschlagenen Augen, die aufgehobenen Hände, die herabgesenkten Flügel, die gebogenen Knie zeigen jene heilige Ehrfurcht und Anbetung an, welche sie Gott dem Allerhöchsten erweisen. 8) Wenn die E. bisweilen noch vorgestellt werden mit einem Kreuz auf der Stirn oder mit den Werkzeugen des Leidens Christi in den Händen, so dient dies zum Zeichen ihrer Anbetung, die sie Christo dem Gekreuzigten erweisen und ihrer Freude über die den Menschen vermittelte Erlösung.

Engelbrecht, Johann, Schwarmgeist des 1. Jahrh.s der Glaubensspaltung, geb. 1599 als Schneiderssohn zu Braunschweig, gest. 1642. E. trat 1622 mit angeblichen himmlischen Visionen hervor, behauptete in Himmel und Hölle zu blicken, verkündete einen neuen Himmel und eine neue Erde und zog gegen die lutherischen Prediger wegen ihrer Hoffart, Geldgier und ihrer dem Evangelium nicht entsprechenden Lebensweise zu Felde. Darum mußte er manches Ungemach leiden. Seine Visionen über Himmel und Hölle gab er 1625 auch im Druck heraus.

Engelbrecht, Augustin Edmund (Bayer), Volksschullehrer, gest. 1857; schrieb: Unterrichts- und Lesebücher.

Engelbrot, das, Bezeichnung des hlst. Altarssakramentes; vgl. Bd. I., Sp. 221 fl.

Engelburg, Ruine bei Thann im Oberelsaß am linken Ufer der Thur, im Jahre 1674 von den Franzosen zerstört.

Engelfisch, Engelhai, der = Meerengel (s. d.).

Engelgroschen, der, sächsische Silbermünze, zuerst geprägt 1498 von Kurfürst Friedrich d. Weisen mit Engel und Kurschild. Wert 12 Kreuzer; Doppel-E. = 24 Kreuzer, im Umlauf bis ins 17. Jahrh.

Engelhard, Wilhelm, Bildhauer, geb. 9. Sept. 1813, gest. 22. Juni 1902, Schüler Thorwaldsens, schuf den Eddafries im Schloß Marienburg bei Nordstemmen, Denkmal der Kurfürstin Sophie von Hannover in Herrenhausen u. a.

Engelhartszell, Oberösterreich, Flecken im Bezirk Schärding, (1900) 600 E., an der Donau; Hauptzollamt. Nahe dabei das ehemalige Cisterzienserkloster Engelszell, gegr. 1293 vom Bischof v. Passau, aufgehoben 1786 von Kaiser Josef II. (heute Bezirksgericht).

Engelholm, Schweden, Stadt im Län Christianstad, (1900) 2500 E., am Kattegat.

Engelhorn, J., Verlagsbuchhandlung in Stuttgart für Architektur, Kunstgewerbe, Romane u. s. w.

Engelkemper, Dr. theol. und phil. Wilhelm, Priester, Professor der Theologie zu Münster, geb. 17. März 1869 ebenda, Verfasser von: Die Paradiesesflüsse (1901).

Engelmacherinnen, die (Mehrz.), gewissenlose Ziehmütter, welche ihnen anvertraute meistens außereheliche Kinder verkommen lassen, um sie aus der Welt zu schaffen. Die Gewerbeordnungsnovelle vom 25. Juli 1878 unterstellt die Ziehmütter polizeilicher Konzessionspflicht.

Engelmann, Johannes, Jurist, geb. 7. Juli 1832, seit 1860 Prof. in Dorpat, schrieb u. a. über die Leibeigenschaft in Rußland, das Staatsrecht Rußlands u. s. w.

Engelmann, Wilhelm, Verlagsbuchhandlung in Leipzig, gegr. 1891, hauptsächlich für Naturwissenschaft.

Engels, Engelschen, Esterlin, früheres Gold-, Silber- und Münzgewicht in den Niederlanden = 1,5380 g.

Engels, 1) E., Friedr., Sozialist, geb. 28. Nov. 1820 in Barmen, gest. 5. Aug. 1895 in London, wirkte mit Karl Marx für die Verbreitung der sozialistischen Irrlehren, schrieb „Die Lage der arbeitenden Klassen in England" (1845, 2. Aufl. 1892) u. s. w., mit Marx auch Verfasser des „kommunistischen Manifestes an die Proletarier aller Länder." 2) E., Georg, bedeutender Schauspieler, geb. 12. Jan. 1846, war von 1883—1894 am Deutschen Theater tätig, ausgezeichnet in Charakterrollen.

Engels, Michael, Kunstschriftsteller, Maler und Zeichner, Professor des Zeichnens am Athenäum in Luxemburg, geb. ebenda 8. Juli 1851. Bilder aus der ehemaligen Bundesfestung Luxemburg, 25 Zeichnungen (1887), Darstellungen der Gestalten Gottes des Vaters u. s. w. in der Malerei, mit 112 Abbildungen (1894), Die Kreuzigung Christi in der bildenden Kunst, mit 94 Abbildungen (1899), Das pittoreske Luxemburg, 90 Zeichnungen mit Text (1901).

Engelsberg, Oesterreichisch - Schlesien, Stadt im Bezirk Freudenthal, (1900) 2500 E.

Engelsbrüder, die (Mehrz.), von dem lutherischen Schwarmgeist Johann Georg Gichtel (1638—1710) gestiftete Gesellschaft, welche die Engel nachahmen, nicht heiraten und aller Arbeit entsagen, durch Gebet und Bußwerk nicht nur für ihre eigenen, sondern auch die Sünden der anderen Menschen Genugtuung leisten sollten. Anhänger fanden die E. in Holland

und Deutschland (Berlin, Halle, Nordhausen, Quedlinburg u. a.).

Engelsburg, die, Befestigungsbau in Rom, am Tiber mit der Engelsbrücke, der in der Geschichte des Papsttums und der Stadt Rom so oft und bedeutsam genannt wird, ursprünglich erbaut als Begräbnismonument für die römischen Kaiser, begonnen von Hadrian und vollendet 139 von Antoninus Pius. Ein viereckiger Unterbau mit 104 m Seitenlänge mit cylinderförmigem Oberbau von 73 m Durchmesser (moles Hadriani). Den Namen E. (arx sancti Angeli) erhielt sie später, als unter Papst Gregor d. Gr. auf Fürbitte des hl. Michael die Macht einer 590 grassierenden Pest gebrochen und dem Erzengel zu Ehren dessen Standbild dort aufgestellt worden war. Auch ein Kirchlein erhob sich auf der Höhe der E., genannt Engelskirche (ecclesia s. angeli usque ad coelas). Die E. diente gar oft als Mittelpunkt der Verteidigung gegen anstürmende Feinde, als Zuflucht umdrängter Päpste, z. B. Gregor VII., aber auch als Stützpunkt für Rebellen und Eindringlinge. Seit Papst Alexander III. war sie mit seltener Unterbrechung in den Händen der Päpste. Sie diente später auch als Schatzkammer, zuweilen auch als Gefängnis, z. B. unter Clemens XIV. für den Jesuitengeneral Ricci. Seit 1870 wird die E. von den Italienern zu militärischen Zwecken benutzt.

Engelschwestern, die (Mehrz.) = 1) Englische Fräulein (s. d.), 2) Angeliken (Bd. I., Sp. 315).

Engelsehe, auch Jungfern= = Josephsehe, die, Ehe nach Art der allerseligsten Jungfrau und des hl. Joseph, welche nur geistig geschlossen und in irdischer Weise nie vollzogen wurde.

Engelskirchen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Köln, Kreis Wipperfürth, (1900) 1492 E., meist kath., 2 kath. und 1 prot. Kirche, Bürgermeisterei; große Bleierzgruben, Baumwollspinnerei, Hammerwerke.

Engelsüß, der, Laubfarn mit langem Wedel, von denen jeder viele Sporen trägt, wächst in Europa gern an Felsen und Mauern.

Engelverehrung, die, Engelkult, der. Die guten E. als Gottes bewährte, würdige, heilige und gottähnliche Freunde, sowie als allzeit bereite und mächtige Helfer im Dienste der Menschheit und als persönliche Wohltäter der einzelnen Menschen sind ohne Zweifel der Verehrung und Anrufung ihrer Schützlinge und Schutzbefohlenen würdig. Von Anbeginn ihres Auftretens in der Hl. Schrift wurden ihnen solche Verehrung und Anrufung erwiesen. Aber es war nicht und darf niemals sein die Verehrung durch Anbetung (cultus latriæ), wie sie Gott allein gebührt, sondern nur die Verehrung, wie sie heiligen und würdigen Geschöpfen sich ziemt (cultus duliae, s. Sp. 263). Besondere Vorsicht war hierin geboten in den ersten Zeiten des Christentums, als dieses noch mit der Vielgötterei so sehr zu kämpfen hatte, und jeder scheinbare Anhalt dafür den Neubekehrten entzogen bleiben mußte. In späterer Zeit fiel diese Besorgnis weg. Schon vom 3. und 4. Jahrh. sind die Spuren der christlichen Verehrung der E. erhalten und christliche Engelfeste eingeführt worden, so das Fest aller E., vorzüglich der Schutzengel, das Fest des hl. Erzengels Michael, ferner der hl. Engel Gabriel und Raphael (vgl. die Artikel Engel und Engelbilder).

Engelweihe, die, Engelfest, das, Fest des hl. Michael am 29. Sept.

Engelweihe, die, Fest in Einsiedeln zur Erinnerung an die wunderbare Einweihung der Gnadenkapelle daselbst im Jahre 948. Die Erzählung darüber lautet: Der hl. Bischof Konrad v. Konstanz wollte am 14. Sept. 948 die Gnadenkapelle einweihen. In der vorhergehenden Nacht verbrachte er längere Zeit in der Kirche im frommen Gebet. Um Mitternacht sieht er, wie Christus in bischöflicher Kleidung, gefolgt und umgeben von Engeln und Heiligen vom Himmel herabsteigt. Die allerseligste Jungfrau stand auf dem Altare in strahlendem Glanze. Dann weihte Jesus, bedient von den Engeln selbst die Gnadenkapelle genau nach den hierfür von der Kirche den Bischöfen gegebenen Vorschriften. Am Morgen erzählte der hl. Bischof, was er gesehen und weigerte sich die Einweihung vorzunehmen, da sie der Heiland selbst schon vollzogen habe. Allein die Sache schien doch zu unglaublich, man vermutete ein Traumgesicht und drängte den hl. Bischof, die Einweihung zu beginnen. Endlich entschloß er sich doch dazu. Aber da wurde für alle Anwesenden eine Stimme laut, welche dreimal deutlich rief: „Hör auf, hör auf mein Bruder, die Kapelle ist göttlich eingeweiht". Nun waren alle von der Richtigkeit der Sache überzeugt. Der hl. Konrad zog später (962) mit Kaiser Otto d. Gr. nach Rom. Er bezeugte seine Erzählung auch dem Papste Leo VIII., der dieselbe durch eine Bulle bestätigte. Auch später sind noch andere päpstliche Bestätigungen erfolgt. Zum Andenken an diesen mystischen Vorgang begeht alljährlich das Kloster und die Gemeinde Einsiedeln das Fest der Engelweihe am 14. Sept. Fällt dieselbe auf einen Sonntag, so heißt es die große E. und dann dauert das Fest die ganze Woche hindurch; die kleine E. dauert nur den einen Tag. Viele Wallfahrer von nah und fern finden sich dazu ein.

Engelwurz (lat. Archangelica), der, Umbellifere, dient als Gemüse und Gewürz, die Wurzel auch als Arzneimittel und mit dem Samen zu ätherischem Oel (Angelikaöl).

Engen, Baden, Amtsstadt im Kreise Konstanz, (1900) 1916 E., ungefähr 100 kath., im Hegau, an der Eisenbahnlinie Offenburg-Singen; prachtvolle kath. Kirche (12. Jahrh.) mit den Grabmälern der Grafen von Lupfen und Pappenheim; Amtsgericht, Bezirks- und fürstlich Fürstenbergische Forstei: Fabrikation von Cigarren, Käse, den „Hegauer Honigkugeln"; Holzhandel, Frucht- und Viehmärkte.

Am 3. Mai 1800 siegte hier Moreau über die Oesterreicher.

Enger, Engern, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Minden, Kreis Herford, (1900) an 2650 E., meist prot., alte prot. Pfarrkirche (903 erbaut als Stiftkirche); Gebeine und Denkmal des Herzogs Wittekind, dessen Residenz E. nach der Bekehrung war. Asyl für entlassene männliche Sträflinge, Pflegehaus für altersschwache Personen, Cigarrenfabrikation, Dampfsägerei. 1414 wurde das Kloster, von Mathilde, der Tochter Wittekinds, Gemahlin Königs Heinrich I. gestiftet, als weltliches Leben nach Herford verlegt.

Engerling, der, Entwicklungsstufe (Larve) des Maikäfers und der Hautbreme.

Engern, Name des Landstreifens zu beiden Seiten der Weser, zwischen den Ost- und Westfalen, bewohnt von den Angrivariern, einem nicht sächsischen, aber von den Sachsen unterworfenen Volksstamme. Der Mittelpunkt des Gebietes war Kloster Korvey.

Engers, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Koblenz, Kreis Neuwied, (1900) 2600 E., an der Eisenbahnlinie Neuwied-Niederlahnstein. Das ehemalige kurfürstliche Schloß, erbaut 1758 vom Trierer Kurfürsten Joh. Philipp v. Waldersdorf, dient jetzt als Kriegsschule.

Engerth, 1) E., Wilhelm, Ritter von, Maschineningenieur, geb. 26. Mai 1814, gest. 4. Sept. 1884, war bis 1860 Generaldirektor der Staatseisenbahngesellschaft, machte sich verdient um den Lokomotivbau sowohl als auch um die Donauregulierung. 2) E., Eduard, Ritter von, Maler, Bruder von 1), geb. 13. Mai 1818, gest. 28. Juli 1897, Schüler von Kupelwieser, war erst Akademiedirektor in Prag, seit 1871 Direktor der Gemäldegalerie im Belvedere, schuf die Bilder „Gefangennehmung der Familie Manfreds“, „Prinz Eugen nach der Schlacht von Zenta“ u. a.

Enggistein, Schweiz, Bad im Kanton Bern, Bezirk Konolfingen; erdige Eisenquelle.

Enghien (spr. Angjäng), 1) Belgien, Stadt in der Provinz Hennegau, (1900) 5000 E., gehört dem Herzog von Arenberg. 2) E. les Bains, Frankreich, Badeort im Departement Seine-et-Oise, (1900) 3500 E.; Schwefelquellen.

Enghien (spr. Angjäng), Louis Antoine Henri de Bourbon, Herzog von, geb. 2. Aug. 1772, gest. (erschossen) 21. März 1804 auf Befehl Napoleons I. Er war der Sohn des Prinzen Ludw. Heinr. Jos. v. Condé, focht seit 1792 im Emigrantenkorps des Prinzen Condé gegen Frankreich und siedelte sich 1804 zu Ettenheim in Baden an. Napoleon I., welcher die Bourbonen abschrecken wollte, ließ E. unter Bruch des Völkerrechtes verhaften, durch ein ihm ergebenes Kriegsgericht verurteilen und im März 1804 erschießen (vergl. Bd. I., 1804 Sp. 2309).

England, im allgemeinen, als politische Macht, soviel wie das Riesenreich Großbritannien und Irland mit seinen Besitzungen in allen 5 Erdteilen, über 27 Mill. qkm und über 400 Mill. E. (1/5 der Erdoberfläche und 1/4 der gesamten Menschheit (Näheres s. Englische Kolonien und Großbritannien).

England, im besonderen (lat. Anglia, das Land der Angelsachsen), das Königreich England, umfassend den größeren südlichen Teil der Insel Großbritannien, das Stammland der Machtentwickelung Großbritanniens mit der Insel Wight und den Scilly-Inseln, 131674 qkm. Dazu das Fürstentum Wales mit 19341 qkm, zusammen 151015 qkm, mit Einschluß von 856 qkm Binnengewässer und Ausschluß von 3522 qkm Küstengewässer und Werftflächen. Mit Einschluß der letztern ergibt sich also für England und Wales 154537 qkm Fläche. Der südlichste Punkt, die Lizardspitze, liegt unter dem 49° 58′ nördl. Breite, 5° 11′ westl. Länge v. Greenw.; der nördlichste liegt bei Berwick (55° 49′ nördl. Breite, 2° 3′ östl. Länge); der östlichste ist Lowestoft Neß an der Küste von Suffolk (52′ 29′ nördl. Breite, 1° 45′ östl. Länge); der westl. Landsend (50° 4′ nördl. Breite, 4° 38′ westl. Länge). **Grenzen:** gegen Norden Schottland, gegen Westen der St. Georgskanal und die irische See, gegen Süden der Kanal, der E. von Frankreich trennt, gegen Osten die Nordsee. Die Küsten sind durchgängig steil, aber vielfach und tief eingeschnitten. **Busen:** Im Osten die Themse-, Wash-, Humber- und Tees-Busen, im Süden die Bucht von Southampton, Plymouthsund, im Westen der Bristolkanal, Cardigan, Morecambe- und Solway-Busen. E. besitzt daher von allen europ. Ländern die meisten und besten natürlichen **Häfen:** New-Castle, Sunderland, Stokton, Hull, Portsmouth, Southampton, Plymouth, Cardiff, Milford, Liverpool, Preston und Lancaster u. s. w. Kein Ort E.s liegt mehr als 120 km vom Meere. E. ist vorwiegend gebirgig und hügelig, nur wenig eben, letzteres an den Küsten und den Mündungen der Flüsse. Die Südosthälfte des Landes wird als englische Tiefebene bezeichnet. **Gebirge:** 1) Devonisches und Cornisches in Cornwall, 2) Cambrisches in Wales, 3) Cumbrisches in Cumberland, 4) Penninische Bergkette im Binnenland, nordwärts bis an Schottland reichend, ostwärts bis zur Ebene, westwärts bis zur Irischen See. Auch die südöstliche **Tiefebene** entbehrt nicht der Erhebungen, Höhen u. Hügelreihen: 5) Lincoln-Heights, 6) East-Anglia-Heights, 7) Chiltern-Hills (zwischen London und Oxford), 8) North- und 9) South-Doeves. **Gewässer:** 550 Bäche und Flüsse, deren bedeutendste sind: 1) in die Nordsee mündend: Themse, Ouse, Humber, Nen, Stour, Medway, Yare, Wear, Welland, Witham, Tees, Tyne, Tweed; 2) in das atlant. Meer: Severn mit Avon, Torridge, Taw, Parret, Wye, Kennet, Ex, Tamar; 3) in die irische See: Mersey, Dee, Ribble, Lune, Eden. Alle Flüsse sind von nur geringer Länge; selbst der größte, die Themse ist nur 350 km lang. 50 von ihnen aber sind schiffbar, Flußschiffahrt 3400 km, dazu noch ein Netz zahlreicher **Kanäle** von 4480 km Länge, deren bedeutendste sind: 1) Grand-Trunk-K. oder Grand-Trunk and Mersey-K.

(150 km), 2) Oxford-K. (150 km), 3) Grand-Junction (145 km), 4) Grand-Union (70 km), 5) Leeds- and Liverpool-K. (210 km), 6) Themse-Severn-K. (48 km), 7) Ellesmere-K. (97 km), 8) Bridgewater-K. **Seen:** zahlreiche kleine, berühmt durch landschaftliche Schönheit, u. a. der See-Distrikt in den Cumbrischen Bergen (the lake-District, Derwent-Water, Windermere u. a.), der Bala-See in Wales u. a. Die Flut ist an der Westküste am größten. Das **Klima** ist ozeanisch, d. h. feucht, lau, ohne kalte Winter und heiße Sommer. Schnee und Frost sind selten. In London z. B. kommen nur Temperaturen von — 12° bis + 22° C. vor, während solche in der gleichen Breite in Norddeutschland von — 24° bis + 28° C. betragen. Der Niederschlag in Nebel, Tau und Regen ist außerordentlich stark (London hat 178 Regentage im Jahre; die übrigen werden durch die Rauchmassen der Fabrikschlote verdüstert; es soll nur 12 sonnenhelle Tage zählen). Die feucht-warme Luft fördert die Pflanzenwelt außerordentlich. Die verschiedenen Gräser und Futterpflanzen, sowie alle Arten von Getreide und Obst gedeihen ausgezeichnet; nur der Weinstock hat nicht hinreichende Sonnenwärme. Auch der Tierwelt ist das Klima sehr zuträglich. Ackerbau und Viehzucht stehen in hoher Blüte. **Pflanzenwelt:** Die Flora E.s ist ganz mitteleuropäisch. Der Glanz des Landes liegt in den Eichen- und Buchenwäldern, die allerdings im 18. und 19. Jahrh. sehr abgenommen haben, von 58 größeren existieren noch 12, u. a. der Deanwald (Rest des gewaltigen Waldes Arden auf der Grenze von Gloucester und Monmouth), der New-Forest in Hampshire. Alle Arten von Getreide und Obst gedeihen vortrefflich. **Tierwelt:** Die Fauna E.s ist eine verarmte nordwesteuropäische (Haustiere, Geflügel, Fische aller Arten), vermehrt im Norden mit einigen arktischen, im Süden mit einigen südeuropäischen Formen. Auch das Meer ist sehr reich an Tieren: Häring, Salm, Austern. Die **Mineralien** weisen einen außerordentlichen Reichtum an Steinkohlen, Eisenerz, Zinn, Kupfer, Blei, Zink, Galmei, Antimon, Kobalt, Graphit, Alaun, Schwefel, Töpferton, Porzellanerde, Schiefer, Kreide, Alabaster, Marmor, Granit u. s. w. neben einem Ueberflusse an Salz auf, dagegen fehlt gänzlich Gold; Silber findet sich nur wenig; dagegen zahlreiche Mineralwässer. Die größte Rolle spielen Eisen und Kohle. Die wichtigsten Kohlenbezirke liegen in Wales und in den nördlichen Distrikten. Die Steinsalzlager und Salzquellen E.s gehören zu den bedeutendsten in Europa, sie versorgen außer England noch die Ostseehäfen, Ostindien und Amerika. Mittelpunkt der Salzwerke ist Northwich. Auch Seesalz wird gewonnen.

E.s **Bevölkerung** ist im ganzen ein schöner, kräftiger Menschenschlag, (1901) 30805466, mit Wales (1720609), zusammen 32526075 E. Die Nation ist zusammengewachsen aus den Nachkommen der alten Briten (Kelten), Angeln, Jüten und Sachsen, vermischt mit Römern, Dänen, Normannen. Die zwei letzten Jahrh. sahen einen riesigen Aufschwung der Bevölkerung (1700) über 5 Millionen, (1801) an 9 Millionen, (1851) über 18 Millionen, (1901) über 32 Millionen. Die Aus- u. Ein-, bezw. Rückwanderung von Engländern, Iren, Deutschen ist sehr stark. Seit 1851 hat sich das Stärkeverhältnis der städtischen zur ländlichen Bevölkerung sehr zu Ungunsten der letztern verschoben. 1851 war die Bevölkerung der 580 Städte gleich der des offenen Landes; 1901 aber lebten in 1122 Städten über 25 Mill. (77 %), auf dem Lande aber nur gegen 7 Mill. (23 %).

E. zählt 33 **Großstädte**, welche 1901 die beigefügten Einwohnerzahlen in Tausenden aufweisen.

London	4536	Sunderland	147
Liverpool	685	Oldham	137
Manchester	544	Croydon	134
Birmingham	522	Blakburn	128
Leeds	429	Brighton	123
Sheffield	381	Wellesden	115
Bristol	329	Rhondda	114
Bradford	280	Preston	113
West-Ham	267	Norwich	112
Hull	241	Birkenhead	111
Nottingham	240	Gatesshead	110
Salford	221	Plymouth	108
Newcastle	215	Derby	106
Leicester	212	Halifax	105
Portsmouth	189	Southampton	105
Bolton	168	Tottenham	103
Cardiff	164		

Religion: Zur Zeit rund 16 Millionen Anglikaner, 1½ Millionen Katholiken, 1024000 Methodisten, 419000 Independenten oder Kongregationalisten, 357000 Baptisten. Dazu kommen die übrigen zahlreichen Sekten (Presbyterianer u. s. w., u. s. f.). Weiteres s. unter England und das Christentum, sowie den Artikeln Anglikanische Kirche (Bd. I., Sp. 319), Anna Boleyn (Bd. I., Sp. 327), Anglikanische Artikel (Bd. I., Sp. 374), Elisabeth II. (Sp. 436 ff.) u. s. w.

Einteilung: I) landschaftliche u. historische.

1) **Süd-England:** 10 Grafschaften (die alten Königreiche Kent, Sussex (spr. Sossex) und Wessex (spr. U-essex) mit den Städten: **Canterbury** (spr. Känterberi), Sitz des ersten Erzbischofs der anglikanischen Kirche, mit altertümlichen Bauten. **Dover** (spr. Dowr), bekannt als Ueberfahrtplatz nach Calais (Frankreich), Dauer 2 Stunden. **Greenwich** (spr. Grinitsch), rechts der Themse, unterhalb Londons, dessen Vorstadt es ist, mit der ersten Sternwarte Großbritanniens, nach deren Meridian (= rund 17⅔° ö. Länge von Ferro) auch in Deutschland die Zählung beginnt, Invalidenhaus für die Marine. **Woolwich** (spr. Ulitsch), unterhalb Greenwich an der Themse, ebenfalls Vorstadt von London mit Militärakademie, großem Zeughaus, Geschützgießerei und Werften für Panzerschiffe. **Brighton** (spr. Breitn), 123000 E., besuchter Badeort. **Windsor** (spr. Uindsor), rechts der Themse, königliches Schloß. **Ports-**

mouth (spr. Portsm'ß), 189000 E., bedeutender Kriegshafen mit Riesenanlagen, groß genug, um die ganze englische Flotte aufzunehmen. Gegenüber die Insel **Wight** (spr. Ueit). Am inneren Ende der Bucht von Portsmouth, **Southampton** (spr. Szaußämtn), Ausgangspunkt zahlreicher Dampferlinien nach allen Weltrichtungen, 105000 E. **Plymouth** (Plimm'ß), 108000 E., Kriegshafen, dessen Eingang durch einen fast 2000 m langen Hafendamm gesichert ist; großartige Werftanlagen. Südwestlich vom Kap Landsend die stürmereichen, der Schiffahrt äußerst gefährlichen Scilly-Inseln.

2) **Ost-England,** 6 Grafschaften (die alten Königreiche Essex und Ostangeln) mit den Städten: **London** (spr. Lönd'n), in fruchtbarer Gegend, mit mehr als 60 km Umfang, Welthandelsstadt, Hauptstadt und Seele von ganz England nicht nur im engeren Sinne, sondern des ganzen englischen Welt- und Riesenreiches, an der Themse; nächster Haupthafen für den Handel mit Deutschland und dem europäischen Norden (einschließlich Greenwich und Woolwich) (1900) 5,7 Mill. E. **Cambridge** (spr. Kembridsch), Universität, wie Oxford nicht Staatsanstalt, sondern wird aus reich dotierten Stiftungen erhalten.

3) **Mittel-England,** 18 Grafschaften (das alte Königreich Mercia [spr. Merßia]), mit den Städten: **Oxford,** an der oberen Themse; Universität. **Birmingham** (spr. Börming'-äm), 522000 E., eine der bedeutendsten Fabrikstädte mit berühmter Stahl- und Messingwarenfabrikation. **Leicester** (spr. Lest'r), 212000 E., mit großen Strumpfwirkereien. **Bristol** (spr. Briß'tl), 329000 E., Handelsstadt und Universität. Am Trent, **Nottingham,** 240000 E., mit großen Strumpfwirkereien.

4) **Nord-England,** 6 Graftschaften (das alte Königreich Northumberland [spr. Norßömberländ]), mit den Städten: **Liverpool** (spr. Liw'rpul), 685000 E., zweitgrößte Handelsstadt des Reiches, an der Mündung des Mersey (spr. Mörße), Hauptmarkt der Erde für Baumwolle, 45 km weiter östlich die Doppelstadt **Manchester-Salford** (spr. Mäntschest'r-Szolford), 554000 + 221000 = 775000 E., Hauptfabrikplatz der Erde für Baumwollenwaren. Hier liegen ferner die Fabrikstädte **Bolton** (spr. Bolt'n), 168000 E. (Wolle und Baumwolle), **Preston** (spr. Prest'n), 113000 E. (Baumwolle), **Blackburn** (spr. Blackborn), 128000 E., **Oldham** (Odhäm), 137000 E. und **Bradford** (spr. Brädford), Wolle, mit 120 bis über 200000 E.; **Sheffield** (spr. Scheffild), 381000 E. (Stahlwaren), **Leeds** (spr. Lids), 429000 E. (Wolle und Tuch) und die große Seehandelsstadt **Hull** (spr. Hall), 241000 E., am Humber. Weiter nördlich **Newcastle** (spr. Njukaßl), 215000 E., Mittelpunkt und Ausfuhrhafen des großen nord-englischen Steinkohlengebietes, viertgrößter Hafen des Reichs.

5) **Fürstentum Wales,** 12 Grafschaften, im Norden dünn bevölkert; im kohlenreichen Süden die Hafenplätze **Swansea** (spr. Szuonßi) und **Cardiff,** 164000 E., letzteres die dritte Seehandelsstadt Englands. Der reinen Gebirgsluft wegen wird W. von den erholungsbedürftigen Bewohnern der Großstädte häufig aufgesucht.

II) Ganz **England** ist in **54 Grafschaften** eingeteilt und zwar: Bedford, Berks, Buckingham, Cambridge, Chester, Cornwallis, Cumberland, Derby, Devon, Dorset, Durham, Essex, Glouchester, Hampshire, Hereford, Hertford, Huntingdon, Kent, Lancaster, Leicester, Lincoln, Middlesex, Monmouth, Norfolk, Northampton, Northumberland, Nottingham, Oxford, Rutland, Shrops, Somerset, Stafford, Suffolk, Surrey, Sussex, Warwick, Westmoreland, Wilts, Worcester, York-East-Riding, York-North-Riding, York-West-Riding, **Wales 12:** Anglesea, Brecknock, Cardigan, Caermarthen, Caernarvon, Denbigh, Flint, Glamorgan, Merioneth, Montgomery, Pembroke, Radnor.

III) Verwaltungsbezirke: Diese 54 Grafschaften sind seit 1851 in 11 größere Verwaltungsbezirke (Divisionen) zusammengefaßt.

1) London (mit Teilen der Grafschaften Middlesex, Surrey, Kent).

2) South Eastern: Surrey und Kent (mit Ausnahme von London), Sussex, Hants, Berks.

3) South Midland: Middlesex (ohne London), Hertford, Buckingham, Oxford, Southampton, Huntingdon, Bedford, Cambridge.

4) Eastern: Essex, Suffolk, Norfolk.

5) South Western: Wilts, Dorset, Devon, Cornwall, Somerset.

6) West Midland: Gloucester, Hereford, Shrops, Stafford, Worcester, Warwick.

7) North Midland: Leicester, Rutland, Lincoln, Nottingham, Derby.

8) North Western: Cheshire, Lancashire.

9) Yorkshire: West-, Ost-, Nordriding.

10) Northern: Durham, Northumberland, Cumberland, Westmoreland.

11) Welsh: Monmuth, Südwales (6 Counties) und Nordwales (6 Counties).

Englands Entwickelung zum Weltreich:

1175	Eroberung Irlands, halb unterworfen, halb tributpflichtiges Königreich.
1542	Heinrich VIII. nimmt den Titel König von Irland an.
1584	Virginien, 1. englische Kolonie in Nordamerika.
1600	Englisch-ostindische Kompanie.
1601	Irland gänzlich der Krone E. unterworfen.
Seit 1603	England und Schottland in Personalunion.
1707	England und Schottland vereinigt in einem Parlament.
1713	Erwerbungen durch den Utrechter Frieden 1) von Spanien: Gibraltar und Minorka und das Recht des Negerhandels nach dem spanischen Amerika (s. Assiento, Bd. I., Sp. 501). 2) von Frankreich: Neuschottland, Neufoundland und die Hudsonsbailänder.

1714—1837 Hannover mit E. in Personalunion.
1755—1763 Eroberungen in Westindien und Nordamerika.
1763 England wird erste Seemacht.
1763 Erwerbungen durch den Pariser Frieden nach langem See- und Kolonialkrieg 1) von Frankreich: Kanada und Kap Breton, die Inseln St. Vincent, Dominique und Tobago, sowie die Besitzungen am Senegal. 2) von Spanien: Florida.
1770 Neusüdwales in Australien wird besetzt.
1773 Die Krone erlangt für Ostindien die politische, militärische und finanzielle Oberhoheit über die Besitzungen und Erwerbungen der ostindischen Kompanie.
1776 Abfall der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
1783 E. anerkennt die Selbständigkeit der abgefallenen Vereinigten Staaten von Nordamerika; es tritt ab Tobago, Pondichéry und das Senegalgebiet an Frankreich, Florida und Minorka an Spanien. Kanada und die Insel Grenada bleiben bei E.
1787 Sydney, erste englische Kolonie in Australien.
1800 2. Jan. Irland wird als selbständiger Staat aufgehoben und mit E. vereinigt.
1806 Erwerbung des Kaplandes von den Niederländern.
1814 E. erhält im 1. Pariser Frieden 1) von Frankreich: Malta, Tobago, St. Lucie, Isle de France und die Seychellen. 2) von den Niederlanden: Demerara, Essequibo, Berbice, das Kapland und Ceylon. 3) von Dänemark: die Insel Helgoland.
1815 E. erhält im 2. Pariser Frieden das Protektorat über die jonischen Inseln (bis 1864).
1837 Trennung Hannovers von E.
1839—1842 Kriege gegen Afghanistan.
1842 E. erzwingt von China das Recht des Opiumhandels, die Abtretung von Hongkong und die Oeffnung von 5 Handelsplätzen.
1843—1853 Großartige Erweiterung der englischen Besitzungen in Ostindien.
1857—1858 Unterwerfung Ostindiens.
1858 Auflösung der ostindischen Kompanie. Ostindien kommt gänzlich unter direkte Herrschaft der Krone.
1857/58 u. 1860 Glückliche Kriege gegen China im Bund mit Frankreich. Weitere Handelsrechte.
1864 Handelsvertrag mit Japan.
1874 E. besetzt Aegypten und kauft die Suezkanalaktien des Khedive.
1876 Mit dem Königtum E.s wird der Kaisertitel für Indien erblich verbunden.
1878 E. besetzt die Insel Cypern.
1882 Besetzung Aegyptens.
1886 E. einverleibt Birma seinem ostindischen Besitz.
1890 E. erwirbt (unter Abtretung v. Helgoland an das Deutsche Reich) die Oberhoheit in Britisch-Ostafrika.
1899 E. erwirbt die Schutzherrschaft im Sudan.
1901 Neue Erwerbungen in China (Weiheiwei).
1902 Unterwerfung von Transvaal und Oranjefreistaat. Der Plan einer Verbindung der englischen Herrschaft vom Nil bis zum Kapland geht seiner Verwirklichung entgegen.

(**Englische Kolonien, Kunst, Literatur, Verfassung,** s. die besonderen Artikel darüber unter Sp. 531 ff. u. 541, über die Kriegsmacht, s. Großbritannien.)

Englands Regentenhäuser:

827 Vereinigung der 7 Königreiche der Angeln und Sachsen durch Egbert III., König v. Wessex.
827—1066 Angelsächsische Könige: Egbert, der Einiger (seit 800 König v. Essex, 827—837 v. England), Ethelwolf (837—858), Ethelbald (858—860), Ethelbert (860—866), Ethelred I. (866—871), Alfred d. Gr. (871 bis 901), Eduard I. (901—924), Ethelstan (924—940), Edmund I. (940—946), Eadred (946—955), Eadwig (955—959), Eadgar (959 bis 975), Eduard II., der Heilige (975—978), Ethelred II. (978 bis 1016).
1016—1041 Knut I., d. Gr. v. Dänemark zugleich König v. England bis 1035, Harald (1036—1040), Knut II. (1040—1041).
1042—1066 Eduard der Bekenner, aus dem Hause der Angelsachsen.
1066 Eroberung Englands durch die Normannen (die Schlacht von Hastings).
1066—1154 Normannische Könige: Wilhelm I. (1066—1087), Wilhelm II. der Rote (1087—1100), Heinrich I. (1100—1135), Stephan v. Blois (1135—1154).
1154—1399 Haus Anjou-Plantagenet: Heinrich II. (1154—1189), Richard I., Löwenherz (1189—1199), Johann ohne Land (1199—1216), Heinrich III. (1216—1272), Eduard I. (1272 bis 1307), Eduard II. (1307 bis 1327), Eduard III. (1327—1377), Richard II. (1377—1399).
1399—1461 Haus Lancaster (Nebenlinie des Hauses Plantagenet): Heinrich IV. (1399—1413), Heinrich V. (1413

bis 1422), Heinrich VI. (1422 bis 1461).

1461—1485 Haus York (Nebenlinie des Hauses Plantagenet): Eduard IV. (1461 bis 1483), Eduard V. (1483), Richard III. (1483—1485).

1485—1603 Haus Tudor: Heinrich VII. (1485 bis 1509), Heinrich VIII. (1509 bis 1547), Eduard VI. das Kind (1547—1553), Maria die Katholische (1553—1558), Elisabeth (1558 bis 1603).

1603—1649 Haus Stuart: Jakob I. (1603 bis 1625) und Karl I. (1625—1649).

1649—1660 Königsmord und Republik (Oliver Cromwell).

1660—1714 Wiedereinsetzung des Hauses Stuart: Karl II. (1660—1685), Jakob II. (1685—1688), Wilhelm v. Oranien (1689—1702), Anna (1702—1714).

1714—1903fl. Haus Hannover (Braunschweig-Lüneburg): Georg I. (1714 bis 1727), Georg II. (1727—1760), Georg III. (1760—1820), Georg IV. (1820—1830), Wilhelm IV. (1830 bis 1837), Viktoria (1837—1902), Eduard VII. (1902 fl.).

England und das Christentum:

A) Die keltisch-britische Zeit (bis 455). Die Römer hatten schon vor Christus unter Julius Cäsar die Insel der Briten betreten, nach kurzem Kriege aber wieder verlassen. Bis zum 5. Jahrzehnt nach Christus bestanden nur Handelsbeziehungen zwischen Rom und Britannien. Die Unterwerfung begann im Jahre 43 unter Kaiser Claudius und wurde durch die Generale bezw. Statthalter Aulus Plautius, Suetonius Paulinus (im 7. Jahrzehnt) und Agricola (78—85) vollendet. Einer Ueberlieferung nach drang schon St. Paulus auf seinen Missionsreisen nach Britannien vor. Seine Freunde Pudens und Claudia, waren britannischen Ursprungs. Pomponia Gräcina, die Gemahlin des Suetonius Paulinus, der im 7. Jahrzehnt v. Chr. römischer Statthalter war und den furchtbaren Aufstand der Königin Baodicäa bändigte, war eine Christin. Auch aus dem 2. und 3. Jahrh. liegen Nachrichten vor über christliche Missionsbemühungen und die Verbreitung des Christentums daselbst, sogar auch außerhalb der römischen Grenzpfähle. Tertullian (150—220) berichtet über Gebiete daselbst die von den Römern nie betreten, Christus aber unterworfen seien (Britannorum inaccessa Romanis loca, Christo vero subdita). In der diokletianischen Christenverfolgung erlitten St. Alban und manche andere in Britannien den Martertod. St. Hieronymus (340—420) berichtet über britische Wallfahrer nach Palästina. Der Irrlehrer Pelagius (2. Hälfte des 4. und 1. des 5. Jahrh.s) stammte aus Britannien. Gegen ihn wandten sich die britischen Bischöfe im 3. Jahrzehnt des 4. Jahrh.s an den Papst Cölestin. Dieser entsandte die Bischöfe Germanus v. Auxerre und Lupus v. Troyes nach Britannien, welche Schulen errichteten und neue Bischöfe weihten, u. a. St. Dubricius (um 429). 20 Jahre später unternahm Germanus wegen erneuten Ausbruches der pelagianischen Sekte eine zweite Reise nach Britannien, diesmal begleitet von dem Trierer Bischof Severus. Die Irrlehre wurde diesmal ganz ausgerottet. Die ehemals römische Provinz, aus welcher um 410 die Legionen abzogen, war um diese Zeit ganz christlich. Ueberall befanden sich christliche Kirchen; erwähnt sind in den Geschichtsquellen solche zu Canterbury, in Caerleon, bei Verulam und Chester, in Glastonbury, in Wilhern und bei Evesham. Spuren altbritischer Kirchen werden auch heute bewahrt u. a. in Dover, Richborough u. s. w. Die Kämpfe zwischen Briten und Angelsachsen haben alle übrigen Kirchen zerstört. Als britische Missionäre jener Zeit werden genannt: St. Ninian, der Apostel der Pikten, St. Patrik, der Apostel Irlands. Unter den Bischöfen zeichnen sich aus Dubricius v. Llandaff und Dewi, David, der Gründer des Bistums St. Davids.

B) Die angelsächsische Zeit bis zur Einigung der 7 Königreiche (455—827). Die heidnisch-germanischen Eroberer, Angeln, Sachsen und Jüten, töteten die Eingeborenen oder drängten sie westwärts. Mit den vertriebenen christlichen Briten pflegten die Eroberer lange keinerlei Beziehungen. Dem Christentum blieben sie 150 Jahre fremd. Die von Papst Gregor I., d. Gr. (597) entsandten Missionare, unter Leitung des hl. Augustinus, Apostel der Angelsachsen (s. Bd. I., Sp. 602), wurden vom König Ethelbert v. Kent günstig aufgenommen. Er erweiterte eine alte römische Kirche zu Canterbury, weihte sie zu Ehren der Apostelfürsten Peter und Paul und gründete dort ein Kloster, das später nach ihm benannt wurde. Die Kämpfe zwischen Christentum und Heidentum um die 7 Königreiche der Angeln und Sachsen dauerten bis 655, in welchem Jahre das Heidentum durch den Sieg des christlichen Königs Oswy v. Northumbria gegen den heidnischen Perda v. Mercia für immer niedergeworfen wurde. An der Bekehrung nahmen neben den römischen Missionaren auch solche aus Irland regsten Anteil. (Die Bistümer und ihre Gründungsjahre s. hier unter D, Bestand der engl. Kirche im Mittelalter).

C) Die Kirche im vereinigten Königreich der Angelsachsen (827—1066). Die kirchliche Organisation der 7 Königreiche bahnte auch die staatliche Einigung als Königreich Anglia (England) an, welche im Jahre 827 durch König Egbert v. Wessex sich vollzog. Das kirchliche Leben gelangte unter den Angelsachsen zu hoher Blüte. Wie auch im nahen Irland, so drängte sich hoch und niedrig zur Aufnahme in die Klöster, so viele zogen sich in die Einsamkeit zurück oder wanderten als Missionare in die Ferne. Könige verließen ihre Throne, Bischöfe ihre Diözesen, Adelige ihre Besitztümer, nur um Gott zu dienen. Das klösterliche Element behauptete das Uebergewicht und machte die Erb-

lichkeit der hohen Kirchenwürden unmöglich. Dabei stand die Geistlichkeit bei den Angelsachsen in höchsten Ehren. Wie in Irland und Schottland, brachte auch in England das Christentum während des ganzen Mittelalters herrliche Blüten und Früchte, bis es im 16. Jahrh. von dem Tyrannen Heinrich VIII. um die Verbindung mit dem Hl. Stuhle und von seiner Tochter Elisabeth um den kath. Glauben gebracht wurde.

D) Bestand der kath. Kirche in England während des Mittelalters ist derselbe, wie der der heutigen anglikanischen Hochkirche, weil letztere ihn so im 16. Jahrh. übernommen hat. Wir zählen die Kirchenprovinzen und Bistümer der Hochkirche mit Gründungsjahr auf: 2 Kirchenprovinzen, Canterbury und York mit folgenden Bistümern: a) **Canterbury** mit 1) Erzbistum Canterbury (gegr. 597), 2) Bangor (vor 550), 3) Bath und Wells (909), 4) Chichester (1070), 5) Ely (1109), 6) Exeter (1050), 7) Gloucester und Bristol (1540), 8) Hereford (687), 9) Lichfield (655), 10) Lincoln (1067), 11) Llandaff (v. 550), 12) London (605), 13) Norwich (1099), 14) Oxford (1540), 15) Peterborough (1540), 16) Rochester (602), 17) St. Albans (1877), 18) St. Asaph (v. 550), 19) St. Davids (v. 550), 20) Salesbury (1058), 21) Truro (1877), 22) Winchester (637), 23) Worcester (680). b) **York** mit 1) Erzbistum York (625), 2) Carlisle (1133), 3) Chester (1540), 4) Durham (990), 5) Liverpool (1880), 6) Manchester (1847), 7) Rigon (1836), 8) Soder und Man (1850). (Die 2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe haben Sitz im Oberhause.) Hinzugekommen sind, wie ersichtlich, im Jahre 1540 drei und im 19. Jahrh. zwei anglikanische Bistümer. Unter den heutigen anglikanischen Bischöfen stehen 30 Dekane, 84 Erzdiakone, rund 23000 Geistliche. (Bestand der kath. Kirche E.s in der Gegenwart s. unten unter M.)

E) Kämpfe zwischen Staat und Kirche in E. während des Mittelalters. Wie andere Reiche sah auch E. namentlich im späteren Mittelalter schwere Kämpfe zwischen der Kirche und der weltlichen Gewalt. Schon der erste Normannenkönig Wilhelm der Eroberer machte manche Uebergriffe in das kirchliche Gebiet, die von seinen Nachfolgern als Gerechtsame in Anspruch genommen wurden. Als Verfechter der kirchlichen Freiheit unter den normannischen Königen (1066—1154) trat besonders hervor der **hl. Anselm** (s. Bd. I., Sp. 336), unter den Königen aus dem Hause Plantagenet (1154 bis 1485) der **hl. Thomas Becket** (s. Bd. I., Sp. 776) und **Stephan Langton,** beide Erzbischöfe v. Canterbury. Die Streitigkeiten des Königs Johann ohne Land (1199—1216) mit Papst Innocenz III. zogen dem Reiche 1208 sogar das Interdikt zu. Nach dem Friedenschluß mit dem Papste leistete Johann diesem den Lehenseid. Dadurch errang er den nötigen Schutz gegen Frankreich. Im 13. Jahrh. begannen aber wieder die Streitigkeiten mit dem Klerus und dem Papste. Unter Eduard I. ward bestimmt, daß Ordensmitglieder und Genossenschaften keine Grundstücke erwerben dürften ohne Beistimmung des Lehensherrn. Im Jahre 1285 wurden die Satzungen von Carlisle erlassen. Sie verbieten dem Vertreter des Hl. Stuhles, Gelder für kirchliche Angelegenheiten, Provisionen, Kreuzzüge u. dgl. zu erheben. Im Jahre 1351 verbot ein Parlamentsbeschluß unter schweren Strafen die Annahme von Bullen, Aemtern, Versetzungen u. s. w. vom Hl. Stuhle (erneuert 1391). Im Jahre 1353 bestimmte der Parlamentsbeschluß „Praemunire" (benannt nach seinem Anfangsworte und erneuert 1383) als Strafe für die Annahme von Aemtern, Bullen vom Hl. Stuhle den Verlust der Pfründe und Verbannung. Diese Beschlüsse blieben dann in Gesetzeskraft trotz aller Bemühungen der Geistlichkeit und des Hl. Stuhles. Sie wurden für Heinrich VIII. und seine Nachfolger der Hebel für die Losreißung des englischen Volkes vom Papsttum und Katholizismus.

F) E.s Abfall von der kath. Kirche. Das Schisma Heinrichs VIII. König Heinrich VIII., der Urheber des Unheiles Englands, gilt heute allgemein als der ungerechteste, hartherzigste, blutgierigste und niedrigste Tyrann, den die Welt unter Christen und Heiden je gesehen. Zweiter König aus dem Hause Tudor, geb. 18. Juni 1491, kam er mit 18 Jahren am 22. Juni 1509 zur Regierung. Er war ebenso eitel, selbstgefällig, eigensinnig und sinnlich, wie reich veranlagt und wissenschaftlich gebildet. Seit seinem 12. Jahre (1503) war er verlobt mit der 8 Jahre älteren Witwe seines Bruders Arthur, Katharina v. Aragonien, Tante des späteren deutschen Kaisers Karl V., die er mit Dispens des Papstes Julius II. wegen naher Verwandtschaft sofort nach seiner Thronbesteigung heiratete. Sie schenkte ihm 3 Söhne und 2 Töchter. 17 Jahre bewahrte der König ihr die eheliche Liebe und Treue, bis in die Mitte des 3. Jahrzehntes des 16. Jahrhunderts. In dieser ersten Hälfte seiner Regierung hatte Heinrich VIII. seine ruhmvollste Periode. Abgesehen von bessern politischen Bestrebungen — er konnte selbst als Bewerber um die deutsche Kaiserkrone auftreten — nahm er beim Auftreten Luthers sofort entschieden Partei gegen dessen unkatholisches Gebahren. Im Mai 1521 forderte Heinrich den deutschen Kaiser und den Kurfürsten von der Pfalz auf, „Luther und seine abscheuliche Lehre von der Erde zu vertilgen" und ließ selbst dessen Schriften öffentlich verbrennen. Auch verfaßte er selbst, ein Bewunderer und Kenner der Werke des hl. Thomas v. Aquin, eine Gegenschrift gegen Luther für die Verteidigung der Siebenzahl der hl. Sakramente, welche der Neuerer von Wittenberg in seiner Schrift von der babylonischen Gefangenschaft angegriffen hatte. Dafür wurde der selbstbewußte König auf seine Bitte von Papst Leo X. mit dem Titel „Verteidiger des Glaubens" (Defensor fidei) beehrt. Luther natürlich erwiderte die Schrift des königlichen Theologen an der Themse in allerleidenschaftlichster und anstößigster Weise, wofür er aber von Heinrich VIII., auch

nach der Lossagung vom Hl. Stuhle mit Verachtung behandelt wurde (s. u.). — Mitte der 1520er Jahre nun fiel König Heinrich in jene Fallstricke, welche einen König David und Salomon zu Fall brachten, leider ohne deren Bekehrung und Buße nachzuahmen. Er sann auf Wege, sich von seiner rechtmäßigen Gemahlin Katharina scheiden zu lassen, um deren Hofdame Anna Boleyn (s. Bd. I., Sp. 327) zu heiraten. Da die erste Ehe kirchlich rechtmäßig geschlossen und vollzogen war, konnte keine kirchliche Autorität dieselbe auflösen. Der Prozeß schwebte lange vor den verschiedenen Instanzen, bis ihn auf Berufung der unglücklichen Königin Papst Clemens VII. (s. Bd. I., Sp. 1518 fl.) an sich zog. Der Papst hoffte durch Verzögerung Heinrich Zeit zu lassen, auf bessere Wege zu kommen. Allein der von Leidenschaft verblendete König setzte alles daran, seinen bösen Zweck zu erreichen. Darin wurde er aufs eifrigste bestärkt von der Familie der Anna Boleyn, einer Nichte des Herzogs v. Norfolk. Der dieser Partei mißgünstige höchste Berater Kardinal Wolsey, Erzbischof v. York und seit 1515 Lordkanzler v. E., hielt lange das äußerste Unheil fern, wurde aber darum gestürzt und als Hochverräter vor Gericht gezogen. Er hatte, wie es der König ihm gestattet, aber durch ein früheres Reichsgesetz (das Praemunire s. o. b. E.) von 1384 dem Buchstaben nach verboten war, Aemter und Würden vom Papste angenommen; dieser Umstand wurde zu seinem Fall benutzt. Wolsey starb 6. Nov. 1530 noch vor Eröffnung des Prozesses. Nun gewann Thomas Cromwell (s. Bd. I., Sp. 1641) unheilvollstes Gehör beim Könige. Derselbe wies Heinrich VIII. auf das Beispiel der Fürsten auf dem Festlande hin, die sich vom Hl. Stuhle lossagten und sich selbst zu Oberhäuptern der Kirche in ihren Ländern machten. Das Mittel leuchtete dem angehenden Tyrannen ein. Vor allen Dingen mußte der Klerus in seiner Gesamtheit mürbe gemacht werden. Dieser hatte von Wolsey als päpstlichem Legaten für E. ebenfalls vielfach Aemter im Namen des Papstes erhalten und wurde deshalb gleichfalls des Hochverrates bezichtigt, mußte (1531) hohe Geldsummen zahlen und die Oberhoheit des Königs (den Supremat) anerkennen. Dies geschah immer noch mit dem die Reinheit des kirchlichen Prinzips wahrenden Zusatze „soweit es das Gesetz Christi erlaubt". Hierauf folgten romfeindliche Maßregeln in langer Reihe. Es wurden u. a. verboten die Zahlung der Annaten und die Berufungen nach Rom, sowie die Annahme neuer Satzungen ohne königliche Bestätigung. Heinrich und Cromwell bedurften nur noch eines durchaus willfährigen Mannes in leitender Stelle der englischen Geistlichkeit. Als solchen entdeckten sie nach dem Tode des Erzbischofs Warham v. Canterbury, welcher in der Erklärung der Geistlichkeit von 1531 betreffend die Oberhoheit des Königs über sie den Vorbehalt „soweit es das Gesetz Christi erlaubt" durchgesetzt hatte, eine Nichtswürdigkeit ersten Ranges, Thomas Cranmer (s. Bd. I., Sp. 1631), den Hauskaplan der Anna Boleyn. Dieses Kirchenlicht war selbstverständlich für die Trennung der Ehe Heinrichs von seiner rechtmäßigen Frau bald begeistert und schrieb auch dafür eine Schrift. Er wurde daher zum Erzbischof von Canterbury und Primas von E. erhoben. Dieser Staatsbischof beugte nun das Kirchenrecht nach den Lüsten des Königs und seiner Buhlerin. Er „erklärte" die Ehe Heinrichs VIII. mit Katharina für geschieden und das bereits am 25. Jan. 1533 unter seiner Assistenz heimlich eingesegnete Verhältnis Heinrichs mit der Boleyn als rechtmäßige Ehe, um letztere vor öffentlicher Schande zu bewahren. (Sie brachte bald nachher eine Tochter zur Welt, die spätere Königin Elisabeth [s. d., Sp. 436]). Nun **mußte** Papst Clemens mit aller Schärfe eingreifen. Er annullierte das Urteil Cranmers, sowie die angebliche Ehe Heinrichs mit Anna Boleyn und verlangte, daß Heinrich seine rechtmäßige Gemahlin in alle ihre Rechte wieder einsetze (s. Clemens VII., Bd. I., Sp. 1519). Heinrich beantwortete die päpstlichen Entscheidungen mit völligem Bruch. Er ernannte seinen Berater Cromwell zu seinem Generalvikar. Von allen Geistlichen und sonstigen Würdenträgern verlangte er den **Supremateid**, d. h. den Eid, daß die Schwörenden nicht den Papst, sondern den König für die höchste Macht in E. auch in der Kirche anerkennten. Der früher noch das kath. Prinzip wahrende Zusatz „soweit es das Gesetz Gottes erlaubt", blieb diesmal im Eide weg. Ein großer Teil des Klerus leistete den Eid, die Bessern und Besten unter ihnen aber zogen Verlust der Stellung und des Lebens dem Verrate an der Kirche vor. Kardinal Fisher, Bischof v. Rochester, der edle Thomas Morus, Karthäusermönche u. s. w. wurden als Martyrer ihres kath. Glaubens enthauptet (1535). Und nun wurde flott reformiert wie anderswo auch. Alle Bischöfe und ihre Geistlichen bis zum Dorfpfarrer herab mußten allsonntäglich die neue Lehre von der höchsten Kirchengewalt des Königs in E. verkünden. Maria, die Tochter Heinrichs VIII. aus rechtmäßiger Ehe und daher auch rechtmäßige Erbin der Krone, wurde der Thronfolge für verlustig erklärt und diese der Nachkommenschaft aus dem Verhältnis mit Anna Boleyn zugesprochen. Im März 1536 wurden 376 Klöster und kleinere Genossenschaften aufgehoben und ihr Personal- und Realvermögen auf den König übertragen. 4 Jahre nach diesem Raube war der König grade so arm wie vorher. Die Härte und der Hohn der Anhänger und Handlanger des grausigen Königs gegen die papst- und glaubenstreuen Katholiken trieb viele zur bewaffneten Notwehr und veranlaßte die sogen. Erhebung „der Wallfahrer", die aber mit List bewältigt wurde. Die Unzufriedenen wurden zu dem Glauben gebracht, daß ihre Forderungen bewilligt würden und legten die Waffen nieder. Nun aber waren sie der Rachsucht und Blutgier Heinrichs und Cromwells preisgegeben. Adelige, Priester und viele andere wurden hingerichtet. Jetzt ging

es auch an die 240 größeren Klöster. Vergeblich sandten Aebte und Aebtissinnen reiche Geldsummen, um ihre Anstalten zu erhalten. Das Geld wurde angenommen und dann doch ein Kloster nach dem andern vernichtet und deren Vermögen „verköniglicht". Der Wert des gesamten eingezogenen Klostergutes wird auf 38400000 Pfund neue Währung angegeben, das jährliche Einkommen daraus auf 142914 Pfund alter Währung. Diese ungeheuere Summe wurde in kurzer Zeit vom Könige verschwendet. Manche Klostergüter wurden an Günstlinge verschenkt, andere um Spottpreise verschleudert, nur wenig davon wurde für kirchliche Zwecke (u. a. Gründung einiger Diözesen) verwendet. Die Pensionen für die ausgetriebenen Mönche und Nonnen waren viel zu niedrig und wurden oft gar nicht ausgezahlt.

Mit der Anerkennung als oberster Herr in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten, über Glauben und Besitztum seiner Untertanen hatte Heinrich VIII. seine persönlichen Zwecke erreicht. Den Glaubenbestand, wie ihn die kath. Kirche darbot und er ihn übernommen hatte, nach Art der Neuerer auf dem Festlande anzugreifen, lag ihm fern, wie sehr seine Günstlinge, selbst Cromwell und Cranmer (der heimlich verheiratete Erzbischof) dazu drängten. König Heinrich verfaßte unter Beihilfe seiner Theologen das **Buch der sogen. Artikel** und das **Buch Gottseligen Unterrichtes für Christen,** welches dem Volke in der Kirche vorgelesen werden mußte. Er betonte darin im Gegensatz zu den festländischen Glaubensspaltern aufs deutlichste die kath. Unterscheidungslehren von der Transsubstantiation, der hl. Kommunion unter einer Gestalt, Ehelosigkeit der Priester, Gelübde, Ohrenbeichte, Messe für die Abgestorbenen. Cranmer, der diese altkirchlichen Grundsätze des Königs überwinden wollte, veranlaßte 1538 eine Sendung festländischer schmalkaldischer Neuerer, Superintendent Friedrich Myconius und Franz Burkhard, nach E. Allein Heinrich wollte nicht mit ihnen über Annahme ihrer Ansichten verhandeln, sondern ihre Irrtümer widerlegen. Er behandelte diejenigen seiner Untertanen, welche sich als Anhänger der Neuerer von Wittenberg erwiesen, nach seinem „gutem königlichem Recht" als Ketzer, wie er anderseits die papsttreuen Katholiken als Hochverräter behandelte. Beide wurden mit dem Tode bestraft, die Katholiken gehenkt oder hingerichtet, die Lutheraner und Wiedertäufer verbrannt. So trieb es der Begründer des englischen Schismas bis an sein Lebensende. Die zeitweilige Hoffnung, er werde den Rückweg von seinem unseligen Beginnen suchen und finden, und sein Reich wieder der Kirche zuführen, erfüllte sich leider nicht. England, das er in Frieden und Einigkeit, wohlhabend und glücklich gefunden, ließ er zurück zerrissen durch Fraktionen und Schismen, seine Bewohner herumziehend in Bettelei, geistigem und materiellem Elend. Heinrich starb 28. Jan. 1547 im 37. Jahre seiner Regierung. Sein vorzüglichstes Geschäft, seitdem er die Wege der Ehebrecher, Kirchenstürmer und Romhasser eingeschlagen, war die Anordnung von Anklagen, Hinrichtungen und Gütereinziehungen gewesen. Heinrich VIII. hat hinrichten lassen: 2 Königinnen, 2 Kardinäle, 2 Erzbischöfe, 18 Bischöfe, 13 Aebte, 500 Mönche, 18 Doktoren der Theologie und des Rechtes, 12 Herzöge und Grafen, 164 Edelleute, 124 Bürger und 110 Frauen. Seinem Tode, den er durch Lüste und Schlemmerei herbeiführte, ging er ohne Bewußtsein von der Gefahr entgegen, da niemand ihn auf sie aufmerksam zu machen wagte, was jeder sicher mit dem eigenen Kopfe bezahlt hätte. Schließlich sei noch der Art und Weise gedacht, wie dieser Tyrann, der weder kirchliche noch eheliche Treue hielt, mit den Weibern verfuhr, um deren Willen er dem Papste als dem Oberhaupt der Kirche den Gehorsam und seiner rechtmäßigen Gattin die schuldige Treue versagte. Er nahm nach ihr noch 5 Weiber, 1) Anna Boleyn, mit der Heinrich schon seit 1530 zusammengelebt. Sie wurde 1536 aufgegeben, wegen Eifersucht eingekerkert, ihre Ehe mit Heinrich durch Spruch des feilen Erzbischofs Cranmer, geschieden und sie selbst dann enthauptet infolge Todesurteils, das Heinrich selbst unterzeichnet hatte. 2) Johanna Seymour, eine andere Hofdame, starb schon im Okt. 1537, zwei Tage nach der Geburt eines Sohnes, des nachmaligen Königs Eduard. 3) Anna v. Cleve, welche ihm Cromwell empfohlen hatte, um den König dem deutschen Protestantismus zu nähern, wurde 6. Jan. 1540 mit Heinrich getraut, aber schon am 9. Juli desselben Jahres von ihm geschieden. Dieser Ehehandel Heinrichs kostete zwar nicht der Gemahlin Anna, wohl aber dem Ehestifter Cromwell Rang und Kopf. 4) Katharina Howard, Nichte des Herzogs v. Norfolk, wurde ein Jahr nach ihrer Verheiratung zum Tode verurteilt, weil sie nach Angaben ihrer Feinde sich vor der Ehe gegen das 6. Gebot Gottes versündigt habe. Erst die 5. Nachfolgerin der ersten kath. Gemahlin Heinrichs, Anna Parr, überlebte den Wüterich. So haben diese Bevorzugtesten Heinrichs die Früchte seiner Los-von-Rom-Bewegung verkostet. Wie heiß mögen sie alle in ihrer letzten Stunde gewünscht haben, König Heinrich hätte seiner rechtmäßigen Gemahlin die eheliche und dem Hl. Stuhle die kirchliche Treue bewahrt.

G) **E.s erste Protestantisierung** unter Eduard VI., dem Kinde (1547—1553). Der Schritt vom Schisma Heinrichs VIII. zur Häresie ließ in E. nicht lange auf sich warten. Heinrichs beide Kinder aus den Verbindungen mit Anna Boleyn (Elisabeth) und Johanna Seymour (Eduard VI.) vollzogen ihn in erschreckender Nachahmung ihres verfolgungssüchtigen Vaters. (Zwischen ihnen steht als leuchtende Verteidigerin des kath. Rechtes Maria die Katholische, die rechtmäßige Tochter Heinrichs VIII. mit Katharina v. Aragonien s. u.). Mit Heinrich VIII. trat sofort die ganze Widersinnigkeit der Oberhoheit der Krone eines Landes auch in religiösen Dingen zu Tage, da nunmehr nach der von Heinrich festgesetzten

Erbfolge sein jüngster Sproß der 9jährige Eduard, Sohn der Johanna Seymour, König und Papst in E. wurde. Für ihn führte der ältere Bruder seiner Mutter, Graf Hertford, Herzog von Somerset, die Regierung. Dieser nun betrieb mit Thomas Cranmer, dem innerlich lange protestantisierten und schon 2mal verheirateten Primas v. Canterbury die Ueberführung der englischen Kirche zum Abfall vom alten Glauben. Das Parlament hob Heinrichs VIII. Statut und das Buch der 6 Artikel auf. Unter Mithilfe prot. Theologen vom Festlande (Butzer, Petrus Martyr Vermilio, Bernardin Ochino u. a.) verfaßte der „windige" Primas Cranmer ein Homilienbuch (1547), eine neue Gottesdienstordnung (1548, Book of Common prayer) und 42 Glaubensartikel (1552). Das hl. Meßopfer wurde abgeschafft, die Kommunion unter 2 Gestalten vorgeschrieben. Das Parlament gab zu allen erforderlichen Maßnahmen seine Zustimmung. Die Regierung traf kirchliche Anordnungen und verhängte Strafen in geistlichen Dingen nach Willkür. Die Bischöfe Gardiner und Boner, welche verlangten, daß bis zur Volljährigkeit des Königs keine Aenderungen eingeführt werden sollten, wurden eingekerkert, ebenso die Bischöfe Day v. Richester, Heath v. Worcester, Tonstall v. Durham, welche sich weigerten, die prot. Neuerungen anzunehmen. Dabei nahm der Wirrwar innerhalb der Neuerer, wie bei denen auf dem Festlande, sofort überhand. Die Gottesdienstordnung des Common-prayer-book schien vielen noch zu katholisch und stieß auf heftigen Widerstand, sie wurde 1552 umgestaltet. Bischof Ridley v. London, Cranmers gesinnungstüchtiger Amtsbruder, begann die Altäre aus den Kirchen zu schaffen und durch Tische zu ersetzen. Die Aufhebung der Klöster, die Verbrechen gegen die gottgeweihten Personen, die Entweihung von heiligen Orten, Gerätschaften, Meßgewändern, Kelchen hatten alle Ehrfurcht und heilige Scheu zerstört. Kirchen wurden der Schauplatz von Zänkerei und Rauferei, ihrem heiligen Zwecke ganz entzogen und auf gut revolutionäre Art als Magazine und Ställe eingerichtet. Der die Regierung leitende Oheim des königlichen Knaben, Herzog Somerset, ließ sich einen Palast aus den Steinen einer niedergerissenen Kirche bauen. Jedoch auch er wurde gestürzt und an seine Stelle in Leitung der Regierung trat John Dudley, von Heinrich VIII. als einer der 16 Testamentsvollstrecker für Eduard VI. ernannt, von Somerset zum Grafen Warwick erhoben, aus eigener Machtvollkommenheit zum Herzog v. Northumberland sich erhebend, gefährlichster Rivale Somersets, den er 1552 hinrichten ließ. Er wollte seinem Hause die Königskrone sichern unter Ausschluß der von Heinrich VIII. für thronberechtigt erklärten Maria und Elisabeth. Darum bewog er den Knaben Eduard VI. zu einer Aenderung der Thronfolge zu Gunsten der Nachkommen Marias, der jüngern Schwester Heinrichs VIII. und Witwe Ludwigs XII., aus deren zweiter Ehe mit dem Herzog v. Suffolk eine Tochter Jane Grey vorhanden war, die Northumberland mit seinem eigenen Sohne Guilford Dudley (1553) verheiratete und sofort nach Eduard's VI. Tode zur Königin ausrufen ließ, ohne daß die Aenderung der Thronfolge vom Parlament gutgeheißen worden war. Der feile Primas Cranmer hielt es sofort wieder mit dem Gewalthaber Northumberland, allein seine Stunde hatte dennoch geschlagen. Der neuen unrechtmäßigen Thronansprecherin Jane Grey trat Maria, die erbberechtigte, entschlossen entgegen.

H) E.s Rückkehr zum Hl. Stuhle und zum kath. Glauben unter Maria die Katholische (1553—1558). Diese vielgeprüfte und vielverläumdete rechtmäßige Tochter und rechtmäßigste Erbin Heinrichs VIII. hatte unter ihrem schismatischen Vater und ihrem protestantisierten Halbbruder Eduard VI. unaussprechliche Quälereien zu erdulden gehabt, weil sie ihrem kath. Glauben nicht untreu wurde. Die leitenden Minister Eduards hatten ihr sogar den Besuch der hl. Messe untersagt und erst auf Drohen des Kaisers wieder freigegeben. Der Herzog v. Northumberland beabsichtigte sich ihrer, sowie auch Elisabeths, zu bemächtigen, um seiner Schwiegertochter Jane Grey die Krone zu sichern. Allein Maria war zeitig gewarnt und sammelte ihre Anhänger um sich. Northumberland wagte nicht sie anzugreifen und sah sich selbst gezwungen, bald nach der Proklamation seiner Schwiegertochter Grey zur Königin, die am 10. Juli 1553 erfolgt war, nun doch Maria als solche auszurufen. Diese hielt 10. Aug. ihren Einzug in London unter ungeheuerem Jubel des Volkes. Damit begann die Rückkehr Englands zur kath. Kirche. Kardinal Reginald Pole, ein Vetter der Königin, war auf die Kunde von der Thronbesteigung Marias zum päpstlichen Legaten für E. ernannt worden. Dieser verlangte, noch ehe er nach E. kam, daß man sofort alle gegen die kath. Kirche eingeführten Gesetze aufhebe und die geistliche Oberhoheit des Hl. Stuhles wieder anerkenne. Maria schlug den andern Weg der Klugheit und Mäßigung ein, was der Papst und das Kardinalkollegium auch billigten. Sie erhielt vom Hl. Stuhle die nötigen Vollmachten, die von Heinrich VIII. der Krone angemaßte Oberhoheit in kirchlichen Dingen im kath. Sinne zu handhaben. Sie hob daher kraft ihrer Macht als Oberhaupt Englands die Gesetze Eduards VI. gegen den kath. Glauben auf, entfernte die (1500) beweibten Geistlichen und besetzte ihre Stellen mit Katholiken, ohne des Papstes zu erwähnen. Die eingekerkerten Bischöfe wurden freigegeben, Gardiner selbst zum Kanzler ernannt. Die der Ketzerei verdächtigen Bischöfe wurden durch kirchliche ersetzt. Die Neuerer aber fuhren fort, gegen das Verbot der Regierung den Abfall vom Glauben zu predigen. Die schuldigsten Protestantisierer Cranmer, Ridley und Latimer wurden als Uebertreter der Befehle der Krone gefangen gesetzt. Kardinal Pole kam erst 1554 nach E. Nun trat auch Maria mit der

offenen Anerkennung der Oberhoheit des Papstes über die kirchlichen Angelegenheiten E.s hervor. Auch das Parlament erklärte die Ehe der Eltern der Königin, Heinrichs VIII. und Katharinas v. Aragonien, für gültig, verwarf alles, was unter Eduard VI. gegen den kath. Glauben gesetzlich „geneuert" worden war, verbot die protestantisierte Gottesdienstordnung u. s. w. Der Papst gab die Erlaubnis, die bisherigen Ankäufer von Kirchengütern in ihrem Besitz zu belassen. Die Krone selbst aber gab alle Kirchengüter zurück. Geistlichkeit und Volk wurden feierlich von aller Schuld freigesprochen. Die Aussöhnung E.s mit dem Hl. Stuhle und der kath. Kirche war vollzogen. Leider nötigten Verschwörungen mit dem Ziele Maria vom Throne zu stoßen, die Regierung der Königin, die selbst wegen Krankheit vielfach von den Geschäften sich zurückziehen mußte, zu strengem Einschreiten wider die Hochverräter und deren Bundesgenossen in den Reihen der Ketzer. Die Religionsneuerer waren, wie auch auf dem Festlande, zugleich Rebellen, welche erklärten, der „götzendienerischen Königin" dürfe man den Gehorsam nicht leisten. Gegen 200 Personen, unter ihnen die Rädelsführer Cranmer und Ridley, wurden hingerichtet. Schmähsucht und Verleumdung haben Maria den Namen „die Blutdürstige" angehängt. Nichts ist böswilliger erfunden, da sie sich in höchst gerechter Notwehr für ihr bedrängtes Königsrecht und dem vom Vater und Mutter ererbten Glauben ihres Volkes befand. Die inneren Schwierigkeiten im Bunde mit äußeren verbitterten das Leben der Vielgeprüften, von dem sie ein frühzeitiger Tod am 17. Nov. 1558 erlöste. Nun kam Elisabeth, die Tochter Anna Boleyns zur Regierung, welche die Losreißung E.s vom Hl. Stuhle und vom kath. Glauben aufs neue für Jahrhunderte besiegelte.

I) E.s zweite Protestantisierung, Erneuerung und Besiegelung des Abfalles durch Elisabeth (1558—1603). Elisabeth zählte 25 Jahre, als sie zur Regierung kam. Den Katholiken mußte sie als illegitime Tochter aus ehebrecherischem Umgang ihres Vaters, somit auch als unrechtmäßige Thronerbin gelten. Sofort begann sie auf Anraten ihres Ministers Cecil die Verfolgung. Mit einer Mehrheit von 3 Stimmen erneuerte das Parlament 1559 die von Maria außer Kraft gesetzten Maßregeln und Gesetze Heinrichs VIII. und Eduards VI. gegen die Katholiken, schrieb die protestantisierte Gottesdienstordnung Cranmers wieder vor und befahl die Ableistung des Suprematseides. Der höhere Klerus, die Bischöfe und die Universitäten widersetzten sich, verloren aber ihre Stellen. Zum protestantischen Bischof v. Canterbury wurde Matthias Parker ernannt, welcher andere „Bischöfe weihte". Im Jahre 1562 mußten den Suprematseid leisten auch alle Geistlichen, öffentlichen Lehrer, Anwälte, die Mitglieder des Unterhauses u. s. w.; die Glaubensartikel wurden von 42 auf 39 herabgemindert. Sie lassen die Bischöfe, Priester und Diakone im Sinne der Krone bestehen, kennen von den Sakramenten nur noch das der Taufe und des hl. Abendmahls, verwerfen die Transsubstantiation, Messe, Fegfeuer, Heiligen- und Bilderverehrung, sowie das Papsttum und lehren die Rechtfertigung in dem unkatholischen Sinne der Glaubensspalter von Wittenberg. Selbst viele Protestanten nahmen die 39 Artikel nicht an, weil sie den Supremat der Königin und die Bischöfe verwarfen. Das taten u. a. die Puritaner oder Presbyterianer, d. h. die reinen Calviner, die Independenten, auch Kongregationalisten (oder Brownisten nach ihrem Anführer). Auf die Uebertretung wurden harte Strafen gesetzt, welche namentlich die Katholiken, weniger die widerstrebenden Puritaner trafen. Zur Untersuchung wegen „religiöser Vergehen" wurde der hohe Kommissionshof, ein schreckliches Inquisitionstribunal eingesetzt, das an die üblichen richterlichen Formen nicht gebunden war. Diese Maßregeln wurden 10 Jahre später, nach den Versuchen kath. Edelleute, die rechtmäßige Thronerbin Maria Stuart aus ihrer Einkerkerung durch Elisabeth zu befreien und nach der Exkommunikation Elisabeths durch Pius V. furchtbar verschärft. Jeder Verkehr mit dem Hl. Stuhle wurde als Hochverrat, jede priesterliche Handlung mit hohen Geldstrafen, körperlicher Züchtigung und Kerker, die Anhörung der hl. Messe mit 5 Pfd. Sterling und 1jährigem Kerker, der Nichtbesuch des protestantischen Gottesdienstes mit monatlich 20 Pfd. bestraft. Wer einen Jesuiten beherbergte oder seinen Aufenthalt nicht anzeigte, verfiel der Todesstrafe. So wirds begreiflich, daß 60 Jahre später in E. nur noch 150000 Katholiken gezählt wurden. Schreckliche Martern und Qualen wurden für die standhaften Katholiken erfunden und die Zahl der Martyrer des kath. Glaubens wuchs unter Elisabeth der Jungfräulichen noch um vieles über die Zahl derer, welche ihr Vater Heinrich VIII. (965 Personen) ums Leben gebracht hatte. (Vgl. die Artikel Elisabeth [Bd. II., Sp. 436 fl.] und Englische Martyrer.) Auf diese unmenschliche Art ward E. von der kath. Kirche für Jahrhunderte losgerissen. Die Geschichtschreiber unserer Zeit, auf welchem religiösen Standpunkte sie auch stehen, haben keine Entschuldigung mehr, geschweige denn eine Rechtfertigung für die Urheber und die Gründe der Trennung.

K) E.s erste Revolution, Königsmord und Republik (1649—1660). Nach Elisabeths Tode gelangte als nächster männlicher Erbe König Jakob VI. v. Schottland auf den Thron E.s als Jakob I. (1603—1625). Seitdem blieben beide Königreiche verbunden zuerst in Personalunion, seit 1707 wurden auch die Parlamente verschmolzen. Jakob war der Sohn Maria Stuarts, aber protestantisch erzogen worden, er war hart gegen Puritaner wie gegen Katholiken. Als Sohn Maria Stuarts, um deren Interessen die Katholiken so vieles gelitten hatten, hätte er wenigstens Duldung gewähren sollen. Statt dessen verbannte er 1614 die

Priester aus E. und erneuerte die alten Strafgesetze gegen die Katholiken. Schließlich wurde von ihnen der Testeid verlangt, der die Katholiken zwingen sollte, die Lehre vom hlst. Altarssakrament aufzugeben. Die Selbstherrlichkeit Jakobs strebte nach unbeschränkter Macht und schuf einen scharfen Gegensatz zwischen der Krone und dem Volke. Die Folge war der Sturz der Monarchie unter seinem Sohne Karl I. (1625—1649). Dieser war ein ernster und religiöser Charakter, aber er spannte den absolutistischen Bogen noch stärker. Er regierte 1628—1639 ohne Parlament und versuchte in Kirche und Staat ein unumschränktes Regiment einzuführen. Sein Sieg würde wahrscheinlich den Katholiken Duldung gebracht haben, aber die Vorkämpfer der Puritaner und des beeinträchtigten Parlamentes verbanden sich zum Sturze des Königs. Es kam zum Kriege zwischen dem Könige und den Opponenten unter Cromwells (s. Bd. I., Sp. 1642) Führung. Der König floh zu seinen Schotten, aber diese lieferten ihn an Cromwell aus, der ihn durch das Parlament wegen Hochverrates durch Umsturz des Landesrechtes und wegen Anstiftung des Bürgerkrieges zum Tode verurteilen und köpfen ließ (30. Jan. 1649) und die Republik England proklamierte. Gegen diese aber riefen die Schotten und Irländer den ältesten Sohn des Hingerichteten, Karl II., aus. Es kam zu einem greuelhaften Vernichtungskriege, in dem Irland besiegt und zertreten, Karl II. auch aus Schottland vertrieben wurde. Aber der Revolutionär Cromwell beseitigte nun auch seinerseits 1653 das Parlament und ließ sich zum Lord-Protektor der Republik ernennen. Er erlaubte sich bald viel größere Rechtsverletzungen und herrschte despotischer wie der vertriebene König. Nach seinem Tode (3. Sept. 1658) war man der Fortsetzung des republikanischen Wesens bald müde. Ein neues Parlament löste das Heer der Republik auf und rief Karl II. als König ins Land zurück.

L) E.s zweite, die „glorreiche" Revolution (1688), Ausschluß der Katholiken von der Thronfolge durch die protestantischen Successionsakte von 1701. Karl II. stellte mit Strenge die Episkopalkirche wieder her, kam aber bald in Verdacht des Papismus, da er die harten Maßregeln gegen die Katholiken durch eine Duldungsakte zu mildern trachtete. Diese Akte war ohne Befragen des Parlamentes ergangen durch das sogen. Cabalministerium (s. d.). Der König wurde gezwungen, sie wieder aufzuheben. Zudem wurde die Testakte wieder erneuert, die jedem Beamten und Parlamentsmitglied den Suprematseid und den Empfang des Abendmahles nach hochkirchlicher Art auferlegte. Trotz alledem starb der König Karl II. 1685 als Katholik. Das Unterhaus beschloß nun ein Gesetz, wonach der Bruder Karls, der kath. Herzog v. York, von der Thronfolge ausgeschlossen sein sollte. Das Oberhaus stimmte aber nicht zu. Der neue katholische König Jakob II., Herzog v. York, erließ 1687 eine Toleranzakte für die Katholiken. Es wurde ihm bald ein Sohn geboren und so schien die kath. Thronfolge gesichert. Nun aber wurde Sturm in allen antikatholischen Lagern geläutet. Mochte man politisch Anhänger oder Gegner des Königs sein, die oppositionellen Wighs, wie ein großer Teil der konservativen Tories riefen den protestantischen Schwiegersohn des Königs, Wilhelm v. Oranien „zum Schutze für die Religion und Verfassung" herbei. Wilhelm landete 5. Nov. 1688 mit 15000 Mann zu Torbay in E. Er zog 18. Dez. ohne Schwertstreich in London ein. Jakob II. entfloh nach Frankreich. Nun erfolgte ein neuer Schritt zur **Befestigung des Protestantismus.** Eine Nationalversammlung beschloß 13. Febr. 1689, daß König Wilhelm und seine Gemahlin Königin Maria II. lebenslänglich und erblich die Regierung inne haben sollten, daß **nie ein kath. Prinz oder der Gemahl einer kath. Prinzessin König** sein dürfe, sondern daß ein solcher für tot gehalten werden und sein Recht ohne weiteres an die nächsten Erben übergehen solle. Die tolerante Bestimmung wurde schon bei der Thronfolge nach Wilhelm angewandt. Dieser hatte selbst keine Kinder, das Parlament bestimmte in der sogen. protestantischen Successionsakte, daß mit Ausschluß der kath. Stuarts die Krone auf Jakobs II. protestantische Tochter Anna und dann an seine Enkelin Sophie, die Gemahlin des Kurfürsten Ernst August von Hannover übergehen solle, was dann auch geschah.

M) E. und der Katholizismus in neuester Zeit. Trotz aller Verfolgung seitens des prot. Staatswesens erhielten sich in England noch Katholiken namentlich in den Grafschaften York und Lancaster, wo heute noch 2/3 aller englischen Katholiken wohnen. Papst Innocenz XI. ernannte 1685 einen und 1688 drei weitere Apostolische Vikare für England, Gregor XVI. erhöhte im Jahre 1840 ihre Zahl auf 8. Pius IX. endlich stellte durch die Bulle „Universalis ecclesiae" vom 29. Sept. 1850 die kath. Hierarchie Englands wieder her. Er schuf die Kirchenprovinz Westminster mit dem Erzbistum Westminster und ursprünglich 12, inzwischen auf 15 vermehrten weitern Suffraganbischofssitzen: Birmingham, Clifton, Leeds, Liverpool, Middlesborough, Newcastle, Newport, Northampton, Nottingham, Plymouth, Portsmouth, Salford, Shrewsbury, Southwark und Menevia. Im Jahre 1778, da den Katholiken staatlich wieder der Besitz von Ländereien gestattet wurde, betrug die Zahl kaum 60000 mit 359 Priestern und 200 Kirchen und Kapellen. 1829 bei der Emanzipation der Katholiken zählte man 550000 Kath. mit 392 Gotteshäusern. 1850 betrug die Gesamtzahl rund 1360000 Kath. mit 2435 Priestern, unter diesen 833 Ordenspriester, 1603 Kirchen und Kapellen, 55 Männer- und 218 Frauenklöster. London besaß 1850 schon 46 kath. Gotteshäuser, 1885 aber 130. Im Jahre 1889 zählte England rund 1500000 Kath. mit 2198 Priestern (ohne die Ordensgeistlichen) und 1259 Kirchen. 1901 betrug die Zahl der Kath. 2½ Mill., der Weltpriester 2303, der Ordenspriester 990. Die **katholischen**

höheren Lehranstalten, Priesterseminare und Colleges, sind von den Bischöfen gegründet und werden von diesen unterhalten. Pensionate für Knaben und Mädchen werden anderen Schulen vorgezogen. Die Katholiken haben sehr viele Waisenhäuser, meist unter Leitung von männlichen Genossenschaften. Bewahrschulen (Industrial schools), Besserungsschulen (Reformatories) und Magdalenenasyle (Schwestern vom Guten Hirten oder Barmherzige Schwestern) in allen größern Städten. Spitäler, Waisenanstalten, die Gesellschaft des hl. Vincenz v. Paul und die kleinen Schwestern der Armen dienen den Kranken und Armen, überall und abhängig von den milden Gaben, aber reichlich unterstützt durch die Freigebigkeit von hoch und niedrig, von jedermann, der sich zum kath. Glauben bekennt.

Engler, Adolf, Botaniker, geb. 25. März 1844, seit 1878 Prof. in Kiel und Breslau, seit 1889 Direktor des botanischen Gartens in Berlin, gibt „die natürlichen Pflanzenfamilien“ und „botanische Jahrbücher“ heraus.

Englert, Franz Joseph (Bayer), geb. 22. Jan. 1823 zu Aschaffenburg, Gerichtsdirektor in München. Schriften: Waldrosen (1892), Aus dem Leben der Schwalben (1892).

Englisch - Afrikanische Seegesellschaft (African Lakes Company, spr. Aefrik'n Lehk's Kömpenih), gegr. 1878 für den Handel am Njassasee, in dem vom Shire durchflossenen Makololoande und am untern Sambesi.

Englisch - bischöfliche Kirche, die, s. anglikanische Kirche (Bd. I., Sp. 319 fl.).

Englischblau, das, 1) Bergblau, 2) Mischung von Berlinerblau und Indigo.

Englischbraun, das, Bismarckbraun (s. Bd. I., Sp. 993).

Englisch-Deutsche Legion, die, s. Deutsche Legion (Bd. I., Sp. 1801).

Englische Fräulein, Engelschwestern, die (Mehrz.), ein für die neueren Frauenkongregationen, für Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend, bahnbrechendes Institut.

I) Ursprung. Es heißt eigentlich „Institut Maria“ und ist nicht zu verwechseln mit der Kongregation der von Maria Ward gestifteten „Jesuitinnen“ (s. d.), wenn auch ein geschichtlicher Zusammenhang vorliegt. Als nämlich dieser Orden durch die Bulle des Papstes Urban VIII. „Pastoralis Romani Pontificis“ vom 13. Jan. 1630 aufgelöst wurde, schlossen sich mehrere von denjenigen, welche unbedingte Gelübde abgelegt und in jener Bulle die Erlaubnis erhalten hatten, diese Gelübde in Unterwürfigkeit unter den Diözesanbischof zu beobachten, zusammen, um so unter der Jurisdiktion des Diözesanbischofs ihren ursprünglichen Plan der Erziehung und des Unterrichts von Mädchen auszuführen. So entstanden unter dem Schutze der Kurfürsten v. Bayern zunächst 4 Häuser in München, Augsburg, Burghausen und Mindelheim (1680 bis 1683). Die Genehmigung des Hl. Stuhles, um welche sich die Oberin M. Barbara Babthorpe 1701 bei Clemens XI. bemühte, erstreckte sich nur auf die aufgestellten 81 Lebensregeln und erging am 13. Juni 1703 durch das Breve „Inscrutabili divinae providentiae“. Der Papst erwähnt darin weder die unterdrückte Kongregation der Jesuitinnen, noch deren Aufhebung durch Urban VIII., noch deren Stifterin Maria Ward, sondern spricht nur von „katholischen adeligen Fräulein aus England“. Daher ist ersichtlich, daß Clemens XI. in keiner Weise die unterdrückte Genossenschaft der Jesuitinnen herstellen wollte, sondern diese adeligen Fräulein aus England für sich betrachtete und ihre 81 Lebensregeln bestätigte. Der entgegengesetzten Auffassung einiger Rechtsgelehrter und mancher Mitglieder der Genossenschaft der E. Frl. selbst machte Papst Benedikt XIV. durch die Bulle „Quamvis iusto“ vom 9. April 1749 über den sogen. Verfassungsstreit (s. unten) ein Ende, in dem er eben erklärte 1) daß die Aufhebung der Jesuitinnen durch Urban VIII. zu Recht fortbestehe, 2) daß die E. Frl. eben eine andere Genossenschaft bilden als die Jesuitinnen waren, 3) daß sie sich daher auch ausschließlich an die von Clemens XI. gutgeheißenen Regeln zu halten hätten. Die Genossenschaft als solche erhielt die päpstliche Bestätigung erst durch Pius IX. am 15. Febr. 1877.

II) Verfassung. Die Genossenschaft gliedert sich in adelige und bürgerliche Lehrfräulein und Laienschwestern. Der Aufnahme geht ein zweijähriges Noviziat voraus. Ueber der Oberin steht der geistliche Direktor als Vertreter des Bischofs, der alle drei Jahre eine Visitation abhalten muß. Der sogen. **Verfassungsstreit** im 18. Jahrh. betraf die Frage, ob alle Häuser in den verschiedenen Ländern (England, Bayern, Oesterreich) eine gemeinsame Generaloberin in München oder ob jedes Land seine besondere Generaloberin haben sollte. Damit verflochten wurde die andere Frage, ob das Institut der E. Frl. nicht die Fortsetzung und Wiederherstellung der ehemaligen Jesuitinnen sei, wie einige kirchliche Rechtslehrer und selbst Mitglieder der E. Frl. festhielten. Der Streit wurde geführt zwischen der Genossenschaft und dem Bischofe von Augsburg, Joseph Landgraf v. Hessen, und entschieden durch die Bulle Benedikts XIV. vom 9. April 1749 in dem obigen Sinne. Andere Punkte der päpstlichen Entscheidung besagen: 1) die E. Frl. sollen sich lediglich an die von Clemens XI. gutgeheißenen Regeln halten, 2) sie haben die Stifterin der Jesuitinnen, Maria Ward, nicht als ihre Stifterin anzuerkennen noch zu verehren, 3) die einzelnen Häuser der E. Frl. unterstehen der Gerichtsbarkeit der Bischöfe.

III) Verbreitung. Im 17. und 18. Jahrh. erstanden die ersten Niederlassungen zu Hammersmith bei London, München, Augsburg, Burghausen, Mindelheim (1680—1683), York (1679, gegr. durch Miß Frances Bedingfield), Altenöttingen (1721), Fulda (1632), Brixen (1739), Aschaffenburg (1748), Mainz (1752), Günzburg (1758), Prag (1747), Pest, Meran (1744), Roveredo (1782) u. s. w. Die franz. Revolution und die Säkularisation taten auch diesem Institut wesentlichen Abbruch. In Mainz wurden die E. Fl. 1807

auf Verwendung des Bischofs Colmar (s. Bd. I., Sp. 1570) durch Dekret Kaisers Napoleon I. wieder anerkannt. Bayerns freimaurerische Regierung jener Zeit unterdrückte ein Kloster nach dem andern, 1808 selbst das Mutterkloster in München. König Ludwig I. überwies (1835) den E. Frl. die Erziehungsanstalt Nymphenburg. Seitdem ist das Institut in beständigem Aufschwunge in vielen Ländern aller Erdteile. 1845 zählte man 500, 1886 über 2000, 1897 rund 2300 Schwestern. Im Deutschen Reich hatten die E. Frl. (1899) Niederlassungen an 81 Orten mit 1981 Ordensfrauen und Postulantinnen. In Oesterreich-Ungarn bestehen 11 Häuser mit rund 300 Schwestern, sie unterrichteten 1898/99 an 5600 Schüler und Schülerinnen. Nur dem Namen nach verschieden von den Englischen Fräulein sind die **„Loreto-Schwestern“**. Deren Institut ist eine Nachbildung jenes der E. Frl. auf irischem Boden. Im Jahre 1822 gründete die Irländerin Miß M. Frances Ball ihr erstes Haus Loreto-Konvent zu Rathfarnham bei Dublin, 1888 besaßen die L.-Schw. 19 Häuser in Irland und England, 6 in Ostindien, 8 in Amerika, 2 in Mauritius auf Port St. Louis, 1 in Gibraltar, in Australien, je 1 in Pretoria und Ballarat.

Englische Hochkirche, die, s. anglikanische Kirche (Bd. I., Sp. 319 fl.).

Englische Kolonien und Besitzungen außerhalb Großbritannien und Irland.

I) In Europa: 1) Gibraltar, Malta, Gozzo und Comino.

II) In Asien: 2) Cypern, 3) Britisch-Indien (Kaiserreich) a) unmittelbare Besitzungen: Aimere, Berar, Curg, Andamanen, sowie die Provinzen: Bengalen, Nordwestprovinzen, Oudh, Punjab, Centralprovinzen, Nieder-Burma, Ober-Burma, Assam, Madras mit Laccadiven, Bombay, Sindh, b) Schutzstaaten (Feudatory States) einschließlich Haidarabad, Mysore, Kaschmir und den Bhils, c) Schutzgebiete: Sikkim, Manipur, Stämme östlich von Assam, Lushai und Kachin, Schanstaaten, Nikobaren, Beludschistan mit brit. Beludschistan, afghan.-indisches Grenzgebiet, Tschitral- und Tardugebiet, 4) Ceylon, 5) Königreich der Malediven (unter engl.-indischem Schutze), 6) Straits Settlements (Singapur, Malakka, Penang, Wellesley), Keeling und Christmas-Inseln, 7) Malaiische Schutzstaaten: Perak, Selangor, Negri, Sembilan, Pahang und Djohor, 8) Hongkong (79 qkm) mit Pachtgebiet (974 qkm) und Weiheiwei (700 qkm), 9) Labuan (78 qkm) und Nordborneo, 10) Sarawak und Brunei (unter brit. Schutze), 11) Aden und arabische Schutzgebiete, Perim und Kuria-Muria-Inseln, 12) Kamaran und Bahrein-Inseln.

III) In Amerika: 13) Britisch-Nordamerika a) Dominion of Canada und zwar die Provinzen: Ontario, Quebec, Neubraunschweig, Neuschottland, Manitoba, Prinz Eduard Insel, Britisch Colombia, Territorien und arktische Inseln, b) Neufundland mit Ost-Labrador, 14) Bermuda-Inseln, 15) Westindien, a) Jamaika, b) Turks-, Caicos-, Cayman-Inseln, Morant- und Pedro-Cays, c) Bahama-Inseln, d) Virgin, St. Christopher (St. Kitts), Anguilla, Nevis, Redonda, Antigua, Barbuda, Montserrat, Dominica, St. Lucia, St. Vincent, Barbados, Grenada, Grenadinen, Trinidad, Tobago (Sombrero), 16) Britisch Honduras, 17) Guayana, 18) Falkland-Inseln (12532 qkm) und Südgeorgia (4075 qkm).

IV) In Afrika: 19) Kapkolonie mit Pondoland, 20) Basutoland, Betschuanen-Protektorat, Rhodesia (Zentralafrika und Südafrika Protektorat, Nord-Sambesia), 21) Natal mit Zululand, 22) Transvaal, 23) Orangestaat, 24) Nigeria (Protektorats- und Gesellschaftsgebiet, 25) Sierra-Leone, Gambia, Goldküste, Lagos mit Joruba, 26) St. Helena, Ascension, Tristan da Cunha, 27) Mauritius mit Dependenzen: Rodriguez, Seychellen, Amirant, Cargados Garajos, Chagos, Aldabra-Inseln u. s. w., 28) Sokotra, 29) Britisch Ostafrika, Protektorat, 30) Uganda und Somaliküste (176000 qkm), 31) Sansibar mit Pemba und Lamu.

V) Australien und Ozeanien: 32) Commonwealth of Australia (Name des 1901 gebildeten Australischen Bundes), umfaßt die Staaten: a) Neu-Süd-Wales, b) Viktoria, c) Südaustralien mit Nordterritorium, d) Westaustralien, e) Queensland, f) Tasmanien mit Macquarie-Inseln, 33) Neuseeland mit Chatham-, Kermadec-, Auckland-, Campbell-, Antipoden-, Bounty- und Cook-Inseln (inkl. Maorie), 34) Viti-(Fidschi-)Inseln mit Rotumah und Santa Cruz-Inseln, 35) Fanning-, Christmas-, Manihiki-, Suwaroff-, Gilbert-, Union-, Ellice-, Salomons-, Phönix- und Johnston-Inseln, 36) Britisch Neuguinea (221570 qkm) mit Dependenzen, 37) Königreich Tonga-Insel.

Englische Komödianten, die (Mehrz.), wandernde Schauspieler, welche Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh.s in Deutschland ältere englische Theaterstücke aufführten; sie gaben den Anstoß zur Errichtung deutscher Theater.

Englische Krankheit, die, s. Rachitis.

Englische Krone, die, 1) = Tonsur (s. d.), 2) Münze = Crown.

Englische Kunst, die. Unter den bildenden Künsten haben die Engländer die Baukunst selbständig gepflegt und entwickelt. I) Die englische Baukunst nimmt dem Umfange nach die erste Stelle ein, infolge der regen durch den Reichtum der Engländer angeregten und gesteigerten Bautätigkeit für Kirchen, Schulanstalten, Vergrößerung der alten und Gründung neuer Städte, Parlamente, Eisenbahnen und Schiffbauten, Häfen, Docks, Werften und Kanäle in dem so gewaltig angewachsenen Britischen Riesenreiche. Die engl. Baukunst unterscheidet folgende Perioden: 1) vorhistorische Steinbauten (Cromlech, Dolmen, Stonehenge), 2) angelsächsischer Kirchenbau (z. B. die Kirche v. Bradford u. a.), 3) nordfranzösisch-romanischer Stil der Normannen (Kathedralen zu Winchester, Worcester, Canterbury u. s. w.), 4) gotischer = frühenglischer Stil (Kathedrale von Westminster

zu London, Salisbury), 5) dekorierter Stil (Kathedralen zu Exeter, York, Melrose), 6) gezierter, Tudor- oder Palaststil (Kathedrale zu Somersetshire). Hochentwickelt ist die **weltliche Baukunst** für Burgen, Schlösser, Stifter, Collegien (Colleges) mit heiter prächtigem Charakter, 7) im 16. Jahrh. schuf der Königin Elisabeth-Stil seine Renaissance Bauten, 8) Königin Anna-Stil (= Barock) 17. Jahrh., 9) Klassizismus im 18. Jahrh., anlehnend an die Antike (= Empire-Stil in Frankreich), 10) Königin Viktoria-Stil, der eigenartige neue nationale Stil der Engländer im 19. Jahrh., der sich auf Grundlage der Gotik nach den vielseitigen Anregungen und Vorbildern aller fremden Kunstweisen ebenso frei, wie einheitlich herausgebildet hat. Groß sind die Engländer in Nützlichkeitsbauten mittels Eisen und Glas (Kristallpalast 1851).

II) In den übrigen bildenden Künsten leisteten die Engländer nicht so bedeutendes und originelles. Ihre Kirchen wurden im allgemeinen nicht so reich mit Kunstwerken geschmückt, wie die Frankreichs. 1) Das wichtigste Denkmal der engl. Bildhauerkunst aus dem Mittelalter ist das Standbild Heinrich's III. (1216—1272). Bedeutende Bildhauer seit Ende des 18. Jahrh. sind: Flaxman, Chantrey, Nollekens, Watson, Westmacott; ferner Gibson, Wyatt, Baily, Richard Westmacott der Jüngere, Foley (Standbild des Prinz-Gemahls Albert in London). In der Neuzeit hat sich in der engl. Bildhauerkunst durch Anlehnung an die italienische Frührenaissance und durch das Studium der Natur ein eigenartiger monumentaler Stil entwickelt (Thornycroft, Onslow, Ford u. a.). 2) In der Malerei beginnt ein eigentümlich engl. Charakter erst im 18. Jahrh. hervorzutreten mit dem satirischen Sittenmaler Hogarth und dem idealen Joshua Reynolds, dem Landschaftsmaler R. Wilson und dem Geschichtsmaler B. West. Im 19. Jahrh. räumte die Schule der sogen. Präraffaeliten mit der herkömmlichen Nachahmung der Holländer und Italiener auf und führte zu unmittelbarem eigenem Studium der Natur wie der seelischen Vorgänge und deren Wiedergabe im Bilde. Bedeutendere Maler des 19. Jahrh. sind: Laurens, Alma Tadema, Daniel Maclise, Eduard Burne-Jones u. a. m.. Besonders eifrig gepflegt wird in England die Aquarell- und die Miniaturmalerei. 3) Der engl. Kupferstich kam im 18. Jahrh. zu großer Blüte, z. B. durch Strange, Woollet, Reynolds, Smith u. a., wurde dann aber durch den Stahlstich verdrängt. Dagegen blüht noch sehr die Holzschneidekunst.

Englische Literatur, die. **Die Vorzeit bis zur Bildung der englischen Sprache im 14. Jahrh.** 1) **Keltische L.,** nur spärlichste Reste sind aus dem Heidentum vorhanden. Als älteste keltische Barden und Harfner werden genannt Glaskyrion, Glenkindie, Taliesin u. a. („Sie konnten harfen den Fisch aus der See und Wasser aus einem Steine"; Irland führt die Harfe im Wappen). Der Druidenbund verbot die Aufzeichnung der Gesänge. Erst die christl. Mönche schufen wie eine lateinische Literatur, so auch keltische Schriftwerke. Dem hl. Patricius, Apostel von Irland, wird eine der ältesten keltisch-irischen Kirchenhymnen zugeschrieben. Die folgenden Jahrh. brachten eine größere Reihe von christlichen religiösen Schriftwerken in keltischer Sprache hervor: Buch v. Armagh, Buch der Hymnen, Der Psalter v. Cashel (Legenden), Festgesänge, Martyrologien, Mönchsregeln u. s. w. Neben dem keltisch-irischen Zweige hat sich auch im kambrisch-walisischen Dialekte eine Literatur ausgebildet, welcher der Kern der romantischsten aller Heldensagen des Mittelalters, die Sage von König Artur und seiner Tafelrunde mit ihrem geschichtlichen Untergrunde aus den Kämpfen der alten Kambrier für ihre Freiheit gegen die Angelsachsen, angehört.

2) **Die angelsächsische Zeit** (450—1066). Auch hier ist zu unterscheiden die heidnische und die christliche Periode, erstere von 450—595 mit ihren Skalden als den Trägern der Lieder und Poesie, letztere von der Bekehrung der Angelsachsen durch Augustinus, den Papst Gregor I. d. Gr. 596 nach England entsandte. Auch den Angelsachsen brachte die Bekehrung mit der christlichen Kultur eine entsprechende Literatur. Die daran anschließende Periode gereicht dem englischen Volke zum höchsten Lobe im Vergleich zum übrigen Abendland, das in jenen Jahrhunderten der größten Barbarei anheimgefallen war. England entsandte nach dem Festlande Männer und Frauen wie Alcuin, St. Bonifatius, St. Willibald und Wunibald, St. Walpurgis, St. Kilian, St. Willibrord und so viele andere, welche hier Christentum, Kultur, Wissenschaft und Literatur wieder belebten. Als älteste lateinische Schriftsteller der angelsächsischen Zeit sind zu nennen: die Historiker Gildas der Weise (516—570), St. Kolumban, Beda der Ehrwürdige (s. d.) u. a. Als christliche Schriftsteller auch in angelsächsischer Sprache werden genannt: Caedmon, Mönch v. Withy (s. Bd. I., Sp. 1266), St. Aldhelm, 675 Abt v. Malmesbury und später Bischof v. Sherborne (gest. 709), Erzbischof Alfrik, Dunstan u. a., vor allem König Alfred (847—901).

3) **Die eiserne Zeit des Darniederliegens** (10. Jahrh.). Der Ansturm der wilden Dänen im 10. Jahrhundert brachte wieder aller angelsächsischen Kultur und Literatur Verfall und Vernichtung. Als Vorkämpfer dagegen wirkte der hl. **Dunstan** (s. d.) durch Heranbildung tüchtiger Schüler und Ermunterung zur Pflege der Wissenschaft und Literatur.

4) **Die Zeit der Normannen** (1066 bis 1400). Diese trugen mit ihren überall siegreichen Waffen auch die französische Sprache und Literatur ins Land, während sie das Angelsächsische schonungslos zu verdrängen sich bemühten. Für das Lateinische wurde besonders maßgebend **St. Anselm** (1033—1109), der Begründer der Scholastik und Vorherrschaft der lat. Sprache in ganz Europa. Als namhafte Scholastiker sind zu nennen Johann v.

Salesbury, Peter v. Blois, Bischof Robert v. Lincoln, Alexander v. Hales, Duns Skotus Occam, der Nominalist. Trotz ihrer Feindschaft gegen das Angelsächsische wurden die Normannen aber schließlich doch der bindende Kitt zwischen dem alten keltischen und dem angelsächsischen Element, d. h. sie verschmolzen sich mit beiden zu dem, was man **seit 1400 englische Sprache und englische Nation** nennt. Schon seit dem Jahre 1120 entstanden Homilien, Marienlieder und andere christliche Gesänge und Gedichte in englischer Sprache mitten im Gebiete der französischen Troubadours. Zu nennen sind u. a.: der Franziskanerbruder Thomas v. Ales (Liebesweise, A luve Ron), der Einsiedler Richard Rolle (gest. 1349), (Stachel des Gewissens, Pricke of conscience). Die normannischen Troubadours besangen daneben noch lange in ihrer französischen Zunge allerdings nicht wie ihre Brüder im Süden die Stoffe der Lyrik und Satire, sondern die Heldentaten der Vorzeit. Unter ihnen wird besonders genannt Meister Wace v. Jersey mit seinem Le brut d'Angleterre (der Brutus von England) um 1160, bald ins Angelsächsische übertragen von Layamon, Priester in Cornely. Andere folgten im Angelsächsischen, so Robert v. Gloucester, Robert Manning. Neben den religiösen und heldenhaften Gesängen machten sich aber auch bereits religiöser Zwiespalt und geistige Zersetzung bemerkbar, so in dem Spottgedicht von der Abtei Cockaygne, erbaut aus Fleischpasteten, Kuchen und Pudding (Schlaraffenland) um 1300, angeblich von dem Irländer Michael v. Kildare, ferner in Peter Landmanns Gesichte (1370) von William Langland, ferner Peter Landmanns Credo 1398 (gegen Papst und Geistlichkeit). Die Schriften des Häretikers Wiclef (1324—1384), tätig auch als Bibelübersetzer ins Englische, sind für die englische Sprache von ähnlicher Bedeutung geworden, wie jene Luthers für das Deutsche. Dabei aber war Wiclef so wenig der erste englische Bibelübersetzer, wie Luther der erste deutsche (s. Bd. I., Sp. 945 u. 947). In der letzten Hälfte des 14. Jahrh. glänzten die zwei Dichter **John Gower** (gest. 1408) und **Geoffroy Chaucer** (s. Bd. I., Sp. 1389), deren Arbeiten den Abschluß der Verschmelzung der Angelsachsen und Normannofranzosen bezeichnen. Insbesondere gilt Chaucer als der **Vater der englischen Literatur** mit seinen Canterbury-Erzählungen (Canterbury-tales), ein Kranz von lustigen und ernsten Geschichten, die er von einer buntgemischten Pilgerschar vortragen läßt, welche nach dem Grabe des hl. Thomas Becket (s. d.) in Canterbury zieht. Diese Canterbury-Geschichten haben bleibenden Wert für alle Zeiten.

5) **Von Chaucer bis Shakespeare** (1400 bis 1564). Das 15. Jahrh. blieb im allgemeinen infolge der Kriege zwischen den beiden Rosen für die englische Literatur unergiebig. Zu nennen sind: Der lustige Monk of Bery in Suffolk John Lydgate (1370—1450), Legende vom hl. Augustinus, Bekehrer Englands, der Benediktiner Henry Bradshaw aus Chester mit seinem Heiligenleben, der Benediktiner Lawrence Wad von Canterbury (gest. 1497) mit seinem Gedicht über das Leben des hl. Thomas Becket, ferner die Schotten Andrew Wintown (gest. 1420), mit seiner schottischen Originalchronik, Prior des St. Serfs-Klosters in Lochleven, der Franziskaner William Dunbar (1465—1530) am Hofe Jakobs IV. mit „Tanz der sieben Todsünden" (dance of the seven deadly sins), Allegorie, schildernd die Prozession derselben durch die Hölle, und mit „Drossel und Nachtigall" (Merle and Nightingale), über den Wert oder Unwert der irdischen (Drossel) und göttlichen Liebe (Nachtigall). Unter Heinrich VIII. glänzten kath. Männer als Schriftsteller, wie Kanzler Thomas More (1480—1535) und John Fisher (1459 bis 1535), beide enthauptet. Die Verheerung der kath. Kirche Englands unter Heinrich VIII. und Eduard VI. brachte auch der Pflege der nationalen Wissenschaft und Literatur infolge der Aufhebung der Klöster den verderblichsten Stoß, sowohl durch die vandalische Verschleuderung der Literaturschätze aus kath. Zeit, wie durch die Einziehung der klösterlichen Studienfonds. Dagegen fand die weltliche Dichtung nach Art der Italiener am Hofe Heinrichs VIII. eine gewisse Pflege. Heinrich VIII. und seine Höflinge dichteten im Dienste ihrer irdischen Glückseligkeit und Herrlichkeit Sonette und Schäfergedichte. Thomas Howard Graf Surrey (1547 enthauptet auf Befehl Heinrichs VIII.) gilt als Petrarca Englands. Thomas Sackville ahmte Dante nach in seinem Fürstenspiegel (Mirror of magistratus). Infolge der Losreißung von der kath. Kirche nahm in der Folge **die englische Literatur für Jahrhunderte die protestantische Richtung, die dann im 17., 18. und 19. Jahrh. vielfach völlig im Unchristentum und im Unglauben anlangte.** Erst das 19. Jahrh. brachte wieder eine kath. englische Literatur hervor (s. u.).

6) **Die Blütezeit, das Zeitalter Shakespeares** (1564—1616), vielfach auch, aber zu Unrecht, genannt das Elisabethische, denn England verdankt das goldene Zeitalter seiner Literatur weder dem Protestantismus noch seiner blutigen Vorkämpferin Elisabeth (1558 bis 1603). Was Elisabeths Zeit literarisch groß machte, waren Gaben der kath. Vergangenheit, die gerade die protestantischen Neuerer mit besonderem Mißtrauen betrachten mußten, die aber der alte in hoch und niedrig eingewurzelte kath. angelsächsisch-normannische Geist so lange im Volksleben festhielt als er konnte. Sir Philipp Sidney (1554—1586), obschon Protestant, und seine Schwester Gräfin Pembroke führten einen mutigen Kampf für die Rechte der Dichtkunst (defense of Poesy 1581) gegen den hereinbrechenden Geist des Puritanismus. Der lieblichste religiöse Dichter dieser Zeit ist der viel verfolgte und im 33. Lebensjahre seines Glaubens wegen hingerichtete **Jesuit und Martyrer F. Robert Southwell** (1562—1595) mit zahlreichen Dichtungen u. a. Die Klage des hl. Petrus (St. Peters Com-

plaint), Myrthenkränze (Myrthe Wreaths) u. s. w. Als Dramatiker dieser Zeit erscheint schon bedeutend Christophe Marlowe, der erste dramatische Bearbeiter der kath. Faustsage des Mittelalters. **Zuhöchst aber steht William Shakespeare (1564 bis 1616), der mitten in den Verfolgungen des Katholizismus unter der Königin Elisabeth in seinen Dramen eine Weltanschauung vertritt, die jeder Katholik sofort als die seinige der kath. Kirche erkennt. Shakespeares Eltern waren Katholiken und ihres Glaubens wegen schwer bestraft worden. Auch auf ihn erhebt die kath. literarische Forschung mit Erfolg und größter Wahrscheinlichkeit, auch dem Bekenntnis nach, Anspruch als einen der ihrigen.**

7) **Das Zeitalter des Puritanismus** (1616 bis 1700). Die Prinzipien des Protestantismus nahmen schließlich unter dem Drucke der weltlichen Macht das englische Leben bis in ihre letzten Ausgestaltungen in Besitz und erzeugten den finsteren Puritanismus. Dieser ließ nicht nur das Haupt des rechtmäßigen Königs durch das Fallbeil abschlagen und alle Bilder Christi und seiner hehren Mutter laut Parlamentsbeschluß verbrennen, sondern auch alle Theater schließen und vernichtete das englische Drama für lange Zeit. Die Dichtkunst beschränkte sich auf Erbauungsstücke und Psalmenübersetzungen. Das Buch der Visionen vom Kesselflicker John Bunyan (1628—1688), (die Pilgerfahrt, The Pilgrims Progress, ein kraftloses phantastisches Machwerk) brachte den Puritanismus überall zum Durchbruch; es ist noch heute nach der Bibel das verbreitetste Familienbuch im engl. Volke. Bessere und genießbarere Dichter des Puritanismus sind Philipp Massinger (1584—1640) und Richard Crashaw (1613 bis 1650), die beide zur kath. Kirche zurücktraten. Am höchsten aber wird gefeiert der Londoner Notar **John Milton** (1608—1616), der berühmteste Dichter des Puritanismus und glühender Katholikenhasser, der trotzdem in seinem berühmten „verlorenen Paradies" kath. Lehren vortrug. Ein ebenbürtiger Nachfolger erstand ihm in dem späteren **Konvertiten John Dryden** (1631—1700), der die englische Sprache so veredelte, daß von ihm gesagt wurde, er habe sie „als Ziegel vorgefunden und als Marmor hinterlassen". Er hat besonders auch Namen als Uebersetzer so vieler Klassiker ins Englische. Er schuf in England das heroische Schauspiel mit dem Marterdrama von der hl. Katharina (Tyrannic love or the royal Martyr). Einen noch größeren Ruhm erntete er mit seinen Satiren und Lehrgedichten, die mit seinem Rücktritt zur kath. Kirche zusammenhängen. Den letzteren verteidigte er literarisch durch sein Fabelgedicht „Die Hirschkuh und der Panther" (The Hind and the Panther, 1687).

8) **Das Zeitalter der Pseudoklassik** (1700 bis 1750), Zeitalter der Königin Anna, das augusteische oder goldene, auch das Popesche, zeigte beachtenswerte formale Fortschritte im Anschluß an die Antike, war aber innerlich völlig halt- und kraftlos. Religion und Glaube wurden nicht mehr besungen, sondern bekämpft und verunstaltet in Prosa und in Versen. Es ist die **Zeit des Unglaubens und der Freimaurerei**, die von den Höhen der Gesellschaft (Minister Walpole, Bolingbroke, Marlborough, Philosoph Loke) aus auch die breiten Massen zur Unsittlichkeit hinführte. Der flachste Sensualismus und Rationalismus wurde die vergiftende Geistesnahrung für alle. Der Renegat John Toland (1670—1720), der als 16jähriger Jüngling vom kath. Glauben abgefallen war, verstieg sich in seinem Buche „Das Christentum kein Geheimnis" selbst bis zur Leugnung des persönlichen Gottes. Dieser „Fortschritt zum Bösen" wurde nicht nur für England verheerend, sondern wurde auch auf das Festland übertragen. Freidenkerei und Freimaurerei nahmen von dort aus in der Form des Deismus ihren Lauf nach Frankreich, Deutschland u. s. w., um der Aufklärung (s. d.) und Revolution zum Siege zu verhelfen. Anthony Collins (geb. 1676) stellte den Satz auf: „Wir müssen aufhören, uns auf die Priester zu verlassen und frei für uns selbst denken". Graf Shaftesbury (1671—1713) löste die Moral von der Glaubenslehre los, indem er von dem Schönen allein den Sieg des Guten erwartete. Bernhard de Mandeville (1670—1733) stellte das Laster bereits als notwendigen Faktor der Kultur dar. Der gewissenlose Lord Chesterfield (1694—1773) richtete demgemäß seinen Sohn in schandvollen Briefen in raffiniertester Weltmanier zu unsittlichen Verführungskünsten ab. Welchen traurigen Weg bei solcher Führung die Dichtung ging, läßt sich ermessen. Der gepriesene **Alexander Pope** (1688—1744) war tatsächlich nur ein Zwerg wie an Körper so an Geist, trotz seiner kath. Erziehung innerlich ungläubig und ohne anderes Ideal, als den eigenen Glanz in glatten Versen zu suchen, groß im kleinen und klein im großen.

9) **Zeitalter der Rückkehr zur Natur** (1750 bis 1800). Die Verirrungen und die Unnatur der vorigen Zeiten drängten von selbst zur Rückkehr zur Natur. Zur Seite geht ein kräftiger Aufschwung des in der anglikanischen Hochkirche erhaltenen christlichen Bewußtseins. Zu nennen sind Eduard Young (1681—1765) mit seinen berühmten Nachtgedanken, Cowper (1731—1800) mit seinen religiösen Hymnen, Thomas Chatterton (1752—1770), Robert Burns (1759 bis 1796) mit seinem Gedicht an den Teufel, John Wesley, der Gründer des Methodismus (1703—1791), Richard Watson, Bischof von Landaf (1737—1816) mit seinem Werke „Verteidigung des Christentums" (gegen den ungläubigen Historiker Gibbons), George Campbell (gest. 1796) mit seiner Widerlegung des Wunderleugners David Hume.

10) **Die neueste Zeit** (1800—1900). Um die Jahrhundertwende 1801 stand in England eine neue poetische Schule in voller Blüte. Ihre berühmtesten Namen sind Byron, Thomas Moore, Walter Scott, Shelley, Coloridge, Southey und Campbell, Bulwer, Macaulay u. s. w. u. s. f. Von den verschiedenen Zweigen

der Literatur wurden besonders gepflegt der Roman, die Geschichtschreibung, insbesondere Biographie, die Natur= und Staatswissenschaften und die Theologie (Pusey, Wiseman, Manning u. s. w.).

11) **Englische Literatur, neueste katholische** (1800—1900). Das 19. Jahrh. brachte mit dem Aufschwung des kath. Lebens in England auch wieder den Beginn einer kath. Literatur auf vielen Gebieten. Den ersten Ehrenplatz nimmt darin ein Kardinal **Nikolaus Wiseman** (1802—1865), Verfasser der berühmten Erzählung Fabiola (1855), der religiösen Dramen „Der verborgene Edelstein", „St. Ursula", „Die Hirtinnen von Bethlehem". Seine Schöpfungen sind von hoher dramatischer Wirkung und unzählige Male aufgeführt. Als gottbegnadeter Dichter erscheint sodann der Oratorianer **Fr. W. Faber** (1814—1863). Die kath. Dichtkunst wird viel von Konvertiten gepflegt. Der rührige **Aubrey Thomas de Vere** (geb. 1814, konvertiert 1848) schrieb das Drama Thomas v. Canterbury (1876), die Legendensammlungen vom hl. Patrik (1872) und von den angelsächsischen Heiligen (1879) und Marienlieder. Der Konvertit und spätere Kardinal **John Henry Newman** (geb. 1801, konvertiert 1844) gab eine poetische Zeitschrift „Lyra apostolica" heraus. Er schrieb 1854 nach Kardinals Wiseman Fabiola seine Erzählung Kallista aus der Katakombenzeit. Eine ergreifende Dichtung von ihm ist der „Traum des Gerontius", worin er die Seele vom Augenblick des Todes in das Fegefeuer begleitet (zahlreiche Auflagen). Frederic Bakeley (1804—1880), Pfarrer zu Islington, Verfasser vieler religiöser Lieder (Lyra liturgica, 1865). Der Oratorianer Edward Caswall in Birmingham (Lyra catholica, 1850). Der konvertierte Schotte James B. Robertson (1800 bis 1877), Professor der Geschichte an der kath. Universität zu Dublin, schrieb das Epos „Der Prophet Henoch". Die Konvertitin Adelaide Prooter (1825—1864, konvertiert 1851), schuf Legenden und Lieder (Legends and Lyrics, 1858), Poetischer Rosenkranz in Versen (chaplet of verses, 1862). Die Konvertitin **Lady Georgiana Fullerton,** älteste Schwester des Earl of Granville (geb. 1812, gest. 1888), wirkte namentlich als kath. Romanschriftstellerin mit größtem Erfolge. Klassisch ist ihr „Leben der hl. Francisca Romana". Als bedeutendste kath. Theologen sind zu nennen die Kardinäle **Newman** und **Manning,** als größter kath. Historiker der Priester John Lingard (gest. 1851). Dabei schufen die englischen Katholiken sich eine bedeutende Vertretung in Zeitungen und Zeitschriften. Vierteljahrschrift: Dublin Review, Monatschriften: The Month und The catholic World, Wochenschriften: The tablet und The weekly Register. (Ausführlicheres s. in Pohles Abhandlung „Englische Literatur" in Herders Kirchenlexikon 4. Bd., Sp. 580—630.)

Englische Martyrer im Zeitalter der Reformation (1535—1583), selig gesprochen von Papst Leo XIII. 29. Dez. 1886. England, die Insel der Heiligen, weist auch aus dem 16. Jahrh., der Zeit des traurigen Schismas daselbst, eine große Zahl Martyrer auf aus allen Ständen, die treu am alten Glauben fest hielten. I) Unter König Heinrich VIII. errangen die Palme des Martyriums und wurden von Leo XIII. selig gesprochen: John Fisher, Bischof von Rochester und Kardinal, Thomas More, Kanzler von England, Margareta Pole, Gräfin Salisbury, Richard Reynolds aus dem Orden der hl. Brigitta, Joh. Haile, Priester, 18 Karthäusermönche: Joh. Hougthon, Augustin Webster, Rob. Laurence, Wilh. Exmev, Humfried Middlemore, Seb. Newdigate, Joh. Rochester, Jak. Walworth, Wilh. Greenwood, Joh. Davy, Rob. Salt, Walther Pierson, Thomas Green, Thomas Scryven, Thomas Redyng, Thomas Johnson, Richard Bern, Wilh. Horne, Joh. Forest, aus dem Orden des hl. Franziskus: Joh. Stone, aus dem Orden des hl. Augustin 4 Weltpriester: Thomas Abel, Eduard Powel, Richard Fetherstone, Joh. Larke, ein Laie: German Gardiner. II) Unter Elisabeth wurden gemartert und getötet und von Leo XIII. selig gesprochen die Priester: Chutbert Mayne, Joh. Nelson, Eberh. Hanse, Rud. Shervin, Joh. Payne, Thomas Ford, Joh. Shert, Rob. Johnson, Wilh. Fylby, Lukas Kirby, Lorenz Richardson, Wilh. Hart, Rich. Thirkeld, Thomas Woodhouse, Plumtree; Jesuiten: Edmund Campion, Alexander Briant, Thomas Cottam; Joh. Storey, Joh. Felton (Laie), Thomas Sherwood (Laie).

Englischer Gruß, der, s. Angelus Domini (Bd. I., Sp. 317).

Englischer Lehrer, der (lat. Doctor Angelicus) = der hl. Thomas v. Aquin.

Englischer Lobgesang, der = Ehre sei Gott in der Höhe; s. Doxologie (Sp. 183).

Englisches Leder, das, dichtes geköpertes Baumwollgewebe zu Beinkleidern u. s. w.

Englisches Pflaster, das, mit Hausenblase überzogenes Seidengewebe; wird zur Bedeckung frischer Wunden mit Erfolg benutzt; bei eiternden Wunden ist es zu vermeiden und zu entfernen, wenn die Wunde darunter schmerzt.

Englische Sprache, die, ist die meist verbreitete der Welt und wird z. Zt. von etwa 140 Mill. Menschen gesprochen, außerhalb Europas in den Ver.=Staaten v. Nordamerika, Westindien, Guyana, Südafrika, Ostindien, China, Japan, Australien. Der Wortschatz der e. Spr. ist daher äußerst reich gestaltet. Sie ist gemäß der Entwickelung des engl. Volkes und seiner Macht eine Mischsprache, deren Hauptelement das germanische ($^5/_8$ der Wörter), in der Form des angelsächsischen ist, dann folgen französische und lateinische Anklänge, weniger keltische. Dazu kommen dann in den außereuropäischen Gebieten der englischen Sprache die Angliederungen von Formen, Wörtern und Redewendungen aus den dortigen Verhältnissen, Amerikanismen, Negerenglisch u. s. w. An Formen ist die e. Spr. arm; ihr grammatischer Bau ist sehr einfach. Dagegen ist ihr Wortschatz sehr reich in Bezeichnung von Begriffen. Die e. Spr. ist nicht so klangvoll wie

die italienische und spanische, aber zur kräftigen Darstellung geeignet und durch Kürze und Klarheit ausgezeichnet. Die Schwierigkeiten ihrer Aussprache sind für Ausländer sehr groß, ebenso die von der Aussprache meist abweichende Rechtschreibung. Unter den verschiedenen Dialekten im europäischen England sind die wichtigsten der südliche, westliche, binnenländische und nördliche, zu dem das Schottische gehört. Die jetzige Schriftsprache, welche das lateinische Alphabet benutzt, hat den Dialekt des südwestlichen E.s zur Grundlage. Sie hat sich seit der Zeit der Königin Elisabeth (1600) ausgebildet. Die wissenschaftliche Erforschung der e. Spr. ist im 19. Jahrh. von Latham grundgelegt worden in der Weise, wie es Jak. Grimm für die deutsche getan hat. Viel haben in neuerer Zeit auch deutsche Gelehrte dafür getan, so Fiedler, Sachs, Kölbling, Mätzner, Koch, Morshoff, Kluge. Englisch-deutsche und deutsch-englische Lexika sind u. a. Flügel (Braunschweig 1891), Muret (Berlin 1891 fl.), Thieme-Preußer (1896) u. a. m.

Englisches Riechsalz, das, kohlensaures Ammoniak.

Englische Verfassung, die. E. ist eine eingeschränkte repräsentative Monarchie. Die Entwickelung des Staatswesens E.s verkörpert die natürliche und gleichmäßige Weiterbildung des germanischen Rechts-, Freiheits- und Staatsgedankens. Die engl. Gesellschaft unterscheidet 1) das Königtum, die Krone, das königl. Haus, 2) den hohen Adel (nobility), Herrenstand, 3) die Ritterschaft (gentry), 4) den Bürgerstand (commonalty). Die Geistlichkeit gehört in ihren verschiedenen Stufen den drei letzten an. Die Mitglieder des hohen Adels sind die Besitzer der erblichen Peerschaft, die sich mit Würde und Titel immer auf den ältesten Sohn vererbt. Der hohe Adel besteht aus 5 Klassen: Herzöge, Marquis, Grafen, Viscounts und Barone. Der niedere Adel (gentry) setzt sich zusammen aus allen jüngern Söhnen des hohen Adels und deren Nachkommen, sowie aus denen, welche durch Verdienste oder Aemter und Würden den persönlichen Adel erhalten haben, insbesondere aus den studierten Klassen (Aerzte, Juristen, Geistliche u. s. w.). Zum Bürgerstande gehören alle Landeigentümer (yeomen), deren Gut einen jährlichen Ertrag von mindestens 40 Sh. abwirft, ferner alle Krämer, Handwerker und Tagelöhner.

Die engl. Staatsverfassung beruht nicht, wie die der Festlandstaaten, auf einem verbrieften und besiegelten Staatsgrundgesetz. Sie ist als öffentliches Recht nur ein Teil des engl. Gewohnheitsrechtes (Common Law). Die gewöhnlich als Grundgesetze des Reichs aufgezählten Freibriefe und Statuten stehen zu ihm in keinem andern Verhältnis, als dem der Bestätigung und Sicherung einzelner Grundsätze derselben. Die wichtigsten dahin gehörigen Grundgesetze sind: 1) Charta libertatum Königs Heinrich I. von 1100, 2) Magna charta Königs Johann von 1215, 3) Petition of rights von 1628, 4) Habeas-Corpus-Akte von 1679, 5) Bill of rights von 1689, 6) Sukzessionsakte (Act of Settlement) von 1701 und 1705 (protestantische Erbfolge), 7) Unionsakte zwischen England und Schottland von 1707, 8) Unionsakte zwischen Großbritannien und Irland von 1800, 9) Emanzipationsakte der Katholiken von 1829, 10) Reformbill von 1832, 11) Wahlakte für das Unterhaus, welche durch die Reformakte von 1867 und 1885 erweitert wurde.

Königtum: Träger aller Regierungsgewalt ist seit der normannischen Zeit der König. Aber seine Gewalt ist dreifach umgrenzt. Der König ist 1) in den wichtigeren Akten der Gesetzgebung seit dem 14. Jahrh. an die Zustimmung des Parlaments gebunden, 2) in den wichtigeren einzelnen Regierungsakten auf die Mitwirkung von Räten (Ministern) angewiesen, auf deren Ernennung das Parlament seit dem 18. Jahrh. einen überwiegenden Einfluß ausübt, 3) bei Entscheidung streitiger Rechtssachen vom Ausspruche selbständiger Gerichtshöfe abhängig, 4) der König muß der anglikanischen, seine Gemahlin wenigstens der protestantischen Religion angehören (s. oben). Die **Krone des Königs** von England ist **erblich.** Sie vererbt sich nach dem Rechte der Erstgeburt in strenger Linealordnung. Das weibliche Geschlecht geht in der älteren Linie den männlichen Verwandten der jüngern Linie vor, unter Geschwistern gelangen immer die Söhne zuerst zur Thronfolge. Die Krone geht auf den Thronfolger unmittelbar über. Die Volljährigkeit des Königs tritt mit dem 18. Lebensjahre ein; er führt den Titel: König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland und seiner Kolonien und Dependenzen in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien, Kaiser v. Indien, Verteidiger des Glaubens (Defensor fidei), Herzog v. Lancaster und v. Cornwall, Herzog v. Rothesay und Schottland, Herzog und Prinz v. Braunschweig und Lüneburg, Königliche und Kaiserliche Majestät; der Thronerbe führt, wenn er der älteste Sohn des Königs ist, den Titel: Prinz von Wales.

Hohe Reichsämter sind: 1) ältere: Großkanzler, zugleich Großsiegelbewahrer, Großschatzmeister, Präsident des Staats- oder Geheimen Rates, Geheimer Siegelbewahrer, Großkämmerer, Großmarschall und Großadmiral, 2) neuere: die Aemter der Staatssekretäre des Innern, des Aeußern, der Kolonien, des Krieges und für Ostindien.

Parlament E.s. Es besteht aus dem Oberhause (House of Peers) und dem Unterhause (House of Commons). Jedes Gesetz bedarf zu seiner Gültigkeit der übereinstimmenden Annahme beider Häuser und der Zustimmung der Krone, welcher ein absolutes Veto zusteht. Die Tätigkeit des Parlaments ist eine vierfache: es ist 1) höchstes Reichsgericht (Oberhaus), 2) steuerbewilligende Versammlung (Unterhaus), 3) höchste beratende Versammlung, 4) endlich gesetzgebende Versammlung.

Staatsverwaltung: An ihrer Spitze steht der König, als Haupt des Staates für Krieg

und Frieden, im Geistlichen und Weltlichen. Der Geheime Rat (privy council) besteht aus den Prinzen des königlichen Hauses, aus den Ministern und zahlreichen andern vom Könige ernannten Männern von politischer Bedeutung. Die Kreis- und Ortsgemeindeverfassung, das Selfgovernment, ist weltbekannt geworden und bildet die Quelle, aus welcher die heutige Parlamentsverfassung hervorgegangen ist.

Englisch Gelb, das = Turners Gelb, Bleioxychlorid.

Englischgewürz, das, neben Neugewürz, Piment, Jamaikapfeffer, ein Name für Nelkenpfeffer (s. d.).

Englisch Grün, Schweinfurter Grün, das, besteht aus Chromgelb, Berliner Blau und Barytweiß.

Englisch Horn, das = Oboë (s. d.).

Englisch-Ostafrika, s. Britisch-Ostafrika (Bd. I., Sp. 1181).

Englisch Rot, Eisenrot, das, Eisenoxyd in verschiedenen Farbenabstufungen (z. B. indisch Rot, persisch Rot sind feine Malerfarben, Polierrot [Totenkopf, Kolkothar, Caput mortuum] besteht aus schwefelsaurem Eisenoxyd, dient als Anstrich und zum Polieren).

Englisch Salz, Bittersalz, das, s. Magnesia.

Englisch-südafrikanische Gesellschaft (Chartered Company, spr. Schärterd Kömpenih), die, von Cecil Rhodes gegründete Gesellschaft, der durch Freibrief v. 20. Okt. 1889 die Verwaltung von Matabele-, Maschona- und Betschuanenland unter englischer Oberhoheit übertragen wurde.

English-Companys-Inseln (spr. Inglisch-Kömpenihs-Inseln), unbewohnte Inseln im Norden von Australien, entdeckt 1803.

English-Harbour (spr. Inglisch-Harb'r), Hafen auf der Insel Antigua in Britisch-Westindien.

English-River (spr. Inglisch-Riwer), Fluß in Nordamerika = Churchill (s. Bd. I., Sp. 1473).

english spoken (engl., spr. inglisch spoken), englisch gesprochen.

englisieren, das Durchschneiden gewisser Schweifmuskeln bei Pferden, um ein Aufrechttragen des Schweifes zu erzielen.

engloutieren (franz., spr. anglutieren), verschlingen, durchbringen (z. B. das Vermögen).

engourdieren (franz., spr. angurdieren), einschläfern, betäuben.

en grande tenue (franz., spr. ang grang tenü), in großer Uniform.

Engrêlure (franz., spr. Anggrälühr), die, Randverzierung, Spitzenrand.

en gros (franz., spr. ang groh), im großen; Engrossist, Grossist, der, Großhändler.

Engsival (spr. Angsiwall), Belgien, Gemeinde in der Provinz Lüttich, (1900) 6800 E.; Tuchfabriken.

Enguëra, Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Valencia, (1900) 6800 E.

Engymeter (griech.), das, Entfernungsmesser.

enharmonische Töne, die (Mehrz.), Töne gleicher Höhe, aber von verschiedenen Stufen der Grundskala abgeleitet z. B. gis = as.

enhardieren (franz., spr. anghardieren), kühn machen, ermutigen.

Enhuber, Karl von, Maler, geb. 16. Dez. 1811, gest. 1867 in München.

Enif, Name eines Sternes 2. Größe im Sternbilde des Pegasus.

Enikel, Enenkel, Jansen, Dichter, lebte um 1280 in Wien, verfaßte eine Weltchronik.

Eningen, Ehningen, Württemberg, Flecken im Schwarzwaldkreis, Oberamt Reutlingen, (1900) 3746 meist prot. E., prot. Kirche, am Ostfuß der Achalm und der Eisenbahnlinie Reutlingen-Hanau. Schönstes Dorf Württembergs, meist Hausierer und Handelsleute. Zweimal im Jahre (Jakobi und Weihnachten) Zusammenkunft von reisenden Kaufleuten zum Abrechnen (E.er Kongresse).

Enkaustik (griech.), die, 1) Einbrennkunst, 2) Malkunst, bei der als Farbenbindemittel eine Art Wachs verwendet wird, welches angewärmt die Malerei besonders dauerhaft macht; wurde schon im Altertum vielfach verwendet; enkaustisch, eingebrannt, mit Wachsfarben gemalt.

enkaustieren (griech.), mit Wachs imprägnieren.

Enke, Ferdinand, Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, hauptsächlich für Rechtswissenschaft, Medizin, Pharmazie und Tierheilkunde. Werke von Virchow, Billroth u. s. w.

Enkhuyzen (spr. Enkheusen), Niederlande, Stadt in der Provinz Nordholland, (1900) 6500 E., am Zuidersee.

Enkirch, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Koblenz, Kreis Zell, an der Mosel und der Eisenbahnlinie Pünderich-Traben, (1900) 2400 meist prot. E.; Weinbau.

Enklave (lat.), die, Teil eines Staatsgebietes, der vom Gebiet eines andern ganz umschlossen ist.

enklitisch (griech.), sich anlehnend, hinneigend; im griechischen jene Wörter, welche mit dem vorhergehenden zusammen betont werden, wie im deutschen das Wort es in „Was tut es (Was tut's)“.

Enkomion (griech.), das, Lob, Lobrede; Enkomiast, der, Lobredner.

Enkope (griech.), die, Einschnitt, Schnittwunde.

Enköping (spr. Entschöping), Schweden, Stadt im Län Upsala, (1900) 3800 E.

enkouragieren (franz., spr. angkuraschieren), ermutigen.

Enkratiten (griech.), die (Mehrz.), Enthaltsame; gnostische Sekte, welche den Genuß von Fleisch und Wein und die Ehe verwarfen.

Enkriniten (griech.), die (Mehrz.), versteinerte Reste von Haarsternen; Seelilien, wie sie oft in Muschelkalk gefunden werden.

Enk von der Burg, Michael Leopold, geb. 29. Jan. 1788 in Wien, gest. 11. Juli 1843, durch Selbstmord in einem Anfall von Schwermut; Benediktiner, Professor am Gymnasium zu Melk. Er schrieb: Briefe über Goethes Faust

(1834), Ueber deutsche Zeitmessung (1836), Hermes und Sophrosyne (1838), Studien über Lope de Vega (1838), Ueber die Freundschaft (1839), Ueber Bildung und Selbstbildung (1842) u. a.

Enlevage (franz., spr. Anglevahsch), die, Aetzpapp, wird in der Zeugdruckerei verwendet, um die Farbe zu beseitigen.

en ligne (franz., spr. ang linj'), in Linie; beim Militär die Aufstellung der Truppen in Linie.

en maître (franz., spr. ang mät'r), als Meister.

en masque (franz., spr. ang mask), im Maskenanzuge, mit Larve.

en masse (franz., spr. ang maß), in Masse.

en médaillon (franz., spr. ang medalljong), in Form einer Schaumünze.

en miniature (franz., spr. ang miniatühr), im kleinen, im verkleinerten Maßstabe.

Enna, Henna, im Altertum Name der jetzigen Stadt Castrogiovanni auf der Insel Sizilien, in hoher, die Ebene beherrschender Lage; weizenreiche, fruchtbare Gegend.

Ennaëtēris, die, bei den alten Griechen ein Zeitraum von 8 Jahren, welcher zur Berechnung der Festzeiten diente.

Ennăta, Ennatos (griech.), in der griechischen Kirche das Gebet für die Verstorbenen am 9. Tage nach ihrem Hingange.

Enne (spr. Enn), Frankreich, Nebenfluß der Seine im Departement Niederseine.

Enneă . . . (griech.), neun . . ., häufig in Zusammensetzungen.

Enneadekaëtēris (griech.), die, Cyklus von 19 bürgerlichen Jahren, nach deren Verlauf die Neumonde wieder auf dieselben Tage des Sonnenjahres fallen, wie zu Anfang; aufgestellt von dem Athener Meton (432 v. Chr.); E. judaica, Cyklus von 19 jüdischen Jahren, welche von dem Molad Tohu genannten, ein Jahr vor der Weltschöpfung angenommenen Neumonde gezählt werden.

Enneagōn (griech.), das = Neuneck.

Enneagynīe (griech.), die (Mehrz.), Pflanzen mit 9 Staubwegen; 9. Ordnung des Linné'schen Systems.

Enneandria (lat.), in der Pflanzenkunde die Neunmännige, eine Pflanzenklasse, mit 9 Staubblättern, die 9. Klasse des Linné'schen Systems.

Enneberger Tal, Glader Tal, Tirol, linkes Seitental des Pustertales; Hauptort ist St. Vigil.

Enneccerus, Ludwig, Jurist, geb. 1. April 1843, seit 1873 Professor in Marburg, Mitglied des hessischen Kommunallandtages, des preuß. Abgeordnetenhauses (für Kassel) und 1887—1898 des Deutschen Reichstages, nat.-liberal, angesehener Steuerpolitiker.

Ennemoser, Joseph, Arzt, geb. 15. Nov. 1787, gest. 19. Sept. 1854, Geheimschreiber Hofers, trat 1813 in das Lützowsche Freikorps, beendete nach dem Pariser Frieden seine Studien in Berlin. In der Folge ward er Hauptvertreter des magnetischen Heilverfahrens, wirkte in Bonn 1819—1837 als Professor der Medizin, ließ sich 1837 in Innsbruck als Arzt und 1841 in München auch als Magnetiseur nieder. Hauptwerk: Der Magnetismus in seiner historischen Entwickelung, 2. Aufl. mit dem Titel: Geschichte des tierischen Magnetismus.

Ennen, Leonhard (Rheinländer), kath. Priester, Geschichtschreiber, geb. 5. März 1820 zu Schleiden in den Eifel, gest. 14. Juni 1880 als Stadtbibliothekar zu Köln. 1845—1847 Vikar und Rektor der höheren Schule zu Königswinter, 1856—1858 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, 1858—1880 Stadtbibliothekar. Werke: Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiözese Köln (1849), Frankreich und der Niederrhein (2 Bde., 1855—1856), Quellen zur Geschichte der Stadt Köln (Bd. 1—6, 1860—1879), Geschichte der Stadt Köln (Bd. 1—5, 1862—1879).

Enneper Straße, Emper Straße, die, Preußen, Tal im Reg.-Bezirk Arnsberg, führt 11 km lang von Hagen bis Gevelsberg, durchflossen von der Ennepe; rege Industrie.

Ennigerloh, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Münster, Kreis Beckum, (1900) 3500 E., kath. Kirche; Kalksteinbrüche und -Brennerei, Branntweinbrennerei.

Enniglоh, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Minden, Kreis Herford, (1900) 4112 E.; Cigarrenfabriken.

Ennis, Irland, Hauptstadt der Grafschaft Clare, (1900) 6000 E., am Fergus.

Enniscorthy, Irland, Stadt in der Grafschaft Wexford, (1900) 6200 E., am Slaney.

Enniskillen, Irland, Stadt in der Grafschaft Fermanagh, (1900) 6200 E.

Ennius, Quintus, römischer Dichter, geb. 239 v. Chr., gest. 168 v. Chr., übertrug als erster den griech. Hexameter auf die lat. Sprache, Begründer der römischen Kunstpoesie; schrieb u. a. eine Geschichte Roms in lat. Hexametern (Annales).

Ennodius, Magnus Felix, der hl., Bischof, klassischgebildeter Kirchenschriftsteller, geb. 473 in Arles, gest. 17. Juli 521, war verheiratet, trat aber später mit Einwilligung seiner Gemahlin in den geistlichen Stand und wurde 510 Bischof von Pavia. Er machte im Auftrage des Papstes Hormisdas (514—523) in den Jahren 515—517 zwei Reisen nach Konstantinopel, um die durch die Häresie des Eutyches zwischen den Kirchen des Morgen- und Abendlandes entstandene Spaltung zu heben. Nach seiner Rückkehr widmete er sich ausschließlich der Bekehrung der Sünder und der Sorge für die Armen und Kranken. Sein Festtag ist der 17. Juli. Seine Werke bestehen aus Selbstbiographie, Briefen, Leben, Gedichten u. s. w.

Ennomoto Bujo, bedeutender Staatsmann Japans (1867—1892), besonders tätig für Hebung der Marine und als Vertreter in Petersburg und Peking, als Minister des Unterrichts, des Verkehrs und des Auswärtigen.

Enns, Ens, die, Oberösterreich, 1) rechter

Nebenfluß der Donau, 260 km lang, 2) Stadt E. an der Mündung der E. und der Eisenbahnlinie Wien-Linz, (1900) 5200 E. mit dem Schloß Ennsegg aus dem 15. Jahrh.; gotische Stadtpfarrkirche. In der Nähe das uralte Lorch (s. d.). Die Stadtmauern von E. sind mit von dem Lösegelde erbaut, das für Richard Löwenherz v. England gezahlt wurde.

ennuyieren (franz., spr. annüijihren), langweilen; ennuyant (spr. annüjang), langweilig.

enodieren (lat.), auflösen.

en ordre (franz., spr. ang ord'r), in Ordnung.

enórm (lat.), übermäßig, groß.

Enos, Türkei, Stadt im Wilajet Adrianopel, (1900) 8500 E. nahe der Maritzamündung; Sitz eines griech. Erzbischofs.

Enosmōse (griech.), die, s. Endosmose.

Enostōse (griech.), die, Knochengeschwulst.

Enotrio Romāno, Deckname des ital. Dichters G. Carducci (s. Bd. I., Sp. 1313).

en particulier (franz., spr. ang partikülieh), 1) als Privatmann, 2) im besonderen, einzelnen.

en parure (franz., spr. ang parühr), im Staatskleid, in Gala.

en passant (franz., spr. ang passang), im Vorbeigehen, nebenbei, beiläufig.

en peine (franz., spr. ang pähn), in Verlegenheit, besorgt.

en personne (franz., spr. ang personn, abgekürzt e. p.), persönlich.

en profil (franz., spr. ang profihl), von der Seite gesehen.

en quarré (franz., spr. ang karreh), im Viereck.

en question (franz., spr. ang kestiong), in Frage.

Enquête (franz., spr. Angkäht), die, 1) Zeugenverhör, 2) Untersuchung, amtliche Erhebung zur Aufklärung einer Sache; Umfrage, z. B. über das Armenwesen, aus freiem Antrieb der Regierung oder auf Antrag der Volksvertretung; zuerst in England in Uebung, später in anderen Ländern nachgeahmt.

enragieren (franz., spr. angraschihren), sich aufregen, wütend machen; enragiert, toll, wütend.

en regard (franz., spr. ang regahr), in Rücksicht.

Enregistrement (franz., spr. Angreschistremang), das, Eintragung von Privaturkunden in ein amtliches Register, eingeführt in den Gebieten des franz. Rechts, namentlich zu dem Zweck um Privaturkunden ein amtliches, sicheres Datum zu geben.

enregistrieren (franz., spr. angreschistrihren), einschreiben.

en retraite (franz., spr. ang reträht), zurückgezogen, einsam.

enrichieren (franz., spr. angrischieren), bereichern.

Enriquez Gomez, Antonio, eigentlich Enriquez de Paz, spanischer Dichter des 17. Jahrh., geb. um 1600 zu Segovia, trat in Militärdienste, wurde jedoch als Sohn eines getauften Juden der Inquisition verdächtig, floh deshalb 1636 nach Amsterdam. Er wurde, nachdem er förmlich zum Judentum zurückgetreten, zu Sevilla 1660 in effigie verbrannt. E. schrieb 22 Komödien.

enrolieren (franz., spr. angrolieren), in die Rolle eintragen, anwerben, einreihen.

en route (franz., spr. ang ruht), unterwegs.

Ens (lat.), das Seiende, Ding, Wesen; Non ens, das Nichtseiende; Ens entium, in der Scholastik das Urseiende, d. h. Gott.

Ens, Fluß und Stadt in Oesterreich; s. Enns.

Enschēde, Niederlande, Stadt in der Provinz Overyssel, (1900) 16500 E.; Baumwollspinnereien und Zwirnereien.

Ensemble (franz., spr. Angsangbl), das, Zusammenwirken verschiedener Teile, z. B. Schauspieler auf der Bühne, Musiker im Konzert u. s. w.

Ensifer (lat.), der, Schwertträger.

Ensilage (franz., spr. Angsilahsch), die, Einlegung und Aufbewahrung grüner Futtermittel in besonders eingerichteten Behältnissen (Silos), unter Anwendung eines Gärungsverfahrens.

Ensinger, Baumeistergeschlecht aus Bern, 1) E., Ulrich, gest. 1429, war beschäftigt am Münster zu Ulm und Straßburg und am Dome zu Mailand. 2) E., Matthäus, Sohn von 1), gest. 1463, 3) E., Moritz, Sohn von 2), gest. 1480, Meister des Ulmer Münsterwerkes.

Ensisheim, Elsaß-Lothringen, Stadt im Reg.-Bezirk Oberelsaß, Kreis Gebweiler, (1900) 2560 E. bis auf ungefähr 250 Kath., kath. Kirche (darin ein 1432 gefallener Meteorstein von 55 kg Gewicht), an der Ill, am Quatelbach und der Eisenbahnlinie Mülhausen-E. der Straßburger Straßenbahn. Gotisches Stadthaus, Amtsgericht, Strafanstalt für Männer (ehemaliges Jesuitenkloster), Fabrikation von Eisenwaren, Kokosmaschen und Möbeln.

Enstatit, das, Mineral, besteht aus kieselsaurer Magnesia, kommt in Meteoriten vor.

Enstatitfels, der, Gestein, das wesentlich von Individuen des rhombischen Pyroxens, des Enstatits gebildet wird, dem sich Magnesit und Glimmer beigesellen können; findet sich zu Harzburg, Neurode in Schlesien, bei Heidelberg, in Mähren, in den Pyrenäen, in Norwegen u. s. w.

en suite (franz., spr. ang swite), der Reihenfolge nach.

Entāda (griech.), die, Riesenhülse, Meerbohne; Pflanzengattung, Klettergewächse mit langen, holzigen Früchten in Afrika, Amerika. Die Blätter dienen auf den Molukken mit Reis vermischt als Nahrungsmittel.

Entail (engl., spr. Entell), in England, die Verleihung eines Gutes als Stammgut.

entamieren (franz., spr. angtamihren), anknüpfen, einleiten.

Entartung, die, im allgemeinen das Ablassen, Abweichen von der Art; im besonderen 1) in der Medizin die Auszehrung, 2) in der

Naturlehre die Zurückartung, Rückschlag, Rückfall der bestehenden Art in die ursprüngliche Form. Vrgl. Atavismus (Bd. I., Sp. 511).

Entăsis (griech.), die, in der Baukunst, Ausbauchung, Anschwellung des Säulenschaftes dicht über der Basis.

Entdeckung, die, Auffindung dessen, was schon vorhanden, aber noch nicht bekannt ist, z. B. eines neuen Landes (Amerika durch Columbus), eines neuen Planeten, einer neuen Tier-, Pflanzen- oder Mineralart, Systems (Kopernikanisches Weltf.). Die E. kann, wie die Erfindung (f. d.), eine zufällige oder eine absichtliche sein. (Wichtigste E. f. beim Artikel Erfindung.)

Ente (lat. Anatina), die, Schwimmvogel von schöner Färbung, am schönsten ist das Männchen, der Enterich; nährt sich von Würmern, Insekten u. s. w. Die Wildente wird bis 60 cm lang, kommt im Oktober nach Mittel-Europa und wird viel gejagt, ihr Nest baut sie auf dem Boden nahe dem Wasser, sie legt grünweiße Eier. Man unterscheidet ferner noch die Knäckente (bis 40 cm lang), die Löffelente (50 cm lang), beide im Norden; Brautente, Mandarinenente, türkische Ente, Brandente.

Ente = Zeitungsente, die, Fabel, Lüge. Früher sagte man blaue E. oder gradezu Lügente.

Enteigner (= Expropriant), der, zu dessen Gunsten ein Privateigentum aufgehoben wird.

Enteigneter (= Expropriat), der, derjenige, dem ein Privateigentum durch den Staat oder eine Behörde entzogen wird.

Enteignung (= Expropriation), die, Aufhebung oder Beschränkung eines Privatrechtes durch Staat und Behörden gegen Entschädigung, begründet in dem Begriff des staatlichen Obereigentums oder der Staatshoheit, seit dem 15. Jahrh. gesetzlich eingeführt und ausgebildet (namentlich durch Grotius). Vgl. Art. 9 der preuß. Verfassung: „Das Eigentum ist unverletzlich. Es kann nur aus Gründen des öffentlichen Wohles gegen vorgängige, in dringenden Fällen wenigstens vorläufig festzustellende Entschädigung nach Maßgabe des Gesetzes entzogen oder beschränkt werden". **Enteignungsgesetze** sind in allen Staaten erlassen. Auch das Deutsche Reich hat nach Art. 41 der Reichsverfassung ein durch Bundesrat und Reichstag zu übendes E.recht im Interesse der Reichsverteidigung und des gemeinsamen Verkehrs. Die E. kann ebenso **bewegliche Sachen** (Getreide, Fourage für die Armee bei Mobilmachung, Krieg) wie **Grundstücke und Gebäude** betreffen.

Entelechie (griech.), die, 1) Tätigkeit, Wirksamkeit, 2) das wirkliche Sein im Gegensatz zum möglichen Sein. Die Seele wird von Aristoteles als E. bezeichnet, weil sie das Prinzip ist, wodurch die Lebens- und Empfindungsfähigkeit des Körpers zur Wirklichkeit des Lebens und Empfindens gelangt.

Entengrütze, die, bildet auf Teichen und stehenden Gewässern den grünen Ueberzug, der namentlich Enten zur Nahrung dient.

Entenmuschel, die, Art Rankenfüßer, im Meer verbreitet, setzt sich an Schiffskielen und Felsen fest. Der Aberglauben meinte früher, daß aus ihr die Baumgänse entständen.

Entente (franz., spr. Angtangt), die, Einverständnis.

Enteralgie (griech.), die, Kolik.

Enterbung, die, förmliche Erklärung des Erblassers, daß ein zur Erbschaft Berechtigter nicht erben soll: f. Erbrecht.

Enterītis (griech.), die, Darmentzündung.

Enterlooper, der, holländisches Schmuggelfahrzeug.

entern, ein feindliches Schiff an das eigene mit Enterhaken u. s. w. heranziehen, zwecks Eroberung; Enterpike, die, Stichwaffe; Enterbeil, das, Hiebwaffe der deutschen Marine.

Enterocēle (griech.), die, Darmbruch.

Enteroskopie (griech.), die, Untersuchung des Darms mittelst eines eingeschobenen Beleuchtungsapparates.

Enterostenōse (griech.), die, Darmverengerung.

Enterotomie (griech.), die, Darmschnitt.

Enterozōen (griech.), die (Mehrz.), Eingeweidewürmer.

entfärben, einem Körper den Farbstoff entziehen, z. B. Flüssigkeiten durch Knochenkohle u. s. w.

Entfernungsmesser, der, f. Distanzmesser (Sp. 103).

Entfettung, die, wird bewirkt durch eine Nahrung, die wenig Fett und Kohlenhydrate, aber viel Eiweiß enthält, ferner durch gesteigerte Muskeltätigkeit, Einschränken der Schlafzeit und eine nicht zu warme Kleidung.

Entführung (lat. Crimen raptus), die, widerrechtliche Entführung einer weiblichen Person wider ihren Willen (durch Drohung, Gewalt oder List) oder den Willen ihrer Familie zum Zwecke der Ehelichung oder Verführung. Sie bildet ein kirchliches und staatliches Ehehindernis (f. Sp. 333) und wird nach § 236 des Deutschen Strafgesetzbuches mit Gefängnis resp. Zuchthaus bestraft.

entfuseln, Verfahren zur Verwandlung des Rohspiritus in Feinspiritus. Dem Rohspiritus wird der Fusel, d. h. die Nebenprodukte der Gärung entzogen, durch Filtration über Holzkohlen u. s. w.

entgegengesetzte Größen, die (Mehrz.), (positive [+] und negative [—]) Größen, welche sich bei ihrer Vereinigung entweder ganz aufheben (wenn beide gleich sind), oder von denen die kleinere einen ihr gleichen Teil der größeren aufhebt.

Entglasung, die, Kristallbildung in glasigen ehemals flüssigen Gesteinsmassen.

Enthaarungsmittel, die (Mehrz.), meist scharfe Mittel (Aetzkalk, Schwefelarsen u. s. w.) zur Entfernung der Haare an ungewohnten Stellen, die nur unter Beobachtung größter Vorsicht anzuwenden sind!

Enthelminthen (griech.), die (Mehrz.), Eingeweidewürmer.

Enthusiasmus (griech.), der, Begeisterung; Enthusiast, der, Bewunderer.

enthusiasmieren (griech.) begeistern; enthusiasmiert, begeistert.

Enthymēm (griech.), das, 1) Betrachtung, 2) Satzkürzung (dem Sinne nach).

Entität (lat.), die, das Sein, die Wesenheit.

Entlastungsbogen, der, Wölbung zum Zweck der Entlastung des darunter ruhenden Mauerwerkes.

Entlebuch, Schweiz, Kanton Luzern, 1) fruchtbares Tal daselbst, durchflossen von der Entle und der Kleinen oder Holzemme, 2) Dorf darin, (1900) 3000 E., meist Kath.

Entlüftungsventil, das, Ventil zum Ablassen hindernd wirkender Luft aus Pumpen u. s. w.

Entmündigung, die, gerichtliche Feststellung, daß eine Person geistig nicht gesund oder Verschwender oder Säufer ist und deshalb seine vermögensrechtlichen Angelegenheiten nicht mehr selbst wahrnehmen kann. Sie erfolgt auf Antrag eines Berechtigten (Ehegatte, Vormund, Verwandter).

Entomologie (griech.), die, Insektenkunde.

entoptische Erscheinungen, die (Mehrz.), Wahrnehmungen, die das Auge von in ihm befindlichen Erscheinungen, Objekten oder Vorgängen machen kann, z. B. die verzweigten Netzhautgefäße. Bedingung ist eine geeignete Beleuchtung des inneren Auges.

en-tout-cas (franz., spr. ang tu kah), 1) in jedem Falle, 2) Bezeichnung für einen mittelgroßen Schirm, der sowohl gegen Regen als auch Sonnenschein zweckdienlich ist.

Entozōen (griech.), die (Mehrz.), Binnentiere, Eingeweidewürmer.

Entr'acte (franz., spr. Angtr'akt), der, 1) Zwischenakt, 2) Tonstück, Ballet zur Ausfüllung des Zwischenaktes.

Entrechat (franz., spr. Angtrschah), der, Kreuzsprung.

Entrée (franz., spr. Angtreh), das, 1) Eintritt, Eingang, 2) Eintrittsgeld, 3) Eröffnungsnummer.

Entrefilet (franz., spr. Angtrfileh), das, eingeschobener kurzer Zeitungsbericht.

Entremets (franz., spr. Angtremeh), das, Zwischengericht.

Entremont, Val d' (spr. Wal d' Angtrmong'), Schweiz, Kanton Wallis, Alpental, führt aus dem Rhônetal zum Großen St. Bernhard.

entre nous (franz., spr. angtr nuh), unter uns.

Entrepôt (franz., spr. Angtrpoh), das, Lagerhaus, Niederlage unter Zollverschluß; E.geschäft, das, Handel mit im E. liegenden Waren auf Grund von Proben; E.schein, der, Lagerschein.

Entrepreneur (franz., spr. Angtrprenöhr), der, Unternehmer.

Entreprise (franz., spr. Angtrprihs), die, Unternehmen.

Entre Rios, Argentinien, Provinz daselbst, 74571 qkm, über 300000 E., liegt zwischen den Flüssen Parana und Uruguay; Hauptstadt ist Parana.

Entresol (franz., spr. Angtrsol), das, Zwischengeschoß zwischen zwei Stockwerken.

Entrevue (franz., spr. Angtrwüh), die, Zusammenkunft mit Besprechung.

entrieren (franz., spr. angtrieren), eintreten, etwas anfangen.

Entropīe (griech.), die, 1) Umwandlung, das Umgewandelte. 2) Derjenige Teil der inneren Energie eines Körpers, der nicht mehr in mechanische Arbeit umgewandelt werden kann.

Entsatz, der, Befreiung eines Truppenkörpers, einer Festung u. s. w. von dem ihn (sie) umdrängendem Feinde; geschieht meist durch eine E.armee.

Entschädigung unschuldig Verurteilter, die, ist Pflicht 1) desjenigen, durch dessen Schuld die Verurteilung herbeigeführt worden (meineidiger Zeuge, Urkundenfälscher u. a.), 2) des Staates, durch dessen Organe und Gesetze die Verurteilung vollzogen ist. Daher muß derselbe durch das sogen. Wiederaufnahmeverfahren zuerst die Freisprechung des unschuldig Verurteilten herbeiführen, dann den zugefügten Schaden ausgleichen.

Entscheidungsgründe, die (Mehrz.), für ein richterliches Urteil maßgebende Gründe, sind ein wesentlicher Bestandteil des Urteils; Mangel derselben bildet einen Grund zur Revision des Urteils.

Entwährung, die, 1) Besitzentziehung, 2) Demonetisierung, Ausschließung eines Metalles von der Münzprägung mit vollem Zahlungswert; s. demonetisieren (Bd. I., Sp. 1768).

Entwässerung, die, 1) Befreiung einer Substanz von dem ihr anhaftenden oder beigemengten Wasser. 2) E. von Ländereien, s. Drainage (Sp. 192).

Entweihung, die, von Kirchen, Altären, Kirchhöfen geschieht 1) ordnungsmäßig auf Geheiß des Bischofs unter gewissen Ceremonien zur Außergebrauchsetzung, 2) durch Alter, Unfall und Zerstörung des inneren Verputzes der Kirche, bei Altären durch Trennung des Altarsteines von seiner Grundlage oder Zerstörung und Bruch des Altartisches, 3) durch ärgerniserregende Vorgänge (Pollutio, Besudelung), schwere und entehrende Verstöße a) Beerdigung von Exkommunizierten und Ungetauften in der Kirche oder auf dem Friedhofe, b) jede strafbare Verwundung mit bedeutendem Blutverlust. Die E. wird aufgehoben durch die Rekonziliation, worüber bestimmte kirchliche Vorschriften bestehen.

entwenden = Dinge geringeren Wertes stehlen.

Entwickelung, die, 1) in der Philosophie Erklärung und Auseinandersetzung eines vorher nur unklar oder gar nicht erkannten Gegenstandes. Unter E. eines Begriffs versteht man die Zergliederung desselben in seine Merkmale. 2) In der Physiologie die allmähliche Ausbildung eines Organismus vom formlosen Keim bis zu seiner Vollendung. 3) Insbesondere die Ausbildung des menschlichen Körpers

und Geistes in gewissen Lebensabschnitten (Entwickelungsperioden), a) Säuglingsalter, von der Geburt bis zum 12. Monat, b) das eigentliche Kindesalter vom Beginn des 2. bis zum 7. Jahre, c) das Jugend- oder Schulalter vom 7.—14. Jahre, d) das Jünglings- und Jungfrauenalter vom Beginn der Mannbarkeit (14. bis 16. Jahr), bis zur Vollendung des Wachstums (20.—24. Jahr).

Entwickelungsgeschichte, die (von Pflanzen und tierischen Lebewesen), bezweckt die Zusammenstellung und Erklärung der Vorgänge und Tatsachen, welche zur Bildung der jetzigen pflanzlichen und tierischen Organismen geführt haben. Man unterscheidet 1) im allgemeinen die Umgestaltungen, welcher die gesamte Welt der Lebewesen seit ihrem Anfang unterlagen (Phylogenie), 2) Umgestaltungen des Einzelwesens von seinem Beginn bis zur Vollendung (Ontogenie). Die E. ist vielfach als ein Hebel des Unglaubens gegen Christentum und kath. Kirche mißbraucht und mißhandelt worden (vgl. darüber Darwinismus, Bd. I., Sp. 1721—1723).

Entwickelung des Erdkörpers, s. Erde.

Entziehungskur, die, Entwöhnen vom Gebrauch scharf wirkender Mittel (Morphium, Alkohol u. s. w.): geschieht der oft damit verbundenen Erregungszustände wegen am besten in einer speziellen Anstalt.

Entzündung, die, Krankheitserscheinung, die auf örtlicher Ernährungsstörung bei gesteigertem Stoffwechsel beruht, zeigt sich an durch Hitze, Rötung und Schwellung des betr. Körperteiles und ist meist mit Schmerz verbunden, häufig leidet auch der ganze Körper und es bilden sich Fieber. E. hat ihre Ursache meist in Reizung der Blutgefäßwandungen, wodurch sich Blutüberfüllung, dann Blutstockung mit höherer Ausschwitzung wässeriger oder eiteriger Flüssigkeit einstellt. Als Heilmittel werden innere und äußere angewendet, die innerlich wirkenden sind meist die gleichen wie bei Fieber, die äußeren: kühle Wasserumschläge, Eisbeutel, Bleiwasserumschläge u. a.

Entzündungstemperatur, die, Wärmegrad, bei welchem ein Körper zu brennen beginnt.

Enukleation (lat.), die, Auskernung.

Enumeration (lat.), die Aufzählung.

Enunziation (lat,), die, Aussage.

Enveloppe (franz., spr. Angwelopp), die, 1) Umschlag, Hülle, 2) im Festungsbau eine aus zusammenhängenden Werken bestehende Befestigungslinie vor dem Hauptwall.

en vogue (franz., spr. ang vohg), im Schwung, im Umlauf, beliebt.

Envoyé (franz., spr. Anwoajeh), der, Gesandter.

Enz, die, linker Nebenfluß des Neckars, entspringt im Schwarzwald, mündet nach Aufnahme der Nagold 112 km lg. bei Besigheim.

Enzersdorf, Groß E., Niederösterreich, Bezirkstadt, (1900) 1800 E., an der Donau, nahe dabei das Schlachtfeld von Aspern (21. u. 22. Mai 1809).

Enzian, der, 200 Arten, vorzugsweise im Hochgebirge; der Frühlingse. blüht blau in Triften und auf feuchten Alpenwiesen, der stengellose E. liebt feuchte Gebirgsmulden und ist durch himmelblaue Blumen ausgezeichnet. Der gelbe E. hat gelbe Blüten und oft dunkelviolette Punkte, s. auch Enziangewächse.

Enziangewächse, die, (Mehrz.), meist kahle Kräuter mit schönen Blüten, gegenständigen Blättern und dreigabeliger Verzweigung.

Enzinas, Franz de, s. Dryander (Sp. 248).

Enzio, Enzius (Heinz, Heinrich), König von Sardinien, geb. 1220 als Sohn Kaisers Friedrich II. und der Bianca Lancia, gest. 14. März 1272, wurde durch seine Vermählung (1238) mit Adelasia, der Erbin eines Teiles von Sardinien, König von Sardinien und kaiserlicher Statthalter in Italien. Er kämpfte als solcher mit aller Macht und Härte gegen den Papst, die Kirche und die mit diesem haltenden Staaten und Städte Italiens (Genua, Mailand u. s. w.). 1249 siegte E. über die Flotte Genuas und nahm dabei 3 päpstliche Legaten, über 100 Bischöfe und Erzbischöfe gefangen, welche zu dem vom Papste nach Rom ausgeschriebenen Konzil reisten, das Friedrich II. und seine Helfer aber hintertrieben. Als Genosse seines kirchenstürmerischen Vaters war E. lange dem Bann verfallen. Er geriet (26. Mai 1249) in der Schlacht am Fossalta in die Hände der Bolognesen, die ihn bis zu seinem Tode gefangen hielten. Der Sage nach wurde E. in einem eisernen Käfig zur Schau ausgestellt. Von ihm leitet sich die Familie Bentivoglio her. E. wurde gefeiert als Dichter und Sänger.

Enzlberger, Joh. Nep. (Oesterreicher), Priester, Rektor zu Piopolis, Diözese Belleville, Staat Illinois, Nordamerika, geb. 30. März 1852 zu Waizenkirchen; er verfaßte den Schematismus der kath. Geistlichkeit deutscher Zunge in Amerika (1892), Festgabe zum Columbus-Jubiläum.

Enzyme (griech.), die (Mehrz.), zum Unterschiede der organisierten Gärungs- und Zersetzungserreger ungeformte Fermente; zerlegen chemische Stoffe ohne sich selbst in ihrer Zusammensetzung zu ändern.

e. o. (lat., Abkürzung für ex officio), von amtswegen.

Eobänus, der hl., Bischof und Märtyrer, Begleiter des hl. Bonifatius, mit diesem im Jahre 755 von den Friesen erschlagen. Sein Festtag ist der 5. Juni.

Eobänus Hessus, ein Anhänger Luthers, s. Hessus.

Eocän, das, s. Tertiärformation.

eodem (lat., zu ergänzen die), am gleichen Tage.

eo ipso (lat.), von selbst.

Eon, Eude, de l'Estoile, Eudo de Stella (spr. Eong de l'Estoal), Edelmann aus der Bretagne, Katharer, trat im Jahre 1120 selbst als Sektenstifter auf, lebte mit seinen Anhängern schwelgerisch vom Raub des Kirchen-

und Klostergutes. Im Jahre 1148 zu ewigem Gefängnis verurteilt, starb er bald darauf.

Eon de Beaumont (spr. Eong de Bohmong), Charles d', Chevalier d' Eon, geb. 5. Okt. 1728, gest. 21. Mai 1810 in London, Geheimsekretär und vielfach Geheimgesandter Ludwigs XV. in Petersburg und London, später Minister, dann gestürzt. Er bat darauf den franz. Revolutionären seine Dienste an, die ihn aber als Emigranten behandelten. E. hinterließ historische und politische Schriften.

Eos (griech.), die, Morgenröte; vgl. Aurora (Bd. I., Sp. 612).

Eosander, Joh. Friedr., Frhr. v., Architekt, genannt von Göthe, geb. 1670 in Riga, gest. 1729 in Dresden als Generalleutnant; kam 1692 nach Berlin, wurde 1706 Nachfolger Schlüters als Hofbaumeister, vollendete den Bau des Berliner Königschlosses (Portal gegenüber dem Kaiser Wilhelm Denkmal), baute u. a. die Schlösser in Charlottenburg und Monbijou.

Eosin, das, Bromkalisalz, das seiner prachtvoll roten Farbe wegen zum Färben von Seide und Wolle benutzt wird.

Eötvös (spr. Oetwösch), 1) E., Jos., Baron von, ungar. Staatsmann u. Dichter, geb. 13. Sept. 1813, gest. 3. Februar 1871, war wiederholt ungar. Kultusminister, 1866 Präsident der ungar. Akademie. 2) E., Roland, Baron von, Physiker, Sohn von 1), geb. 27 Juli 1848, seit 1870 Prof. der Physik in Budapest. 3) E., Karl v., ungar. Staatsmann und Publizist, geb. 11. März 1842, wiederholt Mitglied des ungar. Parlamentes.

Eozōon (griech. = Morgenrotswesen), das, fossile Reste eines irrtümlich angenommenen ersten organischen Wesens; gefunden in Kanada. Der organische Ursprung ist aber von der Forschung widerlegt, ebenso wie auch der berühmte Urschleim Bathybius (s. Bd. I., Sp. 741).

e. p. (Abkrzg. auf Namenkarten) = en personne (franz., spr. ang personn), persönlich (überreicht).

Epagōge (griech.) = Induktion (s. d.).

Epagomĕnen (griech.), die (Mehrz.), heißen die dem Kalender mit zwölf 30 tägigen Monaten am Ende des ägyptischen Jahres angefügten 5 Schalttage.

Epakridacēen, die (Mehrz.), Zierpflanzen aus der Familie der Sympetalen; meist kleine Sträucher auch Bäumchen, den Erikaceen ähnlich, wachsen in Australien, den Südseeinseln u. s. w.

Epakten (griech.), die (Mehrz.), Mondzeiger, die, Zahl, welche für jedes Jahr (am Neujahrstage) das Alter des Mondes angibt, vom vorhergehenden letzten Neumond an gerechnet.

Epaktos, s. Naupaktos.

Epaminóndas, griech. Staatsmann u. Feldherr der Thebaner, geb. 418, gest. 362 v. Chr., Sohn des Polymnis, befreite 379 seine Vaterstadt von der Gewaltherrschaft der Spartaner und besiegte als Böotarch (371) letztere erneut bei Leuktra (schiefe Schlachtordnung). Im Jahre 370 drang E. in Lakonien ein, stellte Messenien als Staat wieder her, fiel aber auf einem 4. Zuge nach dem Peloponnes in der für ihn siegreichen Schlacht bei Mantinea (362).

Epanalépsis (griech.), die, Wiederaufnahme, Wiederholung zweier oder mehrerer Worte.

Epanŏdos (griech.), der, Rückweg, Wiederholung eines Satzes in umgekehrter Wortfolge.

Epâon, das Konzil v. (wahrscheinlich die Pfarrei Evionaz, Kanton Wallis, in der Nähe v. St. Moritz), gehalten im Jahre 517 unter Vorsitz des Erzbischofs Ovitus v. Vienne, traf Bestimmungen über das Leben der Geistlichen und das Verhalten gegenüber den Arianern. Der Gebrauch der Kirchen zugleich mit diesen wurde streng untersagt, wenn sich die A. bekehren wollten, sollten sie von den Bischöfen und nur im Falle der Not von den Pfarrern in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden.

Epárch (griech.), der, Befehlshaber, Vorgesetzter, Statthalter.

Epárchie (griech.), die, 1) Statthalterschaft, Bezirk, 2) Diözese.

Epauletten (franz., spr Epoletten), die (Mehrz.), Schulterdecken, Rangabzeichen an Uniformen, mit halbmondförmigen, glatten oder gepreßten Blechstreifen besetzt; bei Generalen mit festen Raupen, bei Stabsoffizieren mit beweglichen Franzen, bei den übrigen Offizieren und den Ulanenregimentern (in Deutschland) ohne diese.

Epave (franz., spr. Epaw), das, herrenloses Gut. Droit d'é. (spr. Droa d'epaw), das Strandrecht.

Epe, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Münster, Kreis Ahaus, an der Eisenbahnlinie Dortmund-Gronau, (1900) 6900 E.

Epée (franz.), der Degen.

Epée, Charles Michel, Abbé de l', Begründer des franz. Taubstummenunterrichtes, geb. 25. Nov. 1712, gest. 23. Dez. 1789.

Epeira, die, Kreuzspinne, blaurot bis schwärzlich gefärbt, mit weiß oder gelb geflecktem Hinterleib, diese Flecken bilden ein Kreuz. Die E. spinnt ein kunstvolles Nest und lebt bei ungünstigem Wetter in einer Zelle neben demselben.

Ependymītis (griech.), die, chronische Entzündung der Hirnhöhlenauskleidehaut.

Epenthĕsis (griech.) = Epenthése, die, Einschaltung speciell von Lauten in Wörter zur Erleichterung der Aussprache; epenthetisch, eingeschoben, eingeschaltet.

Eperjes (spr. Eperjesch), Ungarn, 1) Bistum, gegr. 1818, rit. graec., Kirchenprovinz Gran; umfaßt Komitat Albauja, Borsod, Toma, Soros, Zips, Zemplin, über 163,500 Kath. 5 Dekanate, 22 Pfarreien, 188 andere Stellen, 238 Ordens- 5 Weltpriester. 2) Haupt- und Freistadt des Komitates Saros an der Tarcza, (1900) 11500 E., Rechtsakademie; gegründet von deutschen Kolonisten im frühen Mittelalter, jetzt aber hauptsächlich von Slaven bewohnt: 1887 7. Mai durch großen Brand beschädigt.

Epernay (spr. Epärnäh), Frankreich, De-

partement Marne, Arrondissementshauptstadt, (1900) 19300 E. Hauptversand von Champagnerweinen, durchschnittlich 5 Millionen Flaschen auf Lager.

Epernon (spr. Epärnong), Frankreich, Stadt im Departement Eure et Loir, (1900) 2500 E.

Epexegēsis (griech.), die, erklärender Zusatz in der Rhetorik.

Epfig, Elsaß, Dorf im Kreise Schlettstadt, an der Eisenbahnlinie Schlettstadt-Zabern, (1900) 2650 E., meist Kath.

Ephēben (griech.), die (Mehrz.), Name für die mannbaren Jünglinge im Alter von 16—20 Jahren; Ephebie, die, Jünglingsalter, (16—20 Jahre).

Ephedra (lat.), das, Meerträubchen; kleiner Strauch in den südlichen Gegenden, trägt eßbare Früchte; die heilige Somapflanze der alten Indier, 30 Arten.

Epheliden (griech.), die, Sommersprossen.

ephemēr (griech.), nur einen Tag während, schnell vorübergehend.

Ephemèra (griech.), die, gemeine Eintagsfliege, ist 8 mm lang, dunkelgelb; nur bei ihr häutet sich das ausgeschlüpfte Insekt noch ein zweites mal; Flugzeit im Mai und Juni.

Ephemeriden (griech.), die (Mehrz.), Tagebücher, Zeitungen, Journale, welche Tag für Tag die wichtigsten Himmelserscheinungen, Stellung der Sonne, Planeten u. s. w. angeben, z. B. Berliner astronomisches Jahrbuch, Pariser Connaissance des temps, Greenwicher Nautical Almanac.

Epheserbrief des hl. Völkerapostels Paulus, geschrieben im Jahre 63 von Rom aus, ein echtes Schriftwerk des Neuen Testamentes, der fünfte in der Reihe der paulinischen Briefe. Es war ein Rundschreiben, bestimmt für mehrere Gemeinden, das von der bedeutendsten derselben, von welcher es auch in Abschriften weiterverbreitet wurde, seinen Namen erhielt. Der erste dogmatische Teil behandelt die Größe der Wohltaten Gottes an die Menschen durch die Erlösung, der zweite praktische Teil behandelt die Pflicht der Christen als Glieder des mystischen Leibes Christi in ihrem Privat- und Familienleben. Die moderne ungläubige Bibelkritik (Baur) hat auch diesen Brief als unächt hinstellen wollen. Allein derselbe ist hinreichend gesichert, einmal durch die unfehlbare Autorität der Kirche, die ihn im Kanon der Hl. Schriften festhält, sodann durch die Tatsache, daß schon die apostolischen Väter ihn benutzt haben. Der hl. Irenäus (geb. 115 oder 130, gest. 202) schreibt ihn ausdrücklich dem hl. Paulus zu.

ephesische Buchstaben, die (Mehrz.), heidnische Zaubersprüche, die auf der Statue der Götzin Diana zu Ephesus gestanden haben sollen und die zur Abwehr von Unheil gebraucht und gesprochen wurden.

Ephĕsos, Kleinasien, früher bedeutende Handelstadt, Samos gegenüber, mit berühmtem Tempel der Artemis (Diana), Mittelpunkt der jonischen Zwölfstädte, jetzt ärmliches Trümmerdorf Ajasuk. E. hatte schon frühzeitig eine christliche Gemeinde, an die der hl. Apostel Paulus, der 2 Jahre in E. weilte, einen Brief richtete (s. oben).

Konzil von E. (431) zur Verurteilung des Nestorianismus, welcher die Einheit der Person Christi leugnete und, wie zwei Naturen, so auch zwei Personen in Christus annahm. Es wurde von dem Kaiser Theodosius II. auf den Wunsch des Nestorius berufen. Dort wurde unter Leitung des vom Hl. Stuhle beauftragten Patriarchen Cyrill von Alexandrien der beständige Glaube der Kirche an die hypostatische Union der beiden Naturen in Christus formuliert und Nestorius als Irrlehrer von der Kirche ausgeschlossen. Als nun die dem Nestorius zugeneigten Bischöfe aus dem Patriarchate Antiochien fünf Tage später ankamen, hielt der Patriarch Johannes von Antiochien ein Konziliabulum mit 43 ergebenen Bischöfen ab, sprach über Cyrill und über die mit ihm verbundenen Bischöfe den Bann aus und gewann den Kaiser für sich, der die Beschlüsse gegen Nestorius für ungiltig erklärte. Als dann am 10. Juli die Gesandten des Papstes eingetroffen waren, genehmigten diese die Beschlüsse der ersten Sitzung und bekräftigten die Absetzung des Nestorius durch ihre Unterschrift. In einer weiteren Sitzung wurde Johannes mit 34 Anhängern suspendiert, das Symbolum von Nizäa für bindend erklärt. Kaiser Theodosius II. bestätigte die Absetzung des Nestorius, aber auch die des Cyrill. Da die Konzilsväter hiergegen Einspruch erhoben, berief der Kaiser von jeder Partei 8 Sprecher nach Chalcedon, worauf er die Absetzung des Nestorius bestätigte, aber eine Verurteilung der Antiochener nicht zuließ. Die Mißhelligkeiten dauerten noch einige Zeit. Nestorius wurde in ein Kloster verwiesen, die ihm ergebenen Bischöfe aber kehrten nach und nach zum kath. Glauben zurück.

Räubersynode zu E. (449) zu Gunsten der Monophysiten, ein Werk des Patriarchen Dioskur (s. d.) von Alexandrien (444—451). Dieser nahm sich nämlich des wegen seiner monophysitischen Irrlehre auf einer Synode verurteilten Eutyches zu Konstantinopel an und berief mit Bewilligung des Kaisers eine neue Synode nach E., wozu er meist nur Freunde des Eutyches einlud, den Teilnehmern an jener Synode zu Konstantinopel aber kein Stimmrecht gewährte. Eutyches, der behauptet hatte, in Christus sei nur eine Natur, wurde freigesprochen, der dagegen protestierende Patriarch Flavian von Konstantinopel von Dioskur mißhandelt, sodaß er einige Tage darauf starb. Dioskur vermaß sich sogar, den Papst Leo I. für abgesetzt zu erklären. Auf der Synode zu Chalcedon (451) wurde Dioskur deshalb abgesetzt und verbannt, Eutyches exkommuniziert.

Ephĕten, die (Mehrz.), im alten Athen ein von Drakon 621 v. Chr. eingesetzter Gerichtshof für die Blutklagen.

Epheu (lat. Hedera), der, frischgrüne Blattpflanze, klettert an Bäumen und Mauern empor, gilt noch heute als Zeichen der Frische

und Lebenskraft; nur die älteren Stämme blühen; gehört zu den Doldengewächsen. Sinnbild der Freundschaft und Liebe.

Ephiáltes, zwei Griechen, 1) E. aus Malis, Verräter des Leonidas und seiner Schar, zeigte den Persern (480 v. Chr.) einen Pfad am Berge Oeta, auf dem sie den Griechen in den Rücken kamen; er wurde geächtet und später erschlagen. 2) E. aus Athen entkleidete durch das nach ihm benannte Gesetz (490 v. Chr.) den Areopag zu Athen seiner Macht.

Ephōren (griech.), die (Mehrz.), Aufseher im alten Sparta; eine richterliche Behörde aus 5 auf 1 Jahr gewählten Mitgliedern, wurde allmählich die mächtigste Behörde, welche über die Befolgung der Gesetze wachte und selbst die Könige zur Verantwortung zog.

Ephōros, griech. Geschichtschreiber aus Kyme in Kleinasien, lebte um 400 v. Chr., verfaßte eine Geschichte der Dorischen Wanderung.

Ephōrus (griech.), der, 1) Aufseher, 2) Superintendent; Ephorie, die, Bezirk eines Superintendenten; Ephorat, das, Amt desselben.

Ephrăim, jüdischer Personen-, Stamm- und Ortsname, 1) E., zweiter Sohn des Joseph und Enkel Jakobs des Patriarchen, von letzterem an Kindesstatt angenommen und so Namengeber und Begründer eines der 12 Stämme des jüdischen Volkes. 2) Der Stamm E. ward später Hauptträger der Trennung des Reiches Israel von Juda. Daher ist E. in der christl. Anschauung das Bild des Abfalles von der Kirche und des Weltsinnes. 3) E., Gebirge und Wald in dem von den Ephraimiten besetzten Gebiet. 4) Stadt E. im Gebiete des Stammes E.

Ephraimīten, die (Mehrz.), Spottname für die im 7 jährigen Kriege von den Juden Ephraim und Itzig geschlagenen schlechten Münzen.

Ephräm der Syrer, „Säule der Kirche und Lehrer des Erdkreises", einer der bedeutendsten Kirchenschriftsteller, unter denen seines Landes jedenfalls der bedeutendste, ausgezeichnet durch Heiligkeit, Gelehrsamkeit, feurigen Eifer für den wahren kath. Glauben und mitleidsvolle Liebe für die Irrenden, geb. um 300 n. Chr. zu Nisibis in Mesopotamien, gest. 9. Juni 379. E. begleitete im Jahre 325 den hl. Bischof Jakob von Nisibis zum Konzil nach Nizäa. Bis 363 war er Lehrer in seiner Vaterstadt. Als die dortige Schule beim Uebergang unter die Perserherrschaft im Jahre 363 aufgelöst wurde, wurde E. Lehrer an der Schule zu Edessa. Als solcher pflegte er besonders die gesunde Schrifterklärung gegenüber den Ausartungen alexandrinischer und antiochenischer Exegeten. Außer seinen Erklärungen über die ganze Hl. Schrift verfaßte E. ausführliche exegetische Betrachtungen, Reden, Predigten und Gesänge gegen die Irrlehren der Zeit (Arianer, Manichäer, Novatianer, Apollinaristen), Fest- und Loblieder auf Verstorbene, Schriften über Buße und Ascese. Aus seinen Werken leuchten hervor die Herrlichkeit der kath. Kirche als der Lehrerin der ganzen Menschheit, die wirkliche Gegenwart Christi im hlst. Altarssakrament, der Primat des hl. Petrus, die Verehrung der Heiligen, besonders der Gottesmutter Maria und der Reliquien, die Fürbitte für die Verstorbenen und andere kath. Unterscheidungslehren, welche die Glaubensneuerer des 16. Jahrh. als Irrtümer zu verwerfen sich anmaßten.

Epichármos, griech. Lustspieldichter, lebte um 540—450 v. Chr.

Epicier (franz., spr. Episjeh), der, Gewürzkrämer.

Epicy̆kel (griech.), der, Kreis, dessen Mittelpunkt sich auf der Peripherie eines andern bewegt. Es spielte in dem alten Ptolemäischen Weltsystem eine große Rolle.

Epichkloide (griech.), die, ebene Kurve, die ein Punkt auf dem Umfang eines Kreises beschreibt, wenn der Kreis auf der Außenseite eines Kreises in derselben Ebene hinrollt. Die Zähne des Zahnrades müssen nach der E. geformt sein, damit die Maschine gleichmäßig geht.

Epidamnos, Stadt im alten Griechenland; s. Durazzo, (Sp. 279).

Epidauros, Griechenland, 1) Hafenstadt im alten Argolis mit prachtvollem Tempel des Asklepios (s. d.); 2) Griechische Kolonie, das heutige Ragusa (s. d.).

Epidemie (griech.), die, Volkskrankheit, Seuche, ansteckende Krankheit, die gleichzeitig eine größere Anzahl Menschen befällt z. B. Cholera, Diphteritis, Influenza, Masern, Pest; vergl. Endemie.

epidermátische Methode, die, Anwendung von Arzneimitteln auf unverletzter Haut.

Epidérmis (griech.), die, besteht aus nur einer Zellschicht, gehört zum Oberhautgewebe.

Epidōt (griech.), der, Achmatit, Akantikon, Arendalit, Delphinit, ein kristallisierendes Mineral aus Tonerde, Eisenoxyd, Kalk und Kieselsäure bestehend, findet sich grün als Eisenepidot (Pistacit), rötlich schwarz als Manganepidot (Piemontit), schwarz als Bucklandit in Europa, Japan u. s. w.

Epigamīe (griech.), die, 1) bei den Griechen das gegenseitige Heiratsrecht für Anhörige zweier Staaten, 2) zweite Heirat.

Epigastrium (griech.), das, Oberbauchgegend.

Epigenēse (griech.), Epigenesis, die, Entwickelungsgeschichte.

Epiglottis (griech.), die, Verschluß des Kehlkopfes, Kehldeckel.

Epigonation (griech.), das, in der orientalischen Kirche ein Stück der Pontifikalkleidung, welches an der rechten Seite an einer Schnur vom Gürtel bis zu den Knieen getragen wird. Es wird gedeutet auf das Tuch, welches Christus bei der Fußwaschung getragen hat.

Epigonen (griech.), die (Mehrz.), 1) Nachkommen, Nachgeborne, insbesondere die Söhne jener 7 Helden, welche im Kampfe gegen Theben gefallen waren; sie unternahmen 10 Jahre später einen Zug gegen Theben und erober-

ten und zerstörten die Stadt, um ihre Väter zu rächen. 2) Erben großer Männer großer Zeiten (bes. in Kunst, Literatur u. s. w.), die sich ohne eigene schöpferische Kraft auf die Fortsetzung des Ueberkommenen beschränken.

Epigramm (griech.), das, 1) Aufschrift auf Geschenken, Grabdenkmälern u. s. w., 2) kurzes Sinngedicht (meist in Distichen abgefaßt), wurde in Deutschland besonders seit dem 17. Jahrh. durch F. von Logau, Kästner, Lessing, Goethe, Schiller, Platen, Hebbel, Geibel u. s. w. gepflegt.

epigrammatisch (griech.), kurz und treffend.

Epigrăphe (griech.), die, Ueberschrift eines Buches, Aufschrift eines Gebäudes u. s. w.; epigraphische Seite, die, Bild- und Schriftseite bei Münzen.

Epigrăphik (griech.), die, Inschriftenkunde, eine wichtige Hilfswissenschaft der Sprach- und Geschichtsforschung; s. Inschriften.

epigўnisch (griech.), oberweibig, von Pflanzen, wenn Kelch, Blumenkrone und Staubgefäße, so gestellt sind, daß sie höher zu stehen scheinen als der Fruchtknoten.

Epik (griech.), die, epische Dichtkunst, s. epische Poesie und Dichtkunst.

Epikauma (griech.), das, 1) Brandblase, 2) Geschwüre auf der Hornhaut des Auges.

Epikie (griech.), die, 1) allgemeine Billigkeit, 2) in der Moral die auf Vernunftgründen beruhende Annahme, daß ein Gesetz in einem speziellen Falle wegen besonderer Umstände nicht verbindlich sei.

Epikrāse (griech.), die, 1) Zumischung, 2) Heilung durch gelindes Abführen.

Epikrīse, Epikrīsis (griech.), die, Gesamturteil über einen Krankheitsfall.

Epiktētos, Lehrer der stoischen Philosophie zu Rom, geb. um 50 n. Chr.; Verfasser des Lehrgedichtes „Ertrage und entbehre“ (Sustine et abstine!). Seine Sittenlehre weist auf Bekanntschaft mit dem Christentum hin. Sie ist uns durch seinen Schüler Arrianos erhalten.

Epikurēer, der, 1) Schüler des Epikuros, 2) ein dem Genuß huldigender Mensch.

Epikureïsmus (griech.), der, 1) Philosophie des Epikuros, 2) Streben nach sinnlichen Genüssen.

Epikūros, griech. Philosoph, geb. 341, gest. 270 v. Chr., verfaßte 300 Schriften. Sein Grundsatz war: Höchste Glückseligkeit ist nur in völliger Abwesenheit des Schmerzes denkbar, d. h. bei einem Leben voll Genuß, aber mit Mäßigkeit in jeder Beziehung.

Epilemma (griech.), das, vom Redner selbst gemachter und widerlegter Einwurf in der Rhetorik.

Epilepsie (griech.), die, böses Wesen, Fallsucht; schwere, meist erbliche Nervenkrankheit mit plötzlich auftretenden Krampfanfällen und Störung des Bewußtseins (Gefühllosigkeit, Schaumbildung vor dem Munde) oder auch Schwindelgefühl, Geistesabwesenheit u. s. w. Die E. tritt in der Jugend, seltener im späteren Alter auf und äußert sich häufig in einem Vorgefühl (Unbehagen, Uebelkeit, Sprachstörung u. s. w.), dem der oft minutenlang dauernde Anfall folgt. Bei Rückkehr des Bewußtseins ist der E. ohne Erinnerung des Vorgegangenen, doch machen sich Kopf- und Muskelschmerzen u. s. w. bemerkbar, Heilung ist selten, jedoch ist Besserung durch ärztliche Behandlung mit Brommitteln möglich; bei sich wiederholenden schweren Anfällen ist Ueberführung des Erkrankten in eine Anstalt geboten. Da die E. oft zu Geisteskrankheiten führt, so ist sorgfältige Ueberwachung der Kranken von Nöten, um so mehr als epileptische Irre durch Brandstiftungen, Mordanfälle u. s. w. sehr gefährlich werden können.

Epilobium (lat.), das Weidenröschen, Schotenweiderich; Pflanzengattung der Onagraceen, lästiges Unkraut auf Waldblößen und in Forstkulturen.

Epilōg (griech.), der, 1) Nach-, Schlußrede, 2) Schluß eines Dramas, im Gegensatz zum Anfang (Prolog).

epilўtisch (griech.), auflösend, erklärend.

Epimachīe (griech.), die, gegenseitiges Schutzbündnis.

Epimachos, der hl., Martyrer, gest. 12. Dez. 250. In der Christenverfolgung unter Decius wurde auch er in Alexandria festgenommen, an den Lenden mit eisernen Krallen zerfleischt und in glühendem Kalk verbrannt. Seine Gebeine wurden später in der Benediktinerabtei Kempten in Schwaben beigesetzt.

Epimedium (lat.), das, Sockenblume; kleine Alpenpflanze in Europa und Nordasien, mit wenigen Arten.

Epimeleten (griech.), die (Mehrz.), Aufseher; Verwaltungsbehörden im alten Athen für den Handelshafen, die Werften, Bauten u. s. w.

Epimenīdes, aus Knossus auf Kreta, in der griech. Sage, galt als einer der 7 Weisen, Vertrauter der Götter, Zauberer, den die Athener zur Beschwörung einer Pest 596 herbeigeholt haben sollen. Er soll an 300 Jahre alt geworden sein, einmal in einer Höhle 57 Jahre geschlafen haben (vergl. Goethes Dichtung „Des Epimenides Erwachen“).

Epimētheus, in der griechischen Sage Bruder des Prometheus (s. d.), vermählte sich trotz der Warnungen des letzteren mit Pandora (s. d.), wodurch alle Uebel in die Welt kamen.

Epimythium (lat.), das, Nutzanwendung einer Fabel.

Epinal, Frankreich, Departement Vogesen, 1) Arrondissement, 2) befestigte Hauptstadt desselben, (1900) 24000 E., an der Mosel und der Eisenbahnlinie Nancy-Belfort, durch 3 Forts geschützt. Rege Industrie.

Epinay (spr. Epinä), Louise Florence Petronille, Dame de la Live d', geb. 1726, gest. 17. April 1783, bekannt durch ihre Verbindung mit französischen Aufklärlingen u. a. Rousseau und Grimm; sie schrieb u. a. ein vielfach in andere Sprachen übersetztes Kinderbuch „Les conversations d'Émilie“.

Epinikion (griech.), das, 1) Siegesfest, 2) Siegeslied.

Epinŏmis (griech.), die, Zusatz, bes. zu einem Gesetze, Gesetznovelle.

epinös, epineux (franz., spr. epinöh), dornig, stachelig, mislich.

Epinosität (franz.), die, Mißlichkeit, Schwierigkeit.

Epiparoxysmus (griech.), der, Fieberschauer.

epipetāle Staubblätter, die (Mehrz.), sind die Kronstaubfäden, welche über den Blumenblättern stehen.

Epiphanīe (griech.), die, 1) Erscheinung, Offenbarung, 2) christliches Fest am 6. Januar, zuerst als Geburts-, Tauf- und Dreikönigsfest gefeiert, bei denen Christus als Gott hervortrat (vergl. Dreikönige, Sp. 216 und Christfest, Bd. I., Sp. 1447).

Epiphanĭus, der hl., Kirchenvater, Abt und Bischof von Konstantia (das alte Salamis), geb. um 315, gest. 12. Mai 403. Er stammte von jüdischen Eltern aus Eleutheropolis in Palästina, wurde in Aegypten Christ und führte in Palästina ein Eremitenleben, gründete dann ein Kloster, dessen Abt er wurde. 368 wurde E. Bischof von Konstantia auf Cypern, wohnte als solcher einem Konzil in Rom und in Konstantinopel bei und starb auf der Heimreise von letzterem. Von seinen Werken sind 11 in griechischer Sprache erhalten, die in 2 Folianten herausgegeben worden sind, u. a. Ankyrotos (der Anker) und Panarion (= Arzneikasten), eine Widerlegung von 80 Ketzereien.

Epiphänomĕna (griech.), die (Mehrz.), später hinzugekommene Krankheitserscheinungen.

Epiphlogisma (griech.), **Epiphlogōse,** die, oberflächliche Entzündung.

Epiphonēma (griech.), das, Schlußsentenz, Bemerkung am Ende einer Erzählung.

Epiphŏra (griech.), die, in der Rhetorik die Wiederkehr desselben Wortes am Ende mehrerer Sätze; Gegensatz: Anaphora.

Epiphyse (griech.), die, Anwuchs, Knochenfortsatz, Endstück eines Knochens.

Epiphysenlösung, die, Trennung des Gelenkendes vom Schaft der Röhrenknochen durch äußere Gewalt oder Krankheiten (Knochenmarkentzündung, Typhus u. s. w.).

Epiphyten (griech.), die (Mehrz.), Pflanzen, die sich an andere anklammern, ohne ihnen Nährstoff zu nehmen (Araceen, Orchideen, Farnen u. a.).

Epiplerōse (griech.), die, krankhafte Vollblütigkeit.

Epiplexīe (griech.), die, einseitige Lähmung.

Epiplexis (griech.), die, 1) Tadel, Vorwurf, 2) in der Rhetorik heftiges Vorhalten des Unrechts.

Epiplŏon (griech.), das, Darmnetz.

Epirographie (griech.), die, Geïstik; Beschreibung der festen Landmassen, Gegensatz: Hydrographie, Beschreibung der Wassermassen der Erde.

Epīrus, Epeiros, Griechenland, nordwestlichste Landschaft des alten Hellas, nördlich von der Bai von Arta, gebirgig, in den Tälern fruchtbar. Berühmtes Zeusorakel zu Dodona (s. d.). Die früher griech. Bevölkerung wurde durch einwandernde Illyrer verdrängt, die unter König Pyrrhus II. (s. d.) Bedeutung erlangten. Dann wurde das Land römische Provinz, im 13. Jahrh. besonderes Despotat, bis es 1432 von den in Europa eingedrungenen Türken erobert wurde. Skanderbeg gelang es zwar 1447—1466 dieses Joch abzuschütteln, allein nach seinem Tode (1466) eroberten es die Türken zurück, denen es größtenteils bis heute noch als Provinz Albanien (s. Bd. I., Sp. 141) verblieben ist.

epische Poesie, die, poetische Darstellung von Geschehnissen in Form eines erzählenden Gedichtes; eine der drei Hauptgattungen der Dichtkunst (s. d.), findet sich in der Literatur der meisten Völker. Man unterscheidet Volks- und Kunstepen. Von Volksepen (aus im Volke entstandenen und bewahrten Sagen gebildet) sind namentlich die der alten Inder, Perser, Griechen (Homers Ilias und Odyssee), Germanen (Nibelungen, Gudrunlied) berühmt geworden. An Kunstepen (von einem einzelnen Dichter nach bestimmten Regeln geschaffen) ist die Literatur der Römer und namentlich die des Mittelalters reich (Virgils „Aenëis", Tassos „Befreites Jerusalem", Ariosts „Roland", der „Heliand", Wolfram von Eschenbachs „Parsival", Wielands „Oberon", Klopstocks „Messias", Goethes „Hermann und Dorothea" u. s. w. u. s. f.). (Vgl. Dichtkunst, Sp. 29.) **Katholische Epiker und Epen der Neuzeit:** Weber: Sang von Dreizehnlinden; Brill: Der Singschwan; Weißbrodt: Genoveva und Der Seraph der Liebe (St. Franziskus); Helle: Jesus Messias; Jüngst: Unterm Krummstab; Laven: Jörg v. Falkenstein; v. Guben (Born): Johannes der Täufer und Bonifatius; Weenigh: Wittekind; Seeber: Der ewige Jude; Cüppers: Edeltrude; Vorberger: Bonifatius; Lüben: Winfrid; Mengersee und Berthold: Die hl. Elisabeth v. Thür.; Mayer: Moses und Christus u. s. w. (vgl. Deutsche kath. Literatur der Neuzeit, Bd. I., Sp. 1845 fl. und Sp. 1853 fl.).

Episcopus (lat.), der, Bischof (s. Bd. I., Sp. 980); e. in partibus infidelium (lat.), Titularbischof, dessen Titelbistum früher bestand und blühte, aber tatsächlich jetzt von Ungläubigen bewohnt ist.

Episcopus episcoporum (lat.), Bischof der Bischöfe, Titel zuerst von Tertullian dem Papste beigelegt, später auch auf andere angewandt. E. ecclesiae catholicae, Bischof der Gesamtkirche, nannten sich die Päpste seit dem 6. Jahrh. in ihren Dekretalen.

Episemeiōsis (griech.), die, Verzeichnis, kurzer Entwurf, Inhaltsangabe eines Werkes.

episkopāl (lat.), dem Bischof, oder zu dessen Amt gehörig.

Episkopālkirche (lat.), die, anglikanische Hochkirche (s. Bd. I., Sp. 320).

Episkopālsystēm, das, 1) in der Entwickelung des **kath. Kirchenrechts,** jenes veraltete und aufgegebene System, wonach der Papst der Gesamtheit der kath. Bischöfe und einem allgemeinen Konzil sich unterordnen

müsse. Es entstand gegen Ende des 14. Jahrh.s aus dem Bestreben, das damalige große Schisma der Kirche zu beseitigen. Hauptsächlich wurde es auf den Konzilien von Konstanz (1414 ff.) und Basel (1431 ff.) ausgebildet und vertreten. Allein selbst die Verteidiger desselben mußten zugeben, daß es eine Neuerung war, die im alten kath. Glauben und Recht nicht begründet war. Die bezüglichen Beschlüsse der genannten beiden Konzilien sind gegen das Papsttum gefaßt und stets ohne Bestätigung eines rechtmäßigen Papstes geblieben, ja von ihnen stets verworfen worden und heute allseitig aufgegeben (s. Papalsystem). 2) **E. im Protestantismus** heißt die irrige Annahme, daß infolge der im Westf. Frieden durch die weltlichen Mächte erfolgten Suspension der kath. bischöfl. Gewalt für die protestantisierten Diözesen und Gebiete die höchste Kirchengewalt auf den jedesmaligen Landesherrn übertragen worden sei. Allein die Diplomaten des Westf. Friedens hatten keine Kirchengewalt zu übertragen, höchstens konnten sie die Kirchengüter der vom kath. Glauben abgefallenen Gebiete verteilen, bezw. deren Wegnahme gutheißen.

Episkopāt (lat.), der, 1) Bischofsamt (s. Bischof, Bd. I., Sp. 980), 2) Gesamtheit der Bischöfe der ganzen Kirche oder eines besonderen Landes.

Episkopīus, Simon, eigentlich Bishop, Theolog und einer der Hauptvertreter der Arminianer oder Remonstranten, geb. 1. Jan. 1583 in Amsterdam, wo er 4. April 1643 nach vielfachen Irrfahrten starb.

Episkŏpokratīe (griech.), die, Herrschaft der Geistlichen (eigentlich der Bischöfe) in einem Staate.

Episōde (griech.), die, Einschiebsel in die Haupthandlung eines Dramas, Romanes u. s. w., die mit diesem in nur lockerem Zusammenhange steht; episodisch, episodenhaft, eingeschoben.

Epispatīka (lat.), die (Mehrz.), eiterfördernde, blasenziehende Mittel.

Epistel (griech.), die, 1) Brief, 2) Bezeichnung der im Neuen Testamente enthaltenen Briefe der Apostel, 3) Lektion in der hl. Messe, welche vor dem Evangelium auf der rechten Altarseite verlesen bezw. gesungen wird. Sie ist häufig aus den Briefen der Apostel, vielfach aber auch aus anderen Teilen der Hl. Schrift genommen.

Epistelseite, die, rechte Seite des Altars, wo die Epistel gelesen wird.

Epistolae formatae (lat.), die (Mehrzahl), kirchliche Ausweisepapiere, ausgestellt von der zuständigen Behörde beim Uebergange in eine andere Gemeinde, seit frühe (4. Jahrh.) vorgeschrieben, um Fälschern das Handwerk zu legen.

Epistolae obscurorum virorum (lat.), Briefe von Dunkelmännern; Titel einer Sammlung satirischer Briefe; s. Dunkelmännerbriefe (Sp. 271).

Epistolār, der, in der röm.-kath. Kirche der Geistliche, welcher bei dem Hochamt auf der rechten Seite des Altars (Epistolarseite) die Epistel, d. h. einen Abschnitt aus der Apostelgeschichte, den Briefen u. s. w. verliest.

epistolārisch, epistōlisch (lat.), brieflich; epistolarische Form, die, Briefform; Epistolograph, der, Briefschreiber, Briefsteller; Epistolographie, die, Briefschreibekunst, Anweisung zum Briefschreiben.

Epistrŏphe (griech.), die, 1) Umdrehung, Umwendung, Rückkehr, 2) rhetorische Figur, bei der mehrere Sätze mit denselben Worten enden.

Epistylĭon, Architrav, (griech.), das, Bindebalken, der unmittelbar auf den Säulen ruht.

Epitaphium (griech.), das, Grabschrift.

Epităsis (griech.), die, 1) Knoten eines dramatischen Stücks, 2) Zunahme einer Fieberkrankheit.

Epithalamium (griech.), das, Hochzeitslied.

Epitheliōm (griech.), das, Hautkrebs.

Epithēlium (griech.), Epithelgewebe, das, tierisches Gewebe; besteht aus sehr dünnen auch würfelförmigen oder in die Länge gestreckten, dann in der Regel an einem Ende breiten Zellen und findet sich dort, wo der Körper nach außen sich abgrenzt, also auf der äußeren Haut, ferner von den Lippen durch den ganzen Verdauungskanal, auch von den Naseneingängen bis in die feinsten Verästelungen der Bronchien.

epitheliāl (griech.), dem Epithelium angehörig.

Epithēse, Epithesis (griech.), die, Beisatz zu einem Hauptsatze.

Epithĕton (griech.), das, einem Hauptwort zugefügtes Beiwort; E. necessarium (notwendiges B.), wenn es einen durch den Zusammenhang bedingten Begriff ausdrückt; E. ornans (schmückendes B.), wenn es dazu dient, durch Angabe eines veranschaulichenden Merkmals den Hauptbegriff der Phantasie näher zu bringen.

Epitimīe (griech.), die, Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte bei den Griechen; Gegensatz: Atimie (s. Bd. 1., Sp. 522).

Epitŏme (griech.), das, kurzer Auszug aus einem Buche.

Epitrītus, der, im Versmaß der Alten viersilbiger Versfuß, aus drei Längen und einer Kürze bestehend (⏑ — — — oder — ⏑ — — u. s. w.).

Epitrochásmus (griech.), der, Häufung vieler Gedanken in einer Periode, wodurch der Zuhörer gleichsam bestürmt wird.

Epizeuxis (griech.), die, rhetorische Figur, unmittelbare Wiederholung desselben Wortes, um den Nachdruck dadurch zu heben, z. B. reize, reize ihn nicht!

Epizōen (griech.), die (Mehrz.), Schmarotzertiere auf der äußern Haut (Flöhe, Läuse, Krätzmilben); Gegensatz: Entozoen (Eingeweidewürmer im Innern des Körpers).

Epizōotīe (griech.), die, Viehseuche.

Epŏche (griech.), die, 1) Haltepunkt, Wendepunkt, wichtiger Zeitabschnitt, mit dem eine neue geschichtliche Entwickelung beginnt.

2) Zeitpunkt, von welchem an die Bewegung eines Gestirns gerechnet wird. Epoche machen, Aufsehen erregen, einen Wendepunkt bilden.

Epōdos (griech.), der, Epode, die, Nachgesang, Schlußstrophe.

Epomēo, Monte San Nicola, erloschener Vulkan auf der Insel Ischia, 792 m hoch, an seinem Fuße der Badeort Casamicciola (s. d.).

Epopöe (griech.), die, Volksepos; s. epische Poesie.

Epópten (griech.), die (Mehrz.), 1) die Schauenden, höchster Grad der eleusinischen Mysterien, 2) Schwärmer, Visionäre.

Epos (griech.), das, erzählendes Gedicht, s. epische Poesie und Dichtkunst.

Eppan oder St. Michael in E., Südtirol, Gemeinde, bestehend aus 5 Ortschaften in der Bezirkshauptmannschaft Bozen, über 5000 E.; berühmte Weine.

Eppelsheimer Sand, der, Schichtengruppe im Mainzer Talbecken, gehört der jüngeren Tertiärzeit an.

Eppenauer, Johann Baptist, geb. 14. Jan. 1792 zu Bamberg, gest. 24. Nov. 1853, Priester, seit 1831 Stadtpfarrer zu Ebermannstadt, schrieb: Kleine poetische Versuche (1814), Gedichte des Königs Ludwig I. (1839), Günther, Bischof v. Bamberg, und der Zug in das hl. Land 1064 (1843), Bilder aus der Hl. Schrift des Alten Bundes (1845).

Eppendorf, Name dreier Dörfer, 1) E. bei Hamburg, an der Alster, seit 1894 zu H. gehörig, 2) E. im Königr. Sachsen, Amtshauptmannschaft Flöha, (1900) 4024 meist prot. E., neue romanische Kirche, an der Eisenbahnlinie Hetzdorf-E.; Baumwollspinnerei und Webereien, Ziegeleien. 3) E. in Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Gelsenkirchen, (1900) 3513 E.; Steinkohlenbergbau, Ziegelbrennerei.

Eppich, der, altdeutscher Name für Epheu, Scharbockskraut, Sellerie.

Epping, P. Jos. (Westfale), Jesuit zu Exaeten, geb. 1. Dez. 1835 zu Neuenkirchen bei Rheine; naturwissenschaftl. Schriftsteller.

Eppingen, Baden, 1) Amtsbezirk im Kreise Heidelberg, 2) Hauptstadt des ersteren, (1900) 3468 E., darunter 600 kath., kath. und prot. Kirche, Synagoge, an der Elsenz, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Grötzingen-E. und Heilbronn-E., höhere Bürger- und Gewerbeschule, Amtsgericht, Bezirksforstei; Obst-, Wein- und Zichorienbau.

Eppink, Oscar (Westfale), Priester, Seminardirektor zu Xanten, geb. 17. April 1845 zu Anholt.

Eppstein, Preußen, in der Provinz Hessen-Nassau, Flecken im Obertaunuskreis, Reg.-Bezirk Wiesbaden, an der Eisenbahnlinie Frankfurt-Höchst-Limburg, an 900 prot. E.; Burg gleichen Namens.

Epreuve d' artiste (franz., spr. Epröw d' artist), der, Künstlerdruck, wertvollste Abdrücke; vergl. avant la lettre (Bd. I., Sp. 646).

Epsom, England, Stadt in der Grafschaft Surrey, (1900) 9500 E. Alljährlich im Mai weltbekannte Pferderennen.

Epureánu, Manolake Costake, rumänischer Staatsmann, geb. 1824, gest. 19. Sept. 1880, mehrfach Minister und Ministerpräsident; verdient um den Aufschwung Rumäniens.

E pur si muove (ital.), und sie (die Erde) bewegt sich doch; dem Astronomen Galilei angedichteter Ausspruch, den er nach der Abschwörung seines vermeintlichen Irrtums (Umdrehung der Erde um die Sonne) getan haben soll. Die Akten enthalten davon nichts. Auch widerspricht dieser angebliche Ausspruch G.s Haltung in dem bezüglichen Prozesse, sowie der Gefahr, in die er sich dadurch versetzt hätte. Die Andichtung des Ausspruches trat zum ersten Male im Jahre 1761 auf. Dieser angebliche Ausspruch ist ebenso erdichtet, wie die Tortur, das Bußhemd und der Kerker Galileis. (Vrgl. Schanz in Herders Kirchenlexikon 5. Bd., Sp. 38—41).

Eques (lat., Mehrz. Equites), der, Reiter, Ritter (besonderer Stand im alten Rom).

Equipage (franz., spr. Ekipahsch), die, 1) Reisegerätschaft (Wagen und Pferde), 2) Kriegsgerät, 3) Feldausrüstung der Offiziere, 4) Bezeichnung der gesamten Schiffsmannschaft.

equipieren (franz.), 1) ausrüsten, mit dem notwendigen versehen, 2) ein Schiff bemannen.

Equisetaceae, Equisetazēen (lat.), die (Mehrz.), Schachtelhalmgewächse (Pflanzenfamilie), sehr reich an Kieselsäure, dienen in Europa als Metallscheuermittel. Die Zeit ihrer höchsten Entwickelung fällt mit der Steinkohlenzeit, deren Hauptbestand sie ausmachen, zusammen.

Equitius, frommer Abt vieler Klöster in Unteritalien, lebte im 6. Jahrh.; er war nicht Priester.

equivoque (franz., spr. ekiwock), zweideutig, schlüpfrig.

Equus (lat.), das Pferd (s. d.).

Era, Italien, Fluß in der Provinz Pisa, mündet 60 km lang in den Arno.

Eradiatiōn (lat.), die, 1) Ausstrahlung, Strahlenwerfung, 2) Ausströmung des Lichts.

Eradicatiōn (lat.), die, Entwurzelung, Ausreißung; eradizieren (lat.), ausroden, entwurzeln.

Eran, Land, s. Iran.

Eránus, im alten Griechenland, Verein zu gemeinschaftlichen vergnüglichen oder nützlichen Zwecken; insbes. eine Mahlzeit, zu welcher jeder Gast seinen Beitrag gab = Pickenick.

Erard, Sebastian, Instrumentenbauer, geb. 5. April 1752, gest. 5. Aug. 1831, verbesserte den Mechanismus am Pianoforte, erfand die Harfe mit Doppelpedal.

Erasistrátos, berühmter griech. Arzt, um 300 v. Chr., geb. auf der Insel Keos, gest. in Ionien in hohem Alter; Gründer einer eigenen medizinischen Schule (Erasistrateer), machte besonders über das Blut, Gehirn und Nervensystem überraschende Entdeckungen. Von seinen Schriften sind nur geringe Bruchstücke erhalten.

erasmische Aussprache, die, s. Etacismus.

Erásmus, der hl., Bischof in Kampanien,

Martyrer ums Jahr 303, einer der 14 Nothelfer; sein Festtag ist der 2. Juni.

Erasmus, Desiderius, genannt E. von Rotterdam, Priester, Staatsrat Kaisers Karl V., größter Gelehrter der jüngeren Humanisten des 16. Jahrh.s, geb. 28. Okt. 1467 zu Rotterdam, gest. 12. Juli 1536 in Basel. Nach Beendigung seiner theologischen Studien trat E. in den Orden der regulierten Chorherren, empfing die Priesterweihe 1492, studierte dann noch die Rechte und hielt sich in Frankreich, Italien und England auf. Der engl. Kanzler Thomas Morus war sein Freund. Bei Beginn des Auftretens Luthers hatte E. bei mehreren Gelegenheiten für diesen gesprochen, der ihn dafür „die Zierde Deutschlands" nannte. Als E. aber die weitere Entwickelung der Glaubensspaltung sah, wurde er ihr Gegner, indem er sich zunächst gegen Luthers Schrift „von der Unfreiheit" erhob. E. wirkte an vielen Orten, 1517—1521 in Löwen, 1521—1529 in Basel, von wo ihn die Glaubensneuerer vertrieben, 1529—1536 in Freiburg i. B.: er starb bei einem Besuche in Basel. Seine 60 Werke sind in 9, später in 10 Foliobänden herausgegeben. Besonders zu erwähnen sind seine Ausgaben des neutestamentlichen Urtextes samt Paraphrase und seine Beiträge zur Homiletik.

Erastus, eigentlich Thomas Liebler, geb. 1524, gest. 1. Jan. 1583, Arzt, Anhänger Calvins und Zwinglis, Professor in Heidelberg und Basel, Begründer des Erastianismus, d. h. jener Richtung, nach welcher die Kirche jeder Selbständigkeit entbehren und lediglich vom Staate ihre Verfassung und Leitung zu empfangen haben soll (Omnipotenz des Staates). E. nahm teil an den Religionsgesprächen der Protestanten zu Heidelberg (1560) und Maulbronn (1564), war eifriger Anhänger des Hexenglaubens, aber als Arzt Gegner der Astrologie und der Alchemie.

Erătō (griech.), Muse (s. d.) der Liebespoesie; meist dargestellt mit der Kithara in der Hand.

Eratosthĕnes, griech. Gelehrter, geb. 275 v. Chr. zu Kyrene in Afrika, gest. 195 v. Chr. Er nannte sich selbst „der Philologe", d. h. Liebhaber der Wissenschaft. Er wurde Vorsteher der Bibliothek in Alexandria, erfand die Bestimmung der Primzahlen, bestimmte den Erdumfang und stellte ein System der Geographie auf.

Erb, Kaspar Maximilian, geb. 1. Okt. 1788 zu Ravensburg, Priester, wurde 1809 Pfarrer und Schulinspektor in Neukirch. Er schrieb: Gemälde für Gefühlvolle (1799), Reden zur Beförderung der Vaterlandsliebe, der Sittlichkeit und des häuslichen Glückes (1808).

Erb, Wilhelm Heinrich, Arzt, geb. 30. Nov. 1840, seit 1869 Professor der Medizin in Heidelberg, berühmt als Nervenarzt.

Erbach, Name zweier Städte, 1) E. in Hessen-Darmstadt, Provinz Starkenburg, Kreis Erbach, (1900) 2805 E., an 175 Kath., kath. und prot. Kirche, an der Mümling und der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Eberbach, Elfenbeinschnitzerei, Tuchfabrikation. Stammschloß der Grafen von E. mit Gewehrkammer u. s. w. Begräbniskapelle mit den aus dem Kloster zu Seligenstadt hierher gebrachten Särgen Eginhards und Emmas. 2) E. im preuß. Reg.-Bezirk Wiesbaden, (1900) 2500 E., am Rhein und der Eisenbahnlinie Frankfurt-Niederlahnstein; Weinbau.

Erbach, ursprünglich fränkisches Grafengeschlecht, führt seinen Stammbaum bis auf Eginhard und Emma (s. d.), die sagenhafte Tochter Karl's d. Gr. zurück, kommt urkundlich jedoch erst im 12. Jahrh. vor, erhielt 1532 die reichsgräfliche Würde und wurde 1806 mediatisiert. Es teilt sich in die Linien E.-Erbach, E.-Fürstenau und E.-Schönberg.

Erbamt, das, in einer Familie erbliches Amt, das oft als Lehen vergeben wurde, so z. B. die Erzämter des alten Deutschen Reiches, auch heute werden dergleichen E. noch verliehen, besonders in den österreichischen Erblanden.

Erbauung, die, Förderung des christl. Lebens und der christl. Gesinnung in der Gemeinde und in den einzelnen Personen durch Einwirkung auf Verstand, Gemüt und Sitten, Veredlung und Sittigung des innern Menschen durch religiöse Betrachtungen, Predigten, Lesungen, Gottesdienst, Kirchengesang, Gebet und andere christliche Werke. Namentlich spricht der hl. Apostel Paulus in seinen Briefen vielfach von der E., um den Gläubigen damit das Wachstum an Erkenntnis der christlichen Wahrheit und die Befestigung in der Tugend ans Herz zu legen (Röm. 14, 19; 15, 2; 1. Kor. 14, 3: Ephes. 4, 12; Kol. 3, 16; 1. Thess. 5, 11 u. a.). Er vergleicht auch den geistigen Verband der Christen in der Kirche mit einem Bau oder Gebäude (so 1. Kor. 3, 9; Ephes. 22, 8—22 u. a.).

Erbauungsbücher, die (Mehrz.), Mittel der Erbauung. Sie müssen bezüglich der Form den nötigen Anforderungen entsprechen, d. h. Klarheit, Lebendigkeit, Herzlichkeit, Würde und Schönheit in sich vereinigen. Sie müssen ferner der Verschiedenheit des Alters, Geschlechts, Standes, den Lebensverhältnissen und Bildungsstufen der Einzelnen entsprechen. Unerschöpflich reich an derlei Schriften ist die kath. Kirche. Für alle Lagen und Bedürfnisse des Menschenlebens haben aus ihrem reichen Gnaden- und Trostesschatze die Lichter der kirchlichen Wissenschaft und die frommen Kreuzträger aller Jahrhunderte Schriften hinterlassen.

Erbe, der, Person, auf welche eine Erbschaft als Ganzes nach dem Erbfall übergeht (s. B. G. B. f. d. D. R. § 1922). Der E. hat auch die Schulden zu übernehmen. Der E. wird bestimmt durch Gesetz oder den Willen des Erblassers mittels Testament oder Erbvertrag; s. Erbrecht.

Erben, Karl Jaromir, böhmischer Dichter, geb. 7. Nov. 1811, gest. 21. Nov. 1870, seit 1851 städtischer Archivar in Prag, gab „Regesta diplomatica Bohemiae et Moraviae" (1863), Böhmische Volkslieder und Sprüche (1864) heraus, schrieb Gedichte u. a.

Erben, Joseph, böhmischer Statistiker und

Geograph, geb. 29. April 1830, 1870 fl Leiter des statist. Bureaus zu Prag, Herausgeber u. a. einer Sprachenkarte von Europa mit besonderer Berücksichtigung der slavischen Sprache.

Erbendorf, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Oberpfalz, (1900) 1260 E., meist kath., kath. und prot. Kirche, an der Fichtelnab. Mariensäule, Amtsgericht, Glasmalerei, Holzperlenfabrikation.

Erbengeld, das, = Deichlast, die.

Erbentag, der, Versammlung der Deichbeamten und Deichpflichtigen zur Feststellung der Mittel behufs Erhaltung der Deiche.

Erbermann, Veit, berühmter Gelehrter und Kontroversist, Konvertit und dann Jesuit, geb. 1597 in Rentweinsdorf (Unterfranken), gest. 8. April 1675 in Mainz. Von lutherischen Eltern stammend, trat er als Jüngling zur kath. Kirche zurück und in den Jesuitenorden. E. lehrte in Mainz und Würzburg Philosophie und Theologie und leitete 7 Jahre lang das päpstliche Seminar zu Fulda. Er verfaßte viele Schriften zur Verteidigung des kath. Glaubens gegen dessen Angreifer. Unerschütterliche Ueberzeugungstreue, gründliche Gelehrsamkeit, scharfe Logik und lichtvolle Darstellung zeichnen die Werke E.s aus.

Erbeskopf, Walderbeskopf, höchster Berg des Hochwaldes, Reg.-Bezirk Trier, 818 m hoch.

Erbexe, Erbechte, die, gemeinsames Eigentum an Waldungen; Erbexengericht, das, Gericht zur Untersuchung von Waldstreitigkeiten und Forstfrevel.

Erbfolgekriege, Successionskriege, die (Mehrz.), entstanden mehrfach infolge Aussterbens einer Dynastie oder nach dem Tode eines Herrschers über die Frage der Neubesetzung des Thrones, so der spanische E. (1701—1714), der polnische E. (1733—1738), der österr. E. (1741—1748), der bayerische E. (1778—1779); vergl. die bezüglichen Artikel.

Erbgraf, der, präsumtiver Nachfolger des Familienhauptes eines früher reichsständischen Grafenhauses.

Erbgroßherzog, der, Titel des erbberechtigten Regierungsnachfolgers eines Großherzogs, z. B. in Baden und Oldenburg.

Erbisdorf, Königreich Sachsen, Dorf in der Amtshauptmannschaft Freiburg, (1900) 2500 E., an der Eisenbahnlinie Brand-Langenau.

Erbium, das, selten vorkommendes Metall (grauschwarzes Pulver), wahrscheinlich ein Gemisch von Elementen, deren Trennung bisher noch nicht gelang.

Erbkaiserliche Partei, die, in der deutschen Nationalversammlung 1848/49, welche für die Schaffung eines im Hohenzollernhause erblichen Kaisertums eintrat (s. Bd. I., Sp. 1911).

Erblande, die (Mehrz.), Länder, die auf einen Herrscher kraft Erbfolge übergegangen sind, namentlich solche, die schon längere Zeit in dem Besitze des Herrscherhauses sind.

Erblichkeit, die, s. Erbrecht.

Erbpacht, die, erbliches Nutzungsrecht eines Pächters mit der Bedingung, beim Antritt desselben dem Gutsbesitzer eine Anerkennungsgebühr (Erbschilling, Erbstandgeld), sowie alljährlich einen Pachtzins zu zahlen und die Bewirtschaftung der Ländereien nicht zu verschlechtern. In neuerer Zeit meist durch Ablösung beseitigt und nach dem B. G. B. f. d. D. R. nur noch in den Staaten möglich, wo die E. bislang besteht.

Erbprinz, der, Titel des voraussichtlichen Regierungsnachfolgers eines Herzogs oder Fürsten; Erbprinzessin, die, Gemahlin des E.

Erbrechen (lat. Vomitus), das, Entleerung des Mageninhaltes durch den Mund infolge Zusammenziehung der Magenwandungen unter Mitwirkung der Bauchpresse (Zwerchfell u. s. w.), hat seine Ursache in der Reizung der Schlund- oder Magenschleimhaut durch schlechte Speisen, starken Husten, ungewohnte Bewegungen u. s. w. Ruhe, kalte Umschläge, Eisstückchen, kalter schwarzer Kaffee beheben meist sofort das Uebel.

Erbrecht, das, 1) Gesamtheit der gesetzl. Bestimmungen über die Rechtsnachfolge bei Sterbefällen. Es ist in verschiedenen Ländern verschieden gestaltet. 2) Recht einer Person, den Erblasser zu beerben (Erbfolge, Succession). Zwei Gründe bestimmen die Erbfolge: 1) Verwandtschaft, 2) letzter Wille des Verstorbenen. **Begründung:** Das E. ist in neuerer Zeit von den Sozialisten, in Verfolgung ihrer Bekämpfung des Privateigentums viel angefeindet worden. Allein es ist stets als notwendig für die Existenz der menschlichen Gesellschaft anerkannt und bei allen Völkern gehandhabt worden. Es ist und bleibt ebenso unumstößlich begründet wie das Eigentum (s. d.). Die Erscheinung der Vererbung zieht sich durch die ganze organische Natur. Jedes belebte Wesen erbt die Merkmale seiner Art. Die Tätigkeit des Menschengeschlechtes zeichnet sich durch Arbeitsgemeinsamkeit und Arbeitsfortsetzung aus. Das heranwachsende Geschlecht tritt das Erbe der Vorfahren an, um es durch eigenes Schaffen vermehrt den kommenden Geschlechtern zu überlassen. Die verschwundenen Geschlechter wirken fort durch Lehre, Beispiel und hinterlassenen Besitz. Ohne Aussicht auf die Mitwirkung der Nachkommen könnte an die Durchführung auf lange Zeit berechneter Pläne nicht gedacht werden. Der Grundsatz der Vermittlung und Stetigkeit der Generationen bedarf jedoch juristischer Gestaltung und Festlegung. Das E. sorgt für das geordnete Ineinandergreifen der abtretenden und der nachfolgenden Geschlechter. Für das E. kommen vor allem die Vermögensrechte in Betracht. Es ist eine Einrichtung des Privatrechtes, auf dessen Ausgestaltung allerdings öffentlich-rechtliche Gesichtspunkte und Bedürfnisse einwirken können, wie bei der Thron- und Lehenerbfolge.

Erbrecht, das, **nach dem B. G. B. f. d. D. R.** (§ 1922—2385). Die Erbschaft tritt der Erbe an: 1) auf Grund eines Testamentes des Erblassers, 2) durch Erbvertrag oder in Ermangelung beider, 3) durch Gesetz (gesetzliche Erbfolge). Als **gesetzliche Erben,** d. h. imfalle kein Testament und kein Erbvertrag vorliegen, gelten (§ 1924 ff.): 1) Verwandte und zwar sind 1) gesetzl.

Erben 1. Ordnung Abkömmlinge des Erblassers ohne Rücksicht auf die Gradesnähe, Kinder vorverstorbener Abkömmlinge treten an deren Stelle (Erbfolge nach Stämmen); 2) gesetzl. Erben 2. Ordnung: Eltern des Erblassers und deren Abkömmlinge. Leben z. Z. des Erbfalls die Eltern, so erben diese allein und zu gleichen Teilen. Lebt z. Z. des Erbfalls der Vater oder die Mutter nicht mehr, so treten an die Stelle des Verstorbenen dessen Abkömmlinge. Lebt z. Z. des Erbfalles weder Vater noch Mutter, so erhalten die Abkömmlinge des Vaters die eine, die der Mutter die andere Hälfte (vollbürtige Geschwister nehmen also an beiden Hälften teil). Sind Abkömmlinge nicht vorhanden, so erbt der überlebende Teil allein; 3) gesetzl. Erben 3. Ordnung sind die Großeltern und deren Abkömmlinge in gleicher Weise wie bei den Erben 2. Ordnung; 4) gesetzl. Erben 4. Ordnung sind die Urgroßeltern des Erblassers und deren Abkömmlinge; unter letzteren entscheidet Gradesnähe, d. h. Erbe wird der mit dem Erblasser dem Grade (nicht dem Stamme) nach am nächsten Verwandte; 5) gesetzl. Erben der 5. und der ferneren Ordnungen sind die entfernteren Voreltern (s. d.) und deren Abkömmlinge. II) Der Ehegatte, neben den Verwandten 1. Ordnung zu $^1/_4$, neben denen der 2. oder neben Großeltern zu $^1/_2$; außerdem die ganze Erbschaft (s. auch Ehegüterrecht). — Die **Testierfreiheit,** d. h. die Befugnis des Erblassers, über seinen Nachlaß von Todes wegen (s. Rechtsgeschäft) zu verfügen, ist im B. G. B. f. d. D. R. zu gunsten der Abkömmlinge, Eltern und Ehegatten eingeschränkt; eine Enterbung derselben, d. h. eine gänzliche Ausschließung von der gesetzlichen Erbfolge ist nur aus gewissen Enterbungsgründen zulässig. Dieselben haben mindestens ein Recht auf einen gewissen Teil der Erbschaft (Pflichtteil: $^1/_2$ des gesetzl. Erbteils, sogen. Noterbrecht; B. G. B. f. d. D. R., § 2333—2337; 2303 fl.). Enterbung in guter Absicht ist gegenüber einem überschuldeten oder verschwendenden Abkömmling zu gunsten dessen gesetzlicher Erben statthaft (§ 2338).

Erbschaft, die, Gesamtheit der vererblichen Vermögensstücke eines Verstorbenen vom Augenblick des Todes an.

Erbschaftsteuer, die, wird von der Hinterlassenschaft eines Verstorbenen erhoben und richtet sich in ihrer Höhe meist nach der Stufe des Verwandtschaftsgrades, seltener nach der Größe der Hinterlassenschaft.

Erbschein, der, Bestätigung, die dem Erben vom Nachlaßgericht über die Größe seines Erbteiles erteilt wird.

Erbse (lat. Pisum) die, Frucht einer schmetterlingsblütigen Pflanze, ist zu den nährstoffreichsten Nahrungsmitteln zu zählen. Sie kommt je nach Farbe, Größe und Form des Samens als Feld=, Brakel=, Kaiser= und Zwergerbse in den Handel.

Erbsenkäfer, der, Rüsselkäfer, dessen Larve sich in den Hülsen und den Samen der Erbsen einbohrt, um sich darin zu verpuppen.

Erbsenstein, Pisolith, der, aus kohlensaurem Kalk bestehendes Gestein, das sich als Absatz in heißen Quellen (Karlsbad, Wiesbaden u. s. w.) findet.

Erbsünde, die, eine Grundvoraussetzung, Grundlehre und ein Grundgeheimnis der übernatürlichen Weltordnung des Christentums. Sie besagt im katholisch=dogmatischen Sinne 1) die Verfehlung des Menschengeschlechtes gegen das Gebot Gottes durch den Sündenfall der Stammeltern Adam und Eva im Paradiese (peccatum originale originans). Die Ursünde Adams und Evas war nicht nur eine persönliche Sünde, sondern zugleich eine solche ihres ganzen Geschlechtes. 2) Die jedem Menschen von Natur anhaftende und durch leibliche Zeugung ererbte, habituelle, wahre und eigentliche Sünde, welche ihren Grund in der Ursünde Adams hat (peccatum originale originatum). Wie das den Stammeltern verliehene Geschenk der übernatürlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht für jene allein, sondern für das ganze von ihnen abstammende Menschengeschlecht bestimmt war, wenn jene die dafür angeordnete Prüfung bestanden hätten, so geht auch die Sündentat, die Schuld und Strafe der Sünde der Stammeltern auf das ganze Geschlecht und jeden einzelnen Menschen über, der in leiblicher Weise von ihnen abstammt. Ausgenommen blieb durch Vorausreinigung nur die Gottesmutter Maria (s. Empfängnis, die unbefleckte, Sp. 470).

I) Existenz, Schriftbeweis. Sowohl die alt= wie die neutestamentliche Offenbarung bezeugt die kath. Lehre von der E. in unzweifelhaftester Weise. Indirekt ist sie enthalten schon in allen Stellen über die Erlösung des Menschengeschlechtes durch Christus. Direkt wird die Lehre ausgesprochen 1) von Job.: „Wer kann rein machen den, der von unreinem Samen empfangen ist" (Job. 14, 4), 2) von David: „Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich empfangen und in Sünden empfing mich meine Mutter" (Ps. 50, 7), 3) von St. Paulus: „Durch **einen** Menschen ist die Sünde in die Welt (d. h. Menschheit) gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle übergegangen, in welchem alle gesündigt" (Röm. 5, 12). . . . . Gleichwie also durch des einen Sünde auf alle Menschen Verdammnis kam, so kommt durch des einen (Christus) Gerechtigkeit auf alle Menschen Rechtfertigung des Lebens, denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern geworden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen zu Gerechten (Röm. 5, 18 und 19). Der Apostel redet hier von einer eigentlichen Sünde des einzelnen, begangen für ihn durch die Stammeltern. Daß diese als eine eigentliche Sünde aufzufassen ist, liegt in der Gerechtigkeit Gottes, der sie nicht mit der ewigen Verdammnis bestrafen könnte, wenn es eben keine eigentliche Schuld wäre. An eine persönlich begangene Sünde kann dabei nicht gedacht werden, also muß mit dem Bibelworte die ererbte: als die E. im kath. Sinne gemeint sein.

II) Traditionsbeweis. Die Lehre von der E. war bis zum 5. Jahrh. unangefochtener Gemeinbestandteil des Christentums. Selbst die vor dieser Zeit abgefallenen Sekten haben sie unverändert mit in ihren Abfall hinüber genommen. Die Irrlehrer Pelagius und Zwingli (im 16. Jahrh.) waren es, die sie zu bestreiten sich vermaßen, indem sie behaupteten, Adam habe seinen Nachkommen nur durch sein böses Beispiel geschadet, mithin also die E. und Erbschuld als solche leugneten. Der hl. Augustinus hält dem ersteren entgegen: „Nicht ich habe die E. erfunden, welche der kath. Glauben von Alters her anerkannt hat. Aber Du, der Du das leugnest, bist zweifellos ein neuer Häretiker". Augustinus führt eine lange Reihe von Zeugnissen für das Vorhandensein der E. aus der früheren Zeit an und beruft sich namentlich auch auf die seit den Urzeiten des Christentums eingeführte Taufe der kleinen Kinder und die damit verbundenen Exorzismen. Auch Zwingli leugnete das Vorhandensein der E. im oben angegebenen kath. Sinne; er meinte, der natürliche Hang zur Sünde oder die Eigenliebe wäre die E. Gegen beide Irrlehrer ergingen lehramtliche Entscheidungen, gegen Pelagius auf den Konzilien von Karthago (418) und auf dem 2. Konzil von Orange (529), gegen den Glaubensneuerer des 16. Jahrh.s auf dem Konzil von Trient. Letzteres dogmatisiert die Lehre von der E. also: „Wenn jemand behauptet, die Uebertretungssünde Adams habe ihm allein und nicht auch seinen Nachkommen geschadet, und er habe, durch die Sünde des Ungehorsams befleckt, nur den Tod und die Strafe des Leibes auf das ganze Menschengeschlecht verbreitet, nicht aber auch die Sünde, welche der Tod der Seele ist — der sei im Banne, weil er dem Apostel widerstrebt, der da spricht: „Durch **einen** Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, weil alle in ihm gesündigt haben". Wer behauptet, daß diese Sünde Adams, welche in ihrem Ursprunge **eine** ist, und durch Fortpflanzung, nicht durch Nachahmung auf alle verbreitet wird, und einem jeden als eigen anhaftet, entweder durch die Kräfte der menschlichen Natur oder durch ein anderes Mittel gehoben werden könne, als durch das Verdienst des einen Mittlers Jesu Christi, der sei im Banne".

III) E. und menschliche Vernunft. Die Vernunft vermag aus sich allein das Vorhandensein der E. nicht zu beweisen. Immerhin aber muß die Lehre von der E. der Vernunft wahrscheinlich vorkommen, da sie die beste und einfachste Erklärung für die Weltübel enthält. Bei den meisten heidnischen Völkern finden sich deutliche Spuren der Lehre von der E., welche als Reste der Uroffenbarung oder als Ahnungen der höheren christlichen Wahrheit aufzufassen sind.

IV) Geheimnis und Unbegreiflichkeit der E. Diese liegen in der Schwierigkeit, sich die Art der Fortpflanzung der Sünde vorstellbar zu machen. Denn einerseits haftet die Sünde nur an der Seele und nicht auch an dem Fleische, welchen Irrtum die Manichäer verbreiteten. Anderseits stammt nur der Leib des Menschen von Adam ab, während die Seele von Gott erschaffen und dem Menschen eingeschaffen wurde. Von den verschiedenen theologischen Erklärungsweisen sei die des hl. Anselmus hier mitgeteilt. Danach hätte Gott den einzelnen Menschen das Dasein verleihen können, wie er es den Engeln verlieh, jedem unabhängig von dem anderen. Er wollte aber, daß die Menschen ihrem Dasein nach von einander abhängen sollten, daß der eine seinem Leibe nach von dem anderen abstammte. Und so viele von ihren Eltern das körperliche Dasein erhalten, so viele Seelen zu erschaffen hatte Gott beschlossen. Gott konnte alle, die er in dieser Art als Nachkommen Adams erschafft, jeden für sich einer besonderen ersten Freiheitsprobe unterwerfen. Er wollte aber, daß die Menschen wie ihren Leibern nach, so auch ihren Seelen nach von dem ersten Freiheitsgebrauche ihres ersten Stammvaters abhängen sollten, d. h. er wollte, daß das Gut der Gnade und die Gerechtigkeit aller in diesem **Einen** sollte beschlossen sein. Da nun Adam das Gut dieser heiligmachenden Gnade, das er durch die Gott bewahrte Treue auf alle seine Nachkommen als Erbgut hätte übertragen können und sollen, durch seinen Ungehorsam verlor; so wird auch den Seelen aller dieser natürlichen Nachkommen, weil sie Seelen eines von Adam abstammenden Menschen sind, gleichfalls jenes Gut entzogen, durch das sie gerecht sein würden, und ohne das sie, wenn auch nicht an sich, doch in Verbindung mit dem von Adam abstammenden Fleische („dem Fleische der Sünde"), wie die Hl. Schrift es nennt, ungerecht und befleckt sind.

V) Wesen der E. Diese ist eine wahre Sünde im eigentlichen Sinne des Wortes, die jedem als eigen einwohnt und auf dem Wege der leiblichen Abstammung von Adam und Eva auf alle deren Nachkommen übergeht. Die Schuld der E. besteht in dem dem Menschen vermöge seiner natürlichen Abstammung von Adam anhaftenden Zustande der Sünde und der Unwürdigkeit der göttlichen Huld (das Gegenteil Schuld). Die Handlung Adams als solche konnte sich nicht vererben, wohl aber der dadurch in ihm und an ihm als Stammvater des ganzen Menschengeschlechtes hervorgebrachte Zustand der Sünde (habituelle Sünde). Die E. ist wesentlich Mangel der heiligmachenden Gnade, verbunden mit der Vorherrschaft unordentlicher Begierlichkeit.

VI) Strafen der E. Sie erstrecken sich auf Seele und Leib. Der Seele nach wird der Erbsünder bestraft mit der Ausschließung von der übernatürlichen seligen Anschauung Gottes, dem Leibe nach unterliegt er allerlei zeitlichen Uebeln, Krankheiten, Mühseligkeiten und endlich dem Tode. So entschieden nun auch die E. das Wesen einer wahren Sünde in sich trägt und so großes Verderben sie auch im Menschen angerichtet hat, so ist dadurch doch nicht das göttliche Ebenbild (s. d.) im

Menschen gänzlich zerstört. Vielmehr ist auch im gefallenen Menschen die natürliche Anlage Gott zu erkennen und die Freiheit des Willens, das Gute zu tun, obgleich geschwächt, doch als zu seiner Natur gehörig noch erhalten worden.

VII) Protestantische und jansenistische Irrlehren über die E. Wie die Pelagianer im 5. Jahrh. durch Leugnung der E. und ihrer Folgen für das Menschengeschlecht in Häresie verfielen, so gerieten anderseits die Stifter und Anführer des Protestantismus auf dieselben Abwege von der christlichen Wahrheit durch ihre haltlosen und geradezu widersinnigen Uebertreibungen. Nach Luther und seinen Anhängern, welche irriger Weise die übernatürlichen Gnadengaben zum Wesensbestand der menschlichen Natur zählen, wäre mit dem Verlust der übernatürlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit der Wesensbestand der menschlichen Natur selbst verloren gegangen und im Menschen nicht das geringste Gute mehr zurückgeblieben. Seine geistig-sittlichen Kräfte wären völlig erloschen, sein Wille wäre in Bezug auf geistige Dinge nur wie ein Stein, ein Klotz geworden, anstelle des Guten wäre die Sünde getreten, d. h. die unüberwindliche böse Begierlichkeit, daher wäre in der gefallenen Menschennatur nichts als Sünde und er besäße nur noch diese einzige Freiheit zu sündigen, so daß er gleichsam aus dem Ebenbild Gottes ein solches des Teufels geworden wäre. Flacius Illyricus verstieg sich sogar zu der unsinnigen Behauptung, die E. sei das Wesen des Menschen (Disputation zu Altenburg 1569, Sp. 99). Aehnlich lehrten Bajus und Jansenius, daß durch den Sündenfall die Willensfreiheit des Menschen vernichtet sei. Diesen Irrlehrern gegenüber hat die kath. Kirche stets die Wahrheit aufrecht erhalten, daß die E. die menschliche Natur zwar des übernatürlichen Gnadenzustandes beraubt, aber ihre natürlichen sittlichen Kräfte und vor allem ihre Willensfreiheit, wenn auch geschwächt, doch nicht zerstört habe (Konzil von Trient, 5. Sitzung).

Erbswurst, die, besteht aus Erbsenmehl, Speck, Zwiebeln, Salz und Gewürz in darmartigen Hülsen meist aus Pergamentpapier; im deutsch-französ. Kriege 1870/71 u. a. mit gutem Erfolge als Massen-Verpflegungsmittel benutzt.

Erbtochter, die, nächste Verwandte des letzten Besitzers eines adeligen Stamm- oder Fideikommißgutes, welche aber erst nach Aussterben des Mannesstammes zur Erbfolge berufen ist. Berühmte E. waren u. a. Maria von Burgund, Tochter Karls des Kühnen, Gemahlin Kaisers Maximilian I., und Maria Theresia, Tochter Karls VI., Gemahlin Kaisers Franz I.

erbuntertänig = leibeigen, s. Leibeigenschaft.

erbunwürdig kann sich jemand nach seiner Erbeinsetzung durch schwere Verfehlungen gegen den Erblasser machen (s. B. G. B. f. d. D. R. § 2339 fl.). Sein Erbschaftserwerb kann daraufhin angefochten werden.

Erbverbrüderung, die, zwischen fürstlichen Familien geschlossener Vertrag, wonach beim Aussterben einer derselben das Erbrecht der anderen zusteht.

Erbvertrag, der, notariell zu beglaubigender Vertrag, nach welchem der Erblasser einen bestimmten Erben einsetzt oder Vermächtnisse u. s. w. anordnet; s. Erbrecht und B. G. Buch § 2192 fl.

Erbverzicht, der, Verzicht auf das gesetzliche Erbrecht (B. G. B. Art. 2274 fl. u. 2346 fl.).

Erchtag, der = Dienstag (s. d.).

Ercilla y Zuñiga (spr. Ersilja i Dsunjiga), Don Alfonso de, span. Dichter, geb. 7. Aug. 1533, gest. 1595, nahm an den Kämpfen der Spanier in Chile teil, schrieb u. a. das Epos „La Araucana", worin jene Kämpfe lebhaft geschildert werden.

Erckmann-Chatrian (spr. Erkmann-Schatriang), Gesamtname der beiden gemeinschaftlich arbeitenden französ. Schriftsteller Emile Erckmann und Alexandre Chatrian, ersterer geb. 20. Mai 1822 in Pfalzburg, gest. 1899, letzterer geb. 18. Dez. 1826 in Soldatental (Lothringen), gest. 3. Sept. 1890. Sie schrieben vorwiegend Novellen und Romane über ihre elsässische Heimat und die Kämpfe während der Revolutionszeit zu Anfang des 19. Jahrh.

Erdapfel, der, Erdbirne, die, anderer Name für Kartoffel (s. d.).

Erdbau, der, Lehre von der Ausführung der Erdarbeiten (Bodenbewegung, Errichten von Böschungen, Dämmen, Futtermauern, deren Bepflanzung, Bepflasterung u. s. w.).

Erdbeben, die (Mehrz.), Erschütterungen und Schwingungen des Erdbodens, welche ihre Ursache unter der Erdoberfläche haben. Die Bewegung des Bodens bei E. ist eine wellenförmig schwankende und kann so stark sein, daß sie dem Auge wahrnehmbar wird. Heftige E. gehören zu den zerstörendsten Naturereignissen. Die Erschütterung des Bodens geht entweder von einem einzelnen Erregungspunkte aus (zentrale E.), oder aber von einer unterirdischen Erregungslinie (lineare E.). Die Wellen breiten sich bei ersteren allseitig in radialen Richtungen aus, bei letzteren in Gestalt von stark in die Länge gezogenen elliptischen Kurven. Zur Feststellung der Fortpflanzungsrichtung dienen die Seismographen. Seebeben zeigen ihre Wirkung in heftigen Schwankungen des Meeresspiegels, die an den Küsten Rückzüge des Meeres und Ueberflutungen des Landes bewirken. Nach den Ursachen unterscheidet man 1) Einsturzbeben, hervorgerufen durch den Zusammenbruch unterirdischer Hohlräume, 2) vulkanische E. (Explosionsbeben), durch Gas- und Dampfexplosionen, in dem Eruptionskanale der Vulkane erzeugt, 3) tektonische E. (Stauungsbeben). Diese sind Folgeerscheinungen der Zusammenziehung der Erdkruste, welche Spannungen der Erdrindenstücke erzeugt, die dann plötzliche Auslösungen, also Brechen, Reißen und Verschiebungen erzwingen und dadurch Erschütterungen hervorrufen.

Erdbebenmesser, der, Seismometer, Seismograph, Seismoskop, das, Vor-

richtung zur Feststellung von Zeit, Richtung und Stärke der Erdbeben, welche er selbsttätig angibt. Solche Vorrichtungen sind hergestellt worden zuerst durch freischwingende Pendel über Sand, oder Farbenpinsel über Papier, dann durch Abfluß von Quecksilber aus flachem Gefäß mit Oeffnungen nach 8 Himmelsrichtungen, dann durch Verbindung des freischwingenden Pendels mit einer Uhr, die einen Bleistift in Tätigkeit setzt und dessen Striche die gewünschten Aufschlüsse geben. Neuestens sind auch elektrische E. konstruiert worden.

Erdbeere (lat. Fragaria), die, zu den Rosaceen gehörende Beerenfrucht, beliebtes Genußmittel; wird in Gärten und auf Feldern gezogen in vielen auch immertragenden Sorten. Bemerkenswertere Arten sind: 1) gemeine Walderdbeere, trägt die besten würzigsten Früchte, 2) Scharlach- oder Virginische-E., auch in Europa eingeführt, 3) Chile-E., auch in Europa eingeführt und besonders in Frankreich angebaut, 4) Moschus-E., besonders als Vierländer-E. bekannt und angebaut, 5) Garten- oder Ananas-E. mit großen Früchten, daneben zahlreiche Spielarten (König Albert, Ruhm von Köthen u. a.)

Erdbildung, die, s. Erde unter III).

Erdbogen, der, zwischen Pfeilern gespannter Mauerbogen, dient 1) nach oben gewölbt neben Materialersparnis dazu, ein Bauwerk auf Pfeilern zu errichten, 2) nach unten gewölbt (Grundbogen), um bei schlechtem Baugrunde die Last der einzelnen Pfeiler auf die Fläche zwischen den Pfeilern zu verlegen.

Erdbohrer, der, s. Bergbohrer (Bd. I. Sp. 855).

Erdbrände, die (Mehrz.), meist durch Selbstentzündung in Brand geratene, oft jahrhunderte lang fortglimmende Kohlenflöze.

Erde, die, vom Menschengeschlechte bewohnter Weltkörper, ein Planet des Sonnensystems. Sie kann in astronomischer, mathematischer, physischer, klimatischer und politischer Hinsicht beschrieben werden.

I) Astronomisch ist die E. bei 148,5 Mill. km mittlerer Entfernung von der Sonne deren drittnächster Planet, bewegt sich um diese in $365^1/_4$ Tagen von Westen nach Osten (und um sich selbst in 24 Stunden) und hat einen Begleiter, den Mond (384000 km Entfernung), der sich wiederum um die E. dreht. Die Erdachse, die Verbindungslinie von Nord- und Südpol, über den erstern hinaus verlängert, trifft das Himmelssystem im Polarstern.

II) Mathematisch hat die E. die Gestalt nahezu einer **Kugel** (genau ein Sphäroid), deren mittlerer Durchmesser 12733 km ist. Der Umfang dieser Kugel beträgt rund 40000 km, ihre Oberfläche rund 510 Mill. qkm. An den Polen ist sie abgeplattet, d. h. der Durchmesser der Pole ist um 42 km kleiner als derjenige am Aequator. Die Beweise für die Kugelform der E. sind: 1) der Gesichtskreis (Horizont) ist bei freier Aussicht überall kreisförmig. 2) Bei Erhebungen über die Erdoberfläche, z. B. durch Besteigen hoher Berge oder im Luftballon erweitert sich der Gesichtskreis und bleibt kreisförmig. 3) Von sehr hohen Gegenständen sieht man von ferne zuerst nur die obern Teile; bei Annäherung an dieselben werden auch deren untere Teile sichtbar. Dieselbe Wahrnehmung macht man auf dem Meere bei Schiffen. 4) Die E. kann nach jeder Richtung umgangen, umfahren, umsegelt werden und ist tatsächlich vielfach umschifft worden. Wenn man sich stets in gerader Richtung fortbewegt, kommt man schließlich an demselben Punkte wieder an, aber aus der entgegengesetzten Richtung. 5) Der Schatten der E. erscheint bei Mondfinsternissen stets kreisförmig. — Jener Kreis, der in gleicher Entfernung vom Nord- und Südpol um die E. gelegt werden kann, heißt **Aequator** oder **Gleicher;** er teilt die E. in je eine nördliche und südliche Hälfte oder Halbkugel. Kreise, die in gleicher Richtung mit dem Aequator um die E. gelegt werden, nennt man **Parallel-** oder **Breitenkreise.** Dieselben sind um so kleiner, je näher sie den Polen liegen. Ihre Lage auf der Kugel wird bestimmt durch ihren Bogenabstand vom Aequator. Dieser Abstand wird in Graden (111 km) angegeben. Parallelkreise, welche je 1 Bogengrad von einander entfernt sind, gibt es vom Aequator bis zu jedem der beiden Polen 90. Die Halbkreise, welche zwischen den beiden Polen auf der Erdkugel gezogen werden können, heißen **Meridiane** oder **Mittagslinien.** Alle Orte, die auf einem solchen Halbkreise liegen, haben zu derselben Zeit den höchsten täglichen Sonnenstand (Mittag), überhaupt gleiche Uhrzeiten. Teilt man die Erdkugel entlang einem Meridian in zwei Hälften, so erhält man eine östliche und eine westliche Halbkugel. Die Lage eines Meridians auf der E. wird bestimmt durch das Bogenstück des Aequators, welches sich zwischen diesem Meridian und einem gewissen als Anfangsmeridian angenommenen Meridian befindet. Meridiane, welche je einen Bogengrad und am Aequator 111 km voneinander entfernt sind, giebt es 360 in östlicher (oder 180 in östlicher und 180 in westlicher) Richtung vom Null- oder Anfangsmeridian gezählt. Im Gegensatze zu den Breitenkreisen sind die eingradigen Meridianstreifen sämtlich an Flächeninhalt einander gleich, nämlich gleich dem 360. Teile der Erdoberfläche. Ihre Breite nimmt ständig nach den Polen zu ab. Nur am Aequator sind sie 111 km breit, im mittleren Deutschland nicht mehr als ungefähr 70 km. Die Gesamtheit der 180 Parallelkreise und der 360 Meridiane bildet das **Gradnetz.** Zu jedem Ort der Erde gehört ein bestimmter Parallelkreis und ein bestimmter Meridian. Den Bogenabstand des Parallelkreises vom Aequator nennt man die **geographische Breite** (s. Bd. I., Sp. 1146) des Ortes, welche nördlich (nördl. Br.) oder südlich (südl. Br.) sein kann. Den Bogenabstand des Meridians vom Anfangsmeridian, von diesem nach Osten hin gemessen, nennt man die geographische Länge des Ortes. Mißt man auch nach Westen, so unterscheidet man östliche und westliche Länge (östl. und westl.

L.). Als Anfangsmeridian gilt der Meridian, welcher durch die Sternwarte von Greenwich bei London läuft. Früher begann man die Zählung bei dem Meridian der Pariser Sternwarte, $2\frac{1}{3}^\circ$ östl. von Greenwich, oder auch bei dem 20° westlich des Pariser verlaufenden Meridians, welcher wegen seiner Nähe zur Insel Ferro (Kanarieninseln), von dieser seinen Namen erhielt. Mittels der Zerlegung jedes Grades der Breite und der Länge in 60 Minuten und jeder Minute wieder in 60 Sekunden kann die Lage jedes Ortes auf der Erdoberfläche genau bestimmt werden. Berlin liegt unter $52^\circ\,30'\,17''$ nördl. Br. und unter $13^\circ\,23'\,44''$ von Greenwich ($31^\circ\,3'\,26''$ östl. Länge von Ferro).

III) Physisch. Umgeben ist die E. von einer Atmosphäre (s. d.), die als ein zugehöriger Bestandteil gilt und an den Bewegungen der E. teil nimmt. Der E. als Ganzes eignen Schwerkraft (Massenanziehung), Magnetismus, Wärme, Elektrizität, Kraft ihre einzelnen Teile zu gestalten und umzugestalten, Mineralien zu bilden, Pflanzen zur Nahrung für Menschen und Tiere hervorzubringen (vgl. 1. Mos. 1, 11 u. 12, 20, 21, 24, 25, 28—30). 1) Die Entwickelung des Erdkörpers vollzog sich nach Ansicht der Naturforscher in folgender Weise, die mit den Berichten der Hl. Schrift vereinbar erscheint. Die uns sichtbaren Himmelskörper waren ursprünglich eine Nebelmasse. Die Erde gestaltete sich durch Zusammenziehen der Nebelmasse zu einem heißflüssigen, kugelähnlichen Körper, den die gasförmig gebliebenen Teile umhüllten. Allmählich erstarrte die Erdkugel an der Oberfläche, die Erde wurde dann immer dichter. Es bildeten sich Täler und Berge, indem die Erdrinde barst und Spalten und Risse hervorgerufen wurden. Als die atmosphärischen Niederschläge auf der Erde sich ansammelten, entstand das Urmeer; es bildeten sich die ersten, die neptunischen Gesteinsschichten, die sich in horizontalen Schichten ablagerten. Die aus der Tiefe der Erde aufgestiegenen, nicht geschichteten Massen nennt man eruptive oder massige Gesteine. Die neptunischen Gesteine schließen zahlreiche Versteinerungen (Fossilien oder Petrefakten) von Pflanzen und Tieren ein. Die Körper jener Organismen finden sich nicht mehr, sie hinterließen dagegen oft Abdrücke, aus denen meist noch Form und Beschaffenheit erkennbar sind. 2) Die Oberfläche der E. ist ausgefüllt teils mit **Land**, teils mit **Wasser**. Die **Landmassen** umfassen etwas über $\frac{1}{4}$ der Erdoberfläche, sind aber sehr ungleichmäßig verteilt. Es enthält nämlich die östliche Halbkugel (340. Meridian v. Greenwich) $2\frac{1}{2}$ mal soviel Land als die westliche, und die nördliche in ähnlichem Verhältnis 2 mal soviel Land wie die südliche. Das Land bildet 3 größere Massen oder Festländer (Erdfesten, Kontinente) und unzählige kleine Stücke: Inseln. Das östliche Festland der E., die **Ostfeste** oder die **Alte Welt**, fast ganz auf der östlichen Halbkugel, zerfällt in **3 Hauptteile, die 3 alten Erdteile:** 1) **Europa,** der Westen, 2) **Asien,** der Osten, 3) **Afrika,** der Süden. Das westliche Festland der Erde, die **Westfeste** oder die **Neue Welt,** auf der westlichen Halbkugel, bildet einen einzigen Erdteil: 4) **Amerika**. Das südliche Festland der Erde, die **Südfeste,** auf der südlichen Halbkugel, südöstlich von Asien, bildet ebenfalls einen einzigen, zugleich den kleinsten Erdteil: 5) **Australien.** Die **Wassermassen** stehen, abgesehen von den abflußlosen Landseen, überall auf der Erde in Verbindung und bilden somit **ein** Meer, in welchem sich folgende Hauptteile, die **5 Ozeane** unterscheiden lassen: 1) **Nördliches Eismeer,** innerhalb des nördlichen Polarkreises. 2) **Atlantischer Ozean,** zwischen Europa, Asien, Afrika und Amerika. 3) **Großer** oder **Stiller (Pazifischer) Ozean,** auch **Südsee** genannt, zwischen Amerika, Asien und dem Festlande von Australien, größer als alles Land der Erde. 4) **Indischer Ozean**, zwischen Afrika, Asien und dem Festlande von Australien. Die drei letztgenannten Meere gehen im Süden über in 5) **Südliches Eismeer,** innerhalb des südlichen Polarkreises.

Erdoberfläche	509 950 000	qkm
Land	136 500 000	„
Wasser	373 450 000	„
Erdteile:		
Afrika	29 825 000	„
Amerika	39 395 480	„
Asien	44 219 290	„
Australien mit Polynesien	8 963 113	„
Europa	9 881 431	„
Polargebiet	4 209 686	„
Meere:		
Atlantischer Ozean	89 860 000	„
Großer Ozean	175 000 000	„
Indischer Ozean	74 890 000	„
Die beiden Eismeere	33 700 000	„

IV) Klimatisch wird die Erdoberfläche in 5 Zonen eingeteilt: 1) eine heiße Zone, zwischen den Parallelkreisen von $23\frac{1}{2}^\circ$ nördlicher und südlicher Breite (Wendekreis des Krebses und Steinbocks), sie umfaßt 40 % der Erdoberfläche, mit nahezu gleichbleibender Tageslänge (am Aequator sind stets Tag und Nacht gleich). In der heißen Zone herrscht hohe Temperatur, es gibt nur 2 Jahreszeiten: Regenzeit bei höchstem Sonnenstand und Trockenzeit. 2) Zwei gemäßigte Zonen, von den Wendekreisen bis zu den Polarkreisen (von $23\frac{1}{2}$—$66\frac{1}{2}^\circ$ Br.), zusammen 52 % der Erdoberfläche umfassend, mit veränderlicher Tageslänge und 4 Jahreszeiten. 3) Zwei kalte Zonen (nördliche oder arktische, südliche oder antarktische), innerhalb der Polarkreise, zusammen 8 % der Erdoberfläche, mit zwei Jahreszeiten: einem langen, kalten Winter und einem kurzen, oft recht warmen Sommer. Tag und Nacht je $\frac{1}{2}$ Jahr.

V) Politische Beschreibung der E. (siehe die Erdteile, die politischen Reiche und Staaten).

Erdély (ungar., spr. Erdelj), ungarischer Name für Siebenbürgen.

Erden, eßbare, die (Mehrz.), sind milde kalkige oder tonige Erdmassen, die von manchen wilden Völkerschaften zum Stillen des Hungers genossen werden, aber keinen Nährwert besitzen.

Erderforschung, die geographische (Entdeckungen, Umseglungen, Expeditionen).

I) Entdeckungen:

Afrika.

Erste Umschiffung durch die Phönizier 600 v. Chr.
Kanarische Inseln durch die Genuesen 1300
Azoren und Madeira durch die Italiener 1350
Inseln des Grünen Vorgebirges durch die Venezianer 1456
Kongomündung durch den Portugiesen Diego Cao 1484
Umschiffung des Kaps der Guten Hoffnung (1486 entdeckt) durch den Portugiesen Vasco da Gama (Seeweg nach Indien) 1498
Madagaskar durch den Portugiesen Gonçalves 1506
Mauritius und Reunion durch den Portugiesen Mascarenhas 1507
Quelle des Blauen Nil durch den Portugiesen P. Perez 1603
Tanasee, Abessinien, durch den Schotten Bruce 1768
Oranjefluß durch den Engländer Gordon 1777
Mittellauf des Niger durch den Schotten Mungo Park 1795
Murzuk, Hauptstadt von Fezzan, durch den Deutschen Hornemann 1799
Quellen des Senegal und Gambia durch den Franzosen Mollien 1818
Tschadsee u. Sokoto durch Engländer 1822—1823
Timbuktu am Niger durch den Engländer Laing 1826
Unterlauf des Niger durch den Engländer Lander 1830
Kilima Ndscharo u. Kenia durch die deutschen Missionare Krapf u. Rebmann 1847
Unterlauf des Kongo durch den Ungarn L. Magyar 1848
Ngamisee durch den Engländer Livingstone 1849
Binue durch den Deutschen Heinr. Barth 1851
Erste Durchquerung Südafrikas durch den Engländer Livingstone 1853—1856
Tanganjikasee durch die Engländer Burton und Speke 1856
Wadai, Sudan durch den Deutschen Ed. Vogel (dort ermordet) 1856
Ukerewesee, Kongogebiet, durch den Engländer Speke 1858
Nyassa- und Schirwasee durch den Engländer Livingstone 1859
Kamerungebirge durch den Engländer Burton 1861
Viktoria-Nil durch den Engländer Speke 1862
Albertsee durch den Engländer Baker 1864
Lualaba, Quellfluß des Kongo, nebst Moero- und Bangweolosee durch den Engländer Livingstone 1868
Tibesti, östl. Sahara, durch den Deutschen Nachtigal 1869
Uëlle, Nebenfluß des Kongo, durch den Livländer Schweinfurth 1870
Durchquerung Südafrikas durch den Engländer Cameron 1873—1875
Dasselbe durch den Amerikaner Stanley; Befahrung des Kongo 1874—1877
Oberlauf des Ogowe durch den Franzosen Brazza 1877
Durchquerung Südafrikas durch den Portugiesen Serpa Pinto 1878—1879
Weitere Befahrungen des Kongo nebst Anlegung von Stationen durch den Amerikaner Stanley 1879—1884
Zwei Durchquerungen Südafrikas durch den Deutschen Wißmann 1881—1882 u. 1887
Befahrung des Kassai, Nebenfluß des Kongo, durch denselben 1885
Erste Besteigung des Kilima Ndscharo durch den Deutschen H. Meyer 1889
Durchquerung Mittelafrikas durch den Deutschen Adolf Graf Götzen 1893—1894
Aehnliche Reise durch den Franzosen Marchand 1896—1898
Marokko durch den Deutschen Theobald Fischer 1900
Atlasgebirge durch den Deutschen Graf Pfeil 1900
Saharagebiet durch den Franzosen Foureau 1900
Sudan und Kordofan durch den Deutschen Linck 1900
Zambesi und Limpope durch den Deutschen Karl Peters 1900—1901

Amerika.

Grönland durch Isländer 876 u. 982
Neufundland durch den Isländer Bjarne 1000
Nordamerikanisches Festland durch den Isländer Leif 1000
Guanahani (Watlingsinsel), Kuba und Haïti durch den Genuesen **Columbus** 1492
Portorico, Dominica, Guadelupe und Antigua durch denselben 1493
Jamaica durch denselben 1494
Nordamerika durch den Venezianer Caboto 1494
Südamerika durch **Columbus** 1498
Brasilien durch den Portugiesen Cabral 1500
Yucatan durch den Spanier Pinzon 1508
Florida durch den Spanier Ponce de Leon 1513
Mexiko durch den Spanier Cortez 1519
Magelhaensstraße durch Magelhaens 1520
Kalifornien durch die Spanier 1529
Peru durch den Spanier Pizarro 1532
Chile durch den Spanier Almagro 1533
Venezuela durch den Deutschen Welser 1533
Lorenzostrom durch den Franzosen Cartier 1535
Mississippi durch den Spanier de Soto 1541
Hundsonbai durch den Engländer Hudson 1610
Kap Hoorn durch die Holländer 1616
Aleuten durch Bering 1741
Mackenziefluß durch Mackenzie 1789
Durchforschung Grönlands durch den Schweden Nordenskiöld 1883
Xingu durch den Deutschen v. d. Steinen 1884—1885 u. 1887
Grönland durch den Norweger Nansen 1888
Alaska durch den Prinzen Ludwig v. Savoyen 1897
Eliasberg erstiegen durch denselben 1897

Asien.

Andamanen, Indischer Ozean, durch die Araber 850
Mittelasien durch die Gesandtschaft des Hl. Stuhles unter Piano di Carpini in Karakorum, Hauptstadt der Mongolen (vgl. Bd. I., Sp. 493) 1246
China durch den Venezianer Marco Polo 1271—1295
Ostindien (Seeweg um Afrika) durch den Portugiesen Vasco da Gama 1498
Molukken durch den Portugiesen Bartema 1506
Anam durch die Portugiesen 1517
Sikiang (Perlfluß), Unterlauf, durch den Portugiesen d'Andrada 1517
Borneo durch die Portugiesen 1521
Philippinen d. d. Portugiesen Magelhaens 1521
Japan durch Portugiesen 1542
Sibirien durch den Kosaken Timofjew 1580
Amurland durch den Russen Chabarow 1643
Beringstraße durch den Russen Deschnew 1648
Korea durch den Holländer Hamel 1654
Quelle des Amu Darja (Oxus) durch den Engländer Wood 1835
Kuenlün und Karakorum durch den Deutschen Herm. v. Schlagintweit 1857
Kaschgar durch Adolf v. Schlagintweit 1857
Lob Nor und seinen Zufluß Tarim durch den Russen Prschewalskij 1876
Quellgebiet des Hoangho durch denselben 1880
Erschließung Zentralasiens durch die transkaspische Militärbahn 1887—1888
Erste Durchquerung Zentralasiens durch den Engländer Younghusband 1887
Hochasien durch den Schweden Sven Hedin 1894—1897 u. 1899—1901
Kamschatka durch die Jesupexpedition 1901
Arabia Petraea durch den Oesterreicher Dr. Musil 1901
Tibet durch den Russen Zybikow 1903

Australien und Polynesien.

Marianen durch den Portugiesen Magelhaens 1521
Neuguinea durch den Portugiesen Menezes 1526
Karolinen durch den Spanier Saavedra 1528
Marshalinseln durch denselben 1529
Salomoninseln durch den Spanier Mendana de Negra 1567
Santa-Cruzinseln durch denselben 1595
Australkontinent 1601—1770
Tasmania, Neuseeland, Tongainseln durch den Holländer Abel Tasman 1642
Fidschiinseln durch denselben 1643
Dampierstraße und Neubritannien durch den Engländer Dampier 1700
Tahiti durch den Engländer Wallis 1767
Samoainseln durch den Franzosen Bougainville 1768
Neukaledonien durch James Cook 1774
Sandwichinseln durch denselben 1778
Darling- und Murraygebiet durch den Engländer Sturt 1828—1830
Torrenssee und Eyresee durch den Engländer Eyre 1839—1840
Australkontinent, Inneres durch den Deutschen Leichhardt 1844—1845
Zahlreiche Durchquerungen nach allen Himmelsrichtungen 1860—1888
Australische Alpen durch den Deutschen v. Lendenfeld 1885

Nordpolarländer.

Nowaja Semlja durch Burrough 1556
Davisstraße durch Davis 1587
Bäreninsel durch Barents 1596
Spitzbergen durch Engländer 1596
Baffinsbai durch Baffin 1616
Neusibirien durch Ljachow 1770
Melvilleinseln und Banksland durch Engländer 1819
Magnetischer Nordpol durch den Engländer J. C. Roß 1831
Franklinstraße durch John Franklin 1846
Franz-Joseph-Fjord durch den Deutschen K. Koldewey 1870
Franz-Joseph-Land durch die Oesterreicher Payer und Weyprecht 1874
Nordöstl. Durchfahrt durch den Schweden Nordenskiöld 1878
Inneres v. Grönland durch denselben 1883
Nordpolfahrt des Norwegers Nansen 1893—1896
Franz-Joseph-Land durch Jackson 1894—1897
Expedition bis fast 87° n. Br. durch Prinz Ludwig v. Savoyen 1896—1900

Südpolarländer.

Grahamsland durch Dirk Gerrits 1599
Alexanderland durch v. Bellingshausen 1821
Wilkesland durch Balleny 1839
Adelieland durch Dum. d'Urville 1840
Victorialand durch Roß 1841
Grahamsland durch den Deutschen Dallmann erforscht 1873—1874
Kaiser-Wilhelm II.-Land durch v. Drygalski 1903

II) Erdumseglungen und Expeditionen.

I) Aeltere durch:

Magelhaens 1519—22
de Loyasa 1524—26
S. d'Alcazova 1534
de Grijalva 1537
Jean de Gartan 1542
Francis Drake 1577—80
Cavendish 1586
Hawkin 1595
Ol. v. Noot 1598
Spielbergen 1614
Jac. le Maire u. C. v. Schouten 1615
Heremita und Schoppenhem 1615
Dampier (oft.) 1679—1700
Carreri 1693
Roger und Cooke 1708—12
Frézier 1712—14
Shelvoke 1719
Roggeveen 1721
Anson 1740—44
John Byron 1764—66
Wallis u. Carteret 1766—69
Bougainville 1766—68
James Cook 1768, 1772, 1776
La Pérouse 1786—88
Vancouver 1790—92

II) Neuere.

Namen der Leiter	Namen und Heimat der Schiffe	Zweck und Gebiet der Fahrt	Zeit
A. J. v. Krusenstern, mit Horner u. O. v. Kotzebue	Newa, russisch	Erdumseglung	1803—1806
Kotzebue, mit Chamisso und Eschscholtz	Rurik, russisch	Erdumseglung zur Durchfahrt in der Nähe der Beringstraße	1815—1818
Kotzebue, mit E. v. Lenz, Eschscholtz u. a.	Predprijatje, russisch	Erdumseglung; Südsee	1823—1826
Dumont d'Urville	L'Astrolabe, französisch	Erdumseglung und Erforschung der Antarktis	1826—1829 u. 1839—1840
Wendt, mit Meyen	Prinzeß Luise, deutsch	Erdumseglung	1830—1832
Sir James Roß	Discovery und Research, englisch	Erdumseglung und Erforschung der Antarktis	1839—1843
John Franklin	Erebus u. Terror, englisch	Suche nach einer nordwestlichen Durchfahrt	1845—1848
Lee	Delphin, amerikanisch	Erforschung des Nordatlantischen Ozeans	1851—1852
Berryman	" "		1852—1853
v. Wüllerstorf-Urbair, mit K. v. Scherzer und F. v. Hochstetter	Novara, österreichisch	Erdumseglung	1857—1860
Berryman	Arctic, amerikanisch	Nordatlantischer Ozean zur Kabellegung	1856
Pullen und Dayman	Cyclops, englisch	Vorbereitung der Kabellegung von Irland nach Neufundland	1857
Mac Clintock, mit Wallich	Bulldog, englisch	Nordatlantischer Ozean (Färöerinseln, Island, Grönland, Labrador)	1860
May (W. Thomson und Carpenter)	Lightning, englisch	Erste engl. Tiefsee-Expedition, zw. Hebriden, Shetland- u. Färöerinseln	1868
v. Otter, mit v. Nordenskiöld und Palander	Sofia, schwedisch	Nordpolarmeer	28. Juni bis 20. Okt. 1868
Koldewey	Germania, deutsches Segelschiff	Erste deutsche Nordpolexpedition	24. Mai bis 10. Okt. 1868
Koldewey Hegemann	Germania (Dampfer) und Hansa	Zweite deutsche Nordpolexpedition	5. Juni bis 11. Sept. 1870
Calvert, mit W. Thomson, B. Carpenter u. Jeffreys	Porcupine, englisch	Vier Expeditionen: Atlantischer Ozean an der Westküste Europas	1869 u. 1870
P. Giraud	Mercury, amerikanisch	Atlantischer Ozean (New York, Sierra Leone in Afrika, Westindien)	1870—1871 und 1872—1873
Hoffmann	Pommerania, deutsch	Zwei Expeditionen: Ostsee und Nordsee	1871 u. 1872
Sir G. Nares, F. Thomson	Challenger, englisch	Atlantischer u. Großer Ozean	1872—1876
Weyprecht, Graf Wilczek, v. Sterneck	Isbjörn, österreichisch	Zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja	1871 u. 1872
Chr. Fr. Hall, mit E. Bessels	Polaris, amerikanisch	Arktisch amerikanischer Archipel	1871—1873
Nordenskiöld u. Palander	Polhem, schwedisch	Nordpolarmeer	1871 u. 1872
Weyprecht und Payer	Tegetthoff, österreichisch	dasselbe	1872—1874
J. A. Hovell	Bache und Blake, amerikanisch	Golfstrom und Karibisches Meer	1872—1874
Belknap, Erben, Miller, Philip	Tuscarora, amerikanisch	Großer Ozean	1873—1878
v. Schleinitz, mit Prof. Studer	Gazelle, deutsch	Erdumseglung, Beobachtung des Venusdurchgangs auf den Kerguelen	1874—1876
A. Markham u. Stephenson	Alert und Discovery, englisch	Englische Nordpolexpedition, unter Sir G. Nares	1875—1876

Namen der Leiter	Namen und Heimat der Schiffe	Zweck und Gebiet der Fahrt	Zeit
J. Jones u. G. Jeffries	Valorous, englisch	Nordatlantischer Ozean und Davisstraße	1875
Wille und Prof. Mohn	Vöringen, norwegisch	Norwegisches Nordmeer	1876—1878
Jacobson, Buchwald	Fylla, dänisch	Zwischen Grönland und Island	1877—1878
Mourier	Ingolf, dänisch	Westlich und nördlich von Island	1879
Palander u. v. Nordenskiöld	Vega, schwedisch	Nördliche Umschiffung von Asien; Auffindung einer nordöstlichen Durchfahrt	1878—1879
Richard und Parfait, mit Milne-Edwards	Travailleur, französisch	Küsten von Portugal und Spanien und des Mittelländischen Meers	1880—1882
Magnaghi und Prof. Giglioli	Washington, italienisch	Mittelländisches Meer bei Sardinien	1881
Holzhauer	Drache, deutsch	Erforschung der Nordsee	1881—1884
Tizard, mit J. Murray	Triton, englisch	Färöer- u. Shetlandinseln	1882
M. Martial	Romanche, französisch	Atlantischer Ozean	1882—1883
Parfait, mit Milne-Edwards	Talisman, französisch	Küste von Marokko, Sargassosee	1883
Marquis	Bruat, französisch	Stiller Ozean im Osten Australiens	1883
Barker	Enterprise, amerikanisch	Südatlantischer, Indischer, Stiller, Atlantischer Ozean	1883—1886
Tanner	Albatroß, amerikanisch	Atlantischer Ozean, Ostküste Nordamerikas; 1887 bis 1891 Westküste Amerikas	1883—1886
Palumbo	Vettor Pisani, italienisch	Mittelmeer, Ost- u. Westküste Südamerikas, Stiller Ozean	1882—1885
Neumann, mit Möbius	Holsatia, deutsch	Ost- und Nordsee	1885
Fürst Albert v. Monaco, mit Pouchet u. J. de Guerne	L'Hirondelle	Nordatlantischer Ozean	1885—1887
Jewell	Essex, amerikanisch	Arabisches Meer, Indischer Ozean	1886
Aschenborn	Niobe, deutsch	Ost- und Nordsee	1887
— — — — — —	Flying Fish, englisch	Indischer Ozean	1887
Pillsbury	Blake, amerikanisch	Atlantischer Ozean bei den Antillen	1888
Pelham Aldrich	Egeria, englisch	Indischer u. Stiller Ozean	1887—1890
— — — — — —	Investigator, englisch	Golf von Bengalen	1887—1890
Stockton	Thetis, amerikanisch	Nordpolarmeer	1889
Prof. Hensen u. a.	National, deutsch	Planktonexpedition im Atlantischen Ozean	1889
Smirnow, mit Spindler u. a.	Tschernomorez, russisch	Schwarzes Meer	1890—1891
Mörth, mit Luksch u. a.	Pola, österreichisch	Oestliches Mittelmeer	1890—1893
Nansen	Fram, norwegisch	Nordpolfahrt	1893—1896
v. Pott	Pola, österreichisch	Rotes Meer	1895—1897
Wandel, mit Jungersen u. a.	Ingolf, dänisch	Grönländisches Meer	1895—1896
R. E. Peary	Windward, amerikanisch	Nordpolfahrt	1898—1902
Sverdrup	Fram, norwegisch	Nordpolargebiet	1898—1902
Prinz Amadeus v. Savoyen	Stellapolare, italienisch	Nordpolfahrt	1899—1900
v. Nordenskiöld	Antarktic, schwedisch	Südpolargebiet	1901—1903
— — — — — —	Discovery, englisch	Südpolargebiet	1901—1903
v. Drygalski	Gauß, deutsch	Südpolargebiet ind.-atlant. Seite	1901—1903
Ammundsen	Gojea, norwegisch	magnet. Nordpol	1903

Erderschütterungen, die (Mehrz.), s. **Erdbeben**.

Erdfall, der, trichterförmige Senkung der oberen Erdschichten, entsteht meist infolge

unterirdischer Auswaschung von Salzlagern; im Karstgebirge Trias-Dolinen benannt.

Erdfarben, die (Mehrz.), von der Natur gebildete Farben z. B. Bergblau, Graphit, Ocker u. s. w.

Erdflöhe, die (Mehrz.) = Blattflöhe (s. Bd. I., Sp. 1004).

Erdgas, das, dem Erdboden, namentlich im Kaukasus und Nordamerika entströmendes Gas, besteht aus Kohlensäure oder auch Kohlenwasserstoffgasen, begleitet meist den Ausbruch von Erdbeben.

Erdgräber, der, Nagetier mit walzenförmigem Leibe, sehr kleinen Augen, Grabpfoten, durchwühlt den Erdboden, um Wurzeln und Knollen zu verzehren.

Erdharze, die (Mehrz.), heißen Asphalt, Bergteer, Bernstein u. s. w.

Erdhummel, die, s. Bombus (Bd. I., Sp. 1050).

Erding, Bayern, Bezirkstadt im Reg.-Bezirk Oberbayern, (1900) 3388 E., fast nur Kath., 3 kath. Kirchen, an der Sempt und der Eisenbahnlinie Schwabing-E.; Amtsgericht, Fabrikation von Dreschmaschinen und Kochherden. Am rechten Isarufer von E. bis Moosburg erstreckt sich das 45 km lange E.-Moos.

Erdinger, 1) E., Anton (Oesterreicher), Protonotarius Apostolicus und Dompropst zu St. Pölten, geb. 2. Januar 1829 zu Steinegg. Schriften: Erbauungsreden für die studierende Jugend (1862), Ernste Worte, Predigt (1871), Dr. Feßler, Bischof von St. Pölten (1874), Miseremini, Nekrolog der Geistlichen der Diözese St. Pölten (2. Aufl. 1885), Beiträge zur Geschichte der Kartause Gaming (1891) und des Benediktinerklosters Erla (1896) u. a. m. 2) E., Karl, Kanonikus zu St. Pölten, geb. 22. Febr. 1822 zu Steinegg, Bruder von 1); verfaßte naturwissenschaftl. Schriften.

Erdkern, der. Da die Temperatur der Erdkruste nach der Tiefe zu überall und soweit man in sie eingedrungen ist, zunimmt, und weil in größerer Tiefe noch höhere Temperaturgrade herrschen, wie die heißen Quellen und die geschmolzenen Gesteinsmassen zeigen, muß auf einen glühenden Erdkern geschlossen werden. Die meisten Geologen halten das Erdinnere für glutflüssig, andere für verfestigt durch Druck, aber durch lokale Verminderung desselben (z. B. Spaltenbildungen in der Erdrinde) sich wieder verflüssigend und ausbruchsfähig; noch andere beanspruchen für die Erde einen glühend gasförmigen Kern.

Erdkobalt, der, kommt braun und gelb als Zersetzungsprodukt anderer Kobalterze, schwarz als Kobaltmanganerz, rot als Kobaltblüte vor.

Erdkohle, die, s. Braunkohle (Bd. I., Sp. 1135).

Erdkrebs, der, Krankheit an Nadel- und Laubbäumen, wobei der Stamm an der Basis eine Anschwellung bekommt und aufbricht. Die Krankheit ist ansteckend, die davon befallenen Bäume müssen ausgerottet werden.

Erdkunde, die, = 1) Länderkunde, Geographie, 2) Erdforschung, Geologie.

Erdmagnetismus, der, umfaßt die Gesamtheit der am Erdkörper beobachteten magnetischen Erscheinungen. Die Erde erscheint als ein großer Magnet, dessen magnetische Axe mit der Erdachse zusammenfällt. Eine an einem beliebigen Punkte der Erdoberfläche frei aufgehängte Magnetnadel nimmt stets eine ganz bestimmte Richtung an und kehrt, aus derselben abgelenkt, immer wieder in dieselbe zurück. Die Kraft hierzu kann nur von der Erde selbst ausgehen. Da nun die ungleichnamigen Magnetpole sich anziehen, die gleichnamigen sich aber abstoßen und der Nordpol der Magnetnadel stets nach Norden zeigt, so schließt man, daß der magnetische Südpol der E., der den Nordpol der Nadel aber im Norden hält, im Norden liegen muß und umgekehrt. Der Sprachgebrauch hält allerdings an der umgekehrten Bezeichnung fest. Tatsache ist nun, daß die Richtung der Magnetnadel nicht genau mit dem Meridian des Ortes übereinstimmt, sondern damit den sogen. Deklinationswinkel bildet (s. Deklination, Bd. I., Sp. 1752 ff.). Der E. unterliegt täglichen, jährlichen und säkularen Schwankungen. Bei Erdbeben, Ausbrüchen feuerspeiender Berge und bei Nordlichtern zeigt er bedeutende Störungen (vergl. Magnetismus).

Erdmann, 1) E., Johann Eduard, Philosoph, geb. 13. Juni 1805, gest. 12. Juni 1892, Schüler Hegels, war seit 1892 Prof. in Halle. 2) E., David, prot. Theolog, geb. 28. Juli 1821, Generalsuperintendent in Breslau. 3) E., Benno, Philosoph, geb. 30. Mai 1851, seit 1877 Prof. in Kiel, Breslau, Halle, seit 1898 in Bonn, schrieb Axiome der Geometrie, Kant's Kritizismus u. a.

Erdmännchen, das, s. Alraun (Bd. I., Sp. 218).

Erdmannsdorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Liegnitz, Kreis Hirschberg, (1900) 1100 E., königl. Schloß und Park, nahe dabei die Tirolerkolonie Zillertal.

Erdmannsdorf, Friedr. Wilh., Freiherr von, Baumeister, geb. 1736, gest. 1795; Erbauer des Marmorpalais bei Potsdam.

Erdmannsdörfer, Max, Musiker, geb. 14. Juni 1848, ausgezeichneter Dirigent und Komponist, war seit 1871 Kapellmeister in Sondershausen, Moskau, Bremen, 1897 Hofkapellmeister in München.

Erdmannsdörffer, Bernhard, Geschichtsforscher, geb. 24. Jan. 1833, gest. 1. März 1901, war 1871 Prof. in Greifswald, 1874 in Heidelberg, schrieb „Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zur Regierungszeit Friedrichs d. Gr." u. a.

Erdmetalle, die (Mehrz.), s. Erden.

Erdmilbe, die, Milbe (s. d.), rot oder gelb gefärbt mit langen Lauffüßen, bewegt sich ziemlich schnell vorwärts.

Erdmolch, der, lebt an feuchten Erdstellen von Würmern und Schnecken, bringt lebendige Junge zur Welt.

Erdmörser, der, Belagerungsinstrument im Mittelalter, bestand aus einem mit Pulver gefüllten vergrabenen Fasse zum Aufwerfen von Erde und Steinen.

Erdnuß (lat. Arachis), die, wichtige Kulturpflanze in Mittelafrika, Ostasien, Südamerika u. s. w., trägt in der Erde reifenden fetten Samen, der zur Herstellung von Speiseölen, Margarine, auch zur Verfälschung des Olivenöls benutzt wird. Die ausgepreßten Hülsen finden zerkleinert und geröstet (E.grütze) als nahrhaftes Viehfutter Verwendung.

Erdnußöl, Arachitol, das, feines Tafelöl, wird aus dem Samen der Erdnuß (s. o.) gewonnen.

Erdöl, Petroleum, Steinöl, Naphta, das, flüssige Kohlenwasserstoffe, die sich aus den vorweltlichen versunkenen Pflanzenmassen durch Druck und Wärme entwickeln. Als Naphta ist es tropfbar-flüssig, wasserhell; als Petroleum dickflüssig und gelblich-braun. Das rohe P. in Amerika und England wird durch Destillation transport- und gebrauchsfähig gemacht. Die größte Verwendung findet das gereinigte E. als Beleuchtungs- und Feuerungsmaterial. Das E. findet sich in größeren Mengen besonders in Nordamerika und am Kaspischen Meer, auch in Deutschland (Lüneburger Heide) sind einige Fundorte, es wird aus den tieferen Erdschichten erbohrt und durch Destillieren gereinigt, der Rückstand zu Leuchtgas u. s. w. verarbeitet. An Destillationsprodukten erhält man (nach der Höhe ihrer Siedepunkte) 1) Rhigolen (siedet bei 30°), 2) Petroleumäther I (Auroraöl, siedet bei 50—55°), 3) Petroleumäther II (Gasolin, siedet bei 55—60°), 4) Benzin (siedet bei 55—75°), 5) Ligroin (siedet bei 80 bis 120°), 6) Petroleumsprit (siedet bei 130°), 7) Leuchtöl (Petroleum, Paraffinöl, siedet bei 150°). Dieses letztere hat ein spez. Gewicht 0,78—0,82 und brennt nur mit Docht, es wird auch mit Erfolg zur Dampfkessel-, Ofenfeuerung u. s. w. benutzt. Die schwereren E. (spez. Gewicht 0,90—0,93) finden Verwendung als Schmiermittel (Globeöl, Vulkanöl, Pittöl) auch als Heizmaterial und zur Darstellung von Oelgas. Die feineren Schmieröle (Spindelöl, Cylinderöl u. s. w.) werden durch mehrmalige Reinigung des rohen E. gewonnen. Die Hauptproduktion an E. liefert Nordamerika mit über 64 Mill. Hektoliter jährlich, ihm folgt Baku mit 25 Mill., Galizien mit 8 Mill. u. s. w., Deutschland selbst liefert nur an 480000 Hektoliter, obgleich gerade hier der Verbrauch am größten ist.

Erdpech, das, s. Asphalt (Bd. I., Sp. 498).

Erdpyramiden, die (Mehrz.), entstehen in lockeren Schuttanhäufungen, die größere Gesteinsfragmente umfassen. Jedes dieser letzteren wirkt bei eintretender Erosion (s. d.) durch den aufschlagenden Regen, wie ein Schirm als Schutz für seine Unterlage, so daß spitzpyramidale Partien von feinem Schutt stehen bleiben, die auf ihrem oberen Ende ein Felsstück tragen. Sie finden sich in Bozen (Tirol), Colorado (Amerika) u. a.

Erdrauch, der, Garten- und Feldunkraut mit rosenfarbigen Blüten, s. Erdrauchgewächse.

Erdrauchgewächse, Fumariaceen, die (Mehrz.), meist zierliche, kahle und knollentragende Kräuter mit vielspaltigen Blättern, eine Art Kreuzblütler.

Erdschluß, der, tritt bei fehlerhafter Anlage elektrischer Leitungen ein, führt durch die Verbindung mit der Erde Stromverlust herbei.

Erdschwein, Erdferkel, das, Zahnlücker, wird 1 m lang, lebt in Südafrika, hat borstige Haare, sehr feste Haut, sein Fleisch ist eßbar.

Erdsteine, die (Mehrz.), aus Lehm geformte, aber nicht gebrannte Steine.

Erdtausendfuß, der, Zweipaarfüßer, wird 5 cm lang, ist gelb geringelt, hat 99 Fußpaare, lebt unter Steinen, rollt sich spiralartig zusammen.

Erdwachs, Ozokerit, Ceresin, Mineralwachs, das, Kohlenwasserstoffgemenge, verbrennt leicht gibt beim Schmelzen eine ölartige Flüssigkeit von gelblich-brauner oder grünlicher Farbe. Das E. wird den Rückständen des russischen Petroleums zugesetzt, um so eine vaselinähnliche Masse zu gewinnen.

Erdwärme, die, innere Temperatur des Erdkerns (s. d.), steigt in den oberen Schichten auf 40 m Tiefe um je 1°, in tieferen Schichten langsamer.

Erdweite, die, mittlere Entfernung der Erde von der Sonne, beträgt 149,5 Mill. km, gilt als Einheit bei der Berechnung der Entfernungen im Sonnensystem.

Erĕbos, in der griech. Göttersage, die Urfinsternis, Sohn des Chaos.

Erĕbus, Antarktisches Viktorialand, tätiger Vulkan 3768 m hoch, wurde 1824 entdeckt.

Erechtheion (griech.), das, Tempel des Erechtheus (s. d.) auf der Akropolis im alten Athen, in dem die Göttin Athene, der Meergott Poseidon und Erechtheus verehrt wurden. Im Jahre 480 v. Chr. von den Persern zerstört, später aber wieder aufgebaut und noch heute größtenteils als bedeutendstes Bauwerk im attisch-jonischen Stile erhalten.

Erechtheus, Erichthonios, der Sage nach König des alten Athen, Sohn der Erde, Zögling der Athena (s. d.), baute ihr zu Ehren das Erechtheion (s. d.), Erfinder des vierrädrigen Wagens; nach ihm ist das Sternbild des Fuhrmanns benannt.

Erek, Heldenname in der Arthursage von Hartmann von Aue.

Eremīt, der, Einsiedler (s. Anachoreten, Bd. I., Sp. 292).

Eremitage (franz., spr. Eremitahsch), die, 1) Einsiedelei, 2) Nachahmung einer solchen in Park- und Gartenanlagen; Parkhütten.

Eremit von Gauting, Schriftstellername des Reichsfreiherrn Theodor Hallberg zu Broich (s. d.), welcher 1813 den Landsturm zwischen Rhein und Maas organisierte und 30000 Mann zusammenbrachte und anführte.

Eremitenkrebs, der s. Einsiedlerkrebs.

Eresburg, Heresburg, die, alte Grenzfestung der Sachsen an der Diemel, im Jahre 772 von Karl d. Gr. erstürmt; Papst Leo III. weihte 799 dort die Kirche des hl. Petrus; das heutige Marsberg.

Erethismus (griech.), der, Reizbarkeit.

Erétria, alte griechische Kolonie auf der Insel Euböa, am Euripos, unterstützte im Jahre 500 v. Chr. den jonischen Aufstand gegen die Perser und wurde von diesen deshalb 490 v. Chr. zerstört; heißt jetzt Aletria.

Erfahrungswissenschaften, die (Mehrz.), s. Empirie.

Erfelden, Hessen-Darmstadt, Dorf in der Provinz Starkenburg, Kreis Groß-Gerau bei Darmstadt, (1900) 1000 E., am Rhein und an der Eisenbahnlinie Darmstadt-Hofheim. Schwedensäule zum Gedächtnis an den Rheinübergang des Schwedenkönigs Gustav Adolf (16. Dez. 1631).

Erfindung, die, im Gegensatze zu Entdeckung (s. d.), Hervorbringen dessen, was bis dahin noch nicht vorhanden war. Sie kann wie die Entdeckung, das Ergebnis mühevoller Forschung und angestrengter Beobachtung, aber auch Werk des Zufalls sein. Die E. spielt eine große Rolle im Bereiche der Industrie, der Kunst, der Wissenschaft, des Verkehrs u. s. w.

Wichtige Erfindungen, Entdeckungen und Einrichtungen
für Wissenschaft, Hygiene, Gewerbe, Industrie, Verkehr, Krieg u. s. w.

Erfindung	Jahr
Aberration des Lichtes v. James Bradley	1725
Akkumulator v. W. Armstrong	1725
Anilin v. Unverdorben	1826
Aräometer v. Hypatia	400
Augenspiegel v. H. L. F. Helmholtz	1851
Barometer v. Ev. Torricelli	1643
Blitzableiter v. Benjamin Franklin	1752
Blutkörperchen v. A. van Leeuwenhoek	1720
Brillen v. Salvino degli Armati	1290
Buchdruckerkunst v. Joh. Gutenberg	1440
Celluloid v. Gebr. Hyatt	1869
Chloroform v. Fred. Guthrie	1831
Cholerabazillus v. Robert Koch	1883
Dampfmaschine v. James Watt	1763
Dampfschiff v. Rob. Fulton	1807
Dampfschiffahrt (erste transatlantische) v. England nach Nordamerika	1838
Diphtheritis-Heilserum v. E. A. Behring	1894
Dreschmaschine v. A. Meikle	1785
Dynamit v. A. Nobel	1864
Dynamometer v. Prony	1821
Eisenbahn v. Edgeworth	1778
Eisenbahn (erste) zwischen Stockton und Darlington (England)	1825
Eisenbahn (erste deutsche) von Nürnberg nach Fürth	1835
Eisenbahn, elektr. v. Siemens u. Halske	1881
Eismaschine v. John Harrison	1856
elektr. Maschine (magnet-elektr.) v. Pixii	1832
elektr. Licht v. Humphry Davy	1812
Elektrodynamik v. A. Ampère	1820
Elektromagnetismus v. G. D. Romagnosi	1802
Erdmagnetismus, bekannt in China	um 1206
Theorie desselben v. K. Fr. Gauß	1833
Erdöl, zuerst erbohrt in Pennsylvanien	1859
Erhaltung der Kraft, Gesetz der, aufgestellt v. J. R. Mayer	1842
Fahrrad (mechanischer Luxuswagen) v. H. Hautsch in Nürnberg	1649
Fahrrad v. K. v. Drais (Draisine)	1814
Fahrrad v. Ph. M. Fischer (Laufmaschine mit Kurbeln)	1855
Fallgesetze v. Galileo Galilei	1590
Ferngläser v. Zach. Jansen	1590
Fernrohr v. Hans Lippershey	1608
Fernrohr für Himmelskörper v. G. Galilei	1619
Fernrohr, astronomisches v. Joh. Kepler	1611
Fernrohr, achromatisches v. J. Dollond	1758
Feuerzeug: Streichholz mit Phosphor im Handel	seit 1833
Sreichholz ohne Phosphor v. R. Chr. Böttger	1848
Feuerwaffen: Donner- u. Hakenbüchsen	1300—1500
mit Radschloß	1517
mit Steinschloß	1630
mit Perkussionsschloß	1817
als Hinterlader	1751
mit Zündnadel v. Dreyse	1828
als Revolver	1831
Galvanismus v. Al. Galvani	1789
Galvanoplastik gleichzeitig v. M. H. v. Jakobi und H. Spencer	1837
Gasbeleuchtung v. W. A. Lampadius	1801
Gasglühlicht v. Auer v. Welsbach	1885
Gaskraftmaschine v. Fr. J. Otto	1866
Genfer Konvention (Rotes Kreuz)	1864
Goldlager in Kalifornien	1848
Gotthard-Tunnel Eröffnung	1882
Gradmessung der Erde v. Eratosthenes	v. Chr. 220
Gravitationsgesetz v. Isaak Newton	1682
Gregorianischer Kalender v. Gregor XIII.	1582
Heißluftmaschine v. John Erikson	1833
Holzcellulose v. Fr. G. Keller	1843
Holzschneidekunst, älteste Probe	1423
Hör- und Sprachrohr v. Ath. Kircher	1673
Hydraulische Presse v. Jos. Bramah	1795
Indigo (künstlicher) v. A. Baeyer	1878
Induktionsströme v. M. Faraday	1831
Infusorien v. A. von Leeuwenhoek	1720
Kabel (unterseeisch) zwischen Europa und Amerika	1866
Kanal von Korinth, Eröffnung	1893
Kanonen: im Gebrauch bei Sevilla	1247
in Deutschland bei Einbeck	1365
im Feld und Schlacht bei Crecy	1346
Hinterlader	1840
gezogene aus Gußstahl	1846
aus Gußstahl v. Alfred Krupp	1856
Keplers Gesetze der Planetenbewegung	1608
Kerzen zuerst in Paris	1818
Kompaß v. Flavio Gioja	ca. 1300
Kopernikanisches Weltsystem v. Nik. Kopernikus	1543

Kupferstechkunst	um 1440
Kuhpockenimpfung v. Ed. Jenner	1796
Leuchttürme	seit 1822
Licht, Undulationstheorie v. Chr. Huyghens	1690
Lichtbilder, Heliographie	1828
„ Daguerrotypie	1838
Lichtdruck, Albertotypie	1868
Lithographie, s. Steindruck	1796
Lokomotive, erste auf Eisenbahn v. G. Stephenson	1804
Luftballon v. Et. Montgolfier	1782
Luftpumpe v. Otto v. Guerike	1654
Mähmaschinen (in Schottland)	1811
Mikrophon v. D. E. Hughes	1878
Mikroskop v. Z. Janssen	1590
Mineralwasser (künstl.) v. Fr. Ad. Struve	1817
Mont-Cenis-Tunnel Eröffnung	1871
Nähmaschine v. Elias Howe	1845
Nickel v. Cronstedt	1751
Nitroglycerin v. Sobrero	1847
Nord-Ostsee-Kanal Eröffnung	1895
Oelmalerei v. Joh. van Eyck	1430
Ozon v. Schönbein	1840
Panzerschiffe v. Guieysse	1854
Paraffin v. Reichenbach	1830
Pendel (an Uhren) v. Chr. Huyghens	1656
Perkussionsgewehr v. Alex. Forsyth	1817
Phonograph v. Thomas Edison	1877
Photographie, 1. Versuch v. J. H. Schultze	1727
Photophon v. Graham Bell	1880
Pianoforte v. G. Schröter	1717
Post (erste kaiserliche Post in Deutschland)	1516
Porzellan v. J. Fr. Böttger	1706
Rechenmaschine v. Thomas	1821
Rohrpost v. L. Clarke	1853
Röntgenstrahlen v. W. K. Röntgen	1895
Säemaschinen (brauchbar) v. Cooke	1783
Salicylsäure in Verwendung	1874
Sauerstoff v. Priestley und K. W. Scheele	1774
Schallgeschwindigkeit bestimmt	1738
Schießbaumwolle v. Fr. Böttger	1846
Schießpulver v. Bert. Schwarz	1350
„ rauchloses v. Vieille	1886
Sicherheitslampe v. Humphrey Davy	1816
Spektralanalyse v. G. R. Kirchhoff und R. W. Bunsen	1860
Spektrallinien v. Jos. v. Fraunhofer	1815
Spinnmaschinen v. Rich. Hargreeves	1767
Spinnrad v. Jürgens	1530
Stahlfedern (z. Schreiben) v. A. Ludwig	1579
Steindruck v. Alois Senefelder	1796
Stereoskop v. Charles Wheatstone	1833
Stickmaschinen v. Josua Heilmann	1829
Stickstoff v. Rutherford	1772
Streichzündhölzchen v. J. Fr. Kammerer	1832
Strickmaschinen v. Lamb	1867
Suez-Kanal und Pazifik-Bahn, Eröffnung	1869
Telegraph (optischer) v. Claude Chappe	1799
Telegraph (elektr.-magn.) v. W. E. Gauß und Weber, M. Faraday und K. A. Steinheil	1844
Telegraphie (drahtlose) v. Hein. Markoni	1897
Telephon v. Phil. Reis	1861
Thermometer v. Corn. Drebbel	1605
Traubenzucker aus Stärkemehl v. G. R. Kirchhoff	1811
Turbine v. Burdin	1824
Uhren: Wasseru. bei den Assyrern	v. Chr. 600
Sandu. v. Anaximander	v. Chr. 560
Rädern. v. Pacificus v. Verona	850
Pendelu. v. Chr. Huyghens	1655
Taschenu. v. Pet. Henlein	1500
Spiralfedern. v. Hooke	1660
Cylinderu. v. Tompion	1695
Ankern. v. Graham	1715
Verflüssigung der Gase v. R. Pictet	1877
Wasserstoff v. Henry Cavendish	1783
Wechselströme hoher Spannung v. N. Tesla	1893
Weltpostverein vom deutschen General-Postmeister Stephan	1878
Zeitung: erste gedruckte wöchentliche in London	1606
in Straßburg	1609
in Frankfurt	1615
erste tägliche in Leipzig	1660
in London	1702
älteste der bestehenden kath. Augsburger Postzeitung	1686
Zucker (aus Rüben) v. F. C. Achard	1801
Zündhütchen v. Bellot	1820

Erfindungspatent, das, s. Patentamt.

Erfrieren (lat. Congelatio), das, krankhafte Veränderung des Körpers (Röten und Hautschwellen, Blasenbilden mit Gefühllosigkeit, Brand u. s. w.) durch längere Einwirkung höherer Kältegrade auf denselben. Bei Erstarren des Körpers (totalem E.) tritt, wenn nicht sofort energische Wiederbelebungsversuche unter ärztlicher Leitung gemacht werden, der Tod ein. Bei dem Transporte eines Erstarrten ist größte Vorsicht nötig, da die steifen Gliedmaßen leicht abbrechen; auf bequeme Lagerung in kaltem Zimmer ist zu achten.

Erfrischungsinseln, die (Mehrz.), drei britische Inseln im südlichen Atlantischen Ozean zwischen Afrika und Südamerika, entdeckt 1506, in der Nähe der Dreieinigkeitsinseln. Die größte ist nach dem Entdecker auch Tristan da Cunha benannt, die beiden andern heißen Inaccessible und Nigthingale.

Erfrischungsstation, die, Haltepunkt, auf dem im Kriege Erkrankte und Verwundete Verpflegung, Verbandserneuerung u. s. w. erhalten.

Erft, linker Nebenfluß des Rheins, von der Eifel kommend, 120 km lang, mündet bei Neuß.

Erftbote, der, Bedburger Zeitung, kath. Volksblatt, gegr. 1890, Druck und Verlag von L. Stiller Witwe, Bedburg (Rheinprovinz), einziges kath. Lokalblatt des Kreises Bergheim.

Erftkanal, der, verbindet die Stadt Neuß mit dem Rheine, dient im Winter als Hafen.

Erfurt, Preußen, Stadt in der Provinz Sachsen, Reg.-Bezirk Erfurt, (1900) 85 190 E., über 12 000 Kath., 9 kath. Kirchen nebst mehreren Kapellen, 2 Klöster (Franziskanerinnen u. Ursulinerinnen), 12 prot. Kirchen und 1 stilgerechte Synagoge. Metropole Thüringens, bis 1873 Festung; an der Gera, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Neudietendorf-Weißenfels, Sangerhausen-E. und Nordhausen-E., **weitgedehnt** und

unregelmäßig gebaut, gewährt mit den vielen Türmen, dem Dom, dem Severistift und den beiden Citadellen Petersberg und Cyriaksburg (ehemals Klöster) einen herrlichen Anblick. 7 Tore, 6 Vorstädte, mehrere öffentliche Plätze. Erste Zierde der Stadt E. ist die kath. **Hauptkirche**, der neben der Severikirche 48 steinerne Stufen hochgelegene und recht unregelmäßig gebaute Dom (Beatae Mariae virginis) mit bedeutenden Kunstwerken: Steindenkmal des Grafen Ernst III. von Gleichen mit seinen beiden Gemahlinnen aus dem 13. Jahrh., eherne Grabplatte mit der Krönung Mariä von Petr. Vischer (1521), Holzschnitzerei (Grablegung Christi), wahrscheinlich von Michael Wohlgemuth, eine riesengroße Freskomalerei (Christophorus mit dem Christuskinde), im nördlichen Turm die 275 Centner schwere Glocke u. s. w., die gotische 5 schiffige Severikirche mit prächtigem riesenhaftem Taufsteine aus dem 15 Jahrh. Die prot. Augustinerkirche liegt neben dem ehemaligen Augustinerkloster, worin Luther Mönch war. Die Kirchen stammen meist aus kath. Zeit. Das gotische Rathaus mit großem Festsaal und Bildern von Janson, sowie Freskomalereien von Kämpfer; Regierungsgebäude, Bahnhofsgebäude u. s. w. Schwunghafter Handel und Industrie, Handelsgärtnerei, Konfektion von Damenmänteln, Fabrikation von Schuhen, Maschinen, musikalischen Instrumenten, königl. Gewehrfabrik. Großartige Gartenkultur, Akademie der Wissenschaften, Bibliothek (durch Büchersammlungen aufgehobener Klöster vermehrt), Gymnasium, Realgymnasium, Realschule, Handelsschule, Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Töchter, Lehrerseminar, Taubstummenanstalt, landwirtschaftliche Winterschule, viele wissenschaftliche Vereine, 3 Theater, Museum; Martinsstift, 2 Waisenhäuser, 3 Hospitäler, 2 Siechhäuser, ein kath. und ein prot. Krankenhaus. Sitz der königl. Regierung, eines bischöflichen geistlichen Gerichts u. s. w.; Garnison.

Geschichte: E. (lat. Erfordia) soll von Erpes gegründet sein (Erpesford). St. Bonifatius fand schon eine alte Ackerstadt der Heiden vor. Er machte es 741 zum Bistum, das nach dem Märtyrertode des ersten Bischofs Adolar 755 wieder einging, worauf es dem Sprengel der Erzdiözese Mainz einverleibt wurde. Von 1311—1807 war E. Sitz von 34 Weihbischöfen für den thüringischen Teil der Erzdiözese Mainz. Zu beachten ist auch, daß E. von 1392—1816 eine Universität mit 4 Fakultäten besaß, die es aus städtischen Mitteln gegründet hatte. Die Autorisation dazu hatte sie 1378 zuerst von dem Gegenpapst Clemens VII. und dann von dem rechtmäßigen Papst Urban VI. 1489 wieder erbeten und erhalten. 1803 wurde E. von den Preußen besetzt, fiel aber 1806 ohne Widerstand in die Gewalt der Franzosen, die das ganze Gebiet dem neu gegründeten Königreiche Westfalen einverleibten. Vom 27. Sept. bis 14. Okt. hielt Napoleon hier den **Erfurter Kongreß**, bei dem Kaiser Alexander von Rußland, die Könige von Bayern, Westfalen, Württemberg und Sachsen und andere Fürsten zugegen waren. 1813 wurde E. von den Preußen belagert, wobei 188 Häuser zerstört wurden. Im Dezember kapitulierte die Stadt, die Franzosen zogen sich in die Citadelle und räumten sie, nachdem General Kleist von Nollendorf die Stadt am 6. Jan. 1814 besetzt hatte. Im folgenden Jahre wurde E. Sitz einer Regierung. Im März und April 1850 tagte hier das **Unionsparlament** (Erfurter Parlament) in der Augustinerkirche.

Erfurt und die Glaubenstrennung. In E. verlebte Luther seit 1501 seine Studenten- und Jünglingsjahre, hier ging er ins Kloster und wurde 1505 Magister. Sein späteres Vorgehen aber brachte der Universität wie der Stadt E. das größte Unheil. L.s persönliches Erscheinen daselbst im Jahre 1521 auf der Reise nach Worms hatte den großen E. Pfaffensturm (Bd. I., Sp. 2150) zur Folge, bei welchem die blindeste Wut gegen die Personen und Häuser der Geistlichen raste. Die Mehrheit der Bevölkerung fiel vom kath. Glauben ab. Die Theologie fuhr dabei sehr schlecht; vom Jahre 1520—1629 sah E. keine Promotion in der theolog. Fakultät mehr, während sie von 1392—1520 theologische Doktoren ernannt hatte. Die Zahl der Studenten nahm reißend ab; es wurden 1523 nur 34, 1524 nur 24, 1525 nur 21, 1526 nur noch 14 Hörer eingeschrieben. Im 30jährigen Kriege beim Vordringen der Schweden bewährte E. sich nicht als eine gute deutsche Stadt. Es öffnete den Schweden die Tore und wurde ein Hauptquartier derselben. Im Westfäl. Frieden kam E. wieder unter Kur-Mainz und hob sich aufs neue zur Blüte unter der milden Herrschaft der Kurfürst-Erzbischöfe. Die Religionsfreiheit der protestantischen Bevölkerung wurde in keiner Weise beeinträchtigt. Aber es sammelte sich doch wieder eine kath. Gemeinde. Bei der 4. Säkularfeier der Universität (1742) zählte diese an Professoren: 7 in der kath.-theologischen, 5 in der lutherisch-theologischen, 10 in der juristischen, 8 in der medizinischen, 15 in der philosophischen Fakultät. 1816 wurde die Universität aufgehoben und ihr Vermögen andern Anstalten zugewiesen.

Erfurter Kongreß, s. Erfurt und Bd. I., Sp. 2323.

Erfurter Parlament, s. Erfurt und Bd. I., Sp. 1912.

Ergänzungsfarben, Komplementärfarben, die (Mehrz.), s. Farben.

Ergänzungsrichter, E.-Geschworene, E.-Schöffen, werden bei Gerichtsverhandlungen von voraussichtlich längerer Dauer durch den Vorsitzenden bestimmt, um im Falle der Verhinderung eines Beisitzers für diesen einzutreten.

Ergänzungssteuer, die, durch Gesetz vom 14. Juli 1893 in Preußen eingeführte Vermögensteuer.

Ergebung, die, Bereitwilligkeit, alle Leiden und Trübsale des Lebens in demütiger Hingebung in den göttlichen Willen geduldig zu ertragen. Sie beruht auf der Gewißheit einer in den mannichfachen Schickungen des Lebens

sich offenbarenden ewigen Vaterliebe. Christus selbst ist das höchste Vorbild der E. bei dem Seelenkampfe in Gethsemane. Nur im Christentum, dessen Fundamentallehre die Selbstverläugnung, die Darangabe des eigenen selbstsüchtigen Willens ist, kann die wahre E. gedeihen.

ergo (lat.), also, folglich.

Ergotinin, das, im Mutterkorn vorkommendes Alkaloid, das sich in alkoholischer Lösung am Licht rasch färbt. Bei der Aufnahme in den Magen im mutterkornhaltigen Brote äußert es sich erst nach drei bis vierwöchentlichem Genuße als sogenannte Kribbelkrankheit (in allgemeiner Schwäche, Krämpfen, Delirien und Kribbeln bestehend).

Erguß, der, in der Medizin Anfüllung der Körperhöhlen (Brust, Bauch, Herzbeutel u. s. w.) mit Blut, eitriger oder wässriger Flüssigkeit.

Ergußgesteine, Effussivgesteine, die (Mehrz.), vulkanische Gesteine.

erhabene Arbeit, die, Relief (s. d.).

Erhaltung der Energie, das Prinzip der, s. Kraft, vergl. Centralbewegung.

Erhard, der hl., Bischof und Lehrer zu Regensburg im 7. oder 8. Jahrh., Bruder des Trierer Bischofs Hildulf. Seine Grabstätte befand sich zur Zeit des hl. Wolfgang im Kloster Niedermünster.

Erhard, Andreas, geb. 1790 zu Bozen, gest. 27. Nov. 1846, studierte erst Theologie, dann Philologie, war 1826—1844 Lehrer am königl. Hofe und am Gymnasium in München, 1832 Prof. der Philosophie an der dortigen Universität. Schriften: Heimeran (1819), Möron. Philos.-ästhet. Phantasien in 6 Gesprächen (1826), Wallace (1831), Handbuch der Logik (1839), Handbuch der Moralphilosophie (1841), Metaphysik (1845).

Erhard, Heinr. Aug., Geschichtsforscher, geb. 13. Febr. 1793, gest. 22. Mai 1852, war 1831 Archivar in Münster (Westf.), schrieb „Geschichte der Landfrieden in Deutschland" (1829) u. a.

Erhebungskrater, der, Vulkan (s. d.).

erhitzende Mittel, die (Mehrz.), geistige Getränke, Gewürze, starker Thee, Kaffee u. s. w., regen den Blutlauf an, führen Erschlaffen der Blutgefäße herbei, drängen schließlich das Blut im Uebermaß nach dem Kopfe und der Oberfläche des Körpers; wirken, im Uebermaß genommen, sehr schädlich.

Erica (lat.), die, Sumpfheide; Zierstrauch der Erikaceen, kommt in zahlreichen Arten besonders in Südafrika vor.

Erich, der Ehrenreiche, vielfach wiederkehrender Königs- und Fürstenname in der Geschichte des Nordens Europas (Dänemark, Schweden, Norwegen, Island, Braunschweig, Mecklenburg, Pommern, Sachsen, Lauenburg, Schleswig).

Erich I.—IX., Könige v. **Dänemark:** 1) E. I., König v. Südjütland (9. Jahrh.). 2) E. II., das Kind (840—860), vom hl. Ansgar zum Christentum bekehrt. 3) E. III. (der I. aus dem Geschlechte der Ulfinger), erster Herrscher über Gesamtdänemark, erhob Lund zum Erzbistum und unterdrückte die Seeräuberei. 4) E. IV. (II.), Hasenfuß oder Edmund (Großsprecher) (1134—1137), führte in Rügen das Christentum ein. 5) E. V. (III.), Lamm, regierte 1137—1147 als Vormund Waldemars, starb als Mönch zu Ottensee. 6) E. VI. (IV.), Pflugpfennig, der Heilige (1232 bis 1250). 7) E. VII. (V.), Glipping (der Blinzelnde), (1259—1285). 8) E. VIII. (VI.), Menvede (bei Mannes Wort), (1285—1319), führte das seeländische Recht ein. 9) E. IX. (VII.), der Pommer, geb. 1382, gest. 1459 zu Rügenwalde, wurde Erbe der durch die Kalmarische Union vereinigten 3 Reiche Dänemark, Norwegen und Schweden, er regierte unglücklich und verlor 1437 Schweden durch die Empörung der Bauern in Dalekarlien, 1439 wurde er auch in Dänemark gestürzt. Er schrieb ein Werk über die Geschichte der Dänen.

Erich der Rote, König v. **Island,** entdeckte 982 Grönland und führte später Kolonisten dahin.

Erich I.—XIV., Könige von **Schweden:** 1—6) waren Heiden, deren letzter, E. VI., der Siegreiche, 993 starb. Der erste Christ unter ihnen war E. Stenkil, gest. 1066, am bemerkenswertesten erscheint 9) E. IX., der Heilige, Schutzpatron Schwedens, Märtyrer, gest. 17. Mai 1160. Er bestieg 1150 den schwedischen Thron und suchte nun in seinem Lande wie unter den von ihm unterworfenen Finnländern das Christentum zu verbreiten, sowie sein Volk weise und gerecht zu regieren. Der Dom von Upsala verdankt ihm seine Vollendung. Sein christliches Walten machte ihn jedoch den vielen Heiden seines Landes verhaßt, welche ihn, als er am Himmelfahrtsfeste aus der Kirche trat, überfielen und ermordeten. 10) E. X. Knudson (1208—1219), 11) E. XI. Erichson, der Stammler (1222—1250), 12) E. XII. (1351 bis 1360), 13) E. XIII. (1412—1439), derselbe wie E. IX., der Pommer, König v. Dänemark, 14) E. XIV, ältester Sohn Gustav Wasa's, geb. 15. Dez. 1533, gest. (vergiftet) 26. Febr. 1577, er kam 1560 auf den Thron, wurde aber, wegen seiner Verheiratung mit einer Bäuerin, vom Adel und seinen Brüdern Johann und Karl befehdet und 1568 entthront.

Erich I.—III., Könige v. **Norwegen:** 1) E. I., Sohn von Harald Schönhaar (Blutaxt), (930—939), 2) E. II., der Priesterhasser (1280—1299), 3) E. III., der Pommer, zugleich E. IX. v. Dänemark und E. XIII. v. Schweden.

Ericsson, 1) E., Nils, schwed. Ingenieur, geb. 31. Jan. 1802, gest. 8. Sept. 1870, Schöpfer des Reichseisenbahnnetzes, Erbauer des Götakanals u. a. Bauwerke. 2) E., John, schwed. Mechaniker u. Erfinder, Bruder von 1), geb. 31. Juli 1803, gest. 8. März 1889, erfand die Heißluftmaschine, vervollkommnete das Torpedo, erbaute 1861 das Panzerschiff Monitor u. s. w.

Erie (spr. Iri), Nordamerika, 1) Bistum in den Vereinigten Staaten, gegr. 1853, Kir-

chenprovinz Philadelphia, umfaßt Pennsylvanien, 60000 Kath., 108 Kirchen, 12 Kapellen, 35 Stationen, 74 Priester. 2) See in Nordamerika (südlichster der 5 großen kanadischen Seen) 24586 qkm groß, bis 37 m tief, mit den Flüssen Ohio und Hudson durch Kanäle verbunden. 3) E., Stadt daselbst, im Staate Pennsylvanien, bedeutender Handels- und Industrieplatz, (1900) 60000 E.

Erigena, Johannes Scotus, Gelehrter, Vorsteher der Hofschule in Paris, geb. 810 in Irland, gest. 880. Er stellte irrige Ansichten auf, namentlich über das Verhältnis von Glauben und Wissen, von Kirchenlehre und Vernunft, über das Verhältnis der Welt und Gott. Seine Irrtümer wurden kirchlich verurteilt. E. war auch tätig als Uebersetzer griechischer Schriften ins Lateinische.

Erikaceen, Ericeen, die (Mehrz.), Heidegewächse (Pflanzenfamilie).

Erin, keltischer Name für Irland.

Erinaceus (lat.), der Igel (s. d.).

Erinna, griech. Dichterin, Freundin der Sappho, lebte um 600 v. Chr. in Telos.

Erin(n)yen (griech.), Furien (lat.), die (Mehrz.), Göttinnen der Rache bei den heidnischen Griechen und Römern, sinnbildlich als Jägerinnen mit Fackel, Schlange und Geißeln dargestellt, von einigen Dichtern als Alekto, Megära und Tisiphone benannt.

Eriokaulaceen, die (Mehrz.), Sumpfpflanzen der warmen Gegenden, zu den Farinosen gehörig.

Eriomys (lat.), die Wollmaus, gehört zu den Springmäusen, liefert das feinste, weichste Pelzwerk.

Eriophorum (lat.), das Wollgras, gedeiht auf Torfboden in der gemäßigten Zone, wird zur Blumenbinderei benutzt.

Eris (griech.), Göttin der Zwietracht, bekannt durch die Sage vom goldenen Apfel, den sie, „der Schönsten" bestimmt, bei der Hochzeit des Peleus unter die Gäste warf.

Erith, England, Stadt in der Grafschaft Kent, (1900) 14500 E., am Themseflusse.

eritis sicut Deus scientes bonum et malum (lat.), „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist", Worte der Betörung Evas durch den Verführer im Paradiese (1. Mos. 3, 5).

Eriträa, Nordafrika, 1) Apostolische Präfektur der Kolonie E., gegr. 1894, umfaßt das zu Italien gehörige Gebiet, 2) italienische Besitzung daselbst am roten Meer gelegen.

Eriwan, pers. Rewan, Transkaukasien, 1) armenisches Bistum, 1827 den Persern entrissen, 2) russ. Gouvernement, 27836 qkm, 1028000 E., 3) befestigte Hauptstadt desselben, (1900) 30000 E.; am Sangafluß.

Erk, Ludw. Christian, Musiklehrer und Komponist, geb. 6. Jan. 1807, gest. 25. Nov. 1883, verdient um den deutschen Volksgesang durch seine weitverbreiteten Liedersammlungen.

Erkältung, die, Lähmung der Hautausdünstung durch niedrige Temperatur, Entzündung von Schleimhäuten, Rheumatismus der Muskeln und Neuralgie, infolge von Störungen der Blutverteilung. Mittel: Schwitzen, kalte Abreibungen, Abhärten.

Erkel, Franz, populärster Tondichter Ungarns, geb. 7. Nov. 1810, gest. 15. Juni 1893.

Erkelenz, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Aachen, (1900) 4570 E., meist kath., mit 2 kath. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Aachen-Rheydt; Amtsgericht, rege Industrie, Getreide- und Flachsbau. E. gehörte seit 996 dem Marienstift in Aachen und wurde 1719 an Kurpfalz abgetreten.

Erkelenzer Zeitung, gegr. 1877, erscheint 2 mal wöchentlich; E.er Volkszeitung, gegr. 1894, 1 mal wöchentlich, und E.er Kreisblatt, gegr. 1854, 2 mal wöchentlich; alle im Verlag Jos. Brandts.

Erkenntnis, die und das, 1) E., die, = Einsicht. 2) E., das, = richterliche Entscheidung, Urteil.

Erkenntnis des Menschen, die, nach kath. Philosophie ist 1) eine sinnliche, durch die Sinne vermittelte (sensitive), 2) geistige, durch den Geist vermittelte (intellektuelle); die erstere setzt sich aus den Tätigkeiten der äußeren Sinne (Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl), sowie der inneren Sinne (Gemeinsinn, Gedächtnis, Phantasie), die letztere aus den Akten der Vernunft und des Verstandes zusammen. Dieser richtigen Zweiteilung der menschlichen E. stehen die Irrlehren der Sensualisten, Materialisten und Positivisten, welche nur sinnliche, und der einseitigen übertreibenden Spiritualisten gegenüber, welche nur geistige E. gelten lassen wollen.

Erkenntnislehre, Erkenntnistheorie, Noetik, die, jener Teil der Philosophie, der sich mit der Untersuchung der Grundgesetze der menschlichen Erkenntnis, ihrer Tragweite und ihrer Grenzen befaßt; verwandt mit Logik und Psychologie.

Erkennungsmarke, die, Blechmarke mit Angaben zur Feststellung des Inhabers; wird von Soldaten im Felde auf der Brust, von Sicherheitsbeamten im Innern des Rockes getragen.

Erker, der, vorspringender, geschlossener Teil an Gebäuden; oft durch mehrere Stockwerke gehend, meist Erweiterung des anschließenden Raumes.

Erkner, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Niederbarnim, (1900) 2900 E., meist prot., an der Eisenbahnlinie Berlin-Sommerfeld.

Erkrath, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Düsseldorf, (1900) 5784 E. gemischter Konfession, kath. und prot. Kirche, an der Düssel und der Eisenbahnlinie Düsseldorf-Schwelm; Papierfabrik, mechanische Weberei, Hochöfen, Ziegelbrennereien.

Erlach, altes Freiherrngeschlecht in der Schweiz, seit dem 12. Jahrh. um Bern verdient. Ihm gehört an: E., Joh. Ludwig von, Heerführer im 30jährigen Kriege, geb. 1595, gest. 26. Jan. 1650, kämpfte zuerst auf prot

Seite, diente nach Bernhards v. Weimar Tode den Franzosen.

Erlangen, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Mittelfranken, (1900) 22953 E., davon an 6000 kath; 1 kath., 5 prot. Kirchen, am Einfluß der Schwabach in die Regnitz und am Ludwigskanal; Knotenpunkt der Eisenbahnlinien München-Bamberg-Hof, E.-Gräfenberg und E.-Herzogenaurach. Unregelmäßige Altstadt und freundliche Neustadt. Schöner Marktplatz neben dem ehemaligen Schloß (jetzt Universitätsgebäude) und Rathaus, Kunstbrunnen, Kanaldenkmal. Die Universität, von 1200—1300 Studenten besucht, ist 1743 vom Markgrafen Friedrich von Bayreuth gestiftet, Bibliothek mit 185000 Bänden, geologische, mineralogische, zoologische, anatomische und Münzsammlung. Krankenhaus und 6 andere klinische Anstalten, pharmakologisches, physikalisches und zoologisches Institut, botanischer Garten mit botanischem Institut u. s. w., Gymnasium, Realschule, Privat-, Lehr- und Erziehungsanstalten, Kreisirrenanstalt u. s. w. Mechanische Spinnerei und Weberei und sonstige rege Industrie, Bierbrauerei (mit großer Ausfuhr). E. (früher Erlongen) ist alt und kam 970 an das Bistum Würzburg, 1017 an Bamberg und 1361 an den König von Böhmen, darnach an die Burggrafen v. Nürnberg. Der Glaubenstrennung wandte E. sich 1526 zu. Im 30-jährigen Kriege wurde es von beiden Parteien heimgesucht, 1791 kam es an Preußen, 1807 mit dem Fürstentum Bayreuth an Frankreich, 1809 an Bayern.

Erlau, Ungarn, I) Kirchenprovinz E., gebildet 1804, mit 1) Erzbistum E. und den Bistümern 2) Kaschau, 3) Rosenau, 4) Szathmar, 5) Zips. II) Erzbistum E., gegr. um 1000, bis 1804 dem Erzbischof von Gran unterstellt, umfaßt Komitat Heves, Borsod, Szabolcs, Groß-Kumanien, Jazygien, über 509900 Kath., 369000 Nichtkath., 4 Archidiakonate, 24 Vicearchidiakonate, 198 Pfarreien, 80 Benefizien, 326 Welt-, 85 Ordenspriester. III) E., ungar. Eger, Hauptstadt des Komitates Heves, (1900) 24000 E., am Flusse E. gelegen, herrliche Domkirche im griechischen Stil, Priesterseminar, höhere Lehranstalten; bedeutender Weinbau.

Erlaucht, die, Titel des Hauptes eines vormals reichsunmittelbaren gräflichen Hauses.

Erle, Eller (lat. Alnus), die, weiße und graue E., Waldbaum, gehört zu den Birkengewächsen, gedeiht in feuchtem Gelände in Europa, Nordafrika, Nordasien, gibt ein gegen Nässe haltbares Holz.

Erler, Georg, Geschichtsforscher, geb. 1. Jan. 1850, war 1890 Prof. in Leipzig, seit 1892 in Königsberg, schrieb: Deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters (1882), Geschichte der abendländischen Kirchenspaltung (1898).

Erlkönig, Elfenkönig, der, 1) in der germanischen Sage der König der Waldgeister, der durch Schmeichelei und Verlockung dem Menschen Unheil bereitet, 2) bekanntes Gedicht von Wolfgang v. Goethe.

Erlöser, der, 1) allgemein der Befreier, 2) im besonderen ausschließlichen Sinne **Jesus Christus,** der Erlöser des Menschengeschlechtes (Redemptor generis humani).

Erlöser-Encyklika Leo's XIII. (De Redemptore) vom 1. Nov. 1900. Anknüpfend an das hl. Jubiläumsjahr 1900 spricht der Papst darin seine Freude darüber aus, daß viele Katholiken aus der ganzen Welt nach Rom pilgerten. Dies beweise, daß die Völker sich Christo zuwenden. Der Papst ermahnt sodann jedermann, zum Erlöser zu kommen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wie Christus, als er in die Welt kam, die menschliche Gesellschaft reformierte, so werde diese, indem sie sich jetzt von neuem Christo zuwende, verbessert und gerettet werden. Indem sie die Lehren Christi und das göttliche Gesetz befolge, Auflehnungen gegen die bestehenden Gewalten und Streitigkeiten zwischen den Völkern meide, werde sie derartig handeln, daß alle sich brüderlich unter einander lieben und in heiligem Frieden ihren Oberen gehorchen. Die Entfremdung von Gott führe zu so vielen Verirrungen, wie auch jetzt besonders die Völker durch Befürchtungen und immerwährende Beängstigungen bedrückt seien. Die Encyklika schließt mit der Aufforderung an die Bischöfe, alle Welt wissen zu lassen, daß allein der Erlöser und Heiland der Menschheit Rettung und Frieden bringen könne.

Erlöserorden, der, 1) früherer spanischer O., gestiftet 1118 von König Alfons I. v. Aragonien als Belohnung für Heldentaten gegen die Mauren (erloschen). 2) O. des kostbaren Blutes Jesu Christi, gestiftet 1608 in Italien für Verbreitung des Glaubens und Schutzes der Witwen und Waisen (erloschen). 3) O. der Redemptoristen (s. d.), gestiftet vom hl. Alfonsus v. Liguori (Congregatio sanctissimi redemptoris), 4) O. zur Erlösung der Gefangenen (s. Dreifaltigkeitsorden). 5) Mehrere weibliche Genossenschaften, Töchter des Erlösers. 6) Einziger, rein weltlicher Orden des Königreiches Griechenland, gestiftet 1833 zum Andenken an die Befreiung Griechenlands vom Joche der Türken, besteht in 5 Klassen.

Erlösung, die, im Sinne der christlichen d. h. kath. Glaubenslehre ist Errettung, Befreiung, Loskauf des Menschengeschlechtes aus der Schuld- und Sünde und Wiederherstellung jenes übernatürlichen Zustandes der Heiligkeit und Gerechtigkeit, in den die Gnade Gottes den Menschen von Anbeginn versetzt hatte (s. Dona superaddita). Diese Wiederherstellung wurde vollzogen nach Gottes eignem, freiem Ratschluß durch die stellvertretende Genugtuung der menschgewordenen 2. göttlichen Person, die Gott und Mensch zugleich war. Die erforderliche Genugtuung leistete der Gottmensch durch sein Leben und Leiden. Das Verdienst Christi ist die vollkommene Befriedigung der Forderung, welche die göttliche Gerechtigkeit an die schuldbeladene Menschheit stellen mußte. Diese Lehre von der E. ist allgemeine Glaubenslehre, eine Grundwahrheit des Christentums,

die an sich von keinem Christen geleugnet und bekämpft wurde, weshalb auch keine ausdrückliche Lehrentscheidung gegen Häresie in diesem Punkte zu ergehen brauchte. Die älteren Häresien bezogen sich mehr auf die Person des Erlösers, die neueren auf die subjektive Aneignung der E. durch den einzelnen Christen. Erst die Sozinianer leugneten die E. ausdrücklich. Das Konzil von Trient behandelt diese Lehre als die Grundvoraussetzung der Lehre von der Rechtfertigung und Heiligung. Die kath. Lehre ist in Schrift und Tradition ausdrücklich und deutlichst enthalten und daraus nachweisbar und nachgewiesen. Danach ist die E. durch Jesus Christus für Gott ebenso vollkommen wahr als genügend, ja überfließend, als allgemein für alle Menschen aller Zeiten. Vermöge des Verdienstes Christi ist Gott willig und bereit, einen jeden in den vollen Besitz der E.gnade zu setzen, der ihm nicht in irgend einer Weise persönlich widerstrebt.

Ertlmayer, Erhard, geb. 6. Januar 1813 zu Großgundertshausen, gest. 28. Februar 1873, wurde 1837 Priester, trat 29. März 1843 zu Altötting in die Kongregation des hl. Alphons, kam 1854 nach Bornhofen a. Rhein, 1859 nach Trier, ging infolge des Kulturkampfes in Deutschland nach Luxemburg. Schriften: Gottesblumen aus dem Klostergarten (1874).

Ermeland, s. Ermland.

Ermellék, Ungarn, Landstrich im Komitat Bihar, am Flusse E.: bekannter Wein.

Ermittelungsverfahren, das, geht der Austrengung eines Strafprozesses vorauf.

Erminold, der hl., Benediktiner-Abt, Martyrer, geb. um 1075, gest. 6. Jan. 1121. Aus vornehmer Familie in Schwaben stammend, wurde er im Kloster Hirsau erzogen, wo er auch später das Gewand des hl. Benediktus erwählte. Mit Gutheißung Kaisers Heinrich III. wurde E. von den Mönchen des Klosters Lorch einstimmig zum Abt erwählt. Als aber einst sein leiblicher Bruder sich anmaßte, ohne E.'s Wissen dem Kaiser von den Klostergütern Geschenke zu machen, legte E. seine Würde nieder und kehrte mit 40 Brüdern in das Kloster Hirsau zurück. Als der hl. Bischof Otto von Babenberg das Kloster Prüfening erbaut hatte, machte er E. zum ersten Abt desselben. Mit Heiligkeit und Entschiedenheit erfüllte er die Pflichten seiner hohen Würde. Dem exkommunizierten Kaiser Heinrich V. verweigerte E. den Eintritt in sein Kloster. Als Vater der Armen erwies er sich zur Zeit einer Hungersnot, in der er selbst die hl. Gefäße verkaufte, um die Not zu lindern. Da E. sehr streng auf Zucht und Ordnung hielt, erweckte er sich einige Feinde unter seinen Untergebenen, die sich zu seinem Tode verschworen. Einer derselben, Aaron mit Namen, überfiel ihn und schlug ihn mit einer hölzernen Keule auf den Kopf, sodaß er am anderen Tage starb. Die zahlreichen Wunder, die an seinem Grabe geschahen, rechtfertigen seine Heiligsprechung.

Ermland, Varmia, Ostpreußen, Landstrich im Reg.-Bezirk Königsberg, zwischen Passarge, Frischem Haff und Frisching, 4250 qkm, (1900) 260000 E., umfaßt die Kreise Allenstein, Braunsberg, Heilsberg und Rössel.

Ermland, exemptes Bistum in Ostpreußen (gegr. 1243), Bischof (1903): Dr. Andr. Thiel (Sitz in Frauenburg), Weihbischof Ed. Herrmann, 10 Domkapitulare, Priesterseminar und Lyceum Hosianum zu Braunsberg. E. umfaßt 165 Seelsorgerstellen in 16 Dekanaten: Allenstein, Braunsberg, Elbing, Guttstadt, Heilsberg, Litauen, Marienburg, Masuren, Mehlsack, Neuteich, Rössel, Samland, Seeburg, Stuhm, Wartenburg, Wormditt. E. zählte (1903) 305 Weltpriester, keine Ordenspriester, 321000 Kath., unter 2 Mill. Nichtkatholiken. Orden und Kongregationen: Barmherzige Schwestern 1) vom hl. Vincenz v. Paul zu Allenstein und Marienburg, 2) von der hl. Katharina zu Allenstein, Bischofsburg, Bischofstein, Braunsberg, Elbing, Frauenburg, Guttstadt, Heilsberg, Mehlsack, Pangritz-Kolonie, Rössel, Seeburg, Tolkemit, Wartenburg und Wormditt, 3) von der hl. Elisabeth (Graue Schwestern aus Breslau) in Königsberg.

Geschichte: Das Bistum E. wurde 1243 bei der kirchl. Einteilung Preußens durch den päpstl. Legaten Wilhelm v. Modena zugleich mit den Diözesen Kulm, Pomesanien und Samland gegründet, stand 1246—1512 unter der Metropole Riga und wurde 1512 von Papst Julius II. als exempt anerkannt. Seine Geschichte zerfällt in 3 Perioden: 1) während der Herrschaft des Deutschordens (1250—1525), 2) unter polnischer Oberherrschaft (1525—1772), 3) unter preußischer Herrschaft (1772—1903 fl.). Der Bischof von E. war früher zugleich Landesherr über die Diözese und als solcher Reichsfürst (bestätigt durch die Goldene Bulle Karl's IV.), stand aber hinsichtlich der Vertretung nach außen unter Oberhoheit des Deutschordens und später Polens. Die Landeshoheit ging 1772 bei der Besetzung durch Preußen ganz unter. Bis jetzt hatte die Diözese 43 Oberhirten: 38 Fürstbischöfe und 5 Bischöfe. Unter den Fürstbischöfen von E. sind die berühmtesten: Aeneas Silvius (1458, später Papst Pius II.), Lukas Watzelrode (1489—1512), Johann Dantiskus (1537—1548), Stanislaus Hosius (1551—1579), Martin Cromer (1579—1589), Simon Rudniki (1604—1620), Christophorus Szembek (1724—1740) und Ignaz Krasicki (1766—1795), auch polnischer Dichter. Namentlich ragt hervor Stanislaus Hosius, einer der Präsidenten des Trienter Konzils und später Kardinal, durch Verdienste um die Erneuerung des kathol. Lebens der Diözese. Die Oberhirten seit der preußischen Herrschaft sind: 37) Ignaz Krasicki (1766—1795), 38) Karl v. Hohenzollern (1795 bis 1803), 39) Joseph v. Hohenzollern (1803 bis 1818 Administrator, Bischof v. 1818 bis 1836, Vollzieher der Bulle „De salute animarum" von 1821), 40) Andreas Stanislaus v. Hatten (1837—1841), 41) Ambrosius Geritz (1841—1867), 42) Philipp Krementz (1867 bis 1885), 43) Andreas Thiel (1885—1903 fl.).

Ermrich, Ermanarich, sagenhafter König der Ostgoten in Apulien.

Ermsleben, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Merseburg, Mansfelder Gebirgskreis, (1900) 2965 E., wovon an 50 kath., prot. Kirche, an der Selke und der Eisenbahnlinie Frose-Quedlinburg. Amtsgericht, Zucker-, Malzfabrik, Cellulosefabrik, Mühlen u. s. w. Geburtsort des Dichters Gleim.

Ernährung, die (lat. Nutritio), umfaßt notwendige chemische und physische Vorgänge, mittels deren Pflanzen und animalische Lebewesen jene Stoffe aufnehmen und verwandeln (verdauen), die sie zum Lebensunterhalt brauchen. Zur E. des Menschen sind unentbehrlich: 1) Wasser (zum großen Teile in den Speisen enthalten), 2) Salze (Kochsalz, Kalksalze, Phosphate, Eisen), 3) ein tierischer oder pflanzlicher Eiweißkörper, 4) ein Fett oder Kohlehydrat. Eiweiß und Fett (bezw. Kohlehydrat) müssen bei guter E. im Verhältnis 1:3½ bis 4½ stehen. Für Erwachsene sind täglich ca. 130 g Eiweiß, 84 g Fett, 494 g Kohlehydrate erforderlich. Künstliche E. geschieht durch Schlundrohr oder nährende Klistiere. E. der Pflanzen findet statt durch Aufnahme von Kohlensäure, Wasser, Ammoniak, Salze.

Ernährung der Truppen, die, ist durch ganz bestimmte Vorschriften geregelt, im Frieden soviel wie für den mittleren Arbeiter, bei längeren Friedensübungen und im Kriege wird mehr Eiweißzufuhr und mehr Fleisch verabreicht.

Erne, Irland, Fluß im Norden, durchfließt 112 km lang den inselreichen Doppelsee E., ergießt sich in die Donegalbai.

Ernésti, Konrad (Westfale); Priester, Seminarlehrer zu Wittlich, geb. 16. März 1851 zu Herford. Schriften: Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit (1881), Die Kirche in ihrem Liede, ihr Fasten, Opfer (1883), Fürstenbergs Leben und Schriften (1893), Methodik des Religionsunterrichtes in den Volksschulen (1898), Die Ethik des Clemens v. Alexandrien (1900).

Ernésti, Joh. August, Philolog und Theolog, geb. 4. Aug. 1707, gest. 11. Sept. 1781, veranlaßte als Professor in Leipzig vorzügliche Ausgaben der Klassiker (Cicero u. s. w.).

Ernestinische Linie, die, ältere durch Kurfürst Ernst von Sachsen (1485) begründete Linie des Hauses Wettin, besaß den Kurkreis Wittenberg, Thüringen u. s. w., begünstigte die Glaubensspaltung; Führerin des Schmalkaldischen Bundes im Kriege gegen Kaiser Karl V., verlor deshalb 1547 die Kurwürde an Moritz von Sachsen, Haupt der jüngeren albertinischen Linie. Die e. L. regiert z. Zt. noch in S.-Altenburg, S.-Koburg-Gotha, S.-Meiningen, S.-Weimar-Eisenach (s. Bd. I., Sp. 2529 ff.).

Ernestinischer Hausorden, der, gestiftet 25. Dez. 1833 als gemeinsamer Hausorden von den Herzögen v. Sachsen-Altenburg, S.-Gotha und S.-Meiningen-Hildburghausen, hat 5 Klassen: Großkreuz, Komtur, 1. und 2. Klasse und Ritter 1. und 2. Klasse. Großkreuz verleiht den Erbadel.

Erneuerungsfond, der, **Erneuerungskonto,** das = handelsgesetzlicher Ausdruck für Abnutzungskonto; kein realer Fond, sondern nur buchmäßiger Titel der Abschreibungen für die Abnutzung von Geschäftsutensilien. Er wird gegenüber der Aktivposten für den ursprünglichen Wert der Gebrauchsgegenstände als Passivposten eingetragen (vgl. Abnutzung [Bd. I., Sp. 33] und Abschreibung [Bd. I., Sp. 37]).

Ernst (= der Kämpfer), häufig üblicher Vorname, namentlich in Fürstenhäusern von Mittel- und Norddeutschland.

Ernst, Markgrafen von **Baden,** 1) E., Stifter der Linie Baden-Durlach, geb. 1482, jüngster Sohn Christophs I., erhielt bei der Teilung die Markgrafschaft Hochberg und 1533 auch die Durlachschen Lande nach dem Tode seines Bruders Philipp. 2) E. Friedrich, Sohn von 1), war erst eifriger Lutheraner, wurde dann aber Calviner.

Ernst, Herzog von **Bayern** (München), regierte 1397—1438; auf seinen Befehl wurde Agnes Bernauer (s. d.), die ohne sein Wissen seinem Sohne Albrecht III. angetraute Gemahlin, bei Straubing in der Donau ertränkt.

Ernst, Herzog von **Bayern,** 1583—1612 Kurfürst-Erzb. von **Köln,** geb. 17. Dez. 1554, gest. 17. Febr. 1612, war zugleich Bischof von Freising (1565), Hildesheim (1573), Lüttich (1580), (vgl. Bd. I., Sp. 2183).

Ernst, der Bekenner, Herzog von **Braunschweig-Lüneburg,** geb. 1497, gest. 1546, eifriger Protestant, Mitglied des Schmalkaldischen Bundes (s. Bd. I., Sp. 1137).

Ernst August, Kurfürsten und Könige von **Hannover.** 1) E. August, Kurfürst, geb. 20. Nov. 1629, gest. 23. Jan. 1698, jüngster Sohn des Herzogs Georg, wurde 1622 Bischof von Osnabrück, 1692 auch Kurfürst von Hannover. 2) E. August, Herzog von Cumberland, geb. 5. Juni 1771 als 5. Sohn des Königs Georg III. von England, wurde 20. Juni 1837 als Nachfolger Wilhelms IV. (Erbfolge im Mannesstamm) König von Hannover, gest. 18. Nov. 1851, hob 1833 das Staatsgrundgesetz auf und veranlaßte dadurch den Protest der Göttinger 7 Professoren, gab 1840 ein neues Verfassungsgesetz.

Ernst Ludwig, Großherzog von **Hessen,** geb. 25. Nov. 1868 als Sohn Ludwigs IV., kam 13. März 1892 zur Regierung, seine Ehe mit der Prinzessin Viktoria Melitta von S.-Koburg-Gotha ist seit 1901 geschieden (s. Bd. I., Sp. 2529).

Ernst, Erzbischof v. Magdeburg, Sohn des Kurfürsten v. Sachsen, geb. 1466, erwählt 1476 für Magdeburg, 1479 auch für Halberstadt, gest. 1512 in Halle. Gründer der Moritzburg bei Halle.

Ernst v. Oesterreich, 1) E., der Eiserne, Herzog, geb. 1377, gest. 1424, Beherrscher v. Steiermark, Kärnten und Krain. 2) E., Erzherzog, Sohn Kaisers Maximilian II., geb. 1553 zu Wien, gest. 1595 zu Brüssel als Statt-

halter der Niederlande. Seit dem Jahre 1576 arbeitete er als Statthalter in Unter- und Oberösterreich mit Eifer und Erfolg dem Umsichgreifen des Protestantismus entgegen.

Ernst, Kurfürsten und Herzöge v. **Sachsen,** **I) S.-Altenburg:** 1) E., Kurfürst, geb. 24. März 1441, gest. 26. Aug. 1486, Sohn Friedrichs des Sanftmütigen, wurde, 14 Jahre alt, mit seinem Bruder Albert von Kunz von Kaufungen aus dem Altenburger Schlosse geraubt, durch einen Köhler aber wieder befreit, folgte 1464 seinem Vater als Kurfürst, erhielt 26. Aug. 1485 bei der Teilung mit seinem Bruder Albert die thüringischen Lande und wurde Stifter der Ernestinischen Linie. 2) E. Friedr. Paul Georg Nik., geb. 16. Sept. 1826, Sohn des Herzogs Georg, folgte diesem 3. Aug. 1853 (s. Bd. I., Sp. 2529).

II) S.-Koburg-Gotha: 1) E., der Fromme, Herzog, geb. 25. Dez. 1601, gest. 26. März 1675, focht im 30jährigen Kriege auf Seiten der Protestanten, kam 1640 zur Regierung in Gotha und erbte 1644 einen Teil des Fürstentums Eisenach. Nach Beendigung des Religionskrieges tat er viel zur wirtschaftlichen Hebung seines Landes; E. ist Stifter des gothaischen Gesamthauses. 2) E. II. Ludwig, Herzog, geb. 30. Jan. 1745, gest. 20. April 1804, kunstsinniger und wohltätiger Landesvater, errichtete die Sternwarte, Bibliothek und das Lehrerseminar zu Gotha und die Erziehungsanstalt in Schnepfenthal. 3) E. I., Herzog von S.-Koburg-Gotha (E. III. v. S.-Gotha), geb. 2. Jan. 1784, gest. 29. Jan. 1844, Sohn des Herzogs Franz, kam 9. Dez. 1806 zur Regierung, vereinigte durch den Staatsvertrag vom 12. Nov. 1826 das Herzogtum Koburg mit Gotha. Seine Schwester Viktoria war die Mutter der am 22. Jan. 1902 gest. Königin Viktoria von England, sein Sohn Albert der letzteren Prinzgemahl. 4) E. II. Aug. Karl Joh. Alex., Herzog von S.-Koburg-Gotha, Sohn von 3), geb. 21. Juni 1818, gest. 22. Aug. 1893, kam 29. Jan. 1844 zur Regierung, wirkte für die Einigung Deutschlands, namentlich auch auf dem Fürstenkongreß zu Berlin (Mai 1850), trat im Kriege 1866 auf Preußens Seite. Freund und Beschützer von Kunst und Wissenschaft, komponierte mehrere Opern, schrieb „Aus meinem Leben, aus meiner Zeit". E. war vermählt seit 3. Mai 1842 mit Prinzessin Alexandrine von Baden.

Ernst Günther, Herzog von **Schleswig-Holstein-Augustenburg,** geb. 11. Aug. 1863 als Sohn des Erbprinzen Friedrich, Bruder der Deutschen Kaiserin Auguste Viktoria, lebt in Primkenau.

Ernst II., Herzog von **Schwaben,** geb. 1007, gest. 17. Aug. 1030, empörte sich gegen seinen Stiefvater Kaiser Konrad II. wegen seines väterlichen Erbes, wurde in die Reichsacht erklärt, weil er seinen Freund und Mitkämpfer Werner v. Kyburg nicht preisgeben wollte, flüchtete nach dem Schwarzwalde und fiel dort im Kampfe. E. ist der Held des Volksbuches „Herzog E." und des gleichnamigen Dramas von Ludwig Uhland.

Ernst, Heinrich Wilhelm, berühmter Geiger und Komponist, geb. 1814, gest. 8. Okt 1865, machte viele Kunstreisen; bekannt ist seine „Elegie", „Karneval von Venedig" u. a.

Ernst, Albert, Schulrektor zu Schneidemühl, Mitglied des Deutschen Reichstages 1898—1903 für den 1. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Bromberg, geb. 17. Nov. 1847 zu Görshagen; Freisinnige Vereinigung.

Ernst-August-Orden, der, hannoverischer Orden, gestiftet 15. Dez. 1865 von König Georg V.; zählte 5 Klassen.

Ernsthall, Steinsalzwerk, s. Bufleben (Bd. I., Sp. 1229).

Ernstthal, Königreich Sachsen, Stadt in der Amtshauptmannschaft Glauchau, an der Eisenbahnlinie Zwickau-Chemnitz, (1900) 5400 E.

Ernte, die, Einbringen der reifen Feldfrüchte, richtet sich nach deren Reifezeit und nach den örtlichen Verhältnissen, Witterung u. s. w. Man unterscheidet in Deutschland drei Hauptenten: Heu-, Getreide- (Hülsen- und Oelfrucht) und Wurzelfrucht-Ernte.

Erntedankfest, das. Erntedankopfer waren im alten Heidentum der Griechen, Römer und Germanen in Uebung. Die christliche Weltauffassung kann selbstverständlich den Dank für die genossenen Wohltaten nur pflegen und hat das E. eingeführt. In Deutschland wird es meistens am ersten Sonntage nach Michaelis gefeiert. Vielfach sind dabei auch außerkirchliche Gebräuche in Uebung, Tanzvergnügen, gemeinsame Bewirtung der Erntearbeiter, Ueberreichung der Erntekrone u. a.

Erntehüter, der, Sternbild am nördlichen Himmel in der Nähe der Kassiopeia, in einer mit zahlreichen kleinen namenlosen Sternen besäten Himmelsgegend.

Erntemonat, Erntemond, der, August.

Eroberung, die, Erwerb von Gebiet und sonstigem öffentlichen Eigentum eines andern Staates durch Waffengewalt. Sie gibt an sich kein Recht, sondern ist blos ein Zustand, der so lange dauert wie die Gewalt, die ihn hervorrief. Erst durch den Frieden und zwar durch die freie Einwilligung des andern Teiles oder durch Verzichtleistung des bisher Berechtigten, verwandelt sich dieser Besitzzustand in ein Recht.

Erodentia (lat.), die (Mehrz.), Aetzmittel.

erodieren (lat.), abnagen, wegbeizen.

Erodium (lat.), der Reiherschnabel, Pflanze aus der Gattung der Geraniaceen; gedeiht hauptsächlich in Südeuropa.

Erogation (lat.), die, Auszahlung, namentlich von Legaten.

erogieren (lat.), austeilen, auszahlen.

Eroica, die, Name der 3. Sinfonie Ludwigs v. Beethoven (in es-dur), ursprünglich gewidmet Napoleon I.; als dieser die Kaiserwürde annahm, zerriß B. die Widmung.

eroico (ital.), heldenmäßig, mit Kraft und Schwung (Musikausdruck).

Eros (griech.), Amor (lat.), in der heidnischen Vorstellung der Griechen Gott der Liebe, aufgefaßt als Sohn und Begleiter der Aphro-

dite; wird dargestellt als schöner, geflügelter Knabe mit Bogen und Köcher, Fackel u. s. w.

Erosion (lat.), die, Zernagung, Auswaschung u. s. w., besonders taleinschneidende Tätigkeit (Erosionstäler) der in Rinnen fließenden Gewässer.

Erosionsgebirge (lat), das, aus einer ursprünglich plateauartigen Ebene durch die taleinschneidende Tätigkeit der fließenden Gewässer stehengebliebenes Gebirge.

erotemātisch (griech.), frageweise.

Erōtematik (griech.), die, Fragekunst.

Erōten, Amoretten, die (Mehrz.), Liebesgötter und deren kleine Standbilder.

Erōtik (griech.), die, Lehre von der Liebe.

Erōtiker (griech.), der, Schriftsteller, welcher die Liebe behandelt.

erōtisch (griech.), auf die Liebe bezüglich.

Erpel, der, = Enterich, Männchen der Ente.

Erpel, Rheinprovinz, Kreis Neuwied, Flecken im Reg.-Bezirk Koblenz, am Rhein, mit berühmtem Wein vom Berge E.er Ley, 1000 kath. E.

Erpenius, eigentlich van Erpe, Thomas, Sprachforscher, geb. 11. Sept. 1584 in Gorkum (Holland), gest. 13. Nov. 1624, war Prof. in Leiden, beförderte durch die von ihm errichtete Druckerei das Studium der orientalischen Sprachen.

Erpfingen, Württemberg, Dorf im Schwarzwaldkreis, Oberamt Reutlingen, (1900) 920 E., berühmte Tropfsteinhöhle.

Erpressung, die, 1) privates Vergehen begangen durch Anwendung von Gewalt oder Drohung zur Erzielung eines rechtswidrigen Vermögensvorteiles, wobei der Vergewaltigte oder Bedrohte zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung genötigt werden soll. Als Strafe ist Gefängnis und Zuchthaus vorgesehen; Mindestmaß, Gefängnis nicht unter 1 Monat. Zuchthaus bis zu 5 Jahren wird verhängt, wenn mit Mord, Brandstiftung oder Ueberschwemmung gedroht ist. Zuchthaus bis zu 15 Jahren tritt ein bei **räuberischer E.,** d. h. wenn noch Gewalt gegen eine Person oder durch Anwendung von Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben begangen wird (Deutsches Strafgesetzbuch § 253, Oesterr. Strafgesetzbuch § 98). 2) Amtliche E., Anwendung von Zwangsmaßregeln seitens eines Beamten (Richters, Staatsanwalts, Polizei- und Sicherheitsbeamten) in einer Untersuchung zur Herbeiführung von Geständnissen: zieht nach sich Strafe bis zu 5 Jahren Zuchthaus.

Err, Piz d', Schweiz, Kanton Graubünden, Gebirgsstock (3395 m) und Gletscher der Rätischen Alpen; Abfluß in den Oberhalbsteiner Rhein.

errare humanum est (lat.), irren ist menschlich.

errāta (lat.), Mehrzahl von erratum (s. d.).

errātische Blöcke, errat. Geschiebe, Findlinge, die (Mehrz.), sind zuweilen nur wenig abgerundete, kopf- bis hausgroße Reste der verschiedenartigsten Gesteine, welche durch Gletscher von ihrem Ursprungsorte in ihre jetzige Lage übertragen sind.

errātische Formation, die, Ablagerungen, bewirkt durch deluviale Gletscher.

errātum (lat., Mehrz. errata), der, Irrtum, Fehler, Druckfehler.

erregende Mittel, Reizmittel (lat. analeptica, excitantia), die (Mehrz.), Arzneimittel, welche auf das Nervensystem eine erregende Wirkung ausüben, z. B. Aether, Alkohol u. s. w.

error (lat.), der Irrtum, Fehler, Versehen; e. in calculo, Rechnungsfehler; e. facti, Irrtum betreffs einer Tatsache; e. juris, Rechtsirrtum; error als Ehehindernis (s. daselbst, Sp. 333).

Ersatzgeld, das, s. Pfändung.

Ersatzkommissionen, die (Mehrz.), Behörden des Deutschen Reiches für die Musterung der Militärpflichtigen; bestehen aus dem Landwehrbezirkskommando und einem Verwaltungsbeamten (Landrat, Bürgermeister). Sie bereiten die Aushebung für die Oberersatzkommissionen vor.

Ersatzreserve, die, diensttaugliche, aber überzählige Mannschaften, die nur zu drei Uebungen (10, 6 und 4 Wochen) ausgehoben werden, im Kriege aber zur Heeresergänzung dienen.

Ersatztruppen, die (Mehrz.), werden sofort nach der Mobilmachung zur Ausbildung des Ersatzes für die Feldarmee formiert; die Kavallerieregimenter lassen zu diesem Zwecke je eine Ersatzeskadron zurück.

Ersatzwesen, das, regelt die jährliche Aushebung, Einstellung und Entlassung der Truppen (vergl. Heer- und Wehrordnung [1888], Marineordnung [1889] für das Deutsche Reich).

ersaufen nennt man das Eindringen von Wassermassen in Bergwerke, Bohrlöcher u. s. w.

Ersch, Joh. Samuel, Bibliothekar, geb. 23. Juni 1766, gest. 16. Jan. 1828, seit 1803 Prof. in Halle, gründete mit Prof. J. G. Gruber die „Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste“: s. Encyklopädien 8) (Sp. 484).

Erscheinung, die, Phänomen, das, allgemeinhin die wahrnehmbare Wirkung einer unsichtbaren Ursache. In diesem Sinne fassen das Wort alle Wissenschaften dahin auf, daß der E. eine wirkliche Ursache zu Grunde liegt, welche durch eine wahrnehmbare Wirkung sich offenbart. Demgemäß reden die Theologen und Philosophen, Metereologen u. s. w. von E. Gottes (s. d.), der Engel (s. d.), der Geister (s. Aberglaube), der Heiligen; die Naturforscher von E. des Himmels, der Natur, der Luft; die Physiker von physikalischen, elektrischen; Chemiker von chemischen E. u. s. w. — Verschieden von den E. ist nur Schein, dem gar nichts Wirkliches zu Grunde liegt, und bei dem nur Sinnenbetrug oder ein selbstgemachtes Sehgebilde der Einbildungskraft vorliegt. In der Philosophie insbesondere bezeichnet E. die durch die Anschauungsformen von Raum und Zeit dem menschlichen Bewußtsein wahrnehmbar gemachten Sinneseindrücke.

Erscheinungen Gottes, der Mutter Gottes, der Engel, der Geister, der Toten s. die betreffenden Artikel.

erschlaffende Mittel, die (Mehrz.), sind außer den erregenden Mitteln (s. d.) im zweiten Stadium ihrer Wirkung die betäubenden Mittel (s. Bd. I., Sp. 916).

erschroten (bergmännisch), auffinden, anfahren, z. B. Wasser.

Ersitzung, die, Erwerbung gesetzlichen Eigentums durch Verjährung.

Erstein, Elsaß-Lothringen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Unterelsaß, (1900) 5545 E., meist kath., kath. und prot. Kirche, Synagoge, an der Ill, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Straßburg-Basel und Straßburg-Markolsheim. Amtsgericht; Schlachthaus, Kammgarnspinnerei und -Färberei, Tabak- und Hopfenbau. E. gehörte zum Bistum Straßburg und hatte ein Benediktiner-Nonnenkloster.

Erstenberg zum Freyenthurm, österr. Adelgeschlecht, erhielt 1562 den Adel, wurde 1571 in den Reichsritter-, 1812 in den österr. Freiherrnstand erhoben. Den Beinamen „zum Freyenthurm" führt es von einem Edelhofe bei Mannswerth in Niederösterreich, wo der geadelte Andreas E. 1582 in das ständische Konsortium aufgenommen wurde.

Erste Wege, die (Mehrz.), Magen und Darmkanal, durch welche die Nahrungsmittel zuerst mit dem Körper in Berührung kommen.

Erstgeborener Sohn der Kirche, Titel der französischen Könige seit Chlodwig.

Erstgeborener Sohn Gottes = der Eingeborene und Einziggeborene (Sp. 359).

Erstgeburtsrecht, das, = Primogenitur, die, in der früheren Geburt begründeter Vorzug vor den übrigen Geschwistern. 1) Bei den Juden bekam der Erstgeborene doppeltes Erbteil. Die männliche E. von Tieren und Menschen war Jehovah heilig und mußte im Tempel dargebracht werden. 2) In Adelhäusern besteht gegenwärtig der Vorzug der E. in den Primogeniturordnungen darin, daß jedesmal der Erstgeborene der ältesten Linie zur Erbfolge im Grundbesitze gelangt, um die Zersplitterung des Stammeigentums zu verhüten. 3) Bei den souveränen Häusern ist der Erstgeborene auch Thronerbe. Nach den Gesetzen der Primogeniturordnung ist die Thronfolge jetzt fast in allen europäischen Staaten bestimmt.

Erstickung (lat. Suffocatio), die, durch Entziehung der zum Atmen nötigen Luft herbeigeführter Tod, tritt ein bei Verschluß der Luftwege z. B. durch Erdrosseln, Erhängen, Anfüllen der Luftwege mit Flüssigkeit (Ertrinken), auch durch längeres Einatmen sauerstoffarmer Luft. Der Tod erfolgt meist unter den Erscheinungen von Schwindel, Betäubung und äußerster Atemnot, die Leiche weist großen Blutandrang in Lunge, Herz und Gehirn auf. Belebungsversuche durch künstliche Atmung unter ärztlicher Leitung haben nur bei eben Erstickten Erfolg.

Erstlinge, die (Mehrz.), erste und beste Bodenerzeugnisse, sowie Erstgeburt der Haustiere, die im Altertum der Gottheit als Opfer dargebracht wurden.

Erthal, 1) E., Friedr. Karl Jos., Frhr. v., letzter Kurfürst von Mainz, geb. 3. Jan. 1719, erwählt 1774, gest. 25. Juli 1802 zu Aschaffenburg. E. war Begünstiger der Aufklärung und ein Hauptträger der Bewegung gegen den Hl. Stuhl, die in den Emser Punktationen (s. d.) ihren Ausdruck fand, aber keinen Erfolg hatte (s. Bd. I., Sp. 2257/8). Nach Ausbruch der franz. Revolution betrieb E. den Krieg gegen dieselbe eifrig mit, mußte aber 1792 beim Herannahen der Franzosen fliehen. Durch den Frieden v. Lüneville verlor E. den linksrheinischen Teil seines Gebietes. Er starb zu Aschaffenburg (s. Bd. I., Sp. 2297). 2) E., Franz Ludwig, Frhr. v., Bruder von 1), Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, geb. 1730, erwählt 1779, gest. 16. Febr. 1795, persönlich frommer und eifriger Bischof, aber nicht genug wachsam gegen die eindringende falsche Aufklärung.

Ertrag, der, Summe aller Gegenstände, welche ein Unternehmen in bestimmter Zeit abwirft, z. B. ein Stück Land an Bodenfrüchten, Kapital an Zinsen u. s. w.; der **Reinertrag** ist der Ertrag nach Abzug der zur Erreichung des letzteren aufgewendeten Mittel (Arbeitslohn, Dünger u. s. w.).

Ertrinken, das, Herbeiführen des Erstickungstodes durch Anfüllen der Luftwege mit Flüssigkeit. Meist erfolgt der Tod durch Schlagfluß. Belebungsversuche: Reinigung von Mund und Nase, Lage auf dem Rücken mit erhöhtem Kopfe, Erwärmen, Reiben, Einblasen von Luft, künstliche Atembewegungen.

Erubeszénz (lat.), die, Schamröte, Errötung.

Erudition (lat.), die, Gelehrsamkeit.

eruīeren (lat.), ergründen, herausbringen.

erumpīeren (lat.), hervorbrechen.

Eruption (lat.), die, Ausbruch feuerflüssiger Gesteinsmassen aus dem Erdinnern (Vulkanen).

Eruptionsbeben, vulkanische Erdbeben, die (Mehrz.), s. Erdbeben.

Eruptiv-, Kontaktbreccien, die (Mehrz.), scharfkantige Gesteinsreste, die durch eruptives, kristallinisches Gesteinmaterial fest verkittet sind; vgl. Breccien (Bd. I., Sp. 1142).

Eruptīvgesteine, Ausbruchgesteine, die (Mehrz.), in glutflüssigem Zustande aus der Tiefe der Erde hervorgetretene Gesteinmassen; sie werden in zwei Hauptgruppen geteilt: 1) vulkanische (Ergußgesteine), wenn sie an die Oberfläche gelangen; 2) plutonische (Tiefengesteine), wenn sie unter der Erdoberfläche erstarren.

Erven, Franz Xaver, geb. 11. Sept. 1830 zu Köln, wirkte als Lehrer in Bensberg, Köln, dann in Porz bei Köln. Er schrieb: Hart am Abgrunde, Aus dunkler Nacht zum Lichte (1866), Die beiden Wagen, Nicht Rast, nicht Ruh (1868), Das verhängnisvolle Kreuz (1875), Epheuranken (1890) u. a.

Erwartungswert, der, Voranschlag der zukünftigen Reinerträge eines Besitztums, aufgestellt nach dem Preise der Gegenwart.

Erweckung, die religiöse, 1) im kath. Sinne, Beginn und Entwickelung der Reue, die heilsame Erschütterung, die Vorbereitung und Aufforderung zum Uebergang vom gottentfremdeten Leben zur Rückkehr zu Gott, die erste Anregung zur Bekehrung und Wiedergeburt, notwendig für alle jene, welche nach der Taufe gesündigt haben. 2) Bei den Pietisten und Methodisten der Durchgangspunkt **jedes** Christen zur religiös-sittlichen Entwickelung, das „Angefaßtwerden von der Gnade". Nach der methodistischen Bußpraxis erfolgt letzteres unter heftigen äußeren Erregungen, vielfach unter Krämpfen und Zuckungen. 3) Die Methodisten in Amerika (Revivals-Erwecker) bedienen sich starker künstlicher Mittel zur Einwirkung auf Phantasie und Nerven der Volksmassen.

Erweichung, die (lat. Malacia), Verminderung von organischen Teilen bei animalischen Lebewesen, z. B. der Knochen, des Gehirns, des Magens. Sie vollzieht sich durch Verminderung der Konsistenz der Gewebe mit Ueberwiegen von Wasser.

Erwerbsteuer, die, s. Abgaben (Bd. I., Sp. 25) und Steuer.

Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft, die, s. Genossenschaften.

Erwin (E. von Steinbach), Baumeister, Erbauer des Straßburger Münsters, geb. 1240 in Steinbach, gest. 17. Jan. 1318, entwarf den Plan zum Straßburger Münster, dessen Grundstein 25. Mai 1277 gelegt wurde. E. leitete den Bau der westlichen Façade und gilt als Stifter der alten Bauhütten. Nach seinem Tode leitete sein Sohn Johann den Bau. E. wurde 1845 in Straßburg ein Denkmal errichtet.

Erwin, William, geb. 3. Febr. 1838 zu Matgendorf, lebt als Landwirt zu Fragsburg bei Meran; schrieb: Nur dem König (1888), Bertran de Born (1895).

Erwinia, München, kath. Studenten Verein, gegr. 4. Mai 1873. Farben: Blau-Weiß-Gold. Wahlspruch: Nunquam retrorsum (Niemals zurück).

Erwitte, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Lippstadt, (1900) 1568 E., meist kath., kath. und prot. Kirche, Amtsgericht, Cigarrenfabrikation. E. war im Mittelalter Sitz eines Adelgeschlechtes, das im 12. und 13. Jahrh. meist die Vogtei über Köln und Soest besaß und 1322 ausstarb.

Erxleben, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Neuhaldensleben, (1900) 1707 E., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Neuhaldensleben-Eisleben; bedeutende Landwirtschaft; Amtsgericht, Cigarrenfabrikation, Spiritus- und Ziegelbrennereien.

Eryngium (lat.), die Mannstreu, Distelgewächs, gehört zu den Doldengewächsen; Wurzel und Sprossen sind genießbar und fanden schon von Alters her als Heilmittel Verwendung.

Erythēm (griech.), das, durch Flecken- und Knotenbildung sich bemerkbar machende Hautkrankheit (meist 8—14 Tage anhaltend) und unter Abschuppung der befallenen Stellen verlaufend; wird durch Bleiwässerumschläge behandelt.

Erythräa, italienische Besitzung am roten Meer, s. italienisch Ostafrika.

Erythräisches Meer, das, = Rotes Meer.

Erythräsma (griech.), das, juckende Hautkrankheit, wirkt ansteckend, wird durch Waschen mit Teerseife und Einreiben mit Salicylpulver beseitigt.

Erythrīn, das, Mineral, die Kobaltblüte.

Erythrīt, das, sauerstoffreicher Alkohol, wird aus dem Erythrin, dem Bestandteil einiger Flechtenstoffe dargestellt und bildet wasserhelle, süß schmeckende, in Wasser leicht lösliche Kristalle.

Erythrocyten (griech.), die (Mehrz.), rote Blutkörperchen.

Erythroxylacēen (griech.), die (Mehrz.), Rothölzer, kommen besonders in Amerika vor, gehören zu der Ordnung der Geranialen; die Blätter, reich an Kokaïn, werden von den Eingeborenen gekaut, sie vermindern das Bedürfnis nach Nahrung, ohne Erschlaffung eintreten zu lassen.

Eryx, Sizilien, 1) Berg im Westen, im Altertum mit berühmtem Heiligtum der Aphrodite (s. d.). 2) Stadt daselbst, jetzt San Giuliano.

Erz, das, Mineral, dessen Hauptbestandteil ein nutzbringendes Schwermetall aufweist z. B. Blei, Kupfer, Silber u. s. w. Im gewöhnlichen Leben versteht man unter dem Namen E. alle diejenigen Mineralien, welche bergmännisch abgebaut und behufs Metallgewinnung verarbeitet werden. Die E. sind teils Sauerstoff-, teils Schwefelverbindungen, teils auch Verbindungen von Metalloxyden mit Säuren (gesäuerte E.).

Erz . . ., in Zusammensetzungen für den Begriff des Hauptes, des Ersten, des Führers = Archi . . . (s. Bd. I., Sp. 413).

Erzämter, die (Mehrz.), im alten Deutschen Reich, meistens nur Ehrenämter bei der Krönung und ähnlichen Reichsfestlichkeiten, ausgenommen das Amt des Erzkanzlers v. Mainz. Vor Kaiser Friedrich I. waren sie nicht erblich. Karl IV. verband in der Goldenen Bulle 1356 dieselben mit dem Besitze der Erzstifter und Kurländer unabänderlich. Es gab E. des Kaisers und solche der Kaiserin. I) **Des Kaisers:** Erzkanzler waren die 3 geistlichen Kurfürsten von 1) Mainz in Germanien, 2) Trier in Gallien und dem Königreiche Arelat, 3) Köln in Italien. Erzschenk war 4) der König und Kurfürst von Böhmen, 5) Erztruchseß war Anfangs Kurpfalz, dann Kurbayern (beide führten daher den Reichsapfel im Schilde), 6) Erzmarschall war Kursachsen (daher die kreuzweisen Schwerter im Wappen), 7) Erzkämmerer war Brandenburg (Szepter im Wappen), 8) Erzschatzmeister war Anfangs Kurpfalz, später mit Kurbraunschweig gemeinschaftlich. Im Jahre 1777 bekam Pfalz, nach Bayerns Aussterben, definitiv das Erz-Truchseßamt und überließ an Hannover das Erz-

Schatzmeisteramt. Bei Schaffung der neuen Kurwürden i. J. 1803 (s. Bd. I., Sp. 2302) wurde eine Reihe neuer E. in Vorschlag gebracht, die aber bei der baldigen Auflösung des Reiches nicht ins Leben traten. II) **Der Kaiserin:** 1) Erzkanzler war der Fürstabt v. Fulda, 2) Erzmarschall der Fürstabt zu Kempten, 3) Erzkapellan, der Abt v. St. Maximin bei Trier.

Erzbischof, der (lat. Archiepiscopus, metropolita), I) Kirchenoberer, welcher 1) selbst Bischof einer Diözese ist und 2) eine gewisse leitende Obergewalt über die anderen Bischöfe (Suffraganen) derselben Kirchenprovinz besitzt. Der Ursprung dieses bischöfl. Oberamtes geht auf die apostolischen Zeiten zurück, da die Apostel zuerst in den großen Hauptstädten (Metropolen) des Erdkreises die Stammkirchen für die betreffenden Gebiete gründeten, von denen die Tochterkirchen im Umkreis nach und nach mit eigenen Bischöfen ins Leben gerufen wurden. Naturgemäß blieben letztere zu ersteren in einem Verhältnis der Zugehörigkeit, in gewisser Abhängigkeit. II) Die Rechte des E.s waren in früherer Zeit bedeutender als in der Gegenwart und zwar solche, die er teils allein, teils nur in Verbindung mit der Synode der Bischöfe seiner Kirchenprovinz ausüben konnte. In der Gegenwart sind die E.e noch Berufungsinstanz für die geistlichen Prozesse an den geistlichen Gerichten der unterstellten Diözesen, ferner Aufsichtsbehörde über die Einrichtung der Diözesanseminarien und dergl.; ein Strafrecht gegen die Bischöfe übt der E. nicht mehr aus, hat aber gegebenen Falles den Hl. Stuhl zu benachrichtigen. III) **Ehrenrechte:** Außer den bischöfl. Vorrechten genießt der E. weitere kirchliche und politische Ehrenrechte 1) kirchliche: Er erhält von Rom das Pallium, das Sinnbild der Gemeinschaft mit dem Papste, und das Kreuz, das er sich bei feierlichen Gelegenheiten, nur nicht in Gegenwart des Papstes oder eines päpstl. Kardinal-Legaten, vorantragen lassen kann. 2) Politische Vorrechte: Einige E.e heißen in Oesterreich noch jetzt Fürsterzbischöfe (Wien, Salzburg, Prag, Görz, Gran). In Bayern und Baden heißen sie „Excellenz, hochwürdigster Herr Erzbischof". In Preußen haben sie den Rang der Oberpräsidenten, Anrede: „Ew. Erzbischöfl. Gnaden".

erzbischöfliche Insignien, die (Mehrz.), in der Wappenkunde die den Wappenschild deckende Mitra mit dem Bischofstab. Für frühere Erzbischöfe mit landesfürstl. Hoheit kam das geschrägte Schwert hinter dem Wappenschild hinzu.

Erzbischofshut, der, in der Wappenkunde grüner runder Hut mit beiderseits herabhängenden Schnüren mit je 10 Quasten.

Erzbrüderschaften, die (Mehrz.), Br. welche einen gewissen Vorrang vor anderen besitzen. Die vorzüglichsten derselben sind aufgezählt in dem Art. Bruderschaften Nr. 3, 7, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19 (Bd. I., Sp. 1197).

Erzengel, der, 1) Oberster und Führer der guten Engel (St. Michael), im Gegensatz zu Lucifer, dem Führer der gefallenen Engel (Sp. 497), 2) E., die (Mehrz.), der 8. der Chöre der guten Engel (Sp. 492).

Erzerüm, Erserum, Asiatische Türkei, Armenisches Patriarchat Cilicien, 1) Bistum, umfaßt E., 3 Distrikte, 10000 Kath., 30 Pfarreien oder Hauptstationen, 25 Nebenstationen, 20 Kirchen, 36 Kapellen, 54 Welt-, 2 Ordenspriester. 2) E., türk. Wilajet in Kleinasien, 50000 qkm mit an 600000 E. 3) E., Hauptstadt des Wilajets, (1900) 42000 E., am Flusse Karasu, bedeutender Handelsplatz; Sitz des Erzbischofs.

Erzgebirge, 1) Sächsisches E., bildet die Grenze zwischen dem Königreich Sachsen und Böhmen, von der Elbe bis zur Zwota, steigt auf sächsischer Seite langsam an, fällt aber nach Böhmen zu steil ab, höchste Berge sind: Keilberg (1238 m), Fichtelberg (1204 m). Die Hauptmasse des E. besteht aus Granit und aus Gneis und Glimmerschiefer, die reichen Gehalt an Silber, Blei und Zinn aufweisen und schon seit dem 14. Jahrh. abgebaut werden. Auf der Nordseite ist das E. reich bewaldet und weist fruchtbare und industriereiche Täler (Spitzenklöppelei, Posamenten, Holzschnitzerei) auf. 2) Siebenbürgisches E., Oesterreich, bildet den Nord- und Westrand des siebenbürgischen Hochlandes, wird begrenzt durch die Flüsse Körös, Aranyos und Maros; gleichfalls reich an Wald und Erzen.

Erzguß, der, Bronzeguß, s. Bronze (Bd. I., Sp. 1189).

Erzherzog (lat. Archidux), der, erblicher Titel der Prinzen des österr. Herrscherhauses seit dem Jahre 1453; sie sollten damit den Kurfürsten gleich gestellt werden.

Erzherzogshut, der, **Erzherzogskrone,** die, Mittelding zwischen Hut und Krone für die Erzherzöge des Hauses Oesterreich.

Erziehung, die, absichtliche und planmäßige Einwirkung Mündiger auf Unmündige, wodurch letztere jenen persönlichen Wert erlangen sollen, dessen sie ihrer Natur nach fähig sind, und in dessen Erreichung der göttliche Zweck sich erfüllt, zu dem jeder einzelne für sich und als Glied der gesamten Menschheit, so wie diese selbst von Gott geschaffen ist (Palmer). Dieses Ziel kann nur die christliche E. erreichen. Denn nur sie besitzt in den Glaubenswahrheiten von der Schöpfung, Erlösung und Heiligung die wahre Grundlage der E.; nur sie besitzt neben dem belehrenden Worte und der Gewöhnung die kräftigsten Hülfsmittel, das Gebet und die Gnadenmittel, und nur sie kann mit Sicherheit das letzte Ziel der E. angeben, nämlich die Vereinigung mit Gott. Die sogen. moderne E., welche die dogmatische Grundlage des Christentums zum Schaden ihrer Zöglinge zurückweist, ist ungenügend. Denn 1) hat sie in der auf schwankenden philosophischen Meinungen beruhenden Seelenlehre eine unsichere Grundlage; 2) entbehrt sie der genannten kräftigen E.-mittel; 3) auch ihr Ziel, den Zögling zum vollkommenen Menschen zu machen, schwebt in der Luft. Denn nicht sie, sondern nur das Christentum sagt uns, was unter einem vollkommenen

Menschen zu verstehen ist, und nur das Christentum kann uns in dem Gottmenschen Jesus Christus einen vollkommenen Menschen vorführen. Eingeteilt wird die E. in eine geistige und eine physische E. Je nachdem die E. den Menschen allgemein als solchen oder mit Rücksicht auf seine besonderen Verhältnisse zum Gegenstande hat, unterscheidet man auch die allgemeine E. von der besonderen E.

Erziehungskunde, die, Lehre von der Erziehung; s. Pädagogik.

Erzkanzler, der, s. Erzämter.

Erzketzer, der, Begründer oder fanatischer Hauptführer und Vertreter einer Ketzerei.

Erzkörnerwirtschaft, die, s. Einfelderwirtschaft (Sp. 358).

Erzlagerstätten, die (Mehrz.), Anhäufung von nutzbaren Erzen (Flöze, Stöcke, Nester u. s. w.),

Erzmetall, das, = Schwermetall.

Erzpfalz, die, alter Name der Pfalz am Rhein, als der Vornehmsten der Pfalzen.

Erzpoët, der, = Archipoeta (s. Bd. I., Sp. 414).

Erzpriester, der, = Archipresbyter (s. Bd. I., Sp. 414).

Erzstuhl, der, = Erzbischofsstuhl.

Erzteufe, die, erzausbeutungsfähigste Teufe eines Gebirges.

Erzväter, die (Mehrz.) = Patriarchen im biblischen Sinne, I) **E. der Vorwelt,** vorsintflutliche, die Ahnen des Menschengeschlechtes von Adam bis Noe (Adam, Abel, Seth, Enos, Kenan, Machalaleel, Jared, Henoch, Methusalem, Lamech, Noe (1. Mos. 5, 1—31). Sie sind ausgezeichnet durch hervorragendes Alter; der älteste, Methusalem, zählt 969, der jüngste, Lamech, 777 Jahre (Henoch 365 Jahre Aufenthalt auf der Erde; dann entrückt, ohne zu sterben). II) **Nachsintflutliche E.,** die Ahnen der Semiten vor Abzweigung des jüdischen Volkes von Sem, dem Sohne Noes bis auf Thara, den Vater Abrahams (s. 1. Mos. 11, 10—32 ff. Kapitel). III) **E. der Juden,** die Ahnen des jüdischen Volkes (Abraham, Isaak, Jakob und des letzteren 12 Söhne als E. der 12 Stämme. Jakobs Enkel Ephraim und Manasse anstelle ihres Vaters Joseph). IV) In **heilsgeschichtlicher Beziehung** für Judentum und Christentum heißen E. die Träger der Offenbarung von Adam bis Moses. Auch werden einzelne berufene Mithelfer der Erlösung v. Moses bis Christus in der kirchl. Liturgie als E. bezeichnet und verehrt, so König David, der hl. Johannes der Täufer und der hl. Joseph, der Pflegevater des Heilandes.

Erzväter, die (Mehrz.), **im kirchenrechtlichen und hierarchischen Sinne;** s. Patriarchen.

Es, um einen halben Ton erniedrigte (♭) dritte diatonische Klangstufe der C-dur Tonleiter (es-dur, es-moll), s. Tonarten.

Esau (der Behaarte, auch Edom, der Rote), erstgeborener Sohn des Erzvaters Isaak, Zwillingsbruder Jakobs, verkaufte sein Erstgeburtsrecht an letzteren. Stammvater der Edomiter.

Esbjerg, Jütland, Hafenplatz an der Westküste, (1900) 4500 E., bedeutender Ausfuhrplatz für Speck u. s. w.

Escapade (franz.), die, 1) Seitensprung eines Reitpferdes, 2) leichtsinniger Streich.

Escarpins (franz., spr. Eskarpängs), die (Mehrz.), preußische Hoftracht für Zivilpersonen, besteht aus kurzen Beinkleidern, seidenen Strümpfen und Schnallenschuhen.

Esch, Eschius, Nikolaus von (der hl. Vater Eschius), Priester u. Lehrer, geb. 1507 zu Osterwijk bei Herzogenbusch in Holland, gest. 19. Juli 1578, studierte auf der Universität zu Köln, wurde 1530 Priester, dann Privatlehrer daselbst u. a. des seligen Petrus Canisius, 1538 Pfarrer zu Diest, wo man noch heute das Wirken des hl. Vaters E. kennt und in Ehren hält. E. wirkte auch besonders für die Gründung von Priesterseminaren nach Vorschrift des Konzils v. Trient. Verfasser trefflicher ascetischer Schriften.

Esch, Joseph (Rheinländer), Schulrat, Kreisschulinspektor zu Bitburg, geb. 9. April 1840 zu Montjoie; verfaßte u. a. Franz v. Fürstenbergs pädagogische Schriften.

Eschatologie (griech.), die, Lehre von den letzten Dingen (Auferstehung, Weltgericht u. s. w.).

Esche (lat. Fraxinus), die, Oelbaumgewächs in Europa und im Orient, liefert gutes, zähes Nutzholz. Die grünliche Frucht ist eine vielsamige, zusammengedrückte Kapsel; die E. liebt einen humusreichen, mehr feuchten Boden. Die Mannaesche, welche als Frucht Manna (s. d.) liefert, wird hauptsächlich auf Sizilien und im Orient gezogen.

Esche, Dr. jur. Arthur, Amtsrichter zu Dresden, Mitglied des Deutschen Reichstages 1898 bis 1903 für den 21. Wahlkreis Sachsen, geb. 8. Sept. 1857 zu Limbach b. Chemnitz; nationalliberal.

Eschelbach, Hans, geb. 16. Febr. 1868 zu Bonn, Präsident der deutschen Literaturgesellschaft, Lehrer in Köln. Schriften u. a.: Drei dramatische Bibelscenen (1888), Veritas! (1891), Lebende Bilder zu religiösen Festen (1896), Naturbilder aus allen Zonen (1896), Die poetischen Bearbeitungen der Sage vom ewigen Juden (1896), Rettet das Volkslied (1901), Der Niedergang des deutschen Volksgesanges (1901).

Eschenbach, bayerischer Ortsname, 1) E., Stadt im Reg.-Bezirk Mittelfranken, Bezirksamt Zenhausen, (1900) 952 E., meist kath.; 2 kath. Kirchen. Schloß; Begräbnisort des Dichters Wolfram v. Eschenbach, der hier ein von dem bayerischen Könige Max II. im Jahre 1860 errichtetes Denkmal (Brunnen mit der Bildsäule des Dichters) hat. Im 13. und 14. Jahrh. Sitz einer Deutschordenskommende. 2) E., Stadt im Reg.-Bezirk Oberpfalz, Amtsbezirk E., (1900) 1500 E., meist kath; 2 kath. Kirchen, Amtsgericht.

Eschenbach, Schweiz, Kanton Luzern, Abtei von Cisterziensernonnen, gegr. im Jahre 1292 von den Freiherren v. E. als Augustinerkloster, 1588 umgewandelt. Im 19. Jahrh. (1848—1874) viel bedrückt; Novizen durften erst

seit 1874 aufgenommen werden. Seitdem neue Blüte.

Eschenbach, zwei deutsche Dichter, 1) Ulrich v. E., deutscher Epiker im letzten Viertel des 13. und ersten des 14. Jahrh.s, lebte am Hofe des Fürstbischofs Friedrich II. v. Salzburg und Wenzels II. v. Böhmen. Dichtungen: „Alexander" und „Wilhelm v. Wenden". 2) Wolfram v. E. (s. Bd. I., Sp. 1805).

Eschenburg, ein in Tirol (Vintschgau) begütertes freiherrliches Geschlecht.

Eschenburg, Joh. Joachim, Literaturforscher, geb. 7. Dez. 1743, gest. 29. Febr. 1820, war seit 1814 Direktor des Karolinums zu Braunschweig, ergänzte Wielands Shakespeareübersetzung, schrieb „Handbuch der klassischen Literatur (8 Aufl. 1837).

Eschenmayer, Adam Karl August, Philosoph, geb. 14. Mai 1770 zu Neuenburg, gest. 17. Nov. 1852 zu Kirchheim a. d. Teck, Gegner des Hegelianismus.

Escher, Joh. Heinrich. Alfr., schweizer. Staatsmann, geb. 20. Febr. 1819, gest. 6. Dez. 1882, war 1848 Präsident des Regierungsrats in Zürich, 1871—1878 Präsident der Gotthardbahn; in Zürich ist ihm ein Denkmal errichtet.

Escher von der Linth, 1) E., Joh. Konrad, geb. 24. Aug. 1767, gest. 9. März 1823, baute zur Trockenlegung der Sümpfe den Linthkanal; nach ihm ist auch benannt der Escherkanal. 2) E., Arnold, Sohn von 1), geb. 8. Juni 1807, gest. 12. Juli 1872, war seit 1856 Prof. der Geologie in Zürich, machte sich verdient um die geologische Erforschung der Alpen u. s. w.

Escherich, Frau E. (Bayerin), geb. 11. März 1856 zu München; schrieb: Aus Münchens vergangenen Tagen (1891), Fürstenminne (1891).

Eschershausen, Braunschweig, Stadt im Kreise Holzminden, (1900) 1773 E., fast nur prot., prot. Kirche; an der Lenne, Amtsgericht; Asphaltfabriken, Sandsteinbrüche.

Eschke, 1) E., Hermann, Marinemaler, geb. 6. Mai 1823, Schöpfer zahlreicher Seestücke der deutschen, engl., norw. u. s. w. Küsten, Lehrer von Douzette, Saltzmann, Körner u. s. w. 2) E., Richard, Sohn und Schüler von 1), geb. 1859, Landschafts- und Marinemaler, lebt in Karlsruhe.

Eschwege, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Kassel, (1900) 11117 E., darunter an 420 Kath. und 550 Juden, 1 prot., 1 kath. Kirche, 1 Synagoge, an der Werra und der Eisenbahnlinie Treysa-Leinefelde. Altes Schloß, schönes Rathaus, Amtsgericht, Progymnasium; Gerbereien, Spinnereien, Webereien, Maschinen-, Tabak- und Cigarrenfabriken, Obst- und Ackerbau. Der Nikolaiturm gehört einer schon im 16. Jahrh. verfallenen Kirche an. E. ist alt. Der hl. Bonifatius soll auf dem nahen Cyriakusberg eine Kirche und Karl d. Gr. ein Kloster dort erbaut haben. Nach verschiedenen andern Besitzern gehörte es 1388 bis 1405 dem Landgrafen Balthasar von Thüringen in Gemeinschaft mit Kurmainz.

Eschweiler, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Aachen, (1900) 21895 E., wovon an 1000 Prot. und 175 Juden, 4 kath., 1 prot. Kirche, 1 Synagoge; an der Inde, 3 Bahnhöfe und Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Langerwehe-Herbesthal und München-Gladbach-Stolberg. Progymnasium, Amtsgericht, Waisenhaus, Kreispflegehaus, Steinkohlenbergbau (Zechen Zentrum und Ichenberg), Eisenwalzwerke, Stahlwerke, Zinkhütte, Maschinenfabriken u. s. w., Drahtzieherei und -Spinnerei.

Escobar, Marina von, die Ehrwürdige, O. S. Salvatoris, Spanierin, geb. 1554 zu Valladolid, gest. 9. Juli 1633, eine durch hohe Gnaden und persönliche Tugenden, inneres Gebet, namentlich durch besonderen Seeleneifer ausgezeichnete Erscheinung des 16. Jahrhunderts, ähnlich wie die hl. Theresia. Sie stand 30 Jahre unter Leitung des hl. Ludwig de la Puente und setzte die Reform des Brigittenordens durch.

Escobar y Mendoza, Anton, Jesuit, berühmter spanischer Kanzelredner und Schriftsteller, geb. um 1589, gest. 4. Juli 1669. Seine Werke, teils spanisch, teils lateinisch geschrieben, füllen 32 Folianten. Berühmt ist seine Moraltheologie in 7 Foliobänden, welche 40 Auflagen erlebte.

Escorial, Escurial, Spanien, großartiges Kloster im Guadarramagebirge bei Madrid, von König Philipp II. zum Dank für den Sieg bei St. Quentin über Heinrich II. von Frankreich (10. Aug. 1557) zu Ehren des hl. Laurentius erbaut. Zu diesem Hieronymitenkloster, das 8. Weltwunder genannt, wurde 23. April 1563 der Grundstein gelegt und der Hauptbau 13. Sept. 1584 vollendet, das Pantheon erst 1654. Das Ganze kostete 24 Millionen Gulden. Das Kloster ist für 200 Mönche eingerichtet, 250 m lang, 190 m breit und 20 m hoch. Um die Kuppel, welche eine Höhe von 110 m hat, gruppieren sich 8 Türme, von denen die zwei über dem Hauptportale 90 m hoch sind. In einem Turme befinden sich 31 Glocken. Das ganze Gebäude zählt 11000 Fenster und 890 Türen. Die Kirche ist im dorischen Stil erbaut, hat 3 Schiffe, 40 Altäre und 8 Orgeln. Zum Hauptaltar, welcher in einer mit Jaspis bekleideten Vertiefung steht, führen 12 Stufen aus Marmor. Er besteht aus 4 Säulenreihen; in den Zwischenräumen der ersten befinden sich die Standbilder von 4 Kirchenvätern, in denen der zweiten die Bildsäulen der 4 Evangelisten, in denen der dritten 2 Obelisken aus grünem Jaspis mit den Standbildern der Apostel Jakobus und Andreas, in der vierten das große Meisterwerk Benvenuto Cellinis, das Christusbild aus weißem Marmor am schwarzmarmornen Kreuz, und an den Außenseiten die Bildsäulen der Apostel Petrus und Paulus. Das Tabernakel ist, bei einem Durchmesser von $2^1/_4$ m, 5 m hoch und umgeben von den aus stark vergoldetem Erze gefertigten Standbildern der 12 Apostel und von 8 Säulen aus buntfarbigem, weißgeädertem Jaspis. In diesem größeren Tabernakel ist ein kleineres, 80 cm hohes Tabernakel eingeschlossen, in welchem die

Hostie aufbewahrt wird. Dieses steht auf 4 Säulen, deren Füße und Karniese aus emailliertem Golde bestehen und deren Vertiefungen mit Smaragden ausgelegt sind. Die Türen daran sind aus Bergkristall mit goldener Einfassung; das Aeußere desselben ziert ein kostbarer Smaragd, das Innere ein noch kostbarerer Topas. Im Chor befinden sich 228 Chorstühle, 1200 Meßgewänder, und eine große Anzahl von Kunstwerken, darunter ein Brustkreuz von über 10000 Dukaten Wert bilden die Zierde des Klosters. Die Gemäldesammlung zählt über 1600 Oelgemälde, die zwei Bibliotheken über 30000 seltene Werke und 4300 Handschriften, darunter viele arabische. Im Kloster befindet sich die spanische Königsgruft, in der die meisten Könige seit Karl V. beigesetzt sind. Der E. dient noch heute dem Königshause als Sommerresidenz, obzwar die frühere Pracht etwas geschwunden und die Baulichkeiten teilweise vernachlässigt sind.

Escudillo de oro, Durillo, Goldpiaster, der, alte span. Goldmünze, galt 4,32 *M*, in Mexiko und auf Manila 4,129 *M*.

Escūdo, der (= Taler), war bis 1870 spanische Münzeinheit = 10 Realen. Er galt in Silber 2,103 *M*, in Gold (Mittel- und Südamerika) 6,28 *M*, in Portugal 9,171 *M*.

Esdragon (lat. Artemisia), der, Gewürzpflanze, gehört zu den Kompositen, wird in Südeuropa gebaut.

Esdras, berühmter jüdischer Schriftgelehrter in der Zeit nach dem babylonischen Exil, als Israel unter den Persern stand. Unter Artaxerxes II. Mnemon führte er eine große Zahl Juden (1596 Mann) aus Babylon in die Heimat. Er war außerordentlich tätig für die Wiederherstellung des Gottesdienstes, die Unterweisung des Volkes und die Beseitigung der gemischten Ehen. Der jüdische Nationalstolz schreibt ihm noch andere Verdienste zu, von denen die historische Forschung nichts weiß. Dagegen ist er der Ordner (Redakteur) eines echten Schriftwerkes des Alten Testamentes und zugleich Verfasser des Hauptteiles desselben (s. Esdras Bücher).

Esdras, Bücher, I.—IV., die. Von den unter diesem Namen angeführten 4 Büchern sind III. und IV. apogryph (s. Bd. I., Sp. 362). Nur die beiden ersten Bücher sind von der kath. Kirche als kanonische anerkannt. Sie sind eine Fortsetzung des vorhergehenden alttestamentlichen Geschichtsbuches Paralipomena, eine Sammlung von Einzelberichten, welche die Wiederherstellung der jüdischen Selbständigkeit in der Zeit von Cyrus bis Artaxerxes II. Mnemon (404—361 v. Chr.) erzählen. Das sogen. II. Buch E. ebenfalls ein echtes Schriftwerk des Alten Testamentes, rührt von dem Propheten Nehemias her, das I. Buch ist von E. selbst.

Esel (lat. Asinus), der, Last- und Reittier, gutmütig, sehr klug, gehört zu den Einhufern, ist überall verbreitet, hat langen Kopf und Ohren, kurze Mähne, seine Größe ist verschieden; seine Heimat sind die Wüsten Mittelasiens.

Eselsbrücke, die, Auslegung und Uebersetzung der Klassiker als Hilfsmittel für Faule.

Eselsbrüder, die (Mehrz.), Volksname der Trinitarier, die zu Reisen nur Esel als Reittiere benutzten. (Vgl. Dreifaltigkeitsorden.)

Eselsfest, das, Volksschauspiel, das im Mittelalter an einigen Orten Frankreichs und Spaniens in der Weihnachts- und Fastenzeit aufgeführt wurde. Den Stoff nahm man von der Erwähnung der Esel bei einigen Gelegenheiten in der Hl. Schrift (Balaam, Flucht nach Aegypten, Einzug Christi am Palmsonntag). Zuerst recht würdige oder wenigstens harmlose Aeußerungen kirchlicher und volksmäßiger Anteilnahme an den biblischen Vorgängen, welche bei den bezüglichen Festtagen gefeiert wurden, artete die Sache doch leicht aus. Längst sind diese Kundgebungen des naiven Volkstums verschwunden.

Eselshaupt, Eselshooft, das, Verbindungsstück zwischen Mast und Stange auf Schiffen.

Eselsrücken, der, ausgearteter Spitzbogen im spätgotischen Baustil.

Esens, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Aurich, Kreis Wittmund in Ostfriesland, (1900) 2140 E., meist prot., an einem kleinen Kanal und der Eisenbahnlinie Emden-Wittmund. Schöne prot. Kirche, Amtsgericht, Armen- und Arbeitsanstalt, lebhafter Handel mit Landesprodukten.

Eskadron (franz.), Schwadron, die, kleinste Abteilung in Reiterregimentern, zählt in Deutschland 150 Pferde; 5 E.s bilden ein Regiment.

Eskalade (franz., spr. Eskalahd), die, Erstürmung von Verschanzungen mittelst Leitern.

eskamotieren (franz.), heimlich, unbemerkt, nach Taschenspielerart verschwinden lassen.

Eskarpe (franz.), die, innere Grabenböschung bei Festungswerken.

Eskarpegallerie (franz.), die, gewölbter Gang hinter dem Festungsgraben.

Eski Dschumaja = E. Dschumna, Bulgarien, Stadt, (1900) 9500 E.; lebhafter Handelsplatz.

Eskil, Erzbischof v. Lund (1137—1176), großer Kirchenfürst, rührig und fromm, Freund des hl. Bernhard, Förderer des Klosterlebens, Vollender des Doms zu Lund, den er 1145 zu Ehren der Gottesmutter einweihte. E. war eine Zierde der schwedischen Kirche des 12. Jahrh.s und starb 1182 als Mönch in Clairvaux. Im Streite Kaisers Barbarossa mit dem Papsttum hielt E. sich zu den rechtmäßigen Päpsten namentlich zu Alexander III., weshalb er viel erdulden und längere Jahre sogar verbannt außer Landes zubringen mußte.

Eskilstuna, Schweden, Stadt im Län Södermanland, (1900) 13500 E., liegt zwischen Hjelmar- und Mälarsee. Bedeutende Eisenwerke.

Eskimobai, die = Hamilton Inlet, Britisch-Nordamerika, an der Nordküste von Labrador.

Eskimos, die (Mehrz.), Völkerschaft auf den Küstenlandschaften und Inseln des arktischen

Amerika und der umliegenden Polarländer, so in Grönland und Labrador. Sie gehören zur mongolischen Völkerrasse, werden nur 1,6 bis 1,7 m groß, sind aber stark gebaut; ihre hauptsächlichste Beschäftigung ist der Fang von Seehunden, Renntieren und Walfischen; Pflanzenkost ist ihnen unbekannt, ihre Wohnstätten (Hütten) sind bis zu halber Höhe in den Boden gegraben und mit Erde und Moos bedeckt. Die E. haben niedrige religiöse Vorstellungen, das Christentum hat aber doch bei vielen Eingang gefunden. Im Jahre 1900 waren sie noch an 40000 Köpfe stark.

Eskischehr, Türkisch-Asien, Stadt im Wilajet Chodawendikjâr, (1900) 10000 E.; Meerschaumgruben. Hier fand der Sieg der Kreuzfahrer unter Gottfried von Bouillon über die Türken (4. Juli 1097) statt.

Eski Zagra, Stadt, rumelischer Name für die Stadt Stara Zagora (s. d.).

Eskompte (franz., spr. Eskongt), der, Rabattabzug bei Barzahlung, Diskont (s. d.).

eskomptieren (franz., spr. eskongtieren), in bar unter entsprechendem Abzug zahlen, diskontieren.

Eskorial, s. Escorial.

Eskorte (franz.), die, Bedeckung (s. Bd. I., Sp. 779).

eskortieren (franz.), Geleit geben, beschützen.

eskulént (lat.), eßbar.

Esla, Spanien, rechter Nebenfluß des Duero, 250 km lang.

Eslarn, Bayern, Flecken in der Oberpfalz, Bezirk Vohenstrauß, (1900) 2700 E., meist kath.

Eslava, Michael, geb. 21. Okt. 1807, gest. 23. Juli 1878, spanischer Priester, Domkapellmeister zu Sevilla und dann seit 1848 königl. Kapellmeister zu Madrid. Komponist mehrerer Opern und zahlreicher Kirchengesänge. Viele Werke anderer Künstler verdanken ihm ihre Herausgabe. E. schrieb auch einen Abriß der Kirchenmusik in Spanien.

Esmarch, 1) E., Joh. Friedr. Aug. von, Chirurg, geb. 9. Jan. 1823, seit 1857 Prof. in Kiel und seit 1870 Generalarzt der preuß. Armee. Hochverdient um die Kriegschirurgie und das Lazarettwesen. E. war der erste, der bei Operationen darauf drang, die abzunehmenden Gliedmaßen vorher blutleer zu machen, um so den Kranken vor Blutverlusten zu schützen. Begründer der deutschen Samaritervereine. Seit 1872 vermählt mit Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Tante der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria. 2) E., Erwin von, Sohn von 1), geb. 12. März 1855, seit 1891 Prof. der Hygiene in Königsberg.

Esmeralda, die, 1) spanischer Tanz, 2) Name einer Oper.

Esmeraldas, Südamerika, Ecuador, 1) nordwestlichste Provinz, 2) Hauptstadt derselben, 3) Fluß daselbst.

Esneh, Afrika, Stadt in Oberägypten, am Nil, (1900) 10500 E.

esotérisch (griech.), innerlich, geheim.

Esotériker (griech.), die (Mehrz.), 1) Eingeweihte, Vertraute, 2) Schüler griechischer Philosophen.

Esox (lat.), der Hecht.

Espāda (span.), der, Degen; Espadilla, der, kleiner Degen.

Espalion (spr. Espahliong), Frankreich 1) Arrondissement im Departement Aveyron, 2) Hauptstadt desselben.

Esparsette, die, Süßklee, türkischer auch spanischer und schweizer Klee, Schildklee genannt; Schmetterlingsblütler mit fleischrosenroter, dunkel gestreifter Blüte; gutes Viehfutter.

Espartéro, Don Baldomero, Graf von Luchana, Herzog von Viktoria, span. General und Staatsmann, geb. 27. Febr. 1792, gest. 9. Jan. 1879, wiederholt Ministerpräsident, auch Oberbefehlshaber der spanischen Truppenmacht und als solcher hervorragend beteiligt an den wechselnden Geschicken der spanischen Regierungsgewalt des 19. Jahrh.s.

Esparto, Alfa, Halfa, Sparto, Faden-, Strick- oder Pfriemengras, das, halmartige Blätter einer Grasart in Spanien und Nordafrika, wird zu Flechtarbeiten, Teppichen, auch zur Papierfabrikation benutzt.

Espe, die, Pappelart (s. d.), hat eine glattbleibende Rinde und unbehaarte Blätter, kommt in Mittel-Europa im Nadel- und Laubwalde vereinzelt vor.

Espèce (franz., spr. Espähs), 1) die Art, Gattung, 2) Geldstück; en espèces, in barem Gelde.

Espen, Zeger Bernh. van, einflußreicher jansenistischer Kirchenrechtler des 18. Jahrh.s, geb. 1646 zu Löwen, gest. 1728 zu Amersfort, 1673 Priester, dann Professor an der Universität Löwen. Seine Werke wurden 1704 verboten, 1728 wurde E. als Priester und Professor suspendiert. Einen Widerruf leistete er nicht.

Esper, die, = Esparsette (s. o.).

Espérance (franz., spr. Esperangs), die, 1) Hoffnung, 2) Glücksspiel, 3) weiblicher Rufname.

Esperanza, Südamerika, Argentinien, 1. Ackerbaukolonie in der Provinz Santa Fé; gegr. 1856.

Espiègle (franz., spr. Aespiähgl, vom deutschen Eulenspiegel), der, Schelm, Schalksnarr.

Espinēl, Vicente, spanischer Priester, Dichter und Musiker, geb. 1550, gest. 4. Febr. 1624, Kapellmeister des Bischofs v. Plasencia bei Madrid. Urheber des nach ihm benannten Espinelas, einer besonderen Kunstform. Einführer der 5. Saite auf der Guitarre, Verfasser eines berühmten Schelmenromanes (Vida del Escudero Marcos de Obregon).

Espingole (franz., spr. Espänjohl), Tromblon, das, 1) trichterförmig erweitertes Musketenrohr, 2) kleines Geschütz, von den Dänen (1863/64) zuletzt kriegerisch benutzt.

Espinhaço, Serra do (spr. Espinjaßo) Brasilien, Gebirge im Staate Minas Geraës; erreicht im Itatiaya 2994 m Höhe.

Espinōsa de los Montēros, Spanien

Stadt in der Provinz Burgos, (1900) 3600 E.; bekannt durch den Sieg der Franzosen über die Spanier (10. u. 11. Nov. 1808).

Espirito Santo, Brasilien, Küstenstaat 44,839 qkm, (1900) 156000 E.; Hauptstadt ist Viktoria; viel Urwald.

Espiritu Santo, die größte Insel der Neuen Hebriden (s. d.).

Esplanade (franz.), die, freier, ebener Platz, z. B. der, welcher die Citadelle von der Stadt selbst trennt.

espressivo (ital.), ausdrucksvoll.

Esprit (franz., spr. Esprih), der, Geist, Witz.

Eprits (franz.), die (Mehrz.), Lösungen ätherischer Oele in Spiritus.

Esquilinischer Berg (lat. Mons esquilinus), der, höchster der sieben Hügel, auf denen Rom erbaut ist.

Esq. (engl., Abkürzung für Esquire, spr. Eskweir), 1) der Schildknappe, 2) Herr auf Briefadressen, wird dem Namen nachgestellt.

Esra, s. Esdras.

Esrär (türk.), der, Berauschungsmittel aus indischem Hanf, wird mit Tabak geraucht oder gekaut.

Esromsee, Dänemark, Landsee auf der Insel Seeland, 18 qkm groß.

Eß, zwei Ex-Benediktiner infolge der Säkularisation, deren Haltung kirchlich nicht ganz befriedigen konnte, Vettern, gebürtig aus Warburg. 1) E., Karl, geb. 1770, gest. 22. Okt. 1829, war 1801—1804 letzter Prior im Kloster Huysberg bei Halberstadt, nach Aufhebung des letzteren Pfarrer daselbst, seit 1811 bischöfl. Kommissar für die kath. Kirchen im Gebiete von Magdeburg, Halberstadt und Helmstädt. Der kath. Kirche treu ergeben, war er doch von der Neuerungs- und Verkleisterungssucht der Zeit nicht unberührt. Er forderte liturgische Neuerungen und stellte den Protestanten Aufhebung der Cölibatgesetze und Bewilligung des Abendmahles unter beiden Gestalten in Aussicht. Mit seinem Vetter Leander gab er eine Bibelübersetzung heraus, die viel Verbreitung fand. 2) E., Leander von, in der Neuerungssucht weiter gehend als sein Vetter Karl, geb. 1772, gest. 1847 zu Affolderbach im Odenwald. Er wurde 1790 Benediktiner in der Abtei Marienmünster (Diözese Paderborn), 1796 Priester, nach Aufhebung des Klosters (1802) Pfarrer zu Schwabenberg (Fürstentum Lippe), 1812 Professor und Pfarrer zu Marburg. Auf diese Stelle verzichtete er 1822 und privatisierte dann in Darmstadt, Alzey und sonst bis zu seinem Tode. Die mit seinem Vetter gemeinsam begonnene Bibelübersetzung führte er nach dessen Rücktritt von der Arbeit allein fort. Aber er kam in eine ihn wenig empfehlende Verbindung mit der Londoner Bibelgesellschaft, die ihn zu ihrem Agenten ernannte und reichliche Gelder zuwies. Seine eigene Bibelübersetzung wurde als fehlerhaft erkannt. Die Vulgata, die „Bibel des kath. Dogmatikers", setzte er herab, ebenso die päpstlichen Vorschriften über das Bibellesen. Auch trat er für die gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten auf. Seine Schriften über die genannten Angelegenheiten sind der verdienten Vergessenheit anheim gefallen.

Essäer, die, s. Essener.

Essay (engl. spr. Esseh), das, 1) Versuch, 2) kurze Abhandlung (von Bacon in die Literatur eingeführt).

Eßboukett, Eßbouquet (engl. Abkürzung für Essence of bouquet), das, vielbenutztes Riechwasser, besteht aus einer Anzahl wohlriechender Essenzen.

esse (lat. Zeitwort), sein; *in seinem e. sein*, sich behaglich fühlen (scherzhaft für à son aise).

Esse, die, 1) Schornstein, 2) Scherzname für den Cylinderhut.

Essek, Essegg, Kroatien-Slavonien, Festung und Hauptstadt des Komitates Virovititz, (1900) 21500 E.; lebhafter Handelsplatz.

Essen, Ortsname 1) E. in Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Düsseldorf, (1900) 182127 E., mehr als die Hälfte kath., 8 kath. (1 altkath.), 6 prot. Kirchen, eine Synagoge, im Mittelpunkt des Ruhrkohlengebietes. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Ruhrort-Holzwickede, Werden-E.-Bochum-Herne u. E.-Altenessen (3 Bahnhöfe). Das kath. Münster, 873 gestiftet mit reichen Schatzkammern u. trefflichen Gemälden ist eine der kunsthistorisch merkwürdigsten Kirchenanlagen. Besonders merkwürdig dabei der von drei Seiten des Achtecks gebildete Halbkuppelbau. Neues gotisches Rathaus. 2 Denkmäler Alfred Krupps (des Kanonenkönigs), das von der Stadt auf dem Marktplatz und das von den Beamten und Arbeitern errichtete Denkmal. Kruppsche Gußstahlfabrik, Walzwerke, Dampfkessel- und Schraubenfabrikation, Steinkohlenbergbau u. s. w., Bierbrauerei. Handel hauptsächlich in Eisen und Kohlen. Die Fabrikate des Kanonenkönigs gehen in alle Erdteile. Gymnasium, Realgymnasium, höhere Bürgerschule, kath. und prot. Präparandenschule, Handelsschule, Taubstummen- und Idiotenanstalt, Theater, Kunstausstellung, Waisenhaus u. s. w. Landgericht, Bergrevier, Eisenbahnbetriebsamt. — Ehemals Sitz einer Benediktiner-Frauenabtei (s. u.). 2) E. in Oldenburg, Dorf im Kreise Kloppenburg, (1900) 3115 E. mit gemischter Konfession und kath. Kirche; Ackerbau und Viehzucht.

Essen, Benediktinerinnenabtei, Doppelkloster für 52 adelige Damen und 20 Priester, gegr. 845 von Altfried, Benediktiner, damals Verwalter des Bistums Hildesheim, später Bischof (851—875, begraben in der Münsterkirche zu Essen auf seinem elterlichen Gute), bestätigt von den Päpsten Sergius II. (844 bis 847) und Hadrian II. (867—872). Erste Aebtissin war Gerberga, Altfrieds Schwester. Das Stift gelangte in der Folge zu reichem Besitz und hohem Ansehen. Aebtissinnen waren u. a. Alfriedis; Tochter Ottos des Großen, welche 974 die noch vorhandenen kostbaren Kapitelkreuze schenkte, und Mechtildis, Tochter Ottos II., von welcher der berühmte siebenarmige Leuchter

(988) herrührt, Theophanu, Tochter des Pfalzgrafen Ezzo, Stifter der Abtei Brauweiler, von deren hohem Kunstsinn das sogen. Goldene Buch (Elfenbein-Diptychen) herrührt. Von den Schirmvögten der Abtei hat Friedrich v. Isenburg, der Mörder des hl. Engelbert (s. d.) eine traurige Berühmtheit. Später erhielt die Aebtissin die Vogteischaft selbst und ward Fürstin. Im Jahre 1372 sprach Kaiser Karl IV. derselben die Landeshoheit zu. Zur Zeit der Glaubenstrennung wurde zweimal versucht, durch die Wahl heiratslustiger protestantisierter Aebtissen das Stift zum Abfall von der kath. Kirche zu bringen; die Wachsamkeit des Hl. Stuhles aber vereitelte diese Versuche. Die beiden letzten hochverdienten Aebtissinnen waren Franziska Christina (1726—1776), Pfalzgräfin bei Rhein, Schwester des Kurfürsten Karl Theodor v. d. Pfalz, und Maria Kunigunda (1776—1803), Herzogin v. Sachsen und Schwester des Kurfürsten-Erzbischofs Clemens Wenceslaus v. Trier. Infolge des Lüneviller Friedens und des Reichsdeputationshauptschlusses (1803) kam das Stift an Preußen. Im Jahre 1807 von Napoleon I. mit dem Herzogtum Berg vereinigt, fiel es durch die Wiener Kongreßakte wieder an Preußen zurück.

Essen, livländisches Adelgeschlecht.

Essen, Friedr., Frhr. v., schwed. Staatsmann, geb. 30. Juli 1831, war erst Offizier, 1888—1894 Finanzminister, später Reichsmarschall.

Essēner = Essäer, die (Mehrz.), eine der 3 Hauptsekten, in die das Judentum zur Zeit Christi geteilt war.

Essener Volkszeitung, Centrumsorgan, Verlag von Fredebeul und Könen, gegr. 1868, 36000 Abonnenten, Preis vierteljährlich ℳ 1,50, Chefredakteur Dr. Jos. Burg.

essentiāl (lat.), wesentlich.

Essentialität (lat.), die, Wesenheit.

Essenwein, Aug. Ottomar, Architekt und Kunsthistoriker, geb. 2. Nov. 1831, gest. 13. Okt. 1892, war seit 1866 Direktor des Germanischen Museums zu Nürnberg, leitete u. a. die Erneuerung der Liebfrauenkirche zu Nürnberg. Verfasser u. a. von: Norddeutschlands Backsteinbau im Mittelalter.

Essénz (lat.), die, 1) Auszug irgend eines Pflanzenkörpers, der dessen wesentlichste Bestandteile enthält, z. B. ätherische Oele; 2) mit Weingeist bereitete Aufgüsse wohlriechender Substanzen, 3) konzentrierte Präparate hieraus.

Essequibo, Britisch-Guayana, Fluß 750 km lang, entspringt auf den Acaraibergen, mündet in den Atlantischen Ozean.

Esser, Heinrich, Musiker, geb. 15. Juli 1818, gest. 3. Juni 1872 in Salzburg, war 1857—1869 Hofopernkapellmeister in Wien, bekannt durch seine Männerquartette und Lieder.

Esser, Dr. Wilh. (Rheinländer), Pfarrer zu Köln, geb. 28. Dez. 1828 zu Rödingen; verfaßte: Geschichte der Pfarrei Joh. Bapt. zu Köln (1885).

Esser, Peter (Rheinländer), Seminarlehrer zu Kempen, geb. 19. April 1841 b. Köln; Herausgeber von Schulbüchern.

Esser, Dr. Thomas (Rheinländer), Dominikaner, früher Universitätsprofessor zu Freiburg (Schw.), dann Sekretär der Inderkongregation zu Rom, geb. 7. April 1850 zu Aachen. Schriften: D. Thomae Aquinatis Monita et Preces (2. Aufl. 1890), Schäzler's Introductio in S. Theol. Dogmat. (1882), Schäzler's Bedeutung der Dogmengeschichte (1884), Der hl. Thomas v. Aquin als Patron der Unschuld (1883), Unserer Lieben Frauen Rosenkranz (1889), Das deutsche Pilgerhaus zu Rom (1899), Index librorum prohibitorum (1900).

Esser, Fritz, geb. 1. Sept. 1854 zu Rüthen, Jesuit in Kopenhagen. Schriften u. a.: Vielgestalts Rache (1888), Blüten der Marienminne (1892), Das Madonnenbild (1893), Unsere liebe Frau von Guadelupe (1895), zahlreiche religiöse Schriften in dänischer Sprache.

Esser, Dr. Wilh., Priester, Konviktspräses zu Breslau, geb. 12. Juni 1862. Schriften: Des hl. Petrus Aufenthalt u. s. w. zu Rom (1889), Giordano Bruno's Leben (1890) u. a.

Esser, Anna, geb. 1850 zu Königslutter (Braunschweig), Gattin eines Hof- und Gerichtsadvokaten zu Linz a. D. Schriften: Epheuranken (1892), Ein Sang vom Linzer Dom (1894).

Essex, Ostengland, Grafschaft, 3994 qkm, über 850000 E. mit der Hauptstadt Chelmsford. Das alte angelsächsische Königreich E. (gegr. 527 von Ascwin) hatte London zur Hauptstadt, später wurde es mit Kent vereinigt, durch Egbert von Wessex unterworfen (823).

Essex, 1) E., Robert Devereux, Graf v., Günstling der engl. Königin Elisabeth, geb. 10. Nov. 1567, 25. Febr. 1601 als Hochverräter hingerichtet, weil er zum Gouverneur von Irland ernannt, eigenmächtig einen Waffenstillstand mit den Aufrührern schloß und darüber zur Rechenschaft aufgefordert, in London einen Aufstand anzettelte. Sein Leben ist mehrfach dramatisch bearbeitet, so u. a. von Laube. 2) E., Robert Devereux, Graf v., Sohn von 1), geb. 1592, gest. 1646, befehligte das Parlamentsheer.

Essig, der, Mischung von Essigsäure mit Wasser, macht viele Speisen nicht nur schmackhaft, sondern auch leichter verdaulich. Man unterscheidet je nach der Herstellung Wein-, Sprit-, Bier-, Obst- und Kräuteressig. Der E. wird oft gefärbt durch Malven oder Heidelbeeren, gelb durch gebrannten Zucker; Teerfarbstoffe sind beim Färben auszuschließen; Versetzen von Mineralsäuren oder scharfen Pflanzenstoffen, um den E. scharf zu machen, sind als Fälschungen anzusehen.

Essigälchen, das, Fadenwürmerart, findet sich im Essig, noch häufiger im Kleister, lebt von kleinen Pilzen, welche sich im Essig bilden.

Essigäther, der, farblose, erfrischend riechende, leicht brennbare Flüssigkeit von essigsaurem Natron mit Alkohol und verdünnter Schwefelsäure erhalten und als Parfüm benutzt.

Essigbildner, die (Mehrz.), große Fässer, in

die mit Essig angefeuchtete Buchenholzspäne gepreßt sind, worüber die weingeistighaltige Flüssigkeit (mit Wasser verdünnter Spiritus) als Regen herabtropft. Nahe am unteren und oberen siebartig durchbohrten Boden sitzen eine Anzahl Löcher, die der atmosphärischen Luft zur Oxydation des Alkohols die Cirkulation gestatten und so unter gleichzeitiger Einwirkung der Essigmutter (s. d.) den Essig bilden.

Essigfliege, die, kleine gelbe Fliege, die sich mit Vorliebe in Speisekammern, Weinkellern u. s. w. aufhält, legt ihre Eier in pflanzensaure Substanzen.

Essigmutter, die, Essigkahm, der, wirkt nach Prof. Pasteurs Versuchen bei der Oxydation der verdünnten alkoholischen Flüssigkeit zu Essigsäure als Sproßpilz (lat. Bacillus aceticus), wie die Hefe bei der Weingärung.

Essigsäure, die, wichtigste aller organischen Säuren, findet sich in manchen Pflanzensäften, in den Drüsensäften. Sie entsteht als Oxydationsprodukt organischer Körper, des Alkohols und des Aldehyds, und bei trockener Destillation des Holzes. Die E. ist eine farblose, sauer riechende Flüssigkeit vom spez. Gewicht 1,063 und wird in der Heilkunde, Photographie, Kattundruckerei, zu Riechflaschen u. s. w. gebraucht. Die Oxydation des Alkohols in E. wurde erst 1788 durch Lavoisier bekannt und durch ihn die heutige Essigfabrikation begründet.

Essigsprit, der, = Essigsäure.

Essigstich, der, Krankheit des Bieres und Weines mit Oxydation des Alkohols in Essigsäure.

Essipoff, Anneite v., bedeutende russische Klavierspielerin, geb. 1. Febr. 1851 in St. Petersburg, Schülerin von Theodor Leschetitzki, dessen Gattin sie auch später wurde, 1885 zur preußischen Hofpianistin ernannt.

Eßling, Eßlingen, Oesterreich, Dorf bei Wien, (1900) 600 E., an der Donau; bekannt durch die Schlacht bei Aspern und E. (21. und 22. Mai 1809); General Massena erhielt von der Schlacht den Titel „Fürst von E.".

Eßlingen, Württemberg, Oberamtstadt im Neckarkreis, (1900) 27 197 E., davon ungefähr 2000 kath., 2 kath., 4 prot. Kirchen, die spätromanische Dionysiuskirche aus dem 13. Jahrh. und die gotische Liebfrauenkirche mit dem 75 m hohen Turm, und eine Synagoge. Am Neckar und und der Eisenbahnlinie Brettau-Friedrichshafen, inmitten von Weinbergen. E. ist unregelmäßig gebaut; alte Burg, mehrere ehemalige Klostergebäude; größte Maschinenfabrikation des Landes, Feilenfabrikation, Elektrizitätswerk, Kammgarn- und Baumwollspinnerei; Fabriken für Handschuhe, Knöpfe, Silberwaren u. s. w. Lyceum, Realschule, prot. Schullehrerseminar, reiches Hospital, Haus der Barmherzigkeit, jüdisches Waisenhaus, wichtiges Archiv für die Reformationszeit, Sitz eines Oberamts- und Amtsgerichts. Zu E. gehört unter anderem das ehemalige Kloster, jetzt königl. Lustschloß und Hofdomäne Weil mit königl. Privatgestüt.

Eßlinger, Franz Xaver, kath., Gutsbesitzer zu Leiblfing, Mitglied des Deutschen Reichstages 1898—1903 für den 2. Wahlkreis Niederbayern, geb. 4. Juli 1859 zu Hofdorf; bayer. Bauernbund.

Essonnes (franz., spr. Essonn), Frankreich, Flecken im Departement Seine-et-Oise, (1900) 7000 E., am Flusse Essonne.

Estafette (franz.), die, reitender Eilbote = Stafette.

Estampe (franz., spr. Estangp), der Kupferstich.

Estancia (span.), die, Farm für Viehzucht in Südamerika.

Este, die, Nebenfluß der Elbe in Hannover.

Este, Italien, Distrikthauptstadt in der Provinz Padua, (1900) 6500 E., Stammort des Hauses E.

Este, altes italien.-deutsches Fürstenhaus, Zweiglinie der Welfen. Besonders bemerkenswert sind: 1) Welf VI., 1070 durch Kaiser Heinrich IV. mit Bayern belehnt, Stammvater der Häuser Braunschweig und Hannover. 2) Alfons I. (1505 bis 1535), Gemahl der Lucrezia Borgia, durch Ariost besungen. 3) Herkules Rinaldo III., gest. 1803 als letzter seines Stammes. 4) Maria Beatr. Ricciarda, Tochter von 3), verheiratet mit Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, 3. Sohn Kaisers Franz I. (gest. 1806), der als Entschädigung für Modena das Herzogtum Breisgau erhielt. Sein ältester Sohn, Franz IV., erhielt durch die Traktate von 1814 und 1815 das Herzogtum Modena zurück und 1829 nach dem Tode seiner Mutter auch Massa und Carrara. Nach seinem Tode (1846) trat sein Sohn Franz V. (s. d.) die Regierung an, wurde aber infolge der Ereignisse von 1859 und 1860 seines Landes beraubt. Mit ihm starb 20. Nov. 1875 die Linie Oesterreich-E. im Mannesstamme aus; der Titel ging auf den Erzherzog Franz Ferdinand, ältesten Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, über. Derselbe ist bestimmt als Thronfolger in Oesterreich-Ungarn.

Esteler, Adolf, Maler, geb. 1843 in Danzig, lebt in München, schuf Bilder aus dem venezianischen Volksleben u. s. w.

Estella (spr. Estellja), Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Navarra, (1900) 6000 E., bekannt als Hauptquartier Don Karlos (1871/75).

Estēpa, Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Sevilla, (1900) 10 000 E.

Estepōna, Spanien, Hafenstadt in der Provinz Malaga (1900) 9800 E.

Ester, die, (Mehrz.), zusammengesetzte Aether; Verbindungen der Alkohole mit Säuren.

Estérel, Frankreich, Ausläufer der Westalpen, über 600 m hoch.

Esterház, Eszterhaz (spr. Esterhahs), Ungarn, Dorf im Komitat Oedenburg, an der Eisenbahnlinie Raab-Oedenburg, (1900) 400 E.; fürstl. Esterhazy'sches Stammschloß.

Esterhazy von Galantha (spr. Esterhahsie), alte ungar. Magnatenfamilie, führt ihren Ursprung urkundlich auf Attila zurück, bekannt seit 1238. Franz von Zerhasy (gest. 1595) wandelte bei Erhebung in den Freiherrenstand (1584) seinen Namen in Esterhazy von Galantha um. Im

Laufe der Zeit traten auf folgende Linien: 1) E. zu Cseszneck, 2) E. zu Altsohl oder Zolyom (beide seit 1626 gräflich), 3) E. zu Forchtenstein oder Frakno (seit 1683 gräflich), 4) E. zu Totis und 5) E. zu Lanschitz. Zahlreiche Mitglieder des Geschlechtes haben sich als Staatsmänner, wie als Feldherren und Gönner von Kunst und Wissenschaft hochverdient gemacht. Besonders hervorragen 1) Graf Paul IV., der Gründer der fürstl. Linie des Hauses E.-Forchtenstein, geb. 8. Sept. 1635, gest. 26. März 1713, 1681 bis 1713 General der Kavallerie, Palatinus von Ungarn, ausgezeichnet durch Treue und Tapferkeit in den Türkenkriegen (1666—1677), 1687 für sich und seine Nachkommen in den Reichsfürstenstand im Majorat erhoben. 2) Fürst Nikolaus von E., geb. 12. Dez. 1765, gest. 25. Nov. 1833 zu Como in Italien, Diplomat und Gründer großer Gemäldesammlungen in der Wiener Vorstadt Mariahilf; lehnte die ihm von Kaiser Napoleon I. 1809 angebotene Krone von Ungarn ab. 3) Fürst Paul Anton von E., geb. 11. März 1786, gest. 21. Mai 1866, zeichnete sich als Diplomat aus, versuchte im März 1848, als Minister des Auswärtigen im Batthyanyi-Ministerium, eine Ausgleichung zwischen den österr. und ungar. Ministerien, legte jedoch noch vor Auflösung des Batthyanyi-Ministeriums sein Amt nieder. Die Besitzungen des Majorates bestehen aus 29 Herrschaften mit 21 Schlössern, 60 Marktflecken, 414 Dörfern und 207 Präsidien, zu welchen noch außerhalb Ungarns die Herrschaften Pottenstein und Schwarzbach in Niederösterreich und die gefürstete Grafschaft Edelstetten in Bayern kommen. Auf dem Majorat besteht wegen Ueberschuldung, die Nikolaus von E. durch seine ungeheuern Ausgaben herbeiführte, das königliche Sequester. Die Familie bezieht bis zur Tilgung der Schulden nur eine genau bestimmte Jahresrente.

Estermann, Melchior (Württemberger), Pfarrer zu Neudorf, geb. 30. März 1826 zu Rickenbach; schrieb lokalgeschichtliche Werke.

Est, est, est, Name des Muskatellerweins, welcher bei Montefiascone (s. d.) gebaut wird.

Esther (= Stern), persischer Name der Jüdin Hadassa, erhoben zur Gemahlin des Perserkönigs Ahasverus (Xerxes), Retterin der Juden, jüdische Glaubensheldin, indem sie Haman, den judenfeindlichen Günstling des Königs stürzte. Sie war Nichte und Pflegekind des Juden Mardochai, ausgezeichnet durch Schönheit. Der König erkor sie an Stelle der verstoßenen Vasthi zu seiner Gemahlin. Auch Mardochai folgte an den königlichen Hof. Als er aber dem Günstling Haman die anbefohlene Kniebeugung verweigerte, befahl dieser, sämtliche Juden des Perserreiches zu töten. Schon war durchs Loos (Pur) der 13. des Monats Adar als Tag zur Ausführung des Befehles bestimmt, als E. dies erfuhr und bei einem von ihr veranstalteten Mahle den König um Erhaltung ihres Volkes anflehte. Haman wurde sogleich auf Befehl des Königs an dem Galgen aufgehängt, welchen er zuvor für Mardochai bestimmt hatte. Dieser aber, schon früher dem Könige durch die Entdeckung einer Verschwörung vorteilhaft bekannt geworden, nahm fortan die Stelle eines Günstlings des Königs und Großveziers des Reiches ein. Mardochai führte zur Erinnerung an die Errettung der Juden einen Festtag ein, unter dem Namen Purim (s. d.) zu feiern. Am Purimfeste wurde das Buch E. (s. d.) im Tempel und in den Schulen vorgelesen.

Esther, das **Buch,** Titel des alttestamentlichen Schriftwerkes, welches die Geschichte der E. erzählt, verfaßt von E. und ihrem Oheim Mardochai zur Vorlesung am Purimfeste (s. Esther).

Esthland, Rußland, nördlichste der Ostseeprovinzen, 20248 qkm mit (1900) 435000 E., Flachland mit Sümpfen, Seen und Nadelwäldern durchsetzt, dabei fruchtbar und zur Viehzucht sehr geeignet, die auch in bedeutendem Umfange getrieben wird. E. produziert sehr große Mengen an Getreidefrüchten und Kartoffeln, während die Gewerbetätigkeit eine geringe ist. Die Bevölkerung E.'s besteht aus Esthen, einem finnischen Volksstamme mit eigener Sprache, und den Esthländern, einem Mischvolk von Deutschen, Schweden und Russen, die vornehmlich die Städte bewohnen. Hauptstadt ist Reval. E. wurde im 13. Jahrh. von den Dänen unterworfen, kam darauf durch Kauf an die livländischen Schwertbrüder, von denen es König Erich XIV. von Schweden (1561) erwarb. Zar Peter der Große von Rußland eroberte E. 1701 für sein Reich, bei dem es seitdem geblieben ist.

Estienne (franz., spr. Etjenn), berühmte Buchdruckerfamilie in Paris, am bekanntesten sind, 1) E., Heinrich (1460—1520), 2) E., Robert Sohn von 1), (1503—1559), 3) E., Heinrich, Sohn von 2), (1528—1598); nach den E. ist eine Schriftgattung benannt.

Estius, Wilhelm (Willem Hessels van Est), Professor und Kanzler der Universität zu Douai, einer der ausgezeichnetsten kath. Theologen seiner Zeit, geb. 1542 zu Gorkum in Holland, gest. 1613. Bleibenden Wert haben seine Kommentare zu den Briefen des Apostels Paulus. Er verfaßte auch die Geschichte der „Märtyrer von Gorkum“, d. h. jener 19 Priester und Ordensmänner, welche i. J. 1572 dortselbst von den Calvinern ermordet und 1867 von Papst Pius IX. kanonisiert wurden.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines (lat. Vers aus Horaz's Satiren), es ist Maß zu halten in allem, alles hat seine bestimmten Grenzen.

Estoc (franz.), der, Stoßdegen mit 3 oder mehrkantiger Klinge; im 16 Jahrhundert in Gebrauch.

Esto mihi (lat.), Anfang der Messe am 7. Sonntag vor Ostern, sei mir ein starker Fels (Ps. 70, 3), zugleich Bezeichnung für diesen Sonntag, meistens Quinquagesima genannt.

Estompe (franz., spr. Estongp), die, Wischer; à l'e., gewischte Zeichnung.

estompieren (franz.), Farbe mit dem Wischer verreiben.

Eston (spr. Eßt'n), England, Flecken in Yorkshire, (1900) 11700 E.

Estrade (franz.), die, 1) erhöhter Teil des Fußbodens vor einem Fenster, Thron u. s. w., 2) erhöhter Boden in den Kammern von Schleusen.

Estragon, Beifuß, der, findet als Küchengewürz Verwendung, s. Artemisia (Bd. I., Sp. 471 fl.)

Estrangĕlo, die, Bezeichnung für die ältere Schrift der Syrer.

Estrapade (franz.), die, 1) Wippsprung, 2) Bäumen und Ausschlagen des Pferdes.

Estrées (spr. Estreh), franz. Adelgeschlecht, zu dessen bekannteren Namensträgern gehören, 1) E., François Annibal, geb. 1573, gest. 5. Mai 1670, Marschall von Frankreich, 2) E., Jean, Sohn von 1), geb. 1624, gest. 9. März 1707 als Admiral der franz. Flotte, 3) E., Louis César Letellier, Großneffe von 2), geb. 2. Juli 1695, gest. 2. Jan. 1771, franz. Marschall, schlug die Engländer bei Hastenbeck (26. Juli 1757); mit ihm starb das Geschlecht aus.

Estrella, Serra da E. (spr.-Estrellja), die, Portugal, Gebirgszug, wird bis 1993 m hoch.

Estremadura, Name von 2 Landschaften, 1) E., in Spanien an der portugies. Grenze, 41757 qkm, (1900) 850000 E., durchflossen vom Tajo und Guadiana, fruchtbar, doch vernachlässigt und verödet; den Hauptnährungszweig der Bewohner bilden Schaf- und Schweinezucht. Es besteht aus den beiden Provinzen Badajoz und Caceres, mit der Hauptstadt Badajoz, 2) E., Provinz in Portugal, 17800 qkm, (1900) 1150000 E. am Atlant. Ozean, im Innern gebirgig mit Heidestrichen. E. ist in 3 Distrikte geteilt, 1) Leiria, 2) Santarem, 3) Lissabon; Hauptstadt ist Lissabon.

Estremadura, die, Name für ein baumwollenes Strickgarn.

Estremoz (spr. Estremos), Portugal, Stadt im Distrikt Evora, (1900) 7800 E.

Estrich, der, fugenloser Fußboden aus einer zusammenhängenden Stein- oder festen Erdmasse, die weich aufgetragen wird und in kurzer Zeit erhärtet, z. B. Asphalt, Gips, Lehm, Zement u. s. w. Terrazzo-E., Granito-E., nennt man den E., bei dem in die Grundmasse Marmor- oder Granitstückchen eingedrückt sind, deren Oberfläche dann geglättet und poliert den Anschein von Marmor, resp. Granitboden erweckt.

Estrup, 1) E., Jak. Brönnum, dänischer Staatsmann, geb. 16. April 1825, Ministerpräsident und Finanzminister (1875—1894). Den langjährigen Streit zwischen der Krone und der Mehrheit des Parlaments (Folkething) über das Budgetrecht (Befestigung Kopenhagens) führte er zum Ausgleich und trat dann 1894 zurück. 2) E., Nordpolfahrer, kehrte im Sept. 1902 von einer erfolgreichen Reise zurück.

Eszterházy, s. Esterhazy v. Galantha.

et (lat.), = und (Konjunktion).

Et. (auf Kurszetteln) = etwas, d. h. nicht viel gehandelt.

etablieren (franz.), gründen.

Etablissement (franz., spr. Etablißmang), das, Niederlassung, Fabrikanlage.

Etage (franz., spr. Etahsch), die, Stockwerk.

Etagere (franz., spr. Etahschäre), die, Büchergestell, Schrank mit mehreren Abteilungen.

Etalage (franz.), die, Warenauslage.

etalieren (franz.), Waren zur Schau stellen.

Etamin (franz.), das, dünnes, glänzendes Futtergewebe aus Wolle, nur noch in Reims und einigen andern Orten Frankreichs fabriziert.

Etampes (franz., spr. Etangp), Frankreich, Arrondissementhauptstadt im Departement Seine-et-Oise, (1900) 8250 E.

Etang (franz.), der, 1) Teich, 2) Bezeichnung für die großen flachen Binnenwässer an den franz. Küsten, so E. de Thau u. a.

Etappen, die (Mehrz., franz. étape = dem deutschen Wort Stapel), militärische Marschstationen im Kriege; sie dienen zur Verpflegung u. s. w. der vorwärts oder zurück marschierenden Truppentransporte und unterstehen dem Generalinspekteur des E.wesens. Nach der Kriegsetappenordnung sind an den **E.straßen** durchschnittlich alle 25 km **E.orte** zu errichten, welche mit Magazinen, Lazaretten u. s. w. ausgerüstet sind und durch hierzu bestimmte E.truppen mit je 1 **E.kommando** besetzt sind; dieselben haben auch für die Aufrechterhaltung eines sicheren Verkehrs auf den E.straßen und untereinander zu sorgen.

Etat (franz., spr. Etah), der, 1) Stand, Staat; 2) Voranschlag = Budget (s. Bd. I., Sp. 1228); 3) Kopfzahl, welche die einzelnen Truppenkörper haben sollen.

l'Etat c'est moi (franz., spr. l'etah ßä moa), der Staat bin ich (König Ludwig XIV. von Frankreich nachgesagter Ausspruch).

Etat independant du Congo (franz., spr. Etah ängdepangdang dü Kongo), amtlicher Name des Kongostaates (Centralafrika).

Etatisierung (franz.), die, Aufnahme von Ausgaben in den Etat.

Etat-major (franz., spr. Etah maschohr), der, Regiments- u. s. w. Stab; E. m. général, der, Generalstab.

etatmäßiger Stabsoffizier, der, zum Regiment gehöriger Stabsoffizier (meist Oberstleutnant), welcher kein Bataillon führt; Vorsteher der Bekleidungskommission.

Etats-Généraux (franz., spr. Etah-Schenerohs), die (Mehrz.), Generalstaaten (s. d.); in der franz. Geschichte = Reichsstände = Klerus, Adel, 3. Stand.

Etatsrat, der = Staatsrat.

Etawa, Britisch-Indien, Stadt in den Nordwestprovinzen, (1900) 35000 E.

etc. (Abkrzg.) = et caetera (lat.); und so weiter.

etendieren (lat.), ausbreiten.

Etesien (griech.), die (Mehrz.), Bezeichnung für die regelmäßig wiederkehrenden nördlichen Sommerwinde im Mittelmeer.

Etex, Antoine, franz. Bildhauer und Maler, geb. 20. März 1808, gest. 16. Juli 1888, Schüler von Pradier, schuf Reliefs,

Grabmäler, Porträtbüsten, Gemälde biblischen Inhalts u. s. w.

Ethelbald, Bruder Pendas, König von Mercia (716—757).

Ethelbald, älterer Sohn Ethelwolfs, König von England (858—860).

Ethelbert, Könige von Kent: 1) E., der hl., Sohn Eormrics, regierte 568—616; Augustinus predigte unter ihm das Evangelium und bekehrte auch den König. E. war vermählt mit Bertha, einer Tochter des Königs Charibert von Paris. Von ihm stammen die ältesten angelsächsischen Gesetze. 2) E. II., Sohn Vithreds, regierte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Eadbert von 725—748, dann allein bis 760.

Ethelbert, König von Ostanglien, Sohn Ethelreds, letzter König von Ostanglien, wurde 793 vom König Offa von Mercia ermordet.

Ethelbert, König von England, Sohn Ethelwolfs, regierte von 860—866.

Ethelismus (griech.), der, irrige Lehre, wonach der Wille die schaffende Grundkraft der Seele sein soll (Fichte, Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung).

Ethelred, König von Mercia, Sohn Pendas (675—701).

Ethelred, König von Northumberland, kam 774 zur Regierung, wurde 778 vertrieben, kam aber 790 zurück, wurde 796 ermordet.

Ethelred, Könige von England, 1) E. I., Sohn Ethelwolfs, älterer Bruder und Vorgänger Alfreds d. Gr., folgte seinem Bruder Ethelbert, regierte 866—871. 2) E. II., der Unberatene, Sohn Edgars und Elfriedens, folgte seinem Bruder Eduard II., regierte 978—1016. Unter ihm brach das Reich der Angelsachsen zusammen. Der Versuch, durch die Ermordung aller in Wessex lebenden Dänen (13. Nov. 1002) sich der Dänengefahr zu entledigen, hatte nur um so schwerere Rachezüge zur Folge. E. starb im Kampfe mit Knut v. Dänemark, der 1016 sein Reich in Besitz nahm.

Ethelwolf, König von England, Sohn Egberts, regierte 837—858, war in zweiter Ehe mit Judith, Tochter Karls des Kahlen, vermählt. Er besiegte die Dänen 851, machte eine Romreise und führte den Peterspfennig in England ein.

Etherius, Heterius, Bischof von Osma in Spanien, trat 785 als Gegner des Adoptianismus (s. d.) des Elipandus auf.

Ethik (griech.), die, **Sittenlehre, Moral, Teil der Religionslehre.** Sie ist daher je nach dem religiösen Glauben und der diesem innewohnenden Wahrheit bezw. den beigemischten Irrtümern auch verschieden. Man unterscheidet: I) **natürliche E.** der richtig arbeitenden menschlichen Vernunft, II) **christliche E.,** d. h. die **kath. Moraltheologie** aus der richtig dargebotenen und erklärten Offenbarung Gottes. **Voraussetzungen jeder E.** sind: 1) **Freiheit des Willens,** welche dem Menschen die Entscheidung und damit die Verantwortung für seine Handlungen gewährleistet; 2) **Vorhandensein eines Sittengesetzes** für das freie Handeln des Menschen, des Gewissens, als einer Richtschnur (Norm) für den Willen wodurch derselbe eine Richtung auf das Endziel bekommt, um gut oder bös zu sein. 3) **Erkenntnis und Anerkennung eines persönlichen Gottes als Schöpfer** und als Endziel des Weltalls im allgemeinen, insbesondere aber des Menschen als Ebenbild Gottes, Gott ähnlich und berufen, in Gott seinen letzten Endzweck zu erblicken und zu erreichen. Diese drei Voraussetzungen aber sind aus der blos auf sich angewiesenen, wenn richtig arbeitenden Vernunft mit Sicherheit erkennbar. Freiheit, Sittengesetz, Gewissen, Gottesbewußtsein sind unveräußerliche und unzerstörbare Güter der reinen Vernunft, die nur eine arg verirrte Philosophie zu beseitigen versucht. Die Verzichtleistung auf dieselben ist Verblendung und Torheit und führt praktisch zur Zerstörung jeder sittlichen, gesellschaftlichen und rechtlichen Ordnung.

Falsche Grundsätze über die E. stellten auf: 1) die Atheisten, 2) die Materialisten und 3) die Pantheisten, welche alle Gott als persönlichen überweltlichen Schöpfer und die menschliche Freiheit und Verantwortlichkeit leugnen, 4) die Urheber der Glaubenstrennung, welche zwar zugaben, daß der Mensch in weltlichen Dingen frei sei, aber wähnten, er habe alle Fähigkeit und Freiheit, in religiösen Dingen sittlich zu handeln, durch die Erbsünde (s. d.) verloren, 5) die philosophischen Skeptiker, welche dem Menschen jede sichere Erkenntnis absprechen, 6) die theologischen Skeptiker, welche den Menschen nur für unfähig erklären, von übersinnlichen religiös-sittlichen Wahrheiten Gewißheit zu erlangen.

Ethik, die **natürliche,** 1) Quelle: die Vernunft, 2) Gegenstand: die Klarlegung der **natürlichen Endbestimmung,** der natürlichen Glückseligkeit des Menschen und der auf dieselbe gerichteten sittlichen Ordnung, des Sittengesetzes. 3) Beweggründe: die natürliche Liebe Gottes, die natürliche Hoffnung auf Lohn für das Gute und natürliche Furcht vor Strafe für das Böse. 4) Hilfsmittel: Bildung und Kräftigung des sittlichen Willens durch konsequentes Handeln nach den Forderungen des Gewissens, Selbstprüfung, Nachahmung des guten Beispieles, Flucht vor der bösen Gelegenheit u. s. w. 5) Die Gewißheit und Sicherheit der natürlichen E. ist nur eine beziehungsweise, soweit die Vernunft des einzelnen richtig denkt und ableitet. Daß dies bei so vielen Menschen, die ohne die christliche Offenbarung blieben, nicht geschah, ist bekannte Tatsache. Die ganze vorchristliche Welt hat einfachste Grundvoraussetzungen der E. nicht erkannt und die neuere antichristliche Welt hat sie wieder vergessen. Darum hat die natürliche E. an der christlichen eine hilfreiche und hilfsbereite Bundesgenossin erhalten, die jener die Gewißheit der notwendigen Voraussetzungen für jedermann, nicht blos für scharfsinnige richtig arbeitende Philosophen sichert. 6) **Praktischen Wert** hat die natürliche E. allein nur für den außerhalb der christlichen Offenbarung

stehenden Menschen, dem sie eben als Wegweiser für sein sittliches Leben dienen soll. Für den christlichen Offenbarungsgläubigen ist mit der christlichen E. die kath. Moraltheologie verflochten, für welche erstere die natürliche notwendige Unterlage bildet. Denn die Erkenntnis und Erringung des übernatürlichen Endzieles ist dem Menschen nur möglich unter Voraussetzung der natürlichen sittlichen Ordnung und sittlichen Freiheit, welche eben Gegenstand der natürlichen Ordnung sind.

Ethik, die **christliche,** insbesondere die **kath. Moraltheologie** ist die nicht nur aus der reinen Vernunft, sondern zugleich in ausgiebigster Weise aus der göttlichen Offenbarung schöpfende Lehre von dem sittlichen Verhalten des Christen. Gemeinsam haben die natürliche und die christliche kath. E. die Erörterung von sittlichen Pflichten, verschieden aber sind sie durch Gegenstand, Quellen, Vollständigkeit, Gewißheit, Beweggründe und Hilfsmittel. 1) Gegenstand der christlichen E. ist das übernatürliche Ziel des Menschen, die Erlangung der ewigen Seligkeit. 2) Quellen der christl. E. sind Vernunft und Offenbarung zugleich, letztere in ausschlaggebender Weise. 3) Größere Sicherheit eignet der christl. E. gegenüber der natürlichen, weil die Offenbarung eben eine irrtumsfreie Autorität ist, die reine Vernunft an sich aber nicht. 4) Die Beweggründe der christl. E. sind übernatürlicher Art, die übernatürliche Liebe Gottes, die Hoffnung auf übernatürliche Glückseligkeit und die Furcht vor ewiger Höllenstrafe. 5) Die Hilfsmittel der christl. E. sind außer den natürlichen die reichen Schätze der Gnadenmittel der Kirche: Sakramente, Gebet, Sakramentalien, Kirchengemeinschaft, Gnadenschatz der Verdienste Christi und der Heiligen, Ablässe und die guten Werke im christl. Sinne u. s. w.

ethisch (griech.), zur Ethik (s. d.) gehörig.

ethische Bewegung, die, in Nordamerika, England und Deutschland entstanden, um außerhalb jeden konfessionellen Bekenntnisses eine von jeder Dogmatik unabhängige Ethik zu schaffen. Im Jahre 1892 wurde in Berlin die „Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur“ gegründet. Selbstverständlich stellt diese Bewegung sich als eine unchristliche dar, da im Christentum die Dogmen für die Ethik entscheidend sind.

Ethnarch (griech.), der, Statthalter, Volksfürst.

Ethnarchie (griech.), die, Statthalterschaft.

Ethniker (griech.), der, Heide; Ethnizismus, der, Heidentum.

Ethnographie (griech.), die, Völkerbeschreibung, schildert die verschiedenen Völkerstämme auf der Erde und sucht deren geistige Eigentümlichkeiten u. s. w. zu erkennen und zu vergleichen.

Ethnologie (griech.), die, Völkerforschung, sucht die Verbreitung der Menschheit auf der Erde nach ihren kulturellen Abstufungen, Abstammung, Rassenunterschieden u. s. w. zu ermitteln.

Ethos (griech.), die, Sitte, Charakter; Ethograph, der, Sittenschilderer.

Etikette, Etiquette (franz.), die, 1) Warenzettel, 2) höfische Sitte, deren Form durch Vorschriften bedingt ist.

Etmal (niederl.), das, Reisestrecke, die von einem Schiffe innerhalb 24 Stunden zurückgelegt wird; meist von Mittag bis Mittag bestimmt, beträgt bei Dampfern im Durchschnitt 300, bei Segelschiffen 120 Seemeilen.

étoile (franz., spr. ehtoal), der Stern; à la belle é. (spr. a la bell'e.), unter freiem Himmel.

Eton, Eaton (spr. It'n), England, Stadt in der Grafschaft Buckingham, (1900) 2800 E., an der Themse; das E. College (gegr. 1440) gilt als vornehmste Lateinschule Englands.

Etranger (franz., spr. Etrangscheh), der Fremde, Ausländer.

Etrurien, Toskana, Landschaft am Tyrrhenischen Meer zwischen dem Apennin-gebirge und den Flüssen Magra und Tiber, früher auch Tuscia, von den Griechen Tyrrhenia genannt. Die Abstammung der ältesten Einwohner **(Etrusker, Tusker)** ist unsicher; sie wurden von den Kelten aus Oberitalien verdrängt und suchten in dem von Sümpfen durchsetzten E. Zuflucht, wo sie an hochgelegenen Stellen befestigte Städte errichteten. Sie besaßen schon früh wohlgeordnete Staatseinrichtungen und eine nicht gewöhnliche Kunstbildung, welche großen Einfluß auf die römische Baukunst erreichte (Tonvasen, Metallbearbeitung, Gewölbebau). Die Blütezeit der Etrusker war 800—400 v. Chr. Seit 485 v. Chr. führten die Römer Krieg mit ihnen, der zur Eroberung der Stadt Veji durch Camillus (396 v. Chr.) führte und im Jahre 280 v. Chr. die Unterwerfung von ganz E. zur Folge hatte. In den Jahren 1801—1807 bildete E. ein eigenes von Napoleon I. geschaffenes Königreich.

Etsch, die, Fluß, entspringt aus dem Reschensee in Tirol, sendet mehrere Arme zum Po und mündet (415 km lang) ins Adriatische Meer bei Porto Fossone. Seine Nebenflüsse sind Passer und Eisack.

Etschmiadsin, Uetschkilissi (türk.), Drei Kirchen, Transkaukasien; berühmtes armenisches Kloster, 22 km von Eriwan entfernt, Sitz des Patriarchen der Armenier.

Ett, Kaspar, Organist an der Michaelshofkirche in München, Komponist, geb. 5. Jan. 1788 zu Eresing am Ammersee, gest. 16. Mai 1847. Neun Jahre alt kam er als Sängerknabe in das Benediktinerkloster Andechs, nach 3 Jahren in das Seminar zu München, 1816 erhielt er die Stelle eines Organisten an der dortigen Michaelshofkirche, die er bis zu seinem Tode inne hatte. Fast alle Kompositionen E.s — die größeren belaufen sich auf etwa 100 — sind kirchlichen Inhaltes, die zum Teil veröffentlicht wurden, zum Teil in der Michaelskirche aufbewahrt werden. Bekannt ist auch E.s Choralbuch für Studenten.

Ettal, Bayern, ehemalige Benediktinerabtei, gegr. 28. April 1330 von Kaiser Ludwig

d. Bayer infolge eines Gelübdes, für 20 Benediktiner, 13 wohlverdiente Ritter mit Familie und 6 Witwen im Dienste des Vaterlandes gefallener Edeln. Die Ritter und Frauen wurden nach 16 Jahren nicht weiter aufgenommen. Die merkwürdige Kirche (jetzt Pfarrkirche) wurde 1370 vollendet, das Kloster 1552 durch Moritz v. Sachsen arg bedrängt. 1711 gründete Abt Placidus II. (1709—1736) eine bald berühmt gewordene Ritterakademie, an stelle deren nach einem großen Brande 1744 ein Studienseminar für Knaben aus allen Ständen trat. 1803 wurde das Kloster aufgehoben, die Kirche wurde Pfarrkirche, die Klostergebäude kamen in Privatbesitz. In neuester Zeit ist wiederum eine Niederlassung der Benediktiner dort errichtet worden.

Ettäro (ital.), der, Hektar.

Ettel, Konrad, geb. 17. Jan. 1847 zu Neuhof b. Sternberg (Mähren), Beamter der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn. Schriften: Eisenbahn- und Telegraphenlieder (1881), Haus Lothringen (1890), Der zerbrochene Amor (1891).

Ettenheim, Baden, Amtsstadt im Kreise Freiburg, (1900) 3106 E., meist kath., am Ettenbach. Kath. Kirche, Realprogymnasium, Amtsgericht, Bezirksforstei, Cigarrenfabrikation, Wein- und Tabaksbau, Viehhandel. Im 8. Jahrh. vom Bischof Eddo von Straßburg erbaut, 1790 bis 1802 Residenz des letzten Fürstbischofs von Straßburg, Kardinal Ludwig Renatus Eduard v. Rohan, der in der Pfarrkirche bestattet liegt.

Ettenheimmünster, 6 km südöstlich von E., berühmtes ehemaliges Benediktinerkloster, im 8. Jahrh. wahrscheinlich gegründet als Kloster Mönchszell, 1734 von Bischof Etho erneuert und ihm zu Ehren E. genannt, 1802 aufgehoben.

Etter, die, Grenzscheide, Zaun.

Etterbeek, Vorort von Brüssel im Südosten, (1900) 21000 E.

Ettersberg, großer und kleiner, Sachsen-Weimar, 2 Bergkuppen bei Weimar, 481 resp. 342 m hoch.

Ettingshausen, 1) E., Andreas von, Naturforscher, geb. 25. Nov. 1796 in Heidelberg, gest. 25. Mai 1878, wirkte als Professor in Innsbruck (1819—1821), Wien (1821—1866). 2) E., Konstantin, Sohn von 1), Botaniker, besonders verdient um die Erforschung der fossilen Pflanzen, geb. 16. Juni 1826 zu Wien, gest. 1. Febr. 1897 ebenda, wirkte als Professor in Wien (1854—1870), dann in Graz.

Ettlingen, Baden, Amtsstadt im Kreise Karlsruhe, (1900) 8033 E. zu 3/4 kath., 2 kath. und 1 prot. Kirche, an der Alb und der Eisenbahnlinie Mannheim-Konstanz. Altertümlich (schon römische Niederlassung); altes fürstliches Schloß, ehemaliges Kollegiatstift (1459—1535), höhere Bürgerschule, kath. Lehrerseminar, Unteroffizierschule, Amtsgericht, Heilanstalt, Fabriken für Papier, Samt, Pergament, Baumwollenspinnerei, Obst- und Weinbau; Reichtum an römischen Altertümern.

Ettmüller, Ernst Moritz Ludwig, Germanist, geb. 5. Okt. 1802, gest. 15. April 1877, war seit 1833 Prof. in Zürich, bearbeitete zahlreiche altdeutsche und nordische Sagen, schrieb ein Handbuch über deutsche Literaturgeschichte.

Etüde (franz.), die, 1) Studie, 2) musikalisches Uebungsstück.

Etudiant (franz., spr. Etüdiang), der, Student.

Etui (franz., spr. Etwih), das, 1) Besteck, 2) Futteral.

Etwashausen, Vorstadt von Kitzingen in Bayern.

Etymologie (griech.), die, Wortforschung; Lehre von der Abteilung der Wörter, von Wurzeln und Stämmen.

Etzel, Schweiz, Kanton Schwyz, Berg zwischen Einsiedeln und dem Züricher See, 1102 m hoch, mit der St. Meinradskapelle.

Etzel, König der Hunnen, s. Attila (Bd. I., Sp. 527).

Etzel, Karl von, Ingenieur, geb. 6. Jan. 1812, gest. 2. Mai 1865, Erbauer vieler Eisenbahnen in Oesterreich, Württemberg, Schweiz, u. a. der Brennerbahn.

Etzels Hofhaltung, zum Kreise der Dietrichsage gehöriges altdeutsches Gedicht; im „Heldenbuche" bearbeitet enthalten.

Eu . . . ., griechische Vorsilbe = dem deutschen wohl; bezeichnet das Gute, Angenehme, Gedeihliche.

Eu (spr. Oeh), Frankreich, Stadt im Departement Niederseine, (1900) 4600 E., am Flusse Bresle, historisch merkwürdiges Schloß im Besitze der Familie Orleans. Der älteste Sohn des Herzogs von Nemours, Ludwig (geb. 28. April 1842), führte den Titel eines Grafen von Eu.

Eubel, Dr. P. Conr. (Bayer), Ord. Min. Cv., apostol. Pönitentiar zu Rom, geb. 19. Jan. 1842 zu Sinning. Schriften: Die Franziskanerkirche in Würzburg (1882), seit 1887 Herausgeber des „Taschenbuch für den kath. Klerus".

Eubiötik (griech.), die, Kunst wohl zu leben.

Euböa, Negroponte, Griechenland, Insel im Aegäischen Meer, 3775 qkm, (1900) 100000 E., durch eine Brücke über die schmale Meerenge Euripos mit dem Festlande verbunden, sehr fruchtbar, aber auch gebirgig. Hauptstadt ist Chalkis. E. spielte im 6. Jahrh. v. Chr. eine große Rolle als Handelsplatz, kam 1204 n. Chr. an Venedig, 1470 durch Eroberung in die Hände der Türken, die es 1821 an das Königreich Griechenland abtreten mußten.

Eubulie (griech.), die, gutes Beraten, Klugheit.

Eubulos, zwei Griechen, 1) E., Komödiendichter, um 376 v. Chr., schrieb an 100 Stücke, 2) E., athenischer Staatsmann, der im Bundesgenossenkriege 355 den unvorteilhaften Frieden herbeiführte, welcher den Verlust der größten Inseln als Bundesgenossen nach sich zog. Auch setzte er durch, daß die Staatsüberschüsse an die Bürger verteilt wurden, statt zu Kriegszwecken verwendet zu werden. E. wurde von Demosthenes stark bekämpft.

Eucaïn, das, chemische Verbindung des Benzols mit Methyl; bildet farblose Kristalle, wirkt ähnlich wie Kokaïn.

Eucalyptus (lat.), der, Gummibaum, gehört zu den Myrtaceen, findet sich in allen Weltteilen, liefert hartes Bauholz, enthält das Eucalyptol, welches als Arzneimittel, Parfüm u. s. w. Verwendung findet.

Eucasin, das, Verbindung von Ammoniak mit Kaseïn, findet in der Heilkunde Verwendung.

Eucharistiae judicium (Purgatio per eucharistiam), (lat.), die, Gottesurteil durch das hl. Abendmahl.

Eucharistie (griech.), die, 1) Danksagung, 2) in der altkirchlichen Liturgie das Dank- und Lobgebet, welches der Weihung des Brotes und Weines beim Abendmahle vorhergeht, 3) das hlste. Altarssakrament (s. Bd. I., Sp. 221 bis 228).

Eucharistie, die **Aufbewahrung der hh. E.** ist eine Einrichtung aus den ältesten Zeiten des Christentums. Schon der 13. Kanon des Konzils von Nizäa (325) erklärt es bereits für ein altes kanonisches Gesetz, daß den Sterbenden die hh. Eucharistie als Wegzehrung gespendet werde. In Zeiten der Verfolgung wurde den Gläubigen die hh. Kommunion unter der Gestalt des Brodes mit nach Hause gegeben, sowohl um vor derselben in Not und Drangsal zu beten, als auch um sie in der Gefahr als Stärkung im Kampfe für Christus zu genießen. Zahlreiche andere Tatsachen beweisen die Uebung der Aufbewahrung der hh. E. zu allen christlichen Zeiten.

Als Ort der Aufbewahrung dienten den ersten Christen sowohl ihre Häuser als auch die Kirchen. Mit dem Aufhören der Verfolgungen aber wurde die Aufbewahrung in Privathäusern gegenstandslos. Die Kirchengesetze bestimmen Kathedrale, Pfarr- und Klosterkirchen solcher Orden, welche feierliche Gelübde ablegen, als regelmäßigen Ort der Aufbewahrung der hh. E. Als Gefäße der Aufbewahrung dienten im christlichen Altertum solche in Gestalt einer Taube und später auch eines Turmes. Letztere kamen seit Konstantin vielfach vor; dieser selbst schenkte der Kirche des hl. Petrus zu Rom eine Patene mit einem Turme und einer Taube aus reinstem Golde im Gewicht von 30 Pfund mit 215 Edelsteinen und Perlen. Seit dem 13. Jahrh. kamen aber die sogen. **Sakramentshäuschen** oder **Wandtabernakel** von Stein auf. Sie standen gewöhnlich, getrennt vom Altar, auf der Nordseite vom Chor oder zwischen Chor und Schiff. Ihr Bau ist aber wieder außer Uebung gekommen und sie sind jetzt nur noch gestattet, wo eine besondere Erlaubnis des Hl. Stuhles vorliegt. Seit dem 16. Jahrh. wurde die hh. E. wieder auf den Altar übertragen und es entfaltete sich jetzt der sogen. **Tabernakelbau.**

Die heutigen kirchlichen Vorschriften über Tabernakelbau und Aufbewahrung der hh. E. sind: 1) Das Tabernakel soll in der Mitte des Altares an einem erhöhten Orte stehen. 2) Es soll in der Regel von gutem Holze sein. Marmor und Edelmetall sind *nicht verboten,* sollen aber zum Schutze gegen die Feuchtigkeit mit gutem Holz ausgelegt sein. 3) Von außen wie von innen soll das T. würdig ausgestattet sein. Von außen sind Vergoldung, Schnitzereien, bildliche Darstellungen aus dem Leben und Leiden Christi, der Herrlichkeit der hh. E. u. s. w. üblich. Im Innern soll das T. mit weißer Seide oder mit Gold- und Silberstoff ausgeschlagen sein. Auf dem Boden des T.s soll ein benediziertes Korporale oder eine Palla liegen, die wenigstens alle *Monat gewechselt* werden muß. 4) Auf dem T. dürfen keine Reliquienbehälter, Heiligenbilder oder Blumengefäße stehen. In ihm darf nichts anderes aufbewahrt werden. Vor ihm dürfen keine Blumengefäße stehen, wohl aber zu beiden Seiten und an tieferliegenden Stellen des Altares. 5) Das T. muß mit einem guten Schloß versehen sein, dessen Schlüssel sich beim Geistlichen (nicht in Händen des Küsters) befinden muß. 6) Das T. muß benediziert werden nach der Benediktion des Missales. 7) Vor dem T. soll beständig wenigstens eine ewige Lampe mit Oliven- oder Pflanzenöl brennen. (Die Anwendung von Petroleum hat die Kongregation der Riten 1864 auf Anfrage dem weisen Ermessen der Bischöfe überlassen.) 8) Die hh. E. selbst darf *nicht in einem gläsernen oder elfenbeinernen* Gefäß ruhen, sondern soll in einem kelchartigen Gefäß, Ciborium oder Pyxis genannt (am besten von Gold), enthalten sein. Dieses Ciborium selbst ist, sobald es die hh. E. birgt, mit einer Umhüllung von weißer Seide zu versehen, und so oft zu reinigen (purifizieren) als die hh. E. erneuert wird. 9) Die Erneuerung hat nach der vorwiegenden Uebung alle 8 Tage, wenigstens aber alle Monate zu geschehen.

Eucharistik (griech.), die, Lehre vom Abendmahl; eucharistisch, was sich auf das Abendmahl bezieht.

eucharistische Kongresse, die (Mehrz.), Veranstaltungen und Versammlungen von geistlichen Würdenträgern aller Grade, Welt- und Ordenspriestern, sowie Laien aus allen Ständen zur Beförderung der Verehrung des hlst. Altarsakramentes und Erzielung des größtmöglichen Segens und Nutzens für das innere und äußere Leben der Einzelnen, Familien, Gemeinden, in Staat und Kirche. Sie finden statt bald für einzelne Diözesen (Paderborn, 1903 zu Bochum), bald für ganze Nationen (XIII. euch. Kongreß für Frankreich zu Angers 5.—8. Sept. 1901). Ein internationaler euch. Kongreß wurde zu Jerusalem abgehalten. Der e. K. für Frankreich zu Angers umfaßte mehrere Sektionen, für 1) den e. Unterricht, 2) den e. Kultus, 3) die hh. Eucharistie und die soziale Frage, 4) die hh. E. und die religiösen Jugendvereine, 5) die e. Kunst und Archäologie.

eucharistisches Opfer, das, = hl. Meßopfer, hl. Messe (s. d.).

Euchärius, der hl., der alten Ueberlieferung der Trierer Kirche gemäß erster Bischof von Trier, Schüler des hl. Apostels Petrus, von diesem als Glaubensbote nach Gallien

und Germanien entsandt, zugleich mit Valerius und Maternus. In der frühesten **erhaltenen** Aufzeichnung des Mönches Eberhard (869 bis 909) im Kloster St. Matthias bei Trier (früher St. Eucharius), wird über diese Missionsreise der ersten Glaubensboten an Mosel und Rhein erzählt: „Auf der Reise starb Maternus zu Elegia (Ehl im Elsaß). Voll Trauer kehrten E. und Valerius nach Rom zurück. St. Petrus aber entsandte sie sofort auf's neue und gab ihnen seinen Stab mit, um mittels desselben den Maternus zum Leben wieder zu erwecken. Das geschah auch so. Nun zog E. mit den beiden Gefährten weiter. Sie kamen nach Trier, faßten bald festen Fuß und tauften viele Heiden. E. nahm seine Wohnung in einer südlich von der Stadt gelegenen Villa, Eigentum der christlich gewordenen Witwe Albana und weihte daselbst eine christliche Kirche. Die drei Apostelschüler verkündeten dann auch am Niederrhein das Christentum. Sie gründeten die Bistümer Trier, Köln und Tongern. E. behielt Trier und wurde dessen erster Bischof, sein erster Nachfolger nach seinem Ableben wurde Valerius. Maternus aber, der erste Bischof von Köln und Trier, wurde der dritte Bischof von Trier und starb im Jahre 128". So der Mönch Eberhard (s. Bd. I., Sp. 2080). Die Ueberlieferung, welche bis zu Ende des 17. Jahrh.s als feststehend angenommen, ist im 18. und 19. Jahrh. aber von manchen angezweifelt, jedoch auch mit guten Gründen, mit Glück und Geschick verteidigt und aufrechterhalten worden. Das spätere Kloster St. Matthias hieß vordem St. Eucharius, die von letzterem geweihte erste Kirche in Gallien und an der Mosel stand an derselben Stelle, wo die jetzige Kirche St. Matthias steht. Dort wurde der hl. E. begraben. Jene erste Kirche wurde in der Völkerwanderung zerstört. Bischof Cyrill von Trier baute 455 eine neue Kirche des hl. E. und setzte darin mit den Reliquien des letzteren auch die des hl. Valerius bei. Die Ruhestätte der Heiligen wurde ein vielbesuchter Wallfahrtort. Im 12. Jahrh., nach Auffindung des Leibes des hl. Apostels Matthias, erhob sich an der Stelle der E.kirche die Apostelkirche des hl. Matthias. Unter deren Chor aber ruht in der Gruft E. an der Stelle, wo er die erste Kirche an der Mosel gegründet hat.

Euchariusblatt, das, erschien im 19. Jahrh. zu Trier, lange redigiert vom Religionslehrer Prof. Ph. Kaiser.

Euchērius, heiligmäßiger Erzbischof von Lyon (gest. 454). Vor seiner geistlichen Laufbahn Senator, verheiratet und Vater zweier Söhne, übergab er diese dem Kloster Lerins (jetzt Saint Honorat) zur Erziehung. Mit Zustimmung seiner frommen Gemahlin trat er im Jahre 422 auch selbst in das Kloster und zog sich später auf die Insel Lero (Sainte Marguerite) in die Einsamkeit zurück. Im Jahre 434 wurde E. zum Erzbischof gewählt, als solcher nahm er teil an dem 1. Konzil von Orange (441), wo er als Metropolit im Namen aller Suffragane unterzeichnete. Auf ihn wird die Gründung mehrerer Kirchen und frommer Anstalten Lyons zurückgeführt. Auch hinterließ E. verschiedene theologische Schriften.

Euchērius, der hl., Benediktiner, Bischof von Orleans (721—743), gest. 20. Febr. 743. Mit Entschiedenheit wandte er sich gegen den Minister des fränkischen Königs Karl Martell, der Kirchengüter raubte, um Kriegskosten zu bestreiten und seine Heerführer zu belohnen. E. mußte dieserhalb in die Verbannung nach Köln, dann in das Kloster St. Tron bei Mastricht gehen, wo er eines heiligen Todes starb.

Euchinīn, das, chemische Verbindung von Chinin mit Aether; bildet farblose, in Wasser schwer lösliche Kristalle, wirkt ähnlich wie Chinin.

Eucken, Rudolf, Philosoph, geb. 5. Jan. 1846, seit 1874 Prof. in Jena, schrieb „Methode der Aristotel. Forschung" (1872), „Lebensanschauung der großen Denker" (2 Aufl. 1896), Die Philosophie des Thomas v. Aquin und die Kultur der Neuzeit (1886) u. a.

eucyklische Blüten, die (Mehrz.), Blüten mit gleichzähligen alternierenden Blütenblattkreisen.

Eudämon-Johannes, Andreas, Jesuit, scharfsinniger Theologe, Kontroversist (Grieche), geb. 1560 auf Kreta, gest. 24. Dez. 1625 zu Rom; Freund Bellarmins, von Papst Urban VIII. (1623) zum Rektor des griechischen Kollegs und Censor der Inquisition ernannt. Verfasser zahlreicher Schriften zur Verteidigung des kath. Glaubens gegen die Angriffe des Calviners Donäus, der Anglikaner Robert Abbet zu Oxford, Thomas Brightman, des Hugenotten Casaubonus u. a.

Eudämonismus, der, Grundbegriff der Ethik (s. d.), Lehre von der Glückseligkeit als Grund und Zweck der menschlichen Handlungen. Je nach der Verschiedenheit des Objektes, worin die Glückseligkeit gefunden wird, gibt es verschiedene Systeme des E. Die christliche Ethik, die kath. Moraltheologie finden die höchste Glückseligkeit in der übernatürlichen Liebe Gottes, welche die höchste Beseligung des Menschen und das reinste Prinzip seiner Handlungen im irdischen Dasein ausmacht. Davon ist aber die Rücksicht auf irdische Wohlfahrt, Bildung und Besitz nicht ausgeschlossen, sondern in der Regel damit zu verbinden. Ganz verwerflich ist der E., der ausschließlich in materieller sinnlicher Glückseligkeit das Prinzip der menschlichen Handlungen im Sinne der alten (groben und feinen) Epikuräer, der modernen Materialisten und Atheisten, Freimaurer, Sozialdemokraten und Anarchisten sucht. („Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht" — „Macht Euch das Leben gut und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn!").

Eudes, Johannes, der Ehrwürdige, Stifter zweier Kongregationen (Eudisten und Schwestern Unserer Lieben Frau oder St. Michaelsschwestern genannt), geb. 1601 zu Mazerai in der Normandie, gest. 19. Aug. 1680 zu Caen. Als Jüngling trat er in die Kongregation der Oratorianer, schied aber 1643 aus, um die Genossenschaft Jesus und Maria zur Heran-

bildung eines tüchtigen Weltklerus zu bilden (s. Eudisten). Schon ein Jahr früher hatte er auch den Orden Unserer Lieben Frau von der Nächstenliebe für Büßerinnen und deren Schützerinnen ins Leben gerufen, aus dem sich später der so weit verbreitete Orden vom Guten Hirten entwickelte. Im Jahre 1874 wurde der Seligsprechungsprozeß des verdienstvollen ehrwürdigen Dieners Gottes in Rom einer Kommission übertragen.

Eudiomēter (griech.), das, Instrument zur Feststellung des Sauerstoffgehaltes der Luft.

Eudiometrīe (griech.), die, Luftuntersuchung, Luftanalyse.

Eudisten, die (Mehrz.), vom P. Joh. Eudes (s. d.) 1643 gebildete Genossenschaft zur Heranbildung eines guten Klerus nach den Vorschriften des Tridentinums und für die Mission des christlichen Volkes, insbesondere auch zur Zurückweisung des Jansenismus. Die Mitglieder legten keine Gelübde ab, versprachen aber Gehorsam ihren Obern. Der Bischof von Laveux bestätigte die Genossenschaft 1644. Letztere errichtete bis zum Tode des Stifters (1680) die Seminare in Caen, Cortances, Lisieux, Rouen, Evreux und Rennes. Der Orden gewann ein noch grösseres Arbeitsfeld. In der franz. Revolution kam er dem völligen Untergange nahe. 1794 mußte sich die Kongregation auflösen. Sie wurde aber von einem alten Eudisten Toussaint Blanchard über den Ruin hinübergerettet. Derselbe gründete 1800 in der Stille ein kleines Seminar, sammelte zerstreute Brüder, errichtete eine Lehranstalt in Rennes und erneuerte die Kongregation im Jahre 1826 auf einer Generalversammlung in aller Form. Sie umfaßte bald wieder 11 Niederlassungen in Frankreich und ist auch nach überseeischen Ländern berufen worden, nach Uebernahme der Mission in St. Dominique gründete sie Klöster in Kanada und Kolumbien.

Eudóxia, 1) E., Gemahlin Kaisers Arcadius zu Ostrom, die Tochter eines edlen Franken, Kaiserin (395—404), Urheberin der zweimaligen Verbannung des hl. Chrysostomus (s. Bd. I., Sp. 1472). 2) E., Gemahlin Kaisers Theodosius II., s. Athenais (Bd. I., Sp. 521).

Eudóxos von Knidos, griech. Philosoph, lebte um 408—355 v. Chr. in Athen, begründete die Stereometrie.

Euerdorf, Bayern, Reg.-Bezirk Unterfranken, Bezirksamt Hammelburg, (1900) 3050 meist kath. E., kath. Kirche, an der Fränkischen Saale; Amtsgericht.

Euganēische Hügel, Venetien, Berggruppe südwestlich von Padua, bis 605 m hoch.

Eugēn I.—IV. (Päpste):

Eugēn I., der hl., der 77. Papst (655 bis 656), Nachfolger des hl. Martin I. (649 bis 655), Vorgänger des hl. Vitalian (657—672). Papst Martin war auf Befehl des Kaisers Konstanz wegen der Verteidigung des kath. Glaubens gegen die Monotheleten (653) gewaltsam weggeführt und den Römern eine neue Papstwahl befohlen worden. Letztere wurde lange verzögert; sie fiel 10. Aug. 654 auf E. Sterbend gab Martin 16. Sept. 655 seine Zustimmung zur Wahl. E. war eifrig bestrebt, eine Einigung der lateinischen und griechischen Kirche zu erzielen. Gegen den Monotheleten Petrus, Patriarch von Konstantinopel, der seine Gesandten durch ein zweideutiges Glaubensbekenntnis getäuscht hatte, nahm er entschieden Stellung. Seine Herzensgüte, Freigebigkeit, Leutseligkeit, wie sein heiliger Wandel werden sehr gerühmt.

Eugēn II., der 102. Papst (824—827), Nachfolger von Paskal I. (817—824), Vorgänger von Valentin (827). E. war ein geborener Römer, ein frommer, beredter, freigebiger Mann, der immer nur das Heil der Kirche im Auge hatte. Kaiser Ludwig der Fromme sandte als Schutzherr Roms seinen Sohn Lothar dahin als seinen Stellvertreter, um gewisse Mißstände in der Justizverwaltung und die Anmaßungen römischer Adeliger gegen die Rechte des Papstes zu beseitigen. Im Jahre 826 hielt E. eine Synode in Rom ab, auf der er vor allem bestrebt war, Bestimmungen zu treffen, um die Unwissenheit der Priester zu beheben. Im Bilderstreit empfing E. ein Schreiben Ludwigs des Frommen mit einer Sammlung von Auszügen aus den Kirchenvätern, welche die fränkischen Bischöfe zusammengestellt hatten, weil sie die Beschlüsse der 2. Synode von Nizäa (687) über die Bilderverehrung infolge fehlerhafter Uebersetzung mißverstanden hatten. E. entsandte 826 zwei Legaten ins Frankenreich. Kurz darauf fand die Bilderverehrung im Sinne des Konzils von Nizäa auch dort allgemeine Aufnahme.

Eugēn III., der 173. Papst (1145—1153), Nachfolger von Lucius II. (1144—1145), Vorgänger von Anastasius IV. (1153—1154). Er wurde, bisher Cisterzienserabt im Kloster des hl. Anastasius zu Rom, 15. Febr. 1145 zum Papst gewählt. E. beauftragte den hl. Bernard von Clairvaux, der sein Lehrer gewesen, den zweiten Kreuzzug zu predigen. Papst E. mußte wiederholt infolge der durch Arnold von Brescia erregten Aufstände Rom verlassen. Er begab sich nach Frankreich, wo er 1147 die Synode zu Paris abhielt, den Ketzer Henri verurteilte und die Irrtümer des Gilbert de la Porrée, Bischofs von Poitiers, verwarf; von da ging E. nach Trier. Auch hier hielt er eine Synode ab, auf welcher u. a. die Offenbarungen der hl. Hildegard untersucht und für zulässig befunden wurden. Im Jahre 1149 unterwarf E. endlich, unterstützt vom Normannenkönig Roger, die Römer, konnte jedoch erst 1152 einen dauernden Frieden schließen, wobei er dem Senate die angemaßte weltliche Macht beließ. E. starb in Tivoli, 8. Juli 1153. Er wird seit unvordenklichen Zeiten als selig verehrt. Papst Pius IX. hat diese Verehrung durch Dekret vom 28. Sept. 1872 bestätigt.

Eugēn IV., der 214. Papst (1431—1447), Nachfolger von Martin V. (1417—1431), Vorgänger von Nikolaus V. (1447—1455), von Geburt ein Venetianer mit Namen Gabriel Con-

dolmiere, ehemals Bischof von Siena, dann Kardinal. Er regierte die Kirche unter ganz hervorragend schwierigen Verhältnissen und hat besonders drei außerordentlich große Erfolge errungen: 1) E. beschützte und bewahrte die echte Verfassung der Kirche durch Behauptung der Rechte des Papsttums auf den Konzilien über die oppositionellen Elemente unter den hohen und niederen Prälaten. Diese schlugen auf dem Konzil von Basel so verhängnisvolle Wege ein, daß sie selbst vor einer Absetzung des rechtmäßigen Papstes und der Aufstellung eines Gegenpapstes (Felix V., 1439 bis 1448) nicht zurückschreckten. (Näheres über die kluge, kraftvolle und siegreiche Haltung E. IV. in dieser schwierigen Lage s. unter Baseler Konzil, Bd. I., Sp. 732—734.) 2) E. brachte auf dem Konzil zu Ferrara-Florenz (1438), der rechtmäßigen Fortsetzung des schismatisch gewordenen und von ihm aufgelösten Baseler Konzils, die Vereinigung zwischen der lateinischen und griechischen Kirche zustande; Griechen, Armenier, Jakobiten, Syrer und Mesopotamier kehrten damals zur Anerkennung des Primates des Papsttums zurück. 3) Die Deutschen Fürsten, welche 1439 sich für neutral zwischen E. und den Baselern erklärt hatten, brachte er kurz vor seinem Tode wieder zur Anerkennung des rechtmäßigen Papstes (vgl. Bd. I., Sp. 2132 und Aschaffenburg). Auch im Kirchenstaate hatte E. viel zu kämpfen. Dem Grafen Franz Sforza mußte er die Mark Ankona überlassen; vor dem früher päpstlichen General Nikolaus Fortebraccio, der bei Philipp Sforza in Dienst getreten war, mußte er nach Florenz fliehen. Von da begab sich E. nach Bologna und konnte erst 1443 nach Rom zurückkehren. Dem Könige Alfons von Aragonien mußte er das Königreich Neapel abtreten. E. starb 23. Febr. 1447. Als persönliche Tugenden werden an ihm besonders gerühmt Mildtätigkeit gegen die Armen, Glaubenseifer, Nüchternheit und Liebe zur Abtötung.

Eugēn, der hl., **Bischof von Karthago** (480—505), erwählt nach 24jähriger Verwaisung, da die arianischen Vandalen die Wiederbesetzung hintanhielten. Durch seine Tugend erlangte E. großen Einfluß selbst bei den arianischen Vandalen. König Hunnerich, Sohn Geiserichs, befahl ihm deshalb, den vandalisch Gekleideten den Zutritt in die kath. Kirchen zu verweigern; E. antwortete, das Haus Gottes stehe jedem offen. Nun brach die Verfolgung aus; Hunnerich wandte die römischen Gesetze gegen Häretiker auf die Katholiken an. 46 Bischöfe wurden nach Korsika, 302 in die afrikanischen Wüsten verbannt. Dahin mußte auch Bischof E. Dieser wurde nach einigen Jahren vom König Guntamund wieder zurückberufen, von dessen Nachfolger Thrasamund aber, da er namentlich durch die Gabe der Wunder den Arianern Abbruch tat, wieder verbannt, diesmal nach Gallien. Hier starb er zu Albi 13. Juli 505 im wohlbegründeten Rufe der Heiligkeit.

Eugēn, der hl., **Erzbischof von Tolēdo** (647—659), Sohn eines vornehmen Goten Evantius. Er widmete sich dem Mönchleben und wurde 647 von König Chindaswinth auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben. E. zeichnete sich aus durch großen Eifer, Sorge für Verbesserung des Kirchengesanges und der kirchlichen Offizien und war selbst Schriftsteller und Dichter. Sein Buch über die hlst. Dreifaltigkeit, wohl gegen den Arianismus, dessen Ueberreste noch zu bekämpfen waren, ist verloren gegangen. Verschiedene seiner geistlichen und weltlichen Gedichte sind erhalten u. a. auch seine Ueberarbeitung und Vervollständigung des Schöpfungsgedichtes des Drakontius (s. d.).

Eugēn, Prinz v. Savoyen („Prinz Eugen, der edle Ritter"), österr. Feldherr und Staatsmann, deutscher Reichsfeldmarschall, geb. 18. Okt. 1663 als jüngster Sohn des Prinzen Moritz von Savoyen-Carignan, gest. 21. April 1736. E. trat 1683 in österr. Kriegsdienste, schlug das türkische Heer am 11. Sept. 1697 bei Zenta, focht im spanischen Erbfolgekriege gegen Frankreich in Italien und Süddeutschland, schlug die Franzosen bei Turin (7. Sept. 1706), Oudenaarde und Malplaquet, darauf erneut die Türken bei Peterwardein (1716) und Belgrad (1717). E. war ein hervorragender, bei seinen Truppen allbeliebter Heerführer (s. Bd. I., Sp. 2231).

Eugēn Friedr. Karl Paul Ludwig, Herzog von Württemberg, russischer General, geb. 8. Jan. 1788, gest. 16. Sept. 1857, zeichnete sich in den Kriegen gegen Napoleon I. (1806—1814) hervorragend aus, kämpfte 1828 unter Diebitsch mit gegen die Türkei.

Eugēn Beauharnais, Vizekönig v. Italien, s. Beauharnais 3) (Bd. I., Sp. 770 fl.).

Eugēnglanz, der, Polybasit, Sprödglaserz, das, schwarzes Silbererz; besteht aus Schwefelsilber und Schwefelantimon, findet sich im Harz, Sachsen, Amerika u. s. w.

Eugenia (lat.), die, Kirschmyrte, Pflanzengattung der Myrtengewächse; immergrüne Bäume und Sträucher mit wohlriechenden Blättern und Blüten, im südlichen Asien, Amerika und Australien, an 300 Arten. Von E. pimenta (Nelkenpfeffermyrte) kommen die getrockneten Beeren als Neuwürz, Jamaikapfeffer, Nelkenpfeffer, Wunderpfeffer oder Piment in den Handel.

Eugēnia, der 45. Planetoid.

Eugenie (spr. Ueschenih), Maria de Guzman y Porto Carrero, Gräfin von Teba, Marquise von Mora, Kaiserin der Franzosen, geb. 5. Mai 1826, vermählte sich mit Napoleon III. (29. Jan. 1853), seit 9. Jan. 1873 Witwe. E. war die Tochter des spanischen Grafen Montijo. Sie war während der Abwesenheit Napoleons (1859 in Italien, 1865 in Algier und im Feldzuge 1870/71) Reichsverweserin. An dem Ausbruche des letzteren Krieges hat sie keine Schuld, wie vielfach behauptet, aber durch v. Sybel widerlegt worden ist. Nach der Gefangennahme Napoleons III. bei Sedan führte sie bis zum Sturz des Kaiserreiches die Regentschaft in Paris, nahm dann mit ihrem Sohne

Louis in England Aufenthalt, wohin sich auch Napoleon III. nach seiner Freilassung begab.

Eugenöl, das, Nelkensäure, die, bildet mit dem Gemenge eines festen Kohlenwasserstoffs das Nelkenöl, welches aus der Gewürznelke gewonnen wird.

Eugippius, Kirchenschriftsteller im 6. Jahrh.; er beschrieb 511 das Leben des hl. Severinus, mit dem er lange im Donaugebiet zwischen Passau und Wien gewirkt hatte.

Eugubinische Tafeln, die (Mehrz.), 7 eherne Tafeln, im Jahre 1444 zu Gubbio, dem alten Iguvium oder Eugubium aufgefunden; umfangreiches Denkmal umbrischer Sprache und Schrift, wahrscheinlich aus dem 3. oder 4. Jahrh. v. Chr.

Euklas, der, farbiger Edelstein aus Peru und Brasilien, besteht aus kristallisierten kieselsauren Ton- und Beryllerden.

Eukleides, Euclid, Name zweier altgriechischer Gelehrter, 1) E. von Megara, lebte um 400 v. Chr., Schüler des Sokrates, gründete die megarische Schule. 2) E. von Alexandria, lebte um 300 v. Chr., Vater der Geometrie, dessen „Elemente der reinen Mathematik" noch heute in Geltung sind.

Eukrit, das, kristallinisches Gebilde aus Anorthit und Augit, kommt auch als Meteorstein vor.

Eulalia, zwei heilige Jungfrauen und Martyrinnen, 1) E. von Barcelona (Festtag 12. Febr.), minder berühmt. 2) E. von Merida, hochberühmt, erlitt (305) den Feuertod für den christl. Glauben (Festtag 10. Dez.). Ihr Lob hat der christliche Dichter Prudentius besungen. Von ihren Wundern berichten Gregor v. Tours und andere christliche Schriftsteller.

Eulalia-Lied, das, Kirchenlied auf die hl. Eulalia, ältestes franz. Gedicht um 878 verfaßt.

Eulalius, ein Gegenpapst im Jahre 418, dem von der Mehrheit erwählten rechtmäßigen Papste Bonifatius I. von einer Minderheit entgegengestellt unter Unterstützung des römischen Stadtpräfekten Symmachus. Letzterer wandte sich mit falschen Berichten an den Kaiser Honorius, um auch diesen zu gewinnen. Der Fall zog die erste Einmischung der weltlichen Gewalt in die Papstwahl nach sich. Diesmal war der Erfolg die Ausweisung des E. als eines Eindringlings (Näheres s. Bd. I., Sp. 1056 unter Bonifatius I.).

Eule, Böhmen, Stadt im Bezirk Königliche Weinberge, (1900) 1650 E.; Mineralbad, früher Bergbau auf Golderze.

Eulen (lat. Strigidae), die (Mehrz.), Raubvögel mit rundem Kopf und kleinem Schnabel, gleichen den Katzen; ihr Auge ist sehr empfindlich, sie jagen in der Dämmerung und leben von kleinen Vögeln und Säugetieren, im allgemeinen sind sie sehr nützlich; man unterscheidet: Sperbereule, Schneeeule, Ohreule, Schleiereule, Steinkauz und Waldkauz. Den alten Griechen waren die E. geheiligte Vögel, das Sinnbild der Weisheit.

Eulen, die (Mehrz.), Nachtfalter, Großschmetterlinge mit kurzem, dickem Leib und schmalen Vorderflügeln, der kleine Kopf ist mit Haarkragen geschmückt, der an den Federkranz der Eulen erinnert. Die E. ernähren sich meist von Krautpflanzen und verpuppen sich in der Erde, der größte Teil ist der Landwirtschaft schädlich.

Eulenberg, Hermann, verdienter Mediziner, geb. 20. Juli 1814 zu Mülheim a. Rh., wirkte lange Jahre als Professor und Medizinalrat zu Bonn und Koblenz, von 1870—1888 im Kultusministerium zu Berlin als Vertreter der Sanitätspolizei; Verfasser verschiedener Schriften u. a. Handbuch des öffentlichen Gesundheitswesens (1881—82, 2 Bde.).

Eulenburg, preuß. Adelgeschlecht, besonders in Ostpreußen begütert. Die Vorfahren nahmen an den Kämpfen des Deutschen Ordens gegen die heidnischen Preußen großen Anteil. In der Glaubensspaltung sind die E. zum Protestantismus übergetreten. Aus der neuesten Zeit sind bemerkenswert: 1) E., Friedr. Albrecht, Graf zu, geb. 29. Juni 1815, gest. 2. Juni 1881, war 1859 außerordentlicher Gesandter in Ostasien (China, Japan, Siam), 1862—1878 preußischer Minister des Innern, als welcher er 1872 die Verwaltungsreform in Preußen begann. 2) E., Botho, Graf zu, Vetter von 1), geb. 31. Juli 1831, war 1892—1894 preuß. Ministerpräsident und Minister des Innern. 3) E., August, Graf zu, Bruder von 2), geb. 22. Okt. 1838, ist seit 1890 Oberhofmarschall Kaisers Wilhelm II. 4) E., Philipp, Fürst zu, preuß. Diplomat und Dichter, geb. 12. Febr. 1847, war 1891 Gesandter in München, 1894—1903 Botschafter in Wien; häufiger Reisebegleiter Kaisers Wilhelm II., Dichter des „Sanges an Aegir" und anderer Skaldengesänge.

Eulenburg, Albert, Mediziner, geb. 10. Aug. 1840 zu Berlin, war 1874 Prof. in Greifswald, lebt seit 1882 wieder in Berlin, gab u. a. eine Realencyklopädie der gesamten Heilkunde (3 Aufl. 1893, 20 Bde.) heraus.

Eulendukaten, die (Mehrz.), Golddukaten mit einer Eule, welche in den Jahren 1712 bis 1715 in der böhmischen Stadt Eule geprägt wurden.

Eulengebirge, das, östlicher Rand des Glatzer Gebirges, Teil der Sudeten, wird in der hohen Eule 1014 m hoch, liegt zwischen Weistritz und Glatzer Neiße.

Eulen nach Athen tragen = etwas überflüssiges tun. (In Athen war die Eule [Beschützerin der Weisheit] als Sinnbild der Athene oft genug zu sehen.)

Eulenspiegel, Till, Tyl, 1) Urbild eines Narren, der unter dem Schutze scheinbarer Dummheit mit Witz und Pfiffigkeit tolle Schwänke und Schelmenstreiche ausführte, angeblich geb. um 1300 in Kneitlingen in Braunschweig, gest. 1350 zu Mölln in Lauenburg 2) Niederdeutsches Volksbuch, in dem die Schwänke und Streiche E.s erzählt sind.

Euler, Jakob, kath., Kunsttischlermeister zu Bensberg, Mitglied des Deutschen Reichstages 1898—1903 für den 3. Wahlkreis des

Reg.-Bezirks Münster, geb. 20. Aug. 1842 zu Bensberg; Centrum.

Euler, Leonhard, Mathematiker, geb. 15. April 1707, gest. 3. Sept. 1783, war seit 1730 Prof. in Petersburg, schrieb wertvolle Abhandlungen über die Mathematik und mathem. Physik.

Eulogie (griech.), die, 1) Segen, Weihesegen, Danksagung, 2) jedes Geschenk von besonders religiösem Charakter, 3) gesegneter Gegenstand, 4) gesegnetes Brod, 5) hh. Eucharistie.

Eulogius, Patriarch von Alexandrien (581—608), warmer und erfolgreicher Vorkämpfer der kath. Kirche auf wissenschaftlichem Gebiete gegen Nestorianer und Eutychianer, Agnoëten und andere Häretiker jener Zeit. Er stand mit Papst Gregor I. d. Großen in innigem Verkehr und sandte seine dogmatischen Schriften nach der Sitte der damaligen orthodoxen Schriftsteller vor ihrer Veröffentlichung demselben zur Einsicht und Bestätigung. Durch unermüdliche Tätigkeit und Anschluß an den Hl. Stuhl vermittelte E. der Kirche von Alexandrien wieder ein frischeres kirchliches Leben, als sie seit langer Zeit gezeigt hatte.

Eulogius, der hl., erwählter Bischof von Toledo, Martyrer, enthauptet 11. März 859. Aus vornehmer Familie zu Cordova stammend, wurde E. Priester und 858 zum Bischof von Toledo auserkoren. Doch bevor er den bischöflichen Stuhl bestieg, wurde ihm die Palme des Martyrertums zuteil. Seit dem Jahre 850 nämlich wütete unter dem Kalifen Abderrahman eine blutige Christenverfolgung, in der nun auch E. (859) enthauptet wurde, weil er einem getauften Maurenmädchen Zuflucht vor ihren Verfolgern gewährt hatte. Seine Reliquien wurden 883 nach Oviedo übertragen. Seine Schriften behandeln die Martyrerfragen seiner Zeit.

Eumäos, der „göttliche Sauhirt", der Sage nach treuer Diener des Odysseus.

Euménes, Name zweier im Altertum berühmter Männer, 1) E. aus Kardia, Feldherr Alexanders d. Gr., wurde nach dessen Tode Statthalter in Kappadokien und Paphlagonien, 316 v. Chr. von Antigonos getötet. 2) E. II., König von Pergamon (197—159 v. Chr.), Vollender des berühmten Altars von Pergamon (jetzt im Berliner Museum).

Eumeníden, die (Mehrz.), s. Erinnyen.

Eunomius, im 4. Jahrh., Führer einer Partei der strengen Arianer, der Anomöer, auch Eunomianer genannt. Er wirkte für die Irrlehre mit seinem Genossen Aëtius u. a. in Alexandrien, Antiochien, Konstantinopel. Unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen hatte E. freies Spiel, aber unter den nachfolgenden kath. Kaisern Jovian, Gratian und Theodosius wurde seinem Treiben gesteuert, er selbst verbannt nach Mösien, dann nach seiner Heimat in Kappadokien verbracht, wo er im Jahre 395 starb.

Eunúch (griech.), der, Haremshüter im Orient.

Eupatoría, Koslow, Rußland, Hafenstadt auf der Halbinsel Krim, (1900) 18500 E., an der Westküste gelegen.

Eupatríden (griech.), die (Mehrz.), Adelgeschlechter im alten Athen (vor Solon), die die Gewalt an sich gerissen hatten und das Volk arg bedrückten. Durch die Verfassung Solons wurden sie ihrer Sonderrechte beraubt.

Eupen, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Aachen, (1900) 14294 E., fast ausschließlich kath., 3 kath. und 1 prot. Kirche, am Fuße des Hohen Venn, an der Mündung der Hill in die Weser, an der belgischen Grenze und der Eisenbahnlinie Herbesthal-Raeren. Progymnasium, Waisenhaus, Irrenanstalt, Amtsgericht; Tuch-, Filz-, Maschinen- u. s. w. Fabriken, Kammgarnspinnereien, Getreidehandel. Mehrere Franziskanerinnenklöster.

Eupener Zeitung, gegr. 1867, wöchentlich 2mal, Preis vierteljährlich 1,25 M, Verlag von Hermann Heinrich.

Eupépsie (griech.), die, gute Verdauung.

Euphemia, die hl., Jungfrau und Martyrin zu Chalkedon, gemartert um 304, hochverehrt im Morgen- und Abendlande, besungen von Paulinus v. Nola, Venantius Fortunatus und Ennodius. In der ihr zu Ehren erbauten prächtigen Kirche zu Chalkedon wurde das 4. Allgemeine Konzil von 451 abgehalten (s. Chalkedon, Bd. I., Sp. 1370 ff.).

Euphemísmus (griech.), der, beschönigende Umschreibung unangenehmer Dinge.

euphemístisch (griech.), beschönigend.

Euphorbia (lat.), die, Wolfsmilchpflanze, gehört zu den Giftpflanzen, der Milchsaft dient zum Entfernen von Hautwarzen; viele Spielarten.

Euphorbiaceen, die (Mehrz.), Wolfsmilchgewächse, gehören zu der Familie der Geranialen; milchsaftführende Gewächse.

Euphorbium, das, Saft von Euphorbia resinifera (Wolfsmilch) in erhärtetem Zustande, gehört zu den sogen. Gummiharzen, ist bräunlichgelb, geruchlos und besitzt giftige, blasenbildende, Niesen und Entzündung hervorrufende Wirkung; wirkt abführend, in größeren Mengen tötlich.

Euphrasia (lat.), der Augentrost, gehört zu den Skrofulariaceen; früher als Arzneimittel gebraucht.

Euphrat, Phrat (hebr.), El Fara (arab.), Vorderasien, größter Fluß daselbst, mit dem Jordan in den Hl. Schriften der meistgenannte und bedeutsamste Strom. Er entspringt dem Hochlande Armeniens in den beiden Quellflüssen Karasu und Muradsu, durchfließt, viele Wasserfälle und Stromschnellen bildend, den Taurus und Syrien, vereinigt sich, nachdem er 150 km mit dem Tigris parallel geflossen ist, mit diesem bei Korna zum Schatt-el-Arab und ergießt sich 90 km unterhalb Basra in den Persischen Meerbusen. Seine Länge beträgt 2770 km, sein Gebiet 673400 qkm, sein linker Hauptzufluß ist der Chabur. Zwischen E. und Tigris liegt die Landschaft Mesopotamien (Mittelflußland).

Euphratbahn, die, seit 1872 mehrfach geplant, vom Hafen Sueidie (Seleudia) gegenüber Cypern am Mittelmeer bis Basra am Schatt-el-Arab zur schnellen Verbindung Eng-

EUROPA.



Vincentius-Buchhandlung, Nordhausen.

lands mit Indien; erst in neuerer Zeit in Ausführung genommen.

Euphrätes, arianisch gesinnter Bischof v. Köln, der seit den 30er Jahren des 5. Jahrh s in den Verhandlungen über die arianischen Irrtümer auf den verschiedenen Synoden eine Vermittlerrolle spielte. Zuletzt trat er offen als Verbreiter des Arianismus auf. Im Jahre 446 wurde er auf der von Bischof Maximin von Trier berufenen Nationalsynode exkommuniziert. E. soll dann im Rhein bei Neuß umgekommen und dort auf der Rheininsel Volmerswerth begraben worden sein.

Euphrosyne (griech.), 1) die Frohsinnige, eine der drei Charitinnen (s. Bd. I., Sp. 1381). 2) Name des 31. Planetoiden.

Eupölis, griech. Dichter, um 445 v. Chr.

Eurasien, Gesamtname für die Landmasse Europa u. Asien; zuweilen gebraucht von solchen, welche Europa nur als eine nordwestliche Fortsetzung Asiens betrachten wollen; s. Europa I).

Eurasier, die (Mehrz.), in Ostindien die Abkömmlinge von Europäern und Indiern (über 100000 Köpfe, vielfach in Unterbeamtenstellungen).

Eure (spr. Oer), Frankreich, 1) E., linker Nebenfluß der Seine, 226 km lang. 2) E., Departement, 6037 qkm, (1900) 340000 E., Hauptstadt Evreux. 3) E.-et-Loir, Departement, 5938 qkm, (1900) 280000 E., Hauptstadt Chartres.

Eurhythmie (griech.), die, 1) Taktmäßigkeit, 2) Ebenmaß der einzelnen Teile mit dem Ganzen.

Euringer, Seb. (Bayer), Priester zu Oxford, geb. 20. Jan. 1865 zu Augsburg; schrieb: Der Masorahtext der Koheletben (1890).

Euringer, Dr. phil. et theol., Lyzealprofessor zu Dillingen a. d. D., geb. 20. Jan. 1865; Verfasser verschiedener textkritischer Schriften über das Hohe Lied.

Euripides, einer der großen griech. Tragiker, geb. 480, gest. 406 v. Chr., Freund des Anaxagoras und Sokrates, verfaßte 92 Stücke, von denen 19 vollständig, von andern Bruchstücke erhalten sind. Seine größte Stärke besteht in der Schilderung der Leidenschaften. E. ist Vertreter der auflösenden Aufklärung gegenüber dem alten religiösen Sinn der griech. Dichtung.

Euripos (griech.), der, 1) Sund, 2) Meerenge zwischen der Insel Euböa und Griechenland bei Chalkis.

Europa, der griech. Sage nach Tochter des phönikischen Königs Agenor, ward von Zeus nach Kreta gebracht. Mutter des Minos, auch als Meergöttin verehrt.

Europa, Folge der Artikel:

I) **Bedeutung.**
II) **Lage.**
III) **Aeußerste Punkte.**
IV) **Grenzen.**
V) **Ausdehnung.**
VI) **Bild.**
VII) **Natürliche Hauptteile.**
VIII) **Meeresteile.**
IX) **Inseln.**
X) **Küstenentwickelung.**
XI) **Halbinseln.**
XII) **Seen.**
XIII) **Flüsse.**
XIV) **Bodenbeschaffenheit.**
XV) **Gebirge.**
XVI) **Klima.**
XVII) **Mineralreich.**
XVIII) **Pflanzenreich.**
XIX) **Tierreich.**
XX) **Bewohner** (Bevölkerung).
XXI) **Staatenstatistik** (Verfassung, Regentenhäuser, Fläche, Kolonien, Einwohnerzahl, Münzen, Maße und Gewichte).
XXII) **Völkerliste der Gegenwart.**
XXIII) **Staatensystem.**
XXIV) **Finanzwesen** (Tabelle über Einnahmen, Ausgaben, Schulden der einzelnen Staaten).
XXV) **Handel** (Tab.).
XXVI) **Handelsflotte** (Tab.).
XXVII) **Eisenbahnwesen** (Tab.).
XXVIII) **Postwesen** (Tab.).
XXIX) **Wehrkräfte** (Tab. über Friedensstärke und Kriegsstärke, Heere, Marine, Kriegsschiffe, Panzer, Seegeschütze, Feldgeschütze, Letzte Aufgebote).
XXX) **Liste der historisch bedeutsamen Völker, Nationen und Stämme.**
XXXI) **Religionen.**

I) **Bedeutung: Europa,** d. h. Abendland (phöniz. ereb = Westen), gegenüber Asien, d. h. Morgenland (phöniz. açu = Osten); besonderer **Erdteil,** zuweilen als eine Fortsetzung von Asien (s. Eurasien) aufgefaßt; der kleinste Erdteil der Alten Welt, der viertkleinste der Alten und Neuen Welt zusammen. E. ist durch Lage, Klima, Bodenbeschaffenheit, intellektuelle und ethische Begabung seiner Bewohner 1) Mittelpunkt des Völkerverkehrs und der Menschheitsgeschichte, 2) Bildungsherd der ganzen Welt, 3) Schauplatz der höchsten heidnischen (griech.-röm.) wie der höchsten christlichen Kultur, 4) Stapelplatz insbesondere für die Ausbreitung der Kirche Gottes auch in den übrigen Erdteilen, 5) Weltbühne endlich, auf der im **Papsttum** der Thron für die unfehlbare Verkündigung und Auslegung der göttlichen Offenbarung und die Hochwarte für die Wahrung der heiligsten Güter von Wahrheit, Recht und Freiheit aller Völker der Erde aufgeschlagen ist.

II) **Lage:** E. dehnt sich durch 35 Breitengrade (36.—71.) und durch 70 Längengrade (350° bis 60°) aus. Es liegt in der Mitte der Landmassen der Erdkugel mehr als irgend ein anderer Erdteil, umlagert von zwei Erdteilen der Alten und einem der Neuen Welt, in größerer oder geringerer Entfernung von Asien, Afrika, Nordamerika. Es hängt unmittelbar zu Lande nur zusammen mit Asien. Von Afrika und Amerika ist es durch verhältnismäßig schmale und leicht zu durchkreuzende Meeresteile geschieden. Der Atlantische Ozean, der es im Nordwesten und Westen bespült, setzt alle Binnenmeere und Gestade E.s in Zusammenhang mit den freien

Ozeanen der ganzen Erde. Das Mittelländische und das Schwarze Meer im Süden und das Baltische Meer im Norden des Erdteils, größere Binnenmeere, als sie andere Erdteile aufweisen, dringen mit ihren Armen vielfach und tief in E. ein. Sie bringen dadurch auf den Seewegen dasselbe in leichtere Verbindung mit den entferntesten Erdteilen als es das große Asien mit seiner ungeheuren Landausdehnung bis jetzt besessen hat und je besitzen wird.

III) **Aeußerste Punkte:** Im Norden das Nordkap auf der norwegischen Insel Magerö (71° nördl. Br.); im Westen das Kap da Roca (d. i. Felsenkap) bei Lissabon (350½° v. Gr., 8½° östl. v. F.) und die Westspitze von Irland (349½° v. Gr., 7½° östl. v. F.); im Süden die Punta Marroqui (d. i. Marokko-Spitze) in Spanien (36° nördl. Br.); im Osten läuft der 60.° v. Gr. (78° östl. v. F.) am Ural entlang.

IV) **Grenzen:** Nach 3 Himmelsrichtungen ist E. vom Meere begrenzt. Am kleinsten ist die Berührung mit dem unwirtlichsten Wassernachbar, dem **Nördlichen Eismeer.** Den größten Teil der Nord- und Nordwestgrenzen E.s bildet der **Atlantische Ozean.** Auch die Südgrenzen sind größtenteils von Wasser bespült, vom **Mittelländischen Meer** und seinen Teilen. An drei Stellen (Gibraltar, Dardanellen und Konstantinopel) ist E. nur durch schmale Straßen von den Nachbarkontinenten geschieden. Die Ostgrenze E.s ist das **asiatische Festland,** nördlich der **Ural.** Ueber die Richtung der Ostgrenze südlich vom Ural herrschen Meinungsverschiedenheiten. Jetzt werden meistens der Kamm des Uralgebirges und südlich davon der **Uralfluß,** die **Manytschlinie** vom Kaspischen zum Asowischen Meer und dieses selbst als Grenze angenommen, während die Kaspische Steppe und der Kaukasus zu Asien gerechnet werden.

V) **Ausdehnung:** Je nach Ausreckung der Grenzen ergibt sich ein verschieden großer Flächeninhalt. Rechnet man die Ostseehaffe, Island, die Azoren, Madeira, die Kanarischen Inseln, das Asowische Meer und Nowaja Semlja hinzu, so ergibt sich als Ausdehnung 9937987 qkm, ohne die Inseln des Eismeers und die im Atlantischen Ozean aber 9729891 qkm. E. ist beinahe 5mal kleiner als Asien, 4mal kleiner als Amerika, 3mal kleiner als Afrika und nur etwas größer als Australien (die Zahlen s. unter Erde, Sp 582).

VI) **Bild E.s:** Frühere Geographen sahen in der Gestalt E.s auf der Landkarte, von Asien aus gesehen, das Bild einer gekrönten **Jungfrau** in sitzender Haltung. Die spanische Halbinsel sollte den gekrönten Kopf derselben, die Bergkette der Pyrenäen das Halsband, Frankreich die Brust, Deutschland den Leib, Italien und Großbritannien die Arme, Sizilien einen Fächer, Irland eine Frucht, die Türkei eine Ecke des Stuhles, Skandinavien die Stuhllehne, Rußland das ausgebreitete Gewand vorstellen. Diese Vorstellung wird ermöglicht durch die angegliederten Inseln, Halbinseln und Meerbusen.

VII) **Natürliche Hauptteile Europas:**
1) Hochgebirge der Alpen.
2) Französisches }
3) Deutsches } Mittelgebirge.
4) Karpatisches }
5) Pyrenäen-Halbinsel.
6) Apenninen-Halbinsel.
7) Balkan-Halbinsel.
8) Französisches }
9) Deutsches } Tiefland.
10) Russisches }
11) Skandinavien.
12) Britische Inselgruppe.

VIII) **Meeresteile** (Busen u. Straßen): Im Norden das Weiße Meer (83606 qkm), die Ostsee mit Kattegatt und Skagerak (41987 qkm), dem bottnischen, finnischen und rigaischen Meerbusen, sowie den Buchten von Danzig, Pommern, Neustadt u. Kiel, Nordsee (536201 qkm), Irische See, Kanal (81917 qkm), Golf v. Biscaya (176934 qkm), Mittelländisches Meer (2608598 qkm) mit Golf v. Lyon (16838 qkm) und den Busen v. Genua (4145 qkm) und Tarent (11597 qkm), Adriatisches Meer (135231 qkm), Aegäisches Meer (196350 qkm), Marmarameer (11655 qkm), Schwarzes Meer (423993 qkm), Asowisches Meer (37603 qkm).

IX) **Inseln.**

	qkm		qkm
Großbritannien und Irland	314950	Oesel (Ostsee)	2616
England mit Wales, Schottland, der Insel Man und den Normannischen Inseln	230370	Färöer-Gruppe	1331
Irland	84252	Oeland (Ostsee)	1320
Island	104800	Laaland	1150
Nowaja Semlja	92000	Rügen	890
Sizilien	25500	Minorka	760
Sardinien	23520	Korfu	720
Cypern	9590	Kephalonia	690
Corsica	8892	Anglesey	680
Candia	8590	Aland	640
Seeland	6828	Bornholm	593
Euböa	3770	Man	577
Majorka	3500	Zante	435
Gotland	2982	Veglia	410
		Cherso	400
		Wight	370
		Alsen	321
		Lesina	288
		Malta	249

X) **Küstenentwickelung:** Nördliches Eismeer (10552 km), Atlantisches Meer, einschließlich Nord- und Ostsee (47470 km), Mittelmeer (14513 km), Schwarzes Meer (4338 km).

XI) **Halbinseln:** Krim im Schwarzen Meer (24000 qkm), Balkan H. (474000), Apenninische H. (149000), Pyrenäische H. (584000), die Bretagne (23000), Cotentin (23000), Jütische H. (40000), Kurland (1760), Skandinavien (800000), Finnland (440000), Kola (120000), Kanin (10500).

XII) **Seen:** Zahlreich sind die Landseen E.s. Vielfach finden sie sich gruppenweise zusammengelagert, namentlich in den Gebieten der Ostsee: die sogen. Seeplatten (Finnland), die Strandseen in Ostpreußen, Mecklenburg, Brandenburg, ferner die vulkanischen Seen des Eifelgebietes,

der Laacher See und die Eifelmaare (vgl. Bd. I., Sp. 1887), die Seen in England, Irland und Italien. Die größten Seen E.s liegen auf den beiden Seiten des Baltischen Meeres in Rußland und Schweden. Die bedeutendsten und bekanntesten sind, nach der Größe geordnet, diese:

Name	Land	Größe in qkm
Ladogasee	Rußland	18130
Onegasee	"	9750
Wenersee	Schweden	5980
Peipussee	Rußland	3510
Wettersee	Schweden	1920
Mälarsee	"	1690
Enaresee	Finnland	1420
Bjelojesee	Rußland	1125
Ilmensee	"	918
Imandrasee	Halbi. Kola, Ruß.	852
Plattensee	Ungarn	690
Genfer See (Lac Leman)	Schweiz	578
Bodensee	Deutschld.-Schw.	539
Hjelmarsee	Schweden	511
Lough Neagh	Irland	396
Lago di Garda (Benaco)	Italien-Österreich	366
Mjösen See	Schweden	358
Neusiedler See	Ungarn	335
Ochridasee	Türkei	269
NeuenburgerSee (Lac de Neuchâtel)	Schweiz	240
Lago Maggiore (Verbano, Langensee)	Italien-Schweiz	210
Eltonsee	Südrußland	205
Chiemsee	Bayern	192
Lago di Como (Lario)	Italien	154
Spirdingsee	Ostpreußen	153
Lago Trasimeno	Italien	135
Müritzsee	Mecklenburg	132
Lago di Bolsena	Italien	116
Vierwaldstätter See	Schweiz	116
Mauersee	Ostpreußen	105
Züricher See	Schweiz	88
Lago d'Iseo	Italien	62
Schweriner See	Mecklenburg	58
Starnberger (Würm-) See	Bayern	57
Lago di Bracciano	Italien	57
Lago di Lugano (Ceresio)	Schweiz-Italien	51
Thuner See	Schweiz	48
Atter-(Kammer-) See	Salzkammergut	47
Ammersee	Bayern	47
Lac du Bourget	Savoyen	45
Bieler See	Schweiz	42
Zuger See	"	39
Plauer See	Mecklenburg	34
SteinhuderMeer	Schaumb.-Lippe	30
Brienzer See	Schweiz	30
Großer Plöner See	Holstein	26
Lac d'Annecy	Savoyen	26
Traun- (Gmundener) See	Salzkammergut	25
Walensee	Schweiz	23
Löwentinsee	Ostpreußen	22
Zirknitzer See	Krain	21
Wörther See	Kärnten	20
Lago d'Orta (Cusio)	Italien	18
Walchensee	Oberbayern	16
Sempacher See	Schweiz	14
Mondsee	Salzkammergut	14
Lago d'Idro	Italien	14
St. Wolfgang- (Aber-) See	Salzkammergut	14
Millstätter See	Kärnten	13
Ossiacher See	"	10
Waginger See	Oberbayern	9
Tegernsee	"	9
Hallstätter See	Salzkammergut	9
Greifensee	Schweiz	9
Staffelsee	Bayern	8
Sarner See	Schweiz	8
Achensee	Nordtirol	7
Kochelsee	Oberbayern	7
Lago d'Albano	Italien	7
Weißer See	Kärnten	6
Arendsee	Provinz Sachsen	6
Königssee	Berchtesg. Alpen	5
Zeller See	Herzt. Salzburg	5
Plansee	Nordtirol	4
Simmsee	Oberbayern	4
Laacher See	Rheinland	3
Schliersee	Oberbayern	2
Eibsee	"	2

XIII) **Die wichtigsten Flüsse.**

Name	Länge in km	Mündung
Wolga	3690	Kaspisch. M.
Donau	2860	Schwarz. M.
Dnjepr	2146	" "
Kama	1886	Wolga
Don	1855	Asowisch. M.
Oka	1495	Wolga
Petschora	1483	Nördl. Eism.
Dnjestr	1371	Schwarz. M.
Theiß	1358	Donau
Dwina	1257	Weißes Meer
Rhein	1225	Nordsee
Elbe	1165	"
Donez	1082	Don
Weichsel	1050	Ostsee
Düna	1024	"
Loire	1002	Atlant. Ozean
Maas	925	Rhein
Tajo	912	Atlant. Ozean
Oder	905	Ostsee
Maros	873	Theiß

Name	Länge in km	Mündung
Pruth	845	Donau
Bug	820	Schwarz. M.
Guadiana	820	Atlant. Ozean
Rhône	812	Mittelld. M.
Niemen	788	Memel, Ostsee
Duero	780	Atlant. Ozean
Bug	750	Weichsel
Ebro	750	Mittelld. M.
Drau	720	Donau
Weser mit Werra	712	Nordsee
Save	712	Donau
Warthe	712	Oder
Seine	705	Kanal, Atl. Oz.
Garonne-Gironde	650	Atlant. Ozean
Po	650	Adriat. Meer
Glommen	580	Christ.-Fj.
Beresina	570	Dnjepr
Aluta	556	Donau
Guadalquivir	550	Golf v. Cadix
Marne	525	Seine
Inn	510	Donau
Mosel	505	Rhein
Main	495	"
San	490	Weichsel
Dordogne	490	Garonne-Gironde
Lot	481	Garonne
Dal-Elf	450	Bottn. Mrb.
Netze	440	Warthe
Mur	438	Donau
Maritza	437	Aegäisch. M.
Schelde	430	Nordsee
Onega	428	Weißes M.
Etsch	415	Adriat. Meer
Moldau	405	Elbe

Name	Länge in km	Mündung
Neckar	397	Rhein
Tiber	393	Thyrrhen. M.
March	378	Donau
Charente	375	Atlant. Ozean
Waag	371	Donau
Spree	365	Havel
Saale	364	Elbe
Durance	360	Rhône
Havel	356	Elbe
Shannon	350	Atlant. Ozean
Adour	335	Biscay. Mb.
Ems	330	Nordsee
Tornea	325	Bottn. Mb.
Themse	323	Nordsee
Eger	310	Elbe
Thaya	309	March
Oise	305	Seine
Adda	300	Po
Severn	300	Kan. v. Brist.
Isère	290	Rhône
Lech	285	Donau
Oglio	280	Po
Aare	279,8	Rhein
Raab	274	Donau
Gran	269	"
Bober	255	Oder
Lippe	255	Rhein
Mulde	252	Elbe
Minho	250	Atlant. Ozean
Ouse	250	Nordsee
Tessin	248	Po
Saar	246	Mosel
Trent	240	Nordsee
Ruhr	232	Rhein
Salzach	226	Inn
Beraun	225	Moldau
Görlitzer Neiße	225	Oder

Name	Länge in km	Mündung
Arno	220	Ligur. Meer
Lahn	218	Rhein
Regnitz	210	Main
Ill	205	Rhein
Glatzer Neiße	195	Oder
Weiße Elster	195	Saale
Sambre	190	Maas
Schwarze Elster	180	Elbe
Fulda	180	Weser
Narenta	180	Adriat. Meer
Leitha	178	Donau
Unstrut	172	Saale
Altmühl	165	Donau
Iller	165	"
Naab	165	"
Persante	165	Ostsee
Regen	165	Donau
Aller	162	Weser
Bode	160	Saale
Mincio	150	Po
Stolpe	150	Ostsee
Dora Baltea	148	Po
Reuß	145,6	Aare
Angerapp	144	Pregel
Sieg	131	Rhein
Nahe	130	"
Warnow	128	Ostsee
Pregel	125,7	"
Isonzo	125	Golf v. Triest
Isar	115	Donau
Saale	112	Fränk. Main
Trave	112	Lübisch. Bucht
Newa	55,5	Finnisch. Mb.

XIV) **Bodenbeschaffenheit:** E. ist zu 2/3 **Tiefland** (Nordosten), 1/3 **Hochland**, gebirgig (Südwesten). Eine gerade Linie von Minden aus nach der Mündung des Dnjestr gezogen, bildet die Grenze der Ebene und der Gebirge. Das **Tiefland** wird geteilt in das russische und das norddeutsche. Innerhalb beider finden sich landschaftliche Gliederungen durch waldreiche Höhenrücken (Finnische Fels- und Seenplatte, Russische Centralplatte, Nordrussischer Landrücken, Baltischer Höhenrücken und Volhynisch-Podolische Platte). In der norddeutschen Tiefebene zwischen Weichsel und Rhein finden sich als Höhenrücken die Baltische Seenplatte im Norden und der Landrücken von den Sudeten bis zur Lüneburger Heide (vgl. Bd. I., Sp. 1882). Das **europäische Hochland** unterscheidet sich in 1) das centrale Hochland: a) System der Alpen, s. d., Bd. I. (4810 m) und die Mittelgebirgslandschaften im Westen, Norden und Osten der Alpen, b) französisches Mittelgebirge (höchster Punkt: Mont Dore 1886 m), c) deutsches Mittelgebirge (Riesengebirge 1603 m) und d) karpatisches Mittelgebirge (Gerlsdorfer Spitze 2659 m); 2) die Hochländer der Halbinseln und Inseln: a) Apenninen (Gran Sasso 2921 m), Pyrenäen (Pic Nethou 3404 m), die Bergländer von Asturien, Kastilien u. s. w., b) Gebirge der griechisch-türkischen Halbinsel (bosnisch-serbische Gebirge 2600 m, Balkan 2385 m; hellenische Gebirge Olympos 2973 m, Parnassos 2459 m u. s. w.); die skandinavischen Gebirge (bis 2560 m); die Gebirge von Großbritannien (bis 1343 m) und Island (bis 2000 m). Wie das Tiefland im Nordosten durch Höhenrücken, so hat auch das Hochland durch Ebenen durchweg eine angemessene landschaftliche Gliederung.

XV) **Gebirge und höchste Berge E.s.**

Name	Höchster Berg	Höhe m
Grajische Alpen	Montblanc	4810
Penninische Alpen	Monte Rosa (Dufourspitze)	4638
Berner Alpen	Finsteraarhorn	4275
Pelvoux-Gruppe (im Dauphiné)	Les Ecrins	4103

Name	Höchster Berg	Höhe m
Bernina-Gruppe	Piz Bernina	4052
Ortler Alpen	Ortler	3902
Kottische Alpen	Monte Viso	3843
Hohe Tauern	Großglockner	3798
Oetzthaler Alpen	Wildspitze	3774
Vierwaldstätt. Alpen	Dammastock	3633
Glarner Alpen	Tödi	3623
Tessiner Alpen	Monte Leone	3565
Adamello-Gruppe	Presanella	3564
Zillerthaler Alpen	Hochfeiler	3523
Stubaier Alpen	Zuckerhütl	3511
Sierra Nevada (Spanien)	Cumbre de Mulahacen	3481
Rätische Alpen	Piz Kesch	3422
Silvretta-Gruppe	Piz Linard	3416
Centralpyrenäen	Pic de Néthou	3404
Seealpen	Puntadell'Argentera	3397
Dolomiten (Tirol)	Marmolata	3360
Ankogel-Gruppe (Tirol)	Hochalpenspitze	3355
Insel Sizilien	Aetna	3313
Pala-Gruppe	Cima di Vezzana	3191
Brenta-Gruppe	Cima Tosa	3176
Bergamasker Alpen	Pizzo di Coca	3052
Nordtirol. Kalkalpen	Parseierspitze	3038
Oesterr. Kalkalpen	Dachstein	2996
Wettersteingebirge	Zugspitze	2968
Salzburger Alpen	Hochkönig	2938
Rhodopegebirge (in Thrakien)	Muß-alla	2930
Apenninen (Abruzzen)	Gran Sasso d'Italia, Monte Corno	2921
Ostpyrenäen	Puigmal	2909
Julische Alpen	Triglav (Terglou)	2864
Niedere Tauern	Hochgolling	2863
Majellastock (Apenninen)	Monte Amaro	2795
Karwendel-Gruppe (in Bayr. Alpen)	Karwendelspitze	2756
Insel Corsica	Monte Cinto	2710
Karnische Alpen	Monte Paralba	2691
Kantabrisch. Gebirge (Spanien)	Penas de Europa	2678
Hohe Tatra	Gerlsdorfer Spitze	2663
Sierra de Gredos	Plaza de Almanzor	2661
Jotunfjelden (Norw.)	Galdhöpig	2560
Steiner Alpen (Ostalpen)	Grintouz	2559
Insel Jan Mayen (Nördl. Eismeer)	Beerenberg	2545
Transsylvanische Alpen	Negoi	2536
Montenegro	Durmitor	2528
Pindos (Nordgriechenland)	Kiona	2512
Appenzeller Alpen	Säntis	2504
Römischer Apennin	Monte Vittore	2478
Kreta	Hagios Theodoros	2470
Pentedaktylon (Taygetos i. Peloponnes)	Hagios Ilias	2409
Sierra de Guadarrama	Pico de Penalara	2405
Balkan	Jümrüktschal	2374
Emmenthaler Alpen	Brienzer Rothorn	2351
Iberisches Gebirge	Sierra de Moncayo	2349
Kaisergebirge	Ellmauer Haltspitze	2344
Dovrefjeld (Skandinavien)	Snehätta	2306
Centralkarpathen	Pietrosu	2305
Neapolitanischer Apennin	Serra di Dolcedorme	2271
Etruskisch. Apennin	Monte Cimone	2165
Schweden	Kebnekaisse	2136
Niedere Tatra	Djumbir	2045
Serra da Estrella (Portugal)	Malhao	1993
Monti Nebrodici (Sizilien)	Pizo Antenna	1975
Kalabrien	Aspromonte	1960
Auf Island	Oeräfa-Jökull	1959
Sardinien	Gennargentu	1940
La Sila (Kalabrien)	Monte Donato	1930
Dinarische Alpen	Troglav	1913
Hochland der Auvergne	Mont Dore	1886
Bihargebirge (Ungarn)	Cucurbeta	1850
Ligurischer Apennin	Monte Bue	1803
Karst, nordöstl. Zug	Schneeberg	1796
Velebitgebirge (Dalmatien)	Vakanski vrh	1758
Cevennen	Mont Mezenc	1754
Sierra de Guadalupe (Spanien)	Cabeza del Moro	1736
Beskiden (Ungarn)	Babia Gora	1725
Schweizer Jura	Crête de la Neige	1723
Ural	Sablja	1647
Riesengebirge	Schneekoppe	1605
Bachergebirge (Steiermark)	Schwarzkogel	1548
Kapelagebirge (Kroatien)	Biela-Lazica	1533
Schwarzwald	Feldberg	1495
Sudeten	Altvater	1490
Böhmerwald	Rachel	1462
Montes de Toledo	Bocigalgo	1447
Vogesen	Sulzer Belchen	1423
Glatzer Gebirge	Schneeberg	1422
Karst, südwestl. Zug	Monte Maggiore	1396
Spitzbergen	Hornsundspitze	1386
Grampion Mountains (Schottland)	Ben Nevis	1343
Erzgebirge	Keilberg	1244
Uskokengebirge (Illyrien)	St. Geraberg	1175
Sierra Morena	Sierra Madrona	1169
Harz	Brocken	1141
Isergebirge (Böhm.)	Hinterberg	1127
Bayerischer Wald	Einöd-Riegel	1126
Wales	Snowdon	1094
Fichtelgebirge	Schneeberg	1051
Greiner Wald (Oesterreich)	Hochwald	1050
Irland	Carrantuohill	1040
Schwäbischer Jura	Lemberg	1015
Eulengebirge	Hohe Eule	1014

Name	Höchster Berg	Höhe m
Lausitzer Gebirge	Jeschken	1013
Matra (Ungarn)	Sasko (Adlerstein)	1012
Thüringer Wald	Beerberg	983
Cumbrian Mountains (England)	Scaw Fell	978
Hohe Rhön	Wasserkuppe	950
Wiener Wald	Schöpfel	893
Pennine Chain	Croß Fell	882
Taunus	Großer Feldberg	880
Böhmisches Mittelgebirge	Mileschauer	835
Plateau von Winterberg (Westfalen)	Kahler Astenberg	830
Hochwald-Hunsrück	Erbeskopf	816
Cheviot Hills (Engl.)	Cheviot	816
Hausruck (Tirol)	Göbels Berg	800
Frankenwald	Döbraberg	794
Vogelsberg	Taufstein	772
Eifel	Hohe Acht	760
Elstergebirge	Kapellenberg	757
Hessisches Bergland	Meißner	749
Hohes Venn	Botrange	695
Hardt	Kalmit	683
Fränkischer Jura	Hesselberg	680
Westerwald	Fuchskauten	657
Ardennen	Baraque Fraiture	651
Côte d'Or (Frankr.)	Bois Janson	636
Odenwald	Katzenbuckel	628
Spessart	Geiersberg	585
Elbsandsteingebirge	Großer Winterberg	551
Teutoburger Wald	Völmerstod	468
Siebengebirge	Oelberg	464
Waldai-Höhen (Rußland)	Popowa Gora	351

XVI) **Klima.** E. liegt, der äußerste Norden ausgenommen, ganz in der gemäßigten Zone, ein Vorzug, den kein anderer Erdteil aufweist. Auf der ganzen Nordwestseite wird es vom warmen Golfstrome bespült. Man unterscheidet in E. fünf verschiedene große Klimagebiete oder Klimaprovinzen: 1) **Mittelmeerprovinz,** durch die Alpen, die Pyrenäen und den Balkan vor den rauheren Winden des Nordens geschützt (Portugal, Spanien, Südfrankreich, Italien, Griechenland, Türkei); Schnee selten. Fallwinde: Mistral in Südfrankreich, Sirocco in Süditalien, Bora in Istrien und Dalmatien. 2) **Ozeanische** oder **atlantische Provinz** (Portugal, Nordspanien, Frankreich, Großbritannien, West-Deutschland, Holland, Belgien, Westküsten von Jütland und Norwegen): durchaus ozeanisches Klima, milde Winter und kühle Sommer, viel Niederschlag. 3) **Kontinentalprovinz** (Deutschland [östlich von der Linie Straßburg-Hamburg], Dänemark, Schweiz, Oesterreich, diesseits der Leitha); kältere Winter und wärmere Sommer, stärkere Schwankungen. 4) **Baltische Provinz,** umfassend die nördliche Hälfte des Ostens E.s, nördlich von der Linie Wien-Krakau-Moskau-Kasai; kalte Winter, gemäßigte Sommer. 5) **Pontische Provinz,** südlich von der genannten Linie; geringe Niederschläge, heiße Sommer, kalte Winter. Selbstverständlich gibt es auch innerhalb dieser Zonen, je nach den einzelnen Gegenden, Verschiedenheiten, insbesondere herrscht in den Alpen, den Gebirgen Mitteldeutschlands, Mittelfrankreichs, Schottlands, Wales, Norwegens, Ungarns das sogen. Höhenklima. Der wärmste Ort E.s ist Malaga mit + 27° Durchschnittstemperatur, der kälteste die Mündung der Petschora mit — 6° Durchschnittstemperatur.

XVII) **Mineralreich.** E. liefert Steine zu Bauten fast überall, im Westen häufiger als im Osten; **Kreide** namentl. in England, **weißen Marmor** Carrara (Mittelitalien) und in Griechenland, auch in den Sudeten, dem Erzgebirge und Skandinavien; **Schiefer** finden sich in den Ardennen, dem Thüringer Walde, an Rhein und Mosel. Dagegen ist E. **arm an wertvollen Edelsteinen.** Zwar finden sich **Diamanten** am Ural, **Smaragde** im Salzburgischen, **Saphire, Hyacinthe, Spinelle, Berylle** in den Alpen, Sudeten, dem Erzgebirge, Skandinavien, doch nur in geringer Zahl, **Opale** in Ungarn, **Granaten** in Böhmen, **Topase** liefern Böhmen und Sachsen, **Chrysoprase** Schlesien, **Achate, Amethyste** u. s. w. viele andere Orte, besonders Oberstein an der Nahe. Unter den Brennstoffen nehmen die **Steinkohlen** den ersten Platz ein, alle übrigen Länder E.s übertrifft an Steinkohlenreichtum England, dann folgen Belgien und Westdeutschland. Reiche **Torfbrüche** haben Holland, Dänemark, Mecklenburg, Oldenburg, **Bernstein** liefern die preußischen Ostseeküsten, **Steinöl** oder Naphta vorzüglich Baku am östl. Kaukasus in Rußland und Rumänien, **Asphalt** Frankreich, **Schwefel** Italien und namentlich Sizilien. Von **Salzen** kommen vor hauptsächlich das **Kochsalz** in Salzquellen, Salzlagern und Steppenseen, durch das Meer als **Quellsalz,** namentlich im mitteldeutschen Gebirge und England, als **Steinsalz** in den Karpathen, den Salzburger Alpen, den Gebirgen Spaniens und Englands, als **Steppensalz** in Südrußland, als **Baisalz** an den Mittelmeerküsten, an der Nordsee und dem Atlantischen Ozean, **Alaunerde** und **Alaunschiefer** finden sich hauptsächlich in Rußland, Norddeutschland, Frankreich, Schweden, in Mittelitalien (römischer Alaun), **Heilquellen** und **Gesundbrunnen** sind am mitteldeutschen Gebirge häufig, besonders in Schlesien, Böhmen, Bayern, am Rhein, auch in den Pyrenäen, Karpathen und Alpen. Von den **Erzen** sind vor den edlen überwiegend die nützlichsten vertreten: **Gold** findet sich im Mittelural, in Rußland, in den ungarischen Karpathen, in Siebenbürgen, **Platin** im Ural, spurenweise auch in Frankreich, **Silber** in Ungarn und Siebenbürgen, den Salzburger und Tyroler Alpen, im böhmischen und sächsischen Erzgebirge, im Harzgebirge in Preußen, Braunschweig, Anhalt, am skandinavischen Gebirge, in Schweden und Norwegen, **Quecksilber** in Spanien (Sierra Morena), in Krain, Oberungarn, Steiermark, Siebenbürgen, bei Zweibrücken in der bayerischen Rheinpfalz, **Kupfer** haben England, Rußland, Schweden, Oesterreich, Frankreich, Spanien, **Zinn** fast nur England,

weniger Sachsen und Böhmen, **Blei** vorwiegend England, dann Spanien, geringe Mengen auch Oesterreich, Preußen, Sachsen, **Zink** findet sich besonders in den Karpathen, in Schlesien und Polen, in Belgien und England. Am wichtigsten ist das **Eisen**, dessen Gewinnung und Verarbeitung in dem letzten Jahrhundert außerordentlich gestiegen ist, namentlich in England, Deutschland, Oesterreich, Rußland, Belgien. Von den weniger wichtigen Erzen finden sich Spießglanz und Wismuth in Sachsen, Kobald in Sachsen und Skandinavien, Nickel in Sachsen, Arsenik in Schlesien und Sachsen.

XVIII) **Pflanzenreich.** E. ist vorwiegend **Getreideland: Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer** sind die Hauptgetreidearten, Reis wird nur in einigen Gegenden der südlichen Halbinseln, namentlich in Italien, Mais auf den drei südlichen Halbinseln angebaut. In gewöhnlichen Jahren kann E. Getreide ausführen. Durch seinen **Weinbau** zeichnet sich E. vor allen Erdteilen aus. Hauptweinland ist **Frankreich**, dann folgen **Oesterreich, Spanien, Italien, Deutschland.** Auch **Obst** erzeugt E. verhältnismäßig mehr als alle übrigen Erdteile. **Datteln** finden sich nur in Spanien, Italien, besonders aber in Griechenland; **Granaten** und **Goldfrüchte (Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen)** besonders im südlichen Spanien, auf den spanischen Inseln, zwischen Nizza und Genua, in Mittel- und Unteritalien und auch in Sizilien, **Mandeln** in der Provence und Languedoc, um Malaga in Spanien, in Portugal und Italien; **Melonen** besonders in Italien, Ungarn, im südlichen Rußland, **Kastanien** finden sich im südlichen England, in Frankreich, Mittel- und Süddeutschland und dem ganzen Südosten, **Wallnüsse** gedeihen in West-E. noch bis zum 59° nördl. Br., **Kirschen** und **Pflaumen** bis zum 64° in Skandinavien, bis zum 60° im westlichen, zum 55° im östlichen Rußland. Feinere **Gemüse** liefert vorzüglich das südliche und mittlere E., ebenso Früchte des **Oelbaums. Raps** und **Rüböl**, sowie **Mohn** sind die Hauptölgewächse im mittleren West-E., namentlich in Deutschland und Dänemark; **Hanf** und **Lein** gedeihen vorzüglich in Ost-E., so in Rußland, aber auch in Deutschland und auf den britischen Inseln; **Baumwolle** ist auf den südlichen Halbinseln, besonders in der Türkei stark angebaut. Wenig angepflanzt ist das **Zuckerrohr** (zur Zuckerbereitung), hierfür muß die **Runkelrübe** Ersatz bieten. Die **Korkeiche** wächst in Italien, Spanien, Portugal und den angrenzenden Ländern, **Tabak** liefern namentlich Ungarn, Norditalien, Süd- und Mitteldeutschland, **Hopfen** Böhmen, Bayern, England. **Waldbestände** für Nutz- und Brennhölzer finden sich sehr verschieden über E. verteilt. Skandinavien ist am waldreichsten, Britannien am waldärmsten, Spanien und Portugal sind jetzt von Wäldern fast ganz entblößt, ebenso Frankreich. In Rußland ist der Süden holzarm, der Norden hingegen sehr holzreich. Nordrußland, Skandinavien, die preußischen Ostseeprovinzen und die süddeutschen Länder decken den Holzmangel der westeuropäischen Länder. Der **Waldcharakter** ist in den verschiedenen Ländern ganz verschieden: die südeuropäischen Wälder in der wärmeren Mittelmeerzone bestehen aus **immergrünen**, im übrigen E. aus **blattwechselnden** Laubhölzern. Die Buche gedeiht bis Mittelschottland, Südschweden, in Südrußland bis Kiew und ans Asowische Meer, die Eiche bis Nordschottland, Südnorwegen, Mittelschweden; die Kiefer bis zum Nordkap, desgleichen die Birke.

XIX) **Tierreich.** E. besitzt im Vergleich zu anderen Erdteilen einen großen Tierreichtum. Die ursprüngliche Tierwelt ist aber durch die Kulturfortschritte ziemlich geändert. Wolf und Bär sind z. B. in Britannien jetzt ausgerottet und auch in Deutschland gibt es keine Bären mehr, Wölfe nur noch an der franz. und russ. Grenze. **Die Haustiere finden sich in den edelsten Rassen.** Die gesamte Tierwelt E.s zählt 177 verschiedene Gattungen **Säugetiere** in 47 Geschlechtern, die 6 Ordnungen angehören. E. besitzt auch eine **reiche Vogelwelt** mit 490 verschiedenen Arten in 146 Geschlechtern, 34 Familien in 6 Ordnungen. Die **Amphibien** sind in E. nicht reichlich vertreten, aber wegen des milden Klimas unter allen Erdteilen noch am weitesten nach Norden zu finden und vertreten etwa 63 Arten. E. besitzt nicht nur einige afrikanische Ueberläufer, wie Stachelschwein, Genettkatze, Magot: mehrere Fledermausarten; auch die Flamingos u. s. w. erinnern nach Form und Farbe an tropische Tiere. Bedeutend ist in E. die **Viehzucht** und Bereitung tierischer Produkte (Butter und Käse), namentlich in den Alpen, Holland, Dänemark, den Weichselniederungen, und von Talg in Rußland. Die **Jagd** ist bedeutend auf Pelztiere in den nordeuropäischen Wäldern, auf eßbares Wild in Ungarn. Die **Flußfischerei** steht in Blüte in den russischen Strömen auf Störe, Hausen, Sterlete, Barben, Weißlachse und andere Fische. Die **Meerfischerei** liefert Kabeljau und Heringe an den Küsten Norwegens und Englands, im Mittelmeer und in der Nordsee Sardellen und Thunfische. Austern werden an den Nordseeküsten gezüchtet und gefangen.

XX) **Bevölkerung:** E. zählt 1903 rund 400 Mill. Bewohner in 60 Völkern mit 21 selbständigen Sprachen und vielen Mundarten. Die Hauptmasse (94,6 %, 40 Völker) gehört der kaukasischen Menschenrasse und dem indoeuropäischen Sprachstamme an. Der Rest (5,4 %, 20 Völker) gehört der mongolischen Rasse und dem finnisch-ugrischen und türkisch-tatarischen Sprachstamme an. Mit Ausnahme etwa 1 Mill. Nomaden (Zigeuner, Samojeden u. a.) sind alle Bewohner E.s ansässige Kulturvölker, obschon an Bildung verschieden. In letzterer stehen die Germanen und die Romanen zuhöchst. Nach gebräuchlicher Klassifikation läßt sich die unter XXII. Sp. 675/76 folgende Völkerliste für E. aufstellen. Die Verteilung auf die Staaten ist aus der nächstfolgenden Tabelle XXI. ersichtlich.

XXI) Die Staaten Europas mit Besitzungen in andern Erdteilen.

Staat.	Verfassung.	Regentenhaus.	Fläche in qkm.	Einwohner in 1000.	auf 1 qkm.	Münzen.	Maße und Gewichte.
Andorra	Rpk.	Generalrat	452	53	12	Franc=Peseta = 100 Centes.	Metrische
Belgien	Kgr.	Sachsen=Koburg=Gotha	29457	6820	232	Francs	Metrische
Bulgarien mit	Fürstt.	Sachsen=Koburg=Gotha	63160	3750	39	Franc=Lev = 100 Stotinki	Metrische
Ostrumelien			33500				
			zus. 96660				
Dänemark mit	Kgr.	Schleswig=Holst. Sonderburg=Glücksburg	39665	2465	62	1 Krone = 100 Oere = 1,25 *M*	1 Zentner = 100 Pf. = 50 kg, 1 Elle (Alen, 2 Fuß zu 12 Zoll) = 0,627 m, 1 Ton. = 8 Scheff. = 139,121
Island			104785	75	0,7		
Kolonien:							
Grönland			90000				
Westind. Inf.			310				
			zus. 90310				
Deutsches Reich	26 gliedriger Bundesstaat	Regentenhäuser s. Bd. I., Sp. 2528 Bundesstaaten s. Bd. I., Sp. 1921	540658	56370	104	1 Mark = 100 Pfg.	Metrische
Kolon., Schutzgebiete:							
Westafrika			1417300	6200			
Ostafrika			995000	5800			
Neuguinea u. Südsee=Inf.			244063	450			
Ostchina			520	86			
			zus. 2656883				
Frankreich	Rpk.	Präsidenten	536408	38960	73	1 Franc = 100 Centimes = 0,80 *M*	Metrische
Kolon., Schutzgebiete u. Interessensphäre:							
Asien			664200	17000			
Afrika			9562350	52000			
Amerika			82000	450			
Ozeanien			37420	190			
			zus. 10345970	686400			
Griechenland	Kgr.	Schleswig=Holst. Sonderburg=Glücksburg	64679	2600	40	Franc=Drachme = 100 Lepta	Metrische
Großbritann. u. Irland	Kgr.	Welfenhaus	314950	41840	132	1 Pf. Sterling = 20 Shilling zu 12 Pence zu 4 Farthings = 20,43 *M*	Metrische zulässig 1 engl. Pfund = 0,45 kg 1 engl. Elle = 0,9144 m 1 engl. Gallon = 4,54 l
England mit Wales u. klein. Inseln			151480	32680	216		
Schottland			78890	4480	57		
Irland			84252	4460	53		
Gibraltar u. Maltagruppe			328	220	669		
Kolon., Schutzgebiete u. Interessensphäre:							
Asien			5244000	310000			
Afrika			6950000	54000			
Amerika			9508300	7500			
Australien u. Ozeanien			8258120	5520			
			zus. 29960420	377020			
Italien	Kgr.	Savoyen	286648	32450	113	Franc = 1 Lira = 100 Centesimi	Metrische
Kolonien u. Schutzgebiete in Afrika			477300	600			
			zus. 763948				

Staat.	Verfassung.	Regentenhaus.	Fläche in qkm.	Einwohner in 1000.	auf 1 qkm.	Münzen.	Maße und Gewichte.
Liechtenstein	Fstm.	Liechtenstein	159	9,5	59	wie in Oesterr.	Metrische
Luxemburg	Grhzt.	Nassau	2587	237	92	franz., niederl. u. deutsche	Metrische
Monaco	absol. Fstm.	Grimaldi Goyon	22	15,6	709	ital. u. franz. Münzen	Metrische
Montenegro	absol. Fstm.	Petrowitsch-Njegosch	9080	233	26	österr., russ. u. türk.	österr., russ. u. türk.
Niederlande	Kgr.	Nassau	33000	5200	158	1 Gulden = 100 Cents	Metrische
Kolonialbesitz:							
Asien			1520600	35140			
Amerika			130230	150			
Australien			405070	240			
			zus. 2055900	35530			
Oesterr.-Ung.	Monarchie	Habsburg-Lothringen	673348	47100	70	1 Krone = 100 Heller	Metrische
Oesterreich m. 19 Kronländern (Bd. I., Sp. 2532)			300010	26170	87		
Ungarn m. Siebenbürgen, Fiume, Kroatien und Slavonien			322310	19230	60		
Bosnien			51028	1700	33		
Portugal	Kgr.	Braganza-Sachsen-Koburg	92157	5430	59	1 Milreis = 1000 Reis	Metrische
Kolonien: Asien u. Afrika			2146050	8950			
Rumänien	Kgr.	Hohenzollern	131020	5920	45	Frans 1 Leu = 100 Bani	Metrische
Rußland	absol. Kaisertum	Romanow Holstein-Gottorp	22695005	137050	6	1 Rubel = 100 Kopeken = 3,24 *M* In Asien russ., pers., chines. Münzen	Metrische zulässig 1 Pud = 40 Pfd. = 16,38 kg 1 Werst = 1066,8 m 1 Tschetwert = 209,9 l 1 Garnez = 3,28 l
In Europa			5389985	112430			
Groß-Rußl. 20 Gouvern.			3320000	33300			
Klein-Rußl. 4 Gouvern.			208000	11650			
Süd-Rußl. 4 Gouvern.			243000	8570			
Ost-Rußl. 10 Gouvern.			1544000	23450			
Weiß-Rußl. 8 Gouvern.			421000	17160			
Ostseeprovinz. u. Ingermanland 4 Gouvern.			148000	4680			
Polen			127000	9840			
Finnland			374000	2650			
In Asien			17040020	23700			
San Marino	Rpk.	2 Capitani	61	9,6	150	italienische	Metrische
Schweden u. Norwegen	2 Kgr.	Bernadotte	776000	7400		1 Krone = 100 Oere = *M* 1,25	Metrische
Schweden			450574	5150	11		
Norwegen			325426	2250	7		
Schweiz	replik. Bdsst. 23 Ktne.	Bundespräsidium	41346	3330	80	Frankenwähr. 1 Franken = 100 Rappen (Centimes)	Metrische
Serbien	Kgr.	Karageorgewitsch (seit Juni 1903)	48303	2540	52	Frankenwähr. 1 Dinar = 100 Para	Metrische

(Schluß der Tabelle s. Sp. 675/76 unten).

XXII) **Völkerliste E.s in der Gegenwart,** insgesamt rund 400 Million. Bewohner.

A) Kaukasische Rasse:

I) Germanen 32,3 % = 129 Mill.

1) Deutsche	69,7 Mill.
2) Engländer und Schotten	39,6 „
3) Schweden	5,6 „
4) Holländer	4,8 „
5) Vlämen	4,6 „
6) Dänen	2,4 „
7) Norweger	2,3 „

II) Slaven 31,6 % = 126,5 Mill.

1) Russen	85 Mill.
2) Polen	16,6 „
3) Kroaten und Serben	8,16 „
4) Tschechen und Slovaken	8 „
5) Ruthenen	3,9 „
6) Bulgaren	3,4 „
7) Slowenen	1,32 „
8) Wenden	0,12 „

III) Littauer und Letten, den Slaven verwandt 4,2 „

IV) Gräko-Romanen 27,9 % = 111,7 Mill.

1) Franzosen	37,3 Mill.
2) Wallonen	3 „
3) Italiener	33,5 „
4) Spanier	17,8 „
5) Rumänen	9,8 „
6) Portugiesen	5,4 „
7) Griechen	4,4 „
8) Rhätoromanen u. Ladiner	0,1 „
9) Friauler	0,4 „

V) Kelten (Irland und Bretagne) 3,2 „

VI) Albanesen 1,9 „

B) Mongolische Rasse: 22,2 Mill.

I) Finnisch-ugrische Völker:

1) Finnen, Karelen, Liven, Esthen und Kuren u. s. w. (in Nordeuropa) 7,1 „

2) Magyaren und Szekler 8,7 „

II) Mongolische Völker: Türken und Tataren 6,4 „

Mutmaßliches Wachstum. Die Bevölkerung E.s wird bei gleichmäßiger Zunahme im bisherigen Verhältnis betragen:

1910	420 Mill.	1920	460 Mill.
1930	500 Mill.	1940	550 Mill.
1950	600 „	1960	660 „
1970	720 „	1980	790 „
1990	860 „	2000	940 „

XXIII) **Staatensystem Europas.** E. weist auf die verschiedenartigsten Formen der Staatsverfassungen in allen Abstufungen, von der unumschränkten Monarchie (Rußland) bis zum freiesten republikanischen Volksrahmen (Schweiz). Es enthält zur Zeit (1903) 78 souveräne Staaten einschließlich des Kirchenstaates (vgl. den Artikel Exterritorialität des Papstes), darunter 47 Monarchien und 31 Republiken. Von den 77 weltlichen Staaten sind 51 zu 2 Bundesstaaten, 26 (23 Monarchien und 3 Republiken) zum Deutschen Reich, 25 Republiken als Schweizerische Eidgenossenschaft vereinigt, 2 Staaten stehen in Personal- und Real-Union (Oesterreich-Ungarn), 4 in Personal-Union (Rußland-Finnland, Schweden-Norwegen). Alle diese Staaten stehen zu einander in einem völkerrechtlich fest geordneten Verhältnis, über dessen Erhaltung bezw. Weiterbildung alle Staaten wachen und verhandeln. Dabei üben die 6 größten Staaten (Rußland, Deutsches Reich, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Großbritannien) den größten Einfluß aus. E. enthält somit **1 geistlichen,** den **Kirchenstaat, 4 Kaiserreiche** (Rußland, Deutsches Reich, Oesterreich, Türkei), **15 Königreiche** (Portugal, Spanien, Italien, Ungarn, Serbien, Rumänien, Griechenland, Bayern, Württemberg, Sachsen, Preußen, Schweden, Norwegen, Dänemark, Großbritannien und Irland), **7 Großherzogtümer** (Baden, Hessen, Oldenburg, die beiden Mecklenburg, Sachsen-Weimar, Luxemburg), **5 Herzogtümer** (Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, S.-Altenburg, S.-Koburg-Gotha), **10 Fürstentümer** (Waldeck, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ältere und jüngere Linie, Liechtenstein,

(Schluß zu Tabelle auf Sp. 673/74.)

Staat.	Verfassung.	Regentenhaus.	Fläche in qkm.	Einwohner in 1000.	auf 1 qkm.	Münzen.	Maße und Gewichte.
Spanien	Kgr.	Bourbon	496928	18200	36	Frankenwähr. 1 Peseta = 100 Centesim.	Metrische
Kolon. i. Afrika			216200				
Türkei	absol. Kaisertum (s. 1879 mit Verfassung)	Osman	170340	6300	36	1 Piaster Gersch = 100 Cents = 40 Para, Maria-Ther.-Tal. = 4 Mk. 21 Pf. Krusch = 4 Divani = 1 Mk. 68 Pf., Mahmudi = 20 Gaß = 21 Pf.	Metrische
Kreta			8618	310	36		
In Asien			1769760	17600			
Afrik.: Aegypt.			2899000	20000			
Tripolis			1330400	1000			

Monaco, Bulgarien), **31 Republiken** (26 Schweizer Kantone, 3 deutsche Hansastädte, San Marino und Andorra). (Mit der nebenstehenden Tabelle der Staaten sind die Tabellen zum Deutschen Reich (Bd. I.), Oesterreich und der Schweiz (Bd. III.) zu verbinden.)

XXIV) **Europas Staatsfinanzen 1902/3 *)** (in deutschen Reichsmark).

Land	Einnahmen	Ausgaben	Staatsschuld	Staatsschuld auf 1 Einwohner
Belgien	1902: 396 122 441	dito 398 008 504	dito 2 250 221 594	330,9
Bulgarien	1902: 79 394 499	dito 79 123 126	1899: 240 900 000	72,8
Dänemark	1902/1903: 78 126 273	dito 84 275 785	1902: 277 192 318	112,5
Deutsches Reich	1902/1903: 2 304 483 115	dito 2 304 483 115	1900: 2 675 667 700	249,9
Dsch.Schutzgebiete	9 350 930	36 759 500		
Frankreich	1902: 3 037 360 423	dito 3 037 253 322	dito 24 378 272 424	632,0
Algerien	1902: 45 741 467	dito 44 053 574		
Großbritannien u. Irland	1901/1902: 5 147 962 555	dito 5 147 962 555	1902: 15 279 823 916 Kolonien: 1894: 10 486 841 580	367,2
Italien	1902/1903: 1 478 791 486	dito 1 468 014 468	1900: 10 242 684 360	313,9
Kreta	1902: 5 073 188	dito 5 665 347	dito 2 724 840	
Liechtenstein	1901: 573 371	dito 570 438	keine	
Luxemburg	1902: 9 001 060	dito 10 865 162	1895: 9 720 000	44,7
Monaco	1900: 2 267 607	dito 1 631 239	keine	
Montenegro	1901: 1 382 100	dito 657 900	dito 1 632 000	7,2
Niederlande	1902: 259 801 787	dito 280 291 991	dito 1 910 120 511	362,9
Oesterr.-Ungarn Monarchie	1903: 316 572 161	dito 316 572 161	1901: 4 660 736 998	267,5
1) Oesterreich	1902: 1 436 654 924	dito 1 435 479 334	1901: 3 076 259 777	
2) Ungarn	1902: 923 995 061	dito 928 085 984	1901: 4 408 375 071	
3) Bosnien	38 119 339	37 894 942		
Portugal	1902/1903: 198 203 749	dito 201 456 410	1901: 3 693 846 088	680,4
Rumänien	1903/1904: 182 344 770	dito 176 985 000	1902: 1 144 804 901	193,6
Rußland	1903: 4 474 801 740	dito 4 474 801 740	1902: 13 983 308 966	134,9
Finnland	1902: 85 232 729	dito 85 232 729	dito 109 647 778	
San Marino	1895/96 292 689	dito 289 072	keine	
Schweden	1903: 194 026 755	dito 194 026 725	1902: 392 773 875	75,9
Norwegen	1900/1901 120 817 800	dito 120 817 800	1901: 257 325 975	114,9
Schweiz	1902: 82 768 149	dito 87 577 208	dito 71 535 864	21,5
Serbien	1902: 57 158 445	dito 59 116 339	dito 339 134 925	133,7
Spanien	1902: 758 164 994	dito 733 384 598	1901: 7 817 716 356	428,4
Türkei	1897/98 341 348 910	dito 339 838 339	1901: 2 927 820 165	127,1

*) Nach Hartleben: Statistische Tabelle über alle Staaten der Erde 1903.

XXV) Handel 1900/1901.

Länder	In Millionen ℳ	
	Einfuhr	Ausfuhr
Großbritannien	10 664,3	7 106,9
Deutsches Reich	5 710,3	4 512,6
Frankreich	4 244,9	3 605,9
Niederlande	3 453,5	2 924,6
Rußland	2 139,8	2 755,4
Belgien	1 799,0	1 479,8
Oesterreich-Ungarn	1 552,2	1 638,2
Italien	1 401,5	1 126,6
Schweiz	906,0	699,1
Spanien	799,0	677,3
Schweden	601,8	440,3
Dänemark	446,9	328,5
Türkei	432,1	271,9
Rumänien	236,9	286,6
Norwegen	323,2	185,8
Finnland	174,6	151,4
Portugal	208,3	101,8
Griechenland	112,4	75,2
Bulgarien	56,7	67,0
Serbien	35,5	53,2
Kreta	11,7	5,9
Montenegro	2,4	2,0
Zusammen	35 313,0	28 496,0

XXVI) Handelsflotte 1901/1902.

Länder	Schiffe	Tonnen	Davon	
			Dampfer	Tonnen
Großbritannien	20 056	9 608 000	9 484	7 618 000
Deutsches Reich	3 883	1 941 645	1 390	1 347 875
Norwegen	6 668	1 467 089	1 223	531 142
Frankreich	15 585	1 037 726	1 272	527 551
Italien	5 957	945 008	446	376 844
Rußland	3 038	633 819	745	364 360
Schweden	2 987	613 792	911	325 105
Spanien	1 100	560 682	498	459 793
Niederlande	638	531 189	213	336 114
Dänemark	3 500	394 253	483	247 353
Finnland	2 589	336 648	298	45 948
Griechenland	1 075	320 620	150	139 147
Oesterreich-Ungarn	12 928	280 285	215	226 713
Türkei	1 023	235 744	107	58 861
Belgien	72	110 457	66	109 336
Portugal	282	86 031	44	29 443
Rumänien	391	75 440	72	16 146
Montenegro	17	3 677	1	30
Bulgarien	4	1 477	2	1 295
Zusammen	81 793	19 182 105	17 620	12 759 856

XXVII) Eisenbahnen 1900.

Länder	km
Deutsches Reich	51 391
Oesterreich-Ungarn mit Bosnien	36 883
Großbritannien	35 186
Frankreich	42 827
Rußland mit Finnland	48 107
Italien	15 787
Belgien	6 345
Niederlande und Luxemburg	3 209
Schweiz	3 783
Spanien	13 357
Portugal	2 376
Dänemark	3 001
Norwegen	2 053
Schweden	11 320
Serbien	578
Rumänien	3 098
Griechenland	972
Europäische Türkei und Bulgarien	3 142
Malta, Jersey, Man	110
Zusammen Europa	283 525

XXVIII) Postwesen 1901.

Länder	Briefe und Korr.-Karten	Zeitungen	Auf 100 E.	
			Brfe.	Ztg.
Belgien	242 665 958	137 755 683	3570	2025
Bulgar. u. Ostrum.	13 454 004	7 624 427	360	204
Dänemark	92 795 209	88 974 461	3789	3632
Deutsches Reich	3 071 504 570	1 417 256 518	5449	2514
Frankreich	1 100 408 154	—	2824	—
Griechenland	10 022 171	—	412	—
Großbritannien	2 915 200 313	169 800 000	7001	407
Italien	299 510 631	—	909	—
Luxemburg	8 108 332	3 562 682	3428	1507
Niederlande	169 935 589	—	3229	—
Norwegen	51 082 500	56 642 400	2271	2513
Oesterreich	1 0[illegible]3 928 100	117 000 000	4183	448
Ungarn	355 726 608	121 610 403	1743	631
Bosnien u. Herzeg.	12 405 684	251 703	791	16
Portugal	37 326 373	20 255 128	739	401
Rumänien	32 852 165	—	555	—
Rußland	565 834 157	287 845 593	437	223
Schweden	114 033 981	159 677 348	2203	3099
Schweiz	228 942 304	130 490 270	8862	3895
Serbien	7 914 705	4 086 260	309	159
Spanien	115 548 679	—	637	—
Zusammen	10 319 200 186	2 722 832 876	2632	695

Staatstelegraphenlinien 1901.

Länder	km	Telegramme
Belgien	6 806	6 843 800
Bulgarien u. Ostrumelien	5 180	1 206 288
Dänemark	3 884	2 214 246
Deutsches Reich	131 011	45 346 281
Frankreich	145 882	47 280 068
Griechenland	5 290	1 205 095
Großbritannien	76 296	93 505 177
Italien	43 884	12 268 927
Luxemburg	659	168 231
Montenegro (1898)	650	—
Niederlande	6 243	5 797 673
Norwegen	9 381	2 180 513
Oesterreich	34 104	15 380 110
Ungarn	22 948	7 789 001
Bosnien u. Herzegowina	2 980	580 060
Portugal (1900)	8 345	2 069 924
Rumänien	6 971	2 219 789
Rußland u. Finnland	150 145	19 817 778
Schweden	9 589	2 962 785
Schweiz	6 596	4 078 353
Serbien	3 790	624 775
Spanien	32 475	4 627 713
Türkei (Europa u. Asien 1900)	39 782	3 777 457
Zusammen Europa	752 891	281 944 044

XXIX) **Wehrkräfte 1902/3.**

(Nach Prof. A. L. Hickmann, Universal-Taschen-Atlas 1902).

Name.	Friedensstärke				Kriegsstärke		Letzte Aufgebote.
	Heer einschl. Marine (Mann).		Kriegsschiffe.	Geschütze.	Heer (Mann).	Feldgeschütze.	
Rußland	1 000 000	48 000	390 (60 Pzr.)	3400	3 700 000	5820	6 000 000 (2. Opoltschenige = Landsturm)
Deutsches Reich	640 000	34 000	227 (40 Pzr.)	1780	3 000 000 Feldtruppen, Reserve	3560	3 000 000 (Ersatzreserve u. Landsturm)
Frankreich	610 000	54 000	487 (70 Pzr.)	4000	2 350 000	2300	2 200 000 (Territorialarmee, Seewehr mit Reserve)
Oesterreich-Ungarn	370 000	10 000	156 (9 Schl.)	1010	1 850 000	2650	6 000 000 (Landsturm)
Italien	285 000	25 000	360 (56 Schl.)	2630	1 300 000 100 000 Marine	1600	2 300 000 (Territorialmiliz, 400 000 ausgebildet)
Großbritannien	340 000	120 000	970 (70 Pzr.)	4430	880 000 einschl. Reserve u. s. w. u. 160 000 Marine	924	
im Mutterlande	132 000						
Türkei	240 000	14 000	256	400	800 000		700 000 (Landsturm u. Irreguläre)
Spanien	140 000	16 000	56 (12 Pzr.)	486	780 000	590	1 000 000 (2. Reserve)
Schweden u. Norweg.	63 000	5 000	168	540	370 000		200 000 (Landsturm)
Schweden	42 000						
Norwegen	21 000						
Schweiz	1150 Stäbe u. Offiziere				240 000 Auszug u. Landwehr		280 000 (Landsturm)
Bulgarien	43 000	520	17		110 000	432	100 000 (Landsturm)
Belgien	52 000				200 000	204	90 000 (Bürgergde.)
Rumänien	85 000	1 800	30	72	175 000	390	? (Milizen u. Landsturm)
Niederlande	41 000	12 000	130 (32 Pzr.)	1056	160 000	120	45 000 (Milizen)
in Ostind. Angeworb.	42 000	2 000					
Portugal	38 000	5 300	47	256	160 000	312	? (Milizen u. 2. Reserve)
Kolonien	10 000						
Serbien	22 500				160 000	316	196 000 (1. u. 2. Ban.)
Griechenland	25 200	3 200	69 (5 Pzr.)	171	85 000	180	80 000 (Territorialarmee)
Dänemark	13 500	1 800	107 (11 Pzr.)	380	68 000	128	? (Landsturm)

Pzr. = Panzer. Schl. = Schlachtschiffe.

XXX) **Völker, Nationen, Stämme E.s, die in der Geschichte des Erdteiles von der Urzeit bis zur Gegenwart hervorgetreten sind.** (In alphabetischer Ordnung. Vgl. die einschlägigen Stichwörter bzw. unter den Namen der Länder und Landschaften).

Achaier (Achäer)
Aeoler
Alamannen
Alanen
Albanesen
Allobroger
Andalusier
Angelsachsen
Apuler
Aquitaner
Aragonier
Aremoriker
Arverner
Asturier
Athener
Austrasier
Badener
Basken
Bayern
Belgier
Böhmen
Böotier
Bosnier
Boyer-Bayern
Brandenburger
Braunschweiger
Bretonen
Briten
Bulgaren
Burgunder
Burgundionen
Byzantiner
Chatten
Chasaren
Cherusker
Cimbern
Dalmatiner
Dänen
Dacier
Deutsche
Dorier
Elsässer
Engländer
Epiroten
Esthen
Etrusker
Finnen
Flamländer
Franken
Franzosen
Friaulen
Friesen
Gälen

Galizier
Gallier
Genuesen
Gepiden
Goten
Hannoverer
Hanseaten
Hellenen
Helvetier
Heruler
Hessen
Holländer
Hunnen
Illyrier
Ionier
Iren
Isländer
Istrier
Juden
Jüten
Italer
Italiener
Kalabreser
Kantabrer
Karelen
Kärntner
Karnuten
Karthager
Kassuben
Kastilier
Katalonier
Kelten
Korsen
Kreter
Kroaten
Kuren
Lakonier
Lappen
Ladiner
Lateiner
Latiner
Letten
Lingonen
Littauer
Liven
Longobarden
Lothringer
Luxemburger
Magyaren
Mähren
Mailänder
Markomannen
Masovier
Masuren
Mauren
Mazedonier
Mecklenburger
Menapier
Messenier
Mösier
Navarresen
Neapolitaner
Nassauer
Nemeter
Nervier
Neugriechen
Neustrier
Niederländer
Norddeutsche
Normannen
Norweger
Oldenburger
Oesterreicher
Ostgoten
Osmanen
Oströmer
Pannonier
Parisier
Pelasger
Peloponnesier
Pfälzer
Phoker
Piemontesen
Pikten
Podolier
Polen
Pommern
Portugiesen
Preußen
Provençalen
Punier
Quaden
Rauraker
Remer
Rhätoromanen
Rheinfranken
Ripuarier
Romanen
Römer
Rumänen
Rumelier
Russen
Ruthenen
Sabiner
Sachsen
Salier
Samniter
Sarazenen
Savoyarden
Schlesier
Schotten
Schweden
Schweizer
Schwaben
Serben
Sequaner
Sikuler
Sizilianer
Skandinavier
Skythen
Slawen
Slowaken
Sorben
Spartaner
Spanier
Steiermärker
Süddeutsche
Sueven
Sugambrer
Tataren
Tenchterer
Teutonen
Thebaner
Thessalier
Thraker
Thüringer
Tiguriner
Tiroler
Tolosaten
Treverer
Tschechen
Türken
Ubier
Umbrer
Ungarn
Usipeter
Vandalen
Vangionen
Veneter
Venetianer
Vlämen
Volhynier
Volsker
Walachen
Wallonen
Wenden
Westfalen
Westgoten
Weströmer
Wickinger
Württemberger
Zigeuner

XXXI) **Religionen:** Die rund 400 Mill. Bewohner E.s sind in überwiegender Zahl **Christen** (94,5 %), an Nichtchristen finden sich nur 5,5 %. Die Christen gehören drei verschiedenen Hauptbekenntnissen an: 1) dem Katholizismus, 2) der griechischen Orthodoxie, 3) dem Protestantismus. **Katholisch** sind vorwiegend die Spanier, Portugiesen, Franzosen, Italiener, Belgier, Basken, Iren, von den slavischen Stämmen (aber nicht ausschließlich) die Böhmen, Mähren und Polen, die Kärntner und Krainer und ein Teil der Kroaten, die Ungarn großenteils, von den Deutschen die Südländer, d. h. der größte Teil der Rheinländer und Westfalen, Elsässer, Lothringer, Badener, Bayern, Tiroler, Ober- und Niederösterreicher, Steiermärker; unter den skandinavischen Völkern sind nur wenige Katholiken. **Griechisch orthodox** sind vorzüglich die Ostslaven, Griechen und Albanesen (teilweise auch katholisch, teilweise Mohammedaner). **Protestantisch** sind die skandinavischen, mit $^3/_5$ Mehrheit die norddeutschen und englischen Völker, von den Kelten die Schotten; auch unter den Ungarn, zum großen Teil unter den Böhmen, Mähren und Polen und den Franzosen hat der Protestantismus Eingang gefunden. Unter den Griechen, Spaniern, Portugiesen und Italienern hat er trotz aller Anstrengungen der Neuzeit fast keinen Eingang gefunden. Außerdem bestehen verschiedene kleinere Kirchlein und Sekten. Die Brüdergemeinde ist in einzelnen geschlossenen Gemeinden über Holland, Deutschland und die russischen Ostseeprovinzen verbreitet, die Methodisten und Quäker in England, die Mennoniten, Wiedertäufer, Swedenborgianer, Gichtelianer, Arminianer, Unitarier und Irvingianer, seit neuerer Zeit die sogen. Deutschkatholiken oder Dissidenten, die Altkatholiken, ferner Konfessionslose und Religionslose.

Römisch-kath. Christen in Einheit mit dem Papsttum (röm., griech., armen. Ritus)	46,2	%	185	Mill.
Griech. Orthodoxe	25	„	100	„
Protestanten	24,3	„	97,2	„
Mohammedaner	2	„	8	„
Juden	2,2	„	8,8	„
Heiden, Konfessionslose	0,3	„	1	„
			400	Mill.

Europäische Cholera (lat. Cholera nostras), s. Cholera (Bd. I., Sp. 1436).

Europäische Donaukommission zur Herstellung der Schiffbarkeit und Fürsorge für die Freiheit der Schiffahrt auf der Donau, gebildet 1856 aus Vertretern von Oesterreich, Preußen, Frankreich, England, Rußland, Sardinien, Rumänien, Türkei, Sitz zu Galatz in Rumänien. Sie übt gewisse Vollmachten über die Strecke von Galatz bis Braila mit souveräner Gewalt aus, beschließt und veröffentlicht Reglements mit Gesetzeskraft, erhebt Schiffahrtsabgaben, nimmt Anleihen auf u. s. w.

Europäischer Bote, der, Name für zwei russische Monatschriften, 1) 1802—1830 Moskau, um Rußland die europäische Literatur, Politik zu vermitteln, gegr. von Karamsin. 2) 1866 bis 1903 ff., gegr. von Stasſuljewitsch in Petersburg zu gleichem Zweck mit Betonung der russ. Literatur.

Europäisches Konzert, das, Bezeichnung für das Zusammenwirken der Mächte Europas zur Aufrechterhaltung des Friedens und des Gleichgewichtes (zuletzt angewandt im Vertrag von Chaumont 1. März 1814 gegen Napoleon I.). Dem Sinne, nicht dem Namen nach blieb das E. K. aufrecht erhalten durch die verschiedenen Kongresse und Konferenzen des 19. Jahrh.s bis in die neueste Zeit.

Europäisches Völkerrecht, das, ist das heute geltende Völkerrecht.

Euros (griech.), der, Südostwind.

Eurōtas, jetzt Iri, Griechenland, Fluß in der Landschaft Lakonien, an ihm lag Sparta; mündet in den Lakonischen Meerbusen.

Eurydike, Eurydice, sagenhafte Gemahlin des Orpheus (s. d.), wurde von diesem aus der Unterwelt zurückgeholt, mußte aber umkehren, als sich Orpheus unterwegs nach ihr umblickte.

Eurymĕdon, jetzt Köprü Su, Kleinasien, Fluß an der Südküste, an dem (469 v. Chr.) Kimon die Perser in einer Doppelschlacht zu Wasser und zu Lande besiegte.

Eurystheus, der griech. Sage nach Enkel des Perseus, König von Mykenä, gab Herakles die 12 Arbeiten auf, wurde von dessen Sohn Hyllos besiegt und getötet.

Eusebius, der hl., der 32. Papst (309 bis 311), Nachfolger von Marcellus I. (304—309), Vorgänger von Melchiades (311—314). Unter seiner Regierung dauerte fort die Bewegung über den Streit um die Behandlung der in der diokletianischen Verfolgung Gefallenen. Das war ein sehr heftiger Streit, der schon unter dem Vorgänger Papst Marcellus zu Aufruhr und Kampf, zur Einmischung der weltlichen Gewalt geführt und auch diesen in die Verbannung gebracht hatte. E. lehrte erstere ihr Vergehen zu beweinen, während andere ihnen verwehren wollten, darüber zu trauern. Der Tyrann Maxentius verbannte nun den E., wie dessen Hauptgegner Heraklius. Der Papst ertrug die Verbannung freudig und verließ an Siziliens Küste Welt und Leben, wie es in einer auf ihn bezogenen Inschrift heißt. Sein Festtag ist der 26. Sept.

Eusebius, mit dem Beinamen Pamphili, Bischof von Cäsarea, Kirchenschriftsteller, Vater der Kirchengeschichte, geb. um 264 in Palästina, gest. 21. Mai 340. Mit seinem Lehrer Pamphilus (gest. 309 als Martyrer) verfaßte er eine Apologie des Origenes in 5 Büchern, der er später noch ein sechstes Buch hinzufügte. Wegen seines christ. Glaubens mußte E. nach Aegypten fliehen, wurde aber auch dort für längere Zeit eingekerkert. 313 wurde er Bischof von Cäsarea und Günstling des Kaisers Konstantin. Die Bedeutung des die Kirche bewegenden Kampfes für die hl. Dreifaltigkeit und die Gottheit Christi gegen den Arianismus hat E. nicht völlig erfaßt. Auf dem Konzil zu Nizäa wollte E. eine vermittelnde Stellung einnehmen, unterschrieb aber doch das nizänische Glaubensbekenntnis. Seine Stellung zum kaiserlichen Hofe legte ihm zu große Rücksichten auf; auch nach dem Konzil v. Nizäa blieb E. mit den Arianern in Verbindung und nahm selbst Anteil an deren Synoden zu Antiochia (330) und zu Tyrus (335) gegen die Vertreter des wahren Glaubens, auch gegen Athanasius. Allgemeine Anerkennung finden seine Chronik und seine Kirchengeschichte, die ihm den Namen des christlichen Herodot und des Vaters der Kirchengeschichte verschafften. E.s Chronik führt den Titel „Vielfältige Geschichte" und besteht aus zwei Teilen. Seine Kirchengeschichte in 10 Büchern reicht bis zum Jahre 333 und ist als Geschichtsquelle unschätzbar. Außerdem schrieb er exegetische, dogmatische und apologetische Werke.

Eusebius, der hl., Bischof von Vercelli, Stütze der Kirche gegen die Arianer, gest. 371. Aus Sardinien stammend, wurde er Bischof von Vercelli in Oberitalien und gehörte zu den Wenigen, die sich auf dem Konzil zu Mailand (355) nicht von Kaiser Konstantin II. zwingen ließen, den hl. Athanasius wegen angeblicher hochverräterischer Pläne zu verurteilen (vgl. Bd. I., Sp. 516 im Artikel Athanasius). Die Folge war E.s Verbannung nach Skythopolis. Nach seiner Rückkehr suchte er den inzwischen abgefallenen Bischof Lucifer von Cagliari wieder zu gewinnen und widersetzte sich mannhaft dem arianischen Bischof Auxentius von Mailand.

Eusebius von Alexandrien, Bischof und Kirchenschriftsteller im 5. Jahrh., Mönch, vom hl. Cyrillus von Alexandrien als kath. Bischof von Alexandrien konsekriert, verwaltete gegenüber dem monophysitischen Dioskur (s. d.) das Bischofsamt 27 Jahre und zog sich dann wieder ins Mönchsleben zurück. Ueberliefert sind von ihm gehaltvolle Homilien, die auch für die Dogmengeschichte wesentlich sind. (Dieselben wurden früher den Bischöfen E. von Cäsarea und Emisa [Emesa] zugeschrieben.)

Eusebius von Emisa, semiarianischer Bischof, geb. um 300 zu Edessa, gest. 359 zu Antiochien. Im Jahre 341 von den Arianern zum Nachfolger des verbannten hl. Athanasius von Alexandrien erkoren, nahm er die Wahl nicht an, da er die Anhänglichkeit der Alexandrier an Athanasius kannte. Später ließ sich E. das Bistum Emisa übertragen. Er genoß großen Einfluß beim arianisch gesinnten Kaiser Constantius, auch hatte er einen Namen als Schrifterklärer. E.s Werke sind meistens verloren gegangen.

Eusebius Bruno, Bischof von **Angers** (1047—1081), Schüler und Anhänger Berengars (s. d.), dessen Irrtümer er aber später verwarf.

Euskirchen, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Köln, (1900) 10285 E., über $^{9}/_{10}$ kath., mit 2 kath. Kirchen. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Köln-Hildesheim, Düren-E., E.-Münstereifel und Bonn-E. Progymnasium, Amtsgericht, Fabrikation von Tuch, Zucker, Malz, Leder u. s. w.; Dampfmühlen.

Euskirchener Volksblatt, das (Eifeler Zeitung), Aktiengesellschaft für Buchdruckerei und Zeitungsverlag, gegr. 1856, erscheint 2mal wöchentlich, Preis 1 Mark.

Eustachische Röhre, Ohrtrompete, die, bildet eine Verbindung des Mittelohres, der Paukenhöhle mit der Rachenhöhle, sie ist am Ohre knöchern, darauf wird sie knorpelig und setzt sich auch knorpelig an die Rachenhöhle an, benannt nach dem Prof. Bartolommeo Eustachio (gest. 1574 in Rom).

Eustachius, der hl., römischer Feldherr

Martyrer, einer der 14 Nothelfer, gest. um 118. Er stammte aus einer vornehmen römischen Familie und hieß als Heide Placidus. Den Martertod erlitt er mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen Agapius und Theophistus unter Kaiser Hadrian durch Verbrennen. Sein Festtag ist der 20. Sept. Der Heilige genoß eine große Verehrung. Die Legende hat sein Leben auch poetisch ausgeschmückt; mehrfache Bearbeitungen u. a. durch Christoph v. Schmid.

Eustasius, der hl., Abt, gest. 29. März 625. Von einem adeligen Geschlecht in Burgund abstammend, trat er in Luxeuil in den vom hl. Columban eben gegründeten Orden und wurde nach dessen Vertreibung Abt dortselbst. 600 Mönche unterstanden seiner Leitung, Heilige und Bischöfe unterwarfen sich seiner Führung. Auch über die Mauern seines Klosters hinaus, sogar bis nach Bayern, erstreckte sich E.s Wirksamkeit zum Heile der Kirche.

Eustathios, Erzbischof von Thessalonich (1175—1194), ausgezeichneter Kirchenfürst, Reformator des griechischen kirchlichen, geistlichen und mönchischen Lebens und Verfasser zahlreicher ausgezeichneter Werke über die griechischen Klassiker.

Eustathius, der hl., Bischof v. Antiochien, Teilnehmer am Konzil zu Nizäa, vorzüglicher Genosse des hl. Athanasius, Vorkämpfer gegen den Arianismus. Darum lenkte sich auch auf ihn der volle Haß der Häretiker. Diese setzten auf einer Synode zu Antiochien (330) unter den erlogensten, aber durch erkauftes falsches Zeugnis bescheinigten Beschuldigungen seine Absetzung und Verbannung durch. Die schmählichen Verläumder wurden später durch das Geständnis der von den Häretikern erkauften falschen Zeugen entlarvt, allein der hl. Bischof starb noch im Exil. Er wurde in Trajanopolis begraben. Später kamen seine Gebeine nach Antiochien. Sein Festtag ist der 16. Juli.

Eustathius, Bischof von Sebaste, vielgenannter eifriger Arianer, geb. in Kappadozien, charakterlose Windfahne und Heuchler, der je nach den Umständen alle möglichen Glaubensbekenntnisse unterschrieb, selbst den hl. Basilius d. Gr., Erzbischof von Cäsarea, lange täuschte, der ihn seiner Freundschaft gewürdigt hatte, schließlich aber auch von diesem erkannt wurde. E. starb im Jahre 380.

Eustochium, die hl., durch ihre Eltern Toxotius und Paula den ältesten und edelsten römischen Geschlechtern, den Juliern und Aemiliern angehörig, gest. 419 zu Bethlehem, geistige Tochter des hl. Hieronymus. Früh von ihrer heiligen Mutter Paula zur Frömmigkeit angeleitet, beschloß E. Leben und Vermögen ganz dem Herrn zu weihen. Die Versuche, sie vom jungfräulichen Leben abzuziehen, zogen deren Urhebern, Oheim und Tante, schwere Strafen des Himmels zu. Als nun der hl. Hieronymus (382) nach Rom kam und im Hause ihrer Mutter, der hl. Paula, wohnte, stellte sie sich mit letzterer ganz unter die Leitung dieses Heiligen. Mit demselben siedelten Mutter und Tochter 385 nach Palästina über. In Bethlehem gründeten sie mit ihrem Vermögen 4 Klöster (1 für Männer, 3 für Frauen). Die letzteren standen bis zum Tode Paulas (404) unter deren Leitung und Fürsorge, darauf unter der ihrer heiligen Tochter; Festtag der letzteren ist der 28. Sept.

Eutenbach, J. A., Pfarrer zu Beurig a. d. Saar, geb. 24. April 1833, schrieb: Palästinareise und Romfahrt (1894).

Euter, das, Milch absonderndes Organ der Säugetiere: setzt sich zusammen aus den Milchdrüsen, die durch eine Scheidewand, welche zugleich das E. tragen hilft, getrennt werden. In der Mitte des unteren freien Teiles jeder E.hälfte findet sich ein Anhang, der Strich oder die Zitze.

Euterpe (griech.), die Ergötzende; Muse des lyrischen Gesanges, bildlich mit einer Doppelflöte dargestellt.

Euthanasie (griech.), die, Todeslinderung, der leichte, sanfte Tod.

Euthymius, der hl., der Große, Priester und Einsiedler, gest. 20. Jan. 473. Er stammte aus einer vornehmen Familie in Armenien, wurde von dem Bischof Otraios erzogen und wanderte, zum Priester geweiht, 29 Jahre alt nach Palästina, wo er sich in der Nähe Jerusalems als Einsiedler niederließ. Obschon ihn der Patriarch Juvenal von Jerusalem zum Bischof weihte, blieb E. doch in der Einsamkeit, wo er einige Eremiten um sich sammelte, deren Seelenleitung er übernahm. Durch sein hohes Ansehen und heiliges Leben bewirkte E., daß die Kaiserin Eudoxia von der eutychianischen Irrlehre zur kath. Kirche zurückkehrte. E. starb beinahe 100 Jahre alt im Rufe der Heiligkeit.

Euthymius Zigabenus, gelehrter Basilianermönch bei Konstantinopel. Von Alexius Comnenus (1081—1118) wurde er veranlaßt, gegen die Bogomilen (s. d.) aufzutreten. E. schrieb das gegen alle Häresie gerichtete dogmatische Werk „Panoplia", welches in der griech. Kirche außerordentliches Ansehen gewann. Auch sind von ihm erhalten exegetische Werke, namentlich zu den 4 Evangelien.

Eutin, Oldenburg, Hauptstadt des oldenburgischen Fürstentums Lübeck, (1900) 5200 E., wenig kath., prot. Kirche, am Eutiner See; Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Neumünster-Neustadt i. Holst. und E.-Lübeck. Früher bischöfl., jetzt großherzogl. Schloß mit schönem Park, Denkmäler des Dichters Voß und des Komponisten Karl Maria von Weber, Gymnasium, Bibliothek, großherzogl. Regierung, Amtsgericht, Fabrikation von Wagen, Oefen u. s. w., Flachsreinigungsanstalt, Branntweinbrennerei. 1155 kam E. an den Bischof Gerold von Lübeck, der es zur Stadt erhob und einen Hof dort bauen ließ, wo die Bischöfe öfter bis 1435 residierten. Das 1309 gestiftete Kollegiatstift wurde durch die Reformation aufgehoben. Geburtsort von Karl Maria von Weber. Zu Ende des 18. Jahrh. längerer Aufenthalt von Voß, Boie, den beiden Stolberg, Frd. H. Jakobi u. a.

Eutritzsch, nördlicher Vorort der Stadt Leipzig, seit 1890 mit dieser vereinigt.

Eutropius, Flavius, römischer Geschichtschreiber, gest. 370, war kaiserlicher Geheimschreiber in Konstantinopel, schrieb eine kurze Geschichte der Stadt Rom von der Gründung bis zum Jahre 364 in 10 Büchern.

Eutüches, Abt in Konstantinopel, Irrlehrer um das Jahr 450. Er lehrte: „Durch die Vereinigung des Logos (der Gottheit) mit der Menschheit ging die menschliche Natur in Christus ganz in der göttlichen auf, so daß er nur eine Natur, die göttliche, behielt. Der Leib Christi war nur dem Schein nach ein menschlicher Leib." Diese Irrlehre, die man später Monophysitismus nannte, wurde zunächst vom Patriarchen Flavian von Konstantinopel (448) verworfen, E. selbst verbannt. Die dann nach Ephesus berufene Synode, welche unter der Leitung des Dioskuros (s. d.) v. Alexandrien sich den Namen „Räubersynode" erwarb, brachte den E. wieder zu Ansehen. Seine Irrlehre erlitt aber 451 auf dem Konzil zu Chalkedon eine vollständige Niederlage. E. starb in der Verbannung.

Eutychianus, der hl., der 28. Papst (275 bis 283), Nachfolger von Felix I. (272—275), Vorgänger von Cajus (283—296), Martyrer oder Konfessor. Ueber sein Leben sind wenig sichere Nachrichten erhalten. Zwei Dekretalbriefe, die ihm zugeschrieben wurden, sind unächt, dagegen wird die Einsetzung oder die Bestätigung des Ritus, die Garten- und Feldfrüchte zu segnen, auf ihn zurückgeführt. Berichtet wird auch, daß er eigenhändig 242 Martyrer begraben habe. Auch ordnete E. an, daß jeder Christ, der einen Martyrer begrabe, diesen nicht ohne purpurfarbige Dalmatika bestatte. Sein Festtag ist der 7. Dez.

Eutychios, der hl., Schüler des Evangelisten Johannes, verkündete in mehreren Ländern das Evangelium, erlitt vielfache Verfolgungen, starb aber eines natürlichen Todes. Sein Festtag ist der 24. Aug.

Euxanthon, das, gelber Farbstoff, im Indischgelb enthalten.

Euxenit, das, Element, welches in einigen hauptsächlich in Schweden und Amerika vorkommenden seltenen Mineralien aufgefunden ist.

Eva (Lebenspenderin), **Ahnfrau des Menschengeschlechtes,** gebildet von Gott nicht aus Erde, sondern aus einer Rippe des Adam, d. h. aus dem Wesen des ersten Menschen. Daraus erhellt die Wesensgleichheit des Weibes mit dem Manne und der einheitliche Ursprung des Menschengeschlechtes, sowie die Bestimmung zu unzertrennlicher Lebensgemeinschaft in der Ehe. All dies liegt in den Worten, womit Adam die ihm von Gott zugeführte Eva begrüßte: „Das ist einmal Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleische". In heilsgeschichtlicher Beziehung ist E. die Vorläuferin der Gottesmutter Maria, insofern sie im ursprünglichen Zustande vor dem Sündenfalle mit den übernatürlichen Gnadengaben ausgerüstet war, die sie auf ihre Nachkommen übertragen sollte. Während E. als die natürliche Stammutter diesen hohen Beruf nun nicht erfüllte, ist dieser von der Gottesmutter als der neuen geistigen Stammutter ausgeführt worden. (Näheres über E.s Beziehung zu Maria s. Empfängnis, unbefleckte, Sp. 470 fl.). Die besonderen Folgen des Sündenfalles für E. und ihre Töchter sind die Beschwerden der Geburt der Kinder. Als letztere werden in der Hl. Schrift drei Söhne ausdrücklich genannt: Kain, Abel und Seth. Daß aber Adam und E. außerdem noch Söhne und **Töchter** bekamen, bezeugt die Hl. Schrift ausdrücklich 1. Mos. 5, 4. Nach den übereinstimmenden Lehren der Hl. Väter haben Adam und E. ihre Sünde bereut, und durch Buße und gläubige Hoffnung auf den Erlöser die göttliche Verzeihung gefunden. Ihr Festtag ist der Vortag vor Christi Geburt (24. Dez.).

Evacuantia (lat.), die (Mehrz.), Abführmittel, ausleerende Mittel.

Evagrius, 1) E., Presbyter v. Antiochien, Freund des hl. Hieronymus, gest. 393. 2) E. Pontikus, geb. 345 zu Ibora am Pontus, gest. 399, bedeutender ascetischer Schriftsteller, Schüler der hl. Basilius und Gregor von Nazianz. 3) E. Scholastikus, Kirchengeschichtschreiber, geb. um 536 zu Epiphania in Cölesyrien, gest. nach 594 als Sachwalter zu Antiochien, setzte die Kirchengeschichte des Eusebius 431—594 in 6 Büchern fort.

Evakuation (lat.), die, Räumung.

Evalvation, Valvation (lat.), die, Abschätzung, Wertbestimmung.

Evangeliarium, Evangelistarium (lat.), das, Evangelienbuch, aus dem die Evangelien in der hl. Messe vorgelesen werden. Schon in sehr früher Zeit wurden sie innerlich und äußerlich sehr kunstreich und kostbar ausgestattet mit Elfenbein-, Silber-, Gold-Einband, Malereien u. s. w.

Evangelical Friends (engl., spr. Iwanschelikell Frinds), die (Mehrz.), kirchliche Sekte in England und Amerika.

Evangelienharmonie, die, Verarbeitung der 4 Evangelien zu einer Erzählung. Die ältesten sind von den Kirchenschriftstellern Tatian (um 150), Theophilus, Bischof von Antiochien (169—177) und Eusebius Pamphili. Das althochdeutsche Gedicht „Krist" und das niederdeutsche „Heliand" können nur uneigentlich als E.n bezeichnet werden, da sie vom Text der Evangelien ganz absehen. Eine wirkliche neuere E. ist das Werk von R. Ch. Theophil: Das Evangelium Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Weltheilandes (Paderborn 1860).

Evangelienseite, die, in der katholischen Kirche die linke Altarseite, an der das Evangelium verlesen wird.

Evangelisation (lat.), die, Verführung der Katholiken zum Abfall von ihrem Glauben hin zum Protestantismus. Dafür bestehen verschiedene akath. Vereinigungen: 1) für Frankreich die evangelische Gesellschaft, gegr. 1830 zu Genf, 2) in Italien neben den Waldensern deutsche, englische, amerikanische Sendlinge,

namentlich Methodisten und Baptisten, 3) für Oesterreich die Los=von=Rom=Bewegung, 4) auch für das Deutsche Reich hat sich in den letzten Jahren eine E.=Gesellschaft gebildet mit dem ausgesprochenen Zwecke, die Katholiken zum Abfall zu bringen. Ferner werden in Spanien (Fliedner), Belgien, Chile, Brasilien und sonst diesbezügliche Anstrengungen gemacht, mit Aufwendung vieler Gelder, aber im großen und ganzen mit wenig Erfolg.

evangēlisch, 1) im christlichen und kath. Sinne alles was dem Evangelium, d. h. der Heilslehre Christi in Schrift **und** Tradition gemäß ist; so spricht man von einer evangelischen = christlichen, d. h. kath. Wahrheit. 2) Bei den Protestanten heißt e. nur das, was aus der Hl. Schrift allein, die aber nicht alles enthält, von jedem Beliebigen als Wahrheit erklärt wird.

evangēlische Allianz, die, s. Allianz, evangelische (Bd. I., Sp. 202).

evangēlische Arbeitervereine, die (Mehrz.), (s. Bd. I., Sp. 390 unter Arbeiterbewegung, evangelisch=soziale).

evangēlische Gemeinschaft, die, = Albrechtsleute (s. d. Bd. I., Sp. 157).

evangēlische Kirche, die, 1) früher allgemein offizieller Titel protestantischer Landeskirchen, 2) seit der 1817 in Preußen und anderswo eingeführten Union vorzugsweise Titel der aus Lutheranern und Reformierten gebildeten Unionslandeskirchen (s. Bd. I., Sp. 2034).

evangēlische Räte (lat. consilia evangelica), die (Mehrz.), vom Heiland im Evangelium für die Berufenen angegebene Ratschläge, um eine höhere Stufe der Vollkommenheit und der ewigen Seligkeit zu erlangen, als sie die Erfüllung der allen gegebenen **Gebote** vermittelt. Die Lehre von den ev. R. ist eine **wesentliche Unterscheidungslehre** zwischen Katholiken und Nichtkatholiken. Sie gibt nicht nur dem inneren, sondern auch dem praktisch=religiösen Leben des Katholizismus ein ganz besonderes Gepräge und fördert die segenbringendsten Einrichtungen (Priesterstand, Ordenswesen), welche den Nichtkatholiken im Prinzip abgehen. Die in Rede stehenden Räte hat Christus gegeben in der bekannten bei Matth. 19, 16 ff. erzählten Unterredung mit einem Jünglinge, der sich rühmte, die Gebote zu halten. Es heißt dort von ihm: „Und siehe, da trat einer hinzu und sprach: „Guter Meister, was muß ich gutes tun, daß ich das ewige Leben habe?" Da sprach er zu ihm: „Was fragest du mich über das Gute, nur einer ist gut, nämlich Gott. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote!" Jener sprach zu ihm: „Welche?" Jesus aber sprach: „Du sollst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben! Ehre deinen Vater und deine Mutter und liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" Der Jüngling sprach zu ihm: „Dies alles habe ich von meiner Jugend an beobachtet, was fehlt mir noch?" Jesus sprach zu ihm: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, gib es den Armen, so wirst du einen **Schatz im Himmel** haben, und komm und folge mir nach!" (Matth. 19, 16—23). Wenn es sich hier um die Erfüllung der Gebote handelt, sagt der Heiland nicht **„willst du vollkommen werden,** so halte die Gebote", sondern „willst du ins Leben eingehen". Wo es sich aber um den Rat handelt, sagt er nicht **„willst du ins Leben eingehen"**, sondern **„willst du vollkommen werden".** Ferner verheißt er als Lohn für die Erfüllung der Gebote das ewige Leben, als Lohn für die Befolgung der Räte aber einen „Schatz im Himmel", d. h. eben eine höhere Stufe der Gottähnlichkeit und ewigen Seligkeit. Inhaltlich ist auch die Dreizahl der ew. R. (vollkommene Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam) in den Worten des Herrn enthalten, denn die Nachfolge Christi und die Vollkommenheit vor Gott bestehen eben in der Befolgung der genannten höhern Tugendstufen. Dieselbe Unterscheidung zwischen Gebot und Rat lehren auch eindringlich andere Stellen der Hl. Schrift. „Wegen der Jungfrauen", schreibt St. Paulus an die Korinther 7, 25, „habe ich kein **Gebot** vom Herrn, einen **Rat** aber gebe ich euch, als der ich vom Herrn die Gnade empfangen habe, treu zu sein". Unbestritten gibt der Apostel in den anschließenden Ausführungen dem Jungfrauenstande den Vorzug vor dem ehelichen und dem Stande der Verwitweten vor dem der Wiederverheirateten, wobei er aber zwischen Gebot und Rat genau unterscheidet. „Der sich Verehelichende tut wohl, aber der sich nicht Verehelichende tut besser". Dieselbe Unterscheidung zwischen Gebot und Rat wird ununterbrochen durch die Tradition und die ganze Geschichte der christlichen Kirche bis zur Gegenwart bezeugt und gehandhabt gegenüber den Irrlehren eines Jovinian, Helvedius, Vigilantius, der Glaubensneuerer des 16. Jahrh.s, der Aufklärer und Neuheiden des 18., 19. u. 20. Jahrh.s.

evangēlischer Bund, der, 1) oft gleichbedeutend mit evangelische Allianz (s. d.). 2) e. B. zur Wahrung der deutsch=protestantischen Interessen, gestiftet zu Erfurt 5. Juli 1885. Er betreibt die Aufrechterhaltung und Verstärkung der Kulturkampfstimmung im deutschen Volke und deren Wiederbelebung bei den deutschen Regierungen und in den gesetzgebenden Faktoren. Der e. B. ist über ganz Deutschland verbreitet, 1896 zählte er 570 Zweigvereine und über 100000 Mitglieder. Er schreckt selbst vor dem Bündnis mit der unchristlichen Sozialdemokratie nicht zurück, wenn es gilt, den Katholiken Schaden zuzufügen („Lieber Bebel als Ballestrem"). Durch seine Hetze im Jahre 1903 hat er die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes hintertrieben, welche der Reichskanzler v. Bülow im Reichstage als bevorstehend angekündigt hatte. Der e. B. unterhält eine eigene Bundesbuchhandlung und ein Preßkomité zur Ueberwachung der kath. Presse und Literaturbewegung. Er veranstaltet Flugblätter und Broschüren, Petitionen und Versammlungen aller Art, in denen die haltlosesten Dinge über

Katholizismus und katholische Angelegenheiten verbreitet werden.

evangelisch-sozialer Kongreß, der, s. Arbeiterbewegung, evangelisch-soziale (Bd. I., Sp. 390 unten).

Evangelista und Peregrinus, die sel., Augustiner-Eremiten, lebten im 13. Jahrh., wurden zu Verona in der Kirche der hl. Euphemia beigesetzt und durch Wunder berühmt. Papst Gregor XVI. bestätigte ihre Verehrung.

Evangelisten, die (Mehrz.), 1) Verkünder des Evangeliums, von den Aposteln hierzu bestellt. 2) Verfasser von Evangelien (vrgl. Evangelisten die 4). 3) Bei den Irvingianern = Missionsprediger.

Evangelisten, die vier: Matthäus, Markus, Lukas und **Johannes** (s. die betreffenden Artikel), Verfasser der 4 Evangelien. Ihre Abbildungen zeigen seit dem christlichen Altertum je ein Sinnbild. Hieronymus verteilt und erklärt dieselben so: Matthäus mit dem Menschen, weil sein Evangelium mit der menschlichen Abstammung Christi beginnt; Markus mit dem Löwen, weil er im Anfang an die Stimme des Rufenden in der Wüste erinnert; Lukas u. das Opferrind, weil er mit dem Opfer des Zacharias beginnt; Johannes mit dem Adler, weil er wie im Adlerfluge sich sogleich zur höchsten Höhe emporschwingt, wo der Heiland als Gott in der Ewigkeit und im Anfang der der Zeiten thronte: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott". Uebrigens sind die Sinnbilder von verschiedenen Erklärern anders verteilt und zu verschiedenen Zeiten anders gedeutet worden.

Evangelium (griech.), das, 1) allgemein Freudenbotschaft, 2) die mündliche frohe Botschaft von der Erlösung der Menschen durch Christus.

Evangelium, das, im christlichen kath. Sprachgebrauch, 1) der gesamte ursprünglich nur mündlich verkündigte Heilsbericht, 2) der gesamte mündlich verkündigte u. teilweise schriftlich niedergelegte Heilsbericht, das ganze Neue Testament, 3) nur der schriftliche Heilsbericht, wie er aus der Predigt der Apostel hervorging, soweit er schriftlich in den Werken der 4 Evangelisten niedergelegt worden ist.

Evangelium, das, im Sinne **Luthers** von der christlichen Lehre abirrende, ist die Irrlehre von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben allein ohne die guten Werke.

Evangelium, das ewige, Irrlehren gewisser Schwärmer über den Entwickelungsgang der Kirche, dergemäß nach dem Alten Bunde, als Zeitalter Gottes des Vaters, und nach dem Neuen Bunde, als dem des Sohnes Gottes, ein drittes höher stehendes, als das Gottes des Hl. Geistes, folgen sollte, beseelt von der Liebe und dem Mönchtum. Diese drei Zeitalter seien angebahnt vom Ordensstifter St. Benedikt und seien begonnen um das Jahr 1200. Den ersten Anstoß zu dieser Irrlehre gab der Cisterzienserabt Joachim von Fleva im 13. Jahrh. mit seiner Schrift „Einleitung in das ewige E." Papst Alexander IV. hat dieselbe nach genauer Prüfung am 23. Okt. 1255 verworfen. Die Schwärmerei selbst kehrte noch in manchfacher Gestalt wieder. Sie hat unfraglich eine kirchenstürzlerische Richtung und führte einzelne Vertreter selbst zu dem Wahne, die Kirche sei die babylonische Buhlerin der Apokalypse. Die Verwandtschaft mit den Ansichten der Glaubensspalter des 16. Jahrh.s liegt am Tage. In ihrem Endziel ähnelt diese Irrlehre auch sehr der Freimaurerei und Aufklärung und dem sogen. modernen Heidentum, welche im gleichen Wahne die Unzulänglichkeit des Christentums behaupten und die Kirche als einen überwundenen Standpunkt verläumden.

Evangelium, das, **im liturgischen Sinne,** jeder Abschnitt, welcher, einem der 4 Evangelien entnommen, in jeder **hl. Messe** gelesen oder gesungen wird. Es bildet den Schluß aller Stücke und Lesungen aus der Hl. Schrift (Psalmen, Prophezeihungen, Ermahnungen zur Buße), wie sie in der hl. Messe verflochten sind. Zuerst treten auf die Propheten, teils zur Buße, teils zu Vertrauen und Hoffnung mahnend, dann die Apostel (Epistel), endlich der Heiland selbst durch das E. Die Verlesung des E.s ist daher besonders ausgezeichnet durch Ehren- und Freudenbezeugungen 1) durch einleitenden Wechselgesang, bezw. Wechselgebet: „Der Herr sei mit euch, Und mit deinem Geiste" (Dominus vobiscum, Et cum spiritu tuo). 2) Durch die Bezeichnung des E.s mit dem **Kreuze** seitens des **Priesters**, sowie seiner selbst bei den Worten Beginn des E.s (oder Fortsetzung aus ihm) nach Initium (sequentia s. Evangelii secundum M. etc.), worauf die Altardiener oder der Chor anstimmen „Ehre sei dir o Herr (Gloria tibi Domini)". 3) Durch Bezeichnung von Stirn, Mund und Herz mit dem Kreuzzeichen seitens der Gläubigen mit dem Gebet: „O Gott, gib mir durch die Verdienste des Gekreuzigten die Gnade, daß ich das Evangelium mit dem Verstande recht erkenne, mit dem Munde recht bekenne und mit dem Herzen recht liebe". 4) Durch Erheben von Sitz- u. Kniebank, um das E. stehend anzuhören. 5) Bei Schluß des E.s küßt der Priester das Evangelienbuch, die Altardiener sprechen „Lob sei Dir Gesalbter" (Laus tibi christe).

Evans (spr. Ewens), Oliver, Ingenieur, geb. 1755, gest. 21. April 1819, führte die Dampfmaschine zur Fortbewegung von Wagen, im Mühlenbetriebe u. s. w. ein, verbesserte den Mühlenbetrieb.

Evanston (spr. Ewenst'n), Nordamerika, Stadt im Staate Illinois, (1900) 23000 E., am Michigansee.

Evansville (spr. Ewenswill), Nordamerika, Stadt im Staate Indiana, (1900) 75000 E., am Ohio, bedeutender Fabrikplatz, namentlich in Eisen- und Wollwaren.

Evaporation (lat.), die, Abdampfung, Verdunstung.

evaporieren (lat.), abdampfen.

Evaristus, der hl., 6. Papst (112—121), Nachfolger von Anaklet (100—112), Vorgänger von Alexander (121—132), Gedenktag 26. Okt. Ueber die Zeit seines Pontifikates sind ver-

schiedene Nachrichten erhalten. Er soll der Sohn eines Juden gewesen sein. Als Papst habe E. den Priestern die Titel, d. h. die besonderen Kirchen und Altäre zugewiesen; wofür sie angestellt wurden. Ob er als Martyrer gestorben, ist nicht sicher ausgemacht. E. ist im Vatikan beigesetzt worden. Nach den Mitteilungen des hl. Irenäus und des Eusebius zierte E. den Hl. Stuhl zu jener Zeit, als der hl. Ignatius von Antiochien den Martertod erlitt. Es gehen daher die Lobsprüche, welche dieser in seinem Briefe an die Römer der römischen Kirche erteilt, auch besonders auf diesen Papst.

Evasion (lat.), die, Entweichung.

Evektion (lat.), die, größte der unregelmäßigen Abweichungen des Mondes in seiner Bewegung um die Erde; schon von Ptolemäos erkannt.

Evels, Friedrich (Westfale), geb. 7. Aug. 1821 zu Münster, Professor. Schriften: Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht (1846), Gedichte (1847).

Eventualität (lat.), die, Eintritt eines möglich erscheinenden Falles.

Eventualmaxime (lat.), die, im frühern deutschen gemeinen Civilprozesse der Grundsatz, daß alle der Klage entgegenzusetzenden Einreden auf einmal vorgeschützt werden müssen. Sie trägt im schriftlichen Verfahren zur Abkürzung der Prozesse bei, ist aber in der neuen deutschen Civilprozeßordnung vom 30. Jan. 1877 infolge des Prinzips der Mündlichkeit des Verfahrens in Wegfall gekommen.

eventuell, eventualiter (lat.), möglicherweise.

Evéntus (lat.), der, Ausgang, Erfolg; E. docebit, der Erfolg wird es lehren; E. stultorum magister, der Erfolg ist der Lehrer der Toren, d. h. durch Schaden wird man klug.

Everdingen, Allart van, holländischer Maler, geb. 1621, gest. 1675; bedeutend in norweg. und holländ. Landschaften, Marinebildern und Radierungen.

Everest (spr. Ewerest), Sir George, englischer Ingenieur, geb. 4. Juli 1790, gest. 1. Dez. 1866, führte die trigonometrische Vermessung Indiens durch; nach ihm ist der Berg Gaurisankar (s. d.) Mount E. genannt.

Everett (spr. Eweret), Nordamerika, Stadt im Staate Massachusetts, (1900) 17000 E., in der Nähe von Boston.

Everghem, Belgien, Flecken in der Provinz Ostflandern, (1900) 8000 E.

Evernia (lat.), die, Bandflechte, Strauchflechte, erzeugt an den Bäumen die sogen. Baumkrätze.

Evers, Georg, Konvertit, früher prot. Pfarrer, geb. 26. Aug. 1837 zu Mengershausen bei Göttingen, Verfasser u. a. von: Katholisch oder protestantisch (4. Aufl., 1883), Erlebnisse (1886), Luther (6 Bde., 1883—1890), Luthers Anfänge (3. Aufl., 1885), Der Prophet von Wittenberg (1889—1893), Melanchthon (1896), Römische Mosaiken (2 Bde., 1901).

Evertebräten (lat.), die (Mehrz.), wirbellose Tiere.

Evesham (spr. Iwshäm), England, Stadt in der Grafschaft Worcester, (1900) 6500 E.

evex (lat.), nach oben gerundet.

evidént (lat.), offenbar, ersichtlich.

Evidenz (lat.), die, überzeugende Gewißheit.

Evidenz-Behörden, die (Mehrz.), Kontrollbehörden des Beurlaubtenstandes in Oesterreich-Ungarn.

Evidenz-Bureau, das, Nachrichtenstelle beim österr.-ungar. Generalstabe.

Eviktion (lat.), die, 1) Beweis, 2) Entwährung einer Geldsorte.

Eving, Preußen, Gemeinde im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Dortmund, (1900) 9614 meist prot. E., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Dortmund-Gronau-Enschede, Steinkohlenbergbau, Solbad; schnell emporblühend.

evinzibel (lat.), nachweisbar.

evinzieren (lat.), 1) erweisen, 2) überführen.

Evoë (lat.) = juchhei (Jubelruf der Bachantinnen).

Evokation (lat.), die, 1) Ladung, Vorladung, 2) Ernennung.

Evokatorium (lat.), das, Vorladungsschrift.

Evolution (lat.), die, 1) Entwickelung, 2) taktische Bewegung von Truppenverbänden.

Evolutionstheorie, Entwickelungstheorie, die, s. Darwinismus (Bd. I., Sp. 1721).

Evolvénte, die, Abwickelungslinie einer ebenen Kurve. Befestigt man den einen Endpunkt eines über die konvexe Seite einer krummen Linie gelegten Fadens auf derselben, während man den andern Endpunkt bei sich immer gleich bleibender straffer Anziehung des Fadens von der krummen Linie entfernt, sodaß der Faden sich nach und nach von ihr abwickelt, so beschreibt dieser zweite Endpunkt des Fadens eine bestimmte krumme Linie, welche in Bezug auf die erste die abwickelnde Linie (Evolvente) heißt; jene erste selbst heißt die abgewickelte Linie (Evolute). Die Kreisevolvente dient als Form für Hebedaumen und Zahnräder.

evolvieren (lat.), sich entwickeln, entfalten.

Evonymus (lat.), der Spindelbaum, das Pfaffenhütchen; strauchartiges Gewächs in Europa, Nordasien und Nordamerika, liefert zähes Holz zu Schuhzwecken, Zahnstochern u. s. w.

Evora, Portugal, I) Kirchenprovinz mit 1) Erzbistum E. und den Bistümern 2) Beja, 3) Faro. II) Erzbistum E., gegr. im 4. Jahrh., umfaßt den Distrikt E., 187150 Kath., 176 Pfarreien, 202 Priester. III) Distrikthauptstadt der Provinz Alemtejo, (1900) 16500 E., Erzbischofsitz, Kathedrale, altrömischer Dianentempel. E. war früher Sitz einer Universität.

Evorsion (lat.), die, heißt man die bohrende Tätigkeit senkrechter Wasserstürze, sowie die unterwühlende der Wasserfälle.

Evreux (spr. Ewröh), Frankreich, 1) Bistum, gegr. im 3. Jahrh., gehört zur Kirchenprovinz Rouen, umfaßt das Departement Eure, über 358800 Kath., 37 Hauptpfarreien, 546 Sukkursale, 24 dotierte Vikariate, 2) Hauptstadt

des Departements Eure, (1900) 16400 E., am Flusse Iton; Sitz des Bischofs, Kathedrale.

evviva (ital.), lebe hoch, hurrah!

Ew. (Abkrzg.) = Euer Hochwohlgeboren.

Ewald, deutscher Vorname, = der echt Kräftige.

Ewald, die heiligen, Landespatrone von Westfalen, zwei Brüder aus England, nach ihrer Haarfarbe der Weiße und der Schwarze genannt, welche gleichzeitig mit dem hl. Willibrord nach Deutschland als Missionäre gingen. Sie predigten den heidnischen Sachsen das Evangelium und erlitten dort um 690 den Martertod. Bei ihrer Ankunft baten sie einen Hofschulzen in der Gegend von Dortmund, sie zu seinem Häuptlinge zu führen. Sie wurden von dem Schulzen aber bald als christliche Priester erkannt. Aus Furcht, als solche möchten sie den Häuptling und die ganze Gegend zur Aufgabe des alten Götzenglaubens bewegen, beschloß man sie alsbald zu beseitigen. Zuerst wurde der Weiße erschlagen, sodann der Schwarze nach grausamen Qualen in Stücke zerrissen. Als der Häuptling die Untat des Hofschulzen und seiner Leute erfuhr, erzürnte er sehr, daß man die Fremdlinge, die zu ihm gewollt, getötet hatte. Er ließ zur Strafe alle Beteiligten hinrichten und ihre Wohnungen niederbrennen. Die Leiber der Heiligen wurden zuerst auf der Stätte ihres Martertodes begraben, von Pipin von Heristal nach Köln gebracht und 1074 vom Erzbischof Hanno in der St. Kunibertskirche beigesetzt. Ihr Festtag ist der 3. Okt. Das Andenken der Heiligen wurde schon im Mittelalter zu Laar im Münsterlande, zu Hoya an der Weser und zu Aplerbeck an der Emscher begangen.

Ewald, Johann Joachim, geb. 3. Sept. 1727 zu Spandau, gest. 1762 in Afrika, Konvertit, Freund Ewalds v. Kleist. Schriften: Lieder und Sinngedichte (1755, 1757, 1791).

Ewald, 1) E., Johannes, dänischer Dichter, geb. 18. Nov. 1743, gest. 17. März 1781, bedeutender Lyriker, schrieb Dramen (Balders Tod, Die Fischer), das dänische Nationallied „König Christian stand". 2) E., Georg Heinr. Aug., Orientalist und Theologe, geb. 16. Nov. 1803, gest. 4. Mai 1875, war seit 1827 Prof. in Göttingen, wurde 1837 als einer der „Göttinger Sieben" wegen Gehorsamsverweigerung gegen die vom Könige Ernst August v. Hannover (s. d.) erlassene Verfassungsänderung abgesetzt, ging darauf nach Tübingen, aber 1848—1862 wieder nach Göttingen, war 1867 bis 1874 Mitglied des Norddeutschen und Deutschen Reichstages.

Ewald, Jos. (Westfale), Lehrer zu Brakel, Kreis Höxter, geb. 30. März 1858 zu Paderborn: schrieb: Theoretisch-praktische Anleitung zur Behandlung des Kirchenliedes in kath. Volksschulen (1885).

Ewer, der, flaches ein- oder zweimastiges Boot; an der Elbemündung zum Gütertransport von und nach den Seeschiffen viel in Gebrauch.

Ewerführer, der, Führer eines Ewers (s. o.).

ewiger Jude, der, nach der Sage ein Schuhmacher Ahasverus aus Jerusalem. Er habe mit angesehen, wie der Heiland erschöpft mit dem Kreuze an seine Wohnung sich angelehnt, und habe denselben fortgetrieben mit den Worten, daß er gehen solle, wohin er gehöre. Darauf habe ihn der Herr scharf angesehen und gesagt: „Ich werde hier stehen und ruhen, du aber sollst gehen, bis ich wiederkomme!" — Nach andern sei es der Türsteher des Hohenpriesters, Kartophilus, gewesen, der Christum mit Faustschlägen fortrieb. Von Gewissensqualen gefoltert, muß nun der e. J. zur Strafe ohne Rast und Ruh von Ort zu Ort wandern und kann nicht sterben, bis Christus zum jüngsten Gericht erscheint. Er bedarf zum Leben keiner Speise, alle Jahrhunderte befällt ihn eine Krankheit, in welcher er sich völlig erneuert und dann mit dem Aussehen eines dreißigjährigen Mannes von neuem seine Wanderung antritt. Die Sage ist nachweislich morgenländischen Ursprungs. In der Hl. Schrift oder kirchlichen Ueberlieferung hat sie keinerlei Stütze. Die Möglichkeit irgend eines rohen Gegenstückes zur Erzählung von der Hilfeleistung der ehrwürdigen Matrone Veronika und ihrer Belohnung durch Abdruck des Antlitzes des Heilandes in ihrem Schweißtuch wird ja nicht abzuweisen sein. Im Abendlande ward die Sage erst im 13. Jahrh. bekannt. Sie wurde von Betrügern, die sich für den e. J. ausgaben, besonders im 16. und 17. Jahrh. bei dem Aberglauben des Volkes für ihre Zwecke ausgenutzt. Eine mormonische Zeitung in Amerika berichtet noch über einen Besuch des ewigen Wallbruders im Jahre 1868. In der Sage wird gewöhnlich das Sinnbild des Judenvolkes erblickt, das die Erbarmung des Heilandes zurückgestoßen habe und darum bis zum Ende der Zeiten ein ziel- und zweckloses Dasein fristen müsse. Es gibt vielfache dichterische Bearbeitungen der Sage. Die neueste ist die vom Prof. Dr. Jos. Seeber (Freiburg, 7. Aufl., 1899).

ewige Anbetung, die, s. Anbetung (Bd. I., Sp. 299).

ewige Renten, die (Mehrz.), unkündbare Staatsanleihen (vgl. Staatspapiere).

ewige Richtung, die, Bund, der zwischen den Eidgenossen und Oesterreich 3. April 1474 gegen Karl den Kühnen geschlossen wurde.

ewiger Friede, der, jener ideale Zustand, in welchem nicht die Gewalt, sondern das Recht herrscht, und die Streitigkeiten der Völker nicht durch Krieg, sondern nach Rechtsbegriffen entschieden werden. Als Mittel dazu erscheinen Völkerrechtstribunale, Papsttum, Haager Schiedsgericht, Kongresse. In neuester Zeit sucht auch die „Gesellschaft der Friedensfreunde" auf internationalen Friedenskongressen für diese Idee zu wirken.

ewiger Landfriede, der, Verordnung des Kaisers Maximilian I. von Deutschland (1495 auf dem Reichstage zu Worms erlassen), wodurch das bis dahin geltende Faustrecht (s. d.) endgiltig aufgehoben wurde.

ewiges Gebet, das, jene Organisation der beständigen Anbetung des hlst. Altarssakra-

mentes, wonach in den einzelnen Diözesen die Pfarreien abwechselnd je 24 Stunden, einen Tag und eine Nacht, unausgesetzt dieser Anbetung widmen (s. u. Akoimeten, Bd. I., Sp. 124; Anbetung, ewige, Bd. I., Sp. 299).

ewiges Leben, das, 1) jenseitiges Leben nach dem Tode, 2) besonders das selige Jenseitsleben.

ewiges Licht, das, **ewige Lampe,** die, Licht, welches in den katholischen Kirchen vor dem Altare mit dem Hochwürdigsten Gut ohne Unterbrechung bei Tag und Nacht unterhalten wird. Diese Sitte leitet ihren Ursprung aus der ältesten christlichen Kirche her. Seit dem 13. Jahrh. ist sie ein verbindliches Gesetz. Christus, im hlst. Sakramente wahrhaft wirklich und wesentlich gegenwärtig, ist der Abglanz des Vaters „Licht vom Licht", „Licht der Welt" (Joh. 8,12 und 12,46), die Gläubigen Kinder des Lichtes. Das brennende Licht bezeichnet überhaupt die Kultusstätte als Wohnung Gottes, ist zugleich eine Art der Freudenbezeugung über die Herablassung Gottes zu den Menschen und Kundgebung der Verehrung, ein Akt der Anbetung.

ewige, unendliche Teufe, die, im Bergbau die unbestimmte, noch nicht erforschte Tiefe der Flötze und Gänge nach dem Mittelpunkt der Erde hin.

Ewiggeld, das, Hypothek, welche von Seite des Gläubigers unkündbar ist.

Ewiggrün, das, Pflanze = Immergrün (Vinca minor, s. d.).

Ewigkeit, die, Gegensatz der Zeitlichkeit, 1) absolute E. = Zeitlosigkeit. Die E. in diesem Sinne kommt allein Gott zu, dem schlechthin unveränderlichen, anfang- und endlosen, über dem Werden erhabenen Sein. Diese absolute E. ist die durch nichts unterbrochene Gegenwart. 2) relative E., d. h. endlose Zeitdauer. Wie Gott in seliger Liebe sein unergründliches Wesen in allen Beziehungen mitteilt, so läßt er auch den Menschen und die Welt an seiner E. teilnehmen. Diese relative E. veränderlicher Wesen ist nur zu denken als Endlosigkeit eines Lebens, das zeitlich beginnt und zeitlich fortdauert, um darnach in ein Reich höherer Ordnung einzutreten und demselben ohne Ende anzugehören.

ex (lat.), 1) aus, gemäß (Präposition), 2) ex . . . in Zusammensetzungen = ehemalig.

ex abrupto (lat.), plötzlich, unerwartet.

Exacerbation (lat.), die, 1) Erbitterung, 2) in der Heilkunde, Vermehrung der Krankheitserscheinungen.

exákt (lat.), genau, mit Sorgfalt.

exákte Wissenschaften, die (Mehrz.), heißen diejenigen, welche nach mathematisch und physikalisch bestimmt zu erweisenden Kenntnissen streben, so die Astronomie, Chemie, Mathematik, Mechanik, Physik.

Exaltation (lat.), die, Aufgeregtheit, leidenschaftliche Erregtheit.

exaltiert (lat.), leidenschaftlich erregt.

Examen (lat.), das, Prüfung; examinieren, prüfen: Examinandus, der, Prüfling; Examinator, der, Prüfer.

Exanimation (lat.), die, tiefe Ohnmacht.

Exanthēm (griech.), das, Hautausschlag.

ex aequo et bono (lat.), nach Billigkeit und Recht.

Exárch (griech.), der, 1) im allgemeinen in der spätrömischen Kaiserzeit Titel der mit hoher Gewalt in die Provinzen entsendeten Statthalter (Exarch von Afrika, Athen u. s. w.). 2) Titel der byzantinischen Statthalter im italienischen Exarchat (s. d.).

Exarchat (griech.), das, Landstrich in Italien (die heutige Romagna und die Küstenstrecke von Ancona bis Rimini), der im Jahre 554 den Goten durch den oströmischen Feldherrn Narses entrissen wurde. Er wurde durch besondere Statthalter (Exarchen) verwaltet, 751 von den Longobarden erobert, darauf 756 durch Pipin den Kleinen unter fränkische Oberhoheit gestellt und dem Papste überlassen. Das E. gehört seitdem zum Kirchenstaate.

ex asse (lat.), bei Heller und Pfennig; ganz, vollständig: heres ex asse, der, Universalerbe.

Exaudi (lat.), erhöre; Name des 6. Sonntags nach Ostern, zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten, benannt nach dem 1. Worte des Introitus zur hl. Messe; entnommen aus dem 27. Psalm.

ex bene placito (lat.), nach Gutdünken.

exc. (lat., Abkrzg. für excudit), hat gedruckt (Vermerk auf Kupferstichen).

ex capite (lat.), aus dem Kopfe, aus dem Gedächtnis, auswendig.

ex cathedra (lat.), der Ausspruch 1) vom Katheder, 2) Machtspruch; 3) ex cathedra s. Petri, Ausspruch, unfehlbare Verkündigung einer kath. Wahrheit durch den Papst (vrgl. cathedra s. Petri, Bd. I., Sp. 1335).

excelsior (1. Steigerungsreform vom lat. excelsus = hoch), höher.

Excelsiormühle, die, Mahlvorrichtung zum Schroten von Getreide, Lohe, Farbholz u. s. w.; verschiedenartig konstruiert.

Exchange (engl., spr. Exschensch), 1) der Wechsel, 2) die Börse in London.

Exchequer (engl., spr. Exschecker), 1) das Schachbrett, 2) die Schatzkammer; Court of E. (spr. Kohrt af —), das englische Schatzkammergericht; E.bills, die (Mehrz.), englische Schatzscheine (s. d.).

Excitantia (lat.), die (Mehrz.), erregende Arzneimittel.

Excitatōrium (lat.), das, Mahnschreiben.

ex commissione (lat.), aus Auftrag.

Excuse (franz., spr. Exkühs), die, Entschuldigung; excusez! (spr. exküseh), entschuldigen Sie!

exeat (lat.), 1) er mag weggehen, 2) Erlaubnis zum Abzug.

Exēdra (griech.), die, halbrunde, mit Sitzen versehene Nische bei Säulengängen in dem griech. und röm. Baustil (vergl. Absis, Bd. I., Sp. 40).

Exegēse (griech.), die, Auslegung, Erklärung, besonders der Hl. Schrift.

Exegēt (griech.), der, gelehrter Schriftausleger.

exegi monumentum aere perennius (lat.), ich habe ein Denkmal, dauernder als Erz errichtet (Citat aus dem Schriftsteller Horaz [Oden, III., 30, 1.]).

Exekration, Exsekration (lat.),. die, 1) feierliche Verwünschung, 2) Entweihung.

exekrieren (lat.), verfluchen.

Exekution (lat.), die, 1) Vollstreckung eines Befehles, 2) gerichtliche Beitreibung, 3) politisch, Eingreifen der bewaffneten Macht.

Exekutivgewalt, Exekutive, die, vollziehende Gewalt; Gegensatz die legislative, gesetzgebende Gewalt.

Exekutor (lat.), der, 1) Vollstrecker, 2) Beamter der zur Vornahme einer Exekution bestimmt ist.

Exempel (lat.), das, 1) Beispiel, Muster, 2) Rechenaufgabe.

Exemplar (lat.), das, 1) Muster, 2) einzelnes Stück.

exemplarisch (lat.), 1) musterhaft, 2) abschreckend.

Exemplifikation (lat.), die, Erläuterung durch Beispiele.

exemplifizieren (lat.), durch Beispiele erläutern.

Exemtion, Exemption (lat.), die, Ausnahme, Befreiung von einer Aufsicht, Unterordnung, Ausscheidung aus einem Verbande.

exemt, exempt (lat.), befreit von der Aufsicht.

Exequātur (lat.) = er vollziehe; Erlaubnis des Landesherrn zur Ausübung eines Amtes (Bischöfe in Italien), einer Funktion, z. B. der Konsuln zur Ausführung ihrer Obliegenheiten.

Exequien, Exsequien (lat.), die (Mehrz.), 1) Beerdigungsfeierlichkeiten (s. Begräbnis, Bd. I., Sp. 786, Bestattung, Sp. 913), 2) Seelenmesse für Verstorbene.

Exequien für Nichtkatholiken (Zugehörigkeit zu andersgläubigen Familien durch Geburt oder persönl. Abfall von der kath. Kirche) wurden oft verlangt, auch für nichtkatholische Fürstlichkeiten. Die kath. Kirche kann aber grundsätzlich nicht die hl. Messe und ihre liturgischen Akte zu einem Trauergepränge herabwürdigen lassen. Der Nichtkatholik erkennt ja weder das Opfer der hl. Messe, noch das Fegefeuer, noch die Kraft, noch die Notwendigkeit der Fürbitten für die Verstorbenen durch Messe und Gebet an. Es steht der Kirche nicht zu, andere als **ihre** Mitglieder zu behandeln, die weder im Leben noch im Tode nach **ihrer** Gemeinschaft verlangten. Es wäre dies nutzlos für den Verstorbenen, und für die heiligen Gnadenschätze und Einrichtungen der Kirche höchst entwürdigend. Letztere hat stets sich im Prinzip ablehnend verhalten, so Papst Gregor XVI. im Breve vom 16. Febr. 1842 an den Bischof von Augsburg und vom 9. Juli desselben Jahres an den Abt von Scheyern in Bayern, aus Anlaß des Ablebens der kurz vorher verstorbenen protestantischen Königin-Mutter v. Bayern; vgl. Hirtenbrief des Erzbischofs Hermann von Freiburg vom 9. Mai 1852 betr. Trauergottesdienst für den Großherzog Leopold (s. Bd. I., Sp. 679, im Artikel Badener Kirchenstreit).

exequieren (lat.), 1) ausführen, vollstrecken, 2) beitreiben (eine Zahlung).

exerzieren (lat.), 1) üben, 2) Truppen im Gebrauch der Waffen u. s. w. einüben.

Exerzierknochen, der, Knochenbildung am Schultermuskel, die sich zuweilen durch häufiges und festes Anschlagen des Gewehres bildet.

Exerzierlager, das, Uebungslager.

Exerzierpatrone, die, Patrone ohne Pulverladung; bei Lade- und Zielübungen gebraucht.

Exerzierreglement, das, vom obersten Kriegsherrn erlassene Verfügungen über die Ausbildung der Truppen.

Exerzitien, die geistlichen, **geistl. Uebungen,** die (Mehrz.), bestehen in Betrachtungen, geistlichen Lesungen, Gebeten, Gewissenserforschung, Festsetzung eines bestimmten Lebensplanes und im Empfang der hl. Sakramente. Der hl. Ignatius von Loyola bildete das kirchliche Institut der E.n aufs Vollkommenste aus. Papst Alexander VII. erteilte in einem Breve vom 12. Okt. 1657 allen Klerikern und Laien, welche nach der Weise des hl. Ignatius in den Häusern der Gesellschaft Jesu acht Tage (Octiduum) hindurch sich den E.n hingaben, vollkommenen Ablaß. Solche E.n gehen regelmäßig den geistlichen Weihen der Kandidaten des Priesterstandes voran. Die Missionen der Ordenspriester (Jesuiten, Redemptoristen, Franziskaner, Kapuziner u. a.) sind eine Art geistlicher E.n für das Volk. Seit Mitte des 19. Jahrh.s sind die geistlichen E.n wieder besonders in Aufnahme gekommen. Sie werden in geeigneten geistlichen Anstalten, Priester- auch Lehrerseminarien, Konvikten, Klöstern, Missionshäusern (Steyl), Arbeiterheimen alljährlich für die einzelnen Berufsklassen (Priester, Lehrer, Lehrerinnen, Studenten u. s. w.) ausgeschrieben und zahlreich besucht.

Exerzitium (lat.), das, 1) Uebung, 2) schriftliche häusliche Schularbeit.

ex est (lat.), es ist aus, zu Ende.

Exēter, 1) E. in England, Hauptstadt der Grafschaft Devon im Südwesten, (1900) 40000 E., am Flusse Exe; Sitz eines anglikanischen Bischofs. 2) E. in den Ver. Staaten v. Nordamerika, Ort im Staat New-Hampshire, etwa 4000 E. 3) Fluß daselbst, auch Squamscot-River genannt, mündet in den Piscataqua-River.

Exhalationen (lat.), die (Mehrz.), Gasausströmungen der Erde; letzte Nachwirkungen des Vulkanismus. Bekannt sind die Kohlensäure-E. in der Umgebung des Laacher Sees.

Exhaustor (lat.), der, Saugmaschine, dient zum Ansaugen von Luft, Dämpfen, Gasen, Staub u. s. w. und Ventilation von Bergwerken, Fabriksälen, Trockenräumen u. a.

exhibieren (lat.), übergeben, einhändigen.

Exhibition (lat.), die, Einreichung, Vorlegung.

Exhibition (engl., spr. Exhibischn), die, Ausstellung.

Exhibitionsklage, die, Klage behufs Vorlegung eines Gegenstandes.

Exhibitum (lat.), das, schriftliche Eingabe.

exhumieren (lat.), ausgraben, besonders Leichen.

Exil (lat.), das, Verbannung, Wegführung; exilieren, verbannen.

Exil der Juden, das, 1) assyrisches, v. Chr. begonnen, des Reiches Israel unter König Osee, durch Salmanasser (722), 2) babylonisches, des Reiches Juda, 608—588, drei Wegführungen, 588 Zerstörung Jerusalems.

Exil der Päpste, s. Avignon (Bd. I., Sp. 652).

eximieren (lat.), von einer Verbindlichkeit lossprechen, von einer Unterordnung befreien.

ex improviso (lat.), unversehens, unvermutet.

Exin, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Bromberg, Kreis Schubin, (1900) 3086 E., 2/3 kath. 2 kath. Kirchen (Klosterkirche mit wundertätigem Christusbild), 1 prot. Kirche, 1 Synagoge; an der Eisenbahnlinie Gnesen-Nakel; kath. Lehrerseminar, Molkerei.

Existenz (lat.) die, 1) Dasein, 2) Unterhalt. E.-Minimum, das, zum Fristen des Lebens unbedingt nötige Mittel.

Existenzen, die (Mehrz.), Einzelwesen.

existieren (lat.), bestehen, vorhanden sein.

Exitus (lat.), der, Ausgang Ende.

Exklamation (lat.), die, Ausruf.

exklamieren (lat.), ausrufen, schreien.

exkludieren (lat.), ausschließen.

Exklusion (lat.), die, Ausschließung.

exklusive (lat.), ohne, mit Ausschluß, z. B. exklusive Verpackung = ohne V.

Exklusive, die, staatlicher Anspruch bezw. Vorrecht, Befugnis infolge kirchl. Zugeständnisses zur Ausschließung mißliebiger Personen von höheren geistlichen Aemtern. 1) Bei der Papstwahl wurde sie von Oesterreich, Frankreich und Spanien Jahrhunderte hindurch geübt, indem diese Staaten bei der Wahrscheinlichkeit der Wahl einer nicht genehmen Person durch einen besonders dazu bestellten Kardinal ihrer Nation ihre abweichende Ansicht zum Ausdruck brachten. Eine rechtskräftige Anerkennung dieser Uebung ist nicht nachweisbar. Die E. als Vorrecht und Befugnis irgend eines Reiches ist jetzt offiziell abgeschafft. Anderseits liegt die Rücksichtnahme auf entsprechende Mitteilungen, Verhältnisse und Stimmungen bei der Papstwahl nicht fern. Die E. konnte von jedem Staate bei jeder Papstwahl nur einmal angewandt werden. Die Gültigkeit der Wahl war nicht von der Beachtung der E. abhängig. Letztere soll zuerst von König Philipp II. von Spanien (1559) ausgeübt worden sein. Auch die Könige von Neapel nahmen sie für sich in Anspruch. 2) Bei Bischofswahlen ist die E. mehreren Staaten seitens der Kirche ausdrücklich zugestanden, ebenso auch bei Besetzung anderer Kirchenämter.

Exklusivität (lat.), die, Abgeschlossenheit, Vornehmheit; exklusiv, abgeschlossen, vornehm.

Exkommunikation (lat.), die, Kirchenbann, strengste kirchl. Strafe; Ausschließung aus der Gemeinschaft der Kirche. Die Berechtigung der Kirche dazu ist in der Hl. Schrift begründet aus Matth. 8, 7; Paulus 1. Kor. 5, 4; 2. Thessal. 3, 14. Man unterscheidet 1) die **kleine E.** (e. minor), wenn der Straffällige von dem Empfange der Sakramente ausgeschlossen ist; 2) die **große E.** (e. major), schließt von aller Gemeinschaft der Gläubigen und von der Teilnahme an allen Gnadenmitteln der Kirche aus: 3) **Anathem** (s. d.) heißt die größere E., wenn sie mit besonderer Feierlichkeit verbunden wird und die besondere Strafe für förmliche Ketzerei ist. — Das Recht, mit der E. zu strafen, haben giltig für die ganze Kirche der **Papst**, für ihre Bistümer die **Bischöfe.** 1) Die E. darf nach den Kirchengesetzen nur wegen großer Verschuldung und nach vorausgegangener Ermahnung ausgesprochen werden (e. ferendae sententiae). 2) Für eine Anzahl von schweren Vergehen ist aber durch Kirchengesetz von vornherein auf deren Vollbringung die E. ohne weitere Untersuchung und ohne Richterspruch festgesetzt. E. latae sententiae (s. Censuren, Bd. I., Sp. 1347). — Die E. wird aufgehoben, wenn Buße und Genugtuung erfolgt ist. In früherer Zeit war mit der großen E. nicht nur die Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft, sondern auch von dem gewöhnlichen Lebensverkehr der Gläubigen verbunden, so daß jeder, welcher wissentlich mit einem Gebannten verkehrte, selbst wieder mit der kleinen E. bedroht war. Papst Martin V. beschränkte das Verbot des Verkehrs mit dem Exkommunizierten auf die Fälle, wo die E. durch den Richter ausgesprochen und öffentlich verkündet worden sei. Seitdem wird im Kirchenrecht unterschieden zwischen geduldeten (tolerati) Exkommunizierten, mit denen der Verkehr noch gestattet ist, und nicht geduldeten oder zu meidenden (vitandi), mit denen der Katholik, wenn nicht besondere Verpflichtungen gegen denselben eine Ausnahme rechtfertigen, keinen Verkehr pflegen darf.

exkommunizieren (lat.), aus der Kirchengemeinschaft ausschließen.

Exkremente (lat. Faeces), die (Mehrz.), Auswurfstoffe der Tiere und Menschen, die als Speisereste, Zersetzungsprodukte u. s. w. auf natürlichem Wege entleert werden. Die E. werden mit Vorteil wegen der in ihnen enthaltenen Phosphor- und Stickstoffsubstanzen zum Düngen des Ackerbodens benutzt. E. kranker Menschen und Tiere sind dagegen, weil meist Verbreiter von Ansteckungsstoffen, zu vernichten resp. zu desinfizieren.

Exkrete (lat.), die (Mehrz.), Absonderungsstoffe der Drüsen.

Exkulpation (lat.), die, Entschuldigung, Rechtfertigung.

exkulpieren (lat.), rechtfertigen, von Schuld freisprechen.

Exkúrs (lat.), der, 1) Abschweifung, 2) erklärender Anhang zu einer Schrift.

Exkursion (lat.), die, Ausflug, kleine Reise.

Exkusation (lat.), die, Entschuldigung; exküsieren (franz.), entschuldigen.

Exkussion (lat.), die, Ausklagung.

ex lex (lat.), außer dem Gesetz, daher 1) unbeschränkt, 2) vogelfrei.

ex libris (lat.), 1) aus der Bibliothek (des N. N.), 2) Bücherzeichen (s. Bd. I., Sp. 1222).

ex mandato (lat.), auf Befehl.

exmatrikulieren (lat), aus der Matrikel streichen; Gegensatz von immatrikulieren, in die Matrikel eintragen.

Exmission (lat.), die, Vertreibung aus einem Besitz.

exmittieren (lat.), aus dem Besitz treiben.

Exmoor Forest (spr. Exmur Forest), England, Gebirgsgegend im Süden des Bristolkanals, bis 500 m hoch.

ex more (lat.), nach Sitte und Brauch.

Exmouth (spr. Exmöß), England, Hafenstadt im östlichen Devonshire, (1900) 9000 E.; an der Mündung der Exe.

Exner, 1) E., Franz, geb. 28. Aug. 1802 zu Wien, gest. 21. Juni 1853 zu Padua als Ministerialkommissar im lombardisch-venetianischen Königreich, österr. Schulmann, zuerst Prof. der Philosophie zu Prag und Wien (Gegner Hegels, Anhänger Jakobis und Herbarts), seit 1848 tätig in der Neugestaltung des öffentlichen Unterrichtswesens. 2) E., Wilhelm Franz, österr. Ingenieur, geb. 9. April 1840 in Gänserndorf, seit 1875 Prof. in Wien, verdient um die Holzindustrie und das Transportwesen in Oesterreich. 3) E., Adolf, Jurist, geb. 5. Febr. 1841, gest. 10. Sept. 1894 in Kufstein; war Mitglied des österr. Reichsgerichtes. 4) E., Siegmund, Mediziner, geb. 5. April 1846 in Wien, wirkt daselbst seit 1874 als Prof. der Physiologie.

ex nexu (lat.), außer Zusammenhang.

ex nunc (lat.), von jetzt an.

Exocoetus (lat.), der, Springfisch, eine Art Hecht im Mittelmeer; hat lange und kräftige Brustflossen, kann sich für eine halbe Minute über das Wasser erheben.

Exodium (griech.), das, 1) Ausgang, 2) heiteres Nachspiel in Theaterstücken.

Exödus (griech.), der, 1) Auszug, 2) Name des 2. Buches Mosis, das den Auszug des Judenvolkes aus Aegypten erzählt.

ex officio (lat.), von Amtswegen (d. h. ohne besonderen Antrag).

Exophthalmus (lat.), der, Glotzauge, das, Hervortreten des Augapfels unter Vereiterung und Schwinden des Sehnerven; bedingt ärztliche Behandlung.

exorbitánt (lat.), übertrieben.

Exordium (lat.), das, Anfang einer Rede.

Exorzismus (lat.), der, Ausschwörung; Beschwörung oder feierlicher Befehl an böse Geister, um des dreieinigen Gottes und des Gekreuzigten willen sich der Anfechtungen gegen von ihnen geplagte Menschen zu enthalten. Er wird vorgenommen 1) bei der Taufe, 2) bei Besessenen, 3) bei der Weihe des hl. Oeles am Gründonnerstag und bei der Segnung des Weihwassers. Der E. ist ein Befehl und in der Uebung Christi und seiner Apostel begründet, stützt sich besonders auf Luk. 4, 35; 8, 29, Matth. 10, 8, Mark. 16, 17, war von den frühesten Zeiten seit Christus in der Kirche in Uebung. Von Luther und Melanchthon wurde der E. für die Taufhandlung beibehalten, von Zwingli und allmählich auch von den Lutheranern beseitigt. In neuester Zeit kam er aber bei den Altlutheranern wieder in Aufnahme.

Exorzistät, der, Exorzisten, die (Mehrz.), 1) der Stand der Beschwörer, Teufelaustreiber; es waren anfangs die Diakonen, später eine Klasse niederer Kirchendiener; 2) gegenwärtig ist der E. eine der 4 niederen Weihen. E. heißen diejenigen Priesteramtskandidaten, welche die niederen Weihen als Ostiarier und Lektoren und zuletzt das Recht der Anwendung des Exorzismus erhielten.

Exostöse (griech.), die, Knochenauswuchs.

exötisch (griech.), ausländisch (besonders auf Pflanzen angewendet).

ex pacto (lat.), nach Vertrag.

expandieren (lat.), sich ausdehnen.

Expansion (lat.), die, Ausdehnung; expansiv, sich ausdehnend.

Expansions-, Expansivgeschosse, die (Mehrz.), Geschosse mit ausgehöhltem Boden, deren Mantel sich dadurch beim Abfeuern staucht und dem Geschosse durch Einpressen in die Züge eine bessere Führung gibt.

Expansionskraft, Tension, Spannung, die, Bestreben der Gase sich auszudehnen.

Expansionsmaschine, die, = Dampfmaschine (s. Bd. I., Sp. 1689 fl.).

ex parte (lat.), teilweise.

Expatriation (lat.), die, Landesverweisung.

expatriieren (lat.), des Vaterlandes berauben, aus demselben verweisen.

Expectorantia (lat.), die (Mehrz.), Auswurf befördernde Mittel.

Expediént, Expeditor (lat.), der, Abfertiger.

expedieren (lat.), abfertigen, befördern.

Expedition (lat.), die, 1) Abfertigung, Versendung, 2) Abfertigungsstelle, Geschäftsstelle, 3) Zug, Wanderung, Reiseunternehmen besonders zu Forschungs- oder militär. Zwecken.

Expektoration (lat.), die, 1) Auswurf, 2) Herzenserguß.

expektorieren (lat.)., 1) aushusten, 2) sich aussprechen.

expendieren (lat.), auszahlen, auslegen.

Expensarium (lat.), das, Kostenverzeichnis.

Expénsen (lat.), die (Mehrz.), Auslagen, Kosten.

expensiv (lat.), kostspielig.

Experimént (lat.), das, Versuch, besonders in der Wissenschaft zur Erforschung der Wahrheit einer Beobachtung.

Experimentálchemie, E.-Physik, die, Erläuterung von Vorgängen auf dem Gebiete der Chemie und Physik durch Experimente.

expért (lat.), erfahren, sachverständig.

Expérten (lat.), die (Mehrz.), gerichtliche Sachverständige.

Expertīse (lat.), die, Untersuchung durch Sachverständige.

experto crede Ruperto (lat.), glaub's nur dem erfahrenen Manne.

explicit (lat., am Schlusse von alten Büchern), = Ende.

explicite (lat.), ausdrücklich.

Explikation (lat.), die, Erklärung.

explizieren (lat.), erklären.

explodieren (lat.), 1) knallend zerspringen, 2) heftig ausbrechen.

Exploration (lat.), die, 1) Erforschung, 2) Untersuchung von Kranken durch Befühlen, Beklopfen, Besichtigen u. s. w.

Explosion (lat.), die, heftige mechanische Wirkung unter Knall, verursacht durch plötzlich sich ausdehnende Gase oder Dämpfe; entsteht durch Zersetzung gewisser Körper, Entzündung von Gasmengen, Ueberhitzung bestimmter Flüssigkeiten u. s. w.

Explosionsbeben, das, s. Erdbeben (Sp. 578).

Explosionsgeschosse, Sprenggeschosse, die (Mehrz.), Hohlgeschosse, die mit Sprengladungen versehen sind (für Kriegsgeschosse unter 400 Gr. Schwere nach der Petersburger Konvention von 1868 verboten).

Explosionskrater, der, s. Maare.

Explosivstoffe, die (Mehrz.), chemische Körper, die durch Funken, Reibung, Schlag, Stoß u. s. w. leicht zur Explosion gebracht werden können, z. B. Dynamit, Knallquecksilber, Pikrinsäure, Schießbaumwolle, Schießpulver u. a. Man unterscheidet impulsive (langsam verbrennende), brisante (schnell verbrennende) und fulminante (sehr leicht und heftig verbrennende) E., die je nachdem als Zündmittel, zum Treiben von Geschossen, zu Sprengungen in Minen u. s. w. verwendet werden.

Exponént (lat.), der, Zahl, welche dartut, wieviel mal eine andere als Faktor gesetzt werden soll (wird gewöhnlich rechts und etwas höher neben die betr. Ziffer gesetzt) z. B. $6^3 = 6 \times 6 \times 6$.

exponieren (lat.), aussetzen, erklären.

Expórt (lat.), der, Ausfuhr.

Exportbonifikation, Exportprämie, die, Ausfuhrvergütung, d. h. Rückerstattung von gezahlten Steuern für Waren, die aus dem Erzeugungslande ausgeführt werden; findet regelmäßig statt bei Waren, die einer Verbrauchssteuer im Inlande unterliegen (Branntwein, Tabak u. s. w.).

Exporteur (franz., spr. Exportöhr), der, jemand, der gewerbsmäßig Waren ausführt, Ausfuhrhändler.

Exportgeschäft, das, Handelsunternehmen, daß sich mit der Ausfuhr inländischer Waren beschäftigt.

exportieren (lat.), ausführen.

Exportmusterlager, das, bleibende Ausstellung inländischer Erzeugnisse zur Förderung des Ausfuhrgeschäftes.

Exposé (franz.), das, 1) Darlegung, 2) Schriftstück, das eine solche enthält.

Exposition (lat.), die, 1) Ausstellung, 2) Erörterung einer Sachlage.

Expositur (lat.), die, 1) Zweigniederlassung, 2) Tochterkirche mit allen kirchlichen Rechten ohne die eigenen Mittel zum Unterhalt der Pfarrei und des Pfarrers, die dann von der Mutterpfarrei unterhalten werden.

expreß (lat.), ausdrücklich, eilig.

Expreßgut, das, = Eilgut.

Expreßinstitut, das, Dienstmann-Institut [(s. d.).

Expression (lat.), die, Ausdruck.

expressis verbis (lat.), mit ausdrücklichen Worten.

expressiv (lat.), ausdrucksvoll.

Expreßzug, der, = Eilzug.

ex professo (lat.), von Berufswegen.

Expropriation (lat.), die, Enteignung; Verfahren zum Zwecke, jemand im öffentlichen Interesse gegen angemessene Entschädigung auf ein ihm zustehendes Recht Verzicht leisten zu lassen (beim Eisenbahn-, Kanal-, Straßenbau u. s. w. oft angewendet, wenn eine Einigung der beiden Parteien nicht zu erzielen ist). Das E.-Recht muß von der Regierung verliehen werden. Näheres s. Enteignung.

ex propriis und **ex proprio** (lat.), = aus eigenen Mitteln.

Expulsion (lat.), die, Austreibung; expulsiv, austreibend.

exquisít (lat.), auserlesen.

Exsequien (lat.), die (Mehrz.), s. Exequien.

Exsiccantia (lat.), die (Mehrz.), austrocknende Mittel (s. Bd. I., Sp. 636).

Exsikkātor (lat.), der, Vorrichtung zum Eindampfen von Flüssigkeiten.

ex speciali gratia (lat.), = aus besonderer Gunst.

Exspektant (lat.), der, Stellenanwärter.

Exspektanz (lat.), die, = Anwartschaft (s. Bd. I., Sp. 356).

exspektative Methode, die, abwartendes Heilverfahren bei Krankheiten, die erfahrungsgemäß von selbst verlaufen und bei denen jeder Eingriff nur schädlich wäre.

Exspektativen, Expektanzdekrete (lat. Litterae oder Gratiae exspectativae), die (Mehrz.), Anwartschaften, welche Päpste oder weltliche Pfarrpatrone auf geistliche Benefizien und Pfründen, die erst leer werden sollten, verliehen; seit dem Tridentinischen Konzil gänzlich abgeschafft.

Exspiration (lat.), die, 1) Ausatmung, Tod, 2) Verfallzeit.

exstinguieren (lat.), auslöschen, tilgen.

Exstinktion (lat.), die, Auslöschung; exstinktiv, auslöschend.

Exstirpation (lat.), die, 1) Ausrottung, 2) in der Medizin Entfernung einer schädlichen Wucherung durch Schneiden, Brennen u. dergl.

Exsudāt (lat.), das, = Ausschwitzung (s. Bd. I., Sp. 621).

Exsulant (lat.), der, Verbannter.

Extase (lat.), die, falsche Schreibung für Ekstase (s. d.).

Extemporāle (lat.), das, 1) ohne Vorbereitung angefertigte Arbeit, 2) Klassenarbeit.

extemporieren (lat.), ohne Vorbereitung, aus dem Stegreif etwas tun.

Extension (lat.), die, Ausdehnung.

extensiv (lat.), sich ausdehnend.

extensive Wirtschaft, die, landwirtschaftlicher Betrieb auf weitläufigeren Gütern mit verhältnismäßig geringem Kapital.

Extensum (lat.), das, ausführliche Darstellung.

Extérieur (franz., spr. Exteriör), das, 1) Außenseite, Außenwerk, 2) das Aeußere eines Dinges.

extérn (lat.), äußerlich, auswärtig, fremd.

Externer, Extraneer (lat.), der, auswärtiger Schüler; Gegensatz: Interner, (Hausschüler).

Externsteine, Agister-, Eggester-, Egerster- und Egisterst., die, im Teutoburgerwald nahe der kleinen Lippeschen Stadt Horn, Gruppe von 13 steilen Sandsteinfelsen, von denen die 5 größten 30—40 m hoch sind. In der heidnischen Zeit war hier eine Opferstätte, in christlicher Zeit wurde eine merkwürdige christliche Andachts- und Wallfahrtsstätte hier geschaffen mit Skulpturwerken, die zu den ersten und bedeutendsten Deutschlands zählen. Die im Innern der Felsen befindlichen Grotten und Höhlen wurden zu Kapellen umgeschaffen. Der nördlichste höchste und breiteste Felsen ist unten zu einer (nach noch vorhandener Inschrift) 1115 vom Bischof Heinrich v. Paderborn eingeweihten Kapelle ausgehöhlt, worin in Relief der hl. Petrus mit den Schlüsseln ausgemeißelt ist. An der nördlichen Felswand findet sich ein anderes riesiges Relief, die Abnahme Christi vom Kreuz darstellend, eine großartige Schöpfung ebenfalls aus dem 12. Jahrh. (byzantinisch-romanische Epoche); trotz starker Zerstörung wirkt sie noch immer ergreifend. Die untere Hälfte der Wand enthält zwei menschliche Figuren, eine Schlange und einen Vogel (Adam und Eva und Sündenfall). Auf einer besonderen Felsenbank seitwärts sieht man das heilige Grab in Gestalt eines fränkischen Sarkophags. Der zweite Fels ist ausgehauen zu einer Einsiedelei, zu der nur eine Brücke von dem dritten Felsen hinüberführt. Der dritte und vierte Felsen bilden zwei gewaltige Torpfeiler, zwischen denen die von Horn nach Paderborn führende große Heerstraße ihren Weg nimmt.

exterritoriāl (lat.), ausländisch, fremd.

Exterritorialität (lat.), die, Ausnahmeverhältnis, in dem sich gewisse Personen oder Personengesamtheiten innerhalb eines fremden Staates befinden, insofern sie dessen Gewalt nicht unterstellt sind. Sie begreift in sich: 1) persönliche Unantastbarkeit und Unverletzlichkeit eines Staatsoberhauptes auch außerhalb seines eigenen Gebietes, 2) Unabhängigkeit von jeder Gerichtsbarkeit eines andern Staates (ausgenommen dingliche Klagen über liegende Güter), 3) Befreiung von allen Steuern und Abgaben (ausgenommen für Grundeigentum), 4) Unbetretbarkeit der Wohnung und Unantastbarkeit aller Gegenstände daselbst, 5) unbeschränkter Verkehr mit dem eigenen Staate, insbesondere das Brief- und Schriftengeheimnis. E. genießt 1) der Papst, 2) jeder fremde Staat und sein Oberhaupt, 3) die diplomatischen Vertreter fremder Staaten, 4) fremde Truppenkörper sowie fremde Staatsschiffe, 5) Konsuln sowie Delegierte internationaler Kommissionen.

Exterritorialität des Papstes, beruht 1) auf dem geheiligten Charakter seines höchsten Amtes für die ganze Welt, 2) auf seiner geistigen Obermachthaberschaft für die ganze kath. Kirche, 3) auf seiner souveränen Stellung als Staatshaupt, **Souverän des Kirchenstaates. Letzterer besteht als solcher noch, wenn auch in beträchtlicher Verringerung seines einstigen Gebietes. Der Papst ist daher exterritorial aus eigenem Recht wie jeder andere Souverän.** Das vielberufene italienische Garantiegesetz vom 13. Mai 1871 konnte ihm Souveränitätsrechte weder aberkennen, noch verleihen. Es ist darauf angelegt, den übrigen Souveränen Beruhigung zu geben über die Lage des Hl. Vaters, an welcher die ganze Welt so nah interessiert ist. Es ist das eigenste Interesse Italiens und der italienischen Staatsmänner, den Papst als Souverän zu respektieren und zu achten (vgl. Staatslexikon der Görresgesellschaft, Bd. II., Sp. 385, 2. Aufl.). Dem Papste wurden daher auch in dem italienischen Garantiegesetze vom 13. Mai 1871 nach der Wegnahme fast des ganzen Gebietes nicht nur die Rechte der persönlichen Souveränität und Unantastbarkeit im ganzen Königreiche zugesprochen, sondern auch die Unverletzlichkeit und Unantastbarkeit seines Wohnsitzes, den kein italienischer Staatsbeamter ohne Ermächtigung des Papstes betreten darf und des jedesmaligen Aufenthaltsortes, nicht nur in seinen eigenen Palästen. Dasselbe Vorrecht ist für das Kardinalkollegium während der Papstwahl und für ein allgemeines Konzil selbst in dem Garantiegesetz vorgesehen. Die Exterritorialität erstreckt sich ferner nicht nur auf die beim Hl. Stuhle beglaubigten Botschaften und Gesandten, sondern auch auf die bei Ausübung des geistlichen Oberhirtenamtes über die Kirche mitwirkenden kirchlichen Organe, Kardinalstaatssekretär, Kardinalkongregationen u. s. w.; s. Garantiegesetz.

Extinkteur (franz., spr. Extinktör), der, Auslöscher; Apparat zum Löschen kleiner Brände, besteht aus einem eisernen Kasten, aus welchem eine mit Kohlensäure imprägnierte salzhaltige Flüssigkeit unter Druck verspritzt wird.

extra (lat.), 1) außer, außerhalb, 2) außer dem Gewöhnlichen, außerordentlich, z. B. Extra-Ausgaben, außergewöhnliche Ausgaben; Extrablatt, das, außerordentliche Zeitungsbeilage; Extrapost, die, Post, die man eigens für sich nimmt.

extractum (lat.) das, Auszug, Extrakt; e. carnis, der Fleischextrakt; e. saturni, der Bleiessig.

extradieren (lat.), aushändigen.

extra ecclesiam nulla salus (lat.), außerhalb der Kirche kein Heil.

extrahieren (lat.), 1) ausziehen, 2) einen Befehl auswirken, 3) auslaugen (feste Körper).

Extrákt (lat.), der, Auszug, besonders aus Büchern und Akten.

Extrakte aus Pflanzenstoffen, die (Mehrzahl), durch Ausziehen derselben mit Wasser oder Alkohol und Eindampfen der Flüssigkeit gewonnene Präparate; sind teils zäh, teils trocken oder flüssig.

Extraktion (lat.), die, Ausziehung, Gewinnung löslicher Stoffe.

Extraktívstoffe (lat.), die (Mehrz.), 1) Rückstände, welche sich beim Verdampfen von Pflanzenabkochungen ergeben, 2) stickstoffreie, nicht fettartige Verbindungen, wie Stärkemehl, Dextrin, Gummi, Pflanzenschleim, die in den Kohlenhydraten der vegetabilischen Nahrungsmittel vorkommen.

Extráktor (lat.), der, Auszieher; Vorrichtung an Hinterladewaffen zum Ausziehen der Patronenhülsen.

extra muros (lat.), außerhalb der Mauern einer Stadt.

extrán (lat.), auswärtig fremd.

extraordinär (lat.), außergewöhnlich.

Extraordinarium (lat.), das, etwas Außerordentliches (außerordentliche [einmalige] Einnahmen resp. Ausgaben).

Extraordinarius (lat.), der, außerordentlicher Professor.

extra ordinem (lat.), außerhalb der Reihe, Ordnung.

Extrastrom, der, elektrischer Strom; jener von Faraday entdeckte Induktionsstrom, der durch die Wirkung der verschiedenen Teile desselben Stromleiters aufeinander entsteht.

extraterritorial (lat.), außerhalb eines Staatsgebietes befindlich = exterritorial.

Extravaganten, die (Mehrz.), zwei Bestandteile der kanonischen Rechtsbücher, 1) E. des Papstes Johannes XXII., Sammlung von 20 Dekretalen dieses Papstes. Sie werden dem kanonischen Recht beigezählt seit 1500. 2) Die gewöhnlichen E. (extravagantes communes) rühren von 13 verschiedenen Päpsten her und erhielten diesen Namen, weil sie schon lange vor dem Jahre 1500 in den Sammlungen gewöhnlich vorkamen (vgl. Corpus iuris, Bd. I., Sp. 1614).

Extravaganz (lat.), die, Ueberspanntheit.

extravagieren (lat.), ausschweifen; extravagant, ausschweifend.

Extrém (lat.), das, Aeußerste; Extreme, die (Mehrz.), einander direkt entgegengesetzte Dinge.

Extremitäten (lat.), die (Mehrz.), die Gliedmaßen (Hände und Füße).

Exulánt (lat.), der, Verbannter.

Exultet iam angelica turba (lat.), „Nun jauchze der Engel Chor"; Beginn des kirchlichen Hymnus bei Weihe der Osterkerze am Karsamstag; wird auf den hl. Augustinus zurückgeführt (vergl. Bd. I., Sp. 953).

Exuma-Inseln, die (Mehrz.), Gruppe kleiner Koralleneilande in Westindien; gehören zum Archipel der Bahama-Inseln.

ex ungue leonem (lat.), an der Klaue erkennt man den Löwen.

ex usu (lat.), 1) außer dem Gebrauch, 2) dem Gebrauch gemäß.

ex voto (lat.), auf Grund eines Gelübdes.

Exz. (Abkrzg.) = Exzellenz (s. d.).

Exzedent (lat.), der, Unruhestifter; exzedieren, Unruhe stiften.

exzellent (lat.), vortrefflich.

Exzellenz (lat.), die, 1) Vortrefflichkeit, 2) Titel der fränkischen Könige und Deutschen Kaiser bis ins 14. Jahrh.; in der Neuzeit Prädikat der Minister, Wirklichen Geheimräte Generäle u. obersten Hofschargen; in Süddeutschland der Erzbischöfe; in Italien jedes Adeligen.

exzellieren (lat.), sich auszeichnen.

Exzenter, der, exzentrische Scheibe, Exzentrik, die, kreisförmige Scheibe mit außerhalb ihrer Mitte liegendem Drehpunkte, wodurch die drehende Bewegung in eine vor- und rückwärts gehende resp. im Kreisbogen schwingende umgesetzt wird.

exzentrisch (lat.), entfernt vom Centrum, außerhalb des Gewöhnlichen, außer sich, überspannt.

exzentrische Kreise, e. Kugeln, die (Mehrz.), solche, die keinen gemeinschaftlichen Mittelpunkt haben; Gegensatz konzentrische Kr.

Exzentrizität (lat.), die, bei einem Kegelschnitte 1) lineare E. heißt der Abstand eines Brennpunktes vom Mittelpunkte, 2) numerische E. ist dieser Abstand dividiert durch die Größe der Hauptaxe. Die sogen. E.fehler bei Instrumenten entstehen dadurch, daß der Mittelpunkt ihrer Teilung nicht mit dem ihrer Drehung sich deckt.

Exzeption (lat.), die, 1) Ausnahme, 2) Einrede.

exzeptionell (lat.), ausnahmsweise.

exzerpieren (lat.), einen Schriftauszug machen.

Exzerpt (lat.), das, Schriftauszug.

Exzeß (lat.), der, Ausschweifung, Uebertretung einer Vorschrift; exzessiv, ausschweifend.

Ey, chines. Längenmaß = 240 Schritt.

Eyach, zwei Flußnamen, 1) E., rechter Zufluß des Neckar, kommt von der Hohenzollernalb, durchfließt das Eyach- oder Bautlinger Tal und mündet unterhalb Horb in Württemberg. 2) E., linker Nebenfluß der Enz, kommt vom Schwarzwald und mündet bei Höfen oberhalb Neuenburg.

Eyb, 1) E., Ludwig v., Geschichtschreiber, Freund des Markgrafen Albrecht Achilles v. Brandenburg, geb. 1417, gest. 1502, Verfasser von Denkwürdigkeiten hohenzollern-brandenburgischer Fürsten (sehr gute Quelle für die fränkische Geschichte) und Kaiserliches Buch des Markgrafen Albrecht (eine Aktensammlung von 1440—1486), 2) E., Albrecht v., Bruder von 1), geb. 24. Aug. 1420, gest. 24. Juli 1475 als Domherr in Eichstätt. Wegen seiner Gelehrsamkeit vom Papst Pius II. zum Kämmerer ernannt. Er

schrieb u. a. Spiegel der Sitten, Schimpf und Ernst durch alle Welthändel, u. a. auch ein treffliches Büchlein über die Ehe, worin er die Frage bejaht: „ob einem Manne sei zu nehmen ein eelich Weyb oder nit".

Eybler, Joseph von, trefflicher, fast ausschließlicher Kirchenkomponist, geb. 1764 zu Schwechat bei Wien, gest. 1846, war 1801 kaiserlicher Musiklehrer, 1804 Hof-Vizekapellmeister, 1825—1833 erster Hofkapellmeister; komponierte Messen, Gradualien, Offertorien und große Oratorien.

Eyck, berühmte niederländische Malerfamilie, deren bedeutendste Glieder Hubert und Jan die Gründer der altflandrischen Malerschule, der vervollkommneten Technik in Oelfarben sind. 1) E., Josse van, wahrscheinlich Vater der Folgenden, Maler, findet sich 1391 urkundlich vor. 2) E., Hubert van, geb. um 1365 zu Eyck bei Maaseyck im Bistum Lüttich, lebte meist in Brügge, gest. 18. Sept. 1426 in Gent (in der St. Bavokirche bestattet). 3) E., Jan van, Bruder von 1), bedeutendster Künstler dieses Namens, geb. um 1385, gest. 9. Juli 1440 in Eyck. Er wurde von dem Bischof von Lüttich und den Herzogen von Burgund sehr geschätzt, von Philipp dem Guten zum Hofmaler ernannt, reiste 1428 nach Lissabon, um im Auftrage des Königs Johann I. von Portugal dessen Tochter Isabella, die spätere dritte Gemahlin Philipps, zu malen, lebte dann wieder in Brügge. Die Brüder haben meistens gemeinsam gearbeitet. Die Bedeutung der van E. für die Kunstgeschichte besteht darin, daß sie Idealismus und Realismus zu verbinden und zu versöhnen wußten. Ihre Heiligen sind nicht mehr neben einander gereihte Statuen, der Hintergrund der Figuren ist nicht mehr Goldgrund, sondern diese bewegen sich entsprechend der gewählten Darstellung, manchmal selbst in zeitgemäßen Gewändern des 14. Jahrh.s, in architektonischer oder landschaftlicher Umgebung. Auch die Technik der Oelmalerei ward von den Brüdern auf eine bisher ungekannte Höhe gehoben. Hauptwerk: Die Anbetung des Lammes, großes Altarbild in 12 Abteilungen zu Gent, nach 1420 begonnen und von Jan 1432 vollendet, jetzt 6 Abteilungen davon in Berlin, 2 Abteilungen in Brüssel, nur vier stehen noch am ursprünglichen Platze. Andere Gemälde Jans van E. sind: Die Weihe des hl. Thomas Becket zum Erzbischof v. Canterbury (1421), Die hl. Barbara (1437, Antwerpener Museum), Madonna (1439 ebenda), Anbetung der Hl. Dreikönige (Brüssel), Madonna v. Lucca (Frankfurt, Städelsches Institut), Madonna mit dem knieenden Abt und der hl. Barbara (Berlin), Madonna mit dem Jesukind, Flügelaltärchen (Dresden). Außerdem haben die Brüder van E. sich auch noch als Miniaturmaler ausgezeichnet (Meßbuch mit 59 größeren Bildern für den Herzog von Bedford, jetzt in Liverpool; Brevier in der Bibliothek zu Paris). 4) E., Margarethe van, Schwester und Schülerin der Vorigen, blieb unverheiratet und lebte bei ihren Brüdern. Eine ihr zugeschriebene Madonna ist im Privatbesitz zu London. 5) E., Lambert van, jüngster Bruder der Vorigen, vollendete ein von Jan van E. begonnenes Altargemälde in Ypern.

Eycken, J. B. v., geb. 1817 zu Brüssel, gest. 1853 ebenda als Professor der Akademie; bahnbrechender Meister für monumentale und neuere religiöse Malerei.

Eydtkuhnen, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Gumbinnen, Kreis Stallupönen, (1900) 3708 meist prot. E., mit prot. Kirche, an der russischen Grenze; Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Seepothen-E. und Landwarowo-E., Hauptzollamt; Speditionshandel (in Pferden und Gänsen). Vor 50 Jahren bestand der jetzige Flecken aus 3 erbärmlichen Gehöften.

Eye, August von, Kunstschriftsteller, geb. 24. Mai 1825, gest. 13. Jan. 1896 in Nordhausen, war seit 1853 am Germanischen Museum, seit 1875 Prof. in Dresden, schrieb: Deutschland vor 300 Jahren (1857), Das Reich des Schönen (1878) u. a.

Eyjafjord, Island, Bucht an der Nordküste, daran der Handelsplatz Akreyri.

Eylau, Name zweier preußischer Städte, 1) Preußisch E., Kreisstadt im Reg.-Bezirk Königsberg, (1900) 3249 E., an 40 Kath., prot. Kirche, am Pasmar und der Eisenbahnlinie Pillau-Prostken, prot. Schullehrerseminar, Provinzial-Siechenhaus, Amtsgericht, Eisengießerei, Maschinenbau. 1336 von dem Deutschordensritter Arnolf von Eilenstein gegründet. Blutige Schlacht und Sieg Napoleons I. am 7. und 8. Februar 1807 über die Preußen und Russen. 2) Deutsch E., Stadt im Reg.-Bezirk Marienwerder, Kreis Rosenberg, (1900) 7350 E., am Geserichsee und dem Oberländischen Kanal, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Thorn-Insterburg.

Eylert, Rulemann Friedr., geb. 5. April 1770 zu Hamm in Westfalen, gest. 3. Febr. 1852 zu Potsdam, protest. Theolog, mit Namen als Kanzelredner. E. war Hauptträger des Gedankens der Union der Lutheraner und Reformierten und Vertrauter des Königs Friedrich Wilhelm III., der ihn 1818 zum protestantischen Bischof und Mitgliede des Staatsrates und des Unterrichtsministeriums ernannte. Außer Predigtwerken hat E. geschrieben: „Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben Königs Friedrich Wilhelm III."

Eymard (spr. Eymahr), Peter Julian, Stifter der Priester und der Dienerinnen des allerhlst. Sakramentes, geb. 4. Febr. 1811 zu La Mure bei Grenoble, gest. 1. Aug. 1868; stiftete 1856 die Kongregation der Priester, 1862 die der Dienerinnen des hlst. Sakramentes mit dem Zweck der ganz besonderen Verehrung und Anbetung. Außerdem rief E. eine Aggregation des allerhlst. Sakramentes für Priester und Laien außerhalb des Klosters ins Leben.

Eymerich, Nikolaus, spanischer Dominikaner, Generalinquisitor, Schriftsteller über die Inquisition, geb. 1320 zu Gerona in Spanien,

gest. 4. Jan. 1399. Sein Hauptwerk ist „Directorium inquisitorum". Außer der genannten sind noch 19 andere Schriften von E. erhalten.

Eynatten, alte Adelfamilie, begütert im Rheinland, 1632 in den Stand der Reichsfreiherren erhoben, 1817 von Preußen bestätigt.

Eynatten, Aug. Friedr. von, österreich. Feldmarschalleutnant, geb. 1798, wurde Gouverneur von Verona, 1859 Generaldirektor der Armeeverwaltung im Felde, ließ sich große Unterschleife zu Schulden kommen und endete durch Selbstmord (7. März 1860).

Eynatten, Carola, Freiin v., geb. 1. Jan. 1858 zu Verona. Schriften: Die echte Christin (1888), Schwarzwaldsagen (1889), Deutsche Sagen (1890), Rheinsagen (1890), Aus der Märchenwelt (1891), Mariensagen (1891).

Eynern, Ernst v., Großkaufmann, vielgenannter nationalliberaler Kulturkämpfer, geb. 2. April 1838 zu Barmen. Er ist seit 1879 Vertreter des Kreises Lennep-Solingen im preuß. Abgeordnetenhause. Außer für den Kulturkampf, war E. für die Verstaatlichung der Eisenbahnen besonders tätig.

Eyre (spr. Air), Edward John, Naturforscher, geb. 1815, 1846—1862 Gouverneur, bereiste 1839—1841 Australien und entdeckte dabei den nach ihm benannten E. See (s. d.).

Eyresee, Lake Eyre (spr. Lehk Air), Südaustralien, Salzsee, bei höchstem Wasserstand 9900 qkm groß, in trockener Jahreszeit aber Salzsumpf.

Eyria, Australien, Halbinsel an der Südküste.

Eyschen, Paul (Luxemburger), geb. 9. Sept. 1841 zu Luxemburg, 1876 Generaldirektor der Justiz und der öffentlichen Bauten, 1884—1889 Geschäftsträger in Berlin, seit 1888 Staatsminister; erfolgreich tätig für Bauwesen, Landwirtschaft und Reform des Justizwesens.

Eytelwein, Joh. Albert, preußischer Oberbaurat, Leiter wichtigster Wasserbauten, geb. 1764 zu Frankfurt a. M., gest. 1848. Er war 1799 Direktor der Bauakademie und leitete u. a. die Regulierungen der Oder, Warthe, Weichsel und des Niemen, die Hafenbauten von Memel, Pillau und Swinemünde, sowie die Grenzregulierungen der Rheinprovinz. Er schrieb ferner eine Reihe einschlägiger Werk u. a. Handbuch der Mechanik fester Körper und der Hydraulik (1801).

Eyth, Max, Ingenieur, geb. 6. Mai 1836, machte Reisen nach allen Erdteilen, Mitbegründer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Ezechias, Hiskias, frommer religiöser König v. Juda (727—699 v. Chr.), Sohn des gottlosen Königs Ahas, dessen Götzendienst er im ganzen Lande ausrottete. Den von jenem geschlossenen Tempel öffnete er wieder dem Dienste Jehovahs und stellte überall aufs neue die von Moses eingeführte Ordnung her. Seine Regierungszeit war eine vielbewegte; die Philister besiegte er; den König Sennacherib von Assyrien fand er bei dessen erstem Erscheinen vor Jerusalem mit Gold ab. Beim zweiten Eroberungsversuche desselben sandte ihm Gott nach der Aufforderung zur Uebergabe der Stadt durch den Propheten Jesaias die Weissagung, das Heer der Assyrer werde bald abziehen, wie es auch geschah. Von einem Pestanfalle wurde E. ebenfalls durch wunderbare Hilfe befreit, infolge dessen er das herrliche Preislied (Canticum Ezechiae) an Jehova richtete (Jesaias 38, 9—20). Sein Lebensende war ihm bei Errettung von dem Pestanfalle durch den Propheten Jesaias 15 Jahre vorher geweissagt.

Ezechiel, der 4. der sogen. großen Propheten, Sohn des Leviten Busi, Zeitgenosse und Vertrauter des Propheten Jeremias, wurde bei der Wegführung unter Nabuchodonoser zugleich mit dem jüdischen Könige Joachim und mit vielen andern Juden 11 Jahre vor der Zerstörung Jerusalems in die Gefangenschaft geführt. Seinen Wohnsitz erhielt E. im Gebiet des Euphrat. Hier wurde er im 5. Jahre seines Aufenthaltes zum Prophetenamte berufen. E. stand unter den jüdischen Volksgenossen in größtem Ansehen und gab ihnen die Aufschlüsse und Offenbarungen über die Zukunft kund. Ueber seine persönlichen Schicksale ist Zuverlässiges nicht erhalten, meist sind es fabelhafte Sagen. Von der Nachwelt wurde E. sehr geehrt. Seine Weissagungen sind in dem nach ihm benannten Buche des Alten Testamentes erhalten.

Ezechiel, das **Buch,** eins der prophetischen Bücher, dessen Herkunft dem Propheten E. zuzuschreiben ist. Die sämtlichen, die Prophezeihungen betreffenden Mitteilungen werden in der ersten Person erzählt. Das Buch E. enthält 4 Teile, 1) Berufung des Propheten (Kap. 1—3), 2) Weissagungen an die Juden vor der Zerstörung Jerusalems über den Untergang Judas (Kap. 4—24), 3) Untergangsdrohungen gegen die Feinde der Theokratie, Ammoniter, Moabiter, Philister u. s. w. (Kap. 25—32), 4) Weissagungen nach dem Untergange Jerusalems an die Juden (Zurechtweisungen, Tröstungen, Vorhersage der Wiederherstellung des Tempels und des theokratischen Staates, Kap. 33—48). Eigentümlich sind dem Buche E. die zahlreichen prophetischen Visionen.

Ezzelino da Romano, wegen seiner Grausamkeit berüchtigtes Haupt der Ghibellinen in Oberitalien, geb. 25. April 1194, gest. 17. Sept. 1259, machte sich zum Gewalthaber von Verona und schloß sich Kaiser Friedrich II. im Kriege gegen die Longobarden an, dessen Schwiegersohn er wurde. Im Jahre 1236 wurde E. Oberstatthalter in Padua und unterwarf nach und nach ganz Oberitalien, siegte (1258) bei Torricella, wurde aber 16. Sept. 1259 bei Cassano verwundet und starb am nächsten Tage. Mehr als 50000 Menschen, auch mehrere Verwandte, sollen auf seinen Befehl durch Henkers Hand oder im Kerker gestorben sein.

Ezzolied, das, althochdeutscher Pilgerchor, um 1060 verfaßt vom Bamberger Domscholastikus Ezzo.

F.

F, f, lat. **F, f,** der 6. Buchstabe im Alphabet, Lippenlaut, lautlich nicht von V, v zu unterscheiden, 1) als Münzzeichen auf deutschen Reichsmünzen F = Stuttgart, auf österreichischen Hall in Tirol, 2) als Musikzeichen f = forte (stark), ff = fortissimo (sehr stark) 3) im Handelsverkehr f = fein, ff = sehr fein, („aus dem ff" = in sehr hohem Grade), 4) bei Temperaturangaben F = Fahrenheit, 5) auf Uhren f = faster (englisch), geschwinder, 6) in der Musik der 4. Ton der C-dur Tonleiter, 7) als Zahlzeichen bedeutet f bei Aufzählungen 6, F bei den Römern = 40, $\overline{F}$ = 40000, 8) als Abkürzung lat. Wörter f = filius, der Sohn, f = fecit, gefertigt (auf Bildern hinter dem Namen des Künstlers).

Rechtschreiberegel für f und v: In deutschen Worten steht im Anlaut immer f vor u, ü, ei, eu, e, u, r (ausgenommen das eingebürgerte Fremdwort Veilchen). Ebenso steht im In- und Auslaut immer f (ausgenommen Frevel). In Fremdwörtern dagegen steht im In- und Auslaut immer v, z. B. Sklave, brav, Larve.

Faaborg (spr. Fobborg), dänische Insel Fünen, Hafenstadt des Amtes Svendborg, (1900) 4000 E., am Kleinen Belt.

Faba (lat.), die Sau-, Puffbohne; gehört zu den Schmetterlingsblütlern.

Fabel (lat. Fabula), die, Dichtgattung in Prosa oder Versen, welche eine Lebensregel veranschaulichen will, meistens dem Tier- oder Pflanzenreich angepaßt, verwandt mit dem Märchen und der Parabel. In der Hl. Schrift kommen neben vielen Parabeln nur zwei Fabeln zur Anwendung. Im Buche der Richter 9, 8 ff. (Die Bäume gingen hin sich einen König zu salben u. s. w.), ferner 4 Könige 14, 9 ff. (Die Distel auf dem Libanon sandte zu der Ceder auf dem Libanon u. s. w.).

Faber (lat. Faber = Schmied), Name vieler Theologen und Gelehrten, besonders aus der Zeit der Glaubensspaltung.

Faber, Felix, aus dem uralten Geschlechte der Schmiede zu Zürich, Dominikaner, um 1477 Hauptprediger zu Ulm, gest. 1502. Er schrieb: Historia Suevorum, für die er wenig Lobredner, aber viele Ausschreiber fand.

Faber Stapulensis, Jakob (Jacques le Fèvre d'Etaples), geb. zwischen 1445—1455, Bibelerklärer und Uebersetzer, Mitglied der Sorbonne, machte sich der Hinneigung zur Reformation verdächtig, mußte fliehen, kehrte unter dem Schutze des Königs Franz I. zurück und starb 1536. Seine Schriften kamen auf den Index der verbotenen Bücher.

Faber, Johannes aus Corvin in Burgund, seit 1477 Hofkaplan Kaisers Maximilian I. als dieser sich mit Maria v. Burgund vermählte (Hochzeit zu Trier); Verfasser eines aszetischen Werkes.

Faber, Johannes (Heigerlein), geb. 1478 zu Leutkirch in Schwaben, gest. 1541, Dominikaner, Muster eines kath. Bischofs, eifriger Gegner der Glaubensspalter, dann Offizial des Bischofs von Basel, 1518 Generalvikar zu Konstanz, 1528 Bischof von Neustadt und 1530 von Wien, wo er 1541 starb (Grab in der Stephanskirche). F. schrieb viele Werke, u. a. 6 Bücher Ketzerhammer (Malleus haereticorum, sex libri).

Faber, Johannes v. Heilbronn, Dominikaner, hervorragender Prediger und Schriftsteller, geb. 1504, gest. 27. Febr. 1558, war 1534 Domprediger zu Augsburg, wirkte dann zu Prag und Ingolstadt; der sel. Petrus Canisius wurde 1558 sein Nachfolger als Domprediger zu Augsburg. F. schrieb zahlreiche Werke gegen die Glaubensspalter, insbesondere auch gegen Matth. Flacius Illyricus.

Faber, Peter (Lefèvre), der selige, Jesuit, geb. 1506 zu Villardet in Savoyen, gest. 1546 in Rom, war in Paris der erste Genosse des hl. Ignatius v. Loyola. Er wirkte in Italien, Spanien, Portugal, Rom, vorzüglich aber auch in Deutschland. F. war auch der erste Jesuit, welcher in Deutschland auftrat. In Mainz nahm er den sel. Petrus Canisius in die Gesellschaft Jesu auf. Durch Frömmigkeit, Sanftmut und Gelehrsamkeit wirkte er hier viel zur Bekehrung des vielfach entsittlichten Klerus und der unwissenden Irrgläubigen. F. wohnte dem Religionsgespräch zu Worms (1540) und dem Reichstage zu Regensburg (1541) bei, predigte in den Diözesen Speyer und Mainz und namentlich in Köln. Er trat dem Kurfürsten-Erzbischof Hermann v. Wied, der die Kölner Metropole dem Protestantismus zuführen wollte, persönlich entgegen und vereitelte durch unablässige Bemühungen das unselige Beginnen dieses Kirchenfürsten. F. starb zu Rom, als er eben als päpstlicher Theologe auf das Konzil von Trient reisen wollte.

Faber, Johannes, geb. zu Freiburg (Schweiz), aber lange in Augsburg wirksam (daher Augustanus), gest. 1531, war 1517 Hofprediger und Gewissensrat des Kaisers Maximilian I.

Faber, Basilius, geb. 1520 zu Sorau, gest. 1576, Mitarbeiter an den Magdeburger Centurien (s. d.), Schulmann und Rektor zu Nordhausen und Quedlinburg, lebte zuletzt in Erfurt. Er klagte bitter über die zunehmende Verwilderung der prot. Jugend.

Faber, Nikolaus, geb. 1544 zu Paris, gest. 8. Nov. 1612, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit; Erzieher des Prinzen v. Condé und Königs Ludwig XIII.

Faber, Matth., Jesuit, bedeutender, durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichneter Prediger und Kontroversschriftsteller, geb. 1587 zu Altomünster in Oberbayern, gest. 1653 zu

Tyrnau in Ungarn. Verfasser vieler trefflicher Schriften, u. a. eines berühmten 3bändigen Predigtwerkes und einer apologetisch-polemischen Schrift: „Fels der kath. Kirchen, Lehr' und Glauben", ferner „Probierstein oder Censur des Lutherischen Traktates: Wann wilt Du katholisch werden"? u. „Wunderseltsame Abenteuer, welche entspringen aus der Lutherischen und Calvinischen Lehre".

Faber, Frederic William, **englischer Konvertit des 19. Jahrhunderts,** Oratorianer, berühmter Kanzelredner, aszetischer Schriftsteller und Dichter, geb. 28. Juni 1814 zu Calverley in Yorkshire, gest. 26. Sept. 1863 zu London. Nach den Studien zu Oxford und Reisen wurde F. anglikanischer Pfarrer zu Elton. Als solcher trat er 17. Nov. 1845 mit 7 Pfarrkindern zur kath. Kirche zurück, empfing 1847 die Priesterweihe und trat 17. Febr. 1848 in die Genossenschaft der Oratorianer ein, deren Vorsteher für die Niederlassung zu London er bis zu seinem Ende war. F. hat das kath. Bewußtsein der Engländer hervorragend gefördert. Er stand in Verkehr mit Kardinal Wiseman, der ihm die Priesterweihe erteilte, und mit seinem Ordensgenossen Newman. F. gründete 1) die Brüderschaft v. kostbarem Blut, 2) die Brüderschaft vom hl. Patrick, 3) den Gebetverein zum hl. Petrus 1860 (anläßlich des Raubes am Kirchenstaat). Am höchsten stieg F. durch seine aszetischen Schriften: 1) Alles für Jesus (1853), 2) Der Fortschritt der Seele (1854), 3) Das hlste. Sakrament (1855), 4) Der Schöpfer und das Geschöpf (1856), 5) Am Fuß des Kreuzes (1858), 6) Geistliche Konferenzen (1859), 7) Das kostbare Blut (1860), 8) Bethlehem (1860), 9) Religiöse Poesien (3. Aufl. London 1857).

Faber, Dr. Ernst, Vorkämpfer der protestantischen Missionen in China, geb. 25. April 1839 in Koburg, gest. 26. Sept. 1899 in Tsintau. Seit 1865 in China, seit 1885 im Dienst des Allgemeinen prot. Missionsvereins; bekannt durch seine Schriften über China und Uebersetzungen chinesischer Schriftwerke.

Faber, Joh. Lothar von, Industrieller, geb. 12. Juni 1817, gest. 26. Juli 1896 in Stein, Besitzer der weltberühmten Bleistiftfabrik A. W. F. in Stein bei Nürnberg; erhob die bayer. Bleistiftfabrikation zur ersten der Welt.

Faber du Faur (spr. Fabre dü For), Otto von, Schlachtenmaler, geb. 3. Juni 1828, war erst Soldat, bildete sich seit 1867 in der Malerei aus; hervorragend namentlich in den Schlachtenbildern aus den Feldzügen Napoleons I.

Fabiānus, der hl., der 21. Papst (240 bis 253), Nachfolger von Anterus (238—239), Vorgänger von Cornelius (254—255). Die Wahl wurde durch den Umstand auf ihn geleitet, daß sich eine Taube auf sein Haupt herabließ. Er teilte zum Behuf der Armenpflege die Stadt in sieben Diakonien, bestätigte den Synodalbeschluß der afrikanischen Bischöfe gegen Privatus, bestellte 7 Subdiakonen für Abfassung der Martyrerakten. Origenes suchte im Briefe an Papst F. seine Rechtgläubigkeit zu erweisen und sich zu rechtfertigen. Auch soll dieser Papst 7 Missionsbischöfe nach Gallien gesandt haben. Er selbst fiel als eines der ersten Opfer der Decischen Verfolgung am 20. Jan. 250 und wurde in der Katakombe der hl. Callistes beigesetzt. Sein Festtag ist der 20. Jan.

Fabier, röm. Patriziergeschlecht, aus dem der Diktator Quintus Fabius Maximus (Cunctator) hervorging (gest. 203 v. Chr.), der als Gegner Hannibals diesen durch seine geschickten Kreuz- und Querzüge ermüdete; eroberte im Jahre 209 Tarent.

Fabīny, Theophil v., ungar. Staatsmann, geb. 11. Okt. 1822, war 1886—1889 Justizminister.

Fable convenue (franz., spr. Fabl kongwenüh), die, verabredetes und geglaubtes Märchen.

Fabre d'Eglantine (spr. Fabr d'Eglangtihn), Philippe François Nazaire, franz. Lustspieldichter, geb. 28. Dez. 1755, gest. (hingerichtet) 5. April 1794, war 1792 republikanisches Mitglied des Konventes und des Wohlfahrtausschusses.

Fabriāno und **Matelica,** Italien, exemptes Bistum, gegr. 1728, umfaßt 9 Gemeinden der Provinzen Ancona und Macerata, an 25550 Kath., 42 Pfarreien, 141 Priester.

Fabriāno, Italien, Stadt in der Provinz Ancona, (1900) 6000 E.; Sitz des Bischofs von F. und Matelica.

Fabrica ecclesiae (lat.), 1) Bau der Kirche, 2) das Kirchengebäude selbst, 3) Verwaltung des Kirchengebäudes.

Fabrīce (spr. Fabrihs), Georg Friedr. Alfred, Graf v., sächsischer General, geb. 23. Mai 1818, gest. 25. März 1891, machte die Feldzüge 1864 in Holstein, 1866 in Oesterreich, 1870/71 in Frankreich mit, war 1871 Gouverneur von Versailles, 1866 und seit 1871 wieder sächs. Kriegsminister, seit 1876 auch Ministerpräsident, 1884 in den Grafenstand erhoben.

Fabrīce (spr. Fabrihs), Andreas Heinrich v., geb. 21. Jan. 1765 zu Wien, gest. 12. Aug. 1848, Legationsrat in Wien; schrieb: Gedichte und Lieder (1826—1829), Gedichte (1831) u. a.

Fabricius, Gajus Luscinius, römischer Patrizier, berühmt durch seine strenge Rechtlichkeit, erwies sich nach der Niederlage der Römer bei Herakleia (280 v. Chr.) als Unterhändler mit Pyrrhus gegen dessen Lockungen unempfänglich, lieferte diesem den verräterischen Arzt, der Pyrrhus vergiften wollte, aus.

Fabricius, Name vieler Gelehrter auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Wissens. Ein in Leipzig 1720—1727 erschienenes Werk v. J. A. Fabricius enthält die Lebensgeschichte von 200 Schriftstellern dieses Namens.

Fabricius, Andreas, hervorragender kath. Theolog des 16. Jahrh.s, Professor an der Universität zu Löwen, geistlicher Rat des Herzogs Albrecht v. Bayern, Vertreter des Bischofs Truchseß v. Augsburg beim Hl. Stuhle, gest. 1581 als Stiftpropst in Altötting. Seine bedeutendste Schrift behandelt die Irrtümer der Augsburger Konfession, sowie die Verstümme-

lungen und Verschlechterungen, welche die Protestanten selbst an dem ursprünglichen Text derselben vornahmen (vergl. Augsburger Konfession Bd. I., Sp. 581). Er deckte im einzelnen die Irrtümer der Glaubensneuerer als Entlehnungen aus früheren Ketzereien auf.

Fabricius, 1) F., David, prot. Pfarrer in Osteel (Ostfriesland), geb. 1564, gest. 7. Mai 1617, beschäftigte sich mit der Himmelskunde und entdeckte den Stern Mira. Er wurde von einem Bauern, den er auf der Kanzel als Dieb seiner Gänse bezeichnet hatte, erschlagen. 2) F., Johann, Sohn von 1), geb. 8. Jan. 1587, gest. 1615, entdeckte (1610) die Sonnenflecke und wies die Drehung der Sonne um ihre eigene Axe nach.

Fabricius, Johannes, lutherischer Theolog, geb. 1644 zu Altdorf bei Nürnberg, gest. als Abt zu Königslutter 29. Jan. 1729. Er ward 1677 Professor in Altdorf, 1687 in Helmstädt. In einer berühmt gewordenen Schrift über die verschiedenen Religionen behandelte er die kath. Kirche mit großer Mäßigung und Billigung, weshalb sich ein fanatischer Sturm gegen ihn erhob, so daß er 1709 seiner Professur entsetzt wurde.

Fabricius, Theodor, ein Glaubensneuerer des 16. Jahrh.s, geb. 1501 in Anholt an der Yssel, gest. 1570 in Zerbst. Er studierte in Wittenberg Theologie, ging dann nach Köln, konnte sich aber hier wegen kirchenfeindlicher Gesinnung nicht halten. Vom Landgrafen Philipp von Hessen erhielt F. 1532 das Diakonat in Kassel. Später zog er mit dem Landgrafen als Feldprediger in den württembergischen Krieg, dann wurde er Pfarrer in Allendorf, 1544 Professor in Wittenberg, zuletzt Superintendent in Zerbst.

Fabricius, 1) F., Johann Albert, Philolog, Begründer der klassischen Literaturgeschichte, geb. 11. Nov. 1668 in Leipzig, gest. 30. April 1736 in Hamburg, war Prof. der Moral daselbst; gab Sammelwerke griech. und lat. Schriftsteller heraus. 2) F., Joh. Christian, Entomolog, geb. 7. Jan. 1743, gest. 3. März 1808, war seit 1775 Prof. in Kiel, gilt als Begründer der neueren Entomologie.

Fabrik (lat. Fabrica), die, 1) Werkstätte für industriellen Großbetrieb, 2) nach der deutschen Gewerbeordnung Betrieb, welcher mehr als 10, nach österreichischen Bestimmungen mehr als 20 Arbeiter oder Gehilfen dauernd beschäftigt und unter Anwendung von Maschinen und ausgedehnter Arbeitsteilung Rohstoffe in Fertigfabrikate umarbeitet; zu unterscheiden von der Hausindustrie und handwerksmäßigem Betriebe.

Fabrikarbeiter, der, s. Arbeiter (Bd. I., Sp. 385).

Fabrikatsteuer, die, jene Art der Produktionssteuer, welche bemessen wird nach der fertiggestellten Ware (Fabrikat), z. B. bei Bier, Branntwein, Tabak, Wein, Zucker u. s. w.

Fabrikgericht, das, s. Gewerbegericht.

Fabrikgesetzgebung, die, = Arbeiterschutzgesetze (s. Bd. I., Sp. 399).

Fabrikinspektoren, die (Mehrz.), besondere Beamte für Ueberwachung der Ausführung jener Gesetzesbestimmungen, welche zum Schutze der Fabrikarbeiter erlassen sind. Sie wurden bestellt zuerst in Oesterreich (1772, wieder aufgehoben 1829), in England (1833), in Preußen (1853, als Gewerberat), im Deutschen Reiche (1878), in Oesterreich wiederum (1883), in der Schweiz (1877).

Fabrikordnung, die, s. Arbeitsordnung (Bd. I., Sp. 406).

Fabrikpflanzen = Industriepflanzen, die (Mehrz.), nennt man jene Gruppe von Kulturpflanzen, welche die Rohstoffe für fabrikmäßig herzustellende Produkte liefern, wie Farbstoffe, Fette, Garne, Gerbstoffe, Oele u. s. w.

Fabrikzeichen, das, s. Warenzeichen.

Fabula (lat.), die, Fabel (s. d.); fabulieren, erdichten, lügen.

Façade (franz.), die, s. Fassade.

Façe (franz., spr. Fahs), die, Gesicht, Vorderseite; en façe (spr. ang fahs), von vorn.

Facetien (lat.), die (Mehrz.), Scherzreden.

Facette (franz.), die, 1) geschliffene Ecke an Edelsteinen u. s. w., 2) abgeschrägte Kante an Stereotypplatten zum Befestigen derselben vermittels der F.schraube.

Fach, das, 1) Abteil, 2) Zweig einer Wissenschaft, 3) Lebensberuf, 4) in der Baukunst der ausgemauerte Wandraum, welcher von 3 oder 4 Balken oder Riegeln gebildet wird.

Fachbaum, Wehrbaum, der, oberer Balken am Wasserwehre.

Fächer, der, Vorrichtung zur Luftbewegung, bes. in heißen Ländern in Benutzung; war schon im Altertum bekannt als Wedel (Blattfächer). Der jetzige teilweise kunstvoll aus Elfenbeinstäbchen, bemalter Seide u. s. w. gefertigte Faltfächer stammt aus dem 16. Jahrh.

Fächerflieger (lat. Strepsiptera), die (Mehrz.), Insektengattung mit kleinen Vorder- aber großen Hinterflügeln.

Fächerpalme, die, Palme an den Küsten des persischen Meerbusens, hat fächerförmig geteilte Blätter; die Frucht gleicht der Kokosnuß und bildet ein wichtiges Volksnahrungsmittel.

Fachingen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Wiesbaden, an der Lahn und der Eisenbahnlinie Koblenz-Wetzlar; Mineralbad.

Fachschulen, die (Mehrz.), jene Schulen, welche die Ausbildung ihrer Schüler für einen bestimmten Lebensberuf betreiben; im Gegensatz zu denen, welche die allgemeine Ausbildung anstreben, wie Volks-, Bürger-, Real- und Gymnasialschulen. F. gibt es in vielen Abstufungen 1) technische Hochschulen, 2) Akademien für Kriegs-, Forst-, Berg-, Landwirtschafts- und Tierarzneikunde, 3) Handels-, Landwirtschafts- und Kunstgewerbeschulen, 4) Schiffahrtschulen, 5) Gewerbeschulen, 6) Werkmeisterschulen, 7) Bergschulen, 8) Acker- u. Gartenbau-, Förstereischulen, 9) gewerbliche Fortbildungsschulen, 10) Industrieschulen manchfachster Art (für Buchdrucker, Brauer, Goldschmiede u. s. w.).

Fächser, der, Senker, Ableger des Weinstockes.

Fachwerk, das, Fachwand, Riegelwand, die, leichtere Bauart für ländliche Wohnungen und andere untergeordnete Baulichkeiten; Holzverbindung, welche durch Balken und Riegel gebildet wird und deren Felder mit Brand-, Gypssteinen, Lehm u. s. w. ausgefüllt und auf beiden Seiten abgeputzt sind. Eisenf., bei dem die Holzteile durch Eisen ersetzt sind, wird zur Erzielung von feuer- und fäulnissicheren Baulichkeiten angewendet. Die Felder werden auch hier entweder mit Steinmaterial ausgemauert oder außen und innen mit Wellblech verkleidet.

Fachwissenschaft, die, Berufswissenschaft, welche zu einem bestimmten Lebensberufe gehört: Jurisprudenz, Medizin, Theologie; im Gegensatz zu den allgemeinen Wissenschaften.

facio ut facias (lat.), ich tue, damit du tuest (vergl. do ut des).

Facit (lat.), das, Rechnungsergebnis.

Fackel, die, Holzscheit u. s. w. mit Pech, Oel oder anderen leicht brennbaren Stoffen getränkt, welches angezündet auf längere Zeit eine weithin leuchtende Flamme gibt.

Fackeldisteln, die (Mehrz.), Kaktuspflanzen, gehören zu den Nelkengewächsen, kommen nur in den Tropen vor; der fleischige Stamm ist blattartig oder kugelig, die Blätter fehlen oft.

Fackelfeuer, das, weißes Seesignallicht, von 2 Minuten Dauer.

Fackeln, die (Mehrz.), heißen besonders hellstrahlende Stellen der Sonne.

Fackelpech, das, Gemenge aus geschmolzenem Harz, amerikanischem Kolophonium, Kienruß und Harzöl.

Fackeltanz, der, Tanz in Form einer Polonaise, bei dem die männlichen Tänzer eine Wachsfackel tragen (bei Vermählungsfeierlichkeiten fürstlicher Personen, auch am preußischen Hofe üblich); am bekanntesten ist der F. von Meyerbeer (s. Beer, Bd. I., Sp. 781).

Fackelzug, der, wobei die Veranstalter Fackeln tragen; schon im Altertum und im frühesten Christentum (am Karsamstag) gebräuchlich, jetzt noch zu Ehren einer gefeierten Person oder eines Ereignisses; vgl. Lichterprozession.

Façon (franz., spr. Faßong), das, 1) Form, Muster, 2) Anstand.

Façongetränke, die (Mehrz.), werden unter Verwendung von Essenzen hergestellt, z. B. F.-Cognac, F.-Rum, F.-Wein; im Gegensatz zu den aus Naturprodukten gewonnenen.

façonnieren (franz., spr. faßonieren), eine bestimmte Form geben.

facta dogmatica (lat.), dogmatische Tatsachen (s. d.).

facta loquuntur (lat.), die Tatsachen sprechen ausschlaggebend.

Factum (lat., Mehrz. Facta), das, Tatsache, Begebenheit; de facto, tatsächlich.

Facultas (lat.), die, Fakultät (s. d.); f. docendi, die Fähigkeit, Befähigung zu unterrichten (vom Bestehen eines Examens abhängig).

facultas legendi libros prohibitos (lat.), Vollmacht, die kirchlich verbotenen Bücher zu lesen. Sie wird vom Papst den Bischöfen für sich und zur Erteilung an andere erprobte Katholiken behufs Widerlegung der Irrtümer auf Ansuchen übertragen; s. Fakultäten, kirchliche.

Fadejew-Insel, eine der Neusibirischen Inseln.

Faden, der, 1) Garnstück, 2) Maß für Tiefmessungen, meist zu 6 Fuß; preuß. F. = 1,883 m, engl. F. = 1,829 m, 3) Garnmaß = Umfang des Haspels, 4) in der Heraldik, schmaler, schräg über den Wappenschild laufender Balken, der eine jüngere oder Nebenlinie bezeichnet.

Fadenalgen, die (Mehrz.), bilden besonders die grünen fädigen oder flockigen Massen in unseren Gewässern, s. Algen (Bd. I. Sp. 188).

Fadenkreuz, Fadennetz, das, heißen sich kreuzende Spinn- oder Quarzfäden im Gesichtsfeld eines Fernrohres, welche es ermöglichen, das letztere auf bestimmte Punkte scharf einzustellen; meist sind einige der Fäden verstellbar.

Fadenpilze, die (Mehrz.), einzellige, oft verästelte Schläuche bildende Pilze von fadenartiger Gestalt.

Fadenwürmer, Haarwürmer, Nematoden, die (Mehrz.), langgestreckte drehrunde Würmer; gleichen einem Hanfen, erzeugen eine Nachkommenschaft, die in Bau und Lebensweise den Eltern ganz unähnlich ist, so daß erst die Jungen wieder den Großeltern gleichen, mithin mehrere Generationen zu einem einzigen Entwickelungskreise gehören.

Faeces (lat.), die (Mehrz.), 1) Bodensatz, 2) Exkremente (s. d.).

Faecula (lat.), das Stärkemehl.

Faënza, Italien, 1) Bistum, gegr. im 3. Jahrh., Kirchenprovinz Bologna; umfaßt 9 Gemeinden der Provinzen Ravenna und Faenza, 94000 Kath., 23 auswärtige Vikariate, 114 Pfarreien, 384 Priester, 2) Kreisstadt in der Provinz Ravenna, (1900) 15500 E., am Flusse Lamone; Bischofsitz, Kathedrale. F. ist durch sein Majolikageschirr (Fayence) bekannt.

Faes (spr. Fahs), Pieter van der, niederländischer Maler, s. Lely.

Fagne, La (spr. Fannj'), Belgien, Landschaft in den Provinzen Namur und Hennegau; viel Heideland.

Fagott (ital.), das, Holzblasinstrument, wird vermittelst eines Sförmig gekrümmten Messingrohres angeblasen.

Fagus (lat.), die Buche (s. Bd. I., Sp. 1221).

Fäh, Dr. Adolf (Schweizer), Stiftbibliothekar zu St. Gallen, geb. 28. März 1858 zu Ragaz, Verfasser von u. a.: Das Madonnenideal in der älteren deutschen Schule (1884), Grundriß der Geschichte der bildenden Künste (1897), Die Kathedrale und Stiftbibliothek zu St. Gallen (1900).

Fäh, P. Jak., Jesuit, Rektor des Priesterseminars zu Porto Alegre (Brasilien); schrieb: Georg Arbogast Frhr. von Frankenstein (1891).

Fahlcrantz, Christian Erik, schwedischer Dichter, geb. 30. Aug. 1790, gest. 6. Aug. 1866,

war seit 1845 Bischof von Westerås; schrieb die Epen „Die Arche Noes", „Ansgarius".

Fahlerz, Schwarzerz, Graugiltigerz, das, stahlgraues Erz, enthält neben Quecksilber, Eisen, Zink und Schwefel besonders Kupfer und Silber.

Fahne, die, Banner, Panier, das, hervorragendstes bewegbares Ab- und Ehrenzeichen, Schmuckstück und Sinnbild menschlicher Vereinigungen aller Art. Kirchen- (s.u.), Reichs-, National-, Vereinsfahne, besteht aus dem **Fahnenblatt** oder Fahnentuch (durch Farbe und Bild ausgezeichnetes Stück Zeug) und der **Fahnenstange**. Besondere Bedeutung hat die F. für Truppenteile als Ehrenzeichen. Ihr als Zeugen der Ruhmestaten derselben stehen die höchsten militärischen Ehren zu. Im Deutschen Reiche besitzt jedes Bataillon (Infanterie, Jäger, Schützen, Pioniere) und Artillerieregiment eine F., jedes Kavallerieregiment eine Standarte. Die Lazarette aller Staaten führen die F. der Genfer Konvention (weißes Fahnentuch mit rotem Kreuze).

Fahne, die, 1) in der Buchdruckerei Spaltenabzug, 2) Mähne des Pferdes.

Fahnen, die **kirchlichen,** bestehen aus F.-stange auf der Spitze mit einem Kreuz und Kruzifix und F.tuch (Seide, Wolle), das an einem beweglichen Querbalken befestigt ist und mit religiösen Malereien oder Stickereien und unten mit Fransen und Quasten versehen ist. Sie dienen zum Schmucke der Kirchen an hohen Festen, besonders aber auch zur feierlichen Zierde der religiösen Prozessionen. Die Farbe der Kirchenf. ist nicht vorgeschrieben, meist sind sie rot oder weiß, oder rotweiß, es finden sich aber auch blaue, grüne, gelbe und schwarze. Der Gebrauch der kirchl. F. ist sehr alt, geht vielleicht auf die Kreuzesfahne Konstantins d. Gr. (Labarum) zurück. Gregor v. Tours (540—594) kennt die F. bei Prozessionen neben dem Kreuze. Merkwürdige kirchl. F. sind vorhanden: 1) im Kölner Domschatz, aus dem 10. Jahrh., gefunden 1864 bei Eröffnung des Dreikönigenschreins (vgl. Dreikönige, Sp. 216). Sie zeigt den Heiland mit den Engeln Michael und Gabriel, 2) im Dom zu Halberstadt, zwei gestickte byzantinische F., mitgebracht von Bischof Konrad aus dem Kreuzzuge im Jahre 1235, 3) im Dom zu Osnabrück, drei F. aus der Zeit um 1500 mit den Darstellungen der Auferstehung, Himmelfahrt und Sendung des Hl. Geistes, 4) im Dom zu Erfurt, große seidene Fahne aus dem Anfang des 16. Jahrh.s mit gemalten Heiligenfiguren, 5) im Germanischen Museum zu Nürnberg die Fünf-Wunden-Fahne, gemalt von A. Dürer. Durch die kirchl. F. auf Bildern wird versinnbildet u. a.: 1) beim auferstandenen Heiland und beim Osterlamm der Sieg über Tod und Hölle, 2) bei Erzengeln die Führerschaft, 3) bei heiligen Fürsten ihr souveräner Stand, besonders wenn sie auch als Krieger sich ausgezeichnet haben (der hl. Ludwig v. Frankreich, Wenzeslaus v. Böhmen, Leopold v. Oesterreich, Stephan und Ladislaus v. Ungarn, David v. Schottland, Erich v. Schweden), 4) bei hl. Ordensstiftern der Eifer in der Zuführung zur höheren Vollkommenheit, 5) bei Kreuzzugspredigern der Ruf zum Kriege für die Sicherheit der Christen (Johannes Capistran, s. Bd. I., Sp. 1303), 6) bei Martyrern aus dem Soldatenstande dieser letztere u. s. w., u. s. f.

Fahneneid, der, Treu- und Gehorsameid, ist beim Eintritt in das Heer vom Rekruten auf die Fahne zu leisten. Der Bruch des F.es wird nicht als Meineid, sondern als Verbrechen oder Vergehen bestraft. Im Deutschen Reich ist durch Art. 64 der Reichsverfassung bestimmt, daß der Höchstkommandierende eines Kontingents sowie alle Offiziere, welche Truppen mehr als eines Kontingentes befehligen, und alle Festungskommandanten vom Kaiser ernannt werden. Diese Offiziere leisten den F. außer dem Landesherrn auch dem Kaiser. Außerdem sind alle deutschen Truppen verpflichtet, den Befehlen des Kaisers unbedingt Folge zu leisten. Auch diese Verpflichtung ist ausdrücklich in den den anderen Landesherren zu leistenden F. mit aufgenommen.

Fahnenflucht, die, s. Desertion (Bd. I., Sp. 1782).

Fahnengasse, die, Mittelgasse im Biwak (Lager), vor deren Eingang sämtliche Fahnen der biwakierenden Truppen aufgestellt sind.

Fahnenjunker, der, früherer Name für Fähnrich.

Fahnenschmied, der, Hufschmied (meist älterer Unteroffizier) bei den berittenen Truppen.

Fahnenträger, der, in früheren Zeiten Fähnrich, jetzt Unteroffizier.

Fahnenunteroffizier, der, Unteroffizier, der Fahne zum Schutze beigegeben.

Fahnenwache, die, Schutzwache der Fahne.

Fahnenweihe, die, 1) **weltliche,** geschieht je nach der Richtung und dem Charakter des Vereins und der Umstände mit größerem oder geringerem Aufwand, Versammlung, Reden, Musikveranstaltung u. dgl.; 2) **kirchliche,** wird vorgenommen bei Kirchen- und Kriegsfahnen, mit je besonderen Gebeten, a) für **Kirchenfahnen** lautet dasselbe (in Uebersetzung): „O Herr Jesu Christe, dessen Kirche wie ein Schlachtheer geordnet ist, würdige Dich diese Fahne zu segnen, damit alle, die unter ihr Dir dienen, durch die Fürbitte des(r) hl. N. ihre sichtbaren und unsichtbaren Feinde in dieser Welt zu besiegen und nach dem Siege im Himmel den Triumpf zu feiern verdienen, durch Dich, o Herr Jesus Christus, der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater und dem Hl. Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." b) Kirchengebet bei Weihe von **Kriegsfahnen** (in Uebersetzung): „Allmächtiger ewiger Gott, der Du jedermanns Segenspender bist und durch den der Sieger die Oberhand behält, höre auf unser demütiges Flehen und heilige diese Fahne, welche zum Gebrauche im Kriege bestimmt ist, mit himmlischem Segen, damit sie unverletzt bleibe im Kampfe gegen feindselige und aufrührerische Völker und gesichert unter Deinem Schutze. Den Feinden des christlichen Volkes gereiche sie zum Schrecken,

den auf Dich Vertrauenden zur Sammlung und Ermutigung und zu sicherer Hoffnung auf den Sieg! Denn Du bist der Gott, der die Kriege beendigt, und gewährest die Hilfe Deines himmlischen Schutzes denen, die auf Dich hoffen, durch Deinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, der mit Dir lebt und regiert" u. s. w. (vgl. Pontificale Romanum 2. Teil Schluß). Berühmte Beispiele der Weihe und Uebersendung solcher Kriegsfahnen gaben Papst Stephan II. (752 an Pipin), Leo III. (an Karl d. Gr.), Pius V. (an Don Juan d'Austria 1571 vor der Schlacht von Lepanto).

Fähnlein, das, Kompanie Fußtruppen im 16. und 17. Jahrh.

Fähnrich, der, 1) im Mittelalter, der die Fahne tragende Landsknecht, 2) in der Neuzeit, Offiziersaspirant (trägt vor der Offizierprüfung das Offizierportepee am Unteroffiziersseitengewehr [Portepeefähnrich], nach derselben am Offiziersäbel [Degenfähnrich]).

Fahrbühne, die, Lastboden bei Aufzügen und Fahrstühlen.

Fähre, die, flaches Schiffsfahrzeug, welches vermittelst Stangen, Ruder, Seil, Segel, Dampf u. s. w. bewegt wird und den Verkehr zwischen zwei Ufern durch Uebersetzen von Personen, Fuhrwerk, Gepäck u. s. w. vermittelt (vergl. auch Dampffähre, Bd. I., Sp. 1686).

fahren, 1) ein Fuhrwerk leiten, 2) sich in ein Bergwerk begeben.

fahrende Habe, Fahrnis, die, beweglicher Besitz, im Gegensatz zu den Liegenschaften (Grund und Boden).

fahrende Leute, die (Mehrz.), 1) herumziehende Artisten (Kunstreiter, Possenreißer, Sänger, Spielleute), 2) Vagabunden.

fahrende Schüler, Vaganten, Goliarden, die (Mehrz.), im Mittelalter herumziehende Hörer der alten Stift- und Klosterschulen, die kein festes Amt und Einkommen hatten und in Schwärmen von Schule zu Schule zogen; Hauptträger des ungebundenen Studentenlebens und der Studentenpoesie früherer Jahrhunderte. Sie unterschieden sich von den fahrenden Leuten und Vagabunden immer durch ihre höhere Bildung, die Kenntnis und den Gebrauch der lat. Sprache. Manche Synoden mußten gegen ihr Treiben einschreiten.

fahrendes Postamt, Bahnpostamt, das, im Eisenbahnzuge befindliches Postamt.

Fahrenheit, Gabriel Daniel, geb. 14. Mai 1686 zu Danzig, gest. 16. Sept. 1736 in den Niederlanden, gelernter Glasbläser, verbesserte das Thermometer, Thermobarometer und Gewichtsaräometer.

Fahrenheitsches Thermometer, das, benannt nach F.; bei ihm ist der Siedepunkt des Wassers mit 212°, der Gefrierpunkt aber, dem 0 des Thermometers nach Reaumur und Celsius entsprechend, mit 32° bezeichnet ist. Die Kälte im Winter 1709 zu Danzig nahm F. als den tiefst möglichen Grad seiner Skala an.

Fahrkunst, Steigkunst, die, Maschinenanlage, dient zum bequemeren Ein- und Ausfahren der Bergleute aus tiefen Gruben.

Fahrlässigkeit (lat. Culpa), die, Versäumung der erforderlichen, pflichtgemäß zu erwartenden Sorgfalt bei einer Tätigkeit, durch welche eine nicht beabsichtigte Rechtsverletzung u. s. w. herbeigeführt wird.

Fahrngruber, Johann, Professor der Theologie zu St. Pölten, geb. 27. Nov. 1845 zu Plankenstein in Oesterreich. Schrieb u. a. Glockenkunde der Diözese St. Pölten (1893), Unsere heimischen Glasgemälde (1896), Wanderungen durch Palästina (1883) u. s. w.

Fahrrad, Veloziped, das, aus Metall oder Holz gebautes, ein- bis vierrädriges leichtes Fuhrwerk für eine oder mehr Personen, welches von den Fahrenden meist durch Fußbewegung oder auch mechanisch (durch Motor) in Bewegung gesetzt werden kann. Es ermöglicht die Ausnutzung der menschlichen Muskelkraft zur Fortbewegung mit bedeutend größerer Geschwindigkeit als beim Gehen und Laufen. Einrad = Monocykle, Zweirad = Bicycle, Dreirad = Tricycle, Vierrad = Quadricycle. Das Einrad wird nur von Meister-Artisten zu schwierigen Kunststücken benutzt. Das gebräuchlichste F. ist das Zweirad und zwar: 1) als Niederrad (Sicherheitszweirad), 2) als Hochrad, 3) Tandem für 2 Personen, 4) Motorzweirad. Das F. findet auch Verwendung im Geschäftsleben, im Post- und Militärdienst; in den Deutschen Armeen kommen auf 1 Bataillon 6 Fahrräder.

Fahrschacht, der, Schacht, 1) in dem sich ein Aufzug bewegt, 2) im Bergbau der Ein- und Ausfuhrschacht.

Fahrstuhl, der, s. Aufzug 3), (Bd. I., Sp. 565).

Fährte, die, heißen eine Anzahl wahrnehmbarer aufeinander folgender Abdrücke der Bewegungsgliedmaßen jagdbarer Tiere auf weichem Boden, in Schnee u. s. w. Frische F., von denen die Jagdhunde noch Witterung nehmen, heißen warme F.

Fahrung, die, Leitern, auf denen die Bergleute in den Schächten ein- und ausfahren (vergl. F., Bd. I., Sp. 853): fahrtlos werden, von der Fahrung abgleiten und in den Schacht stürzen.

Fahrwasser, das, Wasserstraße für den allgemeinen Schiffsverkehr; wird in Flüssen, seichten Gewässern meist durch zu beiden Seiten verankerte Zeichen kenntlich gemacht.

Faible (franz., spr. Fehbl), die, Schwäche, Vorliebe für etwas; Faiblesse (spr. Fehbleß), die, Schwachheit.

Faidherbe (spr. Fehderb), Louis Léon César, franz. General, geb. 3. Juni 1818 zu Lille, gest. 28. Sept. 1889 zu Paris, befehligte vor 1870 in Algier und Senegambien, wurde im Dez. 1870 Oberbefehlshaber der franz. Nordarmee, kämpfte als solcher gegen Manteuffel und Goeben; am 19. Jan. 1871 bei St. Quentin geschlagen, mußte er den Versuch, das belagerte Paris zu entsetzen, aufgeben. F. war 1871 Mitglied der Nationalversammlung und 1880 Großkanzler der Ehrenlegion.

Faïdo, Pfaid, Schweiz, Kanton Tessin,

Flecken an der Gotthardbahn und Gotthardstraße; Hauptort des Bezirks Livinen.

Faigl, 1) F., Joh. N. (Oesterreicher), geb. 17. April 1835 zu Langenlois, Chorherr, Geistl. Rat zu St. Florian; schrieb über Publizistik, Geschichte, Biographie. 2) F., Michael (Oesterreicher), Chorherr, Pfarrer zu Grafenwörth, schrieb: Urkunden des Stiftes Herzogenburg (1886).

Failly (spr. Faijih), Pierre Louis Charles Achille de, franz. General, geb. 21. Jan. 1810, gest. 14. Nov. 1892 in Compiègne, befehligte in Algier und kämpfte gegen Garibaldi in Italien (1867), den er bei Mentana schlug, war 1870 Kommandeur des V. franz. Armeekorps, mit dem er bei Sedan kapitulieren mußte.

Failsworth (spr. Fehlswörs), England, Fabrikort in Lancashire, (1900) 11500 E.; in der Nähe von Manchester.

fair (engl., spr. fehr), angemessen, ehrenhaft.

Fairbairn (spr. Fehrbern), Sir William, engl. Ingenieur, geb. 19. Febr. 1789, gest. 18. Aug. 1874, konstruierte die nach ihm benannten Zweiflammrohrdampfkessel, begründete den Eisenschiffbau u. s. w.

Fairbairnkessel (spr. Fehrbern—), der, s. Dampfkessel (Bd. I., Sp. 1688).

Fairfax (spr. Fehrfecks), Thomas Lord, engl. General, geb. 17. Jan. 1612, gest. 12. Nov. 1671, besiegte als Feldherr der Parlamentsarmee den engl. König Karl I.

Fair-Head (spr. Fehr-Hed), Irlands nördlichstes Kap.

Fair Island (spr. Fehr Ailänd), kleine schottische Insel zwischen den Orkney- und Shetlandinseln, 200 E.

Faiseur (franz., spr. Fesöhr), der, 1) Macher, 2) Unternehmer, 3) Schwindler.

Faisst, Immanuel, Organist und Komponist, geb. 13. Okt. 1823, gest. 5. Juni 1894 in Stuttgart, schrieb Motetten, Chorlieder u. s. w. Gründer des Vereins für klassische Musik (1847), des Schwäbischen Sängerbundes (1849), des Stuttgarter Konservatoriums, dessen Direktor er wurde.

fait accompli (franz., spr. fät akongpli), vollendete, nicht mehr zu ändernde Tatsache.

Faizabad, Fyzabad, Britisch-Indien, Stadt in der Provinz Audh, (1900) 80000 E.; einst Residenz des Nabob von Audh.

Fajardo, Insel Puertorico, Stadt, (1900) an 10000 E.

Fajum, Fayum, Aegypten, oasenartige Provinz oberhalb Kairo.

Fäkalien, die (Mehrz.), s. Exkremente.

Fakir (arab.), der, 1) mohammedanischer Bettelmönch, 2) Taschenspieler (im Orient).

Faksimile (lat.), das, genaue Nachbildung eines Schriftstückes u. s. w.

Faktion (lat.), die, politische Partei.

faktisch (lat.), tatsächlich.

Faktor (lat.), der, 1) etwas, durch dessen Wirkung ein Produkt erzeugt wird, 2) jede Zahl, die mit einer anderen multipliziert werden soll, 3) Geschäftsführer in Druckereien und Ansiedlungen.

Faktorei (lat.), die, größere Handelsniederlassung im überseeischen Auslande.

Faktotum (lat.), das, jemand der zu allem zu verwenden ist.

Faktum (lat.), das, s. Factum.

Faktur, Faktura (lat.), die, Warenrechnung; Fakturenbuch, das, in der kaufm. Buchführung Buch für Eintragung der eingehenden Rechnungen; fakturieren, berechnen.

Fäkulometer (lat.), das, Instrument zur Untersuchung des Stärkemehles.

Fakultät (lat.), die, 1) Fähigkeit, Vollmacht, 2) Gesamtheit des Professorenkollegiums je einer der 4—7 Abteilungen einer Universität: 1) kath. Theologie, 2) prot. Theologie, 3) Philosophie, 4) Jurisprudenz, 5) Medizin, 6) Staatswissenschaften, 7) Naturwissenschaften.

Fakultäten im kirchenrechtlichen Sinne, die (Mehrz.), Vollmachten, wodurch ein Kirchenoberer an ihm untergeordnete Würdenträger Weihe- und Regierungsgewalten (Jurisdiktionsrechte) für bestimmte Gebiete oder Fälle überträgt. Derartige Vollmachten erteilt der Papst den Erzbischöfen und Bischöfen der ganzen Kirche, diese wieder den Dechanten, Erzpriestern, Definitoren und andern Priestern ihrer Sprengel, die Ordensgenerale einzelnen Ordens- und Weltpriestern. Diese F. sind nach Namen, Umfang und Dauer sehr verschieden. Unter den vom Papste den Bischöfen zu erteilenden stehen oben an die sogen. Fünfjahr=**Quinquennalfakultäten** (facultates quinquennales), die jedesmal nur auf fünf Jahre verliehen und dann erneuert werden. Diese umfassen u. a. die Vollmacht, jedermann von allen sonst dem Papste zur Lossprechung vorbehaltenen Reservatfällen loszusprechen, selbst von Apostasie, Häresie, Schisma, ferner die Erlaubnis, häretische und andere im Verzeichnis der kirchlich verbotenen Bücher (Index) stehende Schriften behufs Widerlegung selbst zu halten und andern erprobten Männern zum gleichen Zwecke zu gestatten; in Ehehindernissen zu dispensieren u. s. w. (Die Zahl der Quinquennalf. beträgt 22).

fakultativ (lat.), wahlfrei, freigestellt; im Gegensatz zu obligatorisch (unter allen Umständen).

fa la (ital.), Ausdruck tändelnden Lallens; Bezeichnung von Volksliedern dieser Art, welche damit schließen.

Falaise (spr. Fahlähs), Frankreich, Arrondissementshauptstadt im Departement Calvados, (1900) 7800 E.; am Flusse Ante.

Faland (mittelhochdeutsch), alter Name für den Teufel.

Falascha, Abessinien, Volkstamm daselbst, ¼ Mill. Köpfe; ihre Religion ist christlich-jüdisch gemischt.

Falb, Rudolf, Geolog zu Berlin, geb. 13. April 1838 zu Obdach in Steiermark; er wurde kath. Geistlicher, studierte dann noch Mathematik, Physik und Astronomie, fiel 1872 von der kath. Kirche ab, siedelte nach Leipzig und dann nach Berlin über. Seine Wetterprophezeiungen

haben ihm einen gewissen Namen gemacht, ohne daß er viel ernst genommen wird.

Falbe, die, Pferd mit gelblicher bis grauer Haarfarbe, dunkler Mähne und Schweif; Isabelle, die, hat dieselbe Haarfarbe, aber helle bis weiße Mähne und Schweif.

Falciu, Faltschi, Rumänien, Kreisstadt, (1900) 1750 E.; am Flusse Pruth.

Falckenstein, Ernst Friedr. Ed. Vogel v., preuß. General, s. Vogel v. Falckenstein.

Falco (lat.), der rotfüßige Falk, gehört zur Vogelfamilie der Falken (s. d.), ist in Polen und Rußland heimisch.

Falcon, Südamerika, Staat der Republik Venezuela, (1900) 150000 E.; Hauptstadt Coro.

Falconer (spr. Fohkner), Hugh, englischer Naturforscher, geb. 29. Febr. 1808, gest. 31. Jan. 1865, erforschte u. a. die fossile Höhlenfauna Europas.

Faldistorium (lat.), das, Faltstuhl, zusammenlegbarer Tragsessel, gebraucht bei Pontifikalfunktionen für Prälaten (Kardinäle, Bischöfe, infulierte Aebte), wenn sie in der Kirche an einer andern Stelle als auf ihrem gewöhnlichen Thronsessel (cathedra) sich niederlassen.

Falérner Wein, der, im Altertum berühmter Wein aus Kampanien.

Faliëri, Marino, Doge von Venedig, geb. 1278, hingerichtet 17. April 1355 wegen Anzettelung einer Verschwörung gegen den Senat von Venedig.

Falk, 1) F., Johann Daniel, Schriftsteller, geb. 28. Okt. 1768, gest. 14. Febr. 1826, gründete in Weimar eine Anstalt für verwahrloste Kinder, Verfasser des bekannten Weihnachtsliedes „O du fröhliche, o du selige“. 2) F., Max, ungarischer Politiker und Publizist, geb. 7. Okt. 1828 zu Pest, 1848 als Student Revolutionär, später gemäßigt liberal, wirkte 1867 mit zur Herbeiführung des Ausgleichs, seit 1869 und später im ungar. Reichstag, zugleich Chefredakteur des Pester Lloyd.

Falk, Adalbert, geb. 10. Aug. 1827, gest. 7. Juli 1900, war vom 28. Jan. 1872 bis 29. Juni 1879 preußischer Kultusminister, der den sogen. **Kulturkampf verlor** (vgl. Bd. I., Sp. 2441—2460) und bei dessen Niedergang abtrat, dann 1882—1900 Oberlandesgerichtspräsident in Hamm. Sohn des prot. Predigers Ludw. F. zu Möetschkau, Kreis Striegau, späteren Konsistorialrats und Pastors der Hofkirchengemeinde zu Breslau, 1853 Staatsanwalt in Lyck, seit 1861 am Kammergericht in Berlin, 1854—1861 Mitglied des Abgeordnetenhauses (Fraktion Mathis), 1862 Rat am Appellationsgericht in Glogau, 1867 Rat im Justizministerium und Mitglied des konstituierenden Nordd. Reichstages, 1872 bis 1879 Minister des Kultus (Schulaufsichtsgesetz, Maigesetzgebung, Synodalordnung der evangel. Kirche). Nach seiner Entlassung aus dem Ministerium (1879) nationalliberales Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses. Als solcher suchte er vergeblich den Abbruch seiner Maigesetzgebung hintan zu halten. 1882 Präsident des Oberlandesgerichts in Hamm, wo er sich von der Politik fern hielt. Die von Bismarckschen Interessenkreisen ausgegangenen Versuche, **ihn allein** für das über das Vaterland durch den Kulturkampf verhängte Unglück verantwortlich zu machen, hat F. nicht ohne Erfolg zurückzuweisen versucht.

Falk, Dr. phil. Franz, Ehrendoktor der Theologie (kath. theol. Fakultät der Universität Münster), Pfarrer zu Kleinwinternheim b. Mainz, kirchen- und kunstgeschichtlicher Schriftsteller, geb. 12. Jan. 1840 zu Mainz. Schriften u. a.: Geschichte des Klosters Lorsch (1866), Die Kunsttätigkeit in Mainz (1869), Heilig Mainz (1867), Die Druckkunst im Dienste der Kirche (1877), Meßauslegungen bis 1520 (1889), Ehrenrettung des ausgehenden Mittelalters durch nichtkath. Autoren (1897), Gutenberg, seine Person und seine Erfindung (1900), Bibelstudien in Mainz vom 8. Jahrh. bis zur Gegenwart (1901).

Falke, der, im 16. Jahrh. Geschütz, welches Vollkugeln von 2—40 kg verschoß; Falkonett, das, kleines Geschütz für Kugeln bis 2 kg Schwere.

Falke, Jakob v., Kunsthistoriker, geb. 21. Juni 1825, gest. 9. Juni 1897, war seit 1885 Direktor des Museums für Kunst und Industrie in Wien, schrieb Hellas und Rom (1878), Kostümgeschichte der Kulturvölker (1880) u. a.

Falken (lat. Falconidae), die (Mehrz.), Familie der Raubvögel, haben kurzen, gewöhnlich schon vom Grunde aus hakig gebogenen Schnabel, unbefiederte Zehen, stark gekrümmte, spitze Krallen, stürzen sich mit Schnelligkeit und Kraft auf ihre Beute; früher auch in Europa, jetzt nur noch in Asien abgerichtet und zur Jagd (Beize, Falknerei) benutzt. Man unterscheidet: 1) Baumf. (Stoßf., Lerchenstößer), bis 35 cm groß, jagt besonders Lerchen, 2) Jagdf. (Gierf.), bis 60 cm groß, lebt im hohen Norden, 3) Turmf. (Rotf.), bis 35 cm groß, lebt mit Vorliebe von Mäusen und Insekten, 4) Wanderf. (Blauf., Taubenstößer), bis 50 cm groß, jagt Vögel (Brieftauben), ist der Vogelzucht sehr schädlich.

Falkenau, Böhmen, Bezirkstadt daselbst, (1900) 6000 E.; am Flusse Eger und der Eisenbahnlinie Prag-Eger; Bergbau auf Braunkohlen.

Falkenberg, Ortsname, 1) F. in Oberschlesien, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Oppeln, (1900) 2103 E., bis auf 750 Kath., kath. und prot. Kirche, am Steinauer Wasser und der Eisenbahnlinie Schidlow-Deutsch-Leipe. Schloß, höhere Privatschule, kath. Krankenhaus und prot. Johanniter-Krankenhaus, Amtsgericht, Cigarren- und Ofenfabrikation, Fischerei; große Teiche und Artillerie-Schießplatz. 2) F. in Elsaß-Lothringen, Kreis Bolchen (franz.: Faulquemont), (1900) 1069 E., $^5/_6$ kath., mit kath. Pfarrkirche, an der Nied und der Eisenbahnlinie Stieringen-Noveant. Amtsgericht, Oberförsterei, Dampfmühlen, Holzschneiderei. F. war ehemals Festung. 3) F. im Reg.-Bezirk Merseburg, Preußen, Dorf im Kreise Liebenwerda, (1900) 1320 E., an der Eisenbahnlinie Halle-Kottbus. 4) F., Dorf im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Oberbarnim, am Oderbruch.

Falkenberg, Dietrich von, schwedischer

Oberst, geb. in Westfalen, fiel 20. Mai 1631 als Befehlshaber bei der Eroberung Magdeburgs. Zuvor hatte er befohlen die Stadt in Brand zu stecken.

Falkenberg, Bernhard, Propst zu Schwetz in Westpreußen, geb. 18. August 1843 zu Zippnow, früher Schriftleiter der Zeitung Germania in Berlin.

Falkenberg, Heinrich, Kaplan in Mehlem a. Rhein, geb. 14. Juni 1869 in Hattingen; Verfasser von Kath. Selbstvergiftung (1902).

Falkenburg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Köslin, Kreis Dramburg, (1900) 4375 E., an 30 kath., prot. Pfarrkirche, an der Drage und der Eisenbahnlinie Ruhnow-Konitz. Web- und Färbereischule, Amtsgericht, öffentliches Schlachthaus, Tuchfabrikation.

Falkenburger Höhle, Kyffhäuser-, Barbarossahöhle, die, Tropfsteinhöhle beim Dorfe Rottleben am Kyffhäuser, nahe bei Frankenhausen, 2 km lang, teilweise über 30 m breit, mit mehreren kleinen Seen. Sagenhafter Aufenthaltsort des deutschen Kaisers Friedrich I., Barbarossa (s. d.).

Falkenhayn, 1) F., Franz, geb. 17. Nov. 1827, österr. Militär 1848, 1859, 1866, dann Privatmann, seit 1867 erbliches Mitglied des Herrenhauses, konservativer Parteiführer; 2) F., Julius, Bruder von 1), Graf v., österr. Minister für Ackerbau (1879—1895), geb. 20. Febr. 1829, Führer der kath.-konservativen Fraktion im Reichsrat.

Falkenier, Falkner, der, Jagdgehülfe, der Falken zur Beize (Jagd) abrichtet und den Jagdfalken trägt.

Falkenlust, Preußen, Jagdschloß im Reg.-Bezirk Köln bei Brühl, 1729 vom Kurfürsten Clemens August erbaut; jetzt Privatbesitz.

Falkenorden, der, 1) Falkener Bund (1379 bis 1383), gestiftet von westfälischen und paderbornischen Rittern zur Wahrung ihrer Rechte gegen Fürsten und Städte mit Waffengewalt, 2) Orden vom Weißen Falken, großherzoglich weimarischer Civil- und Militärverdienstorden, gestiftet 1732 als Orden der Wachsamkeit vom Weißen Falken (dem Sinnbild der Wachsamkeit), erneuert 18. Okt. 1815 vom Großherzog Karl August; er besteht aus 3 Klassen (Großkreuz, Großkomture und Ritter).

Falkenstein, Ortsname, 1) F. im Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Auerbach, (1900) 9536 E., an 100 Kath., an der Göltzsch und Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Zwickau-Oelsnitz, Herlasgrün-F., F.-Muldenberg. Prot. Kirche, Schloß, Amtsgericht, Gardinen-, Baumwollenfabrikation, Dampfsägemühle, 2) F. alte Burg im Harz (1832 erneuert), in der Nähe von Ballenstädt; ehemals Sitz der Grafen von F., jetzt im Besitz der Grafen v. Asseburg-F., 3) F. bei Wiesbaden, Dorf und Luftkurort im Untertaunuskreis, (1900) 1000 E., Burgruine, 4) F. in Bayern, Kreis Oberpfalz, Marktflecken mit Landgericht und Burg, früher Herrschaft F., 5) F. in der Rheinpfalz bei Kaiserslautern, kleines Dorf, Burgruine, 6) F. in Württemberg, Jaxtkreis, Staatsdomäne bei Dettingen, Burgruine in der Nähe von Eselsburg (Trümmer des Stammschlosses der Esel v. Eselsburg), 7) F. in Oesterreich bei Pasdorf, in schönem Tale, Kirche mit unterirdischer Kapelle, 8) F. in der Schweiz (Solothurn), ehemalige Grafschaft.

Falkenstein, Tirol, Berg mit Silberbergbau, im Kreise Innsbruck.

Falkenstein, Joh. Paul v., sächs. Staatsmann, geb. 15. Juni 1801, gest. 13. Jan. 1882, war 1844—1848 Minister des Innern, 1871 Minister des königl. Hauses, schrieb: Johann, König von Sachsen (1878).

Falkenstein, Joh. Heinr. v., berühmter Geschichtschreiber, Konvertit, geb. 1682 in Schlesien, gest. 3. Febr. 1760. F. war 1714 bis 1718 Prorektor der Ritterakademie zu Erlangen, trat 1718 zu Neuburg a. d. Donau zur kath. Kirche zurück und kam dann nach Eichstätt als fürstbischöfl. Geschichtschreiber unter Fürst-Bischof Johann Anton. 1730 trat er in die Dienste des Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich v. Ansbach, dessen Resident in Erfurt, zuletzt in Schwabach, wo er starb. Seine zahlreichen Geschichtswerke behandeln u. a. namentlich bayerische, thüringische und brandenburgische Angelegenheiten.

Falkensteiner Höhle, die, Kalksteinhöhle zwischen Urach und Nürtingen in Württemberg.

falkieren, ein Pferd im Laufe plötzlich anhalten, so daß es in die Knie sinkt.

Falkirk (spr. Fahkerk), Schottland, Stadt in der Grafschaft Stirling, (1900) 28500 E., am Forth- und Clydekanal; bedeutende Eisenindustrie.

Falklandinseln (spr. Fohkländinseln), Malouinen, die (Mehrz.), südlicher Atlantischer Ozean, britische Inselgruppe daselbst, besteht 1) aus den beiden großen Inseln Westfalkland und Ostfalkland, geschieden durch den Falklandsund, 2) aus 200 kleinen Eilanden, zusammen 12532 qkm, (1900) 2000 E. Gute Häfen. Sitz der Regierung ist Port Stanley.

Falknerei, Falkonerie, die, s. Falken.

Falkonett, das, kleines Geschütz, s. Falke.

Falkonia Proba, christliche Dichterin, wahrscheinlich die Gemahlin des hohen römischen Staatsmannes Sextus Anicius Petronius Probus unter Kaiser Valentinian (364—375) und unter dessen Nachfolgern, verfaßte nach 393 für ihre Kinder eine Nachahmung der Aeneis des Virgil, eine biblische Geschichte in 700 Hexametern. Das Gedicht ist der erste Beweis für die Verehrung des Virgil unter den Christen.

Falköping (spr. Faldschöping), Schweden, Stadt im Län Skaraborg, (1900) 3,200 E.

Fall, der, 1) Bewegung eines Körpers, nach dem Gesetz der Schwere und Anziehungskraft gegen den Mittelpunkt der Erde. Alle Körper, ob leicht oder schwer, haben aus gleicher Höhe gleiche Fallgeschwindigkeit; der sich unserem Auge zeigende Unterschied wird nur hervorgerufen durch den ungleichen Widerstand, den die Luft den einzelnen Körpern entgegensetzt.

Die F.-Geschwindigkeit wächst mit der F.-höhe und beträgt in der 1. Sekunde 4,9 m im Mittel, in jeder weiteren 9,8 m. 2) Aufsehen erregendes Ereignis. 3) Schifftau zum Auf- und Niederholen von Segeln u. s. w.

Fallbaum, der, = Schlagbaum (s. d.).

Fallbeil, das, = Guillotine (s. d.).

Fallböe, die, = Fallwind (s. d.).

Fallbrücke, die, 1) Zugbrücke, die über den Festungsgraben führt, 2) Brücke, die im Altertum von Belagerungstürmen aus auf die Festungsmauer niedergelassen wurde, über die die Belagerer die Mauer stürmten.

Fallen von Schichten und Gängen, in Bergwerken, die Neigung derselben gegen den Horizont; heißt bei wagerechter Lage söhlig, bei einem Fallwinkel von 30—75° tonnlägig, darüber saiger.

Fallende Sucht, die, = Epilepsie (s. d.).

Faller, Emil Julius (Badener), geb. 21. Dez. 1836 zu Todtnau, studierte zuerst Theologie, dann Philosophie und Geschichte, wirkte seit 1864 als Lehrer in der Schweiz, später in Zofingen. Schriften: Das Gscheidlinger Dichter-Album (1882).

Faller, Friedrich, Land- und Gastwirt zu Bonndorf (Baden), Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/1908 für den 2. Wahlkreis des Großherzogtums Baden (Donaueschingen), geb. 17. Mai 1856 in Waldshut (Baden); national-liberal.

Fallersleben, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Lüneburg, Kreis Gifhorn, (1900) 2004 meist prot. E., prot. alte Pfarrkirche. An der Eisenbahnlinie Spandau-Lehrte. Schloß, Amtsgericht, Zuckerfabrik, Denkmal für August Heinrich Hoffmann von F., der hier geboren ist (daher der Name von F.).

Fallgesetze, die (Mehrz.), heißen die für den freien Fall der Körper geltenden Naturgesetze.

Fallgrube, die, Grube mit schwachem Holz und Erde oder Laub bedeckt, zum Fangen wilder Tiere.

Fallgut, Fallehen, das, Bauerngut, das beim Tode des Besitzers an den Gutsherrn zurückfällt.

Fallhammer, der, = Fallwerk (s. d.).

fallībel (lat.), fehlbar, fehl, trügerisch.

Fallibilisten, die (Mehrz.), Gegner der Glaubenslehre von der Unfehlbarkeit (Infallibilität) des Papstes = Altkatholiken.

fallieren (lat.), seine Verbindlichkeiten, Zahlungen einstellen.

Fallières (spr. Falljähr), Clement Armand, franz. Staatsmann, geb. 6. Nov. 1841 in Mezin, war verschiedentlich Minister, 1883 auch Ministerpräsident.

Falliment (ital.), Fallissement, das, Zahlungsunfähigkeit, Konkurs; Fallitmasse, die, Konkursmasse.

Fallingbostel, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Lüneburg, Kreis Fallingbostel, (1900) 1061 meist prot. E., an der Eisenbahnlinie Walsrode-Soltau; ödester Teil der Lüneburger Heide.

fallit (lat.), zahlungsunfähig.

Fallize, Dr. theol. Joh. Bapt., Bischof v. Elusa, Apostol. Vikar für Norwegen, geb. 9. Nov. 1845 zu Villers la bonne Cour im Luxemburgischen; 1873—1886 Redakteur verschiedener kirchlicher Organe in Luxemburg, Verfasser mehrerer Werke in französischer und norwegischer Sprache.

Fallmaschine, die, Vorrichtung des Physikers Atwood (s. Bd. I., Sp. 528) zur Nachweisung der Gesetze vom Fall.

Fallmerayer, Philipp Jakob, Geschichtsforscher, geb. 10. Dez. 1790, gest. 26. April 1861, Gymnasiallehrer in Augsburg, Mitglied der Akademie zu München, bereiste mehrfach den Orient, schrieb: Geschichte des Kaisertums Trapezunt (1827), Fragmente aus dem Orient (2. Aufl. 1877) u. a.

Fallōpia, Gabriel, Arzt, berühmter Anatom, geb. 1523 in Modena, gest. 9. Okt. 1562, war seit 1547 Prof. der Anatomie und Chirurgie in Pisa und Padua; nach ihm ist der Fallopische Gang im Schläfenbein genannt.

Falloux (spr. Falluh), Alfred Frederic Pierre, Graf v., franz. Staatsmann, geb. 7. Mai 1811, gest. 6. Jan. 1886, war 1848/49 Unterrichtsminister; Urheber des nach ihm benannten F.schen Unterrichtsgesetzes, das er im Entwurf ausarbeitete und sein Nachfolger zur Annahme und Durchführung brachte. Es sicherte der Religion die ihr im Unterrichtswesen gebührende Stellung. Beim Staatsstreich Napoleons III. (1852) trennte F. sich von diesem und lebte dann auf seinen Gütern.

Fallreep, das, Tau, welches von Bord eines Schiffes zum Wasser herabhängt und zum Emporklimmen an Bord dient. Größere Schiffe haben anstelle des Taues eine Falltreppe.

Fall River (spr. Fohl Riwwer), Nordamerika, Stadt im Staate Massachusetts, (1900) 85500 E., an der Narragansettbai; große Kattunwebereien.

Fallschirm, der, schirmartige Vorrichtung für Luftschiffer in Fällen der Gefahr; öffnet sich während des Herablassens von der Gondel und schwächt den Fall ab.

Fallschwert, das, = Fallbeil, Guillotine (s. d.).

Fallsucht, die, = Epilepsie (s. d.).

Fällung, die, in der Chemie, Ausscheidung eines festen Körpers aus einer Lösung durch Zusatz eines anderen.

Fallwerk, das, Vorrichtung zum Schmieden und Stanzen durch den Stoß (Fall) eines schweren Klotzes, Hammers u. s. w.

Fallwild, das, Wild, welches auf natürlichem Wege eingegangen (gestorben) ist. Es unterliegt dem Jagdrecht desjenigen, auf dessen Gebiet es gefunden wird.

Fallwind, der, Fallböe, die, aus einem Küstental kommender plötzlicher Windstoß.

Fallwinkel, der, s. Einfallwinkel (Sp. 358).

Falmouth (spr. Falmöth), England, Hafen-

stadt in der Grafschaft Cornwall, an der Südküste, (1900) 5200 E.

falsa causa (lat.), irrtümlicher Beweggrund.

falsarius (lat.), der, Fälscher von Urkunden.

Falsche Bai, Afrika, Bucht an der Südspitze; durch eine Halbinsel, die das Kap der Guten Hoffnung bildet, von der Tafelbai getrennt.

Falscheid, der, s. Eid (Sp. 348).

Falschmünzerei, die, Unterabteilung der Münzfälschung durch 1) Nachmachen von Geldzeichen, 2) Veränderung von außer Kurs gesetztem Gelde, um ihm das Ansehen von noch geltendem zu geben. Weiteres s. Münzfälschung.

Falschnetzflügler, die (Mehrz.), Insektenart mit zwei gleichen, dünnhäutigen Flügelpaaren; zeigt bereits eine vollkommene Verwandlung (Eintagsfliegen, Holzläuse, Wasserjungfern u. a.).

Fälschung, die, Nachahmung oder Abänderung von Gegenständen zum Zwecke des Betruges. Sie wird vorgenommen an Lebensmitteln, Münzen, Wechseln, Urkunden, Werken der Literatur und Kunst.

Falschwerbung, die, Anwerbung (oder Beihilfe dazu) eines Inländers für den Militärdienst einer auswärtigen Macht. Wird bestraft im Deutschen Reich nach § 141 des D. St. G. B., in Oesterreich nach den bestehenden besonderen Bestimmungen. In Kriegszeiten wird die F. als Verrat bestraft.

Falsett (ital.), das, Kopfstimme, Fistel.

Falsifikät (lat.), das, gefälschter Gegenstand; Falsifikation, die, Fälschung.

Falsifikätor (lat.), der, Fälscher.

Falstaff, Sir John, humoristische Gestalt in Shakespeares Dichtungen „Heinrich IV." und „Die lustigen Weiber von Windsor": ständiger Begleiter des Prinzen, wohlbeleibt, prahlerisch, voll Witz und Humor, „Heros der Taugenichtse".

Falster, Ostsee, dänische Insel, 474 qkm, (1900) 35800 E., Hauptstadt Nykjöbing.

Falsum (lat.), das, Fälschung, Fehler.

falsus procurator (lat.), der falsche Vertreter.

Faltboot, das, leicht zusammenlegbares Boot, das unter Benutzung der Lanzenschäfte der Kavallerie und geöltem Planentuch zum Uebersetzen über Flüsse gebildet wird.

Faltenwespen, die (Mehrz.), stechende Hautflügler, leben im Sommer gesellig in Nestern; in jedem Bau gibt es männliche, weibliche und geschlechtslose Tiere, alle sind geflügelt, nähren sich von Insekten und Honig.

Faltenwurf, der, künstlerisch geordnete Faltenbildung an Gewändern.

Falter, der, 1) Schmetterling, 2) Tagesschmetterling.

Falterblumen, die (Mehrz.), Blumen, deren Blüten durch Schmetterlinge bestäubt werden.

Faltflügler, die (Mehrz.), gehören zu den Netzflüglern, haben Flügel von ungleicher Größe, die Hinterflügel sind gefaltet.

Faltin, Joseph Eugen, kath., Rechtsanwalt und Notar zu Gr. Strehlitz (Oberschlesien), Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/1908 für den 7. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Oppeln, geb. 5. August 1852 zu Oberwitz; Centrum.

Faltstuhl, der, = Klappstuhl; s. Faldistorium.

Faludi, Franz, Jesuit, Dichter und aszetischer Schriftsteller, hochverdient um die ungarische Literatur, geb. 1. April 1704 zu Güssing in Ungarn, gest. 18. Dez. 1779. Er gehörte dem Orden 53 Jahre an (1722—1773) und überlebte dessen Auflösung noch 5 Jahre. F. wirkte als angesehener Lehrer und Schriftsteller an verschiedenen Orten Oesterreichs, wurde 1741—1746 ungarischer Pönitentiar zu Rom, 1748 Professor am Theresianium zu Wien, 1761—1775 Bibliothekar des Jesuitenkollegs zu Preßburg.

Falun, Schweden, Hauptstadt im Län Kopparberg, (1900) 9000 E.; Bergbau auf Kupfererze.

Falz, der, Falte, Rinne; 1) bei Blechstücken, die verbunden werden sollen, der umgebogene Rand, mittelst dessen die Bleche ineinander greifen, 2) bei Ziegeln, Brettern u. s. w. eine vertiefte Rinne, welcher ein dichteres Aneinanderlegen der einzelnen Teile ermöglicht. 3) Bruch bei Zeitungen, Druckbogen u. s. w.

Falzmaschine, die, Vorrichtung zum falzen brechen, umbiegen von Papierbogen, Pappen u. s. w.

Falzziegel, die, Ziegel, welche mit Rinne und Falz zur besseren Befestigung versehen ist.

Fama (lat.), die, Gerücht, Sage.

Fames (lat.), der, Hunger.

familiär (lat.), vertraut, vertraulich; Familiarität, die, Vertraulichkeit.

Familie, die, im naturrechtlichen Verstand grundlegende Form der menschlichen Gesellschaft. Sie schließt in sich drei besondere Verhältnisse 1) Verbindung von Mann und Weib in der Ehe, 2) Verhältnis von Eltern und Kindern (s. Eltern), 3) Verhältnis der Kinder zu einander als Geschwister (s. Ehe u. Eltern). Dazu kommen im weiteren Sinne die Verhältnisse 4) der Verwandten (Schwägerschaft), 5) Adoption, 6) Dienstboten, 7) Vormundschaft. Die F. begreift eine sittliche und rechtliche Ordnung in sich. Diese sind je nach den religiösen und rechtlichen Grundlagen eines Volkes verschieden.

Familie, die christliche, höchste Vollendung der naturrechtlichen Familie durch die Erhebung in die übernatürliche Heilsordnung der Erlösung des Menschengeschlechtes. Die Erfüllung der Verheißung der Erlösung vollzog sich innerhalb der F. Gottes Sohn wurde Menschensohn als Kind der erbsündlosen Jungfrau Maria: diese selbst war unter bedingungsloser Wahrung ihrer Jungfräulichkeit von ihrem Manne, dem heiligen Joseph, als ihrem Haupte abhängig, und ihr göttliches Kind war dessen väterlicher Gewalt untergeben (s. Familie, die heilige). So begann die Erneuerung des

gefallenen Menschengeschlechts mit der Heiligung seiner Grundlage und Quelle, der F. Der Abschluß des Erlösungswerkes, die Vereinigung Christi mit der Kirche trägt wiederum den Charakter der F. So ist die christliche F. in höchster Weise geadelt worden. Sie ist ein Nachbild der Einigung Gottes 1) mit der menschlichen Natur in der Menschwerdung des Sohnes Gottes, 2) mit der menschlichen Gesellschaft in der Kirche, 3) mit der menschlichen Person in deren Rechtfertigung und Heiligung. Als diesem dreifachen Nachbilde der Vereinigung Gottes mit der Menschheit hat Christus der F. sakramentalen Charakter verliehen durch die Sakramente der Ehe und der Taufe, damit schon der erste Lebensbeginn eines jeden Menschenkindes unter den Segen gestellt werde, welcher aus jener dreifachen Einigung Gottes mit dem Menschen über alle Verhältnisse menschlichen Lebens sich ergießt.

Familie, die Heilige von Nazareth, bestehend aus dem göttlichen Kinde **Jesus,** der Gottesmutter **Maria** und dem hl. Nähr- und Pflegevater **St. Joseph.** Sie wurde in der kath. Kirche von jeher als Vorbild und Muster der christ. Familie (s. d.) verehrt und zur Nachahmung eindringlichst empfehlen. Zu diesem Zwecke ist von dem Jesuiten Franz Philipp Frankoz im 19. Jahrh. zu Lyon ein besonderer **Verein zur Verehrung der Heiligen Familie** begründet und von den Päpsten Pius IX. im Breve vom 5. Jan. 1870 und Leo XIII. vom 14. Juni 1892 gutgeheißen und mit vielen Ablässen ausgezeichnet worden. Der Verein hat Sitz und Mittelpunkt in Rom; der jeweilige Kardinalvikar des Papstes ist sein Protektor. Diesem stehen zur Seite der Sekretär der Ritenkongregation und andere Prälaten. In jedem Bistum ernennt der Bischof einen Diözesandirektor für die Verbreitung in den einzelnen Pfarreien.

Familie, die päpstliche (ital. Famiglia papale), besteht aus der Umgebung, dem Hofstaat, dem Gefolge, kurz aus der Gesamtheit der Personen, welche teils von Rechtswegen, teils durch das besondere Vertrauen des jedesmaligen Papstes berufen werden, mit ihm oder den Inhabern der höchsten Aemter am Hl. Stuhl in eine nähere amtliche Verbindung zu treten, Zutritt zu den päpstlichen Gemächern haben, den Papst bei feierlichen Anlässen begleiten. Sie zählte 1903 3168 Personen (2651 geistliche und 517 weltliche). I) **Geistliche:** 4 palatinische Kardinäle, 4 palatinische Prälaten, 998 Hausprälaten (davon 147 Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Thronassistenten, 316 apostolische Protonotare, 10 Auditoren der Rota Romana, 9 Prälaten der apostolischen Kammer, 16 Prälaten „Abbreviatoren des Parco Maggiore“, 65 Prälaten-Referendare der Segnatur der Justiz), 435 gewöhnliche Hausprälaten, 9 wirkliche geheime Kämmerer, 763 Ueberzählige, 5 päpstliche Ceremoniare, 7 Ueberzählige, 431 Ehrenkämmerer, 215 Ehrenkämmerer „extra urbem“, 7 Geheimkapläne, 87 geheime Ehrenkapläne, 96 Ehrenkapläne „extra urbem“, 2 geheime Kleriker, 6 „gemeine“ Kapläne, 12 Ueberzählige. Außerdem: Der Sakristan Sr. Heiligkeit, der Sekretär der Ceremonial-Kongregation, der Beichtvater Sr. Heiligkeit, der apostolische Prediger (Kapuziner), der Untersakristan. II) **Weltliche:** 7 wirklich geheime Kämmerer (Magister des geheiligten Hospizes, Oberintendant der apostolischen Paläste mit Koadjutor, Oberstallmeister mit Koadjutor, Reisemarschall und Träger der goldenen Rose), 4 geheime Kämmerer di numero (welche auch während einer Sedisvakanz im Dienst verbleiben), 353 Ueberzählige, 5 Ehrenkämmerer di numero, 46 Ueberzählige, also zusammen 415 weltliche Kämmerer. Dazu kommen: 6 Substitute der Prälaten des Parco Maggiore (Laien), 1 Ueberzähliger, 18 Bussolanten, 13 Ueberzählige, Kommandant und Oberoffiziere der Nobelgarde 47 Personen, Stab der Schweizergarde 4 Personen, Stab der palatinischen Ehrengarde 9 Personen, 1 Kammeradjutant (bei Leo XIII. und Pius X. Pio Centra), 1 geheimer Vorschreiber, der Leibarzt (bei Leo XIII. und Pius X. Dr. Lapponi) und der Chirurg (Dr. Mazzoni). (Die Mitglieder werden alljährlich in der Gerarchia catholica aufgezählt.)

Familienfideikommiß, das, s. Fideikommiß.

Familienorden, der, siamesischer Orden, gestiftet 16. Nov. 1873 vom Kaiser Chulalongkorn.

Familienrat, der, Zusammenkunft von Mitgliedern einer Familie behufs Beratung über Familienangelegenheiten; besteht in den Gebieten des französischen Rechts, früher auch in den Rheinlanden.

Familienrecht, das, Gesamtheit der Rechtssätze über die Familienverhältnisse; bei den verschiedenen Völkern verschieden. Am wichtigsten sind das römische und das germanische F. für die Kulturentwickelung hervorgetreten; deren Einfluß ist auch in den neueren Gesetzgebungen nicht zu verkennen. Das römische F. ging aus von einem absoluten und alleinigen Recht des Familienhauptes, das germanische von einem gemeinsamen Recht und Interesse der ganzen Verwandtschaftssippe.

Familienstand, der, Personenstand, Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie = Rechtsstellung einer Person in seiner Familie und nach außen. Er wird begründet durch die Geburt, verändert durch Adoption, Legitimation, Selbständigkeit, Großjährigkeit u. Eheschließung, beendigt durch den Tod.

Familienstiftung, die, zum dauernden Nutzen einer bestimmten Familie gemachte Stiftung.

Familienwappen, das, innerhalb einer bestimmten Familie vererbbares Wappen.

Familisten, die (Mehrz.), kleine Sekte, gestiftet im 16. Jahrh. in den Niederlanden und England von Heinrich Niclaes aus Münster (gest. in den 70er Jahren des 16. Jahrh.). Man sagte seinen Anhängern schlimme Dinge nach Art der Wiedertäufer nach. In England erließ die

Königin Elisabeth ein Edikt gegen sie 1580. Die Sekte verschwand im 17. Jahrhh.

Famö, dänische Insel zwischen Seeland und Laaland, 11 qkm, (1900) 800 E.

famōs (lat.), berühmt, berüchtigt.

Famŭlus (lat.), der, Diener, Gehilfe.

Fämund, Norwegen, See im Amt Hedemarken, 203 qkm, ergießt sich in den Wenersee.

Fan, die (Mehrz.), Westafrika, Volksstamm, hat helle, bräunliche Hautfarbe.

Fanāl, das, 1) Feuerzeichen, 2) Leuchtturm.

Fanam, Fanum, der, ostindische Goldmünze, kostet in Bombay 9,913 ℳ.

Fanariōten, die (Mehrz.), 1) Bewohner des Leuchtturmviertels in Konstantinopel, 2) eine Art von Geburts- und Amtsaristokraten unter den Griechen, die nach der Eroberung Konstantinopels daselbst sich hervortaten. Aus ihnen wurden die Tolmetscher der Pforte und bis 1821 auch die Hospodare für die Moldau und Walachei gewählt.

Fanatĭsmus (lat.), der, 1) blinder Eifer, 2) Verfolgungswut gegen Andersdenkende namentlich in religiöser und politischer, auch wissenschaftlicher und künstlerischer Beziehung.

Fanátiker (lat.), der, blinder Eiferer, Schwärmer; fanatisch, eifernd.

Fancies (engl., spr. Fänßihs), die (Mehrz.), Modewaren.

Fandángo (span.), der, Nationaltanz in Spanien, bewegt sich im 3/4 Takt, meist mit Guitarren- und Kastagnettenbegleitung.

Fanega (span.), die, altes spanisches Getreidemaß schwankenden Inhaltes (55—109 l).

Fanegāda (span.), die, spanisches Flächenmaß von 59,3–64,4 a Größe.

Fanfāre (franz.), die, 1) kurzes schmetterndes Signal, bei den berittenen Truppen zum Angriff = marsch, marsch, 2) kleines Tonstück für Trompeten und Pauken.

Fanfaron (franz., spr. Fanfarong), der, Prahler, Aufschneider.

Fang, der, 1) Rachen der Raubtiere (Fuchs, Wolf u. s. w.), 2) Fuß der Raubvögel (Adler, Geier u. s. w.): Fänge, die (Mehrz.), Reißzähne der Raubtiere.

Fangdamm, der, Damm, um bei Wasserbauten das Arbeitsfeld trocken zu halten.

Fangeisen, das, Raubtierfalle.

Fangschnur, die, 1) Schnur an den Kopfbedeckungen der Husaren und Ulanen, um das Verlieren derselben bei scharfen Ritten zu verhindern, 2) Schießauszeichnung der Fußtruppen (auf der Brust zu tragen).

Fangvorrichtung, die, Vorrichtung zum Ausrücken (Stillstand) von Maschinen, Fahrstühlen, Krähnen u. s. w. bei Betriebsstörungen.

Fangzähne, die (Mehrz.), große, scharfe Eckzähne gewisser Raubtiere, der Hunde u. s. w.

Fano, Italien, 1) exemptes Bistum, gegr. im 1. Jahrh., umfaßt 11 Gemeinden der Provinz Pesaro; an 41 900 Kath., 12 auswärtige Pfarreien, 126 Priester. 2) Hafenstadt daselbst, am Adriatischen Meer, (1900) 10 500 E.; Bischofsitz, Kathedrale, altrömischer Triumphbogen des Kaisers Augustus.

Fanö, Südwestküste Jütlands, dänische Insel, (1900) 3500 E.; Seebad.

Fanon (franz., spr. Fanong), das, 1) allgemein = Tuch, 2) früher Bezeichnung für verschiedene kirchliche Gewandstücke a) Manipel des Priesters, b) Schultervelum des Subdiakons (ehedem gebraucht beim Offertorium), 3) noch jetzt bei feierlichen Hochämtern gebräuchliches Schultertuch des Papstes, aus Seide oder gestickt, 4) seidener Schleier.

Fant (ital.), der, 1) Knabe, 2) leichtfertiger junger Mann.

Fanti, die (Mehrz.), Afrika, Negervolk in Guinea, unter engl. Herrschaft.

fanum (lat.), der Tempel.

Fa Presto, Beiname des ital. Malers Giordano (s. d.).

F. a. q. (engl. Abkürzung für fair average quality [spr. fär äveredsch qualitih]), feine Mittelsorte.

Farad, die, elektrische Maßeinheit (s. d.).

Faraday (spr. Faradeh), Michael, engl. Chemiker und Physiker, geb. 22. Sept. 1791, gest. 25. Aug. 1867, entdeckte die magnetische Drehung der Polarisationsebene des Lichtes, das Benzol, die magnet-elektrische Induktion, den elektrischen Wechselstrom u. s. w.

Faradische Ströme, die (Mehrz.), elektrische Induktionsströme, nach Faraday (s. d.) benannt.

Faradĭsmus, der, Induktionselektrizität (nach Faraday benannt).

Farbe, die, 1) in der Physik Lichtart (s. Farben), 2) in der Chemie Farbstoff (natürlicher und künstlicher), 3) in der Malerei Farbengebung, 4) in der Politik Partei, 5) im Spiel Kartenabteilung.

Farben, die (Mehrz.), in der Physik Bezeichnung verschiedener Arten des Lichtes. Ihre Beschaffenheit wird durch die Schwingungszahlen der sie fortpflanzenden Bewegung der Lichtwellen bestimmt. F. der Dinge und Körper entstehen nun dadurch, daß die Körper von dem durch sie hindurch gehenden weißen Lichte einige Bestandteile aufnehmen (absorbieren, daher Absorption der Lichtstrahlen), andere hindurch lassen; letztere bestimmen dann die Farbe. Wird ein Sonnenstrahl durch ein Glasprisma geleitet, so wird er nicht nur gebrochen (s. Brechung der Lichtstrahlen 4), Bd. 1., Sp. 1143), sondern auch zugleich in eine Anzahl farbiger Strahlen zerlegt, welche auf weißem Hintergrunde aufgefangen das sogen. Sonnenspektrum (s. d.) bilden. Dasselbe setzt sich zusammen aus den 7 F.: rot, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett, wobei die violette F. am stärksten gebrochen erscheint. Diese farbigen Lichtstrahlen lassen sich nicht weiter zerlegen, wohl aber lassen sie sich durch Einleiten in eine Sammellinse wieder in ein weißes Licht umsetzen. Es geht daraus hervor, daß einem farbigen Strahle gewisse F. fehlen, um weiß bilden zu können. Diese fehlenden F. heißen komplementäre oder Ergänzungsf., so z. B. sind rot und grün, blau und orange, violett und gelb komplementär. Jede einfache oder homo-

gene F. ruft eine bestimmte Wellenlänge oder Anzahl von Aetherschwingungen hervor. Treffen aber Lichtstrahlen von verschiedener Färbung zu gleicher Zeit benachbarte Stellen der Netzhaut des Auges, so beeinflussen sie sich häufig gegenseitig, sodaß weiß als grün, wenn gleichzeitig rote Strahlen, als blau, wenn gleichzeitig orange Strahlen auf die Netzhaut fallen. Durch gefärbtes Glas erscheint farbloses Sonnenlicht farbig. F. beim Durchgange des Lichts durch Spalten (Beugung oder Inflexion), in dünnen Körpern, Seifenblasen, Perlmutter u. s. w. entstehen durch Interferenz (s. d.). Ein Teil der Lichtschwingungen wird aufgehoben, die übrigen vereinigen sich und bringen dadurch gefärbtes Licht hervor.

Farben, die liturgischen, welche beim Gottesdienst in der **kath. Kirche** verwendet werden, sind: Weiß, Rot, Grün, Violett und Schwarz. 1) **Weiß,** Sinnbild des Lichtes der Gottheit, an Festen der hlst. Dreifaltigkeit und an allen Festen des Heilandes, die mit seinem blutigen Leiden nicht in Verbindung stehen, ferner als Farbe der Reinheit an allen Festen der Gottesmutter Maria und der Engel, hl. Bekenner, der Jungfrauen und Witwen, ebenso bei der hl. Taufe. 2) **Rot,** Sinnbild der blutvergießenden und heiligenden Liebe, an den Kreuzfesten und allen Festen die auf Jesu Leiden und Blutvergießen sich beziehen, am Pfingstfeste, den Festen der Martyrer. 3) **Grün,** Mittelfarbe zwischen Weiß und Schwarz, weder Trauer noch Freude, an solchen Tagen, die weder eigentlichen Fest- noch Bußcharakter tragen, somit für alle Sonntage und Ferien, die nicht in eine Festoktave, nicht in einen Bußadvent, Fastenzeit, Quatember (Vigilien) und nicht in die frohe Osterzeit fallen. 4) **Violett,** Sinnbild der Buße für Advent, Septuagesimä bis Charsamstag, Vigilien-Quatember, Bittwoche, Buß- und Bittprozessionen. 5) **Schwarz,** am Charfreitag und beim liturgischen Totendienst, Begräbnis, Seelenmesse.

färben, verfärben, 1) einem Gegenstande eine andere Farbe geben als er bisher besaß. 2) Wechsel der Haarfarbe bei Tieren.

Farbenblindheit, Achromatopsie, die, Daltonismus, der, fehlerhafter Zustand der Netzhaut des Auges, wodurch die Farben entweder garnicht oder ganz unrichtig unterschieden werden. Sie kann angeboren sein. Am häufigsten kommt die Rotgrünblindheit vor: Unvermögen Farben zu sehen resp. zu unterscheiden.

Farbendruck, der, Buchdruck in mehreren Farben, im Gegensatz zum einfachen Schwarzdruck; s. Buchdruckfarben.

Farbengebung, die, Kolorit, Behandlung der Farbe durch den Maler; sie verleiht dem Kunstwerk seine besondere Wahrheit und Lebendigkeit.

Farbenholzschnitt, der, Holzschnitt, besteht aus 3 oder mehr Farbenplatten, die zur Erzielung einer möglichst naturgetreuen Wiedergabe des Originals nacheinander in verschiedenen Farben gedruckt werden.

Farbenlehre, Chromatik, die, jener Teil der Optik, der sich mit den Gesetzen der Farben befaßt.

Farbenmischungsgesetze, die (Mehrz.), wichtigste der Farbenlehre, sind für die Spektralfarben und die Farbstoffe verschieden. Nur für die Spektralfarben lassen sich strenge Mischungsgesetze aufstellen. Hauptgesetz ist: Die Mischfarbe zweier Farben entspricht der zwischen ihnen liegenden Spektralfarbe und ist um so gesättigter, je näher sich die Farben liegen, je ähnlicher sie sind; sie ist um so weißlicher, je verschiedener die Farben sind bis zu den Ergänzungsfarben, deren Mischung die ganz weiße Farbe ergibt. Dagegen entsteht bei der Mischung von Ergänzungsfarbstoffen niemals weiß.

Farbenreibmaschine, Farbmühle, die, Vorrichtung (Trichter mit rotierender Reibfußplatte, Walzen u. s. w.) zum Zerkleinern und Verreiben der Farben.

Farbensinn, der, Farbenempfindlichkeit, die, das Vermögen, die Farben richtig zu empfinden.

Farbenzerstreuung, Dispersion, die, Zerlegung des zusammengesetzten Lichtes in seine verschiedenfarbigen Bestandteile.

Färber, Friedr. Wilhelm (Westfale), Dichtername: Guil. Clericus, geb. 16. Juli 1841 zu Sonnborn bei Elberfeld, zum Priester geweiht, ging er 1865 nach Nord-Amerika, seit 1868 Pfarrer an der Marienkirche zu St. Louis (Missouri), der ältesten katholisch-deutschen Kirche; Redakteur des Pastoralblattes für Nord-Amerika. Er schrieb: Gebetbuch für die Schuljugend (26. Aufl. 1890), Brautunterricht (3. Aufl. 1890), Lasset uns beten (1887), Ave Maria (1889), Wegweiser für die Katholiken Amerikas (1889), Herbstblumen (1890), Katechismus für die kath. Pfarrschulen der Ver. Staaten, deutsch und engl. (1895—1901), und Kommentar dazu.

Färberei, Färbekunst, die, Kunst, einem Gegenstande, namentlich Spinnstoff und Gewebe, eine andere Farbe zu geben, als er vordem hatte, durch chemisch-physikalische Vorgänge, eintauchen, beizen, nicht durch Anstreichen; s. Farbstoffe.

Färberknöterich, der, in Ostasien heimisch, liefert den Indigo.

Färberröte, die, Farbpflanze, liefert in der äußeren, braunen Schale der Wurzel den bekannten Krapp, eine unserer billigsten roten Farben; gehört zu den Sternkräutern.

Färberwau, der, Art Resedagewächs, liefert gelben Farbstoff.

Farbhölzer, die (Mehrz.), liefern zerkleinert und extrahiert Farbstoffe, so Blau-, Gelb-, Rot-, Sandelholz u. a.

Farbige, die (Mehrz.), nennt man die durch ihre Hautfarbe von der kaukasischen Rasse (Weißen) sich unterscheidenden Völker der Erde, also alle gelben, braunen, schwarzen Menschen, sowie die Mischlinge der Weißen mit Farbigen. Man zählt demnach auf I) farbige Rassen: Neger, Mongolen, Indianer, Malayen. II) Mischlinge: 1) Mulatten (Pardo, von Weißen

und Negern: Mustie, Tochter einer Mulattin mit Faustic), 2) Mestizen (Mamalucos, Cholos), 3) Sambos (Chinos, Aribocos, Cafusos, Caburets). Aus wiederholter Mischung von Mulatten und Mestizen mit Europäern entstehen 4) Terzeronen, 5) Quarteronen, 6) Quinteronen, 7) Samboneger (Cabern, Cubras, aus Negern und Mulattinnen), 8) Sambaigos (Sambuclaros, aus Sambos und Indianerinnen), 9) Mestizoclaros (aus Indianern und Mestizen), 10) Cambugos (aus Sambaigos und Mulattinnen), 11) Coyoten (aus Quarteronen und Mestizen), 12) Cascos, Kinder von Mulatten u. s. w.

Farbmalz, das, geröstetes Malz, dient zum Dunkelfärben des Bieres und anderer Getränke.

Farblacke, die (Mehrz.), = Lackfarben, mit Lack versehene Farbstoffe.

Farbstoffe, Pigmente, die (Mehrz.), farbige Substanzen, die entweder tierischen oder pflanzlichen Ursprungs oder aus chemischen Verbindungen zusammengesetzt sind und einen Teil der im Sonnenlicht enthaltenen, farbigen Strahlen absorbieren. Das Färben von Stoffen (Substanzen) beruht darauf, daß das aus Tier- oder Pflanzenfasern bestehende Gewebe für sich oder mit einer Lösung von essigsaurer Tonerde oder Metalloxyden vorbereitet, den gelösten F. an sich zieht und eine unlösliche Verbindung eingeht. Diese Verbindung kann eine echte sein, falls sie in Säuren und Alkalien völlig unlöslich ist, andernfalls ist sie eine unechte. Oxydierende Mittel, der Ozon der Luft oder Chlor zerstören alle F. Dem Sonnenlicht ausgesetzt oder durch Chlor werden gefärbte Stoffe gebleicht. Nahrungs- und Genußmittel, auch Gebrauchsgegenstände dürfen nur mit F. versehen werden, welche auf die Gesundheit der Menschen nicht schädlich (giftfrei) wirken (vergl. Gesetz vom 5. Juli 1887).

Farbwaren, die (Mehrz.), alle Artikel, die zum Färben, Malen, Anstreichen gebraucht werden. Die F.industrie steht in Deutschland besonders in Blüte, namentlich in den Teerfarbstoffen, Alizarin, Ultramarin und in Blaufarben.

Farce (franz., spr. Farße), die, 1) Fleischbrei, 2) Gaukelspiel.

Fareham (spr. Färhäm), England, Hafenstadt in Hampshire, (1900) 8600 E.

Farel, Guillaume, Glaubensneuerer in der Schweiz, geb. 1489, gest. 13. Sept. 1565 zu Neuchâtel in Frankreich. Er war Franzose, mußte Frankreich aber verlassen und wirkte seit 1524 an verschiedenen Orten der Schweiz für den Abfall von der kath. Kirche.

farewell (engl., spr. färuell), lebe wohl.

Farewell (spr. Färuell), Grönland, Kap an der Südspitze, 59° 44' nördl. Breite.

Farfa, Italien, im Mittelalter eine der berühmtesten Benediktinerabteien, am Flüßchen Farfa im Sabinerlande, gegr. vom hl. Bischof Laurentius v. Spoleto (552—563). Das Kloster sah manchen Sturm von außen (Longobarden) und innen (simonistische und unlautere Mönche), aber immer wieder hob es sich aus dem Ruin. Am Ende des 14. Jahrh.s wurde die Abtei Kardinalkommende; Papst Gregor XVI. verlieh sie für immer dem jeweiligen Kardinal von Sabina.

Farin, das, Zuckermehl, wird durch Vermahlen verschiedener Abfälle der Weißzuckererzeugung erhalten.

Farina, Joh. Maria, geb. 1685 in Italien, gest. 1766 in Köln, stellte zuerst das Kölner wohlriechende Wasser (Eau de Cologne) her; z. Zt. gibt es in Köln eine ganze Reihe Firmen dieses Namens.

Farinelli, Carlo, ital. Sänger, s. Broschi (Bd. I., Sp. 1190).

Farini, Luigi Karlo, ital. Staatsmann und Historiker, geb. 22. Okt. 1812, gest. 1. Aug. 1866, war zuerst Arzt, 1847 war er unter Pius IX. als Generalsekretär im Ministerium des Innern und dann Leiter des Sanitätswesens in Rom, später ging er nach Piemont und wurde eifriger Förderer der antikirchlichen Politik Cavours (1860), Unterrichtsminister und Ministerpräsident; F. wurde 1863 geisteskrank.

Farinometer, das, Instrument zur Prüfung der Backfähigkeit des Mehles.

farinös, mehlhaltig; in der Malerei weißlich.

Farinösen (lat.), die (Mehrz.), Pflanzenordnung, deren Glieder stärkemehlhaltig sind, umfaßt u. a. die Bromeliaceen.

Farm (engl.), die, Landgut, Bauerngut: Farmer, der, Landwirt.

Farnborough (spr. Farnböroh), England, Stadt in Hampshire, (1900) 4500 E.; F. Hill, Wohnsitz der Exkaiserin Eugenie v. Frankreich, Begräbnisstätte Kaisers Napoleon III.

Farne, Farren, Farnkräuter, die (Mehrz.), Klasse der Gefäßpflanzen, meist krautartige, selten baumförmige Sporenpflanzen, deren Blätter man Wedel nennt und die auf ihrer Rückseite besondere Gebilde, die Sporangien, tragen. Letztere bestehen aus kleinen Sporenhäufchen oder Sori. Was die Sporen bei ihrer Keimung erzeugt, ist das Prothallium, welches die Geschlechtsorgane hervorbringt. Ueber 4000 Arten, davon 2600 in den Tropenländern.

Farnese, ital. Fürstengeschlecht; besonders hervorragend sind 1) F., Alessandro, der spätere Papst Paul III. (1534—1549, s. Paul III.). 2) F., Alexander, „der große Kardinal", geb. 1520, gest. 1589, von seinem Onkel Papst Paul III. im Jahre 1534 zum Kardinal und Erzbischof von Avignon erhoben und zu wichtigen Sendungen an Kaiser Karl V. in Sachen der Kirchenwirren verwendet. Unter den folgenden 4 Päpsten Paul IV., Pius IV., Pius V. und Gregor XIII. verwaltete er die wichtigsten Aemter der Kirche, wurde 1580 Dekan des Kardinalkollegiums und Titularpatriarch von Jerusalem. Beschützer der Jesuiten und Gelehrten. 3) F., Alessandro, Herzog von Parma, geb. 1546, gest. 3. Dez. 1592; war 1578 spanischer Statthalter in den Niederlanden, sicherte die spanische Herrschaft in den abgefallenen Provinzen wieder, kämpfte zuletzt gegen Heinrich IV.

von Frankreich. Das Geschlecht starb mit Antonio F. am 20. Jan. 1731 aus. Palast F., Villa F. mit den F. Gärten in Rom.

Farnēsischer Herkules, kolossales Marmorstandbild, früher im Besitz der Familie F. zu Rom, jetzt im Museum zu Neapel.

Farnēsischer Stier, der, überlebensgroße Marmorgruppe, die Bestrafung der Dirke wegen Mißhandlung ihrer Mutter darstellend (die Schuldige wird an die Hörner des wild gewordenen Stieres gebunden), ehemals im Besitz der Familie F., jetzt im Museum zu Neapel.

Farnham (spr. Farnhäm), England, Stadt in der Grafschaft Surrey, (1900) 6500 E.

Farnkräuter, die (Mehrz.), s. Farne.

Farnworth (spr. Farnworß), England, Fabrikstadt in Lancashire, (1900) 26000 E.

Faro, Fluß in Deutsch-Westafrika, Kamerun, 330 km lang, mündet in den Binue.

Faro, Portugal, 1) Bistum, gegr. 1577, Kirchenprovinz Evora; umfaßt den Distrikt Faro, über 205900 Kath., 146 Pfarreien, 112 Priester. 2) Distriktshauptstadt daselbst, Provinz Algarve, (1900) 9500 E., Bischofsitz; Hafenplatz.

Farö, Insel, s. Fair Island.

Faro di Messīna, Meerenge zwischen Sizilien und Kalabrien, 3,2 km breit.

Färöer, Schafinseln, Federinseln, die (Mehrz.), Gruppe von 22 Inseln im Atlantischen Ozean zwischen Schottland und Island, gehören zu Dänemark, 1325 qkm, (1900) 13200 E., steil und felsig, ohne Waldung mit spärlichem Ackerbau. Die Einwohner leben von Schafzucht, Fisch- und Vogelfang. Hauptstadt ist Thorshavn auf der Insel Strömö.

Färöer-Inseln und das Christentum. Die Bewohner der F.-Inseln wurden auf Betreiben des Königs Olaf Trygvesen v. Norwegen durch einen eingebornen Häuptling zum Christentum geführt. Im Jahre 1067 bekamen sie einen Bischof, zuerst ohne festen Sitz, dann mit dem Sitze in Kirkebö auf der Insel Strömö, wo im 12. Jahrh. auch ein Dom gebaut wurde. Das Bistum unterstand zuerst dem Erzbistum Bremen-Hamburg, später dem von Lund, zuletzt dem von Drontheim (Nidaros). Beim Abfall von der kath. Kirche, der durch König Friedrich I. befohlen wurde, war zum Bischof ausersehen Amund Olafsson, derselbe wurde vom Papste nicht mehr bestätigt, sondern erhielt einen königl. Leibbrief auf das Bistum gegen 1000 Gulden Abgabe. Schon 1538 wurde er abgesetzt und nach Dänemark in ein Kloster gesteckt. Von allen kath. Priestern der Insel fiel nur einer ab. Die Treuen bekamen einen Hof zum gemeinsamen Aufenthalt auf Lebenszeit. 1570 verstarb der letzte von ihnen. Für die nunmehr protestantisierte Bevölkerung hörte 1556 die Stelle eines Bischofs ganz auf und trat an dessen Stelle ein protestantischer Propst unter dem Bischof von Bergen. Nach Einführung der Religionsfreiheit im dänischen Reiche 1849 wurde auch für die F.-I. kath. Seelsorge eingerichtet; ein kath. Priester besucht die Inseln alljährlich zum Zweck der Pastoration der wenigen dortigen Katholiken.

Farragut (spr. Färregöt), David Glasgow, Admiral der Ver.-Staaten von Nord-Amerika, geb. 5. Juli 1801, gest. 14. Aug. 1870, tat sich im amerikanischen Bürgerkriege (1861/65) durch die Einnahme von New Orleans und Mobile hervor.

Farre (spr. Farr), Jean Jos. Frederic, franz. Offizier, geb. 5. Mai 1816, gest. 25. März 1887, war während des deutsch-franz. Krieges (1870/71) Befehlshaber der Nordarmee, wurde bei Amiens (27. Nov. 1870) geschlagen.

Farren, der, Zuchtstier.

Farrenkräuter, die (Mehrz.), s. Farne.

Fars, Farsistan, Persien, Provinz am Persischen Golf, 137700 qkm, mit fruchtbaren Tälern; Hauptort Schiraz; Hafenplatz Buschir.

Farsaninsel, Rotes Meer, Inselgruppe an der Küste von Jemen; Perlen- und Korallenfischerei.

Färse, Ferse, die, 1) weibliches Kalb, 2) junge Kuh.

Farsistan, persische Provinz, s. Fars.

Farsley (spr. Farsli), England, Stadt in Yorkshire, (1900) 5800 E.

Farukhabad, Britisch-Indien, Stadt in den Nordwestprovinzen, (1900) 79000 E.; am Flusse Ganges.

Farwick, Wilhelm Anton (Westfale), geb. 8. Aug. 1780 zu Ennigerloh, gest. 19. April 1855 zu Lippborg, zuerst Hauslehrer im adeligen Hause Hurdink bei Beckum, dann zu Herzfeld; er schrieb: Gottfried (1827), Das Schicksal der Geschwister Agnes und Anton (1829), Die Zerstörung Jerusalems (1840).

Farzul, Zahle oder F., Asiatische Türkei, Bistum im Patriarchat Antiochien der Gräco-Melchiten, umfaßt Antilibanon, 22000 Kath., 30 Pfarreien oder Hauptstationen, 34 Kirchen, 35 Priester.

fas (lat.), das Rechte, Erlaubte, im Gegensatz zu nefas, dem Unerlaubten; per f. et nefas, durch erlaubte und unerlaubte Mittel.

Fasan, der, zur Familie der Hühnervögel gehörig, ist rotbraun gefärbt, hat grünen Hals und Kopf, soll durch die Argonauten von Kolchis nach Europa gekommen sein. Man unterscheidet: 1) gemeiner F., bis 80 cm groß, in Vorderasien und Europa, gibt feines Wildbret, 2) Amherstf., bis 125 cm groß, in China und Tibet, 3) Goldf., 85 cm groß, in Ostasien, namentlich der Schmuckfedern wegen gezüchtet, ebenso 4) Silberf., 110 cm groß, in Europa und Ostasien.

Fasaneninsel, die, s. Bidassoa (Bd. I., Sp. 950).

Fasanerie, die, Zuchtanstalt für Fasane.

Fasāno, Italien, Stadt in der Provinz Bari, (1900) 14600 E.

Fasch, Karl Friedr. Christian, Musiker, geb. 18. Nov. 1736, gest. 3. Aug. 1800 in Berlin, neben Ph. E. Bach Klaviervirtuos am Hofe Friedrichs d. Gr., gründete die Berliner

Singakademie, komponierte eine 16stimmige Messe, Kanons u. a. Werke.

Faschīnen, die (Mehrz.), Strauchbündel, meist aus Weidenruten oder Reisig; finden bei Uferbefestigungen, Sand- und Kiesanschüttungen, Böschungen, beim Einbauen von Batterien als Deckungsmittel u. s. w. Verwendung.

Faschīnenmesser, das, 1) breites Messer mit starker Klinge zum Abschneiden von Strauchwerk, 2) Seitengewehr der Artilleriefußmannschaften.

Fasching, der, Fastnacht = Karneval (s. d.).

Faschōda, Nordafrika, 1) ehemals aegyptische Provinz am oberen Nil, 2) Hauptstadt derselben am weißen Nil, vom Mahdi (s. d.) erobert, aber von den aegyptisch-englischen Truppen unter General Kitschener (1899) zurückgewonnen.

Fasci dei lavoratori (ital.), die (Mehrz.), Arbeiterbunde in Sizilien, gebildet seit 1892 gegen Mißstände in den Lokalverwaltungen, 1894 Träger von blutigen Unruhen.

Fascination (lat.), die, Bezauberung.

fascinieren (lat.), bezaubern.

Fase, die, abgeschrägte Ecke (Kante) bei Bauholz.

Fasel, der, Zuchtochse; Faselvieh, das, Zuchtvieh.

Faseōlen, Fasiolen, Fasseln, die (Mehrz.), Bezeichnung der Schminkbohnen in Süddeutschland und Oesterreich.

Fasergewebe, das, Gewebe, bei welchem die Zellen viel länger als breit und mit den zugespitzten Enden zwischen einander geschoben sind.

Fasergips, der, Abart vom Gyps, besitzt schönen Seidenglanz.

Faserstoff, der, 1) im allgemeinen, Stoff, welcher zu einer spinnbaren Faser benutzt werden kann, 2) pflanzlicher F. = Cellulose (s. d.), 3) tierischer F. = Fibrin (s. d.).

Faserwurzel, die, findet sich bei den Gräsern: viele Nebenwurzeln machen einen meist dicht faserigen Pflanzenteil aus.

Faserzeolith, der, Mineral, in den Basalten Hessens enthalten: seine Platten werden wegen ihrer Politurfähigkeit zur Täfelung von Sälen benutzt, s. Zeolith.

Fashion (engl., spr. Fäschn), die, 1) Mode, 2) feine Lebensart.

fashionable (engl., spr. fäschonebl), modern, sittsam.

Fasiolen, die (Mehrz.), Schminkbohnen, s. Faseolen.

Fasnacht, Faßnacht, die (vom altdeutschen Worte fasen, fäseln), woraus später irrig Fastnacht gemacht wurde: s. Fastnacht.

Fasokl, Berglandschaft in Nordafrika, s. Fazogl.

Faß, das, 1) Gefäß aus Holz, Metall u. s. w. zur Aufnahme von Flüssigkeiten, berühmt sind das Heidelberger F. (735 hl Inhalt) und das Ludwigsburger F. (900 hl Inhalt), 2) Flüssigkeits- und Getreidemaß verschiedener Größe.

Fassāde (franz.), die, Vorderseite, Schauseite bes. von Gebäuden.

Fassaït, das, = Augit (s. Bd. I., Sp. 569).

Fassatal, Tirol, oberer Teil des Fleimser Tales, berühmter Dolomitfelsen (Marmolata); Hauptort Vigo.

Faßbaender, Dr. phil. Franz, Oberlehrer zu Münster, philolog. und geschichtl. Schriftsteller, geb. 4. April 1861 zu Aachen, Bearbeiter von Annegarns Weltgeschichte in 3 Bänden (1898), ferner Auszug aus Annegarns Weltgeschichte (1901).

Faßbender, Martin, sozialpolitischer Schriftsteller, seit 1890 Herausgeber des Bauernkalenders und seit 1894 des Neuwieder Raiffeisenkalenders, geb. 24. März 1856 zu Köln; Verfasser zahlreicher volkswirtschaftlicher und agrarpolitischer Schriften u. a. Die ländlichen Spar- und Darlehenskassen nach Raiffeisen (2. Aufl. 1890), Die Lebensversicherung in ihrer Bedeutung für den Bauernstand (1895), Raiffeisen, Vorkämpfer für die Interessen des Bauernstandes (1895).

Faßbrücke, Tonnenbrücke, die, Brücke, deren Oberbau von leeren Tonnen getragen wird.

Fasseln, die (Mehrz.), Schminkbohnen, s. Faseolen.

Faßgeläger, das, Bodensatz, der beim Nachgären des Weines sich ausscheidet.

Fassiōn (lat.), die, Bekenntnis, Angabe.

Fassiōn einer Pfründe, die (in Süddeutschland), genaues Verzeichnis der Einkünfte und Lasten eines Kirchenamtes.

Faßschnecke, die, größte Schneckenart des Mittelmeeres, stößt, wenn sie angegriffen wird, Speichel aus, der freie Schwefelsäure enthält.

Fastage (franz., spr. Fastahsche), die, Verpackung, spez. leere Kisten und Fässer.

Fasten, das, im weiteren Sinne Enthaltung von sinnlichen Genüssen überhaupt, jede Abtötung des sinnlichen Begehrens aus sittlichen Beweggründen; im engern Sinne Abtötung des natürlichen Triebes nach Nahrung zum Zwecke der sittlichen Vervollkommnung und treuer Pflichterfüllung. Das F. ist 1) ein **Tugendakt** der Mäßigkeit, 2) **Erfüllung eines Naturgesetzes,** insoweit es als notwendige Bedingung erkannt wird, das sinnliche Begehren in der rechten Ordnung zu halten und für Verschuldungen Buße zu tun, 3) **Erfüllung eines göttlichen Gebotes.** Das allererste Gebot Gottes an die Menschen im Paradiese war ein F.gebot, an dessen Uebertretung so verhängnisvolle Folgen sich knüpften. Das Gebot des F. war im Alten Testamente ein das ganze Judenvolk als Gesamtheit bindendes. Es bestand für die Juden eine ausgebildete F.disziplin, die auf ausdrücklicher göttlicher Anordnung durch Moses und die Propheten beruhte (3. Mos. 16, 29, 23, 27—29, 4. Mos. 29. 7, 1. Sam. 14. 24, Jon. 3. 5, Esth. 4. 16, 2. Esdr. 9. 1, Joel 2. 12). Diese auf göttlicher Einsetzung beruhende Einrichtung des F.s hat das Neue Testament, das Evangelium Christi, nicht aufgehoben, sondern unter Mißbilligung des

bei den Pharisäern oft bemerkten heuchlerischen Gebahrens beim F., weiter bestehen lassen, bestätigt und aufs neue durch Wort und Beispiel des Heilandes selbst, seines hl. Vorläufers Joh. der Täufer und der Apostel eingeschärft (Matth. 3. 4; 9. 14, Mark. 2. 18, das 40tägige Fasten Christi, s. Matth. 4. 2 und Luk. 4. 2). Christus bezeichnet einmal sogar das F. als notwendiges Mittel zur Austreibung einer besonderen Gattung böser Geister. Demgemäß übten das F. auch die Apostel (vgl. Apg. 13. 23, 14. 22 und 2. Kor. 11. 27). Sie gebieten im Namen des Hl. Geistes zudem die Enthaltung von gewissen Speisen, den Götzenopfern, dem Blute und dem Erstickten (Apg. 5. 28, 29) und dringen überall auf die Befolgung dieses Gebotes: „Als sie (d. h. Paulus, Silas und Timotheus) nun in die Städte kamen, befahlen sie ihnen, die Satzungen zu halten, welche von den Aposteln und Aeltesten, die in Jerusalem waren, angeordnet wurden“ (Apg. 16. 4). Demgemäß ist das F. im allgemeinen zweifellos eine in der Hl. Schrift selbst begründete göttliche Einrichtung. Mit bestem Fug und Recht verpflichtet daher die kath. Kirche, so lange sie besteht, durch ihre Glaubens- und Sittenlehre im allgemeinen und durch besondere Kirchengebote zur F.disziplin. Die hl. Väter der Kirche, Irenäus, Tertullian, Epiphanius, Hieronymus, Basilius, Ambrosius, Augustinus anerkennen das F. als Lehre und Gebot des Evangeliums. Der hl. Augustinus faßt die Frage und Antwort über die biblische Begründung des F.s in die Worte zusammen: „An Hand der Evangelien und der Briefe der Apostel und des gesamten Neuen Testamentes muß ich erklären, daß das F. Vorschrift (Gottes) ist“ (S. Aug. epistola 36). Derselbe hl. Kirchenlehrer faßt die heilsamen Wirkungen des F.s also zusammen: „Das F. reinigt das Herz, erhebt das Gemüt, unterwirft das Fleisch dem Geiste, macht die Seele renig und zerknirscht, verscheucht die Uebel der Begierlichkeit, löscht die Glut der Lust und zündet die Flamme der Reinheit an“ (Serm. de temp. 230). „Du sollst die gebotenen Fasttage, sowie auch den Unterschied der Speisen halten“, heißt eins der fünf allgemeinen Kirchengebote (s. d.). Die kirchlichen **F.gebote verlangen** 1) vor dem Empfange der hl. Kommunion **völlige Nüchternheit,** volle Enthaltung von Speise und Trank von Mitternacht an. Nur für Kranke, denen die hl. Kommunion als Wegzehrung zur letzten Reise gespendet wird, fällt dieses Gebot weg (vgl. Bd. I., Sp. 227 unter Altarssakrament VII), 2) das **volle Fasten,** d. h. Enthaltung von jeglicher Fleischspeise, Einschränkung der sonstigen Nahrung auf eine einzige Mahlzeit und zwar zu einer bestimmten Mittagszeit von 11 Uhr an mit einer Kollation am Abend, d. h. einem Imbiß bis zur Hälfte der gewöhnlichen Abendmahlzeit, so z. B. an den Freitagen der 40tägigen F.zeit, 3) volles Fasten, wie unter 2), aber mit Erlaubnis zum einmaligen Genuß von Fleisch bei den Hauptmahlzeiten, so z. B. an Quatembermittwochen, 4) Enthaltung von Fleischspeisen bei Erlaubnis voller Nahrungsaufnahme in anderen Speisen, so an den Freitagen außer der F.zeit. Die F.gebote werden im übrigen je nach den klimatischen und sonstigen Verhältnissen der Diözesen, Gegenden und Ländern von den geistlichen Behörden den besonderen Bedürfnissen angepaßt und dementsprechend alljährlich in den F.hirtenbriefen der Bischöfe verkündet. Die **F.gebote verpflichten** a) alle des Vernunftgebrauches mächtigen Getauften zur Abstinenz, d. h. vom 7. Lebensjahre an, b) zum vollen F. alle andern Getauften vom 21. Lebensjahre an. Ausgenommen von der Fastenpflicht sind 1) Irrsinnige, 2) Kranke und Genesende, 3) Mütter kleiner Kinder, 4) Arme, 5) Personen, welche das 60. Jahr erreicht haben, 6) Soldaten, Dienstboten, Untergebene, u. s. w. die keinen eigenen Tisch führen. Die jährlichen F.mandate der Bischöfe geben genaue Auskunft für jede Zeit und jeden Stand. Die einfallenden Fast- und Abstinenztage werden Sonntags von den Kanzeln angekündigt. Auch die katholischen Kalender verzeichnen in der Regel die Fast- und Abstinenztage ihrer Verbreitungsgebiete; vgl. Fastenzeiten.

Fastendispens, die. Die kath. Kirche hat die Macht, vom Fastengebot zu dispensieren, weil es ja ihr überhaupt obliegt, die Fastenordnung im ganzen wie im einzelnen festzusetzen. Zuhöchst steht sie für die ganze Kirche dem Papste zu. Die Bischöfe sind nur für je ihre Diözesen zuständig für jene Personen, welche triftige Gründe vorbringen und so lange als diese Gründe andauern. Die Bischöfe Deutschlands erhalten aber unter den Fünfjahrfakultäten (s. Fakultäten) die bezügliche Vollmacht auch für ganze Gemeinden und die ganze Diözese. Im Bedarfsfalle möge sich jeder mit seinem zuständigen Pfarrer oder Beichtvater benehmen, falls ihm die Bestimmungen der jährlichen bischöflichen Fastenmandate nicht gegenwärtig sind.

Fastenmandat, Fastenpatent, das, = Fastenverordnung (s. d.).

Fastenrath, Johann, Hofrat, deutsch-span. Dichter, geb. 3. Mai 1839, bereiste wiederholt Spanien, lebt in Köln; Vermittler zwischen deutscher und span. Literatur, Begründer der alljährlich im Monat Mai stattfindenden Kölner Blumenspiele.

Fastenspeisen, die (Mehrz.), 1) im allgemeinen alle Nahrungsmittel, deren Genuß weder durch das Fasten- noch durch das Abstinenzgebot verboten ist. 2) Im besonderen Sinne die an den sogen. Abstinenztagen erlaubten Speisen, d. h. die Wassertiere, a) Fische und Tiere mit kaltem Blute (Schildkröten, Frösche, Schnecken, Flußkrebse, Muscheln und andere Schal- und Weichtiere), b) Erzeugnisse der warmblütigen Landtiere wie Milch, Butter, Käse, Eier, Schmalz (früher waren auch diese durch das Fastengebot ausgeschlossen), 3) Pflanzenkost aller Art. Zu beachten ist, daß bei Dispensen vom Abstinenzgebot nie erlaubt ist, Fleisch und Fische bei derselben Mahlzeit zu genießen. Im Zweifel benehme sich jeder

mit dem zuständigen Pfarrer oder seinem Beichtvater.

Fastentuch, Hungertuch, das, Vorhang aus weißem, grauem oder violettem Leinen zwischen Altar und Chor, aufgehängt während der 40tätigen Fasten, nur an Sonn- und Festtagen zurückgezogen, vielfach mit bildlichen Darstellungen aus der Hl. Schrift und mit Reimerklärungen versehen. Am Karfreitag wurde es entfernt. Früher vielfach üblich, jetzt nur noch selten. Sinnbild sowohl der Verdemütigungen des Heilandes vor seiner Auferstehung als der Trauer und Buße des Sünders vor der Heiligung durch den Empfang der österl. Kommunion. Solche F. sind mehrfach erhalten in Deutschland u. a. in 1) Münster (Lambertikirche), 2) Telgte bei Münster (Wallfahrtort), 3) Dülmen, 4) Haltern, 5) Breden, 6) Trient, 7) Freiburg (im Münster), 8) Museum des großen Gartens zu Dresden, aus der Johanniskirche zu Zittau (1472 geschenkt).

Fastenverordnung, die, bischöfliche Erlasse, welche alljährlich zu Beginn der 40tägigen Fastenzeit und am Sonntag vor Aschermittwoch von den Kanzeln verlesen, auch durch die kath. Zeitungen veröffentlicht werden und meistens in den Kirchen das ganze Jahr angeschlagen bleiben. Sie enthalten die für das ganze Jahr giltige Fastenordnung.

Fastenzeiten, die (Mehrz.), in verschiedenen Epochen u. Ländern je nach Anordnung u. Uebung der Kirche verschieden. Die jetzt gebräuchlichen sind 1) **Freitag** jeder Woche, nur Abstinenz von Fleischspeisen, 2) **40tägige F.** vor Ostern, 3) **Quatemberfasten** (Vierteljahresfasten), Mittwoch, Freitag und Samstag einer Woche in jedem Vierteljahre, 4) **Vigilfasten** an Tagen vor hohen Festen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Peter und Paul und Mariä Himmelfahrt). 5) **Ordinationsfasten** für den Bischof vor Erteilung der hl. Weihen, ferner vor der Konsekration von Kirchen, 6) **Krönungsfasten** für den König (Mittwoch, Freitag und Samstag vor Empfang der Krönung), 7) **außergewöhnliche Veranlassungen,** z. B. 1891 für die Diözese Trier der Vortag der Eröffnung der Ausstellung des Hl. Kleides Christi; s. Fastenverordnung.

Fasti (lat.), Kalender der alten Römer.

fastidiös (franz.), Ekel erregend.

Fastnacht, die, Fasching, der, ursprünglich die Zeit vom Fest der hl. drei Könige bis zum Aschermittwoch, später beschränkt auf die letzten 3 Tage vor Aschermittwoch, an welchen die eigentlichen Volksbelustigungen (Maskeraden, kostümierte Aufzüge, Maskenbälle, Tanz überhaupt) mit ungebundenem Humor und Satire stattfinden. F. wird besonders begangen in Venedig, Rom, München, Düsseldorf, Mainz, Köln und Bonn, im allgemeinen überhaupt in kath. Städten und Gegenden.

Fastnachtspiele, die (Mehrz.), dramatische Fastnachtschwänke. Sie kamen im 14. Jahrh. neben den alten Mysterien, Oster- und Passionsspielen in Uebung und blieben darin bis ins 17. Jahrh. Namhafte Vertreter waren Hans Rosenblüt (14. Jahrh.), Hans Folz (15. Jahrh.), Hans Sachs u. a. Die F. arteten oft ins derbe und gemeine aus.

Fastow, Rußland, Flecken im Gouvernement Kiew, (1900) 8800 E.

Faszikel (lat.), das, Bündel, Heft.

Fata (lat.), die (Mehrzahl von fatum), 1) Schicksale eines Menschen, 2) Schicksalsgottheiten der Römer.

fatāl (lat.), verhängnisvoll. [s. Frist.

Fatalien (lat.), die (Mehrz.), Notfristen,

Fatalis, Bruder, s. Castelli, Ignaz Vincenz Franz (Bd. I., Sp. 330 ff.).

Fatalismus (lat.), der, heidnische und häretische Meinung vom Fatum (s. d.), d. h. vom unabänderlichen Schicksal ohne eigene Mitbestimmung und Mitwirkung des Menschen; die Willensfreiheit wird im F. für eine Einbildung gehalten (Heiden, Mohammedaner und Calvinisten). Auch Luther sprach dem Menschen die sittliche Freiheit ab (vergl. Determinismus). Der F. ist in jeder Beziehung verwerflich. Gott hat allerdings den ewigen Weltlauf klar vorhergesehen und bestimmt, doch so, daß die menschliche Freiheit und deren Handlungen in denselben mit aufgenommen sind, **aber** vollständig als freie gewahrt bleiben. Gottes ewige Endziele werden erreicht, Sache des Menschen ist es jedoch, dabei frei helfend, oder zögernd, oder hindernd sich zu verhalten und im Falle des Verdienstes die Belohnung, im Falle der Schuld die Strafe zu empfangen.

Fatalität (lat.), die, Mißgeschick.

Fata Morgāna (ital.), die, 1) sagenhafte Fee, die dem müden Wanderer Luftschlösser (durch Luftspiegelung) vorzauberte, 2) Luftspiegelung (s. d.). [(1900) 5300 E.

Fatesh, Rußland, Gouvernement Kursk,

fatieren (lat.), bekennen, gestehen.

fatigieren (lat.), ermüden.

Fātima, vierte Tochter Mohammeds, geb. um 600, gest. 632, mit dem Chalifen Ali vermählt, Mutter von Hasan und Husein und Stammutter der von 909—1171 im Orient herrschenden Fatimiden (s. d.).

Fatimīden, die (Mehrz.), Herrschergeschlecht in Arabien, Aegypten und Kleinasien (909 bis 1171), begründet von Allah Husein, einem Urenkel der Fatima (s. d.).

Fatipur, Britisch-Ostindien, Stadt in den Nordwestprovinzen, (1900) 21000 E.

Fātra, Ungarn, Gebirgszug der Karpathen, an der Waag entlang; reiche Erzlager.

Fatschan, China, Stadt in der Provinz Kuangtung, (1900) 450000 E.

Fattura (ital.), die, = Faktura (s. d.).

Fatuität (lat.), die, Albernheit.

Fatum (lat., Mehrz die Fata), das, Verhängnis; besonders das unvermeidliche, vorherbestimmte; s. Fatalismus.

Faubourg (franz., spr. Fobuhr), die, Vorstadt.

Faucigny (spr. Foßinji), Frankreich, Departement Obersavoyen, Landschaft im Arvetal, gehörte bis 1860 zu Sardinien.

Faucilles, Monts (spr. Mong Foßij), Frankreich, Bergzug (Sichelberge) im Departement der Vogesen.

Faulbaum, der, Kreuzdorngewächs, an feuchten Stellen der mitteleuropäischen Gebüsche; liefert einen gelben Farbstoff.

Faulbrand, der, Kornfäule, die, braun- und brandigwerden der Gräser, des Getreides u. s. w., wird hervorgerufen durch Brandpilze, welche in die Keime dringen und dort fortwuchern.

Faulbruch, der, wird durch Siliciumzusatz zum Eisen erzielt, macht dasselbe mürbe und weniger fest.

Fäule, die, bei Schafen, s. Egelseuche.

Faulensee, Schweiz, Badeort im Kt. Bern.

Faules Meer, Siwasch, das, seichter Teil des Asowischen Meeres, zwischen der Krim und der Landzunge von Arabat, 2375 qkm groß.

Faulfieber, das, 1) frühere Bezeichnung von Krankheiten, die mit Fäulnis (Blutzersetzung) verknüpft waren, z. B. Typhus, Wundfieber u. s. w, 2) Blutfleckenkrankheit der Pferde.

Faulhaber, Andreas, Kaplan zu Glatz, Martyrer des Beichtsiegels, gehenkt 30. Dez. 1757 infolge falscher Anklage eines Deserteurs.

Faulhaber, Dr. theol. Mich., Priester, Universitätslehrer in Würzburg für Exegese und Patristik, geb. 5. März 1869 zu Heidenfeld, Schriften: Die griechischen Apologeten der klassischen Väterzeit (1896), Die Propheten-catenen nach römischen Handschriften (1899).

Faulhorn, Schweiz, Gebirgsstock im Berner Oberland, 2683 m hoch, mit Aussicht auf Finsterarhorn, Schreckhörner u. s. w.

Faulmann, Karl, Stenograph, geb. 24. Juni 1835, gest. 28. Juni 1894 in Wien, war erst Anhänger Gabelsbergers (s. d.), gab 1875 ein eigenes System (Phonographie) heraus, schrieb meist über Stenographie.

Fäulnis, die, langsame Zersetzung und Oxydation organischer Substanzen; durch Spaltpilze hervorgerufen, die unter Bildung übelriechender, teilweise auch giftiger Zwischenprodukte vor sich geht. Bei hinreichendem Luftzutritt endet die F. schnell mit Verwesung der Substanzen.

fäulniswidrige Mittel, die (Mehrz.), s. antiseptisch (Bd. I., Sp. 347).

Fäulnisbewohner, die (Mehrz.), Pflanzen, welche ihre Nährstoffe den abgestorbenen Resten anderer Lebewesen entnehmen.

Faultier (lat. Bradypus), das, gehört zur Ordnung der Zahnlücker, wird bis 48 cm groß, hat kleinen runden Kopf, leblose Augen, stummelartigen Schwanz. Die Vorderglieder sind länger als die hinteren. Das F. lebt in Südamerika in dichten Urwäldern auf Bäumen. Man unterscheidet 1) gemeines F., 2) Riesenfaultier.

Fauna (lat.), die, 1) Tierwelt eines gewissen Gebietes, 2) Verzeichnis derselben.

Faunen, die (Mehrz.), Söhne des heidnischen Götzen Faunus, gedacht als neckische, auch gefährliche Waldgeister, abgebildet mit Bocksfüßen und Hörnern.

Faunus, heidnischer Götze der Berge, Wälder und Fluren, gedacht als Beschützer von Hirten und Herden im alten Italien.

Faure, François Felix, sechster Präsident der franz. Republik (1895—1899), geb. 30. Jan. 1841, gest. 16. Febr. 1899, war ursprünglich Lehrling in einer Gerberei, dann Großkaufmann, zeigte sich als Präsident sehr gewandt und taktvoll, besaß Vorliebe für höfische Formen, schloß das Bündnis mit Rußland (Zweibund) F. starb inmitten der durch die Dreyfus-Affaire hervorgerufenen Verwirrung.

Faust, Dr. Johannes, sagenhafter Schwarzkünstler des 16. Jahrh.s an verschiedenen Orten, der sich dem Teufel verschrieb, um durch ihn die Geheimnisse des Weltalls zu erforschen. Die vielerlei Sagen wurden gesammelt und zuerst im Volksbuche von Dr. F. (1587) herausgegeben, später auch dichterisch verwertet, so von Lessing, Goethe u. a.

Faust, Joseph (Rheinländer), geb. 8. Sept. 1856 zu Johannisberg, Pfarrer zu Sossenheim bei Höchst a. M.; Dichter, Dramatiker: Weihnachtsfest eines armen Waisenkindes (4. Aufl. 1902), Alexius (4. Aufl. 1902), Syra oder die christl. Sklavin (2. Aufl. 1898), Im Glauben standhaft (2. Aufl. 1902) u. a.

Fausta, Flavia Maximiana, Tochter des röm. Kaisers Maximianus, seit 307 mit Konstantin d. Gr. vermählt, Mutter von Konstantin II., Constantius II. und Constans, drängte ihren Gemahl zur Tötung seines ältesten Sohnes Crispus (aus einer früheren Verbindung mit Minervina). Sie selbst wurde erdrosselt.

Fäustel, Schlägel, der, Hammer der Bergleute.

Faustin I., Kaiser von Haïti, früher Soulouque genannt, geb. als Negersklave 1787, wurde 1793 frei und widmete sich dem Militärstande, wurde 1. März 1847 Präsident der Republik und maßte sich diktatorische Gewalt an. Er richtete 16. April 1848 unter den Mulatten von Port-au-Prince ein schreckliches Blutbad an. F. proklamierte sich 25. Aug. 1849 zum Kaiser von Haïti und ließ sich später krönen. Infolge einer Revolution mußte er 15. Jan. 1859 abdanken, ging ins Ausland, kehrte 1867 in die Heimat zurück und starb zu Petit-Goyave 4. Aug. 1867.

Faustina, 1) F., Gemahlin des römischen Kaisers Antoninus Pius, gest. um 141, 2) F., Tochter der vorigen, Gemahlin des römischen Kaisers Marcus Aurelius, gest. 174; beide berüchtigt durch ihre Schönheit, aber auch Sittenlosigkeit.

Faustinus und **Jovita,** Brüder- und Martyrerpaar aus Brescia, gemartert um 121 unter Hadrian; Patrone von Brescia; ihr Festtag ist der 15. Febr.

Faustkampf, der, wurde schon im Altertum als gymnastische Uebung und bei den Wettspielen eingeführt, heute noch in Amerika und besonders in England beliebt, s. Boxen (Bd. I., Sp. 1115).

Fäustle, Joh. von, bayer. Staatsmann, geb. 28. Dez. 1828, gest. 18. April 1887, war seit 1871 Justizminister.

Fäustle, Peter (Bayer), geb. 11. Okt.

1753 zu Dachsberg bei Memmingen, trat 1774 in den Prämonstratenserorden, Priester seit 1778, Lehrer im Kloster, später Pfarrer zu Aitschbach; er schrieb: Das Blut des Lammes (1784), Gemeinnützige Erbauungsreden (1795), Sonntägliche Predigten (1801—1806).

Faustmann, Martin, Forstmann, Erfinder eines Spiegelhypsometers zur Messung von Baumhöhen, geb. 1. Febr. 1822 in Gießen, gest. 1. Febr. 1876 in Babenhausen.

Faustmann, Dom. Josef (Bayer), geb. 29. Juni 1813 zu Kitzingen, Priester, freiresignierter Pfarrer und Benefiziat in Würzburg. Schriften: Herz-Jesubüchlein (1885—1891), Aloysiusbüchlein (1886), Armen-Seelenbüchlein (1887), Schutz Mariä im Tode (1887), Marien-Monat (1887), Ministrier-Büchlein (1884), Nazareth, Andachtsbuch für christl. Mütter (1889, 5. Aufl., 1890) u. a.

Faustpfand, das, = Pfand (s. d.).

Faustrecht, das, Selbsthilfe mit bewaffneter Hand, wurde in der zweiten Hälfte des Mittelalters, am schlimmsten z. Zt. des Interregnums ausgeübt. Das Reichsgesetz von 1495 über den Ewigen Landfrieden beseitigte es in der Hauptsache.

Fauftriemen, der, Riemen mit Troddel am Säbel berittener Truppen.

Faustrohr, das, Faustbüchse, die, Bezeichnung für eine Art Pistole im 16. Jahrh.

Faustus, 1) F., Haupt der Manichäer in Nordafrika z. Zt. des hl. Augustinus und von diesem in einer Schrift widerlegt (23 Bücher gegen den Manichäer F.). 2) F. von Reji in Südfrankreich, Bischof im 5. Jahrh., bedeutender Bekämpfer des Arianismus und als solcher vom arianischen Westgotenkönig Eurich in die Verbannung (481—483) geschickt und später in der Provence vielfach als Heiliger verehrt, aber auch Vertreter des Semipelagianismus (s. d.). Seine Schriften über die Gnade wurden von den Päpsten Gelasius und Hormisdas, sowie von der 2. Synode zu Orange verworfen.

Fauteuil, (franz., spr. Fotöj), das, Lehnstuhl.

Fautfracht, die, = mangelnde Fracht; Vergütung, welche der Schiffer zu verlangen berechtigt ist, wenn der Befrachter die Güter nicht zu der vertragsmäßig festgesetzten Zeit anliefert und das Schiff infolgedessen ohne diese abfahren muß.

Fautor (lat.), der, Gönner, Begünstiger.

Faux pas (franz., spr. Foh pa), der, Fehltritt, Versehen.

Favära, Insel Sizilien, Stadt daselbst, (1900) 17200 E.; Schwefelgruben.

Faversham (spr. Fäwershäm), England, Hafenstadt in der Grafschaft Kent, (1900) 11500 E.

favete linguis (lat.), wahrt eure Zunge, schweigt; Ruf des heidnischen römischen Priesters bei Beginn der Opfer.

Faveur (franz., spr. Favöhr), die Gunst.

Favor (lat.), die Gunst.

favorisieren, begünstigen.

Favorit (franz.), der, Günstling; Favorite, die, Sultanin, erste unter den Weibern eines Sultans, die ihn mit dem ersten Sohne beschenkt.

Favre (spr. Fahwr), 1) F., Jules, franz. Staatsmann, geb. 21. März 1809, gest. 20. Jan. 1880, war zuerst Advokat, dann Mitglied der Nationalversammlung, Gegner des Kaisertums, nach Sturz desselben Mitglied der Nationalverteidigung als Minister des Aeußeren, Friedensunterhändler 1871. 2) F., Louis, Ingenieur, geb. 29. Jan. 1826, gest. 19. Juli 1879, leitete mehrere Jahre lang den Bau des Gotthardbahn Tunnels.

Favus (lat.), der, ansteckender Kopfhautausschlag, bei dem sich die Haut mit gelben Borken bedeckt; sehr hartnäckig, bedingt ärztliche Behandlung.

Fawkes, Guy (spr. Fahks, Gei), Teilnehmer der engl. Pulververschwörung (s. d.) von 1605 gegen König Jakob I. und das Parlament, die jedoch rechtzeitig entdeckt wurde, geb. 1570, hingerichtet 31. Jan. 1606.

Fayäl, fruchtbare Azoren-Insel, 179 qkm, (1900) 25000 E.; Hauptort Horta.

Faye (spr. Fäh), Hervé Auguste, franz. Astronom, geb. 1. Okt. 1814, Prof. in Paris, entdeckte den nach ihm benannten F.schen Kometen, übersetzte A. v. Humboldts „Kosmos" ins Französische.

Fayence (franz., spr. Fahjangs), die, weiße, poröse Masse, die beim Erhitzen eines Gemenges Kaolin und Feldspat entsteht (benannt nach dem Flecken F. im franz. Departement Var, wo Kaolin in größerer Menge vorkommt), wird zu feineren glasierten Töpferwaren benutzt. F. ist in Italien unter dem Namen Majolika bekannt und wurde schon im Altertum verwandt.

Fayüm, Mittelägypten, Oase und Provinz daselbst, 1317 qkm, anbaufähiges Land, (1900) 370000 E., Hauptstadt Medinet el F. mit 31200 E.; zahlreiche Ruinen.

Fazit (vom lat. facit, es macht), das, Ergebnis, Resultat.

Fazogl, Fasogl, Nordafrika, Berglandschaft in Nubien, am blauen Nil, (1900) 500000 E.

Fazzoletto (ital.), das, Halstuch, Taschentuch.

Fé, Santa, s. Santa Fé.

Featherstone (spr. Fesserstön), Flecken in Yorkshire, (1900) 8500 E.

Febris (lat.), das Fieber; F. flava, das gelbe Fieber; F. intermittens, das Wechselfieber; F. traumatica, das Wundfieber.

Febrifuga (lat.), die (Mehrz.), Mittel gegen Fiebererscheinungen.

Febrönianismus, der, Inbegriff und Zusammenfassung falscher, gallikanischer, jansenistischer und protestantischer Meinungen über die Verfassung der Kirche und die Gewalt des Hl. Stuhles, vorgetragen von Justus Febronius (s. d.) in seinem 1763 erschienenen und von Rom 1764 verbotenen Buche. Febronius hat später Widerruf geleistet, s. Hontheim.

Febrönius, Justus, Deckname des Trierer Weihbischofs Nikolaus Hontheim, unter dem

er sein berüchtigtes papstfeindliches Buch über den Stand der Kirche und die Gewalt des Papstes im Jahre 1763 herausgab; s. Hontheim.

Februar, Hornung, der, zweiter Monat des Jahres, hat 28, in Schaltjahren 29 Tage; benannt nach dem heidnischen römischen Sühnungsfeste Februa.

Februarrevolution, die französische (24. Febr. 1848 in Paris), führte den Sturz des Königtums (Ludwig Philipp) und die Errichtung der 2. Republick in Frankreich herbei, griff aber auch nach Deutschland und Italien über, wo sie die bekannten revolutionären Bewegungen zur Folge hatte (s. Bd. I., Sp. 1910 und 2381 ff.).

Fécamp (spr. Fehkang), Frankreich, 1) Fluß im Departement Niederseine, 2) Hafenstadt an dessen Mündung, (1900) 13500 E.; Likörfabrikation. Einst berühmte Klosterstätte, 658 gegründet für Klosterfrauen, 841 von den Normannen zerstört, um 990 wieder hergestellt und den Benediktinern von Clugny übergeben. Das Kloster blühte dann bis zur französischen Revolution; zuletzt im Verbande der Mauriner Kongregation.

Fechenbach, Friedr. Karl, Reichsfrhr. v. (Bayer), geb. 7. Nov. 1836 zu Laudenbach, Major a. D., Kämmerer. Schriften: Deutschland und Frankreich (1870), Zur Lohn- und Arbeiterfrage (1882), Der fünfte Stand (1884), Die Partei Bismarck sans phrase (1885), Papst, Centrum und Bismarck (1887), Denkschrift über die Arbeiterfrage (1888), Die Wahrheit über Bismarck (1892), Die Bedeutung der heutigen Sozialdemokratie für Staat und Gesellschaft (1895), Gedanken und Erinnerungen an den Burenkrieg (1899/1900, unter dem Decknamen v. Fürchtegott Peinlich).

Fechenheim, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Hanau, (1900) 6408 E., gemischter Konfession, kath. und prot. Kirche, am Main; Anilinfabrik mit 1000 Arbeitern, Lack-, Firnis- und Seifenfabrikation, Hausindustrie in Lederwaren. Dazu der Bahnhof Maintur der Linie Frankfurt a. M.-Aschaffenburg.

Fechner, Gustav Theodor, Physiker, Philosoph und Dichter, geb. 19. April 1801, gest. 18. Nov. 1887; besonders verdient um die Lehre vom Galvanismus und um die Psychophysik, über die er eine Anzahl Schriften veröffentlichte.

Fechser, der, junger Weinstock.

Fecht, die, Elsaß, linker Nebenfluß der Ill.

Fecht, Franz Xaver, geb. 21. Okt. 1842 zu Krauchenwies in Hohenzollern, Pfarrer zu Owingen: schrieb: Der weiße Sonntag (13. Aufl., 1890).

Fechtart, Kampfordnung, die, heißt die Kampfweise der verschiedenen Truppengattungen (Infanterie in Schützenlinie aufgelöst, Kavallerie geschlossen).

Fechtkunst, die, ist die Fertigkeit in der Führung der blanken Waffe (Stoßdegen, Säbel, Bajonett, Lanze), sie wird namentlich beim Militär geübt, da sie ein vorzügliches Körperkräftigungsmittel bildet, wie auch dazu angetan ist, Mut und Entschlossenheit hervorzurufen.

Fechtrup, Dr. Bernh. (Westfale), geb. 23. März 1844 zu Münster, Priester, gest. 21. Dez. 1898 als Universitätsprofessor zu Bonn. Schriften: Der hl. Cyprian (1. Bd., 1878).

fecit (lat., abgekürzt fec.), hat es gemacht (bei Kunstwerken neben dem Namen des Künstlers).

Fedajapaß, Südtirol, Paß in den Dolomitalpen, 2045 m hoch.

Feder, die, Oberhautgebilde, Körperschutz der Vögel (s. d.).

Feder, die, 1) elastischer grader oder gewundener Streifen aus Metall, Holz, Hartgummi, dient zur Ausübung eines gleichmäßigen Druckes, zur Regelung einer Bewegung u. s. w. z. B. in Uhrwerken und ähnlichen Geräten zur Inbetriebsetzung der Räderwerke, bei Eisenbahnwagen, Kutschwagen u. s. w. zum Abschwächen der Stöße während des Fahrens, 2) eingeschobene Leiste zwischen zwei Fußbodenbrettern, um der zu großen Elastizität des Holzes entgegen zu wirken, 3) Schreibfeder, meist aus Stahl, neuerdings als Füllfeder der längeren Haltbarkeit wegen auch aus Gold mit Osmium-, Iridium- u. s. w. Spitze.

Federbusch, der, Helmzier, 1) in Deutschland und Oesterreich bei höheren Offizieren (Generalen u. s. w.), in Oesterreich bei den Kaiserjägern, in Italien bei den Bersaglieri aus Federn, 2) bei gewissen Elitetruppen (Garde u. s. w.) aus Roßhaaren.

Federbuschpolyp, der, Moostier, lebt im Süßwasser, hat hufeisenförmig angeordnete Fühler.

Federchen, das (Botanik), im keimenden Samen der Pflanzen die erste Anlage des Stengels.

Federgewicht, das, außergewöhnlich leichte Belastung junger oder weniger guter Rennpferde.

Federhärte, die, Härtegrad, bei dem sich der Stahl am besten zur Herstellung von Federn eignet.

Federkraft, die, = Elastizität (s. d.).

Federlein, das, in der Jägersprache, Schwanz des Schwarzwildes.

Federlinge, die (Mehrz.), flügellose Insekten; kleine, flache Tiere, leben an Blumen und Sträuchern, auch am Leibe der Warmblütler.

Federnelke, die, wohlriechende Nelke mit blaugrünen Blättern und zerschlitzten Blumenblättern.

Federnreinigungsmaschine, die, Apparat, in welchem zusammengeballte und schmutzige Federn durch Dämpfen, Schütteln, Desinfizieren u. s. w. wieder brauchbar gemacht werden.

Federsee, der, Württemberg, Donaukreis, See bei Buchau, 8 km groß, 577 m über dem Meere.

Federung, die, Einwirkung einer mechanischen Kraft auf eine Feder.

Federweiß, das, Asbest, Talkum.

Federweißer, der, Most, der sich in voller Gärung befindet.

Fedtschenko, Alexis Paulowitsch, russ. Naturforscher und Reisender, geb. 7. Febr. 1844, gest. 15. Sept. 1873, bereiste Turkistan, die Alpen u. s. w., kam bei einer Besteigung des Montblanc um.

Fee, Fei, die, in der keltischen Volkssage, den Elfen (s. d.) ähnliches, übernatürliches weibliches Wesen, welches mit den Menschen Verkehr unterhält (bald als guter Schutzgeist, bald als böser Plagegeist).

Feenringe, die (Mehrz.), s. Hexenringe.

Feer-Herzog, Karl, schweizer. Staatsmann, geb. 23. Okt. 1820, gest. 16. Jan. 1880, veröffentlichte Schriften über das Münzwesen.

Feerie (franz.), die, Bühnenstück mit zauberhaften Verwandlungen (Ballet u. s. w.).

Fegen, das, in der Jägersprache, Gewohnheit der Hirsche, das Bast von den ausgebildeten Geweihen an Bäumen und Sträuchern abzureiben.

Fegfeuer (lat. Purgatorium), das, Mittel- oder Zwischenzustand zwischen Himmel und Hölle zur Läuterung der abgeschiedenen Seelen, welche vor ihrem Tode zwar Verzeihung aller schweren Sünden erlangt, aber noch läßliche Sünden zu sühnen und zeitliche Sündenstrafen abzubüßen haben. Das F. ist somit kein Stand der Prüfung und Weiterentwicklung, sondern ein Zustand der Buße und Gnade. Als **Glaubenslehre** setzte die kath. Kirche fest 1) daß es ein F. gibt, 2) daß die darin Befindlichen durch Opfer und Fürbitten der Gläubigen unterstützt, erleichtert und erlöst werden können. Sonstige Sätze über das F. sind mehr oder weniger begründete Folgerungen aus der Glaubenslehre, die zu Ansehen und Geltung gelangt sind. Es gibt aber auch noch ganz offene Fragen, über die Einzelansichten gestattet aber nicht als Glaubenssätze vorgetragen werden dürfen. Dahin gehören namentlich die Fragen: 1) von dem Orte des Fegfeuers. 2) Von der Beschaffenheit der Leiden in demselben, besonders, ob dieselben in einem wirklichen Feuer bestehen. 3) Von der Zahl und Beschaffenheit der darin befindlichen Seelen u. s. w.

Schriftbeweis: Die Glaubenslehre vom F. wird in der Hl. Schrift in derselben Weise, wie Beicht und Fasten, als begründet anerkannt, indem auch das F. teils vorausgesetzt, teils klar genug angedeutet wird. I) Im **Alten Testament** spricht namentlich dafür die Stelle Machab. 12, 43—46: „Nachdem eine Sammlung veranstaltet war, schickte Judas 12000 Drachmen Silber nach Jerusalem, damit für die Sünden der Hingeschiedenen ein Opfer dargebracht werde, da er gut und fromm bezüglich der Auferstehung des jenseitigen Lebens dachte. Denn wenn er nicht gehofft hätte, daß diejenigen, welche gefallen waren, wieder erstehen würden, so schiene es überflüssig und unnütz für die Verstorbenen zu beten ..... Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden befreit werden". Klarer kann nicht gut ausgesprochen werden, daß solche, die im Leben gesündigt, nach dem Tode noch einer Läuterung unter Umständen bedürfen, in der die Lebendigen sie durch gottgefällige Fürbitten unterstützen können. Weitere Hindeutungen auf die Lehre vom F. finden die Väter in den Stellen Ps. 65, 12, Tob. 4, 18 und Eccl. 7, 37. II) Im **Neuen Testament** spricht der Heiland: „Wer ein Wort wider den Menschensohn redet, dem wird vergeben werden; wer aber wider den Hl. Geist redet, dem wird weder in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben werden" (Matth. 12, 32). Daraus ergibt sich jedenfalls, daß auch im Jenseits noch irgend eine Art Sündenvergebung stattfinden muß. Auf Todsünden kann der Heiland hier die Möglichkeit der Vergebung im Jenseits nicht beziehen, da sie ja ewig in der Hölle bestraft werden, sondern nur auf die läßlichen Sünden oder die Ueberbleibsel bereits vergebener aber noch nicht ganz abgebüßter Sündenstrafen. Er spricht also das Dasein eines Reinigungszustandes oder Reinigungsaktes aus, worin die Seelen der Gerechten einer Läuterung unterworfen werden, bevor sie in den Himmel eingehen können. Ein gleicher Hinweis kann gesehen werden in den Worten des Heilandes bei Matth. 5, 25 ff. bezw. bei Lukas 12, 58 u. 59. Hier spricht der Herr die Mahnung aus, das dem Mitbruder zugefügte Unrecht wieder gut zu machen, so lange es noch Zeit ist, denn wer ohne Sühnung der Schuld ins Jenseits hinübergehe, werde ins Gefängnis geworfen werden und von dort nicht eher herauskommen, bis er den letzten Heller bezahlt habe. Es ergibt sich daraus, daß unter den Strafen nicht nur die ewigen, sondern auch solche sind, aus denen man nach Bezahlung der Schuld noch Befreiung finden kann, und das sind eben die zeitlichen Strafen des F.s. Eine weitere sehr deutliche Stelle des Neuen Testamentes, welche das F. voraussetzt, ist 1. Kor. 3, 11—15. Außerdem kommen noch in Betracht Matth. 5, 22, Luk. 16, 9, 1. Kor. 15, 29 und Phil. 2, 10. Daraus ist zu ersehen, mit welchem biblischen Rechte Papst Leo X. den **Irrtum** der These **Luthers** von 1517 verwarf, daß das Dasein des F. aus den kanonischen Schriften nicht erwiesen werden könne. Uebrigens erkennen viele namhafte Vertreter der neueren akatholischen Theologie die Notwendigkeit eines Läuterungszustandes der Seelen nach diesem Leben an.

Der **Traditionsbeweis** für die Lehre vom F. ist zu führen durch die ständige Darbringung des hl. Meßopfers und der Fürbitten für die Verstorbenen, sowie aus den Schriften der Väter und Kirchenlehrer, endlich durch die Aussprüche der Konzilien von Lyon (1274), Florenz (1439), Trient (1546—1563). Letzteres insbesondere schreibt den Bischöfen vor, daß sie die gesunde Lehre vom F., die von Konzilien und den Vätern überliefert worden, überall lehren und predigen lassen, nur aber die schwierigen und spitzfindigen Fragen, welche zur Erbauung und Förderung der Frömmigkeit durchweg nichts beitragen, vom Unterricht des Volkes fernhalten sollen.

Tröstlichkeit der Lehre vom F. Die Seelen im Fegfeuer haben bei ihrem Leiden

1) die untrügliche Gewißheit von dem unverlierbaren Stande der Gnade, worin sie sich befinden, d. h. die Gewißheit, daß jedenfalls ihre Leiden einmal aufhören und durch die ewige Seligkeit ersetzt werden, 2) sie stehen in Verbindung mit den gerechten Seelen im Himmel, 3) sie haben die Gewißheit, daß die streitende Kirche im allgemeinen, und die Zuversicht, daß ihre nächsten Angehörigen sie mit besonderen Fürbitten und Seelenmessen unterstützen.

Fehde, die, 1) Streit, 2) im Mittelalter, offener Kampf zwischen zwei Geschlechtern behufs Selbsthilfe oder eigenmächtiger Bestrafung für Vergehen. [Fehde angekündigt wurde.

Fehdebrief, der, Schreiben, in dem die

Fehe, die, weiblicher Dachs und Fuchs.

Fehler, der, Abweichung von dem allgemein Ordnungsmäßigen und Zulässigen, kann im Mangel von etwas Guten oder im Zuwachs von etwas Schlechten bestehen; geistige, sittliche, rechtliche, körperliche, Geburts-, sachliche, heilbare und unheilbare F.

Fehling, Hermann, Chemiker, geb. 9. Juni 1811, gest. 2. Juli 1885, wirkte als Prof. an der technischen Hochschule zu Stuttgart; sehr verdient um die technische und analytische Chemie.

Fehlschluß, der, jeder Verstoß gegen die Regeln des mittelbaren Schlusses; vgl. Trugschluß, s. Syllogismus.

Fehlzähner, Zahnlücker, Zahnarme, die (Mehrz.), letzte Reste einer im Aussterben begriffenen, ehemals mächtigen und teilweise riesenhaften Tiergruppe; haben ihren Namen von der höchst unvollkommenen Entwickelung ihrer Zähne, die gänzlich oder teilweise fehlen. Die Zehen weisen große Krallen auf, die Haut ist mit Schuppen oder Knochenschildern bedeckt. Stumpfsinnige, langsame Tropenbewohner, leben sie von Insekten und Pflanzen, hierzu gehören 1) Faultier, 2) Gürteltier, 3) Schuppentier, 4) Erdferkel, 5) Ameisenfresser.

Fehmarn, Femern, Deutschland, Insel an der Nordostspitze von Holstein, 185 qkm, (1900) 10500 E., trägt 3 Leuchttürme; Hauptort Burg.

Fehme, die, s. Femgericht.

Fehr, Jos. (Württemberger), geb. 20. März 1822 zu Reichenhofen, Universitätsprofessor zu Tübingen, Geschichtsforscher. Schriften: Allgemeine Geschichte der Mönchorden nach Henrion frei bearbeitet (1845), Geschichte der europäischen Revolution (2 Bde., 1850), Der Gottesfriede und die kath. Kirche des Mittel-Alters (1855), Staat und Kirche im fränkischen Reiche bis an Karl d. Großen (1869), Allgem. Geschichte des 19. Jahrh. (4 Bde., 1875—1885), 3. Aufl. von Cantu's Weltgeschichte (13 Bde., 1890).

Fehrbellin, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis O.-Havelland, (1900) 1628 E., wenig kath., Pfarrkirche, am Rhin und der Eisenbahnlinie Paulinenaue-Neuruppin. Amtsgericht, Holzschuhfabrikation, Torfstich. Bekannt durch den Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden 28. (18.) Juni 1675. 3 Denkmäler erinnern daran

Fehrenbach, Konstantin, kath. Rechtsanwalt in Freiburg i. B., Mitglied des Deutschen Reichstages 1903—1908 für den 6. badischen Wahlkreis Ettenheim-Lahr u. des Badischen Landtags 1885/87 und seit 1901, Redner auf Katholikentagen (Bonn 1900, Mannheim 1902); Centrumsmitglied.

Feierabend, Maurus Aug. (Schweizer), geb. 16. Aug. 1812 zu Stans (Unterwalden), gest. 24. Juli 1887 zu Luzern; studierte Medizin in München, Würzburg, Zürich und ließ sich 1837 in Hochdorf (Kanton Luzern) als praktischer Arzt nieder, nahm 1844 am Luzerner Aufstande teil, floh dann und ließ sich in Toggenburg nieder, wo er das „Toggenburger Wochenblatt" gründete und seit 1851 auch den „Eidgenössischen Nationalkalender" herausgab. Siedelte 1859 nach Luzern über. „Liberaler" Katholik, politisch radikal. Schriften: Geschichte der eidgenössischen Freischießen (1844), Arnold von Winkelried (1864), Der Kampf zu Gislikon (1864), Vor hundert Jahren (1870), Das Gottesgericht (1875), Die drei Burgunderschlachten (1876), Christian Schybi (1877).

Feige, die, s. Feigengewächse.

Feige, Paul, Schriftstellername: Franz v. Woltersdorff, geb. 29. Okt. 1857 zu Ohra bei Danzig, Redakteur früher des „Wendelstein" zu Rosenheim, seit 1893 des Mannheimer Volksblattes, Verfasser u. a.: Der Liberalismus ist der Feind (1893/94), ferner Festschrift zum 49. Katholikentage zu Mannheim (1902).

Feigenbaum, der, blüht im Herbst oder Frühjahr, hat birnenartige Scheinfrüchte; am wohlschmeckendsten sind die Feigen aus tropischen Gegenden, s. Feigengewächse.

Feigengewächse, die (Mehrz.), Milchsaft führende Bäume oder Sträucher der wärmeren Länder. Die Blütenstiele wachsen aus den Blattachseln als hohle Körper hervor, in deren Innern sich die 3—6 blättrigen Blüten befinden, und verwandeln sich in eine fleischige Scheinfrucht (Feige), die also den becherartigen, saftigfleischig gewordenen Stengel vorstellt, der an der Innenwand die eigentlichen Früchte als kleine Nüßchen trägt.

Feigenkaffee, der, Kaffeezusatz, besteht vorwiegend aus gerösteten und zerkleinerten Feigen. [Wasserfall, 200 m hoch.

Feigum-Foß, Norwegen, Amt Bergen,

Feigwarze, die, Hautwucherung, namentlich bei unsauberen Krankheiten.

Feile, die, schmales Stahlstück, dessen Flächen zahnartig aufgerichtet sind; dient zum Bearbeiten von Holz, Metallen u. s. w., je nach ihrer Körnung (Zahngröße) unterscheidet man Vorf., Strohf. (gröbste), Bastardf. (mittlere), Schlichtf. (feinste Körnung).

Feilitzsch, Max, Frhr. v., bayerischer Staatsmann, geb. 12. Aug. 1834, ist seit 1881 Minister des Innern.

Feilkloben, der, kleiner Schraubstock.

Feilmaschine, Shapingmaschine, die, Metallhobelmaschine, bei welcher der bewegliche

Hobelstahl das eingespannte Arbeitsstück geradlinig bearbeitet.

Feilmoser, Andreas Benedikt, Benediktiner, geb. 1777 zu Hopfgarten bei Brixen, gest. 1831 als Professor der Exegese und oriental. Sprachen zu Tübingen.

Feimen, Diemen, der, Miete, die, 1) Getreide-, Strohstapel mit oder ohne Schutzdach im Freien, 2) Erdloch zur Aufbewahrung von Rüben, Kartoffeln u. s. w.

Feinbrand, der, mehrfach gereinigter Spiritus.

Feinbrennen, das, wiederholtes Umschmelzen des Silbers, behufs Reinigung von anderen metallischen Beimengungen.

Feinen, das, Reinigen der Metalle von anderen Beimengungen durch wiederholtes Umschmelzen.

Feingehalt, Verhältnis der Edelmetalle, (Gold und Silber) zu ihren Legierungen, spez. in Geräten; seit dem 14. Jahrh. in vielen Staaten durch Gesetz vorgeschrieben und den Gerätschaften aufgestempelt.

Feingewicht, das, s. Münzen.

Feingold, das, reines, unlegiertes Gold.

Feinprobe, die, Feststellung des Feingehaltes einer Legierung von Gold resp. Silber.

Feinsilber, das, reines, unlegiertes Silber.

Feinsprit, der, reinste Sorte Spiritus (fuselfrei).

Feiø, Dänemark, Insel, zwischen Seeland und Laaland, (1900) 1500 E.

Feist, der, Fett des Wildprets spez. des Hochwildes: Feistzeit, die Zeit, in der das Hochwild besonders gut genährt ist (vor der Brunst).

Feistmantel, Rudolf, Ritter v., österr. Forstmann, geb. 22. Juli 1805, gest. 7. Febr. 1871, war 1851—1869 Chef der Staatsforstverwaltung.

Feistritz, Steiermark, linker Nebenfluß der Lafnitz, 95 km lang.

Fejérváry de Komlós-Keresztes, Geza, Frhr. v., ungarischer Militär, geb. 15. März 1833, 1884 bis Juni 1903 Landesverteidigungsminister, sehr verdient um das ungarische Heerwesen.

Felan, der hl., Abt, lebte im 7. Jahrh. Seine Verehrung bestätigte Papst Leo XIII. am 5. Juni 1898. F. stammte aus adeligem Geschlechte in Schottland, die hl. Kentigerea war seine Mutter. Der hl. Abt Mundus unterrichtete ihn. Von ihm erhielt er auch das Ordenskleid und lebte nun mehrere Jahre in einer dem Kloster nahen Zelle, in der Nähe der Stadt St. Andrews bis er seinem hl. Lehrer im Amte folgte. F. führte ein Leben in heiliger Strenge und heilte viele von Leibes- und Seelengebrechen. Begraben wurde er in Straphilline, wo seine Reliquien stets verehrt wurden. Die Schottländer schrieben seiner Fürbitte einen großen Sieg zu, den sie unter König Bruce über die Angelsachsen bei Bannodebur davon trugen.

Felanitx (spr. Felanitsch), Spanien, Stadt auf der Baleareninsel Mallorca, (1900) 13500 E.

Felbel, Velpel, der, langhaariges sammetartiges Gewebe zu Hüten.

Felbiger, Johann Ignaz v., Regularkanoniker, kath. Schulmann, geb. 6. Jan. 1724 zu Großglogau in Schlesien, 1758 Abt zu Sagan, wirkte 1762—1774 unter König Friedrich II. zur Verbesserung des preußischen Schulwesens, 1774 bis zu seinem Tode 17. Mai 1788 in Oesterreich unter Maria Theresia und Joseph II. Bei ersterer hatte er das größte Ansehen und größten Einfluß, er wurde in Anerkennung seiner Verdienste 1777 als Herr v. Schulstein in den Adelstand erhoben. Joseph II. aber hatte für sein kirchentreues Wirken als Schulmann kein Verständnis mehr und ließ ihn manche Zurücksetzung widerfahren. F. aber bleibt das große Verdienst, in der Zeit der Aufklärung den Begriff der christlichen Erziehung unwandelbar hochgehalten zu haben. Er ist der Verfasser u. a. des berühmten Saganischen Katechismus und der ersten kath. Schulkunde für das niedere Unterrichtswesen mit dem Titel: „Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schulleute (1768).

Felbinger, Ubald, geb. 24. Juli 1862 zu Wien, Chorherr zu Klosterneuburg bei Wien; schrieb Beiträge zur Geographie: Die Lomitzer Spitze, die Eisthaler Spitze der hohen Tatra.

Felchen, der, Fölchen, Maräne, Renke, die, Lachsgattung, als Schnäpel in Nord- und Ostsee, Maräne in den Seen Pommerns, Gangfische, Blaufelchen, Kilch im Bodensee, Albock im Thuner See u. a. mehr.

Feld, das, 1) Landstück, welches zum Ackerbau benutzt wird, 2) im Bergbau zur bergmännischen Ausnutzung bestimmtes unterirdisches Gebiet, 3) auf Wappen der geteilte Raum des Schildes, 4) in der Elektrizität Raum, innerhalb dessen ein elektrischer oder magnetischer Körper wirkt.

Felda, die, Preußen, linker Nebenfluß der Werra, mündet bei Vacha.

Feldahorn, der, s. Ahorngewächse (Bd. I. Sp. 117).

Feldapotheker, der, in Kriegszeiten den Lazaretten zugeteilter Apotheker.

Feldarmee, die, zum Kampfe in offener Schlacht bestimmte Truppenmacht, s. Deutsches Heer (Bd. I., Sp. 1984 ff.).

Feldartillerie, die, mit leichteren, beweglicheren Geschützen (im Gegensatz zur Fuß- und Festungsa.) ausgerüstete Truppe; ist der Feldarmee zugeteilt und gliedert sich in Deutschland in F.-Brigaden (gesamte F. eines Armeekorps), und F.-Regimenter (1902) 94 Regimenter und Feldbatterien).

Feldbach, Steiermark, 1) Bezirkshauptmannschaft, 2) Hauptstadt der letzteren, an der Raab und der Eisenbahnlinie Graz-Fehring-Hartberg, (1900) 3500 E. In der Nähe die Riegersburg, die niemals von den Türken erstürmt wurde.

Feldbäckereiamt, das, Behörde, welche jedem mobilen Armeekorps beigegeben wird zur Beschaffung resp. Herstellung der Truppenverpflegungsbedürfnisse im Felde; ihr unter-

stehen die Feldbäckereien (zur Herstellung des Brotes und auch die F.-Kolonnen zum Nachtreiben und Schlachten des Viehes).

Feldbau, der, s. Ackerbau (Bd. I., Sp. 58).

Feldbeamter, der, Militärbeamter, der mit der Feldarmee auszieht.

Feldbefestigungen, die (Mehrz.), gefechtsmäßige Einrichtung eines Geländes zur Verteidigung durch Aufwerfen von Schützengräben, Verhauen, Schanzen u. s. w. [(s. d.).

Feldbereinigung, die, = Flurregulierung

Feldberg, häufig vorkommender Bergname in Deutschland, am bekanntesten sind 1) F., höchster Gipfel des Schwarzwaldes (1494 m), an der Dreisamquelle, 2) großer F., 3) kleiner F., höchste Gipfel des Taunus, 880 resp. 827 m hoch.

Feldberg, Mecklenburg-Strelitz, Flecken, (1900) an 1600 E., prot. Kirche, in wald- und seenreicher Gegend. Amtsgericht, Kaltwasserheilanstalt, Wollspinnerei, Dampfmolkerei.

Feldbinde, die, 1) Rangzeichen der Offiziere, meist silberdurchwirkt, mit Quasten an den Seiten: wird nur im Dienst um den Leib befestigt getragen; Adjutanten (s. d.) tragen statt der F. die breitere Schärpe über die linke Schulter. 2) Seit den Glaubenskriegen des 16. und 17. Jahrh. Erkennungszeichen. Im Schmalkaldischen Kriege die Kaiserlichen rot, die Protestanten gelb; im 30jährigen Kriege die Kaiserlichen rot, die Schweden grün; 1813 die Verbündeten weiß; F.n trugen 1864 die Preußen u. Oesterreicher in Schleswig-Holstein, 1866 die nordd. Kontingente der Mainarmee.

Feldbrücken, die (Mehrz.), von den Verkehrstruppen im Felde hergestellte Ueberbrückungen (durch Pontons, Tonnen, Böcke u. s. w.) behufs schnellerer Vorwärtsbewegung der Fußtruppen, Artillerie und Bagage. [(Sp. 18).

Felddiakon, der, s. Diakon im Felde

Felddiebstahl, der, unrechtmäßige Wegnahme von Früchten auf dem Felde und aus Gartenanlagen, unterschieden vom gemeinen Diebstahl; ist im Deutschen Strafgesetzbuch nicht mit einbezogen, wird nach den verschiedenen Landesgesetzen bestraft.

Felddienst, der, Tätigkeit der Feldarmee im Kriege; in Friedenszeiten geregelt und geübt nach der F.-Ordnung, die vom obersten Kriegsherrn erlassen wird, im Deutschen Reich vom 23. Mai 1882.

Feldeisenbahn, Feldbahn, Förderbahn, die, schmalspurige (meist 60 cm) ohne Unterbau verlegbare Schienenbahn (für Kraft- und Handbetrieb), dient in Kriegszeiten in Festungen zur schnellen Herbeischaffung der Munition, auch in der Land- und Forstwirtschaft, bei größeren Häuser- und Straßenbauten zur schnelleren und bequemeren Herbeischaffung des Materials.

Felder, Franz Michael, geb. 13. Mai 1839 zu Schoppernau im Bregenzer Walde, gest. 26. April 1869; er schrieb: Nümmamüllers und das Schwarzokaspele (1863), Sonderlinge (Bregenzer Lebens- und Charakterbilder, 1867), Reich und arm (1868).

Felderer, P. Hieron. (Schweizer), geb. 13. April 1840 zu Gries bei Bozen, Benediktiner, Gymnasialprofessor zu Sarnen. Schrieb: Anleitung zum praktischen Rechnen (2. Aufl. 1878).

Felderwirtschaft, Körnerwirtschaft, die, s. Ackerbau (Bd. I., Sp. 58) und Dreifelderwirtschaft (Sp. 214).

Feldfrevel, der, geringe Uebertretung der zum Schutz der Landwirtschaft gegebenen Vorschriften über Viehweide, Abpflügen von Grundstücken, Schließung der Weinberge, Entnahme von Erde, Lehm u. s. w. aus fremden Grundstücken; teils durch das D. Reichsstrafgesetzbuch, die meisten durch Landesgesetze mit Strafe belegt.

Feldgemeinschaft, die, s. Feldmark.

Feldgendarmerie, die, Armeepolizei im Felde, sorgt für die öffentliche Sicherheit im Rücken der mobilen Armee.

Feldgeschrei, das, Erkennungswort beim Militär, mit dem sich namentlich in der Dunkelheit nicht erkennbare Personen den Posten gegenüber legitimieren.

Feldgewaltiger, Generalprofoß, der, im Mittelalter, der mit Gewalt über Leben und Tod der Söldnerscharen betraute Offizier der Heeresjustiz.

Feldgottesdienst, der, Militärgottesdienst, der unter freiem Himmel stattfindet; s. Feldmesse.

Feldgrille, Feldheuschrecke, die, lebt auf trockenen Wiesen und an Felsrändern, die Hinterbeine sind Springfüße; gehört zur Familie der Springer, bringt durch Reiben der Oberflügel ein Gezirp hervor.

Feldharnisch, der, leichter Brustharnisch (im 17. Jahrh. im Gebrauch).

Feldhauptmann, der, Bezeichnung des obersten Befehlshabers z. Zt. des alten Deutschen Kaiserreiches.

Feldherr, der, Oberbefehlshaber eines selbständig operierenden Truppenkörpers; Zeichen seiner Macht ist der Feldherrn- oder Kommandostab.

Feldheuschrecke, die, s. Feldgrille.

Feldhühner, die (Mehrz.), gehören zu den Hühnervögeln, haben etwas gewölbten Schnabel, kurze und abgerundete Flügel, die nackten Stellen am Kopfe fehlen.

Feldhuß, Friedrich (Westfale), geb. 8. Sept. 1867 zu Hopsten, Buchdruckereibesitzer, Redakteur und Verleger der „Oberschlesischen Volksstimme" zu Gleiwitz (Schlesien); schrieb: Stimmen der Heide (1891), Im Hüttenrauch und Sonnenschein (1895, 2. Aufl. 1896).

Feldigl, Ferdinand (Bayer), Lehrer und Chorregent zu Oberammergau, Redakteur des Lit. Ratgebers der kath. Lehrervereine Bayerns, geb. 5. April 1861 zu Landsberg am Lech. Schriften u. a.: Waldlieder (1893), Die Oberammergauer Passionsmusik (1900), Oberammergau und sein Passionsspiel (1900), Unsere Pilgerfahrt nach Rom (1901), Abendandacht (1901), Abendrast (1901), Normalkorrektur (1902), Volkserzählungen, Gedichte, Pädagogische Aufsätze.

Feldjägerkorps, das reitende, von

König Friedrich II. (1740) gegr., besteht aus jüngeren Beamten des höheren Forstfaches bis zu ihrer Anstellung als Oberförster; sie versehen den Kurierdienst zwischen dem Ministerium des Auswärtigen und den Botschaftern bezw. Gesandten u. s. w. Die österr. 32 Feldjägerbataillone und das tiroler Kaiserjägerbataillon gelten als Elite-Truppen.

Feldkapläne, die (Mehrz.), in Oesterreich apostolische Feldvikare, der Feldarmee zur Unterstützung der regelmäßigen Militärseelsorge beigegebene kath. Geistliche; s. Feldprediger der Protestanten.

Feldkirch, Oesterreich, Bezirkstadt in Vorarlberg, (1900) 4200 E., am Ausgang des Illtales in der Rheinebene, an der Eisenbahnlinie Bludenz-Lindau; Sieg der Oesterreicher über die Franzosen (22.—23. März 1799).

Feldkircher, Johann (Vorarlberger), geb. 3. März 1812 zu Andelsbuch, gest. 2. Sept. 1851 in Bamberg, Geistlicher in der Diözese Mainz; er schrieb: Gedichte in der Mundart von Andelsbuch (1877).

Feldkreuz, das, s. Betsäule (Bd. I., [Sp. 920).

Feldlazarett, das, Lazarett, welches in möglichster Nähe des Schlachtfeldes errichtet wird. Es nimmt die direkt von den Verbandplätzen kommenden Verwundeten auf und gibt die schwer Verwundeten an das Kriegslazarett (s. d.) ab. Beim deutschen Heere besitzt jedes Armeekorps 12 F.e.

Feldlerche, die, Lerchenvogel, klug, grau gefiedert, baut sein Nest in Senkungen des Feldbodens, erfreut das Menschenherz durch seine jubelnden Triller beim Aufstieg in die Lüfte.

Feld-Löwenmaul, das, Pflanze, zu den Rachenblütlern gehörig, hat blaßrote Blüten.

Feldmagazinbeamter, der, s. Feldbeamter.

Feldmagnet, der, bei elektrischen Maschinen der Magnet, in dessen Feld sich der Induktionsstrom entwickelt.

Feldmann, Leopold, Schriftsteller, geb. 22. Mai 1802 in München, gest. 26. März 1882 in Wien, schrieb hauptsächlich Lustspiele.

Feldmark, Markung, die, einer Gemeinde (Dorf u. s. w.) gehörige Feld- und Waldgrundstücke; s. Dorfsystem.

Feldmarschall, der, 1) im Mittelalter, Befehlshaber einer selbständig operierenden Truppenmacht, 2) höchster militärischer Rang, = Generalfeldmarschall.

Feldmarschalleutnant, der, österreichischer Offizier im Range eines deutschen Generalleutnants. Anrede: Exzellenz.

Feldmaß, das, Maß zur Bestimmung des Flächeninhaltes eines Grundstückes.

Feldmaus, die, Gattung der Wühlmäuse; ihr Rücken ist gelblich grau, der Unterleib schmutzig weiß gefärbt, frißt die Wurzeln der jungen Pflanzen und wird so oft zur Landplage.

Feldmesse, die, Feldgottesdienst (s. d.) für kath. Soldaten.

Feldmesser, Geometer, Landmesser, der, geprüfter, der Regierungsbehörde unterstehender Beamter zum Ausmessen von Grundstücken u. s. w.

Feldmeßkunst, Landmessung, die, wichtigster Teil der angewandten Geometrie; Wissenschaft, welche sich mit der Ausmessung von Erdflächen für das wirtschaftliche Leben sei es des Staates, sei es von Privatleuten beschäftigt. Sie zerfällt demnach in die bürgerliche Vermessungskunst (Katasterkarten, Grundsteuerregulierung, land- und forstwirtschaftliche Zwecke) und in die topographische oder militärische F., welche die Gestaltung und alle Eigentümlichkeiten der zu bearbeitenden Fläche zur Darstellung bringt. Die bürgerliche F. befaßt sich meist damit, Karten des Grundeigentums, der Bodenkulturen u. s. w. in vergrößertem Maßstabe herzustellen, nach welchen die Grenzen und der Flächeninhalt einzelner Abschnitte (Parzellen) leicht festgestellt werden kann. Die Vermessung geschieht durch Messen von Linien und der Winkel, unter denen sie zusammenstoßen, und Eintragen der gefundenen Maße in eine Skizze. Als Werkzeuge dienen Meßband, Meßstäbe, Winkel, Theodolit und Bussole, Meßtisch, Kippregel u. s. w. Die Vermessungskunst in Bergwerken heißt Markscheidekunst (s. d.).

Feldner, P. Gundislav (Tiroler), geb. 7. Mai 1849 zu Prägraten, Dominikaner zu Graz, theolog. und philosoph. Schriftsteller: Die Lehre des hl. Thomas v. Aquin über den Einfluß Gottes auf die Handlungen der Menschen (1889), Lehre des hl. Thomas über die Willensfreiheit (1890).

Feldoberst, der, im Mittelalter Befehlshaber größerer Heereskörper.

Feldpost, die, dient zur Vermittelung des Brief- und Paketverkehrs zwischen der Feldarmee und dem Heimatlande; wird bei jeder Mobilmachung neu gebildet und untersteht teils der Postverwaltung, teils dem Generalinspektor des Etappenwesens.

Feldprediger, die (Mehrz.), protestantische Militärgeistliche niederen Ranges, die der organisierten prot. Militärgeistlichkeit beim Ausrücken ins Feld beigegeben werden (vgl. Militärgeistlichkeit, auch Militärseelsorge im Deutschen Heere, Bd. I., Sp. 2035—2039).

Feldpropst, der **kath.** und **prot.,** im preußischen Heere (s. Bd. I., Sp. 2035 ff., vgl. auch Armeebischof, Bd. I., Sp. 439).

Feldritterspor n, der, Hahnenfußgewächs mit blauen, seltener rötlichen Blüten; Unkraut.

Feldrüster, der, = Feldulme, die, Waldbaum in Süd- und Mitteleuropa; bei mehreren Arten bilden sich an den Zweigen breite Korkflügel; s. Ulme.

Feldsalat, Lämmersalat, der, Rapunzel, Rapünzchen, Schafmäulchen, Fettmännchen, das, Gattung aus der Familie der Valerianaceen, wächst wild, wird aber auch angebaut; im Früh- und Spätwinter als Salat gegeben; Aussaat Mitte Sept. und Okt.

Feldsberg, Niederösterreich, Stadt im Bezirk Mistelbach, (1900) 3300 E., an der Eisenbahnlinie Lundenburg-Zellerndorf.

Feldschanze, die, Erdaufwurf, Feldbefestigung (s. d.).

Feldschēr, der, 1) Militärarzt im 16. und 17. Jahrh., 2) Lazarettgehülfe.

Feldschlange, die, Feldgeschütz im 16. und 17. Jahrh., hatte sehr langes Rohr, schoß Vollkugeln bis 10 kg schwer.

Feldschmiede, die, 1) fahrbare Schmiede der berittenen Truppen im Felde, 2) fahrbare Schmiedefeuereinrichtung für Gasrohrleger u. s. w.

Feldschützen, Schlangenschützen, die (Mehrz.), Bedienungsmannschaften der Feldschlangen (s. d.).

Feldspat, der, weitverbreitetes Mineral, aus Kali, Ton und Kieselerde bestehend, das namentlich in Verbindung mit Aluminium vorkommt, auch im Graphit, Porphyr und Lava; bildet schöne Kristalle von gelber, roter, grüner oder gemischter Farbe. Danach unterscheidet man Orthoklas, Oligoklas, Albit und Labrador. Der F. zersetzt sich, der Luft und dem Wasser ausgesetzt, in Kaolin, das als Zusatz zur Porzellanmasse und besonders zur Glasur des Porzellans benutzt wird. Die schönfarbigen Feldspate dienen auch als Ring=, Nadelsteine, zu Petschaften, Dosen u. s. w.

Feldspital, das, im österr.=ungar. Heere = Feldlazarett (s. d.)

Feldsperling, der, Vogel, zu den Finken gehörig, wird 15 bis 17 cm groß, hat schwarze Ohrgegend, auf den Flügeln zwei Reihen weiße Querbinden, besitzt eine zähe Natur und scheint unempfindlich gegen Kälte und Nässe zu sein.

Feldstecher, der, kleines zusammenschiebbares Fernrohr.

Feldstein, der, = Bruchstein (s. d.), Gegensatz zu den Hausteinen und Quadern; kommt unbehauen zur Verwendung, wird entweder vereinzelt gefunden (Feld=, Lesestein) oder als Abfallstein in Steinbrüchen.

Feldsteinporphyr, der, häufigste Art des Porphyrs (s. d.); hat rotbraune Färbung.

Feldtelegraphie, die, = Militärtelegraphie.

Feldulme, die, s. Feldrüster.

Feldwache, die, kleine vom Lager aus vorgeschobene Truppenabteilung, welche ihrerseits wieder zur Beobachtung des Feindes Posten ausstellt und Patrouillen vorschickt.

Feldwachtmeister, Oberstwachtmeister, der, veraltete Bezeichnung für Major.

Feldwebel, Feldwaibel, der, rangältester Unteroffizier einer Kompanie (bei berittenen Truppen Wachtmeister), dem das Schreib= und Rechnungswesen der Kompanie unter Leitung des Kompaniechefs obliegt (scherzweise auch Kompaniemutter genannt), trägt Offiziersseitengewehr mit Offizierporteppee (übergeschnallt); Vicefeldwebel, der, unterstützt den F. namentlich im äußeren Dienste.

Feldwebelleutnant, der, aus dem Unteroffizierstande hervorgegangener Militärbeamter u. a. bei den Ersatztruppen, militär. Werkstätten u. s. w.

Feldweihe, die, Vogelart aus der Familie der Falken, wird bis 50 cm groß, lebt in den Ländern der gemäßigten Zone von Mäusen, jungen Hasen und Vögeln, man unterscheidet Kornw. (Blaufalk) und Rohrw. (Sumpfbussard), beide Arten sind als Raubvögel der Tier= und Vogelwelt schädlich.

Feldzeichen, die (Mehrz.), 1) Fahnen resp. Standarten der Truppen (s. d.), 2) Binden, Schärpen u. s. w. als Unterscheidungsmerkmale zwischen Freund und Feind im Felde.

Feldzeugmeister, der, 1) milit. Rang im österr.=ungar. Heere, entspricht dem deutschen Generalmajor, 2) in der deutschen Armee Chef des Waffen= und Munitionswesens u. s. w.

Feldzirkel, der, Drehlatte, die, Feldmeßinstrument, besteht aus einem Lattenstück, an dem zwei spitz auslaufende senkrecht abstehende verschiebbare Arme angebracht sind.

Félegyháza (spr. Feledjasa), Ungarn, Stadt im Komitat Pest, (1900) 33500 E.; bedeutender Obst= und Weinbau.

Felgen, die (Mehrz.), 1) ungepflügtes, noch nicht bestelltes Ackergrundstück, 2) rundgebogene Holzstücke am Rade, auf denen der Reif sitzt.

Felgenhauer, Paul, Schwarmgeist des 17. Jahrh.s, gest. um 1659, Sohn eines luth. Pfarrers aus Putschwitz in Böhmen. Er bezeichnete die Katholiken, Lutheraner und Calvinisten für gleich verwerfliche Sektierer und behauptete seine Lehre unmittelbar von Gott empfangen zu haben, wie z. B. auch Luther. F. geißelte schonungslos die Uneinigkeit und das sittliche Verderben unter den protestantischen Predigern seiner Zeit, weshalb er auch viel Verfolgung auszustehen hatte. Aus Böhmen vertrieben, hielt er sich teils in den Niederlanden, teils in Niedersachsen auf, am längsten zu Bederkesa bei Bremen.

Feliciāner = Adoptianer, die (Mehrz.), benannt nach deren Gründer Felix v. Urgel, s. Adoptianismus (Bd. I., Sp. 75).

Felicĭssimus, Urheber des Schismas gegen den hl. Cyprian zu Karthago im 3. Jahrh. F. war persönlich ein sittenloser Diakon, der selbst der Unterschlagung von Armengeldern schuldig war (vergl. Cyprian, Bd. I., Sp. 1658).

Felicĭtas (lat.), 1) bei den heidnischen Römern Göttin des Glücksegens; dargestellt mit Füllhorn und Heroldstab; 2) weiblicher Vorname.

Felicĭtas, die hl., Martyrin zu Rom unter Kaiser Antonin im Jahre 150, Mutter von 7 Söhnen, die ebenfalls den Martertod starben. Die Namen der Söhne sind: Januarius, Felix, Philipp, Silvanus, Alexander, Vitalis, Martialis. Festtag der hl. Mutter ist 23. Nov., der Söhne 10. Juli. Reliquien von diesen hl. Martyrern kamen später nach Deutschland durch den hl. Meinwerk v. Paderborn, der solche bei einem Aufenthalte in Rom vom Papste erhielt. Im Jahre 861 wurde die Reliquie des hl. Alexander nach Wildeshausen (Holstein = Oldenburg) übertragen durch den frommen Grafen Waltpert, Enkel des Sachsenfürsten Wittekind.

Felicĭtas und **Perpetua,** heilige Frauen und Martyrinnen zu Karthago im Jahre 202

oder 203, wilden Tieren vorgeworfen und schließlich mit dem Schwerte getötet. Ihr Martertum ist besonders ergreifend und erbaulich, sie bewährten sich als vornehme junge verheiratete Frauen aufs standhafteste.

Felicitas Julia, lateinischer Name für die Stadt Lissabon.

feliciter (lat.), glücklicherweise, Glück zu.

Felis (lat.), die Katze (s. d.); F. leo, der Löwe (s. d.).

Felix I.—V. (Päpste):

Felix I., der hl., der 27. Papst (272—275), Nachfolger von Dionysius (261—272), Vorgänger von Eutychianus (275—283). Die Wirren, welche die antitrinitarische Irrlehre Pauls von Samosata in der antiochenischen Kirche bewirkt hatte, beseitigte F. endgiltig, indem er in einem Schreiben an den Patriarchen Maximus von Alexandrien den Glauben an die wahre Gottheit und Menschheit Christi als des ewigen Logos deutlich darlegte. Paul mußte darauf seinen Bischoffitz verlassen. Selbst der heidnische Kaiser Aurelian entschied, daß demjenigen die bischöflichen Gebäude zuständen, mit welchem die italienischen Kirchenvorsteher und der Bischof von Rom in Gemeinschaft seien (s. Aurelian, Bd. I., Sp. 609 ff.). F. hat für den Gebrauch, über den Gräbern der Martyrer die hl. Geheimnisse zu feiern, neue Bestimmungen erlassen.

Felix II., der 38. Papst (357—358), wurde manchfach als Gegenpapst des rechtmäßigen Papstes Liberius (352—366) angesehen. Tatsächlich wurde er während der Verbannung des letzteren durch den arianisch gesinnten Kaiser Constantius von einem Teile des römischen Klerus im Jahre 357 (Ende April) erwählt, obgleich letzterer bei der gewaltsamen Wegführung des Liberius einstimmig beschlossen hatte, daß keine Neuwahl vorzunehmen sei. Die Tätigkeit F. II., der wohl nur als geschäftsführender Stellvertreter des verbannten Liberius aufzufassen ist, dauerte indes nur bis August 358, wo Liberius aus der Verbannung nach Rom zurückkehrte. F. selbst verhielt sich korrekt und zog sich auf sein Landgut zurück. Im Jahre 365 wurde er auf Befehl des Kaisers Constantius, den er als Häretiker bezeichnet hatte, durch die arianische Partei mit vielen Rechtgläubigen ermordet. Sein 1582 aufgefundener Sarg trägt die Grabschrift: Leichnam des hl. Papstes und Martyrers F., welcher den Constantius als Häretiker verurteilte.

Felix III., der hl., der 50. Papst (483—492), Nachfolger von Simplicius (468—483), Vorgänger Gelasius I. (492—496). Sein Pontifikat fiel in eine politisch und religiös höchst unruhige Zeit. Odoaker und Theodorich rangen in Oberitalien um die Herrschaft der Halbinsel, im Orient wucherte die Irrlehre des Monophysitismus, obschon auf dem Konzil zu Chalcedon verurteilt, mächtig weiter. Durch Acacius, Patriarch von Konstantinopel, Urheber der von Kaiser Zeno vorgeschriebenen Vereinigungsformel (Henotikon s. d.), worin die wesentlichen Unterscheidungslehren verwischt waren, wurde ein Schisma zwischen Orient und Occident herbeigeführt, indem der Papst größte Standhaftigkeit sowohl gegen den Acacius, als auch gegen seine eigenen von jenem getäuschten und zur Kirchengemeinschaft mit ihm verleiteten Legaten bewies. Die letztern ließ er auf einer Synode samt dem Acacius absetzen. Das Schisma selbst wurde erst 519 beseitigt. Die unter Hunerich abgefallenen Christen in Afrika nahm F. auf einer Synode zu Rom (487) wieder in die Kirche auf. Weitere nähere Nachrichten über F. III. sind nicht erhalten.

Felix IV., der hl., der 56. Papst (526 bis 530), Nachfolger von Johann I. (523—526), Vorgänger von Bonifatius II. (530—532). Seine Erhebung erfolgte auf Drängen des Ostgotenkönigs Theodorich. F. war ein durchaus würdiger Papst. Von Theodorichs Nachfolger Athalarich erlangte er für den Hl. Stuhl die Civilgerichtsbarkeit über die Geistlichkeit. Dem heiligen Brüderpaar Cosmas und Damian zu Ehren erbaute F. eine Kirche. Die durch Brand zerstörte Kirche des hl. Saturnin baute er wieder auf. In die semipelagianischen Streitigkeiten griff F. wiederholt ein. Seine Sammlung von Aussprüchen (Capitula) der Hl. Schrift und der Väter über Gnade und Freiheit wurde von den Bischöfen Südgalliens auf der Synode von Orange (529) als ein geeignetes Mittel zur Belehrung der Irrenden angenommen und publiziert. Dem Bischof Cäsarius v. Arles sandte F. ein Anerkennungsschreiben für sein Buch über Gnade und Freiheit gegen den Semipelagianer Faustus (s. d.) von Reji.

Felix V., ein Gegenpapst (1439—1449), s. Amadeus VIII. (Bd. I., Sp. 246).

Felix Antonius (Claudius), war mit dem Kaiser Claudius verwandt, wurde 53 n. Chr. **Prokurator von Judäa**, das von ihm hart bedrückt wurde. Den Apostel Paulus hielt er 2 Jahre lang gefangen (Apg. 24, 27). Paulus predigte vor ihm und seiner Gemahlin das Evangelium, das aber keinen Eingang fand, da den F. die Hinweisung auf künftige Rechenschaft schreckte. F. wurde im Jahre 55 seiner Stellung enthoben und im Jahre 63 wegen angeblicher Veruntreuungen hingerichtet.

Felix Markus Minutius, s. Minutius F.

Felix, der hl., und seine Schwester die **hl. Regula**, Martyrerpaar, werden unter den ersten Verbreitern des Christentums am Züricher See genannt; gemartert um 302. Patrone von Zürich.

Felix v. Nola, der hl., Priester und Martyrer, Sohn eines reichen Syrers, der zu Nola sich aufhielt; er litt zweimal das Martyrium für den christl. Glauben unter den Kaisern Decius und Gallus. F. wurde ganz besonderer göttlicher Wundergnaden gewürdigt. Sein Leben und Leiden ist vom hl. Bischof Paulinus v. Nola in 15 Gesängen verherrlicht.

Felix, der hl. F. v. Valois, Stifter des Ordens von der hl. Dreifaltigkeit (s. Sp. 214), (Trinitarier) zur Erlösung der Gefangenen, geb. 1127 in Frankreich, gest. 4. November 1212. Schon als Kind zeigte F. eine unbegrenzte

Liebe zu den Armen. Als er die hl. Weihen empfangen hatte, führte er in einem düsteren Walde ein strenges Eremitenleben, schloß sich dann an den hl. Johann von Matha an, mit dem er den genannten Orden gründete.

Felix, der hl., **von Cantalicio,** Kapuziner, geb. 1515, gest. 18. Mai 1587. Er war der Sohn armer Leute aus Cantalicio in Italien, die ihn sehr fromm erzogen. Mit 30 Jahren trat er in den Orden der Kapuziner und führte als solcher ein sehr strenges Leben. 40 Jahre lang war F. in Rom Klosterquästor bis zu seinem Tode. Papst Clemens XI. sprach ihn im Jahre 1712 heilig.

Felix Meda, die sel., Clarissin, geb. 1378 zu Mailand, gest. 30. Sept. 1444. Felix, auch Felixina genannt, trat mit ihrem 22. Jahre in den Orden und wurde Aebtissin. Gott zeichnete sie aus durch die Gabe der Prophezeihung und Wunder. Nach ihrem Tode im Kloster zu Pesaro wurde diese Stadt auf ihre Fürbitte von der Pest befreit. Papst Pius VII. bestätigte ihre uralte Verehrung; ihr Festtag ist der 5. Nov.

Felix von Nikosia (Sizilien), der sel., Kapuziner-Laienbruder, geb. am 5. Nov. 1715, gest. am 31. Mai 1787. Er hatte das Schusterhandwerk gelernt, trat 1743 zu Mistreta in den Orden und zeichnete sich aus durch bußstrenges, heiligmäßiges Leben, verbunden mit einer selbstlosen Nächstenliebe, die sich besonders bei Kranken und Gefangenen äußerte. Nach seinem Tode glänzte er durch viele Wunder, er wurde am 12. Febr. 1888 selig gesprochen.

Fell, Dr. Winand, geb. 13. Dez. 1837 zu Aachen, Priester, Universitätsprofessor zu Münster; schrieb: Indices ad Beidhaerii comment. i. Coranum. (1878).

Fell, Georg (Rheinhesse), Jesuit, geb. 21. Dez. 1859 zu Dintesheim, lebt in Mailand; Werke u. a.: Die Jesuiten nach dem Zeugnisse berühmter Männer (2. Aufl. 1891, anonym), Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele (1892), Pädagogische Schriften v. A. Possevin (1900).

Fellahs, die (Mehrz.), seßhafte, ackerbautreibende Bevölkerung in Arabien und Aegypten; sie sind die Nachkommen der alten Aegypter und Araber.

Fellata, die (Mehrz.), Afrika, Negervolk im Sudan, s. Fulbe.

Fellbach, Württemberg, Dorf im Neckarkreis, Oberamtsbezirk Cannstatt, (1900) 4300 fast nur prot. E., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Cannstatt-Nördlingen; Weinbau (Lämmlerwein).

Felleisen, das, Reisesack aus Leder oder regendichtem, starkem Stoff, von den Handwerksburschen auf dem Rücken getragen.

Fellenberg, Phil. Emanuel v., schweizer. Staatsmann, geb. 27. Juni 1771, gest. 21. Nov. 1844, errichtete auf seine Kosten eine Knabenerziehungsanstalt.

Feller, Franz Xaver, Jesuit, hervorragender Vorkämpfer der kath. Sache im 18. Jahrh., geb. 18. Aug. 1735 zu Brüssel, gest. 23. Mai 1802 zu Regensburg. Er trat 1754 in den Orden und wirkte als Professor in Luxemburg und Lüttig und als Prediger zu Nivelle. Nach Aufhebung des Ordens 1774 lebte F. zu Lüttig. Bei Annäherung des franz. Revolutionsheeres (1794) ging er nach Bayern an den Hof des Fürstbischofs Freiherr v. Schreffenberg in Freising und Regensburg. F. war vielseitig literarisch tätig gegen die Aufklärungssucht der Zeit, u. a. verfaßte er auch eine Schrift gegen den Febronianismus. Er gab zudem zwei große lexikalische Werke heraus: 1) Historisch-literarisches Journal, 60 Bände (1774—1794, Luxemburg und Lüttich), 2) Historisches Lexikon (Dictionnaire historique, zuerst 1781 zu Lüttich aufgelegt), ferner Philosophischer Katechismus (Cathechisme philosophique, Lüttich 1773 und 1777), Widerlegung der Aufklärungsphilosophie, ins Italienische und Deutsche (Augsburg, 1807, 2 Bände) übertragen.

Feller, Jos. (Bayer), geb. 30. Juni 1831 zu Affing, Pfarrer daselbst; schrieb: Manuale der Krankenseelsorge (1879).

Feller, Joseph (Bayer), geb. 15. Jan. 1839 zu Wörth a. d. Donau, Buchhändler in Chemnitz; er schrieb: Der Liebe Leid und Freud', Kutschke in Nanzig und Dresden (1871), Im ersten Jahrzehnt des neuen Reichs (1881), Viel Gefühl (1886), Frisch o'zapft (Neue G'sangeln in altb. M., 1892) u. a.

Fellhammer, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Breslau, Kreis Waldenburg, (1900) 4889 E., Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Kohlfurt-Sorgau und Breslau-D. Halbstadt.

Fellin, Rußland, Gouvernement Livland, Kreisstadt daselbst, (1900) 8000 E.

Felling, England, Stadt in der Grafschaft Durham, (1900) 19300 E.; am Tyneflusse.

Fellinger, Johann Georg (Steiermärker), Dichtername: Gustav, geb. 3. Jan. 1781 zu Peggau, gest. 27. Nov. 1816, studierte die Rechte, verlor im Treffen an der Piave als Offizier das rechte Auge, trat später als Leutnant in das k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 26 in Klagenfurt, war 1814 Konskriptionsrevisor in Judenburg, später in Adelsberg (Krain); er schrieb: Abgerissene Szenen aus der Geschichte der Menschheit (1808), Der Kampf des Rechts (1813), Gedichte (2 Bde., 1819—1821), Inguo, Drama, herausgegeben von Mayer (1863).

Fellner, Ferd., österr. Architekt, geb. 19. April 1847 in Wien, führte mit seinem Sozius Herm. Hellmer eine Anzahl Theaterbauten hauptsächlich im Barock- und Rokokostil aus, z. B. in Budapest, Karlsbad, Wien, Zürich, Berlin, Augsburg, Wiesbaden u. a. Orten.

Fellöcker, Siegmund, geb. 1816, Benediktiner in Kremsmünster, seit 1864 Professor der Mathematik, Physik und Mineralogie daselbst; er schrieb: Die Feier der ersten hl. Kommunion (1845), Gedanken und Empfindungen (1845), Religionsbüchlein (1854), Weihnachtskränze (1848), Anfangsgründe der Mineralogie (1853), Lehrbuch der Mineralogie und Geognosie (1855).

Fellow (engl., spr. Felloh), der, 1) Genosse, 2) Mitglied wissenschaftlicher Vereinigungen in England.

Fellows (spr. Fellohs), Sir Charles, engl. Geschichtsforscher, geb. 1799, gest. 8. Nov. 1860; machte Reisen nach Kleinasien, entdeckte und beschrieb die lykischen Altertümer (jetzt im Brit. Museum zu London).

Felner, Ignaz Anton Adam (Badener), geb. 17. August 1754 zu Freiburg i. Br., war seit 1776 Professor der Rhetorik am akademischen Gymnasium daselbst, später Pfarrer in Merzhausen. Schriften: Geistliche Lieder (1783), Predigtenkritik (2 Bde., 1783), Sammlung lateinischer Briefe (1784), Philosophie eines Mannes (1785), Gedichte (1797), Gebetbuch für denkende und empfindende Christen (1800), Palmblätter aus den hl. Büchern Gottes (1806), Gedanken und Empfindungen auf dem Gottesacker (1808), Gebetbuch für die Jugend (1815), Betrachtungen und Ermahnungen für die Fastenzeit (1824), Der römische Katechismus (2 Bde., 1828). Pastoralvorschriften Gregors d. Großen (1828).

Felōnie (engl.), die, Auflehnung gegen den Lehnsherrn.

Fels, s. Bäuerle, (Bd. I., Sp. 745).

Fels, R. v., Schriftstellerin, s. Pirka, Rosa.

Felsarten, die (Mehrz.), stellen ein Gemisch einfacher oder gemengter Mineralien dar und machen die Hauptmasse der festen Erdrinde aus.

Felsberg, Preußen, 1) Gipfel des Odenwaldes, 501 m hoch, riesige Syenitblöcke; altrömische Steinbrüche; in der Nähe das Felsenmeer. 2) Stadt im Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Melsungen, (1900) 897 E., prot. Kirche, Amtsgericht, Oberförsterei, Ziegelbrennerei.

Felsberg, G., Schriftsteller, s. Ramsperger, Jos. Stephan Georg.

Felsenbein, das, Teil der Schädeldecke, s. Schädel.

Felsengebirge, das, Rocky Mountains (spr. Rocky Mauntens), die (Mehrz.), s. Amerika (Bd. I., Sp. 262).

Felsenmeere, die (Mehrz.), Anhäufung von Felsblöcken (teils verwittert, teils zusammengestürztes Gestein), in Deutschland im Fichtelgebirge, Harz, Odenwald, Riesengebirge u. s. w.

Felsenskorpion, der, Skorpionart in Afrika, Ostindien und auf den benachbarten Inseln; repräsentiert die größte Form der Skorpione.

Felsing, Jakob, Kupferstecher, geb. 22. Juni 1802, gest. 9. Juni 1883, hervorragend in der Ausführung von Historienbildern.

Felsit, der, Art Feldspat, Mineral, aus Orthoklas und Quarz bestehend.

Felsöbánya (spr. Felschöbanja), Ungarn, Bergstadt im Komitat Szatmar, (1900) 5200 E.; Bergbau auf Gold- und Silbererze.

Felsschmätzer, der, Vogel, = Steindrossel.

Felten, Brüderpaar (Rheinländer), 1) F., Dr. Jos., geb. 9. Febr. 1851 zu Düren, Priester, Universitätsprofessor zu Bonn, Vorsitzender des Centralvorstandes des Borromäusvereins (s. d.). Er schrieb: Papst Gregor IX. (1886), Robert Grosseteste (1887), Die Apostelgeschichte übersetzt und erklärt (1892), Die Gründung und Tätigkeit des Vereins vom hl. Karl Borromäus (1895). 2) F., Wilh., geb. 2. März 1856 zu Düren, Gymnasiallehrer zu Neuß; schrieb: Die Bulle Ne praetereat (2 Bde., 1885—1887), Wallfahrt nach Trier (1891), Forschungen zur Geschichte Ludwigs des Bayern (1900), Der hl. Martyrer und Tribun Quirinus (1. und 2. Aufl. 1900).

Feltre, Italien, 1) Bistum daselbst, s. Belluno und Feltre (Bd. I., Sp. 805), 2) Stadt in der Provinz Belluno, (1900) 4200 E.

Felucke, die, kleines Ruder- und Segelschiff im Mittelmeer.

Feme, die, Viehmast mit Bucheckern und Eicheln; femen, mit Bucheckern u. s. w. mästen.

Femel, der, Hanf.

Femelbetrieb, Femelschlagbetrieb, Femelwald, der, systematisches Ausholzen des Hochwaldes, um dem aus Samen heranwachsenden Jungholze Luft und Licht zu schaffen.

Femgericht (altdeutsch veme = Strafe), **Freigericht, westfälisches** oder **heimliches Gericht,** das, Fehme, Vehme, die, im Mittelalter heimliches Kriminalgericht, verbreitet über ganz Deutschland, hervorgegangen aus den alten germanischen Gaugerichten. Die F.e nahmen sich der darniederliegenden Rechtspflege an, mißbrauchten später aber ihre Gewalt; ihre Wirkung erlosch mit Errichtung des Ewigen Landfriedens (1495), Verbesserung der Gerichtsform und der Einführung der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaisers Karl V. (1532). Die Mitglieder der F. hießen Wissende. Aus ihnen wurden die Freischöffen und die Urteilsvollstrecker gewählt. Den Vorsitz im Gericht (Freiding) führte der Freigraf, die Aufsicht über alle F. hatte als Stuhlherr der Landesherr, die oberste Aufsicht der Kaiser als oberster Stuhlherr; der Ort der Sitzung hieß Freistuhl.

Femina (lat.), das Weib; feminini generis, weiblichen Geschlechts.

Femininum (lat.), das weibliche Geschlecht oder weibliches Wort; in der deutschen Sprache durch den Artikel „die" gekennzeichnet.

feminisieren (lat.), 1) weibisch machen; 2) für Frauen herrichten, ihrer Auffassung anpassen.

Femur (lat.), der Oberschenkelknochen.

Fenchel, der, Doldenblütler, Arzneipflanze; findet sich auf trockenen Abhängen und an Mauern Südeuropas, wird wegen seines Samens häufig angebaut. Seine würzende Eigenschaft verdankt er dem Gehalte an ätherischen Oelen. Fenchelöl in Wasser gelöst, dient als Augenerfrischungsmittel.

Feneberg, Michael Nathanael, vortrefflicher Priester und Seelsorger, geb. 9. Febr. 1751 zu Oberdorf im Allgäu, gest. 12. Okt. 1812 als Pfarrer zu Seeg bei Füßen (Diözese Augsburg), trat 1770 mit seinem Freunde Sailer (s. d.) in das Noviziat des Jesuitenordens zu Landsberg, dem er aber wegen Aufhebung des Ordens nur bis 1773 angehören durfte. F. wurde 1775 Priester und Professor am Gymnasium zu Regensburg, 1778 Frühmeßpriester in Oberdorf, 1785 Professor am Gymnasium zu Dillingen, 1793 Pfarrer in Seeg im Allgäu, 1805 Pfarrer in Böhringen bei Ulm. Mit

Unrecht kam F. in Verdacht eines falschen Mystizismus. Er war vielmehr ein Priester voll heiligen Eifers und tiefer Wissenschaft, in allem „getragen von einem höhern Schwung", wie sein Freund und Biograph Sailer erklärte. F. fertigte auch eine Uebersetzung des Neuen Testamentes an, die sein Freund, Regens Wittman, zum Druck beförderte. Man hat von ihm geistliche Lieder (vgl. Sailer, Aus Fenebergs Leben, München 1814).

Fenek, Wüstenfuchs, Zerda, der, hundeartiges Raubtier, lebt im Inneren Afrikas, wird 50 cm hoch.

Fénelon (spr. Fehnlong), François de Salignac de la Mothe, franz. Prälat und Staatsmann, Erzbischof von Cambrai, geb. 6. Aug. 1651, gest. 7. Jan. 1715, berühmter Kanzelredner, Publizist und Pädagog, Erzieher der Enkel des Königs Ludwig XIV. von Frankreich, Mitglied der Akademie, neben Bossuet (s. d.) die größte Erscheinung im Zeitalter Ludwigs XIV., 1678 ernannt zum Vorsteher des Hauses der Nouvelles Catholiques, einer Pariser Anstalt für Konvertiten aus den Reihen der Hugenotten, 1685/86 Missionar unter den Hugenotten in den Provinzen Poitou und der Saintonge, dem Herzen der hugenottischen Bewegung, wo er als Bedingung seiner Wirksamkeit von der Regierung die Abberufung der dorthin entsandten Truppen durchsetzte. 1689 wurde F. zum Erzieher des Herzogs Ludwig von Burgund, des einstigen Thronerben ernannt, als welcher er sein berühmtes Buch Les aventures de Télémaque (Bild eines Musterstaates und einer Musterregierung, eine in denkbar leichteste Fabelform gefaßte Regierungslehre) schrieb. In der theologischen Auseinandersetzung mit Bossuet über die Zustände des inneren beschaulichen Lebens blieb F. nicht Sieger. 23 Sätze aus seinem bezüglichen Buche wurden vom Hl. Stuhl verurteilt. F. nahm die Verurteilung, wie er selbst sofort auf der Kanzel und dann noch öfters erklärte, „einfach, absolut und ohne jeden Schatten eines Vorbehaltes" an. Je williger F. der richtenden kirchlichen Autorität sich unterwarf, um so freimütiger und unbeugsamer blieb er in seiner angemessenen Verurteilung der Mißstände und Fehler der franz. Regierung unter Ludwig XIV., dessen beständige Kriegführung er als ungerecht und als Ursache des sozialen Elendes in Frankreich bezeichnete (Lettre anonyme à Louis XIV.). Auch die Schreibweise im Télémaque legte man ihm als auf den König gemünzt aus, obgleich sie keinerlei direkte Anspiegelung enthielt. Die Ungnade des Hofes hielt F. aber nicht ab, seine Kräfte dem Wohle des Vaterlandes zu widmen wie und wo er konnte durch Wort und Tat. Im Jahre 1711 entwarf er mit dem Herzog von Chevreuse ein Reformprogramm für die Wiedergeburt Frankreichs, von dem behauptet wird, daß seine Durchführung das Land vor der großen Revolution bewahrt haben würde. Auf seinem Todbette nach Empfang der hl. Sterbesakramente diktierte und unterzeichnete F. seinen Abschiedsbrief an Ludwig XIV., worin er nach Beteuerung seiner Liebe zur Kirche dem Könige versichert, „auch nicht einen Augenblick seines Lebens von der ihm schuldigen Anhänglichkeit abgewichen zu sein".

Fenier, Fenians, die (Mehrz.). 1) Helden einer altirischen Sage, die Finn, im 3. Jahrh., 2) politischer Geheimbund, gegr. 1861 von Irländern, in Nordamerika von John O'Mahoney, und in Irland von James Stephens, mit der Absicht Irland von England loszureißen; verursachte mehrfach Aufstände. In neuerer Zeit verfolgt die irische Landliga (s. d.) die Absichten der F.

Fenner von Fenneberg, Ferd., österr. Revolutionär, geb. 1820, gest. 15. Febr. 1863, war zuerst österr. Offizier, beteiligte sich am Oktoberaufstand 1848 in Wien, später als Insurgent in der Rheinpfalz, mußte aber fliehen und lebte später in Amerika.

Fenrir, Fenriswolf, in der nordischen Sage, riesenhafter Wolf, der bei der Götterdämmerung Odin verschlingt, dann aber selbst von Widar getötet wird.

Fenster, das, Oeffnung in Außenmauern und Innenwänden, um Luft und Licht in die Räume zu führen, meist mit durchscheinenden Glasscheiben und verschließbar; in der Form je nach dem Charakter des Gebäudes sehr verschieden; man unterscheidet Kirchen-, Bogen-, Keller-, Oberlicht-, Guck-, Draht-, Balkon- (Dachnasen, Dachluken), Aufzieh-, Schiebe- u. s. w. F.

Fensteremail, die, s. Email à jour.

Fensterkitt, Glaserkitt, der, breiartiges Gemenge von Kreide und Leinölfirnis, dient zum luftdichten Befestigen der Glasscheiben in den Fensterrahmen.

Fensterrecht, Lichtrecht, das, Rechtsgrundsätze, welche die Anlegung von Fenstern in einem benachbarten Grundstücke regeln; sie sind verschieden und abhängig von Ortsvorschriften u. s. w.

Fensterrose, die rundes Fenster mit rosettenartig verlaufenden Scheiben.

Fenstersteuer, die, Form der Gebäudesteuer nach der Zahl oder Größe der Fenster, oder Oeffnungen eines Gebäudes überhaupt. Sie besteht in Frankreich seit 1798.

Fenton (spr. Fent'n), England, Stadt in Staffordshire, (1900) 18500 E.

Feodor (russ. = Theodor), Name von drei russischen Zaren, 1) F. I., Sohn Iwans des Schrecklichen, geb. 1557 gest. 7. Jan. 1598, mit ihm erlosch der Stamm Ruriks, 2) F. II., regierte nur kurze Zeit, wurde 1605 ermordet, 3) F. III., älterer Stiefbruder Peters d. Gr., kam 1676 auf den Thron, gest. 16. Febr. 1682.

Feodosia, Theodosia, auch genannt Kaffa, Rußland, Hafenstadt auf der Halbinsel Krim, (1900) 27500 E.; Festung, Mittelpunkt des genuesischen Handels im 13. Jahrh., 1318 bis 1475 katholisches Bistum, seit 1475 zur Türkei, seit 1771 zu Rußland gehörig; bedeutender Handelsplatz, namentl. für Getreide.

Feodum, feudum (lat.), das Lehn.

Ferber, Nikolaus, aus Herborn im Nassauischen, Guardian der Franziskaner zu Marburg, der einzige, welcher sich dem allgemeinen Abfall Hessens von der kath. Kirche (1525/26 in Marburg) widersetzte. Auf der vom Landgrafen Philipp v. Hessen 21. und 22. Okt. zu Homberg gehaltenen Synode wurde der Abfall beschlossen. Nur F. allein sprach dagegen; Glaubenssätze aufzustellen sei nicht Sache des Landgrafen, sondern stehe der Kirche, dem Papste und den Bischöfen zu. Seine Rede und Ermahnung an den Landgrafen aber wurde beantwortet mit dem Rufe des Haupträdelsführers Lambert von Avignon, einem abgefallenen Minoriten, „man solle diese Bestie töten oder verjagen". So geschah es. F. wanderte mit treu Gebliebenen nach Köln aus. Er wirkte weiter durch Wort und Schrift für die Verteidigung des kath. Glaubens. Sein Todestag ist nicht bekannt.

Ferdinand I.—III., drei Kaiser des alten Deutschen Reiches, 1) F. I., jüngerer Bruder Kaisers Karl V., **Stifter der deutschen Linie des Hauses Oesterreich,** geb. 10. März 1503 zu Alcala de Henares in Neukastilien, Sohn Philipps I. v. Kastilien und Johannas, der Tochter Ferdinands des Katholischen, gest. 25. Juli 1564, wurde 1556 Deutscher Kaiser, hatte wiederholt gegen die Türken in Ungarn zu kämpfen. Er erhielt nach dem Tode seines Großvaters Maximilian I., im Teilungsvertrage zu Worms 1521 die österreichischen Länder (Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Tirol) und erbte nach dem Tode seines Schwagers, des Königs Ludwig, 1527 noch Böhmen und Ungarn. Schon 1521 war er mit der Leitung der deutschen Angelegenheiten während der Abwesenheit des Kaisers betraut, 1530 erhielt er die deutsche Königskrone, 1556, nach Abdankung Karls V. wurde er zum deutschen Kaiser gewählt. Um Deutschland machte er sich durch das Münzedikt von 1559 und eine Reichshofratordnung verdient. Obwohl Gegner der Glaubensneuerung, war er doch auch gegen die Anhänger derselben entgegenkommend. F. brachte den Augsburger Religionsfrieden (s. Bd. I., Sp. 582) zu stande und beantragte beim Konzil v. Trient die Zulassung der Priesterehe und des Abendmahles unter zwei Gestalten; seine Bemühungen waren freilich vergeblich. Die böhmischen Rebellen schlug er 1547 in der Schlacht von Mühlberg. F. war seit 1521 vermählt mit Anna, Tochter des Königs Ladislaw von Ungarn und Böhmen (gest. 1547). 2) F. II., Enkel von 1), Sohn des Herzogs Karl v. Steiermark und Marias v. Bayern, geb. 9. Juli 1578, gest. 15. Febr. 1637, wurde am 28. Aug. 1619 zum Kaiser erwählt, hatte den **30jährigen Krieg** (s. d.) zu bestehen (vgl. auch Bd. I., Sp. 2191 fl.). Sein Streben war vor allem auf Wahrung und Wiederherstellung der Glaubenseinheit gerichtet. F. zeichnete sich aus durch Sittenstrenge und persönliche Milde, in seiner Regierung durch Tapferkeit und Entschlossenheit. 3) F. III., Sohn von 2), geb. 13. Juli 1608, gest. 2. April 1657, erhielt 1625 das Königreich Böhmen, 1627 Ungarn und wurde 1637 Deutscher Kaiser, führte den 30jährigen Krieg (s. d.) zu Ende (vgl. auch Bd. I., Sp. 2200 fl.). Seit seiner Wahl als Kaiser arbeitete er ununterbrochen auf Friedensverhandlungen hin, die 1648 zum westfälischen Frieden führten.

Ferdinand IV. Franz, **römischer König,** Sohn Kaisers F. III., geb. 1633, wurde 1646 zum König v. Böhmen, 1647 auch v. Ungarn gekrönt, 1653 zum römischen Könige erwählt, und gekrönt, starb aber noch vor seinem Vater 1654. Kaiser wurde nach des letzteren Tode sein jüngerer Bruder Leopold.

Ferdinand Friedrich, Herzog von **Anhalt-Köthen,** Konvertit, geb. 25. Juni 1769, gest. 23. Aug. 1830, war bis 1806 preuß. Offizier, kam 1819 auf den Thron; vermählt mit Gräfin Julie von Brandenburg (Tochter Friedrichs Wilhelm II. v. Preußen). Er trat mit seiner Gemahlin zur kath. Kirche zurück im Jahre 1825 (vgl. Anhalt, Apostol. Vikariat, Bd. I., Sp. 322).

Ferdinand Maria, Kurfürst von **Bayern,** geb. 31. Okt. 1636, gest 26. Mai 1679, regierte seit 1654 als Nachfolger seines Vaters Maximilian I.

Ferdinand, Herzog von **Braunschweig,** preußischer Generalfeldmarschall, geb. 12. Jan. 1721, gest. 3. Juli 1792, war 1757 Oberbefehlshaber der Armee der Verbündeten gegen die Franzosen, besiegte diese bei Krefeld (1758), Minden (1759) und Vellinghausen (1761), lebte seit 1766 zurückgezogen als Kunstfreund auf seinem Schlosse Vechelde; nach ihm ist das 57. preuß. Infanterieregiment benannt.

Ferdinand I., Fürst von **Bulgarien,** geb. 26. Februar 1861, Sohn des 1881 verst. Prinzen Aug. von Sachsen-Koburg und der Prinzessin Clementine von Orleans, vermählt mit der Prinzessin Marie Luise von Parma aus dem Hause Bourbon; wurde 1887 auf den Thron Bulgariens gewählt, ließ seinen ältesten Sohn Boris um den Preis der Freundschaft Rußlands griech.-römisch taufen (vergl. Bulgarien, Bd. I., Sp. 1233).

Ferdinand Heinrich Friedr., Landgraf von **Hessen-Homburg,** geb. 26. April 1783, gest. 24. März 1866, mit ihm erlosch die Herrscherlinie Hessen-Homburg.

Ferdinand, Könige von **Kastilien,** s. F., Könige von Spanien.

Ferdinand, vier Könige von **Neapel,** 1) F. I., Sohn Alfons V. von Aragonien (s. Bd. I. Sp. 184), regierte seit 1458, gest. 25. Jan. 1494. Er behauptete sich gegen den Willen des Oberlehnsherrn, des Papstes Calixtus III. (s. Bd. I., Sp. 1279 C. III. und das Königreich Neapel). 2) F. II., Enkel von 1), geb. 1469, regierte von 1495—1496, wurde von König Karl VIII. v. Frankreich vertrieben, gewann aber sein Land wieder mit Hilfe u. a. des Papstes Alexander VI., Kaisers Maximilian u. s. w. 3) F. III. v. Neapel, gleichbedeutend mit F. V., der Katholische (s. d.)

v. Spanien, d. h. Aragonien, derselbe eroberte 1503 das Königreich Neapel, gest. 1516. 4) F. IV., gleichbedeutend mit F. I., König beider Sizilien (s. d.).

Ferdinand, Erzherzöge von **Oesterreich,** 1) F., zweiter Sohn Kaisers Ferdinand I., geb. 14. Juni 1529 zu Linz, gest. 14. Jan. 1595, vermählt mit der Augsburger Patriziertochter Philippine Welser. 2) F. Karl Joseph von Este, geb. 25. April 1781, gest. 5. Nov. 1850, kämpfte 1805 gegen Frankreich, 1809 gegen Polen, war 1830—1846 Generalgouverneur von Galizien. 3) F. Karl Leopold Jos. Franz Marzellin, **Kaiser von Oesterreich** (1835—1848), Sohn Kaisers Franz I. und Maria Theresias, Prinzessin von Sizilien, geb. 19. April 1793, bestieg 2. März 1835 den Thron (s. Bd. I., Sp. 2369), dankte aber 2. Dez. 1848 zu Gunsten seines Neffen Franz Josef (s. d.) ab.

Ferdinand, Könige von **Portugal:** 1) F. I. (reg. 1367—1383), geb. 31. Okt. 1345 als Sohn Peters I., mit ihm starb der alte burgundische Königsstamm aus. 2) F., **der selige,** genannt **der standhafte Prinz,** Großmeister des Avis=Ritterordens, geb. 29. Sept. 1402, gest. 5. Juni 1443, Sohn des Königs Johann I. von Portugal. Er führte von Jugend an ein frommes Leben, zog 1437 mit seinem Bruder Heinrich an der Spitze eines Heeres gegen die Mauren in Afrika, geriet in harte sechsjährige Gefangenschaft, der er schließlich erlag. Selbst sein Leichnam wurde von den Mauren dem Spott und der Mißhandlung preisgegeben, später aber in die Heimat gebracht und im Kloster Batalha, der königl. Gruft, beigesetzt. 3) F. II. Aug. Franz Anton, geb. 29. Okt. 1816 als ältester Sohn des Herzogs F. von Sachsen=Koburg=Kohary, gest. 15. Dez. 1885, wurde 1836 Gemahl der Königin Maria II. da Gloria, regierte 1853—1855, bis zur Großjährigkeit des Kronprinzen Dom Pedro.

Ferdinand, Kronprinz von **Rumänien,** geb. 24. Aug. 1865 als zweiter Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern=Sigmaringen, wurde, da die Ehe des Königs Karol (Oheim des Prinzen) kinderlos ist, 1880 zum Thronerben proklamiert; vermählt seit 1893 mit Prinzessin Maria von Sachsen=Koburg=Gotha.

Ferdinand, zwei Könige **beider Sizilien:** 1) F. I., gleichbedeutend mit F. IV. v. Neapel (s. d.), regierte 1759—1825, Sohn Karls III. von Spanien, geb. 12. Jan. 1751, gest. 4. Jan. 1825, trat dem Bunde der europäischen Mächte gegen die französ. Revolution bei, wurde von letzterer aus Neapel vertrieben, aber durch den Wiener Kongreß wieder eingesetzt. Er vereinigte seine Reiche Sizilien und Neapel durch Dekret vom 8. Dez. 1816 zu dem Königreiche beider Sizilien (1816—1861). 2) F. II., regierte 1830—1859, Enkel und 2. Nachfolger von 1), geb. 12. Jan. 1810. Er hob das Heer= und Finanzwesen, säuberte das Beamtentum von unwürdigen Mitgliedern, huldigte aber, wie die andern Fürsten Europas, dem üblichen absolutistischen Regiment. Die italienischen Revolutionäre von 1848 richteten Hauptstöße gegen ihn. Von der Beschießung Messinas (Mitte Sept. 1848) erhielt F. den Namen Bombenkönig (Rè Bomba). F. wurde gezwungen 1848 seinem Lande eine Verfassung zu geben, hob dieselbe aber wieder auf und regierte seitdem wieder absolutistisch. Er starb 22. Mai 1859 an den Folgen des Mordversuches eines Soldaten, Milano, der ihn am 8. Dez. 1856 am Unterschenkel verwundet hatte.

Ferdinand I.—VII., Könige v. (Kastilien) **Spanien:** 1) F. I., der Große, regierte 1035—1065, kämpfte siegreich gegen die Mauren, gab seinem Lande eine Verfassung. 2) F. II., regierte 1157—1188, Sohn und Nachfolger Alfons VIII. (s. Bd. I., Sp. 185), kämpfte mit Glück gegen die Mauren. 3) **F. II., der heilige,** Befreier Spaniens von den Mauren, geb. 1199, gest. 30. Mai 1252. Als er 1217 die Regierung in Kastilien antrat, machte ihm diese sein Vater Alfons IX. streitig; er wurde jedoch besiegt und geriet in F.s Gefangenschaft, der ihm aber verzieh. Nach seines Vaters Tode (1230) wurde F. auch König von Leon. Den Mauren entriß er den größten Teil des Landes, errichtete viele Klöster, Kirchen und herrliche Dome, gründete die Universität zu Salamanca und suchte stets durch eine weise und gerechte Regierung das Wohl seines Volkes zu heben, wobei ihn seine fromme Gemahlin Beatrice, Tochter des Herzogs Philipp von Schwaben, unterstützte. „Ich fürchte mehr die Verwünschungen eines einzigen Arbeiters als ein ganzes Kriegsheer von Mauren" war einer seiner Aussprüche. Papst Clemens X. sprach F. 1671 heilig. 4) F. IV., regierte 1295—1312, Sohn Sanchos IX. 5) F. V., **der Katholische,** geb. 10. März 1452, gest. 1516, Sohn Königs Johann II. von Aragonien, folgte diesem 1479 auf dem Throne, heiratete 1469 Isabella I. von Kastilien und vereinigte dieses 1479 mit Aragonien, erneuerte die Inquisition, vertrieb die letzten Mauren aus Spanien und dehnte sein Reich auch nach Norden bis zu den Pyrenäen aus. F. eroberte 1503 auch das Königreich Neapel (s. F. III. v. N.). 6) F. VI., regierte 1746—1759, Sohn Philipps V., geb. 1712, gest. 10. Aug. 1759. 7) F. VII., Sohn von Karl IV. und Maria Louise von Parma, geb. 14. Okt. 1784, gest. 29. Sept. 1833, regierte seit 1808, wurde aber von Napoleon I. gezwungen, abzudanken, 1814 kehrte er nach Spanien zurück, hob die Verfassung von 1812 auf, ebenso zu Gunsten seiner Tochter Isabella das Salische Erbfolgegesetz und stellte die alte kastilische Erbfolgeordnung wieder her. Dieser Schritt stürzte das Land in die unheilvolle Spaltung der Karlisten und Christinos mit den unseligen Bürgerkriegen nach seinem Tode.

Ferdinand I.—IV., Großherzöge v. **Toskana:** 1) F. I. de Medici, Sohn Cosimos de Medici, geb. 1549, gest. 1609. 2) F. II. de Medici, geb. 14. Juli 1610, gest. 24. Mai 1670. 3) F. III. Jos. Joh. Baptist, Sohn Kaisers Leopold II., geb. 6. Mai 1769, gest. 17. Juni 1824, regierte 1790—1799 und 1815—1824, mußte 1799 vor den in Italien einrückenden Franzosen flüchten und 1801 auf T. verzichten,

wofür er das Kurfürstentum Salzburg erhielt, das er 1805 gegen das Großherzogtum Würzburg tauschte; 1815 kehrte er auf den Thron von T. zurück. 4) F. IV., Sohn des Großherzogs Leopold II., geb. 10. Juni 1835, wurde 1860 vertrieben, lebt seit der Vereinigung T.s mit Italien abwechselnd in Salzburg und in der Schweiz.

Ferdinand, Kurfürst und Erzbischof von Köln, zugleich Fürstbischof von Lüttich, Münster, Hildesheim und Paderborn (1612—1650), (vgl. Bd. I., Sp. 2189).

Ferdinand, Infant von Spanien, der sogen. Kardinalinfant, kaiserlicher General im 30jährigen Kriege, geb. 17. Mai 1609 als dritter Sohn Königs Philipp III. v. Spanien, gest. 9. Nov. 1641 in Brüssel. Er trug wesentlich bei zum großen Siege der Kaiserlichen bei Nördlingen 6. Sept. 1634 über die Schweden und Bernhard von Weimar. Er kämpfte später, unterstützt von Johann von Werth und Piccolomini, mit Erfolg gegen die vereinten Franzosen und Niederländer. Im Jahre 1638 besiegte F. Wilhelm von Nassau bei Kalloo und entsetzte Geldern. Arras zu entsetzen im Jahre 1640 mißlang.

Ferdinand, Joh. Pet. (Rheinländer), geb. 8. April 1846 zu Weiden bei Aachen, Priester zu Köln; verfaßte: Handbuch der Erzdiözese Köln (16. Aufl., 1891).

Ferdinand Ayla vom hl. Joseph, der sel., P., Augustiner-Eremit, Martyrer in Japan, geb. 1574 zu Ballestro (Spanien), gest. 1. Juni 1617, er wurde am 6. Juli 1867 selig gesprochen.

Ferdinandēa, Insel im Mittelmeer, entstanden 1831 im Juli, wieder verschwunden im Dezember desselben Jahres.

Ferdinandēa in Prag, kath. Studentenverbindung, gegr. 27. März 1886 als kath. Studentenverein, seit 9. Febr. 1889 als kath. Studentenverbindung, 8. Juni 1889 bis 11. Aug. 1895 im österr. Kartell, seit 3. März 1896 im Kartellverband der kath. Deutschen Studentenverbindungen. Farben: Dunkelblau-Weiß-Orange, Wahlspruch: Virtuti victoria! (Der Tugend der Sieg).

Ferdinandēum, das, hochinteressante naturwissenschaftliche und gewerbliche geschichtliche Sammlung in Innsbruck, welche über die Natur Tirols und die manchfaltige Tätigkeit seiner Bewohner vollständigen Aufschluß gibt.

Ferdinand Wilhelm, Prinz v. Württemberg-Neustadt, geb. 12. Sept. 1659, gest. 7. Juni 1701 zu Sluys in Holland, tüchtiger kaiserlicher Feldherr gegen Türken, Franzosen und Schweden.

Ferdinandsorden, der. 1) In Spanien Militärorden des hl. F., gegr. von den spanischen Cortes 31. Aug. 1811, von König Ferdinand VII. 1815 erneuert, mit neuen Statuten versehen, 1862 (5 Klassen); wird für militärische und andere heroische Verdienste verliehen. 2) Im früheren Königreich Sizilien, als Orden des hl. F. und des Verdienstes, gestiftet 1. April 1800 von König Ferdinand IV. (3 Klassen); aufgehoben 1861.

Ferdinandstein, Sachsen, Berg im Elbsandsteingebirge (sächsische Schweiz).

Fère (spr. Fähr), Städtename in Frankreich, 1) La F., Festung im Departement Aisne, (1900) 5000 E., an der Oise; Artillerieschule, großes Arsenal. 2) F. Champenoise (spr. Schangp'noas), Stadt im Departement Marne, (1900) 2000 E.; Sieg der Verbündeten über General Marmont (25. März 1814).

Ferentino, Italien, 1) exemptes Bistum, gegr. im 4. Jahrh., umfaßt 8 Gemeinden der Provinz Rom, an 29700 Kath., 4 auswärtige Vikariate, 19 Pfarreien, 97 Priester. 2) Stadt daselbst, (1900) 8500 E.; Bischofsitz.

Ferge, der, Fährmann.

Ferghāna, russische Provinz in Central-Asien, s. Chokand (Bd. I., Sp. 1435).

Fergusson (spr. Fergöss'n), 1) F., Robert, schottischer Dichter, geb. 5. Sept. 1750, gest. 16. Okt. 1774, schrieb volkstümliche Lieder; Vorläufer von Burns. 2) F., Sir James, brit. Staatsmann, geb. 1832, war mehrfach Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, 1891 bis 1892 Generalpostmeister.

Fergustus, der hl., Bischof, findet sich in den altirländischen Martyrologien, gehört zu den hl. Bischöfen Schottlands, deren Verehrung 5. Juni 1898 von Papst Leo XIII. bestätigt wurde.

Feria (lat.), 1) kirchliche Bezeichnung für Wochentag, 2) Jahrmarkt.

Ferien (lat. Feriae), die (Mehrz.), 1) Feier-, Ruhetage, 2) in Lehranstalten, Gerichten u. s. w. die behördlich festgesetzten Zeiten, an denen Unterricht, Sitzungen u. s. w. ausfallen.

Ferienkolonien, die (Mehrz.), Anstalten zur Sommerpflege; behördliche oder private Veranstaltungen behufs Unterbringung schwächlicher Schulkinder unbemittelter Eltern in Sommerfrischen, zuerst (1876) vom Pfarrer Bion in Zürich mit Erfolg gepflegt. Seitdem in allen Staaten eingeführt.

Feriensachen, die (Mehrz.), in der Gerichtssprache Prozesse, in denen wegen Dringlichkeit auch während der Gerichtsferien (15. Juli bis 15. Sept. jedes Jahres) Termine gehalten werden. F. sind alle Straf-, Arrest-, Meß-, Markt-, Miet-, Wechsel- und Bausachen.

Ferik (türk.), der, Truppendivision in der türk. Armee; F.-Pascha, der, Divisionsgeneral.

Ferkel, das, junges saugendes Schwein.

Ferkelhase, der, **Meerschweinchen,** das, eine Art Nagetier, hat ziemlich große Ohren, stummelartigen Schwanz, breite Nägel von hufartiger Form; lebt in Süd- und Mittelamerika, teils als Land-, teils als Wasserbewohner.

Ferlach, Ober-F., Kärnten, Dorf im Bezirk Klagenfurt, (1900) 1100 E.; Gewehrfabriken.

ferm, fest, sicher.

ferma in posta (ital.), postlagernd.

Fermān (pers.), der, Erlaß des Sultans.

Fermanagh (spr. Fermanah), Irland, Provinz Ulster, Grafschaft, 1851 qkm, (1900) 82500 E.; Hauptstadt Enniskillen.

Fermat (spr. Fermah), Pierre, franz. Mathematiker, geb. 1601, gest. 1665, Begründer der Wahrscheinlichkeitsrechnung und der Differentialrechnung.

Fermate (ital.), die, Haltezeichen (𝄐) unbestimmter Dauer in der Notenschrift.

Ferme (franz., spr. Färm), die, Pachtung, Pachtgut, Meierei.

Fermentation (lat.), die, Gärung.

Fermente (lat.), die (Mehrz.), eiweißähnliche, in Wasser lösliche organische Körper, die andere Stoffe zu zersetzen vermögen, ohne ihre Zusammensetzung zu ändern, z. B. Diastase im Malz, Myrosin im Senf, F. des Speichels, der Bauchspeicheldrüse, Leber u. s. w. Die Wirksamkeit der F. wird durch Kochen und gewisse Chemikalien vernichtet.

Fermentöle, die (Mehrz.), Oele, welche sich bei Gärung oder Fäulnis von Pflanzenstoffen bilden.

Fermersleben, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Wanzleben, (1900) 4244 meist prot. E., prot. Kirche.

Fermier (franz., spr. Fermieh), der, [Pächter.

Fermo, Italien, I) Kirchenprovinz mit 1) Erzbistum F. und den Bistümern 2) Macerata und Tolentino, 3) Montalto, 4) Ripatransone, 5) S. Severino. II) Erzbistum F., gegr. im 3. Jahrh., umfaßt 52 Gemeinden der Provinz Ascoli, an 160650 Kath., 50 auswärtige Vikariate, 147 Pfarreien, 582 Priester. III) Stadt daselbst, (1900) 7500 E.; Sitz des Erzbischofs.

Fermor, Wilh. Graf von, russ. General, geb. 28. Sept. 1704, gest. 8. Febr. 1771, wurde von König Friedrich d. Gr. bei Zorndorf besiegt (25. Aug. 1758).

Fermoy (spr. Fermeu), Irland, Stadt in der Grafschaft Cork, (1900) 7100 E.; am Blackwaterfluß.

Fern, Fernpaß, Nordtirol, Gebirgspaß, führt aus dem Inntal nach Bayern, 1210 m hoch.

Fernambukholz, das, = Rotholz (s. d.).

Fernan Caballero, span. Schriftstellerin, s. Arrom (Bd. I., Sp. 469) und Caballero (Bd. I., Sp. 1262).

Fernandina, Nordamerika, Staat Florida, Hauptort im County Nassau, (1900) 4000 E.

Fernando Po, 1) Apostol. Präfektur, s. Anno-bon (Bd. I., Sp. 332), 2) spanische Insel im Meerbusen von Guinea, fast ganz vulkanisch, 1998 qkm, (1900) 25500 E.; Hauptstadt Clarencetown, Hafenplatz.

Fernan Nunez (spr. Fernan Nunjeds), Spanien, Stadt in der Provinz Cordoba, (1900) 5900 E.

Fernau, Karl, s. Daxenberger, Sebastian Franz (Bd. I., Sp. 1731).

Ferndorf, Preußen, Provinz Westfalen, 1) rechter Nebenfluß der Sieg, 2) Dorf daran, im Kreise Siegen; viele Eisenwerke.

Ferner, der, Gletscher, s. Firn.

Ferney-Voltaire, Frankreich, Hauptort des Kantons F. im Departement Ain, bekannt als Aufenthaltsort des gottlosen Aufklärlings Voltaire (der Philosoph von F.).

Fernglas, das, s. Fernrohr.

Fernkorn, Anton Dominik von, Bildhauer, geb. 17. März 1813, gest. 16. Nov. 1878, wurde 1840 Direktor der Erzgießerei in Wien, schuf das Reiterstandbild des Erzherzogs Karl zu Wien, des Prinzen Eugen, des hl. Georg u. a.

Fernrohr, Fernglas, Teleskop, das, Refraktor, der, Instrument, meistens aus einem Metallrohr mit eingesetzten Glaslinsen bestehend, dient dazu, um entfernte Gegenstände dem Auge unter größerem Sehwinkel, also vergrößert vorzuführen. Jedes F. hat mindestens zwei Glaslinsen, von denen die eine dem Gegenstande (Objektiv), die andere dem Auge des Beschauers zugewendet (Okular) heißt. Das sogen. astronomische F., von Kepler im Jahre 1611 angegeben, hat als Objektiv eine konvex geschliffene Linse von großer Brennweite, während das Okular eine sehr kleine Brennweite hat. Es gibt das Bild verkehrt und hat ein größeres Gesichtsfeld als das von Galilei im Jahre 1609 angegebene sogen. holländische F. (nach dem Holländer Lippersheim genannt), bei welchem die Objektivlinse gleichfalls konvex, die Okularlinse aber konkav geschliffen ist, wodurch das Bild in richtiger Stellung erscheint. Nach diesem Prinzip sind die Operngläser (Theaterperspektive) mit 2—3maliger Vergrößerung, die Feldstecher mit 4facher Vergrößerung konstruiert. Das sogen. Erdfernrohr besitzt zwei konvexe Linsen als Objektiv und Okular, zwischen diese sind aber noch einige konkave resp. zusammengesetzte Linsen eingeschaltet, die dem Auge das Bild richtig stehend erscheinen lassen. Zur bessern Beobachtung namentlich der Himmelskörper bei Nacht sind noch eine Anzahl F. konstruiert worden, die dasselbe Prinzip vertreten, aber durch Verwendung verschiedenartiger Zusammenstellung und Glasarten der Linsen, Anwendung von Hohlspiegeln, Prismen u. s. w. eine möglichst starke Vergrößerung bei erweitertem Gesichtsfelde herbeiführen sollen, hierher gehören der Kometensucher (Nachtfernrohr), Newtons-, Rosses-Spiegelfernrohr, Herschels F., Dollonds Objektiv, die Tryeder Ferngläser u. s. w., u. s. f.

Ferns, Irland, Bistum, gegr. um 600, Kirchenprovinz Dublin: umfaßt Wexford und teilweise Wicklow, 106650 Kath., über 10700 Nichtkath., 41 Pfarreien, 92 Gotteshäuser, 116 Welt-, 18 Ordenspriester.

Fernsichtigkeit, Weit- und Alterssichtigkeit, Presbyopsie, die, beruht meist auf Mangel der Bewegungsfähigkeit der Augenlinse bei höherem Alter, wird durch Benutzung von Konvexbrillen auszugleichen gesucht.

Fernsprecher, der, s. elektr. Telephon.

Fernwaffen, die (Mehrz.), Schußwaffen für den Fernkampf.

feroce (ital., spr. ferotsche), wild, ungestüm (Musikausdruck).

Ferolia, die, Baum, gehört zur Gattung der Rosaceen, liefert das Atlasholz für Möbel; Heimat ist Guayana.

Feronia, die, Elefantenapfelbaum, der, gehört zur Gattung der Rutaceen, in Ostindien beheimatet; liefert den ostindischen (Feronia-)Gummi.

Ferozepur, Stadt in brit. Indien, s. Firozpur.

Ferozität (lat.), die, Wildheit.

Ferrandina, Unteritalien, Stadt in der Provinz Potenza, (1900) 7800 E.

Ferrara, Italien, 1) exemtes Erzbistum, gegr. im 4. Jahrh., umfaßt 4 Gemeinden der Provinz Ferrara, 128000 Kath., 17 auswärtige Vikariate, 89 Pfarreien, 206 Priester. 2) Provinz im Mündungsgebiet des Po, 2621 qkm, (1900) 268500 E., gehörte seit 1597 zum Kirchenstaate, flaches, teilweise fruchtbares Marschland. 3) Stadt daselbst, (1900) 33500 E., am Po, Erzbischofsitz, Kathedrale, Universität. Geburtsort des Dichters Ariost, Aufenthaltsort des Dichters Torquato Tasso, prächtige Paläste und Denkmäler der Kunst aus der Zeit der hier herrschenden prachtliebenden Herzöge von Este.

Ferrara-Florenz, das **Konzil** von (1438 bis 1445), unter Papst Eugen IV. (s. d.), Fortsetzung des schismatisch gewordenen Baseler Konzils (s. d.). Es brachte die Einigung der Griechen mit der römisch-kath. Kirche zustande. Dieselbe stieß aber im Orient auf vielen Widerstand und wurde 1472 auf einer Synode der Griechen zu Konstantinopel widerrufen. Spätere Versuche zur Einigung haben teilweisen Erfolg gehabt; s. unierte Griechen.

Ferrāri, 1) F., Gaudenzio, ital. Maler, geb. 1481, gest. 1546 in Mailand, Anhänger Leonardos da Vinci, schuf zahlreiche Bilder von Heiligen, auch Fresken. 2) F., Lodovico, Mathematiker, geb. 1522, gest. 1565, war Prof. in Bologna, ermittelte die Auflösungen von Gleichungen des vierten Grades.

Ferraris, Lucius, Franziskaner aus Solero bei Alessandria in Italien, Verfasser von kirchlichen Fachlexiken (Prompta bibliotheca canonica, juridica, moralis, theologica, nec non arcetica, polemica rubricistica, historica) aus dem 18. Jahrh. F. scheint um 1763 verstorben zu sein. Näheres ist von ihm nicht bekannt. Sein Werk ist oft aufgelegt.

Ferre, Vincentius, Dominikaner, berühmter spanischer Thomist des 17. Jahrh.s, gest. 1682 zu Salamanca, Verfasser eines Kommentars zu den Werken des hl. Thomas v. Aquin. F. war in Spanien Professor und in Rom 18 Jahre lang Leiter des Kollegs St. Thomas ad Minervam.

Ferrer, Vincentius, der hl., s. Vincentius.

Ferrēras, Juan de, spanischer Geschichtsforscher, geb. 1652, gest. 8. Juni 1735, war Bibliothekar in Madrid, schrieb „Historia de Espana" in 17 Bden.

Ferret, Col de (spr. Ferreh), Hochalpenpaß zwischen Wallis und Piemont, 2492 m hoch, südöstlich vom Montblanc.

Ferricyankalium, rotes Blutlaugensalz, das, wird dargestellt durch Leiten von Chlorgas über scharf getrocknetes, gelbes Blutlaugensalz, ist dunkelrot, in Wasser löslich, nicht giftig. Es findet in der Färberei und bei der Gewinnung der Farbstoffe (Anilinschwarz und Anilinviolett) Verwendung.

Ferrières (spr. Ferriähr), Frankreich, Departement Seine-et-Marne, 1) Ort daselbst, 2) Schloß des Barons Rothschild; war vom 19. Sept. bis 5. Okt. 1870 Hauptquartier Königs Wilhelm I. Am 19. und 20. Sept. 1870 fanden hier resultatlose Friedensverhandlungen zwischen Bismarck und Jul. Favre statt.

Ferrinitrat, das, salpetersaures Eisenoxyd.

Ferrisulfat, das, schwefelsaures Eisenoxyd.

Ferro . ., in Zusammensetzungen = Eisen.

Ferro, Hierro, zu Spanien gehörige kleinste Kanarische Insel, 275 qkm, (1900) 6000 E., galt früher als äußerster westlicher Punkt der alten Welt. Durch sie wurde 1634 der erste Meridian (jetzt durch Greenwich) gezogen.

Ferro Aluminium, das, Legierung des Aluminiums mit Eisen.

Ferrochlorür, das, = Eisenchlorür (s. d).

Ferrocyankalium, gelbes Blutlaugensalz, Blaukali, Blausalz, das, dargestellt durch Glühen stickstoffhaltiger organischer Substanzen, wie Horn, Klauen, Lederabfälle, Fleisch, eingetrocknetes Blut u. s. w. mit Pottasche (kohlens. Kali) und Eisenspänen und Behandeln der geglühten Masse mit Wasser. Große gelbe Kristalle, löslich in Wasser, nicht giftig. Auf Zusatz von Eisenchlorid zu F. entsteht Berliner Blau, das zum Blaufärben benutzt wird, s. Kalium.

Ferrocyanzink, Eisenzinkcyanür, das, farb- und geschmacklos; krampfstillendes Mittel.

Ferrol, El, Spanien, Provinz Coruna, Bezirkstadt und Festung daselbst, (1900) 27500 E.; Kriegshafen mit großem Seearsenal und Seeschule. [Eisenoxydul.

Ferrophosphat, das, phosphorsaures

Ferrosalze, die (Mehrz.), Oxydulsalze des Eisens. [oxydul.

Ferrosulfat, das, schwefelsaures Eisen-

Ferrotypie (lat.), die, photographische Uebertragung auf Blechplatten, wird mit Vorliebe auf Jahrmärkten u. s. w. als amerikanische oder Schnellphotographie angewandt; liefert künstlerisch unfeine Bilder.

Ferrum (lat.), das, Eisen (s. d.); F. aceticum, essigsaures Eisenoxyd, F. carbonicum, kohlensaures Eisenoxydul, F. chloratum, Eisenchlorür, F. jodatum, Eisenjodür, F. lacticum, milchsaures Eisenoxydul, F. phosphoricum, phosphorsaures Eisenoxydul, F. sulfuricum, Eisenvitriol.

Ferrutius, der hl., Martyrer, Soldat der Besatzung von Mainz, gemartert 28. Okt. 300. Er wurde zu Kastel bei Mainz bestattet. Erzbischof Lullus übertrug die Gebeine im Jahre 778 nach dem von ihm gegründeten Kloster Bleidenstadt bei Wiesbaden, das bis zur Säkularisation bestand.

Ferry, Jules, franz. Staatsmann, geb. 5. April 1832, gest. 17. März 1893, war 1851 Advokat in Paris, 1872/73 Gesandter in Athen, später wiederholt Unterrichtsminister und Ministerpräsident, 1893 Präsident des Senats,

berüchtigt durch seine religions- und kirchenfeindlichen Unterrichtsgesetze.

Ferse, die, Preußen, linker Nebenfluß der Weichsel, 112 km lang.

Ferse, Färse, die, weibliches Kalb.

Ferse, die, Fersenbein, das, hinterer Teil des Fußes, Hacke: besteht aus 1) F.bein, das mit einem straffen Fasergewebe umhüllt ist, 2) F.höcker, welche durch die Achillessehne mit den Waden in Verbindung steht, 3) die F.haut, eine feste Hornschicht, ziemlich stark entwickelt, oft mit dicken hornigen Schwielen.

Fersen, die (Mehrz.), altes schwedisches Geschlecht, im 19. Jahrh. ausgestorben.

Ferstel, Heinr., Freiherr v., österr. Baumeister, geb. 7. Juli 1828 in Wien, gest. 14. Juli 1883, war Prof. am Polytechnikum, erbaute die gotische Votivkirche, Universität u. s. w. (s. Bd. I., Sp. 2526 unter Bauten Wien).

Ferté, La (franz.) = feste Burg; Name von 24 Orten in Frankreich. Berühmt war das Cisterzienserkloster La F. bei Châlon-sur-Saône, gegr. 1113, im Jahre 1570 im Hugenottenkriege von den Soldaten Colignys geplündert und niedergebrannt, 1680 wieder aufgebaut.

fertil (lat.), fruchtbar.

Fertilität (lat.), die, Fruchtbarkeit.

Ferula (lat.), das Steckenkraut, gehört zur Pflanzengattung der Umbelliferen, in Ostasien; liefert die moschusartig riechende Sumbulwurzel.

Ferula (lat.), der, Bischofsstab (s. d.).

ferveszieren (lat.), sich erhitzen.

Fes, Fez, Afrika, eine Hauptstadt des Staates Marokko, (1900) 160000 E., besitzt die größte Moschee Nordafrikas; Bibliothek und Hochschule, rege Industrie in rotem Tuch, den schirmlosen Mützen (s. Fes) und Teppichen. F. wurde um 800 von Arabern gegr. und hatte im 12.—16. Jahrh. gegen 400000 E.

Fes, Fez (türk.), der, runde, schirmlose, meist aus rotem Stoff gefertigte Mütze mit Quaste, von den Türken, Griechen und anderen Völkern des Orients getragen.

Fesca; 1) F., Friedrich Ernst, Musiker, geb. 15. Febr. 1789, gest. 1826 in Karlsruhe, komponierte besonders Kammermusikwerke. 2) F., Alexander, Sohn von 1), ebenfalls Musiker, geb. 22. Mai 1820, gest. 22. Mai 1849, komponierte besonders Opern und Lieder.

Fesch, Joseph, Kardinal, Erzbischof von Lyon, aus dem Geschlechte Napoleons I., geb. 3. Jan. 1763 zu Ajaccio als Sohn eines aus Basel stammenden Offiziers, Stiefbruder der Mutter Napoleons I., gest. 13. Mai 1839 zu Rom. Er war beim Ausbruche der Revolution im Seminar von Aix und wurde zunächst Kriegskommissar bei der ital. Armee, später Kanonikus zu Bastia auf Korsika, 1802 Erzbischof von Lyon, 1803 Kardinal und bevollmächtigter Minister Napoleons in Rom (Chateaubriand war sein Gesandtschaftssekretär). F. begleitete den Papst zur Kaiserkrönung nach Paris und wurde mit vielen Würden und Ehren bedacht. 1806 nahm ihn Fürstprimas Dalberg zum Koadjutor und Nachfolger an. F. wies jedoch diese Würde, sowie die eines Erzbischofs von Paris zurück. Er zog sich 1811 als Präsident des Nationalkonzils durch seine entschieden kirchliche Gesinnung die volle Ungnade Napoleons zu, welcher ihn in seine Diözese verwies. F. fand 1814 nach Napoleons Sturz ein Asyl zu Rom, eilte aber nach des Verbannten Rückkehr von der Insel Elba 1815 an dessen Seite. Nach der Verweisung des Geächteten nach der Insel St. Helena kehrte F. dauernd nach Rom zurück. Seinem Neffen erwies er 1819 den letzten Dienst, indem er sich durch die päpstliche Regierung von England die Erlaubnis erwirkte, zwei Geistliche nach St. Helena schicken zu dürfen. Das Erzbistum Lyon verwaltete F. durch Vikare, bis Papst Leo XII. ihm auf Drängen der Bourbonen die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit daselbst verbot. Das Privat- und Priesterleben F.s war tadellos.

Fessan, Landschaft in Ostafrika, s. Fezzan.

Fessel, die, Teil des Fußes zwischen Huf und Mittelfuß bei Huftieren.

Fesselballon, der, Luftballon, der an einem Tau festgehalten wird; er bietet einen hoch und frei gelegenen Beobachtungsort und dient der Schaulust, Witterungskunde und dem Heeresdienst im Frieden und Kriege.

Fesselbein, das, Fesselknochen, der, erstes Zehenglied der Huftiere.

Feßler, Ignaz Aurelius, abgefallener Kapuziner, war später Generalsuperintendent zu Petersburg, auch Dichter, geb. 18. Mai 1756, gest. 15. Dez. 1839; er stammte aus Czurendorf in Ungarn. Nach seiner Entlassung aus dem Kloster (1787) wurde er Protestant, lebte 10 Jahre lang in einer unglücklichen Ehe, bis diese sich auflöste. F. ist eine traurige Frucht der josephinischen Aufklärungszeit. Selbstverständlich war F. auch unter die Freimaurer geraten. 1796 kam er nach Berlin und wurde trotz seines Abfalles vom Katholizismus preußischer Rechtskonsulent in geistlichen und Schulsachen für die rein kath. polnischen Provinzen Neu-, Ost- und Südpreußen, 1809 erhielt er eine Berufung als Professor nach Petersburg, wo er in verschiedenen Stellungen, zuletzt als prot. Generalsuperintendent bis zu seinem Ende (1839) lebte.

Feßler, Josef, **Bischof von St. Pölten, Sekretär des Vatikanischen Konzils (1869/70),** geb. 2. Sept. 1813 zu Lochau bei Bregenz, gest. 25. April 1872, studierte in Feldkirch, Innsbruck und Brixen, wurde Priester 30. Juli 1837, war 1839—1841 Mitglied des Frintaneums in Wien, 1841—1852 Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Brixen, 1848 Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt und Abgeordneter auf der Würzburger Bischofskonferenz, ebenso 1849 auf der Versammlung der österr. Bischöfe zu Wien, 1852—1861 Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte zu Wien und zugleich k. u. k. Hofkaplan und Studiendirektor im Frintaneum, 1858 Promotor des Provinzialkonzils zu Wien, 1862 Weihbischof

von Brixen und Generalvikar in Vorarlberg, 23. Sept. 1864 zum Bischof von St. Pölten ernannt, 1867 Thronassistent Pius IX., 1869/70 Sekretär des Vatikanischen Konzils. Als solcher unterzog er sich fast übermenschlicher Anstrengungen, welche den Keim zu seinem frühen Tode 25. April 1872 legten. F. war in jeder Beziehung ein vorzüglicher Bischof und Kirchenfürst, ausgezeichnet durch vollste Hingabe an die Sache der Kirche, durch umfassendes Wissen, Scharfsinn, Sprachkenntnisse und feines gewandtes Benehmen (vergl. Anton Erdinger: Josef Feßler, Bischof von St. Pölten und Sekretär des Vatikanischen Konzils. Ein Lebensbild. Brixen 1874). F.s Schriften trugen ihm höchsten wissenschaftlichen Ruhm ein. Hier seien genannt: 1) Ueber die Provinzialkonzilien und Diözesansynoden (1849 auf Ersuchen der Würzburger Bischofsversammlung verfaßt), 2) Das Werk über die Kirchenväter: Institutiones patrologiae (2 Bde. 1850—51), 3) Studium über das österr. Konkordat vom 18. Aug. 1855 (1856), 4) Geschichte der Kirche Jesu Christi (1857), 5) Das letzte und das nächste allgemeine Konzil (Freiburg 1869), 6) Sammlung verschiedener Schriften über Kirchengeschichte und Kirchenrecht (1869), 7) Die wahre und die falsche Unfehlbarkeit der Päpste, zur Abwehr gegen Dr. Schulte (Wien 1871). Die Schrift ist die beste der Darlegungen, die über die Unfehlbarkeit geschrieben wurden.

Fest (lat. festum), das, Zeit, welche zu Ehren Gottes oder zum Gedächtnis an hervorragende Menschen, wichtige Natur- oder Geschichtsereignisse unter Einstellung der Werktätigkeit mit gewissen Feierlichkeiten begangen wird, s. Festtage.

Feste, die (Einzahl, veraltet und dichterisch gebraucht) = Festung.

Feste, die, Festland einer Halbkugel der Erde; Ostfeste die Alte Welt (Europa, Asien, Afrika), Westfeste die Neue Welt (Nord- und Südamerika); s. Erde (Sp. 579 fl.).

Feste und Feiertage der Katholiken, die (Mehrz.), werden eingeteilt: 1) wöchentliche (hebdomadarii), zu denen der Sonntag gehört und jährliche (anniversarii), 2) **F. des Herrn** (festa Sabaoth = semestre Domini) und **F. der Heiligen** (festa sanctorum = semestre ecclesiae). Jene sind der Verehrung und dem Gedächtnis der Taten Gottes, insbesondere des Heilandes, diese der Erinnerung an die gottgeleitete Entwickelung der Kirche in ihren Heiligen gewidmet. 3) **Unbewegliche und bewegliche F.** Jene werden stets an demselben Tage des Jahres begangen, wie z. B. das Christf., Dreikönigf., alle Marien- und anderen Heiligenf.; diese fallen nicht in jedem Jahre auf denselben Tag, wie Ostern, Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam. 4) **Oeffentlich gebotene F.** für alle Gläubigen und jedermann (festa fori) oder **nur die Geistlichkeit** bei der hl. Messe und im Breviergebet zur Feier verpflichtende F. (festa chori). 5) **F. der hl. Personen** (Dreifaltigkeit, Christus, Maria u. s. w.) und heiliger **Gegenstände** (hl. Kreuz, Dornenkrone und andere Reliquien aus der Lebensgeschichte Christi und der Heiligen). 6) **F., die alljährlich** unter allen Umständen gefeiert werden müssen und solche, die je nach den Umständen **ausfallen** können (festa solemnia et non solemnia, Papst Leo XIII. hat darüber eine neue Konstitution erlassen). 7) Doppel-, Halbdoppel- und einfache F.: s. Festfeier, die kirchliche in ihren Graden.

Feste, die, **kath., ihre Zahl, Anwachsen und Beschränkung durch den Hl. Stuhl.** Von den ältesten Zeiten bis ins 17. Jahrh. stand es jedem kath. Bischof zu, F. für seine Diözese anzuordnen. Von diesem Rechte wurde ausgiebig Gebrauch gemacht. Im Laufe der langen Jahrhunderte wuchs die Zahl so, daß auf Verminderung Bedacht genommen werden mußte. Papst Urban VIII. sagt in einer bezüglichen Konstitution vom 13. Sept. 1642, die Menge der F. sei so angewachsen, daß viele nicht mehr wußten, welche kirchlich geboten seien. Er stellte daher die allgemein gebotenen Feiertage fest und untersagte den Bischöfen mit Rücksicht auf die kirchliche Einheit weitere Feiertage anzuordnen. Fernere Beschränkungen der Zahl der Feiertage ordnete Papst Benedikt XIV. 1742 und folgende Jahre und noch mehr Papst Clemens XIV. an (vgl. Bd. I., Sp. 1541). Die jetzt zu feiernden F. sind überall durch Herkommen und Uebereinkünfte zwischen dem Hl. Stuhl und den Landesregierungen festgelegt (vgl. die Artikel Kirchenjahr und Sonntagsfeier).

Feste der Protestanten. Die Lutheraner behielten bei Beginn der Glaubensspaltung die meisten der aus der kath. Kirche überkommenen F. bei mit Weglassung derer, welche ihre Hauptirrtümer direkt verurteilten, wie z. B. das Fronleichnamsfest. Die Calviner und Zwinglianer aber gingen sofort mit der Abschaffung aller besonderen Feiertage vor und wollten nur den Sonntag gelten lassen. Aber in der Folge machte sich überall auch unter den Lutheranern der Drang nach Abschaffung und möglichst großer Beschränkung der Feiertage geltend. Dafür setzten sie ein das Reformationsfest zur Feier ihrer Trennung von der kath. Kirche am 1. Nov. und das Totenfest am letzten Sonntage des Kirchenjahres. Dazu kamen dann noch Bibel-, Missions-, Luther- und Gustav-Adolf-Feste u. dergl.

Feste, die **patriotischen, vaterländischen** entstanden teils als Buß-, teils als Freudentage; die geltenden vaterländischen Bußtage und Bußzeiten in Deutschen Landen s. Bd. I., Sp. 1258. Als patriotische Festtage kamen in Aufnahme und auch in Abgang das Fest der Völkerschlacht bei Leipzig (18. Okt. 1813), Einnahme von Paris (31. März 1814), Schlacht bei Belle-Alliance (18. Juni 1814), Schlacht bei Sedan (2. Sept. 1870), die Geburtstage der jeweiligen Landesherren, das preußische Krönungsfest u. s. w. Patriotische F. verpflichten als solche niemand offiziell zum Besuch des Gottesdienstes oder zur Unterlassung knechtischer Arbeiten.

feste Hufen, die (Mehrz.), in Schleswig-Holstein Grundstücke, welche stets bei derselben Familie bleiben, auch in weiblicher Linie vererblich sind und nie in fremde Hände kommen dürfen.

Festenberg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Breslau, Kreis Groß-Wartenberg, (1900) 2315 E., davon 1/7 kath., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Oels-Jarotschin; altes Schloß, Amtsgericht, Tuchfabrikation, bedeutende Möbeltischlerei.

feste Stellung, die, in der Kriegswissenschaft jede mittels der Befestigungskunst hergerichtete Gefechtsstellung.

Festetics (spr. Festetitsch) von Tolna, katholisches ungarisches Adelgeschlecht; 1749 in den Adelstand erhoben, blüht in mehreren Linien.

Festfeier, die **kirchliche,** kennt mehrere **Grade** oder **Rangstufen,** denn nicht alle Tatsachen aus dem Leben des Heilandes haben gleich große Bedeutung. Auch stehen nicht alle Heiligen auf derselben Stufe, sondern je näher sie Christus standen, um so höher ist ihr Rang und demgemäß auch der Grad der Feier ihrer Festtage. Die höchste Stufe nach Gott und dem Heiland nimmt die allerseligste Gottesmutter ein, ihr folgen die Apostel, Martyrer, Bekenner, Jungfrauen, Frauen und Witwen. Dazu kommt noch, daß ein Heiliger für eine Gegend eine höhere Bedeutung haben kann, als für eine andere. Die Rangordnung unterscheidet nun besonders **3 Grade** von Festen: Doppel-, Halbdoppel- und einfache Feste (festum duplex, f. semiduplex und f. simplex). 1) Die Doppelfestfeier entstand durch Verbindung des allgemein vorgeschriebenen Tagesoffiziums mit einem Heiligenfest. Als letztere immer häufiger sich einstellten, wurde deren Mitfeier bezw. die Mitlesung der vorgeschriebenen Gebete nur für die höchsten Feste verbindlich festgesetzt und diese blieben dann eben Doppelfeste. 2) Das Halbdoppelfest ist eine Verbindung eines Heiligenfestes niederen Ranges mit dem Tagesfest in der Weise, daß von dem Heiligenfeste blos das halbe Offizium gelesen wurde. Jetzt heißen so jene F., deren Antiphonen halb verdoppelt, d. h. vor dem Psalm intoniert, nach demselben ganz gesagt werden. 3) Einfache Heiligenfeste erhalten im Tagesoffizium blos eine Kommemoration und werden daher eben als einfache bezeichnet.

Festigkeit, die, Widerstandskraft, die ein Körper der Trennung seiner Teile entgegensetzt; physikalische Eigenschaft, einer der sogen. Aggregatzustände der Körper (s. Bd. I., Sp. 96). Man unterscheidet 1) absolute oder Zugf. (Widerstand gegen Zerreißen), er verhält sich proportional zum Querschnitt und ist unabhängig von dessen Gestalt und der Länge des Körpers. 2) relative oder Bruch- resp. Biegef. (Widerstand gegen Zerbrechen bes. von Balken), er ist abhängig von der freiliegenden Länge, der Größe und Gestalt des Querschnittes und der Einwirkung. 3) Schub- oder Scherf. (Widerstand gegen das seitliche Verschieben der Körperteilchen. 4) Torsions- oder Drehf. (Widerstand gegen das Abdrehen). Die F. eines Körpers nimmt bei steigender Temperatur schnell ab.

Festigkeitsmaschine, die, Vorrichtung zur Ermittelung des Widerstandes, den ein Körper dem Zerreißen u. s. w. entgegensetzt.

Festin (franz., spr. Festäng), das Festmahl.

Festina lente (lat.), Eile mit Weile.

Festiniog, England, Nordwales, Stadt in Merionetshire, (1900) 12200 E.

Festivität (lat.), die, Festlichkeit.

Festkreise, Festcyklen, die **kirchlichen** (Mehrz.), jene 3 Abteilungen des Kirchenjahres und Reihen von bestimmten Sonn- und Festtagen, welche den Charakter je eines der drei Hauptfeste (Christ-, Oster- und Pfingstf.) tragen; s. Kirchenjahr.

Festland, das, s. Feste und Kontinent; vergl. Erde (Sp. 579 fl.).

Festmeter, Raummeter, der, = 1 cbm fester Holzmasse: 1 cbm geschichteten Holzes enthält bei Scheitholz 0,7—0,8 F., bei Stockholz 0,45 F.

Feston (franz., spr. Festong), der, Gewinde von Blumen, Laubwerk u. s. w.

Festpunkt, Fixpunkt, der, im Vermessungswesen jeder Punkt, der durch geographische Lage und seine Höhenmessung genau bestimmt und an Ort und Stelle im Vermessungsgelände festgelegt ist (Bauwerke, Kirchtürme, Schornsteine u. s. w.).

Festrechnung, die, Berechnung der beweglichen kirchlichen Festtage.

Feststellungsklage, Präjudizialklage, die, Klage zur Erzielung einer richterlichen Entscheidung über Bestehen oder Nichtbestehen eines Rechtsverhältnisses, Echtheit oder Unechtheit einer Urkunde; Gegensatz ist die Leistungsklage, welche auf Erfüllung einer zweifellosen Pflicht ausgeht.

festum (lat.), das Fest; post festum, nach dem Feste, zu spät.

Festung, die, in Friedenszeiten schon mit Befestigungen umgebener Ort, dazu bestimmt, im Kriege auch einem überlegenen Feinde gegenüber mit Erfolg verteidigt werden zu können. Nach ihrer Lage unterscheidet man Küsten- und Landf.en, Inland- und Grenzf.en. Das Deutsche Reich besitzt deren eine ganze Reihe (s. Bd. I., Nachtrag: Deutsche Reichsf.en), welche zur Deckung von Grenzstädten, Arsenalen, Depots, Fluß- und Gebirgsübergängen, Eisenbahnknotenpunkten, Häfen u. s. w. dienen. Die Burg- und Städtebefestigung wurde schon im Altertum vielfach verwendet (Babylon, Troja u. s. w.), die alten Germanen führten um ihre Gehöfte Ringwälle; mit der Einführung und Vervollkommnung der Feuerwaffen entwickelte sich jedoch eine Befestigungskunst, welche durch zweckmäßigen Auf- und Ausbau der F.werke deren Wert zu erhöhen sucht. So entstanden im 16. Jahrh. in Italien das Bastionen-(Bollwerk-)system, welches im 17. Jahrh. namentlich durch Vauban weiter ausgebildet wurde. Aus dem später von Lands-

berg benutzten Tenaillentracee, bestehend aus abwechselnd ein- und ausspringenden Winkelmauern, bildete sich das Polygonaltracee, welches durch Aster und namentlich durch Prittwitz zum jetzt so vielfach angewendeten neupreußischen Befestigungssystem (Metz, Straßburg) führte. Die neuzeitlichen Fortsf.en kennen keinen Hauptwall mehr, der den Stolz der älteren bildete.

Festungsarrest, der, s. Festungshaft.

Festungsbauschulen, die (Mehrz.), Anstalten zur Ausbildung von Wallmeistern (Bauaufsehern) in Charlottenburg und Ingolstadt.

Festungshaft, Festungsstrafe, die, Festungsarrest, der, Strafe für militärische oder politische Vergehen, besteht in Freiheitsberaubung mit Beaufsichtigung; gilt für nicht entehrend.

Festungskrieg, der, besteht in a) Angriff, b) Verteidigung von Festungen. Der Angriff kann erfolgen als 1) Handstreich (Ueberfall), ohne vorherige Beschießung durch Ersteigen der Wälle schlecht armierter F.en. 2) Beschießung (Bombardement) mit folgendem Sturmangriff, wenn erwartet werden kann, daß die Verteidigungsmittel durch die Beschießung hinreichend zerstört worden sind, um nur noch geringen oder gar keinen Widerstand mehr zu finden. 3) Einschließung (Cernierung), um die Insassen der F. durch Abschneiden der Zufuhr auszuhungern (s. Bd. I., Sp. 1363).

Festungsmanöver, die (Mehrz.), Friedensübungen in Bezug auf Angriff und Verteidigung der Festungen.

Festungsrayon, der, Terrainstreifen (bis zu 2¹/₄ km Entfernung) im Umkreise des Glacis (s. d.) einer Festung, dessen Benutzung und Bebauung gewissen in Deutschland durch Gesetz v. 2. Dez. 1871 bestimmten Beschränkungen unterliegt. Entscheidungen darüber trifft die Reichsrayonkommission in Berlin.

Festungsstab, der, Offiziere, die dem Kommandanten einer Festung zur dienstlichen Unterstützung beigegeben sind.

Festus, Porcius, römischer Landpfleger in Palästina, lebte um 50 n. Chr., war wohlwollend und gerecht. Vor ihn brachten die Juden in Cäsarea im Jahre 55 ihre Klagen gegen St. Paulus und verlangten, dieser solle nach Jerusalem zum Verhör gebracht werden. Als F. dies gewähren zu wollen schien, legte St. Paulus Berufung an den Kaiser in Rom ein, um nicht das Opfer jüdischer Mörder zu werden (Apg. 25 u. 26).

Fête (franz., spr. Fäht), die, Festlichkeit.

fetieren (franz.), 1) jemandem zu Ehren eine Festlichkeit geben, 2) schmeicheln.

Fétis (spr. Fetih), François Jos., Musikschriftsteller, geb. 25. März 1784, gest. 26. März 1871, war seit 1833 Direktor des Konservatoriums zu Brüssel.

Fetisch (portug. feitico, der Zauber), der, Götzen der Neger, leblose Dinge. Bei den Fetischanbetern selbst heißen sie Enguizi, Mokisso, Wong, Grugru, Grigri, Juju; in Amerika Manitu u. s. w.

Fetischismus, der, niedrigste Form des Götzendienstes, in welchem sinnlich anschauliche Dinge, leblose Gegenstände, Pflanzen und Tiere direkt als Gottheit und nicht etwa blos als deren Sinnbild gelten (Steine, Berge, Wasser, Quellen, Seen, Wind, Feuer, verschiedene Tiere, das goldene Kalb u. s. w.). [(s. d.).

Fettbildner, die (Mehrz.), = Kohlehydrate

Fettdrüse, Oeldrüse, die, = Drüse am Bürzel (s. Bd. I., Sp. 1252).

Fette, die (Mehrz.), Gemenge aus Kohlenstoff, Sauerstoff und Wasserstoff, d. h. Verbindungen der Palmitin-, Stearin- und der Oelsäure mit Glycerin, im Tier- und Pflanzenreich sehr verbreitet. Sie werden durch Auspressen, Auskochen u. s. w. unter Zusatz von Schwefelkohlenstoff, Aether, Benzin u. s. w. gewonnen, sind in reinem Zustande ohne Geruch und Geschmack. Bei eingetretener geringer Zersetzung färben sie sich gelblich; sie besitzen dann Geruch und Geschmack. Man unterscheidet feste F. (Talg, Butter und Schmalz) und flüssige F. (Oele). Alle festen F. schmelzen unter 100°, sind in Wasser unlöslich, in kaltem Alkohol schwer, in Aether leicht löslich. Durch Alkalien und alkalische Erden werden die F. zerlegt in Glycerin und Fettsäure, die sich mit den Alkalien zu Salzen vereinigt. Die fettsauren Salze der Alkalien heißen Seifen; die Metallsalze, die durch Zerlegung der F. durch Zink und Bleioxyd entstanden sind, Pflaster. Manche F. trocknen an der Luft ein, andere werden ranzig, d. h. sie geraten nach einiger Zeit infolge fremder Beimengungen in eine Art Gärung, die fetten Säuren werden frei und erteilen dem F. Geruch und Geschmack. Die F. finden als Nahrungs- und Heilmittel, zu Beleuchtungszwecken, Seifen, Salben, Firnissen, als Schmiermittel und in der Färberei und Gerberei vielfache Verwendung.

Fettentartung, die, s. Verfettung.

fette Säuren, Fettsäuren, die (Mehrz.), Säuren, die sich in Fetten finden und infolge Gärung derselben frei werden, z. B. Ameisen-, Baldrian-, Butter-, Essigsäure u. s. w.

Fettflossen, die (Mehrz.), kleine Rückenflossen beim Lachs, Wels u. s. w. (ohne Knochengebilde).

Fettgans, die, Vogel, s. Fettaucher.

Fettgas, das, Leuchtgas, welches aus Fettabfällen oder Fettrückständen des Erdöles dargestellt ist.

Fettgeschwulst, das, Fettwucherung der Unterhaut, häufig auf Rücken, Schenkel u. s. w.; gefahrlos und durch Operation zu entfernen.

Fettgewächse, die, meist Kräuter mit dicken, fleischigen Blättern ohne Nebenblätter, welche es ihnen ermöglichen so viel Feuchtigkeit aufzuspeichern, daß sie trockene Jahreszeiten überdauern können. Der Kelch trägt 3 bis 20 Blumenblätter nebst ebensovielen Staubgefäßen.

Fettgift, das, s. Wurstgift.

Fetthaut, die, s. Haut.

Fetthenne, fette Henne, die, Fettgewächs mit breiten ovalen Blättern und grünlich weißen Blüten.

Fettherz, das, s. Herzverfettung.

Fettkörper, die (Mehrz.), 1) alle Fette, 2) organische Verbindungen, die einen Gehalt an Kohlenstoffen besitzen (Ableitungen des Methans) im Gegensatz zu den aromatischen Körpern.

Fettkraut, das, Pflänzchen mit abwärts hängender blauer Blüte; der Blattrand ist nach oben gekehrt und die Fläche der Oberseite mit Drüsen bedeckt, die eine Feuchtigkeit absondern, wodurch das Blatt fettig bleibt und zu einem Fangmittel von Insekten wird.

Fettleber, die, Verfettung der Zellen der Leber, verursacht Lebervergrößerung, schlechte Verdauung u. s. w., bedingt ärztliche Behandlung durch geeignete Abführmittel, Karlsbaderkur u. s. w.

Fettmagen, Labmagen, der, s. Lab.

Fettöle, die (Mehrz.), Paraffinöle des Braunkohlenteers (gelb bis gelbrot), zu Schmiermitteln und Fettgas benutzt.

Fettpflanzen, die (Mehrz.), s. Fettgewächse.

Fettsäuren, die (Mehrz.), s. fette Säuren.

Fettschwänze, die (Mehrz)., eine Art Schafe in Asien (z. B. Syrien).

Fettsucht, die, übermäßige Entwickelung des Fettgewebes (besonders unter der Haut aber auch Durchsetzung der Zellen der einzelnen Organe) des Körpers; führt Schwächung der Muskelkraft, Verdauungsbeschwerden, Atemnot, Herzschwäche u. s. w. herbei. Die F. ist in vielen Fällen erblich (46 %), wird aber auch durch übermäßigen Alkoholgenuß, unzweckmäßige, zu reichliche Ernährung, Bewegungsmangel, Aufenthalt in feuchtem Klima u. s. w. hervorgerufen. Vermeidung aller mehl- und zuckerhaltigen Speisen und Getränke, Anwendung der sogen. Erbsteinschen und Schweninger Kur bringen Linderung.

Fettaucher, Fettgänse, Flossentaucher, Pinguine, die (Mehrz.), Vogelgattung in den Polarmeeren der südlichen Halbkugel (die Alken der Nordmeere), können nicht fliegen, nur rudern; zahlreiche Arten, leben in großen Schaaren; sehr nützlich durch ihren reichen Federpelz und ihren Trangehalt.

Fettvogel, der, = Guacharo, Nachtvogelgattung in Südamerika (Guacharohöhle in Venezuela) und Westindien, in der Größe der Krähen; ihr Fett wird von den Indianern ausgeschmolzen und vertritt die Stelle von Oel und Butter.

Fetwa (türk.), der, 1) Rechtsspruch eines Mufti, 2) Urteil eines Kadi.

feu (franz., spr. föh), das, Feuer.

Feuardent (spr. Föhardang), François, einer der angesehensten französ. Kontroversschriftsteller aus dem Orden der Franziskaner, geb. 1539 zu Coutances aus reicher Familie, gest. 1. Jan. 1610 zu Paris; feuriger Verteidiger des Katholizismus in Frankreich.

Feucht, Jakob, Weihbischof von Bamberg, ausgezeichneter Prediger und Schriftsteller gegen die Glaubensspaltung, geb. zu Pfullendorf in Oberschwaben, gest. 26. April 1580; studierte zu Ingolstadt, wurde 1570 daselbst Stadtpfarrer an der Kirche Unserer Lieben Frau und Rektor der Universität, 1572 Weihbischof in Bamberg. Mit Osiander (s. d.) wechselte F. bedeutsame Streitschriften über die Glaubensfragen.

Feuchtersleben, Ernst, Freiherr von, Arzt und Dichter, geb. 29. April 1806, gest. 3. Sept. 1849 in Wien, war 1848 Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium, schrieb: „Es ist bestimmt in Gottes Rat" u. a.

Feuchtigkeit, die, Zustand eines festen oder luftförmigen Körpers, der eine tropfbare Flüssigkeit in sich aufgenommen hat; feuchte Gase enthalten Wasserdampf.

Feuchtigkeitsmesser, der, = Hygrometer (s. d.).

Feuchtwangen, Bayern, Bezirkstadt in Mittelfranken, (1900) 3385 E., an 200 Kath., 100 Juden; altertümliche prot. Pfarrkirche (ursprünglich romanische Basilika, um 1400 gotisch umgebaut), an der Sulzach und der Eisenbahnlinie Dombühl-Nördlingen. Schöner Marktbrunnen, Lateinschule, Bezirksamt, Amtsgericht. Forstamt. Das noch aus der Karolingerzeit stammende Benediktinerstift wurde 1563 aufgehoben.

feudal (lat.), das Lehnswesen betreffend, vornehm.

Feudale, die (Mehrz.), Anhänger des Lehnssystems und des mittelalterlichen Staatswesens überhaupt, namentlich insofern dasselbe die Vorrechte des Adels begründete und sicherstellte.

Feudalherrschaft, die, Lehnsherrschaft; Feudalität, die, Lehnsverhältnis; Feudalwesen, das, = Lehnswesen (s. d.).

Feudalismus (lat.), der, Lehnswesen.

Feudalstände, die (Mehrz.), solche, die sich kraft eigenen Rechtes vertreten lassen, so in Mecklenburg die Rittergutsbesitzer und die Städte, ferner die Standesherren, die Ersten Kammern in Sachsen, Württemberg und im Großherzogtum Hessen, die auch durch Stellvertreter ihre Stimme abgeben können.

Feudenheim, Baden, Landgemeinde im Kreise Mannheim, (1900) 4500 E. mit gemischter Konfession, kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Heidelberg-Mannheim; Tabakbau und -handel, Cigarrenfabrikation.

Feudum, Feodum (lat.), das Lehen; Feudalia, die (Mehrz.), Lehnsachen.

Feuer, das, 1) jede Erscheinung, bei der gleichzeitig Licht und Wärme entwickelt werden; wurde im Altertum angesehen als eins der 4 Elemente. Die ältere Chemie meinte, es entstehe aus einem angenommenen besonderen F.stoffe (Phlogiston), der sich mit dem brennbaren Körper verbindet (vgl. Bd. I., Sp. 1394 im Artikel Chemie). Das F. tritt meistens bei starken chemischen und physikalischen Vorgängen auf als Glut (feste und flüssige Körper) und als Flamme (Gase). F. wird erzeugt durch die F.zeuge und F.anzünder, aus Leuchtstoffen und Heizmaterialien. Es dient als Quelle für Licht und Wärme. Wohlgebraucht wirkt es ebenso nutzbar und vorteilhaft, als sein Mißbrauch schädlich sein muß. 2) Im Militär-

wesen, F. = Schießen mit F.waffen (F.gefecht, Infanterief., Artillerief.).

Feuer, das flüssige, 1) phönizisches F., Brandgeschoßfüllung, besteht aus Phosphorlösung in Schwefelkohlenstoff, entzündet sich an der Luft, 2) lothringisches F., besteht aus Chlorschwefel mit phosphorhaltigem Schwefelkohlenstoff, entzündet sich durch Ammoniakzusatz, 3) neues griech. fl. F., besteht aus Benzin mit Kalium oder Natrium, entzündet sich auf Wasser.

Feueranbeter, die (Mehrz.), s. Feuerdienst.

Feuerart, die, fechtender Truppen, unterscheidet man in 1) Salve, 2) Schützenfeuer, und zwar a) langsames, b) lebhaftes und c) Schnellfeuer.

Feuerassekuranz, die, = Feuerversicherung.

Feuerbach, Württemberg, Flecken im Neckarkreis, Oberamtsbezirk Stuttgart, (1900) 9027 E., an 300 Kath. und 50 Juden, prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Bretten-Friedrichshafen; Fabrikation von Farbwaren und Firnis, Weinbau.

Feuerbach, 1) F., Paul Jos. Anselm, Ritter von, Jurist, geb. 14. Nov. 1775, gest. 29. Mai 1833, war seit 1817 erster Präsident des Appellgerichtes in Ansbach, Begründer der Zwangs- oder Abschreckungstheorie im Strafrecht. 2) F., Ludw. Andreas von, ganz „vermaterialisierter" Philosoph, Sohn von 1), geb. 28. Juli 1804, gest. 13. Sept. 1872. Er setzte den Pantheismus Hegels in reine Sinnlichkeit um: „Der Mensch ist, was er ißt", 3) F., Anselm von, Enkel von 1), Maler, geb. 12. Sept. 1829, gest. 4. Jan. 1880, bildete sich in Italien aus, war seit 1873 Prof. an der Wiener Akademie, Vertreter des klassisch-romantischen Stils.

Feuerballen, die (Mehrz.), im Festungskriege Feuerwerkskörper, welche die Verteidiger beim Sturm zur Beleuchtung des Gefechtsfeldes benutzen; bestehen aus gepichten Säcken mit Füllung von Salpeter, Schwefel u. s. w. und einem Zünder.

Feuerbesprechen, das, abergläubischer Brauch, der vor Feuersgefahr schützen soll.

Feuerbestattung, die, = Leichenverbrennung (s. d.).

Feuerbrücke, die, Mauerwerkerhöhung hinter dem Rost einer Feuerungsanlage, führt infolge der dadurch hervorgerufenen Verengerung der Züge eine innigere Vermischung der Feuerungsgase mit der Luft und somit intensivere Hitze herbei.

Feuerbüchse, Feuerkiste, die, bei Lokomotivkesseln Raum, der die Feuerungseinrichtung enthält.

Feuerdienst, der, Pyrolatrie, die, Verehrung des Feuers als Zeichen geheimnisvoller Mächte, so bei den Parsen; bei den Griechen und Römern das heilige Feuer in den Vestatempeln. Die kath. Kirche kennt kein heiliges Feuer; nur das Licht ist heilig. Häufig aber erscheint im Christentum das Feuer als Mittel zur Reinigung (Fegefeuer, Feuertod als Martyrium) und als ewige Strafe (Höllenfeuer).

Feuerdisziplin, die, genaue Ausführung der im Feuergefecht ergehenden Befehle unter Beobachtung der erlassenen Vorschriften über die Handhabung der Feuerwaffen.

Feuerfahne, die, Halter für die Lunte bei den alten Feuerwaffen.

feuerfest, 1) unverbrennlich, der Hitze widerstehend, 2) im Bauwesen Benutzung von nur Steinwerk oder Eisenkonstruktionen und gebrannten Ziegeln, 3) f. Schränke, solche, die zwischen ihren Doppelwandungen Asche, Alaun und ähnliche schlechte Wärmeleiter enthalten und dadurch höhere Temperaturen im Innern der Behälter nicht aufkommen lassen.

Feuerflaschen, die (Mehrz.), Glasflaschen mit Pulver und entzündeten Lunten versehen, wurden früher als Spreng- und Zerstörungsmittel von Schiffen verwendet.

Feuerfliege, die, Käfer auf Cuba, 3 cm lang, leuchtet stark, seine Larve zerstört das Zuckerrohr.

Feuergasse, die, s. Brandgasse (Bd. I., Sp. 1127).

Feuergefecht, das, mit Feuerwaffen geführtes Gefecht. Hierin folgten aufeinander 1) flache 6gliedrige Aufstellung (30jähriger Krieg), 2) Lineartaktik Friedrichs des Gr., 3) Kolonnentaktik Napoleons I., 4) Kompaniekolonnentaktik Moltkes 1866 und 1870/71, 5) Schützentaktik der Gegenwart.

Feuerhöhe, Lagerhöhe, die, bei Geschützlafetten Abstand der (wagerechten) Seelenaxe vom Geschützstand.

Feuerkiste, die, s. Feuerbüchse.

Feuerkugel, die, = Feuermeteor (s. d.).

Feuerland, span. Tierra del Fuego, Südspitze Amerikas, Inselgruppe, umfaßt 8 große und viele kleine felsige Inseln, 73746 qkm. Bewohner sind die Feuerländer oder Peschäräh (an 8000 Köpfe), gutmütig aber roh, leben von Jagd und Fischfang. Der östliche Teil der Inseln gehört zu Argentinien, der westliche zu Chile.

Feuerleitern, die (Mehrz.), zum Besteigen brennender Gebäude, 1) Haken oder Hängeleitern, 2) Dachleitern, 3) freistehende L., 4) Anstelleitern.

Feuerleitung, die, im Feuergefecht Einwirkung der Vorgesetzten (Bataillonskommandeur, Kompanieführer, Zugführer) auf das Feuer der Truppen. Die F. umfaßt die Bestimmung des Zieles, Abschätzung der Entfernung, Art und Beschaffenheit des Feuers, Ueberwachung des Verbrauches und der Ersetzung der Munition u. s. w.

Feuerlilie, die, Liliengewächs, kommt häufig in den Alpen vor, trägt in ihren Blattachseln kleine Brutzwiebeln, Bulbillen genannt.

Feuerlinie, die, 1) dem Feinde zunächst im Feuergefecht gegenüberliegende Truppenkette, 2) höchste Linie der Brustwehr, von der das Gewehr- oder Geschützfeuer abgegeben werden muß.

Feuerlöschdose, Feuerbombe, die, dient zur Bekämpfung kleiner Brände durch starke Entwickelung von kohlensauren Gasen, welche die Flammen dämpfen. Die sogen. Buchersche F.

besteht aus einer Hülse, welche mit Salpeter (66 %), Schwefel (30 %) und Kohle (4 %) gefüllt ist; sie ist an manchen Orten polizeilich vorgeschrieben, z. B. für Oelmühlen, Brennereien, Firniskochereien und dgl.

Feuerlöschflaschen, Feuerlöschgranaten, die (Mehrz.), amerikanisch-englische Erfindung; rundliche Flaschen mit Hals, gefüllt mit in Wasser aufgelösten Salzen, werden bei kleinen Bränden mit der Hand auf den brennenden Gegenstand geworfen; löschen diesen durch starke Sauerstoffbindung, so Hayard-, Harden-, Imperial-F. und Schönberg-Feuertod. Preis das Dutzend 20—45 *M.*

Feuerlöschmittel, die (Mehrz.), 1) natürliche (Wasser, Sand, Lehm, Erde, Dünger, Grünfutter), 2) künstliche a) Wasser mit starkkohlensäurehaltigen Stoffen als Lehm, Kreide, Ton, Kochsalz, Schwefel, Schießpulver, Alaun, Salmiak, Soda, b) Feuerlöschdosen und Feuerlöschgranaten (s. d.).

Feuerlöschpulver, das, künstliches Feuerlöschmittel (Mischung von 60 % Steinsalz, 30 % Alaun und 10 % Soda).

Feuerlöschquaste, die, ähnlich einem Anstreicherpinsel; wird bei Zimmerbränden zum Naßhalten von Tapeten u. dgl. verwendet, um Beschädigungen durch größere Wassermengen zu vermeiden.

Feuerlöschwesen, das, Gesamtheit der Einrichtungen, welche schnelle und geordnete Löschung eines entstandenen Schadenfeuers sowie Verhinderung seiner Weiterverbreitung bezwecken. Die früher sehr mangelhafte Organisation hat in der Neuzeit bedeutende Verbesserungen erfahren. In allen Gemeinden gibt es jetzt freiwillige oder berufsmäßige Feuerwehren, in großen Städten besondere Feuerwehrkorps, die sofort nach Eingang des Feuersignals (durch Telegraph, Feuermelder) an der Brandstelle mit Feuerlöschgeräten (Spritzen, Leitern, Rettungsapparaten) erscheinen und durch Aufspritzen von Wasser, Aufwerfen von Erde, Anwendung von Löschdosen u. s. w. das Feuer zu ersticken oder doch die Nachbargebäude zu schützen suchen. Das F. wird wesentlich gefördert durch die sogen. Feuerwehrtage, Wanderversammlungen mit Ausstellung der Feuerwehrgeräte u. s w.

Feuermal, Brandmal, das, bläuliche bis dunkelrote Verfärbung von Hautstellen; entsteht durch Erweiterung der Blutgefäße.

Feuermelder, der, Vorrichtung zur Meldung von Bränden; 1) Thermoskop für geschlossene Räume, bringt bei einer bestimmten Lufttemperatur selbsttätig eine Alarmglocke zum tönen. 2) Straßenf.; es gibt hierin verschiedene bewährte elektrische und automatische Systeme.

Feuermeteore, die (Mehrz.), Sternschnuppen und Feuerkugeln.

Feuermilchling, der, ein Pilz (Lactarius).

Feuerpfeil, Brandpfeil, der, = Brandgeschosse (s. d.).

Feuerpikett, das, Truppenabteilung zur Absperrung von Brandstätten und zur Bewachung der geretteten Gegenstände.

Feuerpolizei, die, Abteilung der Baupolizei zur Verhütung und Beschränkung von Bränden. Ihre Vorschriften erstrecken sich 1) auf den Umgang mit Feuer und Licht, Schornsteinwesen, Unterbringung feuergefährlicher und selbstentzündbarer Stoffe (Pulver, Petroleum, Heu, Hanf, Dünger), 2) auf feuersichere Bauart besonders der Schornstein- und Feuerungsanlagen, feuergefährliche Betriebe und dergl.

Feuerprobe, die, 1) genaue Prüfung eines Körpers auf seine Echtheit (früher meist durch Feuer), 2) Art Gottesurteil (s. d.).

Feuerröhren, die (Mehrz.), enge Röhren in Dampfkesseln zur Leitung der Feuergase durch das Wasser, s. Dampfkessel.

Feuer- und Wolkensäule, die, Wundererscheinung beim Auszug der Israeliten aus dem Gelobten Lande. Das Volk Israel wurde bei Tag von einer Wolkensäule, bei Nacht von einer Feuersäule begleitet. So lange der Zug stille stand, weilte sie über der Stiftshütte (2. Mos. 13, 21 ff., 40, 34; 4. Mos. 9, 15 ff.; 14, 14). Alle sogen. natürlichen Erklärungsversuche scheitern an dem Wortlaut der Hl. Schrift, namentlich auch der Versuch, die F.- und W.-säule als ein dem Zuge vorangetragenes Feuer aufzufassen.

Feuerschiffe, Leuchtschiffe, die (Mehrz.), Schiffe verankert an Flußmündungen und in der Nähe von Untiefen, welche die Erbauung von Leuchttürmen nicht gestatten; dient zur Bezeichnung der richtigen Fahrstraße.

Feuerschutzwesen, das, Gesamtheit der Einrichtungen zur Verhütung, Löschung und Beschränkung von Schadenfeuern und zur Rettung von Menschenleben und materiellem Gut, 1) Feuerhütung, 2) Feuerpolizei, 3) Feuerlöschung, 4) Feuerrettung (vgl. Feuerlöschwesen).

Feuersegen, der, angebliche Zauberformel verschiedener Art, um Feuersbrünste zu löschen.

feuerspeiende Berge, die (Mehrz.), s. Vulkane.

Feuerspritze, die, fahr- oder tragbare Druckpumpe zum strahlenförmigen Wasserfördern, wird benutzt zur Bekämpfung von Bränden u. s. w. Zur Erzielung eines gleichmäßigen Strahles dient ein Windkessel; der Betrieb selbst wird entweder durch Menschenkraft (Handf.) oder durch mech. Kraft (Dampf-, Gas-, elektrische und Petroleummotore) bewirkt.

Feuerstätte, die, 1) Gebäude mit Feuerstätte, 2) jene Stelle im Gebäude, an welcher eine Vorrichtung zum Feuermachen (Herd, Ofen, Rauchfang) angebracht ist. Zur Errichtung oder Verlegung der F. ist polizeiliche Erlaubnis nötig, Vernachlässigung der Baulichkeit und Brandsicherheit der F. wird bestraft (vergl. D. St. G. B. § 368, Art. 3).

Feuerstein, Flintstein, der, weitverbreitetes Mineral, Art Quarz, vorkommend in Knollen- und Plattenform in weißer Kreidelagerung, enthält viel Kieselsäureanhydrit, wird zu Reibschalen, Schmuckgegenständen, Wasserglas u. s. w. benutzt; findet sich farblos und grau, braun oder schwarz gefärbt

in kleineren Massen von meist amorphem Aussehen. Der F. wurde in der Steinzeit zu Waffen und Geräten, später zu Flintensteinen benutzt.

Feuertaufe, die, bildliche Bezeichnung für die erstmalige Teilnahme an einem Kampfe.

Feuertelegraphen, die (Mehrz.), solche, welche lediglich den Zwecken der Feuerwehr dienen. Sie tragen wesentlich bei zur Verminderung von Großfeuern. Städte mit ausgebildeten F.systemen haben die Großfeuer auf 4 % herab gemindert. Städte ohne F. weisen bis 29 % Großfeuer auf.

Feuertod, der, 1) eine Art Feuerlöschflasche, 2) Strafmittel, im Altertum und Mittelalter bis in die Neuzeit vielfach angewandte Strafe für schwere Verbrechen (Brandstiftung, Landesverrat, Abfall von der Staatsreligion, Hexerei, Zauberei, Münzfälschung u. s. w.). Das Leipziger Schöffengericht hat noch 1821 auf F. erkannt. Heute gibt es in Kulturstaaten diese Strafe nicht mehr. Den F. erlitten viele christliche Martyrer, so die Heiligen Polykarpus, Laurentius, Agapitus, Afra.

Feuerturm, der, = Leuchtturm (s. d.).

Feuervergoldung, die, Verbindung von Gold mit Quecksilber zu einem Amalgam; letzteres wird auf die Ware gestrichen und diese dann zum Forttreiben des Quecksilbers in Dampfform erhitzt.

Feuerversicherung, Feuer-, Brandassekuranz, die, ist nächst der Lebensversicherung die für den Volkswohlstand wichtigste, segensreichste und verbreitetste Art der Versicherungen. Sie dient ebenso sehr der Vermehrung der Gütererzeugung, des Personal- und Realkredites, wie der Ruhe und Sicherheit des Versicherten und ist ein auf eine gewisse Zeit durch die die Versicherungsbedingungen enthaltende Police abgeschlossener Vertrag. Dadurch verpflichtet sich der eine Teil (der Versicherer), d. i. meist eine Gesellschaft auf Gegenseitigkeit oder auf Aktien (Privatassekuranz) oder der Staat (Landesbrandkasse), dem andern Teile (dem Versichernden) gegen eine bestimmte Gegenleistung (Prämie) den an beweglichem oder unbeweglichem Besitztum (Mobiliar- und Immobiliarversicherung) durch Brand oder dessen Folgen entstandenen Schaden zu vergüten. Die Höhe der Prämie richtet sich nach Konkurrenz und Risiko. Teilen sich zwei oder mehrere Gesellschaften in ihr Risiko, so heißt dies Rückversicherung. Selbstversicherung besteht, wenn der Versichernde durch keinerlei oder nur geringe Versicherung, selbst den ganzen oder einen Teil des Schadens zu tragen hat. Die F. entstand im 17. Jahrh. in England; in Deutschland nahm sie erst 1820 mit Gründung der Gothaer „Feuerversicherungsbank" einen größeren Aufschwung. Sie hat seitdem eine ungeahnte Ausdehnung gewonnen. Im Deutschen Reiche existieren (1903) 342 Anstalten.

Feuerwaffen, die (Mehrz.), 1) Handfeuerwaffen (s. d.), 2) Geschütze (s. d.).

Feuerwalzen, die, Manteltiere, tragen viel zum Leuchten des Meeres bei.

Feuerwehr, die, zur Löschung von Bränden organisierte Mannschaft. Man unterscheidet Berufsf., bezahlte F., freiwillige F. und Pflichtf.en. 1) Die Berufsf. besitzt eine beständig in bestimmten Gebäuden dienstbereit stehende Mannschaft und muß namentlich in größeren Städten, wo Schadenfeuer sehr häufig stattfinden, sofort aktionsfähig sein. Deshalb müssen auch die F.spritzen stets unter Dampf stehen oder so eingerichtet sein (neuerdings durch kombinierte Spiritusheizvorrichtungen), daß sie beim Erreichen der Brandstätte in Tätigkeit treten können. Die Meldung eines Feuers geschah früher durch Anschlagen der Turmglocken, in neuerer Zeit durch sogen. elektrische Feuermelder (s. d.) direkt zur Brandwache (Stationslokal der F.). 2) Die bezahlte F. besteht aus Mitgliedern, die nicht beständig dienstfertig sind und die F. nur als Nebenerwerb neben ihrem Hauptberuf ausüben, und dafür nach der Zeit oder durch eine Pauschalsumme bezahlt werden. 3) Die freiwillige F. ist eine Vereinigung von Männern, die keinen Lohn für ihr gemeinnütziges Tun beanspruchen (namentlich in Süddeutschland sehr verbreitet). 4) Die Pflichtf. wird gebildet aus den dienstfähigen Männern einer Gemeinde auf Grund gesetzlicher (§ 368 Art. 8 des Deutschen Strafgesetzbuches) oder privater (z. B. in Fabriken) Anordnung. Allererste Aufgabe jeder F. ist ein geordnetes, streng diszipliniertes Verhalten, um unter einem Kommando alle Kräfte richtig verwerten zu können. Die F.leute teilen sich meist in Abteilungen als 1) Wasserzuführer, 2) Spritzer, 3) Steiger und Retter, 4) Pioniere (Einreißer). Ein F.mann muß Kaltblütigkeit, Besonnenheit, Mut, Kraft, Gewandtheit und Ausdauer in hohem Maße besitzen. Die gesamte Einrichtung einer F. untersteht einem Kommandanten, welcher die Löschmaßregeln durch Worte, Signale und seine Gehülfen (Adjutanten) leitet. Die F. bedarf einer zweckmäßigen Kleidung und Ausrüstung. Als Kopfbedeckung dient entweder der blecherne Helm oder die Lederkappe, beide um den Kopf vor herabfallenden Gegenständen zu schützen. Die Kleidung besteht aus einer Bluse, einem Rock von grobem Tuch oder einer Joppe. Die Ausrüstung läßt sich einteilen in Gegenstände, die zur Sicherung des F.mannes gegen die drohenden Gefahren dienen, als: Leibgürtel, Steigerleine, Steigerlaterne, Gurtbaken, Notnagel, Rettungshaube und in Hülfsmitteln zur bessern Verrichtung seiner Arbeiten, als: Signalinstrumente, Haken, Hämmer u. s. w.

Feuerwerker, der, 1) Fabrikant von Kunstfeuerwerken, 2) Unteroffizier bei der Artillerie, welcher zur weiteren Ausbildung auf eine der Oberfeuerwerkerschulen in Berlin oder München kommandiert gewesen ist.

Feuerwerkerei, Pyrotechnik, die, Herstellung von 1) Munitionsgegenständen für Heer und Marine, 2) Luft- und Kunstfeuerwerk als Sonnen, Räder, Raketen, Schwärmer, Weiß-, Rot- und Grünfeuer u. s. w.

Feuerwerkslaboratorium, das, Anstalt

zur fabrikmäßigen Herstellung von Zündern, Zündhütchen, Raketen u. s. w.

Feuerwerksmaat, der, Unteroffizier ohne Portepée bei der Marine.

Feuerzeuge, die (Mehrz.), Vorrichtungen zur Erzeugung von Feuer auf mechanischem Wege, 1) durch Reibung oder Druck (Schlagfeuerzeuge mittels Feuerstein und Stahl, Zündhölzchen), 2) Kompressions- oder pneumatisches F. (Mollets Pumpe, Luftfeuerzeug), 3) chemische F., bei denen die durch chemische Prozesse frei werdende Wärme zur Entzündung brennbarer Körper benutzt wird (Platin-F., Knallgas-F. nach Döbereiner, die Fix- oder Stipp-F., Tunk-F., die Phosphor-F., die Pyrophor-F.), 4) elektrische F., bei denen die durch elektrische Entladung oder den galvanischen Strom entwickelte Wärme zur Entzündung brennbarer Körper verwendet wird (Schnell-F., Tachypyrion, Gasopyrion, Brennluftlampe, Elektrophor, Galvanophor).

Feuillants (spr. Föjang), die (Mehrz.), Brüderschaft der Cisterzienser, gestiftet von Jean de la Barriere im Jahre 1577. Ihr Kloster zu Paris gab während der Revolution einem polit. Klub den Namen, der 1790 von den Gemäßigten gegenüber den wütenden Jakobinern gestiftet wurde und daselbst seine Sitzung hielt; Feuillantismus, der, politisches Denken und Handeln nach gemäßigten Ansichten.

Feuillet (spr. Föjeh), Octave, franz. Dichter, geb. 11. Aug. 1821, gest. 29. Dez. 1890, schrieb Romane, Dramen u. a.

Feuilleton (franz., spr. Föj'tong), das 1) Blättchen, 2) Teil einer politischen Zeitschrift, welcher für Abhandlungen über Kunst und Literatur und für Romane, Novellen u. dgl. bestimmt ist (Teil unter dem Strich). Feuilletonstil, der, leichte, gefällige Schreibweise.

Feuilletonist (franz., spr. Föj'tonist), der, Schriftsteller, für Abhandlungen über Kunst und Literatur.

Fex, der, Narr; Bergfex, der, unsinniger Bergsteiger. [Maas bei Rotterdam.

Feyenoord, Fyenoord, Insel in der

Feyrer, P. Bald. (Oesterreicher), geb. 1859 zu Meisetschlag, Mitglied des Cisterzienserordens, Kooperator zu Zistersdorf.

Fez, Stadt in Marokko, s. Fes.

Fezzan, Fessan, Nordafrika, Oasenlandschaft, zu Tripolis gehörig, 350000 qkm, an 55000 E., Mohammedaner, welche noch Sklavenhandel betreiben. Hauptort Mursuk.

Fiacrius, der hl., Eremit, Patron der Gärtner, gest. 30. August 670. Er stammte aus Irland von vornehmem Geschlecht, wanderte nach Frankreich, wo er in einem Walde in der Nähe von Meaux bis zu seinem Tode ein frommes Eremitenleben führte. (Nach ihm wurden die Mietkutschen Fiaker benannt. Die ersten derselben unter Ludwig XIV. hielten nämlich in der Pariser Straße St. Fiacre vor einem Wirtshause, das zugleich das Bild des Heiligen als Schild führte.)

Fiaker (franz.), der, 1) Droschke, Mietkutsche, 2) Lenker einer solchen.

Fialen, die (Mehrz.), schlanke Spitztürmchen im gotischen Baustil, meist Bekrönung für Strebepfeiler, Lisenen, auch an Tür- und Fensterverdachungen. Der meist 4 oder 8 eckige Unterbau (Pfeiler) heißt Leib, der obere pyramidenförmige meist mit krönender Kreuzblume versehene heißt der Riese. [(Bd. I., Sp. 1282).

Fiammingo, Dionisio, Maler, s. Calvaert

Fiasko (ital.), das, 1) Flasche, 2) Mißerfolg, Krach, Sturz, Bankerott.

fiat (lat.), es werde, es sei; das Schöpfungswort Gottes; f. justitia, pereat mundus, es herrsche Gerechtigkeit, wenn auch die Welt zu Grunde geht.

Fibel (lat. Fibula), die, 1) Abcbuch, Lehrbuch für Anfänger, 2) Spange aus Metall zum Zuheften von Gewändern

Fibern, Fasern, die (Mehrz.), fadenförmige Bestandteile der Pflanzenblätter u. s. w.

Fibich, Zdenko, böhmischer Musiker, geb. 21. Dez. 1850, wirkt als Kapellmeister in Prag, komponierte Sinfonien, Opern, Lieder, Kammermusikwerke u. a.

Fibonacci (spr. Fibonattschi), Leonardo, ital. Mathematiker, geb. 1180, gest. 1228, brachte das indisch-arabische Zahlensystem nach dem Abendlande. [Sp. 1426).

Fibragras, das, s. Chinagras, (Bd. I.,

Fibrīn, das, Blutfaserstoff, der, weiße, zähe, amorphe Eiweißmasse, die im Blute, im Chylus und in der Lymphe enthalten ist. Verläßt Blut den tierischen Organismus, so gerinnt es; dies Gerinsel ist das F. Schlägt man Blut mit einem Glasstab, so scheidet sich das F. faserig aus; Pflanzenf., bildet einen Bestandteil des Klebers (s. d.).

Fibroïd, Fasergeschwulst, die, gutartige derbe, faserige Geschwulst verschiedenartigen Charakters.

Fibroïn (lat.), die, gutartige, oft große Geschwulst der Bindegewebe. [Fibel.

Fibula (lat.), die, 1) Wadenbein, 2)

Fichte, Rottanne (lat. Picea), die, Waldbaum in Mittel- u. Nordeuropa u. Nordasien mit flachen, mehr oder minder nach zwei Seiten, zum Teil nach oben gelegten Nadeln, deren Unterseite gewöhnlich mit zwei bläulich weißen Längsstreifen versehen ist; gehört zu den Zapfenträgern, liefert Brenn- und Nutzholz, Terpentin, Gerbrinde u. s. w.

Fichte, 1) F., Joh. Gottlieb, Philosoph, geb. 19. Mai 1762, gest. 27. Jan. 1814, wurde 1794 Prof. in Jena, weil dem Atheismus zugeneigt 1799 entlassen, ging dann nach Berlin. Hier wirkte er für die Wiedergeburt des deutschen Volkes in seinem Sinne. 1807/8 hielt F. in Berlin seine berühmten „Reden an die deutsche Nation", 1810 wurde er Professor der dortigen neugegründeten Universität und erster Rektor. F. machte sich einen Namen als Fortsetzer der verkehrten Philosophie Kants und Begründer der sogen. Wissenschaftslehre, eines falschen Idealismus (der sogen. Ichphilosophie). 2) F., Immanuel Herm. von, Philosoph, Sohn von 1), geb. 18. Juli 1797, gest. 8. Aug. 1879, war 1842—1867 Prof. in Tübingen.

Fichtelberg, der, höchster Berg des sächs. Erzgebirges, 1204 m hoch.

Fichtelgebirge, das, Deutschland, dichtbevölkertes Gebirgsplateau im Nordosten Bayerns, bildet die Wasserscheide für Elbe, Rhein und Donau, wird im Schneeberg 1051 m, im Ochsenkopf 1023 m hoch. Es besteht aus Granit, Gneis, Glimmerschiefer u. a., ist dicht bewaldet, weist aber auch große Strecken Moor auf, der Erzabbau ist wenig lohnend, die fleißigen aber armen Bewohner nähren sich in der Hauptsache durch Beerensuchen, Holzarbeiten und Handweberei.

Fichtelnab, Fluß, s. Nab.

fichtenartige Zapfenträger, die (Mehrz.), meist hohe, stattliche Bäume mit wechselständigen, oft in zwei Zeilen gelegten Nadeln. Die männlichen Blüten (Kätzchen) haben eine längliche Gestalt und zahlreiche, spiralig angeordnete Staubgefäße; die weiblichen Blüten bilden einen Zapfen aus vielen Fruchtschuppen mit meist zwei am Grunde derselben sitzenden Samenknospen.

Fichtenborkenkäfer, der, Art Borkenkäfer; ist der Fichte schädlich, in der er lotrechte Gänge gräbt.

Fichtenharz, gemeines Harz, das, durch Anreißen der Nadelholzstämme gewonnenes und ungeschmolzenes Rohharz. Unter Zusatz von Wasser geschmolzen und durchgeseiht, gibt es Weißpech, bei höherer Temperatur Gelbpech. Beim Destillieren mit Wasser bildet sich Terpentinöl und als Rückstand gekochter Terpentin, der durch Umschmelzen und Wasserentziehung zu Kolophonium wird. Das F. findet vielseitige Anwendung z. B. zu Firnissen, Seifen Schmiermitteln, in der Papierfabrikation und zum Appretieren.

Fichtennadelöl, Kiefernadelöl, das, aromatisch riechendes Oel aus den Nadeln der Nadelhölzer; wirkt zerstäubt und eingeatmet erfrischend, findet auch Anwendung in Bädern bei Hautkrankheiten, Rheumatismus u. s. w.

Fichtenrinde, die, wichtiges Ledergerbmittel (neben der Eichenrinde); ihr Gerbstoffgehalt ist jedoch sehr schwankend.

Fichtenrindenlaus, die, s. Chermes (Bd. I., Sp. 1398).

Fichtenspinner, der, s. Kiefernspinner.

Fichu (franz., spr. Fischü), das, dreieckiges Hals- und Brusttuch.

Ficinus, Marsilius, platonischer Philosoph der Renaissancezeit, geb. 1433 zu Florenz, gest. 1. Okt. 1499; Uebersetzer der Werke Platos.

Fick, Adolf, Mediziner, geb. 3. Sept. 1829, seit 1868 Prof. in Würzburg.

Ficker, Julius, kath. Rechtsgelehrter und Geschichtsforscher, Hofrat zu Wilten bei Innsbruck, geb. 30. April 1826 zu Paderborn, 1852—1879 Professor zu Innsbruck, trat dann in den Ruhestand. Werke u. a.: Raynald v. Dassel (1850), Münsterische Chroniken des Mittelalters (1851), Engelbert der Heilige (1853), Ueber die Entstehungszeit des Sachsenspiegels (1859), Vom Reichsfürstenstande (1861), Das Deutsche Kaiserreich in seinen universalen und nationalen Beziehungen (1861), Deutsches Kaisertum und Königtum (1862), Beiträge zur Urkundenlehre (2 Bde., 1877/78), Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens (4 Bde., 1868—1874). F. leitete auch die Fortsetzung und Neubearbeitung von Böhmers Regesta imperii.

Ficker, Jos., Kaplan, Aachen, Jesuitenstr. 19, Verfasser von H. J. Schmitz, Das Leben und Wirken eines sozialen Bischofs (1900).

Ficorönische Ciste, die, kunsthistorisch merkwürdiges Grabkästchen aus altetruskischer Zeit, gefunden 1744 bei Palestrina von dem Antiquar Ficoroni, jetzt im Collegio Romano aufbewahrt, aus dem 3. Jahrh. v. Christus; zeigt u. a. Darstellungen aus dem Argonautenzuge.

Ficquelmont (spr. Fikälmong), Karl Ludwig, Graf v., oesterr. Offizier und Staatsmann, geb. 23. März 1777, gest. 6. April 1857, war 1840 Staatsminister, 21. März bis 4. Mai Ministerpräsident.

ficta possessio (lat.), fingierter, angenommener Besitz.

Ficus (lat.), der Feigenbaum (s. d.)

Fidálgo (portug.) = Hidalgo, der, Mitglied des niederen Adels.

Fidanza, Joh. v., s. Bonaventura (Bd. I., Sp. 1054).

Fidatus, Simon a Cassia, der sel., Augustiner-Eremit, geb. 1278 zu Cassia, gest. 2. Febr. 1348 zu Florenz, vorzüglicher Prediger und aszetischer Schriftsteller, Gründer eines Klosters für Büßerinnen und eines andern für Nonnen, selig gesprochen 1833 von Papst Gregor XVI. Sein Festtag ist der 3. Febr. Eine seiner Schriften behandelt in 15 Büchern die Taten des Herrn (De gestis Domini).

Fiddichow, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Stettin, Kreis Greifenhagen, (1900) 2715 E., wenig Kath.; prot. Kirche, an der Oder und der Eisenbahnlinie Breslau - Stettin. Amtsgericht, Zuckerfabrik, Tabak- und Rübenbau, Fischerei (Neunaugen), Viehmärkte.

fidei et merito (lat.), der Treue und dem Verdienst. Wahlspruch des sizilian. Ferdinandordens (s. d.).

Fideikommiß, Majorat, Stammgut, das, Familiengut, welches nach der Verfügung des Stifters im Besitz einer Familie unveräußerlich bleiben soll und für dessen Vererbung eine bestimmte Nachfolge vorgeschrieben ist. Kronf., Familiengut fürstlicher Häuser.

Fideiussio (lat.), die Bürgschaft.

Fideiussor (lat.), der Bürge.

fidēl (lat.), lustig, munter.

Fideles (lat.), die (Mehrz.), Christusgläubige.

Fidelis, der hl., Jurist, Kapuziner, Martyrer, gefallen unter den Streichen der Calvinisten, geb. 1577, gest. 24. April 1622. Er war der sechste Sohn des Stadtschultheißen Johann Ray von Sigmaringen und wurde in der Taufe Markus genannt. In Freiburg in Baden studierte der talentvolle Jüngling Philosophie und Rechtswissenschaft und erwarb sich mit Auszeichnung (1603) den Doktorgrad. Sechs Jahre lang besuchte er dann als Reisebegleiter dreier

adeliger Jünglinge die bedeutendsten Städte Europas und übernahm 1610 eine Advokatenstelle zu Colmar im Elsaß. Doch schon 1611 verließ er, „der Advokat der Armen" die Welt, studierte zu Altdorf in Württemberg Theologie, empfing 1612 die Priesterweihe und das Ordenskleid der Kapuziner mit dem Ordensnamen Fidelis. Unermüdlich wirkte er nun auf der Kanzel und im Beichtstuhl, wurde schon nach 6 Jahren zum Guardian gewählt und wirkte als solcher zu Konstanz, Frauenfeld in Thurgau, Altdorf in Uri und Freiburg in der Schweiz. Besondere Wirksamkeit entfaltete er in Feldkirch. Als ihn die Kongregation zur Verbreitung des Glaubens in Rom beauftragte, in Graubünden, wo der Calvinismus blühte, die Glaubenseinheit wiederherzustellen, zog F. mit 8 Ordensbrüdern dorthin und führte auch viele Calvinisten in den Schoß der Kirche zurück. Während er am 24. April 1622 in Sewis predigte, stürmte eine Schaar Calvinisten die Kirche und ermordete ihn. Zahllose Wunder und Gnaden bezeugten die Heiligkeit des Martyrers, die auch von Papst Benedikt XIV. im Jahre 1746 ausgesprochen wurde.

Fidelissimus rex (lat.), der, = Allergläubigster König; Titel des Königs v. Portugal (s. d. Bd. I., Sp. 198).

Fidelität, Fidelitas (lat.), die, 1) Heiterkeit, 2) zweiter Teil eines Kommerses.

fideliter et constanter (lat.), treu und beharrlich (Wahlspruch auf dem Sächsisch-Ernestin. Hausorden).

fidemieren (lat.), beglaubigen.

Fidenä, Name einer alten Stadt in Italien, 8 km nördlich von Rom, um welche viel gekämpft worden ist. Jetzt steht daselbst Castel Giubbileo.

Fideris, Schweiz, Dorf im Kanton Graubünden, (1900) 400 E.; Mineralquelle.

Fides (lat.), 1) die Treue, Glaube, 2) Name des 37. Planetoiden.

fidieren (ital.), auf Kredit geben.

Fidler, Dr. jur. Franz, Amtsgerichtsrat zu Münster, geb. 12. Febr. 1850 zu Werl, Verfasser von: Der Amtsrichter in Preußen (3 Bde., 2. Aufl. 1888), Leitfaden durch das Bürgerl. Gesetzbuch (2. Aufl. 1900).

Fidschiinseln, Ozeanien, 1) Apostolisches Vikariat, gegr. 1863, umfaßt den Fidschiarchipel, 150000 Gesamtbevölkerung, an 10250 Kath., 11 Haupt-, 90 Nebenstationen, 65 Gotteshäuser, 17 Priester. 2) F., Vitiinseln, Gruppe von mehr als 250 teils vulkanischen, teils Koralleninseln daselbst, östlich von den neuen Hebriden, 20837 qkm mit 120000 E., die beiden größten Inseln sind Viti Levu und Vanua Levu. Sie wurden im Jahre 1643 entdeckt und kamen 1874 in den Besitz Englands. Ihre Bewohner sind die Papua und Polynesier, die durch das Wirken der Missionare von gefürchteten Menschenfressern größtenteils zu gläubigen Katholiken erzogen wurden; sie leben meist von Plantagenbau.

Fidschinuß, die, Elfenbeinnuß (s. d.)

Fiducia (lat.), die, Vertrauen; fiduzit, studentischer Antwortruf beim Schmollistrinken.

Fieber (lat. Febris), das, 1) krankhafte Störung des körperl. Zustandes, erkenntlich an der die normale Wärme des Körpers (37°) übersteigenden Temperatur (in heftigem F. bis 42°). Anzeichen verschiedener Krankheiten, meist auch mit schnellerer Atem- und Pulsbewegung, Frostgefühl, Durst, Mattigkeit, Kopfschmerz u. s. w. verbunden. Man unterscheidet das F. in 1) anhaltendes, 2) nachlassendes (remittierendes), 3) aussetzendes (intermittierendes), 4) wiederkehrendes (rekurrierendes). Das Ende des F. kann ein plötzliches (Krisis), aber auch ein allmähliches (Lysis) sein und entsteht meist durch Eintritt sich zersetzender Produkte in das Blut, wie Bakterien u. s. w. Anhaltendes hohes F. hat leicht eine Erkrankung des Herzens, der Nieren oder Leber im Gefolge. Aerztliche Behandlung ist bei allen F.erscheinungen dringend geboten; 2) bildlich für Zustände in aufregenden Verhältnissen: Examen-, Wahl-, Kanonenfieber u. s. w.

Fieberklee, der, s. Menyanthes.

Fiebermittel (lat. Antipyretica), die (Mehrz.), 1) äußere Bäder und Waschungen, 2) innere Arzneien (Chinin, Digitalis, Antifebrin, Antipyrin, Salipyrin). Beim Gebrauche ist der Arzt zu fragen!

Fieberrinde, die, s. Chinarinde (Bd. I., Sp. 1426).

Fieberrindenbaum, der, Baum- auch Strauchgewächs in Peru; seine gegen Wechselfieber ausgezeichnete Rinde ist grau, braun, gelb oder rot, riecht schwach und schmeckt bitter.

Fieberthermometer, das, zur Bestimmung der Temperatur des menschlichen Körpers, wird unter die Zunge oder Achselhöhle gelegt; es umfaßt nur einen kleinen Teil der Celsiusskala, in deren Mitte die gewöhnliche Bluttemperatur mit 37° rot angezeichnet ist. Die Grade selbst sind wieder in Zehntel abgeteilt.

Fiedel, die, geringwertige Violine.

Fiedler, der, schlechter Violinspieler.

Field (spr. Fihld), Cyrus West (Amerikaner), geb. 30. Nov. 1819 zu Stockbridge in Massachusetts, gest. 12. Juli 1892 zu Andsley (New-York), Urheber der ersten telegraphischen Verbindung zwischen Europa und Amerika, Gründer der Atlantischen Telegraphenkompanie.

Fielding (spr. Fihlding), Henry, engl. Dichter, geb. 22. April 1707, gest. 8. Okt. 1754, schrieb hauptsächlich Romane.

Fieldscher Röhrenkessel, der, s. Dampfkessel (Bd. I., Sp. 1688).

Fiepen, das, = Blatten (s. d.).

Fierabras, Name eines sagenhaften heidnischen Riesen; Held eines deutschen Volksromans; vergl. Simrocks Volksbücher No. 30 (1849).

fieramente (ital.), heftig, wild (Musikausdruck).

Fiesco (spr. Fiësco), Fieschi, Giovanni Luigi de, Graf von Lavagna, geb. 1524, gest. 1547, zettelte die Verschwörung gegen die Doria in Genua an, verunglückte in der für die Ausführung angesetzten Nacht, wodurch auch die Verschwörung ihr Ende fand.

Fieser, Emil, badischer Jurist, Altkatholik und Kulturkämpfer, Führer der Nationalliberalen in den 1870—90er Jahren, geb. 1835, Mitglied des badischen Landtages und 1887 bis 1890 auch des Deutschen Reichstages.

Fiēsŏle (spr. Fjehsole), Italien 1) Bistum, gegr. im 6. Jahrh., Kirchenprovinz Florenz, umfaßt 19 Gemeinden der Provinz Florenz, über 114700 Kath., 41 auswärtige Vikariate, 254 Pfarreien, 435 Priester. 2) Stadt daselbst (das alte Faesulae, in dessen Nähe im Jahre 225 die Römer von den Galliern, 406 die Vandalen von Stilicho besiegt wurden), (1900) 2000 E., Bischofssitz, Franziskanerkloster, Residenz des Jesuitengenerals.

Fiēsŏle (spr. Fjehsole), 1) F., Fra Giovanni, Beato Angeliko da, ital. Maler, geb. 1387, gest. 1455; der Maler des reinen Katholizismus von edelster Begeisterung (s. Angelico, Bd. I., Sp. 314 fl.). 2) F., Mino da, ital. Bildhauer, geb. 1431, gest. 1484, Hauptvertreter der ital. Frührenaissance; schuf Büsten und Grabdenkmäler.

Fife (spr. Faif), Schottland, Grafschaft daselbst, 1329 qkm, (1900) 205000 E., mit der Hauptstadt Cupar.

Figăro, 1) Barbier in Sevilla der vom Schriftsteller Beaumarchais (s. Bd. I., Sp. 771) als dramatische Figur auf die Bühne gebracht wurde, 2) zwei berühmte Opern von Mozart und Rossini, 3) Name einer sehr verbreiteten Zeitung zu Paris, 4) illustrierte Monatschrift ebendaselbst.

Figeac (spr. Fischack), Frankreich, Arrondissementshauptstadt im Departement Lot, (1900) 4700 E.; bedeutende Kattunwebereien.

Figig, eine Oase in der Wüste Sahara.

Figueira da Foz (spr. Figeira da Fos), Portugal, Hafenstadt im Distrikt Coimbra, (1900) 4600 E., an der Mündung des Flusses Mondego.

Figuēras (spr. Figehras), Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Gerona, (1900) 13000 E.; dicht dabei die Citadelle Castillo de San Fernando, eine Hauptfestung Spaniens.

Figūr (lat.), die, 1) Gestalt, 2) Redewendung, 3) Linienumriß, durch Linien begrenzter Teil einer Fläche.

Figurālgesang, Mensuralgesang, der, Figuralmusik, figurierte Musik, die, 1) jeder mehrstimmige Gesang und mehrstimmige Musik, deren Töne von verschiedenem Zeitwerte sind und eine nach den vorgeschriebenen Taktzeichen bestimmt gemessene Zeitdauer haben; im Unterschiede davon haben die Töne des Choralgesanges alle dieselbe Zeitdauer. 2) Künstlich mit Gängen, Läufen und andern Tonfiguren verziertes Gesang- und Musikstück.

Figurānt (lat.), der, stumme Nebenperson auf der Bühne, Statist.

Figuration (lat.), die, 1) Gestaltung, 2) Belebung eines Musikstückes durch Einflechten von Verzierungen.

figurieren (lat.), 1) gestalten, 2) sinnbildlich darstellen.

figurierter Choral, der, 1) in seinen einzelnen Stimmen kontrapunktisch ausgestalteter Choral, insbesondere für die Orgel, 2) Choralvorspiel.

figurierte Zahlen, die (Mehrz.), Glieder von arithmetischen Reihen höherer Ordnungen, welche durch allmähliche Addition der Glieder einer andern arithmetischen Reihe entstehen; ihr erstes Glied ist die Einheit. Sie haben ihren Namen weil man nach ihnen geometrische Figuren darstellen kann (Dreieck, Vieleck, Pyramiden u. s. w.). Figurierte Zahlen entstehen, wenn man, von der Reihe 1, 1, 1, 1, 1, 1, ... ausgehend, Zahlen bildet, deren erste das erste Glied 1 dieser Reihe, deren zweite die Summe der ersten zwei Glieder, also 2, deren dritte die Summe der ersten 3 Glieder, somit 3, deren nte also die Summe der ersten n Glieder, somit n selbst ist. Es sind daher die f. Z. der zweiten Ordnung die auf einander folgenden Zahlen der gewöhnlichen Zahlenreihe 1, 2, 3, 4, 5, ... n. Die f. Z. der dritten Ordnung (Trigonal-, Triangularzahlen) entstehen aus denen der zweiten Ordnung, ebenso wie diese aus der Reihe der ersten. Die erste ist 1, die zweite $1 + 2 = 3$, die dritte $1 + 2 + 3 = 6$, die vierte $1 + 2 + 3 + 4 = 10$, die nte $1 + 2 + 3 + \ldots . n = \frac{n+1}{2} . n$. Dementsprechend bildet man die f. Z. der vierten Ordnung oder Pyramidalzahlen; sie sind 1, 4, 10, 20, 35, 56, 84, 120, 165, 210 u. s. w. Die f. Z. höherer Ordnung entstehen vollständig analog denen der niederen Ordnung. Der Name Trigonalzahl rührt daher, daß die nte f. Z. der dritten Ordnung die Fläche eines Dreiecks (Trigon) darstellt, dessen Grundlinie die nte und dessen Höhe die $(n + 1)$te f. Z. der zweiten Ordnung ist. In gleicher Weise stellt die nte Pyramidalzahl den kubischen Inhalt einer Pyramide dar, deren Grundfläche die nte Trigonalzahl und deren Höhe die $(n + 2)$te Zahl der natürlichen Zahlenreihe (der f. Z. zweiter Ordnung) ist.

figürlich (lat.), bildlich.

Figurscheibe, die, beim Militär Schießscheibe in Gestalt eines Soldaten.

Fikh (arab.), die Wissenschaft des mohammedanischen Religionsgesetzes.

Fiktiliēn (lat.), die (Mehrz.), Töpferwaren.

Fiktīon (lat.), die, Annahme, Erdichtung, Einbildung.

Filagramm, verderbte Form für Filigran, das Wasserzeichen im Papier.

Filangieri (spr. Filandschehri), Gaetano, geb. 18. Aug. 1752 zu Neapel, gest. 21. Juli 1788, aus altadeligem Geschlecht, Publizist für liberalisierende Reformen.

Filarīaden, die (Mehrz.), Medina-, Guineawürmer; Fadenwürmer, die sich im Bindegewebe zwischen Muskel und Haut bei Menschen und bei gewissen Tieren (Pferd, Rind, Hund u. a.) finden; rufen bösartige Geschwüre hervor.

Filder, Württemberg, fruchtbare Hochebene zwischen Stuttgart und Schönbuchwald, 160 qkm groß, berühmt durch ihre Gemüse spez. Kohl (Filderkraut).

Filehne, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Bromberg, (1900) 4303 E., fast 1/3 Kath.,

kath. und prot. Kirche, Synagoge, an der Netze und der Eisenbahnlinie Berlin-Schneidemühl; Amtsgericht, Sägemühle, Bierbrauereien. Zu F. gehört das Pädagogium Ostrau-Ostrowo; dabei das große Gut F. mit Schloß des Grafen von der Schulenburg.

Filet (franz., spr. Fileh), das, 1) weitmaschiges Gewebe, 2) Lendenbraten.

Filia (lat.), die, Tochter.

filiäl, im Kindesverhältnis stehend.

Filiäle, die, 1) Nebengemeinde, die von einem benachbarten Geistlichen versehen wird. 2) F. = Filialgeschäft, das, Zweiggeschäft.

Filiälkirche, Tochterkirche, die zu einer anderen als ihrer Haupt- u. Mutterkirche (Pfarr-, Diözesan-Kathedrale) im Tochterverhältnis steht.

Filiation (lat.), die, Verpflichtung der Ordensmitglieder zum Gehorsam gegen ihre Oberen.

Filicäja, Vincenzo da, ital. Dichter, geb. 30. Dez. 1642, gest. 24. Sept. 1707, hervorragendster Lyriker des 17. Jahrh.s.

Filicīnen, die (Mehrz.), farnartige Gewächse, z. B. echte Farne, Wasserfarne.

filieren (franz.), 1) Fäden ausziehen, 2) einen Ton aushalten.

filiform (lat.), fadenförmig.

Filigrän (lat.), das, Schmuck- und Kunstgegenstände aus feinem Gold- und Silberdraht hergestellt; wurde schon im Altertum namentlich in Ostasien gefertigt, beliebt sind das römische, florent. und ungar. F.

Filioque (lat. = „und von dem Sohne"), kath. Stichwort in der Lehre von der Dreieinigkeit zur Bezeichnung des Ausganges des Hl. Geistes auch von dem Sohne Gottes, gleich wie von Gott dem Vater. Näheres s. Dreieinigkeit, Sp. 201 ff.

Filipstad, Schweden, Stadt im Län Wermland, (1900) 3600 E.

Filius (lat.), der, Sohn; F. Dei, Sohn [Gottes.

Filius sancti Petri (lat.), Sohn des hl. Petrus. Ehrentitel, den der Papst an Fürsten für besondere Dienste verleihen kann.

Filix (lat., Mehrz. Filices), die Farne (s. d.).

Fille (franz., spr. Fih), Tochter, Mädchen, Nonne; f. de France, Tochter eines Königs von Frankreich; f. d'honneur, die, Ehrenjungfrau.

Fillmore (spr. Fillmohr), Millard, 13. Präsident der Ver.-Staaten von Nordamerika, geb. 7. Jan. 1800, gest. 8. März 1874, wurde nach Taylors Tode zum Präsidenten gewählt, zeigte sich den mächtigen Sklavenhaltern gegenüber zu nachgiebig.

Films (engl.), die (Mehrz.), schwache Celluloidplättchen, die mit einer lichtempfindlichen Schicht überzogen sind; werden zu photographischen Aufnahmen benutzt.

Filnköstl, Aloys (Oesterreicher), geb. 1817 zu Linz, wurde 15. Juli 1842 zum Priester geweiht, übernahm 1848 die Leitung des bischöflichen Knabenseminars in Linz, wirkte seit 1857 als Pfarrer an verschiedenen Orten der Diözese Lemberg, zuletzt in Rechberg. Schriften: Der Sammler für die Jugend (1849), Erzählungen und Sagen (1850), Ehrenkränze (1855) u. a.

Filou (franz., spr. Filuh), der, Schelm.

Fils (franz., spr. Fihs), der Sohn; f. aîné de France (spr. f. äneh de Frangs), die rechtmäßigen Söhne und Enkel der franz. Könige.

Fils aîné de l' église (franz., spr. Fihs äneh de leglihs), der, ältester Sohn der Kirche; Ehrentitel der Könige von Frankreich.

Fils, die, rechter Nebenfluß des Neckar, kommt von der Rauhen Alb und mündet bei Plochingen.

Filterpresse, die, Apparat zur Trennung der Flüssigkeit breiartiger Massen von deren festen Bestandteilen. Das geschieht dadurch, daß die Flüssigkeit durch ein System von Kanälen (gebildet durch aufeinander gelegte durchlochte Platten und Leinentücher) gepreßt und aus dem sie unten abgeleitet wird, während die feste Substanz teils oben, teils in dem Gewebe der Filtertücher hängen bleibt. Die F. findet vielfache Anwendung in chemischen Fabriken, Zuckerfabriken, Brauereien u. s. w.

filtrieren (lat.), feste Körper von flüssigen trennen; das Gemisch wird durch einen porösen Gegenstand (Filter) aus Papier, Leinwand, Filz, Bimsstein, Sand, auch Kohle u. s. w. geleitet, welcher die festen Bestandteile zurückhält, die flüssigen (Filtrat) aber durchsickern läßt. Vielfach in der Chemie und Technik angewendet.

Filz, der, 1) dichtes Gewebe aus Haaren, die verworren miteinander verschlungen sind; zu Hüten, Decken, Schuhen, als Filter u. s. w. benutzt, 2) buschiges Moos auf Moorstrecken. 3) geiziger Mensch.

Filzgarn, das, Garn aus verfilzter [Streichwolle.

Filzkrankheit, die, Erkrankung des Weinstockes; wird durch eine Milbe herbeigeführt, schädigt die Traubenbildung.

Filzlaus, die, lästiger Schmarotzer bei unreinlichen Menschen.

Filzlebermoos, das, gehört zu den Lebermoosen, bildet regelmäßige Rosetten auf feuchtem Boden. Das Laub ist gelappt und besitzt Spaltöffnungen.

Fimmel, der, männlicher Hanf und Hopfen.

Finäle (ital.), das, 1) Schluß, 2) in der Musik Schlußsatz (Stück) einer größeren Tondichtung.

Finanzen, die (Mehrz., vom lat. Finis, Zahlungstermin), 1) im allgemeinen die Mittel eines Staates oder eines politischen Gemeinwesens zur Bestreitung der Ausgaben, 2) im besonderen alle jene Einrichtungen und Anstalten, welche sich auf die Befriedigung der Staatsbedürfnisse durch sachliche Güter (Staatshaushalt) beziehen, d. h. das öffentliche Einkommen.

Finanzer, der, Zollbeamter in Oesterreich.

Finanzgesetze, die (Mehrz.), Gesetze, welche das Staatseinkommen, besonders Steuern, Zölle, Anleihen, Budget u. s. w. betreffen.

Finanzhoheit, die, Inbegriff der das Staatseinkommen betreffenden Befugnisse der Staatsgewalt. Das Deutsche Reich hat eine

eigene Finanzhoheit und deshalb auch eine eigene Finanzverwaltung (Reichsschatzamt). Der frühere deutsche Staatenbund hatte nur ein Kassenwesen.

Finanzministerium, das, in größern Staaten die mit der Leitung des Finanzwesens beauftragte höchste Behörde (in kleinern Staaten ein Finanzkollegium).

Finanzperiode, die, Zeitraum des Voranschlags des Staatshaushaltes.

Finanzwissenschaft = Staatswirtschaftslehre, die, hat zur Aufgabe die Darstellung der Grundsätze, nach welchen der Staat seine Einnahmequellen zu benutzen und zu einem geordneten System zu verbinden hat, sowie die Leitung der mit den Finanzen beschäftigten Einrichtungen und Betriebe. Sie zerfällt in 2 Teile, den materiellen, die Finanzmittellehre (ordentliche und außerordentliche Staatseinnahmen) und den formellen, die Finanzverwaltungslehre (Staatshaushalt, Staatsschulden, Anleihewesen und dergl.).

Finanzzoll, der, jener Zoll, der auf Eingang oder Ausfuhr von Waren lediglich wegen des klingenden Ertrages nicht etwa zum Schutz einheimischer Erzeugnisse erhoben wird. In Europa kommen F.zölle z. Zt. nur noch als Eingangszölle vor (z. B. Kaffee für das Deutsche Reich, er betrug 1895 über 49 Mill. ℳ).

Finchley (spr. Finchleh), Vorort v. London.

Finck, Heinrich, deutscher Musiker, lebte um 1475—1515, komponierte hauptsächlich mehrstimmige geistliche Lieder im strengen Stil.

Finck, Friedr. Aug. von, preuß. Offizier, geb. 25. Nov. 1718, gest. 22. Febr. 1766, wurde im siebenjährigen Kriege (21. Nov. 1759) von Daun zur Kapitulation von Maxen gezwungen und mußte den Dienst quittieren.

Finck von Finckenstein, 1) F., Karl Wilhelm, Graf, preuß. Staatsmann, geb. 11. Febr. 1714, gest. 3. Jan. 1800, Gespiele und Jugendfreund Friedrichs d. Gr., später dessen vertrautester Minister bis zum Tode des Königs (1749—1786). Auch unter Friedrich Wilhelm II. u. III. blieb er bis an sein Ende Kabinettminister. 2) F., Karl, Graf, preuß. Offizier, geb. 29. Juli 1835, war 1887—1890 Inspekteur der Jäger und Schützen, 1895—1902 kommandierender General des I. Armeekorps.

Findan, der hl., Irländer, Benediktiner, geb. 800, gest. 15. Nov. 878, stammte aus adeligem Geschlecht. Mit Lebensgefahr befreite er in früher Jugend seine Schwester aus der Sklaverei der Normannen. Später geriet er selbst in Sklaverei, wurde aber wieder befreit und machte eine Pilgerfahrt nach Rom. Auf dem Rückwege trat er in Reichenau am Bodensee in den Benediktinerorden ein, wo er ein streng aszetisches Leben führte. F. ließ sich neben dem Kloster eine enge Zelle bauen, wo er 22 Jahre lebte und von wo aus er an Unzählige Worte der Erbauung und des Trostes richtete. Seine letzte Tat vor seinem Tode war die Ueberbringung der Gebeine des hl. Blasius von Reichenau nach der neugegründeten Abtei St. Blasien im Schwarzwald.

Findelhäuser, die (Mehrz.), Anstalten, welche sich mit der Aufnahme und Erziehung neugeborener, von den Eltern verlassener, oder ausgesetzter Kinder (Findelkinder) beschäftigen; sie werden meist auf öffentliche Kosten oder durch Stiftungen erhalten. Das Christentum bekämpfte von Anbeginn die bei den Heiden straflose Aussetzung und Tötung Neugeborener. Erst die christl. Kaiser Konstantin und sein Nachfolger setzten Schranken und Strafen auf Aussetzung und Tötung der Kinder. Zur Verhütung des Verbrechens erbaute man Findelhäuser, solche gab es schon unter Kaiser Justinian (527—553).

Finderlohn, der. Der Finder eines verlorenen Gegenstandes ist gesetzlich verpflichtet, den Fund sofort der Ortspolizeibehörde zu melden und daselbst abzuliefern oder in sichere Verwahrung zu nehmen. Beträgt der Wert des Fundes bis 300 ℳ, so steht dem Finder ein F. von 5%, bei Mehrwert und bei Tieren ein solcher von 1% des Fundwertes zu. Meldet sich innerhalb eines Jahres nach Bekanntmachung des Fundes der Eigentümer desselben nicht, so geht der Gegenstand ganz in den Besitz des Finders über. (Vergl. B. G. f. d. D. R. § 965 ff.).

Findermeute, die, größere Anzahl von Hunden (40—50 Tiere) zum Stellen und Jagen des Schwarzwildes.

Fin de siècle (franz., spr. Fäng de siäkl), das, 1) Ende des Jahrhunderts, 2) spöttelnder Ausdruck für die Ueberkultur mit ihren Auswüchsen am Ende des 19. Jahrh.

Findlay (spr. Finleh), Nordamerika, Stadt im Staate Ohio, (1900) 22500 E.

Findlinge, die (Mehrz.), 1) erratische Blöcke (s. d.), 2) Findelkinder s. Findelhäuser.

Fine (ital. Musikausdruck), das, Ende.

Fines herbes (franz., spr. Fihns Herb), die (Mehrz.), Mischung zubereiteter Gewürzkräuter.

Finesse (franz.), die, List, Verschmitztheit.

Fingal, in der schottischen Heldensage König von Morwen und Vater des Sängers Ossian (s. d.) im 3. Jahrh., der sich im Kampfe gegen die eindringenden Römer besonders hervortat.

Fingalshöhle, die, Südwestküste der Hebrideninsel Staffa (Schottland), größere Basalt-Grotte, entdeckt 1772 und nach Fingal (s. d.) benannt, wölbt sich 113 m lang, stellenweise 21 m hoch, über dem Meerwasser, daher ohne festen Boden; die herabfallenden Tropfen bringen ein melodisches Getön hervor.

Finger, die (Mehrz.), die fünf kleinen Gliedmaßen der menschlichen Hand (s. d.). Jeder F. hat 3 F.knochen, nur der Daumen hat deren zwei. Die Kunstfertigkeiten der Menschen beruhen zum größten Teil auf der Beweglichkeit der F.

Fingerentzündung, die, Fingerwurm, Umlauf, der, häufigste Fingererkrankung; meist verursacht durch Eindringen eines Fremdkörpers in die verletzte Fingerhaut, führt häufig Eite-

rung bei klopfendem Schmerzgefühl herbei, heilt erst nach Abstoßung der abgestorbenen Gewebeteile. Aerztliche Behandlung ist schon der Eiterung wegen, die leicht weitergreift, geboten, frühzeitiges Einschneiden und warme, feuchte Umschläge führen am ehesten zur Heilung.

Fingerhut (lat. Digitalis), der, Giftpflanze, gehört zur Gruppe der Rachenblütler. Ihre Blüten stehen in einer stattlichen Traube, haben einen Kelch mit vier breiten und einem schmalen Zipfel, sowie eine purpurrote, glockig erweiterte Blumenkrone. Der blaßgelbe F. hat blaßgelbe Blüten.

Fingerkrampf, der, s. Schreibkrampf.

Fingernagelpulver, das, Pulver aus fein geriebenem Zinnoxyd und Carmin, dem Bergamott und Lavendelöl zugesetzt ist; dient zur Pflege der Fingernägel.

Fingersatz, der, Applikatur, die, Kunst des folgerichtigen Gebrauchs der Finger beim Spielen von Musikinstrumenten, namentlich des Klaviers und der Orgel.

Fingersprache, die, Darstellung der Buchstaben des Alphabetes durch Bewegungen der Finger oder der Hand. Früher viel in Klöstern angewandt. Von großer Bedeutung im Taubstummenunterricht.

Fingertier, das, Halbaffe auf Madagaskar, besitzt ausgebildete Finger; Nachttier, kommt nur noch selten vor.

Fingerwurm, der, s. Fingerentzündung.

fingieren (lat.), erdichten; f. Rechnung, die, mutmaßliche Rechnung; f. Wechsel, Kellerwechsel, der, gefälschter Wechsel; Wechsel auf Personen oder für Geschäfte, die nicht bestehen.

Fingu, Fingoe, die (Mehrz.), Afrika, Britisch-Kaffraria, Kaffernstamm daselbst, (1900) 70000 Köpfe (1/4 davon Christen).

Finian, der hl., Bischof von Schottland, gehört zu den hl. Bischöfen der alten Kirche Schottlands, deren unvordenkliche Verehrung am 5. Juni 1898 von Papst Leo XIII. aufs neue bestätigt wurde.

finieren (lat.), beendigen, fertig machen.

Finis (lat.), das Ende.

Finis Poloniae (lat.), das Ende Polens; angeblicher Ausruf Kosziuskos, als er 25. Okt. 1794 in der Schlacht bei Maciejowice in russische Gefangenschaft fiel.

Finistère (spr. Finistähr), Frankreich, Departement im Westen, 7070 qkm, (1900) 735000 E., eingeteilt in 5 Arrondissements. Hauptstadt Quimper.

Finisterre, Name von zwei Gebirgsspitzen, 1) in Spanien Kap F. (Promontorium Nerium der Alten), Vorgebirge an der Nordwestspitze, bei ihm fand 3. Mai 1747 ein Seesieg der Engländer über die Franzosen, 22. Juli 1805 ein gleicher über die vereinigten Franzosen und Spanier statt. 2) Gebirge in Neuguinea (s. d.).

Finke, Dr. Heinrich (Westfale), geb. 13. Juni 1855 zu Krechting, Universitätsprofessor zu Freiburg i. B., Geschichtsforscher. Schriften: Papsturkunden Westfalens (1. Bd., 1888), Urkunden des Bistums Paderborn (3. Abt. 1889 bis 1890), Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils (1889), Dominikanerbriefe des 13. Jahrh. (1891), Acta concilii Constanciensis (I. Bd. 1896) u. a. mehr.

Finken (lat. Fringillae), die (Mehrz.), eine Art Sperlingsvögel; man unterscheidet über 130 Arten. Alle haben kurzen kegelförmigen Schnabel, kräftig gedrungenen Körperbau und sind meist Zugvögel. Sie nähren sich von Sämereien, zur Brütezeit von Insekten; hierher gehören Bergf., Buchf., Grünf., Leinf., Schneef., Hänfling, Stieglitz und Zeisig.

Finkenritter, der, deutsches Volksbuch des 16. Jahrh., enthielt allerlei abenteuerliche Erzählungen, erschien zuerst zu Straßburg (1560).

Finkenschaft, die, Bezeichnung der nicht organisierten Studentenschaft einer Universität.

Finkenwärder, Elbinsel im Südwesten von Hamburg, teils hierzu, teils zu Preußen gehörig, (1900) 3434 E., von 6 m hohem Deich umgeben; Schiffbau, Schiffahrt, Fischerei, Gemüse- und Gartenbau.

Finland, s. Finnland.

Finlay (spr. Finleh), George, engl. Geschichtsforscher, geb. 21. Dez. 1799, gest. 26. Jan. 1875, schrieb eine Geschichte Griechenlands von seiner Unterwerfung durch die Römer bis zur Gegenwart (7 Bde.).

Finmarken, Norwegen, Amt mit 5 Vogteien daselbst, 47385 qkm, (1900) 31500 E., umfaßt das norweg. Lappland. Hauptort Vardö, Bewohner sind die Fisch- und Renntierlappen.

Finne, die, Preußen, Höhenzug zwischen Unstrut und Saale, Fortsetzung der Hainleite, 384 m hoch.

Finne, die, 1) Schmarotzer, der sich gern in den Muskelfasern des Schweines ansiedelt, gilt als erste Entwickelungsstufe des Bandwurmes beim Menschen. Durch den Genuß finnigen Fleisches, das stark gekocht unschädlich sein soll, kann beim Menschen die Finnenkrankheit erzeugt werden, die oft von Sehstörungen und geistigen Krankheiten begleitet ist (vergl. Bandwurm, Bd. I., Sp. 709). 2) Hautkrankheit (Mitesser), entsteht durch Haftenbleiben und Verdicken des Hauttalgs in den Talgdrüsen; bildet kleine Pusteln.

Finnen, die (Mehrz.), Volkstamm, s. Finnland.

Finnenkrankheit, die, s. Finne 1).

Finnfisch, Schnabelfisch, der, eine Art Furchenwal; wird bis 30 m lang, hat gegen 5000 Barten, die aber nicht viel wert sind, ziemlich großen Schlund, legt in einer Stunde 30—35 km zurück. Man unterscheidet 1) Sild, im Atlantischen Ozean und Eismeer, 2) Sommerwal, in den nördlichen Meeren, 3) Buckelwal, in allen Meeren; alle drei liefern Speck und Tran.

Finnischer Meerbusen, der, Teil der Ostsee zwischen Esthland und Finnland, 370 km lang, 50—120 km breit; an ihm liegen die Kriegshäfen Reval, Kronstadt (russisch), Sweaborg (schwedisch).

Finnland, Rußland, Großfürstentum, besitzt eigene Verwaltung und Gesetzgebung, die durch einen Senat unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs ausgeübt wird, die Volksvertretung üben die Vertreter der 4 Stände (Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern) aus. Das Land, 373604 qkm mit (1900) 2600000 E. (größtenteils schwedischer Herkunft, an 2000 Deutsche), ist schwach bevölkert, von zahlreichen Flüssen und Seen, im Süden auch großen Sümpfen durchzogen, die Ackerbau nur im geringen Maaße zulassen, obwohl das Klima verhältnismäßig mild ist. Ein großer Teil, über die Hälfte, des Landes ist noch mit Wald bestanden und die Mehrzahl seiner Bewohner (Finnen) müssen sich von der Jagd, Fischerei und Viehzucht ernähren. Der Bergbau auf Eisen- und Kupfererze ist noch nicht bedeutend, ebenso die Industrie, die sich hauptsächlich auf Baumwollspinnerei, Branntweinbrennerei und Papierfabrikation beschränkt. Hauptstadt F.s ist Helsingfors, welches außer dem Sitze des Senates und der Stände auch die Landesuniversität besitzt; die übrigen Städte sind klein und liegen meist an der Küste. Das Land selbst ist in 8 Gouvernements geteilt.

Geschichte. F. wurde im 12. Jahrh. von den Schweden erobert und zum Christentum übergeführt. Die Russen machten den Schweden zuerst das Land streitig, mußten aber 1323 ihnen den Besitz auf beinahe 500 Jahre überlassen. Nach Ausbruch des finnischen Krieges (1808) ging es jedoch durch den Frieden von Fredrikshawn (17. Sept. 1809) ganz in den Besitz Rußlands über. Die russischen Zaren bestätigten und beschützten F.s selbständige Verfassung, bis seit dem Jahre 1890 unter Alexander III. und seinem Nachfolger eine Russifizierung F.s einsetzte, die immer mehr auf eine Vernichtung seiner Selbständigkeit abzielt. Die Urbewohner desselben (Finnen) gehören zu dem Teile des mongolischen Volkstammes, welcher über Nordwestasien und Nordeuropa verbreitet ist und aus den Esthen, Lappen, Liven, Tschuden u. s. w. besteht. Ihre Sprache gehört dem uralaltaischen Sprachstamme an, ist sehr wohllautend und hat zwei Hauptdialekte, von denen der karelische der verbreitetste ist. Die Volkspoesie schuf eine große Anzahl schöner, meist schwermütiger Lieder, welche in Sammlungen vereinigt uns erhalten sind.

Finnland und das Christentum. Erich der Heilige v. Schweden unterwarf in den Jahren 1156/57 den südlichen Teil F.s. Die Bewohner wurden zur Annahme des Christentums vermocht, auch christliche Kolonisten dahin versetzt und die Burg Abo zu deren Schutz gegründet. Als Verkündiger des Glaubens ging der **hl. Erzbischof Heinrich von Upsala** mit einer Anzahl Geistlicher zu den F. Die Glaubensboten hatten mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bischof Heinrich selbst errang die Marterkrone; er wurde von einem Manne, den er wegen eines Mordes mit Kirchenstrafen belegen wollte, selbst ermordet. Die bekehrten F. verehrten ihn als ihren Apostel und Schutzheiligen, feierten ihm zu Ehren zwei Festtage (14. Jan. und 18. Juni) und errichteten später die Domkirche zu Abo (niedergebrannt 1827), woselbst seine Reliquien beigesetzt wurden (letztere befinden sich jetzt in Petersburg). Die Bekehrung der F. erforderte aber noch zwei weitere Kreuzzüge 1293 durch König Birger I., der die Burg Tawastborg oder Tawasthus und 1293 durch Thorkel Knutson, Vormund des minderjährigen Königs Birger II., welcher Wiborg gründete. Erst im 14. Jahrh. kann von einer allgemeineren Verbreitung des Christentums unter den F. gesprochen werden. Bischof Magnus verlegte im Jahre 1300 seinen Sitz von Rendamecki nach Abo. Dort walteten bis zum Abfall von der kath. Kirche im ganzen **22 kath. Bischöfe,** unter ihnen der **hl. Hemmingus** (1340—1360), ein ausgezeichneter Kanzelredner. Der letzte Bischof war Avidus Kurek, konsekriert 5. Okt. 1511, gest. 22. Juli 1522 infolge Schiffbruches. Dann wurde der Abfall von der kath. Kirche von Stockholm aus befohlen und gewaltsam durchgesetzt. Als erster lutherischer Bischof bestieg den Stuhl v. Abo 1528 Martin Skytke, ein ausgesprungener Dominikaner, Freund Gustav Wasas. Die Klöster der Dominikaner zu Abo, der Franziskaner zu Raumo, Dominikaner und Franziskaner zu Wiborg, Franziskaner zu Kökar auf Aland wurden aufgehoben. Am längsten bestand das Brigittenkloster zu Nädendal (Gnadental), dessen Nonnen bis 1598 geduldet wurden. — Gegenwärtig gibt es nur wenige Katholiken in F., dieselben haben eine Kirche in Wiborg und eine Missionsstelle in Helsingfors.

Finow, die, Preußen, linker Nebenfluß der Oder in der Provinz Brandenburg.

Finow-Kanal, der, Preußen, verbindet den unteren Teil der Finow und damit die Oder mit der Havel, 70 km lang; in den Jahren 1744—1746 gebaut, ein Teil der Wasserstraße Spandau-Hohensaaten (Havel-Oder).

Finsch, Otto, geb. 8. Aug. 1839 zu Warmbrunn, Ornitholog und deutscher Forschungsreisender in Ostasien und in der Südsee (Neuguinea). Ihm zu Ehren erhielt Finschhafen seinen Namen.

Finschhafen, Neuguinea, Kaiser Wilhelmsland, Hafen an der Nordostküste, entdeckt von Finsch 1884; seit 1891 wieder verlassen.

Finsteraarhorn, Schweiz, höchster Berg der Berner Alpen, 4275 m hoch.

Finsterloch, Württemberg, Höhle im Oberamt Gmünd bei Heubach in der Alb, 170 m lang, am südlichen Abhange des Rosensteins.

Finstermünz, Schweiz, befestigter Engpaß mit Alpenstraße; führt von Graubünden nach Tirol, 1137 m hoch.

Finsternisse, die (Mehrz.), in der Himmelskunde Verdunkelung eines Himmelskörpers durch das Davortreten eines anderen, z. B. der Sonne durch den Mond u. s. w.

Finsterwalde, Preußen, Stadt im Reg.-

Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Buckau, (1900) 10726 E., davon 150 Kath., prot. Kirche, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Halle-Kottbus und Zschipkau-F.; Rettungshaus, Schloß, Tuch- (12—1300 Arbeiter) und Cigarrenfabrikation (800 Arbeiter), Maschinen-, Schrauben- und Gummiwarenfabrikation; große Braunkohlenlager; früher böhmisch, seit 1635 sächsisch, seit 1815 preußisch. F. wurde am 17. April 1642 von den Schweden völlig niedergebrannt.

Finstingen, Elsaß-Lothringen, Stadt und Kantonshauptort im Reg.-Bezirk Lothringen, Kreis Saarburg, (1900) 1064 E., fast halb kath. mit kath. und prot. Kirche. An der Saar und der Eisenbahnlinie Saarburg-Saargemünd; Amtsgericht, Oberförsterei, Gerberei. Schloß aus dem 17. Jahrh.; jetzt Gemeindehaus.

Finte (ital.), die, 1) Vorwand, 2) beim Fechten Trugstoß.

Fioravánti, Valentino, kirchlicher Komponist, geb. 1770 zu Rom, gest. 16. Juni 1837, begann seine musikalische Laufbahn in Turin, wo er, wie auch später in Paris mit seinen nach dem alten Stil komponierten Opern u. a. „Die Dorfsängerinnen" großen Erfolg hatte. F. wurde dann nach Rom als Kapellmeister bei St. Peter berufen. Von da an schrieb er nur noch kirchliche Werke (Messen, Litaneien, Offertorien u. s. w.). F. starb auf einer Reise nach Capua.

Fiorenzuóla d'Arda, Italien, Kreisstadt in der Provinz Piacenza, (1900) 3500 E., am Flusse Arda.

Fioritüren (ital.), die (Mehrz.), Gesangsverzierungen (Triller, Läufe u. s. w.).

Firdósi, Firdusi, Firdausi, der „Paradiesische", berühmter persischer Dichter, geb. 939, gest. 1020, lebte am Hofe des Schahs Mahmud, schrieb das „Königsbuch" (Schâhnâme), ein Epos in 60000 Doppelversen, welches die Taten der persischen Herrscher und Helden von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Sassaniden (632) besingt, der erste Teil hat den Helden Rustem, der zweite Iskander zum Mittelpunkt.

Fire-Eater (engl., spr. Feir-Ihter), der, Feuerfresser, leidenschaftlicher Draufgänger.

Firenki (türk.), die (Mehrz.), Franken, bes. Europäer.

Firénze, ital. Name für Florenz (s. d.).

Firle, Walter, Maler, geb. 22. Aug. 1859, Schüler von Löfftz in München, seine Werke zeichnen sich durch scharfe Charakteristik und tiefe Empfindung aus.

Firlefanz, der, 1) Flitterkram, Posse, Läppischkeit, 2) Geck, 3) Name eines Tanzes im Mittelalter.

firm (lat.), fest, sicher.

Firma (lat.), die, Name, unter dem ein Handelsgewerbe betrieben wird. Das D. H. G. B. schreibt in den §§. 17—37 das Nähere darüber vor, danach muß die F. eines Einzelkaufmanns seinen Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen enthalten, es darf derselben aber keinerlei Zusatz gemacht werden, welcher falsche Vorstellungen darüber hervorrufen könnte. Bei offenen Handelsgesellschaften muß die F. die Namen sämtlicher Teilhaber oder wenigstens den eines derselben mit einem die Gesellschaft kennzeichnenden Zusatze (Schmitz und Co.) enthalten (bei Kommanditgesellschaften muß dieser Name der eines der persönlich haftenden Gesellschafter sein). Aktiengesellschaften, sowie Gesellschaften mit beschränkter Haftung, ebenso Eingetragene Genossenschaften haben einen entspr. Zusatz zu führen. Jede F. muß (bei einer entspr. Ordnungsstrafe) in das Handelsregister (s. d.) eingetragen werden, nur Handwerker und Kleinhändler sind davon befreit, ingleichen hat jeder Ladeninhaber (auch Gast- und Schankwirte) außer dem Namen der F., unter welcher er sein Geschäft betreibt, auch seinen Familiennamen mit einem ausgeschriebenen Vornamen am Geschäftseingange in deutlich lesbarer Schrift anzubringen.

Firmamént (lat.), das, Himmelsgewölbe.

Firman (türk.), der, = Ferman (s. d.).

Firmenich-Richartz, Joh. Matth., Dichter und Germanist, Universalerbe des Gründers des Kölner Wallraf-Richartz Museums, geb. 5. Juli 1808 in Köln, gest. 10. Mai 1889 in Potsdam, studierte in Bonn und München, lebte dann einige Jahre in Rom, Paris, Brüssel und Wien, kehrte darauf nach Köln zurück und ging 1839 nach Berlin. F. schrieb schon früh Volkslieder in Kölnischer Mundart, Karnevalspossen, bearbeitete die Sage von der Frau Richmodes in Köln am Rhein; ferner die Tragödie „Clotilda Montalvi" und das Lustspiel „Nach hundert Jahren". Er gab heraus: „Germaniens Völkerstimmen", Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. (Berlin 1843—66, 1.—3. Bd., Nachträge 1867). Dieses Werk ist die reichhaltigste Sammlung seiner Art. Eine ähnliche Sammlung für die Mundarten der franz. Sprache regte F. bei Kaiser Napoleon III. an.

Firmenregister, das, = Handelsregister.

Firmian, Leopold Anton, Graf von, Erzbischof von Salzburg, geb. 1679, gest. 22 Okt. 1744, war 1718 Bischof von Lavant, 1724 von Seckau, 1727 Erzbischof von Salzburg; unter seiner Regierung erfolgte in den Jahren 1731/32 die Ausweisung von 32000 Protestanten, von denen 15000 nach Ostpreußen und Litauen zogen, andere nach Württemberg u. s. w.

Firmicus Matérnus, Name von zwei lat. Schriftstellern des 4. Jahrh., 1) F. M. Julius, der ältere, christlicher Apologet, Verfasser einer Schrift über die Irrtümer des Heidentums (de errore profanarum religionum). Darin werden die Kaiser Constantius (337—361) und Constans (337—350) aufgefordert, die letzten Reste des Heidentums auszurotten. Abfassungszeit 347. 2) F. M. der jüngere, neuplatonisch-heidnischer Mathematiker um dieselbe Zeit, schrieb ein Werk über Astronomie. [tretung) einer Firma berechtigt sein.

firmieren (lat.), zur Zeichnung (Ver-

Firmilian, Bischof v. Cäsarea in Kappadocien (232—269), gelehrt, fromm und tätig. In der Frage der Ketzertaufe sprach er sich

gegen Papst Stephanus aus nicht ohne Heftigkeit. F. starb auf einer Reise zu Tarsus.

Firminy, Frankreich, Stadt im Departement Loire, (1900) 13500 E.; Bergbau auf Eisenerze und Steinkohlen.

Firmung, die heilige, das Sakrament des Hl. Geistes (lat. Confirmatio, Consummatio, Perfectio), das zweite der vom Heiland eingesetzten 7 Sakramente. Sie ist insbesondere ein von der hl. Taufe verschiedenes Sakrament nach Begriff, Materie, Form, Ceremonien, Gnade, Pflichtmäßigkeit, Ausspender und Empfänger. **Begriff:** Die hl. Firmung ist dasjenige Sakrament, wodurch dem Getauften durch die Handauflegung des Bischofs (s. d.) und die Salbung mit dem hl. Chrisam (s. d.) und Gebet der Hl. Geist verliehen wird, damit er den hl. Glauben durch Wort und Tat standhaft bekenne. Sie drückt der Seele ein unauslöschliches Merkmal ein und kann daher, wie die Taufe und die Priesterweihe, nur einmal empfangen werden. Sie ist von der Taufe verschieden dadurch, daß sie ordentlicher Weise nur vom Bischof gespendet, nur im Stande der heiligmachenden Gnade empfangen werden darf, auch zur Seligkeit nicht unbedingt notwendig ist, wie die Taufe.

I) **Schriftbeweis:** 1) Christus hat nach der Hl. Schrift das Sakrament der hl. Firmung versprochen. Im Evangelium des hl. Johannes ist zu lesen (8, 37—39): „Am letzten Tage des großen Festes trat Jesus auf, rief und sprach: ‚Wenn jemand Durst hat, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen‘. Das sagte er“, fügt der Evangelist selbst erklärend hinzu, „von dem Geiste, den diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben würden, denn der (heilige) Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“ In den Unterredungen ferner, welche der Heiland kurz vor seinem Leiden mit den Aposteln hielt, erteilte er wiederholt die tröstliche Verheißung, daß er ihnen den Hl. Geist senden werde zur Stärkung und Kräftigung in den bevorstehenden Kämpfen (Joh. 16, 7 u. 13 ff.). Diese Verheißung erfüllte sich an den Aposteln und den mit ihnen Versammelten am ersten Pfingstfest in der bekannten außerordentlichen Weise. Den übrigen Gläubigen wurde die Erfüllung durch die Handauflegung und Salbung der Apostel zu teil. So ist es ausdrücklich in der Hl. Schrift bezeugt, daß die Apostel die Firmung als ein von der Taufe verschiedenes besonderes Sakrament gespendet haben. „Als aber die Apostel“, so erzählt die Apostelgeschichte (8, 14—18), „die in Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen, sandten sie den Petrus u. Johannes zu ihnen. Da diese gekommen waren, beteten sie für sie, damit sie den Hl. Geist empfingen, denn er war noch über keinen derselben gekommen, sondern sie waren **nur getauft** im Namen des Herrn Jesu. Da legten sie ihnen die Hände auf und sie empfingen den Heiligen Geist.“ Ebenso legte auch Paulus nach Apg. 19, 5—6 den **schon getauften** Gläubigen zu Ephesus die Hände auf, um ihnen den Hl. Geist zu erteilen. Auch prüfte Paulus die Johannesjünger zu Ephesus, ob sie auch den Hl. Geist empfangen hätten. Auf die Antwort, daß sie von einem Hl. Geist gar keine Kenntnis noch hätten, ließ er sie zuerst taufen im Namen des Herrn Jesu und dann legte er ihnen die Hände auf: „Und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der Hl. Geist auf sie und sie redeten in fremden Sprachen und weissagten“ (Apg. 19, 1—7). An anderen Stellen geschieht auch der Salbung Erwähnung; welche nach der Tradition mit der Händeauflegung verbunden war. Vergl. 2. Kor. 1, 21—23: „**Gott** aber ist es, der uns samt euch in Christo befestigt und uns **gesalbt** hat, der uns auch das Siegel aufgedrückt hat, und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat.“ Bemerkenswert ist besonders auch, daß Paulus **den Unterricht über die Handauflegung** mit zu den Wahrheiten rechnet, welche wie die über die Bekehrung, den Glauben, die Taufe, die Auferstehung von den Toten und das Gericht zu den **„Anfangsgründen der Lehre Christi“ gehören** (Hebr. 6, 1 u. 2). Nach diesen Stellen haben also die Apostel durch ein besonderes, von der Taufe verschiedenes, äußeres Zeichen, nämlich durch die mit der Salbung verbundene Händeauflegung und Gebet, den schon Getauften eine innere Gnade mitgeteilt, d. h. also das besondere Sakrament des Heiligen Geistes erteilt, d. h. sie haben die Firmung als ein wahres und besonderes Sakrament ausgespendet. **Haben aber die Apostel die Firmung als ein besonderes Sakrament ausgespendet, so muß sie auch von Christus als ein solches eingesetzt sein, weil die Apostel nur die Verwalter, nicht die Anordner der göttlichen Geheimnisse waren** (vergl. unten die Stelle aus St. Hieronymus).

II) **Traditionsbeweis:** 1) Die **apostolischen Väter** deuten unverkennbar auf dieses Sakrament hin, indem sie von einer Mitteilung des Hl. Geistes an die Getauften zur Kräftigung ihres geistigen Lebens reden, so Clemens Romanus u. s. w. 2) Der Papst **Urban** (gegen das Jahr 227) sagt in einem Briefe an alle Christen: „Alle Gläubigen sollen durch die Handauflegung des Bischofs nach der Taufe den Hl. Geist empfangen, daß sie vollkommen als Christen erfunden werden, weil, indem der Hl. Geist eingegossen wird, das gläubige Herz sich zur Weisheit und Standhaftigkeit erweitert.“ 3) Der hl. **Hieronymus** (340—420) schrieb (adv. Lucif. c. 6.): „Weißt du nicht, daß es kirchlicher Gebrauch ist, den Getauften nachher die Hände aufzulegen und so den Hl. Geist auf sie herabzurufen? Du fragst, wo dies geschrieben sei? In der Apostelgeschichte. Aber wenn auch das Ansehen der Hl. Schrift nicht vorläge, so würde doch die Uebereinstimmung der ganzen Welt in diesem Punkte die Stelle eines Gebotes vertreten.“ Weiterhin spricht für den Charakter der F. als eines besonderen Sakraments die

Uebereinstimmung aller alten orientalischen Kirchen (Griechen, Armenier, Nestorianer, Jakobiten u. s. w.) mit der römisch-katholischen.

III) **Materie und Form:** 1) Materie dieses Sakramentes ist die Salbung mit dem hl. Chrisam (vgl. Bd. I., Sp. 1443) und die Handauflegung des Bischofs. Zur Gültigkeit der F. ist notwendig, daß der Chrisam von einem Bischof geweiht sei, während zur Gültigkeit der Taufe nicht notwendig ist, daß das Wasser geweiht sei. 2) Die Form dieses Sakraments besteht nach der Lehre des Konzils von Florenz (1438) in den Gebeten, die der Händeauflegung und Salbung teils vorangehen, teils sie begleiten und insbesondere in den bei der Salbung gesprochenen Worten: „Signo te signo crucis et confirmo te chrismate salutis in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti" („Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und kräftige dich mit dem Chrisma des Heils im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes").

IV) **Gnaden:** Die Wirkungen des Sakramentes des Hl. Geistes sind 1) **ordentliche** mit der F. wesentlich verbundene, so die Vermehrung der heiligmachenden Gnade und Gewährung der besonderen Gnaden, welche notwendig sind, um den mit den fortschreitenden Jahren sich verstärkenden Angriffen des bösen Feindes, der Welt und der eigenen Sinnlichkeit standhaft zu widerstehen und den heiligen katholischen Glauben durch Wort und Tat zu bekennen. Insbesondere werden durch die F. dem Empfänger die sieben Gaben des Hl. Geistes verliehen: **Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Wissenschaft, Gottseligkeit, Furcht des Herrn.** Zugleich wird der Seele des Firmlings ein unauslöschliches Merkmal aufgedrückt, wie bei der Taufe und der Priesterweihe. 2) als **außerordentliche** nicht wesentlich mit der F. verbundene Gnaden sind die Gaben der Sprachen, die Wunder- und Weissagungen (s. Charismata, Bd. I., Sp. 1379) aufzufassen, welche zur Zeit der Apostel mit der F. verbunden waren. Diese waren nicht gegeben zur persönlichen Heiligung der Empfänger, sondern zur Ausbreitung der Kirche.

V) Die **Verschiedenheit der Firmgnade von der Taufgnade** wird in einer dem hl. Papste Miltiades (Melchiades, 311—314) zugeschriebenen Ausführung (in epist. ad Episc. Hisp.) also bezeichnet: „In der Taufe wird der Mensch zum Kriegsdienste aufgenommen, und in der F. wird er zur Schlacht bewaffnet. Im Taufbrunnen verleiht der Hl. Geist die volle Unschuld; in der F. aber die Vollkommenheit zur Bewahrung derselben. In der Taufe werden wir wiedergeboren zum Leben; nach der Taufe aber (durch die F.) werden wir befestigt zum Streite. In der Taufe werden wir abgewaschen; nach der Taufe (durch die F.) werden wir gestärkt. Die Wiedergeburt rettet die die Taufe im Frieden Empfangenden, die F. waffnet und rüstet uns aus zu heftigen Kämpfen."

VI) **Pflichtmäßigkeit des Empfanges.** Die hl. F. ist zwar zur Seligkeit nicht, wie die Taufe, unbedingt notwendig, aber doch sehr heilsam, und kann nicht ohne Sünde verabsäumt werden. Der römische Katechismus drückt sich hierüber also aus: „Wie die Natur dahin strebt, daß diejenigen, welche geboren werden, heranwachsen und zum vollkommenen Alter gelangen, wenn sie auch diese Absicht mitunter nicht erreicht, so wünscht auch die gemeinsame Mutter aller, die kath. Kirche, aufs innigste, daß in denen, welche sie durch die Taufe wiedergeboren hat, das Bild eines Christen sich vollkommen ausgestalte. Da dies aber im Sakramente der geheimnisvollen Salbung bewirkt wird, so ist es klar, daß es für alle Gläubigen in gleicher Weise bestimmt ist."

VII) **Ausspender und Empfänger.** 1) Die ordentlichen Ausspender der hl. F. sind nach der ausdrücklichen, auf die ununterbrochene göttliche Tradition sich stützenden Lehre der Kirche die **Bischöfe** als die unmittelbaren Nachfolger der Apostel. Doch kann außerordentlicher Weise auch ein einfacher Priester vom Papste zur Spendung der hl. F. bevollmächtigt werden; nur muß dann aber der Chrisam, womit gefirmt wird, von einem Bischofe geweiht sein. Vergl. Conc. Trident. (Sess. VII. de confir. c. 3). 2) **Empfänger** dieses Sakramentes ist **jeder noch nicht gefirmte Christ.** Um es aber würdig zu empfangen, muß er sich im Stande der heiligmachenden Gnade befinden. Es ist zweckmäßig, den Empfang dieses Sakramentes wenigstens nicht vor dem siebenten Jahre, besser noch nach der ersten hl. Kommunion zu feiern. 3) Auch dem Firmlinge wird nach der Vorschrift der Kirche ein **Pate** gegeben, der dem Gefirmten im geistlichen Kriegsdienste, wozu er durch dieses Sakrament eingeweiht wird, gleichsam mit Rat und Tat zur Hand gehe. Dieses Verhältnis begründet, wie die Taufpatenschaft, eine **geistliche Verwandtschaft** und ein **Hindernis der Ehe** zwischen dem Paten einerseits und dem Firmlinge und dessen Eltern anderseits.

VIII) **Firmung der Katholiken und Konfirmation der Protestanten.** Die Glaubensspalter des 16. Jahrh.s mit ihrer falschen Bibelauslegung meinten irrtümlich, die hl. F. sei keine göttliche Einrichtung, und es fehle ihr die Verheißung der Gnade. Luther nannte sie in seiner Weise ein „Affenspiel", Melanchthon eine „leere Ceremonie", Calvin suchte beide in der Verachtung und Herabsetzung des hl. Sakramentes zu überbieten (vergl. Buchmann, Populäre Symbolik II. Bd., S. 387). Auch die Apologie der Augsburger Konfession und andere protestantische Auslassungen zählten sie blos zu den von den Vätern angenommenen Gebräuchen. Der innere Grund dieser Verirrung liegt in den Hauptirrtümern des Protestantismus, der falschen Meinung über das von Gott eingesetzte besondere Lehr-, Priester- und Hirtenamt, insbesondere in der Abschaffung der Bischöfe. Allein die Ableugnung der göttlichen Einsetzung dieses Sakramentes steht in entschiedenem Widerspruche mit den oben angeführten Stellen des Neuen Testamentes. In der Folge aber gelangte man im Protestantismus, wenn auch nicht

wieder zur Anerkennung des Sakramentes, dann doch zur besseren Ansicht über die menschlich erziehende Wirksamkeit der kath. F. Dieser Einsicht hat die Konfirmation der Protestanten ihre Entstehung zu verdanken. Die brandenburgische Kirchenordnung Joachims II. vom Jahre 1540, welche die prot. Konfirmation zum ersten Male vorschreibt, läßt sich darüber also verlauten: „Die F., wenn auch viel Unfug (?) mit ihr getrieben worden, habe doch „führnehmlich diese Ursache gehabt, daß diejenigen, so christlichen Glauben angenommen und getauft, hernachmals in der Visitation von den Bischöfen verhört worden, und so sie befunden, daß sie solchen Glauben recht gefaßt, haben sie Gott gebeten mit Auflegung der Hände, sie darinnen zu bestätigen, zu erhalten und zu bestärken; auch zur Anzeige, daß sie solchen Glauben ohne alle Scham und Scheu öffentlich bekennen sollten, haben sie ihnen an der Stirn ein Kreuz gemacht und damit bezeichnet, daß sie sich des Kreuzes Christi annehmen und nicht schämen sollten. Da sie aber auch befunden, daß sie im Glauben nicht genugsam unterwiesen, haben die Bischöfe die Pfarrherren und Paten darum ernstlich gestraft, mit fleißiger Ermahnung, sie nochmals zu unterweisen, wie sie bei der Taufe zugesagt und von Amtswegen die Pfarrherren schuldig seien. So denn solcher Brauch nicht zu verachten, die Jugend dadurch zu Unterricht des christlichen Glaubens und Wandels gefördert, und also guter Nutz und Frucht daraus erfolgt, also wollen wir, daß die Konfirmation nach altem Brauch gehalten werde". Dem Beispiele von Brandenburg folgten bald auch Hannover, Hessen und andere Staaten; der dreißigjährige Krieg jedoch zerstörte wieder das Begonnene. Erst nach diesem wurde die Konfirmation zuerst bei einzelnen Familien und Gemeinden, und nach und nach auch von den verschiedenen lutherischen Landeskirchen wieder aufgenommen. Namentlich wußte der Spenersche Pietismus ihre Verbreitung zu erwirken. Die Reformierten ließen sie erst später zu; jetzt ist sie allgemein auch in die Agenden der unierten protestantischen Kirche aufgenommen. Es ist klar, daß diese von den Protestanten eingeführte Ceremonie, welche die Stelle der F. vertreten soll, nur eine rein menschliche Einrichtung, sozusagen eine bloße Schulangelegenheit ist. Sie ist auch in kirchlicher Beziehung überflüssig, da die Konfirmanden schon durch die Taufe förmlich und feierlich in die Kirchengemeinschaft aufgenommen worden sind, und daher vor der Konfirmation nicht weniger Gemeindeglieder sind, als nach derselben.

Firn, der, grobkörniger Schnee im Hochgebirge, verwandelt sich später in Gletschereis; Firner, der, mit F. bedeckter Berggipfel.

Firnewein, der, abgelagerter alter Wein.

Firnis, der, leicht trocknende, gegen Luft und Wasser schützende Anstrichflüssigkeit, dargestellt durch Kochen von Oelen mit Bleioxyd, Zinkoxyd oder Braunstein (Oelfirnis); werden Harze angewandt statt der Oele, so heißt der F. Lackfirnis. Auf Holz, Papier und Metall aufgetragen, dient er teils als Schutz, teils als Verschönerungsmittel. Teeröle, Ligroin, Benzin u. s. w. lösen den F.

Firnstein, Jos. (Bayer), geb. 9. Jan. 1843 zu Himmelthal, Pfarrer zu Chamerau; schrieb über Hagiologie und Theologie: Malachias Weissagung über die römischen Päpste (1874), Raymundi Anton. Instructio past. (1880), Vier neue Sterne am Himmel der Heiligen (1882), Vianneys, Pfarrer von Ars, Predigten (4 Bde. 1884/85).

Firozpur, Ferozepur, Britisch-Indien, Stadt in der Provinz Pandschab, (1900) 52000 E., am Satledsch.

First, der, 1) Berggipfel, 2) F. = Forst, oberste Kante eines Daches.

Firstblume, die, Giebelverzierung an mittelalterlichen Bauwerken.

Firth (engl., spr. Förth), der, Schottland, tief ins Land dringender Meerbusen.

Fis, in der Musik, halbstufige Erhöhung des Tones f (durch ein vorgestelltes ♯ angezeigt); fis-dur, fis-moll, s. Tonarten.

Fisch, der, in der altchristlichen Bildersprache Sinnbild des Heilandes Jesus Christus. Die fünf Buchstaben des griechischen Wortes für Fisch Ichthys sind die Anfangsbuchstaben der fünf griechischen Wörter:

Jesus	Jesus
Christos	Christus
Theoy	Gottes
Yos	Sohn
Soter	Erlöser

Sie enthalten also ein volles kath. Glaubensbekenntnis über Christus.

Fischa, zwei Bäche in Niederösterreich, 1) Nebenfluß der Leitha, entspringt bei Fischau, nahe bei Wiener-Neustadt und mündet bei Untereggendorf, 2) Nebenfluß der Donau, die sogen. F.-Dagnitz, entspringt auf dem Steinfelde und mündet bei Fischamend. [Sp. 1005).

Fischaar, der, s. Blaufuß (Bd. I.,

Fischart, Joh., genannt Menzer, fanatisch-calvinischer Dichter, geb. zwischen 1545 und 1550 zu Mainz oder Straßburg, gest. 1590, war 1581 Advokat am Reichskammergericht zu Speier, später Amtmann in Forbach. F. ist einer der fruchtbarsten deutschen Satiriker von reichem, sehr derbem, oft niedrigem Witz. Seine Schriften sind von ungleichem Werte. Ganz tief stehen seine Schmähschriften „Nachtrab oder Nebelkräh" (1570) gegen den zur kath. Kirche zurückgekehrten Jakob Rabe, „Von St. Dominici, St. Francisci artlichem Leben" gegen den Franziskaner Joh. Nasus (1571), „Das Jesuitenhütlein" (1580), „Bienenkorb des hl. römischen Reichs Immenschwarm". Ferner stammen von ihm Psalmen und geistliche Lieder, 30 an der Zahl. Auch sonst hat F. sich in ernsten Schriftwerken noch versucht. Lobenswert ist seine „Anmahnung zur christl. Kinderzucht" und „Die ernstliche Ermahnung an die lieben Teutschen". Sein Hauptwerk ist „Das Glückhafft Schiff von Zürich" (vergl. Bd. I., Sp. 1814, s. auch Flohiade).

Fischasseln, die (Mehrz.), Parasiten, gehören zu den Ringelkrebsen, setzen sich mit ihren saugenden Mundteilen an der Haut oder in der Mundhöhle mancher Fische fest.

Fischbach, Paul (Rheinländer), geb. 4. Sept. 1841 zu Beaumarais, wirkt als Pfarrer zu Calcum bei Düsseldorf; er schrieb: Maria Heimbach (1888), Mariawald (1892), Der hl. Polykarp, Drama (1892) u. a. [Ostalpen.

Fischbacher Alpen, die (Mehrz.), Teil der

Fischbachthalbahn, die, in der Rheinprovinz, führt von Saarbrücken nach Neunkirchen, eröffnet 1879.

Fischbein, das, Barten aus dem Rachen des Walfisches, sichelförmige Platten (3—5 m lang, 35 cm breit, bis 1500 Ko von einem Tiere). Sie werden zerteilt, geglättet und finden ihrer Elastizität wegen vielfach Verwendung als Schirmstäbe, zu Reitpeitschen, Korsetts u. s. w.

Fischchen, das, Zuckergast, der, flügelloses Insekt, hat silberglänzende Färbung, hält sich in Speisekammern auf.

Fische (lat. Pisces), die (Mehrz.), in der Himmelskunde, 1) 12. Zeichen im Tierkreis, 2) Sternbild am südlichen Himmel.

Fische (lat. Pisces), die (Mehrz.), niedrigste und älteste (1. Mos. 1. 19—22) Klasse der Wirbeltiere, von den andern unterschieden durch kaltes Blut und Kiemenatmung, während des ganzen Lebens auch Eier legend. Die F. besitzen Schädel und Kiefern, paarige und unpaarige Flossen; erstere sind Bauch- und Brustflossen, letztere Rücken-, Schwanz-, After- und Fettflossen; haben gute Kiemenausbildung, die Rippen sind falsche, die Gräten verknöcherte Sehnen, kugeliges Auge, meist verknöcherte Zunge. Durch die Schwimmblase können die F. im Wasser steigen und sinken. Das Fleisch ist schmackhaft. Sie werden überall, in stehenden und fließenden Gewässern, angetroffen, die meisten im Meere, im ganzen etwa 12000 Formen. Die feste Erdmasse birgt gegen 2000 versteinerte. Unglaublich ist die Fruchtbarkeit der F.e, groß ihre Lebensdauer und Lebenszähigkeit. Die F.e werden nach ihrem Aufenthalt eingeteilt in Süßwasser- = Brakwasser- und Seefische, letztere wieder in Küsten- u. Tiefseef.e. Von den andern Versuchen die F. einzuteilen, sei folgender hier erwähnt: 1) **Knochenfische** (fast alle unsere Süßwasserf.), 2) **Schmelzschupper** (Störe, Flussel, Knochenhechte), 3) **Doppelatmer** oder **Lungenfische** (mit Kiemen und Lungen, bilden den Uebergang zu den Amphibien, wenige Arten, z. B. Schuppenmolch), 4) **Knorpelfische** mit angewachsenen Kiemen (Hai, Chimäre), 5) **Rundmäuler** mit rundem Saugmund und angewachsenen Kiemen (Lampreten und Inger), 6) **Röhrenherzen** (kleine F. ohne Schädel, Hirn und Herz, die Kiemen liegen in der Bauchhöhle, sie haben farbloses Blut). Bezüglich der Nützlichkeit als Nahrungsmittel für den Menschen folgen die F. unmittelbar nach den Säugetieren.

Fischeidechse, die, versteinertes Tier; zeichnete sich durch den kurzen Hals und einen Knochenring um die Augen aus; das merkwürdige Tier ist etwa 10 m lang gewesen.

Fischeln, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Krefeld, (1900) 7542 E., bis auf ungefähr 200 kath., kath. Kirche; Waisenhaus, Krankenhaus, Marienstandbild, Metallwarenfabrikation, Sammetweberei u. s. w.; Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht bei Krefeld (23. Juni 1758).

Fischer, Dr. theol. Antonius (Rheinländer), **Kardinal, Erzbischof v. Köln,** geb. 30. Mai 1840 zu Jülich, Priester seit 2. Dez. 1863, Pfarrer in Essen, von Papst Leo XIII. zum Titularbischof von Juliopolis ernannt 14. Febr., konsekriert am 1. Mai 1889, zum Erzbischof erwählt 6. Nov. 1902, zum Kardinal erhoben im Juni 1903; Verfasser des Werkes: De salute infidelium.

Fischer, Christoph, lutherischer Theolog, gebürtig aus dem Joachimsthal, gest. 1597 als Generalsuperintendent in Zelle. Vorher war er der Reihe nach tätig als Pfarrer zu Jüterbogk (nach 1544), als Superintendent in Schmalkalden (1552), als Generalsuperintendent in Meiningen (1571), als Oberpfarrer in Halberstadt (1574). In seinen Schriften führt er bittere Klage über das große sittliche Verderben in der neuen Kirche der Glaubensspalter, über die teuflische Verachtung des Predigtamtes, über die Unterlassung der Kommunion und der Werke der Barmherzigkeit. Anderseits bekundet F. abwehrend das heftige Verlangen vieler nach dem „verfluchten Papsttum".

Fischer-Colbrie, Dr. theol. Aug. (Oesterreicher), Apostol. Protonotar, Domkapitular von Gran, Studiendirektor zu Wien, geb. 16. Okt. 1863 Zeliz in Ungarn; schrieb u. a.: Hora Eucharistica (4. Aufl. 1899).

Fischer, Dr. phil. Engelbert Lorenz, Geh. Päpstl. Kammerherr, Stadtpfarrer in Würzburg, geb. 12. Okt. 1845 zu Damm bei Aschaffenburg; schrieb u. a.: Urgeschichte des Menschen nach der Bibel (1879), Probleme des Uebels (1883), Grundprobleme der Metaphysik (1894), Kardinal Consalvi (1899), Triumph der christl. Philosophie (1900), Friedr. Nietzsche (1901).

Fischer, Gustav Aloys (Schweizer), geb. 2. Febr. 1855 zu Merenschwand, Redakteur des „Vaterland" zu Luzern, Hauptblatt der Katholiken der Schweiz.

Fischer, Joseph (Bayer), Schriftstellername: Hyazinth Wäckerle, Quintus Fixlein II, geb. 16. Mai 1836 in Ziemetshausen bei Augsburg, gest. 1894; Volksschullehrer, seit 1872 Seminarlehrer in Lauingen. Schriften: Zur Phraseologie der Volksschulpädagogik (1878), Nägelastrauß (1881), Kindermaskenfeste (1882), Lehrbuch der Stilistik, Metrik und Poetik (4. Aufl. 1889), Lehrbuch der Literaturgeschichte (3. Aufl. 1889) u. a.

Fischer, Leo (Oesterreicher), weltlicher Name Otto Ludw. Barth, geb. 25. Juni 1855 zu Vöslau bei Wien als Sohn des Konvertiten F. aus Havelberg (Brandenburg), gest. 16. Aug. 1895, studierte Theologie u. Philosophie und trat 1877 in das Benediktinerstift Gries bei Bozen, wo er 13. Nov. 1878 die erste Profeß ablegte und 11. Juli 1880 zum Priester geweiht wurde.

Zuerst fand er im Stifte Verwendung, später wirkte er als Professor an der Kantonal-Klosterschule zu Sarnen (1885). Schriften: Ecclesia militans (1883), Blumen aus dem Klostergarten (1886), Subsilvania (1887), Cid und Cidromanzen (1887), Dichtergrüße aus den Alpen (1889), Sprachgeschichtliche Abhandlungen (1894) u. a.

Fischer, Dr. med. Leopold (Badener), Medizinalrat, Dozent, seit 1860 in Heidelberg, geb. 24. Mai 1831 zu Karlsruhe, gest. 30. Juli 1903 zu Heidelberg, Ritter des St. Gregoriusordens, langjähriger Leiter der kath. Volks- und der Centrumspartei im badischen Unterland, Mitbegründer der kath. Wander-Kasinos in Baden und des „Pfälzer Bote".

Fischer, Dr. Otto (Westfale), geb. 30. März 1853 zu Lüdenscheid, Universitätsprofessor zu Breslau. Zahlreiche juristische Schriften u. a.: Actio Pauliana (1875), Lehrbuch des preuß. Privatrechts (1887), Ungültigkeit der Ehe (1890), Rechtsforschung und Rechtsunterricht auf den deutschen Hochschulen (1893), Abhandlungen zum Privatrecht und Zivilprozeß.

Fischer, 1) F., Hannibal, geb. 1784, gest. 8. Aug. 1868, war 1831—1848 Regierungspräsident in Birkenfeld, versteigerte 1852 im Auftrage des Deutschen Bundestags zu Frankfurt die damalige deutsche Flotte, war bis 1855 Minister in Lippe. 2) F., Kuno, Wirkl. Geh. Rat mit dem Titel Exzellenz, geb. 23. Juli 1824, seit 1872 Prof. an der Universität zu Heidelberg, Anhänger Hegels, schrieb: „Geschichte der neuern Philosophie" (9 Bde), über Goethe's Faust (1893), Schiller, Kant, Fichte u. a.

Fischer, Richard, gelernter Schriftsetzer, Druckereileiter des sozialdemokr. „Vorwärts" zu Berlin, Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/1908 für den 2. Wahlkreis der Stadt Berlin, geb. 3. April 1855 zu Kaufbeuren; Sozialdemokrat.

Fischer, Georg Edmund, Schriftsteller zu Briesnitz bei Dresden, Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/1908 für den 1. Wahlkreis des Königreichs Sachsen (Zittau), geb. 9. Jan. 1864 in Darmstadt; Sozialdemokrat.

Fischer von Erlach, Joh. Bernh., Baumeister, geb. 1656, gest. 1723, baute u. a. die Karlskirche in Wien.

Fischerei, die, gewerbs- oder sportsmäßiger Fang von Fischen als Angel-, Netz- u. s. w. F., in Meeren (Hochsee- und Küsten-F.), Landseen, Flüssen (wilde F.), Kanälen und Teichen (zahme F.). Zu letzterer ist nur der Eigentümer der Kanäle oder Teiche berechtigt; sie betrifft namentlich Karpfen, Hechte, Schleien, Aale u. s. w. Gegenstand der wilden F. sind alle Arten Fische, Krebse, Austern u. s. w.; sie ist entweder Eigentum des Staats oder der Gemeinde und Grundstücksbesitzer oder kann von jedem frei ausgeübt werden. Meist ist sie durch Landesgesetze geregelt. Binnen-F. heißt die F. in den Gewässern des Binnenlandes.

Fischereifrage in Nord-Amerika, die, betrifft das Recht, in den Gewässern an der Nordostküste Nord-Amerikas zu fischen. Der Streit waltete früher zwischen Frankreich und England, später zwischen England und den Ver.-Staaten v. Nord-Amerika. Die F. spielt in verschiedenen Friedensverträgen u. a. zu Utrecht (1713) eine große Rolle. Jetzt ist die Angelegenheit dahin geregelt, daß die ausländischen Fischer, welche die Häfen anlaufen, eine Steuer entrichten müssen.

Fischereipolizei, die, Inbegriff der Vorschriften für die Erhaltung eines guten Fischbestandes in den heimischen Gewässern. Diese Vorschriften betreffen Mindestmaß, Schonzeit und Schonstätten gewisser Fische und Fischfangarten, Führung einer Fischereikarte u. s. w.

Fischereirecht, das, durch Landesgesetz geregeltes Recht und deshalb in den verschiedenen Staaten verschieden gestaltet, bald Staatsmonopol, bald Privatbefugnis.

Fischereischutz, der, wird vollzogen durch die Strafgesetze gegen Fischdiebstahl (in Privatgewässern), Fischfrevel (Fang in verpachteten öffentlichen Gewässern) und Uebertretung fischpolizeilicher Vorschriften (s. Deutsches Str.-G.-B. § 370 No. 4).

Fischerring (lat. Annulus piscatoris), der, kleines päpstliches Siegel des regierenden Papstes mit der Darstellung des Fischzuges des hl. Petrus, wie er in einem Kahne seine Netze einzieht; es werden damit die päpstlichen Breven versiegelt, welche auf Papier oder Pergament mit der Unterschrift des Kardinalsekretärs gewöhnlich in lateinischer Sprache ausgefertigt werden. Schon im 13. Jahrh. kommt der F. vor. Er wird nach dem Ableben eines Papstes in der darauf folgenden ersten Zusammenkunft der Kardinäle zerbrochen.

Fischerschulen, die (Mehrz.), Anstalten zur Ausbildung der Fischzucht und Fischfang treibenden Bevölkerung in ihrem Gewerbe. Dort wird gelehrt See- und Schiffahrtkunde, Naturgeschichte der Wasserbewohner, Wanderungen, Laichzeiten der Fische, Straßenrecht auf See, Rettung bei Unglücksfällen, Signal- und Befeuerungswesen, Verhalten bei Ebbe und Flut u. dergl. Solche Anstalten bestehen in den Niederlanden (Vlaardingen), Belgien (Ostende), Deutschland (an der Elbe in Altenwärder, Finkenwärder und Blankenese).

Fischfluß, Name von zwei Flüssen in Afrika. 1) Großer F. im östl. Kapland mündet 600 km lang in den Indischen Ozean, nordöstl. der Algoabai, 2) Großer F. (Aup) Deutsch-Südwestafrika, rechter Nebenfluß des Orangeflusses, 660 km lang.

Fischguano, das, Düngemittel aus Fischabfällen, verdorbenen Fischen u. s. w., wird in fischreichen Gegenden durch Pressen der getrockneten Abfälle hergestellt, ist reich an Phosphorsäure (bis 16% und Stickstoff bis 12%), aber arm an Kali.

Fischhausen, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Königsberg, (1900) 2747 E., nur 28 Kath., schöne prot. Kirche. Am frischen Haff. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Pillau-Prostken und F.-Palmnicken. Kleiner Hafen; Waisenhaus, Amtsgericht, Ziegelbrennerei, Mühlen,

Fischfang. Die 1264 angelegte Ordensburg war Residenz der samländischen Bischöfe. 5 km westlich das ehemalige Deutschordensschloß Lochstädt, 1264 gegründet, dessen gotische Schloßkapelle 1870 restauriert wurde. In der Nähe das Dorf Tenkitten, wo Bischof Adalbert von Prag im Jahre 997 den Martyrertod erlitt.

Fischhaut, die, stachelige Haut einiger Fischarten (Hai, Rochen), wird zum Schleifen von Holz und Metallen, Pressen von F.=mustern in Leder und Leinwand benutzt.

Fischhof, Adolf, österr. Politiker und Arzt, geb. 8. Dez. 1816, gest. 23. März 1893, war 1848 Führer der sogen. akademischen Legion in Wien. Eine Rede von ihm am 13. März gab den Anstoß zur Revolution. F. wurde aber 1849 von der Anklage wegen Hochverrates freigesprochen. 1861 und 1869 trat er für den Dualismus (s. d.) und für die Reduktion der Heere Europas durch eine internationale Abgeordnetenkonferenz ein.

Fischkäfer, der, Wasserkäfer, dessen Larven im Sommer fischähnlich im Wasser nach Raub umherschwimmen.

Fischkonservierung, die, Haltbarmachung der Fische zum Aufbewahren und Versand durch Trocknen (Kabeljau, Stör, Stockfisch), Pökeln (Herig), Räuchern (Hering, Sprott, Lachs, Schellfisch u. s. w.), Marinieren, Einlegen in Oel (Sardinen) u. s. w.

Fischland, Mecklenburg, schmale Halbinsel zwischen dem Saaler Bodden und der Ostsee, hat 5 Dörfer, (1900) 2000 E.; Schiffer und Fischer.

Fischläuse, Fischzecken, die (Mehrz.), Parasiten (Asseln, Krebstiere), die sich an den Fischkörpern festsetzen.

Fischleim, der, s. Hausenblase.

Fischmehl, Fischbrot, das, sehr nahrhaftes Proviantmittel, besteht aus getrocknetem Dorschfleisch, wird in größeren Mengen auf den Lofoten hergestellt.

Fischöl, Fischtran, der, s. Tran.

Fischotter, Flußotter, die, langgestrecktes marderartiges Raubtier, 70 cm lang, hat glänzenden, wertvollen Pelz, zwischen den Zehen Schwimmhäute, raubt und frißt Fische und Geflügel; ihr Fleisch ist genießbar.

Fischsäugetiere, Wale, die (Mehrz.), gehören zur untersten Stufe der Säugetiere, haben weder äußeres Ohr noch Hintergliedmaßen, der Schwanz ist eine horizontal liegende Flosse. Sie besitzen kleine Augen, atmen durch Lungen und ernähren sich nur von Fischen, Krebsen, Muscheln und Tangen.

Fischschuppen, die (Mehrz.), äußere Bekleidung des Fischkörpers, finden vielfache Verwendung zu Leim, künstlichen Blumen u. s. w.

Fischschuppenkrankheit, die, Hautkrankheit beim Menschen, wird durch Pilze hervorgerufen, führt zu einer Verdickung und Verhärtung der Oberhaut; ist, da sie meist erblich übertragen wird, unheilbar.

Fischtran, der, = Tran (s. d.).

Fischzucht, die, kann nur in Binnenwässern, nicht im Meere betrieben werden. Der natürliche Fischreichtum erleidet erfahrungsgemäß bei steigender Kultur und Bewohnerzahl infolge des vermehrten Verbrauches starke Einbuße und weicht mehr oder weniger der Verödung der Gewässer. Aus volkswirtschaftlichen Gründen mußte man daher auch auf die rationelle Bewirtschaftung der Gewässer und die Pflege und Züchtung ihrer Bewohner Bedacht nehmen, besonders, wenn wie in kath. Zeiten und Ländern infolge der Fasten= und Abstinenzgebote der Fisch zu gewissen Zeiten regelmäßig den Genuß von Fleisch ersetzen muß. Die F. kann nun eine **natürliche** oder **künstliche** sein. Große Verdienste um die **natürliche** F. haben sich die **christlichen Klöster** besonders in Deutschland seit frühester Zeit durch Anlage von Teichen erworben, in denen Karpfen, Forellen, Schleien u. s. w. in Menge sorgsam gepflegt und gezüchtet wurden. Deren teichwirtschaftliches Verfahren wird noch heute in Deutschland angewandt. Im 18. Jahrh. wurden von Jakobi in Detmold die ersten Versuche der **künstlichen Züchtung,** d. h. künstlichen Befruchtung und Versand der befruchteten Eier gemacht. Im Jahre 1841 wurden sie in größerem Maßstabe im Elsaß gemacht und führten zur Errichtung der ersten Fischbrutanstalt zu Hüningen im Elsaß durch Kaiser Napoleon III. (1852). Die künstliche Befruchtung in den Brutanstalten wird erreicht, indem den laichenden Weibchen durch sanftes Streichen die Eier ausgedrückt und diese sofort mit der gleichfalls ausgedrückten Milch der Männchen in Berührung gebracht werden; darauf gelangen die befruchteten Eier in zweckmäßigen Brutapparaten von Holz (Brutkisten) oder Ton (Kachelapparaten) zur weiteren Entwickelung. Die befruchteten und halbentwickelten Eier können in feuchtem Moos weithin versandt werden. Die ausgeschlüpfte Brut kommt entweder in größere Bäche und Flüsse (freie Züchtung) oder in abgeschlossene Zuchtbecken und Teiche (geschlossene Züchtung), in denen sie sorgsam vor Raubfischen und Unbilden zu schützen ist. Zu den Brutanstalten sind keine kostspieligen Gebäude erforderlich, es genügt jeder Raum, der frostfrei und für fließendes Wasser zugänglich ist, Keller, Verschlag im Viehstall u. s. w.

Fisematenten (lat), s. Fisimatenten.

Fisenne, Lambert, Frhr. v. (Rheinländer), Architekt zu Gelsenkirchen, geb. 5. Aug. 1852, Verfasser von „Kunstdenkmäler des Mittelalters“ (3 Bde. 1880—1884), „Kunstdenkmäler im Gebiet der Maas“ (1. Bd. 1887).

Fisettholz, Fustikholz, ungar. Gelbholz, das, Holz des Perrückenstrauches, enthält Fustin, dient zum Gelbfärben.

Fisher, John, der sel., Kardinal und Bischof von Rochester, **Martyrer** in der englischen Kirchenverfolgung unter König Heinrich VIII. Geb. 1459 zu Beverley (England), enthauptet 22. Juni 1535. Nach vollendeten Studien wurde er Professor und Kanzler der Universität Cambridge, 1504 Bischof von Rochester und war ein vertrauter Freund und Ratgeber Königs Heinrich VII. und nach dessen Tode im Jahre 1509

auch des noch jugendlichen Heinrichs VIII. Letzterer ehrte ihn eine Reihe von Jahren wie seinen Vater und rühmte sich oftmals, kein Fürst in Europa habe einen solchen Prälaten aufzuweisen, wie er in dem Bischof v. Rochester. Diese Hochachtung verwandelte sich seit dem Jahre 1527, da F. sich dem ehebrecherischen Beginnen Heinrichs VIII. entgegenstellte, in Grimm und offene Verfolgung. Der greise Bischof aber blieb mit seinem Freunde Thomas Morus bis an sein Ende ein standhafter Verteidiger der Rechte der Kirche und der von ihm vertretenen Heiligkeit der gültig geschlossenen Ehe. Als Heinrich VIII. vom kath. Glauben abgefallen war, ließ er F. in den Tower werfen (1534), auf alle mögliche Weise geistig und körperlich, selbst durch Mangel am Nötigsten quälen, schließlich verurteilen und im Jahre 1535 enthaupten. Im Gefängnis wurde F. für seine Glaubentreue von Papst Paul III. der Kardinalhut übersandt. Der blutdürstige König rief bei dieser Nachricht aus: „Paul mag ihm den Hut schicken, ich aber will dafür sorgen, daß er keinen Kopf hat, ihn zu tragen". Es sind mehrere Schriften von F. erhalten, die in einem Folioband herausgegeben wurden. **F.s Seligsprechung vollzog Papst Leo XIII. 29. Sept. 1886.**

Fisimatenten (lat.), die (Mehrz.), Vorspiegelungen.

Fiskāl, der, Vertreter des Fiskus (s. d.).

fiskalisch (lat.), dem Fiskus (s. d.) gehörig.

Fiskum-Fossen, Norwegen, Amt Nord-Drontheim, Wasserfall des Nanselv, 45 m hoch.

Fiskus (lat. = Geldkorb), der, Bezeichnung für den Staat als solchen in Bezug auf Vermögen und daraus sich ergebende privatrechtliche Verhältnisse, im Gegensatz zum Privatvermögen des Staatsoberhauptes. Die früher dem F. (man unterscheidet je nach der Verwaltung Bauf., Militärf., Steuerf.) zustehenden Vorrechte sind bis auf das Pfandrecht bei nichtgezahlten Steuern und Abgaben und eine bevorrechtigte Stellung bei Konkursen im Laufe der Zeit meist aufgehoben. Oberster Vertreter des F. ist der Finanzminister, und wenn ein anderes Ressort beteiligt ist, der Minister des letzteren. Vertreter des deutschen Reichsfiskus ist der Reichskanzler. In Oesterreich sind Aerar und Fonds mit F. gleichbedeutend.

Fismes (spr. Fihm), Frankreich, Stadt im Departement Marne, (1900) 3000 E.

Fisole, die, Schnittbohne (noch unreife Frucht der Vitsbohne, Hülse und Samen zusammengenommen).

fissīl (lat.), spaltbar.

Fissūr (lat.), die, Knochenspaltung; heilt bei Verletzung der Knochenhaut sehr langsam.

Fistel (lat. Fistula), die, 1) Eiterkanal, welcher von einem tieferliegenden Geschwür nach außen führt (Zahnf., Mastdarmf., Gelenkf.), kann nur durch frühzeitige Operation dauernd geheilt werden. 2) Kopfstimme = Falsett (s. d.).

Fitchburg (spr. Fitschbürg), Nordamerika, Fabrikstadt im Staate Massachusetts, (1900) 26000 E., am Flusse Nashua.

Fitger, Arthur, Maler und Dichter, geb. 4. Okt. 1840, lebt in Bremen, malte Gemälde für den Bremer Ratskeller, die Hamburger Kunsthalle u. s. w. Schrieb die Dramen „Adalbert von Bremen", „Die Hexe", lyrische Gedichte „Fahrendes Volk" u. a.

Fittings (engl.), die (Mehrz.), 1) Sicherungen in elektrischen Leitungen, 2) Verbindungsstücke (Bogen, Knie u. s. w.) an Rohrleitungen.

Fitzgerald (spr. Fitzgereld), berühmtes vielverzweigtes irisches Geschlecht. Lord F. war Führer des irischen Aufstandes 1798 gegen England, wurde gefangen und hingerichtet.

Fitzinger, Leopold Jos., österr. Naturforscher, geb. 13. April 1802, gest. 22. Sept. 1884; schrieb: „Naturgeschichte der Säugetiere", „Arten der Hirsche" u. s. w.

Fitzjames (spr. Fitzschehms), s. Berwick.

Fitzroy (spr. Fitzreu), 2 Flüsse in Australien, 1) F. in Queensland, entsteht aus Vereinigung des Mackenzie und Dawson, mündet bei Rockhampton, 2) F. in Westaustralien, mündet in den Kingsund.

Fitzroy (spr. Fitzreu), Robert, Meteorolog, geb. 5. Juli 1805, gest. 30. April 1865, machte mehrfach Entdeckungsreisen nach dem Stillen Ozean, begründete die Wettertelegraphie und die Sturmwarnungen.

Fitzwilliam (spr. Fitzwilljäm), vielverzweigte engl. Pairsfamilie.

Fiumāra, Küstenfluß bei Fiume (s. d.).

Fiume, Oesterreich-Ungarn, 1) Modrus F., Komitat im Königreich Kroatien-Slavonien, besteht aus der weiteren Umgebung von der Stadt F., liegt am Adriatischen Meere (Golf von F. und Canale della Morlacca), Gebiet ohne die Stadt F. 4880 qkm mit (1900) über 235000 E., meistens Kroaten, Serben und Slovenen, $^2/_3$ römisch-kath., $^1/_3$ griechisch-schismatisch. 2) F., deutsch St. Veit am Flaum, königl. Freistadt und selbständige Hafenstadt (serbo-kroatisch Rieka genannt), bildet einen Teil der Länder der ungarischen Krone, Gebiet 20 qkm, (1900) 38027 E., an der Mündung des Flüßchens Fiumare, Ausgangspunkt der Eisenbahnlinie F.-Agram-Budapest und F.-St. Peter, besteht aus Alt- und Neustadt: Sitz der Komitatsbehörde; viele prachtvolle Kirchen, darunter die alte Kapitelskirche Mariä Himmelfahrt und die St. Veitskirche, eine Nachahmung der Kirche Maria della Salute in Venedig, Residenz des Gouverneurs, Seeakademie (seit 1857). Bedeutender Durchgangs- und Ausfuhrhandel namentlich in Getreide aus Ungarn, Slavonien und Bosnien. — F. kam 1471 durch Kauf an Kaiser Friedrich III., nachdem es vordem als Lehen der Patriarchen von Aquileja im Besitze der Herren von Valsa (Walsee) gewesen war. In dem unweit F. gelegenen Kapuzinerkloster wurde 1618 der Friede zwischen Venedig und Oesterreich geschlossen.

Fiumicino (spr. Fiumitschino), s. Tiber.

fix (lat.), fest, feuerbeständig; f. Idee, die, Wahnvorstellung.

fixe Luft, die, frühere Bezeichnung für

Kohlensäure, weil sie sich mit Alkalien binden (fixieren) läßt.

fixen (lat.), Börsengeschäfte auf Zeit (mit bestimmtem Liefertermin) abschließen. Fixgeschäft, das, Zeitgeschäft (mit bestimmtem Liefertermin der Ware).

fixieren (lat.), haltbar machen, befestigen.

Fixiersalze, die (Mehrz.), Salze zum Haltbarmachen photographischer Bilder.

Fixlein II., Quintus, s. Fischer, Joseph.

Fixpunkt, der, s. Festpunkt.

Fixsterne, feste Sterne, die (Mehrz.), bei weitem die meisten Sterne, die ihre Stellung am Himmel gegeneinander nicht zu verändern scheinen, im Gegensatz zu den Wandelsternen (Planeten, Monde und Kometen). Ihre Bewegung um die Erde ist wie die der Sonne nur scheinbar. Dieselbe Stellung der F. zur Erde tritt jeden Tag um 4 Minuten früher ein als am vorhergehenden und trifft nach einem Jahre wieder auf dieselbe Stunde und Minute. Nach ihrer scheinbaren Größe unterscheidet man F.e 1—20 Größe, d. h. größeren oder geringeren Glanzes; im Fernrohr erscheinen sie alle als feine Punkte. Die Zahl der F. ist unbestimmbar groß. Sterne erster Größe zählt man 19, zweiter 65, dritter ungefähr 200. Die Anzahl der noch kleineren Sterne wächst dann sehr schnell, indem die 2 nächstfolgenden Größen schon über 12000 Sterne umfassen. Man schätzt die Zahl der mit den mächtigsten Fernrohren erreichbaren F. auf 100 Millionen. Zur leichteren Unterscheidung hat man die F. in Gruppen und Sternbilder zusammengestellt. Die einzelnen Sterne derselben werden bald mit eigenen Namen, hauptsächlich aber mit den Buchstaben des griech. Alphabetes bezeichnet, wo dieses nicht ausreicht, mit lat. Buchstaben oder Zahlen (s. Sternbilder). Mittels der Spektralanalyse hat man erkannt, daß die F. vorherrschend aus Wasserstoff, Natrium, Magnesium und Eisen bestehen, doch müssen auch noch andere Stoffe vorkommen, die wir auf der Erde noch nicht kennen. Die Verteilung der F. am Himmel ist verschieden, am dichtesten in der Milchstraße. Dem bloßen Auge erscheinen die meisten weiß, einige auch rötlich und gelblich. Die Helligkeit der F. ist bei einigen veränderlich (veränderliche F.).

Fixum (lat.), das, festgesetzte Geldsumme, z. B. festes Gehalt.

Fizeau (spr. Fisoh), Armand Hippolyte Louis, Physiker, geb. 23. Sept. 1819, gest. 18. Sept. 1896, stellte die Geschwindigkeit der Wellen des Lichtes, der Elektrizität u. s. w. fest.

Fjeld (norw.), das, Skandinavien, öde Hochflächen mit einzelnen Bergen.

Fjord (dän.), das, schmaler ins Land eindringender Meerbusen mit steilabfallenden Wänden; meist an den Westküsten Nordeuropas und Nordamerikas. Es sind ehemalige Flußtäler, welche durch Hebung des Meeres oder Senkung des Festlandes sich mit Wasser füllten. Ihre Fortsetzungen ins Land sind auch in der Regel Flußtäler.

Fl., fl., Abkürzung für Florin (Gulden).

F. l. a. (lat.), auf Rezepten = fiat lege artis, kunstgerecht zuzubereiten.

Flaaken, die (Mehrz.), Rutengeflecht an Flußufern, dient zur Sicherung der Böschungen.

Flabellum (lat.), der, Fächer, Wedel, kam öfters als liturgisches Gerät in Anwendung, um Luft zuzufächeln, Insekten und Staub von den hl. Geräten fernzuhalten, als Attribut des Diakons. Jetzt sind solche F. (aus Straußen- und Pfauenfedern) noch in Gebrauch bei feierlichen Umzügen des Papstes auf der Sedia gestatoria.

Flach, Josephine, geb. 6. Aug. 1826 zu Wiesbaden, wo ihr Vater Präsident des Oberappellhofes war. Schriften: Unter der Herreneiche (1881), Gabriele (1881), Durch Kampf zum Ziel (1884), Herzenswirren (1887), Wogen des Lebens (1887), Die Grafen v. Templeville (1888), Als die Rosen wieder blühten (1896) u. a.

Flachault (spr. Flaschoh), Auguste Charles, Graf de la Villarderie, franz. General und Diplomat, geb. 21. April 1785, gest. 2. Sept. 1870, war General unter Kaiser Napolen I., später Gesandter in London und Wien, Geliebter der Königin Hortense.

Flachdruck, der, in der Buchdruckerei, Druck vom Satz oder flachliegenden Platten im Gegensatz zum Rotationsdruck (Druck von rund gebogenen Platten).

Fläche, die, Raumgröße mit zwei Ausdehnungen (Breite und Länge); man spricht von einer ebenen Fl., wenn man von jedem Punkte ihrer Umgrenzung nach allen Richtungen hin gerade Linien ziehen kann, sonst ist dieselbe krumm (z. B. Kegeloberfläche).

Flacheisen, das, Eisenstäbe mit rechtwinkligem Querschnitt. [(Bd. I., Sp. 69).

Flächenanziehung, die, s. Adhäsion

Flächenmaß, das. Die Vermessung einer Fläche geschieht durch Zerlegung derselben in Quadrate und Ausmessen dieser. Beim meist angewendeten metrischen System ist der qm die Einheit, größere Fl. sind: Acker, Ar, Morgen u. s. w.

Flächensteuer, die, nach der Grundflächengröße erhobene Steuer bei Tabakpflanzungen, Weinbergen u. s. w.

Flachmalerei, Flächenmalerei, die, Flächenornament, das, Malerei zur dekorativen Ausfüllung größerer Flächen, geschieht meist in stilisierten Formen und ohne Schattierung mit nur einer Farbe.

Flachmüllerei, die, Mühlenverfahren der Neuzeit, bei dem die Spitzen der Getreidekörner zunächst abgemahlen, diese dann zwischen nahe übereinanderstehenden Steinen völlig vermahlen und das so erhaltene Mehl durch Siebe und Beutelvorrichtungen in feine Mehle und Kleie getrennt wird.

Flachrennen, das, Wettrennen auf ebener Bahn, ohne Hindernisse (Gräben, Hecken u. s. w.).

Flachs (lat. Linum), der, Leinpflanze, stammt aus dem Orient, wird 1) des öl- und schleimreichen Samens (Leinsamen) wegen, 2) bei dichter Saat der Bastfaser wegen, gezogen. Vom ge-

trockneten Stengel wird durch verschiedenerlei Behandlung Holz und Rinde u. s. w. entfernt und die gewonnene F.faser freigelegt, die nach ihrer weiteren Reinigung von Werg und Hede zu Garn versponnen wird. Die Verarbeitung des F.garnes geschieht namentlich zu Leinwand. Die Kultur des F. ist eine bedeutende, besonders in England, Holland, Westfalen, Rußland u. s. w.; irische und flandrische F. gelten als die besten.

Flachsseide (lat. Cuscuta), die, Gattung der Windengewächse, wuchert auf Klee, Heidekraut und Weinreben; ist oft sehr schädlich.

Flachswolle, Flachsbaumwolle, die, Ersatzfabrikat für Wolle resp. Baumwolle aus Flachs.

Flacius, Illyrikus Matthias, Glaubensspalter, Schüler und Freund Luthers und Melanchthons, Hauptbegründer der sogen. Magdeburger Centurien (s. Bd. I., Sp. 1360), geb. 3. März 1520, gest. 11. März 1575. Er wurde in Albona in Illyrien von armen Eltern geboren. In Wittenberg erhielt er (1544) von dem Kurfürsten Johann Friedrich eine Professur der hebräischen Sprache. Im sogen. Adiaphoristenstreit war F., als Feind jeglicher Versöhnung mit den Katholiken, ein Hauptgegner seines Wohltäters Melanchthon, infolgedessen er 1549 nach Magdeburg übersiedelte. F. wurde daher bald als „Retter des neuen Evangeliums" in ganz Deutschland gepriesen. Er unternahm es durch ein Geschichtswerk, die sogen. Centurien (s. d.), zu beweisen, daß die lutherische Kirche lehre, was die Apostel gelehrt haben. Wie verfehlt und erfolglos dieses Beginnen war, haben die kath. Kirchengeschichtsforscher Baronius u. a. alsbald nachgewiesen und ist heute von allen urteilsfähigen Nichtkatholiken zugestanden. In Jena, wo F. 1556 eine Professur und die Stelle eines Generalsuperintendenten erhalten hatte, geriet er in Streit mit seinem Kollegen Viktorin Strigel; in einer Disputation mit diesem erklärte F. die Erbsünde für etwas Substantielles am Menschen, wodurch er sich viele Gegner und zuletzt die Absetzung zuzog (vgl. Disputationen zu Weimar und Altenburg [Sp. 99] und Erbsünde [Sp. 577]). Nun begann für F. das Leben eines Verfolgten. Zwar erhielt er wieder eine Stelle in Antwerpen als Kirchenrat, mußte aber auch diese Stadt bald verlassen, da den Lutheranern die freie Religionsübung entzogen wurde. Er hielt sich nun vorübergehend in Frankfurt, Straßburg, Mansfeld, Berlin und Basel auf. In Basel vollendete er den 13. Band seiner Centurien. Krank an Geist und Körper kam er 1575 nach Frankfurt, wo er am 11. März starb.

Flackerfeuer, das, hellbrennendes Signalfeuer auf Schiffen bei schwerem Sturm.

Fladungen, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Unterfranken, Bezirkamt Mellrichstadt, (1900) 759 E., bis auf 20 kath., kath. Pfarrkirche, am Fuß der Hohen Rhön; Forstamt, reiches Spital, Forellenfischerei, Flachshandel.

Flagellanten, Geißler, Flegler, Bengler, Bußgeller, die (Mehrz.), Loißkenbrüder, Weiße (Bianchi und Albati), Büßergemeinden im 13.—15. Jahrh. Bei allgemeinem Unglück bildeten sie sich aus freien Stücken und zogen oft zu Tausenden prozessionsweise durch die Lande unter Vorantragung eines Kreuzes, Bußlieder singend und sich geißelnd. Ihre Anfänge werden auf die großartige Wirkung der Predigten des hl. Antonius von Padua zurückgeführt. „Seine Reden waren Feuerströme, denen niemand widerstehen konnte", heißt es in seiner Lebensbeschreibung, „sie entflammten viele Sünder zur Reue und Buße, damals fingen die Menschen zuerst an, unter Geißelschlägen und Absingen frommer Lieder einherzuziehen". Dies wird wohl nur von örtlichen Bußprozessionen zu verstehen sein. Großartiger entwickelten sie sich seit 1260 zu nationalen und internationalen Bußprozessionen und Geißelfahrten. Ausgehend von Perugia drang die Bewegung durch ganz Italien, über die Alpen nach Krain, Kärnten, Steiermark, Oesterreich, Ungarn, Polen, Böhmen, Bayern, die Rheinlande. Die Geißler zogen paarweise mit entblößtem Oberkörper und verhülltem Angesicht hinter Fahnen und Kreuzen und geißelten sich blutig unter Absingen eigens hierzu gedichteter Lieder. Anfangs blieben diese Züge kirchlicherseits unbeanstandet, wurden wohl auch von Priestern und Bischöfen begleitet. Bald aber artete die Bewegung in Schwärmerei und Ueberhebung über das ordentliche Lehr-, Priester- und Hirtenamt aus. Daher schritten geistliche und weltliche Obrigkeit gegen die entartenden Büßerscharen ein, und sie verschwanden bald in der größeren Oeffentlichkeit. Die entsetzliche Pestkamalität um die Mitte des 14. Jahrh.s, der schwarze Tod oder das große Sterben (1347—1350), trieb den Bußgeist wieder zu Geißlerbrüderschaften und Geißelprozessionen. Die erste derselben kam 1349 von Pirna nach Magdeburg, bald zeigten sich ähnliche Vereinigungen in Würzburg, Speyer, Straßburg. Die Bewegung flutete durch ganz Deutschland und darüber hinaus, die Bruderschaften erzielten anfangs wieder gute und heilsame Erfolge und sie erwarben unbegrenztes Vertrauen beim Volke. Bald aber stellten sich die alten Klagen wegen Unbotmäßigkeit, Unordnung und selbst Ausschweifung ein. Im Okt. 1449 wurden sie durch ein päpstliches Breve verboten, die weltliche Gewalt unterdrückte sie, und so verschwanden sie bald aus der Oeffentlichkeit. Im Geheimen aber wurde das Geißlerwesen noch fortgesetzt, worin es sich nach den Akten des Konzils von Basel zur vollen Verwerfung der kirchl. Gewalt entwickelte. Namentlich in Mitteldeutschland blieb das Unwesen verbreitet, auch nach dem Konzil von Konstanz. Es wird von Prozessen gegen Geißler noch berichtet aus Nordhausen 1446 und aus Sangerhausen 1454.

Flageolets (franz., spr. Flascholähs), die (Mehrz.), junge grüne Bohnen.

Flageolett (franz., spr. Flascholett), das, 1) hölzerne Vogelflöte, 2) zweifüßige Orgel-

pfeife, 3) flötenartige Töne der Streichinstrumente, hervorgebracht durch nur leichtes Auflegen der Finger auf die Seiten bei deren Anstreichen.

Flagge, Schiffs-, National-F., die, Kennzeichen der Staatsangehörigkeit eines Schiffes, besteht meist aus einem länglich viereckigem Stück leichten wollenen Zeuges in den Farben des Heimatstaates, welches am F.stocke am Hinterteil oder Hintermast des Schiffes befestigt (gehißt) ist. Kriegs- und Handelsf. sind bei den meisten Staaten verschieden. Höhere Seeoffiziere (Admiral, Viceadmiral, Konteradmiral, Kommodore) sind berechtigt, an Bord eigene Flaggen, welche ihren Rang kennzeichnen, zu führen; so wird die Flagge des Admirals am Großmast, die des Viceadmirals am Fockmast, die des Konteradmirals am Besahnmast und die dreieckige des Kommodore am Großmast gehißt. Begegnen sich zwei Schiffe auf See, so grüßen sie sich durch Hissen ihrer Heimatf., ebenso ist jedes Handelsschiff verpflichtet, ein Kriegsschiff seines Heimatlandes durch dreimaliges Dippen (s. d.) seiner F. zu grüßen, während das Kriegsschiff durch einmaliges Dippen seinen Gruß erwidert. Bei Anlaufen eines Hafens grüßen die Kriegsschiffe mit 21 Salutschuß und Hissen der F. des betreffenden Landes. Die Verständigung zweier Schiffe auf See erfolgt, soweit die drahtlose Telegraphie nicht in Betracht kommt, durch die für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen Signalf. Befindet sich ein Schiff in Not, so zeigt es dies durch die Notf. (verkehrt gehißte oder in der Mitte zusammengebundene Heimatf.) an. Schiffe, welche mit ansteckenden Krankheiten Behaftete an Bord führen, müssen die Quarantänef. zeigen. Das Führen falscher F. wird sehr schwer bestraft; vgl. Fahne.

Flaggengala anlegen, bei Schiffen Hissen sämtlicher Flaggen.

Flaggenparade, die, feierliches Hissen und Niederholen der Heimatflagge; geschieht täglich (morgens resp. abends).

Flaggoffizier, der, höherer Marineoffizier (Admiral, Kommodore), dem die Führung einer seinen Rang kennzeichnenden Flagge (s. d.) zusteht.

Flaggschiff, das, Schiff, an dessen Bord ein Flaggoffizier seine Flagge gehißt hat.

flagrant (lat.), brennend; in flagranti, auf frischer Tat.

Flakon (franz., spr. Flakong), der, Riechfläschchen.

Flamänder, die (Mehrz.), s. Vlämen.

Flambeau (franz., spr. Flangboh), der, 1) Fackel, 2) mehrarmiger Leuchter.

Flamberg, der, großes, wellenförmig geschmiedetes Schwert mit Griff für beide Hände, war im 15. und 16. Jahrh. in Gebrauch.

Flamboyant (franz., spr. Flangboajang), Flammenstil, der, Bezeichnung für die im 15. und 16. Jahrh. namentlich in England und Frankreich beliebte Abart des gotischen Baustils mit flammenartigen Formen des Maßwerkes und der Bögen.

Flamen (lat.), der, heidnischer Oberpriester bei den alten Römern; es gab deren 15, von denen die des Jupiter (fl. dialis), des Mars (fl. martialis) und des Quirinus (fl. quirinalis) den höchsten Rang einnahmen.

Flämen, die (Mehrz.), Volksstamm, s. Vlämen.

Fläming, der, Preußen, sandiger Höhenzug im Süden der Mark Brandenburg (im Hagelsberge 236 m hoch), bildet die Wasserscheide zwischen Elbe und Havel; benannt nach den vlämischen Ansiedlern, die Albrecht der Bär hier ansässig machte.

Flamingo, der, 1) Sternbild, 2) großer Schwimm-, Sumpf-(Wat-)vogel (8 Arten), in den Mittelmeerländern und Mittelasien; rosenrot gefärbt, wird 1,5 m groß, Zunge und Hirn desselben galten als besondere Leckerbissen bei den alten Römern.

Flamininus, Titus Quinctius, röm. Feldherr, geb. um 220 v. Chr., Freund des älteren Scipio, besiegte (187) im zweiten maked. Kriege Philipp III. von Makedonien und befreite dadurch Griechenland, verlangte (187) die Auslieferung Hannibals vom Könige Prusias von Bithynien.

Flaminius, Gajus, röm. Staatsmann, lebte um 230 v. Chr., baute den nach ihm benannten Cirkus F. und die Flaminische Straße (von Rom nach Ariminum in Umbrien), fiel in der Schlacht am Trasimenischen See gegen Hannibal.

Flamme, die, bei der Verbrennung von Gasen und Dämpfen wahrnehmbare Lichterscheinung. Nicht der Brennstoff (Holz, Kohle, Oel, Stearin u. s. w.) gibt die F., sondern die gasförmigen Zersetzungsprodukte, welche sich bei der ersten Erhitzung bilden und die beim Fortbrennen dauernd erzeugt werden; vergl. Feuer und Leuchtstoffe.

Flamme, die bengalische, s. Feuerwerk.

Flammenbogen, der, s. elektrischer Lichtbogen.

Flammenreaktion, die, Veränderung, der verschiedene Körper bei ihrer Behandlung mit einer Flamme ausgesetzt sind; dient zur Erkennung dieser Körper.

Flammenschutzmittel, die (Mehrz.), sollen das Auflodern von Flammen bei Entzündung leicht brennbarer Dinge (Gardinen, leichte Kleiderstoffe, Dekorationen u. s. w.) verhindern und damit dem Umsichgreifen des Feuers vorbeugen. Für nicht zu bügelnde Stoffe wird Eintauchen derselben in eine Lösung von Wasserglas oder Ammoniaksulfat empfohlen, für die andern ist wolframsaures Natrium in 20 %iger Lösung ratsam (Ladies life preserver = Damenlebenserhalter).

Flammeri, der, kalte süße Milchspeise (Stärkemehl, Milch und Eier).

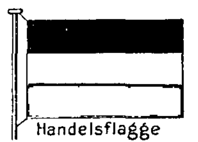
Flammrohrkessel, der, s. Dampfkessel II (Bd. I., Sp. 1687).

Flamsteed (spr. Flämstid), John, engl. Astronom, geb. 1646, gest. 1719, war seit 1676 Astronom an der Sternwarte zu Greenwich.

Flandern, ehemalige fränkische Markgrafschaft, die jetzt teilweise zu Belgien (Prov.

FLAGGENTAFEL

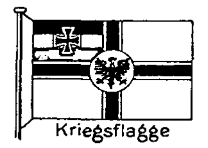
DEUTSCHLAND


Handelsflagge



Kaiser-Standarte

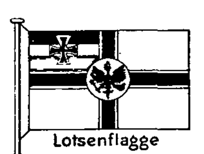

Kaiserin-Standarte

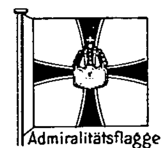

Kriegsflagge

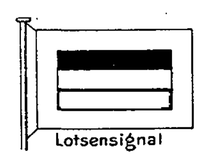

Auswärt. Amt


Reichspostamt


Kaiserl. Marine

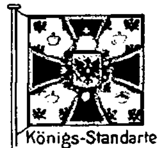

Lotsenflagge


Admiralitätsflagge


Lotsensignal

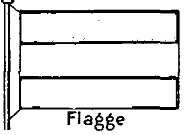
Preussen


Landesflagge


Königs-Standarte

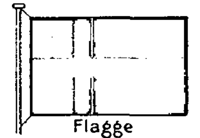


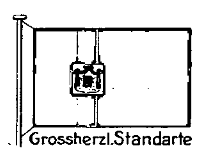
Mecklenburg


Flagge

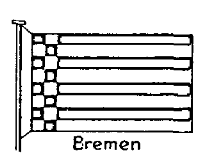

Grossherzl. Standarte

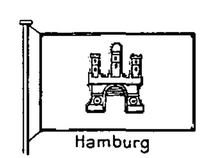
Oldenburg

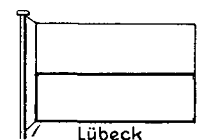

Flagge


Grossherzl. Standarte

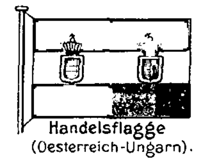
Freie Städte

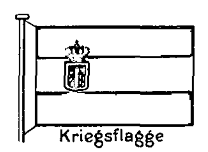

Bremen


Hamburg


Lübeck

Oesterreich

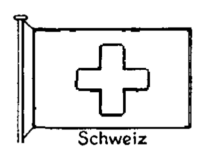

Handelsflagge
(Oesterreich-Ungarn).


Kriegsflagge

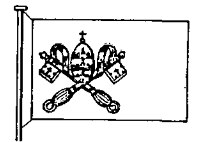

K.K. Standarte


Kommandoflagge
für Admirale

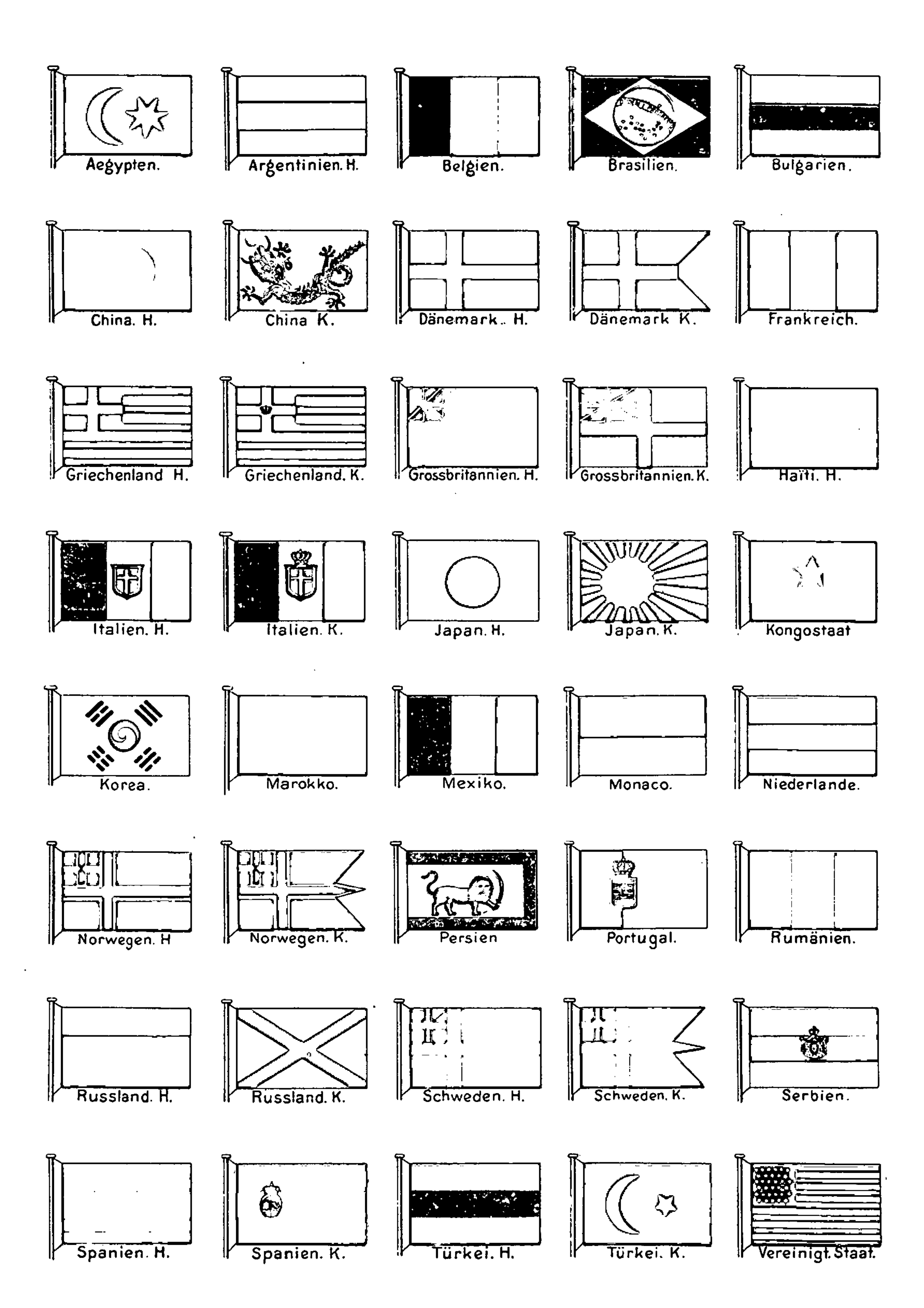
Schweiz


Schweiz

Kirchenstaat



INTERNATIONALE FLAGGEN



Ost- und Westfl. mit der Hauptstadt Brügge und dem weltbekannten Badeorte Ostende), Frankreich (Dep. Nord und Pas de Calais) und den Niederlanden (Prov. Seeland) gehört, zeichnet sich durch vorzügliche Bodenbewirtschaftung und rege Industrie aus. Die Bevölkerung, ursprünglich germanisch (vlämisch), ist in Frankreich und teilweise auch in Belgien von der romanischen aufgesogen. F. hat eine vielbewegte Vergangenheit, es gehörte schon seit der Völkerwanderung (s. d.) zum Frankenreiche und wurde 862 als Markgrafschaft an Balduin Eisenarm verliehen, Balduin IV. erhielt dazu noch die seelandischen Inseln. 1129 wurde Dietrich von Elsaß Markgraf von F., dessen Sohn Philipp auf dem Kreuzzuge von Acco (1191) fiel. Die Markgrafschaft ging auf dessen Schwester Margareta, die Gemahlin Balduins VIII. von Hennegau, über und wurde mit H. vereinigt. Beider Sohn, Balduin IX., war der Stifter des lateinischen Kaisertums in Konstantinopel (s. Balduin 1), Bd. I., Sp. 659). 1297 drangen die Franzosen in F. ein, wurden aber (1302) wieder vertrieben. Durch die Tochter Ludwigs III., Gemahlin Philipps von Burgund, fiel F. als Erbteil an Burgund und 1477 an das Haus Habsburg. Durch König Philipp II. kam dann F. an Spanien, später an die Generalstaaten (1648), König Ludwig XIV. von Frankreich riß Teile von F. an sich, die 1794 der franz. Republick, unter Napoleon I. dem Kaiserreich und 1815 dem Königreich der Niederlande zugeteilt wurden. Seit 1830 befindet sich F. in seiner heutigen Dreiteilung.

Flandern, 1) F., Philipp, Graf v., geb. 24. März 1837 als zweiter Sohn Königs Leopold I. von Belgien, vermählt mit Prinzessin Maria von Hohenzollern-Sigmaringen. 2) F., Albert, Sohn von 1), geb. 8. April 1875, Thronfolger von Belgien, vermählt mit Prinzessin Elisabeth von Bayern.

Flandorfer, Ignaz (Oesterreicher), Geistliche Rat, Pfarrer zu Neulerchenfeld b. Wien, geb. 1837 zu Stammersdorf (Niederösterreich), Verfasser von „Großer Katechismus für Blinde".

Flandrin (spr. Flangdräng), Jean Hippolyte, franz. Maler, geb. 23. März 1809, gest. 21. März 1864, Schüler von Ingres; schuf hauptsächlich kirchliche Gemälde, Fresken u. s. w.

flandrische Sprache, die, s. niederländische Sprache.

Flanell, der, glatter, auch köperartig gewebter, einseitig gerauhter Stoff aus Wolle und Baumwolle; vielfach zu Hemden und anderen Kleidungsstücken verwendet.

flanieren (franz.), umherbummeln; Flaneur, der, Zeitvergeuder.

Flanke, die, 1) Seite, Gegend des Unterleibes bei Tieren, 2) Seite einer Truppenaufstellung, welche rechtwinklig zur Front steht.

Flankenangriff, der, Flankenumgehung, die, Angriff (meist unter Beschäftigung des Gegners in der Front), welcher die nicht gedeckten Seiten des Feindes fassen und dessen Aufstellung aufrollen soll.

Flankendeckung, die, Sicherung einer Truppe in den Seiten (geschieht durch weit vorgeschobene Posten, Patrouillen u. s. w.).

flankieren (franz.), 1) von der Seite beschießen, 2) sich umher bewegen.

Flankonade (franz.), die, Seitenstoß (in der Fechtkunst).

Flantsch, Flantsche, der, flaches, tellerartiges Verbindungsstück zwischen zwei Röhren.

Flasch, Dr. Franz Michael, geb. 13. Jan. 1860 zu Karlburg, Kaplan zu Meidbronn bei Würzburg; schrieb: Ausflug nach Palästina (1883), Konstantin der Große (1891).

Flascha, Paul (Schlesier), Pfarrer und kängl. Schulinspektor in Frauenwaldau (Kreis Trebnitz), geb. 29. Juni 1869 zu Beuthen; schrieb u. a.: Satzungen des kath. Gesellenvereins und der St. Marcellus-Krankenkasse zu Ratibor (4. Aufl. 1899).

Flasche, die elektrische (s. d., Sp. 406 fl.).

Flaschenbatterie, die, Vereinigung von mehreren Leydener Flaschen in der Weise, daß alle inneren (positiven) und alle äußeren (negativen) Belegungen miteinander verbunden sind; dient zur gleichzeitigen Entladung großer Elektrizitätsmengen.

Flaschenbaum, der, s. Anona (Bd. I., Sp. 324).

Flaschenkürbis, der, s. Kürbis.

Flaschenzug, Rollenzug, der, Verbindung einer Anzahl beweglicher und feststehender Rollen durch Ketten, Seile u. s. w. behufs Heben von Lasten mit Kraftersparnis; vergl. Hebezeuge.

Flaschner, der, Klempner.

Flaser, die, Ader, Maser im Holz und Gestein.

Flaserdiabas, der, geaderter Diabas.

Flaserkalk, Kramenzelkalk, der, Tonschiefer mit Kalkstein durchsetzt, bildet den oberen Teil der Devonischen Formation (s. d., Sp. 11).

Flassan (spr. Flassang), Gaëtan, Graf v., franz. Diplomat und Historiker, geb. 1770, gest. 20. März 1845, war Prof. in St. Germain, schrieb: „Allgemeine Geschichte der franz. Diplomatie" (1811, 7 Bde.), „Geschichte des Wiener Kongresses" (1829, 3 Bde.).

Flathe, Heinr. Theodor, sächsischer Historiker, geb. 1. Juni 1827 in Tenneberg bei Nossen. Schrieb u. a.: Geschichte des Kurstaates und des Königreichs Sachsen (Leipzig 1877, 3. Aufl.).

Flatheads (spr. Flatheds), Selisch, die (Mehrz.), Indianerstamm in Nordamerika, im Aussterben begriffen; dieselben verunstalten ihre Köpfe, daher ihr Name F. = Plattköpfe.

Flatow, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Marienwerder, (1900) 4023 E., $^1/_3$ Kath., 1 kath. Kirche, 1 kath. St. Rochuskapelle, prot. Kirche, Synagoge, an der Glumia und der Eisenbahnlinie Schneidemühl-Dirschau; Schloß mit Park und Tiergarten, Denkmal Kaisers Wilhelm I., Rettungshaus, Amtsgericht, Oberförsterei, Dampfmolkerei u. s. w. F. ist eine zum preußischen Kronfideikommiß gehörige Herrschaft.

Flattertiere, die (Mehrz.), Fledermäuse, s. Handflügler.

flattieren (franz.), schmeicheln.

Flatulénz (lat.), die, Blähsucht.

flau, 1) matt, 2) im Handel ohne Nachfrage.

Flaubert (spr. Flobähr), Gustave, franz. Romanschriftsteller, geb. 12. Dez. 1821 in Rouen, gest. 7. Mai 1880, gehörte anfangs zu den Romantikern, wandte sich aber dann dem modernen Realismus zu, dem er in seinen Werken in so oft abstoßender rücksichtslosester Weise huldigt.

Flaumfedern, die (Mehrz.), s. Federn.

Flaus, Fries, der, grobgarniger, locker gewebter, einseitig rauher Wollstoff; findet zu Besätzen und als Kleiderfutter Verwendung.

Flauto (ital.), die Flöte, Holzblasinstrument; flautando, flötenähnlich.

Flavian, Bischof von Antiochien im 4. Jahrh., eifriger, frommer Kirchenoberer, dessen Leben in das durch die Arianer hervorgerufene Schisma in Antiochen (381—392) verstrickt und der von manchen Seiten selbst als Schismatiker behandelt wurde, dem aber die Anbahnung der Wiedervereinigung gelang. F. wird als eifriger Gegner der Arianer geschildert und vom hl. Chrysostomus mit besonderem Lobe erwähnt.

Flavian, der hl., Patriarch von Konstantinopel, gest. 449. Er war eifriger Gegner des Irrlehrers Eutyches, verwarf seine Lehre von der „einen Natur Christi", verbannte ihn selbst und war auf der sogen. Räubersynode von Ephesus (449) die Stütze der Rechtgläubigkeit gegen Dioskur, den Freund des Eutyches, der ihn sogar mißhandelte, so daß F. an den Folgen davon nach drei Tagen starb (vergl. Ephesus und Dioskur).

Flavier (lat. Gens Flavia, das Geschlecht der F.), die (Mehrz.), über ganz Italien in verschiedenen Zweigen verbreitetes Geschlecht. Dasselbe gab dem Römerreiche die für die Geschichte der christlichen Kirche so bedeutsamen drei **Kaiser** 1) Flavius Vespasianus (69—79) und dessen Söhne 2) Titus (79—81), 3) Domitianus (81—96) und der Kirche den hochberühmten Papst Clemens Romanus (vergl. die Artikel V., T., D. und Clemens R. (Bd. I., Sp. 1499).

Flavigny (spr. Flawinji), 1) F. in Frankreich, Städtchen im Departement Cote d'Or, Arrondissement Semur; schöne gotische Kirche, verschiedene interessante Reste der alten Abtei (aus dem 6. Jahrh.). 2) F. in Deutsch-Lothringen, Dörfchen im Westen von Metz, nahe der Chaussee Metz-Verdun. Hier fand 16. Aug. 1870 der erste Angriff der deutschen zweiten Armee auf die französische Rheinarmee, welche nach Verdun zurückgehen sollte, statt. Aus diesem Angriffe entspann sich nach und nach die Schlacht bei Vionville (s. d.), deren Erfolg war, daß die Franzosen auf Metz zurückgehen mußten.

Flaxman (spr. Flexmen), engl. Bildhauer, geb. 6. Juli 1755, gest. 7. Dez. 1826 als Prof. an der Akademie zu London; begeisterter Anhänger der Antike, schuf zahlreiche klassisch schöne Werke, besonders Grabdenkmäler, ferner Umrisse zu den Werken Homers, Aeschylos und Dantes.

Flebbe, die, dreieckiges Zeugstück; wird in einigen Gegenden als Zeichen der Witwentrauer unter der Kopfbedeckung getragen.

Flèche, La (spr. Fläsch), Frankreich, Departement Sarthe, Arrondissementshauptstadt daselbst, (1900) 8500 E.; Militärschule.

Fléchier (spr. Fleschieh), Esprit, Bischof von Nimes, einer der größten Kanzelredner des 18. Jahrh.s, geb. 10. Juni 1632 zu Parnes in Frankreich, gest. 16. Febr. 1710. Er wurde Priester, weilte kurze Zeit im Jesuitenorden, wurde dann Professor und 1687 Bischof von Nimes. Seine Reden, besonders seine Leichenreden auf berühmte Personen sind wahre Meisterwerke. Außerdem sind von ihm Gedichte: „Das Leben des Kaisers Theodosius des Großen" und „Leben des Kardinals Ximenes" erhalten. F. starb in Montpellier.

Flechse, die, = Sehne (s. d.).

Flechte, die, I) im allgemeinen, Bezeichnung für chronische Hautausschläge, II) in der Medizin eine Anzahl chronischer juckender Hautkrankheiten, 1) Knötchen-F. (Lichen), besteht aus kleinen sich schuppenden Knötchen, 2) Schuppen-F. (Psoriasis), flache silberglänzende Schüppchen, 3) Bläschen-F. (Herpes), gruppenweise stehend, zu Schorfen eintrocknende Bläschen, 4) nässende F. (Eczema), scheidet auf entzündeter juckender Haut eine wässerige Flüssigkeit ab, 5) fressende F. (Lupus), flache gerötete Knötchen unter der Haut, durch deren Zerfall ausgebreitete Geschwüre entstehen. Alle F. erfordern eine energische örtliche Behandlung (Bäder, Aetzmittel, fleißige Abreibungen mit Schmierseife, Teer- und Schwefelpräparaten, adstringierende Salben und Streupulver).

Flechten (lat. Lichenes), die (Mehrz.), Algen, auf denen Pilze schmarotzen; haben einen krusten-, blatt- oder strauchartigen Thallus (s. d.) und bestehen aus fadenförmigen Zellen (Hyphen) mit eingelagerten blattgrünhaltigen Zellen (Gonidien). Sie sind reich an Bitter- und Farbstoffen und finden vielfach Verwendung als Arzneimittel und in der Technik. Man unterscheidet über 2000 Arten, die sich meist in den nördlichen Ländern finden. Die F. bedecken oft zuerst das nackte Gestein und bereiten den Boden für höhere Pflanzengattungen vor; die bekanntesten sind Strauchf., Bartf., Färberf., isländisch Moos.

Flechtengrind, Kopfgrind, Ansprung, der, Ausschlag an behaarten Stellen des Kopfes, im Gesicht der Kinder u. s. w.; wird durch Solbäder und fleißige Waschungen geheilt.

Flechtenrot, Orcein, das, Ammoniaklösung aus dem Orcin, einem aus den Flechtensäuren sich ausscheidendem Körper; wird in der Färberei benutzt.

Flechtensäuren, die (Mehrz.), Bestandteile der Farbflechten, die mit Alkalien behandelt Orsellinsäure (Orcin und Kohlensäure) geben.

Flechtenstärke, die, = Lichenin (s. d.).

Flechtmaschine, Klöppelmaschine, die, Riemengang, zur Herstellung von Posamentier-

und Spitzenwaren. Die Fäden sind auf stehenden Spulen (Klöppel) aufgewickelt. Die Maschine besteht aus dem Räderwerk, den Leitkurven, den dadurch geführten Klöppeln mit ihren Spulen und dem Mechanismus zum Abziehen des fertigen Geflechts. Die Herstellung beruht auf dem Prinzip, daß die Spulen, von denen die Fäden sich abwickeln, mittels einer Leitkurve so um und neben einander vorbeigeführt werden, daß die einzelnen Fäden die dem jedesmaligen Zwecke entsprechende gekreuzte Lage erhalten.

Flechtwerk, das, = Faschinen (s. d.) zur Uferbefestigung.

Fleck, der, Name einer Speise, welche aus kleingeschnittenen geschmorten Rindskaldaunen besteht; Leibgericht der Königsberger.

Fleck, Konrad, schwäbischer Dichter, lebte um 1220 in Süddeutschland, schrieb u. a. „Flore und Blancheflor" (s. Bd. I., Sp. 1806).

Flecken, der, Mittelort zwischen Stadt und Dorf, welchem einige Stadtrechte verliehen sind; steht ihm auch das Recht zu, Märkte abzuhalten, so heißt er Marktf.

Fleckenmal, das, = Leberfleck (s. d.).

Fleckenstift, der, chemische Substanz zum Entfernen von Flecken aus Stoffen u. s. w.

Fleckfieber, das, Flecktyphus, der, s. Typhus.

Fleckwasser, das, Flüssigkeit zur Entfernung von Flecken aus Stoffen, besitzt lösende (Benzin u. s. w.) oder bleichende (Eau de Javelle) Eigenschaften.

Flectamus genua (lat.), Laßt uns die Knie beugen; wird in der Meßliturgie an einigen Tagen des Kirchenjahres angewandt, z. B. am Karfreitag.

Flectere si nequeo superos, Acherónta movebo (lat.), Wenn ich die Götter im Himmel nicht erweichen kann, werde ich die Unterwelt in Bewegung setzen (Worte der Juno in Virgils „Aeneïs").

Flederfisch, der, = fliegender Fisch (s. d.).

Flederhunde, die (Mehrz.), fliegende Hunde, Unterordnung der Handflügler, werden bis 40 cm groß, in Ostindien beheimatet; verwüsten mit Vorliebe Obstgärten.

Fledermäuse, Handflügler, die (Mehrz.), Säugetiere, welche eine dünne Flughaut zwischen den verlängerten Fingern der Hand und zwischen Rumpf und Gliedmaßen besitzen. Zwei Knochen des Vorderarmes sind sehr lang, der andere ist klein, Mittelfinger verlängert, Daumen kurz mit scharfer Kralle. Die F. haben ein vollständig geschlossenes Gebiß, große Ohren, hochentwickeltes Tastgefühl, einzelne ziehen im Winter nach dem Süden, die meisten verbringen die kalte Zeit in erstarrtem Zustande in Löchern und Ritzen. Man unterscheidet: gemeine Ohrenf., frühfliegende F., große Hufeisennase, letztere zum Teil blutsaugend und dem Vieh schädlich.

Fleet, Gracht, die, in Fluß- und Seestädten Zweigkanal zu einem Speicher, Werft u. s. w.

Fleetwood (spr. Flihtwud), England, Hafenort in Lancashire, (1900) 10500 E., an der Irischen See.

Flegel, Eduard Robert, Afrikareisender, geb. 1. Okt. 1855 in Wilna, gest. 11. Sept. 1886 am unteren Nigerfluß, bereiste und erforschte (1879—1886) das Niger-Binuëgebiet.

Flegel, der, ungebildeter roher Mensch.

Flegler, die (Mehrz.), s. Flagellanten.

Fleimser Thal, Tirol, vom Aviso durchströmtes Tal mit 20000 E.; Hauptort Cavalese.

Fleisch, das, animalischer und pflanzlicher Lebewesen; wichtigstes Nährmittel, heißt die zwischen Haut oder Schale und den festen inneren Teilen (Knochen, Gehäuse, Stein, Kern) liegende weichere Masse (Tier- u. Fruchtfleisch). Besonders kommt in Betracht das **Fleisch aus dem Tierreich.** Es ist die Muskelmasse der Tiere, mit mehr oder weniger Fett umgeben, von Nerven und Adern durchzogen. Die chemischen Bestandteile des F. sind Wasser, stickstoffhaltige Substanzen, Fett und Mineralstoffe. Der hohe Nährwert ist dem Reichtum an Eiweißstoffen zuzuschreiben, die besonders im F.saft, der die Muskelsubstanz durchziehenden, wässerigen Flüssigkeit enthalten sind. Tiere, die der **F.produktion** wegen vom Menschen gehalten werden, sind Rind, Schaf, Schwein und Geflügel. Als beste Art der Zubereitung des F. ist das **Braten** anzusehen. Im übrigen kommt das F. in getrocknetem, geräuchertem, gesalzenem, gemahlenem Zustande, seine eingedampfte Brühe als **Fleischextrakt** in den Handel. Gesetzliche Vorschriften (Fleischschau, Schlachthauszwang u. s. w.) schließen krankes oder sonst zum Genuß für Menschen nicht geeignetes F. vom Vertriebe aus. Da das F. ein Hauptnahrungsmittel des Menschen bildet, ist sein Verbrauch ein sehr großer, teilweise so groß, daß ihn viele Länder mit der eigenen Produktion an Schlachtvieh nicht zu decken vermögen und auf die Einfuhr günstig gelegener und viel Vieh produzierender Länder angewiesen sind. So betrug in Deutschland die Einfuhr (1895) 30000 t, auf den Kopf der Bevölkerung kamen pro Jahr in Deutschland 29 kg, Frankreich 42 kg, England 62 kg F.

Fleisch, das, im Sprachgebrauch der **Hl. Schrift und der Kirchenlehrer.** I) Im physischen Sinne ist es 1) der lebende, beseelte Körper des Menschen (Ps. 16, 9; 84, 3), meist mit dem Nebenbegriff der Vergänglichkeit, Schwäche und Unvollkommenheit (2 Chron. 32, 8; Ps. 78, 39; Jes. 31, 3); 2) die Verwandtschaft (Jes. 58, 7; Richt. 9, 2); 3) die lebenden Wesen (1. Mos. 6, 13), insbesondere die Menschen, das menschliche Geschlecht (1. Mos. 6, 12), 4) die äußere Erscheinung im Gegensatz gegen das Innerliche und Geistige (Joh. 8, 15; 2. Kor. 5, 16; Phil. 3, 3). II) Im sittlichen Sinne die sittliche Schwäche des durch die im F. wohnende Sünde (Röm. 7, 18; cf. 17, 20) von Gott entfremdeten, natürlichen Menschen (Matth. 26, 41; 16, 17; Röm. 6, 19). III) **Fleisch des Menschensohnes.** 1) Die Menschwerdung des Wortes wird zu öftern Malen als Fleischwerdung bezeichnet (Joh. 1

14; 1. Joh. 4, 2). Jesu F. ist aber ein sündeloses und ist als solches allein 2) die **rechte Speise**, welche den nach Gott sich sehnenden Geistesmenschen nährt und aus der materiellen Welt in ein Reich ewiger Ordnung versetzt. „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben"; vergl. Altarssakrament, Bd. I., Sp. 16 fl.

Fleisch, das **wilde,** meist harmlose Wucherung der Fleischwärzchen bei Verheilung einer Wunde; muß weggeätzt werden.

Fleischbeschau, die, gesetzliche Vorschrift wonach für den menschlichen Genuß bestimmtes Fleisch einer gesundheitlichen Untersuchung unterworfen werden muß; in Deutschland geregelt durch Reichsgesetz seit 1902.

Fleischbiskuit, Fleischzwieback, der, Gebäck aus gemahlenem Getreide und Fleisch; dient seiner großen Haltbarkeit und Nährkraft wegen zu Verproviantierungszwecken.

Fleischbrühe, Bouillon (franz., spr. Bujong), die, durch Kochen von Fleisch und Knochen gewonnene Brühe; enthält die löslichen Bestandteile des Fleisches, aber wenig Eiweiß, Leim und Fett und ist deshalb mehr Genuß- als Nahrungsmittel.

Fleischer (in Süddeutschland = Metzger, in Norddeutschland = Schlächter [Knochenhauer], in Oesterreich = Fleischhauer), der, Handwerker der das Schlachtvieh schlachtet, die Stücke sachgemäß zerkleinert und verkauft. Im Mittelalter waren die F. in Zünften vereinigt. Seit Beginn des 19. Jahrh.s wurde das F.gewerbe allmählich freigegeben, hat sich aber der neueren Innungsbewegung wieder lebhaft zugewendet. Seit 1885 besteht der **Allgemeine Fleischerverband** (840 Innungen und 21 000 Mitglieder).

Fleischer, 1) F., Emil, Chemiker, geb. 1843, machte sich hauptsächlich verdient um die intensivere Ausnutzung der Rüben bei der Zuckerfabrikation, 2) F., Moritz, Agrikulturchemiker, geb. 2. Jan. 1843 in Kleve, seit 1891 Professor in Berlin, wirkte reformierend in Bezug auf die Fütterungslehre und die Kultur der Moore.

Fleischerei-Berufsgenossenschaft, die, gegr. 1896 mit dem Sitz in Lübeck, umfaßt an 5600 Betriebe.

Fleischextrakt, der, eingedickte, fett- und eiweißfreie Fleischbrühe, gibt mit etwas Salz in heißem Wasser gelöst, eine klare schmackhafte Brühe, welche aber nicht den Nährwert des Fleisches besitzt: im täglichen Leben als Liebigs, Kemmerichs F., Cibils F.pepton u. s. w. bekannt und vielgebraucht.

Fleischfibrin, Myosin, das, durch Gerinnen der Muskelflüssigkeit entstandener Körper, die sogenannte Totenstarre.

Fleischfliege, die, gehört zu den gemeinen Fliegen, gebiert lebendige Junge, indem sie auf dem Fleisch statt der Eier sofort lebende Maden absetzt.

fleischfressende Pflanzen, die (Mehrz.), s. insektenfressende Pflanzen.

Fleischfresser, die (Mehrz.), s. Raubtiere.

Fleischgeschwulst, die, **Fleischgewächs,** Sarkom, das, bösartige Geschwulst, die sich an jeder Körperstelle (Muskel oder Knochen) aus Zellenwucherungen bilden kann; erfordert unbedingt ärztliche Behandlung, eventl. Operation.

Fleischgewicht, das, Gewicht eines Schlachttieres nach Abzug der schlecht verwertbaren Teile (Haut, Kopf, Füße, Eingeweide).

Fleischhackmaschine, die, s. Fleischzerkleinerungsmaschine.

Fleischmehl, das, 1) getrocknetes und gemahlenes Fleisch, gibt mit Getreidemehl verbacken das Fleischbiskuit (s. d.), dient auch sonst auf längeren Reisen als wohlfeiler Ersatz für frisches Fleisch, 2) getrocknete und gepulverte Fleischabfälle; finden Verwendung als Schweinemastfutter, zur Landdüngung u. s. w.

Fleischmilchsäure, die, eigenartige Milchsäure, welche in dem Muskelsafte des Fleisches enthalten ist.

Fleischpepton, der, s. Pepton.

Fleischschau, die, s. Fleischbeschau.

Fleischsteuer, die, s. Mahl- und Schlachtsteuer.

Fleischzähne, die (Mehrz.), s. Fangzähne.

Fleischzerkleinerungsmaschinen, die (Mehrz.), Vorrichtungen zum mechanischen Zerkleinern von Fleischstücken (Wiegemesser, Hackemesser auf rotierendem Block, Mahlmühlen mit Stiftwalzen, Reiben, Würfel-, Scheibenschneidemaschinen u. a.). Sie werden meist durch Kraftmaschinen angetrieben und bewirken das Zerkleinern von Fleischmassen in Stücken bestimmter Größe in sehr kurzer Zeit.

Fleiß, der, anhaltende Liebe zur pflichtmäßigen Erfüllung der Obliegenheiten. An sich eine Tugend verliert er den sittlichen Wert, wenn der F. auf schlechte Dinge verwendet wird. Gegensatz ist die Faulheit, „das Radikallaster der Menschennatur" (so genannt von Fichte dem Aelteren).

Flekkefjord, Norwegen, Hafenstadt im Amt Lister, (1900) 1700 E.

flektieren (lat.), beugen, ändern, spez. die Endung eines Wortes, s. Flexion.

Fleming, Paul, Arzt, lyrischer Dichter, geb. 5. Okt. 1609, gest. 2. April 1640, begleitete als Arzt die Gesandtschaft des Herzogs Friedrich von Holstein nach Rußland und Persien; einer der besten prot. Lyriker des 17. Jahrh.s (s. Bd. I., Sp. 1815).

Flemming, Hans Heino v., brandenburg. Feldmarschall, geb. 8. Mai 1632, gest. 1. März 1706, befehligte (1683) die sächsischen Truppen vor Wien.

Flensburg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Schleswig, (1900) 48 937 E., an 1300 Kath. und 100 Juden, 1 kath. und 6 prot. Kirchen, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Neumünster-Vamdrup, Kiel-Eckenförde-F. und F.-Kappeln, an der Flensburger Föhrde, Denkmal Kaisers Wilhelm I.; Schiffswerft mit großer Dockanlage, Eisengießereien und Maschinenfabriken, Zement- und Kalkfabriken, Glashütte, Spiritus-, Essig-, Palmöl- und Zündwarenfabrik, Fischräucherei u. s. w.; Gymnasium mit pädagogischem Seminar und Real-

gymnasium, Navigations-, Landwirtschafts- und Handelsschule, Fachschule für Seemaschinisten, Diakonissenanstalt, Strandamt, Seeamt, Garnison. F. wurde gegründet im 12. Jahrh. als Burg an der Flensau, erhielt 1284 Stadtrechte, im 30jährigen Kriege (1637) von den Kaiserlichen, 1643 von den Schweden erobert.

Flentes (lat.), die (Mehrz.), Weinende; in der alten Kirche die erste Abteilung der Büßer, welche vor der Kirchentür stehend, die Eintretenden um Fürsprache anflehten.

Flers (spr. Flär), Frankreich, Stadt im Departement Orne, (1900) 11000 E.; bedeutende Webereien.

Flesch, Joh. (Westfale), geb. 25. Febr. 1847 zu Sterkrade, Priester, Pfarrer zu Zwillbrock; schrieb: Standeswahl und Beruf zum Priestertum (1889), Umarbeitung des christl. Seelenspiegels (5. Aufl. 1885).

Fleur (franz., spr. Flöhr), die, 1) Blume, 2) das Feinste, das Beste einer Sache.

Fleurett (franz., spr. Flörett), das, Stoßdegen.

Fleurier (spr. Flörieh), Schweiz, Flecken im Kanton Neuenburg, (1900) 3800 E.; bedeutende Industrie in Uhren.

Fleurist (franz., spr. Flöhrist), der, Blumenkenner.

Fleurus (spr. Flörüh), Belgien, Flecken in der Prov. Hennegau, am Flusse Sambre, (1900) 5800 E., bekannt durch eine Reihe von Kämpfen, die in seiner Nähe stattfanden, so 29. Aug. 1622 zwischen den Protestanten Christian von Braunschweig und Ernst von Mansfeld und spanischen Truppen, wobei sich die ersteren nach Holland durchschlugen, 30. Juni 1690 Sieg des franz. Marschalls von Luxembourg über den kaiserlichen General von Waldeck, 26. Juni 1794 Sieg des franz. Generals Jourdan über die Oesterreicher unter dem Prinzen von Koburg.

Fleury (spr. Flörih), 1) F., André Herkule de, Bischof von Frejus, Kardinal und erster Minister unter Ludwig XV. von Frankreich, geb. 28. Juni 1653, gest. 1743. Er gewann sich die Achtung Ludwigs XIV., der ihn 1714 zum Erzieher seines Urenkels Ludwig XV. ernannte. Als Minister erwarb er Lothringen für Frankreich und schuf Ordnung im Innern, namentlich auch im Finanzwesen. F. selbst hinterließ nur ein unbedeutendes Vermögen. 2) F., Claude, vielgenannter französischer Kirchenhistoriker, geb. 6. Dez. 1640, gest. 14. Juli 1723. Auch er war Erzieher königlicher Abkömmlinge und wurde mit verschiedenen Aemtern betraut. Seine Haupttätigkeit war die Schriftstellerei. Von seinen in franz. Sprache geschriebenen Werken ist das bedeutendste eine große Kirchengeschichte, von Christus bis zum Jahre 1414 reichend, in 20 Quartbänden. Doch verrät dieses Werk manchmal Mangel an Gründlichkeit. F. vertritt leider die gallikanische Richtung. Einige Schriften von ihm wurden kirchlich verboten. 3) F. de Chaboulon (spr. F. de Schabulong), Edouard, Baron, Kabinettsekretär Kaisers Napoleon I., geb. 1779, gest. 28. Sept. 1835. 4) F., Emile Felix, franz. General und Diplomat, geb. 23. Dez. 1815 zu Paris, gest. 11. Dez. 1884, war 1848 Ordonnanzoffizier des Präsidenten Ludwig Napoleon, 1861 Adjutant des Kaisers, 1865 Senator, 1866 Großstallmeister, 1869—1870 Botschafter in Petersburg.

Fleury-sur-Loire (spr. Flöhri sür Loahr), Frankreich, ehemals berühmte **Benediktinerabtei** in der Diözese Orleans, genannt auch Benedikt an der Loire; gegr. im 7. Jahrh., Mittelpunkt gelehrter Studien und Sammelpunkt eines unermeßlichen Manuskripten- und Bücherbestandes, den die Hugenotten im 16. Jahrh. vernichteten und zerstreuten.

flexibel (lat.), biegsam.

Flexion (lat.), die, 1) Biegung, Beugung, 2) Fähigkeit einer Sprache, durch Anfügen gewisser Endungen an den Stamm ihre Worte zu deklinieren und zu konjugieren.

Flexoren (lat.), die (Mehrz.), Beugemuskeln (s. Bd. I., Sp. 922).

Flibustier (franz.), die (Mehrz.), 1) Seeräuber, Abenteurer, 2) spez. von den Franzosen im 17. Jahrh. in den Seekriegen gegen Spanien gebildete Freibeuterflotte. Die F. bemächtigten sich 1625 der Insel St. Christoph, später auch der spanischen Insel San Domingo, wo sie einen eigenen Staat gründeten und zu einer Geißel für alle seefahrenden Nationen, besonders aber für Spanien wurden, bis es im 18. Jahrh. gelang, sie zu vernichten.

Flieder (lat. Sambucus und Syringa), der, gehört zu den Oelbaumgewächsen, hat stark duftende, weißliche oder blaue Blüten; beliebte Zierpflanze für Gärten.

Fliedner, 1) F., Theodor, prot. Geistlicher, geb. 21. Jan. 1800, gest. 4. Okt. 1864, Begründer des deutschen Diakonissenwesens durch Errichtung der ersten prot. Diakonissenanstalt (13. Okt. 1836) in Kaiserswerth. 2) F., Fritz, Sohn von 1), geb. 1845, Geistlicher bei der deutschen Gesandtschaft in Madrid; machte durch seine Protestantisierungsversuche in Spanien mehrfach wenig Rühmenswertes von sich reden, s. Evangelisation.

Fliege, die, Sternbild am südlichen Himmel.

Fliege, die spanische, gehört nicht zu den F., sondern zu den Halskäfern, ist glänzend grün, lebt auf Hollunder und Eschen; aus ihr wird das bekannte Zugpflaster hergestellt.

fliegen, sich durch die Luft bewegen, 1) durch fremde Kraft oder Stoß von außen (Geschosse, passives Fliegen), 2) durch eigene Kraft (Vögel, aktives Fliegen). Das aktive Fliegen wird seit längerer Zeit künstlich angestrebt, s. Luftschiff, lenkbares und Flugtechnik.

Fliegen, die (Mehrz.), Insekten, gehören zu den Zweiflieglern, legen im Sommer ihre Eier an Fleisch, Aas, Käse, Dünger u. s. w., aus denen nach 12—24 Stunden die Larven (Maden) ausschlüpfen, welche sich nach 8—14 Tagen verpuppen, um nach weiteren 14 Tagen die fertige F. erscheinen zu lassen. Den Winter verbringt die letzte Generation verpuppt. Man unterscheidet: Schmeißf., Stechf., gewöhnliche F. (Stubenf.), Brechf., Goldf.; Spanische F. (s. d.) ist ein Halskäfer.

Fliegende Blätter, die (Mehrz.), 1) = Flugblätter, 2) illustriertes humoristisch-satirisches Wochenblatt, Verlag von Braun und Schneider in München, gegr. 1844; pflegen nur den unpolitischen harmlosen Witz und gemütlichen Humor; künstlerisch wertvolle Illustrationen.

fliegende Hitze, die, plötzlich aufsteigendes Gefühl der Hitze unter Rötung des Gesichtes; stellt sich durch Aufregung bei Nervösen und Vollblütigen ein.

fliegender Brand, der, s. Karbunkel.

fliegender Fisch, Flederfisch, der, heringsähnlicher Fisch, gehört zur Gattung der Schlundkiefer, hebt sich mit Hilfe seiner großen Brustflossen bis 5 m hoch über das Wasser und fliegt 100 m weit; man kennt an 50 Arten in den wärmeren Meeren, ihr Fleisch ist eßbar.

Fliegender Holländer, der holländischen Sage nach im 17. Jahrh. ein Schiffer, welcher schwerer Sünden wegen mit seinem Fahrzeug ruhelos durch die Meere irren muß. Ein Begegnen mit ihm bringt Verderben. Musikalisch bearbeitet als Tondrama von Richard Wagner.

fliegender Sommer, Altweibersommer, der, Bezeichnung für das von den Herbstwinden losgerissene in der Luft treibende weiße Gewebe einiger Spinnenarten.

fliegendes Feuer, das, s. Antoniusfeuer (Bd. I., Sp. 352).

fliegendes Korps, das, fliegende Kolonne, die, bewegliche (meist beritten gemachte) Truppenabteilung aller Gattungen zur Säuberung eines Gebietes, schnellen Erreichung eines Zieles u. s. w.

Fliegenfänger, Fliegenschnäpper (lat. Muscicapidae), die (Mehrz.), Sperlingsvögel mit breitem mittellangem Schnabel, der dreieckig, auf der Firste kantig ist; leben in Europa und Asien, nähren sich von Insekten.

Fliegenholz (lat. Quassia), das, Bitterholz, baumartiger Strauch in Brasilien; Rinde und Holz dienen als Fliegengift und Hopfenersatz im Bier.

Fliegenpapier, das, dient zur Vertilgung der Fliegen, ist mit arsenigsauren Alkalien, Quassiaextrakt u. s. w. getränkt, wird befeuchtet und mit Zucker als Lockmittel bestreut.

Fliegenpilz, der, Hutpilz mit breitem, meist hochrotem Hut; die zerschnittenen, in Milch geweichten Stücke werden zum Töten der Stubenfliegen benutzt.

Fliegenschwamm, der, s. Agaricus (Bd. I., Sp. 93).

Fliegenstein, der, gediegenes Arsen, wird auch Scherbenkobalt genannt, s. Arsen (Bd. I., Sp. 470).

Flieger, der, jemand der kurze Strecken äußerst schnell zurücklegt, z. B. Automobil-, Radfahrer, Reiter, auch Rennpferd.

Fliehkraft, die, s. Centrifugalkraft und Centralbewegung (Bd. I., Sp. 1350 u. 1353).

Fliesen, die (Mehrz.), kleine Platten zum Belegen von Fußböden, Wänden u. s. w., glasiert oder matt, mit und ohne farbige Verzierungen aus Glas, Porzellan, Ton, Zement u. a. Die Verzierung der Böden und Wände mit F. ist sehr alt und war schon bei den Assyrern in Gebrauch. In Deutschland sind berühmt die Mettlacher Platten.

Fließ, das, Fell, s. Vlies.

Fließpapier, das, = Löschpapier, ungeleimt und wenig gepreßt, das die Flüssigkeiten (Tinte u. s. w.) rasch aufsaugt.

Fligely, August v., österr. Feldmarschalleutnant, geb. 1811 zu Janow in Galizien, gest. 12. April 1879, von 1853—1872 Direktor des militärgeograph. Instituts in Wien, sehr verdient um die Kartographie Oesterreichs.

Flimmer, Cilien, Wimpern, die (Mehrz.), im Tier- und Pflanzenreich sehr verbreitete kleine haarartige Bewegungsorgane. Sie dienen z. B. Infusorien und Polypen zur Ortsbewegung, den höheren Tieren und den Menschen zur Fortbewegung von abgesonderten Flüssigkeiten; niederen Pflanzen vermitteln sie die Fortbewegung im Wasser.

Flinder, der, = Flitter (s. d.).

Flinders, Australien, Fluß in Queensland.

Flinders, Matthew, engl. Forschungsreisender, geb. 1770, gest. 19. Juli 1814; erforschte die Süd- u. Ostküste Australiens.

Flinders Range (spr. F. Rehndsch) in Queensland, Australien, Gebirge im Süden.

Flindersinsel, größte der Fournaux-Inseln.

Flindt, Paul, Goldschmied, lebte um 1600 in Nürnberg, vervollkommnete besonders die Ornamentstecherei und Technik der Goldschmiedekunst.

Flims, Schweiz, Kanton Graubünden, Dorf und Kurort im Kreise Trins; mildes Klima, schöne Berge.

Flink, Govaert, holländ. Maler, geb. 25. Jan. 1615, gest. 2. Febr. 1660, Schüler von Rembrandt, schuf Schützenbilder u. a.

Flinsberg, Preußen, Badeort im Reg.-Bez. Liegnitz (1900) 1720 E.; berühmter eisenhaltiger Sauerbrunnen.

Flinsch, deutsche Familie, um Papierfabrikation, Papierhandel und Schriftgießerei sehr verdient; Häuser und Fabriken in Leipzig, Frankfurt, Berlin und Hamburg.

Flint, der, = Feuerstein (s. d.)

Flint, Name von zwei Städten 1) F. in England, Nordwales (Grafschaft Flintshire), (1900) 5700 E., an der Dee. 2) F. in Nordamerika, Stadt im Staate Michigan, (1900) 12000 E.

Flinte, die, 1) Schießgewehr mit glatten (nicht gezogenen) Läufen, 2) Steinschloßgewehr (im Gegensatz zur Muskete mit Luntenschloß).

Flintenstein, der, Feuerstein für Steinschloßgewehre.

Flintglas, das, besteht aus Kieselerde, Kali und Bleioxyd, hat starkes Brechungs- und Lichtzerstreuungsvermögen; nur mit Hilfe des F.es sind achromatische Linsen herzustellen, daher ist es für die praktische Optik sehr wichtig.

Flint River, Nordamerika, Fluß im Staate Georgia, 480 km lang, bildet mit dem Chattahoochee den Appalachicola.

Flintshire (spr. Flintschör), Flint, England, Grafschaft in Nordwales, 655 qkm, (1900) 85500 E.; vorwiegend Ackerbau.

Flinz, der, 1) grober Sandboden, 2) dunkler Tonschiefer, obere Schicht der Devonischen Formation (s. Sp. 11).

Flip (engl.), das, starkes alkoholreiches Getränk der Seeleute, aus Bier, Schnaps und Zucker.

Flir, Aloys (Tiroler), geb. 7. Okt. 1805 zu Angedair bei Landeck, gest. 7. März 1859 zu Rom, studierte anfangs Medizin, dann Theologie und empfing 1834 die Priesterweihe, wurde 1835 Professor der Aesthetik und klassischen Literatur in Innsbruck, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, 1853 Rektor an Dell' Anima in Rom, seit 1858 Auditor des Gerichtshofes der römischen Sacra Ruota und päpstl. Hausprälat. Schriften: Bilder aus den Kriegszeiten Tirols (1846), Die Manharter (1852), Rognar Lodbrog oder Der Untergang des nordischen Heidentums (1865), Briefe aus Rom (1864), Briefe über Shakespeares Hamlet (1865).

Flirt (engl., spr. Flört), der, Liebelei; flirten, Hof machen.

Flitsch, Oesterreich, Flecken in der Grafschaft Görz, (1900) 1500 E.; am Flusse Isonzo.

Flitter, die (Mehrz.), kleine glänzende Metallscheibchen (durchlocht), dienen zum Putz, Theater-, Masken- u. s. w. Anzügen.

Flittergold, Rauschgold, das, sehr schwach gewalztes Messingblech.

Flittersand, der, Sand, welcher Glimmer enthält.

Flobertgewehr, F.tesching, das, F.-pistole, die, kleine Handfeuerwehr, benannt nach dem Erfinder der Einheitspatrone F.; Spielzeug der Jugend und allenfalls Zimmergewehr, nicht für Jagd und Krieg verwendbar. Die treibende Kraft ist eine Zündmasse, eingelagert im Boden der Patrone, welche durch den Aufschlag des Hahnes entzündet wird. Das Geschoß ist ein starkes Schrotkorn oder kleines Langgeschoß.

F-Löcher, die (Mehrz.), Schallöcher im Deckel der Streichinstrumente, haben die Gestalt zwei einander zugewendeter F.

Flockenblume (lat. Centaurea), die, Röhrenblütler, hat purpurne Blüten; lästiges Unkraut.

Flockenlesen (griech. Karphologie, lat. Floccilegium), das, Anzeichen einer Gehirnkrankheit (Fieberdelirium im typhösen Zustande, Hirnhautentzündung). Die Kranken glauben Flocken vor sich herumfliegen zu sehen, die sie erhaschen wollen durch Griffe in die Luft oder auf die Bettdecke.

Flodoard, Priester der Diözese Rheims, erwählter Bischof von Tournay, dann Abt zu Rheims, **Geschichtschreiber,** geb. 893 zu Epernay, gest. 966. Er verfaßte 1) ein Heldengedicht auf Jesus und die ersten Heiligen in Palästina, die ital. Martyrer und die Taten der Päpste. F. widmete das Werk dem Erzbischof Rotbert von Trier. 2) Geschichte der Diözese Rheims von den ältesten Zeiten bis 948 (4 Bücher), von größter Bedeutung für die franz. Staats-, Kirchen- und Literaturgeschichte. 3) Annalen seiner Zeit (919—966). Im Jahre 952 zum Bischof von Tournay erwählt, wurde F. von der weltl. Gewalt verhindert, sein Amt auszuüben, ging dann ins Kloster und wurde Abt. 963 legte er wegen Alters diese Würde nieder.

Flodobert, der hl., Benediktinerabt, gest. 31. Dez. 673. Zu Troyes in Frankreich geboren, erhielt er, Priester geworden, von König Chlothar II. in der Nähe seiner Vaterstadt ein Grundstück zur Erbauung des Benediktinerklosters Moutier la Celle. Bald sammelten sich viele Schüler um ihn, denen er als würdiger, seeleneifriger Abt bis zu seinem Tode vorstand.

Flöha, Königr. Sachsen, Dorf in der Kreishauptmannschaft Zwickau, (1900) 3210 meist prot. E., mit prot. Kirche. Amtshauptmannschaft, am Einfluß der Flöha in die Zschopau. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Dresden-Chemnitz, Chemnitz-Annaberg u. F.-Raitzenhain. Baumwollspinnerei, Maschinenfabriken u. s. w.

Flohatz, Flohiade, die, komisches Gedicht des protest. Satirikers Fischart (s. d.), eine sogen. maccaronische Poesie (s. d.), 1593 und dann oft gedruckt.

Flöhe (lat. Pulicidae), die, (Mehrz.), lästige Insekten, verwandt mit den Fliegen und Wanzen, entwickeln sich in zerfallenen Stoffen, nur das Weibchen ist mit Rüssel versehen, nährt sich vom Blute der Menschen, Säugetiere und Vögel; für Menschen und Tiere qualvoll. Man unterscheidet 1) Menschenfl., entwickeln sich innerhalb 4—6 Wochen meist im Staube und Schmutz der Dielenritze, 2) Sandfl., im wärmeren Amerika, verursachen durch ihre tiefen Stiche starke Schmerzen.

Flohiade, die, s. Flohatz.

Flohkraut (lat. Polygonum), das, Knöterichgewächs mit flohartigem Samen.

Flohkrebs, der, gehört zu den Ringelkrebsen, verdankt seinen Namen den komischen Sprüngen; atmet als Wassertier durch Kiemen, welche am Grunde der Beine liegen, wird 18 mm lang, lebt in seichten Gewässern.

Flohm, Flom, der, Nierenfett des Schweines.

Floquet (spr. Flokeh), Charles Thomas, franz. radikaldemokratischer Staatsmann, geb. 5. Okt. 1828, gest. 18. Jan. 1896, stimmte 1871 in der Nationalversammlung gegen Annahme der Friedensbedingungen, verwundete 13. Juli 1888 Boulanger im Duell. Im Jahre 1892 wurde im Panamaskandal ihm nachgewiesen, daß er als Ministerpräsident die Verteilung von Bestechungsgeldern an die Presse überwacht habe. F. war 1888 Ministerpräsident.

Flor (lat.), der, 1) Blütenpracht, 2) feines Gewebe = Krepp.

Flora (lat.), 1) bei den heidnischen Römern Göttin der Blumen und des Frühlings, 2) in der Botanik Pflanzenwelt einer Gegend oder eines Landes; Gesamtbegriff der in einer Gegend wachsenden Pflanzen.

Foraminiferen, Kreidetierchen, die (Mehrz.), Gattung der Wurzelfüßer (s. d.).

Florband, das, dünnes, seidenes Band, mit oder ohne Muster.

Florblumen, Floristenblumen, die

(Mehrz.), Zierblumen, durch künstliche Zucht und Kreuzung aus oft minderwerten Sämereien (Azaleen, Kamelien, Rosen, Fuchsien u. s. w.).

Floréal (= Blütenmonat), der, 8. Monat des von der 1. franz. Republik eingeführten Kalenders I—XIII (21. Sept. 1792 bis 1. Jan. 1806), in den Jahren I—VII vom 20. April bis 19. Mai, in den Jahren VIII—XIII vom 21. April bis 20. Mai des Gregorianischen Kalenders.

floreas (lat.), sollst blühen, leben!

floreat (lat.), er möge blühen und gedeihen; floreat, crescat, vivat, er möge bühen, wachsen und gedeihen.

Florēn, Florin, der, Goldmünze, im 11. Jahrh. in Florenz in Benutzung; ihr wurden die Goldgulden und Gulden nachgeprägt.

Florēnce, Nordamerika, Ver.-Staaten, Staat Alabama, Hauptstadt des Ct. Lauderdale.

Florēnce (franz., spr. Florangs), die, 1) Seidengewebe mit starkem Glanz, 2) Mädchenrufname.

Florencourt (spr. Florangkuhr), 1) F., Franz Chassot v., Konvertit, Publizist, geb. 1803 in Braunschweig, gest. 10. Sept. 1886, wurde als Student der Rechte zu Marburg Mitglied der Burschenschaft und nach dem Frankfurter Attentat (3. April 1833) zur Untersuchung gezogen, aber freigesprochen. Er führte von 1837—1839 in Hamburg die Redaktion der literarischen und kritischen Blätter der Börsenhalle, siedelte 1840 nach Naumburg a. d. Saale über. Hier erwarb er Grundbesitz und vertrat als Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums sowie publizistisch eine ziemlich radikale Richtung. Später wandte er sich konservativ-orthodoxen Anschauungen zu, redigierte in diesem Sinne 1847/49 verschiedene Blätter. 1849 trat er zu Schwerin zur kath. Kirche über, ging nun nach Frankfurt, später nach Wien und Köln, wo er die Deutsche Volkshalle einige Zeit redigierte. F. wurde 1852 Amtmann in Dringenberg, Kreis Warburg und 1858 Prokurator des Studienfonds in Paderborn. Er schrieb: Politische, kirchliche und literarische Zustände in Deutschland (Leipzig 1840), Fliegende Blätter über Fragen der Gegenwart (Naumburg 1845 bis 1846), Zeitbilder (Grimma 1857, 2 Bde.), **Meine Bekehrung** (Paderborn 1851). 2) F., Bernhard, Sohn von 1), ebenfalls Konvertit und verdienter kath. Publizist, gest. 21. Sept. 1891.

Florens, Schriftstellername des Romantikers und Literarhistorikers Jos. v. Eichendorff (s. d., Sp. 345).

Florentia, lat. Name für Florenz (s. d.).

Florentina, die, Name des 321. Planetoiden.

Florentine, weibl. Name = die Blühende.

Florentiner Baustil, der, im 15. Jahrh. unter Brunelleschi aufgekommener Baustil der Renaissance (Bd. I., Sp. 758).

Florentiner Flasche, die, dient bei der Destillation ätherischer Oele u. s. w. zum Ableiten des schweren Wassers, durch ein bis auf den Boden reichendes Rohr.

Florentiner Lack, der, Malerfarbe aus Kochenille und Alaun hergestellt, auch unter den Namen: Karmin-, Karmesin-, Kolombin-, Münchener-, Pariser-, Wienerlack bekannt.

Florentiner Oel, das, feines Speiseöl (Baumöl).

Florentiner Schule, die, ital. Malerschule, Hauptvertreter Fra Angelico (s. d. Bd. I., Sp. 314 ff.).

Florentīni, P. Theodosius, Kapuziner (Schweizer), Gründer der Schwesterkongregation des hl. Vincentius für Unterricht, Kranken- und Armenpflege, geb. 23. Mai 1808 zu Münster in Graubünden, war zu Baden im Aargau Lektor und Guardian bis 1840, wo die Klosterstürmerei ihn vertrieb. Das erste Mutterhaus seiner Genossenschaft errichtete F. zu Menzingen im Kanton Zug, das zweite zu Ingenbohl bei Schwyz, Filialen zu Freiburg im Breisgau, in Böhmen und Ungarn. Er ist auch der Wiederhersteller des Kollegiums in Schwyz. Viel wirkte F. ferner als Spital- und Waisenvater, als „fabrikbesitzender Bettler", der das Fabrikwesen zu christianisieren trachtete, als Mitglied gemeinnütziger Gesellschaften, als Missionär, Beichtvater und Prediger, seit 1860 auch Generalvikar des Bistums Chur. Er starb plötzlich 15. Febr. 1865 zu Heiden im Kanton Appenzell.

Florentius, Name vieler Martyrer, 1) F., der hl., Bischof von Vienne in Südfrankreich, um 258, sein Festtag ist der 3. Januar. 2) F., der hl., um 259 in Numidien; Festtag: 30. April. 3) F., der hl., unter Decius (s. d.) in Perugia; Festtag 5. Juni. 4) F., Bischof in Afrika, von dem Vandalenkönige Hunnerich auf die Insel Corsika verbannt; Festtag: 9. Juni. 5) F., der hl., 485 in Sevilla; Festtag: 23. Februar. 6) F., zu Karthago; Festtag: 15. Juli. 7) F., Name noch anderer Martyrer, deren Fest- u. Gedächtnistage: 22., 25. u. 26. Juli; 22. Sept.; 10., 13., 17. und 27. Okt.; 7. Nov.; 10., 12., 14. und 30. Dezember. 8) F., 663—675 Bischof in Straßburg.

Florentius, Radewins (Radwyn), s. Radewin.

Florentius Bravonius, Mönch zu Worcester in England, Chronist, gest. 1118.

Florenz (ital. Firenze), Italien, I) **Kirchenprovinz** mit 1) Erzbistum F. und den Bistümern 2) Borgo S. Sepolcro, 3) Colle, 4) Fiesole, 5) S. Miniato, 6) Modigliana, 7) Pistoja und Prato. II) **Erzbistum** gegr. als Bistum im 1. Jahrh., als Erzbistum 1420 durch Papst Martin V., umfaßt 28 Gemeinden der Provinz Florenz, an 426400 Kath., 66 auswärtige Vikariate, 479 Pfarreien, 815 Priester. III) **Provinz** in der Landschaft Toskana, am Abhang des Apennin, vom Arno durchflossen, fruchtbar und dicht bevölkert, 5867 qkm, (1900) 860500 E. IV) F. das **schöne** (ital. Firenze la bella), ehemalige **Hauptstadt** des Großherzogtums Toskana, 1865—1871 Hauptstadt Italiens, jetzt Hauptstadt der Provinz Florenz, am Arno in schöner Umgegend, (1902) 220000 kath. E., nächst Mailand die blühendste und reichste Stadt Italiens, das **Athen der Neuzeit,** nach

Rom die bedeutendste Kunststadt der Welt, Vorbild für Dresden (das deutsche- oder Elbflorenz), ausgezeichnet durch Geschichte und Schätze der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Bildung der Bewohner. F. besitzt **17 öffentliche Plätze,** unter ihnen die älteren: Piazza di St. Croce, Piazza Gran-Ducale (mit dem Palazzo Vecchio und der Loggia dei Lanzi), Piazza St. Maria, Piazza della Annunziata, Piazza del Duomo u. s. w., alle großartig ausgeschmückt und mit herrlichen Werken der Baukunst umgeben; neuere Plätze u. a.: Piazza dell' Independenza (Freiheitsplatz) ohne architektonischen Wert, aber groß und regelmäßig, und Piazza Vittorio Emmanuele. Ueber den Arno führen **6 Brücken.** Unter den **170 Kirchen und Kapellen** enthält die von **St. Lorenzo** die prachtvolle Gruft der Mediceer mit Standbildern von Michel Angelo. Der **Dom** oder die Kathedrale **St. Maria del Fiore** (165 m lang, im Kreuz 100 m breit) faßt über 2500 Menschen; ihre 144 m hohe achteckige Kuppel, von Brunelleschi erbaut, ist nur mit der Peterskirche in Rom zu vergleichen; reich an Meisterwerken der Skulptur und Malerei. **St. Croce** enthält die Grabdenkmäler von Dante, Michel Angelo, Galilei, Machiavelli. Prachtvoll und mit herrlichen Kunstwerken reich geschmückt sind auch **Santissima Annunziata, San Michele** u. s. w. Die zahlreichen **Paläste,** meistens aus dem 14. und 15. Jahrh., sind massige Bauten in kräftigem Stil. Der **Palast Pitti,** einst großherzogliche Residenz, enthält in seinen täglich dem Publikum geöffneten Sälen eine Fülle von Schätzen der antiken und neuen ital. Kunst; nur Rom hat Wertvolleres aufzuweisen. Die **Loggia dei Lanzi** ist durch Skulpturen ausgezeichnet. Der **Pallazo degli Uffizi** enthält eine Sammlung von 8000 Handschriften und 5000 Inkunabeln. Die Laurentinische oder Mediceische **Bibliothek** besitzt 9000 Handschriften; andere bedeutende öffentliche Bibliotheken sind noch: die Magliabecchiana, die Marucelliana, die Palatina und Riccardiana. F. hat eine **1438 gegründete Universität,** schönes naturhistorisches Museum, Sternwarte und botanischen Garten, ausgezeichnete Kunstschule, treffliche Gewerbeschule, zahlreiche Volksschulen, Akademien und Gesellschaften für Sprachstudien (Accademia della Crusca), für die schönen Künste (Società promotrice delle belle arti), für Musik (Società filarmonica), für Landwirtschaft (Accademia dei Georgofili). **Milde Stiftungen,** zahlreich und trefflich eingerichtet. **9 Theater.** Die **Industrie** liefert: Seidenwaren, Farben, Mosaik-, Alabaster-, Metallarbeiten, Lack, Wagen, die **weltbekannten Strohhüte,** mathematische und physikalische Instrumente, Seifen, Essenzen u. s. w. Die bildende Kunst (in Marmor, Alabaster und Mosaik) beschäftigt viele Menschen.

Geschichte. F., dessen Anfänge in vorchristlicher Zeit liegen, erhielt eine römische Militärkolonie. Um die Mitte des 6. Jahrh. von Totila zerstört, sank es zum Dorfe herab. Im 7. Jahrh. erhob es sich wieder um die Kirche San Giovanni. Das heutige F. ist longobardischen Ursprungs. Karl d. Gr. feierte 786 dort das Weihnachtsfest. Unter der Longobarden- und Frankenherrschaft stand es unter den Markgrafen von Lucca. Unter den sächsischen Kaisern siedelte sich eine Kolonie deutscher Ritter an. Die Stadt erlangte Bedeutung um 1190, als sie sich gegen Heinrich VI. an die Spitze der toskan. Guelfen stellte. Damals war F. **aristokratische Republik.** Später bemächtigten die Zünfte sich der Gewalt und ihre Vorsteher wurden die höchsten Staatsbeamten. 1292 wurde die Würde des **Gonfaloniere** errichtet, eine demokratische Exekutive. Dadurch verlor der Adel seine letzte Handhabe, den Befehl über die Bürgermiliz, er wurde sogar politisch für rechtlos erklärt. Bald entbrannte aber ein ebenso erbitterter Streit zwischen den oberen Zünften, den reichen Bürgern, und dem gemeinen Volke. Eine Revolution im Jahre 1378 machte F. zur **reinen Demokratie.** Mitten unter diesen bürgerlichen Unruhen strebte F. beständig nach der Herrschaft über Mittelitalien, unterwarf Pisa und den größten Teil des heutigen Toskana. Daneben blühten die Gewerbe, namentlich das in Seide, F. wurde die **erste Geldmacht Europas,** florentinische Bankiers waren im Besitze des Geldhandels großer Staaten. Aus den reichen Bürgerfamilien bildete sich aber ein neuer Adel, und aus diesem Adel gingen die späteren **Fürsten über F.** hervor. Das **Haus Medici** (1428—1737) erwarb sich die höchsten Staatsämter und bleibenden Erfolg und gründete den Staat Toskana; denn die mediceische Kasse war die Kreditanstalt für Industrie und Handel. Schon Cosimo leitete von 1428—1469 die Republik, sein Sohn Lorenzo bis 1492. Nach seinem Tode wurden die Mediceer vertrieben, aber 1521 wieder aufgenommen. Ein abermaliger demokratischer Ausbruch vertrieb die Mediceer wieder, aber Kaiser Karl V. belagerte nun die Stadt, zwang sie zur Uebergabe und setzte **1530 Alexander Medici als erblichen Herzog** ein. Verschwörungen und Meuchelmorde gaben F. die republikanische Verfassung nicht zurück; Herzog Cosimo I. eroberte 1555 als Bundesgenosse des Kaisers Siena, erhielt es abgetreten und vereinigte es mit seiner Herrschaft, wodurch er der Stifter des toskanischen Staates wurde, dessen Schicksale F. seitdem teilte. Cosimo I. erhielt von Papst Pius V. im Jahre 1569 als Gründer der Akademie die großherzogliche Würde, deren Bestätigung sein Sohn Franz I. von Kaiser Maximilian II. im Jahre 1585 erkaufte. Nach dem Tode des letzten Mediceers (1737) kam F. mit Toskana an das Haus Lothringen, 1801—1807 war es Hauptstadt des Königreichs Etrurien, 1814 kam es wieder an das Haus Lothringen und 1859 an das Königreich Sardinien (Italien).

Berühmte **Florentiner,** u. a. **6 Päpste:** die Mediceer Leo X. (1513—1521), Clemens V. (1523—1529, s. d.), Clemens VIII. (s. d., Aldobrandini 1592—1615), Leo XI. (1605),

Urban VIII. (Barberini 1623—1644), Clemens XII. (Corsini 1730—1746); **Heilige:** Philippus Neri, Magdalena de Pazzi, Johannes Gualbertus; **Politiker:** die Mediceer (s. d.); **Dichter:** Dante (1265—1321), Petrarca (1304—1374), Boccaccio (1313—1375); **Künstler:** Giotto (gest. 1336), Ghiberti (lebte um 1400), Masaccio (1402—1443), Fra Giovanni da Fiesole (1387—1455), Brunelleschi (Erbauer der Domkuppel, 1375—1444), der große Michel Angelo u. a. m. Von F. ging auch der Aufschwung der klassischen Studien aus, der seit dem 15. Jahrh. allerdings dem christlichen Geiste in Kunst und Wissenschaft mancherlei Eintrag brachte (Manuel Chrysolaros, Niccolo Niccoli, Marsilio Ficino, Pico della Mirandola, Angelo Poliziano u. a. m.).

Florenz, das **18. Allgemeine Konzil** von. Am 10. Januar 1439 wurde das Konzil von Ferrara von Papst Eugen IV. nach Florenz verlegt, 26. Februar dort eröffnet und 26. April 1442 geschlossen. Das wichtigste Ergebnis war die Vereinigung der griechischen und der römisch-katholischen Kirche, allerdings nur für kurze Zeit (s. auch Ferrara-Florenz).

Flores (lat., Mehrz. von flos), 1) die Blüten, 2) Bezeichnung für Drogen, z. B. F. sulfuris, die Schwefelblüte, sublimierter Schwefel), F. zinci, das Zinkoxyd u. s. w.

Flores, eine der Sundainseln, s. Floris.

Florescu, Joan Emanuel, rumänischer Offizier u. Staatsmann, geb. 1819, gest. 22. Mai 1893, Kriegsminister 1871/76, Ministerpräsident [1891.

Floreszénz (lat.), die, Blütezeit.

Florett (ital.), das, Stoßdegen.

Florettband, Frisolettband, das, geringwertiges Seidenband.

Flore und **Blancheflor,** Flos und Blankflos (Rose und Lilie), aus dem Orient überkommene Sage, welche die treue Liebe und die schließlich nach vielen Drangsalen, erfolgte Vereinigung eines Menschenpaares schildert, ging in alle Sprachen über. In deutscher Sprache zuerst bearbeitet von Konrad Fleck (s. deutsche Literatur Bd. I. Sp. 1806).

Florez, Henrique, gelehrter spanischer Augustiner, Priester, geb. 14. Febr. 1701 zu Valladolid, gest. 1773 zu Madrid, vortrefflicher theologischer Professor und Schriftsteller. Berühmtestes Werk: Das heilige Spanien (geschichtliche und statistische Darstellung der einzelnen Bistümer), 47 Bände, von ihm selbst sind die ersten 29 Bände.

Florfliege, Blutsaugfliege (lat. Chrysopa), die, gehört zu den Netzflüglern, lebt in Europa und Südafrika, ist hellgrün gefärbt; die Larve vertilgt Blattläuse.

Floriacenser, Florienser, die (Mehrz.), Kongregation des Cisterzienserordens, gebildet von dem Abte Joachim von Celico 1189 zu Flora, bestätigt von Papst Cölestin III. im Jahre 1196, seit 1605 mit den Karthäuser-, Cisterzienser und Dominikaner-Klöstern vereinigt.

Florian, zwei Heilige, 1) F., Märtyrer, römischer Offizier, gest. 4. Mai 297. Schutzpatron von **Oberösterreich,** sowie gegen Feuersgefahr und in Kriegsnöten. Geboren in Zeiselmauer bei Wien, trat er in das römische Heer ein und wurde Offizier in der Garnison Lorch. Als der Statthalter Aquilinus in Oberösterreich Häscher nach Christen aussandte, stellte Florian sich selbst als Christ. Aquilinus suchte zuerst durch Schmeicheleien den jungen Offizier zum Abfall zu bringen. Nach schrecklichsten Mißhandlungen führte man F. dann auf die Ennsbrücke, band ihm einen schweren Stein um den Hals und stieß ihn in den Fluß. Gott verherrlichte seinen mutigen Bekenner durch zahllose Wunder über seinem Grabe, über das später ein Benediktinerkloster und nach dessen Zerstörung durch die Hunnen das Augustinerkloster Sankt Florian (s. d.) errichtet wurde. Festtag ist der 4. Mai. 2) F., Schutzpatron von **Polen.** Im Jahre 1183 wurden die Reliquien eines hl. F. von Rom nach Krakau übergetragen, der Heilige steht seitdem dort in Verehrung als Landespatron. Spätere Annahmen, dies sei derselbe Heilige, wie der Schutzpatron von Oberösterreich, sind ohne Gewähr.

Florian (spr. Floriang), Jean Pierre Claris de, franz. Dichter, Mitglied der Akademie, geb. 6. März 1755, gest. 13. Sept 1794; schrieb Fabeln und Romane.

Florian, Sankt, Oesterreich ob der Enns im Traunkreis, 1) Stift der Augustiner-Chorherren, berühmte Bibliothek, Archiv, Kupferstich- und Gemäldesammlung, Münz- und Naturalienkabinet. Das Kloster wurde schon im 6. Jahrh. über dem Grabe des Martyrers St. Florian errichtet und 1713 von Prandauer neu erbaut. Regularkanoniker wurden durch Bischof Altmann von Passau 1071 eingeführt und machten sich um Land und Staat, Kunst und Wissenschaft sehr verdient. In der Kirche berühmte Orgel. 2) Markt bei dem Stifte, 1493 von Kaiser Friedrich III. mit der Marktgerechtigkeit ausgestattet. In der Nähe Tillys Burg, ein großes, viereckiges Gebäude.

Florianopolis, jetziger Name der Stadt Desterro (s. d.) in Brasilien (Bd. I., Sp. 1786).

Florida, Nordamerika, 1) Halbinsel zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Golf von Mexiko, flach und teilweise sumpfig, aber gut angebaut mit großen Waldstrecken (Eichen, Fichten, Magnolien, Zedern u. a.) Der Südküste sind viele Korallenriffe vorgelagert. Die Vegetation ist tropisch, bei kurzen milden Wintern und langen warmen Sommern. F. führt namentlich Holz, Baumwolle, Zucker, Tabak und Fische aus. 2) Südlichster der Vereinigten Staaten von Nordamerika, umfaßt die Halbinsel F. 151980 qkm, (1900) 430000 E., darunter über 170000 Farbige. F. sendet 2 Senatoren und 2 Repräsentanten als Vertreter nach Washington. Hauptstadt ist Tallahassee. Das Land gehörte bis 1820 zu Spanien, wurde dann als Unionsgebiet organisiert und trat 1861 der Konföderation der Südstaaten bei.

Florida oder **Anuda,** eine der kleinen Salomonsinseln, englisch; Missions- und Handelsniederlassungen.

Florida, Süd-Amerika, 1) Depart. in der

Republik Uruguay, 2) Hauptstadt desselben, an der Eisenbahnlinie Montevideo-Durazno.

Floridastraße, Nordamerika; Meeresstraße zwischen der Halbinsel Florida und der Insel Kuba.

Floridastrom, der, = Golfstrom (s. d.).

Florideen, Rhodophyceen, Rottange, die (Mehrz.), zarte Algen (s. d.), gewöhnlich blattartig und rötlich. Die ungeschlechtliche Vermehrung wird bei den meisten durch unmittelbar keimende Sporen (Brutzellen) vermittelt. Viele F. dienen Küstenbewohnern als Nahrungsmittel. [Siracusa, (1900) 11100 E.

Floridia, Sizilien, Stadt in der Provinz

Floridsdorf, Niederösterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft (seit 1896), 2) Hauptort derselben, Dorf im Bezirk Korneuburg, (1900) 6500 E., nördl. von Wien; mit Verschanzungen zum Schutze Wiens 1866 versehen, in denen das aus Italien herangezogene siegreiche Heer des Erzherzogs Albrecht gegen die nach der Schlacht von Königgrätz auf Wien anrückenden Preußen Stellung nahm. Der Zusammenstoß wurde durch den Waffenstillstand und Friedenschluß vermieden.

florieren (lat.), blühen, gedeihen.

Florilegium (lat.), das, = Anthologie, Blütenlese, Lesefrüchte.

Florin (franz., spr. Floräng), der, 1) Gulden (s. d.), 2) engl. Silbermünze = 1,88 *M.*

Florin, der hl. (Tiroler), Priester im 9. Jahrh., geb. zu Matsch im Vintschgau, Pfarrer zu Remüs in Oberengadin (Kanton Graubünden). Sein Grab soll sich noch in der dortigen jetzt protestantischen Kirche befinden. Vor dem Abfall der Gemeinde vom kath. Glauben bestand eine bedeutende Wallfahrt dahin. Teile der Reliquien des Heiligen kamen nach Chur und Regensburg. Chur verehrt ihn als 2. Diözesanpatron; auch in verschiedenen Diözesen Deutschlands wird sein Fest gefeiert.

Florina, Phlorina (bulgarisch: Lerin), Mazedonien, im türkischen Wilajet Monastir, Sitz eines griech. Erzbischofs.

Florinus, gnostischer Häretiker im 2. Jahrh., lebte am Hofe des Kaisers Trajan zu Smyrna und genoß daselbst den Unterricht des hl. Polykarpus. Er wurde später Priester der römischen Kirche und begann gnostische Irrlehren zu verbreiten und Anhänger zu sammeln. Papst Eleutherus (s. d.) schloß ihn vom Kirchenamte aus. Der hl. Irenäus hat mehrere Schriften gegen F. verfaßt, worin er namentlich die Irrlehre F.s bekämpft, daß Gott der Urheber des Bösen sei.

Florio-Rubattino, italienische vom Staat unterstützte **Dampfschiffahrtgesellschaft,** Hauptsitz in Rom (120 Dampfschiffe), daneben in Genua, Palermo und Neapel, besorgt den größten Teil des ital. Schiffverkehrs. **Linien:** Mittelmeerl. (sämtliche Häfen Italiens und Sardiniens, Marseille, Tripolis und Tunis), 2) Levantel. bis Kleinasien, 3) Indische und Chinesische L. durch den Suezkanal, 4) Nordamerikanische L. (New York und Boston), 5) Südamerikanische L. (Bahia, Rio de Janeiro u. s. w.).

Floris, kleine Sundainsel, durch die F.straße, von Solor getrennt, 15610 qkm, (1900) 230000 E.; der östliche Teil ist niederländisch, der westliche gehört zu Celebes. [Florblumen.

Florist, (lat.), der, Blumenzüchter; vrgl.

Floristik (lat.), die, Blumenkunde.

Florni, Frankreich, 1) Arrondissement im Departement Lozère (7 Kantone), 2) Hauptstadt desselben, (1900) 2000 E.

Flörsheim, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Wiesbaden, (1900) 3710 E., meist kath., kath. Pfarrkirche, am Main und an der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Oberlahnstein-Lollar. Steingutwaren, Kalkbrennereien u. s. w.

Florus, Julius, röm. Geschichtschreiber zur Zeit der Kaiser Trajan (gest. 117) und Hadrian (gest. 138), verfaßte eine kurze Geschichte Roms von seiner Gründung bis zur Zeit Kaisers Augustus.

Florus, der hl., erster Bischof von Lodève in Gallien, gest. 3. Nov. 389. Der hl. Odilo errichtete daselbst ein Kloster, Papst Joh. XXII. das Bistum Saint Flour.

Florus von Lyon, Vorsteher der Domschule daselbst, Dichter und Schriftsteller, geb. gegen Ende des 8. Jahrh.s, gest. 860. Walafrid Strabo vergleicht ihn unter Anspiegelung auf seinen Namen (flos = Blume) mit der Blume, deren Wohlgeruch sich überall hin verbreitet habe. Seine **Schriften** behandelten die **Freiheit der Bischofswahlen** und die **Immunität der Geistlichkeit,** die Erklärung des Meßkanons und Briefe des hl. Paulus. Außerdem schrieb F. gegen die Irrtümer des Amalarius von Metz, Gottschalks und des Scotus Erigena. An **Dichtungen** F.s sind erhalten: Psalmen, Hymnen, eine Sammlung heroischer Lieder über die Taten Jesu, ferner ein schönes Lied über die Teilung des Reiches nach dem Tode des Kaisers Ludwig.

Flos (lat.), die, Blüte, Blume.

Floskel (lat.), die, 1) Redeblüte, 2) gezierter Ausdruck, Phrase.

Floß, Dr. phil. u. theol. Heinrich (Rheinländer), Professor der kath. Theologie zu Bonn, geb. 29. Juli 1819 zu Wormersdorf bei Rheinbach, gest. 4. Mai 1881, Priester seit 25. Sept. 1842, wirkte zu Bilk bei Düsseldorf in der Seelsorge, Freund und Schüler Binterims (s. Bd. I., Sp. 974), habilitierte sich 1847 als Dozent, seit 1858 ordentlicher Professor, in den Jahren 1871 bis 1880 während der altkatholischen Wirren an der Bonner theologischen Fakultät der einzige ordentliche römisch-katholische Professor in der kath. theologischen Fakultät, hochverdient um die Aufrechterhaltung der letzteren gegenüber den abgefallenen Professoren Reusch, Langen, Hilgers. Schriften u. a.: Denkschrift über Parität an der Bonner und andern Hochschulen, Geschichte der Aachener Heiligtümer, Die Uebertragung der Hl. Dreikönige nach Köln, Geschichte des Klosters Rolandswerth, Die Papstwahlen unter den Ottonen. Zahlreiche Beiträge in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.

Floßbrücke, die, Brücke auf Flößen erbaut.

Flöße, die (Mehrz.), nebeneinanderliegende zu einer (Floß-) Tafel verbundene Holzstämme;

dienen als Fahrzeuge zum Transport von Holz auf Flüssen. In Deutschland untersteht das Flößen (Flößerei) auf Flüssen u. s. w. dem Reichsgesetze vom 15. Juni 1895.

Flossen, Floßfedern, die (Mehrz.), 1) Gliedmaßen der Fische (s. d.), 2) Name für Roheisen, welches zum Auffrischen bestimmt ist.

Flossenfüßer (lat. Pteropodae), die (Mehrzahl), Weichtiere (s. d.), welche ihren Namen von zwei großen, flügelförmigen Flossengebilden haben; leben auf hoher See, tauchen im Meere auf- und abwärts.

Flossensäugetiere, die, (Mehrz.), s. Robben.

Flossentaucher, der, s. Pinguin.

Flößerei, die, Transport des Holzes auf dem Wasser mit verbundenen Hölzern (Floßfahrt) oder unverbundenen (Trift).

Floßfedern, die (Mehrz.), s. Flossen.

Floßführer, der, Führer eines Floßes; Floßmannschaft, die, Floßknecht, der, im Flößereidienst Angestellte.

Floßherd, Zinnpauschherd, der, Vorrichtung (meist geneigte Eisenplatten), die stark erhitzt und mit eisenhaltigem Zinn bedeckt werden, zum Trennen (Seigern) des Zinnes, dessen Schmelzpunkt niedriger liegt, vom Eisen.

Flöte (ital. Flauto), die, beweglichstes aller Blasinstrumente, aus Holz, sanft und angenehm, früher auch als gerade, jetzt nur noch als Querflöte (Schweizer-, Zwerch- und deutsche F.) im Gebrauch, besteht in einer aus 4 Stücken zusammensetzbaren Röhre mit 7 Tonlöchern und aus 1, 2, 4, 8, selbst 14 und 15 Klappen. Tonumfang vom eingestrichenen d bis zum viergestrichenen a. Um durchdringende Töne zu erzeugen, werden auch angewandt Terzf., Piccolo- oder Oktavf., das Es-Piccolo, C-Flötchen.

flötengehn, volkstümlicher Ausdruck für verloren gehen.

Flotille, die, 1) kleinere Flotte, 2) Flotte aus kleineren Fahrzeugen.

Flotow, Friedr., Freiherr von, Opernkomponist, geb. 26. April 1812, gest. 24. Jan. 1883 in Darmstadt, Schüler von Reicha, war 1856—1863 Generalintendant der Musik in Schwerin. Schrieb neben anderen Musikstücken eine Reihe von Opern, von denen „Stradella“ und „Martha“ die beliebtesten sind.

flott, in der Seemannssprache = schwimmend; flottmachen, ein festgeranntes Schiff wieder ins freie Wasser bringen.

Flott, Leberecht, s. Foglár, Ludwig [Stephan.

Flottbeck, Groß- und Klein-F., Preußen, zwei Dörfer bei Altona, (1900) 1100 E., an der Eisenbahnlinie Altona-Wedel; Parkanlagen, beliebt als Sommerfrischen für Hamburg.

Flotte, die, 1) Gesamtheit der Schiffe eines Staates (Kriegsfl. = Kriegsschiffe, Handelsfl. = Handelsschiffe), 2) eine Anzahl in Dienst gestellter Kriegsschiffe unter dem gemeinsamen Oberbefehl eines Flaggoffiziers (s. d.) Unterabteilungen einer Fl. sind Geschwader, (Näheres über deutsche Fl. s. Bd. I., Sp. 2023 ff., die Flotten der europäischen Staaten s. unter Europa, Tabelle, Sp. 681/2).

Flotte, Färberflotte, die, Farbebrühe; s. Färberei.

Flottenstation, die, Küstenort mit geschütztem Hafen, Docks, Werften, Magazinen u. s. w., dient als Stützpunkt und Verproviantierungsplatz für Kriegsschiffe.

flottieren, schweben, schwanken.

flottierende Schuld, die, = schwebende, stets fällige oder nur kurzfristige Schuld, im Gegensatz zu der konsolidierten oder fundierten Schuld.

Flottwell, 1) F., Ed. Heinr. v., preußischer Staatsmann, geb. 23. Juli 1786, gest. 25. Mai 1865 in Berlin, war 1830—1841 Oberpräsident der Provinz Posen, 1841—1846 Finanzminister, 1850—1862 Oberpräsident der Provinz Brandenburg, zwischendurch (1858—1859) auch Minister des Innern. 2) F., Adalbert v., Sohn von 1), geb. 3. Febr. 1829, war 1871—1875 Minister in Lippe, seit 1883 Direktor der schles. Bodenkreditbank.

Flötzmaul, das, Nasenspiegel, der, kahler Teil des Rindermaules zwischen den Nasenlöchern; ist bei gesunden Tieren stets mit Tropfen besprengt.

Flour, Saint F. (spr. Säng Fluhr), Frankreich, Bistum, gegr. 1317, Kirchenprovinz Bourges; umfaßt Departement Cantal, über 239600 Kath., 24 Hauptpfarreien, 288 Sukkursale, 190 dotierte Vikariate.

Flourens (spr. Flurang), zwei religionsfeindliche französische Politiker, Brüder, 1) F., Gustave, Atheist und Sozialist, geb. 4. Aug. 1838, gest. 3. April 1871, stand mit Rochefort an der Spitze der Opposition gegen Napoleon III., bewirkte 1871 den Aufstand der Kommune in Paris, fiel bei einem Ausfall gegen Versailles. 2) F., Emile, geb. 27. April 1841, war seit 1879 Direktor im Kultusministerium der französischen Republik, an allen religionsfeindlichen Erlassen beteiligt, 1886 bis 1888 Minister des Aeußeren.

Flöz, das, 1) geologische Schicht, 2) Schicht technisch ausnutzbarer Materialien (Kohle 2c.).

Flözgebirge, das, geologische Schichten von der Steinkohlenformation bis zur Kreide; nach einigen Forschern aus Niederschlägen des Meeres gebildet.

flözleerer Sandstein, der, Schicht der unteren Steinkohlenformation.

Fluch, der, Anwünschung oder Ankündigung von Unheil, **im biblischen Sprachgebrauch** 1) F. Gottes, der **zeitliches Unheil** als Strafe für geschehene Sünde verhängt (Kain, Gen. 4. 11), das verkommene Menschengeschlecht (Gen. 6. 3) u. s. w. 2) F. Gottes, der **ewige Strafe** verhängt (Gen. 2. 17, Verbot an die ersten Menschen), Matth. 25, 41: „Weichet von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer“. 3) Der F. erscheint auch als Waffe im Eifer für Gottes Ehre gegenüber den Gottlosen (1. Kor. 16. 22 und Gal. 1. 8) oder in Verteidigung Schwacher gegen den Unterdrücker (Spr. 24. 24: „Die zum Gottlosen sagen: Du bist gerecht, solche werden verflucht von den Völkern und verabscheut von den Geschlechtern“,

Eccli. 4. 5, 6). Gott nimmt es auf sich in solchen Fällen die angedachte Strafe zu vollziehen (Spr. 30. 10: „Verläumde den Knecht nicht bei seinem Herrn, er möchte Dir etwa fluchen, und Du möchtest zum Falle kommen"). Unverdienter F. hat keine Wirkung oder wird von Gott in Segen verwandelt (2. Sam. 16. 12, wo David, nachdem ihm von Simei unverdient geflucht worden, sagt: „Vielleicht, daß der Herr mein Elend einsiehet und mir gutes erteilt für den heutigen Fluch"). 4) Der F. der Eltern über die Kinder hat eine besondere Bedeutung, so Noes über Cham (Gen. 9. 25), Jakobs über Ruben (Gen. 49. 3, 4). Vom F. der Mutter heißt es: „er reißt die Grundmauern aus". 5) Der F. der Kinder gegen die Eltern, der Untertanen gegen die Obrigkeit, sowie der F. gegen Taube gelten als besonders schwere Versündigungen (2. Buch Mosis 20. 9): „Wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, soll des Todes sterben und dessen Leuchte wird ausgelöscht in der dicksten Finsternis (Spr. 20. 20).

Fluch, der, **im christlich-theologischen Sinne** ist die zornige Erhebung gegen Gott und heilige Dinge (Gotteslästerung, Blasphemie). Sie ist stets Todsünde und wird begangen 1) durch höhnisches Aussprechen des Namens Gottes und seiner hl. Geheimnisse, 2) Anwünschen von Uebeln gegen Gott und den Heiland, 3) Verhöhnung und Verwünschung gegen die Heiligen, 4) durch Anwünschen von Uebeln gegen Geschöpfe unter Anrufung der Religion. Als Todsünde an sich aber gilt bei den Theologen nicht das Aussprechen heiliger Werke und Namen an sich nach Art eines Ausrufes (Gott, Herrgott, Jesus), auch wenn es im Zusammenhang mit einer Gemütserregung geschieht. Erst durch besondere Umstände kann dies zur Todsünde werden z. B. wegen großer damit verbundener Aergernisse.

Fluch der Kirche, der, = Bannfluch, Exkommunikation (s. d.).

fluchen, jemandem Böses wünschen und höhere Mächte zum Vollstrecker anrufen.

Fluchformular, das **ungarische** oder **böhmische,** im Husarenlatein von dem calvinischen Prediger Georg Lani aus Ungarn in die Welt geschleudertes und wahrscheinlich auch verfaßtes Machwerk; es hat die Form eines gotteslästerlichen Glaubensbekenntnisses, welches den von der Irrlehre zum kath. Glauben zurückkehrenden Protestanten in den Mund gelegt wird. Ihren Namen hat die schändliche Fälschung von dem letzten Paragraphen, wonach der Konvertit seine eigenen Eltern verfluchen müsse. Die Bosheit des Urhebers erhellt u. a. besonders auch aus den Verläumdungen, daß dem Papste und der Gottesmutter größere Ehre als Christus zu erweisen, und des Papstes Gebote höher als die des lebendigen Gottes in der kath. Kirche zu halten seien u. s. w. Diese boshafte Fälschung ist unzählige Mal von akath. Seite gedruckt worden. Im Jahre 1821 hat noch die Königsberger Universität den lat. Text mit deutscher Uebersetzung in ihrem Osterprogramm drucken lassen, ohne daß aber das Machwerk an geschichtlicher Wahrheit und Ansehen gewonnen hätte. Die ungarische kath. Nationalsynode 1822 hat einen Protest gegen jenes Königsberger Universitätsprogramm erhoben und der ungarische Abt Jordanszky denselben in einer Schrift eingehend begründet und die Lüge widerlegt. Eine deutsche Widerlegung ist erschienen von E. Giefers (Paderborn 1866).

Fluchten, die (Mehrz.), Schwungfedern des Federwildes.

flüchtige Oele, die (Mehrz.), s. ätherische Oele (Bd. I. Sp. 521).

flüchtiges Liniment, das, flüchtige Salbe, die, s. Liniment.

flüchtiges Salz, das, = kohlensaures Ammoniak.

Flüchtigkeit, Verflüchtung eines Körpers, die, Fähigkeit desselben unter gewissen Bedingungen Gasgestalt anzunehmen.

Fluchtlinie, Baufluchtlinie, die, Grenzlinie für die Bebauung eines Grundstückes.

Flucht nach Aegypten, die, Reise der Hl. Familie aus der Heimat zur Rettung des göttlichen Kindes vor den Nachstellungen des Herodes; von namhaftesten Künstlern oft dargestellt. Den geschichtlichen Berichten in der Hl. Schrift geben manche legendenhafte Erzählungen vom Zuge dieser Reise zur Seite.

Fluchtverdacht, der, gegen einen in Untersuchung Befindlichen; zieht den Erlaß eines Haftbefehls nach sich.

Fluchtversuch, der, eines Gefangenen; zieht die Fesselung desselben nach sich, s. § 116 der deutschen und § 189 der österreich. Strafprozeßordnung.

Fluder, Fluter, Gefluder, das, Rinnsale, für Zu- und Ableitung von Wasser in Berg- und Hüttenwerken.

Flüe, Nikolaus von der, der „selige Bruder Klaus", eigentlich Nik. Löwenbrugger, Landespatron der Schweizer Urkantone, geb. 1417 zu Sacheln (Kanton Unterwalden), gest. 22. März 1487; Sohn frommer und wohlhabender Bauersleute, war zuerst Soldat, focht 1446 bei Ragaz, 1460 bei Dießenhofen. Hier bewahrte er durch sein kräftiges Einschreiten das Kloster Katharinenthal vor Zerstörung. F. wirkte 19 Jahre lang als Richter und Landrat. Fünfzig Jahre alt, nahm er von seinem Weibe (geb. Dorothea Wißling) und seinen Kindern Abschied und nahm zuerst unter einem Baume im Melchthal Wohnung, zog sich aber später in den abgelegenen Teil des Ranfts zurück, wo ihm die Seinigen eine Hütte und eine Kapelle bauten (1467). Zwanzig Jahre lang lebte er hier ohne andere Speise als das Brod der Engel. F. war oft Friedenstifter und schlichtete gar manchen Streit. Am berühmtesten ist das Werk des Friedens, das sogen. Stanser Verkommnis, welches, nach seinen Ansichten und Ermahnungen verfaßt, 22. Dez. 1481 zu Stans zustande kam und die Trennung des Schweizerbundes verhinderte. F. starb an seinem Geburtstage 1487. Sein Grab wurde einer der berühmtesten Wallfahrtorte; in der ihm geweihten schönen Kirche zu Stans sind die Wände mit Legenden aus seinem Leben geschmückt. F. wurde 1671 von Papst Clemens X. selig gesprochen.

Flüelapaß, der, Schweiz (rhätische Alpen), verbindet das Hinterrheingebiet (Davos) mit dem Unterengadin bei Süs, 2405 m hoch.

Flüelen, Schweiz, Dorf im Kanton Uri, (1900) 750 E., am Südende des Vierwaldstätter Sees. In der Nähe die sagenhafte Tellkapelle.

Fluessen- oder **Fleussen-Meer,** See in den Niederlanden, Provinz Friesland.

Flüevogel (lat. Accentor alpinus), der, Braunelle, die, Sperlingvogel, bis 18 cm groß, man unterscheidet 1) Alpenfl., Flüelerche, Steinlerche, lebt in gebirgigen Gegenden Mitteleuropas und Mittelasiens, 2) Baumnachtigall, lebt von März bis Oktober in Mitteleuropa.

Flug, der, 1) die Bewegung des Fliegens, 2) größere Anzahl kleinerer Vögel, 3) vorderer Teil eines Geschützes, welcher dem Geschosse die Richtung gibt.

Flugbahn, die, Weg, der vom Geschoß nach Verlassen der Waffe zurückgelegt wird; bildet eine der Parabel ähnliche gekrümmte Linie.

Flugbrand, der, Krankheit, welche die Aehren des Getreides zerstört, s. Brand des Getreides (Bd. I., Sp. 1123).

Flugeichhörnchen, das, Eichhörnchen (s. d.), lebt in Indien und Sibirien, hat am Vorderarme eine Flughaut.

Flügel, die (Mehrz.), 1) Gliedmaßen der Vögel und Insekten, dienen zu ihrer Fortbewegung in der Luft, 2) häutige Ansätze an der Flügelfrucht z. B. der Birke und Ulme.

Flügel, der, 1) in der Baukunst Seitenteil eines Hauptgebäudes, 2) bei Truppenaufstellungen die beiden Enden (rechter und linker F.) derselben, 3) tafelförmiges Pianoforte, 4) kleine Windfahne an der Mastspitze eines Schiffes, 5) Apparat zum Messen der Geschwindigkeit eines Gewässers, des Windes u. s. w.

Flügel, 1) F., Joh. Gottfried, Lexikograph, geb. 22. Nov. 1788, gest. 24. Juni 1855, gab ein vollständiges engl.-deutsches und deutsch-engl. Wörterbuch heraus (1830), dasselbe wurde von seinem Sohne Felix später neu bearbeitet (1890/92, 2 Bde.). 2) F., Ernst, Musiker, geb. 31. Aug. 1844 in Halle, seit 1879 Organist und Musikkritiker in Breslau; schrieb Musikstücke für Klavier, Orgel, Gesang, auch Kammermusik.

Flügel, Dr. phil. Georg, Regierungs- und Schulrat zu Münster früher zu Trier, ehedem Seminardirektor zu Fulda, Verfasser u. a. von: Das niedere Schulwesen im Hochstift Fulda (1886), Geschichte des Fuldaer Lehrerseminars (1894), Gesetze über die Volks- und Mittelschulen in Preußen (1894), Nachtrag dazu (1898).

Flügeladjutanten, die (Mehrz.), 1) früher Ueberbringer der Befehle des Feldherrn an die einzelnen Flügel der fechtenden Armee, 2) jetzt Adjutanten eines Fürsten im Range der Stabsoffiziere; die höheren heißen Generaladjutanten.

Flügelaltar, Klappen-, Wandelaltar, Altarschrein, der, Altar, welcher in Form eines flachen Schreines einen hohen, breiten Aufsatz mit verschließbaren Flügeltüren trägt, die meist Schnitz- und Bildwerk enthalten. Manche F. haben mehrfach zusammenlegbare F.türen und können daher an verschiedenen Festen in verschiedenen Gestalten hergerichtet werden.

Flügelbatterien, die (Mehrz.), früher vielfach bei Festungsbelagerungen an den Flügeln aufgestellte leichtere Geschütze, um bei Ausfällen die Belagerten von den Seiten her beschießen zu können.

Flügelfrucht, die, hat einen flügelartigen Fortsatz, z. B. bei Birken und Ulmen; s. Flügel 2).

Flügelgebläse, das, = Ventilator (s. d.).

Flügelkappen, die (Mehrz.), schwarze, cylinderförmige Filzmützen der preuß. Husaren, von Friedrich d. Gr. eingeführt und bis 1867 in Benutzung.

flügellose Insekten, die (Mehrz.), Insekten (s. d.) ohne Flügel, mit einfachen, nicht zusammengesetzten Augen, z. B. Springschwänze, Schmetterlingsweibchen, Pelzfresser.

Flügelmann, der, beim Militär erster (rechter) und letzter (linker) Mann im Gliede.

Flügelmauer, die, Schutzmauer zum Abfangen des Seitendruckes von Wasser u. s. w.

Flügelschraube, die, Schraubenmutter, welche statt der glatten Flächen 2 Griffe (Flügel) besitzt.

Flugfisch, der, s. fliegender Fisch.

Flughafer, der, Wild- und Windhafer; verheerendes Unkraut in nassen Jahren und auf feuchten Aeckern; dem Hafer besonders gefährlich.

Flughaut, die, Haut zwischen Rumpf und Gliedmaßen der Flattertiere; wirkt teilweise als Fallschirm.

Flughuhn (lat. Pteroclida), Ringelflughuhn, das, Hühnervogel, bis 35 cm groß, lebt in Südeuropa, Asien und Nordwestafrika.

Flugmaschine, die, s. Luftschiffahrt.

Flugsand, Triebsand, der, feinkörniger Sand, der vom Winde bewegt wird, in Ebenen, an Flüssen und Küsten der Meere; bedeckt in Afrika (Sahara) Tausende von Quadratmetern.

Flugsommer, der, s. fliegender Sommer.

Flugstaub, Gichtstaub, der, bei Schmelzprozessen durch Gebläse u. s. w. aus den Schmelzöfen mitgerissene Substanzen, die sich in den Rohrleitungen u. s. w. festsetzen; werden, weil sie der Tier- und Pflanzenwelt schädlich sind, aufgefangen und soweit sie noch nutzbare Bestandteile enthalten, einer Aufarbeitung unterworfen.

Flugwerk, das, Vorrichtung für Theater zur Bewegung von Personen und Sachen durch die Luft.

Fluh, der (Mehrz. die Flühe, schweizerisch), jäher Felsenabhang.

Fluid meat (engl., spr. Fluid met), das, flüssiges Fleisch, Fleischpepton; seines reichen Eiweißgehaltes wegen als Kräftigungsmittel für Kranke benutzt.

Fluidum (lat.), das, flüssiger Körper.

Fluktuation (lat.), die, Wogen, Schwanken.

fluktuieren (lat.), wogen, schwanken.

fluktuierende Bevölkerung, die, nicht seßhafte Bevölkerung.

Flunder, die, Fisch, s. Scholle.

Flunck, Dr. theol. Matth., Jesuit, Pro-

fessor für Exegese und orientalische Sprachen zu Innsbruck, geb. 28. April 1850 zu Aichach; Verfasser verschiedener lateinisch geschriebener exegetischer Schriften, u. a. Erklärung der Psalmen (Expositio in psalmos).

Fluor (F), das, chemisches Element, welches nicht rein, sondern nur in Verbindungen mit anderen vorkommt; gelbgrünes, dem Chlor ähnlich riechendes Gas, das ein großes Vereinigungsstreben zu anderen Elementen zeigt; findet sich in geringen Mengen in den Knochen und der Emaille der Zähne; ferner mit Calcium verbunden als Flußspat, mit Wasserstoff als Flußsäure.

Fluoren, Fluoranthen, die (Mehrzahl), kommen im Steinkohlenteer als Kohlenwasserstoffe vor.

Fluorescenz, die, eigentümliche Lichterscheinung einiger Stoffe (Chinin, Chlorophyll, Flußspat u. s. w.), die blaues oder violettes Licht, womit man sie beleuchtet, als ganz anders gefärbtes Licht von ihrer Oberfläche und den darunterliegenden Schichten zurückwerfen in Form eines eigenartigen Farbenschillers.

Fluoride, die (Mehrz.), Verbindungen des Fluors mit Metallen.

Fluorit, das, s. Flußspat.

Fluorkiesel, der, **Fluorsilicium,** das, s. Kieselfluorid. [Grubengases; farbloses Gas.

Fluoroform, das, Fluorverbindung des

Fluorwasserstoffsäure, Flußsäure, die, farbloses, stechend riechendes, an der Luft stark rauchendes Gas, läßt sich zu einer farblosen Flüssigkeit verdichten, die bei 19,5° siedet. Die F. entsteht durch Einwirkung von konzentr. Schwefelsäure auf gepulverten Flußspat in Blei- oder Platingefäßen, ist leicht in Wasser löslich, sehr giftig, stark ätzend und bringt auf der Haut schlecht heilende, schmerzhafte Wunden hervor. Die gasförmige Säure wird zum Mattätzen, die wässerige zum Glanzätzen des Glases benutzt. Eine wichtige Eigenschaft der Säure ist ihre Fähigkeit, Metalle und Kieselsäure zu zersetzen.

Flur, Gemarkung, die, gesamtes zu einer Ortschaft gehöriges Gelände, welches im F.buche einzeln verzeichnet ist.

Flurbuch, das, von der Steuerbehörde (Katasteramt) geführtes Buch, enthält unter fortlaufenden Nummern die Grundstücke eines Bezirkes oder einer Gemeinde unter Angabe ihrer Größe und Bezugnahme auf die F.karte. Unentbehrlichste Grundlage für das bei Gericht oder der Gemeindebehörde geführte Grundbuch über die Eigentums- und Hypothekenverhältnisse; F., Grundbuch und Karte müssen sich decken, sonst entstehen Rechtsverwirrungen. Rechtliche Aenderungen (Teilung und Zusammenlegung von Grundstücken) müssen zuerst im F. eingetragen werden.

Fluren, die (Mehrz.), Gruppen, in welche die Federn auf dem Körper der Vögel geordnet sind.

Flurkarte, Feld-, Gemarkungs-, Gemeindekarte (= Katasterkarte), die, vom Feldmesser aufgenommene Karte mit genauer Lagebestimmung der einzelnen Grundstücke.

Flurschaden, Feldschaden, der, Beschädigung einer angebauten Landfläche z. B. durch Truppenübungen; wird durch besondere Kommissionen festgestellt und vergütet.

Flürscheim, Michael, Sozialpolitiker für Verstaatlichung von Grund und Boden, geb. 27. Jan. 1844 zu Frankfurt a. M., Gründer der Eisenwerke Gaggenau A.-G. (Baden), des Deutschen Bundes für Bodenbesitzreform (1888) mit der Zeitschrift „Frei Land". Schriften u. a.: Deutschland in 100 Jahren (2. Aufl. 1890), Papst und Sozialreform (1890).

Flurzwang, der, heißt die Abhängigkeit der Grundbesitzer von einander resp. der Dorfgemeinde in Bezug auf Zugang und Bewirtschaftung ihrer durcheinander liegenden Grundstücke, welche ohne genügende Zufahrtswege sind. Die Beseitigung dieses F. geschieht am gründlichsten durch die Flurbereinigung (s. d.).

Fluß, der, größeres, durch Vereinigung mehrerer kleinerer (Bäche, Quellen, Seeabflüsse) gebildetes fließendes Gewässer, ergießt sich 1) direkt ins Meer oder einen See, 2) als Nebenfl. in einen Strom (s. d.), oder verläuft 3) als Steppenfl. in Sandschichten (Flüsse Europas s. Sp. 662 ff., Deutschlands Bd. I., Sp. 1883 ff.). Bezüglich der Rechtsverhältnisse unterscheidet man öffentliche und Privatf. Erstere sind schiffbar für Fahrzeuge und Flöße. Die Rechtsverhältnisse werden in Deutschland nach Landesrecht nicht durch Reichsrecht geregelt.

Flußaal, der, Fisch, s. Aale (Bd. I., Sp. 9).

Flußadler, Fischadler, Blaufuß, der, Raubvogel s. Adler (Bd. I., Sp. 70).

Flußbarsch, der, schmackhafter Raubfisch mit scharfstacheligen Rückenflossen, hält sich in ruhigen, tiefen Gewässern auf s. Barsch (Bd. I., Sp. 727).

Flußbau, Korrektionsbau, der, Inbegriff der Bauarbeiten für Regulierung und Kanalisierung eines Flusses zur Erzielung einer der Schiffahrt bequemen Fahrrinne. Er begreift in sich den Bau von Buhnen, Parallelwerken, Wehren, Schleusen u. s. w.

Flußfieber, das, = rheumatisches Fieber.

Flußgebiet, Niederschlagsgebiet, das, jener Teil der Erdoberfläche, dessen Gewässer ein Fluß aufnimmt.

Flußgeschwelle, das, unterer Teil eines Flusses, in dem sich Ebbe und Flut bemerkbar machen.

Flußgötter, die (Mehrz.). In der heidnischen Religion u. Dichtkunst wurden wie den Hainen und Wiesen auch Quellen, Bächen, Flüssen und Strömen göttliche Eigenschaften zugeschrieben. Anlaß dazu bot die reinigende, nährende und stärkende Elementarkraft des Wassers. Gedacht und dargestellt wurden die F. je nach ihrem sanfteren oder beweglicheren Lauf als Knaben, Jünglinge, Greise. Der kräftige Körper zeigt ein schilfbekränztes gehörntes Haupt, bisweilen den vollen Stierkopf. Sinnbild des wildbrüllenden Stromes ist der Stier, des gewundenen Laufes die Schlange. Der Rhein, die Donau und andere Ströme sind dargestellt in halbliegender Haltung, den linken Arm auf eine

Urne mit strömender Mündung. Sinnbilder sind Füllhorn mit den Früchten des Landes. An F.darstellungen hat die antike und moderne Kunst namhafte Erzeugnisse hervorgebracht: Kolossalgruppe des ruhenden Nil aus Marmor, gefunden unter Leo X. (im Vatikan), Kolossalstandbild des liegenden Tiber (im Louvre zu Paris) mit Romulus, Remus und der Wölfin, Neumarktbrunnen zu Wien (Donau mit Nebenflüssen von Donner), Austriabrunnen (Donau, Po, Weichsel und Elbe von Schwanthaler).

Flüssigkeitsmaße, Hohlmaße, die (Mehrz.), sind meist die Würfel (Kuben) der Längenmaße, so im metrischen System 1 cdm = 1 Liter (l).

Flußkrebs, der, Schalenkrebs von gräulichbrauner Farbe, gekocht ist er rot; lebt in Uferlöchern der Bäche und Flüsse und unter Steinen. Fühler und Scheren, welche er verliert, werden bald wieder ersetzt. Viele F. früherer Generationen finden sich im Jurakalk.

Flußmittel, die (Mehrz.), Substanzen, welche schwer schmelzbaren Stoffen zugesetzt werden, um diese leichter zum Schmelzen (Fluß) zu bringen; gewöhnlich bildet sich dabei eine obenaufschwimmende nicht schmelzbare Masse (Schlacke); solche F. sind: kieselsaure Salze, Kochsalz, Borax, Flußspat u. a.

Flußmuschel, die, Süßwassermuschel, zu den Blattkiemern gehörig; ihre Schalen finden Verwendung als Näpfchen für Malerfarben (Tuschnäpfchen).

Flußperlmuschel, die, Perlmuschel in Gebirgsbächen, so im Regen, im Perlenbach, in der Elster, Moldau und anderen Flüssen; wird in den Handel gebracht; häufig werden dafür auch die minderwertigen, künstlichen Perlen angeboten (Glas- oder Stückperlen).

Flußpferd (lat. Hippopotamus), das, paarzehiges Huftier, Bewohner der Seen und Flüsse Afrikas (Nilpferd), kräftig gebaut, mit kurzen Beinen, ohne Hörner, wird 4 m lang, sein Fleisch ist genießbar, die Haut wird zu Peitschen, die Zähne als Elfenbein verarbeitet.

Flußpricke, die, Fisch, s. Neunauge.

Flußregal, das, s. Wasserregal.

Flußsäure, die, = Fluorwasserstoffsäure (s. d.).

Flußschiffahrt, die, spielte zu allen Zeiten für den Fernverkehr von Personen und Gütern eine große Rolle (in Deutschland jetzt 23% des Gesamtverkehrs). Die Entwickelung des Eisenbahnwesens im 19. Jahrh. hat ihr etwas Abbruch getan, allein im letzten Viertel des 19. Jahrh.s hat man der Erleichterung und Erweiterung derselben wieder größere Aufmerksamkeit zugewendet. In Deutschland wird der Bau eines Wasserstraßennetzes (Mittellandkanal) angestrebt, das die Flüsse im Osten und Westen miteinander verbinden soll. Die **Rechtsverhältnisse** auf jenen Flüssen, welche verschiedene Staaten durchströmen, sind durch internationale Abkommen geordnet: 1) Wiener Kongreßakte von 1815, Art. 108—117, 2) Donauschiffahrtsakte vom 7. Nov. 1857 mit dem Berliner Vertrage von 1878, 3) Elbschiffahrtsakte vom 23. Juni 1821, 4) Vertrag zwischen Oesterreich und dem Norddeutschen Bunde vom 22. Juni 1870 über die Elbschiffahrt, 5) Revidierte Rheinschiffahrtsakte vom 17. Okt. 1868, 6) Weserschiffahrtsakte vom 10. Sept. 1823 mit späteren Nachträgen. Nach der Deutschen Reichsverfassung Art. 4 unterliegt die Flößerei und die Schiffahrt auf den mehreren Staaten gemeinsamen Flüssen der Beaufsichtigung und Gesetzgebung des Reiches.

Flußschildkröte, die, munterer, von Fischen lebender Bewohner von Flüssen und Sümpfen.

Flußschwamm, der, Schwamm mit nur Kieselablagerungen, hat eine leicht zerreibbare, grünbraune Kruste, kommt namentlich an dem alten Pfahlwerke von Wassergräben und Flüssen vor.

Flußspat, Fluß, Fluorit, der, farbloses auch gefärbtes Mineral, besteht aus einer Verbindung des Fluors mit Calcium, findet sich in Deutschland, Oesterreich, England u. a. Orten; dient zur Darstellung der Fluorwasserstoffsäure, zu Schmucksteinen, Glasuren, zum Schmelzen von Erzen u. s. w.

Flußspatsäure, die, = Fluorwasserstoffsäure (s. d.).

Flußstahl, der, s. Eisen.

Flußstein, der, = dichter Flußspat.

Flußverunreinigung, die, geschieht durch die Abwässer aus großen Städten und Fabriken (für Stärke, Zucker, Leim, Brennereien, Brauereien, Wollwäschereien u. s. w.), gefährdet Gesundheit und Leben von Menschen und Tieren, insbesondere der Fische. Sie machte sich um die Mitte des 19. Jahrh.s bemerklich zuerst im industriereichen England, bald auch in der Seine bei Paris, in Deutschland besonders in Sachsen, Westfalen und Rheinland (Wupper und Leine). Mittel dagegen sind 1) die Selbstreinigung der Flüsse bei günstigem Lauf und genügender Wassermenge und Lauflänge, 2) Gesetze (englische Flußreinigungsakte von 1886, preußisches Verbot der Zuleitung von Abwässern in ungereinigtem Zustande). Nach Pettenkofer ist eine F. nicht zu fürchten, wenn die Wassermenge des Flusses selbst 15 mal so groß ist als die zugeleiteten Abwässer.

Flußwasser, das, weiches Wasser, enthält neben Verunreinigungen durch Ton, feinen Sand u. s. w. Kohlensäure, kohlensaure und schwefelsaure Salze des Calciums und Magnesiums, Chlornatrium und Spuren von Eisensalzen, eignet sich aber zu Genußzwecken nur in gekochtem Zustande oder nach mehrmaliger sorgfältiger Filtrierung.

Flüstergallerie, die, Schall- oder Sprachgewölbe, das, elliptisch, parabolisch oder auch nur sphärisch gebautes Gewölbe, in dem die in dem einen Brennpunkte der Wölbung geflüsterten Worte an dem anderen Brennpunkte gehört werden. Die Erscheinung beruht auf dem Prinzip der Ausstrahlung und Wiedervereinigung der Schallwellen im 2. Brennpunkte (Kuppel der Paulskirche in London, Pariser Sternwarte). Bemerkenswert ist, daß

die Schallzurückwerfung in den Gewölben einen stärkeren Ton, als der ursprüngliche ist, erzeugt.

Flut, die, s. Ebbe und Flut (Sp. 295).

Flutbrecher, der, Steindamm, welcher in die See hinausgebaut ist, zwecks Verminderung des Wellenschlages und zum Schutze der Schiffe und Uferbefestigungen.

Flüte, Pinke, die, Flutschiff, das, dreimastiges Lastschiff im 17. und 18. Jahrh.

Fluthafen, der s. Dock.

Flutmesser, der, s. Pegel.

Flutsagen, die (Mehrz.), Erinnerungen der Völker über die Sintflut (s. d.).

fluvial (lat.), den Fluß betreffend.

fluvio-marine Schichten, die (Mehrz.), = brackische Schichten (s. Bd. I., Sp. 1120).

Fluxion (lat.), die, 1) Strömung, Flutung, 2) Blutwallung, 3) Rheumatismus, 4) in der Mathematik das Differential; s. Differentialrechnung.

Fluxus (lat.), der, Fluß.

Fly (spr. Flai), Neuguinea, Fluß daselbst, mündet in den Papuagolf (s. d.).

Flyer (engl., spr. Flaier), der, = Flieger.

Flygare-Carlén, Emilie, schwed. Romanschriftstellerin, geb. 8. Aug. 1807 (Familienname Smith), gest. 5. Febr. 1892, verheiratet zuerst mit dem Arzt Flygare in Smaland, nach dessen Tode (1833) in zweiter Ehe mit dem Dichter Joh. Gabr. Carlen (gest. 1875) in Stockholm. Verf. zahlreicher, vielgelesener Romane.

F. M. L., Abkürzung des Titels Feldmarschalleutnant in Oesterreich (Generalleutnant in Deutschland).

Fo (chines.), = Buddah (s. Bd. I., Sp. 1227).

F. o. b. (Abkürzg.), = free on board (engl. spr. frih on board), frachtfrei an Bord.

Foca (spr. Fotscha), Bosnien, Stadt, (1900) 4500 E.; am Flusse Drina.

Fock, Beiwort zur Bezeichnung aller zum vorderen Maste eines Schiffes gehörigen Teile z. B. Fockraa, Focksegel.

Focke, 1) F., Franz, geb. 20. Sept. 1825 zu Seesitz, Dechant zu Königswald bei Bodenbach i. Böhmen; schrieb: Aus dem ältesten Geschichtsgebiete Deutsch-Böhmens (3 Bde.). 2) F., Dr. Moritz (Westfale), geb. 19. Juli 1829 zu Münster, Professor, Gymnasial-Oberlehrer ebendaselbst; Verfasser angesehener mathematischer Schulbücher, u. a. Leitfaden zur Einführung in die Stereometrie (4. Aufl. 1899).

Föderalismus, der, Staatssystem, bei welchem mehrere zu einem Ganzen vereinigte kleinere Ländergebiete mit gemeinsamer Regierung dennoch in gewissen Grenzen ihre Selbständigkeit bewahren, s. Bundesstaat (Bd. I., Sp. 1237).

Föderalisten, die, (Mehrz.), Anhänger des Föderalismus; 1) in Deutschland und Oesterreich die Vertreter der Selbständigkeit der Einzelstaaten gegenüber der Zentralgewalt, 2) in Frankreich die Girondisten (s. d.), welche im Gegensatz zu der Bergpartei während der Revolution (1792/3) die franz. Republik nach nordamerikanischem Vorbilde errichten wollten, 3) in Nordamerika die Republikaner (Anhänger der Union) im Gegensatz zu den Demokraten, welche für die größere Selbständigkeit der einzelnen Staaten eintreten; letztere hießen im nordamerikanischen Bürgerkriege Konföderierte.

Föderation, Konföderation (lat.), die, 1) völkerrechtlicher Staatenbund im Gegensatz zum Bundesstaat (Union), 2) Kriegsbündnis.

föderativ (lat.), den Bund betreffend, bundesmäßig; Föderativstaat, der, Bundesstaat (s. Bd. I., Sp. 1237).

Föderierte, die (Mehrz.), Verbündete.

Fogáras, Ungarn, I) Kirchenprovinz mit griech. Ritus, mit 1) Erzbistum F. und den Bistümern 2) Großwardein, 3) Lugos, 4) Szamos Ujvár, II) griech.-kath. Erzbistum F., gegr. 1721, umfaßt das südl. Siebenbürgen, 361000 Kath., 10 Archipresbyterate, 37 Vicearchipresbyterate, 722 Pfarreien, 699 Welt-, 2 Ordenspriester. III) Komitat daselbst 1875 qk, (1900) 97500 E. IV) Hauptort desselben am Flusse Aluta, (1900) 6500 E., 5 Kirchen, 1 Kloster, schöne gedeckte Brücke.

Fogelberg, Bengt Erland, schwedischer Bildhauer, geb. 8. Aug. 1786 in Gotenburg, gest. 22. Dez. 1854 in Triest, Schüler Thorwaldsens; schuf hauptsächlich Gestalten der nordischen und griechischen Sage.

Foggia (spr. Fodscha), Italien, 1) exemtes Bistum, gegr. 1855, umfaßt 2 Gemeinden der Provinz Foggia, an 55750 Kath., 8 Pfarreien, 133 Priester. 2) Provinz in Apulien 6963 qkm, (1900) 420000 E. hieß bis 1871 Capitanata; bedeutend durch ihren Getreide- und Weinbau und die Viehzucht. 3) Hauptstadt derselben (1900) 40500 E., Bischofsitz; starkbesuchte Messe (8 bis 20 Mai), Handelsplatz; viele Kirchen und Altertümer, Ruinen eines Palastes Kaisers Friedrich II., worin dessen 3. Gemahlin Elisabeth von England 1241 starb.

Foggia (spr. Fodscha), Franz, kirchlicher Tonkünstler, geb. 1604 in Rom, gest. 8. Jan. 1688. Nachdem er einige Zeit am Hofe zu München und Wien gelebt hatte, wurde er Kapellmeister bei St. Maria Maggiore in Rom, wo er auch starb. Von seinen leider wenig bekannt gewordenen Werken sind Motetten, Messen, Litaneien u. s. w. hervorzuheben.

Foglár, 1) F., Ludwig Stephan, Schriftstellername: Leberecht Flott, geb. 24. Dez. 1819 in Wien, gest. 15. Aug. 1889, trat 1842 in den Dienst der österr. ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, von der Universität Gießen 1857 zum Dr. phil. ernannt; er schrieb: Cypressen (1842), Strahlen und Schatten (1846), Klara von Vissegrad (1848), Geschichten und Sagen (1848), Schiller-Legenden (1859), Donausagen (1860), Minnehof (1864), Freudvoll und leidvoll (1867), Beethoven-Legenden (1870), Volkserzählungen (1889). 2) F., Adolf (Oesterreicher), Schriftstellername: Robert Schild, Bruder von 1), geb. 7. März 1822 zu Wien, studierte die Rechte, war zuletzt Landgerichtsrat in Steyr; er schrieb: Walter von Castelen (1847), Novellenbuch (1863).

Foglia, Italien, Fluß entspringt auf dem etruskischen Apennien, mündet ins Adriatische Meer bei Pesaro.

Foglietta (ital., spr. Foljetta), die, Weinmaß in Rom = 0,46 l.

Fogo, eine der Kapverdischen Inseln.

Fohlen, Füllen, das, junges Pferd (bis zu 5 Jahren); fohlen, gebären (vom Pferde).

Fohlenzähne, die (Mehrz.), Milch-(Schneide-)zähne (12) der F., wechseln im 3.—5. Jahre.

Föhn, Fön, der, Südwind in der Schweiz, trocken und warm, meist im Frühjahr und Herbst, fördert die Schneeschmelze.

Föhr, Nordsee, preußische Insel an der Küste von Schleswig, 729 km, (1900) 4200 E. (meist Fischer mit friesischer Volkssprache), Hauptort Wyck; viele vorchristliche Grabhügel. Fang von Wild- und Krickenten.

Föhrde, die, enger schmaler Meerbusen in Schleswig-Holstein (dem schwedischen Fjorde entsprechend).

Föhre (lat. Pinus), die, fichtenartiger Zapfenträger, dessen Stamm von unten an mit Aesten besetzt ist. Die Rinde alter Stämme ist unten dick, längsrissig und schwarzgrau, wird nach oben rotbraun bis braungelb. Der Fruchtstand ist ein langsam wachsender Zapfen. Die F. liebt sandigen Boden und ist im Norden mehr als im Süden verbreitet. Das Holz ist sehr wertvoll.

Foix (spr. Foa), Frankreich, 1) ehemalige Grafschaft, jetzt Arrondissement im Departement Ariége, 2) Hauptstadt desselben, (1900) 5200 E., am Fuße der Pyrenäen und am Flusse Ariége.

fokal (lat.), den Brennpunkt betreffend.

Fokien, Fukien, China, 1) Apostolisches Vikariat, gegr. 1690, umfaßt Fokien 16000000 Gesamtbevölkerung, 34150 Kath., 12 Hauptstationen, 100 Nebenstationen, 40 Gotteshäuser, 30 Priester. 2) Provinz im Südosten, 120000 qkm, (1900) 25000000 E., eine der bestangebauten (namentlich Tee) und reichsten Gegenden, mit vielen und guten Häfen. Hauptstadt Futschou (Vertragshafen).

Fokschani, Focschani, Rumänien, Kreisstadt, (1900) 18000 E., am Milkowflusse. Sieg der vereinigten Oesterreicher und Russen über die Türken (1. Aug. 1789).

Fokus (lat.), der, Brennpunkt (s. Bd. 1, Sp. 1253).

Foldenfjord, Norwegen, Name zweier Fjorde, 1) im Amt Nord Drontheim, 2) im Amt Nordland.

fol. (lat., Abkürzg. für folio), = Blatt im größten Buchformat.

folia (lat.), die (Mehrz.), getrocknete Blätter für Apotheken und Drogerien.

Foliant (lat.), der, Buch in Foliogröße (halber Bogen Schreibpapier).

Folie (franz., spr. Folih), die, Torheit, Narrheit; F. raisonnante (spr. F. rähsonangt), verkehrte, widersinnige Handlung eines geistig Irren, ohne Störung des Gedankenganges.

Folië (lat.), die, 1) dünngewalztes Metallblättchen, dient als Unterlage von edlen Steinen u. s. w., 2) bildlich, Begleiterscheinung, welche eine andere Sache besonders hervorheben soll.

Foligno (spr. Folinjo), Italien, 1) exemtes Bistum, gegr. im 1. Jahrh., umfaßt 3 Gemeinden der Provinz Perugia, an 27750 Kath., 10 auswärtige Vikariate, 57 Pfarreien, 119 Priester, 2) Kreisstadt in der Provinz Perugia, (1900) 9500 E., Bischofsitz. Zahlreiche schöne Kirchen und kirchliche Kunstaltertümer, Raffaels Madonna v. F., früher im dortigen Annenkloster, jetzt im Vatikan. F. wurde 13. Jan. 1832 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört.

Folio (lat. Folium), das, 1) Papier- und Buchformat (einmal gebrochener Bogen Schreibpapier), 2) Blatt eines Buches; foliieren, die Buchblätter mit fortlaufenden Ziffern versehen, im Gegensatz zum paginieren (die Seiten mit Ziffern versehen).

Folkestone (spr. Fokßtön), England, Grafschaft Kent, (1900) 26500 E., bedeutende Hafen- und Handelstadt, vermittelt den direkten Verkehr mit Boulogne (Frankreich).

Folkething (dän.), das, dänisches Parlament (2. Kammer).

Folkunger, die (Mehrz.), schwedisches Herrschergeschlecht, kam zur Regierung durch Waldemar (1250) bis Olaf (1387); dramatisch behandelt von verschiedenen Schriftstellern und Komponisten, u. a. Oper von Aug. Klughardt.

Folkuin, der hl., Bischof von Terouenne, gest. 14. Dez. 855. Er war ein Brudersohn des Frankenkönigs Pipin, zog sich vom Hofe zurück, wurde Priester und 817 Bischof. Als solcher war er eifrig bemüht, die in jenen unruhigen Zeiten zerrütteten Zustände in der Kirche seines Sprengels zu ordnen. F. starb auf einer Visitationsreise.

Follen, Follenius, 1) F., August, Dichter, geb. 21. Jan. 1794 in Gießen, gest. 26. Dez. 1855 in Bern, wurde wegen demagogischer Umtriebe und als Verbreiter des burschenschaftlichen Gedankens 1819—1821 in Haft gehalten. 2) F., Karl, Bruder von 1), geb. 5. Sept. 1795, gest. 13. Jan. 1840 auf der Seereise nach New York, ebenfalls Dichter und Burschenschaftler.

Follikel (lat. Folliculus), das, Säckchen, schlauchförmige Drüse.

Follikulargeschwür, das, Verschwärung der Darm-Follikel.

Follio de Crenneville (spr. Follio de Krennvihl), Franz, Graf, österr. Feldzeugmeister, geb. 22. März 1815, gest. 22. Juni 1888 in Gmunden, machte die Kämpfe in Italien 1849, 1859 und 1866 mit, wurde 1859 Generaladjutant des Kaisers Franz, seit 1875 lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des österr. Reichsrates.

Folmar, 1146—1181 Propst des Chorherrenstiftes zu Triefenstein in Unterfranken, machte sich durch Irrlehren über die Person des Heilandes und das hlst. Altarssakrament unvorteilhaft bekannt. Er leistete Widerruf. Besser hat F. für sein Andenken gesorgt durch Wiederaufbau der unter seinem Vorgänger niedergebrannten Stiftkirche.

Folter, Tortur, Peinigung, Marter, Peinliche oder Scharfe Frage, die, Erpressung gerichtlicher Geständnisse durch körperl. Zwangsmaßregeln; noch heute bei vielen auf

niederer Kulturstufe stehenden Völkern gebräuchlich. Sie war bis ins 18. Jahrh. auch in allen europäischen Ländern üblich. Das deutsche Recht suchte Schuld oder Unschuld der peinlich Angeklagten zuerst durch Gottesgerichte (s. d.) zu erkennen. Erst nach Einführung des römischen Rechts kam die F. in Gebrauch: Die Peinliche Halsgerichtsordnung Kaisers Karl V. von 1532 beschränkte den Gebrauch der F. auf Kapitalverbrechen (Ketzerei, Kirchen- und Straßenraub, Verrat, Diebstahl und Hehlerei, Notzucht, Meineid, Mordbrand, Mord, Fälschung). Als F.werkzeuge werden genannt nach ihren Graden: 1) Peitsche, 2) Bambergische F., 3) Daumschrauben, 4) Spanische Stiefel, 5) Mecklenburgisches Instrument, 6) Strick-, 7) Wasser-, 8) Feuerf., 9) Nagelprobe, 10) Pommersche Mütze, 11) Gespickter Hase u. a. m. Daneben kamen in Anwendung als versteckte F. u. a. stundenlanges Stehenlassen, Entziehung der Getränke nach dursterregenden Speisen u. dgl.

Folticeni, Faltitscheni, Rumänien, Kreisstadt im Moldaugebiet, (1900) 9200 E., am Flusse Szamos.

Foltz, 1) F., Philipp (Rheinländer), Maler, geb. 11. Mai 1805 in Bingen, gest. 5. Aug. 1877 in München, Schüler von Cornelius, war seit 1838 Prof. in München, 1865—1875 Zentralgaleriedirektor, schuf meist Geschichtsbilder: Barbarossa vor Heinrich dem Löwen, Perikles u. a. 2) F., Ludwig, Architekt und Bildhauer, Bruder von 1), geb. 23. März 1809, gest. 10. Nov. 1867 in München.

Folz, Hans, Meistersänger aus Worms, gest. 1515 zu Nürnberg als Wundarzt.

Fomént (lat.), das, warmer Umschlag.

Fond (franz., spr. Fong), der, 1) Grund, Grundlage, 2) Innenraum eines Kutschwagens.

Fond du Lac (spr. Fong dü Lack), Nordamerika, Handelstadt im Staate Wisconsin, (1900) 22000 E., am Winnebagosee.

Fondi (das alte Fundi), Italien, Stadt in der Provinz Caserta, (1900) 7200 E.

Fonds (franz., spr. Fong), der, 1) Grund, Grundkapital, 2) öffentliche Anleihe von Staaten, Kommunen u. s. w., welche fest verzinslich ist, 3) öffentliche F., jedes selbständige Vermögen, welches öffentlichen Zwecken dient, Kirchen-, Schulf., 4) à fonds perdu (spr. a fong perdüh = zum verlorenen F.), Kapital, dessen Rückzahlung nicht erwartet wird.

Fondsbörse, die, Teil der Börsengeschäfte, welche sich mit An- und Verkauf von Fonds beschäftigt.

Fondsmakler, der, Börsenmakler, der sich mit An- und Verkauf von Fonds beschäftigt.

Foeniculum (lat.), der, Fenchel (s. d.).

Fonsēca, 1) F., José Ribeira da, Franziskaner, Bischof v. Porto (Portugal) und Ordensreformator, geb. 3. Dez. 1690 zu Evora, gest. 14. April 1760. 2) F., Pedro da, Jesuit, der „portugiesische Aristoteles", geb. 1528, gest. 1599 zu Lissabon.

Fonsēca Soares, Antonio da, Franziskaner, Gelehrter, Dichter, Asket, geb. 25. Juni 1631 zu Vidiqueira, gest. 20. Okt. 1682 zu Torres Vedres, führte erst ein weltliches Leben, als Soldat (Duell, Flucht nach Brasilien, Rückkehr) trat 11. Mai 1622 in den Orden. Darin wirkte F. so ausgezeichnet, daß er im Rufe der Heiligkeit starb.

Fonsēca, Deodoro da, erster Präsident der Vereinigten Staaten von Brasilien, geb. 25. Aug. 1827, gest. 23. Aug. 1892, stürzte durch eine von ihm angezettelte Revolution des Militärs in Rio (15. Nov. 1889) das Kaisertum, rief die Republik aus und wurde 25. Febr. 1891 als deren 1. Präsident gewählt, aber schon 23. Nov. desselben Jahres gestürzt.

Fonsēcabai, die, Golf v. Amalaga, Zentralamerika, Bucht des Stillen Ozeans (30 km lang, 75 km breit). Begrenzt von Salvador, Honduras und Nicaragua, entdeckt 1522, benannt 1523 nach dem Bischof F. v. Burgos.

Fontaine (franz.), die, Springbrunnen.

Fontainebleau (spr. Fongtähnbloh), Frankreich, Arrondissementshauptstadt im Departement Seine-et-Marne, (1900) 14000 E., liegt inmitten eines großen Waldes, links von der Seine. Das alte Schloß F. war 1812/14 Aufenthaltsort des Papstes Pius VII., den Napoleon I. gewaltsam dorthin führen ließ. Am 11. April 1814 mußte Napoleon I. daselbst seine Abdankungsurkunde unterzeichnen. Das Schloß ist jetzt Sommerresidenz des Präsidenten der Republik.

Fontaine l'Eveque (spr. Fongtähn le Wäk), Belgien, Stadt in der Provinz Hennegau, nahe bei Charleroi, (1900) 5800 E.; Eisen- und Kohlenindustrie.

Fontāna, Domenico, ital. Baumeister, geb. 1543 zu Mili am Luganer See, gest. 1607 zu Neapel; Schützling des Papstes Sixtus V. Baute die neueren Teile der Paläste Quirinal und Lateran, sowie des Vatikan (jetzige Wohnung des Papstes, Bibliothek) zu Rom; Vertreter des Barockstils.

Fontāna, Franz Ludwig, Barnabit, unter Pius VII. hochverdient, geb. 28. Aug. 1750, gest. 17. März 1822 zu Rom, begleitete den Papst 1804 zur Krönung Napoleons nach Paris, Mitverfasser der Bannbulle gegen letzteren v. 10. Juni 1809 (mit Kardinal di Pietro und Abbé Gregort). F. erlitt hartes Gefängnis (3. Jan. 1811 bis April 1814) zu Vincennes; Pius VII. erhob ihn 1816 zum Kardinal. F. entwickelte eine segensreiche Tätigkeit als Präfekt der Kardinalkongregationen des Index, der Propaganda und Präfekt des römischen Kollegs. Er starb von Arbeit erschöpft und war hochgeschätzt wegen seiner Kenntnisse und Frömmigkeit.

Fontāna di Trevi, berühmter Brunnen Roms, angelegt im Jahre 19 v. Chr. von Agrippa. Sein Wasser soll in dem Trinker desselben dauernde Sehnsucht nach Rom hervorrufen.

Fontāna fredda, Italien, Provinz Udine, (1900) 1100 E.; 16. April 1809 Sieg der Oesterreicher unter Erzherzog Johann über die Franzosen und Italiener unter Eugen Beauharnais.

Fontane (spr. Fontahn), Theodor, Dichter und Schriftsteller, geb. 30. Dez. 1819 zu Neu-

ruppin, gest. 20. Sept. 1898 in Berlin, war zuerst Chemiker, widmete sich später ausschließlich der literar. Tätigkeit, wurde 1870 in Domremy Kriegsgefangener und auf der Insel Oleron interniert; schrieb vielgelesene volkstümliche Gedichte, Balladen, Romane (Vor dem Sturm u. s. w.), Reisebilder, Kriegsschilderungen, modernes Leben in realistischer Manier. F. ist als Schriftsteller besonderer Vertreter der Mark Brandenburg und Berlins, deren Geschichte er mit Vorliebe seine Stoffe entlieh.

Fontanell, das, und **Fontanelle,** die, früheres künstliches Heilmittel, um Krankheitsstoffe aus dem Körper zu ziehen, künstliches Geschwür; jetzt ganz außer Gebrauch.

Fontanes (spr. Fongtahn), Louis, Marquis de, franz. Schriftsteller, geb. 6. März 1757, gest. 17. März 1821. Unter Napoleon I. (1804) Präsident des Gesetzgebenden Körpers, glänzender Redner und Kritiker, Großmeister der Universität, 1810 Senator. F. verfaßte 1810 die **Abdankungsurkunde Napoleons I.** Unter König Ludwig XVIII. wurde F. zum Pair, Marquis und Staatsrat ernannt.

Fontenay-le-Comte (spr. Fongtnäh-lö-Kongt), Frankreich, Departement Vendee, Arrondissementshauptstadt, (1900) 9300 E., am Vendeefluß.

Fontenoy (spr. Fongtnoa), Belgien, Dorf in der Provinz Hennegau, (1900) 900 E. Sieg der Franzosen über die Engländer, Niederländer und Oesterreicher (11. Mai 1745).

Fontenoy-en-Puisaye (spr. Fongtnoa-ang-Püsäh), das alte Fontanetum, Frankreich, Dorf im Departement Yonne; Schlacht zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen (25. Juni 841), Kaiser Lothar besiegt.

Fontevrauld (spr. Fongtevroh), Frankreich, Departement Maine-et-Loire, Stadt, (1900) 2700 E.; Besserungsanstalt für Verwahrloste. Mutterabtei des Ordens von F. (s. d.). Im Chor der Kirche sind die Gräber der englischen Könige Heinrich II. und Richard Löwenherz mit Gemahlin Eleonore v. Poitou.

Fontevrauld (spr. Fongtevroh), der **Orden v.** (lat. Ordo fontis Ebraldi, Orden vom Ebraldsbrunnen), die Armen Christi, gestiftet von Robert von Arbrissel gegen Ende des 11. Jahrh.s nach der strengsten Regel des hl. Benediktus, bestätigt von Papst Urban II. Die ganze Stiftung war der Verherrlichung der Himmelskönigin geweiht. Die Klosterfrauen besorgten die Leitung des Ganzen, an der Spitze stand eine Aebtissin. Der Orden fand in Frankreich und England Verbreitung, hatte seine Zeiten der Blüte, des Verfalles, Wiederaufblühens. In England bereitete ihm der Abfall der Nation zum Protestantismus, in Frankreich die Revolution den Untergang. Die letzte Aebtissin Julie Sophie Charlotte von Pardaillan starb 1799 zu Paris.

Fonwisin, Denis Iwanowitsch, russischer Dichter, genannt „der russische Molière", geb. 14. April 1745, gest. 12. Dez. 1792 in Petersburg; schrieb hauptsächlich Lustspiele.

Foot (engl., spr. Fut), der, 1) Fuß, 2) englisches Maß.

Football (engl., spr. Futbâll), der, = Fußball (s. d.).

Fop (engl.), der, Geck, Einfaltspinsel; daher **foppen**, zum Narren halten.

Foppa, Vincenzo, Haupt der Mailänder Malerschule im 15. Jahrh., geb. zu Brescia, gest. 1462.

Foramen (lat.), das Loch, Oeffnung.

Foraminifēren (lat.), die (Mehrz.), Kammerlinge, Klasse der meerbewohnenden Wurzeltiere, Schleimtiere niederster Art, mit kalkigem Gehäuse und meist auch Schale. Zu ihnen zählt auch der Bathybius (s. d.), den Prof. Häckel irriger Weise als das Urlebewesen ausgab.

Forbach, Elsaß-Lothringen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Lothringen, (1900) 6945 E., meist kath., schöne gotische kath. und neue prot. Kirche, Synagoge, an der Eisenbahnlinie Metz-Saarbrücken; Garnison, Kreisdirektion, Amtsgericht. 2 km von F. entfernt am Kreuzberge die Kreuzkapelle (Wallfahrtsort). Das früher stark befestigte Schloß wurde von Ludwig XIV. geschleift. Die Herrschaft F. war im 10. Jahrh. ein lothringisches Lehen, wurde 1717 zur Grafschaft erhoben und kam mit Lothringen an Frankreich, seit 1871 wieder an Deutschland.

Forbach, Großherzogtum Baden, Dorf im Amte Gernsbach, an der Murg, (1890) 1577 E. Schöner Punkt. Sägemühlen.

Forberg, Ernst, Kupferstecher und Radierer, geb. 20. Okt. 1844 in Düsseldorf, wirkt als Prof. an der Akademie daselbst; Stiche u. a.: Rubens Himmelfahrt der Gottesmutter, Der wunderbare Fischzug und Weide meine Schafe nach Raffael, Begrüßung Kaisers Wilhelm I. nach der Schlacht bei Sedan.

Forbes (spr. Forbs), schottisches Geschlecht, aus dem zahlreiche verdiente Staatsmänner hervorgingen.

Forbes (spr. Forbs), zwei Brüder, Kapuziner, beide Konvertiten, mit demselben Vornamen Johannes und demselben Klosternamen P. Archangelus. Sie stammten aus gemischter Ehe, der Vater war lutherischer Graf, die Mutter Margarethe von Gordon, katholisch. Letztere erzog den älteren katholisch und wurde auf Veranlassung des eigenen Gemahls eingekerkert. Rührend ist die Geschichte des zweiten Sohnes Johannes. Der Vater ließ ihm keinen höhern Unterricht zuteil werden, vor allem keinen im Latein, um ihn von der kath. Lehre fernzuhalten; mit 17 Jahren schon führte er ihm eine protestantische Braut zu. Indessen nach Trennung von der Mutter war Johannes durch einen Onkel (Jesuit) im kath. Glauben unterrichtet worden. Mit Einwilligung seiner prot. Braut verließ er am Tage vor der festgesetzten Vermählung Vaterhaus und Vaterland und floh nach Antwerpen, woselbst er das kath. Glaubensbekenntnis ablegte; 1693 trat er zu Tournai in den Kapuzinerorden. Er führte in der Folge 300 schottische Soldaten zur kath. Kirche zurück, außerdem 18 andere Landsleute. Auch seine ehemalige Braut hatte er schon früher zum gleichen Schritt bewogen

Forbes (spr. Forbs), Eduard, engl. Naturforscher, Schöpfer der Tiergeographie (Zoogeologie), geb. 12. Febr. 1815 zu Douglas auf der Insel Man, gest. 18. Nov. 1854 zu Edinburgh als Professor.

Forbes (spr. Forbs), Archibald, Schriftsteller, geb. 1838, machte 1870 als Kriegskorrespondent der engl. Zeitung Daily News den deutsch-franz. Krieg mit; schrieb eine Biographie Kaisers Wilhelm I.

Force (franz., spr. Forß), die, Macht, Stärke; F. majeure (spr. Forßmajöhr), höhere Gewalt.

Forcellini (spr. Fortschellini), Egidio, Seminarregens und Seminarbeichtvater zu Padua, hervorragender Sprachforscher und Lexikograph, geb. 26. Aug. 1688, gest. 4. April 1768, verfaßte ein Lexikon des gesamten lateinischen Schrifttums (Totius latinitatis Lexicon, begonnen 1718, vollendet 1753, gedruckt erst nach seinem Tode im Jahre 1771 in 5 Bänden), welches allen späteren Wörterbüchern als Grundlage diente.

Forchheim, Bayern, Reg.-Bezirk Oberfranken, Stadt im Bezirksamt Forchheim, (1900) 6790 E., $^3/_4$ kath., 4 kath. (eine im gotischen Stil mit Gemälden von Michael Wohlgemuth und Skulpturen von Veit Stoß), 1 prot. Kirche, an der Mündung der Wiesent in die Regnitz und am Ludwigskanal, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien München-Bamberg-Hof, F.-Ebermannstadt und F.-Höchstadt. Altes Schloß, Rathaus, Waisenhaus, Amtsgericht, Forstamt; rege Industrie, u. a. Hammerwerk zur Herstellung von Zinnfolie und Rauschgold, Hopfenmarkt. F. war ehemals eine Pfalz Karls des Großen, hier erfolgte die Wahl Ludwigs des Kindes und Konrads I. zu deutschen Königen, 1077 wurde hier Heinrich IV. abgesetzt und Rudolf von Schwaben gewählt. Heinrich II. schenkte F. 1007 dem Bistum Bamberg. 7. Aug. 1796 Gefecht der Franzosen gegen die Oesterreicher. 1802 kam F. an Bayern.

Forchtenberg, Württemberg, Stadt im Jagstkreis, Oberamtsbezirk Oehringen, (1900) 882 fast nur prot. E., prot. Kirche, am Einfluß der Kupfer in den Kocher. Burgruine, mechanische Wollspinnerei, Gips- und Sandsteinbrüche. [Marsch, der, Eilmarsch.

forcieren (franz.), erzwingen; forcierter

Forckenbeck, Max v., Jurist und Politiker, geb. 21. Okt. 1821 in Münster, gest. 26. Mai 1892 als Oberbürgermeister von Berlin. Streng kath. vorgebildet, bezog er wegen der Kölner Wirren 1839 eine außerpreußische Universität, erschlaffte aber später in dem Glauben seiner Vorfahren und seiner Jugend. 1848 Vorsitzender des demokratisch-konstitutionellen Vereins in Breslau, Mitbegründer der Fortschrittspartei, der nationalliberalen Partei (1866) und der deutschen freisinnigen Partei (1884). Er war 1849 Rechtsanwalt, 1873 Oberbürgermeister von Breslau, seit 1878 von Berlin, 1858—1873 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses (1866 bis 1873 Präsident desselben), 1874—1879 Präsident des Deutschen Reichstages. F., von der preuß. Regierung zum Mitgliede des staatlichen Gerichtshofes für kirchl. Angelegenheiten ernannt, beteiligte sich aktiv an der Verurteilung und „Absetzung" kath. Bischöfe. Bei seinem Ableben mußte dem ohne Aussöhnung mit der kath. Kirche Verstorbenen das kath. Begräbnis versagt bleiben. Ein prot. Berliner Prediger hielt ihm eine entsprechende Grabrede.

Förde, die, = Föhrde = Fjord (s. d.).

Förde, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Gemeinde im Kreise Olpe, (1900) 1182 meist kath. E., kath. Kirche; Amtsgericht. Dazu das Dorf Grevenbrück mit reicher Industrie.

Förderbahn, die, = Feldeisenbahn (s. d.).

Fördermaschinen, die (Mehrz.), im Bergbau verwendete Vorrichtungen zum Heben (Fördern) der Mineralien u. s. w. (s. Bergbau, Bd. I., Sp. 853).

Förderstedt, Preußen, Reg.-Bezirk Magdeburg, Dorf im Kreise Kalbe, (1900) 3323 meist prot. E., prot. Kirche, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Staßfurt-Schönebeck; Kalksteinbrüche, Kalkbrennereien; Braunkohlengruben.

Förderstrecken, die (Mehrz.), = Abbaustrecken im Bergbau (s. d., Bd. I., Sp. 851).

Forderung, die, 1) Guthaben jemandes an einen anderen, 2) F. = Herausforderung zum Zweikampf, s. Duell.

Förderung, die, im Bergbau, Fortschaffung der gewonnenen Mineralien u. s. w.; s. Bergbau (Bd. I., Sp. 853).

Forderungskauf, der, wird vollzogen durch Kauf und Uebertragung (Cession). Der Verkäufer haftet nach dem B. G. B. f. d. D. R. (§ 437) nur für den Bestand der Forderung, nicht aber für die Zahlungsfähigkeit des Schuldners.

Forderungsrecht, Obligationenrecht, das, im Gegensatz zum Familien-, Personen- und dinglichem Recht, Rechtsverhältnis zwischen Schuldner und Gläubiger. Es entsteht infolge von Verträgen, Rechtsgeschäften (Miete, Pacht, Tausch, Darlehn u. s. w.) oder Verletzung, Arglist und Delikt; vgl. B. G. B. f. d. D. R. § 241.

Fordon, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Bromberg, (1900) 2387 E., ungefähr 800 Kath., kath. und prot. Kirche, Synagoge, an der Weichsel, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Bromberg-F. und F.-Schönsee. Großartige 1325 m lange und 16 m breite Weichselbrücke (1893 vollendet), die größte Deutschlands. Strafanstalt für weibliche Verbrecher, Ziegelbrennerei, Schiffahrt.

Foreign office (engl., spr. Forrehn offis), das, Auswärtiges Amt in England.

Foreiro, Franz, portugiesischer Dominikaner, Theolog auf dem Trienter Konzil, geb. zu Lissabon, gest. 1586 zu Almeida, studierte zu Paris, wirkte 1540—1561 als Professor, Hofprediger und Bücherzensor, wurde 1561 von König Sebastian als Theolog zum Konzil von Trient entsandt. Hier wurde er Mitglied der zur Abfassung eines Katechismus, zur Verbesserung des Missale und des Breviers eingesetzten Kommission, Sekretär der mit

Vollendung des Index librorum prohibitorum beauftragten Kongregation, sowie Redakteur des Textes der Synode. Nach seiner Rückkehr in die Heimat 1566 wurde F. zum Prior, dann zum Provinzial gewählt; er lebte seit 1571 zu Almeida einzig den Studien bis an sein Ende.

Forel (spr. Forell), 1) F., François Alphonse, schweizer. Naturforscher, geb. 2. Febr. 1841, widmet sich der Erforschung der Gletscher, Seen u. s. w., spez. des Genfer Sees. 2) F., August, Mediziner, Psychiater, Direktor der Irrenanstalt Burghölzli in Zürich, geb. 1. Sept. 1848, Prof. in Zürich, verdient auch als Bekämpfer der Trunksucht.

Foreland (spr. Forländ), England, Vorgebirge an der Südostküste, an der Meeresstraße von Calais.

Forelle (lat. Trutta), die, Knochenfisch, gehört zur Gattung der Lachse; man unterscheidet 1) Seef., Lachsf., hält sich in den Alpenseen auf, laicht in Flüssen, 2) Meerf., Weißf. (Seelachs), in der Nord- und Ostsee und im Atlantischen Ozean, laicht in Flüssen, 3) Bachf., Waldf., wird bis 50 cm lang, hat rotgefleckten Oberleib, hält sich in klaren, frischen Gewässern auf, hat sehr zartes wohlschmeckendes Fleisch.

Forellenbarsch (lat. Grystes salmoides), der, Barschfisch, in Nordamerika beheimatet, bis 1 m lang, jetzt auch in Deutschland gezüchtet, wertvoll für die Volksernährung.

Forellenstein, der, gestreifter, wolkiger [Alabaster.

Forenede Dampskibs Selskab (dänisch), Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft, größtes Reedereiunternehmen Dänemarks, zu Kopenhagen, gegr. 1866, über 120 Schiffe; Linien nach allen europäischen Ländern bis ins Mittel- und Schwarze-Meer.

Forēnse (lat.), der, Fremder; jemand der Besitzungen in einer Gemeinde hat, ohne daselbst zu wohnen; er ist für das Einkommen aus diesen Besitzungen bei der betr. Gemeinde steuerpflichtig.

forensis (lat.), gerichtlich; forensische Medizin, f. Beredsamkeit, f. Chemie u. s. w., die gerichtliche Medizin u. s. w.

Forer, Ludwig (Schweizer), Jesuit, bedeutender Kontroversschriftsteller und Gelehrter, geb. 1580 zu Luzern, gest. 7. Jan. 1659 zu Regensburg. Er wirkte als Ordensprokurator und als Professor in Dillingen, 1650 bis 1659 als Rektor des Jesuitenkollegs in Luzern. F. schrieb zahlreiche Abhandlungen lateinisch und deutsch gegen die Irrtümer und Vertreter der Lutheraner und Calvinisten.

Forestière (ital.), der, Ausländer.

Forey (spr. Foräh), Louis Elie Frederic, franz. Marschall, geb. 10. Jan. 1804 in Paris, gest. (geisteskrank) 20. Juni 1872, besiegte die Oesterreicher bei Montebello (20. Mai 1859), war 1862—1866 Oberbefehlshaber im Kriege gegen Mexiko, hielt 10. Juni 1863 siegreichen Einzug in die Stadt Mexiko.

Forez (spr. Foräh), Frankreich, alte Provinz zwischen Loire und Allier, jetzt der nördliche Teil des Departements Loire, vom F.-gebirge durchzogen.

Forezgebirge (spr. Forähgebirge), Frankreich (s. d.), wird von der Eisenbahn Clermont-St. Etienne durchschnitten.

Forfarshire, Schottland, Grafschaft, 2300 qkm, (1900) 305000 E.; Hauptstadt Forfar, (1900) 13500 E.; früher schottischer Königssitz.

Forgacz (spr. Forgatsch), altes kath. Geschlecht in Ungarn, leitet seinen Ursprung her von deutschen Rittern, die unter Stephan dem Heiligen (997—1038) einwanderten; existiert in mehreren Linien.

Föring, der, isländisches Gewicht = $4{,}_{986}$ kg.

Forke, die, Heugabel.

Forkel, Joh. Nikolaus, Musikgelehrter, geb. 22. Febr. 1749, gest. 17. März 1818 als Musikdirektor in Göttingen; schrieb: Allgemeine Geschichte der Musik (1788—1801), Allgemeine Literatur der Musik u. a.

forkeln, in der Jägersprache, Stoßen des Hirsches mit seinem Geweih.

Forle, die, Kiefer, Föhre.

Forleule, Fichten-, Kiefereule, die, Schmetterling, dessen Raupe die jungen Triebe der Kiefern abfrießt und dadurch sehr schädlich ist.

Forli, Italien, 1) Bistum, gegr. im 3. Jahrh., Kirchenprovinz Ravenna, umfaßt 3 Gemeinden der Provinzen Forli und Ravenna, 50650 Kath., 6 auswärtige Vikariate, 59 Pfarreien, 134 Priester. 2) Provinz in der Landschaft Emilia, 1879 qkm, (1900) 290500 E. 3) Hauptstadt derselben, das alte Forum Livii, (1900) 20500 E., Sitz des Bischofs; Seidenspinnerei.

Form, die, Begriff von weittragender Bedeutung, ähnlich wie Stoff, Materie, Kraft, Idee, 1) aktiv (= Norm), dasjenige, was einem Erkenntnisgegenstande die Gestalt gibt oder vermittelt, unter der er dem Erkennenden erscheint, z. B. in der Gießerei die Glockenform, welche bestimmt ist, das flüssige Metallgemenge vor seinem Erstarren in der gewünschten Gestalt festzuhalten und ihm letztere zu geben. („Festgemauert in der Erden steht die Form aus Lehm gebrannt" in Schillers Glocke); 2) passiv, die dem Erkenntnisgegenstand gegebene und anhaftende Gestalt (die Form der läutefertigen Glocke). Je nach der Natur der Erkenntnisgegenstände spricht man daher von äußeren, sinnfälligen, gewerblichen, künstlerischen, philosophischen, historischen, rechtlichen, sittlichen, religiösen, aktiven F.en (Normen) und passiven F.en.

Form, die, in der Buchdruckerkunst druckfertiger Satz.

Form der Sakramente, die, s. Sakrament.

Form im Recht, die, Normen für Gerichtsverfahren, Rechtsgeschäfte und Gesetzgebung.

Form und Materie, die, Stichwort in der Philosophie des Plato, des Aristoteles und der Scholastik zur Erklärung des Wesens eines Dinges. F. u. M. sind danach auch die letzten Prinzipien der Körperlichkeit, die substantialen Bestandteile eines jeden Körpers (peripatetisch-scholastische Naturlehre).

forma (lat.), die Form; in forma, in aller F.; in optima f., in bester F.; in f. consueta, in herkömmlicher F.; in f. patente,

durch öffentlichen Anschlag; in f. pauperis, als Armensache; in f. probante, in rechtskräftiger F.; pro f., nur zum Schein; sub utraque f., unter beiderlei Gestalt (vom hlst. Altarssakrament).

formāl, formell (lat.), förmlich, was sich auf die Form bezieht.

Formaldehyd, Methylaldehyd, das, eigentümlich stechend riechende Flüssigkeit, die bei der Oxydation des Holzgeistes oder Methylalkohols entsteht, siedet bei — 21°, kommt als 40° wässerige Lösung (Formalin) in den Handel; Desinfektionsmittel.

formāle Wissenschaften, die (Mehrz.), Wissenschaften, welche nur die Form der Anschauung und des Denkens zum Gegenstand haben und gewisse Verhältnisse kennen lehren, z. B. formale Logik, reine Mathematik.

Formalien, Formalitäten (lat.), die (Mehrz.), 1) Förmlichkeiten, welche zur Rechtsgiltigkeit gewisser Dinge zu erfüllen sind, 2) nur auf die Form bezügliche, also unwesentliche Dinge, Nebenumstände.

formalisieren, die Förmlichkeiten beobachten, Umstände machen.

Formalismus, der, heißt in der Wissenschaft, wie im Leben Beobachtung der Form, welche zum Fehler wird, wenn es zu einem sklavischen Festhalten an der äußeren Form mit Uebersehen des inneren Gehaltes kommt.

formāliter (lat.), in aller Form.

Formamid, das, farblose, in Wasser leicht lösliche Flüssigkeit wird durch Säuren und Basen in Ameisensäure und Ammoniak verwandelt.

Formāt (lat.), das, Größe (nach Breite und Länge) eines Papierbogens, Buches.

Formation (lat.), die, 1) Gestaltung, 2) im Militärwesen, Gliederung eines Truppenkörpers (Friedensf., Kriegsf., Marschf., Gefechtsf. u. s. w.), 3) in der Geologie Schichtenreihe, welche sich durch Zusammensetzung des Gesteins, Lagerung und Versteinerung als selbständiges Ganzes darstellt.

Formbäume, Franzobstbäume, die (Mehrz.), Zwergbäume, welche durch entsprechenden Schnitt in bestimmten Formen gezogen werden, z. B. als Pyramide, Kessel-, Becherbaum, Palmette, Lyra (Schnur-, freistehende und Spalierbäume).

Formelbücher, die (Mehrz.), Sammlungen von Formularien, d. h. Urkunden und Briefmuster für kirchliche und bürgerliche Rechtsgeschäfte (= juristische Briefsteller). Von großer Bedeutung für die mittelalterliche Rechtsgeschichte sind die westgotischen, ostgotischen, fränkischen, alamannischen, bayerischen und longobardischen F.

Formeln, die (Mehrz.), 1) feststehende für besondere Fälle vorgesehene Redewendungen (z. B. Eidesformel), 2) in der Mathematik Ausdruck eines Lehrsatzes durch Zahlen und Buchstaben z. B. $(x + y)^2 = x^2 + 2xy + y^2$. 3) In der Chemie, Bezeichnung von chemischen Prozessen oder Verbindungen, wobei die beteiligten Elemente je durch den ersten Buchstaben ihres lat. Namens, wenn sie in einer Verbindung in mehreren Atomen vertreten sind durch Beisetzung einer entspr. Ziffer benannt werden. H(ydrogenium), Wasserstoff und O(xygenium), Sauerstoff bilden die Bestandteile des Wassers und zwar H_2O, d. h. in 1 Molekül (s. d.) Wasser sind 2 Atome H und 1 Atom O enthalten.

Formenlehre, die, erster Teil der Sprachlehre (Grammatik), welcher die Lehre über die Laute, Wortarten und Wörter, sowie über ihre Flexion (s. d.) enthält.

Formentēra, Spanien, eine der Hauptinseln der Pityusen (s. d.).

Formerei, die, Herstellung von Formen zum Metallguß in Formkästen aus Sand, Lehm u. s. w. (s. Eisengießerei). Diese F.en für Metalle müssen zu jedem Guß erneuert werden, da sie zur Freilegung des Gußstückes zerschlagen werden.

Formes, deutsche Künstlerfamilie, 1) F., Karl, Bassist, geb. 7. Aug. 1810 in Mülheim a. Rh., gest. 15. Dez. 1889 in San Franzisko, bedeutender Opernsänger. 2) F., Ernst, geb. 1841, gest. 2. April 1898, Sohn von 1), war Komiker zuerst in Hamburg, seit 1892 in Berlin, 3) F., Theodor, Bruder von 1), geb. 24. Juni 1826, gest. 15. Okt. 1874, wirkte als ausgezeichneter Tenorist am Berliner Opernhause.

Formīa, Italien, Hafenstadt in der Provinz Caserta, (1900) 9300 E. Das Formiae der alten Römer an der Via Appia, welche daselbst viele Landhäuser (u. a. auch Cicero) besaßen.

Formiāte, die (Mehrz.), Salze der Ameisensäure.

Formica (lat.), die, gemeine Waldameise, gehört zur Familie der Ameisen (s. Bd. I., Sp. 257), lebt in großen Wäldern.

formidābel (lat.), furchterregend.

formieren (lat.), gestalten.

Formīka, Name mehrerer kleiner Inseln im Tyrrhenischen Meer, 1) F., westlich von Monte Cristo mit Leuchtturm, 2) F., bei Ischia, 3) F., westlich von Sizilien.

Formkohle, die, = Preßkohle (s. d.).

Formmaschine, die, Maschine zum Abformen von Modellen, in Eisen- und Metallgießereien, namentlich bei Herstellung von Massenartikeln, vielfach in Gebrauch.

förmlicher Angriff, der, für die Belagerung, das planmäßige methodische Vorgehen gegen eine Festung nach den Regeln des Festungskrieges; seit Ende des 17. Jahrh.s nach Vaubans Angriffsmanier.

Formōsa (chines. Taiwan), Asien, Insel an der Ostküste Chinas, vom Festlande durch die Meeresstraße von F. getrennt, an 35000 qkm groß, (1900) 2,9 Mill. E.; gebirgig, mit Vulkanen durchsetzt, aber gut angebaut; produziert hauptsächlich Reis, Zuckerrohr und Pfeffer. Die Bevölkerung besteht zum Teil aus Chinesen, zum Teil aus Malayen; Hauptstadt Taiwefu, Häfen und Handelsplätze Tamsui, Kelung Taiwan, Takao u. a. Die Insel, welche seit dem 15. Jahrh. zum chinesischen Reiche gehörte, kam nach dem chinesisch-japanischen Kriege (1895) in den Besitz Japans.

Formosität (lat.), die, Schönheit.

Formōsus, der 114. Papst (891—896), Nachfolger von Stephan VI. (885—891), Vorgänger von Bonifatius VI. (896). Er war ein treffliches Kirchenoberhaupt, heiligmäßig und gerecht, von unbefleckten Sitten, mildtätig und gelehrt, im Leben viel geprüft und nach dem Tode noch weiter verunglimpft. Um die Mitte des 9. Jahrh.s Bischof von Oporto, wurde er mit dem Bischof Paulus von Piombino von Papst Nikolaus I., dem Großen (858—867), mit einer kirchlichen Sendung in die Bulgarei betraut. Als 876 in Rom eine Verschwörung gegen Papst Johannes VIII. (872—882) zum Ausbruch kam, wurde auch F., der zudem seine Befugnisse in der Bulgarei überschritten haben sollte, in dieselbe verwickelt und mit anderen in den Bann getan. Doch lauten die Anklagen gegen ihn ganz unglaublich und unglaubwürdig. Schon Johannes Nachfolger, Martinus II. (Marinus 882—884), hob den Bann wieder auf und setzte F. wieder in sein Bistum ein. Nach Stephans VI. Tode wurde F. von der deutschen Partei in Rom zum Papste gewählt. Es war die trübe Zeit der Auflösung des Karolingerreiches, welche auch der Kirche die schwersten Nachteile zufügte: der größte war, daß der Hl. Stuhl jetzt in Abhängigkeit von den italienischen Adelsfaktionen zu verfallen Gefahr lief. Schon F.s Vorgänger Stephan VI. hatte den Herzog Guido von Spoleto zum römischen Kaiser krönen müssen und auch der neue Papst anerkannte dessen Sohn Lambert zum Mitregenten. Den Griechen mußte F. die nachgesuchte Anerkennung der von Photius, dem Urheber des Schismas, erteilten Priesterweihen verweigern. In dem Kampfe zwischen dem Grafen Odo von Paris und Karl dem Einfältigen um die Königskrone unterstützte er den letzteren. Gegenüber der ihn bedrängenden spoletanischen Partei rief der Papst den deutschen König Arnulf zu Hilfe, der 896 nach Rom kam und als Kaiser gekrönt wurde. In dem Streite zwischen den Erzstühlen Hamburg und Köln über die Zugehörigkeit des Suffraganbistums Bremen (s. Bd. I., Sp. 1148) traf F. auf Grund einer Frankfurter Synode von 892 die Entscheidung, daß Bremen vorläufig unter Hamburg verbleiben solle bis zur Gründung fernerer Bischofsitze, daß aber der Hamburger Erzbischof auf die Kölner Synoden eingeladen werden und dort erscheinen solle; nach Errichtung der weiteren Bistümer, welche Hamburg zu unterstellen seien, solle Bremen wieder unter Köln kommen, dem es auch früher zugeteilt gewesen. Papst F. starb 896 bald nach der Krönung Arnulfs. Nachfolger wurde Bonifatius VI. mit nur 15tägiger Regierung, nach diesem des F. Widersacher Stephan VII. (897—898), der dem toten Gegner auch im Grabe keine Ruhe ließ. Jedoch wurde Papst F. durch die nächsten Nachfolger glänzend gerechtfertigt.

Formschneidekunst, die, Kunst auf Holz- und Metall-Tafeln und -Walzen erhabene Muster u. s. w. auszuschneiden bezw. anzubringen zum Zwecke des Abdruckens auf Gewebe, Tapeten u. s. w.

Formstein, der, abweichend von dem gewöhnlichen Brandstein (Baustein) geformter Ziegelstein für Facaden, Fenster-, Türbögen u. s. w.

Formulār (lat.), das, Vorschrift, Muster.

formulieren (lat.), in die vorgeschriebene Form bringen. [I., Sp. 258).

Formylsäure, die, = Ameisensäure (s. Bd.

Förner, Friedrich, **Weihbischof von Bamberg,** geb. um 1570 zu Weismain im Fürstbistum Bamberg, gest. 5. Dez. 1630, studierte zu Würzburg und Rom (Germanicum), tätigster Förderer der wahren kath. Reformation und der Wiederherstellung des kath. Glaubens unter den Fürstbischöfen Neithart von Thüngen, Jos. Phil. von Gebsattel (1599-1609), Joh. Gottfried von Aschhausen und Fuchs von Dornheim. Er hinterließ 18 zum Teil sehr umfangreiche religiöse Schriftwerke.

Forres, England (Schottland), Hafenstadt in der Grafschaft Elgin, (1900) 4200 E.

Forrest, Edwin, amerikan. Schauspieler, geb. 9. März 1806, gest. 12. Dez. 1872, gilt als Begründer der amerikan. Schauspielkunst.

Forrest, zwei australische Forschungsreisende, 1) F., John, geb. 22. Aug. 1847 in Bunbury (Westaustralien), erforschte 1869/82 namentlich den Westen Australiens, 2) F., Alexander, Bruder von 1), geb. 22. Sept. 1849, gleichfalls verdient um die Erforschung seines Heimatlandes.

Försch, Joh. (Badener), geb. 31. Jan. 1833 zu Gräfendorf, Pfarrer zu Büttthard; schrieb: Woche der Andacht (1865), Brautexamen (2 Bd. 1865), Passionsspiel zu Oberammergau (1870), Ruhe der armen Seelen (2. Aufl. 1871).

Forsete, Forseti, in der nordischen Sage, Schützer des Rechtes, Sohn Baldurs, einer der Asen (s. Bd. I., Sp. 485).

Forficula (lat.), der gemeine Ohrwurm, eine Art Läufer, fliegt nur am Abend umher, besucht Früchte, Nelken- und andere Gartengewächse.

Forst, der, 1) nach bestimmten Regeln bewirtschafteter Wald. 2) F. = First, der, obere Kante des Daches.

Forst, Baden, Landgemeinde im Kreise Karlsruhe, Amt Bruchsal, (1900) 2500 E.

Forst, Bayern, Dorf in der Rheinpfalz, Bezirk Neustadt a. H., (1900) 650 E., an der Eisenbahnlinie Neustadt-Monsheim; berühmt durch seinen Weinbau (Forster).

Forst, Ortsname in Preußen, 1) F. in der Lausitz, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., (1900) 32041 E., an 2000 Kath., 1 kath., 4 prot. Kirchen, an der Neiße; Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Kottbus-Sagan und Weißwasser-F.; Schloß, Progymnasium, Amtsgericht. Bedeutende Tuchfabrikation (90 größere Fabriken mit einer jährlichen Produktion im Werte von über 20000000 M), Spinnereien, Appreturen u. s. w. 2) F. bei Aachen, Dorf im Kreise Aachen, (1900) 6356 meist kath. E., kath. Kirche, Spinnereien und Webereien, Färbereien u. s. w.

Forstabschätzung, Forsttaxation, die, Untersuchung der Standort- und Bestandsverhältnisse eines Waldes, zur Bestimmung des gegenwärtigen oder künftigen Ertrages.

Forstakademie, die, = Forstschule, Lehranstalt für Forstwissenschaft, in Deutschland zu Eberswalde und Münden bei Göttingen.

Forstbeamte, die (Mehrz.), werden eingeteilt in höhere mit akademischer Bildung (F.-Referendar, Assessor, Oberförster, Forstmeister, Forstrat u. s. w.) und untere F., meist Militäranwärter (Waldwärter, Forstaufseher, Förster, Revierf., Hegemeister u. s. w.); ihnen liegt die Aufsicht der Bewirtschaftung und der Schutz der Forsten und seines Wildbestandes ob. Die Verwaltung, Verwertung und Verrechnung der Forsterzeugnisse geschieht meist durch besondere **Forstämter,** welche mit Verwaltungsbeamten (nicht F.) besetzt sind.

Forstbotanik, die, speziell auf die Forstwirtschaft angewandte Botanik (s. Bd. I., Sp. 1107).

Forstdiebstahl, der, besondere Art des gemeinen Diebstahls, verübt im Forst am Holz oder andern Walderzeugnissen, welche noch nicht vom Stamme losgelöst, oder vom Boden getrennt, oder durch Naturgewalt (Sturm, Wind) abgebrochen oder umgestürzt sind. F. wird milder bestraft als der sonstige gemeine D. In Deutschland nicht Gegenstand der Reichs-, sondern der Landesgesetzgebung.

Forsteinrichtung, Forstbetriebsregelung, die, umfaßt die Einteilung der Forsten nach Fachwerken, Holzertrag, Rentabilität u. s. w., sowie die hierauf bezüglichen Berechnungen.

Förstemann, Ernst Wilhelm, Sprachforscher, geb. 18. Sept. 1822 in Danzig, war 1866 bis 1887 Bibliothekar in Dresden, schrieb: Altdeutsches Namenbuch (1872), Geschichte des deutschen Sprachstammes (1874/75).

Forsteneicher, Anton, Kaplan und Schriftsteller, geb. 1832 zu Freising in Bayern, gest. 30. Dez. 1865, 1857 zum Priester geweiht, Botaniker, Verfasser des schätzbaren Werkes „Naturbilder", gest. als Stadtkaplan bei St. Ludwig in München.

Forster, Frobenius, 1762—1791 gelehrter Benediktinerabt von St. Emmeram zu Regensburg, geb. 30. April 1709 zu Königsfeld in Oberbayern, seit 1727 im Orden, Professor im Stift St. Emmeram und 1744—1757 an der Benediktineruniversität Salzburg. Er strebte sein Kloster zu einem Asyl der Wissenschaften zu machen, würde vielfach als Freund der Aufklärung angesehen, war aber in Wahrheit ein Gegner des damaligen Aufklärungsschwindels, frei von jeder Eitelkeit und ein Muster der Bescheidenheit.

Forster, Förster (Vorstemius), Johannes, gelehrter Schüler, Hausfreund und Mitarbeiter Luthers, geb. 1495 zu Augsburg, gest. 1556 zu Wittenberg, war 1535 kurze Zeit Pfarrer in Augsburg, ebenso kurze Zeit Prof. in Tübingen, wirkte seit 1540 in Nürnberg und Regensburg für den Abfall von der kath. Kirche, seit 1548 in Wittenberg als Lehrer des Hebräischen. In seinen Briefen führte F. bitter Klage über den Undank der Regierungen gegen ihre Wohltäter, die prot. Prediger, denen sie doch ihr nun so großes Ansehen schuldeten; man nehme der Kirche ihr Recht und trete sie mit Füßen, statt aufrichtiger Buße sehe man überall nur das Gegenteil und zwar bei den Fürsten selbst, nach deren Vorgang dann die andern mit um so größerer Zügellosigkeit sündigten.

Forster, 1) F., Joh. Reinhold, Reisender und Naturforscher, geb. 22. Okt. 1729 in Dirschau, gest. 9. Dez. 1798; zuerst Prediger in Nassenhuben bei Danzig, begleitete er den Weltumsegler Cook auf dessen zweiter Reise (1772/77) und wirkte seit 1780 als Prof. der Naturgeschichte in Halle. 2) F., Johann Georg Adam, Reisender und Schriftsteller, Sohn von 1), geb. geb. 29. Nov. 1754, gest. 11. Jan. 1794, war gleichfalls Teilnehmer an Cooks zweiter Reise, beteiligte sich an der franz. Revolution (1793).

Forster, 1) F., John, engl. Historiker, geb. 1812, gest. 1. Febr. 1876 in London, schrieb wertvolle Biographien, u. a. über Dickens (1871). 2) F., William Edward, liberaler, engl. Staatsmann, geb. 11. Juli 1818, gest. 5. April 1885, war wiederholt Mitglied der Regierung, zuletzt (1880/82) als Staatssekretair für Irland.

Forster, François, franz. Kupferstecher, geb. 22. Aug. 1790, gest. 25. Juni 1872, fertigte ausgezeichnete Stiche nach Dürer, Raffael, da Vinci, Guido Reni u. s. w.

Förster, der, Forstunterbeamter; s. Forstbeamte.

Förster, Heinrich, **Fürstbischof v. Breslau,** Teilnehmer der Frankfurter Nationalversammlung 1848 und des Vatikanischen Konzils 1869/70, Bekenner im Kulturkampf, einer der bedeutendsten Kanzelredner seiner Zeit, geb. 24. Nov. 1800 zu Großglogau, gest. 20. Okt. 1881 auf Schloß Johannesberg in Böhmen, studierte in Breslau, empfing 1825 die Priesterweihe und wurde Kaplan in Liegnitz, dann Pfarrer in Landshut, 1837 Domprediger und Inspektor des Priesterseminars zu Breslau, 1844 fl. rühriger Vorkämpfer für die kath. Kirche gegen den Rongeanismus, der anfangs staatlich unterstützt wurde, 1848 Vertreter seines Freundes Fürstbischof Diepenbrock auf der Würzburger Bischofskonferenz, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, zum Fürstbischof erwählt 19. Mai 1853. Als solcher führte er in den 1850er Jahren die Entscheidung des Hl. Stuhles gegen den Güntherianismus und in den 1870er Jahren die Entscheidungen des Vatikan. Konzils gegen die Leugner der lehramtlichen Unfehlbarkeit durch, welche verurteilte irrige Richtungen in der theologischen Fakultät zu Breslau Hauptvertreter besaßen (Baltzer, Reinckens, Weber u. a.). Im preuß. Kulturkampfe wurde F. wegen seiner kirchlichen Maßnahmen wiederholt vor die Gerichte gezogen, mit schweren Geldstrafen belegt und durch Urteil des staatlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten am 6. Okt. 1875 für „abgesetzt" erklärt. F. regierte dann seine Diözese von Johannesberg im österr. Teile derselben. Von

ihm rühren zahlreiche Schriftwerke her u. a.: Der Ruf der Kirche in der Gegenwart (4. Aufl. 1879), Die christl. Familie (5. Aufl. 1879), Kardinal Diepenbrock, ein Lebensbild (3. Aufl. 1878), Gesammelte Hirtenbriefe 1853—1878 (2 Bd. 1880), Abschiedsgabe, Predigten (2 Bd.), Gesammelte Kanzelvorträge (6 Bd., 1878 und 1879, 4. und 5. Aufl.).

Förster, Dr. jur. Adolf (Westfale), Geh. Oberregierungsrat, Dirigent der Medizinalabteilung im preuß. Kultusministerium, geb. 11. Juli 1847 zu Bergentreich; schrieb: Kommentar zur Civilprozeßordnung (2 Bde., 1886 bis 1888), Die preußische Gesetzgebung über die Vermögensverwaltung in den kath. Kirchengemeinden und Diözesen (1895) u. a. m.

Förster, Dr. P. Remaklus (Rheinländer), Benediktiner zu Maredsous in Belgien, geb. 9. Okt. 1857 zu Höfen bei Montjoie; Verfasser von Chorographie der Ardennen (1881), Schulklassische Verirrungen (1900).

Förster, 1) F., Friedr., Historiker, geb. 24. Sept. 1791, gest. 8. Nov. 1868, kämpfte im Lützowschen Freikorps gegen Frankreich, wurde dann Lehrer an der Artillerieschule in Berlin, 1829 Hofrat am Museum. 2) F., Ernst Joachim, Kunstschriftsteller, Bruder von 1), geb. 8. April 1800, gest. 29. April 1885, war anfangs als Maler Schüler von Cornelius, schrieb: Geschichte der deutschen Kunst (1860, 5 Bde.), Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei (1869, 12 Bde.), Geschichte der ital. Kunst (1878, 5 Bde), u. a.

Förster, August, geb. 8. Juli 1822 in Weimar, gest. 10. März 1865 als Professor in Würzburg, Verfasser u. a. eines Lehrbuches der pathologischen Anatomie (10. Aufl. 1875) und Atlas der mikroskopischen patholog. Anatomie (1854—1859).

Förster, Karl Hermann, Cigarrenfabrikant in Hamburg, Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/1908 für den Wahlkreis Reuß ältere Linie, geb. 18. Sept. 1853 zu Zinna; Sozialdemokrat.

Förster, Wilhelm, Astronom, geb. 16. Dez. 1832 in Grünberg, seit 1868 Direktor der Sternwarte in Berlin, auch Direktor der Normalaichungskommission für das Deutsche Reich und Leiter der Maß- und Gewichtsorganisation auf Grund des metrischen Systems, schrieb viele wertvolle Abhandlungen über astronomische Fragen, gründete 1892 die „Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur".

Förster, Wendelin (Oesterreicher), Neuphilolog, Artusforscher, geb. 10. Febr. 1844 in Wildschütz bei Trautenau, wirkt seit 1876 als Prof. in Bonn.

Försterschulen, die (Mehrz.), s. Forstschulen.

Forster Wein, der, pfälzer Wein aus Forst in der Pfalz (s. d.).

Forstfrevel, der, Uebertretung der forstpolizeilichen zum Schutz der Forstkultur gegen Waldbrände und Forstdiebstahl gegebenen Vorschriften. Im Deutschen Reich ist die Gesetzgebung darüber Sache der einzelnen Staaten, nur die Nichtabhaltung der Kinder vom F. ist durch Reichsgesetz unter Haft bis zu 6 Wochen gestellt. In Oesterreich gilt das Forstgesetz vom 3. Dez. 1852. Die Strafen der Landesgesetze gehen nicht über 150 *M.*

Forstinsekten, die (Mehrz.), im Walde sich aufhaltende Insekten; schädliche sind u. a.: der Borken- (30 Arten), Rüssel-, Blatthornkäfer u. a. m., von den Schmetterlingen u. a.: Nonne, Kiefernspinner u. s. w.

Forstkamm, Schmiedeberger Kamm, der, bildet den östlichen Ausläufer des Riesengebirges (1219 m hoch).

Forstner, Karl August (Wiener), emeritierter Pfarrer, früher Jesuit, geb. 25. März 1843, schrieb u. a.: Die Statuten und Regeln der Konfraternität der Engel (Angelikenkongregation, 1867), Katechismus (1868), Geschichte der unitarischen Kirchengemeinschaft (2. Aufl., 1887), Verfassung der unitarischen Kirchengemeinschaft (1869).

Forstmathematik, die, auf das Forstwesen angewandte Mathematik, umfaßt forstliche Stereometrie (Holzmeßkunde), forstliche Geodäsie, Kartierung und Forstfinanzrechnung.

Forstpolizei, Forstpolitik, die, Gesamtheit der obrigkeitlichen Einrichtungen und Maßregeln zum Schutze der Forsten gegen Schaden (Forstsicherheitspolizei) und zur Erzielung des höchsten Nutzens (Forstwohlfahrtspolizei).

Forstrevier, das, Einheit in der Forstwirtschaft, umfaßt 1000—5000 Hektar.

Forstschulen, die (Mehrz.), Lehranstalten zur Ausbildung von Forstbeamten in der Forstwissenschaft, man unterscheidet, 1) Hochschulen für die höheren F.beamten, z. B. a) selbständige Akademien in Eberswalde, Münden, Tharandt, Eisenach, Schemnitz (Ungarn), b) mit Universitäten verbunden in: Gießen, Tübingen, Wien, c) mit technischen Hochschulen in Karlsruhe, München, Zürich. 2) Mittelschulen (nur in Oesterreich) zu Eulenberg, Lemberg, Weißwasser. 3) Niedere F.schulen (für Forstunterbeamte) in Gr. Schönebeck, Proskau und bei allen Jägerbataillonen. Außerdem gibt es noch Forstarbeiterschulen (Waldbauschulen) zur Ausbildung von Kultur- und Holzhauermeistern.

Forstwirtschaft, die, übt die von der Forstwissenschaft aufgestellten Grundsätze praktisch aus. Ihr liegt ob 1) Forsteinrichtung (Waldbau; Saat resp. Pflanzung der Hölzer), 2) die Betriebsregelung desselben (Hochwald-, Niederwald-, Mittelwald-, Plenter- oder Femelbetrieb), 3) der Forstschutz (Verhinderung der Beschädigung durch Menschen, Tiere, Pflanzen, Naturereignisse), 4) die Forstbenutzung (Verwertung der Produkte [Rinde, Holz, Waldstreu, Früchte, Wild u. s. w.]).

forstwirtschaftliche Versuchsstationen, die (Mehrz.), Anstalten zur Förderung der Forstwissenschaft auf Grund von Beobachtungen und Untersuchungen. Sie sind meist den Forstschulen und Universitäten und technischen Hochschulen angegliedert und zu einem Vereine verbunden. Sie bestehen u. a. in Deutschland in Braunschweig, Eberswalde, Eisenach, Gießen,

Hohenheim, Karlsruhe, München Tharandt, ferner in Oesterreich (u. a. Wien), Schweiz, Schweden u. s. w.

Forstwissenschaft, die, Inbegriff der Kenntnisse über die Ausnutzung des für Forst und Wald (Holzzucht) bestimmten Grundes und Bodens. Sie fußt auf Nationalökonomie und auf Naturwissenschaften (Mathematik, Chemie, Mineralogie, Geologie, Länderkunde, Botanik und Zoologie). Die F. umfaßt als Fachwissenschaft die Lehren über Waldbau, F.schutz, F.benutzung, F.mathematik, F.einrichtung, F.polizei, F.-zoologie, Jagdkunde u. dgl., als Hilfswissenschaften u. a. Finanzwissenschaft mit besonderer Beziehung auf F.wirtschaft u. s. w.

Forstzoologie, die, Lehre von den Tieren, welche im Walde leben, namentlich mit Bezug auf ihren Nutzen und Schaden für den Wald (Forstinsekten und Jagdtiere).

Fort (franz., spr. Fohr), das, 1) befestigtes Außenwerk, kleiner befestigter Platz vor einer Festung, in Verbindung mit dem ganzen System der Befestigung (detachiertes F.), 2) selbständiger vereinzelter Verteidigungsposten (Sperr- und Grenzfort).

Fortalezza, Bistum, s. Ceara in Südamerika (Bd. I., Sp. 1342).

Fortalitium fidei (lat.), die Burg des Glaubens; Titel eines apologetischen Werkes aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh.s, verfaßt von dem Franziskaner Alfons de Spina im Kloster St. Abrojo bei Valladolid, gedruckt zuerst in Straßburg 1564. Der Urheber des Werkes stammte von jüdischen Eltern ab und wurde später Bischof von Orense in Galizien. Das Werk ist eine Apologetik des Christentums gegen die Juden.

Fortbildungsschulen, die, (Mehrz.), Lehranstalten für junge Leute von 14—18 Jahren, zwecks Ergänzung und Erweiterung der durch die Volksschulen empfangenen Ausbildung. Man unterscheidet je nach ihrer Bestimmung, 1) allgemeine (zur Ergänzung der allgemeinen Bildung), 2) fachliche (gewerbliche, kaufmännische, landwirtschaftliche u. s. w., je nach dem speziellen Zwecke). In Deutschland ist jetzt größtenteils der Besuch der F. namentlich der gewerblichen und kaufmännischen für alle jene jungen Leute vorgeschrieben, die nicht anderweit entsprechenden Unterricht genießen oder sich nicht über ihre Kenntnisse durch ein Reifezeugnis ausweisen können.

Fort-de-France (spr. Fohr de Frangs), Fort Royal (spr. Fohr Rojal), Westindien, Hafenstadt der franz. Insel Martinique, an 14000 E.; wurde 1891 durch einen Cyklon, 1902 durch einen Vulkanausbruch teilweise zerstört.

forte (ital.), stark, in der Musik abgekürzt f; ff = fortissimo, sehr stark, mf = mezzo f., mittelstark, fp = f. piano, stark und gleich wieder leise.

Forteguerri (spr. Fortegwerri), Niccolo, ital. Dichter, geb. 7. Nov. 1654, gest. 17. Febr. 1735, war Prälat am Hofe Papst Clemens' XI.

Fortepiano (ital.), das, = Pianoforte (s. d.).

Fortescue (spr. Forteskjuh), der, Fluß in Westaustralien.

Fortescue (spr. Forteskjuh), altes englisches Geschlecht, das viele Staatsmänner hervorbrachte. Der Ahnherr rettete in der Schlacht bei Hastings Wilhelm dem Eroberer das Leben mit seinem Schilde, daher der Name (F. = starker Schild) und die Devise des Geschlechts: Forte scutum salus ducum (ein starker Schild der Führer Schirm).

fortes fortuna adjuvat (lat. Sprichwort), dem Tapferen hilft das Glück, dem Mutigen gehört die Welt.

Forth, Fluß in Schottland, mündet 97 km lang, unweit Edinburgh, durch den Firth of F. in die Nordsee; großartige Forthbrücke.

Forth- und Clydekanal, der, Schottland, Kanal, verbindet Grangemouth am Forthflusse mit Glasgow am Clydeflusse, 62 km lang.

Fortifikation (lat.), die, Befestigungskunst, s. Festung.

Fortin, das, türk. Getreidemaß = 141 l.

fortis (lat.), stark, fest, tapfer.

fortissimo (ital.), s. forte.

fortiter in re, suaviter in modo (lat.), stark und fest im Grundsatz, mild in der Anwendung und Ausführung; viel angewandter Satz aus einer 1606 gedruckten Schrift des Jesuitengenerals Aquaviva über die Fürsorge zur Heilung der Krankheiten der Seelen.

Fortpflanzung der irdischen Lebewesen (Menschengeschlecht, Tierreich, Pflanzenwelt), die, Hervorbringung neuer Einzelwesen durch die bestehenden zur Verhütung des Aussterbens und zur Vermehrung des Ganzen. Zur F. des Menschengeschlechts hat Gott die Ehe, Verbindung zwischen **einem** Manne und **einem** Weibe auf Lebenszeit im Paradiese, und Christus für die Christen das Sakrament der Ehe (s. d.) eingesetzt. Für die F. im Tierreich und in der Pflanzenwelt herrschen keine übernatürlichen sondern nur rein natürliche Gesetze und Triebe. Naturgeschichtlich aufgefaßt, geschieht die F. durch Teilung, Sprossung, Keimbildung und geschlechtliche Zeugung.

Fortpflanzung des galvanischen Stroms, s. galvanischer Strom.

Fortpflanzung des Lichtes, s. Licht.

Fortpflanzung des Schalles, s. Schall.

Fort Royal (spr. Fohr Rojal), Stadt auf Martinique, s. Fort-de-France.

Fortschrittspartei, die **deutsche,** Vorläuferin der deutsch-freisinnigen Partei (s. Bd. I., Sp. 1878), gegr. 1861 in Preußen durch Vereinigung der altliberalen (Vinckeschen) Partei mit der Fraktion „Jung-Litauen“, besaß bis 1869 im preuß. Abgeordnetenhause die Mehrheit (Vergl. auch Bd. I., Sp. 2413—2423). Nach Bildung der nationalliberalen Partei (1866), schlossen sich die Zurückgebliebenen unter Waldeck, Hoverbeck und Virchow als F. im norddeutschen Reichstage zusammen, bis sie sich 1884 mit den sogen. Sezessionisten der nationalliberalen Partei zur deutsch-freisinnigen Partei vereinigten. Ihre Prinzipien sind im großen und ganzen die der letztgenannten Partei (vgl. Forckenbeck und Eugen Richter).

Fort Scott, Nordamerika, Stadt im Staate Kansas, (1900) 13500 E., am Flusse Marmiton.

Fort Smith, Nordamerika, Stadt im Staate Arkansas, (1900) 12500 E., am Arkansasflusse.

Fortūna (lat.), 1) das Glück; 2) bei den alten Römern, Göttin des Glückes und Schicksals, abgebildet mit Füllhorn, Kugel oder Rad.

Fortunātus, Freund des Apostels Paulus, einer der drei angesehenen Christen aus Korinth, welche bei Abfassung des 1. Korintherbriefes zu Ephesus bei St. Paulus waren; vgl. 1. Kor. 16, 17.

Fortunātus, Venantius Honorius Clementianus, Bischof von Poitiers, kath. Dichter, von großem Ansehen, dessen Kirchenhymnen zu den schönsten der Liturgie gehören, geb. um 530, gest. um 609. F. besang u. a. das Leben des hl. Martin von Tours. Er dichtete zahlreiche Kirchenhymnen: so „Pange lingua", „Vexilla regis prodeunt", „Ave maris stella" und „Quem pontus, terra, aethera". Diese kamen mit einigen Veränderungen in das röm. Brevier und in Kirchengebrauch. Auch viele Legenden werden ihm zugeschrieben.

Fortunātus, Volksbuch, entstanden im 15. Jahrh. und zu Anfang des 16. Jahrh. gedruckt, schildert die Schicksale des F. und seiner Söhne, mit ihrem nie versiegenden Geldsäckel und dem Wunschhütlein.

Fortune (franz., spr. Fortühn), das Glück, Vermögen.

Fortune (spr. Fortschön), Robert, engl. Botaniker, geb. 1813 in Berwick, gest. 13. April 1880, machte im Auftrage der Ostindischen Kompanie vier Forschungsreisen nach China und Japan, führte u. a. die Teepflanze in Vorderindien ein.

Fortuny, Mariano, spanischer Maler, geb. 11. Juni 1839, gest. 21. Okt. 1874 in Rom, lebte meist in Italien und übte großen Einfluß auf die moderne Genremalerei in Italien und Spanien aus.

Fort Vogelsang, Deutsch-Südwestafrika, erste Handelsstation in Deutsch-Südwestafrika, angelegt im Hafen von Angra Pequena 1883 von der Bremer Firma Lüderitz; daraus erwuchs dann das deutsche Schutzgebiet daselbst; s. Deutsch-Südwest-Afrika (Sp. 6).

Fort Wayne (spr. Fort U-ehn), Nordamerika, 1) Bistum in den Ver. Staaten, gegr. 1856, Kirchenprovinz Cincinnati; umfaßt Nördl. Indiana, 63500 Kath., 132 Kirchen, 19 Kapellen, 81 Welt-, 54 Ordenspriester. 2) Stadt im Staate Indiana, (1900) 40500 E.; lebhafter Handelsplatz, durch den Wabashkanal mit dem Eriesee verbunden; Sitz des Bischofs.

Fort Worth, Nordamerika, Stadt im Staate Texas, (1900) 25100 E.

Forum (lat.), das, 1) öffentlicher Platz im alten Römerreiche, für Marktverkehr, Rechtspflege und politische Wahlen und Verhandlungen, 2) in der Gerichtsprache, zuständiger Gerichtshof, Gerichtsstand, 3) im römischen Lager der Platz vor dem Feldherrnzelt, 4) Name vieler Ortschaften im Römerreich, welche bei Anlegung der großen Heerstraßen gebaut wurden u. a. a) F. Appium, in den pontinischen Sümpfen, an der Appischen Straße (via Appia) jetzt Ruinen bei S. Donato, b) F. Livii, Forli, c) F. Julii, Cividale in Friaul und Frejus (Südfrankreich), d) F. Hadriani, Voorburg (Niederlande), e) F. Tiberii, Kaiserstuhl oder Zurzach (am Oberrhein) u. s. w.

Forum ecclesiasticum (lat.), das, kirchliches Forum; 1) das ganze Gebiet, in welchem die Kirche die von ihrem Stifter ihr verliehenen Rechte auszuüben hat, 2) Inbegriff aller Rechtsverhältnisse, welche als solche von der kirchlichen Gewalt geregelt und entschieden werden können. Der Umfang ist geschichtlich ein verschiedener je nach der engeren, freundschaftlichen oder loseren, feindseligen Stellung der Staaten zur Kirche. Das F. eccl. ist entweder ein inneres (internum), Spendung der Sakramente, Erteilung der Ablässe oder äußeres (externum) mit richterlicher, sichernder oder strafender Tätigkeit, 3) kirchlicher Gerichtsstand.

Forum Romanum (lat.), das erste und ursprüngliche Forum, das bedeutendste F., Hauptf. in der alten Stadt Rom, die eine Anzahl derselben hatte (z. B. auch ein F. boarium, Rindermarkt); ein Rechteck von 150—160 m Länge, 50—60 m Breite. Ueber das F. ging die heilige Straße für religiöse und kriegerische Aufzüge, am F. lagen die bedeutendsten Tempel, die bedeutendsten Staats- und Privatbauten, die sich in der Kaiserzeit unendlich vermehrten, letztes antikes Denkmal ist die 608 errichtete Ehrensäule des griechischen Kaisers Phokas. Seit dem 8. Jahrh. verfiel das F. R., es diente lange den Rinderheerden, daher sein späterer Name Campo vaccino (Rinderplatz). In neuester Zeit werden erfolgreiche Ausgrabungen dort vorgenommen.

forzato (ital. Musikausdruck), verstärkt = sforzato (s. d.).

Foscarāri, Egidio, Dominikaner, Bischof von Modena, Teilnehmer des Konzils von Trient, geb. 1512 zu Bologna, gest. 23. Dez. 1564. Er trat ein für die Gewährung des Abendmahles unter zwei Gestalten. Nach Beendigung des Konzils wurde er in die Kommissionen zur Abfassung des römischen Katechismus, des Missales und Breviers gewählt.

Fŏscări, Foscarini, venezianisches Geschlecht, das der Republik Venedig mehrere Dogen gab, 1) F., Francesco, Doge (1423 bis 1457), 2) F., Marco, Doge (1762—1763), 3) F., Michel, geb. 1632, gest. 1692, Staatsmann und Geschichtschreiber der Republik Venedig.

Foscŏlo, Ugo, ital. Dichter, geb. 6. Febr. 1778, gest. 14. 1827, für die Einigung Italiens unermüdlich tätig, erst Freund dann aber Gegner Napoleons I., mußte 1817 nach England fliehen.

Fosi, die (Mehrz.), germanische Völkerschaft der Cherusker; im Braunschweigischen findet sich ein Flüßchen Fuse und ein Ort Fosenbrock.

Fossa (lat.), die, Graben, Kanal, Grube.

Fossāno, Italien, 1) Bistum, gegr. 1592,

Kirchenprovinz Turin, umfaßt 7 Gemeinden der Provinz Cuneo. 35300 Kath., 6 auswärtige Vikariate, 25 Pfarreien, 83 Priester. 2) Stadt daselbst, am Flusse Stura, (1900) 8300 E., bedeutende Seidenweberei; Sitz des Bischofs.

fossil (lat.), ausgegraben, versteinert.

Fossilien (lat.), die (Mehrz.), 1) Mineralien, bes. organischen Ursprungs (Kohle), 2) Versteinerungen.

Fossombrone, Italien, 1) Bistum, gegr. im 5. Jahrh., Kirchenprovinz Urbino; umfaßt 4 Gemeinden der Provinzen Pesaro und Ancona, 17550 Kath., 12 auswärtige Vikariate, 34 Pfarreien, 93 Priester. 2) Stadt daselbst im Kreise Urbino, (1900) 4500 E., am Flusse Metauro; lebhafte Seidenindustrie, Sitz des Bischofs.

Fossoren (lat. Fossarii, Fossores), die (Mehrz.), Gräber; die Totengräber der altchristlichen Kirche; sie bildeten ein geschlossenes Ganzes.

Foster, Charles, amerik. Staatsmann, geb. 12. April 1828 in Ohio, war 1891/93 Schatzsekretär der Ver.-Staaten.

Fothergillscher Gesichtsschmerz, der, s. Gesichtsschmerz.

Fotheringhay (spr. Fotheringeh), England, Dorf in Northamptonshire mit den Ruinen des Schlosses, dem Hinrichtungsorte Marias Stuart (8. Febr. 1587).

Fötterle, Franz, österr. Geolog, geb. 2. Febr. 1823, gest. 5. Sept. 1876 in Wien, war zuletzt Vicedirektor der geolog. Reichsanstalt in Wien, gab geologische Schriften und Karten von Oesterreich, Südamerika u. a. heraus.

Fou (franz., spr. Fuh, weibliche Form: Folle [spr. Foll]), der, 1) Narr, Tor, 2) Name für den Läufer im Schachspiel.

Foucault (spr. Fukoh), Jean Bernard Leon, franz. Physiker, geb. 18. Sept. 1819, gest. 11. Febr. 1868, beschäftigte sich mit Untersuchungen des Lichtes und Magnetismus, wies durch seinen bekannten Pendelversuch (die allmähliche Veränderung der Schwingungsebene bei gleichbleibender Schwingungsrichtung des Pendels) die Umdrehung der Erde um ihre Achse nach.

Fouché (spr. Fuscheh), Joseph, Herzog v. Otranto, franz. Polizeiminister Kaisers Napoleon I., geb. 29. Mai 1763, gest. 25. Dez. 1820, 1806 zum Herzog v. Otranto erhoben, 1810 in Ungnade gefallen und abgesetzt, aber 1815 von König Ludwig XVIII. wieder als Polizeiminister berufen, seit 1815 Gesandter in Dresden.

Foudre (franz., spr. Fudr), der, Donner, Blitz.

Fougères (spr. Fuschähr), Nordfrankreich, Departement Ille-et-Vilaine, Arrondissementshauptstadt daselbst, (1900) 20500 E.

Foulards (franz., spr. Fulahrds), die (Mehrz.), leichte Seidenstoffe (Taffete), meist farbig gemustert, zu Frauenkleidern, Taschentüchern u. s. w.

Fould (spr. Fuhld), Achille, franz. Staatsmann, geb. 17. Nov. 1800, gest. 5. Nov. 1867, war wiederholt Finanzminister, gab die Anregung zur Gründung des Credit mobilier, Regelung des Enregistrements, des Briefportos, gleichmäßige Verteilung der Grundsteuern u. s. w., zuletzt 1862—1867 unter Kaiser Napoleon III., Mitglied des Senats.

Fouqué (spr. Fukeh), Heinrich Aug., Frhr. de la Motte, Jugendfreund Königs Friedrich II. und später preuß. General, in den schlesischen Kriegen langjähriger Gouverneur der Grafschaft Glatz, geb. 4. April 1698, gest. 3. Mai 1774, er wurde in der Schlacht bei Landeshut (23. Juni 1760) von den Oesterreichern gefangen und später ausgewechselt. Friedrich II. übertrug ihm die Pfründe des Dompropstes im Domkapitel zu Brandenburg. In der Geschichte der Grafschaft Glatz wird ihm für seine Haltung gegen die Katholiken und die Jesuiten kein Lob gespendet.

Fouqué (spr. Fukeh), Friedr. Heinr. Karl, Frhr. de la Motte, romant. Dichter, geb. 12. Febr. 1777, gest. 23. Jan. 1843 in Berlin, Enkel des Vorigen, machte als Offizier die Freiheitskriege mit, lebte später auf seinem Gute Neunhausen bei Rathenow; schrieb zahlreiche einst viel gelesene Ritterromane, die Märchendichtung „Undine", auch dramatische und lyrische Gedichte (s. Bd. I., Sp. 1824).

Fourage (franz.), die, 1) Futter für Reit- und Zugtiere, 2) Mundvorrat.

fouragieren (franz.), Futter herbeischaffen.

Fourberie (franz.), die, Schurkerei.

Fourchambault (spr. Furschangboh), Frankreich, Stadt im Departement Nièvre, (1900) 5700 E., an der Loire, bedeutende Eisenindustrie.

Fourchette (franz., spr. Furschett), die Gabel; dejeuner à la f. (spr. deschöhneh a la f.), das Gabelfrühstück.

Fourier (franz.), der, = Furier (s. d.).

Fourier (spr. Furjeh), 1) F., Jean Baptiste Jos., franz. Mathematiker, geb. 21. März 1768, gest. 16. Mai 1830, war Bonaparte bei seinem Zuge nach Aegypten als Sekretär beigegeben. 2) F., François Marie Charles, franz. schwärmerischer Sozialist, geb. 7. April 1772, gest. 8. Okt. 1837.

four in hand (engl., spr. fohr in händ), das Viergespann (vom Wagenbock aus gefahren).

Fourmies (spr. Furmih), Frankreich, Stadt im Departement Nord, (1900) 13000 E.; bedeutende Wollindustrie.

Fournet (spr. Furneh), Andreas Hubert, der ehrwürdige, **Stifter** der Kongregation der **Kreuzschwestern** zum hl. Andreas, geb. 6. Dez. 1752 zu Maillé bei Montmorillon, gest. 13. Mai 1834 als Generalvikar v. Poitiers. Als Pfarrer von St. Pierre zu Maillé verweigerte er den von der Republik geforderten kirchenwidrigen Eid auf die Konstitution und wurde vertrieben. Nach Robespierres Sturz kehrte F. in seine Pfarrei zurück und wirkte mit größter Unerschrockenheit, obgleich auf seinen Kopf ein Preis gesetzt war. Dem materiellen und sittlichen Elend, das die Revolution erzeugte, abzuhelfen, gründete F. einen Verein von Damen zur Pflege der Kranken und zum Unterricht der Kinder. Der Bischof von Poitiers gestattete 1807 die Ablegung der Gelübde. Die

Stiftung gewann im 19. Jahrh. große Ausdehnung (1880) 367 Häuser) in Frankreich, Italien, Spanien, auch in Deutschland. Der Stifter wurde 19. Juli 1877 von Papst Pius IX. für ehrwürdig erklärt.

Fournier (spr. Furnjeh), August, österr. Historiker, geb. 19. Juni 1850 in Wien, 1880 Prof. in Wien, seit 1885 in Prag, Mitglied des Reichsrates, schrieb: Napoleon I. (1889, 3 Bde.), Historische Studien und Skizzen (1885) u. s. w.

fournieren (franz.), = furnieren (s. d.).

Fovea (lat.), die, 1) Grube, 2) in der Botanik Honiggrube.

fow. (Abkrzg. für das engl. free on waggon [spr. frih on wäggn], frei Eisenbahnwagen).

Fowler (spr. Fauler), 1) F., John, engl. Ingenieur, geb. 1817, gest. 1898, baute die Londoner Untergrundbahn, die große Brücke über den Forthfluß u. a. 2) F., John, geb. 8. Juli 1826, ebenfalls Ingenieur, baute Dampfpflüge, -Straßenwalzen u. s. w., Gründer des Hauses J. Fowler & Co., Magdeburg. 3) F., Henry Hartley, engl. Staatsmann, geb. 1830, mehrfach Mitglied der Regierung, 1894 bis 1895 Staatssekretär für Indien.

Fox, George, Stifter der Quäkersekte (s. d.) in England, geb. 1624 zu Drayton, gest. 13. Jan. 1690, trat 1647 als Stifter seiner neuen Sekte auf. F. mußte bald ins Zuchthaus, bald ins Narrenhaus wandern, gewann aber durch seine Predigten in England, Holland, Deutschland und Nordamerika viele Anhänger.

Fox, Wilhelm, Jesuit (Luxemburger), geb. 22. Juli 1833 zu Müllendorf, Philolog zu Feldkirch; Verfasser von Schriften zur Erklärung und Würdigung des Demosthenes, des Donatus; Mitarbeiter der philolog. Rundschau.

Foxkanal, Arktisches Amerika, Meeresarm zwischen Baffinland und der Southamptoninsel.

Foxterrier (franz., spr. Foxterrjeh), die (Mehrz.), Jagdhundrasse, gehören zu den Erdhunden; s. Hunde.

Foyer (franz., spr. Foajeh), das, 1) Feuerherd, Minengang, 2) prächtig, künstlerisch und komfortabel ausgestatteter Nebenraum, Gang neben einem großen Saale (Theater-, Konzerthaus, Parlamentsgebäude), meist mit Erfrischungsraum verbunden.

Fr., Abkürzg. für Franc (s. d.).

fr., Abkürzg. für franko = postfrei.

Fra. (ital., Abkürzg. von Frate), der, 1) Bruder, 2) Mönch.

Fraas, Karl Nikolaus, Botaniker und bedeutender landwirtschaftlicher Lehrer und Schriftsteller, geb. 8. Sept. 1810 zu Rattelsdorf bei Bamberg, gest. 9. Nov. 1875 zu München, ging 1835 mit König Otto als Hofgarteninspektor nach Athen, wurde dort auch Universitätsprofessor für Botanik, seit 1842 wieder in Bayern als Prof. der Landwirtschaft in Freising, seit 1847 in München, 1851 Direktor der Centraltierarzneischule daselbst. Von seinen zahlreichen Schriften ist die bedeutendste „Geschichte der Landbau- und Forstwissenschaft seit dem 16. Jahrh.“ (München 1865) als 3. Band der von König Max veranlaßten Geschichte der Wissenschaften in Deutschland.

Fra Angelico, s. Angelico.

Fra Bartolommeo, s. Bartolommeo.

Fracastōro, Girolamo, ital. Dichter, geb. 1483, gest. 1553, schrieb das Lehrgedicht: „De morbo gallico“.

Fraccarōli, Innocenzo, ital. Bildhauer, geb. 28. Dez. 1805, gest. 29 April 1882 in Mailand, Schüler von Thorwaldsen und Tenerani, schuf vollendete Werke, u. a. die Kreuzabnahme, Kindermord zu Bethlehem.

Fracht, die, Ladung (Personen und Güter) eines Land- oder Seefahrzeuges, deren Beförderung nach einem gewissen Bestimmungsorte gegen einen vereinbarten Lohn (Frachtbetrag) seitens eines Frachtführers oder Verfrachters gewerbsmäßig übernommen ist.

Frachtführer, der, ist wer gewerbsmäßig die Beförderung von Gütern zu Lande oder auf Flüssen und Binnengewässern im eigenen Namen auszuführen übernimmt (Deutsches Handelsgesetzbuch); er ist Kaufmann und untersteht dem Handelsrecht. Bei der See- und Binnenschiffahrt heißt er **Schiffer,** bei der Flößerei **Frachtflößer.** Derjenige, für dessen Rechnung ein Schiffer den Frachtvertrag abschließt, heißt **Verfrachter,** ist er der Eigentümer des Schiffs selbst **Reeder.**

Frachtgeschäft, das, 1) vom Frachtführer (Kaufmann) betriebenes Geschäft, 2) der einzelne Frachtvertrag. Die F.e stehen unter dem Handelsrecht, ausgenommen die Personenbeförderung auf Eisenbahnen, welche der Eisenbahnverkehrsordnung unterstellt ist; ferner ist vom Frachtrecht ausgenommen die Post.

Fra Diavolo, eigentl. Michel Pezza, ital. Räuber, geb. 1760, 1806 gehenkt; Held der Auber'schen Oper.

Fraga, Spanien, Provinz Huesca, Bezirkstadt, (1900) 7500 E., am Flusse Cinca.

Fragaria (lat.), die Erdbeere.

Fragerecht, das, im mündlichen Gerichtsverfahren dem Richter zustehendes Recht zur Aufklärung des Sachverhaltes Fragen zu stellen. In Strafsachen steht auch den Beisitzern, Geschworenen, Schöffen, Vertretern der Staatsanwaltschaft, Privat- und Nebenkläger, auch dem Angeklagten und dessen Verteidiger das Recht zu, Fragen an die Zeugen und Sachverständigen zu richten. Vergl. Deutsche Strafprozeßordnung § 239 ff., Zivilprozeßordnung § 130 f. 464.

Fragezeichen (?), das, Satzzeichen zur Bezeichnung 1) der wirklichen Frage, 2) des Zweifels; im letzteren Falle wird es in Klammern hinter das Wort gesetzt, welches den Zweifel erregt. Im Spanischen steht das F. sowohl zu Beginn, wie zu Ende des Fragesatzes, zu Beginn aber umgekehrt.

fragīl (lat.), zerbrechlich.

Fragmént (lat.), das, Bruchstück.

Fragménte, die Wolfenbütteler, Sammlung von Abhandlungen gegen die protestantische orthodoxe Auffassung und Behandlung der Bibel im 18. Jahrh., herausgegeben 1774

bis 1777 von G. E. Lessing, damals Bibliothekar zu Wolfenbüttel, verfaßt von dem Hamburger Herm. Sam. Reimarus. Die F. veranlaßten eine Flut von Entgegnungen prot. Pastoren, unter denen sich namentlich der Hamburger Hauptpastor Goeze hervortat, welcher Lessing einen heimlichen Feind der christl. Religion nannte und ihn der Hinneigung zum Katholizismus beschuldigte. Lessing schrieb dann seine berühmten Flugblätter gegen Goeze, in denen er alle Schwächen und Halbheiten des prot. orthodoxen Bibelstandpunktes unbarmherzig aufdeckte.

fragmentarisch (lat.), bruchstückweise.

Fraidl, Dr. Franz (Tiroler), geb. 4. Jan. 1847 zu Eibiswald (Steiermark), Priester, Universitätsprofessor zu Graz; schrieb: Die Exegese der 70 Wochen Daniels in der alten und mittleren Zeit (1883).

Fraikin (spr. Fräkäng), Charles Auguste, belg. Bildhauer geb. 14. Juni 1819, gest. 22. Nov. 1893, Mitglied der Akademie, schuf: Grabmal der Königin von Belgien (Ostende), Denkmal von Egmond und Hoorn (Brüssel) u. a.

Fraknói, Wilhelm, kath. Titularbischof von Arbe, Hauptort der gleichnamigen nördlichsten Insel Dalmatiens, sehr verdienstvoller ungarischer Geschichtsforscher, geb. 27. Febr. 1843 zu Nermeny im Neutraer Komitat, seit 1879 Generalsekretär der ungarischen Akademie, seit 1890 Titularbischof. Er gründete zu Rom das historische Institut für ungarische Geschichte und leitet seit 1884 die große Quellenpublikation darüber aus den Vatikanischen Archiven. Verfasser zahlreicher Schriften zur ungarischen Geschichte.

Fraktion (lat.), die, 1) Brechung, Bruch, 2) politische Partei in Parlamenten. F.en im Deutschen Reichstage s. Bd. I., Sp. 1939 fl.

Fraktionierung (lat.), die, Unterbrechung einer chemischen Operation bei bestimmten Anzeichen (z. B. Siedepunkt).

Fraktur (lat.), die, 1) Bruch, Knochenbruch, 2) Kanzleischrift, 3) deutsche Buchdrucklettern im Gegensatz zu den lateinischen (Antiqua).

Fram, die, Name des Schiffes womit Siegfr. Nansen seine Nordpolfahrt (1894 bis 1896) machte.

Framböſie (franz.), die, Erdbeerpocken; ansteckende, in Afrika heimische Hautkrankheit (schwammige Wucherungen).

Frame (engl., spr. Frehm), der, Ramen, Gestell einer Maschine.

Frameries (spr. Framrih), Belgien, Provinz Hennegau, Gemeinde daselbst, (1900) 12500 E.; bedeutender Bergbau auf Kohlen.

Franc, Franken in der Schweiz, der, Einheitsmünze der franz. Währung = 20 Sous = 100 Centimes = 0,80 ℳ (Silberwert 75,1 ₰). Die gleiche Währung besitzen die Schweiz, Belgien, Italien (Lira), Rumänien (Lëu), Bulgarien (Lewat), Griechenland (Drachme), Spanien (Peseta), Persien (Kran), Bolivia (Boliviar).

Françaiſe (franz.), der, Kontertanz.

Francavilla, Name von 2 Städten in Italien, 1) F. in Sizilien, Provinz Messina, (1900) 4600 E., 2) F. fontana, Stadt in der Provinz Lecce, (1900) 16500 E.

France (spr. Frangß), Frankreich (s. d.).

France équatoriale (spr. Frangß ekatoriahl), Französisch-Kongo.

Francesca da Rimini, Italienerin des 13. Jahrh.s, unglückselige Tochter des Gebieters v. Ravenna, wurde 1275 mit Malatesta, Gebieter v. Rimini, verheiratet und von diesem 1288 unerlaubter Verbindung mit seinem Bruder beschuldigt und zugleich mit diesem ermordet. Dante erwähnt das Schicksal derselben in seiner Divinia Commedia (Inferno V.). Silvio Pellico und neuere deutsche Dichter u. a. M. Greif haben den Stoff dramatisch bearbeitet.

Franche-Comté (spr. Frangsch-Kongteh), Frankreich, ehemalige Freigrafschaft Burgund, auch Hoch- oder Deutsch-Burgund genannt, umfaßt jetzt die franz. Departements Doubs, Jura und Obersaône, 15743 qkm, (1900) 860000 E., im Osten von hohen Bergketten umsäumt, im Westen abgeflacht. Hauptstädte Dôle und Besançon. Das Land wurde zu Christi Geburt von den Sequanern bewohnt; von den Römern unter Julius Cäsar unterworfen, bildete es die Provinz Maxima Sequanorum, kam im 5. Jahrh. an das burgundische, dann an das fränkische Reich und wurde nach dessen Verfall (887) dem transjuranischen Königreich Burgund einverleibt. Durch die Gemahlin Kaisers Friedrich I. Barbarossa, Beatrix, Erbin von Burgund, fiel das Land diesem zu und war seitdem deutsches Reichslehen. 1323 kam es an die Herzöge von Burgund und nach deren Aussterben an den franz. Prinzen Philipp den Kühnen, den Gründer des neuburgund. Hauses. Die burgund. Erbtochter Maria brachte das Land, das schon mehrere Jahre ein Streitobjekt zwischen Frankreich und Oesterreich gebildet hatte, 1477 an Maximilian v. Oesterreich. Im Jahre 1552 gelangte B. in den Besitz des spanischen Zweiges der habsburgischen Linie, wurde dann aber 1674 von Frankreich erobert und im Frieden von Nimwegen (1678) in aller Form an König Ludwig XIV. abgetreten. Seitdem ist dieses Gebiet Frankreich nicht mehr streitig gemacht worden.

Franchetti (spr. Franketti), Alberto, Baron, ital. Musiker, geb. 18. Sept. 1860, komponierte die Oper „Christoph Columbus“, auch Orchesterwerke.

Franchi (spr. Franki), Alessandro, Kardinal-Staatssekretär Papsts Leo XIII., geb. 25. Juni 1819, gest. 31. Juli 1878. Von Pius IX. 1846 zum Kämmerer ernannt, 1853—1856 außerordentlicher Gesandter in Madrid, brachte F. das Konkordat mit Spanien zustande; 1856 bis 1859 war F. Nuntius in Florenz, 1860 bis 1868 Leiter der kirchlichen Angelegenheiten, 1868 wieder Nuntius in Madrid, 1869 Mitarbeiter an den Vorbereitungen zum Vatikanischen Konzil, 1873 Kardinal, 1874 Leiter der Propaganda. Selbst als Nachfolger Pius' IX. ernstlich in Frage, lenkte er die Wahl auf Joachim Pecci, der ihn alsbald zum Kardinal-Staatssekretär ernannte.

Franchise (franz., Frangschihs), die, 1) Freimütigkeit, 2) Zollfreiheit.

Franchomme (spr. Frankomm), Auguste, franz. Musiker, geb. 10. April 1808, gest. 21. Jan. 1884, bedeutender Violoncellist, Prof. am Konservatorium zu Paris, schrieb Werke für Violoncello.

Francia (spr. Frantscha), Franzesko, Familienname Raibolini, ital. Maler und Goldschmied, Hauptvertreter der älteren Bologneser Malerschule, geb. 1450, gest. 1517, schuf Madonnenbilder von tiefer Empfindung.

Franciade, die, 1) Name französischer Heldengedichte (von Ronsard 1574 und Viennet 1863), 2) im franz. Revolutionskalender Zeitraum von 4 Jahren.

Franciën, 1) allgemein der latinisierte Name für Frankenland, 2) im besonderen das Gebiet der Grafschaften um Paris, des späteren Herzogtums Francien, = Isle de France, Stammland des Königreichs Frankreich.

Francis (spr. Fränssis), Sir Philip, engl. Politiker, geb. 1740, gest. 23. Dez. 1818, Günstling Lord Hollands und Pitts, 1769—1772 Verfasser der Juniusbriefe (Letters of Junius), worin die Politik der zeitigen Staatsmänner und selbst der König schonungslos kritisiert wurden.

Francisca, die, beilartige Wurfaxt mit kurzem Stil (Hauptwaffe der alten Franken).

Francisca, weiblicher Name, s. Franziska.

Franciscus (lat.), der Franzose, s. Franz.

Franck, 1) F., Melchior, bedeutender Komponist, geb. 1573, gest. 1. Juni 1639, Hofkapellmeister in Koburg, komponierte geistliche und weltliche Musikstücke. 2) F., Johann (Schlesier), Bürgermeister in Guben, geb. 1618, gest. 1677, schrieb Kirchenlieder. 3) F., Cesar Auguste, franz. Komponist, geb. 10. Dez. 1822, gest. 8. Nov. 1890, Lehrer am Konservatorium zu Paris, schrieb Sinfonien, Kammermusikwerke u. s. w.

Francke, Aug. Herm., prot. pietistischer Theolog und Pädagog, Stifter des Halle'schen Waisenhauses, geb. 22. März 1663, gest. 8. Juni 1727, wurde 1690 Diakonus in Erfurt, 1692 Pastor und Prof. in Halle, gründete daselbst ein Waisenhaus (24. Juli 1698), dem er nach und nach Schulen und Erziehungsanstalten, die durch freiwillige Gaben erhalten wurden, angliederte und welche zu den jetzt noch bestehenden F. Stiftungen heranwuchsen.

Francken, kath. Geschlecht, begütert in Bayern und Rheinpreußen, in mehreren Linien, welche im 18. Jahrh. (1721 ältere und 1731 jüngere) in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurden.

Franckenberg, kath. Adelgeschlecht, in Schlesien begütert, freiherrliche (F.-Proschlitz) und gräfliche (F.-Ludwigsdorff) Linie, letztere im Jahre 1700 in den Reichsfreiherrenstand erhoben.

Francken-Sierstorp, Graf v., s. Sierstorp.

Franckenstein, altes in Franken, Hessen und Baden begütertes kath. Rittergeschlecht, 1670 in den Reichsfreiherrenstand erhoben, jetzt mit erblicher Reichsratwürde der Krone Bayern.

Franckenstein, 1) F., Georg Arbogast, Freiherr von und zu (Bayer), Politiker, geb. 2. Juli 1825 zu Würzburg, gest. 22. Jan. 1890 zu Berlin; Mitglied des Deutschen Reichstages für den Wahlkreis Lohr, einer der Führer des Centrums im Reichstage (s. Bd. 1., Sp. 1359) und der Katholiken Bayerns, 1874 bis 1887 erster Vicepräsident des Reichstages, seit 1847 erbliches Mitglied des bayer. Reichsrates und seit 1881 Präsident desselben, 1869 Mitglied des Zollparlamentes. F. hat hervorragend die politische Tätigkeit des Centrums mitbestimmt. Er ist der Urheber der nach ihm benannten Franckenstein'schen Klausel (s. Bd. 1., Sp. 1977), auf welcher der föderative Charakter der inneren deutschen Reichspolitik beruht. Dem Wunsche Papsts Leo XIII. im Winter 1886/87, das Centrum möge für das Septennat stimmen, versagte F. seine Unterstützung. 2) F., Johann Karl Freiherr von und zu, Sohn von 1), geb. 27. Okt. 1858, war Mitglied des Reichstages und des Centrums 1890 bis 1893 im Wahlkreis Lohr, anstelle seines verstorbenen Vaters.

Franc-maçon (franz., spr. Frankmasong), der Freimaurer (s. d.).

Franc-maçonnerie (franz., spr. Frankmasonn'rih), die, Freimaurerei.

Francofurtum, lat. Name für Frankfurt.

Francogallia, neulat. Name für Frankreich; Francogalli = die Franzosen.

François-Vase (spr. Frangsoa-Vase), die, 1844 in Chiusi gefundene große Tonvase in Form einer zweihenkeligen Amphora, aus dem 6. Jahrh. v. Chr., benannt nach ihrem früheren Besitzer dem franz. Kupferstecher Alphonse F., jetzt im archäologischen Museum zu Florenz. Sie ist mit figurenreichen Darstellungen aus der griechischen Sagenwelt geschmückt: Leichenspiele zu Ehren des Patroklos, Hochzeit des Peleus und der Thetis, Theseus führt nach Erlegung des Minotaurus die attischen Jünglinge zum Reigen, Kampf der Lapithen und Kentauren, Rückkehr des Hephaistos in den Olymp, Aias mit der Leiche des Achilles, Kampf der Pygmäen und Kraniche u. a. m.

Franco von Köln, mittelalterlicher Komponist, Musiker, gest. um 1083; bedeutender Förderer der Mensuralmusik, Begründer der Theorie vom musikal. Zeitmaß.

Francs-archers (franz., spr. Frangsarschehs), die (Mehrz.), Freischützen, dienten 1448 unter Karl VII. von Frankreich als Volkswehr gegen den Lehnsadel; 1479 wieder aufgelöst.

Francs-tireurs (franz., spr. Frangtiröhr), die (Mehrz.), Freischützen; im franz.-deutschen Kriege 1870/71 die Freischärler, welche im Rücken der deutschen Heere die Verbindungen zu unterbrechen suchten. Beim Einmarsch der Deutschen rief ein Dekret Napoleons III. sie zu den Waffen, 4. Nov. 1870 wurden sie den Armeekorps der Territorialarmee zugewiesen. Sie lebten ausschließlich von Requisition und Plünderung und wurden bald der Schrecken des eigenen Landes. Die F. vollführten manche Ueberfälle und Bahnzerstörungen u. a. 22. Jan. 1871 bei Fontenay-sur-Moselle.

Franeker, Niederlande, Stadt in der Provinz Friesland, (1900) 6800 E.; als Gemeinde über 7200 E.

Frangulinen, die (Mehrz.), Pflanzenordnung der Polypetalen, umfaßt alle Dikotyledonen (s. d.); regelmäßige, zwittrige Blüten mit freien Blumenblättern oder ohne solche (Celastrinen, Rhamneen, Vitaceen u. a.).

Frangipani (lat. = Brodverteiler), die (Mehrz.), berühmtes römisches Adelgeschlecht, benannt nach einer Brodverteilung bei einer Hungersnot. Die F. traten in den Kämpfen der Deutschen und der italienischen Großen mit dem Hl. Stuhl hervor als Führer des Adels. Sie bildeten u. a. 1167 eine Hauptstütze des Papstes Alexander III. im Kampfe gegen die Eingriffe Friedrichs I. Barbarossa. Ein Johannes F. überlieferte 1268 den jungen Konradin entgegen den Befehlen des römischen Legaten an Karl von Anjou. Ein Zweig der F. blühte in Friaul und Kroatien. Graf Franz Christoph von F. empörte sich 1667 gegen Kaiser Leopold I. und wurde 1671 hingerichtet.

Frank, der, Münze, s. Franc.

Frank, Adolf, Chemiker, geb. 20. Jan. 1834, Begründer der Kali- und Bromindustie.

Frank, Andreas, geb. 11. Dez. 1768, gest. 2. Juni 1827, wurde 1796 Priester, 1797 Kaplan zu Oestrich im Rheingau, dann Professor am kath. Gymnasium in Frankfurt a. M., nach Aufhebung desselben (1815) Chorherr im Bartholomäusstift, dann Privatgeistlicher daselbst; er schrieb: Sichtung des Henhöferischen Glaubensbekenntnisses (1824), Beweggründe zur Buße und Besserung (1825), Kampf der Liebe und Freiheit (1825), Der Mann zweier Weiber (1825), Geschichte und Bedeutung des Ablasses (1826), Buß- und Fastenbetrachtungen (1827).

Frank, Franz Herm. Reinh., prot. Theolog, geb. 25. März 1827, gest. 7. Febr. 1894, war seit 1857 Prof. in Erlangen, Vertreter der altlutherischen Lehre gegenüber den Neuerern, Hauptwerk: „System der christl. Gewißheit".

Frank, Dr. Friedr., geb. 17. Nov. 1832 zu Wirtheim (Hessen-Nassau), Pfarrer zu Wiesen (Spessart); schrieb: Bußdisziplin der Kirche (1868), Weltliche Herrschaft des Papstes (1871), Auf der Warte! (3 Bde. 1874—1876), Auf zum Herzen Jesu! (3 Bde. 1876/77), Herz-Jesu-Litanei (1890).

Frank, Gustav, Ritter von, Schriftstellername: Dr. Frank, G. F. Rank, geb. 22. März 1807 zu Wien, gest. 8. Januar 1860 zu London, studierte die Rechte und erlangte 1829 in Padua die Doktorwürde, übernahm 1841 in Gesellschaft mit dem Schauspieler Forst die Leitung des Theaters in Pest, redigierte 1845 bis 1847 die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode in Wien. Wegen seiner Beteiligung an den Ereignissen des Jahres 1848 mußte er nach Leipzig fliehen, wo er den „Wiener Boten" herausgab. Später lebte F. in London. Schriften: Gedichte (1828), König Edwards Söhne (1835), Belisar (1836), Dramatische Zeitbilder (1837) u. a.

Frank, Jakob, jüdischer Sektierer und Abenteurer, Rabbinersohn aus Galizien, geb. 1720, gest. 10. Dez. 1791 in Offenbach, stiftete die Sekte der Soharisten (Kontratalmudisten) oder Frankisten, welche sich noch heute in Polen, an der Moldau und in der Türkei verbreitet findet, gab sich für den Messias aus und ließ sich als Gott verehren, dabei leistete er der Kaiserin Katharina v. Rußland Spionendienste in Polen. Bei seinem Tode brach der Konkurs über sein Vermögen aus. Seine beiden Söhne endeten in der Revolutionszeit in Paris unter dem Fallbeil.

Frank, Franck, Sebastian, von Wörd, abgefallener Priester und freidenkerischer Schriftsteller, Zeitgenosse Luthers, Wiedertäufer und Pantheist, vielfach verfolgt, geb. 1499 in Donauwörth, gest. 1543 in Basel, erzogen im Dominikanerkloster Bethlehem zu Heidelberg, empfing die Priesterweihe, war aber schon 1625 prot. Prediger in Gunzenhausen bei Nürnberg, verheiratet mit einer Nürnbergerin. F. zerfiel bald mit dem Luthertum, lebte dann in Nürnberg, Straßburg, Eßlingen und Basel. Gerühmt wird er als kräftiger Volksschriftsteller: Von dem greulichen Laster der Trunkenheit (1528), Chronika, Zeitbuch und Geschichtsbibel (1531) u. a. m.

Frank, Siegmund (Bayer), Kunstmaler, geb. 1769 in Nürnberg, gest. 18. Jan. 1847 in München, machte sich um das Wiederaufleben der deutschen Glasmalerei besonders verdient, schuf die Fenster für den Dom in Regensburg.

Frank, Wilhelm, kath., Erzpriester des Dekanates Berlin und Pfarrer an St. Pius, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1893 und 1903/1908 für den 8. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Oppeln (Ratibor), geb. 16. Juni 1858 zu Zülkowitz; Centrumsmitglied. Gründer der Berliner Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine.

Frankatūr (lat.), die, Vorausbezahlung von Porto und Fracht für Briefe, Pakete u. s. w.

Franke, Paul (Schlesier), geb. 23. Okt. 1855 zu Pitschen (Oberschlesien), Inhaber des Ritterkreuzes des St. Gregoriusordens, des silb. Kreuzes „Pro Ecclesia et Pontifice", des päpst. Verdienstkreuzes, der Erinnerungsmedaille u. a. 1889—1892 Redakteur und Verleger in Frankenstein (Schlesien), seitdem in Bamberg. Verleger des Bamberger Volksblattes, des St. Heinrichsblattes, Gründer des St. Ottoblattes und des Oberfränkischen Bauer. Verfasser pol. Leitartikel und pädagog. Abhandlungen u. a. Rittersche Methode und deren Anwendung in der Volksschule, auch Liederkomponist (Sehnsucht, Ave Maria, Aus der Jugendzeit).

Franken, die (Mehrz.), Frankenbund, der, germanischer Völkerverein, um 230 n. Chr. zuerst erwähnt, hervorgegangen aus den Nachkommen der von Cäsar genannten Sigambrer, Marsen, Brukterer, Angrivarier, Tenchterer, Usipeter mit Wohnsitzen am Niederrhein, von dort nach Westen und Süden sich ausbreitend. Sie teilten sich später in 1) die Salischen F., im Mündungsgebiet des Rheines und der Somme, welche im 5. Jahrh. durch Hennegau und Artois

bis an die Somme vordrangen, und in 2) die Ripuarischen (ripa, d. i. Ufer) F., welche sich am linken Rheinufer bis über die Lauter, am rechten bis zu den Quellen des Main ausbreiteten. Sie bildeten um 500 ein Reich mit der Hauptstadt Köln, das links vom Rhein die Eifel, rechts den Westerwald und das Gebiet östlich von der Maas bis an den Zuider See umschloß. Beide Volksteile hatten besondere Volksrechte, das salische und ripuarische (Lex Salica und Lex Ripuariorum). Die Salischen F. hauptsächlich bereiteten die Gründung des Frankenreichs (s. d.) vor und wurden unter Chlodwig (586—611) der herrschende Stamm.

Franken, im engern Sinne, bedeutendstes der Herzogtümer, in welche Deutschland nach dem Aussterben der Karolinger 911 zerfiel. Es war nach dem sächsischen Kaiserhause der **Sitz des Kaisertums** und gab dem Deutschen Reiche 5 Kaiser: Konrad I. (911 bis 918), Konrad II. (1024—1039), Heinrich III. (1039—1056), Heinrich IV. (1056—1106), Heinrich V. (1106—1125), (s. Bd. I., Sp. 1895). Das Herzogtum kam unter Kaiser Heinrich II. an Konrad von Worms. Es war geteilt in Ost- und Rheinfranken und blieb seit 1024 mit der Königskrone verbunden. Die Bildung und Erweiterung der geistlichen Fürstentümer und das Aufkommen weiterer selbständiger weltlicher Herrscher schwächten das Herzogtum allmählich sehr. Rhein-F. wurde seit 1155 die Unterlage der Rheinpfalz. In Ost-F., in welchem der Name fortlebte, bildeten sich die Gebiete der Bischöfe von Würzburg, Fulda, Bamberg, der Burggrafen von Nürnberg, der Grafen von Henneberg, Hohenlohe u. a. Unter Kaiser Maximilian wurde der **Fränkische Kreis** aus den Bistümern Bamberg, Würzburg und Eichstätt, aus dem Bayreuthischen und Ansbachischen, mehrern Grafschaften, Deutschordensgütern und Städten zusammengesetzt. Durch die Umwälzungen zu Beginn des 19. Jahrh.s fiel das Land größtenteils an Bayern. Der Name verschwand damals aus der politischen Geographie, lebte aber 1837 in den Benennungen der Reg.-Bezirke **Ober-F., Mittel-F.** und **Unter-F.** wieder auf (vergl. Bd. I., unter Bayern, Sp. 760 ff.).

Frankenau, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Frankenberg, (1900) 942 meist prot. E.; prot. Kirche, Oberförsterei, Landwirtschaft. In der Nähe das alte Bergschloß Hessenstein.

Frankenberg, Königreich Sachsen, Stadt in der Amtshauptmannschaft Flöha, (1900) 12724 meist prot. E., mit 2 prot. Kirchen, im Tal der Zschopau und an der Eisenbahnlinie Chemnitz-Roßwein. Schönes Rathaus, vorzügliches Krankenhaus, Realschule mit Progymnasialklassen, Handelsschule, Webeschule, über 30 Tuchfabriken, Kattundruckerei. Wahrscheinlich ist F. Ansiedlung der Abtei Hersfeld.

Frankenberg, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Kassel, (1900) 2946 E., davon an 100 Kath., 110 Juden, 1 kath., 2 prot. Kirchen, an der Eder und der Eisenbahnlinie F.-Sarnau. Präparandenschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Gerberei, Tuch- und Leinwebereien.

Frankenberg, Joh. Heinrich, Graf von, Kardinal, Erzbischof von Mecheln, Primas von Belgien, geb. 18. Sept. 1726 zu Großglogau in Schlesien, gest. 11. Juni 1804 zu Breda in Holland. Hauptträger des Widerstandes der Katholiken Belgiens gegen die unkirchlichen Neuerungen Josephs II. (s. Bd. I., Sp. 2310).

Frankenberg und Ludwigsdorf, Fred, Graf von, Frhr. v. Schellendorf, geb. 5. Febr. 1835 in Breslau, gest. 30. Dez. 1897, Mitglied der freikonservativen Partei im Deutschen Reichstage und preuß. Abgeordneten- und Herrenhause.

Frankendolomit, der, Bezeichnung des weißen Jura in Franken.

Frankenhausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Hauptstadt der Unterherrschaft, (1900) 6383 E., wenig Kath., 2 prot. Kirchen, an einem Arm der Wipper und der Eisenbahnlinie Reinsdorf-F.; Fürstliches Schloß mit Garten, Realprogymnasium, Amtsgericht, Salzwerk mit besuchtem Solbade und Heilanstalt für skrophulöse Kinder, Braunkohlen- und Kupferschiefergruben, Sandstein- und Syenitbrüche. In der Nähe die Barbarossahöhle (Tropfstein) und das Rathsfeld mit Schloß der Fürsten von Schwarzburg-R. Am 15. Mai 1525 wurden bei F. die aufrührerischen Bauern unter Thomas Münzer geschlagen.

Frankenjura, Fränkische Schweiz, Bayern, Hochebene zwischen Wörnitz und Main, erhebt sich von 160—530 m Höhe; zahlreiche Tropfsteinhöhlen.

Frankenreich, das (481—843), **erstes katholisches Reich der Germanen,** hervorgegangen aus dem Völkerverein der Franken (s. d.), endgiltig begründet von Chlodwig (481 bis 511), dem Sohne des Merovech. Das Reich sah zwei Herrschergeschlechter: die **Merovinger** (481—752) und die **Pipiniden** oder **Karolinger** (752—843). (Die letzteren regierten von da ab in den getrennten Reichen noch weiter, s. Deutschland und Frankreich). Das F. wuchs sich durch glückliche Kriege, namentlich unter Karl d. Gr., zum Weltreich aus. Grenzen unter Karl d. Gr. waren im Norden die Eider, im Süden der Ebro in Spanien und der Garigliano in Unteritalien, östlich Elbe, Saale, Böhmerwald, Theiß, Donau und Save. Unter Karl d. Gr. wurde dem F. auch die Würde des römischen Kaisertums durch Papst Leo III. i. J. 800 verliehen (s. Bd. I., Sp. 1892). Das F. sah verschiedene Teilungen (Austrasien und Neustrien, Burgund, Lothringen, Aquitanien, Septimanien) und Wiedervereinigungen, bis es gegen Ende des 9. Jahrh.s endgiltig in die Hauptkulturländer des Mittelalters und der Neuzeit Frankreich und Deutschland sich auflöste. (Die nähern Zahlenangaben s. Bd. I., Sp. 2068 bis Sp. 2079: 481 Beginn der Regierung Chlodwigs bis 870 Vertrag von Mersen.) Wenn auch das Christentum bei Chlodwig und seinen Nachfolgern auf dem Throne Ausschreitungen der bedauerlichsten Art nicht vor-

beugte, so hatte dieser Schritt des Königs doch für das F. und die ganze Kirche die allerbedeutendsten Folgen. Von allen germanischen Völkern fanden damit die Franken zuerst den Weg zum wahren Christentum in der kath. Kirche, während die andern germanischen Stämme, West- und Ostgoten u. s. w. vorher erst den Umweg durch den Arianismus machten. Der Einfluß der Franken bahnte dann auch schließlich die Rückkehr der andern zum Katholizismus und die Blüte des letztern in ganz Nord- und Mitteleuropa an, wie anderseits ihre kriegerische Kraft Europa vor dem Islam bewahrte. (Sieg **Karl** Martells über die Sarazenen bei Tours u. Poitiers 732.) (Weiteres s. unter Frankreich und das Christentum).

Frankenstein, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Breslau, (1900) 7890 E., über $^3/_4$ kath., 2 kath. und 1 prot. Kirche, am Pausebach und der Eisenbahnlinie Kamenz-Raudten. Große Burgruine, gotisches Rathaus, kath. Gymnasium, Kloster der Barmherzigen Brüder, Diakonissenmutterhaus, Amtsgericht, Fabrikation von Strohhüten, Magnesit-Kunststeinen u. s. w.; Getreidehandel.

Frankenthal, Bayern, Bezirkstadt im Reg.-Bezirk Pfalz, (1900) 16898 meist kath. E., 5 kath. Kirchen, 2 prot. Pfarreien, 1 Synagoge, eine romanische Kirchenruine, an der Isenach und einem 6 km langen Kanal nach dem Rhein. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Neunkirchen-Worms, F.-Großkarlsbach und Freinsheim-F. Progymnasium, Reallehranstalt, Taubstummenanstalt, 2 Waisenhäuser, großartiges Krankenhaus, Kloster der Barmherzigen Schwestern; die größte Zuckerraffinerie Deutschlands, Fabrikation von Maschinen, Dampfkesseln u. s. w., Glockengießerei (Kaiserglocke in Köln von Hamm), Wein-, Eisen- und Holzhandel. Von 1119—1552 war F. ein Augustiner-Chorherrenstift, zu dem auch noch ein Frauenstift kam. F. war 1608—1689 starke Festung, oft vergeblich belagert, aber 1689 von den Franzosen geschleift, die Stadt verbrannt. Wieder aufgebaut, erlebte letztere unter Kurfürst Karl Theodor eine zweite Blütezeit, wozu seit 1870 die dritte hinzukommt. F. wird schon im 8. Jahrh. erwähnt. Hier stiftete ein Freiherr Eckerbert v. Dalberg ein Kloster für Chorherren, welches 1562 von dem protestantisch gewordenen Kurfürsten Friedrich II. von der Pfalz aufgehoben wurde. 1792—1795 fanden um F. zahlreiche Kämpfe zwischen den Franzosen und Deutschen statt, 1790—1816 war die Stadt französisch.

Frankenwald, Bayern, waldreicher Gebirgszug, meist aus Grauwacke bestehend, im Reg.-Bezirk Oberfranken, zwischen Thüringer-Wald und Fichtelgebirge, wird im Wetzstein bei Lehesten 785 m hoch.

Frankenweine, die (Mehrz.), weiße haltbare, kräftige, feurige Weine aus dem Maintal und dessen Seitentälern zwischen Hanau und Staffelstein oberhalb Bamberg und zwar nicht nur auf bayerischem, sondern auch auf badischem, hessischem und württembergischem Boden; berühmt ist der Leisten- und Steinwein (Bocksbeutel) von Würzburg.

Frankfort, oft wiederkehrender Städtename in Nordamerika, u. a. Hauptstadt des Staates Kentucky, (1900) 9500 E., am Kentucky River, gegründet 1787.

Frankfurt a. Main, Landkreis im Reg.-Bezirk Wiesbaden, ohne die Stadt Frankfurt mit Bockenheim 54,49 qkm, umfaßt 1 Stadt und 14 Landgemeinden.

Frankfurt a. Main, eine die ganze Geschichte des deutschen Volkes bis auf die Gegenwart hervorragend wiederspiegelnde Stadt, urkundlich zuerst genannt 793 unter Karl d. Gr., Residenz Ludwigs des Frommen, 842 **Hauptstadt** des **ostfränkischen Reiches,** seit der Wahl Friedrichs I. Barbarossa 1152 herkömmliche **Wahlstadt** der deutschen Könige, seit 1245 **Reichsstadt,** durch die Goldene Bulle Karls IV. 1356 reichsgesetzlich **beständige Wahlstadt** und seit 1562 auch **Krönungsstadt** der deutschen Kaiser, 1530 eine fast völlig **widerstandslose Beute des Abfalles** von der kath. Kirche und Zusammenkunftsort des Schmalkaldischen Bundes, in den franz. **Revolutions-,** den **Befreiungskriegen** und im Jahre 1866 wiederholt hervorragendes **Ziel** der ringenden **Armeen.** 1810—1813 **Hauptstadt** des **Großherzogtums Frankfurt,** 1815 als Freie Stadt erklärt, 1815—1866 **Sitz des Deutschen Bundestages,** 1848/49 Sitz der **deutschen Reichsversammlung** (Frankfurter Parlament), 1866 **einverleibt** in das Königreich **Preußen** als **Kreisstadt** des Stadt- und Landkreises F. im Reg.-Bezirk Wiesbaden. Am 10. Mai 1871 Ort des endgiltigen **Friedenschlusses** zwischen dem neuen **Deutschen Reiche und Frankreich,** seitdem eine der **bedeutendsten Handelsstädte** in deutschen Landen.

F. liegt in schöner fruchtbarer Gegend zwischen Mainz und Darmstadt, im sogen. F.er Becken, einem Centralhofe vergleichbar, auf welchen die Schienenwege aus Hessen, Franken, Schwaben, Elsaß, Rheinpfalz, Lothringen, vom Ober- und Niederrhein einmünden. Stadt und Stadtkreis F. zählen (1900) 288489 E., ungefähr 30 % kath., Kirchen: 8 kath., 13 prot. (9 luth., 2 ref., 1 altlutherische, 1 der Methodisten), 1 anglikanische, 1 deutschkath. Kirche oder Gebethaus, 4 Synagogen. Auf dem rechten Ufer des Mains die eigentliche Stadt, auf dem linken Sachsenhausen. 7 Brücken über den Main. Die 1873 eröffnete Quellwasserleitung gespeist von Spessart, Vogelsberg und Frankfurter Stadtwald. 521 Straßen und Plätze mit vielen Denkmälern und Standbildern (Bethmann, Goethe, Danneckersche Ariadne auf Naxos, Gutenberg, Kriegerdenkmal u. s. w.). Auf der Judengasse das restaurierte Stammhaus der Familie Rothschild. **Gebäude:** Im **kath. Dom,** einem Kreuzbau in einfachem, gotischem Stil, gegründet 879, seit 880 mit einem Kollegiatstift des hl. Salvator verbunden, 1239 auf den hl. Bartholomäus geweiht, ging die Wahl und Inthronisation und seit 1562 auch die Krönung der deutschen Kaiser vor sich.

Das Altarbild (Krönung Mariä) ist von Ph. Veit. Die kath. Leonhardskirche ist seit 1317 mit einem Kollegiatstift verbunden, die kath. Deutschordenskirche mit Wandgemälde aus dem 14. Jahrh., das ehemalige Dominikanerkloster und D.-kirche und Karmeliterkloster dienen profanen Zwecken. Die jetzt prot. Nikolaikirche wurde 1290 vollendet, die gotische Dreikönigskirche 1877—81 von Denzinger neu erbaut. Unter den mittelalterlichen Profanbauten ragt der **Römer** hervor mit dem Kaisersaal (darin die großartigen Bildnisse aller deutschen Kaiser). Vom Saalhof, dem Aufenthalt der ersten Karolinger, ist nur noch die Kapelle vorhanden und der Flügel nach der Saalgasse. Thurn u. Taxissches Palais; Geburtshaus Goethes; Stadtbibliothek; zoologischer Garten, Palmengarten; neue Börse; Opernhaus u. s. w. Der 1887 eröffnete **Hauptbahnhof** ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, wie sie keine Stadt des europäischen Festlandes zu bieten vermag. **Erwerbszweige:** Maschinenfabriken (Chininfabrik von K. Zimmer), Seifen- und Strohhutfabriken, Apfelweinkeltereien, Bierbrauereien, polygraphische Gewerbe. **Knotenpunkt von vielen Eisenbahnen** aus allen Richtungen (s. o.), ferner hat F. Verbindungsbahn zwischen den einzelnen Bahnhöfen, Lokal- und elektrische Bahn, Dampfstraßenbahn. Bedeutender **Schiffsverkehr** auf dem **Main,** da alle **Rheinschiffe** direkt in den Hafen von F. fahren können. Schwunghafter Handel in Kolonial-, Eisen- und Stahlwaren, Leder, Häuten, Wein und Steinkohlen, Manufaktur- und Modewaren; Ledermessen und Pferdemärkte. Wichtigster aller Handelszweige ist das **Geld-, Wechsel- und Bankgeschäft.** Sitz vieler ausländischer Konsulate. Zahlreiche Wohltätigkeitsanstalten beider Konfessionen, wiewohl mehrere kath. Frauenklöster eingegangen sind. **Bildungsanstalten:** Handelshochschule, 2 Gymnasien, 2 Realgymnasien 1 Oberrealschule, 4 Realschulen, 1 kath. Progymnasium, 2 höhere Töchterschulen (eine mit Lehrerinnenseminar), viele Bürger- und Volksschulen, Städelsches Kunstinstitut, Kunstgewerbeschule, das „Freie deutsche Hochstift", 2 Musikkonservatorien, Musikschule u. s. w. u. s. f.; 3 größere Bibliotheken und mehrere kleinere; Sitz zahlreicher Behörden; starke Garnison. Das Wappen der Stadt ist ein weißer, goldgekrönter, bewehrter Adler in Rot. F. wird erst 793 urkundlich genannt. Königshof Karls d. Gr., 794 Kirchenversammlung, wo der Adoptianismus verurteilt und der Bilderstreit verworfen wurde.

Frankfurt a. Oder, Preußen, 1) Reg.-Bezirk der Provinz Brandenburg, 19196 qkm, 2) Stadt und Stadtkreis daselbst, (1900) 61835 E., an 4000 Kath. und 850 Juden, 2 kath., 8 prot. Kirchen, 1 Synagoge, am linken Ufer der Oder, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Berlin-Sommerfeld, F.-Küstrin, F.-Kottbus, Eberswalde-F. und F.-Posen; 3 Vorstädte. Fünfschiffige Marienkirche aus dem 13. Jahrh. mit prachtvollen Glasgemälden, ansehnliches Rathaus, Herrnmeisterhaus, der frühere Bischofshof, Regierungsgebäude; 274 m lange hölzerne Brücke; Denkmal des hier 1759 an den Wunden verstorbenen Dichters Ewald von Kleist, des Prinzen Friedrich Karl und des 1785 bei einem Rettungsversuche in der Oder ertrunkenen Herzogs Leopold von Braunschweig; Kleistturm; Gymnasium, Realgymnasium, mehrere Fachschulen, Waisenhaus, Theater; starke Garnison, Sitz einer königl. Regierung, der Generalkommission für Provinzen Brandenburg und Pommern, Oberpostdirektion u. s. w. Maschinen-, Stahl- und Metallwarenfabrikation, Orgelbau, Fabriken für Steingutwaren, Oefen, Schokolade, Sirup, Spiritus, Leder u. s. w. Handelsgegenstände sind Schafleder, Buckskins, Rauchwaren. F. ist im 13. Jahrh. entstanden; 1506 wurde die von Papst Julius II. und dem letzten kath. Hohenzollern v. Brandenburg, Kurfürst Joachim I. Nestor, errichtete Universität (Viadrina) eröffnet, die 1516 nach Kottbus verlegt wurde und 1517—1535 den Irrlehren Luthers scharfen Widerstand leistete, aber 1539 unter Kurfürst Joachim II. in F. als lutherische wieder hergestellt wurde. 1539 Abfall von der katholischen Kirche gemäß Befehl des ersten protestantischen Kurfürsten Joachim II. Die Universität wurde während der Pest 1556 nach Fürstenwalde verlegt und wurde 1811 mit jener zu Breslau vereinigt. Von den Husiten, im 30jährigen und 7jährigen Kriege wurde F. hart mitgenommen. Berühmt sind die **3 Frankfurter Messen** (zu Reminiscere, Margarete und Martini) und die Braunkohlengruben in der Nähe.

Frankfurter Attentat vom 3. April 1833, Aufstand zur Sprengung des Bundestages (s. Bd. I., Sp. 1761 ff. unter Demagogische Umtriebe). [(Bd. I., Sp. 874).

Frankfurter Blau, das, = Berlinerblau

Frankfurter Friede vom 10. Mai 1871, der zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich abgeschlossene endgiltige Friede, welcher den französisch-deutschen Krieg von 1870/71 beendete, verhandelt zwischen Bismarck und dem franz. Bevollmächtigten Jules Favre. Derselbe bestimmte das von Frankreich an das Deutsche Reich abzutretende Gebiet von Elsaß und Lothringen, verbürgte den dort ansässigen Bewohnern bis 1. Okt. 1872 die Freiheit, ihren Wohnsitz nach Frankreich zu verlegen (Optionsfrage), setzte die Termine zur Auszahlung der Kriegsentschädigung von 5 Milliarden, der Räumung des französischen Gebietes und der Rückkehr der Kriegsgefangenen fest, regelte die Auslieferung der Archive, Dokumente und Register des abgetretenen Gebietes an die deutschen Behörden, ferner die Schiffahrt auf der Mosel, dem Marne-Rhein-, dem Rhein-Rhone- und dem Saarkanal, ferner die kirchlichen, industriellen und Handelsverhältnisse der abgetretenen Gebiete, endlich die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Deutschen Reiche u. a. m. Die Vertreter der süddeutschen Staaten traten am 14. Mai zu Berlin dem Vertrage bei. Der Austausch der Ratifikationen des letzteren fand zwischen Bis-

marck und Jules Favre statt am 20. Mai zu Frankfurt. Am 12. Okt. wurde zu Berlin zwischen Bismarck und dem franz. Finanzminister Pouyer-Quertier ein Zusatzvertrag abgeschlossen, wonach die 4 französisch redenden Gemeinden Raon les Eaux, Raon sur Plaine, Igny, sowie ein Teil von Avricourt an Frankreich zurückgegeben wurden.

Frankfurter Fürstenkongreß 1681, berufen um eine einmütige Abwehr der Willkürherrschaft Frankreichs auf deutschem Gebiete zu erzielen, blieb infolge lächerlicher Rangstreitigkeiten ohne Erfolg.

Frankfurter Fürstentag 17. Aug. bis 1. Sept. 1863, berufen von Kaiser Franz Joseph von Oesterreich behufs Reform des Deutschen Bundes (s. Bd. I., Sp. 1912 u. 2415).

Frankfurter Gütereisenbahn-Gesellschaft, Sitz in Breslau, betreibt die Gütereisenbahn von Frankfurt a. d. Oder (eröffnet 1881), sowie Dampfschleppschiffahrt auf der Oder, Elbe und der angeschlossenen Flüsse und Kanäle. Die Gütereisenbahn führt von der Linie F. a. O.-Küstrin nach dem F. Stadtbahnhof.

Frankfurter Journal, von jeher katholikenfeindliches Blatt, eine der ältesten deutschen Zeitungen, gegr. 1615; wird jetzt verlegt von einer Gesellschaft m. b. H.

Frankfurter Parlament 18. Mai 1848 bis 30. Mai 1849, Deutsche Nationalversammlung (s. Bd. I., Sp. 1910 ff. und Sp. 2384 ff.).

Frankfurter Rezeß, der, Religionserklärung protestantischer Fürsten vom 18. März 1558. Sie ist entworfen von Melanchthon und unterzeichnet von den drei Kurfürsten Otto Heinrich v. d. Pfalz, August von Sachsen und Joachim II. von Brandenburg, ferner von Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken, Herzog Christoph von Württemberg und Landgraf Philipp von Hessen. Die Fürsten erklären ihr Festhalten an der Augsburger Konfession und Apologie. Andere protestantische Fürsten traten ihr nicht bei, Herzog Joh. Friedrich v. Sachsen bekämpfte sie; er ließ durch den Altlutheraner Flacius ein Konfutationsbuch dagegen herstellen.

Frankfurter Schwarz, Reben-, Hefenschwarz, das, tiefschwarzer Farbstoff aus verkohlten Trebern und Hefe.

Frankfurter Union vom 22. Mai 1744, Bündnis zwischen Bayern, Brandenburg, Kurpfalz, Hessen-Kassel gegen die Kaiserin Maria-Theresia von Oesterreich, führte unmittelbar zum 2. Schlesischen Kriege.

Frankfurter Verbindungsbahn zu Frankfurt a. Main, rechts vom Main, städtische Verbindungs- und Hafenbahn, 1859 eröffnet, 1883 bis Griesheim erweitert.

Frankfurter Vollparlament, s. Frankfurter Parlament.

Frankfurter Vorparlament 31. März bis 4. April 1848, Ausschuß zur Vorbereitung der Wahlen zum Frankfurter Vollparlament (s. Bd. I., Sp. 1910 und 2383).

Frankfurter Waldbahn-Gesellschaft, gegr. 1892 zum Betrieb der Privatbahn von der Untermainbrücke in Sachsenhausen bei Frankfurt nach dem F.er Stadtwald, Isenburg, Niederrad und Schwanheim.

Frankfurter Zeitung, die, verbreitete demokratische, akatholische Zeitung, gegr. 1856, Verlag und Leitung in jüdischen Händen und Interessen.

frankieren (ital.), eine Sendung freimachen d. h. Porto resp. Fracht vorher entrichten.

Franking, katholisches in Oesterreich ansässiges Geschlecht, aus Franking bei Wildshut am Inn stammend, 1586 in den Ritter-, 1605 in den Reichsfreiherren-, 1697 in den Grafenstand erhoben.

Fränkische Fürstentümer, die (Mehrz.), Bezeichnung für Ansbach und Bayreuth, so lange sie im Besitze Preußens waren (1791 bis 1806).

Fränkische Kaiser, die (Mehrz.), s. Franken (Sp. 911 u. Bd. I., Sp. 1893 u. 1895).

Fränkische Schweiz, die, = Frankenjura (s. d.).

Fränkischer Bund vom 26. Nov. 1423, abgeschlossen auf 10 Jahre zum örtlichen Vergleich über die vorkommenden Zwistigkeiten von den Markgrafen Friedrich und Johann v. Brandenburg und den Fürstbischöfen Friedrich v. Bamberg und Johann v. Würzburg einerseits mit anderseits den in ihren fränkischen Landen ansässigen Grafen, Herren und Rittern. Im selben Jahre traten dem Bunde bei Fürstbischof Johann v. Eichstätt, Graf Ludwig v. Oettingen, Graf Albrecht v. Hohenlohe und die Herren v. Ebenheim.

Fränkischer Kreis, s. Franken, im engern Sinne.

Fränkisches Reich, das, s. Frankenreich.

Frankisten, die (Mehrz.), jüdische Sekte, s. Frank, Jakob.

Frankl, Ludw. Aug., Jude, Ritter v. Hochwart, Dichter, geb. 3. Febr. 1810, gest. 12. März 1893, 1838 Generalsekretär und Archivdirektor der Judengemeinde Wiens, 1851 Professor und später Schulrat in Wien, schrieb: Habsburglied (1832), Rachel (7. Aufl. 1880), Libanon (4. Aufl. 1867), Lyrische Gedichte (5. Aufl. 1880) u. a.

Frankland, Edward, engl. Chemiker, geb. 18. Jan. 1825, war 1851 Prof. in Manchester, machte sich verdient um die Erforschung des Wassers und um die Spektralanalyse.

Franklin (engl., spr. Fränklin), häufiger Ortname in Amerika, z. B. in New Jersey.

Franklin (spr. Fränklin), 1) F., Benjamin, nordamerik. Staatsmann und Naturforscher, geb. 17. Jan. 1706, gest. 17. April 1790, zuerst Buchdrucker in Philadelphia, wurde 1753 Generalpostmeister der engl. Kolonien in Nordamerika und bewirkte als solcher die Zurücknahme der Stempelakte. F. suchte den Bruch mit England zu verhindern, mußte aber schließlich doch 1776 die **Unabhängigkeitserklärung** der Kolonie (später Ver.-Staaten) mit unterzeichnen, ging 1778 als Bevollmächtigter nach Paris und schloß 3. Sept. 1783 den **Frieden zu Versailles** zwischen England und den Ver.-Staaten von Amerika (s. England, Sp. 513). F. war dann bis 1788 Gouverneur des

Staates Pennsylvanien und beschäftigte sich während seiner Lebenszeit viel mit den Naturerscheinungen und der Physik, so stellte er bes. Untersuchungen über Gewitter an und erfand den **Blitzableiter.** Bei seinem Tode legte die franz. Nationalversammlung auf drei Tage Trauer an. Mirabeau machte auf ihn den lat. Vers: „Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis" (= dem Himmel entriß er den Blitz und den Tyrannen ihr Szepter). 2) F., Sir John, engl. Seefahrer, geb. 16. April 1786, gest. 11. Juni 1847, unternahm mehrere Forschungsreisen nach dem Nordpol, kam auf der am 19. Mai 1845 mit 2 Schiffen unternommenen Reise zur Entdeckung der „nordwestlichen Durchfahrt" mit samt seiner Mannschaft um. Die Ueberbleibsel und Tagebücher wurden nach mancher fruchtlosen Expedition erst 1859 aufgefunden durch Mac Clintock.

Franklinīt, das, Mineral, besteht aus Zinkoxyd mit Eisenoxydul, Eisen- und Manganoxyd, wird gefunden zu Franklin und Stirling in New Jersey.

Franklinisation, die, Anwendung der Elektrizität zu Heilzwecken, = Elektrotherapie (s. d.).

Franklinotherapie, die, = Franklinisation (s. d.).

Franklinsche Tafel, die, s. elektrische Flasche.

franko (ital.), frei, portofrei.

Franko-Borussia in Breslau, kath. Studentenverein (Kartellverband), gegr. durch die Unitas in Breslau, 11. Febr. 1902, publiziert 30. Juli 1902. Farben: Schwarz-Gold-Hellgrün; Wahlspruch: Dem Bunde treu und treu dem Vaterlande!

Frankolinhuhn (lat. Pternistes vulgaris), das, huhnartiger Vogel in Nordafrika und Südasien, Mittelglied zwischen Fasan u. Feldhuhn; 40 Arten, laufen und fliegen gut, haben treffliches Fleisch.

Frankomanīe (lat.), die, Franzosenschwärmerei.

Frankōnia in Aachen, kath. Studentenverbindung (Kartellverband), gegr. 20. Okt. 1898. Farben: Weiß-Grün-Gold; Wahlspruch: In Treue fest!

Frankōnia in Straßburg, kath. Studentenverein (Kartellverband), publiziert 26. Juni 1875. Farben: Rot-Weiß-Gold; Wahlspruch: Nec aspera terrent!

Frankozwang, der, für gewisse Postsendungen vorgeschriebene Vorausbezahlung der Postgebühr bei Einlieferung auf die Post; wird durch **besondere Vereinbarungen** zwischen den Staaten und durch den **Weltpostverein** geregelt. Die Einzelheiten, welche je nach den Bedürfnissen und Verträgen wechseln, sind u. a. zu ersehen aus den „Post- und Telegraphennachrichten für das Publikum", zu beziehen durch sämtliche Postanstalten, Briefträger und Landbriefträger. Im Deutschen Reich und im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn einschließlich Bosnien und Herzegowina unterliegen dem F. die Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere, Postauftragsbriefe und Postanweisungen.

Frankreich (franz. la France, lat. Francia, Gallia oder Franco-Gallia), z. Zt. Republik, westeuropäische Großmacht, hat unter allen Hauptländern Europas die vorteilhafteste geographische Lage. Es hat voraus vor Spanien die Binnenlage, vor Italien die Abrundung, vor England den Zusammenhang mit dem Festlande, vor Deutschland die festere Begrenzung. F. liegt zwischen 42°,20' (Kap Cerbère in den Ostpyrenäen) und 51°,5' (Dünkirchen) nördl. Breite und zwischen 4°,52' westl. (Pointe de St. Matthieu) und 7°,39' östl. Länge von Greenwich (bei Delle, wo Frankreich, Deutschland und die Schweiz zusammenstoßen). Es hat die Gestalt eines Sechseckes, die Mitte des Landes liegt ungefähr bei St. Amand im Süden von Bourges; sie ist von den äußersten Punkten 60—70 Meilen = 450—520 km entfernt.

Flächeninhalt: jetzt 536478 qkm, einschließlich der Insel Corsica (8722 qkm). Frankreich umfaßte 1815—1860 ein Gebiet von 9748 Quadr.-Meilen, stieg 1860 durch den Erwerb von Nizza und Savoyen auf 10035 Quadr.-Meilen mit Zuwachs von 689000 Personen, wurde aber 1871 durch den Verlust von Elsaß-Lothringen auf 9599 Quadr.-Meilen oder die angegebene Größe von 536478 qkm mit Ausfall von 1597000 Menschen herabgesetzt.

Grenzen: Naturgrenzen im ganzen 2520 km Land, zu ³/₄ durch Gebirge und 2710 km Meer, im Norden: der Kanal, im Westen: der Atlantische Ozean, im Süden: die Pyrenäen und das Mittelmeer, im Osten: die Alpen, das Juragebirge, die Vogesen, das Hochland zwischen Rhein und Seine und der flandrische Höhenzug bis zum Pas de Calais. Politische Nachbaren sind im Osten: Belgien (460 km), Luxemburg (14 km), Deutsches Reich (320 km) und die Schweiz (396 km), im Süden: Italien (410 km), Spanien (570 km).

Die **größte Ausdehnung** von Norden nach Süden von Dünkirchen durch Paris bis zum Südpunkte beim Canigou, beträgt 1000 km; die vom Westpunkt in der Bretagne bis zum Ostpunkt auf den Vogesen (nordwestlich von Schlettstadt) ist nicht viel kürzer.

F. besitzt **250 Häfen,** darunter **13 größere:** Toulon, Marseille und Cette am Golfe von Marseille (du Lion); Bordeaux, La Pallize, S. Nazaire bei Nantes und Brest am Ozean: Cherbourg, Le Havre, Rouen, Dieppe, Boulogne, Calais und Dünkirchen am Kanal. ¹/₃ des gesamten Seeverkehrs geht nach Marseille.

2 größere **Halbinseln:** Cotentin und Bretagne. Die Küstenentwickelung besonders im Süden ist reich gegliedert. Wenige **Inseln:** Corsica, die größte, gehört geographisch zu Italien; die Kanal- und normannischen Inseln sind englisch.

F. hat folgende **Gebirge:** I) **Hochgebirge:** 1) Pyrenäen, 2) Alpen (See-Alpen, cottische, grajische und der westliche Teil der penninischen Alpen, Porphyrgruppe des Esterel, provencalische Alpen; höchster Gipfel ist die Spitze der Montblancgruppe (4800 m). II) **Mittelgebirge:** 1) Schweizer Jura, 2) Vogesen, 3) Sichelberge (Monts Faucilles, niedriger Höhenzug von der Moselquelle zur Quelle der Saône), 4) Plateau

von Langres, 5) Kalkrücken der Côte d'Or (d. h. Goldhügel, wegen der günstigen Lage für den Weinbau), 6) Sevennen, 7) Forez-Gebirge (zwischen Loire und Allier), 8) Margeride-Gebirge, 9) Hochland von Auvergne, mit vielen erloschenen Vulkanen und Mineralquellen, mit dem Mont Dore (1900 m). Die genannten Mittelgebirge liegen östlich von Paris. Im Westen, in der Bretagne, erheben sich 10) Montagnes d'Arrée, niedrige, schluchtenreiche Granitkämme, 11) Höhen von Limousin und Poitou. III) **Tiefland:** Der größere Teil von F. gehört dem Tieflande an, das nur durch Hügelketten unterbrochen, von den flandrischen Höhen bis an die Pyrenäen läuft; es wird eingeteilt in 1) das Becken der Seine, westlich begrenzt durch das Bergland der Normandie. 2) Das Tiefland des Westens, namentlich das Gebiet der Loire, bis an die Hügel von Poitou mit der Vendée, südlich der Loiremündung. 3) Der Süden, vom Ozean bis an das Mittelmeer, üppigster Teil F.s, an der unteren Garonne und am Mittelmeere reich an Wein. 4) Das Rhône-Saône-Tal, in seinem mittleren und nördlichen Teile von hoher Schönheit und Fruchtbarkeit.

Gewässer: Kein Land Europas hat ein so schön geordnetes Flußgebiet wie F. Die Richtung der Flüße und die Wasserscheiden begünstigen die Anlage künstlicher Schiffahrtwege, die das ganze Land als großartiges Kanalnetz überziehen. 1) **Seine,** daran die Städte Paris, Rouen und Le Havre; für die Schiffahrt der vielen Windungen wegen gefährlich, mit den Nebenflüssen rechts Aube, Marne, Oise. 2) **Loire** (daran Orleans, Tours und Nantes) mit den Nebenflüssen Maine recht und Allier links. 3) **Garonne** (daran Toulouse und Bordeaux), vereinigt sich mit der 4) **Dordogne** und heißt dann **Gironde,** 5) **Rhône** mit Saône rechts und Isère und Durance links. **Kleinere Flüsse** sind Somme und Orne, Vilaine, Charente, Adour, Aude, Herault und Var. Zahlreiche Küstenflüsse, von denen 32 schiffbar sind. Die **Seen** sind unbedeutend. Außer den Küstenseen (Etang) sind zu nennen Lac de Grand Lieu, südlich von Nantes, der franz. Anteil am Genfer See, die Alpenseen von Bourget und Annecy und einige hochgelegene Seen in den Vogesen, z. B. der Lac de Gérardmer. Zahlreiche kleine Seen und Teiche finden sich in den Landschaften Bresse, zwischen Lyon und Bourg und Sologne, in der Nähe v. Orleans.

Einteilungen: I) **frühere in Provinzen.** F. wurde vor der franz. Revolution in 40 Provinzen (Gouvernements) eingeteilt, deren Bezeichnung, Grenze und Geschichte sich noch allgemein im Leben des französischen Volkes erhalten haben. Es sind folgende: 1) Isle de France, 2) Paris, 3) Champagne, 4) Lothringen mit Lar, Metz und Verdun, 5) Toul und Toulois, 6) Elsaß, 7) Flandern, 8) Hennegau, 9) Boulogne, 10) Artois, 11) Picardie, 12) Sedan, 13) Normandie, 14) Le Havre, 15) Bretagne, 16) Maine, 17) Anjou, 18) Touraine, 19) Orleanais, 20) Berry, 21) Nivernais, 22) Bourbonnais, 23) Bourgogne, 24) Franche-Comté, 25) Saumur, 26) Poitou, 27) La Manche, 28) Aunis, 29) Saintonge und Angoulême, 30) Limousin, 31) Auvergne, 32) Guyenne u. Gascogne, 33) Navarra und Béarne, 34) Lyonnais, 35) Dauphiné, 36) Languedoc, 37) Foix, 38) Roussillon, 39) Provence, 40) Corsica.

II) **Die jetzigen 87 Departements** sind:

	qkm		qkm
Ain	5825	Lot-et-Garonne	5384
Aisne	7427	Lozère	5170
Allier	7380	Maas (Meuse)	6239
Alpen:		Maine-et-Loire	7283
Niederalpen	6987	Manche	6411
Oberalpen	5642	Marne	8204
Seealpen	3738	Ober-Marne	6258
Ardèche	5555	Mayenne	5146
Ardennen	5252	Meurthe-et-	
Ariège	4903	Moselle	5275
Aube	6025	Morbihan	7093
Aude	6341	Nièvre	6887
Aveyron	8770	Nord	5773
Belfort, Territor.	609	Ober-Garonne	6365
Calvados	5692	Ober-Saône	5374
Cantal	5775	Oise	5885
Charente	5972	Orne	6143
Nieder-Char.	7230	Pas-de-Calais	6750
Cher	7302	Puy-de-Dôme	8004
Corrèze	5887	Pyrenäen, Nied.-	7712
Corsica	8722	Oberpyrenäen	4533
Côte-d'Or	8786	Ostpyrenäen	4141
Côtes-du-Nord	7217	Rhône	2859
Creuse	5605	Rhônemündgen.	
Dordogne	9223	(Bouches-du-	
Doubs	5315	Rhône)	5247
Drôme	6560	Saône-et-Loire	8626
Eure	6037	Sarthe	6244
Eure-et-Loir	5938	Savoyen	6187
Finistère	7070	Ober-Savoyen	4597
Gard	5880	Seine	479
Gers	6290	Nieder-Seine	6341
Gironde	10726	Seine-et-Marne	5888
Hérault	6223	Seine-et-Oise	5958
Ille-et-Vilaine	6990	Sèvres (Deux-)	6055
Indre	6905	Somme	6276
Indre-et-Loire	6157	Tarn	5780
Isère	8235	Tarn-et-Garonne	3730
Jura	5054	Var	6044
Landes	9363	Vaucluse	3578
Loir-et-Cher	6420	Vendée	6971
Loire	4798	Vienne	7023
Ober-Loire	5000	Ober-Vienne	5490
Nieder-Loire	6979	Vogesen(Vosges)	5969
Loiret	6811	Yonne	7494
Lot	5226		

Zusammen: 536478 qkm.

III) **Verteilung der heutigen Departements auf die früheren Provinzen:**

1) Französisch-Lothringen (Dep.: Vosges, Meurthe, Moselle, Meuse = Maas).

2) Champagne (Dep.: Obermarne, Aube, Marne, Ardennes).

3) Isle de France (Dep.: Seine-Marne, Seine, Seine-Oise, Aisne, Oise).

4) Flandern, Artois und Picardie (Dep.: Nord, Pas de Calais, Somme).
5) Normandie (Dep.: Nieder-Seine, Eure, Orne, Calvados, Manche).
6) Bretagne (Dep.: Ille-Vilaine, Nordküsten, Finistère, Morbihan, Niederloire).
7) Maine, Anjou und Touraine (Dep.: Mayenne, Sarthe, Indre-Loire, Maine-Loire).
8) Poitou, Aunis, Saintonge und Angoulême (Dep.: Vendée, Deux-Sèvres, Vienne, Niedercharente, Charente).
9) Guyenne, Gascogne, Béarn und Navarra (Dep.: Dordogne, Gironde, Lot-Garonne, Landes, Niederpyrenäen, Oberpyrenäen, Gers, Tarn-Garonne, Lot, Aveyron).
10) Langedoc, Foix und Roussillon (Dep.: Ostpyrenäen, Aude, Ariège, Obergaronne, Tarn, Hérault, Gard, Lozère, Ardèche, Oberloire).
11) Provence und Nizza (Dep.: Vaucluse, Rhônemündungen, Var, Niederalpen und Seealpen).
12) Dauphiné (Dep.: Oberalpen, Drôme, Isère).
13) Savoyen (Dep.: Obersavoyen und Savoyen).
14) Lyonnais (Dep.: Loire, Rhône).
15) Franche-Comté (Dep.: Ober-Saône, Doubs, Jura).
16) Burgund (Dep.: Ain, Saône-Loire, Côte d'Or, Yonne).
17) Orléannais (Dep.: Eure-Loir, Loiret, Loir-Cher).
18) Bourbonnais, Nivernais und Berri (Dep.: Nièvre, Cher, Indre, Allier).
19) Auvergne, Limousin und Marche (Dep.: Puy de Dôme, Creuse, Obervienne, Corrèze und Cantal).

Im Süden bildet Corsica das 87. Dep. Das größte der Dep. ist das der Gironde, das kleinste das der Seine.

Bevölkerung: (1901) 38961945 Köpfe, beträgt 74 Köpfe auf 1 qkm.

Nationalitäten: 1) Franzosen, die Mehrzahl, d. h. Mischvolk, hervorgegangen aus Kelten, Romanen und Franken zu 90,21 %, 2) Wallonen 5 %, 3) Bretonen 3 %, 4) Italiener im Südosten 1,1 %, 5) Basken und Katalonier in den Pyrenäen 0,5 %, 6) Juden 0,14 %. 7) Zigeuner und Cagots 0,05 %.

Religion: 98,2 % werden als römische Katholiken angegeben, 1,6 % als Protestanten, 0,14 % Juden, 0,26 % sonstige. Von den angeblichen Katholiken bleibt ein beträchtlicher Teil aber der Uebung der Religion fern, ja pflegt tatsächlich die Feindschaft gegen das Christentum und die kath. Kirche. Die jetzige Republik stellt überhaupt Religionsbekenntnisse nicht mehr fest. Bei der Volkszählung von 1881 zählte man noch 78,5 % Katholiken, im ganzen 29201703. Dagegen gaben 7684900 Personen kein Glaubensbekenntnis ab. 692800 = 1,8 % waren Protestanten, 53436 Juden, 33042 sonstige.

Städte: (1901)

Paris (Hauptstadt)	2714068 E.	Roubaix	142365 E.
Marseille	491161 „	Nantes	132990 „
Lion	459099 „	Le Hâvre	130196 „
Bordeaux	256638 „	Rouen	116316 „
Lille	210696 „	Reims	108385 „
Toulouse	149841 „	Nizza	105109 „
St. Etienne	146559 „	Nancy	102559 „
		Toulon	101602 „

Kolonien und Schutzstaaten: 3792578 km, 46600000 E. 1) In Afrika (Algerien, Tunis, Senegambien, Französischer Sudan, Französisch-Guinea, Dahome, Französisch-Kongo, Tsadseeländer, Réunion, Madagaskar u. s. w.), 2980882 km, 27963000 E. **Städte:** Algier 96542 E., Oran 88235 E., Konstantine 48243 E., Tunis 170000 E., Tananarivo 50000 E. 2) In Asien (Cochinchina, Pondichery, Annam, Tonking, Kambodscha), 663509 km, 18073000 E. **Städte:** Pondichery 49000 E., Hanoi 103238 E., Hué 50000 E., Peom-Preh 50000 E., Saigon 37600 E. 3) In Amerika (Westindien, Cayenne, St. Pierre und Miquelon u. s. w.), 81993 km, 449390 E. **Städte:** Fort Royale 15000 E., Cayenne 10000 E., St. Pierre 2000 E. 4) In Ozeanien (Neukaledonien, Tahiti-, Wallis-Inseln u. s. w.), 24225 km, 89000 E. **Stadt:** Noumea 7000 E.

Algerien hatte (1902) eine Einnahme von 45741467 Mk., eine Ausgabe von 44053574 Mk. Der **Handel** hatte (1901) in Einfuhr: 258066000 Mk., in Ausfuhr: 212139000 Mk.

Verfassung der jetzigen (dritten) Republik F. Sie ist die 12. des Landes seit der großen Revolution 1789. An der Spitze steht ein **Präsident.** Nach Gesetz v. 22. Juni 1886 sind die **Familienhäupter früher regierender Fürstenhäuser** und ihre direkten Erben aus dem Lande **verbannt;** die **andern Mitglieder** jener Familien dürfen **weder in die Armee noch in die Marine** eintreten, **noch öffentliches Amt, noch Wahlmandat** übernehmen. Die Gesetzgebung wird durch zwei Körperschaften ausgeübt: **Senat** und **Deputiertenkammer.** Diese vereinigen sich für die Wahl des Präsidenten oder für Revision der Verfassung als **Nationalversammlung.** Die vollziehende Gewalt steht dem Präsidenten zu. Die Deputiertenkammer, alle 4 Jahre neugewählt, zählt 584 Mitglieder, davon 6 aus Algier, 10 aus den Kolonien. Die Wählbarkeit beginnt mit dem 25., die Wahlteilnahme mit dem 21. Lebensjahre. Der Senat zählt 300 mindestens 40 Jahre alte Mitglieder, von denen 75 ursprünglich auf Lebenszeit ernannt wurden; von diesen waren Ende 1899 noch 16 am Leben. Die übrigen werden auf je 9 Jahre gewählt und alle 3 Jahre zum 3. Teil erneuert. Der Senat übt im Bedarfsfalle das Schiedsgericht zwischen dem Präsidenten der Republik und einem Minister. Deputiertenkammer und Senat müssen alljährlich wenigstens 5 Monate lang tagen, können vom Präsidenten berufen werden und müssen wenn dies nicht eher geschieht, jedenfalls am 2. Dienstag im Januar zusammentreten. Der Präsiden

verkündet den Schluß der Session. Zu jedem Gesetz gehört die Zustimmung beider Kammern.

Der **Präsident** der Republik wird **gewählt** von der Nationalversammlung mit absoluter Stimmenmehrheit auf 7 Jahre; Wiederwahl ist zulässig. Auch er kann Gesetze zur Beratung in den Kammern vorlegen; er überwacht die Ausführung, übt das Begnadigungsrecht aus, führt den Vorsitz bei nationalen Festen; bei ihm sind die fremden Gesandten beglaubigt. Er unterhandelt mit den auswärtigen Mächten, vollzieht die Verträge, erklärt aber den Krieg nur nach vorheriger Zustimmung der beiden Kammern, der Präsident ist unverantwortlich; nur imfalle des Hochverrats kann die Deputiertenkammer gegen ihn Anklage beim Senat erheben, von dem er dann abgeurteilt wird. Jeder Regierungsakt des Präsidenten muß von einem Minister gegengezeichnet sein.

Verwaltung. Sie ist von den Gesetzgebenden Körpern wie auch von der Justiz scharf geschieden und in sich centralisiert. Sie wird zuhöchst geführt von 11 **Ministerien** mit je einem Ministerstaatssekretär an der Spitze. Letztere bilden unter dem Vorsitz des Präsidenten den **Ministerrat**. Die Ministerien sind 1) Justiz unter dem Siegelbewahrer (garde des sceaux), 2) Aeußeres, 3) Inneres und Kultus, Armen, Gesundheits-, Strafanstalten, 4) Finanzen, 5) Krieg, 6) Marine, 7) Unterricht und Kunst, 8) Handel und Industrie, Post, Telegraphie, Sparkassen, allgemeine Statistik, 9) Oeffentliche Arbeiten für Straßen, Eisenbahnen, Schiffahrt und Bergwerke, 10) Ackerbau, 11) Kolonien. Neben dem Ministerrat besteht der **Staatsrat** (conseil d' état), unter dem Siegelbewahrer, zusammengesetzt aus den Ministern, 22 ordentlichen und 15 außerordentlichen Staatsräten, 24 vortragenden Räten (maîtres de requêtes) und 30 Auditoren. Der Staatsrat begutachtet die Gesetzentwürfe und Verwaltungsmaßregeln und beantwortet die vom Präsidenten und den Ministern vorgelegten Staatsfragen und dergl. Die Departements haben ihre **Generalräte** (conseils généraux), die Arrondissements ihre **Arrondissementsräte** (conseils d' arrondissement), die auf je 6 Jahre für Wahrnehmung der Interessen ihrer Gebiete durch allgemeines Stimmrecht nach dem Gemeindewahlrecht gewählt werden. Jede Gemeinde hat einen **Municipalrat** (conseil municipal). Jedes Departement steht unter einem **Präfekten** (préfet), jedes Arrondissement unter einem **Unterpräfekten** (souspréfet), jede Gemeinde unter einem **Bürgermeister** (maire). (Die **Kantone**, in welche jedes Arrondissement zerfällt, sind keine Verwaltungs- sondern nur Einteilungen für die Justiz [Friedensgericht], die Wahlen und die Aushebung der Wehrfähigen).

Staatsfinanzen, s. Europa (Sp. 678). Die **Handelsflotte** F.s betrug: (1901) 14313 Segelschiffe mit 510175 Tonnen, 1272 Dampfer mit 527551 Tonnen und zusammen (1892) 83098 Mann Besatzung. Der **Handel** hatte (1901) in Einfuhr: 4244980770 Mk., in Ausfuhr: 3605992830 Mk. Die **Eisenbahnen:** (1901) 43888 km Länge, **Telegraphen:** (1900) 140713 km Länge. An **Postämtern** zählte F.: (1900) 10332, in Algier 520. Die **Landesfarben** sind: Blau-Weiß-Rot.

Heer und Marine. Nach Rußland verwendet F. unter allen Mächten absolut und relativ die höchsten Ausgaben für seine Land- und Seemacht. Die **allgemeine Wehrpflicht**, eingeführt durch das Rekrutierungsgesetz v. 27. Juli 1872, ist auf **25 Jahre** festgesetzt, beginnt mit dem 21. Lebensjahre, 3 Jahre in der aktiven Armee, 10 Jahre in der Reserve, 6 Jahre in deren Reserve. (Ein Antrag der Regierung auf 2jährige aktive Dienstzeit lag im Jahre 1903 den Kammern vor, fand aber großen Widerspruch.) Das Institut der Einjährig-Freiwilligen war eingeführt, ist aber wieder aufgehoben. Durch Dekret des Präsidenten v. 24. Nov. 1890 sind **vom Dienst unter der Fahne befreit:** alle im Besitze des Reifezeugnisses (Baccalaureat) an Hochschulen Studierenden, Lehrer jeder Stufe, wenn sie sich verpflichten in öffentlichen oder auswärtigen Schulen tätig zu sein, die vom Staate unterstützt werden. Die kath. Priesteramtskandidaten können ihre Studien bis zum vollendeten 26. Jahre ununterbrochen fortsetzen und haben dann nachzuweisen, daß sie eine vom Staate anerkannte geistliche Stelle bekleiden. Dienstuntaugliche Personen haben für die Dauer von 3 Jahren eine Wehrsteuer im Grundbetrage von 6 Franks mit einem Zuschlage je nach der Höhe der Steuer zu entrichten. Seit 1890 werden jährlich durchschnittlich 220000 Rekruten eingestellt. **Chef der Armee** ist der Präsident der Republik. Der Kriegsminister, der in den inneren Dienst eingreifen kann, vereinigt in seiner Hand die Fäden der Militärverwaltung (Direktion, Verwaltung, Amtsführung und Kontrolle). Militärisch ist F. eingeteilt in 20 Regionen mit je 8 Subdivisionen (nur 1 Region zu 4 und 1 zu 9). Jede Region ist durch ein Armeekorps besetzt. Ein solches besteht aus 2 oder 3 Infanteriedivisionen, 1 Artillerie- und 1 Kavalleriebrigade, 1 Geniebataillon, 1 Train-Eskadron, 1 Legion Gendarmerie, dem Generalstab und der Verwaltung. Außer den 20 Armeekorps gibt es noch 7 Kavalleriedivisionen, welche dem Gouverneur von Paris und nach Bedarf den andern Armeekorps zugeteilt werden. Der Gefechtsstand eines mobilen Armeekorps ist 36—38000 Mann Infanterie, 1200 Mann Kavallerie, 114 Geschütze. Jedes Armeekorps besteht aus 2 Infanteriedivisionen zu je 2 Brigaden mit 3 Regimentern, 1 Kavalleriebrigade zu 2 Regimentern mit 8 Eskadrons. Die Gesamtkriegsstärke ist für 1902/3 auf 2350000 Mann berechnet, dazu 2200000 Mann Territorialarmee (s. Sp. 681/82).

Festungen: Frankreich besitzt nach dem seit 1871 eingeführten Verteidigungssystem **159** Festungen mit **300 Forts, 400 Batterien, 20 Küstenforts** und **120 Küstenbatterien.** Diese Befestigungen sind in Gruppen den einzelnen Armeekorps unterstellt. Die stärksten Festungsgürtel liegen gegen Deutschland und Belgien.

Gegen die Schweiz und Italien sind nur die höchsten Alpenübergänge geschützt. **Gegen Deutschland** läuft eine erste Kette von Sperrforts von Verdun bis zur Schweizergrenze mit den Festungen Verdun, Toul, Epinal und Belfort als Stützpunkten. Imfalle diese erste Kette durchbrochen würde von einem von Osten kommenden Feinde, so findet die franz. Armee gedeckte Aufstellung hinter einer zweiten Kette mit den Festungen Langres, Dijon, Besançon und Grenoble. **Gegen Belgien** ist das Land gedeckt durch den ersten Festungsgürtel: Lille, Douai, Valanciennes, Maubeuge, Cambrai, Givet und Hiesons. Nach dessen Durchbrechung stände das feindliche Heer vor einem zweiten Festungsgürtel Reims (60 km Umfang), Soissons, La Fère bis Amiens. Den Mittelpunkt der Landesverteidigung bildet **Paris**, dem zu seiner **alten Stadtumwallung mit 94 Bastionen und entsprechenden Forts** im Umkreise von 124 km (1200 qkm Fläche) ein **neuer Festungsgürtel von 7 Forts ersten und 14 Forts zweiten Ranges und 40 Redouten und Batterien** zugelegt worden ist. — Die **Marine** F.s ist einem besonderen **Minister** unterstellt, der ähnliche Befugnisse hat wie der Kriegsminister. Ihn unterstützen ein **Kabinettchef** und ein **Admiralrat.**

Geschichte. Die **Gallier**, die ältesten Bewohner F.s, waren lange Zeit ein Schrecken der Römer, wurden deshalb von diesen bekriegt und von Julius Cäsar unterworfen. Die dann zahlreich einwandernden **Römer** brachten ihnen ihr Recht, ihre Sitte und Sprache; sie wurden so romanisiert und Romanen. Die Eingliederung der Gallier in die christliche Kirche begann früh, schon im ersten Jahrhundert derselben (s. unten). Aber die Bevölkerung bewahrte doch die gallische Eigenart auch nach dem Eindringen der an Zahl schwachen germanischen Stämme, der Burgunder, Westgoten, Franken und Normannen, von denen die **Franken** die alleinigen Herren des Landes wurden. Ihr durch die höhere Gesittung der Gegenwart allerdings gemildertes Abbild im wesentlichen sind ihre Nachkommen, die heutigen **Franzosen;** sie sind leicht auffassend und geschickt nachahmend, geistig beweglich bis zur äußersten Leichtfertigkeit, redegewandt, im politischen Leben sehr leidenschaftlich, von äußerst lebhaftem Nationalgefühl erfüllt, im Kriege, besonders beim Angriffe, tapfer, aber ledig der zähen Nachhaltigkeit und der besonnenen Ruhe. Losgelöst aus dem Reiche Karls des Großen (843), geriet das westfränkische Reich, das heutige Frankreich, in Verfall und blieb im Mittelalter vielfältig zerrissen. Aber das Königtum erstarkte allmählich. Es richtete im Mittelalter und in der neuern Zeit die geeinigten Kräfte des Landes siegreich nach außen. Die Franzosen waren im 12. und 13. Jahrh. die **Hauptträger der Kreuzzüge** nach dem Hl. Lande und in der Neuzeit die Hauptvertreter der **Angriffs- und Eroberungspolitik** auf dem europäischen Festlande. Auf Kosten Spaniens, Deutschlands und Italiens wurden bis in die neueste Zeit die Grenzen erweitert. Dem Korsen Napoleon I. war es gelungen weitaus die meisten Länder Europas seinem Willen zu unterwerfen. Bis an die Ostsee und das türkische Reich erstreckte sich unter ihm die französische Herrschaft; Lübeck war eine französische Stadt und das Adriatische Meer nichts mehr wie ein französischer Binnensee. Nicht minder groß war der **kulturgeschichtliche Einfluß,** den Frankreich im Mittelalter durch seinen intensiv katholischen Geist und dessen damals berühmtestes wissenschaftliches Organ, die **Pariser Universität,** auf ganz Europa ausübte. Unheilvoll wurde dieser Einfluß nur zu sehr durch die Uebertreibung **der Ansprüche des französischen Königtums gegenüber** dem Mittelpunkte der Christenheit, dem **Hl. Stuhle,** den es leider über ein Jahrhundert teils in Abhängigkeit **(Avignon),** teils in äußerste Bedrängnis **(das große Schisma 1378—1419)** versetzte. Als weitere verderbliche Nachwirkung dieser Ueberhebung der französischen Staatsideen gegen den Hl. Stuhl ist die Ausbildung des **Gallikanismus** anzusehen. Großen Einfluß übte ferner F. in der Neuzeit seit Ludwig XIV. auf das übrige Europa im Staatsleben **(Absolutismus u. Revolution, politische Freiheit),** durch Verbreitung neuer Anschauungen, Einrichtungen und Moden aus. Erst seit dem Kriege F.s gegen Deutschland von 1870/71, hat dieser maßgebende Einfluß nachgelassen. Statt des Königtums der Bourbonen und des Kaisertums der Napoleoniden gewinnt im Volksgeiste mehr und mehr an Boden die **Republik.** Sie richtet ihr Hauptaugenmerk auf die **Entchristlichung** aller staatlichen Einrichtungen, die Verstärkung ihres Heeres und die Erweiterung ihrer Besitzungen in Asien und Afrika. Die Lehren der Jahre 1870/71 haben fast auf allen Gebieten bemerkenswerte Fortschritte gezeitigt. Höchst gefährlich aber erscheint der jährlich geringer werdende Zuwachs der Bevölkerung und verderblich auf alle Fälle wirkt die gewaltsame Minderung des religiösen Sinnes und die neuerdings offen betriebene Verfolgung des Christentums und der kath. Kirche. (Näheres über die Geschichte F.s s. in den Abhandlungen zu den Namen der folgenden Regentenliste und in dem Artikel Frankreich und das Christentum).

Regierungen und Regenten Frankreichs. Gemeinsam mit den andern Teilen des Frankenreichs: 481—752 die **Merovinger.**

752— 987 **Die Pipiniden oder Karolinger:** Pipin v. Heristal (752—768), Karlmann und Karl d. Gr. gemeinschaftlich (768—771), Karl d. Gr. (771—814), Ludwig der Fromme (814—840).

(843—987 F. selbständig unter Karolingern.) Karl der Kahle [zum Kaiser gekrönt 875] (843—877), Ludwig der Stammler (877—879), Ludwig III. (879—881), Karlmann (881—884), Karl der Dicke, Sohn Ludwigs des Deutschen, vereinigt das ganze Frankenreich, ohne es lange schützen zu können (884—887), Graf Odo v. Paris (nicht Karolinger) (887

bis 898), Karl der Einfältige, Sohn Karlmanns, bei dessen Tode (884) erst fünfjährig, wird 893 gegen Odo zum König ausgerufen, nach 898 allgemein anerkannt bis 923, stirbt 929 im Gefängnis (893 bis 923), Rudolf v. Burgund (kein Karolinger, 923—936), Ludwig IV., der Ueberseeische, Sohn Karls des Einfältigen (936 bis 954), Lothar II. (954—986), Ludwig V., letzter Karolinger in F., starb 987 kinderlos (986—987).

987—1328 **Die Kapetinger** (direkte Linie): Hugo Capet (987—993), Robert (996—1031), Heinrich I. (1031 bis 1060), Philipp I. (1060—1108), Ludwig VI. (1108—1137), Ludwig VII. (1137—1180), Philipp II. August (1180—1223), Ludwig VIII. (1223 bis 1226), Ludwig IX., der Hl. (1226 bis 1270), Pilipp III. (1270—1285), Philipp IV., der Sch. (1285—1314), Ludwig X., der Zänker (1314 bis 1316), Philipp V. (1316—1322), Karl IV. (1322—1328).

1328—1589 **Das Haus Valois** (indirekte Linie der Kapetinger): Philipp VI. (1328—1350), Johann II. (1350 bis 1364), Karl V. (1364—1380), Karl VI. (1380—1422), Karl VII. (1422—1461), Ludwig XI (1461 bis 1483), Karl VIII. (1483 bis 1498), Ludwig XII. (1498—1515), Franz I. (1515—1547), Heinrich II. (1547—1559), Franz II. (1559 bis 1560), Karl IX. (1560—1574), Heinrich III. (1574—1589).

1589—1792 **Das Haus Bourbon:** Heinrich IV. (1589—1610), Ludwig XIII. (1610—1643), Ludwig XIV. (1643 bis 1715), Ludwig XV. (1715 bis 1774), Ludwig XVI. (1774—1792).

1792—1804 **Erste Republik.**

1804—1814 **Erstes Kaiserreich:** Napoleon I.

1815—1848 **Wiederherstellung des Königtums:** Ludwig XVIII. (1814 bis 1824), Karl X. (1824—1830), Ludwig Philipp (1830—1848).

1848—1852 **Zweite Republik.**

1852—1870 **Zweites Kaiserreich:** Napoleon III.

1870—1903 ff. **Dritte Republik, Präsidenten:** Thiers (1870—1873), Mac-Mahon (1873—1879), Grevy (1879—1887), Carnot (1887—1894), Casimir Perier (1894—1895), Faure (1895 bis 1899), Loubet (1899 ff.).

Frankreich und das Christentum. 1) **Die gallisch-römische Zeit.** Recht früh drang der Christenglaube in das Gebiet der heutigen Franzosen ein, das zur Zeit Christi von den Galliern bewohnt war und unter der Herrschaft der Römer stand. Im Laufe weniger Jahrh.e war das ganze gallische Land christlich, während die Bekehrung der germanischen und slavischen Völker teilweise noch ein Jahrtausend lang auf sich warten ließ. Bereits im Beginn des 5. Jahrh.s war die gallische Kirche trefflich organisiert und hatte ein frisches herrliches Glaubensleben in vielen Martyrern, Heiligen, Bischöfen und wichtigen Kirchenversammlungen glänzend bewährt. Alter Ueberlieferung gemäß soll **St. Crescens, Schüler des Völkerapostels Paulus** (vergl. 2. Tim. 4, 10), die Kirche von **Vienne** gestiftet haben. Ferner sollen die hl. Geschwister **Lazarus, Martha** und **Maria Magdalena** in der **Provence** das Christentum verkündet haben. **Lazarus** wurde derselben Ueberlieferung zufolge erster **Bischof von Marseille,** sein Begleiter Maximin, erster Bischof von Aix, der Apostelschüler **Rufus** (Röm. 16, 13) erster **Bischof von Avignon.** Diese Ueberlieferungen werden für sehr glaubwürdig angesehen. Die Angabe dagegen, daß der erste Bischof von Paris Dionysius Areopagita gewesen, beruht auf Verwechselung mit dem hl. Martyrer Dionysius aus dem 3. Jahrh. (das Nähere s. unter Dionysius). Es gibt auch eine Legende, wonach St. Petrus 7 Bischöfe für Gallien eingesetzt habe. Unzweifelhaft ist, daß der hl. Polykarpus seinen Schüler **Pothinus** mit andern Glaubensboten nach Gallien entsandte und daß unter diesem wie auch unter seinem Nachfolger **Irenäus** (177—202) **in Lyon und Vienne blühende Christengemeinden** bestanden. In der Christenverfolgung unter Kaiser Marcus Aurelius erlitten in beiden Städten **zahllose Christen den Martertod,** unter denen der 90jährige Bischof Pothinus von Lyon, der Diakon Sanctus von Vienne, ein Attalus aus Pergamum und Vettius Epagathus mit besonderer Auszeichnung genannt werden. (Schreiben der Gemeinden v. Lyon und Vienne an die Gemeinden Asiens und Phrygiens sind aufbewahrt von dem Vater der Kirchengeschichte Eusebius [s. d.]. Die Liste der Martyrer, welche dem Schreiben angefügt war, ist leider nicht erhalten). Nach einer in der St. Irenäus-Kirche zu Lyon angebrachten Inschrift sind zur Zeit des hl. Pothinus **19000 Martyrer** gestorben. Der hl. Eucherius berichtet, daß **Lyon ein Volk von Martyrern** zähle. Um die Mitte des 2. Jahrh.s predigten die Heiligen **Benignus, Andochus** und **Thyrsus** den christlichen Glauben in **Autun** und Umgebung. Im 3. Jahrh. sandte Papst Fabian 7 Bischöfe als Glaubensboten nach Gallien, unter ihnen **St. Paulus, erster Bischof von Narbonne** (255 bis 260). Der frühen Verbreitung der Kirche in Gallien entsprechend liegen auch Berichte über frühe **Synoden** vor. Die ältesten fanden unter dem Vorsitze des hl. Irenäus über die Osterfeier statt. Hervorragend trat die Kirche Galliens im 4. Jahrh. gegen die Arianer und Donatisten ein. Gegen jene fand 314 zu Arles (s. d.) eine abendländische Generalsynode statt, wo nach einer Meldung sogar 600 Bischöfe anwesend waren, unter ihnen Marcellus v. Mailand, Adolfius v. London, Maternus v. Köln. Trotzdem fand der Arianismus auch in Gallien Eingang. Unter den Bischöfen trat Saturninus v. Arles offen zur Irrlehre über und wurde

mit Ursacius und Valens Führer der Sekte in Gallien und Berater des arianischen Kaisers Constantius. Unter seinem verderblichen Einflusse und unter den Drohungen des Kaisers sprach die 2. Synode v. Arles im Jahre 353 die Verurteilung des hl. Athanasius (s. d.), des kath. Glaubenshelden und Hauptkämpfers gegen die Irrlehre aus. Als Stützen des kath. Glaubens aber gegenüber Saturninus und seinen Genossen bewährten sich Bischof **Rhodanus v. Toulouse** und **St. Hilarius v. Poitiers.** Diese setzten es durch, daß die kath. Bischöfe gegen die arianischen offen auftraten und sich von den häretischen vollständig trennten. Auf der von Saturninus i. J. 356 berufenen Synode von Languedoc erklärten sie sich entschieden gegen die Verurteilung des hl. Athanasius und bezichtigten Saturninus u. dessen Genossen offen der Irrlehre. Der Kaiser verbannte Rhodanus und Hilarius nach Phrygien, doch blieben die meistens kath. Bischöfe mit ihnen in reger Verbindung. Nach der Rückkehr des hl. Hilarius wurde auf dessen Antrag auf einer Synode v. Paris im Jahre 361 das nizänische Glaubensbekenntnis wieder hergestellt und überall angenommen. Später fand der **Arianismus** in Gallien wiederum Stütze an den **Westgoten** und teilweise auch an den Burgundern, welche den Süden in Besitz genommen hatten und die Katholiken vielfach bedrückten, ohne aber dem kath. Bekenntnis größern Abbruch zu verursachen. Im Ausgange des 4. und während des 5. Jahrh.s wurden in Gallien **zahlreiche Synoden**, die meisten in Sachen der Disziplin, gehalten: 384 zu Bordeaux gegen die Priszillianisten, 394 zu Nismes, gegen dieselben und gegen die Manichäer, 439 zu Riez in der Provence, 441 zu Orange, 442 zu Vaison (Vasio), 444 (oder 453) zu Arles, 444 zu Besançon, 461 zu Tours u. s. w. Auf den Synoden seit 439 ist ein Hauptführer der hl. **Hilarius** (s. d.) **v. Arles** (vergl. Bd. I., Sp. 435 ff.). Mit der inneren Erstarkung der Kirche und der Verteidigung gegen die Häresie ging die Verbreitung des Christentums unter den heidnischen Bewohnern Hand in Hand. Unter den Bischöfen Galliens jener Zeit finden sich so viele Heilige, hervorragende Seelenhirten und Gelehrte, die alle zu ihrem Teil an der Bekehrung des ganzen gallischen Volkes zum Christentum arbeiteten. Ganz besonders aber ragt unter ihnen hervor **St. Martin v. Tours,** welcher das gallische Landvolk vom Heidentum zurückführte und mit vollem Rechte als ein von der göttlichen Vorsehung gesandter und mit der apostolischen Gnade ausgerüsteter Apostel genannt worden ist. St. Martin v. Tours hat auch **in Gallien das erste Kloster** gegründet, jenes zu **Ligugé** bei Poitiers, welches zugleich eines der ältesten im ganzen Abendlande war.

2) **Die Zeit der Merowinger.** Das erste Eindringen der Franken ins römische Gallien seit 240 war der kath. Kirche keineswegs günstig, da jene bis gegen Ende des 5. Jahrh.s noch Heiden blieben und dem noch nicht ganz ausgerotteten Heidentum neue Lebenskraft brachten. Selbst in bereits völlig christlich gewordenen Städten fand das Heidentum unter den F. vor Chlodwig wieder eine Stätte. Vor offener Feindseligkeit gegen das Christentum aber haben sich auch die heidnischen F.könige vor Chlodwig bewahrt. Durch die Vermählung des letzteren mit der hl. Chlotilde v. Soissons (493) und durch seinen Uebertritt zum Christentum (496) bekam dieses das Uebergewicht im Reiche. Mit dem Könige wurden zugleich 3000 F. getauft (Weihnachtsfest 496). Die Werkzeuge Gottes für die Ueberführung der F. zum Christentum waren 1) der hl. Remigius, der große Bischof von Reims (gest. 533), 2) dessen Freund Vedastus, Bischof von Arras, 3) Bischof Solennis von Chartres, 4) Bischof Melanius von Rennes, 5) Abt Theoderich und andere mehr. Auch die Könige aus dem Merowinger Geschlechte erließen Gesetze für die Christianisierung ihrer F., wie der unterworfenen Alamannen u. a. Die Beschlüsse der meisten der zahlreichen Synoden, welche im 6. und 7. Jahrh., fast immer von den merowingischen Königen berufen, im Frankenreich gehalten wurden, führten diese durch königliche Edikte als Staatsgesetze durch. **Bedeutende Synoden** wurden gehalten: 506 zu Agde (Provinz Languedoc), 511 zu Orleans (berufen von Chlodwig), 514–517 (5 Synoden) zu Reims, 516 Lyon und Mans, 524 zu Arles, 529 zu Vaison, 533 zu Orleans (fränkisches Nationalkonzil auf Befehl Chilperichs), 538 und 554 zu Orleans (zwei Nationalkonzilien), 549 zu Orleans und Clermont, 550 zu Toul, bald darauf zu Metz und Paris, 554 zu Arles, 555—606 weitere 22 Synoden, 614 zu Paris (Nationalsynode, berufen von Chlotar II.), 617 bis 677 weitere 12 Synoden.

3) **Die Zeit der Karolinger.** Das wichtigste Ereignis unter dem Gründer der Dynastie der Pipiniden oder Karolinger war, daß Papst Stephan III. im Jahre 752 um Hilfe gegen den ihn bedrängenden Longobardenkönig Aistulf flehend zu Pipin ins Frankenland kam. Der Papst nahm seinen Aufenthalt in **St. Denys** und salbte Pipin und dessen Söhne als Könige der Franken und verlieh ihnen als Beschützer des Hl. Stuhles den Titel römische Patrizier. Pipin zog über die Alpen, besiegte Aistulf und schenkte das eroberte Gebiet, das Exarchat und die Pentapolis dem Papste. **Das ist der Anfang des Kirchenstaates** (s. d.). Nach Pipins Tode (768) regierten seine Söhne Karlmann und Karl noch drei Jahre gemeinsam, nach des ersteren Tode (771) aber wurde Karl Alleinherrscher. **Karl d. Gr.** nennt ihn die Weltgeschichte und feiert ihn als den größten unter allen weltlichen Politikern und Civilisatoren aller Zeiten. Unter ihm wurde das Frankenreich Weltreich und zwar ein katholisches Weltreich. Karl erfüllte seinen Beruf als Beschützer des Hl. Stuhles und der kath. Kirche allenthalben im höchsten Maße und in lauterster Weise, war nicht nur Schirmer der kath. Missionare gegen die Heiden im Norden, Osten und Süden, sondern vollzog die Organisation der kirchlichen Verhältnisse im Einverständnis

mit den Kirchenbehörden durch Synoden, Errichtung von Bistümern, Klöstern, Klosterschulen und durch Gesetze über die Erziehung und Bildung einer wahrhaft kath. Welt- und Klostergeistlichkeit. Karls d. Gr. Beispiel wirkte auch unter seinen Nachfolgern fort, am meisten unter seinem Sohne Ludwig d. Frommen. Die übrigen hatten leider durchweg nicht die Kraft, die Kirche und ihre Stiftungen und Wirksamkeit vor den inneren und äußeren Feinden hinreichend zu beschützen. Namentlich unternahmen seit Karl d. Kahlen die Normannen jene verheerenden Einfälle ins Reich, auf denen sie ihrem heidnischen Hasse gegen alles christliche durch Zerstörung der Gotteshäuser und Ermordung der Priester Luft machten. Karl d. Einfältigen gelang es durch Vertrag vom Jahre 911 und Ueberlassung des Landes an der unteren Seine (Normandie) sie zu beschwichtigen, zur Annahme des Christentums und Angelobung der Lehnstreue zu bewegen. **Synoden** wurden unter den Karolingern in Frankreich recht häufig gehalten: u. a. drei zu Chiersy (838) gegen Amalarius von Metz und 849 und 853 gegen Gottschalk. Ein großer Streit entbrannte über die Metropolitangewalt in F., worin Hinkmar von Reims als Vertreter einer größeren Selbständigkeit gegen den Hl. Stuhl sich hervortat, aber unterlag. In diesem Kampfe entstand die sogen. pseudoisidorische Dekretalensammlung (s. d.). Eine sehr erfreuliche Tatsache von bleibendem Erfolge vollzog sich gegen Ende der Karolingerherrschaft in F. durch die Reform des Mönchtums von Clugny (s. d.) aus.

4) **Unter der direkten Linie der Kapetinger** (987—1328). **Enge Verbindung mit der Kirche, Blüte des religiösen Lebens, die Kreuzzüge.** Beim Aussterben der Karolinger in F. war die öffentliche Macht zum größten Teil in den Händen des Adels und der hohen Geistlichkeit. Hugo Capet, der neue König, besaß nur die Einkünfte seiner Hausgüter und als Streitmacht nur die Mannen aus den 6 Grafschaften seines Herzogtums Francien. Den ganzen Westen F.s besaß Herzog Richard v. d. Normandie; das Königreich Burgund gehörte zu Deutschland, ein ansehnlicher Teil des Südens zu dem spanischen Reiche Aragon. Andere mächtige Große waren die Herzöge von Gascogne und Guyenne, die Grafen von Flandern und Vermandois. Beinahe alle diese Herren verweigerten dem neuen Könige die Huldigung. Dagegen fand Hugo Capet **hilfreiche Stütze an der hohen Geistlichkeit,** welche ebenfalls über **große weltliche Macht** verfügte. Der Erzbischof von Reims war Herr seiner Stadt, sowie von Sedan, auch Lehnsherr der Grafen von Rethel. Die Bischöfe von Langres und Auxerre waren zugleich Fürsten ihrer Diözesen, andere waren Lehnsherren zahlreicher Grafschaften und Ritterschaften, so die Bischöfe von Auch, Troyes, Nevers, Orleans, Angers. Selbst Aebte hatten weltliche Herrschaft. Alle diese geistlichen Gewalthaber F.s hielten zu Hugo Capet, dem neuen Könige. Die Folge war, daß auch der Einfluß der Kirche und namentlich des Hl. Stuhles in F. ganz besonders hoch stieg. Letzterer mußte des öfteren in französische Kirchenverhältnisse eingreifen, sei es aus eigenem Entschlusse, sei es auf Anrufung gegen Bedrückung seitens weltlicher oder auch kirchlicher Großer. Im Jahre 999 bestieg mit **Stephan V.,** früher Gerbert, Erzbischof von Reims, der erste Franzose den päpstlichen Stuhl. Im Jahre 1049 erschien Papst **Leo IX.** in F. und hielt in **Reims eine Synode,** in welcher er gegen die Simonie und andere schwere Mißstände in der hohen Geistlichkeit und die Verstöße des hohen Adels F.s gegen die kirchl. Ehegesetze scharf vorging; verschiedene Bischöfe und Aebte wurden abgesetzt, andere mit sonstigen scharfen kirchlichen Zuchtmitteln bestraft. In einer besonderen Bulle setzte Leo IX. die Franzosen von den Beschlüssen des Reimser Konzils in Kenntnis und erhob 1. Okt. den Tag des hl. Remigius zu einem Festtage für ganz F. In der Folge hielten die Päpste ihr besonderes Augenmerk auf F., und ehe sie den großen Kampf gegen Simonie, Priesterkonkubinat und Laieninvestitur der Geistlichkeit in Deutschland unternahmen, hatten sie dieselbe Aufgabe in F. schon kräftig und erfolgreich in Angriff genommen. Der nachmalige große hl. Papst Gregor VII. machte seine Schule für die Reinigung der ganzen Kirche von den genannten Lastern in F. als Legat seiner Vorgänger Leo IX. und Viktor II. durch. Im 12. und 13. Jahrh. erreichte das religiöse kath. Leben in F. eine reiche und nachher nie gesehene Höhe und Blüte. Die **Anregung zu den Kreuzzügen** erging aus diesem Lande von Clermont im Jahre 1095 aus durch Peter von Amiens und Papst Urban II., einen geborenen Franzosen. Zunächst waren die großen Edeln die Träger der Bewegung, während die nächsten Könige Philipp II. (1060—1108) und Ludwig VI. (1108–1137) sich noch nicht beteiligten, vielmehr die Veräußerung so vieler Ritterbesitzungen und den Tod mancher Lehnsträger im Hl. Lande zum Ankauf der Güter oder zur Einziehung als Lehen und so zur Stärkung der königlichen Macht ausnutzten. Erst König Ludwig VII. (1137–1180) beteiligte sich mit Gemahlin und Sohn Philipp an einem Kreuzzuge, dem dritten, zu dem er 1147 von Metz aus mit einem Heere auszog. Den Kreuzzügen ins Hl. Land schlossen sich an in F. solche gegen die Albigenser unter König Ludwig VIII. (1223—1226) und **Ludwig IX., dem Heiligen,** welcher die Albigenserkriege erfolgreich (1229) beendete. Auf die Eroberung des Hl. Landes verwendete derselbe hl. König aber den größten Eifer durch zwei Kreuzzüge (1248 und 1270), die er persönlich leitete und auf deren letzterem er vor Tunis starb. Verlieh auch ihm so wenig wie anderen Kreuzfahrern das Kriegsglück entscheidenden, abschließenden Erfolg, so waren aber unter seiner langen Regierung die kirchlichen Verhältnisse des eigenen Reiches in schönster Ordnung. Während vom deutschen Kaiserthron im 13. Jahrh. durch Friedrich II. und dessen sittliche Verirrungen

und unglückselige Bestrebungen gegen Kirche und Papsttum weithin Unheil aller Art gestiftet wurde, erstrahlte vom Königsthron F.s unter Ludwig VIII., dessen hl. Gemahlin Blanka und ihrem hl. Sohne Ludwig IX. das helleuchtende Beispiel eines nach dem kath. Glauben und seinen Lehren und Vorschriften lebenden Herrscherhauses zum Segen für das eigene Land und die gesamte Christenheit. Für letztere trat dieser Segen insbesondere hervor durch die **Blütezeit** der kirchlichen Wissenschaft, welche in den zwei besonderen Formen **Scholastik** und **Mystik** ihre inneren und in den Universitäten zu Paris und anderswo ihre äußeren beherrschenden Organe sich schuf. Alles das geschah nur in Uebereinstimmung und auf Ermächtigung der kirchlichen Behörden insonderheit des Hl. Stuhles. Die Folge war ein leuchtender Kranz gelehrter und heiliger Kirchenmänner auf den Lehrstühlen, in den Kirchenämtern, in Klöstern wie im Episkopat und auf dem päpstlichen Stuhle. F. zählte im 12. und 13. Jahrh. eine außerordentlich große Zahl Kardinäle. Den päpstlichen Stuhl bestiegen die Franzosen Urban II. (1088—1099), Calixtus II. (1119—1114), Urban IV. (1261 bis 1264), Clemens IV. (1265—1269), Innocenz V. (1276), Martin IV. (1281—1285).

5) **Frankreich als Geißel der kath. Kirche im 14. und 15. Jahrh.** Unter den Nachfolgern Ludwigs IX., des Heiligen, schlug der Schutz, den F. im 12. und 13. Jahrh. der Kirche und dem Papsttum in ihren Bedrängnissen vor den deutschen Königen, den widerspenstigen Römern und Gegenpäpsten gewährt hatte, des öftern in Bedrückung u. Bedrängung der schlimmsten Art um. F., bislang die Stütze des Hl. Stuhles, wurde zur Geißel desselben durch den Kampf Philipps d. Schönen gegen Bonifatius VIII. (s. Bd. I., Sp. 1066—1070) und Benedikt XI. (Bd. I., Sp. 814), die Verlegung des Hl. Stuhles nach Avignon (1309—1377), (s. Clemens V., Bd. I., Sp. 1504, und Avignon, Bd. I., Sp. 652), das große Schisma (1378 bis 1417). In letzterem stellten die Franzosen den rechtmäßigen römischen Päpsten französische Gegenpäpste entgegen (vergl. Schisma, Baseler und Konstanzer Konzil, Bonifatius IX. [Bd. I., Sp. 1073], Gegenpapst Benedikt XIII., [Bd. I., Sp. 816]). Die ganze unerfreuliche Periode endete erst 1448, indem König Karl VII. den letzten Gegenpapst Felix V. (s. d.) fallen ließ und selbst zum Verzicht bewog und Frankreich der Kircheneinheit unter dem rechtmäßigen Papste Nikolaus V. wieder zuführte. Ein verderblicher Stachel aber blieb für F. zurück, die Wurzel nämlich des Gallikanismus, die sogen. **Pragmatische Union von Bourges** vom 7. Juni 1438. Dieselbe war das Ergebnis einer Versammlung der höhern Geistlichkeit und der Großen des Reiches, welcher König Karl VII. mit den Prinzen des königlichen Hauses anwohnte. Darin wurden die sogen. Reformdekrete des Konzils v. Basel gegen den Einfluß des Hl. Stuhles auf die Besetzung der höheren Kirchenämter in F. angenommen und so der weltlichen Willkür Tür und Tor offen gehalten. Sie wurde zwar durch das Konkordat vom Jahre 1516 zwischen Papst Leo X. und König Franz I. (1515—1547) offiziell wieder aufgehoben. Aber sachlich blieb doch fast alles insofern beim alten, als der Papst dem Könige, nur vorbehaltlich des Prinzips der kirchlichen Selbständigkeit, der Bestätigung durch den Hl. Stuhl, die Besetzung der Bistümer und Abteien und somit weitesttragenden Einfluß in die kirchlichen Verhältnisse zugestand.

6) **Frankreich und die Glaubensspaltung.** Die kirchliche Revolution Luthers fand in F. offiziell keinen Anklang. Die Pariser Universität verurteilte die Irrlehren Luthers als Ketzereien, König Franz I. sah in ihnen kein Mittel seine Macht zu vergrößern; die politischen Ziele, welche deutsche Fürsten durch Abfall vom Hl. Stuhl und von der Glaubenseinheit zu erreichen suchten, waren für ihn erreicht. Die Kleinstaaten und die geistl. Fürstenmacht waren in F. längst von der Krone aufgehoben und verköniglicht, das Konkordat von 1516 (s. oben) sicherte den Königen zudem weitgehenden Einfluß auf die kirchlichen Aemter. Dennoch gewann auch in F. in andern Kreisen die kirchliche Revolution Anhänger und Apostel, Louis de Berquin, Forel, Calvin und manche andere. Franz I. ließ viele wegen Hinneigung zur neuen für ihn staatsgefährlichen Lehre hinrichten, andere mußten das Land verlassen. Schutz und Gunst fanden die Neuerer bei der unkirchlichen Herzogin v. Etampes und bei deren Schwester Margarethe v. Valois, Gemahlin des Königs v. Navarra; letztere sammelte die Anhänger der Neuerungen, von denen namentlich der Calvinismus Verbreitung fand, an ihrem Hofe in Bearn, wo eine besondere Art von Messe eingeführt wurde. Hauptplätze der Calvinisten wurden La Rochelle, Poitiers, Bourges und Orleans. Franz I. erließ 2. Juni 1540 das **Edikt v. Fontainebleau,** welches gebot, allen Religionsneuerern als Verbrechern gegen göttliche und menschliche Majestät als Verschwörern und Aufrührern den Prozeß zu machen: selbst jene sollten bestraft werden, welche sie beherbergen und beschützen würden. Trotz dieser Maßregeln gegen die Protestanten im eigenen Lande unterstützten Franz I. und seine Nachfolger dieselben in Deutschland, ja sie verbündeten sich vielfach mit ihnen, um das deutsche Kaiserhaus zu schwächen, wie sie zu demselben Zwecke auch mit den Türken so vielmal Hand in Hand gingen. Schon Franz I. wurde daher „der Störenfried der ganzen Christenheit" genannt. Nach dessen durch Ausschweifungen veranlaßtem Tode setzte sein Sohn Heinrich II. dieselbe im Ausland die Protestanten als Bundesgenossen (Moritz v. Sachsen u. a.) unterstützende Politik fort, verfolgte die Protestanten aber zugleich im eigenen Lande als Empörer. Durch das **Edikt von Chateaubriand** (1551) ordnete er an, daß sie nicht mehr von den geistlichen, sondern von den weltlichen Gerichten abgeurteilt wurden. Die Zahl der so hingerichteten protestantischen Staatsverbrecher war

in F. größer als in jedem andern Lande. Dennoch breiteten die Neuerer sich wieder unter den beiden minderjährigen Nachfolgern Franz II. (1559–1560) und Karl IX. (1560 bis 1574) aus und vereinigten sich 1559 auf einer Generalsynode zu Paris zu einer **calvinischen Religionsgesellschaft** mit Presbyterialverfassung.

7) **Die 70jährigen Religions-(Hugenotten-)kriege.** Damit war auch der Keim zur Organisation des Widerstandes gegen die staatlichen Gewaltmaßregeln, d. h. zu den sogen. französischen Religionskriegen (Hugenottenkriegen) gelegt, welche den Katholiken F.s so vieles Leid bereiteten und so manche den Martertod erleiden ließen. Der Hugenottenmarschall Montgomery ließ zu B. zu Orthez allein 3000 Kath. niedermetzeln, zahlreiche Mönche und Priester wurden ermordet oder lebendig begraben, 50 Kathedralen und 500 andere kath. Kirchen wurden zerstört. Die Kriege mit den Hugenotten füllten die ganze Regierungszeit Karls IX. und seines Nachfolgers Heinrich III. (1574 bis 1589) aus. Sein Nachfolger Heinrich IV. v. Navarra (1589–1610) war selbst Calvinist. Die dem Katholizismus dadurch drohende Gefahr wurde durch den Rücktritt Heinrich IV. zur kath. Kirche (1595) beseitigt. Seinem Beispiel folgten viele hochstehende und bedeutende Calvinisten. Den übrigen sicherte er durch das **Edikt von Nantes** (1598) Duldung zu, trotzdem wütete der Kampf noch immer weiter, bis durch die Erstürmung von La Rochelle im Jahre 1628 unter Ludwig XIII. der 70jährige Bürgerkrieg mit dem Sturze der politischen Macht der Hugenotten beendigt wurde.

8) **Innere Wiedergeburt des Katholizismus in F. im 16. und 17. Jahrh.** Der äußeren Zurückdrängung der politischen Macht des Protestantismus durch die Staatsgewalt ging zur Seite und folgte eine viel bedeutsamere innere Erneuerung der kath. Kirche F.s. Heinrich II. verhinderte zwar noch die Bischöfe des Landes an der Teilnahme am Trienter Konzil, aber diese hielten schon 1551 vom 10. bis 20. Dez. eine heilsame Reformsynode zu Narbonne und im Jahre 1561 eine solche zu Poissy. Im Jahre 1562 nahmen auch die französischen Bischöfe unter Leitung des Kardinals Guise v. Lothringen in Trient teil. Die dogmatischen Lehrbestimmungen des Konzils wurden in ganz F. unbedingt angenommen, die Disziplinarbestimmungen erst allmählich. Heinrich IV. gelobte bei seiner Rückkehr zur kath. Kirche, diese zu schützen und die Dekrete des Trienter Konzils zu publizieren. Auf den Bischofstühlen saßen durchweg ausgezeichnete Männer, welche die Reformen durchführten und namentlich überall Priesterseminare nach Vorschrift des Konzils gründeten. Männer, wie **Franz v. Sales** und **Vincenz v. Paul, P. Eudes** u. a. leuchteten als Vorbilder der Wirksamkeit und als Bahnbrecher meister- und musterhafter Erziehung der Priester. Auch der Jesuitenorden fand seit 1550 Eingang und hohen Schutz und entfaltete rührig seine alles kath. Wesen neu belebende und erfrischende Tätigkeit. So wurde der Katholizismus F.s auch innerlich erneuert und neubelebt und damit erst das beste Bollwerk gegen den Protestantismus geschaffen. Einzel- und Massenrücktritte von Calvinisten, von ganzen Städten, Dörfern und Gegenden waren nicht selten, während die bösen Beispiele neuen Abfalles von der Kirche zum Calvinismus nur noch vereinzelt vorkamen. Eine große Zahl glänzender Gelehrter und würdiger Prälaten zierte die französische Kirche im 16. und 17. Jahrh. Die innere Erneuerung der Katholiken F.s zeigte sich ganz besonders in dem neuen Aufblühen der theologischen Wissenschaften, in der gelehrten Tätigkeit der Welt- und Klostergeistlichkeit und in der Errichtung neuer Orden. Von den letzteren seien hier erwähnt: 1) Oratorianer, gestiftet 1611 v. Berulle, 2) Kongregation der Väter der christlichen Lehre, gestiftet 1592 von Cäsar de Bus, 3) christliche Schulbrüder, gestiftet von Johannes Lasalle, 4) Lazaristen, gestiftet von Vincenz v. Paul, 5) Eudisten, gestiftet von P. Eudes, 6) Kongregation der Mauriner, 7) Trappisten, gestiftet 1670, 8) Orden der Heimsuchung, gestiftet von der hl. Franziska v. Chantal, 9) Schulschwestern, gestiftet 1681, 10) Barmherzige Schwestern, gestiftet 1618 von Vincenz v. Paul, 12) Benediktinerinnen vom hlst. Sakrament, gestiftet 1653, 13) Frauen vom Guten Hirten u. a. m. Auch Diözesansynoden wurden zahlreich gehalten. So vollzog sich in F. nach dem Trienter Konzil eine wirkliche und wahre Reformation der Kirche wie auch in Deutschland in dem dem Hl. Stuhle und der Kirche treugebliebenen Teile des deutschen Volkes.

9) **Der religiöse Zerfall F.s im 18. Jahrh. durch Staatskirchentum, Gallikanismus, Jansenismus, Aufklärung, Encyklopädisten.** König Ludwig XIV., durch seine Eroberungspolitik die Geißel seines eigenen wie der übrigen Länder Europas, führte auch die kath. Kirche seines Reiches auf die Bahn, welche schließlich mit ihrem völligen Untergange in der großen Revolution endigte. Er erstrebte und errang die unbedingte Herrschaft wie in weltlichen so auch in geistlichen Angelegenheiten mit Beiseitesetzung des Hl. Stuhles und unter Zustimmung des französischen Episkopates. Eine **1682** berufene Versammlung stellte die vier berüchtigten **gallikanischen Artikel** (s. Bd. I., Sp. 474) auf, deren Redakteur und Verteidiger sogar ein Bossuet war. Diese Artikel stellen die Autorität der Konzilien über den Papst, wollen die in F. geltenden besonderen Grundsätze und Gewohnheiten der Kirchenverwaltung erhalten wissen und billigen endlich den Lehrentscheidungen des Hl. Stuhles nur dann die Unfehlbarkeit zu, wenn die Kirche beistimme. Außer diesen Artikeln wurden auch noch andere gallikanische „Freiheiten" eingeführt, so die Berufung gegen die geistliche Gewalt an die weltlichen Behörden (Appel comme d'abus [s. Bd. I., Sp. 369]) und die Genehmigung oder Unterdrückung kirchlicher Erlasse durch die weltlichen Machthaber (Placetum regium [s. d.]).

Gleich gefährlich wie die Staatsallmacht wurde der Kirche F.s der **Jansenismus**, welcher die Katholiken F.s innerlich von der Autorität des Hl. Stuhles loszureißen suchte, ähnlich wie die Staatsallmacht äußerlich die lebendige Verbindung mit ihm lahmlegte. Dazu trat das böse Beispiel der Liederlichkeit und Sittenlosigkeit, welche vom Hofe namentlich unter der Regentschaft des Herzogs v. Orleans Irreligiosität und Lasterhaftigkeit in die Kreise der Gebildeten hineinleiteten. Dadurch drang der Geist der Unlauterkeit und der Geringschätzung aller Religion allmählich ins ganze Land. Den frivolen Sitten traten in den Encyklopädisten (s. d.) eine frivole Wissenschaft als Helferin zur Seite, welche von glaubens- und sittenlosen Philosophen dargeboten wurde und allen Offenbarungsglauben bekämpfte. Ihren bezeichnendsten Ausdruck fand dieser irreligiöse Geist in dem Worte Voltaires „écrasez l'infame", d. h. „Untergang u. Tod der Kirche!" Die Angriffe der Kirchenstürmer richteten sich zuerst gegen die Jesuiten. „Haben wir einmal die Jesuiten vernichtet", schrieb Voltaire, „dann haben wir mit der Infamen (so hieß bei ihm die kath. Kirche) leichtes Spiel". In der Tat wurden die Jesuiten am 6. Aug. 1762 für staatsgefährlich erklärt und mit königlicher Genehmigung für F. aufgehoben. Dreißig Jahre später wurden der christliche Thron und die katholischen Altäre von der Nation, welche den Ehrentitel „älteste Tochter des Hl. Stuhles" führte, umgestürzt, das Königspaar geköpft, die treuen Bischöfe, Priester und Laien in unmenschlichen Blutbädern hingeschlachtet.

10) **Untergang der Kirche F.s in der großen Revolution.** F. zählte im Jahre 1789 136 Bistümer, 770 Abteien männlicher und 317 Abteien weiblicher Orden, 14923 Klöster und 250 Komtureien des Johanniterordens. Die nächste Veranlassung zum Ausbruch der Revolution war die wegen der Finanznot des Staates nach Versailles auf den 4. Mai 1789 einberufene Versammlung der seit 1614 nicht mehr befragten Reichsstände. Darauf erschienen 308 Vertreter der franz. Geistlichkeit, 285 des Adels und 621 des dritten Standes. Auf Betreiben des Abbé **Sieyès, Generalvikar** v. Chartres, welcher nicht als Vertreter seines Standes, sondern in Paris als Abgeordneter vom dritten Stand erwählt war, erklärten sich die 621 Vertreter des letzteren am 17. Juni 1789 als Nationalversammlung und traten sobald in scharfen Gegensatz zu Thron und Altar. Vergebens befahl König Ludwig XVI. der Versammlung sich aufzulösen. Diese aber schwur, nicht eher auseinander zu gehen, bis sie F. eine Verfassung gegeben hätte. Unter Führung des **Bischofs Talleyrand** v. Autun gingen 152 Mitglieder des Klerus, unter ihnen die Erzbischöfe v. Vienne und Bordeaux, die Bischöfe v. Chartres, Coutances und Rodez zum dritten Stande über. Der König willigte dann in die Vereinigung der 3 Stände zu gemeinsamer Beratung und so erklärte sich die Versammlung als **konstituierende Nationalversammlung** (19. Juni 1789). Diese riß in kurzer Zeit alle Gewalt an sich und bekundete bald die Absicht, die Kirche und den Adel aller ihrer Rechte und Güter zu berauben. Am 26. Aug. waren die sogen. **Menschenrechte und Religionsfreiheit** proklamiert worden. Was das für die kath. Kirche bedeutete, besagte der Antrag Talleyrands vom 10. Okt., **alles Kirchengut** für **Nationaleigentum** zu erklären und damit die Staatsschulden zu bezahlen. Der Antrag wurde 2. Nov. zum Beschluß erhoben. Man versprach aber für den Unterhalt des Klerus und für den Gottesdienst auf schickliche Weise zu sorgen. Am 19. Dez. wurde der Klerus seiner Güter und des größten Teiles seiner jährlichen Renten beraubt. Das bewegliche **Kirchengut** wurde auf **3000 Millonen Franken** geschätzt; zur schnelleren Veräußerung desselben wurden die Assignaten, ein Papiergeld, in Umlauf gesetzt. Am 13. Febr. 1790 wurden die **Mönchsorden aufgehoben,** nur jene für Unterricht und Krankenpflege blieben einstweilen noch verschont. Die Ablegung der Gelübde wurde verboten. Verhältnismäßig nur wenige Mönche traten zur Gegenpartei über, allerdings einige solche, welche wie Fouché und Chabot, die wildesten Schreckensmänner wurden. Am 14. April 1790 wurde die Verwaltung des gesamten Kirchenvermögens den weltlichen Behörden übergeben. Die Pfarrer sollten in Zukunft Haus, Garten und 1200 Franken Gehalt haben. Aber ehe sie in diesen Besitz eingewiesen wurden, stellte die Nationalversammlung am 12. Juni 1790 eine neue **Civilkonstitution** für die Kirche auf, welche alle Geistlichen bei Verlust ihrer Aemter beschwören sollten. Diese Civilkonstitution ließ **statt** der bisherigen **136 Bistümer** F.s, entsprechend der neuen Einteilung des Landes in Departements, **nur 83** noch bestehen und verfügte zudem die **Aufhebung und Einziehung aller Domkapitel, Abteien, Priorate und Benefizien.** Die Ernennung der Bischöfe und Pfarrer sollte von den gewöhnlichen Wahlversammlungen der Departements, die **Bestätigung der Bischöfe nicht mehr vom Papst,** sondern von den Erzbischöfen vollzogen werden. Jeder Bischof sollte Pfarrer seiner Domkirche, die Pfarrer der Nebenkirchen seine Senatoren sein, an deren Zustimmung er in Ausübung seiner Jurisdiktion gebunden sein sollte. Der König erteilte nach langem Sträuben schließlich gezwungen seine Zustimmung am 27. Dez. 1790. Der Papst und die treuen Bischöfe und Priester protestierten. Die Nationalversammlung aber beschloß (10. Jan. 1791) alle Geistlichen des Landes müßten den Eid auf die Konstitution schwören bei Strafe der Absetzung. Den ersten Versuch machte man mit den 300 geistlichen Mitgliedern der Nationalversammlung; 80 derselben waren zur Leistung des Eides bereit, von den 136 Bischöfen des Landes schwuren Talleyrand v. Autun, Jarente v. Orleans, Lomenie de Brienne v. Sens und Savine v. Viviers. Vom sonstigen Klerus des Landes **verweigerten 50000 Mit-**

glieder den kirchenwidrigen Eid. Die Zahl der konstitutionellen Staatspfarrer wurde durch abgefallene Priester aus Deutschland und Holland vermehrt und nun begann die Verdrängung der treukirchlichen Geistlichkeit. 20 **Apostaten** erhielten **Bistümer**, Talleyrand erteilte die bischöfliche Konsekration. Pius VI. verwarf die Civilkonstitution, erklärte die Wahlen der Bischöfe für ungiltig und belegte die Konsekrierten mit der Suspension (13. April 1791). Die Nationalversammlung rächte sich dafür auf ihre Weise, am Papst zunächst durch die Einverleibung der päpstlichen Besitzungen **Avignon und Venaissin** ins französische Reich (24. Sept. 1791). Die eidweigernden Bischöfe und Priester wurden eingekerkert und verbannt. Die gesetzgebende Nationalversammlung, welche inzwischen anstelle der am 30. Sept. aufgelösten konstituierenden getreten war, machte es noch schlimmer. Sie untersagte selbst die geistliche Tracht und verurteilte **alle Eidesweigerer** unter **den Geistlichen** zur **Deportation.** Schreckliche **Blutbäder** wurden unter der treukirchlichen Geistlichkeit angerichtet, zu Avignon fielen 600 Priester, zu Paris vom 2.—7. Sept. 300 Priester, unter ihnen ein Erzbischof und ein Bischof. Gleiches Los wurde den Priestern zu Versailles, Meaux, Chalons, Rennes und Lyon bereitet. Die zur Auswanderung gezwungenen Bischöfe und Priester fanden liebevolle Aufnahme in Spanien, Italien, in der Schweiz, selbst im protestantischen England und nicht zuletzt in Deutschland. Die Nationalversammlung traf immer gottlosere Maßnahmen. Die Ehescheidung wurde gestattet, innerhalb zweier Jahre wurden in Paris allein 5900 Paare geschieden. In dem am 21. Sept. 1792 auf Grund der Neuwahlen zusammengetretenen Nationalkonvent von 749 Abgeordneten gewann die radikale Partei der Jakobiner die Oberhand und übte am 2. Juni 1793 bis 28. Juli 1794 ihre fürchterliche **Schreckensherrschaft** aus: **44000 Revolutionstribunale mit ebensovielen Guillotinen** wurden im Lande errichtet; alles christliche wurde vernichtet, die Kirchen niedergerissen oder in Tempel der Vernunft umgewandelt. Am 7. Nov. 1793 wurde die **kath. Religion für aufgehoben** erklärt und an ihre Stelle der Götzendienst der Vernunft mit liederlichen Dirnen als Priesterinnen eingeführt. Der **Revolutionskalender,** eine neue unchristliche Zeitrechnung nach Dekaden und mit republikanischen Festen, trat anstelle der Zeitrechnung nach Christi Geburt. Der Staats- und Revolutionsbischof Gobel v. Paris erklärte öffentlich, er beuge sich vor dem Willen des Volkes, welches keinen andern Kultus als den der Freiheit und Gleichheit wolle. Zum Zeichen seines Abfalles von Glauben und Ehre warf er Ring und Bischofsstab von sich zur Erde, welche mit Füßen getreten wurden. Die Mitra vertauschte er mit der Jakobinermütze. Mit seinem Klerus entsagte der Aermste öffentlich dem Christentum. Die Kathedrale von Notre Dame wurde durch die Orgien des Götzendienstes der Vernunft entweiht. Wie zu Paris, so ging es in den Provinzen. Doch gelang es nicht das französische Volk in seiner Gesamtheit zu entchristlichen. In den Provinzen Anjou und Poitou, in der Bretagne und Normandie blieb man katholisch und griff für Gott, König und Vaterland selbst zu den Waffen. Wenn auch die Vendeer wenig äußeren Erfolg errangen, so trug ihr christlicher Heldenmut doch zur Abkühlung der höllischen Leidenschaftlichkeit der Revolutionäre bei. Der Diktator Robespierre veranlaßte den Konvent im Jahre 1794, das Dasein eines höchsten Wesens und die Unsterblichkeit zu dekretieren. Als dann Marat, Danton und schließlich auch Robespierre selbst ihr blutiges Ende im Jahre 1794 gefunden hatten, gab ein Dekret des Konventes vom 30. Juli 1795 wieder wenigstens die **Erlaubnis** zur Uebung des **kath. Gottesdienstes.**

11) **Krieg gegen den Hl. Stuhl. Pius VI. stirbt als Gefangener der französischen Republik.** Auch unter der Herrschaft des Direktoriums (27. Okt. 1795 bis 9. Nov. 1799) wurde die kath. Kirche arg bedrückt, trotz des Toleranzediktes vom 30. Juli 1795. Die noch nicht veräußerten Kirchen durften zwar zum Gottesdienst benutzt werden, aber die Rückkehr der Geistlichen blieb an unerfüllbare Bedingungen geknüpft, während die Akatholiken und Sektierer begünstigt wurden. Dabei lag F. im blutigen **Kriege mit Papst Pius VI.,** der sich der Koalition Europas gegen die französische Revolution angeschlossen hatte. Der Papst mußte mit dem siegreichen Revolutionsgeneral Napoleon Bonaparte am 19. Febr. 1797 den so nachteiligen **Frieden von Tolentino** schließen. Darin mußte der Hl. Stuhl auf die von den Franzosen einverleibten Gebiete von Avignon und Venaissin, sowie auf die Provinzen Bologna, Ferrara und Romagna verzichten, außer den früheren 20 Millionen noch 30 Millionen Kriegskosten bezahlen und viele Schätze der Wissenschaft u. Kunst, Manuskripte und Kunstwerke alter und neuerer Zeit übergeben. Darauf begannen in Rom unter Führung des als Gesandter der Republik dahin gegangenen Joseph Bonaparte die Wühlereien gegen den Hl. Stuhl. Nach einem künstlich hervorgerufenen Straßenaufruhr marschierte General Berthier mit einer republikanischen Truppenmacht am 10. Febr. 1798 in Rom ein und proklamierte am 15. Febr. die **römische Republik.** Pius VI. wurde als Gefangener nach Siena, Florenz und Valence geführt, wo er am 29. Aug. 1799 sein leidenreiches Leben beschloß. Die im Vorjahre proklamierte römische Republik war aber noch vor ihm zu Grabe getragen. Dieselbe wurde infolge der römischen Koalition der Mächte schon im Juni 1799 aufgelöst. Als Pius VII. 3. Juli 1800 in Rom seinen Einzug hielt, stellte er in dem Gebiete, welches durch den Frieden v. Tolentino dem Hl. Stuhle belassen worden war, die päpstliche Regierung wieder her.

12) **Teilweise Wiederherstellung der kirchlichen Ordnung, das Konkordat Napoleons mit Papst Pius VII.** Nach dem Sturze des

Direktoriums am 9. Nov. 1799 übernahm Napoleon als Erster Konsul die Regierung der französischen Republik. Er erkannte, daß ein religionsloses Volk sich nicht regieren lasse, und daß die Wiederherstellung der Religion sowohl eine mächtige Stütze der Staatsordnung im allgemeinen als auch ein kraftvolles Mittel sei, die ordnungliebenden Elemente im französischen Volke für seine persönlichen Herrschaftsziele zu gewinnen. Nicht aus religiösem Eifer, sondern aus politischen Gründen trat er daher mit dem am 14. März 1800 zu Venedig erwählten neuen Papste Pius VII. (1800 bis 1823) in Unterhandlungen. Der **religiöse Zustand Frankreichs** war geradezu erschrecklich. Die Diözesen und Pfarreien waren im Besitze von Staatsgeistlichen, welche den Eid auf die Civilkonstitution geleistet hatten, während die rechtmäßigen Inhaber noch meistens am Leben waren; manche sogen. geschworene Staatsgeistlichen waren zudem verheiratet und die Besetzung der Stellen lag in weltlichen Händen. Die Verhandlungen drohten anfangs an den hohen Forderungen F.s zu scheitern. Es gelang indessen dem **Kardinal Herkules Consalvi** (s. Bd. I., Sp. 1595) durch persönliche Verhandlungen in Paris zum Ziele zu gelangen. Bei seiner Ankunft versammelte Napoleon alle konstitutionellen Bischöfe und Pfarrer des Landes zu einem Nationalkonzil (1801). Dieses erwarb aber so wenig die Zufriedenheit Napoleons, daß er über dessen Köpfe hinweg mit Consalvi das Konkordat vom 15. Aug. 1801 abschloß und die Teilnehmer des Nationalkonzils nach Hause entließ. Das Konkordat bestimmte, daß die 59 Staatsbischöfe entfernt wurden, daß dagegen auch der Papst die noch lebenden vertriebenen rechtmäßigen Bischöfe zum Verzicht auffordern werde. Von 81 noch lebenden rechtmäßigen Bischöfen kamen 45 der Bitte des Papstes nach, die übrigen 36 nicht, was dem Hl. Stuhle nicht geringe Schwierigkeiten bereitete. 14 Bischöfe, deren Diözesen durch die Eroberungen mit F. verbunden worden, legten ebenfalls ihre Aemter nieder. Dann trat eine kirchliche Neueinteilung des Reiches ein. Von den früheren **136 Bistümern** wurden **81 aufgehoben,** die Zahl der Erzbistümer wurde (von früher 20) auf 9, die Zahl der Diözesen auf 48 herabgesetzt, später in den Jahren 1817—1823 wieder um 24 vermehrt (den heutigen Bestand siehe unten). Die Freude der Freunde der Religion über deren Wiederherstellung wurde leider schwer getrübt durch die sogen. **organischen Artikel** (s. Bd. I., Sp. 474 ff.), welche Napoleon einseitig dem Konkordat hinzufügte, und worin er den alten bösen Geist des Gallikanismus wiederum aufleben ließ. So vereitelte er selbst aufs neue die volle Gesundung F.s. Anderseits tat er wieder einiges, wozu er sich im Konkordat nicht verpflichtet hatte, u. a. für die Unterhaltung der aus dem Auslande zurückkehrenden Bischöfe und Priester, welche kein Kirchenamt wieder erhielten. Als der franz. Senat am 8. Mai 1804 Napoleon die Kaiserwürde zugesprochen hatte, stellte dieser an den Papst das Ersuchen, ihn persönlich in Paris zu krönen. Pius VII. entschloß sich dazu um des Wohles der Religion willen. Er langte im November in Paris an und vollzog die Krönung am 2. Dez. Er erwirkte auch Erleichterungen für die Ausübung der kirchlichen Gerichtsbarkeit und die Vorbildung der Geistlichen, nicht aber die Zurücknahme der organischen Artikel von dem Konkordat. Am 5. April verließ Pius VII. Paris wieder.

13) **Kampf Napoleons gegen Pius VII., Gefangenschaft des Papstes 1809—1814.** Als so der Kaiser den Gipfel seiner Macht und Ehren erreicht hatte, beanspruchte er nun auch wie Ludwig XIV. die volle Herrschaft in und über die Kirche selbst. Der Hl. Stuhl sollte ganz seinen Zwecken dienen. Am 6. Febr. 1806 verlangte er, der Papst müsse die Feinde des Kaisers, insbesondere die ihm verhaßten Engländer, auch als die seinigen ansehen, denselben die Häfen seines Landes verschließen, die von ihm in Italien als Fürsten eingesetzten Fürsten anerkennen, die Ehe seines Bruders Hieronymus auflösen u. s. w. Pius VII. verweigerte solchen Forderungen seine Zustimmung. Napoleon ließ darauf am 2. Febr. 1808 Rom durch General Miollis mit französischen Truppen besetzen. Die tüchtigen Kardinäle wurden verbannt, dem Hl. Vater große Kränkungen zugefügt, endlich durch kaiserliches, vom 19. Mai 1809 aus Wien datiertes Dekret der **Rest des Kirchenstaates in das Kaisertum Frankreich einverleibt.** Pius VII. beantwortete diesen Kirchenraub mit der **Exkommunikation** des Kaisers und einem besonderen Proteste, wurde aber vom General Radet am 5. Juni 1809 im Quirinal überfallen und mit seinem Kardinalstaatssekretär Pacca nach Grenoble gebracht. Letzterer wurde eingekerkert, der Papst selbst nach Savona gebracht. Dieser ließ sich aber in der nun folgenden 5jährigen Gefangenschaft durch nichts bestimmen, die Rechte und die Selbständigkeit der Kirche preiszugeben. Den von Napoleon ernannten Bischöfen versagte er die Bestätigung. Ein vom Kaiser 1809 berufener Kirchenrat und ein 1811 nachfolgendes kaiserliches Nationalkonzil fanden auch keine Auswege, als die päpstliche Zustimmung für die kaiserlichen Akte zu erlangen, forderten im übrigen u. a. durch den Mund des westfälischen Bischofs Caspar Maximilian von Droste-Vischering (s. d.) die Freilassung des Papstes. Erst nach seinen unglücklichen Unternehmungen gegen Rußland suchte Napoleon durch persönliche Verhandlung mit dem gefangenen Papste in Fontainebleau am 25. Jan. 1813 eine Aussöhnung zustande zu bringen. Das Ergebnis waren 11 Präliminarartikel zu einem Konkordat, für die aber der Papst die Zustimmung der Kardinäle ausdrücklich zur Bedingung machte und vorbehielt. Napoleon kehrte sich nicht daran, sondern verkündete diese Präliminarartikel als neues Konkordat von Fontainebleau und als Staatsgesetz. Wegen dieses Bruches der getroffenen Absprache seitens des Kaisers erklärte

Pius VII. die Artikel für ungiltig, protestierte gegen die erlittene Gewalt und verbot den Erzbischöfen wiederholt, die von Napoleon ernannten Bischöfe in die Sprengel einzuführen. Die imperatorische Vergewaltigung der Kirche und ihres Oberhauptes durch Napoleon fand durch den bald nachfolgenden Sturz Napoleons I. das verdiente unrühmliche Ende.

14) **Unter dem französischen Königtum 1816—1848.** Mit dem Sturze Napoleons I. besserte sich auch zunächst die äußere Lage der Kirche F.s in etwa, wenn auch lange nicht vollständig; der böse Geist Voltaires und des Gallikanismus wirkte noch lange nach und selbst bis ins 20. Jahrh. Chateaubriand erkämpfte 1817 dem Klerus wieder das Recht, liegende Güter besitzen zu dürfen. Im Jahre 1822 kam mit Zustimmung der Kammer ein provisorischer Vertrag zwischen Rom und Paris zustande, wonach die Zahl der Erzbistümer auf 14 und der Bistümer auf 66 Sitze erhöht, die Domkapitel der Kathedralkirchen, Seminarien und theologische Lehranstalten errichtet wurden. König Ludwig XVI. wies an 4 Millionen zur Verbesserung der Lage der Geistlichkeit an. Der äußeren Wiederherstellung folgte ein erfreuliches inneres Aufblühen des religiösen Lebens. Im Jahre 1823 wurden bereits 200 Priester mehr ordiniert als starben, trotzdem fehlten noch 13000 zur Besetzung der Stellen. Auch das Ordensleben blühte bald wieder auf. Jesuiten, Lazaristen, Väter vom Hl. Geist, Schulbrüder, Ursulinerinnen u. s. w. traten wieder in Tätigkeit. Bereits 1825 hatten die verschiedenen weiblichen Kongregationen wieder 2833 Anstalten. Zu Lyon wurde 1822 der wichtige Verein zur Verbreitung des Glaubens gegründet. Geistreiche Schriftsteller (Chateaubriand, Lamartine, de Maistre u. s. w.) traten zur Bekämpfung des Unglaubens und Verteidigung des Katholizismus auf: es bildete sich die Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher, an deren Spitze der Herzog von Montmorency stand. Leider erhob sich unter Karl X. (1824-1830) der sogen. kirchenfeindliche Liberalismus gegen Thron und Altar, der die Ausweisung der Jesuiten (1829) durchsetzte und die Volksmissionen durch Herbeiführung tumultuarischer Auftritte beeinträchtigte. Die Revolution von 1830, welche wieder den rechtmäßigen König vertrieb, führte in kleinerem Maße ähnliche Greuel gegen die Kirche herbei, wie die vom Jahre 1793. Seit Thronbesteigung des liberalen Bürgerkönigs Ludwig Philipp gilt die kath. Religion nicht mehr als Staatsreligion, sondern nur als die der Mehrzahl der Franzosen. Dennoch war auch diese Regierung auf die Hilfe der Kirche hingewiesen. Infolge des neuen Hervortretens der atheistisch-kommunistischen Umsturzlehren insbesondere richtete man das Hauptaugenmerk auf die Hebung der christlichen Volksschule; im Jahre 1841 wirkten bereits 2136 Schulbrüder und 10371 Schulschwestern aus verschiedenen Kongregationen. Auf den Bischofsstühlen saßen wiederum vorzügliche Oberhirten, und eine Schaar vortrefflicher Gelehrter sowie geistlicher und weltlicher Redner sorgten für eine wirkungsvolle Vertretung des kath. Gedankens in Literatur und Leben: Didot, Gaume, Migne, Dupanloup, Pitra, Bautain, Darboy, Montalembert, Lacordaire, Martinal, Freppel, Ségur, Guéranger, Rohrbacher, Ozanam, Nicolas u. s. w., u. s. f.

15) **Das zweite Kaiserreich 1852—1871, Napoleon III.** Die Februarrevolution von 1848, welche das französische Königtum wiederum beseitigte, hatte den Vorzug vor ihren Vorgängerinnen von 1789 und 1830, daß sie der Religion keine neuen Wunden schlug. Vielmehr trug sie auch in F., wie anderwärts zur Beseitigung mancher Fessel für die Freiheit der Kirche bei; nur brachte sie noch nicht die Beseitigung der organischen Artikel. Dagegen gewährte ein Gesetz von 1850 Unterrichtsfreiheit. Als Kaiser gestattete Napoleon III. der Kirche eine freiere Bewegung, alte Kirchen ließ er wiederherstellen und neue erbauen; selbst neue Bistümer wurden gegründet und die Militärseelsorge geordnet. Auf die Bischofsitze ernannte er stets wirklich hervorragende Männer, welchen der Hl. Stuhl gern die Bestätigung erteilte. Der Klerus erhielt fortgesetzt eine vortreffliche geistliche Erziehung. Unter dem zweiten Kaiserreiche mehrten sich die Ordensniederlassungen und Kongregationen aller Art. Im Jahre 1854 zählten die Schulen der Brüder des christlichen Unterrichtes rund 243700, die übrigen Brüderkongregationen 77600 Schulen; 1867 bestanden 3100 solcher Ordensschulen. Im Jahre 1860 bestanden in F. 2972 gesetzlich anerkannte Häuser weiblicher Ordensgenossenschaften, von denen sich 553 dem Unterricht, 302 dem Krankendienste, 2101 beiden zugleich, 16 dem beschaulichen Leben und der Anbetung des hlst. Sakramentes widmeten. Fast zwei Drittel sämtlicher Mädchen des Landes wurden von Ordensfrauen erzogen. Das kirchliche Vereinswesen blühte, für auswärtige Missionen leistete F. das meiste unter allen christlichen Ländern und viele seiner Missionare errangen im 19. Jahrh. die Krone des Martyriums. Auch die theologischen und philosophischen Studien erhielten neuen Aufschwung. Die militärische Hilfe, welche Napoleon III. wiederholt dem Papste Pius IX. in Behauptung des Kirchenstaates bis zum Rückzug der Truppen aus Rom im Sommer 1870 angedeihen ließ, erschien lange als eine besondere Betätigung des Einvernehmens zwischen Staat und Kirche in F., war aber in der Hand Napoleons selbst nichts weiter als Mittel seiner Politik. Der Sturz des zweiten Kaiserreiches und die Errichtung der dritten Republik brachte in dieses gute Verhältnis eine böse Wendung.

16) **Frankreich und der Hl. Stuhl unter Napoleon III. und Pius IX. (1848—1870).** Die Revolution von 1848 führte auch in Rom wieder zur Erhebung, zwang Pius IX. zur Flucht nach Gaëta und schuf die zweite römische Republik. Louis Napoleon damals erst Präsident der franz. Republik, eifersüchtig auf die Siege der Oesterreicher gegen die Aufstände in Oberitalien

(Mortara, Novara), ließ franz. Truppen am 5. April 1849 in Civitavecchia landen. Diese besetzten 5. Juli nach einer durch Garibaldi geleiteten Verteidigung die Stadt Rom und schufen die Engelsburg zu einem bedeutenden Waffenplatz um. Pius IX. kehrte 17. April 1850 nach Rom zurück. Seine Regierung blieb hier fortan auf den Schutz der französischen, in den nördlichen Teilen des Kirchenstaates auf den der österreichischen Truppen angewiesen. Im Jahre 1859 vor dem Kriege zwischen Oesterreich, Sardinien und Frankreich verlangte Pius IX. die Anerkennung seiner Neutralität und die Räumung des Kirchenstaates von den beiderseitigen Truppen. Nur Oesterreich entsprach diesem berechtigten Verlangen. Napoleon, welcher von Sardinien Nizza und Savoyen erhalten hatte, schwieg zu der folgenden Einverleibung von Teilen des Kirchenstaates (Bologna, Ferrara, Ancona) in Sardinien, machte aber den Vorschlag, Italien solle ein Staatenbund unter dem Vorsitze des Papstes werden. Pius IX. lehnte dies ab und bildete nun eine päpstliche Armee unter General Lamoricière, welche von den Piemontesen bei Castelfidardo 18. Sept. und Ancona 29. Sept. 1860 aufgerieben wurde. Der Kirchenstaat wurde so um 4/5 seines Bestandes geschmälert, Rom selbst am 29. März 1861 als Hauptstadt des Königreiches Italien beansprucht. Napoleon schloß 15. Sept. 1864 eine berüchtigte Konvention mit Viktor Emanuel von Sardinien, wonach die Besetzung Roms durch die Franzosen noch 2 Jahre dauern und dann die Piemontesen den Schutz des Restes des Kirchenstaates übernehmen sollten. Infolge dieser Konvention rief Napoleon 1866 die französischen Truppen aus Rom ab, sandte aber unter dem Drucke der öffentlichen Meinung wieder 30. Okt. 1867 ein neues Besatzungskorps dahin, welches in Verbindung mit den päpstlichen Truppen die Regierung Pius IX. gegen die fortgesetzten Aufstände und Beunruhigungen schützte und stützte. Beim Ausbruch des französisch-deutschen Krieges 1870 rief Napoleon wieder seine Truppen ab. Rom wurde dann 20. Sept. 1870 von den Truppen Viktor Emanuels besetzt. Seitdem hörte jede Unterstützung des Hl. Stuhles durch die französische Regierung auf.

17) **Unter der dritten Republik 1870 bis 1903 ff.** Anfänglich achtete auch die dritte Republik von 1870 unter ihrem ersten Präsidenten Mac Mahon die Ueberzeugung ihrer kath. Bürger. Aber nach dessen Sturz verfolgte die republikanische Mehrheit fortgesetzt kirchenfeindliche Ziele. Sie setzte zwar noch nicht die Aufhebung des Konkordates und Einziehung der kirchlichen Güter durch, wohl aber ein völlig kirchenfeindliches Unterrichtssystem, ein ordensfeindliches Vereinsgesetz, die Ausschließung aller nicht anerkannten Kongregationen vom Unterricht, die Ausweisung der Jesuiten u. a., Wiedereinführung der Ehescheidung, Abschaffung des religiösen Eides, Beseitigung der Spitalgeistlichen, Gehaltsperre für Geistliche u. s. w. Die Proteste des Papstes Leo XIII. und der französischen Bischöfe blieben erfolglos. Zur Zeit (1903) wütet in F. ein schwerer Kulturkampf, in dem die Katholiken des Landes ihr blühendes kath. Ordenswesen für den Unterricht der Jugend nach und nach der völligen Verweltlichung der Schule zum Opfer fallen sehen. **1899** wurden bei den Erhebungen zur Vorbereitung des ordensfeindlichen Vereinsgesetzes gezählt in F. und Algerien **3216 Niederlassungen** männl. Orden mit **30136** Mitgliedern. Auf den Unterricht entfielen davon 2748 Niederlassungen mit 22327 Mitgliedern, auf die Wohltätigkeit 52 mit 532, auf beschauliche (Wissenschaft und Seelsorge) und Missionsorden 416 mit 7277 Mitgliedern. Die Zahl der Niederlassungen weiblicher Orden betrug: 16298 mit 54509 Mitgliedern anerkannter und 129492 Mitgliedern

(Tabelle zur Verfassung der Kirche F.s in der Gegenwart, s. Sp. 949.)

18 Kirchenprovinzen und Erzbistümer	Suffraganbistümer	Pfarrer	Sukkursalpfarrer	Staatlich dotierte Vikariate	Summa
Aix	6	226	1398	262	1886
Albi	4	186	1900	515	2601
Auch	3	128	1521	322	1971
Avignon	4	192	1339	366	1897
Besançon	4	192	2480	293	2965
Bordeaux	9	547	2786	497	3830
Bourges	5	282	2089	688	3059
Cambrai	1	119	1289	210	1618
Chambéry	3	72	578	278	928
Lyon	5	294	2900	603	3797
Paris	5	235	1937	98	2270
Reims	4	209	2503	83	2795
Rennes	3	194	1208	1331	2733
Rouen	4	279	2846	614	3739
Sens	3	155	1376	90	1621
Toulouse	3	134	1504	189	1827
Tours	4	194	1454	663	2311
Algier	2	22	251	55	328
Summa	72	3660	31359	7157	42176

nicht anerkannter Gemeinschaften. Die Gesamtzahl der verschiedenen Genossenschaften betrug 1517. Die heilsame Wirksamkeit dieser im Dienste des Landes und der Kirche stehenden Genossenschaften legte der 1903 stärker als je seit 1870 auftretende Kirchenhaß unter dem Ministerium Combes fast völlig brach. Leider entbehren die Katholiken F.s z. Z. noch des geschlossenen und geeinten Widerstandes dagegen unter einer alle guten Kräfte vereinigenden kraftvollen und entschlossenen Führung.

18) **Verfassung der Kirche F.s in der Gegenwart:** Die französische Kirche zählt zur Zeit (1903) 18 Kirchenprovinzen mit 18 Erzdiözesen und 72 Bistümern, von denen 1 Erzbischof und 2 Bischöfe in Algier und 3 Bischöfe in den Kolonien (Guadeloupe, Martinique und Reunion) ihre Sitze haben; letztere unterstehen dem Erzbischofe von Bordeaux. Erzbischöfe und Bischöfe werden ernannt vom Präsidenten der Republik und bestätigt vom Papste; ihre Erlasse sollen in der Regel vor der Veröffentlichung dem Staatsrate vorgelegt werden. Die Statistik der Erzbistümer, Bistümer, Pfarreien und Vikarien im Jahre 1900 ist zu ersehen aus der Tabelle auf Sp. 947/48 unten).

Frankstadt, zwei Städte Oesterreichs (Mähren), 1) Stadt im Bezirk Mistek, (1900) 6300 E., an der Lubina und der Eisenbahnlinie Kojetein-Bielitz, 2) Stadt im Bezirk Schönberg, (1900) 2300 E., an der Eisenbahnlinie Sternberg-Wichstadtl.

Franse, die, Kleidersaum, Troddelbesatz.

Fransecky (spr. Franski), Eduard Friedr. von, preußischer General, geb. 16. Nov. 1807, gest. 22. Mai 1890, zeichnete sich im deutschen Kriege 1866 und im franz.-deutschen Kriege 1870/71 aus, zwang die Armee Bourbakis in 16 Gefechten schließlich bei Pontarlier auf schweizerisches Gebiet überzutreten, 1879—1882 Gouverneur von Berlin.

Franskillon (vlämisch, franz. Fransquillon, spr. Frangskijóng), der, Französling.

Frantz, Dr. Erich (Schlesier), geb. 19. Juli 1842 zu Liegnitz, Priester, Universitätsprofessor zu Breslau, Kunstgeschichtsforscher; schrieb: Fra Bartolomeo della Porta (1879), Sixtus IV. und die Republik Florenz (1880), Das hl. Abendmahl des Leonardo da Vinci (1885), Geschichte der christlichen Malerei (3 Bde. 1887—1893), Handbuch der Kunstgeschichte (1900).

Frantz, Konstantin, preußisch konservativer Politiker und Publizist, geb. 12. Sept. 1817, gest 2. Mai 1891, Gegner der Lostrennung Oesterreichs vom übrigen deutschen Volke, befürwortete in seinen Schriften die Bildung eines mitteleuropäischen Völkerbundes von der Schelde bis zu den Donaumündungen, vom Genfer See bis zum Peipussee. Schriften u. a.: Das neue Deutschland (1871), Die Weltpolitik (1882 fl.).

Franul von Weißenthurn, Johanna, Schauspielerin und Schriftstellerin, geb. 1773 zu Koblenz, gest. 17. Mai 1847 in Wien; als Tochter des Offiziers Benjamin Grünberg kam sie 1787 an das Münchener Theater, 1788 an die Bühne zu Baden bei Wien, 1789 bis 1842 war sie Schauspielerin am Hoftheater in Wien. Sie war seit 1791—1817 mit Franul v. W. aus Fiume vermählt. Schriften: Schauspiele (1803), Neue Schauspiele (1817), Neueste Schauspiele (1826—1836) u. a.

Franz (lat. Franciscus, ital. Francesco, span. Francisco, franz. François), männlicher Vorname; zuerst getragen vom hl. Franz v. Assisi (s. d.). Bedeutung: der Franzose, wie man den jungen Johannes Bernardone wegen seiner Fertigkeit in der französischen Sprache umtaufte.

Franz I. u. II., deutsche Kaiser. 1) **F. I.** Stephan, geb. 8. Dez. 1708, gest. 18. Aug. 1765 in Innsbruck, **Gemahl der Kaiserin Maria Theresia v. Oesterreich. Begründer des Hauses Habsburg-Lothringen.** F. war der älteste Sohn des Herzogs Leopold v. Lothringen, vermählte sich 1736 mit Maria Theresia und vertauschte darauf das ihm überkommene Lothringen mit Toskana. Nach dem Tode Karls VI. (1740) wurde F. von seiner Gemahlin als Mitregent erklärt und 4. Okt. 1745 in Frankfurt a. M. als deutscher Kaiser gekrönt. Anteil an den Staatsgeschäften sowie an der Kriegsführung nahm er nicht, obgleich ihm im österr. Erbfolgekriege dem Namen nach das Oberkommando übertragen war. Während des 7jährigen Krieges war F. der Verbindung mit Frankreich abgeneigt. Nach dem Hubertusburger Frieden übertrug ihm Maria Theresia die Verwaltung der Finanzen und der Staatsschulden. F. war Freimaurer seit 1731 und später selbst Meister v. Stuhl als Bruder Lothringen. 2) **F. II.** Joseph Karl, letzter Kaiser des alten Deutschen Reiches (1792—1806), seit 14. Aug. 1804 als **F. I., Kaiser v. Oesterreich,** geb. 12. Febr. 1768, gest. 2. März 1835, Sohn Leopolds II., kam 1. März 1792 zur Regierung. Unter seiner Führung kämpfte das alte Deutsche Reich, während Preußen 1795—1806 sich neutral erklärte (Basler Frieden) heldenmütig aber unglücklich seinen Todeskampf gegen Frankreich (s. Bd. I., Sp. 2273 bis 2317). F. erklärte 1804 das erbliche Kaisertum in Oesterreich — eine Tat hervorragender politischer Voraussicht — und legte infolge Gründung des Rheinbundes durch Napoleon I. am 6. Aug. 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder (s. Bd. I., Sp. 1896 u. 1901). F. nahm hervorragenden Anteil an den deutschen Befreiungskriegen 1813/15; **unter österreichischem Oberkommando (Feldmarschall Schwarzenberg) wurde die Völkerschlacht von Leipzig gewonnen.** F. erhielt auf dem Wiener Kongreß 1814/15 für die ihm von Napoleon I. entrissenen Länder entsprechende Entschädigungen in Italien (s. Bd. I., Sp. 1902 fl. und Das Leben des Deutschen Volkes in Zahlen, Bd. I., Sp. 2266—2343). F. gründete 14.—20. Sept. 1815 zu Paris die heilige Allianz (s. Bd. I., Sp. 203) zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland (Leiter und Seele seiner Politik war seit 1809 Fürst Metternich, s. Bd. I., Sp. 2329 fl. und 2408). Diesem Kaiser Franz ward die österr. Nationalhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz" gewidmet.

Franz I., Kaiser v. Oesterreich = Franz II., deutscher Kaiser (s. vorstehend).

Franz I. u. II., Könige v. Frankreich. 1) F. I., geb. 12. Spt. 1494, gest. 31. März 1547, Sohn des Herzogs Karl v. Orleans, kam 1515 auf den Thron und regierte bis 1547. F. folgte dem kinderlosen Ludwig XII., war kriegerisch gesinnt, ehrgeizig auf die Erwerbung der deutschen Kaiserkrone, prachtliebend, aber anderseits auch sittenlos. Er gewann durch seinen Sieg bei Marignano über die Schweizer (14. Sept. 1515) Mailand und Genua und bewarb sich 1519 eifrigst um die deutsche Kaiserkrone. Als Karl V. statt seiner dieselbe erhielt, bekriegte er diesen, wurde aber 24. Febr. 1525 bei Pavia geschlagen, selbst gefangen und durch den Madrider Vertrag (1526) zum Verzicht auf Burgund und seine ital. Eroberungen gezwungen. F. versuchte zwar in den Jahren 1527, 1536 und 1542 sein kriegerisches Glück, unterlag aber regelmäßig und entsagte gegen die Herausgabe von Burgund im Frieden von Crepy (1544) endgiltig auf seine Ansprüche in Italien (vrgl. Frankreich und die Glaubensspaltung, Sp. 937). 2) F. II., geb. 19. Jan. 1544, gest. 5. Dez. 1560, kam 1559 auf den Thron, war seit 1558 vermählt mit Maria Stuart (s. d.). Seine kurze Regierungszeit war mit Bürgerkriegen ausgefüllt.

Franz I. u. II., Könige beider Sizilien, 1) F. I. Januarius, geb. 20. Aug. 1777, gest. 8. Nov. 1830, Sohn und Nachfolger Ferdinands I. (s. d.), kam 1825 auf den Thron und regierte unter dem Einflusse Oesterreichs bis 1830. Er wurde 1812 Verweser (Alter Ego) des Reiches, gab als solcher den Sizilianern eine Verfassung. 2) F. II. Maria Leopold, geb. 16. Jan. 1836, gest. 27. Dez. 1894, Sohn und Nachfolger Ferdinands II., regierte von 1859—1861. Die Revolutionierung seines Reiches durch Garibaldi in Verbindung mit dem Eingreifen Piemonts gegen ihn 1860/61 führten den Sturz seines Hauses herbei. In Gaëta verteidigte er sich heldenmütig, mußte sich aber nach Abfahrt der franz. Flotte 13. Febr. 1861 ergeben. Er zog auf einem franz. Schiffe ab. Bis 1870 wohnte er in Rom. Noch 1879 erhob er vergeblichen Einspruch gegen die Thronbesteigung Humberts v. Italien in seinem Reiche Sizilien. F. lebte dann meistens in Bayern und starb in Arco. Er war vermählt seit 8. Jan. 1859 mit Maria Sophie Amalie, Herzogin in Bayern, Schwester der Kaiserin Elisabeth v. Oesterreich und des Herzogs Theodor in Bayern.

Franz de Assisi, Maria Ferdinand, **König v. Spanien,** geb. 13. Mai 1822 als Sohn des spanischen Infanten Franz de Paula, 10. Okt. 1846 vermählt mit Isabella II., Königin v. Spanien. Nach deren Sturz (1868) folgte er ihr in die Verbannung, trennte sich aber 1870 infolge Vertrags vollständig von ihr.

Franz I. u. II., Großherzöge v. Toskana, 1) F. I. Maria de Medici, erster Großherzog v. Toskana (1564—1587), s. Florenz. 2) F. II. = Kaiser Franz I., regierte in Toskana (1737—1765).

Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg, geb. 31. Okt. 1598, gest. 10. Juni 1642, focht als General im dreißigjährigen Kriege bald in kaiserlichen, bald in schwedischen Diensten, verlor als kaiserlicher General die Schlacht bei Schweidnitz (1642).

Franz I.—V., Herzöge von **Modena,** 1) F. I. v. Este (1629—1658), 2) F. II. (1662 bis 1692), 3) F. III. (1737—1780), 4) F. IV., geb. 6. Okt. 1779, gest. 21. Jan. 1846; regierte 1814 bis 1846, Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich und der Maria Richarda, Erbtochter des letzten Herzogs v. Modena. 5) F. V., Sohn von 4), geb. 1. Juni 1819, gest. 20 Nov. 1875, folgte seinem Vater, mußte 1859 dem Throne entsagen; letzter männlicher Sproß der Linie Oesterreich-Este.

Franz, Dr. Adolf (Schlesier), geb. 21. Dez. 1842 zu Langenbielau, Domkapitular zu Breslau; schrieb über Kirchengeschichte: M. Aurelius Cassiodorus (1872), Fürstbischof Förster (1875), Die gemischten Ehen in Schlesien (1878), bearbeitete 1877 Rohrbachers Kirchengeschichte (14. Bd.), Der Magister Nikolaus de Jawor (1898). F. war 1872/73 Redakteur der Schlesischen Volkszeitung, 1873—1876 des Schlesischen Kirchenblattes, 1878—1881 der Germania.

Franz, Emma, s. Pelzeln, Maria von.

Franz, Henriette, s. Pelzeln, Franziska von.

Franz, Ignaz (Schlesier), Geistlicher Rat zu Breslau, geb. 1719 zu Protzau, gest. 1790, kath. Andachtschriftsteller, u. a.: Die kath. Kirche in Liedern und Sagen (1768), Gebete und Lieder für Handwerker und Dienstboten (1776), Katholisches Gesangbuch (1778).

Franz, Dr. Jos. Theod. (Franke), geb. 5. Mai 1839 zu Marktheidenfeld, Geistl. Rat, Domkapitular zu Würzburg; schrieb: Die eucharistische Wandlung und die Epiklese (1880).

Franz, P. (vormals Wendelin Pfanner), geb. 21. Sept. 1825 zu Langen bei Bregenz, Trappisten-Abt zu Mariannhill; schrieb: Mariannhill-Kalender (1889), Predigten (1891).

Franz, Robert (hieß eigentlich Robert Franz Julius Knauth), Lieder-Komponist, Musikdirektor an der Universität zu Halle, geb. 28. Juni 1815 in Halle, gest. 24. Okt. 1892, begabtester Nachahmer von Franz Schubert und Robert Schumann, komponierte zahlreiche tief empfundene formvollendete Lieder und Chorwerke.

Franz a Jesu de Ortega, der sel., Augustiner, Martyrer in Japan, geb. zu Villa Mediana in Spanien, gest. 3. Sept. 1632, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franz Borgia, der hl., s. Borja (Bd. I., Sp. 1092).

Franz Caracciolo, der hl., Stifter der „Regulierten Kleriker minderen Ordens“ (Clerici Regulares Minores), geb. 13. Okt. 1563 zu Santa Maria in den Abruzzen, gest. 4. Juli 1608. Auf ein Gelübde hin mit 22 Jahren vom Aussatz befreit, studierte er in Neapel Theologie und schloß sich einer Gesellschaft frommer Priester an zur Bekehrung der Gefangenen und zum Tode Verurteilten. 1588 stiftete F. mit dem heiligmäßigen Priester

Augustin Adorno und dem Stiftherrn Fabricius Caracciolo einen neuen Orden für Geistliche. Die Mitglieder gelobten Armut, Keuschheit und Gehorsam und nie eine kirchliche Würde anzunehmen. Sonst arbeiteten sie als Missionäre. Für die, welche sich ausschließlich dem beschaulichen Leben widmen wollten, gab es Einsiedeleien. Im Jahre 1592 starb Adorno und der sel. F. wurde Ordensgeneral bis um das Jahr 1600, wo er das Amt niederlegte. Er starb im Kloster der Oratorianer zu Agnani in den Abruzzen. Sein hl. Leib ruht in der Kirche St. Maria Maggiore zu Neapel, wo auf seine Fürbitte viele Wunder geschahen; am 24. Mai 1807 sprach ihn Papst Pius VII. heilig.

Franz Curobioye, Japaner, Mitglied des III. Ordens vom hl. Dominikus, Martyrer, gest. 17. Aug. 1627, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franz Ferdinand, Erzherzog v. Oesterreich-Este, Thronfolger in Oesterreich-Ungarn, geb. 18. Dez. 1863 zu Graz, Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, wurde 1875 Erbe des Herzogs F. V. von Modena, weshalb er den Namen Este annahm, und 1896 durch den Tod seines Vaters Thronfolger in Oesterreich: treu kirchlich und volkstümlich, vermählt mit Sophie, Gräfin Chotek, Fürstin v. Hohenberg (s. Bd. I., Sp. 1442).

Franz Galvez, P., der sel., Martyrer aus dem Orden der Minderen Brüder, geb. 1576 zu Utiel (Spanien), erlitt den Feuertod 4. Dez. 1623, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franz Joseph I., dritter Kaiser v. Oesterreich, König v. Ungarn, geb. 18. Aug. 1830, Sohn des Erzherzogs Franz Karl, des 2. Sohnes des Kaisers Franz I. v. Oesterreich (= F. II. v. alten Deutschen Reich) und der Prinzessin Sophie, Tochter des Königs Maximilian I. v. Bayern. Friedliebender, volkstümlicher und treukirchlicher Monarch, zur Zeit (1903) der **Nestor der Regenten.** Er folgte, nach Verzicht seines Vaters, 2. Dez. 1848 seinem Oheim Kaiser Ferdinand I., welcher freiwillig dem Throne entsagte. F. J. war vermählt seit 24. April 1854 mit Elisabeth Herzogin in Bayern (gest. 10. Sept. 1898), der Tochter des Herzogs Maximilian Joseph in Bayern. Er bezwang in den ersten Jahren seiner Regierung die Revolution in Ungarn und Italien und stellte auch 1851 das Uebergewicht Oesterreichs in dem wieder zusammengeschmiedeten Deutschen Bunde aufs neue her. Im Jahre 1854 schloß er mit dem Hl. Stuhle das oesterr. Konkordat, welches den Josephinismus und das Staatskirchentum in der Wurzel traf. Deswegen machte der Liberalismus in aller Welt gegen ihn mobil. Kaiser F. J. hatte die Kriege von 1859 (Italien u. Frankreich) und 1866 (Preußen u. Italien) zu bestehen, welche Oesterreich seine Besitzungen in Italien (Venetien und Lombardei) und seine hergebrachte organische Verbindung mit dem deutschen Volke kosteten. Einen gewissen Ersatz für diese Verluste erhielt Oesterreich durch die Uebernahme von Bosnien und Herzegowina (1878). Die liberalen Wühlereien im innern führten zum Bruch des Konkordates und zu einer mehr oder weniger liberalen Gesetzgebung unter voller Wahrung des persönlich treukirchlichen Standpunktes des Kaisers. Wegen der Wegnahme des Kirchenstaates und der Verlegung der Hauptstadt Italiens nach Rom hat Kaiser F. J. die Besuche der italien. Könige in Wien noch nie in Rom erwidert. Politisch söhnte sich F. J. mit den Siegern von 1859 u. 1866 aus und wurde durch den Dreibund (s. d.) sogar Verbündeter Deutschlands und Italiens. Unter ihm trat Oesterreich-Ungarn in die Reihe völlig moderner Staaten (vgl. Bd. I., Sp. 2388—2538 vom 2. Dez. 1848—1902). Auch persönlich blieben F. J. schmerzlichste Erfahrungen nicht erspart; der einzige Sohn, Kronprinz Rudolf wurde ihm 30. Jan. 1889 durch ein unsäglich trauriges Geschick entrissen, seine Gemahlin Elisabeth wurde durch Mörderhand 10. Sept. 1898 in Genf getötet. Von den beiden noch lebenden Töchtern ist Erzherzogin Gisela (geb. 12. Juli 1856) mit dem Prinzen Leopold von Bayern, Erzherzogin Valeria (geb. 22. April 1868) mit dem Erzherzoge Franz Salvator vermählt. Großen Trost in seinen Schicksalschlägen findet Kaiser F. J. in der innigen Liebe seiner treuen Völker.

Franz Joseph-Land, Inselgruppe im nördlichen Eismeer unterm 80—83° nördl. Breite, nördlichster Punkt ist Kap Fligely: im August 1873 von der österr.-ungar. Nordpolexpedition entdeckt.

Franz Josephs-Orden, der, Oesterr.-Ungar. Orden, gestiftet von Kaiser Franz Joseph am 2. Dez. 1849, hat 4 Klassen.

Franz Linden, s. Dotzler, Arsenius.

Franz Lufige, der sel., Martyrer in Japan aus dem III. Orden des hl. Franziskus, gest. 17. Aug. 1627, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franz Nisaki, Sohn des sel. Ludwig Nisaki (s. d.).

Franz Paceco, der sel., Jesuitenpater, mit 8 seligen Genossen Martyrer in Japan, gest. 20. Juni 1626. F. war geb. 1566 zu Ponte de Lima (Portugal); 1604 kam er nach Japan, wurde aber bald wieder zurückgerufen, um die Leitung des Kollegs in Makao (China) zu übernehmen. Später ging er wieder nach Japan, wurde Provinzial und sogar Leiter der ganzen Kirche in Japan im Auftrage des Papstes, bis er zu Nangasaki mit seinen Genossen von der Gesellschaft Jesu, dem sel. Balthasar de Tores, Johann Baptist Zola, Petrus Riechi, Vincenz Caun, Johannes Kinsako, Caspar Sadamazu, Paul Chiesuka, Michal Tozo lebendig verbrannt wurde; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franz Regis Clet von Grenoble, der sel., Lazarist, Martyrer in China, geb. 19. Aug. 1748, gest. 18. Febr. 1820. Mit 21 Jahren trat er in den Orden und zeichnete sich in den Wissenschaften so sehr aus, daß er den Zunamen „lebendige Bibliothek" erhielt. Bei Beginn der franz. Revolution mußte F. aus Paris, wo er Novizenmeister war, fliehen und ging nach China. Dort wirkte er bis zu seinem Martertod durch Kreuzigung. Viele Kranke

und Besessene hatte er während seines Lebens geheilt; er wurde im Jahre 1900 von Papst Leo XIII. selig gesprochen.

Franz Rod aus Brüssel, der hl., junger Priester, Martyrer von Gorkum (s. d.).

Franz Seraphin, s. Knoche, Franz Seraphin.

Franz Stephan, Herzog v. Lothringen, Großherzog v. Toskana, = **Franz I.,** Kaiser, Gemahl Maria Theresias.

Franz Taquea, der sel., Martyrer in Japan, 12jähriger Sohn des sel. Cosmas Taquea, gest. 11. Sept. 1622, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franz vom hl. Bonaventura, der sel., Frater aus dem Orden der Minderen Brüder (Japaner), Martyrer, gest. 12. Sept. 1622, selig gesprochen am 6. Juli 1867. [Alfred.

Franz vom Rheine, s. Muth, Franz

Franz von Assisi, der seraphische Heilige (Franciscus Seraphicus), Stifter des Franziskanerordens (s. d.), geb. 1182, gest. 4. Okt. 1226. Er wurde in Assisi in Italien als Sohn des reichen Kaufmanns Pietro di Bernardone und der frommen Pica, einer Französin aus der Provence, geboren und bei der Taufe Johannes, später wegen seiner Fertigkeit in der französischen Sprache Francesco (s. Franz), d. h. der Franzose, genannt. In seiner frühesten Jugend zeigte er große Neigung zu Ehren und edler Fröhlichkeit u. Freigebigkeit, hatte aber stets einen Abscheu gegen niedrige Ausschreitungen. Eine lange Krankheit brachte ihn zum Nachdenken über die Nichtigkeit der weltlichen Güter, und mit aller Kraft seines Herzens umfaßte er das Wort des Herrn von der Armut und ihrem Segen. Er verzichtete auf sein väterliches Vermögen und erbettelte, mit einem alten Mantel bekleidet, Almosen zum Wiederaufbau der Kirche des hl. Damian, des hl. Petrus und der Portiunculakapelle. Als er am 24. Febr. 1209 in der hl. Messe die Worte hörte, in denen der Heiland seinen Aposteln befiehlt, ohne Gold und Silber, ohne Tasche, Schuhe und Stab hinauszugehen und das Evangelium zu verkünden, faßte er den Plan zur Gründung des Ordens der „Minderen Brüder", um in vollständiger Armut der luxuriösen Welt gegenüber als wahrer Nachfolger Christi zu wandeln. Bald hatte er elf Schüler, ging mit diesen nach Rom, wo Papst Innocenz III. ihre Regel bestätigte und sie in die Reihen der Kleriker aufnahm. Der Orden entwickelte sich äußerst schnell (s. Franziskanerorden) und erwarb sich durch die Stiftung des zweiten Ordens der „Armen Frauen", nach seiner ersten Schülerin, der hl. Klara, „Klarissen" genannt, und des dritten Ordens der Buße für die Weltleute, immer größere Ausdehnung Im Jahre 1221 erhielt F. von Papst Honorius III. den bekannten Portiuncula-Ablaß. Im September 1224 wurden ihm übernatürlicher Weise auf dem Berge Alvernia die fünf Wundmale Christi eingeprägt. Trotz seiner Schmerzen und fast gänzlicher Erblindung predigte F. fast bis zu seinem Tode, der ihn, erst 44 Jahre alt, dieser Welt entführte. Schon 1228 wurde F. von Papst Gregor IX. heilig gesprochen.

Bild der Person des hl. Franz v. Assisi. Von seinem ersten Lebensbeschreiber Thomas v. Celano wird die Persönlichkeit des Heiligen meisterhaft also geschildert: „Er war voll Anmut im Umgange, von Natur sanftmütig, gewinnend in der Rede, im Ermahnen maßvoll, in Ausführung des Befohlenen genau, vorsichtig im Raten, tüchtig im Handeln, in allem gefällig, heiteren Sinnes, von ansprechender Gemütsart, nüchternen Geistes, im Gebete beständig, in allem eifrig, fest im Vorsatz, ausdauernd in der Tugend, beharrlich in der Gnade, immer sich selbst gleich, zum Verzeihen schnell bereit, zum Zorne langsam, freien Geistes, mit gutem Gedächtnisse begabt, scharfsinnig bei Erörterungen, in der Wahl umsichtig, in allem einfältig, streng gegen sich, milde gegen andere, in allem überlegt. Er war von einnehmendem Aeußern, heiter von Angesicht, mild in seinen Zügen, eher klein als groß von Gestalt, die Glieder zart und fast ohne Fleisch, das längliche Gesicht klar und freundlich, die Augen schwarz und nicht groß, die Stirn nicht hoch, die Nase gerade und fein gebildet, die Zähne weiß und gleichmäßig, die Lippen und die Haut zart, der Hals dünn, die Stimme klar und weithin vernehmbar, Haar und Bart dunkel". [Xaver.

Franz von Braunau, s. Fritsch, Franz

Franz von Calderola, der sel., Priester aus dem Orden der Minderen Brüder, geb. zu Calderola (Ankona), gest. zu Colfano 1407. Seine Verehrung bestätigte Papst Gregor XVI., sein Festtag ist der 25. Okt. In seinen Volkspredigten richtete F. sein Hauptaugenmerk auf Aufhebung von Feindschaften.

Franz von Hieronymo, der hl., Jesuit, geb. 17. Dez. 1642 zu Grottaglio bei Tarent, gest. 11. Mai 1716 zu Neapel. Er machte seine Studien in Tarent und Neapel, wurde 1666 Priester und trat 1670 in die Gesellschaft Jesu ein. F. wurde als Missionär für beide Sizilien bestimmt. Von 1675 an war das Profeßhaus zu Neapel der Ausgangspunkt seiner Tätigkeit zur Bekehrung der Sünder und Unterstützung der Armen und Bedrängten. Es wird versichert, daß F. jährlich über 400 verhärtete Sünder zu Gott zurückführte. Wie im Leben so verherrlichte ihn Gott auch nach seinem Tode durch Wunder. Papst Pius VII. sprach ihn 19. März 1806 selig, Gregor XVI. 26. Mai 1839 heilig; seinen Festtag begeht die Kirche am 11. Mai.

Franz von Morales, P., der sel., Dominikaner, Martyrer in Japan, geb. zu Madrid; er war 20 Jahre Missionär in Japan und starb 10. Sept. 1622, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franz von Paula, der hl., Stifter des Ordens der Mindesten Brüder, eines Zweiges der Franziskaner, geb. 27. März 1416, gest. 2. April 1508. Sohn armer Leute in Paula im Königreich Neapel. F. lebte ein Jahr in einem Franziskanerkloster, machte mit seinen Eltern

eine Wallfahrt nach Rom und Assisi und zog sich als 19jähriger Jüngling in die Einsamkeit zurück, wo sich bald einige Gleichgesinnte um ihn scharten. So entstand 1435 der Orden der **„Minimen"** oder der **„Mindesten Brüder"** oder **„Paulaner"**. Die Kleidung war schwarz, die Nahrung bestand nur in Pflanzenkost. Papst Alexander VI. bestätigte den Orden, der zur Zeit seiner Blüte 450 Männer- und 15 Frauenklöster zählte. F., der König Ludwig XI. von Frankreich (1483) auf den Tod vorbereitete, starb selbst zu Plessis les Tours und wurde von Papst Leo X. heilig gesprochen. Seine Leiche wurde von den Hugenotten (1562) verbrannt.

Franz von Posadas, der sel., Dominikaner, geb. 25. Nov. 1644 zu Cordova (Spanien), gest. 20. Sept. 1713. Er trat 1663 in den Orden und wirkte als Prediger sehr segensreich, sodaß er zum Bischof gewählt wurde, doch schlug er diese Würde zweimal aus. F. wurde durch Papst Pius VII. am 20. Sept. 1818 selig gesprochen.

Franz von Regis, der hl. (Johannes), franz. Jesuit, geb. 31. Jan. 1597 im Bistum Narbonne, gest. 31. Dez. 1640. Mit 19 Jahren trat er in den Orden. Fast seine ganze Zeit widmete er dem Dienste der Kranken und Volksmissionen durch Predigten u. Beichthören. Schauplatz seiner Tätigkeit war erst Toulouse während einer Pestseuche, dann Languedoc und angrenzende Provinzen. Er gründete Zufluchtshäuser für besserungswillige aber vom Rückfall ins Laster bedrohte Büßerinnen. Auch viele Calvinisten führte er zur Kirche zurück. Zum Besten der Gefangenen stiftete F. einen Frauenverein. Er wurde von Papst Clemens XII. im Jahre 1737 heilig gesprochen.

Franz-von-Regis-Verein, der, gegründet 1826 zu Paris von kath. Männern und Frauen unter Namen und Patronat dieses Heiligen behufs Verhütung oder Besserung sogen. „wilder" Eheverhältnisse, welche ohne die kirchliche Eheschließung entstanden sind. Der Verein wirkt in vielen Ländern, auch in Deutschland mit vielem Segen und Erfolg.

Franz von Sales, der hl., Bischof v. Genf, Rechtsgelehrter, Priester und Ordensstifter, eifriger Bekehrer der Calvinisten, geb. 21. Aug. 1567 auf Schloß Sales in Savoyen, gest. 28. Dez. 1622. Nachdem er zu Paris und Padua Rechtswissenschaft studiert hatte, wurde er 1593 Priester und machte sich die Bekehrung der Calvinisten im Herzogtum Chablais zur Lebensaufgabe. Ueber 70000 soll er zur Kirche zurückgeführt haben. 1602 wurde F. Bischof von Genf. Mit der hl. Franziska von Chantal stiftete F. 1610 den „Orden der Heimsuchung Mariä" oder der „Salesianerinnen". Er starb zu Lyon. Von seinen vielen französisch geschriebenen Werken ist seine „Philothea oder Anleitung zu einem gottseligen Leben" weltbekannt geworden. Papst Alexander VII. hat F. 1661 selig und 1665 heilig gesprochen.

Franz von Santa Maria, P., der sel., Martyrer in Japan aus dem Orden der Minderen Brüder, geb. in der Mancha (Spanien), erlitt den Feuertod 17. Aug. 1627; selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franz von Seeburg, s. Hacker, Franz.

Franz Xaver, der hl., Jesuit, **Apostel v. Indien**, geb. 7. April 1506, gest. 2. Dez. 1552. Als Kind hochadeliger Eltern auf dem spanischen Schlosse Javier, früher Xavier in der Nähe von Pamplona, geboren, studierte F. in Paris, wo er Professor der schönen Wissenschaften wurde. Dort lernte er Ignatius von Loyola kennen, in dessen Hand er zu Montmartre bei Paris am 15. Aug. 1534 das Gelübde ablegte, seine Kräfte der Bekehrung der Ungläubigen zu weihen. Auf die Bitte des Königs Johannes II. von Portugal, nach Indien Glaubensboten zu schicken, bestimmte Ignatius den feurigen F. für diese Mission. 1540 begab er sich über Rom und Loreto nach Lissabon, wo er sich am 7. April 1541 als apostolischer Nuntius für den ganzen Orient einschiffte. Am 6. Mai 1542 landete F. in Goa, Indiens Hauptstadt, und entfaltete dort, dann zu Travankor, Cochin auf Malakka, Ceylon und Japan seine so segensreiche Wirksamkeit. Juden, Heiden und Mohammedaner führte F. dem Christentum zu; durch die Gabe der Wunderwirkung als Bote der göttlichen Wahrheit bestätigt. Zuletzt war China das Land seiner Sehnsucht. Er starb jedoch, nicht weit vom Ziel in einer elenden Hütte auf der Insel Santhian, in unmittelbarer Nähe der chinesischen Stadt Kanton. Papst Paul V. hat ihn 1619 selig, Gregor XV. 1622 heilig gesprochen.

Franz Xaver M. Bianchi, der sel., Barnabit, geb. 2. Dez. 1743 zu Arpino (Kampanien), gest. 31. Jan. 1815 zu Neapel. Mit 20 Jahren trat F. in den Orden, worin er ein musterhaft heiligmäßiges Leben führte, von Gott durch Gunstbezeugungen und Wunder verherrlicht. Papst Leo XIII. sprach ihn am 22. Jan. 1893 selig.

Franzband, der, Bucheinband mit Lederüberzug; Halbfranzband, dasselbe aber mit nur Lederrücken und Ecken.

Franzbäume, die (Mehrz.), = Formbäume (s. Sp. 889).

Franzbranntwein, Weinbranntwein, Weinsprit, der, feinster Branntwein, durch Destillation aus Wein gewonnen, z. B. Armagnac, Kognak u. a.; Franzb. mit Salz, dient als Arzneimittel zur Abhärtung der Haut (äußerlich).

Franzburg, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Stralsund, (1900) 1529 meist prot. E., prot. Pfarrkirche, an der Kleinen Trebel und am Neubauhöfer See; Schullehrerseminar, Waisenhaus. F. wurde 1587 gegr.

Franzelin, Joh. Baptist (Tiroler), Jesuit, Kardinal, berühmter Dogmatiker, einer der Vorarbeiter für die Verhandlungen des Vatikanischen Konzils (1869/70), geb. 15. April 1816 zu Aldein bei Bozen, gest. 11. Dez. 1886 zu Rom. F. trat mit 18 Jahren in den Orden, wirkte in Rom zuerst im deutsch-ungarischen Kolleg

als Präfekt und Repetitor, dann am römischen Kolleg als Professor der Dogmatik und der Hl. Schrift, seit 1876 war er Kardinal. Seine dogmatischen Traktate genießen hervorragendes Ansehen in der theologischen Welt.

Franzem, Andreas (Rheinländer), geb. 12. Mai 1846 zu Kreuznach, Gymnasialoberlehrer zu Straßburg (Elsaß); schrieb: Leitfaden zur Literaturgeschichte (1891), Neubearbeitung der Literaturgeschichte von Hüppe (1893).

Franzén, Frans Michael, schwedischer Dichter, geb. 9. Febr. 1772, gest. 14. Aug. 1847, war Mitglied der Akademie und schwed. Bischof von Hernösand.

Franzensbad, Böhmen, Stadt im Bezirk Eger, (1900) 2050 E., Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Eger-Reichenbach. F. ist bedeutender alkalischer Badeort (12 Mineralquellen) gegen Blutarmut, Katarrhe u. s. w. und zählt jährlich 8—10000 Kurgäste; bedeutend ist auch der Heilwasserversand (½ Mill. Krüge jährlich). Als Kurort war F. schon im 18. Jahrh. bekannt.

Franzensfeste, Tirol, Bezirk Brixen, Festung am Eisack, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Kufstein-Ala und F.-Marburg.

Franzenshöhe = Stilfser Joch.

Franzenskanal, Bacser-Kanal, in Südungarn, verbindet die Donau mit der Theiß, 105 km lang.

Franzfahrer, die (Mehrz.), Hansaschiffe, die den Handel mit Frankreich vermittelten.

Franzisca Ambrosia, die sel. Witwe, Karmeliterin, gest. 4. Nov. 1485. Sie war vermählt mit dem Herzog v. Bretagne, der sie anfangs schlecht behandelte, durch sie aber vollständig bekehrt wurde. Nach dessen Tod trat F. in der Bretagne in den Orden; den Rest ihres Lebens verbrachte sie im Kloster zu Nantes in großer Heiligkeit. Papst Pius IX. bestätigte ihre Verehrung unter den Seligen.

Franzisca Bizzocca, die sel., japan. Martyrin, Witwe, Mitglied des III. Ordens vom hl. Dominikus, lebendig verbrannt 17. Aug. 1627, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Franzisca von Chantal, die hl., Stifterin des Ordens der Heimsuchung Mariä, geb. 28. Jan. 1572, gest. 13. Dez. 1641. Ihre Heimat ist Dijon, wo sie in ihrer Jugend ein frommes Leben führte. Mit 20 Jahren heiratete F. den Baron von Chantal, dem sie einen Sohn und drei Töchter schenkte. Den hl. Franz von Sales wählte sie zu ihrem Beichtvater und stiftete mit diesem nach dem Tode ihres Gatten 1610 den Orden der Heimsuchung Mariä, der bei ihrem Tode schon 87 Klöster zählte. Papst Clemens XIII. hat sie heilig gesprochen.

Franzisca von Hoffnaaß, s. Rheinberger, Franzisca.

Franzisca von Rom, die hl., geb. 1384, gest. 9. März 1440. Schon als 11jähriges Kind wollte sie ins Kloster gehen, mußte sich aber nach dem Willen ihrer Eltern mit einem römischen Edelmanne vermählen und wurde Mutter mehrerer Kinder, dann aber führten beide Gatten ein jungfräuliches Leben. Von mancherlei Unglück verfolgt — ihr Gatte wurde einige Zeit verbannt, ihr Sohn ins Gefängnis geworfen, ihr Vermögen eingezogen — strebte F. stets nach Vollkommenheit. 1425 stiftete sie eine Gesellschaft von Jungfrauen und Witwen, „Oblaten" genannt, und starb als deren eifrige Vorsteherin. Papst Paul V. sprach sie 1608 heilig.

Franzisco, San, s. San Francisco.

franzisieren (lat.), 1) französeln, 2) französisch machen.

Franziskaner, die (Mehrz.), im weitesten Sinne, auch genannt **Minoriten, Mindere Brüder** (lat. Fratres minores), **Seraphische-, Graue Brüder, Barfüßer,** Gesamtbezeichnung der zahlreichen klösterlichen Genossenschaften, welche den hl. Franz v. Assisi als ihren Stifter verehren. Der Stifter selbst gründete drei Orden: I) die **Franziskanermönche** (1209), II) die **Franziskanerinnen = Klarissen** (1212), III) die **Franziskaner-Tertiaren,** kurz Tertiaren und Tertiarinnen (1221). Es bestehen in der Gegenwart **sechs besondere F.orden:** 1) **Franziskaner im engsten Sinne, Minderbrüder, Observanten.** Sie verzweigten sich seit 1517 in Observanten, Reformaten, Diskalzeaten, Rekollekten, standen aber unter einem gemeinsamen Ordensgeneral. Papst Leo XIII. hat sie 1897 vollständig in allem wieder vereinigt, 2) **Fr.-Konventualen,** 3) **Kapuziner,** 4) **regulierte Tertiaren,** 5) **weltliche Tertiaren,** 6) **Klarissen.** Im Laufe der Zeit hatte sich eine viel größere Zahl Kongregationen abgezweigt, und zwar u. a.: 1) Clareniner und Clarenineriunen, 2) Cölestinereremiten, 3) Spiritualen (Fratizellen, s. d.), (1308—1318), 4) Amadeisten (s. d.), 5) **Observanten** (Zoccolanti, Cordeliers, gestiftet 1368 v. Paolucci v. Foligno), seit 1517 **selbständiger Orden,** 6) **Konventualen,** seit 1517 selbständiger Orden, 7) Minoriten der strengen Observanz in Spanien (Minoriten-Barfüßer, gestiftet 1494 von Johann v. Guadeloupe, 8) Minoriten der strengen Observanz in Italien (Riformati, gestiftet 1525 von den Spaniern Stephan Molina und Martin de Guzman), 9) Minoriten der strengsten Observanz des hl. Peter von Alcantara (Alcantariner, gestiftet 1540 in Placenzia), auch über Italien verbreitet, 10) Minoriten der Observanz in Frankreich (Rekollekten, les Recollets, gestiftet 1592 vom Herzog v. Nevres), bald über Frankreich verbreitet, hochverdient durch ihre Missionstätigkeit besonders in Kanada, 11) **Minoriten-Kapuziner** (s. d.) u. s. w., u. s. f. Alles was von den Zweigen noch bis in die Gegenwart bestehen blieb, hat Papst Leo XIII. wieder vereinigt mit Ausnahme der oben genannten 6 selbständigen Orden.

Stiftung, Ziel und Zweck. Der Orden nahm im Jahre 1209 seinen Anfang in dem Kirchlein S. Maria in Portiuncula bei Assisi. Die ersten Genossen waren Bernhard v. Quintavalle, ein reicher Mann, Petrus Catanens, ein Kanoniker der Kathedrale, Aegidius Gilles, Sylvester, der erste Priester. Als nach zwei

Jahren die Gesellschaft bis auf elf gewachsen war, erteilte ihr der hl. Franz eigene Vorschriften. Die Angelpunkte derselben sind **Christi Ehre, des Himmels Herrlichkeit, Entbehrung** und **Entsagung.** Die **Hauptaufgabe ist die Bekehrung der Menschen** durch christliche Lehre und noch mehr durch treue Nachbildung des armen Lebens Jesu Christi und der Apostel. Der F.orden stellte der innerhalb der Kirche immer mehr um sich greifenden Verweltlichung das Ideal der Armut als Gegenbild zur Seite. Der hl. Franz v. Assisi bezweckte in dieser Weise die Heilung der Zeitübel, wie vor ihm der hl. Benedikt der urwüchsigen Sinnlichkeit der neubekehrten romanischen und germanischen Welt die scharfe Betonung des Gelübdes der Enthaltsamkeit, und nach ihm der hl. Ignatius v. Loyola der subjektivistischen Willkür der Glaubensspalter vorzugsweise das Bild des vollkommenen Gehorsams und der freiwilligen Unterwerfung unter die kirchliche Autorität entgegenhielten. Von Papst Innocenz III., dem der hl. Stifter persönlich sich und seine Gefährten zur Beurteilung vorstellte, wurde der Orden für zulässig erklärt, von Honorius III. (1223) förmlich anerkannt. In der Versammlung vom Jahre 1219 wurden schon über 5000 Brüder gezählt. Nach weitern 45 Jahren, im Jahre 1264, besaß der Orden in 33 Provinzen über 8000 Häuser mit wenigstens 200000 Bewohnern.

Ausbreitung in Deutschland. Auf dem Pfingstkapitel bei Portiuncula (1217) geschah die erste Einteilung des Ordens in verschiedene Provinzen nach den Ländern Europas. In die letzteren wurden Provinzialminister mit einer Anzahl von Brüdern entsandt. Für Deutschland wurde Johannes von Penna mit 60 Brüdern abgeschickt; dieselben mußten aber wegen Unkenntnis der Sprache und Mangels an Legitimation nach manchfachen Bedrängnissen wieder umkehren. Die Deutschen waren in den nächsten Jahren unter den Brüdern als grausame Verfolger angesehen. Nichts destoweniger wurde auf dem Pfingstkapitel bei Portiuncula (1221) beschlossen, eine neue Mission (12 Priester und 13 Laienbrüder) nach Deutschland abzusenden. Führer derselben war der tugendsame Cäsarius (s. d.) v. Speyer, welcher der erste Provinzial von Deutschland wurde; andere hervorragende Ordensmitglieder der Mission waren Jordanus, der berühmte Thomas v. Celano, Verfasser des Dies irae (s. d.) und der ersten und zweiten Legende des hl. F. v. Assisi. Es gelang der neuen Mission bald in hervorragenden Plätzen Deutschlands (Würzburg, Mainz, Worms, Speier, Salzburg, Köln [s. Engelbert I.]) Ordenshäuser zu gründen. Anstelle des Cäsarius, welcher nach Italien zurückzukehren wünschte, wurde 1223 auf dem Provinzialkapitel zu Speier Albertus v. Pisa zum 2. Provinzialminister für Deutschland erwählt. Zugleich wurde die deutsche Provinz in mehrere Kustodien (Bezirke) zerlegt: 1) Franken, 2) Sachsen, 3) Thüringen, 4) Bayern und Schwaben, 5) Elsaß. Noch im gleichen Jahre gründeten die F. kleine Niederlassungen in Hildesheim, Braunschweig, Goslar, Magdeburg, Halberstadt, in den beiden folgenden Jahren zu Erfurt, Eisenach, Gotha, Nordhausen, Mühlhausen, Bamberg, Nürnberg u. a. O. Auf dem Generalkapitel zu Assisi 1230 wurde die deutsche Provinz in zwei selbständige Provinzen, die sächsische und die rheinische mit je ihren Kustodien zerlegt: die rheinische wurde 1239 wiederum geteilt in die Straßburger und die Kölnische Provinz. Diese Dreiteilung blieb mit verschiedenen Abgrenzungen in Kraft bis ins 16. Jahrh. Von der sächsischen Provinz aus verbreitete sich der Orden rasch auch über die angrenzenden Länder (Böhmen, Ungarn, Holstein, Dänemark, Norwegen). Im Jahre 1238 trat Graf Adolf v. Holstein in den Orden (gest. 1261). In Dänemark, Norwegen und Schweden gründeten sie in kurzem über 20 Klöster. Die Straßburger Provinz hatte Klöster im Elsaß, der Pfalz, Schwaben, Bayern, Tirol, in der Schweiz. Ihr gehörten im Jahrhundert der Gründung drei besonderer Erwähnung würdige Männer an: Berthold (s. d.) v. Regensburg, der großartige Volksprediger, der gottselige David (s. d.) v. Augsburg, Heinrich Göckelmann v. Isny, Erzbischof v. Mainz, Freund und Ratgeber des Kaisers Rudolf v. Habsburg.

Ueber die zahlreichen außerdeutschen Provinzen sei hier nur erwähnt, daß es dem Orden schon zu Lebzeiten des hl. Stifters gelang, die Provinz Syrien zu gründen und im Hl. Lande festen Fuß zu fassen. Unter den schwersten Wechselfällen ist es den Söhnen des hl. F. v. Assisi gegönnt, bis auf den heutigen Tag im Namen der Katholiken Wacht und Wache an den heiligen Stätten zu Jerusalem und Bethlehem zu halten.

Verfassung: Die einzelnen Häuser werden nach Landschaften (zu Provinzen und Kustodien) vereinigt. An deren Spitze steht je ein Provinzial (Landschaftsmeister, Kustos), welcher die Aufnahme in den Orden gewährt. Jedem Hause steht ein Guardian (Wächter) mit einem Vikar (Stellvertreter) vor, welcher jedoch nur auf zwei Jahre durch eine Versammlung der Provinz gewählt wird. Das Ganze wird geleitet von dem Ordensgeneral in Rom. Die Ordenstracht ist braun, bei den Konventualen schwarze Kutte mit Kapuze und langem Kragen und einem Strick als Gürtel: die F. gingen ursprünglich barfuß, jetzt tragen sie Sandalen.

Geschichte: Der Orden zeigt den unablässigen Widerstreit der Neigung an der ersten Strenge festzuhalten, gegen Versuche, diese zu mildern. Schon bei des Stifters Lebzeiten hatte Bruder Elias (s. d.) die Strenge der ursprünglichen Regel in Einigem beseitigen wollen. In der Folge trennte sich der Orden wiederholt in mildere und strengere Richtungen, welche wieder je verschiedene Kongregationen bezw. selbständige Orden hervorbrachten (s. o.). Deren Vielheit, sowie auch Gründe der bessern innern Leitung und Wirksamkeit nach außen veranlaßten mehrere Päpste zu Maßnahmen für Reorganisation im großen Stil.

Die für die Geschichte des Ordens wichtigsten Zweige sind: 1) die **Konventualen = Franziskaner-Minoriten,** welche gemeinschaftlich in größeren Klöstern der Städte lebten, gemeinsames Besitztum hatten, zum Unterschied von den Einsiedlerbrüdern an kleinern Orten. Die Konventualen vertreten nach dem Aufkommen der Observanten im allgemeinen die mildere Regel und Richtung der nicht verbesserten Klöster. 2) Die **Observanten,** gestiftet von Paolucci v. Foligno, welche die Regel des hl. Franz v. Assisi mehr oder minder streng beobachteten, d. h. sich wiederum in Brüder der strengen Observanz oder Observanz schlechthin und der milderen Observanz verzweigten. Im Jahre 1517 betrieb Papst **Leo X.** die Wiedervereinigung aller F. unter einer Observanz, überzeugte sich aber durch Berufung eines allgemeinen Ordenskapitels nach Rom von der Untunlichkeit des Schrittes. Er erkannte es für weniger nachteilig, die lange bestandene Spannung und Reibung zwischen den Strengern und Mildern durch äußere Trennung in zwei besondere Orden auszugleichen. Den Konventualen (Fratres Minores, Conventuales als besonderer Orden) wurden ihre Privilegien, liegende Güter und Renten zu besitzen und einen Generaloberen zu wählen, bestätigt. Als Hauptträger der Regel des hl. Franz v. Assisi erscheinen aber nach der Anordnung Leos X. die **Observanten-Reformaten** (Fratres Minores S. Francisci regularis observantiae): denn ihrem Oberhaupt wurde das Ordenssiegel und der Titel Generalminister des ganzen Ordens des hl. Franz v. A. zugewiesen. Als erster Generalminister wurde damals Christophorus v. Feoli gewählt. Leo X. schien so seinen Zweck doch zum guten Teil zu erreichen, denn es traten sofort nicht nur einzelne Brüder, sondern ganze Klöster und Provinzen der neuen strenger organisierten Vereinigung bei. In Deutschland blieben ihr selbst nur wenige Konventualklöster fern. Aber die Zuteilung der bis dahin getrennten Ordenszweige an die einzelnen Provinzen machte doch große Schwierigkeiten. Die hereinbrechende Glaubensspaltung mit ihrer blutigen Verfolgung brachte statt des allgemein gedeihlichen Aufschwunges des Ordens in den nordischen Reichen und Gegenden Europas den Untergang fast ganz, in anderen zum Teil. In Süddeutschland, Spanien und Italien erhob er sich dagegen zu neuer Blüte. Dazu trug allerdings wieder insbesondere bei ein neuer Zweig der Stiftung des hl. Franz v. A., die im Jahre 1528 von Bassi gegründeten 3) **Kapuziner** (s. d.). Konventualen, Observanten, Kapuziner und regulierte Tertiaren sind heute noch die Bestandteile des Ordens der F. im engern Sinne, sie haben je ihre besondere Regel, Kleidung und Oberleitung.

Heilige u. Kirchenfürsten, Gelehrte: Der ganze Orden des hl. Franz v. Assisi zählt **252** Diener und Dienerinnen Gottes, deren Feste kirchlich begangen werden. Bis zum Konzil von Konstanz 16 Heilige und 38 Selige. Die **Heiligen** sind: Franz v. Assisi, Antonius, Bonaventura, Ludwig v. Anjou, Bischof v. Toulouse, die 5 ersten Martyrer des Ordens, welche als Missionare am 16. Jan. 1220 in Marokko die Siegespalme errangen, Bernardus, Petrus, Adjutus, Accursius und Otto, ferner die Martyrer Daniel mit 6 Gefährten, getötet zu Ceuta 1227. Die **Seligen** sind gleichfalls aus dem Stande der Missionare, nämlich Stephanus v. Narbonne mit seinen Gefährten, Gentilis (gest. in Persien) und Thomas v. Tolentino (gest. in Indien), sowie ferner die vielen von den Päpsten Gregor IX. (1233) und Alexander IV. (1258) und ihren Nachfolgern in fast alle Länder des Orients geschickten Nuntien und Missionare aus dem Franziskanerorden, unter welchen der erste Erzbischof von Peking, Johannes v. Montecorvino (s. Bd. I. unter China, Sp. 1418) besonders hervorragt. Nach 1414 sind bis 1886 aus den verschiedenen Zweigen des Ordens hervorgegangen: 29 Heilige und 49 Selige. Die Heiligen sind: Bernardus v. Siena (s. d., 1444), Petrus Regalatus (1456), Johannes Capistranus (s. d.), Didacus (1463), Jakobus v. d. Mark (1476), Petrus v. Alcantara (1562), die 12 Martyrer v. Gorkum (1572), Benediktus v. Philadelphia (1589), Paschalis Baylon (1592), die 6 Martyrer v. Japan (1597), Franz Solanus (1610), Pacificus v. Sanseverino (1721), Johannes Joseph v. Kreuz (1734), Leonardus v. Porto Maurizio (1751), Joseph v. Copertino (1663), der sel. Bonaventura v. Potenza (1711). Die Kapuziner zählen 5 Heilige und 5 Selige. Der zweite Orden, die Klarissen, hat 5 Heilige und 17 Selige hervorgebracht. Im dritten Orden haben gelebt 36 Heilige und 55 Selige (vgl. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Bd. IV., Sp. 1681 ff.). Unter den 81 Heiligen, welche im 19. Jahrh. (1800—1900) kanonisiert wurden, befinden sich 21 Minderbrüder, 1 Kapuziner; unter den im 19. Jahrh. Seliggesprochenen sind 49 Franziskaner, 5 Kapuziner, 8 Klarissen, 2 Ordensfrauen aus dem 3. Orden, 1 Kapuzinerin. Von den sonstigen Heiligesprochenen gehören 17 Männer und 1 Frau dem 3. weltlichen Orden, von den Seliggesprochenen beiderlei Geschlechts 17 demselben Orden an (vgl. Braunsberger, Rückblick auf das Ordenswesen im 19. Jahrh.). Die F. gaben der Kirche **4 rechtmäßige Päpste:** Nikolaus V. (1288—1292), Sixtus IV. (1471—1484), Sixtus V. (1585—1590), Clemens XIV. (1769 bis 1774), einen unrechtmäßigen (Alexander V., gewählt als Gegenpapst von der Synode zu Pisa), ferner **80 Kardinäle, 30 Patriarchen** und rund **2500 Erzbischöfe und Bischöfe. Gelehrte** u. a.: Alexander v. Hales, der Erzvater der Theologen (Patriarcha theologorum, doctor irrefragabilis, gest. 1245), der Naturforscher Roger Bacon (s. d.), der hl. Kirchenlehrer Bonaventura (gest. 1274), Duns Skotus (doctor subtilis), gest. 1308 u. s. w.

Die Franziskaner und die Glaubensspaltung. Gleich den Dominikanern bewiesen auch die F. in jenen Klöstern, in welchen die Ordenszucht blühte, abgesehen von einigen unglücklichen Apostaten, im allgemeinen eine

heldenmütige Treue gegen ihre Gott getanen Gelübde und die katholische Kirche. Ihre Standhaftigkeit offenbarte sich nicht blos im passiven Widerstand, sondern von Beginn der Glaubensspaltung stellten viele in Wort und Schrift unverzagt, mutig, kraftvoll und zum Teil erfolgreich der von Wittenberg her proklamierten Umwälzung der bestehenden Ordnung in Religion, Reich, Staat und Gesellschaft sich entgegen. Die F. in Jüterbogk publizierten schon 1519 viele Thesen gegen Luther. Früh schon beleuchteten dessen Irrtümer die F. Matthias Teufel in Celle, Augustinus v. Alfeldt (Bd. I., Sp. 603), Johannes Faber in Leipzig, Johannes Tatoris in Halle, Heinrich Helmesius in Köln, Thomas Regius in Schwerin, Guardian Nikolaus Ferber (s. d.) in Marburg, Konrad Clinge in Erfurt, Johannes Wild in Mainz, Johannes von Deventer und Henricus Heller in Köln, Thomas Murner (s. Bd. I., Sp. 1839) in Oberdeutschland und in der Schweiz, Kaspar Schatzger und Johannes Winzler in Bayern, Antonius von Breslau in Schlesien, Bernardinus Gebron in Polen, die F. zu Löwen für Belgien, unter denen Franz Titelmann besonders hervorragte, Johannes Glapion, Beichtvater des Kaisers Karl V. Freilich vermochten diese gottbegeisterten Männer dem Unglück des Abfalles von der Kirche nicht in vollem Umfange zu steuern bei denen, welche einmal den getanen Gelübden nicht treu bleiben wollten. Aber sie bestärkten doch sehr viele innerhalb und außerhalb ihrer Klostermauern im alten Glauben, so weit diese nicht mit Gewalt zerstört wurden. In der offenen Verfolgung aber gewährten die treugebliebenen F. herrliche Beispiele der Starkmut und Geduld, des christlichen Helden- und Martyrermutes. Die Ordensprovinz Sachsen rettete sich nach tragischem Geschick vor gänzlichem Untergang und erhielt ihren Namen bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1554 bestanden noch wenigstens 15 Klöster, 1559 noch die Häuser zu Halle, Brandenburg, Angermünde und Gandersheim. Rühmlich endete das Kloster zu Magdeburg (1542). Die letzten Brüder mit ihrem Guardian zogen den Rosenkranz in der Hand, paarweise durch die Stadt ab nach Halberstadt, dem einzigen Kloster, welches schließlich die Flut des Abfalls überdauerte und bessere Zeiten und einen verhältnismäßigen Aufschwung im 17. Jahrh. kommen sah. Nachweislich sind in den verschiedenen Ländern Europas während des 16. Jahrh.s wenigstens **500 F. den Martertod** ihres Glaubens wegen gestorben.

Wie allen kirchlichen Organisationen brachten die auf die Glaubensspaltung folgenden Zeiten des Staatskirchentums, Gallikanismus, Josephinismus, der Aufklärung, Revolution und Säkularisation im 17., 18. und 19. Jahrh. auch dem F.orden überall erheblichsten Abbruch. Vom Generalkapitel zu Mantua 1762 findet sich die statistische Angabe, daß in den 165 Provinzen des Gesamtordens im ganzen 1677 Konvente mit 67879 Religiosen vorhanden waren. Die Revolution und Säkularisation vernichteten diesen Bestand größtenteils. Das letzte Generalkapitel im 18. Jahrh. war im Jahre 1770 gehalten worden. Erst 86 Jahre später (1862) konnte wiederum ein neues gehalten werden. Man rechnete damals noch mit 103 Provinzen, 1424 Konventen und 23000 Religiosen. Inzwischen sind weitere Verfolgungen in vielen Ländern (Italien, Deutschland, Frankreich u. s. w.) eingetreten, welche auch im Ordensbestande weitere Veränderungen nach sich zogen. In Deutschland hat die durch den Kulturkampf heraufbeschworene Verfolgung einem frischen Wiederaufblühen Platz gemacht. Ueber die selbständigen **Franziskanerorden der Gegenwart** ist im einzeln noch besonders anzuführen, was folgt:

Franziskaner im engsten Sinne = Minderbrüder (Minoriten), d. h. die seit 1897 von Papst Leo XIII. vereinigten Observanten, Rekollekten, Reformaten und Diskalzeaten, die (Mehrz.), zählten 1895: 16640 Mitglieder, 113 Noviziathäuser, 236 Studienhäuser, 29 Missionskollegien, 629 Pfarrhäuser, 1132 Klöster. Eine Zierde des Ordens ist das St. Bonaventurakolleg zu Quaracchi bei Florenz.

Franziskanerinnen, die (Mehrz.), der **zweite Orden** des hl. Franz v. Assisi = **Klarissinnen** (s. d.), gestiftet 1212 mit sehr strenger Regel. Aus ihnen gingen hervor die weiblichen Orden der Urbanistinnen, Colettinnen, Kapuzinerinnen, Einsiedlerinnen von der Stiftung des hl. Peter von Alkantara u. a., welche sämtlich 1517 unter dem Namen der Observantinerinnen vereinigt wurden. Ihre Zahl wurde 1815 auf 1400–1500 berechnet, im Jahre 1899 lebten ihrer allein in Frankreich gegen 1200 in 47 Klöstern. Im Jahre 1896 wurden auf der ganzen Erde 144 Klarissenklöster gezählt.

Franziskaner-Konventualen, die (Mehrzahl), selbständiger Orden, seit 1517 abgezweigt, besaßen 1893: 172 Häuser mit 1462 Ordensgenossen. In den folgenden 10 Jahren wurde eine Anzahl Klöster neuerbaut oder wiederhergestellt.

Franziskaner-Tertiaren, die (Mehrz.), der **regulierte dritte Orden,** entstanden auf Grund der 3. Regel des hl. Franz v. Assisi für die weltlichen Tertiaren (s. d.). Zu den letzteren traten auch solche, welche im Laufe der Zeit sich gänzlicher Zurückgezogenheit widmeten. Diese Mitglieder legten dann die feierlichen Gelübde ab und führten ein gemeinsames Leben nach der Regel des hl. Franz von Assisi. Schon am Ende des 13. Jahrh. gab es so regulierte F. des 3. Ordens, eigentliche Mönche. Der Orden verbreitete sich rasch über viele Länder Europas und teilte sich in mehrere Kongregationen. Zum Zwecke der Krankenpflege in den Hospitälern entstand die Kongregation der Hospitaliter vom dritten Orden. Im Jahre 1899 gab es auf der ganzen Erde nur mehr 25 Klöster, die Zahl der Mitglieder wurde auf etwa 200 geschätzt.

Franziskaner-Tertiaren, die (Mehrz.)

weltlichen, dritter Orden des hl. Franz v. Assisi von der Buße für Weltleute, d. h. für solche, die ihren weltlichen Beruf nicht aufgeben, aber dabei ein geistliches Leben führen wollen, gestiftet 1221, bestätigt von verschiedenen Päpsten, Honorius III., Gregor IX., Nikolaus IV. (1289), zuletzt von Leo XIII. im Jahre 1882, in neuer Form den Verhältnissen der Neuzeit angepaßt und gemildert, als ein **Hauptmittel** der von ihm erstrebten **sozialen Reform**. In seinem bezüglichen Rundschreiben vom 17. Sept. 1882 über diesen dritten Orden erklärt Leo XIII. u. a.: „Wir ermahnen, durch die Güte Gottes zum obersten Hirtenamt berufen, die Christgläubigen, sie möchten es nicht verweigern, sich diesem Kriegsheere Jesu Christi anzuschließen . . . . Darum gebt Euch Mühe, daß die Menschen allgemein den dritten Orden kennen und ihn durch die Wahrheit achten lernen. Sorget dafür, daß die Seelsorger das Volk fleißig darüber belehren, was er ist, wie leicht einem jeden der Eintritt möglich, wie viele geistliche Vorteile zum Heile der Seelen er bietet und wie großen öffentlichen und privaten Nutzen er verspricht . . . . O daß doch die christlichen Völker zur Lebensweise des dritten Ordens herbeiströmen möchten so eifrig und zahlreich, wie sie einstens zum hl. F. v. A. selbst von allen Seiten in heiligem Wettstreit zusammenkamen". In seinem Rundschreiben über die Geheimen Gesellschaften vom 20. April 1884 empfiehlt Leo XIII. diesen dritten Orden zugleich als kräftige Gegenwehr gegen jene. „Möge dieser herrliche Verein sich erneuern und wachsen, denn von ihm ist, abgesehen von vielem andern namentlich der herrliche Erfolg zu hoffen, daß die Freiheit, die Brüderlichkeit und die Gleichheit des Rechtes wieder in den Gemütern Platz greift, allerdings nicht in dem ungereimten Sinne der Freimaurer, sondern wie sie Jesus Christus der Menschheit erworben und der hl. F. v. A. sie gesucht hat. Wir meinen die Freiheit der Kinder Gottes, vermöge deren wir weder dem Satan, noch den Leidenschaften, diesen ärgsten Tyrannen dienen; die Brüderlichkeit, welche auf Gott, dem gemeinschaftlichen Schöpfer und Vater aller beruht; die Gleichheit, welche in der Gerechtigkeit und Liebe ihr Fundament hat, nicht alle Unterschiede zwischen den Menschen aufhebt, sondern aus der Mannchfaltigkeit der Lebensweise, der Aemter, der Beschäftigungen jene wunderbare Uebereinstimmung und Harmonie bewirkt, die naturgemäß zum Nutzen und zum Ansehn der bürgerlichen Gesellschaft beiträgt". Die Zahl der Mitglieder des dritten Ordens wuchs im Laufe der Zeit auf viele Millionen. Ihm gehörten u. a. an die hl. Elisabeth v. Thüringen, Elisabeth, Königin v. Portugal, der hl. Ludwig IX., König v. Frankreich, der hl. Ferdinand, König v. Kastilien, Dante, Columbus, Pius IX., Leo XIII. Zweifellos war und ist der Orden von weittragendem Einfluß auf das religiöse, sittliche und soziale Leben der Zeiten, in denen er blühte und blüht. Von den im 19. Jahrh. von der Kirche Heiliggesprochenen gehörten 17 Männer und 1 Frau diesem weltlichen Orden des hl. F. an, ebenso 17 andere Personen beiderlei Geschlechts von den Seliggesprochenen.

F.-Tertiarinnen vom regulierten 3. Orden, entstanden ähnlich wie die regulierten F. Tertiaren und erlangten ebenfalls eine Bedeutung, sowohl die von der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, ins Leben gerufenen Elisabetherinnen (s. d.), wie die regulierten, von Angelina di Corbaro zu Ende des 14. Jahrh.s gestifteten. Ihr Zweck ist Kranken- und Armenpflege, neuerlich auch Unterricht. Die gleiche Tätigkeit entwickeln in den Hospitälern die Hospitalitinnen vom dritten Orden oder Grauen Schwestern, Armenschwestern vom hl. F. zu Aachen, von der Ewigen Anbetung zu Olpe, Barmherzige Schwestern vom 3. Orden des hl. F. zu Gengenbach, desgleichen aus Waldbreitbach, von der Hl. Familie zu Eupen, vom Hl. Herzen zu Straßburg, von den hl. Herzen Jesu und Mariä zu Salzkotten, von St. Joseph zu Ursberg, Franziskus-Missionärinnen zu Münster (Krankenschwestern), Schulschwestern vom 3. Orden in Württemberg u. s. w. Im Deutschen Reich waren 1899 an etwa 490 Plätzen 5090 F.innen als Schul- und Krankenschwestern tätig, im Jahre 1897 in Frankreich 7600 in 451 Klöstern.

Franziskanessen, die (Mehrz.), = Franziskanerinnen (s. d.).

Franziß, Dr. Fr. (Bayer), Professor am köngl. bayerischen Kadettenkorps zu München, geb. 14. April 1848 zu Oedwies. Verfasser u. a. von: Geschichte der kath. Studentenverbindung Aenania (1870), Geschichte der deutschen Predigt von Karl d. Gr. bis auf Luther (1870), Der deutsche Episkopat unter Kaiser Heinrich III. (1879/80), Bayerns nationale und internationale Stellung (1891).

Franzleinen, das, stark appretiertes rohes Futterleinen. [(s. Sp. 889).

Franzobst, das, Obst der Formbäume

Franz I.-Orden, der, sizilianischer Orden, gestiftet 28. Sept. 1829 für Civilverdienste von Franz I., König beider Sizilien; aufgehoben 1861.

Franzos, Karl Emil, österr. Schriftsteller, geb. 25. Okt. 1848 von jüdischen Eltern, lebt seit 1885 in Berlin, schrieb: Romane, Novellen u. a., Herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Dichtung".

Franzosen, die (Mehrz.), 1) das französische Volk (s. Frankreich), 2) kaufmännischer Börsenausdruck für die Aktien der Oesterreichisch-Ungarischen-Staatsbahn.

Franzosenholz, Pockholz, das, hartes Holz des Guajakbaumes, findet Verwendung zu Walzen, Kegelkugeln, Hammerstielen u. s. w.

Französisch-Deutscher Krieg von 1870 bis 1871, s. Deutschland XI. (Bd. I., Sp. 1916—1920 und Sp. 2432—2439, auch Frankfurter Friede).

Französische Akademie (Académie française, spr. Akademih frangsähs), mit der Hauptaufgabe der Förderung und Reinerhaltung der franz. Sprache und Literatur; die erste der 5

Akademien, welche das Institut de France zu Paris bilden, gegr. 1635 unter Richelieu als Protektor, aufgehoben durch die Revolution 1793, wiederhergestellt 1816 durch König Ludwig XVIII., Hauptwerk: Dictionnaire de l'Académie française, an dem sie beständig weiterarbeitet, zuerst 1694, jetzt 7. Aufl. 1878.

Französische Kunst, die, 1) allgemein alle auf dem Boden des heutigen Frankreich erwachsene K., 2) im besondern Sinne jene K., die von den Franzosen, d. h. dem aus der Verschmelzung der Franken mit den Keltoromanen hervorgegangenen Mischvolke gepflegt und ausgebildet worden ist. I) **Baukunst:** Man hat dafür eine Reihe von Zeitabschnitten angesetzt, 1) **vorgeschichtliche Bauten:** Dolmen und Menhir, 2) **keltoromanische** nach griechisch-römischem Stil, monumentale Werke im Süden und Norden, u. a. Maison carrée zu Nismes, ein korinthischer Tempel, und das Triumphtor zu Reims. 3) **Romanische Bauten** selbständigen Stils mit Beginn des nationalfranzösischen Königtums, namentlich seit dem 11 Jahrh., je nach den Gegenden anders ausgebildet: im Süden **Tonnengewölbe** (Kathedralen zu Avignon und Toulouse), in Burgund (Clugny) die mit **Kapellen und Umgängen versehenen Chorhäupter,** im Westen **Kuppelkirchen** (Kathedralen zu Cahors und Angoulême); in der Normandie die normannische **Frühzeit** (Vereinigung von Basilika mit Kreuzgewölbe, die Kirche St. Etienne und die Dreifaltigkeitskirche zu Caën). 4) Die **Gotik,** sie entstand in dem heutigen Mittelfrankreich (zuerst St. Denis bei Paris, geweiht 1144). Mit Beginn des 13. Jahrh.s konnte die Gotik ihre herrlichsten Werke in Angriff nehmen: Kathedralen zu Chartres (1194–1260), Reims (1212 begonnen), Amiens (1220—1288), die heilige Kapelle zu Paris (1242—1247), Kathedralen von Rouen (1200—1280), Le Mans, Auxerre, Lion, Limoges, Narbonne, Albi u. s. w. u. s. f. Diese Bauten zeigen die Höhe der Gotik: Grundriß bis zu 5 Schiffen, Chor mit reichem Kapellenkranz, in der Regel zwei Türme u. s. w. 5) Die **Spätgotik** hat nur wenige Bauwerke größerer Anlage hervorgebracht, z. B. das mächtige **Schloß der Päpste zu Avignon.** 6) Die **Renaissance** seit dem Ende des 16. Jahrh.s gewann die Herrschaft über die weltlichen Bauten, unter Franz I. als **Frührenaissance** (Le style François premier), so die Königsschlösser zu Blois, Fontainebleau, das Haus Franz I. in Orleans, seit Ludwig XIII. als **Hochrenaissance** (Le style Louis treize). 7) Der **Barockstil** unter Ludwig XIV. (Le style Louis quatorze), das Louvre, die Tuilerien, 8) der nationale **Klassizismus** (Hauptvertreter die Pariser Bauakademie, gegr. 1671, der Architekt François Mansart), Schloß von Versailles, 9) **Rokoko** unter Ludwig XV. (Le style Louis quinze), Invalidendom u. Schloßkapelle zu Versailles, Trianon. Mit dem Rokoko führten die Franzosen abermals die Vorherrschaft im Bauwesen für ein Jahrh. 10) Der **Revolutionsstil** (Le style Messidor), streng, hart, eintönig, leer und ruhmredig (im Gegensatz zu Rokoko), der sich 11) als **Kaiserstil** (Le style Empire) unter Napoleon I. ausbildete (Museum zu Kassel). 12) Die **neugriechische Bauweise** (Le style néo-grec) entwickelte sich aus dem Empirestil mit moderner Beweglichkeit und Vielgestaltigkeit (Palais de Justice). 13) Die **romantische Schule,** welche die Wiedererweckung der nationalen und kirchlichen Bauweise des 13. Jahrh.s sich zur Aufgabe stellte, (Wiederherstellung der in der großen Revolution zerstörten Kirchen und anderer Bauwerke). 14) Die **neuere französische Baukunst,** erwachsend aus dem Kampfe der verschiedenen entgegengesetzten Schulen, erstrebt in wechselnden Stilformen, doch geschlossen in der eigenartigen Behandlung ihrer Aufgaben, neue unsere Zeit charakterisierende Formen und Wirkungen (Pariser Neues Opernhaus, Trocaderopalast u. a. m.).

II) **Bildhauerei.** Irgend bedeutendere und künstlerisch wertvollere Erzeugnisse dieser Kunst aus vorrömischer, keltisch-romanischer und fränkischer Zeit sind nicht erhalten. Das Vorhandene aus altchristlicher und fränkischer Zeit besteht mehr oder weniger aus Nachbildungen von Formen des römischen Altertums. In der Bildnerei des romanischen Stils seit dem 12. Jahrh. sind namentlich in den Gestalten der **Menschen mehrere Typen** zu unterscheiden, a) kurze und runde Gestalten (an die Antike erinnernd), b) in kostbaren Gewändern mit parallelen Falten (byzantinisch), c) ernste, unverhältnismäßig lange Gestalten mit schönen Gesichtern und ernstem, religiösem Ausdruck. Mit dem Aufblühen der **Gotik** erlangte die franz. **Bildnerei** ihre **erste Blütezeit** und eine **hohe Vollendung,** wie sie an den Figuren in den gotischen Domen des Landes zu bewundern ist. Im 15. Jahrh. führte die **Schule von Tournai** einen gewissen Realismus in die Gestalten (Meister Claux Sluter aus den Niederlanden). Im 16. Jahrh. wandte sich infolge des Einflusses der Italiener auch die franz. Bildnerei mehr antikklassischen Vorbildern zu. In der Folge überboten sich die Meister an Verfeinerung und Reizfülle, Geziertheit und Manier. Eine **zweite Blütezeit** erlebte die französische Bildnerei unter Ludwig XIV. Die Bildhauer des ersten Kaiserreichs und der nachfolgenden Zeit sind durchweg nur kalte Nachahmer antiker Vorbilder. Die **romantische Richtung** fand nur wenige Vertreter. Unter dem zweiten Kaiserreich wurden bedeutendere Kunstwerke für die bildnerische Ausschmückung der Bauwerke geschaffen. Seitdem hielt sich die französische Plastik durchweg auf der Höhe. Der Staat hat und übt das Monopol ihres Schutzes in freigebiger Weise. Die in **Rom** bestehende **franz. Kunstakademie** sorgt für das Fortbestehen einer gründlich durchgebildeten Bildhauerschule, die in der Gegenwart aber unter dem Drucke der herrschenden antiidealen Strömung leider auch dem sinnlichen Realismus Weihrauch streuen muß.

III) **Malerei.** Aus der fränkischen Zeit

sind nur einige Miniaturen in Handschriften erhalten. Einen noch ganz bewahrten **Cyklus** von **Wandmalereien** aus dem frühen Mittelalter zeigt die Kirche St. Savin in Poitou (12. Jahrh.). **Glasfenster von großartiger Vollendung** aus dem 13. Jahrh. besitzen die Kathedralen von Chartres, Reims, Rouen, Tours, Bourges und Le Mans. Die **Miniaturmalerei** gelangte im 15. Jahrh. durch Fouquet v. Tours, Hofmaler Ludwigs XI. zur Blüte (Gebetbuch der Anna v. Bretagne und des Königs René [in der großen Pariser Bibliothek]). Im 17. Jahrh. empfing die f. M. ihre Anregung aus Italien. Eine **selbständige Richtung** erhielt sie wieder durch die unter Mazarin gegründete **Akademie,** namentlich durch die Historienmaler **Lebrun** und **Mignard,** die nach einander als erste Hofmaler und oberste Leiter aller Arbeiten für die Ausschmückung der königlichen Bauten ernannt wurden. Ende des 18. Jahrh.s in der großen Revolution kam auch in der Malerei der **Klassizismus** der Antike (entsprechend dem Messidorstil in der Baukunst) zur Geltung, der unter dem 1. Kaiserreich bald nur noch dem Schlachtenruhm diente (sein größter Vertreter war Louis David). Danach gründete Delacroix die **romantische Schule,** welche die national-historische und kirchliche Kunstauffassung mächtig anregte (Ingres, Flandrin, Horace, Vernet, Delaroche u. a.) und namentlich in der **Historienmalerei** Großes leistete. Als Gegensatz trat dieser gegenüber die **Schule von Fontainebleau** oder von Barbizon als **Landschaftsmalerei** realistischer Richtung, Impressionisten, Hellmaler. Als neueste Schule trat hinzu die der mystizierenden Symbolisten. Die f. M. erweist sich auch zur Zeit als äußerst regsam und befindet sich entsprechend den politischen Bewegungen des Landes in einem Uebergangsprozeß.

Französische Literatur, die, ist der Ausdruck des bei den Franzosen heimischen Geisteslebens in erhaltenen Schriftwerken. I) Zwei **Grundrichtungen** spiegelt die Geschichte des franz. Volkes, seiner Sprache und Kultur in allen Zeitaltern wieder und zwar als zwei einander entgegengesetzte Grundzüge: 1) ein edlerer, erhabener und erhebender **(Esprit precieux),** ein Grundzug **würdigen, veredelnden Idealismus,** des Edelmutes und der Hochherzigkeit; er erhebt sich allerdings in gewissen Vertretern bei allem guten Willen nicht allzuhoch über die Stufen der Sentimentalität, Geziertheit und nationalen Selbstgefälligkeit. Dieser edlere Grundzug waltet vor namentlich bei den spezifisch geistlichen und christlich religiösen Literaturvertretern (Bossuet, Fenelon, Dupanloup u. s. w.), in den Arturromanen der Ritterzeit bei Ronsart, Racine, den Romantikern (Viktor Hugo) und der neuesten Schule der Parnassiens; 2) der andere entgegengesetzte Grundzug **(Esprit gaulois)** ist der des **unwürdigen, verdorbenen und verderbenden Realismus,** der Ausgelassenheit, Spottsucht, Zügellosigkeit und Trivialität, unter dem Scheine ehrlicher Naturwahrheit und treuschildernder Derbheit und Gradheit. Von diesem niederen Geiste sind mehr oder minder angesteckt bezw. besudelt die Erzeugnisse der älteren franz. Volkssagen (Chansons de geste) und die schwankhaften Erzählungen (Fabliaux) der Ritterzeit des 12. und 13. Jahrh., ferner ein Rabelais, Molière, Lafontaine, ein **Voltaire,** neuerdings die Naturalisten unter Führung **Zola's** (gest. 1902), sowie deren Nachahmer und Nachtreter.

II) **Vorgeschichte:** Auf dem Boden des heutigen F. folgten und rangen mit einander um die Vorherrschaft wie die Völker, so auch die Sprachen und Literaturen der Kelten, Römer, Franken und Normannen. Aus jenen sind die heutige franz. Sprache und Literatur erwachsen. Deren Verschmelzungs- bezw. Bildungsprozeß weist mehrere Abschnitte 1) die Vermischung des Keltischen mit dem Lateinischen und den Einfluß des ersteren auf Aussprache, Formenbildung und Satzbau, 2) das Eindringen des germanisch-fränkischen Elementes, 3) Hervortreten einer besonderen französischen Sprache seit dem 9. Jahrh. in zwei Zweigen, als südfranz. (provençalische) und nordfranz. Mundart (Langue d'oui und langue d'oc), 4) Verschmelzung des Nord- und Südfranz. unter Erhebung des Nordfranzösischen zur Staatssprache in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. durch König Franz I. (1515—1547). Mit Rücksicht auf letztere Entwickelung teilt man die franz. L. im engern Sinne zuhöchst in die **zwei Hauptperioden** ein A) **Altfranzösische** bis Franz I., B) **Neufranzösische** von Franz I. bis zur Gegenwart.

III) **Erste Hauptperiode: Das Auftreten und Vorwärtsdrängen der franz.** Sprache gegenüber dem Lateinischen und dem Deutschen bezeugen folgende Tatsachen: Noch im Jahre 813 gebot ein Kanon des Konzils von Tours die Predigt im Deutschen neben der Predigt im Lateinischen (für die höheren Volksschichten) und in der römischen Vulgärsprache, d. h. dem Romanischen (für das niedere Volk). 29 Jahre später leistete der deutsche Prinz Ludwig vor Straßburg den Treueid vor Karl dem Kahlen und seinen Kriegsvölkern in romanischer Sprache, um von ihnen verstanden zu werden und Karl tat dasselbe in deutscher Sprache. Die so hervorgetretene Trennung des Deutschen und Französischen war bis Beginn des 10. Jahrh.s soweit fortgeschritten, daß der Normannenherzog Rollo (911) mit seinem Schwur „By Gott" vor Karl dem Einfältigen das Lachen der Höflinge erregte. **Aelteste franz. Sprachdenkmale** sind die erwähnten Straßburger Eide von 842. **Aeltestes Gedicht:** Die Sequenz auf die hl. Eulalia in nordfranz. Sprache, in südfranz. (provençal.) Sprache ein Leben des Boëthius (Ende des 10. Jahrh.); ferner Heiligenlegenden in Versen, halblat. Kirchengesänge, Epistolae farcitae (Epîtres farcies); Hymnen u. s. w.

IV) **Blütezeit,** Zeit der ritterlichen und höfischen Dichtkunst (12. und 13. Jahrh.). Während die Südfranzosen die älteste mittelalterliche Kunstlyrik ausbildeten (s. Trouba-

dours), das Muster und Vorbild der übrigen, pflegten die nordfranz. Kunstdichter (Trouvères) besonders die volksmäßige **Epik**, Heldensagen (Chansons de geste), Reimchroniken und abenteuerliche Mären (Lais, Romans d'aventure). Es existieren **3 große Sagenkreise:** 1) der **fränk.-karolingische** (Rolandslied), 2) der **normannische** (Chronik der Herzöge von der Normandie, Chronique des ducs de la Normandie) von Benoît, 3) der **bretonische** (Gral- u. Artusromane; ältestes Denkmal ist Roman de Brut von Wace, 1155; ferner: Roman de Tristan, Roman de St.-Graal u. s. w. Als Hauptdichter erscheint Chrétien von Troyes). Diese Stoffe wurden auch von gelehrten Meistern (Clerc, maistres) in ausführlichen Prosa-Romanen behandelt. Daneben pflegte man auch antike Sagenstoffe (Zerstörung Trojas, Aeneide, Alexandersage u. s. w.) biblische und orientalische (Baarlaam und Josaphat, Flor und Blancheflor u. s. w.); ferner die Tiersage (Roman du Renard). Kleinere epische Gedichte sind die Märchen mit Musikbegleitung (Contes oder Lais, Marie de France) und schwankhafte Erzählungen (Fabliaux), letztere dem wirklichen Leben entnommen. Auch die didaktische und allegor. Poesie ist schon reich vertreten, Romane der sieben Weisen (Roman des sept sages), der Rosenroman (Roman de la Rose).

V) **Uebergangszeit** (14. und 15. Jahrh.). Mit dem Erstarken des Königtums und mit dem Emporkommen des Bürgerstandes schwanden die Ideale des Rittertums. Auch die Poesie wurde vorzugsweise in bürgerlichen Kreisen und am königl. Hof gepflegt. Aeltere Heldengedichte und Romane wurden in Spruchgedichte umgeformt, die Romane des breton. Sagenkreises mit Vorliebe in Prosa aufgelöst, die Heldensagen des fränk.-karolingischen Sagenkreises zu Volksbüchern (Schöne Magelone, Melusine u. s. w.), und Novellen prosaisch bearbeitet. Die Lyrik war in den Händen der zünftigen Meistersänger (Rhétoriciens), welche die Künstelei in Form und Gedankenausdruck (Rondeaux, Triolets u. s. w.) pflegten. Dagegen wurde in dieser Zeit der Literatur eine echte **volkstümliche Predigtweise** grundgelegt durch die Franziskaner Michel Menot (gest. 1518), Olivier Maillard (gest. 1502) u. a. Diese sind die Vorläufer der Ligueprediger der folgenden Abteilung, welche in den wilden Stürmen der Hugenottenzeit der franz. Nation ihren kath. Charakter wahrten.

Die zweite Hauptperiode von Franz I. (1515—1547) bis zur Gegenwart zerfällt in vier weitere Abteilungen.

VI) **Von Franz I. bis Ludwig XIV.** Die **Renaissance**, die Zeit der Gärung, Förderung des Studiums der Alten durch Franz I., Richelieu, sklavische Nachahmung der Alten; die franz. Poesie entfernt sich immer mehr von der nationalen Grundlage. Auch die italienische und spanische Poesie gewinnen Einfluß. Als Nachahmer der Alten glänzt besonders Ronsard (gest. 1585) und seine Schule (das Siebengestirn, die Plejade), Malherbes (gest. 1628), Schöpfer des modernen franz. Versbaues, Rabelais (gest. 1553), Satiriker, Montaigne (gest. 1592), Skeptiker u. a. Gründung der franz. Akademie durch Richelieu (1635). Die Früchte des Eindringens der Renaissance waren bald umstürzlerische Studien und Untersuchungen über die Grundlagen des bestehenden Gesellschaftslebens in Staat und Kirche, welche u. a. von Jean Bodin (Sechs Bücher vom Staate, Les six livres de la republique, 1577) und Montaigne mit Plaudereien (Essais, 1581) gepflegt wurden und als Vorläufer der revolutionären Bewegungen im 18. Jahrh. angesehen werden können. Dieser gegenüber bildete sich die kühne, **volkstümliche**, unwiderstehliche Predigtweise der kath. **Liguistenprediger** aus, vertreten besonders durch **Jean Bucher**, Pfarrer von St. Benoît zu Paris und den **Bischof Rose** von Senlis. Deren Gegenstück waren wieder die **Pamphletisten**, die mächtigsten **Bundesgenossen der Hugenotten** u. a. Henri Estienne (1528—1598). Dieselben Gegensätze katholischer, antiker und hugenottischer Weltauffassung traten in der Memoirenliteratur dieser Zeit zu Tage. Das bedeutendste Werk derselben auf kath. Seite ist das von Blaise de Montclu (Commentaires), welche König Heinrich IV. als Soldatenbibel pries. Einzig dastehende Früchte zeitigte diese Periode in den ebenso fein wie volkstümlich vollendeten **Schriften** des hl. **Franz v. Sales** (Briefe, Predigten, Anleitung zum frommen Leben, Lettres, Sermons, Introduction à la vie dévote).

VII) Das **goldene Zeitalter** Ludwigs XIV. (1640—1715), der **Rokokoklassizismus**. Beherrschender Zug: konventionelle Glätte u. Korrektheit. Hauptvertreter sind: A) **Drama. Tragödie:** A. Hardy (gest. 1631), P. Corneille (gest. 1684), trefflicher Bearbeiter christl. Ideen (Cid [1636], Polyeucte [1640] eine Apotheose des Christentums durch den Martertod), Thom. Corneille (gest. 1709), Racine (gest. 1699). **Komödie:** Molière (1622—1673; Misanthrope, Tartuffe, Les Femmes savantes u. s. w.), Regnard (gest. 1709; Le joueur), Legrand (gest. 1728; Le roi de Cocagne), Dufresny (gest. 1724), Dancourt (gest. 1725; Mari retrouvé. Galant jardinier). **Oper:** Quinault (gest. 1688; Cadmus, Armide: auch Lustspiel). B) **Lyrik und Epik. Didaktik und Satire:** Boileau (gest. 1711), der Gesetzgeber des Geschmacks (Art poétique: Episteln und Satiren), Chaulieu (gest. 1720; Episteln, auch Oden u. s. w.). **Lyrik:** J. B. Rousseau (gest. 1741; Oden). Idylle und flüchtige Poesien (zierlich und galant): de Segrais (gest. 1701), Antoinette Deshoulières (gest. 1694), Chapelle (gest. 1686), A. Lainez (gest. 1710), Lafare (gest. 1712). **Epik:** Lafontaine (gest. 1695; Fabeln und poetische Erzählungen). Epopöen: G. Scudéry (gest. 1667; Alaric), Lemoyne (gest. 1671; St.-Louis). **Roman:** Ritterromane: Calprenède (gest. 1663), Madeleine de Scudéry (gest. 1701), Gräfin de Lafayette (gest. 1693), Roger de Bussy (gest. 1693). Komischer Roman: Paul Scarron (gest. 1660). — Feenmärchen: Perrault (gest. 1703), Gräfin d'Aulnoy (gest. 1705) u. a.

C) **Prosa. Sittenschilderungen** u. s. w.: La Bruyère (gest. 1696; Les caractères). Briefe: Marquise de Sévigné (gest. 1696). **Philosophie, Moral** u. s. w.: Descartes (gest. 1650) und sein Schüler Malebranche (gest. 1715), Pascal (gest. 1662; Lettres provinciales und Pensées), La Rochefoucauld (gest. 1680; Maximes), Fénelon (gest. 1715; Télémaque), Bayle (gest. 1706; Dictionnaire hist. et crit.), Fontenelle (gest. 1757), Houdard de la Motte (gest. 1731), Boileau (gest. 1711), Kunsttheoretiker „das Orakel des Geschmackes". **Geschichte:** Mézeray (gest. 1683), Ch. Rollin (gest. 1741), Basnage (calvinisch, gest. 1723), Tillemont (gest. 1698), Fleury (gest. 1723), Vertot (gest. 1735), Herausgeber großer kirchengeschichtl. Sammlungen: d'Achéry, Mabillon, Ruinart, Martène u. Durand. Mabillon begründete die Diplomatik. Memoiren: Kardinal von Retz (gest. 1679). **Beredsamkeit:** geistliche: Bourdaloue (gest. 1704), Bossuet (gest. 1704), auch Geschichtsphilosoph (Grundlinien einer christlich = philosophischen Geschichtsanschauung), Fléchier (gest. 1710), Massillon (gest. 1742); akademische: Fontenelle (gest. 1757; Eloges).

VIII) Das **sogen. philosophische Jahrhundert** (1715—1789) wird beherrscht von feindseliger Richtung gegen alles Ueberkommene in Religion, Kirche, Staat, Gesellschaft u. bürgerlicher Ordnung. Es pflegt anstelle der Religion den **Atheismus,** in der Philosophie den **Sensualismus** und **Materialismus,** in der Moral den **Egoismus,** in der Literatur den **Kritizismus,** im öffentlichen Leben die allgemeine **Mißstimmung** und **Unzufriedenheit.** An die Stelle der tonangebenden Akademiker traten die sogen. Salons der glaubenlosen vornehmen Welt (l'Espinasse, Dudeffant, Holbach, Madame Geoffrin). Hauptvertreter sind Voltaire (1694 bis 1778), Rousseau (gest. 1778, Contrat social), Holbach und die Encyklopädisten (s. d., vergl. auch Aufklärung, Bd. I., Sp. 558 fl.). Der Mehrzahl der zerstörenden-Schriftsteller dieser Zeit stehen als bessere gegenüber: Lefranc de Pompignan (gest. 1784) mit religiösen Liedern, L. Gresset (gest. 1777) mit einer musterhaften komischen Epopöe (Vert-Vert), Duclos (gest. 1772) mit sittenstrengen Familienromanen, Kardinal Bernis (s. d.) mit einem Lehrgedicht „Die Rache der Religion" (La réligion vengée), Beaumarchais (gest. 1799) mit trefflichen Lustspielen, Abbé de Beauvais und P. Bridaine, Vertreter der geistlichen Beredsamkeit. Gegen das Ende des 18. Jahrh. zählte F. eine Reihe der größten Mathematiker und Naturforscher: Bailly, Condorcet, Fontaine, Lacroix u. a. m.

IX) **Die neueste Zeit,** von der franz. Revolution bis zur Gegenwart (1789—1903), **Neuklassizismus, Romantik, modernster Realismus.** Kunst und Wissenschaft fanden bei der franz. Revolution wenig Aufmerksamkeit, nur Publizistik und Beredsamkeit haben hervorragende Leistungen aufzuweisen. Als Revolutionsdichter haben Namen Lebrun (gest. 1807), Chénier (gest. 1811). Kaiser Napoleon I. förderte lediglich die exakten Wissenschaften und begünstigte die Anknüpfung an den Klassizismus. Sein Ziel war **Paris** zur **Weltbibliothek** und zum **Weltmuseum** zu machen, daher der Raub und die Verbringung der Schätze der Wissenschaft und Kunst aus den eroberten Reichen und Städten nach der Seinestadt. Nach dem Sturze Napoleons unter der Restauration trat dem überkommenen Klassizismus die **Romantische Schule** gegenüber; letztere ging nun 1830 als Siegerin hervor, zersplitterte sich aber in der Folge in Parteien. Unter dem Julikönigtum wendete sich die Literatur wieder der Politik zu (Béranger). Die **Romanliteratur** gewann die Führung. Daneben schuf die **Geschichtschreibung** meisterhafte Werke. Die **Memoirenliteratur** beschäftigte sich hauptsächlich mit den hinterlassenen Aufzeichnungen hervorragender Personen, u. a. des Marschall Ney, Laffayette's u. a. Hauptsächlich trat aber die **Journalistik** nach allen Seiten hin hervor. Die Umwälzung von 1848 trieb die Literatur ganz in die Arme der Politik. Erst nach den Dezemberereignissen 1851 konnten die Vertreter derselben sich wieder besinnen. Die romantische Lyrik erscheint als eine sehr schmuckreiche, Poesie; die Dichter des Tags, die „Parnassiens", zeigen viel System und Begeisterung. In der **dramatischen Poesie** (Alex. Dumas Sohn, Augier, Sardou u. s. w.) vollzog sich eine Umwandlung, die sehr oft nur eine **arge Verschlechterung** bedeutete. Der **Realismus der Unterwelt** trat immer stärker hervor. Vor den die Sinne bestechenden Tanz- und Kostümstücken zog sich der ernste Geist der Zucht und Sitte immer mehr zurück. Die von 1789 bis zur Gegenwart besonders hervorgetretenen Träger der franz. Literatur sind: A) **Neuklassizismus. Lyrik:** Rouget de Lisle (gest. 1836), Chênedollé (gest. 1833), Adelaide Dufresnoy (gest. 1825). **Drama.** Tragödie: J. de Chénier (gest. 1811), A. V. Arnault (gest. 1834), Baour-Lormiant (gest. 1854). Komödie: Andrieux (gest. 1833), L. B. Picard (gest. 1828), Alex. Duval (gest. 1842), G. Etienne (gest. 1845), Lemercier (gest. 1840). **Epik:** P. Grandmaison (gest. 1834). Roman: Gräfin von Genlis (gest. 1830), Sophie Cottin (gest. 1807). B) **Romantik: Chateaubriand** (gest. 1848; Atala, René u. s. w.), **Frau von Staël** (gest. 1817; Corinne), P. L. Courier (gest. 1825), Ch. Nodier (gest. 1844), **Béranger** (gest. 1857), **Lamartine** (gest. 1869), **Vict. Hugo** (gest. 1885), A. de Vigny (gest. 1863), **G. Sand** (gest. 1876). **Drama:** Delavigne (gest. 1843), Fr. Soulié (gest. 1847), Alex. Dumas (gest. 1870), L. Vitet (gest. 1873), Prosp. Mérimée (gest. 1870), E. Scribe (gest. 1861), Ponsard (gest. 1867), E. Augier (gest. 1889), Th. Barrière (gest. 1877), O. Feuillet (gest. 1890), Dumas d. jüng. (gest. 1895), V. Sardou, Labiche (gest. 1888), Pailleron u. a. **Lyrik:** A. de Musset (gest. 1857), Ant. Deschamps (gest. 1869), A. Brizeux (gest. 1858), J. Jasmin (gest. 1864), Leconte de Lisle (gest. 1894), Coppée, Sully-Prudhomme, P. Déroulède, Richepin. **Epik:** A. Barthélemy (gest. 1867) und Méry (gest. 1866). Didaktiker: Aug.

Barbier (gest. 1882), E. Quinet (gest. 1875). **Roman:** P. Lacroix (gest. 1884), Balzac (gest. 1850), Sue (gest. 1857), Alex. Dumas, Vater und Sohn, E. About (gest. 1885), G. Flaubert (gest 1880), Erckmann=Chatrian, Daudet (gest. 1897), Zola (gest. 1902), Maupassant (gest. 1893) u. a. C) **Prosa, Geschichte:** philos. Schule: Guizot (gest. 1874), Sismondi (gest. 1842), Michelet (gest. 1874), Mignet (gest. 1884), Thiers (gest. 1877), L. Blanc (gest. 1882), Capefigue (gest. 1872). Beschreibende Schule: Aug. Thierry (gest. 1856), Amédée Thierry (gest. 1873), Fauriel (gest. 1844), Barante (gest. 1866), Bignon (gest. 1841), Ségur (gest. 1873), de Tocqueville (gest. 1859), Martin (gest. 1883), Lanfrey (gest. 1877), Taine (gest. 1893). Kirchengeschichte: Rohrbacher, Freppel. Literaturgeschichte: Villemain (gest. 1870), Saint=Marc Girardin (gest. 1873), Ph. Chasles (gest. 1873), Sainte=Beuve (gest. 1869), Planche (gest. 1857), Demogeot (gest. 1894), D. Nisard (gest. 1888), Loménie (gest. 1878), G. Paris u. a. **Theologie** und **Philosophie** u. s. w., Katholizismus: de Bonald (gest. 1840), J. de Maistre (gest. 1821), de Lamennais (gest. 1854), Lacordaire, Montalembert, Ozanam, Bautain, Gretry, Gerbet, Dupanloup, Louis Veuillot, Kardinal Pie, Abt Dom Prosper, Guéranger v. Solesmes, Kardinal Pitra, die Jesuiten Ravaignan und Felix, die Dominikaner Monsabré und Didier u. a. m. Sensualistisch: Cabanis (gest. 1808). Eklektisch: Royer=Collard (gest. 1845), Ch. Villers (gest. 1815), B. Constant (gest. 1830), Jouffroy (gest. 1842), V. Cousin (gest. 1867). Sozialistisch: Fourier (gest. 1837), Proudhon (gest. 1865), Comte (gest. 1857), Littré (gest. 1881).

Französische Musik, die. Bei ihrem leicht erregbaren Gefühl sind die Franzosen für Musik sehr empfänglich. Die Hauptanregung zu deren Pflege verdanken sie Karl d. Gr.; er gründete an verschiedenen Orten des Landes **Gesangschulen** für die Geistlichen, unter denen die von **Metz** berühmt wurde. Schon früh hat der Benediktinermönch Hucbald (gest. 930) den mehrstimmigen Gesang und die ‚Notenschrift eingeführt. Im Volke entwickelte sich bald die eigentümliche franz. Liedform (der **Chanson**), frisch, naiv, komisch, deklamatorisch. Nach den Kreuzzügen erblühte in der Provence die Kunst der **Troubadours** (Erfinder), welche zu ihren Dichtungen auch liebliche Melodien erfanden, die dann von herumziehenden Musikern, den Jongleurs, gespielt und gesungen wurden. Adam de la Hale (geb. 1240) legte durch seine Liederspiele, **Pastourellen** genannt, die Keime zur franz. komischen Oper. Unter König Ludwig XIV. schuf **Lully** aus Florenz die **große Oper** (Académie nationale de musique gewöhnlich Opéra), das bedeutendste Musikinstitut der Welt. Grétry brachte später die komische Oper zur Ausbildung. Im 18. Jahrh. war die ital. Opernmusik die herrschende. Sie wurde wieder verdrängt durch den deutschen Meister Gluck; 1774 kam dessen „Iphigenie in Aulis" in Paris zur Aufführung. Cherubini, Spontini und Méhul folgten der von Gluck betretenen Bahn. In der komischen Oper traten Boieldieu, Isouard und Adam in die Fußtapfen Grétry's. 1795 wurde das **pariser Konservatorium** gegründet, welches seitdem die Pflanzstätte und den Mittelpunkt des franz. Musikstrebens bildet. Nach der Julirevolution beherrschten Meyerbeer, Halévy, Rossini und Auber und deren Schüler Gounod, Thomas, Maillart und Offenbach die Oper. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrh.s gewann wieder die deutsche Musik (Richard Wagner) einen Platz auf den franz. Bühnen. Auf dem Gebiete der Instrumentalmusik haben die Franzosen sich von jeher als ausgezeichnet erwiesen, bemerkenswert sind besonders Berlioz, Félicien David und Saint=Saëns. Auch für **Kirchenmusik** und das **Oratorium** haben sich besondere Institute gebildet, u. a. die Sänger von St. Gervais zu Paris (Concert spirituel). Die Gesangskunst erlangte in F. im 19. Jahrh. eine große Höhe, besonders durch italienische Berühmtheiten, welche fast sämtlich in Paris ihren bleibenden Aufenthalt wählten.

Französisch=englisch=russisch=türkischer Krieg (1854—1856), s. Orientkrieg.

Französische Ostindische Kompanie, die, 1664 auf Betreiben Colberts gestiftete Handelsgesellschaft, die niemals besonderen Aufschwung erlebte, aufgelöst 1769 durch den Finanzminister Terrai. Reste der Besitzungen sind Pondicherri, Chandarnagar u. a.; s. Ostindische Kompanie.

Französische Rente, die, Hauptteil der französischen Staatsschuld, sie ist doppelter Art 1) immerwährender Zinsgenuß (3 %) für das eingezahlte Kapital, ohne Rückzahlung des letzteren, so daß in dem 1793 begründeten Staatsschuldbuch und auf den ausgegebenen Papieren blos die Rentenbeträge, nicht das Kapital eingeschrieben ist (Inscriptions de rentes perpétuelles). 2) Rentenschulden, Renten (3 %) mit rückzahlbarem Kapital, geschaffen in den Jahre 1878—1884, deren Kapitalsummen durch Auslosung (al pari) getilgt werden.

Französische Revolution, die große R. (1789—1804). Dieselbe erschütterte nicht nur Frankreich sondern auch das ganze Staatensystem Europas, insbesondere des alten Deutschen Reiches, ihre Wirkungen wurden selbst in fremden Erdteilen recht fühlbar. (Ueber die Ursachen derselben s. F. und die kath. Kirche, Sp. 939.) Am 17. Juni 1789 erklärte sich der dritte Stand der nach Versailles berufenen französischen Reichsstände auf den Antrag Sieyès' für die einzige wahre **Nationalversammlung** und stellte dem Adel und der Geistlichkeit frei, sich mit ihm zu vereinigen. Hiermit hatte die Revolution begonnen. Am 14. Juli erfolgte die **Erstürmung der Bastille** und im Aug. in der Nationalversammlung die **Erklärung der Menschenrechte.** Die Beratung einer Verfassung beruhigte das Volk nicht mehr. Der König und die Nationalversammlung mußten ihren Sitz von Versailles nach Paris verlegen. Das Land wurde in 83 Departements eingeteilt. Es folgte die Konfiskation

der Kirchengüter und Einführung der berüchtigten Assignaten, die Abschaffung der geistlichen und weltlichen Orden, Korporationen und des Adels. Der König floh 1791, ward jedoch nach Paris zurückgebracht und mußte die Konstitution vom 3. Sept. 1791 beschwören. Im Frühjahr 1792 wurde der Krieg gegen Oesterreich erklärt. Im Sommer suspendierte die Nationalversammlung die königliche Gewalt und berief einen **Nationalkonvent.** Die königliche Familie wurde gefangen gesetzt. Im inzwischen zusammengetretenen Nationalkonvente kämpften die **Jakobiner** mit den schwächeren **Girondisten** und beherrschten die indifferente Masse. Am 25. Sept. 1792 erfolgte die **Erklärung F.s zur Republik** und 21. Jan. 1793 wurde der **König guillotiniert.** Jetzt begann die Herrschaft des Schreckensystems, währenddessen der Konvent (10. Aug. 1793) eine neue Verfassung beschwor, die jedoch nie in Kraft getreten ist. Am 6. Okt. wurde ein **neuer Kalender** eingeführt, das Christentum wurde abgeschafft und dafür ein Kultus der Vernunft eingerichtet Hinter allen Dekreten des Wohlfahrtausschusses stand die **Guillotine, Robespierre** herrschte unbeschränkt, bis sich der Konvent endlich gegen ihn ermannte und ihn 28. Juli 1794 hinrichten ließ. Im Okt. 1795 löste sich der Konvent auf und es begann nun die Regierung des fünfgliederigen **Direktoriums** (s. d.) unter mehrfacher Beschränkung des demokratischen Prinzips. Die kommunistische Verschwörung Babeuf's wurde bald unterdrückt und **Napoleon** machte an der Spitze des ital. Heeres den berühmten Feldzug von 1796, der am 17. Okt. 1797 den Frieden von Campo Formio herbeiführte. 1798 folgte die von demselben General geleitete **Expedition nach Aegypten,** sowie die Gefangennahme und Ueberführung Papst Pius VI. nach F. Der englische Admiral **Nelson** vernichtete die franz. Flotte bei **Abukir** und während des **Kongresses von Rastatt** bildete sich die 2. **Koalition** gegen F., welcher England, Oesterreich, Rußland, Neapel und die Türkei angehörten. Längere Zeit hindurch schwankte das Kriegsglück. Da erschien Bonaparte aus Aegypten und landete im Okt. 1799 in F. Sieyès und Napoleon vereinigten sich und stürzten 9. Nov. die Direktorialverfassung. **Napoleon Bonaparte** trat als **1. Konsul** an die Spitze und war von da an bis 1814 Selbstherrscher F.s. (Die hervorragensten Zahlen der franz. Revolution sind verflochten mit denen der deutschen Geschichte, s. Bd. I., Sp. 2261 bis 2310, vgl. Bonaparte).

Französische Revolutionskriege (s. Bd. I., Sp. 2267 fl., vom Jahre von 1792 ab).

Französische Sprache, die, Sprache der Franzosen, der Diplomaten und vielfach auch Umgangssprache der vornehmen Welt, eine der romanischen Sprachen, entstanden aus der Mischung der keltischen, lateinischen, fränkischen und normannischen Sprache. Sie trat seit dem 9. Jahrh. in zwei Hauptmundarten auf, die nach Aussprache, bezw. Form für „ja" die Benennung langue d'oïl (= oui im Norden) und langue d'oc (im Süden, Provence u. s. w.) erhielten. Erstere gewann als Sprache der Machthaber allmählich die Oberhand, wurde im 16. Jahrh. seit Franz I. offiziell als amtliche Staatssprache eingeführt. Sie erhielt seit Ludwig XIV. durch die Tätigkeit der franz. Akademie (s. d.) ihre Ausbildung, Reinigung und Veredelung. Die hervorragendsten franz. Schriftwerke u. Schriftsteller s. unter Franz. Literatur. Volksmundarten (Patois) werden daneben noch vielfach gesprochen, verlieren aber gegen die Schriftsprache immer mehr an Boden. Zum französischen **Sprachgebiet** gehören 1) Frankreich, 2) die franz. Siedelländer, 3) der Südwesten der Schweiz, 4) das südliche Belgien, 5) Teile von Kanada und Haiti, 6) die hohe Diplomatie der Neuzeit und vielfach die Salons der hohen Welt.

Französische Schweiz, die, jene schweiz. Kantone, in denen die franz. Sprache vorherrscht (Genf, Waadt, Neuenburg, Teile von Bern, Freiburg und Wallis).

Französisches Festungssystem, das, s. Frankreich (Sp. 926).

Französisches Institut, das, s. Institut v. Frankreich.

Französisches Recht, das, wurde erst ein einheitliches nationales durch die von Kaiser Napoleon I. veranlaßten und eingeführten Gesetzbücher (Code civil u. s. w.). Vorher herrschte im Süden das römische (geschriebenes, droit écrit), im Norden das germanische Recht (Gewohnheitsrecht, droit coutumiër). Seit dem 16. Jahrh. wurden auch die königl. Verordnungen Rechtsquellen (Heinrich IV., Ludwig XIV. und XV.). Unter Ludwig XVI. und der franz. Revolution trat das sogen. Zwischenrecht (droit intermediaire) ein, welches auf die Zertrümmerung alles bisherigen Rechtes hinauslief. Am 18. Juli 1800 wurde eine Kommission ernannt, welche unter tätigster Mitwirkung Napoleons I. das französische Civilrecht (Code civil) in den Gesetzbüchern ausarbeitete, dem dann die übrigen Napoleonischen Gesetzbücher folgten. „Mit meinem Gesetzbuche werde ich auf die Nachwelt übergehen" war ein Ausspruch Napoleons. Tatsächlich beherrschen seine Rechtsschöpfungen die französische Gesetzgebung bis heute im wesentlichen, auch blieben sie lange selbst in deutschen Landen (badisches, rheinisches Civilrecht u. s. w.) in Geltung.

Französisches Theater, das. Die franz. Bühnenkunst findet ihre Pflege vorzugsweise in der Hauptstadt Paris, keine Provinzstadt besitzt ein namhaftes Theater. Täglich sind in Paris über 20 Schauspielhäuser geöffnet. Die größeren (Théâtres royaux, impériaux, nationaux) beziehen ansehnliche Staatsbeihilfen. Die 4 bedeutendsten Pariser Theater sind: 1) Große Oper (Le nouvel opéra, neuerbaut 1874) am Boulevard des Capucines, mit eigener Theaterschule, 2) Komische Oper (Opéra comique), Nationaloper der Franzosen (zuerst 1715), 3) französisches Theater (Théâtre français, auch Comédie française entstanden 1688), 4) Odeon (Odéon). Neben diesen ersten Bühnen gibt es eine große Zahl minderen

Ranges, Vaudeville-, Variété-, Operetten-Theater. Eine Neugründung ist die Freie Bühne (Théâtre libre) mit fortgeschrittenster naturalistischer Richtung nach der Art Zola's; vgl. Freie Bühne.

Französisches Volk, das, s. Frankreich, franz. Literatur und franz. Sprache.

Französisch-Grün, das, durch Eisenoxydul grün gefärbte Erden, finden als Farbmittel Verwendung.

Französisch-Guayana (Guyane française, spr. Güjahn frangsähs), das französische Siedelgebiet in Guayana (Südamerika) (s. d.).

Französisch-Guinea, Afrika, Besitzungen Frankreichs an der Westküste, zwischen Portugiesisch-Guinea und der engl. Kolonie Lagos; sie stehen seit 1891 unter einem besonderen Gouverneur; s. Frankreich, Kolonien.

Französisch-Indien, Vorderindien, Landbesitz Frankreichs daselbst, umfaßt Pondicherri, Chandarnagar, Karikal, Mahé und Yanaon, an 509 qkm, mit 280000 E. Pondicherry ist Gouvernementsstadt.

Französisch-Indo-China (Indo Chine français, spr. Indoschin frangsäh), Gesamtbezeichnung für die hinterindischen Besitzungen Frankreichs: Cochinchina (s. d.) mit den Protektoraten Kambodscha, Annam und Tongking, welche seit 1887 unter einem Generalgouverneur stehen, aber doch getrennt verwaltet werden.

Französisch-Kongo (Congo français, spr. Kongo frangsäh, früher Gabonie oder France équatoriale), französische Kolonie an der Westküste Afrikas, zwischen dem unteren Kongo und Deutsch-Kamerun, durchflossen von Ogowe und Kuilu. Die Bevölkerung bilden Bantuneger; s. Frankreich, Kolonien.

Französisch-Oesterreichischer Krieg 1805, Krieg der dritten Koalition (s. Bd. I., Sp. 2311—2315, zum Jahre 1805).

Französisch-Oesterreichischer Krieg 1809 (s. Bd. I., Sp. 2323—2329, z. Jahre 1809).

Französisch-Preußisch-Russischer Krieg (1806 und 1807), (s. Bd. I., Sp. 2317—2322, zum Jahre 1806/7).

Französisch-republikanischer Kalender, der, Revolutionskalender; s. Kalender.

Französisch-Rot, das, = englisch Rot (s. d.).

Französisch-Spanisch-Portugiesischer Krieg, auch Spanisch-Portugiesischer Befreiungskrieg, Halbinsel-Peninsularkrieg, geführt von Spanien und Portugal (1807—1814) gegen Napoleon I.

Französisch-Sudan, Nordwestafrika, Landbesitz Frankreichs im Sudan, östlich von Senegambien; s. Frankreich, Kolonien.

Französisch-Westindien, besteht aus den Inseln Martinique und Guadeloupe und den Dependenzen der letzteren, 2858 qkm, (1900) 350000 E.

Franzweine, die (Mehrz.), Weine aus Frankreich und zwar besonders weiße aus der Charente, Languedoc, Provence.

Franzweizen, der, = Buchweizen (s. Bd. I., Sp. 1225).

frappieren (franz.), 1) schlagen, stutzig machen, 2) kalt stellen; frappant, schlagend, überraschend.

Fras, Jakob, kroatischer Dichter, s. Braz.

Fräsapparat, der, Vorrichtung an der Drehbank zur profilierten Bearbeitung eines Körpers.

Frascāti, Italien, 1) Kardinal-Bistum, gegr. im 3. Jahrh., Kirchenprovinz Rom; umfaßt 7 Gemeinden der Provinz Rom, 21650 Kath., 8 Pfarreien, 132 Priester. 2) Stadt daselbst, am Fuße des Albanergebirges, (1900) 7800 E., Sitz des Bischofs. Villa Conti, Villa Aldobrandini, Villa Piccolomini, wo Baronius (s. d.) sein großes Werk Annalen der Kirchengeschichte ausarbeitete. In der Nähe die Ruinen des alten Tuskulum. Im frühen Mittelalter Sitz der mächtigen Grafen von Tuskulum, aus deren Familie 7 Päpste hervorgingen (904—1058).

Fräse (franz.), die, 1) Halskrause, 2) F. = Fräsemesser, das, Messer, dessen Schneide durchbrochen ist und je nach dem herzustellenden Muster eine Anzahl scharfer schneidender Ecken besitzt. Das F.messer wird nie mit der Hand angewandt, sondern stets an der Welle der F.maschine (Hobelmaschine) befestigt.

fräsen, mit der Fräse (s. d.) bearbeiten.

Fraserburgh (spr. Frehserbörro), Schottland, Aberdeenshire, Hafenstadt, (1900) 8200 E.

Fraserburg, Südafrika, Kapkolonie, 1) Bezirk in der Midland-Provinz, 25759 qkm, an 7000 E., zur Hälfte Weiße, nur für Schafzucht benutzbar. Dort befindet sich das von umherziehenden Buren benutzte Treckveld, 2) Hauptort des Bezirkes, Dorf mit geringer Einwohnerzahl.

Fraserkanonen (spr. Frehserkanonen), die (Mehrz.), Vorderladekanonen im engl. Heere, 1865 von dem Engländer Fraser, Unterdirektor der Geschützgießerei zu Woolwich, erfunden, billiger wie Armstrong- und Woolwich-Kanonen; jetzt verdrängt durch die Stahlkanonen.

Fraser River (spr. Frehser Riwer), Nordamerika, Fluß in Britisch-Columbia, kommt vom Felsengebirge, mündet 1250 km lang in den Stillen Ozean; im Oberlaufe führt er goldhaltige Erze mit.

Fräßdorf, Julius, gelernter Töpfer, geb. 26. Mai 1857 in Neuzelle (Kreis Guben), Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/1908 für den 8. Wahlkreis (Pirna) des Königreichs Sachsen; Sozialdemokrat; seit 1902 auch nichtständiges Mitglied des Reichsversicherungsamtes.

Frassine, Italien, Fluß in Venetien, mündet bei Brondolo ins Adriatische Meer.

Frastanz, Vorarlberg, Gemeinde im Gerichtsbezirk Bludenz, an der Eisenbahnlinie Innsbruck-Feldkirch, an 2000 E., neue gotische Kirche. Am 20. April 1489 Sieg der Eidgenossen über die Truppen des Kaisers Maximilian.

Frate (ital.), der, = Ordensbruder.

Frater (lat.), der, 1) Bruder, 2) Ordens-, Klosterbruder, der nicht Priester ist; letzterer heißt Pater (Mehrz. Patres).

fraternell (lat.), brüderlich.

fraternisieren (lat.), sich verbrüdern.

Fraternitas (lat.), die, Name des 309. Planetoiden. [innige Freundschaft.

Fraternität (lat.), die, Bruderschaft,

Fratizellen, die (Mehrz.), = Brüderchen, an sich eine harmlose aber geschichtlich berüchtigte Bezeichnung, 1) häretische Sekte, welche von 1250 bis 1450 besonders in Italien und Deutschland Anhänger unter verschiedenen Namen u. Formen hatte als Brüder vom heiligen Leben, Beghinen (s. d.), Luzochen. Sie selbst nannten sich Apostoliker oder Apostelbrüder (s. Bd. I., Sp. 367 fl.). 2) Teil der Franziskaner, die sogen. Spiritualen, im allgemeinen gut katholisch, aber zu eifrig und überspannt, teilweise auch den ungesunden Ideen des ewigen Evangeliums (s. Sp. 693 fl.) zugeneigt, 1313 abgetrennt vom Gesamtorden. Einzelne Hartnäckige (im ganzen 25) widersetzten sich selbst den von Papst Johannes XXII. im Jahre 1317 bewilligten Milderungen der Regel. Vier Hartnäckige erlitten als Häretiker die übliche Strafe des Verbrennens, 21 andere widerriefen. Doch berechtigen die Ausschreitungen dieser Wenigen nicht dazu, die Spiritualen im ganzen als unkirchlich anzusehen und anzuklagen. 3) Michaeliten, die Hoftheologen Ludwigs des Bayern gegen Papst Johannes XXII., kleine aber gefährliche Partei der Spiritualen, welche unter Führung des Michael von Cesena, Occam und Bonagratia in der dogmatischen Frage über die Armut Christi ihren Widerspruch gegen den genannten Papst im Jahre 1324 bis zu einem frevelhaften Schisma trieb. Sie verschwand nach 25 Jahren mit dem Tode der Führer. [Brüder.

Fratres (lat.), die (Mehrz. v. Frater),

Fratres gaudentes (lat.), fröhliche Brüder, die (Mehrz.), Name eines Ritterordens von der glorreichen Gottesmutter, gestiftet 1233 von dem Dominikaner Bartholomäus zur Förderung der Sicherheit und sozialen Ordnung in den Städten Italiens, welche durch die Kämpfe zwischen Welfen und Ghibellinen so arg gefährdet und verletzt wurden. Zu ihren Pflichten gehörte insbesondere der Schutz der Armen, Witwen und Waisen.

Fratta Maggiore (spr. — Madschohre), Italien, Stadt in der Provinz Neapel, an der Eisenbahnlinie Foggia-Neapel, (1900) 12000 E.

Frau, die, = **Weib,** das, 1) allgemein erwachsene Person weiblichen Geschlechts, 2) im engeren Sinne die verheiratete weibliche Person, s. Ehe und Familie.

Frau und der Sozialismus, die, ebenso unwissenschaftliches wie unchristliches Buch vom Sozialistenführer Aug. Bebel; erlebte 1878 bis 1899 30 Auflagen, ohne aber das Glück der Frauen dadurch irgendwie zu fördern. Die Unzufriedenheit ist vielmehr immer größer geworden.

Frau, Unsere Liebe, abgekürzt U. L. Frau (lat. Domina nostra, franz. Notre Dame, ital. Nostra Signora), Bezeichnung der Gottesmutter Maria, worin die deutsche Sprache durch den besonderen Zusatz „Liebe" die größere Innigkeit des religiösen Gemütes der Deutschen vor anderen Nationen zum Ausdruck bringt. 2) Titel zahlreicher religiöser Genossenschaften für Unterricht und Krankenpflege, z. B. Kongregation U. L. Frau von Afrika (gestiftet 1868 von Erzbischof Lavigerie), Schwestern U. L. Frau vom Guten Hirten u. a. m.

Fraubrunnen, Schweiz, 1) Bezirk im Kanton Bern, (1900) 13000 E., darunter rund 100 Kath., 2) Hauptort des Bezirkes, an der Eisenbahnlinie Solothurn-Bern; schönes Amtshaus, vor der Glaubensspaltung ein Cisterzienserinnenkloster, gegr. im 13. Jahrh.

Fraudation (lat.), die, Betrügerei; Fraudator, der, Betrüger.

Fraudulenz (lat.), die, betrügerisches Wesen.

fraudulös (lat.), trugvoll.

fraudulöse Geschäfte, die (Mehrz.), Geschäfte, welche zum Nachteile der Gläubiger geschlossen sind und angefochten werden können.

Frauenarbeit, die, s. Frauenfrage und Arbeiterinnen (Bd. I., S. 395).

Frauenarbeitsschulen, die (Mehrz.), Fachschulen für Arbeiterinnen. (Nähen, Kleidermachen, Sticken, Stricken, Zeichnen, Buchführung, kaufmännische Korrespondenz), entstanden in Württemberg in den 60er Jahren des 19. Jahrh.s (Reutlinger Mutteranstalt, 1868); bestehen jetzt in vielen deutschen Staaten.

Frauenberg, 1) Berg der Hainleite in Thüringen bei Sondershausen, 411 m hoch, trug in der Karolingerzeit die Feste Jechaburg, 933 von den Ungarn erobert, 2) Berg an der Eisenbahn bei Marburg, 380 m hoch, 3) Berg bei Fulda, auch Bischofsberg genannt.

Frauenberg (czechisch Hluboka), Böhmen, prachtvolles Schloß des Fürsten Schwarzenberg in der Bezirkshauptmannschaft Budweis, erbaut 1840—1847 nach dem Schlosse zu Windsor.

Frauenbreitungen, Sachsen-Meiningen, Flecken an der Werra, mit dem zugehörigen Altenbreitungen (1900) 1800 E.; im Mittelalter Augustinerinnenkloster und Chorherrenstift, im Bauernkriege verwüstet und 1554 eingezogen.

Frauenburg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Königsberg, Kreis Braunsberg, (1900) 2493 meist kath. E.: kath. und prot. Kirche, am Ostufer des Frischen Haffs. Merkwürdige (angeblich von Kopernikus angelegte) Wasserleitung, Dampfmahl- und Dampfschneidemühle u. s. w.; Hafen. Unmittelbar dabei Dom-Frauenburg, Sitz des Bischofs von Ermland (s. d.) und eines Domkapitels, mit ungefähr 200 kath. E. und der 1329 gegr. Domkirche mit dem Grabmal des 1543 hier als Domkapitular verstorbenen Astronomen Kopernikus; gegr. 1284, zur Stadt erhoben 1310.

Frauendorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Stettin, Kreis Randow, (1900) 3962 meist prot. E. mit prot. Kirche, auf dem hohen linken Ufer der Oder, 5 km unterhalb Stettin; Kaltwasserheilanstalt (Schönsicht), Bootshafen, Zichorienfabriken u. a. Beliebter Ausflugsort der Stettiner.

Fraueneis, Marienglas, das, Verbindung von schwefelsaurem Calcium mit Wasser, die schön ausgebildete Kristalle aufweist.

Frauenfeld, Schweiz, Hauptstadt des

Kantons Thurgau, (1900) 6500 E., etwa ¼ Katholiken, am Flusse Murg und der Eisenbahnlinie Frauenfeld-Romanshorn.

Frauenflachs (lat. Linaria), der, Leinkraut, das, Zierflanze, früher auch als Arzneimittel benutzt, gehört zu den Rachenblütlern.

Frauenfrage, F.bewegung, F.emanzipation, die, Streit über das Maß von Selbständigkeit und Unabhängigkeit, Freiheiten, Rechten und Pflichten der Frauen. Tatsächlich war dasselbe bei den verschiedenen Völkern und Kulturen ein verschiedenes. Die F. begreift in sich 1) eine politische Rechtsfrage (Stimmrecht, aktives und passives Wahlrecht), 2) die Bildungsfrage (Zulassung auch zu Gymnasial- und Universitätsstudien), 3) Brotfrage, Frauenversorgung, Frauenarbeit, Erschließung neuer Erwerbsquellen (System der billigen Hand). Die falsche F.emanzipation verlangt völlige politische und soziale Gleichstellung der Frauen mit den Männern; danach sollen alle Menschenrechte unterschiedlos der Frau ebenso wie dem Manne zustehen, da das Weib Mensch sei wie auch der Mann. Das letztere an sich ist ja ganz richtig, es bleibt aber ebenso richtig, daß die Frau die volle und ganze Menschlichkeit in anderer Weise besitzt als der Mann. Demnach ist auch ihre Betätigung eine andere als beim Manne und kann niemals in allen Beziehungen die gleiche sein; man kann ihnen niemals absolut gleiche Rechte und Pflichten zuweisen. Die moderne F. geht auf die französische Revolution und deren Erklärung der Menschenrechte zurück. In Wirklichkeit findet sie auch in der Gegenwart bei den glaubenlosen unchristlichen Schichten viel mehr Aufmerksamkeit und Erörterung als in den christgläubigen Kreisen. Die Sozialdemokraten sind die fortgeschrittensten und lautesten Vertreter der absoluten Gleichberechtigung für Frauen und Männer. Der kath. Süden Europas weist keinerlei namhafte Teilnahme auf, dagegen hat die F in den fast ganz protestantischen Bevölkerungen des Nordens die schroffste Form angenommen. Die kath. Grundlehren von der **Unauflösbarkeit der Ehe,** von den **evangelischen Räten** und die zahlreichen **Frauenorden** entziehen der F. den Boden. Auch in dieser Frage bewährt sich die alte Erfahrung: Ueberall, wo man die kath. Lehre verläßt, geraten die naturgemäßen Verhältnisse ins Schwanken und auf abschüssige Bahnen. Die Streitfrage über die Freiheiten, Rechte u. Pflichten der Frauen kann prinzipiell nur gelöst werden auf Grund der von der kath. Kirche vorgetragenen Lehren über die der weiblichen Persönlichkeit zukommende Freiheit und Stellung in der Gesellschaft. Einerseits wird der Frau wie dem Manne der gleiche persönliche Wert von der kath. Lehre und Kirche zugesichert: „Alle die ihr in Christo getauft seid, habt Christum angezogen . . . .; hier ist nicht Mann und Weib, denn ihr seid alle eines in Christo (Gal. 3, 28, vergl. 1. Kor. 11, 11). In der christlichen Ehe spricht sich die Gleichheit zwischen Mann und Frau aus durch dasselbe und eine für beide Teile in gleicher Weise geltende christliche Sittengesetz (Unauflöslichkeit des Ehebandes für beide Teile). Aber dasselbe christl. Sittengesetz weist wieder beiden Teilen ihre verschiedenen Rechts- u. Pflichtenkreise zu, die nach den von der Natur grundgelegten verschiedenen Berufsbeschäftigungen sich auch verschieden erweisen. Derselbe hl. Paulus, der so tatkräftig für die persönliche Unabhängigkeit der Frau eintritt (1. Kor. 7), verbietet dem Weibe die Rede in kirchlichen Versammlungen, sowie die Herrschaft über den Mann (1. Tim. 2, 11). Christus hat sein Lehr-, Priester- und Hirtenamt für die Oeffentlichkeit nur Männern anvertraut (Matth. 18, 28). Ebenso kann die Teilnahme an den Staatsgeschäften regelmäßig nur Sache der Männer sein. Die Herrschergewalt ist geschichtlich nur ausnahmsweise in Frauenhände gelegt (Maria Theresia, Elisabeth u. Viktoria v. England). In kirchlicher wie politischer Beziehung kann den F.en aber mancherlei mittelbare Einwirkung offen stehen (die hl. Hildegard, Katharina von Siena, Theresia von Jesu, Jungfrau von Orleans, Königin Luise, Kaiserin Augusta u. a. m.). Das eigenste Feld der Betätigung der F. ist und bleibt ihre Stellung in der Familie und im Hause als Mutter und Gattin, als **Gehilfin des Mannes,** mit diesem als Herrn selbst wieder **Herrin des Hauses.** Damit steht im Einklang der **indirekte** Einfluß der F. über das Haus hinaus auf Recht, Sitte, Politik und Gesetzgebung. Im Erwerbsleben dürfte dagegen den F.en jede körperliche und geistige Tätigkeit zuzusprechen sein, welche ihre Stellung als Gattin und Mutter in keiner Weise beeinträchtigt. Jede Außerachtlassung und Verwischung der Geschlechtsunterschiede, welche die Vorbereitung und Stellung des Weibes als Frau, Gattin und Mutter beeinträchtigt, ist ein verhängnisvoller Fehlschritt über die von Gott und der Natur selbst gezogenen Grundlinien für die Würde, Ehre und Existenz der Frauen und darum ein verderblicher Rückschritt in der wahren Kultur (vergl. P. Rösler im Staatslexikon der Görresgesellschaft, 2. Aufl., Artikel Frauenfrage).

Vereine und Veranstaltungen in Deutschland I) interkonfessioneller Art: 1) Allgemeiner Deutscher Frauenverein, 2) Frauenbildungsreform (gegr. 1868 zu Weimar), 3) Frauenwohl, 4) Hilfsverein für weibliche Angestellte, 5) Verein für Frauenstudium, 6) Generalversammlungen des Bundes Deutscher Frauenvereine, 7) Letteverein (gegr. 1866 zur Erschließung neuer Erwerbsquellen). Zeitschriften: Die Frau (Monatsschrift, begr. von Helene Lange, Berlin 1895), Die Frauenbewegung (begr. von Mina Cauer, Berlin 1894), „Die Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (begr. von Klara Zetkin, Berlin 1890). II) protestantische: 1) Frauenabteilung des evangelisch-sozialen Kongresses, 2) Frauengruppe der von Ad. Stöcker geleiteten freien kirchlich-sozialen Konferenz, 3) Deutsch-evangelischer Frauenbund, 4) Deutsch-evangelische Frauentage. III) katholische: christlicher Frauenverein in Wien. Das Centrum, die Katholikentage und

der Charitasverband (Zeitschrift: Die christliche Frau) beschäftigen sich angelegentlich mit der F., namentlich suchen sie die Gefahren und Mißstände der F.arbeit im Erwerbsleben zu beseitigen. Besondere kath. Frauentage und Versammlungen sind wohl schon angeregt worden, doch ohne wirkungsvollen Anklang. Die zahlreichen F.orden für Krankenpflege, Unterricht und beschauliches Leben lösen durchweg die F. für die kath. Bevölkerung. An jene gibt die kath. Bevölkerung den Ueberschuß der weiblichen Personen ab, welche dort ein weites und ergiebiges Feld beglückender und beseligender Tätigkeit für diesseits und jenseits finden. Daneben kommen auch in Betracht Lehrerinnen-, Elisabeth-, Arbeiterinnen-Vereine u. dgl.

Frauenglas, das, s. Fraueneis.

Frauenhaar (lat. Adiantum, Asplenium), das, vielverbreitete Zierpflanze, gehört zu den Farnen.

Frauenkrankheiten, die (Mehrz.), Gesamtheit der krankhaften Zustände und Vorgänge, welche die den Frauen eigentümliche körperliche Organisation und Bestimmung betreffen. Sie sind erst in neuerer Zeit zum Gegenstande von Spezialuntersuchungen und Spezialheilmethoden gemacht worden. In allen Fällen ist frühzeitige Zuziehung eines tüchtigen und sachverständigen Arztes dringend anzuraten. Solche Krankheiten können zu Beginn oft recht leicht geheilt werden.

Frauenlob, Beiname des Minnesängers Heinrich von Meißen, geb. 1250, gest. 1318, wurde angeblich von Frauen zu Grabe getragen.

Frauenschuh (lat. Cypripedium), der, Orchideenart, zeichnet sich durch gelbe, pantoffelartig aufgeblasene Lippen der Blüte aus; Zierpflanze in Europa, Asien und Amerika.

Frauenspiegel (lat. Campanula), der, Zierpflanze, gehört zu den Glockenblumen.

Frauenstädt, Julius, prot. Philosoph, geb. 17. April 1813 zu Bojanowo in Posen, gest. 13. Jan. 1879 in Berlin, war erst Anhänger Hegels, dann Vorkämpfer für Schopenhauer, dessen Werke er auch herausgab.

Frauenstein, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Dresden, Amtsh. Dippoldiswalde, (1900) 1280 E. mit prot. Kirche. Königl. Schloß, Amtsgericht, Oberförsterei, Zigarren- und Blumenfabrikation u. a. F. wird als Sommerfrische viel besucht. Königl. Schloß und Burgruine mit 3 Türmen, erbaut unter Heinrich I.

Frauenstifte (lat. Collegia virginum), die (Mehrz.), Genossenschaften v. Chorfrauen und Kanonissen, s. Canonissae (Bd. I., Sp. 1299).

Frauentag = Unserer Lieben Frauen Tag, 1) allgemein Marienfest (s. d.), 2) insbesondere Mariä Heimsuchung (s. d.).

Frauenwörth = Frauenchiemsee, Fraueninsel (s. d.).

Fraulautern, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Trier, Kreis Saarlouis, (1900) 5225 meist kath. E. mit kath. Kirche, an der Saar: zwei Oberförstereien, Blechwarenfabrikation, Stuhlmacherei u. a. Ehemaliges Nonnenkloster.

Fraunberg, altes Geschlecht in Oberbayern, 1858 ausgestorben, 1630 in den Reichsfreiherrenstand erhoben (Stammschloß bei Erding). Diesem Geschlechte gehörte an der **Bamberger Erzbischof** Maria Nepomuk Joseph **v. F.** (1824—1842).

Fraunhofer, Joseph von, Physiker und Optiker, gelernter Glasschleifer, geb. 6. März 1787 in Straubing, gest. 7. Juni 1826 in München, verbesserte und konstruierte zahlreiche optische Instrumente, entdeckte die nach ihm benannten fixen, dunkeln Linien im Sonnenspektrum.

Fraunhofersche Linien, die (Mehrz.), fixe, dunkle Linien im Sonnenspektrum, entdeckt von F., von großer Bedeutung für die Spektralanalyse zur Berechnung der Wellenlänge der ihnen zunächstliegenden Lichtarten.

Fraus (lat.), die, Arglist, Betrug.

Fraustadt, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Posen, (1900) 7457 E., an 3000 kath., 2 kath. und 2 prot. Kirchen, Synagoge, an der Eisenbahnlinie Lissa-Glogau; Gymnasium, landwirtschaftliche Winterschule, Zentralgefängnis u. s. w., Zuckerfabrik, Windmühlen. Bekannt durch den Sieg Karls XII. v. Schweden über August II. v. Polen (13. Febr. 1706).

Fraxinus (lat.) = die Esche (s. d.).

Fray Bentos, Südamerika, Stadt im Staate Uruguay, (1900) 7000 E., am Flusse Uruguay, bekannt durch die Fabrikation von Liebigs Fleischextrakt.

Frayssinous (spr. Fräßinuh), Denis, Graf v., französischer Prälat, Politiker, ausgezeichneter Redner und Apologet, geb. 9. Mai 1765 zu Curières in Guyenne, gest. 12. Dez. 1841 zu St. Geniès in der Gascogne. F. war 1816 Hofprediger Ludwigs XVIII., 1824—1828 Kultusminister. Infolge der Julirevolution 1830 lebte er bis 1838 im Auslande. Vorzüglichstes Werk: Verteidigung des Christentums (Défense du Christianisme, 2 Bde., 2. Aufl. 1889).

Frcs., Abkürz. für Francs = Franken.

Frechen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Köln a. Rh., (1900) 5139 E., gemischter Konfession, kath. und prot. Kirche. Fabrikation von Steingut und Töpferwaren, vorzügliche Tonlager (Frechener Krüge). Braunkohlen- und Sandgruben.

Fredeburg, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Meschede, (1900) 1140 meist kath. E., kath. Kirche, an der Lenne und an der Eisenbahnlinie Altenhunden-F.; Amtsgericht, Oberförsterei, Schieferbrüche, Zigarren- und Strumpfwarenfabrikation u. a.

Fredegär, Scholastikus, fränkischer Chronist, wahrscheinlich aus Burgund, gest. nach 658. Seine Geschichte der Franken (Historia Francorum) gibt in den vier ersten Büchern Auszüge aus J. Afrikanus, Eusebius, Hieronymus und Gregor von Tours; die beiden letzten Bücher (von 584—641) sind original.

Fredegunde, dritte Gemahlin des Königs Chilperich I. v. Neustrien, stiftete diesen an zur Ermordung ihrer Vorgängerin Galswinth, der Schwester der Brunhilde (s. d. Bd. I., Sp. 1205), Gemahlin des Königs Siegbert v.

Austrasien, lebte mit dieser bis zu ihrem Tode (597) in unversöhnlicher Feindschaft.

Fredensborg, Dänemark, Herbstresidenz der dänischen Königsfamilie im Nordosten von Frederiksborg auf Seeland, an der Eisenbahnlinie Kopenhagen-Helsingör, erbaut 1720.

Fredericia, Fridericia, Jütland, Stadt und Festung im Amt Veile, am Kleinen Belt, (1900) 10000 E., gegr. 1650 von Friedrich III. Siegreiches Gefecht der Dänen gegen die Schleswig-Holsteiner (6. Juli 1849.)

Frederick, Nordamerika, Stadt im Staate Maryland, (1900) 12200 E.

Fredericksburg, Nordamerika, Stadt im Staate Virginia, (1900) 6500 E., am Flusse Rapahannock. Am 13. Dez. 1862 Niederlage der Armee der Nordstaaten unter Burnside durch die Truppen der Südstaaten unter Lee.

Fredericton, brit. Kanada, Hauptstadt der Provinz Neubraunschweig, (1900) 7500 E., am St. Johnflusse, Universität; Sitz eines anglikanischen Bischofs.

Frederikd'or, der, Goldmünze in Dänemark bis 1873 giltig = 16,6 *M*.

Frederiksborg, Seeland, 1) F., dänisches Amt, 1354 qkm, (1900) 82500 E., 2) F., königliches Schloß (nach dem das Amt den Namen führt), nahe bei Kopenhagen, mit schöner Kapelle und historischem Museum. Der Friede von F. (13. Juni 1720) beendete den Nordischen Krieg.

Frederikshaab, Grönland, dänische Kolonie an der Westküste, an 900 E.

Frederikshald, Norwegen, Stadt im Amt Smaalenene, (1900) 12500 E., Hafen. In der Nähe die Felsenfeste Frederiksteen, bei welcher König Karl XII. (11. Dez. 1718) umkam.

Frederikshavn, Jütland, Hafenstadt, am Kattegat, (1900) 5300 E.; bedeutender Handelsplatz.

Frederiksholm, dänische Insel, - Christiansö.

Frederiksstad, Norwegen, befestigte Hafenstadt, an der Mündung des Glommen, (1900) 13500 E.; bedeutende Holzausfuhr.

Fredrikshamn (finn. Hamina), russ. Finnland, Hafenstadt und Festung im Gouvernement Wiborg, am Finnischen Meerbusen, (1900) 3200 E., erbaut von den Schweden im 17. Jahrh.

Fredro, 1) F., Alexander, Graf v., polnischer Dichter, geb. 1793, gest. 15. Juli 1876 in Lemberg, schrieb Lustspiele u. a. 2) F., Jan, Sohn von 1), geb. 2. Sept. 1829, gest. 15. Mai 1891, schrieb ebenfalls Lustspiele.

Free Church (engl., spr. Frih Tschörtsch), die, 1) freie Kirche, 2) schottische Freikirche, welche sich 1843 unter Führung Chalmers von der presbyterianischen Landeskirche lossagte. Die im Jahre 1874 angeregte Wiedervereinigung beider scheiterte.

Freeden, Wilhelm Ihno Adolf v., Naturforscher, Begründer der deutschen Seewarte, geb. 12. Mai 1822 zu Norden in Hannover, gest. 11. Jan. 1894 in Bonn, war 1867–1875 Vorsteher der Seewarte in Hamburg, verdient um die Förderung der Ozeanographie, Sturmwarnungen u. s. w.; 1871—1876 Mitglied des Deutschen Reichstages (nationalliberal).

Freeholders (engl., spr. Friholders), die (Mehrz.), Besitzer der alten Bauerngüter in England.

Freemann (spr. Frihmänn), Edward Augustus, engl. Geschichtsforscher, geb. 1823, gest. 16. März 1892 in Alicante.

Freemasonry (engl., spr. Frihmeßönrih), die, Freimaurerei (s. d.).

Freeport (spr. Frihport), Nordamerika, Stadt im Staate Illinois, (1900) 12500 E.

Freericks, Fräulein Minna (Hannoverin), geb. 24. Jan. 1826 zu Papenburg, lebt daselbst. Schriften: Marienliederstrauß (1886), Der verlorene Sohn (1889), Märchen (1891).

Freetown (spr. Frihtaun), Westafrika, Hauptstadt der brit. Kolonie Sierra Leone, (1900) 35000 E.

Free Trade (engl., spr. Frih Tredd), der, Freihandel.

Fregatte, die, frühere (bis 1893) Bezeichnung für ein schnellfahrendes Kriegsschiff, meist mit nur einer Batterie. Es gab Kreuzer- und Panzerfregatten. Seit 1893 wird F. nicht mehr zur Bezeichnung von Kriegsschiffen angewandt; vgl. die Liste der Kriegsschiffe Bd. I., Sp. 2027 ff.

Fregattenvogel (lat. Tachypetes aquilus), Schneider, der, schwarzer Schwimmvogel mit rotem Schnabel, ungemein lebhaft, vorzüglicher Flieger, gehört zu den Sturmvögeln.

Frege (F.-Weltzien), Arnold Waldemar v., deutsch-konservativer Politiker, geb. 30. Okt. 1846, seit 1878 Mitglied des Reichstages, seit 1893 Mitglied der Ersten sächsischen Kammer.

Fregenal de la Sierra (spr. Frechenal —), Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Badajoz, (1900) 9200 E.; altes festes Schloß, das einst den Tempelrittern gehörte.

Fréhel (spr. Freel), Frankreich, Vorgebirge an der steilen Nordküste der Bretagne.

Freia, Freya, eine der Asinen, s. Asen (Bd. I., Sp. 485).

Freiamt, Freie Aemter, Schweizer Landschaft im Kanton Aargau, bildet jetzt die Bezirke Muri (139 qkm, an 13400 E.) und Bremgarten (119 qkm, über 18700 E.).

Freiarche, Flutschleuse, die, Freiaerinne, das, Wasserstauanlage mit beweglichen Sperrvorrichtungen, ermöglicht einen schnellen Abfluß des nicht gebrauchten Wassers.

Freibank, die, Verkaufsstelle für beanstandetes, aber noch für Menschen genießbares Fleisch.

Freibataillon, das, Freikompanie, die, leicht bewegliche Infanterietruppe unter König Friedrich II. v. Preußen, mit der leichten Reiterei zum Aufklärungs- und Sicherungsdienst verwendet.

Freiberg, Königreich Sachsen, 1) Amtshauptmannschaft in der Kreishauptmannschaft Dresden, 2) Amtshauptstadt, (1900) 30176 E., an 1100 Katholiken, 1 katholische und 6 protestantische Kirchen, auf der Abdachung des Erzgebirges, 2 km westlich von der Freiberger Mulde. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Dresden-Chemnitz. Der Dom, spätgotisch, ist 1893 renoviert; ein unvergleichlich schönes

Denkmal frühgotischer Kunst ist die Goldene Pforte (der ehemaligen Marienkirche). Die Begräbniskapelle ist die Ruhestätte der prot. Fürsten aus der Albertinischen Linie von Heinreich dem Frommen (gest. 1541) bis Johann Georg IV. (gest. 1694), Peterskirche mit 3 Türmen, Kaufhaus, Bahnhof, Justizgebäude, Schwedendenkmal, Berg- und Hüttenwesen seit dem 12. Jahrh., Bergbau auf Gold, Silber, Nickel, Blei, Zink, Arsen, Wismut u. s. w., Drahtflechterei, Flachsgarnspinnerei. Berühmte Bergakademie (13. Nov. 1765 errichtet) mit an 200 Studierenden, Bergschule, Gymnasium, Realgymnasium, Handels- und landwirtschaftliche Schule, Gewerbeschule, naturhistorisches Museum, zahlreiche Wohltätigkeitsanstalten. Sitz eines Bergamtes, Oberdirektion der königl. Erzbergwerke, Oberhüttenamt, Landgericht, Hauptsteueramt u.a. 1887 wurde die Münze von Dresden wieder nach F. verlegt. F. ist um 1175 infolge Entdeckung der Silberbergwerke von Markgraf Otto von Meißen erbaut. Den Namen erhielt F. wegen zahlreicher Freiheiten für den Bergbau (Bergfreiheiten). Es erhielt u. a. eine Münze, welche bis 1556 bestand und den Bergschöppenstuhl. Bei den verschiedenen Teilungen des Landes blieb F. immer Gesamtgut der Wettiner bis 1485, wo es der Albertinischen Linie zufiel. Die glänzendste Zeit F.s war die erste Hälfte des 16. Jahrh., als Heinrich der Fromme hier residierte, die Stadt zählte damals 40000 E. Dieser Herrscher führte F. 1536 zum Abfall von der kath. Kirche. Im Dreißigjährigen Kriege wurde F. 1632 von den Kaiserlichen, 1639 und 1643 von den Schweden erobert. Bei F. wurde am 17. Okt. 1762 das letzte Treffen des Siebenjährigen Krieges geliefert, in welchem Prinz Heinrich von Preußen die Oesterreicher und die Rheinarmee schlug.

Freiberg, Oesterreich, Stadt im Bezirk Neutitschein, (1900) 4200 E., am Flusse Lubina.

Freiberge, Freibergen, Schweiz, Landschaft und Bezirk im Kanton Bern, (1900) 11000 Katholiken, wenig Protestanten.

Freibeuter, die (Mehrz.), Seeräuber, welche ohne Kaperbrief und zu eigenem Vorteil Schiffe aufbringen.

frei bis zur Adria, d. h. Italien sei f. b. z. A., Stichwort im Kriegsmanifest Napoleons III. (1859) bei Beginn des Feldzuges gegen Oesterreich.

Freiblättrige, die (Mehrz.), letzte, vollkommenste Gruppe der zweikeimblättrigen Pflanzen; besitzen freie Blumenblätter; ihre Blumenkrone besteht aus mehreren nicht verwachsenen Blättern.

freibleibend, bei Kaufangeboten, unter Vorbehalt anderweiten Verkaufs oder Verfügung.

Freibodenmänner (Freesoilers, spr. Frihseulers), die (Mehrz.), politische Partei in Nordamerika (1848—1852), ging später in der republikanischen Partei auf. Sie stellten den Grundsatz auf, vom ganzen Gebiet der Ver.-Staaten muß die Sklaverei ausgeschlossen sein, Land soll unentgeltlich an alle wirklichen Landbebauer abgegeben werden.

Freibord, das, Teil des Schiffsrumpfes, welcher bei voller Befrachtung desselben über die Wasserlinie hinausragen muß; gesetzlich geregelt durch die Bestimmungen über die Tiefladelinie.

Freiburg a. d. Elbe, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Stade, Kreis Kehdingen, (1900) 2226 meist prot. E., prot. Pfarrkirche, in fruchtbarer Marschgegend unweit der Elbe, zu der ein schiffbarer Kanal führt. Amtsgericht, Ziegelbrennerei, Getreide- und Viehhandel, Schiffahrt und Fischerei; gegründet von Erzbischof Hartwig v. Bremen, der hier 1154 eine Burg erbaute.

Freiburg i. Baden = **F.** im Breisgau, 1) **Landeskommissariat,** umfassend die Kreise F., Lörrach und Offenburg, 2) einer der 11 Kreise des Großherzogtums, 2186 qkm mit (1900) 234717 E.; 7 Amtsbezirke: Breisach, Emmendingen, Ettenheim, F., Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Freiburg i. B., I) **Metropole** der Oberrheinischen Kirchenprovinz mit 1) **Erzbistum Freiburg,** den Bistümern 2) Fulda, 3) Limburg, 4) Rottenburg, 5) Mainz. II) **Erzbistum F.** umfaßt das Großherzogtum Baden und das preußische Hohenzollern, errichtet 1827, bis jetzt 7 Erzbischöfe: 1) Boll (1827—1836), 2) Ignaz Demeter (1836—1842), 3) Hermann von Vikari (1842—1868), (Sedisvakanz 1868—1882, Kapitularvikar Lothar Kübel), 4) Joh. Bapt. Orbin (1882—1886), 5) Joh. Chr. Roos (1886—1896), 6) Georg Ignaz Komp (1898), 7) Thomas Nörber (1898—1903 ff.). Seelenzahl (1903) 1123057 Kath., 704058 Prot., 8356 Altkatholiken, 5563 sonstige Christen, 26132 Juden. Domkapitel, kath. theol. Fakultät an der Universität, Priesterseminar zu St. Peter, theolog. Konvikt in F., 5 Gymnasialkonvikte a) F., b) Rastatt, c) Tauberbischofsheim, d) Konstanz, e) Sigmaringen, **43 Dekanate** (39 in Baden und 4 in Hohenzollern), **Stadtdekanate:** F., Karlsruhe, Mannheim, **Landdekanate:** Breisach, Bruchsal, Buchen, Endingen, Engen, Ettlingen, Freiburg, Geisingen, Gernsbach, Hegau, Heidelberg, Klettgau, Konstanz, Krautheim, Lahr, Lauda, St. Leon, Linzgau, Meßkirch, Mosbach, Mühlhausen, Neuenburg, Neustadt, Offenburg, Ottersweier, Philippsburg, Stockach, Stühlingen, Tauberbischofsheim, Triberg, Villingen, Waibstadt, Waldshut, Walldürn, Weinheim, Wiesenthal. In Hohenzollern: Haigerloch, Hechingen, Sigmaringen, Veringen. **838 Pfarreien,** einschließlich Kuratien, **132 Kaplaneien** (Benefizien), **251 Vikarien, 4 Militärseelsorger** (je ein Divisionspfarrer in F., Karlsruhe, Konstanz und Rastatt), 3 Strafanstaltsseelsorger in Bruchsal, F. und Mannheim.

Orden u. Kongregationen. A) Männerorden auf badischem Boden **keine,** dagegen Benediktiner in Beuron und Franziskaner in Gorheim (beide im preußischen Hohenzollern), B) Frauenorden: 1) Benediktinerinnen in Habsthal; 2) Cisterzienserinnen in Lichtenthal; 3) Dominikanerinnen in Konstanz; 4) Frauen vom Hl. Grabe in Baden-Baden; 5) Schulschwestern

de Notre Dame in Offenburg; 6) Ursulinerinnen in Breisach und Villingen; 7) Barmherzige Schwestern a) vom hl. Vincenz von Paul (Mutterhaus in Freiburg); b) vom hl. Franziskus (Mutterhaus in Gengenbach), c) vom Hl. Kreuz aus Ingenbohl (Pr. Haus in Hegne), d) vom allerheiligsten Heilande (Töchter vom göttlichen Erlöser aus Niederbronn).

Freiburg in Baden, Stadt, die Perle des Breisgaues, **Metropole** der Oberrheinischen Kirchenprovinz, Sitz **einer kath. Universität** und des bedeutendsten deutschen **kath. wissenschaftlichen Verlagshauses** (Herder), mit den einverleibten Vororten Wiehre, Stühlingen, Herdern, Güntherstal und Haslach, (1900) 61513 E., an 15000 prot. und 1200 Juden, 6 kath. (1 altkath.), 2 prot., 1 engl. Kirche, 1 Synagoge, in fruchtbarer Gegend am Fuße des Schloßberges, zu beiden Seiten der Dreisam, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Mannheim-Basel, F.-Kolmar und F.-Neustadt. Das gotische **Münster,** jetzt erzbischöfliche Kathedrale, ist das einzige im Mittelalter selbst noch vollendete Meisterwerk gotischer Baukunst in Deutschland; seine einzelnen Teile gehören verschiedenen Zeiten an. Das Querschiff und die beiden Hahnentürme sind Ueberreste einer romanischen Kirche, das dreischiffige Langhaus und sein unvergleichlich schöner 125 m hoher Turm (um 1287 vollendet) ist im frühgotischen Stil erbaut. Stattliches Chor mit wertvollen Altarbildern (darunter eins von Hans Holbein). Der ganze Dom ist 125 m lang, aus rotem Sandstein in Form eines Kreuzes gebaut. Er birgt viele Glasmalereien, Holzschnitzereien, Reliefbilder und sonstige Kunstdenkmälern. Kaufhaus, Kornhaus, Bezirksamt (Basler Domstift), Rathaus, Residenz des Erbgroßherzogs, die ehemalige Deutschordenskomturei u. s. w.: Kriegerdenkmal für das 14. Armeekorps, Brunnen mit Standbild der Himmelskönigin, Standbild des Mönches Bertold Schwarz, Siegesdenkmal, Denkmäler für Werder und Rotteck, in der Kaiserstraße mehrere monumentale Brunnen mit Standbildern u. a. des österr. Herzogs Albrecht VI., Stifters der Universität. Lebhafte Industrie aller Art, großer Handel, Handelskammer; **kath. Albert-Ludwig-Hochschule** (1460 eröffnet) mit Bibliothek von 180000 Bänden, Naturalienkabinett und anderen Sammlungen, botanischem Garten, klinischem Spital, Augenklinik u. s. w.; an 1500 Studierende; Gymnasium, Real-, Gewerbe-, Handels- und landwirtschaftliche Winterschule; **Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern** und viele sonstige Wohltätigkeitsanstalten. **Behörden: kath. Erzbischof** nebst Domkapitel und theologischem Seminar, Landeskommissariat, Kreis- und Bezirksamt, Landgericht, Amtsgericht, Garnison u. s. w.

F. wurde 1118 von dem Grafen Bertold III. von Zähringen erbaut, fiel 1228 durch Heirat an die Grafen von Fürstenberg, dann nach einer kurz dauernden Unabhängigkeit an das Haus Oesterreich. F. hielt sich im 16. Jahrh. frei von den irrigen Neuerungen Luthers und Genossen. Früher eine nicht unwichtige Festung, litt F. durch den Dreißigjährigen Krieg ungemein. 1634 und 1638 eroberten es die Schweden, 24. Juli 1644 die Bayern unter Mercy. Im August 1644 siegten hier die Bayern unter Mercy über die Franzosen unter Enghien und Turenne. F., von den Franzosen zu wiederholten Malen (1677, 1713, 1744) belagert und genommen, fiel 1801 mit dem Breisgau an Erzherzog Ferdinand und 1806 an Baden. Am 23. April 1848 fand hier ein Gefecht statt zwischen den deutschen Bundestruppen und den badischen Insurgenten, letztere wurden geschlagen. Hieher flüchtete sich zu Ende Juni 1849 die Regierung der Aufständischen vor dem Anmarsch der Preußen, welche am 7. Juli F. besetzten und erst 1851 wieder räumten. 1821 geschah die Verlegung des erzbischöflichen Stuhles von Konstanz nach F. Dreimal war F. Sitz der Generalversammlungen der deutschen Katholiken.

Freiburger Albert-Ludwig-Universität zu Freiburg i. B., gestiftet 1456 von Erzherzog Albrecht VI. von Oesterreich, Herr im Breisgau, „zum Unterricht der Unwissenden und zur Verbreitung des kath. Glaubens nicht nur für die Bewohner dieses Landes, sondern aller Länder der Welt". Sie wurde bestätigt von den Päpsten Calixtus III. und Sixtus IV. und reich ausgestattet mit Kirchengütern, nämlich mit einer bedeutenden Anzahl von Pfarreien des Patronates des Stifters und seines Vetters, des Erzherzogs Sigismund, gelegen im Breisgau, Elsaß, Schwaben und in der Schweiz. Die neue U. gedieh rasch zu großem Ansehen. Die **Glaubensspaltung** tat ihr wie der Stadt Freiburg **keinen Schaden.** Der gewandteste Bekämpfer Luthers **Joh. Eck** (s. d.) war Mitglied der F.er U. Andere berühmte kath. Lehrer derselben waren im Zeitalter der Glaubensspaltung die Theologen Faber, Lorichius, Geiler von Kaisersberg, Thomas Murner, die Juristen Vehus, Ulrich Zasius u. a. m., die Mediziner Hummel, Schiller u. s. w., der Humanist Erasmus (s. d., 1529—1535). Von den zahlreichen (51) **Studienstiftungen** (520510 Gulden Kapital, 83 Stipendien) ist die Hälfte von eigenen Professoren dieser Hochschule errichtet. Im Jahre 1620 wurden sämtliche Lehrstühle der philosoph. Fakultät durch Erzherzog Leopold den **Jesuiten** übergeben. In den Jahren 1620—1773 wirkten **173 Professoren aus dem Jesuitenorden** daselbst. Durch den 30jährigen Krieg kam die Hochschule dem Untergange nahe, erholte sich aber wieder u. a. durch die Interimsfundation, welche die Landstände vom Breisgau, Schwaben und Vorarlberg 1652 bewilligten. 1679 nach dem Frieden von Nymwegen wurde die Albertina nach Konstanz verlegt und blieb dort bis zum Frieden von Ryswick (1695). Ludwig XIV. errichtete aber sofort 1679 eine französische Hochschule in F., für welche er die Einkünfte der Albertina im Elsaß und Breisgau beschlagnahmte. 1698 kam die Albertina wieder nach F. zurück. Im spanischen Erbfolgekriege mußte sie wieder auf

2 Jahre (1713—1715) Zuflucht in Konstanz suchen. Das 18. Jahrh. brachte tiefgehende Aenderungen unter Maria Theresia und Joseph II., insbesondere auch die **Aufhebung der Jesuitenprofessuren** (1773), die **Ueberweisung des Vermögens des Ordens** an die Universität zu F. und ein **Generalseminar.** Im Jahre 1792 verlor die Hochschule die Besitzungen im Elsaß, welche die franz. Republik wegnahm. Kaiser Franz überwies ihr zum Ersatz das **Vermögen der Dominikaner** zu F. 1795 war Erzherzog Karl Rektor. Nach dem Uebergange des Breisgaues an Baden (1806) nahm auch **Großherzog Karl Friedrich** die Würde des Rektors für sich und seine Nachkommen an. Der Landesfürst wird als Rektor durch den jedesmaligen Prorektor vertreten. Im Jahre 1807 wurde die **kath. theologische Fakultät der Heidelberger Universität** mit der zu F. vereinigt, wodurch sie jährlich 5000 Gulden mehr vereinnahmte. 1817 drohte wieder die Gefahr der Aufhebung, allein **Karl von Rotteck** trat für sie in die Schranken mit der Schrift: „Für die Erhaltung der Universität". Die badische Verfassung vom 22. Aug. 1818 verbürgt seitdem den Bestand der Hochschule. 1820 erwirkten die Stände einen jährlichen Zuschuß von 15000 Gulden vom Großherzog Ludwig. Seitdem führt die Hochschule auch dessen Namen als Albert-Ludwig-Universität. Der Staatszuschuß ist im 19. Jahrh. bedeutend gestiegen. **Widerstand von Professoren** (Schreiber, Reichlin u. a.) **gegen kath. Disziplin und Glauben** ist der F.er U. im 19. Jahrh. nicht erspart geblieben; anderseits wirkten an ihr hervorragende **Zierden** kath. Wissenschaft und kath. Lebens: **Staudenmayer, Mayer, Buß, Alban Stolz, Alzog, Heiner, Krieg** u. a. Neben der theologischen Fakultät behauptet die medizinische einen anerkannten Ruf. Die Zahl der Studenten in der Gegenwart beträgt durchschnittlich 1500.

Freiburg in Schlesien (F. unterm Fürstenstein), Stadt im Reg.-Bezirk Breslau, Kreis Schweidnitz, (1900) 9917 E., über 1/4 kath., kath. und prot. Kirche, an der Polsnitz und der Eisenbahnlinie Breslau-Halbstadt. Realschule, Provinzialpflegeanstalt für Irr- und Schwachsinnige, Blinde und Taubstumme, Aktiengesellschaft für schlesische Leinenindustrie, Amtsgericht, Flachsgarnspinnerei und Stärkefabrik, Uhrenfabrikation. In der Nähe Schloß Fürstenstein. 22. Juli 1762 Treffen zwischen Preußen u. Oesterreichern.

Freiburg (franz. Fribourg, spr. Fribuhr), **9. Kanton der Schweiz,** 1669 qkm, (1900) 127917 meistens franz. sprechende E., davon 108950 Kath., 19137 Prot. (hauptsächlich im Seebezirk bei Murten). Grenzen: Kt. Bern im Norden und Osten, Kt. Waadt im Westen und Süden, sowie der Neuenburger See im Nordwesten. Der größte Teil des Kantons gehört der schweizer. Hochebene an, welche zwischen Alpen und Jura vom Genfer bis zum Bodensee sich hinzieht (Mont Gibloux 1203 m, Bully oder Wistenlach 659 m). Im Südosten lagern die **Freiburger Alpen** (Vanil Noir 2386 m, Moléson 2005 m, Berra oder Birrenberg 1724 m). Hauptflüsse sind: Saane, Broye und Gruyère. Seen: Seedorfer, Schwarz- und Sense-See, Murner See (zur Hälfte), Neuenburger See (zum guten Teil). Mehrere schwefelhaltige Mineralquellen. Der Kanton zerfällt in **7 Bezirke:** Broye, Glane, Greyerz (Gruyère), Saane (Sarine), See (du Lac), Sense (Singine), Vivisbach (Veveyse). Das Gebiet ist sehr fruchtbar an Getreide, Obst, Kartoffeln, an den Seen auch Wein. Berühmte schwere F.er Rindviehrasse (schwarz und schwarz-scheckig), kräftiger Pferdeschlag, Alpenwirtschaft (Greyerzer Käse). Fabrikation von Uhren, Papier, Cigarren; Strohflechtereien, Gerbereien. Handel in Vieh, Käse, Holz und Strohgeflechten. Ausgedehntes Netz von Eisenbahnen (Lausanne-F.-Bern, Lausanne-Payerne-Murten-Lyß und F.-Payerne-Estavayer-Yverdon, F.-Murten und Romont-Bulle). Die geltende **Verfassung** ist eine repräsentative Demokratie. Sie rührt aus dem Jahre 1857 her und wurde ermöglicht durch den damaligen Sieg der Katholiken bei den Großratswahlen über die Liberalen. Im **Großen Rat** sitzt für je 1200 Seelen ein Mitglied, der **Staatsrat** zählt 7 Mitglieder mit je 5jähriger Amtsdauer. Es gibt kein Referendum wie in den anderen Kantonen; 29 Friedensgerichtsbezirke, 7 Bezirksgerichte u. Kantonsgericht (Berufungs- u. Kassationshof). Die Amtssprache ist französisch, daneben auch deutsch für die Veröffentlichung von Gesetzen und Verordnungen. Kirchlich gehört der Kanton zur **Diözese Lausanne.** Es bestehen noch 10 Klöster, deren wichtigstes die Kartause Val Sainte im Greyerzer Lande ist. Die Finanzlage des Kantons hat sich in den letzten Jahrzehnten bedeutend gehoben (Gründung der Universität). Das **Wappen** ist ein schwarz und weiß quergeteilter Schild. Haupstadt ist Freiburg im Uechtlande.

Freiburg im Uechtlande (franz. Fribourg, spr. Fribuhr), Hauptstadt des gleichnamigen Kantons in der **Schweiz,** durch die unter Papst Leo XIII. im Jahre 1889 gegründete neue **katholische Universität** weit über die Schweizer Lande bekannt und bedeutsam, zugleich Sitz des Bischofs von Lausanne, (1900) 15739 E., meist Kath., darunter etwa 1800 Prot. und 100 Juden, an der Saane und der Eisenbahnlinie Lausanne-Bern und F.-Yverdon. Deutsche und französische Sprache. Romantischer Anblick. Burgartige Lage, altertümliche, unregelmäßige Bauweise, zahlreiche Türme und Tore, viele Kirchen und Klöster. F. zerfällt in drei Teile: obere Stadt, westlich vom Bahnhofe (Handel und Gewerbe), Altstadt (Behörden und städtische Aristokratie), untere Stadt (Handwerker). Fünf Brücken, darunter 2 große Drahtseilbrücken, verbinden die einzelnen Teile der Stadt. Mehrere Kirchen, wie die im 13. Jahrh. im gotischen Stil begonnene und 1500 vollendete Nikolauskirche mit hübschem Portal und berühmter Orgel (67 Register, 7800 Pfeifen) von Aloys Moser, Liebfrauenkirche, Franziskanerkirche, Kirche der Heimsuchung, Kapuzinerkirche, St. Michaelskirche, Ursulinerkirche, Augustiner-

kirche, Kirche St. Johann, zahlreiche Orden: Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Ursulinerinnen, Franziskanerinnen; Ruhestätte des von Pius IX. im Jahre 1864 selig gesprochenen Jesuiten Petrus Canisius (s. d.), des Gründers des Freiburger Jesuitenkollegs (1580—1774): imposantes Rathaus, vor welchem die 1480 nach der Murtener Schlacht gepflanzte Linde noch steht. Zeughaus, Münze. Unterrichtsanstalten: kath. Universität (s. d.), Priesterseminar, Kolleg St. Michel mit 6 parallelen Gymnasial- und Lycealklassen, Industrie-, Handels- und Gewerbeschule, Pensionate. Theater, Bürgerhospital, Standbild des Paters G. Girard (1860 errichtet), rege Industrie.

Die katholische Universität zu Freiburg (Schweiz), gegründet laut Großratsbeschluß v. 4. Okt. 1889, unter Gutheißung Papst Leo XIII. im Jahre 1890 in Anknüpfung an die vorher bestehende Rechtsschule, welche zur juristischen Fakultät erhoben wurde. Dazu kam sofort die philosophische Fakultät (Eröffnung 4. Nov. 1889). Im folgenden Jahre (1890) trat die theologische Fakultät hinzu. An dieser werden die Professuren vom Hl. Stuhl mit Gliedern des Dominikanerordens besetzt. Im Jahre 1896 wurde auch die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät eröffnet. Anfänge der medizinischen Fakultät sind die schon bestehenden Lehrstühle für Physiologie und vergleichende Anatomie. Um die Gründung haben besondere Verdienste sich erworben der F. Staatsrat **Python,** welcher rasch und glücklich die Beschlüsse über Bereitstellung der Mittel (3 ½ Mill. Franken) durch den Großen Rat durchsetzte und der Graubündtner Nationalrat **Decurtins,** welcher als Vertrauensmann des Universitätskuratoriums die Professoren für die weltlichen Fakultäten gewann. Erster Rektor der neuen Universität war Prof. Dr. **Jostes** aus Westfalen. Unter den Theologen genießt Prof. Dr. P. **Albert Weiß** O. P. europäischen Ruf. An der Hochschule lehrt z. Zt. auch ein Professor aus königl. Geschlecht (Prinz Max v. Sachsen). Die Professoren lesen in lateinischer, deutscher und französischer Sprache.

Geschichte: Die Gegenden um F. wurden vom grauen Altertum herab der Reihe nach besiedelt von den keltischen Helvetiern (Pfahlbauten im Neuenburger See), Römern, Burgundern, Alamannen und Franken. Das Ländchen kam von einer Hand in die andere; F. wurde erbaut 1177 vom Reichsstatthalter des helvetischen Burgund, Herzog Berthold IV. von Zähringen, nach dem Beispiele seines Oheims Berthold II., der an der Dreisam die Stadt F. im Breisgau gegründet hatte. 1219 wurde F. reichsunmittelbar, kam aber nach kurzer Zeit in die Hände der Grafen von Kyburg und dann eine Zeitlang an die Habsburger. 1450 wurde F. von dem Herzog von Savoyen erobert, in dessen Händen es bis 1477 blieb. Die Stadt trat 1481 mit Solothurn am gleichen Tage (22. Dez.), an dem die acht alten Orte das Stanser Verkommniß (s. Flüe) geschlossen hatten, der **Eidgenossenschaft** bei. In Folge der Kirchenrevolution des 16. Jahrh.s verlegte der Bischof von Lausanne seinen Sitz aus dieser calvinisch gewordenen Stadt nach dem dem kath. Glauben treu gebliebenen F. Bis zum Jahre 1783 wirkte der Orden der Gesellschaft Jesu zu F., und dieses war auf lange Zeit der Sitz eines regen katholischen Lebens. 1798 wurde F. nach dem Einzug der Franzosen ein Teil der helvetischen Republik, 1815 wurde es einer der 19 Kantone. Im Jahre 1818 wurden die Jesuiten zurückgerufen, welche nun bis 1847 ein blühendes Kolleg unterhielten. Durch den Sonderbundskrieg 1847 wurde die Stadt von den Truppen Dufours (s. d.) besetzt, eine liberale Verfassung eingeführt und auf ein Jahrzehnt das kath. Regiment gestürzt. Verschiedene Versuche aus der kath. Landbevölkerung, letzteres mit Waffengewalt wieder herzustellen, mißlangen. Bei den Wahlen von 1856 siegten aber die Katholiken wieder. In diesem Jahre wurden in den Großen Rat 55 Konservative gegen nur 5 Liberale und 4 Radikale gewählt. Am 13. Jan. 1857 beschloß der Große Rat gänzliche Abänderung der Verfassung im Sinne der Katholiken; die Aenderung wurde von dem Volke mit großer Mehrheit angenommen. Alle an den Aufständen Beteiligten erhielten Amnestie, viele aufgehobene Klöster wurden wieder geöffnet, jeder Klostergutsverkauf verboten, den noch bestehenden Klöstern wurde die Aufnahme von Novizen gestattet, die Schulen der Geistlichkeit untergestellt, die Besoldungen der Regierungsmitglieder und Beamten vermindert. Verbunden damit blieb ein reges Aufstreben der Kantone in Handel und Industrie. Das Hauptereignis seit dieser Zeit war die Gründung der kath. Universität im Jahre 1889.

Freiburg, Neu-F., Brasilien, = Nova Friburgo (s. d.).

Freidank, Vrîdank, 1) Verfasser des bekannten Lehrgedichtes „Bescheidenheit" (weltliche Bibel) in mittelhochdeutscher Sprache, Zeitgenosse Walthers v. d. Vogelweide (s. Bd. I., Sp. 1807). 2) F., Phil., Deckname des 1903 zu Bonn verstorbenen agrarpolitischen Schriftstellers und Redakteurs H. Ph. A. B. Bauer.

Freidenker, die (Mehrz.), Feinde der göttlichen Offenbarung, die entweder gar keine Religion haben oder deren Wahrheiten nach eigenem Gutdünken verkürzen, verstümmeln, verspotten und verlachen. Sie werden in der Hl. Schrift geschildert Buch der Weisheit 2, 1—12: aber sie irren sich (ebenda 21—23) und werden zu ihrem Schaden und eigener Beschämung das Gegenteil erfahren (Weisheit 5, 1—8, 13 und 14, Apg. 4, 12, Eph. 4, 56).

Freiding, das, = Femgericht (s. d.).

Freie, die (Mehrz.), Hauptklasse der alten Germanen, die aus F.n, Halbfreien = Hörigen und Knechten (Sklaven) bestanden. Die Knechte waren für das öffentliche Leben rechtlos, die Halbfreien genossen das Volksrecht, unterstanden aber einem Schutzherrn, die Freien hatten Zutritt zu Volksversammlungen und Gerichts-

verhandlungen, sowie Recht und Pflicht dem Heere anzugehören. Zum Vollbesitz der Rechte und Pflichten der F.en gehörte ein Grundbesitz. Den höchsten Rang unter den F.en nahmen die Adeligen ein. Aus dem Stande der F.en entwickelten sich die Stände der deutschen Fürsten, Ritter und Bürger.

freie Agrarvereinigung, Parteigruppe im österr. Abgeordnetenhause zur Wahrung der Interessen der Landgemeinden, gebildet 1887 unter Lienbacher, nannte sich vor 1897 Agrarvereinigung des österr. Abgeordnetenhauses. Dieser gegenüber bildeten die Mehrheitsparteien eine freie Vereinigung der Vertreter agrarischer Interessen.

freie Berufe, die (Mehrz.), heißen in der Statistik die der Aerzte, Anwälte, Künstler und Schriftsteller.

Freie Bühnen, die (Mehrz.), Theater, welche zur Pflege der modern-realistischen Kunstrichtungen gegr. wurden und die den Zweck haben, das Publikum, unabhängig von Kassen- u. s. w. Erfolgen, mit diesen verkehrten Theaterwerken vertraut zu machen.

Freie Gemeinden, die (Mehrz.), religiöse Sekten, die sich von den bestehenden protestantischen Landeskirchen losgesagt haben, = Dissidenten. Seit 1841 entstanden solche Gemeinden, z. B. die sogen. protestantischen Freunde und Lichtfreunde in Schlesien, in Halle, Nordhausen, Magdeburg, Königsberg, Marburg u. a. Später vereinigten sie sich mit den Deutschkatholiken. Sie verwarfen die Gottheit Christi, den inspirierten Charakter der Hl. Schrift. Bekanntere Vertreter sind: Uhlich, Wislicenus, Rupp, Baltzer, neuere Voigt, Tschirn, Bursche u. a. Sie schlossen sich 1859 zum Bund freier religiöser Gemeinden zusammen, der 1891 noch 79 Gemeinden mit 17520 Seelen umfaßte. Stärkste Gemeinden in Berlin (4000), Offenbach (1600), Breslau und Magdeburg mit je 1000 Seelen.

Freie Herren, die (Mehrz.), im Mittelalter der erste Rang des Adels nach den Fürsten.

„Freie Kirche im freien Staate" (ital. Chiesa libera in libero stato, s. Bd. I., Sp. 1404), Cavours Schlagwort für die Beraubung der Kirche (s. unter Cavour, Bd. I., Sp. 1341).

Freie Künste (lat. Artes liberales, s. d.), die (Mehrz.), sieben Wissenschaften, deren Kenntnis im Altertum für den freien Mann als notwendig galt, es waren: Grammatik, Arithmetik, Geometrie (= Trivium), Dialektik, Rhetorik, Astronomie und Musik (= Quadrivium), sie machten an den späteren Universitäten die sogen. vierte (philosophische) Fakultät (Artisten) aus; den Gegensatz bilden die unfreien K., d. h. die Handwerke, welche dem Zunftzwange unterlagen. [Eder, (1900) 772 E.

Freienhagen, Waldeck, Dorf im Kreise

Freienohl, Provinz Westfalen, Marktflecken im Reg.-Bezirk Arnsberg.

Freienwalde, Name zweier Städte in Preußen, 1) F. in Pommern, Stadt im Reg.-Bezirk Stettin, Kreis Saatzig, (1900) 2530 meist prot. E., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Stargard-Danzig. 2) F. a. d. Oder, Stadt im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Oberbarnim, unweit der alten Oder, liegt in einer der anmutigsten Gegenden Norddeutschlands, (1900) 8001 E., an 200 Kath., 3 Kirchen (2 prot.), Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Eberswalde-Frankfurt a. d. O. und Angermünde-F. Schloß, Gymnasium, Amtsgericht, Stärke- und Sirupfabriken, Braunkohlengruben. Südlich der berühmte eisenhaltige Gesundbrunnen von F., seit 1635 bekannt.

freier (Waren) Verkehr, der, ist jener, bei welchem die Waren keiner Zoll- oder polizeilichen Kontrole unterliegen; Gegensatz: gebundener V. (Apothekerwaren).

Freiersbach, Baden, Kreis Offenburg, Bad im Amtsbezirk Oberkirch, im Renchtal; bildet mit dem Peterstal (ebenfalls Bad) eine Gemeinde.

Freiersleben, Joh. Karl, sächsischer Mineralog und Geognost, geb. 14. Juni 1774 zu Freiberg, gest. 20. März 1846 als pensionierter Berghauptmann des gesamten Hüttenwesens im Königreich Sachsen; fleißiger Schriftsteller über Bergwesen u. a. „Die sächsischen Erzgänge" (1843—1852).

Freies deutsches Hochstift, das, Verein zur Förderung von Kunst und Wissenschaft, gegr. am 100jährigen Geburtstage Schillers (10. Nov. 1859) durch den Geologen O. Volger; 1700 Mitglieder, Sitz desselben ist das Goethe-Haus zu Frankfurt a. M.

Freie Städte, die (Mehrz.), 1) seit dem 14. Jahrh. jene Bischofsstädte, welche sich der weltlichen Oberhoheit der Bischöfe entledigten und Stadtrepubliken bildeten, wie Köln, Mainz, Worms, Speyer, Straßburg, Basel, Regensburg, Magdeburg u. a. m. Sie durften vom Reich nicht verpfändet werden, daher auch Freie Reichsstädte genannt. 2) In der Gegenwart heißen so die drei zum Deutschen Reiche gehörigen Stadtrepubliken: Bremen, Hamburg und Lübeck.

Freie Wirtschaft, die, Bewirtschaftung des Ackers ohne bestimmte Fruchtfolge. Anbau nur derjenigen Pflanzen, welche jeweilig den höchsten Gewinn abwerfen; setzt selbstredend entsprechend sorgfältigere Bodenbearbeitung und Düngung voraus.

Freifähnlein, das, s. Freibataillon.

Freigericht, das, } s. Femgericht.
Freigraf, der, }

Freigut, das, 1) Güter- und Waren, die von Abgaben befreit sind, 2) Bauerngut, welches vom Frondienste befreit war.

Freihafen, der, 1) Freihafengebiet, Freilager, das, Hafen mit großen Lagerhäusern, worin den Schiffen die Löschung ihrer Ladungen ohne Zollabgabe darauf gestattet ist. Die Verzollung erfolgt erst beim Uebertritt aus dem F.gebiet in das Zollgebiet, so in vielen deutschen Seeplätzen. 2) Die eigentlichen F., welche das Gebiet des ganzen Seeplatzes umfaßten, sind in Europa aufgehoben bis auf Gibraltar. Außerhalb Europas gibt es noch bedeutende F., so Hongkong, Kiautschau, Sansibar u. a.

Freihandel, der, = Handelsfreiheit, Manchestertheorie, die (engl. free trade, spr. frih trähd), 1) allgemein, unbedingte Freiheit des Erwerbes und des ganzen wirtschaftlichen Lebens von beschränkenden Gesetzen (Zunft-, Kleiderordnungen, Luxusverbote, Taxen, Konzessionen u. s. w.), 2) insbesondere der Zustand der Freiheit des Handelsverkehrs von hemmenden Beschränkungen, Monopolen, Ein-, Aus- und Durchfuhr-Zöllen und Verboten. Hauptvertreter des F.s ist der Engländer Adam Smith; Stichwort: Laissez faire, laissez aller. Gegensatz ist Schutzzollsystem (s. d.).

Freihandelsparteien, Manchesterparteien, die (Mehrz.), jene wirtschaftspolitischen Gruppen, welche den unbedingten allgemeinen und besonderen Freihandel (s. d.) erstreben und verteidigen. In England wurden sie nach der Stadt Manchester, dem Hauptsitze ihrer Vertreter (1838 die Anti-cornlaw-league, s. Bd. I., Sp. 342) Manchesterpartei genannt. In Deutschland war das freihändlerische preußische Zolltarifgesetz vom 26. Mai 1818 das Werk der Beamten. Eine deutsche Freihandelspartei erstand erst nach 1858 durch den jährlichen Kongreß deutscher Volkswirte. Ihre Hauptvertreter waren Braun (Wiesbaden), Michaelis, Bamberger, M. Wirth, A. Meyer, O. Wolf. Ihren Höhepunkt erlangte die Partei, als ihr Gesinnungsgenosse **Delbrück,** Präsident des deutschen Bundes- und später des Reichskanzleramtes war **(Aera Delbrück 1869—1879).** Dann aber ging die Regierung auf die namentlich vom Centrum vertretene Schutzzollpolitik ein, Handelsverträge von 1892, Schutzzolltarif von 1902. Liberale, Fortschrittler und Sozialdemokraten sind in der Gegenwart die Vertreter des F.s.

Freihändler, der, jemand, der für die wirtschaftliche Freiheit eintritt.

Freiheit, die, 1) **absolute, unbedingte** F., Entbundensein von allen äußeren Beweggründen, kommt nur Gott zu, den übrigen vernünftigen Wesen, Engeln und Menschen eignet nur eine relative, bedingte; 2) **sittliche, moralische, ethische,** F. des Willens (s. d.) im engern Sinne in Anwendung auf den Menschen (s. Ethik), 3) **christliche** F., s. F. der Kinder Gottes, s. evang. F. 4) **kirchliche** F. = F. der Kirche, 5) **politische** F., größeres oder geringeres Maß von mittelbarer oder unmittelbarer Teilnahme der Staatsbürger an der Ausübung der Rechte der Staatsgewalt, namentlich der Gesetzgebung. Sie ist je nach den Verfassungen der Staaten verschieden, unter absolutem Regiment gleich Null, am ausgebildetsten in den repräsentativ-monarchischen und republikanischen Staaten mit Volksvertretungen, die aus allgemeinen, geheimen, direkten Wahlen hervorgehen, 6) **bürgerliche** F. ist das allen Staatsbürgern zustehende Maß von Schutz durch die Gesetze und eine strenge unabhängige Rechtsprechung gegen willkürliche Eingriffe in die persönlichen Verhältnisse insbesondere die F. der Bewegung jedes Einzelnen, 7) **persönliche** F., Berechtigung sich überall hin zu begeben ohne von äußerer Gewalt durch Einkerkerung oder Haft behindert zu sein (vgl. Freiheitstrafen). 8) Freiheit in Anwendung auf **vernunftlose Wesen** (Tiere, Pflanzen, Körper) bedeutet Abwesenheit materieller Behinderung (freier Lauf, freies Wachstum, freier Fall).

Freiheit, die **evangelische,** d. h. die christliche, gemäß dem Evangelium Jesu Christi, wie sie die **kath. Kirche** nach Schrift und Erblehre verkündet und auslegt, besteht 1) in der F. vom jüdischen Gesetz, welches für die Christen nicht mehr verbindlich ist (Gal. 2, 4; 4, 31), 2) in der F. von der Sünde im Gegensatz zur Knechtschaft der Sünde (Joh. 8, 31. 32. 36., Röm. 6, 18. 20. 22. 8., 1. Kor. 7, 22. 23., Gal. 5, 13., 1. Petr. 2, 15. 16., 2. Petr. 2, 19.). Die christliche Religion ist und heißt das **Gesetz der Freiheit.**

Freiheit, die **evangelische,** im Sinne der Irrlehren **Luthers** und seiner Anhänger, verderbliche und gefährliche Meinung, daß jedermann berufen und imstande wäre, die Lehre des Evangeliums Christi über die Glaubenssätze und Sittenvorschriften aus der Hl. Schrift, als der alleinigen Quelle derselben, und durch seine eigene Auslegung und Erklärung ohne Berücksichtigung der Entscheidungen des aufgestellten Lehramtes zu erkennen; vergl. Bibellesen, Bibelauslegung und Evangelium.

Freiheit des Willens, die, Vermögen zwischen gut und bös zu wählen. Es ist kath. Glaubenslehre, daß der Mensch mit freiem Willen erschaffen wurde und ihn durch den Sündenfall nicht verloren hat; vergl. Erbsünde (Sp. 574), Fatalismus (Sp. 754), Determinismus und Indeterminismus, Arbitrium liberum. **Leo XIII.** spricht sich darüber also aus: „Die F. ist jene äußerst wertvolle Gabe der Natur, kommt nur den Wesen zu, welche den Gebrauch der Vernunft besitzen. Sie verleiht dem Menschen jene Würde, wodurch er bei seinen Entschlüssen sich selbst in der Hand hat und somit Herr seiner Handlungen wird. Es kommt aber sehr darauf an, wie man sich dieser Würde bedient, da aus dem Gebrauch der F. die höchsten Güter, aber auch die größten Uebel erwachsen. Es steht zweifellos in des Menschen Macht, der F. zu gehorchen, das sittlich Gute zu wählen und geraden Weges sein höchstes Gut zu verfolgen. Doch kann derselbe auch nach jeder Richtung hin abirren, er kann einem trügerischen Scheingute folgen und so die sittliche Ordnung stören und sich freiwillig ins Verderben stürzen". (Aus der Encyklika Leo XIII. über die F. vom 20. Juni 1888).

Freiheit und Gnade, die beiden Kräfte, welche nach der Glaubenslehre der kath. Kirche bei jedem christlich heilsverdienstlichen Werke zusammenwirken, so daß nie der Wille allein noch die Gnade allein, sondern beide zusammen in innigster Durchdringung und Wechselwirkung die gute Handlung vollziehen. Den Anfang macht die zuvorkommende Gnade (gratia praeveniens), welche den Geist erleuchtet und den Willen zum Guten anregt, letzterer gibt dann unter dem fortgesetzten Einfluß der begleitenden Gnade (gratia concomitans) seine Zu-

stimmung zum Guten. Dieser kath. Lehre stehen entgegen folgende Irrlehren 1) der Pelagianismus, der die Notwendigkeit der Gnade leugnet, 2) der atheistische Rationalismus, 3) der Naturalismus, welche den Menschen und sein ganzes Tun überhaupt von Gott abziehen und losreißen, 4) der Manichäismus, der die Willensfreiheit überhaupt aufhebt, 6) der Prädestinationismus, welcher die Gnade als unwiderstehlich wirkend darstellt. Durch Verwerfung der genannten Irrlehren hat die kath. Kirche die Grenzen gesteckt, innerhalb deren die verschiedenen rechtgläubigen Theologenschulen das Verhältnis von F. u. G. erörtern dürfen. Als Hauptsysteme sind hervorgetreten dasjenige 1) der Thomisten und Augustiner unter Führung des Dominikaners Dominikus Banez, 2) der Molinisten oder Kongruisten unter Führung des Jesuiten Molina.

Freiheit, Böhmen, Städtchen im Kreise Gitschin, an der Aupa: Leinen- und Tuchweberei.

Freiheiten, die **modernen** (sogen. Religions- und Kultus-, Rede- und Preß-, Lehr- und Gewissensfreiheit), sind im Sinne und Verstande des Liberalismus und Naturalismus und der übrigen Gegner des Christentums und der Kirche durchweg nichts als verschiedene Auswüchse, Entartungen und Verkehrungen der wahren christlichen F. Niemals kann ihnen mit der letztern prinzipiell gleiche Berechtigung, dagegen wohl eine in der Unvollkommenheit geschichtlich herausgebildeter Zustände u. Verhältnisse beruhende **gewisse Duldung** (s. u.) gewährt werden. Papst Pius IX. hat dieselben in seiner Zusammenstellung der Irrtümer des 19. Jahrh.s (Syllabus vom 8. Dez. 1869) und Leo XIII. in seiner bezüglichen Encyklika vom 20. Juni 1888 eingehend erörtert. I) **Kultus- und Religionsfreiheit,** wonach es einem jeden überlassen sein solle, eine beliebige oder auch gar keine Religion zu bekennen. Dies widerspricht aber den Tatsachen, daß Gott selbst vorgeschrieben hat, wie und in welcher Religion die Menschen ihn verehren sollen. Daraus folgt, daß sowohl der Staat die wahre Religion zu schützen, als auch daß der einzelne nur sie zu befolgen das Recht hat. II) **Rede- und Preßfreiheit.** Diese läuft in Theorie und Praxis so vielfach darauf hinaus, daß Lüge und Laster dasselbe und mehr Recht und Schutz genießen als Wahrheit und Tugend. „Ueber Fragen, in welchen Gott oder die Kirche kein letztes Wort gesprochen haben, welche Gott und Kirche der freien Aussprache überlassen haben, kann jeder denken, was er für recht hält und mag das auch aussprechen. Das ist nicht von der Natur verboten. Diese F. verleitet niemals die Menschen zur Unterdrückung der Wahrheit, vielmehr verhilft sie uns oft dazu, die Wahrheit zu finden und ans Licht zu ziehen". III) **Lehrfreiheit.** „Da nur die Wahrheit ein Recht hat, in die Geister einzudringen und sie zu beherrschen, darf auch im Unterricht nur die Wahrheit vorgetragen werden. Lehrf. für den Irrtum widerspricht der gesunden Vernunft ebenso wie dem christlichen Glauben und ist das wirksamste Mittel, die Geister im Innersten zu verderben (vergl. das Anwachsen des Unglaubens im Protestantismus, Liberalismus und in der Sozialdemokratie). Dabei bleibt aber der freien Forschung ein sehr großes Feld, über welches die Geister sich verbreiten und über das sie sich ungehindert aussprechen können. „Dahin gehören alle Fragen, welche mit der Glaubens- und christlichen Sittenlehre nicht im unmittelbaren und notwendigen Zusammenhange stehen", worüber Offenbarung und Kirche keine Entscheidung fällen und sie selbst ausdrücklich der weiteren Forschung und Untersuchung überlassen. IV) **Gewissensfreiheit.** Es gibt eine wahre und eine falsche. Die **falsche** ist jene, wonach es jedem überlassen sein soll, ob und wie er seine Pflichten gegen Gott und seine Mitmenschen erfüllen wolle. Die **wahre** Gewissensfreiheit ist dagegen jene, welche dem Staatsbürger gestattet, nach seiner Gewissenspflicht Gottes Willen zu erfüllen und seine Gebote zu halten. „Das ist jene wahre F., wie sie den Kindern Gottes so wohl ansteht, welche die Würde der menschlichen Person aufs heiligste schützt und nicht Gewalt noch Zwang duldet. Diese F. haben die Apostel sich standhaft gewahrt, die christlichen Apologeten durch ihre Schriften für unverletzlich erklärt und die Martyrer in unübersehbarer Zahl mit ihrem Blute geweiht. Und mit Recht! Denn diese christliche F. anerkennt die so hohe und heilige Oberherrlichkeit Gottes über die Menschen, aber ebenso auch die erste und höchste Pflicht der Menschen, die sie gegen Gott haben. Sie hat nichts gemein mit jenem aufrührerischen und unbotmäßigem Geiste und nie darf man von ihr denken, als wolle sie der öffentlichen Gewalt den gebührenden Gehorsam verweigern. Denn zu befehlen und die Ausführung des Befehles zu verlangen, hat die menschliche Gewalt nur insoweit das Recht, als sie nicht in Widerspruch gerät mit Gottes Gewalt und nur in den Grenzen der von Gott gesetzten Ordnung sich hält. Sollte aber etwas befohlen werden, was dem Willen Gottes widerspricht, so wiche dieser Befehl von jener Ordnung ab und geriete in Widerstreit mit der Autorität Gottes, und da wäre es recht, nicht zu gehorchen" . . . . . Aus dem Gesagten ergibt sich, daß es niemals erlaubt ist, die Gedankenfreiheit, Preßfreiheit, Lehrfreiheit, sowie unterschiedslose Religionsfreiheit zu fordern, zu verteidigen oder zu gewähren, als seien das ebenso viele Rechte, welche die Natur dem Menschen verliehen habe. Hätte die Natur diese Rechte verliehen, so wäre es erlaubt, Gottes Oberherrlichkeit zu bestreiten und der menschlichen F. könnten durch kein Gesetz Schranken gezogen werden. „Dabei bleibt aber bestehen, daß jene F.en, wenn vernünftige Gründe vorhanden sind, geduldet werden können unter der Bedingung, daß sie nicht schrankenlos sind, auch daß sie nicht in Zügellosigkeit und Frechheit ausarten. Ueber diese **vernünftigen Gründe für Duldung der modernen Freiheiten** erklärt **Papst**

Leo XIII.: „Nichts destoweniger hat die Kirche ein mütterliches Auge für die menschliche Schwäche, die sich so gewaltig geltend macht, und sie verkennt nicht die Richtung, in welcher in unseren Tagen die Geister und Verhältnisse treiben. Obgleich sie nur der Wahrheit und Sittlichkeit Rechte zuerkennt, so hat sie doch nichts dagegen, daß die öffentliche Gewalt etwas duldet, was an sich der Wahrheit und Gerechtigkeit zuwider ist, wenn es sich darum handelt, ein größeres Uebel zu verhindern oder ein wahres Gut zu schützen oder zu erlangen. Selbst der unendliche, gütige Gott, der alles kann, duldet in seiner weisen Vorsehung manches Uebel in der Welt, teils damit nicht größere Güter verhindert werden, teils damit nicht noch größere Uebel entstehen. Die Staatsregierungen sollen hierin dem Regierer der Welt nachahmen. Da die menschliche Obrigkeit nun einmal nicht alle Uebel verhindern kann, muß sie „manches dulden und ungestraft dahin gehen lassen, was aber durch Gottes Vorsehung bestraft wird und zwar mit Recht" (St. Augustus, de lib. arb. I. n. 14). Nur darf die Obrigkeit bei Duldung von solchen Uebeln nicht diese Uebel an sich gutheißen noch dabei die Grenzen der Klugheit überschreiten. Wo aber die besprochenen F. eingeführt sind, da sollen die Bürger sie nur benutzen, um recht zu handeln und sie sollen darüber denken, was die Kirche denkt. „Jede F. kann nur insofern als eine rechtmäßige betrachtet werden, als sie eine größere Möglichkeit zum sittlichen Handeln bietet, sonst nie". (Leo XIII., Rundschreiben über die menschliche Freiheit v. 20. Juni 1888).

Freiheitsbäume, Maibäume, die (Mehrz.), wurden vielfach auf öffentlichen Plätzen gepflanzt während des Unabhängigkeitskrieges in Amerika, während der Revolution in Frankreich, auch 1848 in Deutschland als Symbol der Freiheit.

Freiheitsberaubung, Freiheitsentziehung, die, ungesetzliche, vorsätzliche und widerrechtliche Einsperrung von Menschen oder anderweitige Beraubung der persönlichen Freiheit (s. d.), gilt als Verbrechen und wird mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft, imfalle sie über eine Woche dauert oder eine schwere Körperverletzung nach sich zog Zuchthaus bis zu 10 Jahren, imfalle des Todes Zuchthaus von 3—15 Jahren, in jedem Falle Ersatz des Vermögensschadens (s. D. Str.-G.-B. § 239, Oesterr. § 93).

Freiheitskriege, die (Mehrz.), kennt die Geschichte mehrere, die bedeutendsten sind die 1) der Griechen gegen die Perser (490—449 v. Chr.), 2) der Germanen gegen die Römer (12 v. bis 16 n. Chr.), 3) der Sachsen gegen die Franken (772—804), 4) der Deutschen, Russen, Engländer u. s. w. gegen Kaiser Napoleon I. (1812—1815), 5) Nordamerikas gegen England (1773—1783), 6) der Buren gegen die Engländer (1900—1902).

Freiheitsmütze, die, rote, spitze Mütze der Jakobiner, Zeichen der Verfechter der franz. Revolution.

Freiheitsstrafe, die, ist nach Gesetz und Richterspruch erfolgende Entziehung der persönlichen Freiheit durch Einsperrung in Zuchthaus oder Gefängnis oder Verweisung, d. h. Eingränzung in einen bestimmten Platz oder Bezirk (Internierung, Hausarrest, Wirtshausverbot, Festungshaft, Besserungsanstalten). Das deutsche Str.-G.-B. hat 4 Grade: 1) Zuchthaus auf Lebenszeit oder von 1—15 Jahren, 2) Gefängnis von 1 Tage bis zu 5 Jahren, 3) Haft von 1 Tage bis zu 6 Wochen, 4) Festungshaft lebenslänglich oder von 1 Tag bis zu 15 Jahren. Die Zuchthaussträflinge unterliegen einem unbedingten Arbeitszwange, die Gefängnissträflinge sollen nach ihren Wünschen angemessen beschäftigt werden. Haftsträflinge unterstehen nur ausnahmsweise (Landstreicher u. s. w.) dem Arbeitszwange, Festungshäftlinge nie. Das österr. Strafgesetz kennt die 1) Kerkerstrafe mit Arbeitszwang (schwere K. mit Fasten, hartes Lager, dunkle Zelle, Einzelhaft), 2) Arrest, ebenfalls einfacher und strenger mit Arbeitszwang bis zu 6 Monaten, 3) Hausarrest.

Freiherr, der, 1) seit dem 14. Jahrh. Bezeichnung für den hohen Adel, welcher direkt auf den regierenden Fürsten (Territorialherrn) folgte, diesem aber zu keinerlei Dienstleistung verpflichtet war. 2) In neuerer Zeit Titel für Adelige, welche im Range den Grafen am nächsten stehen; Freifrau, die, Gemahlin des F.; Freiin, die, Tochter des F.; gesellschaftliche Anrede: Herr Baron, Frau Baronin.

Freiherrenkrone, die, goldener Reif mit sieben perlbesetzten Zacken; bei den einzelnen Kulturländern verschieden, daher deutsche, französische, englische, schwedische, spanische u. a. F.

Freikirchen, die (Mehrz.), von der Unterstützung und Leitung des Staates losgelöste auf eigene Mittel und Verwaltung angewiesene nichtkatholische Kirchengemeinschaften. 1) Freie Gemeinden (s. d.), 2) Altlutheraner Gemeinden, welche der Union widerstrebten, 3) freie Kirche, reformierte Gemeinden in Schottland, Niederland, Schweiz, 4) die Chiesa libera (Freikirche) in Italien, hervorgegangen aus den Waldensern (1854).

Freikompanie, die, s. Freibataillon.

freikonservative Fraktion, die, Fraktion im preuß. Abgeordnetenhause, in Grundsätzen und Zielen der Deutschen Reichspartei (s. Bd. I., Sp. 1865) des Deutschen Reichstages entsprechend.

Freikorps, das, aus Freiwilligen gebildete Truppenabteilung, die dem stehenden Heere nicht angehört.

Freilager, das, 1) Freihafen (Sp. 1000), 2) im militärischen Sinne = Biwak (s. d.).

Freilandpflanzen, die (Mehrz.), Gewächse, welche ohne besonderen Winterschutz im Freien gedeihen und gezogen werden. Außer Obst- und Gemüsepflanzen gehören hierher namentlich die Garten-Zierpflanzen.

Freilichtmalerei, Hellmalerei, die, Malen von Gegenständen im zerstreuten Licht

der Natur (plein air), (nicht in der einseitigen Beleuchtung des Zimmers); sie bedingt lichtere hellere Töne als die Ateliermalerei und kommt der Wirklichkeit am nächsten.

Freiligrath, Ferdinand, einer der Dichter des jungen Deutschland (vgl. Bd. I., Sp. 1826), geb. 17. Juni 1810 in Detmold, gest. 18. März 1876 in Cannstadt, lernte als Kaufmann, lebte dann als Privatmann am Rhein, erhielt 1842 von König Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen ein Jahrgehalt, auf das er 1844 verzichtete, beteiligte sich 1848 an der Revolution (Gedicht: Die Toten [Märzgefallenen in Berlin] an die Lebenden) und mußte deshalb nach England fliehen, wo er bis 1867 ein Bankgeschäft leitete. 1867 sammelten seine Freunde einen F.fond, der ihm ein sorgenfreies Leben sicherte. Nach der Amnestie von 1868 kehrte F. nach Deutschland zurück und lebte seinen dichterischen Neigungen folgend in Cannstatt. Im Jahre 1870 trat er begeistert für ein einiges Deutschland ein. Seine zahlreichen Gedichte zeichnen sich durch rege Phantasie, lebendige Schilderung und großes Geschick aus, so: Prinz Eugen, Die Trompete von Gravelotte, Der Löwenritt u. a.

Freimaurer, die (Mehrz.), **die echten, katholischen des Mittelalters,** in der Werkmeisterkunst, Bezeichnung der freizügigen Maurer in den mittelalterlichen Bauhütten (Bd. I., Sp. 748), zum Unterschiede von den Mitgliedern der Bauzünfte. Die ersteren waren die Bearbeiter des Freisteines, d. h. der Verzierungen und Ornamente und bildeten unter Oberleitung der Haupthütte zu Straßburg eine weitverzweigte Organisation. Die zünftigen Maurer waren die einfachen Maurer, die Bearbeiter des Rohsteins; sie waren in den einzelnen Städten durch die Zunftordnungen zusammengeschlossen. Diesen Freimaurern des Mittelalters, welche den kath. Domen, Münstern und Kirchen aller Grade so schönen Bauschmuck verliehen, wurde in ihren Satzungen als erste Pflicht eingeschärft „Gott und die Kirche zu lieben“, „treue Männer zu sein gegen Gott und die hl. Kirche und keine Irrlehre oder Ketzerei zu hegen.“ In dem Verbande jener Werkmaurerkunst und ihrem Betriebe und Leben spielten die Grade (Lehrling, Geselle, Meister) und die Abzeichen ihrer Kunst (Schurzfell, Maurerkelle, Hammer, Winkelmaß, Zirkel u. s. w.) eine natürliche und sinnreiche Rolle. Diese Grade und Abzeichen sind dann von der unkatholischen Freimaurerei (s. d.), als Gesamtheit von Geheimbünden der Neuzeit, übernommen worden.

Freimaurerei, die **unkathol., katholikenwidrige der Neuzeit** (Maurertum, Masonry, Masonentum, franz. Franc maçonnerie, engl. Free-masonry), Gesamtbezeichnung der weit verbreiteten außerhalb der katholischen Kirche stehenden, von dieser ausgeschlossenen und untersagten, diese durchweg befehdenden **Geheimbünde** und **geheimen Gesellschaften** mit geheimen Versammlungen, Erkennungszeichen und Gebräuchen. Diese unkatholische F. ist eigentlich eine **protestantische Institution;** ihre Wiege stand in England, als der Protestantismus dort blühte wie nie (1717); drei Protestanten, darunter zwei protestantische Geistliche, waren die Geburtshelfer der Einrichtung, welche bald eine feindselige Stellung gegen jede positive Religion einnahm, so daß der sogen. Deismus (s. d.) ihr eigentliches Bekenntnis genannt werden muß. Die sogen. Vernunftreligion im Gegensatz zur positiven geoffenbarten Religion wurde von ihren eigenen Vertretern als ihre Geheimlehre bezeichnet. Freimaurerfreundliche Quellen nennen die F. „die Kunst, in symbolischer Form die sittliche Veredelung des Menschen und menschliche Glückseligkeit zu fördern; nach ihnen wäre das Ideal der F. die Menschheit in ihrer sittlichen Vollendung, befreit von allen sie trennenden Zufälligkeiten des Lebens (Geburt, Stand, Nationalität, Glauben u. s. w.), geeint durch das Bewußtsein gemeinsamer Gotteskindschaft, wetteifernd im Dienste der Tugend und Wohltätigkeit und arbeitend am Baue menschlicher Glückseligkeit“. Es ist einleuchtend, daß die sittliche Vollendung der F. von der sittlichen Vollendung, wie sie das Christentum und die kath. Kirche kennen und predigen, weit absteht und in vielen Punkten gradezu ausschließt und prinzipiell bekämpft. Die religiöse Gleichgültigkeit in christlichen und kath. Glaubensfragen bildet eine der Grundlagen der F. Daher hat diese überall die kath. Kirche angefeindet, wo diese sich lebenskräftig äußerte, dagegen hat sie um so eifriger gleichgültige auf abschüssige Bahn geratene Katholiken (Priester und Laien) aufgenommen. Die Teilnahme an der Freimaurerei ist den Katholiken unter **Strafe der Exkommunikation** verboten (vgl. die päpstlichen Bullen von Clemens XII. v. 28. April 1738, Benedikt XIV. v. 17. Mai 1751, Pius VII. v. 13. August 1814, Leo XII. v. 13. März 1826, Gregor XVI. v. 15. April 1832, Pius IX. v. 25. Sept. 1865, **Leo XIII. Rundschreiben „Humanum genus“** v. 20. April 1884. Die Darlegungen des letztgenannten Papstes beweisen: 1) Die Freimaurerei unterstützt überall den Haß und die Anfeindung gegen die kath. Kirche, sie will das Christentum und die kath. Kirche stürzen. 2) Ihr höchster Grundsatz ist: Die menschliche Natur ist die oberste Richtschnur des Lebens. 3) Sie will überall den Einfluß der kath. Religion von den Gesetzen und der Verwaltung des Staates ausschließen. 4) Sie will das Papsttum beseitigen. 5) Sie stellt die Religion in das Belieben des Einzelnen. 6) Sie gibt selbst natürliche Vernunftwahrheiten preis (Dasein Gottes, Unsterblichkeit der Seele). 7) Sie will an die Stelle der christlichen Erziehung die sogen. freie, moderne ohne Religion und Christentum setzen. 8) Sie leugnet den Glaubenssatz von der Erbsünde und die Pflicht der Selbstzucht. 9) Sie tritt für Civilehe und Ehescheidung ein. 10) Sie ist nicht nur für den Staat eine Gefahr, sondern auch für die Familie und das ganze Menschengeschlecht. 11) Sie begünstigt die Kommunisten, umstrickt und betört Völker und Fürsten. Als Heilmittel gegen die von der F.

drohenden Uebel bezeichnet Leo XIII. 1) Eintracht zwischen Staat und Kirche, 2) Belehrung über das Wesen der F., sowie des Christentums, 3) Sammlung der Katholiken in Vereinen, Genossenschaften und Zünften unter dem Schutze und im Bunde mit Religion und Kirche, 4) Sorge für die heranwachsende Jugend, 5) Zusammenschluß aller Gutgesinnten zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Gebet behufs Abwehr der Uebel (Rundschreiben Leo XIII. v. 20. April 1884).

Geschichte: I) Die blaue F. (Johannislogen). Ueber Alter und Ursprung sind die abenteuerlichsten Märchen verbreitet worden. Adam, Noë, Salomon, die Pythagoräer und Essener, die Ritterorden, namentlich die Templer des Mittelalters u. s. w. sind zur Verherrlichung des Ursprungs der F. herangezogen worden. Aber alle derartige Erzählungen haben sich als reine Erfindungen erwiesen. Abbé Grandidier zu Straßburg hat schon 1778 aktenmäßig den Beweis erbracht, daß die F. lediglich eine knechtische Nachahmung der alten nützlichen kath. Vereinigung der Werkmaurer sei, deren Hauptquartier ehedem in Straßburg war. Dieser Vereinigung hat die F. ihre ganze ursprüngliche Organisation, Einrichtungen, Formen und Unterschiede (Lehrlinge, Gesellen und Meister), Ausschließung der Nichtmitglieder von den Zusammenkünften, Vorrechte der Meistersöhne, Bedingungen der Mitgliedschaft, Aufnahmezeremonien, sinnbildliche Zeichen, Worte und Gebräuche, Verpflichtung zur Geheimhaltung u. s. w. entlehnt. Der Ursprung der F. ist in England Anfangs des 18. Jahrh.s zu suchen. Infolge des Abfalles vom kath. Glauben war dort den Kreisen der alten Bruderschaft der Steinmetzen der Sinn für gotische Kirchenbauten entschwunden und die vormals blühenden Bauhütten dem Untergange geweiht. Das spricht sich schon darin aus, daß sie Mitglieder aufnahm, welche keine Werkmaurer waren, u. a. den calvinischen Hofprediger Theophil Desaguliers, den anglikanischen Prediger James Anderson und den Altertumsforscher Georg Payne. Die Genannten vereinigten 1717 vier Londoner Logen (Wirtshäuser zur Gans, zur Krone, zum Römer und zum Apfelbaum) zu einer Großloge und wählten am Tage Johannes des Täufers (24. Juni) ihren ersten Großmeister. Daher gilt der blauen F. der Johannistag überall als Stiftungs- und Festtag. In dem Konstitutionsbuch des Bundes von 1721 heißt es ausdrücklich: „Brüderliche Liebe, **nicht der Glaube** ist das Fundament des Bundes. Brüderliche Liebe vereinigt alle, die durch die Verschiedenheit ihres Glaubens, Vaterlandes, Ranges und Standes getrennt werden". Der Bund breitete sich rasch aus. 1740 bestanden in England bereits 170 Logen; weitere wurden gegründet in Paris (1725), Dublin (1730), Florenz (1733), Boston (1733), in Schweden, Schottland, Polen und Genf (1733—1737). In Deutschland wurde die erste Loge zu Hamburg (1737) gegründet, welche den Namen Absalom trug. Franz v. Lothringen (seit 1736 Gemahl der Kaiserin Maria Theresia) war schon 1731 im Haag als Lehrling in die Loge getreten; er wurde später in London als Bruder Lothringen zum Meister vom Stuhl befördert. Kronprinz Friedrich (König Fr. II.) v. Preußen trat 1738 in die Hamburger Loge Absalom. Bald darauf folgten zahlreiche Fürsten dem Beispiele der Vorgenannten. II) Die rote F. (die Hochgrade). Schon 2 Jahrzehnte nach Gründung der Johannislogen kam es zu Spaltungen unter den Brüdern. Man gründete neue Bunde mit verschiedenen Satzungen, die sich gegenseitig in Titeln und Ursprungsmärchen überboten und in denen die Johannislogen nur als Noviziat, als „Vorhof zum Heiligtum" galten. Als Uebergang von der niederen (blauen) zur höheren (roten) F. diente der Schottengrad. Unter den zahlreichen Gebilden der Hochgrade heben sich 3 Hauptsysteme hervor: Templer, Rosenkreuzer und ägyptische Maurerei. Sie haben sich übrigens in verschiedenen Ländern verschieden entwickelt. Die Templer wurden im 18. Jahrh. in Deutschland u. a. namentlich verbreitet durch den Maurerbruder Samuel Rosa, ehemaliger Superintendent, der wegen unerlaubten Umganges abgesetzt worden war; dieser betrieb auf seinen Agitationsreisen die Erteilung der Hochgrade als einträgliches Nahrungsgeschäft. Auch in den übrigen Hochgraden der F. des 18. und 19. Jahrh.s haben wiederholt notorische Schwindler und Betrüger, wie Johnson und Gugomos im „System der strikten Observanz", dem übrigens 26 deutsche Fürsten angehörten, Balsamo unter dem Namen Graf Cagliostro u. a. als Stifter der „ägyptischen Maurerei", Leo Taxil im 19. Jahrh., Jahre lang die Opfer des Glaubens an die vorgeblichen Geheimnisse nach Kräften genasführt und geprellt. Im 19. Jahrh. spielt die F. ebenfalls eine große Rolle. In Deutschland bestehen 5 Großlogen mit zahlreichen Töchterlogen. In Oesterreich-Ungarn suchte die Regierung durchweg, ausgenommen Joseph II., bis auf die neuere Zeit das Eindringen der F. zu verhindern. Seit dem Jahre 1868 aber besteht sie in Ungarn mit öffentlicher Genehmigung und auch in Oesterreich sind viele heimliche Zweigvereine des ungarischen Logenverbandes tätig. Von Fürsten des 19. Jahrh.s haben der F. angehört u. a. König Friedrich Wilhelm III., Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., sowie verschiedene andere nord- und mitteldeutsche Fürsten. Kaiser Wilhelm II. gehört dem Bunde nicht an. Die Mitgliedschaft der Könige Preußens hatte, wie wiederholte Kundgebungen bezeugen, die strenge Ueberwachung der F. nach den Grundsätzen der preußischen Staatsraison zum Grund und Ziel. Auch in der Schweiz ist die F. namentlich im Unterrichtswesen und in der Presse und zwar im radikal fortschrittlerischen Sinne sehr rührig. Näheres s. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Art. Freimaurerei und Staatslexikon der Görresgesellschaft, Art. Gesellschaften, geheime.

Freimersdorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Köln, (1900) 3559 E. gemischter Konfession.

Freimut, der, **Freimütigkeit,** die, offen-

herzige Kundgabe der guten Ueberzeugung selbst auf die Gefahr hin, Nachteil und Schaden zu haben. Die Hl. Schrift empfiehlt sie als Beweis 1) der Wahrheitsliebe (Joh. 3, 21, Apg. 4, 19 und 20), 2) der Unerschrockenheit im Bekenntnis des Glaubens (Matth. 10, 32, 33; 14, 3, 4 und Röm. 10, 9, 10). Die Hl. Schrift gibt auch die zweckmäßigste Anleitung dazu durch Lehre u. Beispiel im Alten u. Neuen Testament, namentlich des Heilandes und der Apostel.

Freimuth, Heinrich, Kaufmann, geb. 5. Nov. 1836 zu Remscheid, gest. 18. Juni 1895 in Köln-Deutz, wohnte seit 1893 als Schriftsteller in Deutz bei Köln; er schrieb: Gedichte (1863), Aachens Dichter und Prosaisten (1883), Fata Morgana (1883), Ardennen-Wanderungen (1895).

Freindaller, Franz Ser., Professor, Kanzelredner und theolog. Schriftsteller aus dem regulierten Augustiner-Chorherrenstift St. Florian (s. d.). Begründer der theologisch-praktischen Monatschrift zu Linz, fortgesetzt als Quartalschrift für kath. Geistliche (Salzburg), geb. 2. Febr. 1753 zu Ips (Unterösterreich), gest. 29. Dez. 1825, wirkte als Professor zu Linz a. d. Donau (1792—1803) und als Pfarrer und Dechant zu Vöcklabruck. Gedruckt sind von ihm u. a. Trauerrede auf die Kaiserin Maria Theresia.

Freinsheim, Bayern, Flecken in der Rheinpfalz, Bezirk Neustadt, (1900) 2462 E., an 450 Kath., an der Eisenbahnlinie Neustadt-Monsheim.

Freinsheim, Joh., Geschichtschreiber der Königin Christine von Schweden, geb. 16. Nov. 1608 zu Ulm, gest. 31. Aug. 1660. Er verfaßte eine lat. Lobrede auf Gustav Adolf und wurde dann 1647 **Bibliothekar** der Tochter desselben, Königin Christine (s. d.), 1656 Rat und Prof. in Heidelberg.

Freisasse, der, Besitzer eines Freigutes.

Freischaren, Freischärler, die (Mehrz.), freiwillig, d. h. ohne Ermächtigung seitens der Regierung zusammengetretene bewaffnete Volksmassen, die auf eigene Faust kämpfen; eine Erscheinung der Neuzeit (deutsch-dänischer Krieg [1849], deutsche, italienische, polnische Revolutionskämpfe, Sonderbundskriege 1847, Garibaldianer). Die deutsche Heeresleitung verzichtet auf Verwendung von Freischaren.

Frei Schiff, frei Gut, Grundsatz im Völkerrecht, wonach auf neutralen Schiffen befindliches feindliches Gut, ausgenommen Kriegskonterbande, im Seekriege nicht aufgebracht (weggenommen) werden darf. Die neutrale Flagge deckt das feindliche Gut.

Freischütz, der, in der deutschen Sage ein Schütze, der sich durch einen Bund mit dem Teufel Freikugeln verschafft, von denen 6 das von ihm gewünschte Ziel treffen, die 7. aber vom Teufel gelenkt wird. Als Oper von Karl Maria v. Weber bearbeitet.

Freisen, Preußen, Rheinprovinz, Reg.-Bezirk Trier, größeres Kirchdorf im Kreise St. Wendel, am Freisenbach, über 2000 kath. E.

Freisen, Dr. Jos. (Westfale), geb. 14. Sept. 1853 zu Warstein, Domvikar zu Erfurt; schrieb: Geschichte des kanonischen Eherechts bis zum Verfall der Glossenliteratur (1888), Vorbehalt von dinglichen Rechten bei Eigentumsübertragung (1881).

Freisenbruch, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Hattingen, (1900) 5400 mit gemischter Konfession; Steinkohlenbergbau, Seidenspinnerei.

Freising, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Oberbayern, (1900) 10092 E., bis auf ungefähr 300 kath., 6 kath. Kirchen (Dom von 1160 mit Kunstwerken), 4 Kapellen, 1 prot. Kirche; an der Mündung der Mosach in die Isar und an der Eisenbahnlinie München-Regensburg-Oberkotzau. Großer Marktplatz mit Mariensäule, ehemaliges fürstbischöfl. Schloß (jetzt Klerikalseminar), Lyceum, Studienanstalt, Knabenseminar, Realschule, Lehrerseminar, Waisenhaus, Garnison, Fabrikation von Maschinen und Steinzeug, bedeutende Torfstecherei. Nahe bei F. die 725 vom hl. Corbinian gegründete und 1803 aufgehobene ehemalige Benediktinerabtei Weihenstephan. F., von den Römern erbaut (Fruxinium), hatte schon 444 eine Kirche. 724 gründete der hl. Corbinian das Bistum.

Freising, Bistum und Fürstbistum, gestiftet als Bistum vom hl. Corbinian (Bd. I., Sp. 1604), zählte bis zu seiner Erhebung (1817) zum Erzbistum München-Freising **61 Bischöfe,** bezwse. Fürstbischöfe, letztere seit dem 53. Bischofe Vitus Adam von Gebeck (1618 bis 1651), der von Kaiser Ferdinand II. für sich und seine Nachfolger den Titel Fürstbischof erhielt. Der berühmteste Bischof aus früherer Zeit ist Otto I. von F., der Große (1138—1158), Sohn des hl. Markgrafen Leopold von Oesterreich, Verwandter Kaisers Barbarossa. Die Kämpfe zwischen Kaisertum und Papsttum zogen die Bischöfe von F. oft in peinliche Mitleidenschaft, so unter Heinrich IV., Friedrich II., Ludwig dem Bayern. Im 16. Jahrh. wehrten die Bischöfe dem Abfall von der kath. Kirche. Der 47. Bischof Philipp, zugleich auch Administrator des Bistums Naumburg (1499 bis 1541) schritt gegen die Neuerer in Glaubenssachen und gegen das Verderben im Klerus ein. Er trat dem Bündnis bei, welches die süddeutschen Bischöfe und die bayerischen Herzöge zur Aufrechterhaltung des kath. Glaubens im Jahre 1524 zu Regensburg auf Betreiben des päpstlichen Legaten schlossen (Bd. I., Sp. 2157). Dem Chorherren Wunsinger zu F., der das Luthertum vertrat, entzog er die Pfründe. In der Folge waren die Bischöfe von F. fortgesetzt an den Verhandlungen zur Wahrung des Katholizismus und Wiederherstellung der Glaubenseinheit in Deutschland beteiligt. Als Verteidiger des kath. Glaubens besaß die Diözese F. eine stattliche Zahl trefflicher Männer: Franziskaner Kaspar Schatzger (gest. 1527), Dechant Matthias Kretz zu München (gest. 1543), Augustinerprior Wolfgang Käppelmaier (gest. 1546), Benediktiner Wolfgang Sedelius zu Tegernsee (gest. 1562). Dazu kamen die Jesuiten in München 1559, in Ebersberg

1596, in Landshut 1629. Im 30jährigen Kriege wurde das Bistum schrecklich mitgenommen. Der ungemein fromme, tätige und eifrige Bischof Vitus Adam von Gebeck hatte alle Hände voll zu tun, dem Unheil zu wehren und die gute Saat zu retten. Unter seiner Regierung wurden die ersten „Englischen Fräulein" (s. d.) nach München berufen und wirkten daselbst die zwei berühmten Jesuiten Rader (Verfasser der Bavaria sancta) und Drechsel (berühmt durch seine asketischen Schriften). Der 56. Bischof Johann Franz Ecker, Frhr. von Kapsing (1695—1727) stellte den Dom aufs prachtvollste wieder her, gründete drei Priesterhäuser (Dorfen, Miesbach und Lengries) und errichtete Bildungs- und Wohltätigkeitsanstalten. Unter ihm betätigten sich der gelehrte Benediktiner Karl Meichelbeck aus Benediktbeuren (s. d.), welcher die treffliche Geschichte der Bischöfe von F. zum 1000jährigen Bistumsjubiläum schrieb, ferner der Kirchenrechtslehrer Anaklet Reiffenstuel aus dem Franziskanerorden. Der 58. Bischof (1763 bis 1768) war Clemens Wenceslaus, Sohn des Kurfürsten von Sachsen, später selbst Kurfürst-Erzbischof von Trier, Fürstbischof von Augsburg. Der letzte Fürstbischof war Joseph Konrad, Frhr. von Schroffenberg (1789—1803). In den Jahren 1802 und 1803 wurden Hochstift und Domstift F. mit sämtlichen Kollegiatstiften und Klöstern säkularisiert und kamen an Bayern. Fürstbischof Konrad starb 1803 zu Berchtesgaden. Der Bischofstuhl blieb bis zur Errichtung des Erzbistums München-F. erledigt; die geistlichen Geschäfte wurden in der Zwischenzeit von einem bischöflichen Generalvikariat verwaltet. (Weiteres s. unter München-F., Erzbistum).

Freisinger Moos, Erdinger Moos, [s. Erding.

Freisinnige Vereinigung, die, Fraktion im Deutschen Reichstage und preuß. Abgeordnetenhause, bildete sich 8. Mai 1893 durch Spaltung der Deutschfreisinnigen Partei (s. Bd. I., Sp. 1878 und 1940), seit Rickerts Tode ist Dr. Theodor Barth Führer der Fraktion.

Freisinnige Volkspartei, die, Fraktion im Deutschen Reichstage und preuß. Abgeordnetenhause, hervorgegangen 8. Mai 1893 aus der Deutschfreisinnigen Partei (s. Bd. I., Sp. 1878 und 1910); sie steht unter der Führung von Eugen Richter.

Freistaat, der, = Republik.

Freistadt, Ungarn, Markt im Komitat Neutra, (1900) 7900 E., große Viehmärkte.

Freistadt, Städtename, s. Freystadt.

Freistädte, die **königlichen,** in Ungarn, Städte mit Selbstverwaltung, (1900) 19 Städte.

Freistuhl, der, s. Femgericht.

Freitag, der, sechster Tag der Woche, nach der altgermanischen Göttin Freya (Frigga) genannt (lat. Dies Veneris), 1) bei den Christen als Todestag Christi seit ältesten Zeiten als Bußtag mit Abstinenz und Fasten geheiligt. Das Abstinenzgebot für den F. besteht noch immer fort. Nur wenn das Christfest auf den F. fällt, ist es erlaubt, Fleisch zu genießen. Bezüglich anderer Feiertage, welche auf den F. fallen, vergl. die Fastenhirtenbriefe der betreffenden Diözesen. 2) Bei den Mohammedanern wöchentlicher Feiertag, wie der Sabbath der Juden und der Sonntag der Christen.

Freiübungen, die (Mehrz.), Turnübungen ohne Geräte.

Freiwaldau, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Liegnitz, Kreis Sagan, (1900) 2506 E., an der Eisenbahnlinie Rauscha-F.; Töpferei.

Freiwaldau, Oesterreich, Bezirkstadt in österr. Schlesien, (1900) 6333 E., an der Eisenbahnlinie Hannsdorf-Ziegenhals, bedeutende Leinenweberei. Ehemals Schutzstadt des Fürstbischofs von Breslau.

Freiwerber, der, = Brautwerber.

Freiwillige, die (Mehrz.), Soldaten, welche freiwillig in das Heer eintreten um 1) ihrer Militärpflicht zu genügen (Einjährig-Freiwillige), 2) Berufssoldaten zu werden (Zwei-, Drei-, Vierjährig-Freiwillige, Offiziersaspiranten). Die Einjährig-F. haben sich über ihre Vorbildung durch einen Berechtigungsschein auszuweisen, welcher von dazu beauftragten höheren Schulbehörden u. s. w. im Einklang mit den Anordnungen der Heeresverwaltung auszustellen ist (vrgl. Bd. I., Deutschlands Heerwesen, Sp. 1897, und Einjährig-Freiwillige, Bd. II., Sp. 363).

freiwillige Gerichtsbarkeit, die, Rechtsangelegenheiten betr. Vormundschafts-, Hypothekenwesen u. s. w., bei denen zwischen den Beteiligten ein Streit nicht besteht.

freiwillige Jäger, die (Mehrz.), hießen die im deutschen Freiheitskriege (s. Bd. I., Sp. 1902 ff.) infolge des Aufrufs Königs Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk" vom 3. Febr. 1813 gebildeten Freiwilligen Korps (10000 Mann), welche sich selbst ausrüsteten und ruhmvoll unter ihrem Führer Lützow am Kriege teilnahmen.

freiwillige Krankenpflege, freiwillige Kriegskrankenpflege, die, wesentlicher Bestandteil des Kriegssanitätsdienstes, die Gesamtheit der nicht militärpflichtigen für die Krankenpflege im Kriege ausgebildeten Personen und Vereine; sie werden staatlich überwacht und geleitet, schon in Friedenszeiten (Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien) organisiert und geübt. Zu ihr gehören die Ritterorden der Malteser, Johanniter, St. Georgsritter, der Verband der Vereine vom Roten Kreuz. Das gesamte Personal untersteht militärischer Leitung, soll aber in der Regel nur im Rücken der kämpfenden Armeen Verwendung finden.

Freizeichen, das, Warenabzeichen, welches jedermann ohne Beschränkung benutzen kann.

Freizügigkeit, die, Recht des freien Wegzuges und der freien Niederlassung innerhalb des Reiches, d. h. jeder Reichsangehörige darf innerhalb der Reichsgrenzen an jedem Orte sich aufhalten, wo er eine eigene Wohnung oder Unterkommen sich zu verschaffen imstande ist.

Fréjus (spr. Freschüh), Frankreich, 1) Bistum, gegr. im 4. Jahrh., Kirchenprovinz Aix; umfaßt Departement Var, an 288350

Kath., 28 Hauptpfarreien, 142 Sukkursale, 67 dotierte Vikariate. 2) Stadt daselbst, im Arrondissement Draguignan, (1900) 3200 E., dicht am Mittelmeer; Bischofsitz. Das Forum Julii der alten Römer und Flottenstation derselben in Gallien. Am 27. April 1814 erfolgte hier die Einschiffung des entthronten Kaisers Napoleon I. nach Elba.

Fremantle (spr. Frihmäntl), Westaustralien, Hafenstadt, (1901) mit Vororten 24000 E.

Fremdenlegion, die, meist für den Auslanddienst bestimmte Freiwilligentruppe (zum guten Teil auch aus Ausländern bestehend), z. B. die französische F., welche aus politischen Flüchtlingen aller Länder 1831 gegr. wurde, zum Dienst in Algier. Sie bildet seit 1884 zwei Regimenter und weist auch leider sehr viel Deutsche auf. Der Dienst in dem heißen afrikanischen Klima ist sehr anstrengend und fordert manches Opfer, sodaß von dem Eintritt in die franz. F. dringend abzuraten ist.

Fremdenrecht, das, Rechtsgrundsätze, welche sich herausgebildet haben in Bezug auf Ausländer, die sich in einem anderen als ihrem Heimatstaate aufhalten. Der Fremde unterliegt der Steuer- aber nicht der Wehrpflicht, hat kein Recht auf ein Staats- oder Ehrenamt, ehe er die Staatsangehörigkeit erworben, hat selbst kein Recht auf Aufenthalt und kann jederzeit ausgewiesen werden, wenn nicht Niederlassungsverträge und besondere Gesetze bestehen. Im Civilrecht stehen die Fremden im allgemeinen den Inländern gleich. Im neuen Deutschen Reich ist jeder einem Bundesstaate Angehörige als Inländer zu behandeln (Art. 3 der Reichsverfassung). Inländer wird der Fremde durch die Naturalisation (s. d.).

Fremdenregimenter, Fremdentruppen, die (Mehrz.), Truppenkörper, welche durch im Auslande angeworbene Mannschaften gebildet wurden, z. B. die Söldnerheere des Mittelalters, die Schweizerregimenter in Frankreich bis 1830 u. a.

Fremdkörper, der, in der Arzneikunde, fester Körper, der in Gewebeteile, Höhlen u. s. w. des menschlichen Körpers eingedrungen ist und dort störend wirkt (Metall-, Holzsplitter u. s. w.). Schnelle Entfernung ist zur Vermeidung von Entzündungen dringend geboten, in der Regel ist die sachkundige Hand des Arztes erforderlich. Nur für F., die in Schlund und Kehlkopf geraten, ist wegen der Gefahr des Erstickens schleunigste Entfernung auch durch Laien geboten.

Fremdwörter, die (Mehrz.), aus fremden Sprachen in die eigene, z. B. deutsche, herübergenommene Wörter; sie haben sich teilweise schon so eingebürgert, daß sie nicht mehr als F. erscheinen, z. B. Thron. Anderer Eindringlinge sucht sich das geläuterte Sprachgefühl zu erwehren (Sprachreinigung).

Die F. führten in die deutsche Sprache ein 1) **der Verkehr mit den Römern:** Münze (moneta), Pfund (pondus), Straße (strata), Meile (milia), Wein (vinum), Most (mustum), Kelter (calcatura), Mauer (murus), Keller (cellarium), Pforte (porta), Ziegel (tegula), Speicher (spicarium), Tisch (discus), Essig (acetum), Senf (sinapi), Käse (caseus), Pflanze (planta), Rettich (radix), Kohl (caulis), Pfeffer (piper), 2) **die Einführung des Christentums:** Papst (papa), Priester (presbyter), Bischof (episcopus), Mönch (monachus), Nonne (nonna), Kirche (cyriacum), Kloster (claustrum), Engel (angelus), Teufel (diabolus), Feier (feria), Pfingsten (pentecoste), Messe (missa), Predigt (praedicare), Segen (signum), segnen (signare), verdammen (damnare), Kreuz (crux), Kelch (calix), Altar (altare), Schule (schola), 3) **die Berührung mit den Franzosen seit dem 11. Jahrh. bis heute:** Abenteuer (aventure), Turnier (turnei), Palast (palais). Am schlimmsten schoß das Unwesen der franz. F. ins Kraut durch den Niedergang der deutschen Sprache im 16., 17. und 18. Jahrh. Die weitaus größere Anzahl der noch gebräuchlichen sind international gewordene wissenschaftliche und künstlerische Fachausdrücke in bestimmten Berufskreisen (griechisch-lateinisch in Medizin und Bauwesen, französisch und englisch für Industrie und Gewerbe, italienisch für Musik). Zahlreiche neuere Bemühungen, die F. zu beseitigen, haben noch keinen durchschlagenden Erfolg gehabt.

Fremdwörterbücher, die (Mehrz.), Hilfsmittel zur Erkenntnis, Uebersetzung und Gebrauch von Fremdwörtern z. B. F. v. Heyse (17. Aufl.), Loof-Ballauf (4. Aufl., Langensalza 1899), Hausding (2. Aufl., Berlin 1903) u. a. m.

Frémy, Edmond, franz. Chemiker, geb. 28. Febr. 1814, gest. 2. Febr. 1894 als Prof. in Paris, machte zahlreiche Untersuchungen, gab eine „Encyclopédie chimique" (10 Bde. 1881—1894) heraus.

frenétisch, phrenetisch (griech.), rasend.

Frenk, Firenk (türk.), (griech. Phrangos), die (Mehrz.), Franken (Name für die Europäer in der Türkei).

Frenzel, Karl, Romanschriftsteller, geb. 6. Dez. 1827 in Berlin, Feuilletonredakteur der Nationalzeitung, dramaturgischer und literarischer Kritiker, Verfasser von Romanen u. s. w., Berliner Dramaturgie (1877, 2 Bde.).

Freppel, Charles Emil, Bischof v. Angers, **Teilnehmer des Vatikanischen Konzils** (1869 bis 1870), Vorkämpfer der Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes, Kirchenhistoriker und Dogmatiker, geb. 1. Juni 1827 zu Oberehnheim im Elsaß, gest. 22. Dez. 1891, studierte im Priesterseminar zu Straßburg, 1849 Priester, wirkte 1853—1870 zu Paris als Lehrer an der Karmeliterschule, dann als Kaplan und Dekan an der Kirche St. Geneviève, seit 1854 zugleich Professor der Beredsamkeit an der kath. theol. Fakultät zu Paris, Verfasser zahlreicher theolog. Werke, insbesondere auch Vorkämpfer gegen den Christusleugner Renan. F. widerlegte dessen frivole Aufstellungen über Christus und die Apostel in 2 Werken, von denen das eine innerhalb zweier Jahre (1864—1866) 15 Auflagen erlebte.

frequént (lat.), häufig, stark besucht; frequentieren, stark besuchen. [Besucher.

Frequentánt (lat.), der, regelmäßiger

Frequenz (lat.), Zulauf, starker Besuch.

Frequenz der Sakramente, die, = Empfang der Sakramente der Buße und des Altars, 1) gebotene, vorgeschriebene durch göttliches und kirchliches Gesetz (s. bei den einzelnen Sakramenten), 2) geratene je nach Anweisung des zuständigen Pfarrers und Beichtvaters: **Das Bußsakrament** soll so oft empfangen werden, als es sich zur Belebung des Eifers, zur Vermehrung der Wachsamkeit gegen Versuchungen, zur größeren Zartheit des Gewissens und zur Förderung des Strebens nach Vollkommenheit wirksam erweist. Das **hlst. Altarssakrament** kann und soll seiner Natur und Bestimmung nach an sich täglich empfangen werden, falls der Empfänger dazu in der Lage und vorbereitet ist. Ob die nötige Vorbereitung zum öfteren Empfange vorliegt, hat einzig und allein der Gewissensrat zu entscheiden.

Frère (franz., spr. Frähr), der Bruder.

Frere (spr. Frihr), Sir Henry Edward Bartle, engl. Staatsmann, geb. 1815, gest. 29. Mai 1884, annektierte als Gouverneur des Kaplandes (1877—1880) Transvaal und verwickelte dadurch England in blutige Kriege.

Freren, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Osnabrück, Kreis Lingen, (1900) 679 meist kath. E., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Oberhausen-Osnabrück; Handelsschule, Amtsgericht.

Frère Orban (spr. Frähr Orbang), Hubert Jos. Walter, belg. Staatsmann und Führer der Liberalen, geb. 24. April 1812, gest. 2. Jan. 1896, mehrfach Minister, ließ die großen Bauten zur Befestigung der Stadt Antwerpen ausführen, kämpfte für die Verstaatlichung der Volksschule.

Frerichs, Friedr. Theodor von, Mediziner, Kliniker und Patholog, geb. 24. März 1819, gest. 14. März 1885 in Berlin als Prof. an der Universität und vortragender Rat im Ministerium, schrieb über innere Krankheiten. Hauptwerk: Klinik der Leberkrankheiten (1859/62).

Frescobaldi, Girolamo, ital. Musiker, hervorragender Orgelspieler und Komponist, geb. 1583, gest. 1644 in Rom als Organist an St. Peter, komponierte ausgezeichnete Werke für Orgel und für Gesang.

Fresenius, Karl Remigius, Chemiker, geb. 28. Dez. 1818 in Frankfurt a. M., gest. 11. Juni 1879 in Wiesbaden als Leiter des von ihm 1848 gegr. chemischen Laboratoriums; Autorität auf dem Gebiete der analytischen Chemie, besonders verdient um die Untersuchung der Heilquellen.

Freskomalerei, die, Malerei al fresco, d. h. auf frischer Unterlage, zur Ausschmückung größerer Wandflächen, geschieht durch Auftragen von Wasserfarben auf einen frischen (feuchten) Kalkunterstrich; dadurch, daß sich der feuchte Kalk mit dem Farbenauftrag innig verbindet, wird die Oberfläche gegen Witterungseinflüsse sehr widerstandsfähig. Die F. wurde schon im Altertum (Aegypten, Etrurien, Pompeji, die römischen Katakomben) gepflegt, kam aber besonders im 13. und 14. Jahrh. sehr in Aufnahme. Eine hohe Stufe erlangte die F. im 16. Jahrh. in Italien durch die Schulen von Rom, Florenz, Mailand und Venedig. Im 18. Jahrh. geriet die F. in Vergessenheit ist aber im 19. Jahrh. wieder durch Cornelius, Overbeck, Philipp Veit, Schadow und die Münchener und Düsseldorfer Schule zu hoher Entwickelung gelangt. Sie setzt eine große Schulung und ein geübtes Auge voraus, da sich der Farbeneffekt nach dem Trocknen entsprechend ändert, einmal gemaltes sich aber nicht übermalen läßt.

Fresnay-sur-Sarthe (spr. Fränäh-sur-Sahrt), Frankreich, Stadt im Departement Sarthe, (1900) 2750 E.

Fresnel (spr. Fränell), Augustin Jean, franz. Physiker, geb. 10. Mai 1788, gest. 14. Juli 1827, bedeutend in der Optik, Erfinder der nach ihm benannten Linse für Leuchttürme, Mitbegründer der Lehre von der Wellenbewegung des Lichtes (Undulationstheorie).

Fresnelscher Spiegel, der, Verbindung zweier Spiegel zur Nachweisung der Interferenz des Lichtes; von F. angegeben.

Fresnes (spr. Frähn), Frankreich, Stadt im Departement Nord, (1900) 5000 E., am Flusse Schelde.

Fresnillo (spr. Fresnilljo), Mexiko, Stadt im Staate Zacatecas, (1900) 17000 E., am Fuß des silberreichen Cerro de Proano; bedeutender Bergbau auf Silbererze u. s. w.

Fresno, Nordamerika, Stadt im Staate Kalifornien, (1900) 12000 E.

Fresnoy-le-Grand (spr. Frähnoa-lö-Grang), Frankreich, Stadt im Departement Aisne, (1900) 3700 E.

Freßzellen, Phagocyten (griech.), die (Mehrz.), weiße Blutkörperchen; besitzen die Eigenschaft, Bakterien, welche in den Organismus eingedrungen sind und Krankheit erregen können, zu vernichten (aufzufressen).

Fret (franz., spr. Freh), die, Fracht.

fretieren (franz.), verfrachten.

Frett, Frettchen, das, marderartiges Raubtier, dient gezähmt zur Jagd auf Kaninchen und Ratten.

frettieren, Kaninchenjagd mittelst Frettchen treiben.

Fretum (lat.), die Meerenge.

Freude, die, angenehme Empfindung des Gemütes, welche aus der Vorstellung etwas Guten entsteht. Es gibt irdische und himmlische, zeitliche und ewige F.en. Die Religion untersagt nicht den Genuß der irdischen F.en, wenn sie anders nach Gegenstand, Zweck und Dauer nicht unsittlich sind. „Freuet euch allezeit im Herrn, abermals sage ich euch freuet euch", schreibt St. Paulus an die Philipper (Phil. 4, 4) und an die Thessalonicher „Freuet euch allezeit" (1. Thess. 5, 16). Der edelste Gegenstand unserer F. auf Erden ist Gott und seine Vollkommenheit, ferner Verfolgung um der Gerechtigkeit willen, des eigenen und des Nächsten irdisches und geistiges Wohl u. s. w. **„Die Gottlosen haben keine wahre Freude"** (Tob. 20, 5, 21, 25 und viele Stellen). Unerlaubte F.en sind die an eigenen bösen Taten,

am Unglück und Laster anderer. „Wer sich über das Böse freuet, wird sich Schande machen" (Sir. 19, 5). Die **himmlischen Freuden** sind überschwenglich groß: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet, die ihn lieben" (1. Kor. 2, 9).

Freudenau, im Wiener Prater, größte Reitbahn Oesterreichs-Ungarns, jährlich an 25 Renntage.

Freudenberg, Name von zwei Städten, 1) F. in Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Siegen, (1900) 1903 E., an 200 Kath., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Kirchen-F.; Leder-, Leim-, Knochenmehl-, Kokosnußöl- und Filzfabrikation. 2) F. am Main, Baden, Stadt im Kreise Mosbach, (1900) 1624 kath. E., kath. Kirche, fürstlich Löwensteinsche Forstei, Sandsteinbrüche, Steinhauerei, Wein- und Obstbau; Schiffahrt. Reste eines Römerkastells.

Freudenberg, Preußen, früher selbständiger Flecken im Reg.-Bezirk Hannover, Kreis Syke, (1900) 550 meist prot. E.; seit 1. Juni 1896 mit Bassum vereinigt.

Freudenfeld, Burkhard Heinrich (Mecklenburger), Konvertit, geb. 1. Jan. 1784 zu Schwerin, gest. 19. Juli 1850 zu Stonyhurst (England), studierte Philosophie und Geschichte und habilitierte sich 1809 als Privatdozent an der Universität Göttingen, wurde 1819 außerordentlicher Professor in Bonn. Trat 1820 in Rom zur kath. Kirche über, ging dann nach Freiburg (Schweiz), nahm im dortigen Jesuitenkloster das Ordenskleid und legte am 1. Jan. 1822 die Ordensgelübde ab. 1828 zum Priester geweiht, wurde er Rektor des Knabenpensionates zu Estavayer (Schweiz), 1841 Professor am Kollegium zu Freiburg, dann bis zu seinem Tode am Kollegium zu Stonyhurst (England). Schriften: Frühlingsgeschenk (1811), Zeitschrift für Poesie (1812), Das Glaubensbekenntnis der römisch-kath. Kirche (1820), Analytisches Gemälde der allgemeinen Geschichte (1848).

Freudenstadt, Württemberg, Oberamtsstadt im Schwarzwaldkreis, (1900) 7076 E., davon an 440 Kath., kath. und prot. Kirche. Luftkurort über dem Forbachthal und an der Eisenbahnlinie Hochdorf-Schiltach. Diakonissenerholungshaus, Amtsgericht, Forstamt, Woll- und Seidenspinnerei, Fabrikation von Stahl- und Eisenwaren, Glas. 1599 von Herzog Friedrich I. gegründet und bevölkert mit aus Oesterreich vertriebenen Protestanten. In der Nähe das Eisenwerk Christophsthal.

Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien, Bezirkstadt, (1900) 8500 deutsche E., an der Eisenbahnlinie Olmütz-Troppau; altertümliche Pfarr- und eine Piaristenkirche, Schloß des deutschen Ritterordens, Mittelpunkt ausgedehnter Besitzungen desselben, Wallfahrtskirche auf dem nahen Köhlerberge; bedeutende Leinenweberei.

Freund, P. Georg (Oesterreicher), geb. 22. Febr. 1849 zu Peterskirchen, Rektor des Redemptoristen-Kollegs zu Wien; schrieb: Andachtsbüchlein zum hl. Josef (2. Aufl. 1888), Gedenkblatt zum 100jährigen Todesgedächtnis des hl. Alphonsus (4. Aufl. 1887), Der sel. Clemens Hofbauer (1890), Betrachtungen über das hlst. Altarssakrament (1886, 3. Aufl.), Leo XIII. der soziale Papst (1898), Historisch-religiöse Vorträge über St. Paulus und seine Widersacher (1900) und vieles andere.

Freund der Volkstugenden, s. Kornmann, Rupert.

Freunde Gottes, die (Mehrz.), sind die Frommen und Diener Gottes; „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete" (Joh. 15, 14).

Freundgen, Jos. (Rheinländer), geb. 21. Aug. 1851 zu Köln, früher Seminardirektor zu Paradies in Posen, dann Provinzialschulrat zu Koblenz; schrieb: Schul- und Geschichtsbücher.

Freundhofmeier, Alois (Oesterreicher), geb. 4. Nov. 1833 zu Oberkreuzstetten, Geh. Päpstl. Kammerherr, Geistl. Rat zu Wien; theolog. Schriftsteller.

Freundlich, Simplizius, s. Schön, Bruno.

Freundlichkeit, die, liebreiches Betragen gegen andere, wird in der Hl. Schrift als eine echte Tugend empfohlen und geboten; gründet sich auf die allgemeine Menschenliebe und ist von großem Nutzen. St. Paulus zählt sie zu den Früchten des Geistes (Gal. 5, 22 und Koloss. 3, 12).

Freundschaft, die, gegenseitiges inniges Verhältnis von Menschen, die aufrichtig sich zugetan sind, Zuneigung zu einander empfinden und höchstes Vertrauen zu einander haben, sich gegenseitig alle Sorgfalt, Dienste und Pflichten der Bruderliebe im höchsten Grade erweisen. Bei der Wahl von Freunden soll man sehr vorsichtig sein!

Freundschaftsinseln, die (Mehrz.), Tonga-Archipel, der, fruchtbare meist vulkanische Inselgruppe im Stillen Ozean, südlich von Samoa, zusammen 997 qkm, (1900) 21000 E. Sie bilden als Staat ein Königreich, dessen Hauptstadt Nukualofa auf der Insel Tongatabu ist; Herrscher König Georg II. (seit 27. Febr. 1893). Die Eingeborenen sind hellfarbige Südseeinsulaner (Polynesier) und jetzt meist zum Christentum bekehrt; gebaut wird auf den F.inseln meist Kopra, in dessen Handel sich Deutsche und Engländer teilen.

Freund Hain = der Tod; von Dichtern öfter gebraucht, hat seinen Ursprung in der Gewohnheit der heidnischen Germanen, ihre Toten im Walde (geheiligten Hainen) zu begraben.

Freusberg, Engelbert (Westfale), geb. 6. April 1845 zu Rüthen, Priester, Seminardirektor zu Büren.

Frevel, der, 1) besonders boshafte Handlung, 2) im früheren deutschen Recht Vergehen, welches mit einer Buße an den Verletzten gesühnt wurde, im Gegensatz zu den Straftaten, auf welchen Strafen für Leib und Leben, Haut und Haar, Hand und Hals standen.

Frévent (spr. Frewang), Frankreich, Stadt im Departement Pas-de-Calais, (1900) 3800 E.

Frey, 1) F., Jakob, schweizer. Schriftsteller,

geb. 13. Mai 1824, gest. 30. Dez. 1873, schrieb Novellen „Schweizerbilder" u. a. 2) F., Emil, schweizer. Staatsmann, geb. 24. Okt. 1838 zu Arlesheim, war 1882 Gesandter in Washington, 1894 Bundespräsident. 3) F., Adolf, Gymnasialprofessor in Aarau, Sohn von 1), geb. 18. Febr. 1855, schrieb Gedichte u. a.

Frey, H. M., s. Schuppe, Emilie.

Frey, Dr. phil. Jos. (Rheinländer), kath., Gymnasialdirektor zu Münster, geb. 27. Okt. 1834 zu Barmen. Herausgeber von Ausgewählte Briefe Ciceros (seit 1866, 5. Aufl. 1893).

Frey, Joseph (Württemberger), kath. Seminaroberlehrer zu Saulgau, geb. 13. März 1858 zu Altkrautheim, Verfasser von Lehrbüchern für Schul- und Musikunterricht.

Freyberg-Eisenberg, Max Prokopius Frhr. v. (Bayer), kath. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 3. Jan. 1789 zu Freising, gest. 21. Jan. 1851, war 1828 Referent im obersten Kirchen- und Schulrat, 1838 Staatsrat, später Vorstand der Akademie der Wissenschaften und des Generalkonservatoriums, einen Ruf als Kultusminister lehnte er ab. Schriften u. a.: Geschichte von Tegernsee (1822), Geschichte der bayer. Landstände und ihrer Verhandlungen (2 Bde., 1828—1829), Briefe der Jesuiten-Missionäre des 18. Jahrhunderts (1830), Hl. Reime spanischer Sänger (1831), Pragmatische Geschichte der bayer. Gesetzgebung und Landesverwaltung (4 Bde., 1863 bis 1839), Betrachtungen und Erhebungen eines kath. Christen (1843).

Freyburg an der Unstrut, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Merseburg, Kreis Querfurt, (1900) 3301 E., an 34 Kath., an der Eisenbahnlinie Naumburg-Artern, schöne gotische jetzt prot. St. Anna-Kirche aus dem 13. Jahrh. Amtsgericht, Weinbau, Fabrikation von Schaumwein, Zement, Knochenmehl und Papier. In F. starb am 15. Oktober 1852 der Turnvater Jahn, über seinem Grabe auf dem Friedhofe ist eine Turnhalle (1894) errichtet. Jahnmuseum, Bergschloß Neuenburg über der Stadt (1069 erbaut), jetzt zu wirtschaftlichen Zwecken verwendet.

Freycinet (spr. Frehssineh), Charles Louis de Saulces de, franz. Staatsmann, Protestant, geb. 14. Nov. 1828, ursprünglich Ingenieur, reorganisierte 1870 mit Gambetta nach dem Sturze Napoleons die franz. Wehrkraft, wurde 1876 Mitglied des Senates, später mehrfach Kriegsminister und Ministerpräsident. Er war stets für Verständigung Frankreichs mit dem Hl. Stuhl. Als Kriegsminister hob F. F.s Wehrkraft ganz bedeutend, war aber Anhänger der Friedenspolitik, Mitglied der franz. Akademie.

Freyja, Freia, Frigga, s. Asen (Bd. I., Sp. 485).

Freylinghausen, Joh. Anastasius, geb. 2. Dez. 1670 zu Gandersheim, gest. 12. Febr. 1739 als Direktor des Franckeschen Waisenhauses zu Halle, Freund und Nachfolger A. H. Franckes (s. d.) in Halle; prot. Dichter und Liedersammler.

Freyr, Freir, in der altdeutschen Sage Gott über Regen und Sonnenschein, Bruder der Freyja, s. Asen (Bd. I., Sp. 485).

Freys, Dr. jur. Ernst (Hesse), kath., Bibliograph, Sekretär der königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, geb. 30. Aug. 1863 zu Fulda.

Freystadt, Name von drei Städten. 1) F. in Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Marienwerder, Kreis Rosenberg, (1900) 2422 E., 84 Kath., prot. Kirche, an der Gardenga, Essigsprit- und Selterswasserfabrikation, alte Befestigung; F. wurde im Jahre 1331 begründet. 2) F. in Schlesien (Preußen), Kreisstadt im Reg.-Bezirk Liegnitz, (1900) 4586 E., $^1/_6$ kath., kath. und prot. Kirche. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Neusalz a. O.-F., F.-Sagan und F.-Reisicht. Großes Rathaus, altes Kloster (jetzt Landwehrzeughaus), kath. Erziehungsanstalt, Teppich-, Läufer-, Pantoffelfabrikation, Leinenweberei, bedeutende Pferdemärkte. 3) F. in Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Oberpfalz, Bezirksamt Neumarkt, (1900) 845 kath. E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Greißlbach-F.; Wallfahrtsort.

Freytag, Gustav, Dichter und Schriftsteller, geb. 13. Juli 1816 in Kreuzburg (Schlesien), gest. 30. April 1895 in Wiesbaden, war 1839—1844 Privatdozent für deutsche Literatur in Breslau, redigierte bis 1870 die Zeitschrift „Grenzboten" in Leipzig, lebte seit 1871 auf seiem Landgute Siebleben bei Gotha als Hofrat und Vorleser des Herzogs Ernst v. Sachsen-Koburg-Gotha. F. gilt als ein Hauptvertreter der älteren realistischen Richtung, nimmt aber in seinen Werken vielfach eine feindselige Sellung gegen Religion und Glauben ein. Er schrieb die Theaterstücke: Graf Waldemar (1847), Die Journalisten (1853), die Romane: Soll und Haben (1855, 48. Aufl. 1897), die Ahnen (1880, 6 Bde.) u. a. Gesamtwerke: 22 Bände. Bei seinem 70. Geburtstage (1886) verordnete Kaiser Wilhelm I., daß F.s aus Staatsmitteln hergestelltes Bildnis in der Berliner Nationalgallerie angebracht wurde. Der Herzog von Koburg ernannte F. zum Wirkl. Geheimrat mit dem Titel Exzellenz.

Freyung, Bayern, Flecken im Reg.-Bezirk Niederbayern, Bezirksamt Wolfstein, (1900) 974 meist kath. E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Passau-F.; Amtsgericht.

Friaul (ital. Friuli), ehemals selbständiges Herzogtum im Nordosten Italiens: zerfällt heute in das ital. F. (Provinz Udine) und das österr. F. (Grafschaften Görz, Gradisca und teilweise Herzogtum Krain), an 9000 qkm. Die wichtigsten Orte sind Udine, Cividale, Gradisca, Campo Formio. Fruchtbar an Wein und Getreide, gesegnet an Mineral- und Heilquellen. F. wurde von Kaiser Karl d. Gr. zur Markgrafschaft erhoben, später wurde es als Deutsches Reichslehen dem Patriarchen von Aquileja (s. d.) überlassen und kam im Jahre 1430 an Venedig. Mit diesem ging es über im Frieden zu Campo Formio (1797) an Oesterreich, im Frieden von Preßburg (1805) an das damalige Königreich Italien, 1814 wieder an Oesterreich und 1866 aufs neue an Italien. Die Bewohner F.s sind

kath., meist Italiener, sogen. Furlaner und sprechen einen besonderen Dialekt.

Fric (spr. Fritsch), 1) F., Josef Vaclav (Tscheche), Schriftsteller (Deckname: Brodsky), geb. 5. Sept. 1829 in Prag, gest. 14. Okt. 1890 ebenda; schrieb: Gedichte, Dramen u. a. 2) F., Anton, Naturforscher, geb. 30. Juli 1832 in Prag, Professor daselbst, verdient um die Fischzucht in Böhmen.

Friccius, Karl Friedr., preuß. Offizier, geb. 28. Juni 1779 in Stendal, gest. 7. Nov. 1856, erstürmte als Landwehrmajor 19. Okt. 1813 in der Schlacht bei Leipzig das Grimmaische Tor, war seit 1837 Generalauditeur der preuß. Armee.

Frick, Joseph (Württemberger), geb. 1. Jan. 1855 zu Saulgau, seit 1889 Lehrer in Allmendingen (Württemberg); er schrieb: Kath. Statistik (1893), 300 Rätsel (1893), Pilgerreise nach Jerusalem (1893).

Frick, Otto, namhafter prot. Schulmann, geb. 21. März 1832 in Schmetzdorf (Kreis Jerichow), gest. 19. Jan. 1892, war seit 1880 Direktor der Franckeschen Stiftungen in Halle a. S.; schrieb zahlreiche pädagogische Schriften. Vorkämpfer für bessere praktische Vorbildung der Gymnasiallehrer.

Frick, Phil., kath. politischer Schriftsteller, früher Chefredakteur der Neuen Bayer. Zeitung, Redakteur des „Münchener Fremdenblatt" zu München.

Fricke, Gustav Ad., prot. Theologieprofessor zu Leipzig, geb. 23. Aug. 1822, war seit 1872 Vorsitzender des Gustav Adolf Vereins, 1890 zum Domherrn v. Meißen ernannt; schrieb u. a.: Lehrbuch der Kirchengeschichte (1850).

Fricker, Barth. (Schweizer), geb. 26. Aug. 1844 zu Wittnau, Rektor zu Baden (Schweiz); schrieb: Schweizergeschichte für Schulen (5. Aufl. 1891) u. a.

Frickthal, Schweiz, Landschaft im Kanton Aargau; Hauptort Rheinfelden, ferner Laufenburg, Mölin und Frick; Bewohner deutsch, meist kath. F. war bis 1881 österreichisch.

Fridericia, Stadt in Jütland; s. Fredericia.

Fridingen, Württemberg, Stadt im Schwarzwaldkreis, Oberamtsbezirk Tuttlingen, (1900) 964 E., an 50 prot., kath. Kirche, an der Mündung der Bära in die Donau und an der Eisenbahnlinie Ulm = Immendingen. Schloß (jetzt Armenhaus), Wollspinnerei und Kunstwollfabrikation.

Fridolin, der hl., Abt, Apostel des Schwabenlandes, gest. 6. März 540. Er stammte aus einem angesehenen Adelgeschlechte Südschottlands, baute zu Poitiers in Frankreich das verfallene Kloster des hl. Hilarius, dessen Gebeine er wieder fand, aufs neue auf und wurde daselbst Abt. Darauf pilgerte F. nach Deutschland, erbaute das Hilariuskloster Helera, jetzt Eller bei Kochem an der Mosel, predigte darauf im Elsaß, wo er zu Straßburg ebenfalls eine Hilariuskirche gründete. Er verbreitete dann das Christentum auch in Burgund und in der Schweiz, sowie in der Gegend vom heutigen Säckingen. F. erbaute auf der dortigen Rheininsel zwei Klöster für Mönche und Nonnen und sorgte für strenge Zucht. Von dort aus unternahm er auch Missionsreisen nach dem Schwarzwalde, Baden und Württemberg. Nach F.s Tode geschahen auf seine Fürbitte hin zahllose Wunder; sein Grab war das Ziel vieler Pilger. Der Kanton Glarus verehrt F. als Landespatron und führt ihn in seinem Wappen.

Friedberg, Bayern, Stadt und Bezirksamt im Reg.-Bezirk Oberbayern, (1900) 3009 meist kath. E., 3 kath. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Regensburg-Hochzoll; Amtsgericht, Messerfabrikation, Hopfenbau. In der Nähe die Wallfahrtkirche Herrgottsruh, gegründet im 13. Jahrh. zum Danke für Befreiung des Erbauers aus türkischer Gefangenschaft. Die Stadt F. hatte im 30jährigen Kriege, im spanischen und österreich. Erbfolgekriege viel zu leiden. 1796 Sieg der Franzosen über die Oesterreicher.

Friedberg, Hessen-Darmstadt, Stadt und Kreis in der Wetterau, Reg. = Bezirk Oberhessen, (1900) 6882 E., 1/8 kath., 2 prot., 1 kath. Kirche, 1 Synagoge. Knotenpunkt den Eisenbahnlinien Kassel-Frankfurt a. M. u. F.-Hanau; von altertümlichem Aussehen. Alte Burg, herzogl. Residenzschloß, Prediger- und Lehrerseminar, Realschule mit Progymnasialklassen, Taubstummen- und Blindenanstalt, Lederfabrikation, wichtiger Produktenhandel. Seinen Ursprung nahm F. von einer römischen Niederlassung, 1211 unter Friedrich II. zur freien Reichsstadt erhoben. 1599 Uebereinkunft der Protestanten daselbst. Im 30jährigen Kriege wiederholt von Freund und Feind bestürmt und erobert. Seit 1802 hessisch.

Friedberg, 1) F., Heinr. von, preußischer Justizminister (1879–1889), geb. 27. Jan. 1813 in Märk. Friedland, gest. 2. Juni 1895, war 1848 Staatsanwalt, seit 1854 im Ministerium als vortragender Rat, 1876 Staatssekretär des Reichsjustizamtes, 1879 Justizminister; tätig, sehr verdient um das preuß. Strafgesetzbuch und die Strafprozeßordnung. 2) F., Emil Albert, kulturkämpferischer Professor des Kirchenrechtes zu Leipzig seit 1869 (vgl. Bd. I., Sp. 2308), geb. 22. Dez. 1837 zu Konitz; schrieb u. a.: Lehrbuch des Kirchenrechtes (4. Aufl. 1895), Mitherausgeber der Deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht. Ehrenbürger der Stadt Leipzig.

Friedberg, Robert, prot. nationalliberaler Nationalökonom und Politiker, geb. 28. Juni 1851 zu Berlin, seit 1894 Prof. der Staatswissenschaften zu Halle, seit 1886 Mitglied des des preuß. Abgeordnetenhauses für Halle und den Saalkreis, 1893/98 Mitglied des Reichstages für den zweiten anhaltischen Wahlkreis (Bernburg). Verfasser u. a. von: Vorschläge zur technischen Durchführung einer prozentualen Börsensteuer.

Friede, der, im politischen Sinne 1) innerer F., F. im Innern des Staates, Sicherheit des öffentlichen Lebens, Schutz des Einzelnen wie der Gesamtheit durch die zuständigen Organe nach Recht und Gesetz; Gegensätze

sind: Aufruhr, Empörung, Revolution. 2) Der äußere F., der internationale, zwischen den Staaten, Reichen und Völkern; Gegensatz ist Krieg.

Friede, der ewige, 1) die ewige Seligkeit im Himmel, 2) der immerwährende äußere politische Friede, Ziel der Friedensfreunde (s. d.; vgl. Gottesfriede).

Friede, der religiöse, s. Religionsfriede.

Friedeberg, 2 Städte in Preußen. 1) F. in der Neumark, Provinz Brandenburg, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. d. Oder, an der Eisenbahnlinie Berlin-Schneidemühl, (1900) 6056 E., darunter über 100 Kath., Rest alter Befestigung ist das gotische Driesener Tor. 2) F. am Queis, Stadt in Schlesien, Reg.-Bezirk Liegnitz, Kreis Löwenberg, an der Eisenbahnlinie F.-Greiffenberg, (1900) 2631 E., darunter an 500 Kath.; Flachsspinnereien, Bleichereien, Fabriken für Papier, Strumpf- und Schuhwaren.

Friede des Gewissens, der, Freiheit von Sünde und Sündenschuld im Bewußtsein, entweder keine Sünde begangen oder aber sie gesühnt zu haben. Er wird verbürgt durch ein christliches Leben nach Anweisung der kath. Lehre und Kirche.

Friedek, Oesterr.-Schlesien, Stadt, (1900) 8200 E., an der Eisenbahnlinie Ostrau-Friedland; Eisenwerke.

Friedenau, Preußen, Vorort von Berlin im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Teltow, (1900) 11162 E., prot. Kirche, an der Berliner Ringbahn, der Eisenbahnlinie Berlin-Magdeburg und der Dampfstraßenbahn Berlin-Steglitz. Als Villenkolonie 1871 gegründet.

Friedensformationen, die (Mehrz.), größere Truppenverbände im Frieden behufs einheitlicher Ausbildung und Verwaltung.

Friedensfreunde, die (Mehrz.), internationale Gesellschaft, an deren Spitze hervorragende Männer aller zivilisierten Völker stehen, u. a. die Deutschen Hauptmann, Th. Barth, die Engländer Cobden, Burrit, der Belgier Ducpetiaux, um die Regierungen und Völker für die Idee eines „ewigen Friedens" (Abrüstung, Schiedsgerichte zur Schlichtung der völkerrechtlichen Streitigkeiten u. s. w.) zu gewinnen. Zusammenkünfte der F., sogen. **Friedenskongresse,** fanden statt in Brüssel (1848), Paris (1849), Frankfurt (1850), London (1851), seit 1889 fast alljährlich. Mit denselben werden neuerdings sogen. **interparlamentarische Konferenzen,** d. h. Verhandlungen von Parlamentariern aller Länder verbunden.

Friedensgerichte, Schiedsgerichte, die (Mehrz.), 1) Behörden zur gütlichen Erledigung von Zwistigkeiten Einzelner; zuerst eingeführt in England von König Eduard III. (1360), 2) seit 1790 in Frankreich eingeführt als die untersten ordentlichen Gerichte in streitigen Civil- und Strafsachen. Durch die Verbindung der linksrheinischen deutschen Lande mit Frankreich wurden auch hier die F. eingeführt, sind aber nach Inkrafttreten der neuen deutschen Gerichtsordnungen durch die Amtsgerichte ersetzt. 3) Friedens = Schiedsrichter, neuere Einrichtung in einigen deutschen Staaten, z. B. Preußen; Ehrenbeamte, welche von den Gemeindevertretungen zur gütlichen Begleichung von Civil- und Beleidigungsstreitigkeiten ernannt werden (Preuß. Schiedmannsordnung v. 29. März 1879).

Friedensgerichtshof im Haag, der, s. Haager Schiedsgericht und Friedenskonferenz i. H.

Friedensgruß, der, „Der Friede sei mit Euch", Anwünschung von allem Guten für Leib und Seele, befohlen vom Heiland: „Wo ihr immer in ein Haus kommt, da sprechet zuerst: Der Friede sei mit diesem Hause!" (Luk. 10, 5).

Friedensinstrumente, die (Mehrz.), offizielle Aktenstücke über den aus den F.verhandlungen gewonnenen F.schluß, F.vertrag. Sie enthalten die feierliche Versicherung, daß künftig („auf ewige Zeiten") zwischen den betreffenden Staaten Friede herrschen solle, die Gründe zum F.vertrag, die Namen und Vollmachten der Gesandten, dann in besonderen **F.artikeln** die Bedingungen. Oft werden den F.en auch noch geheime Artikel zugefügt, die entweder nie oder wenigstens nicht so bald veröffentlicht werden sollen. F. weittragender Bedeutung aus der Neuzeit sind Westfälischer Friede (1648), Wiener Kongreßakte (1815) und Frankfurter Friede (10. Mai 1871).

Friedenskirchen, die (Mehrz.), in Schlesien die auf Antrieb Schwedens (1653) vom Kaiser bewilligten protestantischen Kirchen, in Schweidnitz die Dreifaltigkeitskirche, in Glogau die Hütte Gottes, in Jauer die Heiligegeistkirche.

Friedenskonferenz im Haag vom 18. Mai bis 29. Juli 1899, die, berufen von Kaiser Nikolaus II. v. Rußland zur Beratung von Maßregeln behufs dauernder Aufrechterhaltung des internationalen Friedens und Herabsetzung der Kriegsrüstung. Die Beratungen über letztere Frage blieben erfolglos. Dagegen wurden einige Konventionen geschlossen über Kriegsführung, Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg und Einsetzung des Haager Schiedsgerichts (s. d.).

Friedenskuß, der liturgische, gottesdienstliche, Kuß der Liebe, der heilige Kuß (1. Kor. 16, 20), eine Art Sakramentale zur Vermittelung des Friedens Christi und zur Betätigung der christlichen Bruderliebe. Er wurde in der hl. Messe vor der Opferung, später auch vor der hl. Kommunion erteilt. Vielfach bis zum 13. Jahrh. gaben sich die Gläubigen nach Geschlechtern getrennt den F. mittels wirklichen Kusses. Dann kam die Rundreichung eines mit Griff versehenen Kußtäfelchens (als F.instrumt) in Uebung. Es war mit einem Bilde des Heilandes, der Gottesmutter, des Kirchenpatrons u. a. versehen. Später kam trotz Mahnung der Kirche auch dies fast allgemein in Wegfall. Ausnahmen bestehen noch u. a. bei der Priesterweihe, wobei gegen Schluß der Erteilung der Bischof dem Neugeweihten den F. erteilt.

Friedenspräliminarien, die (Mehrz.), s. Friedensunterhandlungen.

Friedenspräsenz, Friedenspräsenzstärke, die, Kopfzahl der unter den Fahnen

stehenden Soldaten in Friedenszeiten; wird meistens durch Gesetz bestimmt; vgl. Europa, (Tabelle, Sp. 681/82), Deutschland (Bd. I., Sp. 1988 ff.).

Friedensunterhandlungen, die (Mehrz.), Einleitung zur Wiederherstellung des durch blutigen Krieg gestörten äußeren internationalen Friedens. Die damit beauftragten Personen **(Friedensboten)** sind völkerrechtlich unverletzlich und unantastbar. Die F. können den ganzen Umfang der F.bedingungen betreffen und direkt zum Friedensschluß führen. Sie können aber auch sich auf Festsetzung einer Grundlage beschränken, auf welcher später die Einzelheiten geregelt werden sollen: in diesem Falle heißen sie **F.präliminarien.**

Friedenthal, Karl Rudolf, preuß. Landwirtschaftsminister (1874–1879), geb. 15. Sept. 1827 in Breslau, gest. 7. März 1890, war 1857—1863 Landrat des Kreises Grottkau, seit 1879 auch Mitglied des Herrenhauses.

Friederike von Sesenheim, s. Brion, Friederike (Bd. I., Sp. 1178).

Friedewald, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Hersfeld, (1900) 1020 meist prot. E., prot. Kirche, am Seulingswald: Amtsgericht, Oberförsterei, Ruinen des befestigten Schlosses F. Am 5. Okt. 1551 wurde hier das Bündnis zwischen den zum Schmalkaldischen Bunde gehörigen protestantischen Fürsten u. a. Kurfürst Moritz von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen mit König Heinrich II. von Frankreich gegen Kaiser Karl V. geschlossen.

Friedfertigkeit, die, Neigung mit andern im Frieden zu leben. „Siehe wie gut und wie lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen" (Ps. 132, 1), „Eine sanfte Antwort bricht den Zorn; eine harte Rede erwecket den Grimm (Spr. 15, 1).

Friedfische, die (Mehrz.), heißen diejenigen Fische, welche von Pflanzen u. s. w. leben, im Gegensatz zu den Raubfischen, welche andere Fische und Tiere vertilgen.

Friedheim, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Bromberg, Kreis Wirsitz, (1900) 1058 E., $^1/_3$ kath., kath. und prot. Kirche. F. hieß ehemals Miasteczko. Es liegt am Netzebruch und der Eisenbahnlinie Schneidemühl-Thorn: Molkerei, Ziegelbrennerei.

Friedhof, der, d. h. umfriedeter, eingezäunter Hof, umgedeutet als Hof des Friedens, = Gottesacker; jetzt allgemeine Bezeichnung für Begräbnisplatz.

Friedhoff, Franz Melchior (Westfale), kath. Theolog, geb. 22. März 1821 in Appelhülsen bei Münster, gest. 28. März 1879 zu Münster, 1848 Privatdozent, seit 1859 Professor der Moral an der kath. Akademie zu Münster; schrieb u. a. Grundriß der katholischen Apologetik (1853, worin er den Glauben vernünftig zu begründen sucht), Dogmatik (1856, 2 Bde.), Ueber die Kraft der menschlichen Vernunft (1860).

Friedl, Max (Bayer), geb. 24. Sept. 1855 zu Neuburg a. Inn, Redakteur der „Rothburga" zu Donauwörth.

Friedland, Mecklenburg-Strelitz, Kreis Neustrelitz, (1900) 7135 E., 2 prot. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Neubrandenburg-F. und Ferdinandshof-Farmen; Gymnasium, Amtsgericht, Eisengießerei, Zuckerfabrik, Moordammkultur; 1244 erbaut.

Friedland, 6 Städte in Preußen. 1) F., Märkisch-F., Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Marienwerder, Kreis Deutschkrone, (1900) 2233 E., 20 Kath.; prot. Kirche, Synagoge; Amtsgericht. 2) F., Kreis Waldenburg, Stadt im Reg.-Bezirk Breslau, (1900) 4773 E., $^2/_5$ kath., kath. und prot. Kirche, an der Steine und der Eisenbahnlinie Breslau-Halbstadt. Mechanische Leinen- und Baumwollweberei, Holzrouleauxfabrikation. 3) F. in der Niederlausitz, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Lübben, (1900) 1061 E., prot. Kirche, in der Nähe des Schwielochsees. Altes Johanniterschloß. 4) F. in Oberschlesien, Stadt im Reg.-Bezirk Oppeln, Kreis Falkenberg, (1900) 2078 E., bis auf 250 kath., kath. und prot. Kirche, an der Steinau: Knabenrettungshaus, Amtsgericht, Ziegelbrennerei. 8 km von F. entfernt ein Artillerie-Schießplatz. 5) F. in Ostpreußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Königsberg, (1900) 2828 E., wenig Kath., prot. Kirche, an der Alle; Präparandenanstalt, Rettungshaus, Amtsgericht. Am 14. Juni 1807 Sieg Napoleons über die Russen und Preußen. 6) F., Preußisch-F., Stadt im Reg.-Bezirk Marienwerder, Kreis Schlochau, (1900) 3758 E., kath. und prot. Kirche, an der Dobrinka; Progymnasium, prot. Lehrerseminar, Ziegelbrennerei, Dampfmolkerei. F. wurde 1355 vom Deutschen Orden begründet.

Friedland, Oesterreich, 1) Bezirkstadt im nördlichen Böhmen, (1900) 5700 E., am Wittigfluß und an der Eisenbahnlinie Pardubitz-Seidenberg; geschichtlich denkwürdiges Schloß. Einstmals Hauptort des Herzogtums F., das Albrecht von Wallenstein (s. d.) inne hatte. Es bestand aus 9 Städten, 57 Schlössern und Dörfern, jetzt im Besitz der Grafen v. Clam-Gallas. 2) Flecken im mährischen Bezirk Mistek, (1900) 2900 E., Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Kojetein-Bielitz.

Friedländer, 1) F., Julius, Direktor des Münzkabinetts im Museum zu Berlin, geb. 25. Juli 1813, gest. 14. April 1884, bekannt durch seine zahlreichen Schriften über das Münzwesen im Altertum. 2) F., Ludwig, Altertumsforscher, geb. 24. Juli 1824, war 1856—1892 Prof. in Königsberg, gab heraus: Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, Die Werke von Martial und Juvenal. 3) F., Friedrich (Oesterreicher), Maler, geb. 10. Jan. 1825 in Kohljanowitz (Böhmen), gest. 13. Juni 1901 zu Wien, Schüler Waldmüllers, schuf Bilder aus dem österr. Soldatenleben und Wiener Volksleben. 1889 in den Adelstand erhoben als Herr v. Malheim. 4) F., Max, Musikschriftsteller, geb. 12. Okt. 1852 zu Brieg, Privatdozent an der Berliner Universität.

Friedlieb, Irenäus, s. Trippe, Friedrich.

Friedlieb, L., s. L. Wassermann.

Friedlieb, Dr. Jos. Heinr. (Rheinländer), geb. 1. Sept. 1840 zu Meisenheim, Priester, Universitätsprofessor zu Breslau, theolog. Schriftsteller: Archäologie der Leidensgeschichte (1843), Schrift, **Tradition und kirchliche Schriftauslegung** (1854), Das Leben Jesu Christi des Erlösers (1887).

Friedlosigkeit, Friedloserklärung, die Acht (s. Bd. I., Sp. 57).

Friedreich, 1) F., Joh. Bapt., kath., Mediziner, Philolog und Dichter, geb. 19. April 1796 in Würzburg, gest. 29. Jan. 1862, studierte Medizin, wurde 1820 außerordentlicher, 1830 ordentlicher Professor der Heilkunde an der Universität Würzburg. Von der Strömung der Zeit mit fortgerissen, wurde er 1838 seinem Wirkungskreise enthoben und ihm unter Belassung seines Rangverhältnisses das Physikat in Weißenburg übertragen. 1850 erhielt er das Physikat in Erlangen und wurde zugleich Professor an der Universität daselbst. F. schrieb 43 Werke über Medizin, Philologie, Philosophie u. s. w.; außerdem noch: Gott in der Natur (1853), Realien in der Iliade und Odyssee (1856), Gedichte (1857), Geschichte des Rätsels (1860), Die Himmelskörper in ihrer mythisch-symbolischen Bedeutung (1864) u. a. 2) F., Friedr., Sohn von 1), geb. 29. Febr. 1828 zu Würzburg, wurde 1866 Stadtbaurat in Fürth, dann königl. Bauamtmann in Würzburg. Schriften: Myrtenblüten (1856), Malvina. Der Rose Leben, Lieben und Tod (1863), Poetische Pinakothek (1869), Aus lichten Höhen (1891), Wie das Herz fühlt, tönt die Saite (1847), Lieder ohne Worte (1848).

Friedrich (lat. Fridericus, franz. Frédéric, engl. Frederick) = starker Schutz; Vorname, besonders häufig in deutschen Fürstenhäusern.

Friedrich, der hl., **Bischof** von **Utrecht** zur Zeit der Karolinger, geb. zu Sexbierum bei Franeker. Sohn eines friesischen Edelmannes, bildete sich in der berühmten Schule zu Utrecht unter der besonderen Leitung des Bischofs Rixfrid aus, trat als Lehrer des christlichen Glaubens auf und empfing die Priesterweihe; nach Rixfrids Tode wurde er an dessen Stelle zum Bischof erwählt. König Ludwig der Fromme überreichte F. im Jahre 828 zu Nymwegen den Bischofstab. Als Bischof war F. unermüdlich in Werken der Mildtätigkeit, Predigt, Kirchenbauten und Eifer für Bekehrung einer gewissen Sekte unter dem Namen Arianer. In politischer Beziehung war der hl. Bischof für die bedrohte Einheit des Reiches tätig und arbeitete den unseligen Verwirrungen entgegen, welche infolge der zweiten Vermählung des Kaisers (mit Judith, s. Bd. I., Sp. 2076 ff.) entstanden waren. Er war befreundet mit dem Mainzer Bischof Rhabanus Maurus (Bd. I., Sp. 2078), welcher ihm eines seiner Werke und auch einen Lobgesang widmete. Im Jahre 838 wurde F. nach der hl. Messe am Fuße des Altars durch Meuchlerhand getötet, ob auf Veranlassung von Anhängern der Judith oder der genannten Sektierer, ist nicht ausgemacht. F.s Grabmal befindet sich im Dome zu Utrecht, sein Festtag ist der 18. Juli.

Friedrich (deutsche weltl. Fürsten und Prinzen):

Friedrich I.—IV., Kaiser und Könige des alten Deutschen Reiches: 1) **F. I.,** Barbarossa (Rotbart), zweiter deutscher König und erster deutscher Kaiser aus dem Hause der **Hohenstaufer,** Sohn des Herzogs Friedrich d. Einäugigen von Schwaben, geb. 1121, gest. 10. Juni 1190, folgte seinem Vater im Jahre 1147 in der herzoglichen Würde, wurde 1152 nach dem Tode seines Oheims Konrad III. deutscher Kaiser. Die Ereignisse unter ihm (Kämpfe mit Heinrich dem Löwen, mit den lombardischen Städten, mit Papst Alexander III., Kreuzzug, s. Bd. I., Sp. 2100—2103, zu den Jahren 1152—1190). Sein Name ist neben Karl d. Gr. der vorzüglichste Träger der deutschen Kaiseridee im Bewußtsein und Sage des deutschen Volkes. 2) **F. II.,** Enkel v. 1), Sohn Kaisers Heinrich VI. und der Konstantia von Sizilien, geb. 26. Dez. 1194 zu Jesi (Ancona), gest. 13. Dez. 1250, stand bis 1209 unter der Vormundschaft des Papstes Innocenz III. Die Ereignisse unter ihm s. Bd. I., Sp. 2104—2109, zu den Jahren 1212—1250. F. II. führte sein Geschlecht durch seine kirchen- und papstfeindliche Politik dem Untergange zu. 3) **F. (III.)** der Schöne, **Gegenkönig** Ludwigs des Bayern, Sohn des deutschen Königs Albrecht I., geb. 1286, wurde 1308 Herzog von Oesterreich. Im Jahre 1314 bei der Absetzung Ludwigs d. B. und der Neuwahl eines deutschen Königs erhielt F. 3 Kurstimmen und zog gegen Ludwig d. B. ins Feld. Er wurde jedoch 28. Sept. 1322 bei Mühldorf geschlagen und gefangen, 1325 unter der Bedingung aus der Gefangenschaft entlassen, daß er seine Anhänger zur Anerkennung L.s bewege. Als ihm dies nicht gelang, stellte F. sich freiwillig wieder als Gefangener, worauf Ludwig d. B. großmütig ihn als Mitregenten (1326) auf dem deutschen Königsthrone aufnahm. F. starb auf dem Gutenstein. 4) **F. III.** (auch IV.), als Erzherzog von Oesterreich F. V., Sohn des Herzogs Ernst d. Eisernen, geb. 21. Sept. 1415 in Innsbruck, gest. 19. Aug. 1493 in Linz, regierte 1435—1440 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Albrecht dem Verschwender in Steiermark, Kärnten und Krain, wurde 1440 zum deutschen König gewählt, 1442 in Aachen gekrönt, regierte am längsten von allen deutschen Kaisern. Die Ereignisse seiner Regierung s. Bd. I., Sp. 2131—2139, zu den Jahren 1442—1493.

Friedrich III. Wilhelm Nikolaus Karl, zweiter **Kaiser** des **neuen Deutschen Reiches** und 8. König von Preußen, der dritte des Namens Friedrich, Sohn Kaisers Wilhelm I. und Augustas von Sachsen-Weimar, geb. 18. Okt. 1831, gest. 15. Juni 1888 im Neuen Palais bei Potsdam, vermählt mit Viktoria, Prinzeß Royal von Großbritannien, der nachmaligen **Kaiserin Friedrich** (gest. 5. Aug. 1901). Hervorragend begabt u. beliebt, siegreicher Heerführer, leider nur kurze Zeit Landesvater, der sich bei jedermann einer großen Popularität erfreute („Unser Fritz"); Förderer von Kunst u. Wissenschaft, war 1866 im

deutschen Kriege Oberbefehlshaber der 2. Armee, siegte bei Nachod, Skalitz, Soor und trug bei Königgrätz zur Entscheidung der Schlacht wesentlich bei. Im franz.-deutschen Kriege war F. Führer der 3. Armee, zu welcher auch die süddeutschen Truppen gehörten, die er bei Weißenburg, Wörth und Sedan zum Siege führte. Als Stellvertreter seines Vaters nach dem Attentate Nobilings (1878) trug F. wesentlich zur Herbeiführung besserer Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhle und Preußen bei. F. bestieg nach dem Tode Wilhelms I. (1888) den Thron, starb aber schon 15. Juni desselben Jahres (Regierung der 100 Tage) an einem unheilbaren Kehlkopfleiden. Die politischen Ereignisse 1866—1888, an denen er wesentlich mit beteiligt war, s. Bd. I., Sp. 2422—2478. Er hinterließ als Kinder: den nachfolgenden Kaiser Wilhelm II. (geb. 27. Jan. 1859), Prinzessin Charlotte (geb. 24. Juli 1860, vermählt seit 18. Febr. 1878 mit dem Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen), Prinz Heinrich (geb. 14. Aug. 1862), Prinzessin Viktoria (geb. 12. April 1866, vermählt seit 1890 mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe), Prinzessin Sophie (geb. 14. Juni 1870, vermählt seit 1889 mit dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland), Prinzessin Margarethe (geb. 22. April 1872, vermählt seit 1893 mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen).

Friedrich, Kaiserin Friedrich, offizieller Titel der Kaiserin Viktoria, Gemahlin des deutschen Kaisers Friedrich III. nach dessen Tode.

Friedrich Leopold Franz Nikolaus, Herzog von **Anhalt;** Sohn des Herzogs Leopold, geb. 29. April 1831, kam 22. Mai 1871 zur Regierung.

Friedrich, Großherzog von **Baden,** Sohn des Großherzogs Leopold, geb. 9. Sept. 1826, vermählt seit 20. Sept. 1856 mit der preuß. Prinzessin Luise (geb. 1838), Tochter Kaisers Wilhelm I., kam, da der Erbprinz Ludwig (gest. 22. Jan. 1858) wegen Krankheit regierungsunfähig war, 5. Sept. 1856 auf den Thron. Er reorganisierte die Verwaltung und schloß sich eng an Preußen an. Im deutschen Kriege 1866 mußte Baden dennoch gegen Preußen kämpfen. Darauf schloß sich aber der Großherzog um so inniger diesem an und tat sich mit dem preuß. Kronprinzen Friedrich Wilhelm als eifriger Förderer der deutschen Einheitsidee hervor. Seit 1888 Generaloberst der Kavallerie, als hervorragender Bundesfürst in deutschen Landen sehr verehrt. Unter ihm war leider Baden auf Drängen des Liberalismus und des preußischen Bundestagsgesandten v. Bismarck (Bd. I., Sp. 2403) das Versuchsland für den allgemeinen Kulturkampf gegen die Kirche: vgl. Baden, Geschichte (Bd. I., Sp. 677) und Badener Kirchenstreit (Bd. I., Sp. 678 ff.). In Baden darf bis zur Zeit (1903) noch kein kath. Männerkloster errichtet werden.

Friedrich I.—III., hohenzollerische Markgrafen und Kurfürsten von **Brandenburg,** die beiden ersten kath., der dritte prot. 1) F. I., Sohn F.s V. v. Hohenzollern, Burggraf v. Nürnberg, geb. 1371, gest. 21. Sept. 1440 in Kadolzburg, folgte 1398 seinem Vater in den fränkischen Besitzungen, erhielt 1411 vom deutschen Kaiser Sigismund für geleistete Dienste die Statthalterschaft der Mark Brandenburg und 1415 auf dem Reichstage zu Konstanz die Kurwürde. Als Reichsfeldherr kämpfte er gegen die Husiten und unterdrückte den räuberischen übermütigen Adel in Brandenburg (s. d. Bd. I., Sp. 1125). 2) F. II., der Eiserne, Sohn von 1), geb. 1413, gest. 10. Febr. 1471, kam 1440 zur Regierung in der Mark, während seine Brüder Johann und Albrecht die Besitzungen in Franken erhielten; war tatkräftig und besonnen, bezwang die starrköpfigen Städte (s. Berlin, Bd. I., Sp. 871/72); übergab 1470 die Regierung seinem Bruder Albrecht Achilles (s. d.). 3) **F. III.** als Kurfürst = **F. I.** als König, s. Friedrich I.—III., Könige v. Preußen.

Friedrich Wilhelm, Herzog von **Braunschweig,** Sohn des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 9. Okt. 1771, gest. 16. Juni 1815, focht in der Schlacht bei Auerstädt auf Seiten Preußens mit, fiel mit Blüchers Korps bei Lübeck in die Gefangenschaft Napoleons, kam 10. Nov. 1806 zur Regierung. Als treuer Anhänger Oesterreichs und Feind Napoleons wurde er von diesem sofort seines Landes für verlustig erklärt und vertrieben. F. sammelte jedoch in Oesterreich ein Freikorps, das er in heldenmütigem Zuge quer durch das von den Franzosen besetzte Deutschland nach der Nordsee führte (vgl. Bd. I., Sp. 2327). F. kämpfte später in Spanien, kehrte im Dez. 1813 nach Braunschweig zurück und fiel in der siegreichen Schlacht bei Quatrebras (16. Juni 1815); nach ihm ist das 78. preuß. Infanterieregiment benannt.

Friedrich, Landgraf von **Hessen-Darmstadt,** Konvertit, Malteserritter, Kardinal und Bischof von **Breslau** (s. Bd. I., Sp. 1165), geb. 28. Febr. 1616 zu Homburg, gest. 13. Febr. 1682, erzogen im Luthertum, trat 1637 zu Rom zur kath. Kirche zurück, wurde Malteserritter und beteiligte sich an 21 Expeditionen gegen die Türken, wurde Admiral der Ordensflotte und Ordensmeister für Deutschland, 1671 Fürstbischof.

Friedrich I. u. II., Landgrafen von **Hessen-Homburg:** 1) F. I., regierte 1596—1638. 2) F. II. (Prinz von Homburg), geb. 9. Juni 1633, gest. 24. Jan. 1708, stand zuerst in schwedischen Kriegsdiensten, verlor 1659 vor Kopenhagen ein Bein, das er durch ein künstliches ersetzen ließ, wurde 1670 brandenburg. General, als welcher er sich namentlich in der Schlacht bei Fehrbellin auszeichnete, regierte seit 1681 in Homburg; nach ihm ist das 14. preuß. Husarenregiment benannt.

Friedrich II., Landgraf von **Hessen,** Konvertit, geb. 14. Aug. 1720, gest. 31. Okt. 1785. Zur kath. Kirche kehrte er 1749 zurück, was dem Bestande der Reformierten in Hessen keinen Eintrag tat. Sein Vater errichtete zu deren Schutz die Assekuranzakte und ließ die Söhne F.s protestantisch erziehen. F. regierte seit 1760; er verkaufte für 22 Mill. Taler

12000 seiner Landeskinder an England; er tat viel für die Verschönerung seiner Residenz Kassel, gründete u. a. das Museum Fridericianum daselbst.

Friedrich Wilhelm I., Kurfürst von **Hessen**, geb. 20. Aug. 1802, gest. 6. Jan. 1875. Sohn und seit 30. Sept. 1831 Mitregent des Kurfürsten Wilhelm II., zwang seinem Lande nach langen Streitigkeiten 13. April 1852 eine neue Verfassung auf, die er aber nach einem Beschlusse des Deutschen Bundes vom 24. Mai 1862 wieder aufheben mußte. Als Gegner Preußens im Deutschen Kriege 1866 ging F. seines Landes verlustig und wurde als Gefangener nach Stettin geführt, später lebte er in Böhmen. F. war morganatisch mit einer Gräfin Schaumburg, später Fürstin von Hanau vermählt, welchen Namen auch seine Kinder führen.

Friedrich I.—VI., hohenzollerische Burggrafen von Nürnberg, 1) F. I., urkundlich bekannt 1191, gest. 1218, 2) F. II., Sohn von 1), gest. 1238, 3) F. III. (1260—1297), 4) F. IV. (1297—1332), Anhänger Ludwigs des Bayern, nahm 1322 in der Schlacht von Mühldorf den Gegenkönig Friedrich von Oesterreich gefangen. 5) F. V. (1357—1397), 6) F. VI. = Friedrich I., Markgraf und Kurfürst von Brandenburg (s. d.).

Friedrich, Prinzen von **Hohenzollern:** 1) F. Franz Xavier von H.-Hechingen, österr. Feldmarschall, geb. 31. Mai 1757, gest. 6. April 1844 zu Wien, zeichnete sich in dem Kriege Oesterreichs gegen Frankreich in Italien (1796—1800) aus, schloß 1815 Straßburg ein. 2) F. Eugen Johann von H., preuß. General, dritter Sohn des Fürsten Karl von H., geb. 25. Juni 1843, war 1893/95 Kommandeur des 3. Armeekorps in Berlin.

Friedrich Franz I.—IV., Großherzöge von **Mecklenburg-Schwerin:** 1) F. Franz I., geb. 10. Dez. 1756, gest. 1. Febr. 1837, regierte seit 1785. 2) F. Franz II., Sohn und Nachfolger des Großherzogs Paul F. und der Prinzessin Alexandrine von Preußen, geb. 28. Febr. 1823, gest. 15. April 1883, kam 1842 zur Regierung, bewilligte 1848/49 seinem Lande eine freiheitliche Verfassung, die aber 1850 auf Drängen des Adels wieder beseitigt wurde, kämpfte 1866 auf Seiten Preußens und rückte gegen Bayern bis Nürnberg vor, wurde 1870 Oberbefehlshaber der Küstenarmee, später der Reservearmee in Lothringen, hatte bedeutenden Anteil an den siegreichen Kämpfen an der Loire, wurde 1873 zum Generaloberst und Inspekteur der 2. Armeeinspektion ernannt, trug viel zur Einigung Deutschlands bei; nach ihm ist das 24. Infanterieregiment benannt. 3) F. Franz III., Sohn von 2), geb. 19. März 1851, regierte seit 1883, wegen Krankheit meistens im Süden sich aufhaltend, gest. 10. April 1897. 4) F. Franz IV., Sohn von 3), geb. 9. April 1882, regierte bis 9. April 1901 unter Vormundschaft seines Oheims, Herzogs Johann Albrecht, seitdem großjährig.

Friedrich, der Gebissene (auch der Freidige), Markgraf v. **Meißen** und Landgraf v. **Thüringen,** geb. 1257, gest. 17. Nov. 1324, Sohn des Landgrafen Albrecht des Unartigen und Margaretes, Tochter Kaisers Friedrich II., die ihn angeblich im Schmerz des Abschiedes in die Wange gebissen haben soll. Er hatte sein Leben lang zusammen mit seinem Bruder Diezmann zuerst gegen seinen Vater, dann gegen Adolf v. Nassau, Kaiser Albrecht und die brandenburgischen Markgrafen um die Erhaltung seines Landbesitzes zu kämpfen.

Friedrich, Herzöge und Erzherzöge von **Oesterreich:** 1) F. der Streitbare, Herzog, Sohn Leopolds VI., geb. 1211, gest. 15. Juni 1246 im Kriege gegen Ungarn, kam 1230 zur Regierung, wurde 1236 wegen Empörung gegen den Kaiser in die Acht erklärt, 1240 begnadigt; er war der letzte vom Stamme der Babenberger. 2) F. mit der leeren Tasche, Sohn Leopolds des Gütigen von Steiermark, gest. 14. Juni 1439, erhielt 1411 Tirol und Vorderösterreich, wurde wegen Unterstützung des Papstes Johannes XXIII. geächtet und des Landes verwiesen, 1418 aber wieder eingesetzt. 3) F. Ferdinand Leopold, Erzherzog, Sohn des Erzherzogs Karl, geb. 14. Mai 1821, gest. 5. Okt. 1847, war Oberkommandant der österr. Marine. 4) F., Erzherzog, zweiter Sohn des Erzherzogs Karl Ferdinand, geb. 4. Juni 1856, seit 1889 österr. Korpskommandeur.

Friedrich I.—V., Kurfürsten von der **Pfalz:** 1) F. I., der Siegreiche, geb. 1425, gest. 12. Dez. 1476, wurde 1449 Administrator des Kurfürstentums, ließ sich 1452 für seinen Neffen Philipp von den Ständen die Regierungsgewalt als Kurfürst übertragen, ergriff als solcher Partei für den durch Papst Pius II. abgesetzten Erzbischof von Mainz, Dietrich von Isenburg, woraus der sogen. Pfälzer Krieg entstand, in dem F. Sieger blieb. Er war vermählt mit der Würzburger Bürgerstochter Klara Dettin, die er zum Fräulein von Dettingen erhob, durch sie wurde F. Stammvater der Fürsten und Grafen von Löwenstein. 2) F. II., geb. 1482, gest. 1556. Er zwang die Kurpfalz zum Abfall von der Kirche und Annahme des Luthertums. F. folgte 1544 seinem Bruder Ludwig in der Regierung. 3) F. III., „der Fromme", geb. 14. Febr. 1515, gest. 26. Okt. 1576, kam 1559 zur Regierung. Er zwang die Kurpfalz zur Annahme der Lehre Calvins und führte den Heidelberger Katechismus ein, der die hl. Messe als Götzendienst verunglimpfte. 4) F. IV. (1583—1610), Enkel des vorigen, schloß mit Heinrich IV. v. Frankreich ein Bündnis und begründete die prot. Union. 5) F. V., geb. 1596, gest. 29. Nov. 1632, trat an die Spitze der prot. Union; vermählt mit Elisabeth, Tochter Jakobs I. von England. Der sogen. Winterkönig, welcher im 30jährigen Kriege (s. d.) seine unselige Rolle spielte (vgl. Bd. I., Sp. 2191 ff.).

Friedrich I.—III., Könige von **Preußen.** 1) **F. I.,** als Kurfürst F. III. (s. d.) von Brandenburg, Sohn des Großen Kurfürsten F. Wilhelm und seiner 1. Gemahlin Louise Henriette von Oranien, geb. 11. Juli 1657, gest. 25. Febr. 1713, deutschnational gesinnt, persönlich liebenswürdig. Sein Hauptstreben war auf

Gewinnung der Königskrone für sich und sein Geschlecht gerichtet, worin er von maßgebenden Diplomaten aus dem Jesuitenorden, P. Votta zu Warschau und P. Wolff zu Wien, wie er selbst bekundet, wesentlich unterstützt wurde. (Näheres vergl. Bd. I., Sp. 2213—2218 und Thoemes, Der Anteil der Jesuiten an der Preußischen Königskrone von 1701, 2. Aufl. Nordhausen 1901) Politisch pflegte F. I. das beste Einvernehmen mit dem Wiener Kaiserhofe, er errang 1702 sogar das Privileg der vollen Justizhoheit (Privilegium de non appellando) für alle seine Lande. Er ist Stifter der Friedrichs-Universität zu Halle (1694) und der Berliner Akademie der Künste (1696), sowie der Berliner Akademie der Wissenschaften (1700). F. war dreimal vermählt, zuerst mit Elisabeth Henriette von Hessen-Kassel, dann mit Sophie Charlotte (s. d.) von Hannover, der ersten Königin von Preußen, zuletzt mit Sophie Luise von Mecklenburg. Denkmäler F.s I. zu Königsberg (1801), in der Berliner Siegesallee (1900), Mörs (1902). Seinen Namen führt das Grenadierregiment Nr. 5 (4. ostpreußisches). 2) **F. II., der Große, „Der alte Fritz", der Philosoph auf dem Throne,** dritter König von Preußen, geb. 24. Jan. 1712, Sohn Friedrich Wilhelms I. und dessen zweiter Gemahlin Sophie Charlotte, regierte seit 1740, gest. 18. Aug. 1786. Begründer Preußens als Großmacht, einer der vorzüglichsten Heerführer aller Zeiten, Ueberleiter aus dem starr protestantischen in den paritätischen Rechtsstaat („In meinen Staaten kann jeder nach seiner Façon selig werden", Beschützer der Jesuiten). Er genoß eine harte, militärische Erziehung. Durch seine Neigung für Poesie und Musik setzte er sich in Widerspruch zu seinem Vater und wollte sich 1730 durch Flucht nach England der väterlichen Aufsicht entziehen. Der Plan wurde jedoch vereitelt und hatte die Hinrichtung von F.s Freund Katte, sowie seine eigene Haft in Küstrin zur Folge. Es kam zwischen Vater und Sohn zu einer Versöhnung. Nach seiner Vermählung (1733) lebte F. in Rheinsberg im Verkehr mit Gelehrten und Künstlern. Nach seiner Thronbesteigung (31. Mai 1740) verkündete er sofort die Religionsfreiheit im Prinzip für die einzelne Person (nicht für die Kirche als Organisation). Sogleich machte er Ansprüche auf die kath. schlesischen Fürstentümer geltend und gelangte auch nach den beiden Schlesischen Kriegen 1741 und 1745 in deren Besitz. Der sich unter Maria Theresia gegen ihn bildenden Koalition der Mächte kam F. durch einen Einfall in Sachsen zuvor, womit der Siebenjährige Krieg begann (1756—63). Unter großen Wechselfällen behauptete sich F. im bleibenden Besitz Schlesiens. Er nahm 1772 an der 1. Teilung Polens teil, verhinderte 1778 Oesterreichs Pläne auf Bayern und schloß 1785 gegen Joseph II. den Deutschen Fürstenbund. F. knüpfte **diplomatische Verhandlungen zwischen Berlin und Rom** an und leitete durch wiederholte diplomatische Feldzüge die Anerkennung des preußischen Königtums durch den Hl. Stuhl in die Wege. Mit den Päpsten Benedikt XIV., Clemens XIV. und Pius VI. wußte er sich auf guten Fuß zu stellen, weniger war ihm dies mit Clemens XIII. (1756—1768) beschieden. (Vergl. Thoemes, Rom und Berlin unter Friedrich d. Gr., Nordhausen 1901). Wegen der hervorragenden Bedeutung F.s II. für die Entwicklung der neueren deutschen Geschichte ist seinen Taten im Bd. I., Sp. 2232-2257 besondere Aufmerksamkeit geschenkt. F. entwickelte auch eine eifrige Tätigkeit als Schriftsteller, doch kann ihm vom christlichen Standpunkte dafür wenig Dank gewußt werden. Die vollständigste Sammlung seiner Schriften, ein Prachtwerk, wurde auf Veranlassung Friedrich Wilhelms IV. durch die Berliner Akademie (31 Bde., 1846-57) veranstaltet. 3) **F. III.,** der achte König von Preußen = **F. III., zweiter Kaiser des neuen Deutschen Reiches** (s. d.).

Friedrich, Prinzen v. Preußen, 1) **F. Wilh.** Ludwig, Sohn des Prinzen Ludwig, Neffe F. Wilh. III., geb. 30. Okt. 1794, gest. 27. Juli 1863, tat sich als Truppenführer in den Befreiungskriegen hervor. 2) **F. Karl** Nikolaus, Sohn des Prinzen Karl, Neffe Kaisers Wilhelm I., geb. 20. März 1828, gest. 15. Juni 1885, ausgezeichneter Heerführer in den Feldzügen 1848, 1849, 1864, 1866 Oberbefehlshaber der 1. Armee in Böhmen, 1870/71 Führer der 2. Armee, eroberte Metz, vernichtete die franz. Loire-Armee. Hochverdient auch um die Reform der preuß. Heeresorganisation. 3) **F. Leopold,** Sohn von 2), geb. 14. Nov. 1865, vermählt seit 1889 mit Prinzessin Luise Sophie von Augustenburg, Schwester der Kaiserin Viktoria, seit 1900 Inspekteur der 4. Kavallerieinspektion, seit 1902 kommandierender General.

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, Sohn des Kurfürsten Georg Wilhelm und Elisabeth Charlottes, Schwester F.s V. v. d. Pfalz, geb. 16. Febr. 1620, gest. 9. Mai 1688 in Potsdam, kam 1. Dez. 1640 auf den Thron. Aufgewachsen unter den erschütternden Eindrücken des 30jähr. Krieges, erkannte er und sprach es aus, welches Unglück die Fremden damit über Deutschland heraufbeschworen (vgl. seine Klageproklamation vom Jahre 1658, Bd. I., Sp. 2205). F. gilt mit Recht als der **Gründer des preuß. Staates.** Er erwarb im Westfälischen Frieden Hinterpommern, Magdeburg, Halberstadt und Minden, kämpfte 1655 mit Schweden gegen Polen, darauf mit Polen, Dänemark und Holland verbündet gegen Schweden, erhielt im Frieden zu Oliva (1660) die Oberhoheit über das Herzogtum Preußen. Im Jahre 1672 schloß F. mit Oesterreich und Holland ein Bündnis gegen Ludwig XIV. von Frankreich, wurde jedoch durch den Einfall der Franzosen in seine westfälischen Besitzungen zum Sonderfrieden von Vossem (16. Juni 1673) veranlaßt. Schon 1674 beteiligte er sich aber am Reichskriege gegen Frankreich und focht mit der Reichsarmee im Elsaß gegen Frankreich, 1675 gegen die Schweden, die er in der denkwürdigen **Schlacht bei Fehrbellin** (28. Juni 1675) besiegte, eroberte darauf Schwedisch-Pommern,

das er jedoch, im Frieden zu St. Germain-en-Laye (29. Juni 1679) wieder herausgeben mußte. Nach dem Widerrufe des Ediktes von Nantes (1685) beförderte er die Einwanderung der Hugenotten in Brandenburg (franz. Kolonie zu Berlin). F. sorgte überhaupt für Handel und Verkehr in seinen Staaten aufs beste. Er schuf einen geregelten Postverkehr und den Anfang zu einer Marine, legte Kolonien in Afrika an und begründete die Hauptstützen des preuß. Staates: Beamtentum und Heer. F. W. war ein streng protestantisch gläubiger Fürst. Seine kath. Untertanen am Niederrhein klagten über manche Bedrückung (vgl. auch sein Testament, Bd. I., Sp. 2208 zum Jahre 1667). F. war in erster Ehe mit Louise Henriette von Oranien (gest. 1667), in zweiter mit Dorothea von Schleswig-Holstein vermählt; seinen Namen führt das 1. preuß. Kürassierregiment.

Friedrich Wilhelm I.—IV., Könige v. **Preußen:** 1) **F. Wilhelm I.**, Sohn von F. I./III. und Sophie Charlotte von Hannover, geb. 15. Aug. 1688, gest. 31. Mai 1740, ohne tiefere Bildung aber biederer, derber Landesvater, kam 1713 zur Regierung, verdient durch Reorganisation der Verwaltung, Vereinfachung und Regelung der Finanzwirtschaft, Steigerung der Einkünfte des Landes auf 7,4 Mill. Taler; F. hinterließ bei seinem Tode einen Schatz von 9 Mill. Talern, dabei hatte er die Militärmacht auf 80000 Mann erhöht. Er verwandelte die Leibeigenschaft in Erbuntertänigkeit. Er erwarb im Utrechter Frieden Geldern, eroberte im Kriege mit Schweden (1715) Rügen und Stralsund und erhielt im Frieden von Stockholm (1720) Vorpommern bis an die Peene. Oesterreich unterstützte er im Poln. Erbfolgekriege (1733–1738) mit 10000 Mann Hilfstruppen. In Reichsangelegenheiten kümmerte er sich wenig um den Kaiser (vgl. Bd. I., Sp. 2228/29). In den Religionswirren der Pfalz trat er für die Protestanten ein (vgl. Bd. I., Sp. 2227 fl.). 2) **F. Wilhelm II.**, Neffe von F. II., Sohn des Prinzen August Wilhelm (gest. 1758), geb. 25. Sept. 1744, gest. 16. Nov. 1797, kam 1786 zur Regierung, wenig selbständiger und von Günstlingen viel beeinflußter Herrscher, sittlich nicht tadellos. Er verband sich mit dem Kaiser Leopold II. durch die Verträge zu Pillnitz (Aug. 1791) und Berlin (7. Febr. 1792) zur Bekämpfung der franz. Revolution und ließ ein Heer von 50000 Mann unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig in Frankreich einrücken, eroberte 1793 Mainz und schloß 5. April 1795 den **Separatfrieden von Basel** (s. d.). Im Jahre 1793 gewann F. W. durch die zweite Teilung Polens Großpolen, schlug 1794 einen Aufstand daselbst nieder und gewann in der dritten Teilung (1795) Neuostpreußen. Er war zuerst mit Elisabeth von Braunschweig (getrennt 1769), dann mit Friederike Luise v. Hessen-Darmstadt vermählt, zur linken Hand auch mit Fräulein von Voß und der Gräfin Dönhoff (s. d.), der Ahnmutter der Grafen von Brandenburg. F. W. machte sich durch die Einführung des preuß. Landrechtes verdient. 3) **F. Wilhelm III.**, Sohn von 2) und der Prinzessin Friederike Luise von Hessen-Darmstadt, geb. 3. Aug. 1770, gest. 7. Juni 1840, war vermählt seit 24. Dez. 1793 mit **Luise von Mecklenburg-Strelitz** (Königin Luise), kam 1797 zur Regierung, einfach, bieder, aber zu wenig selbstvertrauend und daher von unberufenen Ratgebern mehr als gut beeinflußt, namentlich in den kirchlichen Dingen der Katholiken. Aus Friedensliebe und Unentschlossenheit führte er zuerst wie sein Vater eine schwankende auswärtige Politik. Er erwarb zwar durch Verträge mit Frankreich und durch den Deputationshauptschluß 1803 ansehnlichen Gebietszuwachs, die Fürstbistümer Münster, Paderborn u. s. w., mußte aber 1805 mit Napoleon I. den demütigenden Vertrag abschließen, durch den Ansbach, Kleve und Neuenburg verloren gingen, wenngleich er Hannover dafür erhielt. Durch die Kriege gegen Napoleon verlor F. W. III. im Frieden zu Tilsit fast die Hälfte seines Gebietes (s. Bd. I., Sp. 2321 fl.). Dieses Unglück führte aber zu einer **Wiedergeburt und inneren Umwandlung Preußens** (Neuorganisation des Heeres, Städteordnung u. s. w.). Im Kriege Napoleons gegen Rußland mußte F. W. III. ein Hilfskorps von 20000 Mann stellen. Als Napoleons Macht in diesem Kampfe gebrochen war, erließ F. W. III. 17. März 1813 den bekannten Aufruf „An mein Volk", durch den die Befreiungskriege 1813/14 (s. Bd. I., Sp. 2335 fl.) eingeleitet wurden. Auch nach dem Frieden schloß er sich Oesterreich und Rußland ganz an; er widmete sich fast ausschließlich der Wiederherstellung der Finanzkraft des Landes und der **evangelischen Union**, ohne sein Versprechen, eine Verfassung einführen zu wollen, zu erfüllen.

Fr. W. III. und die kath. Kirche. Letztere wurde nach den Verheerungen und Verlusten durch die franz. Revolution und den Reichsdeputationshauptschluß, durch Vereinbarung mit dem Hl. Stuhle in Preußen neu organisiert und die bezügliche **Bulle De salute animarum** als **Staatsgesetz** (1821) publiziert. Das kath. religiöse Leben erlitt aber unter ihm große Beeinträchtigung, insbesondere durch die Unterbindung des freien Verkehrs der Bischöfe mit Rom, die Begünstigung der **gemischten Ehen**, die systematische Hintenansetzung der Katholiken und entsprechende Bevorzugung der Protestanten in den katholischen Teilen der Monarchie (vgl. Das rote Buch, Augsburg 1836). Gegen Ende seiner Regierung führten diese Zustände zum Ausbruch des **ersten preußischen Kulturkampfes**, bekannt unter dem Namen **„Kölner Wirren"**, in denen die Erzbischöfe Clemens August v. Köln und Martin v. Dunin von Gnesen-Posen gefangen gesetzt wurden. Erst unter dem Nachfolger F. W. IV. wurde der Streit mit der kath. Kirche beglichen. Am Ende seines Lebens erklärte F. W. III. selbst die Verfolgung der kath. Kirche für einen großen Fehler (s. Bd. I., Sp. 2375). Die Ereignisse der langen Regierung F. W. III. sind besonders eingehend berücksichtigt in Bd. I., Sp. 2294 bis 2375. F. W. III. Hauptverdienst um

Deutschlands Zukunft war die **Gründung des Zollvereins 1833.**

4) **F. Wilh. IV.**, Sohn von F. W. III., geb. 15. Okt. 1795, gest. 2. Jan. 1861 zu Sanssouci, vermählt seit 1823 mit Elisabeth von Bayern, kam 1840 zur Regierung, legte den Streit mit dem Hl. Stuhle bei, zeigte sich als Gönner der Dichter, Gelehrten und Künstler, berief 1847 eine Art von vereinigtem Landtag. Die Revolutionszeit von 1848/49 brachte dem Könige sehr harte Erlebnisse (Berliner Märztage) Die deutsche Kaiserkrone, welche die gothaische Partei F. W. IV. in dem Parlamente zu Frankfurt antrug, schlug er aus, da die Zustimmung der deutschen Fürsten fehlte, nahm jedoch den Plan einer Union auf, d. h. die alte Idee eines norddeutschen Bundes unter preuß. Führung. Doch wurde dieser Plan wieder aufgegeben, als es sich zeigte, daß er zu einem Bruch mit Oesterreich führen müsse. Unter ihm bekam **Preußen** seine **Verfassung** und **Volksvertretung.** Im Jahre 1858 überließ er wegen Krankheit die Regentschaft seinem Bruder Wilhelm (Prinzregent). Er hinterließ seinem Nachfolger das Königreich in religiösem Frieden, eine Hauptbedingung des politischen Aufschwunges der folgenden 10 Jahre (1861—1871). Die Ereignisse der Regierung F. W. IV. im einzelnen s. Bd. I., Sp. 2375—2412.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, ältester Sohn des Kaisers Wilhelm II., geb. 6. Mai 1882 zu Potsdam, bezog im April 1896 das Kadettenhaus zu Plön, bestand im Frühjahr 1900 das Abiturientenexamen daselbst, wurde 6. Mai desselben Jahres für großjährig erklärt und besuchte vom 1. Mai 1901 ab die Universität Bonn. Das Grenadierregiment Nr. 1 (1. Ostpreuß.) führt den Namen Kronprinz.

Friedrich, Kurfürsten und Könige von **Sachsen.** 1) F. I., der Streitbare, Sohn des Markgrafen F. des Strengen von Meißen, geb. 29. März 1369, gest. 4. Jan. 1428. Gründer der **Universität Leipzig** (1409); wurde 1423 mit der erledigten Kur und dem Herzogtum Sachsen belehnt, 1426 bei Aussig von den Hussiten geschlagen. 2) F. II., der Sanftmütige, Sohn von 1), geb. 22. Aug. 1411, gest. 7. Sept. 1464, kam 1428 auf den Kurstuhl in Sachsen, führte mit seinem Bruder Wilhelm wegen Erbteilung 1445—1451 den sogen. Bruderkrieg. 3) F. III., der Weise, Sohn des Kurfürsten Ernst, geb. 17. Jan. 1463, gest. 5. Mai 1525. Gründer der **Universität Wittenberg,** mehr Werkzeug als Gönner Luthers, der ihm über den Kopf wuchs, da der Kurfürst nach eigenem Geständnisse bei geringer theologischer Bildung „die Sachen" nicht verstand und demgemäß weit entfernt war, das Wesen und die Tragweite der Lehren Luthers zu durchschauen. F. ist niemals förmlich zum Luthertum übergetreten. Auf dem Sterbelager soll er das Abendmahl unter beiden Gestalten empfangen haben, was Anlaß gab, ihn als den ersten Fürsten zu preisen der vom kath. Glauben abgefallen. Verheiratet war F. nie, hatte aber in seinem Testament für Kinder zu sorgen, deren Vater er war. Er erhielt 1485 die Kurwürde, war 1496 beim Römerzuge des Kaisers Maximilian Reichsvikar, wurde 1507 Reichsgeneralstatthalter, das Amt als Reichsgeneralfeldmarschall gegen Venedig (1509) lehnte er „wegen Blödigkeit und Schwachheit seines Leibes" ab, ebenso 1519 die ihm nach Maximilians I. Tode angetragene Kaiserkrone. 4) F. August I., regierte 1694—1733, zugleich König von Polen als August II. Er führte seine Linie zur kath. Kirche zurück (s. Bd. I., Sp. 584). 5) F. August II., regierte 1733—1763, s. August Friedrich (Bd. I., Sp. 584). 6) **F. August III.** (Kurfürst 1763 bis 1806), als König (1806—1827) F. A. I., der Gerechte, geb. 23. Dez. 1750, gest. 5. Mai 1827, Sohn des Kurfürsten Friedrich Christian, kam 1763 auf den Thron, 15. Sept. 1768 zur Regierung, schloß sich 1806 zuerst an Preußen im Kriege gegen Napoleon, trat dann aber im Frieden zu Posen (11. Dez. 1806) zu Frankreich über, das ihm dafür die **Annahme der Königswürde** gestattete. Er wagte es nicht sich von seinem „großen Alliirten" wieder zu trennen. In der Schlacht bei Leipzig (1813) fiel F. August in die Gefangenschaft der Verbündeten, die ihn erst in Friedrichsfelde bei Berlin, dann in Preßburg festhielten; auf dem Wiener Kongreß wurde ihm die Hälfte seines Länderbesitzes zu Gunsten Preußens abgesprochen, er selbst aber 7. Juni 1815 in Freiheit gesetzt. 7) **F. August II.,** der dritte König von Sachsen, Sohn des Prinzen Maximilian, geb. 18. Mai 1797, gest. 9. Aug. 1854, seit 30. Sept. 1830 Mitregent seines Oheims König Anton, wurde nach Antons Tode 6. Juni 1836 König von S. Er hatte die Stürme der Revolution im Sachsenlande 1848/49 zu bestehen; vgl. Bd. I., Sp. 2292. F. starb infolge eines Sturzes aus dem Wagen in Tirol, vermählt zuerst mit Erzherzogin Karoline von Oesterreich (gest. 1832), seit 1833 mit Maria von Bayern (gest. 1877).

Friedrich August, Kronprinz v. Sachsen, geb. 25. Mai 1865 zu Dresden als Sohn des z. Zt. regierenden Königs Georg, studierte in Straßburg und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, seit 1902 kommandierender General des 12. Armeekorps, vermählt seit 21. Nov. 1891 mit Prinzessin Luise von Toskana, von dieser weltlich geschieden 11. Febr. 1903. Kinder: 3 Prinzen und 3 Prinzessinnen, der älteste Sohn ist Prinz Georg, geb. 15. Jan. 1893.

Friedrich, Name vieler Herzöge von **Schleswig-Holstein** und deren Seitenlinien. 1) F. I., geb. 1456, gest. 1533, Herzog seit 1481, später König F. I. v. Dänemark (s. d.) 1523—1533. 2) F. II., Enkel des vorigen, geb. 1568, Sohn Adolfs IX., gest 1587. 3) F. III. v. Schl.-H.-Gottorp, geb. 22. Dez. 1597, gest. 10. Aug. 1659, wurde 1616 Herzog, gründete 1619 Friedrichstadt. Außerdem sind noch bemerkenswert 4) F. Christian, geb. 28. Sept. 1765, gest. 14. Juni 1814, vermählt mit Luise Augusta, Tochter Königs Christian VII., war 1786 dän. **Unterrichtsminister,** Gönner Schillers. 5) F. Christian August, Herzog v. Schl.-H.-Sonderburg-Au-

gustenburg, geb. 6. Juli 1829, gest. 14. Jan. 1880, ältester Sohn des Herzogs Christian (s. Bd. I., Sp. 1451), erklärte sich nach dem Tode Friedrichs VII. von Dänemark als dessen nächst berechtigter Erbe und ließ sich als Herzog F. VIII. ausrufen (weiteres s. Augustenburger Linie, Bd. I., Sp. 588). Die Deutsche Kaiserin Auguste Viktoria ist seine älteste Tochter.

Friedrich I.—V., Herzöge von **Schwaben** aus dem Geschlechte der Hohenstaufer im 11. und 12. Jahrh., 1) F. I. (1079—1105), Erbauer der Burg Hohenstaufen und des Klosters Lorch, wo er begraben liegt, Schwiegersohn des Kaisers Heinrich IV. und von diesem 1079 mit dem Herzogtum Schwaben belehnt. 2) F. II. (1105 bis 1147), Bruder des Kaisers Konrad III. 3) F. III. = F. Barbarossa (Kaiser 1152—1190), der sofort Schwaben gab an seinen Vetter 4) F. IV. (1152—1167). Bei dessen Tode fiel Schwaben an den Kaiser zurück, der es nun seinem eigenen zweiten Sohne gab. 5) F. V., geb. 1168, gest. 1191 in Kleinasien. Erbe wurde nun durch Belehnung Heinrichs VI. jüngerer Bruder Philipp, der 1198 selbst König geworden, das Herzogtum Schwaben selbst verwaltete, wie es auch die ferneren Kaiser taten.

Friedrich Adolf Hermann, Fürst zu **Waldeck** und **Pyrmont,** geb. 20. Jan. 1865, Sohn des Fürsten Viktor, dem er 12. Mai 1893 auf dem Throne folgte, studierte 1884—1887 Rechtswissenschaft, stand als Offizier im 3. Garde-Ulanen-Regiment zu Potsdam.

Friedrich, Herzöge u. Könige v. **Württemberg.** 1) F. Eugen, Sohn des Herzogs Karl Alexander, geb. 21. Jan. 1732, gest. 23. Dez. 1797, kämpfte als preuß. Reitergeneral im 7-jährigen Kriege mit, wurde 1795 Herzog. 2) F. I., Sohn von 1), Herzog (1797—1803), Kurfürst (1803—1806), dann der **erste württemberg. König** (seit 1806), geb. 6. Nov. 1754, gest. 30. Okt. 1816, er wurde 1787 russischer Generalleutnant, nahm 1. Jan. 1806 den Königstitel und schloß sich nach der Schlacht bei Leipzig den Verbündeten an. Ihm wurde durch den Vertrag von Fulda der durch die Säkularisation erworbene Länderbesitz garantiert. Nach ihm ist die Stadt Friedrichshafen (s. d.) benannt.

Friedrich Michael, Pfalzgraf von **Zweibrücken,** Konvertit, österr. Feldmarschall, geb. 27. Febr. 1724, Sohn des Pfalzgrafen Christian III. von Zweibrücken-Birkenfeld. Er trat 1746 zur kath. Kirche zurück, gest. 15. Aug. 1767 zu Schwetzingen.

Friedrich (deutsche geistl. Fürsten):

Friedrich I. u. II., Fürstbischöfe v. **Bamberg,** 1) F. I., Graf von Hohenlohe (1344—1351), 2) F. II., Graf von Truhendingen (1363—1366).

Friedrich, letzter Administrator v. **Bremen,** Prinz von Dänemark, 1644 von den Schweden verjagt, = König Friedrich III. v. Dänemark (s. d.); vgl. Bremen (Bd. I., Sp. 1150).

Friedrich I.—IV., Erzbischöfe v. **Köln,** 1) F. I., Graf von Schwarzburg (1099—1131), erhoben von Heinrich IV. Der letzte Kölner Erzbischof, der vom Kaiser mit Ring und Stab belehnt wurde. Erbauer der Wolkenburg in Köln, Stifter u. a. der Cisterzienserabtei Kamp bei Reinberg und des Benediktinerinnen Klosters Nonnenwerth. 2) F. II. von Berg, Sohn des Grafen Adolf (1156—1158). 3) F. III., Edler v. Saarweden (1390—1414), Stifter der Universität Köln, krönte die Kaiser Wenzel, Ruprecht und Sigismund. 4) F. IV., Graf von Wied-Runkel (1562—1567).

Friedrich, Erzbischöfe von **Magdeburg,** 1) F. I., Graf von Wettin (1142—1152), 2) F. II., Graf von Hoym, 1356 Bischof v. Merseburg (1368—1388), 3) F. III., Graf v. Reichlingen (1445—1464), führte zuerst in seinen Urkunden den Titel Primas von Deutschland. 4) F. IV. von Brandenburg, 1548 Bischof von Naumburg, 1550—1552 auch Bischof von Halberstadt, 1552 erwählt zum Erzbischof von M., Sohn des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg.

Friedrich, Erzbischöfe von **Mainz,** 1) F. (938—954), er ließ sich mit seinem Bruder Giselbert II. und Herzog Eberhard v. Franken in die Erhebung gegen Otto d. Gr. verstricken und wurde von letzterem gefangen genommen. 2) F. Karl Joseph, Baron v. Erthal (1774 bis 1803), letzter Kurfürst von Mainz (und Worms).

Friedrich, Fürstbischöfe v. **Würzburg,** 1) F. v. Weißberg (1578—1585), 2) F. Karl, Graf von Schönborn-Bucholsheim-Wolfsburg, 1729 bis 1746 Fürstbischof von Würzburg und Paderborn.

Friedrich (ausländische Fürsten):

Friedrich I.—VII., protest. Könige von **Dänemark:** 1) F. I., geb. 1471, gest. 1533, Sohn Christians I., regierte seit 1523, riß das Reich von der kath. Kirche los. (Näheres s. Bd. I., Sp. 699 ff.). 2) F. II., geb. 1538, gest. 1588, Sohn Christians III., regierte seit 1559; unterwarf die Dithmarschen (s. Dreikronenkrieg, vgl. auch Bd. I., Sp. 1701). 3) F. III., geb. 18. März 1609, gest. 6. Febr. 1670, Sohn Christians IV., war als nachgeborener Prinz 1623 Administrator (s. Bd. I., Sp. 72 u. 73) von Verden, 1634 auch von Bremen (s. d.), folgte 1647 seinem älteren Bruder Christian auf dem Throne, wurde im April 1648 zum Könige von Dänemark und Norwegen gewählt, begründete durch das von ihm eingeführte Königsgesetz (1665) die unumschränkte erbliche Gewalt des Königtums. 4) F. IV., geb. 11. Okt. 1671, gest. 12. Okt. 1730, Sohn Christians V., kämpfte mit Polen und Rußland (Peter I.) gegen Karl XII. von Schweden (1699), dann allein 1709, gewann 1710 den gottorp. Anteil von Schleswig. 5) F. V., geb. 31. März 1723, gest. 14. Jan. 1766, Sohn Christians VI., regierte seit 1746. 6) F. VI., geb. 28. Jan. 1768, gest. 3. Dez. 1839, Sohn Christians VII., regierte seit 1808, hob die Leibeigenschaft auf, verlor durch sein Bündnis mit Napoleon im Jahre 1814 Norwegen. 7) F. VII., geb. 6. Okt. 1808, gest. 15. Nov. 1863, Sohn Christians VIII., regierte seit 1848; wurde durch den Frieden mit Preußen und dem deutschen Bunde (2. Juli 1850) der 1848 abgefallenen Herzogtümer Schleswig-Holstein wieder Herr. Mit ihm erlosch die ältere

Linie des Hauses Oldenburg (vgl. Bd. I., Sp. 1702).

Friedrich, Prinzen der **Niederlande:** 1) F. Heinrich, Sohn Wilhelms I., Prinz von Oranien, Erbstatthalter der Niederlande, geb. 29. Jan. 1584, gest. 14. März 1647, folgte 1625 seinem Bruder Moritz: berühmter Feldherr, ihm gelang es auch das durch die religiösen Wirren erschütterte Land wieder zur inneren Ruhe zu führen. 2) F. Wilhelm Karl, Sohn Königs Wilhelm I. der Niederlande, geb. 28. Febr. 1797, gest. 8. Sept. 1881, focht mit bei Waterloo (1815), war Admiral und Großmeister der Artillerie; vermählt mit Prinzessin Louise von Preußen (Schwester Kaisers Wilhelm I.).

Friedrich I., König v. **Schweden,** geb. 1676 in Kassel, gest. 5. April 1751, Sohn des Landgrafen Karl v. Hessen-Kassel, seit 1715 mit Ulrike Eleonore, Tochter des Königs Karl XI. v. Schweden vermählt, wurde 26. März 1720 mit Bewilligung der Stände zum König v. Schweden ernannt, kam aber nie zu Macht; unter ihm schied Schweden aus der Reihe der Großmächte aus. Seit 1730 war F. gleichzeitig Landgraf v. Hessen-Kassel.

Friedrich I. und **II.,** Könige v. **Sizilien,** 1) F. I. = F. II., römisch-deutscher Kaiser, 2) F. II. (1296—1337), aus dem Hause Aragon.

Friedrich, Johann, altkath. Theologe, geb. 1836, wurde 1871 exkommuniziert. 1870 theologischer Beirat des Kardinals Hohenlohe auf dem Vatikan. Konzil. Er gehörte bis 1878 zu den Führern der altkath. Bewegung, zog sich dann aber wegen Aufhebung des pflichtmäßigen Cölibates für die altkath. Geistlichen zurück. Schrieb u. a.: „Die Lehre von Huß", „Kirchengeschichte Deutschlands".

Friedrich, Friedrich (Braunschweiger), akatholischer Romanschriftsteller, geb. 2. Mai 1828 zu Groß-Vahlberg, gest. 13. April 1890, war 1853—1856 Redaktionsmitglied der Leipziger Illustr. Zeitung.

Friedrich, zwei deutsche Maler, 1) F., Harald, Lehrer an der Technischen Hochschule in Hannover, geb. 14. Aug. 1858 in Dresden, Gemälde u. a.: Die Schachspieler, Die Politiker. 2) F., Woldemar, Mitglied der Berliner Akademie und Professor, geb. 26. Aug. 1846 zu Gnadau (Prov. Sachsen), Gemälde u. a.: Die hl. Elisabeth am Wartburgbrunnen (1868).

Friedrich von Hausen, deutscher Minnesänger, aus pfälzischem Geschlecht, gest. 6. Mai 1190 auf dem Kreuzzuge Kaisers Friedrich I.; seine Lieder sind herausgegeben in „Minnesangs Frühling" (Lachmann und Haupt).

Friedrichd'or, der, Pistole, die, ehemalige Goldmünze in Preußen = 16,829 M; 1874 außer Kurs gesetzt, benannt nach Friedrich II., geprägt 1750—1755.

Friedrich Haller, s. Baumblatt, Luitpold (Bd. I., Sp. 755).

Friedrich Karl-Hafen, Kaiser Wilhelm-Land, Hafen im Norden von Astrolabebai.

Friedrichroda, Sachsen-Koburg, Stadt im Kreise Waltershausen, (1900) 4397 E., 60 Kath., kath. und prot. Kirche, Endstation der Eisenbahnlinie Fröttstedt-F.; Möbelfabriken, Luftkurort und Sommerfrische; in der Nähe das Schloß Reinhardsbrunn und die Reste der Schaumburg.

Friedrichsberg, Name mehrerer Ortschaften, 1) F. bei Berlin, Kolonie, zur Gemeinde Lichtenberg gehörig, an der Berliner Ringbahn. 2) F. bei Barmbeck, Irrenheilanstalt.

Friedrichsdorf, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Wiesbaden, Obertaunuskreis, (1900) 1287 meist prot. E., mit prot. Kirche. Progymnasium, Hut- und Saffianfabrikation, Strumpfwirkerei. 1687 von Hugenotten angelegt. Geburtsort von Phil. Reis, Erfinder des Telephons.

Friedrichsehre, Sternbild, 1787 benannt zur Ehre Friedrichs d. Gr. (gest. 1786), zusammengestellt aus 4 Sternen 4. Größe der Andromeda. Die neueren Astronomen anerkennen das Sternbild nicht mehr.

Friedrichsfeld, Baden, Dorf im Amt Schwetzingen, Kreis Mannheim, an der Eisenbahnlinie Frankfurt-Heidelberg, (1900) 1820 E., darunter 818 Kath., gegr. 1684 von französischen Hugenotten.

Friedrichsfelde, Preußen, Landgemeinde im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Niederbarnim, (1900) 9629 E., gemischter Konf., prot. Kirche. An der Eisenbahnlinie Berlin-Schneidemühl, Heilanstalt, Gartenbau. F. hieß vor 1700 Rosenfelde, urkundlich schon bekannt 1265. Im Schloß wurde 1772 Prinz Louis Ferdinand v. Preußen geboren. 1814/15 weilte dort König Friedrich August v. Sachsen als Gefangener.

Friedrichsgraben, großer und kleiner, Name zweier Kanäle in Ostpreußen, 1689 bis 1697 angelegt, verbinden die Flüsse Memel und Pregel; ersparen den Schiffen die gefährliche Fahrt über das Haff.

Friedrichshafen, Württemberg, Stadt im Donaukreis, Oberamtsbezirk Tettnang, 1811 gebildet aus den früheren Orten Hofen und Buchhorn und benannt nach dem ersten Könige F. v. Württemberg, (1900) 4625 E., darunter über 1000 Prot., kath. und prot. (früher Kloster-) Kirche, am nördlichen fruchtbaren Bodensee und der Eisenbahnlinie Bretten-F. Schloß, ehemaliges Priorat Hofen, jetzt Sommerresidenz der königl. Familie. Denkmal Kaisers Wilhelm I.; zwei Häfen, wichtiger Handelsort. Latein-, Real- und höhere Töchterschulen (Paulinenstift), Seebäder, Naturheilanstalt. Früher Besitz der Welfen und dann der Hohenstaufer. Das 1050 gegr. ursprüngliche Benediktiner-Nonnenstift war 1420 in eine Propstei verwandelt und mit Mönchen besetzt. Die Stadt hieß ehemals Buchhorn, war schon 837 bekannt, wurde von Rudolf v. Habsburg 1275 zur Reichsstadt erhoben, kam 1802 an Bayern, 1810 an Württemberg.

Friedrichshafen, dänische Stadt, = Frederikshavn (s. d.).

Friedrichshagen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Niederbarnim, am Müggelsee und der Eisenbahnlinie Berlin-Sommerfeld, (1900) 11288 E., darunter über

400 Kath.; Dampferverkehr mit Berlin, gegr. 1753 von Friedrich d. Gr. als Spinnerkolonie.

Friedrichshall, Name mehrerer Ortschaften, 1) F. in Sachsen-Meiningen, Kreis Hildburghausen, 450 E.; ehemals Saline, 2 Quellen liefern jährlich über 1 Mill. Flaschen des berühmten F.er Bitterwassers. 2) F. in Württemberg, Neckarkreis, Oberamt Neckarsulm, Gemeinde Jagstfeld, am Einfluß der Jagst in den Neckar; Solbad, königl. Saline und Steinsalzbergwerk. Sitz eines Salinenamtes.

Friedrichshall, Stadt in Norwegen, = Frederikshald.

Friedrichshof, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Königsberg, Kreis Ortelsburg, (1900) 2075 E., meist polnische Protestanten, nur an 100 Katholiken.

Friedrichsorden in Württemberg, gegr. 1. Jan. 1830 von König Wilhelm I. zur Belohnung militär. und civilistischer Verdienste, erweitert 1856, 5 Klassen, blaues Band. 1902 stiftete König Wilhelm II. eine mit diesem Orden verbundene Verdienstmedaille.

Friedrichsort, Preußen, Reg.-Bezirk Schleswig, Festung am Eingange des Kieler Hafens, (1900) 2541 E., etwa 300 **Katholiken**; Leuchtturm.

Friedrichsruh, Preußen, Reg.-Bezirk Schleswig, Schloß im Kreise Herzogtum Lauenburg, mit dem dabei liegenden Sachsenwalde der Familie **Bismarck** gehörig; an der Eisenbahnlinie Berlin-Hamburg. 1871 geschenkt zur Belohnung von Kaiser Wilhelm I., bildet mit dem Sachsenwalde den selbständigen Gutsbezirk Schwarzenbek, (1900) 279 E., Sitz der Verwaltung für die fürstl. B.sche Fideikommißherrschaft; Herrenhaus des Fürsten B., Mausoleum des Altreichskanzlers und Gemahlin, Bismarcksäule; Dampfschneidemühle.

Friedrichssalz, das, = Bittersalz (s. Bd. I., Sp. 996).

Friedrichstadt, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Schleswig, Kreis Schleswig, an der Eider und der Mündung der Treene und der Eisenbahnlinie Heide-Tondern, (1900) 2402 E., 81 Kath., kath., ev. luth., reformierte, 1 mennonitische Kirche, 1 Synagoge. Reiche Industrie, Schiffbau, großer Handelsplatz. F. wurde 1621 von eingewanderten holländischen Arminianern gegründet, im deutsch-dänischen Kriege 1850 von den Dänen verschanzt, von den Schleswig-Holsteinern beschossen, wobei ein großer Teil niederbrannte.

Friedrichstadt, Rußland, Gouvernement Kurland, 1) Kreis, 2) Kreisstadt, an der Düna, von den Letten auch Neu-Mibani und Neu-Riga genannt, (1897) 5322 E., russische, deutsche, lettische und prot. Kirche, kath. Kapelle; gegr. 1630 von Herzog Friedrich v. Kurland.

Friedrichsthal, Preußen, Fabrikort im Reg.-Bezirk Köln, Kreis Saarbrücken, (1900) 10 109 E., darunter 3140 Protest., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Neunkirchen-Saarbrücken. Bedeutende Glasfabrikation (800 Arbeiter), Steinkohlenbergwerk, Preßkohlenfabrikation.

Friedrichswerth, Sachsen-Koburg, Dorf im Kreise Gotha, (1900) 486 meist prot. E., prot. Kirche, an der Nesse und der Eisenbahnlinie Buffleben-Großenbehringen; Schloß, Amtsgericht.

Friedrich Wilhelms-Hafen, Neu-Guinea, sicherer Hafen an der Nordküste.

Friedrich Wilhelms-Institut, das, seit 1895 Name für die militärärztlichen Bildungsanstalten (1795 als Pepinière gegr.) in Berlin.

Friedrich Wilhelms-Kanal, Müllroser Kanal, der, Preußen, Kanal im Reg.-Bezirk Frankfurt a. Oder, 1662—1668 vom Großen Kurfürsten gebaut, verbindet die Oder mit der Spree (9 Schleusen).

Frielinghaus, Frl. Josepha (Westfalin), Deckname: Josefa Weber, geb. 15. Aug. 1865 zu Neheim, wohnt zu Münster i. W. oder Edingen b. Heidelberg; schrieb: Novellen.

Friendly societies (engl., spr. Frindlih ßoßeiethis), die (Mehrz.), in England von den Gewerkvereinen unabhängige Hilfskassen; ähnlich den eingeschriebenen Zuschußkassen in Deutschland.

Fries, der, 1) F. = Flaus, der, grobes langhaariges Wollgewebe, als warmer Kleiderstoff verwendet, 2) F. = Borte, die, Flächenstreifen zur Abgrenzung von Wand und Decke, Einfassung von getäfelten Fußböden u. s. w.

Fries, 1) F., Jakob Friedrich, Philosoph, geb. 23. Aug. 1773 in Barby, gest. 10. Aug. 1843 in Jena, Schüler Kants. 2) F., Elias Magnus, Naturforscher, geb. 15. Aug. 1794, gest. 8. Feb. 1878, war 1824 Prof. der Botanik in Lund, 1834—1859 in Upsala. 3) F., Bernh., Maler, geb. 16. Mai 1820 in Heidelberg, gest. 21. Mai 1879 in München; ausgezeichneter Landschaftsmaler.

Fries, Otto, Oberförster in Marksuhl, geb. 22. März 1849 in Berka a. Ilm, Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/1908 für den 2. Wahlkreis (Eisenach-Dermbach) des Großherzogtums Sachsen-Weimar; nationalliberal.

Friesach, Kärnten, Stadt im Bezirk St. Veit, (1900) 2273 E., an der Eisenbahnlinie Amstetten-Tarvis, eine der merkwürdigsten Städte Kärntens, malerische Lage, Eisen- und Silberbergwerk aus ältester Zeit, gotische Pfarrkirche aus dem 15. Jahrh., Ruinen der Burgen Geiersberg, Lavant, Petersberg und Probstei Virgilienburg.

Friesack, Stadt im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Westhavelland, (1900) 3130 E., davon 70 Kath., prot. Kirche, an einem Rhinarm und an der Eisenbahnlinie Berlin-Buchholz. Ziegelbrennerei, Rindviehmärkte. In der Nähe die Ruinen des Schlosses Dietrichs v. Quitzow, bezwungen 1414 von Friedrich VI., Burggraf von Nürnberg, später Kurfürst F. I.

Friesel (lat. Miliaria), die, weißer auch roter Hautausschlag, der sich als zahlreiche kleine Bläschen, besonders bei fieberhaften Krankheiten und nach starker Schweißabsonderung, über den ganzen Körper verbreitet; ohne Bedeutung.

Friesen, die (Mehrz.), kraftvoller ger-

manischer Volkstamm im Nordwesten Deutschlands (von Jütland bis Flandern und auf den den Flüssen Rhein, Maas und Schelde vorgelagerten Inseln), der lange Zeit seine Selbständigkeit bewahrte. In ältester, heidnischer Zeit standen die F. unter Häuptlingen, später Herzögen, erst in christlicher Zeit erschienen Könige, welche die einzelnen Stämme vereinigten. Der Römerherrschaft haben sie sich nur ganz kurze Zeit gebeugt, als Drusus sie 28. n. Chr. zinspflichtig machte. Sie befreiten sich aber wieder. Im 7. Jahrh. begannen die Kämpfe mit den Franken. Pipin v. Heristal unterwarf das westliche Friesland 689 durch seinen Sieg über König Radbod, Karl Martell 734 das mittlere bis zum Laubach, Karl d. Gr. das östliche 775—785.

Die F. und das Christentum. Das Christentum erschien auch diesem Volke lange als ein Mittel zu seiner Unterjochung und war daher hartnäckig lange zurückgewiesen worden. Im 7. Jahrh. schon predigten die Heiligen Amandus u. Eligius den F. die christliche Lehre. Eine christliche Kapelle, welche in der Nähe von Utrecht errichtet war, wurde bald nach dem Tode des hl. Eligius (659) wieder zerstört. Auch in Nordbrabant stiftete die hl. Gertrud eine Kapelle auf dem Küstenlande Steyen. Vom Jahre 678 an weilten unter den F. die englischen Glaubensvorkämpfer Wilfrid Egbert und Wigbert. Dauernde Wirkung aber erzielte erst der hl. Willibrord (s. d. u. Artikel Echternach), von dessen Hand König Radbod die Taufe empfing. Utrecht wurde Mittelpunkt der friesisch-sächsischen Diözesen. Bald erhoben sich allenthalben kath. Kirchen- und Kulturstätten. Gegen Ende seines Lebens versuchte St. Willibrord ohne Erfolg den hl. Bonifatius, den Apostel Deutschlands, für die Nachfolge auf dem Bischofstuhl in Utrecht zu gewinnen. Doch unternahm derselbe zur weiteren Befestigung und Ausbreitung der christlichen Lehre unter den F. seine letzte Missionsfahrt in deren Land, auf der er von heidnischen F. (755) den Martertod fand (vergl. Bd. I., Sp. 1077 fl.). Nach der vollen Unterwerfung der F. durch Karl d. Gr. wurde die Christianisierung der F. fortgesetzt durch die Angelsachen Alubert, Lebuin, Marchelmus, sowie auch durch einen Apostel friesischer Herkunft St. Ludgerus, der später der erste Bischof von Münster wurde. Die Normanneneinfälle des 9. Jahrh.s zogen auch in F. den Ruin so vieler Kirchen und Klöster nach sich; selbst der Bischofsitz mußte von Utrecht, das zerstört wurde, nach Deventer verlegt werden. Erst im 10. Jahrh. unter König Heinrich I., dem Finkler, und Otto d. Gr. kehrten wieder geregeltere Zustände ein, welche eine gedeihliche christliche Entwickelung des friesischen Volkslebens ermöglichten. Im 11. Jahrh. zählte das gesamte F. 17 Gaue, die sieben östlichsten westlich vom Jahdebusen unterstanden dem Erzbistum Bremen, fünf weitere um den Dollart hatten schon dem hl. Ludgerus unterstanden, als er Bischof von Münster wurde und blieben fortan mit diesem vereinigt; die übrigen Gaue bildeten die Utrechter Diözese. In diesem kirchlichen Rahmen entwickelte sich im Mittelalter ein reiches religiöses Leben. Im 12. Jahrh. traten neben den Benediktinern auch in F. die neuen Orden in Tätigkeit, die Cisterzienser und Templer, im 13. Jahrh. die Prämonstratenser, Dominikaner und Franziskaner, im 15. Jahrh. die Karmeliter, die regulären Kanoniker u. Kanonissen, Brigittinerinnen, Alexianer und die Brüder des gemeinsamen Lebens. Im 16. Jahrh. bei der Neueinteilung unter Papst Paul V. und Philipp von Spanien wurden zwei neue Bistümer Groningen und Leeuwarden gegründet, die aber bei dem bald erfolgenden Abfall der F. von der kath. Kirche zum Calvinismus wieder verschwanden. Der Abfall vollzog sich durch Baptisten, Mennoniten und Wiedertäufer. Im Jahre 1580 wurde die kath. Religion für aufgehoben erklärt und die Einkünfte der geistlichen Besitztümer den Protestanten zugewiesen. Die Klostergebäude wurden verkauft und der Eid der Treue gegen den König von Spanien feierlich widerrufen. Die Bischöfe wurden vertrieben und die noch übrig gebliebenen Katholiken F.s gehörten fortan bis 1853 zu dem Apost. Vikariat Holland. Es fehlte nicht an Versuchen, die kath. Religion auch unter den F. wiederherzustellen. Im 17. Jahrh. mehrte sich auch ihre Zahl wieder trotz aller Verfolgung. Im 18. Jahrh. konnten sie wieder freier aufatmen. Aber erst 1795 wurde ihnen Gleichberechtigung mit den Protestanten zuerkannt. Im Jahre 1835 stellte Papst Pius IX. die kirchliche Hierarchie für die Niederlande her durch die Bistümer Utrecht, Harlem, Hertzogenbusch, Roermond, wodurch auch die kirchliche Zugehörigkeit der Katholiken unter den F. neu geregelt war.

Friesen, Karl Friedrich, Anhänger und Gehilfe des Turnvaters Jahn, geb. 27. Spt. 1785 in Magdeburg, war 1810 Lehrer in Berlin, schloß sich Jahn an, trat 1813 in die Lützowsche Freischar, fiel 15 März 1814 im Gefecht bei Rethel.

Friesen, 1) F., Richard, Frhr. v., sächs. Staatsmann, geb. 9. Aug. 1808 in Thürmsdorf bei Königstein, gest. 25. Febr. 1884, war von Mai 1849 bis Okt. 1852 Minister des Innern, 1859 Finanzminister und Minister des Aeußeren, 1871—1876 Ministerpäsident. 2) F., Hermann v., Vetter von 1), geb. 27. Febr. 1802, gest. 23. Jan. 1882, machte sich einen Namen als Shakespeare-Forscher. 3) F., Heinrich, Reichsfreiherr v., Politiker, geb. 23. Mai 1831 in Dresden, machte die Kriege 1866 und 1870/71 als aktiver Offizier mit, bekannt als Führer der nationalen Parteien im Königreich Sachsen, besonders auch gegen Semiten und Sozialdemokraten. 1887—1893 Mitglied des Deutschen Reichstages (deutsch-konservativ) für Großenhain-Meißen.

Friesenegger, Jos. (Bayer), geb. 9. April 1855 zu Augsburg, Stadtpfarrer ebendaselbst; schrieb: Hauptaltäre der St. Ulrichskirche, Fastenpredigt, zugleich Geschichte der Kirche und

Altäre (1887), St. Ulrichsbüchlein (2. Aufl. 1896) u. a. m.

Friesische Inseln, die (Mehrz.), Inselreihe, deren größte (Texel, Terschelling, Borkum, Norderney, Föhr, Sylt u. s. w.) der niederländischen und deutschen Küste in der Nordsee vorgelagert sind, entstanden seit 1277; s. Friesland.

Friesland, das, von dem germanischen Stamme der Friesen (s. d.) bewohntes Marschland an der Nordsee zwischen der Mündung der Schelde (Amsterdam) und der Weser, in der Gegenwart teils preußisch (Ostfriesland (Reg.-Bezirk Aurich, Provinz Hannover), teils niederländisch (Provinz Groningen) und Westfriesland, meist kurz F. genannt. Es steht fast einzig in der Geschichte da, insofern es vom ersten Bekanntwerden bis zur Gegenwart von demselben Stamme bewohnt wird. Verheerende Meeresfluten taten zu wiederholten Malen dem Gebiete beträchtlichen Abbruch; die friesischen Inseln (s. d.) gehörten früher teilweise zum Festlande. Die Mündung der Ems wurde im 13. Jahrh. zum Dollart erweitert. Erst in neuerer Zeit hat man durch Deichbauten wiederum einiges Land dem Meere abgerungen. Im Mittelalter zerfiel F. in drei Teile, einen westlichen (westlich vom Zuider See), einen mittleren (bis zum Flüßchen Laubach bei Groningen), einen östlichen (bis zur Wesermündung). Seit dem 14. Jahrh. bekam der mittlere Teil die Bezeichnung Westfriesland (d. h. westlich vom Flüßchen Laubach) und der östliche den Namen Ostfriesland. Politische und kirchliche Verhältnisse s. Friesen.

Friesland (holl. Vriesland), Niederlande, Provinz im Nordwesten, 3320 qkm, (1900) 359000 E., meistens Reformierte. Von vielen Kanälen durchzogenes, fruchtbares Marschland mit dem besten Viehstande des Reiches, im Süden und Osten Heide und Moor; Hauptstadt Leeuwarden. Harlingen ist wichtige Seestadt.

Friesoythe, Oldenburg, Amtstadt im Kreise Oldenburg, an der Soeste und am Hunte-Emskanal, (1900) 1580 E., kath., 60 Prot., mit kath. Pfarrkirche; Amtsgericht, Krankenhaus, Torfgruben, Schweine- und Schafzucht. Im Mittelalter blühender Handel mit Pferden, Ochsen und Fischwaren; Getreide, Tuch u. s. w.

Frieß, Dr. P. Gottfried, geb. 1. Okt. 1836 zu Weidhofen a. d. Ybbs, Benediktiner, Gymnasialprofessor zu Seitenstetten (Oesterreich); schrieb: Patarener, Begharden und Waldenser in Oesterreich während des Mittelalters (1872), Herzog Albrecht V. und die Hussiten (1883), Geschichte des niederösterreichischen Bauernkrieges 1597 (1897) u. a.

Frigg, Fria, in der nordischen Göttersage Gemahlin Odins, noch jetzt in den Volksmärchen als Sturmgöttin Frau Frinn und Frau Holle; Spenderin des Segens für Feld, Hof und Familie; nach ihr ist der Freitag benannt.

Frigidarium (lat.), das, 1) bei den alten Römern Kaltbadezimmer, 2) kaltes Gewächshaus.

Frikandeau (franz., spr. Frikangdoh), das, gespicktes und gedämpftes Fleischstück.

Frikandellen (franz.), die (Mehrz.), gebackene Fleischplätzchen.

Frikassee (franz.), das, Gericht aus gedämpftem, klein gehacktem Fleisch.

Friktion (lat.), die, 1) Reibung, 2) im übertragenen Sinne Verstimmung, Unzufriedenheit, Streit. Weltbekannt waren zur Zeit die „F.en Bismarcks", wenn man seinen Vorschlägen nicht sofort und allseitig nachkam.

Friktionsräder = Reibungsräder, die (Mehrz.), Einrichtung zur direkten Uebertragung rotierender (sich drehender) Bewegung; die F. kommen namentlich bei Aufzügen, Centrifugen, Schnellbohrmaschinen u. s. w. in Anwendung.

Frimaire (franz., spr. Frimähr), der, Reifmonat, im franz. Revolutionskalender der 3. Monat (22. Nov. bis 21. Dez.).

Frimmel, Theodor von, Kunstschriftsteller, geb. 15. Dez. 1853 in Amstetten, Professor und Direktor der Gräfl. Schönbornschen Galerie in Wien. Schrieb u. a.: Handbuch der Gemäldekunde (1894).

Frimont (spr. Frimong), Johann Maria, Graf v., Fürst v. Antrodocco, österr. Kavalleriegeneral, geb. 3. Febr. 1759 zu Finstingen (Lothringen), gest. 26. Dez. 1831 in Wien, gehörte von 1776 bis zum Tode 1831 der österr. Armee als tätiger und verdienstvoller General an in den Kriegen gegen die Türken, Franzosen und die Revolution in Italien. Bei Marengo (14. Juni 1800) machte F. einen erfolgreichen Reiterangriff; in den franz.-österr. Kriegen 1793—1809 und den Befreiungskriegen tat er sich ruhmvoll hervor u. a. bei Brienne und Arcis-sur-Aube. Nach dem 2. Pariser Frieden blieb F. als Befehlshaber eines Teiles der Besatzungstruppen in Frankreich bis 1818. F. wurde dann kommandierender General in Venetien, 1821 Oberbefehlshaber des Heeres zur Unterdrückung des Aufstandes in Neapel. Diese Aufgabe löste er schnell und glücklich und wurde von König Ferdinand I. mit dem Titel Fürst v. A. und einer Dotation von 220000 Dukaten belohnt; 1825 war F. Generalgouverneur von Venetien und Lombardei. Seine letzte Kriegstat war die Unterdrückung der Aufstände von 1831 in Modena, Parma und im Kirchenstaat. Kaiser Franz I. erhob ihn in den Grafenstand und zum Präsidenten des Hofkriegsrates.

Frincken, Franz Adam (Rheinländer), geb. 21. Nov. 1810 zu Düsseldorf, Pfarrer zu Manheim bei Buir; schrieb: Rosenkranzbüchlein (2. Aufl. 1862), Geistl. Pilgerstab (1885).

Frind, Anton Ludwig, 1879 - 1881 Bischof von Leitmeritz, trefflicher Kirchenhistoriker, geb. 9. Okt. 1823 zu Hainspach in Böhmen, gest. 28. Okt. 1881 als Bischof. F. wurde 1847 zum Priester geweiht, 1851 Religionslehrer und Geschichtsprofessor zu Leitmeritz, 1859 Gymnasialdirektor zu Eger, 1869 Domkapitular zu Prag, 1878 Bischof. Hauptwerke: Kirchengeschichte Böhmens (Prag 1864—1868, 2 Bde.), Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Prag

(1873), Kath. Apologethik für gebildete Christen (3. Aufl. 1877), Der hl. Johannes von Nepomuk (1879).

Frind, Dr. Wenzel (Oesterreicher), Weihbischof zu Prag seit 8. Sept. 1901, geb. 26. Jan. 1843 zu Hainspach (Böhmen), Priester, Universitätsprofessor zu Prag; schrieb: Die Rechtsidee in der Moral und Juridik (1885), Das staatliche und nationale Recht in polyglotten Staaten vom sittlichen Standpunkte aus (1899).

Fringilla (lat.), der, Haussperling; gehört zu den Finken (s. d.), sein Schnabel ist länger als hoch, die Flügel haben eine gelblich weiße Querbinde; er ist mehr nützlich als schädlich, überall verbreitet und Begleiter des Menschen.

Frings, Dr. Heinr. (Rheinländer), geb. 28. Aug. 1845 zu Lechenich, langjähriger Redakteur der „M. Gladbacher Volkszeitung" zu M. Gladbach.

Frings, Matth. Josef (Rheinländer), geb. 3. Febr. 1819 zu Kerpen, freiresignierter Pfarrer ebendaselbst; schrieb: Verehrung der seligsten Jungfrau (1881), Rosenkranzpredigt (1884), Predigt über den Rosenkranz (1886).

Frint, Jakob, Bischof von St. Pölten (1827—1834), Urheber und Direktor des Frintaneums (s. d. Bd. I., Sp. 2346 zu 1815) zu Wien, fruchtbarer Schriftsteller, geb. 1776 zu Kemnitz in Böhmen, gest. 11. Okt. 1834, studierte Jurisprudenz und Theologie, wurde 1795 zum Priester geweiht, 1801 Hofkaplan in Wien, 1804 Professor der Religion für die Philosophen der Universität Wien, seit 1810 Hofburgpfarrer und Kanonikus von Großwardein und Abt der hl. Jungfrau Maria zu Pragnany in Ungarn. Schriftwerke u. a: Handbuch der Religionswissenschaft für Kandidaten der Philosophie (Wien 1806 ff., 6 Bde.), auch unter dem Titel: Religionshandbuch für gebildete Stände, Geist des Christentums (1809, 3 Bde.) u. s. w. F. war 1813—1825 Redakteur von „Theologische Zeitschrift", Sammelpunkt der wissenschaftlichen Bestrebungen des österr. Klerus.

Frintaneum, das, theologische Lehranstalt, welche auf Antrieb Frints (s. d.) gegründet wurde.

Fripon (franz., spr. Fripong), der, Gauner.

Frisch, Karl (Wiener), Kooperator in St. Wolfgang bei Ischl, geb. 24. Okt. 1876, Schriftstellername Dewa, Schriften u. a.: Die konfessionelle Schule (1898), Anarchisten und Nihilisten (1899), Das Vermögen der toten Hand (1900), Arbeit und Kapital (1900), Liberalismus und Sozialismus (1900).

frisch, frei, froh, fromm, Turnerwahlspruch. In der Form von 4 F zuerst auf dem schwäbischen Turnfest zu Heilbronn (2. und 3. Aug. 1846) von dem Darmstädter F. H. Felsing als Turnerzeichen vorgeschlagen.

Frischel, der, = Sauerteig des Brotes.

Frischen, das, 1) Verfahren im Hüttenbetriebe zum Aufbessern eines Metalles z. B. Eisen (s. Sp. 375 Schmiedeeisen); Kupferf. nennt man Zusammenschmelzen von silberhaltigem Kupfer mit Blei behufs Gewinnung von silberreichem Blei und entspr. silberarmem Kupfer, 2) in der Jägersprache Gebären von Jungen beim Schwarzwilde.

Frisches Haff, das, Preußen, Strandsee von Elbing bis Fischhausen und Königsberg, 2—18 km breit, 80 km lang, wird durch die 25 km lange, 3 km breite Frische Nehrung von der Ostsee getrennt, steht aber mit dieser durch das Pillauer Tief in Verbindung. In das F. H. strömen die alte Weichsel, Nogat, Passarge und Pregel.

Frisching, Ostpreußen, 65 km langer Fluß, mündet bei Brandenburg ins Frische Haff.

Frischlin, Nikodemus, neulat. Dichter und Philolog, geb. 22. Sept. 1547 in Erzingen, gest. 30. Nov. 1590, war 1568 Prof. in Tübingen, ein genialer, aber unruhiger und unsteter Kopf, der durch seine maßlose Kritik an allem sich bei allen unmöglich machte, zuletzt auf Betreiben seiner Kollegen 1587 von Tübingen verbannt und schließlich (1590) auf die Festung Hohenaurach gebracht. Bei einem Fluchtversuche zerschellte er an den Felsen 29./30. Nov. 1590. F. vertrat mit Skaliger zuerst den Grundsatz, daß die lat. Sprache nach dem Gebrauche der alten Klassiker, nicht nach den bis dahin üblichen Anleitungen von Donatus (s. d.) und Priscianus gelehrt werden müsse.

Frischling, der, junges Wildschwein.

Frisco., Abkrzg. für San Francisco.

Friseur (franz., spr. Frisöhr), der, Haarkräusler, Haarkünstler; Herren-, Damen-, Theater-F. Die F.e sind in Deutschland in Innungen (22) vereint, welche wieder zu einem Bunde der deutschen Perückenmacher und F.e mit dem Sitze in Berlin zusammengeschlossen sind. Ebenso in Oesterreich. Den Innungen des Bundes in Deutschland unterstanden 1901 219 Friseur- und Barbierschulen. Aehnliche Schulen existieren auch in Oesterreich.

frisieren, Haare kräuseln.

Frisner, Andreas, kath. Theologieprofessor zu Leipzig und erster Förderer der Druckkunst in dieser Stadt, studierte daselbst 1465, war 1474—1478 zu Nürnberg Teilnehmer der Arbeiten des berühmten Buchdruckers Johann Sensenschmied, wurde 1479 Theologieprofessor zu Leipzig, 1491 nach Rom berufen und von Papst Alexander VI. zum Primarius sedis apostolicae ordinarius ernannt. Bei seinem Tode (1504) schenkte F. seine Druckerei dem Konvente der Predigermönche zu Leipzig.

Frisur (franz.), die, 1) Haartracht, 2) faltiger Besatz an Damenkleidern.

Frist (lat. Dilatio, Terminus ad quem), die, Zeitraum, innerhalb dessen eine Angelegenheit betrieben werden muß. Sie ist zu unterscheiden von der Tagfahrt (Termin) und der Verjährung; hat besondere Bedeutung im Prozeßrecht für Ladung, Einlassung, Zustellung, Berufung und was damit zusammenhängt. Man unterscheidet ihrem Ursprunge nach 1) gesetzliche, 2) richterliche, 3) von den Parteien vereinbarte, der Wirkung nach 1) dila-

torische (s. d. Sp. 58, aufschiebende), 2) peremptorische (zerstörliche), 3) Notf. (Fatalien s. d.). Die Berechnung der F. kann in verschiedener Weise erfolgen von Moment zu Moment, Stunde zu Stunde, Tag zu Tag; vergl. B. G. B. f. d. D. R. § 187 fl.

Fritfliege, die, Saatschädling aus der Familie der Fliegen, schädigt namentlich die Körnerfrüchte.

Frithjofssage, die, gehört dem altnordischen Sagenkreise an, behandelt die Liebe des norwegischen Helden F. zu Ingibjörg (Ingeborg), wurde um 1300 in Island gesammelt, entbehrt aber nach neueren Forschungen der geschichtlichen Grundlage.

Fritsch, Ahasverus, schwarzburg-rudolstädtischer Kanzler, geb. 16. Dez. 1629 in Mügeln, Reg.-Bezirk Merseburg, gest. 24. Aug. 1701 in Rudolstadt, einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit, an 300 Schriftwerke über Geschichte, Rechtswissenschaft und Religion. Verfasser prot. geistl. Lieder.

Fritsch, Franz Xaver (Böhme), Deckname: Franz von Braunau, geb. 6. Okt. 1779 zu Braunau, wurde Erzieher und Bibliothekar im Hause des Fürsten von Clary und Aldringen in Wien; schrieb: Neue Blumen und Fruchtstücke für die Jugend (1845).

Fritsch, Gustav Theodor, Anatom, geb. 5. März 1838 in Kottbus, seit 1874 Prof. in Berlin, machte Forschungsreisen nach Südafrika, Persien, Aegypten u. s. w.

Fritsch, 1) F., Jakob Friedr., Frhr. von, geb. 22. März 1731 in Dresden, gest. 13. Jan. 1814, war 1772—1800 Minister in Weimar. 2) F., Karl Wilhelm, Frhr. von, Sohn von 1), geb. 16. Juni 1769, gest. 16. Okt. 1850, war 1815—1843 Staatsminister in Weimar.

Fritsch, Karl (Oesterreicher), Meteorolog, geb. 16. Aug. 1812 in Prag, gest. 26. Dez. 1879 in Salzburg; gilt als Begründer der neueren Phänologie.

Fritsch, Karl von, Geolog, geb. 11. Nov. 1838 in Weimar, seit 1873 Prof. in Halle, machte Forschungsreisen nach Madeira, Kanarischen Inseln, Marokko u. s. w.

Fritsch, Dr. Nikolaus (Rheinländer), Professor, kath. Philologe, geb. 22. Dez. 1827 zu Trier, trefflicher Uebersetzer u. a.: Ausgewählte Tragödien des Euripides (1862), Horaz, Ausgewähltes (1897) u. s. w.

Fritte (ital.), die, Füllmasse aus kleinen zusammenklebenden Teilchen bestehend.

fritten, eine pulverförmige Masse bis zur Erweichung erhitzen.

Fritter, Kohärer, der, Frittröhre, die, Bestandteil des Empfängers bei der drahtlosen Telegraphie (s. Sp. 188 fl.).

Fritz, P. Ludwig (Bayer), geb. 14. Mai 1812 zu Witzelsdorf, Karmelitermönch zu Straubing; schrieb: Liebfrauenpredigten (2 Bde. 1856/57) u. a.

Fritzen, Dr. theol. et phil. Adolf, seit der Rückgewinnung der Reichslande der erste altdeutsche **Bischof von Straßburg,** geb. 10. Aug. 1838 zu Kleve, studierte Theologie, Philologie und Geschichte zu Tübingen, Münster, Berlin und Bonn, wurde 1862 zum Priester geweiht, Lehrer am Augustinianum in Gaesdonk (1866 bis 1873), Hofkaplan in Dresden und Erzieher der Söhne des jetzigen Königs Georg v. Sachsen (1874—1887), Direktor des bischöflichen Gymnasiums zu Montigny bei Metz, seit Jan. 1891 Bischof. Unter ihm vollzog sich u. a. die Einführung des Volksvereins für das kath. Deutschland in den Reichslanden, die Anbahnung zur Bildung einer reichsländischen Centrumspartei, die Eröffnung der kath.-theolog. Fakultät an der bis dahin ausschließlich protestantischen, 1871 neugegründeten Kaiser Wilhelm-Universität zu Straßburg.

Fritzen, 1) F., Aloys, kath. Politiker und Jurist, geb. 19. Febr. 1840 zu Kleve, Bruder des Bischofs F., bis 1889 im Justiz- und Verwaltungsdienst tätig, zuletzt als Landesrat in der rheinischen Provinzialverwaltung, widmete sich seit 1889 ausschließlich der parlamentarischen Tätigkeit, Mitglied des rheinischen Provinziallandtages (1889—1902), des preußischen Abgeordnetenhauses (1889—1903), im Vorstand der Centrumspartei des Deutschen Reichstages 1881 (bis 1887 für den Wahlkreis Schleiden, seitdem für Kempen). 2) F., Karl, kath. Jurist und Politiker, Bruder von 1), geb. 19. Febr. 1844 zu Kleve, seit 1880 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, seit 1887 des Reichstages zuerst für Malmedy, dann für Koblenz, seit 1897 für Mörs-Rees; Centrum.

Fritzlar, Preußen, 1) Kreis, 2) Kreisstadt im Reg.-Bezirk Kassel, (1900) 3228 E. $^{2}/_{3}$ kath., mehrere Kirchen (darunter die schöne Peterskirche mit 16 Altären). Die altertümliche Stadt liegt an der Eisenbahnlinie Wabern-Wildungen. Ursulinerinnenkloster, Lateinschule, Präparandenanstalt, Steingutfabrikation; Garnison. 732 gründete Bonifatius hier ein Benediktinerkloster und eine Kirche. Das **Bistum** von Buraburg (s. d.) wurde 786 nach F. verlegt, doch um 800 aufgehoben und sein Sprengel mit Mainz vereinigt. Im Jahre 919 wurde Heinrich I. hier auf dem Reichstage zum deutschen König gewählt. Gegen 1000 verschwindet das F. Kloster, dafür erscheint ein Chorherrenstift. F. bildete dann ein mit Mainz verbundenes Fürstentum, wurde 1802 säkularisiert und hessisch, kam 1807 zum Königreich Westfalen, 1814 an Hessen-Kassel zurück und 1866 an Preußen.

frivol (lat.), 1) leichtfertig, 2) strafbar.

Frivolität (lat.), die 1) Leichtfertigkeit, 2) Spitzenhandarbeit.

Frizenschaf, Joh. (Württemberger), geb. 16. Juni 1853 zu Winterstettenstadt, kath. Schriftsteller, Redakteur des „Gmünder Tageblattes" zu Schwäbisch-Gmünd, früher tätig am deutschen Volksblatt zu Stuttgart und der Germania zu Berlin; schrieb: Führer durch die periodische Presse der deutschen Katholiken (1888), Praxis des Journalisten (1901).

Fröbel, 1) F., Friedr., akatholischer Pädagog, geb. 21. April 1782 in Oberweißbach (Schwarzburg-Rudolstadt), gest. 21. Juli 1852 in Marien-

thal, Anhänger und Fortsetzer der Pestalozzischen Pädagogik, Begründer der Kindergärten. 2) F., Julius, Neffe von 1), Politiker und Schriftsteller, geb. 16. Juli 1805, gest. 6. Nov. 1893 zu Zürich, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, Teilnehmer an der Revolution zu Wien, mit Robert Blum zum Tode verurteilt, aber begnadigt, floh 1849 nach Amerika, kehrte 1857 nach Europa zurück, gewann 1862 das Vertrauen der österr. Regierung, in deren Interesse er von nun an für die großdeutsche Politik eifrig tätig war und zu München die „Süddeutsche Presse" gründete, 1873—1876 Konsul des Deutschen Reiches in Smyrna, 1876—1889 Konsul in Algier.

Froben, Emanuel von, geb. 4. März 1640, Stallmeister des Großen Kurfürsten, fiel 28. Juni 1675 in der Schlacht bei Fehrbellin an der Seite des großen Kurfürsten. Die Erzählung von dem Schimmel, für den er dem Kurfürsten sein anderfarbiges Pferd gegeben habe, um ihn vor den Geschossen der Feinde zu bewahren, ist eine Sage.

Froberger, Joh. Jakob, Musiker, gest. 7. Mai 1667, Schüler von Frescobaldi, war bis 1657 Hoforganist in Wien; schrieb Orgelstücke u. s. w.

Frobisher, Sir Martin, engl. Seefahrer und Seeheld unter Königin Elisabeth, geb. 1535, gest. Ende 1594, versuchte eine nordwestliche Durchfahrt nach China 1576 und 1577 (s. Frobisher Bai), kämpfte 1588 gegen die spanische Armada mit Auszeichnung, wurde bei einer Expedition in der Bretagne 7. Nov. 1594 verwundet und starb bald darauf.

Frobisher Bai, Meeresbucht an der Südostküste von Baffinland, in der Eisregion Nordamerikas, 1576 entdeckt von Frobisher.

Froelich, antisemitischer Reichstagsabgeordneter, Fabrikant und Hoflieferant zu Potsdam, geb. 19. Sept. 1866 zu Greifswald, Vorstandsmitglied des Bundes der Industriellen, seit 1903 Abg. für Ost- u. Weststernberg.

Frohberg, Grafschaft des alten Deutschen Reiches, zwischen Basel und Hochburgund, am Doubs, kam 1780 an Frankreich und wurde umgetauft in Montjoie.

Frohburg, Königr. Sachsen, Stadt in der Amtshauptmannschaft Borna, (1900) 3386 E., 86 Kath., mit prot. Kirche, an der Wyhra und der Eisenbahnlinie Leipzig-Chemnitz. Lutherdenkmal, Amtsgericht, Kattun-, Pappen- u. Zigarrenfabriken, Braunkohlengruben. In der Nähe das vielbesuchte Jägerhaus.

Fröhlich, Abraham Emanuel, schweizer. Fabeldichter, geb. 1. Febr. 1796 zu Brugg im Aargau, gest. 1. Dez. 1865 in Baden bei Aarau, schrieb Fabeln und epische Dichtungen.

Fröhlich, P. Cyprian (Bayer), Kapuziner zu Altötting, Redakteur und Jugendschriftsteller, geb. 20. März 1853 zu Eggolsheim, Schriftleiter des Seraph. Kinderfreund und Marienkind, Verfasser von: Die innere Mission der Protestanten in Deutschland und München.

Frohme, Karl Franz Egon, sozdem. Schriftsteller, gelernter Schlosser, Red. des „Hamburger Echo", Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/1908 für den 8. Wahlkreis Schleswig-Holstein (Altona-Stormarn), geb. 4. Febr. 1850 zu Hannover.

Frohnen, Frohnden, die (Mehrz.) = [Fronen (s. d.).

Frohnleiten, Steiermark, Markt in der Bezirksamtmannschaft Graz, an der Eisenbahnlinie Wien-Graz und am Flusse Mur, (1900) 1205 kath. E. Altes Servitenkloster, Hammerwerke, Kaltwasserheilanstalt.

Frohschammer, Jakob (Bayer), gegen das kath. Lehramt widerspenstiger Priester und Professor der Philosophie an der Universität München, geb. 6. Jan. 1821 zu Ilkofen, gest. 14. Juni 1893 in Bad Kreuth, Professor seit 1856. Seine Irrtümer betreffen das Verhältnis der Wissenschaft zum Glauben, die Stellung der Naturwissenschaft, den Syllabus Pius IX. von 1864, das Vatikanische Konzil und die Unfehlbarkeit des Papstes. Schon 1863 mußten ihm die priesterlichen Verrichtungen verboten werden; F. gab viele kirchenfeindliche Schriften heraus.

Frohsdorf, Oesterreich, Dorf südlich von Wien, im Gerichtsbezirk Wiener Neustadt, gehört zur Gemeinde Lanzenkirchen: Schloß des Grafen von Chambord, der 1883 hier starb, bis dahin Sammelpunkt der älteren Bourbonenlinie.

Frohse, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Kalbe, (1900) 2035 E., an der Elbe; bekannt durch den Sieg des Erzbischofs Günther von Magdeburg über Otto IV. von Brandenburg (10. Jan. 1278).

Froissart (spr. Froassahr), Jean, franz. Dichter und bedeutendster Historiker s. Zt., Verfasser eines geistlichen Gedichtes: „Die 3 Marien". Sonst als Dichter und Mensch ziemlich weltlich angehaucht, geb. 1337 zu Valenciennes, Kanonikus zu Lille und Chimay, gest. 1410.

Fromage (franz., spr. Fromahsch), der, [Käse.

Frome (spr. Frohm), England, Stadt in Somersetshire, (1900) 10500 E., am Flusse F.; bedeutende Tuchfabrikation.

Fromm, Joh. Heinr. Wilh. (Badener), Politiker und Redakteur des Univers zu Paris, geb. 21. März 1845 zu Wertheim.

Fromm, Karl Joseph (Oesterreicher), geb. 4. Juni 1873 in Wien, Redakteur der „Deutschen Volksschrift" in Bilin, später Redakteur der Wiener „Reichspost" und Mitglied der politischen Zeitungskorrespondenz „Austria" in Wien. Schriften: Im Sturme (1894), Bunte Novellen (1898), Der Streit der Ideale, Der Diamant der Jugend, zahlreiche Kompositionen.

Frommel, Emil, prot. Theolog, geb. 5. Jan. 1828 in Karlsruhe, gest. 9. Nov 1896 in Plön, war seit 1872 Hof- und Garnisonprediger, Militäroberpfarrer des Gardekorps, 1896 ernannt zum Religionslehrer der beiden ältesten Söhne des Kaisers Wilhelm II.

Fronde (franz., spr. Frongd), die, 1) Schleuder, 2) unzufriedene politische Partei in Frankreich unter König Ludwig XIV., in den Jahren 1648—1652.

Frondeszénz (lat.), die, Zeitabschnitt der Stamm- und Laubbildung bei den höheren Pflanzen.

frondieren (franz.), seiner Unzufriedenheit Ausdruck geben.

Fronen, Frohnen, Frohnden, Robote, Scharwerke, Bauerndienste, die (Mehrz.), Arbeiten oder Leistungen (auch durch Stellen von Vieh und Geschirr), welche die Besitzer gewisser Liegenschaften oder die Bewohner bestimmter Bezirke zum Nutzen eines anderen zu leisten verpflichtet waren. Bei der modernen Geldwirtschaft (statt Naturalleistung) sind die F. meistens abgelöst.

Fronhausen, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. Kassel, Kreis Marburg, (1900) 976 meist prot. E., prot. Kirche; unweit der Lahn und an der Eisenbahnlinie Kassel-Frankfurt a. M.; Amtsgericht.

Fronleichnam, Leib des Herrn (lat. Corpus Domini, dessen Uebersetzung es ist), s. Altarssakrament (Bd. I., Sp. 221).

Fronleichnamsfest, das, Herrgottstag, Sakramentstag, der, Kränzel- u. Prangtag (lat. Festum Corporis Domini), das, äußerlich glänzendstes Fest der kath. Kirche, eingesetzt zum Gedächtnis und zur öffentlichen Verehrung des hlst. Altarssakramentes. Es wird alljährlich gefeiert am Donnerstag nach Dreifaltigkeit, im schönsten Schmucke der Natur, unter Entfaltung möglichster kirchlicher Pracht, durch Gottesdienst mit feierlichster Sakramentsprozession in Stadt und Land, über Feld und Flur, in jeder kath. Pfarre. Rein spekulativ betrachtet ist es der erhabenste Ausdruck des heilig realistischen Inhaltes des Christentums, der die Glaubenslehren über die Person Jesu Christi als der menschgewordenen zweiten Person der hlst. Dreifaltigkeit und dessen verklärte beständige reale Gegenwart im Sakrament darbietet. Dadurch ist das Fest zugleich aufs nächste verbunden mit dem höchsten spiritualistischen Inhalt des christlichen Glaubens, den die Lehren von der hlst. Dreifaltigkeit (s. d.) verbürgen. Jener christliche Realismus im Glauben an das hlst. Altarssakrament und dieser christliche Spiritualismus im Glauben an die hlst. Dreifaltigkeit gehören aufs engste zusammen. Das wird angedeutet durch die zeitliche Zusammenfügung der Feier beider Feste in der ersten Festwoche nach Pfingstoktav, in der Sonnenhöhe des kath. Kirchenjahres; sie sind dessen leuchtendste Doppelkrone, zugleich auch geheimnisvollster heiligster Urquell jeder Heiligung und Beseligung, Erbauung und Freude aller guten vernünftigen Geschöpfe. Das Konzil von Trient spricht sich über den Zweck der F. aus: „Es ist durchaus angebracht, daß bestimmte Tage festgelegt sind, in denen alle Christen insgesamt in einzigartigem und außergewöhnlichem Ausdruck gegen den gemeinsamen Herrn und Erlöser ihre Dankbarkeit bezeugen für ein so unaussprechliches und durchaus göttliches Geschenk, wodurch Sieg und Triumph seines Todes dargestellt werden. Und so erschien es angemessen, der siegreichen Wahrheit Triumpf über die Lüge und Häresie feiern zu lassen, damit ihre Widersacher angesichts eines solchen Glanzes und einer solchen Freudenbezeugung der Kirche entweder gebeugt und gebrochen sich erweichen oder beschämt und verwirrt vielleicht zur Wahrheit hingezogen fühlen mögen (Conc. Trid. Sessio XIII. c. 5. de Eucharistia). Das F. ist das jüngste der allgemeinen Kirchenfeste. Es wurde veranlaßt im 13. Jahrh., in der Blütezeit des kath. Lebens im mittelalterlichen Europa durch himmlische Gesichte der hl. Klosterfrau Juliana (s. d.) zu Lüttich. Diese kamen zur Kenntnis des Archidiakons Jakob von Troyes in Lüttich, nachmaligen Papstes Urban IV., und des Dominikanerprovinzials Hugo. Sie veranlaßten den Bischof Robert von Lüttich zur Einführung des neuen Festes in seiner Diözese (1246). Ein allgemeines Kirchenfest (aber noch ohne die feierliche Sakramentsprozession) wurde es durch die Bulle des Papstes Urban IV. vom Jahre 1264. Auf dem allgemeinen Konzil von Vienne 1311 (s. Clemens) schärfte Clemens V. neuerdings die Ausführung jener Bulle ein. Dieselbe ist durch Papst Johann XXII. ein Bestandteil des kirchlichen Gesetzbuches geworden.

Fronleichnamsfestfeier, die, dauert die ganze Oktav hindurch vom Fronleichnamstage bis zum folgenden Donnerstage an jedem Tage mit feierlicher Sakramentsmesse und Abendandacht. Die Hauptfeier ist in der Regel am ersten Tage mit dem feierlichsten Hochamt und der **F.prozession** (s. d.). Das kirchliche Offizium ist verfaßt vom hl. **Thomas von Aquin,** dem Sänger des hlst. Altarssakramentes. Namentlich erbaulich wirkt der großartige Lobgesang: „Lauda Sion salvatorem", der in jeder Sakramentsmesse der Festoktav gesungen wird.

Fronleichnamsprozession (theophorische — Gottestracht, d. h. Austragung des Allerheiligsten), die, ist die feierlichste der kath. Kirche. Ueberall, wo die Katholiken ungehindert ihren Gottesdienst üben dürfen, wird sie entweder am F.feste selbst oder am Sonntage darauf oder an einem andern Tage in der Oktav, auch ausnahmsweise an einem der nächstfolgenden Sonntage gehalten, bei günstiger Witterung auch außer dem Gotteshause in den Straßen der Städte, durch Fluren und Felder. Hie und da hält man sie auch in derselben Kirche zwei oder drei Mal (am Feste selbst und am Sonntage darauf oder noch überdies am Schlußtage, in Einsiedeln an jedem Tage der Oktav). Von den übrigen Prozessionen im allgemeinen unterscheidet sich die F. vorzugsweise dadurch, daß sie als **öffentliche Gottestracht** (theophorische Pr.) allgemein für die ganze Kirche vorgeschrieben ist, sowie durch den großen Schmuck, mit dem sie gehalten wird. In Deutschland ist es Sitte, das Allerheiligste während des Zuges an vier Altären nieder zu setzen, die Anfangsverse der vier Evangelien zu singen, darauf kurze Gebete zu verrichten, und ehe man weiterzieht, den Segen zu geben. Großen Glanz entfalten der Klerus, die Gläubigen und vielfach auch Andersgläubige an ihren Häusern u. Straßen, wo die Prozession sich vorüber-

bewegt. Alles erscheint hochfesttäglich geschmückt, man bestreut die Wege mit Blumen und Grün, schmückt die Straßen mit Laubwerk, Gewinden, Fahnen und Flaggen, Bildwerk, Spruchbändern, Triumphbogen. Auch ,Freudensalven mit Kanonen und Böllern sind gewöhnlich. Der gesamte Regular- und Säkularklerus nimmt Anteil. Vereine und Bruderschaften der Pfarrei scharen sich vollzählich um ihre Fahnen, Heiligenbilder und Statuen, die vorangetragen werden. In katholischen Staaten begleitet das Militär vielfach das Allerheiligste während des Zuges, teils erweist es ihm in Reihe und Glied aufgestellt die schuldige Anbetung. Die Schul- und studierende Jugend fehlen selbstverständlich nicht. Die gläubigen Scharen beten teils stillschweigend an, teils verrichten sie laute Gebete oder singen Loblieder zu Ehren der hh. Eucharistie (das Pange lingua, Sacris solemnibus, Verbum supernum prodiens u. s. w.) in der Kirchen- oder Landessprache. Die andächtige Teilnahme an der F. gehört zu den heiligsten Freuden wie jedes einzelnen warmen katholischen Herzens so des gesamten katholischen Erdkreises.

Frons (lat.), 1) (Genitiv: frondis) das Laub, vgl. Frondeszenz, 2) (Genitiv: frontis) die Stirn, vgl. Front.

Fronsperger, Leonhard, der bedeutendste deutsche Kriegsschriftsteller im 16. Jahrh., geb. um 1520, gest. 23. Mai 1575 in Ulm, verfaßte: Kriegsbuch kaiserlicher Kriegsrechte und Ordnungen vom Geschütz (1573).

Front (franz., vom lat. frons), die, 1) Stirn, Vorderseite bei Gebäuden, 2) Gesichtsseite beim Militär. F.-Dienst, der, Dienst bei der Truppe.

Frontinus, Sextus Julius, röm. Schriftsteller, gest. 104 nach Chr.; schrieb unter anderem über die Wasserleitungen Roms (De aquaeductibus urbis Romae).

Frontispiz, Fronton, das, 1) abschließender Giebel bei den alten Satteldächern, 2) Titelblatt, Titelbild.

Fronto, Marcus Cornelius, römischer Redner, Lehrer der späteren Kaiser Marcus Aurelius und Lucius Verus, gest. 175 nach Chr., Begründer einer eigenen Schule der Frontonianer; erhalten ist von ihm sein Briefwechsel mit den Kaisern Antoninus Pius, Mark Aurel und Verus.

Fronton, das, s. Frontispiz.

Frosch, der, Bezeichnung für 1) den Hebedaumen im Maschinenwesen, 2) das Griffende an den Bogen für Streichinstrumente, 3) den Teil der Dauben bei Fässern, welcher über den Boden hinausragt, 4) einen hüpfenden, knatternden Feuerwerkskörper.

Frösche, Froschlurche, schwanzlose Lurche (lat. Ranidae), die (Mehrz.), Amphibien (s. d.) mit kurzem, breitem, schwanzlosem Körper, dessen Hinterbeine länger als die vorderen sind, und glatter Haut; sie haben im Oberkiefer kleine Zähne, nähren sich von Schnecken, Würmern, und Insekten. Die F. laichen im Wasser und entwickeln sich zuerst zu geschwänzten Kaulquappen (s. d.), aus denen sie sich nach 3—5 Monaten zu F. verwandeln. Im Winter vergraben sie sich in die Erde oder den Schlamm der Gewässer. Man unterscheidet 1) Laubfrosch (Baum-, Laubkleber), 3 cm groß, gilt als Wetterprophet, 2) grüner Wasserf. (Teichfrosch), 9 cm groß, 3) brauner Grasf., 9 cm groß, 4) Knoblauchskröte (Krötenfrosch), 7 cm groß, 5) Feuerkröte (Unke), 4 cm groß.

Froschlaichalge, die, zeigt zahlreiche Zellen, die flächenförmig oder körperförmig vereinigt sind, s. Algen (Bd. I. Sp. 188).

Froschlöffel (lat. Alisma), Wasserwegerich, der, Sumpflilie mit langgestielten, eiförmigen Blättern; ihr Saft zieht Blasen, die Wurzel dient den Kalmücken als Nahrungsmittel.

Froschlurche, die (Mehrz.), = Frösche.

Froschlurche, die **zungenlosen** (Mehrz), gehören zu den Fröschen (s. d.), zu ihnen zählt die Pipa oder Wabenkröte, in den Sümpfen von Südamerika; merkwürdig durch die Grübchen auf dem Rücken des Weibchens, in welche das Männchen die befruchteten Eier streicht.

Froschmäusekrieg, der, s. Batrachomyomachia (Bd. I., Sp. 741).

Froschperspektive, die, Betrachtung eines Gegenstandes von einem sehr tiefen Standpunkte aus; Gegensatz: Vogelperspektive (s. d.).

Froschregen, der, plötzliches Erscheinen vieler Frösche nach Regen; sie kommen natürlich aus der Erde.

Fröschweiler, Elsaß, Dorf im Kreise Weißenburg, (1900) 537 E.; bekannt als Mittelpunkt der franz. Stellung in der Schlacht bei Wörth (6. Aug. 1870). Die Franzosen nennen sie Schlacht bei F. oder bei Reichshofen.

Frose, Anhalt, Dorf im Kreise Ballenstedt, (1900) 2883 meist prot. E., Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Halle-Halberstadt, alte romanische Kirche vom 9. Jahrh.

Frosinone, Italien, Kreisstadt in der Provinz Rom, (1900) 7500 E., an der Eisenbahnlinie Rom-Neapel; früher Bistum, 1743 nach Veroli verlegt.

Frossard (spr. Frossahr), Charles Auguste, franz. General, geb. 26. April 1807, gest. 25. Aug. 1875, nahm 1856 am Krimkriege, 1859 am ital. Feldzuge teil, war dann Gouverneur des Sohnes Napoleons III., führte 1870 das 2. franz. Armeekorps, wurde 6. Aug. bei Spichern geschlagen und bei Metz kriegsgefangen, später Mitglied des franz. Oberkriegsrates.

Frost (lat. Horripilatio), der, Krankheitserscheinung, Kälteemfindung, die sich bei starker Abkühlung der Haut, Krampf der Hautmuskeln u. s. w. fühlbar macht, bewirkt Verengerung, bisweilen Lähmung der kleineren Blutgefäße, hauptsächlich dann, wenn die Einwirkung längere Zeit dauert oder sich wiederholt; Schüttelfrost, der, entsteht besonders vor oder bei Fieber.

Frost, der, in der Witterungskunde 1) Abnahme der Wärmemenge unter den Gefrierpunkt, 2) Bildung von Reif und Eis.

Frostbeule, die, durch Kälte verursachte Anschwellung und Rötung der Haut, zeigt sich

hauptsächlich an Händen und Füßen; war die Lähmung der Blutgefäße eine anhaltende, so stirbt das Gewebe ab, es bilden sich dann offene F. oder die Gliedmaßen sterben ganz ab (F.gangrän). Letzteres bedingt Operation resp. Amputation der befallenen Teile, offene F. Wundbehandlung, sonst sind vorteilhaft kalte Bäder, Abreibungen mit Schnee, Behandlung mit Jodtinktur, auch Eisenchloridtinktur ist von Nutzen.

Frostmischungen, die (Mehrz.), Kältemischungen.

Frostpunkt, Eispunkt, der, = Gefrierpunkt, bei dem Wasser zu Eis gefriert; schädigt als Frühf. (im Herbst) und Spätf. (Frühjahr) das Wachstum der Pflanzen.

Frostschaden, der, zerstörende Wirkung des Frostes im Pflanzenreich. Frühf. im Herbst, Winterf., Spätf. im Frühjahr.

Frostspanner, die (Mehrz.), Schmetterlinge aus der Familie der Spanner (s. d.), man unterscheidet: 1) großer F. (fliegt Okt. und Nov.), schädigt Obst- und Waldbäume, 2) kleiner F., Blütenwickler, Obst-, Winterspanner, fliegt Nov. und Dez.

Frosttage, die (Mehrz.), Tage, an denen die Lufttemperatur unter 0° sinkt; vergl. Eisheilige (Sp. 394).

frottieren (franz.), reiben.

Frottierstoff, der, zweiseitig rauhes Gewebe, dient zu Badehandtüchern u. s. w.

Frouard (spr. Fruahr), Frankreich, Flecken im Departement Meurthe-et-Moselle, (1900) 3500 E.; an der Mosel und dem Marne-Rheinkanal. In der Nähe zwei nach 1870 erbaute Forts, bei Bouxières-aux-Dames und bei Amance, welche die Linien Nancy-Metz und Paris-Metz und die Täler der Mosel und Meurthe beherrschen.

Froude (spr. Fruhd), James Anthony, engl. Geschichtschreiber, geb. 23. April 1818 zu Darlington, gest. 20. Okt. 1894, war zuerst anglikanischer Geistlicher, seit 1892 Prof. in Oxford. Er stand früh mit dem Konvertiten Newman und den Puseyten in Verbindung, wurde aber seit 1847 Rationalist. Sein Hauptwerk handelt über die Reformation in England.

Frucht, die, in der Pflanzenwelt bei den Samenpflanzen (Phanerogamen), heißt das gereifte, genießbare oder verwendbare Ergebnis der Entwickelung der Blüte, der nach geschehener Befruchtung umgewandelte F.knoten mit dem Samen. Sobald sich bei der F.bildung außer den F.knoten noch andere Blütenteile beteiligen, heißt diese Scheinf. (z. B. Hagebutten, Ananas, Feigen), im Gegensatz zur wahren, echten F., die aus einem oder mehreren F.knoten bestehen kann. Die Wandung des F.knotens wird zur F.hülle oder Fruchtgehäuse (Perikarpium), bei der drei Schichten zu unterscheiden sind: äußere (Epikarpium), mittlere (Mesokarpium) und innere (Endokarpium). Man unterscheidet nach der Ausbildung des F.gehäuses Schließ- und Springf.e, je nachdem die F.hülle um den Samen geschlossen bleibt (Nüsse, Steinfrüchte, Beeren) oder sich öffnet, um den Samen hervortreten zu lassen (Hülsen- und Schotenf.e).

Frucht, die, bei den Lebewesen, = Leibesf.

Frucht, die, im Rechtsleben, ist der wiederkehrende Ertrag, den eine Sache oder ein Rechtsverhältnis einbringt, ohne selbst veräußert zu werden. Nach dem B. G. B. f. d. D. R. sind F. 1) Pacht, Miete, 2) die organischen Erzeugnisse einer Sache (Pflanzenf., Pflanzen sind die F. des Grundstückes, Samen die F. der Pflanzen, Bienenschwarm eine F. des Mutterstockes), 3) die sonstige Ausbeute von Gruben (Kohle, Torf u. s. w.).

Fruchtäther, der, Fruchtessenz, die, Lösung verschiedener Aether in Alkohol; dienen zur Nachahmung des Fruchtgeschmackes.

Fruchtauge, das, Tragknospe, die, Knospe an Holzpflanzen, die einen blütetragenden Sproß hervorbringt.

Fruchtblätter (lat. Carpella), die (Mehrz.), Blütenblätter, welche die Samenanlagen tragen.

Fruchtboden, der, Blütenboden im Fruchtzustande.

Fruchtbranntwein, der, Branntwein aus Getreide, Kartoffeln, Rüben, Obst u. s. w., im Gegensatz zu dem aus Wein oder Weinhefe.

Fruchtbringende Gesellschaft, die, auch Palmenorden, der, erste der sogen. deutschen Sprachgesellschaften im 17. Jahrh., gestiftet 24. Aug. 1617 zu Weimar von Ludwig Fürsten v. Anhalt-Köthen. Sie geriet bald selbst wieder in Nachäffung fremdländischen Wesens.

Fruchtessenz, die, = Fruchtäther (s. d.).

Fruchtfolge, Fruchtwechselwirtschaft, die, in der Landwirtschaft die zweckmäßige Abwechslung in der Bebauung eines Ackerstückes zur Erzielung möglichst großer Erträge.

Fruchtfresser (lat. Frupivora), die (Mehrz.), 1) Ordnung der Handflügler, Fledermausarten, die sich vorwiegend von süßen Früchten, besonders von Obst nähren; in Ostafrika und Südasien, hängen am Tage mittels der Hinterglieder an Aesten. 2) Beuteltiere, welche sich von Pflanzenkost nähren (z. B. Beutelbär), mit dickem Wollpelz, langen Haarbüscheln am Ohr, klettert auf Bäumen herum, nächtliches Tier Neuhollands.

Fruchthaut, die, äußere, gröbere, mit kleinen Haaren versehene Haut der Getreidekörner.

Fruchtholz, das, kleine Zweige der Obstbäume, an welchen sich die Früchte bilden.

Fruchtkäse, der, stark eingekochte und getrocknete Obstmarmelade.

Fruchtknoten (lat. Germen, Ovarium), der, Teil der Blüte (s. d.), welcher aus den F.blättern gebildet wird und die Samenknospen einschließt.

Fruchtsaft, der, wässeriger, mit Zucker versetzter Fruchtauszug der Erdbeeren, Himbeeren, Citronen u. s. w., dient zur Bereitung der Limonaden; mit Zucker gekocht gibt er Fruchtsirup und dient als solcher zu Likören, in der Medizin und Küche.

Fruchtsäure, die, im Obst enthaltene Säuren: Apfel-, Wein-, Zitronensäure.

Fruchtschuppen, die (Mehrz.), Fruchtblätter der Koniferen, tragen die Samenanlagen, bilden gleichzeitig die Zapfen.

Fruchtsirup, der, s. Fruchtsaft.

Fruchtsträucher, die (Mehrz.), Sträucher mit genießbaren Früchten, z. B. Himbeeren, Johannisbeeren u. dgl.

Fruchtstück, das, Bild, welches Garten- und Baumfrüchte darstellt.

Fruchtwechselwirtschaft, die, s. Fruchtfolge.

Fruchtwein, der, s. Obstwein.

Fruchtzapfen, der, Scheinfrucht, die sich aus einem Blütenstande entwickelt; s. Fruchtschuppen.

Fruchtzucker, der, Lävulose, Fruktuose, die, farbloser Sirup, der regelmäßig mit dem Traubenzucker aus dem Honig, den süßen Früchten und Rohrzucker gewonnen wird. Er ist in Wasser und Alkohol löslich und kristallisiert schwierig.

Fructus (lat.), die Frucht (s. d.).

frugāl (lat.), mäßig, einfach; Frugalität, die, Genügsamkeit.

Frühauf, Karl Raimund (Oesterreicher), geb. 1818 zu Wien, gest. 3. Febr. 1858, trat als Novize in das Cisterzienserkloster Heiligkreuz bei Wien, verließ dasselbe später aber wieder und fand Anstellung in der Hofkammer; er schrieb: Rückkehr in Gott und Natur (poetisch-philosophisches Werk, 1854).

Frühbeet, das, = Mistbeet (s. d.).

Frühling, Lenz, der, Frühjahr, das, in den gemäßigten Zonen im gewöhnlichen Leben die Uebergangszeit vom Winter zum Sommer, in welcher alle lebenden Wesen (Menschen, Tiere und Pflanzen in Feld, Wald und Wiese, an Bächen und Strömen) infolge der steigenden Wärme zu steigender Lebensbetätigung sich angetrieben fühlen. Der astronomische F. beginnt in der nördlichen Halbkugel mit der F.nachtgleiche (Aequinoctium veris, s. Aequinoktium), wo die Sonne den Aequator erreicht (um den 22. März) und dauert bis zum Sommersolstitium, wo die Sonne den höchsten Stand erreicht (um den 21. Juni). Auf der südlichen Halbkugel dauert der F. vom 23. Sept. bis 21. Dez. Der meteorologische F. ist von dem astronomischen sehr verschieden. In Mitteleuropa gilt der 1. März als Anfang des meteorologischen F.s. März, April und Mai sind die F.monate.

Frühlingsenzian, der, s. Enzian (Sp. 554).

Frühlingsfingerkraut, das, Rosengewächs auf Wiesen und Triften; die Blüten stehen am Ende eines schwachen Stengels in lockeren Trauben und entfalten fünf gelbe, breite Blumenblätter.

Frühlingsnachtgleiche, die, s. Aequinoktium (Bd. I., Sp. 376).

Frühlingspunkt, Widderpunkt, der, Schnittpunkt des Aequators und der Ekliptik im Sternbild des Widders; tritt ein jeweils am 21. März.

Frühlingssaft, der, zuckerhaltiger Saft, der im Frühjahr kurze Zeit vor der Belaubung der Holzgewächse in diesen aufsteigt und aus den Wunden z. B. bei Birken (Birkenwasser), Ahorn (Ahornwasser), beim Weinstock (Tränen des Weines) ausfließt.

Frühreife, die, vorzeitige Entwickelung des Körpers oder des Geistes der sogen. Wunderkinder, infolge deren diese die Eigenschaften von Erwachsenen annehmen. Bei körperlicher F. kommen solche Kinder an Größe und Stärke einem erwachsenen Menschen gleich und gelangen schon früh zur vollen Mannbarkeit. Eine solche frühzeitige Ausbildung des Körpers wirkt meist störend auf die Entwickelung der intellektuellen Fähigkeiten. Auch der Geist eines Kindes kann seiner naturgemäßen Entwickelung voraneilen (F. des Geistes); gewöhnlich verfallen solche Kinder einem frühen Tode. Pflicht der Eltern ist es, die Frühreife nicht zu begünstigen, noch weniger aus Eitelkeit oder Gewinnsucht auszunutzen.

Frühwein, Fanny (Bayerin), geb. 20. Juni 1853 zu München, wirkt als Lehrerin in ihrer Vaterstadt. Schriften: Eucharistische Gesänge (1884), Lieb und Leid im Lied (1894), Festgrüße (1897).

Frukteszenz (lat.), die, Zeitraum der Frucht- und Samenbildung bei den höheren Pflanzen. [Ausnutzung.

Fruktifikation (lat.), die, Fruchtbildung,

fruktifizieren (lat.), Früchte entwickeln.

Fruktuosus, der hl., Bischof von Terragona, Martyrer, gest. 21. Jan. 259. Unter der Christenverfolgung der Kaiser Valerian und Galienus mit seinen beiden Diakonen Augurius und Eulogius vor Gericht gestellt, weigerte er sich, seinen heiligen Glauben zu verleugnen und wurde deshalb lebendig verbrannt.

Fruktuosus, der hl., Erzbischof von Braga in Spanien im 7. Jahrh., aus dem königlichen Geschlechte der Westgoten, Gründer von Klöstern u. a. Komplutum jetzt Alcala de Henarez. Er schrieb eigene sehr strenge Klosterregeln. F. wurde auf den Bischofsstuhl von Dumium und 656 auf den Erzbischofsstuhl von Braga erhoben. Er starb um 670, sein Festtag ist 16. April.

Frumentius, der hl., Apostel von Abessynien (s. d., Bd. I., Sp. 24), zum Bischof v. Axum geweiht im Jahre 326 vom hl. Athanasius.

Frundsberg, 1) F., Georg von, Herr zu Mindelheim, kaiserlicher Feldhauptmann, deutscher Landsknechtoberst, der stärkste Mann seiner Zeit, geb. 24. Sept. 1473 zu Mindelheim, gest. 20. Aug. 1528 ebenda, kämpfte 1512 an der Spitze der kaiserlichen Truppen in Italien, dann wieder 1521/25, siegte in der Schlacht bei Pavia (1525), zog mit Karl von Bourbon gegen Rom, wurde 16. März 1527 infolge einer Meuterei der Landsknechte vom Schlage getroffen und starb 1528 in Mindelheim. F. war ein sittenstrenger, frommer Mann, der durch die straffe Zucht, die er unter seinen Leuten hielt, die Greuel des Landsknechtwesens zu mildern suchte. Auf dem Reichstage zu Worms (1521) klopfte er Luther auf die Schulter und meinte, dieser gehe jetzt einen schwereren Gang als mancher Oberst in die Schlacht. 2) F., Kaspar, Sohn von 1), gest. 1536, ebenfalls tapferer Landsknechtführer.

frustra (lat.), vergebens, umsonst.

frutex (lat.), der, Strauch.

frutti di mare (ital.), die (Mehrz.)

= Meeresfrüchte; in den südeuropäischen Ländern Meerestiere (Austern, Krebse, Schnecken u. s. w.), welche von den niederen Volksklassen roh verspeist werden.

Fry (spr. Frai), Elisabeth, engl. Quäkerin, geb. 21. Mai 1780 als Tochter des Quäkers Gurnay, gest. 12. Okt. 1845 in Ramsgate; unermüdlich tätig in ihren Bestrebungen, durch Arbeit und Seelsorge das Los der Gefangenen zu mildern.

Fryxell, Andreas, schwedischer Geschichtforscher, geb. 7. Febr. 1795, gest. 21. März 1881 in Stockholm, war 1835—1847 Pfarrer zu Sunna in Wermland, schrieb u. a. Erzählungen aus der schwed. Geschichte (1832—1880, 46 Bde.).

f. s. = faire suivre (franz., spr. fähr swiv'r), nachsenden (auf Telegrammen).

Fuad Pascha, türk. Staatsmann, geb. 1814, gest. 12. Febr. 1869, war verschiedentlich Minister und Großwesir, bestrafte 1860 die Drusen für ihre Mordtaten an den syrischen Christen.

Fucher, der, Wedel zum Feueranfachen.

Fuchs (lat. Canis Vulpes), der, Raubtier zur Gattung der Hunde gehörig (Füchsin heißt Fähe, Fähin), wird 90 cm lang, hat dreieckige, spitze Ohren, buschigen Schwanz, von unangenehmem Geruch, ist kühn und schlau (Sinnbild der List), raubt Hühner, Hasen, Mäuse, ist der Jagd schädlich; sein Pelz ist wertvoll. Der F. lebt in selbstgegrabenem Erdbau (F.-Kessel mit Röhren), seine Jungen haben kleine spitze Tatzen. Man unterscheidet 1) Brandf. (Kreuz- oder Blauf.), in Nordamerika und Rußland, 2) Schwarz- und Weißf. (fast ganz weiß), 3) schwarzbäuchigen F. in Italien, 4) Rotf. in Nordamerika, 5) Silberf. in Nordamerika und Sibirien (liefert wertvolles Pelzwerk), 6) amerikan. Kreuzf., 7) Korsak (Steppenf.) in Asien, 8) Kittf. in Nordamerika, 9) Eisf. (Blau-, Polar-, Steinf.), liefert weißes Pelzwerk; jährlich werden an 300000 F. ihres Pelzwerkes wegen erlegt.

Fuchs, der, ein Schmetterling, gehört zu den Tagfaltern (großer und kleiner F.), ersterer lebt in sumpfigen Gegenden, letzterer auf Wiesen und Aeckern.

Fuchs, der, 1) Abzugskanal zum Schornstein bei Feuerungsanlagen, 2) Sternbild am nördlichen Himmel (Fuchs mit der Gans).

Fuchs, in der Studentensprache (Umformung von Fex), Neuling an der Universität, 1) Krasser F. (Student im 1. Semester), 2) Brandf. (im 2. Semester), 3) Fuchsmajor, Führer der Füchse einer Studentenkorporation, 4) Fuchsenstall, Gesamtheit der F.e einer solchen.

Fuchs, in Oesterreich begütertes tiroler Geschlecht, 1781 in den Reichsgrafenstand erhoben.

Fuchs, 1) F., Leonhard (Bayer), Botaniker, geb. 17. Jan. 1501, gest. 10. Mai 1566, verdient um die Pflanzenkunde. 2) F., Paul, Frhr. v., brandenburg. Minister, geb. 15. Dez. 1640, gest. 7. Aug. 1704, Kabinettsekretär des Großen Kurfürsten. 3) F., Johann Nepomuk von (Bayer), Oberbergrat, Chemiker, geb. 15. Mai 1774 in Mattenzell, gest. 5. März 1856 in München, erfand das Wasserglas, war Prof. in Landshut, seit 1823 in München. 4) F., Viktor von (Oesterreicher), Politiker, geb. 25. Okt. 1840 in Wien, seit 1879 Mitglied des Reichsrates, 1898 Präsident des Abgeordnetenhauses.

Fuchs, Eduard (Rheinländer), kath. Politiker und Volksvertreter im Deutschen Reichstage und Preuß. Abgeordnetenhause, Inhaber des Eisernen Kreuzes, diente 1856—1865 beim 8. Artillerieregiment, machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit, geb. 27. Sept. 1844 zu Quadrath, Reg.-Bezirk Köln, gewählt zum Abgeordnetenhaus für Köln, zum Reichstag für Bochum 1893 bis 1898 und für St. Wendel-Ottweiler 1903.

Fuchs, Dr. Martin (Oesterreicher), geb. 27. Aug. 1843 zu Pollham, Priester, Professor der Theologie zu Linz; schrieb: Reflexe zur Encyklika Aeterni Patris (2. Aufl. 1881).

Fuchsaffen (lat. Prosimii), Makis, Lemuriden, die (Mehrz.), Halbaffen mit scharfem, spitzem Maul und den Affen unähnlichem Kopfe. Das Wort Lemur bezeichnet einen nachtwandelnden Geist, man wollte dadurch ihren leisen Tritt und ihr Nachtleben andeuten.

Fuchsbeere, die, = Brombeere (s. d.).

Fuchsie (lat. Fuchsia), die, vielverbreitete Zierpflanze aus der Gattung der Onagraceen, 50 Arten in Baum- und Strauchgestalten, stammt aus Süd- und Mittelamerika; unzählige Varietäten; benannt nach dem Botaniker L. Fuchs (s. d.).

Fuchsin, das, Anilinfarbstoff von intensiv roter Farbe, färbt Wolle und Seide direkt, Baumwolle mittels Benzin rot. [(s. d.).

Fuchsinseln, die (Mehrz.), = Aleuten

Fuchsmühl, Bayern, Dorf im Reg.-Bezirk Oberpfalz, Bezirksamt Tirschenreuth am Fichtelgebirge, (1900) 1238 E.; Wallfahrtsort, Braunkohlengruben. Am 30. Okt. 1894 wollte die Gemeinde ihr Recht auf Winterholz an einem dortigen Lehngut mit Gewalt geltend machen. Beim Einschreiten des Militärs wurden 2 Bauern getötet, viele verwundet, 100 wegen Landfriedensbruches verurteilt.

Fuchsschwanz, der, 1) Pflanze = Samtblume (lat. Amarantus [s. d.]), 2) kurze breite Säge mit Griff nur an einer Seite.

Fuchsschwanzgewächse, die (Mehrz.), s. Amarantaceen (Bd. I., Sp. 250). [1344).

Fuciner See, der, s. Celano (Bd. I., Sp.

Fucus (lat.), der Tang, Meergewächs, zu den Algen gehörig; aus der Asche werden Kalisalze und Jod gewonnen.

Fuder, das, 1) Ladung eines zweispännigen Wagens, 2) Wein- und Branntweinmaß, in Baden = 10 Ohm = 1500 l, in Württemberg = 1763,56 l, in Norddeutschland = 800—900 l.

Fuēgo (span. das Feuer) Mittelamerika, höchster Berg Guatemalas, Vulkan, 4260 m hoch.

Fuēnte, (span., Mehrz. Fuentes), die, Quelle, Born; kommt viel in Ortsnamen vor.

Fuēnte de Cantos, Spanien, Bezirkstadt der Provinz Badajoz, (1900) 8300 E.

Fuēnteovejuna, Spanien, Bezirkstadt der Provinz Cordoba, (1900) 9500 E.

Fuēnterrabia, Spanien, Bezirkstadt der Provinz Guipuzcoa, (1900) 4500 E., an der Mündung der Bidassoa; Hafen.

Fuentes de Andalucia, Spanien, Stadt in der Provinz Sevilla, (1900) 7900 E.

Fuero (span., Mehrz. die Fuero, lat. forum, s. d.), das, 1) Gerichtsbezirk, 2) Gesetzsammlung, 3) Stadt und Provinzialrecht. Die F. der baskischen Provinzen, der eigentliche Grund der Karlistenkriege, wurden aufgehoben 1876 unter König Alfons XII.; vergl. Spanien.

Fuerteventura, Fortaventura, eine der Kanarischen Inseln, 1717 qkm, (1900) 12000 E.; Hauptstadt Puerto de Cabras; Handel in Kochenille.

Fueßl, Jos. (Bayer), geb. 1. März 1834 zu Altenstadt a. d. Nab, Pfarrer, Institutsinspektor zu Niederviehbach; schrieb: Maria, die schmerzenreiche Mutter (1864), Maria, Vorbild christl. Tugenden (1873), Ave Maria (1875), Die hl. kath. Kirche, Predigt (1891).

fugato (ital.), nach Art einer Fuge (s. d.).

Fuge (ital. fuga), die, mehrstimmiges kontrapunktisch gearbeitetes Tonstück, dessen Thema von allen Stimmen in gewissen Absätzen nach einander gebracht und kontrapunktisch durchgeführt wird; gilt als die schwerste Form der Komposition, ist besonders von Joh. Seb. Bach meisterhaft behandelt.

Fuge, die, in der Baukunst enger Raum zwischen zwei Körpern, die miteinander verbunden sind; wird mit einem entspr. Bindemittel (Leim bei Holz, Mörtel bei Mauerwerk u. s. w.) oder sonstigem Material (Sand, Spähne) ausgefüllt. Die wagerechte heißt Lagerf., die senkrechte Stoßf.

Fugger, kath. schwäbisches in **Bayern** und **Württemberg** begütertes, gräfliches und fürstliches Geschlecht, von dem noch jetzt einige Linien blühen (s. u.), dessen Ahnherr der Weber Johannes F. in Graben bei Augsburg war. Des letzteren Sohn Johannes F. erlangte 1370 durch Heirat das Bürgerrecht in Augsburg, wurde Zunftzwölfer und Freischöffe des Femgerichts. Das tätige, rührige und reelle Geschlecht kam durch kaufmännisches Geschick (Leinwandfabrikation, Bergbau und Bankgeschäfte) bald zu großem Reichtum. Kaiser Maximilian I. liehen die F. bereits große Summen. Sie schufen in früher menschenleeren Gegenden eine blühende Industrie. Ihre Glanzperiode war unter Kaiser Karl V., der sie 14. Nov. 1530 in den Reichsgrafenstand erhob und ihnen Kirchberg nebst Weißenhorn in Schwaben erblich überließ. Ihr Geschäft umfaßte damals den Welthandel; F.sches Kapital arbeitete im Bergbau in Amerika, die F. und Welser erhielten sogar Venezuela in Südamerika, konnten es freilich nicht behaupten. Zu gleicher Zeit leisteten die F. der Kirche große Dienste, u. a. besorgten sie auch die Verrechnung der zum Bau der Peterskirche in Rom aus Deutschland eingehenden Beiträge. Sie beriefen die Jesuiten nach Augsburg und statteten sie mit Gebäuden u. s. w. aus. Heute noch blüht ihre große charitative Anstalt (s. Fuggerei, Bd. I., Sp. 570). Der Sohn des obengenannten Johannes F., Andreas wurde bereits der **reiche F.** genannt. Er stiftete die adelige Linie der F. vom Reh, die 1583 erlosch. Dessen Bruder, Jakob F. (gest. 14. März 1469), trieb ausgebreiteten Handel, seine Söhne Ulrich (geb. 9. Dez. 1441, gest. 19. April 1510), Georg (geb. 10. Mai 1453, gest. 14. März 1506) und Jakob II. (geb. 6. März 1459, gest. 30. Dez. 1525), Erbauer der Fuggerei in Augsburg und des Schlosses Fuggerau in Tirol, wurden von Kaiser Maximilian geadelt (F. von den Lilien). Georgs Söhne Raimund F. (geb. 14. Okt. 1489, gest. 15. Dez. 1535) und Anton F. (geb. 10. Jan. 1493, gest. 14. Dez. 1560) stifteten 2 nach ihnen benannte Hauptlinien: I) Die **Raimunduslinie,** gegenwärtig noch blühend in dem Kirchberg-Weißenhornischen Aste, Senior z. Zt. Graf Karl F., Rittmeister a. D., geb. 21. Okt. 1848, II) **Antoniuslinie,** gegenwärtig noch blühend in den Linien 1) F.-Glött, Senior z. Zt. seit 1885 Graf Karl F.-Glött, erblicher Reichsrat der Krone Bayern, geb. 2. Juli 1859; 2) F.-Wöllenburg, 1803 von Kaiser Franz II. in den Reichsfürstenstand erhoben, Senior z. Zt. Karl Ludwig Maria F., seit 1883 lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des österr. Reichsrates und 1891—1893 Präsident des bayerischen Reichsrates.

Fugger, Raimund Ludwig, Graf v., Geheimer Päpstlicher Kammerherr, geb. 2. Mai 1870; schrieb: Ludwig d'Orleans, Bischof von Amiens (1890), Die moderne Literatur (1896), Lady Georgiana Fullerton (1898).

Fugger-Blumenthal, Eberhard, Graf v., geb. 24. Febr. 1824 zu Blumenthal, Offizier zu München; schrieb: Kloster Dietramszell (1880), Kloster Indersdorf (2. Aufl. 1885), Kloster Fürstenfeld (2. Aufl. 1885), Kloster Wessobrunn (2. Aufl. 1885).

Fugger-Glött, Hermann Joseph, Graf v. (Bayer), Jesuit, geb. 3. Febr. 1833 auf Schloß Glött bei Dillingen, lebt auf Schloß Moos bei Lindau (Bodensee). Schriften: Christus, der Weg, die Wahrheit und das Leben (1867), Was hat uns die Synode genützt? (1868), Warum sind wir römisch-kath.? (1874), Staatsgefährlichkeit der kath. Kirche (1875), Die hl. Katharina v. Alexandrien (1879), Die Rosenkranzkapelle auf Schloß Moos (1886), Kreuzfahrer-Blätter (1894/95), Kreuzfahrer-Lieder (1893—1901, 3 Bde.).

fugieren (ital.), nach Art einer Fuge (s. d.) komponieren.

fugitiv (lat.), flüchtig; Poesies fugitives (franz., spr. Poesih fügitiv), die (Mehrz.), hießen im 17. und 18. Jahrh. die kleineren witzigen, auch lyrischen Dichtungen als Epigramme, Episteln, Madrigale, Sonette u. s. w.

Fühlung, die, beim Militär, 1) im Gliede die Berührung der Nebenleute durch Ellbogen, Knie oder Steigbügel, 2) Fühlung mit dem Feinde haben = ihn durch Patrouillen beobachten.

Fuhlrott, Jos., geb. 21. Juni 1817 zu Birkungen, Dechant und Pfarrer zu Kirchworbis; Herausgeber zahlreicher Seelsorgeschriften u. a.: Neue Predigten auf alle Sonn- und Festtage (1886/87, 2 Bde.).

Fühnen, Insel, s. Fünen.

Führer, Aloys Anton (Nassauer), Sanskritforscher, geb. 26. Sept. 1853 zu Limburg (Lahn), 1881—1884 Professor in Bombay, dann im englischen Dienst angestellt.

Führer, Dr. Ant. (Nassauer), geb. 30. Sept. 1854 zu Limburg (Lahn), kath. Gymnasialdirektor zu Rheine; schrieb: De dialecto Boeotica (1876), Sprache und Entwicklung der griech. Lyrik (1885), Schulbücher f. Gymnasien u. a.

Führer, Dr. Jos. (Bayer), geb. 20. Jan. 1858 zu München, Studienlehrer ebendaselbst, dann Lyzealprofessor in Bamberg; schrieb: Beitrag zur Lösung der Felicitasfrage (1890), Die Katakomben Siziliens (1897) u. s. w.

Führich, Joseph, Ritter v., ausgezeichneter kath. Geschichtsmaler, geb. 9. Febr. 1800 zu Kratzau in Böhmen, gest. 13. März 1876 in Wien, bildete sich mit Unterstützung der Grafen Clam-Gallas in Prag, Wien und Rom, 1829 schloß er sich an Overbeck an und wählte fast ausschließlich biblische und kirchliche Gegenstände zu seinen Gemälden. 1841 wurde F. zum Professor der historischen Komposition in Wien ernannt, 1861 in den Ritterstand erhoben; er lieferte hauptsächlich cyklische Zeichnungen für Stich und Holzschnitt. Von F.s Oelgemälden ist das wertvollste: Maria auf dem Gebirge wandernd (im Hofmuseum zu Wien), Freskomalereien: die Entwürfe zu dem Kreuzeswege auf den Lorenzberg zu Prag, die Stationen der Johanniskirche zu Wien, die Wandgemälde in dem Presbyterium der Kirche in der Wiener Vorstadt Altlerchenfeld, Vollendung des von Overbeck begonnenen Tasso-Cyklus in der Villa Massimi zu Rom. Cyklische Zeichnungen: Genoveva, Hermann und Dorothea, Der bethlehemitische Weg, Die geistige Rose (16 Blatt; in Holzschnitt), Er ist auferstanden (15 Blatt), Der verlorene Sohn, Der Psalter, Zeichnungen zu Thomas a Kempis, Das Vaterunser (9 Blätter), desgleichen: Der Triumph Christi (11 Blätter), Die Legende vom hl. Wendelin, Josef v. F., eine Lebensskizze (Wien 1875), Josephs v. F. Briefe an seine Eltern (Freiburg, 1883).

Führich, Lukas, Ritter v. (Oesterreicher), geb. 6. Juni 1835 zu Wien, Ministerialrat ebendaselbst; schrieb: Moriz v. Schwind (1871), Jos. v. Führichs Briefe aus Italien (1883).

Fuhrmann, der, Sternbild am nördlichen Himmel mit dem Stern 1. Größe Capella.

Fuhrpark, der, eine Anzahl Transportwagen spez. unter militärischer Leitung; ein Armeekorps hat 6 F. Kolonnen zu je 62 vierspännigen Wagen.

Führungsschraube, Führung, die, Schraube oder Vorrichtung, welche einen Maschinenteil zwingt, sich in genau vorgeschriebener Bahn zu bewegen.

Fuimus Troes (lat.) = Wir sind verloren (Citat aus Virgil's Aeneis [s. d.]).

Fujiyama, Fuji-no-yama, Japan, Insel Nippon, heiliger Berg und Vulkan daselbst, 3745 m hoch.

Fukaceen, Leder-, Knorpeltange, die (Mehrz.), Meerespflanzen, zu den Algen gehörig, deren olivbrauner, knorpelig lederartiger Thallus aus zahlreichen gewebeförmig verbundenen Zellen besteht, aus ihrer Asche wird Jod gewonnen.

Fukian, Fokian, China, Küstenprovinz im Südosten, 120000 qkm, (1900) über 25¼ Mill. E; reiche Gegend, mit guten Häfen. Hauptproduktionsgebiet für Thee. Hauptstadt ist Futschou: s. China.

Fukuoka, Japan, Stadt auf der Insel Kiusiu, (1900) 63000 E.; an der Meeresstraße von Korea.

Fulbe, Fulah, Fellata, die (Mehrz.), Volksstamm (6–8 Mill. Köpfe) im Sudan vom Senegal bis Dar Fur, besitzen abweichend von den Negern eine hellere Hautfarbe und mehr europäische Gesichtsbildung, aber krauses Wollhaar; Mohammedaner, gehören zu den intelligentesten Völkern Afrikas, mit selbstgeschaffener Grammatik und Nationalliteratur. Die F. drangen zu Beginn des 19. Jahrh.s erobernd bis zum Binue vor und gründeten dort mehrere Staaten, die jetzt teils unter franz., teils unter engl. Schutze stehen.

Fulda, Deutschland, Fluß, entspringt auf der Rhön, vereinigt sich (180 km lang) bei Münden mit der Werra zur Weser.

Fulda, Preußen, Kreis u. Kreisstadt im Reg.-Bezirk Kassel, ehedem Provinz des Kurfürstentums Hessen, (1900) 16903 E., an ¾ kath., 5 kath. Kirchen und mehrere Kapellen, 1 prot. Kirche, 1 Synagoge, am rechten Ufer der Fulda, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Bebra-Göttingen. Freundlich gelegen, aber unregelmäßig gebaut. Domplatz, Schloßplatz mit dem riesigen Erzstandbild des hl. Bonifatius. Der 99 m lange Dom ist 1704/12 nach dem Vorbilde der Peterskirche in Rom erbaut. In der Krypta unter dem Hochaltar im kostbaren Sarkophag die Gebeine des Apostels der Deutschen. Die ehemalige Propstei St. Michael mit der von Lange neurestaurierten St. Michaelskapelle (Nachahmung des Grabes Christi), vollendet 822, ist seit 1831 Wohnung des Bischofs. Im Domschatz das Evangelium, der Bischofsstab u. s. w. vom hl. Bonifatius. Bibliothek, Schloß, das 1625 gestiftete Benediktinerkloster, das 1238 gestiftete Minoritenkloster (jetzt Stadtschulbau mit Museum) u. s. w. Baumwollweberei, Damast- u. Sackleinwandfabrikation und sonstige lebhafte Industrie; bedeutender Viehhandel. F. ist Sitz des Bistums F. (s. d.), Domkapitels, Generalvikariats; Oberförsterei, Amtsgericht u. s. w. Gymnasium, Realschule, kath. Lehrerseminar, Militärmusikerschule, Landesbibliothek (80000 Bände); Hospital (im 13. Jahrh. gestiftet) nebst Waisenhaus, Landkrankenhaus, Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paula u. s. w.; Garnison. Die Geschichte der Stadt ist mit der der **Abtei F.** (s. d.) eng verknüpft. — In der Nähe von F., 10 km östlich, Bieberstein, das ehemalige Jagdschloß der fuldaischen Bischöfe.

Fulda, ehedem **gefürstete Abtei,** die großartigste Missionsanstalt für Deutschland, gegr. vom hl. Bonifatius (s. d.); gelegen zwischen den Gebieten der Franken, Hessen, Thüringer,

und der Wetterau, an einer Stelle, wo keine Ueberfälle der heidnischen Sachsen zu befürchten waren. Die Gegend gehörte in den frühesten Zeiten zu der Provinz Buchonia, 744 gründete hier der hl. Bonifatius eine Kirche und ein Benediktinerkloster, zu dessen Vorsteher er den hl. Sturmius ernannte. F. wurde für Mitteldeutschland dasselbe, was Korvey für Norddeutschland und St. Gallen für Süddeutschland wurden. Mit dem Kloster wurde bald eine doppelte Schule verbunden, eine innere für die Oblaten und künftigen Kleriker und eine Außenschule zur Bildung und Erziehung von Kindern aller andern Stände. Die **Klosterschule** wurde besonders unter der Leitung des Rhabanus Maurus (s. Bd. I., Sp. 2078), welcher außerdem noch eine eigene Kunstschule gründete, der Mittelpunkt der gelehrten Bildung in Deutschland. 751 stellte Papst Zacharias I. das Kloster F. mit quasibischöfl. Jurisdiktion unmittelbar unter den römischen Stuhl. 968 erteilte Papst Johann XIII. dem Abte von F. die Würde eines **Primas aller Abteien von Germanien und Gallien.** Unter der Regierung Lothars II. wurde der **Abt** zur Würde eines **Erzkanzlers der Kaiserin** (s. Erzämter) erhoben. Clemens XII. verlieh 1731 den Mitgliedern des Stiftkapitels je ein goldenes Ordenskreuz, das die heutigen Domkapitulare noch tragen. 1734 gründete Abt Adolf eine Universität zu F. 1752 wurde die Abtei **reichsunmittelbar** und zugleich zu einem Bistum erhoben, wodurch die bis dahin zahlreichen und sehr unerquicklichen Streitigkeiten über die Jurisdiktion über F. zwischen F., dem Bistum Würzburg und dem Erzbistum Mainz ein Ende fanden (vgl. Bd. I., Sp. 700, Artikel Balthasar v. Dernbach, Abt v. Fulda). 1803 wurde das Bistum F. durch den Reichsdeputationshauptschluß säkularisiert und kam als **weltliches Fürstentum** an das Haus Nassau-Oranien, wurde aber 1806 dem Fürsten Wilhelm, der gegen Frankreich gekämpft hatte, durch Napoleon wieder entrissen und zuerst dem Großherzogtum Berg, 3 Jahre später dem Großherzogtum Frankfurt einverleibt, 1815 kam es an Preußen, wurde aber bald teils an Bayern, größtenteils jedoch an Kurhessen abgetreten. 1866 kam das Gebiet von F. ganz an Preußen.

Fulda, Bistum in der Oberrheinischen Kirchenprovinz, umfaßt den preuß. Reg.-Bez. Kassel, das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach und die Pfarreien Bockenheim und Eckenheim im preuß. Reg.-Bez. Wiesbaden, gegründet von Papst Benedikt XIV. im Jahre 1752 durch Erhebung des damaligen 81. F.er Fürstabtes Amand v. Busek zum Fürstbischof seines Gebietes. Das Fürstbistum wurde 1803 säkularisiert, das Bistum wurde 1829 gemäß der päpstlichen Bullen „Provida sollersque" vom 16. Aug. 1821 und „Ad dominici gregis custodiam" vom 11. April 1827 (vgl. Cirkumskriptionsbullen, Bd. I., Sp. 1482/83) wieder hergestellt. F. zählt seit seiner Erhebung zum Bistum (1752) bis jetzt 4 Fürstbischöfe und 6 Bischöfe. Der gegenwärtige Bischof Adalbert Endert (erwählt 1898) ist der 11. Bischof und der 91. kirchliche Obere (Ordinarius) von F. seit der Zeit des hl. Bonifatius. Die Diözese F. besitzt Domkapitel, Priesterseminar, theologische Lehranstalt, Knabenkonvikt. **170 Seelsorgestellen, 208 Weltpriester und 14 Ordenspriester, 170000 Kath.** unter 620000 Andersgläubigen in **15 Dekanaten,** nämlich: F., Amöneburg, Kassel, Eckerfeld, Fritzlar, Geiß, Großenlüder, Hanau, Hilders, Hünfeld, Margrethenhaun, Neuhof, Orb, Salmünster und Weyhers. **Orden** und **Kongregationen.** A) Männerorden: Franziskaner auf dem Frauenberg b. F. und zu Salmünster, Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis zu Hünfeld, Barmherzige Brüder aus Montabaur in F. B) Frauenorden: Benediktinerinnen und Englische Fräulein in F., Barmherzige Schwestern vom hl. Vincenz v. Paul 1) im Mutterhaus zu F. und in 42 Filialen, 2) in Kassel aus dem Mutterhaus zu Hildesheim, Ursuliner in Fritzlar, Dienstmägde Christi in Bockenheim, Graue Schwestern in Eisenach (Elisabetherinnen), Schulschwestern v. d. Barmherzigkeit in Kassel.

Fulda, Ludwig, modern-realistischer Dramendichter, geb. 15. Juli 1862 in Frankfurt a. M., lebt meist in Berlin; schrieb Lustspiele, Schauspiele, Dramen, auch Novellen und Gedichte. Seinem Drama der Talisman (1892) wurde der Schillerpreis zuerkannt, von Kaiser Wilhelm II. aber nicht bestätigt.

Fuldaer Bischofskonferenzen, siehe Bischofsversammlungen (Bd. I., Sp. 988).

Fuldaer Pastorale, das, Erlaß der Fuldaer Bischofskonferenz vom 22. Aug. über die Arbeitervereinigungen; vergl. den Artikel Christliche Gewerkschaften (Bd. I., Sp. 1458 fl.).

Fuldaer Preßunternehmungen: Fuldaer Aktiendruckerei (s. Bd. I., Sp. 126), verlegt 1) **Fuldaer Zeitung,** Centrumsblatt, gegr. 1873, Redakteur Joseph Baum, Aufl. (1903) 3600, erscheint 6 mal wöchentlich, 1,50 ℳ vierteljährlich. 2) **Bonifatiusbote,** gegr. 1884, Wochenblatt, 75 ₰ vierteljährlich, Redaktion: Prof. Schick (Aufl. 12000). 3) **Fuldaer Tageblatt,** Centrumsblatt, gegr. 1885, Verlag von Franz Olckers und Sohn, erscheint 6 mal wöchentlich, 1,50 ℳ vierteljährlich.

Fulguration (lat.), die, Wetterleuchten.

Fuli, der, bester türkischer Schnupftabak.

fuliginös (lat.), rußig, rußartig.

Fulgentius, 1) F., der hl., Bischof von Ruspe, berühmter afrikanischer Kirchenschriftsteller, geb. 468 zu Telepte in Afrika, gest. 1. Jan. 533. Nach eifrigen Studien lebte er in der Einsamkeit und in verschiedenen Klöstern. Als Bischof von Ruspe mußte F. unter dem arianischen Vandalenkönig Thrasamund mit 60 afrikanischen Bischöfen nach Sardinien in die Verbannung gehen bis zu des Königs Tode (523). Von seinen Werken sind noch 17 in lateinischer Sprache erhalten. 2) F., Ferrandus, Schüler und Verbannungsgenosse, vielleicht auch Verwandter von 1), Diakon der Kirche zu Karthago, von ihm sind 12 Briefe

erhalten, eine wichtige Quelle für die Zeitgeschichte. 3) F., Gajus Fabius Planciades, der Mytholog, Professor in Karthago, nicht identisch mit 1), wie früher angenommen wurde, glaubenstreuer Katholik, von den arianischen Vandalen seines Lehrpostens und der Redefreiheit beraubt, hinterließ zahlreiche philologische Werke zur Erklärung der Mythologien des Altertums.

Fulica (lat.), das Bläßhuhn (s. Bd. I., Sp. 1003).

Füllen, das, 1) F. = Fohlen, junges Pferd, 2) Sternbild am nördlichen Himmel.

Fullerton (spr. Fullert'n), Georgiana, Lady, engl. Schriftstellerin, Konvertitin, eine der vorzüglicheren kath. Erzählerinnen, geb. 23. Sept. 1812 in Tixall-Hall, Tochter des Grafen Granville, vermählt mit Kapitän F. (irischer Grundbesitzer), gest. 18. Jan. 1885 in Bournemouth; viele ihrer Erzählungen sind ins deutsche übersetzt.

Füllfeder, die, hohler, mit Farbstoff zu füllender Federhalter, aus dem beim Schreiben die Flüssigkeit sich selbsttätig regulierend in die Feder tritt. Die Feder besteht behufs größerer Dauerhaftigkeit meist aus Gold mit Platina- oder Iridiumspitze.

Füllflasche, die, Vorrichtung, um ein mit Flüssigkeit angefülltes Faß fortwährend bis zum Spunde gefüllt zu halten; besonders in der Weinkelterei von großem Nutzen.

Füllstoffe, die (Mehrz.), Mineralien, die dem Papier oder Geweben beim Ausrüsten (Appretieren) zugesetzt werden, um besseren Griff, Schwere u. s. w. zu erreichen.

Füllung, die, Paneel, das, von einer Umrahmung oder Einfassung begrenzte vertiefte Fläche im Holz- oder Mauerwerk (an Türen, Wänden u. s. w.).

Füllungsschmelz, der, s. Emailmalerei.

fulminant (lat.), blitzend, wetternd.

Fulmināte (lat.), die (Mehrz.), Knallsäuresalze.

Fulminatīn (lat.), das, = Nitroglycerin (s. d.).

fulminieren (lat.), wettern, toben.

Fulnek, Mähren, Stadt im Bezirk Neutitschein, (1900) 3900 E.; an der Eisenbahnlinie Zauchtl-F.

Fulrad, der hl., Benediktinerabt, Erzkaplan, gest. 16. Juli 784, stammte aus reicher adeliger Familie im Elsaß. F. trat im Kloster St. Denis zu Paris in den Benediktiner-Orden und stiftete als Abt dieses Klosters mehrere andere Klöster, darunter das Kloster Leberau im Elsaß. Als Erzkaplan Pipins des Kleinen und Karls d. Gr. hatte er oftmals wichtige politische Sendungen und Geschäfte auszuführen. U. a. ging er 747 mit Burkhard v. Würzburg nach Rom, um die Entscheidung des Papstes Zacharias in der Frage über den neuen Frankenkönig einzuholen. Sein Leichnam ruht im Kloster Leberau.

Fulton (Fult'n), Robert, nordamerik. Mechaniker, geb. 1765, gest. 24. Febr. 1815; baute 1807 das erste brauchbare Dampfschiff, welches den Hudsonfluß befuhr.

Fuma, Bartholomäus, ital. Dominikaner, gest. 1545 zu Piacenza, Verfasser u. a. einer oft gedruckten Anweisung für Beichtväter (Summa casuum conscientiae).

Fumaria (lat.), der Erdrauch, Taubenkopf; alte Arzneipflanze, weitverbreitetes Unkraut, am häufigsten ist der gemeine Erdrauch oder die Feldraute. Die Frucht schmeckt bitter. Die Pflanze wurde früher zum Grün- und Gelbfärben gebraucht.

Fumarōlen (ital.), die (Mehrz.), Bodenöffnungen in der Nähe tätiger Vulkane, denen heiße Dämpfe entströmen, letztere werden zur Gewinnung der ihnen meist anhängenden Säuren (Salzsäure, schweflige Säure, Borsäure u. s. w.) verwertet.

Fumarsäure, die, entsteht durch Erhitzen von Äpfelsäure, kommt in manchen Pflanzen vor; sie kristallisiert in feinen Nadeln, die in Wasser schwer, in Alkohol leicht löslich sind und geht durch Reduktion in Bernsteinsäure über.

Fumay (spr. Fühmäh), Stadt im Departement Ardennen, (1900) 5100 E.; am Flusse Maas.

Fumi (ital.), die (Mehrz.), Rauchbilder.

Funaria (lat.), das Wettermoos, Drehmoos; vielverbreitete Mauerpflanze, deren Stiel sich in feuchter Luft strickförmig verdreht.

Funchal, Portugal, 1) Bistum, gegr. 1514, Kirchenprovinz Lissabon, umfaßt die Madeira-Inseln, an 123250 Kath., 50 Pfarreien, 90 Priester. 2) Hauptstadt der Insel Madeira, (1900) 20500 E.; bedeutender Handel, wenig wettergeschützter Hafen; Kurort für Lungenleidende.

Funcke, Otto, reformierter Theolog, seit 1868 an der Friedenskirche in Bremen, geb. 9. März 1836 in Wülfrath (Rheinprovinz), Verfasser vieler protestantischer Erbauungsbücher u. a.: Die Fußspuren des lebendigen Gottes in meinen Lebenswegen.

Funcke, Dr. Peter (Westfale), geb. 30. Dez. 1829 zu Beckum, Priester, Akademieprofessor zu Münster; schrieb: Synopse der dogmatischen Gnadenlehre und Sakramentenlehre, war 1875—1889 Redakteur des „Münsterer Pastoralblattes".

Funcken, Eugen (Rheinländer), geb. 28. Nov. 1831 zu Wankum, gest. 1889, schloß sich 1852 der „Priesterkongregation von der Auferstehung" in Rom an, erhielt 1857 die priesterlichen Weihen und wurde als Missionar nach Kanada geschickt. Seit 1862 Apostolischer Missionar und Provinzial für Amerika, gründete er 1864 in St. Agatha (Ontario), das große deutsche Waisenhaus und stand demselben bis zu seinem Tode vor. Schriften: Gedichte (1868), Bernhard von Menthon (Schauspiel, 1870), Frau Agnes (Schauspiel).

Fund, der, s. Finder.

Fundamént (lat.), das, Grundlage, Grundbau.

Fundamentālartikel in Glaubenssachen, die (Mehrz.), d. h. wesentliche Glaubensartikel, bei den gläubigen Protestanten verschiedener Sekten eingeführte Bezeichnung für die von ihnen noch festgehaltenen Grundwahrheiten des christlichen Glaubens. Freilich sind die P. nicht einig, was noch fundamental ist. Sie unter-

scheiden die F. als wesentliche Offenbarungswahrheiten von angeblich unwesentlichen. Nur die ersteren seien zum Seelenheil notwendig zu glauben. In diesem Sinne kann in der kath. Lehre und Wissenschaft die Bezeichnung F. nicht zugelassen werden, denn in Wahrheit und Wirklichkeit sind alle Offenbarungswahrheiten für das Heilswerk Christi an der Menschheit fundamental und solidarisch verbunden, so daß die Leugnung auch nur einer Offenbarungswahrheit sofort das ganze Werk der Heiligung aufhebt; es ist vielmehr gegenüber allen Offenbarungswahrheiten die strenge Glaubenspflicht zu erfüllen. Nur bezüglich der Erkenntnis und der persönlichen Wissenschaft kann katholischerseits eine Unterscheidung gemacht werden in solche Punkte, welche zur Seligkeit zu **wissen notwendig** sind (die bekannten sechs Stücke des kleinen Katechismus) und in solche, die imfalle unverschuldeter Unwissenheit zwar nicht ausgesprochen gewußt, aber „im Glauben an alles das, was die Kirche vorstellt zu glauben", als in dem Glauben **eingeschlossen** sind.

Fundamentälsterne, die (Mehrz.), Fixsterne (s. d.), deren Stellung am Himmel so genau bestimmt ist, daß die Stellung anderer veränderlicher Sterne nach ihnen bestimmt werden kann.

Fundation (lat.), die, Gründung, Stiftung, Vermächtnis.

Funddiebstahl, der, Unterschlagung eines gefundenen Gegenstandes.

Fundi, Italien, Stadt — Fondi (s. d.).

fundieren (lat.), gründen, stiften; fundiertes Einkommen, das, Einkommen aus Besitz; fundierte Schuld, die, dauernde Schuld.

Fundierung (lat.), die Gründung.

Fundsch, Fundj, die (Mehrz.), Afrika, Negervolk in Nubien, lebt von Ackerbau und Viehzucht. Im 16. Jahrh. bildeten die F. ein großes Reich mit Senaar an der Spitze, indem sie den ganzen Landstrich zwischen Abessinien und Dar Fur sich untertänig machten, 1822 bis 1883 waren sie ein Tributstaat Aegyptens.

Fundus (lat.), der, Grund und Boden.

Fundybai (spr. Föndibei), Nordatlantischer Ozean, Bai zwischen Neuschottland und Neubraunschweig. Die Springfluten steigen hier bis 22 m Höhe.

Fünen, Fühnen, dänisch Fyen, Dänemark gehörige Insel, 2942 qkm, (1900) 230000 E., zwischen dem Großen und Kleinen Belt, meist Fischerbevölkerung, aber auch sehr fruchtbares Marschland. Hauptstadt Odense.

Funerálien (lat.), die (Mehrz.), Anstalten und Kosten bei Beerdigungen.

Fünfhaus, Stadtbezirk im Südwesten Wiens, 1890 diesem einverleibt.

Fünfkirchen, Ungarn, 1) Bistum, gegr. 1009, Kirchenprovinz Gran; umfaßt die Komitate Baranya und Tolna, über 441400 Kath., über 168800 Nichtkath., 2 Archidiakonate, 22 Vizearchidiakonate, 171 Pfarreien, 87 Benefizien, 292 Ordens-, 49 Weltpriester, 2) königliche Freistadt daselbst und Hauptort des Komitates Baranya, (1900) 38500 E., am Flusse Pecs. Sitz des Bischofs, Rechtsakademie. In der Nähe die berühmte Abaligeter Tropfsteinhöhle.

Fünfmännerbuch, das, hießen die Ergänzungen und Erläuterungen zum allgemeinen Preußischen Landrecht, welche 1838 die 5 Juristen Gräff, Kirchmann, v. Rönne, Simon und Wenzel herausgaben.

Fungi (lat.), die (Mehrz. von fungus), Pilze (s. d.).

fungieren (lat.), amtlich tätig sein.

fungös (lat.), schwammig.

Fungus (lat.), der, Pilz, Schwamm.

Funk, Dr. Franz Xaver v. (Württemberger), geb. 12. Okt. 1840 zu Abtsgmünd, Priester, Universitätsprofessor, Redakteur der „Theologischen Quartalschrift" zu Tübingen; schrieb: Zins und Wucher (1868), Die kath. Landesuniversität Ellwangen (1889), Die Apostolischen Konstitutionen (1891), Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen (1897—1899, 2 Bde.), Die apostolischen Väter (1901) u. a. m.

Funke, Dr. phil. Clemens August (Westfale), kath. Pädagog, geb. 28. April 1843 zu Scharfenberg, Kreis Brilon, Priester, Schulrat, Seminardirektor zu Warendorf; Werke: Platons Lehre von den Seelenvermögen (1878), Kommentare zu Goethes Hermann u. Dorothea (11. Aufl. 1901), zu Lessings Minna v. Barnhelm (8. Aufl. 1899), zu Schillers Jungfrau v. Orleans (6. Aufl. 1898), zu Wallenstein (6. Aufl. 1899), Grundzüge der Geschichte der Pädagogik (5. Aufl. 1891) u. a.

Funke, Dr. theol. Paul, Priester, Direktor der Schüchtermann-Schiller-Stiftung zu Dortmund, geb. 26. Juni 1868 zu Magdeburg-Neustadt; schrieb: Papst Benedikt XI. (1891), Die kirchlichen Zustände (1901).

Funkenfänger, der, Vorrichtung auf den Schornsteinen von Lokomotiven u. s. w. zur Ablöschung der Feuerfunken, die sonst leicht Brände verursachen können.

Funkeninduktor, der, s. Induktionsapparat.

Funkentelegraphie, die, = drahtlose Telegraphie (s. Sp. 188 fl.).

Funktion (lat.), die, 1) Tätigkeit, Amtsverrichtung, 2) in der Physiologie naturgemäße Tätigkeit eines Gliedes oder Organismus, 3) in der Mathematik heißt Funktion einer (veränderlichen) Größe (x) eine andere damit in Verbindung gebrachte Größe (y), wenn letztere (y) ihren Wert ändert, sobald die erstere (x) den ihrigen ändert.

Funktionär (lat.), der, Beamter.

funktionieren (lat.), 1) wirksam, brauchbar sein, 2) Amtsgeschäfte verrichten.

Furage, Fourage (franz.), die, Futter für die Zugtiere; furagieren, Futter herbeischaffen.

Fürbitte, die, 1) im subjektiven Sinne Gebet und jedes Eintreten für andere vor Gott, durch gute Werke, wie es im Alten und Neuen Testament den Kindern Gottes vorgeschrieben und von ihnen geübt wurde und von den Christen stets geübt wird. A) F. der Lebenden. Das göttliche vom Heiland den Lebendigen

vorgeschriebene **Vaterunser** ist ein Gebet der Fürbitte zugleich für andere, wie eine Bitte für den Beter selbst. Fürbitte ist zu üben: 1) **für alle Menschen, besonders die Angehörigen, die Obrigkeiten** (Weisheit 18, 22, Timoth. 2, 13 und öfter), 2) **für unsere geistlichen Lehrer** (2. Kor. 1, 11, Eph. 6, 18, 19, Phil. 1, 19, Kol. 4, 3, 1. Thess. 5. 25, 2. Thess. 3, 1, Hebr. 13, 18, 19), 3) für die **christlichen Glaubensgenossen** (Ephes. 1, 16, 17; 6, 18, Kol. 1, 9, 1. Thess. 1, 2, 2. Thess. 1, 11), 4) **für die Feinde** „Betet für die, die euch verfolgen und verleumden" (Matth. 5, 14 und Luk. 6, 28), 5) für die **Kranken** (Jak. 5, 16, 18), 6) für die **Abgestorbenen** (s. Fegfeuer). Die kath. Kirche übt und schreibt die Fürbitte für andere in allen ihren Gottesdiensten und Gebeten vor, in besonderer ergreifender Weise geschieht es in den **Karfreitagsgebeten.** B) Ueber F. der Heiligen s. unter Heilige. II) Im objektiven Sinne die Mittel, wodurch man bei Gott für andere Fürbitte einlegt und Beihilfe erwirkt, wie auch diese Beihilfe (suffragia) selbst, Gebet, hl. Messe, Genugtuung, Ablaß; s. die betreffenden Artikel.

Fürbittevereinigungen, die (Mehrz.), 1) im allgemeinen die kirchenlichen Gemeinschaften, die ganze Kirche, die Diözesen, die Pfarreien, die Orden, Bruderschaften, 2) im besondern die Erzbruderschaften zum Troste der Armen Seelen a) die ältere U. L. Fr. von der Fürbitte zu St. Blasius in Rom, b) die unter dem Titel der Himmelfahrt Mariä zu Rom (Kirche St. Maria in Monterone). Außerdem sind hierher zu rechnen die Meßvereinigungen und Meßbündnisse für verstorbene Laien u. Priester, das Pactum Liborianum in der Diözese Paderborn, das Ingolstädter (gestiftet 1706), ferner das 1861 von dem Jesuiten Chaignon gestiftete unter dem Schutz des hl. Joseph u. s. w. Der gottselige Pfarrer Vianney v. Ars regte an eine eigene Klostergenossenschaft zu Paris unter dem Namen der Helferinnen der Armen Seelen.

Furche, die, = Ackerrinne.

Furcht, die, im allgemeinen das Gefühl, welches die Erwartung eines möglichen oder wahrscheinlichen Uebels begleitet, dem man aber noch zu entgehen erhoffen kann. Die Ausdrücke der F. sind zum Teil physisch (schon bei Tieren sehr ausgeprägt), beim Menschen Erbleichen, Zittern, kalter Schweiß, Haarsträuben. Grade der F. sind Angst, Bangigkeit, Verzagtheit, Schrecken, Grausen, Entsetzen. **Furcht vor dem Tode** ist wohl dem Menschen natürlich, soll aber nicht übermäßig sein.

Furcht als **Ehehindernis,** s. Ehehindernisse.

Furcht Gottes, die, 1) Vorstellung von Gottes Gerechtigkeit, die erhebende Scheu vor Seiner Allwissenheit, Allgegenwart und Heiligkeit in Verbindung mit dem ängstlichen Streben, das Wohlgefallen Gottes nicht zu verlieren, wenn es verloren ging, durch Buße wieder zu erringen und zu bewahren, „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit (Spr. 1, 7; 9, 10). An unzähligen Stellen wird die F. G. in der Hl. Schrift zur Pflicht gemacht. 2) Besondere Gnadengabe des Hl. Geistes in der hl. Firmung (s. d.).

furchtlos und treu, Wahlspruch des württemb. Kronenordens.

Furcht vor den Menschen, die, s. Menschenfurcht.

Furfuröl, das, künstliches Ameisenöl, entsteht bei der Destillation von Kleie, Mehl und Sägemehl mit verdünnter Schwefelsäure als farbloses, angenehm riechendes Oel, ist in Wasser und Alkohol leicht löslich, wird an der Luft braun.

Fürg, Joh. Bapt. (Bayer), geb. 29. Mai 1802 zu Rustorf, wurde 1829 Lehrer an der Maxvorstadtschule in München, 1831 Lehrer in der Vorstadt Au, 1836 an der St. Ludwigspfarrkirche; er schrieb: Geschichte des bayerischen Volkes (1838), Geschichte und Geographie als Lehr- u. Lesebuch (1846), Satz- u. Stillehre (1845), Münchener Jugendfreund (1852—1863) u. a.

Furia infernalis (lat.), Höllenfurie; furibund, rasend, wutentbrannt.

Furien (lat.), die (Mehrz.), Rachegöttinnen der alten Römer, s. Erinnyen.

Furier, der, Unteroffizier, dem die Naturalverpflegungs- u. Quartierangelegenheiten seines Truppenteiles obliegen, er untersteht dem F.offizier und wird durch eine Anzahl Mannschaften F.schützen unterstützt.

furiös (lat.), furioso (ital.), wild, rasend (Musikausdruck).

Furka, Schweiz, Paß aus dem Reußtal zum Rhonetal, bildet die Grenze der Kantone Wallis und Uri, 2436 m hoch.

Furkett, das, gabelförmige eiserne Stütze der Musketen im 16. Jahrh.

Furlaner, die (Mehrz.), = Friauler, Bewohner von Friaul (s. d.).

Furlo, Italien, Paß im etruskischen Apenningebirge, in der Provinz Pesaro e Urbino. Die alte Via Flaminia; 207 v. Chr. erlitt dort Hasdrubal eine Niederlage.

Furlong (engl., spr. Förlong), der, Feldmaß in England = 201,164 m, 1/8 der gesetzlichen britischen Meile.

Furnes (spr. Bürn'), Veurne, Belgien, Arrondissementshauptstadt in der Provinz Westflandern, (1900) 6000 E.; Sieg der Franzosen über Deutsche und Flandrer (13. Aug. 1297).

Furneß = North of the Sands, England, nördlicher Teil von Lancashire; reich an Kupfer- und Eisenerzen.

Furneß-Abtei, England, gestiftet 1127, einst eine der reichsten Englands, jetzt Ruine bei Dalton.

furnieren (franz.), minderwertiges Holz mit dünnen Platten eines feineren bekleben; geschieht häufig in der Möbelfabrikation. Die Platten (Furniere) sind 0,3—1,5 mm stark; sie werden auf besonderen Maschinen geschnitten.

Furo (lat.), das Frettchen.

Furor (lat.), der, 1) Wut, Raserei, 2) Begeisterung; f. teutonicus, der, deutsches Ungestüm; f. poëticus, dichterische Begeisterung; f. haereticus, häretischer Fanatismus.

Furöre (ital.), das, rauschender Beifall; f. machen, Aufsehen erregen.

Furrer, 1) F., Jonas (Schweizer), Staatsmann, geb. 1803 in Winterthur, gest. 25. Juli 1861 in Ragaz, war 1845—1857 viermal Bundespräsident, Führer der liberalen Partei in der Schweiz. 2) F., Konrad, freisinniger prot. Theolog, Professor und Pfarrer in Zürich, geb. 5. Nov. 1838, schrieb Wanderungen durch Palästina.

Fürsorge, die staatliche, rechtliche, sozialpolitische durch Gesetze und Einrichtungen, hat zu ihrem Gegenstande alle solche Verhältnisse, Stände und Klassen der Staatsbürger, deren Wohl und Wehe in besonderer Weise auf dem Spiele steht, und die aus eigener Kraft sich nicht hinreichend zu helfen vermögen. 1) Arbeiterfürsorge, s. Arbeiterschutz, 2) Arme, s. Armenpflege, 3) Kranke, s. Krankenkassen, Krankenanstalten, Blindenanstalten, Taubstummenanstalten, 4) die Erziehung sittlich verwahrloster oder gefährdeter Personen, s. Fürsorgeerziehung und Gefangenenfürsorge, Armenpflege, Almosen.

Fürsorgeerziehung, die, früher genannt Zwangserziehung, ist infolge der seit den 1870er Jahren steigenden Zahl jugendlicher Verbrecher im Alter von 12—18 Jahren (im Deutschen Reich [1882] 30697, [1896] 43962, [1897] 45327 Verurteilungen) in neuester Zeit Gegenstand gesteigerter gesetzgeberischer Aufmerksamkeit geworden. Offenbar ist es wertvoller und heilsamer, die Verbrechen zu verhüten, denn sie als Missetaten zu bestrafen. Das deutsche Strafgesetzbuch schließt die strafrechtliche Verfolgung jugendlicher Straffälliger unter 12 Jahren (§ 55), sowie solcher bis zu 18 Jahren, denen die Erkenntnis der Strafbarkeit mangelte (§ 56), aus. Es ist aber zulässig, die Strafunmündigen unter 12 Jahren auf Grund eines vormundschaftgerichtlichen Beschlusses oder solche von 12—18 Jahren nach Bestimmung des Strafrichters zur Beaufsichtigung und Besserung in einer Familie, Erziehungs- oder Besserungsanstalt unterzubringen. Dasselbe ist durch das B. G. B. f. d. D. R. § 1666 und § 1668 für die Fälle der Vernachlässigung der Eltern hinsichtlich der Erziehung ausgesprochen. Daneben ist der Landesgesetzgebung noch ein weiter Spielraum gelassen. Einzelne deutsche Staaten besaßen schon vor 1900 dementsprechende Gesetze: Preußen v. 13. März 1878, Baden v. 4. Mai 1886, Hessen v. 11. Juni 1887. Nach Fertigstellung des B. G. B. f. d. D. R. haben viele deutsche Staaten ähnliche gesetzliche Bestimmungen geschaffen, bezw. die älteren verbessert. Den größten Wirkungskreis hat das neue preußische Fürsorgegesetz vom 2. Juni 1900, in Geltung seit 1. April 1901. Daneben haben eigene Gesetze noch geschaffen: Anhalt (21. März 1899), Braunschweig (12. Juni 1899), die beiden Mecklenburg (Verordnungen v. 9. April 1899), Schaumburg-Lippe (30. Juni 1899), Schwarzburg-Sondershausen (29. Juli 1899), Sachsen-Meiningen (19. Aug. 1899), Württemberg (29. Dez. 1899). In fast allen andern deutschen Staaten (Bayern und Hamburg zögerten noch) sind die früher bestehenden Landesgesetze mit den neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen durch Paragraphen der Einführungsgesetze in Einklang gebracht worden.

Fürsprech, der, in der Schweiz Sachwalter, Rechtsanwalt.

Fürst, Häuptling, Herzog (althochdeutsch Furisto, lat. Princeps, franz. Prince [spr. Prängß], ital. Principe [spr. Prinschipe], engl. First), der, ursprünglich der höchste Vertreter eines politischen Verbandes, jetzt 1) **Gesamttitel aller Herrscher** (Fürsten und Völker), 2) unterster Grad der Herrscherwürde: Kaiser, König, Großherzog, Herzog, F. (v. Liechtenstein, Lippe, Monaco, Montenegro, Reuß, Schwarzburg, Waldeck, u. s. w.), 3) erblicher Titel jener deutschen einst souveränen F.geschlechter, welche durch den Deputationshauptschluß 1803 ihrer Landeshoheit entkleidet und anderen Landesherren unterstellt wurden (F. Arenberg, Fugger, Fürstenberg, v. Salm, Ysenburg u. a.), 4) Titel, welcher für besondere Verdienste von den Regenten verliehen wird, z. B. Blücher (s. d.), F. von Wahlstatt, F. Bismarck (s. d.). 5) Im alten Deutschen Reich Amt und Würde, Kurf. und Reichsf., geistliche: Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen, weltliche: Großherzöge (vergl. Adel, Bd. I., Sp. 64, s. Bd. I., Sp. 1898 u. 1900). Das **heraldische Zeichen des F.ranges** ist der F.hut, bei souveränen F. mit den Bügeln einer Königskrone; Anrede: Durchlaucht.

Fürst, Albert, geb. 11. Dez. 1850 zu Ybbs, Gymnasialprofessor zu Melk; schrieb: De carmine Catulli LXII (1887).

Fürst, 1) F., Karl Joseph Max, Frhr. v. F. und Kupferberg, preuß. Justizminister unter Friedrich II., war hervorragend tätig in Einordnung der eroberten Provinzen Schlesien und Westpreußen in die preußische Staatsverwaltung (1763—1779), geb. 1717, gest. 20. Jan. 1790, wurde aus Anlaß des Arnoldschen Prozesses (s. Arnold Bd. I., Sp. 460) von Friedrich II. entlassen. 2) F., Julius (Jude), Orientalist, geb. 12. Mai 1805 in Zerkowo, gest. 9. Febr. 1873 als Prof. in Leipzig; Herausgeber vorzüglicher hebräisch-chaldäischer Wörterbücher, Kultur- und Literaturgeschichte der Juden in Asien (1849) u. a.

Fürstbischof, der, 1) Bischof früherer Zeit, dem eine weltliche Herrschaft zustand (Bd. I., Sp. 1897); die Grenzen der letzteren deckten sich nicht immer mit den Grenzen der Diözese. 2) Titel jetziger Bischöfe, deren Vorgänger meist weltliche Herrschaft besaßen, z. B. F. von Breslau, die Erzbischöfe von Görz, Olmütz, Prag, Salzburg, Wien, die Bischöfe von Brixen, Gurck (Marburg), Krakau, Lavant (Laibach), Seckau (Graz) und Trient. In Oesterreich haben die F. Sitz und Stimme im Herrenhaus des Reichsrates u. s. w.

fürsten, jemand den Stand oder Titel eines Fürsten verleihen, daher z. B. gefürstete Aebtissin v. Essen, gefürsteter Abt v. Einsiedeln.

Fürstenau, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk

Osnabrück, Kreis Bersenbrück, (1900) 1561 E., 1/2 kath., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Oberhausen-Quakenbrück. Amtsgericht, Altes Schloß, ehemals zeitweilige Residenz der Fürstbischöfe von Osnabrück.

Fürstenberg, Ortsname in Deutschland, 1) F. a. d. Oder, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Guben, (1900) 5735 E., 500 Kath., 50 Juden, prot. Kirche, an der Mündung des Oder-Spreekanals in die Oder und der Eisenbahnlinie Berlin-Sommerfeld. Amtsgericht, Anilin- und Brikettfabrikation, Glashütte; Schiffahrt. 2) F. in Westfalen, Flecken im Reg.-Bezirk Minden, Kreis Büren, (1900) 1310 E., darunter 40 Prot., kath. und prot. Kirche. Amtsgericht, Glasfabrik, Forellenzucht. 3) F. in Baden, Ort im Kreise Villingen, (1900) 304 meist kath. E., kath. Kirche. Ruinen des Stammschlosses der Fürsten von Fürstenberg. 4) F. in Braunschweig, Dorf an der Weser, (1900) 858 E., meist prot., an der Eisenbahnlinie Scherfede-Holzminden. 5) F. in Mecklenburg-Strelitz, Stadt im Kreise Neustrelitz, (1900) 2569 meist prot. E., prot. Kirche und Synagoge, an der Havel und der Eisenbahnlinie Berlin-Stralsund. Schloß, Amtsgericht, Wollspinnerei, Schiffahrt, Fischerei. 6) F. in Waldeck, Ort, (1900) an 350 meist prot. E., prot. Kirche.

Fürstenberg, ehemaliges Fürstentum, 1803 mediatisiert, d. h. die Standesherrschaft der Fürsten von F. steht jetzt unter Württemberg, Preußen und Baden; umfaßte die Grafschaft Heiligenberg am Bodensee, die Landgrafschaften Stühlingen und Baar mit der Hauptstadt Donaueschingen und die Herrschaften Jungnau, Trochtelfingen, Hausen und Meßkirch und zählt auf 2090 qkm an 98000 meist kath. E.

Fürstenberg, zwei altadelige Geschlechter, eines im Süden, das andere im Norden Deutschlands. 1) **F. in Süddeutschland,** benannt nach ihrer Burg F. beim Städtchen gleichen Namens in Baden, direkte Nachkommen der Grafen von Urach, als deren Stammvater Graf Unruoch gilt, ein Zeitgenosse Karls d. Gr. Mitte des 13. Jahrh.s erbauten diese das Schloß und Städtchen F. Im 16. Jahrh. erheirateten sie die Grafschaft Heiligenberg und wurden 1664 in den **Reichsfürstenstand** (d. h. das jedesmalige Haupt des Geschlechtes) erhoben; nach der Mediatisierung 1806 wurden ihre standesherrlichen Verhältnisse bestimmt 1) zu Baden durch Uebereinkunft vom 14. Mai 1825, 2) zu Württemberg durch königl. Deklaration vom 23. Juni 1839, 3) zu Hohenzollern-Sigmaringen durch Uebereinkunft vom 17. Juni 1808, 4) zu Preußen durch den Hauptrezeß v. 9. Mai 1866. Das Haus teilte sich schon früh in mehrere Linien, die zwar in der Person Friedrichs II. 1559 auf kurze Zeit vereinigt wurden, aber schon bald durch dessen Söhne wieder in die **Kinzigthaler** und **Heiligenberger Linie** sich spalteten. Alle Glieder der ersteren waren stets kaiser- und reichstreu, einige der letzteren aber gerieten im 17. Jahrh. in das Interesse Ludwigs IV. von Frankreich (s. unter Nr. 10 und 11). Letztere starb 1716 aus und das Geschlecht wurde von der kaisertreuen Kinzigthaler Linie fortgesetzt. Letztere verzweigte sich wiederum in die **Meßkircher** Linie, welche 1744 erlosch, und in die **Stühlinger** Linie, aus welcher die Zweiglinie der Landgrafen von Weitra in Oesterreich hervorging. Joseph Wilhelm Ernst von F. (1699—1762) vereinigte alle Besitzungen und erhielt kurz vor seinem Tode (1762) vom Kaiser das Vorrecht, daß fortan nicht blos das jedesmalige Familienhaupt, sondern alle ehelichen Söhne der F. den Fürstentitel führen. Sein Sohn Joseph Wenzel setzte die reichsfürstliche Linie fort, welche 1804 ausstarb; ein jüngerer Sohn, Karl Egon (gest. 1787), hatte die fürstlich böhmische Linie gestiftet; dessen Sohn Karl Egon erbte 1804 alle Lande der Reichsfürstenlinie, wurde jedoch schon 1806 von der Mediatisation betroffen. Er begleitete 1815 als Ordonnanzoffizier den Feldmarschall Schwarzenberg nach Paris, vermählte sich 1818 mit Prinzessin Amalie von Baden, wurde badischer General und erbliches Mitglied der badischen Ständeversammlung, Vicepräsident derselben (gest. 22. Okt. 1854). Nachfolger ward sein ältester Sohn Karl Egon v. F., geb. 4. März 1820, gest. 15. März 1892 in Paris, preuß. General und General-Adjutant des Großherzogs von Baden, Förderer von Kunst und Wissenschaft (s. Donaueschingen). Dessen Nachfolger war sein Sohn Karl Egon v. F., geb. 25. Aug. 1852, gest. 28. Nov. 1896 in Nizza, 1893 Mitglied des Deutschen Reichstages, März 1896 preuß. Oberhofmarschall. Da dieser kinderlos starb, ging die Stellung als jetziges **Haupt** des Gesamthauses über auf das Haupt der böhmischen Linie zu Pürglitz, **Fürst Max Egon,** geb. 13. Okt. 1863, Sohn des verstorbenen gleichnamigen Fürsten. Die jüngeren Brüder des Vorletztgenannten, nämlich Fürst Max Egon (geb. 29. März 1822, gest. 27. Juli 1873) und Emil Egon (geb. 12. Sept. 1825, gest. 15. Mai 1899), hatten eigene fürstliche Linien zu Pürglitz und zu Königshof in Böhmen gestiftet. Aus dem Geschlechte der F. gingen außer den Genannten viele bemerkenswerte Politiker, Krieger u. hervorragende Prälaten hervor: 1) F., Kuno, Kardinal, sprach als päpstlicher Legat 1111 in Palästina den Bannfluch über Kaiser Heinrich V. aus und verurteilte 1121 den Abälard (s. d.) zum Widerruf. 2) F., Kuno II., der sel., Kardinal, Ordensgeneral der Cisterzienser, zeichnete sich durch Eifer gegen die Albigenser aus, strafte die Mörder Engelberts (s. d.) von Köln, lenkte die Papstwahl auf Gregor IX., wurde als Legat nach Palästina gesandt; selig gesprochen (Gedächtnistag 30. Sept.). 3) F., Heinrich I., Freund und Kriegsgenosse Rudolfs von Habsburg, trug auf dem Marchfelde das Reichsbanner. Er erwarb die Landgrafschaft Baar und trat damit in die Reihe der regierenden Geschlechter (gest. 1284). 4) F., Heinrich VI., Mehrer seines Hausgutes, Stifter der Rittervereinigung „zum Fisch und Falken“ (gest. 1490 unvermählt). 5) F., Heinrich VII., kaufte Donaueschingen (gefallen 1490 bei Dornach). 6) F., **Wilhelm I.,**

war 1593 Bundesgenosse Sickingens, bald als franz., bald als kaiserlicher Oberst, Begünstiger der religiösen Neuerungen, Mitglied des schmalkaldischen Bundes (gest. 1549). 7) F., Jakob Ludwig; war 1620 bayerischer Artilleriegeneral und schlug im Dienste der kath. Liga den Dänenkönig Christian bei Lahna: er vollzog 1631 in Franken und Württemberg das Restitutionsedikt. 8) Sein Bruder F., Egon VIII. focht gegen Mansfeld, befehligte mit Tilly, zeichnete sich bei Breitenfeld aus (gest. 1635 als kaiserl. Feldzeugmeister). Dessen Söhne 9) F., Franz Egon und 10) F., Wilhelm Egon wurden beide Geistliche; der bayerische Prinz Max Heinrich, der 1650 Kurfürst von Köln war, berief sie zu Geschäftsträgern in seinen Dienst. Kardinal Mazarin, 1642—1661 leitender Minister Frankreichs, lernte sie und ihre Talente bei einem Aufenthalt in Köln kennen und verstand es, ihren ungemessenen Ehrgeiz den französischen Interessen zeitlebens dienstbar zu machen. 1664 wurden beide vom Kaiser zu Reichsfürsten erhoben und 1667 selbst in das Reichsfürstenkollegium eingeführt, beide blieben aber Förderer franz. Interessen, Handlanger der Pläne Ludwigs XIV. auf deutsches Gebiet (vergl. Bd. I., Sp. 2211). Franz Egon (geb. 1624), 1663—1682 **Bischof von Straßburg,** wurde 1675 in die Reichsacht erklärt und erst nach der französischen Besitznahme Straßburgs 1681 wieder Bischof (gest. 1682). Sein Bruder Wilhelm Egon (geb. 1629), wurde 4. Febr. 1674 auf Befehl des Kaisers Leopold I. in Köln verhaftet, nach Wiener-Neustadt gebracht und hier zum Tode verurteilt. Auf Verwendung des Nuntius begnadigt, wurde er 1682—1704 Nachfolger seines Bruders als Bischof von Straßburg und erhielt vom Papste den Kardinalshut. 1688 setzte er seine Wahl zum Kurfürsten durch, wurde aber weder vom Kaiser noch vom Papste bestätigt. 11) F., Anton Egon, Bruder von 9) und 10), Günstling August des Starken von Sachsen, wurde nach dessen Wahl zum König v. Polen Statthalter in Sachsen (gest. 1716 zu Hubertusburg), mit ihm erlosch die Heiligenberger Linie (die Fortsetzung durch die Kinzingtaler Linie s. oben).

II) **F. in Norddeutschland,** altes rheinisch-westfälisches katholisches Adelgeschlecht, benannt nach der Stammburg F. an der Ruhr, erbaut im 11. Jahrh. Als Stammherr erscheint Hermann v. F. urkundlich im Jahre 1219. Viele Mitglieder dieses Hauses kämpften als deutsche Ordensritter. Im Jahre 1660 wurde das Geschlecht in den **Reichsfreiherrenstand** erhoben. Ein kurländischer Zweig des Geschlechtes ist im Jahre 1780 erloschen. In seiner Heimat blüht es noch heute als Linie **F.-Herdringen** (Westfalen) und **F.-Stammheim** (Rheinland). Den Häuptern beider Linien ist in der Mitte der 40er Jahre des 19. Jahrh.s der preußische Grafentitel verliehen worden. Gegenwärtige Häupter: 1) die Westfälische Linie, Graf Engelbert Egon von F.-Herdingen (geb. 7. Nov. 1850), 2) die rheinische Linie: Graf Gisbert von F.-Stammheim (geb. 29. März 1836), Kammerherr und lebenslängliches Mitglied des preußischen Herrenhauses.

Auch dieses rheinisch-westfälische Adelgeschlecht brachte zahlreiche bemerkenswerte Männer hervor: 1) F., Wilhelm von, hochverdienter Heermeister des Deutschen Ordens, 2) F., **Theodor von, Fürstbischof v. Paderborn** (1585—1618), der im Bistum die wahre kath. Reform durchführte. 3) F., **Ferdinand von, Fürstbischof v. Paderborn** (1661—1683), Großneffe von 2), wie sein Großoheim ein vorzüglicher Kirchenfürst, hochverdient namentlich auch um die Pflege der Wissenschaft und der Mission in Norddeutschland. 4) F., **Franz Egon,** letzter **Fürstbischof v. Paderborn und Hildesheim** (1789—1825), (s. Bd. I., Sp. 2217). 5) F., Friedr. Wilhelm Franz, fürstbischöflicher münsterscher Staatsmann, Generalvikar und Minister, geb. 1729 auf dem Stammschlosse Herdringen, gest. 1810. Als Generalvikar und Minister des Fürstbischofs Max Friedrich von Königsegg-Rotenfels (1762—1780) erwarb er sich die höchsten Verdienste, da der Fürstbischof ihm die Leitung des Münsterlandes überließ. Er stellte den Kredit des Landes wieder her, schuf eine Medizinalordnung, eine Militärakademie, wo der franz. General Kleber seine Bildung erhielt, bahnte die Abschaffung der Leibeigenschaft an u. s. f. Nachdem 1780 Max Franz, ein Sohn der Kaiserin Maria Theresia, Koadjutor geworden, verlor F., der der Wahl dieses Fürstbischofs entgegengearbeitet hatte und offen als Anhänger preußenfreundlicher Politik bekannt war, seinen Ministerposten. Er blieb aber Generalvikar und Leiter des Schulwesens, das er mit Overberg zu heben wußte, errichtete die Universität und ein Priesterseminar zu Münster (Denkmal auf dem Domplatz daselbst). 6) F., Franz Egon von Stammheim, geb. 27. März 1797, gest. 20. Dez. 1859, Politiker, Freund von Kunst und Wissenschaft, Beförderer des Kölner Dombaues, Erbauer der herrlichen **Apollinariskirche** zu Remagen.

Fürstenberg, Landgrafen zu Weitra in Niederösterreich, Zweiglinie des süddeutschen Adelgeschlechtes von F., gestiftet von Graf Ludwig August Egon von F., geb. 4. Febr. 1705, gest. 17. Nov. 1759 als Reichsgeneralfeldzeugmeister. Bemerkenswerte Mitglieder: 1) F., Landgraf von, geb. 29. Sept. 1793, gest. 22. Mai 1866, österr. General der Kavallerie. 2) F., Landgraf Johann Egon von, geb. 21. März 1802, gest. 10. Jan. 1879, erbliches Mitglied des österr. Herrenhauses. 3) F., Landgraf Friedrich Egon von, geb. 8. Okt. 1813, gest. 20. August 1892 als **Kardinalfürstbischof von Olmütz** (vergl. Bd. I., Sp. 2453). 4) Gegenwärtiges Haupt ist Landgraf Eduard von F., geb. 5. Nov. 1843.

Fürstenbund, der **deutsche,** Bund, welchen die Staaten Preußen, Hannover und Sachsen auf Veranlassung Königs Friedrich d. Gr. 23. Juli 1785 in Berlin schlossen zum Zwecke eine Verschmelzung von Oesterreich mit Bayern zu verhindern; später traten diesem Bunde noch Mainz, Trier, Hessen-Kassel, Ansbach, Baden,

Zweibrücken, Braunschweig, Mecklenburg, Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha und Dessau bei (s. Bd. I., Sp. 2256).

Fürstenfeld, Steiermark, Stadt im Bezirk Feldbach, (1900) 4300 E., an der Feistritz und der Eisenbahnlinie Fehring-Hartberg.

Fürstenfelde, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Königsberg, (1900) 2062 prot. E., prot. Pfarrkirche, an der Eisenbahnlinie Raudten-Podejuch.

Fürstenrat, der, Fürstenkollegium, das zweites Kollegium der alten Deutschen Reichstage, gebildet aus den reichsständischen Fürsten, Grafen, freien Herren und Prälaten (bis zum Lüneviller Frieden 100 Stimmen, dann bedeutend vermindert). Sämtliche 100 Stimmen wurden nach einer Abteilung in zwei Bänken, der geistlichen und der weltlichen Bank, geführt. Davon waren 94 fürstliche Virilstimmen (die eigentliche F.bank), die Grafen hatten 4 Kuriatstimmen (die schwäbische wetterauische, fränkische und westfälische Grafenbank), die Prälaten, welche nicht als Reichsfürsten Virilstimmen führten, hatten 2 Kuriatstimmen (die rheinische u. die schwäbische Prälatenbank, vgl. Bd. I., Sp. 1900).

Fürstenrecht, das, Inbegriff der Normen, nach welchen die Rechtsverhältnisse fürstlicher Personen zu behandeln sind. Im früheren Deutschen Reiche mußte das Gericht über Leben und Ehre (Reichsacht) eines F. unter persönlichem Vorsitz des Kaisers gehalten werden.

Fürstenschulen, die (Mehrz.), heißen die im Gegensatz zu den Stadtschulen vom Kurfürsten Moritz von Sachsen in den Jahren 1543 und 1550 gegründeten ehemaligen Lateinschulen St. Marien zu Pforta bei Naumburg, St. Afra in Meißen und zu Grimma, die er mit eingezogenen Klostergütern ausstattete. Es sind protestantische Konvikt- oder Alumnatgymnasien, in der Neuzeit großartige Neubauten, mit vielen Freistellen (in Pforta 140, in Meißen 105, in Grimma 104).

Fürstenspiegel, der, Bezeichnung für Schriftwerke über die Pflichten der Fürsten, z. B. Moser, Der Herr und sein Diener, geschildert mit patriotischer Freiheit (Frankfurt a. M., 1759). Dahin gehören aus früherer Zeit die Schriften des hl. Thomas von Aquin, Vom Fürstenregiment (De regimine principum), des Italieners Macchiavelli, Der Fürst (Il principe), des Königs Friedrich II. v. Preußen, Antimacchiavell u. a. m.

Fürstenstein, Standesherrschaft in Schlesien, mit den Majoraten F.-Waldenburg und Friedland im Besitze der Fürsten von Pleß, z. Zt. Heinrich XI., Reichsgraf v. Hochberg-F.

Fürstentage, die (Mehrz.), Versammlungen von Reichsfürsten; bemerkenswert ist der F. zu Frankfurt a. M., 17. Aug. bis 1. Sept. 1863 unter dem Vorsitze des Kaisers von Oesterreich über eine Reform des Deutschen Bundes, der jedoch infolge des Widerspruches Preußens resultatlos verlief.

Fürstenwalde, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Lebus, (1900) 16662 E., davon an 400 Kath., 1 kath, 1 prot., 1 altluther. Kirche, an der Spree, am Oder-Spree-Kanal und an der Eisenbahnlinie Berlin-Sommerfeld. Denkmal der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. Kanalhafen, Gymnasium, Mälzerei, Stärke- und Holzessigfabrikation, Kalkbrennerei. Seit 1385 war F. Sitz der Bischöfe von Lebus, deren Bistum 1598 dem Kurfürstentum Brandenburg einverleibt wurde.

Furth im Walde, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Oberpfalz, Bezirksamt Cham, (1900) 5355 meist kath. E., 2 kath. Kirchen, an den Eisenbahnlinien Schnelldorf-Nürnberg-F. i. W. und F. i. W.-Prag; Amtsgericht, Hauptzollamt, Spiegelglasfabriken, Ziegelbrennerei.

Fürth, zwei Städte, 1) F. in **Bayern,** Reg.-Bezirk Mittelfranken, (1900) 54142 E., an 12500 Kath. und 3800 Juden, 2 kath., 4 prot. Kirchen und 1 schöne Synagoge, am Zusammenfluß der Regnitz und Pegnitz, 6 km nordwestlich von Nürnberg. Herrliches Rathaus, Kriegerdenkmal, Monumentalbrunnen. Eisenbahnknotenpunkt von München-Hof. Bedeutende Industrie: Fabrikation von Spiegelgläsern (über 100 Fabriken), Spiegelrahmen (80 Fabriken), Bronzefarben, Rauschgold, Brillen, Bleistiften, Elfenbeinkämmen, Spazierstöcken, Blechspielwaren u. s. w.; Blattmetall-, Feingold- und Silberschlägereien; Maschinenfabriken, Gerbereien, Bierbrauereien, Zichorienfabriken. Der Handel F.s erstreckt sich nach allen Ländern der Erde. Die Warenausfuhr nach Nordamerika beziffert sich jährlich an 15000000 *M.* Berühmte Messe. Lateinschule, Realschule mit Handelsfachabteilung, israelitische Bürgerschule, Taubstummenanstalt, Waisenhaus u. s. w.; Garnison. F. verdankt seine Entstehung der Gründung einer Kapelle, die Karl d. Gr. hier zu Ehren des hl. Martin erbauen ließ. Später kam die Vogtei F. an die Burggrafen von Nürnberg und 1314 an das Bistum Bamberg. Bekannt auch durch das Lager Wallensteins, das Gustav Adolf 3. Sept. 1632 vergeblich zu erstürmen versuchte und durch die erste Eisenbahn in Deutschland (1835) F.-Nürnberg. F. kam 1792 an Preußen, 1806 an Bayern. 2) F. in **Hessen-Darmstadt,** Flecken in der Provinz Starkenberg, im Odenwald, Kreis Heppenheim, (1900) 1457 E. gemischter Konfession; Amtsgericht.

furtim (lat.), verstohlener Weise.

furtum (lat.), der Diebstahl.

Furtwangen, Baden, Stadt (seit 1873, früher Marktflecken) im Kreise Villingen, (1900) 5010 E., an 150 prot., 2 kath. Kirchen, im Schwarzwald, an der Breg und der Eisenbahnlinie Donaueschingen-F. Gewerbe-, Uhrmacher- und Holzschnitzerschule. Fabrik für Telegraphenapparate u. s. w. (1300 Arb.); bedeutende Uhren- und Orchestrionfabrikation. Herstellung der feinsten Uhren im Schwarzwalde. F., einst Königshof, verdankt sein Aufblühen dem Benediktinerkloster, das Karl d. Gr. 792 hier stiftete, und das 1197 in ein Kollegiatstift verwandelt wurde, welches seit 1376 unter dem Schutze der Burggrafen von Nürnberg stand und 1537 aufgehoben wurde. F. war 1307 bis 1376 freie Reichsstadt, von 1797 - 1806 preußisch.

Furtwängler, Adolf (Badener), Archäolog, geb. 30. Juni 1853 zu Freiburg i. B., Professor, Mitleiter der Ausgrabungen zu Olympia 1878/9, zu Aegina und zu Orchomenos (1901), Verfasser zahlreicher archäologischer Schriften.

Furunkel (lat.), der, Blutschwären; Hautentzündung, welche sich um einen abgestorbenen Pfropfen bildet (meist am Schenkel, Rücken, Nacken) und durch Eiterung diesen nach außen hin abstößt; verheilt nach Abstoßung des Pfropfens sehr schnell. Warme Umschläge, eventuell Einschnitte (wegen der leicht dabei entstehenden Blutvergiftung aber nur vom Arzt zu machen) beschleunigen die Ausheilung.

Fürwort (lat. Pronomen, Mehrz. Pronomina), das, in der Grammatik ein das Hauptwort (Substantiv) vertretender (P. substantivum) oder dasselbe bestimmender (P. adjectivum) Redeteil. Man unterscheidet: 1) das persönliche F. (personale, ich, du u. s. w.), 2) das zueignende (possessivum, mein, dein u. s. w.), 3) das hinweisende (demonstrativum, der, dieser, jener), 4) das beziehende (relativum, welcher, welche u. s. w.), 5) das fragende (interrogativum, wer? was? welcher?), 6) das allgemeine, unbestimmte (indefinitum, man, jemand).

Fusan, Korea, Hafenstadt im Südosten, 1882 dem allgemeinen Handel freigegeben. Eingeborene und starke japanische Kolonie, an 6000 Japaner.

Fusangel, Joh., kath., Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger zu Hagen (Westf.), Mitglied des Deutschen Reichstages, seit 1893 für den 2. Wahlkreis des Reg.-Bezirks Arnsberg (Olpe-Meschede), Centrumsmitglied, geb. 27. März 1852 zu Düsseldorf; früher (1883 bis 1893) Hauptredakteur der „Westfälischen Volkszeitung" zu Bochum (Steuerprozeß, Schienenflickerprozeß, Vergleich mit Baare vor der Gerichtsverhandlung).

Fuscher Tal, Oesterreich, im Volksmunde die Fusch genannt, Hochalpental in Salzburg, mündet bei Bruck in das Sulzachtal. Orte: Fusch und Ferleiten. Pässe: Pfandlscharte (2665 m) und Fuscher Thörl (2405 m).

Fusel, der, Alkohol der höheren Kohlenstoffreihe, enthält neben Wasser manche Verunreinigungen. Zur Darstellung des absoluten Alkohols läßt man ihn 8—14 Tage über gebranntem Kalk stehen und destilliert ihn dann ab.

Fuselöl, das, besteht hauptsächlich aus Isoamylalkohol oder Gärungsamylalkohol, der bei der alkoholischen Gärung des Zuckers gebildet und von dem Rohspiritus durch Destillation getrennt wird. Es ist eine farblose Flüssigkeit, deren widriger Geruch zum Husten reizt.

Fusijama, seit 1707 untätiger Vulkan auf der japanischen Insel Hondo, der höchste Berg des eigentlichen Japan, 3745 m; letzter Ausbruch 1707. Mit Tempeln bebauter Wallfahrtsort der Japaner.

Füsiliere, die (Mehrz.), ursprünglich die Mannschaften der dritten Bataillone aller Infanterie-Regimenter, sowie des Reserveregimentes eines jeden Armeekorps; waren im Gegensatz zu den die Muskete führenden Musketieren mit Steinschloßgewehren ausgerüstet und hatten ausgewählten Ersatz; jetzt nur noch im Namen erhalten.

füsilieren, standrechtlich erschießen lassen.

Fusiōn (lat.), die, 1) Guß, Verschmelzung, 2) Verschmelzung geschäftlicher Unternehmungen, politischer Parteien u. s. w.

Fuß (lat. Pes), der, unterster Teil des Beines, besteht aus F.wurzel, Mittelfuß und Zehen, nach anderer Einteilung aus F.rücken, F.sohle und Ferse, enthält 26 Knochen, darunter 7 Fußwurzelknochen, welche teils ein Gewölbe bilden, auf dem die Last des Körpers sicher ruht, teils die Beweglichkeit des F.s vermitteln. Verunstaltungen erscheinen als Platt-, Klump- und Krummfuß.

Fuß, der, 1) unterster Teil eines Berges, einer Mauer, Säule, 2) in der Musik = Taktteil, 3) in der Verslehre ein Versglied, bestehend aus 2—4 Silben, deren Zusammenstellung nach Länge und Kürze die Verschiedenartigkeit der Versfüße bestimmt: Daktylus, Jambus, Spondeus u. s. w.

Fuß, der, F. = Schuh, früheres Längenmaß verschiedener Länder, meist an 0,3 m; Quadratf., Flächenmaß, je 1 F. lang und breit; Kubikf., Körpermaß, je 1 F. lang, breit und hoch.

Fuß = Fußton, der, bei der Orgel Tonhöhe, welche durch die nach F. bemessene Länge der Orgelpfeifen erzeugt wird, z. B. 8 F.ton durch eine 8 F. lange Pfeife. Die gebräuchlichsten Maße sind 2, 4, 8, 16, 32 F. Je länger die Pfeifen, desto tiefer die Töne und umgekehrt. Die 8füßigen Pfeifen entsprechen der natürlichen Tonhöhe.

Fußangeln, Fußeisen, die (Mehrz.), Eisen mit scharfen nach oben stehenden langen Spitzen; werden als Annäherungshindernis für Diebe, feindliche Truppen u. s. w. benutzt.

Fußbäder, die (Mehrz.), dienen außer zur Erfrischung und Reinigung besonders zur Herstellung einer besseren Zirkulation des Blutes, wirken am besten kurz vor dem Schlafengehen; geschärfte F. heißen die mit Asche, Kochsalz, Senfmehl u. dgl. vermischten.

Fußball (engl. Football, spr. Fuhtbâll), der, volkstümliches, Kraft und Geschicklichkeit förderndes Ballspiel, ursprünglich in England heimisch, seit Jahren auch in Deutschland geübt.

Fußboden, der, innerhalb der Gebäude zum Begehen hergestellte ebene, meistens horizontale Flächen der einzelnen Räume. Je nach Zweck werden sie mit Stein, Holz und Beton belegt. Wohnzimmer erhalten hölzerne, im Süden auch steinerne F.en, Hausfluren, Küchen, Keller meist steinerne F.en. Vielfach werden Platten von Ton, Schiefer, Marmor, auch künstliche (Mettlacher P.) verwandt. Auf Herstellung und Ausschmückung der F. wurde schon im Altertum viel Kunst und Mühe verwendet (Mosaik).

Fußeisen, das, s. Fußangeln.

Fußenecker, Johann Georg (Bayer), geb. 17. Nov. 1814 zu Nürnberg, war 1858—1874 Redakteur der Zeitschrift „Sion" zu Augsburg; er schrieb: Holde Abendstunden (1841), Zur volkswirtschaftlichen Wiedergeburt (1860), Bischof Pankratius (1860), Fortschrittsbewegung im Volksschullehrerstand (1863) u. a.

Füssen, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Schwaben, Bezirksamt Füssen, (1900) 3849 meist kath. E., 6 kath. Kirchen und 1 Franziskanerkloster, links am Lech, an der Eisenbahnlinie Oberdorf bei Biessenhofen-F. Schloß, Amtsgericht, Nebenzollamt I., Seilerwarenfabrik mit 750 Arbeitern und jährlicher Produktion im Werte von über 2600000 ℳ. Neben der Burg stehen die Gebäude der ehemaligen Benediktinerabtei St. Mang und die Stiftkirche mit interessanten Grabdenkmälern und Gemälden. In der Nähe der Kalvarienberg und das Schloß Hohenschwangau. — Um 720 erhielt F. die Benediktinerabtei St. Mang (S. Magni ad fauces Julias), 1802 wurde das reiche Kloster mit dem Hochstift Augsburg säkularisiert. Geschichtlich spielt die Stadt eine große Rolle. 1268 kam sie von Konradin von Schwaben an Bayern, 1552 wurde sie von Moritz von Sachsen eingenommen und 1632 von den Schweden überrumpelt. Am 22. April 1745 wurde in der Burg Friede zwischen Bayern und Oesterreich geschlossen. Am 13. Sept. 1796 siegten hier die Oesterreicher über die Franzosen unter Taneau, 18. Aug. 1809 wurden die Württemberger durch die Tiroler zurückgeschlagen. Das Kloster ging vom Fürsten v. Oettingen-Wallerstein 1839 an den Freiherrn v. Ponickau über.

Fußkloben, der, Schraubstock des Schmiedes mit Angel oder Fuß.

Fußkuß (lat. Adoratio), der, morgenländische Ehrfurchtsbezeugung, die auch nach der Hl. Schrift schon dem Heiland von Maria Magdalena sowie dem ersten Papste Petrus vom Hauptmann Kornelius erwiesen wurde (Apg. 10, 25). Im Orient ist der F. von alters her bis zur Gegenwart die gebräuchliche Huldigung der Untertanen an die Herrscher. Auch im Abendlande verlangten Fürsten früherer Zeiten dieselbe Huldigung. Für die Christen lag diese Ehrfurchtsbezeugung gegen den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden im Hinblick auf die biblischen Beispiele gewiß sehr nahe. Er fand und findet statt auf das Kreuz der Pontifikalschuhe (Pantoffelkuß). Das römische Ceremoniale erklärt ausdrücklich, daß der Kuß auf das Kreuz der Fußbekleidung des Papstes der Verehrung des Heilandes, nicht der Person des Papstes gelte. Der F. wurde früher dem Papste ohne Bedenken geleistet, selbst von dem deutschen Kaiser Barbarossa an Alexander III., zuletzt von Kaiser Karl V. an Clemens VII. und vom König von Neapel an Benedikt XIV. Jetzt wird er dem Papste noch erwiesen bei der dreifachen Huldigung, welche die Kardinäle dem neugewählten Papste darbringen, und von Seite neuernannter Kardinäle bei festlichen Aufwartungen und feierlichen Audienzen, auch noch bei feierlichen Aemtern des Papstes.

Füßli, Schweizer Künstlerfamilie, am bekanntesten sind 1) der Maler Joh. Heinrich F., geb. 7. Febr. 1742 in Zürich, gest. 16. April 1825 in Putney Heath bei London. 2) der Geschichtforscher Hans Heinrich F., Vetter von 1), geb. 3. Dez. 1745 in Zürich, gest. 26. Dez. 1832, Mitglied des Großen Rates.

Fußpunkt, der, 1) Endpunkt eines Lothes auf einer Linie, auf der es senkrecht steht; 2) F. = Nadir, tiefster Punkt senkrecht unter der jeweiligen Stellung, auf der anderen Seite der Erde gedacht.

Fußschweiß, der, übermäßige Absonderung der Schweißdrüsen der Fußsohlen; verbreitet infolge schneller Zersetzung üblen Geruch, macht die Füße gegen Druck und Erkältung leichter empfindlich. Leichtes, luftiges Schuhwerk, täglich mehrmalige lauwarme Fußbäder, Waschungen mit Tannenspiritus, Einpudern mit Salizylstreupulver bringen Besserung.

Fußventil, das, Saugventil am Fuße des Pumpensaugrohres.

Fußvolk, das, = Infanterie (s. d.).

Fußwaschung (lat Pedilavium), die, eine religiöse liturgische Handlung kath. und griech. Prälaten, auch kath. Fürsten. Ihren Ursprung hat sie in einer uralten Sitte aller Morgenländer. Sie bekam schon im Judentum religiöse Bedeutung. Nach dem Beispiele Jesu waschen und küssen der Papst, Bischöfe, griechische Patriarchen und Klosteräbte, auch kath. Fürsten (der Kaiser v. Oesterreich, die Könige v. Bayern, Spanien u. a.) am Gründonnerstage nach dem vormittägigen Gottesdienste 12 armen alten Männern die Füße und bedienen sie später bei Tische. Für die Vollziehung der F. ist eine eigene kirchliche Ordnung vorgeschrieben.

Fust, Faust, Johann, Bürger von Mainz, Beihelfer Gutenbergs, dem er die Mittel zur Ausführung seiner Erfindung gewährte, gest. 1466 in Paris.

Fustage (franz., spr. Fustahsch, fälschlich Fastage [s. d.]), die, Leergut (Kisten, Fässer u. s. w.).

Fustie, die (Mehrz.), Farbige (s. d.).

Fusulinen, die, eine der wichtigsten Arten von Foraminifern (s. d.), in großen Ablagerungen in der Steinkohlenformation.

Futa, La, Italien, Paß im etruskischen Apennin (903 m hoch) mit der Straße von Bologna nach Florenz.

Futschou, Futschoufu, China, Hauptstadt der Provinz Fukian, (1900) 700000 E.; Freihafen.

Futter, das, Nahrung der Tiere, bes. der Haustiere. Bei letzteren kommt nur Pflanzenfutter in Betracht, bei andern auch Fleisch, Fische, Insekten.

Futteräl, das, Scheide, steife Hülle.

Futtermauer, Böschungsmauer, die, dient zur Abgrenzung einer Erdwand anstelle der Böschung; mit Strebepfeilern versehen, wirkt sie gleichzeitig dem nach der Seite gehenden Erddrucke entgegen.

Futterroggen, der, im Herbst gesäter

Roggen, der im Frühjahr bis zum Erscheinen der Aehren als Grünfutter dient.

Futterrüben, die (Mehrz.), alle Sorten R.en, welche als Futter für das Vieh angebaut werden (Kohl-, Mohr-, Runkel- u. s. w. Rüben).

Fütterungslehre, die, wichtiger Teil der Tierzuchtlehre; umfaßt Futterbau, F.pflanzen, F.berechnung u. dgl.

Futterwicke, die, Schmetterlingsblütler, dessen Endblätter verästelte Ranken bilden; die gelblich braunen Hülsen entwickeln 10—12 kugelige, nahrhafte Samen.

Futūrum (lat., Mehrz., Futura), das, in der Grammatik Zeitform der Zukunft: ich werde .... Es gibt in den meisten Sprachen 2 Formen, die einfache Zukunft (F. simplex), welche eine überhaupt in die Zukunft fallende Handlung ausdrückt, und die Vorzukunft (F. exactum), welche eine zukünftige Handlung als vollendet vor einer andern zukünftigen darstellt. Ein sogen. drittes F. (F. tertium) kommt in der griechischen Sprache vor, hat aber keine Besonderheit des Sinnes, nur der Form. Bisweilen hat das F. auch die Bedeutung eines Befehles, einer Ermahnung und Wunsches = Du sollst!

Fux, Joh. Joseph, Komponist, geb. 1660 in Hirtenfeld, gest. 14. Febr. 1741 in Wien, komponierte Opern, Oratorien und Messen; bedeutender Kontrapunktist.

Füzes-Gyarmat (spr. Füsesch-Djarmat), Ungarn, Markt im Komitat Békés, (1900) 8300 E.

Fyt (spr. Feit), Jan, Tiermaler, geb. 1611 in Antwerpen, gest. 11. Sept. 1661, Schüler von F. Snyders.

fz. (Abkürzung für forzando [s. d.]).

G.

G, g, lat. **G, g,** der 7. Buchstabe im Alphabet, weicher Kehllaut, 1) als Zahlzeichen $\bar{G}$ = 400, $\bar{\bar{G}}$ = 400000, 2) auf Kurszetteln G. = Geld, gesucht, d. h. das betr. Papier hatte Nachfrage (im Gegensatz zu B. = Brief, es wurde ausgeboten), 3) auf deutschen Reichsmünzen G = Karlsruhe, auf älteren preußischen = Stettin, auf österreichischen = Nagybanya in Oberungarn, auf schweizerischen = Genf. In der Musik ist G. der fünfte Ton der C-dur-Tonleiter, zugleich Schlüsselton (G-Schlüssel = Violinschlüssel) auf der zweiten Notenlinie (von unten). Im Gewichtssystem g = Gramm, in der Goldschmiedekunst g = garni, d. h. mit Edelsteinen versehen.

Gäa, Gaia, Ge (griech.), die Erde; nach der Göttersage der alten Griechen eine „Gottheit", die aus dem Chaos entstanden war und aus sich selbst den Uranos (Himmel), die Gebirge und den Pontos (Meer) gebar, gefeiert als mütterliche Pflegerin des Wachstums und Gedeihens, dargestellt mit Kindern auf Arm oder Schoß und mit Füllhorn und Früchten.

Gaal, Georg v. (Oesterreicher), geb. 21. April 1783 zu Preßburg, gest. 6. Nov. 1855, studierte Philosophie und Jurisprudenz, wurde 1804 vom Fürsten Esterhazy bei der Domänenregie in Eisenstadt, 1811 als Bibliothekar in Wien angestellt. Schriften: Erstlinge (1812), Die Horen (1812), Friedenshymne (1814), Märchen der Magyaren (1822), Simon Kemeny (1824) u. a.

Gaard (dänisch), der, Gehöft, Bauernhof.

Gaarden, Preußen, 1) Landgemeinde im Reg.-Bez. Schleswig, Kreis Plön, (1900) 13823 meist prot. E., prot. Kirche, am Kieler Busen. Kaiserliche Schiffswerft mit 3500 Arbeitern, Kruppsche Germaniawerft, Bierbrauerei, Brotfabrikation, Eisengießerei, Fischerei. In der Nähe die Privatirrenanstalt Hornheim, 2) früheres Dorf bei Kiel, seit 1901 eingemeindet.

Gabarre (franz.), die, flaches Segel- und Ruderfahrzeug von geringem Tiefgang, auf Flüssen und in Häfen.

Gabbro, Euphodit, der, kristallinisches auch körniges Gestein, aus Plagioklas und Diallag bestehend; häufig tritt neben diesen Olivin auf (Olivingabbro). Varietäten des G. sind Forellenstein, Anorthit und Serpentin; findet sich im Harz, Schwarzwald, Schlesien, England, Norwegen, dient meist zu Mühlsteinen.

Gabel, Böhmen, Bezirkstadt im Norden, (1900) 2623 deutsche, meist kath. E., Pfarr- und eine früher sehenswerte Dominikanerkirche. Schloß Neufalkenburg.

Gabel, die, 1) zwei- und mehrzinkiges Gerät zum Aufspießen insbesondere der Speisen, kam aus dem Orient im 11. Jahrh. nach Europa, bürgerte sich aber erst seit dem 17. Jahrh. mehr und mehr ein, heute ist ihr Gebrauch allgemein, 2) im übertragenen Sinne jedes g.förmige Gerät, z. B. Gabeldeichsel, 3) in der Jägersprache ein neben der Hauptstange des Geweihes noch angesetztes Ende.

Gabelentz, 1) G., Hans Conon von der, Sprachforscher, geb. 13. Okt. 1807 in Altenburg, gest. 3. Sept. 1874, war 1848/49 Ministerpräsident in Altenburg, studierte mehr als **80 Sprachen,** von denen er an 30 bearbeitete. Seine Hauptwerke betreffen die melanesischen Sprachen und die Kassiasprache, 2) G., Georg Conon von der, Sohn von 1), ebenfalls Sprachforscher, geb. 16. März 1840 in Poschwitz, gest. 11. Dez. 1893, Professor der ostasiatischen Sprachen in Leipzig, seit 1869 in Berlin, schrieb eine chinesische Grammatik u. a. Werke.

Gabelgeier, der, = Gabelweih (s. d.)

Gabelle (lat.), die, 1) Abgabe, Abzugsgeld, 2) ehemalige Salzsteuer in Frankreich.

Gabelsberger, Franz Xaver (Bayer), Erfinder des nach ihm benannten stenographischen Systems, geb. 9. Feb. 1789, gest. 4. Jan. 1849 als Sekretär im Finanzministerium, sein System

das namentlich in Sachsen, Süddeutschland und Oesterreich das meistverbreitete ist, zeichnet sich durch Schönheit der Formen besonders aus, dahingegen ist es trotz mehrfacher Reformen schwerer zu erlernen als z. B. das sogenannte Einigungssystem Stolze-Schrey.

Gabeltiere, die (Mehrz.), durchsichtige Tierchen mit Gabelschwanz, Gattung der Monaden.

Gabelung, Dichotomie (griech.), die, Teilung in zwei gleichwertige Arme.

Gabelweih, der, auch Milan genannt, Falkenart mit gegabeltem, rostrot gefärbtem Schwanz, lebt von Mäusen, Tauben u. s. w., kann gut fischen, durchsegelt die Luft fast bewegungslos. In Deutschland ist der bekannteste der Königsweih oder K.-milan.

Gabes, Kabes, Nordafrika, Hafenstadt in Tunis, (1900) 13000 E.; franz. Besatzung, am Meerbusen von G. (= Kleine Syrte) in einer fruchtbaren Oase, angeblich mit 400000 Dattelbäumen.

Gabii, eine der ältesten Städte im alten Latium, zwischen Rom und Präneste, später bedeutungslos.

Gabl, Alois, Genremaler (Oesterreicher), geb. 24. Sept. 1845, zu Wiesen im Pitzthal, endete 4. März 1893 aus Not, da sein Augenlicht nachließ, durch Selbstmord.

Gablenz, Königr. Sachsen, Fabrikort bei Chemnitz, seit 1900 eingemeindet.

Gablenz, Ludw. Karl Wilh., Frhr. von, österr. General, geb. 19 Juli 1814 zu Jena, erschoß sich infolge unglücklicher Spekulation 28. Jan. 1874 zu Zürich, zuerst sächsischer Leutnant, trat 1833 in die österr. Armee, kämpfte mit 1848 bei Custozza, 1859 bei Magenta und Solferino in Italien, war 1864 Befehlshaber des österr. Korps in Schleswig-Holstein, 1865/66 Gouverneur daselbst, 1866 Befehlshaber des 10. Korps in Böhmen, siegte bei Trautenau, mußte sich dann aber zurückziehen. G. wurde 1867 zum lebenslänglichen Mitglied des österr. Herrenhauses ernannt und fand später noch Verwendung als kommandierender General in Kroatien und Ungarn. Er wurde 1871 verabschiedet.

Gabler, Gabelhirsch, der, Hirsch mit Augensprosse am Geweih; Gabelbock, der, ebensolcher Rehbock.

Gabler, Jos. (Oesterreicher), Kirchenmusiker und Dichter, geb. 21. Jan. 1824 zu Ramsau, Stadtpfarrer und Dechant zu Waidhofen a. d. Ybbs; schrieb: 106 Lieder für Große und Kleine (1855), Meßgesänge (2. Aufl. 1871), Gebet- und Gesangbuch (2. Aufl. 1878), Tonkunst in der Kirche (1883), Geistl. Volkslieder (1890) u. a.

Gablonz, Böhmen, Bezirkstadt im Norden, (1900) über 21000 E., meistens Deutsche und Katholiken, an der Neiße und der Eisenbahnlinie Reichenberg-Tannwald, in waldreicher, gebirgiger Gegend; Glasperlen u. s. w. Fabrikation.

Gabon (spr. Gabong) = Gabun (s. d.), 1) Fluß in Guinea, Westafrika, 2) Apostolisches Vikariat, gegr. 1842, umfaßt Französisch-Kongo, 2000000 Gesamtbevölkerung, 6000 Katholiken, 10 Hauptstationen, 10 Kirchen und Kapellen, 26 Priester.

Gabriel (hebr.) = Mann Gottes, einer der Erzengel, erscheint in der Heilsgeschichte als Ueberbringer froher Botschaften, Ankündigung der Geburt des Vorläufers des Heilandes, Johannes des Täufers (Luk. 1, 11 bis 20) und auch der Menschwerdung des Sohnes Gottes selbst (Luk. 1, 26—39), Verkündigung Mariä (Festtag 24. März), ferner als Erklärer höherer Offenbarungen (Daniel 8, 15 ff.; 9, 20 ff.). Die Rabbinen und Mohammedaner wissen mancherlei von G. zu erzählen, die letztern lassen durch ihn ihre Lehre dem Mohammed überbringen und letztern in den Himmel tragen.

Gabriel, Severus, seit 1577 griechischer Bischof v. Allaschehr in Kleinasien, dann der nichtunierten Griechen im Gebiet der Republik Venedig, bemerkenswerter griech. Theolog.

Gabriel, Sionita, Maronit, hervorragender Orientalist, geb. 1577 zu Edden auf dem Libanon, gest. 1648 zu Paris, Professor der syrischen und arabischen Sprache, Bearbeiter der arabischen und syrischen Uebersetzung für die Polyglottenbibel.

Gabriel, Franziskaner, leitete bei der Eroberung Ofens (2. Sept. 1686) durch den Herzog v. Lothringen das Geniewesen und die Artillerie.

Gabriel v. Chénon, Kapuziner (1640 bis 1670), hochverdienter Missionar in Persien.

Gabriel von der hl. Magdalena, der sel., Frater aus dem Orden der Minderen Brüder, Martyrer in Japan, geb. zu Fonseka (Spanien), gest. 3. Sept. 1632, selig gesprochen 6. Juli 1867.

Gabriel v. Verona, Franziskaner, Kardinal, seit 1476 Bischof v. Erlau, Nuntius für Deutschland und Ungarn, gest. 1486 als Kardinal zu Rom. Friedensstifter zwischen Kaiser Friedrich III. und dem Könige v. Ungarn.

Gabrieli, 1) G., Andrea, ital. Kirchenkomponist, Organist an der Markuskirche in Venedig, geb. 1510, gest. 1586, schrieb Messen, Motetten u. s. w., 2) G., Giovanni, Neffe von 1) und Amtsnachfolger, geb. 1557, gest. 1613, komponierte mehrstimmige Chöre, Motetten u. s. w. Haupt der venetianischen Musikerschule.

Gabrowo, Bulgarien, Stadt im Kreise Selvilijewo, (1900) 8500 E.; am Flusse Jantra.

Gabun = Gabon (s. d.), der Fluß G. ist eigentlich ein Mündungsmeerbusen der Flüsse Komo und Remboe.

Gabunholz, das, Rotholz von den westafrikanischen Baphiabäumen; wird in der Färberei und Kunsttischlerei verwendet.

Gachard (spr. Gaschahr), Louis Prosper, belg. sehr fruchtbarer Geschichtforscher, geb. 12. März 1800 in Paris, gest. 24. Dez. 1885 als Archivar in Brüssel, gab eine Reihe wichtiger Brief- und Urkundensammlungen heraus.

Gad, der siebente Sohn Jakobs, Stammvater der Gaditer, einer der 12 Stämme Israels.

Gadderbaum, Preußen, ehemalige Landgemeinde im Reg.-Bez. Minden, Kreis Biele-

feld, seit 1900 mit Bielefeld verbunden, (1900) 4306 E., an 260 Kath., 30 Juden, im Teutoburger Walde: Bleicherei und Leinwandfabrikation. In der Nähe die Anstalten des Pastors v. Bodelschwingh (s. d.) für innere Mission und Krankenpflege.

Gaddi, zwei florentinische Maler, 1) G., Gaddo, geb. 1260, gest. 1330, schuf die Mosaiken in der Kirche St. Maria Maggiore, 2) G., Taddeo, Sohn von 1), geb. 1300, gest. 1366, schuf u. a. das Bild „Leben der Madonna" (in Florenz).

Gade, Niels Wilh., dän. Komponist, geb. 22. Febr. 1817 in Kopenhagen, gest. 21. Dez. 1890, war 1844—1848 Dirigent der Gewandhauskonzerte in Leipzig, komponierte u. a. Nachklänge an Ossian und die Kantate „Die Kreuzfahrer", Sinfonien und Kammermusikwerke.

Gadebusch, Mecklenb.-Schwerin, Stadt im Kreise Grevesmühl, (1900) 2481 meist prot. E., alte byzantinische Jakobikirche (12. Jahrh.) mit gotischem Chor (14. Jahrh.), jetzt prot., mit der sogen. Königskapelle, worin König Albrecht v. Schweden (s. Bd. I., Sp. 154) begraben liegt; altes Schloß, Amtsgericht Maschinenbau, Gerberei, Dampfmühle. Bekannt aus der Geschichte, namentlich durch den Tod Körners (bei dem nahen Dorfe Lützow) am 26. Aug. 1813.

Gader Tal, das, s. Enneberger Tal.

Gaedertz, 1) G., Theodor, Kunstforscher, geb. 6. Dez. 1815 zu Lübeck, Mitbegründer des norddeutschen Gesamtkunstvereins. G. schrieb viel über die kirchlichen Kunstdenkmäler Norddeutschlands aus kath. Zeit, z. B. Der Altarschrein v Hans Memling im Dome zu Lübeck (1901), 2) G., Karl Theodor, Sohn von 1), Literarhistoriker, geb. 8. Jan. 1855, war 1900 Oberbibliothekar der königl. Bibliothek in Berlin, seit 1902 an der Universitätsbibliothek zu Greifswald, bekannt auch als plattdeutscher Dialektdichter; schrieb u. a.: Das niederdeutsche Schauspiel, Zum Kulturleben Hamburgs (2. Bd., 2. Aufl. 1894), ferner Studien über Goethe, Fritz Reuter und Geibel.

Gades, lat. Name für Cadix.

Gaditer, die (Mehrz.), s. Gad.

Gadjätsch, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Poltawa, (1900) 7700 E.

Gadmenthal, Schweiz, Tal am Fuße der Gadmenflühe im Berner Oberland, mit Straße über den Sustenpaß ins Reußtal. Hauptort: Gadmen, gegen 700 prot. E.

Gadolinit, der, seltenes, hauptsächlich in Schweden und Amerika vorkommendes Mineral, besteht aus Kieselsäure mit Yttrium, Beryllium, Cerium, benannt nach seinem Entdecker, dem Chemiker Joh. Gadolin (1760—1852).

Gadus (lat.), der, Schellfisch (s. d.)

Gaëta, Italien, Neapel, 1) exemtes Erzbistum, gegr. im 8. Jahrh., umfaßt 20 Gemeinden der Provinzen Caserta, Rom und Neapel, 84000 Seelen, 9 Vic. foren., 39 Pfarreien, 250 Priester. 2) Kreisstadt und Festung in der Provinz Caserta (Kampanien), am Meerbusen von G., (1900) 17000 E.; Sitz des Erzbischofs. Asyl Pius IX. vom 25. Nov. 1848 bis 4. Sept. 1849 (s. Pius IX.) und letzter Stützpunkt Franz II. (s. d.), letzter König beider Sizilien, 13. Febr. 1861 durch Verrat zur Uebergabe gezwungen.

Gaëta, die, kleines Fischerfahrzeug im mittelländischen Meer zum Fischfang.

Gaffel, die, 1) Gilde, Zunft, 2) Abgabe, Abschoß an Gilden, 3) Segelstange, hinter dem Mast hängend, spannt das G.segel aus.

Gaffelschoner, der, Segelschiff mit zwei Masten und G.segeln.

Gafsa, Tunis, Stadt in der Oase Biled el Dscherid, (1900) 4000 E.; das Capsa der Römer, Zufluchtsort Jugurthas.

Gagärin, russische Fürstenfamilie, die ihre Abstammung auf Rurik zurückführt. Bemerkenswert ist **Iwan Sergejewitsch G.,** geb. 1814, gest. 1882 in Paris. Er widmete sich der diplomatischen Laufbahn, trat 1843 in Paris zur kath. Kirche zurück und wurde **Jesuit.** Mitbegründer der Zeitschrift Etudes religieuses. G. schrieb u. a.: La Russie sera-t-elle catholique? („Wird Rußland katholisch werden?", Münster 1857, Uebersetzung aus dem Französischen).

Gagāt, schwarzer Bernstein, Jet, der, Pechkohle, die, glänzend schwarze Braunkohle, dient poliert zu Schmucksachen, findet sich in Böhmen, Sachsen, Württemberg, England; Nachbildungen in Glasfluß, Kautschuk u. s. w. kommen unter dem Namen Lavaschmuck in den Handel.

Gage (franz., spr. Gasch), die, 1) Pfand, 2) Gehalt bes. der Offiziere und Schauspieler.

Gagern, I) **protestantische Linie,** 1) G., Hans Christoph Ernst, Frhr. v., niederländ. Politiker, geb. 25. Jan. 1766 zu Kleinwindesheim bei Worms, gest. 22. Okt. 1852, war 1815 niederländ. Gesandter auf dem Wiener Kongreß, wo er die Vergrößerung dieses Reichs erwirkte. 2) G., Friedrich, Frhr. v., ältester Sohn von 1), niederländ. General, geb. 24. Okt. 1794 in Weilburg. Im Dienste Luxemburgs und der Niederlande stieg er bis zum General, 1847 Gouverneur im Haag und Kommandant in Südholland. 1848 nahm G. den Auftrag Badens zur Uebernahme des Kommandos gegen die Freischaren Heckers und Struves an; 20. April 1848 von den Kugeln der Aufständischen niedergestreckt. 3) G., Heinrich Wilhelm Aug., Frhr. v., dritter Sohn von 1), geb. 20. Aug. 1799 zu Bayreuth, gest. 22. Mai 1880 zu Darmstadt, kämpfte 1815 als Leutnant mit bei Waterloo, Mitbegründer der deutschen Burschenschaft, dann Justizbeamter und 1832 Abgeordneter in Hessen, 1833 wegen freiheitlicher Bestrebungen aus dem Staatsdienste entlassen. Er widmete sich dann der Verwaltung seiner Güter, trat 1846 auch wieder auf als einer der Leiter der liberalen Bestrebungen im südwestl. Deutschland. Nach der Februarrevolution 1848 wurde G. 5. März **hessendarmstädt. Minister,** dann **Präsident** der **Frankfurter Nationalversammlung.** Er setzte die Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser durch. Am 15. Dez. 1848 wurde G. **Präsident des Reichsministeriums.** Sein Plan, einen deutschen Bundesstaat unter preuß. Führung als Kaisertum aufzurichten, scheiterte

unter den damaligen Verhältnissen. Am 21. März 1849 nahm G. als Reichsminister seine Entlassung und schied 20. Mai aus dem Parlamente aus. Er war dann in Gotha und Erfurt im **kleindeutschen** Sinne sehr tätig und trat nach der Schlacht von Idstedt als Major in das schleswig-holstein. Heer. G. ging 1862 zur **Großdeutschen Partei** über und wurde 1864—1872 Gesandter Hessen-Darmstadts in Wien. II) **katholische Linie,** 4) G., Max, Frhr. v., jüngster Sohn von 1), **Konvertit,** geb. 26. März 1810 zu Weilburg, gest. 17. Okt. 1889 in Wien, war 1829—1833 in niederländischen, bis 1848 in nassauischen Diensten, Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt, 1848 bis 1849 Unterstaatssekretär des Auswärtigen im Reichsministerium des Reichsverwesers Erzherzogs Johann, Kommissar der Centralgewalt in Schleswig-Holstein. In den 1850er Jahren trat G. zur kath. Kirche zurück und wurde zu Wien Hof- und Ministerialrat für auswärtige Politik. Am 20. Jan. 1881 wurde er österr. Herrenhausmitglied auf Lebenszeit. 5) G., Friedrich Balduin, Frhr. v., Politiker, Gutsbesitzer von Neuenburg bei Erlangen, ältester Sohn von 3), geb. 9. Juni 1842 zu Monsheim bei Worms, diente in der österr. Kriegsmarine bis 1871, war 1881—1893 Mitglied des deutschen Reichstages für Kronach, 1884 bis 1893 Mitglied des bayerischen Abgeordnetenhauses (in beiden Mitglied der Centrumspartei).

Gagliano (spr. Galljahno), berühmte Neapolitaner Geigenbauerfamilie.

Gaheis, Franz Anton (Oesterreicher), geb. 1. April 1763 zu Krems, gest. 4. Febr. 1811 (u. a. am 4. Aug. 1809) in Wien, trat in den Piaristenorden und lehrte seit 1780 als Kleriker an der Normalschule auf der Wieden und an der Hauptschule der Josephsstadt, war von 1788—1798 Direktor der k. k. Hauptschule zu Kronenburg bei Wien, 1798 Magistratsregistrant in Wien: schrieb: Kindergebote (1786), Zeitgeschichte für die Jugend (1792), Die Friedensfeier (Kantate) (1799), Predigten zur Beförderung der Vaterlands- und Fürstenliebe (1800) u. a.

Gahnit, Automolit, Zinkspinell, der, dunkelgrünes und blaues Mineral, Zinkaluminat, entsteht in der Tonmasse der Muffeln bei der Zinkgewinnung, findet sich in Schlesien, Schweden u. Amerika, benannt nach seinem Entdecker Gahn.

Gaia (griech.), s. Gäa.

Gaia, Villa Nova de G., Portugal, Stadt im Distrikt Porto, (1900) 14750 E.

Gail, Kärnten, rechter Nebenfluß der Drau, entspringt in den Karnischen Alpen, mündet (130 km lang) bei Villach. Ober- und Untergailtal, Gailtalbahn.

Gail, Wilhelm (Bayer), Maler geb. 7. März 1804, gest. 26. Febr. 1890; schuf Werke nach spanisch. und ital. Motiven.

Gaildorf, Württemberg, Oberamtsstadt im Jagstkreis, (1900) 1780 E., an 75 Katholiken, gotische prot. Kirche (mit Grabdenkmälern der Schenken von Limburg, denen G. früher gehörte), am Kocher und der Eisenbahnlinie Waiblingen-Hessenthal. 2 Schlösser, Latein- und Realschule, Amtsgericht. Vitriolwerke; bedeutender Holzhandel.

Gaile, Basilius (Württemberger), geb. 8. Juni 1834 zu Willerazhofen, Pfarrer zu Schloß Zeil: schrieb: Katechismus, Predigt über den Glauben, Der hl. Geist und die Tugend (1883).

Gaillac (spr. Gajack), Frankreich, Arrondissementshauptstadt im Departement Tarn, (1900) 5700 E., am Tarn; Weinhandel.

Gaillard (spr. Gajahr), Claude Ferdinande, franz. Kupferstecher und Maler, geb. 5. Jan. 1834, gest. 20. Jan. 1887 in Paris; lieferte technisch vollendete Stiche nach Werken von Bellini, Raffael, Michelangelo, originale Bildnisstiche: Pius IX., Leo XIII., Guéranger u. s. w.

Gaillarde (franz., spr. Gajahrd, ital. Gagliarda), die, 1) im 16. und 17. Jahrh. beliebter Tanz im ³/₄ Takt, 2) im Buchdruck eine Schriftgattung von mittlerer Größe.

gaîment (franz., spr. gemang), heiter, lustig, munter.

Gainsborough (spr. Gensböroh), England, Stadt in der Grafschaft Lindsey, (1900) 15000 E., am Flusse Trent.

Gairdner (spr. Gärdner), Südaustralien, großer Salzsumpf, an 200 km lang, bis 50 km breit.

Gais, Schweiz, Kanton Appenzell-Außerrhoden, Molkenkurort daselbst, (1900) 3000 E.

Gaisberg, 1) Berg mit Zahnradbahn bei Salzburg, schöner Aussichtspunkt, 1286 m hoch. 2) Berg bei Weißenburg im Elsaß, 4. Aug. 1870 im franz.-deutschen Kriege von den Bayern erstürmt.

Gaisburg, Württemberg, früher selbständiges Dorf im Neckarkreis, Oberamtsbezirk Stuttgart, (1900) 4764 meist prot. E., seit 1901 eingemeindet; Obst- und Weinbau.

Gáissin, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Podolien, (1900) 9400 E.

Gajus, Papst = Cajus (s. Bd. 1., Sp. 1229).

Gajus, röm. Rechtslehrer im 2. nachchristl. Jahrhundert (117—161), schrieb ein Lehrbuch (Institutiones) des römischen Rechtes bis auf die Zeit Justinians, das 1816 von Niebuhr in Verona wieder aufgefunden wurde.

Gala, Galla (ital.), das, 1) Hoffest, 2) Prachtanzug.

Galacz, Stadt, s. Galatz.

Galago (lat.), der, Ohraffe, gehört zu den Langfüßlern, hat die Größe einer Ratte, lange Ohren und große Augen; Nachttier.

Galaktin, das, stärkeähnlicher Körper, kommt in den Leguminosen vor und geht beim Kochen mit verdünnten Säuren in Galaktose über.

galaktische Ebene, die, Ebene der Milchstraße am Himmel; in ihr finden sich die meisten Sterne vor.

Galaktométer, das, Instrument zur Prüfung der Milch auf ihre Unverfälschtheit und ihren Fettgehalt.

Galaktophóra (griech.), die (Mehrz.), Milchabsonderung befördernde Mittel.

Galaktóse, Lactose, die, Kohlenstoffverbindung, die beim Kochen des Milchzuckers

und mancher Sorten von Gummiarabikum mit verdünnter Schwefelsäure entsteht.

Galān (span.), der, Liebhaber, Buhle.

galánt (franz.), 1) fein, höflich gegen Damen, 2) locker in sittlicher Beziehung.

Galanterie (franz.), die, Höflichkeit.

Galanteriewaren (franz.), die (Mehrz.), Luxusgegenstände in Kurzwaren zum Putz und Schmuck (Handschuhe, Dosen, Geldkasten u.s.w.).

Galanthomme (franz., spr. Galangtomm), der, Mensch mit feinen Manieren.

Galanthus (lat.), das Schneeglöckchen.

Galantīna (ital.), das, kaltes Fleisch- oder Fischgericht mit Gallerte.

Galantuōmo (ital.), der, selbst beigelegter Beiname des Königs Viktor Emanuel II. von Italien.

Galápāgosinseln, Schildkröteninseln, Colonninseln, Stiller Ozean, Gruppe vulkanischer Inseln, 7643 qkm, 200 E.; liegen unter dem Aequator. Fünf größere, viele kleine Inseln, gehören zu Ecuador.

Galashiels (spr. Galleschihls), Schottland, Stadt in der Grafschaft Selkirk, (1900) 11000 E., am Tweedflusse; Wollwarenfabriken.

Gálata, Türkei, Vorstadt Konstantinopels, östlich vom Goldenen Horn; Hauptsitz des Handels.

Gálata Burun, Bulgarien, Vorgebirge am Schwarzen Meer.

Galāter, die (Mehrz.), keltische Völkerschaft, die nach langem Umherziehen in Kleinasien sich festsetzte, erscheint im 6. Jahrh. v. Chr., wurde von Augustus den Römern unterworfen. Unter ihnen gründete St. Paulus in den Jahren 51—52 auf seiner zweiten apostolischen Reise das Christentum, an sie ist einer seiner Briefe geschrieben.

Galāter Brief des hl. Paulus, der, geschrieben 55 oder 56, veranlaßt durch erfolgreiche Versuche, die von St. Paulus bekehrten G. zum Judenchristentum, d. h. zur pflichtgemäßen Beobachtung des mosaischen Gesetzes zu verleiten.

Galatien, Kleinasien, Landschaft, die im 6. Jahrh. v. Chr. von den Galatern (s. d.) bewohnt war, Hauptstädte Ankyra und Pessinus, wurde unter Augustus römische Provinz.

Galatīna, Italien, Stadt in der Provinz Lecce, (1900) 8700 E.

Galatz, Galacz, Rumänien, Hafenstadt an der Donau, (1900) 59500 E.; Schiffwerften, Sitz der europäischen Donaukommission (s. d.); lebhafter Handelsplatz für Ein- und Ausfuhr.

Galáxias (griech.), die, Milchstraße; galaktisch, auf die Milchstraße bezüglich.

Galaxīdi, Griechenland, Hafenstadt in Phokis, (1900) über 4000 E.

Galba, Servius Sulpicius, röm. Kaiser (68—69), geb. 5 v. Chr., ermordet 15. Jan. 69 n. Chr., war 33 n. Chr. Konsul, dann Statthalter verschiedener Provinzen, 68 gegen Nero von den gallischen Legionen zum Kaiser ausgerufen. Durch Strenge und Sparsamkeit machte er sich aber bald bei seinen Truppen unbeliebt, die ihn (69) ermordeten.

Galbānum (lat.), das, Mutterharz; ein Gummiharz (verhärteter Milchsaft der Umbelliferen), riecht aromatisch, schmeckt bitterlich.

Galdhöpiggen, auch Galdhötind und Ymesfjeld, Norwegen, höchster Gipfel in Nordeuropa, 2560 m hoch.

Galdīnus, der hl., seit 1166 Erzbischof von Mailand, Stütze der Kirche gegen die Katharer und Tröster der durch die Kriege Barbarossas so sehr bedrängten Mailänder, gest. 18. April 1176.

Galeasse, die, = Galeere u. Galjaß (s. d.).

Galeere, die, Ruderkriegsschiff des Mittelalters hauptsächlich im Mittelmeer, 35—50 m lang, mit 2 bis 3 kurzen Masten, bemannt mit Seesoldaten und Ruderern (auch Sträflinge), welche an den Seiten der G. verteilt saßen. Man unterschied Trireme, wenn jederseits 3 Reihen, Quadrireme, wenn 4 Reihen Ruderer in Tätigkeit traten, wobei jedes Ruder selbst meist von 3—4 Mann gehandhabt wurde. Galeassen waren hochbordige G., deren Ruder je 7—8 Mann bewegten und namentlich im Besitz der Republik Venedig zur Zeit ihrer Seeherrschaft. Galeoten und Felucken, sowie Tartanen sind kleinere G.

Galeerenstrafe, die, früher durch harte Arbeit verschärfte Freiheitstrafe, s. Bagno u. Galeere.

Galen, v., westfälischer Uradel, im Besitze des Erbkämmereramtes des Fürstentums Münster, seit 1803 gräfliches Geschlecht, in Westfalen, Hannover u. Oldenburg, gegen Ende des Mittelalters auch in Kur- und Livland begütert. Hervorragende Mitglieder: 1) G., Heinrich v., 1552 bis 1557 Großmeister des livländischen Schwertordens, 2) **G., Christoph Bernhard v., Fürstbischof v. Münster** (1650—1678), (s. Bd. I., Sp. 2204). Die in Westfalen heute blühende Linie stammt von 3) dessen älterem Bruder G., Johann Heinrich v., 4) G., Ferdinand, Graf v., geb. 1803, gest. 28. Juli 1881, preuß. Diplomat in Darmstadt und Brüssel trat im Nov. 1837 zurück, da er die Maßregeln gegen den Erzbischof von Köln, Clemens August v. Droste-Vischering (s. d.), in Brüssel nicht vertreten wollte. Er war nach Beilegung des Kirchenstreites wieder als preußischer Gesandter in Stockholm, Kassel, Dresden und Madrid tätig, 5) G., Matthias, Graf v., Erbkämmerer, älterer Bruder von 4), geb. zu Münster 12. Sept. 1800, gest. 24. Dez. 1880, vermählt mit Anna Freiin Ketteler (Schwester des berühmten Mainzer Bischofs), hatte folgende 8 Söhne, 6) G., Friedrich, geb. 29. Sept. 1828, Priester, **Feldgeistlicher** im dänischen Kriege 1864, vor Düppel schwer erkrankt, infolge dessen gest. 27. Mai 1864, 7) G., Ferdinand Herbert Ludwig, Graf v., Erbkämmerer, 1873—1903 Mitglied des Deutschen Reichstags, **Sozialpolitiker** (s. Antrag Galen, Bd. I., Sp. 354 ff.), geb. 31. Aug. 1831, Päpstl. Geheimer Kammerherr di spada e cappa, Ehrenritter des souver. Malteserordens, Ritter des bayer. St. Georgordens, vermählt mit Elisabeth, Gräfin v. Spee (Söhne s. u.), 8) G., Maximilian Gereon, Graf v., geb. 10. Okt. 1832, **Weihbischof** v. Münster, Titularbischof v. Myrina, 9) G., Wilderich Alfred Anton, Graf v., geb. 6. Nov. 1835, Ehrenritter des souver. Malteser-

ordens, im Feldzuge 1870/71 kommandiert zur kaiserlichen Stabswache, Rittmeister a. D., 10) G., Paul Friedr. Albert Hubertus Anton Maria, Graf v., geb. 2. Nov. 1839, österr. k. u. k. Kammerherr, Rittmeister a. D., wohnhaft zu Baumkirchen (Tirol), 11) G., Clemens August Nikolaus, Graf v., geb. 25. Nov. 1841, Ehrenritter des souver. Malteserordens, 12) G., Christoph Bernard, Graf v., geb. 13. Febr. 1844, gest. 3. Jan. 1895 als **Pfarrdechant** v. Dülmen, 13) G., Hubert Max Heinrich, Graf v., geb. 21. März 1849, Päpstl. Kammerherr di spada e cappa. — Von den Jüngeren des Geschlechtes seien hier die Söhne des Sozialpolitikers und Reichstagsmitgliedes Erbkämmerers Ferdinand Herbert Ludwig (No. 7) genannt: 14) G., Friedrich Matthias, geb. zu Münster 20. Mai 1865, verheiratet seit 1894 mit Pauline, Freiin v. Wendt, 15) G., Augustin Aloysius, geb. 1. Okt. 1866, Päpstl. Geh. Kammerherr di spada e cappa, königl. preuß. Landrat, früher in Prüm, seit 1903 in Bonn, verheiratet seit 1896 mit Levina, Gräfin v. Korf-Schmising, 16) G., Wilhelm Emanuel, **Benediktiner P. Augustinus** zu Emaus bei Prag, 17) G., Clemens August Josef, geb. 16. März 1878, Geistlicher, 18) G., Franz Josef, geb. 11. Dez. 1879, Offizier im Westf. Kürassierreg. No. 4. — Bemerkenswert ist der Zug zum geistlichen und Ordensleben in allen Zweigen des gräflichen Geschlechtes. Drei der obengenannten acht Söhne (No. 6, 8 u. 12) des Erbkämmerers Matthias (No. 5) widmeten sich dem Priesterstande, die zwei ältesten Töchter dem Klosterleben im Orden du-Sacré-Coeur (in Holland u. Amerika). Von den Töchtern des Erbkämmerers Matthias (No. 5) ist Gräfin Helene vermählt mit Clemens August v. Wulfheim, Graf Droste zu Vischering. Aus dieser Ehe stammen die Söhne 1) Maximilian (s. Droste-Vischering I. Aeltere Linie 1), vermählt mit Sophie Gräfin v. Waldburg-Zeil, zu Burg Vischering, 2) Wilhelm, vermählt mit Antonie, Freiin v. Wendt, Burg Padberg; von den Töchtern war die eine **Oberin im Orden vom Guten Hirten** zu Porto in Portugal, wo sie hochverdient und verehrt 8. Juni 1899 verschied, die andere Tochter Therese ist **Josephsschwester** in Kopenhagen. Von den Töchtern des Grafen Wilderich (s. u. 9) sind die zwei ältesten **Benediktinerinnen** zu St. Gabriel in Prag.

galēnische Mittel, die (Mehrz.), Arzneimittel, welche durch Mischen und Kochen hergestellt sind (Mixturen), im Gegensatz zu den Chemikalien. [1007).

Galenit, der, = Bleiglanz (Bd. I., Sp.

Galēnos, Claudius, Arzt des Altertums und philos. Schriftsteller, gest. um 200 nach Chr. lebte zu Rom; seine Werke galten bis ins 16. Jahrh. für die Medizin als maßgebend.

Galenstock, Schweiz, Berg in den Berner Alpen = Dammastock.

Galeone, die, = Gallione (s. d.). [(s. d.).

Galeopithecus (lat.), der fliegende Maki

Galerīe, Gallerie, (franz.), die, 1) Gitter-Geländergang, 2) Korridor, bedeckter Gang, besonders Säulenhalle zum Aufstellen von Kunstwerken (daher Bildergalerie), 3) höchster Platz im Theater.

Galerius, Gajus Valerius Maximianus, röm. Kaiser (305—311); ursprünglich Hirt, aus Dacien gebürtig, wurde er Soldat, 293 Schwiegersohn des Kaisers Diokletion und 305 selbst Kaiser des Ostens, heftigster Verfolger der Christen; vgl. Christenverfolgung (Bd. I., Sp. 1446) und Diokletianische Christenverfolgung (Bd. II., Sp. 68).

Galesburg (spr. Gehlsbörgh), Nordamerika, Stadt im Staate Illinois, (1900) 18500 E.

Galettseide, die, verspinnbare Abfallseide der Kokons (s. d.). [Sp. 1657).

Galgant, der, = Cypergras (s. Bd. I.,

Galgen, Schnell-, Wipp-, Knie-, Soldaten-, Dorfg., der, Dreiholz, das, in der Gaunersprache Feldglocke; Gerüst zur Vollstreckung der schimpflichen Todesstrafe des Hängens mittels Stranges oder Weidengerte; wurde außerhalb der bewohnten Orte auf einem hochgelegenen Orte (Galgenberg) errichtet. [Sp. 218).

Galgenmännlein, das, = Alraun (s. Bd. I.,

Galgenmaß, Stockmaß, das, besteht aus einem Stocke nebst Querbalken; es dient dazu die absolute Höhe eines Tieres festzustellen, indem man die Entfernung der höchsten Stelle des Widerristes von der ebenen Standfläche mißt.

Galgenvogel, der, = Mandelkrähe.

Galicien, Galicia, Spanien, ehemals selbständiges Königreich im Nordwesten, jetzt die Provinzen Coruna, Lugo, Orense und Pontevedra, 29154 qkm, (1900) über 2 Mill. E. (Gallegos genannt); mit Waldgebirgen durchsetzter, fruchtbarer Landstrich, gesunde Gegend, deren Bewohner meist Landwirtschaft und Viehzucht treiben, reden eine besondere Sprache (el gallego). Hauptstadt Santiago de Compostela. In G. stifteten die Sueven im 5. Jahrh. ein besonderes Königreich. Dieses kam 582 unter die Herrschaft der Westgoten, später der Mauren, im 8. Jahrh. wurde es wieder selbständig, König Alfons VI. (s. d.) vereinigte es mit Leon und Castilien. — G. österr. Kronland; s. Galizien.

Galiläa, d. h. Kreis, Bezirk, nördlichster Teil des Hl. Landes Palästina, zwischen Phönizien, Jordan, See Genesareth und dem Libanon, wo der Heiland in seiner Jugend, zu Nazareth, weilte und woher die Mehrzahl seiner Apostel und ersten Jünger stammte; z. Zt. Christi war es Provinz des Reiches Herodes. Es zerfiel in Unter- und Oberg. und hatte fruchtbare Täler, schöne Berge, den klaren, fischreichen See von Genesareth oder Tiberias (galiläisches Meer) und den Berg Tabor, ferner die Städte Tiberias, Nazareth, Naim, Kana, Kapernaum, Cäsarea, Philippi. Das nördl. G. bewohnte eine mit Syrern gemischte Bevölkerung. Alle Galiläer standen darum bei den ächten Juden in gewisser Mißachtung. In der Gegenwart gehört G. zum türkischen Wilajet Beirut.

Galiläer, die (Mehrz.), von Christenfeinden (Pharisäern) manchmal gebrauchte verächtliche Bezeichnung für Christus und seine Anhänger. [nesareth.

Galiläisches Meer, das, = See Genesareth.

Galilei, Galileo, einer der bedeutendsten Naturforscher Italiens, geb. 15. Febr. 1564 zu Pisa, gest. 8. Jan. 1642 zu Florenz; wurde 1589 Professor der Mathematik zu Pisa, 1592 zu Padua, erhielt von 1610 ab vom Großherzog v. Florenz ein Jahresgehalt und schlug seinen Wohnsitz in dieser Stadt auf. Auch Papst Urban VIII. wandte ihm 1624 eine Pension auf Lebenszeit zu. G. erfand das astronomische Fernrohr, viele physikal. Instrumente, entdeckte die Fallgesetze, die Mondberge, die Jupitertrabanten, die Sonnenflecke u. a.

Viel auch wird G. genannt infolge der Schicksale, welche er **1633 vor dem Gericht der Inderkongregation** wegen seiner Parteinahme für die Richtigkeit des damals noch von niemand und auch von ihm nicht hinreichend bewiesenen Kopernikanischen Weltsystems (s. d.) zu bestehen hatte. Seine sonstigen Entdeckungen veranlaßten 1611 G.s Freunde zu einer Einladung nach Rom. Die Aufnahme war großartig, Papst Paul V. und die Kardinäle empfingen G. aufs huldvollste. Bei diesem Anlasse ließ Bellarmin ein Gutachten von vier Mathematikern des Collegium Romanum über die neue Lehre G.s von den Fixsternen und Nebelflecken, der Natur des Saturn u. s. w. verfassen. Dasselbe fiel zu Gunsten G.s aus. Im Jahre 1612 nun sprach G. in seinem Werke über Sonnenflecke seine Ueberzeugung von der Richtigkeit des Kopernikanischen Weltsystems mit absoluter Bestimmtheit aus, ohne aber noch wirklich sichere Beweise beizubringen. Dadurch kam auch die theologische Seite der Frage zur Sprache, weil die meisten Theologen, wie sonstige Gelehrte jener Zeit, annahmen, das Kopernikanische Weltsystem stehe mit der Hl. Schrift im Widerspruch. Bei der römischen Inderkongregation wurde so ein Prozeß gegen die Ansichten G.s beantragt und eingeleitet. G. schrieb zu seiner Rechtfertigung nunmehr auch über das Verhältnis der Hl. Schrift zur Naturwissenschaft. Dabei engte er die Theologie so ein, daß sie zu den andern Wissenschaften gar keine Beziehung mehr hatte, was offenbar falsch ist. G. in der Sicherheit seiner Ueberzeugung drängte nunmehr seinerseits nach einer Entscheidung der Inderkongregation. Am 19. Febr. 1616 wurden von den 11 Konsultoren derselben die Hauptsätze des von G. verteidigten Kopernikanischen Weltsystems vorgelegt und verurteilt. G. versprach seine Meinung aufzugeben und nicht mehr zu lehren. In der Folge hat G. des öftern seine Unterwerfung unter dieses Dekret ausgesprochen. In seiner 1622 veröffentlichten Schrift „Die Goldwage", welche dem neuen Papst Urban VIII., einem besonderen Gönner G.s, gewidmet war, erklärt G. die Kopernikanische Hypothese für gänzlich unrichtig, die er auch leugne. Sie stehe zwar in guter Uebereinstimmung mit den Entdeckungen des Fernrohres, man müsse daher eine neue Erklärung suchen. Der Papst nahm die Schrift gütig auf und ließ sie bei Tische vorlesen. G. faßte nun Hoffnungen auf Zurücknahme des Inderverbotes von 1616. Zu diesem Zweck ging er 1624 wieder nach Rom, doch ohne denselben trotz aller Fürsprache zu erreichen. Der Papst überwies ihm unter andern Gunsterweisen sogar eine Pension von jährlich 100 Skudi, die G. bis zu seinem Tode bezog. G. ging ermutigt im Juni 1624 von Rom nach Florenz zurück. Er begann nun von neuem die Verbreitung seiner „Ueberzeugung". Das geschah zumeist in dem „Dialog über das Ptolomäische u. Kopernikanische Weltsystem", welcher 22. Jan. 1632 mit der Druckerlaubnis, nicht nur für Florenz, sondern auch infolge Ueberlistung des päpstlichen Censors Riccardo für Rom erschien. **Mit der vorbehaltlosen Verteidigung handelte G. zweifellos gegen das frühere Verbot der Inderkongregation.** Die Ueberlistung des päpstlichen Censors zudem mußte sehr verstimmen. G. wurde nun nach Rom geladen, wo er 13. Febr. 1633 ankam. Er stieg beim toskanischen Gesandten ab. Am 12. und 30. April und 21. Juni wurde G. im Palaste der Inderkongregation vernommen und in Haft zurückbehalten. Er bewohnte 3 Zimmer, erhielt die Kost aus dem Gesandtschaftshotel durfte brieflich verkehren und Besuche empfangen. Bei den zwei letzten Vernehmungen legte G. volles Geständnis seines Ungehorsams und „Irrtums" ab. Am 22. Juni nach Androhung der Tortur erklärte er, da zu sein, um Gehorsam zu leisten und jene Meinung nach der kirchlichen Entscheidung nicht mehr festgehalten zu haben. Das Urteil vom 22. Juni, welches übrigens nicht mit der Unterschrift des Papstes versehen ist, verkündet, daß G. sich ungehorsam und der Häresie verdächtig gezeigt habe, weil er erwiesenermaßen eine Lehre festgehalten habe, welche den Hl. Schriften zuwider sei; er sei in die dafür festgesetzten kanonischen Strafen verfallen, von denen er aber bei aufrichtiger Reue und ungeheuchelter Abschwörung freigesprochen werden solle. Die Strafe lautete auf förmliches Gefängnis bei der Inderkongregation für eine nach deren Ermessen zu bestimmende Zeit, außerdem auf wöchentlich einmalige Abbetung der sieben Bußpsalmen. Darauf leistete G. die Abschwörung knieend und unterzeichnete die betreffende Urkunde. Vgl. den angeblichen Ausspruch G.s E pur si muove (Sp. 568). Schon am folgenden Tage verwandelte Papst Urban die Gefängnisstrafe in Verbannung auf eine Villa des Großherzogs zu Trinità dei Monti und am 30. Juni durfte G. zu seinem Freunde Erzbischof Ascanio Piccolomini v. Siena und im Dezember nach Arcetri bei Florenz übersiedeln. Gegen Ende 1637 erhielt G. auf ein Bittgesuch auch die Erlaubnis nach Florenz selbst wieder zu gehen, nur durfte er nicht ausgehen und Besuche nur in beschränktem Maße empfangen. G. starb 8. Jan. 1642 als guter Katholik, versehen mit den hl. Sakramenten, begleitet vom Segen des Papstes Urban VIII. Sein Freund Viviani bestimmte

eine Summe von 4000 Skudi für ein Denkmal, welches dessen Erben 1734 in Ausführung gaben. Dasselbe wurde in der Kirche Santa Croce in Florenz als Mausoleum hergestellt, 1737 wurden die Ueberreste G.s dorthin feierlich übertragen.

Der **Fall Galilei** ist von Katholikenfeinden als Sturmbock gegen die **Unfehlbarkeit der Kirche** und **des Papstes** ausgeschlachtet worden, hat aber damit nichts zu schaffen. Wahr ist ja, daß heutzutage die Richtigkeit des Kopernikanischen Weltsystems und die Unrichtigkeit des Ptolomäischen allgemein anerkannt werden und beide **heutzutage** auch wissenschaftlich streng als beweisbar gelten. Allein G. selbst war zu diesem Beweise noch nicht imstande, er verfocht seine „wissenschaftliche Ueberzeugung". Diese aber war für so viele andere, die nicht auf seine Autorität schwören konnten, höchstens nur eine „unreife, anfechtbare Meinung oder Konjektur oder Hypothese", deren Verteidigung als solche ihm freigegeben war, die er aber als eine feststehende Wahrheit lehrte. Diese Ansichten des Kopernikus und G.s waren so wenig noch beweiskräftig belegt, daß im 16. Jahrh. selbst die Mathematiker an der Lutheruniversität Wittenberg gegen die Erdbewegung auftraten, und daß der berühmte Astronom Kepler wegen seiner Hinneigung zum neuen System in Württemberg keine Anstellung fand. Allein wenn auch gar keine mildernden Erklärungsgründe für die heutzutage in Bezug auf das wirklichbewiesene Kopernikanische System als irrig erkannte Entscheidung der römischen Inderkongregation vorlägen, so ist sie doch **keine Waffe gegen die Unfehlbarkeit der Kirche oder des Papstes**. Denn die Inderkongregation ist kein Konzil und kann daher keine Lehrentscheidungen in Glaubens- und Sittensachen für die ganze Kirche treffen. Das Urteil der Inderkongregation im Falle G., ist ein in der Sache falsches Urteil eines Gerichtes, das keine Verheißung der Unfehlbarkeit für seine Urteile durch den Beistand des Hl. Geistes besitzt, wie letzterer den Päpsten und den mit ihnen übereinstimmenden Konzilien bei Glaubensentscheidungen zugesichert ist. Kein Katholik räumt einer römischen Kongregation Unfehlbarkeit ein! Die römische Kongregation, ein menschliches Gericht ohne Unfehlbarkeit, hat sich in dieser Frage geirrt und die inhaltlich richtige Ueberzeugung eines Professors verurteilt, der seine Ansicht leider noch nicht beweisen konnte. Dieselbe Kongregation hat später ihren Irrtum erkannt und die Schriften des Professors wieder freigegeben. Bezüglich des Papstes Urban VIII., unter dessen Regierung der Fall sich ereignete, steht sogar aktenmäßig fest, daß er nicht einmal das Urteil gegen G. unterzeichnet hat. Papst Urban VIII. hatte ja schon 1624 dem Kardinal Zoller, welcher für G. Fürsprache tat, erklärt: „Die hl. Kirche habe diese Meinung nicht verworfen, noch werde sie dieselbe als häretisch erklären," vgl. Galileo G. v. Schanz, in Herders Kirchenlexikon (Bd. V.).

Galilēische Zahl, die, gibt den Fallraum eines Körpers in der 1. Sekunde an (4,9 m).

Galimbérti, Luigi, Kardinal, päpstlicher Diplomat, geb. 1836 zu Rom, gest. 7. Mai 1896, war 1868 Domherr am Lateran, später an St. Peter, Sekretär für die außerordentlichen kirchl. Angelegenheiten, bearbeitete die **Karolinenfrage** zur Vorbereitung des päpstlichen Schiedsgerichtes zwischen Deutschland und Spanien (s. Bd. I., Sp. 2472), hervorragend tätig für den **kirchenpolitischen Frieden zwischen Berlin und Rom,** 1887 außerordentlicher Gesandter Leo's XIII. in Berlin, 1887—1893 **Nuntius in Wien,** 1894 **Archivar des Hl. Stuhles.**

Galiote, die, kleine Galeere (s. d.).

Galipot, das, franz. Fichtenharz.

gälisch, gadhelisch, Zweig der keltischen Sprache (irisch, hochschottisch).

Galitsch, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Kostroma, (1900) 6800 E.

Galizien, G. und Lodomirien, österr. Kronland im Nordosten der vereinigten Monarchie, am Nordabhange der Karpathen, zwischen Ungarn, Rußland, Schlesien und der Bukowina gelegen, zu Cisleithanien gerechnet, 78502 qkm, (1900) 7100000 E., meist Ruthenen und Polen. Das Land, von der Weichsel und dem Dnjestr und deren Nebenflüssen bewässert, ist sehr fruchtbar, besteht beinahe zur Hälfte aus Ackerland, ¼ hat Waldbestand, der übrige Teil besteht aus Weideland und Wiesen. Vorwiegend werden Körnerfrüchte (Gerste, Hafer, Roggen und Weizen) aber auch Flachs, Zuckerrüben und Tabak gebaut, daneben herrscht bedeutende Viehzucht. Am Fuße der Karpathen wird auch Bergbau auf Kohlen, Salz und Petroleum getrieben; die Industrie ist noch wenig entwickelt, doch gibt es einige bedeutende Spiritusbrennereien, Petroleumraffinerien und Tuchfabriken, meist herrscht aber nur Handel in Naturprodukten (Getreide, Holz, u. s. w.), der fast ausschließlich in den Händen der Juden liegt. G. besitzt 2 Universitäten zu Krakau und Lemberg, technische Hochschule zu Lemberg, 30 höhere und 4000 Volksschulen, zum Abgeordnetenhause entsendet das Land 78, zum Landtage 151 Mitglieder und ist eingeteilt in die Hauptstädte Lemberg und Krakau und 74 Bezirke. — G. span. Landschaft, s. Galicien.

Geschichte: G. hatte vor der Völkerwanderung germanische Bewohner, die von den eindringenden Slaven verdrängt wurden. Der westliche Teil G. und der östliche Teil Lodomirien bildeten dann 2 Großfürstentümer die von Krakau bez. Kiew abhängig waren. Beide kamen im 12. Jahrh. an Ungarn, im 13. und 14. an Polen und bei der ersten und dritten Teilung dieses Staates 1772 und 1795 an Oesterreich.

Galizyn, Galizin, Galitzin, Gallitzin oder **Golizyn**, fürstliche Familie Rußlands, aus der bedeutende Staatsmänner und Feldherren hervorgingen. 1) G., Wassilij, der Große, geb. 1633, gest. 1713, Förderer der Civilisation unter Peter d. Gr.; 2) G., Boris, Vetter von 1), Erzieher Peter's und Reichs-

verweser während dessen 1. Reise im Auslande; 3) G., Dimitrij, ebenfalls Vetter von 1), berühmter Staatsmann, Haupt der Adelspartei, die nach Peter's II. Tode die kaiserl. Macht einzuschränken suchte; eingekerkert, starb 1738 zu Schlüsselburg; 4) G., Michael, Feldmarschall, geb. 1674, gest. 10. Dez. 1730, Eroberer Finnlands (1714); 5) G., Dimitrij Alexojewitsch, geb. 1735, gest. 21. März 1803 zu Braunschweig, russ. Ministerresident in Paris und Haag, auch Schriftsteller.

Am bekanntesten in Deutschland ist 6) dessen Gemahlin **G., Adelheid Amalie, Fürstin v.,** Tochter des kath. preuß. Generals Graf v. Schmettau, geb. 28. Aug. 1748 in Berlin, gest. 24. Aug. 1806, geistreiche Frau. Sie sammelte an ihrem Wohnort Münster einen Kreis hervorragender Geister, den bekannten Münsterschen Freundeskreis (Fürstenberg, Goethe, Jacobi, Hamann, Hemsterhuis, Overberg, Friedrich v. Stolberg, Erbdroste Clemens August v. Droste-Vischering, Katerkamp, Kistemaker). In ihrer Jugend verfiel sie in religiöse Gleichgiltigkeit, wurde aber in Münster durch Overberg zum kath. religiösen Leben zurückgeführt (1786) und wurde selbst für Friedrich v. Stolberg Führerin zur kath. Kirche, der in ihrer Hauskapelle das kath. Glaubensbekenntnis ablegte (1800). Ihr Grab findet sich neben der Kirche zu Angelmodde bei Münster. Als Mittelpunkt des kath. Lebens in Westfalen organisierte sie die Unterstützungsvereine für die franz. Emigranten, richtete ein Hospital für arme kranke Priester ein, vermittelte den verbannten belgischen Trappisten den Bau eines Klosters bei Darfeld, sorgte für Abfassung und Verbreitung religiöser Schriften und sammelte den Klerus und den Adel zu gemeinsamer Verteidigung der kath. Institutionen, welche durch die Säkularisation des Fürstbistums bedroht waren (vgl. Jos. Galland: Die Fürstin Gallitzin und ihre Freunde, 1. und 3. Vereinsschrift der Görresgesellschaft 1880).

7) G., Fürst Demetrius, Sohn von 5) und 6), geb. 1770 im Haag, gest. 6. Mai 1840, wie der Vater für den Staatsdienst bestimmt und sorgfältig erzogen, schloß sich 1787 dem frommen Streben seiner Mutter an, wurde in Baltimore Priester, 40 Jahre Missionar im westl. Pennsylvanien, gründete die Niederlassung Loretto auf dem Alleghany-Gebirge, von wo aus Carroltown, St. Augustin und Gallitzin kolonisiert wurden. 1809 Generalvikar von Philadelphia. Er schrieb auch treffliche und wirksame Kontroversschriften.

In neuerer Zeit traten hervor u. a.: 8) G., Alex. Nikolajewitsch, Jugendfreund Kaisers Alexander I. v. Rußland, 1817—1824 Kultusminister, zuletzt Generalpostmeister; 9) G., Nikolai Sergejewitsch, russ. Generalleutnant und Geschichtforscher, geb. 1808, gest. 15. (2.) Juli 1892, Professor an der Nikolaiakademie des Generalstabes; Verfasser von „Allgemeine Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten“ (13 Bde, ins deutsche übersetzt).

Galjaß = Galeasse, Galeot, Galiot, die, zweimastiges Handelsschiff.

Galjon, der, äußerster Vorsprung am Bugspriet des Schiffes, trägt die Büste des Schiffspaten.

Gall, 1) G., Franz Jos. (Badener), Anatom und Phrenolog, geb. 9. März 1758, gest. 22. Aug. 1828 zu Paris, gilt als Begründer der Schädellehre. 2) G., Heinr. Ludw. Lambert, Techniker, geb. 28. Dez. 1791 zu Aldenhofen bei Jülich, gest. 31. Jan. 1863 zu Trier, erfand rauchverzehrende Feuerungsanlagen, tragbare Dampfkessel, das jetzt (als Lebensmittelverfälschung) strafbare gallisieren (s. d.) mittelmäßiger Weine u. a.

Gall, Nikolaus, eifriger Anhänger des Stockluthertums für den Süden Deutschlands, geb. 1516 zu Köthen, gest. 1570 in Bad Zell in Württemberg, wurde 1543 Diakonus in Regensburg, Mitarbeiter an den Centurionen (Bd. I., Sp. 1360) des Flacius Illyrikus.

Galla (lat.), der Gallapfel.

Galla, Oroma, die (Mehrz.), Nordostafrika, Mischvolk aus Negern und Arabern, wohnt im Süden von Abessinien, schöne kräftige Gestalten, vorwiegend Heiden und Mohammedaner, wenig Christen, leben meist als Hirten und Jäger, (1900) an 3 Mill. Köpfe.

Galland, Joseph (Westfale), geb. 28. Febr. 1851 zu Westerholt, gest. im Herbst 1893 als kath. Pfarrer zu Bremen, studierte Philosophie, Theologie und Geschichte zu Münster, 16. Juli 1876 zu Regensburg zum Priester geweiht, lebte zu Schloß Darfeld als Schriftsteller, 1879 als Piuskaplan zu Rom, dann als Pfarrer zu Bremen. Schriften: Joseph v. Görres (1. und 2. Aufl. 1876), Die Fürstin Amalia v. Gallitzin und ihre Freunde. Biographische u. a. Beiträge im Deutschen Hausschatz, Hist. polit. Blätter, Literar. Rundschau u. s. w. Mit Majunke Mitverfasser von „Geschichtslügen“ (Paderborn, 12. Aufl. 1894).

Gallandi, Andreas, gelehrter Oratorianer, geb. 7. Dez. 1709 zu Venedig, gest. 12. Jan. 1779, gab in 14 Folianten eine Bibliothek der alten Väter und Kirchenschriftsteller heraus.

Gallanti, Carminio, ital. Theolog, Dichter und Danteforscher, geb. 16. Juli 1821, Domherr und Gymnasialdirektor zu Ripatransone.

Gallapfel, der, kugeliger bis 2 cm großer Auswuchs an Blättern und Stielen der Eichen, wird durch den Stich der Gallwespe erzeugt, hat hohen Gerbsäuregehalt, dient zur Darstellung von Tannin, Gallussäure, sowie in der Färberei und Gerberei.

Galläpfeltinktur, die, Auszug von Galläpfeln mit Alkohol.

Galläpfeltinte, die, wird hergestellt aus Galläpfeln, Eisenvitriol, Gummi und Wasser.

Gallaräte, Italien, Kreisstadt in der Provinz Mailand, (1900) 4500 E.

Gallas, Nordafrika, Apostolisches Vikariat in der Kirchenprovinz Algier, gegr. 1846, zählt unter der Gesamtbevölkerung des Sprengels 6000 Katholiken, 4 Hauptstationen, 4 Nebenstationen, 6 Kirchen und Kapellen, 13 Priester.

Gallas, aus Trient stammendes Grafengeschlecht, bekannt ist besonders 1) G., Matthias, Graf von, Herzog v. Lucera, vielgenannter treuer kaiserlicher General, ein Hauptträger der Waffenschicksale des Hauses Oesterreich im ganzen 30jährigen Kriege, geb. 1589 in Trient, gest. 25. April 1647 in Wien. Er machte 1616/17 den spanischen Feldzug gegen Savoyen mit, trat dann in kaiserliche Dienste und zeichnete sich in dem Feldzuge gegen Dänemark aus. Nach dem Frieden von Lübeck (1629) erhielt G. das Kommando in Italien und eroberte Mantua, wurde General der Kavallerie und Reichsgraf. Nach der Schlacht von Leipzig schützte G. Böhmen, focht dann gegen Gustav Adolf bei Nürnberg und Lützen und trug später wesentlich zur Eroberung der Oberpfalz bei. Nach dem Sturze Wallensteins erhielt G. die Herrschaft in Friedland sowie den Oberbefehl über das kaiserliche Heer und siegte 1634 bei Nördlingen über Bernhard v. Weimar, wodurch Südwestdeutschland wieder in die Gewalt des Kaisers kam. Darauf eroberte er Mainz und Frankenthal, drang auch nach Lothringen vor, mußte sich aber später nach Böhmen zurückziehen, von wo er sich 1637 gegen Baner wandte, der ihm aber nach Pommern entkam. G. zog ihm nach, besetzte Usedom und Wolgast, mußte aber Ende 1638 nach Schlesien und Böhmen zurückgehen und wurde deshalb. entsetzt. 1643 erhielt G. wiederum den Oberbefehl, folgte Torstenson nach Schlesien und Holstein und bemächtigte sich Kiels, wurde aber von den Schweden nach Magdeburg zurückgedrängt, wo das erschöpfte kaiserliche Heer, dessen Kavallerie schon bei Jüterbogk zersprengt war, geschlagen wurde und mit Not nach Wittenberg entkam. G. mußte darauf den Oberbefehl an Hatzfeld abgeben, wurde aber nach der für den neuen kaiserlichen Oberfeldherrn unglücklichen Schlacht von Jankowitz (1645) zurückgerufen, um eine neue Armee in Prag zu sammeln. Er starb jedoch bereits 1647 zu Wien. 2) G., Philipp Joseph, Graf von, gest. 1757, mit ihm starb das Haus G. aus, die bedeutenden Güter gingen an seinen Neffen Graf Christian Philipp Clam über, der den Namen Clam-G. annahm.

Galläte, die (Mehrz.), Salzverbindungen der Gallussäure.

Galle, Vorderindien, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Colombo, gegr. 1886, umfaßt West- und Süd-Ceylon, 2) Stadt auf Ceylon = Ponit-de-Galle.

Galle, die, Absonderung (Sekret) der Leber, wird aus dem Blut bereitet, sammelt sich in den Gallengängen und der Gallenblase und mischt sich im Zwölffingerdarm dem Speisebrei bei. Die G. ist eine gelblich-grüne bis schwarze, scharf bitter schmeckende, schleimige Flüssigkeit, welche die Gärung im Darm verhindert, die Resorption des Fettes begünstigt und die Exkremente färbt. Die Menge der täglich abgesonderten Galle beträgt 450—600 g. Ochsengalle diente früher als Heilmittel gegen Magen- und Leberkrankheiten, wird jetzt noch zum Reinigen von Seide, Wolle u. a. benutzt (Gallenseife).

Galle, Joh. Gottfr., Astronom, geb. 9. Juni 1812, war 1851—1895 Direktor der Sternwarte in Breslau, fand nach den Berechnungen Leverriers den von diesem theoretisch bestimmten Planeten Neptun.

Gallego (span., spr. Galjego), der, 1) Bewohner der Provinz Galicien in Spanien, 2) südlichster Fluß in Potaganeis.

Gallein, das, Teerfarbstoff, färbt gebeizte Baumwolle violett.

Gallen, die (Mehrz.), Krankheitserscheinungen, 1) im Tierreich Auftreibungen und Verdickungen der Sehnenscheiden, Schleimbeutel und Gelenkkapseln bes. der Pferde, bilden sich häufig nach Ueberanstrengung oder Quetschung; scharfes Einreiben und feste Bandagen mildern den Uebelstand, haben aber selten dauernden Erfolg; 2) im Pflanzenreich Knötchen, knollenartige Wucherungen infolge der Eingriffe pflanzlicher und tierischer Schmarotzer in das regelmäßige Wachstum und Gedeihen der Pflanzen.

Gallen, St., Schweiz, s. St. Gallen.

Gallenblase, die, hängt über den unteren Rand der Leber hinab und ist von länglich, birnenförmiger Gestalt, sammelt das Sekret der Leber (Galle) bis zum Augenblicke des Bedarfes.

Gallenegg, Krain, Badeort in der Bezirkshauptmannschaft Littai, gehört zur Ortsgemeinde Kolovrat, besitzt eine Höhle mit heißer Luft, beim Schlosse G.

Gallenfarbstoffe, die (Mehrz.), Farbstoffe, denen die Galle ihre eigentümliche Farbe verdankt; sie ist beim Menschen goldrot, bei den Pflanzenfressern grasgrün. Die wichtigsten Farbstoffe sind Bilirubin, ein hellrotes, an der Luft sich braun färbendes Pulver und das Biliverdin, ein schwarzgrünes Pulver.

Gallenfieber, die (Mehrz.), keine eigentlichen Krankheiten, sondern Fiebererscheinungen, die mit Gelbfärben der äußeren Haut verbunden sind.

Gallenkolik, die, s. Gallensteine.

Gallensäuren, die (Mehrz.), Bestandteile der Galle, besonders Glycol- und Taurocholsäure; sie zerfallen beim Kochen mit schwachen Alkalien in Glycocoll- und Cholalsäure.

Gallenseife, die, Seife mit Zusatz von Galle, Honig und Terpentin, dient zur feineren Wäsche.

Gallensteine, die (Mehrz.), knotenartige Massen von Cholesterin, die sich in der Galle angesammelt haben, verstopfen bisweilen die Gallengänge und verursachen heftige Schmerzen, die erst mit Uebertritt des Steines in den Darm endigen. Karlsbader Brunnenwasser und reichlicher Genuß von Olivenöl wirken abführend auf die Steine.

Gallenstoffe, die (Mehrz.), sind Kalium und Natriumsalze der Glycocollsäure und der Taurocholsäure, ferner Cholesterin und die Gallenfarbstoffe.

Gallerte, Gelatine, die, weiche durchsichtige, klebrige Masse, die sich beim Abkochen

tierischer und pflanzlicher Stoffe nach dem Erkalten abscheidet, sie dient als Zusatz zu Speisen und Getränken, auch zu Heilzwecken.

Gallertgewebe, das, = Schleimgewebe.

Gallese, Italien, Kirchenstaat, s. Civita Castellana, exemtes Bistum (Bd. I., Sp. 1491).

Gallicismus, der, s. Gallizismus.

Galliciften, die (Mehrz.), in der spanischen Literatur Anhänger der französischen Schule, im Unterschiede von den Gongoristen.

Gallico, Echedoros, Türkei, Fluß im Ejalet Salonichi; entsteht am Tschengel-Dagh und fließt in den Golf von Salonichi.

Gallien (lat. Gallia), Land der Gallier, umfaßte das heutige Frankreich und Belgien, seit 400 v. Chr. auch den oberen Teil Italiens bis zur Etsch und wurde demgemäß in G. cisalpina (diesseits der Alpen [von Rom aus]) und G. transalpina (jenseits der Alpen) unterschieden und ferner durch den Fluß Po (lat. Padus) geteilt in G. cispadana (diesseits, südlich v. Po) und G. transpadana (jenseits, nördlich v. Po). G. cisalpina wurde schon 222 von den alten Römern erobert, seit 191 als Kolonie behandelt und 43 mit Italien vereinigt. G. transalpina wurde von Julius Cäsar 58—51 unterworfen und in 3 nach Sprache und Einrichtungen verschiedene Provinzen 1) Aquitanien (zwischen Pyrenäen und Garonne), 2) Lugdunensien (bis zur Seine), 3) Belgien (bis zum Rhein) geteilt. Die Bewohner (Gallier oder Kelten) nahmen sehr bald die römische Kultur an und bildeten einen Hauptteil des westlichen Römerreiches, das erst 486 durch den Sieg der Franken unter Chlodwig über den Statthalter Syagrius vernichtet wurde. G. wurde dann Hauptland des fränkischen Reiches.

Galliēnus, Publius Licinus, römischer Kaiser (260—268), wurde in Mailand ermordet, Sohn des Kaisers Valerianus, seit 253 Cäsar. Seine Regierung war sehr unruhig, von allen Seiten brachen Barbaren ein und es erhoben sich 30 Kronprätendenten (s. dreißig Tyrannen). G. lebte schwelgerisch, förderte aber auch Künste und Wissenschaften; seine Gemahlin Salonnia wurde Christin. Das Verfolgungsedikt seines Vaters gegen die Christen nahm G. zurück und ließ diesen die eingezogenen Gottesdienst- und Begräbnisstätten zurückgeben. Unter seiner Regierung lebte der 25. Papst Dionysius, welcher eine Einteilung Roms vornahm, der die spätere Pfarreinteilung entspricht. Als G. den Aureolus in Mailand belagerte, fiel er im Jahre 268 durch Meuchelmord.

gallieren, schmackieren, tannieren, Gewebe mit gerbsäurehaltigen Flüssigkeiten behandeln.

Gallifet (spr. Galliseh), Gaston Alexandre Auguste, Marquis von, franz. Reitergeneral, geb. 23. Jan. 1830, kämpfte unter Bazaine in Mexiko, befehligte als General 1870 den bekannten Reiterangriff in der Schlacht bei Sedan; war später Kommandant der Truppen in Paris, auch Kriegsminister.

Gallikaner, die (Mehrz.), Anhänger und Verteidiger des staatlichen Gallikanismus.

Gallikanische Artikel, die (s. Bd. I., Sp. 474).

Gallikanische Kirche, die, äußerlich und innerlich vom gottgesetzten richtigen Verhältnis zum Hl. Stuhle gelockerte und nach weltlichen, staatskirchlichen Rücksichten unter der alten Monarchie geleitete Kirche Frankreichs; s. Artikel, gallikanische (Bd. I., Sp. 474) und Frankreich und das Christentum (Bd. II., Sp. 838 ff.).

Gallikanische Kirchenfreiheiten, die, verderbliche Bevorzugung und Ausnahmestellung, welche die französische Monarchie von der allgemeinen Kirchengesetzgebung für die Kirche Frankreichs beanspruchte und handhabte; vgl. Bossuet (Bd. I., Sp. 1105 ff.) und Gallikanische Artikel.

Gallikanismus, der, System der anmaßlichen Bevormundung der kath. Kirche Frankreichs unter der Monarchie anstelle der normalen Verbindung mit dem Hl. Stuhl zu Rom; s. Gallikanische Kirche und Gallikanische Artikel; vgl. Febronius und Febronianismus.

Galliker, Peter (Schweizer), geb. 1. Nov. 1857 zu Beromünster, Priester, Professor daselbst; schrieb: Aeneas Silvius, Traktat über die Erziehung der Kinder (1889).

Gallimathias (lat.), verworrenes sinnloses Gerede, Kauderwelsch, soll angeblich daher kommen, daß z. Zt. als noch vor Gericht in lateinischer Sprache verhandelt wurde, ein Sachwalter, welcher für einen gewissen Matthias wegen eines gestohlenen Hahns (Gallus) sprach, statt Gallus Matthiae (der Hahn des Matthias) sich versprach und Galli Matthias (der Matthias des Hahns) sagte.

Gallina (lat.), die, Henne.

Gallio, römischer Prokonsul in Achaia, Beschützer des Apostels Paulus gegen die gesamte ihn anklagende Judenschaft (Apg. 18, 12 ff.), auf Befehl Neros hingerichtet. Mit Geburtsnamen hieß G. Markus Annäus Novatus, war aber von dem Rhetor Lucius Junius Gallio adoptiert und führte so dessen Namen.

Gallióne, die, großes Segelschiff; meist Kriegsschiff im Mittelalter, besonders im 15. und 16. Jahrh. in Spanien.

Gallipŏli, Italien, Neapel, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Otranto, gegr. im 6. Jahrh., umfaßt 2 Gemeinden der Provinz Lecce, 14200 Seelen, 4 Pfarreien, 49 Priester. 2) Kreisstadt in der Provinz Lecce, am Meerbusen von Tarent, (1900) 8000 E.; Bischofsitz; lebhafter Handelsplatz namentlich für Olivenöl.

Gallipóli, europ. Türkei, Stadt im Wilajet Adrianopel, am Hellespont, (1900) 16000 E.; stark befestigte türkische Flottenstation; Sitz eines griech. Bischofs.

gallisieren von Wein, besteht im Zusetzen in Wasser gelösten Zuckers zu geringen oder stark säurehaltigen Mosten, nach dem Verfahren von Ludwig Gall.

Gallisch, Joseph Oswald, Arzt, geb. 1794 in Kärnten, gest. 11. Mai 1857; er schrieb: Gedichte (1856) u. a.

gallische Kriege, die (Mehrz.), 1) Krieg

der Gallier unter Brennus gegen Rom (391 v. Chr.), 2) Krieg der Römer gegen die cisalpinischen Gallier (226—220 v. Chr.), 3) Krieg der Römer im eigentlichen Gallien (58—51 v. Chr., unter Julius Cäsar, a) Helvetischer Krieg, b) Krieg gegen Ariovist), 4) belgischer Krieg, 5) Krieg gegen die Gallier unter Vercingetorix.

Gallitzin, russische Fürstenfamilie, s. Galizyn.

Gallium, das, Metall, 1875 von Lecoq de Boisbaudran entdeckt, findet sich in geringer Menge in der Zinkblende (Zinksulfit); bläulichweiß, schmilzt bei 30° (spez. Gewicht $5_{,9}$), dessen Funkenspektrum zwei charakteristische violette Linien aufweist; löst sich in Ammoniak und Salzsäure.

Gallizismus (lat.), der, Gallizismen, die (Mehrz.), fehlerhafte Nachbildungen franz. Wort- und Satzbildungen in anderen spez. der deutschen Sprache.

Gallmücken, die (Mehrz.), schädliche Insekten, gehören zu den Zweiflüglern und Langhörnern (s. d.), ihre Larven bringen an Futterpflanzen Mißbildungen hervor, zerstören die jungen Weizenkörner u. s. w.

Gallomanie (lat.), die, übertriebene Vorliebe für franz. Wesen.

Gallon (engl., spr. Gellen), die, Hohlmaß in England, hat 4 Quarts zu 2 Pints zu 4 Gills = $4_{,543}$ l.

Galloway, Schottland, Bistum in der Kirchenprovinz St. Andrews und Edinburgh, gegr. 1878, umfaßt die Grafschaften Dumfries ($^9/_{10}$), Ayr, 17000 Katholiken (320000 Akatholiken), 19 Pfarreien, 41 Kirchen und Kapellen, 31 Weltpriester. [(Bd. I., Sp. 1688).

Gallowaykessel, der, s. Dampfkessel

Gallus (lat.), der, Hahn, Haushuhn (s. d).

Gallus, Vibius Trebonianus, römischer Kaiser, Nachfolger des Decius (s. d.) und wie dieser Christenverfolger, vorher Feldherr, kam 351 n. Chr. durch Verrat am Kaiser Decius zur Herrschaft. G. beschränkte die harte Christenverfolgung auf die Geistlichen (Hinrichtung des Papstes Cornelius, s. d.). G. wurde 353 mit seinem Sohne bei Interamna ermordet.

Gallus, der hl., Missionar am Bodensee, Gründer der Abtei St. Gallen (s. d.), geb. um 551 in Irland, gest. 16. Okt. 646. Vom hl. Columban im Kloster Bango erzogen, wurde G. 585 zum Priester geweiht und folgte seinem hl. Lehrer, als dieser sich zur Verkündigung des Evangeliums nach Frankreich begab, wo beide segensreich wirkten und in Burgund mehrere Klöster bauten. Dann predigten beide am Bodensee unweit Bregenz; dort legten sie den Grund zum Kloster Mehrerau. Columban ging dann weiter nach Italien. G. blieb fieberkrank zurück. Nachdem er sich einige Zeit bei dem Priester Willimar von Arbon aufgehalten hatte, suchte er sich am Flüßchen Steinach ein einsames Plätzchen auf, wo er 614 eine Zelle baute und mit seinen Ordensgenossen Magnus und Johannes nach den Regeln des hl. Benedikt lebte. Mit apostolischem Eifer unterzog sich G. dabei der Bekehrung der umwohnenden Heiden, gleichzeitig bemüht, die dortige Wildnis urbar zu machen. Dadurch legte er den Grund zur Abtei St. Gallen. Die Tochter Friedeburga des alamannischen Herzogs Gunzo heilte er durch sein Gebet von der Besessenheit. Zum Dank unterstützte ihn Gunzo beim Baue seines Klosters, das sich immer mehr bevölkerte und eine Pflanzstätte des Gebetes und der Frömmigkeit wurde. Noch als 95jähriger Greis predigte der Heilige in Arbon. Wenige Tage darauf starb er. In kurzer Zeit war sein Grab das Ziel vieler Wallfahrer und durch zahlreiche Wunder verherrlicht; sein Festtag ist 16. Okt.

Gallussäure, Trioxybenzoesäure, die, aus der Gerbsäure oder bei der Gärung eines wässerigen Aufgusses erhalten, kristallisiert in feinen, glänzenden, farblosen Nadeln, besitzt schwach säuerlichen, zusammenziehenden Geschmack; zerfällt beim Erhitzen in Kohlensäure und Pyrogallussäure. Die G. wird in der Photographie vielfach benutzt, weil sie aus den Silber- und Goldsalzen die Metalle schnell ausscheidet.

Gallwespen (lat. Cynipidae), die (Mehrz.), Insekten aus der Familie der bohrenden Hautflügler, legen ihre Eier unter die Oberhaut von Blättern, wodurch harte, hohle Geschwülste (Gallen) hervorgerufen werden; sie haben ein kurzes Leben, nehmen keine Nahrung zu sich. Man unterscheidet: Eichenblattg., werden bis 4 mm lang, erzeugen auf Eichenblättern die Gallen, in Deutschland und im Orient, Afterg. (Einmieter), legen ihre Eier in die Gallen anderer, auch auf Larven anderer Insekten.

Galmei, Kieselgalmei, die, Kieselzinkerz, Kalamin, das, Hemimorphit, der, farbloses, auch gefärbtes Mineral, besteht aus Zinkkarbonat, das beim Erhitzen in Zinkoxyd übergeht; findet sich in Deutschland, Oesterreich, Belgien, Spanien u. a. Orten.

Galon (franz., spr. Galong), der, Borte, Tresse; galonieren, mit Tressen besetzen.

Galopp (franz.), der, 1) springender Lauf des Pferdes, 2) im Sprunglauf ausgeführter Tanz (2/4 Takt).

galoppieren (franz.), sich in Sprüngen fortbewegen.

Galosche (franz.), die, Ueberschuh.

Galston, England, Stadt im nördlichen Schottland, (1900) 4700 E.

Galtelli-Nuovo, Italien, Bistum in der Kirchenprovinz Cagliari, gegr. 1138, umfaßt 22 Gemeinden der Provinz Sassari, gegen 43500 Seelen, 25 Pfarreien, 57 Priester.

Galūra, Bernhard, Fürstbischof v. Brixen und verdienter theologischer und pädagogischer Schriftsteller, geb. 21. Aug. 1764 zu Herbolzheim im Breisgau, gest. 17. Mai 1856, 1788 in Wien zum Priester geweiht, dann Präfekt des Freiburger Generalseminares bis zu dessen Auflösung (1791), darauf Münsterpfarrer zu Freiburg; 1797 vom Kaiser Franz II. zum Titular-Domherrn des Bistums Linz ernannt, 1803 auch Schul-Oberaufseher im Breisgau und der Ortenau. Im Jahre 1805 k. k. Ra

und Referent in ecclesiasticis bei der vorderösterreichischen Regierung zu Günzburg, 1808 badischer geistl. Regierungsrat, 1810 Martinspfarrer zu Freiburg, 1815 k. k. Gouvernialrat und Referent in geistlichen und Studiensachen in Innsbruck, 1819 Generalvikar in Vorarlberg, Weihbischof von Brixen und Bischof i. p. i. zu Anthedon, 1829 Fürstbischof. Aus G.s Schule sind hervorgegangen die Leuchten des kath. Episkopates in Oesterreich Vinzenz Gasser, Franz Joseph Rudigier und Joseph Feßler, die er zuerst als Bischof zu Professoren in seinem Seminar zu Brixen bestellte. Von seinen Schriften seien hervorgehoben: Die christkatholische Theologie nach der Idee vom Reiche Gottes (3. Auflage, Vorrede von Feßler, 1844 bis 1845, 6 Bde).

Galvāni, Aloisio Luigi, ital. Anatom und Physiker, geb. 9. Sept. 1737 in Bologna, gest. 4. Dez. 1798 ebendaselbst als Professor der praktischen Anatomie, entdeckte 1789 den nach ihm benannten Galvanismus (s. d.). Er weigerte sich 1787 für die neueingerichtete cisalpinische Republik den Beamteneid zu leisten, verlor seine Stelle und Einkünfte, wurde aber bald wieder eingesetzt.

Galvanisation, die, Anwendung des galvanischen Stromes zu Heilzwecken.

galvanisch, auf den Galvanismus bezüglich.

galvanische Batterie, die, } s. Galvanismus.
galvanische Kette, die, }

galvanischer Froschschenkelversuch, der. Galvani (s. d.) hatte beobachtet, daß frische enthäutete Froschschenkel, welche mit kupfernen Haken an einem eisernen Gartenzaune hingen, in Zuckungen gerieten, wenn sie durch den Wind mit dem eisernen Zaune in Berührung kamen. Diese Beobachtung führte ihn zu der Entdeckung der Berührungselektrizität = Galvanismus (s. d.).

galvanischer Strom, der, } s. Galvanismus.
galvanisches Element, das, }

galvanisieren, mit dem galvanischen Strome behandeln = elektrisieren.

galvanisiertes Eisen, das, = verzinktes [Eisen.

galvanisiertes Silber, das, mit Schwefelsilber überzogenes Silber.

Galvanismus, Voltaismus, der, Berührungselektrizität, die, elektrische Wirkung, welche bei Berührung zweier leitender Körper entsteht, zuerst von Galvani (Galvanischer Froschschenkelversuch [s. d.] 6. Nov. 1789) beobachtet, 1793 von Volta (s. d.) bestätigt gefunden. Bringt man z. B. eine an einem isolierenden Glasstabe befindliche Zinkplatte und eine ebenso isolierte Kupferplatte miteinander in Berührung, so zeigt nach dem Auseinandernehmen die Zinkplatte positive (+), die Kupferplatte negative (—) Elektrizität. Es herrscht also an der Berührungsstelle eine Kraft, welche die Ausgleichung der beiden Elektrizitäten hindert (elektromotorische Kraft). Volta prüfte die einzelnen Metalle auf ihr gegenseitiges Verhalten und ordnete hiernach die elektrische Spannungsreihe (s. Sp. 416). Dem Gesetze dieser Spannungsreihe folgen aber nur die festen Körper, während die Flüssigkeiten sich ihm nicht fügen: so werden z. B. Eisen, Kupfer, Zink in verdünnter Schwefelsäure negativ, hingegen Platin positiv elektrisch. Taucht man aber zwei Platten desselben Metalls in ein und dieselbe Flüssigkeit z. B. in verdünnte Schwefelsäure, so entstehen an beiden Berührungspunkten gleiche elektromotorische Kräfte aber entgegengesetzter Richtung, so daß also beide Platten wieder gleiches Potential (s. d.) besitzen. Bringt man aber zwei verschiedene Metallplatten z. B. Zink und Kupfer in verdünnte Schwefelsäure, so treten ebenfalls an den beiden Berührungspunkten entgegengesetzt gerichtete elektromotorische Kräfte auf, die jedoch nicht mehr gleich sind, demgemäß sich auch nicht vollständig aufheben; sie erhalten vielmehr verschiedenes Potential und zwar das Zink ein niedrigeres als das Kupfer. Die elektromotorische Kraft ist um so höher, je mehr sich die Kräfte an den Berührungsstellen von einander unterscheiden, d. h. je weiter beide Metalle in der Spannungsreihe auseinander liegen. Verbindet man nun die beiden Platten durch einen Leiter (Schließungsdraht), so können die Potentiale sich ausgleichen, es entsteht ein elektrischer Strom und zwar nicht nur ein einmaliger, sondern da die elektromotorische Kraft die Potentialdifferenz immer wieder erneuert, ein dauernder, d. h. ununterbrochener. In den Schließungskreis eingeschaltete Körper, welche dem Strome wegen geringen Querschnittes oder als schlechte Leiter großen Widerstand leisten, erwärmen sich und können bis zur Weißglut erhitzt werden. Eine solche Vorrichtung heißt **Voltasches** oder **galvanisches Element.** Durch Nebeneinanderstellen einer Reihe solcher Elemente und Verbindung des positiven Metalles mit dem negativen des nächstfolgenden erhält man eine **galvanische Batterie,** die an beiden Seiten unverbunden übrig bleibenden Metalle heißen Pole. Durch gleichzeitige Benutzung von zwei verschiedenen Flüssigkeiten, die durch eine poröse Tonzelle von einander getrennt sind, hat man Elemente konstruiert, die einige Stunden lang einen konstanten Strom zu erzeugen vermögen. Hierher gehören die Elemente von 1) Daniell (Zink in verdünnter Schwefelsäure, Kupfer in Kupfervitriollösung), 2) Meidinger (Zink in Bittersalzlösung, Kupfer in Kupfervitriollösung [bei diesem Elemente fehlt infolge der eigenartigen Anordnung die Tonzelle]), 3) Grove (Zink in verdünnter Schwefelsäure, Platin in konzentrierter Salpetersäure), 4) Bunsen (Zink in verdünnter Schwefelsäure, Kohle in konzentrierter Salpetersäure) u. a.

Galvāno, Kupferklischee, das, auf galvanoplastischem Wege hergestellte Kupferkopie eines Holzschnittes, einer Gravierung u. s. w.; s. Galvanoplastik.

Galvanochirurgie, die, Anwendung des Galvanismus zu Heilzwecken in der Chirurgie.

Galvanochromie, Metallographie, die, galvanische Färbung der Metalle; dient besonders zur Verzierung von Kunstgegenständen, erfunden von Nobili.

Galvanoglyphie, die, Herstellung von Hochdruckplatten für deutlichen Illustrationsdruck.

Galvanographie (griech.), die, Verfahren, Platten ohne Aetzen, Radieren u. s. w. für den Druck auf der Kupferdruckpresse herzustellen (erfunden von Franz Kobell in München 1842); geschieht indem man die betreffende Zeichnung u. s. w. auf eine polierte silberne oder versilberte Kupferplatte mit schnell trocknender Farbe überträgt und die Farbenschicht je nach der gewünschten Tiefe des Tones erhöht. Nach dem Trocknen der Farbe wird die Platte mit geschlämmtem Graphit abgerieben und in ein galvanisches Kupferbad gehängt, in dem sich sowohl die nicht bemalten als auch die bemalten Stellen mit einem Kupferniederschlage überziehen, den man, wenn genügend stark, abhebt, und der ein genaues Gegenbild zu dem gewollten Original zeigt.

Galvanokaustik (griech.), die, 1) in der Technik galvanisches Gravieren, das, Aetzverfahren zur Herstellung von Druckwalzen für Tapeten, Gewebe u. s. w.; wird ausgeführt, indem man eine entsprechende Zeichnung in eine mit Aetzgrund (Wachs) überzogene Kupfer- oder Messingplatte, Walze u. s. w. radiert, diese dann in ein Kupferbad hängt und mit dem positiven Pol einer galvanischen Kette verbindet. Das durch den Aetzgrund nicht geschützte Metall wird sehr bald nach der Tiefe gehend weggeätzt. Die G. erfordert genaue Kenntnis der Kupferstecherei. 2) In der Chirurgie Anwendung der galvanischen Glühhitze zu Heilzwecken, seit 1843 in Uebung, erfunden von Heider in Wien, dient zur Beseitigung von äußeren Geschwüren und wird mit besonderem Nutzen bei inneren Operationen (Nasen- und Rachenhöhle, Kehlkopf, Mastdarm) angewendet. Die erforderlichen Instrumente sind Galvanokauter oder galvanokaustisches Messer, Porzellanbrenner, galvanokaustische Schneideklinge u. a.

Galvanolyse (griech.), die, = Elektrolyse (s. d.).

Galvanometallurgie (griech.), die, s. Elektrolyse und Elektrometallurgie.

Galvanomēter, Rheometer, das, Instrument zur Messung der Stärke und Richtung eines elektrischen Stromes. Man hat eine ganze Reihe mehr oder weniger empfindlicher Instrumente konstruiert, die alle auf die Ablenkung einer leicht beweglichen Magnetnadel hinauslaufen. Die Größe des Ausschlagwinkels derselben läßt die Stärke des Stromes erkennen.

Galvanoplastik (griech.), die, Verfahren aus einer wässerigen Kupfersalzlösung durch den elektrischen (galvanischen) Strom, das Kupfer in festem Zustande auf eine Form niederzuschlagen, um so eine Kopie derselben zu erhalten, es dient zur Vervielfältigung von Münzen, kunstgewerblichen Gegenständen u. drgl., erfunden von Moritz Hermann Jakobi 1837 in Petersburg; s. Elektrolyse.

Galvanopunktur = galvanische Akupunktur, die, Heilverfahren bestehend in Stichen mit metallenen Nadeln, angewandt gegen Lähmungen, erfunden von den Chinesen und Japanern, in Europa im 17. Jahrh. bekannt, dann vergessen, neuerdings durch die Verbindung mit Elektrizität und Galvanismus zur G. entwickelt, wird bei Puls- und Blutadergeschwülsten, bei grauem Staar angewandt. Der Baunscheidtismus (s. d.) ist A., verbunden mit hautreizender Flüssigkeit.

Galvanoskop, Rheoskop, das, Vorrichtung zur Anzeige des galvanischen Stroms, kann mit dem Galvanometer verbunden sein.

Galvanostēgie (griech.), die, Ueberziehen eines Metalles mit einem anderen auf galvanischem Wege; s. Elektrolyse.

Galvanotechnik (griech.), die, = Elektrotechnik (s. Sp. 425).

Galvanotherapie (griech.), die, = Elektrotherapie (s. Sp. 425).

Galvanotropismus, der, galvanische Beweglichkeit; Eigenschaft freibeweglicher Organismen, die Wirkungen des galvanischen Stromes in auffallender Weise durch Bewegungen und Stellungnahme anzuzeigen (Larven von Fröschen, Weichen- und Geißelinfusorien).

Galvanotypie, Elektrotypie (griech.), die, Herstellung von Druckplatten u. s. w. auf galvanoplastischem Wege, s. Elektrolyse.

Galveston (spr. Gällwestn), Nordamerika, 1) Bistum in den Ver.-Staaten, Kirchenprovinz New-Orleans, gegr. 1847, umfaßt einen Teil von Texas, 33000 Katholiken, 49 Kirchen, 7 Kapellen, 30 Welt-, 9 Ordenspriester. 2) Hafenstadt im Staate Texas, auf einer Insel vor der G. Bai, (1900) 35000 E., Bischofsitz; kath. Universität; Haupthandelsplatz für Baumwolle, 8. Sept. 1900 durch eine Springflut zerstört, 5000 Menschen kamen um, der Schaden betrug 17 Millionen Dollar, Wiederaufbau ist im Werke.

Galway, (spr. Gohlweh), Irland, 1) G. und Kilmacduagh, Bistum in der Kirchenprovinz Tuam, gegr. 1831, umfaßt die Grafschaft G. (s. d.) größtenteils, gegen 76500 Katholiken (2500 Akatholiken), 30 Pfarreien, 53 Kirchen und Kapellen, 48 Welt-, 17 Ordenspriester. 2) G., Grafschaft der Provinz Connaught, 6361 qkm, (1900) über 235000 E. 3) G., Hauptstadt derselben, am Atlantischen Ozean (G. Bai), (1900) 15000 E., Bischofsitz; Universität.

Gama, Vasco da, portug. Seefahrer, **geb.** 1469 zu Sines (Provinz Alemtejo), gest. 24. Dez. 1524 in Kotschin in Indien als Vicekönig; entdeckte 1498 den Seeweg nach Ostindien und begründete 1502 die portug. Kolonien in Ostafrika.

Gamaliel, Gamliel, z. Zt. Christi ein angesehener Gesetzlehrer unter den Pharisäern, Sohn des Simon und Enkel des großen Rabbi Hillel, gepriesen als „Herrlichkeit des Gesetzes". Er war auch der Lehrer des Apostels Paulus. Im Hohen Rat zu Jerusalem machte G. über die Lehre Christi den bekannten, oft mißbrauchten Ausspruch, wenn es Menschenwerk sei, werde es von selbst vergehen, komme es aber von Gott, so werde der Hohe Rat nichts dagegen ausrichten (Apg. 5, 34—41). G. soll 18 Jahre nach Jerusalems Zerstörung eines christlichen seligen Todes gestorben sein.

Gamander-Ehrenpreis (lat. Veronica), der, Rachenblütler mit radförmiger Blumenkrone und vierspaltigem Saume. Kräuter mit teilweise gegenständigen, kleinen weißen oder blauen Blumen.

Gamaschen, Kamaschen, die (Mehrz.), Ueberstrümpfe ohne Sohlen aus Leinen, Leder u. s. w. über dem Beinkleide zu tragen, meist bis zum Knie reichend, früher in allen Armeen eingeführt, behinderten aber oft die Beweglichkeit der Truppen.

Gamaschendienst, der, kleinlicher, pedantischer Dienst, Betrieb in den Armeen.

Gamans, Johann, Jesuit, Mitarbeiter der Acta Sanctorum der Bollandisten (s. d.), geb. 1606 zu Neuenahr, gest. 1670 im Jesuitenkolleg zu Aschaffenburg, trat 1623 zu Trier in den Orden, bearbeitete Heiligenleben, bestimmte den Lauf des Römerwalles (Limes) in Franken und Schwaben. Teile eines Manuskriptes von ihm über die Diözese Mainz liegen in den Bibliotheken und Archiven zu Mainz, Würzburg und München.

Gambaga, Nordwestafrika, Landschaft und Stadt, gehört seit 1899 zur englischen Goldküste.

Gámbara, Veronika, ital. Dichterin, geb. 30. Nov. 1485 bei Brescia, gest. 13. Juni 1550.

Gambe, Kniegeige (ital. Viola da gamba), die, Streichinstrument, Vorläufer des Violoncellos (s. d.)

Gambetta, Léon (eigentl. Napoléon), franz. Staatsmann, hauptsächlichster Begründer der 3. Republik, geb. 3. April 1838 in Cahors von jüdischen Eltern, gest. 31. Dez. 1882 zu Paris, war 1859 Advokat in Paris, unversöhnlicher Gegner des Kaiserreichs, des Frankfurter Friedens mit Deutschland und des kath. Lebens in Frankreich. 1869 Mitglied des Gesetzgebenden Körpers und Gegner Napoleons III., nach Sturz desselben wurde er 4. Sept. 1870 Minister des Innern bei der provisorischen Regierung, verließ 8. Okt. 1870 mittels Luftballon das belagerte Paris und begab sich nach Tours als **Diktator**, wo er mit Freycinet die Massenerhebung des franz. Volkes organisierte, von der er sich die alleinige Rettung Frankreichs versprach. Als seine Hoffnungen fehlschlugen und der Friedensschluß mit Deutschland unvermeidlich wurde, legte G. 6. Febr. 1871 sein Amt nieder. Er stimmte auch 1. März 1871 gegen den Friedensschluß. Wiedergewählt übernahm G. die Führerschaft der republikanischen Linken in der Nationalversammlung, wo er bei jeder Gelegenheit die Monarchisten angriff, 1876 wurde G. Mitglied der Deputiertenkammer, 1879 deren Präsident, 1881—1882 wiederum Minister. Seine Bemühungen, einen Weltkrieg hervorzurufen, in dem er im Bunde mit Rußland und England Elsaß-Lothringen zurückgewinnen zu können glaubte, schlugen fehl. Er wurde am 26. Nov. 1882 von einem verlassenen Opfer seiner Unsittlichkeit (Léonie Leon) mittels Revolvers verwundet und starb an den Folgen am 31. Dez. 1882.

Gambia, Afrika, 1) wasserreicher Strom Senegambiens, mündet ins Atlantische Meer, 2) Britische Kolonie daselbst, (1900) 15000 E.

Gambier (spr. Gämbihr), James, trefflicher englischer Admiral, geb. 13. Okt. 1756, gest. 19. April 1833, Oberbefehlshaber bei der Beschießung Kopenhagens (2. 5. Sept. 1807), wodurch er die Stadt und die gesamte dänische Flotte (17 Linienschiffe, 21 Fregatten, 25 Kanonenboote) zur bedingungslosen Ergebung zwang.

Gambier- oder **Mangarewagruppe**, Polynesien, im Archipel des Bösen Meeres, auch Perlen- und Gefährliche-Inseln genannt.

Gambirstrauch (lat. Uncaria), der, Kletterstrauch aus der Familie der Rubiaceen, in Ostindien bes. bei Singapore kultiviert, liefert Gambirkatechu zur Lederbearbeitung u. Färberei.

Gambohanf, Bombayhanf, Palungu, der, sehr geschmeidige, aber wenig feste Bastfaser vom Hibiscus cannabinus.

Gambrinus, der Sage nach König von Brabant, angeblicher Erfinder des Bieres (vgl. Bier in der Kulturgeschichte, Bd. I., Sp. 955 ff.), in Wirklichkeit Jan primus (Johann I.), Herzog von Brabant (gest. 1294), welcher Ehrenpräsident der Brauergilde zu Brüssel war.

Gamin (franz., spr. Gamäng), der, Pariser Gassenjunge.

Gaming, Niederösterreich, Marktflecken in der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs, (1900) an 4300 E., alte Abtei mit Schloß, großartiges Gebäude der ehemaligen Kartause, einer der größten Europas, gegr. 1382 von Herzog Albrecht, aufgehoben von Kaiser Josef II. (1787).

gamla (schwedisch), alt, in Zusammensetzungen.

Gamlakarleby, Finnland, Hafenstadt im Gouvernement Wasa, (1900) 2500 E.; am Bottnischen Meerbusen.

Gamma, Name des dritten Buchstaben des griechischen Alphabetes.

Gammaeule (lat. Gamma), die, Großschmetterling, zu den Eulen gehörig, hat silbernes Gammazeichen auf den Flügeln, besucht die meisten Blüten.

Gammelsdorf, Bayern, Reg.-Bezirk Oberbayern, Dorf im Bezirksamt Freising, (1900) an 500 E.; in der Nähe Denkmal des Sieges Ludwig d. Bayern über Friedrich d. Schönen v. Oesterreich (9. Nov. 1314).

Gammertingen, Hohenzollern, Kreisstadt im Reg.-Bez. Sigmaringen, (1900) 1080 meist kath. E., herrliche kath. und neue prot. Kirche, an der Lauchert. Schloß, Amtsgericht, Pappenfabrikation, Mühlenwerke.

Gamp, Karl, Wirklicher Geh. Oberregierungsrat a. D., geb. 24. Nov. 1846 zu Massaunen (Ostpreußen). Mitglied des Deutschen Reichstags seit 1884 und 1903/1908 für den 8. Wahlkreis des Reg.-Bez. Marienwerder; Deutsche Reichspartei.

Gams, die, = Gemse.

Gams, Pius Bonifatius, Benediktiner, (Württemberger), Kirchengeschichtschreiber, geb. 23. Jan. 1816, gest. 11. Mai 1892 zu Mittelbuch. G. wurde 1839 Priester, übernahm eine Professur in Hildesheim und trat 1855 bei St. Bonifaz in München in den Benediktiner-

orden ein. Er verfaßte „Kirchengeschichte von Spanien" (5 Bände, 1862/79), „Series Episcoporum ecclesiae catholicae" und „Geschichte der Kirche Christi im 19. Jahrh." (3 Bände 1854/58).

Gamskarkogel, Oesterreich, Gipfel der Hohen Tauern, bei Gastein (2465 m hoch).

Ganache (franz., spr. Ganasch), die, 1) s. Ganaschen, 2) Einfaltspinsel, Dummkopf.

Ganaschen, die (Mehrz.), Seitenflächen des Tierkopfes, bes. bei Pferden: dieselben haben die Unterkieferäste zur Grundlage und werden von den Kaumuskeln bedeckt.

Gand (spr. Gang), franz. Name für Gent.

Gandak, Indien, Name dreier Flüsse, 1) Nebenfluß des Ganges, 650 km lang, kommt vom Himalaya, mündet bei Patna. 2) Kleiner G. = Tschhota-G., südwestlich von 1), mündet in die Ghagra, über 200 km lang. 3) Alter G. = Burrha-G., entspringt an der Nordgrenze Bengalens, verbindet sich mit der Baghmati.

Gandamak, Afghanistan, Stadt im Nordosten an der Straße von Kabul nach Peschawar; hier erlitten 1842 die Engländer eine empfindliche Niederlage.

Gander, P. Martin (Schweizer), Benediktiner, Professor in Einsiedeln, geb. 12. Okt. 1855 zu Beckenried, naturwissenschaftlicher Schriftsteller: Flora Einsiedlensis (1888), Grundzüge der Botanik (1890), Lehrbuch der Botanik (1890), Somatologie (1891), Geologie (1891), Erdschichten und Erdgeschichten (1892), Die Bakterien (1894), Die Sündflut (1896).

Ganderkesee, Oldenburg, Stadt im Kreise Delmenhorst, (1900) 7026 meist prot. E., prot. Kirche.

Gandersheim, Braunschweig, Kreisstadt, an der Gande und der Eisenbahnlinie Magdeburg-Holzminden, (1900) 3015 fast nur prot. E., 60 Kath., Diözese Hildesheim, 2 alte, jetzt prot. Kirchen (Georgs- u. Stiftskirche), Mausoleum mehrerer Aebtissinnen, fürstl. Schloß (jetzt Amtsgericht), alte berühmte Abtei (s. d.), deren Kaisersaal die Bilder der Kaiser u. Aebtissinnen zieren (jetzt Sitz der Kreisdirektion), Realgymnasium, Solbad, Zuckerfabrik, Weinkelterei u. s. w. In der Nähe das Gut Brunshausen, ehemaliges Nonnenkloster. Auf dem Klusberge (einst Kloster Klus, jetzt Domäne) Denkmal des Dichters Hoffmann von Fallersleben.

Gandersheim, ehemals berühmtes **Reichsfrauenstift, Benediktinerinnenabtei** (vgl. Essen), von Herzog Ludolf von Sachsen, dem Ahnherrn des sächsischen Kaisergeschlechtes, und seiner Gemahlin Oda in Brunshausen gegründet, 856 hierher verlegt. Dort nahmen Hathumod (gest. 874), Gerberga (gest. 897) und Christina (gest. 919), die 3 Töchter des Gründers, den Schleier; sie wurden nach einander die drei ersten Aebtissinnen. Ihre Schwester Luitgard war mit Ludwig III. vermählt. Ihre Mutter Oda nahm später auch den Schleier und führte bis zu ihrem seligen Tode 913 (107 Jahre alt) eine sorgsame Oberaufsicht über die Regierung ihrer Töchter. Die hohen Verwandtschaften sicherten dem Kloster große Schenkungen und königlichen Schutz. Dasselbe wurde für lange Zeit eine Zuflucht für fromme Seelen, **eine Erziehungsstätte für die Töchter des deutschen Adels** und **eine** Schule echt christlicher Bildung. Im Jahre 1006 wurde G. in dem Streite zwischen dem Erzstift Mainz und dem Bistum Hildesheim dem hl. Bernward von Hildesheim zugewiesen, zu Anfang des 13. Jahrhs. direkt dem Papste unterstellt. Im 12. Jahrh. wurde die **Aebtissin Reichsfürstin** und blieb es noch nach der Protestantisierung (1568). Aebtissinnen waren meist Prinzessinnen mit Sitz und Stimme auf der rheinischen Prälatenbank. Im Jahre 1803 zog der Herzog von Braunschweig als Landesherr in das Fürstentum ein. Außer den obengenannten drei ersten waren fernere Aebtissinnen: Roswitha (gest. 927, wahrscheinlich eine Tochter Otto's des Erlauchten), Luitgardis (eine Schwester Heinrichs I.), Windelgardis (gest. 959), Gerberga II. (Tochter Heinrichs des Zänkers, gest. 1001), welche das 973 abgebrannte Kloster neu aufbaute, eine zweite Nonnenabtei gründete und unter welcher die Dichterin und Schriftstellerin Roswitha (s. Bd. I., Sp. 1804) im Kloster lebte. Unter ihr erhielt das Stift von König Otto III. i. J. 990 Markt-, Münz- u. Zollrecht. Als Nachfolgerinnen Gerbergas werden genannt: Sophia (Tochter Kaisers Otto II., gest. 1039), Adelheid I. (Schwester der Vorigen, gest. 1044), Beatrix (Tochter Kaisers Heinrich III., gest. 1061), Adelheid II. (Schwester der Vorigen, gest. 1095), Adelheid III. (Schwester der Vorigen, gest. 1101), Frederunda (gest. 1109), Agneta (gest. um 1120), Berta I. (gest. 1130), Luitgardis II. (gest. 1151), Adelheid IV. (gest. 1184), Adelheid V. (Landgräfin von Thüringen, gest. 1195), Mathildis I. (gest. 1224). Unter ihr wurde von Papst Innocenz III. dem Kloster die Unabhängigkeit von der bischöflichen Jurisdiktion zuteil, worüber Hildesheim und Mainz öfters sich gestritten hatten. Es folgte Berta II. (gest. 1251), Margareta I. (gest. 1304), Mathildis II. (gest. 1316), Sophia II. (gest. 1332), Juditha (unter welcher die Abnahme der klösterlichen Zucht beklagt wird, gest. 1357), Ermengardis (gest. 1358), Luitgardis III. (gest. 1402), Sophia III. (gest. 1412), Agneta II. (führte wieder strengere Zucht ein, gest. 1439), Elisabetha (führte ein ärgerliches Leben und starb 1452 im Bann), Walburgis (resignierte 1468), Sophia IV. (gest. 1485), Agneta III. (hochverdient um Zucht, Schule und Wissenschaft, gest. 1507), Gertrud (gest. 1531, wird als einfältig geschildert, ihre Koadjutrix Katharina als sittenlos), Maria (gest. 1539). Es folgte Klara (Prinzessin v. Braunschweig, unter welcher der Schmalkaldische Bund [1542] die lutherische Neuerung mit Gewalt einführen wollte, deren Eindringlinge aber ihr treukatholischer Vater Herzog Heinrich d. J. wieder verjagte; sie resignierte 1547), Magdalena (gest. 1577) und Margaretha als letzte katholische Aebtissin (gest. 1589), aus vornehmem böhmischem Geschlecht. Sie mußten zusehen, wie Herzog Julius v. Braunschweig mit

Gewalt das Luthertum einführte. Seitdem beherrschten das unmittelbare Reichsfrauenstift lutherische Aebtissinnen u. Stiftsfräulein, bis es 1802 an Braunschweig kam, dessen Herzog die Güter einzog. Die letzte prot. Aebtissin war eine braunschweigische Prinzessin, die bis zu ihrem Tode im Besitz ihrer Würde blieb.

Gandia, Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Valencia, (1900) 9500 E.; Hafenplatz. Alter Palast der Herzöge v. Gandia (vgl. Bd. I., Alexander VI., Sp. 168,9, und Borja, Franz, der hl., Sp. 1092).

Gando, Afrika, Reich der Fulbe (s. d.), im westlichen Sudan, dem Sultan von Sokoto tributpflichtig, 203309 qkm, (1900) über 5 Mill. E., die Hauptstadt G. hat über 15000 E.

Ganerbe = G.e-Anerbe, der, 1) Miterbe, 2) Seitenverwandter.

Ganerbschaft, die, Vereinigung mehrerer Personen und Familien zu gemeinsamem Besitz eines Grundvermögens, Burg-, Wald- oder Salzwerkes, nach einer besonderen Ordnung; letztere schloß die gewöhnlichen Rechtsregeln über die Mitbenutzung und Teilung aus und ermöglichte längeren Fortbestand der Gemeinsamkeit.

Gang, der, 1) langgestreckter Verbindungsweg in Höfen, Gärten, Gebäuden zwischen deren einzelnen Teilen (Viertel, Zimmer, Flügel) = Korridor, Flur. 2) In der Geologie mit jüngerem Gestein ausgefüllte Spalte in älterem Gestein: Gesteinsg., wenn die Spalte Gesteine, Mineralieng., wenn sie Mineralien, Erzg., wenn sie Erze führt. G.zug, heißt die Vereinigung mehrerer fast paralleler G.e; ein G.kreuz entsteht, wenn sich zwei G.e durchschneiden. 3) In der Fechtkunst Gesamtheit der Hiebe, Stiche u. Paraden zwischen den Kommandorufen „Los“ u. „Halt“.

Ganganelli, Lorenzo, Geburtsname des Papstes Clemens XIV. (s. Bd. I., Sp. 1537 fl.)

Gangarten, die (Mehrz.), 1) im Bergwesen regelmäßige Erzlagerstätten, 2) in der Pferdedressur a) niederer Schritt: Trab, Galopp und Karrière, b) hohe Schule: Spanischer Tritt, Stolzer Tritt, Redoppe, Pesado, Kurbette, Kapriole u. s. w.

Ganges (sanskr. Gangâ), Vorderindien, wasserreichster, den Indiern heiliger Strom, entspringt im Himalaya 4205 m hoch, durchfließt die fruchtbare G.ebene und Bengalen und mündet in viele hundert Arme geteilt (darunter 8 Hauptarme, an deren westlichstem die Stadt Kalkutta liegt) in den Bengalischen Meerbusen. Seine Stromlänge beträgt über 2500 km; unter seinen Nebenflüssen ist die Dschamna der bedeutendste. Zu den Quellen des G. finden seitens der Indier zahlreiche Wallfahrten statt. Wie der Nil, schwillt auch der G. periodisch an, beginnend im Mai, höchste Höhe September, an 16 m. Die Mündungsarme des G. bilden mit denen des Brahmaputra (s. d.) das größte Deltaland der Erde, die sogen. Sunderbands, aus dem vom Flusse mitgerissenem Schlamme entstandene Inseln, die Heimat der Cholera.

Ganges (spr. Gahngsch), Frankreich, Kantonhauptort im Departement Hérault, Arrondissement Montpellier, (1900) an 4200 E.; wichtige Seidenindustrie.

Gangeskrokodil, das, Krokodilart im Ganges und dessen Nebenflüssen, wird heute noch von den Eingeborenen Indiens verehrt; vergl. Gaviale (Sp. 1153).

Gangfisch, der, s. Felchen (Sp. 766).

Ganghofer, 1) G., August v., Forstmann, geb. 23. April 1827, gest. 29. März 1900 in München als bayer. Ministerialrat, Vater von 2) G., Ludw. Alb., Dichter, geb. 7. Juli 1855 zu Kaufbeuren; lebt zu Wien und München, schrieb: Volksschauspiele (Herrgottschnitzer, Prozeßhansl u. a. m.).

Gangi (spr. Gandschi), Insel Sizilien, Stadt in der Provinz Palermo, (1900) 13000 E.

Ganglbauer, Cölestin (Oesterreicher), Benediktiner, **Kardinal, Erzbischof von Wien,** geb. 20. Aug. 1817 zu Thanstetten (Diözese Linz), gest. 14. Dez. 1889 in Wien, 1867 Direktor am Obergymnasium in Kremsmünster, 1876 Abt daselbst, 1877 Mitglied des Herrenhauses, 1884 Kardinal.

Ganglien (griech.), die (Mehrz.), Nervenknoten, Anschwellungen in den Nervenstämmen (Anhäufungen v. G.zellen), unregelmäßige rundliche oder längliche Gebilde, die einen oder mehrere Fortsätze besitzen und die Verbindung mit den einzelnen Zellen und den Nervenfasern ermöglichen. Die G.zellen, Sitz der Sinnestätigkeit der höheren Tiere, liegen als mikroskopische Gebilde im Gehirn, Rückenmark und Darm und stehen mit ein, zwei oder mehreren Nervenfasern, in Verbindung. Aus den Lebensvorgängen in den G.zellen ergeben sich die willkürlichen Bewegungsimpulse, Empfindungen und Vorstellungen. [(Mehrz. Ganglien, s. d.).

Ganglion (griech.), das, Nervenknoten

Gang nach Canossa, der, 1) Büßerfahrt Königs Heinrich IV. (s. d.) zu Papst Gregor VII. (s. d., vrgl. Kanossasäule, Bd. I., Sp. 1300), 2) daher im allgemeinen = Unterwerfung.

Gangolph, der hl., Feldherr im Heere Pipins des Kleinen, gest. 11. Mai 760, stammte aus edler Familie in Burgund und stand unter dem fränkischen Hausmaier Pipin d. Kl. im Kriegsdienste. G. war ein gläubiger Christ, der viel zur Verbreitung des Glaubens tat. Von seiner sittenlosen Gemahlin ließ er sich trennen, wurde aber von deren Buhlen ermordet. Schon bald nach seinem Tode wurde G. in Burgund, am Rhein und an der Mosel hoch verehrt, und es wurden ihm zu Ehren an mehreren Orten Kirchen gebaut.

Gangotri, Asien, im Himalaya, berühmter Wallfahrtsort der Hindu, 3144 m hoch.

Gangra, Changreh, Paphlagonien, seit dem 4. Jahrh. Hauptstadt und Metropole der Provinz. Bekannt durch die 360 (oder 362) hier abgehaltene Synode (Gangrense concilium), welche sich gegen die Anhänger des halbarianischen Bischofs Eustathius (s. Sp. 687) von Sebaste in 20 Kanones erklärte.

Gangraena (griech.), der Brand (s. Bd. I., Sp. 1132); gangränös, brandig.

Gangspill, der, Ankerwinde, die, Winde,

meist durch Maschinenkraft betrieben, zum Aufwinden der Schiffsanker.

Gangvögel (lat. Ambulatores), die (Mehrz.), Ordnung der Vögel (Raben, Schwalben und die meisten Singvögel), ihre Beine sind meist schwach, von den Zehen stehen 3 nach vorn, einer nach hinten. Die G. können sehr schnell fliegen und bewegen sich auf dem Boden meist hüpfend fort; vorwiegend halten sie sich in Bäumen und Gebüschen auf und nähren sich von Insekten, Würmern, Früchten und Samen. Die G. bauen meist kunstvolle Nester, in denen die aus dem Ei gekrochenen Jungen noch längere Zeit gefüttert werden; viele von ihnen sind Zugvögel, welche die kältere Jahreszeit im Süden verbringen.

Ganister, der, Mauerstein, gefertigt aus Wärme schlecht leitendem und höchsten Temperaturen widerstehendem kieseligem Gestein, das feingemahlen und mit Ton vermengt wird; in Wales (England) hergestellt.

Gannat (spr. Gannah), Frankreich, Arrondissementshauptstadt im Departement Allier, (1900) 5200 E.

Ganoïden (griech.), die (Mehrz.), Schmelzschupper, eine Ordnung der Fische, welche in antediluvianischer Zeit eine große Rolle spielte und viele Arten besaß. Jetzt gehören dazu noch der Stör, der Kahlhecht, Knochenhecht.

Gans (lat. Anser), die, Schwimmvogel, unterscheidet sich von der Ente durch höhere Länge und Dicke der Schnabelwurzel, legt 15 bis 25 dicke Eier, gehört zur Familie der Zahnschnäbler, auf der ganzen Erde zu finden, an 40 Arten. Man unterscheidet u. a.: 1) wilde G. (Graug.), nistet im Norden Europas und Asiens, wird bis 1 m lang, hat gutes Fleisch und Daunen, Stammutter unserer Hausg., 2) Saatg. (Moor-, Zugg.), 3) Ringelg. (Bernickel-, Baumg.), wird bis 60 cm lang, lebt an den nördlichen Küsten, 4) Hausg., wird bis 14 kg schwer, weißgrau gefärbt mit orangegelbem Schnabel, in Pommern, Westfalen, Elsaß in Massen gezüchtet, vorzügliches Fleisch und Daunen, 5) Glanz-G. = Brand-, Fuchs- und Nilgans, bildet den Uebergang von den Enten zur Gans.

Gänseblümchen, Maßliebchen (lat. Bellis), das, gehört zu den Strahlenblütlern, kommt in fast ganz Europa vor, hat weiße oder purpurrote Zungen- und zahlreiche gelbe Röhrenblüten.

Gänsefuß (lat. Chenopodium), der, krautartige Pflanze mit vielen unscheinbaren Blüten, Begleiter unserer Wohnungen; der weiße G. ist mit einem weißen, mehligen Reif überzogen.

Gänsefüßchen, die (Mehrz.), = Anführungszeichen („“), z. B. Jesus sprach: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“.

Gänsehaut, die, Bezeichnung für die menschliche Haut, wenn sie kalt, bleich und mit Knötchen bedeckt ist; entsteht durch Zusammenziehen der kleinen Hautmuskeln (bei Kälteeinfluß, plötzlicher Gemütsbewegung), wobei sich die Stellen, an denen die Talgdrüsen sitzen, erhöhen.

Gänsekohl, der, Gänsekraut (lat. Arabis), das, Gartenpflanze in den Alpen, gehört zu den Kreuzblütlern.

Ganser, Dr. med. Wilh. (Oesterreicher), Schriftstellername: Venerandus zu Wien, geb. 23. Dez. 1857 daselbst, Redakteur der „Gegenwart“ (1886/1889), Redakteur des „Oesterr. Patrioten“ (1890), Der Rosenkranz, Hymnencyklus (1891).

Gänsezucht, die, beschäftigt sich in der gemäßigten Zone (in Deutschland, Böhmen, Polen, Ungarn und Rußland) besonders mit der Hausgans. Diese wird zuerst fleißig auf grüne Weide geführt, dann in warmen Ställen kräftig gefüttert. Zur Erzielung einer dicken Gänseleber dient die gewaltsame Mast im Käfig mittels Einstopfen von Kügelchen aus Haferschrot, Gersten- und Maismehl.

Gant, der, Vergantung, die, öffentliche Versteigerung von Gütern Ueberschuldeter; ganten, versteigern; Ganthaus, das, Versteigerungshaus.

Ganteïn, das, Lösung von Wasser, Ammoniak und Bleichwasser, wird zum Reinigen lederner Handschuhe gebraucht.

Ganther, August (Badener), Hauptlehrer zu Freiburg i. B., geb. 9. März 1862 zu Oberkirch, verfaßte außer badischen Dialektdichtungen eine Legende vom hl. Bonifatius.

Gantong, der, 1) Hohlmaß verschiedener Größe in Ostindien, 2) auch Gewicht von verschiedener Schwere, $2_{,95}$ – $6_{,15}$ kg, 3) Geldgröße auf den Philippinen.

Ganymēdes, 1) sagenhafter Sohn des trojanischen Königs Tros, der seiner Schönheit wegen von Zeus nach dem Olymp entführt sein und dort als dessen Mundschenk gewaltet haben soll, 2) = Mundschenk.

Ganz (Mehrz. Gänze), die, Eisenmasseln (Barren), wie sie aus dem Hochofen kommen.

Ganzzeug, Feinzeug, das, Ganzstoff, der, Name für den fertiggemahlenen Papierstoffbrei; Gegensatz ist Halbzeug, der noch nicht vollständig zerfaserte Stoff.

Gao, Ort am Niger, = Gogo (s. d.).

Gap (spr. Gapp), Frankreich, Hauptstadt des Departements Hautes-Alpes (= Oberalpen), (1900) 9000 E., Bischofsitz.

Gap (spr. Gapp), Frankreich, Bistum in der Kirchenprovinz Aix, gegr. im 1. Jahrh., umfaßt das Departement Hautes-Alpes, gegen 116000 Seelen, 26 Haupt-, 219 Sukkursalpfarreien, 15 dotierte Vikariate.

Gapp, Dr. theol. Jul. (Elsässer), Pfarrer zu Hagenau, geb. 28. April 1845 zu Straßburg, war 1878/84 Redakteur des „St. Odilienblattes“; schrieb: Ehre sei Gott, Gebetbuch (2. Aufl., 1901), Mein liebes Rosenkranzbüchlein (10. Aufl., 1900).

Garamanten, Land der, = Fezzan (s. d.).

Garancin, der, = Krappkohle, früher zum Färben oft benutzt, wird aus Krapp durch Erwärmen mit Schwefelsäure gewonnen.

Garánt (lat.), der, Bürge, Gewährleister.

Garanti, Barnabit, angesehener Liturgiker, geb. 1569 zu Monza, gest. 1638 zu Mailand, Mitglied der von den Päpsten Clemens VIII.

und Urban VIII. eingesetzten Kommission für Revision des Missales und des Breviers. Er schrieb ein Werk über Bedeutung und Erklärung des hl. Gebrauches des Missales und Breviers, eines der häufigst gebrauchten Bücher über diesen Gegenstand. Zur Ehrung seines Andenkens verordnete Benedikt XIV., daß zur Kongregation der Riten stets ein Mitglied seines Ordens gehören solle.

Garantie (franz.), die, Gewähr, Bürgschaft.

Garantiegesetz, das **italienische,** vom 13. Mai 1871, s. Exterritorialität des Papstes (Bd. II., Sp. 710).

Garantien, die **politischen,** 1) **staatsrechtliche:** Verfassung und Verfassungseid, Recht der Bewilligung des Staatshaushaltes, Ministerverantwortlichkeit, Ausschüsse zur Wahrung der Rechte der Volksvertreter, Belagerungszustand, 2) **völkerrechtliche:** früher religiöse Feierlichkeiten, Eid, jetzt Geiseln, Unterpfänder, Garantieverträge, Besetzung des Gebiets bis zur Erfüllung der Verpflichtungen.

garantieren (franz.), Gewähr, Bürgschaft leisten.

Garaschanin, Vater und Sohn, serbische Staatsmänner, 1) G., Ilija, geb. 28. Jan. 1812, gest. 22. Juni 1874, 1844—1874 einer der leitenden Männer der Geschicke Serbiens. 2) G., Milutin, geb. 22. Febr. 1843, gest. 6. März 1898, war mehrfach Minister, zuletzt Gesandter in Paris.

Garay (spr. Garai), Joh., ungar. Dichter, geb. 1812, gest. 1853 in Pest als Professor der ungarischen Sprache und Bibliothekar der Universität, schrieb poetische Erzählungen, Balladen u. s. w.

Garbanzo (span.), die, große Kichererbse: Nationalgericht in Spanien.

Garbe, die, Gebund gemähter Pflanzen, meist Getreide. 2) In der Feuerwerks- und Geschützkunde Flugbahn eines Streufeuerwerkes oder eines Streugeschosses (Geschoßgarbe). 3) G. = Schafgarbe.

gärben, gerben, zusammenschweißen und walzen dünner Stäbe von Roh- und Zementstahl behufs inniger Verbindung (Gärbstahl).

Garbenbindmaschine, die, landwirtschaftliche Maschine, meist mit der Mähmaschine verbunden, zum Binden des Getreides in Garben.

Garbenheim, Preußen, Dorf bei Wetzlar; bekannt durch W. v. Goethes häufige Besuche daselbst.

Garbenschiefer, der, dickschieferiges Gestein, aus Glimmer und Quarz zusammengesetzt, zeigt auf den Spaltungsflächen dunkle Garben oder Büschel, die aus der Zersetzung von Andalusitaggregaten hervorgegangen sind.

Garcia (spr. Garsia), Spanien, Stadt am Ebro, in der Provinz Terragona.

Garcia (spr. Garsia), Gutierrez Antonio, spanischer Dramatiker, geb. 1812, gest. 26. August 1884, trefflicher Romantiker; verfaßte 1836 das Trauerspiel El trovadore, das G. Verdi später seiner Oper Troubadour zu Grunde legte.

Garcia (spr. Garsia), Manuel (Spanier), berühmter Sänger und Gesanglehrer, geb. 22. Jan. 1775 in Sevilla, gest. 9. Juni 1832 in Paris, bildete eine Anzahl bedeutender Sänger und Sängerinnen aus, darunter seine beiden Töchter Maria Malibran und Pauline Viardot-G., sowie seinen Sohn Manuel.

Garcia de Loaysa, Dominikaner, Kardinal, Beichtvater Kaisers Karl V., geb. in Talavera, gest. 1547, trat 1495 noch sehr jung in den Predigerorden, lehrte Philosophie und Theologie, wurde 1524 Bischof von Osma, 1530 Kardinal und Erzbischof von Seguenca, später Erzbischof von Sevilla und Generalkommissar der Inquisition. Kaiser Karl V. beriet mit ihm alle wichtigen Angelegenheiten und schätzte seine Talente und seinen Freimut sehr.

Garcia Moreno, 1861—1865 und 1869 bis 1875 energischer Präsident der 1830 gegründeten, durch so viele Revolutionen beunruhigten Republik Ecuador (s. d.); Führer und Haupt der kath. konservativen Partei gegenüber der Revolution; von Beruf Professor der Chemie, einstimmig erwählt 1861 vom Nationalkonvent, besiegte wiederholt Aufstände im Innern und Einfälle von Außen. Unter seiner 2. Präsidentschaft weihte sich die Republik E. (18. Okt. 1873) dem hlst. Herzen Jesu. Ende November 1874 wurde beschlossen, jährlich 10% der Staatseinnahmen als Jahrespfennig dem Hl. Stuhle in seiner bedrängten Lage zuzuwenden. Einen solchen kath. Präsidenten suchte die Revolution auf alle Weise zu beseitigen. G. wurde 6. Aug. 1875 in Quito ermordet. Lebensbeschreibung von Mathilde Kaufmann (Amara George) 1891.

Garcia von Auray, der sel., Dominikaner, Martyrer, getötet 1242 von dem Albigenserhäuptling Graf Raymund v. Toulouse mit 11 Genossen. Seine Verehrung bestätigte Papst Pius IX. am 6. Sept. 1866, sein Festtag ist der 29. Mai; s. Wilhelm-Arnaldus und Genossen.

Garcias (spr. Garsias), Name von Königen, Fürsten und Adeligen im Mittelalter, in Asturien und Leon, Navarra und Kastilien.

Garcilaso de la Vega, eigentlich Garcia Lago, span. Dichter, geb. 1503, gest. 14. Okt. 1536 in Nizza, schrieb Elegien, Oden, Sonette, auch Schäferdichtungen.

Garcinia (lat.), die, Baum in Ceylon, Südchina, Siam u. s. w., gehört zu den Guttiferen, mit lederartigen Blättern, die einen gelben Milchsaft enthalten, der an der Luft trocknet; liefert das Gummigutt, in Indien die Kokumbutter.

Garçon (franz., spr. Garßong), der, 1) Knabe, Aufwärter, Kellner, 2) Junggeselle.

Garczynski (spr. Gartschinski), Stephan, poln. Dichter voll glühender Liebe zu seinem Vaterlande, geb. 13. Okt. 1805 bei Kalisch (Russisch-Polen), 1830 Teilnehmer am polnischen Aufstande, gest. 20. Sept. 1833 in Avignon. Nicht zu verwechseln mit Gaszynski (s. d.).

Gard (spr. Gahr), Südfrankreich, 1) rechter Nebenfluß der Rhone (63 km lang), berühmter altrömischer Aquädukt (Pont du G.) oberhalb Remoulins, 2) Departement, 5880 qkm, (1900) 415000 E.; Bergbau auf Steinkohlen, Eisen, Salz, Seidenraupenzucht. Hauptstadt Nimes.

Gardafui, das Ostkap Afrikas, = Guardafui (s. d.); s. Karte von Afrika.

Gardaja, Stadt in Algerien, s. Ghardaja.

Gardasee (lat. Lacus Benacus), Oberitalien, der größte Alpensee Italiens, 55 km lang, 4–18 km breit, bis 362 m tief, gehört mit dem nördlichen Teile zu Tirol, hat prächtige Uferlandschaften, nimmt die Sarca auf, hat den Mincio zum Abfluß. Bedeutende Plätze sind Riva, Gardone, Riviera, Limon, Peschiera (Festung), Bardolino, Garda. An seinem Ostufer erhebt sich der Monte Baldo, 2210 m hoch. Dampfschiffslinie Riva-Desenzano und Riva-Peschiera.

Garde (franz.), die, 1) früher Leibwache der Fürsten, 2) G. = Kaisergarde unter Napoleon I., Kern seiner Truppen, später auch in andere Heere übernommen, haben ausgesuchten Ersatz und die körperlich größten Mannschaften; in Deutschland z. Zt. besonderes Armeekorps (s. Bd. I., Sp. 1987 und 1993 fl.). 3) Leib-, Mobil-, Nationalgarde: s. diese Artikel.

Garde des sceaux (franz., spr. Gard dä Szoh), der Großsiegelbewahrer (ein Staatsamt).

Garde du Corps (franz., spr. Gard dü Kohr), die, berittene Leibgarde, in Preußen 1740 errichtet als Kürassierregiment, besteht aus 5 Schwadronen, Standort Potsdam (s. Bd. I., Sp. 2005).

Garde-feu (franz., spr. Gard föh), der Ofenschirm.

Garde-fou (franz., spr. Gard fuh), das Geländer.

Gardelegen, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Magdeburg, 2) Stadt daselbst, (1900) 7802 E., an 195 Kath., 1 kath., 3 prot. Kirchen, an der Milde und der Eisenbahnlinie Spandau-Lehrte. Realschule, Privatirrenanstalt, milde Stiftungen, Amtsgericht, Fabrikation von Perlmutterknöpfen und landwirtschaftlichen Geräten, Eisengießerei; Hopfenhandel; Garnison. G., im 10. Jahrh. angelegt, gehörte bis 1071 zu Korvey, wurde freie Stadt und Mitglied der Hansa, 1547 Festung, als solche aufgehoben durch Kurfürst Friedrich Wilhelm, im 16. Jahrh. war der Weinbau und das Bier (Garlei) berühmt.

Gardenia (lat.), die, Pflanze aus der Gattung der Rubiaceen, in Asien und Afrika, liefert die Gelbschoten (Whongshy) zum Färben.

Garderobe (franz.), die, 1) Aufbewahrungsort für Kleider, 2) Gesamtheit der Kleidungsstücke, 3) Ankleidezimmer.

Garderobier (franz., spr. Gard'robjeh), der, Kleideraufseher; Garderobiere, die, Kleideraufseherin.

gardez (franz., spr. gardeh), Achtung.

gardez la reine (franz., spr. gardeh la rähn), im Schachspiel, die Königin ist in Gefahr!

Gardian, der, Ordensoberer bei den Franziskanern und Kapuzinern; s. Guardian.

Gardie, Magnus Gabriel, Graf de la, schwedischer Staatsmann, geb. 15. Okt. 1622, gest. 26. Okt. 1686, Schwager Königs Karl X.

Gardine (franz.), die, Fenster-, Bettvorhang.

Gardiner, Stephen, geistig bedeutendster Prälat während des Schismas Heinrichs VIII. (1536—1553, s. England und das Christentum, Sp. 522 fl.), aber schmiegsamer Bischof und Lordkanzler unter Heinrich VIII., Eduard VI. u. Maria der Katholischen. Als Sekretär des Kardinals Wolsey, betrieb er in Rom erfolglos die Scheidung des Königs von seiner rechtmäßigen Gemahlin, wurde Staatsrat und willfähriges Werkzeug bei Herstellung der Oberhoheit des Königs in Kirchensachen, schrieb auch eine Abhandlung gegen das Papsttum; 1531 Bischof von Winchester. Im geheimen wirkte G. aber den Neuerungen entgegen, so viel er konnte, hintertrieb die Vereinigung mit den deutschen Protestanten, half Cromwell und die zwei Weiber Heinrichs VIII., Anna und Katharina, stürzen, blieb auch mit der rechtmäßigen Königstochter Maria in Verbindung; dieserwegen fiel er in Ungnade. Unter Eduard VI. trat G. entschieden gegen die königliche Oberhoheit in Kirchensachen auf und wurde in den Tower geworfen. Erst Maria die Katholische befreite ihn nach ihrem Regierungsantritt (1553) daraus, setzte ihn in sein Bistum wieder ein und machte ihn zum Staatskanzler, als welcher er die Rückführung des Reiches zur kath. Kirche ernstlich betrieb. „Liebe Zuhörer", sprach er in einer seiner letzten Predigten, „laßt euch belehren, daß Katholizismus und Papsttum durch keine Erdenmacht getrennt werden können. Sie werden vereinigt bleiben bis zum Ende der Zeiten." G. vollzog 1554 die Vermählung Marias mit dem spanischen Prinzen Philipp und rettete im Ehevertrage die Selbständigkeit Englands. Wegen seiner Bemühungen um die Rückführung des Landes zur kath. Kirche wird G. von protestantischen Geschichtforschern viel mißhandelt.

Garding, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Schleswig, Kreis Eiderstedt, (1900) 1782 prot. E., prot. Kirche, an einem kleinen Kanal und an der Eisenbahnlinie Tönning-G. Amtsgericht, Viehhandel; Geburtsort des Geschichtforschers Theodor Mommsen (gest. 1903).

Gardner, Nordamerika, Ver.-Staaten, Stadt in Massachussets, Ct. Worcester, (1900) über 10000 E.

Gardner-Mitrailleuse, die, Kugelspritze, erfunden 1871 von dem nordamerikanischen Kapitän M. W. Gardner; gab 340 Schuß in der Minute.

Gare (franz., spr. Gahr), 1) der Bahnhof, 2) aufgepaßt!

Garet (spr. Gareh), Johannes, zwei verdiente Schriftsteller, 1) G., Augustiner, geb. 1499, gest. 21. Jan. 1571 zu Löwen, Verfasser bedeutender apologetischer Werke. 2) G., Benediktiner (Mauriner), geb. 1617, gest. 1694, Herausgeber der Werke Cassiodors.

Garfagnana (spr. Garfanjahna), Italien, Landschaft in Toskana; Hauptort Castelnuovo.

Garfield (spr. Garfihld), James Abraham, 20. Präsident der Ver.-Staaten von Nordamerika (4. März bis 19. Sept. 1881), geb. 19. Nov. 1831 in Ohio, gest. 19. Sept. 1881, war zuerst Advokat, kämpfte 1861 mit im Kriege gegen die Südstaaten, wurde als Führer der republikanischen Partei zum Präsidenten gewählt, starb an der Verwundung durch Meuchlerhand.

Gärfutter, Süßfutter, Süß-, Preß-

heu, das, in Feimen unter Druck durch Milchsäuregärung über 50° hergestelltes Futter aus grünem Mais, Klee u. s. w.

Gargáno, Monte, Italien, Provinz Foggia, Gebirgsgruppe auf der ins Adriatische Meer vorspringenden Halbinsel, im Norden des Golfs von Manfredonia (Monte Calvo 1056 m hoch).

Gargarísma (griech.), das, Gurgelwasser.

Gargote (franz., spr. Gargott), die, 1) Garküche. 2) schlechtes Wirtshaus.

Garhwal, Britisch-Indien, 1) Vasallenstaat in den Nordwestprovinzen, 10826 qkm, (1900) 240000 E.; Quellgebiet des Ganges. 2) Distrikt der Division Kumaon in Britisch-Indien.

Garibáldi, Guiseppe, ital. verwegener Religionshasser, Verschwörer und Revolutionär gegen die früheren Staaten Italiens, Thronstürzer und — Mitschöpfer des Königreiches Italien — 1870/71 Bundesgenosse der Franzosen gegen Deutschland, geb. 4. Juli 1807 zu Nizza, gest. 2. Juni 1882 auf Caprera. Früh in die umstürzlerischen Bestrebungen in Italien verwickelt, weilte er 1834—1848 als Flüchtling in Südamerika im Solde der dortigen Revolution und des Staates Montevideo, kehrte 1848 nach Italien zurück und leitete die Verteidigung der römischen Republik gegen die Franzosen. G. entkam nach Piemont, weilte 1851—1854 wieder in Amerika, kehrte 1854 zurück und erwarb Grundbesitz auf der Insel Caprera (Ziegeninsel). Er ward sardinischer General im ital. Kriege 1859, revolutionierte Juli 1860 ganz Sizilien, zog 7. Sept. als Diktator in Neapel ein und kehrte, nach Begrüßung Viktor Emanuel's als König von Italien, nach Caprera zurück. Die Vertreibung der Bourbonen aus Sizilien ist G.'s stärkste Tat, bezw. Untat (vgl. Franz II. v. Sizilien). 1862 unternahm G. einen zweiten Zug gegen den Kirchenstaat, wurde aber bei Aspromonte von den Truppen Viktor Emanuel's besiegt, verwundet und gefangen, später begnadigt; 1866 befehligte er ein Freiwilligenkorps gegen Oesterreich; 1867 versuchte er wiederholt Rom für Italien zu erobern, wurde aber von den Franzosen bei Mentana (3. Nov.) schwer geschlagen. 1870 zog G. mit einem Korps von Freiwilligen den Franzosen zu Hülfe, richtete aber nichts gegen die Deutschen aus, erbitterte die Franzosen durch die Liederlichkeit seiner Freischaren, Haß gegen die kath. Kirche und Erfolglosigkeit im Felde. Die Stadt Bordeaux wählte ihn zwar noch ins Parlament; dort bekam er wegen seiner Mißerfolge keine Schmeicheleien zu hören, legte sein Kommando nieder und ging nach Caprera zurück, wo er Erklärungen für die französische Kommune erließ. G. war seit 1860 als Mitglied der italienischen Kammer gewählt, seit 1875 für Rom. Das italienische Parlament bewilligte ihm eine Dotation von 500000 Lire, sowie seinem 3. Weibe und seinen 5 Kindern jährlich je 10000 Lire auf Lebenszeit. Von seinen Kindern sind zu erwähnen Menotti (geb. 1845, gest. 1903), Ricciotti (geb. 1847) und Teresita, letztere vermählt mit ihres Vaters Revolutionsgenossen Canzio. M. u. R. nahmen an den revolutionären Taten und Kriegszügen in Italien und Frankreich tätigen Anteil und waren Abgeordnete in der ital. Kammer.

Gariep, Garip, der, = Oranjefluß (s. d).

Garigliano (spr. Gariljano), Unteritalien, Fluß, mündet (132 km lang) in den Golf von Gaëta.

Garizim, Palästina, Berg bei Sichem in Ephraim, bekannt als der hl. Ort der Samariter: ihren Tempel dort zerstörte 129 v. Chr. der Makkabäer Johannes Hyrcanus. Auf dem G. befinden sich Reste einer Festung und Kirche, sowie der hl. Stätten der Samariter. G. wird heute Dschebel el Tor genannt.

Garkupfer, das, aus dem Rohkupfer (Schwarzkupfer) durch wiederholtes Einschmelzen gewonnenes Kupfer.

Garmisch, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bezirk Oberbayern, 2) Flecken daselbst, (1900) 2363 meist kath. E., kath. Kirche, im Tale der Brisach, am Fuße der Zugspitze und an der Eisenbahnlinie Murnau - Partenkirchen, klösterliche Anstalt zur Erziehung verwahrloster Mädchen, Zeichenschule, Amtsgericht, Forstamt; Sommerfrische. Hauptort der ehemaligen Grafschaft Werdenfels, die 1803 an Bayern kam, mit der Ruine Werdenfels in der Nähe.

Garmond (spr. Garmong), die, Schriftart, = Corpus (s. d. Bd. I., Sp. 1612), benannt nach dem franz. Schriftgießer Garmond.

Garn, das, aus parallel gelegten, um die eigene Axe zusammengedrehten Fasern oder Haaren hergestellter (gesponnener) Faden: wird zum Nähen, zu Schnüren, Bindfaden, Stricken, Tauen, Strick- und Webwaren u. s. w. benutzt. Je nach den verwendeten Fasern oder Haaren unterscheidet man Hanf-, Flachs-, Baumwoll-, Woll-, Seiden-, Kuh-, Ziegen-, Kameelhaar- u. s. w. Garne und diese selbst wieder je nach ihrer Verwendungsart und dem Grade ihrer Drehung (Drall, Draht) in Ketten-, Schuß-, Stick-, Strick-, Geschirr-, Eisengarn u. s. w. Durch Aufwinden auf einen G.haspel bekommt jedes Stück G. eine Anzahl Strähne von bestimmter Länge und Fadenzahl. Der Grad der Feinheit eines G.s wird bestimmt durch die Anzahl Strähne, welche auf die Gewichtseinheit gehen; gedoppeltes (dublierte) G. heißt Zwirn (s. d.).

Garn, das, 1) Netz für den Fisch- oder Vogelfang, 2) Magen von wiederkäuenden Tieren.

Garnáchas (span., spr. Garnatschas), die (Mehrz.), süße, schwere, rote Weine aus Aragonien und Katalonien.

Garnaten, Garneelen (lat. Crangon), die (Mehrz.), meist Seetiere zur Gattung der Krustentiere gehörig, dienen frisch als Nahrungsmittel, getrocknet und gemahlen als Fisch- und Vogelfutter, auch als Dünger.

Garner, in der deutschen Göttersage ein ungeheurer Hund, der beim Weltuntergange den Kriegsgott Zio töten soll.

Garnett, zwei Mitglieder der Gesellschaft

Jesu, 1) G., Heinrich, Ordensprovinzial der Jesuiten in England, **Martyrer des Beichtsiegels**, von den Kirchenverfolgern selbst „der große Jesuit" benannt, dessen Seligsprechungsprozeß zur Zeit anhängig ist, geb. 1555 zu Nottingham in England, hingerichtet 3. Mai 1606. Nachdem er sich die Doktorwürde erworben hatte, trat er in den Jesuitenorden ein, lehrte zu Rom und wurde 1586 Ordensprovinzial in England. Bei der sogenannten Pulververschwörung unter König Jakob I. (1605) erhielt G. unter dem Beichtsiegel Kunde von dem Vorhaben der Verschworenen. Einer der letzteren hatte in der Beicht dem P. Tesimond Greenway von dem Komplott Mitteilung gemacht und ihm erlaubt, unter dem Beichtsiegel auch dem P. Garnett Kenntnis davon zu geben. Obschon dieser alles aufbot, die Verschwörer von ihrem Vorhaben abzubringen, wurde er ins Gefängnis geworfen und nach langen Leiden und dem allerungerechtesten Verhör gehängt. Es war offenbar ein Justizmord. Neuere englische Geschichtforscher haben G.s volle Unschuld aktenmäßig festgestellt. 2) G., Thomas, Neffe von 1), angeblicher Mitwisser der Pulververschwörung, hingerichtet am 23. Juni 1608. In London geboren, wurde auch er Jesuit. Nachdem er schon 1606 neun Monate wegen vorgeblicher Teilnahme an der Pulververschwörung in Untersuchungshaft gesessen hatte, wurde er 1608 wieder eingezogen, zwei Tage lang in einem schauderhaften Keller gequält, dann gehängt und gevierteilt.

Garnhandel, der, wurde früher zwischen den Spinnereien und Webereien direkt betrieben, in der Gegenwart bildet er einen selbständigen Großhandelszweig in den großen Seestädten, Binnenhandelsplätzen und Industriebezirken der Weberei. Er erfordert besondere Fachkenntnisse zur Würdigung der zahlreichen verschiedenen Garnarten (hunderte von Garnnummern). Tonangebend für den G. in Wolle, Baumwolle, Flachs und Hanf ist England, für Seide aber Italien, Frankreich und China.

Garnier (spr. Garnjeh), Johann, Jesuit, Kirchenhistoriker, Moralist, Patristiker, geb. 1612 zu Paris, gest. 26. Okt. 1681. Er schrieb außer vielen anerkannten theologischen Werken auch ein System der Bibliothek des Pariser Jesuitenkollegs, das für die Geschichte des Bibliothekwesens von hohem Interesse ist.

Garnier (spr. Garnjeh), Julien, Benediktiner (Mauriner), geb. 1670, gest. 1750, Herausgeber des bedeutendsten Werkes der Maurinerkongregation, d. h. der neuen Ausgabe der Werke des hl. Basilius (Paris 1721 ff.).

Garnier (spr. Garnjeh), 1) G., Robert, franz. Dichter, geb. 1534, gest. 15. Aug. 1590, schrieb Trauerspiele u. a., 2) G., Maria Jos. François, franz. Forschungsreisender, geb. 25. Juli 1839, gefallen 7. Dez. 1873 im Kampfe mit chines. Seeräubern, machte Forschungsreisen in China und Indien, 3) G., Louis Charles, franz. Baumeister, geb. 6. Nov. 1825, baute das Neue Theater in Paris, das Kasino zu Monte Carlo u. a.

garnieren (franz.), einfassen, besetzen.

Garnierit, Numeait, der, Nickelerz, besteht aus Magnesium, Nickel (bis 45 %) und Kieselsäure, findet sich in Neukaledonien.

Garnier-Pagès (spr. Garnjeh Paschäh), zwei franz. Politiker, 1) G., Etienne Josef Louis, geb. 27. Dez. 1801 in Marseille, gest. 23. Juni 1841 zu Paris, hervorragender Führer der franz. Demokratie unter König Louis Philipp, 2) G., Louis Antoine, Stiefbruder von 1), geb. 16. Febr. 1803 in Marseille, gest. 31. Okt. 1878, war 1848 Maire von Paris, dann Finanzminister, 1870 Mitglied der Regierung der Nationalverteidigung; Gegner des Kaiserreiches.

Garnison (franz.), die, 1) ständiger Aufenthalt einer Truppe im Frieden, 2) dieser Ort selbst = Standort.

Garnisonältester, der, im Dienstrang ältester Offizier, Vorgesetzter der ganzen Garnison.

Garnisonbataillone, die (Mehrz.), während eines Krieges aus den älteren Jahrgängen gebildete Truppen zur Besetzung der Garnisonorte.

Garnisongerichte, die (Mehrz.), durch die Reichsmilitärstrafgerichtsordnung (1900) in Deutschland aufgehoben und ersetzt durch Standgerichte für die niedere, Kriegs- und Oberkriegsgerichte für die höhere Gerichtsbarkeit. Nur in Berlin und den großen Festungen des Deutschen Reiches steht dem Gouverneur bezw. Kommandanten die höhere Gerichtsbarkeit noch zu.

Garnisonpfarreien, die, s. Militärseelsorge im D. Reich (Bd. I., Sp. 2037 ff.).

Garnisonschulen, die (Mehrz.), ehemalige Elementarschulen (bis 1873) für die Kinder der Unteroffiziere; bestehen z. Zt. nur noch in Frankfurt a. O. und Graudenz.

Garnitūr (franz.), die, 1) als ganzes gedachte Einfassung (Schmuckstücke), 2) beim Militär die Kleidungsstücke u. s. w. gleicher Güte und gleicher Verwendung, es gibt 6 militärische G.en: Parade-, Kriegs-, Sonntags-, Wochentags-, Exerzier- und Arbeits-G. resp. Anzug.

Garnsee, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. und Kreise Marienwerder, (1900) 1034 E., an 30 Kath., prot. Kirche. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Thorn-Marienburg. Tonwarenfabrikation.

Garofălo, eigentl. Benvenuto Tisio, ital. Maler, geb. 1481 in Ferrara, gest. 6. Sept. 1559, einer der Hauptmeister der ferraresischen Malerschule, schuf meistens religiöse Werke, u. a. Madonnen in Wolken mit Heiligen, Anbetung der Könige (Ferrara), Maria mit dem Leichnam Christi (München, Pinakothek).

Garonne, Frankreich, Hauptstrom im Südwesten, entspringt in den Pyrenäen, auf spanischem Gebiet, nimmt die Nebenflüsse Ariège, Tarn, Lot, Dordogne auf, wird nach dem Zusammenfluß mit letzterer Gironde (spr. Schirongd) genannt, mündet 650 km lang bei Bordeaux in den Atlantischen Ozean. Ein Seitenkanal der G. (193 m lang) verbindet Toulouse u. Castets. Viele Ueberschwemmungen.

Garrick (spr. Gärrik), David, engl. Schau-

spieler und Bühnendichter, geb. 20. Febr. 1716, gest. 20. Jan. 1779, war gleich bedeutend in komischen wie tragischen Rollen, brachte vorher zurückgesetzte Dramen Shakespeares wieder zu Ansehen und auf die Bühne.

Garrison (spr. Gärr'sen), William Lloyd, amerikanischer Vorkämpfer gegen die Negersklaverei, geb. 12. Dez. 1804 im Staate Massachusetts, gest. 24. Mai 1879 in New York. Begründer der amerikanischen Antisklavereigesellschaft, die er bis zur Erreichung des Zieles durch den amerikanischen Bürgerkrieg (1865) als Präsident leitete.

Garrucci, Raffaele, ital. Jesuit, Archäolog und Kunsthistoriker, geb. 1812, gest. 5. Mai 1885, hochverdient um die Katakombenforschung neben Marchi und de Rossi. Hauptwerk: Geschichte der christlichen Kunst in den ersten acht Jahrhunderten.

Garschaum, der, auf flüssigem kohlenstoffreichem Eisen vor dem Erstarren sich an der Oberfläche ablagernder Kohlenstoff.

Gärspund, der, Spund mit gebogenem Glasröhrchen, welches durch Einführung in ein Wassergefäß die Entweichung der Kohlensäure aus Gärfässern gestattet, den Zutritt von Sauerstoff aber verhindert.

Garston, England, Lancashire, Hafenstadt am Flusse Mersey, (1900) 15000 E.; Kupfer- und Eisenwerke.

Garten, Gartenbau, der, ist seit uralten Zeiten in Uebung, schon die alten Aegypter umgaben ihre Wohnhäuser mit G., die mit einer Mauer eingefaßt und durch Prachtportale zugänglich waren, besonders bekannt sind die „hängenden G. der Königin Semiramis" (großartig angelegte künstliche Terassen mit Blumeng. und Parkanlagen [besetzt mit wilden und zahmen Tieren], Wasserkünsten, Tempeln u. s. w.). Auch die alten Griechen und Römer pflegten ihre Häuser und besonders ihre Villen mit Zier- und Gemüseg. zu umgeben. Das Mittelalter hat besonders in Deutschland hauptsächlich den Nutzg. bevorzugt, Zierg., die in regelmäßige 4eckige Beete geteilt waren, finden sich erst in Abbildungen aus späterer Zeit. Im 16. bis 18. Jahrh. ist es namentlich Frankreich, welches die G.kunst besonders pflegte und dafür maßgebend wurde (Wände, Mauern, Kuppeln aus grünen Sträuchern in den Gärten zu Versailles, St. Cloud, Verneuil, Bäume zu Pyramiden, Vasen, Säulen u. s. w. verschnitten). In ihrer Wirkung wurde die franz. G.kunst noch erhöht durch entsprechend aufgestellte Statuen, Wasserwerke, Grotten u. s. w. Gegen Ende des 17. Jahrh. tat sich auch in England eine eigene G.kunst hervor, welche ganz im Gegensatz zur französischen ein Beschneiden der Bäume und Sträucher verwarf, diese vielmehr so ließ, wie sie die Natur erschuf. Die engl. G.kunst befaßte sich hauptsächlich mit der Anlage von Parks und erzielte durch reichliche Verwendung großer Rasenflächen, für deren Gedeihen Englands feuchtes Klima und guter Boden besonders geeignet sind, große Erfolge. Die heutigen G.anlagen suchen beide Richtungen zu vereinigen und zwar meist so, daß in der Nähe der Gebäude der französische Zierg. vorherrscht, der sich dann gegen das Ende der Anlage in den englischen Park verliert.

Gartenbauschulen, die (Mehrz.), gibt es in allen Kulturstaaten; sie sind teils staatliche, teils private, teils höhere, teils niedere; die letzteren erziehen zur Pflege der Nutzgärten. Dem Besuche der G.n muß die praktische Lehrzeit vorhergehen. Im Deutschen Reich sind zu nennen: 1) königl. preuß. Gärtnerlehranstalt mit Landesbaumschule zu Wildpark b. Potsdam, 2) königl. preuß. pomologisches Institut zu Proskau in Schlesien, 3) königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim, 4) Gartenbauschule für das Königreich Sachsen in Dresden, 5) Pomologisches Institut in Reutlingen (Württemberg), 6) Kaiserl. Gartenbauschule zu Grafenburg i. Unterelsaß.

Gartenbauvereine, die (Mehrz.), Gesellschaften von Gärtnern und Gartenliebhabern zur Hebung des Gartenbaues durch Versammlungen, Ausstellungen, Herausgabe von Zeitschriften, Unterhaltung von Schulen, Versuchsgärten u. dergl. In Deutschland: der deutsche Pomologenverein, Verein zur Hebung des Gartenbaues in Preußen, Hamburger Gartenbauverein u. a. m.

Gartenblumen, die (Mehrz.), Zierpflanzen, die wegen ihrer prächtigen Blütenentwicklung in Gärten gedeihen und gepflegt werden (im Gegensatz zu den Treibhaus- und den Feld-, Wald- u. Wiesenblumen). Sehr beliebte G. sind: 1) Aurikel, Eibisch, Flammen-, Glocken- und Schlüsselblumen, Löwenmaul, Nelken, Vergißmeinnicht, 2) Astern, Balsame, Levkojen, Gartenwinden, Georginen, Reseda, Lilien u. s. w.

Gartengeräte, G.werkzeuge, die (Mehrzahl), 1) zur Bodenbearbeitung und zum Pflanzen: Spaten, Kelle, Forke, Düngergabel, Hacke, Jäteeisen, 2) zum Säen und Pflanzen: Furchenzieher, Reihenzieher (Marqueur), Drillharke, Dibbelmaschine, Gartenwalze, Tretbretter, Pflanz- und Stechholz, Grasschere, Rasenmähmaschine u. a. m., 3) zum Beschneiden: Messer, Scheere, Sägen verschiedener Art und Bestimmung, Gartenscheere, Hippe, Okulier-, Kopulier- und Pfropfmesser, Geißfuß, Ringelzange, Baumkratzer, Bügelsäge, Bast- oder Weidenhalter, Obstbrecher, Gießkanne, Garten-, Hand- und Pflanzenspritze, hydraulische Pflanzenspritze mit Saugapparat, Wasserturbine, selbsttätiger Rasensprenger, Wasserwagen, Blasebalg und Drosophor zur Vertilgung schädlicher Insekten und Pilze u. a. m.

Gartengleiße (lat. Aethusa, Bd. I., Sp. 522), die, = Gartenschierling, Hundspetersilie; höchst giftig.

Gartenkalender, der, übersichtliche nach der Zeit geordnete Zusammenstellung der im Laufe eines Jahres zu verrichtenden Gartenarbeiten.

Gartenkresse (lat. Lepidium), die, eine Art Kreuzträger, wächst auf unbebautem Boden, bekannte Salatpflanze.

Gartenlaube, die, verbreitete unkatholische,

illustrierte Wochenschrift, gegr. 1853, erscheint zu Leipzig, seit 1903 im Verlage von Aug. Scherl, G. m. b. H., in Berlin.

Gartenpflanzen, die (Mehrz.), 1) Zierpflanzen, s. Gartenblumen, 2) Nutzpflanzen: Obstbäume, Gemüse, Küchenkräuter und Hausarzneipflanzen; vgl. Gemüsepflanzen.

Gartenrabe, der, = Elster (s. Sp. 451).

Garthaus, Dr. phil. Franz, geb. 21. Okt. 1852 zu Nulle, politischer Schriftsteller, Chefredakteur des „Centrums-Parlaments-Correspondent" zu Berlin-Groß-Lichterfelde.

Gärtner, der, berufsmäßiger Pfleger des Gartenbaues, unterscheidet sich je nach seinem Sondergebiete in: 1) Landschaftsg. (Gartenkünstler, Gartenarchitekt, Gartenigenieur), 2) Kunst- und Pflanzeng., Blumen- und Treibhausg., 3) Nutz-, Gemüse- und Obstg., Holz-, Rasen- und Samenzüchter. Eine andere Einteilung ist: 1) Handelsg., pflegt, züchtet, bringt Pflanzen aus eigenen Gärten auf eigene Rechnung zum Verkauf, 2) Privatg., pflegt die Gärten anderer gegen Entgelt. Bei staatlichen, städtischen und andern Gärten öffentlichen Charakters führt der Leiter der Gartenpflege den Titel Hof- u. s. w. Gärtner, G.inspektor, G.direktor u. a. Die **Ausbildung** der G. geschieht durch mehrjährige praktische Tätigkeit und durch den Besuch höherer Gärtnerlehranstalten oder Gartenschulen (s. d.).

Gärtner, Anton (Oesterreicher), praktischer Arzt, geb. 8. Dez. 1817 zu Pornstein, gest. 27. Mai 1858 zu Vöcklabruck als Leibarzt des Erzherzogs Maximilian von Este. Schriften: Gedichte in österr. Mundart (1848).

Gärtner, August (Westfale), Hofrat, Professor, Direktor des hygienischen Instituts in Jena, geb. 18. April 1848, Verfasser zahlreicher Forschungsarbeiten über Gesundheitspflege u. a.: Die chemische und bakteriologische Untersuchung des Wassers (mit Tiemann, 3. Aufl., Berlin 1899), Die Quellen in ihren Beziehungen zum Grundwasser und zum Typhus.

Gärtner, 1) G., Friedrich von (Rheinländer), Baumeister, geb. 10. Dez. 1792 in Koblenz, gest. 21. April 1847 in München als Direktor der Akademie; baute die Ludwigskirche, Universität u. a.; Königspalast in Athen, Kurhaus in Kissingen. 2) G., Friedrich, Architekturmaler, Sohn von 1), geb. 11. Jan. 1824 in München.

Gärtner, 1) G., Jos., Botaniker, geb. 12. März 1732, gest. 14. Juli 1791, war Prof. in Tübingen, 2) G., Karl Friedr. v., Arzt, Sohn von 1), geb. 1. März 1772, gest. 1. Sept. 1850, verdient um die Erforschung der Pflanzenwelt.

Gärtner, Wilhelm (Oesterreicher), geb. 4. Mai 1811 zu Reichenberg (Böhmen), gest. 7. August 1875, 1834 zum Priester geweiht, war Kaplan zuletzt in Schluckenau, dann Pensionär in Wien. 1852 wurde er Professor der deutschen Sprache in Pest, in welcher Stellung er die goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft und das Doktordiplom erhielt. Er schrieb: Mac Lalor oder: Muß es eine Kirche geben und welche? (1845), Die Welt, angeschaut in ihren Gegensätzen (1852), Sammlung kath. geistlicher Lieder (1855) u. a.

Gartz a. Oder, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Stettin, Kreis Randow, an der Oder, (1900) 4063 E., an 20 Kath. und 115 Juden, 2 prot. Kirchen. Gymnasium, Amtsgericht, Tabak- und Ackerbau, Cigarrenfabrikation. — G. bekam 1249 Stadtrecht, wurde im 30jährigen Kriege von den Kaiserlichen stark befestigt, von den Schweden zerstört und 1713 von den Russen niedergebrannt.

Gárua, Kamerun, Handelsstadt, an 5000 E., Kreuzungspunkt wichtiger Karawanenstraßen am rechten Ufer des obern Binue, der von dort aus für größere Schiffe fahrbar wird. Deutsche Besatzung seit 1902.

Gärung, Fermentation, die, durch den Lebensprozeß mikroskopischer Organismen (pflanzliche Pilze, Sacharomyces) bedingte Zersetzung organischer Stoffe. Auf der Tätigkeit dieser Organismen, z. B. der Sproßpilze, gewöhnlich Hefe genannt, beruht die Weinbereitung, die Bier- und Branntweinerzeugung. Die Hefe besitzt die Fähigkeit, Zucker in Alkohol und Kohlensäure zu zerlegen.

Gärungsamylalkohol, Amylalkohol, der, Hauptbestandteil des Fuselöls, wird bei der alkoholischen Gärung des Zuckers gebildet und von dem Rohspiritus durch Destillation getrennt. Er ist eine farblose Flüssigkeit, deren widriger Geruch zum Husten reizt.

Gärungsgewerbe, die (Mehrz.), Zweige der Industrie, welche zur Erzielung ihrer Produkte sich eines Gärungsprozesses bedienen, z. B. Bierbrauereien, Spiritus-, Essigfabriken, Weinkeltereien, Brotfabriken.

Gärungspilze, die (Mehrz.), s. Gärung.

Garve, Christian (Schlesier), Philosoph, geb. 7. Jan 1742, gest. 1. Dez. 1798 in Breslau, 1770—1772 Professor in Breslau, lieferte treffliche Uebersetzungen fremdsprachlicher Werke, u. a. im Auftrage Königs Friedrich II. eine solche von Ciceros Schrift über die Pflichten, die G.s Ruf begründete; geistreicher Kritiker, Gegner Kants.

Garwolin, Russisch-Polen, Kreisstadt im Gouvernement Sjedlez, (1900) 6000 E.

Garz auf Rügen, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Stralsund, Kreis Rügen, (1900) 2117 meist prot. E.; in der Nähe die Reste der alten Wendenburg Charenza und das Gut Großschoritz, Geburtsort E. M. Arndts (s. d.).

Gas, das (Mehrz. die Gase), I) allgemein luftförmiger Zustand der Körper, in dem sie Expansion (Verlangen nach Ausdehnung) zeigen und jeden ihnen zugänglichen Raum gleichmäßig anfüllen. Man kennt 1) eigentliche G., welche schon bei gewöhnlicher Temperatur und gewöhnlichem Druck diese Eigenschaft besitzen, z. B. Sauerstoff, 2) uneigentliche, d. h. solche, die erst durch besondere Zufuhr von Wärme in den luftförmigen Zustand übergehen, z. B. Wasser, II) im besondern das Leucht- und Heizgas, s. Gasbeleuchtung, Gasfabrik, auch Aethylen (Bd. I., Sp. 522). Alle Dämpfe,

Dünste und Gase können zu Flüssigkeiten verdichtet werden.

Sprachlich kommt das Wort G. von Gaze (spr. Gahse) = Gaza, einer Stadt der Philister, Fabrikationsort eines losen, netzartig durchscheinenden Gewebes, welches dann selbst den Namen G. erhielt. Im 16. Jahrh. wurde das Wort auf Vorschlag des Brüsseler Naturforschers van Helmonts zur Bezeichnung aller luftartigen Körper übertragen und seitdem so gebraucht.

Gasanstalt, die, — Gasfabrik (s. d.).

Gasäther, der, Gasolin, das, flüchtiger Bestandteil des Erdöles, dient zum Verbessern des Leuchtgases, zum Betriebe von Gaskraftmaschinen u. s. w.

Gasbad, das, Eintauchen eines leidenden Körperteiles in Kohlensäure.

Gasbehälter, fälschlich Gasometer genannt, der, schmiedeeiserne, unten offene Glocke, welche bis nahe an den Rand in einem mit Wasser gefülltem Bassin schwimmt und zur Aufnahme des in den Gasanstalten hergestellten Leuchtgases dient. Sie hat den Zweck den Ueberschuß der Tageserzeugung an Gas aufzunehmen, um ihn am Abend nach Bedarf abzugeben.

Gasbeleuchtung, die, Beleuchtung eines Raumes durch Leuchtgasflammen; sie richtet sich nach der verlangten Helligkeit, die jetzt allgemein nach Meterkerzen berechnet wird (eine Meterkerze heißt diejenige Helligkeit, welche eine senkrechte weiße Fläche erhält, wenn sie von einer Lichteinheit [Kerze] in 1 m Abstand beleuchtet wird). Die G. bedingt die vorherige Legung einer Rohrleitung, von welcher die einzelnen Lampen abgezweigt werden. Zur Erleuchtung geschlossener Räume verwendet man Kronleuchter, Lyra (an den Zimmerdecken hängend), Arm- und Wandleuchter (an den Wänden befestigt) meist für Gasglühlicht (s. d.). Die Anzündung der Flammen geschieht namentlich bei großen Kronen jetzt vielfach durch elektrische Zünder (bei denen ein elektrischer Funke die Entzündung des ausströmenden Gases bewirkt).

Gascogne (spr. Gaskonj), Frankreich, Landschaft im Süden, umfaßt die Departements Landes, Oberpyrenäen, Gers und die südlichen Teile von Obergaronne, Tarn-et-Garonne und Lot-et-Garonne, 25520 qkm, (1900) 1 Mill. E. Im Westen zeigt die G. eine unfruchtbare Sandfläche und Heideland, im Osten am Gers und Adour dagegen fruchtbares Gebirgsland. Die Bewohner sind von kleiner magerer Figur, aber leidenschaftlich und gern prahlerisch (daher Gasconade — Prahlerei), im Gebirge Basken. Die G. hatte eigene Herzöge unter Karl d. Gr., kam 1054 an Guyenne, 1154 an England, 1453 an Frankreich.

Gasdruckmesser, der, — Manometer (s. d.).

Gase, die (Mehrz.), s. Gas.

Gaserzeuger, der, Apparat zur Darstellung von 1) Gasen im allgemeinen, 2) Wasserstoffgas zur Füllung von Luftballons. Man unterscheidet stationäre und fahrbare Apparate, letztere finden bei den Truppenkörpern neben den Gasflaschen mit komprimiertem Gase zur Füllung der Fessel- resp. Beobachtungsluftballons ausgedehnte Anwendung. Sie bestehen meist aus vier miteinander durch Röhren verbundenen Apparaten, dem eigentlichen Gaserzeuger (in dem durch Einwirkung von verdünnter Schwefelsäure auf Eisen- oder Zinkstücken das Gas erzeugt wird), dem Wäscher und den beiden Trocknern.

Gasfabrik, Gasanstalt, die, Fabrikanlage zur Herstellung von Leuchtgas aus Kohlen. Letztere werden in eisernen Retorten unter Luftabschluß bei ca. 1200° C geglüht, wodurch eine Verbrennung derselben unmöglich ist, wohl aber eine Vergasung herbeigeführt wird. Diese Gase werden aufgefangen und nach Abscheidung der mitgerissenen Teer- und Ammoniakteilchen, sowie des Schwefelwasserstoffs in verschiedenen Reinigungsapparaten nach dem Gasbehälter geführt, von wo aus sie als Leuchtgas zu Beleuchtungs-, Heiz- und Kraftzwecken vielseitige Verwendung finden. Die modernen G.en bestehen in der Hauptsache aus mehreren Retortenofen mit Vorlage, in denen die Kohlen geglüht (vergast) werden. Das daraus gewonnene Gas passiert dann mehrere Apparate behufs Kühlung und Reinigung: den Gassauger, die Teerzisternen und Teerwäscher, den Ammoniakreiniger, Gaswäscher und Gasmesser, um schließlich in den Gasbehälter zu gelangen, aus dem es je nach Bedarf in die Gasleitungen geführt wird. Um ein gleichmäßiges Ausströmen des Gases aus den Leitungen zu erzielen, ist hinter dem Gasbehälter ein Druckregler eingeschaltet.

Gasfeuerung, die, Benutzung brennbarer Gase zu Heizungszwecken; im großen üblich bei den Hochöfen durch die Gichtgase (s. Eisen), aber auch im gewöhnlichen Leben zur schnellen Erwärmung kleinerer Räume, Badeöfen u. s. w. durch Gasöfen, zum Kochen und Anwärmen von Speisen u. s. w. durch Gaskocher; geschieht durch Verbrennen von Leuchtgas unter entspr. Luftbeimengung kurz vor der Flamme.

Gasglühlicht, das, ist die Lichtwirkung eines durch eine entleuchtete Gasflamme in Weißglut versetzten Körpers; je nach der Größe des Lichtausstrahlungsvermögens des betr. Körpers richtet sich die Helligkeit des G. Die G.flamme selbst dient hierbei nur als Heizkraft (in ähnlicher Weise wie bei der Gasfeuerung), da sie nur durch ihre Wärme das Glühen und dadurch das Leuchten des betr. Körpers hervorruft. Ehe Auer v. Welsbach im Jahre 1885 mit seinem jetzt fast allgemein eingeführten „Glühstrumpfe", welcher mit den Oxyden von Lanthan, Yttrium, Ton, Cerium u. s. w. getränkt ist, auftrat, wies der Franzose Drummond (1826) schon nach, daß man durch Erhitzen eines Kalk- oder Magnesiumstiftes mittels Gas ein sehr helles Licht erzielen könne; der Franzose Clamond konstruierte bereits 1881 einen Gasbrenner zum Glühendmachen eines Magnesiumgeflechtes. A. v. Welsbach gebührt jedoch das Verdienst, als erster ein allgemein brauchbares und dabei sehr wohlfeiles G. gefunden zu haben. Durch

das G. ist die Gasbeleuchtung derartig verbilligt worden, daß für 100 Kerzen Helligkeit nur noch 0,17 cbm Gas in einer Stunde verbraucht werden. Durch Einführung von Preßgas resp. Preßluft in die Gasleitungen hat man die Lichtausbeute noch erhöht; das sogen. Milleniumlicht läßt jetzt schon Lichtstärken bis 1000 Kerzen zu, bei einer Betriebsersparnis bis 70% gegenüber elektr. Bogenlicht.

Gashammer, der, großer, durch die Explosion von Leuchtg., Generatorg. u. s. w. (nach Art der Gaskraftmaschinen) gehobener Schmiedehammer; zum Bearbeiten von schweren Eisen- und Stahlstücken benutzt.

Gaskalk, Defäkationskalk, der, Nebenprodukt der Leuchtgasbereitung, besteht vorzugsweise aus kohlensaurem Kalk, ferner aus schwefelsaurem und schwefligsaurem Kalk- und Schwefelkalcium; wird zum Enthaaren der Felle, zur Gewinnung von Ammoniak, Berliner Blau, nach vollständiger Oxydation als Dünger benutzt.

Gaskocher, der, s. Gasfeuerung.

Gaskohle, Retortenkohle, die, Retortengraphit, der, entsteht bei der Gasbereitung durch Zersetzung der zunächst sich bildenden kohlenstoffhaltigen Gase, sobald diese mit den hellrotglühenden Retortenwänden in Berührung kommen; ist sehr hart und kleinporig, dient zur Herstellung der Kohlenstäbe der galvanischen Elemente, elektrischen Lampen u. s. w.

Gaskoke, der, Rückstand der Gaskohle nach der Vergasung; poröse Stücken, die zu Heizzwecken in Zimmeröfen Verwendung finden.

Gaskraftmaschinen, Gasmaschinen, Gasmotore, die (Mehrz.), meist ein-, seltener zweicylindrige Maschinen (ähnlich den Dampfmaschinen), in denen der Kolben (statt durch Dampf) durch die explosionsartige Verbrennung eines Gemenges von Gas (Leuchtgas, Generatorgas [Dowsongas], vergastes Petroleum, Benzin, Spiritus u. s. w.) und Luft bewegt wird. Die meiste Verbreitung haben die nach ihrem Erfinder N. A. Otto genannten Motore gefunden, die in Bezug auf Betriebssicherheit und Sparsamkeit (0,75 cbm Gas für die Pferdekraftstunde) namentlich in Verbindung mit Generator-(Saug-)Gasanlagen nichts zu wünschen übrig lassen u. für Kleinindustrie u. Handwerk geradezu unentbehrlich geworden sind. Sie arbeiten nach dem Viertaktsystem, d. h. ihre Arbeitsverrichtung besteht aus 4 Perioden 1) Kolbenrückgang: Ansaugen des Gas- und Luftgemisches, 2) Hub; Komprimieren, d. h. Zusammendrücken desselben, 3) Explosion des Gemisches und infolge derselben gewaltsamer Kolbenrückgang (eigentliche Kraftäußerung), 4) Kolbenhub: Ausstoßen der verbrannten Gase. Durch permanente selbsttätige Wasserkühlung und sinnreiche Schmiervorrichtungen an den arbeitenden Teilen wird die Beaufsichtigung der G.en, sobald sie in Gang gesetzt sind, auf ein Minimum beschränkt. In neuerer Zeit benutzen auch die großen Eisenhüttenwerke die Gichtgase der Hochöfen zum Betriebe von Gaskraftmaschinen und zwar zu den gewaltigen Kraftäußerungen von tausenden von (neuerdings 8000 und mehr) Pferdekräften. Die von Clerk und Benz konstruierten **Zweitaktmotore** (zur Erzielung gleichmäßigerer Umdrehungsgeschwindigkeiten) haben verhältnismäßig wenig Verbreitung gefunden. Die sogen. **Benzin-, Spiritus-** und **Petroleum**-Motore haben noch besondere Vorrichtungen nötig behufs Vergasung dieser Flüssigkeiten vor ihrer Einführung in den Arbeitscylinder. Die Verflüchtigung von Benzin und Spiritus ist schon bei gewöhnlicher Temperatur möglich, hingegen bedingt das Petroleum hierzu einen höheren Wärmegrad, welcher bei den Motoren nach System **Kapitaine** durch eine besondere Heizlampe, bei den **Daimlermotoren** durch Ausnutzung der Auspuffgase erreicht wird.

In neuerer Zeit sind die Benzin- und Petroleummotore, sobald es sich um kontinuirlichen Betrieb und Kraftäußerungen von mehr als 4 Pferdekräften handelt, fast allgemein durch die weitaus sparsamer arbeitenden Generator-(Saug-, Kraft-)Gasanlagen verdrängt worden. Dieselben bestehen aus Vergasungsofen, Reiniger, Gastopf und Gasmotor und erzeugen das nötige Generator-(Dowson-)Gas nach Beschickung des Ofens in dem vom Motor jeweils benötigten Quantum selbsttätig. Es können hierzu selbst minderwertige Brennstoffe vorteilhaft benutzt werden und stellt sich mit den neueren Apparaten die Pferdekraftstunde auf kaum 2 Pfennig an Heizmaterial.

Gasmesser, der, Gasuhr, die, Apparat zum Messen einer in bestimmter Zeit durch das Zuleitungsrohr strömenden resp. verbrauchten Gasmenge, die an einem Zifferblatte abgelesen werden kann. Man unterscheidet zweierlei Arten, nasse und trockene G., letztere sind, da sie keinerlei Wartung bedürfen, die jetzt am weitest verbreiteten.

Gasofen, der, s. Gasfeuerung.

Gasolin, das, = Gasäther (s. d.).

Gasparin (spr. Gasparäng), zwei prot. franz. Politiker, 1) G., Adrien Etienne, Graf, unter König Louis-Philipp mehrmals Minister, geb. 29. Juni 1783, gest. 7. Sept. 1862. 2) G., Agenor, Graf, franz. Politiker, Sohn von 1), geb. 12. Juli 1810, gest. 14. Mai 1871, wirkte für die Rechte der Neger.

Gasparitz, Dr. phil. P. Ambros (Steiermärker), Cisterzienser, Pfarrer zu Semriach, geb. 3. Nov. 1850 zu St. Peter, schrieb: Deutsch-Fristritz und Peggau mit den nächsten Burgen (1890).

Gaspe, Kanada, Halbinsel der Provinz Quebeck, Haupterwerb der Bewohner bildet die Fischerei.

Gasquellen, die (Mehrz.), Ausströmungen von Gas, bes. Kohlenstoffen aus Spalten und Rissen der Erdoberfläche. Sie entstehen teils infolge von luftdicht verschlossenen Anhäufungen großer Mengen Pflanzenstoffe (z. B. bei Ueberschwemmungen) und deren Verkohlung, namentlich in den tieferen Erdschichten, so in den Naphta- und Petroleumgegenden (Baku, Nord-

amerika u. s. w.), teils infolge vulkanischer Bodenverhältnisse; vgl. Erdgas (Sp. 591).

Gasretorten, die (Mehrz.), röhrenartige Apparate zur Herstellung des Leuchtgases; an einem Ende fest verschlossen, am andern mit Verschlußvorrichtung versehen, früher meistens aus Eisen, jetzt fast nur noch aus Chamotte (s. d.), vereinzelt auch noch aus feuerfestem Ton und Mörtel gemauert; Länge 2—6 m. Die Röhren werden mit ovalem Querschnitt gelagert und haben 37—63 cm Weite bei 31 bis 37 cm Höhe. [= 1 Pfg.

Gaß, Gassa, Goz, der, arabische Münze

Gassen, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt a. O., Kreis Sorau, (1900) 2789 E., an 182 Kath., prot. Kirche; an der Lubst. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Sommerfeld-Breslau und Sommerfeld-Liegnitz. Waisenstift, Maschinenfabrikation, Eisengießerei, Ziegelbrennerei. Im Jahre 1656 angelegt, erhielt G. schon 1660 die Stadtrechte.

Gassendi, Petrus, Physiker und Philosoph, französischer Prälat, Propst zu Digne, geb. 22. Jan. 1592, gest. 24. Okt. 1655, seit 1645 Professor der Mathematik am königl. Kollegium zu Paris, bekämpfte die aristotelisch-scholastische Philosophie.

Gassenhauer, der (eigentlich = Straßenläufer), 1) früher Volkslied, 2) gemeines Gassenlied.

Gassenlaufen, Spießrutenlaufen, das früher Strafe für gemeine Soldaten, wobei diese von den eine Gasse bildenden Kameraden mit Ruten u. s. w. gepeitscht wurden.

Gasser, zwei österr. Bildhauer, 1) G., Hans, geb. 2. Okt. 1817 in Gmünd, gest. 24. April 1868 in Pest, schuf Statuen und Büsten, u. a. für die Stephanskirche in Wien, Johanniskirche in Neulerchenfeld u. s. w., die Statue Maria Theresias in Klagenfurt. 2) G., Jos. von Valborn, geb. 22. Dez. 1816 in Prägraten, gest. 28. Okt. 1900, Bruder von 1), schmückte unter anderem den Dom zu Speyer, Votivkirche zu Wien mit Statuen. 1879 in den Adelstand erhoben.

Gassert, Dr. med. Heinrich (Badener), praktischer Arzt, Dichter, geb. 21. April 1857 zu Sölden, Herausgeber der kath. Dichterschule zu Freiburg i. B. (1888/89), Kloster Beuron (Gedichte, 1891), Hygiene des Klerikers (1892).

Gaßner, Dr. theol. Andreas (Oesterreicher), Geh. Päpstl. Kammerherr, Geistl. Rat, Theologieprofessor zu Salzburg, geb. 1. Okt. 1819 zu Anthoring, Redakteur des Salzburger Kirchenblattes (1861—1884), Werke u. a.: Das Sakrament der Ehe (4. Aufl. 1901), Handbuch der Pastoraltheologie (1870/72, 3 Bde.).

Gaßner, Johann Joseph, viel befehdeter und viel verteidigter Exorzist, geb. 20. Aug. 1727 zu Bratz bei Bludenz, gest. 4. April 1779, studierte bei den Jesuiten, wurde Priester und erhielt 1758 die Pfarrei Klösterle bei Chur. In langwieriger, für die Aerzte nicht heilbarer Krankheit, nahm G. seine Zuflucht gegen die bösen Geister, denen er die Ursache zuschrieb, zum Namen Jesu, worauf sein Leiden bald gehoben wurde. Er wandte das Mittel, das ihm geholfen, nun auch auf Krankheiten anderer, die den Aerzten unheilbar erschienen an. Bald strömten von allen Seiten Leute zu ihm, die ihn um Hilfe baten. Tatsächlich vollzog er unter Anwendung von Sakramentalien und Exorzismen gegen die bösen Geister auffallende Heilungen. Dadurch bekam er in dem „aufgeklärten" 18. Jahrhundert viele Gegner. Papst Pius VI. gab auf Anfrage die Antwort, der Exorzist solle sich stets streng an das kirchliche Ritual ohne besondere äußere Auffälligkeiten halten; der Exorzismus selbst sei in der Kirche stets üblich gewesen und als solcher heilsam und auch beizubehalten. Auch der Protestant Lavater stand mit G. in freundschaftlicher Beziehung. G. starb als Dekan von Pondorf im Bistum Regensburg.

Gaßner, Jos. (Oesterreicher), geistlicher Gymnasialprofessor zu Salzburg, geb. 10. April 1858 zu Triesenberg. Werke: Tragische Schuld und poetische Gerechtigkeit (1887), Die Königin der Wissenschaften (1891).

Gaßner, Vincenz Ferrerius (Tiroler), **Fürstbischof** v. Brixen (1857—1879), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung (1848), Teilnehmer des Vatikanischen Konzils (1869/70), Mitglied der dogmatischen Kommission desselben, Mitredakteur und Referent zu dessen dogmatischem Dekrete über den kath. Glauben (de fide catholica) und Referent über das dogmatische Kapitel von der Unfehlbarkeit des Papstes, **„Säule des Konzils"** (Ausspruch Pius IX.) und „Musterbild eines Bischofs" (Leo XIII.), Verteidiger der Tiroler Glaubenseinheit im Tiroler Landtag, Mittel- und Einigungspunkt der Konservativen im Herrenhaus zu Wien; geb. 30. Okt. 1809 zu Gfas, einer Alpenhütte (wohin die Mutter wegen des tobenden Krieges sich geflüchtet hatte), gest. 6. April 1879. Wohnort der Eltern war das Dorf Inzing im Oberinntal, der Vater war wohlhabender und angesehener Besitzer und warmer Vaterlandsverteidiger unter Andreas Hofer. G. eignete sich am Gymnasium, an der Universität zu Innsbruck und im Seminar zu Brixen eine allumfassende Bildung an, erhielt 28. Juli 1833 vom Fürstbischof Galura (s. d.) die Priesterweihe, wirkte drei Jahre in der Seelsorge, dann 1836—1856 als Professor der orientalischen Sprachen, seit 1849 auch der Dogmatik im Seminar zu Brixen. 1855 wurde G. Domkapitular, am 8. März 1857 als Bischof geweiht und inthronisiert. Als solcher gründete er in Brixen für die Priestererziehung ein Knabenseminar nach Vorschrift des Trienter Konzils mit vollständigem Gymnasium, bereiste auch die unwegsamsten Wohnplätze seiner Alpen-Diözese und besuchte sechsmal den Hl. Vater zu Rom, hielt über 700 Predigten, wirkte auf dem Vatik. Konzil als einer der Vorkämpfer für die Wahrheit und Reinheit des Bekenntnisses der Gesamtkirche und in den Parlamenten zu Innsbruck und Wien für die Aufrechterhaltung der Rechte der Katholiken Oesterreichs und insbesondere Tirols. Von seiner per-

sönlichen Tugendhaftigkeit sei erwähnt: Schon seit dem 20. Jahre beschränkte G. in der Regel den Schlaf auf 4½ Stunden; als letzte Ruhestätte bestellte er sich testamentarisch auf dem städtischen Gottesacker die Stelle, welche eben an die Reihe kommen sollte. Die Liebe und Verehrung seiner Diözese aber wies ihm seine Ruhestätte in der Kathedrale an und setzte ihm dort ein schönes Monument. Lebensbeschreibung von J. Zobl (Brixen 1883): Vincenz G., Fürstbischof v. Brixen, dargestellt in seinem Leben und Wirken.

Gasspritze, die, Vorrichtung zum Löschen kleiner Brände = Extinkteur (s. d.).

Gastein, Oesterreich, 1) schönes Hochtal in Salzburg, Bezirk St. Johann, durchflossen von der G.er Ache. 2) Wildbad G., Dorf daselbst, (1900) 600 E., berühmter Kurort mit alkalisch-salinischen Heilquellen. 3) Hofgastein, Marktflecken, 8 km von Wildbad G. entfernt, (1900) 900 E.

Gasteiner Konvention, die, Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich, der 14. Aug. 1865 zu Wildbad-Gastein abgeschlossen wurde und die vorläufige Verwaltung von Schleswig-Holstein regelte. Schleswig kam an Preußen, Holstein an Oesterreich, Lauenburg gegen Zahlung von 2½ Mill. Talern an Preußen.

Gasten, die (Mehrz.), Matrosen, die einen bestimmten Dienst an Bord zu verrichten haben, z. B. Bootsg., Mausg.

Gaster (griech.), der, 1) Bauch (s. Bd. I., Sp. 743), 2) Magen (s. d.).

Gaster (lat. Castrum), das, Schweiz. Landschaft und Bezirk im Kanton St. Gallen, zwischen Walen- und Zürichsee, über 7200 E., meist Kath., wichtigste Orte sind: Wesen, Kaltbrunn und Schänis. G. gehörte im Mittelalter den Habsburgern, kam 1448 an Schwyz und Glarus.

Gasterental, das, oberster Teil des Kandertals im Kanton Bern.

Gastero-, Gastr-, Gastro-, in Zusammensetzungen den Bauch oder Magen betreffend.

Gasteromycēten, die (Mehrz.), = Bauchpilze.

Gasterosteus (lat.), der gemeine Stichling, eine Art Stachelflosser, lebt in unseren Gewässern, baut sein Nest aus Wasserpflanzen, in welches das Weibchen die Eier legt, wie der Vogel.

Gastfreiheit, Gastfreundschaft, die, Bereitwilligkeit, sowohl Freunde als besonders fremde bedürftige Reisende freundlich aufzunehmen, zu bewirten, zu beherbergen und zu beschützen, eine im ganzen Altertum und Mittelalter, weniger in der Neuzeit, hochgehaltene **internationale, soziale und religiöse Sitte und Tugend.** Bei den alten Juden war sie unabweisbare Pflicht eines rechtschaffenen Mannes (Hiob 31, 32). Im ganzen alten und neuen Orient galt die G. seit uralten Zeiten, soweit die Sitten nicht durch unchristliche Europäer verändert sind, als geheiligt. Die Germanen besonders übten die G. in hervorragender Weise. Bei ihnen galt es als religiöses Verbrechen (nefas), irgend jemanden von der Türe zu weisen. Die G. ist durch Christus und die Apostel zur christlichen Tugend erhoben worden. Sie ist eines der Werke der **christlichen Barmherzigkeit.** Der Heiland zählt sie auf unter den Gründen der ewigen Beseligung beim jüngsten Gerichte: „Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist; ich war durstig und ihr habt mich getränket; ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherberget" (Matth. 25, 35). Im Mittelalter kamen vor allen die Klöster dem christlichen Gebote der G. nach. Nach der Regel des hl. Benedikt werden die Gäste vom Abte mit der größten Ehrfurcht und Freundlichkeit empfangen und versorgt; man sieht in dem Gaste Christus selbst. Bei den gesteigerten Verkehrsverhältnissen und dem ausgebildeten Gastwirtsgewerbe der Neuzeit ist die G.freundschaft, d. h. G.freiheit für ruhe- und erquickungsbedürftige Fremde nicht in dem Maße auch zugleich eine soziale Notwendigkeit wie ehedem. Sie wird aber noch gern besonders gegenüber Standes- und Berufsgenossen geübt. Als Uebung der Nächstenliebe und Werk der leiblichen Barmherzigkeit gegenüber wahrhaft Bedürftigen steht sie unauslöschlich in den Vorschriften des Christentums: „Wenn Du ein Gastmahl gibst, so lade Arme, Schwache, Lahme und Blinde; und selig wirst Du sein, weil sie Dir nicht vergelten können; denn vergolten wird Dir werden bei der Auferweckung der Gerechten" (Luk. 14, 13, 14).

Gasthaus, das, **Gasthof,** der, s. Gastwirtschaft.

Gaston, Ordensstifter, s. Antoniusorden.

Gasträa, die, von dem deutschen Hauptvertreter des krassen Darwinismus (s. d.) E. Häckel unterstellte Urform der Tierwelt: Sack mit nur einer Oeffnung (Urmund), aus der sich die Tierwelt entwickelt haben soll. Die Meinung Häckels selbst heißt **Gasträatheorie;** dieselbe soll eine Stütze seiner naturwissenschaftlichen Irrlehren sein.

Gastralgie (griech.), die, Magenschmerzen.

Gastrilōg (griech.), der, Bauchredner.

gastrisch (griech.), den Magen betreffend; g. Fieber, fieberhafter Magenkatarrh.

Gastrītis (griech.), die, Magenentzündung.

Gastrolle, die, Gastspiel, das, im Theaterwesen Auftreten fremder Schauspieler auf Bühnen, für die sie nicht ständig angestellt sind, entweder zur Vertretung eines dritten, oder zur Herbeiführung einer festen Anstellung. Die Auslagen dafür sind außerordentlich; berühmte Bühnenspieler geben zuweilen nur Gastrollen.

Gastronomie, Gastrologie (griech.), die, Kochkunst und die Kunst gut zubereitete Speisen zu genießen.

Gastropacha (lat.), der, Prozessionsspinner, dessen Raupe Eichenwäldern sehr gefährlich ist. In dichtgeschlossenen Zügen befallen sie das junge Laub zu 2, 3, 4 nebeneinander und verpuppen sich in einem sackartigen Gewebe, aus dessen Oeffnung im August die Schmetterlinge ausschwärmen.

Gastrorrhagīe (griech.), die, Magenblutung.

Gastrotómie (griech.), die, Magenschnitt.

Gastrūla (griech.), die, Darmlarve, eine von dem Vertreter des krassen Darwinismus Häckel angenommene Grundform aller vielzelligen Tiere.

Gastwirt, der, jemand, der Fremde mit oder ohne Verpflegung gegen Entgelt gewerbsmäßig beherbergt, er gilt im Sinne der Handelsgesetzbücher als Kaufmann. Sein Personal gehört aber nicht zu den Handlungs- sondern zu den Gewerbegehilfen. Dem G. steht ein Pfandrecht an den vom Gaste eingebrachten und diesem gehörigen Sachen zu (B. G. B. f. d. D. R. § 704), beim Konkurs des Gastes auch eine abgesonderte Befriedigung. Der G. (nicht der Restaurateur) haftet für den Schaden, den ein Gast in seinem Betriebe durch Verlust oder Beschädigung seiner Sachen erleidet.

Gastwirtschaft, die, 1) gesetzlicher Ausdruck für gewerbsmäßige Beherbergung und Bewirtung im Gasthaus und Gasthof, Hotel, 2) Gebäude, worin dieselbe sich vollzieht. Bewirtung ohne Beherbergung heißt Wirtschaft, Schankwirtschaft, Restaurant oder Restauration, daher Gastwirt, Hotelier, Restaurateur. Zum Betriebe der G. ist polizeiliche Konzession erforderlich, auch steht sie unter Aufsicht der Polizei, welche die Polizeistunde, d. h. Schluß des Ausschankes für die nicht logierenden Gäste festsetzt. Die Wirte sind zur Aufnahme von logierenden Gästen und Verabreichung von Speisen und Getränken gegen niemand verpflichtet, den sie nicht aufnehmen und bewirten wollen. Doch kann in der Verweigerung des Aufenthaltes und der Bewirtung unter Umständen eine Beleidigung erblickt werden. Gast- und Schankwirtschaften erfreuen sich in der modernen Zeit einer großartigen Regsamkeit. Im Jahre 1895 betrug die Zahl derselben im Deutschen Reiche 234437. Zur Vermehrung ihrer Zahl tragen bei die gesteigerte Lockerung des Familienlebens, die Zunahme des unruhigen Mietwohnwesens, des Wohnungswechsels und des Lohnarbeitertums gegen Entgelt ohne Obdach bei den Arbeitgebern oder Dienstherren, endlich die wachsende Vergnügungssucht, Reisesucht, Ausflugsport, Alkoholseuche, Trunksucht u. s. w.

Gastwirtschaftsschulen, die (Mehrz.), Fach- und Fortbildungsschulen für Gastwirte und das Gastwirtschaftspersonal, lehren fremde Sprachen, Verkehrskunde, Geographie, Wechselrecht, Buchführung und Praxis des Betriebes und der Bedienung der Gäste. G. befinden sich in Berlin, Braunschweig, Bremen, Brünn, Chemnitz, Dresden (die älteste), Flensburg, Fürstenwalde, Gera, Hamburg, Karlsbad, Kassel, Kiel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Marienbad, Merseburg, Ouchy, Reichenberg, Stettin, Wien (bestorganisierte und stärkste).

Gastwirtschaftsvereine, Wirtevereine, die (Mehrz.), zur Förderung des Gastwirtschaftsgewerbes, bestehen an vielen Plätzen. Sie sind wieder zusammengeschlossen 1) als internationaler Verein der Gasthofbesitzer in Deutschland, Frankreich, England u. s. w. (Sitz in Köln), 2) Deutscher Gastwirteverband, gegr. 1873 (Sitz in Berlin), zählte (1900) 410 Ortsvereine, 3) Bund deutscher Gastwirte, gegr. 1893 (Sitz in Leipzig), 350 Vereine. Die beiden letzteren Verbände wirken in gemeinsamen Fragen zusammen unter dem Titel Vereinigte Deutsche Gastwirte.

Gasuhr, die, = Gasmesser (s. d.).

Gasvulkane, die (Mehrz.), Ausströmungen brennbarer Gase u. Kohlensäure aus der Erde; bisweilen finden sie technische Verwertung; vgl. Gasquellen und Erdgas.

Gaswage, die, Instrument zur Bestimmung der Dichte von Gasen durch Wägung, s. auch Dasymeter.

Gaswasser, das, Nebenprodukt in Leuchtgasanstalten, wird seines Ammoniakgehaltes wegen technisch verarbeitet auf schwefelf. Ammoniak; vergl. Gasfabrik.

Gaszynski (spr. Gaschinski), Konstantin, polnischer Dichter, geb. 10. März 1809 zu Malawies bei Warschau, gest. 8. Okt. 1866 zu Aix in der Provence, Teilnehmer am Aufstande 1830, lebte später in Aix als Redakteur (nicht zu verwechseln mit Goreczynski [s. d.]).

Gateshead (spr. Gehtshed), England, Stadt (Grafschaft) im Nordosten, (1900) 100000 E., am Flusse Tyne, bedeutende Eisengießereien.

Gatling (spr. Gätling), Richard Jordan, amerik. Techniker, geb. 12. Sept. 1818 in Hertford County, Erfinder der Revolvergeschütze (1865); verbesserte die Dampfpflüge u. a. Maschinen.

Gatscher, Norbert (Oesterreicher), Benediktiner, Professor, Stiftshofmeister v. Seitenstetten, geb. 16. April 1844 zu Weistrach, schrieb: Einfluß des öffentlichen Lebens in Rom auf Entwickelung und Charakter der Beredsamkeit (1885).

Gátschina, Rußland, Stadt im Gouvernement St. Petersburg, (1900) 15000 E., mit kaiserlichem Lustschloß, häufig Aufenthaltsort der kaiserlichen Familie.

Gatt, das, 1) Stromrinne, 2) im Seewesen = Loch im Segel für die Reffleinen, 3) Schiffsraum für Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände.

Gatter, das, 1) = Gitter, 2) Rahmen zum Einspannen der Sägeblätter an Sägemaschinen.

Gatterer, Hilarius, Kapuziner, Lektor der Theologie zu Meran, Verfasser eines lateinischen Handbuches der Moral (Compendium theologiae moralis, 1889, 2 Bde.).

Gatterer, Joh. Christoph, Historiker, geb. 13. Juli 1727, gest. 5. April 1799 in Göttingen, namentlich für die historischen Hilfswissenschaften und die Universalgeschichte sehr tätig.

Gatti, Ludwig, Priester, Komponist und Domkapellmeister von Salzburg, geb. 11. Juni 1740 zu Castro Cacizzi bei Mantua, gest. 1. März 1817, komponierte Litaneien, Vesperpsalmen, Offertorien, Messen, zwei Te Deum u. s. w.

gattieren, möllern, erzarme mit erzreicheren Metallen vermischen zur Erzielung eines günstigen Metallgehaltes.

Gattung (lat. Genus), Sippe, die, Inbegriff aller durch gemeinschaftliche Kennzeichen zusammengehörigen Arten u. Einzelgegenstände (Spezies und Individuen). Die Menschheit ist Gattung, die Rassen die Arten, die einzelnen Menschen die Individuen, jeder ein Gattungswesen. In der Systematisierung der Wissenschaften werden die Einzelwesen nach bestimmten gemeinsamen Gesichtspunkten wieder zu größeren Gruppen, Abteilungen und Klassen vereinigt.

Gattungsbegriffe, die (Mehrz.), in der Philosophie solche, welche höher, weiter, umfassender sind, im Gegensatz zu den Begriffen der Art- und Einzelwesen, welche Begriffe eben niedriger und enger sind. Die viel erörterte Universalienfrage, d. h. die Frage, ob den G.en (Universalia) außer den Gesamtheiten der Arten und Einzelwesen noch eine abgesonderte Daseinsweise zukomme, wird von den meisten Philosophen verneint.

Gattungskauf (lat. Emtio generis), der, Kauf, bei dem nur eine nach Zahl, Maß oder Gewicht bestimmte Menge einer gewissen Gattung, d. h. also vertretbare, fungible Sachen, Kaufgegenstand ist, z. B. 6 Pfd. Kaffee, für die unbeschadet ihres Wertes auch eine andere Sache derselben Gattung treten kann. Zur Gültigkeit des Kaufes gehört nur die Bestimmung der Menge oder Stückzahl. Bezüglich der Qualität wird für „Handelsgeschäfte" die entsprechende handelsrechtliche Eigenschaft vom Handelsgut (s. d.) verlangt in anderen Rechtsgeschäften gute Mittelware. Wenn die zur Erfüllung gebotene Ware Mängel hat, kann der Käufer anstelle der Rückweisung derselben Minderung des Kaufpreises oder Lieferung einer fehlerfreien verlangen; vgl. Handelsgesetzbuch § 360, B. G. B. f. d. D. R. § 464, 480, 491, Schweizer Obligationsrecht Art. 252.

Gätüler, die (Mehrz.), im Altertum Nomadenvolk in Nordafrika.

Gau, Gäu (altdeutsch) = 1) offenes, ebenes Land, 2) Landesteil, welcher in einzelne Unterteile (Marken) zerfiel. Der Vorsteher des G. war der Graf (Gaugraf). Die Gaueinteilung blieb in Deutschland bis ins 12. und 13. Jahrh., dann wurden die Grafschaften mehr und mehr erblich. Ihre Benennung erhielten die G.e bald nach Flüssen, z. B. Rheingau, Aargau, Brenzgau, Pleissengau, Saargau, bald von Gebirgen Eifelgau, Westerwaldgau, bald von der Himmelsgegend, z. B. Nordgau, Westergau oder der Abstammung der Bewohner, z. B. Schwabengau, Hessengau, Breisgau (Brisigavii), auch von größeren Städten, z. B. Mainzgau, Speyergau, Wormsgau u. s. w. Die Erinnerung an die Gauverfassung hat sich noch bis heute meist im Süden Deutschlands erhalten, z. B. Breisgau, Aargau, Thurgau, Rheingau, Wasgau, Riesgau, Algäu, Hegäu, Saulgau u. a.

Gau-Algesheim, Algesheim, Hessen-Darmstadt, Stadt in der Provinz Rheinhessen, Kreis Bingen, (1900) 2606 E., an 100 prot, schöne kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Mainz-Bingen. Schloß, Karbolineumfabriken, bedeutender Weinbau.

Gäubahn, die, Württemberg, Eisenbahnlinie von Stuttgart über Hochdorf nach Freudenstadt. [(s. d.).

Gauch, der, 1) Geck, 2) Protz, 3) Kuckuck

Gauchblume, die, Gauchheil (lat. Anagallis), der, Pflanzengattung, Kräuter mit zartem Stengel, roten oder blauen Blüten. Die gemeine G., Unkraut auf Aeckern; Mittel gegen die Hundswut.

gauche (franz., spr. gohsch), links, linkisch.

Gaucherie (franz., spr. Gohscherih), die, linkisches Wesen.

Gauchos (spr. Ga-utschos), die (Mehrz.), Südamerika, Bewohner der Pampas in Argentinien, Viehzüchter, verwegene Reiter und Jäger, Nachkommen der eingewanderten Spanier mit Indianerinnen. Sie bewohnen niedrige Erdhütten (Ranchos), haben eine besondere Tracht-(Poncho, viereckiges Stück Zeug mit einem Loch in der Mitte [zum Durchstecken des Kopfes]) und führen als Waffen den Lasso, Wurfkugeln und Gewehre. Um die Mitte des 19. Jahrh. bei den fortwährenden Bürgerkriegen in A. waren sie eine Gefahr für das Land.

Gaudeamus igitur (lat.) = Laßt uns darum fröhlich sein; Anfang eines beliebten lateinischen Studentenliedes aus dem 13. Jahrh.

Gaudentes (lat.), die fröhlichen Brüder, s. Fratres gaudentes.

Gaudentius, der hl., Martyrer in der 2. Hälfte des 4. Jahrh.s, Glaubensbote in Bergell (Graubünden), enthauptet am Fuße des Septimer zu Casaccia; über seinem Grabe wurde eine Kirche erbaut (schon 998 bekannt). Casaccia war bis zur Verwüstung durch die Glaubensspalter (1552) ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Festtag in der Diözese Chur ist 22. Jan.

Gaudentius, der hl., Bekenner-Bischof von Novara, geb. zu Ivrea, gest. 417, Freund und Nachfolger des hl. Eusebius von Vercelli, führte das gemeinsame Leben der Priester ein; er wird von den Kanonikern des Laterans besonders verehrt; sein Festtag ist 22. Jan.

Gaudentius, Bischof von Brescia, Freund des hl. Ambrosius, gest. 427, im Jahre 405 längere Zeit gefangen gehalten, weil er als Mitglied einer Abordnung lateinischer Bischöfe nach Konstantinopel für Chrysostomus beim Kaiser Fürbitte einlegte; sein Festtag ist 25. Okt.

Gaudentius, P., Franziskaner (Tiroler), Verfasser vieler Andachtschriften, s. Guggenbichler.

Gaudenzdorf, Oesterreich, ehemaliger Vorort im Südwesten Wiens; 1890 eingemeindet als XII. Bezirk. G. ist erbaut auf dem Grundeigentum des Wiener Schottenklosters (erste Häuser 1812 unter Abt Gaudentius).

gaudieren (lat.), freuen, erfreuen.

Gaudium (lat.), das, Freude; **„dös is a Gaudi"** (süddeutsche Mundart), das ist eine rechte Freude.

Gaudy, Franz, Freiherr von, Dichter, geb. 19. April 1800 zu Frankfurt a. Oder, gest. 6. Febr. 1840 in Berlin, Verfasser beliebter

Novellen, Nachahmer Heines, seine Kaiserlieder zeichnen sich durch eine undeutsche Begeisterung für Napoleon I. aus.

Gauermann, Friedr. (Oesterreicher), Maler, geb. 20. Sept. 1807 in Miesenbach, gest. 7. Juli 1862 in Wien, ausgezeichnet in Landschaften und Radierungen.

Gauermann, Jakob (Württemberger), Landschaftsmaler, Schöpfer der Alpenidylle, geb. 1753 zu Oeffingen bei Stuttgart, gest. 27. März 1843 zu Wien.

gaufrieren (franz., spr. gohfrieren), glatten Stoffen (Geweben, Papier u. s. w.) Muster (ohne Farbe) aufprägen, geschieht vermittelst gestochener Walzen auf der G.maschine.

Gaugamēla, Asien, Ortschaft in Assyrien, nahe bei Arbela: bekannt durch den Sieg Alexanders d. Gr. über den Perserkönig Dareios Kodomannos (2. Okt. 331 v. Chr.).

Gaukler (vom mittelalterlichen Latein Cauculator, d. h. Becherkünstler), der, Kunstspieler, wie Seiltänzer, Taschenspieler u. s. w.

Gauklerblume, die, Garten- und Topfzierpflanzen, 1) gelbe G., 2) bisamduftende G., 3) getropfte G., 4) hochrote G.

Gaultheria (lat.), die, Teebeide, Bergtee, liegender Strauch aus der Familie der Ericeen, 10. Klasse 1. Ordnung, in Kanada; benannt nach dem Botaniker Gauthier aus Quebeck; Ersatz für chinesischen Tee.

Gaume (spr. Gohm), Dr. theol. Joh. Jos., Protonotarius Apostolicus (Franzose), gelehrter Theolog u. Schriftsteller, längere Zeit Generalvikar von Reims, Vorkämpfer gegen das Studium der heidnischen Klassiker in den christl. Schulen, in welchen er die griechischen und römischen Kirchenväter eingeführt und gelesen wissen wollte, geb. 1802 zu Fuans (Doubs), gest. 19. Nov. 1879. Das Streben G.s rief einen großen Sturm in Frankreich und darüber hinaus hervor. Er fand Unterstützung namentlich an Louis Veuillot im Univers und Abbé Toursel, aber auch viele Gegner an den Abbés Landriot, Martin, dem Jesuiten Cahors, dem Bischof Dupanloup. Durchschlagend war die Gegenschrift des Jesuiten Daniel (Paris 1853, deutsch v. Gaiser [Freiburg i. B.]). Papst Pius IX. entschied durch Encyklika vom 21. März 1853, daß die Jugend in den besten Klassikern sowohl der Heiden, als der Christen zu unterrichten sei.

Gaumen (lat. Palatum), der, bildet das Dach der Mundhöhle, besteht zur vorderen Hälfte aus dünnen, von einer Schleimhaut bedeckten Knochen (harter G.), in der hinteren Hälfte aus Muskeln (Gaumensegel, weicher G.), den Gaumenbögen und den Zäpfchen; letztere verschließen beim Schlucken den hinteren Nasenraum.

Gaumenlaute (lat. Palatinae literae), die (Mehrz.), sind c, b, g, k, ch.

Gaumenspalte, Uranoschisis, die, widernatürliche Oeffnung im weichen und harten G., meist angeboren, bewirkt große Störungen beim Schlucken und Sprechen; macht eine Operation (Gaumennaht u. s. w.) notwendig.

Gauner, Jauner, Joner (vom hebr. jana, betrügen), der, jemand der auf unredliche Weise, mit Gewalt, Raub, Einbruch, List und Betrug fremdes Eigentum an sich bringt; daher = Räuber, Einbrecher, Dieb, Betrüger, Hehler, Hochstapler, Bauernfänger, Gründungsschwindler, Leichenfledderer u. s. w. Berüchtigte Gauner früherer Zeit: Schinderhannes, aus neuerer Zeit z. B. manche verurteilte Träger von Prozessen wegen Aktien- und Gründungsschwindeleien.

Gaunertum, das, Organisation der Gauner, mit eigener Sprache (Gaunersprache, Rotwälsch), entstand zur Zeit des Fehde- und Faustrechtwesens aus den Rotten herrenlos gewordener Knechte, mit denen sich Juden und Zigeuner vermischten. Das G. wurde besonders durch die infolge der Glaubensspaltung entbrannten Kriege entwickelt. Schon zu Beginn des 15. Jahrh.s gab es ein ausgebildetes Gaunertum. Sebastian Brandt (s. d.) behandelt das G. in seinem Narrenschiff. Im 16. Jahrh. blühte das Gaunertum unter dem Namen die Gordonbrüder, d. i. abgelohnte Landsknechte und Speerreiter. Im 30jährigen Kriege mit seinem Raub an Kirchen- und Laiengut fand das G. besondere Pflege durch jüdische Elemente aus dem Elsaß, welche den Verkauf der Räuberbeute und deren Vertrieb nach den Niederlanden und sonstwohin betrieben, meist mit ihren Stammesgenossen. Erst i. J. 1837 gelang es die Verbindungen ganz zu sprengen. Das gewerbsmäßige gewalttätige G. ist aus der Neuzeit verschwunden, an seine Stelle ist die „unblutige Gaunerei" getreten: Diebe als Taschen-, Laden-, Schlafstellen-, Wäschediebe, auch Marder genannt, dann die Betrüger: Hochstapler, Bauernfänger, Kautionsschwindler, Börsenjobber, Gründungsschwindler, Halsabschneider u. a. m.

Gaurisankar, Mount Everest (spr. Maunt Ewerest), Asien, höchster Gipfel der Erde, im Himalaya, 8840 m hoch.

Gaurus, Italien, lat. Name eines Berges in Kampanien, jetzt **Monte Barbaro,** wo 343 v. Chr. der röm. Konsul Valerius Corvus die Samniter entscheidend schlug.

Gauß, Joh. Karl Friedr., Astronom und Mathematiker, geb. 30. April 1777 in Braunschweig, gest. 23. Febr. 1855 als Prof. der Sternwarte in Göttingen; erfand die Wahrscheinlichkeitsrechnung (Methode der kleinsten Quadrate), ein Heliotrop, das Magnetometer, studierte mit Weber den Erdmagnetismus, konstruierte mit Weber einen elektromagnet. Telegraphen, schrieb eine Reihe von Fachwerken über Magnetismus und Bewegung der Himmelskörper um die Erde.

Gauß, Name des Schiffes der Deutschen Südpolarexpedition 1901/3 unter Prof. v. Drygalski: vergl. die Tabellen zur Erderforschung Sp. 589/90.

Gautier (spr. Gotjeh), Theophile, franz. Dichter u. Kunstkritiker, Haupt der Parnassiens, welche Kunst nur der Kunst und Kunstform wegen treiben und diese selbst über das Sittengesetz stellen, geb. 31. Aug. 1811, gest. 23. Okt. 1872; schrieb Novellen, Gedichte, Schauspiele.

Gauting, Eremit v., s. Hallberg zu

Broich, Theodor, = Eremit v. Gauting (Sp. 594).

gautschen, kautschen, Absaugen des überschüssigen Wassers vom Papierbrei resp. von den Fasern auf der Papiermaschine, wodurch die Papierbahn erst zustande kommt; geschieht durch Anpressen einer mit Filz überzogenen Walze.

Gautsch von Frankenthurn, Paul, Frhr. von, österr. Staatsmann, geb. 25. Febr. 1851 in Wien, mehrfach Minister des Unterrichtes, 1897—1898 Ministerpräsident und Minister des Innern, Kurator der Theresianischen Akademie, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses.

Gauzbert, Gautbert, Gosbert, Gosbrecht, Apostel Schwedens neben dem hl. Ansgar (s. d.), seit 845 Bischof von Osnabrück, gest. um 858, bei der Bischofsweihe mit dem Namen Simon beehrt, Freund des Rhabanus Maurus, Neffe des Erzbischofs Ebbo v. Reims.

Gavarnie, Frankreich, Ort im Departement Oberpyrenäen, (1900) 300 E.; dabei der Felsenkessel Cirque de G. mit hohen Wasserfällen.

Gavazzi, Alessandro, italienischer Abtrünnling (Apostat), geb. 21. März 1809 zu Bologna, gest. 9. Jan. 1889 zu Rom, trat 1829 in den Orden der Barnabiten, wurde Professor der Rhetorik, schloß sich 1848 der Revolution an, wurde 1850 in London protestantisch, wirkte 1860—1867 als „Feldkaplan" Garibaldis (s. d.), siedelte 1870 nach Rom über, wo er sich zum Haupte der freien Kirche machte; vergl. Disputation zu Rom (Sp. 100).

Gave (spr. Gaw), = Gießbach, Name mehrerer Bergbäche im Pyrenäengebirge, Nebenflüsse des Adour. Bedeutend ist der G. de Pau (G. de Po), mündet 175 km lang bei Bayonne.

Gaviale (lat. Gavialidae), die (Mehrz.), Rüsselkrokodile, gehören zur Familie der Krokodile, so die Gangeskrokodile, werden über 6 m lang, von den Indiern dem Götzen Wischnu geweiht und verehrt.

Gavotte (franz., spr. Gawott), die, altfranzösischer Tanz im ²/₄ Takt.

Gawan, Gawein, Ritter von Arthus' Tafelrunde.

Gaya, Oesterreich, Bezirkstadt in Mähren, (1900) 4000 E., an der Bahnlinie Brünn-Bisenz.

Gaya, Britisch-Indien, Stadt der Präsidentschaft Bengalen, (1900) über 80000 E., am Phalgu.

Gayer, Adolf (Hohenzoller), Hofkaplan in Sigmaringen, geb. 7. Mai 1841 in Sigmaringen; Werke: Das hhl. Denkmal göttlicher Liebe (1886), Maria, ihre Stellung im Reiche Christi (1886).

Gayer, Dr. Karl (Rheinpfälzer), kath., Universitätsprofessor und Geheimrat in München, geb. 15. Okt. 1822 zu Speyer, Verfasser vieler forstwirtschaftlicher Werke u. a.: Forstbenutzung (8. Aufl. 1894), Waldbau (4. Aufl. 1898), Der Wald im Dienste der Menschheit (1889), Der Femelbetrieb in Bayern (1895).

Gay-Lussac (spr. Gäh-Lüssack), Jos. Louis, franz. Chemiker und Physiker, geb. 6. Dez. 1778, gest. 9. Mai 1850 in Paris, Freund Alex. von Humboldt, erforschte die Eigenschaften der Gase, für die er das nach ihm benannte Gesetz aufstellte: alle vollkommenen Gase dehnen sich durch die Wärme gleich stark und der Temperaturerhöhung proportional aus. Gay-Lussacsches Gesetz (vgl. den Artikel Dampf, Bd. I., Sp. 1683).

Gaza, Klein-Asien, viel genannte Stadt in Südpalästina, (1900) über 20000 E. Im Altertum die mächtigste der fünf Hauptstädte der Philister, berühmt durch Simsons Heldentaten; vgl. Gaze und Gas.

Gazanigo, Petrus, Martyrer, Dominikaner, einer der bedeutendsten Thomisten strengerer Richtung, geb. 3. März 1725 zu Bergamo, gest. 11. Dez. 1799 zu Vicenza, 1760—1784 Professor der Theologie an der Universität zu Wien, woselbst Kaiserin Maria Theresia, Papst Pius VI. bei seinem Aufenthalte (1782), Kardinal Migazzi seine Vorlesungen mit ihrem Besuche beehrten. G. veröffentlichte dogmatische und apologetische Werke, blieb aber nicht frei vom Vorwurfe, dem verkehrten Zeitgeiste zuviel Rechnung getragen zu haben.

Gaze (spr. Gahse), die, durchsichtiges, feines Gewebe aus Seide, Baumwollen- oder Leinengarn, benannt nach der Stadt Gaza (= franz. Gaze), wo es zuerst hergestellt sein soll; vgl. Gas.

Gazelle, die, Antilopenart mit leierförmig gekrümmten Hörnern, in Nordafrika, hat schönes Auge, welches von Dichtern oft besungen ist, s. Antilope (Bd. I., Sp. 343).

Gazelle, die, kleiner geschützter Kreuzer der deutschen Marine (s. Bd. I., Sp. 2028), führte vom Juni 1874 bis Mai 1876 eine erfolgreiche Forschungsreise in die Wasserwelt der südlichen Erdkugel aus (Südatlantischer Ozean, Kergueleninsel, Australien, Neu-Guinea, Samoa- und Fidschi-Inseln, Montevideo; vergl. die Tabelle zur Erderforschung Sp. 587/8.) Die Expedition ist behandelt in dem vom hydrographischen Amt der Reichsmarine herausgegebenen Werk: Die Forschungsreise S. M. S. Gazelle 1874/76 (5 Bde.).

Gazellehafen, Salomonsinseln, auf der Insel Bougainville (s. d.) und der Kaiserin-Augusta-Bucht.

Gazellehalbinsel, Bismarckarchipel, auf der Insel Neupommern, nördlichste Spitze, vulkanisch. Bergkegel: Mutter, Varzin, Südtochter, Nordtochter.

Gazellenfluß, 1) Bahr el Ghazal, Afrika, linker Nebenfluß des Weißen Nil. 2) Flußbett im Sudan, s. Ghasal.

Gazetta (ital.), die, Zeitung.

Gazette (franz., spr. Gasett), die, Zeitung.

gazeux (franz., spr. gasöh), gashaltig.

Gaz Ljudewit, Schöpfer der illyrischen national-literarischen Bewegung, geb. 8. Juli 1809 zu Krapina (Kroatien), gest. 20. April 1872 in Agram, schuf 1835 die Kroatische Zeitung, später benannt Illyrische Zeitung.

G. B. a. I., engl. Abkürzung für Great Britain and Ireland (spr. Grìht Britten änd Eirländ) = Großbritannien und Irland.

Gbari, Gwari, Nordafrika, Provinz in Sokoto, im britischen Gebiet Nordnigeria.

Gdansk, poln. Name der Stadt Danzig.

Gdow, Rußland, Kreis und Kreisstadt im Gouvernement St. Petersburg, am Peipus- und Pskow-See.

G-Dur, G-Moll, s. Tonarten.

Ge, die, sagenhafte Erdgöttin der Griechen, s. Gäa, Gaia.

Geäse, das, in der Jägersprache Maul des Hirsch- und Rehwildes.

Geba, Mitteldeutschland, Berg im Rhöngebirge, westlich von Meiningen, 751 m hoch.

Gebail, Dschibail, asiatische Türkei, 1) Patriarchal-Diözese Tschibail und Botrys (Maroniten), 2) Bistum Beirut und Tschibail (Gräco-Melchiten).

Gebärmutter, die, Entwicklungsorgan der Leibesfrucht vor der Geburt. Bei G.krankheiten ist frühzeitige ärztliche Hilfe erforderlich.

Gebäude, die (Mehrz.) **kirchlichen,** 1) im eigentlichen Sinne alle, welche kirchlich-religiösen Zwecken dienen: Kirchen, Kapellen, Oratorien, Bischofshöfe, Domkurien, Pfarrhäuser, Priester- und Knabenseminare, Schul-, Kranken- und Waisenhäuser, Klöster, Kongregations- und Vereinshäuser, 2) im weiteren Sinne alle G., welche zum Eigentum einer Kirche oder kirchlichen Korporation gehören.

Gebäudesteuer, die, auf Gebäude gelegte Steuer; als Grundlage ihrer Bemessung dient je nachdem der Mietwert, der überbaute Flächenraum, die Anzahl der bewohnten Räume oder auch die Zahl der Türen und Fenster. Oeffentliche Gebäude sind stets frei davon, andere unter gewissen Umständen, z. B. die Arbeiterwohngebäude in Oesterreich seit 1890 und landwirtschaftliche und gewerbliche G. in Preußen teilweise seit 1861. Der Prozentsatz ist in Deutschland gewöhnlich 4 % des Mietertrages.

Gebäudetaxe, die, Ermittelung des augenblicklichen Wertes von Gebäuden; er ergibt sich aus den Herstellungskosten unter Abzug der Entwertung, die je nach der Bauart (massiv oder Fachwerk), Benutzung (Fabrik- oder Wohngebäude), Ausbesserung, Lage u. s. w. größer oder kleiner sein kann.

Gebele, Matthias (Bayer), kath. Lehrer, Redakteur der Kath. Schulzeitung und des Kath. Lehrerkalenders zu Donauwörth, geb. 26. Febr. 1837 zu Sulzschneid. Schriften: Vom Bettelstab zum Pflug, kath. Volkserzählung, Die hl. Festzeiten der Kirche (1901). Die Evangelienauswahl der hl. Fastenzeit (1901).

Geber, Giaber, eigentlich Tschabir ibn Hajjan, arab. Gelehrter des 9. Jahrh.s, angeblicher Verfasser von Schriften über Chemie und Alchemie, die im Mittelalter sehr verbreitet waren.

Gebesee, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Erfurt, Kreis Weißensee, (1900) 2144 prot. E., prot. Kirche, an der Gera und der Eisenbahnlinie Nordhausen-Erfurt. Die Kirche war früher katholisch, 731 vom hl. Bonifatius gegründet.

Gebët, Beten, das, u. **religiöser Gesang,** der (feierlichere Form des Betens), allgemein: Reden mit Gott und insbesondere Bitten an Gott richten, natürlichste Akte der Gottesverehrung, Tugendübungen, mächtige Gnadenmittel für jeden Bekenner des Glaubens an den überweltlichen persönlichen Gott. Sie sind die einfachsten und nächstliegenden Betätigungen des Bandes zwischen dem Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt, dem Menschengeschlechte und der guten Engelwelt, um durch Aussprechen (oratio) religiöser Gefühle und Gesinnungen, entweder in rein innerlichen Gedanken (verbum mentis) oder auch durch gesprochene Worte (verbum oris) Gott zu ehren. Sie sind so sehr Gottesverehrung, daß ein anderer vernünftiger und ehrbarer Beweggrund als die Ehre Gottes dafür nicht denkbar ist. Dies trifft selbst beim Bittgebet und Bittgesang zu, indem die dadurch der göttlichen Vorsehung, Macht und Güte erwiesene Ehre ihn zur Gewährung der Bitten bewegen soll. Was im folgenden vom Gebet dargelegt wird, gilt allgemein auch vom religiösen Gesange.

I) Wer kann beten? Nur ein erschaffener der Tugend fähiger Geist, also weder Gott, noch die Verdammten, noch die Leugner des persönlichen und überweltlichen Gottes, die Pantheisten, Materialisten, Freidenker, Verzweifler an der Güte Gottes, sondern nur diejenigen, welche schon tugendhaft sind oder noch werden können und wollen. Christus, der Sohn Gottes und wahrer Mensch zugleich, betete als Mensch, nicht als Sohn Gottes. Beten kann und soll insbesondere auch der gottgläubige Sünder um die Gnade der Bekehrung. Den redlich ihr Heil suchenden Sündern fehlt die Gnade niemals, Gott um das zur Rettung Notwendige zu bitten. Können so schon die Sünder auf gottgefällige Weise beten, um wie viel mehr die Gerechten, die tugendhaften Menschen auf Erden, die vollendeten Gerechten, die Heiligen und Engel, die Gottesmutter Maria und der verklärte Gottmensch Jesus Christus.

II) Zu wem können wir beten? 1) Unmittelbar zu Gott, dem Einen und Dreifaltigen, zu jeder der einzelnen Göttlichen Personen, zu Christus als Gottmensch im Himmel und im hlst. Sakramente des Altars (s. d.), zum Göttlichen Herzen Jesu (s. d.). 2) Mittelbar zu Gott durch Anrufung der Fürbitte der hlst. Mutter seines Sohnes Jesus Christus, der Engel (s. d.) und Heiligen (s. d.), welche die Gnaden nicht aus eigener Kraft zu geben, wohl aber um ihrer Verdienste willen bei Gott Fürsprache für uns zu leisten vermögen.

III) Um was soll und darf man beten? Gegenstand des G.es kann alles sein, was erlaubter Weise gewünscht werden darf. Dazu gehören A) bedingungslos: 1) Wünsche, deren Erfüllung direkt zur Heiligung, zur ewigen Seligkeit nach dem Tode dient, 2) die Gaben des Hl. Geistes (vgl. Firmung) und höhere Stufe des Gnadenlebens, B) bedingungsweise und unter Umständen 3) die Charismata (s. d.), Visionen, Offenbarungen, die an sich nicht unmittelbar zur Heiligung des Empfängers dienen, 4) Wunder und Zeichen, wenn sie nicht als Versuchung Gottes sich dar-

stellen, 5) notwendige zeitliche und irdische Güter in Wohlordnung unter das ewige Ziel, mit dem selbstverständlichen Zusatze „wenn solche zum Heile gereichen", 6) natürliche und zeitliche (nicht sittliche) Uebel, Verfolgungen und Züchtigungen, insofern sie für einen höhern, ehrbaren und sittlichen Zweck erstrebenswert sind, nicht aber um des Schadens für andere willen. Dabei ist die Lauterkeit der Absicht ganz besonders zu wahren. Stets unerlaubt und ausgeschlossen bleiben als Gegenstände des G.es die Bitten, daß Mitmenschen zu unserem oder eigenem Vorteil sündigen sollen.

IV) Für wen kann man beten? Für sich selbst, für andere, Lebende und Verstorbene; vgl. die Artikel Fürbitte, Fegfeuer und Gebetserhörung.

V) Ist das Gebet strenge Pflicht? Im allgemeinen ist es Pflicht der Geschöpfe, Gott auf jede angängige Weise zu ehren, also zuerst auf die nächstliegende Art, durch das Gebet. Dazu kommt, daß dieses nach der Lehre der hl. Offenbarung zum Heile unbedingt notwendig ist. Die hl. Schrift weist auf das G. hin als ordentliches Mittel zur Erlangung der Heilsgnaden (Eccl. 18, 22). „Er sagte aber ein Gleichnis darüber, daß man allezeit beten und nicht nachlassen solle" (Luk. 18, 1), „Betet ohne Unterlaß" (Thess. 5, 17), „Seid also klug und wachsam im Gebete" (Jak. 5, 16); vgl. Luk. 11, 10, Ephes. 6, 18, Kol. 4, 2, 1. Petr. 4, 7. Diese Aufforderungen sind nach allgemeiner Uebereinstimmung der Kirchenväter als ein verpflichtendes Gebot aufzufassen. Das Gebet ist mit dem ganzen Heilswerk, mit jeder Art öffentlicher und privater Gottesverehrung und mit jedem von Gott eingesetzten und von der Kirche gespendeten Gnadenmittel (Sakrament und Sakramentalien) so untrennbar verbunden, daß seine Naturgemäßheit, Naturnotwendigkeit und daher auch die Verpflichtung dazu im allgemeinen außer allem Zweifel steht. Das G. erfüllt daher ja auch das äußere und innere Leben der Kirche und der gesamten Menschheit zu allen Zeiten.

VI) Wie oft und wann ist zu beten? Von bestimmten Ständen sind vorgeschriebene bestimmte Gebete zu verrichten, so von Priestern und Ordensleuten. Stellen der hl. Schrift, welche ein G. ohne Unterlaß, ein beständiges G. empfehlen, sind nicht in dem an sich unerfüllbaren Wortsinn zu erklären, wie einige Häretiker wollten. Sie deuten an, daß man bei noch nicht eingetretener Erhörung des richtigen G.s dies nicht einstellen soll, ohne die zeitliche tag- und stundenartige Beständigkeit zu meinen. Nach dem Naturrecht ist das G. pflichtgemäß nach erlangtem Gebrauch der Vernunft, ferner von Zeit zu Zeit im Leben gegen mögliche und tatsächliche Versuchungen und namentlich vor dem Lebensende. Nach Ansicht der Theologen sündigt jener schwer, der längere Zeit, etwa einen Monat lang, nicht betet. Die Unterlassung der ehrwürdigen Uebung der täglichen Morgen-, Abend-, Tisch- und Angelusgebete wird von verschiedenen Theologen als läßliche Sünde oder wenigstens nicht für schuldlos angesehen. Denn meistens liegen Lauheit und Lässigkeit zugrunde und oft ist auch Aergernis damit verbunden.

VII) Wie ist zu beten? 1) In der **richtigen Absicht** (Intention) Gott zu ehren, 2) mit **Aufmerksamkeit,** welche allerdings nur durch freiwillige Zerstreuung, nicht durch unfreiwillige aufgehoben wird, 3) nach vorausgehender **Sammlung und Vorbereitung des Geistes,** 4) mit **Andacht** (Devotion, s. d.), Eifer oder Glut (favor orationis) und bereitwilliger Hingebung der Seele in den Dienst Gottes. Letztere besteht beim G. darin, daß durch dasselbe die Seele sich selbst und ihre Kräfte, den Verstand und den Willen durch gläubige Anerkennung, Betrachtung und Lobpreisung der göttlichen Majestät zu frommen Anmutungen, Gefühlsregungen und Entschließungen hinführt und sich so zu dem freitätigen Organ macht, durch welches Gott Ehre erzeigt wird. Hindernisse dieser Hingebung sind Trägheit, Leere, Trockenheit und Zerstreuungen. Diese Hindernisse können ebenso in einem ungeeignetem Temperamente liegen, wie eine Strafe langer Vernachlässigung Gottes und des G.s sein. Ein von der Gnade unterstützter kräftiger Wille **kann** die nicht in ihm selbst liegenden Zerstreuungen bewältigen, allein es gelingt oft beim besten Willen nicht. Wesentlich beim guten G. ist deshalb auch nur die Hingebung des Willens selbst, die „substantiale" Devotion, unwesentlich ist die „accidentale" Devotion, worunter das Gefühl der Süßigkeit und Tröstung verstanden wird, die von Gott oft als Beigabe zur Ermunterung und Belehrung dem Betenden gewährt werden. Die **Hingebung** an Gott im G. muß auf alle Fälle eine **übernatürliche,** aus dem Glauben hervorgehende sein. Namentlich beim Bittg. ist für dessen Erhörung der Glaube an Gottes Macht, Güte und Treue und das auf diesem Glauben beruhende **Vertrauen** unerläßlich (vgl. Gebetserhörungen). Gegensätze des letzteren sind Zweifel, Kleingläubigkeit, Mißtrauen, Kleinmut, Vermessenheit. 5) Weiterhin erfordert das G. **Demut** des Betenden, nicht Anspruch auf eigene Verdienste; diese gründen sich, wenn wirklich vorhanden, ja doch nur auf die Verdienste Jesu Christi. 6) Nach der eigenen **Anweisung des Heilandes sind die G. zu verrichten in Seinem Namen,** d. h. mit Berufung auf Seine Verdienste, und mit dem Vertrauen, Seinetwillen erhört zu werden. Daher schließt die Kirche alle ihre G. mit den Worten: „Durch unsern Herrn Jesum Christum" (per dominum nostrum Jesum Christum u. s. w.). Sie tut dies selbst in den G.en, welche zu den Engeln und Heiligen verrichtet werden, um zu bekunden, daß was immer die Heiligen für uns erwirken, sie nicht anders als durch Christum vermögen.

VIII) Ort und Zeit. 1) **Ort:** Man kann und soll überall sich in der Gegenwart Gottes fühlen und kann daher auch überall zu Ihm beten. Aber es gibt auch bestimmte Orte und Zeiten, welche von Gott durch ausdrückliches Gebot oder Tatsachen, sowie durch rechtskräftige

Anordnung seiner Heilsanstalt, der Kirche, als besonders zum G. geeignet vorgeschrieben, anempfohlen oder zugelassen werden. Orte, an denen sich naturgemäß ganz besonders beten läßt, sind 1) zuhöchst jeder Raum, wo das hlst. Altarssakrament, also der Gottmensch in himmlischer Verklärung zugegen ist, das ist jede kath. Kirche u. s. w., 2) die durch das Leben und Leiden des Heilandes und seiner hl. Mutter, der Apostel und der anderen Heiligen geheiligten Orte in Palästina und andern Ländern, 3) die von der Kirche anerkannten Wallfahrtsorte, 4) jedes Haus und jede Wohnung. Pflichtgemäß für jeden kath. Christen ist der sonn- und festtägliche Besuch eines Ortes, wo und wann die hl. Messe gefeiert wird. II) **Zeit:** Schon im Alten Testament galten bestimmte Tageszeiten als besondere G.zeiten: „Rufen will ich zu Gott und der Allmächtige wird mich erretten, abends, morgens und mittags will ich beten und seufzen, und er wird meine Stimme erhören" (Ps. 57. 17, 18). Auch von den ersten Christen wurden bestimmte G.stunden eingehalten. Allgemein ist vorgeschrieben, die Sonn- und Festtage besonders zu heiligen. Der Besuch einer hl. Messe, einer Kirche, hl. Orte, die Teilnahme an gottesdienstlichen Akten, Spendung der hl. Sakramente, ferner außerordentliche Nöten und allgemeine Trübsale, Krieg und Seuchen, persönliches Unglück, Versuchungen, Krankheit u. s. w. sind Zeiten, an denen das G. ganz besonders notwendig ist.

IX) Arten und Bestandteile. Das G. als religiöser Akt der Gottesverehrung und Betätigung der Abhängigkeit von Gott kann sich beziehen 1) auf die Vergangenheit und ist dann **Dankg.** oder **Sühneg.** nach erlangter Verzeihung, 2) auf die Gegenwart als **Anbetung, Lobg.** und **Preisgesang,** 3) auf die Zukunft als **Bitt-, Reue-** und **Bußg.** vor erlangter Verzeihung und vor dem Nachlaß der Sündenstrafen.

X) Körperliche Haltung. Diese ist beim G. nicht ohne Bedeutung, insofern sie die innere Gesinnung und Andacht abspiegelt. Bei verschiedenen Völkern sind einzelne Aeußerlichkeiten zuweilen verschieden. Aber alle insgesamt: Kniebeugung, Händefalten, Brustschlagen, Niederschlagen oder Emporheben der Augen, Ausstrecken der Arme, Niederwerfung zur Erde, die Bewegung in Prozessionen, selbst in springender Prozession (s. den Artikel Echternach) sind nur naturgemäße, entweder allgemein noch übliche oder an einzelnen Orten geschichtlich überkommene Aeußerungen der innern Andacht, die zu allen Zeiten bei allen Völkern vorkommen und durch die Hl. Schrift wenigstens indirekt gebilligt werden (vergl. Dan. 6. 10, Matth. 2. 11, Apg. 20. 36).

XI) Wirkungen. Im allgemeinen gehört das G. zu den würdigsten und nützlichsten Handlungen, deren der Mensch überhaupt fähig ist. An sich gibt es nichts erhabeneres als der persönlich bewußte Verkehr mit Gott. Sodann aber ist das G. als eines der guten Werke verdienstlich und erwirbt uns die Gnaden, welcher wir zu unserem wahren Heile bedürfen (vergl. Gebetserhörung). Das G. ist, wie die hl. Väter sagen, für uns der Schlüssel, womit wir alle **himmlischen** Schätze erschließen; es ist das Hauptmittel (Organon organorum), womit wir elend und bedürftig, wie wir sind, uns alles verschaffen können, die Waffe, womit wir alle Feinde unseres Heiles in die Flucht schlagen können. Die Heiligen haben ihre Heiligkeit nur erreicht, weil sie Helden des G.s waren. Als begleitende Nebenwirkungen werden von den Geisteslehrern aufgeführt: Das G. macht himmlisch gesinnt, erleuchtet den Geist, stärkt die Hoffnung und das Vertrauen, gibt uns Mut und Kraft in den Widerwärtigkeiten des Lebens, behütet vor Ueberschätzung vergänglicher Dinge, spornt zur treuen Pflichterfüllung und vermittelt die dazu nötigen Gnaden. „Wer gut zu beten weiß, weiß gut zu leben" sagt der hl. Augustinus. Bezüglich des Bittgebetes vgl. insbesondere den Artikel Gebetserhörung.

Gebēt, das allgemeine, d. h. für die allgemeinen Anliegen der Christenheit, wird regelmäßig an Sonn- u. Festtagen beim katholischen Pfarrgottesdienst nach der Predigt von dem Priester in der Volkssprache, in vielen Gegenden auch vom Volke gemeinsam mit dem Priester verrichtet. Seine Grundlage hat es in der Anordnung des Apostels Paulus, gemeinsame Fürbitten Gott darzubringen für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeiten, damit die Menschen ein ruhiges Leben führen können in aller Frömmigkeit u. Ehrbarkeit. Seitdem ist das allgemeine G. in der Kirche stets in Uebung gewesen, in Form und Wortlaut zu verschiedenen Zeiten wohl äußerlich verschieden, dem Geiste und Inhalte nach gleich. Die gegenwärtig bei den Katholiken deutscher Zunge übliche Form ist jedenfalls sehr alt. Sie findet sich schon im Gebetbuche des sel. Canisius von 1563 und lautet in Anwendung auf die heutigen politischen Verhältnisse in dem in der **Erzdiözese Köln** üblichen Wortlaute also:

„Allmächtiger, ewiger Gott, Herr, himmlischer Vater, sieh an mit den Augen Deiner unendlichen Barmherzigkeit unser Elend, Jammer und Not. Erbarme Dich aller Gläubigen, für welche Dein lieber Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus, sich willig in der Sünder Hand gegeben und sein teures Blut am Stamme des heiligen Kreuzes vergossen hat. Durch diesen Deinen Sohn wollest Du abwenden, o gütigster Vater, alle wohlverdienten Züchtigungen, gegenwärtige und zukünftige Gefahren, Aufruhr, Krieg, Teuerung, Hungersnot, ansteckende Krankheiten, betrübte und armselige Zeiten. Erhalte auch und stärke zum Guten alle geistlichen und weltlichen Obern und Regenten, damit sie befördern, was zu Deines Namens Ehre, zu unserm wahren Heil und zur gemeinsamen Wohlfahrt der ganzen Christenheit gereichet. Segne, o Gott, den obersten Hirten Deiner heiligen Kirche, Papst N. und unsern Erzbischof N. **Laß Deine**

Gnade groß sein über den Kaiser, unsern König und Herrn, über die Kaiserin und Königin, seine Gemahlin, über das ganze königliche Haus und über alle, welche demselben anverwandt und zugetan sind. Sei Du des Deutschen Reiches Schutz und Schirm und laß Deine Gnade ruhen auf seinen Fürsten und Völkern, auf dem königlichen Kriegsheere und der gesamten Deutschen Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande, auf daß im ganzen Vaterlande Glaube und Gottesfurcht, Treue und Einigkeit immerdar wachse und zunehme. Verleihe uns, o Gott des Friedens, wahre Vereinigung im Glauben ohne alle Spaltung und Irrung. Bekehre unsere Herzen zu wahrer Buße und Besserung des Lebens. Entzünde in uns ein eifriges Streben nach aller Gerechtigkeit, auf daß wir, als Deine gehorsamen Kinder, im Leben und Sterben Dir wohlgefällig sein mögen. Wir bitten auch, wie Du willst, daß wir sollen bitten, für unsere Freunde und Feinde, für Gesunde und Kranke, für alle betrübte und elende Christen, für Lebende und Abgeschiedene. Dir sei ein- und für allemal empfohlen unser Tun und Lassen, Handel und Wandel, Leben und Sterben. Laß uns hier nur Deine Gnade genießen und dort mit allen Auserwählten dahin gelangen, wo wir in ewiger Glückseligkeit Dich loben und verherrlichen mögen. Solches verleihe uns, Herr, himmlischer Vater, durch unsern Herrn Jesum Christum, Deinen Sohn, der mit Dir lebet und regieret in Einigkeit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen".

Gebēt, das **ewige,** s. Anbetung, die Ewige (Bd. I., Sp. 299).

Gebēt, das **vierzigstündige,** auch dreizehnstündige, vor ausgesetztem Allerheiligsten, zum Andenken an die 40 Stunden, welche der Leichnam des Heilandes im Grabe lag, nach anderer Meinung auch zu Ehren des 40 Tage lang fastenden Heilandes. Diese Andacht kam 1534 in Mailand in Uebung; ob durch einen Kapuziner P. Joseph oder durch den Stifter der Barnabiten Zacharias ist nicht ausgemacht. Ursprünglich dauerte die Anbetung 40 Stunden ohne Unterbrechung; jetzt wird sie zwei Nächte unterbrochen und dauert dann 3×13½ Stunden. Besonders in Uebung an den 3 Fastnachtstagen zur Verhütung und Sühnung der Sünden in dieser tollen Zeit.

Gebēt der Juden, das, Tephilla, besteht aus 18 Absätzen, stammt aus der Zeit nach dem Exil. Aus der Zeit vorher sind im mosaischen Gesetz keine Vorschriften über die Art und Weise des G. bekannt, aber das G. wurde praktisch und tatsächlich bei jeder Gelegenheit geübt. Bei lebendigem Gottesglauben ist das G. zu selbstverständlich, als daß es noch besonders vorgeschrieben werden müßte. Ein gläubiges Gemüt findet in seiner Andacht auf natürliche Weise leicht selbst Antrieb und Form des G.

Gebēt des Herrn, d. h. Jesu Christi (lat. Oratio dominica) = Vater unser (bei den Reformierten: Unser Vater, lat. Pater noster, ital. Padre nostre, franz. Notre père, engl. Our father), vom Heiland selbst gelehrt und vorgeschrieben, kürzester Inbegriff des ganzen Evangeliums (breviarium evangelii, Tertullian). Muster und Kern aller Gebete (St. Augustin), gleich erhaben und heilig durch seinen Urheber, wie durch den von diesem gegebenen Inhalt. Es wird von der kath. Kirche in all ihren öffentlichen gottesdienstlichen Veranstaltungen und ihren Privatandachten aufs reichlichste angewendet und ist seit Beginn des Christentums das tägliche und häufigste Gebet der Christen, insbesondere der Katholiken. Nach dem Vorgang des hl. Augustin wird es eingeteilt in Anrede und 7 Bitten. Es lautet in der alten kath. Uebersetzung: „**Vater unser. Der Du bist in dem Himmel, 1) geheiligt werde Dein Name! 2) Zukomme uns Dein Reich! 3) Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! 4) Gib uns heute unser tägliches Brot! 5) Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern! 6) Führe uns nicht in Versuchung, 7) sondern erlöse uns von dem Uebel". Amen.** Die drei ersten Bitten beziehen sich zunächst auf Gott und die vier letzten auf uns. — Der bei **Protestanten übliche Schluß:** „Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit" findet sich weder in den ältesten Handschriften des Matthäus, noch steht er überhaupt bei Lukas 11, 1—4, jener andern Stelle, wo des Vaterunsers Erwähnung geschieht, noch bei den älteren Erklärern des V. U.; es ist ein Lobspruch (Doxologie, s. d.), ein Zusatz der aus den alten Kirchenbüchern der Griechen stammt. Er kann daher von der kath. Kirche nicht als echter Wortbestandteil des vom Heiland gelehrten Gebetes angenommen werden. Dagegen hat die kath. Kirche den Englischen Gruß oder das Ave Maria (s. d.) in die innigste Verbindung mit dem V. U. gebracht. Tertullian, Cyprian, Origenes, Gregor von Nyssa, Augustinus, Albertus Magnus, Thomas v. Aquin u. a. haben sich mit dem Inhalt des V. U. in besonderer Weise beschäftigt. Neuere Ausleger desselben sind u. a.: Veith, Alban Stolz (Das V. U. und der Unendliche Gruß, im Kalender für Zeit und Ewigkeit), ferner auch die Lutheraner Harms und Löhe.

Schon in frühesten Zeiten des Christentums war das V. U. in allgemeiner Uebung und der hl. Augustinus nennt es schon das tägliche Gebet. Frühzeitig wurde es in die Meßliturgie aufgenommen, worin es heute an bevorzugter Stelle den Höhepunkt und Uebergang der Andacht zwischen Wandlung (Bitte 1—3) und Kommunion (Bitte 4 ff.) bildet. In den ersten christlichen Jahrhunderten bildete es einen Gegenstand der Arkandisziplin (s. d.), es wurde den Katechumenen erst am Schlusse des Katechumenates übergeben und sie mußten dasselbe bei der Taufe beten können, wie es heute auch noch in Uebung ist. Erst der Getaufte kann, wie der hl. Chrysostomus bemerkt mit vollem

Rechte als erlöster Bruder Christi Gott seinen Vater nennen (im höheren übernatürlichen Sinne des Christentums).

Gebētbücher, Gesangbücher, die (Mehrz.), sind Sammlungen zum Gebrauch bei gemeinsamen öffentlichen und Privatandachten. Sie bedürfen der kirchlichen Gutheißung durch die Diözesanbehörden, worin sie gedruckt und öffentlich gebraucht werden. In den meisten Diözesen hat die Diözesanbehörde selbst die Herausgabe angeordnet und überwacht. In protestantischen Gegenden (Hannover, Rheinpfalz) hat die Einführung neuer prot. Gesangbücher verschiedentlich Anlaß zu ernsten Unruhen gegeben. Vgl. deutsche kath. Literatur 1500—1902 (Bd. I., Sp. 1833 bis 1837), sowie deutsche akath. Literatur seit der Glaubensspaltung (Bd. I., Sp. 1812—1816), auch Erbauungsbücher.

Gebētserhörung, die. Jedes gute Gebet an sich wirkt verdienstlich und genugtuend, beim **Bittgebet** tritt aber als Wirkung die Erhörung hinzu. Die Hl. Schrift, die Kirchen- und Heiligengeschichte, sowie eine Umschau im praktischen Leben weisen zahlreiche Beispiele von G. auf. Diese wird ja auch in vielen Stellen der Hl. Schrift verheißen, aber nicht unbedingt. Für das von Gott zu erhörende Gebet werden ausdrücklich mehrere Eigenschaften vorgeschrieben. 1) von Seiten des Beters: rechte Absicht, Aufmerksamkeit und Andacht, gläubiges Vertrauen, Demut und Ergebung in den Willen Gottes, Berufung auf den Namen Jesu (s. unter Gebet VII), Wie ist zu beten), 2) bezüglich des Inhaltes: ehrbarer und gottwohlgefälliger Gegenstand der Bitte, wozu zuerst alles zählt, was zum Seelenheil gehört (s. unter Gebet III, Um was soll und darf man beten). Dabei ist aber zu beachten, daß etwas im allgemeinen für das Seelenheil gut und förderlich sein kann, nur nicht für den Bittsteller insbesondere, z. B. das Gebet um den geistlichen Stand für einen, der keine Anlage und keinen Beruf dazu hat. In solchen Fällen ist die Nichterhörung des G.s jedenfalls besser als die Gewährung. Zu beachten ist auch, daß namentlich in zeitlichen Dingen dem Seelenheil des einen förderlich sein kann, was dem eines andern hinderlich ist, und daß sogar inbetreff derselben Sache die Bitte des einen oft gegen die des andern gerichtet ist (Prozesse, Kriege). 3) **Dritte Bedingung für die unbedingte Erhörung des G.s ist, daß der Beter zugleich auch der Empfänger der erbetenen Gnaden sein soll,** daß man also für sich selbst bete. „Bittet und es wird euch gegeben werden (Luk. 11. 9), Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, wird er euch geben". Denn die Erhörung des Gebetes für einen andern hängt wesentlich mit ab von dessen eigener Bereitwilligkeit zu der erbetenen Gnade mitzuwirken und sie anzunehmen, worüber weder der Beter noch Gott selbst verfügen kann. Insofern bleibt sogar das Gebet und das Opfer des Heilandes selbst unwirksam, wenn der Mensch die Gnaden nicht annehmen will oder mißbraucht (vgl. Judas). Sind aber alle aufgeführten Bedingungen des G.s erfüllt, dann ist dem letzteren die Erhörung zugesichert. — Gewährt Gott die Erhörung nicht, dann waren eben entweder die Bedingungen nicht erfüllt, oder der Beter war nicht vorbereitet, die erbetenen Gnaden zu empfangen. In letzterem Falle verzögert Gott die Hilfe, auf daß der Mensch empfänglicher werde, im Vertrauen und in Beharrlichkeit zunähme. Oft auch scheint es nur, daß Gott das G. nicht erhöre, während in Wirklichkeit es doch erhört wird. Er nimmt vielleicht äußere Leiden nicht hinweg, spendet dafür aber innere Tröstung und Kraft, die Leiden zu ertragen und so die Verdienste zu erhöhen. Oder er gewährt eine Gnade zwar nicht in der vielleicht aus Kurzsichtigkeit erbetenen, jedoch ungeeigneten Form, dafür aber in einer um so höheren Art, er versagt dann nur das geringere Gut, um welches gebeten wurde, um dafür ein höheres und größeres zu gewähren.

Gebētserhörungen in der Gegenwart, die (Mehrz.), Mitteilungen darüber finden sich zahlreich im Leben, vielen Andachtsbüchern, besonders in Wallfahrtsbüchern, auch in den Wallfahrtskirchen selbst, ferner in vielen Andachtszeitschriften, z. B. in „Sendbote des Göttlichen Herzens Jesu", Monatsschrift des Gebetsapostolates mit Druckerlaubnis des fürstl. Ordinariates v. Brixen (Innsbruck, 39 Jahrgänge).

Gebētsformulare, die **katholischen** vorgeschriebenen, sind geheiligt, heilsam und wirksam. Die Kirche hat für alle im Leben vorkommenden geeigneten Anlässe Gebete vorgeschrieben: Missale, Brevier, Rituale, Antiphonale, Ceremonial. Die im Volke verbreitetsten sind zum großen Teil der kirchlichen Liturgie entnommen. Zu den bekanntesten gehören: 1) Gebet des Herrn (s. d.), 2) das „Gegrüßt seist du Maria" (= Ave Maria, s. d.), 3) die Psalmen (Eph. 5, 19 und Kol. 3, 16), 4) die biblischen Gesänge, vgl. Cantica biblica (Bd. I., Sp. 1301), insbesondere das Magnifikat der Gottesmutter, 5) das Apostolische Glaubensbekenntnis (s. Bd. I., Sp. 367, Artikel Apostolikum), 6) die allgemeine oder offene Bekenntnis (Confiteor, Bd. I., Sp. 1591), 7) die Litaneien; einzige liturgische ist die Allerheiligen Litanei, approbiert vom Hl. Stuhle sind die Litaneien vom Süßen Namen Jesu und die Lauretanische L., 8) die kirchlichen Andachtsgesänge (Veni creator spiritus [Komm heiliger Geist], Lauda Sion [Lobgesang auf das hlst. Sakrament], Stabat mater [Schaut die Mutter voller Schmerzen], Dies irae [Bd. II., Sp. 43], der Lobgesang Te Deum laudamus [Großer Gott wir loben Dich] u. s. w., u. s. f.).

Gebētsverhöre, die (Mehrz.), bei den **Protestanten** verschiedene Arten kirchlicher Religionsprüfungen; in Preußen, Littauen, Schweden mit Gebet und Gesang als Verhöre in der Kirche über die Predigt, den Katechismus oder als Hausverhör, oft verbunden mit Gastgelagen und Abgabensammlung.

Gebhard, Bischof von **Eichstätt** = Papst

Viktor II. (s. d., Bd. I., Sp. 2091, 1055—1057, und Viktor.

Gebhard, Benediktiner, 1102 Abt von **Hirsau,** dann von Lorsch, gest. 1110 als Bischof von Speyer.

Gebhard, zwei **Kurfürst-Erzbischöfe** von **Köln,** 1) G. I., Graf von Mansfeld, 71. Erzbischof (1558—1562), führte vorher kein erbauliches Leben, erhielt erst nach längerer Zeit die Bestätigung des Hl. Stuhles, suchte die Aergernisse seines früheren Lebens durch Bußübungen bei den Karthäusern zu sühnen, starb zu Brühl, begraben im Dom zu Köln. 2) G. II., abtrünniger Erzbischof und Kurfürst von Köln (1577—1583), geb. 10. Nov. 1547, gest. 31. Mai 1601 zu Straßburg, aus dem freiherrlichen Hause der Truchseß von Waldburg. Er kam als Kurfürst bald in übles Gerede, heiratete 1583 die Kanonissin Agnes von Mansfeld und wollte das Erzbistum selbst zum Glaubensabfall verleiten und zu seinem weltlichen Fürstentum machen. Er wurde deshalb abgesetzt (vgl. Bd. I., Sp. 2182).

Gebhard von Konstanz, der hl., Bischof von Konstanz, geb. 7. Aug. 949, gest. 27. Aug. 995, seine Heimat war Pfannenberg, jetzt Gebhardsberg am Bodensee. G. wurde in der Domschule zu Konstanz erzogen, zum Priester geweiht und erhielt schon sehr frühe dort ein Kanonikat. Als Bischof gründete er das Kloster Petershausen bei Konstanz und erwies den armen Bewohnern des Schwarzwaldes eine besondere Fürsorge, baute ihnen mehrere Kirchen und besuchte sie öfters. Sein Leichnam ruht im Kloster Petershausen bei Konstanz.

Gebhard, drei Bischöfe v. **Regensburg,** 1) G. I., Bischof seit 994, aus dem schwäbischen Herzogsgeschlecht, früher Kaplan Otto's III., gest. 1033. 2) G. II. (1123—1136), angeblich aus dem gräflichen Geschlecht v. Hohenwart. 3) G. III. (1036—1060), Bruder Kaisers Konrad d. Salier.

Gebhard von Salzburg, der hl., kaiserlicher Kanzler Heinrichs IV. und Erzbischof von Salzburg, Primas von Deutschland, gest. 1088. Er stammte aus dem Geschlechte der Grafen von Felsenstein in Schwaben, studierte in Paris, wurde kaiserlicher Kanzler, 1060 Erzbischof von Salzburg und 1062 Primas von Deutschland. Als solcher gründete er das Bistum Gurk und die Klöster Admont (s. d.), Michelbeuren u. s. w. Das Wohl der Kirche war Ziel seines Handelns; im Investiturstreite stand G. treu auf Seiten Gregors VII., weshalb er von Heinrich IV. 9 Jahre in die Verbannung geschickt wurde. G. starb im Schlosse Werfen, seine Gebeine wurden in Admont beigesetzt.

Gebhard, Bischof v. **Würzburg** (1151 bis 1160), geb. Graf v. Henneberg. Unter ihm feierte Friedrich Barbarossa (1157) in Würzburg seine Vermählung mit Beatrix, Gräfin v. Burgund.

Gebhardt, Eduard von, Historienmaler, geb. 13. Juni 1838 in Esthland, seit 1875 Prof. in Düsseldorf, Vertreter prot.-religiöser Kunst; seine Bilder behandeln meist Gegenstände aus der Bibel und der Glaubensspaltung.

Gebhardt, Oskar von, prot. Theolog und Literarhistoriker, geb. 22. Juni 1844 in Esthland, seit 1893 Prof. in Leipzig, veröffentlichte mit Harnack und Zahn viele Schriftstücke aus der altchristlichen Literatur.

Gebild, das, = Halbdamast; vgl. Damast.

Gebildleinen, das, auf beiden Seiten gleich gemustertes Leinengewebe.

Gebinde, das, 1) im Bauwesen = Gespärre, Verbindung eines Dachbalkens mit seinen beiden Sparren, 2) im Garnhandel Unterabteilung eines Strähns, 3) im Weinhandel Faß oder Korb Wein, 4) Faß, Fastage.

Gebirge, das, Gesammtheit von zusammenhängenden Bergen, Reihen von Bergen mit ineinander übergehenden Grundflächen. Man unterscheidet nach ihrer **Grundfläche** 1) Gebirgsketten (Kettengebirge) und 2) Massengebirge; nach ihrer **Oberfläche** Alpen-, Rücken- und Plateau- oder Scheitelgebirge. Die Kettengebirge erscheinen als Verbindung mehrerer G. in einer Hauptrichtung. Die Linie, welche die Gipfel ihrer Berge verbindet, heißt der Kamm, sind die Gipfel breit und rund heißt er Rücken, bei besonders spitzen und scharfkantigen Bergen Grat. Eine Eintiefung des Kammes zwischen zwei Bergen nennt man Sattel, Joch, Paß. Nach ihrer **Entstehung** unterscheidet man: 1) **Erosionsgebirge,** welche aus einer ursprünglich plateauartigen Ebene durch Erosion (s. d.) herausmodelliert worden sind, 2) **Vulkan-G.,** entstanden durch das Hervordringen von Gesteinsmaterial aus der Erdtiefe und Anhäufung desselben über dem Ausbruchkanal, 3) **tektonische G.,** verdanken ihre Entstehung der Bewegung der Erdrinde selbst; sie sind die verbreitetsten und gewaltigsten aller G. Man teilt sie ein in a) **Bruch-** und b) **Falten-G.** Erstere sind das Ergebnis der Abwärtsbewegung von durch Spalten abgegrenzten Krustenstücken, letztere das Resultat seitlichen Druckes, welche beide aus der Abkühlung und der damit in Verbindung stehenden Zusammenziehung und Verkleinerung unseres Planeten hervorgehen. Je nach der **Höhe** teilt man die G. ferner noch ein in **Hochgebirge** (über 2250 m) und **Mittelgebirge** (über 1600 m). Vergl. die Tabelle der Gebirge und höchsten Berge Europas (Sp. 664).

Gebirgsbahnen, die (Mehrz.), s. Bergbahnen (Bd. I., Sp. 849) und Eisenbahnen (Sp. 382).

Gebirgsbildung, die, s. Erdbildung und Erde (Sp. 581), auch Diluvianismus (Sp. 60) und Eruptivgesteine (Sp. 616).

Gebirgsformation, die, s. geologische Formation.

Gebirgsgeschütze, die (Mehrz.), leichte, schnell zerlegbare Kanonen, deren einzelne Teile auf dem Rücken von Tieren (1 für das Rohr, 2 für die Lafette, mehrere für die Munition) befördert werden können.

Gebirgsknoten, der, Punkt in dem sich mehrere Gebirgsketten kreuzen.

Gebirgstruppen, die (Mehrz.), für den

Gebirgskrieg besonders ausgebildete Infanterie und Artillerie mit entsprechender Ausrüstung; s. *Alpenjäger*.

Gebirgsvereine, die (Mehrz.), bezwecken die Berglandschaften für den Reiseverkehr der Fremden und das Erwerbswesen der Einheimischen zu erschließen. Solche Vereine sind außer den Alpenvereinen (Bd. I., Sp. 217): Eifelverein, Verein für Mosel, Hunsrück und Hochwald, Sauerländischer Gebirgsverein, Münsterer Baumbergsverein, Hannoverscher Gebirgsverein, Harzklub, Thüringer Waldverein, Taunusklub, Odenwaldklub, Schwarzwaldverein, Schwäbischer Albverein, Vogesenklub, Erzgebirgsverein, Bayerischer Waldverein, Gebirgsverein für die sächsische Schweiz, Riesengebirgsverein, Glatzer Gebirgsverein u. a.

Gebiß, das, 1) Gesamtheit der Zähne, sind bei den verschiedenen Lebewesen je nach der Ernährung verschieden. Sehr entwickelt bei den Fischen, weniger bei den Amphibien, mehr wieder bei den Reptilien, am höchsten bei den Säugetieren und dem Menschen. Sie bestehen bei Wirbeltieren aus Schneidez., Eckz., falschen und echten Backen- und Mahlzähnen. 2) Mundstück der Pferdezäumung (Trense und Kantare), von Stahl oder Eisen, wirkt unmittelbar auf die Kinnladen des Pferdes, hat in der Mitte einen gerundeten Ausschnitt, die sogen. „Zungenfreiheit“.

Gebläse, die (Mehrz.), Vorrichtungen zur Bewegung, Verdichtung oder auch Verdünnung der Luft. Sie finden in der Hauptsache Verwendung zu Lüftungszwecken d. h. zur Entfernung verbrauchter und Zuführung frischer Luft (z. B. in Arbeitsräumen), zum Absaugen von Luft aus geschlossenen Räumen, zum Verdichten der Luft und Fortleiten derselben zum Verwendungsorte, so im Hüttenbetriebe zum Einblasen von Luft unter einem gewissen Drucke in Feuerungen behufs Erzielung hoher Temperaturen. Man unterscheidet: 1) Blasebalg, Balggebläse, Spitz- und Cylinderbalggebläse, 2) Kasten-, 3) Tonnen-, 4) Ketten- oder Paternoster-, 5) Wassertrommel-, 6) Schrauben- oder Schnecken-Gebläse. Die G. werden bewegt durch Menschen-, Wasser-, Dampf- oder elektr. Kraft.

Gebler, 1) G., Tobias Philipp, Frhr. v., österreichischer Staatsmann und Dramatiker im 18. Jahrh., geb. 2. Nov. 1726 zu Zeulenroda, gest. 9. Okt. 1786 in Wien, zuerst im Dienste der Niederlande, seit 1753 Oesterreichs, 1759 Mitglied des Geheimen Rates und Leiter der inneren Angelegenheiten Oesterreichs, 1763 geadelt, seit 1782 Vizekanzler der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei. 2) G., Otto, Tiermaler, geb. 1838 zu Dresden, Schüler Pilotys, lebt in München, seit 1902 Professor. 3) G., Karl von (Oesterreicher), Geschichtforscher, geb. 29. Nov. 1850 zu Wien, gest. 7. Sept. 1878 in Graz, Herausgeber des Aktenwerkes: „Galileo Galilei und die römische Kurie“ (Stuttgart 1877, 2 Bde.).

Gebote Gottes, die (Mehrz.), s. Dekalog (Sp. 1750).

Gebote der Kirche, die (Mehrz.), s. *Kirchengebote*.

Gebräch, das, 1) Rüssel des Schwarzwildes, 2) die von diesem aufgewühlte Erde.

Gebräuche, die chinesischen und malabarischen, s. Accommodationsstreit (Bd. I., Sp. 52) und die Artikel Benedikt XIV. (Sp. 819), Clemens XI. (Sp. 1529) und China (Sp. 1420).

Gebräuche, die kirchlichen, s. *Ceremonien* (Bd. I., Sp. 1362).

Gebrauchsmuster, das, Form, welche ein Erzeugnis menschlicher Betriebsamkeit und Erfindung zu einem bestimmten Gebrauchszweck besonders geeignet macht, Gegensatz ist *Geschmacks- oder Ziermuster*, worin blos der Formensinn befriedigt werden soll. Das Urheberrecht an beiden ist gesetzlich für Inland und im Ausland durch die verschiedenen Handelsverträge geschützt (deutsches Gesetz vom 1. Juni 1891, österreichisches vom 7. Dez. 1858 und Schweizer Bundesgesetz vom 21. Dez. 1888.

Gebühren, *Sporteln*, die (Mehrz.), Vergütungen, welche an Amtsbehörden und Amtspersonen für von diesen geleistete amtliche Dienste und durch solche verursachte Ausgaben zu leisten sind. Man unterscheidet 1) feststehende G. für alle Fälle und 2) Rahmeng., bei welchen die Behörden einen Spielraum zwischen Höchst- und Mindesttaxe haben, 3) die Gradationsg., welche nach dem Wert der Objekte und nach Raum und Zeit der verwendeten Mühe sich steigern oder vermindern. Die Gradationsg. können wieder sein a) Klasseng., wenn der Gebührensatz in Klassenstufen steigt, b) Prozentualg., wenn dieselben in Prozenten des Wertes gesteigert werden. Außerdem teilt man die G. noch ein in 4) Einzelg., wenn sie für die einzelnen Akte der Amtstätigkeit und 5) Pauschalg., wenn sie für die ganze Reihe der bezüglichen Dienstleistungen berechnet werden. Auch unterscheidet man noch 6) Fiskusg., die in die Staatskassen fließen, 7) Dienerg., welche den Amtspersonen selbst zufließen, Verwaltungs- und Justizg. In der *Berechnung* der G. sind gesetzliche Taxen aufgestellt (Gebührenordnungen). Die G. werden amtlich festgesetzt. Die Form der Erhebung geschieht durch Barzahlung, Stempelmarken, Stempelbogen u. s. w.

Geburt (lat. Partus), die, Eintritt des Kindes in die Außenwelt, Loslösung der Leibesfrucht aus dem Mutterschoß. Sie erfolgt bei regelrechter Entwicklung 40 Wochen nach der Empfängnis; geschieht dies früher oder später, so spricht man von Früh- u. Spätgeburt. Mit der G. tritt der Mensch als Kind in die Familie mit allen Rechten und Pflichten.

Geburt Christi (im Latein der christlichen Kirche Nativitas Christi), die, Fülle und Mitte der Zeiten, daher Beginn der christlichen jetzt gebräuchlichen Zeitrechnung. Die G. Ch. war 1) **vorzüglich wundervoll**, das neugeborene Kind war zugleich Sohn Gottes und Sohn Marias, ohne einen Menschen zum leiblichen Vater zu haben, vom Hl. Geiste empfangen (Matth. 1. 18, Luk. 1. 35), 2) seine heilige Mutter bewahrte mit der Mutterwürde zugleich ihre Jungfräulichkeit und Jungfrauschaft vor, in und nach der Geburt (Is. 7. 14, Matth. 1. 22, 23,

Luk. 1. 34, 35). 3) Die G. Chr. wurde äußerlich wunderbar verkündet durch Engel den Hirten und durch Himmelszeichen den hl. Dreikönigen (s. d.) und durch die letzteren wieder dem regierenden Judenkönige Herodes und der ganzen Judenschaft. 4) Die G. Ch. war vorzüglich freudenreich, tröstlich und heilsam (Js. 9. 6, Luk. 1. 79, 2. 10 u. 11, Joh. 1. 14, 1. Tim. 1. 15, Tit. 2. 11). Vergl. die Artikel Christus, Christfest, Dreieinigkeit, zweite Person in der Gottheit, Unbefleckte Empfängnis Mariä, auch Augustus, Herodes, Zeitrechnung. Weiteres s. Christfest (Bd. I., Sp. 1446 ff.).

Geburtshilfe, die, 1) im weiteren Sinne die gewöhnliche Hilfeleistung bei regelmäßigen Geburten (Hebammenkunst, Entbindungskunst), 2) im engern Sinne die ärztliche Hilfe bei regelwidrigen Geburten.

Geburtsstätte Christi, s. Bethlehem (Bd. I., Sp. 917).

Geburtstag, der, Geburtsfest, Wiegenfest, das, Wiederkehr des Kalendertages der Geburt. Das **erste** Geburtstagsfest ist zu feiern nach Ablauf des ersten Lebensjahres. Der Katholik feiert in der Regel das Fest seines Namenspatrones = Namenstag.

Geburtstagsfeste, die **katholischen,** sind **allgemein nur** eingesetzt zu Ehren des göttlichen Heilandes (s. Christfest) und der Gottesmutter Maria (Mariä Geburt, 8. Sept.), weil nur sie beide niemals unter der Herrschaft der Sünde gestanden. – Die G. der regierenden Herrscher werden in deren Gebieten auch kirchlich gefeiert, ohne aber kirchlich pflichtmäßigen Besuch des Gottesdienstes aufzuerlegen; gewünscht wird er gewiß von allen Seiten.

Gebweiler, Elsaß-Lothringen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Oberelsaß, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 13259 E., an 1210 Prot. und 330 Juden, G. (franz. Guebwiller) hat 3 kath., 1 prot. Kirche und 1 Synagoge, liegt am Fuße der Vogesen (in der Nähe deren höchster Gipfel, Großer Belchen), der Lauch und der Eisenbahnlinie Bollweiler-Lautenbach. Gymnasium, Waisenhaus, ehemalige Dominikanerkirche (jetzt Markthalle und Konzertsaal), Amtsgericht, bedeutende Textilindustrie, Stoffdruckerei, Weißweinbau, Steinbrüche. G. wird zuerst 774 genannt und gehörte dann zum Stift Murbach, dessen Aebte seit 1759 in G. residierten. Durch die franz. Revolution wurden 1789 die Kapitelhäuser verwüstet, die Bibliothek, die Archive aber nach Kolmar gerettet.

Gecatilla, Josef, jüdischer Gelehrter des 15. Jahrh.s in Spanien, größter Kabbalist seiner Zeit.

Geck, Ernst Adolf, Buchdruckereibesitzer in Offenburg (Baden), geb. 9. Febr. 1854 ebenda, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1898 und 1903/1908 für den 10. Wahlkreis (Karlsruhe-Bruchsal) des Großherzogtums Baden: Sozialdemokrat.

Geckonen, die (Mehrz.), Haftzeher, meist unschädliche Tiere, zur Familie der Eidechsen gehörig, erklettern senkrechte Wände mit Hilfe eines Haftapparates: zu ihnen gehört der 15 cm lange Mauergecko, der in den Mittelmeerländern viel in Häusern sich findet.

Ged, William, Goldschmied in Edinburgh, gest. 19. Okt. 1749, erfand um 1725 die Gypsstereotypie.

Gedächtnis (lat. Memoria), das (Vorratskammer des menschlichen Wissens), 1) Merk- und Erinnerungsvermögen der Seele, wodurch diese früher aufgenommene Eindrücke und Gedanken bewahren (sich merken), und sie wieder willkürlich oder unwillkürlich ins Bewußtsein zurückrufen, und als früher gehabte zu erkennen und darzustellen (sich besinnen, erinnern) vermag. Das G. ist bei verschiedenen Menschen verschieden. Gute Eigenschaften des G.es sind Treue und Reichhaltigkeit. Unterstützt wird es durch die Ideenassoziation (s. d.). Am stärksten entwickelt sich das G. nach dem Interesse. Man spricht von Orts-, Namen-, Personen-, Zahlen-, Sprach- und Tongedächtnis. 2) G. = Andenken, Gedenken.

Gedächtniskunst, Mnemonik, Mnemotechnik, die, Methode, die Leistungen des Gedächtnisses zu steigern. Schon die Alten hatten eine solche Methode, welche besonders von den Rednern angewandt wurde. Diese verteilten ihren Stoff auf die Teile eines gedachten begrenzten Raumes (Stadt, Haus, Zimmer) und behandelten danach ihr Thema. Neuere Pfleger dieser Kunst in Deutschland sind Frhr. von Aretin, München (systematische Anleitung zur Theorie und Praxis der Mnemotechnik, Sulzbach 1810), Karl Otto, genannt Reventlow (Lehrbuch und Wörterbuch der Mnemotechnik), letzterer erfand die sogen. Substitutionsmethode, welche für sinnliche Vorstellungen Wörter, Buchstaben und Zahlen setzt und umgekehrt. Montag, Katechismus der Gedächtniskunst (6. Aufl. 1887), Weber-Rumpe, Unterrichtsbriefe u. a. [(s. d.).

Gedächtnistage, die (Mehrz.), = Feste

gedackt, gedeckt, heißt eine obengeschlossene Orgelstimme; der Ton wird dadurch sanfter und erklingt eine Oktav tiefer.

Gedanke (lat. Cogitatum), der, heißt im allgemeinen Sinne jeder Inhalt des Denkvermögens, also das, was gedacht wird, d. i. Vorstellung, Begriff, Urteil, Schluß, Idee (vgl. Geist). In der umfassenden Bedeutung von Idee wird G. namentlich in religiöser, künstlerischer und wissenschaftlicher Beziehung gebraucht, z. B. der katholische G., der G. der Renaissance u. s. w.

Gedankending, das, etwas, das blos in Gedanken und in der Idee vorgestellt wird und dem nichts in Wirklichkeit entspricht. Denken läßt sich alles Mögliche, erkennen nur das Wirkliche, was in sich nicht widersinnig ist.

Gedankenlesung, die, Geschick und Fertigkeit die Gedanken anderer nach Berührung mit der Hand, auch bei verbundenen Augen zu erraten. Ein bekannter Versuch ist es, einen Gegenstand zu verstecken oder auch, daß eine Person eine Zahl, ein Wort in Gedanken fixiert. Der G.leser wählt sich dann mit verbundenen Augen einige wissende Mittelpersonen (Medien) der Gesellschaft, faßt eine derselben an der

Hand und fordert sie laut auf, ihre Gedanken auf den ihr bewußten Gegenstand zu vereinigen und führt sie nach längerem Suchen auf denselben hin. Sind Zahlen oder Worte zu erraten, so zieht er die Hand des Mediums über eine Tafel oder ein Blatt, worauf das Alphabet und die Zahlen von 1—10 geschrieben sind, und zeigt, immer mit verbundenen Augen, auf das gedachte Wort oder die Zahl hin. Oft gelingt der Versuch sogleich, oft aber auch müssen erst verschiedene Mittelspersonen herangezogen werden. Das Gelingen beruht nicht auf einer sogen. „psychischen Strahlung", noch auf einem „magnetischen Rapport", sondern auf der Muskelbewegung der Hand des Mediums, welche durch das konzentrierte Denken an den bewußten Gegenstand nach demselben hinführt, der G.leser hat dann nur der Richtung der Muskelstöße zu folgen. Da diese Muskelbewegung des Mediums sehr schwach ist, gehört große Feinfühligkeit und große Uebung zum Gelingen des Versuches (vgl. Brockhaus Konversationslexikon 1902, 7. Bd.).

Gedankenvorbehalt (lat. Reservatio, restrictio mentalis) der, Mentalreservation, Mentalrestriktion, die, beim Eide, innerlicher Vorbehalt, nicht ausgesprochene aber gedachte Bedingung als Ausnahme eines Schwörenden von der Allgemeingültigkeit der Eidesworte oder des Beschworenen. Zweideutige Eidesformeln geben leicht Anlaß dazu, weshalb der Eid möglichst einfach und klar zu formulieren ist.

Gedanum, lat. Name für Danzig.

Geddahgummi, der, Rohgummi, der von Geddah (Kleinasien) aus in den Handel gebracht wird.

Geddes, Alexander (Schotte), verirrter kath. Priester, Rationalist, geb. 1737 zu Arrodowl, gest. 1802, seit 1782 unterließ er alle priesterlichen Verrichtungen und beschäftigte sich nur literarisch, leider ohne den Beifall der Katholiken zu finden. G. gab eine englische Bibelübersetzung mit rationalistischen Erklärungen heraus. Ob er auf dem Todbett widerrufen, ist nicht ausgemacht.

gedeckter Weg, der, bei Festungen außerhalb des Grabens, zwischen Glacis und äußerster Böschung (Kontereskarpe), dient 1) als Verkehrsweg um die Festung, 2) zum Schutz von Posten, 3) als Aufstellungsort von Truppen zu Ausfällen u. drgl.

Gedëon, s. Gideon.

Gedëon von der Heide, s. Berger, J. B. (Bd. I., Sp. 856 und 1846).

Gedern, Hessen-Darmstadt, Stadt in der Provinz Oberhessen, Kreis Schotten, (1900) 1713 meist prot. E., 17 Kath., an 178 Juden, prot. Kirche, Synagoge, an der Eisenbahnlinie Stockheim-G., Schloß, Spinnerei. Hauptort der gleichnamigen Standesherrschaft des Fürsten Stolberg-Wernigerode.

Gedicke, zwei verdiente prot. Schulmänner des 18. Jahrh.s, 1) G., Friedrich, geb. 1754 zu Boberow (Mark Brandenburg), gest. 1803 als Direktor des Berliner Gymnasiums; auf seinen Antrieb wurde die **Reifeprüfung** in den Gymnasien eingeführt. 2) G., Ludwig Friedrich Gottlob Ernst, Bruder von 1), geb. 1761 zu Boberow, gest. 1838 zu Breslau, wirkte 50 Jahre als Lehrer in Breslau, Bautzen und Leipzig.

gediegen, Bezeichnung für Metalle, welche ohne Beimischung anderer Elemente in der Natur vorkommen (Platin, Gold, Silber u. s. w.).

Geding, das, Vertrag; **G.recht,** das, auf besonderer Vereinbarung beruhendes Recht. Gedinglohn, Akkordlohn, der, ist besonders im Bergwerkwesen noch in Uebung.

Gedon, Lorenz (Bayer), Architekt und Bildhauer, geb. 12. Nov. 1843 in München, gest. 27. Dez. 1883, führte den deutschen Renaissancestil in München ein.

Gedrehtblumige, die (Mehrz.), besitzen in der Knospenlage gewöhnlich gedrehte Blumenkronenlappen und haben einen freien, bleibenden Kelch, eine Ordnung der Verwachsenblättrigen.

Gedrittschein, der, s. Aspekten 3), (Bd. I., Sp. 497).

Gedrosia, Asien, Landschaft in Iran, s. Beludschistan (Bd. I., Sp. 806).

Geduld (lat. Patientia), die, 1) bei Gott = Langmut und Güte inbetreff der Strafen, die der Mensch verwirkt hat, aber wozu er noch nicht herangezogen wird, damit er noch Buße tun kann, 2) beim Menschen die bewußte und gewollte Gelassenheit und Standhaftigkeit, Ruhe und Besonnenheit im Leiden um Gottes willen, „ein Wunderkraut, das nur in Christi Garten wächst", die stete Uebermacht des der Pflicht anhängenden christlichen Geistes über alles Niedrige und Widrige, mag es in der Empfindung der Gegenwart drücken oder im Bilde der Zukunft schrecken. Das Widrige ist dem christlich Geduldigen ein willkommenes Mittel zur Buße, Demut und Gottergebenheit. Die Nichtchristen alter und neuer Zeit kennen nicht den wirklichen Begriff der Geduld, sondern höchstens nur eine dumpfe Hingebung an das Unabwendbare, ein Streben nach möglichst stumpfsinniger Gefühllosigkeit im Leiden. Die Hl. Schrift **ermuntert,** empfiehlt und befiehlt an vielen Stellen die G. insbesondere auch als **notwendige Tugend** zur Erlangung des ewigen Heils: „In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen" (Luk. 21, 19), „Geduld ist euch nötig, damit ihr durch Vollziehung des Willens Gottes die Verheißung erlangt" (Hebr. 6, 12). Die Hl. Schrift und die Kirchen- und Heiligengeschichte bieten ungezählte Beispiele der G., vor allem Christus, die Apostel, die Martyrer, die Heiligen.

Geel, Stadt in Belgien, s. Gheel.

Geelong (spr. Dschilong), Südaustralien, Seestadt in der Kolonie Viktoria, mit Vorstädten (1900) über 25000 E.

Geelvink-Bay (spr. Chehlvink Bai), große Bucht an der westlichen Nordküste von Niederländisch-Neuguinea; gute Häfen, Ausgangspunkt für Forschungsexpeditionen, Stützpunkt von prot. und niederländischen Missionen.

Geelvink Channel (spr. Chehlvink Tschännel), der, Meeresstraße zwischen der Westküste Westaustraliens und den Houtmanrocks oder Abrolhos.

Geer (spr. Chehr), Jecker, Belgien, Fluß, entspringt in der Provinz Lüttich, mündet bei Mastricht in die Maas.

Geeraerdsbergen (spr. Gehrardsbergen), Belgien, Stadt in der Provinz Ostflandern, (1900) 12000 E., am Flusse Dender; berühmte Spitzenfabrikation.

Geerling, Karl Franz Ambrosius (Rheinländer), geb. 11. März 1836 zu Köln a. Rhein, Lehrer in Köln an der höheren Töchterschule; schrieb: Bunte Bilder (1869), Der deutsche Aufsatz.

Geertruidenberg (spr. Gehrtreudenberg), Niederlande, Festung und Hafenstadt in der Provinz Nordbrabant, (1900) über 2000 E.

Gees = Geez, andere Bezeichnung für die äthiopische Sprache.

Geest, Geist, die, = Geestland, höher gelegenes, minder fruchtbares Land; im Gegensatz zu Marschland.

Geeste, die, rechter Nebenfluß der untern Weser, entspringt westlich von Bremervörde und mündet zwischen Geestemünde und Bremerhafen.

Geestemünde, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Stade, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 20113 E., an 1600 Kath. und 190 Juden, 1 kath., 2 prot. Kirchen, an der Mündung der Geeste in die Weser und an der Eisenbahnlinie Wunstorf-Bremerhafen. Höhere Bürgerschule, Navigationsschule, Amtsgericht, Minen- und Artilleriedepot, Handelskammer, Hafen- und Seemannsamt, verschiedene Konsulate, große Lösch- und Badedocks, Magazine, 2 Schiffswerften, Maschinenfabriken, Segelmacherei, Hochseefischerei, Tidehafen für dieselbe, der größte künstliche Hafen Deutschlands, eröffnet 1899, Handel mit Seefischen. Das große Hafenbassin mit einer Schleuse an der Weser zur Verschließung desselben ist 542 m lang, 125 m breit und 7 m tief. Vorhafen außerdem und besonderer Hafen für Petroleumschiffe, Holzhafen und Kanäle. Alle Häfen stehen unter dem Schutze großer Festungswerke an der Wesermündung.

Geesthacht, Dorf zur freien Stadt Hamburg gehörig, (1900) 4006 meist prot. E., prot. Kirche. Glasfabrik, Reifenschmieden. Dazu die Dynamitfabrik Krümmel und die Pulverfabrik Düneberg.

Geestland, das, s. Geest.

Geestlande, die, Landschaft im Gebiete der freien Stadt Hamburg, im Norden der Stadt, (1900) über 12000 E.

Gefahr, die, drohendes Uebel, für dessen wirklichen Eintritt noch nicht alle Vorbedingungen vorhanden sind. Tritt das Uebel wirklich ein, so können Rechtsbeziehungen vorliegen und die G. ein Anlaß zu Rechtsansprüchen und Rechtsverfahren von Behörden (Gericht und Polizei) werden. Wer als Hauseigentümer bei Glatteis nicht Sand streut, bei Eintritt der Dunkelheit die Treppe nicht erleuchtet u. dgl., wird wenn jemand dadurch zu Schaden kommt, zu Schadenersatz verurteilt. Zur Verhütung von G.en im Prozeß dienen Arrest, einstweilige Verfügung. Allgemeinen G.en für Leib und Leben wird meistens durch Gesetze vorgebeugt (Dynamitgesetz, Seuchengesetz u. dgl.).

Gefahrenklassen, die (Mehrz.), bei Versicherungsgesellschaften die Abteilungen der Versicherten nach der Gefährlichkeit ihrer Berufstätigkeit und nach andern maßgebenden Rücksichten unter Zugrundelegung eines nach Beobachtungen aufgestellten Gefahrentarifes. Die Bildung von G. ist gesetzlich vorgesehen in den Unfallversicherungsgesetzen; die Veranlagung der einzelnen Betriebe geschieht durch die Organe der Berufsgenossenschaften.

Gefahr zur Sünde, s. Gelegenheit, nächste.

Gefälle, das, 1) Neigung der Oberfläche eines Weges oder Gewässers; absolutes G., heißt die Höhe des G. zwischen zwei Punkten, relatives G. die Höhe auf eine Längeneinheit reduziert, z. B. auf 100 oder 1000 m Entfernung. Die ausnutzbare Arbeitskraft eines Gewässers berechnet man aus dem Gewicht des in 1 Sekunde abfließenden Wassers multipliziert mit dem Gefälle des Wasserlaufes. 2) Alte an Grund und Boden haftende Abgaben.

Gefälligkeitsakzept, G.wechsel, der, s. Akzept; Wechselunterschrift auf Verabredung ohne wirklichen Schuldtitel des Unterschreibenden, gewöhnlich mit der Bedingung, daß derjenige, zu Gunsten dessen die Unterschrift geleistet wird, am Verfalltage für die Einlösung Sorge trage. Der Akzeptant haftet wechselmäßig für jene dritten, welche die Verabredung nicht kannten; in andern Fällen hat er die Einrede der Arglist.

Gefangenenbefreiung, die, wird nach dem D. Str. G. B. § 120 ff. und 347 bestraft und zwar 1) bei Nichtbeamten als Widerstand gegen die Staatsgewalt mit Gefängnis bis zu 3 Jahren, 2) bei Beamten, sofern sie einen G. entweichen lassen, als Amtsverbrechen mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren. Das österr. Strafgesetz bestraft mit Kerker von 6 Monaten bis zu 5 Jahren, bei Beamten entsprechend höher.

Gefangenenfürsorge, die, bezweckt die aus dem Gefängnis Entlassenen vor dem Rückfall in ihre Vergehen zu bewahren und sie zu würdigen Gliedern der Gesellschaft zu machen. Diese Aufgabe haben sich die Gefängnis-Schutzvereine (interkonfessionell, d. h. aus kath. und protest. Verwaltungs-, Gefängnisbeamten und Geistlichen aller christlichen Bekenntnisse bestehend) gestellt, welche seit 1892 zu einem **Deutschen Schutzvereine** für entlassene Gefangene vereinigt sind, Sitz in Karlsruhe. Wirksamste Vereinshilfe ist die Vermittelung von Arbeit.

Gefangenhaltung, s. Freiheitsberaubung (Sp. 1007).

Gefangenschaft, die **babylonische,** s. Babylonisches Exil (Bd. I., Sp. 666).

Gefängnisarbeit, die, Verwendung der Arbeitskräfte der Gefangenen zu nützlichen

Zwecken, je nach ihrem Berufe, insbesondere zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen und Waren mannigfacher Art. Die Beschäftigung der G. erscheint zuerst als Linderung der Strafe, dann als Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Ordnung, endlich geradezu als wirtschaftlicher Faktor zur Deckung der Kosten für die Gefangenen und zur Schaffung eines Notpfennigs für dieselben nach ihrer Entlassung. Man unterscheidet 4 Arten der Verwertung der G.arbeit: 1) Unternehmersystem, in dem die Arbeitskräfte der G. gegen festgesetzte Zahlung an dritte vermietet und von diesen geleitet und beaufsichtigt werden (so in Preußen), 2) Staatsbetrieb (Staatsregie), wobei die Herstellung der Waren auf Rechnung des Staates erfolgt (Baden, Mecklenburg, Oldenburg, teilweise Bayern und Württemberg, England), 3) Kundenwirtschaft, wobei der Unternehmer das Rohmaterial liefert und der Staat die Herstellung leitet und die Waren gegen Zahlung eines Stücklohnes verabfolgt (Bayern, Württemberg, Belgien), 4) Generalpacht, wobei selbst die Sorge für die Erhaltung der G. an den Generalpächter übergeht, so daß die Tätigkeit des Staates für dieselben nur eine sehr beschränkte bleibt (Frankreich, teilweise Oesterreich, Italien).

Bei aller Empfehlung, welche die nützliche Verwertung der Arbeitskräfte der G. an sich verdient, hat die **Billigkeit ihrer Erzeugnisse** doch in den gewerbtätigen Kreisen zu Klagen und Beschwerden wegen **schädlicher Konkurrenz** vielen Anlaß gegeben. Denn der freie Arbeiter kann eben nicht so billig arbeiten, wie der Gefangene. Man hat daher mit Recht vorgeschlagen, die G. nach Möglichkeit zu allgemeinen Staatszwecken zur Beschaffung des Bedarfs für Landheer und Marine, zu Hoch-, Tief- und Wasserbauten u. dergl. zu verwenden.

Gefängnisaufseherinnen, die (Mehrz.). In den meisten deutschen Gefängnissen werden Straffällige beider Geschlechter untergebracht. Ein Bundesratsbeschluß vom 28. Okt. 1897 verfügt nun, daß weibliche Strafgefangene in der Regel in besondere Anstalten (Abteilungen) aufzunehmen sind, und daß ihre Bewachung in den größeren Strafanstalten ausschließlich, in den kleineren so weit tunlich, von Aufseherinnen wahrzunehmen sei. (Letztere werden in Preußen für ihren Dienst vorbereitet im protest. Magdalenenasyl zu Brandenburg a. d. Havel und im kath. Kloster zum Guten Hirten in Charlottenburg. In den Jahren 1891—1900 sind 115 solche G.aufseherinnen in Stellung gebracht worden, darunter 98 nichtkatholische, 17 Katholikinnen.)

Gefängnisse, Gefangenenhäuser, die (Mehrz.), Gebäude zur gesicherten Unterbringung von Personen, welche auf Grund einer gegen sie schwebenden Untersuchung oder behufs Verbüßung einer Freiheitsstrafe (s. d.) gefangen zu halten sind. Sie dienen meistens drei Zwecken, 1) als **Civilg.**, für Straf- und Zwangshaft, gegen Zeugen und Parteien, die in Civil-, Straf- und Verwaltungsprozessen gewisse gesetzlich verlangte Obliegenheiten, z. B. Zeugnis zu erfüllen sich weigern, 2) als **Polizeig.**, für die vorläufige Haft sitten- und gemeingefährlicher Personen zur Verhütung von Vergehen und Verbrechen, für Schädlinge, Ausgewiesene und Auszuliefernde, ferner zum Vollzug polizeilicher Ordnungs- und Zwangsmaßregeln und polizeilicher Haftstrafen, 3) als **Kriminalg.**, teils Untersuchungs-, teils Strafg. oder Strafanstalten. — Für **Militärpersonen** bestehen überall, für **jugendliche** vielfach besondere Gefängnisse. — Nach den **Einlieferungsbezirken** werden die G.e eingeteilt in Landes-, Provinzial-, Bezirks- und Ortsg.e, nach dem **Strafvollzuge** in Einzelhaft- und Gemeinschaftsanstalten; in größeren Strafanstalten sind auch beide Systeme vielfach verbunden.

Gefängnisstrafe, die, mittlere, an sich nicht entehrende Freiheitsstrafe, wird auf höchstens 5 Jahre erkannt; s. Freiheitsstrafe (Sp. 1006).

Gefängnisverbesserung, G.reform der Neuzeit, die, I) wurde zuerst in einigen **Musteranstalten** verwirklicht, zuerst in der von Papst **Clemens XI.** im Jahre 1703 errichteten St. Michaels-Anstalt (Casa di Custodia San Michele) für jugendliche Gefangene; sie vereinigte in sich alle nachfolgenden Systeme für die Strafe, Besserung und Fürsorge. Die Insassen waren nach Alter und sittlicher Beschaffenheit in Klassen eingeteilt, bei Nacht in Einzelzellen, bei Tag in gemeinsamer Arbeit mit Stillschweigen oder in religiösem Unterricht und Andachtsübung vereinigt. II) Allgemein wurde sie gegen Ende des 18. Jahrh.s erstrebt durch 1) John Howard und die Quäker des Staates Pennsylvanien, die für absolute **Einzel- und Zellenhaft** eintraten (Pennsylvanisches System), 2) Schweigsystem (Einzelhaft bei Nacht, gemeinsame Arbeit mit Stillschweigen bei Tag), 3) Klassifikationssystem (nach Alter, Geschlecht und Sittlichkeit), 4) irisches System (Progressivs.) mit widerruflicher Freilassung gegen Ende der Strafzeit.

Gefängnisverwaltung, die, beruht in den einzelnen Reichen und Ländern auf Gesetzen und landesherrlichen Verordnungen. Eine allgemeine Reform bezwecken die internationalen **Strafanstaltskommissionen,** seit 1872, und die internationalen **Strafanstaltskongresse,** welche seit 1846 in Zeiträumen von 5 Jahren gehalten wurden (1846: Frankfurt a. M., 1847: Brüssel, 1857: Frankfurt a. M., 1872: London, 1878: Stockholm, 1885: Rom, 1890: St. Petersburg, 1895: Paris, 1900: Brüssel). Im **Deutschen Reich** lassen die reichsgesetzlichen Bestimmungen den Einzelstaaten viel Spielraum. Die Regeln für die G. beruhen größtenteils auf landesherrlichen Verordnungen und ministeriellen Reglements. In Preußen untersteht die Oberleitung der G. in sämtlichen Gerichtsgefängnissen eines Oberlandesgerichtsbezirkes dem **Oberstaatsanwalt** unter Aufsicht des Justizministers. Andere Strafanstalten, welche dem Minister des Innern unterstellt sind, stehen zunächst unter den Bezirksregierungen. In dem bayerischen Zellengefängnis zu Nürnberg wird eine Art Selbst-

verwaltung durch einen Aufsichtsrat ausgeführt, welcher aus einem Verwaltungsbeamten, dem Staatsanwalt, dem Untersuchungsrichter und drei vom Justizminister gewählten Einwohnern (Nichtbeamten) Nürnbergs und den Beamten des Gefängnisses besteht.

Gefängniswesen und Christentum, das. Besuch, Tröstung, menschliche und liebevolle Behandlung, gerechte Befreiung, Loskauf und Besserung der Gefangenen sind Werke der christlichen Barmherzigkeit. Das G. ist daher ein besonderes Arbeitsgebiet für die Kirche, ganz abgesehen davon, daß die Gefängnisse die Vorschule des christlichen Martyriums von Anbeginn bis heute sind. In der Tat gewann die Kirche schon früh ein **Mitaufsichtsrecht** über das G. Kaiser Honorius, der Sohn des Theodosius, erließ ein Gesetz, wonach die Richter jeden Sonntag die Gefangenen vorführen lassen und sich von der ihnen zuteil werdenden Behandlung überzeugen mußten. Zugleich übertrug er den Bischöfen die Aufgabe, die Richter an ihre Pflichten zu erinnern. Kaiser Justinian ordnete durch Gesetz im Jahre 529 an, daß die Bischöfe zweimal in der Woche die Gefängnisse besuchen und die Ursache der Gefangenhaltung erforschen sollten. Dieselbe Mitaufsicht der Kirche bestand auch im Abendlande. Eine Synode zu Orleans im Jahre 529 gab genaue Anweisung an die Archidiakone für geistige und leibliche Fürsorge in den Gefängnissen. Die kirchliche Mitaufsicht dauerte das ganze Mittelalter hindurch bis in die neuere Zeit. Zuletzt gab der hl. Karl Borromäus auf zwei Synoden zu Mailand treffliche Vorschriften darüber. Für den Loskauf von christlichen Gefangenen, die in die Hände der Ungläubigen gerieten, bildete sich im Mittelalter ein eigener Orden, der Dreieinigkeitsorden (s. d.) = Trinitarier.

Gefäße (lat. Vasa), die (Mehrz.), in der **Anatomie** bei Menschen und Tieren: Bezeichnung für häutige Röhren, die Blut oder Lymphe führen und daher Blut- oder Lymphg. heißen. Die Blutg. zerfallen in 2 Abteilungen, 1) Venen, führen das Blut zum Herzen, 2) Arterien, führen das Blut vom Herzen zum Körper. Erstere führen das dunklere Blut, letztere das regenerierte; zwischen beiden liegen die Haar- oder Kapillarg., die die feine Verbindung zwischen Venen und Arterien bewerkstelligen, so daß ein beständiger Kreislauf des Blutes stattfinden kann. Lymphg. saugen die Gewebeflüssigkeiten auf und münden in die Venen, in welche auch der Chylus (s. Bd. I., Sp. 1474) geleitet wird.

Gefäßbündel, Faserstränge, Fibrovalstränge, die (Mehrz.), in der **Botanik** Gewebestränge der höheren Pflanzen zur Leitung des auf- und absteigenden Saftstromes, bestehen vorwiegend aus Gefäßen und faserförmigen Zellen, beim Zerreißen mancher Pflanzenteile, z. B. beim Wegerich deutlich wahrnehmbar. Jedes Gefäßbündel umfaßt den Holz- und den Bastteil. Ersterer hat verholzte Zellen und Gefäße, letzterer dagegen saftige und dünne Zellen. G. besitzen die Farne und alle höheren Pflanzen mit wirklichen Wurzeln, im Gegensatz zu den Zellenpf., die nur aus Zellen bestehen und statt der Wurzeln Wurzelhaare besitzen, z. B. Algen, Flechten, Moose, Pilze u. a.

Gefäße, die **heiligen,** beim kath. Gottesdienst: kirchliche, liturgische, Altargefäße. Ein Teil der gottesdienstlichen Geräte, 1) im weiteren Sinne alle Gefäße, welche bei Feier der hl. Messe, zur Aufbewahrung des hlst. Sakramentes und zur Spendung der hl. Sakramente dienen, Gefäße für Chrysam, hl. Oelung, Opferkannen, Rauchfässer u. dgl., 2) im engern Sinne nur jene, welche unmittelbar zur Aufnahme und Aufbewahrung des hlst. Sakramentes dienen, Kelch und Patene, Ciborum (s. Bd. I., Sp. 1445) und Monstranz. Die hl. G. müssen geweiht sein und mit Ehrfurcht nach den vorgeschriebenen Bestimmungen behandelt werden (vgl. Aufbewahrung d. Eucharistie, Sp. 645/6).

Gefäßnerven, vasomotorische Nerven, die (Mehrz.), beherrschen im Körper von Menschen und Tieren die glatten Muskelfasern der Gefäßwände und leiten durch Verengerung oder Erweiterung der letzteren die Blutverteilung.

Gefäßpflanzen, die (Mehrz.), Gruppe der blütenlosen Pflanzen mit röhrenartigen Organen, die aus Zellenreihen dadurch entstehen, daß deren Querscheidewände ganz oder teilweise aufgelöst werden. Man unterscheidet die eigentlichen Gefäße, die Siebröhren und die Milchsaftgefäße.

Gefecht, das, im Kriege und Manöver Zusammentreffen feindlicher Truppen in kleinerer Zahl, gewöhnlich bis zu einer Division. Kleinere G. heißen Scharmützel, größere Treffen. Schlacht heißt das Zusammentreffen größerer Truppenverbände z. B. Armeen. Man spricht auch nach dem Orte des G. von Wald-, Orts-, Dorf-, Defileeg., nach der Zeit von Tag- u. Nachtg.

Gefechtsformation, die, Ordnung der Truppen zum Gefecht; besteht bei der Infanterie aus Schützenlinie mit geschlossenen Abteilungen dahinter, Kavallerie geschlossene, Artillerie geöffnete Linie. Man unterscheidet Bewegungs-, Vorbereitungs-, Angriffs-, Verteidigungs-, Entscheidungs-, Rückzugs-, Deckungs-G.en.

Gefechtsmast, der, auf Panzerschiffen und Kreuzern zu Plattformen ausgebauter Mast, dient zur Aufnahme der leichten Artillerie, Scheinwerfer und als Signalstation; besteht meist aus einem hohlen Stahlcylinder, innerhalb dessen sich Aufzugsvorrichtungen, Treppen u. s. w. befinden.

gefedert, 1) durch Feder und Nute verbundene Holzarbeiten, 2) in der Jägersprache angeschossenes Federwild, bei dem nach dem Schusse die Federn herumflogen.

Gefell, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Erfurt, Kreis Ziegenrück, (1900) 1381 E., prot. Kirche; Mädchenrettungsanstalt (Michaelisstift), Woll- und Baumwollenweberei. G. gehörte bis 1815 zu Sachsen und ist umschlossen von Reuß jüng. Linie.

Geffcken, Friedr. Heinr., Jurist, geb. 9. Dez. 1830 in Hamburg, gest. 30. April 1896

in München, war seit 1859 diplomatischer Vertreter Hamburgs in Berlin, 1872—1881 Prof. in Straßburg, befreundet mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm (Kaiser Friedrich III.), dessen Aufsehen erregendes Tagebuch über den franz.-deutschen Krieg er 1888 veröffentlichte. G. wurde dieserwegen auf Betreiben Bismarcks in Haft genommen, nach 4 Monaten jedoch außer Verfolgung gesetzt. G. entwarf schon 1885 mit Stosch und Roggenbach den Erlaß, welchen Kaiser Friedrich III. nach seiner Thronbesteigung (1888) an den Reichskanzler Fürsten Bismarck richtete. G. schrieb viele staatspolitische Schriften u. a. auch: Leo XIII. und Deutschland (1892), französisch Paris und das ital. Garantiegesetz.

Geffrard (spr. Scheffrard), Fabre, Präsident der Republik Haiti (1859—1867), geb. 19. Sept. 1806, gest. 1879 als Flüchtling in Jamaika. Er kam durch Sturz seines Vorgängers Soulouque zur Präsidentschaft und wurde selbst durch Aufstand seines Nachfolgers Salnave gestürzt; verdient um Haiti durch Zollerleichterungen, Heeresverminderung und Bau von Kriegsschiffen.

gefiedertes Blatt, das, ist ein solches, bei welchem die Blättchen längs des gemeinsamen Blattstieles angebracht sind.

Gefion, 1) in der Mythologie des Nordens Meeresgöttin, welche ein Stück Land aus Schweden nach Westen verlegt und so die Insel Seeland gegründet haben soll, 2) dänische Fregatte, wurde 5. April 1849 bei Eckernförde erobert und später in die preuß. Flotte eingereiht, 3) kleiner Kreuzer der deutschen Marine, 1893 vom Stapel gelassen, s. Deutsche Flotte, Schiffsliste (Bd. I., Sp. 2028).

Gefle, Schweden, 1) Fluß daselbst, mündet in den Bottnischen Meerbusen, 2) Hauptstadt des Län Gefleborg, (1900) 28000 E., an der Mündung des G.; Fischerei, lebhafter Handel, Schiffbau.

Geflecht (lat. Plexus), das, Vereinigung benachbarter Gefäße oder Nervenfasern durch zahlreiche Zweige, 2) Fadengebilde, bei welchem sich die Fäden ein und desselben Systems nach bestimmten Regeln kreuzen und innerhalb der G.ränder hin- und herwandern; man unterscheidet einfache und zusammengesetzte, flache, viereckige und runde G. (z. B. Stuhlrohrsitze).

Gefluder, das, s. Fluder.

Geflügel, Federvieh, das, Gesamtheit der gefiederten Haustiere (Enten, Fasanen, Gänse, Hühner, Tauben u. s. w.).

Geflügelkrankheiten, die (Mehrz.), sind Geflügel-, gewöhnlich Hühnercholera genannt, G.-Diphtherie, G.-Pocken. 1) Die G.cholera, G.typhoid, Hühnerpest und Hühnertod ist sehr verheerend und rafft ganze Geflügelzuchten, selbst freilebende Vögel hinweg. Arzneien kommen in der Regel zu spät; zu empfehlen ist vor allem Absonderung der gesunden Tiere von den kranken. 2) G.diphtherie, zur Verhütung der Ansteckung wird empfohlen, die G.-Ausstellungen zu meiden und frisch angekauftes Geflügel zu desinfizieren. 3) G.pocken sind nur eine Erscheinung der G.diphtherie an den unbefiederten Teilen des Kopfes.

geflügelt, in der Jägersprache = flügellahm.

geflügelte Worte, die (Mehrz.), Ausdruck Homers, inhaltreiche oder charakteristische Worte und Citate von Rednern und Dichtern, welche im Volksmunde zu gebräuchlichen Redensarten geworden sind, z. B. „Gott verläßt keinen Deutschen", „Nach Kanossa gehen wir nicht"; am verbreitetsten sind die Sammlungen v. Büchmann (19. Aufl. 1898) und Knie, Geistesblitze (2 B.de, Bonifatiusdruckerei in Paderborn).

Geflügelzucht, die, ergiebiger Zweig der Landwirtschaft, der neuerdings durch die zahlreichen Geflügelzüchtervereine mehr gepflegt wird als früher und eine gute Erwerbsquelle abgibt. Richtiger Platz, zweckmäßige Stallung und passende Rassen sind die Vorbedingungen einer erfolgreichen Geflügelmast. Vielfach wird ganz jung aufgekauftes G. mit gutem Erfolg in G.mästereien zu Marktware gezüchtet; vgl. Gänse- und Hühnerzucht.

Gefolgwesen, das, Gefolgschaft, die, bei den alten Germanen freiwillige treueidlich um einen erprobten Führer zusammengescharte Vereinigung von Männern und Jünglingen, die jenen im Kriege und Frieden umgaben. Ihr Führer (König, Herzog, Gaufürst) sorgte für Ausrüstung, Unterhalt, gewährte Geschenke und Anteil an der Beute. Später wurde das G. durch das Lehnwesen ersetzt.

gefragt, im Handel = verlangt (Geld, G), im Gegensatz zu angeboten (Brief, B) auf Börsenberichten u. s. w.

Gefräß, das, Nahrung des Schwarzwildes.

Gefrees, Bayern, Gemeinde im Reg.-Bezirk Oberfranken, Bezirksamt Berneck, (1900) 1458 meist prot. E., prot. Kirche

Gefreiter, der, erster militär. Dienstgrad; Auszeichnung ist der Waffenknopf zu beiden Seiten des Uniformkragens.

Gefrierpunkt, der, 1) Temperatur, bei welcher ein Körper vom flüssigen in den starren Aggregatzustand übergeht, 2) Nullpunkt des Thermometers.

Gefriersalz, das, = salpetersaures Ammoniak.

Gefrierverfahren, das, beim Abteufen von Schächten namentlich in schwimmendem Gebirge, besteht darin, daß man den Teil, durch welchen der Schacht getrieben werden soll, gefrieren läßt, indem man ihn mit Röhren durchzieht, in denen eine durch Kälteerzeugungsmaschinen tief abgekühlte (bis 30°) Chlorkalciumlösung zirkuliert. Sobald das Erstarren des Gebirges erreicht ist, können die nun festgewordenen Schollen entfernt und die Schachtöffnung durch Mauerwerk abgedichtet werden.

Gefrorenes, Eis, das, s. Eis.

Gefühl, das, 1) im gewöhnlichen Sprachgebrauch das G.vermögen, einer der fünf Sinne und zwar der allgemeinste des menschlichen Körpers, insofern jedes einzelne Glied desselben zu Gefühlsempfindungen, d. h. Eindrücken und Wahrnehmungen des G.s befähigt ist, während für die andern 4 Sinne je besondere Organe vorhanden sind. Das G.vermögen als Sinn

vermittelt dem Menschen 1) Eindrücke der Außenwelt, durch Berühren, Betasten, Anstoßen, genannt Tastempfindungen (Weichheit, Härte, Form, Glätte, Rauhheit, Bewegung, Temperatur). 2) Empfindungen über die Zustände des ganzen eigenen Körpers und der Teile desselben (= Gemeingefühle: Durst, Ekel, Frohsinn, Gesundheit, Hitze, Hunger, Kälte, Kitzel, Lust, Mattigkeit, Munterkeit, Sättigung, Vergnügen, Schmerz, allgemeines Wohl- und Uebelbefinden u. s. w.). II) G. in der Seelenlehre, s. Gemüt.

Gefühlsorgan, das, liegt in Haut, Muskeln und Eingeweiden und vermittelt die Gefühlsempfindungen, meist Schmerzempfindungen, zum Gehirn. Ueber den hierbei stattfindenden Nervenvorgang hat man noch keine genaue Klarheit.

gefüllte Blumen, die (Mehrz.), Blumen, bei denen die Staubblätter und Fruchtblätter sich in Blumenblätter verwandelt und diese entsprechend vermehrt haben. Sie haben höheren Schmuckwert und bleiben länger jugendfrisch als einfache, erscheinen aber nur vereinzelt; die Ursache liegt wahrscheinlich in häufiger Veränderung des Bodens und des Klimas. Der Gärtner hat keinen andern Einfluß auf die Bildung, als daß er solchen Blumensamen wählt, bei dem eine Neigung zur Füllung der Blumen erfahrungsmäßig vorkam; Sicherheit für den Erfolg hat er nicht im Samen selbst.

Gegeben (lat. = datum), 1) am Schlusse von päpstlichen Rundschreiben, Bullen und Breven, landesherrlichen Erlassen öffentlich rechtlicher Wirkung; leitet die (amtliche) Datierung und Unterschrift ein, z. B. eine Enzyklika des Papstes: gegeben zu Rom am (Datum) Pius X. 2) In der Mathematik jede als bekannt vorausgesetzte Größe, welche zur Lösung einer Aufgabe dient.

Gegenbaur, 1) G., Jos. Anton von (Württemberger), Maler, geb. 1800 in Wangen, gest. 31. Jan. 1876 in Rom, schuf u. a. die Fresken im Schloß Rosenstein bei Stuttgart und im Residenzschloß. 2) G., Karl, Anatom, geb. 21. Aug. 1826 in Würzburg, Prof. in Heidelberg, schrieb besonders über vergleichende Anatomie.

Gegenbewohner, Gegenfüßler, die (Mehrz.), = Antipoden (s. d. Bd. I., Sp. 346).

Gegenfüßler, die (Mehrz.), s. Antipoden (Bd. I., Sp. 346).

Gegengewicht, Kontergewicht, das, Körper, der durch sein eigenes Gewicht das eines anderen ausgleichen soll; wird benutzt, um gewisse Maschinenteile leichter beweglich zu machen.

Gegengift, das, Mittel, um die Wirkung eines Giftstoffes aufzuheben; vgl. Gift und Gegenmittel.

Gegenkaiser, Gegenkönige, die (Mehrz.), Fürsten, welche den rechtmäßigen Regenten die Macht streitig machen. Im Römerreich oft von Soldaten ausgerufen, vielfach ermordet, ehe sie allgemein anerkannt waren. G. der **deutschen Geschichte:** Rudolf v. Schwaben (1077—1080), Hermann v. Luxemburg (1080 bis 1088), beide gegen Heinrich IV., Konrad III. gegen Lothar v. Sachsen, Otto III. gegen Philipp v. Schwaben, Friedrich II. gegen Otto IV. G. traten besonders auf im Interregnum nach der Absetzung Friedrichs II. (1245) durch das Konzil von Lyon (s. Bd. I., Sp. 1895/96 v. 1245—1273): Heinrich Raspe (1246 bis 1247), Wilhelm v. Holland (1247—1256), Konrad IV. (1250—1254), Alfons X. v. Kastilien (1257—1272), Richard v. Kornwallis (1257 bis 1272), ferner Adolf v. Nassau (1292—1298), Albrecht I. v. Oesterreich (1298—1308), Ludwig der Bayer (1314—1346), Friedrich der Schöne v. Oesterreich (1314—1330), Karl IV. gegen Ludwig d. Bayer, Günther v. Schwarzburg gegen Karl IV., Ruprecht v. d. Pfalz gegen Wenzel v. Böhmen; vgl. Bd. I., Sp. 1895/96, 2108—2116 und 2117. König Friedrich II. v. Preußen pflegte sich in vertrautem Kreise als Gegenkaiser zu bezeichnen (vgl. Lehmann, Preußen und die kath. Kirche VI. Urk. S. 55).

Gegenmissionen, die (Mehrz.), der Mohammedaner und Heiden bezwecken deren Religionen auf dieselbe Weise zu verbreiten, wie die christlichen Glaubensboten es tun. Die Mohammedaner in Afrika und Brasilien und in Japan der Buddhismus, dieser strebt danach selbst in Europa festen Fuß zu fassen (Stützpunkte Paris und Leipzig).

Gegenmittel (lat. Antidotum), Gegengift, das, Substanz, welche mit dem Gifte eine unlösliche Verbindung eingeht oder das Gift zersetzt und dasselbe dadurch unschädlich macht; Säure mit Alkalien und umgekehrt, Eiweiß gegen Metallsalze, Glaubersalz gegen Bleizucker u. s. w.

Gegenmutter, die, bei Maschinenteilen die zweite Schraubenmutter, welche die Lockerung der ersten verhindern soll.

Gegenort, der, im Bergwesen vom Schachte aus getriebener Stollen, welchem ein solcher vom Tage aus entgegengetrieben wird.

Gegenpapst, der, s. Antipapa (Bd. I., Sp. 345).

Gegenprobe, die, 1) im allgemeinen Untersuchung der Richtigkeit eines festgestellten Ergebnisses, 2) in der Geschäftsführung von Vereinen eine zweite öffentliche Abstimmung, worin die Gegner des Ergebnisses der ersten öffentlichen ihre abweichende Ansicht ausdrücklich bekunden, während sie vorher sich der Stimmabgabe enthielten.

Gegenprotest, der, zur Entkräftung eines Protestes abgegebene Erklärung.

Gegenreformation, die **katholische,** Wiederherstellung des Katholizismus in protestantisch gewordenen Völkern und Ländern, Gesamtheit der Bemühungen und Erfolge in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.s, wodurch nach dem großen Abfall von der Kirche in der ersten Hälfte desselben ein großer Teil der bereits Abgetrennten in Masse zur kath. Kirche zurückkehrte. Deutschland, Frankreich und England waren Schauplätze derselben. 1) **Deutschland:** Um die Mitte des 16. Jahrh.s war die

Lage des Katholizismus in ganz Deutschland, selbst in Bayern und Oesterreich todgefährlich. Allein die Tätigkeit der neuen Orden (Jesuiten und Kapuziner), das Konzil von Trient und dessen Durchführung schufen die Mittel zur Erhaltung des alten Glaubens auch da, wo der religiöse Niedergang infolge der allgemeinen Berührung mit dem leichtlebigen Protestantismus und die Furchtsamkeit der geistlichen und weltlichen Machthaber, Unsittlichkeit in Klerus und Klöstern und Ungehorsam gegen die Kirche und ihre Obern so erschrecklich ins Kraut hatten schießen lassen. Gute katholische Lehrbücher, Katechismen und Gesangbücher wurden verfaßt, Missionen gehalten, Seminare für die Priestererziehung geschaffen. So konnten denn bald auch die kath. gebliebenen Fürsten mit Entschiedenheit die Erhaltung des kath. Glaubens und die Beseitigung des Protestantismus in die Wege leiten. Den Anfang machte Herzog Albrecht V. v. Bayern (s. Bd. I., Sp. 151 und 2179 ff.) infolge einer Empörung, welche die Augsburger Konfession (s. d.) auf ihre Fahne schrieb (1563), bald folgten (1570) das Stift Fulda unter Fürstabt Balthasar v. Dernbach (s. Bd. I., Sp. 700), 1574 das Herzogtum Jülich-Kleve-Berg, 1582 das Fürstbistum Würzburg durch Julius Echter v. Mespelbrunn (s. d.) 1575 ff. das Fürstbistum Basel durch J. Chr. Blarer, 1581—1622 Bamberg durch Fürstbischof Ernst v. Mengersdorf und Nachfolger, 1595 das Herzogtum Westfalen und Fürstbistum Paderborn, 1598 das Fürstbistum Augsburg unter Fürstbischof Heinrich V. v. Knöringen und Nachfolgern, 1602 Steiermark, Kärnten und Krain durch Erzherzog Ferdinand den späteren Kaiser F. (s. d.). Letzterer, veranlaßt durch die Ausschreitungen der Protestanten, entsetzte die protest. Prädikanten, wies die Protestanten aus den Städten und stellte allenthalben kath. Geistliche an. Auf Gegenvorstellungen erklärten er sowie die übrigen katholischen Fürsten: Was die protestantischen Fürsten tun, dürfen wir auch (vgl. Bd. I., Sp. 2173—2186 zu den Jahren 1550—1607, vgl. auch deutsche kath. Literatur seit 1500, S. 1833). 2) **Frankreich:** s. die Abhandlungen F. und die kath. Kirche 6. u. 7., Bd. II., Sp. 936 ff., die Artikel Dragonaden, Fenelon, Hugenottenkriege. 3) **England:** s. E. und die kath. Kirche (Bd. II., Sp. 524 ff.).

Gegensatz (lat. Oppositio), der, in der Denklehre Begriff und Urteil, die sich gegenseitig ausschließen. Verhalten sich Urteile oder Begriffe einfach zu einander wie Bejahung und Verneinung, so heißt der G. ein kontradiktorischer (gleich — ungleich), wenn die Verneinung selbst wieder positiv bestimmt wird ein konträrer (weiß — schwarz). Zwischen den Gliedern des kontradiktorischen G.es gibt es kein mittleres, wohl aber zwischen denen des konträren G.es.

gegenseitiger Unterricht, der, Unterrichtssystem, bei welchem die jüngeren Schüler von den älteren unterrichtet werden, von Bell und Lancaster zuerst eingeführt (s. d. Bd. I., Sp. 803).

Gegenseitigkeit, die **internationale** und **politische,** ist der Grundsatz, fremde Staaten und deren Angehörige genau so zu behandeln, wie man sich und seine eigenen Angehörigen vom fremden behandelt wissen will; wird am besten gewahrt durch Staatsverträge, z. B. Handelsverträge, internationale Uebereinkunft über Urheberrechte u. s. w.

Gegenseitigkeitsgesellschaften, die (Mehrzahl), Vereinigungen zur gemeinsamen Tragung und Begleichung bestimmter Schäden, die eines der Mitglieder in Zukunft treffen können (Reise-, Knappschafts-, Versicherungsgesellschaften, Pensions-, Witwen- und Waisenkassen u. a.).

Gegensonne, die, **Gegenmond,** der, Nebensonne, Nebenmond = Halo (griech.). Ringe um Sonne und Mond. Wenn bei niedrigem Sonnenstande der Schatten eines Beobachters auf eine betaute Grasfläche fällt, so ist dieser Schatten von einem eigentümlichen Schein umgeben, welcher in der Nähe des Kopfes am lebhaftesten ist. Diese Erscheinung entsteht durch die Beugung des an den Grashalmen oder Tautropfen zurückgeworfenen Lichtes. So entstehen auch dergl. Erscheinungen in der Lufthülle durch Brechung des Lichtes in den in höheren Lagen der Atmosphäre befindlichen Eiskristallen. Die G. wurde zuerst in den Kordilleren Südamerikas, später auf dem Meere beobachtet; in den Polargegenden sind solche G.en sehr häufig, wegen der Menge der Eiskristalle in der Luft.

Gegensprechen, das **telegraphische** (Duplextelegraphie), gleichzeitige Benutzung desselben Telegraphendrahtes zu zwei Telegrammen in entgegengesetzter Richtung; vgl. Doppelgegensprechen (Sp. 162).

Gegenstrom, der, in der Technik zur besseren Ausnutzung ihres Einflusses auf einander, die Gegeneinanderführung zweier Körper, z. B. Heizgase — Kesselwasser, heiße Flüssigkeit — Kühlwasser, Gase — Waschwasser u. s. w.

Gegenvormund, der, zur Kontrole des eigentlichen Vormundes gerichtlich bestellter Nebenvormund.

Gegenwinkel, gegenüberliegende Winkel, die (Mehrz.), 1) bei Parallellinien, welche durch eine dritte Gerade geschnitten werden, je die beiden Winkel, welche auf derselben Seite der Schneidenden, aber auf verschiedenen Seiten der Parallelen entstehen. Sie heißen äußere, wenn sie außerhalb der Parallellinien, innere, wenn sie innerhalb derselben liegen. Die Summe zweier (innerer oder äußerer) G. ist stets 2 Rechten oder 180°, 2) im Dreieck der Winkel, welcher einer Seite gegenüberliegt; die einem bestimmten Winkel gegenüberliegende Seite heißt dessen Gegenseite, 3) im Parallelogramm die Winkel, welche keinen gemeinschaftlichen Schenkel haben und stets einander gleich sind.

Gegenzeichnung, Kontrasignatur, die, in konstitutionellen Staaten die Mitunterzeichnung der Verfügungen des Staatsoberhauptes durch einen Minister. Der Minister übernimmt

dadurch gleichzeitig die Verantwortlichkeit der Volksvertretung gegenüber.

Gehäuse, das, feststehende Umhüllung beweglicher Maschinenteile (Uhrgehäuse) oder Flüssigkeiten (Ventilgehäuse bei Pumpen u. a.).

Geheck, das, bei Raubtieren die Jungen eines Wurfes.

Geheiligter Schatz, Orden des Spiegels oder vom geheiligten Sch., Orden in Japan, gestiftet vom Kaiser Mutsu Hito am 3. Jan. 1888, hat 8. Klassen.

Geheime Offenbarung, die, einziges prophetisches Buch des Neuen Testamentes = Apokalypse (s. Bd. I., Sp. 362 u. Bibel, Sp. 937).

Geheimer Rat, der, 1) früher in vielen Staaten oberste Behörde unter Vorsitz des Landesherrn, 2) Mitglied solcher Behörden, 3) Ehrentitel für hohe Beamte. Wirklicher G. R. ist Titel der höchsten Staatsbeamten.

Geheime Verbindungen, Geheimbünde, die (Mehrz.), geheime Gesellschaften, Vereinigungen zur Verbreitung gemeinschädlicher, umstürzlerischer Ideen und Erreichung revolutionärer Ziele. Im Mittelalter die Sekten der Katharer und Waldenser, in der Neuzeit die Freimaurerei (s. d.), der Carbonarismus, Nihilismus u. a. m.

Geheimfonds, die (Mehrz.), Summen im Staatshaushalte, über deren Verbrauch die Regierung der Volksvertretung keine Rechnung zu legen braucht; dienen zur Besoldung der Geheimpolizei, für Zwecke der auswärtigen Politik u. s. w.

Geheimmittel (lat. Arcana), die (Mehrz.), wirkliche oder angebliche Arznei- auch Schönheitsmittel (Augenwasser, Barterzeugungsmittel „Es ist erreicht" u. s. w., u. s. f.), deren Zusammensetzung Geheimnis der Fabrikanten ist. Sie werden fabrikmäßig (nicht für den einzelnen Fall) hergestellt und meist zu Preisen verkauft, die weit über ihrem Werte liegen, sehr oft mit schwindelhafter Ankündigung angepriesen. Die G. werden von Aerzten und Behörden vielfach bekämpft. Im Deutschen Reiche müssen jetzt bei Ankündigung von G. in Zeitungen die Bestandteile angegeben werden. Auch sollen nach einem Beschluß des deutschen Bundesrates Verzeichnisse solcher G. veröffentlicht werden, welche nicht mehr angekündigt werden dürfen.

Geheimnis, das, 1) im höchsten und christlich religiösen Sinne, etwas was von keinem geschöpflichen Verstande erkannt, also auch nicht erklärt werden kann (s. Geheimnisse, die christlichen), 2) im gewöhnlichen Sinne jede Kenntnis, die keine allgemeine sein, sondern von den Wissenden verborgen gehalten werden soll. Die Geheimhaltung kann auf beruflicher und amtlicher Verpflichtung beruhen (Amts-, Beicht-, Brief-, Betriebs-, Geschäftsgeheimnis), 3) öffentliches G., Kenntnis, die allgemein verbreitet ist, die aber niemand ausdrücklich und öffentlich als tatsächlich hinstellt, 4) Privatgeheimnis eines Menschen, Kenntnis, an deren Geheimhaltung er ein persönliches Interesse hat; die Verletzung ist unter Umständen strafbar, vgl. u. 2).

Geheimnisse, die **christlichen** der Offenbarung und Religion: Dreieinigkeit, Schöpfung, Erbsünde, Menschwerdung, Altarssakrament u. a. m. Sie haben ihren Ursprung in Gottes unendlich vollkommener Wesenheit, gründen sich auf seine unendliche Wahrhaftigkeit und verlangen darum vollkommene Unterwerfung des endlichen beschränkten Menschenverstandes.

Geheimnisse, die **militärischen,** sind Tatsachen und Verhältnisse, Pläne u. s. w., deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung geboten ist; Verletzung derselben wird als Verrat bestraft.

Geheimschrift, Kryptographie (griech.), die, s. Chiffreschrift (Bd. I., Sp. 1405). Ihr Gebrauch heißt chiffrieren, Chiffrierkunst, ihre Entzifferung dechiffrieren, Dechiffrierkunst.

Gehenah, Aegypten, Stadt in der Provinz Girgeh, (1900) 14600 E.

Gehenna (hebr.), 1) das verabscheute „Tal Hinnom" bei Jerusalem, wo Leichen und Unrat verbrannt wurden, 2) Hölle.

Gehirn (lat. Encephalum), das, bei Menschen und den Wirbeltieren körperliches Organ aller materiellen und seelischen Lebenstätigkeit, der willkürlichen Bewegungen, des Empfindens, Denkens und Wollens (vgl. Geist). Es ist zuhöchst entwickelt beim Menschen, dann absteigend der Reihe nach bei den Säugetieren, der Vogelwelt, den Reptilien, Amphibien und Fischen. Beim Menschen hat das G. schon im 7.—8. Lebensjahre seine bleibende Gestalt, Größe (160—170 mm lang, 140 mm breit, 125 mm hoch) und nahezu auch sein volles Gewicht (beim Manne 1300—1500 g, beim Weibe durchschnittlich 125 g weniger). Es bildet eine in der Schädelhöhle gelagerte Nervenmasse, ist länglich rund und elastisch, graurot bis weißlich schimmernd, eingehüllt von der äußeren harten Hirnhaut, die mit den Schädelknochen verwachsen ist, der mittleren Spinnwebenhaut und der inneren gefäßreichen weichen Hirnhaut. Man unterscheidet das G. in 1) großes G. (cerebrum), fast ⁴⁄₅ der ganzen G.masse, 2) kleines G. (cerebellum), 3) Mittelg. (mesencephalon), 4) Nachhirn, verlängertes Rückenmark (medulla oblongata). Es entsendet 12 Nervenpaare, von denen die wichtigsten Seh-, Gehör-, Geschmack- und Riechnerven sind.

Gehirnabsceß, der, Eiterherd im Gehirn, bildet sich im Gefolge vielerlei Krankheiten, verursacht Fieber, Kopfschmerz, Krämpfe u. s. w., bedingt Trepanation und Entleerung des Eiters.

Gehirnatrophie, die, = Gehirnschwund (s. d.).

Gehirnblutung, die, = Schlagfluß (s. d.).

Gehirnentzündung, Encephalitis (grch.), die, besteht in einer Entzündung der Gehirnsubstanz, bildet häufig einen G.absceß.

Gehirnerschütterung (lat. Commotio cerebri), die, wird durch äußere Gewalt (Schlag, Fall) ohne sichtbare Verletzung der Gehirnsubstanz herbeigeführt, hat Bewußtlosigkeit, Schwindel, Erbrechen und Sinnesstörungen zur Folge. Ausgang ist Tod oder Heilung, oft recht schnell.

Gehirnerweichung, Encephalomalacie (griech.), die, bildet sich infolge von Blutergüssen (rote G.) oder durch Verfettung (gelbe G.) der G.substanz, die dadurch in eine breiige Masse verwandelt wird. Die Krankheit endet mit Abnahme der Geisteskräfte und Lähmungen.

Gehirngeschwulste (lat. Tumores cerebri), die (Mehrz.), langsam schleichende Krankheit, bei der sich unter andauerndem Kopfschmerz und Gehirndruck Geschwulste im G. bilden, endet tötlich unter Lähmungsanzeichen.

Gehirnhautentzündung, Meningitis (griech.), die, von Laien oft Gehirnentzündung genannt, kommt vor als 1) einfache Entzündung mit eiteriger Abscheidung in der weichen Gehirnhaut bei Scharlach, Typhus, Brightscher Nierenkrankheit, Kopfrose u. s. w. und hat meist tötlichen Ausgang. 2) Bei epidermischem Genickkrampf als eitrige Entzündung der Hirn- und Rückenmarkhäute, befällt meist kräftige junge Männer und ist oft tötlich. 3) Chronische G., bei Säufern. 4) G. bei Tuberkulose, endet stets tötlich mit krampfartiger Zusammenziehung der Nackenmuskeln. 5) Entzündung der harten Gehirnhaut unter Bildung von Blutsäcken, meist bei älteren Leuten.

Gehirnlähmung, die, Aufhören der Gehirntätigkeit, hat den Stillstand des Herzens und der Lungen zur Folge.

Gehirnschlag (lat. Apoplexia cerebri), der, Tod durch Lähmung des Gehirns infolge starken Blutergusses dahin.

Gehirnschwund (lat Atrophia cerebri), der, Rückbildung und Untergang der Gehirnmasse bei altersschwachen oder geisteskranken Leuten, endet mit Lähmung.

Gehirnwassersucht (lat. Hydrocephalus), die, Ansammlung wässeriger Substanzen in den Hirnhöhlen und zwischen den Hirnhäuten, besteht beim angeborenen Wasserkopf in sehr großer Erweiterung der Höhlen mit Schwund des G., beim sogen. hitzigen Wasserkopf (Kinderkrankheit) in Entzündung der weichen Hirnhaut hat hohes Fieber und Krämpfe im Gefolge.

Gehlen, Karl Hubert (Rheinländer), kath. Pfarrer zu Helenabrunn bei Viersen, geb. 6. Sept. 1831 zu Düsseldorf. Schriften: Pilgerreise nach Jerusalem (1884, 3. Aufl. 1886), Leben Mariä, dargestellt durch Beschreibung ihrer Erinnerungsstätten im Hl. Lande (1. und 2. Aufl. 1889), Erinnerungsstätten des Hl. Johannes des Täufers (1. und 2. Aufl. 1892).

Gehöferschaften, Erbgenossenschaften, die (Mehrz.), nur in einigen Gegenden des Reg.-Bezirks Trier bis zur Gegenwart erhalten, bäuerliche Vereinigungen mit Feldgemeinschaft. Acker, Wiesen und Wald befinden sich in gemeinsamem Besitz der Dorfgenossen und jedem steht ein bestimmter Anteil an jedem Gewinn zu. Von Zeit zu Zeit wird eine Neueinteilung durch das Loos vorgenommen. Die G. sind ein Rest des altgermanischen Dorfsystems.

Gehöft, das, = Hof (s. d.).

Gehölz, das, 1) holzartige Pflanze, 2) kleiner Wald.

Gehör (lat. Auditus), das, jener der fünf Sinne bei Mensch und Tier, womit Ton und Klang (Rede, Gesang, Musik), Schall, Geräusch, Getöse u. s. w. wahrgenommen werden. Die G.empfindungen umfassen ein abgesondertes Gebiet und können von keinem andern Sinne wahrgenommen werden. Das G. ist für das normale Befinden des Menschen von außerordentlicher Bedeutung; G. und Sprache stehen in inniger Wechselbeziehung. Das G. kann zwar wo es fehlt in etwa ersetzt werden, aber die volle geistige Entwickelung und die gesellschaftliche Verkehrsfähigkeit, das persönliche Wohlbefinden werden trotzdem durch seinen Mangel stets beeinträchtigt. Am höchsten ist das G. entwickelt beim Menschen; bei den Tieren sind verschiedene Stufen nachweisbar, von den wirbelhaften bis zu den wirbellosen abwärts.

Gehör, das, s. Audienz.

Gehörkrankheiten, die (Mehrz.), Erkrankungen des Gehörorganes, werden nach ihrem Sitz eingeteilt in Krankheiten des äußeren, inneren und mittleren Ohres. Die bedeutendsten sind 1) Ohrenblutgeschwulst, 2) Gehörgangverstopfung durch Ohrenschmalz, 3) Gehörgangentzündung, 4) Ohrpolypen (Schleimhautwucherungen), 5) Trommelfellentzündung, 6) Entzündung der Paukenhöhle, Katarrh des Mittelohrs (Ohrenfluß), 7) nervöse Schwerhörigkeit und Taubheit. Die G. bedürfen sorgfältigster ärztlicher Behandlung. Als Werkzeuge zur Untersuchung dienen den Aerzten Ohrtrichter, Ohrenspiegel, Ohrtrompete, Ohrkatheter u. a.

Gehörorgan = Ohr (lat. Auris, Organon auditus), das, komplizierte Einrichtung am Kopfe der Lebewesen. Es zerfällt in das äußere, mittlere und innere Ohr. Das äußere besteht aus der knorpeligen Muschel und dem teils knorpeligen, teils knöchernen Gehörgang. Letzterer ist ein ca. 20 mm langes, gebogenes Röhrchen, das in die Paukenhöhle des Felsenbeins mündet und die Ohrschmalzdrüsen enthält. Das Mittelohr wird durch die Paukenhöhle gebildet. Gegen den knöchernen Gehörgang sperrt das Trommelfell, ein schiefgestelltes Häutchen, die Paukenhöhle ab, gegen das innere Ohr das ovale Fenster. Die Paukenhöhle ist eine bohnengroße Höhle des Felsenbeins, in der die Gehörknöchelchen (Hammer, Ambos und Steigbügel) liegen, die wie ein Hebelwerk ineinandergreifen. Der Hammer ist mit einem Ende, dem Stiel in der Eigenschicht des Trommelfelles festgewachsen, während die Fußplatte des Steigbügels am ovalen Fenster befestigt ist. Die Paukenhöhle enthält Luft und ist durch die eustachische Trompete mit dem Munde verbunden. Die drei Gehörknöchelchen, Hammer, Ambos, Steigbügel pflanzen die Bewegung von dem Trommelfell fort auf das innere Ohr. Dieses besteht aus einem knöchernen Röhrensystem, dem Labyrinth, welches im Felsenteil des Felsenbeines liegt. Das Labyrinth besteht aus Vorhof, Schnecke und den halbzirkelförmigen Kanälen. In der Schnecke endigen die Nervenfasern, die sogen. Cortischen Organe, letztere

bewirken die Tonunterscheidung. Das ganze Labyrinth ist mit einer Flüssigkeit angefüllt, welche die Schallbewegung von dem ovalen Fenster aufnimmt und auf die Nerven überträgt, die sie dem Gehirn übermitteln.

Gehörn, das, = Geweih (s. d.).

Gehörnter Schluß, der, s. Dilemma.

Gehorsam (von horchen, hören, lat. Obedientia), der, **eine besondere Tugend des Willens,** die in allen Verhältnissen persönlicher Unterordnung gefordert wird. Sie ist im allgemeinen die Bereitwilligkeit und Fertigkeit, Gewährung und Gewohnheit, die Winke, Weisungen, Befehle und Verbote **Gottes und seiner Stellvertreter, der Vorgesetzten und Obrigkeiten in Familie, Staat und Kirche** zu befolgen. Der G. wird unterschieden 1) als **materiell,** wenn die Erfüllung der pflichtmäßigen Handlungen geleistet wird ohne ausdrückliche Absicht, sie zu leisten, weil sie geboten sind; 2) **formell,** wenn das Gebotene vollzogen wird mit dem Bewußtsein und der Absicht, sie zu leisten, weil und insofern es geboten ist; der formelle G. steht unter den moralischen Tugenden an zweiter Stelle, unmittelbar nach der Tugend der Religion. G. kann nur üben, wer einen Oberen über sich hat, also weder Gott noch Christus nach seiner göttlichen Natur. Wohl aber leistete Christus nach seiner menschlichen Natur G. und zwar den vollkommensten. Der G. ist zu leisten, sobald Gott und die von ihm gesetzten Oberen ihren Willen als Gesetz kundgeben und die Untergebenen verpflichten; er darf nicht abhängig gemacht werden von der Einsicht in die Gründe für das Befohlene, sondern soll freudig, rasch, treu, pünktlich und bei entstehenden Schwierigkeiten auch mit Mut und Tapferkeit ausgeübt werden. Der G. kann betrachtet werden als 1) **religiöser** gegen Gott, 2) **familiärer** (der Gattin gegen den Gatten und der Kinder gegen die Eltern), 3) **staatsbürgerlicher** gegen die Staatsobrigkeit, 4) **kirchlicher** gegen die kirchliche Obrigkeit a) der Laien, b) der Geistlichen, s. G., kanonischer.

Gegensatz des G.s ist **Ungehorsam;** er wird ebenso wie der G. unterschieden als 1) materieller, d. h. allgemein als Uebertretung jeglichen Gebotes, eine notwendige Vorbedingung jeder Sünde, die nur durch U. begangen wird, 2) formeller U., eine für sich bestehende besondere Sünde, begangen in der bewußten Absicht, ein Gesetz als solches zu übertreten; er schließt zwei Sünden in sich a) die Nichterfüllung des speziell Geforderten und b) die Verachtung des Gesetzes und des Gesetzgebers als solche; dabei begründet es keinen Unterschied, ob der formelle U. gegen höhere oder niedere Vorgesetzte begangen wird.

Gehorsam, der sogenannte **blinde,** selbst zur Ausführung verbrecherischer Befehle, ist keine Tugend, sondern Sünde gegen Gott und die Menschen und selbst ein Verbrechen. Christlicherseits und insbesondere von der kath. Kirche wird derselbe von jeher strengstens verurteilt, dagegen außerhalb der Kirche vielfach gefordert insbesondere in Geheimbünden und politischen Verschwörungen. Auch nach den Strafgesetzen wird die Forderung und Leistung desselben geahndet. Im Deutschen Reich wird die Teilnahme an einer Verbindung, in der **gegen unbekannte Obere G. oder gegen bekannte Obere unbedingter G.** versprochen wird, an den Stiftern und Vorstehern mit Gefängnis bis zu einem Jahr, an den Mitgliedern bis zu sechs Monaten bestraft (D. St. G. B. § 128). Auch das **Militärstrafgesetzbuch** belegt in § 47 die ausführende Militärperson als Teilnehmer an Verbrechen oder Vergehen, wenn ihr die anbefohlene Tat als ein solches bekannt war, nicht aber, wenn es sich blos um eine Uebertretung handelt.

Gehorsam, der **kanonische,** in der kath. Kirche der besondere G. der nachgeordneten Geistlichen gegen ihre kirchlichen Vorgesetzten nach den Kirchengesetzen; dazu verpflichtet sich der Geistliche durch spez. Versprechen bei der Priesterweihe und bei der Uebernahme der bezüglichen Kirchenämter: 1) dem **Papste** schulden den kanonischen G. alle Geistlichen des Welt- und Ordensklerus, eidlich geloben ihn Bischöfe bei der Ordination, exemte Aebte bei der Benediktion, Metropoliten bei der Entgegennahme des Palliums. 2) Dem Bischofe versprechen die Geistlichen bei der Priesterweihe den kanonischen G., später Fehlsame können zum eidlichen Gelöbnisse angehalten werden.

Gehorsam, der **kindliche,** s. Eltern (Sp. 452 ff.).

Gehorsam, der **religiöse,** 1) im allgemeinen aller G. gegen Gott und seine Gebote, die naturrechtlichen wie die positiv geoffenbarten, 2) im besondern der G., welchen die Religiosen, d. h. die durch feierliche Gelübde gebundenen **Mitglieder der von der Kirche gutgeheißenen Orden,** ihren Ordensoberen zu erweisen haben.

Gehorsam, der **staatsbürgerliche,** ist die seitens der Untergebenen schuldige Unterwürfigkeit unter die rechtmäßig bestehende staatliche Obrigkeit in den dieser als solcher zustehenden und nicht bloß angemaßten Angelegenheiten und Befugnissen. Voraussetzungen sind also: 1) daß die befehlende Obrigkeit rechtmäßig bestehe, 2) die von ihr erlassenen Gesetze und Anordnungen überhaupt von ihr ausgehen sollen, d. h. Angelegenheiten betreffen, welche ihr wirklich zustehen und nicht andern von Gott gesetzten naturrechtlichen (Familienvätern) oder offenbarungsrechtlichen Behörden (Kirche, Priester, Bischöfe, Papst) zugeteilt sind. Als **zuständige Gebiete der Staatsgewalt** gelten für alle Staatsbürger Verfassung, Staatsbürgerrecht, religiöser Friede, Parität, Steuer, Wehrdienste zu Wasser und zu Land, Schulbesuch, Bildungswesen, Sicherheit für Person, Leben und Gesundheit, Abwehr von Gefahren von außen, soziale Fürsorge, Wohlfahrtspflege, Bergwesen, Eisenbahnen und Wasserstraßen, Verkehr mit dem Auslande, Kolonialwesen u. s. w.; vergl. u. a. die Zuständigkeit des Deutschen Reiches (Bd. I., Sp. 1926, Artikel Deutschland XIII, Deutsche Reichsverfassung). Der staatsbürgerliche G. wird in der Hl. Schrift

an vielen Stellen gelehrt, insbesondere von den Aposteln St. Petrus, dem 1. Papste (1. Petr. 2, 13 ff.) und von St. Paulus (Röm. 13, 1—5). Wie sich die Untertanen zu verhalten haben, imfalle die Obrigkeit keine rechtmäßige ist oder das ihr zustehende Gebiet überschreitet, s. die Artikel Aktiver und passiver Widerstand (Bd. 1., Sp. 131 ff.), auch Absetzung von Fürsten 1) durch die Kirche im Mittelalter, 2) durch das Volk (Bd. I., Sp. 38—40); vergl. die Rundschreiben Papst Leos XIII. über die Kirche und die weltliche Obrigkeit („Diuturnum illud“) v. 29. Mai 1881, ferner „über die Kirche und die christliche Staatsordnung“ („Immortale Dei“) v. 1. Nov. 1885 und endlich „über die Kirche und die Pflichten der Bürger“ („Sapientiae christianae“) v. 10. Jan. 1890.

Gehrden, Hannover, Flecken im Landkreise Linden, (1900) 1900 E., an 80 Kath.

Gehren, Schwarzburg-Sondershausen, 1) Kreis in der Oberherrschaft, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 2648 prot. E., mit prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Ilmenau-Großbreitenbach; fürstliches Schloß, Landratsamt, Amtsgericht, Fabrikation von Holzwaren, Puppen u. s. w.

Gehrende Leute, die (Mehrz.), = fahrende Sänger, Gaukler, Spielleute u. s. w.

Gehrung, die, heißt das Zusammentreffen zweier Körper oder Flächen unter rechtem (gerade G.) oder unter spitzem oder stumpfem Winkel (schiefe G.), z. B. Ecke bei Türbekleidungen u. s. w.

Gei, die, Bezeichnung für die eingezogenen und durch die G.taue zusammengeschnürten Segel; aufgeien, ein Segel einziehen und zusammenschnüren.

Geib, Karl, Schriftstellername: Julius v. Egbert (Rheinpfälzer), geb. 16. Febr. 1777 zu Lambsheim, gest. 20. Dez. 1852, war Offizier in französischen Diensten, seit 1814 schriftstellerisch tätig. Schriften: Biographien der Zeitgenossen (1821—1823), Die Volkssagen des Rheinlandes (1828—1836), Gedichte (1830), Reiseschilderungen.

Geibel, Emanuel von, Dichter, geb. 18. Okt. 1815 zu Lübeck, gest. 6. April 1884 daselbst, studierte in Bonn und Berlin alte Sprachen, war 1838 Hauslehrer bei dem russischen Gesandten Fürst Katakazi in Athen, 1851—1866 Prof. der Aesthetik in München; schrieb namentlich lyrische Gedichte (Juniuslieder, Heroldsrufe) aber auch Dramen (Brunhild, Sophonisbe) u. a. (Würdigung G.s s. Bd. I., Sp. 1827, 20).

Geier (lat. Vulturidae), die (Mehrz.), Raubvögel in den heißen Ländern, haben langen, an der Spitze hakig gekrümmten Schnabel, meist feige, Aas fressende Vögel, daher in den heißen Zonen sehr nützlich (in Aegypten und Jamaika steht ihre Tötung unter Strafe). Hierher gehören: I) in der Alten Welt 1) aegyptischer oder Aasgeier, bis 70 cm groß, Zugvogel, von den alten Aegyptern verehrt, 2) weißköpfiger G., Gänse- und Hasengeier, bis 1 m groß, lebt in Südeuropa und Nordafrika, 3) grauer G., Mönchskuttengeier, über 1 m groß, größter Vogel Europas, sein Balg ist sehr geschätzt, II) in der Neuen Welt 4) Hühnergeier, 5) Königsgeier, 6) Kondor.

Geier, Dr. phil. Wilhelm, Dekan zu Bensheim a. d. Bergstraße, geb. 5. Okt. 1838 zu Mainz. Schrieb u. a. über die Meßstipendien (De missarum stipendiis).

Geiersberg, 1) Gipfel des Spessart bei Roßbach, 615 m, 2) Berg bei Geyer, Königr. Sachsen, 3) Gipfel des Zobten in Schlesien.

Geiersberg, Oesterreich, Stadt in Böhmen, Bezirk Senftenberg, (1900) 1900 E., an der Eisenbahnlinie Chlumetz-Mittelwalde.

Geier von Geiersberg, Florian, fränkischer Ritter um 1500, Anführer im Bauernkriege (s. d.), fiel 9. Juni 1525 bei Schwäbisch-Hall.

Geige (franz. Violon, ital. Violino), die, Orchesterinstrument, dessen Ton der menschlichen Stimme am nächsten kommt, 1) im allgemeinen hölzernes Instrument, meist in Form einer länglichen Schachtel, bei dem die Töne durch Streichen von aufgespannten Darmsaiten durch einen mit Pferdehaar bespannten Bogen und durch Fingerdruck auf die Saiten erzeugt werden. Man unterscheidet nach ihrer Größe a) große Baß-G. (Kontrabaß, wird stehend gespielt), b) kleine Baß-G. (Violoncell, wird sitzend zwischen den Knieen gespielt), c) Alt-G. (Viole, Bratsche), d) Diskant-G. (Violine). Die Hauptteile der G. sind der gewölbte Resonanzboden mit den F-Löchern, Boden, Zargen (Seitenteile), Stimmstock (zwischen Resonanzboden und Boden stehend), Sattel, Hals, Griffbrett, Steg, Saitenhalter. 2) Im engern Sinne G. = Diskant-G., Violine. Vorzügliche Geigenbauer waren u. a. Amati, Bergonzi, Guarnerius, Stainer, Stradivarius.

Geigenharz, das, = Kolophonium (s. d.).

Geigenholz, das, s. Citharexylon.

Geigel, Ferd., Regierungsrat a. D. zu Straßburg i. E., geb. 26. Aug. 1843, kirchenrechtlicher u. politischer Schriftsteller; schrieb u. a. Französisches und reichsländisches Staatskirchenrecht (1884), Italienisches Staatskirchenrecht (1885), Holländisches, luxemburgisches und belgisches Staatskirchenrecht (1891), Kirchliches Gewohnheitsrecht (1894), Pfründennießbrauch zufolge des B. G. B. f. d. D. R.

Geiger, 1) G., Abraham, jüd. Gelehrter und Rabbiner, geb. 24. Mai 1810, gest. 23. Okt. 1874 in Berlin, war für eine Reform des Judentums tätig. 2) G., Lazarus, Sprachforscher, geb. 21. Mai 1829 zu Frankfurt a. M., gest. 29. Aug. 1870 ebendaselbst. 3) G., Ludwig, Geschichtsforscher, Sohn von 1), geb. 5. Juni 1848 in Breslau, ist seit 1879 Professor in Berlin. 4) G., Wilh., Orientalist, geb. 21. Juli 1856 in Nürnberg, seit 1891 Professor in Erlangen, bereiste Ceylon.

Geiger, Alois (Badener), Pfarrer zu Affalterbach bei Pfaffenhofen a. Ilm, geb. 24. Febr. 1863 zu Kirchheim; schrieb: Jakob Fugger, kulturhistorische Skizze (1895).

Geiger, Franz, genannt der Schweizertheolog, Franziskaner, Chorherr und Professor der Theologie zu Luzern, geb. 1755 zu Harting bei Regensburg, gest. 1843 in Luzern, seit 1798 ein Verteidiger der Kirche durch zahlreiche,

treuherzige und häufig humoristische Abhandlungen und Flugschriften. Er schlug den Kardinalshut aus, wurde in den Religionswirren der 1830er Jahren von der Luzerner Regierung seines Lehrstuhles enthoben. Er blieb aber bis ans Lebensende ein rüstiger Kämpfer für die Kirche.

Geiger, Herm. (Bayer), Geh. Päpstl. Kammerherr, Ehrendomherr, Benefiziat zu München, geb. 14. März 1827 zu Schwabmünchen; schrieb Novellen u. s. w., Lydia, historische Erzählung (4. Aufl. 1890), Leander und Hermigild, historische Erzählung (2 Bde. 1860), Gregor von Scherer, Erzbischof von München-Freising (1878), Pilgerfahrten nach Jerusalem und Santiago.

Geiger, Joseph Egid., Oberlandesgerichtsrat, Vorsitzender der Centrumsfraktion der bayerischen Kammer der Abgeordneten, 1881 bis 1887 Mitglied des Deutschen Reichstages für den Wahlkreis Wielheim (Oberbayern), geb. 19. Sept. 1819 zu München. Er machte sich besonders um das Handwerk verdient, daher zum Ehrenmitglied erwählt sowohl vom Allgem. bayerischen Handwerkertage zu Nürnberg, wie vom Allgem. Deutschen Handwerkertage in Köln.

Geiger, Dr. theol. Karl August, Hofkurat im Schloß Nymphenburg in München, geb. 2. Febr. 1863 in Monheim, schrieb über Kirchenrecht und Staatsrecht, u. a.: Die religiöse Kindererziehung nach bayerischem Recht (1894) und Die Wahl des Glaubensbekenntnisses nach bayerischem Recht (1899), Verhalten des Seelsorgers bei Konversionen sowie beim Abfall von der Kirche (1900).

Geiger, Karl Joseph, geb. 1822 in Wien, einer der besten Schüler Führichs: lieferte historische, allegorische und religiöse Bilder, auch Bilder für Holzschnitte.

Geiger, Nikolaus (Bayer), Bildhauer und Maler, geb. 6. Dez. 1849 zu Lauingen, gest. 27. Nov. 1887 zu Wilmersdorf bei Berlin, Mitglied der Akademie der Künste und Professor. Kunstwerke u. a.: an der Berliner St. Hedwigkirche Anbetung der Hl. Dreikönige im Giebelfeld und Gemeinschaft der Heiligen als Deckengemälde, am Kyffhäuser-Krieger Denkmal die Barbarossagruppe.

Geiger, Peter Joh. Nep., geb. 1805 zu Wien, gest. 30. Okt. 1880 ebendaselbst, seit 1853 Professor, tüchtiger Maler und Zeichner; illustrierte auch viele historische Werke und Gedichte.

Geijer, Erik Gustav, schwed. Dichter und Historiker, geb. 12. Jan. 1783, gest. 23. April 1847 als Reichsarchivar in Stockholm, gilt als Begründer der sogen. gotischen Dichterschule.

Geilenkirchen. Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Aachen, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 4161 meist kath. E., mit 2 kath., 1 prot. Kirche und 1 Synagoge; an der Wurm und der Eisenbahnlinie Aachen-Rheydt. Höhere Knabenschule, Amtsgericht, Tonwarenfabrikation, Dampfmühlen. Mit dem anliegenden Hünshofen, 8 Dörfern und anderen Orten bildet G. eine Gemeinde. Auf dem Friedhofe zu Hünshofen Denkmal von Nikolaus Becker (s. d.), des Dichters von: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein".

Geiler, Johannes, genannt G. v. Kaisersberg, Kanzelredner, geb. 16. März 1445 in Schaffhausen, gest. 10. März 1510, war seit 1478 Domprediger in Straßburg. Erzogen zu Kaisersberg im Elsaß, studierte G. zu Freiburg im Breisgau und Basel, lehrte Theologie und wirkte auch als Prediger an ersterem Orte. 1478 wurde G. Domprediger zu Straßburg, als welcher er sich bleibenden Ruhm erwarb. Für ihn wurde die prächtige Münsterkanzel erbaut. Er war kein „Vorläufer der Reformation" als des Abfalles von der kath. Kirche, aber sein tiefreligiöses Gefühl kehrte sich in der Form volkstümlicher Satyre gegen die weitgediehene Verkommenheit vieler Kleriker und Laien, ohne daran, wie so viele andere selbst sich zu beteiligen. Unter seinen zahlreichen Predigten sind am berühmtesten die 142 über Brandts Narrenschiff. G. schrieb selbst keine Predigten nieder, doch erfolgte deren Niederschrift durch den Minoriten J. Pauli. Es waren dies die ersten Schriften, welche Kaiser Maximilian I. 1514 gegen den Nachdruck schützte (vergl. Bd. I., Sp. 1810).

Geilnau, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. Wiesbaden, an der Lahn, (1900) 350 prot. E.; Mineralquellen.

Geilung, Geile, Gailung, die, 1) = Dünger, 2) infolge der Düngung entstehende Fettigkeit und Fruchtbarkeit des Bodens. Geilstellen, Geilhorste, Mastflecken, die (Mehrz.), sind fette Ackerstellen, auf denen das Getreide in Folge zu reichlicher Düngung eine dunklere Farbe bekommt und sehr üppig aufschießt.

Geinitz, Hans Bruno, um das Königreich Sachsen sehr verdienter Geognost, geb. 16. Okt. 1814 in Altenburg, gest. 28. Jan. 1900 in Dresden, war seit 1850 Prof. am Polytechnikum in Dresden, schrieb eine Reihe von Fachwerken u. a. über Steinkohlenformation und Zechsteingebirge in Sachsen.

Geisa, Sachsen-Weimar, Stadt im Kreise Eisenach, (1900) 1498 E., an 100 prot. und 145 jüdische, kath. und prot. Kirche, Synagoge; an der Ulster, Lateinschule, Amtsgericht, 2 Schlösser. G. gehörte bis 1803 zur Abtei bezw. zum Bistum Fulda.

Geisberg, s. Gaisberg.

Geisel, die, Leibbürge, der mit seiner Person für die Erfüllung eines Vertrages oder für die Sicherheit anderer haftet; in den Kriegen früherer Zeiten wurden zu diesem Zwecke sehr häufig vornehme Personen freiwillig gestellt oder auch gewaltsam zurückbehalten.

Geiselhöring, Bayern, Flecken im Bez.-Amt Mallersdorf, Reg.-Bezirk Niederbayern, (1900) über 2000 kath. E.; an der Eisenbahnlinie Neufahrn-Straubing, 2 kath. Kirchen; Landwirtschaft.

Geisenfeld, Bayern, Flecken im Reg.-Bezirk Oberbayern, Bezirksamt Pfaffenhofen. (1900) 1849 meist kath. E., mit kath. Kirche; an

der Ilm; Waisenhaus, Kloster der Armen Schulschwestern, Amtsgericht, Forstamt, Hopfenbau u. s. w.

Geisenheim, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Wiesbaden, Kreis Rheingau, rechts vom Rhein; (1900) 3785 E., an 380 prot., 50 jüdische, alte gotische kath. Kirche mit Denkmal des Mainzer Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn, am Rhein und an der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Oberlahnstein-Lollar. Realgymnasium, königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau, Schaumweinfabriken. In der Nähe Villa Monrepos. Der Geisenheimer ist ein feuriger, beliebter Rheinwein. G. wird 847 erwähnt, gehörte bis 1803 zu Mainz, wurde 1864 zur Stadt erhoben.

Geiser, Geysir, auf den Inseln Island, Neuseeland und den Rocky Mountains (Nordamerika); zeitweise springende heiße Quellen mit Strahlen bis 2 m Durchmesser und 40 m Höhe.

Geiserich, Genserich, König der Vandalen, geb. um 400, gest. 477, führte 429 die Vandalen aus Spanien nach Afrika und gründete hier (439) ein Reich mit Karthago als Hauptstadt, eroberte darauf die Inseln Sizilien, Sardinien und Corsika und plünderte 455 Rom. Anhänger des Arianismus (s. d.) und Verfolger der Katholiken.

Geising (Alt- und Neu-G.), Königr. Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Dresden, Amtsh. Dippoldiswalde. (1900) 1241 E., an 50 Kath., prot. Kirche; an der Müglitz und der Eisenbahnlinie Mügeln bei Pirna-G. Strohflechtschule, Bergbau, Holzwarenfabrikation, Heuhandel; Luftkurort. In der Nähe die Wettinhöhe.

Geisingen, Baden, Stadt im Kreise Villingen, (1900) 1186 E., an 100 Prot., kath. Pfarrkirche; an der Donau und der Eisenbahnlinie Offenburg-Singen. Irrenpflegeanstalt, Forstei, Bürstenfabrik. In der Nähe der Wartenberg mit Schloß und Park, frühere Residenz einer Fürstenbergschen Linie.

Geisler, Ludwig, Lehrer zu Dieburg in Hessen, geb. 7. April 1875 ebenda, schrieb: Die erste Wallfahrt deutscher Männer nach Rom und Jerusalem im Jubeljahre 1900 (2. Aufl. 1901).

Geislingen, Württemberg, 1) Oberamtsbezirk Donaukreis, 2) Oberamtsstadt daselbst, (1900) 7050 E., an 1300 Kath., neue kath. und alte, jetzt prot. (seit 1424) Kirche; im Tale der Alb, an der Eisenbahnlinie Bretten-Friedrichshafen. Reiterstandbild Kaisers Wilhelm I., Reallyceum, Fortbildungsanstalt mit Zeichen- und Modellierschule, Amtsgericht, Eisengießerei, Holz-, Bein- und Elfenbeinschnitzereien, Drechslerwaren (G. Waren), Württemberger Metallwarenfabrik mit eigener Glashütte und Glasraffinerie, Gerberei, Fruchtmarkt.

Geismar, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Kassel bei Fritzlar, an der Eder, (1900) 850 E., an der Eisenbahnlinie Leinefelde-Treysa; früher Hauptopferplatz der alten Hessen, wo der hl. Bonifatius 724 die Wodaneiche fällte (s. Bd. I., Sp. 1075).

Geismar, Friedr. Kaspar, Baron v. (Westfale), geb. 1783 zu Severinghausen im Münster'schen, gest. 10. Mai 1848 zu St. Petersburg als General der Kavallerie, Generaladjutant des Zaren und Mitglied des Militärconseils. Trat 1805 im russ. Dienst, zeichnete sich in vielen Feldzügen aus und wurde 1820 General. Im Türkenkriege 1828/29 kämpfte G. glücklich gegen die türkische Uebermacht, weniger erfolgreich im poln. Kriege 1831.

Geispolsheim, Elsaß, 1) Hauptort des gleichnamigen Kantons, (1900) 2300 E. 2) Dorf im Kreise Erstein, an der Eisenbahnlinie Straßburg-Basel, (1900) 2100 E., wenig Prot.

Geiß, Phil. Konrad Moritz, Zinkgießer, geb. 7. Sept. 1805 in Berlin, gest. 10. Sept. 1875, lieferte unter Schinkels Leitung architektonische Zinkgußarbeiten; Begründer der Zinkgußgroßindustrie.

Geißbart (lat. Spiraea), der, strauchartige Zierpflanze in Europa und Nordasien, gehört zur Gattung der Rosaceen; früher Arzneipflanze.

Geißbaum, der, = Esche (s. d.).

Geißblatt (lat. Lonicera), Strauch in Mittel- und Südeuropa, gehört zur Gattung der Kaprifoliaceen, hat windenden Stengel; das zahme G. hat weiße oder rosenrote Blüten, das deutsche G. gelblich weiße, wohlriechende Blüten.

Geißblattgewächse, die (Mehrz.), umfassen Pflanzen mit einem unterständigen Fruchtknoten, der sich zu einer Beere oder Schließfrucht entwickelt, Ordnung der Kaprifoliaceen.

Geissel, Johannes von (Rheinpfälzer), **Kardinal** und **Erzbischof** von Köln, der 90. in der ganzen Reihe der Kölner Kirchenoberen, Urheber und Vorsitzender der Würzburger Versammlung deutscher Bischöfe (1848), Mitglied der konstituierenden preußischen Nationalversammlung für die Stadt Köln, geb. 5. Febr. 1796 zu Gimmeldingen, gest. 8. Sept. 1864. G. erhielt 1818 die Priesterweihe, wurde 1820 Professor am Gymnasium zu Speier, 1822 Domkapitular, Schulrat und Schulinspektor, 1835 Domdekan und 1836 Bischof von Speier. Am 24. Sept. 1842 wurde er Koadjutor des Erzbischofs Clemens August von Köln mit dem Recht der Nachfolge und zugleich Administrator der Erzdiözese und erhielt 1842 vom Papste Gregor XVI. den Titel eines Erzbischofs von Ikonium. Im Jahre 1845 wurde G. Nachfolger des sel. Clemens August und 1850 Kardinal. Seine 22jährige Regierung ist eine der glänzendsten in dieser Erzdiözese. Auf seinen Ruf trat 1860 zu Köln zum ersten Male wieder seit mehreren Jahrhunderten ein **deutsches Provinzialkonzil** zusammen. G. ist der Konsekrator der hochverdienten Bischöfe Arnoldi (s. d.) v. Trier, Konrad Martin v. Paderborn, Bischofs Wedekin v. Hildesheim und der Weihbischöfe Baudri und Claessen v. Köln. Er hielt 18. Okt. 1861 bei der **Königskrönung Wilhelms I.** zu Königsberg im Namen der Bischöfe Preußens die Ansprache an den Monarchen, welche dieser mit dem denkwürdigen Hinweise auf die bestehende Wohlordnung der kirchlichen Angelegenheiten seines Landes beantwortete (s. Bd. I.,

Sp. 2413). Fast gleichzeitig mit der Berufung G.s nach Köln begann der **Weiterbau des Kölner-Domes**, am 15. Okt. 1863 nach Niederlegung der Abschlußmauer im Hochchore feierten die Stadt und die Erzdiözese die Vollendung des Dombaues mit Ausnahme der Türme (die 1880 vollendet wurden). Im folgenden Jahre, 24.—31. Juli 1864, wurde die großartige 8tägige Feier der Uebertragung der Reliquien der Hl. Dreikönige vor 700 Jahren von Mailand nach Köln begangen. Bald darauf legte sich G. aufs Krankenlager und starb. G. führte in seiner Erzdiözese ein das **Ewige Gebet**, förderte insbesondere die Marienverehrung, veranlaßte Priesterexerzitien, Volksmissionen, Ordensniederlassungen. Unter seiner Regierung wurden **150 Kirchen** und Kapellen erbaut und ausgeschmückt, 62 Pfarreien und 79 Rektorate und Vikarien und eine große Zahl höherer Schulen mit geistlichen Rektoren, die Knabenkonvikte zu Neuß und Münstereifel errichtet. G.s „Schriften und Reden" (über die Schlacht am Hasenbühl, Monographie über den Kaiserdom zu Speyer, Bearbeitung kirchlicher Hymnen) gab K. Th. Dumont heraus (2. Aufl: Köln 1876, 4 Bde).

Geißelbrüder, Geißler, die (Mehrz.), s. Flagellanten.

Geißfuß, Kuhfuß, der, Name mehrerer Werkzeuge: 1) Brechstange, Stemmeisen, 2) Instrument zum Ausziehen von Zahnwurzeln, 3) Schneidwerkzeug zum Veredeln von Wildlingen. [1663).

Geißklee, der, s. Cytisus (Bd. I., Sp.

Geißler, Heinrich, Mechaniker, geb. 26. Mai 1814 zu Igelshieb in Sachsen-Meiningen, gest. 24. Jan. 1879 in Bonn, erfand die Quecksilberluftpumpe und das Vaporimeter, führte die nach ihm benannten Röhren ein und konstruierte treffliche meteorologische Instrumente.

Geißlersche Röhren, die (Mehrz.), nach Heinr. Geißler benannte, verschieden geformte mit stark verdünntem Gase gefüllte Glasröhren, an deren Enden in das Innere ragende Aluminiumdrähte eingeschmolzen sind. Geben nach Einleiten des elektr. Stromes prachtvolle Lichterscheinungen und dienen dem Studium der elektrischen Entladungserscheinungen in solchen Gasen.

Geißvogel, der, = Kiebitz (s. d.).

Geist (lat. Spiritus, franz. Esprit [spr. Esprih]), der, 1) der reine Geist im Gegensatz zu Materie und Stoff, ein unkörperliches, unmaterielles, übersinnliches, mit Denkkraft und freiem Willen ausgestattetes, selbständiges, selbstbewußtes und sich selbst bestimmendes Wesen. Der höchste G. ist **Gott.** 2) **Heiliger Geist,** dritte Person in der Gottheit (s. Dreieinigkeit), 3) reine G.er sind auch die Engel (s. d.), die guten und die bösen, 4) G. in Verbindung mit dem Menschenleibe, der Menschengeist, das beseelende Prinzip des Körpers (s. Geist des Menschen), 5) als abgeschiedene Seele eines Verstorbenen = Gespenster (s. d.), 6) höheres Begriffsvermögen, die Vernunft und das Vermögen das allgemeine im einzelnen und die höheren Beziehungen der Dinge rasch herauszufinden, 7) Inbegriff des Charakters und der Individualität eines Menschen, 8) Idee, der innere Gehalt und Kern einer Sache im Gegensatz zu der äußeren Form, 9) G.-in der Chemie heißt der durch weinige Gärung in einer Flüssigkeit entwickelte Alkohol (= Weingeist). Abgezogener G., Abguß von Essenzen-, aromatischen Substanzen mit Weingeist und Wasser.

Geist, Hl., Kongregation vom Hl. Geist und vom **Unbefleckten Herzen Mariä,** für auswärtige Missionen, gegr. 1848 zu Paris durch Verschmelzung von zwei bis dahin getrennten Kongregationen, nämlich a) Kongregation vom Hl. Geist, gegr. 1707, zur Heranbildung von Geistlichen und Missionen, von dem heiligmäßigen Priester Desplacés aus Rennes, b) Kongregation vom Unbefleckten Herzen Mariä, gestiftet 1841 zur Bekehrung der Negervölker von dem Konvertiten Franz Maria Paul Libermann (als Jude Jakob L.). Die Verschmelzung geschah 1848 auf Bemühen Libermanns u. a. durch den Hl. Stuhl. Das Arbeitsfeld der Kongregation ist die Mission unter den Heiden in den französischen Kolonien. In Afrika die Apostolischen Vikariate bezw. Präfekturen in Senegal, Senegambien, Guinea, Sierra Leone, Kongo, Cayenne, Cimbebasia und Zanzibar; vgl. Afrika (Bd. I., Sp. 90). Für die Kolonien bilden sie im Seminar vom Hl. Geist zu Paris außer ihren eigenen Mitgliedern auch die Weltpriester aus. Die Kongregation missioniert auch in den Ver.-Staaten (Arkansas und Pennsylvanien), auf Haiti und in den englischen Kolonien St. Mauritius und Trinidad. Sie besitzt Häuser und Niederlassungen außer in Paris im übrigen Frankreich, Rom (franz. Seminar), Irland, Portugal.

Geist, Hl., Orden v., die, 1) italienischer Ritterorden vom Hl. Geist (di santo spirito), wegen eines seiner äußeren Abzeichen auch genannt der Orden vom Knoten (del nodo), gegr. von Johanna I. bei ihrer und ihres zweiten Gemahls Ludwig Krönung am Pfingstfeste (1352) als Königin von Sizilien und Jerusalem (mit dem Tode der Stifter erloschen). 2) französischer Ritterorden vom Hl. Geist (du Saint Esprit), gegr. 1578 von König Heinrich III. v. Frankreich, da er zu Pfingsten 1573 zum König von Polen erwählt und Pfingsten 1574 den Thron Frankreichs bestiegen hatte (seit 1830 erloschen).

Hl. Geist, Töchter vom, die (Mehrz.), = Hospitaliterinnen (s. d.).

Geist des Menschen, Menschengeist, der, unterstes Glied der Geisterwelt, das in Verbindung mit dem edelsten und obersten Gliede der Körperwelt, dem Menschenleibe, als dessen beseelendes Prinzip, als Menschenseele erscheint. Der G. ist als Seele ausgestattet nicht nur mit den spezifischen G.eigenschaften und G.tätigkeiten, mit Selbstbewußtsein und Selbsttätigkeit (denken, wollen, wählen, reflektieren), sondern ist zugleich auch für den Körper des Menschen das sensitive und vegetative Prinzip zum Wachstum und Gedeihen, zur Ernährung, Erhaltung

und Erfüllung der Aufgaben des stofflichen Leibes des Menschen. Der G. des Menschen als Menschenseele ist so das Prinzip zugleich wie der geistigen, so der animalischen und der vegetativen Betätigung des Menschen als solchen; er ist als Wesensform (forma substantialis) in das stoffliche Prinzip, welches er belebt, eingesenkt, um dieses selbst, weit entfernt darin aufzugehen und seine Fähigkeit, selbständig zu existieren, aufzugeben, zu der ihm möglichen höchsten prinzipiellen Betätigung in unmittelbarer Verbindung mit dem höheren Geisteselemente zu erheben. Nirgendwo in der Körperwelt ist dem Stoff, der Materie eine so edle Aufgabe gestellt als in der substantialen Geistes- und Naturvereinigung des Menschenwesens, wo er seine feinste Ausgestaltung, seine edelste Bestimmung, seine unmittelbarste Erhöhung über sich selbst hinaus bis an die Sphäre des Geistes, als unmittelbarer familiärer Diener desselben im Haushalt der Schöpfung gefunden hat.

Diese Lehren des Christentums und der gesunden Philosophie über den G., seine Selbständigkeit und Unsterblichkeit sind eine Grundlage aller Religion und Sittlichkeit, aller Ordnung in Familie, Gemeinde, Staat und Kirche. Gegen sie richten sich die Verblendungsversuche aller derer, welche die Glückseligkeit nur hier auf Erden im Sinnengenuß, dem groben wie dem feinen, finden wollen, jener, welche im Dienste des Antichristentums bald als Professoren von den Kathedern herab die akademische Jugend betören und verwirren mit Redensarten, u. a. daß sie die Seele mit ihrem Seziermesser noch nicht im Menschenkörper gefunden haben, sowie jener, welche selbst unselig auch den armen Arbeiter zum Grabessang seines einzigen Glückes verleiten: „Macht euch das Leben hier auf Erden schön, kein Jenseits gibts, kein Wiedersehn". Solchen gegenüber sind als **durchschlagende Beweise der Vernunft** für die selbständige Existenz des G. und seine unendlich über dem Stoff erhabene Stellung und Würde die Kräfte und Anlagen, Eigenschaften und Tätigkeiten des Menschen zu erwähnen: 1) **Denktätigkeit**, 2) **Selbstbewußtsein**, 3) **Willenstätigkeit**, 4) **Wahlfreiheit**, 5) **Gewissen**, 6) **Sprache**, 7) **Kunstanlage**.

I) **Näher eingegangen sei hier nur auf die Betrachtung der Denktätigkeit.***) Die Irrlehrer von heute wähnen: Alles sei Materie und außer der Materie gebe es nichts, keinen persönlichen Gott, keinen persönlichen Geist, weder außerhalb noch innerhalb des Menschengeschlechtes; Mensch und Tier hätten dieselbe Natur und denselben Ursprung aus der Materie; und nur aus dieser rührten auch die Geistestätigkeiten her, insbes. die Denktätigkeit sei nichts als eine Verrichtung der Materie, d. h. des Gehirns, die sich angeblich als Ausschwitzung, Zersetzung, Phosphoreszenz der Gehirnmasse oder als statische Bewegungszustände auffassen und erklären lassen sollen. Dem gegenüber ist festzustellen, daß die gesamten Geistestätigkeiten insbes. die Denktätigkeit 1) auf eine vom materiellen Stoffe verschiedene immaterielle Ursache u. 2) auf eine auch von der immateriellen u. unpersönlichen Tierseele verschiedene, selbständige u. persönliche Ursache, d. h. auf eine geistige Substanz, einen **Geist** zurückzuführen sind. Schon zur wissenschaftlichen Erklärung des reinen Sinnenlebens (sehen, fühlen, hören, riechen, schmecken) muß ein unstoffliches, wenn auch in dem und durch den Stoff wirksames Lebensprinzip (Pflanzen- und Tierseele) vorhanden sein. Ein solches besonderes Prinzip ist um so mehr und in viel höherem Maße zur wissenschaftlichen Erklärung des menschlichen Denkens vonnöten. Denn jeder Gedanke und jedes Denkvermögen als solches an sich sowie seine einzelnen Betätigungen, besitzen Eigenschaften und Merkmale, welche geradezu das kontradiktorische Gegenteil (s. d.) zu denen des Stoffes bilden, so daß also Denken und Stoff einander ausschließen. **Dem Stoff nämlich ist wesentlich Ausdehnung, Zusammengesetztsein, Teilbarkeit und Trägheit eigen;** er kann zudem nur **von außen** durch Umsatz, Austausch und Verwandlung der verschiedenen Bewegungsformen zu Tätigkeit und Wirksamkeit veranlaßt werden, die selbst wieder auf ein ihm Fremdes und Aeußerliches übergehen (actio transiens). Die genannten Bewegungsformen des Stoffes sind Versetzung (Translation), Schwingung (Vibration), regelmäßige Drehung (Rotation) und Schwankung (Nutation), Druck, Zug u. s. w. Alle diese Tätigkeiten des Stoffes sind wiederum lediglich nach außen gerichtet. Im Gegensatz zum Stoff nun ist umgekehrt das Denken und der Gedanke, sei er Begriff, Urteil oder Schluß, wesentlich unausgedehnt, einfach, unteilbar, in sich bleibend (immanent), mit Bewußtsein seiner selbst ausgestattet. Der Gedanke hat daher mit den äußeren Bewegungsformen des Stoffes durchaus keine Aehnlichkeit und steht gar oft mit den Eindrücken der Sinnenwelt im direkten Gegensatz. **Das Denken kann daher auch absolut von keinem Stoff, wie beschaffen er auch sei, herkommen, weil der Stoff absolut denkunfähig ist.**

II) Nicht einmal das unterste Gedankengebilde, der Begriff kann durch den Stoff als solcher erzeugt werden, der Begriff schon verlangt eine unkörperliche Ursache, ein überstoffliches Prinzip. Zunächst gibt es eine Reihe von übersinnlichen Begriffen, die nur aus einem einzigen Merkmal bestehen, wie die Begriffe von Sein, Geist, Seele, Wahrheit, Güte, Zeit, Ewigkeit u. s. w. Daß diese durch den vielfach teilbaren Stoff nimmermehr erzeugt werden können, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Aber auch alle Versuche sind vergeblich, die niedere Begriffswelt auf Atome zurückzuführen. Es bleibt demnach nur übrig mit der gesunden Philosophie zu sagen: **Der Sitz der Denktätigkeit in Bezug auf die Begrifferforschung muß auf alle Fälle eine immaterielle, unteilbare, einfache Substanz sein.**

Ebensowenig und noch weniger kann der Stoff Erzeuger der Denktätigkeit als Urteils-

*) Nach den ausgezeichneten Darlegungen v. Pohle im 5. Band v. Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, 2. Auflage.

kraft sein. Weder das Urteil noch sein Träger vertragen eine stoffliche Zusammensetzung als solche, sie erfordern ebenso wie der Begriff ein immaterielles selbständiges Prinzip, eine überstoffliche Ursache. Dasselbe gilt und zwar in noch höherem Maße bezüglich des Schlußvermögens.

III) Diese immaterielle überstoffliche Ursache der Denktätigkeit ist aber zugleich eine geistige. Denn wäre das Denken ein sinnlich-organischer Vorgang, so müßte es mit diesem offenbar auch dessen innere Natur und Wesenheit gemein haben. Sinnlich-organischer Erkenntnis aber haftet notwendig an die Begrenzung auf das Sinnfällige, die Beschränkung ihres Erkenntnisgebietes auf das Sinnliche, das den Sinnen Zugängliche. Nun bezeugt aber allgemein jedem Menschen das eigene Bewußtsein, daß die menschliche Denktätigkeit sich nicht auf das sinnliche Gebiet beschränkt, sondern von vornherein gerichtet ist auf das hinter, außer und über dem Sinnlichen Hinausliegende, auf das Uebersinnliche, Intelligible (Metaphysik), auf das lediglich durch Sinneserfahrung Unerreichbare. Die Denktätigkeit hat eine Reihe von Begriffen, Urteilen, Schlüssen geschaffen und ganze Wissensgebiete erschlossen, die über jeder Sinnestätigkeit liegen und einen Ursprung aus dem stofflichen Gehirn und den Sinnen von vornherein ausschließen (Geometrie, Algebra, Differentialrechnung, Philosophie, Aesthetik, Logik, Ethik, Sittenlehre, Seinslehre [Ontologie], Gotteslehre = natürliche Theologie [Theodicee]). Die Denktätigkeit und folglich auch das Denkprinzip sind um so mehr befriedigt, je höher sie in den Bahnen und Gebieten, in den Kreisen und Reichen des Uebersinnlichen, rein Intelligibeln sich bewegen und je weiter und höher sie sich über die sinnlichen Dinge durch Abstraktion von denselben und durch Betrachtung und Beschauung (Spekulation und Mystik) erheben können. Das könnte unmöglich der Fall sein, wenn die Denktätigkeit und ihr Denkprinzip wesentlich nichts anderes, erhabeneres wäre, als ein Ergebnis des stofflichen Gehirns, etwa seiner Ausschwitzung, chemischen Veränderung und Phosphoreszenz.

IV) Der Träger der menschlichen Denktätigkeit ist aber nicht nur unstofflich und immateriell wie die Tierseele, sondern ihm eignet auch die Geistigkeit als solche, d. h. die selbständige und freie, innerlich selbständige und von aller Stofflichkeit unabhängige Betätigung seiner Denkkraft, ohne dabei bezüglich der Denkarbeit als solcher an ein stoffliches Organ, selbst nicht an das Gehirn gebunden zu sein. Zuzugeben dabei ist, daß das menschliche Denken wohl äußerlich von sinnlichen Vorstellungen und Phantasmen angeregt, begleitet, teilweise unterstützt wird. Tatsache aber ist zugleich auch, daß das menschliche Denken von den sinnlichen Vorstellungen so vielfach gehemmt, gehindert und verwirrt wird. **Der entscheidende Gesichtspunkt** liegt in der Frage, **ob die Mitwirkung des stofflichen Gehirns beim menschlichen Denken innerlich und wesentlich den Denkvorgang selbst als solchen bestimme, bilde, bewirke, lenke, vollziehe und ausmache, dieser selbst sei, oder aber diesem nur zur Hand und zur Seite gehe.** Die gestellte Frage muß nun auf Grund der Denkgesetze von Grund, Ursache und Wirkung, sowie vom Widerspruch dahin entschieden werden, daß der Stoff, selbst in seiner für Erkenntnis entwickeltsten Form des Gehirnes nur als Organ, Vermittelungs- und Geschäftsstelle, Empfangs- und Sendestation für das selbständige, überstoffliche und übersinnliche menschliche Denkprinzip, das wir **Geist** nennen, angesehen werden kann und darf. Beweise dafür sind:

V) Schon die wissenschaftliche Untersuchung der menschlich **denklichen** Auffassung des rein Körperlichen und Sinnfälligen und der sinnlich-organischen Auffassung ebendesselben zeigen, daß beide weit von einander und grundverschieden sind. So bezeichnet im menschlichen Denken, z. B. der Begriff Stein nicht blos das bestimmt vorliegende Einzelding, als was allein er der blos sinnlichen Auffassung erscheint (der Stein, dieser Stein), sondern der Begriff Stein bezeichnet im menschlichen Denken den Stein im allgemeinen und umfaßt alle existierenden und möglichen Steine. Er wird durch Messung und Prüfung seines Inhaltes und Umfanges wieder von allen beigemischten Sonderbestimmungen entkleidet und denklich fester und entschiedener bestimmt, was der äußeren sinnlichen Auffassung an sich ganz fernliegt: Edelstein und Quarz, Gold und Blei haben für das Tier denselben Wert. Das menschliche Denken erkennt zudem aber im Stein selbst **ganz übersinnliche, also durch kein sinnliches Organ erreichbare Beziehungen, Tatsachen und Gesetze:** Schönheit, Zweckmäßigkeit, Symmetrie, Kristallisationssystem, die chemische Lagerung seiner Atome (chemische Strukturformel). Das menschliche Denken schafft ferner durch seine forschende Tätigkeit und denkliche Bearbeitung der Erfahrungstatsachen über den Stein **die jeder Sinneswahrnehmung verschlossenen und gänzlich unzugänglichen Lehren** über den tieferen Grund des Wesens des Steines überhaupt, über seine äußere und innere Zusammensetzung, Entstehung, Beziehung zu anderen Sinnendingen. Das Denken erzeugt somit die dem Steine mit anderen Körpern gemeinschaftlichen Gesetze, die sogen. Körpertheorien: Atomismus, Dynamismus, Hylomorphismus, wofür der Stoff, die Materie, das Gehirn, die Sinne gänzlich unfähig sind.

VI) Am deutlichsten spricht gegen die Lehre der Materialisten die **Tatsache, daß das Denken in so vielen und hervorragenden Fällen geradezu sich gegen die durch das Gehirn vermittelten Eindrücke wendet, diese als unrichtig und falsch, als Irrtum und Täuschung erkennt und erklärt. Daß die Sinne folglich das Gehirn täuschen, ist allbekannte Tatsache. Das Denkprinzip aber deckt die Täuschungen des Gehirns durch die Sinne auf, prüft diese auf ihre Zuverlässigkeit, ertappt sie so vielfach auf Irrwegen, berechnet und**

bemißt die Größe ihrer Irrtümer, z. B. Gesichts-, Gehör- u. s. w. Täuschungen (vgl. scheinbare Drehung der Sonne um die Erde, Ptolomäisches und Kopernikanisches Weltsystem, Aberration des Fixsternlichts und dergl.). Das Denkprinzip steht also den Eindrücken des Gehirns nicht blos aufnehmend (receptiv), sondern kritisch, d. h. untersuchend, beurteilend, verurteilend oder gutheißend gegenüber. Es ist also unabhängig von diesen und erhaben über sie, kann daher unmöglich dasselbe sein, wie das Gehirn und die Sinne selbst.

VII) Aus diesen Darlegungen folgt nach den Denkgesetzen von Ursache und Wirkung und des Widerspruchs die Richtigkeit des Satzes, daß der tatsächlich vorliegenden übersinnlichen Tätigkeit und Wirkung des menschlichen Denkens als dessen Grund und Ursache notwendig und unfehlbar ein vom Stoff verschiedenes, überstoffliches, übersinnliches, selbständiges Denkprinzip zu Grunde liegt, welches den Stoff, das Gehirn als sein niederes Organ selbst zwar gebraucht, benutzt, beherrscht, regelt und regiert, aber von demselben in seinen Arbeiten selbst innerlich unabhängig, selbständig und freitätig ist, ein wesentlich anderes und höheres Herkommen, Sein und Ziel, wesentlich andere Eigenschaften, Tätigkeiten und Aufgaben hat als der Stoff, die Sinne und deren Centralorgan das Gehirn. Und dieses als notwendig erkannte wesentlich übersinnliche, selbständige, freitätige Denkprinzip ist eben der menschliche Geist, **der Menschengeist, das Ebenbild Gottes u. der Dreieinigkeit** (s. d.).

Weiteres über den Geist des Menschen s. unter Erkenntnis, Gedächtnis, Gefühl, Gemüt, Seele, Wille und einschlägige Artikel, Determinismus, Ethik, Logik, Seelenlehre u. a. m.

Geist, der, und **Seele,** die, sind begrifflich nicht gleich. Gott ist ein reiner G., die Engel, gute und böse, sind reine G.er, haben aber keine Seele, weil auch keinen Körper. Der Mensch ist nicht reiner G., hat aber einen G., der zugleich Seele ist und der für den Körper zugleich das vegetative und animalische Prinzip für Nahrung und Bewegung in sich vereinigt und so den Körper beseelt. Das Tier hat keinen G., wohl aber eine Seele. Zum Wesen der Seele genügen Einfachheit, Unstofflichkeit, Immaterialität, Einordnung in ein allgemeineres Naturprinzip. Zum Wesen des G.s gehören Selbständigkeit, Selbsttätigkeit und Freiheit von einer **inneren** Mitwirkung körperlicher Organe, wenn auch eine **äußere** Mitwirkung von letzteren wie in dem zusammengesetzten Menschenwesen nicht ausgeschlossen ist; s. Geist des Menschen IV.—VI.

Geistchen, die (Mehrz.), Federmotten, Schmetterlinge mit federartig geteilten Flügeln, schneeweiß und gelbgrau.

Geistbeck, Dr. phil. Michael (Bayer), Seminarinspektor zu Freising, geb. 2. März 1846 zu Friedberg, schrieb geographische Schulbücher u. a. Bayern in geographisch statistischer Beziehung (1877), Leitfaden der Geographie für Volksschulen (3 Hefte 1883, 5. Aufl. 1890).

Geistberger, P. Joh., Benediktiner, Pfarrvikar, Geistlicher Rat, Redakteur der Kirchlichen Kunst zu Steinerkirchen a. d. Traun in Oberösterreich, geb. 25. Dez. 1847 zu Sipbachzell in Oberösterreich.

Geister austreiben, die bösen, s. Exorzismus und Besessene.

Geisterbannen, das, angebliche Kunst, sich der herumspukenden Geister zu bemächtigen, sie zur Ruhe zu bringen und so den von ihnen angeblich beunruhigten Ort von ihrem Spuck zu befreien.

Geisterbeschwören, Geisterzitieren, das, **Totenzauber,** der, **Nekromantie,** die, grauenhafte Art der Zauberei, wodurch Abgeschiedene aus dem Totenreich hervorgeholt werden sollen. Die Hl. Schrift selbst erzählt ein Beispiel von G., wo in der Höhle zu Endor (s. d.) der Geist Samuels aus dem Scheol, der Unterwelt, heraufgeholt wird. Hierher gehört auch der Totenzauber der Neuzeit, das Tischrücken, der Spiritismus, soweit nicht Gaukelei und Schwindel dabei im Spiel sind. Ueber die Möglichkeit des Hervorholens abgeschiedener Seelen wird nicht ohne Berechtigung gesagt, daß nur derjenige zum Wiederkommen von den Toten vermocht werden könne, der sich im Tode nicht gänzlich an Gott ergeben hat, sondern mit seinem G. an den Dingen dieser Welt haften geblieben ist.

Geistererscheinungen, die (Mehrz.). Nach der göttlichen Offenbarung und der Kirchen- und Heiligengeschichte steht es außer Zweifel, daß Geister erscheinen können und erschienen sind. Die Hl. Schrift ist erfüllt mit sichtbaren Erscheinungen überirdischer Geister, des höchsten Geisteswesens Gottes, des Erlösers (Bekehrung des hl. Paulus), wie anderer guten und bösen Geister; s. Engelerscheinungen. Das Bewußtsein der Menschheit mit der Geisterwelt in Beziehung stehen zu können, hat so reichen Stoff zu den rührendsten wie grausigsten Erzählungen und literarischen Bearbeitungen gegeben.

Geistesgaben, die (Mehrz.), 1) theologische = Charismata (s. d.), 2) philosophische = Genie (s. d.), Talent und Anlage.

Geistesgegenwart, die, ist die Gabe, Besonnenheit, Umsicht u. Ueberlegung zu bewahren, auch in schwierigen, unerwarteten, gefährlichen und entscheidenden Fällen, wo ein schnelles, sicheres und entschiedenes Verhalten erfordert wird.

Geisteskrankheiten, Seelenstörungen, die (Mehrz.), psychische Krankheiten (Psychosen), Gesamtheit der krankhaften Abweichungen von der normalen Geistesverfassung, veranlaßt durch Erblichkeit oder zerrüttende geistige oder körperliche Einwirkungen. Man unterscheidet folgende Hauptarten: 1) **Melancholie** (Angst, Unfähigkeit zur Beschäftigung), 2) **Manie** (Tobsucht, körperlicher und geistiger Bewegungstrieb, gehobene Stimmung, Ideenflucht), meist heilbar, 3) **Paranoia** (Verrücktheit, Wahnsinn, Vorhandensein von Sinnestäuschungen und Wahnideen, Größen- oder Verfolgungswahn, 4) **Gehirnerweichung** (s. d.), 5) **Säuferwahnsinn** (s. d.), 6) **Blödsinn** (Folge langdauernden Irreseins

oder angeboren, s. Idiotismus), 7) **epileptisches Irresein** (s. Epilepsie), 8) **erbliches Irresein** (moral insanity [s. d.]). Die G. haben Einfluß im Staats-, Verwaltungs-, Straf- und Privatrecht, a) Geisteskranke waren früher von der Thronfolge und von den Staatsgeschäften ausgeschlossen. Nach gegenwärtigem Recht treten sie die Herrschaft an; diese wird aber für sie von einem Stellvertreter (Regenten) geführt, b) die Verwaltungsorgane haben für die Unterbringung von Geisteskranken in geeignete Anstalten nach dem bestehenden Gesetze zu sorgen, c) strafrechtlich können G. wegen begangener objektiver Verbrechenhandlungen nicht verurteilt werden, d) privatrechtlich können G. entmündigt werden, auch kann wegen G. Ehescheidung ausgesprochen werden.

geistige, alkoholische Getränke, die (Mehrz.), werden gewonnen durch alkoholische Gärung zuckerhaltiger Flüssigkeiten und deren nachfolgende Klärung oder Destillation. Die bekanntesten sind 1) Wein (aus Traubensaft), 2) Obst- und Beerenweine, Ahorn-, Birken- und Palmwein, 2) Bier (aus Malzabkochung), 4) destillierte oder gebrannte Wässer, die verschiedenen Arten von Branntwein (aus Melasse der Zuckerraffinerien oder dem Stärkemehl der Kartoffeln und Getreidearten), 5) Liköre (Lösungen ätherischer Oele in verdünntem Weingeist), 6) Kumiß, der durch die geistige Gärung der Stutenmilch entsteht. In kleineren Gaben wirken die g. G. vielfach anregend und belebend, in größern berauschend und betäubend, ihr anhaltender übermäßiger Genuß führt zur chronischen Alkoholvergiftung und zum Säuferwahnsinn (s. auch Gastwirtschaft).

geistiges Eigentum, das, Urheberrecht und gewerbliches Eigentum, das Recht des Verfassers (Autor) und Erfinders, sein Werk und seine Erfindung ausschließlich zu verwerten. Das literarische oder artistische Urheberrecht an Schriften und Kunstwerken räumt dem Autor oder Verleger für einen gewissen Zeitraum das alleinige Vorrecht der Vervielfältigung und Benutzung eines Werkes ein; nach Ablauf jenes Zeitraums wird das Werk Gemeingut aller; vgl. Urheberrecht, Patent, Musterschutz.

Geïstik, Epirographie (griech.), die, Beschreibung der festen Landmassen der Erdoberfläche, Teil der physikalischen Geographie, im Gegensatz zur Hydrographie, der Beschreibung der Gewässer der Erde.

Geistingen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Köln, Siegkreis, (1900) 1317 E., meist kath., mit kath Kirche, an der Eisenbahnlinie Hennef-Beuel. Fabrikation von landwirtschaftlichen Maschinen, Bierbrauerei.

Geistinger, Marie (Oesterreicherin), geb. 26. Juli 1836 in Graz, gest. 29. Sept. 1903, bedeutende Schauspielerin, lebte zuletzt in Rastenfeld (Steiermark).

Geistliche, die (Mehrz.), ein der deutschen Sprache eigentümlicher Ausdruck für höhere und niedere Kleriker. 1) Er drückt jenen schönen Gedanken aus, daß es besondere Berufsache der Kleriker ist, jener Gesinnung sich zu befleißigen, welche der Apostel als die pneumatische, d. h. die des Hl. Geistes bezeichnet (1. Kor. 2. 14 ff.). Doch ist der Besitz dieser Gesinnung kein ausschließliches Vorrecht des Klerikalstandes, wenngleich der Ausdruck G. und geistlicher Stand auch im Gegensatz zum Weltleben, zu den nicht im geistlichen Stande Lebenden, gebildet ist. Zwischen Geist und Welt in diesem christlichen Sinne muß jedoch nicht Widerspruch bestehen, es handelt sich nur um verschiedene Berufsarten derselben christlichen Gesellschaft. 2) Im Sprachgebrauch der modernen Gesetzgebungen ist G. soviel wie Seelsorger. Dann umfaßt das Wort aber nicht die Kleriker der vier niederen Weihen, sondern nur die, welche die Priesterweihe empfangen haben. [Sp. 121 fl.

geistliche (römische) Akademien, s. Bd. I.,

Geistliche Bank (lat. Scamnum ecclesiasticum), die, im alten Deutschen Reiche bei den Reichsversammlungen diejenige der Abteilungen des Fürstenrats, welche die stimmberechtigten Prälaten umfaßte. Auf der g. B. waren 37 Stimmen, nämlich 35 Viril- und 2 Kuriatstimmen (Schwäbische und Rheinische Prälatenbank) vertreten. Durch den Frieden von Lüneville wurden alle geistlichen Stimmen bis auf Regensburg aufgehoben.

Geistliche Bruderschaften, die (Mehrz.), s. Bruderschaften (Bd. I., Sp. 1197).

geistliche Censuren, die (Mehrz.), s. Censuren, kirchliche (Bd. I., Sp. 1347).

Geistliche Fürsten, vgl. Kirchenstaat, Fürstbischöfe, Fürstäbte und Aebtissinnen (Essen und Gandersheim), auch Fürsten.

geistliche Gebäude, die (Mehrz.), s. Gebäude, kirchliche.

geistliche Gerichtsbarkeit, die, Gerichtsbarkeit der Kirche, s. Forum ecclesiasticum.

geistliche Güter, die (Mehrz.), = Kirchengüter (s. d.).

Geistliche Kurfürsten, s. Kurfürsten.

geistliche Musik, die, = Kirchenmusik, s. Cäcilienvereine (Bd. I., Sp. 1264, vgl. Pius X.).

Geistliche Ritterorden, die (Mehrz.), s. Orden, Deutschorden u. s. w.

geistlicher Vorbehalt (lat. reservatum ecclesiasticum), der, Bestimmung des Augsburger Religionsfriedens vom Jahre 1552, wonach Geistliche, welche von der kath. Kirche abfielen, ihrer Aemter, Würden, Pfründen u. Einkünfte verlustig gehen sollten (s. Bd. I., Sp. 582, Art. Augsburger Religionsfriede).

geistliche Sachen (lat. Res spirituales), die (Mehrz.), 1) in der Glaubenslehre (Dogmatik) und in der Gottesdienstordnung (Liturgie), alle auf das Heil der Menschen abzielenden Anstalten, Einrichtungen und Mittel, welche sich nach göttlicher Einsetzung oder kirchlicher Anordnung auf Glauben, Sitten und Kultus beziehen, 2) im Kirchenrecht alle Gegenstände, die vor die geistlichen Gerichte gehören, wie Blasphemie, Ehebruch, Gelübde, Häresie, kirchliches Begräbnis, Patronat, Schisma, Simonie u. s. w.

geistliche Schauspiele, Ministerien, Mysterien, die (Mehrz.), alle dramatischen Dichtungen, deren Stoffe aus der biblischen oder Heiligengeschichte entnommen sind. Sie waren besonders in der zweiten Hälfte des Mittelalters beliebt und wurden von Geistlichen Bruderschaften und Schülern an hohen Festtagen (besonders Weihnachten, Dreikönige, Ostern) aufgeführt. Hierher gehören die Mysterien oder geistlichen Spiele der Deutschen (vgl. Bd. I., Sp. 1808), die Mystères, Miracles und Moralités der Franzosen und Engländer, die Autos sacramentales und Commedias divinas der Spanier (s. Calderon).

Geistliches Ehrenkreuz, das, gestiftet von Kaiser Franz I. am 26. Nov. 1801 als Verdienstmedaille für Feldkapläne, mit der Devise: Piis meritis (dem geistlichen Verdienste), in Gold und Silber; Band: rot und weiß.

Geistliches Lied, das, Kirchenlied und Kirchengesang (s. auch Bd. I., unter Deutsche Literatur).

geistliches Recht, das, = kanonisches Recht (s. d.).

Geistliche Verwandtschaft, die, entsteht bei den Sakramenten der Taufe (s. d.) und der Firmung (s. d.), 1) zwischen dem Täufling, dessen Eltern, dem Taufpaten und dem Taufenden, ebenso 2) zwischen dem Firmling, dessen Eltern, dem Firmpaten und dem Firmenden. Sie bildet ein Ehehindernis (s. d.).

Geistlichkeit, die (= Klerus), s. Geistliche.

geistreich, durch Reichtum von treffenden und originellen Gedanken ausgezeichnet.

Geitaue, die (Mehrz.), Taue, womit die Segel eines Schiffs behufs ihrer Zusammenbindung eingezogen (aufgegeit) werden.

Geithain, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Leipzig, Amtshauptmannschaft Borna, (1900) 3705 E., an 60 Kath., alte prot. Kirche, an der Eula, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Leipzig-Chemnitz; Amtsgericht, Kalk- und Ziegelbrennerei.

Geiz (lat. Avaritia), der, unordentliche und unersättliche Begierde nach irdischen Gütern, Erhaltung, Mehrung und Häufung derselben als einziger, höchster und letzter Zweck. Die Hl. Schrift nennt den G. die Wurzel aller Uebel (1. Tim. 6, 10), wie anderseits die Lehre von der Selbstverleugnung ein Grundprinzip des Christentums ist. Der G. wurde die Triebfeder des abschreckendsten Verbrechens, des Verrates des Judas am Heiland.

Geizen, das, Wegnehmen der Schößlinge aus den Blattwickeln besonders bei Hopfen, Mais, Tabak und Wein; um mehr Licht und Platz zur Entwicklung der Pflanzen zu schaffen.

Gekrätz, Geschur, das, Krätze, die, Schmelzabfall bei Metallen.

gekrönte Dichter, die (Mehrz.), s. Dichter (Sp. 28).

Gekröpf, das, Nahrung der Raubvögel.

gekröpft, nach einem Winkel gebogen; g. Welle, die, = Kurbelzapfen; g. Gesims, das, führt in gleicher Ausladung um die Ecke eines Mauervorsprunges.

Gekröse (lat. Mesenterium), das, 1) Bauchfellfalte. Die Bauchhöhle wird überall innen durch eine seröse Haut (Bauchfell) ausgekleidet, sodaß alle Organe mit Ausnahme der Nieren, eines Teiles der Blase, sowie des Endstückes des Mastdarmes sackartig eingeschlossen sind. An dieser Ueberkleidung unterscheidet man einen Eingeweideteil und einen Höhlenteil. Wo diese sich treffen, falten sie sich zusammen und bilden strangartige Gebilde, die Blutgefäße und Nerven enthalten, das G. 2) G. = Kalbsgekröse, das, Inster, der, Speise aus den Eingeweiden des Kalbes zubereitet.

gekuppelt, in der Konstruktionslehre, heißen gleichartige untereinander verbundene Gegenstände, z. B. nebeneinanderstehende Säulen, die sich mit Fuß und Kapitäl berühren, Maschinen, deren Bewegungsorganismen untereinander verbunden sind.

Gela, Sizilien, im Altertum dorische Kolonie an der Südküste, um 690 v. Chr. von den Rhodiern gegründet, beherrschte eine Zeit lang ganz Sizilien. Sterbeort des griech. Dichters Aeschylos (gest. 456 v. Chr.).

Gelände (= Terrain), das, in der militärischen Sprache das freie Land (Feld, Wald u. s. w.) im Gegensatz zum Exerzierplatz.

Geländer, das (= Ballustrade, Brüstung), durchbrochene Schutzvorrichtung an Balkons, Treppen, Brücken u. s. w.

Gelasius I. u. II. (Päpste):

Gelasius I., der hl., der 51. Papst (vom 1. März 492 bis 19. Nov. 496), Afrikaner, Nachfolger von Felix III., Vorgänger von Anastasius II., eifriges, umfassendes und tätiges Oberhaupt der Kirche in der schweren Zeit des Ostgotenkönigs Theodorich, gegen Arianer, Manichäer, Pelagianer und Byzantiner, hochverdient um den Glauben und die Wissenschaft über die **Hl. Schrift** und die Ordnung und Feier der **hl. Messe.** Um die Reinheit des Glaubens über die Rechte des Hl. Stuhles zu wahren, nahm G. die ungenügende Unterwerfung des Patriarchen Euphemius von Konstantinopel nicht an, so lange der Name des Acacius (471 bis 489), der die monophysitische Irrlehre begünstigt und befördert hatte als Urheber des berüchtigten Henotikon (s. d.), nicht aus den Diptychen (s. d.) gestrichen sei. Um geheime Manichäer, welche den Gebrauch des Weines für sündhaft erklärten, zu entdecken, ordnete er den Genuß des hl. Abendmahles unter beiden Gestalten an. An die Stelle der heidnischen Lupercalien setzte G. das Fest Mariä Reinigung. Für die Priesterweihen bestimmte er die Zeit der Quatemberfasten. Durch das Gesetz über die vierfache Bestimmung der kirchlichen Einkünfte suchte er die apostolische Einfachheit zu erhalten. G. ordnete auch den Meßkanon und sicherte auf der römischen Synode von 496 die echten Bücher der Hl. Schrift gegenüber den Apokryphen. G.'s Festtag ist der 21. November. Er schrieb ein Buch von den zwei Naturen in Christus gegen die Nestorianer und Eutychianer, einen Kommentar zu den Paulinischen Briefen, dichtete mehrere Kirchenhymnen und schrieb mehrere Briefe und das Liber sacramentorum (herausgeg. von Thomasius, Rom 1680).

Gelasius II., der 166. Papst (vom 24. Jan. 1118 bis 29. Jan. 1119), Nachfolger von Paschalis II., Vorgänger von Calixtus II., aus der edlen Familie der Crescentier zu Gaëta (genannt Johann v. G.), wurde Benediktiner zu Monte Cassino, dann Kanzler Paschalis II. und dessen Ratgeber im Kampfe um die Kirchenfreiheit mit Kaiser Heinrich V., zum Papst erwählt 24. Jan. 1118. Er rettete mit Aufopferung seines Lebens die Kirche von der militärischen Unterjochung. Die kaiserliche Partei unter dem wutentbrannten Cencius Frangipani (s. d.) bemächtigte sich sofort seiner Person und warf ihn in den Kerker. Die Kirchlichgesinnten befreiten ihn jedoch und brachten den verwundeten Papst mit den zum Teil lebensgefährlich verwundeten Kardinälen nach dem Lateran. Von hier mußte G. vor Kaiser Heinrich V. nach Gaëta fliehen, wo er konsekriert wurde. Der Kaiser stellte ihm im Erzbischof Burdinus von Braga einen Gegenpapst als Gregor VIII. entgegen. Nach Heinrichs Abzug kehrte G. nach Rom zurück und gab der Kirchenprovinz Ravenna die dieser 1106 wegen Ungehorsams entzogenen Bistümer zurück. Dann begab er sich über Pisa, das er mit Metropolitanrechten versah, nach der Insel Corsica. Diese unterwarf sich bei dieser Gelegenheit dem päpstlichen Stuhle. Von da zog der Papst über Genua nach Frankreich, wo ihn König Ludwig VI. durch den berühmten Abt Suger aufs freundlichste empfing. G. nahm Aufenthalt in Clugny, und beabsichtigte eine Kirchenversammlung in Reims zur Schlichtung des Streites zwischen Kaisertum und Papsttum abzuhalten. Allein von den Mühseligkeiten erschöpft, starb er 29. Jan. 1119.

Gelasius v. Cyzicum, wenig zuverlässiger Kirchenhistoriker, seit 367 Bischof von Cäsarea in Palästina, gest. 395, Neffe des Patriarchen Cyrillus von Jerusalem, wurde Anfangs von den Arianern zurückgewiesen, gelangte aber nach Valens' Tode zum vollen Besitz seiner Würde.

Gelasmus, die, Lachkrampf.

Gelatine (spr. Schelatine), die, 1) gereinigter, farb- und geruchloser Knochenleim, wird aus Knorpel, Knochen oder Hautabfällen hergestellt, findet in der Firnis- und Kittfabrikation, in Konditoreien und der feinen Küche Verwendung, 2) gallertartige Substanz gewisser Algen, z. B. Agar-Agar.

Gelatinoide (spr. Schelatinoide), die (Mehrz.), gallerartige Substanzen, die bei ihrer Entstehung sich nicht kristallinisch ausscheiden und in Säuren und Salzlösungen löslich sind. Sie diffundieren in Lösungen nicht durch Pergamentpapier oder durch eine tierische Blase (bei der Dialyse, s. d.).

Geläute, das, in der Jägersprache Anschlagen (Bellen) der Hunde auf der Treibjagd.

Gelbbeeren, Avignonbeeren, die (Mehrz.), Beeren der Kreuzdorngewächse, werden zum Gelbfärben in der Zeugdruckerei, Papierfabrikation, auch zur Herstellung von Schüttgelb (zum Färben des Leders) benutzt; vgl. unter Avignon (Bd. I., Sp. 651/52).

Gelbbleierz, Wulfenit, Molybdänblei, das, selten vorkommende Verbindung von Blei und Molybdän, gelb gefärbt, hat bis 30 % Molybdänsäure, findet sich in Sachsen, Kärnten, Amerika.

Gelbbrenne, die, Metallbeize für Kupferzinklegierungen, besteht aus 100 Teilen Salpetersäure (40°), 2 Teilen Kochsalz und 3 Teilen Glanzruß.

Gelbbuch, das, in Frankreich die diplomatische Korrespondenz, welche das Ministerium den Kammern zur Kenntnisnahme vorlegt; nach seinem gelben Umschlage G. bezeichnet. (In Deutschland Weiß-, in England Blau-, in Italien Grünbuch).

Gelberde, die, gelber Ton, der, weiches Mineral, durch Eisenhydroxyd gelb gefärbter Ton, dient zum Färben; findet sich im Harz, Bayern u. s. w.

Gelber Fluß, der, in China = Hoangho (s. d.).

gelber Ton, der, s. Gelberde.

Gelbes Fieber (lat. Febris flava), das, amerikanische Pest, die, typhöse Tropenkrankheit, die an den Küsten Centralamerikas namentlich Fremde befällt; äußert sich in Gelbfärben der Haut, hohem Fieber, Magenblutungen, Nierenerkrankung u. s. w. Schleunige Uebersiedelung aus den Niederungen in die höher gelegenen Berge wird als Schutz empfohlen, da der Verlauf der Krankheit ein sehr schneller, die Sterblichkeit eine sehr große ist (bis 80 %).

Gelbes Meer, das, = nördlicher Teil des Chinesischen Meeres im Osten der Halbinsel Korea. Es bildet die Busen von Petschili, Liautung und die Koreabay (s. Bd. I., Sp. 1428).

Gelbgans, die, = Goldammer (s. Ammer Bd. I., Sp. 283).

Gelbgießer, Grapgießer, der, Handwerker, welcher Messing und andere Kupferlegierungen herstellt und verarbeitet.

Gelbguß, der, Legierung aus Zink und Kupfer, bei welcher der Zinkgehalt überwiegt.

Gelbholz, gelbes Brasilienholz, das, Holz der Osagen, Maklura u. a. in Mittel- und Südamerika, dient zum Gelbfärben u. s. w., enthält Morin und Moringerbsäure.

Gelbkupfer, das, = Messing.

Gelbsucht (lat. Icterus), Cholämie, gallige Dyskrasie, die, Anzeichen gestörter Gallenausscheidung in den Darm, bei der sich der gelbe Gallenfarbstoff in der Haut ablagert, tritt ein bei Verstopfung der Gallenwege (Darmkatarrh, Gallensteine u. s. w.), auch bei schweren Infektionskrankheiten durch Blutzersetzung, führt Abmagerung und Erschöpfung herbei. Auf alle Fälle ist ärztliche Behandlung erforderlich, die sich auf Bekämpfung des Grundleidens erstrecken muß.

Gelbsucht der Pflanzen, die, zeigt sich durch mehr oder weniger starke Gelbfärbung des ganzen Laubkörpers einer Pflanze, hat seine Ursache in Ernährungsstörungen (Wurzelfäulnis, Stammbeschädigung durch Frost, Stickstoff-, Eisenmangel u. s. w.) und dadurch herbeigeführte mangelnde Chlorophyllbildung.

Gelbsucht der Tiere, die, zeigt sich an der gelben Färbung der Schleimhäute von

Auge, Maul und Nase, hat große Mattigkeit und geringe Freßlust zur Folge, entsteht bei Pferden meist infolge Katarrhs der Darmschleimhaut, bei Schafen durch Entzündung der Gallengänge der Leber durch mit dem Futter (Lupinen) aufgenommene Parasiten.

Gelbwurz (lat. Curcuma), die, Zitwer, Gattung der Zingiberaceen, in Ostindien heimische Pflanze. Die Wurzeln liefern einen unschädlichen gelben Farbstoff, der auch als ingwerähnliches Gewürz (Curry-powder) dient. In Europa wird die G. auch als Zierpflanze gezogen.

Geleich (spr. Geltschitsch), Eugen, österr. Nautiker, geb. 14. Jan. 1854 zu Cattaro, Direktor der nautischen Schule in Triest, Verfasser vieler Abhandlungen über Schiffahrtswesen.

Geld (mittelhochdeutsch **gelt** — Vergeltung, Ersatz), das, d. h. das, was „gilt", im internationalen wirtschaftlichen Leben als Tauschmittel und allgemeiner Wertmesser angenommene Wertstücke, in der Regel aus Metall, namentlich Gold, Silber, Nickel, Kupfer. Völker auf tieferer Kulturstufe benutzen als Tauschmittel auch Tierfelle, Vieh, Muscheln, Salz, Tee, Tabak. Silber und Gold kommen in den Geldverkehr sowohl in rohem Zustande (Barren), als auch gemünzt (Münzg.). **Papierg.** ist Kreditg. und nur solange von Wert oder vollem Wert, als sein Aussteller Kredit hat; schwindet dieser, so kann der Wert nur noch durch Zwang aufrecht erhalten werden (Zwangsg.).

Geld und **Brief,** in der Handelssprache gefragt und angeboten, auf Kurszetteln abgekürzt G und B oder P. Neukäufer müssen daher gefaßt sein, noch etwas mehr zu zahlen.

Geldbrief (in der Sprache der Post „Brief mit Wertangabe"), der, Brief mit Umschlag aus starkem Cellulose- oder Hanfpapier, worin Geld in Gold, Silber, Papier oder Wertpapiere u. s. w. versendet werden. Er muß gut verschlossen und versiegelt sein. Im inneren Verkehr Deutschlands und Oesterreichs sind G.e bis zu 250 g zulässig. In der Schweiz werden sie als Wertpakete behandelt, in den Ver. Staaten von Nordamerika werden G.e nicht von der Post angenommen.

Gelderland, Geldern, Niederlande, Provinz, 5081 qkm, (1900) 560000 E., Hauptstadt Arnheim.

Geldern, früheres deutsches **Herzogtum** zu beiden Seiten des Niederrheins, erwachsen aus der kaiserlichen Landvogtei Gelre, deren Inhaber im 10. Jahrh. sich zu erblichen Herren machten. Als Gründer der Grafschaft G. wird Otto von Nassau genannt, der um 1061 die Erbtochter von G. heiratete. Zum Herzog wurde Otto III. im Jahre 1339 von Kaiser Ludwig d. Bayern erhoben. 1379 fiel G. an Jülich, kam 1472 durch Kauf an Burgund, wurde 1543 von Kaiser Karl V. den Niederlanden einverleibt und ist seitdem niederländische Provinz mit den vier Quatieren Roermond (= Obergeldern), Nimwegen, Zütphen und Arnheim (diese 3 letzteren bilden Niedergeldern). In den Wirren des 16. Jahrh. blieb Oberg. den Spaniern, Niederg. schloß sich dem Abfalle an. Im spanischen Erbfolgekriege errang König Friedrich I. v. Preußen einen Teil von Oberg. Der Wiener Kongreß verteilte das Gebiet zwischen Preußen und den Niederlanden in die heute bestehenden Grenzen Preußisch-G. — Kreis G., Niederländisch-G. = Gelderland.

Geldern, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Düsseldorf, 2) Kreisstadt, (1900) 6355 E., an 425 prot., 130 jüdische, 2 kath. und 1 prot. Kirche; an der Niers, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Köln-Kleve. Rathaus mit Rittersaal, Seiden-, Knopf-, Seifen u. s. w. Industrie. G. war Festung. In der Nähe das Schloß Haag, dem kath. Reichsgrafen von Hoensbroech gehörig.

Geldherrschaft, Geldoligarchie, Plutokratie, die, Vorwiegen verhältnismäßig weniger Geldgrößen des beweglichen Kapitals, des Großkapitals im öffentlichen Leben, in Staat und Gesellschaft im Gegensatz zum Grundbesitz. G. entwickelte sich erst infolge des Welthandels und der Industrie seit dem Zeitalter der Entdeckungen.

Geldkatze, die, langer lederner Beutel, der um den Leib geschnallt wird, in dem man größere Geldbeträge verhältnismäßig leicht tragen kann.

Geldmarkt, Kapitalmarkt, der, Bewegung von Angebot und Nachfrage nach Geld und Wertpapieren. Sammelpunkt ist die Börse (s. d.). Der G. wird beeinflußt von der wirtschaftlichen (finanziellen) Lage, von den sozialen und politischen Verhältnissen.

Geldoligarchie, die, s. Geldherrschaft.

Geldschrank, der, doppelwandiger Schrank aus Stahlblech (Panzerschrank) mit Kunstschloß und starker Verriegelung, gegen Einbrecher und Diebe gesichert. Die Wandungen sind mit Infusorienerde, Asche oder anderen schlechten Wärmeleitern ausgefüllt zur Sicherung gegen Feuer (s. feuerfeste, Sp. 802); dient zur Aufbewahrung von Geld und anderen Wertsachen.

Geldstrafe, die, 1) strafrechtliche, findet in der neueren Rechtspflege nicht mehr so oft Anwendung wie früher. In der Regel wird die G. für Uebertretungen verhängt, bei Vergehen und Verbrechen in Verbindung vielfach mit Freiheitsstrafen oder wahlweise zum Ersatz für letztere; sie wird bemessen mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse des Angeklagten zwischen einem gesetzlichen Höchst- und Mindestmaß. Im deutschen Strafrecht ist Mindestmaß für Vergehen und Verbrechen 3 *M*, für Uebertretungen 1 *M*, Höchstbetrag ist nicht festgesetzt, nur bei gewerbsmäßigem Wucher sind 15000 *M* festgesetzt. Im Handelsgesetz kommen G.en bis 20000 *M* vor, auf Sklavenraub bis zu 100000 *M* (Gesetz v. 28. Juli 1895). Die G. verfällt meistens dem Staate, einzelne auch den Gemeinde- und gewerblichen Hilfs- und Unterstützungskassen. In Oesterreich verfällt

die G. dem Armenfonds des Tatortes. 2) G. im Privatrecht = Konventionalstrafe (s. d.).

Geldsurrogate, die (Mehrz.), auf Geld lautende Kreditwerte, Bank- und Staatsnoten, Wechsel, Checks u. s. w.

Geldwirtschaft, die, im Gegensatz zur Naturalwirtschaft, jener höhere und entwickeltere Stand der Volkswirtschaft, in dem der Umsatz der Güter durch Vermittelung des Geldes und nicht mehr durch Tausch u. Frohnden stattfindet.

Gelée (franz., spr. Schöleh), das, Fruchtsaft, welcher mit Zucker dick eingekocht ist.

Gelegenheit zur Sünde (nächste und **entfernte),** die, jeder Umstand, Person, Gesellschaft oder Sache, die zur Begehung einer Sünde führen können. Die G. kann sein 1) eine **entfernte,** d. h. eine solche, bei welcher der Anreiz zur Sünde wohl möglich ist, ohne in der Tat dringend gefährlich oder wahrscheinlich zu sein. 2) **Nächste G.** heißt jene, worin die Begehung der Sünde wahrscheinlich ist. Eine entfernte G. zu meiden ist man nicht verpflichtet, selbst ist es erlaubt sie aufzusuchen, imfalle dazu ein bestimmter Grund vorliegt und der Wille von vornherein entschlossen ist, nicht zu sündigen. **Bezüglich der nächsten G. gelten folgende Grundsätze:** 1) Unerlaubt ist das freiwillige Aufsuchen und Festhalten, 2) Erlaubt ist das unfreiwillige Aufsuchen und Festhalten, es verpflichtet aber zur Verhütung der Sünde geeignete Mittel wirksam anzuwenden und so die nächste G. in eine entferntere umzuwandeln (Gebet, Betrachtung, Empfang der hl. Sakramente, Anschluß an erfahrene fromme Menschen, Beichtvater). Diese Regeln verpflichten unter schwerer Sünde, wenn es sich um die nächste G. handelt. (Nach Funcke in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, 2. Aufl.)

Gelegenheitsgesellschaft, die, für ein oder mehrere einzelne Geschäfte zusammengetretene G., Gegensatz ist die zu dauerndem Geschäft gebildete Gesellschaft. Sie untersteht jetzt im Deutschen Reich nur dem Gesellschaftsrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches (§ 705 ff.).

Gelehrte Gesellschaften, die (Mehrz.), staatliche oder von Privaten gebildete Vereine zu wissenschaftlichen Zwecken: vgl. Akademien, Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Görresgesellschaft, die zahlreichen historischen Vereine, naturwissenschaftlichen Gesellschaften u. s. w.

Geleit, das, in früheren Zeiten der von der Staatsgewalt jemandem ausdrücklich gewährte persönliche Schutz entweder durch Ausstellung einer Urkunde (G. Brief) oder militär. Begleitung; freies oder sicheres G. gestattete einem Angeklagten ungefährdet vor Gericht zu erscheinen und wieder abzuziehen. Das heutige freie G. sichert nur einen Angeklagten vor der Untersuchungshaft; vergl. D. Strafprozeßordnung § 337.

Gelenau, Königreich Sachsen, Kreishauptmannschaft Zwickau, Dorf in der Amtshauptmannschaft Annaberg, (1900) 5690 meist prot. E., mit prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Wilischthal-Ehrenfriedersdorf. Altes Schloß, Baumwollenspinnerei, Strumpf- und Farbenfabrikation.

Gelenk (lat. Articulus und Articulatio), das, I) bewegliche Verbindung zweier Knochenenden, gestattet entweder eine große Beweglichkeit nach allen Seiten hin (Gelenk zwischen Armbein und Schulterblatt) oder eine beschränkte oder auch nur eine sehr geringe. Hiernach teilt man die G. ein in 1) freie oder Kugelg.e, welche Bewegungen in jeder Richtung gestatten (z. B. Schulterg.), 2) Charnier- oder Wechselg.e, welche nur Beugung und Streckung gestatten (z. B. Ellenbogeng.), 3) straffe G., deren Knochenenden durch straff gezogene Bänder so fest zusammengehalten werden, daß sie sich nur wenig verschieben können (z. B. Hand- und Fußwurzelg.e). Zu jedem G. gehören mindestens zwei überknorpelte Knochenenden und ein Kapselband. Die Knochenenden verhalten sich so zu einander, daß das eine kopfartig ausgebogen ist und mit dieser Ausbuchtung in eine pfannenartige Vertiefung des anderen Knochens paßt. Das Kapselband ist ein geschlossener häutiger Sack, der an beiden Knochenenden dort beginnt, wo der G.knorpel anfängt. Die G.kapsel sondert die G.schmiere (Synovia) ab, welche die G. glatt und schlüpfrig hält. II) In der Heilkunst kennt man noch 1) Scheingelenk = widernatürliches G., wenn nach Knochenbrüchen der Heilprozeß gestört wurde und die Knochenmasse an der richtigen Stelle nicht wieder fest verwachsen ist und 2) neues G., welche sich nach nicht geheilten Verrenkungen bildet, 3) künstliches G.

Gelenk, das, im Ingenieurwesen bewegliche insbesondere drehbar angeordnete Verbindung zweier Körper, die Körper selbst heißen Glieder.

Gelenkentzündung, die, Entzündung der Gelenkkapseln, Knorpel u. s. w. durch Typhus-, Tuberkulose- u. s. w. Erreger; akute G. mit wässeriger Ausschwitzung hat oft Gelenkwassersucht im Gefolge; eiterige G. folgt oft schwerem G.rheumatismus.

Gelenkkörper, der, Gelenkmaus und Gelenkkonkrement, die, beweglicher Körper in einem Gelenk, meist eine knorpelige Abscheidung, erzeugt bei Einklemmung Schmerz, behindert die Beweglichkeit des Gelenkes, muß durch Operation entfernt werden.

Gelenkneurose, Gelenkneuralgie, die, heftiger Gelenkschmerz (in Hüfte und Knie) namentlich bei blutarmen Personen; hängt meist mit den Nerven zusammen.

Gelenkrheumatismus, der, 1) akute, fieberhafte, fliegende Gicht oder hitziges Gliederweh, Ursache sind meist plötzliche Erkältungen durch Zugluft und kalten Regen, Aufenthalt in feuchten Räumen oder Neubauten; die meisten Erkrankungen stellen sich ein im Vorfrühling und Spätherbst. Behandlung: Ruhe des angegriffenen Gliedes, warme Verbände, trockene Wärme, Salizyl, Antipyrin, Diät, 2) akuter, fieberloser Rh., befällt nur örtlich je ein Glied, mit Vorliebe Füße, Knie, Schulter und Handgelenk. **Behandlung: Verband, trockene Wärme,**

Massage, 3) chronischer Rh., langwierige und schleichende fieberlose Gelenkentzündung, ergreift meistens nur ein einzelnes oder nur wenige Gelenke zugleich, entsteht meistens durch öftere Erkältungen und Naßwerden, befällt vorwiegend das Lebensalter von 40--60 Jahren und ist besonders häufig in der Arbeiterbevölkerung. Behandlung: Verbände, trockene Wärme, Einreibungen mit spirituösen Tinkturen, warme Meer- und Sandbäder, auch Elektrizität.

Gelenksandstein, Itakolumit (griech.), der, besondere Abart des Quarzitschiefers (s. d.), besteht fast ausschließlich aus zackig in einander fassenden Quarzkörnern.

Gelenksteifigkeit, Ankylose (griech.), die, Verwachsung der Gelenkflächen, häufig Folge der meisten heilenden Gelenkentzündungen oder als falsche G. Folge zu lange andauernder ruhiger Stellung und Entzündung der umlagernden Muskeln und Sehnen; muß durch entsprechende Winkelstellung der Gelenke bekämpft werden.

Gelenkverwachsung, die, = Gelenksteifigkeit (s. d.).

Gelenkwassersucht, Hydarthrosis (grch.), die, Ansammlung von wässerigen Abscheidungen der Gelenkschleimhaut in den Knie-, Ellenbogen-, Hand- und Fußgelenken bei Gelenkentzündungen; muß durch Abzapfung und Massage behandelt werden.

Geleucht, das, im Bergbau Beleuchtung der Grubenräume; man unterscheidet tragbares und feststehendes, offenes und Sicherheits-G., je nach Konstruktion und Verwendung.

Gelimer, letzter König der Vandalen in Afrika (530—534), Urenkel von Geiserich (s. d.), dem Gründer des Vandalenreiches in Afrika, wurde von Belisar (s. Bd. I., Sp. 802) gestürzt, in dessen Triumphzug zu Konstantinopel als Gefangener vorgeführt, dann von Kaiser Justinian mit Gütern in Galatien ausgestattet.

Gellert, Christian Fürchtegott, prot. Dichter, geb. 4. Juli 1715 zu Hainichen (Sachsen), gest. 13. Dez. 1769 zu Leipzig, studierte erst prot. Theologie, später Philosophie und war seit 1751 Prof. in Leipzig. Er war einer der einflußreichsten prot. Schriftsteller des 18. Jahrh.s, edel in der Auffassung und gefällig in der Form. Seine derzeit vielgelesenen Romane und Dramen sind zwar der Vergessenheit anheimgefallen, seine „Fabeln", „Geistlichen Oden und Lieder" sind noch heute bei den Protestanten im Gebrauch; vgl. Bd. I., Sp. 1817.

Gellheim, Bayern, Stadt in der Pfalz, s. Göllheim.

Gellius, Aulus, röm. Schriftsteller, lebte um 150 n. Chr., hinterließ das für die Altertumswissenschaft wichtige Sammelwerk Noctes atticae (Attische Abendstunden) in 20 Büchern.

Gellivära, Schweden, 1) 580 m hoher Eisenberg im Län Norrbotten, Lulea Lappmark, 2) größtes Kirchspiel Schwedens, (1900) an 12000 E.

Gellrich, August (Schlesier), geb. 13. April 1826 zu Schlegel in der Grafschaft Glatz, seit 1857 Rektor in Landshut und Chorregent (regens chori) der dortigen Pfarrkirche.

Gelnhausen, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Kassel, 2) Stadt daselbst, (1900) 4600 E., an 450 Kath. und 230 Juden, kath. und prot. Kirche (aus dem 13. Jahrh. mit 4 Türmen), Synagoge, an der Kinzig und der Eisenbahnlinie Frankfurt-Bebra. Auf einer Insel der Kinzig die romanische Kaiserpfalz von Friedrich Barbarossa. Rathaus, Hexenturm, Johanniterhaus, Amtsgericht, landwirtschaftliche Winterschule, Fabrikation von Gummiwaren, Kaffeesurrogaten, Wein- und Obstbau; Sandsteinbrüche. G. war 1169 reichsunmittelbar.

Gelobt sei Jesus Christus! — In Ewigkeit, Amen! (lat. Laudetur Jesus Christus! — In aeternum oder in saecula saeculorum, Amen!), der katholische Gruß, womit die Katholiken so oft im öffentlichen und Privatleben sich begrüßen, womit sie öffentliche und häusliche Andachten und Gebete beschließen, ihr Tagewerk und öffentliche Versammlungen eröffnen und beendigen. Papst Sixtus V. hat auf den andächtigen Gebrauch dieses Grußes und Gegengrußes für Grüßer und Begrüßte jedesmal 50 Tage Ablaß verliehen. Das christliche Altertum hatte ähnliche Formeln.

Gelon, Gewalthaber der Kolonie Gela auf Sizilien um 491 v. Chr., gest. 478, beherrschte ganz Sizilien, wurde als Heros verehrt.

Gelöse, die, Hai-Thao, das, farb- und geruchlose Fasermasse einer Algenart aus Annam; Appreturmittel.

Gelsemium nitidum (lat.) = Karolina Jasmin, Kletterstrauch aus der Familie der Loganiaceen in Central-Amerika, seine Wurzeln finden Anwendung in der Heilkunde.

Gelsenkirchen, Preußen, Westfalen, 1) Landkreis im Reg.-Bezirk Arnsberg, (1900) 188033 E., bis 1. April 1903 1 Stadt und 18 Landgemeinden, seitdem sind 4 der letzteren mit der Stadt G. zu einer Großstadt vereinigt. 2) Stadt und Stadtkreis daselbst, (1900) 36937 E., an $^2/_3$ kath., 3 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Oberhausen-Hamm. Rathaus, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, bedeutender Steinkohlenbergbau, Gußstahl-, Dampfkessel- und Seifenfabrikation. G. erhielt 1875 die Stadtrechte.

Seit **1. April 1903** sind die Gemeinden Bismarck (s. d.), Bulmke (s. d.), Schalke und Ueckendorf in G. eingemeindet. Die jetzige **Großstadt** zählt so 157000 Einwohner, zur Hälfte kath., zur Hälfte protest.; Gymnasium, Realgymnasium und Realschule, 8 kath. und 8 protest. Pfarreien. 63 Stadtverordnete.

Gelsenkirchener Zeitung, Centrumsorgan, gegr. 1865, Verleger Chr. Münstermann, Chefredakteur H. L. Kleinstreuer, erscheint wöchentlich 6mal, Bezugspreis 1,80 M vierteli., Aufl. 22000.

Geltstag, der, in der Schweiz Konkurstermin.

Gelübde (lat. Votum, Mehrz. vota), das, ist ein besonderes Gott gemachtes Versprechen, ein Akt der Gottesverehrung, wodurch der Mensch selbst sich eine besondere über dem gewöhnlichen Maße des sittlich Erlaubten stehende Verpflichtung gegen Gott auferlegt. Es unterscheidet sich von dem bloßen Vorsatz, der als

solcher eben keine Verbindlichkeit schafft. Die Hl. Schrift und die kath. Kirche lehren die strenge Verbindlichkeit, Gott gemachte G. zu erfüllen (Mos. Num. 30, 3 ff., Deut. 23, 21, 23, Eccl. 5, 3 ff., Spr. 20, 25, Apg. 18, 18, Gelübde des Apostels Paulus). Auch außerhalb des Christentums, im Judentum und Heidentum trieb und treibt das religiöse Gefühl zu vielfachen vor Gott rechtsgiltigen G.en. Im Christentum sind die G. bei Entstehung und im Fortbestand religiöser **Orden** und **Kongregationen** die Haupttriebfeder, G. haben zahlreiche Stiftungen verschiedenster Art ins Leben gerufen. Man unterscheidet bedingte und unbedingte, lebenslängliche und zeitliche, **einfache** und **feierliche** G. Das Priesterg. (Cölibat) und die Klosterg. (Armut, Keuschheit, Gehorsam, vergl. Evangelische Räte) sind die am meisten bekannten u. gelobten. **G. verlieren ihre Verbindlichkeit** 1) durch physische und moralische Unmöglichkeit der Erfüllung, 2) durch Zwang oder 3) Mangel freier Einsicht und Ueberlegung des Gelobenden, 4) durch Nichtigkeitserklärung der **zuständigen** Angehörigen und Vorgesetzten (Eltern, Ehegatten, Ordensobern, Bischof, Papst), 5) durch Benachteiligung der Rechte anderer und endlich 6) durch Dispensation des Papstes, soweit dieser sich die Fälle vorbehalten und durch Dispensation, Aufschub oder Umwandlung des G.s von Seiten des Bischofs.

Wirkungen: Das G. verpflichtet den Gelobenden im Gewissen. Die Verletzung ist unter allen Umständen Treubruch gegen Gott und, wenn der Inhalt des G.s dazu noch sich auf eine ohnehin bestehende Verpflichtung bezog, eine doppelte Sünde. 2) Die feierlichen Ordensgelübde reihen den Gelobenden ein in den Stand der Religiosen mit allen sittlichen Pflichten und kirchenrechtlichen Folgen: Unfähigkeit und Ungültigkeit ein Eheverlöbnis oder die Ehe selbst einzugehen, persönliches Eigentum zu besitzen u. a. m.

Bruch des G.s soll nach der Irrlehre der Glaubensspalter des 16. Jahrh. keine Sünde sein. Doch streiten sie damit zu sehr gegen die gesunde Vernunft, die Hl. Schrift und die stete Lehre und Uebung der Kirche, als daß sie hier eingehend zu widerlegen wären.

Gelübde der Juden. Unter denselben ist das sogen. Nasiräat bemerkenswert, ein Enthaltungsgelübde, eine Ablobung vom Wein und von allem, was vom Weinstock kommt und überhaupt von jedem berauschenden Getränk; man mußte sich zudem jeder Verunreinigung, insbesondere der Berührung von Toten, enthalten. Es wurde auf Zeit oder lebenslänglich abgelegt.

Gelzer, 1) G., Heinr., Geschichtforscher, geb. 17. Okt. 1813 in Schaffhausen, gest. 16. Aug. 1889 in Mitwald bei Basel, war 1843 bis 1850 Prof. in Berlin, Ratgeber des Großherzogs von Baden. 2) G., Heinr., Sohn von 1), gleichfalls Geschichtforscher namentlich der byzantinischen Geschichte, geb. 1. Juli 1847, wirkt als Prof. seit 1878 in Jena.

Gemäldegalerien, die (Mehrz.), = Pinakotheken, sind 1) Nationalgalerien und als solche Sammlungen von wertvollen Gemälden der heimischen Kunst in staatlichen und städtischen Kunstmuseen, 2) allgemeine Sammlungen von Gemälden verschiedener Nationen und Kunstschulen, vielfach in Schlössern und vornehmen Privathäusern. In Deutschland hat jede Residenz und sonstige größere Stadt ihre G. **Berlin:** Nationalg. mit modernen deutschen Gemälden, Altes Museum mit klassischen Gemälden älterer deutscher und niederländischer Meister. **München:** Pinakothek, alte (klassische) und neue (moderne Gemälde), Galerie des Grafen Schack. **Dresden:** Bildergalerie, Museum, enthält eine große Reihe Meisterwerke aus fast allen klassischen Malerschulen (s. Dresden als Kunststadt). **Stuttgart** (Museum), **Karlsruhe** (Kunsthalle), **Darmstadt** (großherzogliches Schloß), **Kassel** (Museum), **Frankfurt** (Städelsches Institut), **Köln** (Wallraff-Richartz-Museum), **Bremen, Braunschweig, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Schwerin.** Oesterreich: **Wien:** Kunsthistorisches Hofmuseum (2000 klassische Bilder), Galerie der bildenden Künste, Galerie im fürstl. Liechtensteinschen Palast, **Prag** (Rudolphinum). Ungarn: **Budapest** (Landesgemäldegalerie). Italien: **Rom** (Vatikanische G., Paläste der Borghese, Colonna, Corsini, Doria), **Florenz** (Uffizien, Palazzo Pitti, Akademie), **Neapel** (Nationalmuseum), **Mailand** (Brera), **Bologna** (Akademie), **Venedig** (Akademie), **Genua, Parma, Perugia** (G.en in fürstlichen Palästen). Rußland: **Petersburg** (Eremitage). England: **London** (National Gallery u. a.). Belgien: **Brüssel** (königl. Galerie), **Antwerpen, Brügge** und **Gent.** Niederlande: **Haag, Harlem, Rotterdam.** Frankreich: **Paris** (Louvre, 2000 Bilder), Luxembourg-Museum, **Versailles,** Galerie des Historischen Museums. Spanien: **Madrid** (Pradomuseum, 2000 Bilder). Schweiz: **Basel, Bern, Zürich, Genf** (Museum Rath). Schweden: **Stockholm** (Nationalmuseum). Norwegen: **Christiania** (Kunstmuseum). Dänemark: **Kopenhagen** (Kunsthalle). Amerika u. a. zu **New-York** (Metropolitanmuseum), **Washington** (Corcorangalerie), **Boston** (Museum), **Philadelphia** (Akademie), **Baltimore** (Waltersgalerie).

Gemar, Elsaß-Lothringen, Flecken im Kreise Rappoltsweiler (Oberelsaß), (1900) 1180 meist kath. E., kath. Kirche, an der Lecht. In der Nähe erbaute Kaiser Rudolf v. Habsburg die Wolkenburg (1287), zerstört 1783.

Gemära, die, Teil des Talmuds (s. d.).

Gemarkung, die, 1) Grenze, 2) Flur, Bezirk einer Gemeinde.

Gembitz, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Bromberg, Kreis Mogilno, (1900) 1185 E., an 200 prot, 75 jüdisch; an der Netze.

Gembloux (spr. Schangbluh), Gemblours, Belgien, Flecken in der Provinz Namur, (1900) 4300 E. (Wallonen), früher Benediktinerabtei, ein Stern zweiter Größe (nach Fulda, Korvey, St. Gallen), (Chronik des „Sigebert von G." aus dem 12. Jahrh., geschätzte Geschichtsquelle),

aufgehoben durch die franz. Revolution. Sieg Don Juans d'Austria (31. Jan. 1578) über die Niederländer (s. Bd. II., Sp. 157). Im Abteigebäude ist jetzt eine königl. landwirtschaftliche Schule.

Gemeinde, Kommune, die, ist eine der notwendigen Formen der menschlichen Gesellschaft (Familie, Gemeinde, Stamm, Staat), naturrechtlich sich bildende und rechtlich geordnete Vereinigung der angesiedelten Bewohner eines kleineren Bezirkes. Sie beruht auf dem unmittelbaren nachbarlichen Zusammenwohnen der angesiedelten Volksgenossen. Sie bildet wieder den Ausgangspunkt für höhere weltliche und kirchliche Vereinigungen (Kreis, Distrikt, Provinzen, Reiche oder Pfarrei, Diözese u. s. w.). Die G. bildet sich naturgemäß infolge von notwendigen gemeinsamen, materiellen und sittlichen, naturrechtlichen, volkswirtschaftlichen, polizeilichen, kulturellen und religiösen Bedürfnissen der örtlich auf einander angewiesenen Bewohner, für welche die einzelne Familie allein eben nicht ausreicht. Bei niederer Kulturentwickelung genügt die G. regelmäßig sogar allen jenen Anforderungen, so daß in ihr das gesamte staatliche und gesellschaftliche Leben des einzelnen aufgeht. Erst mit weiterer Kulturentwickelung machen sich Forderungen und Aufgaben geltend, denen die G. nicht mehr gewachsen ist und für welche das höhere gesellschaftliche Gebilde, der Staat, einzutreten hat. Daraus folgt aber, daß die G. an sich wie eine **Unterabteilung des Staates**, wo dieser sich gebildet hat, so doch zugleich als früheres gesellschaftliches Gebilde, also ursprünglicher als der Staat, in ihrer Wurzel naturrechtlich, prinzipiell **unabhängig** und **mit eigenen Rechten, Pflichten und Aufgaben ausgestattet ist.** Die G. ist daher ein lebendiger Organismus, der wohl die Oberherrschaft des Staates in Regelung allgemeiner staatlicher Angelegenheiten anzuerkennen, deren eigene Rechtssphäre und Selbständigkeit auf ihrem Gebiete, d. h. deren **Selbstverwaltung,** aber auch wiederum der Staat zu achten hat. Die richtige Ordnung des Verhältnisses von G. und Staat ist eine der wichtigsten Bürgschaften für die Freiheit im staatlichen Leben. Daher der Satz: Die bürgerliche Freiheit fällt zusammen mit der G.freiheit.

Die Selbständigkeit der G., ihre Selbstverwaltung bekundet sich nach heutigen Zuständen 1) zunächst in ihrem Charakter als **juristische Persönlichkeit sowohl bürgerlichen als öffentlichen Rechtes.** Danach ist die G. Inhaberin von Vermögensrechten und aller Arten Privatrechte und Trägerin von deren Verwaltung. Ferner hat die G. innerhalb der gesetzlichen Schranken das Recht 1) sich selbst eine Verfassung zu geben und diese abzuändern, 2) ihre Beamten zu wählen und anzustellen und ihre öffentlichen Angelegenheiten selbst zu besorgen, 3) das Recht einer wahren Obrigkeit und Herrschaft über die Bürger; sie hat das Recht, bindende Vorschriften zur Ordnung des Gemeindelebens und zur Besorgung der Gemeindeangelegenheiten zu geben und die Steuern und Kosten für Befriedigung der Bedürfnisse und Aufgaben der G. zu erheben, 4) das Recht der Ortspolizei, d. h. Bestimmungen zu treffen für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung und der Abwendung bevorstehender Gefahren. 5) Aus der Selbständigkeit und Selbstverwaltung der G. folgt dann auch deren Pflicht der Armenpflege, d. h. ihren erwerbs- und vermögenslosen Mitgliedern das äußerst Notwendige zu gewähren sowie die Pflicht der Haftung für Schäden bei Aufständen auf ihrem Gebiete.

Die **Staatsaufsicht** über die G. ist begründet in der Zugehörigkeit der G. als Teil des Staates. Der Staat beansprucht und übt 1) das Recht, die Wahl der obersten G.beamten zu bestätigen oder zu verwerfen, damit nur geeignete Beamte angestellt werden, 2) das Recht, die Vermögensverwaltung zu beaufsichtigen, gewisse Ausgaben zu erzwingen und andere zu untersagen, namentlich imfalle diese den Grundstock des G.vermögens betreffen.

Gemeinde, die **kirchliche, = Kirchen-** oder **Pfarrgemeinde,** 1) die **katholische** nach dem kirchlichen Recht ein kirchlicher Verwaltungsbereich (keine juristische Person, keine Korporation), besteht aus dem Kreise von Katholiken, für deren innere und äußere religiöse Bedürfnisse ein bestimmtes Pfarramt mit einem bestimmten Geistlichen als Pfarrer errichtet ist. In der Regel ist das Pfarramt für ein örtlich begrenztes Gebiet (Pfarrbezirk) errichtet. Es kann aber auch für die Angehörigen bestimmter kirchlicher Riten, geistlicher oder weltlicher Stände oder verschiedener Nationalität von weiterer als örtlicher Begrenzung errichtet werden: Pfarreien für Katholiken der verschiedenen Riten (lateinisch, griechisch, armenisch u. a. Militär-, Marine- u. Anstaltspfarreien). Für die Angehörigen jeder Pfarrgemeinde ist der bestellte Pfarrer der unmittelbare Vertreter des Bischofs, dessen kirchlichen Anordnungen zu folgen sie verpflichtet sind, und an den die Familien bei gewissen kirchlichen Angelegenheiten (Trauung, Taufe, Begräbnis) sich ausschließlich zu wenden haben. Diesen Pflichten stehen Rechte jedes einzelnen Pfarrgenossen auf Seelsorge und geistliche Führung gegenüber. Die Pfarrgenossen als Gesamtheit sind nach kirchlichem Prinzip im allgemeinen nicht Träger des Pfarrvermögens, wenn auch durch geschichtliche Entwickelung (Patronat, Stiftungsurkunden) sich ein Mitverwaltungs- und Mitaufsichtsrecht anderer als der kirchlichen Instanzen in manchen Fällen herausgebildet hat. In diese kirchlichen Grund- und Rechtssätze haben in neuerer Zeit verschiedene Staatsgesetzgebungen (Preußen [Gesetz v. 20. Juni 1875], Baden, Schweiz) sich Eingriffe erlaubt und insbesondere die Pfarrgemeinde als juristische Person, Inhaberin und Trägerin des Pfarrvermögens erklärt. Die Kirche hat diese Eingriffe stillschweigend oder ausdrücklich gelten lassen, um größere Verwirrungen zu vermeiden. Dagegen hat sie den versuchten Eingriffen auf die Besetzung der Pfarreien durch Gemeindewahl, wie sie im

Kulturkampfe vorgenommen werden sollte, stets den schärfsten Widerstand entgegengestellt.

2) **Gemeinde, die kirchliche der Protestanten** ist nach deren Auffassung aus sich selbständig, Inhaberin des Pfarrvermögens, Wählerin des Pfarrers und Mitwirkerin in der Pfarrverwaltung und Seelsorge (s. preußisches Landrecht und die evangelische Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. Sept. 1873, für Oesterreich Verfassung der evangelischen Kirche vom 23. Jan. 1866).

Gemeindeaufgaben, die (Mehrz.), sind nicht in allen Staaten gleich geordnet. Im Deutschen Reich umfassen sie 1) Sicherheitspolizei auf ihrem Gebiete mit Befugnis zu Strafverfügungen (R. St. G. B. § 453), 2) Führung der Standesamtsregister (Gesetz vom 6. Febr. 1875), 3) statutarische Regelung gewerblicher Angelegenheiten, Nachweis des Bedürfnisses zum Betriebe von Gastwirtschaften, Verpflichtung zum Besuch von Fortbildungsanstalten (Reichsgewerbeordnung § 152), 4) Einführung von Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, 5) Errichtung von Ortskrankenkassen (Reichskrankenversicherungsgesetz vom 15. Juli 1883 § 4, 16 ff. 23 ff.), Krankenhäusern, Lungenheilstätten, Ferienkolonien u. dgl., 4) Volksschulwesen, in größeren Städten auch die Sorge für das höhere Bildungswesen in Verbindung oder Wettbewerb mit den Staatsbehörden, 6) soziale Wohlfahrtseinrichtungen: Feuerwehr, Sparkassen, Leihhäuser, Volksbureaux zur Hilfe in Rechtssachen, Arbeitsnachweis, Volksküchen, Fürsorge für Arbeiterwohnungen (Wohnungsinspektion, Bauvereine), 7) industrielle Unternehmungen (Feuerversicherungsanstalten, Gas- und Elektrizitätswerke, Straßenbahnen), 8) Einquartierung und Naturalverpflegung der Truppen und andere Hilfsarbeiten für die Staatsverwaltung, Erhebung der Staatssteuer u. dgl.

Gemeindeeinnahmen, die (Mehrz.), 1) Erträge aus dem Nutzungsvermögen (s. Gemeindevermögen), 2) Ueberschüsse aus den gewerblichen Unternehmungen der G. (aus Sparkassen, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken, Straßenbahnen), 3) Gebühren für Benutzung der städtischen Anstalten (Schulen, Museen, Volksbibliotheken, Lesehallen, Schlachthäuser, Marktplätze und Markttage u. s. w.), 4) Beiträge zu den Kosten städtischer Veranstaltungen (Straßen, Plätze, Kanäle, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsleitungen, Straßenreinigung und Straßenbeleuchtung, Kurtaxen), 5) städtische (Kommunal-) Steuern (Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Lustbarkeits- u. a. Steuern). Die Höhe der Kommunalsteuern überragt in rasch aufblühenden Orten oft die der Staatssteuern, 5) Anleihen im Bedarfsfalle, 6) Vermächtnisse und Schenkungen.

Gemeindegerichte, die (Mehrz.), in Baden und Württemberg Gerichtsbehörden für Streitigkeiten, deren Wert nicht über 60 M hinausgeht.

Gemeindekarte, die, = Flurkarte (s. d.).

Gemeinde-Krankenversicherung, die, ist nach dem deutschen Reichsgesetz vom 15. Juni 1883 für diejenigen versicherungspflichtigen Arbeiter eingeführt, welche einer anderen gesetzlich anerkannten Krankenversicherungskasse nicht angehören.

Gemeindelasten, die (Mehrz.), wichtigste sind 1) Personalsteuern, teils selbständige, teils als Zuschläge zu staatlichen direkten Steuern (Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer), 2) Verbrauchssteuern (Schlacht- und Mahlsteuer, ferner Bier-, Essig-, Malz- Weinsteuer u. s. w.), 3) Haus- und Mietesteuer, 4) Luxussteuer, 5) Vergnügungssteuern. Diese Steuerarten werden je nach Beschluß der Gemeindeverwaltungen erhoben und sind daher nach Ländern und Orten sehr verschieden. Bisher besitzt nur Preußen ein einheitliches Gesetz für die Gemeindelasten (Gesetz vom 14. Juli 1893).

Gemeindeordnung, die, Inbegriff der geltenden gesetz- oder gewohnheitsrechtlichen Bestimmungen über Verfassung der Gemeinde, Handhabung der Gemeindeobrigkeit und Verwaltung des Gemeindevermögens, Erwerb des Gemeinderechtes, Verhältnis zur Staatsgewalt u. s. w. Die meisten G.en beruhen heutzutage auf staatlichem Gesetzesrecht, in früheren Zeiten vielfach auf Gewohnheitsrecht, so noch in England. Entscheidend für die Güte der G. ist die Frage, ob sie die Gemeinde als selbständigen Organismus mit Selbstverwaltung oder nur als Würde und Mündel des Staates gelten läßt, das der Staat möglichst zu bevormunden strebt. Die G.en zerfallen 1) in **Großstadtg.en,** welche eine **Sonderstellung** über alle anderen Städte gewähren. **Berlin** z. B. zeigt außer anderen Ausnahmen auch die, keinem Regierungsbezirk mehr anzugehören, **London** bildet einen eigenen County für sich, **Paris** allein in Frankreich besitzt eine G., die der Stadt eine eigene Selbständigkeit sichert, während in allen anderen Städten die Gemeinden nur als Organe der Staatsverwaltung gelten. 2) Die G.en für die Städte im allgemeinen oder **Städteordnungen** und selbst innerhalb der einzelnen Staaten des Deutschen Reiches, Oesterreichs und der Schweiz sind verschieden, s. Städteordnungen.

Gemeindepolitik, Kommunalp., die, ist 1) von seiten des Staates mit Achtung der G. als des ältesten, tatsächlich natürlichsten und festesten Gebildes alles staatlichen Zusammenlebens und Strebens zu handhaben: denn die G. ist der einzige Boden, auf den der größte Teil allen staatlichen Wirkens sich bezieht und worin wiederum der größte Teil aller Staatsbürger seine äußere Betätigung sucht und findet. Daher hat die G. der Staatsleitung die Beteiligung am Gemeindeleben für den **Patriotismus** im allgemeinen wie insbesondere auch für den Lokalpatriotismus möglichst fruchtbar und angenehm zu machen. Dies geschieht aber zuhöchst durch Gewährung wahrer und für die vorfindlichen Zustände richtig bemessener Selbständigkeit und möglichst weitgehender **Gemeindefreiheit** und **Selbstverwaltung.** 2) Von seiten der Gemeinde und

ihrer Mitglieder ist die G. nicht blos als Lokalpatriotismus (Kirchturmspolitik), sondern in engem Zusammenhang mit den allgemeinen menschlichen und staatlichen Pflichten zu betreiben.

Gemeinderat, der, = **Stadtverordnetenversammlung,** die, **städtisches** oder **Stadtparlament,** in Bayern = **Kollegium der Gemeindebevollmächtigten,** in Hannover = **Bürgervorsteherkollegium,** das, wird gebildet durch Wahl der Gemeindebürger zur Vertretung der Gemeindeinteressen gegenüber dem Gemeindevorstand, Stadtrat, Magistrat. Wahlordnung und Befugnisse des G. sind in den Gemeindeordnungen sehr verschieden. Weiteres s. Stadtverordnetenversammlung.

Gemeinderecht, das, 1) einfache Gemeindemitgliedschaft mit Teilnahme an allen Gemeindelasten und Benutzung aller Gemeindeanstalten, 2) Bürgerrecht, höhere Stufe der Gemeindezugehörigkeit, enthält das aktive und passive Wahlrecht, das Recht unbesoldete Gemeinde- und Ehrenämter zu übernehmen; in der Regel sind Staatsangehörigkeit, zweijähriger Wohnsitz und Entrichtung von Kommunalsteuern die Voraussetzungen. In den einzelnen Staaten und Städten herrschen manche Verschiedenheiten.

Gemeindeschule, die, s. Kommunalschule.

Gemeindeverbände, die (Mehrz.), Samtgemeinde, Vereinigungen mehrer selbständiger Ortsgemeinden oder Gutsbezirke zu einer höheren Einheit, 1) Amtsgemeinde in Westfalen, 2) Bürgermeistereien im Rheinland, 3) ähnliche in Bayern und Hannover, 4) die sogen. Zweckverbände von einzelnen leistungsfähigen Landgemeinden oder Gutsbezirken zu gemeinsamem Betrieb einer Angelegenheit (Deichbau u. dgl.).

Gemeindevermögen, das, zerfällt in 1) öffentliches G. (Straßen, Plätze, Brücken, Hafenanlagen, Werften, Flüsse, Seen und deren Ufer innerhalb des Gemeindebezirkes, soweit sie nicht dem Staate vorbehalten sind), 2) Verwaltungsvermögen, d. h. alle beweglichen und unbeweglichen Stücke des G.s, die G.anstalten mit zugehörigen Inventarien (Rathäuser, Schulgebäude, Kranken-, Waisen- und Armenanstalten, öffentliche Gärten, Bäder, Leihhäuser, Museen, Bibliotheken, Archive, Feuerwehr, Bewässerungs- und Straßenreinigungspark, Gas- und Elektrizitätsanstalten, Wasserleitungen, Theater, Straßenbahnen u. dgl.), 3) Nutzungsvermögen, dem der höchstmögliche Ertrag abzugewinnen und für Gemeindezwecke zu verwenden ist (Güter, Wälder, Weiden, Wiesen u. s. w.).

Gemeindevertretung, die, = von der Gemeinde gewählter Gemeinderat (s. d.), Bürgerausschuß, Stadtverordnetenkollegium.

Gemeindevertretung, die **kirchliche,** in Preußen in kath. Pfarrgemeinden, die eine der aus Wahl der Pfarrgenossen hervorgegangenen Körperschaften, welchen die Verwaltung des Kirchenvermögens obliegt; die andere ist der **Kirchenvorstand.** Für die kath. Kirche sind beide nicht auf Grund des kath. Kirchenrechtes sondern infolge einseitigen Staatsgesetzes gebildet, welche die Kirche allerdings duldet; in Preußen lt. Gesetz vom 20. Juni 1875, vgl. Gemeinde, kirchliche.

Gemeiner, der, Soldat in Reih und Glied ohne militärisches Amt, je nach der Truppengattung (Füsilier, Musketier, Kanonier, Dragoner, Husar, Ulan u. s. w.).

Gemeiner Pfennig, der, hieß die auf dem Reichstage zu Worms (1495) für die Bewohner des Deutschen Reiches eingeführte Kopfsteuer; sie wurde 1505 wieder aufgehoben.

Gemeines Recht, das, 1) allgemein für alle Klassen des Volkes geltendes Recht im Gegensatz zum Vor- und Standesrechte (Fürsten-, Handels-, Seerecht), 2) im besonderen das zur Zeit des alten Deutschen Reiches und später bis z. Zt. des Norddeutschen Bundes in ganz Deutschland allgemein geltende Recht, das angenommene (recipierte) römische, das kanonische (kirchliche) und das auf der früheren Reichsgesetzgebung beruhende Recht, an dessen Stelle z. Zt. des Deutschen Bundes die Bundesgesetzgebung trat. Dieses g. deutsche Recht wurde nach und nach durch die besonderen Landesgesetze im größten Teile von Deutschland außer Kraft gesetzt (Landesgesetze namentlich in Oesterreich, in Preußen, in Baden, in den Rheinstaaten); es blieb dort nur noch ein Hilfsrecht, wo die neueren Landesgesetze nicht ausreichten. 3) Das neue g. deutsche Recht, ausgehend seit 1871 von der Gesetzgebung des Deutschen Reiches für das ganze Reich, umfaßt das öffentliche Leben wie das Privatrecht, auch Strafrecht, Gerichtsorganisation und Prozeßverfahren, Handels- und Wechselrecht (letzteres schon aus der Bundeszeit), bürgerliches Recht, s. B. G. B. u. s. w. Für einzelne Rechtsgebiete gilt immer noch das alte deutsche Recht, so für Berg- und Wasserrecht, Anlandungen, Familienfideikommiß, Lehn-, Stamm- und Rentengüter.

gemeine Verbrechen, die (Mehrz.), 1) vom bürgerlichen Strafgesetz betroffene Vergehen im Gegensatz zu den vom Militärgesetz mit Strafe bedrohten, 2) Vergehen, denen ein politischer Charakter nicht anhaftet; wegen deren flüchtige Uebeltäter von den Behörden ihres Zufluchtsstaates an ihren Heimatstaat ausgeliefert werden, weil ihnen keinerlei politischer Charakter beizumessen ist. Gegensatz sind politische Vergehen (s. d.).

Gemeingebrauch, der, freie Zulassung der Gesamtheit oder einer Vielheit nach Ort, Stand u. s. w. begrenzter Personen zur Benutzung öffentlicher Sachen, wie Anlagen, Brücken, Flüsse, Kanäle, Kirchen, Parke, Wege.

gemeingefährliche Bestrebungen der Sozialdemokratie, Gesetz gegen die, vom 21. Okt. 1878, war veranlaßt durch die wiederholten Mordversuche gegen Kaiser Wilhelm I., blieb in Kraft bis 1. Okt. 1890.

gemeingefährliche Verbrechen und **Vergehen,** die (Mehrz.), heißen jene, deren Verübung eine allgemeine Gefahr für Menschen und Sachgüter mit sich bringt u. a. 1) Brandstiftungen, 2) Herbeiführung von Ueberschwemmung, 3) Frevel gegen Eisenbahnen und

Telegraphen, 4) Zerstörung von Wegen, Wasser- und Bergwerksbauten, Schiffahrtssignalen, 5) Brunnen- und Lebensmittelvergiftung, 6) Verletzung der öffentlichen Vorsichtsmaßregeln gegen Seuchen, 7) Nichterfüllung öffentlicher Lieferungsverträge in Kriegs- und Notstandszeiten, 8) Gefährdung durch schlechte Bauwerke, 9) Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens, 10) Verbrechen gegen das Nahrungsmittelgesetz und das Sprengstoffgesetz. Die Strafen sind Gefängnis und zeitiges oder lebenslängliches Zuchthaus.

Gemeingefühl, das, s. Gefühl.

Gemeingläubiger, die (Mehrz.), jene Gläubiger an einer Konkursmasse, denen ein Vorrecht nicht zusteht.

Gemeinplatz (lat. Locus communis), der, 1) jedermann einleuchtender, allgemein bekannter Satz, 2) abgedroschener Satz.

Gemeinsames Leben, das, s. Canonica sive communis vita (Bd. I., Sp. 1298).

Gemeinschaft, die, im rechtlichen Sinne gemeinschaftliches Recht (mit entsprechenden Pflichten) einer Gesellschaft auf dieselbe Sache. 1) Sie verleiht je dem einzelnen Gesellschafter ein Guthaben an die Gesellschaft so lange diese besteht, so bei der offenen Handelsgesellschaft, der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, der Aktien- und Kommanditgesellschaft, den Erwerbs- u. Werkschaftsgenossenschaften. 2) Sie begründet ein gemeinsames Recht aller. — Die Grundsätze über die Teilung stellen die Gesellschaften bezw. die Gesetze fest.

Gemeinschaft der Heiligen (lat. Communio sanctorum), die, einer der 12 Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses (s. d.). Im Sinne der **Lehre Christi** ist die Gemeinschaft aller durch Christus Erlösten und Geheiligten eine übernatürliche Lebensgemeinschaft, welche alle Glieder der Kirche als solche mit einander verbindet. Sie wird durch die Hl. Schrift, das Apostolische Glaubensbekenntnis und die beständige Lehre und Uebung der Kirche ausdrücklich als Bestandteil der Lehre des Christentums eingeschärft. Es ist die **geistige Vereinigung der Christgläubigen auf Erden mit den Heiligen im Himmel und den Armen Seelen im Fegfeuer.** Dieselbe ist nicht bloß eine äußere, unfruchtbare, abstrakte und tote, sondern eine lebensvolle, heiligende, beseligende. Sie besteht in demselben Endziele, demselben Grade der Erlösung, demselben Haupte Christus, ferner in dem gemeinsamen Besitze der übernatürlichen Gnadengüter u. Gnadenmittel Christi u. der Verdienste aus den mit der Gnade gewirkten Werken, ferner in der übernatürlichen gegenseitigen Liebe und in deren Betätigung, in einem übernatürlichen geistigen Verkehre, in einem gegenseitigen Geben und Empfangen von übernatürlichen Gnadengütern. Gemäß dieser Vereinigung kommt den lebenden Christen das Gebet und das Verdienst der Heiligen zu Gute, wie auch sie wieder den Seelen im Fegfeuer Hilfe durch Gebet und gute Werke bringen können und sollen. Die Hl. Schrift lehrt ausdrücklich, daß die Erlösten in Christo einen Leib bilden, einzeln aber unter einander Glieder sind (Röm. 12, 4 ff., 1. Kor. 12, 26 ff.), daß Christus das Haupt der ganzen Kirche und diese sein Leib und ihm alles unterworfen ist (Eph. 1, 20 ff.), daß er die Erlösten durch seinen Geist zu einem Leibe verbunden und die Liebe zu ihrem Lebensprinzipe gemacht hat (Eph. 4, 4, Kol. 3, 14). Ferner bezeichnet die Hl. Schrift die Gläubigen auf Erden als die Mitknechte (Off. 6, 11 und 19, 10), die Mitbürger, Miterben, Mitbrüder der Vollendeten und Glieder derselben Familie (Röm. 8, 29, Eph. 2, 19, Hebr. 12, 22 ff.).

Gemeinschaft der Heiligen bei den Protestanten, die. Die Glaubensneuerer des 16. Jahrh.s beschnitten die biblische Lehre von der G. der Heiligen um viele recht wesentliche Teile. Sie schafften ab die leidende Kirche im Fegfeuer (s. d.), das hl. Meßopfer, dazu die Sakramente der Firmung, der Buße, der letzten Oelung, Priesterweihe und Ehe und die guten Werke überhaupt, insbesondere auch die Verehrung der Heiligen. Sie ließen nur das Gebet der Lebenden für einander bestehen.

Gemeinschuldner, Cridar, der, im Konkurs befindlicher Schuldner.

Gemeinsinn, der, Triebfeder der sogen. gemeinnützigen Bestrebungen und Vereine, Opferwilligkeit für kommunale, soziale und vaterländische Zwecke über das gebotene Pflichtmaß hinaus durch materielle Mittel oder persönliche Bemühung geistiger und geschäftlicher Art. Gegensatz ist der wirtschaftliche Eigennutz.

Gemeinwebel, der, im Mittelalter bei den Landsknechten Mittelperson zwischen diesen und dem Hauptmann.

Gemengelage, die, Durcheinanderliegen der Grundstücke mehrerer Besitzer derselben Flur.

Gemengsaat, Doppelsaat, die, Aussaat mehrerer Samenarten auf dasselbe Grundstück zur Steigerung der Erträge, auch zum Schutz der einen Saat durch die andere.

Gemination (lat.), die, Verdoppelung.

Gemini (lat.), die, Zwillinge; Name eines Sternbildes.

Geminiden, die (Mehrz.) heißen die Sternschnuppen in der ersten Hälfte des Monats Dezember, deren Ausstrahlungspunkt in dem Sternbilde der Zwillinge (Gemini) liegt.

gemischte Ehe, die, s. Ehe (Sp. 329 ff.).

gemischte Rechtsangelegenheiten, gemischte Rechtssachen, die (Mehrz.), sind jene, welche ihrem Wesen nach Gegenstände der Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit sowohl der Kirche als des Staates darstellen können, indem sie je nach geschichtlicher Entwickelung nur einer dieser Gewalten unterstehen oder unter Mitwirkung beider geregelt werden. 1) Errichtung und Veränderung v. Diözesen (Konkordate, Cirkumskriptionsbullen und Besetzung von Kirchenämtern innerhalb der Diözesen bedürfen der staatlichen Mitwirkung, insofern sogleich neue staats- und civilrechtliche Verhältnisse geschaffen werden). 2) Errichtung kirchlicher Genossenschaften mit Korporationsrechten. 3) Unterrichts-

Schul-, Erziehungs- u. Bildungswesen gelten durchweg heute als g. R., ausgenommen die Priestererziehung. 4) Auch die Frage über die Gültigkeit von Eiden in bürgerl. Rechtssachen wurde früher vor die geistl. Gerichte gezogen, heute unterliegt sie allgemein der Entscheidung weltlicher Gerichte. 5) Aufsicht über kirchliche Gebäude (s. d.), Friedhöfe, untersteht in geistlicher Beziehung der Kirche, in sanitäts- und baupolizeilicher Beziehung auch dem Staate; vgl. Gerichtsbarkeit.

Gemlik, Ghio, Stadt in Kleinasien, am Marmarameer, das alte Kios, heute im Sandschak Brussa des türk. Wilajets Khodawendikjar, über 5000 E.

Gemma (lat.), die, 1) Edelstein, 2) Stern 2. Größe im Sternbild der Krone.

Gemmen, die (Mehrz.), Edel- u. Halbedelsteine mit eingeschnittenen Figuren u. s. w.: vertieft geschnitten heißen sie Intaglien, erhaben geschnitten Kameen. Letztere Schnittart wird meist angewendet bei Steinen mit verschiedenfarbiger Schichtung, z. B. Achat, Onyx. Kostbare Kameen sind aus dem Altertum erhalten, z. B. eine Krone des Kaisers Augustus mit Roma (im Hofmuseum zu Wien).

Gemmi, die, Paß in den Berner Alpen, an der Grenze der Schweizer Kantone Bern und Wallis, führt vom Kandertal nach Leuk.

Gemmingen, Otto Heinr., Frhr. von (Badener), Dichter, geb. 8. Nov. 1755 in Heilbronn, gest. 15. März 1836 in Heidelberg, war 1799—1805 badischer Gesandter in Wien.

Gemsbart, der, aus den Rückenhaaren der Gemsböcke gefertigter Hutschmuck der Jäger.

Gemse, die, Antilopenart, s. Capella (Bd. 1., Sp. 1302).

Gemser Alpen, Steiermark, Alpengruppe zwischen der Salza und Mariazell.

Gemshorn, das, Orgelstimme von angenehmem Hornklang; im Manual und Pedal vertreten.

Gemskugel, die, unverdaute, kugelartig geballte Stoffe im Magen der Gemsen; galten früher als heilkräftig.

Gemswurz (lat. Aronicum Doronicum, Primula auricola), die, Pflanze, deren Wurzel, auch Kraft- und Dorantwurz genannt, als Hausmittel verwandt wird.

Gemünd, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Aachen, Kreis Schleiden, (1900) 1904 E., an 200 prot. und 100 Juden, kath. und prot. Kirche, Synagoge, an der Eifel, der Urft und der Eisenbahnlinie Kall-Hellenthal. Amtsgericht, Oberförsterei, Fabrikation von Holzpappen, Kunstwolle u. s. w.

Gemünden, Städtename, 1) G. am Main, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Unterfranken, Bezirkamt Lohr, (1900) 2200 E., an 125 prot. und 95 jüdisch, kath. Kirche. An der Mündung der Fränkischen Saale und der Sinn in den Main, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Würzburg-Aschaffenburg. Von runden Türmen umgeben, mit Rathaus im Renaissancestil, Idiotenanstalt, Amtsgericht, Forstamt, Schiffbau, Weinbau u. Holzhandel, nahebei Trümmer der Burg Scherenberg. G. gehörte früher zum Hochstift Würzburg. 2) G. an der Wohra, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Frankenberg, (1900) 1337 E., wenig Kath., prot. Kirche. Töpferei. 3) G., Rheinprovinz, Ort im Reg.-Bezirk Koblenz, Kreis Simmern auf dem Hunsrück, Simultankirche und Synagoge, (1900) an 900 E., darunter 350 Kath., 100 Juden.

Gemüse, das, Blätter, Blüten und Fruchtteile, Stengel, Wurzeln u. Knollen von Pflanzen, welche teils roh, teils in gekochtem Zustande als Nahrungsmittel Verwendung finden. Sie enthalten bis 90 % Wasser, sind aber arm an eiweißartigen Stoffen und Kohlehydraten und haben deshalb wenig absoluten Nährwärt, dagegen oft diätetischen Wert. Eingemachte und getrocknete G. bilden einen wichtigen Handelsartikel. Die Gemüsepflanzen teilt man in folgende Gruppen ein:

1) **Hülsengewächse,** werden entw. mit ihren weichen Hülsen oder als ausgereifter Samen gekocht genossen (Bohnen, Erbsen, Linsen).

2) **Kohlgewächse,** stammen meist von Brassica oleracea ab, zeichnen sich durch starke Zellenbildung mit Stärkemehl und Zuckerablagerung aus (Blumenk., Weißk., Rotk., Rosenk., Krausk., Wirsing und Kohlrabi).

3) **Kürbisgewächse,** haben ein markiges, durstlöschendes, oft angenehm gewürztes Fruchtfleisch (Gurken, Melonen, Kürbisse).

4) **Lauchgewächse,** gehören fast ausschließlich der Gattung Allium an, zeichnen sich durch einen die Verdauung fördernden scharfen Schleim aus (Zwiebeln, Lauch, Schalotten).

5) **Salatgewächse,** haben angenehm bitter schmeckende Blätter, die meist roh und nur schwach angesäuert und gewürzt genossen werden (Kopfs., Bindes., Felds., Schnitts., Pflücks., Endivie, Kresse).

6) **Spinatgewächse,** gehören verschiedenen Pflanzenfamilien an, ihr grüner Teil wird gekocht und in mehr oder weniger musartigem Zustande genossen (Spinat, Mangold, Melde).

7) **Wurzelgewächse,** bei denen die nahrhaften Substanzen vorwiegend in der verdickten Wurzel abgelagert sind (gelbe Rüben [Karotten, Möhren], rote Rüben, Kohlrüben, weiße Rüben, Rettich, Radieschen, Sellerie, Schwarzwurzeln, Meerrettich). (Auch die Kartoffel gehört hierher, wird aber in der Regel nicht zu den G.en gezählt, man sagt gewöhnlich Fleisch, Kartoffeln und Gemüse.)

8) **Würzgewächse,** zeichnen sich durch die aromatischen Eigenschaften ihrer Blätter und Samen aus und werden vielfach benutzt Suppen, Fleischspeisen und Salaten einen pikanten Geschmack zu verleihen (Bohnenkraut, Boretsch, Dill, Estragon, Majoran, Petersilie, Tomaten, Schnittlauch, Salbei u. s. w.). Außerdem zählt man zu den G. noch Artischocke, Champignon, Kardone, Mais, Rhabarber und Spargel.

Gemüseaufbewahrung, die, s. Gemüsekonserven.

Gemüsekonserven, G.präserven, Dörrgemüse, die (Mehrz.), komprimierte gepreßte G., bilden einen eigenen Zweig der Industrie

und des Handels. Sie ermöglichen zu jeder Jahreszeit sich an den Gemüsen der übrigen zu erfreuen, Expeditionen zu Wasser und zu Lande in unwirtliche Regionen der Erde, sowie Festungen für Belagerungen auf lange Zeit verhältnismäßig leicht zu versorgen. Sie enthalten nämlich eine große Menge Nahrungsstoffe auf geringem Raum. Das Verfahren, sie zu bereiten ist von dem englischen Gärtner Masson im 18. Jahrh. erfunden und später sehr vervollkommnet worden. Die Gemüse werden frisch wie zum sofortigen Küchengebrauch gereinigt und hergerichtet, dann auf mit Leinen bespannten Rahmen ausgebreitet und in einem Dampfkessel unter Druck von etwa 4 Atmosphären gedämpft. Dann werden die Rahmen in Trockenkammern mit 40° Celsius untergebracht, wohin beständig warme trockene Luft zugeführt und woraus der aus den G. sich in großer Menge bildende Wasserdunst abgeleitet wird. Ist die Masse ausgetrocknet, so wird sie zwischen Blechen in der hydraulischen Presse einem großen Drucke ausgesetzt und zu Tafeln von 1 cm Dicke zusammengedrückt. So behandelt ist das G. fast unbegrenzt haltbar. Beim späteren Gebrauch wird es zuerst in warmem Wasser aufgeweicht resp. aufgequellt, wodurch es seine frühere Gestalt wieder gewinnt und wird dann wie frisches G. behandelt.

Gemüt, das, Träger des sittlichen Lebens des Menschen („Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus deinem ganzen *Herzen*"), gesamte Strebekraft gegenüber der übersinnlichen Güte oder Schlechtheit einer Sache. Erst das wohl geartete G. gibt den Ehrentitel eines wahren Menschen. Das G. ist daher die Verbindung der *freien geistigen Strebekraft*, d. h. des Willens, mit derjenigen des Körpers, der sinnlichen Strebung des Ganglien- oder vegetativen Nervensystems (auch organisches und splanchnisches Nervensystem genannt). Letzteres beherrscht alle Organe des vegetativen Lebens, welche der Blutbewegung, Atmung, Ernährung, Ausscheidung und Fortpflanzung dienen. Deren großer Einfluß auf das G. ist daher leicht erklärlich, zumal wenn die kath. Lehre von der darin durch die Erbsünde (s. d.) eingerissenen Unordnung und Verkehrung in Betracht gezogen wird. Aber trotzdem kann auch das höhere Strebevermögen, der Wille, sich geltend machen. In diesem Falle spricht man von **freien Gemütstätigkeiten,** welche zurechenbar sind, im anderen Falle von **Gemütsbewegungen,** die unfreien Regungen des G.s, welche gewöhnlich **Gefühle** (s. d.) heißen. Es ist einleuchtend, welchen großen Einfluß die Beschaffenheit und der Zustand des gesamten Nervensystems insbesondere der vegetativen Organe auf die einzelnen Gefühle und die ganze Gemütsverfassung haben. Daher erklärt sich auch der allgemeine Sprachgebrauch des G. und die Gefühle mit den Namen seiner vegetativen Organe (Herz, Brust, Busen, Eingeweide) zu bezeichnen. Die allgemeine Vorstellung verlegt den Geist in den Kopf, wo er denkt und erkennt, die Seele in das Herz, wo sie fühlt und wünscht, beschließt und will. Hauptäußerungen des G.s sind: 1) gegen Niedergestellte Mitleid und Erbarmen, 2) gegen Gleichstehende Liebe, Freundschaft, Begeisterung, 3) gegen Höherstehende Bewunderung, Ehrfurcht, Andacht u. s. w. (Nach J. Jungmann S. J.)

Gemütlichkeit, die, 1) als Charaktereigenschaft eine gewisse gutmütige, wohlwollende, zufriedene, ruhige und weiche Stimmung des Gemütes gegen jedermann; wird besonders von den germanischen Völkern gepflegt, 2) der geselligen Fröhlichkeit gewidmeter zweiter Teil von Vereinsversammlungen nach Erledigung der vorgesehenen Tagesordnung.

Gemütskrankheiten, die (Mehrz.), eine Art von Krankheiten des Geistes, bei denen der Leidende in trauriger Niedergeschlagenheit sich meist mit sich selbst beschäftigt (Hypochondrie, Manie u. a.).

Genappe (spr. Schönapp), Belgien, Flecken in der Provinz Brabant, (1900) 2000 E., an der Dyle. Gefechte vor und nach der Schlacht bei Waterloo (17. und 18. Juni 1815).

Genau, Anton (Westfale), Seminar-Oberlehrer zu Paderborn, geb. 8. Mai 1849 zu Daseburg, schrieb vielbenutzte Schulbücher u. a. Geometrie für Lehrerseminare (10. Aufl. 1901), Raumlehre für Präparandenanstalten (5. Aufl. 1898), Rechenbuch für Lehrerseminare (7. Aufl. 1901), Physik für Lehrerbildungsanstalten (2. Aufl. 1901).

Genazzāno (ital., spr. Dschenazzano), Italien, Stadt in der Provinz Rom, (1900) über 4100 E., berühmter Wallfahrtsort: Maria als Mutter vom Guten Rate (St. Maria del buon consiglio). Dieser Ehrentitel wurde von Papst Leo XIII. der Lauretanischen Litanei einverleibt.

Gendarmen (franz. Gens d'armes = Waffenleute, spr. Schandarmen), die (Mehrz.), militärisch geordnete Landespolizei, die jedoch den bürgerlichen Verwaltungsbehörden zur Dienstleistung überwiesen ist; besteht aus ausgewählten Unteroffizieren des Landheeres, in Preußen gegen 4000 Mann, teilweise beritten.

Gendarmerie (franz., spr. Schandarmerie), die, Gesamtheit der Gendarmen. Sie ist fast in allen europäischen Staaten militärisch geordnet, im Deutschen Reiche je nach landes- (nicht reichs-)gesetzlichen Bestimmungen. Ihre Aufgabe ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und die Sicherung der durch Behörden der Justiz und Verwaltung angeordneten Vollstreckungen. Imfalle ihren Weisungen nicht Folge geleistet wird, steht ihnen nach den hierfür ergangenen Vorschriften das Recht zu, die Waffe zu gebrauchen. Sie unterstehen den Landräten und den Ortspolizeibehörden jener Städte, in denen sie nicht durch Schutzmannschaften ersetzt sind. In Preußen untersteht die Landgendarmerie einem Infanteriegeneral mit dem Sitze in Berlin. Für jede Provinz besteht eine G. Brigade.

Gendarmerieschulen, die (Mehrz.), bestehen für Preußen zu Einbeck und Wohlau, für Bayern zu München. Aufgenommen werden nur gediente Unteroffiziere von tadellosem Ruf,

tadelloser Treue, Ehrlichkeit, Nüchternheit und Schuldenfreiheit, guter Schulbildung, körperlicher Tüchtigkeit und im Alter bis zu 35 Jahren.

Gêne (frz., spr. Schähn), der Anstandszwang; sans G., ohne Zwang, ohne Umstände.

Genealogie (griech.), die, Wissenschaft von Ursprung und Folge der Familien und Geschlechter, sucht die verwandtschaftlichen Verhältnisse klar zu legen durch genealogische Tafeln (Ahnentafeln), Stammbäume u. s. w. Sie wird namentlich gepflegt in Bezug auf die fürstlichen, adeligen, gräflichen und freiherrlichen Geschlechter durch die 4 Gothaischen „genealogischen Taschenbücher" (s. d.).

genealogische Taschenbücher, die (Mehrz.), erscheinen jährlich, die bekanntesten sind z. Zt. die sogen. 4 Gothaer: 1) Gothaischer Hofkalender für die regierenden Fürstenhäuser (seit 1764), 2) Gothaer g. T. der gräflichen Häuser (seit 1825), 3) Gothaer g. T. der freiherrlichen Häuser (seit 1848), 4) Gothaer g. T. der adeligen Häuser (seit 1900). Ein g. T. bürgerlicher Häuser erschien zu Berlin 1889—1901 (8 Bde.).

Genée (spr. Schäneh), 1) G., Richard, deutscher Komponist, geb. 7. Febr. 1823 in Danzig, gest. 15. Juni 1895 in Baden bei Wien, schrieb komische Opern und Operetten, auch Lieder. 2) G., Rudolf, Bruder von 1), Schriftsteller; geb. 12. Dez. 1824 in Berlin, Shakespeare-Forscher und -Erklärer.

Genelin, Dr. phil. Placid (Oesterreicher), Realschulprofessor zu Innsbruck, geb. 15. Mai 1851 zu Disentis, schrieb über Geographie und Geschichte u. a. Die Reduktionen der Jesuiten in Paraguay (1895).

Genelli (spr. Dschenelli), Bonaventura, deutscher Zeichner und Maler streng klassischer Richtung, geb. 28. Sept. 1798 in Berlin, gest. 13. Nov. 1868 zu Weimar. Er bildete sich in Berlin und Rom aus, ließ sich später in München nieder. Lange hatte G. mit Mißgeschick und Verkennung zu kämpfen. Endlich erhielt er 1859 eine Berufung nach Weimar. G. wählte mit Vorliebe altklassische Stoffe, bearbeitete u. a. 49 Entwürfe zu Homer, aber auch 36 Umrisse zu Dantes göttl. Komödie, ferner Das Leben einer Hexe und Aus dem Leben eines Künstlers (seine eigenen Schicksale).

Genelli (spr. Dschenelli), Christ., geb. 24. April 1800 in Berlin, gest. 17. Juli 1850 in Cincinnati, trat 1842 zu Innsbruck in den Jesuitenorden, wurde 1848 aus Oesterreich verbannt und ging nach Amerika, wo er am Kollegium zu St. Louis (Miss.) als Professor der Dogmatik wirkte; schrieb: St. Christophorus (1841), Kirchenlieder (1847), Das Leben des hl. Ignaz v. Loyola (1848).

genera (lat., Mehrz. von genus [s. d.]), die Geschlechter.

General, der, allgemein der oberste Führer einer stramm organisierten Gesellschaft, insbesondere 1) bei geistlichen Orden, z. B. der Jesuiten (s. die Liste derselben, Bd. I., Sp. 2247/48), General der Heilsarmee, 2) militärisch: Offiziere der höchsten militär. Rangklasse (G.major, Anrede: Herr General; G.leutnant, G. der Infanterie, Kavallerie, Artillerie, G.oberst, G.-Feldmarschall, Anrede: Exzellenz).

Generalabsolution, die, heißt die Spendung eines vollkommenen Ablasses, welchen ein dazu bevollmächtigter Priester in der Regel denen erteilt, die sich dem Tode nahe befinden, sowie auch den Mitgliedern mehrerer Orden und ihren Terziaren. Sterbende müssen entweder die drei heiligen Sterbesakramente empfangen haben, oder, falls sie wegen schneller Todesart die Beicht nicht mehr ablegen können, Reue und Sehnsucht nach dem Sakramentenempfang an den Tag legen und durch ihren früheren Lebenswandel eine christliche und kirchliche Gesinnung bewiesen haben. Die G. unterscheidet sich von andern vollkommenen Ablässen dadurch, daß bei ihr die Nachlassung der zeitlichen Sündenstrafen mittels Erklärung des Bevollmächtigten bewirkt wird, während sie sonst bei vollkommenen Ablässen ohne die Dazwischenkunft eines Dritten infolge der päpstlichen Bewilligung und der Erfüllung der daran geknüpften Bedingungen eintritt. Die G. kann und soll bei einer neuen Krankheit, nicht aber in derselben Todesgefahr wiederholt werden. Papst Leo XIII. hat unter dem 7. Juli 1882 statt der früher gebrauchten verschiedenen Formeln nur allein die von Papst Benedikt XIV. vorgeschriebene für erlaubt und gültig erklärt. Den Exkommunizierten, Unbußfertigen und offenbaren Todsündern ist sie zu verweigern.

Generaladvokat, der, in Oesterreich und Frankreich Gehilfe der Generalprokuratoren.

Generalarzt, der, oberster Militärarzt eines Armeekorps, hat den Rang eines Obersten.

Generalat, das, 1) Generalswürde, 2) in Oesterreich bis 1. Jan. 1883 militärische Einteilung der Provinzen (15 G.e).

Generalauditeur, der, höchster Justizbeamter des preuß. Heeres.

Generalbaß, der, 1) im allgemeinen Harmonielehre, 2) durch Zahlen und Zeichen über der Grundnote bezeichnete Akkorde und Modulationen der Baßstimme eines Tonstückes. Die Zahlen bezeichnen die Intervalle (2 Sekunde, 3 Terz u. s. w., ♯ = Dur-, ♭ = Moll-Dreiklang, ♮ = aufgelöst, der der gleichen Tonart angehörende Dreiklang wird meist nicht bezeichnet).

Generalbeicht, die, ist eine solche, welche die Zeit der sämtlichen oder eines Teiles der Beichten des früheren Lebens behufs Vervollständigung oder aus andern Gründen umfaßt. Sie ermöglicht den Beichtenden eine gründlichere Selbsterkenntnis und dem Beichtvater einen besseren Einblick in den Seelenzustand. Notwendig ist die G., wenn die früheren Beichten oder ein Teil derselben ungültig waren, dieselben **müssen** dann wiederholt werden. Für nützlich wird die G. von der Kirche und den besten Geisteslehrern erklärt. Sehr empfehlenswert ist sie bei Beendigung eines Lebensabschnittes, beim Antritt eines neuen

Standes, in gefährlicher Krankheit, vor gefährlicher Reise, vor dem Auszuge in den Krieg. Außer imfalle der Ungültigkeit früherer Beichten ist die G. den Skrupulanten stets abzuraten.

Generaldebatte, die, s. Debatte (Bd. I., Sp. 1732).

Generalfeldmarschall, der, höchste militärische Würde; Abzeichen: zwei gekreuzte Kommandostäbe auf den Generalsepauletten; vgl. Feldmarschall.

Generalfeldwachtmeister, der, früherer Titel der Generalmajore.

Generalfeldzeugmeister, der, in Oesterreich Ehrentitel mit dem Range eines Generalfeldmarschalls.

Generalgewaltiger, der, = Feldgewaltiger (s. d.).

Generalgouverneur, der, 1) im Kriege Oberbefehlshaber über eine eroberte Provinz, 2) in Rußland Oberbefehlshaber eines größeren Militärbezirkes.

Generalhandel, allgemeiner Warenverkehr, der, in der deutschen Handelsstatistik der gesamte Warenverkehr mit dem Auslande.

Generālien (lat.), die (Mehrz.), 1) allgemeine Angelegenheiten, 2) Fragen über Namen, Geburt, Stand u. s. w., welche jemand zu beantworten hat, bevor seine Vernehmung zu einer Angelegenheit (Spezialien) stattfindet

Generalinspektion, die, Oberbehörde so in Deutschland G. des Militärbildungs- und Erziehungswesens, der Festungen, Fußartillerie, Kavallerie, des Ingenieurwesens.

Generalintendant, der, 1) höchster Beamter des Verpflegungswesen der Truppen im Kriege, 2) Titel von Hofbeamten, z. B. des Theaters und der Musik.

generalisieren (lat.), verallgemeinern.

Generalissimus (lat.), der, Oberfeldherr, früher im alten Deutschen Reich, in Oesterreich, Frankreich und Rußland (Wallenstein, Prinz Eugen, Erzherzog Karl u. a.).

Generalität (lat.), die, 1) Allgemeinheit; Gegensatz ist Spezialität (s. d.), 2) Gesamtheit der Feldherren.

Generalitätslande, die (Mehrz.), zur Zeit der Republik der Vereinigten Niederlande Name für die eroberten Teile von Brabant, Flandern, Geldern und Limburg; sie unterstanden direkt den Generalstaaten.

Generalkapitel, die (Mehrz.), periodisch wiederkehrende Versammlungen religiöser Orden, welche von den Vertretern aller Klöster desselben Ordens besucht werden müssen zur Wahl der Generaloberen und Beschlußfassung über allgemeine Ordensangelegenheiten.

Generalkommando, das, oberste Kommando- und Verwaltungsbehörde eines Armeekorps.

Generalkosten, die (Mehrz.), allgemeine Kosten, welche bei jedem Unternehmen vorkommen und nicht auf bestimmte Arbeiten oder Leistungen verrechnet werden können.

Generalleutnant, Generalmajor, der, s. General.

Generalmarsch, der, Signal, durch welches die Truppen marschfertig auf ihre Sammelplätze gerufen werden.

Generaloberarzt, der, = Divisionsarzt.

Generaloberst, der, Ehrentitel für Inspekteure der Truppenkörper.

Generalpächter (franz. Fermiers généraux, spr. Fermieh scheneroh), die (Mehrz.), Hauptpächter von Zöllen und Steuern; schon im Altertum üblich. In Frankreich bis zur Revolution ein Kreis von Spekulanten, welcher wegen der rücksichtslosen Härte und Habgier, mit welcher sie die Abgaben eintrieben, besonders verhaßt war.

Generalpardon, der, = Amnestie (s. Bd. I., Sp. 284).

Generalprofoß, der, = Feldgewaltiger.

Generalprokurātor (franz. Procureur général, spr. Prokuröhr scheneral), der, in Frankreich an den Appell- und Kassationshöfen der erste öffentliche Ankläger (Oberstaatsanwalt).

Generalquartiermeister, der, Vertreter des Chefs des großen Generalstabes.

Generalrat (franz. Conseil général, spr. Konsej scheneral), der, in Frankreich die kommunale Vertretung eines Departements.

Generalseminarien, die (Mehrz.), hießen die staatlichen Bildungsanstalten für die kath. Geistlichkeit, welche der freigeistige „aufgeklärte" Kaiser Joseph II. anstelle der von ihm überall aufgehobenen bischöflichen Priesterseminare 1783 errichtete, 1806 auch in Bayern. Vier erstanden zu Wien, Pest, Pavia und Löwen, daneben kleinere zu Prag, Olmütz, Graz, Innsbruck, Freiburg und Luxemburg. Alle andern theologischen Bildungsanstalten, auch die Scholastikate der Klöster wurden im Nov. 1783 geschlossen. Der Widerstand der edeln Kirchenfürsten Kardinal Migazzi von Wien, Graf Esterhazy, Bischof von Agram, Graf von Edlich, Erzbischof von Görz und Kardinal Frankenburg (s. d.), Erzbischof von Mecheln, war vergeblich. In Oesterreich wurden die G. sofort nach dem Tode Kaisers Joseph II. durch seinen Nachfolger wieder aufgehoben. In Bayern wurden die kirchlichen Priesterseminare 1806 aufgehoben und dafür ein solches zu Landshut gegründet, wieder aufgehoben 1826.

Generalstaaten, die (Mehrz.), 1) zur Zeit der Republik der Vereinigten Niederlande die von den Provinzialständen gewählten Abgeordneten, die den Staat verwalteten und den Titel „Hochmögende" führten; jetzt Name für die Landesvertretung. 2) In Frankreich die von König Philipp IV. (1302) aus dem Adel, der Geistlichkeit und den städtischen Körperschaften zusammengesetzten Reichsstände (Etats Généraux), meist nur zur Bewilligung außerordentlicher Steuern berufen, während der Revolution (1789) zur Nationalversammlung umgewandelt; s. Frankreich (Sp. 939 und 978).

Generalstab, der, militärische Behörde zur Vorbereitung der kriegerischen Tätigkeit der Armee und zur Unterstützung der Heerführer; sie hat die Anordnungen für Feldzüge, Märsche, Operationen und Gefechte zu entwerfen, auszuarbeiten und teilweise auch zu leiten. Der G. besteht aus dem Großen G.

und dem G. bei den Truppen (Armeekorps, Divisionen, Festungen). Der Große G. hat insbesondere im Frieden die Mobilmachung vorzubereiten, militärische Reisen und Landesaufnahmen (Generalstabskarten) zu bewirken und die Militärwissenschaft auf alle Weise zu pflegen, insbesondere auch die militärische Geschichte der geführten Kriege herauszugeben. Vielfach bildet den G. ein besonderes Offizierkorps, so in Preußen, anderwärts werden die Mitglieder dazu auf Zeit kommandiert. Musterbild für die meisten anderen ist der preußische G. Im Deutschen Reiche haben auch die selbständig verbliebenen Armeen von Bayern, Sachsen und Württemberg ihre eigenen G. In Oesterreich-Ungarn besteht der G., unter einem Chef des G.s für die gesamte bewaffnete Macht, aus Offizieren des G.skorps und aus zugeteilten Truppenoffizieren. Auch in Italien bildet der G. ein besonderes Korps unter einem selbständigen Chef, das sich durch die besten Schüler der Kriegsschule zu Turin ergänzt. In Frankreich untersteht der Chef des G.s dem Kriegsminister. In England werden die Mitglieder auf je 5 Jahre ernannt. Den ausgedehntesten G. besitzt Rußland. Demselben gehören an alle Offiziere, welche mindestens 3 Jahre in ihm tätig waren, alle Generale, die als seine Mitglieder Oberst geworden sind, die Offiziere des Kriegsministeriums und des Hauptstabes, die Direktoren der Militärlehranstalten und die Professoren der Militärakademie.

Generalstabsarzt, der, in Preußen und Bayern Chef des gesamten Militärmedizinalwesens und des Sanitätskorps; steht im Range eines Generalmajors oder Generalleutnants.

Generalstabskarten, die (Mehrz.), von den Generalstäben bezw. Kriegsministerien veranstaltete offizielle Kartenblätter und Werke zunächst für militärische und strategische Zwecke. Für das Deutsche Reich ist seit 1878 durch Uebereinkommen zwischen Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg eine gemeinsame G. ausgeführt. Für Oesterreich-Ungarn gilt die 1873—1890 angefertigte Spezialkarte der Monarchie. Für Italien wurde die Karte des Königreichs 1901 vollendet. In Frankreich, welches das erste kartographische Werk dieser Art aufwies (vergl. Cassini 3) und 4) und Depot de la guerre, aufgelöst 1887), werden die Arbeiten für Kriegskarten von dem neugeschaffenen geographischen Amte unter Leitung des Kriegsministeriums besorgt. England besitzt seine General Map. Für Rußland ist eine neue Aufnahme 1870 begonnen. Auch in den andern kleinen Staaten Europas Belgien, Niederlande, Dänemark, Norwegen, Schweden, Spanien und Portugal existieren Institute für die Herstellung bezw. stete Verbesserung der militärischen Karten.

Generalstabsschule, die, = Kriegsakademie (s. d.).

Generalsstabsstiftung, die, besteht für Offiziere und für militärische Zwecke, dotiert aus dem Ertrage der Werke des großen Generalstabes.

Generalsuperintendent, der, Inhaber der höchsten geistlichen Stelle in den meisten protestantischen Landeskirchen. In Bayern und Mecklenburg gibt es keine G.en, in Baden und Württemberg heißen sie Prälaten. In Preußen hat jede Provinz wenigstens einen G., Brandenburg hat deren 3, Sachsen 2, die Armee einen, den protest. Feldpropst. Die G. haben u. a. mitzuwirken bei Prüfung und Anstellung von Predigern, diese zu beaufsichtigen, Kirchen einzuweihen, Visitationen vorzunehmen und dergl.

Generaltarif, der, Einheits- u. autonomer Tarif, Gegensatz: Vertrags-, Konventional- oder Doppeltarif (s. d.), 1) im Zollwesen der allgemein gültige Tarif im Gegensatz mit den einzelnen Ländern zugebilligten Ausnahmetarifen, 2) im Eisenbahnwesen der für alle Waren geltende Tarif im Gegensatz zu Spezial- und Ausnahmetarifen für besondere Güter (Kohlen, Dünger u. s. w.).

Generalversammlung, Hauptversammlung, die, Versammlung aller an einer Sache Beteiligter; bei Aktien-Gesellschaften Gesamtheit der Aktionäre, durch welche die Willensäußerung derselben zum Ausdruck gelangt (s. Bd. I., Sp. 128).

Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, s. Deutsche Katholikentage (Bd. I., Sp. 1796 ff.).

Generalvikär, der, ordnungsmäßiger Vertreter des Bischofs in Ausübung der bischöflichen Regierungsgewalt. Das Amt hat sich seit dem 13. Jahrh. ausgebildet anstelle des Archidiakonats (s. d.). Die Ernennung geschieht durch den Bischof ohne Befragen oder Zustimmung des Domkapitels. Der Bischof braucht keinen G. zu ernennen, wenn er allein imstande ist, die Verwaltung seiner Diözese zu führen. Der zu ernennende G. muß u. a. Geistlicher sein, d. h. mindestens die 4 niederen Weihen empfangen und ein Alter von mindestens 25 Jahren haben.

Generalvollmacht, die, ermächtigt zu einer ganzen Reihe, nicht blos zu einem einzelnen Rechtsgeschäft, behufs Verwaltung eines ganzen Vermögens. Einzelne Geschäfte, z. B. Schenkungen, Verzichte u. dgl. müssen aber nach einigen Gesetzen zu ihrer Gültigkeit ausdrücklich genannt sein.

Generatianismus (lat.), der, verkehrte Ansicht, welche den Ursprung der Seele des Kindes ebenso wie den des Leibes von den Eltern herleitet und meint, die Seele des Kindes werde von den Eltern bei der Zeugung hervorgebracht. Dieser Irrung steht der von der Kirche bevorzugte Kreatianismus entgegen, welcher lehrt, daß die Seele unmittelbar von Gott geschaffen und im Augenblick der Erschaffung mit dem Leibe vereinigt wird.

Generatio aequivoca (lat.), die sogen. Urzeugung, angebliche Entstehung von Organismen aus dem Stoff ohne schöpferische Ursache. Von den Gegnern des Christentums und Leugnern Gottes vielbehauptet, aber noch nie bewiesen. Philosophisch und vernunftgemäß könnte sie nur in dem Sinne zugelassen werden,

daß Gott in die Stoffe die Kräfte hineingelegt, um solche Organismen zu erzeugen. Vergl. den Schöpfungsbericht der Hl. Schrift: „Und Gott sprach: Es lasse die Erde hervorsprossen Gras u. s. w. (Gen. 1, 11) . . . . . es bringe hervor das Wasser kriechende Tiere mit lebender Seele (Gen. 1, 20) . . . . es bringe die Erde hervor lebende Wesen nach ihrer Art (Gen. 1, 24).

Generation (lat.), die, 1) Zeugung, 2) durchschnittliches Lebensalter eines Wesens (Menschenalter gewöhnlich 30 Jahre), 3) gleichzeitig lebende Menschheit.

Generationswechsel, der, Metagenesis, Ammenzeugung, die, Fortpflanzung bei niederen Tieren in der Art, daß geschlechtige und ungeschlechtige Generationen abwechseln. Kommt vor bei Salpen, Bandwürmern u. a.

Generator (lat.), der, 1) Erzeuger eines Gegenstandes, 2) Dampfkessel, Gaserzeuger u. s. w. |Gaskraftmaschinen

Generatorgas, das, s. Dowsongas und

generell (lat.), allgemein gültig.

generisch (lat.), das ganze Geschlecht, Gattung betreffend. |freigebig.

generös (franz., spr. schenerös), edelmütig,

Genezareth, der See, das Galiläische Meer, Kleinasien, Gebirgssee in Nordpalästina 82 qkm groß, liegt 208 m unter dem Mittelmeer.

Genesee (spr. Dschennesi), Nordamerika, Fluß im Staate New York, geht zum Ontariosee.

Genesis (griech.), die, 1) Entstehung, Entstehungsgeschichte, 2) in der Astrologie Stand der Gestirne zur Geburtszeit eines Menschen.

Genesis, die, in der **Hl. Schrift** das allererste Buch, Name des 1. Buches Mosis; es enthält die Entstehung 1) der Welt, 2) der Menschheit, 3) des Volkes Israel.

genetisch (griech.), auf die Entstehung (Genesis) bezüglich.

genetische Methode (griech.), die, Forschung, welche das Werden eines Gegenstandes verfolgt; Gegensatz deskriptive M., welche die Merkmale beschreibt.

Genette, die, = Zibetkatze; G. Felle, die (Mehrz.), schwarze sibirische Katzenfelle.

Genève (spr. Schenäw), franz. Name für Genf.

Genever (spr. Schenäwr), Gin (spr. Dschin), Steinhäger, Wacholderbranntwein, der, schwacher Kornbranntwein, der über Hopfen und Wacholderbeeren rektifiziert ist; in Westfalen gern getrunken.

Genèvre (spr. Schenäwr), Mont G., Berg in den kottischen Alpen mit Straße von Briançon nach Turin.

Genf (franz. Genève, spr. Schenäw), Schweiz, 1) exemtes **Bistum,** s. Lausanne-G. Der Genfer Sprengel zählt 3 Archipresbyterate 1) zum hl. Petrus in G., 2) zum hl. Kreuz in Carouge, 3) zum hl. Franz von Sales in Chouler. II) G. südwestlichster zweitkleinster **Kanton,** 279 qkm, (1900) 115000 E. (davon zur Hälfte Katholiken), am Genfer See, von der Rhône durchflossenes Hügelland mit bedeutender Industrie. G. war schon zu Cäsars Zeiten bekannt, kam 534 zum fränkischen Reiche, 888 an Burgund; seit 1530 ist G. unabhängige Republik, die 1541 durch Calvin **Mittelpunkt des Glaubensabfalles in der Schweiz** wurde. Im Jahre 1584 schloß G. den Eidgenossenbund mit Zürich und Bern, kam 1798 aber an Frankreich, von dem es 1814 wieder getrennt wurde und durch den bis dahin französischen und savoyischen kath. Landstrich vergrößert, seitdem als souveräner Kanton dem Schweizer Bundesstaate angehört. Die Verfassung stammt vom 14. Mai 1847, ist aber verschiedentlich abgeändert (zuletzt 1894 und 1895) und ist jetzt fast rein demokratisch. III) G., **Hauptstadt** des Kantons (lat. Aurelia Allobrogum), zu beiden Seiten der Rhône, an den Linien Bern-Genf der Jura-Simplon-Bahn u. der Linie Genf-Lyon-Marseille, der franz. Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn (außerdem zahlreiche Lokalbahnen), (1900) mit Vororten 105710 E., darunter 52304 Protest., **49921 Kath.,** über 1000 Juden und an 2500 Sonstige. Schönste und reichste Stadt der Schweiz, **Durchgangsplatz für den Verkehr der Schweiz mit Südfrankreich und den westlichen Mittelmeerländern,** mit großen Plätzen, imposanten Brücken und öffentlichen Gebäuden, großartiger Ausblick auf die Alpen (Montblanc) und Genfer See, bedeutende Industrie namentlich in Uhren und Schmuckwaren. Universität (gegr. 1559, an 900 Studenten), berühmte Bibliothek, St. Peterskirche, Wohnhaus Calvins, Geburtshaus Rousseaus, Denkmäler von Rousseau und Herzog Karl von Braunschweig.

Genf und die kath. Kirche bis zur Glaubensspaltung. Nach einigen soll es schon gegen Ende des 2. Jahrh.s in Genf Bischöfe gegeben haben. Sicher ist, daß schon um das Jahr 230 n. Chr. die Bischöfe von Vienne, der hl. Dionysius und sein Nachfolger, der hl. Paracoldus, in der dortigen Gegend das Christentum verbreitet haben. Als erster sicher beglaubigter Bischof erscheint der hl. Diogenus i. J. 381 unter den Unterzeichnern der Beschlüsse des Konzils von Aquileja. Im Anfang des 4. Jahrh.s kam G. unter die Herrschaft der arianischen Burgunder, die aber der kath. Religion der Eingeborenen keine Schwierigkeiten bereiteten. Der Burgunderkönig Chilperich nahm in G. Residenz. Papst Leo d. Gr. unterstellte i. J. 450 das Bistum G. der Metropole von Vienne. Im Jahre 470 ließ die burgundische Prinzessin Sedeleuba, die in G. den Schleier genommen hatte, mit Bewilligung des 6. Bischofs Domitianus die Gebeine des hl. Martyrers Viktor aus der thebäischen Legion von Solothurn nach G. übertragen und erbaute zu dessen Ehren eine schöne St. Viktorskirche. Der Heilige wurde bis zur Glaubensspaltung als Schutzpatron der Stadt verehrt. Die Kirche wurde 1534 niedergerissen. (Nach ihr trägt noch heute die St. Viktorsvorstadt ihren Namen). Im Jahre 534 mußten die Burgunder G. an die kath. Franken abtreten, 584 begann König Guntram den Bau der St. Peterskathedrale, welche von dem deutschen Kaiser Konrad II. 1025 vollendet wurde. Gegen Ende des 9. Jahrh.s

unter Bischof Ansegisus kam G. zu dem neuen burgundischen Reiche Arelat und unter von diesem eingesetzte Grafen, welche ihren Besitz bald erblich machten. Als Radbert oder Robert um 1020 dem Könige den Gehorsam versagte, bekam der Bischof Hugo (989—1025) die Rechte der Grafen über die Stadt, worüber in der Folge viele Streitigkeiten entstanden. Der letzte Burgunderkönig Rudolf III. schenkte dem Kloster Clugny (s. d.) die Pfarrei St. Blasien in G. Im Jahre 1032 kam G. mit dem Burgunderreiche **an das Deutsche Reich.** In der Folge erwarben die Bischöfe von G. weitere hoheitliche Rechte, Bischof Arducius von Faucigny (1135 bis 1185) erhielt von Barbarossa den **Fürstenrang** und 1162 die Anerkennung als **Souverän, als Fürstbischof** von G. In den folgenden Jahrh.n des Mittelalters walteten viele Streitigkeiten mit den Herren von Savoyen. Einer der letzteren wurde Fürstbischof (1444—1451); es ist derselbe Amadeus v. S. (s. d.), welcher als Gegenpapst Felix V. (1439—1448) auftrat. Zu Beginn der Glaubensspaltung regierte als Fürstbischof der unwürdige Johann Franz von Savoyen (1513—1522). Dessen tüchtiger Nachfolger Petrus de la Baume konnte trotz aller Tatkraft nicht den Abfall G.s vom kath. Glauben, wohl aber den Untergang des Bistums als solches verhindern. Nach dem Abfalle G.s residierten die Bischöfe zu Annecy, von wo sie die noch treu gebliebenen Katholiken bis zur gänzlichen Aufhebung durch die franz. Revolution leiteten.

Genf und die Glaubensspaltung. Schon im Jahre 1532 traten Prediger des Abfalles von der kath. Kirche in G. auf, Farel (s. d.), Froment u. a. 1533 schloß G. mit dem schon abgefallenen Bern (s. d. u. Disputationen, Sp. 98) ein Bündnis, 1534 waren die Protestanten, durch französische Flüchtlinge verstärkt, schon an Zahl gleich. Der Bischof Petrus verließ und bannte die Stadt und nahm seinen Sitz zuerst in Gex, dann in Annecy. Der Senat von G. erklärte 1535 das Bistum für erloschen, und die kath. Religion für abgeschafft; der kath. Gottesdienst wurde verboten und allen Bewohnern der Abfall von der kath. Kirche geboten. Zur Seite ging selbstverständlich der Sturm auf die Altäre und Bilder und deren Zerstörung, sowie die Einziehung des Kirchen- und Klostervermögens. Calvin, der zuerst 1536 zufällig nach G. gekommen, siedelte 1541 dahin über und gründete dort seinen „Gottesstaat“, in dem er seine Gewalt nicht nur über die religiösen, sondern auch die politischen und alle andern Lebensverhältnisse ausdehnte. Er erhob G. zu einem sogen. „protestantischen Rom französischer Zunge“, das tatsächlich in den religiösen Wirren und Bestrebungen zur wissenschaftlichen Vertretung des Protestantismus und sonstiger akatholischer Bestrebungen eine lebhafte Tätigkeit für die ganze Folgezeit entwickelte. Erst zu Beginn des 19. Jahrh.s konnte wieder in G. zum ersten Male seit der Glaubensspaltung eine hl. Messe gefeiert werden.

Genf und die kath. Kirche im 19. Jahrh., Wiedererrichtung des Bistums, Kulturkampf. Durch den Wiener Kongreß waren mit dem bis dahin gänzlich calvinischen Kanton G. 20 kath. Pfarreien, die früher zu Frankreich und Savoyen gehört, verbunden und bestimmt worden, daß von jetzt ab die Katholiken mit den Protestanten Gleichberechtigung genießen sollten. Papst Pius VII. überwies unter dem 20. Sept. 1819 in der Bulle Inter multiplices die Katholiken des Kantons dem Bischof von Lausanne und gestattete diesem die Führung des Bischofstitels von G. zu demjenigen von L., damals betrug die Zahl der Katholiken etwa 1 Drittel. Im Jahre 1900 betrug ihre Zahl über die Hälfte, unter 133417 Gesamtbevölkerung 67228 Katholiken, unter ihnen viele Franzosen und Italiener.

Als zu Beginn des 19. Jahrh.s nach 250jähriger Unterbrechung in G. wieder die erste hl. Messe gelesen wurde, fanden sich etwa 300 Katholiken dabei ein, 1808 zählte man ungefähr 3000. Am 16. Okt. 1803 wurde ihnen die Kirche St. Germain eingeräumt; sie blieb bis 1857 die einzige katholische. In den Jahren 1851—1859 aber wurde Notre Dame, jetzige Hauptkirche, der Stolz der Katholiken G.s, aus Opfern der gesamten kath. Christenheit erbaut. 1868 fand die Einweihung der Josephskirche in der Vorstadt Eaux-Vives und 1870 die der Kirche zum hl. Franz v. Sales in der Vorstadt Plainpalais statt. Pfarrer für G. war stets der Generalvikar des Bischofs von Lausanne. Bei jeder Kirche wohnte ein Pfarrvikar mit den nötigen Vikaren. Der letzte Pfarrvikar von Notre Dame, Caspar Mermillod (geb. 1829, gest. 23. Febr. 1892 als Kardinal in Rom), wurde 24. Sept. 1864 von Papst Pius IX. zum Titularbischof von Hebron und zum Hilfsbischof für Lausanne mit dem Sitze in G. zur Verwaltung der kath. Pfarreien des Kanton G. ernannt. Nach siebenjähriger reicher Tätigkeit Mermillods (Kirchenbauten, Einführung von Orden und Kongregationen für Unterricht und Krankenpflege u. s. w.). brach 1871 unter der Leitung des Staatsrates Carteret der heftigste Kulturkampf los, selbst die unentgeltlichen kath. Schulen für arme Knaben und Mädchen wurden geschlossen. Am 30. Juli 1872 wurde Mermillod aufgefordert, sich aller bischöflichen Rechte zu enthalten und 20. Sept. wurde er für „abgesetzt“ erklärt, vom Hl. Stuhle aber 16. Jan. 1873 nach Verzicht des Bischofs Marilly von Lausanne auf Verwaltung und Bischofstitel von G. zum Apostolischen Vikar für G. ernannt. Der Schweizer Bundesrat beschloß 17. Febr. die Ausweisung Mermillods, ließ ihn verhaften und über die französische Grenze in die Verbannung bringen, bis er auf die Ausübung der vom Papste ihm übertragenen Pflichten und Rechte verzichte. Am 23. März 1873 erging ein Gesetz, wonach die kath. Seelsorgeposten widerruflich und durch die Wahl der Pfarrangehörigen zu besetzen sein sollten. Von den Priestern wurde ein Staatseid verlangt, den sie nicht leisten konnten. Sie wurden deshalb vertrieben und an ihre Stelle

Abgefallene, u. a. der französische Exkarmelit Hyacinthe Loyson eingedrängt; den Eindringlingen wurde sogar die Notre Dame-Kirche staatlich übergeben. Dieser heillose Zustand dauerte 10 Jahre. Nach dem Tode des Bischofs Marilly von Lausanne (1883) wurde Mermillod, der vom nahen franz. Ferney seine Diözese leitete, zum Bischof von Lausanne und G. inthronisiert. Damit war der Zugang zum Frieden gegeben. Der Bundesrat hob die ausgesprochene Landesverweisung gegen Mermillod auf und überließ die Anerkennung desselben als Bischof den Kantonen. Freiburg, Neuenburg und Waadt taten das, G. weigerte sich. Mermillod nahm in Freiburg Residenz und wurde 1890 zum Kardinal ernannt. Nachfolger als Bischof von G. und Lausanne wurde Joseph Deruaz, konsekriert 19. März 1891, unter dem die Diözese durch den Generalvikar Broquet verwaltet wird.

Genfer Konsens, der, s. Confessio Nr. 9 (Bd. I., Sp. 1590).

Genfer Konvention v. 22. Aug. 1864, die, Uebereinkunft von Staaten zu möglichster Milderung der Kriegsnot; alle Anstalten und Personen, die sich mit der Aufnahme und Pflege von Verwundeten befassen, genießen denselben Schutz. Gebäude und Verbandplätze sind durch Hissen der Genfer Flagge (rotes Kreuz auf weißem Felde), Personen durch entsprechende vom Militärkommando abgestempelte Armbinden kenntlich zu machen. Der G. K. gehören alle Staaten Europas, ferner Argentinien, Bolivia, Chile, Japan, Persien, Peru und die Ver.-Staaten von Nordamerika an. Seit 15. Okt. 1868 ist das Uebereinkommen auch auf den Seekrieg ausgedehnt.

Genfer See (lat. Lacus Lemanus, franz. Lac Léman, spr. Lemang), großer See in der Schweiz, im Südwesten gelegen, zwischen den Kantonen Wallis, Waadt und Genf und Savoyen, 72 km lang, 14 km breit, 578 qkm, bis 334 m tief, 375 m über dem Meeresspiegel, vom Rhônefluſſe durchflossen. Bemerkenswert ist das ohne bekannte Ursache unregelmäßige Auf- und Absteigen des Wassers, Ruhß genannt.

Gengenbach, Baden, Stadt im Kreise Offenburg, (1900) 2920 E., an 190 Prot., 50 Juden, kath. und prot. Kirche. An einem lieblichen Tale der Kinzig und der Eisenbahnlinie Offenburg-Singen. Präparandenschule, Amtsgericht, Bezirksforstei, Papier-, Malz- und Cigarrenfabrikation, Weinbau, Sommerfrische. G. war bis 1802 freie Reichsstadt und entstanden aus der zwischen 724 und 746 gegründeten ehemals reichsunmittelbaren Benediktinerabtei.

Gengler, 1) G., Adam, geschätzter Kirchengeschichts- und Kirchenrechtslehrer am Lyzeum zu Bamberg, geb. 26. Sept. 1799, gest. 1. April 1866 ebendaselbst. Er schrieb u. a.: Theologische Encyklopädie über die Ideale der Wissenschaft. G. wurde 1842 Domkapitular, 1848 Domdekan, die Ernennung zum Erzbischof von B. (1858) schlug er aus. 2) G., Heinrich, Germanist und Rechtshistoriker, geb. 1817 zu Bamberg, gest. 28. Nov. 1901 als Professor zu Erlangen, Verfasser u. a. von: Das deutsche Privatrecht (4. Aufl. 1892), Rechtsaltertümer aus dem Nibelungenliede (1861), Ueber Aeneas Sylvius in seiner Bedeutung für die deutsche Rechtsgeschichte (1860).

genial (lat.), Genie (s. d.) bekundend.

Genick, das, Nacken, der, Verbindung des Kopfes mit dem Halse, die durch das Hinterhauptsbein und den ersten Halswirbel hergestellt wird. Von der Länge und der Beschaffenheit des G. hängt die Beweglichkeit des Kopfes nach unten und oben ab, während die Drehbewegung durch das Gelenk zwischen dem ersten und zweiten Halswirbel vermittelt wird.

Genickbeule, die, bei Pferden Maulwurfsgeschwulst, das, Entzündung des Schleimbeutels über dem zweiten Halswirbel, meist 10—15 cm lang, entsteht durch Druck, ist in frischen Fällen durch warme Umschläge, bei Eiterung durch Wundbehandlung zu heilen. Tierarzt fragen!

Genickbruch, der, Bruch des Zahnfortsatzes des zweiten Halswirbels, meist mit Quetschung des Rücken- resp. Halsmarkes und dann sofort tötlich.

Genickfänger, der, starkes, gerades, an der Spitze zweischneidiges Messer zum Abfangen (Töten) der Rehe und des schwächeren Rotwildes durch Einstoßen in das Genick über dem ersten Halswirbel.

Genickkrampf, der, Nackenstarre, die, krankhafte Zusammenziehung der Nackenmuskeln mit Rückwärtsbeugung des Kopfes und Einbohrung desselben in die Kissen; sie tritt zuweilen ansteckend auf als Kopfgenickkrampf: akute eiterige Entzündung der weichen Gehirn- und Rückenmarkshäute, befällt am häufigsten Kinder und junge Männer, selten Personen über 40 Jahre, kann in einigen Tagen, selbst in einigen Stunden tödlich verlaufen.

Genie (franz., spr. Schenih, vom lat. Genius), das, 1) schöpferische Anlage des Geistes (mehr als Talent), die imstande ist Neues, Selbständiges und zwar Musterhaftes zu erforschen und zu erzeugen, 2) der damit begabte Mensch selbst, 3) militärisch die Ingenieurkunst.

Geniedirektor (spr. Schenih—), der, in Oesterreich Ingenieuroffizier der betr. Festung.

Geniekorps (spr. Schenihkohr), = Ingenieurkorps, das, Offiziere der Genietruppen. Seine Aufgabe ist die Ausführung und Unterhaltung militärischer Bauten in Frieden und Krieg, Festungs- und Belagerungsbauten, Brückenschlagen, Minenwesen, Bau von Feldeisenbahnen, Feldtelegraphenlinien u. s. w.

Genien, die, Mehrz. von Genius (s. d.).

genieren (franz., spr. schenihren), sich Zwang antun, lästig fallen; genant (spr. schehnant), lästig.

Genieschulen (spr. Schenih—), die (Mehrz.), [Ingenieurschulen.

Genietruppen (spr. Schenih—), die (Mehrzahl), Pioniere, Eisenbahn- und Telegraphentruppen, Pontoniere = Brückenschlager, Sappeure = Schanzengräber und Laufgräbenarbeiter,

Mineure = Sprenger, Minengräber und sonstige technische Truppen.

Genippikräuter, die (Mehrz.), mehrere Arten Alpenkräuter (Achillea und Artemisia), Bestandteile des Schweizertees.

Genista (lat.), der Ginster, strauchartiges Gewächs in Europa und Asien, gehört zu den Papilionaceen; wird zum Gelbfärben benutzt.

Genitiv (lat. Genitivus), der, zweiter (Wessen-)Fall, welcher Herkunft und Zugehörigkeit bezeichnet. Man unterscheidet einen G., welcher den Besitz oder den Besitzer anzeigt (z. B. der Herr des Hauses, G. possessivus), einen G., welcher das Ganze angibt, von dem ein Teil gedacht werden soll (z. B. ein Zentner Aepfel, partitivus), einen G., welcher einen Gegenstand oder eine Person angibt, auf die eine Tätigkeit gerichtet ist (z. B. amor patriae, die Liebe des Vaterlandes, objectivus), im Gegensatz zum G., welcher einen Gegenstand oder eine Person angibt, von der eine Tätigkeit ausgeht (z. B. die Liebe der Mutter, subjectivus), s. Deklination.

Genius (lat., Mehrz. die Genien), der, 1) Geist, Schutzgeist, 2) in der Vorstellung der alten Römer unkörperlich gedachtes Wesen, ideale persönliche Abspiegelung eines Einzelnen oder einer Gesamtheit, z. B. des Kaisers Augustus, von Legionen, Lagern, Städten, Reichen und Völkern; vgl. Dämon.

Genius morbi (lat.), der, Krankheitscharakter.

Genlis (spr. Schanglih), Stéphanie Félicité Ducrest de Saint-Aubin, Gräfin von, Erzieherin im Hause des Herzogs Philippe Egalité, frivole Romanschriftstellerin, geb. 25. Jan. 1746, gest. 31. Dez. 1830 in Paris, gilt als Erfinderin der lebenden Bilder.

Gennadius I. und II., Patriarchen von Konstantinopel, 1) G. I. (458—471), rechtgläubig, hielt 459 eine große Synode gegen Simonie, Verfasser theologischer Schriften. 2) G. II., Georg Scholarius (1453—1459), erster Patriarch nach Konstantinopels Verlust an die Türken. Er war ein hervorragender Gelehrter und 1438 auf dem Konzil in Florenz im Gefolge des Kaisers Johann Paläologus für die Union der orientalischen mit der lateinischen Kirche tätig, trat nach der Rückkehr in ein Kloster und wurde dann heftigster Gegner der Aussöhnung mit Rom. Auf Veranlassung des aus politischen Rücksichten sich tolerant gegen die Christen zeigenden Sultans Mohammed schrieb G. ein Glaubensbekenntnis seiner Kirche (Confessio Gennadii) die als symbolische Schrift der griechischen Kirche gilt. Er legte 1459 die Patriarchenwürde nieder und zog sich wieder in ein Kloster zurück. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Gennadius v. Marseille, ein Priester im 5. Jahrh., Verfasser einer noch erhaltenen Schrift über berühmte Männer (de viris illustribus), Fortsetzung und Ergänzung der gleichnamigen Schrift des hl. Hieronymus. Andere Schriften des G. „Gegen alle Häresien" (8 Bücher), „Gegen Eutyches" (6 Bücher), „Gegen Nestorius" (6 Bücher) sind nicht erhalten.

Gennargentu (spr. Dschennardschentu), Insel Sardinien, höchster Berg derselben (1940 m).

Gennep, Jaspar (Casparus Gennepaeus), zu Köln, rühriger kath. Buchhändler und selbst Schriftsteller in der 2. Hälfte des Jahrh.s der Glaubensspaltung. Schrieb eine Geschichte seiner Zeit von 1500—1552 gegen das protestantische Geschichtswerk des Johannes von Schleiden (Sleidanus), 1540 erschien von ihm gegen die irrige protestantische Lehre von der Rechtfertigung eine Komödie „Homulus = Der Sünden Lohn ist der Tod."

Genossenschaften, die (Mehrz.), weltliche, wirtschaftliche Vereinigungen zur Erzielung gemeinschaftlicher wirtschaftlicher Zwecke, im Gegensatze zu Vereinen mit gemeinnützigen, künstlerischen und wissenschaftlichen oder anderen nicht wirtschaftlichen Zielen. Sie können die Rechte der juristischen Person erlangen durch Eintragung in das Genossenschaftsregister (s. d.) aber auch ohne solche bestehen. Man rechnet zu den G. 1) Innungen, Gilden und Korporationen, 2) die Mark-, Wald-, Wasser- und Deichg., 3) Berufsg. in Ausführung der Unfallversicherungsgesetze vom 6. Juli 1884 und 30. Juni 1900 (s. Berufsg., Bd. I., Sp. 903 ff.), 4) Erwerbs- und Wirtschaftsg., Vereinigungen von größeren und kleineren Gutsbesitzern, Bauern, Unternehmern oder Arbeitern, um durch das Zusammenwirken ihrer Kapitalien und Arbeitskräfte möglichst vorteilhaft zu arbeiten. Sie zerfallen in Vorschuß- und Kreditvereine (Raiffeisenvereine, auch Volksbanken genannt), Rohstoff- und Werkg. (zur Beschaffung der Rohstoffe im großen oder der nötigen Maschinen auf gemeinschaftliche Rechnung), Silo- und Magazing. und Konsumvereine (s. d.). Der Schöpfer dieser freien Verbindungen war Hermann Schulze-Delitzsch (s. d.).

Genossenschaften, die (Mehrz.) **religiösen,** s. Bruderschaften, Orden, Kongregationen.

Genossenschaftsgenossenschaft, die, Centralgenossenschaft (s. Bd. I., Sp. 1350).

Genossenschaftsregister, das, wird bei dem Gericht geführt, in dessen Bezirk die G. tätig ist, enthält das Statut und die Mitglieder des Vorstandes. Im Deutschen Reiche sind hierüber die Ausführungsbestimmungen vom 1. Juli 1899 in Gültigkeit.

Genovēfa, die große fromme Dulderin des gleichnamigen deutschen Volksbuches mit ihrem Sohne Schmerzenreich, Pfalzgräfin, genannt v. Brabant, Trägerin einer der schönsten rheinischen und deutschen frommen Sagen. Diese knüpft sich an die Kapelle Frankirchen auf dem Maifeld in der Nähe des Laacher Sees und an den angeblich darin mit seiner Gemahlin begrabenen Pfalzgrafen und Kreuzritter Siegfried aus dem 13. Jahrh., der in Brabant allerdings begütert war, dessen Gemahlin indessen Gertrud von Nordheim hieß. Dieser hatte während seines Kreuzzuges ins Hl. Land die Verwaltung seines Pfalzgrafentums einem untreuen und gewalttätigen Manne anvertraut, dem Herzog Heinrich v. Limburg, der der Figur des Golo in der Legende entspricht.

Weitere Aufschlüsse über die Bildung der Sage und Legende sind bisher nicht gefunden worden. Das Volksbuch von G., welche darin stets als Heilige erscheint, rührt in seiner heutigen Gestalt von dem Jesuiten René de Cerisiers her, der es 1693 drucken ließ. Vor ihr gab es schon vier andere Bearbeitungen der Legende; die älteste und einfachste ist die aus dem Jahre 1472 von Matthias Emvich, Karmeliterprior zu Boppard. Dramatisch ist die G. Legende behandelt von Fr. Hebbel, Fr. Müller und Ludwig Tiek.

Genovēfa, die hl., Patronin von Paris (Sainte Geneviève, spr. Sänkt Tschenewiäv), geb. 422 zu Nanterre bei Paris, gest. 512 zu St. Denis, Schauplatz ihrer Wirksamkeit war hauptsächlich Paris, aber auch andere Orte waren nicht ausgeschlossen. G. führte als Klosterfrau ein strenges Leben; ihre Lebensbeschreiber erzählen viele Wunder (Krankenheilungen) von ihr. Beim Einbruch Attilas weissagte sie, daß Paris von ihm verschont bleiben werde. Childerich der noch heidnische Vater Chlodwigs, gab auf ihre Dazwischenkunft die gallischen Gefangenen frei. Als Chlodwig Paris belagerte, sorgte G. bei eingetretener Hungersnot für Beschaffung von Nahrungsmitteln für die Stadt. Durch Erbauung einer Kapelle zu Ehren des hl. Dionysius legte sie den Grund zu dem berühmten Stifte des hl. Dionysius v. Paris (s. Sp. 73). G. erhielt ihr Grabmal in der Apostelkirche neben dem Chlodwigs; diese Kirche wurde später nach ihr benannt. Zu Paris wurde bis in neueste Zeit ihr von den Königen und Königinnen mit Edelschmuck übersäter Reliquienschrein bei feierlichen Bittgängen mitgetragen.

Genre (franz., spr. Schang'r), das, 1) Gattung, Geschlecht. 2) insbesondere Gattungsmalerei, s. Genremalerei.

Genremalerei (spr. Schang'rm.), Gattungsmalerei, die, stellt dar einzelne Personen als Vertreter einer bestimmten Gattung oder auch Vorgänge allgemeinen Inhaltes, im Gegensatz zur Geschichts- und Bildnismalerei. Sie befaßt sich mit Stoffen aus dem Volksleben in allen seinen Aeußerungen und Lagen von der Wiege bis zum Grabe (Kinderwelt, Taufe, erste hl. Kommunion und erste hl. Messe, Klosterstille, Weihnachts-, Oster-, Pfingst-, Marien- u. s. w. Feste, Schule, Brautzeit, Soldatenleben, Markt u. Wirtshaus, Kriegs-, Wasser- und Feuersgefahr). — Die G. wurde schon von den alten Aegyptern geübt, wie die Darstellungen aus dem Volksleben auf den erhaltenen Särgen bekunden. Zur selbständigen Ausbildung gelangte sie spät, zuerst bei den Niederländern und Italienern. Im 19. Jahrh. fand die G. bei allen Kulturvölkern gute und zahlreiche Vertreter, die eine erdrückende Masse G.bilder erzeugten. Deutsche Meister sind: Piloty, Max für antikes Genre, Jakob Becker, Knaus, Kretschmer, Leibl, Liebermann, Paul Meyerheim für Bauerngenre, Beyschlag, Jakobides, Knaus, Salenbin, Maria Wunsch für Kinderg., Wilh. Diez, Jos. Brandt, Karl Röchling, Wilhelm Schüch für Soldateng., Kasernen-, Manöver-, Kriegsleben u. a.

Gens (lat., Mehrz. gentes), das Geschlecht, die Geschlechter.

Gensdarmen, die (Mehrz.), s. Gendarmen.

Genſērich, Geiserich, Vandalenkönig, führte sein Volk 429 aus Spanien nach Nordafrika, gründete ein Reich (bis 534), s. Geiserich.

Gensichen, Otto Franz, akatholischer Dichter und Schriftsteller, geb. 4. Febr. 1847 in Driesen (Neumark), lebt in Berlin, schrieb Dramen, Lustspiele, Gedichte (Spielmannsweisen), Romane u. s. w.

Gent (franz. Gand, spr. Gahngd), Belgien, 1) **Bistum** in der Kirchenprovinz Mecheln, gegr. 1559, umfaßt die Provinz Ostflandern, gegen 940000 Seelen, 16 Dekanate, 37 Haupt-, 300 Neben-Pfarreien, 321 Vikariate, 6 Kapellen. 2) **Hauptstadt** der Provinz Ostflandern, an der Mündung der Lys in die Schelde, durch Kanäle mit dem Meere verbunden und so in 26 Inseln geteilt, (1900) 160950 E., Sitz des Bischofs, berühmte Kathedrale St. Bavo (Sint Baafs) mit dem Agnusbild der Gebr. van Eyck (s. d.), Michaeliskirche, Rathaus im gotischen Stil, Justizpalast, Staatsuniversität: bedeutende Spinnerei und Weberei. Handelsplatz. Eine Stadt für sich bildet der berühmte Beghinenhof im Nordosten mit 18 Konventen und 700 Bewohnerinnen. G. wird schon im 7. Jahrh. genannt, 868 baute Graf Balduin dort eine Burg, deren sich Otto d. Gr. später bemächtigte. Allein die Grafen v. Flandern vertrieben die kaiserl. Burggrafen um das Jahr 1000. G. war schon damals eine bedeutende Stadt und wurde im 12. bis 14. Jahrh. durch Handel und Gewerbe die **erste Stadt des Nordens,** die auch ein bedeutendes Heer ins Feld stellen konnte. Sie stand mit ihren Herren, den Grafen von Flandern, den Herzogen von Burgund und dem Hause Habsburg, sehr oft auf Kriegsfuß. 1539 erhoben sich ihre Bewohner gegen Maria die Statthalterin der Niederlande, Schwester Kaisers Karl V., da sie unter Berufung auf Privilegien eine allgemein auferlegte Steuer nicht zahlen wollten. Sie verjagten den Adel und die Anhänger der Regierung. Karl V. zog persönlich mit großer Macht heran, schlug den Aufruhr nieder, ließ 26 Rädelsführer hinrichten und hob sämtliche Privilegien auf. Im Abfall der Niederlande von Spanien spielten dann die Genter eine erste Rolle. Am 8. Nov. 1576 wurde die G.er Pazifikation zwischen Holland und Seeland zur Vertreibung aller Spanier geschlossen. Die Stadt mußte sich 1584 unter harten Bedingungen dem Herzoge von Parma ergeben, ihr Wohlstand war auf lange hinaus vernichtet. G. wurde auch mehrmals während der Kriege Ludwigs XIV. von den Franzosen erobert, ebenso wiederholt im franz. Revolutionskriege (1793 u. 1795), damals auch zur Hauptstadt des Scheldedepartements gemacht. Im Febr. 1814 wurde G. von den Russen besetzt, aber schon 26. März wieder von den Franzosen genommen und kam dann an das Königreich der Niederlande

Während Napoleons 100tägiger Herrschaft (1815) fand König Ludwig XVIII. Zuflucht in G. Bei der Trennung Belgiens von Holland (1830) ward G. der Mittelpunkt der orangistischen Bestrebungen gegen die neue Regierung. Zur Zeit ist G. das **Hauptquartier der belgischen Sozialisten.**

Gentes (lat., Mehrz. von gens), 1) die Geschlechter, 2) in der Sprache der Hl. Schrift und der Kirchenschriftsteller = die Ungläubigen, Heiden; Uebersetzung vom hebr. Gojim.

Genthin, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Jerichow II., (1900) 5554 E., an 165 Kath., 43 Juden, prot. Kirche. Am Planeschen Kanal und an der Eisenbahnlinie Berlin - Magdeburg. Progymnasium, prot. Schullehrerseminar, Präparandenanstalt, landwirtschaftliche Winterschule, Amtsgericht, lebhafte Industrie. G. ist wendischen Ursprungs und erhielt schon 1171 die Stadtrechte.

Gentiana (lat.), der Enzian, Bitterwurzel, Hochgebirgspflanze, s. Enzian (Sp. 554).

Gentianablau, das, = Anilinblau.

Gentianaceen, die (Mehrz.), Bergpflanzen, gehören zur Ordnung der Ebenalen, auf der ganzen Erde meist in kälteren Gegenden und den Gebirgen verbreitet.

gentil (franz., spr. schangtil), fein, artig.

Gentile da Fabriano, ital. Maler, geb. 1365 in Fabriano, gest. nach 1427; Hauptwerk: Anbetung der hl. Dreikönige (Florenz).

Gentilen (lat.), die (Mehrz.), 1) Mitglieder eines Geschlechtes (gens), 2) Angehörige fremder Völker.

Gentilhomme (franz., spr. Schantijomm'), der, Edelmann.

Gentilly (spr. Schangtijih), Frankreich, Stadt im Departement Seine, (1900) 6200 E.

Gentleman (engl., spr. Dschent'lmän, Mehrz. Gentlemen [in der Anrede an eine Versammlung = Meine Herren]), der, 1) Mitglied des höheren Mittelstandes in England, unabhängiger, gebildeter Mann, 2) Mann von Lebensart.

Gentry (engl., spr. Dschentri), der, Bezeichnung in England für den niederen Adel (Knights [spr. Kneihts], Baronets, Esquires [spr. Esqueiers]), Beamte und Gelehrte im Gegensatz zu den Gewerbetreibenden.

Gentz, 1) G., Friedr. von, Publizist, geb. 20. Mai 1764 in Breslau, gest. 9. Juni 1832, war 1793 Kriegsrat in Berlin, seit 1802 Hofrat an der österr. Staatskanzlei, feuerte durch seine begeisternden Schriften gegen Napoleon I. alle Staatsmänner und Völker zum Freiheitskampfe gegen diesen an. Aus seiner Feder stammt das berühmte österr. Kriegsmanifest von 1809. Er war Protokollführer auf dem Wiener Kongresse (1815), sowie auf den Kongressen zu Aachen (1818), zu Karlsbad und Wien (1819), zu Troppau, Laibach und Verona (1820—1822). Als Freund und Ratgeber Metternichs war G. entschiedener Gegner des Liberalismus. 2) G., Wilh., Maler, geb. 9. Dez. 1822, gest. 23. Aug. 1890 als Prof. in Berlin, Mitglied der Akademie.

Genu (lat.), das Knie; g. valgum, das X-Bein; g. varum, das O-Bein.

Genua (ital. Genova, franz. Gênes, spr. Schähn), Italien, Piemont. I) Kirchenprovinz mit 1) Erzbistum Genua, und den Bistümern 2) Albenga, 3) Bobbio, 4) Brugnato, 5) Chiavari, 6) Savona und Noli, 7) Tortona, 8) Ventimiglia. II) Erzbistum, gegr. im 2. Jahrh., umfaßt 81 Gemeinden der Provinzen Genua und Alessandria, über 489000 Seelen, 315 Pfarreien, 48 auswärtige Vikarien, 967 Priester.

Genua, Italien, Königin des Mittelmeeres, heute Hauptstadt der Provinz Ligurien, wegen seiner Lage genannt **das stolze, prächtige** (la superba, la magnifica), bedeutende See- und Land-Festung, moderne **Welthandelsstadt** und **Welthafen, Hauptphandelsplatz des Mittelmeeres,** an der Eisenbahnlinie G.-Ventimiglia, G.-Pisa und G.-Novi-Mailand, die südliche Fortsetzung der Gotthardbahn, wodurch G. Hauptausfuhrhafen nach dem Mittelmeer für Mitteleuropa (Schweiz und Deutschland) geworden ist. Sitz vieler Dampfschiffahrtsgesellschaften. Auch der Nordd. Lloyd-Bremen, die Hamburg-Amerika Paketfahrt - Aktien - Gesellschaft, Hamburg, und die Hansalinien unterhalten von dort regelmäßige Verbindungen mit Amerika, Ostasien und Australien. (1901) über 234710 E. (deutsche Kolonie an 800 E.), Sitz der kirchlichen und staatlichen Behörden, auch **Hauptheerd der Weltverschwörungspartei,** besitzt eine Universität (gegr. 1812 durch Napoleon I.), Militärakademie, Marineschule, über 100 Kirchen u. a.: 1) Kathedrale San Lorenzo (älteste Teile aus dem 10. Jahrh.) mit den Reliquien Johannes des Täufers, die 1097 aus den Kreuzzügen dorthin kamen, 2) Santissima Annunciata (prächtigste Kirche der Stadt, erbaut 1587), 3) Santa Maria di Carignano (schönste Kirche, erbaut 1555—1603), 4) Santo Stephano, aus dem 13. Jahrh., Taufkirche des Christoph Columbus, 5) San Bartolomeo degli Armeni mit dem Schweißtuch Christi und dem Abdruck seines Antlitzes u. s. w. Zahlreiche Paläste u. a.: Palazzo Ducale, ehemals Dogenresidenz aus dem 13. Jahrh., P. Bianco (weißer P.), P. Rosso (roter P.), P. dell' Università, großartige Anlage, 1623 als Jesuitenkolleg erbaut. G. besitzt reiche Wohltätigkeitsanstalten, bedeutende Industrie (Samt, Seide, Bänder und andere Luxusartikel), Woll- und Baumwollwaren, Spinnereien, Webereien; Haupteinfuhrartikel ist englische Kohle.

Geschichte: In ältester Zeit Hauptstadt Liguriens, wurde G. 222 v. Chr. von den Römern unter Marzellus erobert, sah dann das Ringen der Römer und Karthager um die Weltherrschaft. 205 wurde G. von Hannibals Bruder Mago eingenommen und zerstört, 202 aber von den Römern unter Lucretius wieder aufgebaut und blieb römisch. Nach dem Untergange des weströmischen Reiches kam G. an die Longobarden, dann an die Franken. Nach dem Verfall des fränk. Reiches bildete die Stadt G., die lebhaften Handel mit der Levante trieb, eine eigene **Republik,** indem sie ihr Ge-

biet vergrößerte; seit Anfang des 11. Jahrh. führte sie langjährige Fehden mit Pisa, im 13. und 14. Jahrh. mit Venedig. In den Kämpfen zwischen Ghibellinen und Guelfen stand G. auf Seite der letzteren, brachte den Handel mit Syrien und ins Schwarze Meer an sich, eroberte Corsica (1284) und Elba, auch Asow und Kaffa (Feodosia [s. d.]) auf der Krim. In G. wurde 1407 die erste Zettel- und Depositenbank, die St. Georgsbank, gegründet. Im Innern regierten Dogen (s. d.), seit 1339 auf Lebenszeit. Stete Parteikämpfe zerrütteten den Staat. Andreas Doria, der 1528 gegen die Kaiser Karl V. und Franz I. die Unabhängigkeit der Republik wiederherstellte, vermochte den alten Glanz nicht zu erneuern. G. sank und verlor allmählich alle auswärtigen Besitzungen, 1768 verkaufte es die Insel Corsica an die Franzosen. Die franz. Revolution gab der alten Republik den Rest. Am 6. Juni 1797 gründete Bonaparte hier die Ligurische Republik, die er 4. Juni 1805 Frankreich einverleibte; 1815 wurde G. durch den Wiener Kongreß als Herzogtum G. dem Königreich Sardinien zugeteilt. 1848 erklärte sich G. wiederum für unabhängig, aber ohne Erfolg. G. ist **Vaterstadt** der Päpste Innocenz IV. (1243 bis 1254), Hadrian V. (1276) und Innocenz VIII. (1484—1492), der hl. Katharina (1447 bis 1510), des Weltentdeckers Christoph Columbus (s. d.) und des Weltverschwörers Mazzini.

Genuflexion (lat.), die, Kniebeugung.

Genugtuung, Satisfaktion (lat.), die, Wiedergutmachung eines angerichteten Schadens.

Genugtuung, die, im Sinne des weltlichen Rechtes für verletzte **Ehre.** Dazu dienen 1) eine Buße (s. d., Bd. I., Sp. 1256), 2) öffentliche Bekanntmachung des Urteils; vergl. G., die sträfliche und Duell.

Genugtuung, die, bei den **Glaubensspaltern.** Luther, Calvin, Melanchthon lehrten den Irrtum, daß bei Vergebung von Sünden nach der Taufe auch immer die zeitlichen Sündenstrafen miterlassen würden. Sie verschrieen die Lehre von der G. als eine „neuere Erfindung". Sie sind gründlich widerlegt worden. Ihre Irrlehre verstößt ganz gegen das von Gott in der **Hl. Schrift** angewandte Verfahren an Adam (Weish. 10, 2), Moses und Aaron (Num. 20, 12 und Deut. 32, 49), David (2. Sam. 12, 32); vergl. 1. Kor. 11, 30 ff. Auch streitet dieser Irrtum der Glaubensspalter gegen die **Lehre der Väter** und die von der unfehlbaren Kirche von Anbeginn eingehaltene **Bußdisziplin** (s. d.) und ihre ausdrücklichen Lehrentscheidungen (vergl. Wildt in Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. Bd. 5, Sp. 312 ff.).

Genugtuung, die **sakramentale,** in der Lehre von der Buße, eins der 5 Erfordernisse beim Empfange des hl. Bußsakramentes (s. Bd. I., Sp. 1257). Der Beichtvater hat die Pflicht, dem Beichtkinde für seine Sünden eine Buße aufzuerlegen, weil sie zum Bestande des Sakramentes gehört, weil ferner er als Richter die Sünde entsprechend zu bestrafen hat und als Seelenarzt gegen den Rückfall Vorsorge treffen muß, weil endlich die Kirche wenigstens den Beginn der Tilgung der nach Erlaß der Sünde und ihrer ewigen Strafe zurückbleibenden zeitlichen Strafen vorschreibt. Zur Gültigkeit der Beicht ist erforderlich, daß beim Beichtkinde wenigstens der Wille vorhanden ist, die Buße zu erfüllen. Als G. kann jedes gute Werk dem Beichtkinde aufgegeben werden. **Die auferlegte G. bewirkt als Teil des Sakramentes die Tilgung zeitlicher Sündenstrafen durch sich selbst** (ex opere operato).

Genugtuung, die **sakramentale, im Verhältnis zur Erlösung Jesu Christi.** Der Erlöser hat für alle Sünden und Sündenstrafen nicht nur absolut ausreichende, sondern sogar überfließende G. geleistet und zugleich alle Gnaden verdient, deren die Menschheit und jeder einzelne Mensch zum Heile bedürfen. Diese G. Christi wird **jedem Christen voll und ganz zuteil durch die Taufe** und zwar so, daß jeder Täufling durch die Taufe sofort von aller Erb- und persönlichen Sünde und allen ewigen und zeitlichen Strafen befreit wird, ohne daß er etwas weiteres zu leisten hat. **Anders** verhält es sich **beim Sakrament der Buße** für denjenigen, der nach der Taufe wiederum in Sünden gefallen ist. Der persönliche Sünder nach der Taufe steht vor Gott entschieden viel schuldbarer da, als der Ungetaufte, denn er war schon einmal zum Tempel Gottes geweiht und hat denselben persönlich wieder entweiht; er hatte Gott und der Kirche für die unendliche Wohltat der Erlösung Treue und Gehorsam gelobt und er brach Treue und Gelübde. Es ist daher nicht mehr als recht, daß der Sünder nach der Taufe von Gott und seiner Kirche anders behandelt werde als der Ungetaufte. In der hl. Taufe wird der Christ in allweg und vollkommen der G. Christi teilhaftig, in der nach der Taufe notwendigen Buße nur **nach dem Maße seiner Mitwirkung,** nach dem Grade der Vollkommenheit seiner Bußhandlungen, seiner Reue, Beicht und persönlichen G. Allein auch jetzt beruht die menschliche G., ganz und gar auf dem Verdienste Jesu Christi. Sie kommt wohl durch menschliche Tätigkeit, aber nicht durch die natürliche Kraft des Menschen zustande, hat ihren Wert vor Gott nur durch Christi Verdienst und wird nur um des letzteren Willen von Gott angenommen. Ihr Zweck ist die Zu- und Aneignung der G. Christi für den einzelnen Genugtuungspflichtigen.

Genugtuung, die **stellvertretende,** 1) st. G. **Christi** ist das Werk der **Erlösung** (s. d.). 2) Aber auch die Menschen können nicht nur für die eigenen zeitlichen Strafen, sondern auch für die Dritter G. übernehmen, leisten und sie diesen zuwenden. Das ist eine unmittelbare Folge der Gemeinschaft aller Gläubigen unter ihrem Haupte Christus als der Glieder der Gemeinschaft der Heiligen (s. d. und Fürbitte).

Genugtuung, die sträfliche und strafwürdige, s. Duell (Sp. 256).

genuin (lat.), echt, unverfälscht.

Genuität (lat.), die, Echtheit.

Genus (lat., Mehrz. Genera), das, Geschlecht, Gattung.

Genußmittel, die (Mehrz.), Gewürze und Getränke, welche die menschlichen Speisen erst schmackhaft machen, die Verdauung anregen und einen angenehmen, belebenden Nervenreiz ausüben, z. B. Bouillon, Spirituosen, Thee, Kaffee, Tabak u. s. w.; sie haben sehr geringen, vielfach auch gar keinen Nährwert; vgl. Nahrungsmittel.

Genußschein, der, Schein, welcher gegen ausgeloste Aktien ausgestellt wird und zur Erhebung von Superdividende der eingelösten Aktien weiterhin berechtigt.

Gény, Dr. phil. Jos. (Elsässer), Priester, Bibliothekar und Archivar zu Schlettstadt, geb. 2. Febr. 1861 daselbst, schrieb: Geschichte der Stadtbibliothek zu Schlettstadt (1889), Die Jahrbücher der Jesuiten zu Schlettstadt und Rufach 1615—1765 (1895/96, 2 Bde).

Genzano (spr. Dschenzano), Italien, Stadt in der Provinz Rom, (1901) 7660 E. Blumenfest am letzten Tage der Fronleichnamsoktav; feiner Wein.

geocyklisch (griech.), auf den Umlauf der Erde bezüglich.

Geodäsie (griech.), die, Erdmeßkunst; Teil der angewandten Geometrie, welcher sich als 1) höhere G. mit der Ermittelung der Gestalt der Erde auf Grund festgelegter Punkte befaßt, 2) niedere G. = Feldmeßkunst (s. Sp. 770).

Geodät (griech.), der, jemand, der sich mit der höheren Geodäsie beschäftigt.

geodätische Linie, die, kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten auf der Erdoberfläche. Sie wird bestimmt durch den Bogen des Kreises, der durch die beiden Punkte und den Mittelpunkt der Erde geht.

geodätisches Institut, das, 1869 in Potsdam errichtetes Institut der preuß. Regierung, bildet den Mittelpunkt der geod. Vermessungen in Deutschland sowie der astronom. und physikal. Arbeiten für die internationale Gradmessung u. s. w.

Geoden (griech.), die (Mehrz.), mineralische Absätze in kugel-, birn-, mandelförmigen Blasenräumen gewisser Gesteine, z. B. Melaphyr, Basalt.

Geoffrey of Monmouth (spr. Dscheffry of Monnoth) = Galfridus Monemutensis, englischer Bischof und Chronist, geb. um 1110 zu Monmouth, Archidiakon in seiner Vaterstadt, gest. als Bischof von Asaph (1152—1154). Er schrieb u. a. Geschichte der Briten (Chronicon Britonum) von Anbeginn bis auf König Arthus; sie wurde in die franz. und englische Sprache übersetzt.

Geoffroy Saint-Hilaire (spr. Schoffroa Säng-tilähr), 1) G., Etienne, franz. Naturforscher, geb. 15. April 1772, gest. 19. Juni 1844, war 1793—1841 Prof. in Paris, 1798 Teilnehmer an Napoleons Expedition nach Aegypten. Er bildete sich ein ähnliches Natursystem für die Tierwelt, wie Darwin (s. d.). 2) G., Isidore, Sohn von 1), geb. 16. Dez. 1805, gest. 10. Nov. 1861, gleichfalls Naturforscher, Gründer der Akklimatisationsgesellschaft in Paris zur Züchtung ausländischer Tiere und Pflanzen.

Geognosie, Geogenie und Geogonie (griech.), die, Lehre von dem gegenwärtigen Zustande der Erdrinde und ihrer Bestandteile.

Geographentage, die (Mehrz.), fanden statt in Deutschland seit 1878, dem Jubeljahr der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, zuerst jährlich, dann seit 1887 zweijährlich. 1881 tagte der 1. deutsche G. zu Berlin. Bisher 14 deutsche G., der letzte in Köln 1903. Auch in den übrigen Ländern finden regelmäßig solche G. statt; vgl. geograph. Kongresse.

Geographie (griech.), die, Erdkunde, Erdbeschreibung, 1) Inhalt und Entwickelung (astronomische, mathematische, physikalische, klimatische, politische, s. Erde Sp. 574—582). 2) Geschichte der G. Diese entwickelte sich naturgemäß mit der Verbreitung, dem Schicksale und der Kulturentwickelung des Menschengeschlechtes. Schon das älteste Buch der Offenbarung über Entstehung der Welt, des Menschengeschlechtes und des Judenvolkes enthält hochinteressante geographische Abschnitte (Beschreibung des Paradieses, Gen. 2. Kapitel, die mosaische Völkertafel, Gen. 10). Bis zur Gegenwart hat die G. durch die Fortschritte der Wissenschaft, Technik, Erfindungen, Verkehrsmittel, weltliche Expeditionen und nicht zuletzt durch die von Christus gebotene Verbreitung seiner Lehre („Gehet hin in **alle Welt** u. s. w.) eine ungeahnte Blüte erreicht. In letzterer Beziehung sei erinnert an die Entdeckung Islands durch irische Mönche i. J. 795, an die Sendung der christlichen Missionare (Franziskaner) ins Mongolenreich (s. Bd. I., Sp. 1418), an die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus, die geradezu durch christlichen Missionsdrang veranlaßt wurde (s. Bd. I., Sp. 1575) und an die so zahlreichen Schriften und Berichte der christlichen Missionare insbesondere seit Gründung der Propaganda zu Rom.

Wissenschaftlich wurde die G. zuerst ausgebildet von den Anwohnern des Mittelmeeres (Aegyptern, Alexandrinern, Griechen). Anaximander von Milet (611—546 v. Chr.) machte den ersten Versuch einer Erdkarte. Bald schon traten die entgegengesetzten Ansichten über die Gestalt der Erde, ob Scheibe oder Kugel (Pythagoräer) einander gegenüber, ohne daß die letztere Ansicht durchschlagende Anerkennung fand. Bekanntere Namen **griechischer** Geographen sind: Eratosthenes (275—194 v. Chr.), Posidonius (135—51 v. Chr.), Strabo und und Ptolemäus (noch im Mittelalter in großem Ansehen). Bei den **Römern** entwarf auf Befehl des Kaisers Augustus M. Vipsanius Agrippa eine große Wandkarte des römischen Reiches für den Portikus der Oktavia (Orbis Pictus, Bild des Erdkreises). Andere römische Vertreter sind Pomponius Mela der um 43 v. Chr. ein kurzes geograph. Handbuch schrieb und Plinius. Die Völker der Völkerwanderung, die Germanen aller Benennungen (Goten, Vandalen, Alamannen, Franken 2c.) mußten für ihre Züge notwendig beste geographische Kenntnisse über das römische Weltreich besitzen und erwerben. Im

Mittelalter wurde die G. sehr gefördert durch die Araber und die christlichen Kreuzfahrer. Am Ausgang desselben trugen die **Entdeckungsreisen** der Genuesen u. Venetianer, der Spanier und Portugiesen, später der Engländer, Holländer, Franzosen, im 19. Jahrhundert auch der Deutschen viel zur Ausbildung der G. bei; vgl. die Tabellen zum Artikel Erderforschung (Sp. 583–590). Bekanntere **Deutsche Geographen** sind: Martin Behaim, Seb. Franck, Seb. Münster, Merian (schöne Abbildungen von Städten u. s. w. in Kupferstichen) u. a. In neuerer Zeit G. Bergmann (besonders physikal. G.), A. F. Büsching (besonders polit.-statist. G.) und **K. Ritter,** der Begründer der „vergleichenden Erdkunde" und Vater der neueren geographischen Wissenschaft. Geogr. **Lehrbücher** gaben u. a. heraus: K. Ritter (1817–59, 21 Bde.); Daniel (6. Aufl. 1895, 4 Bde., Auszug, 5. Aufl. 1892, illustriert, 3. Aufl. 1898); Klöden (4. Aufl. 1881–85, 4 Bde.); Wagner-Guthe (7. Aufl. 1903); Kirchhoff, Länderkunde von Europa (1885 ff.); Sievers, Länderkunde (1891–95, 5 Bde.); Heiderich, Erd- und Völkerkunde (1866); Ratzel, die Erde und das Leben (1901–1902). **Lexika:** Ritter (8. Aufl. 1895), Metzger (1890), Levasseur u. a. (1894 ff.). Die Erdkunde von Klar (1903). E. von Seydlitzsche Geographie in 5 Ausgaben (sehr empfehlenswert). Historische G. behandelt u. a. von Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie (1878); **Kartenwerke:** von Stieler, Kiepert, Andree, Berghaus (physikalischer Atlas u. Ausg. 1887); Spruner-Menke (Hist. Atlas). **Zeitschriften:** „Petermanns Mitteilungen" (Perthes Gotha), „Globus" (seit 1862), mit dem jetzt das „Ausland" (seit 1856) und „aus allen Weltteilen" vereinigt sind, „Zeitschrift der Gesellschaft für E. in Berlin", „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", „Deutsches Kolonialblatt". Die Zeitschriften der Geographischen Gesellschaften (s. d.) u. a.: Wagners „Geograph. Jahrbuch", Hattner, Geogr. Zeitschrift (seit 1895) dazu die christlichen Missionszeitschriften, die kath. Missionen (1904, 33. Jahrg. Herder, Freiburg). **Geschichte der G.** vergl. Ritter (1861), Peschel (2. Aufl. 1877), Kretschmer, die phys. Erdkunde im christlichen Mittelalter (Wien 1889), Günther, Entdeckungsgeschichte und Fortschritte der wissenschaftl. Geographie im 19. Jahrh. (Berlin 1902), Ruge, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen (Berlin 1881), Peschel, Geschichte der Erdkunde (2. Aufl. von Ruge 1878).

Geographie der Pflanzen und Tiere, die, hat zum Gegenstand die Verbreitung der Pflanzen und Tiere auf der Erde. Linné gab 1737 zuerst die Polargrenze mancher Gewächse in Schweden an, 1737 stellte E. A. W. Zimmermann die erste Erdkarte für die Verbreitung der Säugetiere auf. Im 19. Jahrh. machte auch dieser Teil der geographischen Forschung große Fortschritte; vgl. Pokorny, Die Erde als Wohnplatz der Pflanzen, Tiere und Menschen.

geographische Gesellschaften, die (Mehrzahl), zur Hebung der g. Wissenschaft durch Zeitschriften, Monatshefte und Jahrbücher, Versammlungen, Geographentage (s. d.), Veranstaltung von Entdeckungsreisen u. s. w. Sie bestehen in allen Ländern, in Europa im ganzen 90 (Frankreich 26, Deutschland 24, Großbritannien 6, Schweiz 6, Rußland 5, Italien 5, Oesterreich-Ungarn 4, Spanien 3, Belgien 2, Schweden 2, Niederlande 2, Portugal, Rumänien, Norwegen, Griechenland je 1). Auf die Städte des deutschen Sprachgebietes entfallen die g. G. I) im **Deutschen Reich** zu Berlin: Gesellschaft für Erdkunde (gegr. 1828) und Centralverein für Handelsgeographie (1878), Frankfurt: Verein für Geographie und Statistik (1836), Leipzig: Verein für Erdkunde (1861), Dresden: Verein für Erdkunde (1863), München: geograph. Gesellschaft (1869), Bremen (1870), Kiel (1872), Halle (1873), Hamburg (1873), Freiberg (1877), Metz (1878), Hannover (1878), Karlsruhe (1880), Jena, Lübeck, Königsberg, Greifswald, Kassel, Stettin, Stuttgart (1882), Aschersleben (1883), Köln (1887), II) **Oesterreich-Ungarn** zu Wien: k. k. geograph. Gesellschaft (1856) und Verein der Geographen (1874), Budapest (1872), Prag (1894), III) **Schweiz** zu Genf (1858), Bern (1873), St. Gallen (1878), Aarau (1884), Neufchatel (1885), Zürich (1899), IV) **Niederlande** zu Haag (1852), Amsterdam (1872).

geographische Kongresse, die **internationalen,** fanden statt zu 1) Antwerpen (1871/72), Paris (1875 mit großartiger Ausstellung), 3) Venedig (1881), 4) Paris (1889), 5) Bern (1891), 6) London (1895), 7) Berlin (1899), 8) Washington (1904).

geographische Länge, die, s. Erde (Sp. 580) und Länge.

geographisches Institut in Weimar, gegr. 1791, Inhaber zur Zeit (seit 1902) Max Wedekind, für Herstellung von Globen und Atlanten und geographischen Karten aller Art, auch Mond- und Himmelskarten, Zeitschriften und geographischen Jahrbüchern.

Geograph v. Ravenna, dem Namen nach unbekannter aus R. gebürtiger Verfasser einer Geographie mit dem Titel „Kosmographie", lebte im 7. Jahrh., bietet Reihen von Namen für Städte, Inseln und Flüsse der im Altertum bekannten Länder.

geöhrt (lat. auriculatus), heißt in der Pflanzenkunde ein Blatt, welches am Grunde beiderseits 2 wagerechte, abgerundete Lappen besitzt.

Geoïd (griech.), das, gedachte Oberfläche der Erde, welche gebildet würde, wenn anstelle des Festlandes ebenfalls Wassermassen vorhanden wären.

Geoktepe, Göktepe, Russisch-Transkaspien, fester Platz in der Oase Achal-Teke-Turkmenen, an der centralasiatischen Eisenbahn; seit 1881 russisch, durch General Skobelew von den Tekinzen erobert.

Geoktschai, Goktschai, russisch Transkaukasien, 1) Kreis im Gouvernement Baku, 2) Kreisort daselbst, 17 km nördlich der Station Udschary der Linie Tiflis-Baku der transkaukasischen Eisenbahn.

Geologenkongresse, die **internationalen,**

finden in der Regel alle 3 Jahre statt, bisher zu 1) Paris (1878), 2) Bologna (1881), 3) Berlin (1885), 4) London (1888), 5) Washington (1891), 6) Zürich (1894), 7) St. Petersburg (1897), 8) Paris (1900), 9) Wien (1903).

Geologie (griech.), die, Lehre vom Erdkörper in seiner gegenwärtigen Erscheinungsweise und Zusammensetzung sowie von seiner allmählichen Entwickelung. Man teilt die G. ein in 1) **physiographische E.**, welche uns die Gestalt, Größe, Oberflächenbeschaffenheit und die physikalischen Verhältnisse der Erde kennen lehrt, 2) **petrographische G.**, Lehre von dem die Erde zusammensetzenden Gesteinsmaterial, 3) **dynamische G.**, Lehre von den Kräften, die bei der Bildung und Veränderung der Gesteine, sowie der Oberflächengestaltung gewirkt haben und noch wirken, 4) **petrogenetische G.**, zeigt uns, wie sich unter Mitwirkung dieser Kräfte die verschiedenen Gesteine gebildet haben, 5) **tektonische G.**, behandelt die Frage, wie die Gesteine zum Aufbau der Erdfeste benutzt und wie sie miteinander verbunden sind, also welches die Architektonik der Erde ist, 6) **historische G.**, Lehre von der Entwickelungsgeschichte der Erde und ihrer Bewohner. Die fünf ersten Teile faßt man unter dem Begriff „Allgemeine G." zusammen. Hilfswissenschaften der G. sind: Mineralogie, Paläontologie, Chemie, Physik, Astronomie u. Geographie. **Geologische Zeitschriften:** Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, Jahrbuch der königl. preußischen geolog. Landesanstalt, Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt zu Wien, Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt u. s. w. Früh schon beschäftigte sich die Menschheit mit Betrachtungen über die Entstehung der Erde. Die G. als Beobachtungswissenschaft ist jedoch noch verhältnismäßig jung, hat aber im 19. Jahrh. zahlreiche Einzelergebnisse gezeitigt. Dieselben zu einem einheitlichen Gesamtwissen zu vereinen, das mit dem Schöpfungsbericht der Hl. Schrift im Einklang steht, ist ihre höchste Aufgabe.

geologische Formationen, die (Mehrz.), heißen die Gesteinsbildungen während der verschiedenen Abschnitte, in denen sich die Erde zu ihrer jetzigen Gestalt entwickelt hat.

geologische Karten, die (Mehrz.), s. geologische Landesanstalten.

geologische Landesanstalten, die **staatlichen**, haben die Landesgebiete geologisch zu untersuchen und die Ergebnisse in geolog. Karten, Profilen und Beschreibungen der Wissenschaft, der Land- und Forstwirtschaft u. s. w. nutzbar zu machen. Solche bestehen durchweg in allen Staaten, vielfach in Verbindung mit Hochschulen.

geologische Orgeln, die (Mehrz.), s. Erdorgeln.

geologische Profile, die (Mehrz.), sind Querschnitte durch einzelne Schichten, ganze Schichten- und Gesteinskomplexe oder Gebirge, um die petrograph. Zusammensetzung, die Lagerungsverhältnisse und den geologischen Aufbau der Erdkruste darzustellen.

Geomantie (griech.), die, eine Art Weissagungen zu geben, die sogen. Punktierkunst (s. d.); Geomant, jemand der G. treibt; geomantisch, auf die G. bezüglich.

Geomantographie (griech.), die, Darstellung geprägter und vielfarbig gedruckter Reliefkarten.

Geometer (griech.), der, 1) Kenner der Geometrie, 2) Feldmesser (s. d.).

Geometrie (griech.), die, Erdmessung; jener Teil der Mathematik, der sich mit den ausgedehnten (Raumgrößen) beschäftigt. Die G. wird eingeteilt in I) niedere G. und zwar 1) ebene G. (Planimetrie), welche nur Figuren, die in einer Ebene liegen, betrachtet, 2) körperliche G. (Stereometrie), welche die Verhältnisse der Linien und Flächen im Raum und die Körper behandelt, II) höhere oder analytische G., rechnende Untersuchung aller Raumgebilde mittels der Methoden der Algebra und Analysis, bes. bei krummen Linien und Flächen. Man spricht ferner von der beschreibenden (deskriptiven) G., welche die richtige Darstellung aller Raumgebilde in der Ebene lehrt, und der praktischen G., welche die Anwendung der Resultate der theoret. G. auf Zwecke des praktischen Lebens (s. Meßkunst) zum Ziele hat. Aus dem Altertum sind als große Meister der Geometrie bekannt Euklides, Archimedes und Apollonius, aus dem 17. Jahrh. Kepler, Galilei, Descartes, Pascal, Huygens, Newton, Leibniz, aus dem 18. Jahrh. Maclaurin, Euler, Lagrange, Monge, aus dem 19. Jahrh. Carnot, Poncelet, Gauß, Möbius, Plücker, Steiner u. a.

geometrischer Ort, der, bei geometrischen Aufgaben Linie oder Fläche, deren Punkte einer gegebenen Bedingung entsprechen. Wird ein solcher mit einem zweiten, der gleichfalls der gegebenen Bedingung entspricht, in geometrische Verbindung gebracht, so ist die Aufgabe gelöst.

geometrische Progression, die, s. Progression.

Geonomie (griech.), die, Erdkarten-, Erdbankunde.

Geophagen (griech.), die (Mehrz.), Erdesser; Geophagie, die, = Erdessen; s. Erden, eßbare.

Geophysik (griech.), die, Lehre von den physikalischen Erscheinungen am festen Erdkörper.

Geoplastik (griech.), die, Lehre von der Gestaltung der Erdoberfläche.

Georg, der hl., Erzmartyrer und Nothelfer, verehrt als einer der berühmtesten Blutzeugen Christi, tapferer Kriegsheld, daher Patron der Krieger in Deutschland (Ulm, Mansfeld, Lüttich), England, Rußland, Piemont, Genua, Ferrara, Mantua u. s. w. Im Mittelalter Ideal des christlichen Rittertums, nach der Legende ein christlicher Prinz von Kappadokien, starb unter ausgesuchten Martern um 303 unter Kaiser Diokletian, dem er offen den Wunsch nach dessen Bekehrung zum Christenglauben äußerte. Sein Bildnis führten die Kreuzfahrer in ihrem Panier. G.s Festtag, 23. April, wurde 1322 von einer Synode zu Oxford als Feiertag für ganz England festgesetzt. G. ist Patron zahlreicher Kirchen im Morgen- und Abendlande.

Georg von Anhalt, Name mehrerer Fürsten im 15. und 16. Jahrh., am bemerkenswertesten erscheint G. III., von den Protestanten der **Gottselige**, der Fromme benannt, Sohn des Fürsten Ernst, geb. 1507 zu Dessau, 1526 Dompropst in Magdeburg, 1530 lutherisch, 1545 zum Bischof von Merseburg gemacht, aber nach dem Siege Karls V. bei Mühlberg 1547 vertrieben, gest. 1553 zu Dessau. Er war auch schriftstellerisch tätig (lat. Synodalreden und deutsche Schriften, letztere herausgegeben v. Melanchthon).

Georg Friedrich, **Markgraf von Baden-Durlach**, geb. 1573, gest. 24. Sept. 1638 in Straßburg, Sohn des Markgrafen Karl, folgte diesem 1604 in der Regierung, dankte aber zu Gunsten seines Sohnes Friedrich 1622 ab, um durch die Parteinahme für die protest. Union seine Dynastie nicht zu gefährden. Er besiegte mit Mansfeld 27. April 1622 Tilly bei Wiesloch, wurde aber von diesem 6. Mai 1622 bei Wimpffen entscheidend geschlagen. Er ging dann nach Genf, trat wieder 1627 in antikaiserliche Dienste bei den Dänen; sein Heer aber wurde von den Kaiserlichen unter Wallenstein geschlagen und aufgerieben. Dann setzte G. sich in Straßburg zur Ruhe, wo er 1638 starb.

Georg, Herzog von **Bayern**, der Reiche, Sohn und Nachfolger Ludwigs des Reichen in Bayern-Landshut, regierte 1479—1503. Seine Lande fielen durch den Kölner Ausspruch von 1505, welcher dem Landshuter Erbfolgekriege ein Ende machte, mit Ausnahme des neuen Herzogtums Neuburg an Herzog Albrecht IV. von Bayern. G. war vermählt mit Hedwig, der Tochter Königs Kasimir III. v. Polen.

Georg Podiebrad von **Böhmen**, s. Podiebrad.

Georg Wilhelm, achter **Kurfürst von Brandenburg**, geb. 3. Nov. 1595 als Sohn des Kurfürsten Johann Sigismund und der Prinzessin Anna von Preußen, kam 1619 zur Regierung, Vater des Großen Kurfürsten, Schwager Gustav Adolfs von Schweden, der seine Schwester Marie Eleonore zur Gemahlin hatte. G.s eigene Gemahlin war Elisabeth Charlotte, Tochter des Kurfürsten Friedrich IV. v. d. Pfalz und somit Schwester Friedrichs V. v. d. Pfalz, des Winterkönigs. Unter G. W. fiel Preußen als Erbe seiner Mutter an Brandenburg. Seinen Schwager Gustav Adolf mahnte er bei dessen Landung von seinem Beginnen ab, mußte sich aber dessen Gewaltmaßregeln fügen, da der Schwede sowohl Preußen wie Brandenburg besetzte und brandschatzte. Der Kurfürst hatte guten Willen zum Deutschen Kaiser zu halten, war aber leider dazu zu schwach. Der 30jährige Krieg steigerte die Not so, daß G. W. Brandenburg verließ. Er starb zu Königsberg 20. Nov. 1640. Lange hat man seinen kath. Kanzler Adam Schwarzenberg als den Urheber alles Uebels unter seiner Regierung hingestellt. Aber mit Unrecht. Dessen Unschuld ist zweifellos erwiesen. Auch er konnte die Zeiten nicht ändern, welche die Glaubensspaltung so traurig gestaltet hatte, zumal einem Manne gegenüber, wie Gustav Adolf sich zeigte.

Georg „der Fromme" (bei den Prot.), **Markgraf von Brandenburg-Ansbach**, geb. 4. März 1484, gest. 27. Dez. 1543, Sohn Friedrichs des Aelteren und Bruder des abtrünnigen deutschen Ordensmeisters Albrecht (s. Bd. I., Sp. 153 ff.), der das Ordensland Preußen in sein weltliches Herzogtum verwandelte. G. regierte 1515—1527 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Kasimir, fiel 1524 von der kath. Kirche ab und gab 1528 eine brandenburgisch-nürnbergische Kirchenordnung heraus. Er gehörte auf den Reichstagen 1529 und 1530 zu den fürstlichen Führern der Protestanten. G. war dreimal verheiratet, die dritte Frau war Emile, Tochter des Herzogs Heinrich „des Frommen" von Sachsen, welcher das Herzogtum Sachsen lutherisch machte.

Georg, 1) G., **Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Stammvater des hannoverschen Hauses**, geb. 17. Febr. 1582, gest. 12. April 1641, sechster Sohn des Herzogs Wilhelm v. Celle, Feldherr im 30jährigen Kriege, kämpfte bald auf schwedischer, bald auf kaiserlicher Seite, um sein Gebiet möglichst vor den Schrecken des Krieges zu sichern. Er erwarb seiner Linie vom Kaiser Grubenhagen (1526) und von seinem Bruder Kalenberg. G. war, als der einzige unter 6 Brüdern, verheiratet mit Anna Eleonore, Tochter des Landgrafen Ludwig I. v. Hessen-Darmstadt. Von seinen 4 Söhnen wurde der jüngste Ernst August (s. d.) der erste Kurfürst von Hannover. Sein zweiter Sohn war 2) **G. Wilh.**, **Herzog von Braunschweig-Celle**, geb. 26. Jan. 1624, gest. 28. Aug. 1705. Er erlangte die Herrschaft über Braunschweig-Kalenberg und Göttingen, 1665 durch Tausch Celle. Im Reichskriege 1674 stand G. treu zu Kaiser und Reich und nahm teil an der Schlacht bei Conz unweit Trier und an der Erstürmung dieser Stadt (11. Aug. 1675). Mit seinem Tode (1705) erlosch das Haus Braunschweig-Celle, das Land kam an das neue Kurhaus Hannover. G.s Tochter Sophie Dorothea wurde die Gemahlin des Kurprinzen von Hannover, des späteren Königs Georg I. von England (s. d.).

Georg V. Friedr. Alex. Karl Ernst August, fünfter **König von Hannover** (vgl. Georg I.—IV., Könige v. England und Kurfürsten bezw. Könige v. Hannover), geb. 27. Mai 1819 in Berlin, gest. 12. Juni 1878, Sohn des Königs Ernst August und Friederikes, der Schwester der Königin Luise von Preußen, daher Vetter des Kaisers Wilhelm I., erblindete 1840, war seit 1843 vermählt mit Prinzessin Maria von Altenburg, bestieg den Thron 1851, verlor 1866 im Kriege gegen Preußen Thron und Land, lebte dann in Hietzing bei Wien, seit 1876 in Paris wegen Augenbehandlung. Von Hietzing aus erhob G. 23. Sept. 1876 Einspruch gegen die durch preuß. Gesetz v. 20. Sept. erfolgte Einverleibung seines Landes in Preußen. Die von Bismarck und Windthorst, G.s Bevollmächtigten, getroffene und vom preuß. Landtage genehmigte Verein-

barung vom 29. Sept. 1867 über Auszahlung einer Entschädigung von 16 Mill. Taler wurde 2. März 1868 außer Kraft gesetzt und das Geld als **Welfenfond** unter preußische Verwaltung gestellt. Erst 1892 auf Entschluß Wilhelm's II. erfolgte die Auszahlung. G.s Erbe ist Ernst August (s. d.), der wegen Aufrechterhaltung seiner Erbansprüche auf Hannover auch als Nachfolger in Braunschweig (s. d. Bd. I., Sp. 1138) unmöglich ist.

Georg I., König der Hellenen (von Griechenland), früher Prinz Wilhelm von Dänemark, geb. 24. Dez. 1845, zweiter Sohn Königs Christian IX. von Dänemark, vermählt mit Olga, Großfürstin von Rußland. Er widmete sich dem Seedienst und wurde 30. März 1863 von der griechischen Nationalversammlung zum König erwählt und übernahm 31. Okt. die Regierung. Seine 7 Kinder wurden russisch-orthodox erzogen, er selbst blieb Protestant. Bei G.s Thronbesteigung wurden die Jonischen Inseln mit Griechenland vereinigt, 1881 wurde sein Land um den größten Teil von Thessalien und Epirus vergrößert. Der Versuch, auch Kreta zu erwerben, führte 1898 zu dem unglücklichen Kriege mit der Türkei. Bei einem Attentat auf ihn am 21. Febr. 1898 blieb G. unversehrt.

Georg, Prinz von **Griechenland**, zweiter Sohn des Königs Georg I. (s. o.), geb. 25. Juni 1869, im Jahre 1898 von den europäischen Mächten ernannter **Gouverneur der Insel Kreta.**

Georg I.—IV., Könige von Großbritannien und Kurfürsten von Hannover, 1) **G. I.**, regierte 1714—1727, geb. 28. Mai 1660, gest. 22. Juni 1727, wurde 1698 Kurfürst, kam 1714 nach dem Aussterben der Oranier auf den englischen Thron, unterdrückte die Erhebung der Jakobiten in Schottland; seine Gemahlin Sophie Dorothea von Celle, von ihm verbannt, lebte bis 1726 in strengster Haft zu Ahlden. G. nahm Anteil an den Kriegen des Deutschen Reiches und Oesterreichs gegen Ludwig XIV. von Frankreich, war 1718 auch Mitglied der Quadrupel-Allianz und brachte im nordischen Kriege Bremen und Verden an Hannover. 1725 schloß G. mit Frankreich und Preußen ein Bündnis gegen Oesterreich und Spanien, starb aber bald am Schlagfluß zu Osnabrück; G. ist beigesetzt in Hannover. 2) **G. II.**, regierte 1727 bis 1760, geb. 30. Okt. 1683, gest. 25. Okt. 1760, Sohn und Nachfolger von 1), stiftete 1737 die Universität Göttingen, 1753 das britische Museum. Im österr. Erbfolgekriege stand G. auf Seite Maria Theresias und und besiegte selbst als Feldherr der pragmatischen Armee die Franzosen in der Schlacht bei Dettingen (27. Juni 1743). Infolge der amerikanischen Kolonialstreitigkeiten stellte er sich im siebenjährigen Kriege gegen Frankreich auf Seiten Preußens. Er starb plötzlich zu Kensington. 3) **G. III.** Wilhelm Friedrich, regierte 1760—1820, geb. 4. Juni 1738, gest. 29. Jan. 1820, Enkel von 2), erwarb 1763 Kanada, mußte 1783 die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonien anerkennen, erhielt 1814 auch für **Hannover** den **Königstitel.** Ein seit 1788 bei ihm sich zeigendes Gehirnleiden umnachtete seinen Geist seit 1810 andauernd, seit 1811 führte sein Sohn als Prinz von Wales die Regierung. Unter ihm behauptete England durch die genialen Staats- u. Kriegsmänner (Pitt, Nelson, Wellington) seine Machtstellung gegen Napoleon I. 4) **G. IV.**, regierte 1820—1830, geb. 12. Aug. 1762, gest. 26. Juni 1830, Sohn von 3), vermählt zuerst heimlich mit der Katholikin Fitzherbert, die er aber verließ, als das Parlament seine Schulden decken sollte und sich dann vermählte (seit 1795) mit Prinzessin Karoline v. Braunschweig. G. trat 1811 die Regentschaft für seinen geisteskranken Vater und damit die tatsächliche Regierung an. Er war äußerst prunksüchtig und verschwenderisch, was er besonders beim Besuch der Herrscher von Preußen, Oesterreich und Rußland 1814 in London bewies. Auch mit seiner zweiten Gemahlin zerfiel G. bald. Die sogleich nach seiner Thronbesteigung eingeleitete Scheidungsklage mußte G. aber wegen der seinen Skandal verurteilenden öffentlichen Meinung zurücknehmen. Seine einzige selbständige Betätigung als Herrscher war G.s Widerstand gegen die Emanzipation der Katholiken, den der Herzog v. Wellington aber 1829 mit der Drohung seines Rücktrittes brach. G. IV. starb 25. Juni 1830 zu Windsor.

Georg, Landgraf von **Hessen-Darmstadt**, Konvertit, geb. 25. April 1689 zu Darmstadt, gest. 14. Sept. 1705 als kaiserlicher Feldmarschall beim Angriff auf eine Festung bei Barcelona. Lutherisch erzogen und militärisch trefflich ausgebildet, nahm er von 1687 an den kaiserlichen Feldzügen in Ungarn und am Rhein, ferner an solchen in Griechenland und Irland teil. Sein Rücktritt zur kath. Kirche geschah 1693. Im Jahre 1695 ging G. als kaiserlicher General nach Spanien, war 1697—1701 Vizekönig von Katalonien. Auch die drei Brüder des Landgrafen traten zur kath. Kirche zurück: Philipp, geb. 1671, kaiserlicher Feldmarschall, gest. 1736; Heinrich, geb. 1672, tätig als Militär in Spanien, wurde gegen Ende seines Lebens (1736) wieder lutherisch, gest. 1741; Friedrich, geb. 1677, gest. 1708 als russischer General nach der Schlacht bei Leßnaia an erhaltenen Wunden.

Georg Friedr. Wilh. Ernst, Prinz von Preußen, geb. 12. Febr. 1826, gest. 2. Mai 1902 zu Berlin, Sohn des Prinzen Friedrich, angesehener Dichter, schrieb unter dem Decknamen Konrad eine Reihe von Romanen und Dramen (s. Bd. I., Sp. 1829).

Georg der Bärtige, **Herzog von Sachsen,** regierte 1500—1539, geb. 27. Aug 1471 als erster Sohn Albrechts des Beherzten und seiner Gemahlin Sidonie v. Böhmen, gest. 17. April 1539, **unter den deutschen Fürsten seiner Zeit mit dem Hohenzoller Joachim Nestor entschiedenster und daher meist geschmähter Gegner Luthers.** Den Beinamen der Bärtige erhielt G., als er nach dem Tode seiner Gemahlin Barbara von Polen (1534) sich nicht mehr den Bart ab-

nehmen ließ. Mit dieser war er vermählt seit 1496 und hatte 11 Kinder, die zum Teil durch ihre Ehegemahle zum Abfall vom Glauben verleitet wurden; die Söhne starben vor ihm. G.s Tochter Christine war mit dem schlimmsten Förderer des Luthertums, Philipp von Hessen, vermählt und wurde ebenfalls lutherisch. Sein ältester Sohn Johann hatte eine Schwester desselben Landgrafen Philipp von Hessen zur Frau, die gleichfalls lutherisierte. Sein jüngerer Bruder Heinrich, später von den Protestanten „der Fromme" genannt, der ihn wider seinen Willen beerbte und dann sofort den Abfall (1539) des Landes vom kath. Glauben ins Werk setzte, war vermählt mit der hochmütigen Katharina von Mecklenburg, mit der er ein verschwenderisches Leben führte, so daß beide ebenfalls dem Luthertum in die Arme getrieben wurden. Und so leuchten Treue, Starkmut und Standhaftigkeit des Herzogs G. für den angestammten Glauben um so heller, je düsterer seine Zeitgenossen das Trauerspiel der Zerstörung der wahren Kirche Christi in Obersachsen gestalteten.

In kirchlichen und weltlichen Dingen trefflich erzogen, dabei ausgestattet ebenso mit klarem Geiste wie umfassendem Wissen, übernahm G. 1500 die Regierung der Albertinischen Lande (Meißen, Dresden und Leipzig). Seinem jüngeren Bruder Heinrich überließ er die sächsischen Aemter (Freiberg und Wolkenstein). G. war unermüdlich in Regierungsgeschäften und sorgte insbesondere auch für die Wissenschaft und die Hochschule zu Leipzig. Mit den besten Gelehrten setzte er sich in Verbindung, und nach dem Ausbruch der Glaubensneuerung sammelte er um sich die meisten und besten **Vorkämpfer** (die von Luther so sehr gehaßte „Herzoglich Georgische Kanzlei und Schmiede") für die bedrohte kath. Kirche des Sachsenvolkes: **Erasmus, Emser, Cochläus, Georg Witzel, Pfarrer Forst** (Sylvius) zu Dresden, **Franziskaner Augustin von Alvedt, Cisterzienser P. Bachmann** (Amnicola). Luther wurde erstmals mit Herzog G. im Jahre 1517 noch vor dem Ablaßstreite bekannt, als er von seinem Obern Spalatin als Festprediger in die Hofkirche des Herzogs gesandt wurde. Der Professor trug seine bereits in den vorhergehenden Jahren in ihm ausgereifte Irrmeinung von dem alleinseligmachenden Glauben und der Gewißheit der Seligkeit durch Ergreifung der Verdienste Christi vor (vgl. die Artikel Erlösung, Genugtuung, Rechtfertigung, Gute Werke u. a.). Herzog G. durchschaute sofort diese Lehre als schriftwidrig und verführerisch. Er erkannte aber wohl, daß in der Kirche auch sonst manches zu verbessern sei und ermöglichte das Zustandekommen der **Leipziger Disputation** zwischen Luther und Eck. Er befahl dem Kanzler der Universität die Disputation zuzulassen, falls der Papst sie nicht ausdrücklich verbiete. Die Disputation (s. Sp. 93 ff.) ergab einerseits den Erweis der Unzulänglichkeit Luthers in Glaubenslehre und Kirchengeschichte, anderseits der Lauterkeit seines Auftretens. Bei der Aeußerung des Wittenbergers, nicht alle vom Konzil zu Konstanz verurteilten Sätze seien unchristlich, rief der Herzog laut: „Das walt die Sucht!" Bei der Erörterung, ob das Papsttum göttlichen oder menschlichen Rechtes sei, nahm er die Streitenden bei der Hand und sagte: „Ihr Herren Doktores, ob aus göttlichem oder menschlichem Recht, so ist und bleibt der Papst doch Papst!" Nach der Niederlage Luthers in Leipzig begann der Herzog eine rastlose Tätigkeit, um das Elend der Glaubensspaltung vom deutschen Volke fernzuhalten. Mit aller Entschiedenheit trat Herzog G. beim Reichsregiment gegen Luther auf. Dennoch widersetzte er sich aus Ritterlichkeit in Worms im Jahre 1521 dem Vorschlage, Luther das freie Geleit zur Rückkehr zu versagen. Im **Bauernkriege** gelang es ihm noch, seinen neuerungssüchtigen Schwiegersohn Philipp von Hessen und den Herzog von Braunschweig zum gemeinsamen Kampfe gegen die Scharen des Aufrührers Münzer zu bewegen, welche bei **Frankenhausen** 10. Mai 1525 zermalmt wurden. Im Jahre 1526 nahm der Herzog teil an dem **Dessauer Bündnis der kath. Fürsten Norddeutschlands**, um das Luthertum fern zu halten. Auf dem **Reichstage zu Speyer** (1529) sprach der Herzog seine Ueberzeugung dahin aus, die größten Uebel der Kirche seien von weltlichen Fürsten gekommen, indem sie ihre Angehörigen in die höchsten kirchlichen Stellen hineingedrängt hätten ohne jede Rücksicht auf deren Tauglichkeit. Im Jahre 1530 **auf dem Reichstage zu Augsburg** erklärte er mit dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg alles weitere Disputieren für nutzlos, beide traten für strenge Maßregeln ein; allein sie wurden im Fürstenrat niedergestimmt. Als nach dem sogen. Nürnberger Religionsfrieden (1532), wonach bis zu einem Konzil und neuen Reichstagsbeschlüssen kein Teil den anderen vergewaltigen sollte, die Protestanten dennoch damit fortfuhren, schloß Herzog G. mit andern Fürsten 10. Nov. 1533 ein **Schutzbündnis zu Halle** gegen jene. Auch fünf Jahre später, ein Jahr vor seinem Tode, wurde er Mitglied und sogar die Seele des 10. Nov. 1538 geschlossenen **Heiligen Bundes von Nürnberg** zur Aufrechterhaltung des Nürnberger Friedens. Als letzte seiner Taten suchte der Herzog sein Volk vor dem drohenden erblichen Uebergange an seinen lutherisch gewordenen Bruder Heinrich zu bewahren. Beim Begräbnis seines letzten Sohnes Friedrich (26. Febr. 1539) zeigte er der Ritterschaft den Entwurf seines Testamentes. Darin erbot er sich, sofort die Regierung an Heinrich oder seinen Sohn Moritz abzutreten, wenn diese dem Luthertum entsagen würden. Wenn dieselben aber nicht wieder katholisch würden, sollten die Albertinischen Lande an den Kaiser als den obersten Lehnsherrn zurückfallen G.s Bruder Heinrich forderte Bedenkzeit, gab aber keinen Bescheid. Nach einigen Wochen (18. April 1539) starb der Herzog und das Testament war noch ohne endgiltige Unterschrift. In Dresden ging das Gerücht, er sei vergiftet worden, wie auch

der am 26. Febr. verstorbene Prinz Friedrich. G. wurde beigesetzt im Dom zu Meißen. Sein lutherischer Bruder und Erbe, in dessen Residenz zu Freiberg die Nachricht vom Tode des Herzogs hellen Jubel hervorgerufen, wohnte der Beisetzung bei, entfernte sich aber bei der kath. Totenvigilie und ließ sich im Schlosse eine lutherische Predigt halten. Eine Totenfeier wurde auf Rat des Kurfürsten von Sachsen verhindert. Die Diener und Beamten des Verstorbenen wurden sofort entlassen, Luther selbst kam nach Leipzig und predigte am Pfingstfeste, das Land wurde mit protestantischen Predigern überschwemmt. Das Schimpfen von den Kanzeln auf den Verstorbenen nahm derart überhand, daß noch in demselben Jahre (1539) die in der Mehrzahl keineswegs kath. gesinnten Landstände auf dem Landtage zu Chemnitz verlangten, man möge die Schimpfereien beenden und die lästernden Prädikanten bestrafen. (Nach Hägele in Wetzer u. Welte's K. L., Bd. 5.)

Georg Friedr. Aug., **König von Sachsen**, geb. 8. Aug. 1832 als zweiter Sohn des Königs Johann, folgte seinem Bruder Albert (19. Juli 1902) auf dem Throne. Sorgfältig wissenschaftlich und militärisch erzogen 1849/50 an der Hochschule zu Bonn, wurde er früh Mitglied der Ersten Ständekammer und des Sächsischen Staatsrates, 1854 Präsident des Sächsischen Altertumsvereins, 1864 Kurator der Akademie der bildenden Künste. Im Kriege 1866 war G. Führer der 1. sächs. Kavallerie-Brigade, 1870/71 hochverdienter Kommandeur des 12. königl. sächs. Armeekorps, 1870—1900 Generalkommandeur desselben, 1888 zum Generalfeldmarschall ernannt und mit der 2. Armeeinspektion betraut: letztere legte er bei seiner Thronbesteigung nieder. G. war vermählt mit Maria Anna, Infantin von Portugal (gest. 1884). Der Ehe entstammen 6 Kinder, der älteste Sohn ist Kronprinz Friedrich August (s. d.), der zweitjüngste Prinz Max, seit 1890 Priester, früher in Nürnberg, z. Zt. Professor des Kirchenrechts zu Freiburg (Schweiz).

Georg I. und II., Herzöge von Sachsen-Meiningen, 1) G. I., geb. 4. Febr. 1761, regierte 1781—1803, 2) G. II., Enkel von 1), geb. 2. April 1826, regiert seit 1866, im Kriege 1870 Regimentsführer; verdient um die Hebung der deutschen Schauspielkunst durch Schaffung des als mustergültig anerkannten Meininger Theaters. Dreimal vermählt, zuletzt morganatisch.

Georg, zwei Fürsten von **Schaumburg-Lippe**, 1) G. Wilhelm, geb. 20. Sept. 1784 als Grafensohn, trat 1807 dem Rheinbunde bei, wofür er den Fürstentitel erhielt, regierte 1807—1860. 2) G. II. Stephan Albrecht, Enkel von 1), preußischer General der Kavallerie, regiert seit 1893, geb. 10. Okt. 1846; vermählt seit 1882 mit Maria Anna, Prinzessin von Sachsen-Altenburg.

Georg Albert, **Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt**, geb. 23. Nov. 1838, gest. 19. Jan. 1890, regierte seit 1869.

Georg Friedrich, Graf, später **Fürst von Waldeck**, Feldherr des 17. Jahrh.s, geb. 31. Jan. 1620, stand 1651 im Dienste des Großen Kurfürsten, dann Schwedens, Hannovers, seit 1672 Feldmarschall der vereinigten Niederlande, 1682 von Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhoben und zum Reichsfeldmarschall gegen die Türken ernannt, verlor 1690 die Schlacht von Fleurus gegen den franz. Feldmarschall Luxembourg.

Georg Viktor, **Fürst von Waldeck**, regierte 1845—1893, geb. 14. Jan. 1831, gest. 12. Mai 1893, Sohn und Nachfolger des Fürsten Georg Heinr. Friedr., stellte sich im Deutschen Kriege 1866 auf Seiten Preußens.

Georg I.—II., Fürsten von **Siebenbürgen**, 1) G. I. Rakoczy (1631—1648), Nachfolger von Bethlen Gabor, erhielt 1631 den Fürstentitel, machte 1644 einen Einfall in Oesterreich und errang 1645 im Baczer Frieden seinem Lande politische und religiöse Freiheit; gest. 1648. 2) G. II. Rakoczy, Sohn und Nachfolger von 1), gest. 1660, erhielt durch Mohammed IV. auch die Oberherrschaft über die Moldau und Walachei; beide Länder wurden ihm aber wieder genommen, als er gegen den Willen des Sultans den König Karl Gustav von Schweden gegen Johann Kasimir von Polen unterstützte.

Georg, Kirchenfürsten im alten Deutschen Reiche, I) Fürstbischöfe von **Lüttich**, 1) G. von Oesterreich, natürlicher Sohn des Kaisers Maximilian, wurde Erzbischof von Valencia und Bischof von Brixen, 1544 Fürstbischof von Lüttich, gest. 1557. 2) G., Ludwig von Bergh, folgte 1724 auf Joseph Clemens; er hatte Streit mit Preußen wegen Herištal, für dessen Besitz er 120000 Taler an Preußen zahlen mußte, gest. 1743. II) G. Friedrich von Greifenklau, Kurfürst und Erzbischof von **Mainz**, geb. 1573, wurde 1616 Bischof von Worms, 1626 Erzbischof von Mainz, gest. 1629. III) G. von Polenz, Bischof von **Samland**, geb. 1478 in Meißen, studierte in Italien und wurde Geheimschreiber des Papstes Julius II., diente dem Kaiser Maximilian I. in wichtigen Sendungen, wurde in den Deutschen Orden aufgenommen und 1518 Bischof von Samland; 1523 wurde er lutherisch, verheiratete sich und starb im Jahre 1550.

Georg, griechische Kirchenschriftsteller und Gelehrte: 1) **G. Cedrenus**, um die Mitte des 11. Jahrh.s, Verfasser einer Chronik von der Erschaffung der Welt bis 1057. 2) **G. von Cypern**, Patriarch von Konstantinopel, geb. um 1200, gest. 1290. gelehrt und beredt, 1274 auf dem Konzil von Lyon für die Vereinigung mit Rom tätig, nach der Rückkehr in die Heimat aber wieder Gegner derselben. 3) **G. Hamartolus** (d. h. der Sünder, selbstbeigelegter Name), im 9. Jahrh., Verfasser einer Chronik von der Erschaffung der Welt bis Kaiser Michael III. 4) **G. Pachymeres**, geb. 1242 zu Nizäa, gest. 1310. Gegner der Vereinigung mit Rom. Hauptwerk: Geschichte der Kaiser Michael Paläologus und Andronikus Paläologus in 13 Bänden. 5) **G. der Pisidier**, Kleriker zu Konstantinopel, im 7. Jahrh., Verfasser vieler Schriftwerke. 6) G.

Syncellus, Mönch, Verfasser u. a. einer Geschichte der Welt bis auf Diokletian. 7) G. von Trapezunt, Gelehrter des 15. Jahrh.s und fruchtbarer Uebersetzer ins Lateinische, in Italien wirkend, geb. 1395 auf Kreta, benannte sich aber nach Trapezunt, dem Stammorte seiner Eltern, gest. 1486. Er wurde viel von den Päpsten Eugen IV., Nikolaus V., Paul II. unterstützt, aber von seinen gelehrten Landsleuten in Ungelegenheiten verstrickt, die seine Stellung vielfach gefährdeten. G. starb geistesschwach.

Georg, Kara, s. Brühl, Gustav.

George (spr. Dschordsch), Henry, amerikan. Sozialreformer, geb. 1839, gest. 29. Okt. 1897, Vorkämpfer für Abschaffung des Privateigentums durch Enteignung und Einziehung der Grundrente. Hauptwerk: Fortschritt und Armut (Progress and poverty).

Georgenberg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Oppeln, Kreis Tarnowitz, (1900) 1840 meist kath. E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Breslau-Tarnowitz; Eisenerzbergbau.

Georgenberg, Ungarn, Komitat Zips, Hauptort eines Stuhlbezirks, früher königl. Freistadt und Festung, jetzt kleiner Ort mit an 900 E.

Georgenthal, 1) G., Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha, Dorf und Luftkurort, (1900) 1000 meist prot. E., Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Gotha-Ohrdruf. Ruine einer Cisterzienserabtei, Sommerfrische. 2) G., Sankt G., Böhmen, Stadt im Bezirk Rumburg, (1900) 2600 E. (Deutsche), an der Eisenbahnlinie Bodenbach-Warnsdorf, im Lausitzer Gebirge; auf dem Kreuzberg (560 m) eine Wallfahrtkapelle.

Georges, Karl Ernst, Philolog und Lexikograph, geb. 26. Dez. 1806 in Gotha, gest. 25. Aug. 1895, besonders verdient um die lat. Sprache. Herausgeber u. a. von lat. Handwörterbüchern (deutsch-latein und latein-deutsch, kleine und große Ausgaben).

Georges, Saint, s. Saint G.

Georgetown (spr. Dschordschtaun), 1) Nordamerika, Stadt im Bundesdistrikt Columbia, (1900) 16000 E., am Potomac, jetzt Teil von Washington; kath. Universität seit 1815. 2) Britisch-Guayana, befestigte Hauptstadt, (1900) über 53000 E. (5000 Weiße), am Demerara, Hafenplatz. 3) Hinterindien, britische Insel Pinang, befestigte Hauptstadt, (1900) an 39000 E., meistens Chinesen und Malayen; Hafenplatz.

Georgia (Abkürzung **Ga.**, spr. Dschordschiäh), Nordamerika, Freistaat am Atlantischen Ozean, zwischen Florida und Südcarolina, 154030 qkm, (1900) über 2 Mill. E., davon zur Hälfte Neger. Das Land ist im Osten flach und teilweise sumpfig, im Nordwesten von den Ausläufern des Alleghany-Gebirges durchzogen und wird bewässert durch die Flüsse Savannah, Appalachicola und Altamaha. Angebaut werden hauptsächlich Baumwolle, Reis, Tabak, Indigo, Zuckerrohr, Mais und Bataten. Zum Kongreß nach Washington sendet G. 11 Repräsentanten und 2 Senatoren. Hauptstadt ist Atlanta. — G. wurde zu Beginn des 18. Jahrh. von den Engländern besetzt, zu Ehren des damaligen Königs Georg II. G. genannt, seit 1733 kolonisiert; es ist einer der 13 ursprünglichen Staaten der Union. Im Jahre 1776 erklärte sich G. mit den übrigen britischen Kolonien Nordamerikas für unabhängig. Es trat seiner Neigung zum Sklavenhandel wegen i. J. 1861 der Konföderation der Südstaaten bei und kehrte erst 1870 zum Verbande der Union zurück.

Georgia Augusta, lat. Name der Universität Göttingen, zu Ehren ihres Stifters, König und Kurfürst Georg II. so genannt.

Georgiänum, das, theologische Lehranstalt der Erzdiözese München-Freising, gestiftet zu Ingolstadt vom bayerischen Herzog Georg dem Reichen (s. d., 1479 1503), später nach München verlegt.

Georgien (russ. Grusien, pers. Gurdschistan), Landschaft im russischen Generalgouvernement Kaukasien, Hauptteil der Gouvernements Kutais und Tiflis, zwischen dem Kaukasus und dem armenischen Hochlande, fruchtbare von der Kura durchflossene Gegend mit mildem Klima, war bis 1799 selbständiges Königreich, gehört seitdem, der westliche Teil seit 1810 resp. 1829 zu Rußland. Die Urbewohner (Georgier, Grusier), mit eigener Sprache und Literatur, noch an 1 Mill. Köpfe, sind durch Körperschönheit ausgezeichnet, sie gehören mit den stammverwandten Chewsuren, Mingreliern, Lasen, Swaneten u. s. w. zur kaukasischen Rasse.

Geschichte: Die ältesten Nachrichten über G. gehören der Sage an. Sie spielen in der Geschichte eine Rolle seit Alexander d. Gr., wo ihr König Pharnabazus sich einen Namen machte. Sie hatten bis in die neueste Zeit ihre eigenen Herrschergeschlechter, die zu den sie umgebenden größeren Reichen (Skythen, Perser, Mazedonier, Armenier, Römer, Byzantiner, Türken, Russen) vielfach in politische Berührung traten. Oft erschienen die Armenier als deren Bundesgenossen, die zeitweise in größerer oder geringerer Abhängigkeit standen, bis das Reich im 19. Jahrh. in dem russischen aufging. Das **Christentum** soll schon vom Apostel Andreas (s. d.) in G. gepredigt und im 3. Jahrh. allgemein eingeführt worden sein. Im Laufe der Jahrhunderte erduldeten die Georgier seinetwillen viele Leiden, sind jedoch in das griechische Schisma hineingezogen worden. Sie bilden aber eine eigene, von der griechisch-russischen in manchen Dingen abweichende Kirchengemeinschaft, die jedoch dem griechischen Bekenntnis selbst treu verblieb. Das frühere Oberhaupt derselben, der Katholikos zu Tiflis, wurde unter der russischen Herrschaft durch einen griechischen Erzbischof ersetzt. Die bestehenden zahlreichen Mönchs- und Frauenorden folgen der Regel des hl. Basilius (s. d.).

Georgikon (griech.), das, Lehrgedicht über den Landbau, z. B. von Virgil.

Georgijewsk, Russ. Terekgebiet (Kaukasien), Stadt, (1900) 12000 E.

Georgīne (Georgina nach dem Russen Georgi, Dahlia nach dem Schweden Dahl genannt), die, buschige Zierpflanze mit prachtvollen

farbigen Blüten, gehört zu den Kompositen, kam 1789 aus Mexiko durch Cervantes nach Madrid, 1812 nach Deutschland; in vielen tausend Varietäten vorhanden.

georgische, grusische Sprache, die, bedeutendste Sprache im südwestlichen Kaukasus, Ueberrest einer früher sehr großen Sprachengruppe, von ca. 1000000 Menschen gesprochen. Hat eigenes Alphabet von 40 Buchstaben, wurde bereits im 6. Jahrh. als Schriftsprache benutzt. Die g. Literatur entwickelte sich nach Einführung des Christentums unter dem Einflusse der byzantinischen, später auch der armenischen, persischen und europäischen Literaturen besonders in Gedichten und Erzählungen. Berühmtes Epos ist „Der Mann im Tigerfelle", von Schota Rusthaweli im 13. Jahrh. Neuer Aufschwung der Literatur im 19. Jahrh.

Georg Scholarius, s. Gennadius 2).

Georgsdukaten, die (Mehrz.), s. Georgstaler.

Georgskanal, der, England, Meerenge zwischen Wales und Irland.

Georgs-Marienhütte, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk und Landkreis Osnabrück, (1900) an 1800 E., über 260 Kath., an den Eisenbahnlinien G.-Hasbergen und Brackwede-Osnabrück; Eisen- und Stahlwerk.

Georgsorden, I) zur Zeit **bestehende:** 1) **bayerischer Ritterorden** vom hl. G., gestiftet von Kurfürst Karl Albert (Kaiser Karl VII.) am 20. März 1729, ebenfalls ausgestattet mit allen Vorrechten des Deutschordens, bestehend aus Rittern mit Stammbaum von 32 Ahnen, 1741 kam noch eine geistliche Klasse (Bischof, Propst u. a. Geistliche) hinzu. Zweck war wie bei den Orden von Alcantara und Calatrava die Verteidigung der Lehre von der sündenlosen Empfängnis Marias. Der Orden wurde 1827 mit neuen Statuten versehen von König Max Josef. Nach der Erhebung der genannten Lehre über die Gottesmutter durch Papst Pius IX. (1854) gab der Orden sich 1871 als weiteren Zweck die **Krankenpflege** im Kriege und die Errichtung von Hospitälern im Frieden. 2) **Englischer Hosenbandorden** (s. d.), gestiftet 1350 von König Eduard III. 3) **Russischer Militärverdienstorden,** gestiftet 1769 von der Kaiserin Katharina II. II) **Erloschene:** 4) Regulierte Chorherren zum hl. G. zu Alga in Venedig, gestiftet 1404, aufgehoben von Papst Clemens VIII. 1668 (s. Bd. I., Sp. 593, Nr. 23), 5) zwei päpstliche Orden zu Ehren des hl. G., gestiftet von Alexander VI. (1492) und von Paul III. (1534), beide erloschen im 16. Jahrh., 6) österreich. Ritterorden vom hl. G., gestiftet 1468 von Kaiser Friedrich III. (IV.) und ausgestattet mit den Vorrechten des Deutschen Ordens (Sitz in Mühlstädt in Kärnten), zur Ehre Gottes, Förderung des kath. Glaubens und Abwehr der Türken von den Grenzen des Reiches, erloschen im 16. Jahrh. unter Kaiser Maximilian II., 7) burgundischer Orden vom hl. G. von Rougemont, gestiftet zur Förderung der christlichen Religion 1390 vom Ritter Philibert von Miolan, der daselbst eine Kirche zu Ehren von dahin gekommenen Reliquien des hl. G.s gestiftet hatte; erloschen unter Ludwig XIV., 8) hannoverscher Civil-St. G.orden für Hofehre und Verdienste, gestiftet 1839 von König Ernst August I. 9) Holländische Ritterschaft vom hl. G., politischer Bund von Fürsten, Adeligen und Bürgern zur Erzielung politischer Rechte, um die Wende des 15. zum 16. Jahrh., bestand noch 1756 im Haag. 10) Ferner bestanden G.orden in den früheren Staaten Genua, Parma, Neapel.

Georgstaler, der, Münze mit dem Bildnis des hl. Georg, wurden im 16. und 17. Jahrh. im mansfeldischen Gebiete und in Ungarn geprägt. Nachahmungen derselben werden noch heute als Schmucksachen getragen.

Georgstraße, die, Georgskanal, der, Meeresteil, der die zu dem deutschen Schutzgebiete Bismarckarchipel gehörenden Inseln Neupommern und Neumecklenburg von einander trennt.

Georgswalde, Alt-G., Böhmen, Stadt im Bezirk Schluckenau, (1900) 9300 E. (Deutsche), an der Eisenbahnlinie Prag-G.-Ebersbach. In der Nähe der vielbesuchte Wallfahrtsort Philippsthal.

Georg Würzburger, s. Eichinger, Georg (Sp. 346).

Geostatik (griech.), die, 1) Lehre vom Gleichgewicht der festen Körper, 2) Lehre von der Tragfähigkeit des Erdbodens.

Geotektonik (griech.), die, — architektonische Geologie, Aufbau der Lagerungsverhältnisse in der Erdrinde.

geothermische Tiefenstufe, die, heißt die Tiefe, in welche man in die Erde eindringen muß, um eine Erhöhung der Temperatur um 1° C wahrnehmen zu können. Sie beträgt im Durchschnitt 33—35 m; es ist nämlich eine feststehende Tatsache, daß nach der Tiefe zu eine stete Temperaturzunahme stattfindet.

Geothermometer (griech.), das, Apparat zum Messen der Erdtemperatur.

geozentrisch (griech.), den Mittelpunkt der Erde betreffend; g.er Ort eines Sternes heißt diejenige Stelle, welche er vom Mittelpunkte der Erde gesehen einnimmt.

Gepäck, das, 1) G. = Reisegepäck, notwendige Bedarfsgegenstände, Kleidungsstücke u. s. w. für den täglichen Gebrauch, 2) Ausrüstungsstücke des Soldaten (Infanterie in und am Tornister, Berittene im Sattel), die er mit sich führt (außer Bekleidung und deren teilweisem Ersatz, Waffen und Munition). Das G. eines feldmäßig ausgerüsteten Infanteristen beträgt in Deutschland 26,3, Oesterreich 27,5, Frankreich 28, Italien 30,5, Rußland 31,5 Ko.

gepanzerte Hunde, in der Jägersprache, solche die zur Sauhatz mit fester Jacke oder Panzer gegen starke Sauen geschützt werden.

Geparde (lat. Cynailurus), Jagdleoparde, Jagdtiger, der, Raubtier aus der Gattung der Katzen, wird in Afrika und Asien gezähmt und zu Jagdzwecken benutzt.

Gepatschferner, der, Ostalpen, größter Gletscher in den Oetzthaler Alpen (25 qkm).

Gepiden, die (Mehrz.), germanischer, den

Goten verwandter Völkerstamm, wohnte zuerst an der Weichsel, im 5. Jahrh. an der unteren Donau, war bis zu Attilas Tode den Hunnen tributpflichtig, machte sich dann zwischen Donau und Aluta seßhaft. Unter ihrem Könige Kunimund kämpften die G. mehrfach gegen die Longobarden, wurden aber von diesen unter Alboin (566) besiegt und unterworfen und vermischten sich dann mit den Longobarden und Avaren.

Gēr, der, Wurfspieß der alten Germanen.

Gera, rechter Nebenfluß der Unstrut (75 km lang), entspringt am Schneekopf, teilt sich bei Erfurt in die wilde und schmale G.

Gera, eine der Salomonsinseln.

Gera, Hauptstadt des Fürstentums **Reuß** jüngere Linie, (1900) 45640 E., an 590 Kath. und 145 Juden, 1 kath. und 6 prot. Kirchen, im Tal der Weißen Elster. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Leipzig-Probstzella. Die Stadt, 1780 durch Brand zerstört, hat ein neues, schönes Ansehen. Denkmal Kaisers Wilhelm I. Wollwarenmanufaktur mit jährlichem Umsatz über 18 Mill. M, Fabrikation von Kammgarnstoffen, Leder, Tabak, Cigarren u. Harmonikas; Elektrizitätswerk, Eisengießereien. Lebhafter Handel, unterstützt durch Handelskammer und Geraer Gewerbebank. Gymnasium, Realgymnasium, kaufmännische und Handelshochschule, Webschule, Waisenhaus, Theater, Bezirksarmenhaus u. s. w. Garnison. In der Nähe das schön hergestellte Residenzschloß Osterstein. — G., in Urkunden Geraha, gehörte seit 999 dem Stifte Quedlinburg und wurde zu Ende des 12. Jahrh.s den Vögten von Weida überlassen. Die Lehnshoheit über G. fiel zu Anfang des 14. Jahrh.s an Thüringen. Durch Kriege hatte G. viel zu leiden.

Gerabronn, Württemberg, Dorf im Jagstkreis, Oberamtsbezirk G., (1900) 1392 E., meist prot., mit prot. Kirche.

Gerace (spr. Dscheratsche), Italien, Neapel, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Reggio (in Calabrien), gegr. im 5. Jahrh., umfaßt 31 Gemeinden der Provinzen Reggio und Catanzaro, über 106000 Seelen, 3 Vic. foran., 71 Pfarreien, 393 Priester. 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 10000 E.; Bischofsitz.

Geradaufsteigung, Rectascension (lat.), die, = Aufsteigung (s. Bd. I., Sp. 565).

Gerade, die, 1) G. = gerade Zahl, durch 2 ohne Rest teilbare Zahl, 2) = gerade Linie. 3) Im mittelalterlichen Erbrecht Witwengerade, das, heißt das Witwen aus dem Nachlasse des Mannes früher zustehende Mobiliar; ist jetzt überall beseitigt.

Geradflügler, die (Mehrz.), auch Kaukerfe genannt, Insekten mit beißenden Mundteilen, zwei Flügelpaaren, am Hinterleibe zangenförmigen Anhängen, die Fäden oder Griffeln gleichen, und unvollkommener Verwandlung: hierher gehören: **Läufer,** z. B. Ohrwürmer, Schaben; **Schreiter,** z. B. Fang- u. Gespenstheuschrecken; **Springer,** z. B. Feld-, Laub- und Grasheuschrecken.

Geradführung, die, mechan. Vorrichtungen, um (namentlich bei der Uebersetzung von schwingenden und rotierenden Bewegungen) geradlinige Bewegungen an Maschinenteilen zu bewirken.

Geramb, Ferd. v. (Ungar), geb. 1770, gest. 1848 zu Rom als Generalprokurator des Trappistenordens, dem er seit 1816 angehörte. 1805 Führer eines ungarischen Freikorps gegen Napoleon, wurde er nach Paris als Gefangener gebracht. Der mitgefangene Bischof von Troyes trug zu G.s Bekehrung bei. Nach seiner Befreiung wurde G. im Kloster Pont de Salut bei Laval Trappist. Wallfahrtete 1831—1833 ins Hl. Land und auf den Berg Sinai und besuchte Rom verschiedene Male in Angelegenheiten seines Ordens. Verfasser einer 12 mal, zuletzt 1874, aufgelegten Beschreibung der Wallfahrt nach Jerusalem.

Geraniacēen (lat. Geraniaceae), die (Mehrz.), Storchschnabelgewächse, Kräuter und Blattbüsche aus der Ordnung der Geranialen; als Zierpflanzen in den gemäßigten Zonen sehr verbreitet.

Geraniēn, Geraniol-, Geraniumöl, das, zu Wohlgerüchen dienendes ätherisches Oel. 1) Palmarosaöl in der Türkei, Nordafrika, Frankreich, 2) indisches Nardenöl oder Gingergrasöl.

Geraniālen, die (Mehrz.), dikotyle Pflanzenordnung; umfaßt u. a. Geraniaceen, Rutaceen, Euphorbiaceen.

Geranium (lat.), der Storchschnabel, Zierpflanze aus der Gattung der Geraniaceen; G. sanguineum (blutige), hat schöne purpurrote Blüten; G. pratense (Wieseng.), blaßviolettblaue Blüten. Die G.-Arten gedeihen auf jedem Boden, am besten an feuchten Abhängen.

Gerant (franz., spr. Scherang, auch Scherant), der, 1) Geschäftsführer, 2) persönlich haftender Gesellschafter bei Kommanditgesellschaften.

Gérard (spr. Scherahr), Balthasar, geb. 1588 zu Villafans in Burgund, hingerichtet 1648, nahm Dienste beim Prinzen von Oranien, dessen Gunst er zu erlangen suchte, indem er sich als Hasser der Katholiken ausgab, erschoß später den Prinzen zu Delft. Er wurde hingerichtet, seine Familie von Philipp II. von Spanien in den Adelstand erhoben.

Gérard (spr. Scherahr), 1) G., François Pascal, Baron von, franz. Maler, geb. 4. Mai 1770, gest. 11. Jan. 1837, Schüler von David in Paris, schuf die Gemälde „Belisar", „Schlacht bei Austerlitz, hervorragend auch als Bildnismaler. 2) G., Etienne Maurice, Graf, franz. Marschall, geb. 4. April 1773, gest 17. April 1852, nahm an allen Feldzügen Napoleons I. ruhmvollen Anteil, war bei der Julirevolution 1830 Hauptführer des Aufstandes, dann Kriegsminister unter Ludwig Philipp, vertrieb als Oberbefehlshaber der Nordarmee 1831 die Holländer aus Belgien und erzwang 23. Dez. 1832 die Uebergabe der Citadelle v. Antwerpen.

Gérard, Maria Majella, der sel., Redemptoristen-Laienbruder, genannt der Wundertäter der Kongregation, des allerheiligsten Erlösers, geb. 6. April 1736 in Muro (Süditalien), gest. 16. Okt. 1765. Aus armer Familie

stammend, wurde G. schon in seiner Jugend von Gott durch Wunder ausgezeichnet, später trat er in den Orden, wo er einen äußerst pünktlichen Gehorsam besonders übte. Papst Leo XIII. sprach ihn 29. Jan. 1893 selig.

Gérard von Villamagna (bei Florenz), der sel., aus dem III. Orden des hl. Franziskus, geb. um 1150, gest. 13. Mai 1245. Nachdem er als Kreuzritter im Hl. Lande gekämpft hatte, kehrte er belohnt mit dem Ordenskreuz als Ritter des Hl. Grabes nach Haus zurück und trat aus Demut in den dritten Orden des hl. Franziskus. Hier widmete er sich ganz den Werken der Abtötung und Nächstenliebe. G. wirkte zahlreiche Wunder. Papst Gregor XVI. bestätigte 1833 seine Verehrung. G.s Festtag ist der 31. Mai.

Gérardmer, (franz., spr. Scherarmähr), Frankreich, 1) Kanton im Arrondissement St.-Dié, Departement des Vosges, 2) Hauptstadt desselben in herrlicher Lage an der Ostbahn, (1900) über 3000 E., am gleichnamigen See (deutsch: Gerzeier See).

Gerau, Stadt in Hessen, s. Groß-G.

Geräusch, das, 1) in der Physik durch nicht periodische, ungleichartige Stöße erzeugter Schall: Brausen, Klirren, Knallen, Knarren, Plätschern, Prasseln, Rasseln, Rauschen, Sausen u. s. w.; Gegensatz ist Ton. 2) In der Jägersprache Herz, Lunge, Leber des Wildes.

gerautet, in der Heraldik ein durch mehrere sich kreuzende Schräglinien geteilter Wappenschild.

Gerätübungen, die, = Turnen mit und an Geräten (Gewichte, Hanteln, Keulen, Stäbe, Reck, Barren u. s. w.), fördert Kräftigung, Gewandtheit, Anstelligkeit und Besonnenheit; in der neueren Turnerei besonders gepflegt.

gerben, Tierfelle durch Behandlung mit G.säuren in Leder umwandeln, d. h. ihnen Geschmeidigkeit und Widerstand gegen Fäulnis geben. Die Tierhäute werden von anhaftenden Haaren, Fleisch- und Schmutzteilen durch Schwitzen und Behandlung mit Kalk oder Schwefelnatrium, Schaben und Scheeren befreit, die so gewonnene Blöße (reine Haut) darauf dem eigentlichen G.verfahren unterzogen. Man unterscheidet hierbei hauptsächlich 3 Arten, Eichengerbung, Brühgerbung (Schnellgerbung), Chromgerbung. 1) **Eicheng.,** hierbei wird die Blöße nach Schwellung (Lockerung) in einem sauren Brei von Wasser und Kleie in großen hölzernen in die Erde eingelassenen Kasten (Gruben) unter Beifügung gemahlener Eichenrinde (Lohe) dreimal versetzt, nach einer jedesmaligen Ruhe von 4—8 Monaten, sodaß der Gesamtprozeß also eine Dauer von 12—24 Monaten hat. 2) **Brühg.** (Schnellg.), hierbei wird die geschwellte Blöße in großen Bottichen mit heißen Gerbstoffbrühen (Quebrachoextrakt u. s. w.) nachhaltig behandelt. Durch dieses Verfahren wird das Leder allerdings nicht so haltbar wie durch die Eichengerbung; es bietet aber neben der großen Zeitersparnis noch den Vorteil, daß der Gewichtsverlust der Felle ein wesentlich geringerer ist. 3) **Chromg.,** wobei die Blößen mit Chromsalzen bis zu ihrer Verwandlung in Leder behandelt werden. Um die durch die Eicheng. bedingte lange Dauer abzukürzen, hat man versucht, mehrere Verfahren zu kombinieren, doch hat sich bisher die altgebräuchliche Eicheng. immer noch als die beste und zuverlässigste Lederherstellung erwiesen. Sämischg., Weißgerbung (s. d.).

Gerber, Karl Friedr. von, Jurist, geb. 11. April 1823 in Ebeleben, gest. 23. Dez. 1891, war 1847 Prof. in Erlangen, seit 1. Okt. 1871 sächsischer Kultusminister.

Gerberei, die, s. gerben und Gerbergewerbe.

Gerberfett, das, Degras (s. d.).

Gerberga, deutscher Frauenname, z. B. der Tochter Heinrichs des Vogelstellers, vermählt mit Giselbert v. Lothringen und nach dessen Tode (940) mit Ludwig IV. v. Frankreich.

Gerbergewerbe, das, beschäftigt sich mit der Herstellung von Leder aus Tierfellen (Loh- oder Rot-, Weiß- und Sämischgerberei), früher ein **Handwerk,** ist es im 19. Jahrh. **Großindustrie** geworden. Durchschnittlich erzeugt Deutschland jährlich für 500 Mill. Mark Leder, davon für Ausfuhr 150 Mill. Organisationen sind: „Centralverein der Deutschen Lederindustrie" (Sitz in Berlin) und „Verein deutscher Gerber"; Presse: Deutsche Gerberzeitung seit 1858.

Gerbermyrte, die, Gerberstrauch, der, s. Coriaria (Bd. I., Sp. 1606).

Gerberon (spr. Scherb'ron), Gabriel, franz. Benediktiner, geb. 12. Aug. 1628 zu Calais, gest. 29. März 1711. Er verfaßte Schriften zur Verteidigung der Kirche gegen die Uebergriffe der franz. Staatsgewalt und die Irrlehren der Protestanten, war aber selbst auch leider ein eifriger Jansenist in Wort und Schrift und gab viel Aergernis, bekehrte sich jedoch vor dem Tode und starb reumütig.

Gerberpflanzen, die (Mehrz.), solche Pflanzen, die ganz oder in einzelnen Teilen (Wurzeln, Rinde, Früchte) Gerbsäure enthalten: Galläpfel, Sumach, Rinde von Eichen, Fichten, Tannen, Erlen, Ulmen u. s. w.

Gerberschulen, die (Mehrz.), für Unterricht in der Lederindustrie und ihren technischen und kaufmännischen Hilfsfächern: bestehen 1) zu Wien (Versuchsstation für Lederindustrie seit 1874), 2) Freiberg in Sachsen (Deutsche Gerberschule, seit 1889).

Gerbert, berühmter Gelehrter, Lehrer Otto's III., Erzbischof von Reims, später als Papst Silvester II. (s. d. [999—1003], vgl. Bd. I., Sp. 2025).

Gerbert von Hornau, Martin, geb. 12. Aug. 1720 in Horb, gest. 13. Mai 1793 als **Fürstabt** des Benediktiner Stiftes St. Blasien (seit 1764), einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit. Professor der Theologie und Philosophie, Förderer der Künste insbesondere der Baukunst und **Musik,** Sozialpolitiker und Reisebeschreiber. Hauptbedeutung erlangte er durch seine musikalischen Schriften, wodurch er zuerst eine sichere Grundlage für die Geschichte der Musik schuf: 1) Sammlung der wichtigsten musikalischen Schriftsteller des Mittelalters

(Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum, 3 Bde. 1784). 2) Beschreibung des Kirchengesanges von den ältesten Zeiten (De cantu et musica sacra, 2 Bde. 1783). 3) Die alte Liturgie der Alemannen (Vetus liturgia Alemannica, 2 Bde. 1776). 4) Monumente der alemannischen Liturgie (2 Bde., 1777—1779). G. schrieb ferner heute noch geschätzte geschichtliche Werke: 5) Sammlung der Briefe Kaisers Rudolf I. (Codex epistolaris Rudolphi I., 1772). 6) Geschichte des Schwarzwaldes (Historia silvae nigrae, 3 Bde., 1788 bis 1789). 7) Fortsetzung der Monumente des Hauses Oesterreich (Monumenta domus Austriacae). G. lebt heute noch als Wohltäter im Gedenken des Schwarzwälder Volkes fort als Stifter eines Arbeitshauses, Spitals, einiger Pfarreien und einer Sparkasse zu Bonndorf.

Gerberwolle, die, Haare, die der Gerber bei der Zubereitung der Felle von diesen gewinnt.

Gerbet (spr. Scherbeh), Philippe, geb. 1798 zu Poligny im burgundischen Jura, gest. 7. Aug. 1864 als **Bischof** von Perpignan, angesehenster Theologe der sogenannten Schule Lamennais (s. d.) bis zu dessen Verurteilung durch den Hl. Stuhl 1835. G. unterwarf sich unbedingt, während Lamennais hartnäckig blieb. G. wurde Begründer der neueren kath. Apologetik und des Aufschwunges der kath. Presse in Frankreich in den 1830er Jahren. Er rief insbesondere ins Leben die Université catholique, ein 30 Jahre (1836—1866) erscheinendes Lieferungswerk (40 Bde.), bis dahin die bedeutendste encyklopädische Leistung auf kath. Seite. Als seine reifste literarische Frucht wird sein **Rombuch** (Esquisse de Rome Chrétienne) bezeichnet. G. weilte unter Gregor XVI. und Pius IX. wiederholt in Rom; den letzteren begleitete er 1848 nach Gaëta ins Exil und trat als dessen wärmster Verteidiger auf. Zum Bischof wurde G. 1854 ernannt. Er war sein Leben lang einer der rührigsten und vornehmsten Hüter und Förderer des Glaubens in Frankreich, u. a. im Namen der Katholiken Frankreichs Verfasser einer Schrift über die Drohungen Piemonts gegen Rom. (Memorandum des catholiques français sur les menaces du Piémont contre Rome.)

Gerbgang, der, Quetschgang in der Müllerei.

Gerbsäure, die, Aether der Gallussäure, wird gewöhnlich durch Ausziehen der Galläpfel mit weingeisthaltigem Aether dargestellt, bildet eine amorphe Masse von zusammenziehendem Geschmack und ist leicht in Wasser löslich. In der Eichenrinde, dem unreifen Obst, der Chinarinde, im Katechu, in der Farnwurzel, der Tormentillwurzel, im Gelbholz und in den Kaffeebohnen kommt G. vor. Sie findet Verwendung in der Heilkunde als Gegengift, bei Alkaloidvergiftung, als Streupulver, als Mittel zu Einatmungen, Wundwässern und Blutstillung, ferner in der Industrie bei der Tinte- und Lederfabrikation.

gerbsäure-, gerbstoffhaltige Pflanzen, die (Mehrz.), wichtiger Handelsartikel. Die G.-säuren der verschiedenen Pflanzen und selbst manchmal innerhalb der verschiedenen Teile derselben Pflanze (z. B. der Eiche) sind nicht gleich. Wichtige G.stoffe sind Eichenrinde, Quebrachoholz, Granate, Rottanne u. s. w.

Gerbsäureextrakt, der und das, in der Lederfabrikation Ersatz für Lohe; wässerige Masse, fabrikmäßig hergestellt aus Eichenrinde durch Einkochen derselben. Deutschland führt G. ein aus Oesterreich, Belgien und Frankreich.

Gerbstädt, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Merseburg, Mansfelder Seekreis, (1900) 5931 E., an 180 Kath. und 10 Juden, prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Halle-Hettstedt. Amtsgericht, Maschinenfabrik, Ziegelbrennerei, Bergbau auf Kupferschiefer.

Gerda, in der deutschen Mythologie eine der Asinnen, Gemahlin Freyrs, welche dieser dem Riesengeschlechte entführen ließ und zu seiner Gemahlin machte. Versinnbildung der Erde, die im Winter in Gewalt der Eisriesen sich befindet und im Frühjahr vom Himmelsgott ge- und befreit wird.

Gerda, Name des 122. Planetoiden.

Gerdauen, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Königsberg, 2) Stadt daselbst, (1900) 2926 E., an 35 Kath. und 60 Juden, an der Omet und der Eisenbahnlinie Osterode-Insterburg. Amtsgericht, bedeutender Getreidehandel. Dabei das gleichnamige Gut mit 2 Schlössern. G. ist gegründet vom Deutschen Orden als Sitz der 1325 begründeten Deutschordenskommende, es erhielt 1398 Stadtrecht. G. ist Geburtsort des Schriftstellers Th. v. Hippel.

Gerdil (spr. Scherdil), Hyacinth Sigismund, **Kardinal,** Barnabit, berühmter Lehrer und Schriftsteller, unermüdlicher Verteidiger der Kirche in schwerster Zeit und einer der weisesten Ratgeber der Päpste Pius VI. und VII., geb. 23. Juni 1718 zu Samoens in Savoyen, gest. 12. August 1802 zu Rom. Er trat 1732 in den Orden, studierte zu Bologna Philosophie, Theologie, alte und neuere Sprachen, wurde 1740 Professor der Philosophie an der Universität in Turin, Provinzial der Kollegien seines Ordens in Sardinien, erzbischöflicher Theolog und Konsultor des Kardinals delle Lanze, später Erzieher des Prinzen Karl Emanuel von Piemont. Pius VI. erhob ihn zum Konsultor des heiligen Offiziums, Bischof von Dybonne und 15. Dez. zum Kardinal, bald darauf zum Präfekten der Propaganda, Protektor der Maroniten und Mitglied der meisten Kongregationen. Nach der Einnahme Roms durch die Franzosen im Februar 1798 zog sich G. in das Seminar der Abtei della Chiesa zurück und folgte dann dem neuen Papst Pius VII. nach Rom. Seine Schriften sind gesammelt von P. Toselli (Bologna 1781—1794, 6 Bde.), von Fontana und A. M. Grandi (Rom 1806 ff., 20 Bde.).

Gerechtigkeit, die, **im ethisch-religiösen Sinne** 1) allgemein als Inbegriff aller Tugend (vgl. G. ursprüngliche), 2) als besondere Tugend **Urheberin, Erhalterin des friedlichen und gedeihlichen geselligen Lebens der Menschheit, Grundlage jedes Staatslebens** (= iustitia est fundamentum regnorum) eine der vier **Kardinaltugenden.** Nach St. Thomas von

Aquin ist sie in materieller Hinsicht das ordnende Prinzip der praktischen Handlungsweise, in formeller Hinsicht jene Geistesverfassung, wonach der Mensch das tut, was er in jeder Sache tun soll, was recht, gerecht und richtig ist gegen Gott, gegen die Mitmenschen, gegen sich selbst und gegen die übrige belebte und unbelebte Natur. Sie ist die stete Bereitwilligkeit, jedem zu gewähren, was recht ist, insbesondere das, worauf er ein Recht hat. Jeder Mensch hat eine Summe von Rechten, d. h. Befugnissen und Vollmachten, etwas zu haben, zu tun, zu empfangen. Die Rechte der einzelnen Menschen begrenzen und beschränken sich gegenseitig, und diese Grenzen und Schranken festzusetzen, aufrecht zu erhalten und gegen Uebergriffe zu schützen ist die Aufgabe der G. Sie erfüllt diese einmal negativ dadurch, daß sie jedem sein Recht läßt, ihn in dessen Besitz und Ausübung nicht stört, zweitens aber auch positiv, dadurch, daß sie jedem das leistet, worauf er einen Anspruch hat. Im weitesten allgemeinen Sinne gehören zur G. alle Tugenden, welche das Verhalten gegen andere zieren, ohne an sich streng rechtlich erzwingbar zu sein: Religiösität, Buße, Pietät, Ehrfurcht, Dankbarkeit, Strafeifer, Wahrheitsliebe, Leutseligkeit, Freigebigkeit, Gastfreundschaft. Im besonderen Sinne aber ist die G. als **Hüterin des strengen, d. h. erzwingbaren Rechtes.** Zuhöchst teilt sich die G. zwiefach 1) als **Hüterin des Gemeinwohles, des öffentlichen Rechtes** (iustitia generalis sive legalis), der Beziehungen des Gemeinwesens (Kirche, Staat, Gemeinde) zu den einzelnen (allgemeine Staats- und Kirchenpflichten) und zugleich des Rechtes des einzelnen gegenüber dem Gemeinwesen, der gleichen Freiheit aller im Gemeinwesen (allgemeine Rechte gegenüber der Gesetzgebung, der Verwaltung und der Rechtspflege). Träger der entsprechenden öffentlichen Pflichten sind die entsprechenden öffentlichen Aemter, zuhöchst die Staats- und Kirchenoberhäupter. 2) Als **Hüterin des Privatrechtes,** des Rechtes in den Verhältnissen der einzelnen Personen im Privatleben, im Tauschverkehr, im Handel und Wandel (iustitia commutativa). **Gegensätze:** 1) der öffentlichen G. Unbotmäßigkeit, Steuerverweigerung, Fahnenflucht von seiten der Untertanen und Tyrannei, Parteilichkeit und Bestechlichkeit von seiten der Obrigkeit, 2) der G. im Privatrecht, Mord, Totschlag, Verstümmelung, Vergiftung, Freiheitsentziehung, Notzucht, Unterdrückung und Verwahrlosung des geistigen und körperlichen Lebens, besonders der Erziehung, Verführung, Aergernis, Ehebruch, böswillige Verlassung, Raub, Diebstahl, Uebervorteilung, Wucher, Brandstiftung und jede böswillige Beschädigung fremden Eigentums, Lüge, Betrug, Treulosigkeit, Verrat, Verläumdung, üble Nachrede, Ohrenbläserei, Verspottung und Beschimpfung; vgl. Weinharts Artikel im Kirchenlexikon v. Wetzer u. Welte, 2. Aufl., 5 Bd.

Gerechtigkeit, die, im Sinne des **Alten Testamentes** ist die dem Gesetz Moses entsprechende Beschaffenheit des Sinnens und des Handelns, d. h. an erster Stelle genaue Beobachtung des mosaischen Gesetzes, in allen das Verhältnis der Juden zu Gott und das ganze öffentliche und private Leben regelnden Bestimmungen. Da aber der Alte Bund nur unvollkommen, Vorbild, Wegweiser und Vorbereiter des vollkommenen Neuen Bundes war, so war auch die G. des Alten Bundes an sich unvollkommen, sie war mehr ein ruheloses Streben nach G. als ihre vollkommene Erfüllung, die erst durch die verheißene aber noch nicht vollbrachte Erlösung möglich werden konnte und sollte. Darum zieht sich durch das ganze Alte Testament das so oft und tief ausgesprochene Gefühl der Sündhaftigkeit mit der Furcht vor der G. Gottes, das Bewußtsein der Notwendigkeit einer Entsühnung vor Gott, die noch kommen sollte, aber eben noch nicht eingetreten war, auf die man aber auf Grund der messianischen Weissagungen sichere Aussicht und Hoffnung hegte, und für die man in den vorgeschriebenen Opfern und Reinigungen einen kräftigen symbolischen Ausdruck hatte.

Gerechtigkeit, die, im Sinne des **Neuen Testamentes** ist der volle Friedenszustand zwischen Gott u. den Menschen infolge der durch den Gottmenschen vollbrachten Entsühnung (vgl. Erlösung). Die so vom Gottmenschen erworbene G. soll Gemeingut aller Menschen sein und einem jeden angeeignet werden durch den Glauben. Das geschieht aber nicht so, daß die G. allen Gläubigen einfach äußerlich angerechnet, gewissermaßen gutgeschrieben wird, sondern indem sie infolge Einwirkung der göttlichen Gnade und **Mitwirkung des einzelnen Menschen** innerlich als gottgefällige Eigenschaft und gotteswürdiger Zustand die gläubigen Seelen vor Gott als Gegenstand seines Wohlgefallens erscheinen läßt. So wird, wer da will, durch lebendige Teilnahme an der G. Christi jeder Gläubige selbst gerecht. Durch die heiligmachende Gnade vereinigt sich Christus selbst als der Urheber und Träger seiner G. mit den Seelen in geheimnisvoller Weise, nimmt sie in seine Lebensgemeinschaft auf, teilt ihnen höhere übernatürliche Kräfte und Antriebe mit, kraft deren sie das Gesetz erfüllen und sich vor Gott gerecht erweisen können. Die G. Christi wird so in den Seelen als deren eigene wirksam durch die Liebe, welche in ihre Herzen eingegossen wird durch den Hl. Geist, der selbst die Erfüllung und das Endziel des Gesetzes und darum auch aller G. ist. Von diesem Begriffe der G. in Christus ist die christliche Rechtfertigung (s. d.) vor Gott im Neuen Testament getragen und zu begreifen. Er tritt besonders eindringlich hervor in den Briefen des hl. Paulus. Die G. des Christentums steht da als Frucht des durch den göttlichen Geist und den Glauben im Innern lebendig gewordenen Gesetzes der Freiheit (1. Röm. 8. 2, Jak. 1. 25), welche mit der wahren Unterordnung unter Gott und dem rechten Gehorsam gegen ihn zusammenfällt (Joh. 8. 36, 1. Petr. 2. 16). (Nach Weinhart in Wetzer und Welte, Kirchenlexikon 2. Aufl.); vgl. auch Genugtuung, die menschliche, im Vergleich zur Genugtuung Christi.

Gerechtigkeit, ursprüngliche G. und Heiligkeit des ersten Menschen (iustitia originalis), die, jene Verwirklichung der Idee Gottes vom Menschen, wie sie im Urzustand Adams und Evas vorlag, da sie in leiblicher und geistiger, physischer und sittlicher Vollkommenheit aus der Hand Gottes hervorgegangen waren; vgl. die Artikel Dona supernaturalia, Erbsünde, Empfängnis, unbefleckte.

Gerechtigkeitstheorie, die, = absolute Strafrechtstheorie, Begründung des Strafrechts aus der Idee der absoluten Gerechtigkeit, welche allerdings eine Wiederherstellung der durch das Verbrechen oder Vergehen gestörten Ordnung schlechterdings fordert. Andere Begründungen des Strafrechtes bieten noch die Abschreckungs- und Besserungstheorie.

Gerend, Mathias M. (Deutsch-Amerikaner), Priester, Direktor der Taubstummenanstalt St. Francis (Wisc.), geb. 17. Juni 1858, Herausgeber des vierteljährlichen „Taubstummen-Freundes", englisch und deutsch 1897—1901, und vieler Fachschriften.

Gereon, der hl., Martyrer zu Köln mit den Heiligen Viktor, Cassius und Florentius, einer der Führer der thebaischen Legion, welche aus dem christlichen Aegypten, aus der Thebais ausgehoben und angeworben und aus Nordafrika in die Schweiz und nach dem Rheine entsandt war. In der Christenverfolgung unter Diokletian und seinen Mitkaisern Maximinian und Galerius, wies dieselbe an verschiedenen Orten, u. a. St. Mauriz, Bonn, Xanten, Köln und Trier standhafte Glaubenshelden auf. Die Zahl der Genossen des hl. G. im Martertod zu Köln wird verschieden überliefert (318 oder 360). Die Kirche St. Gereon zu Köln soll von der Kaiserin Helena erbaut sein. 1121 wurden die Reliquien des hl. G. in Gegenwart des hl. Norbert erhoben.

Gergelimöl, der, = Sesamöl (s. d.).

Gerhard, der hl., Sagredo, **Bischof von Chanad** in Ungarn (1047—1060), geb. 980 zu Venedig, 1036 zum Bischof erhoben durch König Stephan den hl. G. wirkte sehr eifrig für die Ausbreitung und Befestigung des Christentums. Unter Stephans Nachfolger, König Andreas I., der das Christentum wieder ausrotten wollte, erlitt er 1046 bei St. Sabina in der Nähe von Stuhlweißenburg den Tod durch Mörderhand. Sein Festtag ist der 26. Sept.

Gerhard, der hl., **Bischof von Toul,** geb. 935 zu Köln aus vornehmem Geschlecht, gest. 23. April 994. Ausgebildet in der Domschule seiner Vaterstadt wurde er durch den Erzbischof Bruno, den Bruder Ottos des Großen, zum Bischof empfohlen und 29. März 963 zu Trier konsekriert. Er wirkte als Bischof wie sein heiligmäßiger Vorgänger Gauzelin eifrigst für die Ausbreitung und Befestigung des Christentums als Gründer von Kirchen und Klöstern. G. legte den Grundstein zur Kathedrale von Toul, erweiterte die Domschule und sorgte bestens mit eigenen Opfern für die Heranbildung guter Priester. Im Jahre 981, als Pest und Hungersnot das Land heimsuchten, war G. unermüdlich tätig für das christliche und leibliche Wohl seiner Diözesanen. Papst Leo IX. sprach ihn im Jahre 1150 heilig.

Gerhard, der hl., **Abt** und **Klosterverbesserer** des 10. Jahrh., geb. 890 zu Staves in der Diözese Namur, gest. 3. Okt. 959, trat in die Dienste des Grafen Berengar von Namur, gründete ein Chorherrenstift auf der Stelle seines Ahnenschlosses Brogne, trat später in das Kloster St. Denis, wurde zum Priester geweiht, sandte Mönche von St. Denis statt der Chorherren nach Brogne und wurde deren Abt. Er zog sich dann in eine Klause zurück, verließ diese aber wieder, um in mehreren Klöstern Flanderns eine Reformation durchzuführen. G. erwirkte in Rom deren Bestätigung. Nach der Rückkehr suchte er seine Zelle wieder auf und führte dort bis zu seinem Tode ein heiligmäßiges Leben. Sein Leichnam ruht zu Brogne. G.s Festtag ist der 3. Okt.

Gerhard, deutscher Name (= der Speerharte, Kraftvolle, Kühne), wurde im Mittelalter oft geführt in West- und Norddeutschland von Gliedern der Grafen- und Herzoggeschlechter von Elsaß, Lothringen, Holstein, Jülich, Oldenburg und Schleswig, heute noch viel im Volke angewandt. Geistliche Fürsten dieses Namens saßen auf den Fürstbischofstühlen von Bremen, Lüttich, Mainz und auch auf den Meisterstühlen des Deutschmeister- u. Johanniter-Ritterordens.

Gerhard I. u. II., Erzbischöfe v. **Mainz,** 1) G. I., Wildgraf (1251—1259), 2) G. II. v. Eppenstein (1289—1305), ernannt vom Hl. Stuhle, verkündete die Absetzung Adolfs v. Nassau und proklamierte im Dome zu Mainz die Erhebung Albrechts v. Oesterreich zum deutschen Könige.

Gerhard Odonis (1329—1348), Generalminister des Franziskanerordens in den schwierigen Kirchenwirren des 14. Jahrh., gest. als Bischof von Catanea in Sizilien an der Seuche des schwarzen Todes. Er brachte den langjährigen Ordensstreit über die Armut zum Abschluß (s. Fratizellen) und errichtete in Bosnien eine blühende Ordensprovinz, im übrigen wird ihm eine laxere Richtung in der Leitung des Ordens nachgesagt.

Gerhard, Kölner Steinmetzen des 13. Jahrh. In den Quellen erscheinen i. J. 1247 1) G. von Rile (Dorf bei Köln), als Steinmetz, 2) G. von Kettwig (weder Steinmetz noch Baumeister), 3) G., erster **Kölner Dombaumeister** Unaufgeklärt noch ist es, wie diese drei Personen sich zueinander verhalten. Gewöhnlich bezeichnet man den Dombaumeister als Gerhard von Rile.

Gerhard, der Große, Graf zu Lothringen und Elsaß, geb. 1024, folgte 1048 seinem Oheim Albert als **erster Erbherzog von Lothringen,** regierte bis 1070; ihm folgte sein Sohn Dietrich II.

Gerhard III., der Große, Graf von **Holstein,** geb. 1292, regierte 1304—1340, erweiterte sein Land durch Erbschaft und Kriege, schützte auch seinen Mündel Waldemar von Schleswig gegen die Dänen (Sieg bei Lohheide

1331), wurde aber 1340 auf einem Zuge nach Jütland ermordet.

Gerhard, 1) G., Johann, zu seiner Zeit der angesehenste Vertreter der lutherischen Theologie, der eigentliche **Begründer des orthodox-lutherischen Lehrsystems,** geb. 17. Okt. 1582 in Quedlinburg, gest. 17. Aug. 1637, war Superintendent zu Heldburg, dann Generalsuperintendent zu Koburg, seit 1616 Prof. in Jena. Verfasser der koburgischen Kirchenordnung. Von seinen sonstigen Werken sind bei den Protestanten u. a. angesehen: Loci theologici communes (1610—1622, 9 Bde.), Meditationes sacrae (1627), Confessio catholica et evangelica (1634/37, 3 Bde.). 2) G., Eduard, Archäolog, geb. 29. Nov. 1795 in Posen, gest. 12. Mai 1867 als Prof. in Berlin, Gründer des **archäolog. Institutes** in Rom (1829).

Gerhard Groote, Gründer der Brüder des gemeinsamen Lebens (Bd. I., Sp. 1198), s. Groote.

Gerhardiner = Fraterherren = Brüder des gemeinsamen Lebens (Bd. I., Sp. 1198), genannt nach ihrem Stifter Gerhard Groote (s. d.).

Gerhardt, Dagobert von, Schriftstellername: Gerhard von Amyntor (Schlesier), Dichter, geb. 12. Juli 1831 zu Liegnitz, war erst preuß. Offizier, lebt als pensionierter Major in Potsdam, geistreicher Erzähler, Verfechter der konservativ-christlichen Weltanschauung, schrieb u. a. Lieder eines deutschen Nachtwächters (1878), Der neue Romanzero (1880), Gerke Suteminne (3 Aufl. 1890), Frauenlob (4. Aufl. 1897).

Gerhardt, Karl Friedrich, Chemiker, geb. 21. Aug. 1816 in Straßburg, gest. 19. Aug. 1856, stellte als erster die Begriffe Atom, Molekül, Aequivalent fest.

Gerhardt, Karl, Mediziner, geb. 5. Mai 1833 zu Speyer, gest. 21. Juli 1902, seit 1861 Prof. in Jena, seit 1885 in Berlin, bedeutend als Arzt für Lungen- und Kinderkrankheiten, schrieb verschiedene ausgezeichnete Lehrbücher darüber.

Gerhardt, Paul, prot. Theolog, geistlicher Liederdichter, geb. 12. März 1607, gest. 7. Juni 1676, war 1657 Diakonus in Berlin, wurde 1666 abgesetzt, weil er einem Verbote des Großen Kurfürsten, sich auf der Kanzel der Erörterung religiöser Zwistigkeiten (zwischen reformierter und lutherischer Lehre) zu enthalten, nicht nachkam, später als Prediger in Lübben tätig (s. Bd. I., Sp. 1815, 5).

Gerhoh, Propst des Augustinerstiftes Reichersberg in der Diözese Salzburg, gelehrter Theolog im 12. Jahrh., eifriger Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit u. Einheit, geb. 1093 zu Polling in Oberbayern, gest. 27. Juni 1169, ausgebildet in den Schulen zu Freising und Hildesheim, 1119 Domscholastikus in Augsburg, trat 1124 in den Orden der Augustiner zu Raitenbuch zugleich mit seinem Vater und zwei Stiefbrüdern, während die Mutter mit 6 Schwestern in ein Frauenkloster traten. Im Jahre 1132 wurde G. vom Erzbischof Konrad von Salzburg zum Propst ernannt. Er weilte öfter in Rom. In dem Schisma, welches Kaiser Friedrich Barbarossa durch Aufstellung von Gegenpäpsten heraufbeschwor, standen G. und die Seinigen treu zum rechtmäßigen Papste Alexander III. Furchtlos verteidigte G. am Hofe und selbst in Gegenwart Barbarossas die Sache dieses Papstes und wurde mit dem Erzbischof Konrad von Salzburg in die Acht erklärt, welche vom Ritter Heinrich von Baumgarten gegen das Stift Reichersberg durch Brandlegung und Vertreiben vollzogen wurde (Okt. 1166 bis Nov. 1167).

Geri, in der deutschen Mythologie mit Freki (s. d.) einer der Wölfe des Göttervaters Wotan.

Gericht (lat. Iudicium), das, jede zur Beurteilung sittlicher und rechtlicher Verhältnisse und Zustände und zur Rechtspflege mit der erforderlichen Autorität bekleidete Machtstelle oder Behörde. Es wird unterschieden der Herkunft seiner Gewalt nach in I) **G. Gottes, göttliches G.,** II) **menschliches G.,** 1) kirchliches, geistliches, 2) weltliches, III) nach der Zahl der Richter 1) Einzelg. mit einem Richter, z. B. Amtsg., Bezirksg., 2) Kollegialg. mit mehreren Richtern, in Civilsachen Land-, Oberlandes- u. Reichsgericht, in Oesterreich oberster Gerichtshof, bischöfliche Offizialate, Kardinalkongregationen, 3) gemischtes G. = Schöffeng. in Strafsachen, d. h. bestehend aus einem rechtskundigen Richter und Männern aus dem Volke, auch die geistlichen Gerichte, wo sie aus Geistlichen und Laien besteht, 4) Schwurg. für schwerere Vergehen, bestehend aus Rechtskundigen und gewöhnlich nichtstudierten Volksrichtern (Geschworenen) aus dem Volke; vgl. die folgenden Artikel sowie Gerichtsbarkeit, G.-behörden, G.instanzen, Gerechtigkeit u. Gesetz.

Gericht, das **geistliche,** I) **Gerichtsbehörden,** die **kirchlichen,** sind 1) zuhöchst der Papst, kraft göttlichen Rechtes, für die ganze Kirche (s. causae maiores), 2) die Kardinalkongregationen (s. d.) und päpstlichen Delegaten (s. d.) für die ihnen vom Papst übertragenen Angelegenheiten, 3) die Bischöfe, kraft göttlichen Rechtes, für ihre Diözesen, 4) die bischöflichen Gerichte (Offizialate u. Kommissariate), wozu auch Laienrichter herangezogen werden. II) **Kirchliche Gerichtsinstanzen, Gerichtszug,** Berufung ergeht 1) vom ersten Richter (Bischof) an den Erzbischof oder für exemte Bistümer an den päpstlichen Delegierten (Richter zweiter Instanz), 2) von diesen an die Kardinalkongregationen oder sonstige 3) päpstliche Delegaten dritter Instanz, an 4) den Papst oder das mit diesem vereinigte Konzil. Nach diesen 4 Instanzen ist keine Berufung mehr zulässig.

Gericht Gottes (lat. Iudicium divinum), das, Betätigung der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes in Begründung und Aufrechterhaltung der sittlichen Weltordnung. Es besteht in Beurteilung des sittlichen Wertes der Handlungen und des Zustandes der freien Kreatur, in Bemessung des Lohnes und der Strafe und in deren Zuteilung, Offenbarung und Vollstreckung. In einem besonderen

Sinne noch heißt die letztere allein noch G. = Strafgericht. Das Urteil Gottes ist ein rein geistiger Akt und fällt ganz in die Ewigkeit, dagegen greifen Offenbarung und Vollzug des Urteils in die Zeit über. Das G. Gottes über die Menschen vollzieht sich vom Anfange, im Verlauf und am Ende des Menschengeschlechtes. 1) G. Gottes **nach dem Sündenfalle der Stammeltern** (s. Erbsünde, Sp. 574 ff.), gemildert durch die göttliche Barmherzigkeit und gepaart zugleich mit der Verheißung des Erlösers, 2) **G. Gottes auf Golgatha** durch Vollstreckung der Sühnung, 3) **außerordentliche Strafgerichte** über ganze Völker, Familien und Einzelne. Beispiel ist die Geschichte des Volkes Israel. 4) **Das besondere G. Gottes** (s. d.) unmittelbar beim Ableben jedes Menschen. 5) Das **allgemeine, das jüngste G., das Weltgericht** (s. d.) am Ende der Zeiten.

Gericht Gottes, das **besondere, für jeden einzelnen Menschen nach dem Tode** 1) Die **Wirklichkeit** dieses besonderen G.s wird bezeugt durch die Hl. Schrift: „Es ist für Gott ein Leichtes, am Tage des Todes einem jeden zu vergelten je nach seinem Wandel . . . Beim Ende des Menschen werden seine Taten aufgedeckt" (Eccl. 11. 28 ff.), „Es ist dem Menschen beschieden, einmal zu sterben, danach aber das Gericht" (Hebr. 9, 27). 2) **Richter** ist **Jesus Christus** wie er selbst erklärt: „Der Vater richtet niemand, sondern hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben" (Joh. 5, 22). 3) Gegenstand des G.es ist der endgiltige sittliche Zustand des Menschen, wie er bestimmt wird durch sein Verhältnis zu Christus, ob er in dessen Lebensgemeinschaft eingegangen oder alle die Gnaden, die er dazu empfangen, zurückgewiesen oder mißbraucht hat. Danach wird ihm ewiges Leben, bezw. noch eine vorherige Läuterung im Fegfeuer (s. d.) oder ewige Verdammnis, Himmel oder Hölle zuerkannt.

Gericht Gottes, das **jüngste,** das **Weltgericht,** Vollendung des G.s Gottes auf Erden, 1) **Gegenstand ist die Menschheit als ganzes,** der einzelne nur als Glied derselben und in seiner persönlichen Beziehung auf die Allgemeinheit des Menschengeschlechtes.; denn letzteres ist eine reale Einheit (s. Einheit des Menschengeschlechtes, auch Erbsünde und Erlösung). 2) **Richter wird unter Teilnahme seiner Apostel der Welterlöser sein.** Christus verkündet mit deutlicher Beziehung auf messianische Weissagungen seine Wiederkunft zum G. (Matth. 13, 41, 19, 28, 24, 27 ff., 25, 31 ff., Luk. 21, 25 ff.). Auch die Apostel verkünden öfters das künftige Weltgericht, so Petrus vor Cornelius (Apg. 10, 42), Paulus auf dem Areopag zu Athen (Apg. 17, 31) und in seinen Briefen (Röm. 2. 5 ff., 16. 4, 10 u. a. a. O., Jak. 5. 7 ff.), dasselbe lehren die kirchlichen Glaubensbekenntnisse aller Zeiten (vgl. Apostolikum). 3) **Die Zeit des Weltgerichtes** heißt in der Hl. Schrift und der kirchlichen Literatur der Tag, d. h. der Gerichtstag (Termin), der große Tag des Herrn oder Christi, des Menschensohnes, **jener Tag** (dies illa). Aber der **Eintritt dieses Gerichstages ist ein Geheimnis,** welches der Vater sich allein vorbehalten hat. Der Heiland hebt wiederholt die Ungewißheit des Eintrittes des j. G.s hervor . . . es wird kommen wie ein Dieb in der Nacht (Matth. 24, 42), plötzlich wie ein Fallstrick (Luk. 21. 24), an einem Tage, da man es nicht erwartet und zu einer Stunde, da man es nicht weiß (Matth. 24, 56). 4) **Vorzeichen,** als solche werden in der Hl. Schrift genannt außerordentliche Himmelserscheinungen, Völkerbedrängnisse, Krieg- und Kriegsgerüchte, ein großer Abfall, Bekehrung der Juden, Verkündigung des Evangeliums auf der ganzen Erde, Wiederkunft und Predigt des Elias und des Henoch. 4) **Schauplatz** des j. G.es ist die Erde mit dem sie umgebenden Luftraum. Denn die Hl. Schrift lehrt ausdrücklich, daß der Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommt, und daß die Auferstandenen und die noch Lebenden mit fortgerissen werden auf Wolken dem Herrn entgegen in die Luft (1. Thess. 4, 16). Eine recht inhaltsvolle Sage bezeichnet als Ort des j.en G.es das Tal Josaphat bei Jerusalem, zwischen dem Tempelberge und dem Oelberge. Es ist in der Tat recht angemessen anzunehmen, daß Jerusalem, wie es der Schauplatz der tiefsten irdischen Erniedrigung gewesen, so auch derjenige der höchsten Erhöhung des Erlösers sein werde.

Gericht, das **weltliche,** ist in den verschiedenen Reichen bezwse. Staaten verschieden organisiert: s. Gerichtswesen im Deutschen Reich (Bd. I., Sp. 1979 ff.) und die einschlägigen Teile der Abhandlungen über die andern Reiche und Staaten. **Ein- und Uebergriffe der weltlichen G. in das Gebiet der Kirche.** Die direkte oder indirekte Ausübung bezw. Anrufung der staatlichen Gerichte gegen das Urteil des zuständigen kath. kirchlichen Richters ist eine schwere Verletzung der kath. kirchlichen Gerichtsbarkeit (s. d.) und zieht nach kirchlichem Recht von selbst die große Exkommunikation (s. d.) nach sich (excommunicatio latae sententiae); vgl. Appel comme d'abus = Appellatio tanquam ab abusu (Bd. I., Sp. 369/70).

Gerichte, gemeinschaftliche für verschiedene Staaten, die (Mehrz.), s. Gerichtskonvention.

gerichtliche Chemie, die, Lehre von der chemischen und mikroskopischen Untersuchung von Gegenständen im Interesse der Rechtspflege.

gerichtliche Medizin, die, besondere Wissenschaft, welche nicht nur die Gutachter, sondern auch die rechtskundigen Richter und Anwälte kennen müssen: gewöhnlich ist bei jedem Gericht ein besonderer **Gerichtsarzt** als Gutachter für einschlägige Fälle bestellt. G. M. ist die Lehre von der Erforschung u. Anwendung medizinischer Erfahrungen im Interesse der Gerichtspflege spez. Begutachtung geistiger oder körperlicher Zustände von Personen, Ermittelung der Todesursache an Leichen u. s. w.

gerichtliche Seelenkunde, Psychologie, die, Lehre von den Seelenzuständen mit Rücksicht auf die Rechtspflege. Sie untersucht

hauptsächlich die Fragen 1) über den geistigen Zustand der Verbrecher, die Zurechnungsfähigkeit ihrer Straftaten (Kriminalpsychologie), 2) über die Fähigkeit, die eigenen civilrechtlichen Angelegenheiten selbst zu besorgen (Dispositionsfähigkeit, s. d.).

Gerichtsassessor, der, in Preußen und anderen deutschen Staaten Rechtskundiger, welcher die zweite (große) Staatsprüfung bestanden hat; er versieht meist die Stelle eines Hilfsrichters, ist aber nicht fest (etatsmäßig) angestellt.

Gerichtsbarkeit (lat. Iurisdictio), die, ist das Recht der in **Kirche** und **Staat** mit selbständiger Gewalt bestehenden Behörden, durch die gemäß dem Kirchen- bezw. Staatsrecht bestehenden Gerichte die Rechtspflege in den ihnen zuständigen Gebieten auszuüben. I) **kirchliche,** 1) ordentliche (ordinaria), Ausfluß des kirchlichen Amtes (Papst, Bischöfe, Kapitelsvikare, Aebte), 2) übertragene (delegata), kraft Auftrages des zuständigen ordentlichen Richters, wird von dem Beauftragten selbständig ausgeübt; vgl. Delegat u. Delegation. Sie umfaßt nach allgemeinem heutigem Rechte im einzelnen die geistlichen Sachen (s. d.), alles was Glauben, Sitten und Gottesdienst betrifft, 1) religiöse Erziehung und Unterweisung im allgemeinen, 2) insbesondere Erziehung und Bildung des Klerus, 3) Liturgie, Ceremonien, Kirchengebet und Kirchengesang, Prozessionen, Wallfahrten, 4) Ausspendung der hl. Sakramente und Sakramentalien, Priester- und Bischofsweihen, Gelübde, Ehe, 5) Verfassung und Regierung der Kirche, Errichtung, Veränderung und Besetzung der Kirchenämter, Uebertragung kirchlicher Verrichtungen, allgemeine Provinzialkonzilien, Visitationen und kirchliche Genossenschaften, 6) Rechte und Pflichten der Kirchendiener, kirchliche Disziplin über Welt- und Ordensgeistlichkeit und Laienwelt, 7) das kath. Kirchen-, Schul-, Kranken- und Amtsvermögen (caussae piae). Ueber die gemischten Rechtsangelegenheiten (s. d.). (Vgl. Gehorsam, kanonischer und religiöser, auch staatsbürgerlicher und Forum ecclesiasticum). II) **weltliche, staatliche,** umfaßt in der Neuzeit 1) alle rein politischen Angelegenheiten, s. Gehorsam, bürgerlicher, 2) alle vermögens-, familien- oder personenrechtlichen Angelegenheiten auch der Geistlichen, sowie die freiwilligen Rechtssachen, Hypotheken- und Vormundschaftswesen, 3) Strafsachen, 4) Verwaltungsgerichtsbarkeit. (Wegen **Uebergriffe** vgl. unter Gericht, das weltliche und Gesetze, ungerechte.)

Gerichtsbeisitzer, der, stimmführendes Mitglied einer kollegialen Gerichtsbehörde im Gegensatz zum Vorsitzenden (Präsidenten).

Gerichtsferien, die (Mehrz.), Zeitraum, innerhalb dessen die gerichtliche Tätigkeit auf das allernotwendigste eingeschränkt wird, im Deutschen Reich vom 15. Juli bis 15. Sept. Während dieser Zeit werden nur Strafsachen, Meß- und Markt-, Wechsel- und Bausachen, sowie Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter u. s. w. verhandelt.

Gerichtsgebäude, die (Mehrz.), in prächtiger Aufführung = Justizpaläste, Bauwerke zum ausschließlichen Gebrauch der Rechtspflege. Die Aussonderung der Gerichtsräume aus den Rathäusern und Regierungsgebäuden und die großartige Ausgestaltung gehört der Neuzeit an. Prächtige Bauten sind die Justizpaläste zu Brüssel (24 Mill. Francs), Paris, London, Wien, Leipzig u. a. m.

Gerichtsherr, der, Träger der Staatsgewalt.

Gerichtskonvention, die, Vertrag, wodurch ein Staat einem andern die Gerichtsbarkeit in einem Bezirke ganz oder teilweise überträgt oder mit ihm gemeinschaftliche Gerichte bestellt. I) **Für die ganze Gerichtsbarkeit** bestehen Verträge, 1) zwischen Preußen u. Waldeck (ganzes Gebiet), 2) zwischen Preußen u. Oldenburg-Birkenfeld für Landgericht zu Saarbrücken und Oberlandesgericht zu Köln, 3) Preußen u. Schwarzburg-Sondershausen für Landgericht zu Erfurt u. Oberlandesgericht zu Naumburg, 4) Preußen und Anhalt für Oberlandesgericht zu Naumburg, 5) Preußen u. Lippe für Oberlandesgericht zu Celle, 6) Kaisertum Oesterreich u. Fürstentum Liechtenstein für Oberlandesgericht zu Innsbruck. II) **Gemeinschaftliche Gerichte** sind 1) die **Oberlandesgerichte zu Jena** für preußisches Gebiet und alle thüringischen Staaten, **Oldenburg** für Oldenburg und Schaumburg-Lippe, **Hamburg** für die 3 Hansastädte, **Rostock** für beide Mecklenburg. 2) Die **Landgerichte zu Meiningen** für preuß. Gebiet, Meiningen und Koburg-Gotha, **Rudolstadt** für 3 Staaten, **Gera** für 2 Staaten, **Lübeck** für 2 Staaten.

Gerichtskosten, Sporteln, die (Mehrz.), für die Inanspruchnahme der Rechtspflege im einzelnen Falle zu erlegende Gebühren (s. d.), richten sich nach der Höhe des streitigen Objektes u. s. w.; für das Deutsche Reich s. Gerichtskostengesetz vom 18. Juni 1878 und 29. Juni 1881. Nachweislich Mittellose sind davon befreit.

Gerichtsschreiber, Aktuar (lat. Actuarius, franz. Greffier [spr. Greffieh], engl. Clerk), der, Schriftführer des Gerichts, dem die Aufnahme der Verhandlungen und die Sammlung und Verwahrung der Gerichtsakten obliegt. Verlangt wird im Deutschen Reich höhere Schulbildung mit Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, 2½jährige Vorbereitung auf eigene Kosten, nachdem schriftliche und mündliche Prüfung. Meldungen sind an den Präsidenten des Oberlandesgerichts zu richten.

Gerichtsstand (lat. Forum, s. d.), der, Recht und Pflicht vor einem bestimmten Gericht Recht zu nehmen. Er wird in Civilsachen von dem Wohnorte, in Strafsachen durch den Tatort bestimmt. Einzelne Stände (Geistliche, Fürsten, Militär-Geistliche und andere wie Handel- und Gewerbetreibende, Presse, s. d.) haben für gewisse Angelegenheiten besonders geordneten G.

Gerichtsverfassung, die **kirchliche,** Gesamtheit der Rechtssätze über die Einrichtung und Besetzung der geistlichen Gerichte. Sie bestimmt die Zahl, Fähigkeit und Zuständigkeit der Richter, welche die Gerichtsbarkeit der

Kirche handhaben; vgl. Gericht, das geistliche und Gerichtsbarkeit.

Gerichtsverfassung, die **weltliche,** ist in den verschiedenen Reichen und Staaten verschieden; für das **Deutsche Reich** vgl. Bd. I., Sp. 1979 fl., für Oesterreich und Schweiz und andere Staaten unter den betr. Artikeln.

Gerichtsvollzieher (franz. Huissier, spr. Hüssieh), der, mit den Zustellungen, Ladungen und Vollstreckungen der Gerichte betrauter Beamter. Die Dienste der G. wurden **früher** in Deutschland fast allgemein durch Gerichtsdiener **auf Anweisung der Gerichte** wahrgenommen. In den deutschen Reichsjustizgesetzen wurde nur in dem G. ein **selbständiges Organ** geschaffen, welches die **Aufträge der Parteien** zur Vornahme von Zustellungen, Ladungen und Vollstreckungen unter eigener Verantwortung vorzunehmen hatte. Die Dienst- und Geschäftsverhältnisse sind durch sogen. G.ordnungen geregelt. In Preußen zuletzt durch die Geschäftsanweisung für G. vom 1. Dez. 1899 und die G.ordnung vom 31. Mai 1900, in Bayern durch Verordnung vom 16. Dez. 1899. Früher bezogen die G. die nach der Gebührenordnung für ihre Leistung entfallenden Beträge ganz, wobei sie sich vielfach außerordentlich gut standen. Nach den Aenderungen von 1899 und 1900 beziehen sie ein Gehalt und nur einen Prozentsatz der Gebühren als Tantième.

Gerichtswesen, das, **im Deutschen Reich,** s. Bd. I., Sp. 1979 fl.

gerieren (lat.), sich benehmen, für etwas ausgeben.

Gering, Hugo, Germanist, geb. 21. Sept. 1847, seit 1889 Prof. in Kiel; erforschte die nordischen Literaturwerke, übersetzte die Edda (1893).

Gering, Ulrich, fruchtbarer, fleißiger, gelehrter Buchdrucker aus Beromünster in der Schweiz (Kanton Luzern), gest. 1510 zu Paris, studierte 1461 an der Universität Basel, druckte im Auftrage und Namen der Pariser Universität viele Werke, Klassiker, humanistische, kanonische und theologische Schriften.

Geringswalde, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Leipzig, Amtshauptmannschaft Rochlitz, (1900) 4137 E., an 30 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Waldheim-Rochlitz. Stammsitz der Fürsten und Grafen v. Schönburg. Strumpfwarenfabrik, Stuhlbauerei, Cigarrenfabrikation. Dabei das Gut Kloster-G., ehemaliges Benediktinerstift, das 1182 gegründet, 1548 in eine Fürstenschule (s. d.) verwandelt wurde, die aber 1568 schon einging.

Gerinne, das, künstlich hergestellter, oben offener Wassergraben.

gerinnen, Ausscheiden fester Bestandteile aus einer Lösung durch Verdunsten der Flüssigkeit, z. B. Blut an der Luft; der ausgeschiedene feste Stoff heißt Gerinnsel.

Gerippe, das, Skelett (s. d.).

Gerisch, Karl Alwin, gelernter Maschinenbauer, geb. 14. März 1857 in Rautenkranz (Sachsen), Mitglied des Deutschen Reichstages 1894/98 und 1903/08 für den 23. Wahlkreis (Plauen i. V.) des Königreichs Sachsen; Sozialdemokrat.

Gerlach, 1) G., Leopold von, preuß. General, Vertrauter und **Generaladjutant Königs Friedrich Wilhelm IV.,** geb. 17. Sept. 1790 in Berlin, gest. 10. Jan. 1861, hinterließ in seinen „Denkwürdigkeiten" (1891/92, 2 Bde.) bedeutsame Aufklärungen über die Regierungszeit F. W. IV. 2) G., Ernst Ludwig von, Bruder von 1), Jurist, berühmter Publizist und Staatsmann, geb. 7. März 1795, gest. 18. Febr. 1877, war 1844—1874 Chefpräsident des Oberappellationsgerichtes zu Magdeburg, 1848 Mitgründer der „Neuen preußischen Zeitung" (Kreuzzeitung) in Berlin, Vertreter des christlich germanischen Staatsgedankens, 1849 Mitglied der Preußischen Ersten Kammer, 1856 des Erfurter Parlaments, später Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses für Neustettin-Dramburg, 1870 und 1873 gewählt für Mühlheim, **Hospitant des Centrums,** Gegner Bismarcks in dessen Politik 1866 und bei den akathol. Maigesetzen 1874. Wegen einer diesbezüglichen Flugschrift zu Geldbuße verurteilt, nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienste. Bei der Beratung über die Civilehe im Abgeordnetenhause 17. Dez. 1873 hatte er eine hochbedeutsame Auseinandersetzung mit Bismarck. 3) G., Otto von, Bruder von 2), Theolog, geb. 12. April 1801, gest. 24. Okt. 1849, Hof- und Domprediger in Berlin, schrieb ein vielbenutztes Bibelwerk.

Gerlach, Hellmut von, Jurist, polit. Schriftsteller zu Berlin, geb. 5. Febr. 1866 zu Mönchmotschelnitz (Schlesien), Mitglied des Deutschen Reichstages 1903/08 für den 5. Wahlkreis (Marburg) des Reg.-Bezirks Kassel; nationalsozial; Hospitant der freis. Vereinigung.

Gerlach, Hermann (Westfale), geb. 21. April 1834 zu Marsberg, 1857 in Paderborn zum Priester geweiht, 1859 Prof. des Kirchenrechts daselbst, seit 1869 Domkapitular zu Limburg. Schriften: Paderborner Diözesan-Recht; Verhältnis des preuß. Staates zu der kath. Kirche; Gegen das Leben Jesu von Renan; Lehrbuch des kath. Kirchenrechts.

Gerlache (spr. Scherlasche), Etienne Constantin, Baron de, streng kath. Jurist und Staatsmann Belgiens, geb. 26. Dez. 1785 zu Biourge im Luxemburgischen, gest. 10. Febr. 1871 zu Brüssel. Er wirkte zuerst in Lüttich als Rat am Appellationshof, seit 1824 als hervorragendes Mitglied der Opposition der Generalstaaten. Nach der Trennung Belgiens von den Niederlanden stand G. an der Spitze der Deputation, welche dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg die Königskrone antrug, auch nahm er dem neuen Könige den Eid auf die Verfassung ab. 1832 wurde G. Präsident des belgischen Kassationshofes.

Gerlachsheim, Baden, Flecken im Amtsbezirk Tauberbischofsheim, Kreis Mosbach, an der Eisenbahnlinie Heidelberg-Würzburg, (1900) 1138 meist kath. E., wenige Prot. Taubstummenanstalt im ehemaligen Prämonstratenserkloster.

Gerlafingen, Schweiz, Kanton Solothurn, Gemeinde im Bezirk Kriegstetten, an der Großen Emme und der Emmenthalbahn, (1900)

1741 E., beinahe zur Hälfte kath. Bedeutendes Hammer- und Walzwerk.

Gerlos, Tirol, Hochtal, bildet die Fortsetzung des oberen Pinzgaues.

Gerlsdorfer Spitze, Ungarn, höchster Gipfel der Hohen Tatra (2663 m).

Germana Cousin, die hl., geb. zu Pibrak bei Toulouse 1577, gest. 1601. „Ein demütiges einfältiges Mädchen von niedriger Herkunft, aber durch den Geist der göttlichen Weisheit und des Verstandes so erleuchtet und durch so hervorragende Tugenden ausgezeichnet, daß diese Jungfrau nicht nur in Frankreich, ihrem Vaterlande, sondern in der ganzen kath. Kirche wie ein neuer Stern erglänzte" (Breve der Seligsprechung). 1644 war ihre Leiche noch ganz unversehrt, selig gesprochen von Papst Pius IX. am 17. Mai 1854, heilig gesprochen am 29. Juni 1867.

Germain, St. (spr. Säng Schermäng), britisch Nordamerika, Bistum, s. Rimouski.

Germanen (lat. Germani), die (Mehrz.), I) seit der Völkerwanderung die **größte Völkersippe in Europa,** umfaßt **zur Zeit** 129 Mill., nämlich: Deutsche, Niederländer, Vlämen, Engländer, Schotten, Dänen, Schweden und Norweger; vgl. Artikel Europa, Völkerliste der Gegenwart, Sp. 675 und die einschlägigen Artikel, auch deutsche Nation, deutsche Sprache, deutsche Mundarten, deutsche Mythologie (Bd. I., Sp. 1859–1863). II) Der **Name** G. ist nicht aus dem germanischen mit Speerträger, auch nicht aus dem lateinischen mit Waffenbrüder, sondern aus dem keltischen mit **Kriegsrufer, Nachbarn** zu übersetzen. Die G. selbst führten keinen gemeinschaftlichen Namen, weil sie beim Eintritt in die Geschichte auch kein gemeinschaftliches Stammes- und Volksbewußtsein mehr hatten, trotzdem sie dieselbe Sprache redeten und dieselbe Religion besaßen. Erst nach Beginn der Völkerwanderung finden sich bei einzelnen germanischen Staatsmännern Spuren der Zusammengehörigkeit der germanischen Völker eines G.tums, in dem Sinne, wie man auch heute davon spricht. Ein Pangermanentum als politische oder volkstümliche Einheit gab es in geschichtlicher Zeit nie. Nach Tacitus war der Name der G. zu seiner Zeit noch ziemlich neu und ursprünglich von den Galliern, also Kelten, dem Stamme der Tungern allein beigelegt, welche zuerst den Rhein überschritten. Allmählich wurde der Name auf sämtliche Stämme angewandt, ähnlich wie die Franzosen ihr Allemands — Alamannen auf das ganze deutsche Volk übertrugen. So wurde die Bezeichnung G. bei den Kelten und Römern **Sammelname** für die Volksstämme, welche das Gebiet zwischen Rhein, Donau, Weichsel und Nord- und Ostsee bewohnten.

Die **Urheimat** der G. wie aller Völker ist Hochasien. Nach Europa kamen sie in vorhistorischer Zeit wahrscheinlich auf dem Landwege zwischen Ural und Kaspischem Meer über die Ebene zwischen Wolga und Pruth; von da verbreiteten sie sich nach Norden und Westen und weiterhin in der Völkerwanderung über ganz Europa selbst bis nach Nordafrika. Bei ihrem ersten Vordringen in Mitteleuropa im 4. Jahrh. v. Chr. stießen die G. auf die Kelten, welche von ihnen verdrängt wurden. Im 4. Jahrh. fand der griechische Forschungsreisende Pytheas bereits an der Ostsee G. vor (vgl. Bd. I., Sp. 2059). Die Römer wurden mit den G. zuerst bekannt gegen Ende des 2. Jahrh.s v. Chr. durch das Vordringen der Cymbern und Teutonen in Steiermark, zum zweiten Male in der Mitte des letzten Jahrh.s v. Chr. durch die Kriege Cäsars mit Ariovist und seine Züge über den Rhein (Bd. I., Sp. 2060). Seitdem hatte das römische Weltreich sich der Macht der G. zu erwehren, was es im 1. Jahrh. vor und nach Chr. noch durch Angriffe und Eroberungsversuche, Errichtung der Militärgrenzen an Rhein und Donau (Pfahlgraben), Züge des Drusus und Tiberius (Schlacht im Teutoburger Walde), dann aber durchweg nur verteidigungsweise konnte, bis es schließlich in der Völkerwanderung erlag.

Die G. wurden von den Römern unterschieden in 1) **Westg.,** zu diesen gehörten insbesondere die Triboker (im Elsaß), Nemeter (bei Speier), Wangionen (bei Worms), Ubier (bei Köln), Bataver (in Holland), Friesen (an der Nordsee zwischen Rhein und Ems), Chauken (zwischen Ems und Elbe), Antivarier (an der oberen Ems), Sigambrer und Marser (zwischen Lippe und Sieg), Brukterer (zwischen Ems und Lippe), Katten (in Hessen), Cherusker (zwischen Weser u. Elbe), Hermunduren (zu beiden Seiten des Mains), Semnonen (östlich der Elbe), Longobarden (in Lüneburg), Angeln (in Holstein), Wariner (in Mecklenburg), Markomannen (in Böhmen), Quaden (in Mähren). 2) **Ostg.:** Alanen, Burgunder, Gepiden, Goten, Heruler, Rugier, Skiren, Vandalen. 3) **Nordg.:** Skandinavier. Die letzteren blieben den Römern so gut wie unbekannt. Die G. besaßen eine **gemeinsame Sprache** und **gemeinsame Religion.** Die älteste germanische Sprache ist das Gotische, die Religion war eine edlere Art der Vielgötterei (vgl. Asen), an deren Spitze Wodan (Odin) stand. **Sittlich standen die G. am höchsten von allen Heiden.** Ihr Sinn war gerade, offen und ohne Falschheit. Die Ehe war heilig und Einehe, Vielmännerei und Vielweiberei ausgeschlossen. Vergehen gegen die Keuschheit fanden durch nichts Verzeihung, weder durch Schönheit, noch Jugend, noch Reichtum. Des Mannes **Hauptbeschäftigungen** waren Waffenspiel, Jagd und Krieg, Volks- und Gerichtsversammlungen und fröhliche Gelage. Als körperliche Merkmale werden angegeben blondes Haar, blaue Augen, kräftigere Gestalt als bei den Südvölkern. Das **Land der G.** schildern römische Schriftsteller als unwirtlich und rauh, bedeckt von ausgedehnten dichten Wäldern mit reichem Wildstand, aber auch reich an Weideplätzen für Rindvieh und Pferde. Der Ackerbau stand noch auf niedriger Stufe und beschränkte sich auf Hafer, Hirse, Flachs, Gerste (Bier und Meth) und Weizen.

Im 3. Jahrh. traten die zusammenwohnenden germanischen Stämme als **Völkerbunde** zusammen (Alamannen, Goten, Sachsen, Burgunder, Franken u. Longobarden). Ihnen gelang es, die römische Grenzmauer siegreich zu durchbrechen und auf den Trümmern des römischen Reiches ihre verschiedenen Reiche zu gründen, Longobarden und Ostgoten in Italien, Westgoten in Spanien, Burgunden in Südwestdeutschland und Schweiz, Franken in Nordwest-Europa, Sachsen und Angeln in England u. s. w. Nach der Völkerwanderung entstanden unter den G. selbst blutige Kämpfe. Der Frankenkönig Chlodwig (491—511) unterwarf die Westgoten und Burgunder, die Alamannen und Thüringer und es entstand das **fränkische Weltreich,** dessen erster Kaiser Karl d. Gr. (771–814) seine Herrschaft über Italien, Deutschland und Spanien bis an den Ebro ausbreitete. Mit der Macht und dem Gebiete des römischen Weltreiches hatten die G. zugleich die Religion des Christentums überkommen, zuerst größtenteils den Arianismus (s. d.), sie wurden aber später unter Einfluß der Vormacht der kath. Franken (s. d.) zum Katholizismus geführt und so die **Gründer und Träger der christlich-germanischen Kultur des Mittelalters und der Neuzeit.** Rein haben die G. ihr Volkstum erhalten, bezw. weiter entwickelt, wo sie in größeren Massen angesiedelt waren, so in **Deutschland, England** und **Skandinavien.** In andern Gebieten sind sie romanisiert worden, so in Frankreich, Italien und Spanien. Aber auch in diesen Ländern haben sie einen bestimmenden Einfluß auf die romanische Bevölkerung und Kultur gewonnen, die Franken und Normannen auf die Nordfranzosen, die Burgunder auf die Südfranzosen, die Westgoten auf die Spanier, die Sueven auf die Portugiesen, die Longobarden und Ostgoten auf die Italiener.

Germanen, die (Mehrz.), Partei innerhalb der Deutschen Burschenschaft (s. d.), welche 1827 bis 1831 schon die politische Einheit der Deutschen erstrebte, im Gegensatz zu der Partei der **Arminen,** welche zunächst nur die ideale christlich germanische Einheit durch körperliche und sittliche Ausbildung für den Dienst des Vaterlandes erstrebte. Die G. gewannen die Oberhand, wurden aber dann auf Beschluß des Bundestages unterdrückt. Vgl. die Artikel Burschenschaft und Demagogische Umtriebe.

germani (lat., Mehrz. von germanus, s. d.), vollbürtige Geschwister.

Germania, Name des 241. Planetoiden.

Germania, 1) lat. Name für Deutschland, 2) Sinnbild Deutschlands dargestellt als ideale Frauengestalt in Waffenschmuck, z. B. auf dem Nationaldenkmal (Niederwald bei Rüdesheim), 3) Titel für Vereine, z. B. Studentenvereine, 4) Titel für Bücher und Zeitschriften.

Germania, Zeitung für das deutsche Volk, mit täglichem Unterhaltungsblatt und wöchentlicher wissenschaftlicher Beilage, gegr. 1. Jan. 1871, ein Hauptorgan der deutschen Centrumspartei, erscheint täglich 2mal, Vierteljahrpreis 4 Mark, Chefredakteure der Reihe nach: Pilgram (1871), Majunke (1871—1878), Kosziolek, Adolf Franz, ten Brink.

Germania, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, **Berlin,** Stralauer Str. 25, Verlag von Germania (s. d.), Kath. Volkszeitung, Nordische Volkszeitung für die kath. Missionen und Märkische Volkszeitung, Flugschriften zur Lehr und Wehr, Sonntagsblatt für die kath. Mannschaften des deutschen Heeres, Die Welt, illustrierte Sonntagszeitschrift, Akademia, Organ des Verbandes der kath. Studentenverbindungen, Kneippbund, Merkuria, Berliner St. Bonifatius-Kalender.

Germania in **Münster,** kath. Studentenverein, Gründungsverein des Verbandes, gegr. als Akademischer Verein 7. März 1864, führt seit Jan. 1865 den Namen G. Farben: Rot-Weiß-Schwarz. Wahlspruch: Deum cole, literis stude, amicos fove!

[Rotwälsch.

Germania (span., spr. Chermaniha) =

Germania des Tacitus, erstes besonderes Schriftwerk über Herkunft, Gebiet, Sitten und Stämme der Germanen (de origine, situ, moribus et populis G.), verfaßt von dem römischen Staatsmann und Geschichtschreiber Tacitus im Jahre 98 n. Chr. und geschrieben mit Begeisterung für die unverdorbene Kraft und die reinen Sitten der alten G. gegenüber der Entartung der Römer.

Germanicus, Cäsar, Sohn des Drusus und der Antonia, Tochter des Triumvirn Antonius (s. d.), Neffe des Kaisers Tiberius, von diesem adoptiert, geb. 15. v. Chr., gest. 19. n. Chr. in Kappadokien (wahrscheinlich vergiftet), machte 13—16 glückliche Kriegszüge nach Germanien, besiegte Arminius bei Idistavisus (unweit Bückeburg) und führte dessen Gemahlin Thusnelda (s. d.) gefangen nach Rom. Er war literarisch hoch gebildet und hatte Ruf als Redner und Dichter.

Germanien, das **römische.** Im sogen. Großgermanien zwischen Rhein und Elbe hatte die Römerherrschaft nur für kurze Zeit vor und nach Christi Geburt durch die Feldzüge des Tiberius und Germanikus Anerkennung gefunden. Die Schlacht im Teutoburger Walde vernichtete die Römerherrschaft in Großg. für immer, dagegen verblieben ihnen für Jahrhunderte lang andere ansehnliche heute germanische bezw. deutsche Gebiete an Rhein und Donau. 1) die Provinz **Ober- oder Erstes Germanien** (Germania superior oder prima), **Hauptstadt: Mainz.** Es umfaßte 1) Elsaß, 2) bayerische Rheinpfalz, 3) Großherzogtum Hessen (ausgenommen Oberhessen), 4) Großherzogtum Baden, 5) Württemberg (teilweise). 6) Das **Dekumatenland,** das auf dem rechten Rheinufer, d. h. das von dem **Pfahlgraben** gegen Großg. abgegrenzte Gebiet. Der Pfahlgraben zog sich von Rheinbrohl (Rheinprovinz) südöstlich bis Ems zum Taunus (Provinz Hessen-Nassau) und umschloß diesen, wandte sich dann südlich zum Main, den er bei Großkotzenburg erreichte und bis Miltenberg (Baden) begleitete, zog sich dann in gerader südsüdöstlicher Linie bis Pfahlbronn (Württemberg) und strebte von da der Donau

zu, die er bei Kehlheim erreichte (die ganze Länge beträgt 542 km). II) **Untergermanien** oder zweites G. (G. inferior, secunda), **Hauptstadt: Köln,** umfassend 6) den nördlichen Teil der Rheinprovinz von der Ahr abwärts auf der linken Rheinseite, 7) die kleinere Osthälfte des Königreichs Belgien bis an die Dyle-Schelde-Linie, 8) die größere Westhälfte des Königreichs Niederland. III) Zur römischen Provinz **Erstes Belgien** mit der **Hauptstadt Trier** gehörten 9) der südliche Teil der Rheinprovinz (die Reg.-Bezirke Trier und Koblenz, ausgenommen die ostrheinischen Kreise), 10) Fürstentum Birkenfeld, 11) Großherzogtum Luxemburg. IV) Provinzen **Rhätien und Vindelicien,** umfassend das Alpengebiet von den Rheinquellen bis zum Großglockner und von den Quellen der Salzach bis zur Donau und jenseits derselben bis zum Schwäbischen Jura und südlichen Schwarzwald also große Gebiete vom heutigen 12) Bayern, 13) Württemberg, 14) der Schweiz. V) Provinz **Noricum,** umfassend 15) den größten Teil der Alpen, 16) Erzherzogtum Oesterreich, 17) Steiermark, 18) Kärnten. VI) Provinz **Pannonien,** umfassend 19) Landstreifen von Niederösterreich, 20) Ungarn.

Germanisation, die, Ausbreitung germanischer bezw. deutscher Nationalität u. Kultur auf nichtgermanischem Gebiet und unter Nichtgermanen (z. B. Polen); vgl. Ansiedlungsgesetz (Bd. I.).

germanische Altertümer, die (Mehrz.), Wissenschaft über den Kulturzustand der Germanen von der Urzeit bis auf Kaiser Karl d. Gr.; vgl. Deutsche Altertümer und Germanisches Nationalmuseum.

germanische Mythologie, die, s. Deutsche Mythologie (Bd. I., Sp. 1862).

germanische Sprachen, die (Mehrz.). Bis zur Zeit der Völkerwanderung gab es eine gemeinsame germanische Ursprache. Diese zerfällt danach in 3 Gruppen: 1) **Ostg.,** Sprachen der Ostgermanen (s. Germanen), Hauptvertreterin das Gotische, erstes Denkmal die Bibelübersetzung des Ulfilas, 2) **Nordg., Nordische Spr.,** das Skandinavische, zerfällt in das Altnorwegische, Altschwedische, Altdänische und Isländische, 3) **Westg.,** das Angelsächsische, Anglofriesische, die deutschen Mundarten: Hochdeutsch, Altsächsisch, Niederdeutsch, Niederländisch. **Ausgestorben** sind die Sprachen der Goten, Longobarden, Burgunder, Vandalen, Rugier, Gepiden. An **Schriftsprachen** schufen die Germanen das 1) Gotische, 2) Deutsche mit Mundarten, 3) Niederländische, 4) Friesische, 5) Englische, 6) Dänische, 7) Schwedische.

germanischer Stil, der, = gotischer Stil.

germanische Volksrechte (lat. Leges barbarum genannt), die (Mehrz.), älteste Rechtsaufzeichnungen der german. Völker. Ihr Inhalt besteht meist aus Sätzen des Strafrechts. Die hauptsächlichsten sind: 1) Salisches Recht (Lex Salica), 2) Ripuarisches Recht (Lex Ripuaria), 3) Alamann. Recht (Lex Alamanorum), 4) Bayer. Recht (Lex Bajuvariorum), 5) Fries. Recht (Lex Frisionum), 6) Thüring. Recht (Lex Thuringorum), 7) Sächs. Recht (Lex Saxonum), 8) Burgund. Recht (Lex Burgundionum), 9) Westgot. Recht (Lex Visigothorum). 10) Angelsächsische Gesetze, meist in der Volkssprache geschrieben. 11) In den skandinavischen Ländern verfaßte man erst im 12. und 13. Jahrh. Gesetzbücher; vgl. Formelbücher.

Germanisches Nationalmuseum, das, zu **Nürnberg,** 16. Juni 1852 durch Frhr. von Aufseß gegr. zur Pflege, Erhaltung und Vermehrung der Kenntnis der deutschen Vorzeit, durch Sammlung der Denkmale der deutschen Kunst, Geschichte und Literatur. Der Bau wurde 1857 auf den Ruinen der früheren Nürnberger Karthause begonnen und weitere Gebäude angekauft. Das G. N. enthält 100 Säle, Hallen, Zimmer und Kabinette für die 31 Abteilungen. Die Anstalt ist eine juristische Person. Ihr Verwaltungsausschuß besteht aus 25 Gelehrten, von denen das Deutsche Reich und Bayern je drei und die Stadt Nürnberg einen ernennen, die übrigen werden durch Wahl ergänzt. Die Kosten der Verwaltung tragen das Deutsche Reich, Bayern und die Stadt Nürnberg gemeinsam (105000 Mk.). Die Anstalt veröffentlicht eine Vierteljahrschrift: Anzeiger des Germanischen Museums.

germanisieren (lat.), deutsch machen, verdeutschen.

Germanismus (lat.), der, 1) Inbegriff alles germanischen Wesens u. Strebens. Auf politisches Einheitsbestreben angewandt **Pangermanismus** (s. Alldeutsch) genannt. 2) Eigentümlichkeit der deutschen Sprache in Wortstellung und Ausdruck, besonders wenn sie fälschlich in anderen Sprachen Anwendung findet.

Germanist (lat.), der, Kenner, Erforscher der 1) germanischen Sprache, insbesondere der deutschen, 2) des altgermanischen Rechtes.

Germanistik, die, Wissenschaft der germanischen Sprachen (s. d.).

Germanium (chem. Zeichen Ge), das, Metalloid, 1886 von Cl. Winkler in Freiberg (Sachsen) im Argyrodit, einem silberhaltigen Mineral entdeckt; grauweiß, spröde, sehr schön glänzend, spez. Gew. $5_{,5}$, kristallisiert in Oktaedern, schmilzt in Hellrotglut und verflüchtigt sich bei noch höherer Temperatur.

German silver (engl., spr. Dschermän silwer), das, Neusilber.

Germantown (spr. Dschörm'ntaun), Nordamerika, Vorstadt von Philadelphia, gegr. 1683 von deutschen Mennoniten aus Krefeld.

germanus (lat.), von denselben Eltern stammend, s. germani.

Germānus, der hl., **Bischof von Auxerre** in Gallien, geb. 378, gest. 31. Juli 448 auf einer Reise in Ravenna, zum Bischof erwählt 418. Er erhielt eine vorzügliche Bildung und studierte die Rechtswissenschaften in Rom, Kaiser Honorius betraute ihn mit der Regierung Aremorikas und Norricanums, Bischof Amator von Auxerre bewog ihn in den geistlichen Stand zu treten und empfahl ihn als seinen Nachfolger. Als solcher führte G. ein äußerst strenges Leben und sorgte für seine Heerde aufs eifrigste. Er ging mit Bischof Lupus von Troyes auf Veranlassung der englischen und

im Auftrag der französischen Bischöfe 430 nach Britannien um die pelagianische Irrlehre zu beseitigen. Durch seine Predigten, seine Wissenschaft und Wundergabe besiegte er die Irrlehrer selbst in öffentlicher Disputation. Auf dieser Reise wurde G. auch für die hl. Genovefa (s. d.) von Paris entscheidender Ratgeber für ihr heiliges Leben. Eine zweite Reise zum gleichen Zweck unternahm er dahin mit Bischof Severus von Trier (446). Bald nach seiner Rückkehr zog G. zum Kaiser Valentinian nach Ravenna, um für seine wegen eines Aufruhrs mit schwerer Züchtigung bedachte Heerde Fürsprache einzulegen. Das gelang ihm, aber in Ravenna ereilte ihn auch der Tod. Der Kaiser ließ seinen Leichnam unter großer Feierlichkeit nach Auxerre überführen. In der Folge erstand dort ein Benediktinerstift St. Germain, wo G.s Reliquien aufbewahrt wurden. Die Hugenotten haben auch dieses Stift verwüstet und zerstört, seitdem ist auch der Reliquienschatz des Heiligen verschwunden.

Germanus, der hl., **Bischof von Paris,** geb. 496 im Gebiet von Autun, gest. 28. Mai 576, wurde 530 Priester, um 540 Abt des Klosters St. Symphorion zu Autun, 555 Bischof von Paris. Bei König Chilperich besaß er den größten Einfluß, den er zur Missionierung der noch vorhandenen Heiden benutzte (Konstitution gegen den Götzendienst). G. eiferte in aller Weise für die Klosterdisziplin, die kirchliche Ehegesetzgebung und die Rechte der Kirche. Er gründete das später nach ihm benannte Kloster St. Germain des Prés. Den sittenlosen Nachfolger Chilperichs, König Charibert, strafte G. mit dem Kirchenbann. In dem schrecklichen Familienstreit der Merovinger, der sich an die Namen Brunhilde (s. d.) und Fredegunde (s. d.) knüpfte, beschwor er warnend und weissagend den König Sigebert vom Kriege gegen seinen Bruder Chilperich abzustehen, andernfalls werde er durch göttliches Strafgericht an der Ausführung seines Vorhabens verhindert werden. In der Tat wurde Sigebert ermordet, ehe er seinem Bruder das Leben nehmen konnte. Der Heilige wurde zu Lebzeiten auch der Wundergabe in hohem Maße gewürdigt, wie sein Lebensbeschreiber Venantius Fortunatus als Augenzeuge beschreibt.

Germanus I. u. II., Patriarchen von Konstantinopel, 1) G. I., **der hl.,** geb. um 640, gest. 733, wurde zunächst Erzbischof von Cyzikus und 715 zum Patriarchen von K. erwählt. Er hielt für die kath. Lehre gegen Monotheleten im Jahre 716 ein Konzil ab. In dem bald durch den rohen Kaiser Leo den Isaurier heraufbeschworenen Bildersturm blieb G. gegen alle Lockungen des Kaisers unerschütterlicher Verfechter der kath. Lehre über die Bilderverehrung und wurde deshalb zur Niederlegung seiner Würde gezwungen (730). Er wird als Heiliger verehrt; sein Festtag ist 12. Mai. 2) G. II., Patriarch (1221—1240), nahm wegen des in K. errichteten lateinischen Kaisertums seine Residenz in Nizäa. Er führte mit dem Hl. Stuhle unter Papst Gregor IX. kaum ernst gemeinte Verhandlungen über die Einigung zwischen der lateinischen und griechischen Kirche, die aber zu nichts führten.

Germany (spr. Dschörmenih), englischer Name für Deutschland.

germen (lat.), der Fruchtknoten (s. d.).

Germer, der, = 1) weiße Nießwurz (lat. Veratrum album), in den Alpen und im Riesengebirge auf hochgelegenen Wiesen. Die Wurzel enthält das Jervin, ein starkes Gift, 2) schwarzer G., in Südeuropa verbreitete Zierpflanze, hat rote Blüten.

Germersheim, Bayern, Reg.-Bez. Pfalz, 1) Bez.-Amt, 2) Bez.-Stadt und Festung daselbst, (1900) 5868 E. an $^{3}/_{5}$ kath., kath. und prot. Kirche, am Einfluß der Queich in den Rhein, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Speyer-Landau. Lateinschule, Amtsgericht, Bierbrauerei, Tabak- und Hopfenbau, Fischerei. Die Stadt hat eine reiche Geschichte. Hier starb Rudolf von Habsburg (30. Sept. 1291) auf dem Schlosse Friedrichsböhl. In den Kriegen zwischen Deutschland und Frankreich spielte sie oft eine Rolle. Zuletzt war sie 1870 der Ausgangspunkt der Operationen der 3. Armee unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm v. Preußen. G. war Reichsfestung im alten Deutschen Reich, 1835—1866 deutsche Bundesfestung, seitdem wieder Reichsfestung.

Germinal (franz., spr. Scherminal), der, = Keimmonat; im französischen Revolutionskalender der erste Frühlingsmonat (21. März bis 19. April).

Germination (lat.), die, 1) Keimzeit, 2) [das Keimen, Sprossen.

Gernot, im Nibelungenlied, Bruder der Krimhilde, König von Burgund.

Gernrode, Anhalt, Stadt im Kreise Ballenstädt, (1900) 2937 E., fast nur prot., prot. Kirche. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Quedlinburg-Frose u. G.-Harzgerode. Wasserheilanstalt, Zündholzfabrikation, Holzschneidewerke u. s. w. G. war eine vom Markgrafen Gero um 960 gestiftete **reichsfürstliche Frauenabtei** (ursprünglich Benediktiner Nonnenkloster), die 1610 eingezogen wurde. Die noch vorhandene Stifts- oder Cyriacikirche, begonnen unter Heinrich I. (mit dem Grabmal Geros), ist ein vollkommenes Bild des ältesten romanischen Baustils: 1848 bis 1874 für 400000 ℳ restauriert.

Gernsbach, Baden, Stadt im Kreise Baden, (1900) 2679 E., fast zur Hälfte kath., kath. und prot. Kirche, an der Murg und der Eisenbahnlinie Rastatt-G. Altes Rathaus, höhere Bürger- und Gewerbeschule, Amtsgericht, Bezirksforstei, Cellulose-, Tapeten- und Konservenfabrik, Holzhandel; Luftkurort.

Gernsheim, Hessen-D., Stadt in der Provinz Starkenburg, Kreis Großgerau, (1900) 4135 E., meist kath., mit herrlicher kath. Kirche, am Rhein und an der Eisenbahnlinie Darmstadt-Worms. Denkmal Peter Schöffers (hier geb.) Realschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Stärke-, Konserven- und Malzfabrikation, Schiffahrt, großer Rheinhafen. — G., schon 773 bekannt, hatte einen Königshof, der zu Ende des 9. Jahrh. dem Kloster Lorsch überlassen wurde,

im 13. Jahrh. aber an Kurmainz zurückfiel. G. erhielt 1356 die Stadtrechte. An Hessen kam es 1802.

Gernsheim, Friedrich, Komponist, geb. 17. Juli 1839 zu Worms, seit 1897 Professor an der Hochschule für Musik zu Berlin, schrieb: Chorwerke (Salamis, Römische Leichenfeier), auch Kammermusik- und Orchesterwerke.

Gero, in Lied und Sage gefeiert als der „große Markgraf“ der Ostmark, geb. um 900 aus sächsischen Geschlecht, gest. 20 Mai 965, tat sich hervor in den Kämpfen gegen Wenden und Polen, zwang deren Herzog zur Anerkennung der Oberhoheit des Deutschen Reiches; stiftete Gernrode (s. d.)

Gerok, Karl, prot. Theolog und geistlicher Dichter, geb. 30. Jan. 1815, gest. 14. Jan. 1890 in Stuttgart als Oberhofprediger, bedeutender Kanzelredner und Schriftsteller, dessen „Palmblätter“ 1857 verfaßt, über 120 Auflagen erlebten (vgl. Bd. I., Sp. 1827 unter Nr 24).

Gerold, altdeutscher Name, in süd- und westdeutschen Grafengeschlechtern, u. a. ein Bischof G. von Mainz, fiel 743 im Kampfe gegen die Sachsen.

Gerold, der hl., im 10. Jahrh., gest. nach 978, von vornehmer unbekannter Herkunft, lebte als Einsiedler bei Feldkirch, in dem heutigen Sankt Gerold (Propstei von Einsiedeln).

Geroldseck, 1) G. - Hoheng., Baden, Kreis Offenburg, eine 1815 mediatisierte Reichsgrafschaft, 125 qkm mit 4600 E., seit 1705 im Besitz der Freiherren von der Leyen, 1806 souveränes Mitglied des Rheinbundes, 1815 unter österr., 1819 unter badischer Landeshoheit, 2) andere Schlösser dieses Namens am Neckar, in den Vogesen, in Tirol.

Gerölle, das, meist durch Gewässer gerundete, regellos über einander gehäufte Gesteinsbruchstücke; Fluß- und Meeresg.

Gerolstein, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Trier, Kreis Daun, (1900) 1308 kath. E., an der Kyll, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Hillesheim-Trier; Mineralquellen, einer der Glanzpunkte der Eifel, Luftkurort. Bekannteste Mineralquellen: Sprudel, Florabrunnen, Hansa- und Charlottenquellen. Fabrik flüssiger Kohlensäure. Eisenerzgruben. In der Nähe der schöne Krater Papenkaul (556 m). Die Trümmer der Burg Gerhardstein, erbaut 1115 von Graf Gerhard von Blankenheim. Geognostisch sehr merkwürdige Umgebung. Neben vulkanischen Gebilden auch zahlreiche Versteinerungen in neptunischem Kalke.

Gerolzhofen, Bayern, 1) Bezirksamt, 2) Stadt im Reg.-Bezirk Unterfranken, (1900) 2163 meist kath. E., kath. Kirche, an der Volkach und der Eisenbahnlinie Kitzingen-G.; Amtsgericht. Bis 1815 gehörte G. zum Bistum Würzburg. In der Nähe die Burgruinen Stolberg und Zabelstein.

Gerona, Spanien, 1) Küstenprovinz in Katalonien, 5865 km, (1900) 299300 E., 2) **Bistum** in der Kirchenprovinz Tarragona, gegr. im 1. Jahrh., umfaßt G. teilweise, gegen 325000 Seelen, 363 Pfarreien, 780 Priester, 3) **Hauptstadt** der Provinz, Festung, mit der Zitadelle Monjuich am Ter, herrliche Kathedrale, (1900) über 16000 E., Bischofsitz. G. war stets ein militärisch wichtiger Punkt, wurde 1809 von den Franzosen belagert und spielte in den spanischen Bürgerkriegen eine große Rolle.

Geronimo de San Yuste, Kloster, s. San Geronimo de Yuste.

Geronten (griech.), die (Mehrz.), — die Alten; bildeten im Altertum in den dorisch-griechischen Staaten den hohen Rat, z. B. in Sparta die 28 Mitglieder der Gerusia, welche aus über 60 Jahre alten unbescholtenen Vollbürgern auf Lebenszeit gewählt mit den beiden Königen und den Ephoren die Staatsangelegenheiten berieten.

Gerontokomion (griech.), das, Pfründnerhaus.

Gerresheim, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. und Landkreise Düsseldorf, (1900) 11541 E., fast halb kath., kath. und prot. Kirche. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Düsseldorf-Schwelm. Drahtstiftfabriken, Nietenfabrik, Glasfabrik (das größte derartige Etablissement der Erde) mit täglicher Produktion von über 150000 Glasflaschen. Früher Frauenstift, gegr. im 9. Jahrh., 1806 aufgehoben; s. Gerrich.

Gerrich, Ritter, einer der bedeutendsten Männer des Niederrheins im 9. Jahrh. Sein Hauptbesitz lag zu Gerricheshein - Gerresheim bei Düsseldorf. Gegen Ende seines Lebens stiftete er das **Benediktinerinnen-Frauenstift** Gerresheim, welches die päpstliche und kaiserliche Bestätigung erhielt, und worin seine Tochter Regiebierg erste Aebtissin wurde. Im Stift G. wurde G. seit dem 11. Jahrh. als **Heiliger** verehrt; die kirchliche Heiligsprechung selbst ist geschichtlich nicht nachzuweisen. G.s Gebeine ruhen in der Pfarrkirche daselbst in steinernem Sarkophage.

Gerrymander (spr. Gerrimahnd'r), der, amerikanische Bezeichnung für eine parteiische Wahlkreisgeometrie, benannt nach ihrem Urheber.

Gers (spr. Schär), Frankreich, 1) linker Nebenfluß der Garonne, 178 km lang, mündet bei Agen. 2) Departement daselbst, Teil der Gascogne, umfaßte 5 Arrondissements mit 6290 qkm, (1900) 350000 E.; Hauptstadt Auch.

Gersau, Dorf im Kanton Schwyz, (1900) 1800 E., Winterkurort am Fuße des Rigi; bis 1798 Republik (die kleinste Europas, 15 km).

Gersch (arab., Mehrz. Gurusch, Gursch), der, Bezeichnung für den türkischen Piaster im Orient, in Aegypten = ℳ 20,25.

Gersdorf, Königr. Sachsen, 1) zwei Dörfer (Alt-G. und Neu-G.) in der Kreishauptmannschaft Bautzen, Amtshauptmannschaft Löbau, mit je (1900) an 5000 meist prot. E., Webereien. 2) G. bei Hohenstein-Ernstthal, Dorf in der Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Glauchau, (1900) 7007 meist prot. E., prot. Kirche. Steinkohlenbergbau, Kesselfabrikation, Kohlenstaubmühle.

Gersdorff, Herm. Konstantin v., tapferer preuß. General, geb. 2. Dez. 1809, gest. 13. Sept. 1870 an einer schweren Verwundung, die er in der Schlacht bei Sedan (1. Sept.) als

Kommandeur des 11. Armeekorps erhalten hatte; nach ihm ist das Füsilierregiment No. 80 benannt.

Gersdorff, Hans Otto v., Rittergutsbesitzer in Bauchwitz (Posen), geb. 10. Jan. 1864 daselbst, Jurist, Rittmeister der Reserve, Mitglied des deutschen Reichstages 1903/08 für den 3. Wahlkreis (Meseritz-Bomst) des Reg.-Bez. Posen; deutschkonservativ.

Gersfeld, Preußen, 1) Kreis, 2) Kreisstadt desselben im Reg.-Bez. Kassel, (1900) 1442 E., an 135 Kath. und 75 Juden, kath. und prot. Kirche, in der Rhön an der Fulda und an der Eisenbahnlinie Fulda-G. Drei Schlösser des Grafen von Froberg, Oberförsterei, Holzwarenfabrikation, Orgelbau, Viehzucht. G. kam im Jahre 1866 von Bayern an Preußen.

Gerson (spr. Scherssong), Jean Charlier de, franz. Theolog, geb. 14. Dez. 1363 in Gerson bei Reims, gest 12. Juli 1429 in Lion. G. wurde 1395 Kanzler der Universität Paris und war eifrig tätig für die Kirchenreform und Beseitigung des Schismas, besonders auf den Konzilien zu Pisa und Konstanz. Er vertrat dabei leider die heute allgemein aufgegebenen Irrmeinungen von der Unterordnung des Papstes unter ein Konzil, wirkte im übrigen eifrig gegen die Irrlehren des Hus. Verfasser zahlreicher erbaulicher Schriften. Er erhielt den Ehrennamen Doctor christianissimus.

Gerson, Wojciech, hervorragender polnischer Geschichtsmaler, geb. 1. Juli 1831 zu Warschau, gest. 25. Febr. 1901 ebenda als Prof. an der Malerschule. Begründer des dortigen Kunstvereins. Werke u. a. Einführung des Christentums bei den Slaven im 10. Jahrh., Kopernikus in Rom.

Gerstäcker, 1) G., Friedrich, prot. Schriftsteller, geb. 10. Mai 1816 zu Hamburg, gest. 31. Mai 1872 in Braunschweig, erlernte die Landwirtschaft, und hielt sich 1837—1843 in Amerika auf, kehrte dann nach Deutschland zurück und war in Leipzig literarisch tätig, machte dann größere Reisen (1849—1852 um die Welt, 1860 bis 1861 nach Südamerika, 1862 als Begleiter des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha nach Abessynien, 1867—1868 wieder nach Südamerika); schrieb zahlreiche und vielgelesene Romane und Reisebeschreibungen, in denen er seine Erlebnisse verwertete. 2) G., Adolf, Entomolog, geb. 30. Aug. 1828 in Berlin, gest. 20. Juli 1895 als Professor in Greifswald.

Gerste (lat. Hordeum), die, älteste Ackerfrucht u. Getreideart, die in Deutschland u. Oesterreich-Ungarn weniger als Brotfrucht, sondern mehr als Rohmaterial für Malz zur Biererzeugung gebaut wird. G.mehl und G.brot wird meist in den nördlichen Ländern (Irland, Schottland, Schweden und Norwegen) erzeugt und bildet dort ein Hauptnahrungsmittel. In Deutschland und überhaupt der mittleren gemäßigten Zone kommt G. als Nahrungsmittel fast nur in Form von Graupen oder als Gries vor. Man unterscheidet vier Arten, 2zeilige oder Sommerg., 4zeilige. oder Winterg., 6zeilige und Pfauen- oder Bartgerste. Die G. besitzt Aehren, in welchen die Spindel je drei durch Stielchen verbundene, einblütige Aehrchen auf gleicher Höhe trägt; jedes enthält nur ein Korn. Die G. erträgt unter den Getreidearten am meisten die Kälte; sie kommt vom Eismeer bis zum Aequator vor.

Gerstenberg, Heinr. Wilh. von, prot. Dichter, geb. 3. Jan. 1737 in Tondern, gest. 1. Nov. 1823 als Justizdirektor in Altona, früher dänischer Offizier, führte den Bardenkultus in die deutsche Dichtung ein. Verfasser der schauerlichen Hungertragödie „Ugolino" (s. Bd. I., Sp. 1818).

Gerstenberger, Liborius, kath. Benefiziat in Würzburg, geb. 19. April 1864 in Rödelsee (Unterfranken), Priester seit 1887, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1895 und 1903 bis 1908 für den 1. Wahlkreis Unterfranken (Aschaffenburg): Centrum.

Gerstendinkel, der, s. Spelz.

Gerstenkorn (lat. Hordeolum), das, Krithe, die, 1) Haarbalgdrüsenentzündung meist am unteren Rande des Augenlides und daraus sich bildende Geschwulst, verschwindet bald nach Entfernung des Eiters; warme Kamillenumschläge förden die Rückbildung der Geschwulst. 2) G., Hagelkorn, das, chronische Erkrankung der Meibomschen Drüsen, bildet erbsengroße, harte Knoten auf der Innenseite des Augenlides.

Gerstenzucker, der, Abkochung von Gerste mit Zucker; zu Bonbons benutzt.

Gerster, J. C., Gymnasialprofessor und Universitätsdozent a. D., lebt zu Rorschach in der Schweiz, geb. 22. Jan. 1833 zu Wittenbach, schrieb geographische Abhandlungen, gab heraus einen neuen geographisch-historischen Atlas der Schweiz u. s. w.

Gerster, P. Thomas Villan (Württemberger), Kapuziner, Priester, Prof. der Theologie und Bibliothekar zu Brixen, geb. 17. April 1869 zu Zeil, schrieb: Lebensbild des sel. Crispin von Viterbo (1893).

Gerstungen, Sachsen-Weimar, Flecken im Kreise Eisenach, (1900) 1654 E., meist prot. mit prot. Kirche, an der Werra und der Eisenbahnlinie Bebra-Halle. Amtsgericht, Oberförsterei, Tinten- und Leimfabrikation, Sägemühlen. G. gehörte ursprünglich den Landgrafen von Thüringen, 1073 fanden hier ein Fürstentag und 1085 eine Bischofversammlung statt anläßlich des Streites zwischen Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV., im Jahre 1074 der Friede zwischen Kaiser Heinrich IV. und den Thüringern. 1292—1403 unterstand G. der Botmäßigkeit der Aebte von Fulda.

Gertler, J. (Böhme), Bürgerschuldirektor in Warnsdorf, geb. 10. Jan. 1852 zu Tünscht; Jugendschriftsteller.

Gertrud, die selige, Aebtissin des Prämonstratenser Frauenklosters **Aldenburg** a. d. Lahn, jüngste **Tochter der hl. Elisabeth** v. Thüringen (s. d.), geb. 1227, gest. 15. Aug. 1297. Sie wurde 1248 zur Oberin erwählt und leitete das Kloster ruhmvoll 49 Jahre. Mit einem von ihrem Oheim, Markgraf von Meißen, ihr zugefallenen Erbgute erbaute sie eine neue Klosterkirche, ließ bei der **Kreuzzugspredigt**

gegen die Sarazenen unter Urban IV. sich und ihre Klosterschwestern in die Liste der Kreuzfahrer im Geiste (durch Gebet und Bußübung) eintragen und führte 1270 das Fronleichnamsfest in ihrem Kloster ein. Sie besaß die Gabe der Wunder und Weissagungen. Im Jahre 1348 genehmigte Papst Clemens VI. ihre Verehrung. Ihr Grab in Aldenburg ist heute noch unverletzt.

Gertrud von Hackeborn, aus dem gleichnamigen thüringischen Freiherrengeschlecht. **Ideal einer mittelalterlichen Klosteroberin.** Aebtissin des von Graf Burkhard v. Mansfeld 1229 zuerst in Mansfeld gegründeten, dann 1234 nach Rodersdorf und 1258 nach **Helpede** (Helfta) **bei Eisleben** verlegten Benediktinerinnenklosters. Dies Kloster war wie so viele Schwesteranstalten nicht nur Stätte des vollkommenen Lebens, sondern auch Erziehungs- und Bildungsanstalt für die weibliche Jugend des Landes. G. v. H. war geb. 1232 und starb 1292. Sie wurde schon mit 19 Jahren Aebtissin (1251) und versah das Amt über 40 Jahre. Unter ihr gedieh das Kloster zu hoher Blüte in Tugend und Wissenschaft. Unter ihrer Leitung standen die hl. Mechtildis, ihre leibliche Schwester, welche auch ihr Leben so trefflich beschrieb und die Lehrerin der hl. G. (s. d.) der Großen war. Sie leitete die Verlegung ihres Klosters 1258 nach Helpede. Unter ihren Tugenden leuchten insbesondere die Liebe zu Wissenschaft und edler Bildung hervor. Mit größter Sorgfalt wachte sie für den Unterricht der jüngern Schwestern und den zur Ausbildung übergebenen Mädchen in Sprachen und Wissenschaften. „Wenn das wissenschaftliche Studium aufhört", ist einer ihrer Aussprüche, „dann versteht man die Hl. Schrift nicht mehr, und dann hat das Ordensleben ein Ende". Die Hl. Schrift war ihr größter Herzensschatz, auf deren Lesen und Studium sie jede Zeit verwandte, die sie erübrigen konnte. Jedes gute Buch, das sie erreichen konnte, ließ sie von den geschickten Schwestern ihrer Klosterbücherei und Klosterschreiberei abschreiben und mit kostbaren Miniaturen versehen. In der Miniaturkunst erwarb sich insbesondere unter ihr die Schwester Elisabeth von Mansfeld großen Ruhm.

Gertrud, die hl., die Große, Benediktinernonne des 13. Jahrh.s in Rodersdorf und **Helfta bei Eisleben,** Lehrerin des geistigen Lebens für alle Zeiten, eine der lieblichsten Erscheinungen des Mittelalters, geb. 6. Jan. 1256, gest. 1302. Von ihren äußeren Schicksalen ist weiter nichts bekannt, als daß sie sorgfältig unterrichtet war, die Hl. Schrift und die lat. Kirchenväter mit Vorliebe las. Sie war schon mit 5 Jahren in den Orden getreten. Vom 20. Jahre ihrer Ordenszugehörigkeit wurde sie vom Heilande außerordentlicher mystischer Gnadenerweisungen gewürdigt, die sie auf sein Geheiß niederschreiben und später wegen Körperschwäche diktieren mußte zum Nutzen der ganzen Kirche. So entstand ihr Buch: **Der Gesandte der göttlichen Liebe.** Es war deutsch geschrieben, ist aber nur noch in lat. Uebersetzung erhalten; es erhielt bei der Heiligsprechung 1667 die förmliche Gutheißung der Kirche.

Gertrud, die hl., Aebtissin von **Nivelles** in Brabant, Tochter Pipins, des Majordomus von Austrasien, und dessen Gemahlin Itta, geb. 626 oder 632 in Nivelles, gest. 17. März 659. Sie weihte sich früh der Jungfräulichkeit und schlug entschlossen die Werbung des Herzogs von Aquitanien aus. Sie wurde die erste Vorsteherin des von ihrer Mutter gegründeten Klosters, in welchem sie in jeder Tugend hervorleuchtete. Ihr Festtag ist 17. März. Im 12. Jahrh. wurde das Kloster in ein adeliges Kanonissenstift verwandelt.

Gertrud von Oosten, die selige, stigmatisierte Beghine, geb. um 1320 zu Voarburg, Dorf bei Delft, gest. 1358 zu Delft.

Geruch (lat. Olfactus), der, einer der niederen unter den fünf Sinnen, dessen Zweck die Uebermittelung gewisser materieller Empfindungen ist und zwar derer, welche die Beimischung riechender Substanzen in der Atmosphäre kund geben. Auf die geistige Ausbildung hat der G. gar keinen Einfluß; um so größeren aber auf die materiellen Lebensbetätigungen, bei Mensch und Tier, mehr noch bei den letzteren, denen er zur Ernährung unentbehrlich ist. Als Riechorgan gilt die Nasenschleimhaut im oberen Ende der Nasenmuschel; sie zeigt hier eine gelblichere Farbe, ist dicker u. weicher, als sonst. Die Schleimhaut enthält langgestreckte, schmale, sogen. Riechzellen (Drüsen) und einen Epithelbelag, der Riechhaare trägt. Als eigentliches Organ gilt der Riechnerv, der sich auf dieser Schleimhaut verästelt. Geruchsempfindung tritt nur ein, wenn ein Luftstrom diese Stelle passiert, Riechstoffe in flüssiger Form daraufgebracht, bleiben unempfunden.

Geruchlosigkeit, Anosmie (griech.), die, Unvermögen zu riechen; meist angeboren, tritt aber auch durch Lähmung der Riechnerven sowie zeitweise bei starkem Schnupfen, Nervenfieber und anderen Krankheiten ein.

Gerüft, das, = Zeter und Mordio, 1) Ruf zu den Waffen in der deutschen Vorzeit in dringenden Fällen der Landesverteidigung, 2) Ruf zur Ergreifung des Diebes.

Gerundium (lat.), das, in der lat. Sprache Bezeichnung für die Formen des 2., 3. und 6. Beugefalles (Genetiv, Dativ, Ablativ) des zum Hauptwort erhobenen Zeitwortes. Der 1. und 4. Fall (Nominativ und Akkusativ) werden durch den Infinitiv ausgedrückt; laudare das Loben, laudandi des Lobens, laudando dem Loben und von dem Loben. Die G. hat aktive Bedeutung.

Gerundivum, das, in der lat. Sprache (als Participium futuri passivi) adjektivische Form des Zeitwortes (Adiectivum verbale) in der Leideform, die in allen Fällen, wo Zweideutigkeit entstehen könnte, das Gerundium ersetzt. Es drückt aus, was geschehen soll oder muß.

Gerusia, die, Behörde im alten Sparta, gebildet aus den Geronten (s. d.).

Gerüste, Rüstungen, die (Mehrz.), Vorrichtungen bei Bauarbeiten zur Herstellung eines sicheren geschützten Standortes für die Arbeiter und zur Lagerung der Baumaterialien. Bockg. u. Hängeg., Versetz-, Maler- u. s. w. G.

Gervais (franz., spr. Scherwäh), der, kleiner weicher franz. Käse aus süßem Rahm.

Gervais (spr. Scherwäh), Alfred Albert, franz. Admiral, geb. 19. Dez. 1837 in Provins, 1870/71 tapferer Verteidiger von Paris, war 1896 Generalinspekteur der Marine.

Gervasius und Protasius, die hl., Protomartyrer, mit St. Ambrosius die gefeiertsten Schutzpatrone von **Mailand.** Sie waren Zwillingsbrüder und Söhne des heiligen Martyrerehepaares Vital u. Valeria; sie starben schon unter Nero oder Domitian den Martyrertod. Sie werden von Ambrosius, der ihre Reliquien 386 entdeckte und mittels derselben Wunder wirkte, die ersten Martyrer Mailands genannt. Im Bistum Hippo gab es schon zu St. Augustins Zeit eine St. Gervasiuskirche; im Abendlande besonders in Frankreich und Westdeutschland (Trier) gibt es viele Pfarrkirchen, deren Patrone G. u. P. sind. Reliquien unter ihren Namen werden auch in Altbreisach und Soissons aufbewahrt. Die Möglichkeit, daß diese echt sind, ist nicht ausgeschlossen, wenn auch der geschichtliche Beweis noch nicht erbracht worden ist. Sie sollen durch Rainald von Dassel mit den Reliquien der hl. Dreikönige über die Alpen gekommen sein. Festtag ist 19. Juni.

Gervinus, Georg Gottfried, vielgenannter Historiker, Schüler Schlossers, geb. 20. Mai 1805 in Darmstadt, gest. 18. März 1871 in Heidelberg, war seit 1836 Prof. in Göttingen, das er 1837 als einer der Göttinger Sieben (s. d.) verlassen mußte, kam 1844 als Prof. nach Heidelberg, schloß sich 1848 als Mitglied der Nationalversammlung dem rechten Zentrum an, war Gegner der preußischen Vormacht in Deutschland. G. stand der positiven Religion fremd gegenüber und konnte daher kaum zur rechten Würdigung so vieler innigreligiöser poetischer Schöpfungen der Deutschen gelangen, 1844 trat er gar für den Rongeanismus in die Schranken. Hauptwerke: Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen (1835 bis 1842, 5 Bde., 15 Auflage 1871—1874), Geschichte des 18. Jahrh. (1855—1866, 8 Bde.).

Geryones, in der griech. Sage von Herakles besiegter Riese, welcher 3 Körper hatte.

Ges-dur, Ges-moll, s. Tonarten.

Gesamte Hand, die, Bezeichnung jenes Rechtsverhältnisses, wonach die Rechte und Pflichten mehrerer Personen nur als solche **einer** Person gedacht, geregelt und gehandhabt werden. Rechte und Pflichten stehen der jeweilig in ihren Gliedern wechselnden Gesamtheit zu. Die einzelnen Teilnehmer stehen unter sich in besonderem Rechtsverhältnis, dritten gegenüber erscheinen sie nur als Gesamtheit (z. B. eheliche Gütergemeinschaft, offene Handelsgesellschaft, Kommanditgesellschaft, Lehnrecht).

Gesamtgläubiger, die (Mehrz.), Anzahl jener Berechtigten am Gesamtgut und der obligaten Gesamtschuld, von denen jeder das Ganze fordern kann; vergl. solidarisch.

Gesamtgut, das, im Ehegüterrecht das gemeinschaftliche Vermögen der Ehegatten.

Gesandtschaft, die, I) zur **ständigen** Vertretung eines Staates bei der Regierung eines anderen in Friedenszeiten bestellte Behörde. Die Vertreter bei fremden Staaten haben im ganzen 7 Rangstufen 1) Botschafter (s. d.), 2) Gesandte = **Gesandte** im engeren Sinn, 3) Ministerresidenten, 4) Geschäftsträger, 5) Agenten für bestimmte Geschäfte, 6) Konsuln, 7) Kommissarien. Die 3 ersteren werden beim fremden Souverän, die letzteren bei dessen Minister des Auswärtigen beglaubigt. II) **Unständige** mit Führung bestimmter Geschäfte, z. B. Friedensschluß, Teilnahme an Krönungsfeiern u. dgl., bestimmte Staatspersonen. Die Gesandten sind nach Völkerrecht **unverletzlich** und **exterritorial.** Die einzelnen Gesandtschaften des Deutschen Reiches im In- und Ausland und des Auslandes im Deutschen Reich s. Bd. I., Sp. 1982 ff. Artikel Deutschland XIX., Vertretung im Ausland, Bd. I., Sp. 1981—1984.

Gesang, der **menschliche,** Rührigmachen der Empfindungen durch Vortrag einer Reihenfolge von durch Rhythmus und geeignete Hebung und Senkung ausgezeichneten menschlichen Stimmtönen, welche sich durch ihren gehobeneren, anhaltenderen Klang vom Schall der meistens mit den Tönen verbundenen Worte (Poesie oder Prosa) deutlich unterscheidet. Der G. ist Gemeingut aller Menschen, jede Menschenseele drängt es einmal, ihren Empfindungen in gehobener Weise Ausdruck zu verleihen. Der älteste G. war 1) der heilige, religiöse G. (Bitt-, Lob- und Dank-G.), darauf der 2) Kriegsg., ihm folgte 3) das Volkslied, diesem 4) das Minnelied und darauf in Verbindung mit der Ausbildung der Musik 5) der **Kunstg.** als höchste Ausbildung des G., in **Kirche, Salon, Konzert und Oper** (vgl. deutsche Musik und d. Gesang, auch franz. Musik und Gesang, Bd. I., Sp. 1861/62).

Gesang, der **kirchliche,** s. die Artikel Cäzilienvereine, Choral, Erbauungs- u. Gebetbücher, auch Deutsche Literatur (Bd. I., Sp. 1813, 1816 u. 1833) u. Pius X.

Gesang der Vögel, der, besser nur als Sang der V. bezeichnet, weil er ohne Rhythmus und für die Musik unbrauchbar ist. In den Tonwerkzeugen der Vögel geht bei ihrem Singen ein ähnlicher Prozeß vor, wie beim G. der Menschen. Er ist eine höhere Art der Tiersprache.

gesättigte Verbindung, die, chemische Verbindung, in welcher die Wertigkeiten der Atome der einzelnen Elemente vollkommen befriedigt sind.

Gesäuse, Obersteiermark, romantische, 16 km lange Talenge der Enns zwischen Admont und Hieflau, durchzogen von der Kronprinz Rudolf-Bahn.

geschacht heißt in der Heraldik ein durch Längs- und Querlinien geteilter Wappenschild.

Geschäft, das, 1) Gesamtheit der nütz-

lichen Tätigkeiten eines Menschen von amts-, berufs- oder gewerbswegen, 2) im **Erwerbsbetrieb** jede einzelne Handlung — Rechtsgeschäft (Kauf, Dienstmiete, Darleben, Kommission, Wechsel, Diskontierung), 3) in der Erzeugung und Umarbeitung von Gütern und Werten — Beruf (des Bergmannes, Fabrikanten, Landwirtes u. s. w.), 4) G. = Geschäftsanstalt, Geschäftsstelle (Kaufhaus, Laden, Kontor mit dem zugehörigen Kundenkreis). In diesem Sinne wird gesagt: das G. wird errichtet, betrieben, verkauft u. s. w. Bei Verträgen über An- u. Verkauf sind Zubehör, Betriebsmittel, Utensilien, Außenstände u. dgl. genau zu bestimmen.

Geschäftsfähigkeit, die, s. Dispositionsfähigkeit und Handlungsfähigkeit.

Geschäftsführung, die, 1) G., entgeltliche, gegen Lohn, wird behandelt nach den Rechtsbestimmungen über Dienst- und Werkvertrag. 2) G. ohne Auftrag, nützliche (lat. negotiorum gestio), Rechtsverhältnis, welches zwischen Geschäftsherrn und Geschäftsführer infolge Besorgung fremder Geschäfte ohne Auftrag entsteht. Die Berechtigung zur Vornahme wird hergeleitet aus der Abwesenheit und Nichtvertretung des Geschäftsherrn und der Notwendigkeit der Vornahme des bezüglichen Geschäftes, falls der Geschäftsherr imfalle seiner Anwesenheit ebenso gehandelt haben würde, z. B. Ausräumung des brennenden Hauses eines Abwesenden. Der G. ohne Auftrag hat rechtlichen Anspruch auf Erstattung seiner Auslagen und Kosten; vgl. D. B. G. B. § 683 ff.

Geschäftsgeheimnis, das, Geheimhaltung von Bezugsquellen, G.verfahren, Kundenkreis; ist geschützt im Deutschen Reich durch das Gesetz über den **unlautern Wettbewerb** vom 27. Mai 1896. Verrat des G.es durch Angestellte, Arbeiter und Lehrlinge und Ausnutzung des Verratenen durch einen Geschäftskonkurrenten wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis 3000 Mk. belegt. Gleiche Strafe trifft den Spion- und Zwischenträger über das G. eines andern. Die Anreizung zum Verrat wird mit Geldstrafe bis 2000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 9 Monaten geahndet.

Geschäftsordnung, die, Gesamtheit der Vorschriften, welche zur geschäftsmäßigen Behandlung der vor eine Behörde, Stände- oder öffentliche Versammlung gehörigen Angelegenheiten erlassen sind. Sie geht vielfach von der Versammlung selbst aus, so im Deutschen Reichstage, im Preußischen Landtage, in den Württembergischen Ständekammern, kann aber auch durch Gesetz bestimmt sein, so in Bayern, Sachsen, Hessen. Die G. regelt die Wahl der Vorsitzenden und sonstigen Organe der Körperschaften, die Wahlprüfungen, Behandlung der Vorlagen, Einsetzung von Abteilungen und Kommissionen, Rede- u. Abstimmungsordnung, Disziplinargewalt im Hause u. s. w. Vgl. G. des Deutschen Reichstags im Artikel Deutschland (Bd. I., Sp. 1937). Ihre Ausführung wird in politischen Körperschaften von besonderen G.s Kommissionen überwacht.

Geschäftspapiere (frz. Papiers d'affaires, spr. Papjeh d'affähr) im Postverkehr, die (Mehrz.), werden gegen ermäßigte Gebühren (als gewöhnl. Briefe) befördert. Die Aufschrift der Sendung muß den Vermerk „Geschäftspapiere" enthalten. G., die unfrankiert sind oder hinsichtlich der Form oder äußeren Beschaffenheit den Vorschriften für Drucksachen nicht entsprechen, werden nicht befördert. Meistgewicht der Sendungen mit G. im inneren deutschen Verkehr beträgt 1 kg, im übrigen 2 kg. (Im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn [einschließlich Bosnien und Herzegowina] sind G. nicht zulässig.) Als solche gelten alle Schriftstücke und Urkunden, ganz oder teilweise mit der Hand geschrieben oder gezeichnet, welche nicht die Eigenschaft einer eigentlichen oder persönlichen Korrespondenz haben, wie Prozeßakten, von öffentlichen Beamten aufgenommene Urkunden jeder Art, Frachtbriefe oder Ladescheine, Rechnungen, Quittungen, die verschiedenen Dienstpapiere der Versicherungsgesellschaften, Abschriften oder Auszüge außergerichtlicher Verträge, gleichviel ob auf gestempeltem oder ungestempeltem Papier geschrieben, handschriftliche Partituren oder Notenblätter, abgesondert versendete Manuskripte, korrigierte Schülerarbeiten mit Ausschluß jeglichen Urteils über die Arbeit, Militärpässe, Lohn-, Dienst- oder Arbeitsbücher u. s. w.

Geschäftsreisender, der, s. Handlungsreisender.

Geschäftsstelle, die, einer Zeitschrift oder Zeitung, Stelle, an der das Blatt ausgegeben, von wo aus es versandt wird, wo Anzeigen für dasselbe angenommen werden, wo es auch bestellt werden kann.

Geschäftsstil, der, besondere Ausdrucksweise bestimmter Berufe durch eigentümliche Formeln in Schrift und Rede, kann zur Vermeidung von Zweideutigkeit und Mißverständnis gerechtfertigt, aber auch durch Beibehaltung veralteter und abgelebter Formen selbst wieder schädlich und mißverständlich werden. Man unterscheidet I) höheren G., 1) Kurialstil des Hl. Stuhles, 2) Kanzleistil, a) Hofstil weltlicher Fürstenhöfe, b) Gerichtsstil, II) niederen oder gemeinen G., für das gewöhnl. Geschäftsleben.

Geschäftsträger (franz. Chargé d'affaires, spr. Scharscheh d'affähr), der, unterste Rangstufe der Gesandten (s. Gesandtschaft), wird von größeren Staaten nur bestellt bei Beurlaubung des ständigen Gesandten höheren Ranges und ist meist der Sekretär der Gesandtschaft.

Gescheide, das, in der Jägersprache Magen und Eingeweide des Wildes.

Geschenkannahme, seitens eines **Beamten,** s. Bestechung (Bd. I., Sp. 914).

Geschichte (griech. u. lat. Historia, franz. Histoire [spr. Histoahr], engl. History), die, 1) Gesamtheit der Geschehnisse in der Entwickelung und Veränderung eines Dinges oder Wesens, 2) jedes einzelne Geschehnis der Entwickelung, 3) Kenntnis der Geschehnisse, 4) Erforschung und Darstellung derselben. **Geschichte hat alles, was der Veränderung und Entwickelung fähig ist:** die **Natur,** das Weltall, jeder Weltkörper, Sonne, Planeten, Kometen,

Erde (s. Geologie), Tierwelt und Pflanzenreich. Im **besonderen Sinne** aber wendet man die Bezeichnung G. an auf die Entwickelung und die Geschehnisse der **Menschheit** in ihren verschiedenen, freien Betätigungen.

Geschichte = Geschichtschreibung, die, wird eingeteilt A) nach dem Umfange ihres **Gegenstandes** in I) Allgemeine = **Welt**- oder **Universalg.**, die sich wieder teilt in 1) G. der Religion, 2) Kultur, 3) Politik, II) **Besondere G., Spezialg.**, der einzelnen Nationen, Länder, Reiche, Staaten, Stämme, Städte, Geschlechter, III) **Einzelg., Monographie,** welche eine einzelne Gesellschaftsklasse, eine einzelne Einrichtung oder ein besonderes Ereignis erforscht und darstellt, IV) **Lebensg., Biographie,** welche Leben und Bedeutung einer einzelnen Persönlichkeit erzählt. B) Nach dem **Inhalt:** 1) Religionsg. (Kircheng.), 2) Kulturg., 3) politische G., 4) Kunstg. C) Nach der **Methode:** 1) **chronologische G.**, welche die Begebenheiten nach der Zeitfolge an einander reiht (Chroniken, Annalen, s. d.), 2) **pragmatische G.**, welche den inneren Zusammenhang der Tatsachen erforscht und darstellt (wird leicht tendenziös, im Dienste der sogen. Geschichtsbaumeister), 3) **synchronistische G.**, welche die Darstellung der G. der verschiedenen Völker nach der Zeitfolge zusammenordnet, z. B. Dambergers Synchronistische Geschichte, 4) **ethnographische G.**, welche die Darstellung nach einzelnen Völkern und Staaten ordnet. Meistens werden die verschiedenen Methoden durchweg von den G.-schreibern verbunden; vgl. Weiß, Universalgeschichte. **Hilfswissenschaften der G.** sind: Archäologie, Chronologie, Diplomatik, Genealogie, Geographie u. a.

Geschichte, die **biblische,** I) im **weiteren Sinne** = Evangelienharmonie, geschichtliche Darstellung der Wirksamkeit Gottes für die Menschheit durch Erschaffung, Erlösung und Heiligung nach der Hl. Schrift, 1) sogen. Evangelienharmonie (s. d.), 2) Schulgeschichte (historia scholastica) des Petrus Comestor oder Manducator (gest. 1179), 3) Historienbibeln der germanischen Völker des Mittelalters, 4) Leben Christi des Ludolf von Sachsen (Ludolfus de Saxonia, gemütvoll, gedankentief, Fundgrube echter Betrachtung). 5) Von den Neueren 6) Sepp, Das Leben Christi (7 Bde.) und Taten und Lehren Jesu (gegen die ungläubigen Strauß und Renan), 7) Schegg, 6 Bücher des Lebens Jesu (1874), 8) Friedlieb, das Leben Jesu Christi (2. Aufl. 1858), 9) Jos. Grimm, Das Leben Jesu (4 Bde. 1876 ff.). II) Im **engeren Sinne** jener Teil des Religionsunterrichtes, welcher die dogmatischen Heilstatsachen erzählt und erläutert und die Grundlage zur Erläuterung des Unterrichtes der Glaubenslehre ist. Sie wurde und wird vermittelt 1) im mündlichen Religionsunterricht, 2) durch die sonn- und feiertägige Vorlesung der Evangelien und Episteln und durch Predigt, 3) durch Bildwerke in Stein und Malereien in den Kirchen, 4) durch die drei Festkreise des Kirchenjahres, 5) durch besondere Schulbücher, Bücher = Biblische Geschichte, auch Schulbibeln genannt. Zur Einprägung ist **genaues wörtliches Auswendiglernen** zu betonen wie beim Katechismus. Die **Auslegung** im Unterricht muß sein 1) **kirchlich,** d. h. sie muß den Entscheidungen der Kirche gemäß sein, denn nur diese kann das Wort Gottes richtig erklären, 2) **katechistisch,** d. h. sich eng an den Katechismus anschließen, 3) **katechetisch,** d. h. dem Inhalt wie der Form nach den Regeln der Katechetik entsprechen. Als neue kath. Hilfsmittel seien genannt u. a.: Erdmann: Erklärung der b. G. (1875, 2 Bde.), Fr. J. Knecht: Praktisches Handbuch zur b. G.

Geschichte der Menschheit, die, wird eingeteilt A) nach **Herkunft** und **Ziel,** d. h. in ihrem Verhältnis zu Gott als Schöpfer, Erlöser und dereinstigem Richter (s. Gericht, das jüngste), I) in die Zeit des Abfalles und der immer weiteren Entfernung von Gott, von der Erlösung, also **die Zeit vor Christi Geburt** und II) in die Zeit seit der Erlösung und Rückkehr zu Gott, d. h. die Zeit **nach Christi Geburt.** In dieser heilsgeschichtlichen Einteilung ist Christus gemäß seiner übernatürlichen u. universalhistorischen Bedeutung der **Mittelpunkt der Geschichte der Menschheit.** Diese christliche Einteilung ist die einzig allumfassende; denn sie läßt nicht nur Europa, sondern auch den andern Weltteilen und ihren Völkern in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft den richtigen Platz und die richtige Würdigung im Verhältnis zum höchsten Ziel und Ende des Ganzen zuteil werden. B) Daneben behauptet sich zur Zeit noch eine andere zeitliche Einteilung der Geschichte der Menschheit, welche durch den Hallenser Professor Cellarius (1638—1705) aufkam, aber der Bedeutung weder Christi als Welterlöser noch der fremden Erdteile zumal nach ihrer im Werke begriffenen Christianisierung u. Civilisation nicht gerecht werden kann. Diese Einteilung ist I) **alte G.**, von Anbeginn bis zum Untergang des oströmischen Reiches (476 n. Chr.), II) **mittlere G.**, bis zur Entdeckung Amerikas (1492), III) **neuere G.**, bis zur Gegenwart.

geschichtete Felsarten, die (Mehrz.), gehören zu den kristallinischen Felsarten, sind parallel übereinander liegende Schichten von verschiedener Dicke und Neigung.

Geschichtsbaumeister, der (kein Ehrentitel), Geschichtschreiber, der nach falschen Gesichtspunkten aus einseitigem Interesse und daher falsche Geschichte schreibt.

Geschichtsforscher u. **Geschichtschreiber, deutsche-akatholische,** s. Deutsche Literatur (Bd. I., Sp. 1831), **katholische** ebenda (Sp. 1858—1860).

Geschichtsforschung, die, Ermittelung der Tatsachen aus den **Geschichtsquellen,** die mündliche (Tradition, Sage) oder schriftliche (Inschriften, Urkunden) Ueberlieferungen, auch faktische Einrichtungen (Gebräuche, Feste, Sprachen) oder Denkmäler (Münzen, Kunstwerke u. s. w.) sind.

Geschichtskunst = historische Kunst, die, Vereinigung der von der Geschichtsforschung

gewonnenen Ergebnisse zu einer lebensvollen Darstellung in künstlerisch schöner Form z. B. Janssens Geschichte des Deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters.

Geschichtslügen, die (Mehrz.), absichtliche Entstellung und Fälschung der objektiv klar erkannten geschichtlichen Tatsachen. Sie spielen eine große Rolle im Kampfe des Bösen gegen das Gute zu allen Zeiten. Im Laufe der Jahrhunderte haben ganze Fluten von G.lügen manche Völker überschwemmt, geistige u. religiöse Wahrheit, vielfach auch materiellen Wohlstand von ihnen fortgetrieben. Sämtliche Bewegungen zum Abfall von dem kath. Glauben beginnen, wachsen, gedeihen und setzen sich fest durch die Züchtung und Verbreitung von G.lügen, vgl. Centurien (Bd. I., Sp. 1360). **Kein anderer als Luther** (s. d.) **selbst hat die Parole ausgegeben: „Was wäre es, wenn einer schon um Besseres und der christlichen Kirche willen eine gute starke Lüge täte?“** (vgl. Luther und Luthertum von P. Heinrich Denifle, 1904). Aufhellung und Widerlegungen von G.lügen für die Neuzeit haben geschrieben: **Janssen,** Geschichte des Deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, **Galland, Krebs** u. **Majunke,** Geschichtslügen (Schöningh, Paderborn) und **Burg,** G.lügen (Fredebeul u. Koenen, Essen).

Geschichtsmalerei, Historienmalerei, die, Zweig der Malkunst, welche geschichtliche Tatsachen darstellt, wird eingeteilt in 1) **religiöse,** 2) **weltliche** (profane). Den Juden war die G. unbekannt, bei den Persern, Babyloniern und Indern war sie mit der Bildhauerei verbunden. Bei den Aegyptern wurde sie selbständig, blieb aber der Baukunst untergeordnet. Unabhängig wurde die G. bei den Griechen und Römern. Das **Christentum** brachte dann die **großartige Entwickelung** der G., welche in den Katakomben begann und in der Folge die zahlreichen Malerschulen mit unabsehbarer Zahl **religiöser** und patriotischer G.gemälde (Schlachten) schuf und so die Kirchen- und Paläste, Museen und Gemäldegalerien sowie die Privatsammlungen füllte; vergl. Gemäldegalerien.

Geschichtsstandpunkt, der, Inbegriff der Grundsätze, von dem aus die geschichtlichen Tatsachen beurteilt werden. Letztere müssen unbedingt an's Licht gezogen werden, aber an's Licht der wahren Grundsätze, nicht der verkehrten und irrigen. Der Umstürzler, Revolutionär und Anarchist beurteilt z. B. die Ermordung des Königs Humbert von Italien oder der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich als eine Heldentat, während der Christ sie aufs schärfste verurteilen muß. Es leuchtet daher ein, daß nur derjenige das Recht hat, die Geschichte zu beurteilen, der im Besitze der vollen geschichtlichen Wahrheit, der richtigen Grundsätze, Fähigkeiten u. Kenntnisse ist. Gegenüber der kath. Kirche sind diese Vorbedingungen bei dem allergrößten Teil ihrer Gegner u. Hasser nicht erfüllt; vgl. Geschichtslügen.

Geschicke, die (Mehrz.), durch den Bergbau gewonnene Fossilien.

Geschicklichkeit, die, jene Eigenschaft der natürlichen Kräfte, deren Uebung befähigt, auf leichte und fertige Weise nützliches auszuführen. Sie wird gerühmt, reicht aber nicht allein aus.

Geschiebe, das erratische, s. erratische Blöcke.

Geschiebelehm, Blocklehm, der, mit Sand, Gesteinssplittern und Blöcken vermischter Lehm, Grundmoräne des nordischen Inlandeises zur Diluvialzeit (s. d.), bildet einen großen Teil des norddeutschen Tieflandes.

Geschirr, das, 1) Handwerkszeug der Maurer, Steinhauer und Zimmerleute, 2) Porzellan-, Steingut- und Tongefäße (z. B. Bunzlauerg.), 3) im Transportwesen Einspannvorrichtung für die Zugtiere, 4) Zubehörteil des Webstuhles (s. d.).

Geschlecht (lat. Genus), das, 1) in der **Naturlehre** Inbegriff lebender Wesen, die in wesentlichen Merkmalen und Bestandteilen übereinstimmen (z. B. Menschengeschlecht), 2) in der **Sprache** Scheidung der Wortarten in drei Klassen als männliches, weibliches und sächliches G., in den meisten Sprachen mit besonderen Artikeln (s. Geschlechtswort) und sonstigen besonderen Formbildungen der Beiwörter (z. B. der Mann, die Frau, das Kind, ein guter Mann, eine gute Frau, ein gutes Kind). Einzelnen Sprachen fehlt das sächliche G. ganz, z. B. der französischen.

Geschlecht (lat. Gens), das, in der Verbreitung der Menschheit Gesamtheit aller jener, die denselben Stammvater haben (z. B. G. Adams = die ganze Menschheit, G.er Sems, Chams und Japhets, G. der Hohenstaufer, Habsburger, Hohenzollern).

Geschlecht (lat. Sexus), das, Scheidung der organischen Lebewesen in männliche und weibliche Hälfte, männliches (starkes) und weibliches (zartes) G.

Geschlecht, das, = Lebensalter, Generation.

Geschlechter, die **Trennung** der, Absonderung beim Schulunterricht und in der Fabrikarbeit, wird als Ziel der Gesetzgebung von den ordnungsliebenden Pädagogen und Sozialpolitikern überall erstrebt; vgl. Arbeiterencyklica Leo's XIII.

geschlechtliche Verirrungen, die (Mehrz.), vgl. den Katechismus über das 6. und 9. Gebot Gottes.

Geschlechtsgüter, die (Mehrz.), = Stammgüter.

Geschlechtsregister, das, A) allgemein = Stammbaum, Verzeichnis der einzelnen Glieder eines Geschlechtes und ihrer Abfolge (Genealogie), B) G. im I) Alten Testament, 1) von Adam bis Noë (1. Mos. 5), 2) von Noë bis Abraham (1. Mos. 10; 11, 10–31), 3) von Abraham bis David (1. Chron. 1, 27—34), II) im Neuen Testamente die G.er Christi (Matth. 1, 1–17 und Luk. 3, 23 ff.), worin seine Abstammung von Abraham und David nachgewiesen wird. Akatholische Bibelforscher haben Widersprüche in den beiden G.n finden wollen, diese sind aber von den kath. Bibelerklärern aufgehellt und harmonisch erklärt; vgl. Schanz in Wetzer und Welte's K. L. 2. Aufl., Art. Jesus (Bd. VI., Sp. 1428 ff.).

Geschlechtsvormundschaft, die, Vormundschaft über volljährige aber unverheiratete Frauen,

ein Rechtsinstitut der Römer, früher auch der Deutschen. Die letzten Reste der G. bestanden in Anhalt, Koburg-Gotha und Mecklenburg bis in die 1870er Jahre, wo sie aufgehoben wurden. Der G.vormund konnte Befolgung seiner Anordnungen verlangen.

Geschlechtswappen, das, = Familienwappen.

Geschlechtswort, das, einer der 10 Redeteile Artikel (s. d. unter 3).

Geschlinge, das, Schlund, Leber, Lunge und Herz eines geschlachteten Tieres.

geschlossene Handwerke, die (Mehrz.), im Mittelalter solche Handwerke, die nur eine bestimmte Zahl Meister haben durften.

geschlossene Jagd, die, 1) Gehege, das nur wenige Personen zu betreten berechtigt sind, 2) Zeit, in der das Wild nicht gejagt werden darf.

geschlossene Ordnung, die, Truppenaufstellung in Kolonne oder Linie; Gegensatz zerstreute O.

geschlossenes Gut, das, gesetzlich unteilbarer Grundbesitz mit Haus, Hof, Garten, Acker, Wiesen und Wald, von dem kein Einzelstück gesondert und durch Kauf und Vollstreckung abgetrennt werden kann (Rittergut, Fideikommiß, Bauerngut). Das g. G. bildet im Grundbuch eine Einheit und kann nur als Ganzes mit Hypothek belastet und auch nur als Ganzes versteigert werden.

geschlossene Zeit, die, 1) kirchliche Zeit, in der keine Hochzeit erlaubt ist, bei den **Katholiken** vom 1. Adventsonntag bis Dreikönige und vom Aschermittwoch bis Sonntag nach Ostern. Doch kann, wenn Gründe vorliegen, Dispens gegeben werden. Bei den **Protestanten** ist die g. Z. vielfach ganz beseitigt, für diejenigen Preußens ist durch die Trauordnung vom 27. Juli 1880 die Trauung untersagt in der Karwoche, am 1. Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage, am Bußtage und am Totenfest.

Geschmack (lat. Gustus), der, 1) einer der niederen fünf **Sinne** und zwar derjenige, welcher die Empfindung über gelöste Stoffe, die in die Mundhöhle gelangen, vermittelt. Er ist für die Ernährung von großer Bedeutung, indem er in den meisten Fällen über die Zuträglichkeit der aufgenommenen Speisen Auskunft gibt und das Schädliche auszuscheiden strebt. Das wichtigere Organ ist die Zunge, ein minder wichtiges der weiche Gaumen (s. d.). Die G.nerven verteilen sich an verschiedenen Stellen der Zunge in sogen. G.knospen oder G.becher. Die G.empfindung ist schwer von Geruch- und Gefühlseindrücken zu scheiden. Die G.empfindung bewirkt reflektorisch Speichelabsonderung. Auch die Tiere haben durchweg den G.sinn, nur nicht so entwickelt wie der Mensch. 2) G. = **Geschmackseindruck** eines Stoffes auf den G.sinn (sauer, süß, bitter, salzig, fade, herb, kühl, brennend, kratzig, ekelig, widerlich). 3) G. = **Kunstgeschmack,** in der Lehre vom Schönen (Aesthetik) ist die Fähigkeit, das Schöne in Natur und Kunst zu erkennen und darzustellen. Er ist vor allem Sache der Künstler, dann ihrer Beurteiler und Bewunderer wie Neider. Der G. in diesem Sinne hängt ab von der Fähigkeit des einzelnen und ist daher notwendig etwas sehr individuelles und subjektives. Daher die Sätze: Der G. ist verschieden und: Ueber den G. ist nicht zu streiten. Allein nur derjenige G. kann ein gebildeter sein, der mit den Gesetzen der Schönheit übereinstimmt.

Geschmacksmuster, das, Vorbild für Erzeugnisse, die nur dem Farben- oder Formensinne dienen sollen im Gegensatz zum Gebrauchsmuster (s. d.). Die G. sind entweder Flächenmuster oder Modelle.

Geschmeidigkeit, die, = Dehnbarkeit.

Geschmeiß, das, Exkremente der Raubvögel.

Geschöpf, das, = Creatur; jedes durch Gottes Allmacht aus dem Nichts hervorgebrachte Wesen. Alle Geschöpfe Gottes sind so, wie sie aus seiner Hand hervorgingen, gut und bewundernswürdig. „Gott sah alles, was er gemacht hatte und es war gut und bewundernswürdig" (1. Mos. 1, 31, vergl. daselbst Vers 10, 11, 18, 21, 25, ferner Schöpfung, Engel und generatio aequivoca).

Geschoß, das, im Bauwesen = Stockwerk, Etage; man unterscheidet 1) Kellerg., Souterrain (ganz oder teilweise unter dem Erdboden liegend), 2) Erdg., unteres Stockwerk, Unterhaus (einige Stufen erhöht über dem Straßenboden), darauf beginnend die 3) Oberg. (erstes [Beletage], zweites u. s. w.), 4) Zwischeng., Halbg., Entresol, ist ein namentlich in den früheren Zeiten häufig eingebautes niedriges Stockwerk zwischen oder neben den Hauptg.en, 5) Dachg. heißen die bewohnbaren Räume direkt unter dem Dache. Die Anzahl der G. ist in verschiedenen Ländern verschieden; am größten in England und Amerika (bis zu 20). In Deutschland verbieten viele Bauordnungen höher zu bauen, als die Breite der Straße beträgt. Die lichte Höhe eines G.s sollte nie unter $2{,}5$ m und in der Regel $3{,}5$—4 m betragen.

Geschoß, das, für **Jagd** und **Krieg,** I) im allgemeinen jeder Wurfkörper (Stein, Pfeil, Kugel, Langgeschoß), der auf natürliche Weise mit der Hand (Speer, Beil, Lanze, Sichel, Messer) oder mit Werkzeugen und Maschinen (Schleuder, Bogen, Wurfmaschinen, Feuerwaffen aller Art) auf sein Ziel (Feind und Wild) entsandt, d. h. abgeschossen wird. II) Im besonderen ist G. der durch Feuerwaffen entsandte Wurfkörper. Er ist 1) Vollgeschoß aus Blei, Eisen und Stahl, ganz massiv wie die Gewehr-, Kanonen- und Panzerkugel, 2) Hohlgeschoß, Explosivg., in der Form der Kugel oder eines Cylinders mit Spitze, mit Sprengladung gefüllt (Bomben, Granaten, Shrapnells, Dum-Dum-, Brand- und Leuchtgeschosse). Gewicht der Geschoße s. Geschütz.

Geschoßkasten, der, = Munitionskasten.

Geschoßtreibmittel, die (Mehrz.), Explosivstoffe, welche durch chemische Zersetzung (Schlag, Zündung) Gase mit großer Geschwindigkeit entwickeln, so daß sie zum Treiben von Geschossen verwendet werden können; hierher gehören 1) Schwarzpulver, 2) die verschiedenen rauchlosen Pulver (Ballistit, Filit, Cordit

u. s. w.), die meist aus Nitroglycerin und Nitrocellulose bestehen.

Geschoßwirkung, die, vom abgeschossenen Wurfkörper erzielte Veränderung bezw. Verstümmelung oder Zerstörung des beschossenen Gegenstandes. Bei den Feuerwaffen unterscheidet man 1) Durchschlagskraft (Perkussion), 2) Sprengung. Das **Stahlmantelgeschoß des deutschen Gewehres** durchschlägt auf 100 m Entfernung 1 m trockenes Tannenholz, auf 1800 m 5 cm starkes Kiefernholz, zerschmettert einen Schädel noch auf 1600 m, zersplittert einen Knochen bis 1600 m völlig und erzielt noch Knochensplitter auf 2000 m.

Geschur, das, = Gekraatz (s. d.).

Geschütz, das, Feuerschlund, Kanone, größere Schießmaschiene mit fester Unterstützung zum Fortschleudern von Geschossen größeren Umfanges und Gewichtes, im Gegensatz zur Handfeuerwaffe, welche keine feste Unterstützung hat. Es besteht aus 1) Geschützrohr, 2) Lafette, die sowohl als Schießgerüst wie als Fahrzeug dient, 3) Protze bei Feldgeschützen, womit die Lafette zum Fahrzeug umgeschaffen und ihre Fortbewegung erleichtert wird. Man unterscheidet ferner **Feld-, Belagerungs-, Festungs-, Küsten-** und **Schiffs-** oder **Marine-G.** Nach ihrer Konstruktion zerfallen die G.e in 1) **Vorder-** und **Hinterlader,** 2) in **glatte** und **gezogene,** 3) in **Kanonen, Mörser, Haubitzen** und **Bombenkanonen.** Die Bohrung der G. heißt **Seele,** deren Durchmesser **Kaliber.** Letzteres wechselt von 7 bis zu 35 cm, wonach man das G. als 7-, 8-, 9- bis 35centimetriges benennt. Die Geschosse der G. kommen jetzt vor in Gewichten von 0,45—1500 kg, mit entsprechenden Durchmessern. Die Vorzüge der G. vor den Handfeuerwaffen sind größere Treffsicherheit, größere Durchschlagskraft, wirkungsvollere Sprengung und Streuung, Brandlegung und Beleuchtung auf größere Entfernung, Beschießung selbst verdeckter und wagerechter Ziele. Dagegen ist das G. mehr von der Beschaffenheit des Geländes abhängig und bedarf schwieriger heranzuschaffenden Materiales und umständlicherer Bedienung (Mannschaft und Bespannung) als die Handfeuerwaffen.

Geschützbank, die, Erdanschüttung hinter der Brustwehr von Festungswerken und Feldschanzen, um mit dem Geschütz über die Krone der Brustwehr hinwegzufeuern.

Geschützbronze, die, Kanonenmetall, zum Geschützguß bestimmte Bronze; s. Bronze.

Geschützeinschnitte, die (Mehrz.), = Emplacement (s. d.).

Geschützgießereien, die (Mehrz.), Anstalten zur Herstellung von Geschützen. A) Im **Deutschen Reich,** I) staatliche: 1) königl. preußische Geschützgießerei zu Spandau, 2) königl. preußische Geschoßfabrik in Siegburg, 3) königl. bayerische Geschoßfabrik in Ingolstadt, II) private: 1) Friedrich Krupp, A. G. in Essen, 2) Ehrhardt, Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf, 3) Bochumer Verein, Bochum. B) **Oesterreich-Ungarn,** 1) staatliche: Artilleriezeugfabrik des Arsenals in Wien, 2) private: Skodawerk in Pilsen. C) **Italien** hat G.en in Genua, Neapel und Turin. D) **Frankreich,** 1) staatliche: in Bourges (Landartillerie), Nevers-Ruelle (Marine), 2) private u. a.: Schneider & Cie. in Creusot. E) **Großbritannien,** 1) staatliche: im königl. Arsenal zu Woolwich, 2) private: Armstrong, Whitworth u. Co. in Elswick und Vickers Sons in Maxim b. London. F) **Rußland,** 1) staatliche: in Petersburg u. Perm, 2) private: Obuchowsche Gußstahlwerke in Alexandrowsk bei Petersburg.

Geschützmetall, das, = Bronze (s. d.).

Geschwader (franz. Escadre, spr. Eskader), das, Anzahl von Kriegsschiffen unter einheitlichem Befehl eines Kontre- oder Vizeadmirals als G.chef. Den G.stab bilden die als Adjutanten beigegebenen Seeoffiziere (Flaggleutnants, Aerzte, Maschineningenieure und Kriegsgericht). In der **deutschen Marine** ist G. ein Verband von 6—8 großen Schiffen (Linienschiffe oder große Kreuzer) und einer Anzahl kleinerer Schiffe. Das G. zerfällt in 2 Divisionen von 3—4 großen Schiffen; vgl. Admiral (Bd. I., Sp. 73). Die Zusammenfassung mehrerer G. heißt Flotte. Die deutsche Marine zählt ein **Erstes G.** (beständig im Dienst), ein **Zweites G.** (gewöhnlich nur zur Hälfte im Dienst) und ein **Kreuzer G.** im Auslande (beständig im Dienst).

Geschwindigkeit, die, Weglänge, welche ein Körper in einem gewissen Zeitabschnitte (1 Sekunde) zurücklegt, z. B. Elektrizität 450000 km, Licht 305000 km, die Erde 30,8 km, Artilleriegeschoß 450—725 m (schwerste), Gewehrgeschoß 645 m, Schall 330 m, Schwalbe 58 m, Sturm 40 m, Brieftaube 30 m, Rennpferd 25,5 m, Schnellzug 25 m, Fahrrad 12 m, Schnelldampfer 10—12 m, Segelschiff 4,6 m, gewöhnlicher Wind 2—3,5 m, Fußgänger 1,5 m, Schnecke 0,0015 m.

Geschwindigkeitsmesser, der, vielerlei Arten; am meisten verbreitet sind jene, welche auf Anwendung eines Centrifugalpendels beruhen. Wird besonders viel zur Bestimmung der Geschwindigkeit sich drehender Wellen von Maschinen benutzt (Drehungsmesser = Gyrometer).

Geschwindschreibekunst, die, = Kurzschrift (s. d.).

Geschwindschritt, der, gewöhnliches Marschtempo der Infanterie = 114 Schritt in der Minute; Sturmschritt = 120 Schritt, Laufschritt = 165—170 Schritt.

Geschwister (lat. germani), die (Mehrz.), Kinder einer Familie 1) vollbürtige rechte G., Kinder desselben Vaters und derselben Mutter, 2) halbbürtige, Halb- und Stiefg., welche nur ein Elternteil gemeinsam haben (consanguinei).

Geschwisterkinder, die (Mehrz.), Kinder sowohl halbbürtiger als vollbürtiger Geschwister, = Vetter und Muhme oder Base (Cousin und Cousine).

Geschworene, die (Mehrz.), Volksrichter, d. h. meistens nichtstudierte Vertrauensmänner aus dem Volke, welche in den gesetzlich bestimmten schweren Straffällen zur Verhandlung geladen werden zur Fällung des Wahrspruches (Verdikt)

über die Tatfragen (nicht der Strafabmessung, welche den studierten Juristen des Gerichts zusteht). [Hebammen.

Geschworene Frauen, die (Mehrz.), =

Geschworenen-Entschädigungs-Vereine, die (Mehrz.), an einzelnen Orten gebildet, um ihren als Geschworenen einberufenen Mitgliedern Entschädigung für die verursachten Auslagen zu geben, da diese keine offiziellen Tagegelder beziehen. [gericht, vergl. Gericht.

Geschworenengericht, das, = Schwur-

Geschwulst (lat. Tumor), die, 1) Anschwellung eines Körperteiles nach Verletzungen, Entzündungen u. s. w.: sie entsteht meist durch Anhäufungen von Blutbestandteilen. 2) Gewächs, bes. krankhafte Wucherungen und Nachbildungen eines Gewebes. Die G.e können gutartiger Natur sein z. B. Balgg., Warzen, Fettg., Faserg., aber auch bösartig z. B. Krebsg., die nicht nur schnell wachsen, sondern sich durch den Lymphstrom auch auf entfernter gelegene Organe fortpflanzen und den Tod herbeiführen. Entfernung bösartiger G.e mit Erfolg ist nur bei frühzeitiger Operation wahrscheinlich.

Geschwür (lat. Ulcus), das, durch Gewebszerfall bedingter Eiterungsherd an häutigen Oberflächen, tritt auf meist bei Furunkel (s. d.), verunreinigten Verletzungen, Brandwunden, aber auch infolge krebsartiger, tuberkulöser u. s. w. Erkrankungen der betr. Körperstellen. Die Behandlung hat sich in erster Linie mit der Heilung der Grundkrankheit zu befassen.

Geseke, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Lippstadt, (1900) 4524 E., an 170 prot, 130 jüdische, 2 kath. und 1 prot. Kirche, an der Geseke und der Eisenbahnlinie Soest-Ottbergen. Höhere Stadtschule, Landarmen- und Krankenhaus, Amtsgericht, Landwirtschaft, Kalkbrennereien, Handel in geräucherten und getrockneten Fleischwaren. — Die Fürsten von Lippe leiten ihren Ursprung von G. her: ihnen gehörte die Vogtei über das dortige Nonnenkloster des hl. Cyriakus (946 gegründet, 1823 aufgehoben). [waren.

Geselchtes, das, = geräucherte Fleisch-

Geselle, der, ausgelernter Handwerksgehilfe.

Gesellenausschüsse, die (Mehrz.), in der Organisation des **modernen Innungswesens,** nach dem deutschen Reichsgesetz vom 26. Juli 1897 von den Innungsgesellen gewählte Ausschüsse. Sie sind zweierlei Art 1) **G. der Innung,** werden von allen in derselben beschäftigten Gesellen gewählt für die Beteiligung an den Angelegenheiten des Lehrlingswesens und die Bestellung der Prüfungskommission für die Gesellenprüfung, sowie für alle Fälle, in denen die Gesellen zu Beiträgen und besonderer Mühewaltung herangezogen werden oder Unterstützung erhalten sollen. 2) **G. der Handwerkerkammern,** werden von den betreffenden Innungen des Bezirkes gewählt und beteiligt beim Erlaß von Vorschriften über das Lehrlingswesen, bei Gutachten und Berichten über Angelegenheiten von Gesellen und Lehrlingen und bei Entscheidungen über Beschwerden gegen Beschlüsse von Prüfungsausschüssen.

Gesellenbrüderschaften, die (Mehrz.), in der Geschichte des Handwerks im **Mittelalter** religiös-soziale Vereinigung der Gesellen zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse und zur Pflege der christlichen Nächstenliebe gegenüber armen und erkrankten Mitgliedern. Im allgemeinen stand das Meistertum den G. günstig gegenüber, da sie die Gesellen zu Zucht und ordentlicher Arbeit und Lebensweise anhielten; vgl. Gesellenschaften.

Gesellenprüfung, die, für die Lehrlinge, findet am Schlusse der Lehrzeit statt zur Feststellung der erworbenen praktischen und theoretischen Ausbildung im Gewerbe. Nach dem deutschen Reichsgesetz vom 26. Juli 1897 werden die Prüfungsausschüsse von den Innungen bezw. von der Handwerkerkammer bestellt, bestehen aus einem Vorsitzenden und mindestens zwei Beisitzern und müssen zur Hälfte dem Gesellenstande angehören (Gewerbeordnung § 131). Die Ablegung der G. berechtigt zur Unterweisung von Lehrlingen.

Gesellenschaften, die (Mehrz.), in der Geschichte des Handwerks vom **Spätmittelalter** bis ins 18. Jahrh. **weltliche Vereinigungen** der Gesellen zur Interessenvertretung gegenüber dem Meistertum, die Ergänzung des letzteren im Zunftwesen. Es waren Zwangsvereinigungen mit Beitritts- u. Beitragspflicht, eingerichtet nach dem Muster der Zünfte. Sie übten eigene Gerichtsbarkeit und wählten ihre Vorsitzenden aus ihrer Mitte; Oberste, Altgesellen = die obersten Leiter, Fürgesellen für das Wanderwesen, Nebengesellen zur Abhaltung von Umfragen, Ladengesellen zur Ueberwachung der Gesellenlade, Beisitzer, Meisterknechte u. a. Mittelpunkt der G. war die Herberge, die Trinkstube. Die G. pflegten die Zusammengehörigkeit, erzogen zur Standesehre und hielten auf Pflichterfüllung gegenüber der Allgemeinheit der Gesellen. Sie schufen eine großartige Organisation, welche sich um 1600 über ganz Deutschland erstreckte. Das 15. und 16. Jahrh. waren die **Blütezeit** der G. Ihre allseitige Anerkennung erfolgte in der 2. Hälfte des 15. Jahrh.s. Ihre Rechtsverhältnisse wurden überall in das städtische Gewerberecht aufgenommen. Das 17. Jahrh. schon fand die G. im beginnenden Rückgange, infolge der Umwälzung aller Verhältnisse im 16. Jahrhundert, der neuen Entdeckungen, Verkehrswege und Absatzgebiete, sowie der beginnenden kapitalistischen Produktionsweise wie nicht zuletzt infolge der Religionswirren. Vielfach kam es zu **Gesellenaufständen** und nun traten zu den Meistern auch die Obrigkeiten als Gegner der G. hinzu. Schon 1676 erging ein deutsches Reichsgutachten zur **Unterdrückung der G.**, welches allerdings erst 1726 publiziert wurde. Ein Beschluß des deutschen Reichstages vom 16. Aug. 1731 entzog den G.en ihre eigene Gerichtsbarkeit, stellte sie, unter strengste Aufsicht und führte die sogen. „Kundschaft", d. h. das obrigkeitliche Führungszeugnis, die Wanderlegitimationen ein. Mit dieser und Abschriften von Geburts- und Lehrbuch mußte

der G. sich beim Meister melden; während der Arbeitsdauer blieben die Papiere in der Lade, und nur bei guter Führung erhielt er sie zurück. Es begann nun die gesetzliche Bindung und Maßregelung der aufrührerischen G.: Aufstand, Arbeitseinstellung und Verleitung zur Arbeitsniederlegung, heimliche Gesellengerichte wurden mit schweren Strafen belegt, die Gesellenladen, Gesellensiegel und Gesellenbriefe beschlagnahmt. Nur das Herbergswesen, die Stellenvermittelung und die Krankenpflege verblieben den Gesellen, aber unter steter Aufsicht der Behörden. Trotz aller Aufsicht aber bestanden die G. vielfach noch heimlich fort. Noch im Jahre 1840 faßte die Deutsche Bundesversammlung einen Beschluß gegen die Gesellenverbindungen, Gesellengerichte und Verrufserklärungen. Selbstverständlich war die Wirksamkeit dieser heimlichen und verbotenen G. mehr eine schädliche wie gute. Das blieb im allgemeinen der Zustand in Deutschland bis 1869; s. Gesellenwesen.

Gesellenverein, der **katholische,** über das ganze **deutsche Sprachgebiet** ausgedehnte und patriarchalisch-monarchisch eingerichtete Vereinigung der kath. Handwerksgesellen des deutschen Volkes. Gegründet vom **Gesellenvater Kolping** (s. d.), dem ersten Generalpräses. **Zweck:** Fortbildung und Unterhaltung der Mitglieder zur Anregung und Pflege eines kräftigen religiösen Sinnes und Lebens, zur Heranbildung eines tüchtigen und ehrenwerten Meisterstandes. **Mitglieder:** nur ledige unbescholtene Handwerksgesellen im Alter von 17 bis 26 Jahren. **Bestand:** (1901) 164491 Mitglieder, d. h. 68911 ordentliche — Gesellen und 95580 außerordentliche in **1086 angeschlossenen Ortsvereinen** in Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit 285 eigenen Häusern und Hospizen. Daneben bestehen noch in Luxemburg, den Niederlanden, der Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Dänemark, Schweden, Afrika und Nordamerika 430 dem allgemeinen Deutschen Gesellenverein **nicht angeschlossene Vereine** mit 102 eigenen Hospizen. An der Spitze steht als **Generalpräses,** nach Kolpings Anordnung, der jedesmalige Präses des Kölner Lokalvereins, der unter Mitwirkung der jeweiligen Präsiden von Breslau, Münster, München und Wien gewählt wird. Die G. sind nach den Diözesen gegliedert und unterstehen den bezüglichen **Bischöfen,** welche je für ihre Sprengel einen **Diözesanpräses** ernennen. Den einzelnen **Lokalvereinen** steht je ein Geistlicher vor, der im Einverständnis mit dem Diözesanpräses und dem Lokalvorstand vom Bischof ernannt wird. Jedem Lokalvereine gehören auch Schutzvorstände d. h. Nichtmitglieder aus der Bürgerschaft an. Das Wander- und Unterstützungswesen ist trefflich geordnet. Jeder Lokalverein weist dem zureisenden Gesellen eine ordentliche Herberge an. In den G. Vereinshäusern und Lokalen finden die ortsangehörigen Gesellen Wohnung und Unterkunft, auch Beköstigung. Für Unterhaltung und Ausbildung wird bestens gesorgt durch allabendliche Vereinigungen, Bibliothek, gute Tages- und Wochenblätter. In den meisten größeren Vereinen werden in der Abendstunde und an Sonn- und Feiertagen **Fortbildungs-, Fach- und Berufsabteilungen und Fachkurse** (1901 in 35 Städten 107) für die einzelnen Handwerkerbetriebe abgehalten. Segensreich wirken die G. besonders auch durch ihre **Arbeitsnachweise, Kranken- und Sparkassen.**

Gesellenvereine, die (Mehrz.), **bei den Protestanten,** s. Jünglingsvereine.

Gesellenwesen im Deutschen Reiche von 1869—1897. Das Jahr 1869 brachte die schrankenlose Gewerbefreiheit und hob damit jedes besondere Verhältnis zwischen Meister und Gesellen auf. Die Innung blieb nur noch als gewöhnlicher privater Verein möglich und konnte in keiner Weise auf die Gesellen einwirken. Letztere galten nur als Arbeitnehmer beim Meister, ihrem Arbeitgeber. Die bald zu Tage tretenden Schäden führten zu verschiedenen Aenderungen in der unbedingten Gewerbefreiheit durch die Novellen zur Gewerbeordnung vom 17. Juli 1878, 18. Juli 1881, 18. Dez. 1884, 23. April 1886 und 6. Juli 1887. Die Innung bekam wieder öffentlich rechtlichen Charakter — allerdings nur fakultativ, nicht obligatorisch — mit den besonderen Aufgaben: Förderung des guten Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen, Fürsorge für das Herbergswesen, Nachweis von Gesellenarbeit, Errichtung von Fachschulen, Veranstaltung von Gesellen- und Meisterprüfungen, Ausstellung von Prüfungszeugnissen, Schlichtung von Streitigkeiten, Bildung von Gewerbevereinigungen, Innungsausschüssen, Innungsverbindungen u. dgl. Allein da kein Gewerbetreibender, weder Meister noch Geselle, zum Beitritt zur Innung verpflichtet war, so hatten die Maßnahmen leider nur geringen Erfolg: Auch gegen den in den Gesellenstand eingedrungenen sozialistischen Gärungsstoff blieben sie so gut wie wirkungslos; jedenfalls war die Besserung der Zustände nur eine sehr geringe.

Gesellenwesen, das **gesetzliche, im Deutschen Reiche seit 1897.** Das Gesetz vom 26. Juli 1897 führte statt der rein fakultativen Innung die **fakultative Zwangsinnung** ein, wonach durch Mehrheitsbeschluß der bezüglichen ortsansässigen Meister der Beitritt zur Innung obligatorisch erklärt werden kann. Dadurch schon ist der Innung ein weiterer Einfluß für Erfüllung ihrer Aufgaben gegenüber den Gesellen gegeben. Aber letztere sind durch das Gesetz auch selbst direkt ins Interesse zur Mitarbeit an der Organisation des Handwerks gezogen: Sie nehmen Teil an der Bestallung der Mitglieder der Prüfungsausschüsse für die G.prüfungen, sowie an den Innungsschiedsgerichten; ihnen steht ferner zu die Wahl von G.ausschüssen einmal für die Regelung der Verhältnisse innerhalb der Innung selbst, sodann auch bei den Handwerkskammern, sie wirken mit beim Erlaß von Vorschriften und Erstattung von Gutachten über das Gesellen- und Lehrlingswesen (vergl. Gesellenausschüsse).

Die Rechte und Pflichten der G.en sind also bestimmt: 1) **Rechte:** Der Arbeitsvertrag ist frei, an Sonn- und Feiertagen sind keine Dienste zu leisten, Sonntagsruhe und die erforderlichen Ruhepausen müssen gewährt werden, Meister ohne die bürgerlichen Ehrenrechte dürfen keine G.en unter 18 Jahren ausbilden, Lohnzahlung und Lehrbücher müssen nach den gesetzlichen Vorschriften gehandhabt werden; ebenso ist für Fortbildung und geeignete Beschaffenheit der Arbeitsräume gesetzlich gesorgt. 2) **Pflichten:** Ausführung der Anordnungen des Meisters für die Arbeit und die häusliche Einrichtung.

Gesellschaft, die, Vereinigung infolge des dem Menschen angeborenen **Gesellschafts-** und **Mitteilungstriebes,** A) im weiteren Sinne jede wenn auch noch so kurze Vereinigung von Menschen zu einem gemeinsamen Zwecke, B) im engern Sinne jede dauernde Vereinigung von Menschen zur Erreichung eines bestimmten Zweckes unter waltender Autorität. Der **Grundcharakter** der G. ist die Einheit in der persönlichen Natur der Mitglieder als Menschen, ferner die Einheit des Zweckes, endlich die Einheit der Leitung zu dem letzteren. Die G. kann nun sein I) die von **Gott gewollte notwendige,** 1) **naturrechtliche,** a) menschliche G., das Menschengeschlecht als ganzes, b) Familie, c) Gemeinde (s. d.), Staat und Reich, 2) **offenbarungsrechtliche,** a) die christliche Kirche als ganzes, der mystische Leib Christi als Gemeinschaft der Heiligen (s. d.), b) die sichtbare Kirche Christi, d. h. die kath., c) die christl. Gemeinde, d) der christliche Staat, 3) auf dem freien Willen des Menschen beruhende (zufällige), a) weltliche aller Arten für Erwerb (Aktien-, Handelsg. u. s. w.), Wissenschaften, Vergnügen u. dergl., b) religiöse: Orden, Kongregationen, Bruderschaften aller Art (auch die verschiedenen Sekten). — Die Bildung und der Bestand einer G. begründet **Rechte und Pflichten,** 1) **öffentlich rechtliche** zwischen der G. und ihren Mitgliedern, 2) **privatrechtliche** zwischen den Mitgliedern untereinander (s. Gerechtigkeit). **Gliederung** der menschlichen G. **nach** 1) **Religionen:** Christentum (katholische Kirche, griechische Kirche, Protestantismus), Judentum, Heidentum, Mohammedanismus (Türkei), Buddhismus (Indien), Konfutianismus (China), Schintoismus (Japan), Fetischismus u. s. w. 2) **Rassen** (s. d.). 3) **Gebieten,** d. h. Kontinenten (Europa, Afrika, Amerika, Asien, Australien) und deren politische Reiche und Staaten. Näheres s. unter den einzelnen Artikeln Europa u. s. w. und den Namen der Länder und Reiche. 4) **Beschäftigung,** d. h. nach Ständen, Kasten u. s. w.

Gesellschaft, die **menschliche,** = das **Menschengeschlecht** das Ergebnis der natürlichen Entwickelung, der natürlichen Abstammung von dem ersten Elternpaare (s. Einheit des Menschengeschlechtes), nicht das Werk einer zufälligen Vereinbarung, etwa eines Gesellschaftsvertrages. So ist die menschliche G. eine **naturrechtlich notwendige G.** infolge ihrer **Abstammung,** nicht minder aber auch kraft der **Einheit** ihres höchsten **Zieles,** das sie in gemeinsamer Tätigkeit erringen soll, kraft der Einheit der über ihr waltenden **Autorität Gottes** und der von ihm in der sittlichen Weltordnung vorgeschriebenen Einrichtungen und Gesetzen. In Wahrheit stehen alle Glieder des Menschengeschlechtes miteinander in gesellschaftlicher Beziehung, wenn auch auf weite Zeit- und Raumentfernung bald enger, bald loser. Zwischen den verschiedenen Zeiten und Völkern ist kein Schlagbaum errichtet, der sie nach Wesen, Zweck und sittlicher Weltordnung von einander abschlösse. Im Gegenteil alle Geschehnisse in der Menschheit, selbst die so häufigen Eroberungskriege bekunden in ihrer Weise das Streben der Menschheit als solcher nach höherer Eintracht und Vereinigung, nach Zusammenschluß der verschiedenen besonderen Vereinigungen sowohl nach idealen wie realen Gesichtspunkten (Religion, Rassen, Völkerfamilien, Reichen u. s. w.).

Gesellschaft, die **menschliche** im **sozialpolitischen Sinne** Gesamtheit der zur Zeit in räumlicher und kultureller Beziehung, nach Vaterland, Stand, Beruf und Geburt einander näherstehenden Menschen. Die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung derselben ist die Gesellschaftslehre (Soziologie).

Gesellschaft, die **menschliche und der Staat.** Absolutismus, Liberalismus und Sozialdemokratie behaupten, Gesellschaft und Staat seien dasselbe. Absolutismus und Liberalismus lassen die G. im Staate aufgehen, die Sozialdemokratie umgekehrt den Staat in der G. Beides kommt auf verhängnisvolle gesellschaftliche Mißstände und Mißbildungen hinaus. Die menschliche G. ist tatsächlich etwas höheres als der Staat; sie ist die allgemeine G., in deren Schoß außer anderen besonderen naturrechtlich notwendigen G.en als deren weltlich höchste und umfassende Staat und Reich sich bilden mit ihren besonderen Aufgaben und ihren besonderen Rechten und Pflichten. Dazu zählt in erster Linie Aufrechterhaltung der Ordnung in der menschlichen G. in dem dem Staate zugewiesenen Raume, Gebiete und Rechtsumfange.

Gesellschaft, die **verbrecherische,** im Strafrecht Vereinigung zur Verübung von Straftaten, 1) **Komplott,** wenn die Verübung einer einzelnen bestimmten Straftat, 2) **Bande,** wenn eine unbestimmte Anzahl von Straftaten beabsichtigt wird. [(s. d.).

Gesellschaft der Freunde, die, = Quäker

Gesellschaft der Friedensfreunde, die, s. Friedensfreunde.

Gesellschaft, deutsche morgenländische, die, s. Asiatische G. (Bd. I., Sp. 486).

Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, s. Naturforscherversammlungen.

Gesellschaft für christliche Kunst, die, s. Deutsche G. f. chr. K. (Bd. I., Sp. 1796) und Busch, G. (Bd. I., Sp. 1253).

Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, die, gegr. 14. Dez. 1890, Sitz Berlin, Landesgruppen mit selbständiger Verwaltung auch in Oesterreich und der Schweiz.

Veröffentlichungen: Monumenta Germaniae paedagogica (s. d.) = Sammlung der Quellen (u. a. 4 Bde. allein für den Jesuitenorden, herausgegeben von Pachtler S. J.), das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen in den Ländern deutscher Zunge. Urheber und Träger des ganzen Unternehmens ist Karl Kehrbach (s. d.).

Gesellschaft für ethische Kultur, die, s. Deutsche G. f. e. K. (Bd. I., Sp. 1796) und Ethische Kultur. [Deutsche G. f. s. R.

Gesellschaft für soziale Reform, die, =

Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien, die, gegr. 1871, als Fortsetzung des Vereins zur Förderung der bildenden Kunst, mit dem Zwecke, ihren Mitgliedern hervorragende Werke der graphischen Kunst zugänglich zu machen, besteht aus 1500 Mitgliedern, hat eigene Kupferdruckerei (20 Pressen). Werke u. a. Galeriewerke älterer und neuerer Meister (seit 1876), Hausschatz moderner Kunst (1897—1899), Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart. Zeitschrift „Die graphischen Künste“ seit 1879.

Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde = Monumenta Germaniae historica (s. d.) und Deutsche Geschichtsquellen (Bd. I., Sp. 1795).

Gesellschaft Jesu, die, = Jesuiten (s. d.).

Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die, abgekürzt = G. m. b. H., durch Gesetz vom 20. April 1892 im Deutschen Reiche eingeführte Rechtsform, Mittelding zwischen Aktiengesellschaft und offener Handelsgesellschaft. Wie bei der Aktiengesellschaft haftet nur das Gesellschaftsvermögen, kein Mitglied als solches persönlich. Aber die G. m. b. H. erleichtert die persönliche Teilnahme der Gesellschafter an der Geschäftsführung. Sie muß nicht Kapitalgesellschaft sein, sondern kann zu jedem erlaubten Zwecke errichtet werden. Der Gesellschaftsvertrag muß gerichtlich oder notariell geschlossen, ein Aufsichtsrat muß nicht, kann aber, dagegen muß wenigstens ein Geschäftsführer bestellt werden. Die Firma muß von dem Gegenstande des Unternehmens entlehnt sein oder die Namen der Gesellschaft oder wenigstens den eines derselben mit Zusatz sowohl über das G.verhältnis als m. b. H. enthalten. Das Stammkapital muß wenigstens 20000 *M*, jede Stammeinlage mindestens 500 *M* betragen. Der oder die Geschäftsführer brauchen nicht Mitglieder zu sein; sie vertreten die G. gerichtlich u. außergerichtlich. Die G. ist bei dem Gericht, in dessen Bezirk sie ihren Sitz hat, anzumelden unter Vorlegung des G.vertrages, der Mitgliederliste, der Bestellung der Geschäftsführer und der staatlichen Genehmigungsurkunde, wenn erforderlich. Die weiteren Bestimmungen s. Deutsches Reichsgesetz vom 20. April 1892. Die Haftung der G.er bestimmen D. B. G. B. § 427 und 420 (persönlich als Gesamtschuldner), Oesterr. Bürgerl. Gesetzbuch § 1203 (im Verhältnis der Geschäftsanteile), Schweizer Obligationenrecht (stets solidarisch).

Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die, s. Deutsche G. z. R. Sch. (Bd. I., Sp. 1796).

Gesellschaften, die **Asiatischen**, s. Asiatische G. (Bd. I., Sp. 486).

Gesellschaften, die **civilrechtlichen**, Verbindungen von Personen zur Erreichung eines gemeinsamen Zweckes (Erwerb, Wissenschaft, Kunst und Wohlfahrt) mit gemeinsamen Mitteln und Kräften. Sie werden durch Vertrag geschlossen und zerfallen in 1) einfache G.en, welche nach dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch errichtet und geregelt werden, 2) handelsrechtliche (s. d.), welche nach dem besonderen Standesrecht der Kaufleute (Handelsgesetzbuch) bestimmt werden. Die Rechte der Mitglieder werden durch den Vertrag in Uebereinstimmung mit den bestehenden Gesetzen geregelt. Bei Uebertragung des ganzen Vermögens oder eines Bruchteiles verlangt das D. B. G. gerichtlichen oder notariellen Abschluß.

Gesellschaften, die **handelsrechtlichen**, sind Aktien-, Gelegenheits-, Kommandit-, stille, offene Handelsg.en und G.en mit beschränkter und unbeschränkter Haftung, ferner die Genossenschaften, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften; s. die betreffenden Artikel.

Gesellschaften, die **politischen**, sind Vereine von gleichgesinnten Parteiangehörigen, die nicht auf den gänzlichen Umsturz, wohl aber auf die Beeinflussung der Gesetzgebung und Verwaltung in ihrem Sinne bedacht sind. Sie werden je nach Umständen von den Regierungen geduldet, unterstehen mehr oder weniger strammer polizeilicher Ueberwachung und haben ein Verzeichnis ihrer Mitglieder einzureichen. Ihren Parteiversammlungen muß der Zutritt von Polizeibeamten offen stehen.

Gesellschaften für Wissenschaften, die (Mehrz.), s. Akademien.

Gesellschaften, geheime, s. Freimaurerei.

Gesellschaften, gelehrte, s. gelehrte G.

Gesellschaften, regulierte, = Handelskompanien.

Gesellschaftsinseln, Sozietätsinseln, die (Mehrz.), Südsee, Polynesien, franz. Inselgruppe, 1650 qkm, (1900) 16500 E., werden eingeteilt in 1) östliche Gruppe (Tahiti, Hauptinsel mit Sitz des kath. Apostol. Vikariates, gegr. 1848, Morea u. a., 1179 qkm, an 11000 E.), seit 1847 französisch, 2) westliche Gruppe (Raiatea, Huahine, Borabora u. a., 471 qkm, an 5000 E.). Die Inseln wurden 1606 von Quiros entdeckt, durch James Cook (1769/78) erforscht, die Einwohner sind sämtlich Christen unter kath. und prot. Missionaren.

Gesellschaftsrechnung, Verteilungsrechnung, die, bildet einen Teil der Verhältnisrechnung und hat zum Zweck die Einteilung einer Größe oder eines Wertes nach gegebenen Verhältnissen, z. B. die Verteilung eines Gewinnbetrages im Verhältnis zu den geleisteten Beiträgen.

Gesellschaftsvertrag (franz. Contrat social), der, in der Geschichte der Gesellschaftslehre die irrige Annahme, daß die menschliche Gesellschaft und insbesondere die Obrigkeit durch einen freien Vertrag von Menschen und nicht vielmehr durch die göttliche im Naturrecht selbst

gegebene Einrichtung gegründet worden sei. Hauptvertreter dieses Irrtums, dessen Folgen in den Revolutionen so verhängnisvoll hervortreten, war der ungläubige Encyklopädist **J. J. Rousseau** (s. d.).

Gesellschaftsvertrag, der, im Civilrecht das freie Uebereinkommen von Personen in einer Gesellschaft, welches die Bedingungen, Rechte und Pflichten der Mitglieder regelt. Bei den einfachen Gesellschaften (s. d.) braucht er nicht schriftlich, bei den handelsrechtlichen Gesellschaften (s. d.) muß er notariell oder gerichtlich abgeschlossen werden.

Gesellschaftswissenschaft, die, = Soziologie (s. d.).

Geselschap, 1) G., Eduard, Genremaler, geb. 22. März 1814 zu Amsterdam, gest. 5. Jan. 1878 in Düsseldorf, war ein Schüler von W. Schadow, 2) G., Friedr., Maler in Berlin, geb. 5. Mai 1835 in Wesel, gest. 2. Juni 1898 durch Selbstmord in Rom, schuf die Wandgemälde im Zeughause zu Berlin.

Gesenius, Justus aus Esbeck (Hannover), unermüdlicher protestantischer Kirchen- und Schulmann, geb. 6. Juli 1601, gest. 18. Sept. 1673 zu Hannover, studierte unter Calixtus (s. d.) zu Helmstädt, wurde 1629 Pastor zu Braunschweig, 1636 Hofprediger u. Konsistorialassessor zu Hildesheim, 1641 Oberhofprediger und Generalsuperintendent zu Hannover. Verfasser u. a. von Kleine Katechismusschule in 3 Teilen, Gesangbuch, Biblische Historien des Alten und Neuen Testamentes.

Gesenius, Wilhelm, prot. rationalistischer Theolog und verdienter Orientalist, geb. 3. Febr. 1786 in Nordhausen, gest. 23. Okt. 1842 als Prof. in Halle, studierte zu Helmstädt, wurde 1806 Repetent zu Göttingen, 1809 Gymnasiallehrer zu Heiligenstadt, 1810 Prof. der Theologie zu Halle, berühmt durch seine Lehrgabe (400 Hörer), gab ein hebräisch-deutsches Handwörterbuch (11. Aufl. 1890), eine auch in katholischen Lehranstalten viel gebrauchte hebräische Grammatik (26. Aufl. 1896) heraus.

Gesenke, das, 1) Schacht von geringer Tiefe, 2) Hohlform aus Stahl, dient zur Bearbeitung weißglühenden Eisens beim Schmieden.

Gesenke, das **mährische**, s. Sudeten.

Geserichsee, der, Landsee zwischen Saalfeld und Deutsch-Eylau, 38 km lang, bis 6 km breit, ist an den Elbing-Oberländischen Kanal angeschlossen.

Gesetz (lat. Lex, griech. Kanon, Canon, Nomos, franz. Loi [spr. Loa], engl. Law [spr. Lah], ital. Legge); das, vernunftgemäße Satzung, Festsetzung, Anordnung für die Glieder einer Gesamtheit (s. Gesellschaft), welche zu deren Besten von der zuständigen Stelle erlassen ist. Das G. erfordert also 1) eine Autorität als G.geber, von der es ausgeht und verkündet wird, 2) eine Gemeinschaft, für welche es gegeben wird, 3) einen vernunftgemäßen Zweck.

A) Das **erste, oberste** und **höchste G.** ist der ewige **Weltplan Gottes**, das **ewige G.** Gottes (lex aeterna) für seine gesamte geistige wie materielle Schöpfung (vgl. Geist). Es umfaßt 1) die **Naturgesetze** für Dasein, Bestand u. Anlage der Geister- wie der materiellen Welt, denen zwingende Kraft (Müssen) inne wohnt und deren Befolgung von dem freitätigen Willen der Geschöpfe unabhängig ist (Gravitations-, Fall- u. s. w. auch Denkgesetze der Geisterwelt). 2) **Sittengesetz**, auch Freiheitsgesetz, für die freitätigen, geistigen, gewollten Vorgänge der reinen Geisterwelt wie der Menschheit und der einzelnen Menschen, als des Verbindungsgliedes zwischen der materiellen und der rein geistigen Schöpfung. Aus dem ewigen G.en leiten sich die folgenden Arten von G.en her.

B) **Gesetz Gottes, das göttliche Gesetz für die Menschen** wird geoffenbart 1) **als anerschaffenes göttliches Naturgesetz**, welches in und mit der Erschaffung der sittlichen Natur und der erkennenden Vernunft des Menschen verkündet wurde, 2) als weiteres darüber hinausgehendes **positiv göttliches G. durch die Offenbarung**, I) vorchristliche 1) **vormosaische** a) das **göttliche Urgesetz** für die Prüfung der Menschen und die Zeit nach deren Sündenfall (s. Erbsünde), b) das **göttliche Gesetz** für alle Menschen an **Noë**, 2) **mosaisches G.** für das Judenvolk, gegeben durch Gott, verkündet durch Moses. Es dauerte bis zum Tode Christi, womit seine Geltung aufhörte: von diesem Zeitpunkte an verpflichtet es niemand mehr. II) Das **christliche G.**, durch die Offenbarung des Neuen Testamentes. Es führt in der Hl. Schrift die Bezeichnungen das **Neue G.** nach der Zeit (Hebr. 8, 8), oder von seiner Wirkung als sittliche Erneuerung (1. Joh. 2, 7 u. 8), **G. des Glaubens** (Röm. 3, 27), oder der Gnade (Joh. 1, 17), der **Freiheit** (Jak. 2, 12), des **geistlichen Lebens** (Röm. 8, 2). **Gesetzgeber ist Jesus Christus.** Dem christlichen G. unterstehen alle Menschen die nach Christi Tode leben, auch die **Nichtchristen** insofern sie **zur Annahme** des Christentums **verpflichtet** sind. Das christliche G. umfaßt nur die Gottesverehrung (Ceremonialgesetz, Opfer und Sakrament) und die Sittengesetze (Moralgesetz). Die G. für das soziale und politische Leben überließ Chr. der menschlichen Gesetzgebung auf Grund der Prinzipien des von ihm erneuerten und geläuterten Naturg.es und seiner neuen Offenbarung für Glauben u. Sitten.

C) **Gesetz**, das **natürliche**, das **Naturgesetz**, das von Gott in die Menschennatur und das Menschenherz eingegrabene **Sittengesetz** (vgl. den Artikel Ethik, die natürliche [Sp. 640]). Es ist der durch die **Vernunft erkannte göttliche Wille** zur Verwirklichung des ewigen Gesetzes. Daß es ein solches gibt, beweisen das Selbstbewußtsein der Menschen (sittliche Ideen, Sittengesetze, Moralprinzipien), die Geschichte (Kultur, Civilisation, die ohne natürliches Sittengesetz nicht denkbar), die positive Offenbarung und die Lehre der Kirche. Die Hl. Schrift bezeugt das Naturgesetz. Im Alten Testament offenbart sie seinen Inhalt in den einzelnen Geboten (Ex. 20, 1—17 und Deut. 5, 6—21). Im Neuen Testament erklärt St. Paulus ausdrücklich (im Brief an die Römer 2, 14 ff.): „Denn wenn die Heiden, welche das

G. (Mosis) nicht haben, aus natürlichem Antriebe das tun, was zum Gesetze gehört, so sind sie, die so ein Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz und zeigen, daß das Werk des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist, indem ihr Gewissen ihnen davon Zeugnis gibt und die Gedanken sich unter einander anklagen oder lossprechen." Diese Wahrheit der Vernunft und der Offenbarung hielt die katholische Kirche zu allen Zeiten hoch. **Inhalt** und **Umfang** des Naturgesetzes bilden die sittlichen Grundsätze (Moralprinzipien) und zwar 1) die von selbst einleuchtenden (evident und indemonstrabel) primären Axiome (Liebe des Nächsten: Was du nicht willst, das dir geschehe, das tu auch einem andern nicht), 2) die durch Schlußfolgerungen zu gewinnenden sekundären und entfernteren. Der hl. Paulus sagt (Röm. 13, 9 ff.) „Denn das Verbot: „Du sollst nicht ehebrechen, Du sollst nicht töten, Du sollst nicht stehlen, Du sollst kein falsches Zeugnis geben, Du sollst nicht gelüsten" und jedes andere Gebot ist in dieser Vorschrift enthalten: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Der unmittelbare **Urheber** dieses natürlichen Sittengesetzes ist **Gott**, nicht aber die menschliche Vernunft, wie die Rationalisten wähnen und wodurch es auf menschliches Werk herabgesetzt würde. Es wird daher selbst mit vollem Recht als **göttlich** bezeichnet und entzieht sich seinem Begriff nach jeder rechtlich zu begründenden Verkümmerung und Verstümmelung durch Gewalt und List. Es verpflichtet alle Menschen, in gleicher Weise.

D) **Gesetz**, das **menschliche**, jenes welches von einer menschlichen (kirchlichen und bürgerlichen) Autorität gegeben wird. **Urheber** sind die mit entsprechender Jurisdiktion versehenen **Obrigkeiten:** Papst, Konzilien, Bischöfe, Ordensgenerale (s. geistliche Gerichtsbarkeit, geistliche Sachen) und Kaiser, Fürsten, Volksvertretungen. Das menschliche G. hat je nach der Zuständigkeit seines Urhebers dem göttlichen Naturgesetze und dem positiv göttlichen Gesetz Christi entsprechende Anwendungen auf das aktuelle religiöse, staatliche und soziale Leben zu machen. Seine neuen Anordnungen, welche es dem göttlichen Gesetz in Natur und Offenbarung hinzufügt, sollen nicht Widersprüche gegen das letztere sein, um dies aufzuheben und abzuändern, sondern Erläuterungen, Einzelbestimmungen, Schlußfolgerungen aus und gemäß jenen. Das m. G. **verpflichtet im Gewissen** die der Behörde Untergebenen, für die es erlassen und verkündet worden von dem Zeitpunkte seiner Verkündigung **für die Zukunft**, nicht aber mit rückwirkender Kraft. Insofern das m. G. dem göttlichen Natur- und dem göttlichen Offenbarungsgesetz Christi entspricht oder widerstreitet ist es **gerecht** oder **ungerecht**. Je nachdem es von kirchlichen oder bürgerlichen Behörden ausgeht, nennt man es ein **kirchliches, kanonisches, bürgerliches, weltliches, staatliches Gesetz**.

E) **Gesetz, das kirchliche, kanonische,** ist jenes, welches von der kirchlichen Obrigkeit für die Glieder der Kirche erlassen wird. Daß die Kirche das Recht hat, Gesetze zu erlassen, kann ihr schon rein naturrechtlich als einer vollkommenen Gesellschaft nicht bestritten werden. Aber auch offenbarungsrechtlich ist sie dazu berechtigt und verpflichtet. Christus übergab ihr die Gerichtsbarkeit und Gesetzgebungsgewalt, die **Schlüsselgewalt** (Matth. 16, 18, 19; 18, 18; 28, 20), er entsandte die Apostel wie er selbst vom Vater gesendet worden war und forderte für ihre Anordnungen denselben Gehorsam, wie für seine eigenen: **„Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet denjenigen, der mich gesandt hat"** (Luk. 10, 16). Diese den Aposteln übertragene Gesetzgebungsgewalt ging voll und ganz auf die Träger der kirchlichen Amtsgewalt bis zum Ende der Zeiten über, da die Kirche so lange bestehen wird (Matth. 16, 18 und 28, 18). Als **Gesetzgeber** sind I) in **ordentlicher Weise** 1) der jedesmalige Papst (s. d.) als Oberhaupt der Gesamtkirche, 2) die Bischöfe (s. d.) und bei Erledigung eines Bischofsitzes die Domkapitel (s. d.), welche durch den Kapitularvikar (s. d.) ihr Recht ausüben, 3) die Ordensobern für je ihre Orden nach Maßgabe der vom Papste ihnen übertragenen Gewalt; II) in **außerordentlicher Weise** 4) die allgemeinen Konzilien für die Gesamtkirche, 5) die Provinzialkonzilien für die einzelnen Kirchenprovinzen.

Wer ist wo und wie dem kirchlichen Gesetz untergeben? Jeder Getaufte, der den hinreichenden Gebrauch der Vernunft erlangt hat, also nicht nur 1) die treuen Glieder der kath. Kirche, sondern auch 2) die Irrgläubigen (Häretiker), 3) die Schismatiker, Apostaten, 4) Exkommunizierte. Die allgemeinen kirchlichen G.e verpflichten die Katholiken auf der ganzen Erde. Besondere kirchliche G.e für bestimmte Kirchenprovinzen oder Diözesen (Provinzialkonzilienbeschlüsse, Diözesangesetze) verpflichten nur für die Zeit des Aufenthaltes daselbst. Verläßt jemand den Geltungsbereich eines besonderen G.es, so untersteht er den G.en seines neuen Aufenthaltortes, wenn er hier ein Domizil begründet; s. Domizil.

Was ist Gegenstand der kirchlichen Gesetze? Alles was dem allgemeinen Besten der Kirche dienlich ist, nur nicht alles in gleicher Weise. Die Kirche ist nicht darauf beschränkt, die göttlichen Gebote allein zum Inhalt ihrer G.e zu machen, sondern sie kann auch über alles gebieten, was nicht ausdrücklich in jenen enthalten ist und denselben nicht widerspricht. Der Ausspruch Christi lautet allgemein „Wer euch höret, der höret mich u. s. w. (s. o. Luk. 10, 16) und ausgenommen wurden von ihm nur solche menschliche G.e, die dem göttlichen G.e widersprechen (Matth. 15, 9). Die kirchlichen Gebote aber gehen nicht nur von der von Christus selbst errichteten Macht aus, sondern auch ihr einziger Zweck ist allein, die Gebote Gottes bestimmter und gewisser zu vollziehen. Die Kirche ist die Stellvertreterin Christi auf Erden und sie tut und befiehlt nur das, was Jesus

Christus, wenn er selbst in Person noch sichtbar auf Erden weilte, unter den jedesmaligen Umständen anordnen würde.

Irrtümer über das kirchl. G. lehren 1) die Glaubensneuerer des 16. Jahrh.s, die Jansenisten, Gallikaner u. a., welche der Kirche die Gewalt, Gesetze zu geben, überhaupt benehmen wollten und an deren Stelle die weltliche Macht stellten (Luther verbrannte das ganze kanonische Gesetz), 2) der moderne Liberalismus, welcher die Ausübung der kirchlichen Gesetzgebung vom Staate abhängig machen und insbesondere die Gewalt der Kirche, die gegen ihre Gesetze Ungehorsamen zu strafen, beseitigen will, 3) die modernen politischen Theorien, wonach die Gesetze der Kirche für den Staat ganz und gar nicht existieren und vor ihm gar keine Geltung und Anerkennung finden. Die Irrtümer unter 1) und 2) verstoßen gegen die Vernunft und ausdrückliche Lehre der Offenbarung, der unter 3) verstößt gegen die eigene Aufgabe des Staates, der sich in der von Gott gewollten Ordnung der Dinge vernünftigerweise nicht ablehnend verhalten darf gegenüber den Anordnungen, welche Gott durch seine Kirche für das zeitliche und ewige Heil der Menschen erläßt, die **zugleich Mitglieder der Kirche und eines Staates** sind.

F) **Gesetz,** das **weltliche,** ist jenes, welches von der weltlichen Obrigkeit zur Förderung des Wohles ihrer Untertanen erlassen wird. Diese Aufgabe hat unmittelbar und direkt in zeitlichen und weltlichen Angelegenheiten die staatliche und materielle Wohlfahrt zum Gegenstande, indirekt und mittelbar schließt sie auch die Schutzpflicht für die religiösen Angelegenheiten in sich. **Urheber** des weltlichen G.es ist die **weltliche Obrigkeit** die ebenfalls von Gott stammt **(von Gottes Gnaden),** allerdings nicht so unmittelbar wie die Kirche, welche direkt von Gott selbst d. h. von Christus ihr Dasein und ihre Verfassung erhalten hat. Aber die weltliche Obrigkeit ist mittelbar von Gott, der in den Menschen den physischen und geistigen Geselligkeitstrieb in materiellen wie ideellen Angelegenheiten grundgelegt und ihre erste Verbindung als Familie selbst vollzogen hat, aus der die weiteren notwendigen Gesellschaften von Gemeinde, Stamm und Staat hervorgehen. Das weltliche G. **verpflichtet** die Mündigen seines Geltungsbereiches, welche die weltliche Autorität anerkennen müssen und sie nicht zerstören oder beseitigen dürfen, **im Gewissen** und zwar nicht blos, wenn es göttliche und kirchliche G. wiederholt, sondern auch selbständig in rein weltlichen ihm zustehenden Dingen Gesetze gibt; vgl. Gesetz, das pönale und Gesetz, das ungerechte.

Irrtümer in Sachen des w. G.es lehren 1) die Albigenser und Begharden des Mittelalters und die Anarchisten der Neuzeit, die eine weltliche Autorität mit gesetzgebender Gewalt gar nicht anerkennen, 2) die Wiklefiten, welche meinten, die Untertanen dürften den Obrigkeiten ihre Gewalt abnehmen und sie selbst töten, 3) der Liberalismus der oberen Klassen, welcher die Gesetzgebungsgewalt für diese letzteren beansprucht, 4) die Sozialdemokratie, welche sie den Arbeitern erkämpfen will, 5) die moderne Staatsallmacht, wonach die weltliche Staatsbehörde nicht nur die Quelle aller weltlichen Rechte wäre, sondern selbst auch kirchliche G.e erlassen und die von der Kirche selbst gegebenen G.e von seiner Zustimmung abhängig machen dürfte.

G) **Gesetz,** das **pönale = Pönalgesetz,** im Gegensatz zu dem im Gewissen unter Schuld vor Gott verpflichtenden, ein solches weltliches G., dessen Uebertretung keine Schuld vor Gott, sondern nur und zwar selbstverständlich nur im Falle der Entdeckung eine Strafe vor dem weltlichen G. und Richter nach sich zieht. Man kann für die gegenwärtige Zeit als Regel aufstellen, daß weltliche G.e, die nicht ihrem Gegenstande nach zugleich Wiederholungen von göttlichen und kirchlichen Vorschriften sind, und der ausdrücklichen Bekräftigung des G.gebers als im Gewissen verpflichtend entbehren, eben solche Pönalgesetze sind. **Nämlich bei der heutigen Loslösung der Staaten, Obrigkeiten u. Gesetzgebungen von Gott und Religion** und der ausschließlichen Geltendmachung der weltlichen Machtmittel von staatswegen ist der Umfang der pönalen G.e viel weiter zu bemessen als dort, wo die weltliche Gewalt sich als Stellvertreterin der Gewalt Gottes in ihrem Bereich und als Helferin und Schützerin von Religion und Kirche weiß und bewährt (vgl. Staatslexikon der Görresgesellschaft, 2. Aufl., Artikel Gehorsam, Bd. II., Sp. 715).

H) **Gesetz,** das **ungerechte und ungültige der Menschen.** Ein Gesetz kann ungerecht sein 1) wenn es von einer nicht zu Recht bestehenden Gewalt oder Behörde ausgeht, 2) wenn es die Befugnisse der Behörde selbst überschreitet, 3) wenn es verstößt gegen das göttliche Naturgesetz, 4) gegen das geoffenbarte göttliche G., 5) gegen das kirchliche G. Gegen den durch Natur- und Offenbarungsgesetz kundgegebenen Willen Gottes gilt kein menschlicher Befehl; ebenso verhält es sich, imfalle eine weltliche Gewalt Anordnungen trifft, die den G.en der Kirche zuwider sind. Die Kirche ist von Christus gegründet zum höchsten aller Zwecke, um die Früchte der Erlösung, übernatürliche Gnade und Vollkommenheit auf dieser Erde, im Jenseits das ewige Leben mitzuteilen. Christus hat sie gegründet als vollkommene Gesellschaft, ausgerüstet mit Vollmacht, selbst G. zu geben und für deren Beobachtung Sorge zu tragen. Unmöglich kann dem Staate, der einen viel tiefer gelegenen Zweck von Gott erhalten hat, von ihm die Vollmacht verliehen sein, die G.e seiner Kirche umzustoßen oder ohne ihre Zustimmung abzuändern. Gerechterweise kann also auch eine zu Recht bestehende Behörde nichts von ihren Untertanen verlangen, was gegen die von Gott der Kirche gegebenen Rechte und deren G.e verstößt (s. Staatslexikon der Görresgesellschaft, 2. Aufl., Artikel Gehorsam, Bd. II., Sp. 715/16).

Verhalten gegen ungerechte G.e. I) **menschliche G., welche dem göttlichen Natur- und**

dem göttlichen Offenbarungsgesetze widerstreiten, dürfen niemals befolgt werden, der Gehorsam muß versagt werden, auf alle Fälle muß der sogen. **passive Widerstand** (s. Bd. I., Sp. 131 ff. unter aktiver und p. W.) eintreten, z. B. den G.en zur Ausrottung des Christentums (Christenverfolgungen) und der kath. Kirche (Kirchenverfolgung, Kulturkampf und Kirchenstreit der Neuzeit). II) Bezüglich der menschlichen G.e, welche nicht die göttlichen Offenbarungsgesetze (des Naturg.es und des Glaubensg.es), aber die sonstigen Kirchengesetze verletzen, **kann eine Befolgung** eintreten, wenn die Kirche selbst dies gestattet. Letztere kann aus wichtigen Gründen auf manche ihrer Rechte zeitweilig verzichten; leichter noch ist es ihr irgend ein partikulares Recht zeitweilig nicht auszuüben. Die von ihr erlassenen G.e aber kann sie im Streitfalle selbst aufheben und noch leichter vorübergehend von deren Befolgung seitens ihrer Angehörigen absehen. **Es hängt in jedem solchem Streite zwischen weltlichem u. kirchlichem G. von dem weisen Ermessen der Kirche ab,** ob sie den Untertanen es gestatten will, die staatlichen Anordnungen zu befolgen (so z. B. beim Kirchenvermögensgesetz für Preußen vom 20. Juli 1875). III) Imfalle ein menschliches G. zwar den göttlichen G.en der Natur und Offenbarung und auch den Kirchengesetzen nicht zuwiderläuft, aber offenbar **außerhalb der Vollmacht** des Gesetzgebers liegt (z. B. imfalle eine weltliche Obrigkeit anordnete, die Untertanen müßten an einem von ihr bestimmten Tage bestimmte Speisen essen oder nicht essen), so **dürfen** die Untertanen wohl Folge leisten, **müssen es aber durchaus nicht von Gewissenswegen,** wenigstens nicht an erster Stelle. Sie können den Gehorsam verweigern, wenn nicht andere Rücksichten es ihnen wiederum von Gewissenswegen nahelegen, von diesem ihrem Rechte abzusehen. Solche Rücksichten sind die geordnete Selbstliebe und die schuldige Wahrung des Wohles anderer, zu eigenem und fremdem Schutz, um durch Erfüllung der von einer nichtzuständigen Gewalt an sich unberechtigter Weise erlassenen weltl. G.e den vorgesehenen Strafen zu entgehen. So verhält es sich z. B. in den eroberten Staaten, deren rechtmäßige Herrscher der Ausübung ihrer Herrschaft beraubt oder ganz vertrieben sind, ohne daß noch ein Friedenschluß zwischen den beiderseitigen Fürsten zustande kam (Kirchenstaat u. Piemont u. a. mehr).

Gesetzbuch Justinians, das, s. Gesetzbücher und Corpus iuris civilis.

Gesetzbücher, die (Mehrz.), geschriebene Gesetze über große Teile des geltenden Rechtes, Bürgerl. Gesetzbuch f. d. Deutsche Reich, Preuß. Landrecht, Oesterr. Bürgerl. Gesetzbuch, Schweizer Obligationenrecht. Vergl. die Artikel Code, französisches Recht, Corpus iuris civilis (= die Rechtsbücher Justinians) und Corpus iuris canonici (Bd. I., Sp. 1614).

gesetzliche Erbfolge, die, = Intestaterbfolge, s. Erbfolge.

Gesetzsammlung, die, = **Gesetzblatt,** das, ausschließliches Organ des Staates für die rechtskräftige Verkündigung der G.; ohne Abdruck in der G. hat kein G. Rechtskraft. In die G. darf kein G. aufgenommen werden, das nicht auf rechtmäßige Weise zustande gekommen ist.

Gesicht, das, bei Menschen und gewissen höheren Tieren Antlitz, Angesicht (facies), Vorderfläche des Hauptes, enthält auf kleinstem Raume die größte Zahl verschiedenartigster und feinster Körperteile bezw. Sinneswerkzeuge: Stirn, Augenbrauen, Augenlieder, Augen, Nase, Wangen, Lippen, Zähne, Unterkiefer, Kinn. Seine Umgrenzung bilden Hals, Ohren, Schläfe, Haare und Bart (letzteres beim erwachsenen männlichen Geschlecht). Die Haut des G.s ist viel feiner als die am sonstigen Körper und hat bedeutende Mengen von Gefäßen und Nerven. Das **Gerüst,** die Unterlage des G.s, bilden das Stirnbein, die Schläfenknochen und die sogen. **14 Gesichtsknochen:** 2 Oberkieferbeine, 2 Gaumenb., 2 Wangenb., 2 Nasenb., 2 Tränenb., 2 Nasenmuscheln, 1 Pflugscharbein, 1 Unterkiefer, dazu 32 Zähne; vgl. Gesichtserscheinungen.

Gesicht (lat. Visus), das, feinster, vornehmster und wichtigster der fünf Sinne, das Vermögen Lichteindrücke aufzunehmen und die Außenwelt zu sehen, zu unterscheiden und zu erkennen. Sein Organ ist das **Auge** (s. d.), am höchsten ausgebildet beim Menschen (vergl. Sehen), zur normalen und harmonischen Ausbildung unentbehrlich.

Gesicht, das **zweite,** Deuteroskopie (griech.), die (engl. Second Sight, spr. Sek'nd Seiht), 1) aktiv, angebliches oder wirkliches Vorausgesicht von künftigen Ereignissen in wachem und Fernzustande. Diese Fähigkeit wird in Westfalen, Schottland, Lappland und in anderen Ländern gewissen Personen zugeschrieben; 2) passiv, angebliche oder wirkliche Eigenschaft gewisser Personen, an verschiedenen Orten zugleich gesehen zu werden.

Gesichtsachse, Sehlinie, Sehachse, die, ist die verlängerte Augenachse bis zu dem Gegenstande, auf welchen das Auge gerichtet ist.

Gesichtsdreieck, das, mathematische Figur, gleichschenkliges Dreieck, gebildet von der scheinbaren Länge des Sehobjektes als Grundlinie und den Verbindungslinien von den beiden Endpunkten der letztern mit dem sehenden Auge.

Gesichtserscheinung, Physiognomie, die, Erscheinung eines Menschen, ist die Gesamtheit von Bildung, Zügen, Ausdruck und Farbe des Gesichtes. Die **Gesichtsbildung** ist das Verhältnis aller dieser einzelnen Teile des G.s und ist bei jedem Menschen anders geartet, eigentümlich (individuell). Die **Gesichtszüge (Mienen)** werden gebildet durch Form und Lage der Muskeln, größere oder geringere Spannung der Haut, erleiden aber durch Alter, Krankheit, Gemütsstimmung oft gänzliche Umgestaltung. Der **Gesichtsausdruck** wird bestimmt durch Charakter, Wille, Leidenschaft und Seelenruhe, Laster und Tugend. Die **Gesichtsfarbe** ist je nach der Rasse verschieden wie die

sonstige Hautfarbe, kann aber durch Klima, Gewöhnung und gewisse Krankheiten (Gelb-, Bleichsucht, Blutarmut) in etwa sich verändern. In der Medizin und praktischen Seelenkunde bildet die Gesichtskunde ein nicht unwesentliches Hilfsmittel, um Schlüsse auf Zustände des Leibes oder der Seele zu machen. In der Völkerkunde ist die vergleichende Gesichtskunde ebenfalls eins der ergiebigsten Hilfsmittel der Forschung. — Das **Angesicht von Tieren,** soweit bei ihnen die Rede sein kann, ist von dem des Menschen, abgesehen von der Bedeckung mit Haaren, auch im Bau hauptsächlich dadurch verschieden, daß der Unterteil weiter hervorsteht und so der Kopf an seiner Schönheit und Rundung verliert. Als Maß der Abweichung vom idealen Menschengesicht gilt der sogen. **Gesichtswinkel** (s. d.).

Gesichtsfeld, das, 1) G. des Auges, von diesem in unbewegtem Zustande zu überschauender Raum, 2) G. eines Fernrohres, derjenige Raum, welcher mit ihm auf einmal übersehen werden kann.

Gesichtsknochen, die 14, s. Gesicht.

Gesichtskrampf, der, besteht in blitzartigen, dabei aber schmerzlosen Zuckungen der Gesichtsmuskeln; Behandlung geschieht durch Elektrisieren, Arsenik u. s. w. aber nur nach ärztlicher Verordnung!

Gesichtskreis, der, = Horizont (s. d.).

Gesichtslähmung, die, schiefes Gesicht, das, Lähmung des Gesichtsnervs, häufig auch mit Störungen des Gehörs und Geschmackes verbunden, hat seine Ursache in Störungen der Gehirntätigkeit; Behandlung geschieht auf ärztliche Anordnung durch Massage, Elektrizität u. s. w.

Gesichtsorgan, das, s. Auge (Bd. I., Sp. 566).

Gesichtsrose, Hautrose, die, rosenartige Entzündung d. Gesichtshaut, s. Rose (Krankheit).

Gesichtsschmerz, Fothergillscher G. (lat. Prosopalgia), der, Neuralgie des Gefühlsnerven des Gesichtes, tritt meist anfallsweise und dann heftig auf, oft von kurzer Dauer, oft auch sehr hartnäckig, kann seine Ursache in Erkältung, Druck auf den Nerv durch Fremdkörper u. s. w. haben: Behandlung besteht in Dehnung des Nerven, Ausschneidung des schmerzenden Stückes u. s. w.

Gesichtstäuschungen, die (Mehrz.), in wachem Zustande (optische T.en) Augentäuschungen, im Schlaf Traumvorstellungen, Zustände der Seele, welche als Erregungen des Gesichtssinnes erscheinen, die aber der Wirklichkeit der Dinge nicht entsprechen. Sie können bei völlig gesundem Gesichtsorgan und bei völliger Gesundheit der übrigen Organe eines Menschen infolge großer Erregung eintreten (Halluzination, Vision, zweites Gesicht), sind aber oft auch Folge von Krankheiten. Arten und Zahl der G.en sind unbegrenzt.

Gesichtswinkel, Camperscher G., der, wird von einer geraden Linie gebildet, die vom mittleren Teil der Stirn bis zur Mitte des Oberkieferzahnrandes geht, sowie von einer solchen vom äußeren Gehörgang längs des Bodens der Nasenhöhle bis zu ersterer. Je größer der Gesichtswinkel, desto intelligenter das Individuum; bei den Kulturvölkern beträgt er über 90°, bei Hottentotten und Negern 65°; bei den höchst entwickelten Affen 60°, am kleinsten und spitzesten ist er in der Vogelwelt.

Gesims, Sims, das, ursprünglich zum Schutz gegen Witterungseinflüsse angebrachter Vorsprung an Bauwerken, später zu deren Schmuck ausgebildet. Man unterscheidet 1) tragende G.e (Fuß-, Sockel-, Plinthen Ge.), als untere Einfassungen, 2) bindende Ge. (Gurt-, Kaffg.) zwischen den Stockwerken, 3) krönende Ge. (Haupt-, Kranz-, Dachge.) als Abschluß und unmittelbar unter dem Dach, 4) Tür-, Fenster-, Giebelge. u. s. w.

Gesinde (altdeutsch: Gefolge, Begleitung), das, im modernen Leben = Dienstboten (Knechte, Mägde, Dienstmädchen), sind die infolge Dienstvertrages zum längeren Dienst im Haus u. Landwirtschaft (Gutsgesinde) und in den Hausstand (Hausgesinde) des Dienstherrn aufgenommenen Personen. Das **G. unterscheidet sich rechtlich und sozial** 1) von dem Dienstmann (s. d.) und Tagelöhner, welche einmalige Augenblicks- u. Tagedienste übernehmen, 2) von dem industriellen Arbeiter (Fabrikarbeiter), 3) von dem gewerblichen Gehilfen (Lehrling und Gesellen). Durch seine Zugehörigkeit zur Familie der Dienstherrschaft hat das G. durchweg **größere sittliche Pflichten** gegen die Herrschaft, aber auch entsprechend **größere moralische Ansprüche** an deren Hilfsbereitschaft. Die äußeren Rechtsverhältnisse des G.s werden z. Zt. im Deutschen Reiche teils durch einschlägige Teile von Reichsgesetzen, im Prinzip aber nach den bestehenden Landesgesetzen geregelt. Der Wert guten G.s für Bürgertum und Landwirtschaft hat Fürsten, Regierungen, Stadt- und Landgemeinden und Privatvereine veranlaßt, Belohnungen und Auszeichnungen für besondere Treue und langes Verbleiben bei derselben Herrschaft auszusetzen. Für Dienstboten, besonders weibliche, bestehen besondere Schutzvereine (Bahnhofsmission u. dgl.) und Zufluchtshäuser (Asyle) gegen Not und Verführung.

Gesindemietung und **G.entlassung,** die, **nach bestehendem Recht.** Im allgemeinen bedarf der Dienstvertrag keiner besonderen Form, insbesondere bedarf er keines An- oder Draufgeldes, der Dienstvertrag beruht auf freier Uebereinkunft. Die Frau ist berechtigt, in Vertretung des Mannes das erforderliche Hausgesinde, insbesondere das weibliche, zu mieten. Beendigt wird das Dienstverhältnis nach Ablauf der vereinbarten Zeit oder mit Ablauf der Kündigungsfrist. Aus wichtigen Gründen kann das Dienstverhältnis von jedem der beiden Teile gekündigt werden. Bei grundloser Entlassung vor Ablauf der Dienstzeit besteht das Recht der Wiederaufnahme des Dienstes oder auf volle Entschädigung. Das G. hat Anspruch auf Dienstzeugnis und bei Verweigerung oder

unrichtiger Ausstellung Anspruch auf Schadenersatz. Wegen des letzteren kann nach Landesgesetzen auch dann eine der früheren Herrschaften von der nachfolgenden belangt werden, wenn trotz schwerer Veruntreuung der Dienstbote ein Zeugnis treuen Verhaltens und überhaupt ein wahrheitswidriges Zeugnis erhielt. Nach dem B. G. B. haftet die Herrschaft auch für das Verschulden des G.s (§ 278 und 831).

Gesindeordnungen, die **landesgesetzlichen,** Bestimmungen über das Verhältnis zwischen Herrschaft und Gesinde, sehr zahlreich im Deutschen Reiche und Oesterreich. Einheitliche Reichsgesindeordnungen sind schon angestrebt, aber noch nicht erzielt worden. In den Staaten des Deutschen Reiches gelten z. Zt.: 1) **Preußen** besaß 18 G.en, von denen die wichtigsten sind a) im Geltungsbereich des Preuß. Landrechtes die G. vom 8. Nov. 1810, b) für die Rheinprovinz vom 19. Aug. 1844. Diese sind durch Artikel 14 des preuß. Einführungsgesetzes zum B. G. B. vom 20. Sept. 1899 aufrecht erhalten worden (mit Ausnahme der dänischen vom 10. Mai 1854); 2) **Bayern** hat sein Gesinderecht neu geregelt durch die Artikel 15—31 seines Einführungsgesetzes zum B. G. B. vom 9. Juni 1899; 3) **Württemberg** erhielt eine neue G. am 28. Juli 1899; 4) Königreich **Sachsen** am 31. Mai 1898; 5) **Baden** besaß seit 3. Febr. 1868 eine neue G., welche durch Einführungsgesetz vom 20. Aug. 1898 dem B. G. B. angepaßt wurde. 6) **Hessen** tat mit seiner G. vom 28. April 1877 dasselbe im Einführungsgesetz zum B. G. B. vom 17. Juli 1899; 7) **Anhalt** G. vom 21. April 1899; 8) **Braunschweig** G. vom 16. Aug. 1899; 9) **Lippe** vom 17. Nov. 1899; 10) **Lübeck** vom 10. Juli 1899; 11) **Mecklenburg-Schwerin** vom 2. April 1899; 12) **Mecklenburg-Strelitz** vom 9. April 1899; 13) **Oldenburg** vom 15. Mai 1899; 14) **Sachsen-Koburg-Gotha** vom 8. Dez. 1899; 15) **Sachsen-Weimar-Eisenach** vom 11. Okt. 1899; 16) **Schaumburg-Lippe** vom 14. Aug. 1899; 17) **Schwarzburg-Rudolstadt** vom 28. Febr. 1900; 18) **Schwarzburg-Sondershausen** vom 29. Juli 1899. In den übrigen Staaten ist das Gesinderecht ebenfalls teilweise in den Einführungsgesetzen zum B. G. B. geregelt in 19) **Bremen** unter dem 18. Juli 1899, 20) **Sachsen-Altenburg** vom 4. Mai 1899, 21) **Waldeck** vom 11. Dez. 1899.

Gesindeschutz, der **gesetzliche im Deutschen Reiche.** Obgleich eine einheitliche Reichsgesindeordnung noch nicht besteht, gibt es doch eine Reihe von reichsrechtlichen Bestimmungen des B. G. B.es, die teils über dem Landesrecht der einzelnen Staaten stehen, teils dann in Anwendung kommen, wenn das Landesrecht keine einschlägigen Bestimmungen hat. Ueber dem Landesrecht stehen die reichsrechtlichen Bestimmungen über 1) Geschäftsfähigkeit, insbesondere der Minderjährigen, 2) Haftung für Gehilfen, 3) Pflichten der Dienstherrschaft bezüglich Wohnung, Verpflegung, Gesundheit, Krankenbehandlung, Sittlichkeit und Religion, 4) Dauer des Dienstvertrages, 5) Untersagung des Züchtigungsrechtes, 6) behördliche Aufsicht gegen gewissenlose Gesindevermieter (s. d.), 7) teilweise Befreiung des Dienstlohnes gegen Pfändung, 8) Beitrittsrecht zur Gemeindekrankenkasse (s. d.), 9) Haftpflicht der Herrschaft für Unfälle im häuslichen und gewerblichen Betriebe, 10) Teilnahme an der Alters- und Invalidenversicherung (Klebekarten für Dienstboten), deren Kosten die Herrschaft zur Hälfte zu tragen hat. Die übrigen Rechte und Pflichten unterstehen den verschiedenen Gesindeordnungen der einzelnen Staaten.

Gesindevermieter, der, gewerbsmäßiger Vermittler von Mietverträgen zwischen Herrschaften u. Dienstboten. Sie müssen nach Reichsgesetz zuverlässige Leute sein. Sie bedürfen daher der behördlichen Genehmigung, müssen ihre Taxen der Behörde einreichen, in ihren Geschäftslokalen zu jedermanns Einsicht anschlagen und dieselben vor Abschluß eines Geschäftes den Stellesuchenden mitteilen.

Gesindevergehen und deren Strafen. 1) Dienstboten, welche widerrechtlich Antritt oder Fortsetzung des Dienstes weigern, können durch die Polizei zwangsweise zugeführt und auch gerichtlich belangt werden. 2) Hartnäckige Verweigerung des Gehorsams, gröbliche Mißachtung der Herrschaft, Umhertreiben in Wirtshäusern zur Nachtzeit, unerlaubte Beherbergung fremder Personen, nächtliches ordnungswidriges Verlassen der Wohnung, 3) Verdingung an andere Herrschaft vor Kündigung und gleichzeitige Verdingung an mehrere, solche Dinge werden auf Antrag der Herrschaft bestraft. In Bayern ist die Verschweigung eines ansteckenden Uebels beim Mietvertrag straffällig. Durch das deutsche Reichsstrafgesetz sind ferner mit Strafe bedacht 4) geringfügige Entwendungen des G.es (werden nur auf Antrag der Herrschaft verfolgt), 5) Fälschung von Dienstbotenbüchern und Zeugnissen ist mit Geldstrafen und Haft bedroht, ebenso 6) Nichtverhütung von Diebstählen und ähnlichen Vergehen durch Hausgenossen.

Gesner, 1) G., Konrad von, Naturforscher, geb. 26. März 1516 in Zürich, gest. 13. Dez. 1565, genannt der „deutsche Plinius“, bekannt durch seine zoologischen und botanischen Werke, vor allem seine Historia animalium (4 Bde., 1551/58). 2) G., Johann Matthias, Philolog und Schulmann, geb. 9. April 1691, gest. 3. Aug. 1761 als Prof. in Göttingen, gab die Werke zahlreicher klassischer Schriftsteller neu heraus.

Gesnera (lat.), südamerikanische Gattung der Gesneraceen, krautartige schön blühende Warmhauspflanzen, 50 Arten.

Gesneraceen (lat.), die (Mehrz.), dikotyle Pflanzenfamilie mit über 700 Arten, aus der Ordnung der Tubifloren (mit röhrenförmiger Blumenkrone), farbenprächtige Ziersträucher und Blumen der Tropen.

gespalten heißt in der Heraldik ein durch eine senkrechte Linie geteilter Wappenschild.

Gespannarbeit, die, Verwendung der Kräfte der Tiere zu landwirtschaftlichen Arbeiten aller Art, Ackerbestellung, Fuhren, Göpelbewegung u. s. w., wird am meisten bei der

Aussaat und Ernte, im Frühjahr und Herbst, erforderlich.

Gespanschaft, die, in Ungarn = Grafschaft, Längebezirk = Komitat (s. d.).

Gespinst-, Schnauzen-Motte (lat. Hyponomeuta), die, Mottengattung, deren Larven den Obstbäumen vielen Schaden tun, besonders die Apfelbaum-G., die veränderliche G. und die Spindelbaum-G.

Gespenst, das (Mehrz. die G.er). Man versteht darunter Geister, welche dem Menschen zu Gesicht, Gehör und auch Empfindung sich bringen und **dauernd bösen Schrecken** einflößen. Der dauernde böse Schrecken unterscheidet den Begriff des G.s von den guten Geistererscheinungen (s. daselbst Sp. 1204) d. h. Gottes, des Heilandes und der heiligen und frommen Seelen im Himmel (s. d.) und im Fegfeuer (s. d.). **Der Glaube an die sichtbare Wahrnehmung und wirkliche sichtbare Offenbarung von G.ern ist nicht Gegenstand des kirchlichen Dogmas.** Allein die **Möglichkeit** wird von Mythologen, Philosophen und **Theologen** aller Völker, **auch der christlichen** erörtert und zugegeben; sie hängt mit dem Bewußtsein der Menschheit von der Unsterblichkeit des einzelnen eng zusammen. Neben den guten Geistern kommt überall und zu allen Zeiten der Glaube des Volkes wie der Gebildeten auch an nichtgute Geister zur Geltung, so im Bewußtsein der Juden, Griechen, Römer, Germanen u. s. w. Er lebt als ein **Erbstück der Menschheit auch im Christentum** sowie in der neuern unchristlichen Kultur fort. Er bestand zur Zeit Christi selbst unter dessen Jüngern und wurde von Christus, als er ihm ausgesprochen wurde, nicht prinzipiell abgewiesen, sondern nur für die vorliegenden Fälle erklärt: 1) Da er auf dem Wasser wandelte, heißt es: „Und als sie ihn auf dem Meere wandeln sahen, entsetzten sie sich und sprachen: „Es ist ein Gespenst!" und sie schrieen vor Furcht" (Matth. 14, 26 und Mark. 6, 49, 50). 2) Vom ersten Anblick des Auferstandenen durch die Apostel lesen wir: „Sie aber erschraken und fürchteten sich und meinten einen Geist zu sehen. Und er sprach zu ihnen: „Warum seid ihr so erschrocken und warum steigen solche Gedanken in euren Herzen auf. Sehet meine Hände und Füße. Ich bin es selbst. Tastet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ich habe" (Luk. 24, 37, 38 und 39). Nach dem hl. Thomas v. Aquin kann die abgeschiedene Seele in Himmel, Fegfeuer u. Hölle **mit Zulassung Gottes** (nicht aus eigenem Gutdünken) zeitweilig den Menschen erscheinen. — Erfahrungsgemäß ist der Glaube an G.er ein ergiebiges Feld für Schwindler und Betrüger. Im übrigen bewahre jedermann nur ein gutes Gewissen (s. d.) und er hat **kein** wirkliches G. zu fürchten.

Gespensttier, das, = Koboldmaki (s. d.).

Gespons, das, Bräutigam, Braut.

Gespräche, die (Mehrz.), = Unterredungen, 1) **gute,** deren Inhalt anständig, unterhaltend, belehrend und erbauend ist, sind von großem Nutzen für alt und jung, 2) **böse,** ärgerliche, sind schädlich, sündhaft (Ohrenbläserei, Ehrabschneidung, Verführung) und oft vor dem weltlichen Richter strafbar (Beleidigung, Verleumdung).

Gesser Chan, Hauptheld der mongolischen Gesar- oder Gessersage Innerasiens, der nach ungezählten Seelenwanderungen im Himmel wieder auf die Erde gesandt wurde, um das Böse in jeder Form zu bekämpfen und zuletzt die Herrschaft über Tibet bekam.

Gessen, Kesem = Ostland, Aegypten, Name des Landstriches, welcher der Familie Josefs und deren Angehörigen zur Ansiedelung angewiesen wurde; er erstreckte sich vom kanitischen Nilarm östlich bis zur Landenge von Suez und südlich bis zum Hügelland zwischen Nil und den Bitterseen.

Geßler, Albrecht, genannt G. von Bruneck, angeblich um 1300 Landvogt von Uri, von Wilh. Tell 1307 in der „hohlen Gasse" bei Küßnacht getötet (s. Tellsage). Es gab wohl ein aargauisches Geschlecht dieses Namens, aber ein Vogt Hermann G. v. Bruneck lebte erst 1320 oder 1330, nicht 1307.

Geßler, Friedr. Leop., Graf von, preuß. General, geb. 24. Juni 1688 zu Schwarzenau in Westpreußen, gest. 22. Aug. 1762 in Brieg, gewann durch seinen Angriff an der Spitze der Bayreuth-Dragoner die Schlacht von Hohenfriedberg (4. Juni 1745); nach ihm ist das 8. Kürassierregiment benannt.

Geßmann, Dr. phil. Albert (Oesterreicher), Kustos der Universitätsbibliothek, österr. Reichsrat, niederösterr. Landesausschuß, Landesschulrat zu Wien, geb. 18. Jan. 1852, politischer Schriftsteller.

Geßner, Ludwig (Westfale), Jurist und Staatsrechtler, geb. 25. März 1825 zu Axthausen, gest. 4. Dez. 1890 zu Dresden, war 1858—1874 im preuß. Staatsdienst, 1863—1867 im Kriegsministerium, dann im Staatsministerium, schied 1874 aus als Legationsrat. Werke u. a.: Kriegführende und neutrale Mächte (1877), Die Staatsverträge im allgemeinen in Holtzendorffs Handbuch des Völkerrechtes.

Geßner, Salomon, gefühlsschwärmerischer Dichter und Maler, geb. 1. April 1730 zu Zürich, gest. 2. März 1788, schrieb s. Zt. sehr beliebte Gedichte z. B. die Nacht (1753), Idyllen (1756), Abels Tod (1758); s. Bd. I., Sp. 1818 unter C 2.

Gessopainting (engl.-ital., spr. Dschessopehnting), die Gipsmalerei; Verbindung von Malerei und Flachrelief.

Gestänge, das, durch Gewinde, Bolzen u. s. w. verbundene Stangen (Stangenleitung), behufs Uebertragung einer Kraft (Zug, Schub, Stoß) bei Bohranlagen, Pumpen u. s. w.

Gesta (lat., Mehrz.), die Taten = Geschichte, z. B. G. Trevirorum, Geschichte der Trierer, G. Dei per Francos, Geschichte der Franken, G. Romanorum, Geschichte der Römer; letztere eine ums Jahr 1300 in England in lateinischer Sprache entstandene Sammlung von Legenden, Märchen u. s. w.

Gestalt, die, Form des Körpers, äußerliches Ansehen, 1) schöne G. ist nur im Verein mit echter Tugend schätzbar, kann leicht für ihren Träger wie für andere gefährlich werden. Um der G. willen soll man niemand loben noch tadeln. „Lobe keinen Mann seiner G. wegen und verachte keinen Menschen seines Aussehens wegen (Sir. 11, 2).

Geste (lat.), die, Gebärde, Bewegung von Körperteilen, durch welche einem Gefühle Ausdruck verliehen werden soll.

Gestikulation (lat.), die, Gebärdenspiel.

gestikulieren (lat.), Gebärden machen.

Gesteine, Gebirgsarten, Felsmassen, die (Mehrz.), gesetzmäßige Aggregate eines oder mehrerer Mineralien, welche in Form selbständiger Massen einen wesentlichen Bestandteil der Erdkruste ausmachen. Mit der Erforschung der G. befaßt sich die **Petrographie** (G.skunde). Diejenigen Mineralien, welche den Begriff eines G. bedingen, werden wesentliche Bestandteile oder **Hauptgemengteile** genannt, zufällige oder **accessorische Gemengteile** (Nebengemengteile) sind die Mineralien, welche nicht zur wesentlichen Zusammensetzung eines G. gehören, die bald fehlen, bald so reichlich auftreten können, daß sie charakteristisch für bestimmte G.arten werden. Große Verschiedenheit wird unter den G. auch durch ihre **Struktur** (s. d.) bedingt. Man teilt die G. ein in **kristalline G.**, die durch Abkühlung glühender Massen, chemischer Niederschläge oder durch Austrocknen von Meeren entstanden sind, und **klassische-** oder **Trümmer-G.**, welche aus losen oder verkitteten Trümmern und erdigen oder sandigen Resten anderer G. herrühren. Die ersteren zerfallen wieder je nachdem ein Mineral oder mehrere die Zusammensetzung bedingen, in **einfache** (z. B. Marmor) und **gemengte G.** (z. B. Granit); die gemengten G. wieder in massige **Eruptiv-**Gesteine (s. d.) und in **kristallinische Schiefer.** Die Trümmer-G. werden in a) **Konglomerate, Tuffe, Breccien,** b) **Sandsteine** und sedimentäre Schiefer und c) **limatische-G.** eingeteilt (s. d.).

Gesteinsgang, der, s. Gang.

Gesteinsbohrer, der, s. Bergbohrer (Bd. 1., Sp. 855).

Gestell, das, 1) G. - Maschineng., hat den Zweck die einzelnen Teile zu tragen und die durch sie bewirkten Kraftäußerungen untereinander auszugleichen; 2) G., unterer Teil des Hochofens (s. Eisen, Sp. 374).

Gestellung, die, = Aushebung (s. Bd. 1., Sp. 616).

Gestirn, das, = Himmelskörper (s. d.)

gestrandete Sachen, die (Mehrz.), Strandgut, das, an den Meeresstrand angetriebene Sachen aus Privateigentum der Gestrandeten, gingen früher in das Eigentum der Finder über (Strandrecht). Letztere haben jetzt nur noch Anrecht auf Bergelohn.

Gestrenger (vom lat. strenuus, tüchtig, wacker), der, ehemals Titulatur für niedrige Adelige, Doktoren 2c., Anrede: Ew. Gestrengen.

Gestrenge Herren, die (Mehrz.), s. Eisheilige (Sp. 394).

Gestrikland, Nordschweden, Landschaft daselbst, 4446 qkm, (1900) 65000 E.; Hauptstadt Gefle; Eisengruben und Eisenwerke.

gestümmelt heißen in der Wappenkunde solche Figuren von Menschen u. Tieren, deren zugehörige Gliedmaßen nicht abgebildet sind.

gestürzte Figuren heißen in der Wappenkunde umgekehrte, auf dem Kopfe stehende F.

gestus (lat.), der, = die Geste.

Gestüt, das, besonders eingerichtete Anstalt zur Pferdezucht im großen. Je nachdem das G. vom Staate oder von Privatleuten unterhalten wird, sagt man Staats- und Privat-G. Nach dem Zwecke, dem die Nachzucht des G. dienen soll, kann man folgende Einteilung vornehmen. a) **Zucht-, Stamm-** oder **Haupt-G.** Diese sind Staatsinstitute, die dazu dienen sollen, Hengste an die Beschäldepots zu liefern. Solche besitzt Preußen in Trakehnen, Graditz und Beberbeck. (Die Signatur der Trakehnerpferde ist eine Elchschaufel auf dem rechten Hinterschenkel, die der Gradiher zwei gekreuzte Pfeile von einer Schlange umwunden). b) Hofgestüte, die Privateigentum sind. c) Militärgestüte, deren Produkte zur Wehrbarmachung der Armee dienen. d) Landgestüte, die keine eigentlichen Gestüte, sondern nur Depots sind.

Gesundbeten, das, 1) **christliches Gebet** vermag laut Zeugnis der Hl. Schrift und Kirchenlehrer, sowie der Kirchen- und Heiligengeschichte und des praktischen Lebens von Gott auch Gesundheit des Leibes zu erflehen. Der Heiland, die Propheten, Apostel und Heiligen machten viele Kranke durch ihr Gebet gesund. Das Sakrament der letzten Oelung selbst hat die Wirkung Gesundheit zu verleihen, wenn sie dem Kranken zum Heile dient. Wie viele gläubige Christen wissen dem Himmel heißen Dank für Erhörung ihrer Gebete um die Gesundheit teurer Kranker (s. Gebet und Gebetserhörung). 2) **Außerhalb der kath. Kirche** gab es stets und gibt es eine Art **Gebets-Heilgewerbe,** welches auf unlautere Mittel und abergläubische Beziehungen (s. Aberglauben, Besprechen, Okkultismus, Spiritismus) zurückzuführen ist. In Großstädten (Berlin, Potsdam, Hannover) sind zur Zeit förmliche **Gebetsheilanstalten** eingerichtet worden, in denen Gebetsheiler und Heilerinnen ihre Kunst ausüben. Sie sollen, so wird behauptet, während des Betens ganz in den Geist Gottes aufgehen und die Strahlen des heilsamen Gottesgeistes auf den Kranken hinzulenken vermögen. Systematisch wird diese Gebetsheilkunst als sogen. christliche Wissenschaft (Scientismus, engl. Christian science [spr. Kristjän ßei-enß]) gepflegt von der amerik. Universität Boston, welche sogar eine Art Doktortitel (Christian scient) darin vergibt.

Gesundbrunnen, der, zu Heilzwecken benutztes Mineralwasser.

gesunde Taxe, die, bei Seeschäden Abschätzung eines Wertgegenstandes in unverletztem und unverdorbenem Zustande.

Gesundheit (lat. Sanitas), die, bei organischen Wesen das richtige Verhältnis aller Teile zu einander nach Stärke und Größe, Form und Bau und allen Verrichtungen der-

selben nach Vollkommenheit und Regelmäßigkeit. Man spricht von 1) absoluter G., der Idealzustand, der auf Erden nicht vorkommt, 2) relativer G., bei der die Mängel nicht, wohl aber das Wohlsein empfunden wird. Die Maßregeln zur Erhaltung und Förderung behandelt die Gesundheitslehre (Hygiene).

Gesundheitsamt, das, Behörde in verschiedenen Staaten, der die Sorge für das öffentliche Gesundheitswesen obliegt. Im Deutschen Reiche gegr. 1876 als **kaiserlich deutsches G.** in Berlin, besteht aus dem Präsidenten, ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern (die meisten Universitätsprofessoren für Hygiene), wissenschaftlichen und technischen Hilfsarbeitern. Es zerfällt in 3 Abteilungen (medizinische, naturwissenschaftliche und biologische) und besitzt treffliche Laboratorien. Es sammelt und bearbeitet die statistischen Erhebungen aus den Städten mit mehr 15000 E. über Geburten, Krankheiten und Todesursachen. Es gibt heraus: Veröffentlichungen des kaiserl. deutschen G.es mit Beiheften, ferner Arbeiten des kaiserlich deutschen G.es, Anleitung zur Gesundheitspflege. Dem kaiserlich deutschen G. ist der Ausbruch von Seuchen schleunigst anzumelden.

Gesundheitskommissionen, die (Mehrz.), werden von Regierungen und größeren Städten eingesetzt zur Bekämpfung und Verhütung von Seuchen (Cholera). In den Städten heißen sie meistens **Gesundheitsräte,** betraut mit der gesundheitlichen Beaufsichtigung der Nahrungsmittel, der Schulen, Desinfektion, Krankenverbringung, Wohnungsverhältnisse, Wasserversorgung, des Abfuhrwesens u. dgl.

Geta, Publius Septimius, röm. Kaiser, Sohn des Septimius Severus, geb. 189 n. Chr., wurde vom Vater 219 zum Kaiser erhoben, regierte nach dessen Tode 211 gemeinsam mit seinem älteren Bruder Caracalla und wurde auf dessen Veranlassung 212 ermordet.

Geten, die (Mehrz.), thrakischer Volksstamm an der unteren Donau und dem Schwarzen Meere von den Römern auch Dacier (s. Bd. I., Sp. 1668) genannt. Sie waren nicht identisch mit den Goten wie vielfach angenommen wurde. Sie spielten schon zur Zeit der Perserkriege eine Rolle; ihr Name verschwindet aus der Geschichte seit Umwandlung Thrakiens in eine römische Provinz durch Kaiser Vespasian (69—79 n. Chr.).

Gethsemani, Gethsemane = Oelkeller, Tal der Fettigkeit, Landgut mit Garten am Fuße des Oelberges bei Jerusalem jenseits des Baches Kidron, z. Zt. Christi etwa 10000 qm oder 1 ha umfassend. Der Ort gehörte ohne Zweifel damals einer dem Heiland befreundeten Person, etwa Lazarus oder Nikodemus, da er ihm mit seinen Jüngern zur Verfügung stand. Hier brachte Jesus oft die Nächte mit Gebet zu, hier wurde er auch von Judas an seine Feinde verraten und von den Häschern der jüdischen Obrigkeit gefangen genommen. Noch heute zeigt man angeblich an der Stelle des alten G. einen von einer Mauer umschlossenen Garten, den Franziskanern gehörig, unter dem Namen Dschesmanije; es ist aber nur ein Teil des alten G., mißt 50 m in Länge und Breite und ist sorgsam gepflegt. Innerhalb der Mauer befindet sich seit 1873 unter einer Kuppel ein herrliches Reliefbild aus weißem Marmor, darstellend den Heiland am Oelberge. Die größte Merkwürdigkeit sind 8 uralte Oelbäume, die noch Zeugen der Todesangst des Heilandes gewesen sein sollen oder doch wenigstens aus den Wurzelstöcken jener Zeugen erwachsen sind. Außerhalb des jetzigen Gartens zeigt man 1) den Felsen, der während des Gebetes des Herrn den schlafenden Jüngern zur Lagerstätte diente, 2) die Stelle, wo der Verrat des Judas sich vollzog, 3) die **Todesangstgrotte** (17 m lang, 9 m breit, über 3 m hoch), teils mit natürlichen, teils gemauerten Pfeilern gestützt, mit 3 Altären). Von dort führt ein Gang zur Grabkirche Mariä mit dem Sarkophag Mariä und den Kapellen über den Gräbern ihrer Eltern, des hl. Joachim und der hl. Anna, sowie des hl. Josef; vgl. Wetzer u. Welte's K. L., 2. Aufl., Bd V., Sp. 568.

Getränk, das, jede zur Aufnahme in den Körper und gedeihlicher Verarbeitung und Verwendung als Ersatz für das ausscheidende Wasser (täglich 1—2 Ltr.) darin geeignete Flüssigkeit. Die G.e werden eingeteilt in 1) durststillende, kühlende und erfrischende (Trink-, kohlensaures- und Gesundbrunnenwasser, 2) schwach nährende (Abkochungen von Pflanzensamen, Getreide, Brot), 3) nahrhafte (Milch, Fleischbrühe, Warmbier, Schokolade), 4) aromatische (wohlriechende und anregende [Tee, Kaffee]), 5) alkoholische, gegorene (Wein, Bier, Branntwein = Gärungsgenußmittel). Bei den Krankheiten der Verdauungsorgane kann die Ernährung oft nur durch aufs feinste verteilte flüssige Nahrung geschehen; vgl. unter Alkohol, Bier, Branntwein u. s. w.

Getränkesteuer, die, eine Aufwands- und Verbrauchssteuer, wird indirekt erhoben von Bier, Wein, Obstwein und Branntwein. In den einzelnen Ländern ist die Art der Erhebung verschieden; vgl. Biersteuer (Bd. I., Sp. 959), Branntweinsteuer (Bd. I., Sp. 1129) und Gemeindesteuer.

Getreide, das, = **Cerealien,** die (Mehrz.), mehlreiche Samenkörner der Halm- und Hülsenfrüchte (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Dinkel, Mais, Reis, Hirse, Heidekorn, Erbsen, Wicken, Linsen, Bohnen u. a.), dient zur Ernährung von Menschen und Tieren und zur Bereitung von Getränken (Bier, Branntwein, Essig). Im G. sind alle Gruppen von Nahrungsstoffen in günstigem Verhältnis vorhanden: Eiweiß (Kleber), Mehl, Dextrin, Fett (Oel), Zellenstoff, Phosphate, Kali, Natron, Magnesia, Kalk. Sie erschöpfen den Boden am meisten von allen Feldgewächsen. Je nach Bodenbeschaffenheit und **Klima** werden die verschiedenen Arten zum Anbau ausgewählt. Die Ebenen Ungarns, der Donauländer und Nordamerikas kann man heute als Getreide(Korn)kammern bezeichnen. Die Reife des G.s wird unterschieden in Milch-, Gelb-, Voll- und Totreife. Zur Aufbewahrung der Körner dienen verschiedene Baueinrichtungen

1) Schütt- oder G.böden (unter Dach), 2) G.-lagerhäuser (s. d.), 3) Ensilage (s. d.).

Getreideelevator, der, s. Elevator.

Getreidegallmücke, die, s. Gallmücken.

Getreidehandel der Neuzeit. Getreide und Mehl sind die Hauptgüter des gesamten Welthandels und zwar in der Folge 1) Weizen, 2) Mais, 3) Roggen. Die Entwickelung der Anbau- und Absatzgebiete hat zum modernen **börsenmäßigen** Zwischenhandel und Großverkehr für Getreide geführt und zwar 1) als **Loko- und Kassengeschäft** mit Erfüllung sogleich nach Abschluß oder 2) als **Lieferungs- oder Termingeschäft,** dem gemäß die Lieferung erst später einzutreten hat, eventuell als 3) Differenzgeschäft, Börsenterminhandel ohne effektive Lieferung unter Herauszahlung des Preisunterschiedes. Im Deutschen Reiche ist der letztere seit 1896 gesetzlich untersagt. **Hauptplätze** des G.s sind Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg, Odessa, New York, Chicago.

Getreidekümmel, der, Branntwein aus Sprit, Zucker und Kümmelöl, 40 % Alkohol und 8—10 % Zuckergehalt. Verbreitetste Art ist der nach der gleichnamigen Berliner Fabrik benannte Gilka.

Getreidelagerhäuser, G.speicher, Kornhäuser, die (Mehrz.), zur Aufbewahrung des ausgedroschenen Getreides bis zu günstiger Verkaufsgelegenheit, seit den 1860er Jahren (zuerst in Nordamerika) in vielen Getreidegebieten errichtet. Sie werden gewöhnlich mit Unterstützung des Staates auf Kosten von Genossenschaften und zwar an Knotenpunkten des Eisenbahn- und Handelsverkehrs errichtet. Es gibt 2 Systeme, das teure Bodenspeichersystem (in Deutschland, Gebäude mit durchgehenden Stockwerken) und das Silosystem (in Amerika, Schachtspeicher, durch senkrechte Zwischenwände in Einzelräume mit kleiner Grundfläche aber großer Höhe geteilt); vgl. Ensilage.

Getreidelaubkäfer, der, ein Blatthornkäfer, klein, erzgrün, zottig, bis 1 cm lang, häufig auf Roggenähren, die er auffrißt.

Getreidelaufkäfer, der, wird bis 15 mm lang, schwarz, verbirgt sich sowohl als Larve, wie als Käfer tagsüber in der Erde und kommt nachts hervor. Als Larve frißt er im Frühling die jungen Triebe des Getreidehalmes, im Sommer zerfrißt er die Aehren.

Getreidemähmaschine, die, dient zum Schneiden des reifen G.s und zum Ablegen desselben in zusammenhängenden Schwaden; sie besteht aus Mähmaschine und Ablegevorrichtung, erstere ähnelt im großen und ganzen der Grasmähmaschine (s. d.), hat aber kleinere Uebersetzung der Räder und oft auch, um die schnelle Abnutzung zu verhüten, Sägemesser statt glatter Schneiden. Die Ablegevorrichtung wird bei den älteren Maschinen noch mit der Hand, neuerdings jedoch fast nur automatisch angetrieben. Bedingung für gutes Arbeiten der Maschine ist jedoch neben reichlichem Schmieren und Reinhalten der arbeitenden Teile, aufrecht stehendes oder gegen den Schneideapparat lagerndes Getreide, gleichmäßiges, nicht zu rasches Fahren, Arbeit mit voller Schnittbreite, Unterbrechung der Ablage an den Ecken des Feldes.

Getreidereinigungs- = G.putzmaschinen, die (Mehrz.), Vorrichtungen zum Abscheiden fremder Körper aus Getreide bei Ernte, Ausdrusch und Lagerung, sowie zur Sortierung der Früchte nach der Größe. Durch künstlich erzeugten Wind werden Spreu, Aehren, Unrat u. Staub durch Ausfluglöcher getrieben, während die schweren Körner vorn, die geringeren seitlich oder in der Mitte der Maschine ausfallen. Es gibt verschiedene Arten von G., am verbreitetsten ist die **Windfege** oder gewöhnliche Wanne- oder Putzmühle, in der Landwirtschaft sehr verbreitet. Es ist wohl das komplizierteste Gerät des kleineren Landwirtes. Zu ihm gehören 1) das Gebläse; es besteht aus 5flügeligem Windrad, welches von außen durch Handdrehe angetrieben wird, 2) Aufschüttraum, 3) Schüttelkasten, 4) Spreusiebe, 5) Sortiersiebe, 6) Auslauf für das bessere und das leichtere Korn und 7) Ausfluglöcher für Spreu und Staub. In größeren Betrieben finden sich jetzt viel kompliziertere Maschinen, wie Trieur, Getreidecentrifugen, Schläger-, Scheuer-, Bürst-, Wasch- und Trockenmaschinen u. a.

Getreiderölle, die, Einrichtung zur Gewinnung der Dinkel- oder Spelzkörner aus ihren Aehren.

Getreiderostpilz, der, Staubpilz, der sich auf den Blättern und Halmen vieler Gräser zeigt; ist diesen sehr schädlich.

Getreidespeicher, die (Mehrz.), s. Getreidelagerhäuser.

Getreideverwüster, der, s. Cecidomyda.

Getriebe = Triebwerk, das, Bewegungsmechanismus, 1) bei Maschinen jene Bestandteile, welche zur Uebertragung von Kraft (Transmissionen) dienen, 2) bei Uhren und Mühlen die ineinander greifenden Zahnräder.

getriebene Arbeit, die, Gefäße und Geräte aus Gold, Silber, Kupfer und Eisen, auf denen erhabene Figuren und Verzierungen mit dem Hammer herausgetrieben und mit dem Meißel poliert sind; s. unter Bildhauerkunst (Bd. I., Sp. 965) und ciselieren (Bd. I., Sp. 1484). Blütezeiten waren das 16. u. 17. Jahrh., Meister in Silber waren Cellini (s. d.), Eisenhoit (s. d.), in Eisen die Plattner, Verfertiger der Rüstungen. Im Beginn des 19. Jahrh. wurde die g. A. durch den Guß verdrängt. Die neueste Zeit hat sie wieder voll und ganz zu Ehren gebracht (Kunstgewerbe, Goldschmiedekunst u. a. m.).

Gettatore (ital., spr. Dschettatore), der, mit bösem Blick (s. d. Bd. I., Sp. 1104) behafteter Mensch.

Gettorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. Schleswig, Kreis Eckernförde. (1900) 1495 E., mit prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Kiel-Flensburg. Amtsgericht, Flachsreinigungsanstalt, Margarinefabrik.

Gettysburg (spr. Dschettisbörk), Nordamerika, Stadt im Staate Pennsilvanien, (1900) 4500 E., bekannt durch die entscheidende Nieder-

lage der Konföderierten unter Lee am 3. Juli 1863 gegen die Unionsarmee unter Meade. Erstere verloren von 80000 Mann 23000.

Geulincx, Arnold, Abtrünnling, Gründer des sogen. Occasionalismus (eines verkehrten philosophischen Systems), geb. 1625 zu Antwerpen, gest. 1669 zu Leyden als prot. Philosophieprofessor. Er studierte zu Löwen Philosophie und Theologie, wurde daselbst Dozent, der gegen Scholastik und Mönchswesen auftrat, zum Protestantismus abfiel und darauf in Leyden Anstellung bekam.

Geum (lat.), der Nelkenwurz, die Erdrose (Benediktenkraut, Märzkraut, Hasenauge), über 30 Arten, Zierpflanze aus der Gattung der Rosaceen, stammt aus Chile; die Wurzel wurde früher als Arzneimittel benutzt.

Geusen, die (Mehrz.), Bettler: 1) Bund von aufrührerischen und verschuldeten Edel- und anderen Leuten in den Niederlanden zur Zeit Königs Philipp II., gegr. 1664. Sie überreichten bei einer Auffahrt (an 300 Mann) der Statthalterin Margaretha von Parma eine Bittschrift, bei welchem Anlaß letztere zuerst erschrak, dann aber von einem Ratgeber ermutigt wurde, es sei ein Haufe Bettler (gueux). Diesen Namen legten sich die Mißvergnügten dann zu, trugen auch aschgraue Kleidung und ein Erkennungszeichen, den sogen. **Geusenpfennig** auf der einen Seite mit dem Brustbild des Königs und der Umschrift „In allem treu dem König" (En tout fidèles au roy), auf der Kehrseite eine Betteltasche nach Art der Mönche mit den Worten „bis zum Bettelsack" (jusqu'à porter le bésace). 2) Später alle jene, welche gegen die spanische Regierung die Waffen ergriffen. 3) **Wasser- oder Meergeusen** hießen die nach England geflüchteten Protestanten, welche von dort aus Kaperschiffe ausrüsteten, auch von Wilhelm v. Oranien mit Kaperbriefen versehen, den Spaniern vielen Schaden zufügten.

Gévaudan (spr. Schewodang), südöstliches Frankreich, Landschaft, heute Departement Lozère, Hauptstadt Mende. Die Gebirge des G. bilden einen Teil der Cevennen (s. d.)

Gevatter, der, Mitvater (compater, compère), der Pate, s. Geistliche Verwandtschaft.

Gevelsberg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Schwelm, (1900) 13508 E., über 1400 Kath., 1 kath. und 2 prot. Kirchen. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Schwelm-Soest. Höhere Knabenschule, Fabrikation von Eisen- und Stahlwaren, Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Lohgerberei, früher adeliges freiweltliches Stift.

Geviert, Quadrat, das, 1) im Buchdruck eine Ausschließung, 2) in der Heraldik Kreuzteilung des Schildes in 4 gleiche Felder mit wechselnden Farben.

geviertes Feld, Grubenfeld, das, kubisches Maß beim Bergbau.

Geviertschein, der, s. Aspekten (Bd. I., Sp. 497).

Gewächs, das, 1) Pflanze, 2) in der Chirurgie = Geschwulst (s. d.)

gewachsener Boden, der, durch natürliche Lagerung festgewordener Boden, im Gegensatz zum aufgeschütteten Boden.

Gewächshäuser, die (Mehrz.), zur Ueberwinterung und Pflege von Pflanzen bestimmte Räume, meist Glasbauten, werden eingeteilt in 1) Kalthäuser (für Gewächse, die nicht mehr als 1—6° Wärme bedürfen [Orangenhaus, Frigidarium, Konservatorium]), 2) temperierte Häuser (für 7—10° Wärme [Grünhäuser]), 3) Warmhäuser (für eine Wintertemperatur von 10—12°), 4) Treibhäuser (für 19—30° Wärme, zum Antreiben von Obst u. s. w. behufs früherer Ernte). In sämtlichen G. ist für reichliche Lüftungsvorrichtungen zu sorgen, damit keine Feuchtigkeit entsteht und verdorbene Luft sich nicht halten kann, die Erwärmung wird durch Kachelöfen, in größeren durch Dampfniederdruck-, Warmwasser- u. s. w. Heizungen bewirkt; nachts werden die Fenster zum besseren Schutze gegen die Kälte mit Läden bedeckt. Die beste Lage für G. ist eine ostwestliche und Tieflegung des Bodens bis 1 m unter die Erdoberfläche.

Gewährleistung, Gewährschaft, die, Bürgschaft für Freisein einer abgetretenen Sache von Lasten und Mängeln.

Gewährsadministration, Gewährsverwaltung, die, ist wie die Anteilverwaltung eine Uebergangsform von der Verwaltung zur Verpachtung.

Gewahrsam, der, tatsächlicher körperlicher Besitz einer Person oder Sache zur freien Verfügung des Besitzers für sich oder einen andern.

Gewährsfristen, die (Mehrz.), beim Viehkauf gesetzliche Fristen für Klagen. Im Deutschen Reich:

Tiergattung	Hauptmängel	Gewährsfrist in Tagen	
		bei Nutz- u. Zucht-vieh	bei Schlacht-vieh
Pferd, Esel, Maulesel, Maultier	Rotz	14	14
	Dummkoller, Dämpfigkeit, Kehlkopfpfeifer, Mondblindheit, Koppen	14	
Rind	Tuberkulose mit Ernährungsbeeinträchtigung	14	
	Tuberkulose mit Untauglichkeit des Fleisches bis zur Hälfte des Schlachtgewichts		14
	Lungenseuche	28	
Schaf	Räude	14	
	Allgem. Wassersucht		14
Schwein	Rotlauf	3	
	Schweineseuche und Schweinepest	10	
	Tuberkulose mit Untauglichkeit des Fleisches bis zur Hälfte des Schlachtgewichts		14
	Trichinen u. Finnen		14

Innerhalb dieser G. kann der Käufer wegen der angegebenen Hauptmängel gegen den Verkäufer klagbar werden. Im Deutschen Reiche gelten infolge kaiserlicher Verordnung vom 27. März 1899 vorgenannte G. [(s. d.).

Gewährschaft, die, Gewährleistung

Gewalt (lat. Vis, franz. Force [spr. Forßl]), die, I) mit Ueberlegenheit sich geltend machende Kraft (Naturg., mechanische, organische, geistige, rechtliche, sittliche G.), II) im Rechtswesen 1) rechtliche G., d. h. eine durch Naturrecht und Gesetze Gottes, der Kirche oder des Staates übertragene Befugnis, deren Ausübung Pflicht ist, z. B. kirchliche, päpstliche, bischöfliche, priesterliche, weltliche, fürstliche, militärische, väterliche, elterliche G., 2) widerrechtliche G. = Gewalttätigkeit, fällt entweder unter den Begriff des Verbrechens und Vergehens (Nötigung, Bedrohung, Widerstand gegen die Staatsgewalt u. s. w.) oder begründet für den durch die G. Verletzten privatrechtliche Ansprüche, die mit Klagen geltend gemacht werden. Dahin gehören die Klagen auf Wiedereinsetzung in den Besitz (auf Rückgabe der Sachen und Schadenersatz) u. s. w.

Gewalthaufe, der, zur Zeit der Landsknechte das im Rechteck aufgestellte Regiment (51 Mann Front und bis 59 Glieder tief), im Vordertreffen standen die verlorenen Leute (Freiwillige und Ausgeloste), auf den Flügeln 1000 Mann Schützen.

gewältigen, Grubenbaue von eingedrungenen Wassern, heruntergegangenem Gestein u. s. w. frei machen.

Gewaltmarsch, der, beim Militär, ein mit äußerster Anstrengung der Truppen ausgeführter Marsch zur Erreichung eines wichtigen Zieles. Eine Truppe kann im besten Falle 3 G.e nach einander ausführen. Unzweckmäßig unternommene G.e können die Truppe völlig kampfunfähig machen.

Gewandhaus, das, in größeren Städten und während der Messen früher für Webwaren benutztes geräumiges Lagerhaus. Häufig auch mit großen Sälen für die Innungsfestlichkeiten. Bekannt ist das G. der Stadt Leipzig, in dem seit Ende des 18. Jahrh. die weltberühmten G.-Konzerte abgehalten wurden.

Gewandrecht, das, im Feudalwesen Recht des Lehnsherrn auf ein bestes Stück aus der Erbschaft eines Bauern; bei Männern bestes Stück Vieh, vgl. Besthaupt (Bd. I., Sp. 1914), bei Frauen bestes Kleidungsstück.

Gewandung, die, in der bildenden Kunst die Gewänder menschlicher Figuren, auch deren Faltenwurf; soll die Körperform in edlen Linien zum Ausdruck bringen.

Gewann, der, Feldabschnitt in der Dorfgemarkung. [(s. d.).

gewässerte Zeuge, die (Mehrz.) Moiree

Gewebe (lat. Tela), das, bei organischen Wesen (Zoologie und Anatomie) Zusammenschluß einzelner Zellen zu einem festen unlöslichen Verbande, namentlich jede einheitliche Anordnung von Elementarbestandteilen, wie Zellen, Fasern, die sich in allen Organen wiederfinden. Man teilt die G. ein in: 1) **einfache G.**, die nur Zellen und Kittsubstanz enthalten, 2) **Bindesubstanzg.**, bei denen die Zellen gegenüber einer Zwischensubstanz stark zurücktreten, 3) **höhere Zellg.**, die keine oder wenig Zwischensubstanz haben, bei denen aber die Zellen teilweise den ursprünglichen zelligen Charakter fast vollständig verloren haben. Die G. repräsentieren die organische Substanz der Knochen, bilden die Haut, die Bänder, Sehnen und Knorpel und besonders das Bindegewebe.

Gewebe, Zeuge, Stoffe, die (Mehrz.), Flächengebilde durch Fadenverschlingungen hergestellt, indem eine Reihe längslaufender Faden (Kette) durch querlaufende (Einschlag, Einschuß, Schuß) gekreuzt werden; die Kreuzungspunkte heißen Bindungen. Je nach der Bindung unterscheidet man glatte (wenn je ein Schußfaden einen Kettenfaden kreuzt), geköperte (wenn ein Schußfaden zwei oder mehr Kettenfäden überkreuzt); Muster (Gebilde) entstehen durch verschiedenartige Bindung von Kette und Schuß.

Gewebelehre, Histologie, die, Wissenschaft, welche sich mit der Untersuchung der Gewebe der Pflanzen sowie des tierischen und menschlichen Körpers befaßt.

Gewebemesser, Histometer, der, Vorrichtung zur Messung von Zug, Dichtigkeit und Widerstandsfähigkeit gewebter Zeuge; vergl. Materialprüfungsmaschinen.

geweckt, in der Wappenkunde vom Wappenschild gebraucht = weckenförmig geteilt mit wechselnden Farben.

Gewehr, das, allgemein tragbare Waffe zur Wehr, 1) blanke Waffe, Seitengewehr = Pike, Säbel, Degen, 2) Feuergewehr, s. Handfeuerwaffen, vgl. auch Geschoß und Geschütz.

Gewehre, die (Mehrz.), Gewerfe, das, Hauzähne im Unterkiefer des Ebers.

Gewehrfabriken, die (Mehrz.), zur Herstellung von Handfeuerwaffen, Munition und blanken Waffen; sie sind in großen Reichen durchweg staatlich; private G. sorgen für Jagd- und Luxusg.e. I) Im Deutschen Reich, 1) **Preußen:** staatliche in Spandau, Danzig und Erfurt. Private u. a.: Deutsche Aktien-Munitionsfabriken (früher Ludwig Löwe & Cie.) in Berlin und Waffenfabrik Mauser in Oberndorf, jetzt Eigentum einer Aktiengesellschaft, ferner Sauer und Sohn, Dreyse in Suhl, 2) **Bayern:** staatliche in Amberg. II) **Oesterreich-Ungarn:** staatliche in Wien im Arsenal und Budapest, private Werndl in Steyr a. d. Enns. III) **Italien:** in Brescia, Terni, Torre-Annunciata und Turin. IV) **Frankreich:** staatliche in Châtellerault, St. Etienne und Tulle. V) **Rußland:** in Sestrorjezk, Tula, Ishewskij Sawod. VI) **Großbritannien:** staatliche in Enfield, blühende Privatindustrie in Birmingham. VII) **Spanien:** in Oviedo. VIII) **Belgien:** in Lüttich. IX) **Verein. Staaten von Nord-Amerika:** in Springfield.

Gewehrprüfungskommission, die, militärische Behörde zur Prüfung und Ueberwachung des Handfeuerwaffenwesens (preuß. zu Spandau).

Geweih, das, knochenartige, jährlich sich erneuernde Hörner der männlichen Hirscharten, wachsen aus - den mit Haut überzogenen Stirnbeinzapfen (Rosenstöcke) heraus. Die Hirsche werfen ihr G. im Februar bis März ab und haben im Juli schon ein neues, die Rehböcke werfen bereits im November ab und haben im April ein neues G. Bei den Renntieren hat auch das weibliche Tier ein G.

geweihte Sachen, die (Mehrz.), s. Devotionalien, Sakramentalien, Benedictionale (auch Aberglaube).

Gewerbe, das, I) im Gegensatz zu den gelehrten Berufsarten der Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte, Aerzte und öffentlichen Beamten, Künstler u. s. w., im weitesten Sinne **jede dauernde regelmäßige menschliche** (geistige und körperliche) **Erwerbstätigkeit** mit Einschluß des Preß-, Handels-, Transport-, Kunst- und Landwirtschaftsgewerbes, II) im Gegensatz zur Urproduktion der Rohstoffe (durch Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Tierzucht, Bergbau) im engeren Sinne das sogen. Veredelungsgewerbe, d. h. die Be- und Verarbeitung der Rohstoffe durch 1) Handwerk (s. d.), 2) Hausindustrie (s. d.), 3) Fabrik (s. d.). Das G. entwickelte sich **geschichtlich** in **5 Stufen,** 1) **Hauswerk** = Hausfleiß, Selbstanfertigung für den eigenen **Haus-, Guts-, Hof-** und **Klosterbedarf.** Die Handwerker waren im 7.–11. Jahrh. unfreies Gesinde. In den Klöstern blühte die höhere Gewerbe- und Kunstfertigkeit, die aus ihnen allmählich auf das Bürgertum überging. 2) **Lohnwerk** = Herstellung **für Fremde aus fremden Rohstoffen** (durch Mühle, Backofen, Webstuhl u. s. w.) gegen Lohn. 3) **Handwerk** im engern Sinne, **Zünfte, Gilden, Innungen,** Herstellung **aus eigenem Rohstoff zum Verkauf an Fremde** = Preiswerk. 4) **Verlag, Haus-** und **Heimindustrie,** wobei ein **Unternehmer** (Verleger) auf eigene Rechnung — mit oder ohne Lieferung der Rohstoffe und Handwerkzeuge — eine Anzahl **Gewerbetreibende in deren Häusern** gegen feste Preise beschäftigt und die erzeugten Waren dann im Großhandel vertreibt. 5) **Fabrik,** wobei ein **Unternehmer** eine größere Anzahl **Gewerbetätiger außerhalb deren Wohnungen in seiner eigenen Anstalt** beschäftigt und die Waren in Großhandel bringt. Die Anzahl der G. ist heute außerordenlich groß, wie ein Blick in irgend eine einschlägige Statistik beweist. Für das Deutsche Reich ist die **Klassifikation für die Berufs- und Gewerbezählung vom 24. Juli 1895** gilltig; s. Gewerbestatistik.

Gewerbeakademie in Berlin, die, gegr. 1821 als technisches Institut, seit 1827 Gewerbeinstitut benannt, 1866 in G., 1879 **mit der Berliner Bauakademie vereinigt zur Technischen Hochschule,** z. Zt. in Charlottenburg bei Berlin.

Gewerbeaufsichtsbeamte, die (Mehrz.), können nach der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 von den Landesregierungen neben den Polizeibehörden ernannt werden. Ihre Aufgabe ist die Aufsicht über die Ausführung der zum Schutz der gewerblichen (d. h. nicht blos der Fabrik-) Arbeiter erlassenen gesetzlichen Vorschriften; vgl. Fabrikinspektor.

Gewerbebanken, die (Mehrz.), = Vorschuß- und Kreditvereine, Darlehnskassen, auch Volksbanken, Kreditgenossenschaften u. s. w. genannt, seit 1850 zahlreich gebildet von kleineren Unternehmern (Händlern, Handwerkern, Landwirten u. s. w.), in der Form von handelsrechtlichen Gesellschaften (s. d.). Am 31. Mai 1895 bestanden im Deutschen Reich 11141 solcher G.

Gewerbebetrieb im Umherziehen, der, = Hausier- und Wanderhandel.

Gewerbefreiheit (seit 1869 im Deutschen Reiche), die, jedermann gesetzlich zustehende Befugnis zur Führung eines Gewerbes ohne den Nachweis, daß er dazu vorgebildet und befähigt ist. Mit der G. fielen auch Zunftzwang, Gewerbeprüfungen, die Beschränkungen der Freizügigkeit und des Verehelichungsrechtes. Die G. fördert die Zersetzung der Erwerbsstände, insbesondere des Handwerks und den unlauteren Wettbewerb. In neuerer Zeit hat die G. große Einbuße in der öffentlichen Meinung auch in der Gesetzgebung und in der sozialen Gestaltung erlitten durch die Gewährung der fakultativen Zwangsinnung (s. Gesellenwesen seit 1897, Sp. 1316) und die Gewerkvereine. Das organisierte Handwerk führt gegen die G. Krieg auf Leben und Tod. In der Tat erscheint ihre Beseitigung durch die gesetzliche Zwangsinnung wenigstens für das Handwerk nur noch als eine Frage der Zeit; vgl. Gewerbeordnung im Deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz.

Gewerbegerichte, die (Mehrz.), staatliche Gerichte zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Namen des Landesherrn (Antritt, Fortsetzung und Aufhebung des Arbeitsverhältnisses, gegenseitige Leistungen und Aushändigung der Papiere, Schadenersatz, Vertragsstrafe, Berechnung der Krankenkassenbeiträge). Im Deutschen Reich liegt laut Gesetz vom **29. Sept. 1901** diese Gerichtsbarkeit in Städten mit mehr als 20000 E. bei besonderen aus Arbeitgebern und A.nehmern zu wählenden G.en, sonst bei den Innungen oder den Innungsgerichten für den Bereich der Innung und, wo keine Innung besteht, bei den Gemeindevorstehern. Sie werden gebildet von einem Vorsitzenden und 2 Beisitzern (2 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer). Der Vorsitzende wird vom Stadtmagistrat oder von der Gemeindevertretung gewählt. Die G. haben in erster Linie auf Vergleich zu wirken und erst bei Mißlingen eines solchen zu verhandeln und Recht zu sprechen. Berufung gegen ihren Spruch findet direkt beim Landgericht statt. Die Kosten der Errichtung und Erhaltung trägt die Gemeinde. Entscheidungen von Gemeindevorstehern brauchen die Parteien nicht anzunehmen. Im Deutschen Reich geregelt durch Reichsgesetz vom **30. Juni 1901,** in Kraft seit 1. Jan. 1902, in Oesterreich durch Gesetz

vom 29. Juli 1890. Die G. können im Deutschen Reich auch als **Einigungsämter** über strittige Fragen für die Zukunft (Streiks) angerufen werden.

Gewerbehygiene, Fabrikhygiene, die, Inbegriff aller Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit der gewerblichen Arbeiter; vergl. Arbeiterschutz (Bd. I., Sp. 398), Fabrikinspektoren, G.krankheiten.

Gewerbekammern, die (Mehrz.), von den Gewerbetreibenden gewählte Organe zur Vertretung ihrer Interessen, ähnlich den Handelskammern und Handwerkerkammern in fast allen Staaten.

Gewerbekrankheiten, die (Mehrz.), Gesamtbezeichnung für die durch die einzelnen Gewerbe hervorgerufenen ihnen eigentümlichen Gesundheitsschädigungen. Sie werden erzeugt durch 1) Einatmen schädlicher Gasdämpfe und Dünste, 2) fortwährendes Einatmen von Staub, 3) Arbeiten mit giftigen Farben und Chemikalien (Arsenik), 4) bei gewissen Gewerben durch die erforderliche ungesunde Körperhaltung; vergl. Berufskrankheiten.

Gewerbemuseum, Kunstgewerbemuseum, das, Sammlung hervorragender gewerblicher Leistungen und Erzeugnisse aus Industrie und Gewerbe, vom Staate oder Vereinen gegründet und unterhalten: Berlin (gegr. 1867), Wien (Technologisches G., 1880), Paris (Conservatoire national des arts et métiers), London (Polytechnisches Institut), andere in Hamburg, Dresden, Nürnberg, Köln, Düsseldorf, Leipzig, Offenbach, Hannover (Kestner-Museum), Magdeburg, Karlsruhe, Brünn, Prag, Graz, Olmütz, Pest, Lemberg u. s. w.

Gewerbeordnungen, die (Mehrz.), jene Gesetze, welche das gesamte Gewerbewesen eines Gebietes einheitlich ordnen. Sie wurden erst notwendig seit Einführung der Gewerbefreiheit und dem Wegfall der alten Zunftordnungen. Solche G. bestehen im Deutschen Reich und in Oesterreich. In andern Ländern sind die bezüglichen Vorschriften noch in den sonstigen Gesetzen zerstreut.

I) Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, wurde auf Grund des Art. 3 der Reichsverfassung (über Indigenat), wonach die Einwohner aller deutschen Staaten im ganzen Reich als Inländer gelten, und des Art. 4, der die Gesetzgebung über das Gewerbewesen dem Reiche unterstellt, vom Nordd. Bund übernommen und war im Jahre 1873 in allen deutschen Staaten eingeführt mit Ausnahme Elsaß-Lothringens. Hier trat sie als Reichsgesetz in Kraft 1. Jan. 1889, seitdem ist sie Reichsgesetz für das ganze Reichsgebiet. Sie hat zahlreiche Abänderungen ihrer ursprünglichen Fassung erfahren durch die **Zusatzgesetze** (Novellen) und **Umarbeitungen** (Revisionen), z. B. vom 19. Juli 1891 (Innungsgesetz), vom 1. Juni 1891 (Arbeiterschutzgesetz), vom 26. Juli 1897 (Handwerkerschutzgesetz) und vom 30. Juni 1900. Veranlaßt wurden die Aenderungen teils durch fortschreitende Erkenntnis notwendiger Verbesserungen, auf welche namentlich das Centrum sehr fleißig Bedacht nahm und nimmt, teils durch die Notwendigkeit, die Reichsgewerbeordnung mit sonstigen neugeschaffenen Reichsgesetzen (Krankenversicherung, Gewerbegerichte, Bürgerliches Gesetzbuch u. a.) in Einklang zu bringen. Ihre **jetzt geltende Fassung** hat die G. f. d. D. R. erhalten durch Gesetz vom 30. Juni 1900. Sie enthält in **Titel** I.: § 1—13, 1) Allgemeine Bestimmungen über Gewerbefreiheit und die dadurch beseitigten früheren Vorrechte und besonderen Verpflichtungen, 2) Bezeichnung der Berufe, welche der G. nicht unterstehen: Acker-, Garten-, Weinbau und Forstwirtschaft, Fischerei, Errichtung und Verlegung von Apotheken, Erziehung von Kindern gegen Vergütung, Unterrichtswesen, Ausübung der Rechtsanwaltschaft und des Notariats, Auswanderungsunternehmer und Agenten, Versicherungsunternehmungen, Eisenbahnunternehmungen, Flußfähren, Schiffsmannschaft auf Seeschiffen. Auf Bergwesen, Heilkunde, Arzneimittelverkauf, Lotterielose und Viehzucht findet sie nur Anwendung, soweit sie darüber ausdrückliche Bestimmungen enthält. **Titel** II., § 14 bis 54 handeln vom stehenden Gewerbebetriebe. Die ursprüngliche auf unbedingter Gewerbefreiheit aufgebaute Fassung hat zahlreiche Abänderungen zu gunsten der Einschränkung und Zurückdämmung erfahren durch die Forderung von behördlicher Genehmigung für gewisse Anlagen und Konzessionen für gewisse Gewerbetreibende. **Titel** III.: § 55—63, betr. den Gewerbebetrieb im Umherziehen. **Titel** IV.: Marktverkehr § 64—71. **Titel** V.: § 72—80, polizeiliche Taxen. Sie sind im allgemeinen untersagt, nur Bäcker, Backwarenhändler, Gastwirte können durch die Ortspolizei zum Anschlag ihrer Preislisten angehalten werden. Gesindevermieter und Stellenvermittler **müssen** dies laut Gesetz stets. Eigentliche Taxen können behördlich nur noch festgelegt werden für Lohndienste (Dienstmänner), Fahrgelegenheit (Kutscher, Pferde- und elektrische Bahnen), Schornsteinfegerei mit bestimmten Kehrbezirken, Apotheken und Aerzte. **Titel** VI.: § 81—104 n, Innungen, Innungsausschüsse, Handwerkskammern, Innungsverbände. **Titel** VII.: § 105—139 m, gewerbliche Arbeiter, Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen, Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Fabrikarbeiter (s. die bezüglichen Artikel). **Titel** VIII.: § 140, gewerbliche Hilfskassen (s. d.). **Titel** IX.: § 148 betr. Ordnung der Befugnisse der Gemeinden und weiteren Kommunalverbände für das Gewerbsleben. **Titel** X.: § 143—153, Strafbestimmungen.

II) Gewerbeordnung in Oesterreich-Ungarn. Die G. vom 20. Dez. 1859 verkündete sehr weitgehende G.freiheit, die aber seitdem zu gunsten des Kleingewerbes und der gewerblichen Arbeiter sehr wesentlich wieder beschränkt worden ist. Für das **Handwerk** besteht der **Befähigungsnachweis** und **Zwangsinnung** laut Novelle vom 15. März 1883 mit Ergänzungsgesetz vom 4. Juli 1896. Heilkunde, Hausindustrie ohne gewerbliche Hilfsarbeiter, Hausierhandel, Sparkassen, Kredit-, Bank-

Versicherungswesen und dgl. unterstehen nicht der G., sondern andern Gesetzen. Ausgeschlossen vom G.betrieb sind Geistliche und Ordenspersonen, öffentliche und landesfürstliche Beamte und gerichtlich für gewerbeunfähig Erklärte. Die Zahl der freien Gewerbe, wozu nur ein G.schein erforderlich, ist in Oesterreich nicht mehr groß. Durch Verordnung vom 30. März 1884 wurden **47 Gewerbe für handwerksmäßig erklärt,** zu deren Ausübung bestimmte Lehr- und Gesellenzeit und erfolgreiche Ablegung des Befähigungsnachweises gefordert werden. Eine andere Anzahl von Gewerben bedarf der **behördlichen Konzession,** z. B. Druckerei- und Baugewerbe. Das Taxwesen ist zudem umfangreicher als im Deutschen Reich, der Marktverkehr ist ähnlich geregelt wie dort. Für Ungarn kommen außer der auszüglich mitgeteilten österr. G. noch einige andere Gesetze in Betracht (60 handwerksmäßige und konzessionspflichtige G.).

III) Gewerbeordnung in der Schweiz, ist nicht einheitlich geregelt. Manche Kantone hatten bereits vor 1848 die Gewerbefreiheit.

Gewerberat, der, Titel der Fabrikinspektoren (s. d.) in Preußen.

Gewerbschein, der, amtlicher Erlaubnisschein für den Gewerbebetrieb, ist nach der Reichsgewerbeordnung nur noch nötig für Hausierhandel (Wandergewerbeschein).

Gewerbschulen, Industrieschulen, die (Mehrz.), 1) Art der Fachschulen, niedere gewerbliche Fortbildungsschulen (s. d., Sp. 722), so in Baden und anderwärts. 2) Vorbereitungsanstalten für höhere Ausbildung, insbesondere für den Besuch technischer Hochschulen, ähnlich wie die 6 klassigen höheren Bürger- und Real- oder die 9 klassigen Oberrealschulen, so in Preußen und Bayern. In einzelnen Städten ist mit diesen höheren G. auch höherer technischer Fachunterricht verbunden, so in Aachen, Hagen, Barmen, Breslau, Gleiwitz, Mülhausen im Elsaß, Chemnitz (königliche Gewerbeakademie).

Gewerbestatistik, Gewerbezählung, die, hat zum Gegenstande die Unternehmungen (Betriebe), ihre Einrichtungen und Tätigkeiten und ihr Personal. Die Zählungsergebnisse werden nach **Gruppen von verwandten Gewerben** zusammengestellt. Eine internationale Gruppierung ist noch nicht hergestellt, außer etwa im Klein- und Großgewerbe. Bei der deutschen G. vom 14. Juni 1895, der bis jetzt vollkommensten, wurden 21 Gruppen aufgestellt. Dieselben sind mit den Ergebnissen der Zählung aus folgender Tabelle zu ersehen:

Gewerbegruppen	Betriebe überhaupt		Darunter Nebenbetriebe	
	Anzahl	auf 10000 E.	Anzahl	%
Kunst- und Handelsgärtnerei	27944	5,4	3176	11,4
Tierzucht und Fischerei	25603	4,9	8050	31,4
Berg-, Hütten- und Salinenwesen	6446	1,2	2282	35,4
Industrie der Steine und Erden	53047	10,3	4818	9,1
Metallverarbeitung	174069	33,6	15612	9,0
Industrie der Maschinen und Instrumente	102559	19,3	14680	14,3
Chemische Industrie	11541	2,2	1156	10,0
Industrie für Leuchtstoffe, Seifen, Fette u. Oele	8124	1,6	1933	23,8
Textilindustrie	248617	48,0	43325	17,4
Papierindustrie	18709	3,6	1078	5,8
Lederindustrie	51567	10,0	4242	8,2
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	262252	50,7	42338	16,1
Industrie der Nahrungs- und Genußmittel	314473	60,7	44502	14,2
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	920955	177,9	72110	7,8
Baugewerbe	230837	44,6	31852	13,8
Polygraphische Gewerbe	15090	2,9	897	5,9
Künstlerische Gewerbe	10187	2,0	676	6,6
Handelsgewerbe	777495	150,2	142286	18,3
Versicherungsgewerbe	19238	3,7	11896	61,8
Verkehrsgewerbe	100646	19,4	21950	21,8
Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe	278989	53,8	44252	15,9

Gewerbesteuer, in Oesterreich: Erwerbsteuer, die, direkte Ertragsteuer wie Grund-, Gebäude- und Kapitalrentensteuer. Sie kann bemessen werden durch 1) Abschätzung, 2) Einrechnung bestimmter Klassen nach Art, Gattung und Betriebsumfang, 3) nach der Höhe des Betriebskapitals (Baden), 4) nach Verschmelzung mit dem Einkommen (England). Im Deutschen Reiche ist die G. Angelegenheit der einzelnen Staaten: I) **Preußen,** Gesetz vom 24. Juni 1891, Besteuerung in 4 Klassen nach Mittelsätzen und zwar 1. Klasse (Betriebskapital mindestens 1 Million), Jahresertrag 50000 ℳ und mehr, Veranlagungsbezirk die Provinzen, 2. Klasse (Betriebskapital 150000—1 Million), Jahresertrag von 20000—50000 ℳ, Veranlagung nach Regierungsbezirken), 3. Klasse (Kapital 30000—150000 ℳ), Jahresertrag 4000—20000 ℳ, 4. Klasse (Betriebskapital 3000—30000 ℳ), Jahresertrag 1500—4000 ℳ, 5. Klasse **steuerfrei** (alle Betriebe mit unter 1500 ℳ Jahresertrag). II) **Bayern,** Gesetz vom 9. Juni 1899, hat feste Abgaben (Normalabgaben) nach Tarif für die einzelnen Gewerbe und eine bewegliche $^{3}/_{4}$ bis $2^{1}/_{2}$ % des Ertrages. III) Königr. **Sachsen** durch Gesetz vom 12. Aug. 1899 ist die selbständige

G. ganz aufgehoben und mit der Einkommensteuer verbunden. IV) **Württemberg** bestimmt auf Grund von Klassentafeln und nach Größe des Betriebes ein Steuerkapital. Der Prozentsatz der G. wird durch das Finanzgesetz festgesetzt. V) **Baden** berechnet als Steuerkapital das Betriebskapital auf Grund der Erklärungen der Steuerpflichtigen. VI) **Hessen** hat die G. aufgehoben und durch eine Vermögenssteuer ersetzt. VII) **Elsaß-Lothringen.** Das Gesetz vom 8. Juni 1896 bemißt die G. nach Durchschnitt der Ertragsfähigkeit. Bis zu 20000 ℳ Ertrag sind 16 Klassen vorgesehen. VIII) **Oesterreich,** Gesetz vom 25. Okt. 1896, Einteilung in 4 Klassen: 1. Klasse über 1000 Gulden Steuern (Veranlagung nach Handelskammerbezirken), 2. Klasse über 150 1000 Gulden Steuern (Handelskammerbezirke), 3. Klasse über 30—150 Gulden, 4. Klasse bis zu 30 Gulden Steuern (Veranlagung der 3. und 4. Klasse nach den politischen Bezirken und Städten über 20000 E.).

Gewerbevereine, die (Mehrz.), freie Vereinigungen von Gewerbetreibenden zur Förderung ihrer Interessen durch Versammlungen, Vorträge, Bibliotheken, örtliche Gewerbeausstellungen, Vorschußvereine, Stellenvermittlung u. dergl. Sie sind überallhin verbreitet. Zu den bedeutendsten gehören der G. zu Köln und jener zu Wien. Die G. sind zusammengeschlossen zu einem Verbande Deutscher G.

gewerbliches Eigentum, das, Recht eines Erfindungspatentes auf Muster und Modelle (s. Gebrauchsmuster und Musterschutz), auf Fabrik- und Handelsmarke (Markenschutz), auf kaufmännische und Geschäftsfirmen; vergl. geistiges Eigentum.

gewerbsmäßige Verbrechen, die (Mehrz.), solche, welche ihrem Täter als Erwerbsquelle dienen und daher oft von ihm begangen werden (Wilddiebstahl, Unzucht, Hehlerei).

Gewerk, das, — Sammelname für alle Meister eines Ortes, welche dasselbe Handwerk betreiben — Zunft, Innung.

Gewerke, die (Mehrz.), Grubenarbeiter.

Gewerkschaft, die, 1) im Bergbau Genossenschaft zum gemeinschaftlichen Betriebe einer Grube. 2) Fachvereine Gewerkvereine (s. d.) der Industriearbeiter.

Gewerkschaftsbund, der **allgemeine schweizerische,** gegr. 1880 mit sozialdemokratischer Richtung, auf den Arbeitertagen in Luzern (1899) und Winterthur (1900) aber als politisch neutral organisiert, umfaßt (1900) 327 Sektionen und 17000 Mitglieder. Außerdem bestehen in der Schweiz noch als besondere Gewerkschaften der schweizerische Typographenbund (gegr. 1858) und die Organisation der Eisenbahnbediensteten.

Gewerkvereine, die (Mehrz.), **Schöpfungen der Selbsthilfe der Arbeiter,** werkschaftliche Berufsvereinigungen, sind freie Verbände von Lohnarbeitern desselben oder verwandter Gewerbe, um durch gemeinsames Vorgehen eine vertragsmäßige ihnen zusagende entsprechende Verwertung ihrer Arbeitskraft bei den Arbeitgebern sich zu sichern, die allgemeinen wirtschaftlichen Standesinteressen durch Schaffung geeigneter Einrichtungen (Unterstützungskassen aller Art) und durch Stellungnahme gegenüber den Behörden und bei politischen Wahlen zu fördern und zu heben. Sie sind in allen Staaten mit moderner Industrie und Industriearbeitern, zuerst in England als Trades Unions (spr. Trehds Juniens) entstanden. In Deutschland bestehen 1) die **sozialdemokratischen sogen. freien Gewerkschaften,** umfaßten (1899) 55 Gewerbe mit 596419 Mitgliedern, darunter 19280 weibliche, 2) die **deutschen Hirsch-Dunkerschen G.,** (Ende 1900) 93661 Mitglieder in 20 Organisationen, 3) die **christlichen (d. h. simultanen) Gewerkschaften** für Mitglieder aller nicht sozialdemokratischen Bekenntnisse, 4) die kath. G. (s. Bd. I., Sp. 1458 fl.).

Gewicht, das, 1) absolutes G. heißt der Druck, den ein Körper vermöge der Erdanziehung auf seine Unterlage ausübt. Als Einheit des meist verbreiteten metrischen Systems gilt das G. eines Kubikdezimeters Wasser bei 4° C, es ist = 1 Kilogramm, 2) spezifisches G., s. Eigengewicht (Sp. 353).

Gewicht für Maß und Maß für Gewicht, Rechtsformel bei Berechnung von Frachten für Gegenstände, die auf der Fahrt Umfang und Gewicht ändern, z. B. Getreide. Es steht dann dem Frachtführer frei, nach der ihm zusagenden Art, also nach Gewicht oder Maß die Fracht zu berechnen.

Gewichtszoll, der, Zollabgabe, die für gewisse Gegenstände nach deren Gewicht berechnet und erhoben wird, im Gegensatz zum Stück- und Wertzoll, der vom Stück resp. dessen Wert erhoben wird.

Gewinde, das, s. Schraube.

Gewinn (franz. und engl. Profit), der, Ertrag aus einem einzelnen Geschäft oder aus einer längeren Geschäftszeit, gewöhnlich auf ein Jahr, 1) **Brutto- oder Rohgewinn,** d. h. der erzielte Preis (ohne Rücksicht auf Nebenkosten) abzüglich der Herstellungskosten (mit Einschluß der Abnutzung der Werkzeuge und sonstiger Nebenkosten). 2) **Netto- oder Reingewinn,** der erzielte Preis abzüglich sämtlicher Herstellungs- und anderer Kosten.

Gewinnbeteiligung, die, I) der höheren Beamten = Tantième, II) Anteilnahme der Arbeiter am Gewinne eines Unternehmens, 1) G. ohne Geschäftsanteil, wobei ein festgesetzter Teil des Gewinnes unter die Arbeiter verteilt wird, eingeführt auf Gütern im ostelbischen Gebiet, 2) G. mit Geschäftsanteil, wobei den Arbeitern die Möglichkeit geboten ist, Anteile zu erwerben und so Gewinn zu erzielen, eingeführt z. Zt. bei an 300 Firmen in verschiedenen Ländern (z. B. bei der Firma Borchert jr., Messingwerke in Berlin).

Gewissen, das, nächste Norm jedes sittlichen Handelns, ist I) als Vermögen des Menschen die Fähigkeit, eine objektive sittliche Vorschrift auf das subjektive sittliche Verhalten anzuwenden. In ihm sind Gemüt, Verstand und Wille wirksam. II) Als Tätigkeit ist es

das unmittelbare praktische Urteil über Güte und Verwerflichkeit einer Tat. III) Als Zustand ist G. die durch Uebung erlangte Fertigkeit, die Akte des G.s zu vollziehen. Das G. gibt vor der Handlung sein Gesetz und nach derselben richtet es (gutes G. — G.sbisse). Das gesetzgebende G. kann sein 1) verbietend, 2) gebietend, 3) ratend, 4) erlaubend. Nach seiner **objektiven Uebereinstimmung mit dem Sittengesetz** ist es 1) wahr oder richtig, 2) falsch oder irrig (auch perplex und skrupelhaft) a) unverschuldet, b) schuldhaft. Nach dem Grade seiner **Nichtübereinstimmung mit dem Sittengesetz** wird es eingeteilt in das 1) sichere, entschiedene, 2) unsichere, unentschiedene und zwar a) zweifelnde, b) mutmaßende. Das **Vorhandensein des G.s** wird von allen höheren Faktoren der menschlichen Seele im allgemeinen und insbesondere durch das menschliche Bewußtsein bezeugt und zudem von der Offenbarung und der Kirche ausdrücklich gelehrt. Das G. hat Befehlskraft, die von Gott selbst kommt. Im Christentum hat die Kirche als Stellvertreterin Gottes, Bewahrerin, Verkünderin und Erklärerin des göttlichen Natur- wie Offenbarungsgesetzes, welche das G. anzuwenden hat, die höchste Bedeutung für das G. des einzelnen. Das G. ist objektiv stets nur insofern richtig, als es sich in Uebereinstimmung mit der Lehre und den Vorschriften der kath. Kirche befindet.

Gewissensehe, die, I) bei den Katholiken vor dem Tridentinischen Konzil die heimliche oder Winkelehe (s. Sp. 331). II) G. nannten die Protestanten 1) jene Verbindung zwischen Mann und Frau, für welche von den Landesherren die Unterlassung der bürgerlich notwendigen Trauung gestattet wurde, 2) die Verbindung eines prot. Fürsten mit einem Weibe mit Selbstdispens von der kirchlichen Trauung.

Gewissenserforschung, die, Vorbedingung des Sündenbekenntnisses, eines der 5 Erfordernisse des Bußsakramentes (s. Bd. I., Sp. 1257). Sie muß wenigstens die begangenen schweren Sünden umfassen.

Gewissensfreiheit, die, s. Freiheiten, die modernen Sp. 1004).

Gewissensregeln für 1) **richtiges und wahres G.:** Dem Ge- und Verbot des Gewissens ist unter Sünde unbedingt zu gehorchen, lediglich seinem Rat oder seiner Erlaubnis gegenüber besteht freie Wahl ohne Sünde. 2) **Verschuldet irriges G.:** Sowohl Befolgung als Nichtbefolgung seiner Ge- und Verbote sind sündhaft. Befolgung, insofern der schuldhafte Irrtum zu beseitigen wäre, die Nichtbefolgung insofern niemand gegen sein Gewissen handeln darf, selbst wenn die als verboten angesehene Handlung objektiv erlaubt ist. 3) **Unverschuldet irriges G.:** Wer ihm gemäß handelt, sündigt nicht nur nicht, sondern er ist zuweilen ausdrücklich dazu verpflichtet, so zu handeln, wie es eine bestimmte Handlung vorschreibt. 4) **Grobes, weites** (laxes) **G.:** Wer seinem groben oder laxen G. folgt, sündigt so oft er durch Befolgung desselben sich in Widerspruch setzt mit dem objektiv göttlichen Willen. 5) **Zweifelhaftes G.:** Suche vor dem Handeln durch eigenes Nachdenken und Betrachten oder durch Zuziehung eines weisen Beraters (Seelenführers) das zweifelhafte G. in ein zuverlässiges zu verwandeln. Erleidet die Handlung keinen Aufschub, so ist der sichere Teil zu wählen. Wer zweifelt, ob die Handlung geboten ist, der unterlasse sie; wer zweifelt, ob sie verboten ist, der vollbringe sie. 6) **Perplexes G.:** Wer da glaubt, er sündige in jedem Falle, ob er so oder so handle, muß bei zuständiger Stelle Hilfe (Dispens) oder bei klügeren und bewährten Ratgebern Belehrung sich holen. Kann er die Handlung nicht verschieben, so muß er diejenige wählen, welche als das kleinere Uebel ihm erscheint. Wenn beide Handlungen gleich sündhaft ihm erscheinen, so darf er, wenn er handeln muß und nicht verschieben kann, wählen wie er will. 7) **Skrupelhaftes G.,** welches Ge- und Verbote und Pflichten sieht, die gar nicht vorhanden sind und für die kein vernünftiger Grund vorliegt. Es beruht bald auf körperlichen Mängeln, bald auf geistiger Unwissenheit, geheimem Hochmut, Einwirkung des bösen Feindes oder auf göttlicher Prüfung zur Läuterung. Hauptregel für alle Fälle ist der strenge und unbedingte Gehorsam gegen die Kirche und den erwählten Seelenführer und Beichtvater, dann Verachtung unbegründeter Skrupel, als wären sie nicht vorhanden, Gebet, Abtötung, Flucht des Müßigganges.

Gewitsch, Oesterreich, Stadt in Mähren, Bezirk Mährisch-Trübau, (1900) 2750 E., meist Czechen, an der Eisenbahnlinie Kornitz - Gr. Opatowitz: ehemaliges Augustinerkloster, aufgehoben 1784.

Gewitter, das, s. elektr. Naturerscheinungen (Sp. 412).

Gewohnheitsrecht, das, Gesetznormen, welche nicht durch die Aufstellung seitens der gesetzgebenden, kirchlichen oder weltlichen Gewalten, sondern auf Grund einer in der Gesamtheit angenommenen und wirkenden Rechtsüberzeugung zur Geltung gelangt sind. Unter keinen Umständen kann ein G. Billigung finden, wenn es gegen das göttliche Natur- und Offenbarungsgesetz (s. Gesetz, das göttliche) verstoßt, wohl aber wenn es ein menschliches Gesetz (s. d.) außer Kraft setzt.

Gewölbe, das, Steindecke, welche als Vereinigung mehrerer Bogen (s. d.) zu betrachten und nach den Wölbungslinien derselben verschieden ist. Es wird aus einzelnen, keilförmig geformten Steinen derartig zusammengefügt, daß es sich schwebend im Gleichgewicht erhalten kann und außerdem imstande ist, entsprechende Lasten zu tragen. Die Kunst des **G.baues** ist sehr alt und wurde schon im alten Babylon von den Assyrern bei Kanalbauten, Toren und Brücken angewendet, seitdem ist sie sehr vervollkommnet. Jedes G. wird auf einem hölzernen Gerüst (dem Leer- oder Wölbegerüst), dessen Form die Wölbungslinie angibt und dessen Oberfläche mit Brettern verschalt ist, errichtet. Die Berechnung der Stärke der G. und ihrer Widerlager gehört zu den schwierigsten Aufgaben der höheren Baukunst. Man unter-

scheidet beim G. als einzelne **Teile** desselben 1) Widerlager, d. h. die Mauer, worauf ein G. ruht, 2) Pfeiler = Widerlagsmauern, die mehreren G.n oder Bogen derselben gleichzeitig dienen, 3) Anfänger (Ruhesteine), die unmittelbar auf dem Widerlager ruhenden Steine, mit denen die Wölbung beginnt. 4) Schlußstein, der letzte Keilstein im höchsten Bogen. 5) Fugenschnitt oder Schnittriß heißen die Formen der Steine und die von diesen im G. gebildeten Linien resp. Fugen beim Aneinanderstoßen. Nach **Arten** teilt man die G. ein in 1) Tonnen=G. (Kufen=G.), dasselbe bildet einen Bogen (halben Zirkel oder ein Stück desselben) und ruht auf zwei einander gegenüberstehenden Widerlagern; es ist die Urform des G.s, auf welches sich alle anderen zurückführen lassen; 2) Kappen-G. besteht aus flachen auf Gurtbogen ruhenden Tonnen=G.n (Kappen); 3) Kugel= oder Kuppel=G., seinen Grundriß bildet ein voller Kreis oder eine Ellipse, der Durchschnitt ist ein Halbkreis oder eine Ellipse; 4) Chor-G., hat denselben Durchschnitt wie das Kugel-G., der Grundriß aber ist bei ihm ein Halbkreis, sogar beim Nischen=G. nur ein Viertelkreis. 5) Kreuz=G. entstehen, wenn zwei Tonnen-G. einander durchschneiden; die Durchschnittslinien heißen Gratbogen (Bogenrippen). 6) Mulden=G. sind Kreuz=G. mit einem viereckigen Felde in der Mitte, das einer Mulde gleicht. 7) Stern=G. entstehen, wenn mehr als zwei G. sich durchschneiden; ihr Grundriß bildet dann ein Sechseck, Achteck oder sonst ein Vieleck. 8) Schnecken-G., deren Widerlager nach einer Schneckenlinie steigen (z. B. bei Treppen).

Gewürze (lat. Aromata), die (Mehrz.), Wurzeln, Rinden, Samen u. s. w. verschiedener, meist ausländischer Pflanzen, die sich durch einen Gehalt an äther. Oelen oder scharfen Stoffen auszeichnen und das Nervensystem anreizen. Nur wenige Gewürze stammen aus dem Tierreich, z. B. Ambra, Moschus, Zibeth. Durch den Verkehr Venedigs mit dem Oriente und durch die Kreuzzüge nach Europa gekommen, wurden die G. durch die Entwickelung der Schiffahrt verbilligt und kamen allgemein in Gebrauch. Man setzt sie den Speisen und Getränken zu, um diese schmackhafter zu machen. Im Genuß der G. ist Maß geboten; ein Uebermaß führt nämlich leicht zu mancherlei Schädigungen des Organismus.

Gewürzinseln, die, = Molukken, östlichster Teil des niederländisch=ostindischen Inselreiches zwischen Celebes und Neu=Guinea (s. d.).

Gewürznelken, Gewürznägelein, die (Mehrz.), Blütenknospen des Gewürznelkenbaums = Caryophyllus (s. d., Bd. I., Sp. 1321).

Geyer, Königr. Sachsen, Bergstadt in der Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmannschaft Annaberg, (1900) 6250 E., an 60 Kath., 2 prot. Kirchen, im Erzgebirge an der Eisenbahnlinie Schönfeld=G. Posamentierfachschule, Posamentier=, Strumpf=, Farben= und Zwirnfabrikation, Dynamitfabrik, Torflager; Bergbau auf Zinn, Arsenik und Eisen.

Geyer, Bern. (Westfale), Lehrer zu Düsseldorf, geb. 9. März 1853 zu Alme bei Brilon, schrieb: Geographie für Volksschulen (1883, 2. Aufl. 1888), Vaterländische Geschichte (1885, 2. Aufl. 1887).

Geyer, Franz X. (Bayer), Apostolischer Missionar zu Suakin am Roten Meer, geb. 3. Dez. 1859 zu Regen; Reiseschriftsteller.

Geyer, Fr. Aug. Karl, Zigarrenfabrikant in Leipzig, geb. 12. März 1853 in Großenhain, Mitglied des Deutschen Reichstages 1886/87, seit 1900 und 1903/1908 für den 13. Wahlkreis (Leipzig=Land) des Königreichs Sachsen; Sozialdemokrat.

Geyer, Hugo (Schlesier), Pfarrer und fürsterzbischöflicher Notar zu Ullersdorf, geb. 17. Sept. 1837 zu Labitsch, schrieb: Perikopenbuch oder Sammlung der Episteln und Evangelien auf alle Sonntage und die Festtage des Herrn, der Mutter Gottes und der bekannten Heiligen (1. und 2. Aufl. 1896).

Geyer von Geyersberg, Florian, fränk. Ritter, s. Geier von Geiersberg.

Geyr=Schweppenburg, P. Albert von (Rheinländer), Jesuit zu Kopenhagen, geb. 9. April 1834 zu Haus Rath bei Bonn, schrieb: Ist die kath. Kirche eine Feindin der Kultur? (dänisch 1900), Meine Reise nach den Faröer (1900).

Geyser, Dr. phil. Joseph (Rheinländer), Privatdozent an der Universität zu Bonn, geb. 16. März 1869 zu Erkelenz, schrieb: Das philosophische Gottesproblem in seinen wichtigsten Auffassungen (1899).

Geysir, Springquelle, s. Geiser.

Gezähe, das, Werkzeug der Bergleute.

Gezeiten, die (Mehrz.), = Ebbe und Flut (s. Sp. 295).

Gezira, Asiatische Türkei, Sitz von zwei kath. bischöflichen Behörden. I) Bistum unter dem Patriarchate Antiochien der **Syrer,** umfaßt Stadt und Umgebung, 1500 Katholiken, 7 Pfarreien, 4 Kirchen, 3 Kapellen, 8 Weltpriester. II) Bistum unter dem Patriarchate Babylon der **Syro=Chaldäer,** umfaßt den Bezirk Buhtan, 4000 Katholiken, 25 Pfarreien, 7 Kirchen, 9 Kapellen, 14 Weltpriester.

Gfrörer, Aug. Friedr. (Württemberger), Geschichtschreiber von gewaltiger Arbeitskraft und Erfolgen, 1848/49 Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt, Konvertit, geb. 5. März 1803 in Kalw an der Nagold, gest 6. Juli 1861 in Karlsbad, Sohn orthodox lutherischer Eltern, studierte in Tübingen prot. Theologie, wurde 1830—1849 Oberbibliothekar in Stuttgart mit dem Titel Professor. Hier schrieb er 1) Kritische Geschichte des Urchristentums, 2) Untersuchung über das Wesen und die Bedeutung der Hl. Schrift, 3) Kirchengeschichte bis Heinrich IV., worin er noch als Protestant den strengen Beweis führt, daß der Ursprung der kath. Hierarchie bis in die Zeit der Apostel zurückgehe, 3) Geschichte Gustav Adolfs, worin er zum ersten Male der prot. Legende über jenen Schwedenkönig als religiöser

Glaubensheld ein Ende machte, ihn als ländergierigen, realpolitischen Eroberer erklärte. 1846 wurde G. nach **Freiburg i. B.** als Professor berufen. Mitten im badischen Kirchenstreit (s. Bd. I., Sp. 678) 1853 trat auch er zur kath. Kirche zurück, nachdem schon seine Angehörigen vorher denselben Schritt getan hatten. G.s bedeutendstes Werk ist: **Papst Gregor VII.** (Schaffhausen 1859—1861, 7 Bde.).

Ghadâmes, Rhadames, Nordafrika, 1) Oase in Tripolis, 2) wichtige Handelsstadt derselben, (1900) 7300 E., an der Karawanenstraße von Timbuktu nach Bornu.

Ghardaja, Gardaga, Nordafrika, Oase und Hauptstadt des Volkes der Beni-Mzab im südlichen Algier, (1900) 30000 E.

Ghasēl, der, ursprünglich arabische (= das Gespinnst), später auch von türkischen und persischen Dichtern oft angewandte Gedichtform, bei welcher der erste Endreim (jeder zweiten Zeile) sich in der 4., 6., 8. u. s. w. wiederholt, während die dazwischenliegenden ungraden Zeilen reimlos bleiben; von Platen, Rückert, Bodenstedt u. a. auch in die deutsche Literatur eingeführt.

Ghasnawiden, Ghasnewiden, die (Mehrz.), mohammedanische Dynastie in Persien, begründet von dem gewaltigen Mahmud v. Gasni (s. d.) im 10. Jahrh., dessen Andenken noch heute in orientalischen Liedern wiederklingt.

Ghasni, Afghanistan, befestigte Stadt im Nordosten, (1900) über 10000 E.; dicht dabei die Trümmer vom alten G., der ehemaligen Hauptstadt der Ghasnawiden.

Ghat, Rhat, Nordafrika, Oase in der nördlichen Sahara, (1900) 8000 E.

Ghats (indisch) = Treppen; Rand-Gebirgszüge in Hindostan, umschließen das innere Hochland, vereinigen sich im Süden zum Nilgirigebirge (2670 m hoch).

Ghaza, Klein-Asien, Stadt, s. Gaza.

Ghaza (türk.), der Glaubenskrieg.

Ghazi (türk.), der Sieger im Glaubenskriege; Titel türkischer Glaubensstreiter.

Ghazipur, Britisch Indien, Stadt in den Nordwestprovinzen, (1900) 45000 E., am Ganges.

Gheel, Geel, Belgien, Gemeinde in der Provinz Antwerpen, (1900) 13000 E., 2 gotische Kirchen, eine der hl. Dymphna geweiht. Irrenheilanstalt u. Irrenkolonie: in denselben wohnen an 2000 Geisteskranke, meistens bei Bauern in G. und Umgegend, gegen staatlich festgesetze Vergütung und unter staatlicher Behandlung.

Ghega, Karl, Ritter von, Ingenieur, geb. 13. Juni 1802 in Venedig, gest. 14. März 1860 in Wien. Urheber des Planes der Semmeringbahn.

Gherardésca, italienisches Adelgeschlecht zu Pisa, besonders bekannt sind 1) G., Ugolino, Haupt der Ghibellinen zu Pisa, wurde 1288 vom Erzbischof Ubaldini, dem Führer einer mächtigen Gegenpartei, gefangen und vom Senat mit seinen Söhnen und Neffen verurteilt und im Turm von Gualandi dem Hungertode überliefert (von Gerstenberg [s. d.] zu einer Hungertragödie verarbeitet). Dante weist ihm in seiner Divina Commedia die Rolle und Strafe eines Verräters zu. 2) G., Bonifazio (1298—1340), Stifter der Universität Pisa.

Gherardi del Testa, Tommaso, ital. Dichter, geb. 1815, gest. 13. Okt. 1881, war ursprünglich Advokat in Florenz, schrieb eine Anzahl witziger Lustspiele, auch Romane und Gedichte.

Ghetto (ital.), das Judenviertel in den Städten Italiens, Deutschlands und des Orientes (Rom, Frankfurt a. M., Prag u. s. w.). Die Tore der G.s wurden früher nachts geschlossen. In der Neuzeit sind alle Einschränkungen beseitigt.

Ghibellinen (ital.), Waiblinger (deutsch), die (Mehrz.), Parteigänger der Hohenstaufer und der späteren Kaiser des Mittelalters in Italien: im Gegensatz zu den Guelfen (Welfen), den Anhängern der Päpste. Ihr Name wurde italienisiert aus Waiblingen (Wiblingen), einer hohenstaufischen Burg in Schwaben (im Remstal), was in der Schlacht bei Weinsberg 1140 zwischen dem deutschen König Konrad III. (aus dem Geschlechte der Hohenstaufer) und Herzog Welf VI. Feldgeschrei der Anhänger des Erstern war. Der Gebrauch dieser Parteinamen wurde von Papst Benedikt XII. 1334 vergeblich verboten. Erst der dauernde Frieden zwischen Papst und Kaiser benahm ihm allmählich das Gehässige. **Abzeichen:** Die G. hatten eine weiße Rose oder rote Lilie, die Guelfen einen Adler, welcher einen blauen Drachen mit roter Lilie auf dem Haupte mit seinen Klauen zerriß.

Ghibérti, Lorenzo, ital. Bildhauer und Erzgießer, geb. 1378 in Florenz, gest. 1. Dez. 1455, berühmtestes Werk nördliche und östliche Bronzetür des Baptisteriums von San Giovanni in Florenz.

Ghika, Fürstengeschlecht in Albanien, hatte seit dem Ende des 17. Jahrh. häufig die Hospodarwürde (Fürst) der Moldau und Walachei inne. Besonders bekannt ist 1) G., Alexander X. (1795—1862), war 1834—1842 Hospodar der Walachei, 2) G., Demetrius, Neffe von 1), geb. 1817, gest. 27. Febr. 1897, war 1870 rumänischer Ministerpräsident, 3) G., Michael, Vater der Helene G., Pseudonym Dora d'Istria (s. d.).

Ghirlandâjo, Domenico, ital. Maler, geb. 1449 in Florenz, gest. 11. Jan. 1494, schuf Fresken und Tafelbilder.

Ghor (arab.) = die Senkung, in Palästina Name für das Jordantal vom See Genezareth bis zum Toten Meer (liegt bis 394 m unter dem Meeresspiegel).

Ghyczy (spr. Gitzi), Koloman v., ungarischer Staatsmann, geb. 2. Febr. 1808 zu Komorn, gest. 28. Febr. 1888, war 1848/49 Justizminister der Revolutionsregierung, seit 1861 Abgeordneter, 1865 Gegner des Ausgleichs, 1874 Finanzminister im Ministerium Bitto, 1875—1879 Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses.

Giacometti (spr. Tschakometti), Paolo, ital. Dramendichter, geb. 19. März 1816, gest. im Aug. 1882 in Rom, schrieb u. a. Elisabeth v. England (1853), Maria Antoinette (1870), Sophokles (1860).

Giacomotti, Felix Henri, franz. Porträt-

und Historienmaler, geb. 19. Nov. 1828 zu Quingey, behandelt antike und religiöse Stoffe: Christus segnet die Kinder und Christus im Tempel in St. Etienne du Mont zu Paris.

Giacōsa (spr. Dschakosa), Guiseppe, Jurist, ital. Bühnendichter, gest. 20. Okt. 1847 zu Colleretto; manche Stücke von ihm sind auch deutsch in Reclams Universalbibliothek erschienen.

giallo (ital., spr. dschallo), blaßgelb.

Giannone (spr. Dschannone), italienischer antikirchlicher Schriftsteller, dessen Werke noch heute vielfach von Kirchenfeinden ausgeschlachtet werden, geb. 7. Mai 1676 zu Ischitella im Neapolitanischen, gest. 7. März 1748 als Gefangener der Citadelle von Turin. Vor seinem Tode **widerrief** er alles, was er gegen den Hl. Stuhl geschrieben und gesündigt hatte.

Giarre (spr. Dscharre), Insel Sizilien, Knotenpunkt der Aetnabahn, auf Schlacken und Asche erbaut, (1901) als Gemeinde über 26000 E.; Weinbau, über 1000 Jahr alte Kastanienbäume.

Giaur, Ghiaur (arab.), der, bei den Mohammedanern Ungläubiger, in der Türkei Bezeichnung der Rajahchristen (d. h. der unterworfenen Christen, welche nicht Mohammedaner wurden und daher als rechtlos galten), türk. Schimpfwort für Nichtmohammedaner. Nach Erlaß des Sultans vom Jahre 1856 ist der Ausdruck eine Beleidigung.

Gibbon (lat. Hylobates), Langarmaffe, der, gehört zu den schmalnasigen Affen, hat übermäßig lange Arme, die bis zu den Knöcheln reichen, kleinen eiförmigen Kopf, keine Backentaschen und nur kleine Gesäßschwielen; lebt in Wäldern als vorzüglicher Kletterer und Springer; man unterscheidet 1) Siamang (bis 1 m lang) in Sumatra, 2) Lar (90 cm lang) in Malakka und Siam, 3) Hulok (90 cm lang) in Hinterindien.

Gibbon (spr. Gibb'n), Edward, engl. Geschichtschreiber, geb. 27. April 1737 zu Putney, gest. 16. Jan. 1794 in London, 1776/83 Parlamentsmitglied. Erzogen zu Oxford, wurde G. 1753 heimlich Katholik, deshalb von allen englischen Universitäten ausgeschlossen und vom Vater einem calvinischen Prediger in Lausanne übergeben. Hier verfiel G. der Gleichgültigkeit gegen seine früheren Neigungen zu religiösen Forschungen und empfing 1754 das Abendmahl wieder mit den Calvinern. Viel gerühmt ist seine Geschichte über den Niedergang und Verfall des römischen Kaiserreiches (1782/88, 6 Bde.), die 1897 neu aufgelegt wurde. Dem Christentum aber wird G. darin nicht gerecht; er gefällt sich darin, das christliche Prinzip vor dem heidnischen zu erniedrigen.

Gibbons (spr. Gibb'ns), Grinling, bedeutendster unter den älteren englischen Bildhauern, geb. 1651 in Bande, gest. 3. Aug. 1721 ebenda. Schöpfungen: Das Monument Newtons in Westminster, Standbild des Königs Jakob II. in Whitehall Chapel u. a.

Gibbons (spr. Gibbn's), Orlando, engl. Tondichter, geb. 1583 zu Cambridge, gest. 5. Juni 1625 in London, schrieb Kirchenmusikwerke.

gibbōs (lat.), bucklig, höckerig.

Gibea, Geba, Goba (hebr.), der Hügel; häufig angewandt in Verbindung mit Ortsnamen, so G. Benjamins bei Jerusalem.

Gibellina (spr. Dschibellina), Sizilien, Stadt in der Provinz Trapani, (1900) 6300 E.

Gibeon (hebr.), die Hügelstadt, das heutige Ed-Dschib, 9 km nordwestlich von Jerusalem, war eine hervorragende Götzenopferstätte, wo Salomon sein erstes Götzenopfer darbrachte.

Gibēon, Deutsch-Südwestafrika, 1) Bezirkshauptmannschaft, (1900) 359 Weiße, 2) Hauptort der letzteren am Großen Fischfluß, 1130 m über dem Meere, (1900) 50 Weiße, 49 Deutsche; seit 1894 Sitz des Häuptlings Hendrik Witboi.

Giberti, Gian Matteo, Bischof v. Verona, geb. 1495, gest. 30. Dez. 1543, Vertrauter der Päpste Leo X. bis Paul IV., eifrigster Förderer der wahren Kirchenreform. Hauptvorarbeiter des Konzils von Trient.

Gibitzenhof, Bayern, früher Dorf im Reg.-Bezirk Mittelfranken, jetzt zu Nürnberg gehörig, am Ludwigskanal.

Gibráltar, Spanien, Apostol. Vikariat in der Kirchenprovinz Valladolid, gegr. 1806, umfaßt die englische Besitzung G., 17000 Seelen, 2 Pfarreien, 12 Priester.

Gibráltar, Dschebel al Tarik (arab., Fels des Tarik), englischer Besitz (Kronkolonie) an der Südspitze Spaniens, 1) **Vorgebirge** an der südlichsten Spitze der Landschaft Andalusien, 22 km nordöstlich vom afrikanischen Kap Tarifa, 425 m hoch, verbunden mit dem Festlande der spanischen Provinz Cadiz durch eine schmale Landzunge, enthält mehrere Höhlen (u. a. St. Michels [Cueva de San Miguel]) mit Signalhaus und Leuchtturm. Der südliche Teil bildet den schroffen Punta de Europa (Europas Ende). Der Westabhang ist an den meisten Stellen zugänglich, die Ost- und Nordabhänge fallen fast senkrecht ab, jener zum Meere, dieser zu einer schmalen Landzunge (s. o.). Auf spanischer Seite liegen die mächtigen Werke Santa Barbara am Mittelmeer und San Felipe an der Bay von Algesiras. Das Vorgebirge G. ist der fruchtbarste und gesündeste Platz Europas, der einzige dieses Erdteils, auf dem Affen sich finden. 2) **Meerenge** daselbst, verbindet den Atlantischen Ozean mit dem Mittelländischen Meere (13–37 km breit). Der Zugang vom Atlantischen Ozean ist zwischen **Kap Trafalgar** und **Kap Espartel,** jener vom Mittelmeer zwischen Punta de Europa und Ceuta. Die Meerenge, obwohl klippenlos, ist den Schiffen gefährlich durch ihre doppelte Wasserströmung, einer salzärmeren vom Ozean her und der schwereren, welche unter der ersteren in entgegengesetzter Richtung vom Mittelmeer her sich bewegt. 3) **Seefestung,** seit 3. Aug. 1704 von den Engländern besetzter und befestigter Felskegel an der äußersten Spitze des Vorgebirges G. mit darunter liegender **Stadt,** (1900) 26830 E. einschließlich der Garnison von an 6500 Mann; 1 prot. Kathedrale und 4 kath. Kirchen, altes maurisches Schloß, großartige Felsengalerieen (die Neubefestigungen bis 1901 kosteten an 3 Mill. Pfd. Sterling). Neue große

Dämme (Neue Mole, Wellenbrecher, Handelsmole, Alte Mole), 3 neue Trockendocks, besonderer Torpedobootshafen. G. ist der **einzige vollständige Freihafen Europas.** Stadt und Festung G. verdanken ihre Gründung dem maurischen Heerführer Tarik (um 710), kamen nach Vertreibung der Mauren im 15. Jahrh. an Spanien, im span. Erbfolgekriege an England, das sie heute noch besetzt hält und als wichtigen strategischen Punkt (Eingang zum mittelländischen Meere) eifersüchtig behauptet.

Gibson (spr. Gibs'n), John, engl. Bildhauer, geb. 1790, gest. 27. Jan. 1866 in Rom, Schüler von Canova, schuf zahlreiche Statuen u. a. Königin Viktoria v. England.

Gibson (spr. Gibs'n), Thomas Milner, engl. Staatsmann, geb. 3. Sept. 1806 in Trinidad, gest. 25. Febr. 1884 an der algerischen Küste, Mitglied der Anti-Korn-Law-League (s. d.), zuerst Gegner Palmerstons, aber später (1859—1868) unter demselben Präsident des Handelsamtes.

Gicht Zipperlein, Arthritis, die, Podagra, das, meist nachts anfallsweise auftretende Entzündung besonders des ersten Gelenkes der großen Zehe, später auch anderer Gelenke (Knie, Hand, Finger u. s. w.), hervorgerufen durch die Ablagerung harnsaurer Salze im Gelenkknorpel. Sie ist eine Störung des Stoffwechsels und entsteht oft durch schwelgerische Lebensweise, überreichen Bier- und Weingenuß bei mangelnder körperlicher Beschäftigung, aber auch bei längerem Aufenthalte in ungesunden Wohnräumen, ingleichen durch Vererbung (fast 50% der Kranken). Reizfreie Nahrung, Pflanzenkost, Bewegung und harnsäurelösende Medikamente bringen Linderung. Als wirksame Bäder werden genannt Aachen, Salzschlirf, Karlsbad, Marienbad, Wiesbaden, Kissingen, Homburg. Für dauernde Besserung ist die Umwandlung einer üppigen Lebensweise in mäßige und magere unerläßlich.

Gicht, die, Mund des Hochofens, s. Eisen.

Gichtbeere (lat. Ribes), die, = schwarze Johannisbeere (s. d.).

Gichtel, Johann Georg, lutherischer Schwarmgeist des 17. Jahrh.s, Stifter der Engelbrüder, geb. 1638 zu Regensburg, gest. 1710 zu Amsterdam. Er hielt sich von Gott auserwählt zur Erleuchtung der Menschen und durch Erscheinungen und Wunder dazu geweiht, s. Engelbrüder.

Gichtgase, die (Mehrz.), s. Eisen.

Gichtkorn, Radenkorn, das, Gallen (s. d.) des Weizens, werden durch Aaltierchen verursacht.

Gichtkraut, das, s. Geranium.

Gichtpapier, das, **G.taft,** der, **G.watte,** die, mit Harzmischung getränkte Stoffe zum Einhüllen durch Gicht entzündeter Glieder.

Gichtrauch, der, = Hüttenrauch (s. d.)

Gichtrose, die, = Paeonia (s. d.)

Gichtschwamm, Ofenbruch, Ofengalmei, Ofenschwamm, der, zinkoxydhaltende Ansätze bei Hochöfen, die auf Zink verarbeitet werden.

Gideon, Gedeon, Held und Heerführer der Israeliten im 12. Jahrh. v. Chr., Zerstörer des Baal- und Astartegötzendienstes in seiner Vaterstadt, befreite Israel von der siebenjährigen Herrschaft der Midianiter; erster Israelit, den man zum König machen wollte, was er aber ausschlug.

Giebel (franz. Fronton), der, bei Pult- und Satteldächern (s. Dach) die senkrechte von einem gleichschenkligen Dreieck begrenzte Wand oder Mauer (G.-Mauer) des Gebäudes. Die Grundlinie des Dreiecks bildet das Hauptgesims; die Seitenlinien begrenzen die Kranzleisten. Die Höhe des Dreiecks soll nicht über ¼ und nicht unter ⅛ der Grundlinie betragen. Häuser, deren G. sich in der Hauptfront befindet, nennt man **G.häuser.** Man unterscheidet am Hause 1) **G.seite** = schmälere Seite, 2) **G.feld,** unten vom Hauptgesims, oben vom Dach begrenzt, 3) **G.spitze** = höchste Spitze des G.s. Die alten Griechen und Römer verzierten nur Tempel mit G.n und die G.felder (Tympana) wieder mit Bildhauerarbeit. Im Mittelalter wurden die G. nach der Straße zu auf verschiedene Weise verziert (Ziergiebel), in der Gotik mit Zinnen, Maßwerk, Türmchen, Treppenanlagen, in der Renaissance mit Pfeilern, Fenstern, Standbildern u. dergl.

Giebel, der, Fisch, = Karausche (s. d.)

Giebel, Christoph Gottfried Andreas, Tierforscher, geb. 13. Sept. 1820 zu Quedlinburg, gest. 14. Nov. 1881 als Prof. in Halle. Verfasser u. a. eines Lehrbuches der Zoologie (6. Aufl. 1880).

Giebelfeld, das, s. Giebel.

Giebichenstein, Prov. Sachsen, 1) Burgruine bei Halle a. S., früher Reichsschloß. 965 dem Erzstuhl von Magdeburg geschenkt, dann Residenz der Erzbischöfe. Der Sage nach soll sich der Landgraf Ludwig II. von Thüringen, der hier im Jahre 1102 gefangen gehalten wurde, durch einen kühnen Sprung (daher der Springer genannt) hinab in die vorbeifließende Saale befreit haben, 2) ehemaliges **Dorf** dabei mit Domäne und beträchtlicher Industrie, seit 1900 mit Halle eingemeindet, in der Nähe das Solbad Wittekind.

Gieboldehausen, Prov. Hannover, Flecken im Reg.-Bez. Hildesheim, Kreis Duderstadt im Untereichsfelde, (1900) 2100 E., darunter 180 Prot., kath. und prot. Kirche, an der Rhume und der Eisenbahnlinie Wulften-Duderstadt. Amtsgericht, Baumwollenweberei, Ackerbau und Viehzucht.

Giech, altes fränkisches, jetzt protestantisches Geschlecht auf der gleichnamigen Stammburg bei Bamberg, mit Standesherrschaft. Bekannt machte sich **Franz Friedr. Karl v. G.,** geb. 29. Okt. 1795, gest. 2. Febr. 1863, in den 1830er Jahren Regierungspräsident in Mittelfranken, ausgetreten aus dem Staatsdienst 1840. Er nahm in der bayerischen Kniebeugungsfrage durch Schriften Stellung gegen die Regierung.

Giehrl, Emmy, Schriftstellername: Tante Emmy, Volks- und Jugendschriftstellerin, geb. 1. Nov. 1837 zu Regensburg als Tochter des königl. bayer. Finanzministers Jos. v. Aschen-

brenner, vermählte sich mit Rudolf Giehrl in München. Schriften: Märchen (1880 - 1882), Meinen lieben Kleinen (1889), Meinen Lieblingen (1894), Gesammelte Jugend- und Volksschriften (1894).

Giekbaum, der, vom Mast nach hinten laufende Stange, die den Unterrand des Gaffelsegels steifhält.

Gien (spr. Schjäng), Frankreich, Arrondissementshauptstadt, im Departement Loiret, (1900) 6900 E., am Flusse Loire.

Giengen an der Brenz, Württemberg, Stadt im Jagstkreis, Oberamtsbez. Heidenheim, (1900) 3111 E., an 180 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Aalen-G.-Ulm. Filz-, Malz- und Zinnpfeifenfabrikation, Orgelbau, Glasschleiferei u. s. w. G. wurde 1307 Reichsstadt und kam 1802 an Württemberg, es ist bekannt durch den Sieg Ludwigs des Bayern über Albrecht Achilles v. Ansbach (19 Juli 1462), württembergisch seit 1802.

gieren, abgieren, abweichen eines schlecht gesteuerten Schiffes von seinem Kurse.

Gierfalke, der, Falkenart, s. Falken.

Gierke, Otto, Prof. der Rechtswissenschaft in Berlin, geb. 11. Jan. 1841 in Stettin, gibt seit 1878 „Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte" heraus. Bedeutendstes Werk: Das deutsche Genossenschaftsrecht (3 Bde., 1868 1881).

Gierl, Joh. von Gott (Bayer), Pfarrer zu Kiefersfelden in Oberbayern, geb. 23. März 1840 zu Freising, schrieb: Licht- und Lebensbilder des Klerus aus der Erzdiözese München-Freising (1892) u. a.

Giers, Nikolai Karlowitsch von, russ. Staatsmann, geb. 21. Mai 1820, gest. 26. Jan. 1895 in St. Petersburg, wurde 1882 Minister des Auswärtigen. Freund Deutschlands, Gegner der panslavischen Eroberungsgelüste.

Giersdorf, Preußen, Prov. Schlesien, im Riesengebirge, Dorf im Reg.-Bezirk Liegnitz, Kreis Hirschberg, (1900) 1305 E., über 200 Kath.; beliebte Sommerfrische, in der Nähe der Hainfall und die Kleine Sturmhaube.

Giese, Bernhard Martin, Konvertit, geb. 8. Sept. 1816 zu Wittenberg, wurde 1841 prot. Pfarrer zu Arensnesta a. d. schw. Elster. Infolge seiner Schrift „Bekenntnisse" mußte er seine Stelle niederlegen und wurde Prediger der deutsch-kath. Gemeinde in Halle a. S. Nach einem bewegten Leben wohnte er in Hamburg, besuchte dort öfter den kath. Gottesdienst und trat am Karsamstag 1854 mit seiner Frau in Hamburg zur kath. Kirche über. Dann ließ er sich in Münster als Privatmann nieder. Schriften: Bekenntnisse eines Freigewordenen (1846), Die Verehrung der unbefleckten Gottesmutter (1858) u. a.

Giese, Franz (Westfale), geb. 21. Dez. 1845 zu Münster i. W., studierte Philologie und Geschichte, war 1874 Lehrer am Mariengymnasium in Posen, 1880 Oberlehrer in Paderborn, seit 1888 in Neuß; schrieb: Franz Essink, sin Läwen un Driwen äs olt Mönstersk Kind (1874), Gedichte (1876), Mönsterske Chronika ut ollen un nien Tieden (1883) u. a.

Giesebrecht, 1) G., Ludwig (Mecklenburger), Dichter und Geschichtschreiber, geb. 5. Juli 1792 in Mirow, gest. 18. März 1873, wirkte als Gymnasialprofessor in Stettin; war 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. Schrieb: Epische Dichtungen, Wendische Geschichten u. a. 2) G., **Wilhelm** von, fruchtbarer und trefflicher Geschichtsforscher, Neffe von 1), geb. 5. März 1814, gest. 17. Dez. 1889, war seit 1862 Prof. in München und Sekretär der historischen Kommission daselbst. Bedeutendstes Werk: Geschichte der deutschen Kaiserzeit (1855/95, 6 Bde.), nicht frei von protest. Elementen.

Gieseler, Joh. Karl Ludw., prot. Kirchenhistoriker, geb. 3. März 1793 in Petershagen bei Minden, gest. 8. Juli 1854 als Professor in Göttingen, schrieb: Lehrbuch der Kirchengeschichte (1824 57, 6 Bde.).

Giesen, Georg Ludwig (Hesse), geb. 10. Aug. 1818 zu Montabaur, empfing 1843 die Priesterweihe, als Pfarrer, Dekan und Schulinspektor zu Erbach tätig; schrieb: Harfentöne christl. Dichtung (1855), Deharbes kleiner Katechismus, in Verse gesetzt (1855).

Giesenkirchen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Gladbach, (1900) 5201 E., wenig Prot., kath. Kirche; Spinnerei und Weberei, Cigarrenfabrikation.

Gießbach, Schweiz, Kanton Bern, großartiger Wasserfall (300 m) an der Nordseite des Faulhorns zum Brienzer See; Drahtseilbahn.

Gießen, Hessen-Darmstadt, Kreis und Hauptstadt der Provinz Oberhessen, (1900) 25564 E., an 2500 Kath. und 800 Juden, 1 kath., 4 prot. Kirchen, Synagoge, am Einfluß der Wieseck in die Lahn. Markt-, Brand- und Kreuzplatz; ehemaliges Schloß, Justizpalast, Marmordenkmal des Chemikers **Justus v. Liebig.** Tabak- und Cigarrenfabrikation, Textilindustrie, Bierbrauerei, Eisengießerei, Maschinen- u. s. w. Fabrikation, bedeutender Handelsplatz. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Kassel-Frankfurt a. M. Die **Universität** (an 900 Studierende) ist am 7. Okt. 1607 vom Landgrafen Ludwig V. gegründet (Ludoviciana), verbunden mit wertvoller Bibliothek, anatomischem Theater, zootomischem und Veterinärinstitut, chemischem Labatorium, physiologischem und pharmakologischem Institut, Entbindungsinstitut u. s. w.; Sternwarte, Gymnasium, Realgymnasium, Realschule, Forstlehranstalt. 1830 1859 auch eine kath. theologische Fakultät (liberal-oppositionell, ersetzt durch das Mainzer Priesterseminar unter Bischof v. Ketteler). Sitz der Provinzialdirektion für Oberhessen, eines Kreisamts, Amtsgerichts und der Direktionen der oberhessischen Eisenbahnen. G. erhielt um die Mitte des 13. Jahrh.s Stadtrechte, wurde 1530—33 befestigt und nach der Schleifung (1547) wiederum 1560—64 und 1571, im Jahre 1604 kam es an Hessen-Darmstadt, 1759—63 wurde es von den Franzosen besetzt. — **In der Nähe** von G. liegen 1) ein großes Braunsteinbergwerk, 2) die Margarethenhütte, 3) Schiffenberg, früher Kommende des

Deutschen Ordens, 4) die Burgruinen Gleiberg, Vetzberg, Staufenberg und Badenburg.

Gießerei, Gießkunst, die, Formgebung von Körpern durch Einfüllen derselben in flüssigem Zustande in Hohlräume von entsprechender Gestalt, s. Eisen- und Metallgießerei.

Gießhübel-Puchstein, Böhmen, Badeort im Bezirk Karlsbad, an der Eger und der Eisenbahnlinie Welchau-Wickwitz-G.; berühmter alkalischer Säuerling.

Gießwein, Dr. phil. Alex. (Ungar), bischöflicher Sekretär zu Raab, geb. 4. Febr. 1856 zu Totis, apologetischer und sprachwissenschaftlicher Schriftsteller; schrieb u. a.: Die Hauptprobleme der Sprachwissenschaft (1892).

Gietl, P. Ambr. Maria (Bayer), Dominikanerordens-Priester zu Graz, geb. 1. Sept. 1851 zu München; Herausgeber von: Die Sentenzen Rolands, nachmals Papst Alexander III.

Gietl, P. Andreas (Bayer), Missionspriester zu Collegeville in Nordamerika, geb. 10. März 1854 in Holzheim bei Rain, Redakteur und Herausgeber des „Messenger" und „Botschafters" einer deutschen und englischen Monatsschrift.

Gietmann, P. Gerh. (Rheinländer), Jesuit, Literaturforscher u. Kritiker, Professor zu Exaeten bei Baexem, geb. 21. Mai 1845 zu Birten, schrieb u. a. über klassische Dichter und Dichtungen (1885/89, 3 Bde.), Grundriß der Stilistik, Poetik und Aesthetik (1897), Kunstlehre (1899 bis 1900, 1.–3. Bd.).

Gifhorn, Preußen, Kreis und Kreisstadt im Reg.-Bezirk Lüneburg, (1900) 3608 E., an 75 kath., prot. Kirche, am Einfluß der Ise in die Aller und an der Eisenbahnlinie Braunschweig-Triangel. Altes Schloß, Amtsgericht, Oberförsterei, Glas- und Konservenfabrikation, Präparandenschule. G. war ehemals starke Festung.

Gift (lat. Venenum, virus), das, Substanz, welche einem lebenden Organismus zugeführt, diesen schädigen oder zerstören kann. Man unterscheidet nach der **Herkunft** aus lebloser oder belebter Natur die G.e in organische (von Pflanzen und Tieren) und unorganische (Mineralien, Gase, Dünste). Man teilt die G. aus praktischen Gründen sodann ein nach den **Lebensorganen,** die sie angreifen in 1) Nerveng. (Opium, Nikotin, Strychnin u. a.), lähmen die Nerven, 2) Herzg. (Phosphor, Arsen u. a.), führen fettige Entartung und Lähmung des Herzens herbei, 3) Blutg. (Kohlenoxydgas u. a.), gehen mit einem Bestandteile des Blutes eine feste chemische Verbindung ein und machen dasselbe unfähig, den nötigen Sauerstoff aufzunehmen. 4) Muskelg. (u. a. das amerikanische Pfeilgift Curare). Praktischer ist die **Einteilung nach der Art ihrer Wirkung:** I) **ätzende oder irritierende G.e,** zerstören das organische Gewebe durch schnelle Entzündung und Brand. 1) Aus dem Mineralreich: Arsenik, Verbindungen von Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, Antimon, Phosphor, Jod, Chlor, starke Mineral- und Pflanzensäuren, die unverdünnt in den Körper kommen, konzentrierte Schwefelsäure, Vitriolöl, Salpetersäure (das sogen. Scheidewasser), Salzsäure, konzentrierte Karbolsäure, Sauerkleesäure, Aetzkali, Aetzammoniak, gebrannter Kalk, Aetzbaryt. 2) Aus dem Pflanzenreiche: Gichtrübe (Bryonia), Wolfsmilch (Euphorbia, Croton), Gummigutti, Koloquinten u. a., s. Giftpflanzen. 3) Aus dem Tierreich die sogen. spanischen Fliegen (Canthariden). II) **Betäubende oder narkotische G.e,** welche Brennen, Würgen, Erbrechen, Krämpfe, Kopfschmerzen, Schlagfluß verursachen. 1) Aus dem Pflanzenreich: Opium mit seinen Alkaloiden, Hanfharz oder Häschisch, Schierling (s. Cicuta), Bilsenkraut, Giftlattich (s. Lactuca), Kirschlorbeer, Tollkirsche, Krähenaugen oder Brechnüsse, welche das Strychnin enthalten, das Pfeilgift der Indianer, Blausäure (in den bittern Mandelkernen). 2) Aus dem Tierreich: Schlangengift und Hundswutgeifer. III) **Reizend-betäubende G.e,** welche die Wirkungen der beiden ersten Klassen vereinigen und zugleich Reiz, Entzündung und Betäubung verursachen. 1) Aus dem Pflanzenreiche u. a.: Roter Fingerhut, Eisenhut (s. Aconitum), Tabak, Stechapfel, Taumellolch, Mutterkorn, die meisten giftigen Pilze der unorganischen Stoffe: Chloroform, Aether und Alkohol. IV) **Erstickende G.e,** welche die notwendigen Lebensverrichtungen mancher Organe plötzlich oder allmählich unterdrücken, z. B. alle nicht atmungsfähigen Luft- und Gasarten, Kohlenoxydgas, der schädliche Bestandteil des Kohlendunstes, Schwefeldämpfe, verunreinigte und verdorbene Luft in menschenerfüllten Räumen, starker Blumenduft in verschlossenen Zimmern. V) **Fäulnis- und gärungerregende, das Blut zersetzende G.e** = septische oder zymotische: Schwefelwasserstoffgas, Gase und Dünste aus verwesenden Pflanzen und Tieren, die Tiergifte der Schlangen, Skorpione, mancher Insekten, Wurst- und Käseg., Fischg., Ichthyotoxin, das Fäulnis- und Leicheng.; (vergl. Brockhaus Konversationslexikon Bd. VII.). **Wirkung** ist die **Vergiftung** (lat. intoxicatio), d. h. die in den Form- und Mischungsverhältnissen des Körpers hervorgerufenen Veränderungen. Nach ihrer Entstehung unterscheidet man 1) akute V., durch größere G.mengen mit plötzlicher, rascher Wirkung, 2) chronische mit langsamer aber wiederholter Zuführung geringer G.mengen. Beide Arten können den Tod herbeiführen, wenn nicht rechtzeitig durch G.gegenmittel (s. d.) der Wirkung Einhalt getan wird. Manchmal bleiben aber dauernde Störungen im Lebensbetrieb zurück, fehlerhafte Blutmischung, Abmagerung u. dergl. (s. G.gegenmittel).

Giftdrüsen, die (Mehrz.), giftige Flüssigkeiten absondernde Drüsen, finden sich bei einer großen Anzahl von Tieren, haben den Zweck 1) diesen Schutz gegen Feinde zu gewähren, 2) andere Tiere, die ihnen als Nahrung dienen, zu töten; häufig in Verbindung mit einem G.stachel.

Giftflunder, der, Knorpelfisch, Rochenart, lebt im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean, ist gefährlich durch den Schwanzstachel, der zur Anfertigung von Pfeilspitzen benutzt wird.

Giftgegenmittel, Gegengift, Antidoton, das, heißen jene Substanzen, welche den Körper giftsicher (immun), für die Einwirkung von G.en also unempfänglich machen oder die schon begonnene Wirkung eines empfangenen G.s wieder aufzuheben vermögen. Sie sind ebenso verschieden wie die G.e. Sie erzielen ihre gesundende Wirkung teils durch rechtzeitige und rasche Entfernung des G.s aus dem Körper (Aussaugen, Erbrechen und sonstige Ausscheidungen), teils durch chemische Umsetzung der giftigen Substanz, teils durch einfache Bindung (Neutralisierung), teils durch Ueberführung in eine in den Körperflüssigkeiten unlösliche Substanz, teils durch Einwirkung auf das angegriffene Organ in entgegengesetzter Richtung. **Anwendung von G.** 1) **Wunden** mit Schlangen-, Hundswut und Leichengift werden am besten durch längeres Aussaugen mit dem Munde oder mittels Schröpfköpfen, durch sorgfältige Auswaschung mit Essig, Salz- und Seifenwasser und durch Unterhaltung der Blutung entgiftet. 2) Bei **Magenvergiftung** d. h. Aufnahme des G.es in die Verdauungswerkzeuge, sind zunächst Magenentleerungen durch Erbrechen (laues Wasser, Milch, Gaumenkitzel) und andere Brech- u. Abführmittel anzuwenden; imfalle der Erfolglosigkeit ist die Magenauspumpe anzulegen, darauf ist das spezifische Gegengift anzuwenden:

Vergiftungen	**Gegengift:**
Alkalien, ätzende	Essigwasser, Citronensaft.
Alkohol	kalte Uebergießungen, Einatmen von Ammoniak.
Arsenik	Eisenoxydhydrat mit Magnesiahydrat.
Atmung, stockende	künstliche Atmung durch methodisches Zusammendrücken des Brustkastens.
Blausäure	½ prozentige Lösung von übermangansaurem Kalium weinglasweise.
Cocain	Einatmung einiger Tropfen Amylnitrit.
Digitalis	Brechmittel und Wein.
Gasarten, schädliche	schleunige Beschaffung frischer Luft, künstliche Atmung, Begießen.
Gifte, narkotische	starker schwarzer Kaffee und Tee, Kalkwasser, Bespritzen des Gesichtes, Eisumschläge auf den Kopf.
Nahrungsmittel, verdorbene, u. Pilze	Brech- und Abführmittel.
Phosphor	nichtrektifiziertes Terpentinöl.
Quecksilber	flüssiges Eiweiß.
Strychnin	Chloroformeinatmung.
Vitriol und andere Säuren	Kreide, Magnesia, Kalk und Seifenwasser.

Giftkammern, die (Mehrz.), große gemauerte Räume, in denen beim Rösten der Arsenmetalle das Arsenigsäureanhydrid (Arsenikblüte) aufgefangen wird; vgl. Giftverkehr.

Giftlattich (lat. Lactuca), der, Zungenblütler, besitzt in seinem Milchsaft einen betäubend wirkenden Arzneistoff.

Giftlehre, Toxikologie, die, Zweig der Heilkunde und der gerichtlichen Medizin, Erforschung der Eigenschaften und Wirkungen der Gifte auf die verschiedenen Organismen; geht in ihren Anfängen auf das Altertum zurück, wurde im Mittelalter von den Arabern und in den Aerzteschulen des Abendlandes eifrig gepflegt, erlangte aber erst durch die Chemie (s. d.) des 19. Jahrh.s ihre wissenschaftliche Grundlage.

Giftpflanzen, die (Mehrz.), Gewächse, deren Blätter, Blüten, Stengel u. s. w. mehr oder weniger stark wirkende Giftstoffe enthalten. Die meisten von ihnen haben zugleich heilkräftige Eigenschaften und gehören deshalb zu den wichtigsten Arzneipflanzen. Sie werden nach ihrem G.gehalt eingeteilt in ätzend narkotische, narkotisch-scharfe, ätzend-scharfe und purgierende. Die einheimischen G. wachsen, abgesehen von den vielen giftigen Pilzen, teils als Unkraut auf Garten- und Ackerland (Taumellolch, Schierling, Wolfsmilch, Nachtschatten), auf Wiesen (Herbstzeitlose, einige Hahnenfußarten), in Wäldern (Einbeere, Aronstab), in Gebirgswäldern (Nießwurz, Tollkirsche, Sturmhut, Seidelbast), auf Schutt u. s. w. (Stechapfel, Gleiße, Bilsenkraut, Schöllkraut), in Sümpfen (Wasserschierling, Wasserlobelie, Porst); auch einige Zierpflanzen sind giftig, wie Fingerhut, Sturmhut, Kaiserkrone u. s. w. Die Kenntnis dieser G. sollte eine möglichst allgemeine werden und namentlich den Kindern schon früh gelehrt werden, um dieselben vor Schaden zu bewahren.

Giftschlangen, die (Mehrz.), vgl. Schlangen, sind mit G.drüsen und G.zähnen versehen; ihr Biß ist fast ausnahmslos lebensgefährlich, vgl. Brillenschlange (Bd. I., Sp. 1176). Man kennt über 200 Arten, in Europa nur wenige, in Deutschland nur 3 (Kreuzotter, italienische Viper und Sandviper).

Giftverbrechen, das, absichtliche oder fahrlässige Vergiftung, die, wird überall bestraft, im Deutschen Reich bis zu 10 Jahren Zuchthaus.

Giftverkehr, der, Bereitung und Handel mit Giften, steht in allen Kulturstaaten unter Staatsaufsicht. Im Deutschen Reich ist derselbe vom Hausierhandel ausgeschlossen (Gewerbeordnung § 59, Ziffer 9). Die einzelnen deutschen Staaten haben auf Anregung des Bundesrates im Jahre 1895 wesentlich gleichwertige Verordnungen über Aufbewahrung und Verabreichung von Giften erlassen. Letztere sind danach in 3 Klassen eingeteilt. Die stärksten G.e sind aufzubewahren in einer besonderen **Giftkammer,** welche starke Wände haben und stets unter Verschluß gehalten werden muß, sie sind in dieser Kammer außerdem in einem festen, verschlossenen Schranke **(Giftschrank)** unterzubringen. Minderstarke Gifte unterliegen nicht so scharfen Bestimmungen, sind aber stets von andern Waren getrennt zu halten und dürfen insbesondere weder über noch neben Lebensmitteln sich befinden. Gift darf nur an bekannte und zuverlässige Personen abgegeben werden. Nicht bekannte Personen haben beim Erwerb einen von der Ortspolizei auszustellenden Erlaubnisschein **(Giftschein)** beizubringen.

Gig (engl.), das, 1) einspänniger, offener Gabelwagen mit 2 Rädern, Selbstfahrer, 2) kleines Boot.

Gigalski, Dr. theol. Bernh. (Ostpreuße), Professor, Konviktspräfekt zu Braunsberg, geb. 29. März 1896 zu Rössel, schrieb: Bruno, Bischof von Segni, Abt von Monte Cassino (1049 bis 1123), sein Leben und seine Schriften (1898).

Giganten (griech.), die (Mehrz. vom griech. Gigas = der Riese), 1) Riesen in der Hl. Schrift; jene gewalttätigen Recken, welche vor der Sintflut aus der Verbindung der Nachkommen Seths mit den Kainitinnen hervorgingen (Gen. 6, 4 und sonst); sie werden auch geradezu Verdammte genannt (Tob. 26, 5). 2) Die semitische Urbevölkerung von Palästina, die Enakiden (Riese Goliath und David). 3) In den Ueberlieferungen der Völker, so der Griechen, Träger von außergewöhnlicher und übermenschlicher Größe, Stärke und Kraft, auch Wildheit, Uebermut, Gesetzesverachtung und körperlicher Mißgestaltung (Kentauren, Kyklopen, Titanen). Die G. spielen mehr oder weniger in allen heidnischen Göttersagen eine Rolle, auch in den germanischen; s. Asen und Deutsche Mythologie.

gigantisch (griech.), riesenhaft, kolossal.

Gigantomachie (griech.), die, in der griechischen Göttersage Kampf der Riesen; auf antiken Kunstaltertümern dargestellt, z. B. auf einem Fries des Altarbaues von Pergamon, jetzt im Berliner Museum.

Gigerl, der, in Wien entstandener Ausdruck, = Stutzer, Modegeck mit möglichst unsinniger Tracht, der dadurch auffallen will; vgl. Dandy.

Giglio (spr. Dschiljo), Tyrrhenisches Meer, italienisches Felseninselchen, 21 qkm, 2100 E., altberühmte Granitbrüche und römische Ruinen.

Gigue (franz., spr. Dschig), die, altfranzösischer Tanz in $^3/_4$ Takt, Teil der Suite.

Gihon (hebr.) = Strudel, in der Hl. Schrift 1) Fluß des Paradieses, 2) heute Ain Umm ed Deredsch = Treppenquelle, früher außerhalb, jetzt innerhalb Jerusalems, wo Salomon gesalbt wurde.

Gihr, Dr. theol. Nik. (Badener), Dogmatiker und Liturgiker, Subregens am Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg i. B., geb. 5. Dez. 1839 zu Aulfingen, Verfasser vorzüglicher dogmatischer und liturgischer Werke, u. a.: Das hl. Meßopfer, dogmatisch, liturgisch, aszetisch erklärt, Die hl. Sakramente der kath. Kirche (1897/99 II).

Gijon (spr. Gichon), Spanien, Hafenstadt in der Provinz Oviedo, (1900) 47300 E., am Atlantischen Ozean. Königl. Tabakfabrik, 15000 Arbeiterinnen. Starke Ausfuhr in Erzen aus den umgebenden Bergwerkgegenden.

Gila (spr. Tschila), Nordamerika, Territorium Neumexiko, linker Nebenfluß des Colorado, 930 km lang, mündet bei Yuma in Arizona.

Gilân, Persien, Provinz am Südwestufer des Kaspischen Meeres, 11000 qkm, (1900) 260000 E., Mohammedaner; bedeutende Reisfelder; Hauptstadt Rescht.

Gilbert, drei Heilige, 1) St. G., Ordensstifter, Sohn Josselins von Sempringham, geb. 1083 in Lincoln, gest. 4. Febr. 1150, studierte in Paris, wurde Pfarrer in Sempringham und Tyrington und gründete den nach ihm benannten Orden (s. d.) i. Jahre 1135. Er wurde 1202 heilig gesprochen. Sein Festtag ist 4. Febr. 2) St. G., Bischof von Meaux (1000—1009); Festtag: 13. Febr. 3) St. G., französischer Vasall, machte 1147 den Kreuzzug mit, baute später das Prämonstratenserkloster Neuffontaines, gest. 1152 daselbst; Festtag: 6. Juni.

Gilbert, Sir John, engl. Maler, geb. 1817 in Blackheath bei London, gest. 6. Okt. 1897, seit 1876 Mitglied der Akademie, schuf Illustrationen zu Don Quichote und Shakespeare, auch historische Gemälde und Aquarelle.

Gilbert, Sir, John Thomas, verdienter irischer Geschichtsforscher, geb. 23. Jan. 1829 zu Dublin, gest. 23. Mai 1898 zu Blackrock bei Dublin, war 1867—1875 Sekretär des Archivs daselbst, dann Professor der Archäologie an der Kriegsakademie, Konservator der Nationalbibliothek und Bibliothekar der königl. Akademie, 1897 in den Ritterstand erhoben. Werke u. a.: Geschichte Dublins (3 Bde.), Monumente Irlands (5 Bde.).

Gilbert, Nicola Josef Laurent, franz. Dichter und Satiriker, kräftiges Talent, der „franz. Juvenal" genannt, Gegner der glaubenfeindlichen Encyklopädisten (s. d.), geb. 1751, gest. 1784.

Gilbertinerorden (lat. Ordo Gilbertinorum Canonicorum), der, geistlicher Orden, nur in England, 1135 von St. Gilbert (s. d.) zu Sempringham (daher auch Ordo Sempringensis) gestiftet und 1148 vom Papst bestätigt. Den Nonnen gab der Stifter die Regel des hl. Benedikt, den Chorherren die des hl. Augustinus; der Orden erlosch in der Zeit des Abfalles Englands von der kath. Kirche.

Gilbertinseln, genannt auch Kingsmill-, Tarawa- und Linien-Inseln, Ozeanien, Mikronesien, Koralleninselgruppe, seit 1892 unter englischem Protektorat, 430 qkm, (1900) über 35000 E., unter dem Aequator nahe bei Samoa. Von Gilbert und Marshall im Jahre 1788 entdeckt, gesundes Klima, aber reich an Stürmen. Nur die eine Insel Nauru gehört zum deutschen Schutzgebiet der Marschallinseln.

Gilbkraut, Schöllkraut, das, s. Chelidonium (Bd. I, Sp. 1391).

Gil Blas (spr. Schil Blas), berühmter komischer Roman des Franzosen Lesage (spr. Lesahsch), erschien 1715.

Gilboa, Ort im Gebiete der Ephraimiten, bekannt durch die Niederlage Sauls (s. Sam. 31).

Gildas, der hl., genannt G. Albanius und G. Badonicus mit dem Zunamen der Weise (Sapiens), britischer Geschichtschreiber, geb. 516, gest. 570. Werk: Geschichte über den Untergang Britanniens, geschr. um 560. Sie ist besonders wichtig für die Kenntnis der religiösen Verhältnisse Britanniens, da sie beweist, daß der kath. Glaube und die kath. Kirche dort als dieselben bestanden, wie sie heute bestehen.

Gilde (altsächs.), die, = Genossenschaft, Zunft, Innung (s. d.); vgl. die Art. zu Geselle, Lehrling, Meister und Gewerbe, Handwerk.

Gildehaus, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Osnabrück, Kreis Grafschaft Bentheim, (1900) 1518 E. gemischter Konfession, kath. und prot. Kirche.

Gildemeister, Johann (Mecklenburger), Orientalist, geb. 20. Juli 1812 in Klein-Siemen, gest. 11. März 1890 als Professor zu Bonn. Seine sprachwissenschaftlichen Arbeiten fanden viel Anerkennung. Sehr unliebsam wirkte sein verunglückter Feldzug gegen die Wallfahrt nach Trier im Jahre 1844, den er mit dem liberalen Professor Heinr. v. Sybel gemeinsam unternahm.

Gildemeister, Otto, Bremer Senatsmitglied und mehrfach Bürgermeister, geb. 13. März 1823, gest. 26. Aug. 1902, erfolgreicher Uebersetzer der Werke von Shakespeare, Lord Byron, Ariosto, Dante u. a.

Gileád, Kleinasien, 1) Gebirge in Palästina, 2) Stadt östlich des Jordan.

Giles (spr. Dscheils), Ernst, engl. Forschungsreisender in Australien, geb. 1847 zu Bristol, gest. 10. Nov. 1897 zu Coolgardie in Westaustralien. Entdeckte 1872 das Liebiggebirge und den Amadeussee in Westaustralien und durchquerte den ganzen Kontinent von West nach Ost. [2) Glückspiel.

Gilet (franz., spr Schiläh), die, 1) Weste,

Gilgal (hebr.) = Kreis, Name mehrerer Ortschaften in Kleinasien, 1) bei Jericho, 2) erste Lagerstelle der Israeliten im Westjordanlande nach dem Auszuge aus Aegypten, wo Josua 12 Denksteine aus dem Jordan aufrichten ließ (Jos. 4, 19 ff.), 3) im Stamme Ephraim (s. d.), unter Samuel Sitz der Stiftshütte, später unter jüdischen Königen Sitz eines Götzenkultes.

Gilge, südlicher Mündungsarm des Flusses Memel ins Kurische Haff.

Gilgen, Sankt G. = Aegidius (s. d.), Marktflecken in Oesterreich, s. Sankt G.

Gilgenburg, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Königsberg, Kreis Osterode, (1900) 1593 E. an 125 Kath. und 105 Juden, kath. und prot. Kirche, an den fischreichen Dameraufseen; Amtsgericht; gegr. als Burg 1273, als Stadt 1326.

Gilgentag, der, = 1. Sept., Festtag des hl. Aegidius (s. d.).

Gilghit, Gilgit, Asien, 1) rechter Nebenfluß des Indus, 2) die von diesem durchflossene Landschaft, zu Kaschmir gehörig, am Südabhange der Karakorum, 6500 qkm, 26000 E., Mohammedaner, 3) Hauptort von 2) und starke Festung mit 7 Türmen.

Giljaken, die (Mehrz.), Fischer- und Jägervolk in Ostasien, bewohnt die Insel Sachalin und die Ufer des unteren Amur, (1900) an 8000 Köpfe. [in Nordamerika = 0,118 l.

Gill, die, Hohlmaß, in England = 0,142 l,

Gill, Aegidius, Christoph, portugiesischer Jesuit von außerordentlicher Gelehrsamkeit, Prof. zu Coimbra und Evora, bestimmt zum Nachfolger des großen Suarez (s. d.), verschied aber vor Antritt dieses Postens 7. Jan. 1608.

Gill (spr. Dschill), 1) G., verdienter engl. Astronom, Direktor der Sternwarte am Kap der Guten Hoffnung, geb. 12. Juni 1843 in Aberdeen, leitete u. a. 1883 die geodätische **Vermessung von Südafrika** und führte 1885 bis 1890 die **photographische Durchmusterung des südlichen Himmels** durch. 2) G., William John, Forschungsreisender in Persien, Südchina und Arabien, geb. 1843 zu Bangalur in der Präsidentschaft Madras, ermordet 11. Aug. 1882 von Beduinen auf der Sinaihalbinsel.

Gilling, Gillung, die, Ausbauchung des Schiffskörpers unter dem Wasserspiegel.

Gillingham (spr Gillinghem), England, Gemeinde in der Grafschaft Kent, (1900) 28000 E., am Flusse Medway.

Gilly (spr. Schiji), Belgien, Provinz Hennegau, Fabrikdorf im Arrondissement Charleroi, (1900) über 22500 E.; Glas- und Eisenwerke, Kohlengruben.

Gilm zu Rosenegg, Hermann v., tiroler Dichter, geb. 1. Nov. 1812 zu Rankweil bei Innsbruck, gest. als Statthaltereisekretär 31. Mai 1864 in Linz, wird gerühmt als lyrisches Talent, verirrte sich leider in antikirchliche Richtung (Jesuitenlieder).

Gilolo, Djilolo, Insel, s. Dschilolo.

Gil Polo, Gasparo, 1) G., span. Dichter, geb. 1535 zu Valencia, gest. 1591 als Beamter zu Barcelona; schrieb lyrische Gedichte und Romane, 2) G., gleichnamiger Sohn, Professor und juridischer Schriftsteller zu Valencia.

Gils, Jac. van (Rheinländer), Priester, Pfarrer, Redakteur des „Ave Maria" zu Köln-Lindenthal, geb. 3. Juni 1850 zu Geilenkirchen, schrieb: Gebet zu Joseph (4. Aufl. 1896), Kommentar zur biblischen Geschichte für die Erzdiözese Köln, N. Testament (1898).

Gil Vicente (spr. Schil Wißengte), 1) G., portugies. Dichter, Vater des portugiesischen Dramas, geb. 1475 in Lissabon, gest. um 1536 in Arner, schrieb geistliche Schauspiele, welche von seinen Kindern 1561 und dann wieder mit der vom Hl. Offizium zu Rom (Inderkongregation) gewünschten Verbesserung herausgegeben wurden, 2) G., berühmter portug. Goldschmied, Verfertiger der großen Monstranz von Belem (Custodia de Belem), welche König Emanuel im Jahre 1502 zur Erinnerung an die Entdeckung des Seeweges nach Indien aus dem ersten indischen Golde für das Kloster Belem herstellen ließ (heute in der königl. Schatzkammer im Palast Ajuda).

Gil y Zárate (spr. Chil y Sarate), Don Antonio, span. Dichter, geb. 1. Dez. 1793 in Escorial, gest. 27. Jan. 1861 als Prof. in Madrid, einer der besten dramatischen Dichter des neueren Spaniens, zuerst der klassischen, später der neuromantischen Richtung im Stile von Viktor Hugo.

Gimborn, Preußen, Rheinprovinz, 1) früher freie reichsunmittelbare Grafschaft, gehörte bis 1783 dem fürstlichen Hause Schwarzenberg, kam dann durch Kauf an die Grafen von Walmoden, wurde 1806 Standesherrschaft unter großherzoglich bergischer und durch die Wiener Kongreßakte unter preußischer Hoheit.

Der Graf von Walmoden verkaufte sie 1818 an die Krone Preußen. 2) Dorf daselbst.

Gimel, der 3. Buchstabe im hebräischen Alphabet = G.

Gimian (türk.), der, langhaariger türkischer Fußteppich.

Gimpe, Gorl, die, buntfarbiger, halbseidener Besatz für Damenkleider.

Gimpel (lat. Pyrrhula), der, = Dompfaffe (s. d.), in Europa und Asien Zugvogel, auch beliebt als Stubenvogel.

Gin (engl., spr. Dschin), der, = Genever.

Ginaner, die (Mehrz.), wilder Volksstamm auf den Philippinen.

Ginda, Ort in der italienischen Kolonie Erythräa (s. d.).

Gindely, Anton (Oesterreicher), Historiker, geb. 3. Sept. 1829 zu Prag, gest. 24. Okt. 1892 daselbst, war seit 1862 Prof. in Prag, schrieb: Geschichte der Böhmischen Brüder (1856/57, 2 Bde.), Illustrierte Geschichte des 30 jährigen Krieges u. a.

Ginēvra, Gattin des Königs Arthur (s. d.).

Ginēvra, ital. Name für Genf (s. d.).

Gingan, Gingham (japan.), der, glatte oder gemusterte Baumwollengewebe für Frauenkleider, auch gebraucht für die gestreiften und gewürfelten wiener und englischen Stoffmuster.

Gingerbeer (engl., spr. Dschindscherbihr), das, gärende, ingwerhaltige Zuckerlösung.

Gingiva (lat.), das, Zahnfleisch.

Gingko, Gingkobaum (lat. Salisburia), der, Nadelholzbaum in Japan und Ostasien, liefert Obst, eßbaren Samen, auch Oel.

Ginnungagap, in der nordischen Göttersage Uranfang der Welt = Chaos (s. d.).

Ginōsa (spr. Dschinosa), Italien, Stadt in der Provinz Lecce, (1900) 8000 E.

Ginsengwurzel (chines.), Ninsinwurzel (japanisch), die, angebaut in China, Japan, Korea, dort für ein Universalheilmittel gehalten und wichtiger Handelsartikel; kleine Pflanze mit kriechender Wurzel.

Ginster, der, s. Genista.

Ginsterkatze, die, = Zibetkatze (s. d.).

Ginstvieh, Geltvieh, das, unfruchtbares weibliches Vieh.

Gintl, 1) G., Jul. Wilh., Physiker, geb. 12. Nov. 1804 in Prag, gest. 22. Dez. 1883 daselbst, Erbauer der ersten Telegraphenlinie Oesterreichs (1847), Begründer des Doppeltelegraphierens, 2) G., Wilh. Friedr., Sohn von 1), Chemiker, geb. 5. Aug. 1842 in Graz, seit 1870 Prof. in Prag, Begründer der österr. Gesellschaft zur Förderung der chem. Industrie (1878).

Ginzel, Jos. August (Oesterreicher), geb. 1804 in Reichenberg, gest. in Leitmeritz als Prof. der Moral und der Kirchengeschichte des Kirchenrechts am dortigen Seminar. Werke u. a.: Geschichte der Kirche (Wien, 1847 ff., 2 Bde.), Ueber die Zukunft der Kirche in Oesterreich (1848).

Giobérti (spr. Dschoberti), Vincenzo, geb. 5. April 1801 zu Turin, gest. 26. Okt. 1852 in Paris, politisierender ital. Priester und Philosoph von trauriger Berühmtheit, zuerst Professor in seiner Vaterstadt, 1831 Hofkaplan des Prinzen Karl Albert, eifriger Anhänger liberaler Bestrebungen, 1833 ausgewiesen. Er lebte dann in Brüssel als Schriftsteller und Lehrer in dem Institut eines abgefallenen ital. Priesters. Hier schrieb er sein Aufsehen erregendes Buch vom Primat der Italiener = Del Primato degli Italiani (2 Bde., Brüssel 1841), (Einigung der ital. Staaten unter Vorsitz des zu reformierenden Papsttums und unter Waffenschutz Sardiniens). Den Jesuiten war er sehr gram und schrieb eine wenig würdige Schrift gegen ihren Orden unter dem Titel: Der moderne Jesuit (Il moderno Jesuita). An den Stürmen der Jahre 1848/49 in Piemont nahm G. hervorragenden Anteil, wurde Unterrichtsminister u. Ministerpräsident und 1849 Gesandter in Paris, verlor aber nach dem Mißlingen seiner politischen Bestrebungen diese Posten wieder und blieb bis zu seinem Tode in Paris. Am 14. Jan. 1852 wurden seine sämtlichen Werke von der Inderkongregation verboten.

Giocóndo (spr. Dschocondo), Giovanni Fra, Dominikaner, Baumeister, Altertumsforscher, geb. um 1435 in Rom, gest. 1. Juli 1516 ebenda, beschäftigte sich früh mit Erforschung der Altertümer Roms. Er baute in Paris als königlicher Architekt von 1507—1512 eine großartige Seinebrücke, führte in Venedig, vom Rate berufen, die Bauten am Ufer der Brenta nach eigenen Plänen aus. Im Jahre 1507 leitete G. die Festungs- und Wasserbauten in Treviso, die Kaiser Karl V. meisterhaft nannte, und entwarf 1513 einen Plan zur Herstellung der Rialtobrücke in Venedig und ihrer durch Feuer verwüsteten Umgebung. Noch im Alter von 80 Jahren wurde G. von Papst Leo X. aufgefordert, mit Rafael den Fortbau der Peterskirche zu führen. Auch um die Auffindung, Herausgabe und Erklärung der antiken Schriftsteller Vitruvius (Baukunde), Plinius u. a. m. erwarb sich G. große Verdienste.

giocōso (ital., spr. dschokoso), in der Musik = scherzhaft.

Gioja (spr. Dschoja), Flavio, angeblich aus Positano bei Amalfi, hat nie existiert und daher auch nicht den Kompaß erfunden, wie lange Zeit angenommen wurde.

Gioja del Colle (spr. Dschoja del Kolle), Italien, Stadt in der Provinz Bari, (1900) 16600 E.

Giöl, Gjöel, dänische Insel im Limfjord.

Giölbaschi, Kleinasien, türkisches Wilajet Konia (im alten Lykien bei Myra), berühmt durch den dort ausgegrabenen altgriechischen Heroentempel eines unbekannten Gründers im 5 Jahrh. v. Chr. (kunstvolle Darstellungen aus den Gedichten Homers und anderer griechischer Sagensänger). Die Altertümer werden jetzt im kaiserl. Museum zu Wien aufbewahrt.

Giolitti (spr. Dscholitti), Giovanni, ital. Staatsmann, geb. 1841, seit 1882 Deputierter, mehrfach Minister, bekannt als Gegner Crispis (s. d.). Er drang als Minister auf Sparsam-

keit und Reformen und geriet dieserhalb mit letzteren und dessen Nachfolger Rudini in Gegensatz, 1892 selbst Ministerpräsident geworden, ließ G. in einem Prozeß der Römischen Bank Akten beschlagnahmen, die er bei seiner Entlassung 1893 mitnahm und 1894 der ital. Kammer als schweres Belastungsmaterial gegen Crispi vorlegte. Dieserhalb wurde G. wegen Aktenentwendung angeklagt, aber vom Kassationshof und der Deputiertenkammer außer Verfolgung gesetzt. G. war wieder Minister des Innern im Kabinett Zanardelli 18. Febr. 1901 bis 11. Juni 1903.

Giona, Griechenland, höchster Berg in Aetolien, 2512 m hoch, nördlich vom Parnaß.

Giordāno Bruno, s. Bruno.

Giordāno (spr. Dschordano), Luca, genannt Fapresto, ital. Maler, geb. 1632 in Neapel, gest. 12. Jan. 1705 in Neapel. Kunstwerke: zu Monte Casino Decke im Schiff der Kirche (1677—1679), zu Florenz Fresken in den Kirchen Sta. Maria Magdalena de Pazzi der Karmeliter, Venedig verschiedene Kirchen, Madrid im Escorial (s. d.) 9 Kuppelgemälde u. a. m.

Giorgione (spr. Dscherdschohne) **da Castelfranco** (eigentlich Giorgio Barbarelli), ital. Maler, geb. 1478 in Castelfranco bei Treviso, gest. 1510 in Venedig. Schüler von Giov. Bellini, Begründer des kraft-, glanz- u. prachtvollen Kolorits der venezianischen Malerschule. Hervorragendstes Werk: Madonna im Dom zu Castelfranco.

Giornico, (spr. Dschorniko), deutsch Irnis, Schweiz, Flecken im Kanton Tessin, 600 E., Sieg der Schweizer über die Mailänder (28. Dez. 1478).

Giotto (spr. Dschotto), eigentlich Ambrogiotto di Bondone, Bildhauer, Maler und Architekt, größter Meister der älteren florentiner Malerschule, erstmaliger Darsteller dramatischer Bewegung und realen Lebens auf Grund scharfer Naturbeobachtung, geb. 1276 zu Vespignano bei Florenz, gest. 8. Jan. 1337 zu Florenz, Grab im Dom daselbst. Er wurde Schüler Cimabue's (s. d.), den er aber bald übertraf. G. kam dann nach Rom und folgte Papst Clemens V. (s. d.) nach Avignon, später nach Neapel. Nach Florenz zurückgekehrt, entwarf er den Plan zu dem schönen Glockenturm am dortigen Dom, starb aber noch vor dessen Vollendung. Kunstwerke: In der Peterskirche zu **Rom** die Navicella, Darstellung des Apostelfürsten Petrus auf dem Wasser gehend (musivische Arbeit), zu **Florenz** eine große Madonna in der Akademie, Krönung Marias, Legende des hl. Franz von Assisi und das Leben der beiden Johannes in der Kirche Santa Croce, zu **Assisi** in der Kirche des hl. Franz v. A. ebenfalls dessen Legende und die 4 Franziskaner Allegorien, zu **Padua** Christus und das Jüngste Gericht, in **Neapel** die 7 Sakramente u. a. m.

Giovanelli (spr. Dschowanelli), adeliges Geschlecht in Tirol und im Venetianischen begütert, seit 1590 mit dem Titel von und zu Gerstpurg, 1659 mit der Freiherren-, 1790 auch mit der Grafenwürde ausgestattet. Blüht in einer venetianischen und einer tiroler Linie.

Giovanni (ital., spr. Dschovannih) = Johannes.

Giovanni da Bologna, s. Bologna (Bd. I., Sp. 1048).

Giovanni da Campi (spr. Dschowannih), Dominikaner, gest. 1339 in Florenz, einer der vorzüglichsten italienischen Architekten des 14. Jahrh.s, erbaute 1337 die berühmte Brücke della Carraia über den Arno bei Florenz.

Giovanni da Guissano (spr. Dschowannih), Dominikaner, einer der Baumeister des Mailänder Domes (um 1386).

Giovannino da Marcojani (spr. Dschowannino), Dominikaner, geb. 1337, gest. 1384 zu Rom, Holzschnitzer und Architekt, am Bau der Peterskirche in Rom beteiligt.

Giovanni, St. (spr. Dschowannih), Ortsname in Italien, s. Sankt Giovanni.

Giovi (spr. Dschowi), Paß von, Italien, Paß im Ligurischen Apennin; Eisenbahntunnel.

Giovibahn (spr. Dschowib.), italienische Parallelstrecke der Linie Turin-Novi-Genua über den Apennin (18 Tunnels mit über 12 km Gesamtlänge), eröffnet 1. Juni 1889.

Giovinazzo (spr. Dschowi), Italien, Neapel, 1) G., exemtes Bistum, s. Molfetta, 2) Stadt in der Provinz Bari, am Adriatischen Meere, (1900) über 10000 E.; Bischofsitz.

Giovine Italia (ital., spr. Dschowine) Jung Italien (eine geheime Verbindung).

Giovio (spr. Dschovio), italienisches Brüderpaar, 1) G., Benedetto, Geschichtschreiber von Como; er erzog sehr sorgfältig seinen jüngeren Bruder 2) G., **Paolo** Paulus **Jovius, Bischof** von Nocera, Geschichtschreiber seiner Zeit (1494—1547), geb. 19. April 1483 zu Como, gest. 11. Dez. 1522, war erst praktischer Arzt in Mailand, von 1517 in Rom, als Geschichtsforscher begünstigt von den Päpsten Hadrian VI. und Clemens VII., von letzterem 1528 zum Bischof ernannt. Hauptwerk: 45 Bücher Zeitgeschichte (Historiarum sui temporis libri XLV.).

Gipfeldürre, die, Krankheit alter Bäume, Zeichen des Absterbens.

Gippsinsel = Vulkaninsel, eine der Frenchinseln (s. d.).

Gips, der, Mineral, besteht aus wasserhaltigem schwefelsaurem Kalk, der in seiner reinsten Form 32,6% Kalk, 46,5% Schwefelsäure, 20,9% Wasser besitzt, findet sich in der Natur häufig in massigen Lagern, meist aber mit kohlensaurem Kalk, Sand u. s. w. vermengt, so in Deutschland am Harz, im Thüringer Wald, am Ural u. s. w. Auch als Marienglas oder Fraueneis in großen Kristallen, als Alabaster kristallinisch, ferner in allen Brunnenwässern und in der Ackererde. Der G. ist farblos, in Wasser löslich, ebenso in Salz- und Schwefelsäure, nicht aber in Alkohol, über 200° C erhitzt wird der G. wasserfrei. Er findet vielfache Verwendung namentlich als künstlicher Dünger, Zusatz zur Porzellanmasse, zum Beschweren der Papiermasse, von Farben, zum Klären von Flüssigkeiten u. s. w., auch als Mörtel zum Verbinden der Dachziegeln, zu Fußböden (G.dielen)

und Wänden. Auf seiner schätzbaren Eigenschaft, mit Wasser angerührt einen fettigen Brei zu bilden, der die feinste Form ausfüllt und nach kurzer Zeit zu einer harten Masse erstarrt, beruht seine Verwendbarkeit zu Baumaterialien, Abgüssen und Gipsverbänden.

Gipsdielen, Hartgipsdielen, die (Mehrz.), Wand- und Deckenbeläge aus Gips, welcher breiartig auf eine Rohrschicht oder Drahtgewebe aufgetragen wird. Die G. finden ihrer leichten Verwendbarkeit und Feuersicherheit wegen vielseitige Benutzung als Zwischenwände und Decken.

gipsen, 1) Wein mit Gips versetzen, um ihn rascher flaschenreif und feuriger zu machen, besonders in den südeuropäischen Ländern beim Rotwein angewandt; in einigen Staaten verboten. Im **Deutschen Reich** laut Weingesetz vom 24. Mai 1901 ist der **Verkauf** von Rotwein mit **mehr als 2 g Gips auf das Liter verboten.** 2) Land mit gemahlenem Gips düngen.

Gipsmalerei, die, s. Gessopainting.

Gipsverband, der, fester Verband bei Knochenbrüchen, Verrenkungen u. s. w., besteht aus feuchten Wickelungen, die mit Gipsmehl bestreut sind und binnen 10 Minuten einen steinharten unverrückbaren Verband bilden; erfunden 1852 von dem holländischen Wundarzte Mathysen.

Giraffe, die, **Kamelpardel** (lat. Camelopardalis), der, Huftier, gehört zu den Wiederkäuern, wird bis 6 m hoch, lebt in Afrika; höchstes Landtier, vorn mit dem langen Halse 6 m, hinten nur 3 m hoch, hat eine 20 cm lange violett gefärbte Zunge; Fell dunkelbraun gefleckt; sehr furchtsam, leicht zu zähmen, lebt von Zweigen und Blättern, Heu, Möhren, Zwiebeln, Mais, Weizen, Gerste u. s. w.

Giraffe, die, Sternbild am nördlichen Sternhimmel, in der Nähe des Nordpols, mit einem Stern 4. Größe.

Giraffe = Klavierinstrument im 18. Jahrh., Flügel mit senkrecht stehenden Saiten, Vorgänger des Pianinos.

Giraffenstrom, der, = Bahr-el Seraf, sein Nebenfluß des Nil (s. d.).

Giraj, Girei, Herrschergeschlecht tatarischer Chane in der Krim (1466—1783), im ganzen 22 Herrscher. Der letzte Schahyn G. trat die Krim an Rußland ab.

Giralda, Glockenturm der Kathedrale zu Sevilla (s. d.).

Girandola (ital., spr. Tschi- -), die, 1) Feuerrad, sich drehende Feuergarbe beim Kunstfeuerwerk, 2) Schlußstück der großen Feuerwerke zu Rom an hohen Kirchenfesten (z. B. am Krönungstage des Papstes und am St. Peter- und Paulsfeste), 3) viel(mehr als 2)armige Leuchter, 4) Ohrgehänge mit glitzernden Edelsteinen.

Girandole (spr. Tschirandole), Bernardo delle G. = Bernardo Buontalenti, ital. Baumeister und Maler, geb. 1536 zu Florenz, gest. 1608, schuf Festungen, Brücken, Villen, Kriegsmaschinen, Paläste in Siena und Pisa, Vollender der von Vasari begonnenen Uffizien in Florenz und Erbauer der Fassade von Sta. Trinita daselbst.

Girant (ital., spr. Dschirant), der, 1) Bürge, 2) jemand der einen Wechsel indossiert, d. h. mit einem Giro (seiner Unterschrift) auf der Rückseite versieht und weiter in Zahlung gibt. Er ist nach dem D. Handels G. B. **jedem** seiner Nachfolger (Giraten) für die Bezahlung des Wechselbetrages haftbar. Trägt das Giro den Namen des Giraten (Empfängers) so nennt man dasselbe ein **Vollgiro,** trägt es lediglich die Namensunterschrift des Giranten so heißt es **Blankogiro.**

Girard (spr. Schirahr), Jean Baptiste, viel aber unschuldig verfolgter franz. Jesuit, geb. um 1680 zu Dôle in der Franche Comté, gest. 4. Juli 1733 in seiner Vaterstadt, wirkte 1718—1728 in Aix in Südfrankreich als tüchtiger Prediger und Gewissensführer, 1728 nach Toulon versetzt. Hier wurde er durch eine Frömmlerin, als Zauberer und Verbrecher der ärgsten Vergehen angeklagt. Die Anklage, von der geistlichen Behörde untersucht und als falsch erkannt, wurde von der entlarvten Heiligkeitskandidatin in Verbindung mit dem königl. Prokurator vor das weltliche Gericht gebracht. Allein auch hier mußte G. freigesprochen werden. Der Prozeß erregte in ganz Europa Aufsehen und war ein Vorspiel zu den ebenso unbegründeten Angriffen, welche einige Jahrzehnte später die Aufhebung des Jesuitenordens nach sich zogen.

Girard (spr. Schirahr), Jean Baptiste, Franziskaner, = Père Grégoire, geb. 17. Dez. 1765 zu Freiburg (Schweiz), gest. 6. März 1850 im Kloster zu Freiburg (Denkmal daselbst). Er studierte in Würzburg, wirkte dann als Professor in Ueberlingen, sowie als Prediger zu Freiburg und seit 1799 in Bern, 1804—1820 war er Vorsteher der Primärschule seiner Vaterstadt, 1823—1834 Prof. der Philosophie in Luzern.

Girard (spr. Schirahr), Philippe Henri de, Mechaniker, geb. 1. Febr. 1775 zu Lourmarin, gest. 26. Aug. 1845 zu Paris, begründete die mechanische Flachsspinnerei.

Girard (spr. Schirahr), Stephen, geb. 24. Mai 1750 zu Bordeaux, gest. 26. Dez. 1831, machte in Nordamerika sein Glück und gründete das konfessionslose G.-College (für 1600 Waisenkinder) in Philadelphia. Nach der Bestimmung des Gründers darf kein Geistlicher, Prediger oder Missionar irgend welcher Konfession die Anstalt betreten.

Girardet (spr. Schirardeh), franz. Künstlerfamilie, 1) G., Abraham, Kupferstecher, geb. 1764 zu Locle, Kanton Neufchatel, gest. 2. Jan. 1823 in Paris, 2) G., Charles, Neffe von 1), Maler, geb. 13. Mai 1810 zu Locle, gest. 24. April 1871 zu Paris, 3) G., Eduard, Bruder von 2), Kupferstecher und Maler, geb. 21. Juli 1819 zu Locle, gest. 5. März 1880 zu Versailles, 4) G., Paul, Kupferstecher, Bruder von 2) und 3), geb. 8. März 1821, gest. im Febr. 1893 zu Paris.

Girardin (spr. Schirardäng), 1) G., Cecile Stanislas Xavier, Graf v., franz. Staatsmann, geb. 15. Jan. 1762 in Lüneville, gest. 27. Febr.

1827, war Präfekt unter Kaiser Napoleon I. und König Ludwig XVIII., 2) G., Emile de, Neffe von 1), geb. 22. Juni 1806, gest. 27. April 1881, einer der vielseitigsten franz. Publizisten und 1870 einer der heftigsten Dränger zum Kriege. Er gründete, leitete und verkaufte die Zeitungen 1) Le Voleur (1828), 2) La Mode (1829), 3) Journal des connaissances utiles (1831), 4) La Presse (konservativ [1836—1856], er verkaufte in letzterem Jahre seinen Anteil mit 800000 Frs.), 5) La Liberté (1866—1870, verkauft an die Bonapartisten), 6) L'Union française (5.—25. Mai 1871 [während der Kommune zu Paris], für Teilung Frankreichs in 15 vereinigte Staaten), 7) La France (früher kaiserlich-konservativ, nach 1871 republikanisch-liberal unter G. als Chefredakteur).

Girgeh, Dschirdscheh (engl. Guerga), Oberägypten, 1) Provinz, über 15700 qkm, an 700000 E., 2) Stadt am Nil, (1900) 17000 E. In der Nähe eines der ältesten kath. Klöster des Niltales.

Girgenti (spr. Dschirdschenti), Italien, Sizilien, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Monreale, gegr. im 2. Jahrh., umfaßt 41 Gemeinden der Provinz Girgenti, 312500 Seelen, 56 Pfarreien, 954 Priester. 2) Provinz daselbst, 3035 qkm, (1900) über 350000 E. 3) Hauptstadt derselben, das alte Agrigent, (1900) 20000 E., mit dem Hafen Porto Empedocle; Bischofsitz. Anbau von Südfrüchten, berühmte Schwefelgruben.

girieren (ital., spr. schiribren), begeben, übertragen.

Girlitz (lat. Serinus hortulanus), der, Finkenart, lebt vornehmlich in Südeuropa; guter Sänger.

Girndt, Otto, Schriftsteller, geb. 6. Febr. 1836 zu Landsberg a. d. Warthe; Lustspieldichter, lebt in Berchtesgaden.

Giro (ital., spr. Dschiro), das, 1) Kreis, 2) im Wechselrecht Unterschrift (= Anteil am Kreis der Zahlungspflichtigen) = Indossament (s. d.).

Girobank (spr. Dschiro-), die, s. Bank (Bd. I., Sp. 711).

Gironde (spr. Schirongd'), Frankreich, 1) Unterlauf der mit der Dordogne vereinigten Garonne (s. d.), 2) Departement an demselben, 10726 qkm, (1900) 810000 E., eingeteilt in 6 Arrondissements mit der Hauptstadt Bordeaux; berühmte Weingegend (Medoc).

Girondisten (spr. Schirongdisten), die (Mehrz.), Führer der gemäßigten Republikaner der ersten Revolution, benannt nach den 1791 **aus der Gironde** (s. d.) **gewählten Abgeordneten,** sämtlich gewandte Redner (der Kaufmann Ducos und die Advokaten Guadet, Gensonné, Grangeneuve und Vergniaud). Sie gründeten eine große Partei und nötigten dem Könige ein Ministerium nach ihrem Sinne auf, drängten 1792 zum Kriege, revolutionierten das Land durch die Dekrete gegen die Geistlichkeit, verschrieen die Königin und ihren Anhang als „das österr. Komité" und riefen den Aufruhr vom 20. Juni 1792 und, gemeinsam mit den Jakobinern, den Aufstand vom 10. Aug. hervor, der zum gewaltsamen Ende des Königtums führte. Im Prozeß gegen den König traten sie nicht offen für Vermeidung des Königmordes auf und stimmten größtenteils für den Tod, um ihn später durch Antrag einer Berufung ans Volk zu retten, die aber verworfen wurde. Von nun an ging ihre Sache rasch abwärts. Am 8. April 1793 verlangte der Pariser Pöbel die Reinigung des Konventes von 22 Mitgliedern. Im Juni wurden 30 G.n gefangen gesetzt, andere betrieben schon in der Bretagne und umliegenden Gebieten unter Leitung des Generals Wimpffen die Bildung einer föderalistischen Armee, welche die Republik aus den Händen des Pariser Pöbels befreien sollte. Am 9. Juli setzte der Konvent die girondistischen Departements außer Gesetz, 3. Okt. wurden die G. der Verschwörung angeklagt und 23 Gefangene sofort nach kurzem Prozeß geköpft. Die Entflohenen und 73 Abgeordnete, welche Einspruch erhoben hatten, wurden geächtet, und wenn man sie ergreifen konnte, ebenfalls geköpft. Nur wenige der Verfolgten entkamen und traten nach dem Sturze der Schreckensherrschaft (10 Monate) später wieder in den Konvent. Die Schicksale der G. sind als Tendenzroman behandelt von Lamartine (Geschichte der G. [Histoire des Girondins] 1847 f., 8 Bde.).

Giroverkehr (spr. Dschiro-), der, nennt man den Verkehr von Banken unter sich und mit gewissen Personen (G.-Konto-Inhabern) auch an anderen Orten, der in der Hauptsache darin besteht, daß Zahlungen in barem Gelde vermieden, vielmehr die Begleichung der Beträge durch Zu- resp. Abschreibungen auf den betreffenden Konten geschieht. Im Deutschen Reiche hat namentlich die Reichsbank sehr viel zur Verbreitung und Vervollkommnung dieser Abrechnungsweise getan, die für die Beteiligten kostenlos geschieht, jedoch unter der Bedingung, daß stets ein unverzinsliches Mindestguthaben von 1000 Mark vorhanden ist. Im Jahre 1902 betrug der Umsatz der Reichsbank an G.-Ueberweisungen fast 170 Milliarden Mark; vergl. Bank (Bd. I., Sp. 711).

Girstenbräu, Franz X. (Bayer), Priester, Gymnasialprofessor zu Augsburg, geb. 11. Nov. 1848; schrieb: Das Institut der Bartholomäer und ihr Seminar in Dillingen (1888).

Gis, Gis-Dur, **Gis**-Moll, s. Tonarten.

Gisēla, Kaiserin, Gemahlin Konrads II., Mutter des Kaisers Heinrich III., Tochter des Herzogs Hermann II. v. Schwaben, dreimal vermählt als 1) Gemahlin des sächsischen Grafen Bruno, gest. 1006, 2) des Neubabenbergers Herzogs Ernst I. (s. d.) von Schwaben, gest. 1016, 3) seit 1016 Gemahlin des rheinfränkischen Grafen Konrad, der 1024 deutscher Kaiser wurde und mit diesem 1027 in Rom als Kaiserpaar gekrönt. Sie hatte bis zum Tode des Kaisers großen Einfluß auf die Politik.

Gisēla, Prinzessin von Bayern, Erzherzogin von Oesterreich, älteste Tochter Kaisers Franz Joseph I., geb. 12. Juli 1856. Gemahlin des Prinzen Leopold v. Bayern.

Gisēla, der 252. Planetoid.

Giselabahn = Salzburg-Tiroler Eisenbahn, führt von Salzburg über Bischofshofen nach Wörgl.

Giselbert, Herzog v. Lothringen (915 bis 940), Gemahl von Gerberga, Tochter Heinrichs I. Er empörte sich mit anderen in der Folge 940 gegen Otto d. Gr., wurde bei Andernach geschlagen und ertrank dort im Rhein.

Giselbrecht, Joh. Georg, Pfarrer zu Möggers in Vorarlberg, geb. 18. April 1840 zu Sulzberg, schrieb u. a. Heiligung des Tages (1889, 3. Aufl. 1898).

Gislemar, Mönch zu Korvey, gest. 870, seit 831 Gehilfe des hl. Ansgar (s. d.) bei der Bekehrung Skandinaviens, 1. Leiter der Mission Dänemarks. Er wird geschildert als ein Mann „bewährt im Glauben durch gute Werke und glühend im Eifer für Gott".

Gisler, Dr. theol. et phil. Anton, Prof. am Priester-Seminar, Redakteur der „Schweizer Rundschau" für Chur, Schweiz, Bürglen, Uri, geb. 25. März 1863. Schriften: Die Tellfrage (1895).

Gisler, Otto (Schweizer), Pfarrer zu Lunkhofen (Schweiz), geb. 4. Mai 1849 zu Wiggwil, schrieb u. a. Im Namen Jesu (1881), Die hl. Engel (1884), Blüten kath. Andacht (1884), Der hl. Alphons von Liguori (1887), Der Gottesdienst der kath. Kirche (1888), Kleine biblische Geschichte (1889).

Giskra, österr. Staatsmann (hochliberal), geb. 29. Jan. 1820 zu Mährisch-Trübau, gest. 1. Juni 1879 zu Baden bei Wien, zuerst Advokat, 1848 Organisator der rebellischen Legion, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, lebte dann eine Zeit lang in Rußland, 1850—1860 wieder in Oesterreich, wurde 1860 wieder Advokat, Abgeordneter im mährischen Landtag und österr. Abgeordnetenhause, 1866 Bürgermeister von Brünn, 1867 Präsident des Abgeordnetenhauses, 1868—1870 Minister des Innern (im Kabinett Auersperg), schied 1871 aus dem Staatsdienste und wurde Präsident der frankoösterr. Bank und Oberprokurator der 1. österr. Sparkasse.

Gisors (spr. Schihsohr), Frankreich, Stadt im Departement Eure, (1900) 4200 E.; im Jahre 1185 Sieg Richard's Löwenherz über die Franzosen.

gissen, den Ort eines Schiffes mit Log und Kompaß bestimmen.

Gitlbauer, Dr. phil. Mich. (Oesterreicher), Chorherr von St. Florian, Universitätsprofessor zu Wien, geb. 3. Sept. 1847 zu Leonding, philologischer Forscher und Schriftsteller. Verfasser u. a. von: Studien zur griechischen Tachygraphie (1901).

Gitschin (tschech. Jičin, spr. Jittschihn), Böhmen, Bezirkstadt im Osten, an der Cidlina und den Eisenbahnlinien Wostromer-G. und Nimburg-G. Schloß (ehemals Residenz Wallensteins), (1900) 9300 E. Am 29. Juni 1866 siegreiches Nachtgefecht der Preußen gegen die Oesterreicher unter General Clam Gallas.

Gittelde, Braunschweig, Flecken im Kreise Gandersheim, am Westfuße des Harzes, an der Eisenbahnlinie Seesen-Herzberg, (1900) 1390 prot. E., in der Nähe die Ruine Staufenburg und der preuß. Bergort Grund.

Gitter, das, = Einfriedigung.

Giudecca (spr. Dschudekka), Zueca, kleine Insel des Adriatischen Meeres bei Venedig, eigentlich aus 6 kleineren zusammengemeindet zu einer; trefflich bebaut; 6 Kirchen, Landhäuser.

Giugliano (spr. Dschuljahno), Italien, Stadt in der Provinz Neapel, (1900) an 1440 E.; 4 Kirchen, 2 Kollegiatstifte, Weinbau.

Giuliani in Campania (spr. Dschuljahne), Italien, Stadt in der Provinz Neapel, (1900) 14393 E.

Giuliano (ital., spr. Dschuljahno) = Julianus.

Giulia nuova (spr. Dschulja nuova), Italien, Stadt am Adriatischen Meere in der Provinz Teramo, (1900) über 2000 E.

Giuliari, Giambattista Carlo, Graf, Domherr und Dombibliothekar zu Verona, **ital. Literarhistoriker,** geb. 24. April 1810 zu Verona, gest. 4. Febr. 1902. Zahlreiche Werke u. a. Danteforschung, italienisches Bibliothekwesen, Geschichte Veronas u. a. m.

Giulio Romano (spr. Dschulio —), eigentlich **Pippi,** vorzüglicher und fruchtbarer ital. Maler und Architekt, geb. 1492 in Rom, gest. 1. Nov. 1546, Schüler und Gehilfe Raffaels, nach dessen Tode in Mantua (Bau und Ausschmückung des Palazzo del Te) hervorragend tätig. Werke mit Raffael: Die Hl. Familie (Louvre zu Paris), Die Verklärung (im Vatikan). Eigenes Hauptwerk: Steinigung des hl. Stephanus in der Kirche desselben zu Genua, Hl. Familie in der Kirche dell' Anima zu Rom, Madonna in der Galerie zu Dresden.

Giumalen, Gebirgstock in der Bukowina, s. Dzumalen.

Giunta (spr. Dschunta), auch Junta und Zonta, florentiner Buchdruckerfamilie (1480 bis 1621), besaß Druckereien in Italien, Frankreich und Spanien.

Giurgewo (spr. Dschurdschewo, rumänisch Giurgiu), Rumänien, Kreisstadt an der Donau, (1900) 12600 E.; Handelsplatz für Weizen, Salz u. s. w.; in allen Kriegen zwischen Russen und Türken oft genannt.

Giusti (spr. Dschusti), Giuseppe, ital. Dichter, geb. 13. Mai 1809, gest. 31. März 1850 in Florenz, genannt der „Beranger Italiens", der bedeutendste politisch-satirische Dichter Italiens im 19. Jahrh.; gemäßigtliberal und Gegner des revolutionären Jung-Italiens.

Giustiniani (spr. Dschustiniahni, lat. Justiniani), altadelige ital. Familie, die ihren Ursprung vom Kaiser Justinian (s. d.) herleitet und der Kirche Heilige, Selige und Kirchenfürsten, den Republiken Venedig und Genua Dogen, Feldherren und Admirale gab, z. B. Venedig: Marcantonio G. (1684—1688), unter dem Dalmatien und anderes Gebiet wieder zurückerobert wurde. Die G.sche Gemäldesammlung (16. u. 17. Jahrh.) aus dem Palaste der G. zu Rom kam 1807 nach Paris und ist seit 1815 Eigentum des Königs von Preußen (Museum zu Berlin). — Die andern wichtigen Personen s. unter Justiniani.

giusto (ital., spr. dschusto), Musikausdruck, = angemessen, passend.

Givet (spr. Schiwäh), Frankreich, Departement Ardennen, strategisch wichtiger Punkt (mit seit 1874 aufgegebenen Festungswerken), an der Maas mit dem Fort Charlemont, (1900) 6800 E.

Givometti (spr. Dschivometti), Guiseppe, Edelsteinschneider und Medailleur, geb. 1780 zu Rom, gest. 17. Nov. 1851 als Direktor der päpstlichen Münze, schnitt viele Kameen mit Bildnissen berühmter Männer (Washington, Napoleon I.), 90 berühmte Gemmen in der Vatikan. Bibliothek, Gedächtnismedaillen für die Päpste Pius VII., Leo XII., Pius VIII., Gregor XVI.

Givors (spr. Schiwohr), Frankreich, Departement Rhône. Stadt, (1900) 10000 E., am Flusse Rhône.; von hier Kanal zur Loire.

Gizeh, Unterägypten, Ort, (1900) 12000 E., am linken Nilarm; Museum ägyptischer Altertümer. In der Nähe die drei höchsten Pyramiden und die große Sphinx. Im Süden von G. erheben sich die Ruinen von Memphis.

Gizzi (spr. Dschizzi), Pascal, erster Kardinalstaatssekretär Pius IX., geb. 1787 zu Ceccano, gest. 3. Juni 1849 zu Lenola, war 1819 Nuntiaturauditor in Luzern, 1829 Internuntius in Turin, 1834 in Brüssel, 1839 Nuntius bei der Schweiz, wohnhaft in Schwyz, 1840 in Brüssel, 1844 Kardinal, 1846 Staatssekretär bis 16. Juli 1847. Er folgte beim Ausbruch der röm. Revolution (1848) dem Papste nach Gaëta.

Gjaur Dagh, Kleinasien, Gebirge zwischen Cilicien und Syrien, s. Amanus.

Gjende, Gjendin, Norwegen, Gebirgsee in den Jötunfjelden. qkm, über 800 E.

Gjöl, dänische Insel, Amt Hjörring, 23

Gjorgjevic (spr. Dschorjewitsch), Vladan, serbischer Arzt und vielgenannter Politiker, geb. 21. Nov. 1844 in Belgrad, Schöpfer einer serbischen medizinischen Literatur und eines geordneten Sanitätswesens für sein Land, seit 1896 mehrmals Minister und Gesandter in Konstantinopel, legte 1902 sein Amt nieder, weil er die Heirat des Königs Alexander mit Draga Maschin mißbilligte.

Gjorgjic, Djordjic, Giorgi, Ignaz, Benediktiner, dalmat. Dichter und Gelehrter, geb. 13. Febr. 1676 in Ragusa, gest. 21. Jan. 1737.

Gla, Dr. theol. Diet. (Westfale), Priester, Oberlehrer und Religionslehrer zu Dortmund geb. 6. Dez. 1852 zu Riesen, schrieb: Originalsprache des Matthäusevangeliums (1887), Repert. der deutschen kath.-theologischen Literatur des 18. und 19. Jahrh.s (3 Bde.).

Glabelle (lat. Glabrum), die, 1) Haarlosigkeit, Glatze, 2) haarloser Raum zwischen den beiden Augenbrauen.

Glaber, Radulf (Raoul), franz. Benediktiner und Geschichtschreiber, gest. 1048 zu Clugny als Büßer. Seine Chronik ist eine wichtige Quelle für die Geschichte der ersten Kapetinger.

Glace (franz., spr. Glahß), das Eis.

Glacépapier, das, mit einer glatten Masse überzogenes Papier.

Glacialin, das, Mittel zur Konservierung des Fleisches, besteht aus einer gesättigten Lösung von Borsäure und Borax; seit 1902 im Deutschen Reiche verboten.

Glacis (franz., spr. Glaßih), das, bei Festungen Erdaufschüttung vor dem eingeböschten Graben, die keinerlei Schutz vor den Geschützen der Festung bieten darf.

Gladbach = Bergisch G. (s. d.), Stadt, (1900) 11435 E., an 1100 Prot., 3 kath., 1 prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Mühlheim a. Rh.-Immekeppel.

Gladbach, München-G., M.-Gladbach, Preußen, Rheinprovinz, 1) Landkreis im Reg.-Bez. Düsseldorf, (1900) 127900 E., 4 Städte- und 11 Landgemeinden. 2) Stadtkreis und Stadt, (1900) über 58000 E., an 9500 Prot. und 740 Juden, 9 kath. Kirchen, darunter die schöne **Münsterkirche** (12. Jahrh., Krypta aus dem 8. Jahrh.), 1 prot. Kirche, 1 Synagoge, 3 Klöster, an der Eisenbahnlinie Aachen-Düsseldorf; paritätisches Gymnasium (gegr. 1395 von den Benediktinern), höhere Mädchenschulen, Fachschule für Baumwollindustrie, Handwerkerfortbildungsschule; Heilanstalt der Alexianer für Geisteskranke, 2 Krankenhäuser, Hephata, Heilanstalt für blödsinnige Kinder; **Hauptsitz der rheinischen Baumwollindustrie,** 30 Spinnereien mit über 160000 Spindeln, Sitz der rheinisch westf. Textil Berufsgenossenschaft. Gegr. als Benediktinerabtei 799 von Karl d. Gr. G. erhielt Stadtrechte im Jahre 1356.

Gladbacher Kreisbahn, Strecke der rheinischen Eisenbahn, von Neuß nach Viersen, eröffnet 1878.

Gladbeck, Preußen, Reg. Bez. Münster, Flecken im Kreise Recklinghausen. (1900) 11703 E., darunter über 2400 Prot., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Essen-Winterswijk. Sägewerk, Steinkohlenzeche.

Gladenbach, Preußen, Provinz Hessen-Nassau, Flecken im Reg.-Bez. Wiesbaden, Kreis Biedenkopf, (1900) 1355 meist prot. E., prot. Kirche. Amtsgericht, Oberförsterei, Wollspinnerei, Schieferbergwerk. In der Nähe das Eisenwerk Justushütte und die Ruine Blankenstein.

Gladiatoren, die (Mehrz.), Schwertkämpfer im alten Etrurien, Capua u. Rom und sonst; die Fechter, welche in den öffentl. Kampfspielen auftraten, meist Sklaven. In Rom zuerst 264 v. Chr. bei einer Bestattung. Die Schwertkämpfer sollen Ersatz für vordem dabei übliche Menschenopfer gewesen sein. Im Jahre 183 v. Chr. kämpften 120 Mann. Unter Trajan (98–117) wurden 123 Tage G.kämpfe aufgeführt, in denen 10000 Mann auftraten. Es bestanden förmliche **G.schulen** und **G.anstalten,** in denen sie ausgebildet und vermietet wurden. Kaiser Commodus trat selbst als Kämpfer auf. Auch außerhalb Italiens kamen G.kämpfe vor. Mit dem Siege des Christentums verschwand allmählich auch diese unsittliche heidnische Volksbelustigung. Kaiser Konstantin erließ ein förmliches Verbot.

Gladiolus (lat.), die Siegwurz, Schwertlilie, ein Zwiebelgewächs, 90 Arten in Europa; Zierpflanze aus der Gattung der Iridaceen.

Gladstone (spr. Gläddst'n), Australien, bester

natürlicher Hafen Queenslands, Küstenstadt in der Grafschaft Clinton, am Auckland Creek, gegr. 1846, Stadt seit 1863, (1901) über 1500 E.

Gladstone (spr. Gläddst'n), William Ewart, engl. Staatsmann („the grand old man" = der große alte Mann), geb. 29. Dez. 1809 in Liverpool, gest. 19. Mai 1898 zu Hawarden, beigesetzt in der Westminsterabtei zu London. Denkmäler in Blackburn (1899), Manchester (1901), Glasgow (1902) und in der Westminsterabtei. G. stand seit 1832 im Staatsleben. Ueber ein halbes Jahrh. Führer einer der großen engl. Parteien, ist sein Wirken mit der Geschichte Englands u. Europas eng verbunden; zuerst konservativ, von 1852 ab liberal und Führer der Liberalen, Gegner von Derby (s. d.) und Disraeli (s. Beaconsfield). G. war Mitglied der Ministerien Aberdeen (1852 bis 1855: finanzielle Reform, Gegner der Beteiligung Englands am Krimkriege), Palmerston (1859 bis 1865) und Russel. Nach des letzteren Fall machte G. die **Trennung der prot. Kirche Irlands vom Staat** zum Stichwort seiner Politik. Nach dem Sturze des konservativen Kabinettes Derby-Disraeli (1868) wurde G. viermal Schöpfer, Namengeber und Leiter des englischen Ministeriums: 1) 1868–1874 (Entstaatlichung der prot. Kirche in Irland, geheime Parlamentswahl, Beschränkung des Kaufes von Offizierstellen, 1871 Sympathie für Frankreich). Infolge des Wahlsieges der Konservativen (1874) trat er vom Ministerium und von der Leitung der Partei zurück. 2) 23. April 1880 bis 9. Juni 1885 (Erweiterung des Stimmrechtes [2 Millionen Wähler mehr], Neuverteilung der Parlamentssitze, Niederlage der englischen Truppen durch die Buren (Majuba), Beschießung Alexandrias, Preisgabe Gordons (s. d.) in Chartum). 3) 26. Jan. 1886 bis 20. Juli 1886 (Home-Rule Bill für ein selbständiges irisches Parlament, wodurch G. seine eigene Partei spaltete [Unionisten und Gladstonianer) und auch bei den Neuwahlen den Konservativen unterlag). 4) Aug. 1892 bis 3. März 1894 (Neuer Home-Rule Gesetzentwurf, vom Unterhaus angenommen, vom Oberhaus abgelehnt). G. war als Politiker im Innern groß, in der auswärtigen Politik zaudernd und wenig entschlossen, erst infolge der Greuel gegen die Armenier (1896) führte er die schärfste Sprache gegen die Türkei; als Schriftsteller und Gelehrter über das Altertum und besonders Homer sehr bewundert, als Gegner des Vatikan. Konzils durch mehrere Schriften minder glücklich und widerlegt von Capel.

Glagolica (spr. iza), glagolitische Schrift, die, eine der beiden Schriftgattungen, mit denen das Kirchenslavische (s. d.) geschrieben wurde, im Gebrauch früher bei den Kroaten (eckig) und den Bulgaren (rund). Zur kath. Kirche zurückgekehrten (früher schismatischen) Gemeinden hat der Hl. Stuhl zu Rom den Weitergebrauch der slavischen Liturgie in der G. zugestanden. Die andere Schriftgattung der Slaven heißt die Kyrillika.

Glaishammer, Bayern, ehemals Dorf im Reg.-Bezirk Mittelfranken, seit 1899 zu Nürnberg eingemeindet.

Glamorganshire (spr. Glämorgänschir), England, Grafschaft in Wales, 2092 qkm, (1900) 750000 E.; Eisenhüttenwerke, Steinkohlenzechen, Zinnhütten; Hauptstadt Cardiff.

Glan, der, rechter Nebenfluß der Nahe, entspringt bei Odernheim (Rheinpfalz), mündet bei Staudernheim, in der Nähe Disibodenberg (s. d.); Glantalbahn von Kaiserslautern nach Staudernheim.

Glander, der, = Kornwurm (s. d.).

Glandulae (lat.), die (Mehrz.), 1) in der Anatomie Drüsen, 2) bei Pflanzen drüsenartige Haarbildungen.

Glane, Schweiz, 1) Nebenfluß der Saane, 2) gleichnamiger Bezirk im Kanton Freiburg (s. d.), 169 qkm, über 14350 E.; Hauptort Romont.

Glans (lat.), die Eichel.

Glanz, der, bei den Mineralien als Metall-, Glas-, Fett-, Seiden-, Perlmutter- und Demantglanz bezeichnet, ist ein physikalisches Kennzeichen derselben, hervorgebracht durch spiegelnde Zurückwerfung der Lichtstrahlen von der Oberfläche der bezüglichen Körper. Grade: starkglänzend, glänzend, wenigglänzend, schimmernd, mattglänzend, glanzlos.

Glanz, Hugo, Frhr. v. Eicha, österreichischer Staatsmann, geb. 19. Dez. 1848 zu Hermannstadt, war 1895–1897 Handelsminister im Ministerium Badeni.

Glanzbraunstein, der, = Hausmannit (s. d.).

Glanze, Galenoide, die (Mehrz.), Schwefelmetalle, auch Selen- oder Tellurverbindungen von grauer, schwarzer u. s. w. Farbe und geringer Härte. Sie unterscheiden sich von den Kiesen (s. d.) durch ihre geringere und von den Blenden (s. d.) durch ihre größere Härte.

Glanzeisenerz, das, s. Eisenglanz (Sp. 386).

Glanzgaze, die, leichtes Baumwollgewebe, welches mit Hausenblase überstrichen ist.

Glanzgold, das, s. vergolden.

Glanzgräser, die (Mehrz.), finden sich namentlich in den Mittelmeerländern. Zu ihnen gehören die Phalaris-Sorten.

Glanzkäfer, die (Mehrz.), 800 Arten, über die ganze Erde verbreitet, besonders in den nördlichen gemäßigten Gegenden; haben kurze Beine, manche Arten können fliegen; sie leben meistens von Pflanzenstoffen, namentlich Blüten (Rapskäfer).

Glanzkobalt, Kobaltglanz, der, Kobaltin, das, Kobalterz, in dem sich neben Nickel besonders Schwefel und Arsen befinden, rötlich bis silberweiß gefärbt, wird viel in der Blaufarbenindustrie verwendet, findet sich im Siegener Land, bei Querbach in Schlesien, in Schweden und am Kaukasus.

Glanzkohle, Pechkohle, die, 1) = Anthrazit (s. d.), 2) glas- und metallglänzende, feste, dunkle Braunkohle mit muscheligem Bruch, findet sich am Habichtswald bei Kassel, Steiermark u. a. O.

Glanzleinwand, die, G.kattun, der, lockeres, stark appretiertes Gewebe aus Baumwollen- oder Leinengarn, dient als Futterzeug.

Glanzpappe, die, Preßspan, der, aus Fasermaterial hergestellte durch Kalanderdruck stark geglättete Pappe; dient zum Glattpressen des bedruckten Papieres, als Zwischenlage beim Tuch u. s. w.

Glanzrüß, der, aus Buchenholz gewonnener, fester, glänzender Ruß.

Glanzstärke, die, Weizenmehlstärke, welche mit etwas Stearin oder Paraffin vermischt ist, findet in der Appretur und Glanzplätterei Verwendung; gibt der Wäsche höheren Glanz.

Glanztaft, der, leichter, mit Gummi appretierter und geglätteter Taft.

Glanzweiß, das, = kieselsaure Magnesia.

Glareānus (eigentlich Heinr. Loris aus Glarus), Musikschriftsteller, geb. 1488, gest. 28. März 1563 zu Freiburg in Baden. Studierte zu Köln Philosophie und Theologie, wurde 1512 von Kaiser Maximilian als Dichter gekrönt, begünstigte anfangs das Auftreten Luthers, wandte sich aber später ganz von ihm ab, 1529 nach dem Abfall Basels von der kath. Kirche siedelte G. mit Erasmus (s. d.), von dort nach Freiburg i. B. über, wo er dann 1530—1563 Professor der Geschichte und Poetik war.

Glarīden, die (Mehrz.), = Clariden, Bergstock der Glarner Alpen zwischen Kanton Glarus und Kanton Uri (2770 m), gehört zur Tödigruppe.

Glärnisch, Schweiz, im Kanton Glarus, in den Glarner Alpen, Gebirgstock, 2920 m hoch, trägt 6 Gletscher.

Glarus (franz. Glaris, spr. Glari), Schweiz, 1) **Kanton,** begrenzt von den Kantonen St. Gallen, Graubünden, Uri und Schwyz, 691 qkm groß, (1900) 32300 E., über 24000 Prot., 8000 Kath. Alpenland mit dem Linthtal, das sich vom Tödi bis an den Wallenstädter See hinzieht, mit den beiden Seitentälern Sernf- und Klöntal. Gute Weiden, ergiebige Schieferbrüche; Stachelbergerbad, besuchter Kurort. Land- und Alpenwirtschaft (Schabziger Käse), Baumwollenindustrie. Eisenbahnen: Linthtal-Glarus-Zürich, Glarus-Wesen-Walenstadt. Die Katholiken gehören zum Bistum Chur (s. d.). In Näfels ist ein Kapuzinerkloster. — Das Christentum wurde verbreitet durch den hl. Fridolin (s. d.), weshalb das Land früher unter dem Kloster zu Säkkingen stand und so unter die Habsburger, als dessen Klostervögte, kam. Die Schlacht bei Näfels (1388) machte das Land von den Habsburgern unabhängig, 1450 wurde es Mitglied der Eidgenossenschaft. Den Abfall des größeren Teiles der Glarner von der kath. Kirche veranlaßten Ulrich Zwingli und sein Anhang; diese beschworen dadurch Familienhader u. Zwist herauf für lange Zeit. Erst im Jahre 1683 wurden die Verhältnisse friedlicher für die Katholiken, da von nun an neben der allgemeinen Landsgemeinde sie, wie auch die Protestanten, noch eine besondere Landsgemeinde halten durften. Die franz. Revolutionszeit unterwarf auch G. den Umwälzungen und schlug es zu der helvetischen Republik. Im Jahre 1814 wurden die alten Verhältnisse wieder eingeführt, wonach beide Konfessionen wieder getrenntes Recht und Gericht und je besondere Verwaltung hatten. Infolge Verfassungsänderungen von 1836—1887 wurde dieser Zustand aufgehoben, doch jeder Konfession die Besorgung ihrer Angelegenheiten belassen. 2) **Hauptort** des Kantons, im Linthtal, am Fuße des Glärnisch, des Schild und des Wiggis, (1900) 5400 E., davon ¼ Kath., lebhafte Industrie in Baumwolle, Kattun und Tuch. Großer Brand vom 10. Mai 1861, der 600 Gebäude verzehrte, seitdem neu wieder aufgebaut, stürmige romanische Kirche gemeinsam für beide Konfessionen.

Glas (aus dem Sanskrit: kelasa, sächsisch: glisnian = glänzen), das, amorphe, durchsichtige Masse, Kieselsäureverbindung (Silikat) von Calcium u. Natrium od. Kalium, nebst freiem Kieselsäureanhydrid, welche den Einflüssen der Atmosphäre widersteht; wird dargestellt durch Zusammenschmelzen von Quarz mit Natrium- oder Kaliumcarbonat u. Calcium. Das zu Fenstern, Spiegeln und Geräten benutzte G. enthält fast immer das leichter schmelzbare Natriumsilikat. Ersetzt man einen Teil der Kieselsäure durch Borsäure, so erhält das G. einen besonders hohen Glanz und ist zugleich vor dem entglasen gesichert. Als **Rohstoffe** zur G.bereitung dienen 1) Kieselsäure meist in Gestalt von Quarz, Sand oder Feuerstein, die bei der Herstellung feiner G.sorten frei von Eisen, Ton und anderen Beimengungen sein müssen, 2) Natron oder Kali, bei den besseren G.sorten Soda oder Potasche, 3) Kalk in Form von Marmor oder Kreide, gleichfalls möglichst eisenfrei. Diese Rohstoffe werden in geeignetem Verhältnis gemischt, mit einem Teil G.abfall (Bruch u. s. w.) versetzt und in feuerfesten Tiegeln (G.häfen) einer Temperatur bis 1250° ausgesetzt. Die oben auf schwimmenden unschmelzbaren Substanzen (G.galle) werden nach tüchtigem Durchrühren (läutern) entfernt und die Masse so vergossen, oder bei 700 bis 800° verblasen. Die grüne Farbe des G. rührt von dem Eisengehalt der Materialien her, während die violette Farbe auf Beimengung von Braunstein zurückzuführen ist. Zum Entfärben des G. benutzt man arsenige Säure, Salpeter u. s. w. (G.macherseife). Bei der Fabrikation des Kristallglases u. Flintglases, die für optische Zwecke und zur Nachahmung der Edelsteine benutzt werden, nimmt man an Stelle des Kalkes Bleioxyd in Form von Mennige oder Bleiweiß. Das zur Herstellung von Wein- und Bierflaschen dienende braune G. wird durch Zusammenschmelzen von Quarz mit Kalk und Natriumsulfat erhalten. Setzt man zu der schmelzenden G.masse Knochenasche, so entsteht das Milchglas, verwendet man Metalloxyde, so erhält man gefärbtes G. (bei Anwendung von Kobaltoxydul blaues, Chromoxyd grünes, Kupferoxyd blaugrünes, Manganoxyd violettes u. Goldverbindungen Rubinglas). Neuerdings fertigt man zu **chemischen Apparaten** ein äußerst widerstandsfähiges G. an aus reinem Quarz (Bergkristall), dessen Schmelzpunkt erst bei 1850° C liegt, also den des Goldes (1240°) wesentlich übersteigt. Ferner ein G., welches

die Fähigkeit besitzt, die ultravioletten Strahlen besser als bisher durchzulassen, was namentlich da diese Strahlen die Abtötung der Bazillen bewirken, für die **Heilkunde** von großem Werte ist. Die Glasbereitung wurde bereits in Phönizien und Aegypten künstlich gepflegt; zur römischen Kaiserzeit kam die Luxusglasfabrikation in Blüte, die heutzutage noch in Venedig mit dem besten Erfolge betrieben wird. Vgl. Glaswaren, Glaskunstindustrie und Glasmalerei.

Glas, das, in der Schiffersprache ½ Stunde. Acht Glas = eine Schiffswache zu 4 Stunden. Die Bezeichnung rührt noch her aus der Zeit der alten Sanduhren.

Glasachat, Glasobsidian, der, erstarrte Lavamasse, findet sich in jüngeren Eruptivgesteinen, auch als Einschluß in anderen Gesteinarten.

Glasätzung, die, bezweckt matte Bilder auf Glas zu erzeugen; man benutzt dazu 1) eine wässerige Lösung von Fluorwasserstoffsäure, die das Glas angreift, neuerdings 2) das Sandstrahlgebläse, indem man gegen die mit einer Schablone bedeckte G.platte einen Strahl feinen Sandes bläst, welcher die freiliegenden Stellen des G.es entsprechend ritzt.

Glasbaustein, der, aus Glas gefertigter Mauerstein, findet zum Bau von Gewächshäusern und sonst hauptsächlich da Verwendung, wo dem Tageslicht Zutritt geschaffen werden soll.

Glasberufsgenossenschaft, die, für das Deutsche Reich, Sitz: Berlin, 7 Sektionen (Fürth, Dresden, Rauscha in Schlesien, Berlin, Hannover, Düsseldorf, Saarbrücken).

Glasbläserlampe, die, veraltete mit einem Gebläse versehene Lötrohrlampe für Oel und Talg, jetzt fast überall durch Leuchtgasbrenner mit Luftgebläse ersetzt.

Glasblumen, die (Mehrz.), 1) aus buntem Glas hergestellte Blumen zur Verzierung von Gegenständen; Sitz der Fabrikation ist Venedig, 2) aus Glasseide hergestellter Kopfputz für Damen.

Glasburgen, verglaste Burgen, die (Mehrz.), s. Befestigungen.

Glasdach, das, Glasdecke, die, Oberlicht, hergestellt aus starkem, dem sogen. Draht-, Hart-, Guß-, Hagel- oder Rohglas, unter Hausfluren, über Treppenhäusern, Wintergärten, Eisenbahnhallen u. s. w. Stets ist die sichere und schnelle Abführung des Schwitzwassers, sowie der äußeren Niederschläge im Auge zu behalten. Die Stärke des Glases schwankt zwischen 4—12 mm.

Glasdiamant, der, in Diamantform geschliffener Straß; ist an seiner Weichheit sofort zu erkennen.

Glasdruck, der, Glasschrift, Hyalographie (griech.), die, 1) von Boettger in Frankfurt a. M. erfundenes Verfahren, um in Glas geätzte Zeichnungen auf Papier abzudrucken, 2) eine Art Lichtdruck, auch Lichtglas- oder Negativdruck genannt.

glasen, auf einem Schiffe Wache tun.

Glaser, der, Handwerker, der jetzt sich mit dem Einglasen der Fenster und Türen an Häusern und Möbeln, sowie mit dem Einrahmen von Bildern u. s. w. beschäftigt. In früherer Zeit war auch die Herstellung von Glasgemälden Aufgabe der Glaser, die meistens mit Malern und Bildhauern in einer Zunft vereinigt waren. In der Gegenwart haben sich manche G. wieder der Glasmalerei, der Glasätzerei und auch dem Glashandel zugewandt.

Glaser, Adam (Westfale), hervorragender Kupferstecher, Schüler von Jos. v. Keller, geb. 17. Aug. 1815 zu Dorsten, gest. 23. Febr. 1900 zu Düsseldorf; Hauptstiche: Anbetung der Hl. Dreikönige, nach Francia (1849 in Dresden), Der Zinsgroschen, nach Tizian (1860), Kreuztragung Christi (1866), Der gute Hirt, nach Kehren (1862) u. a. m.

Glaser, Adolf, akath. Schriftsteller, geb. 15. Dez. 1829 in Wiesbaden, lange Jahre (1856 bis 1878 und wieder seit 1882) Leiter der Westermann'schen Monatshefte, Verfasser von kulturhistorischen Zeitbildern und Romanen.

Glaser, Eduard (Oesterreicher), geb. 15. März 1855 in Deutsch-Ruß in Böhmen, hervorragender Forschungsreisender und Altertumsentdecker in Arabien, namentlich über das Sabäerreich. Er brachte bisher über 1800 wichtige arabische Inschriften und mehrere wichtige Handschriftensammlungen nach Europa, welche teils von der Wiener Hof- und der Berliner Staatsbibliothek, teils auch vom Britischen Museum erworben wurden.

Glaser, Georg (Bayer), Pfarrer zu Weihmörting bei Karpfham, geb. 18. April 1842 zu Hilgenreut, schrieb: Predigtentwürfe auf Grundlage von Deharbes Katechismus (1889).

Glaserkitt, Fensterkitt, der, zum luft- und wasserdichten Verstreichen der Fugen zwischen Fensterscheiben und Rahmen; besteht aus Kreide, die in Leinölfirnis geknetet wird.

Glaserz, das, Silberglanz (s. d.).

Glasflügler, Glasschwärmer, Sesien, die (Mehrz.), Schmetterlinge, gehören zu den Holzbohrern; kleine zierliche Insekten, deren schmale Flügel glasartig durchsichtig sind, z. B. Apfelbaum-, Johannisbeer- und Himbeer-G. und Hornissenschwärmer, dessen Raupe sich in Stamm und Wurzeln der Pappel aufhält.

Glasflüsse, G.pasten, Amausen, die (Mehrz.), farbige leichtflüssige Glasmischungen zu künstlichen Edelsteinen.

Glasgalle, die, s. Glas.

Glasglanz, der, dünne, farbige Glasschuppen (Flimmer), dienen zum Bestreuen von lackierten Holz- und Pappwaren.

Glasgow (spr. Gläsgoh), Schottland, 1) exemtes **Erzbistum,** gegr. als Bistum im 11. Jahrh., 1491 Erzbistum, erneuert von Papst Leo XIII. 1878, umfaßt die Grafschaften Lanark, Renfrew, 240000 Katholiken (950000 Akatholiken), 70 Pfarreien, 107 Kirchen und Kapellen, 127 Welt-, 28 Ordens-Priester; 2) **größte Handels- und Fabrikstadt Schottlands** in der Grafschaft Lanark, (1901) 571559 E., am Flusse Clyde, mit den Vorstädten Partick (54000 E.), Coatbridge (37000 E.), Hamilton (33000 E.) u. a. m., welche alle mit G. in lebhaftem Verkehr stehen und nach und nach ein-

gemeindet werden; nach London die volkreichste Stadt des Inselreiches. Hauptsitz der schottischen Baumwollenindustrie, bedeutender Handelsplatz und Hafen, Sitz des kath. Erzbischofs; berühmte Universität, gegr. 1450. Kathedrale, jetzt anglikanisch, aus dem 13.–15. Jahrh. Unter den kath. Kirchen ragt hervor die schöne St. Andreaskirche (1816).

Glashütte, Preußen, Reg.-Bezirk Düsseldorf, Bauernschaft, (1900) 11550 E., zugehörig zur Stadtgemeinde Gerresheim (s. d.).

Glashütte, Königr. Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Dresden, Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, (1900) 2274 E., an 86 Kath., prot. Kirche, an der Müglitz und der Eisenbahnlinie Mügeln bei Pirna-Geising. Uhrmacherschule, Uhrenfabrikation u. s. w.

glasieren = Tonwaren mit einer Glasur versehen, Metalle mit Email überziehen.

Glasinac (spr. Glasinatz), Bosnien, Dorf im Kreise Serajewo, (1895) über 3000 E., teils griech.-christlich, teils mohammedanisch; reicher Fundort vorgeschichtlicher und römischer Altertümer (Waffen, Rüstungen u. a. m.).

Glasindustrieschulen, die (Mehrz.), Fachschulen zur Hebung des künstlerischen Sinnes der Glasarbeiter; bestehen in Böhmen zu Steinschönau (seit 1856) und Haida (seit 1870).

Glaskopf, roter Glaskopf, Blutstein, Roteisenstein, der, besteht aus Eisenoxyd (Roteisenerz). G., brauner = Brauneisenerz, G., schwarzer = Psilomelan, G., gelber = Gelbeisenstein.

Glaskorallen, Lüstersteine, die (Mehrz.), Dekorationsstücke aus Kristall oder farbigem Glase für Kronleuchter u. s. w.

Glaskörper, der, Teil der Augenkammern, gelatinöse, halbflüssige, durchsichtige Masse, s. Auge (Bd. I., Sp. 566).

Glaskunstindustrie, die, Herstellung von Glaswaren nach künstlerischen Gesichtspunkten (Form, Farbe, Durchsichtigkeit), wurde besonders gepflegt 1) im Altertum (antikes Kunstglas bei Aegyptern, Griechen und Römern), 2) in der Renaissancezeit (15. Jahrh.) bei den Venetianern, Deutschen und Niederländern (Flügelgläser, Römer, Humpen aller Art und Verzierungen), 3) in der Neuzeit (deutsche, böhmische, englische, venetianische, amerikanische G.) u. a. rheinische Glashütte zu Ehrenfeld b. Köln, Josephinenhütte in Schlesien, J. u. L. Lobmeyr in Wien.

Glaslava, die schwarze, s. Glasachat.

Glasleinwand, die, **G.papier,** das, mit scharfem Glaspulver überzogene Leinwand resp. Papier, dient zum Schleifen für Drechsler u. a.

Glasmalerei, die, Kunst, farblose Glastafeln zu bemalen (Kabinett) oder aus Stücken farbiger Glastafeln ganze Bilder zusammenzusetzen (musivische G.). Die älteste G. bestand in letzterer Art (Zusammenfügen verschieden gefärbter Glasstücke durch Gips oder Bleistreifen, also mosaikartig). Diese G. verbreitete sich besonders von Frankreich aus schon im 8. Jahrh. über die damaligen Kulturländer Europas. Später entstand dann die Kunst, auf Glas selbst zu malen und zwar zuerst mit schwarzer Farbe, indem Gesicht und Glieder auf blaßrotes Glas gezeichnet wurden, während die andern Teile des Bildes (Gewänder u. s. w.) durch andere verschiedenfarbige Gläser gekennzeichnet, die Umrisse aber durch das die Stücke verbindende Blei angegeben wurden. Die **ersten G.gemälde,** welche erwähnt werden, stammen aus dem bayer. Kloster Tegernsee gegen das Jahr 1000. Im 11. Jahrh. lebte dort ein Mönch Werinher als Glasmaler. Aus der Zeit des romanischen Baustiles (11. und 12. Jahrh.) ist nur weniges erhalten, einige Fenster im Dom zu Augsburg, im Münster zu Straßburg, in der Kirche St. Kunibert zu Köln und in der bischöfl. Kapelle zu Tournai. Die **Blütezeit** der eigentlichen kunst- und somit wertvollen G. zog herauf zugleich mit der höchsten Blüte der Gotik, gegen Ende des 14. Jahrh. mit der (nach Einigen van Eyck zugeschriebenen) Erfindung der Schmelzmethode (der Kunst, gewöhnliches Glas mit andersfarbigem zu überziehen, wobei durch teilweises Ausschleifen Schattierungen möglich wurden, oder ausgeschliffene Stellen mit andern Farben überzogen werden konnten). Diese G. erreichte im 15. und Anfang des 16. Jahrh. ihren Höhepunkt. Bemerkenswerte G.en aus der früheren Periode sind die Chorfenster des Domes zu Köln (1322), die Kaiserbilder im Münster zu Straßburg, die Fenster der Dome zu Oppenheim, Reims, Amiens u. a. m., der Elisabethkirche zu Marburg, der Kapelle du Saint Sang (vom Hl. Blute) zu Brügge. Fernere Zierden der G. bewahren das Münster zu Freiburg i. B. (Chorkapellen), die Kirchen zu Nürnberg, die Frauenkirche in Lübeck, St. Denis in Lüttich und so viele andere. Den Fortschritt der Technik zu bewundern, bietet Gelegenheit der Kölner Dom durch Vergleich der Chorfenster vom Jahre 1322 und der Fenster des nördlichen Seitenschiffes vom Jahre 1509: letztere sind das Schönste und Glanzvollste der gesamten G. (kräftige Charakteristik, frei bewegte Gruppierung, reicher architektonischer und landschaftlicher Hintergrund). Die Zeit der Glaubensspaltung mit ihrer Kirchenverwüstung u. Bilderstürmerei hat so manches herrliche Glasgemälde wie so viele Kunstwerke zerstört. Im 17. und 18. Jahrh. kam die G. ganz außer Uebung und in Vergessenheit, nur in England erhielt sie sich noch dürftig. Eine **neue Periode** des raschen und glänzenden Wiederaufblühens der G. begann im 19. Jahrh., namentlich durch Mohn in Wien und Dresden, Börtel in Dresden und Frank aus Nürnberg (geb. 1770, gest. 1847 zu München), dem eigentlichen Wiedererfinder der verloren gegangenen Technik. Unter Aufmunterung Königs Ludwig I. v. Bayern wurde München die neue Heimat und erstand dort eine eigene Kunstanstalt für G. Aus derselben gingen unter Leitung von Gärtner, Heß und Ainmüller die herrlichsten Arbeiten hervor (die 4 großen Fenster im Dom zu Köln, das Geschenk Königs Ludwig, die 19 Fenster je 16 m hoch in der Kirche zu Au bei München u. a. m.). Von neueren Meistern der

G. sind zu nennen u. a.: Fritz Geyges, Karl Engelbrecht (gest. 1902), A. Linnemann (gest. 1902), J. Klein in Oesterreich (gest. 1883), Geyling (gest. 1880), Martin Feuerstein u. a. m.

Glasmalereianstalten der Gegenwart, I) Bayern: 1) München: K. de Bouché, F. X. Zettler, Mayer, v. Treeck, 2) Nürnberg: Kunstanstalt der Familie Keller. II) Baden: Offenburg i. B.: kunstgewerbliche Anstalt von Schell. III) Preußen: 1) Berlin-Charlottenburg: Anstalt für G., gegr. von König Friedrich Wilhelm IV., seit 1887 staatlich, 2) Linnich in der Rheinprovinz: Kunstanstalt von Oidtmann. IV) Oesterreich: 1) Wien: Geyling u. a., 2) Tiroler Glasmalereianstalt zu Innsbruck. V) Ausland: Bedeutende Anstalten zu 1) Brüssel (Capronnier), 2) Paris (Thevenot u. Maréchal), 3) Sèvres.

Glasopal, der, s. Opal.

Glaspaläste, die (Mehrz.), Gebäude, welche nur aus Glas und Eisen, statt des Gebälkes, erbaut sind, dienten früher zu Ausstellungszwecken, erstmalig 1851 auf der Weltausstellung in London.

Glaspapier, das, s. Glasleinwand.

Glaspasten, die (Mehrz.), s. Glasflüsse.

Glaspech, gekochter Terpentin, der, s. Terpentin.

Glasraffinerie, die, nennt man das Schleifen, Bemalen, Vergolden u. s. w. des Glases.

Glaß = Scalpa, eine der Hebrideninseln mit Leuchtturm.

Glaßbrenner, Adolf, Humorist, Deckname: Brennglas, geb. 27. März 1810, gest. 25. Sept. 1876, schrieb die humoristischen Epen: Neuer Reineke Fuchs (4. Aufl. 1870), Die verkehrte Welt (6. Aufl. 1874), Berlin wie es ißt und trinkt u. a.

Glasschlange, Bruchschlange, die, = Blindschleiche (s. Bd. I., Sp. 1010).

Glasschröder, Dr. phil. Franz Xaver (Bayer), Geschichtsforscher, kgl. Kreisarchivar, Redakteur der Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz zu Speyer, geb. 29. Sept. 1864 zu Altnußberg, schrieb u. a. Unterwerfung des Gegenpapstes Petrus von Corbara und seine Gefangenschaft in Avignon (1889), Beschreibendes Verzeichnis der pfälzischen Weistümer (1892).

Glasschwärmer, der, = Glasflügler (s. d.).

Glasseide, die, s. Glasblumen und Glasspinnerei.

Glasspinnerei, die, Verfahren um Glas in lange feine, biegsame Fäden zu verwandeln. Dazu wird ein Glasstab oder eine Glasröhre in der Flamme eines Glasgebläses erhitzt und erweicht, von diesem ein Faden ausgezogen, auf einem Haspel befestigt und dann schnellstens aufgehaspelt. Aus dem so gesponnenen Glas (Glasseide) werden allerlei Zierrate für Herren- und Damenkleidung hergestellt (Quasten, Kopfputz, Federbüsche, Schleifen, Armbänder, Netze, Uhrketten, Besatzstücke u. dgl., auch Einschlag für Seidenzeuge). Solche Glasgespinnste und Glasgewebe zeichnen sich aus durch Leichtigkeit, Haltbarkeit, Feuersicherheit, leichte und vollständige Reinhaltung.

Glassius, Salomon, angesehener lutherischer Bibelerklärer und Verfasser praktischer theologischer Schriften, geb. 1593 zu Sondershausen, gest. 1656 zu Gotha als Generalsuperintendent, wirkte 1617—1625 zu Jena als Prof. der griech. und hebr. Sprache, 1625 bis 1638 als Generalsuperintendent zu Sondershausen, 1638—1640 als Prof. der Theologie zu Jena, 1640—1656 zu Gotha. Hauptwerk: Philologia sacra, eine prot. biblisch-philologische Encyclopädie.

Glastafel, die, anatomische Bezeichnung für die innere, der Schädelhöhle zugewandte, sehr spröde Schicht fester Knochensubstanz der Schädelknochen, die durch Einwirkung äußerer Gewalt leicht zersplittert (s. Periost).

Glastonbury (spr. Glast'nbürre), England, Stadt in der Grafschaft Somerset, (1901) über 4000 E.; Seiden-, Porzellan-, Lederindustrie. Ruinen der berühmten G.-Abtei, begr. im 6. Jahrh., aufgehoben von König Heinrich VIII.

Glasür, die, im Feuer erzeugter glänzender, glasähnlicher Ueberzug auf Porzellan-, Steinzeug-, Ton- und Metallwaren, dient teils zur Verzierung, teils als Dichtungsmittel gegen die Durchlässigkeit von Flüssigkeiten. Hauptabteilungen: 1) Erdg. aus Kiesel- und Tonerde und Alkalien, z. B. bei echtem hartem Porzellan, 2) Bleig., bleihaltiges Glas bei Ton- und irdenen Töpferwaren und feinem Fayence, 3) Emailg., weiß und undurchsichtig, mit Zinn- und Bleioxyd hergestellt, bei Email- und Majolikawaren, 4) Salzg., Ueberzug auf Steinzeug, hergestellt mit Kochsalz, welches in den Brennofen geworfen wird.

Glasürerz, das, = Bleiglanz (s. d.).

Glasversicherung, die, Ersetzung des Schadens an Glaswaren, Spiegeln, Scheiben in Fenstern und Türen, der durch Zerbrechen, Springen, Sturm und Unwetter (nicht durch Krieg, Aufruhr und Erdbeben) angerichtet wird. Schäden durch Brand und begleitende Umstände (Löschungs- u. Rettungswesen), sowie Blitzschlag, Hagel, Explosion werden nur dann ersetzt, wenn dies in der Versicherungsurkunde ausdrücklich vermerkt ist. G.s-Gesellschaften sind u. a.: 1) Berlinische Spiegelglasversicherungs-Aktiengesellschaft (1863), 2) Kölnische (1881), 3) Vaterländische (1899), 4) Brandenburgische (1864), Bremener (1865), Rostocker (1864), Wiener (1864). Die G. ist auch Nebenzweig anderer Versicherungsgesellschaften.

Glaswaren, die (Mehrz.), werden eingeteilt in A) bleifreie 1) Hohlglas aus unreinem Material, a) dunkelfarbiges Flaschenglas, b) halbweißes Medizinflaschenglas u. dgl., c) weißes Hohlglas aus reinen Materialien, das deutsche und französische Crownglas und das böhmische Kristallglas, 2) Scheiben-, Fensterglas, 3) Spiegelglas aus besonders reinem Material, B) bleihaltiges 1) Flintglas, 2) Kristallglas, 3) Straß, C) getrübtes Glas = undurchsichtiges Milchglas u. s. w., D) Preßglas = Glasgeräte, Trinkgläser, Schüsseln u. s. w., E) Luxusglas und Buntglas, F) Glas für wissenschaftliche Zwecke, G) Wasserglas.

Glaswatte, die, Watte, welche aus Glaswolle (s. d.) hergestellt ist.

Glaswolle, Glasseide, die, Glasgespinst, welches mittelst eines heißen Eisens gekräuselt ist; sieht aus wie Plüsch, dient zum Filtrieren und wegen seines Wärmegehaltes gegen Gicht und Rheumatismus.

Glasziegel, die, aus Glas hergestellte Dachziegel.

Glatt, Schweiz, Fluß im Kanton Zürich, Ausfluß des Greifensees, mündet bei Rheinsfelden in den Rhein.

Glätte, Bleiglätte, die, = Bleioxyd (s. Bd. I., Sp. 1007).

glatte Feuerwaffen, die (Mehrz.), solche mit glatter Innenseite des Rohres (Jagdgewehre), im Gegensatz zu den gezogenen, d. h. mit Reifelungen durchzogener Innenseite; s. Geschütze.

Glatteis, das, feine Eisschicht, bildet sich, sobald feiner Regen auf den stark abgekühlten Erdboden fällt, auch wenn unter 0° abgekühlte Regentropfen den Erdboden berühren; ist für Fußgänger und Tiere sehr gefahrvoll, auch für die Pflanzen schädlich.

Glattfelter, Dr. jur. can. Anton (Rheinländer), Religionslehrer zu Prüm (Eifel), Mitglied des Abgeordnetenhauses, geb. 26. Sept. 1850 zu Saffig, theologischer Schriftsteller; Lehrbuch der kath. Religion im Anschluß an den Katechismus der Diözesen Köln, Breslau, Ermland, Fulda, Limburg, Trier und Münster (5. Aufl. 1899, 3 Bde.), Handbuch der biblischen Geschichte für die Unterstufe der Volksschule (2. Aufl. 1900) u. a.

glatt hereinnehmen, in der Börsensprache, heißt Effekten ohne Reportkosten annehmen.

Glättmaschine, die, Kalander (s. d.).

Glattnasen, die (Mehrz.), Insektenfresser, besitzen an der Nase keinen blattähnlichen Aufsatz, im Gehör ein häutiges Blättchen. Es gehören zu ihnen z. B. die Fledermäuse.

Glatz, Preußen, 1) ehemalige Grafschaft in Schlesien, umfaßt die Kreise Glatz, Habelschwerdt und Neurode, südlichster Teil des Reg.-Bezirks Breslau, 1636 qkm, (1900) 168655 E., meist Kath., an 8400 Prot. 2) Kreis im Reg.-Bezirk Breslau, 527 qkm, (1900) 61000 E. 3) Festung und Kreisstadt daselbst, (1900) 14918 E., an 3000 prot. und 250 jüdisch, 2 kath., 1 prot. Kirche, Synagoge, an der Neiße; Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Breslau-Mittelwalde. Die Stadtpfarrkirche ist sehr alt (Grabmäler von 7 schlesischen Herzögen in ihr). Gymnasium (früher Jesuitenkollegium) mit Konvikt, 2 Waisenhäuser, Bürgerhospital mit Siechenanstalt u. s. w., Landgericht, Hauptsteueramt. Cigarren- und Maschinenfabrikation, Eisengießerei, Spiritusbrennerei. G. wurde von den Hussiten, im 30jährigen, im 7jährigen Kriege (vgl. Fouqué und Faulhaber) und 1807 hart bedrängt.

Glatzer Gebirge, das, Preußen, Provinz Schlesien, Hauptteil der Sudeten, bildet ein viereckiges Hügelplateau (bis 400 m hoch) mit im Norden dem Schweidnitzer Gebirge, im Osten Eulen- und Reichensteiner Gebirge, im Süden Glatzer Schneegebirge, im Westen Heuscheuer und Habelschwerdter Gebirge.

Glaube, der **gute,** Bona fides (s. d.).

Glaube, der **wahre religiöse,** d. h. der **christliche,** im **objektiven Sinne** der Inhalt des G.s (fides quae creditur), die Gesamtheit dessen, was Gott den Menschen auf übernatürliche Weise gesagt oder geoffenbaret hat. Zweifellos kann Gott, der die Menschen geschaffen, ihnen die Sprache gegeben, sie selbst sprechen gelehrt hat und durch natürliche äußere (die ganze Schöpfung) und natürliche innere Mittel (Vernunft und Sittengesetz) ihnen von Geburt an sich offenbart, auch auf übernatürliche Weise sich offenbaren. Eine **übernatürliche Offenbarung** war sogar notwendig, weil des Menschen letztes Ziel eben kein natürliches, sondern ein übernatürliches ist, ein Ziel, das tatsächlich mit übernatürlichem G.en und daher auch nur durch eine übernatürliche Offenbarung erreicht werden kann. Der **Gesamtinhalt des wahren religiösen G.s** findet sich nur in der G.slehre der katholischen Kirche, welche die unter besonderem Beistande Gottes geschriebenen Urkunden der göttlichen Offenbarung (Hl. Schrift, s. Bibel) und deren durch Erblehre (Tradition) übergebene Bestandteile unfehlbar bewahrt und ebenso unfehlbar erklärt und auslegt; vgl. die Artikel: Dogma des Christentums, Dogmatik, dogmatische Tätigkeit u. Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes, Dogmenentwickelung (Sp. 118—122) und Kirche, Konzilien, Papsttum.

Glaube, der **wahre religiöse,** d. h. der **christliche,** im **subjektiven Sinne.** 1) Er ist eine der drei göttlichen oder sogen. eingegossenen Tugenden (fides qua creditur), ist die unerschütterliche persönl. Ueberzeugung des Gläubigen von der Wahrheit der göttlichen Offenbarung, wie sie durch Christus und die von ihm beauftragte katholische Kirche mitgeteilt wird. Diese Ueberzeugung ist eine Wirkung der göttlichen Gnade aber auch zugleich eine Tat, ein Akt des menschlichen Willens, insofern dieser die Offenbarung mit den damit verbundenen Opfern und Pflichten annimmt. In diesem Willensakte, als der Mitwirkung des Menschen zu der göttlichen Gnade, liegt auch die Verdienstlichkeit des G.ns, welcher der Grund und die Wurzel aller Rechtfertigung ist (Konzil von Trient, sessio 6, cap. 8). Kirchlicherseits näher bestimmt wurde der wahre religiöse, d. h. der christliche G. **zuletzt durch das Vatikanische Konzil** gegenüber dem Rationalismus, sowie gegenüber jeder andern Form des vernünftigen und unvernünftigen G.s, bezw. dem natürl. Wissen: 1) Nach dem Vatikanum ist der theologische G. als **Autoritätsglaube** überhaupt G. im allerstrengsten Sinne wegen der Autorität des offenbarenden Gottes, d. h. der G. ist eine vom Willen im Verstande des Gläubigen aus Achtung u. Vertrauen hervorgerufene Zustimmung zu dem Inhalt der Offenbarung, daher wesentlich zugleich **Verstandestat** und **sittlicher Tugendakt.** 2) Nach dem Vatikanum ist der christliche G. als göttlicher übernatürlicher eben **G. im hervor-**

ragendsten Sinne des Wortes, da er unbeschränkte Hingabe an die höchste, absolute und gebieterische Autorität und ein unbedingtes Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit Gottes und seine unfehlbare Einsicht und folglich wesentlich ein **religiöser** und zwar ebensosehr **gottesdienstlicher wie theologischer Tugendakt** ist. 3) Nach dem Vatikanum ist der christliche G. wesentlich ein **übernatürlicher Tugendakt,** weil er von Gott nicht blos äußerlich und objektiv durch die bewegende und haltende Kraft seiner Autorität, sondern auch innerlich und subjektiv durch seine anregende und unterstützende Gnade bewirkt und getragen wird. Demgemäß ist die **vollständige Darstellung des christlichen G.s** im subjektiven Sinne diese: Der Gläubige strebt, angeregt von der Gnade danach, durch die Unterwerfung unter die Autorität Gottes und durch das Vertrauen auf dessen Wahrhaftigkeit sein Urteil mit dem Urteil Gottes in Uebereinstimmung zu bringen und seine Ueberzeugung an die unfehlbare Einsicht und Offenbarung Gottes so eng und fest wie nur möglich und denkbar anzuschließen und auf letztere zu gründen. Dabei macht es die Unterstützung der Gnade ihm möglich, diesen Anschluß in der Weise zu vollziehen, daß die innigste Gemeinschaft, Durchdringung und Verwandtschaft zwischen der Erkenntnis des Gläubigen und der Erkenntnis Gottes zustande kommt, daß also die göttliche Kraft und Würde der letztern auf die Erkenntnis des Gläubigen sich überpflanzt und sie zu einer Einleitung und einem Vorausbesitz des ewigen Lebens im Lichte des G.s gestaltet.

II) **Der wahre christliche Glaube als Tat der menschlichen Freiheit und die Mitwirkung des Menschen bei demselben.** In dieser Hinsicht sind zwei Hauptpunkte zu betonen: 1) Der G. des Menschen wird zwar so vielfach von außen her beeinflußt und bestimmt; insbesondere hängt der religiöse christliche G. von Gott als seiner objektiven Hauptursache (im subjektiven wie objektiven Sinne) ab. Dennoch aber ist der subjektive G. eine selbsteigene und freie Tat des Menschen selbst, er ist ein wahrhaft menschlicher und menschenwürdiger und zugleich übermenschlicher edler Akt. Denn 1) der christliche G. ist wie kaum ein anderer Akt des Menschen eine Tat des ganzen Menschen und des Menschen als solcher, weil er dazu seine eigensten Kräfte (Vernunft und freien Willen) aufbietet. 2) Der christliche G. ist eine edle Tat der wahren, d. h. der vernünftigen und sittlichen Freiheit des Menschen, weil er nach Maßgabe der Vernunft und aus wahrhaft sittlichen Gründen entsteht und darum auch die Vernunft selbst befreit und adelt. 3) Der christliche G. ist wegen seiner Abhängigkeit von der Autorität und der Gnade Gottes ein Akt der höchsten übermenschlichen und göttlichen Freiheit, weil er a) nicht von den natürlichen Kräften des Menschen, sondern von dem durch die Gnade gehobenen freien Willen (s. Dona supernaturalia) ausgeht, b) weil er eben durch die Unterwerfung unter Gott zur innigsten Einheit und Gemeinschaft mit Gottes höchster Erhabenheit gelangt und so den Zustand der höchsten Erhabenheit und Freiheit anstrebt und erzielt. Diese Mitwirkung der menschlichen Freiheit zum christlichen G. ist tatsächlich ein notwendiger Faktor und Vorzug, weil 1) die Beweise für den übernatürlichen Inhalt des Glaubens die Zustimmung zur geoffenbarten Wahrheit nicht von selbst dem Verstande sich aufnötigen, also die Vernunft selbst noch unentschieden lassen, 2) weil gerade die Zustimmung der Vernunft zu den geoffenbarten Wahrheiten eben der Nachhilfe des freien Willens bedarf, und dies umsomehr, als die eigentümliche Natur und Vollkommenheit des G.s, d. h. der gläubigen Annahme des G.inhaltes sofort auch Gehorsam und Folgeleistung gegen Gott verlangt, d. h. eine Zustimmung über alles verlangt und daher notwendig vom freien Willen getragen, folglich eine wahre Tat der Freiheit sein muß. Noch mehr tritt die Freiheit des christlichen G.s ins Licht durch die Tatsache, daß der Mensch sich auch der beweisenden Kraft der Beweismittel entziehen und für den Zweifel und den Unglauben Raum bieten kann. Die Freiheit spielt somit eine Hauptrolle bei der Annahme des G.s, zumal die göttliche Offenbarung gradezu die absolute Inevidenz und natürlich-logische Unbeweisbarkeit des übernatürlichen Inhaltes lehrt. Zu diesem Verlangen der Unterordnung des Verstandes kommt noch hinzu der Widerspruch der Offenbarung gegen die menschlichen Leidenschaften. Infolge der letzteren liegt nicht blos die natürliche Möglichkeit, sondern auch eine starke natürliche Neigung zur Leugnung und Bezweiflung der Offenbarungswahrheiten vor. Diese Tatsachen bieten der höchsten Anspannung des freien Willens zur Selbstüberwindung und Selbstaufopferung Platz und sichern der menschlichen Freiheit selbst Spielraum und Gelegenheit zu einer glänzenden, ehrfurchts- und vertrauensvollen Hingabe an Gott im Gehorsam des G.s (nach Scheeben in Wetzer und Welte's K. L., 2. Aufl., Bd. V., Sp. 623–625).

III) Die **Pflicht des Glaubens** erstreckt sich selbstredend allgemein und unbedingt auf alle geoffenbarten Wahrheiten und die Kenntnisse in denselben, sofern sie als solche zum Bewußtsein des Gläubigen kommen, das heißt: Imfalle es jemand bekannt wird, daß etwas eine geoffenbarte Wahrheit ist, tritt auch sofort die Pflicht ein, dasselbe zu glauben. Dabei ist aber nicht zu verlangen, daß jedermann außer der allgemeinen Willensbereitschaft zum G.en auch die besondere Kenntnis jeder einzelnen Offenbarungswahrheit erwerbe; diese Pflicht kann naturgemäß nur einem in sehr verschiedener Weise und auch nur in einem mehr oder minder nach Fassungskraft und Beruf begrenzten Kreise auferlegt werden. Im allgemeinen ist der **Maßstab des Umfanges der Kenntnisse der G.-wahrheiten und der Schwere der Verpflichtung für jedermann das Verhältnis der G.-wahrheiten zur persönlichen Pflichterfüllung**

als Christ im Berufs- wie im Privatleben. Genauere kirchliche Vorschriften bestehen nur für die Theologen. Zweifellos aber ist eine größere und eingehendere Kenntnis der Offenbarungswahrheiten als der Normen für das Geistes-, Seelen- u. Sittenleben der Menschen pflichtgemäß für eben jene Stände, welche als **Fürsten,** Staatsmänner, Gesetzgeber, Abgeordnete, Gelehrte, Pädagogen u. Philologen, Juristen, Aerzte und als sonstige Angehörige höherer Stellungen und der gebildeten Klassen mittel- oder unmittelbar maßgebenden oder mitbestimmenden Einfluß auf die allgemeine Volkswohlfahrt ausüben. Für den **Mann aus dem Volke** gehören nach Ansicht der Theologen zu den G.wahrheiten, deren Kenntnis er unter schwerer Sünde, pflichtgemäß und ausdrücklich sich erwerben muß 1) der Inhalt des apostolischen Glaubensbekenntnisses (s. d.), 2) die Zehngebote Gottes (s. Dekalog), 3) das Gebet des Herrn (s. d.), ferner alles was 4) zum gültigen und würdigen Empfang des dem Betreffenden zu spendenden Sakramentes und 5) zur Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst notwendig ist. In einer **kürzesten Form** sind die pflichtmäßigen Kenntnisse in den christlichen Offenbarungswahrheiten zusammengestellt, in den sogen. **Sechs Hauptstücken,** welche für jeden zur Vernunft gelangten Erwachsenen, auch für den Ungelehrtesten, zu wissen zur Seligkeit notwendig sind. Sie heißen: 1) daß nur ein Gott ist, der alles erschaffen hat, erhält und regiert, 2) daß Gott ein gerechter Richter ist, der das Gute belohnt und das Böse bestraft, 3) daß in der Gottheit drei Personen sind, der Vater, der Sohn und der Hl. Geist, 4) daß die zweite Person in der Gottheit, Jesus Christus, Mensch geworden ist, um uns durch seinen Tod zu erlösen und ewig selig zu machen, 5) daß die Seele des Menschen unsterblich ist, 6) daß die Gnade Gottes (s. d.) zur Seligkeit notwendig ist.

IV) **Irrlehren** gegen die Mitwirkung der menschlichen Freiheit beim christlichen G. sind 1) der ältere **Protestantismus,** 2) der **Jansenismus,** welche beide auf Grund der Uebernatürlichkeit des G.s die Mitwirkung der menschlichen Freiheit abzustreiten versuchten, indem sie ihn als einen durch die Gnade dem Menschen angetanen oder aufgenötigten Akt hinstellen wollten, 3) der **Hermesianismus** (s. d.), welcher den G. blos als einen receptiven Akt, eine leidende Aufnahmetat ansehen wollte, die als reiner Vernunftakt durch vernünftige Einsicht dem Geiste **aufgenötigt** werde, 4) die **Rationalisten** aller Schattierungen, welche eigens zur Erniedrigung des G.s die Meinung ausgaben, daß der G. ein unwillkürlicher instruktiver Akt sei, der aus einem blinden Drang des Gemütes oder aus reiner **Willkür** hervor gehe und darum sittlich wertlos oder erniedrigend sei. — Die Irrtümer unter 1. und 2. zerstören die menschliche Freiheit beim G. und darum auch seine Verdienstlichkeit, jene unter 3. und 4. zerstören mit der Freiheit des christlichen G.s zugleich auch seine Uebernatürlichkeit ganz, während beide dem G. doch nur zukommen können und sollen, insofern er eine Bewegung zu Gott hin ist und aus dem Streben nach Vereinigung mit ihm hervorgeht.

Glaubensbekenntnis, das öffentliche, s. Autodafé (Bd. I., Sp. 640).

Glaubensbekenntnisse, die **katholischen** (lat. Confessiones, Symbola catholica), sind seit der christlichen Urzeit in ansehnlicher Zahl aufgestellt, haben aber sämtlich denselben substanziellen Inhalt, der in den späteren je nach den aufgetauchten Irrlehren weiter entwickelt und erläutert wird. Sie sind: obenan stehend die drei allgemeinen 1) das **Apostolische** (s. d.), 2) **Nicänische** (s. d.), 3) **Athanasianische** (s. d.). Daran reihen sich 4) die **Beschlüsse der allgemeinen Konzilien** über Glaubenssachen (im Ganzen 19): das Nicänische (324), das Konstantinopolitanische (381), das Ephesinische (431), das Chalcedonensische (451), das zweite Konstantinopolitanische (Synodus quinta, 553), das dritte Konstantinopolitanische (681), das zweite Nicänische (781), das vierte Konstantinopolitanische (870), dann vier Lateranensische Konzilien (1123, 1139, 1180, 1215), zwei Konzilien zu Lyon (1245 und 1274), das Konzil zu Vienne (1310), zu Florenz (1439), das fünfte Lateranensische (1512–1517), das **Tridentiner Konzil** (1545–1563) und das **Vatikanum von 1870. Das wichtigste bleibt immer das Tridentinum.** Aus diesen G.en sind einige andere gezogen worden. 5) **Tridentiner Glaubensbekenntnis** (Symbolum Pii IV.), 1877 durch die Entscheidungen des Vatikanischen Konzils von 1870 erweitert (s. Glaubenseid). An diese G. schließen sich an: 6) verschiedene **dogmatische Entscheidungen der Päpste** durch Bullen u. a. die von **Papst Innocenz X.** (1644–1655) gegen die fünf jansenistischen Propositionen erlassene **Bulle** „Cum occasione“ vom 21. Mai 1653, die Konstitution „Unigenitus“ des Papstes Clemens XI. (1700—1721) vom 10. Sept. 1713 und die Bulle „Ineffabilis Deus“ des Papstes Pius IX. vom 8. Dez. 1854 über die Unbefleckte Empfängnis. — Manche Nichtkatholiken meinen, daß alle andern päpstl. Bullen ebenfalls zu den G.en gehören; das ist unrichtig. Andere rechnen zu den G.en irriger Weise auch die gegen die Augsburger Konfession (s. d.) abgefaßte katholische Widerlegungsschrift (Konfutation), sogar sämtliche Diözesankatechismen und selbst alle vom Papste approbierten Bücher. Allein es ist festzustellen und festzuhalten, daß nur das als G. der kath. Kirche gelten kann, was sie selbst als solches bezeichnet, nicht was Außenstehende als solches ausgeben; vgl. Glaubensregel.

Glaubensbekenntnisse der griechisch-russischen Kirche. Diese hat mit der römisch-katholischen gemeinsam außer den drei allgemeinen G.en (Apostolisches, Nizänisches und Athanasianisches) auch die von den allgemeinen Konzilien der ersten 7 Jahrh. ausgegangenen G.dekrete; eigentümlich aber sind den Griechen einige nach dem Verluste von Konstantinopel an die Türken (1453) entstandene G.: 1) die Confessio Gennadii (s. Gennadius), 2) die dem Calvinismus entgegengestellten Bekenntnis-

schriften der Synoden von Konstantinopel (1638) und Jassy (1642), welche die Synode zu Jerusalem (1672) bestätigt hat, 3) die Confessio orthodoxa catholicae atque apostolicae ecclesiae orientalis, von Peter Mogilas verfaßt, das wichtigste der griechischen G., 4) die gleichfalls (1672) von der Synode zu Jerusalem erlassene Confessio Dositheï, welche mit dem römisch-katholischen Glaubensbekenntnis fast in allem übereinstimmt.

Glaubensbekenntnisse, die **offiziellen protestantischen,** sind ungemein zahlreich und von einander inhaltlich sehr abweichend. Es gibt unter ihnen nicht ein einziges, welches allgemeine Geltung hätte; jede protestantische Religionspartei hat ihr eigenes G., welches nur innerhalb der Grenzen eines bestimmten politischen Gebietes zu Recht besteht; es hat aber auch auf diesem beschränkten Gebiete keine verpflichtende Kraft für die Allgemeinheit der protestantischen Bewohner, ja nicht einmal für die protestantischen Prediger. Denn es ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, daß letztere selbst die Grundlehren des Christentums von der Hlst. Dreifaltigkeit, der Menschwerdung der zweiten Person in der Gottheit Jesu Christi u. s. w. sogar befehden. Man teilt die pr. G.e in die älteren aus dem Jahrh. der Glaubensspaltung und neueren aus späterer Zeit. Die ersteren sind aufgezählt unter Confessio (Bd. I., Sp. 1590). Die neueren haben bei den fortschreitenden Verheerungen der rationalistischen freien Forschung auf religiösem Gebiete sozusagen wenig praktisch-religiösen Wert. Tatsächlich ist ein offizielles allgemeines G. mit dem irrigen Grundprinzip des Protestantismus an sich unvereinbar. Innerhalb der sogen. Union behaupten manche, daß mit deren Vollzug die vorherbestehenden G.e ihre Geltung verloren haben.

Glaubensdekrete, die (Mehrz.), = Glaubensentscheidungen des zuständigen unfehlbaren Lehramtes der kath. Kirche über von Irrenden bestrittene Lehren des Christentums. Sie ergehen 1) **ordentlicher Weise** vom Hl. Stuhle, d. h. vom Papste, 2) **außerordentlicher Weise** von den mit dem jedesmaligen rechtmäßigen Papste vereinigten und von jenem bestätigten allgemeinen **Konzilien.** Beide Arten von G.en sind unfehlbar (s. Unfehlbarkeit) und müssen von den Christen angenommen werden; vgl. Glaubensbekenntnisse, die katholischen.

Glaubensehe, die, 1) nach dem kath. Kirchenrecht vermeintliche (- Putativehe) Ehe im guten Glauben, daß kein trennendes Ehehindernis vorliege. Der gute Glaube kann bei beiden Ehegatten vorliegen. Er wird bei öffentlich erfolgter Eheschließung stets vermutet und hat stets die Folge, daß die vermeintliche Ehe für Gatten und Kinder alle rechtlichen Wirkungen der wirklichen Ehe nach sich zieht. Von der Zeit an aber, da das obwaltende Ehehindernis bekannt wird, haben die vermeintlichen Gatten unter Verlust der bisherigen kirchenrechtlichen Vergünstigungen sofort die Ehe zu trennen und, wenn sie wollen, die Anerkennung (Validierung) ihres Verhältnisses als gültige Ehe durch Dispenserteilung von dem Ehehindernis nachzusuchen. Imfalle die Dispens erteilt wird, muß die gegenseitige Einwilligung zur Ehe erneuert werden, ohne daß eine zweite feierliche Trauung notwendig wäre. 2) Bei den Protestanten wurden G. auch eine solche Verbindung von Mann und Weib genannt, bei denen die Landesfürsten kraft ihrer Gewalt sich oder andere von der öffentlichen Trauung entbanden. 3) Das weltliche Recht behandelt die G. bei Entdeckung des trennenden Hindernisses bezüglich der Folgen vielfach ähnlich wie das kath. Kirchenrecht. Das deutsche und das österr. bürgerl. Gesetzbuch und das preuß. Landrecht lassen die Folgen der Nichtigkeit eintreten, wenn beide Parteien in gutem Glauben waren. War ein Teil im bösen Glauben, so kann nach dem deutschen bürgerl. Gesetzbuch der gutgläubige bezüglich der vermögensrechtlichen Folgen wählen, ob es bei der Nichtigkeit verbleiben soll oder ob der bösgläubige Teil das leisten muß, was er für den Fall einer durch sein Verschulden ausgesprochenen Ehescheidung zu leisten hätte. Die Kinder einer G. gelten nach den ersten Gesetzbüchern als eheliche und haben im allgemeinen die Rechte von Kindern geschiedener Ehegatten. (Im einzelnen Falle sind die einschlägigen Landesgesetze genau nachzusehen.)

Glaubenseid, der, im **Prozeß,** 1) Schwur: „Ich glaube, daß die Tatsache (daß . . . u. s. w.) wahr (oder nicht wahr) ist." Verschärfte Formen desselben sind 2) Ueberzeugungseid und 3) Wahrheits- und Wissenseid: „Ich weiß, daß die Tatsache wahr ist".

Glaubenseid, der, in der **katholischen Kirche** Schwur der Amts- und Würdeninhaber bei Antritt ihrer Stellen, der kath. Kirche und dem kath. Glauben treu zu sein und zu bleiben (Juramentum professionis fidei). Der G. ist das Glaubensbekenntnis nach der von Papst Pius IV. am 13. Nov. 1564 veröffentlichten und 20. März 1877 um die Entscheidung des Vatikanischen Konzils über den Primat und das unfehlbare Lehramt des Papstes bereicherten Eidesformel (Tridentinisch-Vatikanisches Glaubensbekenntnis). Es muß von allen feierlich abgelegt werden, die ein höheres Kirchenamt, eine Dignität, ein Kanonikat, eine Pfarrei oder anderes Kuratbenefizium, ein kirchliches Lehramt, einen akademischen Grad (auf deutschen Universitäten meist auf das theologische Doktorat beschränkt) erlangen wollen.

Glaubenseinheit, die, 1) **der Katholiken:** Gott hat nur eine Religion geoffenbart und der Sohn Gottes, Jesus Christus, hat zu deren Verkündigung und Ausübung unter **allen Völkern und Zungen und Zeiten** nur eine Kirche gestiftet, welche jene in ihrer Verfassung, ihrem Leben und ihrer Lehre bewahrt und bewährt. Christus selbst hat diese Einheit seiner Kirche als **Preis seines hohenpriesterlichen Gebetes** hingestellt: „Nicht blos für diese (die Apostel) bitte ich Dich, sondern auch für jene, welche durch ihr Werk an mich glauben werden, damit alle Eins seien, so wie Du

Vater in mir bist und ich in Dir bin" u. s. w. (Joh. 17, 20, 21). **Zeichen** und **Mittel** der G. sind der gemeinsame Gottesdienst, die Sakramente im allgemeinen, vorzüglich aber die Taufe und das hlst. Altarssakrament, die Verbindung mit dem einheitlichen Organismus der Kirche und zuhöchst ihrem Oberhaupt, dem Papste, die Einheit des Glaubensinhaltes, der Glaubensbekenntnisse (s. d.) und der Glaubensregel (s. d.). II) **G. der Nichtkatholiken,** existiert nicht, es steht in eines jeden Belieben, zu glauben was er mag. III) **G. eines Volkes,** Anerkennung des wahren religiösen Glaubens von allen Volksgenossen und Herrschaft desselben in Recht, Leben und Sitten. — G. der Deutschen von St. Bonifatius bis zu den Glaubensspaltern Luther u. s. w., Tiroler G. — In der Gegenwart sind sozusagen alle, auch die bis vor nicht langer Zeit einheitlich katholischen Gebiete, wie selbst Tirol, von den Gefahren für ihre nationale G. erfolgreich mehr oder minder bedroht. Anderseits haben auch die Gebiete, welche bis dahin unter dem Einflusse einer falschen, negativen, antikirchlichen, nationalen Glaubenseinheit standen (England, Holland, Dänemark, Skandinavien) die Verkündung der kath. Lehre wieder freigegeben.

Glaubensentscheidungen des Vatikanischen Konzils (in der Sitzung vom 24. April 1870) über den kath. Glauben vom Verhältnis Gottes zur Welt. Sie behandeln mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Zeit folgende Lehren: I) Von Gott als dem Schöpfer aller Dinge, II) Von der Offenbarung, III) Von dem Glauben, IV) Von dem Glauben und der Vernunft. Das Konzil schließt darin im Anschluß an die früher ergangenen Entscheidungen die darüber aufgetauchten Irrlehren vom Gebiete der wahren Lehre ab, bezw. die Irrlehrer und deren Anhänger von der wahren Kirche aus in folgenden dogmatischen Sätzen, denen in der bezüglichen Konstitution längere Begründungen vorhergehen:

Von Gott dem Schöpfer aller Dinge.

1. Wenn jemand den einen wahren Gott, den Schöpfer und Herren der sichtbaren und unsichtbaren Dinge, leugnet; so sei er im Banne.

2. Wenn jemand sich nicht schämt zu behaupten, außer der Materie existiere nichts; so sei er im Banne.

3. Wenn jemand sagt, die Substanz oder Wesenheit Gottes und aller Dinge sei eine und dieselbe; so sei er im Banne.

4. Wenn jemand sagt, die endlichen Dinge, die körperlichen sowohl als die geistigen, oder wenigstens die geistigen, seien ein Ausfluß der göttlichen Substanz;

oder die göttliche Wesenheit werde durch Offenbarung oder Entwicklung ihrer selbst zu allem;

oder endlich, Gott sei das allgemeine oder unbestimmte Sein, welches dadurch, daß es sich selbst bestimme, die Gesamtheit aller Dinge mit ihren verschiedenen Gattungen, Arten und Einzelwesen bilde; so sei er im Banne.

5. Wenn jemand nicht bekennt, daß die Welt und alle Dinge, die sie umschließt, die geistigen sowohl wie die materiellen, nach ihrer ganzen Substanz von Gott aus nichts hervorgebracht sind;

oder sagt; Gott habe nicht mit einem von aller Notwendigkeit freien Willen geschaffen, sondern mit einer Notwendigkeit gleich der, mit welcher er sich selbst liebt;

oder leugnet, daß die Welt zu Gottes Ehre erschaffen sei; so sei er im Banne.

Von der Offenbarung.

1. Wenn jemand sagt, der eine und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, könne aus den geschaffenen Dingen durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft nicht mit Gewißheit erkannt werden; so sei er im Banne.

2) Wenn jemand sagt, es sei unmöglich oder nicht gut, daß der Mensch durch göttliche Offenbarung über Gott und die ihm zu zollende Verehrung belehrt werde; so sei er im Banne.

3. Wenn jemand sagt, der Mensch könne von Gott nicht zu einer Erkenntnis und Vollkommenheit erhoben werden, welche die natürliche übersteigt, sondern er könne und müsse aus sich selbst durch immerwährenden Fortschritt zum endlichen Vollbesitz alles Wahren und Guten gelangen; so sei er im Banne.

4. Wenn jemand die Bücher der Heiligen Schrift nicht vollständig mit allen ihren Teilen, wie die heilige Synode von Trient dieselben aufgezählt hat, als heilige kanonische Bücher annimmt, oder leugnet, daß sie unter göttlicher Eingebung abgefaßt seien; so sei er im Banne.

Von dem Glauben.

1. Wenn jemand sagt, die menschliche Vernunft sei so unabhängig, daß Gott ihr den Glauben nicht gebieten könne; so sei er im Banne.

2. Wenn jemand sagt, der göttliche Glaube unterscheide sich nicht von dem natürlichen Wissen über Gott und sittliche Dinge, und deshalb werde zum göttlichen Glauben nicht erfordert, daß man die geoffenbarte Wahrheit auf das Ansehen des offenbarenden Gottes hin glaube; so sei er im Banne.

3. Wenn jemand sagt, die göttliche Offenbarung könne nicht durch äußere Zeichen glaubwürdig gemacht werden, und die Menschen müßten darum einzig und allein durch eines jeden innere Erfahrung oder durch eine ihnen im besondern zu teil werdende Eingebung zum Glauben bewegt werden; so sei er im Banne.

4. Wenn jemand sagt, Wunder seien allzumal unmöglich und daher alle Erzählungen von dergleichen, selbst wenn sie in der Heiligen Schrift enthalten sind, ins Reich der Fabeln oder Mythen zu verweisen; oder man könne die Wunder nie mit Gewißheit erkennen, noch lasse sich durch dieselben der göttliche Ursprung der christlichen Religion gehörig beweisen; so sei er im Banne.

5. Wenn jemand sagt, die Zustimmung zum christlichen Glauben sei keine freie, sondern werde vermöge der Beweisgründe der menschlichen Vernunft mit Notwendigkeit bewirkt; oder die Gnade Gottes sei nur zum lebendigen Glauben, welcher sich durch die Liebe betätigt, notwendig; so sei er im Banne.

6. Wenn jemand sagt, die Gläubigen befänden sich in der gleichen Lage mit jenen, welche noch nicht zum allein wahren Glauben gelangt sind, so daß die Katholiken einen gerechten Grund haben könnten, den Glauben, welchen sie unter dem Lehramte der Kirche bereits angenommen haben, so lange mit einstweiliger Zurückhaltung ihrer Zustimmung in Zweifel zu ziehen, bis sie den wissenschaftlichen Beweis der Glaubwürdigkeit und der Wahrheit ihres Glaubens würden zu Ende geführt haben; so sei er im Banne.

Von dem Glauben und der Vernunft.

1. Wenn jemand sagt, die göttliche Offenbarung enthalte keine Geheimnisse im wahren und eigentlichen Sinne, sondern es sei möglich, mittels der Vernunft, wenn sie zu gehöriger Ausbildung gelangt sei, sämtliche Glaubenssätze aus natürlichen Prinzipien zu begreifen und zu beweisen; so sei er im Banne.

2. Wenn jemand sagt, die menschlichen Wissenschaften seien mit solcher Freiheit zu behandeln, daß deren Sätze, auch wenn sie der geoffenbarten Lehre widerstreiten, als wahr dürften festgehalten und von der Kirche nicht könnten geächtet werden; so sei er im Banne.

3. Wenn jemand sagt, es könne der Fall eintreten, daß zufolge des wissenschaftlichen Fortschrittes den von der Kirche zu glauben vorgestellten Sätzen dereinst ein anderer Sinn müsse beigelegt werden als der, in welchem die Kirche sie verstanden hat und versteht; so sei er im Banne.

Glaubensfreiheit, d. h. Religions- und Bekenntnisfreiheit und G.-, R.- und B.zwang, die Freiheit bezw. der Zwang einen von einer sogen. Staatsreligion abweichenden religiösen Glauben zu bekennen und zu üben, ohne dadurch im Genusse der staatsbürgerlichen und politischen Rechte geschmälert, bezw. mit deren Verlust bedroht zu werden. Da der innere Glaube ebenso wenig wie die Liebe erzwungen werden kann, so kann auch von einem G.zwang an sich keine Rede sein und besteht die G.freiheit von selbst. Sie kann daher als politisches Recht bezw. als staatsbürgerliches Gut blos im Sinne von Bekenntnisfreiheit ohne Zwang in Frage kommen. Ein Bekenntnis läßt sich bei schwachen Menschen durch Verfolgung öfters wohl äußerlich unterdrücken bezw. erzwingen, wenn es auch dadurch ein unwahres wird. Das Christentum hat von Anbeginn die G.freiheit als solche wie insbesondere als Bekenntnisfreiheit zum Stichwort seines Erfolges für seine Anhänger gemacht: „Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen", hat sein göttlicher Stifter erklärt. Und die Christen haben gerade gegen den von Juden und Heiden ihnen zugemuteten Zwang, Christus als den Sohn Gottes nicht zu bekennen, sondern von ihm zu schweigen bezw. die heidnischen Götzen anzubeten, den allerschärfsten Widerstand mit Gut und Blut geleistet und sind dafür zu Millionen Blutzeugen geworden. Anderseits haben die Obrigkeiten aller Reiche und Staaten, welche ein bestimmtes Glaubensbekenntnis als sogen. **Staatsreligion** annahmen, die Bekenner desselben zu allen Zeiten rechtlich und tatsächlich bevorzugt. Das liegt so im Wesen des staatlichen Organismus und seines zeitlichen Interesses. Dabei ist aber merkwürdig: Grade je weiter ein Staat sich vom wahren Christentum entfernt, um so verfolgungssüchtiger ist er in der Regel gegen die Verfechter der wahren G., insbesondere der christlichen, d. h. der katholischen. Theoretisch zwar ist in den sogen. modernen Freiheiten auch die G. für alle und alles eingeschlossen, aber in der Praxis läuft sie fast überall auf Bekämpfung der kath. G. und Zurücksetzung der Katholiken hinaus (Kulturkampf im Deutschen Reich, in Frankreich, Vertreibung der Jesuiten und anderer Orden). Dabei aber hat grade die kath. Kirche bei all ihrem Eintreten für die alleinige Wahrheit ihres alleinseligmachenden Glaubens die Gesichtspunkte festgestellt, von denen aus auch dem Irrtum und den Irrenden Glaubens- und Bekenntnisfreiheit für ihre Irrtümer zugestanden werden kann: vgl. Leo XIII. über Freiheiten, die modernen (Sp. 1003/4), auch Toleranz.

Glaubensgenossen, Glaubensbrüder, die (Mehrz.), diejenigen, welche den nämlichen Glauben bekennen.

Glaubensmengerei, die (= Synkretismus, der), 1) allgemein das Bestreben, die Bestandteile verschiedener Religionen zu einer einzigen zu verbinden, 2) insbesondere die Versuche, die durch die Glaubensspaltung des 16. Jahrh.s getrennten unter Betonung einer Anzahl gemeinsamer wesentlicher Punkte durch Aufgeben anderer, von den Glaubensbekenntnissen der verschiedenen Parteien verschieden behandelten Punkte zu vereinigen. Auf protestantischer Seite ging darin zuerst vor Calixtus (s. d.).

Glaubensregel, die, 1) im weiteren Sinne jede Richtschnur und jeder Maßstab, wonach der Inhalt dessen, was geglaubt werden soll, bemessen wird. 2) **Glaubensregel, die katholische,** I) die **unmittelbare** für jede Zeit, ist die von der kath. Kirche kraft göttlicher Autorität durch das stets fortdauernde und waltende lebendige Lehramt erhaltene, fortgepflanzte und bezeugte Hinterlage des Glaubens, welche als soziales Gesetz des G.s und Denkens alle ihre Glieder zu einträchtigem Festhalten seines Inhaltes in seiner ganzen Fülle und Reinheit verpflichtet. In ihrer Wurzel nach Inhalt und Umfang ist diese kath. G. gegeben durch die Offenbarung und ihre Verkündigung durch die Apostel. Aber als dauerndes öffentliches Glaubensgesetz für alle Zeiten kann sie nur bestehen durch die **dauernde fortgesetzte Verkündung und Handhabung seitens des durch die Kirche fortlebenden Lehramtes.** II) **Mittelbare** und entfernte kath. G. ist alles das, was in früherer Zeit von demselben kath. Lehramte als G.gesetz verkündet worden, womit das jederzeitige Lehramt in Uebereinstimmung steht und stehen muß, nämlich 1) die Hl. Schrift als urkundliches Wort Gottes, welches an sich selbst eine un-

mittelbar göttliche, durchaus selbständige und vom kirchlichen Lehramt unabhängige G. bildet, aber allerdings erst durch das letztere zur tatsächlichen Anerkennung und Geltung kommt. 2) Die Dokumente und Zeugnisse der kirchlichen Ueberlieferung, der **Erblehre** aus der Vergangenheit: dahin gehören a) die von der Kirche früher aufgestellten G.bekenntnisse (s. d.) und G.entscheidungen (s. d.), die von altersher mit Vorliebe auch G. genannt werden, b) die Zeugnisse der **Hl. Väter** und **Kirchenlehrer,** welche das Vorhandensein der Erblehre als Bestandteiles der G. für ihre Zeiten bezeugen und von der Kirche (wenigstens die der Hl. Väter) als beweisend und verpflichtend stets anerkannt wurden, c) die allgemeine Uebereinstimmung der Gläubigen und ihrer Lehrer in G.fragen nach dem berühmten Ausspruch des Vincentius v. Lerin: „Was immer, was überall, was von allen Katholiken anerkannt wurde, das ist katholischer Glaube".

Glaubens- und Sittensachen oder G.- und S.lehren, die (Mehrz.), allgemeine Bezeichnung jener Angelegenheiten, welche das religiöse Bekenntnis und das sittliche Leben der Christen betreffen, der Lehrgewalt der kath. Kirche unterstehen, und bezüglich deren letztere gemäß ihrer Unfehlbarkeit die religiös-sittliche Ueberzeugung ihrer Glieder unfehlbar regelt; vgl. die Abhandlungen zu Dogma, Dogmatik u. s. w. (Sp. 117–122) und zu Ethik (Sp. 639–641) und Glaubensregel.

Glaubensspalter, Kirchenspalter, die (Mehrz.), nennt man 1) jeden Sektenstifter, der eine von dem allgemeinen, d. h. kath. Christentum abweichende oder dieses auch nur in einem Punkte verwerfende Irrlehre aufstellt und andere dazu verführt und diese von der Einheit der Kirche, ihrem Lehramt und ihrer Gemeinschaft in Lehre und religiösem Leben abreißt. 2) G. heißen insbesondere die Führer des Abfalles von der kath. Kirche im 16. Jahrh. (fälschlich R e f o r m a t o r e n = Verbesserer) genannt, wie Luther, Calvin, Zwingli, Melanchthon, samt den sie unterstützenden, bezw. benutzenden weltlichen Fürsten und Stadtobrigkeiten, z. B. Kurfürst Friedrich v. Sachsen, Landgraf Philipp v. Hessen, Albrecht v. Preußen, sowie manche Städtemagistrate u. a. von Hamburg, Lübeck, Magdeburg u. s. w. G. als solche können nicht die von den Führern des Abfalles Verführten und deren Nachkommen genannt werden. Diese gehören nach dem gültigen Empfang der Taufe solange zur kath. Kirche, bis sie durch einen persönlichen selbständigen Akt (Konfirmation) aus derselben ausscheiden. Und auch dann gelten sie von der kath. Kirche insgemein nur als materiell ausgetretene, nicht formell als Häretiker, weil sie nach der Lage der Dinge bis dahin nur das Kirchenwesen, in dem sie erzogen wurden, für die wahre Kirche halten können. Aus diesen Gründen heißt der **Anschluß eines Protestanten zur kath. Kirche nicht Uebertritt, sondern Rückkehr** zu derselben, da er ihr durch die Taufe schon einmal angehört hat.

Glauber, Joh. Rudolf, Alchemist, geb. 1603 zu Karlstadt (Franken), gest. 1668 zu Amsterdam, lebte in Wien, Salzburg, Frankfurt a. M., Köln, entdeckte das schwefelsaure Natron, nach ihm genannt G l a u b e r s a l z.

Glaubersalz, M i r a b i l i t, das, von Joh. Rud. Glauber (s. d.) entdecktes neutrales oder sekundäres Natriumsulfat, wird in großen Mengen aus dem Kochsalz durch Erhitzen desselben mit Schwefelsäure dargestellt oder durch Umsetzung von Kochsalz mit Magnesiumsulfat. Es dient in der Medizin als Abführungsmittel, im Gewerbebetriebe zur Darstellung der Soda und zur Glasbereitung, hat salzig-bitteren Geschmack, findet sich in der Natur in einigen Mineralquellen, auch im Meerwasser.

Gläubiger (lat. Creditor), der, jemand, der aus einem persönlichen Rechtsverhältnisse gegenüber einem andern (Schuldner, lat. Debitor), ein Forderungsrecht hat. H y p o t h e k e n - G. ist derjenige, dessen Forderung auf ein Grundstück hypothekarisch (gesichert) im Grundbuche eingetragen ist.

Gläubigerausschuß, der, von den Gläubigern eines im Konkurse Befindlichen zur Wahrung ihrer Interessen gewählter Ausschuß; hat mit dem gerichtlich bestellten Konkurs-Verwalter die Verwertung der Masse u. s. w. zu regeln.

Glauchau, Königreich Sachsen, 1) Amtshauptmannschaft in der Kreishauptmannschaft Zwickau, 2) Amtshauptstadt derselben, (1900) 25674 E., an 500 Kath. 30 Juden, 1 kath. und 4 prot. Kirchen, an der Zwickauer Mulde. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Zwickau-Chemnitz. 2 Schlösser des Grafen von G.; Denkmal des Kaisers Wilhelm I. Realschule mit Progymnasium, höhere Webeschule, mehrere Fachschulen, Waisenhaus, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle. Fabrikation von wollenen und halbwollenen Damenkleiderstoffen, an 20 Färbereien, 6 Eisengießereien und andere Fabriken. Vaterstadt des berühmten Mineralogen Georg Agricola (s. d.); 1430 von den Hussiten erobert. Der Abfall von der kath. Kirche vollzog sich im Jahre 1542.

Glaukōm (griech.), der grüne Staar; Augenkrankheit, die häufig sehr schnell zum Verlust des Augenlichtes führt; zeigt sich an durch Schmerz im Auge und der Stirn, Regenbogenfarbensehen u. s. w. Frühzeitiges Befragen eines Augenarztes läßt häufig das schlimmste abwenden.

Glaukonīt, der, Grünerde (s. d.).

Glaukophanschiefer, der, Abart des Hornblendeschiefers (s. d.).

Glaukos, 1) in der altgriechischen Göttersage ein weissagender Meergott, viel verehrt, wo Schiffahrt und Fischerei blühten (Delos, Naxos u. s. w.). 2) Fürst von Lykien, Enkel des Bellerophon, Bundesgenosse des Königs Priamos von Troja, von Ajas beim Zuge gegen Troja getötet.

glaziāl (lat.), das Eis betreffend.

Glaziālperiode, die, Eiszeit (s. d.).

Glebae adscriptus (lat.), ein an die Scholle Gefesselter = Leibeigener.

Glebo und **Gedebo**, die (Mehrz.), Negerstamm an der Westküste Afrikas, um das Kap Palma; tüchtige Seefahrer und Handelsleute (auch in Kamerun anzutreffen), verwandt mit den Kru- und Bassanegern, mit diesen etwa 40000 Köpfe stark.

Glebocki, Jos. v., kath. Rittergutsbesitzer in Kurik (Posen), geb. 19. März 1856 in Barskin (Posen), Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1898 und 1903/1908 für den 7. Wahlkreis (Schrimm-Schroda) des Reg.-Bez. Posen; Pole.

glebös, klumpig, voll Schollen.

Gleditsch, Joh. Gottlieb, Botaniker, geb. 5. Febr. 1714 in Leipzig, gest. 5. Okt. 1786 als Prof. und Direktor des botanischen Gartens in Berlin, verdient auch um das Forstwesen.

Gleditschia, Gleditschie, die, Pflanzengattung der Cäsalpiniaceen, vielverbreitet in Nordamerika, liefert Nutzholz; benannt nach dem Botaniker Gleditsch (s. d.). Die verbreitetste Art ist die Christusakazie (s. d.).

Gleichberge, großer und kleiner, zwei alleinstehende Basaltberge bei Hildburghausen (678 und 641 m hoch); weisen noch vorgeschichtliche Befestigungen auf.

Gleichen, die beiden, der **Alte** und **Neue**, zwei Berge mit Schlössern bei Göttingen.

Gleichen, die drei G., drei Burgen in Thüringen zwischen Gotha und Arnstadt (Burg G., Mühlberg und Wachsenburg; erstere die Stammburg des 1631 ausgestorbenen Geschlechtes G.).

Gleichen, thüringisches Grafengeschlecht, das seinen Ursprung bis ins 8. Jahrh. zurückführte, ausgestorben 1631. Besonders bekannt geworden ist ein Graf Ernst Ludwig, welcher den Kreuzzug Kaisers Friedrich II. von 1228 mitmachte. An dessen Namen wurde eine dicke Geschichtslüge (s. d.), die von den Glaubensspaltern zur Beschönigung der „Doppelehe" des Landgrafen Philipp v. Hessen als geschichtliche Tatsache vorgebrachte und ausgesponnene Sage von einer mit päpstlicher Dispens eingegangenen Doppelehe, angehängt.

Gleichenberg, Oesterreich. Steiermark, Badeort im Bezirk Feldbach, an der Eisenbahnlinie Graz-Fehring, (1900) 900 E.

Gleicheniacēen, die (Mehrz.), Farngattung, zeichnet sich durch nackte, des Schleierchens ganz entbehrende Sporangien aus.

Gleichen-Rußwurm, Emilie von, jüngste Tochter von Friedrich v. **Schiller**, geb. 25. Juli 1804 in Weimar, gest. 25. Nov. 1872 auf Schloß Greifenstein in Franken, war seit 1828 mit dem bayer. Kammerherrn Adalbert v. G. vermählt; ihr Enkel Karl Alexander v. G. (geb. 1865) führt den Namen Schiller v. G. Sie war ihrem Vater geistig und körperlich am ähnlichsten und hat zahlreiche Veröffentlichungen zu den Schriften und zur Lebensgeschichte desselben gemacht.

Gleicher, der, = Aequator (s. d.).

Gleichgewicht, das, in der Mechanik bei Körpern Zustand der Ruhe, hervorgebracht durch das verhältnismäßige Gegeneinanderwirken von Kräften, von denen jede der vereinigten Wirkung aller übrigen gleichkommt und dadurch vor dem Ueberwiegen u. Ausschwenken in der von ihr gedeckten Richtung bewahrt (Wage, Hebel, schiefe Ebene). Man unterscheidet 1) stabiles, sicheres G., bei aufgehängten und mindestens von drei Stützen gehaltenen Körpern; der Schwerpunkt liegt vertikal unter dem Drehungspunkte, 2) labiles, unsicheres G., wobei der Schwerpunkt vertikal über dem Drehungs(-Stütz)punkte des Körpers liegt; dieses l. G. verwandelt sich durch Drehung in ein anderes stabiles, 3) indifferentes G., wenn der Drehungs(-Stütz)punkt durch den Schwerpunkt geht (Wagenräder, Kugeln, Cylinder) auf wagerechter Ebene. Den Teil der Mechanik, der sich mit den Bedingungen beschäftigt, unter denen bei Körpern G. stattfindet, nennt man Statik für feste Körper, Aerostatik für luftförmige, Hydrostatik für flüssige Körper; vgl. Statik.

Gleichgewicht, in der **Politik** jener Zustand des Staatensystems, in dem ein Staat allein kein entscheidendes Uebergewicht auf andere ausüben kann, weil ihn die andern daran gemeinschaftlich zu verhindern vermögen. Dieses von der Natur gebotene G. ist eine Grundbedingung gedeihlicher Völkerentwicklung und darum auch immer verteidigt worden, seitdem sich Staatensysteme gebildet haben. Das alte Rom war die einzige Macht, die es längere Zeit aufzuheben im stande war, weil sie damals die einzige Weltmacht in der Kulturwelt war.

Gleichgewicht, das **europäische**. Das politische G. allgemein ist eine Wirkung des Selbsterhaltungstriebes weniger mächtiger Staaten gegen die sie gefährdende Uebermacht eines oder mehrerer anderer. Sie suchen gegenseitigen Zusammenschluß auf der Grundlinie gemeinsamer Interessen gegen die drohende oder mögliche Gefährdung durch die mächtigeren. Diesem Selbsterhaltungstriebe entsprechen im allgemeinen 1) manche Allianzen und Bündnisse in verschiedenen Zeiten der Geschichte, 2) insbesondere für die Geschichte Europas wurde die Idee des politischen G. **im 14. und 15. Jahrh.** für das Staatensystem Italiens ausgebildet, wo sie später in die „moralwidrige Trugkunst" des Macchiavellismus ausartete. Sie wurde besonders gepflegt a) gegenüber der spanisch-österr. Weltmacht unter Franz I. von Frankreich (s. d.) und Heinrich IV., unter Elisabeth von England (s. d.) und unter Gustav Adolf von Schweden. Diese Strömung erreichte ihren Abschluß im Westfäl. Frieden, b) Kampf und Allianzen gegen die Uebermacht Ludwigs XIV. von Frankreich, welche siegreich mit dem Frieden von Ryswijck endeten, c) Kampf gegen das Uebergewicht Englands zur See und im Handel durch Rußland, Schweden und Dänemark (Petersburger Konvention von 1759), Frankreich und die junge amerikanische Union. Der Kampf endete siegreich mit dem Frieden von Versailles (1783), d) Kampf gegen die franz. Weltherrschaft unter Napoleon I.,

siegreich beendet durch den Wiener Frieden und dauernd festgelegt durch die Theorie der 5 europäischen Großmächte, e) Kampf der Westmächte und der Türkei gegen die Uebermacht Rußlands, siegreich beendet durch den Pariser Frieden (1856). f) Weitere Störungen erlitt das politische G. durch die Kriege Napoleons III. (1859), die Schaffung des Königreichs Italien als der 6. Großmacht, den deutschen Krieg 1866, den franz.-deutschen Krieg 1870/71 und durch den türkisch-russischen Krieg 1877/78. Das politische G. Europas von heute beruht zunächst auf dem **Dreibund** (s. d.) zwischen dem Deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn und Italien und dem **Zweibund** zwischen Rußland und Frankreich, zuhöchst und zuletzt aber auf der Anteilnahme der europäischen Mächte an der Handhabung der Interessen und Gestaltung der Interessensphären in überseeischen Gebieten; vergl. Gleichgewicht, das weltpolitische.

Gleichgewicht, das **weltpolitische für alle 5 Erdteile.** Die Kulturentwickelung der Neu- und neuesten Zeit hat alle europäischen Großmächte fast über Nacht zu Weltmächten gestempelt, d. h. zu solchen, deren Macht und Wille auch in fremden Erdteilen Eindruck macht und Einfluß ausübt und die ebenso berufen wie befähigt sind, die einheimische Kraft auf allen Punkten der Erde zu betätigen. Dadurch treten die europäischen Fragen, die früher durch Waffengewalt entschieden wurden, hinter die Weltfragen zurück. Die europäischen Mächte sind auf das unermeßliche Gebiet der Weltinteressen hingewiesen, die sie außer ihren europäischen Bündnissen auch auf Gruppenbildungen zur Pflege der überseeischen Interessen hinweisen. So kommen naturgemäß die Weltfragen dem europäischen G. und Friedensbedürfnis zustatten. Gegenstand der Weltgleichgewichtspolitik ist der Wettbewerb in der Handelspolitik. Weltbewerbende Großmächte sind 1) Deutsches Reich, 2) Oesterreich-Ungarn, 3) Italien, 4) deren Dreibund, 5) Rußland, 6) Frankreich, 7) deren Zweibund, 8) England mit seinen Kolonien, 9) Niederlande, 10) Japan, 11) China, 12) Ver.-Staaten von Nordamerika, 13) der australische Staatenbund.

Gleichgültigkeit, die, seelischer Zustand, innere Beschaffenheit des Menschen, wobei er an ideellen und geistigen oder auch materiellen Dingen und Ereignissen keinerlei Anteil nimmt, bezw. sie weder für gut noch für böse, also für gleichviel hält, sei es infolge wirklicher Geringfügigkeit derselben oder mangelnder Fähigkeit, ihren Wert zu erkennen und anzuerkennen. **Religiöse G.** ist ein ebenso unglücklicher wie gefährlicher Zustand, vielfach ein Laster. Sie streitet gegen Gottes Heiligkeit und gegen seine Ehre und sein Gebot.

Gleichheit (lat. Aequalitas), die, Uebereinstimmung von Dingen in allen ihren Eigenschaften oder von Begriffen in allen ihren Merkmalen; ist nirgends in der Natur vorhanden, indem anscheinend gleiche Dinge sich bei näherer Betrachtung als verschieden zeigen. Nur in der Mathematik gibt es absolute G., sie ist ein allgemeiner Begriff, der in dieser Beziehung auf Gegenstände angewandt, nur als deren Uebereinstimmung in bestimmten Verhältnissen Geltung hat.

Gleichheit, die, 1) absolute oder relative Uebereinstimmung zweier Begriffe in allen denkbaren oder auch nur in einzelnen Beziehungen, 2) in der Mathematik Uebereinstimmung algebraischer Ausdrücke oder geometrischer Figuren bezüglich ihrer Größe, daher G. = gleichwertige gleiche Ausdrücke z. B. 6—3 = 7—4 = 3.

Gleichheit und Ungleichheit der Menschen, die. Nach der Geschichte gehören die Begriffe G. und U. zu den mächtigsten Hebeln der um das Wohl und Wehe der Menschheit ringenden Mächte. In der Geschichte der ersten Revolution (Sündenfall der ersten Menschen im Paradiese) und aller folgenden Revolutionen des Menschengeschlechtes in Religion, Kirche, Staat und Gesellschaft spielen sie eine Hauptrolle. Namentlich ist es die G., deren bezauberndes Bild so oft den Menschen zur Verführung vom rechten Wege und Ziel in Widerspruch mit der Wahrheit und Wirklichkeit vorgespiegelt wird. Denn die G. der Menschen untereinander besteht nur I) auf Grund des Naturrechtes 1) im Besitz der gleichen Menschennatur als aus Seele und Leib zusammengesetztes geistig-sinnliches Lebewesen von derselben körperlichen Einrichtung (Organismus des Leibes) und derselben Grundkräfte des Geistes, 2) im Besitz der gleichen Menschenwürde und Persönlichkeit, 3) in dem gleichen Recht bezw. Anspruch auf Leben, Gesundheit und freie Lebensgestaltung und angemessene Berufsübung 3) in der gleichen Pflicht, der Wahrheit und dem Sittengesetz (s. Ethik, Gesetze) immer und überall die Ehre zu geben und zu entsprechen. II) auf Grund des christlichen Glaubens und Lebens 1) im Besitz der gleichen Kindschaft Gottes, d. h. der gleichen Herkunft aus der Schöpferhand Gottes und der gleichen Bestimmung, Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch ewig selig zu werden und ihn so ewig zu besitzen, 2) im Recht auf denselben wahren religiösen christlichen Glauben, dieselben wahren christlichen Gnadenmittel, dieselbe Heilanstalt, d. h. die kath. Kirche, dieselbe christliche Rechtsordnung in Staat und Gesellschaft (christlicher Staat und christliche Demokratie, s. d.), 3) in denselben gleichen Pflichten gegen die wahre Kirche Gottes und die zu Recht bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung. Das ist die große Tafel der menschlichen G. nach dem Rechte der Natur und der göttlichen Offenbarung. Hierin, aber auch nur hierin, gibt es für die Gesamtheit der Menschen keinen wirklich begründeten Unterschied weder des Standes, noch der Geburt, noch der Rasse und der Farbe. In allen übrigen Dingen und Angelegenheiten waltet unter den Menschen Ungleichheit. Das Geheimnis der Revolutionen besteht immer und überall darin, den Begriff der G. in berechtigten Dingen auf andere Gebiete zu übertragen, auf die er in Wahrheit nicht anzuwenden

ist. Außer in den angegebenen Dingen sind **die Menschen tatsächlich in allen andern ungleich, ihre U. ist sogar gerade die bildende Kraft ihres Gesellschaftstriebes, weil jeder eben der Hilfe des andern bedarf.** I) **Gemäß dem Naturrecht sind die Menschen ungleich:** 1) nach Alter und Geschlecht (Eltern, Kinder, Frauenfrage), 2) im Maß ihrer körperlichen und geistigen Veranlagung, Talente und Charaktereigenschaften, 3) nach ihrer sozialen Stellung als Führende, Befehlende (Obrigkeit) und Geführte, Gehorchende (Untertanen); das Ideal des extremen Einheitfanatikers ist die Anarchie, 4) durch die Verschiedenheit in Erwerb, Verbrauch, Erhaltung und Nahrung, Verwaltung und Verwertung der materiellen Güter, 5) durch die Verschiedenheit der Erziehung, Bildung, Sitte und Lebensweise. II) Die U. der Menschen läßt sich in gleicher Weise leicht auf dem übernatürlichen Gebiete nachweisen. Sie findet ihre glaubensrechtliche Bestätigung 1) in der Lehre von den verschiedenen Teilen der Kirche (streitende, leidende, triumphierende), 2) von den verschiedenen Ständen in der Kirche Gottes (Priester und Laien, Gerechte und Sünder), 3) von dem verschiedenen Maß der Verdienste, Versäumnisse und Sünden, Belohnung und Strafe im diesseits und jenseits. Die menschliche Gesellschaft bestand stets und wird stets bestehen aus ungleichartigen Elementen. Auf dieser sie bedingenden U. beruht alles Leben und alle Veränderung, d. h. die Geschichte der Menschheit; aus ihr stammt die Regsamkeit der einzelnen Glieder und Gliedergruppen (Stämme, Nationen, Völker, Rassen, Kulturepochen und Civilisationen); vgl. von Hertling im Staatslexikon der Görresgesellschaft.

Gleichheit vor Recht und Gesetz, die, ist ein Grundpfeiler der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung in den meisten Kulturländern. Er besagt, daß die früheren Vorrechte von Geburt und Abstammung (Sklaverei, Leibeigenschaft, Adel) rechtlich keinen Unterschied zwischen den Bewohnern mehr begründen. Niemand mehr besitzt infolge seiner Abstammung ein Vorrecht oder wird seiner Herkunft wegen von Ehre und Gewinn bringenden Stellen des Staates ausgeschlossen. Der Zugang für die öffentlichen Stellen ist für alle an die gleichen Bedingungen geknüpft. Selbst die politischen Rechte sind in vielen Staaten insofern gleich verteilt, als die gesamte männliche Bevölkerung von einem gewissen Alter an ohne Rücksicht auf Steuerzahlung und Lebensstellung zur Wahl der Abgeordneten in politischen Vertretungen berufen ist. Ingleichen aber ist auch die schwerste Last des modernen Staatslebens, die Militärpflicht, fast allerwärts auf die Schultern der gesamten männlichen Jugend, nicht mehr allein auf die der niederen, mittellosen Stände gelegt.

Gleichklang, der, s. Reim.

gleichlaufend parallel.

Gleichmut, der, jene innere seelische Beschaffenheit des Menschen, welche ihn in den wechselnden Lagen des Lebens, im Glück wie im Unglück, seine Geistesgegenwart (s. d.) und Gemütsruhe behaupten und sich ihn als einen über den äußeren Zufälligkeiten stehenden charakterfesten Mann zeigen läßt.

Gleichnis (lat. Simile), das, rhetor. Figur, Ausdruck und Wendung, vermöge welcher bestimmte Eigenschaften eines Gegenstandes durch Danebenstellung und Beziehung auf die gleichen Eigenschaften eines andern, sonst verschiedenen Gegenstandes veranschaulicht werden sollen. Das beiden Vorstellungen Gemeinsame (tertium comparationis) bedingt die Möglichkeit des Gleichnisses. Die nicht übereinstimmenden Punkte verursachen, daß jedes G. hinkt (omne s. claudicat). — Schöne Beispiele von Gleichnissen bieten die Lehrvorträge Christi in der Hl. Schrift.

Gleichnisse, die **biblischen,** sind ausgeführte Parabeln, welche religiöse Wahrheiten des Christentums durch Erzählungen aus der Natur und Menschenleben veranschaulichen. Diese Art der Belehrung wird überhaupt im Morgenlande heute noch mit Vorliebe angewendet.

Gleichschritt, Gleichtritt, der, beim Militär auf das Kommando „Tritt gefaßt" gleichzeitiges Niedersetzen des Fußes bei gleichgroßer Schrittweite einer Abteilung = Parademarsch.

Gleichstrom, der, **Gleichstrommaschine,** die, s. elektrischer Strom (Sp. 415) und elektrische Maschinen (Sp. 409 fl.).

Gleichung, die, in der Mathematik jede Verbindung zweier Ausdrücke, die als gleich betrachtet werden sollen oder müssen und durch das Gleichheitzeichen (=) verbunden werden. Die beiden einander gleichen Ausdrücke heißen die **Teile** oder **Seiten** der G. Unter **Gliedern** einer G. versteht man gewöhnlich die einzelnen in einer Seite vorhandenen und durch die Zeichen der Addition (+) oder Subtraktion (—) verbundenen Größen. Man unterscheidet 1) **identische G.**, wenn die eine Seite derselben eine bloße Umformung oder Entwickelung der zweiten Seite ist; sie bleibt richtig, welchen Wert man auch den einzelnen Größen, die ihre Seiten bilden, zumißt. 2) **Algebraische G.**, wenn eine G. eine oder mehrere unbekannte Größen (gewöhnlich mit x, y, z bezeichnet) enthält und ihre Richtigkeit durch den Wert dieser letzteren bedingt wird. Unter **Auflösung einer G.** versteht man die Ermittelung der Werte der Unbekannten, welche der G. Genüge leisten. 3) **Numerische-** oder **Zahleng.**, wenn in einer solchen alle bekannten Größen durch Zahlen ausgedrückt sind. 4) **Höhere G.**, ist eine solche, in der unbekannte Größen in höheren Potenzen (z. B. x^3, y^4, z^5) zu bestimmen sind. Nach den Exponenten der Unbekannten ^{2}, ^{3}, ^{4}, ^{5} u. s. w. heißen sie G.en zweiten (quadratische), dritten (kubische), 4., 5. Grades. Sie sind nur lösbar bis zum 4. Grade. 5) **Diophantische G.en,** benannt nach dem griech. Mathematiker Diophantos (s. d.), sind solche, bei denen die Zahl der zu erfüllenden G.en kleiner ist als die Zahl der Unbekannten. Jede Aufgabe dieser Art hat eigentlich unendlich

viele Lösungen (Mutungsrechnungen, Zahlentheorie = höhere Arithmetik). 6) Persönliche G. (persönlicher Fehler), der Unterschied in der Zeitangabe zweier Beobachter desselben Ereignisses, z. B. des Durchganges eines Gestirnes durch den Meridian, ist bedingt durch äußere Verhältnisse und beträgt über 5 Sekunden, s. auch Gleichungen in der Himmelskunde.

Gleichungen, die, in der Himmelskunde 1) G. des Mittelpunktes, Mittelpunktsg., eine Form der G. für die Bahn der Planeten und Kometen, 2) G. des Mondes, die durch die Erde im Laufe eines Jahres verursachte Störung des Mondlaufes (beträgt bis zu 11⅓').

Gleichzeitige Doppeltelegraphie, die, Gesamtbezeichnung für das telegraphische Gegensprechen, Doppelsprechen und Doppelgegensprechen (s. die Artikel).

Gleim, Joh. Wilh. Ludw., prot. Dichter, geb. 2. April 1719 in Ermsleben bei Halberstadt, gest. 18. Febr. 1803 in Halberstadt, studierte die Rechte, machte den zweiten Schlesischen Krieg mit, war seit 1747 Sekretär des prot. Domkapitels in Halberstadt, förderte die deutsche Poesie weniger durch eigene Geistesprodukte als durch Unterstützung aufstrebender jüngerer Talente. Zu G.s besseren Werken zählen „Preußische Kriegslieder von einem Grenadier" (1758), sowie seine Fabeln und Erzählungen; vgl. Bd. I., Sp. 1817.

Gleisnerei, die, = Heuchelei (s. d.).

Gleispach, in Steiermark angesessenes kath. Geschlecht, dessen Stammsitz die jetzt zerfallene Burg G. bei Semriach war, die Familie wurde 1677 in den Reichsgrafenstand erhoben.

Gleiße, Hundspetersilie, die, = Aethusa (s. Bd. I., Sp. 522).

Gleißen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Frankfurt, Kreis Oststernberg, (1900) 1425 E.; Braunkohlengruben.

Gleißenthal, in Bayern angesessenes kath. Geschlecht, wurde 1697 in den Freiherrnstand erhoben.

Gleisweiler, bayer. Rheinpfalz, Dorf bei Landau, (1900) 511 E.; in der Nähe die Burgruine Scharfeneck, weite Aussicht auf dem Orensberg.

Gleitsmann, Peter (Bayer), kath. Priester und Dekan in Berg ob Landshut, geb. 2. Juni 1855 in München, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1903 für den 1. Wahlkreis (Landshut) Niederbayern; Centrum.

Gleiwitz, Preußen, Stadt und Stadtkreis, sowie Kreisstadt des Landkreises Tost-G. im Reg.-Bezirk Oppeln, (1900) 52372 E., ¾ kath., 5 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge, an der Klodnitz und dem Klodnitzkanal. Kriegerdenkmal. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Breslau-Oswiecim; Garnison; Mittelpunkt des oberschlesischen Bergbaues, ausgedehnte Bergwerk- und Hütteinindustrie, Fabriken aller Art. Gymnasium, Oberrealschule mit Fachschule für Mechaniker und Hüttenleute, 2 Waisenhäuser, Landgericht, Hauptsteueramt, Hüttenamt. Das Gebiet gehörte zu Polen 999—1202, kam später an Oesterreich, im 18. Jahrh. an Preußen.

Glen (gäl.), das, = Tal, Schlucht.

Glénaninseln (spr. Glenang), Frankreich, neun Felseninseln, die der südwestlichen Küste des Departements Finistère vorgelagert sind.

Glénard'sche Krankheit, die, vom franz. Kliniker G. zuerst beschriebene Krankheit, die durch Verlagerung, d. h. Senkung einzelner oder mehrerer Eingeweide (Magen, Querdarm, Nieren, Leber) entsteht. Sie verursacht Verdauungsstörungen und fortdauernde Reizung des centralen Nervensystems (Leibbinde, Diät).

Glen-Coe (spr. Glen-Koh), Schottland, Tal in der Grafschaft Argyll; der Sage nach Geburtstätte Ossians.

Glen-Coe (spr. Glen-Koh), Südafrika, Britisch-Natal, Kopfstation der Abzweigung G.-Dundee der Bahnlinie Durban-Ladysmith-Johannesburg. Am 21. Okt. 1899 fand hier ein Gefecht zwischen Buren u. Engländern statt.

Glenmore nan Albin = Großes Tal von Albion, Schottland, romantisches Tal in der Grafschaft Iverneß, mit dem Neßsee, durchzogen vom Kaledonischen Kanal.

Glenner, der, Schweiz, Kanton Graubünden, 1) rechter Nebenfluß des Vorderrheins, wildes Bergwasser mit zahlreichen Stromschnellen und Wasserfällen, 2) Bezirk des Kantons Graubünden, 698 qkm, (1900) über 10500 E., an 3000 Prot. Hauptorte: Ilanz, Lugnetz und Ruis.

Glens Falls (spr. Glens Fohls), Nordamerika, Stadt im Staate New York, (1900) 12000 E., am Hudsonflusse.

Gletsch, das, am Fuße des Rhônegletschers, Talboden, bedeckt mit Geröll und Gras, früher vom Gletscher überzogen. Vereinigungspunkt der Straßen von der Furka (Andermatt), Grimsel (Meiringen) und aus dem Rhônetal. Hôtel du Glacier de Rhône mit Postbureau.

Gletscher, die (Mehrz.), Eismassen, welche sich in den Hochschneefeldern und Polargebieten bilden und mit größerer oder geringerer Schnelligkeit (im Alpengebiet etwa 100 m im Jahr, in Grönland bis 20 m pro Tag) sich talabwärts bewegen. Sie entstehen aus dem Firn (s. d.) und sind in den Alpen häufig 3—4000 qkm groß (Aletschgletscher 23 km lang), bei nicht selten mehr als 60 m Tiefe, ganz gewaltig im höheren Norden z. B. Skandinavien. In den schweizer Centralalpen beginnt die G.bildung schon bei 983—1000 m Höhe, als Mittel gilt eine Höhenlage von 1740 m. Das Eis der G. ist nicht geschichtet, sondern infolge des häufigen Temperaturwechsels und der Veränderung des äußeren Druckes vielfach gespalten und zerrissen. Da nämlich Eis unter starkem Drucke erst unter 0° C gefriert, bei 0° aber schmilzt, so sickert das unter dem starken Drucke sich bildende Schmelzwasser durch die Risse und Spältchen nach anderen minder stark belasteten Stellen, wo es wieder gefriert, auf diese Weise tritt eine immerwährende Verschiebung der inneren G.teilchen ein. Plötzliche Abstürze des Talgrundes, in dem der G. sich bewegt, bewirken eine voll-

kommene Zerberstung der Masse in Eisblöcke (Eisfall). Gletschertor, das, ist eine höhlenartige Oeffnung am unteren Ende der G., aus dem der G.bach, der sich durch die Schmelzwasser unterhalb des G.s gebildet, austritt. Von den Felspartien, zwischen welchen sich die G. hindurchdrängen, bröckeln größere oder kleinere Trümmer ab, fallen auf den G. und bilden die Seitenmoränen, die sich bandartig am Rande des G. hinziehen. Durch Vereinigung zweier G. und den dadurch bewirkten Zusammenfluß zweier Seitenmoränen entsteht die Mittelmoräne. Bei ihrem Herabrutschen in die Tiefe glätten die G. durch Reibung Felsen ab, schieben Schutthügel und Gerölle vor sich her, diese Produkte der Zermalmung und Reibung bilden eine lehmige Schlammschicht, die Grundmoräne. Eisberge entstehen in polaren Gegenden dadurch, daß sich G. weit ins Meer vorschieben und am Ende abbrechen. Die Eisberge treten auf der nördlichen Halbkugel bis zum 37°, auf der südlichen bis zum 40° Breitengrade auf. In einer früheren Periode der Erdbildung bedeckten die G. in den Alpen und in andern Gebirgen einen weit größeren Raum als in der Gegenwart. Fast bei allen G.n herrscht Nachlassen vor. Die G. sind von Thomson, Tyndall, Helmholtz, Pfaff und in neuerer Zeit besonders von Heim untersucht; vgl. G.forschung, G.mühle.

Gletscherbrand=Sonnenbrand, der, leichte Hautentzündung mit Rötung, Schwellung und Brennen der unbedeckten Haut, namentlich im Gesicht, entsteht bei längerem Aufenthalt in der Sonne auf hohen Bergen. Sie hört oft auf nach Rückkehr in die normalen Wärme- und Lichtverhältnisse, dauert aber manchmal auch noch fort und vermag selbst die obere Hautschicht in größeren oder kleineren Fetzen abzulösen. Verhütung durch Schirm, schattige Wege, Einpuderung und Einfettung.

Gletscherfloh, der, flügelloses Insekt, 2 bis 3 mm lang, schwarz behaart, lebt in den Alpenregionen, meist auf Gletschern.

Gletscherforschung, G.kunde, Glaciologie, die, Zweig der physikalischen Geographie (Geophysik, Hydrographie) und Geologie. Sie wird systematisch betrieben von der 1894 in Zürich gebildeten **„Internationalen Gletscherkommission"**, welche jeweils mit den internationalen Geologenkongressen (s. d.) tagt. Auch wurde 1899 zu Gletsch bei Wallis eine selbständige **Konferenz von Gletscherforschern** (Gletscherkonferenz) abgehalten.

Gletscherkaskade, Eislawine, die, entsteht bei plötzlichem Absturz eines Gletschers über eine Felswand infolge Zerstäubung der Masse.

Gletschermühle, G.töpfe, Riesentöpfe, Strudellöcher, die (Mehrz.), halbkugelige, kessel- oder brunnenartige Eintiefungen in der felsigen Unterlage früherer oder jetziger Gletscher und an den Wänden von Flußbetten. Sie entstanden durch große Stromgeschwindigkeit der Hauptwassermengen bei starkem Gefälle, wodurch das unten stehende Wasser in kreisende Bewegung versetzt wurde. Steine, welche in letzteres hineingezogen wurden, höhlten die Gesteinsunterlage aus und wurden selbst abgerundet. Beispiele: Gletschergarten in Luzern, im Gebiet des ehemaligen Reußgletschers, bei Ueberlingen am Bodensee und bei Rüdersdorf bei Berlin.

Gletscherwein, der, Wein, welcher in der Nähe der Gletscher der Schweiz gebaut wird; häufig gefälscht.

Gletscherwind, der, aus den unteren Höhlungen eines Gletschers hervorbrechender Luftstrom, entsteht durch den Temperaturunterschied zwischen der äußeren und der im Gletscher eingeschlossenen Luft.

Gleukometer (griech.), das, Aräometer zur Untersuchung des Mostes.

Gleve, die, Lanze der ritterbürtigen Reiter (5—6 m lang). Glevner, ritterbürtiger Reiter des Mittelalters; Glevenbürger, Patrizier zu Fuß, welcher die G. tragen durfte.

Gleyre (spr. Glähr), Charles Gabriel, schweizer. Geschichtsmaler, geb. 2. Mai 1806 in Chevilly (Kanton Waadt), gest. 5. Mai 1874 in Paris, Schüler von Hersent, schuf u. a. Johannes auf der Insel Patmos (1840), Aussendung der Apostel, Der verlorene Sohn u. a. m.

Glied (lat. Articulus), das, 1) allgemeiner Größenausdruck, kann für sich als ein Abgeschlossenes betrachtet werden, aber auch mit andern in Verbindung stehen, z. B. G. einer Gleichung, einer Proportion, 2) in der **Anatomie** einzelner für sich besonders willkürlich beweglicher Teil des Körpers bei Mensch und Tier (Arm, Bein, Hand, Finger u. s. w.), 3) in der **Mechanik** Abteilung eines verbundenen Ganzen, das aber gegen die andern freie Beweglichkeit hat (Glied einer Kette), 4) beim **Militär** in gerader Linie nebeneinander aufgestellte Abteilung eines geschlossenen Truppenkörpers.

Glied, das **künstliche** (falsche), Ersatzglied (Prothese), zum Ersatz eines verloren gegangenen bestimmt, besteht aus 1) einer Hülse oder einem Körper, welcher die Form des verlorenen besitzt, 2) dem Mechanismus, welcher die Hülsenteile durch Gelenke mit einander verbindet, 3) Vorrichtungen (Beckengürtel, Achselträger u. s. w.), welche das künstliche G. am Körper befestigen. Die k.en G.er sind meist hergestellt aus Hartgummi, Kautschuk und Metallspiralen und müssen so gebaut sein, daß sie nirgends drücken und bei möglichster Leichtigkeit doch Festigkeit und Dauerhaftigkeit besitzen. Ihre Herstellung geschah bereits im Altertum. Schon der röm. Ritter Markus Sergius, der im 2. punischen Kriege die rechte Hand verloren hatte, ersetzte diese durch eine eiserne, durch die er wieder kriegstüchtig geworden sein soll. Das bekannteste Beispiel ist die eiserne Hand des Ritters Götz v. Berlichingen, verfertigt 1505 durch einen Waffenschmied und aufbewahrt auf Schloß Jagsthausen in Württemberg. In der Neuzeit ist die Anfertigung k.er G.er zu hoher Ausbildung gelangt. Das erste brauchbare künstliche Bein wurde 1816 von Pott in Chelsea für den Mar-

huis v. Anglesey verfertigt. Fortschritte erzielten besonders die Amerikaner, in Deutschland Prof. Esmarch zu Kiel. Der Preis eines künstlichen Armes schwankt heute zwischen 100 und 225 *M*, ein Bein kostet 100 *M*.

Gliederfrucht, G.hülse, G.schote, die, Spaltfrucht, welche bei der Reife in verschiedene meist einsamige Teilfrüchtchen zerfällt, z. B. bei den Papilionaceen und Cruciferen.

Gliederfüßler, die (Mehrz.), = Gliedertiere (s. d.).

Gliederreißen, das, = Rheumatismus (s. d.).

Gliederspinnen (lat. Arthrogastra), die (Mehrz.), gehören zu den Spinnentieren, haben deutlich gegliederten Hinterleib, der gewöhnlich seiner ganzen Breite nach mit dem Kopfbruststück verwachsen ist, z. B. Skorpione, Afterspinnen, Afterskorpione, Walzenspinnen.

Gliedertiere (lat. Articulata, Arthrozoa), die (Mehrz.), haben keinerlei Knochengerüst, hingegen ein äußeres in Glieder abgeteiltes Hautskelett, wie auch gegliederte Beine. Ihre Fortpflanzung geschieht durch Eier. Hierher gehören: Insekten oder Kerbtiere, Spinnen, Krebse, Ringel- oder Gliederwürmer.

Gliedmaßen, die (Mehrz.), des menschlichen Körpers (Einzahl die Gliedmaße), im Gegensatz zu Kopf und Rumpf, die oberen und die unteren G., auch Extremitäten genannt (Arme und Beine u. s. w.).

Gliedschwamm (lat. Tumor albus), der, tuberkulöse Gelenkentzündung, muß durch Operation entfernt werden.

Gliedwasser, das, s. Gelenkentzündung.

Glienicke, Preußen, 1) Dorf im Reg.-Bezirk Potsdam, (1900) 650 E., dabei 2) Schloß mit großem Park, erbaut vom Prinzen Karl von Preußen.

Glimmer, der, Mariengold, Mica, Katzengold, Katzensilber, das, eine Gruppe von Mineralien mit feinblättrigem, biegsamem Gefüge, sie bestehen aus den Silikaten von Alkalien und Aluminium und enthalten teilweise auch Magnesium und Eisenoxyde. G. ist wenig hart, erscheint selten als Kristall, zuweilen als kurze gedrungene Säulen, meistens als in einander verwobene Blätter und Schuppen. Hauptarten sind 1) Kaliglimmer (Muskovit), licht mit Perlmutterglanz, 2) Lithiong. (Lepidolith), 3) Magnesiag. (Biotit), meistens dunkel. Der G. findet vielfache Verwendung in der Elektrotechnik, zu Fensterscheiben, Ofentüren, Schutzbrillen, Lampencylindern u. s. w.

Glimmerfenster, die (Mehrz.), werden in neuerer Zeit aus durchsichtigem G. hergestellt, in Maschinenwerkstätten und auf Kriegsschiffen. Sie sind widerstandsfähiger als Glasfenster.

Glimmerporphyr, der, braunrot gefärbtes Mineral, enthält Glimmer- u. Feldspatkristalle.

Glimmerschiefer, Micaschist, der, kristallinisches Gestein aus einem schieferigen Gemenge von Quarz und Glimmer bestehend, meistens auf Gneis oder Granit gelagert, tritt besonders auf in den Salzburger und Oberkärntner Alpen, im Erzgebirge, in den Sudeten, Nordamerika, Brasilien und bildet in Schweden die Hauptmasse der Gebirge; findet Verwendung zu Platten, als Baustein, auch zu Dachbedeckungen. Abarten des G. sind: Paragonitschiefer, Sericitglimmerschiefer, Graphit-, Kalk-, Gneis-, Andalusitglimmerschiefer, Garbenschiefer und Andalusitglimmerfels.

Glindow, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. Potsdam, Kreis Zauch-Belzig, (1900) über 2700 E., über 150 Kath.

Gliniany, Galizien, Stadt in der österr. Bezirkshauptmannschaft Przemyslany, (1900) an 4900 meist griech. unierte E., vorwiegend Ruthenen, darunter 900 Juden; Weberei und Viehhandel.

Glinka, 1) G., Feodor Nikolajewitsch, geb. 1788, gest. 23. Febr. 1880 in Twer, bekannt als Kriegsschriftsteller, Briefe über die Feldzüge 1805/6 und 1812/15 (8 Bde.) und als Dichter (Karelim und Paraphrase des Buches Job u. a.). 2) G., Sergej Nikolajewitsch, Bruder von 1), ebenfalls Offizier und patriotischer Jugendschriftsteller, geb. 1774, gest. 1847. 3) G., Michail Iwanowitsch, beliebter russ. Komponist, geb. 1. Juni 1803 in Nowospaskoje, gest. 15. Febr. 1857 in Berlin, Schüler von Field und Dehn, schrieb Opern (Das Leben für den Zaren), Orchesterwerke (Kamarinskaja), auch Lieder.

Glis (lat.), der, Haselschläfer, Siebenschläfer, Schlafmaus; kleines, rotbraunes Tier, rollt sich im Winterschlafe kugelig zusammen.

glissando (ital. Musikausdruck), bedeutet 1) beim Klavierspiel das rutschende Herunterstreichen der Tasten mit der Nagelseite, 2) bei Streichinstrumenten den glatten Vortrag ohne Accentuation.

Globeöl, das, Schmieröl, wird aus dem Erdöl (s. d.) gewonnen.

Globe-Trotter (engl.), der, scherzhafte Bezeichnung für den sportsmäßigen Weltreisenden zu Rad, zu Fuß u. s. w., ohne höheren Zweck = Weltenbummler.

globōs = kugelförmig.

Globulariacēen (lat.), die (Mehrz.), immergrüne Ziersträucher aus der Ordnung der Tubifloren, mit zarten Blütenköpfchen.

Globulīn, das, Proteinkörper, besondere Art von Albumin, kommt in geringer Menge im Eiweiß vor, sowie im Chylus.

Globulīten, die (Mehrz.), kleine Kügelchen, die ersten Formen welche von gewöhnlich kristallisierbaren Körpern aus Lösungen, die ihre Kristallisation verhindern, ausgeschieden werden.

globulus (lat.), das, Kügelchen; Globus; globuli tartari ferrati, zu Kügelchen geformter Eisenweinstein, früher zu künstlichen Stahlbädern verwendet.

Globus (lat.), der, 1) Kugel, 2) künstliche Nachbildung der Erd- oder der Himmelskugel mit den auf ihr gedachten Linien u. s. w. Es ist eine auf einem Gestell um die eigene Achse drehbare Kugel mit geographischer (Erd-G.) oder astronomischer Zeichnung (Himmels-G.). Der G. hat vor der Zeichnung von Erde und Himmel auf ebenen Karten den großen Vorzug, daß an ihm die Lagen- und Größenverhältnisse

nicht verzerrt werden und daß die auf die Kugel gezeichneten Bilder alle Raumverhältnisse geometrisch ähnlich wiedergeben können. Auf dem **Erd=G.** sind die Meere, Länder, die hauptsächlichsten Gebirge, Flüsse, Orte u. s. w. verzeichnet, außerdem die wichtigsten Kreise und das Gradnetz. Der Erd=G. dient zugleich vermöge seiner Drehbarkeit im Gestelle und um die Achse zum Versinnbildlichen mancher Erscheinungen, die von der Bewegung der Erde abhängen, wie Auf= und Untergang der Sonne, Tag= und Nachtlänge u. s. w. für bestimmte Orte. Auf dem **Himmels=G.** sind die wichtigsten Sternbilder und Sterne verzeichnet, ebenfalls mit Kreisen zur Lagebestimmung der Sterne. Durch die Achsendrehung können die scheinbare tägliche Bewegung des Sternenhimmels sowie noch andere astronomische Erscheinungen versinnbildlicht werden. Als Erfinder des Erd=G. gilt Anaximander (s. d.) v. Milet um 580 v. Chr. Der berühmteste der früheren Globen ist der von Martin Behaim (s. Bd. I., Sp. 787), der gleich andern im Zeitalter der Entdeckungen so wichtig geworden ist und noch jetzt in Nürnberg aufbewahrt wird. Der berühmteste Himmelsg. ist der sogen. gottorpsche, den Herzog Friedrich von Holstein 1656—1664 durch Adam Olearius und den Mechaniker Adam Busch aus Limburg in Gottorp aus Kupferblech (die Gestirne sind durch kleine Löcher bezeichnet) anfertigen ließ (seit 1713 in Petersburg). Im 18. Jahrh. errangen die Nürnberger Erd- und Himmelsgloben großen Ruf. Gegenwärtig zeichnen sich Berlin, Leipzig und Wien in deren Herstellung aus. Heute werden die kleineren G.en bis 80 cm den größeren der früheren Zeiten als brauchbarer vorgezogen.

Glocke (vom altirischen Worte Clog = Vorrichtung zum Klopfen, lat. Signum, Campana, Nola), die rund oder geschweift=kugelförmiger Hohlkörper in Gestalt eines stumpfen, unten auswärts gebogenen Kegelmantels aus Metall, zur Erzeugung starken Getönes = Glockenschläge, Geläute, welche mit einem Hammer oder einem innen freihängenden Klöppel (Glockenschwengel) hervorgerufen werden. Je nach Standort, Zweck und Gebrauch wurden im Laufe der Zeit unterschieden I) kirchlich=religiöse G.en: Dom=, Münster=, Kirchen=, Kloster=, Kapellen=, Wandlungs=, Fest=, Sonntags=, Vesper=, Bet=, Toten=, Armensünderg.; II) weltliche: Sturm= (Feuer=, Wasser= und Kriegsgefahr), Stadt=, Rathaus=, Markt=, Tor=, Lumpen= und Schandg. (letztere in früherer Zeit bei entehrender Abstrafung eines Verbrechers). Die Größe einer G. bestimmt ihren Ton, je kleiner sie ist, desto höher der Ton. **Kleine G.**, Klingeln (Tisch= und Hausg.) von nicht mehr als 150—200 g Gewicht werden fabrikmäßig aus Glockengut mit Beimischungen von Zink, Blei u. a. hergestellt. Gußeiserne G. gehören zu den Ausnahmen und sind von geringer Haltbarkeit, neuerdings werden aber mit Erfolg solche aus Stahl (Stahlbronze) gegossen. **Bestandteile:** Von oben nach unten 1) die Krone = Helm, Henkel, womit die G. an dem G.stuhle befestigt wird, 2) Haube oder Platte, 3) Schweifung, abwärts an Umfang zunehmend = G.nwand, 4) Kranz, Schlagring, stärkster Teil, weil auf ihn die Hämmer oder Klöppel zur Tonerzeugung anschlagen, 5) Hangeisen (im innern) für den Klöppel, 6) G.beweger, früher Seil oder Riemen, in neuerer Zeit vielfach ersetzt durch mechanisches und elektrisches Läutewerk. Das Ganze ruht auf dem **G.stuhl**, der meist überragt wird von einem G.turm. **G.guß:** Die G. wird in einer Form (s. d.) gegossen, die in der Dammgrube angelegt wird. Der Kern, das Innere der G., die Höhlung also mit dem Durchmesser, den die G. bekommen soll, wird gemauert. Dicke heißt der leere Raum zwischen dem Kern und dem aus einem Brei von Lehm, Ziegelmehl und Haaren bereiteten Mantel, der oben mit einem trichterförmigen Gußloch versehen ist. Die Dicke entsteht dadurch, daß das Modell der G. ganz aus Wachs gebildet wird, das dann beim Trocknen der Form ausschmilzt und einen freien Raum für das geschmolzene Metall bildet, welches unmittelbar aus dem Ofen in das Gußloch und so in die Dicke geleitet wird. Die **Schönheit des Klanges** hängt ab von den Mischungsverhältnissen des Metalles, die Tiefe und Höhe desselben von der Masse. Nach 24 Stunden ist der Guß erkaltet und die G. reif zum Ausheben (vergl. Schillers Lied von der Glocke). **Hervorragende G.:** Die größte aller G.n ist der „Czar Kolokol" zu **Moskau** (der sogen. Glockenkaiser, aus dem Jahre 1533), über 240 Tonnen schwer, 18 m im Umfange, 5,8 m hoch. In Peking und Nanking finden sich G. von 20—30 Tonnen Gewicht. Die **größte G. auf deutschem Gebiet** ist die Kaiserglocke im Dom zu **Köln**, aus eroberten franz. Geschützen gegossen (1876), wiegt 26 Tonnen, ist 3,25 m hoch, hat am Schallrand 3,42 m Durchmesser; die G. im Domturm zu **Olmütz** wiegt 18 Tonnen, die Josephinische von St. Stephan in **Wien** 17½ Tonnen (1771), die Maria gloriosa zu **Erfurt** 14 Tonnen (1497), die im Kaiserdom zu **Frankfurt a. M.** 13 Tonnen. **G.inschriften und G.bildnisse** beziehen sich fast ausschließlich auf die fromme religiöse Bestimmung, Versammlung der Lebenden zum Gottesdienst, Begleitung der Toten zu Begräbnissen, Verscheuchung von Gewitter, Hilferuf in Unglücksfällen und schutzverheißender Bestimmung u. s. w. auf den Gießer und die Zeit des Gusses. Die älteste datierte G. ist die des Doms von Siena (1159), in Deutschland die der St. Burkhardskirche in Würzburg (1249).

Glockengebrauch und Benutzung. Der Gebrauch von G.en zum Gottesdienst gilt allgemein als Recht einer anerkannten Religionsgesellschaft und das Verbot desselben als Beschränkung der Religionsfreiheit (Mecklenburg). Die geweihten G. in kath. Kirchen können und sollen ihrer Bestimmung als kath. Kirchengut im Grundsatz nur zu kath. religiösen Zwecken benutzt werden, falls nicht bei deren Stiftung durch besondere Bestimmung oder durch sonstigen rechtmäßigen Erwerb von Beteiligten

ein anderweitiges Gebrauchsrecht zu weltlichen oder akath. Zwecken von Seite der kath. Kirchenbehörden angenommen und zugelassen worden ist. Hierher gehören in erster Linie die sogen. **Simultankirchen**, in denen Katholiken und nichtkath. Christen laut hergebrachtem Rechtsstandpunkt je ihren Gottesdienst halten. Bei Versuchen von Einführung solchen Simultangebrauches kirchlicher G.en durch die Staatsgewalt, wie sie namentlich in **Bayern** öfters beim Begräbnis von Altkatholiken in kath. Gemeinden gemacht worden sind, wahrt die kath. Kirche jedesmal ihr Recht auf ihren ausschließlichen Gebrauch durch rechtlichen Protest. In **Oesterreich** kann nach oberster Rechtsentscheidung vom 27. April 1873 eine Gemeinde selbst dann nicht über Kircheng.en nach ihrem Gutdünken, d. h. ohne Erlaubnis der Kirchenobern verfügen, wenn sie sogar sich das Eigentumsrecht vorbehalten hat. In **Elsaß-Lothringen** kann wie in Frankreich nach Entscheidung des Staatsrates von 1840 beim Begräbnis von Nichtkatholiken das G.geläute kath. Kirchen nicht verlangt werden. Auf dem **preußischen Gebiete** des **linken Rheinufers** hat nach Gesetz vom 14. März 1880 der Oberpräsident diejenigen feierlichen und festlichen Gelegenheiten zu bestimmen, an denen den Gemeindebehörden die Benutzung der kath. Kircheng.en zustehen soll. Die Grenze der Nachgiebigkeit gegenüber den Akatholiken beschritt die Kirchenbehörde der **Erzdiözese Freiburg i. B.** mit der Erklärung vom 27. Juni 1861, wonach beim Begräbnis von Protestanten die kath. Kircheng.en erlaubt werden können, wenn dieses bittweise, nicht aber als Recht verlangt wird.

Geschichte: Kleine G.en = Schellen waren schon im Altertum bei den Assyrern, Juden, Griechen und Römern zum häuslichen Gebrauch und zur Zierde (am Kleid des Hohenpriesters) im Gebrauch. Auch in den Katakomben der christlichen Urzeit sind sie gefunden worden. Im Verkehr der christlichen Mönche werden die G. von Papst Gregor d. Gr. erwähnt. Die Vergrößerung der Schellen führte zu G.en, die anfänglich aus mehreren Metallstücken zusammengeschmiedet wurden. Die ersten Versuche G. zu schmieden, gingen wohl von Irland und Schottland aus. Die **Glockengießer verehren als Patron den hl. Fortchern** (Forkernus, gest. 490), Sohn eines irischen Fürsten, der sich aus der Welt zurückzog, ein Kloster gründete und die erste G. hergestellt haben soll. Seine Gehilfen, die bewährten Künstler Essa, Bitmus und Tesach erscheinen als wohlbewandert in der Kunst, Kirchengeräte und G. anzufertigen. Der irische Mönch Dagäus aus dem Kloster Bangor, der im Jahre 586 hochbetagt starb, soll 300 G. angefertigt haben. Zunächst fanden die G. in den Klöstern Anwendung, später in den Städten und Pfarrkirchen. Die erste G. wird 601 in Rom erwähnt, dann 610 eine in Orleans. Aus Frankreich kam der Gebrauch der G.en durch Karl d. Gr. nach Deutschland und gegen Ende des 9. Jahrh.s nach Konstantinopel, wo der Turm der Sophienkirche 12 große G.en erhielt. In England wird um 960 bereits ein vollständiges harmonisches Geläute erwähnt. In **Deutschland** war der Mönch **Tanko in St. Gallen** bereits am Ende des 8. Jahrh.s ein berühmter G.engießer und verfertigte die große G. für das Münster in Aachen. Als **älteste erhaltene G.en** werden bezeichnet die St. Filans Bell = G. im Edinburger Museum, der sogen. „Saufang" (der Ueberlieferung nach zur Zeit von Schweinen aus einem Pfuhl ausgewühlt) aus der Cäcilienkirche in Köln; jetzt im städtischen Museum daselbst. Eine kleine Blechg. des hl. Columban (gest. 615) findet sich jetzt im Dom zu St. Gallen, früher in der Pfarrkirche zu Bregenz. Wilparting in Oberbayern bewahrt noch eine in Form einer eisernen Haube gestaltete G., womit der hl. Marinus (gemartert 657) seine Gemeinde zum Gottesdienste rief; sie wird noch alljährlich während der Wandlung im Gottesdienst an seinem Festtage geläutet. Um die Zeit Karls d. Gr. waren die G.en überall im Gebrauch. Statt der eisengehämmerten G. kamen im 11. Jahrh. die gegossenen in Uebung. Der G.guß wurde ein ausgezeichnetes Kunstgewerbe. Zur Zeit bestehen in **Deutschland** etwa **90 G.gießereien.** Hauptplätze sind München, Würzburg, Augsburg, Kempten, Frankenthal, Metz, Kaiserslautern, Gescher in Westfalen, Berlin, Bochum (wo die von dem Württemberger Jakob Mayer, Begründer des „Bochumer Vereins" [Baare & Co.], eingeführten Stahlg.en angefertigt werden); Apolda u. a.

Glockenblume, die, s. Campanula (Bd. I., Sp. 1289).

Glockenblumige (lat. Campanulaceae), die (Mehrz.), Kräuter mit einer regelmäßigen, fünfteiligen Blumenkrone, von denen manche einen scharfen Milchsaft führen.

Glockengut, das, Glockenmischung, Glockenspeise, die, Metallmischung woraus die G.en gegossen werden: 77–80 % Kupfer und 20—23 % Zinn. Neuerdings werden auch Gußstahl und Gußbronze verwendet, aber nicht mit demselben Erfolge.

Glockenmetall, das, s. Glockengut.

Glockenrecht, das, ehemalige Kriegsgewohnheit des Eroberers einer Stadt, die G.en in Besitz zu nehmen oder vielmehr sich eine entsprechende Geldsumme (Glockenranzion) ausbezahlen zu lassen. Noch 1807 machte Napoleon I. bei der Eroberung von Danzig von dieser Gewohnheit Gebrauch und ließ jedem Soldaten den ihm zustehenden Anteil auszahlen. Von ihm mußte die Stadt die G.en wieder zurückkaufen.

Glocken-Romfahrt, die, volkstümliche poetische Auffassung und Bezeichnung für die G.stille in den kath. Kirchen vom Gründonnerstag (Gloria des Hochamtes) bis zum Gloria im Hochamt am Karsamstag: nach jener Auffassung wandern die geweihten G.en am Gründonnerstag nach Rom und kehren Samstag zurück. Daß die G. selbst nicht nach Rom ziehen, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Glockenspiel, das, Musikinstrument, besteht

aus einer Anzahl abgestimmter Metallplatten, die an einem mit Roßschweifen verzierten Gestell befestigt sind; werden durch Anschlagen mit einem Hämmerchen zum Klingen gebracht; viel in Gebrauch bei der Militärmusik, oft als mechanisches Kunstwerk auf Kirchtürmen in Benutzung.

Glockenstube, die, Raum in dem die Glocken am G.gerüst Aufstellung gefunden haben.

Glockentaufe, die, Volksausdruck für **G.weihe**, ein Sakramentale, welches den zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmten G.en zuteil wird. Es ist seit dem 8. Jahrh. in Uebung und bildet ein Vorrecht des Bischofs; die bezügliche Vollmacht kann nur mit päpstlicher Genehmigung einem Priester übertragen werden. Aebte und Prälaten, denen der Gebrauch der bischöflichen Gewänder zusteht, besitzen das Vorrecht der G. für ihre eigenen Kirchen. Die G. wird vollzogen nach einem **eigenen Ritus** des Pontifikale unter Psalmengebet, Abwaschung mit Weihwasser und Salz, Salbung mit hl. Oel und Chrisma, Räucherung mit Weihrauch und wohlriechenden Kräutern, Beilegung eines Namens, welcher von sogen. G.paten, gewöhnlich Wohltätern und Schenkgebern der Kirche, bezeichnet wird. Die **Gebete** bei der G. sind 1) 7 bußfertige Psalmen um göttliche Hilfe, 2) 6 Psalmen zum Lobe Gottes, 3) Kirchengebet, daß die G. vom Hl. Geiste geheiligt als Gottes Stimme die Frömmigkeit in den Herzen wecke und alles Schädliche, Sturm und Ungewitter von den Fluren fernhalte, 4) Absingung des 28. Psalms, worin der Prophet die **Macht der göttlichen Stimme** schildert. Die siebenmalige Salbung von außen deutet auf die Heilung manchfacher Uebel durch die siebenfache Macht der Gnade des Hl. Geistes, die vierfache Salbung im Innern auf die positive Wirkung desselben Hl. Geistes, die Liebe zum göttlichen Worte, wie es in den Kirchen durch Vorlesung desselben und Uebung des Gottesdienstes verkündet wird, in den Seelen zu erwecken. Durch die Weihe erhalten die G. den Charakter von geweihten (heiligen) Sachen, bestimmt zum gottesdienstlichen Gebrauch. (Die Eigentumsfrage als solche wird davon nicht berührt. Nach früherem Recht galt jede geweihte G. als dem weltlichen Besitz und Gebrauch entzogen. Nach heutigem Recht kann eine Civilgemeinde wohl Eigentümerin einer geweihten G. sein.)

Glockentierchen, das, gehört zu den Infusorien, lebt in den Bächen und Weihern in beständig nickender Bewegung.

Glockenvogel (lat. Chasmarhynchus), der, lebt in den Urwäldern Südamerikas, hat unangenehm laute Stimme.

Glockner, der, schlanke Eispyramide mit zwei Gipfelspitzen, Groß- (3798 m) und Kleing. (3765 m), einer der höchsten Berge des österr. Alpenlandes, in den hohen Tauern, an der Grenze von Tirol und Steiermark. 5 Schutzhütten erleichtern den Aufstieg; Bergbahn.

Glöckl, Leop. (Oesterreicher), Pfarrer zu Blindenmarkt, geb. 1852 zu Mitterwasser, Herausgeber von pädagogischen Schriften (1893).

Gloeckler, Ludwig Gab. (Elsässer), Pfarrer zu Stotzheim, geb. 18. März 1831 zu Niederbronn, schrieb u. a. St. Maternus oder der Ursprung des Christentums im Elsaß (1884), St. Leo IX. (1892), Geburtsort des Elsässer Papstes Leo IX. (1892).

Glodesindis, die hl., geb. 570 als Tochter eines fränkischen Großen, gest. 608 zu Metz als Klosterstifterin. Sie weigerte sich standhaft, eine angesonnene Ehe einzugehen, entfloh deshalb, weilte in Trier und Metz und gründete an letzterem Orte ein Jungfrauenkloster, als dessen Oberin sie starb. Heiliggesprochen 830 bei Erhebung ihrer Reliquien. Ihr Festtag ist 20 Juli.

Glogau, Preußen, 1) Kreis Groß-G., zum Unterschied von Oberglogau (s. d.), im Reg.-Bezirk Liegnitz, 2) Kreisstadt u. Festung zweiten Ranges daselbst, (1900) 22176 E., an $^1/_3$ kath., 3 kath., 4 prot. Kirchen, eine Synagoge, links der Oder. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Breslau-Stettin. Der kath.-gotische Dom befindet sich auf einer Oderinsel. Kath. und prot. Gymnasium, Kriegsschule, fürstbischöfliches Knabenkonvikt, Waisenhaus, Diakonissenanstalt, Landgericht, Garnison, rege Industrie. Hauptsteueramt; große lithographische Anstalt mit kartographischem Institut, Wollmärkte, Reichsbanknebenstelle. 3) Oberglogau (s. d.).

Gloggnitz, Glocknitz, Niederösterreich, Marktflecken im Bezirk Neunkirchen, (1900) 5291 E., an der Eisenbahnlinie Wien-Triest. Beginn der Semmeringbahn; bis 1803 eine im 11. Jahrh. gegründete Benediktinerabtei.

Gloire (franz., spr. Gloahr), der, Ruhm.

Glommen, der, Norwegen, größter Fluß (580 km lang), mündet in das Skagerrak, bildet den See Aursunden und den Wasserfall Sarpfoß.

Glonoïn, das, = Nitroglycerin (s. d.).

Gloria (lat.), der Ruhm, die Herrlichkeit.

Gloria in excelsis Deo (lat.), Beginn des lat. Textes zweier christlicher Lobgesänge 1) des Lobgesanges, womit die Engel die Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten begleiteten. Er heißt vollständig: „Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis“ = Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind (vgl. Luk. 2, 14). 2) Beginn des kirchlichen Lobgesanges in der hl. Messe, welcher sich zusammensetzt aus dem oben angeführten Lobgesange der Engel und einer Fortsetzung zum Lobe der Dreifaltigkeit. Diese Fortsetzung findet sich teilweise in wörtlicher Uebereinstimmung mit dem heutigen Text in den sogen. Apostolischen Konstitutionen (s. d.) aus dem Anfange des 9. Jahrh.s. Der hl. Hilarius von Poitiers (s. d.) im 4. Jahrh. lernte in seinem Exil denselben im Orient kennen und dichtete ihn selbständig nach seiner Rückkehr nach Gallien (360) ins Lateinische um. In der hl. Messe wurde er von Gregor d. Gr. bis ins 11. Jahrh. nur an Sonntagen und zwar nur von den Bischöfen gesungen; seit dem 11. Jahrh. ist er allen Priestern erlaubt bezw. geboten, falls

der kirchliche Charakter des Tages eine solche Freudenkundgebung zuläßt. Auch Luther behielt den Lobgesang in seiner Meßformel bei und auch in neueren protestantischen Agenden ist er wiederaufgenommen. Der jetzt in der kath. Messe gebrauchte Wortlaut heißt lateinisch und deutsch:

Gloria in excelsis Deo. Et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te. Benedicimus te. Adoramus te. Glorificamus te. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. Domine Deus, Rex coelestis, Deus Pater omnipotens. Domine, Fili unigenite, Jesu Christe. Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris. Qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Qui tollis peccata mundi suscipe deprecationem nostram. Qui sedes ad dexteram Patris, miserere nobis. Quoniam tu solus sanctus. Tu solus Dominus. Tu solus altissimus, Jesu Christe. Cum Sancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir verherrlichen dich, wir sagen dir Dank wegen deiner großen Herrlichkeit. Herr Gott, du König des Himmels, Gott, allmächtiger Vater! Herr Jesus Christus, du eingeborener Sohn, du Herr und Gott, du Lamm Gottes, Sohn des Vaters! Der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser. Der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm auf unser Flehen. Der du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser. Denn du allein bist der Heilige, du allein der Herr, du allein der Allerhöchste, Jesus Christus, mit dem Heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

Gloria, das, leichter, halbwollener Webstoff, dessen Kettengarn meist Seide ist; zu Schirmbezügen, Staubmänteln u. s. w. benutzt.

Glorie, die, = 1) Ruhm, 2) Lichtglanz, 3) Heiligenschein.

Glorienlicht, das, Licht der ewigen Seligkeit, die besondere Erleuchtung der menschlichen Seele bei Aufnahme in die ewige Seligkeit, wodurch sie befähigt wird, die letztere zu verstehen und zu empfinden (Bitte für die Abgestorbenen: „O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe — Und das ewige Licht leuchte ihnen!).

Glorienschein, der, = Heiligenschein.

Gloriette (franz.), die, leichte Laube, Lusthäuschen.

glorifizieren (lat.), verherrlichen.

Glorifikation (lat.), die, Verherrlichung.

gloriieren (lat.), sich rühmen.

Gloriole (lat.), die, Heiligenschein; der lichte Kranz um das Haupt oder auch die ganze Gestalt auf Heiligenbildern.

gloriös (lat.), ruhmvoll.

gloriosae memoriae (lat.), ruhmvollen Angedenkens.

Glossa (lat.), 1) die Zunge, 2) Erklärung, s. Glosse und G.en.

Glossanthrax (griech.), die, Zungenblattern; durch Milzbrandbazillen entzündete Zunge, verursacht schnellen Tod.

Glossarium (lat.), das, Sammlung von Glossen (s. d.), spez. in der Rechtssprache die kurzen Erklärungen des Textes der Justinianischen Rechtsbücher.

Glossator (lat.), der, Urheber von Glossen (s. d.), Veranstalter eines Glossariums (s. d.).

Glosse (vom lat. glossa), die, 1) spöttische, verächtliche Bemerkung, 2) unbestimmtes veraltetes Wort und die Erklärung dafür. 3) Erklärung einer dunkeln Stelle allein, ohne das dunkle Wort oder die erklärungsbedürftige Wendung, in den alten Handschriften am Rande (Randg.en) oder zwischen den Zeilen (Textg.en). Solche G. wurden besonders in den Handschriften der Hl. Schrift (s. G., d. biblischen) und den geistlichen und weltlichen Rechtsbüchern des Mittelalters angebracht, bezw. zusammengestellt.

Glossen, die **biblischen,** 1) kleine in die Handschriften der Hl. Schrift eingestreute Bemerkungen für den Leser, wohl von frühesten Erklärern eingeschrieben und später von Abschreibern oft in den Text selbst aufgenommen. 2) Eine Art von Auslegung des Bibeltextes selbst, welche sich erstreckt auf a) Fremdwörter, b) Provinzialismen, c) Kunstausdrücke, d) veraltete und e) dunkle Wendungen. Diese biblischen G. wurden zu besonderen Werken zusammengestellt von den Glossatoren. Als G. zu den **hebräischen Texten** werden die Erklärungen der Rabbiner angesehen. Zum **griechischen Bibeltext** enthält G.en das Lexikon des Grammatikers Hesychius im 5. Jahrh., ferner die Werke des Patriarchen Photius (s. d.) von Konstantinopel, des Zonaras (s. d.), des Suidas (s. Sp. 484 unter Encyclopädien II.), des Varinus Phavorinus (gest. 1537), des unbekannten Verfassers eines großen Werkes zur Worterklärung (Etymologicum magnum) aus dem 11. oder 12. Jahrh. Zum **lateinischen Text der Vulgata** gibt es zwei berühmte G.en von **Walafried Strabo** (gest. 849 als Abt von Reichenau) und von **Anselm** (s. d.) von **Laon** (gest. 1117). Die des ersteren heißt die übliche ordentliche-eigentliche (g. ordinaria), weil sie in der gewöhnlichen Randglossenmanier geschrieben war, die des letzteren die zwischenzeilige (g. interlinearis), weil sie eben zwischen den Zeilen angebracht wurde. Später wurden die ordentlichen und die zwischenzeiligen G. stets mit der lat. Vulgata zusammengeschrieben. Neben den theologisch gehaltenen G.en entstanden auch solche von mehr sprachwissenschaftlicher Bedeutung nach dem Vorbilde des letzten Werkes des hl. Isidor (s. d.) von Sevilla (Origines sive Etymologiarum libri XX, s. Sp. 483 unter Encyklopädien I). Die wichtigsten der letzteren sind die G.en des Salomon, Bischof von Konstanz (gest. 919), das Elementarbuch des Papias (entstanden um 1063), die Panormia des Benediktiners Osborn von

Gloucester in der Mitte des 12. Jahrh.s u. a. m. Auch entstanden zahlreiche Glossarien in altdeutscher Sprache vom 6. Jahrh. bis 1600, welche ein unwiderlegliches Zeugnis gegen die Anschuldigung bilden, daß die Bibelforschung mit dem Luthertum angefangen habe.

glossieren (lat.), 1) Glossen (s. d.) schreiben, 2) spitze Bemerkungen machen.

Glossitis (griech.), die, Zungenentzündung.

Gloßner, Dr. Mich. (Bayer), Ehrenkanonikus, Benefiziat zu München, geb. 19. Okt. 1837 zu Neumarkt, theolog., philosophischer und pädagogischer Schriftsteller; Lehre des hl. Thomas vom Wesen der Gnade (1871), Lehrbuch der kath. Dogmen (1874, 2 Bde.), Der moderne Idealismus (1880), Das objektive Prinzip der scholastischen Philosophie (1880), Das Prinzip der Individuation (1887), Die moderne Philosophie (1889), Nikolaus von Cusa und Marius Nizolius (1890), Der spekulative Gottesbegriff (1894), Savonarola als Apologet und Philosoph (1898).

Glossodynie (griech.), die, Zungenschmerz, besonders Neuralgie der Zungennerven.

Glossolalie (griech.), die, Sprachengabe, Reden in fremden Sprachen durch Wirkung des Hl. Geistes, so beim Pfingstwunder (Apg. 2,1 ff.).

Glossomantie (griech.), die, Wahrsagen aus der Beschaffenheit der Zunge.

Glossop, England, Fabrikstadt in Derbyshire, (1900) 24500 E.; Webereien.

Glossoplegie (griech.), die, Zungenlähmung.

Glossy, Karl (Oesterreicher), Literarhistoriker, geb. 7. März 1848 zu Wien, Direktor der Stadtbibliothek und des histor. Museums daselbst, Redakteur des Jahrbuchs der Grillparzer Gesellschaft.

Glottertaler, der, besonders schwerer Wein im badischen Oberland bei Denzlingen.

Glottis (griech.), die Stimmritze.

Glottisödem (griech.), das, Anschwellung der Schleimhäute am Kehlkopfe, veranlaßt Atemnot, die sich oft bis zur Erstickung steigern kann; nur durch Luftröhrenschnitt zu beheben.

Glotzauge, das, = Exophthalmus (s. d.)

Gloucester (spr. Gloster), 1) G. in England, Stadt in der Grafschaft (G.shire, s. d.), (1900) 42500 E., am Severnflusse; bedeutender Handelsplatz. 2) G. in Nordamerika, Hafenstadt im Staate Massachusetts, (1900) 28000 E.

Gloucester (spr. Gloster), engl. Grafen- und Herzogstitel, erstmalig verliehen an Robert (gest. 1146), einen natürlichen Sohn Heinrichs I. Der letzte Träger dieses Namens, William Frederick, Herzog von G., starb 1834.

Gloucestershire (spr. Glosterschir), England, Grafschaft, früher Herzogtum im Südwesten, 3219 qkm, (1900) über 650000 E., als Verwaltungsbezirk über 400000 E.; bedeutende Industrie in Tuchen, Eisenwaren u. Maschinen; Steinkohlenzechen; Ackerbau u. Viehzucht (G.-käse).

Gloversville (spr. Glöwerswill), Nordamerika, Stadt im Staate New York, (1900) 15000 E.

Glowatzki, Jos. (Schlesier), kath., Erzpriester und fürstbischöflicher Kommissar in Wyssoka (Schlesien), geb. 10. März 1844 in Leschnitz, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1898, wieder gewählt für 1903/08 für den 3. Wahlkreis (Kosel-Gr. Strehlitz), des Reg.-Bez. Oppeln; Centrum.

Gloxinia (lat.), die, Zierpflanze aus der Gattung der Gesneraceen; Heimatland Brasilien.

Gluchow, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Tschernigow, (1900) über 15000 E., bekannt durch große Lager weißer Porzellanerde.

Gluck, Christoph Willibald, Ritter von, deutscher Komponist, geb. 2. Juli 1714 zu Weidenwang in der Oberpfalz, gest. 15. Nov. 1787 in Wien, Schüler von Sammartini in Mailand, Reformator der Oper, Schöpfer des musikal. Dramas, berühmt und vorbildlich sind seine Opern Iphigenia und Alceste, besonders aber Orpheus; vgl. franz. Musik.

Glück, das, 1) Zustand der Beseligung eines mit Bewußtsein, Vernunft und Freiheit begabten Wesens (Geister und Menschenwelt) in der Erreichung und Erfüllung seiner Bestimmung, materielles und geistiges, leibliches und seelisches Wohlergehen des Menschen zusammen (sein G. machen), 2) guter Erfolg einer Sache, eines Unternehmens = Gelingen, 3) günstiger Zufall (er hat Glück).

Glück und Unglück des Menschen, 1) das wahre, wirkliche u. vollkommene G. im höchsten Sinne der beiden Stichwörter ist sein richtiges, bezw. verkehrtes Verhältnis zu seinem Ausgange und Ziel, d. h. zu Gott, also die Vereinigung mit Gott, bezw. das Getrenntsein von ihm, durch Wohlgefallen, bezw. Mißfallen Gottes infolge guter Werke, bezw. Sünden. Das Wort des hl. Augustinus legt diese Wahrheit so einfach und einleuchtend, wie eindringlich und erhaben dar: „Du hast, o Gott, unser Herz für Dich geschaffen und es bleibt unruhig, bis es ruhet in Dir". 2) Daneben ist unvollkommenes Glück oder Unglück, das irdische und äußere G. und U., welches im befriedigenden, hinreichenden oder überfließenden Besitze irdischer, geistiger, seelischer, persönlicher und äußerer Güter besteht; s. Glücksgüter und Glückseligkeit.

Glück, Elise (Oesterreicherin), Deckname Betti Paoli, vornehm lyrische Dichterin, geb. 30. Dez. 1814 zu Wien, gest. 5. Juli 1894 in Baden bei Wien. Gesellschafterin der Fürstin Schwarzenberg.

Glück auf! Gruß der Bergleute.

Glucke (lat. Gastropacha), die, Schmetterling aus der Gattung der Spinner; besonders den Obstbäumen schädlich ist die Raupe der Kupferg. (G. quercifolia).

Glückliche Inseln, die (Mehrz.), = Kanarische Inseln (s. d.).

Glückliches Arabien (lat. Arabia felix), s. Arabien (Bd. I., Sp. 377).

Glückliches Australien (lat. Australia felix), s. Australien (Bd. I., Sp. 625).

Glücksburg, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Schleswig, Kreis Flensburg, (1900) 1390 E., prot. Kirche, an der Flensburger Föhrde und der Eisenbahnlinie Flensburg-Kappeln. Oberförsterei, Seebad, Kalkbrennerei, Mühlen, Obstbau. Das Schloß G., an Stelle eines

um 1210 errichteten Cisterzienserklosters erbaut, war 1622—1779 Residenz der Herzoglinie Holstein-Sonderburg-G. und kam 1866 an die Krone Preußen. Kaiser Wilhelm I. räumte es dem Herzog Karl v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-G. ein, 1892 bot es der Deutsche Kaiser seinem Schwager, dem Herzog Friedrich Ferdinand, zur Wohnung an. Jetzt gehört es demselben als Eigentum infolge Rechtspruches.

Glückseligkeit, die **ewige,** des Menschen im Himmel. Sie ist 1) unverlierbar, über alle Maßen groß. Worte des Heilandes u. a.: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel" (Matth. 5, 12), „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters" (Matth. 13, 43 und zahlreiche Stellen der Hl. Schrift). 2) Die G. der Auserwählten ist verschieden nach dem Maße ihrer Verdienste. Der Heiland erklärt es selbst: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt" (Joh. 14, 2), „Anders ist die Klarheit der Sonne, anders die Klarheit des Mondes, anders die Klarheit der Sterne. Denn ein Gestirn ist vor dem andern verschieden an Klarheit. So ist's auch mit der Auferstehung der Toten" (1. Kor. 15, 40—42). 3) Die **zeitige G.** besteht im Besitz der inneren und äußeren Glücksgüter (s. d. N. 1—7) in diesem Leben; sie ist und bleibt unsicher und verlierbar, ist übrigens an sich kein Zeichen wahrer G.

Glücksgüter, die (Mehrz.), dieselben stellt die christliche Theologie und die gesunde Philosophie in folgende Rangordnung 1) standesgemäßer Besitz und angemessene Lebenshaltung, 2) Gesundheit des Leibes, 3) Freundschaft und Geselligkeit im Menschenverkehr, 4) tugendhafter Lebenswandel, 5) Bildung und Wissenschaft, 6) christlicher Glaube und Beobachtung der christlichen Wahrheiten, 7) Versenkung in die göttlichen Dinge (gesunde Mystik) durch besondere Gnadengabe Gottes, 8) Besitz Gottes im ewigen Leben, ewige Glückseligkeit im Himmel; vgl. hierüber die Lehre des hl. Thomas v. Aquin von der Glückseligkeit (de beatitudine) in Thoemes: Die Staats- und Gesellschaftslehre des hl. Thomas = Thomae Aquinatis opera et praecepta, quid valeant ad res ecclesiasticas, politicas, sociales (Berlin 1874, Seite 55 ff.).

Glücksspiele, Hasardspiele, die (Mehrz.), heißen alle Spiele mit Karten, Würfeln u. s. w., bei denen lediglich oder meist Zufall ausschlaggebend ist. Hierher gehören außer den Lotterien und Zahlenlottos, Roulette, Vingt-un, Trente et quarante, Pharao, Tempeln, Kümmelblättchen, Dreikart; Kartenlotto (Gottes Segen bei Kohn), Mauscheln, Lustige Sieben, Tippen, Baccarat, Wetten bei Pferderennen. Die G. werden im Deutschen Reich nach §§ 284, 285 und 360, in Oesterreich-Ungarn nach § 522 der Strafgesetzbücher verfolgt.

Glückstadt, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Schleswig, Kreis Steinburg, (1900) 6633 E., an 220 Kath. und 40 Juden, kath. und prot. Kirche und Synagoge, an der Elbe und Eisenbahnlinie Elmshorn-Hvidding. Gymnasium, Fachschule für Schornsteinfeger, Zentralgefängnis, Korrektionsanstalt, Amtsgericht, Fabriken mancherlei Art, großer Hafen (Vorhafen von Hamburg für den Winter) mit großer Hafenschleuse. G. ist gegr. 1616 von König Christian VI. (s. d.) v. Dänemark, 1620 befestigt, wurde im 17. Jahrh. Hauptstadt Holsteins, im 30jährigen Kriege von Tilly (1627/28) und von den Schweden (1643/44) vergeblich belagert. Die Festungswerke sind 1814 geschleift.

Glüheisen, das, in der Heilkunde glühend gemachte Eisenstücke von verschiedener Form mit Griffen zum Ausbrennen von Wunden u. s. w.

Glühen, das, Leuchten fester Körper bei starker Erhitzung, beginnt bei 525° C. und durchläuft je nach der Temperatur die Farbenskala von Rotbraun bis Weiß. Weißglut stellt sich ein bei 1200—1300° C.

Glühlämpchen, das, auch Davys Glühlampe genannt, Spirituslämpchen zum Beweise der bei unsichtbarer Verbrennung entströmenden Wärme, Vergasen von Parfümerien in Zimmern u. s. w., besteht aus einer gewöhnlichen Spirituslampe, über deren Docht sich eine von Draht getragene Kugel von Platinschwamm befindet. Nach Anzündung der Lampe und Wiederlöschung glüht die Platinkugel weiter, so lange noch Spiritus vorhanden ist, weil der aufsteigende Spiritus an ihr verbrennt, ohne zu entflammen, und die Kugel so in Hitze und Glut erhält.

Glühlampe, die, s. elektrische Lampen (Sp. 408).

Glühspan, der, = Hammerschlag (s. d.).

Glühwachs, Vergolderwachs, das Gemisch aus Wachs, Grünspan, Bolus und Alaun, dient zum Rotfärben vergoldeter Gegenstände.

Glühwein, Negus, Nicus, der, heißer (aber nicht gekochter) Rotwein mit Zucker und Gewürzzusatz.

Glühwürmer, die (Mehrz.), im allgemeinen die Leuchtkäfer, phosphoreszierende Insekten, z. B. Johanniswürmchen (s. d.), auf Cuba die Feuerfliege (s. d.) u. a.

Glukase, die, = Diastase (s. d.).

Glukose, die, Traubenzucker, Krümelzucker, der, auch Dextrose (s. d.), die, findet sich stets neben Fruchtzucker in den Trauben, Feigen, Kirschen, im Honig und vielen süßen Früchten. Sie entsteht aus dem Rohrzucker neben Fruchtzucker bei Einwirkung verdünnter Säuren auf ihn, ferner aus den meisten Kohlenhydraten, Stärkemehl, Cellulose durch die Einwirkung von Pankreassaft, Darmsaft, Diastase u. s. w. Während er anfangs syrupartig ist, kristallisiert er aus der konzentrierten Lösung allmählich aus.

Glukoside, Glykoside, die (Mehrz.), organische Pflanzenstoffe, aus deren Auflösung durch Alkalien, Säuren oder Fermente unter andern wechselnden Ausscheidungen (z. B. Amygdalin, Blausäure, Bittermandelöl u. s. w.), jedesmal eine Zuckerart, meist Traubenzucker, entsteht. Gewöhnliche G.e sind: Arbutin, Koniferin, Quercitrin, Salicin u. s. w.

Gluma (lat.), der Balg, die Spelze, Klappe,

bei Gräsern gewisse Deckblättchen unterhalb der Blütchen.

Glumaceen, die (Mehrz.), Spelzblütige, 11. Klasse im Pflanzensystem von Endlicher (s. d.).

Glümer, Adolf von, verdienter preuß. General, geb. 5. Juni 1814 zu Lengefeld, gest. 3. Jan. 1896 zu Freiburg i. B., führte im franz.-deutschen Kriege 1870 erst die 13., dann die großherzogl. badische Division, nahm Teil an den Schlachten von Spichern, Colombey-Nouilly, Gravelotte, später kämpfte er im Süden, wo er die Stellung gegen die Franzosen behauptete. Nach 1871 war G. Kommandeur in Trier, 1873 Gouverneur von Metz, später Vorsitzender des Bundes Deutscher Kriegervereine.

Glümer, Claire von, akatholische Schriftstellerin, geb. 18. Okt. 1825 in Blankenburg, lebt in Blasewitz bei Dresden, schrieb vielgelesene Novellen u. a. Düstere Mächte (1870), Aus dem Bearn (1879), auch Uebersetzungen.

Glumiflören, die (Mehrz.), Pflanzenordnung, deren Glieder Balgklappen (s. Gluma) tragen, umfaßt die Gramineen (s. d.) und Cyperaceen (s. d.), meistens mit schmalen, bandartigen Blättern und ähren- oder rispenförmigen Blütenständen.

Glumr Eyjólfsson, Viga Glumr, d. h. Schlachten-Glumr, Heldenskalde Islands im 10. Jahrh., geb. 940, gest. 1003, der kurz vor seinem Ende Christ wurde. Seine Lebensbeschreibung (Viga-Glumrsage) stammt aus dem 13. Jahrh.

Glurns, Tirol, Städtchen in der Bezirkshauptmannschaft Meran, im Vintschgau, an der Etsch, (1900) 650 E.; alte Kirche. In der Nähe die Burg Lichtenberg.

Glutäen, die (Mehrz.), Gefäßmuskeln.

Glüten, das, = Kleber (s. d.).

Glutīn, Knochenleim, der, wird durch Kochen aus den tierischen Bindegeweben erhalten als farblose, klare Lösung, die beim Erkalten zu einer weichen, elastischen Masse erstarrt.

Glutöl, das, Formaldehydgelatine, dient als Desinfektionsmittel bei Wunden.

Glyceria (lat.), das Mannagras, Grashirse; Pflanzengattung der gemäßigten Zonen, gegen 30 Arten; ausdauernde Gräser, an feuchten Orten und im Wasser, teilweise vorzügliche Futtergräser, so das Mannagras in Deutschland.

Glycerīde, die (Mehrz.), Verbindungen von Säuren mit hohem Kohlenstoffgehalt und Glycerin, in denen die Säureester an die Stelle des Wassers getreten sind. Aus den G.n wird die Seife gewonnen; s. Glycerin.

Glycerīn, Oelsüß, das, kommt in fast allen vegetabilischen und animalischen Fetten und Oelen, sowie im Wein (infolge alkoholischer Gärung des Zuckers) vor. Es ist eine farblose, syrupdicke, bei -40° erstarrende, bei 290°C siedende Flüssigkeit vom spez. Gewicht $1{,}_{26}$, besitzt süßen Geschmack und ist mit Wasser und Alkohol mischbar. Es wird zur Bereitung von Likören, Konserven, in der Parfümerie, der Brauerei, zu kosmetischen Mitteln und vielen anderen Zwecken benutzt; mit Salpetersäure liefert es das Nitroglycerin. Mit Säuren verbindet sich das G. zu Glyceriden (s. d.), zu denen u. a. die natürlichen Fette gehören. Aus diesen wird das G. bei der Seifen- und Kerzenfabrikation durch Verseifung, Zersetzung mit Säuren u. s. w. abgeschieden und durch Verdampfen und Behandeln mit Knochenkohle oder Destillation gereinigt.

Glycerīnsalbe, die, reizstillend, gallertartig, besteht aus 10 Teilen Weizenstärke, 15 Teilen Wasser und 90 Teilen Glycerin.

Glycerīnsäure, die, syrupförmige Säure, die mit Metallen kristallisierbare Salze liefert.

Glycīn, das, s. Glycocholl.

Glycīum, das, = Beryllium (s. d.).

Glycyrrhīzza, das, = Süßholz, aus dem die Lakritze (Liquiritia) hergestellt wird.

Glycocholl, Glycin, das, Amidoessigsäure, die, Leimzucker, der, farblose, luftbeständige Kristalle, in Wasser löslich, in Alkohol unlöslich, wird durch Zersetzung des Leims mit Schwefelsäure und aus vielen im Tierorganismus enthaltenen Stoffen, den Gallensäuren, der Harnsäure u. Hippursäure gewonnen. G. findet in der Photographie Anwendung als organischer Entwickler.

Glycosīde, die, s. Glukoside.

Glykogēn, das, weißes, geruch- und geschmackloses, in Wasser zu einer trüben Flüssigkeit sich lösendes Pulver, findet sich in der Leber der Tiere während oder kurz nach der Verdauung, im Eidotter und Fleisch der Pflanzenfresser. Durch verdünnte Säuren und Fermente verwandelt es sich in Traubenzucker; ebenso geht es nach dem Tode der Tiere mittels der in der Leber enthaltenen Fermente schnell in Traubenzucker über.

Glykon, 1) attischer Bildhauer, lebte im 1. Jahrh. v. Chr., schuf u. a. den Farnesischen Herakles, 2) alter griechischer Dichter.

glykonischer Vers (lat. Glyconeus), dem griech. Dichter Glykon zugeschriebenes Versmaß, das in griechischen und lateinischen Gedichten angewendet wurde. [(s. d.).

Glykosurīe (griech.), die, Zuckerharnruhr

Glyphogēn (griech.), das, Aetzmittel für Stahl, besteht aus Salpetersäure, der Weingeist und salpetersaures Silberoxyd zugesetzt sind.

Glyphogenīe (griech.), die, Anwendung von Glyphogen (s. d.).

Glyphographīe, Chemiglyphie (griech.), die, Verfahren zur Herstellung erhabener, dem Holzschnitt ähnlicher Druckplatten aus Metall.

Glypten (griech.), die, geschnittene Steine.

Glyptik, Glyphik (griech.), die, Kunst mit dem Meißel und Grabstichel erhabene und vertiefte Figuren herzustellen.

Glyptothēk (griech.), die, Sammlung von Skulpturen, z. B. in München.

G. m. b. H., Abkürzung für Gesellschaft mit beschränkter Haftung; s. Gesellschaft m. b. H.

Gmeiner, Fräul. Christiane, Deckname: Cary Groß, lebt in Rom, geb. 17. Juni 1840 zu Kissingen; schrieb Novellen, Jugendschriften.

Gmelch, Anton (Bayer), freiresignierter

Stiftdechant, königl. Kreisscholarch zu Regensburg, geb. 4. Juni 1821 zu Emsing, pädagogischer Schriftsteller; schrieb u. a. Die Pädagogik als Wissenschaft (1872), Kath. Gedanken unter dem Kulturkampf (1884).

Gmelin, süddeutsche Gelehrtenfamilie, aus der zahlreiche Mitglieder im 18. und 19. Jahrh. als Naturforscher, Aerzte, Juristen, Historiker u. s. w. sich geachtete Namen erworben haben.

Gmelin, Leopold, Chemiker, geb. 2. Aug. 1788 in Göttingen, gest. 13. April 1853 in Heidelberg, war 1817—1851 Prof. in Heidelberg, berühmt war sein Handbuch der theoretischen Chemie (1817/19, 3 Bde.) [(s. d.).

Gmelin's Salz, das, = Ferricyankalium

Gmünd, Schwäbisch G., Württemberg, 1) Oberamtsbezirk u. 2) Oberamtstadt im Jagstkreis, (1900) 18685 E., über ⅔ kath., 5 kath. Kirchen (romanische St. Johanneskirche aus der Hohenstauferzeit, St. Leonardus- und gotische Heiligkreuzkirche, letztere eingeweiht von Albertus Magnus), 1 prot. Kirche, an der Rems und der Eisenbahnlinie Kannstadt-Nördlingen. Ehemalige freie Reichsstadt; Garnison. Eine in Felsen eingehauene Wallfahrtkirche St. Salvator (mit dem „Leidensweg Christi" aus dem 17. Jahrh). Fabrikation von Bijouterie- und Silberwaren, Uhrgehäusen; Hopfenbau. Reallyceum, kath. Lehrer- und Lehrerinnenseminar, Taubstummenanstalten, Blindenanstalt, Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern; Irrenanstalt, Zuchthaus (1240 gegr. als Dominikanerinnenkloster „Gotteszell"), Spitäler, gewerbliche Fortbildungsschule mit besonderer Abteilung für Goldschmiedekunst. Dicht bei G. der Rechberg mit Schloß und Wallfahrtkirche. G. hieß früher Kaisersreuth, erhielt von Kaiser Friedrich Barbarossa Stadtrechte, wurde im 13. Jahrh. reichsfrei, litt viel unter Fehden zwischen Adel und Bürgerschaft. Im Jahre 1453 an Württemberg verpfändet, wurde es 1546 von den Protestanten belagert und erobert, im 30jährigen Kriege von den Schweden arg mitgenommen, 1803 kam es an Württemberg. Damals wurden alle Klöster eingezogen. G. ist Vaterstadt des Malers Hans Baldung (s. d.) und des Baumeisters Hans Arler = Parler (s. d.). Gmünder Tageblatt, das, Centrumsorgan, gegr. 1861, erscheint täglich, Preis vierteljährlich 1 *M*. Redakteur Joh. Frizenschaf, Verlag von Scharpf u. Kraus.

Gmünd, 1) Niederösterreich, Stadt im Bezirk Waidhofen, (1900) 2440 E., am Flusse Thaya u. an der Eisenbahnlinie Wien-Eger. Industrie; Schloß des Erzherzogs Rainer. 2) Kärnten, Städtchen mit über 900 deutschen E., schöne gotische Kirche; Schloß des Grafen Lodron.

Gmünd, drei berühmte Baumeister im 14. Jahrh., mit Familiennamen Arler oder Parler (s. d.). 1) G., Johannes v., Baumeister am Münster zu Freiburg i. B. 2) G., Peter von, Baumeister und bedeutender Bildhauer, zum Baumeister des Prager Dombaus ernannt. 3) G., Heinrich von, 1386 Schöpfer des Mailänder Dom's.

Gmunden, Oberösterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft 1411 qkm, (1900) 60855 meist kath. E., 2) Bezirkstadt und Hauptort im Salzkammergut, (1900) als Gemeinde 7126 E., am Ausfluß der Traun aus dem Traunsee (G.er See), beliebter Kurort; dicht dabei Schloß Ort im See.

Gmundener See, der, = Traunsee, in Oberösterreich, s. Gmunden.

Gna, in der deutschen Göttersage, die Botin der Freija mit dem Pferde Hofvarpnir.

Gnadau, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Merseburg, (1900) 481 prot. E., an der Eisenbahnlinie Halle-Wittenberge, 1767 als Herrnhuterkolonie gegründet; bekannt durch die beliebten G. Brezeln; Buchdruckerei der Brüdergemeinde.

Gnade (lat. Gratia, griech. Charis), die, (althochdeutsch Ginada, von nidan = herablassen erniedrigen), 1) Neigung, Zuneigung, Güte und Wohlwollen Höherer gegen Niedere, zu dessen Erweisung erstere nicht verpflichtet sind, im Gegensatz zum Recht, 2) Beweis des Wohlwollens durch Gaben und Geschenke. In diesem Sinne zeigt die G. sich als wohlwollende Gesinnung (Gratia affectiva oder Benevolentia) oder als wohlwollende Tat (Gratia effectiva oder Beneficientia). Vor allem kommt in Betracht 1) **Gnade Gottes** (s. d.) im christlichen Sinne, sodann 2) die G. als Güte des Fürsten oder der höchsten Staatsgewalt, wenn z. B. diese gesetzlich bestimmte Strafen mildern oder ganz erlassen (G. für Recht ergehen lassen); s. Begnadigung und Amnestie.

Gnade Gottes, die, im christlichen, theologischen Sinne, ein übernatürliches Geschenk, welches dem vernünftigen Wesen (Engel und Menschen) ohne sein Zutun verliehen wird und das mit dem übernatürlichen Ziele derselben, mit ihrer ewigen Glückseligkeit, mit der Anschauung Gottes in Beziehung steht. Man teilt die G. Gottes ein I) nach ihrer Herkunft als **unerschaffene** G. Gottes a) = Gott selbst als Quell aller Gnaden, b) Wort Gottes, das in seiner Menschwerdung dem Menschengeschlecht alle G.en verdient hat, c) Hl. Geist, insofern er den Gerechtfertigten in besonderer Weise innewohnt, II) **erschaffene** G. Gottes durch die Tätigkeit Gottes als 1) Schöpfungsg. (gratia Dei), 2) Erlösungsg. (gratia Christi), III) nach ihrer Beziehung zum Menschen 1) **äußere** G. Gottes, d. h. alle äußeren Veranstaltungen Gottes für das übernatürliche Heil des Menschen (die Menschwerdung, Stiftung der Kirche, die Predigt des Wortes Gottes), 2) **innere** G. Gottes, d. h. die übernatürlichen Wirkungen Gottes an und in dem geschaffenen Geiste selbst, wird unterschieden in a) die den Empfänger direkt Gott wohlgefällig machende G., **Rechtfertigungsgnade** (s. d.), heiligmachende G., welche diesem an sich und direkt zum Heile dient (gratia gratum faciens). b) Die Charismata (s. d.), d. h. G.en, welche nicht direkt das Heil ihres Empfängers bezwecken, sondern diesem für das Heil anderer verliehen

werden, u. a. die Gabe der Weissagung, die Wundergabe u. s. w. (gratia gratis data).

Gnade, die **wirkliche,** d. h. die im Wirken begriffene G. wird eingeteilt I) nach der **Zeit** ihrer Einteilung in 1) zuvorkommende G., welche den Menschen zum Guten anregt (gratia praeveniens, excitans auch operans) und 2) mitwirkende, begleitende, helfende G. (gratia cooperans, subsequens, concomitans, adiuvans), II) nach dem **Maße** ihrer Wirkung in 1) **zureichende** G., welche zwar hinlänglich Kraft zum guten Werke gibt, aber dennoch nicht die Ausführung zur Folge hat, 2) vollbringende, wirksame G., welche den Vollzug des guten Werkes nach sich zieht. Diese ist wieder a) **heilende** G. (gratia medicinalis), insofern sie den gefallenen Menschen in seinem durch die Sünde geschwächten Erkenntnis- und Willensvermögen kräftigt, b) erhöhende G. (gratia elevans), insofern sie die Menschen zu weiteren, positiven Verdiensten befähigt. **G.,** die **wirkliche,** ist **dem Menschen notwendig** 1) als Vorbereitung zur Rechtfertigung und 2) selbst den Gerechtfertigten zu jedem übernatürlich verdienstlichen Werke; das lehren die Hl. Schrift, die Väter und Konzilien einhellig. Das besagen zunächst die Worte des Heilandes im Bilde vom Weinstock bei Joh. 15, 4—6: „Bleibet in mir und Ich bleibe in euch. Gleich wie die Rebe an sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben, wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wenn jemand nicht in mir bleibt, der wird wie eine Rebe hinweggeworfen und verdorret; man sammelt sie ein, wirft sie ins Feuer und sie brennt". „Wie am Rebstock", so erklärt dieses herrliche Bild Kirschkamp (in Wetzer und Welte's K. L., 2. Aufl., Bd. V., Sp. 746), „die Trauben nur durch die Kraft, die aus dem Weinstocke in den Rebzweig fließt, im Keim beginnen, sich ausbilden und zur Reife gelangen, so erhalten auch in dem mit Christus Verbundenen die „Früchte für das ewige Leben", d. h. die guten Werke ihren Beginn, ihr Wachstum und ihre Vollendung nur durch die von Christus nach einander mitgeteilten einzelnen G.en. Es redet der Herr hier direkt von seiner übernatürlichen Gemeinschaft mit den Menschen, denn er nennt den Vater den Winzer, sich selbst aber den Weinstock, d. h. er nimmt damit offenbar Bezug auf seine Menschwerdung und auf sein Verhältnis zu den Menschen als deren Erlöser und Vermittler ihres Heiles". An anderen Stellen lehrt die Hl. Schrift ausdrücklich, daß Gott im Gerechtfertigten sowohl das Wollen als das Vollbringen wirke.

Irrlehren: Die G.nlehre war das Feld vieler Glaubensstreitigkeiten und theolog. Kontroversen. Die Kirche mußte nach einander verwerfen 1) den Pelagianismus und Semipelagianismus, welche die Notwendigkeit der G. ganz oder teilweise läugneten, 2) die Lehren der Glaubensspalter des 16. Jahrh., welche die Willensfreiheit des Menschen der G. gegenüber läugneten, alles der G. zuschrieben (vgl. Glaube als Tat der menschlichen Freiheit, Sp. 1397), damit aber bei der Läugnung jeder Moral und einer fatalistischen Prädestinationslehre anlangten, 3) die Lehren des Bajus (s. d) und des Jansenius, welche ähnlichen Irrtümern verfallen waren. Innerhalb der Schranken der kath. Glaubenslehre gab es über die Art und Weise, wie G. und freier Wille zusammenwirken, mehrfache theolog. Kontroversen, besonders zwischen den Thomisten und den Scotisten, und später zwischen den Thomisten und Molinisten. Der Hl. Stuhl hat über dieselben keine Entscheidung ergehen lassen; vgl. Clemens VIII. (Bd. I., Sp. 1522) und Congregatio de auxiliis divinae gratiae (Bd. I., Sp. 1592).

Gnade der endlichen (d. h. bis zum Lebensende dauernden) **Beharrlichkeit** (gratia perseverantiae finalis), ist die G. des Verharrens bis zum Tode oder des Zusammentreffens des Lebensendes mit dem Zustande der Rechtfertigung vor Gott. Es ist katholischer Glaubenssatz, daß dazu eine ganz besondere G. Gottes nötig ist (Konzil von Trient, sess. VI., con. 16, 22); vgl. St. Paulus an die Philipper 2, 13: „Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen **als das Vollbringen** wirket nach seinem Wohlgefallen"; ebenso St. Paulus an die Römer 9, 18: „Also liegt es nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen"; und derselbe, 1. Kor. 1, 8: „**Gott** wird euch bis ans Ende befestigen, so daß ihr ohne Sünde seid am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi"; vgl. die vielen Stellen der Hl. Schrift über die Beharrlichkeit und Beständigkeit im Guten und die vielen Gebote der Kirche, daß Gott die bereits Gerechtfertigten in der Gnade **erhalten** möge. Hierauf vornehmlich beziehen sich auch die Worte des Vaterunsers: „Und führe uns nicht in Versuchung!" sowie die Mahnung des Heilandes: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" (Matth. 26, 41).

Gnade Gottes, die **Rechtfertigungsgnade** als Rechtfertigung vor Gott, wodurch der Mensch übernatürlich gerecht und heilig ist, Gott wohlgefällt. Sie ist zweifach zu betrachten I) als gottwohlgefälliger Zustand, als entsprechender bleibender Schmuck der Seele, als eine dieser anhaftende innere Eigenschaft und Zierde. Als solche besteht sie in 1) der **heiligmachenden G.,** ein Abglanz des unendlich einfachen göttlichen Wesens in der kreatürlichen Seele, wodurch diese zu bleibender Aehnlichkeit mit Gott erhoben wird, 2) in der sogen. **eingegossenen G.,** den drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe, 3) die 7 Gaben des Hl. Geistes (s. Firmung); II) als **wirkliche,** d. h. im **Wirken begriffene G.** (s. den Artikel G., die wirkliche).

Gnade und **Freiheit,** die, s. Freiheit und Gnade (Sp. 1002).

Gnadenberg, Herrnhuterkolonie bei Bunzlau in Schlesien.

Gnadenbezüge, die (Mehrz.), nächst-

fällige Besoldung eines verstorbenen Beamten, welche den Hinterbliebenen für eine bestimmte Zeit (Monat, Vierteljahr u. s. w.) gesetzlich noch zusteht; s. Gnadenjahr und Gnadenzeit, auch Gnadengebühr.

Gnadenbilder, die (Mehrz.), Bilder Christi, seiner hl. Mutter Maria und anderer Heiliger, vor welchen bei gottgefälliger Andacht besondere Gebetserhörungen und auffallende Wunder sich ereignen. **Nicht im Bilde** an und für sich ruht die wunderwirkende Kraft, aber der Herr der Gnaden kann nicht nur jede ihm beliebte und gefällige Person, sondern auch jedes ihm beliebige Mittel zur Spendung seiner G.en ausersehen. Er kann dies um so eher tun, je näher ihm die betreffenden Personen und Dinge durch fromme Gesinnung und Uebung der Christen und durch Gebet und Segnung seiner G.anstalt, der Kirche, gebracht werden. Alle christlichen Zeiten und christlichen Völker erfreuten sich wundertätiger G.er, zu welchen zahlreiche Pilgerscharen eilen. Italien hat Lucca, Loretto, Rom; Deutschland Altötting, Kevelaer, Telgte; Luxemburg Mariazell, Spabrücken; Spanien Montserrat; die Schweiz Einsiedeln; Polen Czenstochow u. s. w. Diese G. sind für die Kirchen- und Kulturgeschichte oft von großer Bedeutung. Der Geschichtschreiber Nikophoros, Patriarch von Konstantinopel (806—815) und Gegner der Bilderstürmer, erwähnt eine Statue des Erlösers zu Paneas in Syrien (vgl. Bilder, die ältesten religiösen, Bd. 1., Sp. 962), zu welcher die Christen schon in den ersten Jahrh.en wallfahrteten. In frühe Zeit fällt auch das wundertätige Christusbild zu Berytus; vgl. die Artikel Bilderverehrung, Bilderstreit, Bilderstürmerei, Heiligenverehrung, Reliquienverehrung, Wallfahrtorte.

Gnadenbriefe, die **päpstlichen,** sind Erhörungen von Bittgesuchen, wodurch der Papst aus reiner Freigebigkeit (Gegensatz: Rechtsgründe und Verwaltungsrücksichten) ein Vorrecht (Privileg) oder einen Nachlaß (Indulgenz), eine Dispens oder Exemption (Ausnahme), eine Pfründe oder die Anwartschaft auf eine solche verleiht. Das kanonische Recht weist eine ganze Reihe von Vorsichtsmaßregeln für die Prüfung der Echtheit und Gültigkeit von G.en auf. U. a. macht jede Erschleichung eines G.es denselben ungültig. Ein G. wird nur unter der Voraussetzung erteilt, daß die Sachlage in dem Gesuch richtig dargestellt ist.

Gnadenbrod, das, Unterhalt alter ver- und ausgedienter Personen und Privatbeamten, denen eine gesetzliche Pension nicht zusteht.

Gnadenbund, das übernatürliche Verhältnis zwischen Gott und dem Menschengeschlecht = Alter und Neuer Bund = Altes und Neues Testament, s. Bund.

Gnadenfeld, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Oppeln, Kreis Kosel, (1900) 473 E., darunter 136 Kath., prot. Kirche; Herrnhuterkolonie (gegr. 1742), theologisches Seminar der Brüdergemeinde.

Gnadenfrei, Preußen, Herrnhuterkolonie im Reg.-Bezirk Breslau, Kreis Reichenbach, (1900) 830 E., darunter 44 Kath., an der Eisenbahnlinie Ziegenhals-Raudten; Realschule, Dampffärberei.

Gnadengaben = Charismen, die (Mehrz.), werden einzelnen Menschen zum Heile Anderer verliehen, z. B. die Gabe der Sprachen, Wunder, Weissagung, Predigt u. s. w. (s. Charismata).

Gnadengebühr, die, Zuschuß zur Gnadenlöhnung, d. h. Gnadengehalt der Unteroffiziere und Gemeinen; als solche wird die Dienstprämie (s. d.) ausgezahlt.

Gnadengehalt, das, volles Gehalt, welches pensionierten Offizieren, resp. ihren Hinterbliebenen noch für den auf die Verabschiedung folgenden Monat ausbezahlt wird.

Gnadengesuch, das, Bittschrift an den Landesherrn, z. B. um Erlaß einer Strafe u. s. w.

Gnadenjahr, G.quartal, das, Zeitraum, innerhalb dessen den Hinterbliebenen eines Beamten dessen Bezüge fortbezahlt werden.

Gnadenkirchen, die (Mehrz.), s. Friedenskirchen und Altranstädt. Es waren die Kirchen zu Sagan, Freistadt, Militsch, Landeshut, Teschen und Hirschberg.

Gnadenmittel, die (Mehrz.), sind 1) die 7 wirklichen u. wahren Sakramente (s. d.), wie sie in der von Christus angeordneten Weise in der kath. Kirche (Taufe auch außerhalb derselben) gespendet werden, 2) das Gebet (s. d.). Erstere teilen sowohl die wirklichen G. als auch die heiligmachende G. mit und wirken oder vermehren dieselben. Das Gebet erfleht Gnaden.

Gnadenstuhl, der, im Alten Bunde goldener Deckel der Bundeslade, der am Versöhnungstage (s. d.) mit Blut besprengt wurde (hebräisch: Kapporeth, die, Sühngeräte, Betstatt, Gnadenhaus).

Gnadenwahl, die, Prädestination (s. d.).

Gnadenzeit, die, 1) theologisch Lebenszeit, so lange Gott dem Menschen die Gnade gibt, durch heiliges Leben bezw. Buße sein Seelenheil zu wirken. Jede ernstere religiöse Gelegenheit, Advent, Fasten, Oster- u. s. w. Zeit, Exerzitien und Missionen (s. d.), 2) = Gnadenjahr (s. d.).

Gnaphalium (lat.), das Ruhrkraut, Pflanze aus der Gattung der Kompositen.

Gnathalgie (griech.), die, Kinnbackenschmerz.

Gnauck-Kühne, Frau Elisabeth, **Konvertitin,** bedeutende sozialpolitische Schriftstellerin lebt in Berlin, geb. 2. Jan. 1852 zu Vechelde, schrieb über die Frauenfrage u. a. Das Universitäts-Studium der Frauen (3. Aufl. 1890), Ursachen und Ziele der Frauenbewegung (1892), Die soziale Lage der Frau (1895), Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierwarenindustrie (1896). **Bedeutendste Schrift:** Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende. Eine statistische Studie (Berlin, 1903).

Gnauth, Gustav Adolf (Württemberger), Architekt, geb. 1. Juli 1840 zu Stuttgart, gest. 19. Nov. 1884 zu Nürnberg als Direktor der Kunstgewerbeschule. Er wirkte zu Stuttgart als Prof. an der Baugewerkschule (1866—1870),

dann am Polytechnikum (1870—1872), seit 1876 bis 1884 in Nürnberg. G. machte Studienreisen nach Italien, Frankreich, Spanien und dem Orient. Verfasser von Palastarchitektur von Oberitalien und Toskana (1883), Herausgeber der Zeitschrift Das Kunsthandwerk (1874 bis 1876). Schöpfungen in Stuttgart: Kriegerdenkmal (1870/71), Württembergische Vereinsbank, in Nürnberg: Palast der bayer. Landesausstellung (1882), schöne Villen in verschiedenen Städten.

Gnéditsch, Nikolaj Iwanowitsch, russischer Dichter, geb. 2. Febr. 1784 in Poltawa, gest. 15. Febr. 1833 in Petersburg. Uebersetzer u. a. der Ilias in russischen Hexametern.

Gneis, der, Gestein aus Feldspat, Quarz und Glimmer bestehend; unterscheidet sich petrographisch vom Granit nur durch seine schiefrige Struktur, verwittert daher leicht; setzt teils für sich allein, teils in Verbindung mit Granit und Glimmerschiefer, ansehnliche Gebirge zusammen, so Schwarz , Odenwald, Erzgebirge; ist häufig erzhaltig u. findet Verwendung als Baustein, zu Gußplatten u. s. w. Man unterscheidet G.granit (weniger deutliches Gefüge), Sericitgneis (Protogingneis, enthält Sericit statt Glimmer) und als Abarten: gemeinen, schiefrigen G., Granit-, Lagen-, Stengelgneis. Je nachdem zufällige Gemengteile zu den obigen hinzutreten, unterscheidet man noch: Epidot-, Hornblende-, Augit-, Cordierit-, Granat-, Graphit-, Chlorit-, Dioritgneis.

Gneisenau, Aug., Graf Neithardt von, verdienter preuß. General, geb. 27. Okt. 1760 zu Schildau, gest. 24. Aug. 1831 in Posen, machte in ansbachischen Diensten den Krieg in Amerika (1780) mit, trat später in preußische Dienste und war 1807 mit Nettelbeck (s. d.) der unerschrockene Verteidiger Kolbergs bis zum Tilsiter Friedenschlusse. Als Anhänger der Kriegspartei mußte er auf Napoleons Drängen entlassen werden. Später zum Chef des Ingenieurkorps ernannt, trug er wesentlich zur **Reorganisation der preuß. Armee** und der Wiedergeburt des Staates bei. Als Chef des Blücherischen Generalstabes, nach Scharnhorsts Tode, ist G. eine der **markantesten Erscheinungen der Befreiungskriege.** Nach dem 1. Pariser Frieden erhielt G. den Grafentitel und eine Staatsdotation, 1818 wurde er Gouverneur von Berlin, 1825 Feldmarschall, 1831 erhielt er den Oberbefehl über das Observationsheer gegen Polen, starb aber schon im gleichen Jahre.

Gneist, Rudolf von, rühriger liberaler Staatsrechtlehrer, einer der Führer in der Unterdrückung der Freiheit der kath. Kirche in Preußen, geb. 13. Aug. 1816 zu Berlin, gest. 22. Juli 1895 als Prof. daselbst. 1859 bis 1893 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses und 1867—1884 auch des Deutschen Reichstages. In der Konfliktzeit 1862—1865 war er ein heftiger Gegner des Ministeriums Bismarck, dem nach seinem Ausdruck „das Kainszeichen des Verfassungsbruches" anhafte. G. war ein Mann, der „alles beweisen" konnte. Später **Mitgründer der nationalliberalen Partei,** wurde G. 1888 in den Adelstand erhoben; fruchtbarer wissenschaftlicher Schriftsteller, besonders verdient um die Verbreitung der Kenntnis der engl. Verfassung und Verwaltung.

Gnesen und **Posen,** Preußen, I) **Kirchenprovinz** mit dem Erzbistum 1) Gnesen und Posen und 2) dem Bistum Culm. II) Erzbistum, gegr. um 1000, mit Posen vereinigt 1821. Der Erzbischof wohnt in Posen, aber jede Diözese hat einen besonderen Weihbischof und besonderes Domkapitel; die Erzbischofswahl geschieht durch beide gemeinsam. Das Erzbistum umfaßt **zusammen** 1163000 Kath., **42 Dekanate, 549 Pfarreien, 635 Weltpriester.** Erzbischöfl. Lehranstalten: 1) praktisches Priesterseminar in G., 2) Lehranstalt Leoninum in Posen. **G. allein** hat gegen 366000 Kath., 17 Dekanate, 209 Pfarreien, 208 Weltpriester. Die **17 Dekanate für G.** sind: 3 in G. (Dreifaltigkeit, Peter und Paul, St. Michael), Argenau, Bromberg, Exin, Inowrazlaw, Krotoschin, Kruschwitz, Lekno, Lobsens, Nackel, Olobok, Pleschen, Powidz, Rogowo, Znin. **Posen** allein hat gegen 798000 Kath., 25 Dekanate, 340 Pfarreien, 427 Weltpriester. **25 Dekanate für Posen:** Posen, Bentschen, Betsche, Borek, Buez, Czarnikau, Deutsch-Krone, Fraustadt, Grätz, Jutroschin, Kempen, Koschmin, Kosten, Kostschin, Kröben, Lissa, Miloslaw, Neustadt b. Pinne, Neustadt a. d. W., Obernigk, Rogasen, Schildberg, Schmiegel, Schrimm, Schroda.

Orden und Kongregationen: A) Barmherzige Schwestern 1) vom hl. Vincenz von Paula in Posen, Kostschin, Kurnik, Bromberg, Punitz, Schroda, Wollstein, Inowrazlaw, Wronggowitz, Wreschen, Zduny, 2) von der hl. Elisabeth in G., Posen, Lissa, Ostrowo, Rawitsch, Krotoschin, Grätz, Tütz, Deutsch-Krone, Fraustadt, Schrimm, Koschmin, Jarotschin, Persitz, Zirke, Strelno, Powidz, Obernigk, Schwetzkau, Nietrzanow, Labischin, Wyrzysk, B) vom hl. Karl Borromäus in Kempen, Meseritz und Rokitten, C) Mägde Marias in Borek, Czernowawies, Wieliechowo, G., Mielzyn, Mogilno, Niechanowo, D) Barmherzige Brüder in Marysin.

G. zählt seit seiner Gründung 76. Erzbischöfe. Der Glaubensabfall des 16. Jahrh.s richtete in G.-P. nicht so viele Verheerungen an wie anderswo. Der 36. Erzbischof Johann von Lesco (1510—1531) trat der Gefahr mutig entgegen. Seine nächsten Nachfolger waren zwar schwach und nachsichtig gegen die Neuerung, aber dennoch erhielt sich die Erzdiözese im ganzen im kath. Glauben. Die Verkündigung und Durchführung des Konzils von Trient bahnte auch hier einen neuen Aufschwung des kath. Lebens an. Insbesondere erwarb sich der 41. Erzbischof von Gnesen Stanislaus Karnkowski (1580 bis 1603), ein in jeder Hinsicht trefflicher Fürst, hohe Verdienste. Auch die meisten der folgenden Erzbischöfe von G. glänzten durch Hirteneifer, Wissenschaft und Tugend. Die im 19. Jahrh. hervorragendsten sind die Bekenner **Dunin** (s. d.) und **Ledochowski** (s. d.) und der jetzige Erz-

bischof **Stablewski** (s. d.). Früher hatten die Erzbischöfe von G. in kirchlicher wie weltlicher Beziehung höchsten **Rang.** Der E. v. G. war 1) **Primas** von Polen u. Litauen, seit dem Konzil von Konstanz (1416), und zugleich 2) **Erster Fürst des Polenreiches.** (Die Primatialwürde hat seit der Teilung des Reiches keine Bedeutung mehr und wurde 1818 durch Papst Pius VII. auf den Erzstuhl von Warschau übertragen). Die **Fürstentitel** weiterzuführen, wurde durch Patent Friedrich Wilhelms I. (1795) gestattet, aber durch besondere Kabinettorder Friedrich Wilhelms III. vom 7. Mai 1829 **verboten.** 3) **Stellvertreter** (Pro-Rex) des Königs zur Zeit der Thronerledigung; der Erzbischof empfing dann die fremden Gesandten, leitete die Königswahl, verkündete deren Ergebnis und krönte den neuen König. 4) **Geborener Legat** des Hl. Stuhles seit dem V. Laterankonzil (1515) bis zur Gegenwart. Der Erzbischof von G. hat 5) das Recht der **Kardinalstracht** (ausgenommen der Kardinalshut) seit 1741 durch Papst Benedikt XIV. bis heute, selbst in Rom angesichts des Kardinalkollegiums.

Die Einkünfte betrugen vor der Teilung Polens etwa 250000 Mark, nach der Teilung wurden ihnen von Preußen dafür als Ersatz (1796—1821) jährlich noch 90000 Mk., seit 1821 nur noch 12000 Tlr. = 36000 Mk. gezahlt.

Das **Bistum Posen** ist das ältere und entstand zugleich mit der Bekehrung der Polen (s. Bd. I., Sp. 1164) im 10. Jahrh. durch den neubekehrten Herzog Mieczyslaw und dessen Gemahlin Dombrowka, eine böhmische Prinzessin. Erster Bischof war Jordan, zugleich für ganz Polen. Das Bistum wurde später eingeengt durch die Stiftung der Bistümer Gnesen, Breslau, Lebus und Kamin. Anfangs gehörte Posen einige Zeit zur Kirchenprovinz Magdeburg, kam aber bald als Suffragan zum Erzstuhl von Gnesen, mit dem es 1821 in oben angegebener Weise vereinigt wurde.

Gnesen, Preußen, 1) Kreis, 2) Kreisstadt im Reg.-Bez. Bromberg. (1900) 21661 E., fast 2/3 kath., 9 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge, in fruchtbarer Gegend. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Posen-Thorn. Der zweitürmige kath. Dom (um 965 gegründet) mit kunstvoller Flügeltür und dem Grabmal des hl. Adalbert. Erzbischöfliches Konsistorium und Domkapitel, Priesterseminar, Kollegialstift, Akademie (seit 1903), Gymnasium, Waisenhaus, Landgestüt, Landgericht, Zuckerfabrik, Eisengießerei, Maschinenfabrikation, Mühlen. — G., eine der ältesten Städte des früheren Königreichs Polen, wurde im Jahre 1000 Sitz eines Erzbischofs und war bis 1320 Krönungstadt der polnischen Könige. Schon Kaiser Otto III. wallfahrtete zum Grabe des hl. Adalbert. G. kam 1793 und abermals 1814 an Preußen; vgl. Gnesen-Posen, Erzbistum.

Gnetaceen, die (Mehrz.), Gehölze aus der Familie der Gymnospermen, finden sich vorwiegend in den Tropen, teils kletternde Sträucher, teils den Schachtelhalmen ähnlich.

Gnetum (lat.), die Gnetacee, Obstbaum in Asien, Amerika u. Ostindien; es gibt eine Art, von der sowohl die jungen Blätter und Blüten, als auch die Früchte genießbar sind.

Gniewkowo, polnischer Name für die Stadt Argenau (s. d.)

Gniezno, polnischer Name für Gnesen.

Gnitzen, die (Mehrz.), = Mücken (s. d.).

Gnoien, Mecklenburg-Schwerin, Stadt im Kreise Ribnitz, (1900) 4201 E., wenig Kath., 50 Juden, prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Teterow-G. Amtsgericht, Maschinenfabrikation.

Gnōm, der, Erdgeist, Berggeist, Kobold.

Gnōme (griech.), die, = Meinung; in übertragener Bedeutung kurzer Sinnspruch; Lehrspruch.

Gnōmiker (griech.), der, Verfasser eines Sinnspruches.

Gnōmon (griech.), das, früher übliche Vorrichtung zur Bestimmung der Sonnenhöhe = Sonnenuhr; bestand aus einer Säule, nach deren jeweiliger Schattenlänge der Sonnenstand und damit die Tageszeit ermittelt wurde.

Gnōsis (griech.), die, 1) allgemein Erkenntnis, 2) christliche G., d. h. wahre höhere Einsicht in die geoffenbarte Lehre des Christentums, eine besondere Gabe des Hl. Geistes (1. Kor. 13, 2). Sie hat geschichtlich eine dogmatische, philosophische und mystische Entwickelung genommen. Ihre Vertreter sind die kath. Apostel und Evangelisten, die hl. Väter und Kirchenlehrer, Dogmatiker, Philosophen, die Heiligen und die Mystiker, 3) häretische G., Vermengung der christlichen Lehre mit falschen jüdischen und heidnischen Religionsvorstellungen seit dem 2. Jahrh. n. Chr.; s. Gnostiker und Gnostizismus.

Gnostiker, die (Mehrz.), Anhänger der falschen Gnosis (s. d. N. 3), d. h. des Gnostizismus. Sie traten sehr früh hervor und waren sehr weit verzweigt. Die G. fälschten das Christentum in seinen Wurzeln und lähmten es in seinem Bestande, Verfassung und Wirksamkeit, wie die ihnen verwandten Manichäer und später die Urheber und Verbreiter des Arianismus, Protestantismus, Rationalismus und Liberalismus. Kein Wunder, daß damals wie später den irrigen Geistesflutungen gegenüber die ganze christliche Welt sich in Bewegung setzte. Die Anfänge des G. lassen sich bis in die Tage der Apostel zurückführen. Der hl. Paulus warnt schon vor der fälschlich sogen. G. (1. Tim. 6, 20). Die Apokalypse kennt die Nikolaiten. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrh.s fand der G. in Aegypten und Syrien seine bedeutendsten Vertreter. Sie lassen sich in zwei Hauptklassen teilen: I) judaisierende (Kerinth, Basilides, Valentin und seine Schule, Bardesanes [s. d.]); II) antijüdische G., 1) solche, die zum Heidentum hinneigen (Nikolaiten, Karpokrates und sein Sohn Epiphanes u. s. w.), 2) solche, welche das Christentum in seiner Selbständigkeit auffassen (Cerdo, Marcion u. s. w.); der Manichäismus (s. d.) bildet das Schlußglied in der Kette der großen gnostischen Ketzerei. **Christliche Hauptkämpfer gegen die G.** waren: 1) Johannes der Apostel und Evangelist mit seinem 4. Evangelium, 2) Ignatius von An-

tiochien, der Apostelschüler, 3) der hl. Irenäus, Bischof von Lyon, in seinem berühmten Werke: Gegen die Häresien (adversus haereses), 4) Clemens von Alexandrien in Stromata, Tertullian, Origines u. a.

Gnostizismus, der, Inbegriff der Lehre der falschen Gnosis und der Gnostiker, ein vielverschlungenes Gemisch von heidnischen Irrtümern, jüdischen Ansichten und christlichen Lehren. In der Gotteslehre huldigten die Gnostiker dem heidnischen Dualismus (s. d.), indem sie ein gutes und ein böses Prinzip von Ewigkeit her annahmen, ferner dem Emanationismus, indem sie die christliche Schöpfungslehre der Welt aus nichts verwarfen und diese letztere in einer Reihe von zahllosen Ausflüssen (Aeonen) und deren Verwandlung nach unten hervorgegangen wähnten; Christus selbst sei nur der oberste Aeon, auch Demiurg genannt, nicht selbst Gott und auch nicht wirklich Mensch, so etwas, wie ein Gespenst. Die Auferstehung Christi, wie die der andern Menschen leugneten sie u. s. w., das Ziel aller Dinge, auch der Menschen, war ihnen die Rückkehr ins Nichts. Von Sakramenten und Gnadenlehre im christlichen Sinne konnte bei ihnen auch keine Rede sein. Eine solche Sekte konnte natürlich auch keine Sittenlehre haben, welche mit der christlichen sich deckte. Bezüglich der Ehe gab es verschiedene Richtungen, eine, welche sie nach jüdischer Weise festhielt, eine andere, welche sie ganz verwarf und die Ehelosigkeit vorschrieb, dafür aber in keiner menschlichen Tat, war sie auch noch so unrein und gemein, Unsittlichkeit sehen wollte. Vom Martertum für Christus und vom Bekenntnis Gottes wollten sie demgemäß auch nichts wissen.

Gnothi seautón (griech. = dem lat. Nosce te ipsum), Inschrift an dem Tempel des Apollo zu Delphi = Erkenne Dich selbst!

Gnoyen, Stadt, s. Gnoien.

Gnu (lat. Catoblepas), das, Antilopenart (s. Bd. I., Sp. 313).

Go, das, japanisches Nationalspiel, angeblich das älteste Spiel, 2000 v. Chr. in China erfunden, für 2 Personen mit je 181 Steinen; neuerdings auch in Europa eingeführt. Es wird selbst wissenschaftlich gepflegt, wie das Schach.

Göa, Vorderindien, I) **Kirchenprovinz** mit 1) Erzbistum Goa und den Bistümern 2) Cochin, 3) Damao (Cranganor), 4) Macao, 5) St. Thomas v. Meliapur. II) **Erzbistum,** gegr. 1534, umfaßt Goa, Bardez, Salsette, 290000 Katholiken, 113 Hauptstationen, 241 Kirchen und Kapellen, 748 Priester. III) **Besitzung Portugals** an der Westküste Ostindiens, 3270 qkm, (1900) über 500000 E., wovon 2/3 Katholiken; **Hauptstadt Pandschim,** an 10000 E., guter Hafen. Hauptausfuhrartikel des Landes bilden Reis, Pfeffer, Kokosnüsse u. s. w. G. bildet den letzten Rest des im Jahre 1510 vom Portugiesen Albuquerque mit der Hauptstadt Alt-G. gegründeten **Vizekönigreichs Indien,** dem alle portug. Besitzungen vom Kap der guten Hoffnung bis nach Macao in China unterstanden. Die Besitzungen gingen nach und nach an die Niederlande und hauptsächlich an England verloren. Alt-G. ist noch heute Sitz des Erzbischofs, während der Vizekönig seit 1753 in Pandschim residiert.

Goajira (spr. Goachira), Südamerika, 1) G., Halbinsel im Staate Kolumbien, 2) G., Indianerstamm = Goajiro daselbst, (1900) an 40000 Köpfe.

Goalpāra, Ostindien, 1) britische Besitzung, am Brahmaputra, im Kommissariat Assam, 10240 qkm, (1900) 420000 E.; reich an Baumwolle, Tabak und Zuckerrohr. 2) Hauptort derselben, (1900) über 5000 E., meist Hindu und Mohammedaner.

Goar, St., Stadt, s. Sankt Goar.

Goar, der hl., geb. um 495, gest. 575 in Aquitanien, kam 519 an den Mittelrhein. Er baute eine Zelle da, wo später die Stadt St. Goar (s. d.) entstand. Sein Festtag ist 6. Juli.

Goarshausen, St., Stadt, s. Sankt Goarshausen.

Gobabis, 1) selbständiger Distrikt in Deutsch-Südwestafrika (s. Sp. 7), vielgenannt im Hereroaufstande 1904. 2) Distrikthauptort am linken Ufer des Nosob; Militärposten.

Gobat, Goba, Samuel, geb. 1799 zu Crémine im Kanton Bern, gest. 11. Mai 1879, Zögling der Baseler prot. Missionsgesellschaft, Missionär in Aegypten, Abessinien und Malta, 1841 bis zu seinem Tode der zweite (der von England eingesetzte erste starb früh) protestantische Bischof von Jerusalem, als solcher berufen durch Preußen. Einen Nachfolger als prot. Bischof erhielt er nicht.

Göbbels, Matthias (Rheinländer), Kanonikus zu Aachen, geb. 19. März 1836 zu Baesweiler; Kunstschriftsteller.

Gobel, Jean Baptist Joseph, geb. 1727 zu Thann im Elsaß, guillotiniert 1794, abtrünniger Erzbischof von Paris. Er war Bischof von Lydda (in partibus) und wurde 1789 Abgeordneter des Klerus zu der Nationalversammlung. Wegen seiner revolutionären Gesinnung von der Nationalversammlung zum Erzbischof von Paris gemacht, stimmte er 1793 für Abschaffung des Christentums; s. Frankreich und das Christentum (Sp. 941).

Gobel auf Hofgiebing, in Altbayern angesessenes kath. Geschlecht, 1628 in den Reichsadelstand, 1766 in den Freiherrnstand erhoben.

Göbel, Bernh. (Westfale), Schriftstellername: Th. Mander, B. Ernst, Lehrer zu Soest, geb. 3. Juni 1864 zu Allagen, schrieb: Reden und Ansprachen bei Vereinsfesten (1898), Dichterstimme über Erziehung und Unterricht (1902) u. a.

Goebel, Dr. phil. Ed., geb. Regierungsrat, Gymnasialdirektor a. D. zu Fulda, geb. 1. März 1831 zu Hillesheim (Eifel), pädagogischer u. philologischer (besonders zu Plato) Schriftsteller.

Goebel, Ferdinand (Rheinländer), geb. 24. Sept. 1859 in Köln, Hauptlehrer an der St. Martini-Schule zu Emmerich, seit 1896 Korrespondent für die Pflege der Kunstdenkmäler in der Rheinprovinz. Schriften: Neues Märchenbuch (10. Aufl. 1899), Huldigung der

Blumen (2. Aufl. 1898), Deutschland über alles (2. Aufl. 1898), Am Niederwald-Denkmal (2. Aufl. 1899), Kaisersgeburtstagfeier (2. Aufl. 1900), Treue um Treue (1898) u. a.

Goebel, Karl (Badener), Botaniker, geb. 8. März 1855 zu Billigheim, seit 1891 Prof. und Direktor des bot. Gartens in München; bereiste 1885/86 Ceylon und Java, 1890/91 Südamerika; sehr verdient um die vergleichende Entwicklungsgeschichte der Pflanzen; seit 1889 Herausgeber der Zeitschrift „Flora".

Gobelet (franz., spr. Gobleh), der, Becher mit niederem Fuß oder ganz ohne Fuß, wie die Taschenspieler ihn gebrauchen.

Gobelin (franz., spr. Gobläng), der, Wandteppich mit eingewebten farbenreichen Bildern, im 15. Jahrh. durch den Wollfärber Jean G. in Paris erstmalig hergestellt und bis in die neueste Zeit sehr vervollkommnet. Die Herstellung ist sehr mühsam und langwierig, die besseren G. werden ausschließlich auf dem Handwebstuhl hergestellt, daher erklärt sich ihr verhältnismäßig sehr hoher Preis. Berühmt sind die G. nach den Bildern Raffaels.

Gobelinus Person (Westfale), Priester Universalhistoriker, geb. 1358 in Paderborn, gest. nach 1421 vielleicht im Kloster Böddeken. G. ging nach Italien und arbeitete in der Kanzlei Urbans VI., war 1389—1421 in der Diözese Paderborn tätig als Rektor, Pfarrer, Offizial und zuletzt als Dechant von Bielefeld. Hauptwerk: Cosmodromium (Weltenlauf, geschrieben 1390—1418). [(s. d.).

Göbelsberg, höchster Gipfel des Hunsrücks

Goeben, August v., verdienter preuß. General, geb. 10. Dez. 1816 zu Stade, gest. 13. Nov. 1880, machte 1836/40 den Karlistenkrieg in Spanien mit, focht dann in leitender Stellung 1864 bei Düppel, 1866 am Main (Gefechte von Dermbach, Kissingen, Laufach, Aschaffenburg, Tauberbischofsheim, Gerichsheim und Würzburg), 1870 bei Saarbrücken. Im Jan. 1871 erhielt G. den Oberbefehl über die I. Armee, mit der er den Entscheidungssieg bei St. Quentin (19. Jan.) erstritt; G. erhielt das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach dem Kriege wurde er Generalkommandeur des VIII. Armeekorps in Koblenz bis zu seinem Tode. Denkmal in Koblenz seit 1884 auf dem Goebenplatz (früher kleiner Paradeplatz), in Münster Goebenstraße. Nach ihm ist das 28. preuß. Infanterieregiment benannt.

Gobi, chinesisch: Schamo, das, — Sandmeer, Hochasien, wasserarmes Steppen- und Wüstenland im Innern, 600—1200 m hoch, mit Gebirgen von 2100 m Höhe durchsetzt, umfaßt die Mongolei, östliche Dsungarei und Tatarei, 2,3 Mill. qkm, von wandernden Mongolen bewohnt. Durchschnitten von 7 Karawanenstraßen, die den Verkehr zwischen China und dem Norden Asiens vermitteln und in neuerer Zeit von den Russen sehr beachtet werden. Aelteste Berichte darüber sind die des Jesuitenmissionärs Gerbillon (1688—1698), in neuerer Zeit namentlich von Sven v. Hedin durchforscht.

Gobius (lat.), der, Meergrundel, kleiner Fisch aus der Gattung der Stachelflosser, lebt auf dem Grunde des Meeres.

Goblet (spr. Gobleh), René, kirchen- und deutschfeindlicher sozialistisch gefärbter Politiker der 3. franz. Republik, geb. 26. Nov. 1828, war 1885/86 Unterrichtsminister in den Kabinetten Brisson (s. d.) und Freycinet (s. d.), als welcher er das kirchenfeindliche Volksschulgesetz durchdrückte, dann auch für kurze Zeit Ministerpräsident. In der Affäre Schnäbele (1887) stimmte er für ein Ultimatum an Deutschland was seine Ministerkollegen aber ablehnten. Im Ministerium Floquet (1888) war G. Minister des Aeußern, 1893—1899 Führer der sozialistischen Radikalen in der Kammer.

Goch, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Kleve, (1900) 9101 E., an 800 Protest., 40 Mennoniten, 200 Juden, kath., prot. u. mennonitische Kirche; Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Köln-Zevenaar. Höhere Knabenschule, Waisenhaus, Amtsgericht (im Schloß), Nebenzollamt I., Reichsbanknebenstelle, Margarinefabrik, Plüschweberei, Glasmalerei, Mühlen und vielseitige rege Industrie. G. wurde 1291 vom Grafen Otto v. Geldern (s. d.) zur Stadt erhoben und befestigt, kam 1473 an Kleve, litt im 16. und 17. Jahrh. viel unter den Religionswirren.

Goch, Johann von, eigentlich Johann Pupper, geb. zu Anfang des 15. Jahrh.s im Klevesschen, gest. 1475, ein aus Verdruß über die Gebrechen der Zeit durch Grübeln etwas verirrter Theolog und Philosoph des 15. Jahrh.s, aber keineswegs ein Protestant und Feind der kath. Kirche im Sinne Luthers. Eine Ehrenrettung für ihn gegenüber den Protestanten, die ihn für einen der sogen. Vorläufer der Glaubensspalter ausgeben, hat der Jesuit F. Niemöller geschrieben (s. Wetzer und Welte's K. L., 2. Aufl. Bd. VI unter Johannes v. G.). G. erhielt eine gelehrte und theologische Bildung in der Schule der Brüder vom gemeinsamen Leben und in Paris. Im Jahre 1451 gründete G. in Mecheln ein Priorat von Kanonissinnen (Tabor), in welchem er 24 Jahre lang Beichtvater war.

Gochsheim, Baden, Stadt im Kreise Karlsruhe, Amt Bretten, (1900) 1268 E., an 14 Kath., schöne prot. Kirche, an der Kraich; Schloß; Oelmühlen.

Göckingk, Leopold Friedr. Günther von, preußischer Staatsmann und Dichter, geb. 13. Juli 1748 zu Gröningen bei Halberstadt, gest. 18. Febr. 1828 in Wartenberg, Organisator des Fürstentums Fulda bei dessen Säkularisation 1802 (s. Bd. I., Sp. 2299), war zuletzt Oberfinanzrat in Berlin; schrieb: Sinngedichte, satyr. Fabeln u. s. w.

Godard (spr. Godahr), Benjamin, franz. Musiker, geb. 18. Aug. 1849 zu Paris, gest. 11. Jan. 1895 zu Cannes, schrieb Sinfonien, Chöre, Kammermusikwerke u. a.

Godawari, Godaveri, Ostindien, 1) größter Fluß des Dekhan, entspringt 1000 m hoch an den Abhängen des Westghat, durch-

fließt die ganze Halbinsel (1445 km lang) und mündet in den Golf von Bengalen. 2) Distrikt in der britischen Präsidentschaft Madras. Hauptstadt ist Kakinada; fruchtbarer Boden, auf dem hauptsächlich Reis, Mais, Tabak und Baumwolle gebaut wird.

Goddam (engl., spr. Goddäm), Gott verdamme es; ein Fluchwort der Engländer.

Gödde, Gudda, die, arabisches Hohlmaß = 7,₆ Liter.

Godeffroy (spr. God'froa), Johann Cesar (Hamburger), Großkaufmann, geb. 1. Juli 1813, gest. 9. Febr. 1885, pflegte ausgedehnten Geschäftsverkehr mit der Südsee, gründete 1861 das nach ihm benannte Museum G., welches 1885 durch Kauf an das Museum für Völkerkunde in Leipzig überging.

Godegisel, 1) Name des Hunnenkönigs Attila (s. Bd. I., Sp. 527), 2) erster bekannter König der Vandalen, 406 am Rhein von den Franken mit 20000 Anhängern erschlagen. Seine Scharen zogen dann nach Spanien und Afrika, 3) Sohn des Königs Gundioch von Burgund, kämpfte mit dem Frankenkönige Chlodwig gegen seinen Bruder Gundobald; bei der Erstürmung von Vienne (um 500) getötet.

Godehard = Gotthard (s. d.).

Goedeke, Karl, prot. Literarhistoriker, geb. 15. April 1814, gest. 28. Okt. 1887 zu Göttingen als Professor, sein Hauptwerk ist: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung (2. Aufl. 1884). G. leitete auch die historisch kritische Ausgabe von Schillers sämtlichen Schriften (1867/76, 15 Bde.).

Gödel-Lannoy, in Steiermark angesessenes katholisches Adelgeschlecht, 1857 in den Freiherrenstand erhoben.

Godesberg, Preußen, Villendorf und Kurort im Reg.-Bezirk Köln, Kreis Bonn, unweit des Rheines an der Eisenbahnlinie Köln-Koblenz, (1900) 8933 meist kath. E., herrliche gotische kath. Kirche und prot. Kirche. Zwei höhere Knabenschulen, mehrere Mädchenpensionate, englische Knabenerziehungsanstalt, prot. Pädagogium; Kaltwasserheilanstalt, Mineralquelle, Kurpark, Steppdeckenfabrikation. — Dabei die malerische Ruine des vom Erzbischof Dietrich I. erbauten Schlosses G. (1208 bis 1213), 1583 von den Bayern zerstört. Der Name rührt angeblich her von der Verehrung des Godes = Wodan in alter Zeit auf dem dortigen Berge. Heute steht dort eine alte Kapelle zu Ehren des hl. Michael.

Godefried = Gottfried (s. d.).

Godeschalk = Gottschalk (s. d.).

Godin (spr. Godäng), von einer alten schottischen Adelsfamilie abstammendes, in Bayern seßhaftes Geschlecht; wurde 1765 in Bayern geadelt, 1790 in den Reichsritterstand, 1792 in den Reichsfreiherrnstand erhoben.

Göding, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Mähren, 768 qkm, (1900) 84615 E., 52 Gemeinden, 2) Hauptstadt derselben, (1900) 10230 E., etwa zur Hälfte Deutsche, an der Eisenbahnlinie Wien-Krakau. Garnison, staatliche Tabakfabrik; Braunkohlengruben.

Gödöllö, Ungarn, Markt im Komitat Pest, (1900) 5890 meist kath. E.; königl. Schloß., erbaut unter Maria Theresia. Denkmal der ermordeten Kaiserin Elisabeth, welche hier oft Aufenthalt nahm. In der Nähe das als Wallfahrtort bekannte Kapuzinerkloster Besnyö.

Godolphin, alte englische Adelsfamilie, besonders hervorzuheben ist G. Sidney, Graf v., geb. 1645, gest. 15 Sept. 1712, berühmter engl. Staatsmann, 1701/10 Großschatzmeister und mit Marlborough Leiter der engl. Politik.

Godomar, letzter burgundischer König, Sohn Gundobalds, erlag 532 dem Ansturm der Franken, die seitdem Burgund mit ihrem Reiche vereinigten.

Godoy (spr. Godohi), Manuel, Herzog von Alcudia, span. Staatsmann, geb. 12. Mai 1767 in Badajoz, gest. 7. Okt. 1851, mehrfach Minister, 1795 wegen seiner Verdienste um den Abschluß des Friedens mit Frankreich zum „Friedensfürsten" ernannt, 1801 als Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht, 1807 als Großadmiral mit hohen Machtbefugnissen betraut. Durch den Aufstand von Aranjuez (1808) gestürzt und verbannt.

Godrich, der hl., englischer Eremit, geb. um 1080 zu Walpole, gest. 21. Mai 1170. Zuerst hausierender Landkrämer, machte G. später große Wallfahrten nach Jerusalem, Rom und Compostella und lebte dann 60 Jahre als Eremit bei Durham, wo er durch die Gabe der Weissagung ausgezeichnet wurde.

godroniert (franz.) = gebuckelt, z. B. die silbernen Pokale aus dem 18. Jahrh.

God save the King (engl., spr. God säw ße King), Gott erhalte den König, englischer Nationalgesang, 1743 von Henry Carey gedichtet und in Musik gesetzt.

Godthaab, Grönland, älteste dänische Kolonie an der Südwestküste, (1900) an 900 E., mit zahlreichen Resten alter skandinavischer Kultur. In seiner jetzigen Gestalt gegründet im Jahre 1721 von Hans Egede (s. d.).

Godunów (spr. Godunoff), Boris Fedorowitsch, Zar von Rußland (1598—1605), geb. 1552, gest. 13. April 1605, kam jung an den Hof Iwans des Schrecklichen und wurde von diesem als Regent für den minderjährigen Feodor I. bestimmt. G. ließ dessen jüngeren Bruder Dimitrij ermorden und bestieg nach Feodors Tode (1598) selbst den Thron. Er führte die Unterwerfung Sibiriens zu Ende und gründete 1587 die Stadt Tobolsk. Sein Sohn Feodor, der ihm auf dem Throne nachfolgte, mußte dem falschen Demetrius (s. d.) weichen.

Godwin, William, engl. Schriftsteller, Dissidentenprediger, geb. 3. März 1756, gest. 7. April 1836, zuerst Buchhändler, schrieb er meist Kindererzählungen unter dem Decknamen Edw. Baldwin, später Romane und auch Trauerspiele.

Godwin Austen, Mount (spr. Maunt), Hochasien, Tibet, Gipfel des Karakorum, 8620 m hoch, zweithöchster Berg der Erde.

Goerée=en=Overflakkee (spr. Chureh= —), Südholland, der Küste vorgelagerte Insel, (1900) an 25000 E.

Goes (spr. Chuhs), **ter=G.,** Holland, Hafenstadt auf der Nordseite der Insel Süd=Beveland, (1900) 7600 E., gehört zur Provinz Zeeland; gotische Kirche (eingeweiht 1422), altes Rathaus.

Goes (spr. Chuhs), Hugo van der, niederländischer Maler, geb. um 1420 zu Gent, gest. 1482 angeblich im Kloster Rodendale bei Brüssel, Schüler des Jan van Eyck; sein Hauptwerk ist: Anbetung des Christuskindes in Santa Maria Nuova zu Florenz.

Goes (spr. Gois), aus Portugal stammendes in Oesterreich seßhaftes Geschlecht, blüht in drei Linien. Bemerkenswert sind 1) der Ahnherr Damiao de Goez (Goes), geb. um 1495 in Portugal, war seit 1523 wiederholt Gesandter Portugals im Auslande, kehrte 1514 in seine Heimat zurück, wurde 1546 Staatsarchivar und 1571 Mönch. Er schrieb u. a.: Die Chroniken des Königs Dom Manoel und Prinz Dom Johann, Nobiliarium der Familien des Reichs. 2) G., Freiherr Johann Baptist, Urenkel von 1), geb. 1611, gest. 1696, wurde 1638 mit seinem älteren Bruder in den Reichsfreiherrenstand erhoben, später Kardinalpriester und Fürstbischof von Gurk.

Goët (griech.) der, Zauberer; Goëtie, die, Zauberei.

Goffine, Leonard (Kölner), Prämonstratenser, mit den Ehrennamen „Apostolischer Hirt, unermüdlicher Seeleneiferer“, Verfasser der berühmten **kath. Handpostille,** geb. 6. Dez. 1648, gest. 11. Aug. 1719, trat mit 21. Jahren (16. Juni 1669) in der Prämonstratenserabtei Steinfeld in der Eifel in den Orden, wurde bis 1685 im inneren Ordensleben verwendet als Novizenmeister u. s. w., wirkte dann im Außendienst als Seelsorger an verschiedenen Orten: zu Koesfeld in Westfalen (1688 91), zu Wehr im Rheinland beim Kloster Laach, zu Rheinböllen auf dem Hunsrück (1691 94). Danach kehrte er für einige Zeit nach dem Mutterkloster Steinfeld zurück. Seit 1698 war er Pfarrer in Oberstein an der Nahe bis zu seinem Tode. Er wird gerühmt wegen seines frommen Lebens und seiner reinen Sitten und der Kraft seines Wortes in Rede und Schrift.

Goffine's Handpostille oder Kath. Handpostille Unterrichts- und Erbauungsbuch, wurde zum ersten Male im Jahre 1690 also während des Wirkens des Verfassers in Koesfeld gedruckt. Sie hat seitdem zahlreiche Auflagen, Ausgaben und Uebersetzungen in fast alle Sprachen Europas erlebt. „Sie erklärt“, so urteilt ein berufener Kenner und Herausgeber (Bischof Fiala von Chur), „an der Hand des Kirchenjahres in bündiger, klarer, volkstümlicher Weise die Heilslehren des Christentums; sie prägt die Gebote Gottes und der Kirche nutzbar und anwendbar für das ganze Leben als christliche Sittenlehre dem Herzen und Willen ein; sie führt ein in die Gnadenlehre der hl. Sakramente und insbesondere des allerheiligsten Opfers des Neuen Bundes. Sie verbindet mit der Belehrung und Erbauung durch das Lesen der Gebete und wird so zum Predigt- und Meßbuch des häuslichen Gottesdienstes“ (vgl. Thoemes: Zum 200-jährigen Jubiläum der Goffine=Handpostille in Alte und Neue Welt 1890, S. 375).

Goffo (ital.), der, Tolpatsch, Tölpel; komische Figur in italienischen Theaterstücken.

Gog, s. Gog und Magog.

Gog und **Magog,** Name eines sagenhaften Fürsten und Volkes (1. Mos. 10, 2), wider die der Prophet Hesekiel (38, 2; 39, 6) weissagt.

Gögingen, Bayern, Flecken im Reg.=Bezirk Schwaben, Bez.=Amt Augsburg, (1900) 4631 meist kath. E., kath. Kirche, am Einfluß der Singold in die Wertach. Schloß, Theater, die größte Baumwollzwirnerei und Nähfadenfabrik Deutschlands; elektrische Straßenbeleuchtung.

Gogo, Ghago, Nordafrika, Stadt im westlichen Sudan am Niger, ehemals Hauptstadt des Reiches der Songhay, jetzt kaum noch 300 400 elende Hütten.

Gogol, Nikolai Wassiljewitsch, russ. Dichter, geb. 31. März 1809, gest. 4. März 1852, Mitbegründer der modernen realistischen Literatur in Rußland.

Gogolin, Preußen, Dorf im Reg. Bezirk Oppeln, Kreis Gr. Strehlitz, (1900) 3219 meist kath. E., an der Eisenbahnlinie Brieg Oderberg. Bedeutende Kalksteinlager und großartige Kalkbrennerei.

Gogra, Sardschu, Vorderindien, linker Nebenfluß des Ganges, 1036 km lang, kommt vom Himalajagebirge.

Gograf im Sachsenspiegel (Gogrewe), der, = Gaugraf.

Gohfeld, Preußen, Dorf im Reg.=Bezirk Minden, Kreis Herford, (1900) 6056 meist prot. E., prot. Kirche, an der Werre; Zigarren-, Kunstdünger- und Schwefelsäurefabrikation, 5 Stahlquellen. Im Jahre 1759 fand in der Nähe ein Treffen und die Schlacht bei Minden statt.

Gohlis, Leipzig=G., Königreich Sachsen, Vorort der Stadt Leipzig, seit 1890 diesem eingemeindet. Hier dichtete Friedr. v. Schiller 1785 sein Lied „An die Freude“.

Göhrde, Preußen, Reg.-Bezirk Lüneburg, 220 qkm großer wildreicher Wald mit königl. Jagdschloß; alljährliche Jagden des Kaisers Wilhelm II.

Göhre, Paul, prot. Pfarrer a. D. zu Zehlendorf bei Berlin, geb. 18. April 1864 in Wurzen; Sozialdemokrat. Als Mitglied des Deutschen Reichstages 1903 für den 15. Wahlkreis (Mittweida) des Königreichs Sachsen gewählt, auf dem Dresdener Parteitage 1903 als „Akademiker“ hart mitgenommen, legte er sein Mandat nieder. G. arbeitete 1890 drei Monate als Fabrikarbeiter in Chemnitz, wurde 1891 Generalsekretär des evangelisch-sozialen Kongresses, wirkte 1894 1897 als prot. Pfarrer in Frankfurt a. d. Oder, dankte ab, gründete mit Naumann den nationalsozialen Verein, schloß sich 1899 der Sozialdemokratie an.

Gohren, Karl Theodor von, Agrikulturchemiker, geb. 25. Febr. 1836 zu Jena, 1859 Vorstand der Versuchsstation in Blansko in Oesterreich, seit 1872 Direktor der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Mödling.

Göhren, Insel Rügen, Seebad auf der Halbinsel Mönchgut, (1900) 653 meist prot. E.

Goï (hebr., Mehrz. die Gojim), 1) das Volk, 2) im Gegensatze zum auserwählten Volke Israel der Nichtjude. Schabbes-G. = Sabbat-G., der, Nichtjude, der am Sabbat die dem Juden verbotenen Arbeiten verrichtet.

Goisern, Oberösterreich, Dorf im Bezirk Ischl, (1900) 4525 E., an 2700 Prot., alte kath. und prot. Kirche; in der Nähe das Valeriebad mit warmer Schwefelquelle.

Goïto, Italien, Provinz Mantua, Flecken im Distrikt Volta, (1900) 5000 E., bekannt durch den Sieg der Piemontesen über die Oesterreicher (8. April und 30. Mai 1848).

Gök-Irmak, Kleinasien, letzter linker Nebenfluß des Kisil-Irmak; durchfließt kurz vor seiner Mündung das Felsental Kara Tereh.

Göksu (im Altertum Kalykadnos, im Mittelalter Saleph), Kleinasien, Fluß im Wilajet Adana, ergießt sich (200 m lang) ins Mittelländische Meer. Im Jahre 1190 ertrank darin Kaiser Friedrich Barbarossa (s. d.) auf seinem Kreuzzuge.

Göktepe, s. Geoktepe.

Goktscha, Göktschai, See im kleinen Kaukasus in Russisch-Transkaukasien, Gouvernement Eriwan.

Gold (lat. Aurum), das, höchstwertiges Edelmetall, findet sich gediegen als Berggold und in aufgeschwemmtem Lande als Waschgold. Ersteres kommt in den Quarzgängen vor, während letzteres durch Verwitterung u. Abtragung von goldhaltigen Gebirgen blosgelegt wird. Es ist ein fast gelbes, sehr weiches, geschmeidiges Metall, an der Luft unveränderlich, vom spez. Gewicht $19_{,3}$, das bei 1240° C zu einer hellgrünen Flüssigkeit schmilzt und von Königswasser unter Bildung von Goldchlorid gelöst wird, beim Erstarren zieht es sich stark zusammen. Zu Münzen, Geräten und Schmucksachen nimmt man goldärmere Legierungen und bezeichnete diese früher mit „karätig" (s. Goldlegierungen). Die **Hauptfundorte** des G.s sind Australien, Südafrika, Neuseeland, Kanada, Sibirien, Kalifornien u. Alaska. Das G. ist meist an Quarz gebunden und wird durch kräftiges Waschen von diesem nach Möglichkeit getrennt, der goldhaltige Sand dann mit Quecksilber behandelt oder mit Roheisen geschmolzen oder drittens auch mit Chlorwasser behandelt, aus dem das gelöste G. dann mit Eisenvitriol gefällt werden muß; s. Goldgewicht, G.legierungen, G.probe, G.schätze, G.scheidung, G.schlägerei, G.schmiedekunst, G.waren.

Die gesamte Goldproduktion der Erde betrug

1895	302875 kg	im Werte von	784	Mill. M
1896	327080 „	„ „ „	812	„ „
1897	381625 „	„ „ „	954	„ „
1898	460800 „	„ „ „	1152	„ „
1899	501110 „	„ „ „	1254	„ „
1900	386175 „	„ „ „	1084½	„ „

Gold, das **Mannheimer,** Similor, das, goldfarbige Legierung von Kupfer mit Zink oder Zinn.

Gold, das **Nürnberger,** geringwertige Goldlegierung; enthält kaum 5 Teile Gold bei über 90 Teilen Kupfer.

Goldabkehrmaschine, die, Buchbindereimaschine zum Entfernen des überschüssigen Blattgoldes von den Einbanddecken bei Goldprägungen.

Goldader, die, 1) im Bergbau goldhaltige Erzschicht, 2) Hämorrhoidalvenen.

Goldadler, der, s. Adler (Bd. I., Sp. 70).

Goldafter (lat. Porthesia), der, Name für zwei Nachtschmetterlinge aus der Familie der Spinner, haben schneeweiße Färbung, nur am Hinterleibe einen Büschel gelber bezw. rostbrauner Haare; ihre Raupen sind für Obst- und Waldbäume, Rosensträucher u. s. w. sehr schädlich.

Goldagio, das, ist der höhere Wert, den Goldmünzen gegenüber dem Silber- oder Papiergeld gleichen Nennwertes besitzen. Der G.wert ist in den letzten Jahrzehnten stetig gestiegen. Der Preis des Goldes betrug (1880) das 18,05 fache, (1895) das 31,06 fache, (1902) das 32,02 fache desselben Gewichtes von Silber.

Goldamalgām, das, Verbindung von Gold mit Quecksilber, findet sich als Naturprodukt (Kristalle und Körner) in Kalifornien und Australien, enthält 60 % Quecksilber. Reines Gold löst sich bei kräftigem Schütteln leicht in Quecksilber, sobald der Goldgehalt eine gewisse Grenze erreicht hat, scheidet sich das G. in teigartiger Form aus.

Goldammer, die, s. Emberiza (Sp. 461).

Goldamsel, die, der gemeine Pirol (s. d.).

Goldap, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Gumbinnen, 994^{1} qkm, (1900) 44815 E. 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 8365 E., an 410 Kath. und 70 Juden, 2 prot. Kirchen, am Fluß G. und an der Eisenbahnlinie Insterburg-Lyck. Waisenhaus, Amtsgericht, Oberförsterei, Reichsbanknebenstelle, Ziegeleien, Dampfmühle, Bierbrauerei; Garnison. In der Nähe die G. Berge.

Goldast von Haiminsfeld, Melchior, Geschichtsforscher und Jurist, geb. 6. Jan. 1578 zu Espen bei Bischofszell im Thurgau, gest. 11. Aug. 1635 als Kanzler der Universität Gießen, lebte 1598 in der Schweiz, seit 1606 in Frankfurt, Bückeburg, zuletzt in Gießen, gab eine Reihe von Chroniken und Urkunden heraus, auch Auszüge aus der großen Heidelberger Liederhandschrift. Seine Veröffentlichungen sind durchweg Ergebnisse gründlicher Forschung.

Goldäther, der, Goldtinktur, die, Lösung von Goldchlorid in Aether, dient zum Vergolden von Stahl.

Goldau, Schweiz, Dorf im Kanton Schwyz, zwischen Rigi und Roßberg; am 2. Sept. 1806 von einem Bergsturz betroffen, bei dem 2 Kirchen, über 100 Wohnhäuser verschüttet wurden und 450 Menschen umkamen, neu aufgebaut mit Kirche, Primärschule und Bahnhof Arth-G., Knotenpunkt mehrerer Bahnlinien.

Goldbad, das, Lösung von Goldchlorid dient zum Vergolden photographischer Bilder.

Goldberg, Preußen, Kreisstadt im Reg.-Bezirk Liegnitz, Kreis G.-Haynau, (1900) 6519 E., an 800 Kath. und 25 Juden, kath. und prot. Kirche, an der Katzbach und der Eisenbahnlinie Liegnitz-G. Waisenhaus und Realschule (Schwabe-Priesemuthsche Stiftung), Rettungsanstalt, Amtsgericht, rege Industrie, Obstbau u. s. w. Wallenstein besuchte hier die bekannte von Friedrich II. v. Liegnitz gestiftete Schule. G. hat eine reiche Geschichte. Der Ort verdankt seine Entstehung und Bedeutung den bis zum 15. Jahrh. betriebenen Goldbergwerken. 1242 wurde die Stadt von den Tataren und 1427 von den Hussiten zerstört, 1441 54 war sie Residenz des Herzogs Heinrich X. v. Brieg, welcher die Seitenlinie Brieg-G. stiftete. Im Jahre 1523 gründete Herzog Friedrich II. das einst so berühmte Gymnasium. 1633 wurde G. von den Kaiserlichen und 1642 von den Schweden hart mitgenommen. Am 23. Aug. 1813 siegten hier die Franzosen über die russisch-preußische Armee.

Goldberg, Mecklenburg-Schwerin, Stadt im Kreise Parchim, (1900) 2905 E., prot., an 15 Juden, prot. Kirche, am Goldberger See und an der Eisenbahnlinie Hornstorf Karow. Amtsgericht, Stahlbad, Dampfsägemühlen.

Goldberg, Kärnten, ein Gletscher in den Ostalpen (= Goldbergalpen), über 3000 m hoch.

Goldblatt, das, s. Chrysophyllum (Bd. I., Sp. 1471).

Goldblume, die, 1) s. Chrysanthemum (Bd. I., Sp. 1471), 2) Wappen Japans.

Goldblumen-, Chrysanthemumorden, der, japanischer Orden, gestiftet 27. Dez. 1876 vom Kaiser Mutsuhito, besteht aus einem Stern mit 32 weiß emaillierten Strahlen mit 5 Goldblumen, die mittlere trägt 4 japanische Buchstaben mit der Bedeutung „Erhabene Taten und ehrenvolle Handlungen“. Der G. wird nur an regierende Fürsten und höchste Würdenträger verliehen.

Goldbrasse (lat. Chrysophrys aurata), die, Goldkopf, der, schmackhafter Fisch im Mittelmeer, wird über ½ m lang, gehört zu den Stachelflossern.

Goldbronze, 1) die echte = Muschelgold (s. d.), 2) die unechte = Musivgold (s. d.).

Goldchlorid, das, dunkelbraune, zerfließende Masse, entsteht durch Ueberleiten von Chlor über metallisches Gold; wird in der Photographie, Glas- und Porzellanmalerei verwendet.

Goldcyanür, das, gelbes Pulver, entsteht durch Fällen einer G.chloridlösung mit Cyankalium; wird angewendet bei der Goldgewinnung und bei der Vergoldung.

Golddrossel, die, = der gemeine Pirol (s. d.).

Goldelixir, das, 1) Präparat der Alchemisten, mit dem sie aus unedlen Metallen Gold herzustellen meinten, 2) Goldtinktur.

goldene Ader, die, s. Hämorrhoiden.

goldene Aue, güldene Aue, Bezeichnung für mehrere fruchtbare Gegenden im deutschen Gebiet, insbesondere für einen Teil des Helmetales, zwischen Harz und Hainleite, von Nordhausen bis Sangerhausen-Artern, in das der sagenumwobene Kyffhäuser mit den Ruinen der Burg Kaisers Friedrich I. Barbarossa, sowie das großartige Denkmal des Deutschen Kriegerbundes für Kaiser Wilhelm I. hineinragen.

Goldene Bücher, die (Mehrz.), Bücher von besonderem ideellen oder rechtlichen Werte, z. B. 1) G. B. der Stadt München, welches hervorragenden Gästen zur Eintragung vorgelegt wird, wie s. Zt. Kaiser Wilhelm II. (Vermerk: Regis voluntas suprema lex, der Wille des Königs [d. h. von Bayern] das höchste Gesetz im Lande, d. h. Anerkennung des Landesfürsten als Souverän in seinem Lande im Verhältnis zum Deutschen Kaiser, zur Reichsgewalt u. Reichsverfassung), 2) G. B. in der Republik Venedig, enthielt die Namen der Patriziergeschlechter, welchen seit 1297 das Recht zur Teilnahme an der Regierung zuerkannt war. Es wurde am 4. Juni 1797 nach Einmarsch der Revolutionstruppen verbrannt.

Goldene Bulle (lat. Bulla aurea), die, deutsches Reichsgrundgesetz von Kaiser Karl IV. auf dem Reichstage zu Metz 25. Dez. 1556 erlassen; vgl. Bulla aurea (Bd. I., Sp. 1234).

Goldene Horde, Kiptschak, die (Mehrz.), mächtigster Stamm der Mongolen im Norden Chinas, benannt wohl nach dem goldenen Zelte ihres Chans. Sie begründete unter Dschutschi, dem ältesten Sohne von Dschingis Chan, das nach ihr benannte Reich der G. H. (— Chanat Kiptschak, s. d.), welches vom 13. 15. Jahrh. Rußland u. Europa in Schrecken setzte.

Goldene Mark, die, Name für das Eichsfeld (s. d.).

Goldener Borromeïscher Bund, der, heißt der vom hl. Karl Borromäus (s. d.) begründete Bund der 7 kath. Schweizerkantone zur Verteidigung ihres Glaubens.

Goldener Löwe, der, Orden vom, 1) Hessischer Hausorden, gestiftet 1770 vom Landgrafen Friedrich II. v. **Hessen-Kassel.** Nach der Einverleibung dieses Staates in Preußen übernommen vom Großherzog von Hessen (1876) als hessischer Hausorden für **Hessen-Darmstadt.** Ordenszeichen ist ein goldener Löwe inmitten eines goldenen Ringes, Umschrift: Virtute et Fidelitate (Durch Tapferkeit und Treue). 2) Nassauischer Hausorden (jetzt in **Luxemburg),** gestiftet 1858 vom früheren Herzog Adolf v. Nassau in Gemeinschaft mit dem Könige der Niederlande, zeigt den nassauischen goldenen Löwen, auf der Rückseite die Umschrift: „Je maintiendrai“ (Ich werd's halten). Nach der Einverleibung Nassaus in Preußen wurde dieser Orden für Luxemburg übernommen.

Goldene Rose (lat. Rosa aurea), Tugendrose, die, wird nach allem, zuerst von Urban V. im Jahre 1366 geübtem Brauche alljährlich am Sonntag Laetare vom Papste geweiht und als Gnadengeschenk einer hochgestellten Person übersandt.

goldener Schnitt (lat. Sectio aurea), der, Teilung einer Linie in der Art, daß der

kleinere Teil sich zum größeren verhält, wie dieser zur ganzen Linie; der mittlere Teil der drei Linien heißt das geometrische Mittel. Es wird gefunden, indem man in dem einen Endpunkte der gegebenen Linie eine Senkrechte = der Hälfte der gegebenen Länge errichtet, dann den freien Endpunkt der Senkrechten mit dem freien der gegebenen Linie verbindet und auf dieser neuen Verbindungslinie von der errichteten Senkrechten her deren Länge abträgt. Nimmt man dann das übrigbleibende Stück und trägt es auf der gegebenen Linie ab, so hat man darin das gesuchte kleinere. In der Kunst und im Kunstgewerbe findet der g. Schnitt vielfach Anwendung. Auch bei den menschlichen Körperverhältnissen und in der Blattstellung der Pflanzen finden sich Beziehungen, die auf den g. Sch. als Prinzip zurückgeführt werden. Die Proportion des g. Sch.es läßt sich völlig nie in ganzen Zahlen, sondern nur annäherungsweise wiedergeben.

Goldener Sporn, der päpstliche Orden vom Goldenen Sporn, s. Sylvesterorden.

goldenes Buch, das, in der Republik Venedig; s. Goldene Bücher.

Goldenes Horn, 1) Bucht des Bosporus, bildet den Hafen von Konstantinopel, 9 km lang, teilweise über 2 km breit. 2) Herzogshut der Dogen von Venedig.

Goldenes Kalb, das, Götzenbild, zu dessen Herstellung und Verehrung die Juden auf dem Zuge ins gelobte Land, in Nachahmung des ägyptischen Götzendienstes des Apis (Stier), von Aaron gezwungen wurden. Als Moses unmittelbar nach der Offenbarung Gottes vor dem ganzen Volke vom Sinai herab auf Gottes Geheiß den Berg bestiegen hatte und dort längere Zeit verweilte, zweifelten die Juden an seiner Wiederkunft und verfielen auf solch frevelhaftes Beginnen. Nach seiner Rückkehr vernichtete Moses das Götzenbild und der Götzendienst wurde von Gott schwer bestraft (Exod. 32, 20ff., Deuteron. 9, 16ff.). Demselben Götzendienst verfiel auch König Jerobeam, der 2 goldene Kälber, eins zu Bethel und eins zu Dan aufstellte, um die Trennung zwischen den Reichen Israel und Juda zu besiegeln.

Goldenes Tor, Nordamerika, Hafeneinfahrt von San Franzisko.

Goldenes Vlies, das, höchster Ritterorden in Oesterreich und Spanien, dem nur katholische Mitglieder angehören sollen. Er wurde von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund, im Jahre 1429 gestiftet. Das Großmeistertum ging durch Karl's des Kühnen Tochter, die Gemahlin des Kaisers Maximilian I., an Oesterreich über. Im spanischen Erbfolgekriege beanspruchten Karl von Oesterreich (der spätere Kaiser Karl VI.) und Philipp V., König von Spanien, jeder für sich das Recht des Großmeistertums. Im Wiener Frieden von 1725 wurde beiden Herrschern das Recht zuerkannt, Ritter des g. V.es zu ernennen. Der Orden besteht aus einem goldenen Widderfell, das an einem roten Bande, bei Festen an einer Kette um den Hals getragen wird, die aus flammensprühenden Feuersteinen und Feuerstählen, den alten Symbolen Burgunds, gebildet ist. Die Ordenskleidung ist ein hochrotsamtner, weißgefütterter Talar, über demselben ein purpurner, mit weißem Atlas gefütterter Mantel, goldgestickte purpursamtne Mütze, Schuhe u. rote Strümpfe.

Goldenes Zeitalter, das, 1) allgemein Blütezeit einer glücklichen Kulturbestrebung, z. B. g. Z. der Kunst und Literatur oder einer besonderen Kunst- und Literaturgattung: g. Z. der griech. Kunst unter Perikles, der lat. Sprache unter Augustus, der deutschen Dichtkunst im Mittelalter durch Wolfram v. Eschenbach u. s. w. und der Neuzeit durch Schiller, Goethe u. a. Gegensätze sind die minder glücklichen Zeiten als silbernes, kupfernes, ehernes Z., 2) g. Z. der Menschheit ist der Zustand im Paradiese vor dem Sündenfall (vgl. Erbsünde und Gerechtigkeit, die ursprüngliche, auch Dona superaddita). Die Tatsache spiegelt sich in den Sagen der Völker in verschiedener Weise wieder durch verschiedene Schilderungen des ursprünglich schuld- und leidlosen Lebens.

Goldene Weihe, Verdienstorden in Japan, gestiftet am 11. Febr. 1890 für Militärverdienste, 7 Klassen. Ordenszeichen ist ein Stern von 8 Strahlen, belegt mit 2 japanischen Kampfschildern, überdeckt von einem Wehrgehänge mit japanischen Degen, das eine goldene Weihe trägt.

goldene Zahl, güldene Z., die, Zahl, welche angibt, als wievieltes ein bestimmtes Jahr im Mondzirkel (Periode von 19 Jahren) erscheint, nach dessen Ablauf die verschiedenen Mondjahre wieder auf denselben Tag des Sonnenjahres fallen). Sie wurde in den alten Kalendern mit goldenen Buchstaben bezeichnet. Das Jahr 1 n. Christus war der Anfang eines solchen Mondzirkels. Man findet sie jetzt für jedes Jahr, indem man zu der laufenden Jahreszahl 1 hinzuzählt und die Summe durch 19 teilt. Der verbleibende Rest ist die gesuchte g. Z.; bleibt kein Rest, so ist 19 selbst diese Zahl. Für das Jahr 1905 erhält man so die Zahl 6 (1905 + 1 = 1906 geteilt durch 19 = Rest 6).

Goldenstedt, Dorf in Oldenburg.

Goldenstein, Mähren, Stadt in der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-Schönberg, an der Eisenbahnlinie Ziegenhals-Hannsdorf, (1900) 1380 deutsche kath. E.; Ackerbau, Graphitgruben; fürstl. Schloß.

Goldfasan, der, s. Fasan (Sp. 748).

Goldfink, der, = Stieglitz, s. Finken (Sp. 820).

Goldfirnis, Goldlack, der, starker durchsichtiger heller Firnis, mit Drachenblut oder Martinsgelb gefärbt, dient zum Ueberziehen von Metallwaren, Spiegelrahmen, -Leisten u. s. w.

Goldfisch, Goldkarpfen (lat. Carassius auratus), der, kleine Karauschenart, stammt aus China; seiner prachtvollen goldroten Farbe wegen in Zimmeraquarien sehr beliebt, in Europa meist kaum länger als 15 cm, in China doppelt so groß; Abarten sind Schleierschwanz, Teleskopfisch.

Goldfliege, die, = Florfliege (s. d.).

Goldforelle, die, Abart der Bachforelle mit goldigem Schimmer, s. Forelle.

Goldfuß, Georg, Naturforscher, geb. 18. April 1782 zu Thurnau bei Baireuth, gest. 2. Okt. 1848 als Prof. in Bonn, sein Hauptwerk ist: Petrefacta Germaniae (2. Aufl. 1862/63, über 200 Tafeln).

Goldgewicht, das, 1) früher übliche besondere Gewichtsart für Edelmetalle (kölnisches Pfund = 2 Mark, 1 Mark = 24 Karat zu 12 Gran), 2) jetzt meist das metrische oder Landesgewicht, in England das Troygewicht (s. d.).

Goldgläser, die (Mehrz.), altchristliche gläserne Becher und Schalen mit Inschriften von Blattgold, über welche zum Schutz wieder eine Glasschicht gezogen ist. Bruchstücke fanden sich u. a. in römischen Katakomben.

Goldglätte, die, = rötliche Bleiglätte.

Goldgrund, der, vergoldete Fläche als Hintergrund bei Gemälden: er verdrängte in der Antike den früheren blauen Grund, trat dann in der byzantinischen und abendländischen Tafelmalerei des Mittelalters stark hervor, wurde im 15. Jahrh. aber aufgegeben. In der Neuzeit wieder verwendet auf Kirchengemälden zur Erzielung feierlicher Wirkung.

Goldgulden, der, früher gebräuchliche Goldmünze verschiedener Größe und verschiedenen Wertes, s. Gulden.

Goldhagen, Hermann, Jesuit (bis 1774), Apologet, geb. 1718 zu Mainz, gest. 22. April 1794 zu München als kurfürstl. Geistl. Rat, wirkte bis zur Aufhebung des Ordens in Mainz am Jesuitengymnasium und an der Universität. Verfasser zahlreicher Lehrbücher für den Gymnasialunterricht sowie religiöswissenschaftlicher und apologetischer Schriften gegen die falsche Aufklärung seiner Zeit. Er war auch bis zu seinem Tode Redakteur des von ihm im Jahre 1770 gegründeten Religionjournals (fortgesetzt bis 1804 als Journal für Religion, Wahrheit und Literatur).

Goldhähnchen (lat. Regulus), das, kleiner Singvogel aus der Familie der Sperlinge, 7 Arten, bekannter sind das größere Winterg., Goldammerchen, das kleinere Sommerg., letzteres Zugvogel; im Bauer schwer zu erhalten.

Goldingen, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Kurland, 3277 qkm, (1900) über 70000 E., meist Letten, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 10000 E., an der Windau. G. wurde im 13. Jahrh. vom Deutschen Orden erobert, bildete die erste Komturei Kurlands: im 17. Jahrh. war es Residenz der kurländischen Herzöge, das Schloß wurde 1709 zerstört.

Goldkäfer, Rosenkäfer, der, Bezeichnung für verschiedene Käfer, deren Aeußeres einen grünlichen oder bräunlichen Goldglanz besitzt, u. a. Goldlaufkäfer (lat. Carabus auratus), Rosenkäfer (lat. Cetonia aurata).

Goldkäferlack, der, Lösung von Schellack in Alkohol mit Fuchsin oder Methylviolett.

Goldkarpfen, der, = Goldfisch (s. d.).

Goldkiese, die (Mehrz.), goldhaltige Eisenkiese.

Goldkopf, der, = Goldbrasse (s. d.).

Goldkrähe, die, = Mandelkrähe (s. d.).

Goldkrätze, die, Goldabfall, der bei Verarbeitung des G.s entsteht, wird aufs neue auf G. verarbeitet.

Goldkronach, Bayern, Stadt im Reg.-Bezirk Oberfranken, Bez.-Amt Berneck, (1900) 824 prot. E., mit prot. Kirche, an der Kronach. Schloß, Forstamt, in der Nähe Sandsteinbrüche, früher auch Silber- und Goldbergbau.

Goldkrone, die, 1) Goldmünze, zuerst in Frankreich (1339) geprägt, größer als der Goldgulden, 2) in **Deutschland 10 Markstück.**

Goldkur, die, in Amerika aufgebrachte Behandlung von chronischen Alkoholikern mit Goldsalzen und Einspritzungen unter die Haut mit entsprechender Tinktur. Der Erfolg ist recht unsicher; im günstigsten Falle spielt die Suggestion eine Hauptrolle.

Goldküste, Westafrika, 1) Apostolische Präfektur, gegr. 1879, umfaßt das englische Gebiet Aschanti, 1500000 Gesamtbevölkerung, 1200 Katholiken, 4 Haupt-, 3 Neben-Stationen, 3 Kirchen und Kapellen, 5 Priester. 2) G., Gold Coast, britisches Gebiet in Oberguinea, zwischen Elfenbein- und Sklavenküste, umfaßt über 100000 qkm mit über 1,5 Mill. E., vorwiegend von Aschantinegern bewohnt. Hauptstadt Cape Coast Castle (spr. Kähp Kohst Käßl).

Goldlack, der, 1) Pflanze = Cheiranthus (s. d.), 2) Anstrich = Goldfirnis (s. d.).

Goldlaufkäfer, der, s. Carabus (Bd. I., Sp. 1308).

Goldlegierungen, die (Mehrz.), Verbindungen des Goldes mit anderen Metallen, am gebräuchlichsten sind die mit Kupfer und Silber, welche das G. härter machen, ohne seine Dehnbarkeit zu beeinträchtigen. Ihr Wert wurde früher nach dem alten Goldgewicht (s. d.) Karat festgestellt (1 Mark = 24 Karat), so daß z. B. 18 karätiges G. 18 Karat Gold und 6 Karat Kupfer enthielt, jetzt wird der G.gehalt in Tausendteln ausgedrückt. G. mit Kupfer bezeichnet man als rote, solche mit Silber als weiße, Legierungen beider Metalle mit G. als gemischte Karatierung. Reines G. wird seiner Weichheit wegen nicht verarbeitet, die feinste Legierung ist das Dukatengold (0,980—0,989 Teile reines Gold), das Kronengold ist 18 karätig (0,750 Teile G.), daneben findet auch noch 16 und 14 karätiges (0,583 Teile G.) vielfach Verwendung.

Goldleiste, die, mit Blattgold belegte Holzleiste, dient zu Spiegel-, Bilderrahmen u. s. w.

Göldlin von Tiefenau, Joh. Bapt. Bernh. (Schweizer), Stiftpropst zu Beromünster und Apostolischer Generalvikar für die schweiz. Teile der Diözese Konstanz, welche schon 1814 von dieser losgelöst wurden, geb. 4. Febr. 1762 zu Luzern, gest. 16. Sept. 1819, Säule des kath.-religiösen Lebens gegenüber dem Wessenbergianismus (s. d.).

Goldmacherkunst, die, s. Alchemie (Bd. I., Sp. 158/59).

Goldmakrēle, die, = Dorade (s. d.).

Goldmark, Karl, österr. Komponist und

hervorragender Instrumentationskünstler, geb. 18. Mai 1832 in Keszthely (Ungarn), Schüler von Jansa, schrieb Ouvertüren (Sakuntala), Opern (Königin von Saba, Merlin), Sinfonien, auch Kammermusikwerke.

Goldoni, Carlo, Jurist und hervorragender ital. Lustspieldichter, lange Liebling des Volkes, geb. 25. Febr. 1707 zu Venedig, gest. 6. Jan. 1793 in Paris, wo er als Lehrer der Töchter Königs Ludwig XV. eine Pension genoß. Er stellte dem hergebrachten Maskentheatertum das feine Lustspiel gegenüber; schrieb über 140 Theaterstücke, meist Charakterkomödien.

Goldoxyd, das, Verbindung des Goldes und des Sauerstoffs, ergibt mit Ammoniak das braune Knallgold, welches durch Stoß und Schlag oder Erwärmen mit Heftigkeit explodiert; dient zur Vergoldung des Porzellans.

Goldpapier, das, 1) mit Blattgold überzogenes Papier, 2) G. = Neugoldp., mit entspr. Bronzepulver bestrichenes Papier.

Goldparmäne, die, haltbarer wohlschmeckender Winterapfel, Abart der Goldreinetten, s. Apfel (Bd. I., Sp. 360).

Goldprobe, die, Untersuchung einer G.-legierung auf ihren G.gehalt, kann geschehen durch Vergleichen der gemachten Aufstriche auf einem Probiersteine (schwarzen Kieselschiefer), mit daneben bewirkten Strichen bekannter Legierungen und Betupfen beider mit Königswasser; gleiche Färbung läßt annähernden G.-gehalt erkennen; oder durch Kapellation, d. h. Legierung des Gegenstandes mit der 2—3fachen Menge Silber und 10 Teilen Blei. Die Probe wird in einer Kapelle (s. d.) unter Luftzutritt geschmolzen, darauf in Salpetersäure gelöst, das Gold bleibt dann ungelöst zurück und läßt sich nach der Menge bestimmen.

Goldpurpur, der, Zinn-Goldpräparat, welches Glasflüssen eine rubinrote Färbung gibt, in der Glas- und Porzellanindustrie vielfach verwendet; zuerst 1685 von Cassius in Amsterdam gefunden. Ueber die genaue Zusammensetzung ist man sich noch nicht klar, die Praxis schuf eine ganze Reihe Rezepte und dementsprechend Farbenabstufungen.

Goldregen, der, = Cytisus (Bd. I., Sp. 1663).

Goldregenpfeifer, der, Watvogel, s. Charadrius (Bd. I., Sp. 1377).

Goldreinette, die, s. Apfel (Bd. I., Sp. 360).

Goldrot, das, = Englisch Rot (Sp. 543).

Goldrubinglas, das, prächtig rubinrot gefärbtes Glas.

Goldsalz, das, besteht aus Goldchlorid-Chlornatrium und Goldchlorid-Chlorkalium; weißes G. aus unterschwefligsaurem Goldoxydul-Natrium, findet Verwendung in der Photographie.

Goldschätze, merkwürdige, durch ihre Goldschmiedearbeit, sind 1) Grabschatz des fränkischen Königs Childerich (gest. 481), jetzt zu Paris im Louvre, gefunden 1643 in dessen Grab zu Tournay, ferner die Schätze 2) des Westgotenkönigs Athanarich (gest. 381), gegen 30 Pfund Gold, gefunden 1837 zu Petrosa in der Walachei, 3) des Königs Sigismund von Burgund (gest. 524), gefunden 1845 zu Gourdan, 4) des Westgotenkönigs Reccarad (gest. 672), gefunden zu Guerrazar bei Toledo, 5) Hildesheim (Silberschatz), gefunden Okt. 1868, gehalten für ein Beutestück aus der Varusschlacht, 6) zahlreiche Dom-, Münster- und Kirchenschätze in aller Welt, insbesondere auch im Rheinland und Westfalen.

Goldschaum, der, = unechtes Blattgold.

Goldscheidewasser, das, = Königswasser.

Goldscheidung, die, Trennung des Goldes auf chemischen Wege von anhaftenden Mineralien und Metallen, geschieht durch 1) Affinierung (s. d.), 2) Quartation, d. i. Lösung der Verbindung in Salpetersäure, der das Gold widersteht, 3) Elektrolyse (s. d.).

Goldschlägerei, die, Herstellung von Blattmetall (Gold, Silber und Aluminium) aus dünngewalzten Blechen. Das Blech wird zuerst zwischen je 2 Pergamentblättern, dann zwischen den sogen. Goldschlägerhäutchen (präparierten Hautstücken vom Blinddarm der Rinder) durch Hämmern auf die gewünschte Dünne ($^1/_{9000}$—$^1/_{4500}$ mm) geschlagen. Unechtes Blattgold besteht aus Messing und Tombak, unechtes Blattsilber aus Zinn mit etwas Zink.

Goldschmidt, Hermann, Astronom, geb. 17. Juni 1802 zu Frankfurt a. M., gest. 10. Sept. 1866 in Fontainebleau, entdeckte mit den einfachsten Hilfsmitteln 14 Planeten und bestimmte mehr als 10000 auf der Karte fehlende Sterne. Er war ursprünglich Maler.

Goldschmidt, Levin, Jurist, geb. 30. Mai 1829 zu Danzig, gest. 16. Juli 1897 in Wilhelmshöhe, 1866 Prof. in Heidelberg, seit 1875—1877 Mitglied des Reichstages (nat.-liberal), war 1872 Beirat des Deutschen Kaisers über die San Juan-Streitfrage, zwischen England und den Ver.-Staaten von Nordamerika; schrieb eine Reihe fachwissenschaftlicher Werke.

Goldschmiedekunst, auch Bijouterie- und Juwelierkunst, die, Kunstgewerbe der Verarbeitung von Metallen aller Art und Fassung von Edelsteinen und Perlen zu Kunstgegenständen (Schmucksachen, insbesondere auch zu Kirchengeräten u. s. w.). Hand in Hand geht damit der Kunstguß, s. Bildgießerei (Bd. I., Sp. 964) und Kunstgießerei. Die G. war schon früh eine Begleiterin der menschlichen Kultur, ihres Standes, Wohlstandes und Geschmackes und ihrer Geräte zu religiösem, öffentlichem, privatem und häuslichem Gebrauch. Schon die orientalischen Völkerschaften, wie auch die Griechen und Römer besaßen darin eine große Fertigkeit, wie die neuern Ausgrabungen im Gebiet der alten Orte Tiryns, Mykenä, Troja u. so manche sonst erhaltenen Altertümer beweisen. Mit der Völkerwanderung und der Zerstörung des oströmischen Reiches trat ein gewisser Verfall der G. ein, nur in Konstantinopel wurde die Ueberlieferung der kaiserlichen Zeit stetig hochgehalten. Im 12. Jahrh. faßte der Mönch Theophilus die noch vorhandene Lehre und Technik der G. in einem Abriß von den verschiedenen Künsten (diversarum artium sche-

dula) zusammen. Die **Germanen** hatten viel Sinn und Geschmack für die G. zu weltlichem und kirchlichem Gebrauch. Das beweisen verschiedene große Funde aus den fränkischen und gotischen **Königschätzen**, insbesondere aber die **Dom- und Kirchenschätze** aus dem Mittelalter mit ihrem Reichtum an prachtvollen Monstranzen, Kelchen, Heiligenschreinen, Reliquiarien, Antependien u. a. Besonders reich beteiligt war hierbei das Rheinland und Westfalen. Seit dem 16. Jahrh. nahm die G. an Reichtum und Ausdehnung infolge der neuen Entdeckungen mit ihrer Goldzufuhr nach Europa und andern Kulturereignissen einen noch größern Aufschwung. Bis in die Mitte des 19. Jahrh.s war Paris auch in der G. tonangebend. Seitdem traten auch andere nationale, religiöse und profane Richtungen in Wettwerb, so das übrige Europa, Ver.-Staaten von Nordamerika, Indien und Japan u. s. w. Auf deutschem Gebiete sind Hauptplätze der G. für weltliche Goldsachen: Wien, Berlin, München, Frankfurt a. M., Dresden und Nürnberg; für kirchliche: Wien, Köln, Aachen, Trier, Münster, überhaupt alle kath. Bischofsstädte. In diesen wird die Reform der kirchlichen Geräte nach den Vorbildern des Mittelalters mit Glück betrieben.

Goldschmiedeschulen, die (Mehrz.), Fachschulen zur Erlernung der Goldschmiedekunst, insbesondere Förderung des künstlerischen Sinnes der G.arbeiter, bestehen u. a. zu Hanau, Düsseldorf (Fachklasse der Kunstgewerbeschule), Pforzheim, Schwäbisch-Gmünd, Wien, Prag.

Goldschwamm, der, schwammiges Gold, wird durch Oxalsäure aus einer Goldchloridlösung gefällt, dient z. Plombieren (Füllen) hohler Zähne.

Goldschwefel, der, orangegelbes Pulver, besteht aus Antimonpentasulfid, wird durch Zersetzen von Schlippeschem Salz mit Salzsäure gewonnen, dient hauptsächlich zum Vulkanisieren von Kautschuk.

Goldsmith (spr. Gohldsmiß), Oliver, engl. Dichter und Schriftsteller, geb. 10. Nov. 1728, gest. 4. April 1774 zu London, schrieb neben verschiedenen Dichtungen den früher vielgelesenen Roman Vicar of Wakefield (1766).

Goldspinnerei, die, Verfahren, Seidenspitzen mit Golddraht zu umwickeln.

Goldspitzen und Silberspitzen (franz. Points d'Espagne, spr. Poängs d'Espanj), Spitzen, welche ganz oder teilweise mit Gold- und Silberfäden geklöppelt sind; sie kamen im 17. Jahrh. in Spanien auf.

Goldstein, Friedr. Herm., Schriftsteller, Redakteur des Sächsischen Volksblattes in Zwickau, geb. 25. Jan. 1852 in Möckern bei Leipzig, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1903 für den 19. Wahlkreis (Stollberg-Schneeberg) des Königreichs Sachsen; Sozialdemokrat.

Goldstücker, Theodor, Sanskritforscher, geb. 18. Jan. 1821 zu Königsberg, gest. 6. März 1872 als Professor des Sanskrit an der Londoner Universität.

Goldtinktur, die, = Goldäther.

Goldtopas, der, geglühter Amethyst oder Rauchquarz; wird zu Schmucksachen verwendet.

Goldtropfen, die (Mehrz.), = Bestuschewsche Eisentinktur; Heilmittel aus alchemistischer Zeit, wird auch jetzt noch bereitet. Es ist ein Eisenpräparat (s. d.), das nach dem Arzneibuch f. d. Deutsche Reich besteht aus 1 Teil Eisenchloridlösung, 2 T. Aether und 7 T. Weingeist. Es wird in hellen Flaschen der Sonne ausgesetzt, bis es völlig farblos geworden, dann werden die Flaschen wieder an einen schattigen Ort gestellt und zuweilen geöffnet, bis sie wieder goldig geworden sind.

Goldwage, die, besonders empfindlich konstruierte Wage zum Abwiegen von Gold und Edelsteinen.

Goldwährung, die, jene Münzordnung, wonach nur Goldgeld als Währungsgeld mit unbeschränktem gesetzlichem Zahlungswert, Silber- und anderes Geld aber nur in beschränktem Maße angenommen zu werden braucht. Sie beherrscht den internationalen Verkehr und in den meisten Kulturländern auch den nationalen. Weiteres s. Währung, auch Doppelwährung.

Goldwaren, die (Mehrz.), solche, welche ganz oder zu einem erheblichen Teil aus Gold bestehen, vielfach mit Edel- und Halbedelsteinen besetzt, auch aus stark vergoldetem anderen Edelmetall. Nicht dazu zählen vergoldete Gegenstände aus anderen Stoffen wie G.gespinst, G.fransen, G.leisten, G.bleche und G.draht, auch nicht Blattgold (s. Goldschlägerei). Deutschland steht in der Herstellung hochfeiner, feiner und ordinärer G. obenan: **Hanau** (150 Werkstätten), **Pforzheim** (600 Gewerbebetriebe mit 12000 Arbeitern), **Schwäbisch-Gmünd** (100 Werkstätten mit 1500 Arbeitern). **Gold- und Silberwaren** im allgemeinen dürfen nach dem deutschen **Reichsgesetz** vom 16. Juli 1884 **beliebigen Feingehalt** haben; die Anbringung eines entspr. Stempels ist nicht notwendig. Wenn sie erfolgt, so muß sie die Geschäftsfirma, deren eingetragene Schutzmarke und die Zahl der Tausendteile des G.s sowie die Reichskrone (bei Goldwaren im Zeichen der Sonne, bei Silbersachen neben dem Zeichen der Mondsichel) enthalten. Nur für **Goldgeräte und goldene Uhren** ist im Deutschen Reich der Feingehalt von nicht unter 585 Tausendteilen vorgeschrieben, für Silbergeräte und Silberuhren von nicht unter 800 Tausendteilen. Gold- und Silberwaren aus dem Ausland müssen vor Ausbietung und Feilhaltung ein entspr. deutsches Stempelzeichen erhalten. Für die Richtigkeit des angegebenen Feingehaltes haftet der Verkäufer. Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz werden bis zu 100 *M* oder bis zu 6 Monaten Gefängnis bestraft. Gold- und Silberwaren dürfen nach der Gewerbeordnung § 56 **nicht durch Hausierhandel** vertrieben, bei **Zwangsversteigerungen nicht unter ihrem wahren Werte** zugeschlagen werden.

Goldwasser, das, = Danziger Goldwasser (s. d.).

Goldwespen (lat. Chrysididae), die (Mehrz.), stechende Hautflügler von metallischem

Glanze, die sich zusammenkugeln können, legen ihre Eier in die Nester der Wespen u. Bienen.

Goldwurz, die, s. Chelidonium (Bd. I., Sp. 1391).

Goldzunder, der, mit Goldchlorid getränkter und nach dem Trocknen verbrannter Lappen, wird zum Vergolden von Metall auf kaltem Wege benutzt.

Golejewa-Golejewski, in Galizien ansässiges kath. Adelgeschlecht, 1783 in den Grafenstand erhoben.

Goletta (franz. La Goulette), Nordafrika, Tunis, Hafenstadt am Golf von Tunis, (1900) 6000 E. (meist Italiener, danach Araber, Juden, Malteser, Franzosen), mit der Stadt Tunis durch zwei Eisenbahnen verbunden. Nahe dabei die Ruinen von Karthago.

Golf (vom ital. Golfo), der, 1) Meerbusen, 2) Bezeichnung für den Meerbusen von Mexiko.

Golfkraut, das, Beerentang (lat. Sargassum), der, Algenart mit traubenförmigen Fruchtständen, findet sich an Felsen in der Nähe der Meeresküsten, auch auf freiem Meere schwimmend (im Golfstrom in Menge).

Golfspiel (vom niederl. Kolf d. h. Schlagball), das, in Schottland allgemein übliches Unterhaltungsspiel, besteht darin, eine Kugel mit möglichst wenig Schlägen von einem Loch in das nächstfolgende zu treiben. Zu diesem Zwecke sind 9—18 entspr. große Löcher in kreisförmiger Runde ausgehoben.

Golfstrom, Floridastrom, der, beständige Meeresströmung (50—160 km breit), die sich als ein mächtiger Strom warmen Wassers mit großer Geschwindigkeit (4—8 km in der Stunde) aus dem Golf von Mexiko durch die Floridastraße, parallel der Küste Nordamerikas bis hinauf nach Newfoundland fortbewegt, dort durch den von Norden vordringenden kalten Polarstrom nach Osten abgetrieben wird und sich dann gabelförmig in 3 Ströme teilt. Von diesen biegt der eine an der Westküste Afrikas nach Süden ab (Guineastrom), während der mittlere in den Golf von Biscaja eindringt, durch das vorgelagerte Frankreich und die Südküste Englands aber aufgehalten, den gefährlichen Wirbelstrom (Rennelströmung) bildet. Der dritte Teil nimmt seinen Weg die Westküsten Irlands, Englands und Norwegens entlang in das nördliche Eismeer. Ueber die Entstehung des G. ist sich die Wissenschaft noch nicht einig. Die früher vertretene Ansicht, daß derselbe eine Fortsetzung des Mississippiflusses sei, ist schon wegen der geringen Wassermenge dieses Flusses gegenüber dem G. (kaum $^1/_{1000}$ des letzteren) hinfällig, man erklärt ihn sich als Fortsetzung des Aequatorstromes (s. d.). Merkwürdig ist, daß sich die Achse des G. fast 60 cm über die ihn umgebenden Gewässer des Ozeans erhebt.

Golgātha (hebr.), 1) der Schädel, 2) hügelartige Stätte in der Nähe Jerusalems, wo die Kreuzigung des Gottmenschen stattfand; weiteres s. Grabeskirche, die Hl., Gethsemane, Kalvarienberg.

Goliārden, die (Mehrz.), nannten sich fahrende Kleriker im 11. und 12. Jahrh.

Goliath (hebr.), 1) der Glänzende, 2) philistäischer Riese aus Gath (6 Ellen = 2,984 m lang), welcher im Zweikampfe mit David von diesem durch eine Hirtenschleuder getötet wurde (1. Sam. 17). Protestantische Bibelforscher versuchten die Erzählung als Sage hinzustellen. Allein ihre Einwürfe sind haltlos. Insbesondere sind auch andere geschichtliche Angaben über so außerordentliche Körpergrößen nachweisbar. Die Stelle (2. Sam. 21, 19) aber, auf welche die Gegner für ihre irrige Auslegung hingewiesen haben, spricht von einem Bruder Goliaths, Bachim mit Namen, den Elchanan erlegte.

Golizyn, fürstliche Familie Rußlands, s. Galizyn (Sp. 1106).

Golkonda, Britisch-Indien, Festung im Vasallenstaat Haidarabad; einst Hauptstadt eines mächtigen Reiches, reich an Edelsteinen und berühmt durch seine Diamantschleifereien.

Gollantsch, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Bromberg, Kreis Wrongowitz, (1900) 1093 E., an 250 Prot., 160 Juden, kath. und prot. Kirche.

Göllheim, Gellheim, bayer. Rheinpfalz, Flecken im Bezirk Kirchheimbolanden, (1900) 1591 E., 388 Kath., 56 Juden, an der Eisenbahnlinie Alzey-Kaiserslautern. Am 2. Juli 1298 fiel hier Adolf von Nassau im Kampfe gegen Albrecht v. Oesterreich (Kapelle mit Steinkreuz).

Golling, Oesterreich, Marktflecken in der Bezirkshauptmannschaft Hallein in Salzburg, (1900) 750 E., an der Salzach und der Eisenbahnlinie Salzburg-Wörgl; nahe dabei der G.er Wasserfall (76 m hoch) und die Salzachöfen (Schluchten im Tale der Salzach).

Göllnitz, Ungarn, königl. Freistadt im Komitat Zips, (1900) 4090 meist kath. E., am Flusse G. und der Kaschau-Oderberger Bahn; Bergbau auf Silber, Eisen und Kupfer, rege Eisenindustrie.

Gollnow, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Stettin, Kreis Naugard, (1900) 8539 E., an 130 Kath. und 137 Juden, 2 prot. Kirchen, an der Ihna, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Altdamm-Wollin. Höhere Knabenschule, Amtsgericht, Oberförsterei, Ackerbau, Schiffahrt nach Stettin. Seit 1720 zu Preußen gehörig, früher Hansestadt.

Gollowitz, Dominikus, Benediktiner, Professor, geb. 1761 zu Geiselhöring in Niederbayern, gest. 1809 als Pfarrer zu Konzell (Diöz. Regensburg), wirkte im Kloster Oberaltaich als Prior, 1798/99 als Professor der Moral zu Ingolstadt, darauf am Lyceum in Amberg und übernahm schließlich die Pfarrei Konzell. Werke u. a.: Anleitung zur Pastoraltheologie (2 Bde. öfter aufgelegt und 1845/51 neubearbeitet vom Redemptoristen F. Vogel).

Gollub, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Marienwerder, Kreis Briesen (1900) 2867 E., an $^2/_3$ kath., kath. und prot. Kirche, an der Drewenz. Ruine einer Ordensburg (1296), Amtsgericht, Sägemühlen, lebhafter Getreidehandel

Golos (russ.), 1) die Stimme, 2) Name einer der gelesensten russischen liberalen Zeitung, 1863 gegr., mehrfach suspendiert, hörte 1883 auf zu erscheinen, weil sie sich der Censur vor der Ausgabe jeder Nummer nicht unterwarf.

Golowá (russ.), der, 1) Kopf, Haupt, 2) G. = Bürgermeister.

Golowazkij, poln. Glowacki, Jakob Feodorowitsch, geb. 29. Okt. 1817 zu Czepiele in Galizien, gest. 13. Mai 1888, Hauptbegründer der neuern galizisch-russischen Literatur; Hauptwerke: eine große Sammlung der russischen Volkslieder (Russinen, Ruthenen).

Golowin, russ. Bojarengeschlecht, kam im 15. Jahrh. aus der Krim nach Moskau. Erwähnenswert ist G. Fedor Alexejewitsch, geb. 1650, gest. 20 August 1706 als russ. Feldmarschall, Großadmiral und Minister des Auswärtigen.

Golsch, Kölsch, das, Stoff, Barchentart, wird in Ulm und Umgebung hergestellt.

Golssen, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt a. O., Kreis Luckau, (1900) 1460 E., 13 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Berlin-Dresden. Schloß des Fürsten zu Solms-Baruth; Stärkefabrikation, Tabakbau, Spiritusfabriken.

Goltermann, Georg, bedeutender Cellist, geb. 19. Aug. 1824 zu Hannover, gest. 29. Dez. 1898, zuletzt Kapellmeister am Stadttheater zu Frankfurt a. M.; schrieb Konzerte, Sonaten u. s. w. für Cello.

Golther, 1) G., Ludwig von, württembergischer Staatsmann, geb. 11. Jan. 1823 zu Ulm, gest. 17. Sept. 1876 zu Stuttgart als Präsident des prot. Konsistoriums. Er betrieb nach Kündigung des Konkordates mit dem Hl. Stuhle (1861) die einseitige staatliche Gesetzgebung für die kath. Kirche in Württemberg (Gesetz vom 30. Juni 1862). Im März 1870 mußte G. als Minister zurücktreten. Er schrieb: Der Staat und die kath. Kirche in Württemberg (1874).

Goltsch-Jenikau, Oesterreich, Böhmen, Stadt in der Bezirkshauptmannschaft Caslau, (1900) 2292 E., an der Eisenbahnlinie Wien-Tetschen; Lorettokapelle, Schloß, rege Industrie.

Goltz, von der, prot. preuß. Adelgeschlecht, teilt sich in einen gräflichen und einen freiherrl. Zweig, stammt ab von Arnold v. d. Goltz, der im 13. Jahrh. aus Polen einwanderte; nach ihr ist das preuß. Infanterieregiment No. 54 benannt. Bemerkenswert sind 1) Aug. Friedr. Ferd., Graf v. d. G., geb. 20 Juli 1765, gest. 17. Jan. 1832, war 1807 13 Minister des Auswärtigen, 1816/24 Gesandter zum Bundestage, 2) Theodor, Frhr. v. d., Prof. am landwirtschaftlichen Institut zu Bonn, geb. 10 Juli 1836, gab heraus Handbuch der gesamten Landwirtschaft. 3) Robert Heinr. Ludwig, Frhr. v. d., geb. 1817, gest. 1869, war 1855—59 Gesandter in Athen, 1859—62 in Konstantinopel, 1862—63 in Petersburg als Nachfolger Bismarcks, 1863—69 Botschafter in Paris. 4) Max, Frhr. v. d., deutscher Admiral, geb. 19. April 1838, war 1889—95 kommandierender Admiral. 5) Colmar, Frhr. v. d. (Goltz Pascha), preuß. General und Militärschriftsteller, geb. 12. Aug. 1843, Lehrer an der Kriegsakademie, reorganisierte 1883/95 die türkische Wehrkraft, seit 1902 kommandierender General des I. preuß. Armeekorps.

Goltz, 1) G., Bogumil, christlich-germanisch, pädagogischer, humorist. und satir. Schriftsteller, geb. 20. März 1801 in Warschau, gest. 12. Nov. 1870 in Thorn; schrieb u. a.: Buch der Kindheit (4. Aufl. 1877), Der Mensch und die Leute (1888), 2) G., Friedrich Leopold, Physiolog, Neffe von 1), geb. 14. Aug. 1834, gest. 4. Mai 1902 als Prof. in Straßburg, verdient um die Erforschung der Nervencentren.

Goltzius, Hendrik, niederländ. Kupferstecher und Maler, geb. 1558 zu Mülebrecht bei Venlo, gest. 29. Dez. 1616 in Haarlem, schuf vorzügliche Blätter nach Bildern von Raffael, Bassano u. a.

Göltzsch, rechter Zufluß der weißen Elster, mündet in diese bei Greiz; bemerkenswert ist der großartige G. Tal-Viadukt der sächs. Eisenbahn, erbaut 1845/51.

Goluchowski, zwei oesterr. Staatsmänner 1) G., Agenor, Vater, geb. 8. Februar 1812 in Galizien, gest. 3. Aug. 1875, wiederholt Statthalter seines Vaterlandes, 2) G., Agenor, Sohn, geb. 25. März 1849, seit 1895 Minister des Auswärtigen, Freund Deutschlands und des Dreibundes, stellte auch ein gutes Einvernehmen mit Rußland, insbesondere bezüglich der Balkanstaaten her.

Golz, Gustav Adolf, preuß. General der Infanterie, geb. 19. Aug. 1833 in Wittenberg, im Armeedienst 1852—96, war 1886 Chef der Landesaufnahme, 1888 Präses, 1890 Chef des Ingenieurkorps. Bei seinem Abschiede 1896 erblich geadelt.

Gomal, rechter Nebenfluß des Indus.

Gomaöl, das, Pflanzenöl aus einer Nesselpflanze in Kalifornien, dient als Schmieröl und zum Fetten der Wolle.

Gomaristen, die (Mehrz.), Anhänger des Gomarus (s. d. und Arminius, Jakob, Bd. I.).

Gomärus, Franz., Anhänger Calvins, geb. 30. Jan. 1563, gest. 11. Januar 1641, Gegner des J. Arminius (s. d.), Führer der starren Calvinisten (s. Dordrechter Synode), starb als Prof. der Theologie in Groningen.

Gombi, das, ein Pfeilgift.

Gombin, Russisch-Polen, Stadt im Gouvernement Warschau, (1900) 5700 E.

Gombo (lat. Hibiscus), die, Gemüsepflanze in den Tropen, deren Samenkapseln eine wohlschmeckende Speise liefern, der Samen selbst dient als Kaffeesurrogat, der Stengel findet als G.faser in der Papierfabrikation Verwendung.

Gomel, Homel, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Mohilew, 2) Kreisstadt daselbst, (1897) an 38000 E., 7 russische, 1 kath. Kirche, 1 Synagoge.

Gomer, 1) ein Sohn Japhets (s. die Völkertafel der Hl. Schrift, 1. Mos. 9, 10),

2) nach diesem benanntes Volk, die Kimmerier oder Kappadokier des Altertums.

Gomēra, 1) eine der Kanarischen Inseln, 374 qkm, (1900) über 15000 E., 2) befestigte span. Insel an der Küste von Marokko.

Gómes (spr. Gomis), Eannes de Azurara, portugiesischer Reichschronist und Oberstaatsarchivar im 15. Jahrh. unter König Alfons V. (1438–1481), hinterließ port. Geschichtswerke.

Gómes, Joao Baptista, portug. Schriftsteller, geb. 1775 in Porto, gest. 20. Dez. 1803 schrieb (im Gegensatz zu der herrschenden französisierenden Literaturperiode) das national gehaltene Trauerspiel A nova Castro, Geschichte der Ines de Castro (5. Aufl. 1830).

Gómes de Amorim (spr. Gomis di Amuring), Francisco, lyrischer und dramatischer Dichter Portugals, geb. 13. Aug. 1827, gest. 4. Nov. 1891 als Bibliothekar des Marineministeriums und Konservator des Museums für Altertümer.

Gommelīne, die, = Dextrin (s. d.)

Gommern, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Jerichow I., (1900) 5104 E., an 426 Kath. und 20 Juden, kath. und prot. Kirche, an der Ehle und der Eisenbahnlinie Zerbst-Biederitz. Amtsgericht, Strafanstalt (in dem Alten von König Heinrich I. gegründeten Schloße); Zuckerfabrik, Steinbrüche.

Gömör und Kis-Hont, Ungarn, Komitat im diesseitigen Theißkreise, 4280 qkm, (1900) über 183000 E., über 100000 Magyaren, 75000 Slowaken, darunter 80000 Kath.; meist gebirgig. Quellgebiet der Flüsse Sajo und Gran; ausgedehnter Obstbau, Bergbau auf Eisen, Hauptort: Groß-Steffelsdorf.

Gomperz, Theodor (Oesterreicher), Philolog, geb. 29. März 1832 zu Brünn, 1869/1901 Prof. in Wien, verdient um die Entzifferung der herkulanischen Rollen; sein Hauptwerk ist: Griechische Denker (1893/1902).

Gomphrena (lat.), die, Zierpflanze aus Ostindien und Südamerika, gehört zu den Amarantaceen (s. d.), gegen 70 Sorten krautartige Pflanzen, die bekannteste ist G. globosa = Kugelamarant, rote Immortelle.

Goms, Distrikt de Conches, Schweiz, Bezirk im Kanton Wallis, oberer Teil des Rhonetales, 529 qkm, 21 Gemeinden, (1900) über 4200 meist kath. E. Hauptort: Ernen.

Gomul Gamal (s. d.), Afghanistan, 1) Fluß, 2) Paß.

Gomuti-, Zuckerpalme (lat. Arenga), die, Palmbaum in Ostindien, Ostafrika, Molukken, Java u. s. w.; liefert Palmkohl, der Saft Palmwein und Zucker, die roßhaarartigen Fasern (G.Fasern) finden zu Geweben, Tauen u. s. w. Verwendung.

Gon, Kwo, Längenmaß in Anam, = 300 Thuok = 191,64 m.

Gonāgra (griech.), die, Gicht im Knie.

Gonaives, s. Gonayves.

Gonalgīe (griech.), die, Knieschmerz.

Gonāve, Ile de la, Insel an der Westküste von Haiti, das alte Guanabo oder Guanavana, letzter Zufluchtort der eingeborenen Indianer; jetzt unbewohnt.

Gonáyves, Gonaives, Antillen, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Port au Prince, gegr. 1861, umfaßt Gouvernement Artibonite, 110000 Seelen, 9 Pfarreien oder Stationen, 9 Kirchen, 21 Kapellen, 15 Priester. 2) G., Les, Küstenstadt der Republik Haiti, auf der Westküste der Insel, (1900) an 20000 E.; Ausfuhrplatz für Baumwolle, Blauholz und Kaffee; Sitz eines deutschen Konsuls.

Goncourt (spr. Gongkuhr), zwei franz. naturalistische Schriftsteller, 1) G., Edmund de, geb. 26. Mai 1822 zu Nancy, gest. 16. Juli 1896 zu Champrosay, 2) G., Jules, geb. 17. Dez. 1830, gest. 20. Juni 1870. Sie waren Brüder und arbeiteten bis zum Tode des jüngeren alles gemeinsam; bei den Unchristen fanden sie viele Anerkennung.

Göncz, Ungarn, 1) Stuhlbezirk im Komitat Abauj-Torna, (1900) 2400 E., 2) Großgemeinde daselbst, (1900) über 3200 E.; vorzüglicher Wein, bedeutender Obstbau. Burg des ehemals bedeutenden ungarischen Geschlechtes Amadé.

Gond, Vorderindien, Dravidavolk, Teil der Ureinwohner, (1900) an $1^1/_2$ Mill. Köpfe, unzivilisiert, bilden die Hauptbevölkerung der Landschaft Gondwana mit eigener Sprache, dem Gondi; brachten bis ins 19. Jahrh. Menschenopfer, jetzt Kuhopfer.

Gondar, Abessinien, Stadt in der Landschaft Ambara (s. d.), (1900) 4000 E., Sitz des geistlichen Oberhauptes (Abuna) der Abessinischen Kirche (s. Bd. I., Sp. 24).

Gondel, die, 1) flachgehendes, langes Boot, vielfach mit übergespanntem Zeltdach (viel in Venedig gebräuchlich), 2) korbähnliches Behältnis für den Lenker, Ballast u. s. w. an Luftschiffen.

Gondelier (spr. Gondeljeh), der, Führer einer Gondel.

Gondokōro, Ismailia, Afrika, Handelsplatz am Weißen Nil; 1871 als Militärposten gegründet, früher Hauptmarkt für Elfenbein- und Sklavenhandel; 1853–1858 kath. Mission unter dem Provikar Knoblecher.

Gondoliēra (ital.), die, 1) Gesang der Gondelführer in Venedig, 2) im allgemeinen Musikstück, welches im Rhythmus dieser Gesänge gehalten ist.

Gondwana, Land der Gond (s. d.).

Gonet, Joh. Bapt. (Dominikaner), berühmter Dogmatiker und einer der Führer der neuthomistischen Schule, geb. um 1616 zu Beziers in Languedoc, gest. 24. Jan. 1681 ebenda, Professor zu Bordeaux und 1671–79 Ordensprovinzial. Hauptwerk: Schild der Theologie des hl. Thomas von Aquin gegen seine neuen Widersacher (16 Bde., 9 Aufl.).

Gonfalōne (ital., vom altdeutschen gundfano), die, Kriegsfahne, Banner.

Gonfaloniēre (ital.), der, 1) Bannerträger, 2) Schutzherr.

Gong, das, = Tamtam (s. d.).

Góngora y Argōte, Luis de, Ehrenkaplan Philipps III. von Spanien, Dichter, geb. 11. Juni 1561 zu Cordova, gest. 24. Mai 1627, studierte zu Salamanca die Rechte, trat später in den geistlichen Stand. Seine Jugendge-

dichte, Lieder und Romanzen sind frisch und geistreich; später aber geriet er im Streben nach ernstem Stil in eine schwülstige, überladene Schreibweise, wie z. B. in seinen „Einsamkeiten", zahlreichen Sonetten u. s. w. Seine Nachahmer in dieser Hinsicht nennt man Gongoristen.

Gonidiën, die (Mehrz.), chlorophyllhaltige, runde Zellen der Flechten.

Goniomēter, (griech.), das, Instrument zum Messen der Winkel bei Kristallen; man unterscheidet 1) Anlege- oder Kontaktg., besteht aus einem Lineal mit darüber einem Halbkreise und einem im Mittelpunkt desselben drehbaren zweiten Liniale, durch Zwischenschieben des Winkels zwischen die beiden Liniale, zeigt das bewegliche am Gradbogen den Neigungswinkel an. 2) Reflektionsg., wirkt durch das Licht, bei dem die Kristallflächen als kleine Spiegel dienen, läßt genauere Messung zu, als das Kontaktg.

Goniomētrie, Cyklometrīe (griech.), die, Winkelmessung; Lehre von dem Verhältnis der Winkel und Bogen zu den zugehörigen Sinus, Kosinus, Tangenten, Kosekanten, Sekanten, Kotangenten. Man bedient sich dazu der goniometrischen Funktionen, d. h. der feststehenden Beziehungen zwischen den Winkeln und Seiten eines rechtwinklichen Dreiecks und ihrer ganz bestimmten Veränderung bei Eintritt der Veränderung der spitzen Winkel. Hilfsmittel sind Bussole, Theodolit, Spiegelsextant, Reflexionsgoniometer u. a.

Gonītis (griech.), die, Kniegelenkentzündung.

Gonobitz, Oesterreich, Steiermark, Markt in der Bezirkshauptmannschaft Cilli, (1900) 1000 E., an der Trann und der Eisenbahnlinie Pöltschach-G. Weinbau; Steinkohlen- und Erzgruben.

Gonolōbus (lat.), der, Schlingpflanze in Centralamerika, gehört zu den Asklepiadaceen, liefert die Condurangorinde; Arzneipflanze.

Gonsawa, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Bromberg, Kreis Znin, (1900) 828 E., an 115 prot., 72 Juden; kath. Kirche, an den Gonsawaseen und dem Flüßchen Gonsawka.

Gonsenheim, Hessen-Darmstadt, Provinz Rheinhessen, Dorf im Kreise Mainz, (1900) 4883 E., überwiegend kath., mit kath. Kirche. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Mainz-Finthen. Spargel- und Gemüsebau.

Gontard, Karl v., Architekt, geb. 13. Jan. 1731 zu Mannheim, gest. 23. Sept. 1791 zu Breslau, erbaute in Diensten Königs Friedrich II. von Preußen die Kommuns, das Marmorpalais bei Potsdam, in Berlin die Kolonnaden an der Spittel- und Königsbrücke, die Kuppeltürme am Gendarmenmarkt u. a.

Gontaut-Biron (spr. Gontoh Birong), Anne Armand Elie, Vicomte de, franz. Diplomat, geb. 8. Nov. 1817 zu Paris, gest. 3. Juni 1890 ebenda, war Botschafter in Berlin vom 4. Dez. 1871—1876, wo er in den Verhandlungen über die Räumung Frankreichs von deutschen Truppen großes Geschick bewies.

Gonten, Schweiz, Dorf und Badeort im Kanton Appenzell-Innerrhoden, (1900) 1600 meist kath. E.; eisenhaltige Mineralquelle, Wallfahrtkirche Maria zum Trost.

Gönyü, Gönyö, Ungarn, Kleingemeinde im Komitat Raab, (1900) 1620 kath. E.; Donauhafen für die Stadt Raab, Dampfschiffstation.

Gonzāga, Italien, 1) Distrikt der Provinz Mantua, (1900) über 45000 E., 2) Hauptort desselben, (1900) 8000 E., mit Ruinen des Schlosses der Familie G.

Gonzāga, altes ital. Herrschergeschlecht, leitet seinen Ursprung vom Kaiser Lothar her, regierte 1328—1708 in Mantua, erhielt 1433 den Markgrafen-, 1530 den Herzogtitel, besonders treten hervor 1) Lodoviko I. G. (1267 bis 1360), riß 1328 die Herrschaft in Mantua an sich, wurde von Kaiser Ludwig d. Bayer als Generalkapitän von M. bestätigt. 2) Giovanni Francesco G. (1394—1444) wurde 1433 von Kaiser Sigismund zum Markgrafen erhoben. 3) Lodovico III. G. (1414—1478), kämpfte im Dienste der Republiken Venedig und Florenz glücklich gegen die Türken. 4) Federigo II. G., wurde von Kaiser Karl V. zum Herzog von Mantua erhoben; 1536 erhielt er auch die Markgrafschaft Monferrat. 5) Vincenzo II. G. (1594—1627), mit seinem Tode erlosch die Hauptlinie. Aus dem sich erhebenden Streite um Land und Titel ging Karl I. v. G.-Nevers als Sieger hervor, dessen Linie ebenfalls erlosch. Mantua wurde darauf zu Oesterreich geschlagen, Monferrat kam an Savoyen.

Gonzāga, Ludwig v., = Aloysius, der hl. (Bd. I., Sp. 209 ff.).

Gonzāga, Thomas Antonio, portugiesischer Dichter, geb. 1744 in Oporto, gest. 1809, er lebte seit 1782 als Richter in Brasilien, wurde 1792 wegen angeblicher Beteiligung an einer Verschwörung zu 10jährigem Aufenthalt in Mozambique verurteilt; berühmt durch seine lyrischen Gedichte.

Gonzāles, Ver.-Staaten v. Nordamerika, 1) Grafschaft im Staate Texas, durchflossen vom Guadalupe-River, S. Marcus-River und Castleman's Fork; bedeutende Viehzucht und Landwirtschaft, 2) Hauptort derselben, (1900) 3000 E., am Guadalupe-River.

Gonzālez, Name verschiedener spanischer geistlicher Schriftsteller, u. a. Juan G. de Berceo, Priester, ältester namhafter Dichter, geb. 1196 zu Avila in Kastilien, gest. 1266. Seine Gedichte führten in die spanische Poesie jenen ausgeprägt religiösen Sinn ein, der sie zu Perlen des Katholizismus gemacht hat: 1) Leben des hl. Dominikus v. Siles, 2) Leben des hl. Aemilian, 3) Leben der hl. Aurea, 4) Gedicht über das hl. Meßopfer, 5) Gedicht von den Zeichen des jüngsten Gerichtes, 6) Lobrede auf die allerseligste Jungfrau Maria, 7) Die Wunder Mariä, 8) Die Schmerzen Mariä am Tage der Kreuzigung, 9) Martyrium des hl. Laurentius.

Gonzālez, Antonio (Portugiese), umsegelte 1440 zum ersten Male das Weiße Vorgebirge und führte die ersten Neger nach Europa

mußte sie aber auf Befehl des Infanten Don Heinrich in ihr Vaterland zurückbringen.

Gonzālez, Thyrsus de Santalle, der 13. Jesuitengeneral (1687–1705). Er verfaßte im Auftrage des Papstes das Werk: „Von der Unfehlbarkeit des römischen Papstes" (De infallibilitate Pontificis Romani, Rom 1689), ferner „Gegen die Deklamation der Gallikaner von 1682"; s. Gallikanismus.

Gonzālo de Bercēo, altkastilischer Dichter.

Gonzen, der, Schweiz, Kanton St. Gallen, 1834 m hoher Berggipfel der Sentisgruppe, nördlich von Sargans, nahe den Churfirsten (s. d.).

good bye (engl., spr. gudd bei), leb wohl.

Goodeniacēen (lat.), die (Mehrz.), Stauden und Sträucher aus der Famile der Dikotyledonen (an 200 Sorten), heimisch in Australien und Südafrika.

Goodwin Sands (spr. Gudwin Sänds), England, zwei sich bewegende Sandbänke an der Ostküste der Grafschaft Kent, zwischen Deal und Ramsgate, im Norden der Straße v. Dover.

Goole (spr. Guhl), England, Hafenstadt in der Grafschaft York, (1900) 16500 E., oberhalb der Ousemündung; bedeutender Handelsplatz für Woll- und Baumwollwaren, Kohlen u. s. w.; 1850 noch Dorf, wurde es durch eine Schiffahrtgesellschaft direkt mit dem Meere in Verbindung gesetzt. Regelmäßige Fahrten zwischen G. und Antwerpen.

Goor, Niederlande, Stadt in der Provinz Overyssel, an der Eisenbahnlinie Arnheim-Salzbergen, (1900) über 3000 E.; erobert 1572 von den Spaniern, 1577 von Moritz v. Oranien; Leinen- und Baumwollenhandel.

Göpel, der, 1) Bewegungsmechanismus, besteht meist aus einer senkrechten Welle, welche durch menschliche, tierische, auch Elementarkräfte in Bewegung gesetzt wird und von welcher aus durch Zahnrad- u. s. w. Uebersetzungen andere, namentlich landwirtschaftliche Maschinen angetrieben werden. 2) Im Bergbau Bezeichnung für alle durch Wasser- oder Dampfkraft betriebenen Fördermaschinen.

Göpfert, Dr. theol. Adam, Priester, ordentlicher Universitätsprofessor zu Würzburg, geb. 31. Jan. 1849 daselbst, theologischer Schriftsteller: Die Katholizität der Kirche (1876), Kilianusbüchlein (1877), Der Eid (1883), Herausgeber von Renningers Pastoral (1893), Moraltheologie (3 Bde., 3. Aufl., 1. und 2. Bd. 1901/2).

Goplo, Preußen, größter See der Provinz Posen, 37 km lang, bis 4 km breit.

Göppert, Heinr. Robert, Naturforscher, geb. 25. Juli 1800 zu Sprottau, gest. 18 Mai 1884 als Prof. und Direktor des botan. Gartens zu Breslau, besonders verdient um die Erforschung der vorgeschichtlichen Pflanzenwelt; schuf die größte paläontologische Sammlung.

Göppingen, Württemberg, 1) Oberamt im Donaukreise, 264 qkm, (1900) 53245 E. in einer Stadt und 33 Landgemeinden, 2) Oberamtstadt daselbst, (1900) 19367 E., darunter 3000 Kath. und 320 Juden, 1 kath., 3 prot. Kirchen und 1 Synagoge, an der Eisenbahnlinie Ulm-Stuttgart. Schloß, Latein- und Realschule, Irrenheilanstalt, Amtsgericht, Mineralquelle; rege Industrie, einer der bedeutendsten Industrieplätze Württembergs.

Gora (slav.), (tschechisch: Hora), = Berg.

Gorakhpur, Britisch-Ostindien, 1) Division der Nordwestprovinzen, 24580 qkm über 6⅓ Mill. E., 2) Distrikt daselbst, 11850 qkm, (1900) an 3 Mill. E., 3) Hauptstadt desselben, (1900) 64000 E., wovon ⅔ Hindu, ⅓ Mohammedaner, 400 Christen, am Flusse Rapti.

Gorālen (poln.) = Gebirgsbewohner, in Galizien die polnischen Bewohner der westl. Karpathen; kräftiger Menschenschlag, ernähren sich meist durch Schafzucht.

Gorazda (spr. Goraschda), Bosnien, Marktflecken im Kreise Serajewo, an der Drina, (1900) an 2000 E., meist Mohammedaner; Getreidehandel; strategisch wichtiger Platz.

Görbersdorf, Preußen, Provinz Schlesien, vielbesuchter Kurort im Reg.-Bezirk Breslau, Kreis Waldenburg, im Sudetengebirge, zwischen Riesen- und Eulengebirge, (1900) 1280 E.; 561 m über dem Meere mit den 1855 von Prof. Brehmer (s. d., Bd. I.) gegr. Lungenheilstätten.

Görchen, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Posen, Kreis Rawitsch, an der Eisenbahnlinie Liegnitz-Kobylin und der Dombrozna, (1900) 2233 E., an 600 prot. und 12 jüdische, kath. und prot. Kirche; Waisenhaus, Zuckerfabrik, Dampfziegelei.

Gordiānus, der hl., Martyrer, gest. 362, wurde unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen zu Rom enthauptet. Seine Reliquien wurden später mit denen des hl. Epimachus in die Benediktinerabtei Kempten in Schwaben gebracht.

Gordiānus, Name von drei römischen Kaisern, 1) Marcus Antonius G. I., war unter Caracalla und Alexander Severus Konsul, wurde, 80 Jahre alt, von den Truppen zusammen mit seinem Sohne 2) Marcus Antonius G. II. als Kaiser ausgerufen und vom römischen Senate anerkannt, beider Regierung dauerte kaum länger als einen Monat. G. II. wurde bei Karthago geschlagen und fiel im Kampfe, G. I. tötete sich darauf selbst. 3) Marcus Antonius G. Pius Felix, Enkel von 1), war von 238–244 röm. Kaiser, wurde 244 durch Philippus Arabs, seinen Nachfolger, ermordet.

Gordinge, die (Mehrz.), Taue zum Einziehen der Segel.

Gordĭos, Gordius, mehrere Könige von Phrygien; einer wird erwähnt als Gründer der im Altertum berühmten Stadt Gordium daselbst, am Zusammenfluß des Sangarios und Tymbres. Er soll, der Sage nach, im Tempel des Zeus an der Deichsel seines Krönungswagens einen Knoten geschürzt haben, von dem das Orakel sagte, daß seinem Löser die Herrschaft über Asien zufallen würde (Gordischer Knoten). Bekannt ist die Lösung desselben durch Alexander den Großen, der ihn mit dem Schwerte durchhieb. Als Sohn nennt die Sage den reichen König Midas (s. d.). Das

Geschlecht erlosch im 6. Jahrh. v. Chr., womit das Land an Krösus v. Lydien kam.

Gordischer Knoten, der, s. Gordios.

Gordon (spr. Gord'n), altes schottisches Geschlecht, das mit Wilhelm dem Eroberer nach England kam, starb in der Hauptlinie 1402 mit Adam G. von Huntley aus. Seine Tochter Elisabeth brachte durch Heirat den Titel Lord v. G. und Huntley 1408 an Alexander Seton. Seine Nachkommen waren stets treue Anhänger der Stuarts. Patrick G., geb. 31. März 1635, gest. 29. Nov. 1699, war ein Vertrauter des russ. Zaren Peter I., tat sich im Kriege gegen die Türken hervor. Im Jahre 1876 wurde nach dem Aussterben der Familie G. der Titel dem Herzoge von Richmond verliehen, der sich seitdem Herzog v. R. u. G. nennt.

Gordon (spr. Gord'n), Johann, kaiserlicher Oberst im 30jährigen Kriege, war 1634 Kommandant der Festung Eger, ließ Wallensteins Anhänger in der dortigen Burg beim Mahle ermorden. Er war ein Schotte und Calvinist.

Gordon (spr. Gord'n), Charles George, engl. Offizier geb. 28. Jan. 1833, gest. 26. Jan. 1885; unterdrückte 1861/65 in chinesischen Diensten den furchtbaren Taiping Aufstand, stand 1873/79 in ägyptischen Diensten und wurde 1877 Gouverneur des Sudan. Im Jahre 1884 von England zur Wiederherstellung der durch den Mahdi gefährdeten ägyptischen Herrschaft aufs neue nach dem Sudan gesandt, erlag er, vom Ministerium Gladstone (s. d.) im Stich gelassen, der feindlichen Uebermacht und wurde bei der Einnahme von Chartum getötet.

Gordon Bennet-Becher, der, goldener Becher, gestiftet vom Amerikaner G. B. als Preis für das schnellste Automobil (Töff-Töff); seit 1902 finden jährlich internationale Rennen um denselben statt.

Gorecki (spr. Goretzki), Anton, polnischer Dichter, geb. 1787 in Wilna, gest. 19. Sept. 1861 in Paris, 1812 Mitkämpfer gegen Rußland, 1830 Teilnehmer an der Revolution; seines Vermögens beraubt, lebte er dann in Paris. Verfasser beliebter witziger Fabeln, Gedichte eines Litauers (1834) u. a.

Görgen, Adam, Schriftstellername: Amikus, Mosella, Friedlieb, Friedrich (Rheinländer), geb. 6. Febr. 1861 zu Pohbach (Reg.-Bezirk Trier), Lehrer zu Dillingen (Saar); schrieb: Festschrift zur 1. Generalversammlung des kath. Lehrervereins Trier (1892), Das apostolische Glaubensbekenntnis (1893), Das Vater Unser (1895), Der englische Gruß (1895), Sängergrüße (1896) u. a.

Görgey, (spr. Görge-ih), Arthur, ungar. Revolutionär, geb. 30 Jan. 1818, führte die ungar. Donauarmee, wurde im April 1849 Oberbefehlshaber der gesamten ungar. Truppen, siegte bei Isaszeg, Nagy-Sandors, Komorn und Ofen, wurde jedoch 11. Juli 1849 in erneutem Kampfe bei Komorn geschlagen, übernahm darauf nach Abdankung Kossuths die Diktatur (11. Aug.), mußte sich aber schon 13. Aug. bei Vilagos mit 22000 Mann und 130 Geschützen den Russen unter General Rüdiger ergeben. Er wurde zwar begnadigt, aber in Klagenfurt interniert, kehrte 1868 nach Ungarn zurück, errang aber niemals wiederirgendwelchen Einfluß. Er lebt zurückgezogen in Visegrad.

Gorgias, griech. Rhetor und gefährlicher Sophist, philosophischer Nihilist, der sowohl das Dasein der Dinge, wie die Erkenntnis und deren Mitteilung mit seiner blumenreichen Redekunst in Abrede stellte, gebürtig aus Leontini in Sizilien, kam 427 v. Chr. nach Athen, gest. um 380 v. Chr. Er übte großen Einfluß auf die Rhetorik seiner Zeit. Plato hat ihn zur Hauptperson eines seiner Dialoge gemacht.

Gorgōna, 1) Felseninsel im Tyrrhenischen Meerbusen, kaum 7 km Umfang, (1900) 500 E., meist Fischer, 2) Insel im Stillen Ozean, Republik Columbia, 30 km, im Westen der Küste von Südamerika.

Gorgōnen, die (Mehrz.), drei sagenhafte Ungeheuer der Unterwelt (Stheno, Euryale und Medusa) angeblich Töchter des Dämonen Phorkys (daher Phorkiden), schlangenhaarig mit blitzenden Augen und lang herausgesteckter Zunge, sollten am Weltenrande ihren Wohnsitz haben. Von ihnen war Medusa die furchtbarste und allein sterbliche. Ihr schlug Perseus das Haupt ab, dessen Anblick jedermann erstarren machte und das Athene (s. d.) auf ihrem Brustpanzer als Amulett befestigte. Das Haupt der G. = Medusenhaupt ist daher das Sinnbild des Schrecklichen.

Gorgonzōla, Italien, Flecken in der Provinz Mailand, (1900) 4900 E., am Martasanakanal zwischen Adda und Lambro, mit Mailand und Treviso durch Trambahn verbunden. Hauptmarkt für Stracchinokäse, genannt G.käse.

Gorilla (lat. Troglodytes gorilla), der, größter und stärkster der menschenähnlichen Affen, beinahe 2 m hoch, lebt in Afrika, hat langen Schädel, kleine Ohren, lange Arme, zottigen Pelz; listig, boshaft, mordlustig; nährt sich von Wurzeln, Baumblättern und Früchten, lebt meistens vereinzelt, s. Affen (Bd. I. Sp. 81).

Gorinchem (spr. Chor) = Gorkum, Holland, Stadt und Festung in der Provinz Südholland, (1900) 12000 E., an der Merwede und der Eisenbahnlinie Dordrecht-Arnheim; Getreide- und Viehhandel, Lachsfischerei. Als Festung wichtig für die neue holländische Wasserlinie; vgl. Gorkum, Martyrer v.

Göritz a. O., Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Frankfurt a. O., Kreis Weststernberg, (1900) 2214 E., an 25 Kath. und 12 Juden, prot. Kirche; an der Oder und der Eisenbahnlinie Stettin-Glogau. Mühlen, Braunkohlengruben. 1276–1325 Residenz der Bischöfe von Lebus.

Görkau, Böhmen, Stadt im Bezirk Komotau, (1900) 5800 E., an der Biela und der Eisenbahnlinie Bodenbach-Komotau; Baumwollspinnereien, Brauereien, Mühlenwerke. In der Nähe Schloß Rothenhaus des Prinzen Hohenlohe-Langenburg.

Gorkha, Gorkhali, die (Mehrz.), Ostindien, herrschender Volkstamm im Königreich Nepal, (1900) an 3 Mill. Köpfe, ihre Sprache ist ein Hindudialekt.

Gorki, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Mohilew, 2830 qkm, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 6800 E., 6 russ., 1 kath. Kirche, am Flusse Pronja.

Gorkij, Gorki, Gorjky, Maxim, eigentlich Alex. Maxim Pjeschkow, neurussischer Schriftsteller, geb. 14. (26.) März 1868, der seine Befriedigung darin sucht, die Nacht- u. Schattenseiten des menschlichen Lebens und Fehlens in möglichst grellen und abstoßenden Farben zu malen (Nachtasyl).

Gorkum (spr. Chorkum) Gorinchem (s. d.), Stadt in den Niederlanden.

Gorkum, die 19 hl. Martyrer von, selig gesprochen 29. Juni 1867. Diese hl. Blutzeugen waren 11 Franziskaner, 4 Weltpriester, 2 Prämonstratenser, 1 Dominikaner, 1 Augustiner. Sie erlitten den Martertod zu Briel in Holland 19. Juli 1572 für die Lehre von der wesentlichen Gegenwart Jesu Christi im hl. Altarssakrament und für den Primat des Papstes. Nachdem Dordrecht in die Hände der Geusen geraten war, kamen diese 1572 auch nach G. und Graf Wilhelm von der Mark ließ an ihren Führer den Befehl ergehen, alle Priester und Mönche gefangen nach Briel zu führen. Bei ihrem Verhör legten sie das glänzendste Zeugnis ab für ihren Glauben. Wilhelm von Oranien hatte inzwischen ihre Freilassung angeordnet, aber der Graf von der Mark ließ sie noch in der Nacht vom 9. Juli 1572 außerhalb der Stadt an zwei Balken aufhängen. Mit den Leichnamen wurden die unmenschlichsten Schändlichkeiten getrieben. Später wurden sie von den Katholiken in G. beerdigt.

Gorlákow, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Nischnij-Nowgorod, 2) Kreisstadt daselbst, an der Eisenbahnlinie Moskau-Nischnij-Nowgorod und am Flusse Oka, (1900) 4000 E.

Gorlice (spr. Gorlitze), Galizien, 1) Bezirkshauptmannschaft, 916 qkm, (1900) 83000 E. 2) Hauptstadt derselben, (1900) 6450 E., Polen, beinahe die Hälfte Juden, an der Eisenbahnlinie Zagorzany-G.

Görlitz, Preußen, 1) Landkreis im Reg.-Bez. Liegnitz, 863,72 qkm, (1900) 56800 E., umfaßt 1 Stadt, 96 Landgemeinden, 71 Gutsbezirke, 2) Stadtkreis und Kreisstadt, (1900) 80905 E., an 11460 Kath. und 625 Juden, 2 kath. und 9 prot. Kirchen, 1 Synagoge; nach Breslau bedeutendste Stadt Schlesiens, an der Görlitzer Neiße. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Berlin-G. Gotische St. Peter und Paulskirche (1423 bis 1497 erbaut). Vor der Stadt das hl. Grab mit der dazugehörigen Kapelle zum hl. Kreuz. Rathaus mit reicher Bibliothek, Ständehaus, mehrere Denkmäler. Eisenbahnwagenfabrik, Kleiderstoff- und Nähmaschinenfabriken, Glas-, Porzellan-, Schamotte- und Glaswaren u. s. w. Getreide-, Produkten-, Lumpen- u. s. w. Handel, Straßenbahn. Gymnasium verbunden mit Realgymnasium, Realschule, 2 Theater, Altertumsmuseum, mehrere wissenschaftliche Vereine, Rettungshaus, Asyl für gefallene Mädchen, Sitz eines Landgerichts, Landratsamt, Hauptsteueramt, österreichisches Hauptzollamt u. s. w.; Garnison. — G. ist slawischen Ursprungs und kommt 1071 als Dorf vor, im 12. Jahrh. erhielt es Stadtrechte und Mauern. Zu großer Blüte gelangte G. unter König Johann von Böhmen und Kaiser Karl IV., die ihm Münz- und Straßenrecht, Brau- und Salzgerechtigkeit u. s. w. verliehen. Im Jahre 1346 trat G. dem Bunde der Sechsstädte bei, Kaiser Karl IV. bildete 1378 mit G. als Hauptstadt ein eigenes Herzogtum, das er seinem Sohne Johann verlieh. Von den Hussiten wurde G. vergeblich belagert (1429). Kaiser Ferdinand I. strafte die Stadt schwer, weil der Sechsstädtebund im Schmalkaldischen Kriege seine Truppen zu früh zurückgezogen hatte. G. verlor seine Landgüter, die freie Ratswahl und Gerichtsbarkeit über das Weichbild. Im 30jährigen, nordischen und siebenjährigen Kriege hatte G. schwer zu leiden. Durch den Prager Frieden (1635) kam G. an Sachsen, 1815 an Preußen. In der Nähe von G. erhebt sich der Basaltkegel Landeskrone (429 m) mit Denkmal des Dichters Theodor Körner.

Görlitzer Neiße, die, s. Neiße.

Gorm der Alte, erster König des geeinten Dänemark (900—935), seine Gemahlin war Thyre Danebod. Ihre Grabkammer befindet sich in einem der beiden großen Hügel bei Jelling, welche Dänemarks vorzüglichste Altertümer bilden.

Gormann, Franz Klemens (Westfale), geb. 9. Febr. 1834 zu Koesfeld, erhielt 1863 die Priesterweihe und wurde Missions- und Schulvikar in der dänischen Festung Fredericia. 1867 ging er als Missionspfarrer nach Randers (Jütland), 1869 als Vikar nach Gesmold, seit 1871 Pfarrer in Osterkappeln bei Osnabrück. Schriften: Sementis (1866), theologische Werke in dänischer Sprache.

Görner, Karl Aug., Schauspieler und Bühnendichter, geb. 29. Januar 1806 zu Berlin, gest. 9. April 1884, Schüler von Ludw. Devrient; verfaßte über 150 Bühnenstücke.

Gornergletscher, der, Name für den zweitmächtigsten Gletscher der Alpen auf der Nordseite des Monte Rosa-Gebirgstockes im Kanton Wallis; der Abfluß heißt die Gorner- oder Mattervisp. Beste Aussicht vom Gornergrat (3136 m, Hôtel Belvedere).

Gornergratbahn, die, elektrische Zahnradbahn, höchste Bergbahn in Europa, geht von Zermatt aus bis 20 Minuten unter den G.grat. Fahrzeit $1\frac{1}{2}$ Stunden, eröffnet 1898, Baukosten $3\frac{1}{2}$ Million Frcs.

Gornji, Gorny (slaw.), in Zusammensetzungen = Ober.

Goróchowez, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Wladimir, 4352 qkm, (1900) über 98000 E.; Landwirtschaft, Strumpfstrickerei, 2) Kreisstadt daselbst, an der Eisenbahnlinie Moskau-Nischnij-Nowgorod, (1900) an 3000 E.; 5 Kirchen, Kloster, Landwirtschaft und Industrie in Zwirn für feine Spitzen.

Górod (russ.) = Stadt; Nowgorod = Neustadt.

Gorodíschtsche, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Pensa, 6881 qkm, (1900) 161000 E.; Landwirtschaft, Papier-, Tuch- und Glas-

industrie, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 4000 E.; 3 Kirchen.

Gorodnjá, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Tschernigow, über 4000 qkm, (1900) 155000 E., 2) Kreisstadt daselbst, an der Eisenbahnlinie Libau=Landwarowo=Romny, (1900) 4200 E., über ⅓ Juden; 3 Kirchen.

Gorodók, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Witebsk, 4015 qkm, (1900) über 150000 E., 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 5500 E., 1 russ. Kirche, 2 kath. Kapellen.

Gorodowój (russ.), die (Mehrz.), Name für die Schutzleute in russischen Städten.

Gorontālo, Niederländisch=Celebes, 1) Assistentresidentschaft der Residentschaft Menado, (1900) über 10000 qkm, über 94000 E., eingeteilt in die Bezirke G. und Limbotto, 2) Hauptplatz daselbst mit Fort und Hafen an der Südküste, (1900) über 8000 E.; Sitz der Behörden; Handel.

Gorōstiza y Cepēda, Don Emanuel Edoardo de, Diplomat und Lustspieldichter (Spanier), später in Diensten Mexikos als Botschafter in Paris, geb. 13. Nov. 1791 zu Veracruz, wo der Vater Gouverneur war, gest. 23. Okt. 1851 zu Tacubaya bei Mexiko.

Gorove, Stefan von, ungarischer, 1848 revolutionärer Staatsmann, nach dem Scheitern der Revolution Flüchtling in der Türkei, später seit 1861 Mitglied des ungar. Reichstages, Führer der liberalen Regierungspartei, geb. 1819 zu Pest, gest. 31. Mai 1881 ebendaselbst, 1867—71 Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe.

Görres,*) Joh. Josef von (Rheinländer), geb. 25. Jan. 1776 zu Koblenz a. Rh., gest. 29. Jan. 1848 zu München, gefeiert als **„Säkularmensch"**, „Höhenmesser am Uebergange einer alten in eine neue Zeit", Mitbegründer der **Germanistik,** stehend im Mittelpunkte der **romantischen Schule** der Poesie, Wiederhersteller der christlichen Idee in seiner Lieblingswissenschaft, der **Geschichte,** im Gebiete der **Kunst** Urheber des Ausbaues und der Vollendung des Kölner Domes, in der nationalen Politik der Befreiungskriege „die **fünfte Großmacht", Schöpfer und Vorbild der höheren Publizistik** des 19. Jahrh.s, in der **Theologie** Wiedererwecker der Wissenschaft von der **christlichen Mystik,** in der **Kirchenpolitik** Säule des Katholizismus des 19. Jahrh.s in Deutschland. In G.s Leben spiegeln sich die wissenschaftlichen, wie die politischen Bewegungen seiner Zeit ab, wie vielleicht in dem keines andern Deutschen. Dasselbe teilt sich in folgende Abschnitte: 1) Jugend unter Kurtrier (1776—1793); 2) freiheitliche Sturm= und Drangperiode, erstes Auftreten der französischen Revolution über die Rheinlande, Hoffnungen von derselben, Sendung nach Paris, Enttäuschungen (1793—1800); 3) wissenschaftliches Stilleben als Professor in Koblenz und Heidelberg zur Zeit der Zwingherrschaft Napoleon I. (1800—1814); 4) zweites politisches Auftreten und zwar für Deutschland in den Befreiungskriegen und unter preußischer Herrschaft (1814—1819); 5) Aufenthalt im Auslande (1820—1827), höhere politische Publizistik, Uebergang zur kirchenpolitischen; 6) Wirksamkeit in München als akademischer Lehrer, Gelehrter und Vorkämpfer für die Freiheit der Kirche während des ersten preuß. Kulturkampfes (Kölner Wirren, 1827—1849). G. entstammte einer weitverzweigten schlichten Bürgerfamilie; der Vater trieb einen Holzhandel, die Mutter, geb. Mazza, war italienischer Herkunft, ein Oheim war Arzt, ein anderer Advokat, ein dritter Bürgermeister. Der reichbegabte Knabe mußte seinem Genie selbst die Wege bahnen. Vorbedeutend für seine fruchtbare Schriftstellertätigkeit ist u. a. die Anekdote aus seiner Knabenzeit, daß er sich ein Geographiebuch zusammenschrieb und es aus den Erträgnissen seiner Sparkasse drucken lassen wollte. Mit 9 Jahren schon bezog er die Lateinschule seiner Vaterstadt. Im Jahre 1793 war seine Gymnasialbildung vollendet. Auch er wie alle seine Zeitgenossen wurden in den Strudel der politischen Gärung gezogen. In Koblenz, dem Sammelpunkte der französischen Emigranten, beobachtete der junge Mann, wie unter der Flagge des Königtums die alte lüderliche Versailler Hofwirtschaft mit ihrer verächtlichen Haltung gegen Religion und Sitte ohne Scheu fortgesetzt wurde. Der Abscheu gegen dieses Treiben und die allgemeine Zeitrichtung führten ihn zum offenen, aber ehrlichen, idealen, aller Eigensucht baren Anschluß an den Republikanismus. Mit 20 Jahren war der junge G. zu Mainz wie zu Koblenz ein **gefeierter Volks= und Klubredner,** mit 23 Jahren ein ebenso umworbener wie **gefürchteter Publizist** („Der allgemeine Friede", 1798, „Das rote Blatt", „Rübezahl im blauen Gewande", 1799), mit 24 Jahren **Abgesandter** seiner Vaterstadt und der Rheinlande nach **Paris,** um die Unabhängigkeit einer cisrhenanischen Republik zu erwirken. Allein die Beobachtungen in Paris **bekehrten ihn von seinem jugendlich idealen Republikanismus.** G. hörte sofort auf für eine republikanische Verfassung zu schwärmen und erkannte, „daß der Zweck der Revolution", wie er ihn mit so vielen edel begeisterten Jünglingen gedacht, „gänzlich verfehlt" sei. In einer Schrift: „Resultate meiner Sendung nach Paris 1800, machte er sein „politisches Testament" in diesem Sinne und zog sich von den öffentlichen Angelegenheiten zurück. G. nahm 1800 eine **Professur** an der Sekundärschule zu **Koblenz** an. Er vermählte sich 1801 mit Katharina v. Lassaulx. Im Jahre 1806 ging er an die **Universität Heidelberg,** um anthropologische, physiologische und andere Vorlesungen zu halten. Er wurde hier im Bunde mit Achim v. Arnim und Clemens Brentano (s. d.), v. Eichendorff (s. d.) u. a. der Mittelpunkt der **romantischen Schule,** welche bei der Trübsal der Zeiten durch Wiedererweckung der Poesie der Vergangenheit das „deutsche Volk wieder zu sich selbst bringen" wollte. G. gab **„die deutschen Volksbücher"** (Heidelberg 1807) heraus und förderte die Unternehmungen seiner genannten Freunde;

*) Vergl. hierzu des Herausgebers dieses Volkslexikons Abhandlung über Görres im Staatslexikon der Görresgesellschaft (2. Bd.).

„Des Knaben Wunderhorn", „Einsiedlerzeitung", „Trösteinsamkeit" durch Rat und Tat, in Wort und Schrift. Die im letzten Grunde auf den Katholizismus führende Richtung der **Romantik** (vgl. unter Deutsche Literatur Bd. I., Sp. 1839 ff. die kath. Romantiker und Sp. 1823 die katholisierenden R.) brachte ihren Vertretern bittere Feindschaft, deren Führung Hofrat Voß, „der sächsische Bauer" übernahm. Auch die Neuordnung der Verhältnisse in Baden, welche den Bischof wie die Universitätsprofessoren unter die Gewalt des Polizeiministers stellte, verleidete ihm den Aufenthalt in Heidelberg. Im Herbste 1808 kehrte er in seine frühere Stellung nach Koblenz als Professor der Sekundärschule zurück. Als solcher wirkte er bis zur Ankunft der Befreiungsheere am Rhein (Januar 1814) ganz seinem Lehrberufe und dem Studium der Wissenschaften hingegeben. Außer den **Naturwissenschaften** und den altdeutschen Studien erlernte er in dieser Zeit auch manche fremde Sprache u. a. das Spanische, selbst das **Persische** und schrieb seine **„Mythengeschichte der asiatischen Welt"** (Heidelberg, 1810). Dabei behielt er die politische Lage Deutschlands wohl im Auge, wie die Vorreden zu seinen Schriften und einzelne Abhandlungen beweisen („Reflexionen über den Fall Deutschlands und die Bedingungen seiner Wiedergeburt", Vaterl. Museum, Hamburg, 1810; Pseudonym: Orion). Als die Heere der Verbündeten im Januar 1814 am Rhein erschienen, ließ G. sofort am 23. Jan. die erste Nummer seines berühmten **Rheinischen Merkur** erscheinen, welcher bis zu seiner Unterdrückung durch die preußische Regierung zu Anfang 1816 in insgesamt 357 Nummern fortgesetzt wurde. Dieses Blatt wurde zum Sturmvogel für ganz Deutschland und die fünfte Großmacht im Kampfe gegen Napoleon. Gleichzeitig wurde G. von dem Gouverneur der provisorischen Regierung der Verbündeten im ehemals französischen Rheingebiete zum **Direktor des öffentlichen Unterrichtes** ernannt. In seinem Merkur verlangte G. nach Vertreibung der Franzosenherrschaft und dem Anfall der Rheinlande an Preußen, die während der Befreiungskriege versprochene **Verfassung**, sowie die **Wiederherstellung der alten deutschen Kaiserwürde**. Das bewog die herrschende Kabinettspolitik die Unterdrückung des Rheinischen Merkur zu Beginn des Jahres 1816 zu verfügen. In demselben Jahre erschien von G. die Schrift: **„Deutschlands künftige Verfassung"** (Frankfurt 1816). Mit dem Uebergang der Rheinlande an Preußen ward G. auch die Tätigkeit als Direktor des öffentlichen Unterrichts durch die neue Beamtenwelt entzogen, er selbst auf Wartegeld gesetzt. G. wandte sich wieder dem stillen Studium zu und veröffentlichte sein Werk: **„Altdeutsche Volks- und Meisterlieder"**. Aus den Handschriften der Heidelberger Bibliothek (Frankfurt, 1817). Die Not des Jahres 1817 rief ihn wieder in die Oeffentlichkeit an die Spitze des Koblenzer Hilfsvereins. Beim Besuche des Ministers v. Hardenberg und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (später König F. W. IV.) in den Rheinlanden war G. der **Führer und Dollmetscher der Bewegung für Einführung der ständischen Verfassung in den Rheinlanden.** Man bot ihm, um ihn vom Rhein zu entfernen, eine Professur in Berlin an, allein er lehnte sie ab mit dem Hinweise, wenn er dort für einen Lehrstuhl tauglich sei, müsse er es auch in seiner rheinischen Heimat Bonn sein. Im Jahre 1819 ließ dann G. seine Schrift: **„Deutschland und die Revolution"** erscheinen. Ihr Grundgedanke war: Die Mächte haben den großen Räuber der europäischen Gesellschaft (Napoleon) zwar geächtet, aber den Raub selbst als gute Priese erklärt. Die Schrift erregte außerordentliches Aufsehen. „In Berlin wirds diesmal gewaltig donnern", hatte G. selbst in ihr gesagt. Bald erging von dort aus auch eine **Kabinettsorder, ihn zu verhaften.** Mit Not entging er der Festnahme und schlug vom 10. Okt. 1819 bis 1827 in **Straßburg** seine Wohnung auf, abgerechnet einen einjährigen Aufenthalt zu Aarau in der Schweiz. Auch in dieser Zeit setzte G. seine wissenschaftliche und politische Schriftstellertätigkeit eifrigst fort. Es erschien 1820 in Berlin **„Das Heldenbuch von Iran"**; 1821 in Stuttgart die tiefgreifende Schrift: **„Europa und die Revolution"**; 1822 „In Sachen der Rheinprovinz und in eigener Angelegenheit" und **„Die Heilige Allianz und die Völker auf dem Kongreß von Verona"**. In den Jahren 1824—1826 widmete G. seine ganze Kraft der von Räß und Weis begründeten Zeitschrift **„Der Katholik"**. Hier gewann er auch die Grundlagen für seine spätere Beschäftigung mit der christlichen Mystik durch die Schrift: „Der hl. Franziskus von Assisi, ein Troubadour" (1826) und „Emanuel Swedenborg, seine Visionen und sein Verhältnis zur Kirche" (1827). Im Jahre 1827 wurde G. von König Ludwig I. von Bayern in ehrenvollster Weise auf deutschen Boden und zwar als **Professor** der Universität **München** für Geschichte zurückberufen. Hier wurde er **Mittelpunkt der gesamten wissenschaftlichen und kirchlichen Erhebung für das katholische Deutschland.** Von den Jahren 1827—1837 bediente er sich für seinen Hörerkreis, den kein Lehrsaal fassen konnte, außer dem Lehrstuhl, der Zeitschrift „Eos" (Spiegel der Zeit, Gesichte des Sohnes, „Das deutsche Bedlam", eine geistvolle Ironie auf die Zustände Deutschlands, jenes Gebäudes mit seinen 38 großen und kleinen Palästen). In München schuf G. sein großes Werk: **„Christliche Mystik"** (4 Bde., 1836—1844), worin er den Jüngern des Materialismus und den Anhängern des Fleisches einmal ein anderes Schauspiel, die Kreuzigung des Fleisches durch den eigenen Geist zeigte. Unter seinem Einflusse erstanden dann im Jahre 1838 die **„Historisch-politischen Blätter"**, jene berühmte publizistische Hochwarte des kath. Deutschland, welche den ersten Rang im katholischen Europa sich erwarb und behauptete. Im Jahre 1838 schrieb G. auch seine so wirksame und glänzende Rechtfertigungs-

schrift **„Athanasius“** zur Ehrenrettung des Erzbischofs Clemens August von **Droste-Vischering** (s. Droste), welcher von der preußischen Regierung am 20. Nov. 1837 auf die Festung Minden als Gefangener geführt worden war. Die weitere Entwickelung der Kölner Wirren veranlaßten die G.schen Schriften „Die Triarier“ (gegen die beachtenswertesten Gegner Leo, Marheinecke und Bruno Bauer), ferner zwei Flugschriften zum Jahresgedächtnis (1838) und zum 2. Jahresgedächtnis (1839) des 20. Nov. 1837, sowie nach dem kirchenpolitischen Friedenschluß unter König Friedrich Wilhelm IV. die Schrift **„Kirche und Staat nach Ablauf der Kölner Irrung“** (1842). Wie früher schon im Rheinischen Merkur (1815 bis 1816), so trat G. auch jetzt ein für den Weiterbau des Kölner Domes in einer besonderen Schrift **„Der Kölner Dom und das Münster von Straßburg“** (Regensburg, 1843). Die letzte große kirchenpolitische Schrift unseres G. war **„Die Wallfahrt nach Trier“** (Regensburg, 1845). Sie war einerseits die Rechtfertigung jenes gewaltigen Glaubensbekenntnisses der Katholiken Deutschlands und anderseits eine Geißelung des Ronge-Czerskischen Religionsskandals, des sogen. Deutschkatholizismus, der die Trierer Wallfahrt von damals zum Anlaß seines Abfalles von der Kirche gemacht und vielfach von den Regierungen unterstützt worden war. Der Name Görres ist in das Gedächtnis des ganzen deutschen Volkes insbesondere des katholischen Teiles eingeschrieben. **Denkmäler** für ihn sind ein prächtiges **Glasfenster** an der Westseite des südlichen Querschiffes des **Kölner Doms** mit der Inschrift: Catholicae veritatis in Germania defensori glorioso, nato Confluent. 1776, denato Monachi 1848 (dem ruhmvollen Verteidiger der katholischen Wahrheit in Deutschland, geb. zu Koblenz 1776, gest. zu München 1848), ferner der prächtige **Görresbau** in seiner Vaterstadt, die von ihm begründete Zeitschrift **„Historisch-politische Blätter“**, jetzt 66. Jahrgang, 132. Bd. und die **Görresgesellschaft** zur Pflege der Wissenschaft im kath. Deutschland. Diese Denkmäler erhalten das Andenken an G. in dankbarer Erinnerung und den von ihm geweckten Geist in beständiger fruchtbarer Wirksamkeit.

Görres, Guido v. (Rheinländer), Sohn v. Josef v. (s. d.), geb. 28. Mai 1805 zu Koblenz, gest. 14. Juli 1852, studierte an der Universität Bonn, ging dann mit seinem Vater nach München, wo er, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, meist bei seinem Vater, schriftstellerisch tätig war. Seit 1848 führte G. die Redaktion der „Historisch-politischen Blätter für das kath. Deutschland“. Schriften: Gott in der Geschichte (1831), Die Jungfrau von Orleans (1834), Thomas v. Kempen: Vier Bücher (Uebers., 1839), Marienlieder (1843), Gedichte (1844), Die Gottesfahrt nach Trier und: Des Teufels Landsturm (1844), Geistliche Lieder (in Musik gesetzt von Marie Görres, 1845), Deutsches Hausbuch (1846—1848).

Görres, Dr. Karl (Rheinländer), Notar zu Meersburg am Bodensee, geb. 23. Febr. 1865 zu Köln, schrieb: Handbuch der gesamten Arbeitergesetzgebung des Deutschen Reiches (1892).

Görresgesellschaft, die, zur Pflege der Wissenschaft im kath. Deutschland, gegr. 25. Jan. 1876, dem hundertsten Geburtstage Josefs von G., Pfingsten 1901 Silberjubiläum zu Koblenz. Vorsitzender des Vereins ist Prof. Dr. Georg Frhr. **v. Hertling** (s. d.), ihm zur Seite steht ein Verwaltungsausschuß. Die G. unterstützt kath. Gelehrte und wissenschaftliche Unternehmungen. Sie gibt heraus Vereinsschriften, das Staatslexikon der G., das historische Jahrbuch und das philosophische Jahrbuch, Akten des Konzils von Trient (s. Ehses), Quellen und Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte unter Leitung von Finke, Grauert und Pastor. Sie hat eingerichtet ein historisches Institut zu Rom. Mitglied der Gesellschaft kann werden, wer einen Jahresbeitrag von 10 Mark oder einen einmaligen Beitrag von 200 Mark entrichtet; Teilnehmer, wer einen einmaligen Beitrag von 3 Mark entrichtet; Ehrenmitglied, wer einen einmaligen Beitrag von mindestens 300 Mark entrichtet. Die Mitglieder erhalten den Jahresbericht der Gesellschaft und die regelmäßig in jedem Jahre erscheinenden **Vereinsschriften,** deren Schriftleitung z. Zt. in den Händen des Dr. Hermann Cardauns (s. d.) in Köln liegt, die Teilnehmer den Jahresbericht unberechnet und postfrei zugesandt. Die Geschäftstelle der G. ist das Haus J. P. Bachem in Köln a. Rh.

Gorrésio, Gaspare, ital. Priester, Prof. des Sanskrit und Bibliothekar der Universität zu Turin, geb. 20. Juni 1808 zu Bagnasco in Piemont, gest. 21. Mai 1891 zu Turin.

Gorton (spr. Gort'n), England, Fabrikstadt in der Grafschaft Lancaster, (1900) 26560 E.; Baumwollspinnereien, chemische Fabriken.

Gortschakow, russische Fürstenfamilie, stammt von Rurik und Wladimir d. Gr. ab, gab dem russischen Reiche eine große Zahl verdienter Staatsmänner und Offiziere, besonders bekannt sind 1) G., Michail, Fürst, russ. General, geb. 1795, gest. 30 Mai 1861 in Warschau, war Oberbefehlshaber im Krimkriege, seit 1856 Statthalter in Polen. 2) G., Alexander Michailowitsch, seit 1871 Kanzler des russischen Reiches und Minister des Auswärtigen, geb. 16. Juli 1798, gest. 11. März 1883 in Baden-Baden. **Leiter der auswärtigen Politik Rußlands in den für die Ereignisse in Europa so wichtigen und entscheidenden Jahren 1856 bis 1882.** G. war 1832 Botschaftsrat in Wien, 1841 **Gesandter in Stuttgart,** 1850/54 Gesandter am **Deutschen Bundestage** zu Frankfurt a. M. **gleichzeitig mit Bismarck,** 1854—1856 **Gesandter in Wien** und vom 15. April 1856 bis 3. April 1882 Leiter der auswärtigen Politik Rußlands. Mit Oesterreich ging G. durch die Dreikaiserzusammenkunft in Berlin im Sept. 1872 eine zeitweilige Versöhnung ein, die durch die Verwickelung mit der Türkei 1875—78 wieder gestört wurde. Im übrigen war er ein Hasser Oesterreichs u. Gönner der Politik Frankreichs und Preußens, bis ihm durch den Berliner

Kongreß unter Bismarcks Präsidentschaft (1878) die Früchte seiner Orientpolitik und des siegreichen Krieges gegen die Türken (1877–1878) geschmälert wurden. Auch mit Bismarck geriet er durch seine unerbetene Dazwischenkunft in die Beziehungen des Deutschen Reiches zu Frankreich (1875) und durch dessen Berufung des Berliner Kongresses (1878) in Spannung. G. ließ der Verkündigung der Ideen des Panslawismus freien Lauf und bahnte mit der Republik Frankreich ein Bündnis mit der Spitze gegen das Deutsche Reich an. An der Weiterführung seiner antideutschen Politik hinderte ihn jedoch seine Kränklichkeit. Er trat 3. April 1882 von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten zurück und lebte dann bis zu seinem Tode in Baden-Baden.

Gortȳn, Gortyna, alte von den Doriern gegr. Stadt auf der Insel Kreta, berühmt geworden durch die 1884 aufgefundene Inschrifttafel aus dem 5. Jahrh. v. Chr., welche das Stadtrecht von G. enthält.

Görtz-Wrisberg, Hermann, Graf v., braunschw. Staatsmann, geb. 5. April 1819 zu Hannover, gest. 22. Febr. 1889. war seit 1884 Vorsitzender des Ministeriums, Präsident des Regentschaftsrates des Herzogtums.

Goryn, Gorynj, Westrußland, Nebenfluß des Pripet, mündet in 16 Armen im Gouvernement Minsk.

Görz, Oesterreich, I) **Kirchenprovinz** mit 1) Erzbistum G. und den Bistümern 2) Laibach, 3) Triest-Capodistria, 4) Parenzo-Pola, 5) Veglia. II) **Erzbistum,** gegr. 1788, umfaßt den Kreis G. im Küstenland, über 219000 Katholiken (500 Akatholiken), 16 Dekanate, 73 Pfarreien, 243 andere Stellen, 289 Ordens-, 34 Weltpriester. III) **Bezirkshauptmannschaft** im österr. Kronlande **G. und Gradisca** (s. d.), 761 qkm, (1900) 68400 meist Slowenen E. IV) **Hauptstadt** des Kronlandes, (1900) 25430 meist kath. E., am Isonzo und der Eisenbahnlinie Triest-Venedig. Garnison; Sitz des Fürstbischofs. Domkirche aus dem 17. Jahrh. mit Denkmal des letzten Grafen v. G. (gest. 1500), erzbischöfl. theolog. Centralseminar, Staatsgymnasium. Ackerbauschule, große Mühlenwerke, Baumwollspinnerei und Weberei, reger Handel; Weinbau, klimatischer Kurort. G. wurde 1836 von den Bourbonen als Aufenthaltsort gewählt. Dort starb 6. Nov. 1836 der durch die Julirevolution vertriebene König Karl X. v. Frankreich; er liegt wie auch sein Enkel, der Graf v. Chambord (s. d.), in dem Kloster Castagnavizza bei G. begraben.

Görz und Gradisca, Oesterreich, gefürstete Grafschaft und Kronland im cisleithanischen Teile der Monarchie, bildet mit Triest nebst Gebiet und der Markgrafschaft Istrien das gebirgige österr.-illyrische Küstenland, begrenzt im Osten von der Triglav-Gruppe, im Norden von den Karawanken, im Westen von den Venetianer Alpen, die es auch von Italien trennen. Das Gebiet umfaßt 2918 qkm, (1900) 232900 E., $^2/_3$ Slowenen, $^1/_3$ Italiener, an 3200 Deutsche. Es ist staatlich eingeteilt in die Stadt G. (s. d.) und 4 Bezirke: Görz (Land), Gradisca, Sesana, Tolmein. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft bes. Weinbau und Seidenzucht. Das Land führt ein besonderes Wappen.

Geschichte: Das Land G. findet zuerst im Jahre 1001 Erwähnung, als Kaiser Otto III. die eine Hälfte desselben dem Patriarchen Johann v. Aquileja, die andere Hälfte dem Grafen Werner von Friaul verlieh. Im Jahre 1500 kam es infolge Erbvertrages an Kaiser Maximilian I. und blieb seitdem mit Unterbrechung der Jahre 1809—1815, in denen es an Frankreich abgetreten werden mußte, bei Oesterreich. Gradisca erhielt Kaiser Maximilian I. von Venedig, Ferdinand III. belehnte den Fürsten Eggenberg damit, nach Aussterben dieser Familie fiel es 1717 an Oesterreich zurück.

Gorze (spr. Gohrs), Elsaß-Lothringen, 1) Kanton im Reg.-Bezirk Lothringen, Kreis Metz, 145 qkm, über 15000 E. 2) Stadt daselbst, (1900) 1217 E., an 30 prot. und 12 jüdische, kath. Kirche. Reste einer römischen Wasserleitung und eines römischen Kastells. Idiotenanstalt, Wein- und Gemüsebau. Das vom Bischof Chrodegang (s. d.) 745 gegr. Kloster G., welches im Mittelalter eine förmliche Souveränität über das Moseltal bis Metz und Pont-à-Mousson ausübte, hatte eine stark befestigte Burg als Abtei und wurde 1580 säkularisiert; ein Kapitel bestand bis 1752.

Görzke, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Jerichow I, (1900) 1842 prot. E.; Ziegeleien, Mahl- und Schneidemühlen.

Görzke, Joachim Ernst, Begleiter Gustav Adolfs im 30jährigen Kriege und später brandenburgischer General unter dem Großen Kurfürsten, geb. 11. April 1611 zu Vollersdorf in der Mittelmark, gest. 27. März 1682 als Gouverneur von Küstrin. Er war als Edelknabe mit der brandenburgischen Prinzessin Eleonore, Schwester des Großen Kurfürsten, bei ihrer Verheiratung mit Gustav Adolf nach Schweden gekommen, kämpfte den ganzen 30jährigen Krieg bis zum Ende mit Auszeichnung durch, auch im Dienste des Großen Kurfürsten seit 1656 zeichnete er sich namentlich in den Kriegen gegen die Schweden aus.

Gorzno, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Marienwerder, Kreis Strasburg, (1900) 1650 E., darunter 360 Prot., 28 Juden.

Gosan, Gozan, Landschaft in Babylonien, wohin nach der Hl. Schrift (2. König 17, 6; 18, 11; 19, 12; Jos. 37, 12) ein Teil der 10 Stämme Israels verpflanzt wurde.

Gosau, Oberösterreich, Salzkammergut, Dorf im Bezirk Gmunden, (1900) 1200 E., an der G. dem Abfluß der beiden G.seen (zum Hallstätter See). Dabei Saline mit G.zwang, d. h. Ueberbrückung des Tales für die Sole.

Gosauseen, die, 3 kleine Seen im Salzkammergut, gehören zu den schönsten Alpenseen.

Gösch, die, auf dem Bugspriet der Schiffe gehißte kleine quadratische Nationalflagge.

Göschen, Georg Joachim, Buchhändler, geb. 22. April 1752 zu Bremen, gest. 5. April 1828 zu Grimma, Gründer der Göschen'schen

Verlags-Buchhandlung in Leipzig (veranstaltete die ersten Gesamtausgaben der Werke von Goethe, Schiller, Wieland, Klopstock u. a.).

Göschen, George Joachim, Viscount G. of Hawkhurst (Enkel des deutschen Buchhändlers G., Georg Joachim [s. d.]), engl. Staatsmann, geb. 10. Aug. 1831 zu London, mehrfach Minister, 1887/92 Schatzkanzler, 1892/1900 erster Lord der Admiralität.

Göschenen, Schweiz, Dorf im Kanton Uri, (1900) 790 E., darunter 60 Prot.; 1100 m hoch gelegen, an der Reuß und dem Nordende des Gotthardtunnels (G.-Airolo). G. verdankt seinen Aufschwung der Gotthardbahn; 1875 hatte es erst 300 E.

Goschütz, Preußen, Provinz Schlesien, Flecken im Reg.-Bez. Breslau, Kreis Gr. Wartenberg, (1900) 800 E., 2/3 kath., kath. Kirche; Schloß. Sitz der Verwaltung der Standesherrschaft G.-Reichenbach.

Gose, die, Weißbier, ursprünglich in Goslar gebraut (s. Bier), jetzt besonders in Leipzig und dessen näherer Umgebung.

Gosen, Goschen, Kesem, Unterägypten, Landschaft zwischen dem Nil und der Landenge von Suez (Land des Ramses), hier wurden die Hebräer, Josephs Vater u. Brüder (1. Mos. 47, 11) angesiedelt und wuchsen zum Volke (Gosen) heran, bis dieselben aus Aegypten auswanderten.

Goslar, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Hildesheim, 429,6 qkm, (1900) 50050 E., umfaßt 1 Stadt, 52 Landgemeinden und Gutsbezirke, 2) turmreiche frühere **deutsche Kaiserstadt,** jetzt preuß. Kreisstadt, (1900) 16403 E., an 1300 Kath. und 70 Juden, 1 kath., 4 prot. Kirchen und 1 Synagoge, am Rande des Nordharzes, an der Gose, am Fuße des Rammelsberges und der Eisenbahnlinie Vienenburg-G. Die Stadt hat altertümliches Aussehen. Der alte Zwinger besitzt gegen 7 m dicke Mauern. Die meisten der früheren Kirchen u. Klöster sind verschwunden oder dienen anderen Zwecken, so wurde der altehrwürdige Dom, von Kaiser Heinrich III. erbaut, 1820 auf Abbruch verkauft, nur eine kleine Kapelle von ihm blieb stehen. Erhalten ist die spätromanische Klosterkirche aus dem Ende des 12. Jahrh.s mit vortrefflichen Gemälden aus dem 13. Jahrh. und die Frankenberger Kirche eine Pfeilerbasilika 1108 eingeweiht. Das **Kaiserhaus,** ältester erhaltener weltlicher Bau Deutschlands, um 1050 von Heinrich III. begründet, bis zum 13. Jahrh. Wohnung der Kaiser, **Geburtstätte Heinrichs IV.** und **Sitz von 25 Reichsversammlungen,** 1867—1880 restauriert, mit Fresken von Prof. Wislicenus aus Düsseldorf; Rathaus, von Kaiser Friedrich Barbarossa vollendet; die Kaiserworth (1494), jetzt Gasthof mit 8 Standbildern deutscher Kaiser. **Bergbau** seit Alters her im Rammelsberge mit Hüttenwerken. Berühmt war die Goslarer Gose (Weizenbier). Gymnasium mit pädagogischem Seminar, Realgymnasium, technische Lehranstalt für Bau- und Maschinenwesen u. s. w., viele milde Stiftungen; Garnison. G. wurde um 920 durch Heinrich I. gegründet und war der Lieblingsaufenthalt der sächsischen und salischen Kaiser. Im Jahre 1039 wurde das Domstift Simon u. Judä von Harzburg nach G. verlegt und dann von Heinrichs III. Gemahlin Agnes das Stift zum Petersberg gegründet; 1063 in Anwesenheit des Kaisers Heinrich IV. fand das Blutbad im Dom infolge des Rangstreites zwischen Bischof Hezilo von Hildesheim und Abt Widerad von Fulda statt. Als die Stadt zur Hansa übergetreten war, hatte sie sich besonders gegen die Welfen zu wehren. Im Jahre 1521 begann der Abfall von der kath. Kirche, der 1528 durchgeführt wurde. Wegen Zerstörung des Georgenklosters (1527) kam die Stadt in die Acht und wurde von dem Vollstrecker, Herzog Heinrich dem Jüngern von Braunschweig, zur Sühne gezogen. Anfangs reichsunmittelbar, kam G. 1802 an Preußen, 1807 an das Königreich Westfalen, 1816 an Hannover, 1866 an Preußen.

Goslarische Statuten, die (Mehrz.), um 1350 entworfenes Gesetzbuch, kam vielerorts zur Annahme.

Gospic (spr. Gospitsch), Oesterreich, 1) Stuhlbezirk in Kroatien-Slavonien, (1900) über 37000 E., 2) Hauptstadt desselben, (1900) 10800 E., an 7000 Kath.; Viehzucht und Handel.

Gospodar, der, = Hospodar (s. d.).

Gospodi (russ.), der Herr.

Gosport, England, Hafenstadt in Hampshire, (1900) 28880 E., gegenüber Portsmouth.

Göß, Gers, Guz, Gas, Längenmaß in Vorderasien, hat verschiedene Länge, von 0,610 bis 1,04 m.

Gossaert (spr. Gossahrt), Jan, niederländischer Maler, eigentlich Jan v. Mabuse, geb. 1470 zu Mabuse (Maubeuge), gest. 1541 zu Antwerpen. Er schuf zahlreiche geschichtliche meist religiöse Gemälde.

Gossau, Schweiz, 1) Bezirk im Kanton St. Gallen, 90,5 qkm, (1900) 20300 E. in 5 Gemeinden, 2) Hauptort desselben, (1900) 6140 meist kath. E., über 1100 Prot., kath. Kirche, an der schweiz. Nordostbahn; Zeugdruckerei, Weberei u. a.

Gossec, Francois Jos., franz. Komponist, geb. 17. Jan. 1734 zu Vergnidres, gest. 16. Febr. 1829, in der Revolution Kapellmeister der Nationalgarde, 1795—1810 Oberaufseher des Konservatoriums der Musik und Professor; schrieb derzeit beliebte Opern, Sinfonien, u. a. auch eine Hymne auf die Vernunft und auf Voltaire.

Gosselies (spr. Goss'lih), Belgien, Stadt in der Provinz Hennegau, (1900) 9600 E.; Kohlengruben, Eisenwerke.

Gossenrecht (lat. Ius cloacae), das, Berechtigung, die Abwässer des eigenen Grundstückes über ein anderes zu leiten, wird durch Ersitzung (s. d.) oder Erlaubnis des Eigentümers des anderen Grundstückes erworben.

Gossensaß, Oesterreich, Tirol, uraltes Dorf im Bezirk Brixen, (1900) 530 E., an der Eisenbahnlinie Kufstein-Ala, südlich vom Brenner, Sommerfrische und Ausgangspunkt für Gebirgstouren auf die Amthorspitze, ins Pflerschtal u. s. w.

Goßler, 1) G., Gustav von, preußischer Unterrichtsminister (1881—1891), geb. 13. April 1838 zu Naumburg, gest. 29. Sept. 1902 als Oberpräsident von Westpreußen, hochverdient um die Förderung von Kunst und Wissenschaft. G. **löste die Aufgabe, den Kulturkampf möglichst glimpflich in Preußen zu beseitigen** (vgl. die bezüglichen Tatsachen und Gesetze, Bd. I., Sp. 2464—2483). Er stürzte zuletzt über seinen liberalen Schulgesetzentwurf, wogegen das Centrum und die Konservativen sich erklären mußten. 2) G., Heinr. von, Bruder von 1), preuß. General, geb. 29. Sept. 1841 zu Weißenfels, war 1896—1903 Kriegsminister.

Goßmann, Joh. Barth. (Bayer), geb. 28. Sept. 1811 zu Frammersbach (Unterfranken), gest. 18. Aug. 1854, kam 1842 als Studienlehrer nach Landau, 1848 nach München; er schrieb: König Max I. (1836), Kurfürst Maximilian I. als Glaubensheld (1838), Der Sieg des Kreuzes (1841), Lateinische, deutsche und griechische Verslehre (1853) u. a.

Goßner, Joh. Evangelista, abgefallener kath. Priester, geb. 14. Dez. 1773 zu Hausen bei Günzburg, gest. 20. März 1858 zu Berlin, wo er seit 1829 als Prediger gewirkt hatte; durch Begründung des Elisabethhospitales und eines nach ihm benannten Missionsunternehmens ist sein Name bekannter geworden.

Gößnitz, Sachsen-Altenburg, Stadt im Ostkreis, (1900) 5789 E., an 80 Kath., 1 prot. Kirche, an der Pleiße, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Leipzig-Hof; Steinnußknopf- und Zementfabrikation, chemische Fabrik, Webereien u. s. w.

Gößweinstein, Bayern, Oberfranken, Marktflecken im Bezirksamt Pegnitz, (1900) 585 kath. E.; Wallfahrtskirche, Franziskanerkloster, Schloß des Freiherrn von Soblern.

Gossypium (lat.), der Baumwollenstrauch (s. d. und Baumwolle, Bd. I., Sp. 755).

Gosti (russ.), der Gast, Fremdling, Kaufmann.

Gostyn, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Posen, 600,5 qkm, (1900) 42860 E. in 4 Städten, 81 Landgemeinden, 67 Gutsbezirken), 2) Kreisstadt, (1900) 4844 E., an 600 Prot. und 170 Juden, kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Lissa-Jarotschin; Amtsgericht, Zuckerfabrik, Molkerei, Viehmärkte. Vor der Stadt liegt das 1834 aufgehobene Philippinerkloster, ein besuchter Wallfahrtsort.

Gostynin, Russisch-Polen, 1) Kreis im Gouvernement Warschau, 1211 qkm, (1900) über 81000 E., 2) Kreisstadt, (1900) 7000 E., 1 kath., 1 prot. Kirche; Garnison.

Gosudár (russ.), der Kaiser; Gosudarynja, die Kaiserin.

Goszczynski (spr. Goschtschinski), Sewerin, poln. Dichter, geb. 1803 in der Ukraine, gest. 25. Febr. 1876 in Lemberg, beteiligte sich 1830 am Ueberfalle des russischen Großfürsten Konstantin zu Warschau und erfolglosen Aufstande seiner Landsleute, lebte seit 1831 in der Verbannung, schrieb u. a. Das Schloß zu Kaniow (1828), Sobotka (1834).

Göta-Elf, Schweden, Abfluß des Wenersees in das Kattegatt, 75 km lang, bildet zahlreiche Wasserfälle, darunter den Trollhätta. Im Jahre 1800 wurde zur Umgehung dieses Falles der bis jetzt noch benutzte Trollhättakanal gebaut.

Götakanal, Göthakanal, der, Schweden, ausgedehntes und wichtiges Kanalnetz, verbindet mit Hilfe des Göta-Elf, Wener- und Wettersees die Nordsee. Der Kanal ist 420 km lang (kanalisierte Strecke 97 km), 3 m tief und hat 58 Schleusen.

Göteborg, Stadt in Schweden, s. Gotenburg.

Goten, Gothen, die (Mehrz.), hervorragendster Volkstamm der Ostgermanen (s. Germanen), die im 6. Jahrh. allgemein Goten genannt wurden, Hauptträger der Völkerwanderung, wohnten im 1. Jahrh. n. Chr. an der unteren Weichsel und beherrschten die Ostsee. Im 2. Jahrh. drangen sie nach Süden vor und kamen bis an das Schwarze Meer, sie teilten sich dort in 2 Hauptstämme. Die G. wandten sich im 4. Jahrh. dem Christentum und zwar dem Arianismus (s. d.) zu, der später dem Katholizismus wich. 1) **Ostgoten** (Ostrogoten, Greutungen), die sich die benachbarten slawischen und finnischen Stämme unterwarfen und um die Mitte des 4. Jahrh.s ein mächtiges Reich (im heutigen Südrußland) unter König Hermanrich (Ermanrik) besaßen, das durch den Ansturm der Hunnen (375) gestürzt wurde. Später gründeten sie in Italien ein mächtiges Ostgotenreich (493—555) (vgl. Dietrich v. Bern). Weiteres s. Ostgoten. 2) **Westgoten** (Wisigoten, Therwingen), hatten sich westlich von den Ostgoten am Pruth, Bug und Dnjestr festgesetzt. Auch sie wurden im Jahre 376 von den Hunnen vertrieben, jedoch vom röm. Kaiser Valens am Süduser der Donau angesiedelt. Sie zerfielen aber bald mit der römischen Herrschaft und unternahmen Verheerungs- und Eroberungszüge im 5. Jahrh. nach Italien und Spanien, wo sie ebenfalls ein mächtiges Reich gründeten. Weiteres s. Westgoten.

Gotenburg, Göteborg, Hauptstadt des Län G. und Bohus, (1900) 130600 E., zweitgrößte Stadt Schwedens, an der Mündung des Göta-Elf, Sitz des schwedischen lutherischen Bischofs, lebhafter Handel, guter Hafen. G. ist gegr. 1619 von Gustav Adolf, hat prot. Dom und andere Kirchen, 1895 wurde eine prächtige kath. Oskar-Frederiks-Kirche vollendet.

Gotenburger (schwedisches) Ausschanksystem, das, Verpachtung des gesamten Ausschankes geistiger Getränke in einer Stadt oder einem Bezirke an Aktiengesellschaften, die nur 5% Dividende verteilen dürfen und den Ueberschuß des Reingewinnes zu allgemeinen städtischen und provinzialen Zwecken verwenden müssen. Zuerst eingeführt 1865 in Gotenburg (= Göteborg), 1895 durch Gesetz in ganz Schweden, auch in Norwegen und Finnland verbreitet. Das System trägt wesentlich bei zur Herabminderung des verderbl. Alkoholgenusses.

Gotfried von Viterbo, Geschichtschreiber

des 12. Jahrh.s, in Deutschland um 1120 geb., erhielt er in Bamberg seine Ausbildung, war Kaplan und vielfach Botschafter der Kaiser Konrad III. und Friedrich I., ließ sich später in Viterbo nieder, wurde auch Kanonikus zu Pisa und Lucca; gest. um 1191 zu Viterbo. Von seinen Werken ist die poet. Darstellung der Taten Friedrichs I. sowie eine Weltgeschichte (Memoria Saeculorum) wertvoll.

Gotha, 1) **Herzogtum** und zwar der größere Teil des deutschen Bundesstaates Sachsen-Koburg-Gotha (s. d.), 1415,13 qkm, (1900) 162735 E., darunter 1615 Kath. 3 **Immediatstädte** zugleich **Landratsamtbezirke:** G. mit Kindleben, Ohrdruf mit Hundsbrunn und Waltershausen mit Tenneberg. 2) **Landratsamtbezirk,** 502,24 qkm, (1900) 42300 E. 3) **Hauptstadt** des Herzogtums u. abwechselnd mit Koburg Residenz, (1900) 34668 E., an 820 Kath. und 300 Juden, 1 kath. und 7 prot. Kirchen, am Leinekanal. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Kassel-Neudietendorf, mit freundlichen Villen und Anlagen: Augustinerkirche; Schloß Friedenstein (1643—1646 erbaut) mit großer Bibliothek, neues Museum; Gebäude der Generalagentur der Feuerversicherungsbank für Deutschland, der deutschen Grundkreditbank und der Lebensversicherungsbank; altertümliches Rathaus. Friedhof V. mit der ersten deutschen Feuerbestattungshalle, mit Kolumbarium im griech. Stil und Verbrennungsapparat nach Siemens'schem System. Viele Denkmäler u. a. für Arnoldi, Jacobs, Blumenbach. Kanalisation, Hochdruckwasserleitung und elektrische Beleuchtung, elektrische Straßenbahn; Wurstfabrikation (mit Ausfuhr nach Ostasien und Australien), Eisengießerei, Maschinenfabrik, Porzellanfabriken, Eisenbahnhauptwerkstatt. Das weltbekannte **J. Perthes'sche Geographische Institut** u. s. w. Gymnasium mit Realgymnasialklassen, Realschule, Handelslehranstalt und höhere Handelschule, Lehrer- und Kindergärtnerinnenseminar, Baugewerk- und Handwerkerschule, Waisenhaus, zahlreiche Wohltätigkeitsanstalten, zwei Konservatorien für Musik, Sternwarte; Staatsministerium, Landgericht, Landratsamt; Garnison. In der Nähe das Dorf Siebleben mit dem Schloß Mönchhof und dem Landhaus des Dichters Gustav Freytag (s. d.). — G. kommt 930 als ein zum Stift Hersfeld gehöriges und durch dessen Abt Gothard (späterer Schutzheiliger von G., dessen Bild heute noch das Stadtwappen ziert) mit Mauern umgebenes Dorf vor. Später kam es an Thüringen und 1485 an die ernestinische Linie. 1521 Abfall von der kath. Kirche. Schon 1524 wirkte Friedrich Mykonius hier als erster lutherischer Superintendent, 1640 kam G. an Ernst den Frommen, 1825 an Koburg.

Gothaer, die (Mehrz.), Bezeichnung für die preußische erbkaiserliche, kleindeutsche Partei des Frankfurter Parlamentes, welche nach dem Scheitern der in Frankfurt beschlossenen Verfassung vom 26.—28. Juni 1849 in Gotha tagte und sich dahin einigte, die von Preußen eingebrachte bundesstaatliche Verfassung für Deutschland, mit Ausschluß Oesterreichs, zu unterstützen (Bassermann, Beckerath, Beseler, Biedermann, Duckwitz, die beiden Gagern, Grimm, Mathy, Simson, Waitz u. a., im ganzen 130, unterschrieben das Programm).

Gothaer Vertrag, der, Staatsvertrag der deutschen Staaten vom 15. Juli 1851, betrifft die Uebernahme heimatloser Personen, ist ersetzt durch die seit 1867 eingeführte Freizügigkeit und das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870. Der G. V. gilt nur noch für die Beziehungen zwischen Bayern und Elsaß-Lothringen, für welche die vorgenannten Gesetze über Freizügigkeit und Unterstützungswohnsitz noch nicht eingeführt sind.

Gothaische genealogische Taschenbücher, die (Mehrz.), s. genealogische Taschenbücher (Sp. 1231).

Goethe, Johann Wolfgang von, neben Schiller der bedeutendste akatholische Dichter des deutschen Volkes (s. Bd. I., Sp. 1820 ff. unter Deutsche Literatur: Akatholische Dichterfürsten). G. nannte selbst sich „der alte Heide". Die Familie G. stammt aus Artern a. d. Unstrut. G.s Großvater, Sohn des dortigen Hufschmiedes, war als Schneidergeselle nach Frankfurt gekommen und 1730 als wohlhabender Mann dort gestorben. Joh. Wolfg. G. wurde geb. 28. Aug. 1749 zu Frankfurt a. M. und starb 22. März 1832 zu Weimar, sein Vater war der kaiserl. Rat Dr. jur. Johann Kaspar G. (geb. 29. Juli 1710, gest. 25. März 1782), seine Mutter Elisabeth, die Tochter des Frankfurter Stadtschultheißen Textor. G. studierte die Rechte in Leipzig, dann in Straßburg, wo er 1771 Dr. jur. wurde. Er erwarb sich eine vielseitige Ausbildung (Dichter, Naturforscher, Kunstkenner, Biograph, Kritiker, Uebersetzer). Nach sturmreichen Jugendjahren gewann er eine gewisse Selbstbeherrschung, die ihn aber vor weiteren unerlaubten Verhältnissen bis in sein Alter nicht schützte. Seine ersten größeren Werke „Götz" (1773) und „Werthers Leiden" (1774) erwarben ihm die Anerkennung des Herzogs Karl August von Weimar (1775), der ihn durch Verleihung von Titeln und Aemtern an sich fesselte, so wurde G. 1776 Geh. Legationsrat, 1779 Wirkl. Geh. Rat, 1782 Kammerpräsident und geadelt. Er besuchte 1786—88 Italien und begleitete 1792 Karl August auf dem Feldzuge in die Champagne, von 1791—1809 leitete er das Theater in Weimar. Im Jahre 1794 trat G. mit Friedrich v. Schiller in näheren Verkehr, der sich zu einem ungetrübten Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Dichtern gestaltete, das erst durch Schillers Tod (1805) gelöst wurde. G. verheiratete sich 19. Okt. 1806 (nach der Schlacht von Jena) mit Fräulein Vulpius, um demselben ein Recht auf sein Vermögen zu sichern. Im Jahre 1815 wurde G. erster Staatsminister. Nach dem Tode des Herzogs Karl August (1828) zog er sich von den Staatsgeschäften zurück und lebte als Privatmann bis zu seinem Tode in Weimar.

Von **Angehörigen** besaß G. noch eine Schwester Cornelia, geb. 7. Dez. 1750, ver-

heiratet 1773 mit J. G. Schlosser, gest. 8. Juni 1777 in Emmendingen. G.s einziger Sohn von der Vulpius, August Walter, geb. 25. Dez. 1789, Kammerherr, verheiratet mit Ottilie, geb. Freiin von Pogwisch (gest. 26. Okt. 1872) starb 28. Okt. 1830 in Rom. Dieser hinterließ 3 Kinder: 1) Walter, geb. 9. April 1818, gest. 15. April 1885 zu Leipzig, war Kämmerherr in Weimar, Verfasser mehrerer musikalischer Kompositionen, 2) Wolfgang Maximilian, geb. 18. Sept. 1820, gest. 20. Jan. 1883 zu Leipzig, Legationssekretär a. D., lebte in Weimar; schrieb: Der Mensch und die elementarische Natur" (1848), Erlinde (Dichtung, 1851), Gedichte (1851), 3) Alma, geb. 1828, gest. 29. Sept. 1844 in Wien.

G.s Werke: I) Aus der **Sturm- u. Drangperiode:** 1) Götz von Berlichingen (1773), 2) Werthers Leiden (1774), 3) Prometheus (1773), 4) Clavigo (1774), 5) Stella (1776), 6) Die Geschwister, 7) Der ewige Jude (Fragment), 8) dramatische Farcen (Götter, Helden u. Wieland), 9) Singspiele, Hymnen, Lieder und Balladen. II) Aus der **zweiten Periode**, der künstlerisch reifsten, die 3 **Dramen:** 10) Egmont (1775 bis 1787), 11) Iphigenie (1779—86), 12) Tasso (1780—89), 13) Wilhelm Meisters Lehrjahre (Roman, 1777—96), 14) Operetten, Masken- und Scherzspiele aller Art, 15) die Römischen Elegien (1788), 16) die Venezianischen Epigramme (1790), 17) die Xenien (mit Schiller gemeinsam, 1796), 18) Novellen (Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter), 19) Lieder, Balladen, lyrische Dichtungen, 20) **Hermann u. Dorothea** (episches Gedicht, 1797), 21) die Neudichtung des Reineke Fuchs (1793), 22) erster Gesang der Achilleis, 23) Die natürliche Tochter (Drama), 24) Die Wahlverwandtschaften (Roman, 1808). III) In der **dritten**, sogen. **didaktischen Periode** des allmählichen Ueberwiegens der Reflexion und der symbolischen Elemente, entstanden 25) Westöstlicher Diwan (1813), 26) die **Selbstbiographie Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit** (1809- 32), 27) Des Epimenides Erwachen (Festspiel, 1814), 28) **W. Meisters Wanderjahre** (1807 - 1821). Die größte Arbeit G.s ist 29) die lyrische Dichtung **Faust**, von der G. eine Folge von Szenen des 1. Teiles 1775 mit nach Weimar brachte, deren 2. Teil er aber erst 1831 abschloß. Von sonstigen Werken sind noch zu nennen 30) Briefe aus der Schweiz (1775 und 1797), 31) die Kampagne in Frankreich, 32) die Italienische Reise, die **Biographien** von 33) Winckelmann (1805) und 34) Ph. Hackert (1811), 35) die Annalen oder Tages- und Jahreshefte, die Zeitschriften 36) Propyläen (1796), 37) Kunst und Altertum (1816—31), die Uebertragungen: 38) Biographie des Benvenuto Cellini, 39) Tragödien Mahomet und Tancred von Voltaire, 40) Dialog „Rameaus Neffe". **Naturwissenschaftliche Werke** 41) Metamorphose der Pflanze (1790), 42) Zur Farbenlehre (1810), 43) Zur Optik u. s. w. G. führte außerdem noch einen ausgedehnten **Briefwechsel** mit Merck, Lavater, Charlotte Buff und Kestner, Knebel, Schiller, Zelter, Herzog Karl August, F. A. Wolf, Graf Sternberg, Eichstädt, Marianne v. Willemer, Gebrüder Humboldt, Carlyle, Frau v. Stein u. a. Vergl. Strehlke's Verzeichnis der Briefe G.s (1881 bis 1884, 3 Bde.).

Goethe, zwei deutsche Pomologen, Brüder, 1) G., Hermann, geb. 16. März 1837 zu Naumburg, war 1871—1883 Direktor der Obst- und Weinbauschule in Marburg (Steiermark), seit 1888 der biolog. Versuchstation für Weinbau in Baden bei Wien. 2) G., Rudolf, geb. 13. April 1843 in Naumburg, seit 1879 Direktor der Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim.

Goethe-Archiv in Weimar, von 1889 ab betitelt **Goethe- und Schiller-Archiv,** seit 28. Juni 1896 im eigenen Gebäude zu Weimar, heißt die Centralstelle für Sammlung, Sichtung und Veröffentlichung aller aus der Schaffensperiode der beiden Dichter stammenden Werke. Durch Schenkung und Kauf ist die Sammlung sehr vervollständigt. In den letzten Jahren hat sich dieselbe mehr und mehr zu einem **Archiv für die neuere Deutsche Literatur** ausgewachsen, so werden in ihm aufbewahrt die Handschriften von Herder, Wieland, Hebbel, Fritz Reuter, auch solche von Scheffel, Storm, Gustav Freytag, Treitschke u. a.

Goethebund, der, Vereinigung von Nichtkatholiken aller Schattierungen, um unter der Devise: „Angriffen auf die freie Entwickelung des geistigen Lebens insbesondere von Wissenschaft, Kunst und Literatur gemeinsam entgegenzutreten", die Anwendung christlicher Grundsätze und Fürsorge auf die gefährlichen Seiten des Kunstlebens und Kunstbetriebes zu vereiteln; entstand im März 1900 anläßlich der Beratungen der sogen. Lex Heinze. Der Bund machte viel Lärm. Zweigbunde bestehen in Bremen, Breslau, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Kiel, Mainz, Stuttgart, Königsberg i. Ostpr. u. a. O., die sich zu einem Verbande zusammentaten.

Goethe-Gesellschaft, die, s. Deutsche G.-Gesellschaft.

Goethe-Haus, das, s. Goethe-National-Museum.

Goethe-National-Museum, Goethe-Haus, das, vom letzten Nachkommen des Dichters dem weimar. Staate vermachtes Wohnhaus G.s mit den darin befindlichen Sammlungen, Kunst- und Gebrauchsgegenständen aus der Zeit G.s, wurde 1886 der Oeffentlichkeit übergeben und wird seitdem in der bisherigen Ordnung und Verfassung erhalten.

Goethe-Stiftung, die, 1849 zu Weimar gegründete Stiftung, vergibt Preise für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Kunst.

Goethit, Nadeleisenerz, das, gelblich bis dunkelbraunes Eisenerz, besteht aus Eisenoxydhydrat, benannt nach Wolfgang v. Goethe, findet sich u. a. bei Osterstein a. d. Nahe, auf dem Westerwald, im Siegenschen.

Gothein, Georg (Schlesier), Bergrat in Breslau, geb. 15. Aug. 1857 in Neumarkt, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1901, wiedergewählt 1903 für den 2. Wahlkreis

(Greifswald-Grimmen) des Reg.-Bezirks Stralsund; freis. Vereinigung.

Gothofrēdus, Dionysius, auch Denis Godefroy, Rechtsgelehrter des 16. Jahrh.s, geb. 17. Okt. 1549 zu Paris, gest. 7. Sept. 1622, verdient als Sammler und Herausgeber des vollständigen Corpus iuris civilis, das mehr als 60 mal innerhalb 2 Jahrhunderten aufgelegt wurde. Die Buchstaben waren wie in griechischen und andern Sprachen zugleich auch Zahlzeichen.

Gothōnen, die (Mehrz.), = Goten.

Gotia in Hannover, kath. Studentenverein (im Verbande seit 1876), gegr. 30. April 1876. Farben: Grün-Weiß-Gold. Wahlspruch: „Uebernehmen und vollenden".

Gotia in Münster (Westfalen), wissenschaftlicher Studentenverein an der Universität Münster.

Gotik, die, **gotischer Baustil,** der, seit dem 15. Jahrh. in Italien aufgekommene Bezeichnung für den Spitzbogenstil, welcher sich im 12. Jahrh. in Nordfrankreich ausbildete (s. Französische Kunst 4) und Baustil [Bd. I., Sp. 757]). [2) altdeutsch.

gotisch, 1) den Goten eigentümlich,

gotische Gesetzgebung = germanische Volksrechte (s. d.).

gotische Schrift, Schrift der G., die, gebildet durch Ulfilas bei seiner Bibelübersetzung aus den Schriftzeichen der griech. und lat. Sprachen in Anlehnung an die Runen (s. d.) der germanischen Völker; in den großen Buchstaben hat sie Anklänge an die Antiqua, in den kleinen an die Frakturschrift.

gotische Sprache und Literatur, die, sind uns fast ausschließlich nur erhalten in der Bibelübersetzung des ersten gotischen Bischofs Ulfilas (Bd. I., Sp. 946) und in einigen Bruchstücken, so einer Erklärung des Johannesevangeliums (Skirins genannt) und eines gotischen Kalenders. Die g. Sp. ist eine Mundart des Germanischen, im 6. Jahrh. ausgestorben, nur bei den sogen Krim- oder tetraxitischen Goten bis zum 16. Jahrh. als lebende Sprache erhalten.

Gotland, Götaland, Götarika (schwed.), das, gotisches Reich, südlichster, bevölkertster und fruchtbarster Teil Schwedens, 92,753 qkm, an 3 Mill. E., eingeteilt in die 12 Läns: Malmöhus, Christianstad, Blekinge, Halland, Kronoberg, Jönköping, Kalmar, Gotland, Gotenburg, Elfsborg, Skaraborg, Ostgotland. Die Bewohner treiben Ackerbau und Viehzucht, an den Küsten Fischfang, Handel und Schiffahrt.

Gotland, Insel, s. Gottland.

Gott, im absoluten Sinne der gesunden Vernunft und der unfehlbaren Offenbarung als das eine, d. h. einzige, höchste Wesen, hat naturgemäß keine Mehrheit und wenn keine nähere Eigenschaft angegeben wird, auch kein Geschlechtswort (Gott, nicht der oder ein, aber der barmherzige Gott). Das Wort hängt nicht zusammen mit gut, sondern kommt von dem Sanskrit quadâta, persisch Khoda, der von sich selbst Gegebene, d. h. der Unerschaffene, Grund seiner selbst (vgl. Aseität Bd. I., Sp. 485). Gott ist die Bezeichnung für den höchsten absoluten Geist (s. d.) in sich und zugleich nach außen für den Ausgang und Ursprung, Ursache, Ziel, d. h. für den Schöpfer, Erhalter, Regierer und Vollender aller geschaffenen Wesen, der geistigen wie geistig materiellen, vor, außer und über denen er als wesentlich von ihnen verschiedene und getrennte selbständige und ewige Persönlichkeit war, ist und sein wird, von Ewigkeit in Ewigkeit waltend, selig in sich und beseligend alles das, was von seinen Geschöpfen freiwillig ihm dient und die von ihm gegebenen Gesetze befolgt. **Gotteserkenntnis kann der Mensch auf natürliche und übernatürliche Weise gewinnen,** s. d. Art. Glaubenssätze des Vatikanischen Konzils, Gottesbeweise, Gottesdasein, Gotteserkenntnis, Dreieinigkeit, Geist u. s. w.

Gotter, 1) G., Gustav Adolf, Graf von, preuß. Diplomat, geb. 26. März 1692 zu Altenburg, gest. 28. Mai 1762 zu Berlin, war 1732 preuß. Gesandter in Wien, 1752 Generalpostmeister. 2) G., Friedr. Wilhelm, Dichter, geb. 3. Sept. 1746 zu Gotha, gest. 18. März 1797, Freund Goethes.

Götterbaum (lat. Ailanthus), der, schön belaubter hoher Baum, gehört zu der Familie der Simarubaceen, stammt aus Japan; in Europa vielfach als Zierbaum angeflanzt.

Götterdämmerung, Göttergeschick, Ragnarök, die, in der altdeutschen Sage der jüngste Tag, Weltuntergang, herbeigeführt durch die allgemeine Verwilderung und die Schuld der Götter; s. Asen (Bd. I., Sp. 485 86).

Götterduft, der, s. Diosma (Sp. 78).

Gott erhalte Franz den Kaiser, Beginn der österr. Nationalhymne, von Lorenz Leopold Haschka (1749 1827) gedichtet, von Jos. Haydn in Musik gesetzt, erstmalig gesungen 12. Febr. 1797.

Götterlehre, Göttersage, Mythologie (griech.), die, Gesamtheit der Erzählungen, d. h. Erdichtungen und Phantastereien eines Volkes, welches der heidnischen Vielgötterei ergeben ist. Besonders bekannt und auch für die moderne Kulturentwickelung von Bedeutung sind die G. der Griechen, Römer, Germanen.

Göttersage, die **deutsche,** s. Deutsche Mythologie (Bd. I., Sp. 1862).

Gottesacker, der, Begräbnisplatz der Christen, wo deren sterbliche Reste ausgesät werden, um als Ernte Gottes zu reifen. Die alten heidnischen Griechen und Römer verbrannten ihre Toten, die ersten Christen aber begruben sie. Das geschah in Rom und sonstwo in unterirdischen Gängen, den Katakomben. Später wurden dafür durchgehends um die Pfarrkirchen geweihte und mit Asylrecht versehene umfriedete Stätten (daher Friedhof, s. d.) angelegt.

Gottesanbeterin (lat. Mantis religiosa), die, Insekt, gehört zu der Familie der Schreiter, grasgrün gefärbt, bis 5 cm lang, richtet beim Fange von Insekten seine Fangbeine so eigentümlich, daß man ihr einen entsprechenden Namen gab; häufig in Südeuropa.

Gottesberg, Preußen, Prov. Schlesien, Stadt im Reg.-Bez. Breslau, Kreis Waldenburg, (1900) 8961 E., darunter 3500 Kath., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Kohlfurt-Glatz. Rettungshaus, Amtsgericht, Steinkohlenbergbau, Porphyrbrüche.

Gottesbeweis, der **ontologische,** s. Gottesbeweise unter V.

Gottesbeweise, die (Mehrz.), sind natürliche Vernunftbeweise für das Dasein Gottes. Wenigstens ein stichhaltiger Beweis Gottes ist notwendig einmal für die natürliche Ueberzeugung von dieser Lehre, sodann aber auch für die Annahme der übernatürlichen Offenbarung. Der durchschlagende Beweis für jedermann, der seine gesunde Vernunft arbeiten läßt und nicht gewaltsam sein angeborenes, natürliches Recht auf die allernächstliegende Schlußfolgerung aus den Tatsachen des Weltalls und der Menschennatur behindert, ist der Schluß von der Schöpfung der endlichen Dinge auf einen allmächtigen ewigen Schöpfer derselben. Diesen Beweisschluß begreift und anerkennt jeder vernunftbegabte Mensch, und er hat sich zu allen Zeiten selbst für die spitzfindigsten und böswilligsten Gegner des Daseins eines persönlichen Gottes als unerschütterlich erwiesen. Dieser Beweis ist im Laufe der Zeit in vielfacher Weise auf das Verhältnis der Welt zu Gott angewendet und in verschiedenen Formen und Gestalten von Philosophen und Theologen ausgearbeitet worden. Unter den von heidnischen wie christlichen Weisen aufgestellten Vernunftbeweisen erscheinen folgende besonders bemerkenswert: I) **Der kosmologische Beweis:** Er geht ausschließlich mit Recht zurück von der **Wandelbarkeit und Zufälligkeit der Welt auf ein notwendiges und unwandelbares Wesen** als den letzten Grund dieser Welt. Alles nämlich, was der Mensch hier wahrnehmen kann, sowohl sich selbst, als alles außer sich, erkennt er als veränderlich, mithin auch als zufällig, d. h. als etwas, was sein und nicht sein konnte, und was daher den Grund seines Daseins nicht in sich, sondern in etwas anderem außer sich hat. Der letzte Grund aller zufälligen Wesen kann aber nur ein notwendiges Wesen sein, d. h. ein Wesen, das den Grund seines Daseins nicht wieder in etwas anderem außer sich, sondern in sich selbst hat. Und dieses notwendige Wesen, das den Grund seines Daseins in sich selbst hat und das der letzte Grund alles übrigen Seins ist, nennen wir eben Gott. II) **Der physiko-theologische Beweis:** Er geht aus von der in der Welt herrschenden **Ordnung, Regelmäßigkeit** und **Zweckmäßigkeit** und schließt mit Recht auf einen vernünftigen und weisen Urheber, Ordner und Lenker zurück. Denn eine Ordnung kann es nicht geben ohne einen Ordner, und eine Uebereinstimmung der Mittel mit den Zwecken macht sich unmöglich zufällig, sondern setzt jemanden voraus, der dieselbe ausgedacht und hervorgebracht hat. Wer diese in der Welt herrschende Ordnung und Regelmäßigkeit dem Zufalle zuschreiben wollte, müßte, wie der Heide **Cicero** in seiner Schrift über das Wesen der Götter (de natura deorum) bemerkt, auch für möglich halten, daß, wenn zufällig eine große Menge von Buchstaben herumgestreut würden, sich daraus die Geschichtsbücher (Annalen) des Ennius bilden könnten. „Und schließen wir doch auch", sagt der hl. **Athanasius** (contra gentes, c. 38.), „wenn wir eine Stadt sehen, die aus verschiedenen Menschen besteht, kleinen und großen, reichen und armen, alten und jungen, Männern und Frauen und sie so geordnet finden, daß diese Verschiedenheiten nicht in Gegensätze und Widersprüche ausschlagen, also die Reichen sich nicht erheben gegen die Armen u. s. w., vielmehr alle zusammen gleiches Recht genießen, auf das Dasein eines Herrschers, auch wenn wir ihn nicht sehen. Denn gleichwie die Unordnung das Kennzeichen der Anarchie ist, so ist die Ordnung ein Zeugnis für das Dasein eines obersten Lenkers". III) **Der ethiko-theologische, moralische Beweis:** Er stützt sich auf die **Stimme** des zum Guten antreibenden, vom Bösen abhaltenden **Gewissens,** durch welche jeder Mensch auf einen **höheren, heiligen Gesetzgeber** hingewiesen wird, der zugleich unser einstiger **Richter und Vergelter** sein wird. In der Tat, mit dem Glauben an Gott würde man zugleich auch aufgeben müssen den Glauben an die Wahrheit des Gewissens und an die Wahrheit der Tugend überhaupt. Hoffnung, Treue, Liebe, Selbstaufopferung, kurz alles, was den Menschen adelt und ihn über das Tier erhebt, alles dieses hätte keinen Grund und keine Stütze mehr. Wie nötig der Glaube an Gott im praktischen Leben ist, beweist die Notwendigkeit der auf Grund desselben zu schwörenden Eide für die Sicherheit der Staaten nach außen (Fahneneid) und nach innen (Amts- und Zeugeneid). IV) **Der historische Beweis:** Er stützt sich 1) auf den allgemeinen Glauben der Völker an Gott; denn die Allgemeinheit des Glaubens an Gott beweist, daß dieser Glaube dem Menschen nicht von außen oder zufällig angetan, sondern, daß er selbst tief begründet, und daß der Unglaube unnatürlich und unvernünftig ist. Denn mit Recht sagt in dieser Beziehung wiederum der Heide Cicero in seinem Werke vom Wesen der Götter: „Wir sehen sonstige erdichtete und grundlose Meinungen mit der Zeit verschwinden. Denn die Gebilde des Wahnes verscheucht der Fortschritt der Zeit, dagegen bestätigt er die Urteile der wirklichen Natur über das Wesen der Dinge. Und so bestehen auch in unserem wie in den übrigen Völkern die Verehrung der Götter und die Heiligtümer der Religionen immerfort, beständig zu größeren und besseren fortschreitend". 2) In einem andern und höheren Sinne geht der historische Beweis für das Dasein Gottes aus von der in der Menschheit und ihrer Geschichte sowohl in der natürlichen wie übernatürlichen Ordnung waltenden Vorsehung und schließt auf das Dasein und Walten eines unendlich weisen, heiligen, geachteten und mächtigen Wesens. V) **Der ontologische Beweis:** Er ist von verschiedenen Seiten versucht worden, aber für sich allein abzulehnen. Gott

sei seiner Idee im menschlichen Geiste nach, so sagte man, das höchste vollkommenste Wesen, und es könne daher ein vollkommeneres nicht gedacht werden. Zu den Vollkommenheiten gehört aber eben auch die wirkliche reale Existenz. Allein aus der Idee Gottes im menschlichen Geiste folgt rein logisch an sich noch nicht dessen reale Existenz außerhalb der menschlichen Vorstellung. Dazu bedarf es des Schlusses von den realen Wirklichkeiten, wie sie in der Außen- und Innenwelt des Menschen, in der materiellen Schöpfung und in der Vernunft und im Sittengesetz vorliegen, auf den notwendigen Schöpfer (s. unter I—IV).

Gottesbrief, der, s. Indult.

Gottes Dasein, das, Grundbedingung jedes anderen Daseins, notwendigste Voraussetzung jedes anderen Wesens, sicherste Schlußfolgerung jedes recht und richtig arbeitenden natürlichen Erkenntnisvermögens und oberste Lehre der übernatürlichen Offenbarung. „Nur der Tor spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott" (Ps. 13, 1). Gottes Dasein wurde dem Menschengeschlecht in seinem Uranfange tatsächlich auf natürliche und übernatürliche Weise zugleich mit denselben Akten und Tatsachen kundgetan durch seine Erschaffung (s. Entstehung des Menschengeschlechtes), Uebergabe der Erde, persönlichen Verkehr mit Gott, erste Gesetzgebung und Rechtsprechung (s. Erbsünde). Infolge der Erbsünde wurde schon dem ersten Menschenpaar der übernatürliche freundschaftliche Verkehr mit Gott entzogen, auch sein natürliches Erkenntnisvermögen getrübt und umdüstert. Dennoch lebte aber seine übernatürliche Kenntnis vom Dasein Gottes fort in der Erinnerung an die selige Zeit des Paradieses und den herben Verlust desselben als Strafe für die Sünde. Letzterer war gemildert durch die übernatürliche Verheißung und Hoffnung auf dereinstige Wiedereinsetzung in den früheren Stand durch einen kommenden Erlöser und Mittler. Von Zeit zu Zeit wurde die Erkenntnis vom Dasein Gottes und der Verkehr mit ihm durch weitere übernatürliche Gnadenerweise und Offenbarungen Gottes an die Patriarchen und Propheten des auserwählten Volkes der Juden wieder erneuert und verstärkt, gehoben und zuletzt wieder ganz hergestellt durch die Erlösung und Menschwerdung des Sohnes Gottes und die Sendung des Hl. Geistes. Aber auch außerhalb des Judentums und Christentums verblieb noch stets die Erkenntnis vom Dasein Gottes erhalten mitten in der Zerteilung des einheitlichen Gottesbewußtseins in die Vielheit der heidnischen Götter und Gottheiten mit all ihren angedichteten menschlichen Tugenden und Untugenden. Diese Allgemeinheit der Gotteserkenntnis gilt indessen blos für die ersten Elemente derselben, insbesondere für das Dasein und die Geistigkeit Gottes. Die volle und ganze Entwickelung der Gotteserkenntnis selbst und zwar auf natürliche wie auf übernatürliche Weise gehört zu den höchsten und schwierigsten Aufgaben des menschlichen Strebens im Erkennen und Wollen. Stets waren es die größten Geister der Menschheit, welche die menschenmögliche Erkenntnis Gottes angestrebt und mit ihr im Verlaufe der Zeit die richtige natürliche Gotteslehre als die höchste Blüte menschlicher natürlicher Wissenschaft in der natürlichen Theologie oder Theodicee und dann die christliche Theologie der Offenbarung als die Königin aller Wissenschaft entwickelt und ausgebildet haben (Sokrates, Aristoteles, Cicero, Augustinus, Anselmus, Thomas v. Aquin und viele andere).

Gottesdienst, der, Gottesverehrung, die, 1) im weitesten Sinne Hingebung des ganzen Menschen an den wahren Gott (andernfalls wäre sie Götzendienst, s. d.), 2) im engern Sinne Anbetung und Verehrung Gottes in einer bestimmten Zeit und Form als öffentlicher und Privat-G. oder Hausandacht, sonn- und feiertäglicher und werktäglicher Früh- und Nachmittags-G. Der öffentliche G. wird durch die offiziellen Ritualbücher und Kirchenagenden (s. Agende) geordnet. Den Mittelpunkt desselben bildet bei den Katholiken das hl. Meßopfer, bei den Protestanten die Predigt; vergl. die Artikel Andacht, Gebet, Kultus, Messe, Liturgie und Feste. **Schutz des G.es.** Die Uebung des G.es jeder staatlich anerkannten Religionsgesellschaft ist gesetzlich geschützt. Behinderung des G.s durch Tätlichkeit oder Drohung wird im Deutschen Reiche und ähnlich so in Oesterreich mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft. Dieselbe Strafe trifft den, welcher Lärm oder Unordnung an einem zu religiösen Versammlungen oder einzelnen religiösen Handlungen bestimmten Orte (auch Friedhof) erregt oder einzelne gottesdienstliche Handlungen einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft stört oder verhindert.

Gotteserkenntnis, die **natürliche,** vollzieht sich allein durch das natürliche Erkenntnisvermögen des Menschen, durch das Licht seiner Vernunft als natürliches Erkenntnisorgan und natürliches Erkenntnisprinzip. Durch Anwendung des Lichtes der Vernunft, der Denkgesetze auf die gesamte natürliche Offenbarung, die Welt im ganzen und großen (der Makrokosmos) und auf die menschliche Natur (der Mikrokosmos) kann der Mensch ganz von sich selbst aus zu einer Erkenntnis Gottes gelangen, auch ohne daß ihm irgendwoher eine solche durch sonstige Belehrung vermittelt würde. Der Gottesgedanke als des notwendig existierenden Schöpfers des geordneten Weltalls und der Geisteswelt ohne (reine Geister) und in Verbindung mit der Materie (Menschengeschlecht) drängt sich dem vernünftigen Denker unwillkürlich auf und kann nur durch gewaltsame Mißachtung der einzelnen Denkgesetze geschmälert, geschädigt, gehindert, aber nie ganz beseitigt werden. Eine allererste G.erkenntnis vermittelt unschwer einem jeden Menschen die eigene Erfahrung. Diese Unwillkürlichkeit und Allgemeinheit der G.erkenntnis ist seiner Natur so entsprechend, daß ein G.leugner geradezu als Tor, d. h. untüchtig und unfähig bezeichnet wird, seine Vernunft zu gebrauchen. **Umfang und Inhalt** der natürlichen G.erkenntnis werden bestimmt auf negativem und positivem Wege: 1) negativ, indem von Gott alles das hinweg gedacht wird, was als Unvollkommenheit er-

scheint, 2) **positiv**, indem ihm alles das zugelegt wird, was vollkommen ist. Auf diesem Wege gelangt die richtig arbeitende und voranschreitende menschliche Vernunft zur sichern und festen natürlichen Wissenschaft von Gott = **natürliche Theologie** oder Theodicee, welche durch natürliche Einsicht und Beweisführung lehrt und beweist: I) Dasein, II) Geistigkeit, III) Persönlichkeit Gottes (nicht aber die Dreipersönlichkeit, welche erst Sache der übernatürlichen Gotteserkenntnis ist), IV) **Eigenschaften** A) **des göttlichen Seins:** 1) unendliche Vollkommenheit und Seligkeit, 2) Unabhängigkeit von fremdem Sein d. h. Vonsichsein = Aseität (s. d.), 3) Unbedingtheit, 4) Notwendigkeit, 5) Ewigkeit, 6) Einheit, 7) Einfachheit, 8) Unveränderlichkeit, 9) Unermeßlichkeit, 10) Allgegenwart, 11) Unsichtbarkeit, 12) Unbegreifbarkeit, 13) Unaussprechlichkeit, B) **Eigenschaften der göttlichen Tätigkeiten:** 1) des göttlichen Erkennens: Allwissenheit, 2) des göttlichen Wollens: a) notwendige Liebe seiner selbst und zwar mit der Liebe des Wohlgefallens an sich selbst als dem höchsten unendlich vollkommenen Gute, aber nicht Liebe der Begierde (welche eine Unvollkommenheit der Geschöpfe ist). b) Liebe seiner Geschöpfe mit der Liebe des Wohlgefallens als seinen endlichen Abbildern in denselben, c) Freiheit des Wollens nach außen, d) Allmacht, e) unendliche Weisheit, f) unendliche Heiligkeit, g) unendliche Gerechtigkeit, h) absolute Wahrhaftigkeit und Treue, i) unendliche Güte. **Die übernatürliche Offenbarung in der Hl. Schrift beruft sich auf die Gottesbeweise der Vernunft:** „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und das Firmament verkündigt seiner Hände Werk" (Ps. 18, 2), „Der Tor spricht in seinem Herzen, es ist kein Gott" (Ps. 13, 1). „Frage nur das Vieh, es wird dich's lehren; die Vögel des Himmels, sie werden dir's sagen; rede mit der Erde, sie wird dir antworten; die Fische des Meeres, sie werden dir's erzählen; wer weiß nicht, daß die Hand des Herrn dies alles gemacht hat" (Job. 12, 7). „Alle Menschen sind töricht, die keine Erkenntnis Gottes haben, die aus den sichtbaren Gütern den nicht begreifen, der da ist, und den Meister aus seinen Werken nicht erkennen, sondern entweder das Feuer oder den Wind oder die schnelle Luft oder den Kreis der Sterne oder das große Gewässer, Sonne und Mond für Weltbeherrscher und Götter halten. Haben sie diese Dinge für Götter gehalten, weil sie von ihrer Schönheit eingenommen wurden, so hätten sie doch einsehen sollen, wie viel schöner ihr Herr ist; denn der Schöpfer der Schönheit hat alles dieses gemacht. Haben sie über die Kraft und Wirkung dieser Dinge sich verwundert, so hätten sie doch erkennen sollen, daß der, der sie erschaffen, noch stärker sei. Denn aus der Größe der Schönheit der Geschöpfe kann man schlußweise ihren Schöpfer erkennen" (Weisheit 13, 1 ff.). „Denn, was von Gott kennbar ist, das ist unter ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart; denn das Unsichtbare an ihm ist seit Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, so daß sie keine Entschuldigung haben" (Röm. 1, 19—20).

Gotteserkenntnis, die **übernatürliche hier auf Erden** kann ebenfalls an sich nur eine unvollkommene sein (vollkommen wird sie erst in der ewigen Seligkeit). Der Mensch gewinnt sie in diesem Leben durch die von der göttlichen Gnade (s. d.) des übernatürlichen Glaubens (s. d.) erleuchtete und gehobene Vernunft; diese ist ihr Prinzip. Ihre Quelle ist die übernatürliche und positive Offenbarung. Sie hat die natürliche Gotteserkenntnis zur notwendigen Voraussetzung, denn ohne letztere und ohne Verständnis für Möglichkeit und Wirklichkeit der natürlichen Offenbarung Gottes wäre eine übernatürliche ohne Anknüpfungspunkt und bliebe dem Menschen eben unverständlich. **Gegenstand** der übernatürlichen Gotteserkenntnis bilden 1) die aus der natürlichen Gotteserkenntnis herrührenden Wahrheiten, welche sie bestätigt, befestigt, erläutert und sichert, 2) andere über jene hinausgehende, aber nicht der Vernunft widersprechende Wahrheiten, wie die Dreieinigkeit (s. d.), die Menschwerdung Gottes u. s. w. und seine Lehren und Veranstaltungen zur Verwirklichung des übernatürlichen Heiles der Menschheit. Aus diesen Lehren und Tatsachen der übernatürlichen Offenbarung Gottes kann die menschliche, von der Glaubensgnade unterstützte Vernunft ihre natürliche Gotteserkenntnis befestigen, vertiefen und bereichern. Aber auch so kann sie noch lange nicht zu einer erschöpfenden Kenntnis gelangen, geschweige zur Anschauung Gottes, wie er ist. Vielmehr bleibt auch die übernatürliche G. im Glauben eine mittelbare, welche uns in Begriffen und Ausdrücken belehrt, die der natürlichen Ausdrucksweise der Menschen entnommen sind. Sie hat aber vor der natürlichen G., die sich auf die menschliche Einsicht in die Wahrheit stützt und darum ein wirkliches menschliches Wissen ist, an sich das voraus, daß sie sich auf die Autorität des offenbarenden Gottes stützt und ihres Ursprunges wegen unfehlbar ist und bleibt. Dahingegen vermögen so viele der übernatürlichen Offenbarung ermangelnde Menschen mit ihrer bei den so zahlreichen Verlockungen zum Irrtum über Gott und Gotteswesen neigenden Vernunft nicht einmal die natürliche G. ungetrübt zu bewahren.

Gotteserkenntnis, Irrlehren gegen, 1) gänzliche Leugnung Gottes als persönliches Wesen (s. die Artikel Atheismus, Materialismus, Pantheismus, Darwinismus, Spinozismus, Hegelianismus, Häckelianismus), 2) teilweise Leugnung durch a) das Judentum nach Christus, welches die besonderen übernatürlichen Lehren von Gott (Dreieinigkeit) befehdet, b) Mohammedismus, 3) Aufstellung mehrerer und falscher Gottheiten (Dualismus, Buddhismus und Polytheismus [Vielgötterei]), 4) Vermischung wahrer mit falschen Lehren (Gnostizismus, Manichäismus, Antitrinitarier, Liberalismus, Rationalismus, Traditionalismus, Güntherianismus, Hermesianismus u. s. w.; vgl. Glaubensentscheidungen des Vatikanischen Konzils, Sp. 1403).

Gottes Erscheinungen, die (Mehrz.), 1) „Niemand hat Gott je gesehen" (Joh. 1, 18), da er ein rein geistiges Wesen ist; jedoch hat Gott sich wiederholt den Menschen geoffenbart unter fremder Gestalt. Dem Abraham erschien Gott als Jüngling (Mos. 1, 18), dem Moses im brennenden Dornbusch (Mos. 2, 3), den Israeliten in einer Feuer- u. Wolkensäule (Mos. 2, 13). 2) s. Epiphanie (Sp. 563).

Gottesfreunde, die (Mehrz.), **Bund** der, Bruderschaft der ewigen Weisheit, bildete sich im 14. Jahrh. aus Geistlichen, namentlich Dominikanern und Laien, Männern und Frauen. Die Drangsale der Zeiten, wie der Streit zwischen Ludwig dem Bayer mit Papst Johann XXII., die Gefangenschaft der Päpste zu Avignon (s. d.), die häretische Sekte des freien Geistes und die vielen Seuchen und Katastrophen führten edlere Gemüter zu größerer Pflege und tieferer Erfassung der Religion, um den Strafgerichten Gottes vorzubeugen. Namen von bestem Klang gehörten zu dem Bunde: Johannes Tauler, Heinrich Suso, Nikolaus v. Straßburg, Heinrich v. Nördlingen, Abt Konrad von Kaisersheim, die frommen Nonnen Margaretha und Christina Ebner (s. d.). Gegenüber der eingerissenen Verweltlichung pflegten die G. das mystische Leben, suchten aber auch für allgemeine Verbesserung der Sitten zu wirken. Die G. waren zahlreich verbreitet am Rhein, in Schwaben, Bayern, auch in der Schweiz. Ganz mit Unrecht hat man sie von Beginn ihres Wirkens pantheistischer, häretischer oder antikirchlicher Strömungen beschuldigt oder als Vorläufer der Glaubensspalter bezeichnet. Gegen Ende des 14. Jahrh.s allerdings gerieten sie in Mißachtung infolge der Betrügereien (Briefe aus dem Himmel), womit ein Laie Rulman Merswin, Kaufmann und Patrizier zu Straßburg, die Welt nasführte. Einige geistliche G., wie Nikolaus von Basel und der Benediktiner Martin v. Mainz wurden als Häretiker verbrannt.

Gottesfrieden, der, 1) als Pax Dei Frieden mit Gott, der Zustand der mit Gott in Frieden lebenden Seele, 2) Inbegriff jener mittelalterlichen, von der kath. Kirche unter Kirchenstrafen eingeführten Verbote von Verbrechen an Leib und Leben zum Schutze der öffentlichen Wohlfahrt und Sicherheit und zur Erzielung des allgemeinen Landfriedens, den die Staatsgewalt selbst noch nicht zu handhaben vermochte, wodurch das Faust- und Fehderecht und das Raubritterwesen zurückgedämmt wurden. Z. B. Fehdeverbot des Bischofs Wido von Le Puy (990) unter Strafe der Exkommunikation, Friedensbund der Bischöfe von Aquitanien (994), Friedensbeschlüsse der Versammlung der geistlichen und weltlichen Großen Frankreichs zu Poitiers (1000), Friedensvereinigung zwischen Amiens und Korvey (1021), Friedensvereidigung in Burgund (1023) und für Nordgallien, wodurch die Bischöfe und alles Volk eidlich verpflichtet wurden, Frieden und Recht zu beobachten, Friedenskonzil von Limoges (1031). 3) G. im engsten Sinne als Treuga Dei, Gebot der Waffenruhe für bestimmte Wochentage, vom Mittwoch Abend bis zum Montag Morgen und außerdem vom Beginn des Adventes bis zum Dreikönigfest und vom Sonntag Septuagesima vor Ostern bis zum Sonntag nach Pfingsten, wie ihn das **Konzil von Clermont** (1095) unter Papst Urban II. festsetzte. Von Frankreich aus ging die Einrichtung dieser Waffenruhe auf Deutschland über, zuerst durch Bischof Heinrich von Lüttich (1081), dann durch Synoden zu Köln (1083), Mainz (1085), Nordhausen (1105). Auch über Italien, Spanien und England fand die Einrichtung sachentsprechende Verbreitung.

Gottesgab, früher Wintersgrün, Böhmen, Bergstadt im Bezirk Joachimsthal, (1900) 1350 E., erhielt 1534 die Bergfreiheit, 1546 die Rechte einer freien Bergstadt. Der einst blühende Bergbau auf Silber ist schon seit Ende des 18. Jahrh.s eingestellt, die Bewohner ernähren sich durch Bergbau auf Eisen und Zinn, Spitzenklöppeln und Hausierhandel.

Gottesgebärerin (lat. Deipara, Dei Genitrix), die, = Ehrenname Marias, der allerseligsten Jungfrau, der Mutter Jesu. Derselbe bezeichnet ihre höchste Würde und den Grund der Gnadenfülle und der Vorzüge, womit sie ausgestattet wurde. Der Ausdruck ist berechtigt, weil der von ihr geborene Heiland Jesus Christus, Gott und Mensch in einer Person zugleich ist. Als Sohn Gottes hat er von ihr die menschliche Natur angenommen, diese ist vom ersten Augenblick ihres Daseins mit dem ewigen Logos vereinigt, die so nicht in einer menschlichen Person, sondern in der zweiten Person, der Gottheit, existiert (hypostatische Vereinigung der beiden Naturen Christi in der einen göttlichen Person). Alles, was von jeder der beiden Naturen in Christus gesagt werden kann, gilt sofort als Aussage seiner göttlichen Person: Christus ist Gott = Sohn Gottes, Christus ist Sohn Marias, daher Maria die Gebärerin des Sohnes Gottes = Gottesgebärerin.

Gottesgemeinschaft, die, = Religion.

Gottesgericht, das, = Gottesurteil (s. d.).

Gottesgnaden, Titelzusatz für geistliche und weltliche Fürsten, = lat. Dei gratia (s. d., Bd. I., Sp. 1747).

Gottesgnadenkraut (lat. Gratiola officinalis), das, Krautgewächs aus der Familie der Skrofulariaceen, gedeiht auf nassen Wiesen, an Flußufern u. s. w. Blätter, Blüten und Stengel schmecken bitter und sind giftig: Arzneimittel.

Gotteshaus, das, 1) im Alten Testament die Stiftshütte, später der Salomonische, dann der Zorobabelische Tempel, als Stätte der Offenbarung Gottes, 2) im Neuen Testament und zwar im Mittelalter bezeichnet man als G.häuser auch religiösen Zwecken dienende Häuser (Klöster und Stiftungshäuser), spez. die Wohnungen der Beginen (s. d.). 3) In der Neuzeit versteht man unter G. fast ausschließlich das steinerne Kirchengebäude.

Gotteskasten, der, 1) = Opferstock, 2) lutherischer Verein zur Unterstützung prot. luther. Gemeinden in katholischen Ländern, ähnlich dem Gustav-Adolf-Verein, gegr. 1853 in Hannover.

Gotteslamm, das, = Agnus Dei (s. Bd. I., Sp. 101).

Gotteslästerung, Blasphemie, die, Beschimpfung von Gegenständen religiöser Verehrung, wird nach § 166 des D. Str. G. B. mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

Gottesleugnung, die, = Atheismus (s. Bd. I., Sp. 510).

Gottesminne, Monatschrift für religiöse Dichtkunst (gegr. 1903), herausgegeben vom Benediktinerpater Ansgar Pöllmann, jährlich 12 Hefte, ℳ 4,50, Münster i. Westf., Alphonsus-Buchhandlung. Sie entspricht dem ernsten Zuge, der durch unsere Welt geht; die tiefen Gedanken der ewig alten und ewig neuen Probleme dringen durch den Schutt des Materialismus wieder an die Oberfläche der modernen Seele. Dieser Gedanke rief die G. ins Leben und findet in ihr auch seine kräftigste Verwirklichung.

Gottespfennig, Hl.-Geist-Pfennig (lat. Denarius Dei), der, Abgabe als Zeichen eines friedlichen Abschlusses über Kauf, Vertrag oder Miete u. s. w., die früher an die Kirche gezahlt wurde.

Gottesraub (lat. Sacrilegium), der, I) im engeren Sinne Entweihung und Verunehrung der hl. Sakramente, insbesondere Entweihung der hl. Eucharistie, in welcher Gott selbst wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen ist. Der G. kann geschehen durch unwürdigen Empfang, unehrerbietige Behandlung (Umherstreuen), Entwendung und Mißbrauch der hl. Hostie zu unheiligen Zwecken (vgl. Aberglauben, Bd. I., Sp. 22 ff.). II) Im weiteren Sinne ist G. 1) Verletzung oder Mißbrauch aller gottgeweihten Sachen, Personen und Orte, also nicht nur der Sakramente, sondern auch der Sakramentalien, Bilder und Reliquien der Heiligen, der Hl. Schriften, kirchlichen Gefäße und Gewänder, der Kirchengüter, sowie selbst profaner Gegenstände, die im Gewahrsam der Kirche sich befinden (Kirchendiebstahl), 2) Verletzung und Mißhandlung von Geistlichen und Ordensleuten, 3) Entweihung der Kirchen, Kapellen und Friedhöfe; letztere geschieht durch Blutvergießen, Mord, Unzucht, durch Beerdigung eines Ungläubigen oder Exkommunizierten, durch Einbringen von Vieh, z. B. Pferden im Kriege. Der G. ist eine schwere Versündigung gegen das 1. Gebot Gottes (sowie gegen das 5., 6. und 7. Gebot) und z. T. auch mit kirchlichen Strafen belegt. Auch das weltliche Gesetz bestraft den Kirchendiebstahl schwerer, als gewöhnlichen Diebstahl; so setzte die Gerichtsordnung Kaisers Karl V. fest, daß, wer die Monstranz mit der geweihten Hostie entwendet, mit Feuertod zu bestrafen ist; auch das deutsche Reichsstrafgesetzbuch bedroht (§ 243) den Kirchendiebstahl mit schwerer Strafe (Zuchthaus bis zu 10 Jahren, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 3 Monaten), ähnlich das österr. u. schweizer. Strafrecht.

Gottesurteil, Gottesgericht, Ordal, (lat. Iudicia Dei, Iudicia divina Ordalia), das, eine Einrichtung des germanischen Rechtes, wodurch ein Angeschuldigter seine Unschuld beweisen sollte, oder andere strittige Fragen entschieden werden sollten, wenn der Eid nicht geleistet werden konnte, oder die nötige Zahl von Eideshelfern sich nicht fand. Ein günstiges G. galt unfehlbar als Rechtssieg, ein ungünstiges als Niederlage. Das G. stammt aus heidnischer Zeit und wurde von der Kirche dann nach Möglichkeit christlich umgeprägt, ausgenommen der Zweikampf. Als Mittel, das G. zu finden, galt 1) der gerichtliche Zweikampf, 2) das Loos, 3) die Feuerprobe, a) Hand ins Feuer halten, b) nur mit dem Hemd bekleidet zwischen zwei brennenden Holzstößen durchgehen, c) ein glühendes schweres Eisen mit ungeschützten Händen tragen (so bewies die Kaiserin Kunigunde, Gemahlin Heinrichs II., ihre Unschuld), d) über glühende Flugscharen mit entblößten Füßen gehen. 4) Die Wasserprobe, a) heiße, mit entblößten Armen einen Gegenstand aus einem Kessel mit heißem Wasser nehmen, b) kalte, wobei der Angeschuldigte gebunden in einen Wasserbehälter geworfen wurde, sank er unter, so war er unschuldig. 5) Kreuzesprobe, wobei die streitenden Parteien mit ausgebreiteten Armen unbeweglich an einem Kreuze stehen mußten; wer zuerst sich bewegte oder die Arme sinken ließ, war der verlierende Teil (verboten 816 durch Ludwig den Frommen), 6) Bahrgericht, nach Mordtaten, wobei die Verdächtigen die Wunden des Toten berühren mußten, eintretende Blutung nach Berühren galt als Beweis der Täterschaft. 7) Der geweihte Bissen, ein vom Priester geweihtes ungesäuertes Stück Gerstenbrod mit Schafkäse wurde dem Verdächtigen in den Mund gelegt; konnte er den Bissen nicht verschlucken und würgte ihn, so daß er ihn wieder von sich geben mußte, galt er für schuldig. 8) Abendmahlsprobe: der Empfang des hlst. Altarssakramentes war vielfach Vorbereitung zu einem G., war aber auch selbständig als Mittel dazu. Man erwartete dabei, daß der schuldige Teil von Gott mit plötzlichem Tode bestraft werde. Beispiel: Kaiser Lothar von Lothringen und sein Gefolge schwuren im Jahre 869 dem Papste Hadrian II. in Monte Cassino vor dem Empfang des hlst. Altarssakramentes in der Messe des Papstes, daß der ehebrecherische Kaiser das dem Papste Nikolaus I. gegebene Versprechen, mit der buhlerischen Waldrada jeden Umgang zu meiden, auch gehalten habe. Weder der Kaiser noch jemand seines Gefolges erlebten den Anfang des folgenden Jahres. Selbst der hl. Papst Gregor VII. wandte dieses Mittel an, um sich von der von Kaiser Heinrich IV. gegen ihn erhobenen Anklage der Simonie zu reinigen. Später kam es außer Gebrauch.

Gottfried = Godefried, der hl., französischer Benediktinerabt von Nogent, Bischof von Amiens, großer Armenfreund, gest. 8. Nov. 1118 auf einer Reise in einem Kloster zu Soissons. G. suchte die Mißbräuche und Laster bei Hoch und Niedrig auszurotten, er selbst bediente jeden Tag 13 Arme am Tisch.

Gottfried, Godefredus, Abt des Benediktinerklosters Admont (s. d.) in Steiermark,

geb. um 1090, gest. 1165, Freund und Gönner der Wissenschaften, unter dessen Leitung die Abtei ihre höchste Blütezeit hatte.

Gottfried, Geoffroy, Abt des Cisterzienserklosters Clairvaux (s. d.), geb. um 1120, gest. 1188, zuerst Anhänger von Abälard (s. d.), wurde er vom hl. Bernhardus (s. d.) bekehrt, war dann Vertrauter und Geheimschreiber dieses Heiligen, dessen Lebensbeschreibung er auch verfaßte. G. wurde 1159 Abt von Igny, 1162 Abt von Clairvaux, legte aber schon 1165 dieses Amt nieder, seit 1176 war er Abt von Haute-Combe in Savoyen. Er verfaßte u. a. auch aszetische Schriften, sowie eine Lebensbeschreibung des hl. Petrus v. Tarantaise u. a.

Gottfried Dunäus, der hl., Martyrer von Gorkum (s. d.).

Gottfried der Bärtige, Herzog von **Lothringen,** gest. 21. Dez. 1069, Sohn des Herzogs Gozelo I., empörte sich wiederholt gegen den deutschen Kaiser Heinrich III., dem er jedoch unterlag, vermählte sich 1054 mit der Markgräfin Beatrix von Tuscien, die ihm die Vormundschaft über ihre Erbtochter Mathilde übertrug. G. setzte nun von hier aus seine Bemühungen um Erlangung der Herrschaft von ganz Lothringen fort. Im Jahre 1057 gewann G. zu den tuscischen Besitzungen das Herzogtum Spoleto und erhielt 1065 nach dem Tode des Herzogs Friedrich von Niederlothringen auch dieses Land. G. trat überall für die Stärkung des päpstlichen Ansehens ein gegenüber der kaiserlichen Partei, er hinterließ seinem Sohne G. d. Buckligen (s. d.), welcher sich mit seiner Stieftochter Mathilde von Tuscien verheiratete, sowohl die italienischen als auch die lothringischen Besitzungen. Seine einzige Tochter Ida wurde die Mutter der beiden christlichen Könige von Jerusalem, Gottfrieds v. Bouillon und Balduins I., G.s Bruder Friedrich war Papst Stephan IX.

Gottfried der Bucklige, Herzog von Lothringen, Sohn G.s des Bärtigen, kam nach seines Vaters Tode (1069) in den Besitz Lothringens und gewann durch Heirat mit Mathilde von Tuscien auch die Herrschaft über einen großen Teil von Ober- und Mittelitalien. Im Gegensatz zu seinem Vater unterstützte er den deutschen Kaiser Heinrich IV. gegen Papst Gregor VII.; er verlor dadurch sowohl sein Ansehen in Italien, als auch seine Gemahlin, die sich von ihm trennte, und mußte deshalb nach Deutschland zurückkehren. Während der Vorbereitungen zu einem Zuge nach Italien wurde er in Utrecht 26. Febr. 1076 ermordet. Das Herzogtum Niederlothringen ging, da G. kinderlos starb, an Kaiser Heinrich IV., später an Gottfried von Bouillon über.

Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen (s. d.), der Held des ersten Kreuzzuges und der nachmalige König des „allerheiligsten Königreiches Jerusalem", geb. 1061 als ältester Sohn des Grafen Eustach II. von Boulogne und Idas, aus dem Geschlecht Karls des Gr., der Schwester G. des Buckligen. Er galt als die Zierde der Ritterschaft, erhielt nach dem Tode seines Oheims Verdun, 1088 Lothringen als Reichslehen von Kaiser Heinrich IV., den er im Kampfe mit dem Gegenkönige Rudolf v. Schwaben unterstützt hatte. G. schloß sich 1096 dem ersten Kreuzzuge zur Eroberung Jerusalems mit seinen Brüdern Eustach und Balduin an. Auf dem Zuge leistete er dem griechischen Kaiser Alexios den Lehnseid, eroberte Nizäa, 1098 Antiochien und war einer der ersten, welche die Mauern Jerusalems erstiegen, das am 15. Juli 1099 in seine Gewalt fiel. Sieben Tage später wurde er einstimmig zum König des neuen christlichen Reiches Jerusalem erwählt. Er weigerte sich aber stets dort eine goldene Krone zu tragen, wo der Heiland die Dornenkrone getragen und nannte sich Herr und Beschützer des hl. Grabes. G. siegte 12. Aug. 1099 bei Ascalon, starb aber zum Schaden der Sache der Christen schon 18. Juli 1100.

Gottfried von Fontaines, Kanzler der Universität Paris, berühmter Lehrer im 13. Jahrh.

Gottfried von Monmouth, s. Geoffrey of Monmouth.

Gottfried von Neifen, Minnesänger Schwabens, lebte um 1230 zu Hohenneufen, schuf teils höfisch-ritterliche, teils volkstümliche Sänge.

Gottfried von Straßburg, Meister G., neben Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach der bedeutendste mittelhochdeutsche Dichter, gest. zwischen 1210 u. 1220. Der kecke Sünder und später reuige Büßer der mittelalterlichen höfischen Kunstdichtung. Er stammte aus einer elsässischen Reichsstadt und hatte eine gelehrte Bildung genossen, bekleidete um 1207 die Stelle eines Stadtschreibers in Straßburg; ein sehr begabter, aber die Leichtlebigkeit der Welt verherrlichender Dichter in seinem um 1207 entstandenen, aber unvollendet gebliebenen Epos „Tristan und Isolde". Später wandte sich G. der religiösen Dichtung zu im „Lobgesang auf Maria" (vgl Bd. I., Sp. 1805).

Gottfried, Goffredo von Trani, Kardinal, gest. 1245, berühmter Kanonist des 13. Jahrh.s, verfaßte, als einer der ersten, Glossen zu den Dekretalen Papst Gregor's IX.

Gottfried von Vendôme, Benediktiner, Kardinal, geb. um 1060, gest. 26. März 1132, treuer Anhänger des Papstes Urban II. gegenüber dem Gegenpapste Wibert; ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Klugheit; schrieb Abhandlungen über die hl. Sakramente, Predigten u. a.

Gottfried von Viterbo, s. Gotfried v. Viterbo (Sp. 1490).

Gotthard = Godehard, der hl., Benediktinerabt, Bischof von **Hildesheim,** geb. 965 zu Raichersdorf in Bayern, gest. 4. Mai 1038, Nachfolger des hl. Bernward auf dem Hildesheimer Bischofstuhle. Im Benediktinerkloster Niederaltaich erzogen, genoß er später den Unterricht des Gelehrten Luitfrid und trat dann zu Niederaltaich in den Benediktinerorden. Er erwarb sich durch treue Befolgung der Ordensregel und seine hohe Bildung bald die Achtung u. Liebe seiner Mitbrüder, die ihn 995 zum Abt erwählten. Kaiser Heinrich II. beauftragte ihn, in den

Klöstern zu Tegernsee, Hersfeld und Kremsmünster Zucht und Ordnung wieder herzustellen. Mehr als 60 Jahre alt, bestieg G. auf Drängen seines kaiserlichen Freundes und auf den Wunsch des Klerus im Jahre 1022 den Bischofstuhl von Hildesheim. Hier erwarb er sich große Verdienste durch Kirchen- und Klosterbauten und Erziehung der Geistlichkeit. Für die Armen errichtete er ein Spital und suchte ihre Not durch Almosen zu lindern. Sein Grab wurde durch zahlreiche Wunder verherrlicht. Seine Reliquien werden noch heute in der Klosterkirche zu Niederaltaich verehrt. Papst Innocenz II. sprach ihn 1141 heilig. [s. Sankt Gotthard.

Gotthard, Gebirgsstock in der Schweiz.

Gotthardbahn, die, Gebirgsbahn, durchquert das schweizer. Alpengebiet, 174 km lang. Endstationen: Immensee (auf der schweizer.), Bellinzona (auf der ital. Seite), Zweiglinien: Giubiasco-Lugano-Chiasso (53 km), Cadenazzo-Locarno ($12_{,5}$ km), Luzern-Immensee ($19_{,2}$ km), Zug-Arth-Goldau ($15_{,75}$ km).

Gottheit, die, s. Gott (Sp. 1495/96).

Gotthelf, Jeremias, schweizer. Schriftsteller, s. Bitzius (Bd. I., Sp. 997).

Gotti, Girolamo, aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliter, Kardinal, seit 29. Nov. 1895 Generalpräfekt der Propaganda, Nachfolger des Kardinals Ledochowski, 1903 genannt unter den zur Nachfolge Leo XIII. wählbaren Kardinälen, geb. 29. März 1834 zu Genua.

Göttingen, Preußen, Provinz Hannover, 1) Landkreis im Reg.-Bezirk Hildesheim, $480_{,8}$ qkm, (1900) 33260 E. in 73 Landgemeinden und 14 Gutsbezirken, 2) Stadtkreis, Hauptstadt des ehemaligen Fürstentums G., (1900) 30234 E., an 2650 Kath., 700 Juden, 1 kath. Kirche (1 Kapelle), 6 prot. Kirchen und 1 Synagoge, an der Leine, am Fuße des 380 m hohen Hainberges und durchflossen vom Leinekanal. Zweigetürmte Johanneskirche aus dem 12. Jahrh., Universitätsgebäude, Bibliotheksgebäude. Die weltbekannte „Alte Fink Europa" mußte 1898/99 abgebrochen werden. Rathaus (mit dem Spruche „Extra Gottingen non est vita, si est vita, non est ita"), Provinzialirrenanstalt, Anatomie, landwirtschaftliches Institut, Erzstatue König Wilhelms IV., Wöhlerdenkmal. Fabrikation von Tuch, Zucker, mathematischen, physikalischen, optischen und musikalischen Instrumenten. Universität (Georgia Augusta), 1737 gegr. von König Georg II. (s. d.), (1900) 1400 Studierende, großartige Bibliothek (über 500000 Bände, für neuere Literatur die reichste in Deutschland), Kunstmuseum, Sternwarte, Klinik, Augenheilanstalt, Entbindungsanstalt, ausgezeichneter botanischer Garten, chemisches Laboratorium, landwirtschaftl. Institut, Sozietät der Wissenschaften, königl. Gymnasium mit Realgymnasium, städtische Realschule, wertvolles Altertumsmuseum, Theater u. s. w. Niederlassung der barmherzigen Schwestern; Garnison. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Hannover-Kassel. In der Nähe die Ruinen der Plesse, der Burg Hanstein, der beiden Gleichen, ferner das Dorf Geismar und das geschichtlich reiche Grone. G. wird urkundlich genannt schon um 950, war öfters Hauptstadt eines welfischen Fürstentums und wichtiges Mitglied der Hansa. Der Abfall von der kath. Kirche wurde seit 1531 eifrigst betrieben, die Stadt war Mitglied des Schmalkaldischen Bundes. Der 30jährige Krieg brachte über G. viel Elend; es wurde 1626 durch Tilly eingenommen, kam aber 1632 wieder in die Gewalt der Schweden unter Bernhard von Weimar. G. ist berühmt durch die Universität (Gauß und Weber u. s. w.), den Göttinger Hainbund und die „Göttinger Sieben".

Göttinger Dichterbund, Hainbund, der, gegr. 1772 von Göttinger Studenten, die sich besonders für Klopstock begeisterten, u. a. Boie, Hahn, Hölty, Leisewitz, Miller, die beiden Grafen Stolberg, Voß. Verbreiter ihrer Sänge war der „Göttinger Musenalmanach", der seit 1770 von Boie und Fr. Wilh. Gotter herausgegeben wurde. Im Gegensatz zu den Nachahmern der Klassiker pflegten sie hauptsächlich die germanische Bardenpoesie (Bd. I., Sp. 1818).

Göttinger Sieben, die, Bezeichnung der sieben Professoren (Albrecht, Dahlmann, Ewald, Gervinus, Gebr. Grimm, Wilh. Weber), welche 1837 gegen die Aufhebung der Verfassung von 1833 durch König Ernst August protestierten; sie wurden abgesetzt, zum Teil verbannt.

Göttingische Gelehrte Anzeigen, ältestes der bestehenden kritischen Organe Deutschlands (gegr. 1739).

Götte, Jul., Schriftstellername: J. von Halen, Redakteur der „Oldenburger Volkszeitung", Priester, Gymnasiallehrer zu Vechta (Oldenburg), geb. 6. Jan. 1860 zu Molbergen; schrieb u. a.: Die Freimaurerei in ihrem Ursprunge und ihren Geheimnissen, Zielen und Mitteln (1896).

Gottland, Gotland, Ostsee, schwedische Insel, 3153 qkm, (1900) 52780 E.; Kalkfelsen mit fruchtbarem Boden, zur Hälfte Wald. Haupterwerb der Bewohner ist Ackerbau und Viehzucht; gute Häfen, Hauptstadt Wisby. G. stand schon im 9. Jahrh. unter dem Schutze Schwedens, wurde wiederholt von den Dänen erobert und 1570 an diese abgetreten, kam jedoch im Frieden von Brömsebro (1645) wieder an Schweden, bei dem es seitdem verblieb.

Gottleuba, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreishauptmannschaft Dresden, (1900) 1171 E., an 69 Kath., prot. Kirche (altertümlich), große Waisenversorgungsanstalt. Heilbad mit 2 Kurhäusern; Fabrikation von Holz- und Drahtwaren; Handel mit Waldbeeren.

göttliche Komödie Dante's, die, s. Dante (Bd. I., Sp. 1707 fl.).

Göttliches Herz Jesu, s. Herz Jesu.

Göttliches Wort, die **Gesellschaft vom G. W.,** kath. Missionsgesellschaft, gegr. 1875 vom Priester Arnold Janssen mit unscheinbaren Anfängen im Mutterhaus zu Steyl, zählte (1900) in allen Weltteilen 224 Priester, 550 Brüder, an 900 Schüler. Die Gesellschaft errichtete die Mission in Südschantung (1882), in Argentinien (1889), die Apostolische Präfektur in Togo

(Westafrika, 1892), die Mission in Ecuador (1893), in Brasilien (1897), die Apostolische Präfektur in Deutsch-Westguinea (1896), die Mission in den Ver.-Staaten von Nordamerika (1897) und in Chile (1900). Sie besitzt außer dem großartig entwickelten Mutterhaus zu Steyl noch folgende Anstalten: Kollegium St. Raphael in Rom (1882), Missionshaus von St. Gabriel bei Mödling (1889), Hl. Kreuz in Schlesien (1892) und St. Wendel in der Diözese Trier (1898). Die Gesellschaft ist in der Kirchengeschichte bereits rühmlich verzeichnet. Zwei ihrer Mitglieder, die Paters Henle und Nies erlitten am Abend des Allerheiligenfestes 1897 in Tschangjatschuang den Martertod. Ihr gehörte an der am 24. Nov. 1903 in Rom verstorbene Bischof **Anzer** (s. d.), der in den Beziehungen zwischen Deutschland und China vielgenannte Missions-Bischof von Südschantung.

Gottlieben, Schweiz, Ort im Kanton Thurgau, (1900) 250 E., an 50 Kath., an der Mündung des Rheins in den Untersee. Altes Schloß, in dem u. a. Joh. Hus im Jahre 1415 mit seinem Helfer Hieronymus v. Prag, ferner 1415—1419 der unrechtmäßige Papst Johann XXIII., 1454 der züricher Chorherr Felix Hämmerlin gefangen gehalten wurden. Das Schloß wurde 1837 von Kaiser Napoleon III. angekauft und restauriert.

Gottorp, Gottorf, Schloß in der Schlei bei Schleswig, durch zwei Dämme mit der Stadt verbunden, 1161 als Residenz der Bischöfe von Schleswig erbaut, kam 1268 in den Besitz der Herzöge von Schleswig, war 1544—1717 Residenz der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorp, seit 1850 ist es Kaserne.

Göttsberger, Dr. theol. Johann, außerordentlicher Lyzealprofessor für Exegese des Alten Testamentes zu Freising, geb. 31. Dez. 1868 zu Koblenz; schrieb: Barhebräus und seine Scholien zur hl. Schrift (1900).

Gottschalk = Godeschalk, der hl., Slavenkönig, Gründer des Obotritenreiches, Förderer des Christentums in seinem Lande, gemordet 7. Juni 1066. Er war der Sohn des wendischen Fürsten Uto, wurde im Michaelskloster zu Lüneburg erzogen, aus dem er aber entfloh, als er die Ermordung seines Vaters durch einen Sachsen erfuhr. G. sammelte seine Landsleute und verwüstete im blutigen Rachekriege das Sachsenland von Holstein bis Hamburg, bis ihn Herzog Bernhard von Nordsachsen gefangen nahm. Nach dem Friedenschluß kam G. an den Hof des Dänenkönigs Kanut des Großen, der ihm seine Tochter Siritha zur Frau gab. Als G. 1043 die Kunde erhielt, daß die Norweger die Wenden besiegt hätten, kehrte er in die Heimat zurück, stellte die Herrschaft wieder her und gründete 1045 ein großes Wendenreich, das sogenannte Obotritenreich. Die Macht, die er so erlangt hatte, stellte er in den Dienst des Allerhöchsten, indem er mit allem Eifer für die Verbreitung des Christentums wirkte, überall erbaute er Kirchen und Klöster, übertrug die Predigten und den Sinn der liturgischen Handlungen der Bischöfe und Priester in die dem Volke verständliche Sprache; zahllose Bekehrungen erfolgten in Holstein, Mecklenburg und Pommern. Der Erzbischof Adalbert von Bremen schickte ihm Bischöfe und Priester für die neugegründeten Bistümer Mecklenburg und Ratzeburg. Der Teil des Volkes aber, welcher dem Heidentum treu blieb, empörte sich nach Kaisers Heinrich III. Tode und richtete ein großes Blutbad unter den Bekehrten an. Auch G. fiel 7. Juni 1066 in Lenz, unweit der Elbe im Kampfe. Ein Heide Kruko maßte sich die Herrschaft an. Doch gelang es G.s Sohne Heinrich, 1105 das Reich seines Vaters wieder herzustellen.

Gottschalk von Orbais, Benediktiner, Irrlehrer des 9. Jahrh.s, gest. 30. Okt. 868. Als Sohn des sächsischen Grafen Berno wurde er im Benediktinerkloster zu Fulda erzogen, wo er wider Willen und Beruf auf Grund eines Gelübdes der Eltern auch in den Orden trat. Vor dem Empfang der höheren Weihen gelang ihm die Flucht und er wurde im Jahre 829 von einer Synode zu Mainz seiner Verpflichtung für ledig erklärt. Allein der Spruch wurde mit Hilfe Ludwigs des Frommen auf Betreiben des Abtes Rhabanus Maurus wieder aufgehoben. Später weilte G. im franz. Kloster Orbais. Mit Leidenschaft warf sich der innerlich berufslose, äußerlich talentvolle Pater auf die Studien, trat mit den ersten Gelehrten seiner Zeit in Verbindung (Bischof Jonas v. Orleans, Walafried Strabo v. Reichenau u. s. w.). Beim Studium des hl. Augustinus verfiel er auf die gefährliche Irrlehre, daß jeder Mensch von Ewigkeit her entweder für den Himmel oder für die Hölle bestimmt (prädestiniert) sei. Sie wurde auf den Synoden zu Mainz (848) und Quierzy (849) unter Erzbischof Hinkmar v. Reims verurteilt. G. mußte das Kloster verlassen, durchwanderte die Welt und kam nach Rom, Cäsarea, Alexandria und Konstantinopel, gewann aber nicht viele Anhänger. Nach seiner Rückkehr wurde er von Rhabanus Maurus und anderen widerlegt, 849 verurteilt und seiner Priesterwürde entkleidet; er starb unbußfertig im Gefängnis.

Gottschalk, Rudolf von, deutscher prot. Dichter, geb. 23. Sept. 1823 zu Breslau, studierte 1841 in Königsberg Rechtswissenschaft, widmete sich später der Literatur und lebt seit 1864 in Leipzig, wo er bis 1887 Redakteur der Blätter für liter. Unterhaltung und der Zeitschrift „Unsere Zeit" war; seit 1877 von Kaiser Wilhelm I. in den Adelstand erhoben. G. schrieb Gedichte, Schauspiele, Romane u. a.

Gottsched, Joh. Christ., Gelehrter und Schriftsteller, geb. 2. Febr. 1700, gest. 12. Dez. 1766 zu Leipzig als Professor; er galt bei sich und lange Zeit auch bei anderen als erste Autorität der Aesthetik und war Mittelpunkt des Dichterkreises „Deutsche Gesellschaft", in dem er sich namentlich als Herausgeber, Sammler und Kritiker, weniger als Selbstschaffer hervortat. G. verfocht lange Zeit die Ansicht, daß nur die Nachahmung des franz. Klassizismus der deutschen Literatur aufhelfen könne, bis er von

den Schweizern Bodmer und Breitinger, namentlich aber von Klopstock und Lessing eines andern belehrt wurde. G.s Ansehen erlitt im Streite mit diesen deutschen Dichtern eine empfindliche Niederlage. Viel geistreicher, als er selbst, war seine Frau (vgl. Bd. I., Sp. 1817—21).

Gottschee, Gottscheerland, Oesterreich, 1) Landstrich im Herzogtum Krain, 705 qkm, (1900) über 25000 E. (Gottscheer, Nachkommen eines früh eingewanderten fränkisch-thüringischen Stammes), durchziehen meist als Hausierer die Lande, da ihr Heimatland sich wenig zum Ackerbau eignet. 2) Bezirkshauptmannschaft daselbst, als solche 1158 qkm, (1900) 42300 E., meist kath. Slovenen. 3) Stadt, (1900) 24000 E., an der Eisenbahnlinie Laibach-G. Dampfsägewerke. In der Nähe die Friedrichsteiner Eishöhle und Ruinen des Schlosses Friedrichstein.

Gottverlobung (lat. Oblatio), die, Ueberweisung einer Person an einen Orden zum Klosterberuf und Klosterdienst, eine Einrichtung des mittelalterlichen Klosterwesens. 1) G. von Kindern, die Darbringung und Widmung derselben (oblati) durch die Eltern selbst noch im zarten Alter an ein Kloster zur Erziehung zum und für den Klosterberuf. Als eigentlicher Urheber der Sitte gilt Basilius d. Gr., in dessen Klosterregel zum ersten Male sich Bestimmungen darüber finden. Es folgen dann die Klosterregeln des Abendlandes, insbesondere die des Cäsarius (s. d.) v. Arles, die des hl. Benediktus u. a. Die Widmung der Eltern sollte später nach erlangter persönlicher Reife von den Kindern persönlich erneuert werden. Als unbedingte Verpflichtung wurde diese elterliche Darbringung nur bei einem kleinen Teile der Theologen angesehen und gehandhabt. Die G. von Kindern wurde vielfach als Mittel zu ihrer Versorgung mißbraucht. Durch die G. wurden ganz ausgezeichnete Kirchenmänner herangebildet, z. B. eine große Zahl von Kindern der christlichen Könige und Großen von England, und der Kirche übergeben, die dann zu den besten Kräften der Kirche und des Staates zählten. Die Einrichtung konnte aber auch weltlicherseits zur Versorgung von unberufenen Kindern mißbraucht werden und wurde von der kirchlichen Gesetzgebung ganz beseitigt. Abt Wilhelm von Hirsau (1069 bis 1091) schloß das Institut der G. von seinen Klöstern ganz aus mit der Begründung, „die Weltleute sollten sich nur nach andern Nestern umsehen, um ihre mißgestalteten und enterbten Jungen unterzubringen". 2) Die G. Erwachsener, a) solcher Weltleute, die ihr Hab und Gut einem Kloster hingeben, entweder mit dem Nießbrauch desselben auf Lebenszeit oder selbst als Mönche oder Laienbrüder im Kloster lebend; b) königliche Prinzen und Kronanwärter oder entthronte Fürsten wurden öfters gewaltsam in ein Kloster gesteckt, was gewiß dem Ideal der G. nicht entsprach.

Göttweih, Göttweig, Gottwich, Oesterreich, berühmte Benediktinerabtei im Bezirk Krems, am rechten Ufer der Donau, schöne Kirche (halb über, halb unter der Erde gelegen), reiche Bibliothek (60000 Bände), wertvolles bis ins Mittelalter zurückreichendes Archiv (1100 Incunabeln), Brakteatensammlungen, Kupferstichsammlungen (20000 Blätter). Die Abtei wurde 1072 vom Bischof Altmann v. Passau gestiftet und bald mit reichem Besitz ausgestattet, so daß es das „Stift zum klingenden Pfennig" hieß. 1718 brannten die Gebäude ab, wurden aber schon im folgenden Jahre neu errichtet. Es zeichnete sich namentlich im Mittelalter durch die Gelehrsamkeit seiner Bewohner aus; berühmt ist besonders das Chronicon Gottwicense (1732).

Gottwald, P. Benedikt (Badener), Benediktiner, Stiftsbibliothekar zu Engelberg (Schweiz), geb. 21. Jan. 1845 zu Offenburg; schrieb bibliogr. Werke.

Götz, deutscher Vorname, Abkürzung für [Gottfried.

Götz, Ferd., Arzt, Vorsitzender der deutschen Turnerschaft, geb. 24. Mai 1826 zu Leipzig, war 1867/70 Mitglied des Norddeutschen, 1887/90 des Deutschen Reichstages, hochverdient um das deutsche Turnwesen in Wort und Tat; Mitbegründer der Deutschen Turnerschaft.

Götz, Georg Joseph (Pfälzer), geb. 17. Jan. 1802 zu Burglengenfeld (Oberpfalz), gest. 3. März 1876, empfing 1. Mai 1825 die Priesterweihe, war fünf Jahre als Studienlehrer in Ingolstadt, wurde 1832 Pfarrer zu Edelshausen, 1840 Domkapitular in Würzburg, 1843 Dompfarrer, 1859 Domdechant; er schrieb: Die Jesuiten in Leipzig, Das Ereignis in Köln (1839), Zur Verteidigung der kath. Kirche (1839), Der Protestantismus in seiner tiefsten Erniedrigung (1845), mehrere Predigtwerke. Herausgeber der kath. Stimme (Regensburg, 1839—1844).

Götz, Hermann, Musiker, geb. 17. Dez. 1840 zu Königsberg, gest. 3. Dez. 1876 zu Zürich, schrieb Opern (Der Widerspenstigen Zähmung), Sinfonien, Kammermusikwerke u. a.

Götz von Berlichingen, s. Berlichingen (Bd. I., Sp. 862).

Götz, Götzen, Joh., Graf v., kaiserlicher General im dreißigjährigen Kriege, geb. 1599, gefallen 6. März 1645 in der Schlacht bei Jankowitz; er ist der Stammvater einer in Schlesien und Böhmen reich begüterten Familie.

Götze, der, 1) gegossenes Bild (von gießen), 2) eingebildete Gottheit außer dem wahren Gott, mit dem Begriffe körperlicher und bildlicher Darstellung.

Götze, Emil, berühmter Tenorist, geb. 19. Juli 1856 zu Leipzig, gest. 28. Sept. 1901 zu Berlin, gleich bedeutend in lyrischen wie Helden-Partien.

Götzen, adeliges Geschlecht jetzt in Preußen und Oesterreich, stammt aus Franken, kam mit dem deutschen Ritterorden nach Preußen und Brandenburg und blüht noch in mehreren Linien; die eine wurde 1633 in den Freiherren- und 1635 in den Reichsgrafen-, die andere 1694 in den preußischen Grafenstand erhoben. Bemerkenswert sind besonders 1) G., Johann, Graf von, geb. 1599, gest. 24. Febr. 1645, war 1615 in böhmischen, dann in mansfeldischen Kriegsdiensten und ging 1625 zu den Kaiserlichen

über. Hier wurde er Oberst und Statthalter von Rügen, führte Hilfstruppen nach Böhmen, wurde jedoch bei Limburg an der Elbe geschlagen. Im Jahre 1634 **entschied er bei Nördlingen** an der Spitze des rechten Flügels den Sieg und wurde 1635 zum Grafen erhoben. Entsetzte mit Hatzfeld 1637 Leipzig und kämpfte 1638 als **Feldmarschall gegen Bernhard von Weimar,** wurde aber bei dem Versuche, Breisach zu entsetzen, seiner ganzen Armee beraubt. Vor ein Kriegsgericht gestellt und verurteilt, erhielt er 1641 die Freiheit wieder, eroberte 1643 und 1644 ganz Schlesien und trieb den General Bauer aus Sachsen nach Pommern. In Hessen vom Herzog Bernhard bei Willenweiler geschlagen, fiel er bei Jankowitz. 2) G., Friedrich Wilhelm, Graf, Generaladjutant Friedrichs d. Gr. von Preußen, steter Begleiter desselben in Krieg und Frieden und Mitkämpfer aller Schlachten, gest. 1794 in Glatz.

Götzen, Gustav Adolf, Graf v., seit Dez. 1900 Gouverneur von Deutsch-Ostafrika; geb. 12. Mai 1866 auf Schloß Scharfeneck in Böhmen, studierte Rechtswissenschaft, wurde dann Offizier, durchquerte 1893/94 Afrika von Deutsch-Ostafrika ausgehend bis zur Kongomündung, entdeckte den Kivusee und den Vulkan Kirunga.

Goetzen, Friedr. Wilh., Graf von, preuß. General, geb. 20. Jan. 1767 zu Potsdam, gest. 29. Febr. 1820 zu Kudowa, war 1806 Adjutant Königs Friedrich Wilhelm III.; verdient um die Reorganisation der Armee, 1807/14 Generalgouverneur von Schlesien; nach ihm ist das 6. preuß. Husarenregiment benannt.

Götzendienst, der, Idololatrie, die, im allgemeinen Verehrung eines falschen Gottes oder Abgottes, s. Aberglaube (Bd. I., Sp. 22).

Götzis, Vorarlberg, Marktflecken im Bezirk Feldkirch, (1900) 3360 kath. E., an der Eisenbahnlinie Bludenz-Lindau, in der Nähe Ruinen des Schlosses der Grafen von Montfort, wo der Minnesänger Hugo v. M. (1354—1423) lebte.

Gotzkowski, Gotskowski, Joh. Ernst, patriotischer Kaufmann, Seidenfabrikant zu Berlin, geb. 21. Nov. 1710 zu Konitz, gest. 9. Aug. 1775 zu Berlin; begründete u. a. 1761 die königl. Porzellanmanufaktur zu Berlin, brachte zum größten Teil die der Stadt Berlin durch die Russen (1760) auferlegte Kontribution auf, welche seine völlige Verarmung zur Folge hatte.

Gouachemalerei (franz., spr. Guaschmalerei, vom ital. guazzo = Wasserfarbe), die, Art der Malerei mit durch Gummi versetzten Wasserfarben, wobei letztere den zu bemalenden Gegenstand (Stoff, Papier u. s. w.) vollständig bedecken (Deckfarben), die Lichter also aufgesetzt werden müssen. Häufig angewendet bei Adreßentwürfen, Albumblättern, Fächern u. s. w. Die G. kam im Mittelalter bei dem Malen der Miniaturen auf.

Gouda (spr. Gauda), auch Ter Gouwe, Holland, Stadt in der Provinz Südholland, (1900) 22500 E., an der holländ. Yssel und der Eisenbahnlinie Utrecht-Rotterdam. Spätgotisches Rathaus, St. Janskirche (1485 erbaut, 1552 neuerbaut mit berühmten Glasgemälden, 29 große, 13 kleinere Fenster); Tonpfeifenfabriken, Flachsspinnerei. Der Kanal von G. verbindet Amsterdam mit dem Leck.

Gouden Willem (spr. Gauden Willem), = goldener Wilhelm, der, alte Bezeichnung für den holländischen Goldgulden.

Goudimel (spr. Gudimell), Claude, franz. Musiker, geb. 1505 zu Besançon, fiel vom kath. Glauben ab, getötet 24. Aug. 1572 zu Lyon in der Bartholomäusnacht (s. d.); Begründer der berühmten römischen Musikerschule, Lehrer von Palestrina; schrieb Motetten, Messen u. s. w.

Goudouli (spr. Gudulih), Godolin, Goudelin, Pierre de, provençalischer Dichter zu Anfang des 17. Jahrh.s (geb. 1579, gest. 1649).

Gough (spr. Goff), Hugh, Viscount, engl. General, geb. 3. Nov. 1779, gest. 2. März 1869, kämpfte 1841 gegen China, 1842 in Indien, unterwarf 1849 das Pandschab.

Goujon (spr. Guschong), Jean, franz. Bildhauer, geb. 1510, gest. 1566; schuf Reliefs, Marmorbilder (vier Karyatiden, Diana u. s. w., jetzt im Louvre zu Paris).

Goulardsches Wasser, das, = Bleiwasser.

Goulasch, Gulasch, Gulyas, der, ungar. Nationalgericht, besteht aus gedünsteten Rindfleischwürfeln unter Zusatz von Salz, Kümmel, Paprika und Zwiebeln.

Goulburn (spr. Guhlbörn), Australien, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Sydney, gegr. 1862, umfaßt einen Teil von New South Wales, 90000 Gesamtbevölkerung, 25000 Kath., 16 Haupt- und 60 Nebenstationen, 51 Kirchen und Kapellen, 38 Priester. 2) Stadt in der britischen Kolonie daselbst, (1900) 10600 E. Sitz eines kath. und eines anglikanischen Bischofs; rege Industrie, Bergbau auf Gold und Kupfer.

Gould (spr. Guhld), John, engl. Naturforscher, geb. 14. Sept. 1804, gest. 7. Febr. 1881, bereiste Australien und beschrieb dessen Vogelwelt.

Gould (spr. Guhld), Benj. Apthorp, amerik. Astronom, geb. 27. Sept. 1824, gest. 27. Nov. 1896, verdient um die Erforschung der Himmelskörper; war 1870/85 Direktor der Sternwarte in Cordoba (Argentinien).

Gould (spr. Guhld), Jay, nordamerik. Eisenbahnkrösus, geb. 27. Mai 1836 zu Roxbury, gest. 2. Dez. 1892 zu New York, arbeitete sich aus kleinen Anfängen zu einem der reichsten Kapitalisten Nordamerikas empor, unter dessen maßgebendem Kapitaleinfluß 40000 km Eisenbahnen standen, u. a.: Union-Pacific, Missouri-P., Missouri-Kansas, die New York Hochbahnen u. s. w.

Gounod (spr. Guhno), Charles François, franz. Komponist, geb. 17. Juni 1818 zu Paris, gest. 17. Okt. 1893, Schüler von Halevy, Mitglied der franz. Akademie. Zuerst Kapellmeister an der Kirche der „Fremden Missionen" in Paris und vornehmlich Komponist kirchlicher Tonwerke, lebte G. lange in Rom und Wien; 1852 wurde er Dirigent des „Orpheon" in Paris. G. schrieb zahlreiche Messen, die Oratorien „Hiob" und „Ulysses", mehrere Opern (Faust

und Margarete, Königin von Saba), Kantaten, auch Sinfonien u. s. w.

Gourdon (spr. Gurdong), Frankreich, 1) Arrondissement im Departement Lot, 2) Hauptstadt desselben, (1900) über 2300 E., Kirche aus dem 14. Jahrh. und Wallfahrtkapelle; Wollspinnerei.

Gourliea (lat.), die, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen, liefert Nutzholz, eßbare Hülsen, die auch zur Branntweinbereitung benutzt werden; beheimatet in Argentinien.

Gourmand (franz., spr. Gurmang), der, jemand, der gern viel und gut ißt: Gourmandise (spr. Gurmangdihs), die, Feinschmeckerei.

Gourmet (franz., spr. Gurmeh), der, Feinschmecker.

Gournay (spr. Gurnäh), Vincent de, franz. Nationalökonom, geb. 1712 zu St. Malo, gest. 1759, auf ihn wird das Schlagwort zurückgeführt „Laissez faire, laissez passer" (spr. Lässeh fähr, lässeh passeh = laßt es gehen wie es will).

Gournay-en-Bray (spr. Gurnäh-ang-Bräh), Frankreich, Stadt im Departement Niederseine, (1900) 3485 E., an der Eure; lebhafter Handel, hauptsächlich in Vieh.

Gousset (spr. Gußeh), Thomas, französischer Kirchenfürst, geb. 1792 Montigny, gest. 23. Dez. 1866, war 1836 Bischof von Perigueux, 1840 Erzbischof von Reims, 1850 Kardinal, hervorragendster Verehrer und Verteidiger der Lehren und Schriften des hl. Alfons (s. d.) v. Liguori; schrieb außer vortrefflichen Lehrbüchern der Dogmatik und Moral die Schrift: Das Recht der Kirche auf den Besitz der zum Gottesdienst bestimmten Güter und auf die weltliche Herrschaft des Papstes (Du droit de l'église touchant la possesion des biens destinés au culte, et la souveraineté temporelle du pape, Paris 1863).

Goût (franz., spr. Guh), der, Geschmack.

goutieren (franz.), 1) schmecken, 2) gutheißen, billigen.

Goutte (franz., spr. Gutt), der, 1) Tropfen, 2) Gicht, Zipperlein.

Gouvernante (franz.), die, Bonne; die Erzieherin und zugleich Lehrerin.

Gouvernement (franz., spr. Guwernmang), das, 1) Regierung, Statthalterschaft, 2) Regierungsgewalt.

gouvernemental (franz.), 1) zur Regierung gehörig, 2) regierungsfreundlich.

Gouverneur (franz., spr. Guwernöhr), der, 1) oberster Beamter eines Bezirkes (Statthalter einer Hauptstadt, Provinz oder Kolonie, Befehlshaber einer Festung u. s. w.), 2) Erzieher fürstlicher Personen, 3) Erzieher an den preuß. Kadettenanstalten.

Gouvy (spr. Guwih), Theodore, franz. Musiker, geb. 21. Juli 1822, gest. 21. April 1898 zu Leipzig; schrieb Sinfonien, Kammermusikwerke, Lieder und Chorwerke.

Govan (spr. Gow'n), Schottland, Vorort der engl. Stadt Glasgow (s. d.). [(s. d.).

Governatōre (ital.), der, = Gouverneur

Governo (ital.), die = Regierung.

Governor (engl., spr. Gow'rn'r), der, Gouverneur (s. d.).

Govi, Gilberto, ital. Physiker, geb. 21. Sept. 1826 zu Mantua, gest. 30. Juni 1889 zu Rom, wirkte als Prof. in Florenz, Turin und Neapel; hochverdient um die Erforschung der Elektrizität.

Govōne, Guiseppe, ital. General, geb. 19. Nov. 1825 zu Isola d'Asti in Piemont, gest. 25. Jan. 1872 zu Alba daselbst, war 1866 ital. Unterhändler des piemontesisch-preußischen Bündnisses gegen Oesterreich, 1869—1872 Kriegsminister.

Gower (spr. Gaur, Gohr), John, engl. Dichter, Freund Chaucers, geb. 1325, gest. 1408; Hauptwerk: Confessio amantis.

Goya, Argentinien, Stadt in der Provinz Corrientes, (1900) über 6000 E., an einem Seitenarme des Parana, Hauptort des fruchtbarsten Departements; bedeutende Viehzucht.

Goyāna, Brasilien, Stadt im Staate Pernambuco, (1900) über 15000 E., am G.fluß; bedeutender Handel in Baumwolle und Rohrzucker.

Goya y Lucientes, Francisco, spanischer Maler und Kupferstecher, geb. 31. März 1746 zu Fuente de Todos (Aragonien), gest. 19. April 1828 zu Bordeaux, Hofmaler des Königs Karl IV. v. Spanien, schuf zahlreiche Kirchengemälde und Porträts, u. a. Karl IV. und Gemahlin (im Pradomuseum zu Madrid), Stiergefechte, Phantasiestücke, auch Kupferstiche.

Goyāz, Südamerika, Brasilien, I) Bistum in der Kirchenprovinz Bahia, gegr. 1826, umfaßt Goyaz, gegen 212000 Seelen, 52 Pfarreien, II) dünnbevölkerter Binnenstaat daselbst, 747711 qkm, (1900) an 230000 Einwohner, die sich nach Versiechen der einst bedeutenden Goldadern meist von Viehzucht ernähren; neben Wäldern und fruchtbaren Tälern auch sehr viel Wüstenland. III) Hauptstadt des Staates G., (1900) an 8000 E., am Rio Vermelho, Sitz des Bischofs; einst Hauptfundort von Gold und Edelsteinen.

Goyen (spr. Choin), Jan van, niederl. Maler, geb. 13. Jan. 1596 zu Leyden, gest. 29. April 1656 im Haag; hervorragend als Darsteller von niederl. Küstenlandschaften.

Goeze, Joh. Melchior, prot. Theolog, geb. 16. Okt. 1717 zu Halberstadt, gest. 19. Mai 1786 als Hauptpastor an der Katharinenkirche zu Hamburg, verfaßte zahlreiche Streitschriften gegen die Vertreter der derzeitigen Aufklärung u. a. Alberti, Basedow, Goethe, besonders Lessing, den er wegen seiner Fragmente eines Ungenannten angriff, worauf Lessing mit seinem „Anti-Goeze" antwortete. Viel Ruhm hat G. mit seinen Streitschriften nicht geerntet.

Gozo, Italien, Insel Sizilien, I) exemtes Bistum, gegr. 1863, umfaßt die Insel Gozo (englisch), 18700 Seelen, 10 Pfarreien, zusammen mit dem exemten Bistum Malta 518 Priester. II) G., Gozzo (das alte Gaulus), zu England gehörige Insel, im Nordwesten von Malta, 70 qkm, (1900) an 20000 E.; fruchtbarer Boden, auf dem Baumwolle und Getreide gebaut

werden; Hauptort Rabato. Reste phönizischer Bauwerke.

Gozzi, zwei ital. Schriftsteller, 1) G., Gasparo, Graf, geb. 4. Dez. 1713 zu Venedig, gest. 25. Dez. 1786 zu Padua, wirkte als Bühnendichter und Schriftsteller, gab den durch edle Sprache und sittlichen Gehalt derzeit bekannten Osservatore Veneto heraus, 2) G., Carlo, Graf, Bruder von 1), ital. Lustspiel-Dichter, geb. 13. Dez. 1720 zu Venedig, gest. 4. April 1806 ebenda, schrieb dramatische Märchen und Lustspiele.

Gozzöli, Benozzo, ital. Maler, geb. 1420 zu Florenz, gest. 1498 zu Pisa, Schüler von Fiesole; sein Hauptwerk sind die 22 großen Wandbilder im Campo-Santo zu Pisa.

G. P. O. = General Post Office (engl., spr. Dscheneräl —), das, General-Postamt in England.

Graal, der, s. Gral.

Grab, das **heilige, Grab des Herrn,** s. Heiliges Grab.

Grab, das, Ort und Behältnis, in dem menschliche Leichname beigesetzt werden.

Grab, das **Heilige,** die Stätte, an welcher Christus begraben worden und auferstanden ist. Es wird in Jerusalem in der Hl. Grabeskirche verehrt; die Zweifel an seiner Echtheit sind durch die Ausgrabungen von 1883 völlig beseitigt. Das Hl. G. hat die gleiche Geschichte wie der Kalvarienberg (s. d.). Es war unter Kaiser Hadrian (117—138) mit Erde überschüttet und durch eine darauf gestellte Venusstatue entweiht. Es wurde aber von den Christen ununterbrochen besucht und verehrt und im Jahre 326 auf Veranlassung der Kaiserin Helena aufgedeckt. Kaiser Konstantin d. Gr. (gest. 338) ließ sofort über Golgatha eine prachtvolle Kirche und in derselben über dem G. Christi eine Kapelle erbauen; der ganze Bau, 605 durch den Perser Kosroes teilweise zerstört, wurde von dem byzantinischen Kaiser Heraklius (610—641) wieder hergestellt und hieß von da an vorzugsweise die **Hl. G.-Kirche** (s. d.).

Grab, der **Orden vom Heiligen G.,** 1) für Männer, Kongregation der Regularkanoniker vom Hl. G. zu Jerusalem, gestiftet 1114 unter dem Patriarchen Arnold, bestätigt 1122 von Papst Calixtus II., verlegt 1187 nach dem Falle Jerusalems nach Ptolemais, nach dessen Verlust (1291) in verschiedene Länder Europas, 1489 von Papst Innocenz VIII. vereinigt mit dem Orden vom Hl. G. und mit der Ritterschaft vom hl. Lazarus. In der Gegenwart sind nur noch wenige Reste (ein Haus in Krakau) erhalten. 2) **Chorfrauen** vom Hl. G., im 17. Jahrh. in Frankreich viel verbreitet; 1670 wurde von der Markgräfin Maria Francesca von Baden auch in **Baden-Baden** ein Kloster gegründet, das heute noch blüht und eine Filiale in **Bruchsal** besitzt.

Grab, heiliges, heißt in Deutschland der umhegte Raum in den kath. Kirchen, in dem das **hlst. Altarssakrament** in verhüllter Monstranz oder im Ciborium vor Schluß der Messe am **Gründonnerstag** (s. d.) **bis zum Karsamstag** zur Anbetung ausgesetzt wird; gewöhnlich wird dort auch das zur Verehrung bestimmte Kreuz oder eine Abbildung des Leichnams des Heilandes niedergelegt. Die Uebertragung ist mit einem besonderen Ritus verbunden. Das Hl. Grab darf niemals mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen werden.

Grab, Ritterorden vom Hl. G., oder goldene Ritter, Titel aller jener, die in der Hl. Grabkirche den Ritterschlag empfingen. Diese Auszeichnung wurde von Christen sehr begehrt, sowohl unter der Herrschaft der Christen im Hl. Lande, als auch nach dessen Wiederverlust an die Türken. Den Ritterschlag erteilte irgend ein anwesender Ritter; später wurde dies ein Vorrecht der Väter des Hl. Grabes. Papst Pius IX. übertrug bei Wiederherstellung des lateinischen Patriarchats zu Jerusalem (1847) dem Patriarchen das ausschließliche Recht der Verleihung des Rittergrades. Der Orden hat durch Apostolisches Schreiben vom 24. Jan. 1868 besondere Statuten erhalten und besteht aus Großkreuzen, Komturen und Rittern. Der Ritterschlag muß in Jerusalem persönlich oder durch Stellvertretung empfangen werden. Mitglieder können nur Katholiken sein. Sie haben je nach der Ordenklasse ein Opfer von 1000, 2000 und 3000 Franken der Kirche von Jerusalem darzureichen.

Grab-, Auferstehungs-Kirche, die **Heilige,** im **jetzigen Zustande** ist im ganzen diejenige, wie sie die Kreuzfahrer hergestellt haben. Sie umfaßt außer dem Hl. Grabe auch die Stätte der Kreuzigung (Golgatha, Kalvarienberg) und die Stätte der Kreuzauffindung. Der Haupteingang ist von Süden. Die Kalvarienberge sind zu einer eigenen 2stöckigen Kirche umschlossen. Sie enthält im oberen Stockwerk folgende **Hl. Stätten:** 1) **Kreuzannagelungskapelle** (südliches Schiff), zugleich Ort der Kleiderberaubung, den Lateinern gehörig (4,5 m breit). Vor dem Altar mit dem Bilde der Kreuzigung brennen beständig silberne Lampen, 2) **Kreuzerhöhungskapelle** (nördliches Schiff, 5 m breit), gehört jetzt den Griechen. Die **Stätte des Hl. Kreuzes** ist kennbar durch eine runde silberbedeckte Oeffnung im Boden, worüber ein silberbeschlagener Altar mit dem nach Abend gerichteten lebensgroßen Bilde des gekreuzigten Heilandes sich erhebt; zu beiden Seiten stehen die Standbilder der Gottes **Mutter Maria und des hl. Johannes,** die bei der Kreuzigung einst unter dem Kreuze standen. Die Pilger küssen die hl. Stätte, wo das Kreuz stand, wobei sie sich unter den Altartisch bücken müssen. Auch hier brennen vor dem Altar beständig zahlreiche silberne Lampen Tag u. Nacht. Etwas rückwärts von dem Standorte des Hl. Kreuzes, zu beiden Seiten desselben, sind die **Standorte der beiden Schächerkreuze.** Zwischen dem Standorte des Hl. und dem des linken Schächerkreuzes ist der **Felsenspalt** zu sehen, der bei dem Tode des Heilandes wunderbar entstand. 3) Zwischen dem Kreuzerhöhungs- und Kreuzannagelungsaltar steht ein kleiner **Stabat Mater-**

Altar an einem Wandpfeiler an der Stelle, wo die schmerzhafte Mutter während der Kreuzigung stand. 4) **Kapelle der schmerzhaften Mutter,** südlich von der Kreuzannagelungskapelle, den Lateinern gehörig, bezeichnet die Stelle, wo die hl. Mutter und der hl. Johannes während der Kreuzannagelung standen. Im unteren Stockwerke der Kalvarienkirche befinden sich 5) **Kapelle der hl. Maria von Aegypten** (s. d.), den Griechen gehörig. 6) **Adamskapelle,** unter der Kreuzerhöhungskapelle und unter dem Kalvarienberge, wo der frommen Sage nach Adam in einer Felsenhöhle begraben-sein soll, so daß sein Haupt genau unter dem Hl. Kreuze gelegen und von seinem Blute benetzt worden sei. 7) **Melchisedechkapelle,** südlich von der Adamskapelle. 8) **Kapelle der Verspottung,** auf der Ostseite des Kalvarienberges mit einem Säulenstumpf in der Höhlung des Altars, auf welchem der Heiland saß, als er die Verspottung und Dornenkrönung erlitt. 9) **Kapelle der hl. Helena,** liegt außerhalb der Grabkirche, gehört den Abessyniern, die sie auch den Armeniern zum Gebrauch überlassen. 10) **Kreuzauffindungskapelle** (11,5 m unter dem Boden), den Katholiken gehörig. Die Stelle des Kreuzfundes bezeichnet ein in eine Marmorplatte eingelegtes Kreuz. Auf einem Altar mit der Marmorstatue der hl. Helena mit dem Kreuze auf den Armen (neugestiftet von Erzherzog Max, dem späteren Kaiser von Mexiko) wird **täglich** von den **Franziskanern die hl. Messe** gefeiert. 11) **Kapelle der Verteilung der Kleider des Herrn** (den Armeniern gehörig), 12) **Kapelle des hl. Longinus** (den Griechen eigen), 13) **Kapelle des Gefängnisses Christi** (gehört den Griechen), die Stelle umschließend, wo Christus warten mußte, bis die Kreuzigung vorbereitet war.

Die Hl. Grab- oder Auferstehungskirche im engeren Sinne ist ein großer Rundbau von 40 m Durchmesser und 75 m Umfang um die 18 Pfeiler von 20 m Höhe, welche die Kuppel tragen. Unter letzterer steht die 14) **Auferstehungskapelle mit dem Hl. Grab,** im russischen Stil, mit 50 m hoher eiserner Kuppel mit vergoldetem Kreuz, die Kapelle ist 8,5 m lang, 5,5 m hoch und ebenso breit, mit kleinem, 12 m hohem Kuppelaufsatz, mit Riesenkandelabern und Leuchtern und entsprechendem heiligen Schmuck von Skulpturen und Bildern, u. a. drei Bilder der Auferstehung über dem Eingange, welche den Lateinern, Griechen und Armeniern gehören. Die A.kapelle enthält 15) die **Engelskapelle** mit dem Engelstein, letzterer wird für ein Stück des Verschlußsteins des Grabes gehalten, auf dem der Engel saß, welcher nach der Auferstehung den frommen Frauen verkündete: „Er ist auferstanden und nicht hier". In das Grab Christi selbst gelangt man durch einen niedrigen Türbogen nur knieend. Es ist ein jetzt von 43 kostbaren Lampen erleuchtetes Gemach von über 2 m Länge und 2 m Breite, belegt mit weißen Marmorplatten. Die Grabstelle selbst ist rechts von dem Eingange unter einer bläulich weißen Marmortafel von der Länge, aber nur der halben Breite des Gemaches und von 8 cm Dicke. Diese Tafel bedeckt die ehemalige mulden- oder sarkophagähnliche Bank des ehemaligen Felsengrabes, worauf der hl. Leichnam gelegt worden war. Ein sich über dem Grabe an den Wänden rings herumziehendes Gesims trägt Blumenvasen und Leuchter. Auf dieses Gesims wird der Altarstein gelegt, auf welchem die Franziskaner des Hl. Grabes täglich 2 stille Messen und ein Hochamt für die Wohltäter des Hl. Grabes in der ganzen Christenheit, an den **Samstagen für das kath. Deutschland** halten. 16) **Gebetsnischen** an den Pfeilern für Abessynier, Jakobiten, Nestorianer, Georgier, Sinaiten, Maroniten u. a. 17) **Gebetsgalerien,** die nördliche Hälfte den Lateinern, die südliche den Griechen und Armeniern gehörig, 18) **den Stein der Salbung,** früher eine Kirche, gegenüber dem Eingange in die Hl. Grabkirche, wo Josef von Arimathia und Nikodemus den Leichnam des Heilandes salbten. Er ist jetzt bedeckt von einer Tafel marmorähnlichen Kalksteins mit Inschriften und je 3 mächtigen Leuchtern zu beiden Enden und je 8 Lampen darüber. 19) In der Nähe der **Ort der** während des Kreuzweges des Herrn **weinenden Frauen.** 20) **Ort der Erscheinung des Herrn** nach der Auferstehung **von Maria Magdalena.** 21) **Kirche der Erscheinung,** wo der **Heiland seiner hl. Mutter** nach der Auferstehung erschien, den Katholiken gehörig. Sie dient den im anstoßenden kleinen Kloster die Wache der Grabeskirche besorgenden Franziskanern als Chor. Auf dem der allerseligsten Jungfrau geweihten Altar wird das hlst. Sakrament aufbewahrt und von hier nimmt die **tägliche Prozession der Franziskaner** zu all den genannten Hl. Stätten ihren Ausgang. 22) **Arkaden der hl. Jungfrau,** 7 uralte Säulen- oder Pfeilerbogen, wo nach der Ueberlieferung die Gottesmutter trauerte, während das Hl. Grab selbst, in dem der hl. Leichnam verschlossen lag, ihr wegen der ausgestellten römischen Wachen unzugänglich war.

Grab, Väter oder Wächter vom Hl. G. 1) Titel der 6—7 Priester und ebensoviel Laien aus dem Franziskanerorden, welche den Dienst in der Hl. Grabkirche versehen und die Heiligtümer derselben bewachen. Sie wohnen in einem kleinen Kloster, welches nur mit der Hl. Grabkirche in Verbindung steht und nur von ihr aus zugänglich ist. Da die Schlüssel der letzteren in den Händen der Türken sind, so sind diese Franziskaner meistens in die Kirche und ihr kleines Kloster eingeschlossen. Die Nahrung wird ihnen vom Hauptkloster St. Salvator gesandt und durch einen Schalter hineingereicht. Die Ablösung der Wächter erfolgt gewöhnlich alle 3 Monate. 2) Väter und Wächter vom Hl. G. heißen ferner alle Insassen des Hauptklosters St. Salvator. Die Abgelösten ziehen sich dahin zurück. Es liegt 200 m von der Hl. Grabkirche auf der Nordwesthöhe von Jerusalem. Dieses Kloster ist zugleich die **Pfarrkirche der Katholiken Jerusalems,** durch die Freigebigkeit des Kaisers **Franz Joseph**

von Oesterreich im 19. Jahrh. als große dreischiffige Kirche mit Glockenturm erbaut und 1885 vollendet. Die Insassen, wohl an 100 Personen, bewachen außer dem Hl. Grab auch alle anderen den Katholiken gehörigen Heiligtümer Jerusalems. Sie gewähren allen Pilgern ohne Unterschied des Bekenntnisses unentgeltliche Aufnahme und 4 Wochen lang Verpflegung. Sie besitzen eine eigene Pilgerherberge, 33 gewöhnliche Wohnhäuser, worin arme Christen wohnen u. besorgen das Armenhaus der Lateiner. Sie haben bei ihrem Wächteramt als Hüter der kath. Interessen in Jerusalem viele Drangsale und Leiden auszustehen. Die Zahl ihrer Martyrer, welche im Laufe von 6 Jahrh.en dort im Dienste des Hl. Grabes den Tod erlitten, wird auf 4000 angegeben.

Grabbe, Christian Dietrich, prot. dramatischer Dichter, führte ein wüstes Leben, ward seines Amtes als Regimentsauditeur entsetzt, geb. 11. Dez. 1801 zu Detmold, gest. 12. Dez. 1836 ebenda; schrieb Tragödien (Hannibal, Hermannschlacht, die Hohenstaufer-Dramen Friedrich Barbarossa, Heinrich VI.) u. a.

Grabe, älteres Tiroler Feldmaß = 8,93 a.

Grabemaschine, die, = Trockenbagger, s. Bagger (Bd. I., Sp. 682).

Graben, der, 1) Erdvertiefung, 2) in der Kriegskunst künstliche Erdvertiefung zu Verteidigungszwecken; die dem Verteidiger zunächst liegende G.wand heißt Eskarpe, die gegenüberliegende Kontereskarpe. In früheren Zeiten hatten sehr viele Städte Mauern und Gräben, von denen die letzteren häufig in mehreren Ringen um die Mauer gezogen waren und mit Wasser gefüllt werden konnten.

Graben, Baden, Landgemeinde im Kreise Karlsruhe, (1900) 2200 E., an der Eisenbahnlinie Mannheim-Karlsruhe; Tabak- und Hopfenbau.

Graben-Hoffmann, Gustav, deutscher Liederkomponist, geb. 7. März 1820 zu Bnin (Posen), lebt seit 1885 in Potsdam; schrieb viele volkstümliche Lieder u. a. das Champagnerlied: 500000 Teufel.

Grabenniedergang (franz. Descente, spr. Deszangt), der, im Festungskriege ein bedeckter Gang, der von der Glaciskrönung nach der Sohle des Festungsgrabens geführt wurde, um gedeckten Angriff zu haben.

Grabenversenkung, die, in der Geologie, entsteht dadurch, daß sich zwischen zwei stehenbleibenden Horsten (s. Horstgebirge) die Bruchzonen einfach oder staffelförmig in die Tiefe senken. Eine solche G. stellt z. B. das Rheintal zwischen Schwarzwald und Vogesen dar (von Basel bis Mainz = oberrheinische Tiefebene).

Gräber, die prähistorischen (Mehrz.), von den vorgeschichtlichen Völkern zur Beisetzung ihrer Toten angelegte Grabstellen; finden sich je nachdem einzeln oder auch beisammen (Gräberfelder). Zu nennen sind: 1) Menschenspuren aus der Diluvialzeit (3000 v. Chr.) im Tal der Somme, zu Schössenried bei Ravensburg, im Taubach bei Jena und anderen Felshöhlen Deutschlands und sonst; sie enthalten rohgeformte Aexte, messerartige Geräte von Feuerstein, Priemen und Zierrat von Knochen. 2) Die Kjottenmöddinger und andere Küstengräber in Skandinavien (3000—2000 v. Chr.). Sie zeigen Waffen und Geräte aus Stein; Hünengräber (2000—1500 v. Chr.) in den Ostseeländern, Rügen, Schleswig-Holstein, Jütland, Pfahlbauten in der Schweiz, Höhlen in Bayern und Polen u. s. w. Sie enthalten Gefäße aus Ton und schön gearbeitete Zierrate aus Knochen, Stein und Bernstein u. a. 3) Die Gräberfunde im mittleren und nördlichen Deutschland und sonst aus der Zeit 1500—1 v. Chr. (Metallzeit); sie enthalten Geräte aus Kupfer, Bronze, Eisen. Manche Stücke verraten eine von den Griechen, Phöniziern, Aegyptern, Babyloniern eingeführte Kultur. 4) Die Gräberfelder Deutschlands, Dänemarks, Schwedens aus der Römerzeit mit Beginn der christl. Zeitrechnung, zeigen durchweg Geräte und Schmuck römischer Art. 5) Die Reihengräber in Süddeutschland und am Rhein, aus der Völkerwanderung in Frankreich, Oesterreich, Ungarn und Italien, zeigen wieder einen gegen die Römerzeit gesunkenen Kunstgeschmack.

Grabfeld, das, Landschaft, umfaßte ehemals den größten Teil Ostfrankens zwischen Thüringer Wald, Spessart und oberem Main, gehörte teils zum Hochstift Bamberg, teils den Grafen von Henneberg. Geschichtlich zuerst 739 erwähnt, kam die Würde der Grafen von G. 945 an die Grafen v. d. Wetterau, später an die Babenberger und Konradinger, nach Aussterben der letzteren Linie ging die gaugräfl. Gerichtsbarkeit an die Bischöfe von Bamberg, die Güter an die Grafen von Henneberg über, später auch an die geistlichen Stiftungen von Würzburg, Fulda und Hersfeld.

Grabgabel, die, Handgerät zum Umgraben des Erdbodens; hat statt des Blattes 2—4 Gabeln.

Grabmal, das, = Begräbnisstätte; ferner: 1) Grabhügel der natürlichsten und ältesten Form, erweitert zu Dolmen, Menhir, Pyramiden, Kuppelgräbern. 2) Schachtgräber, in den Felsen eingehauen, Grabkammern mit Steinverschluß, erweitert zu Grabtempeln, Mausoleen, Katakomben, Grabkapellen mit reicher künstlerischer Entwickelung.

Grabmann, Dr. phil. Mart., Kaplan in der Anima zu Rom, geb. 5. Jan. 1875 zu Winterzhofen; schrieb: Der Genius der Werke des hl. Thomas und die Gottesidee (1899), Dr. Franz v. P. Morgott als Thomist (1900).

Grabow, Städtename in Deutschland, 1) G. in Mecklenburg-Schwerin, Stadt im Kreise Ludwigslust, (1900) 5297 E., 45 Kath., prot. Kirche, an der Elbe und der Eisenbahnlinie Wittenberge-Hamburg. Realprogymnasium, Amtsgericht, chemische und Goldleistenfabrik, Schiffswerft, Mühlen, Bierbrauerei, Eisen-, Korn- und Kohlenhandel. 2) G. in Posen, Preußen, Stadt im Kreise Schildberg, (1900) 1805 E., an 220 Prot. und 100 Juden, 2 kath., 1 prot. Kirche, an der Prosna. Viehmärkte. 3) G. an der Oder, seit 1900 in Stettin ein-

gemeindet, schon 1234 urkundlich erwähnt, dicht dabei Dorf Bredow; Schiffswerften, Maschinenbauanstalten u. s. w. 4) G. = Altengrabow, Truppenübungsplatz.

Grabow, Wilh. von, preuß. Politiker, geb. 15. April 1802 zu Prenzlau, gest. 15. April 1874 ebenda, war 1830 Oberbürgermeister von Prenzlau, 1847/48 Mitglied des Vereinigten Landtags, dann der Nationalversammlung und Präsident dieser, sowie 1849 der zweiten Kammer; 1862/66 während der Konfliktszeit Präsident des Abgeordnetenhauses, als welcher er mit Bismarck mehrfach scharf zusammengeriet.

Grabowsee, der, Preußen, See im Nordosten von Oranienburg; 1897 wurde an demselben eine Volksheilstätte errichtet.

Grabowski, kath., in Posen und Westpreußen angesessenes, poln. Adelgeschlecht, dessen Glieder Kastellane von Kulm, Danzig, Elbing u. s. w. waren; seinen Namen führt es von dem Stammgute Grabowo in Pomerellen; 1786 wurde es in den Grafenstand und 1840 in den preußischen Grafenstand nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben. Gegenwärtig blüht das Geschlecht in zwei Linien: I) Haus Götzendorf-G., II) Haus G. zu Grilewe. Bemerkenswert sind: 1) G., Benjamin, Palatin von Posen, stiftete 1230 das Cisterzienserkloster zu Filehne. 2) G., Adam Stanislaus, geb. 1698 in Grabowo, gest. 1766, war Domherr und Geheimsekretär des Königs August III. von Polen, später Gesandter in Rom, dann Bischof von Kujavien, 1733 Fürstbischof v. Ermeland. 3) G., Stephan, geb. 1765 in Lithauen, gest. 1844, zeichnete sich 1792 und 1795 in den Kämpfen gegen die Russen aus, trat 1812 als Brigadegeneral in die Dienste des Großherzogtums Warschau, kämpfte mit Poniatowski bei Leipzig, wurde 1826 Divisionsgeneral, suchte bei der Revolution (1830) zu vermitteln, wurde 1840 entlassen. 4) G., Stanislaus, geb. 1780 als Sohn des Königs Stanislaus August Poniatowski und der verwitweten Gräfin Grabowska, gest. 1840 in Dresden, war 1807 bis 1813 Generalsekretär des Staatsrats im Großherzogtum Warschau, 1820 Kultusminister des Königreichs Polen.

Grabowski, Michael, poln. Schriftsteller, bedeutender Kritiker und Dichter, geb. 1805 im Gouvernement Kiew, gest. 18. Nov. 1863 in Warschau als Generaldirektor des Kultus und des Unterrichtes im Königreich Polen, schrieb Romane unter dem Decknamen Ed. Tarsza.

Grabski, Leon von, kath., Kaufmann, geb. 1. Juli 1853 zu Skotniki in Posen, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1903 für den 5. Wahlkreis (Gnesen) des Reg.-Bezirks Bromberg; Pole.

Grabstichel, Stichel, der, meißelartiges Handwerkzeug zum gravieren in Metall und Holz.

Grabwespen, Mordwespen (lat. Grabronidae), die (Mehrz.), Insekten aus der Familie der Hautflügler, haben gestielten Hinterleib, Giftstachel ohne Widerhaken, der beim Stich nicht abbricht. Die Weibchen graben Gänge in die Erde, an deren Ende sich je eine Brutzelle für ein Ei befindet. Als Nahrung der Larven werden durch Stiche gelähmte Insekten herangeschleppt und die Zelle geschlossen. Hierher gehört der Bienenwolf, der 4—6 Honigbienen für jedes Ei herbeiträgt.

graeca fides (lat.), griechische Treue, d. h. Untreue, ebenso wie punica fides, punische Treue; Griechen und Karthager galten bei den Römern für falsch und meineidig.

Graeca sunt, non leguntur (lat.), das ist Griechisch, wird nicht gelesen, d. h. das ist mir zu schwer. Ausdruck, bei den Glossatoren üblich, welche aus mangelnder Kenntnis des Griechischen die in dieser Sprache geschriebenen Texte nicht lesen konnten und überschlugen.

Gracchus (die beiden Gracchen), zwei soziale Reformer Roms, durch deren Gesetzesvorschläge in der **Agrarfrage** der Widerstreit zwischen Senat und Volk herauf beschworen wurde, der später die Auflösung der Republik und ihre Umgestaltung zur Monarchie zur Folge hatte. Sie waren Brüder, aus dem Geschlechte der Sempronier, Söhne der Cornelia (s. d.). 1) Tiberius Sempronius G., geb. 163 v. Chr., setzte es durch zur Hebung des bäuerlichen Mittelstandes, daß ein Teil des Gemeindelandes verarmten Bürgern in Erbpacht gegeben wurde. Kein Patrizier durfte fernerhin mehr als 500 Morgen Staatsländer besitzen; das übrige wurde in Parzellen von 30 Morgen den Armen überwiesen. Kein Wunder, daß die Patrizier ihn zu beseitigen suchten. Er wurde im Jahre 133 v. Chr. (G. Unruhen) mit 300 Anhängern erschlagen, 2) Gajus Sempronius G., geb. 154 v. Chr., setzte das Werk seines Bruders fort (Gesetz über billigen Getreideverkauf durch den Staat, Milderung des Militärdienstes u. a. m.), wurde im Jahre 121 v. Chr. ebenfalls erschlagen.

grâce (franz., spr. grahß), die, Gunst, Gnade.

Grach, Friedrich, geb. um 1810 in Trier, gest. 1854 zu Rustschuk, Reorganisator der türkischen Artillerie, verteidigte im russisch-türkischen Kriege unter Mussa Pascha in hervorragender Weise die Festung Silistria.

Gracht, die, Zweigkanal s. Fleet.

Gracia, Spanien, Vorort der Stadt Barcelona.

Graecia, lat. Name für Griechenland.

Gracián, Baltazar, span. theologischer und grammatischer Schriftsteller, Jesuit, geb. um 1580, gest. 6. Dez. 1658, erster Rektor des Kollegiums zu Tarragona. Er übertrug den geschraubten und schwulstigen Stil, den Gongora (s. d.) in die Poesie gebracht hatte, auch auf die Prosa, wodurch seine Werke jetzt unangenehm wirken. Damals wurden sehr viel gelesen: 1) El criticon, ein weitläufiges Gemälde des menschlichen Lebens, 2) Oraculo manual, eine Sammlung weiser Lebensregeln (deutsch von Kölle, 1838), 3) El Discreto, Charakterschilderung eines weisen Mannes.

Gracias, G. a Dios, Centralamerika, 1) Departement der Republik Honduras an 30000 E., 2) Hauptstadt desselben (1900) über 4000 E.; Bergbau auf Edelmetalle, Getreide- und Zuckerrohrbau.

gracioso (ital.), in der Musik = gefällig.

Gracioso (span.), der, im altspanischen Lustspiel der Hanswurst.

Gräcismus, der, 1) Inbegriff des griechischen Wesens und Strebens, 2) Eigentümlichkeit der griechischen Sprache in ihrer Anwendung auf eine andere.

Gräcisten, die (Mehrz.), — Griechen, Hellenisten, 1) die nicht in Griechenland geborenen Vertreter griechischer Gelehrsamkeit, Bildung und Kultur von der Zeit Alexanders d. Gr. bis in die christliche Zeitrechnung, 2) in der Gegenwart die Vertreter des Studiums der griechischen Sprache.

Graeco more bibere (lat.), nach Art der Griechen trinken, d. h. erst die Götter und seine Freunde leben lassen.

Grad (lat. Gradus) = Schritt, Stufe (Mehrz. die Grade), einer der gleichen Teile, in die ein Ganzes abgeteilt wird. 1) gesellschaftliche Rangstufe, Würde, 2) in der Grammatik Steigerungsstufe (Komparation), 3) einer der gleichen Teile auf den Skalen physikalischer Instrumente z. B. Aräometer (Alkoholgehalt), Thermometer (Kälte-, Wärmeg.), Barometer. 4) In der Geometrie wird der Umfang eines Kreises in 360 gleiche G.e geteilt, deren Größe von der des Halbmessers abhängt. Auch die Größe der Winkel bezeichnet man mit G.en, ein rechter Winkel ist = 90 G., seine Schenkel umfassen den vierten Teil eines aus seinem Scheitel als Mittelpunkt geschlagenen Kreises. Der G. (°) wird eingeteilt in 60 Minuten (′) zu je 60 Sekunden (″) zu je 60 Tertien (‴). Alle um die Himmelskörper und die Erde gedachten Kreise z. B. Aequator, Breitenkreise, Meridiane, Ekliptik, Horizont u. s. w. werden in G. geteilt; vgl. Erde, Globus, Breite und Länge.

Grad (slav., russ. gorod, tschech. hrad), davon herstammend grätz = Burg, in Ortsnamen z. B. Belgrad, Stargrad, Königgrätz, Nowgorod u. a.

Grad, Charles (Elsässer), Forschungsreisender, volkswirtschaftlicher Schriftsteller und Mitglied des Reichstages für Colmar (Protestler), geb. 8. Dez. 1842 zu Türkheim, gest. 3. Juni 1896 in Logelbach als Verwaltungsrat der großen Baumwollenfirma Herzog & Cie. Auswärtiges Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften.

Gradabteilung, die, auf Landkarten Stück, welches zwischen je zwei Breitengraden und Meridianen liegt.

Gradabzeichen, das, Abzeichen für den Dienstgrad an Uniformen; s. Charge, Dienstgrad.

gradatim (lat.), stufenweise.

Gradation, (lat.), die, Steigerung bes. in der Rhetorik Entwickelung des Stärkeren aus dem Schwächeren (Klimax) oder umgekehrt (Antiklimax).

Gradbogen, der, 1) in Grade geteilter Kreisbogen an Meßinstrumenten, 2) Handwage der Markscheider. [Köperleinen.

Gradel, Gradl, der, bunter Halbdrell,

Gradenigo, Pietro, Doge von Venedig, geb. 1249, gest. 13. Aug. 1311. Er kämpfte nach außen unglücklich gegen Genua und den Sultan von Aegypten, führte auch durch einen Angriff auf Ferrara das Interdikt Clemens V. über Venedig herbei. Im Innern rief er durch Umänderung der Verfassung im Sinne der Mächtigern einen Volksaufstand unter Bajamonte Tiepolo hervor, den er allerdings besiegte.

gradévole (ital.), in der Musik = anmutig, gefällig.

Gradiént, der, barometrische, = barometrisches Gefälle, das, heißt die Zu- resp. Abnahme des Barometerstandes, wenn man sich von einem Orte aus senkrecht zur Isobare (s. d.) um die Länge eines Aequatorgrades (111 km) entfernt; wichtig für die Bewegung der Luftmassen, die immer ein Ausgleichsstreben nach dem niedrigsten Barometerstande geltend macht.

gradieren, 1) bei der Salzgewinnung in Salinen anreichern (verstärken) einer Sole (Salzlösung) durch Verminderung ihres Wassergehaltes, wird nur noch durch Leitung der Sole über Reisiglager und Dornbündel (Dorngradierung) bewirkt; 2) im Münzwesen legieren, die Farbe von Goldlegierungen durch Beizen mit G.wasser verbessern.

Gradierhäuser, die (Mehrz.), große aus Dornenwänden bestehende Gebäude, die zuweilen mehrere Tausend Fuß lang sind, an denen die Konzentration von Salzlösungen in der Weise vor sich geht, daß man die Lösung (Sole) an dem Reisig herabtropfen läßt, wobei ein großer Teil des Wassers verdunstet.

Gradierwage, Salz-, Solspindel, die, — Senkwage; Aräometer (s. d.) zur Bestimmung des Salzgehaltes einer Sole.

Gradisca, österreiches Küstenland, 1) Bezirkshauptmannschaft im Kronlande Görz und Gradisca (s. d.), 621 qkm, (1900) 73650 E., meist Kath. und Italiener, 2) Bezirkstadt daselbst, (1900) 1600 E., am Isonzo, nahe der Eisenbahnlinie Nabresina-Cormons. Große Seidenspinnerei; gegr. im Jahre 1478 von den Venetianern als befestigter Ort.

Gradishsk, Rußland, Kreisstadt im Gouvernement Poltawa, (1900) über 9500 E., nahe am Dnjepr; Getreide- und Viehmärkte.

Gradiska, Oesterreich, Kroatien-Slavonien, 1) Neu-G., Markt im Komitat Požega, (1900) 3000 meist kath. E.; südwestl. davon Dorf und Festung Alt-G., (1900) 2700 E., am linken Saveufer, 2) Bosnisch-G., türk.-G., Bezirkstadt im Kreise Banjaluka, (1900) 5000 E., an 3000 Mohammedaner an der Save; Ruinen der Festung Berbir.

Graditz, Preußen, staatliches Hauptgestüt im Reg.-Bez. Merseburg, Kreis Torgau mit den Vorwerken Döhlen, Neubleesern und Repitz, an der Elbe, bis 1815 sächsisch, seitdem preußisch, (1900) 285 E.; Zucht von Vollblutpferden (über 200 Zuchtstuten). Die G.er Pferde zeichnen sich aus durch Ausdauer und Lebhaftigkeit.

Gradmessung, die, nennt man die Ermittelung größerer oder kleinerer Bogen auf der Erdoberfläche behufs Bestimmung der Größe und Gestalt der Erde. Zu diesem Zwecke sind eine Anzahl von Linien um die Erde festgelegt,

die man 1) Längengrade (Meridiane, Mittagslinien), von Pol zu Pol, und 2) Breitengrade (Parallel-, Breitenkreise), parallel zum Aequator [Gleicher], nennt. (Näheres hierüber s. Erde, mathematisch, Sp. 579 ff.). Die G. war schon im Altertum von Eratosthenes (s. d.) vorgeschlagen, 827 n. Chr. ließ der um die Wissenschaft verdiente Chalif Al Mamum die arabische Wüste Singar ausmessen. Genauere und ausgedehntere G.en ließ jedoch erst seit 1669 die Akademie der Wissenschaften zu Paris vornehmen (s. Cassini), denen sich später England, Rußland, Deutschland u. s. w. anschlossen. Seit 1886 ist eine **internationale Erdmessung** in Angriff genommen; die Arbeiten des Zentralbureaus liegen dem **preuß. geodätischen Institut** unter Mitwirkung einer **internationalen Kommission** ob. Mittels der Fortschritte der G. über die ganze Erde und der Beobachtung der Pendelschwingungen wird es möglich, die Gestalt der Erde und ihre Abweichungen von der Kugelform genau zu bestimmen.

Gradnauer, Dr. phil. Georg, Redakteur des Vorwärts, geb. 16. Nov. 1866 in Magdeburg, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1898 und 1903/08 für den 5. Wahlkreis (Dresden Altstadt des Königreichs Sachsen); Sozialdemokrat.

Grado, Oesterreichisches Küstenland, Hafenstadt im Bezirk Gradisca, (1900) 3970 E., an der Isonzomündung.

Grado, Spanien, Stadt in der Provinz Oviedo, (1900) 17000 E., dazu gehörig der Ort Trubia; Gewehrfabriken, Geschützgießerei.

Gradsterne, Distinktionssterne, die (Mehrz.), sternförmige Chargenabzeichen der deutschen und österr.-ungar. Armee und der deutschen Marine. Im **Deutschen Reich** tragen auf den Epauletten resp. Achselstücken 3 Sterne: Generalobersten; 2 Sterne: Generäle der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, der kommandierende Admiral, Obersten, Kapitäne zur See, Hauptleute, Kapitänleutnants und Rittmeister; 1 Stern: Generalleutnants, Viceadmirale, Oberstleutnants, Fregattenkapitäne, Oberleutnants. In **Oesterreich** tragen außer den Distinktionsborten an Kragen und Aufschlägen die Feldzeugmeister, Generäle der Kavallerie, Obersten, Hauptleute, Feldwebel 3, Feldmarschalleutnants, Oberstleutnants, Oberleutnants, Korporale 2, Generalmajore, Majore, Leutnants, Gefreite 1 Stern am Kragen des Rockes.

Gradstock, der, = Jakobsstab (s. d.), früher ein zum Winkelmessen benutztes Instrument.

gradnāl (lat.), auf den Grad bezüglich.

Gradnāle (lat.), das, in der hl. Messe ein Psalm zwischen der Epistel und dem Evangelium, welcher früher an der *untersten* Stufe (gradus) gesungen wurde. Gegenwärtig werden nur einige Verse gebetet, bezw. vom Chor gesungen.

Gradnālien, die (Mehrz.), Bücher, worin die liturgischen Choralgesänge für die hl. Messe gesammelt sind.

Gradnālpsalmen, die (Mehrz.), 15 Psalmen (119—133), von den Juden „Lieder beim Hinaufziehen zum Tempel" (Wallfahrtspsalmen) genannt; werden besonders in der Fastenzeit gebraucht.

Gradnālsystem (lat.), das, Erbfolgeordnung nach der Nähe des Verwandschaftsgrades; s. Erbrecht.

gradnell (lat.), grad-, stufenweise.

graduieren (lat.), 1) mit Gradeinteilung (Gefäße, Meßinstrumente u. s. w.) versehen, 2) jemanden zu einer höheren Würde befördern.

Graduierter, Graduat, der, Inhaber eines akademischen Grades (Lizentiat, Magister, Doktor).

gradus (lat.), der Grad.

gradus ad Parnassum (lat.), 1) Stufe zum Parnaß, sinnbildliche Bezeichnung für die Dichtkunst und Wissenschaft, weil der Berg Parnaß in Mittelgriechenland dem Apollo und den Musen heilig war; 2) früher gebräuchlicher Name für Wörterbücher, Studienwerke u. s. w., mit genauer Angabe der Länge und Kürze der Silben. Den ersten g. a. P. gab der Jesuit Aler 1702 zu Köln heraus.

Gräen, Graien (griech.), die Alten; in der griech. Mythologie Name für die Töchter des Phorkys (Phorkiden), die Schwestern der Gorgonen (s. d.), waren von Geburt an greisenhaft, häßlich, hatten alle drei je nur einen Zahn und ein Auge.

Graf (fränk. Grafio, angelsächsisch Gerefa, heute Sheriff, spr. Scheriff), der, Befehlender, Vorgesetzter, Beamter, Behörde (lat. übersetzt mit Comes = Genosse, Begleiter oder Iudex = Richter), Stellvertreter des G. ist der Vicegraf = Vicomte, Viscount). 1) **Gaugraf im Frankenreiche,** Graf über den Gau = oberster königlicher Beamter des Gaues (s. d.), etwa entsprechend dem heutigen Bezirks- und Regierungspräsident oder Landrat, *nur ausgestattet* mit sämtlichen Befugnissen des Königs in Gerichts-, Militär-, Finanz- und Verwaltungssachen, über ihm standen die Herzöge (Oberpräsidenten), unter ihnen die Centgrafen, Schultheißen der Hundertschaften (s. d.). Seit dem Jahre 614 mußte der Graf aus den Grundbesitzern des Gaues ernannt werden. Diese Verbindung des Amtes mit dem Grundbesitz ist die Grundlage für die Entwickelung des Lehenswesens. Das Amt wurde allmählich Lehen, indem es selbst wie ein Besitztum behandelt werden mußte und wie dieses erblich wurde. Aus dem Privat- und Lehenbesitz der Inhaber bildeten sich über die Gaugrafschaft hinüberreichende einheitliche Besitzmassen, welche die späteren Grafschaften als wesentlich verschieden von den Gaugrafschaften erscheinen lassen. Außer diesen Gaugrafen gab es 2) **Pfalzgrafen** (lat. Comites palatini), welche dem höchsten königl. Gerichte vorstanden und den höchsten Gerichtshof bildeten; 3) **Sendgrafen** (lat. Missi dominici), welche vom Könige zur Aufsicht über die Grafen in die Provinzen geschickt wurden; 4) **Burggrafen,** die Vorsteher einer königl. Burg und des dazu gehörigen Bezirkes; 5) **Grenz-, Markgrafen,** die G.en eines Grenzlandes; 6) **Holz-, Salz-, Wasser-, Deich-,**

Wild-, Stallgrafen, waren königliche Beamte für die Verwaltung der bezüglichen Angelegenheiten. II) **Graf im nachfränkischen Sinne** hieß der Inhaber eines einheitlichen Landbesitztums, das aus erblichem Amtsbesitz, Lehen und Privatbesitz sich gebildet und somit mit der fränkischen Gaugrafschaft sich nicht mehr deckte. Anderseits löste sich wohl auch eine G.grafschaft in mehrere neue erbliche Grafschaften auf. Unter den sächsischen und fränkischen Kaisern wurden die Befugnisse und Besitztümer mancher Grafenstellen an Bistümer und Abteien vergeben, wodurch sich mit dem von den Kaisern beabsichtigten Gegengewicht gegen die weltlichen Großen allmählich die geschlossenen geistlichen Fürstbistümer und Fürstabteien entwickelten. In gleicher Weise brachten weltliche Große öfters mehrere Grafenstellen und Grafschaftsbesitze an ihre Familie. Seit dem 11. Jahrh. wurde die Lage eines Besitztums nicht mehr nach dem Gau, sondern nach der Grafschaft benannt. Gaue selbst benannten sich in der Regel nunmehr nach dem Hauptbesitz. Letzterer war nun nicht mehr Amt, sondern Bezirk des geistlichen oder erblichen Besitzers, in denen nur die herkömmliche Belehnung des Reichsoberhauptes noch an den früheren Charakter der Grafenstelle als eines königlichen Amtes erinnerte. III) **Graf = Reichsgraf.** Seit Ende des 15. Jahrhs. Titel für **kleine Reichsfürsten,** welche auf den Reichstagen auf den Reichsgrafenbänken (im ganzen vier, s. Reichstag Bd. I., Sp. 1900) ihren Sitz hatten. Die Erhebung in den Reichsgrafenstand wurde sehr begehrt, da er zu dem hohen Adel zählte, und von den Kaisern im 16. und 17. Jahrh. oft gewährt. Diesen neuen Reichsgrafen gegenüber nannten sich die frühern entweder **Wirkliche Reichsgrafen** – **Altgrafen**, oder sie ließen sich in den Fürstenstand erheben. Diese vormaligen Reichsgrafen galten auch nach 1806 dem hohen Adel beigezählt mit dem Rechte der Ebenbürtigkeit. IV) **Graf** = ein **in der Neuzeit** vom Landesfürsten zu verleihender Titel, **oberste Stufe des niederen Adels.** In **Preußen** ist seit 1840 für Neuverleihung eines nach dem Recht der Erstgeburt zu verleihenden Grafentitels ein erbliches Grundfideikommiß von 60000 *M* jährlichen Reinertrages verlangt.

Graf, Beda, Konventual im Stift St. Blasien, dann Prior des Klosters Sion bei Surzach (Schweiz), gest. 18. Juli 1827; schrieb: Der erste Schritt zur künftigen Vereinigung der kath. und evangel. Kirche (1779), Predigten.

Graf, Gustav, Maler, geb. 14. Dez. 1821 zu Königsberg i. Pr., gest. 6. Jan. 1895 als Prof. in Berlin, Schüler von Hildebrandt und Schadow in Düsseldorf, schuf vaterländische Bilder aus den Freiheitskriegen u. a.: Auszug der ostpreuß. Landwehr, Ferdinande v. Schmettau opfert ihr Haar (Berliner Nationalgalerie). Porträts u. a.: Kriegsminister v. Roon (1882), der Jurist Windscheid (1884), der Naturforscher Du Bois Reymond (1886), der Mediziner Rob. Koch (1891). G. war später in den wenig erbaulichen Märchen-(Modell-)prozeß verwickelt.

Gräfe, Emil Heinr., Kaufmann, geb. 8. Jan. 1857 in Bischofswerda, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1893, wiedergewählt 1903 für den 3. Wahlkreis (Bautzen) des Königreichs Sachsen; deutschsozialer Reformparteiler.

Graefe, berühmte deutsche Aerztefamilie 1) G., Karl Ferd. v., Chirurg, geb. 8. März 1787, gest. 4. Juli 1840 zu Hannover, seit 1811 Prof. in Berlin, **Begründer der wissenschaftlichen Chirurgie,** hochverdient um das preuß. Lazarettwesen, geadelt 1826 von Kaiser Nikolaus v. Rußland. 2) G., Albrecht v., Sohn von 1), berühmter **Augenarzt,** geb. 22. Mai 1828 zu Berlin, gest. 20. Juli 1870 zu Berlin; **Begründer der neuen Augenheilkunde,** entdeckte die Heilung des grünen Stars durch den Irisschnitt und eine neue Methode zur Heilung des grauen Stars; Denkmal im Garten der Charité zu Berlin. 3) G., Alfred Karl, Vetter von 2), ebenfalls Augenarzt, geb. 23. Nov. 1830 zu Martinskirchen b. Mühlberg, gest. 12. April 1899 zu Weimar, war bis 1897 Prof. in Halle; bedeutender Operateur.

Grafenau, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bezirk Niederbayern, 381,3 qkm, (1900) 18570 E., 2) Bezirkstadt am Westabhange des Böhmerwaldes, (1900) 1231 E., an 23 Prot., kath. Pfarrkirche, an der Kleinen Ohe und der Eisenbahnlinie Zwiesel-G.; Amtsgericht, Holzstoff- und Papierfabrik, Holzhandel, Sägewerke; Sommerfrische.

Grafenberg, Rheinprovinz, Irrenanstalt bei Gerresheim.

Gräfenberg, Bayern, Stadt im Reg.-Bez. Oberfranken, Bez.-Amt Forchheim, (1900) 1099 E., an 128 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Erlangen-G.; Schloß, Amtsgericht, Obst- und Gemüsebau.

Gräfenberg, Preußen, berühmter Weinberg (G.er) bei Kiedrich, Reg.-Bezirk Wiesbaden; in der Nähe die Ruinen der Burg Scharfeneck, erbaut von den Erzbischöfen von Mainz im 12. Jahrh., 1632 von den Schweden und 1682 von den Franzosen zum zweitenmal zerstört.

Gräfenberg, Oesterreich, Dorf in Schlesien bei Freiwaldau; vielbesuchte Kaltwasserheilanstalten (3000 Kurgäste) von V. Prießnitz 1826 dort angelegt.

Grafenfehde, die **dänische,** blutiger Bürgerkrieg in Dänemark (1534—36), hervorgerufen durch die Religionswirren. Nach dem Tode des Königs Friedrich I. (gest. 1533, s. Bd. I., Sp. 1698, Dänemarks Losreißung von der kath. Kirche) wünschten der kath. Teil des Adels und die kath. Bischöfe die Wahl Johanns, eines jüngeren Sohnes Friedrichs I. Der lutherische Teil des Adels aber wollte den Herzog Christian von Schleswig und Holstein als König. Die unteren Stände aber (Bürger und Bauern) wollten den gefangenen König Christian II. (s. d.) wieder auf den Thron erheben und schlossen unter Führung der Bürgermeister von Kopenhagen, Malmö und Jürgen Wullenwevers von Lübeck, mit dem **Grafen Christoph von Oldenburg** einen Vertrag. Dieser kam 1534 mit einem Heere nach Seeland

und ließ sich für den gefangenen König Christian huldigen. Nun vereinigten sich die oberen Stände auf den Herzog Christian von Schleswig als König. Die Gegenpartei errang mit Hilfe des Königs Gustav I. von Schweden Sieg auf Sieg, und die Anhänger des Grafen mußten weichen. Kopenhagen kapitulierte 29. Juli 1536. Der Graf Christoph wurde des Landes verwiesen.

Gräfenhainichen, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Merseburg, Kreis Bitterfeld, (1900) 3028 E., an 40 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Berlin-Halle; Schloßruine, Amtsgericht, große Buchdruckerei und Buchbinderei. Geburtsort mit Begräbniskapelle des Dichters Paul Gerhardt (s. d.).

Grafenkrone, die, neunzackiger mit Perlen besetzter Goldreif.

Grafenort, Preußen, Prov. Schlesien, Dorf im Reg.-Bez. Breslau, Kreis Habelschwerdt (1900) 1105 meist kath. E., an der Eisenbahnlinie Breslau-Mittelwalde; Sägemühlen, Mineralquelle.

Gräfenroda, Sachsen-Gotha, Dorf im Amte Ohrdruf, (1900) 1412 E., an der Wilden Gera und der Eisenbahnlinie Plaue-Ritschenhausen.

Gräfenthal, Sachsen-Meiningen, Stadt im Kreise Saalfeld, (1900) 2351 E., an 35 Kath., prot. Kirche, im Tal der Zopte. Zeichen- und Modellierschule, Amtsgericht, Porzellan- und Schiefertafelfabriken, Schieferbrüche. G. erhielt schon 1337 die Stadtrechte und war im Besitze der Grafen von Pappenheim; in der Nähe das alte Schloß Wespenstein.

Gräfentonna, Sachsen-Koburg, Marktflecken im Kreise Gotha, (1900) 1922 E., 30 Kath., prot. Kirche an der Tonna und der Eisenbahnlinie Ballstädt-Tennstädt. Amtsgericht, Zuchthaus (im alten Gleichenschen Schloß Kettenburg), Bierbrauerei, Tuffsteingräberei. G. war im Mittelalter Lehen des Stiftes Fulda und Sitz der Grafen von Gleichen, kam 1677 an die Ernestinische Linie.

Grafenwöhr, Bayern, Stadt im Reg.-Bez. Oberpfalz, Kreis Eschenbach, (1900) 934 E., kath. Kirche; Schloß, Forstamt, Sandsteinbrüche.

Graff, Eberhard Gottlieb, Sprachforscher, geb. 10 März 1780 zu Elbing, gest. 18. Okt. 1841 zu Berlin, war 1824/30 Prof. in Königsberg; besonders verdient um die Erforschung der althochdeutschen Sprache; Hauptwerk: Althochdeutscher Sprachschatz (1835/43, 6 Bde.).

Graffito, Sgraffito (ital.), das, Frescomalerei, bei der auf schwarzgrundierter Wand weiße Farbe aufgetragen und auf diese die Zeichnung gebracht wird. Auf den Umrissen der letzteren wird die weiße Decke weggeschabt, sodaß der schwarze Grund in Linien durchscheint und die Figuren bildet.

Gräfinburg, Greiffenberg, Schloßruine bei Trarbach an der Mosel.

Gräfle, Albert (Badener), Maler, geb. 2. Mai 1809 zu Freiburg i. B., gest. 28. Dez. 1889 in München, Schüler von Cornelius und Schnorr in München, schuf weltliche u. religiöse Gemälde, auch Porträts u. a.: Altarbilder in Lahr und Dundenheim, Fronleichnamsprozession (Schloß in Karlsruhe), ferner Triumphzug Hermanns des Cheruskers (Kunsthalle in Karlsruhe), Königin Viktoria, den deutschen Kronprinzen u. Gemahlin (später Kaiser Friedrich III. und Kaiserin Friedrich), 20 Bildnisse berühmter Männer und Frauen aus der Zeit Ludwigs XIV. (im Schloß zu Linderhof).

Gräfinau, Schwarzburg-Rudolstadt, Kreis Rudolstadt, (1900) 1117 E., prot. Kirche.

Gräfrath, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, Kreis Solingen, (1900) 7933 E., an 1900 Kath., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Solingen-Vohwinkel. Stahl- und Eisenwarenindustrie, große Ringofenziegeleien, Seiden-, Farben-, Lack- und Firnisfabrikation.

Grafschaft, die, 1) ehemals reichsunmittelbare Besitzung, später Standesherrschaft eines Grafen, 2) G. (engl.) = County (s. d.).

Grafton (spr. Grähft'n), Australien, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Sydney, gegr. 1887, umfaßt einen Teil von New South Wales, 76000 Gesamtbevölkerung, gegen 12000 Kath., 3 Haupt- und 11 Neben-Stationen, 30 Kirchen und Kapellen, 13 Priester. 2) Stadt daselbst, (1900) 4170 E., am schiffbaren Flusse Clarence, Sitz des Bischofs, Kathedrale, Hospital, Zucker- und Fleischkonservenfabriken; lebhafter Handel in Getreide, Vieh und Mineralien.

Grafton (spr. Grähft'n), englischer Herzogtitel, verliehen an 1) Henry Fitzroy (geb. 1663, gest. 9. Okt. 1690), natürlicher Sohn Karls II., zuerst Anhänger und Mitkämpfer Jakobs I., später Anhänger Wilhelms v. Oranien, 2) Augustus Henry Fitzroy, dritter Herzog v. G., Urenkel von 1), geb. 1. Okt. 1735, gest. 14. März 1811, war 1766/70 engl. Premierminister des von Pitt neugebildeten Kabinetts, 1771/75 Großsiegelbewahrer, 3) jetziger siebenter Herzog v. G. ist Augustus Fitzroy, geb. 22. Juni 1821, Nachkomme der vorigen.

Gragnano (spr. Granjahno), Italien, Stadt in der Provinz Neapel, (1900) über 14000 E., an der Eisenbahnlinie Neapel-G.; Weinbau.

Graham (spr. Grehämm), schottische Familie, die ihren Stamm auf den caledon. Helden Graeme (Anfang des 5. Jahrh.), zurückführt. Besonders traten hervor 1) G., Sir John, gefallen 1298 in der Schlacht bei Falkirk als Schwertgenosse von William Wallace. 2) G., Robert, Graf von Strathern, Großvater von Sir Robert G., Mörder Königs Jakob I. (1437) und Ahnherr der G.s von Esk und Netherby. 3) John G. von Claverhouse (geb. 1649, gefallen 17. Juli 1689 in der Schlacht bei Killiecrankie), glänzte als Feldherr der Stuarts gegen Wilhelm von Oranien. Zu den G.s von Esk und Netherby gehört 4) Sir James Robert George G. v. Neth., englischer Staatsmann, geb. 1. Juni 1792, gest. 25. Okt 1861, war mehrfach Lord der Admiralität, gab 1844 als Minister des Innern der oesterr. Regierung Nachricht von den Umtrieben Mazzinis, erregte aber durch die Art und Weise wie er die Kenntnis erlangte (Brieföffnung) Unwillen und trat 1846 zurück.

Graham (spr. Grehämm), Thomas, engl. Chemiker und Physiker, geb. 20. Dez. 1805 zu Glasgow, gest. 16. Sept 1869 zu London, machte wichtige Entdeckungen über die Diffusion (s. d.) der Gase, bes. über schlagende Wetter, die Dialyse u. s. w. G. war 1855 englischer Münzdirektor.

Grahambrot (spr. Grehämm—), das, nach dem amerikanischen Arzt Sylvester G. genanntes, ohne Gärung bereitetes Brot; besteht aus geschrotetem Weizen oder aus einem Gemisch von Roggen-, Mais- und Weizenschrot.

Graham-Island (spr. Grehämm Eiland), eine der Königin Charlotte-Inseln.

Grahamsland (spr. Grehämmsländ), südl. Polarland, vereiste Küstenstrecke südl. von Feuerland, 1832 von dem Wallfischfänger Biscoe entdeckt. Vorgelagert sind die Kaiser-Wilhelm-Inseln, entdeckt 1874 von Dallmann.

Grahamstown (spr. Grehämmstaun) 1) Süd-Afrika, Kapland, Hauptstadt der Division Albany, (1900) über 10000 katholische E.; Sitz eines Bischofs, 2) Neuseeland, Stadt auf der Nordinsel, (1900) 4000 E.; Seefischerei, Schiffbau. Hauptort des Minenbezirkes.

Graien, die (Mehrz.), s. Gräen.

Grain (franz. spr. Gräng), das Korn; petits grains, unreife Orangen.

Grain (spr. Grehn), das, engl. Gewicht verschiedener Größe = Gran (s. d.)

Graisiwaudan (spr. Gräsiwodang), Frankreich, Tal der Isère im Departement Isère.

graissieren (franz., spr. gräßihren), einfetten.

Grajische Alpen, die (Mehrz.), s. Alpen.

Grajworon, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Kursk, 3065 qkm, 180000 E.; Ackerbau und Viehzucht, 2) Kreisstadt daselbst (1900) 8000 E., 4 Kirchen, an der Worskla; Ackerbau und Handel.

Gräkoromanen, die (Mehrz.), ein Zweig der Indogermanen (s. d.), zu ihnen gehören Neugriechen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Alle sind christliche Mischvölker; s. die Tabelle der Völker Europas (Sp. 681 ff.). [(s. d.).

Gräkomänie (griech.), die, = Gräcomanie

Gräl (altfranz. Graal, lat. Cratalis, Crater = Schüssel), der heilige G., nach der mittelalterlichen Sage die smaragdene Schüssel, die Christus beim Abendmahl benutzte und worin Joseph von Arimathia das Blut Christi auffing. Sie war mit wunderbaren Kräften ausgestattet. Nach der Legende wurde der hl. G. von Joseph v. Arimathia selbst nach Britannien gebracht. Der G. kommt als **Abendmahlschüssel** in enge Beziehungen zum **hl. Altarssakrament (Titurel)**, der tugendreiche Sohn eines der ersten christlichen Könige von Frankreich, baute auf Gottes Geheiß auf dem Berge des Heils (Monsalvatsch) eine Burg und einen Tempel zu Ehren des hl. G. und errichtete die Ritterschaft der Tempeleisen mit einer ins Haar geschnittenen Krone (Tonsur) zu seinem Schutze. Hier bewährte der hl. G. seine wundertätige Kraft, er spendete alles was die wünschten, die ihn mit reinem Herzen schauten, sein Anblick gewährte ewige Jugend und Gottes Gnade und Wohlgefallen. Der G.tempel stand eine Reihe von Jahren in seiner ganzen Herrlichkeit im Abendlande. Allein mit der zunehmenden Gottlosigkeit hörte das Christenvolk auf, seiner würdig zu sein, der hl. G. wanderte mit **Parcival** und den Seinen nach dem fernen Indien, in das Reich des **Priesterkönigs Johannes** (s. d.). Aber auch der Tempel und die Burg folgten ihm nach, und vom Heiligtum und seiner Stätte blieb keine Spur mehr im Abendlande zurück. Die Romane von König Artus Tafelrunde erzählen von vielen Rittern, die ausgezogen, sie zu finden, aber unverrichteter Dinge heimkehrten. Eine große Menge altenglischer und altfranzösischer sowie deutscher Gedichte haben die wunderbare, das christliche Gemüt ansprechende Sage im Mittelalter behandelt. In die deutsche Literatur wurde sie am besten übertragen durch **Wolfram von Eschenbach** (s. Bd. I., Sp. 1805) in seinem **Parcival**, verfaßt zwischen 1203 und 1215 in 24810 Versen. Wolfram v. E. verlieh der G.sage ihren eigentlich christlich-ethischen Charakter. Von Wolframs **Parcival** ist der wesentliche **Inhalt** dieser: Ein Königssohn, wuchs Parcival nach dem Willen der Mutter in der Waldeinsamkeit auf, damit er die Welt nicht kennen lerne und vor dem Schicksal seines im Kampfe gefallenen Vaters bewahrt bleibe. Dennoch überkam ihn die Sehnsucht nach dem Leben in der Welt, er zog von seiner Mutter fort, der vor Gram darüber das Herz brach. P. kam an den Hof des Königs Artus (s. d.), wo seine jugendliche Schönheit Aufsehen erregte und sein Mut ihm die Anerkennung des Königs und der Tafelrunde erwarb. Später vermählt mit einer Königin, die er von ihren Feinden befreit, fand er auch im häuslichen Glück keine Ruhe und zog wieder fort, zunächst um seine Mutter zu suchen, von deren Tode er noch nichts wußte. Er kam aber nach Schloß Monsalvatsch, der G.burg, wo König Amfortas, sein Oheim, krank lag und nur genesen konnte, wenn ein fremder Ankömmling, ohne gemahnt zu sein, ihn frage, was ihm fehle. Parcival tat die Frage nicht und zog weiter. Doch als er erfuhr, daß er auf der G.burg gewesen sei und durch törichte Achtlosigkeit die Berufung zum G.königtum verscherzt habe, als er dann, an den Hof des Artus zurückgekehrt, daselbst vor der versammelten Tafelrunde wegen der unterlassenen Frage bitter getadelt wurde, da zog Groll gegen Gott in sein Herz. Fünf Jahre lang irrte er unter allerlei Kämpfen in Verzweiflung durch die Welt, immer nach dem G. suchend, bis ein Ritter ihn zu einem nahe wohnenden Einsiedler wies. Der Einsiedler war Parcivals Oheim Trevrecent, der mit bösen und guten Worten ihn zur Buße brachte und, als er mit Gott versöhnt und seinen Sinn der demütigen Ergebnis zugewandt hatte, ihn entließ. Parcival kam nun zu Artus zurück, wurde von ihm mit Ehren empfangen und erhielt aus der G.burg die Kunde, daß er durch Gottes Willen zum G.könig erkoren sei. Er zog sofort nach Monsalvatsch und stellte an Amfortas die Schicksalsfrage; dieser genas und

Parcival wurde König. Wolfram selbst erzählt am Ende seines Epos noch, wie Parcivals Sohn **Lohengrin** auf der G.burg erwuchs und durch das G.orakel der Herzogin von Brabant zum Gemahl gegeben ward mit der Bedingung, daß sie niemals frage, wer ihr Mann sei. Sie tat die Frage doch und Lohengrin verließ sie. Die Geschichte der G.könige und die Schilderung des G.tempels finden sich ausführlich in dem möglicher Weise nach Wolframschen Fragmenten von einem Albrecht v. Scharfenberg gearbeiteten, 43449 Verse enthaltenden Gedichte **Titurel** (gewöhnlich der jüngere Titurel genannt). Die G.sage ist auch von Richard Wagner in hervorragenderweise poetisch und musikalisch in seinem letzten Musikdrama Parcival behandelt worden.

Grallae, Grallatores (lat.), die (Mehrz.), Sumpfvögel mit Stelzbeinen; haben langen schlanken Schnabel, der Lauf ist vorn, häufig auch hinten, mit querlaufenden Schildern versehen, sie leben meist an sumpfigen Orten und stehenden Gewässern und nähren sich von kleinen Wassertieren, Pflanzenteilen u. s. w.; zu ihnen gehören fast alle Zugvögel. [Gras.

Gramen (lat., Mehrz. Gramina), das,

Gramineen (lat. Gramineae), die (Mehrz.), Gräser, monokotyledonische (s. d.) Pflanzenfamilie, zur Ordnung der Glumifloren gehörig. Sie sind in fast 3800 Arten als Land- u. Wasserpflanzen über die ganze Erde verbreitet, in den Tropen baum- und strauchartig, in den gemäßigten Zonen meist gesellig und große Flächen bedeckend (Wiesen, Prärien, Savannen, Llanos, Pampas, Steppen u. s. w.). In der Mehrz. sind die G. krautartige einjährige oder auch ausdauernde Pflanzen, mit Faserwurzeln und vorwiegend hohlen, runden auch zweischneidigen, knotigen Stengeln. Die Blätter stehen zweizeilig, wechselständig und haben meist gespaltene Blattscheide, die Blüten in ein oder mehrblütigen Aehrchen, seltener in Kolben. Diese Aehrchen sind am Grunde von zwei auf ungleicher Höhe entspringenden Deckspelzen (glumae) umschlossen. Jede Blüte hat 2 Deckblätter (Spelzen), ein äußeres krautartiges und ein inneres zarthäutiges. Die Blüten selbst sind teils zwittrig, teils eingeschlechtig, sie bestehen aus 2 kleinen Perigonblättchen, 3 Staubblättern und einem einfächerigen, eineiigen Fruchtknoten mit 2 Griffeln und federiger Narbe. Die Frucht ist eine Balgfrucht. Zu den G. gehören u. a. die Getreidepflanzen.

Gramm (abgek. g), das, als Gewichtseinheit = Gewicht eines Kubikcentimeters Wasser bei 4° C.

Grammátik (griech.), die, Sprachlehre, Darstellung des Baues, der Entwickelung und Veränderung einer Sprache, sie zerfällt in 1) Lautlehre (Darstellung des Lautsystems), 2) Stammbildungslehre (Lehre von den Wurzeln, den daraus abgeleiteten Stämmen und Mitteln der Ableitung), 3) Flexionslehre (Lehre von der Deklination und Konjugation), 4) Syntax (Lehre von der Bildung und Form des Satzes). Notwendige Ergänzung der G. zur Erlernung einer Sprache ist das Wörterbuch (Lexikon), welches zu der Kenntnis der G. die Wortfülle, den Sprachschatz vermittelt.

grammatikálisch, grammatisch, die Satzlehre betreffend. [= Philologe.

Grammátiker (griech.), der, Sprachforscher

Grammatit, der, = Hornblende (s. d.).

Gramme (spr. Gramm), Zenobe Theophil, belgischer Elektrotechniker, Begründer des elektrischen Großmaschinenbaues, geb. 6. April 1826 zu Jehay-Bodignée bei Lüttich, gest. 20. Jan. 1901 zu Bois de Colombes bei Paris; ursprünglich Modelltischler. Er verbesserte die elektrischen Maschinen durch Einführung des nach ihm benannten Ringes und ermöglichte dadurch den Bau großer elektrischer Maschinen (s. d.).

Grammichele, Italien, Insel Sizilien, Stadt in der Prov. Catania, (1900) 12980 E.

Grammont (spr. Grammong), Belgien, Stadt, s. Gerardsbergen.

Grammont, Grandmont, Grangmong (spr. Grammong), jetzt erloschener Einsiedler-Orden, gestiftet vom hl. Stephan von Thiers (Tiernum) 1073 in der Einöde Muret bei Limoges. Nach dem Tode des Stifters (1124) zogen die Einsiedler nach G. Papst Innocenz III. bestätigte die durch den achten Prior Ademar sehr verschärften Ordenssatzungen. Lange Zeit stand der Orden in großer Blüte, im Jahre 1170 zählte er bereits 60 Klöster. Allein innere Zerwürfnisse der zahlreicheren Laienbrüder mit den Priestern des Ordens, die zuweilen von ersteren ganz vertrieben wurden, schwächten sein Ansehen und seine Kraft. Er blieb auf Frankreich beschränkt und erlag der franz. Revolution gänzlich. Die Kleidung der Mönche war schwarz.

Grammont ((spr. Grammong), alte burgundische Adelfamilie, nicht zu verwechseln mit dem südfranz. Adelgeschlecht Gramont, leitet ihren Namen von einer im Depart. Haute-Saône gelegenen Herrschaft ab. Die G. wurden 1718 durch König Ludwig XIV. in den Marquisstand erhoben. Hervor treten besonders 1) G., Alexandre Marie François de Sales Theodule, geb. 26. April 1765, gest. 22. Mai 1841 auf seinem Schlosse Villersexel, Schwager von Lafayette (s. d.), Anhänger der Revolution von 1789, blieb unversöhnlich gegen das Kaisertum Napoleons, stimmte 1815 für die Rückkehr der Bourbonen. 2) G., Ferdinande, Sohn von 1), geb. 8. Juni 1805 zu Villersexel, gest. 17. Juli 1889 zu Paris. Er war 1848—1851 republikanischer Abgeordneter, 1851—1870 aber Anhänger Napoleons III. Nach der Nationalversammlung von Bordeaux (1871) war G. nicht mehr politisch tätig.

Grammophón (griech.), das, Schallwellenaufzeichner, erfunden 1887 von Emil Berliner. Er überträgt im Gegensatz zu dem von Th. Edison (s. d.) konstruierten Phonographen die Schallwellen nicht winklig zur Zeichnerfläche auf eine Walze, sondern parallel zu ihr auf eine Metallplatte (Scheibe), welche sich um ihre Axe dreht. Von dieser können sehr leicht durch Abprägen und Aetzen Kopien gefertigt werden.

Gramont (spr. Gramong), altes südfranz.

Adelgeschlecht, nach dem Städtchen G. in Navarra benannt, im 16. Jahrh. in den Grafenstand erhoben, gab dem franz. Reiche viele hervorragende Staatsmänner und Generale, 1) G., Antoine I. v. (gest. 1576), beteiligte sich an der Hugenottenbewegung, Stammvater des jetzt noch bestehenden Geschlechtes, 2) Antoine III., Herzog von G., geb. 1604, gest. 1678 in Bayonne als Marschall v. Frankreich, heiratete eine Nichte Richelieu's, kämpfte in Deutschland, Flandern, Elsaß und Piemont, wurde 1641 Marschall, befehligte in der zweiten Schlacht von Nördlingen, siegte 1648 bei Lens. 1657 war G. bei der Kaiserwahl in Frankfurt, wurde 1663 Herzog und Pair in Bayonne. 3) G., Antoine Alfred Agenor, Herzog v., geb. 14. Aug. 1819, gest. 18. Jan. 1880, führte den franz.-deutschen Krieg 1870/71 herbei. Er war französischer Gesandter (1850) in Kassel; dann in Stuttgart u. Turin, französischer Botschafter in Rom u. Wien von 1861—1870. Im Jahre 1865 hatte G. eine Zusammenkunft mit Bismarck in Karlsbad. Nach 1866 arbeitete er für ein Bündnis zwischen Frankreich, Oesterreich u. Italien gegen Preußen, wurde 15. Mai 1870 Minister des Auswärtigen zu Paris und machte die Frage der Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern für den spanischen Königsthron zum Kriegsfall von 1870/71.

Grampiangebirge, das, **Grampians** (spr. Grämpiens), die (Mehrz.), höherer Teil der Hochlande Schottlands mit zwei Bergketten, der nördlichen mit dem Ben Macdhui (1309 m hoch) und der südlichen (Gebirge von Inverneß) mit dem Ben Nevis (höchster Berg Großbritanniens, 1343 m hoch). Die G. sind unfruchtbar und von Haiden und Mooren durchzogen, sie zeigen Spuren ehemaliger Gletscher.

Gran, Grän (vom lat. Granum, das Korn), das, ältere Bezeichnung für kleine Gewichtstücke (Apothekergewicht), in den verschiedenen Ländern sehr verschieden; auch als Gewicht für Edelsteine und Edelmetalle früher benutzt, jetzt durch das metrische G. (Gramm s. d.) ersetzt.

Gran, Oesterreich, linker Nebenfluß der Donau (260 km lang), entspringt am Südabhange der Kleinen Tatra, nimmt als linken Zufluß die Slatina auf.

Gran, Ungarn, I) **Kirchenprovinz,** umfaßte ursprünglich die ganze ungarische Kirche, wurde im 12. Jahrh. nach Erhebung des Bistums Kalocsa zur Metropole aber wesentlich eingeschränkt und umfaßt jetzt 1) Erzbistum Gran und die Bistümer 2) Veszprim, 3) Fünfkirchen, 4) Raab, 5) Neutra, 6) Waitzen, 7) Neusohl, 8) Stuhlweißenburg, 9) Steinamanger, 10) Eperjes, 11) Munkacs, 12) Kreuz. II) **Erzbistum** (Budapest u. Land), umfaßt die Komitate Gran, Hont, Preßburg und Teile 6 anderer Komitate: Budapest: 334000 Katholiken, 21 Pfarreien, 130 Weltpriester, 104 Ordenspriester; Land: über 1202000 Katholiken, 11 Archidiakonate, 46 Vizearchidiakonate, 478 Pfarreien, 211 Benefizien, 774 Welt-, 169 Ordenspriester; Budapest u. Land zusammen über 422000 Nichtkatholiken, 11 Archidiakonate, 46 Vizearchidiakonate, 499 Pfarreien, 211 Benefizien, 904 Welt-, 309 Ordenspriester. Das Erzbistum G. wurde im Jahre 999 gestiftet von König Stephan dem Hl., und mit vielen Gütern, Gerechtsamen und einem Teil des Bergwerkertrages ausgestattet. Mit dem Erzbischofsstuhle war verbunden 1) die Würde eines Primas von Ungarn, 2) die eines geborenen Legaten des Hl. Stuhles, später 3) das oberste geheime Kanzleramt von Ungarn; auch als Statthalter und oberste Räte der Krone traten die Erzbischöfe von G. auf. Erster Erzbischof war Dominik I. (1000—1002); unter seinen Nachfolgern ragen hervor Kardinal Peter v. Pazmany (1616—1637), Gründer der Universität Tyrnau, und Kardinal Johann v. Scitovszky (1849—1866). Der gegenwärtige Erzbischof Kardinal **Vaszary,** vordem Klosterabt, ist der 76. in der Reihe der G.er Erzbischöfe. Er kam bei der letzten Papstwahl mit einem besonderen Zuge nach Rom und erregte durch seine glänzende Begleitung Aufsehen. Die Einkünfte des Erzbistums betragen 300000 Gulden, worauf jedoch sehr viel Abgaben zu leisten sind. III) **G.** (ungar. Esztergom; slaw. Ostrihom), ungar. **Komitat,** 1077 qkm, (1900) 87600 meist kath. E., darunter 10000 Deutsche, auf beiden Seiten der Donau, schöner fruchtbarer Landstrich mit bedeutendem Ackerbau. IV) **G., Hauptstadt** des Komitates, Sitz des Erzbischofs und **Primas** von Ungarn, (1900) an 10000 meist kath. E., an der Mündung der G. in die Donau, Station der ungar. Staatsbahn, Dampfschiffhaltestelle; Garnison. Zahlreiche stattliche Gebäude, prächtigste und schönste Kathedrale Ungarns (1821 begonnen, 31. Aug. 1856 vollendet, 109 m lang, im Querschiff 49 m breit, 19½ m hoch), mit Altargemälde „Mariä Himmelfahrt" (12 m hoch und 6 m breit) von Grigoletti aus Venedig, Grabdenkmal des Erzherzogs Karl Ambrosius, Erzbischofs von G., St. Annakirche, erzbischöfl. Palast, Priesterseminar, erzbischöfl., Liceum, Benediktiner-, Franziskaner- und 2 Nonnenklöster. Bedeutender Handel in Getreide und Wein. G. ist eine der ältesten Städte in Ungarn, war schon im 10. Jahrh. Residenz von Fürsten, Geburtsort Königs Stephan des Hl. (geb. 975). 1241 von den Mongolen zerstört. Im Jahre 1543 wurde G. von den Türken erobert, die es bis 1683 besetzt hielten. G. wurde 1708 von Kaiser Josef I. zur königl. Freistadt erhoben.

Granacci (spr. Granattschi), Francesco, florentiner Maler, geb. 23. Juli 1477 zu Florenz, gest. 30. Nov. 1543 ebenda, Schüler von Ghirlandajo; schuf meist Kirchengemälde: Himmelfahrt Mariä, die hl. Magdalena, Hieronymus, Johannes der Täufer u. a.

Granāda, Spanien, I) **Kirchenprovinz** mit 1) Erzbistum G. und den Bistümern 2) Almeria, 3) Cartagena, 4) Guadix, 5) Jaen, 6) Malaga. II) **Erzbistum,** gegr. im 2. Jahrh., umfaßt die Provinz G. teilweise, über 452000 Seelen, 163 Pfarreien, 510 Priester. III) Ehemaliges **Königreich** im Süden Spaniens, umfaßte

die Prov. G., Almeria u. Malaga (28821 qkm), wurde von den alten Römern unterworfen, z. Zt. der Völkerwanderung von den Vandalen, Alanen, Sueven und Westgoten in Besitz genommen, 711 von den über Gibraltar vordringenden Arabern erobert und dem Sultanat Cordoba angegliedert. Seit 1238 selbständiges maurisches Königreich, zählte es in seiner Blütezeit an 3 Mill. E. Im Jahre 1492 nach Sturz des letzten maurischen Königs Abu Abdulla (Boabdill) durch König Ferdinand den Kath. kam G. an die Krone Spanien, bei der es seitdem verblieb. IV) G., **spanische Provinz** 12768 qkm, (1900) 492500 E., von der Sierra Nevada und dem Mittelmeer begrenzt, durchflossen vom Jenil, fruchtbare gutbebaute Landschaft, liefert Südfrüchte, Rohrzucker, Getreide und Wein. V) G., **Hauptstadt** der Provinz, Sitz des Erzbischofs, (1900) 75900 E., am Fuße der Sierra Nevada und am Jenilfluß; 31 Kirchen, darunter die 1561 eingeweihte Kathedrale, ein Marmorbau im florentinischen Stile, mit den Grabmälern Ferdinands II. von Aragonien, Isabellas I. u. a., mehrere Nonnen- und Mönchskloster, erzbischöflicher Palast, berühmte Universität (gegr. 1531 vom Erzbischof Kaspar de Avalos), große Bibliothek (40000 Bände), Kunstschule, Kunstmuseum, 2 Theater, Arena für Stierkämpfe, 13 Hospitäler, u. a. San Juan de Dios mit den Reliquien des hl. Johannes von Gott; lebhafter Handel, rege Industrie. Auf einem Hügel im Osten der Stadt die Alhambra (f. Bd. I., Sp. 190).

Granāda, Centralamerika, Stadt im Staate Nicaragua, (1900) über 15000 E., meist Indianer, am Nicaraguasee; Ausfuhr von Farbhölzern, Kakao u. s. w.

Granadīllholz, das, = Grenadillholz.

Granādo, Jakob, Jesuit, Rektor des Kollegs zu Granada, geb. 1574 zu Cadix, gest. 5. Jan 1632 im Rufe der Heiligkeit, schrieb: Commentarii in Summam Theologiae S. Thomae (1632/3, 8 Bde.).

Granāt, der, ein Mineral, bekannter Edelstein, meist rot gefärbt, aber auch grün, schwarz und weiß; gehört zu den Silikaten, enthält vorwiegend Kalk u. Tonerde, findet sich hauptsächlich in kristall. Schiefern, Kalksteinen u. s. w., der weiße in Schlesien, der rote in Tirol, Böhmen, im Fichtelgebirge, der blutrote in Zöblitz (Sachsen). Abarten des G. sind: **Grossular** (farblos oder grün) in Tirol, Wallis, Ungarn, Sibirien, **Hessonit, Kaneelstein** (honiggelb und hyacinthrot) auf Ceylon, **Almandin** in Zillertal, **Demantoid** im Ural, **Melanit** (schwarz) in Böhmen, **Pyrop** (dunkelrot), **gemeiner G.** (grünlich, rotbraun bis braun). Der G. hat Fettglanz und Quarzhärte ist mehr oder weniger durchsichtig, am wertvollsten ist der als Kaprubin (s. d.) bezeichnete G., während der böhmische G. meist verbreitet und am billigsten ist. Die G. wurden schon von alters her zu Schmuckgegenständen benutzt, besonders zu Ringsteinen, als Ohrgehänge, Hals- und Armschmuck. G.-schleifereien, in denen die rohen Steine bearbeitet werden, bestehen in Böhmen, Waldkirch in Br., Warmbrunn u. a. Der gemeine G. findet Verwendung als Zusatz beim Eisenschmelzen.

Granāt, der, s. Garnaten, Garneelen.

Granātbaum (lat. Punica granatum), der, Baum mit scharlachroten Blüten, zur Familie der Myrtaceen gehörig, in Nordafrika heimisch, in Ostasien und Südeuropa kultiviert, im übrigen Europa als Zierbaum und Strauch. Die kugelartigen Früchte (G.Aepfel) und der säuerlich schmeckende Samen dienen als Nahrungsmittel sowie zur Bereitung von Getränken (Scherbet, Sorbet), die Blätter und Rinde sind ein Arzneimittel. Im hl. Lande war der G. von Alters her stark verbreitet (Deut. 8, 8) und fand häufig Erwähnung in den Dichtungen des Morgenlandes, z. B. im Hohenlied für die Schönheit der Braut (Cant. 4, 13; 6, 6).

Granātbraun, das, Kaliumsalz der Isopurpursäure, wird gewonnen durch Einwirkung von Cyankalium auf Pikrinsäure; färbt ähnlich wie Orseille.

Granāten, die (Mehrz.), eiserne Geschosse, die mit einer Sprengmasse (Schießbaumwolle, Melinit, Lyddit, Pikrinsäure u. a.), gefüllt sind und beim Aufschlagen durch einen Zünder zur Entladung kommen. Zum Durchschlagen harter Stahlpanzerungen verwendet man Stahlgranaten mit gehärteten Stahlspitzen aber ohne Füllung; vgl. Geschoß.

Granātfels, der, körniges Gestein, kommt vor im Gneis und Glimmerschiefer, besteht vorwiegend aus Granat und Hornblende; findet sich in Sachsen, Tirol und Böhmen.

Granātguano, der, **G.mehl**, das, s. Garnaten (Sp. 1132).

Granatillöl, das, = Crotonöl, s. Croton [(Bd. I., Sp. 1643).

Granātkammern, die, auf Kriegschiffen besondere Räume unter der Wasserlinie für die Granaten; können ganz unter Wasser gesetzt werden, wenn Gefahr vorhanden ist.

Granātkanonen, die (Mehrz.), früher gebräuchliche, kurze, glatte Kanonen zum Verschießen von Granaten.

Granātkartätsche, die, = Schrapnell (s. d.).

Granatoëder, Rhombendodekaeder, das, von 12 Rhomben umschlossene Form des regulären Systems; Kristallisationsform des Granat-, Rotkupfererzes u. a.

Granātstern, der, veränderlicher tiefroter Stern im Sternbilde des Cepheus (s. Bd. I., Sp. 1361).

Granātstück, das, Geschütz, Vorläufer der [Granatkanone.

Gran Canāria, zweitgrößte der Kanarischen Inseln, 1667 qkm, (1900) 115000 E., Hauptstadt Las Palmas; lebhafter Handel, bedeutende Viehzucht.

Gran Chaco (spr. Gran Tschako), Südamerika, 500000 qkm großes Gebiet, im südl. Bolivia, dem nordwestl. Paraguay und dem nördl. Teil der Argentinischen Republik, besteht aus sumpfigen, waldreichen Ebenen, durchflossen vom Salado, Pilcomayo und Bermejo, vorzugsweise zur Viehzucht benutzt; zum Teil noch von wilden Indianern bewohnt.

Grancino (spr. Grantschino), berühmte Geigenbauerfamilie in Mailand im 17. Jahrh.

Grancolas, Johann, theolog. Schriftsteller, Doktor der Sorbonne, geb. um 1665, gest. 1. Aug. 1732, verdient um die Erforschung der alten Liturgien, worüber er zahlreiche Schriften veröffentlichte.

Grand, der, = grober Sand.

Grand Canal (spr. Gränd Kännel), Irland, Kanal zwischen Dublin und dem Shannonflusse; 129 km lang.

Grand'-Combe, La (spr. Grang-Kongb), Frankreich, Departement Gard, Hauptort des Kantons G., (1900) 6500 E., als Gemeinde 13400 E.: Steinkohlenbergwerke, Eisen- und Bleigruben, Glashütten.

Grand-Croix, La (spr. Grang Kroa), Frankreich, Stadt im Departement Loire, (1900) 3900 E., an der franz. Mittelmeerbahn; Eisenwerke, Kohlengruben.

Grand-duc (franz., spr. Grang-Dück), der, Großherzog; Grande duchesse (spr. Grangd-Düscheß), die, Großherzogin.

Grande Chartreuse, La, (spr. Grangd Schartröhs), s. Chartreuse. G. Ch. ist inzwischen verödet, da die franz. Regierung unter Führung des „Kulturkämpfers" Combes die Karthäusermönche, die Wohltäter der ganzen engeren und weiteren Umgebung des Klosters, ins Ausland vertrieben hat.

Granden (span. Grandes), die (Mehrz.), seit dem 13. Jahrh. in Kastilien erblicher Titel des höchsten Adels, welcher gewisse Lehen innehatte und dafür das Recht besaß, eigene Söldner zu werben, zur Unterstützung der Könige im Kriege. Die G. waren von der Steuerabgabe befreit, hatten Anspruch auf die höchsten Ehrenstellen und das Recht, in Gegenwart des Herrschers das Haupt bedeckt zu halten. Durch Ferdinand und Isabella wurde ihre Macht wesentlich eingeschränkt, Karl V. bildete aus ihnen einen abhängigen Hofadel in 3 Klassen, unter Joseph Napoleon auf kurze Zeit abgeschafft, nach der Restauration wiederhergestellt. Heute genießen die G. nur noch einige Vorrechte.

Grande nation (franz., spr. Grangd naßiong), die, 1) große Nation, 2) Bezeichnung der Franzosen durch Kaiser Napoleon I.

Granderath, P. Th. (Rheinländer), Jesuit im Collegium Germanicum zu Rom, geb. 19. Juni 1829 zu Geilenkirchen; schrieb u. a. Acta et decreta S. Conc. Vaticani (1890), Constitut. dogmat. S. oecumenici Conc. Vatic. ex ipsis eius actis explicatae (1892). [Größe, Hoheit.

Grandeur (franz., spr. Grangdöhr), die,

Grandeza (span.), **Grandezza** (ital.), die, 1) Würde eines Granden, 2) stolzes, hochmütiges Benehmen.

Grandi, Bonifatius Maria, Prämonstratenser, geb. um 1620 zu Venedig, gest. 1692, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit u. Frömmigkeit, bekannt ist sein Cursus theologicus, in welchem er die vorzüglichsten theologischen Traktate behandelt.

Grandi, Guido, Kamaldulenser, geb. um 1670 zu Cremona, gest. 1742, war viele Jahre Prof. an der Universität zu Pisa, stand in Verkehr mit Leibniz, Newton u. a.

Grandidier (spr. Grangdidjeh), Alfred, franz. Reisender, geb. 1836 zu Paris, machte Forschungsreisen nach Nord- und Südamerika, Ostindien, Ceylon, Ostafrika und Madagaskar.

Grandidier (spr. Grangdidjeh), Philippe Andre, Domkanonikus am Münster zu Straßburg, Geschichtsforscher, geb. 9. Nov. 1752 zu Straßburg, gest. 11. Okt. 1787 ebendaselbst. Hauptwerk u. a. Geschichte des Bistums und der Bischöfe von Straßburg. G. ist auch bekannt durch seine Forschungen über den Ursprung der Freimaurerei (s. d., Sp. 1007).

grandiös (span.), großartig.

Grand Junction-Kanal (spr. Gränd Dschönkschen-), England, Kanal, verbindet die Themse mit dem Oxfordkanal; 144 km lang.

Grand maître (franz., spr. Grang mähtr), Großmeister; G. m. de France, unter der franz. Monarchie Oberhofmeister des Königs.

Grandmont, der Orden von, s. Grammont (Sp. 1538).

Grand prix de Rome (franz., spr. Grang prih de Rom), der, = Römerpreis, Staatspreis für hervorragende Leistungen auf dem Kunstgebiete, wird in Frankreich und Belgien verliehen.

Grand Rapids (spr. Gränd Räpids), 1) **Bistum,** Ver. Staaten von Nordamerika, in der Kirchenprovinz Cincinnati, gegr. 1882, umfaßt nördliches Unter-Michigan, 119000 Kath., 121 Kirchen, 11 Kapellen, 27 Stationen, 65 Welt-, 12 Ordenspriester. 2) **Stadt** im Staate Michigan, (1900) 87000 E., Knotenpunkt von 9 Bahnen, auf beiden Seiten des Grand-River, der hier 5 m hohe Wasserfälle bildet; prächtiges Stadthaus, Bibliothek, rege Industrie, lebhafter Handel.

Grand-River (spr. Gränd Riw'r), Flußname in Amerika, 1) Quellfluß des Green-River, durchfließt die Staaten Colorado und Utah. 2) Fluß im Staate Michigan, mündet in den Michigansee, 3) Fluß in Labrador.

Grand-Ry, Andreas v. (Rheinländer), Mitglied des Centrums im Deutschen Reichstag (1874—1903), im preuß. Abgeordnetenhause und im Provinziallandtage der Rheinprovinz (1870 1903), geb. 4. Mai 1837 zu Eupen, gest. 26. Sept. 1903, Rittergutsbesitzer; studierte Jura zu Bonn und Berlin, 1859–1862 Bat.-Adjutant im Kaiser Alexander Garderegiment zu Berlin, dann Reg.-Referendar zu Aachen, trat 1870 aus dem Staatsdienst aus.

Grandry'sche Körperchen, die (Mehrz.), Tastkörperchen im Schnabel und auf der Zunge der Vögel sowie in den zum Tasten dienenden Körperoberflächen beim Menschen und den Säugetieren. Sie bestehen aus einer oder mehreren Zellen, zwischen welchen der zutretende Nerv mit der Tastscheibe endet.

Grand-Seigneur (franz., spr. Grang Sänjöhr), der, 1) vornehmer Herr, 2) Titel des türkischen Sultans = Großherr.

Grandson, Granson (spr. Grauß'ong), Schweiz, 1) Bezirk im Kanton Waadt 174,5 qkm, (1900) 13500 E., an 450 Kath. 2) Hauptstadt desselben, (1900) 1780 E., an 130 Kath.,

am Neuenburger See und an der Jura-Simplonbahn; alte roman. Kirche, festes Schloß, ums Jahr 1000 erbaut, ursprünglich Stammsitz des gleichnamigen Geschlechtes. Kam 1379 an das Haus Châlons, wurde 1475 von Bern erobert, 1476 aber von Karl dem Kühnen besetzt. Im Kampfe mit den Eidgenossen wurde Karl der Kühne 2. März 1476 vollständig geschlagen. Stadt und Herrschaft fielen an Bern und Freiburg, die es bis 1798 durch Landvögte verwalten ließen. Dann kam das Land an den Kanton Leman (Genf), seit 1803 an Waadt, bei dem es bisher verblieb.

Grand Trunk-Kanal (spr. Gränd Trönk-), England, Kanal vom Mersey zum Trent; 149 km lang.

Grand Ventron, Le ((spr. Grang Vangtrong) = Winterung, Oberelsaß, Gipfel der Vogesen (1209 m hoch).

Gräne, Granen, Haken, die (Mehrz.), Eckzähne des Edelwildes; werden zu Schmucksachen verarbeitet.

Granet (spr. Graneh), Francois Marius, franz. Maler ernster Richtung, geb. 17. Dez. 1775, gest. 21. Nov. 1849, lebte vorwiegend in Rom. Kunstwerke u. a.: Messe in der Unterkirche zu Assisi (1823), Loskauf von Christensklaven durch Mönche (1831, beide im Louvre zu Paris), Savonarola im Gefängnis (München, Neue Pinakothek), Gottfried v. Bouillon hängt die Waffen am Hl. Grabe auf (1839), Stiftung des Templerordens (1841), Kapitelsitzung des Templerordens in Paris (1845, sämtlich in Versailles).

Grangemouth (spr. Grehndsch-möth), Schottland, Hafenstadt in der Grafschaft Stirling, (1900) 7900 E., nahe dem Firth of Forth; lebhafter Handel in Bauhölzern, Kohlen, Roheisen u. s. w.

Grangers (spr. Grehndschers), die (Mehrz.) = Scheunenbesitzer, Landleute in den nordwestlichen Staaten Nordamerikas, schlossen sich 1873 zu einer wirtschaftlichen Partei zusammen, um dem beweglichen Kapitale (s. Geldherrschaft) entgegenzutreten. Sie agitierten namentlich für Herabsetzung der Eisenbahnfrachtsätze, hatten aber wenig Erfolg. Ihre Bestrebungen wurden 1889 durch die National Farmers Alliance verstärkt wieder aufgenommen.

Granier de Cassagnac (spr. Granjeh de Kassanjack); s. Cassagnac (Bd. I., Sp. 1327).

Granikos, Kleinasien, Fluß im Nordwesten, mündet in das Marmarameer (Propontis), bekannt durch den Sieg Alexanders des Gr. über die Perser (334 v. Chr.)

Granit, der, körniges Gemenge, besteht aus Feldspat (Orthoklas, Plagioklas), Quarz und Glimmer, zeigt bei vorherrschendem Feldspat rote oder weiße, bei Quarz graue, bei Glimmer verschiedenartige, meist schwarze oder weiße Färbung. An zufälligen Gemengteilen treten auf: Apatit, Andalusit, Beryll, Eisenglanz, Flußspat, Granat, Magnetit, Topas, Turmalin; Gold, Silber u. a. m. Die geologischen Verhältnisse sind Stöcke, Lager und Gänge, häufig in kristallinischem Schiefergebirge; er bildet aber auch oft die Centralmasse von Gebirgen, z. B. die Alpen, Karpathen, Böhmerwald. Die Form der G.berge ist in der Regel eine gewölbte (Brocken im Harz) mit tiefen Tälern und Blockenhäufungen; bei Verwitterung liefert der feldspatreiche G. fruchtbaren Ton- und Lehmboden. Seine Verwendung ist eine vielseitige, z. B. zu Säulen, Piedestalen, Bau- und Pflastersteinen, der feinkörnige dient auch zu Tischplatten u. s. w. Je nach dem Gehalte an Feldspat, Glimmer und Hornblende unterscheidet man 1) **Biotitg.,** Granitit, enthält neben Orthoklas viel Plagioklas, wenig Quarz und nur Magnesiaglimmer, ist am weitesten verbreitet, 2) **Muskovitg.,** enthält neben Orthoklas, Plagioklas viel Quarz und Kaliglimmer, bildet meist nur Gänge, 3) **Zweiglimmer,** eigentlicher G., enthält neben den vorgenannten Mineralien Kaliglimmer und Magnesiaglimmer, 4) **Hornblendeg., Amphibolg.,** enthält viel Hornblende. [Marmor (s. d.).

Granit, der **belgische,** = belgischer

Granitello, Granitit, der, s. Granit.

Granitgrus, der, durch Verwitterung des G.s entstandener grober Sand.

Granitmarmor, der, eine Art Marmor in Oberbayern, wird in München zu Prachtbauten viel verwendet.

Granitporphyr, der, Gestein von granitischer Grundmasse mit porphyrischen Ausscheidungen von Feldspat, Quarz und Glimmer; findet sich in Gängen zwischen Granit und Quarzporphyr in Sachsen, Thüringen u. s. w.

Granittomarmor, der, künstlich hergestellte Gesteinsmasse aus Marmor und Zement; dient als Wandbekleidung, Fußbodenplatten u. s. w.

Granitz, Insel Rügen, waldige Landschaft daselbst mit Schloß des Fürsten zu Putbus.

Granius, Name von zwei römischen Schriftstellern, 1) G., Flaccus, verfaßte z. Zt. Julius Cäsars das Jus. Papirianum. 2) G., Licinianus, Verfasser eines Geschichtwerks in analitischer Form, lebte im 2. Jahrh. n. Chr.

Granja, La, Spanien Provinz Segovia, spanisches Königschloß bei Ildefonso; Grabmal Philipps V.; Sommerresidenz des Königs.

Granne, Grannenhaare (lat. Arista), die (Mehrz.), Stichelhaare; die längeren und stärkeren Haare, welche mit ihren Spitzen über die Wollhaare hinausragen.

Granne, die (Mehrz.), = Gräser (s. d.)

Grano (ital. und span.), der, = 1) Gran (Gewicht), 2) in Neapel alte Kupfermünze = 12 Cavalli.

Granollérs (spr. Granoljehrs), Spanien, Bezirkstadt der Provinz Barcelona, (1900) 6800 E., am Congost und der Eisenbahnlinie Barcelona-Figueras; Mühlen und Webereien, lebhafter Handel; in der Nähe vielbesuchte Mineralquellen (Caldas de Mombuy, Canovellas, La Garraga).

Gran Sasso d'Italia, der, höchster Berg der Apenninen in den Abruzzen, 2919 m hoch.

Gransee, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, Kreis Ruppin, (1900) 4056 E., an 60 Kath., prot. Kirche, an einem See und an der

Eisenbahnlinie Berlin-Stralsund. Mauern mit einem historisch wertvollen Tor und gotischem Turm. Höhere Privatknabenschule, Amtsgericht; Stärkefabrik, Denkmal der Königin Luise.

Grant (spr. Gränt), 1) G., Sir Francis, Bildnismaler, geb. 18. Jan. 1803 zu Kilgraston (Schottland); gest. 5. Okt. 1878 zu London als Präsident der Akademie. 2) G., Sir James Hope, General, geb. 22. Juli 1808 zu Kilgraston, gest. 7. März 1875 zu Aldershot; kämpfte in Indien und China mit Auszeichnung, zog 1860 siegreich in Peking ein. 3) G., James Augustus, Forschungsreisender, geb. 11. April 1827 zu Nairn, gest. 11. Febr. 1892 ebenda; bereiste mit Speke Afrika und den Nil.

Grant (spr. Gränt), Ulysses Sidney, 18. Präsident der Ver.-Staaten von Nordamerika, geb. 27. April 1822 zu Point-Pleasant in Ohio. gest. 23. Juli 1885 zu Mount Mac Gregor bei Saratoga. Auf der Militärakademie zu Westpoint ausgebildet, nahm er am mexikanischen Kriege (1845/48) teil. Nach Ausbruch des Bürgerkrieges wurde G. Oberst, schlug die Konföderierten bei Belmont (1861) und bei Chorinth (1862), besetzte 4. Juli 1863 das starkbefestigte Viksburg und wurde im März 1864 Oberbefehlshaber der Unionsarmee. Als solcher beendigte er durch die Eroberung von Petersburg und Richmond (April 1865), der die Kapitulation der Konföderierten unter General Lee folgte, den Krieg. Im März 1869 zum Präsidenten der Ver.-Staaten gewählt, bekleidete er dieses Amt zweimal bis 1877. Er beendete den Streit mit England betreffs Alabamas und suchte namentlich die Gegensätze zwischen Nord- und Südstaaten auszugleichen, wobei er sich allerdings der republikanischen Partei zu nachgiebig zeigte und der einreißenden Korruption nicht energisch genug entgegentrat. Durch Spekulation verarmt, setzte ihm der nordamerik. Kongreß 1884 eine Staatspension aus. Ihm zu Ehren wurde 1897 in New-York ein prachtvolles Mausoleum errichtet.

Grant-Duff (spr. Gränt Döff), Sir Mountstuart Elphinstone, engl. Staatsmann, geb. 21. Febr. 1829 zu Eden, war 1857 liberales Parlamentsmitglied, 1868/74 Unterstaatssekretär unter Gladstone, 1881/86 Gouverneur von Madras.

Grantham (spr. Gräntäm), England, Stadt in der Grafschaft Lincoln, (1900) 17500 E., am Witham; schöne St. Wulframkirche; lebhafter Handelsplatz in Getreide, Kohlen und Vieh.

Grantland (spr. Gräntländ), Nordpolarland, durch den Robisonsund von Grönland geschieden, nördl. von Grinnelland, zwischen 81 und 83° nördl. Breite; mehrfach Stützpunkt für Polarexpeditionen.

Granton (spr. Gränt'n), Schottland, Hafen von Edinburgh; durch große Molen geschützt; Schiffswerften.

Granula (lat.), das Körnchen.

Granulation, die, **Granulationsgewebe** (lat.), das, Neubildung des Gewebes (Fleischwärzchen), welches bei Heilung von Wunden entsteht und aus dem sich die Narbe bildet; oft übermäßig stark, dann als *wildes Fleisch* bezeichnet. Die *Granulationsgeschwulst* besteht aus ausgewanderten, sich vermehrenden, weißen Blutkörperchen; hierher gehören auch z. B. Tuberkel-, Gummageschwulst.

granulieren (lat.), körnen, schmelzbare Körper in ein grobkörniges Pulver verwandeln.

Granulit, Weißstein, Leptinit, der, schieferiges Gemenge von Feldspat und Quarz mit eingestreuten Granaten, meist weißlich oder grau; kommt oft auch mit Glimmer, Cyanit, Turmalin und Andalusit vor, findet sich in Sachsen, Böhmen, Mähren u. a. O.

granulös (lat.), körnig.

Granulöse, die, eine der beiden chemischen Bestandteile der Stärke; wird durch Jod blaugefärbt, ist durch Speichel und verdünnte Säuren ausziehbar. Der *zweite* Bestandteil der Stärke (Stärkecellulose) wird durch Jod rotgelb gefärbt.

granulöse Augenentzündung, die, durch Absonderung einer ansteckenden Flüssigkeit sich bildende Entzündung der Augenbindehaut: bedingt Schonung des Auges und ärztliche Behandlung!

Granum (lat.), das Korn.

Granvella (spr. Granwelja), zwei spanische Staatsmänner, 1) G., Nicolas Perrenot, gest. 28. Aug. 1550, war seit 1530 einer der verdientesten und einflußreichsten Ratgeber Kaisers Karl V. 2) G., Antoine Perrenot de, Kardinal, Sohn und Nachfolger von 1), geb. 20. Aug. 1517, gest. 21. Sept. 1586; wurde 1540 Bischof von Arras und war mehrfach Gesandter u. Unterhändler Kaisers Karls V. mit dem Kurfürsten von Sachsen und Landgrafen von Hessen während des schmalkaldischen Krieges. Später war G. unter König Philipp II. von Spanien erster Minister Margaretas von Parma in den Niederlanden, als welcher er sich den ganz besonderen Haß Wilhelms von Oranien und der Grafen von Egmond und Hoorn zuzog. G. wurde 1560 Erzbischof von Mecheln, 1561 Kardinal. Infolge der verwerflichsten Anschwärzungen und Verläumdungen bei König Philipp II. zog sich G. (1564) nach Besançon zurück. Er reiste 1565 zum Konklave nach Rom und wurde 1571 Vizekönig von Neapel, 1575 Präsident des Höchsten Rates von Italien, 1584 Erzbischof von Besançon.

Granville (spr. Grangwil), Frankreich, Departement Manche, befestigte Hafenstadt am Kanal, (1900) 10500 E.; bedeutender Handelsplatz. Seebäder, Austernfang.

Granville (spr. Gränwill), engl. Grafentitel, ursprünglich der Familie Carteret, nach deren Aussterben 1833, verliehen an George Leveson-Gower, Graf v. G., liberaler engl. Staatsmann, geb. 11. Mai 1815, gest. 31. März 1891 in London; mehrfach Minister unter Gladstone, zuletzt 1886 Kolonialminister.

Grapengießer, der, = Gelbgießer.

Graphideen (lat. Graphideae), die (Mehrzahl), Schriftflechten, gehören zur Familie der Lichenes, wachsen meist auf den Rinden lebender Bäume; ihre Apothecien (Fruchtkörper) haben Schriftzügen ähnliche Gestalt.

Gráphik (griech.), die, 1) Schreib- u. Zeichenkunst, 2) in der Diplomatie die Schriftkunde.

graphische Darstellung, die, Veranschaulichung ziffernmäßiger Beobachtungen (Tabellen) durch Linien oder Figuren; bezweckt hervortretende Unterschiede scharf zu kennzeichnen, die gleichmäßige oder stoßweise verschiedene, ebenso wie die ähnliche Bewegung und Wirkung von Kräften darzustellen. Man unterscheidet drei Arten: 1) Diagramm (s. d.), 2) Kartendiagramm, d. h. Einzeichnung von Diagrammen in Landkarten zum Zwecke der räumlichen Verteilung statistischer Ergebnisse, z. B. Eisenbahnnetze, Truppenkörper u. s. w. 3) Kartogramm, Uebertragung dieser Ergebnisse auf kleine Bezirke durch verschiedenartige Schraffur oder Färbung, derselben, z. B. Bevölkerungsdichtigkeit, Erz-, Kohlen- u. s. w. Lager.

graphische Künste, die (Mehrz.), 1) im allgemeinen Gesamtheit der Verfahren Geschriebenes, Gemaltes oder Gezeichnetes zu vervielfältigen. 2) Im besonderen die künstlerischen Verfahren Zeichnungen oder Schriften durch Hochdruck (Buchdruck), Tiefdruck (Kupferdruck) oder Steindruck (Druck aus der Ebene) zu vervielfältigen. Die Herstellung der dazu nötigen Typen, Platten oder Steine kann geschehen durch Stereotypie, Holzschnitt, Kupferstich, Lithographie oder irgend einen chemischen Hoch- oder Tiefätzungsprozeß.

graphische Státik, Graphostátik, die, Anwendung von Zirkel, Lineal und Maßstab d. h. zeichnerischer Mittel anstelle von Formeln zur Darstellung der Wirkung von Kräften u. s. w., wobei eine Kraft durch eine gerade Linie von bestimmter Lage, Richtung und Länge dargestellt wird; zuerst angewandt von K. Culmann in Zürich (gest. 1881); in der Technik der besseren Uebersicht wegen viel gebraucht.

Graphīt, der, Reißblei, Wasserblei, Aschblei, Pottlot, Plumbago, das, kristallisierter Kohlenstoff mit etwas Eisen; schuppiges oder dichtes Gestein von eisenschwarzer, metallglänzender Farbe, weich und abfärbend, wird zu Bleistiften, Schmelztiegeln und zum Schwärzen verwendet. Gewöhnlich tritt der G. als Graphitschiefer in flözartigen Ablagerungen zwischen Gneis und Glimmerschiefer auf, so in Böhmen, im Fichtelgebirge, bei Passau, in Skandinavien und Schottland. Er ist ein guter Elektrizitätsleiter und dient deswegen auch zum Ueberziehen der Matern im galvanischen Bade, sowie als Wärmeleiter. Künstlich läßt er sich durch Auflösen von Kohle in geschmolzenem Eisen darstellen.

Graphītschiefer, der, Einlagerungen von Graphit in Glimmerschiefer und Gneis, wobei der Glimmer durch Graphit vertreten ist.

Graphītstift, der, = Bleistift (s. d.).

Graphīttiegel, Ypser, Passauer T., der, feuerbeständiger Tiegel, besonders zum Schmelzen von Metallen benutzt, besteht aus 1 Teil feuerfestem Ton und 3—4 Teilen Graphit.

Graphītzement, der, Kitt zum Abdichten von Eisenröhren u. s. w., besteht aus 6 Teilen Graphit, 3 Teilen zerfallenem gebr. Kalk, 9 Teilen Schwerspat, 3 Teilen gekochtem Leinöl.

Grapholīthen, die (Mehrz.), vielverbreitete Raupenarten, gehören zur Familie der Tortricineen, Ordnung der Lepidopteren; finden sich meist am Laubholze, weniger an Nadelhölzern und Kräutern, leben in zusammengezogenen Blättern, auch in Früchten, sie sind echte Wickler; hierher gehören 1) G. comitana (Fichtennestwickler), lebt an Fichtennadeln, 2) G. dorsana (Erbsenwickler), lebt als Raupe in Erbsenhülsen, 3) G. pactolana (Fichtenrindenwickler), lebt im Baste der Fichten, 4) G. pomonella (Apfelwickler), legt die Eier in unreife Aepfel, die Raupe bohrt sich bis ins Kerngehäuse und zerstört den Samen, 5) G. zebeana (Lärchenrindenwickler), verursacht Gallenanschwellungen.

Graphológie (griech.), die, Handschriftendeutung; Kunst aus den Zügen der Schrift den Charakter des Schreibers zu beurteilen. Schon der Italiener Camillo Baldo schrieb 1622 ein Buch über die G., später stellte der Franzose J. H. Michon (gest. 1881) ein besonderes System auf und neuerdings hat der Physiologe Preyer die G. wissenschaftlich zu begründen versucht. Zuzugeben ist, daß Willenskraft und Temperament einen Einfluß auf die Entwickelung der Handschrift des Menschen haben, auch daß sich dieselbe je nach den seelischen oder körperlichen Empfindungen in etwas ändern kann; besondere Charaktereigenschaften aber daraus feststellen zu wollen, dürfte dem Menschengeiste versagt sein.

Graphophōn (griech.), das, Instrument ähnlich dem Phonographen (s. d.), bei dem die Drehung des Cylinders aber durch eine Tretvorrichtung statt des Elektromotors bewirkt wird; von Tainter (1889) konstruiert.

Graphospásmus (griech.), der, Schreibkrampf.

Graphostātik (griech.), s. graphische Statik.

Graphotypie (griech.), die, früher übliches Verfahren zur Herstellung von Druckplatten für die Buchdruckpresse, geschah in der Weise, daß mit einer präparierten Tinte die Zeichnung auf eine Gipsplatte übertragen wurde. Die nicht von der Tinte getroffenen Partien wurden durch Bürsten entfernt und von der erhaben bleibenden Zeichnung auf galvanischem Wege eine Platte gefertigt; jetzt durch die einfachere Zinkographie (s. d.) verdrängt.

Graptolīthen, Feinkorallen, die (Mehrzahl), ausgestorbene Korallenarten, finden sich versteinert im Tonschiefer der silurischen (s. d.) Formation; bestanden aus einem geraden oder gebogenen Mittelstück (Axe) mit sägezahnartigen Anhängen; man unterscheidet 1) Monograpten, nur auf einer Seite gezähnt, 2) Diplograpten, auf zwei Seiten gezähnt, 3) Rastriten mit langen schmalen Zähnen.

Gras (spr. Grah), Basil, franz. Offizier, geb. 1836, gest. 15. April 1901 zu Auxerre, konstruierte das nach ihm benannte Gewehr, welches bis 1886 im franz. Heer in Gebrauch war.

Grasbaum, der, s. Xanthorrhoea.

Grasberger, Hans Nepomuk, Schriftstellername: Karl Birkenbühl, geb. 2. Mai 1836 zu

Obdach (Steiermark), studierte in Wien die Rechte, seit 1866 publizistisch tätig, erst für die „Presse“, seit 1883 für die „Deutsche Zeitung“ in Wien. Schriften: Aus der ewigen Stadt (1887), Sonette aus dem Orient (1894) u. a.

Grasbrook, 1) Kleiner G., Vorort Hamburgs, im Südosten gelegen, (1900) 510 E., 2) Großer G., südlicher Stadtteil Hamburgs mit den Hafenbassins, Quais und dem Kölner Bahnhofe.

Graser, Joh. Baptist (Bayer), Priester, verdienter kath. Schulmann, geb. 15. Juli 1766 zu Eltmann (Unterfranken), gest. 28. Febr. 1841, wurde 1804 Prof. der Theologie in Landshut, später Schul- und Studienrat in Bamberg und Bayreuth; schrieb meist pädagogische Werke. [s. Gramineen.

Gräser (lat. Gramineae), die (Mehrz.),

Grashdanin (russ.), 1) Bürger, 2) Name einer in Petersburg erscheinenden Zeitung, welche die Interessen des Adels vertritt.

Grashecht, der, Bezeichnung für ein- bis zweijährige Hechte.

Grashof, Franz, Ingenieur, geb. 11. Juli 1826 zu Düsseldorf, gest. 26. Okt. 1893, war seit 1856 Direktor des Vereins deutscher Ingenieure, seit 1863 Prof. am Polytechnikum zu Karlsruhe.

Grashüpfer, Graspferde, die (Mehrz.), volkstümliche Bezeichnung für gewisse Arten Heuschrecken z. B. Locusta (s. d.), viel auf Wiesen zu finden. [aus Chinagras (s. d.).

Grasleinen, Grastuch, das, Gewebe

Grasliedlein, die (Mehrz.), eine Reihe eigenartiger Volkslieder, welche im 16. Jahrh. entstanden und von den Schnitterinnen gesungen wurden; sie sind zum Teil erhalten.

Graslitz, Böhmen, 1) Bezirkshauptmannschaft im Norden, 336 qkm, (1900) 54000 meist kath. E. (Deutsche), 2) Bezirkstadt daselbst, (1900) 11800 E., an der Zwodau und der Eisenbahnlinie Falkenau-Klingenthal; neue Kirche, Stickereischule, Mittelpunkt der Spitzenklöppelei und Blasinstrumentenindustrie Oesterreichs. Im Jahre 1829 wurde hier die erste Mundharmonika erfunden.

Grasmähmaschine, die, besteht aus einem eisernen Fahrgestell mit Triebwerk, welches auf eine Kurbel wirkt, die ihrerseits den Schneideapparat in Bewegung setzt. Letzterer besteht aus dem sogen. Fingerbalken, einer mit geschlitzten Fingern versehenen Stahlschiene, und der Sichel, einem mit dreieckigen Messerplättchen besetzten Stahlstabe. Dieser letztere wird während des Ganges der Maschine innerhalb des Fingerbalkens hin- und hergeschoben und schneidet dadurch die zwischen die Finger sich schiebenden Halme ab. Ein- und Ausrücken der Maschine erfolgt durch einen Hebel. Die Maschine schneidet bis $3_{,5}$ ha täglich.

Grasmilbe (lat. Leptus autumnalis), die, sechsbeinige Larve der Spinnmilbe, lebt im Hochsommer an Getreide, Gras u. s. w.; erzeugt auf der Haut des Menschen flache Pusteln, die brennendes Jucken verursachen.

Grasmonat, der, = April.

Grasmücke (lat. Sylvia), die, gehört zu den eigentlichen Singvögeln (s. d.), lebt in Gebüschen und Hecken, wird 15 cm groß, hat grauen Rücken, rötlich-weiße Unterseite, fleischfarbene Beine; man unterscheidet 1) S. hortensia (Garteng.), 2) S. cinerea (Dorng.), 3) S. nisoria (Sperberg.), 4) S. curruca (Zaung., Müllerchen), 5) S. atricapilla (Mönchg., Schwarzplättchen). Alle Arten halten sich vom Frühjahr bis Herbst in Deutschland auf.

Grasnelke, die, = Armeria (s. d.).

Grasöl, Gingergrasöl, das, ätherisches Oel aus den Wurzelstöcken einiger ostindischer Andropogon-Arten, wird zu wohlriechenden Wässern u. s. w. benutzt; hierher gehören Zitronellaöl (Ceylon), Lemongras- und Geraniumöl (Ostindien) u. a.

Graspferde, die (Mehrz.), s. Grashüpfer.

Grass-Cloth (engl., spr. Gräß-Kloß), das, = Grasleinen (s. d.).

Grasse (spr. Graß'), Frankreich, 1) Arrondissement im Departement Seealpen, 1233 qkm, (1900) 102000 E., 2) Hauptstadt desselben, (1900) 9400 E., an der Mittelmeerbahn und dem Südabhange des Mont Rocavignon; wertvolle öffentliche Bibliothek; bedeutende Blumenzucht und Fabrikation von Riechwässern. G. war schon frühzeitig ein wichtiger Platz in der Provence, von 1344–1790 Sitz eines Bischofs.

Graesse, Theodor, Literarhistoriker, geb. 31. Jan. 1814 zu Grimma, gest. 27. Aug. 1885 als Direktor des Grünen Gewölbes zu Dresden, war seit 1843 Privatbibliothekar Königs Friedrich August. G. schrieb: Lehrbuch der allgemeinen Literargeschichte (1837/60, 4 Bde.), Sagenschatz Sachsens u. a.

Grassi, zwei österreichische Künstler, 1) G., Anton, Bildhauer, geb. 1755 zu Wien, gest. 31. Dez. 1807 ebenda, Schüler von J. W. Beyer, Schöpfer zahlreicher Modelle der kaiserlichen Porzellanfabrik, auch von Büsten der Kaiser Joseph II., Franz II., Erzherzog Karl u. a. 2) G., Josef, Bruder von 1), Maler, geb. 22. April 1757 zu Wien, gest. 7. Jan. 1838 zu Dresden, war seit 1799 Prof. an der Akademie zu Dresden, schuf Bildnisse von König Friedr. Wilhelm III. und Königin Luise von Preußen u. a.

grassieren (lat.), um sich greifen.

Grassittiche (lat. Euphema), die (Mehrz.), papageiartige Vögel in Australien und Tasmania, grün mit blau, gelb oder rot gezeichnet; gehören zur Gattung der Plattschweifsittiche (s. d.), 7 Arten; werden kaum größer als Finken.

Graßmann, Dr. theol. Franz (Bayer), Domkapitular zu München, geb. 7. Febr. 1863 zu München; schrieb: Schöpfungslehre des hl. Augustinus und Darwins (1890).

Grass-Valley, Bistum in den Ver.-Staaten von Nordamerika, s. Sacramento.

Graswangthal, Oberbayern, Teil des Tales der Ammer (s. d.) mit dem Hauptorte Graswang.

Graswebe, das, = Altweibersommer.

Grat, der, 1) in der Architektur = First,

2) in der Orographie = Kammlinie, 3) an Metallteilen = überstehende scharfe Kanten.

Gräten, die (Mehrz.), verknöcherte Sehnen der Fische (s. d.).

Grätenfische, die (Mehrz.). s. Fische.

Gratia (lat.), die, 1) Gunst, Gnade, Dank, 2) Anmut; bona G., mit Dank.

Gratiae (lat.), die (Mehrz. von Gratia), 1) Gunsterweisungen, 2) Gnadenbriefe (s. d.).

Gratiāl (lat.), das, Dankgeschenk, Trinkgeld.

Gratiān, Gratiānus, Kamaldulensermönch zu Bologna, lebte um 1150, sammelte und verfaßte das nach ihm benannte Decretum Gratiani (s. d.).

Gratiān, P., Kapuziner, Redakteur der Monatschrift „Die christliche Jungfrau", Superior zu Mussenhausen, geb. 4. Aug. 1842 zu Linden; schrieb u. a. Kapuziner im Elsaß einst und jetzt (1890), Bericht über die Wunder in Lourdes (1891), Mein Jesus, Barmherzigkeit (1893), Wallfahrt zur Gnadenmutter in Loreto (1899); Herausgeber der Grüße aus Nazareth (1893/96), Freundin Gottes (1896/98), Cochems Meßerklärung (1898), desselben Vorbereitung zum Tode (1900).

Gratiānische Dekrete, die (Mehrz.), s. Decretum Gratiani.

Gratiānus, Gratiān, Flavius, römischer Kaiser (375—383), erster Kaiser, der sich nicht mehr „Oberpriester" (Pontifex maximus) nannte. Er war der älteste Sohn (geb. 359) des römischen Feldherrn Valentinian und dessen Gemahlin Severa. G. erhielt eine sorgfältige kath. Erziehung durch den als Dichter bekannten Ausonius. Beim Tode seines Vaters fiel G. der Westen des Reiches (Spanien, Gallien und Britannien) zu. Er schlug seinen Sitz in Trier auf und zeigte sich als ein bescheidener, gerechter, wohltätiger Regent, voll Eifer für die katholische Religion. Gegen das Heidentum bewies sich G. zu nachsichtig, auch gegen die Arianer ging er nicht direkt vor, gewährte aber allen Religionsparteien mit Ausnahme der Manichäer, Photinianer und Eunomianer volle Freiheit und rief die verbannten Bischöfe zurück. Auf dem Konzil von Konstantinopel (381) trat er für Beilegung der Zwistigkeiten ein. Trotzdem wiegelten seine Feinde sein Heer gegen ihn auf, er wurde 383 durch Maximus des Thrones beraubt und zu Lyon ermordet.

Gratiānus, Gegenkaiser des Honorius im Jahre 407; er wurde bald wieder gestürzt.

gratias (lat. mit dem Zusatze dico, ago) = ich sage Dank.

gratias oder vollständig: Gratias agamus Domino Deo nostro (lat.), = Lasset uns dem Herrn, unserm Gott, Dank sagen; Anfang der Präfation in der hl. Messe.

Gratifikation (lat.), die, Belohnung, Vergünstigung, Geschenk.

Gratiola (lat.), das Gottesgnaden-, Purgier-, Gichtkraut; gehört zur Familie der Skrofularineen, wächst auf feuchten Wiesen und an Bachufern, hat rötliche Blüten; Giftpflanze; findet als Arzneimittel Verwendung.

gratis (lat.), unentgeltlich, umsonst; g. et frustra, umsonst und vergebens.

Gratius, eigentlich de Graes, Ortwin, geb. 1481 zu Holtwich in Westfalen aus altadeliger niederländischer Familie, gest. 22. Mai 1542 als Prof. der Philosophie in Köln. G. bezog 1501 die Universität Köln, wurde 1505 Lizentiat und 1507 in die Artistenfakultät aufgenommen. Nebenbei versah er die Stelle eines Korrektors in der Druckerei Quentell. Dadurch trat er in enge Beziehungen zu den Humanisten Rudolf von Langen, Jos. Horlenius, Jak. Montanus, Joh. Murmellius u. a. G. schloß auch Freundschaft mit dem berühmten Petrus von Ravenna, als dieser nach Köln kam. Als aber in dem Streite der Kölner Theologen gegen Reuchlin G. sich auf Seite der ersteren stellte, wurden die bisherigen Freunde seine erbittertsten Gegner, die ihn mit allen möglichen Schimpfnamen bedachten und die berüchtigten „Dunkelmännerbriefe" (s. d.) an ihn richteten. G. antwortete mit den Lamentationes obscurorum virorum (1518), in denen er die Anhänger Reuchlins als die „wahren Dunkelmänner" bezeichnete, aber Abstand davon nahm, seinen Gegnern in dem von diesen angeschlagenen wüsten Tone zu antworten. Seit dem Jahre 1522, in dem er Rektor an der Burse Wyßleder wurde, wandte sich G. ausschließlich der Abfassung und Herausgabe theologischer Schriften zu. Eine derselben, welche gewisse Reformen in Bezug auf die geistliche Gewalt verlangte, wurde aus Gründen der Disziplin unter Papst Benedikt XIV. auf den Index gesetzt.

Gratry, Auguste Joseph Alphonse, franz. Oratorianer, geb. 30. März 1805 zu Lille, gest. 7. Febr. 1872 zu Montreux, hochverdient um die Förderung des religiösen Lebens in Frankreich. G. war ursprünglich Artillerieoffizier, entsagte aber bald dem weltl. Leben und bildete sich für den geistlichen Beruf seit 1830 in Straßburg vor. 1840 wurde er Religionslehrer in Paris und gründete dort 1851/52 das Oratorium von der Unbefleckten Empfängnis. Im Jahre 1863 zum Prof. der Moral an der Sorbonne ernannt, wurde G. 1867 Mitglied der franz. Akademie. Obwohl er in seinen Werken anregend wirkt und geistreiche Gedanken entwickelt, so fehlt doch seiner Philosophie im ganzen die Berechtigung und Haltbarkeit.

Grattan (spr. Grättn), Henry, berühmter irischer Redner, geb. 3. Juli 1746 zu Dublin, gest. 14. Mai 1820 zu London, hat sich um die Katholiken-Emanzipation in Großbritannien große Verdienste erworben.

Grattiere, die (Mehrz.), Bezeichnung für die in den höchsten Gebirgsregionen lebenden Gemsen; Gegensatz Waldtiere, die wohlgenährteren Gemsen der Wälder.

Gratulant (lat.), der, Glückwünscher.

Gratulation (lat.), die, Glückwunsch.

gratulieren (lat.), Glück wünschen.

Gratz, zwei kath. Priester, 1) G., Peter Aloys, Exeget und Pädagog, geb. 17. Aug. 1769 zu Mittelberg, gest. 1. Nov. 1849 zu Darmstadt, empfing 24. Aug. 1792 die Priesterweihe, wurde 1812 Prof. zu Ellwangen, 1819 zu Bonn, nahm hier in Ver-

kennung der Folgen für seinen Freund Hermes (s. d.) Partei; von 1828—39 Regierungs- und Schulrat zu Trier. Verdient um die Hebung der Volksschule und die Ausbildung der Lehrerschaft. 2) G., Lorenz Clemens von, Neffe von 1), geb. 26. Jan. 1806 zu Stötten, gest. 18. Nov. 1884 als Domdekan zu Augsburg, wurde 1832 Prof. der Exegese zu Dillingen, 1850 Domkapitular zu Augsburg, schrieb u. a.: Commentatio de codice sacro interpretando (1832).

Grätz, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Posen, 430 qkm, (1900) 34420 E. in 3 Städten, 54 Landgemeinden, 27 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 3784 E., an 900 Prot. und 460 Juden, 3 kath., 1 prot. Kirche, 1 Synagoge, an der Eisenbahnlinie Opalenitza-G. Höhere Knabenschule, Amtsgericht, Bierbrauerei (kohlensäurereiches G.er Bier), Dampfmüllerei.

Grätz, Heinrich, jüdischer Geschichtsforscher, geb. 1817 zu Xions (Posen), gest. 7. Sept. 1891 zu München, seit 1853 Lehrer am jüd.-theol. Seminar zu Breslau, seit 1870 auch Prof. an der Universität; schrieb: Geschichte der Juden bis zur Gegenwart (11 Bde.).

Gratzen, Böhmen, Stadt in der Bezirkshauptmannschaft Kaplitz, (1900) 1600 E., meist kath. Deutsche, an der Eisenbahnlinie Wien-Eger; Glashütten, Brauereien, in der Nähe große Torflager.

Grau, das, durch Mischung von schwarz mit weiß erzielte Farbe; ist je nach der größeren oder kleineren Zumischung von weiß heller oder dunkler.

Graubünden, Schweiz, in kath. kirchlicher Beziehung, s. Mesolcina und Calanca, Apostolische Präfektur.

Graubünden (franz. Grisons, ital. Grigioni), größter, aber schwach bevölkerter Kanton im Südosten der Schweiz, begrenzt von den Kantonen Tessin, Uri, Glarus und St. Gallen, sowie Liechtenstein, Tirol und Italien (Provinz Sondrio), 7185 qkm, (1900) 104500 E. (davon 50000 Kath., 54500 Prot., dem Ursprunge nach 50000 Deutsche, 18000 Italiener, 36000 Romanen), umfaßt vorwiegend die Täler des Vorder- u. Hinterrheins, der Albula, den Engadin, Prettigau und die Graubündener Alpen. Die Haupttäler sind stark besiedelt, die Nebentäler und die Gebirge selbst rauh u. wild, die Bebauung des Bodens ist demgemäß eine dürftige, obgleich teilweise Wein gezogen wird. Viehzucht und Alpenwirtschaft herrschen vor, nebenbei wird auch Bergbau auf Eisen, Blei und Silber betrieben. Hauptstadt und einzige größere ist Chur (s. d.). Die Verfassung des Kantons ist eine demokratische. die gesetzgebende Behörde ist der Große Rat, die vollziehende der vom Volke gewählte Regierungsrat (5 Mitglieder). Der Kanton ist in 14 Bezirke und 39 Kreise geteilt.

Geschichte: G. wurde nach langen und harten Kämpfen mit seinen Ureinwohnern, den Rhätiern, durch die Römer (15 v. Chr.) unterworfen und als Provinz Rhætia prima dem römischen Reiche einverleibt. Nach dem Sturze der römischen Weltherrschaft gehörte es vorübergehend den Ostgoten und kam 536 an das fränkische Reich, 843 durch den Vertrag von Verdun an Deutschland, von 917 an stand es unter den Herzögen von Schwaben. Später waren die Bischöfe von Chur und die Aebte von Disentis Herren des Landes, die dasselbe durch Vögte verwalten ließen. Im 14. und 15. Jahrh. entspannen sich darob verschiedentlich Fehden, die durch Bündnisse, welche die Gemeinden mit den geistlichen und weltlichen Herrschern schlossen, hintangehalten wurden, so durch den Gotteshausbund (1396), den Oberen- oder Grauen-Bund (1424), den Zehngerichtebund (1436). Im Jahre 1471 fand die Vereinigung der 3 Bünde zum „ewigen Bund in Hochrhätien" statt, dem es jedoch an Zwiespalt nicht fehlte. Die Glaubensspaltung und später der 30jährige Krieg verschonten auch G. nicht, doch stand der Graue Bund in dieser traurigen Zeit treu zur kath. Kirche. Im Jahre 1798 wurde G. als Kanton Rhätien der helvetischen Republik einverleibt, 1803 trat es der Eidgenossenschaft bei; seine Verfassung erhielt es am 1. Febr. 1854. G. bildet einen Teil des Bistums Chur (s. d.).

Graubündener Alpen, die (Mehrz.), älterer Name für den nördlichen Zug der Rhätischen Alpen.

Graudenz, Preußen, 1) Landkreis im Reg.-Bezirk Marienwerder, 778 qkm, (1900) 44000 E. in 2 Städten, 79 Landgemeinden und 83 Gutsbezirken, 2) Stadtkreis und Festung, (1900) 32800 E., an 10500 Kath. und 1250 Juden, 3 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge, auf dem rechten Ufer der Weichsel; Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Thorn-Marienburg. Eisengießerei, Maschinenfabrikation, Fabrikation von Tapisseriewaren, Tabak, Bürsten, Wagen u. s. w.; lebhafter Handel, unterstützt durch eine Reichsbankstelle, in Getreide, Wolle, Vieh u. s. w. Gymnasium, höhere Bürgerschule, kath. Lehrerseminar (früher Jesuitenkollegium); Garnison; 3 Waisenhäuser, Museum, Zuchthaus, 3 Hospitäler, Sitz eines Landgerichts. Die Citadelle der Festung liegt 1,5 km stromabwärts von der Stadt und bildet einen eigenen Gutsbezirk. Sie wurde 1874 als Festung aufgehoben und seit 1893 Feste Courbière benannt, zu Ehren ihres Verteidigers Courbière gegen die Franzosen (vom 22. Jan. bis 9. Juli 1807). Seit 1889 ist um die Stadt ein Kranz von Festungen gelegt, die insgesamt die neue Festung G. bilden.

Graue Brüder, die (Mehrz.), = Cistercienser (s. d.) und Franziskaner (s. d.).

Graue Mönche, die (Mehrz.), wurden 1) die vom hl. Johannes Gualbertus gestifteten Vallumbrosaner-Mönche (s. d.) im Toskanischen genannt wegen ihrer ursprünglich grauen Kleidung. 2) In manchen Gegenden ist G. M. auch Bezeichnung für die Cistercienser.

Grauer Star, der, Augenkrankheit, s. Star.

Grauert, Dr. phil. Herm., Geschichtsforscher, Universitätsprofessor zu München, Vorstandsmitglied und Redakteur des Histor. Jahrbuchs der Görresgesellschaft, geb. 7. Sept. 1850 zu Pritzwalk in Brandenburg. G. studierte in Göttingen, Berlin, München und Straßburg,

habilitierte sich 1883 in München und ist seit 1884 ordentlicher Prof. der Geschichte daselbst, seit 1901 Mitglied der bayer. Akademie der Wissenschaften. Er schrieb: Die Herzogsgewalt in Westfalen seit 1170 (1877), Drei bayerische Traditionsbücher des 12. Jahrh.s (mit Dr. Petz und Dr. Mayrhofer, 1880). G. gibt mit Prof. Dr. Heigel (München) die „Historischen Abhandlungen", seit 1900 „Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte" (Freiburg, Herder) heraus.

graue Salbe, die, = Quecksilbersalbe (s. d.).

Graue Schwestern, die (Mehrz.), s. Barmherzige Schwestern (Bd. I., Sp. 721).

Grauhof, Preußen, Klostergut im Kreise Goslar, Reg.-Bezirk Hildesheim, früher ein Augustinerkloster, (1900) 178 E., darunter 75 Kath.; berühmt durch seine kohlensäurehaltige Mineralquelle, deren Wasser als Harzer Sauerbrunnen ein allbeliebtes Erfrischungsgetränk ist (jährlicher Versand über 3 Mill. Flaschen).

Graukupfererz, das, = Kupferglanz (s. d.).

Graulhet (spr. Groläh), Frankreich, Stadt im Departement Tarn, (1900) 5500 E.; Gerbereien, Mühlen.

Grauliegendes, Weißliegendes, das, in einigen Gegenden die gebleichten oberen Lagen des Rotliegenden, auf die der Kupferschiefer der Zechsteinformation folgt.

Graun, Karl Heinrich, Komponist des Oratoriums „Der Tod Jesu", geb. 7. Mai 1701 zu Wahrenbrück in Sachsen, gest. 8. Aug. 1759, war seit 1740 Kapellmeister Königs Friedrich II. Außer dem genannten Hauptwerk schuf G. 28 Opern, 1 Tedeum, 50 Kantaten, Konzerte u. a.

Graupeln, Rieseln, die (Mehrz.), runde, undurchsichtige, bis erbsengroße, leicht zerdrückbare Schneebällchen; fallen besonders im Frühjahr und Herbst.

Graupen, Böhmen, Bergstadt im Bezirk Teplitz, in einer langen, schmalen Talschlucht, (1900) 3550 kath. E. (Deutsche), an der Eisenbahnlinie Bodenbach-Komotau; Bergbau auf Kohlen und Zinn. Die Stadt wurde im 12. Jahrh. gegründet und erhielt 1478 die Rechte als königl. Bergstadt.

Graupen, die (Mehrz.), 1) von Fruchtgehäuse und Samenschalen befreite abgerundete Samenkörner von Gerste, Weizen und Dinkel, werden auf den G.mühlen (Schälmaschinen mit grob, mittel oder feinkörnigen, sich drehenden Sandsteinen) hergestellt; dienen als Nahrungsmittel (Gerstenschleim). 2) G. = größere Stücke im gepochten Erz.

Graus, Joh. (Tiroler), Geistlicher Rat, k. k. Konservator der Baudenkmale, Redakteur des „Kirchenschmuck" seit 1875, Obmann des kirchlichen Kunstvereins der Diözese Seckau zu Graz, geb. 21. Nov. 1836 zu Deutsch-Landsberg (Steiermark), schrieb u. a. S. Maria dell' Anima in Rom (1881), Die zwei Reliquienschreine im Dome zu Graz (1882), Die kath. Kirche und die Renaissance (2. Aufl. 1888), Die Herz-Jesukirche in Graz (1891), Uebersichtliche Schau auf die Kirchen der Diözese Seckau (1893). Verfasser der (unsignierten) meisten Artikel im „Kirchenschmuck".

Grauspießglanzerz, das, Verbindung von Antimon mit Schwefel; dient zur Darstellung von Eisen, indem man es mit Eisen zusammenschmilzt.

Grauwacke, die, Konglomerat (s. d.), von grauer Farbe, bei starkem Eisengehalt auch gelb bis braun, zusammengesetzt aus abgerundeten Trümmern von Quarz, Tonschiefer, Kieselschiefer und Feldspatkörnern. Sie spielt in der silurischen, devonischen und unteren Kohlenformation eine wichtige Rolle. Der G.schiefer unterscheidet sich von der G. durch seinen Glimmergehalt, der die schieferige Struktur bedingt. Die G. zeigt Versteinerungen von Weichtieren und Fischen. Die untere G. ist die älteste, in ihr sind am meisten die Trilobiten (Muschelkrebse) verbreitet. Die obere G. besteht aus Kalkstein, Mergel und Sandstein. G.bildungen sind in Deutschland namentlich am Rhein, in Nassau, Westfalen, im Fichtelgebirge und Thüringerwald zu finden. Die G. bildet teilweise Waldboden, ist aber als Ackerboden ungeeignet.

Grauwerk, Feh, Veh, das, graues Winterfell des Eichhörnchens, als Pelzwerk sehr geschätzt.

Gravamen (lat., Mehrz. Gravamina), die Beschwerden der Landstände über Justiz und andere Gebrechen im älteren Staatsrechte. Die Erledigungen jener Beschwerden wurden Resolutiones gravaminum genannt.

Gravantia (lat.), 1) die belastenden, erschwerenden Umstände, 2) Beschwerung, Belastung.

grave (ital.), in der Musik = ernst, feierlich, schwer.

Grave (spr. Chrave), Niederlande, Stadt in der Provinz Nordbrabant, (1900) 2500 E., am linken Ufer der Maas, südwestlich von Nimwegen.

Gravelines (spr. Graw'lihn), Frankreich, befestigte Hafenstadt im Departement Nord, (1900) 2080 E., oberhalb an der Aamündung: Fischfang, lebhafter Handel. G. wurde 1383 von den Engländern erobert, kam 1405 an Burgund; am 13. Juli 1558 siegten hier die Spanier unter Egmond über die Franzosen. Neuerdings sind die Befestigungen G.s zugleich mit denen von Calais und Dünkirchen wesentlich verstärkt.

Gravelotte (spr. Graw'lott), Lothringen, Dorf im Westen von Metz, (1900) 570 meist kath. E.; bekannt durch den Sieg der deutschen 1. und 2. Armee unter König Wilhelm über die Franzosen unter Marschall Bazaine am 18. Aug. 1870, dritte der drei großen Schlachten bei Metz; vergl. deutsch-französischer Krieg (Bd. I., Sp. 1918 ff.).

Gravenreuth, Karl, Frhr. von, Afrikaforscher, geb. 12. Dez. 1858 zu München, gefallen im Kampfe gegen die Aufständischen in Kamerun 5. Nov. 1891, war bis 1885 bayer. Offizier, trat dann in den Dienst der deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft.

Gravenstein, Preußen, Provinz Schleswig-

Holstein, Flecken im Kreise Apenrade, (1900) 1490 E., an 25 Kath.; Schloß, Seebad, bedeutender Obstbau (G. Aepfel).

Graves (spr. Grahws), die (Mehrz.), Bezeichnung für die weißen und roten Bordeauxweine der Gironde.

Gravesend (spr. Grewſ'end), England, Stadt in der Grafschaft Kent, (1900) 27200 E., an der Themse, Endpunkt des Londoner Hafens; lebhafter Handel und Verkehr; zahlreiche öffentliche Gärten; gegenüber von G. liegt Tilbury mit den Themseforts.

Graveson, Ignaz Hyacinthe Amat de, gelehrter Dominikaner aus dem Dorfe Graveson bei Avignon, geb. 1670, gest. 1733 zu Arles, nahm als Theolog am Konzil in Rom (1723) teil; schrieb u. a. eine Kirchengeschichte (von Mansi bis 1760 fortgeführt). G. erwarb sich besondere Verdienste um die Beilegung der jansenistischen Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof von Paris, Kardinal von Noailles, und dem Hl. Stuhl.

gravieren (lat.), beschweren, benachteiligen.

gravieren (franz.), 1) allgem. = einschneiden, 2) im besonderen erhabene oder vertiefte Zeichnungen mit entsprechenden Instrumenten (Radiernadel, Grabstichel) oder mit Maschinen (Gravier-, Guillochiermaschine u. s. w.) in Stein, Metall, oder Holz herstellen, zwecks Abdruckes mit Farbe oder auch lediglich als Zierrat.

Gravimēter (lat.), das, = Aräometer.

Gravīna und **Montepeloso,** Italien, Neapel, 1) exemtes Bistum, gegr. im 9. Jahrh., umfaßt 2 Gemeinden der Provinzen Bari und Potenza, gegen 24000 Seelen, 9 Pfarreien, 79 Priester. 2) Stadt in der Provinz Bari, (1900) 18700 E., an der Eisenbahnlinie Rocchetta-Gioia del Colle; Bischofssitz; altes Schloß Kaisers Friedrich II.; bedeutende Pferdezucht.

Gravīna, Dominikus, Generalprokurator der Dominikaner, gest. 1643 zu Rom, bedeutender theolog. Schriftsteller gegen die Häretiker.

gravis (lat.), 1) schwer, tief (vom Ton), 2) in der griechischen und französischen Grammatik Bezeichnung für ein Accentzeichen zur Hervorhebung einer Wortsilbe durch Tonsenkung.

Gravität (lat.), die, Würde, feierliches gemessenes Wesen.

Gravitation (lat.), die, 1) Schwere, Schwerkraft, 2) allgemeine Anziehungskraft, welche die Massen aufeinander ausüben. Sie ist nach dem von Newton aufgestellten Gesetz direkt proportional den wirkenden Massen und umgekehrt proportional dem Quadrat der Entfernung. Auf ihr beruht die Anziehungskraft der Erde, die Wirkung der Sonne auf die Planeten u. s. w. Jeder Gegenstand auf der Erde (Berg, Stein u. s. w.) zieht also andere an, nur ist die Wirkung seiner Anziehung im Verhältnis zu der so vielmal größeren der Erde eine verschwindend kleine.

gravitätisch (lat.), würdevoll.

gravitieren (lat.), infolge der Schwerkraft nach einem Punkte hinstreben.

Gräviūs, Joh. Georg, eigentlich Gräve oder Greffe, Sprachforscher und Historiograph Königs Wilhelm III. von England, geb. 29. Jan. 1632 zu Naumburg a. d. Saale, gest. 11. Jan. 1703 zu Utrecht. G. entwickelte eine große literarische Tätigkeit, ging jedoch mehr in die Breite als in die Tiefe. Außer seinen verschiedenen Klassiker-Ausgaben sind zu nennen: „Thesaurus antiquitatum romanarum" und „Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae."

Gravōsa, Oesterreich, Hafenort der Stadt [Ragusa in Dalmatien.

Grawe, Gust. (Westfale), Gymnasiallehrer zu Heiligenstadt (Eichsfeld), geb. 17. Sept. 1857 zu Paderborn; naturwissenschaftlicher Schriftsteller.

Gray (spr. Gräh), Frankreich, 1) Arrondissement im Departement Obersaône, 1547 qkm, (1900) 60500 E., 2) Hauptstadt desselben, an der Saône und der Mittelmeerbahn; schöne Kirche aus dem 15. Jahrh., guter Hafen mit bedeutendem Verkehr.

Gray (spr. Greh), engl. Geschlecht, s. Grey.

Gray (spr. Greh), Asa, nordamerikanischer Botaniker, geb. 18. Nov. 1810 zu Paris (Staat New York), gest. 30. Jan. 1888 zu New Cambrigde als Prof. am Harward College; hochverdient um die Erforschung der Flora von Nordamerika.

Gray (spr. Greh), Johanna (Jane), Königin von England, s. Grey, Jane.

Gray (spr. Greh), Thomas, engl. Dichter, geb. 26. Dez. 1716 zu London, gest. 30. Juli 1771 als Prof. der Geschichte zu Cambrigde; schrieb zahlreiche auch ins Deutsche übersetzte Gedichte.

Grays Thurrock (spr. Grehs Thörrock), England, Stadt in der Grafschaft Essex, (1900) 13800 E., an der Themse; Villenstadt.

Graz, Oesterreich, in kirchlicher Beziehung s. Seckau, Bistum.

Graz, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Steiermark, 1145 qkm, (1900) 90300 E., meist kath. Deutsche (73 Gemeinden mit 189 Ortschaften), 2) Hauptstadt derselben und von Steiermark, (1900) 138100 E., meist Kath. (nur 5000 Prot. und Juden), an der Mur und der Eisenbahnlinie Wien-Triest, 23 kath., 1 prot. Kirche. Gotischer Dom, 1446/62 von Kaiser Friedrich III. erbaut, mit hervorragenden Glasmalereien, spätgotische Stadtpfarrkirche, 10 Klöster. Landhaus, kaiserliche Burg, Rathaus, Joanneum mit Museum, Münzkabinett und Bibliothek (über 140000 Bde.), 2 Theater, technische Hochschule, Universität (1573 gegr. als Jesuitenkolleg durch Erzherzog Karl), Gemäldegalerie, botanischer Garten. Zahlreiche Wohltätigkeitsanstalten, Landwirtschaftsvereine und sonstige Vereine. Hochentwickelte Industrie in Maschinen, Papier, Leder u. s. w. und lebhafter Handel. In der Nähe zahlreiche sehenswerte und starkbesuchte Ausflugsorte. G., vom slaw. Gradez = Befestigung abstammend, zeigt Spuren alter Römerbauten, wird aber geschichtlich erst 1128 erwähnt; 1281 erhielt es von König Rudolf von Habsburg Stadtrechte. Unter Kaiser Friedrich III., der häufig und länger hier residierte, entwickelte sich die Stadt schnell. Die Glaubensspaltung fand in G. früh Eingang

und Verbreitung durch Adel und Bürger und Gründung eines Stiftes. Ihr wirkte Erzherzog Karl durch Berufung der Jesuiten mit Erfolg entgegen. Durch Dekret vom 13. Sept. 1598 wurde die lutherische Religionsübung im ganzen Lande untersagt und im Oktober 1599 das Stift geschlossen. In den Türkenkriegen kam G. infolge seiner guten Befestigungen glimpflich weg, dahingegen wurde es 1797, 1805 und 1809 von den Franzosen erobert. G. ist heute noch Mittelpunkt des geistigen und gewerblichen Lebens von Steiermark.

Grazalēma, Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Cadix, (1900) 5500 E., an den Quellen des Guadalete; Tuchfabriken.

Graziāni, Girolamo, Graf, ital. Dichter, geb. 1604 zu Pergola, gest. 10 Sept. 1675, Nachahmer von Tasso; Hauptwerk Conquisto di Granada (Eroberung von Granada, 26 Gesänge, erschienen 1650).

Grazie (lat. Gratia), die, 1) Anmut, 2) bei den alten Römern die Göttin der Anmut und Huld.

graziös (lat.), anmutig.

gracioso (ital.), in der Musik = anmutig, lieblich.

Grazia von Kattaro (Dalmatien), der sel., Augustiner-Laienbruder, geb. 27. Okt. 1438, gest. 8. Nov. 1509, war von Beruf Schiffer und Fischer und lebte als solcher schon sehr fromm und gottesfürchtig. Zu Venedig trat er nach einer Predigt bei den Augustinern ein und führte von da an ein Leben strengster Buße und Abtötung. Nach seinem Tode rief man seine Hülfe an besonders bei Meeresstürmen. G.s Verehrung bestätigte Papst Leo XIII. am 6. Juni 1889.

gräzisieren (lat.), nach griechischer Art behandeln.

Gräzismus (lat.), der, 1) Inbegriff alles griechischen Wesens und Strebens, 2) Eigentümlichkeit der griech. Sprache in Wortstellung und Ausdruck, besonders wenn sie fälschlich in anderen Sprachen Anwendung findet.

Grazzīni, Antonio Franzesco, genannt Il Lasca, ital. Dichter, geb. 22. März 1503 zu Florenz, gest. 18. Febr. 1584 ebenda; gründete mit Salviati (1582) die berühmte Accademia della Crusca, schrieb das trefflichste Novellenbuch des 16. Jahrhunderts, auch Lustspiele.

great (engl., spr. grebt), groß.

Great Eastern (engl., spr. Grebt Ihstrn) = das große Oestliche, Name eines Riesendampfers aus den 1860er Jahren; zum Verkehr zwischen England und Australien gebaut.

Greater Britain (engl., spr. Grebter Brit'n) = größeres Britannien; ursprünglich Bezeichnung für alle englisch sprechenden und von England abhängigen Länder, jetzt Gesamtbezeichnung für England und seine Kolonien.

Great Grimsby (spr. Grebt Grimsby), Stadt in England, s. Grimsby.

Great Haarwood (spr. Grebt Hahrwud), Stadt in der Grafschaft Lancaster, (1900) 12000 E.

Great Island (spr. Grebt Eiländ), Irland, Insel in der Bai von Cork mit der Stadt Queenstown (spr. Kwinstaun).

Great Northern-Eisenbahn (spr. Grebt Norßern) = große nördliche Eisenbahn; Bezeichnung für größere Eisenbahnlinien im Norden von England und Amerika.

Great Salt-Lake (spr. Grebt Salt-Lehk), der, Nordamerika, Großer Salz-See im Staate Utah.

Great Yarmouth (spr. Grebt Jahrmöß), Yarmouth, England, Stadt in der Grafschaft Norfolk, (1900) 51300 E., am Yare; früher eine der größten Seestädte Englands; lebhafter Handel, Heringsfischerei; Seebad.

Grebber, Pieter de, holländischer Maler, geb. 1599 zu Haarlem, gest. 1655, Nachahmer von Rubens; seine Werke zeigen eine vornehme Farbengebung.

Grebe, Karl Friedr. Aug., Forstmann, geb. 20. Juni 1816 zu Großenritte am Habichtswald, gest. 12. April 1890 als Forstrat und Direktor der Forstlehranstalt zu Eisenach; schrieb mehrere forstwissenschaftliche Werke.

Grebenau, Hessen-Darmstadt, Prov. Oberhessen, Stadt im Kreise Alsfeld, (1900) 656 meist prot. E., an ¼ jüdisch; prot Kirche, an der Jossa; Oberförsterei, Molkerei.

Grebenfelle, G.häute, die (Mehrz.), Bezeichnung für die als Pelzschmuck dienenden Bälge des Haubentauchers (Podiceps); haben glänzendweiße bis perlgraue Federn, kommen meist aus der Schweiz und Bayern.

Grebenstein, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Kassel, Kreis Hofgeismar, (1900) 2137 E. an 50 Kath. und 60 Juden, prot. Kirche aus dem 14. Jahrh., an der Esse und der Eisenbahnlinie Hümme-Kassel. Amtsgericht. Dabei auf einem Basaltfelsen Ruine der Burg G.

grec (franz., spr. greck), griechisch.

Greco, Gioachino, ital. Schachmeister, geb. 1598 in Calabrien, gest. 1633, gab einige Werke über das Schachspiel heraus.

grecque (franz., spr. greck), weibliche Form von grec (s. d.) griechisch.

Greding, Bayern, Stadt im Reg.-Bez. Mittelfranken, Bez.-Amt Hilpoltstein (1900) 1056 meist kath. E., 45 Prot., 2 kath. Kirchen, an der Schwarzach und der Eisenbahnlinie Roth-G.; Rettungsanstalt, Getreide- und Hopfenbau. Altes fürstbischöfliches Jagdschloß, jetzt Amtsgericht.

Gredler, P. Vinz. Mar. (Tiroler), Franziskaner, Geistl. Rat, Professor in Bozen, geb. 30. Sept. 1823 zu Telfs; naturwissenschaftlicher Schriftsteller.

Gredos, Sierra de, Spanien, Gebirge in Kastilien, Fortsetzung der Sierra de Guadarrama; erzführend; im Plaza del Moro Almanzor 2661 m hoch.

Greeley (spr. Grihle), Horace, nordamerik. Publizist, geb. 3. Febr. 1811, gest. 29. Nov. 1872, kämpfte für die Aufhebung des Sklavenhandels, gründete 1841 die Zeitung New York Tribune, war 1872 Präsidentschaftskandidat gegen Grant.

Greely (spr. Grihle), Adolphus Washington, amerikanischer Nordpolfahrer, geb. 27. März

1844 in Massachusetts, unternahm 1881/84 eine Expedition nach dem Nordpol, mußte aber nach 2 Ueberwinterungen ohne großen Erfolg zurückkehren, wurde 1884 mit nur noch 6 Ueberlebenden durch eine Ersatzexpedition gerettet.

Green (spr. Grihn), 1) G., George, engl. Physiker, geb. 14. Juli 1793 zu Nottingham, gest. 31. März 1841 zu Sneinton; machte sich verdient um die Erforschung des Magnetismus. 2) G., John Richard, engl. Geschichtsforscher, geb. 1837, gest. 7. März 1883, schrieb eine Geschichte Englands. 3) G., Valentin, englischer Kupferstecher, geb. 1739, gest. 1813 zu London, schuf an 400 Blätter, meist nach historischen Bildern.

Greenback (spr. Grihnbäck), der, = Grünrücken (von der grünen Farbe seiner Rückseite), Name für den Papier-Dollar in Nordamerika, s. Dollar. Er wurde nach dem Bürgerkriege 1862 mit Zwangskurs ausgegeben, blieb bis 1879 uneinlöslich und hatte zeitweilig großen Unterkurs; nach dem Währungsgesetz vom 14. März 1900 ist er aber jederzeit in Gold einzulösen.

Green Bay (spr. Grihn Beh), Ver.-Staaten von Nordamerika, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Milwaukee, gegr. 1868, umfaßt einen Teil von Wisconsin, 120000 Katholiken, 171 Kirchen, 24 Kapellen, 11 Stationen, 100 Welt-, 14 Ordens-Priester. 2) Stadt im Staate Wisconsin, (1900) 18700 E., an der gleichnamigen Bay des Michigansees; Mühlenwerke, lebhafter Handel.

Greene, Braunschweig, Flecken im Kreise Gandersheim, (1900) 1295 meist prot. E., prot. Kirche, an der Leine. Amtsgericht, herzogliche Domäne.

Greene (spr. Grihn), Nathaniel, amerik. General, geb. 27. Mai 1742 in Rhode Island, gest. 19. Juni 1786, war 1780 Befehlshaber der Südarmee, eroberte Georgia und Carolina; ein Standbild von ihm befindet sich in Washington.

Greene (spr. Grihn), Robert, engl. Dichter, geb. 1555 zu Ipswich, gest. 5. Sept. 1592, talentvoller Vorläufer Shakespeares; schrieb Dramen, lyrische Gedichte, Erzählungen.

Green heart (engl., spr. Grihn hahrt), Sipiri, Hitchia, das, Grünholz, stammt von den Nektandraarten aus Guyana; Nutzholz.

Green Mountains (spr. Grihn Mauntins), die (Mehrz.), = grüne Berge, Nordamerika, Teil der Alleghanies, im Staate Vermont; reich an Erzen und Marmor.

Greenock (spr. Grihnok), Schottland, Hafenstadt in der Grafschaft Renfrew, (1900) 67500 E., 26 Kirchen und Kapellen, an der Mündung des Clydeflusses; Geburtstadt von James Watt. Großer Hafen, Schiffswerften, Maschinenfabriken, Zuckerraffinerien.

Greenockit (spr. Grihnockit), das, gelbes bis braunes diamantglänzendes Mineral, besteht aus Schwefelcadmium; findet sich in Böhmen, Schottland, Amerika u. a.

Greenough (spr. Grihnoh), Horatio, nordamerik. Bildhauer, geb. 6. Sept. 1805 zu Boston, gest. 18. Sept. 1852 zu Somerville, bildete sich in Italien aus, schuf das Kolossalstandbild Washingtons vor dem Kapitol in Washington.

Green River (spr. Grihn River), Nordamerika, Hauptquellstrom des Colorado (s. d.), 2) Fluß in Kentucky, mündet in den Ohio.

Greensburg (spr. Grihnsbörg), Nordamerika, Stadt im Staate Pennsylvanien, (1900) 6500 E.; lebhafte Industrie.

Greenville (spr. Grihnwill), Nordamerika, Stadt in Südcarolina, (1900) 12000 E.; lebhafter Handel in Baumwolle.

Greenwich (spr. Grinnitsch), England, Vorstadt von London, mit diesem fast völlig verwachsen, (1900) 95800 E., an der Themse. Berühmte Sternwarte, von ihr aus rechnen die Engländer und fast sämtliche europäische Nationen die geogr. Länge der Erdoberfläche. (0° G. = 17° 39' 51" östlich von Ferro). Ehemaliges Seehospital, seit 1872 mit Seeakademie, vielen Denkmälern und Gemäldegalerie, enthaltend die Porträts berühmter Seefahrer aller Länder. Bedeutender Verkehr, Schiffsbau, Maschinenfabriken. Im Süden der Stadt großer öffentlicher Park.

Greetland (spr. Grihtländ), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 5000 E.

Greetsiel, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Aurich, Kreis Emden, (1900) 760 E., prot. Kirche, unweit der Leybucht; Hafen, Schiffahrt, Fischerei. Ausgangspunkt des deutschen transatlantischen Kabels Emden-G.-Valentia-New York.

Greffier (franz., spr. Grefjeh), der, = Gerichtschreiber (s. d.) in Frankreich.

Grefrath, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. Düsseldorf, Kreis Kempen, (1900) 4352 E., meist kath., mit kath. Kirche, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Kempen-Venlo; Fabriken für Seiden-, Samt-, Leinen- und Halbleinenstoffe.

Gregarīnen, Gregarinīden, die (Mehrz.), einzellige Schmarotzertiere von länglicher, auch kugeliger Gestalt. Das Körperprotoplasma sondert sich meist in eine körnchenfreie hellere Außen- und eine dunklere Innenschicht, im Innern liegt ein heller meist runder Kern mit einem oder mehreren Kernkörperchen. Die Fortpflanzung geschieht durch Einkapselung, eines oder mehrerer Tiere. Der Kapselinhalt zerfällt dann in eine größere Anzahl einzelner mit Kern versehener Zellen von spindelförmiger, kugeliger, auch ovaler Gestalt (Sporen). Durch Platzen der Kapselwand gelangen diese ins freie und entwickeln sich weiter zu G. Zu ihnen gehören die Coccidien in der Leber der Kaninchen, die Hämog. im Blute der Wirbeltiere, die z. B. die Malariakrankheit erzeugen.

Grège (franz., spr. Grähsch), die, Rohseide.

Grégoire (spr. Grehgoahr), Henri, franz. Staatsbischof von Blois, geb. 4. Dez. 1750, gest. 28. Mai 1831 zu Auteuil bei Paris. Ausgebildet im Jesuitenkolleg zu Nancy, wurde er Vikar, dann Pfarrer zu Embermesnil. Im Jahre 1788 erschien seine von der Akademie zu Metz preisgekrönte Schrift: „Versuch über die physische, moralische und bürgerliche Wiedergeburt der Juden". Zum Abgeordneten für

die Ständeversammlung (1789) gewählt, schloß sich G. dem Abbé Sieyes (s. d.) an und wurde 18. Jan. 1791 zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt. Mit Schrecken sah er, wohin die aufgestachelten Leidenschaften des Volkes führten. Es gelang ihm zwar, das Dekret über die Wiederfreigabe des Gottesdienstes vom 21. Febr. 1795 durchzusetzen, doch weiter reichte sein Einfluß nicht. Nach Auflösung des Konventes trat G. in den Rat der Fünfhundert, später war er Präsident des gesetzgebenden Körpers und suchte den selbstsüchtigen Plänen Napoleons entgegenzuwirken. Im Jahre 1801 nach Abschluß des Konkordates zwischen dem Hl. Stuhle und Napoleon mußte er auch Verzicht auf das unrechtmäßig erlangte Bistum Blois leisten. Er wurde darauf gegen den Willen Napoleons zum Mitglied des Senats ernannt und 1804 in den Grafenstand erhoben.

Gregōr I.—XVI. (Päpste):

Gregōr I., der hl., der 66. Papst (590 bis 604), Nachfolger von Pelagius II. (579 bis 590), Vorgänger von Sabinianus (604—606), **der Große** genannt wegen seiner dreifachen geistigen Größe als Papst, Kirchenlehrer und Heiliger. Er entstammte der alten römischen Senatorenfamilie der Anicier und war geb. im Jahre 540. Sein Vater Gordianus und seine Mutter, die hl. Sylvia, ließen ihm eine sorgfältige religiöse und wissenschaftliche Erziehung zuteil werden. Zuerst Stadtpräfekt von Rom, verwandte er nach dem Tode seines Vaters sein bedeutendes Vermögen zu Zwecken der Wohltätigkeit, stiftete 6 Klöster in Sizilien und ein siebentes zu Rom, in welches er selbst als Mönch eintrat. Nicht lange sollte er den Frieden der Klosterzelle kosten. Papst Benedikt I. (s. d) ernannte ihn zum Regionar-Diakon von Rom, Pelagius II. zum Gesandten am byzantinischen Hofe. Nach seiner Rückkehr ward G. zum Abt seines Klosters erwählt und Ratgeber des Papstes. Beim Anblick einiger durch ihre Schönheit auffallender englischer Knaben auf dem Sklavenmarkte zu Rom faßte er den Entschluß, als Missionar nach England zu reisen. Ein Volksaufstand aber zwang den Papst, G., den Liebling des römischen Volkes, sofort nach der Abreise wieder zurückzurufen. Im Jahre 560 vom Senat, Klerus und Volk einstimmig zum Papst erwählt, flüchtete der demütige Mann in die Verborgenheit der Wälder, um dem Glanze der Tiara zu entgehen, wurde aber entdeckt und vom Volke im Triumph zur Peterskirche geführt. Als G. die Leitung des Schiffleins Petri übernahm, glich die Kirche auch nach seinem eigenen Geständnis einem alten Wrack, in das die Wellen überall eindrangen. Während seines 14jährigen Pontifikates entfaltete aber G. mit weitausschauendem Blick eine so vielseitige Tätigkeit, daß durch ihn nicht blos die feste sichere Grundlage für die Neugestaltung der christlichen Welt geschaffen wurde, sondern auch der soziale Einfluß und die civilisatorische Macht der Kirche erst allgemein zur Geltung kamen. Die Kirche wurde unter G. „ein großes Asyl der Gesellschaft," wie der Protestant Gregorovius sagt. Bei Ueberschwemmung, Pest und Hungersnot zeigte sich G. als Vater des Volkes. England, dem er Glaubensboten sandte, verehrt in ihm seinen Apostel und Vater der Kultur. Wegen seiner Verdienste um die Klöster und das Mönchsleben wurde ihm der Ehrentitel „Vater der Mönche". Großartiges leistete G. auf dem Gebiete der **Liturgie** und des Kirchengesanges, der nach ihm **gregorianischer Choral** (s. d.) benannt wurde. Auch für das wissenschaftliche Leben war G. bedeutungsvoll. Unter seinen zahlreichen Werken und 850 Briefen sind die geschätzesten die Regula pastoralis (über das geistliche Hirtenamt) und seine 4 Briefe der Dialoge. Sehr bekannt ist auch seine Erklärung des Buches Job. — Als der hochmütige Patriarch von Konstantinopel sich widerrechtlich den Titel allgemeiner (ökumenischer) Bischof beilegte, suchte G. ihn durch Annahme des Titels Servus servorum Dei (Knecht der Knechte Gottes) zu beschämen. Unter seinem Pontifikat erlosch die 300 Jahr alte Irrlehre der Donatisten. Mit den raublustigen arianischen Longobarden suchte er friedliche Beziehungen anzuknüpfen im Interesse des Landes. G.s außerordentliche Tätigkeit ist um so bewunderungswürdiger, wenn man bedenkt, daß er sehr viel von Krankheiten heimgesucht war. Er starb am 12. März 604 im Alter von 64 Jahren. Sein Grab wird heute noch in der Peterskirche zu Rom verehrt. G. zählt zu den vier großen abendländischen **Kirchenlehrern.** Sein 1300jähriger Todestag wurde im Jahre 1904 feierlich begangen.

Gregōr II., der hl., der 91. Papst (715 bis 731), Nachfolger von Konstantin (708 bis 715), Vorgänger von Gregor III. (731—741), nach 7 Päpsten griechischer oder syrischer Abstammung wiederum ein Römer, geb. 669, ein Papst von außerordentlicher Geistes- und Tatkraft. 1) Der **Bilderstreit.** Der Bilderstürmer Leo III., der Isaurier, Kaiser v. Konstantinopel, sandte auch dem Papste den Befehl, die Bilder des Heilandes und der Heiligen auch in den ihm unterstehenden Kirchen und Klöstern zu vernichten. Dem Befehle stellte Papst G. II. selbstverständlich den pflichtmäßigen Widerstand entgegen, worin er von den Römern kräftig unterstützt wurde. Von den Statthaltern (Exarchen) des Kaisers wurden sogar zwei Mordanschläge auf den Papst gemacht, aber glücklicherweise vereitelt. Das Bündnis des Longobardenkönigs Luitprand mit den Griechen gegen den Papst löste dieser, als beide Heere vor Rom erschienen, durch sein persönliches Erscheinen vor Luitprand mitten im Heere desselben. Durch die Kraft seiner Rede wurde Luitprand so ergriffen, daß er sich dem Papste zu Füßen warf, die Römer seines Schutzes versicherte und sein goldenes Schwert nebst einer Krone und anderen Geschenken auf dem Grabe des hl. Petrus niederlegte. Den Plan einer politischen Partei, dem byzantinischen Kaiser einen solchen in Italien entgegenzustellen, vereitelte der Papst, hielt aber zu Rom eine Synode ab, worauf die Ketzerei der Bilderstürmer verurteilt und

die kath. Lehre über die Bilderverehrung neu bestätigt wurde. II) Für die christlichen Verhältnisse **Mittel- und Nordeuropas** hat G. II. eine besondere Bedeutung dadurch, 1) daß er den **hl. Bonifatius** im Jahre 719 mit der **Bekehrung der Deutschen** beauftragte und ihn zum Bischof für Deutschland weihte (723). (Das Nähere s. im Artikel Bonifatius.) 2) In **Irland** beendete G. II. das über die Osterfeier noch bestehende Schisma. 3) Mit **England** unterhielt G. II. sehr lebhafte Verbindungen, wie sie das Aufblühen der Kirche daselbst und die von dort ausgehende Verbreitung des Glaubens nach außen von selbst mit sich brachten. Unter ihm besuchte die englische Königin Ina v. Mercien nach glanzvoller 37jähriger Regierung die ewige Stadt und gründete die Schule der Engländer zu Rom. III) **Kirchliche Bauten:** G. II. stellte wieder her 1) die von den Longobarden zerstörte **Benediktinerabtei Monte Cassino,** 2) die **Mauern Roms,** er erbaute 3) **Klöster** an den Kirchen St. Paul und Maria Maggiore zu Rom. IV) Für die **kirchliche Verwaltung** wurde unter G. II. eine große und wichtige Sammlung von Formularien (die Libri diurni) hergestellt, nach welchen die Urkunden der päpstlichen Kanzlei angefertigt wurden.

Gregōr III., der hl., der 92. Papst, Nachfolger von Gregor II. (715—731), Vorgänger von Zacharias (741—752), ein geb. Syrer, ausgezeichnet durch Eifer, Wohltätigkeit und Sanftmut. Er trat ganz in die Fußtapfen seines Vorgängers Gregor II., hielt im Jahre 732 eine Synode zu Rom, wo die alte katholische Lehre über die **Verehrung der Bilder** neu bestätigt und deren Verfolger mit dem Banne bedroht wurden. Den bilderstürmerischen Kaiser **Leo III.,** den Isaurier, mahnte er wiederholt durch Gesandtschaften zur Umkehr, was diesen aber nur zu weiteren Gewalttaten gegen die römische Kirche veranlaßte. Eine vom Kaiser entsandte Flotte ging allerdings durch Sturm unter, allein die Einkünfte des Hl. Stuhles aus den Kirchengütern in Calabrien und Sizilien wurden beschlagnahmt und die Kirchenprovinzen Illyrien, Epirus, Achaja und Thessalonich wurden der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Papstes entzogen. Als nun auch die **Longobarden** unter **Luitprand** gegen das von jeder Verteidigung entblößte Rom heranrückten, wandte sich der Papst um Hilfe an **Karl Martell,** dem er auch das römische Patriziat übertrug. Nähere Nachrichten über den Verlauf der Unterhandlungen fehlen, Karl Martell starb auch bald, tatsächlich aber hob Luitprand die Belagerung Roms wieder auf. Aus **Deutschland** empfing G. III. eine Gesandtschaft des **hl. Bonifatius,** welche ihm die Anhänglichkeit der jungen Kirche daselbst versicherte. Der Papst übersandte dem hl. Bonifatius das Pallium und ernannte ihn zum Erzbischof. Papst G. III. ist der Begründer des Festes **Allerheiligen** (1. Nov.), in welches er das von Bonifatius IV. (607—615) zu Ehren Marias und aller Martyrer eingeführte Fest umwandelte.

Gregōr IV., der 104. Papst (827—843), Nachfolger von Valentin (827, regierte 42 Tage), Vorgänger von Sergius II. (844—847), ein geb. Römer, vornehmer Abkunft. In seine Regierungszeit fiel die **Auflösung des großen fränkischen Weltreiches** unter Ludwig dem Frommen durch dessen Streit mit seinen 3 ältesten Söhnen. Zur Beilegung des Streites unternahm der Papst im Jahre 833 persönlich eine Reise nach Frankreich und erschien in den beiden feindlichen Lägern vor Vater und Söhnen, ohne aber den gewünschten Erfolg zu erzielen. Auch im Jahre 841 hatte er keinen Erfolg, als er in den Bruderzwist der Söhne Ludwigs des Frommen durch Entsendung des Erzbischofs Georg v. Ravenna, eingreifen wollte. Für den hohen Norden war G.s IV. Pontifikat von großer Bedeutung, da er die Errichtung des **Erzbistums Hamburg** durch Ludwig den Frommen bestätigte und den hl. Ansgar (s. d.) zum Erzbischof daselbst sowie zum römischen Botschafter für den Norden ernannte. Auf Betreiben dieses Papstes wurde das von G. III. angeordnete Fest Allerheiligen im ganzen fränkischen Reiche eingeführt. Gegen die **Sarazenen,** welche die Klöster Italiens beunruhigten, baute G. IV. das zerstörte **Ostia** als **Festung Gregoriopolis** wieder auf. Für Rom ließ er die beschädigten Wasserleitungen wieder herstellen und die sogen. Leostadt vergrößern. In der Campagna traf er Sorge für den Landbau.

Gregōr V., der 144. Papst (996—999), der **erste deutsche** und einziges deutsches Kaiserblut auf dem Hl. Stuhle, Nachfolger von Johannes XV. (985—996), Vorgänger von Johannes XVI. Er hieß vorher Bruno, geb. 972 als Urenkel Ottos d. Gr., Sohn des Herzogs Otto von Kärnten und somit Vetter Ottos III., bei dem er zuvor Hofkaplan war. G. war von schöner Gestalt und in ernstkirchlichem Geiste der Reformbewegung von Clugny zugetan (er hielt in 3 Jahren 4 Synoden), seeleneifrig (er predigte zu Rom in 3 Sprachen), freigebig und wohltätig (er verteilte jeden Samstag 12 Kleider an Arme), mit allen Fähigkeiten zur Leitung der Kirche begabt, nacheifernd dem Papste G. I., dem Gr., dessen Namen er sich beigelegt hatte. Die Erhebung auf den Stuhl Petri erfolgte auf Vorschlag des Kaisers Otto III., der mit Heer und Gefolge sich eben zu Ravenna aufhielt. Den Kaiser hatten nämlich die Römer durch eine Gesandtschaft um Bezeichnung des Würdigsten gebeten. Aber bald begannen die Schwierigkeiten, die einen Papst deutscher Abstammung doppelt und dreifach erwarteten. Der erst 17jährige Kaiser Otto III. zog nämlich kurze Zeit darauf selbst in Rom ein und wurde 21. Mai von dem 24jährigen Papste gekrönt. Diese Vorgänge regten das Nationalgefühl der Römer verständlicher Weise sehr auf. Das Haupt der Unzufriedenheit war der bekannte Papstfeind Crescentius (s. d.). Der Kaiser lud ihn vor seiner Abreise vor seinen Richterstuhl, begnadigte ihn aber auf Bitten des neuen Papstes und beließ ihn in seiner Stellung

als Konsul oder Präfekt der Stadt Rom. Nach dem Abzuge des Kaisers aber begann Crescentius wieder sein böses Spiel. G. V. mußte fliehen und entkam mit Mühe und von allem entblößt aus Rom, Crescentius aber stellte einen Gegenpapst, der sich Johannes XVI. nannte und 4 Monate und 12 Tage regierte, in der Person des Erzbischofs Philagathos v. Piacenza auf. In dieser schwierigen Lage entwickelte der junge deutsche Papst eine außerordentliche Tatkraft. Auf einer Synode der oberitalienischen Bischöfe zu Pavia waltete G. seines päpstl. Amtes mit universalem Blick und mutiger Unerschrockenheit. Crescentius wurde als Papstbedränger und der Gegenpapst als Eindringling mit dem Banne belegt. Eine Anzahl französischer Bischöfe, welche sich an der widerrechtlichen Absetzung des Erzbischofs Arnulf von Reims beteiligt hatten, wurden suspendiert. Der ehebrecherische König Robert v. Frankreich mitsamt den Bischöfen, welche zur Verjagung der rechtmäßigen Königin und zu einer anderweiten Verbindung mit der Witwe eines Grafen Odo ihre Zustimmung gegeben hatten, zur Rechenschaft und Sühne aufgefordert und im Weigerungsfalle mit der Exkommunikation bedroht. Kaiser Otto III. erschien im Herbst 996 mit einem Heere in Italien und zog mit dem Papste nach Rom. Ueber den Aufrührer Crescentius und seine Kreatur „Johannes XVI.“ erging ein schreckliches Strafgericht, letzterer wurde seiner angemaßten Würden feierlich entkleidet und in ein Kloster verwiesen, Crescentius enthauptet. Der Papst hielt alsbald eine 2. Synode im Lateran und zu Anfang 999 eine 3. Synode zu Rom ab. Sein Wirken fand aber einen jähen Abschluß durch seinen plötzlichen Tod am 4. Febr. 999, der nach alten Berichten durch Gewalttätigkeit herbeigeführt wurde. Seine irdischen Reste ruhen in St. Peter in einem Marmorsarge mit einfacher Inschrift.

(Gregōr V.), ein Gegenpapst Benedikts VIII. (s. d.).

Gregōr VI., wird als der 153. Papst (1044–1046) gezählt, Nachfolger des unwürdigen Benedikt IX. (1033—1044), Vorgänger des deutschen Papstes Clemens II. (1046—1047). Er hieß vorher mit Namen Johannes Gratianus und war Erzpriester von tadellosem Lebenswandel und seltener Sittenreinheit, das Gegenteil des unwürdigen Benedikt IX. Letzterer trat, um einer Vertreibung durch dritte zuvorzukommen, gegen eine Summe Geldes und Ueberlassung des Peterspfennigs von der päpstlichen Würde zu Gunsten des angesehenen Erzpriesters Johannes G. zurück. Letzterer fand vielfache Anerkennung und versuchte Ordnung in die verwirrten Verhältnisse zu bringen, den Kirchenräubern entriß er das Kirchengut selbst mit Waffengewalt, und suchte die schrankenlose Macht des römischen Adels zu brechen. Daher entstand gegen ihn eine neue Verschwörung. Die Anhänger des abgedankten Benedikt IX. erhoben diesen wieder und eine andere Partei den Eindringling Sylvester III. In Rom waren nun gar 3 Päpste (einer in St. Peter, einer im Lateran, einer in Maria Maggiore). Eine römische Gesandtschaft rief König Heinrich III. als Schirmvogt der Kirche herbei, mit dem G. VI. auf der von ihm auf Veranlassung des Kaisers berufenen Synode zu Sutri zusammentraf. Die frühere Abdankung Benedikts IX. wurde als rechtskräftig angenommen, Sylvester III. als Störer des Kirchenfriedens und Eindringling aller Würden entsetzt und in ein Kloster verwiesen. G. selbst gab ein herrliches Beispiel der Selbstentäußerung, indem auch er Verzicht auf die päpstliche Würde leistete. Auf der Synode stieg er von seinem päpstlichen Stuhle herab und legte eigenhändig die päpstlichen Gewänder ab. Der Verzicht G.s wurde angenommen, der Kaiser gab das Wahlrecht den Römern zurück, diese aber verzichteten darauf und übertrugen ihm die Ernennung des Nachfolgers, welche auf Clemens II., bis dahin Bischof Suitger von Bamberg, fiel. G. VI. und seinen Kaplan Hildebrand führte Heinrich III. als Gefangene nach Deutschland, um den Römern den Anlaß zu neuen Wirren zu entziehen, und übergab sie zur Aufsicht dem Erzbischof von Köln. G. VI. starb in Deutschland im Jahre 1048 auf dem Schloß Hammerstein a. Rh.

Gregōr VII., der hl., der 162. Papst (1073 bis 1085), Nachfolger von Alexander II. (1061 bis 1073), Vorgänger von Viktor III. (1087). Ueber das Jahr der Geburt dieses großen, geistesgewaltigen Mannes und unerschrockenen Kämpen für die Freiheit und Reinheit der Kirche auf dem Stuhle Petri herrscht heute noch Ungewißheit, fest steht nur, daß G. seine erste Erziehung in Rom erhielt. Er wirkte dann als Mönch in dem berühmten Kloster Clugny (s. d.) und begleitete Bischof Bruno von Toul, den späteren **Papst Leo IX.,** nach Rom. Hier leitete er unter 6 Päpsten die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche. Nach dem Tode Alexanders II. wurde er einstimmig vom Volke und Klerus zum Papst erwählt und vom deutschen König Heinrich IV. bestätigt. Am **Peter- und Paulsfeste** im Jahre 1073 feierlich konsekriert, begann G. alsbald den Kampf gegen die von ihm schon lange erkannten drei Hauptschäden der Kirche: **Simonie, Laieninvestitur und Verletzung des Cölibates.** Es war eine traurige Zeit für die Kirche. Die Kirchenstellen wurden vielfach gekauft und verkauft, manche Fürsten vergaben dieselben an die Meistbietenden. Bischöfe und Aebte wurden von den **Königen** mit Ring und Stab, den Zeichen **geistlicher** Gewalt, investiert. Alten kirchlichen Gesetzen entgegen, verheirateten sich viele Geistliche nach Empfang der höheren Weihen oder setzten früher eingegangene Ehen fort. Diesen schreienden Mißständen trat G. sofort auf der ersten Fastensynode (1074) entgegen. Er verordnete: Wer eine Weihe oder ein Kirchenamt durch Geld erlangt hat, verliert das Amt, und den unenthaltsamen Geistlichen verbot G. das Messelesen. Das Volk sollte sich von den kirchlichen Verrichtungen dieser Geistlichen fernhalten. Diese Verordnungen fanden beim Klerus heftigen Widerspruch.

Auf der zweiten Fastensynode im Jahre 1075 wiederholte G. die früheren Dekrete und fügte das **Verbot der Laieninvestitur** hinzu: Kein Geistlicher darf von einem Laien eine kirchliche Würde oder die Investitur auf eine solche annehmen und kein Laie darf die Investitur auf eine kirchliche Würde verleihen bei Strafe der Exkommunikation. König Heinrich IV. von Deutschland zeigte sich anfangs den Bestrebungen G.s günstig gesinnt, aber bald nach seinem Siege über die Sachsen an der Unstrut (1075) kümmerte er sich, vom Waffenglück geblendet, um die päpstlichen Erlasse nicht. Er rief die schon von Papst Alexander II. (s. d.) gebannten simonistischen Räte wieder in seine Nähe, vergab wie früher geistliche Aemter um Geld und setzte die Investitur in bisheriger Weise fort. Die eindringlichen Mahnungen des Papstes beantwortete Heinrich durch Einberufung einer Synode nach Worms (1076), wo er durch deutsche Bischöfe die **„Absetzung des Papstes"** aussprechen ließ. Außerdem sandte Heinrich einen Brief an „Hildebrandt, nicht Papst, sondern falscher Mönch" nach Rom. G. belegte auf einer Synode in Rom Heinrich IV. mit dem Banne. Darob große Erregung in Deutschland, denn nach den mittelalterlichen Gesetzen hatte der Bann die Wirkung, daß der von ihm Getroffene kein öffentliches Amt bekleiden durfte. Auf dem Reichstage zu Tribur (1076) erklärten deshalb die deutschen Fürsten, daß, wenn Heinrich sich binnen Jahresfrist nicht vom Banne befreie, habe er nach dem Gesetze alle Anrechte auf das Reich verloren. In dieser Not zog Heinrich mitten im Winter nach Italien und traf den Papst auf dem Bergschlosse **Canossa**. G. hatte den König an den Reichstag von Augsburg verwiesen, wo er selbst erscheinen wollte, um diese Angelegenheit endgiltig zu regeln. Aber Heinrich suchte dem Papste zuvorzukommen und in Canossa die Absolution vom Bann zu erzwingen. Er stand deshalb drei Tage (nicht Nächte) im Bußhemde am Tore des Schlosses, um das Mitleid des Papstes zu erregen und fand es auch. G.s Milde siegte über das den deutschen Fürsten gegebene Versprechen, daß erst zu Augsburg die Sache des Königs entschieden werden sollte. — Heinrich wurde vom Banne losgesprochen. (Das Bußhemd trug Heinrich **über** den andern Kleidern). „Die Buße selbst", sagt der prot. Geschichtschreiber Giesebrecht, „war nicht ein Zwang für den Kaiser, sondern für den Papst, welcher Heinrich von der Exkommunikation lösen sollte". Der Protestant Leo sagt: „Man muß selbst überaus roh und geistig untergeordnet sein, wenn man die natürlichen Beziehungen der Nationalität so hoch anschlägt, um sich durch sie hindern zu lassen, jubelnd in den Triumph einzustimmen, den zu Canossa ein edler Mann über einen unwürdigen Schwächling feierte". Auch muß der ganze Vorgang aus dem Geiste der damaligen Zeit beurteilt werden. — Kaum des Bannes ledig, ließ sich der wankelmütige König von den lombardischen papstfeindlichen Bischöfen und Großen gänzlich umstimmen. Er hinderte sogar den Papst an der Weiterreise nach Augsburg. Da riß endlich der Geduldsfaden der deutschen Fürsten. Sie wählten zu Forchheim **Rudolf von Schwaben** zum König (1077); seine Wahl erfolgte ohne Zutun des Papstes. Auch in dem jetzt entstehenden Bürgerkriege zeigte Papst G. Unparteilichkeit und machte Vermittelungsversuche. Erst drei Jahre später (1080) wurde der Bann über Heinrich erneuert, weil er fortfuhr, durch Simonie und Investitur gegen die Kirchengesetze zu verstoßen. Jetzt erst erkannte G. Rudolf als deutschen Kaiser an. Heinrich antwortete mit **„Absetzung"** des Papstes durch die **Aftersynode** von Brixen, welche den **exkommunizierten Erzbischof Wibert** (oder Guibert) von Ravenna als Gegenpapst wählte. In demselben Jahre (1080) fiel **Rudolf**, der Gegenkönig Heinrichs, in der Schlacht an der Elster. Heinrich zog nach Rom, eroberte 1084 die Stadt und empfing von seinem Gegenpapste am Osterfeste die Kaiserkrone. G. VII., von Heinrich in der Engelsburg belagert, wurde durch den Normannenherzog Robert Guiscard befreit. Heinrich mußte fliehen. Aber auch G. wollte nicht länger in der von den Normannen verheerten Stadt weilen; er begab sich nach Monte Cassino und von da nach Salerno, wo er mit den Worten: Dilexi iustitiam et odi iniquitatem, propterea morior in exilio (Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehaßt, deshalb sterbe ich in der Verbannung) seine Seele am 25. Mai 1085 aushauchte. Selbst prot. Geschichtschreiber zollen dem großen Papste wegen seines **„fast übermenschlichen Charakters"** ihre Bewunderung. Joh. v. Müller sagt: „Gregor hat den Mut eines Helden, die Klugheit eines Senatoren, den Eifer eines Propheten besessen". Gregorovius sagt: „Der waffenlose Sieg des Mönches hat mehr Anrecht auf die Bewunderung der Welt als alle Siege eines Alexander, Cäsar oder Napoleon .... Ein Napoleon erscheint einem G. gegenüber nur als blutiger Barbar". Der prot. Geschichtschreiber Leo sagt: „daß G. ein ehrwürdiges Institut (die Kirche), das mit Füßen getreten ward, aus seiner Entwürdigung zu neuem und früher nie gekanntem Glanze erhob". G.s Person war in dem Kampfe für die Freiheit der Kirche als Opfer gefallen, aber die hl. Sache, um die er kämpfte und litt, siegte unter seinen Nachfolgern. Sein Grab befindet sich im Dome v. Salerno, den er selbst zu Ehren des hl. Matthäus geweiht hatte.

(Gregor VIII.), ein Gegenpapst des rechtmäßigen Papstes Gelasius II. (s. d., 1118 und 1119), aufgestellt von der kaiserlichen Partei Heinrichs V. Er war der Erzbischof Mauritius Burdinus von Braga und wurde von Gelasius II. exkommuniziert, hielt sich aber mit Hilfe der kaiserlichen Partei in Rom 2 Jahre lang. Erst der rechtmäßige Nachfolger Calixtus II. (s. d.) machte seiner angemaßten Herrschaft mit Hilfe der Normannen (1121) ein Ende. G. wurde in das Kloster Cava verwiesen.

Gregor VIII., der 178. Papst (1187), Nachfolger von Urban III. (1185—1187), Vorgänger von Clemens III. (1187—1191), Bene-

diktiner, früher genannt Anton de Mora aus Benevent. Er regierte nur 2 Monate, während deren er mit Feuereifer für einen neuen Kreuzzug wirkte. Er war ausgezeichnet durch außerordentliche Strenge gegen sich selbst.

Gregor IX., der 183. Papst (1227 bis 1241), Nachfolger von Honorius III. (1216 bis 1227), Vorgänger von Cölestin IV. (1241), ein würdiger Neffe des großen Papstes Innocentius III. (1198—1216), vor seiner Erhebung Kardinal Ugolino aus dem Geschlechte der Grafen von Anagni und Segni. I) **Kirchliche Taten** von allgemeiner Bedeutung waren die Kanonisation der großen Heiligen Franziskus, Dominikus, Antonius v. Padua, Virgilius, Bischof von Salzburg, und der hl. Elisabeth v. Thüringen (s. die betr. Artikel), ferner die Bestrebungen zur Wiedervereinigung der Griechen mit dem Hl. Stuhle. Der Patriarch der Jakobiten zu Jerusalem schwur ewigen Gehorsam gegen Rom. Für das kirchliche Rechtsgebiet ließ der Papst durch Raimund v. Pennaforte die Dekretaliensammlung (s. d.) herstellen. II) In der **Kirchenpolitik** hatte G. IX. den welthistorischen **Kampf des Hohenstaufers Friedrich II.** gegen das Papsttum zu bestehen. Er nahm denselben auf sich, bei seiner Erhebung schon fast 90jährig, mit dem unerschrockenen Mute eines jungen Mannes und gepaart mit der Einsicht und Erfahrung im Dienste der Kirche als eines langjährigen päpstlichen Legaten und kirchlichen Diplomaten, erfüllt von der Idee der Freiheit, Unabhängigkeit und Vollgewalt der Kirche. Gleich nach seiner Erhebung suchte er dem Hl. Lande durch einen neuen Kreuzzug Hilfe zu bringen. Kaiser Friedrich II. hatte sich zu einem solchen der Kirche gegenüber längst durch ein Gelübde verpflichtet, den Kreuzzug aber immer wieder verschoben. G. IX. drang, wie sein Vorgänger Honorius III., aufs neue in Liebe und Milde auf die Erfüllung des Gelübdes. Der Kreuzzug wurde nun auch begonnen, aber die Schiffe kehrten nach 3 Tagen wieder um. Der Papst ließ die Entschuldigung des Kaisers, der Krankheit vorschützte, nicht gelten und sprach 29. Sept. 1227 den Bann über Friedrich II. aus. Der Kaiser erregte mit Hilfe der Frangipani (s. d.) einen Aufstand in Rom, wodurch der Papst zur Flucht nach Perugia gezwungen wurde, als er 23. März 1228 in der Peterskirche den Bann über Friedrich erneuerte. Der Kaiser begab sich nun, ohne vom Banne befreit zu sein, tatsächlich nach Palästina, aber nicht in der Weise eines Kreuzzuges, sondern mit geringer Mannschaft und, wie auch die Folge zeigte, als Freund der Türken. G. IX. untersagte durch Gesandte dem Patriarchen, den Rittern und dem Volke zu Jerusalem, dem Kaiser zu gehorchen. Dieser setzte sich aber zum großen Aergernis selbst die Krone des Königreichs Jerusalem aufs Haupt und ließ den Papst durch den Herzog von Spoleta mit einem Heere bedrängen. Der Papst brachte seinerseits zwei Heere (die Schlüsselsöldner) auf, welche ins Königreich Neapel eindrangen. Friedrich kehrte daher sogleich zurück, sicherte in kurzer Zeit sein Königreich und drang seinerseits selbst in den Kirchenstaat. Nach schwierigen Verhandlungen kam der **Friede von San Germano am 28. Aug. 1230** zustande, der eine Zeitlang ein friedliches Verhältnis wiederherstellte. Der Papst leistete in uneigennützigster Weise im Jahre 1235 dem Kaiser Hilfe gegen dessen aufrührerischen Sohn, König Heinrich, indem er die diesem geleisteten Eide für nunmehr unverbindlich erklärte und die geistlichen Helfer und Anhänger desselben nach Rom zur Verantwortung vorlud. So wurde der Kaiser mit Hilfe des Papstes bald Herr des Aufstandes in Deutschland. Seine Anschläge auf die Städte von Oberitalien aber gab der Kaiser nicht auf, er tastete selbst wieder das Kirchengut an, indem er das dem Hl. Stuhle unterstehende **Sardinien** seinem natürlichen Sohne Enzio (s. d.) als Königreich übergab. G. IX. war so von neuem zum Kampfe mit dem Kaiser, der aber auf der Höhe seiner Macht stand, gezwungen. Der Papst sprach am Palmsonntag und Gründonnerstag 1239 aufs neue den Bann über Friedrich II. aus und entband alle Untertanen desselben vom Eid der Treue. Der Kaiser seinerseits übergoß den Papst in einer Rechtfertigungsschrift an die Fürsten Europas mit einer Flut von falschen Anklagen, Verläumdungen und Schmähungen. Der Papst sah sich nun genötigt, vor der Oeffentlichkeit das unselige Treiben des Kaisers, seine vielfachen Treubrüche, seine Eingriffe in die Rechte der Kirche, seine unchristlichen gottlosen Aeußerungen und seinen unsittlichen Lebenswandel bloszulegen. Eine hochgradige Gärung ergriff die christliche Welt, in Deutschland selbst stand ein Teil der Geistlichkeit für den Kaiser gegen den Papst und seine Verteidiger. Die Lombarden strichen vor dem Kaiser die Segel, auch die Städte des Kirchenstaates fielen ihm zu. In dieser äußersten Lage berief der Papst zu Ostern 1241 ein allgemeines Konzil nach Rom. Allein den Bemühungen des Kaisers und seines Sohnes Enzio, sowie des Kanzlers Petrus de Vineis gelang es, durch Ueberredung, List und Gewalt, einen großen Teil der Bischöfe vom Besuche Roms abzuhalten. Einige Kardinäle und eine große Anzahl Bischöfe wurden sogar von Enzio zur See gefangen genommen. G. IX. selbst wurde in Rom von allen Seiten eingeschlossen, verblieb aber ungebeugten Sinnes und Mutes bis zu seinem Ende. Er starb 21. August 1241. Wenige Wochen vor seinem Tode noch hatte er geschrieben: „Laßt euch, ihr Gläubigen, nicht durch die wechselnden Erscheinungen der Gegenwart betäuben! Seid im Unglück nicht verzagt, im Glück nicht stolz! Vertraut auf Gott und tragt seine Prüfungen mit Geduld! Das Schifflein Petri wird zwar bisweilen durch Stürme fortgerissen und zwischen Felsen durchgetrieben, aber bald und unerwartet taucht es aus den schäumenden Wogen wieder auf und segelt unverletzt auf der geglätteten Fläche." In dieser Gesinnung konnte er die Beendigung des welthistorischen Kampfes kühn seinen Nachfolgern hinterlassen.

Gregör X., der hl., der 189. Papst (1271 bis 1276), Nachfolger von Clemens IV. (1265 bis 1268), Vorgänger von Innocenz V. (1276). Nach einer Sedisvakanz von fast 3 Jahren wurde er auf den Hl. Stuhl berufen. Er hieß vorher Teobaldo de Visconti, gebürtig aus Piacenza, und war Archidiakonus von Lüttich, ein Neffe des Erzbischofs von Mailand. G. war von edlem Charakter und in kirchlichen wie weltlichen Dingen gleich erfahren. Ein Kampf mit den Hohenstaufern, wie ihn Clemens IV. zu führen hatte, blieb ihm erspart, da bei Antritt seiner Regierung Enzio, der letzte Sprößling des Hohenstaufers Friedrich II., zu *Bologna* in der Gefangenschaft starb. G. hielt 1274 zu Lyon ein allgemeines Konzil (das 14.) ab, um aufs neue zur Bekämpfung der Ungläubigen im Hl. Lande aufzufordern und die griechische Kirche mit der römischen zu vereinigen, auch erließ er daselbst eine strenge Vorschrift über das Konklave. In Italien suchte er eine Aussöhnung zwischen Ghibellinen und Guelfen herbeizuführen und forderte nach dem Tode Richards von Cornwall die deutschen Kurfürsten zur Wahl eines neuen Königs auf. Er unterstützte hierbei und bestätigte später die Wahl Rudolfs von Habsburg. Den Einspruch erhebenden Alfons von Kastilien fand er durch Bewilligung des Zehnten von allen geistlichen Gütern seiner Lande, unter der Bedingung, die Gelder zum Kriege gegen die Mauren zu verwenden, ab. Mitten in den Vorbereitungen zu dem in Lyon beschlossenen Kreuzzuge starb G. am 10. Jan. 1276 zu Arezzo. Viel gerühmt wird seine Frömmigkeit und Fürsorge für die Armen und seine Festigkeit gegenüber der Herrscherwillkür der Großen.

Gregör XI., der 206. Papst (1370 bis 1378), Nachfolger von Urban V. (1362—1370), Vorgänger von Urban VI. (1378—1389), ein Franzose mit Namen Pierre Roger, aus dem Geschlechte der Grafen von Beaufort. Schon als Kardinal zeichnete er sich durch große Frömmigkeit, Güte u. Klugheit aus und galt als einer der tüchtigsten Gelehrten. Als Papst suchte er vergebens den Streit zwischen den Königen von Frankreich und England zu schlichten. Auf *wiederholtes Bitten der Römer*, welche die hl. Katharina von Siena als Fürsprecherin sandten, entschloß sich G. die Residenz der Päpste von Avignon wieder nach Rom zu verlegen. Am 17. Jan. 1377 hielt er, aufs feierlichste empfangen, seinen Einzug in die alte Papststadt. Er verurteilte die Irrlehren des Wiclef (s. d.), bemühte sich aber vergeblich um die Wiedervereinigung mit der griech. Kirche. Mit seinem frühen Tode, er starb kaum 47 Jahre alt, brach das große Schisma, welches er durch Milderung der strengen Konklave-Vorschrift zu verhüten gesucht hatte, über die kath. Kirche herein.

Gregör XII., der 210. Papst (1406 bis 1415), Nachfolger von Innocenz VII. (1404 bis 1406), Vorgänger von Martin V. (1417—1431). G. stammte aus Venedig und hieß vorher Angelo de Corario. Seine Wahl fiel in das große abendländische Schisma, während dessen zwei Päpste residierten, der rechtmäßige zu Rom, der französische Gegenpapst zu Avignon. Die Kardinäle zu Rom beschlossen nach Innocenz VII. Tode den päpstlichen Stuhl sofort wieder zu besetzen, um Unruhen in Rom vorzubeugen, verpflichteten sich aber gleichzeitig eidlich, falls auf einen von ihnen die Wahl fallen sollte, die Papstwürde niederzulegen, sobald der zu Avignon residierende Gegenpapst das gleiche tun würde, um die Spaltung der Christenheit zu beseitigen. Nach G.s Wahl zeigte es sich bald, daß an eine Ausgleichung des Schismas vorläufig nicht zu denken war. Als G. seinem *im Konklave gegebenen Versprechen zuwider* 4 neue Kardinäle ernannte und seine Verhandlungen mit dem Gegenpapst behufs Anbahnung der kirchlichen Einheit keinen Erfolg zeitigten, trennten sich die ihm ergebenen Kardinäle von ihm und begaben sich nach Pisa. Hierher luden sie auch die Kardinäle des zu Avignon residierenden Gegenpapstes Benedikt XIII. Sämtliche Kardinäle beschlossen, auf den 25. März 1409 nach Pisa zur Wiederherstellung der kirchlichen Einheit ein allgemeines Konzil einzuberufen. Beide Päpste erhoben hiergegen Widerspruch. Benedikt XIII. versammelte seinen Anhang in Perpignan, G. XII. schrieb ein Konzil nach Udine aus. Inzwischen war doch die Synode zu **Pisa** eröffnet worden. Beide Päpste wurden von derselben für abgesetzt erklärt und an ihre Stelle ein neuer Papst erwählt, der sich Alexander V. (s. d.) nannte. Die Synode hatte also das Uebel nur vergrößert, denn *statt 2 Päpsten* gab es jetzt deren 3. Zudem hatte die Synode, deren Berufung ungesetzlich war, kein Recht den rechtmäßigen Papst G. XII. abzusetzen. Allerdings starb Alexander V. schon nach 10 Monaten (Mai 1410 zu Bologna), an seine Stelle wurde jedoch von seinen Anhängern der nicht im besten Rufe stehende Kardinal Balthasar Cossa als Papst Johannes XXIII. gewählt. Inzwischen war in Deutschland auf König Ruprecht, welcher G. XII. beschützt hatte, weil er die Absetzung Wenzels v. Böhmen zu seinen Gunsten unterstützt hatte, König Sigismund gefolgt, der Johannes XXIII. zugetan war. Da Johannes vom König von Neapel hart bedrängt wurde, so wandte er sich an Sigismund und versprach sich dem Beschlusse eines einzuberufenden Konzils zu unterwerfen. Dasselbe fand in Konstanz (s. d.) statt und erklärte Johannes XXIII. für abgesetzt. Als G. XII. hiervon Kenntnis erhielt, ließ er durch den Kardinal Karl Malatesta von Rimini erklären, daß auch er resigniere. Das Konzil nahm im Interesse der Wiederherstellung der kirchlichen Einheit freudig G.'s Verzicht an und ernannte ihn zum Kardinalbischof und Legaten von Ancona, als welcher er den ersten Rang nach dem Papste einnehmen sollte. G. XII. aber entkleidete sich selbst in Gegenwart der versammelten Würdenträger der päpstlichen Gewänder und zog sich nach Recanati zurück, wo er schon zwei Jahre darauf starb.

Gregör XIII., der 233. Papst (1572 bis 1585), Nachfolger von Pius V. (1566—1572), Vorgänger von Sixtus V. (1585—1590), vor-

her mit Namen Hugo Buoncompagno, geb. zu Bologna am 7. Jan. 1502. Er war ein warmer Freund und Förderer von Wissenschaft und Kunst und tat viel zur Verschönerung der Stadt Rom; sein Hauptstreben war aber auf die Wiederherstellung der kath. Kirche in den durch die Glaubensneuerer gefährdeten Ländern gerichtet. Zu diesem Zwecke gründete und verbesserte G. zahlreiche Anstalten für die Heranbildung eines tüchtigen Klerus, in Rom das Collegium Romanum (s. d.) und Collegium Germanicum (s. d.), sowie das englische, griechische und maronitische Kolleg und viele auswärtige Kollegien in den verschiedensten Ländern, und unterstützte die Bestrebungen der Jesuiten. Der von ihm anläßlich der Pariser Bluthochzeit (s. Bd. I., Sp. 1022 ff.) abgehaltene Dankgottesdienst ist ihm in Verkennung der Tatsachen von Kirchenfeinden sehr zum Vorwurf gemacht worden. G. konnte jedoch nach den Mitteilungen des franz. Hofes darin nichts anderes erblicken als die Niederwerfung einer monarchischen und kirchenfeindlichen Verschwörung. Hochverdient machte sich G. durch die Einführung des gegen den bisher gebräuchlichen julianischen wesentlich verbesserten, nach ihm benannten **gregorianischen Kalenders** (s. d.), den er mit Bulle vom 24. Febr. 1582 öffentlich bekannt machen ließ. Er bemühte sich, die Ausführung der Beschlüsse des Trienter Konzils in Frankreich durchzusetzen und ließ eine verbesserte Ausgabe des Corpus iuris canonici, sowie des Decretum Gratiani herstellen. Die von Bajus (s. Bd. I., Sp. 688) aufgestellten Irrlehren, gegen die schon Pius V. eine Konstitution erlassen hatte, verwarf er und sandte den Jesuiten Toletus nach Holland zur Schlichtung des Streites. G. errichtete die Nuntiaturen von Wien und Köln.

Gregōr XIV., der 236. Papst (1590 bis 1591), Nachfolger von Urban VII. (1590), Vorgänger von Innocenz IX. (1591), von Geburt ein Mailänder mit Namen Nikolaus Sfondrato. G. stellte gewisse Mißbräuche ab, die sich mit der Zeit bei den Kardinalernennungen und den Papstwahlen eingeschlichen hatten, und verbot die Veräußerung von Gütern, welche der römischen Kirche gehörten. Er erneuerte und bestätigte die Erlasse seiner Vorgänger gegen den kirchenfeindlichen König Heinrich IV. von Frankreich, starb aber mitten in den Bemühungen, diesen König wieder zur kath. Kirche zurückzuführen nach einer Regierung von nur 10 Monaten.

Gregōr XV., der 241. Papst (1621 bis 1623), Nachfolger von Paul V. (1605—1621), Vorgänger von Urban VIII. (1623—1644). Er hieß vorher Alexander Ludovisi aus Bologna und obwohl er erst im Alter von 68 Jahren den Stuhl Petri bestieg, so entwickelte er doch eine ungemein rege Tätigkeit und wußte sich bald das Vertrauen aller kath. Mächte zu erwerben. Er unterstützte aufs kräftigste die Gegenreformation in Frankreich, Bayern und Oesterreich und gründete das Institut der Congregatio de propaganda fide (s. d.). Von Maximilian I. v. Bayern erhielt er die berühmte Heidelberger Bibliothek zum Geschenk. Unter seinem Pontifikate fand auch die Kanonisation des hl. Ignatius von Loyola, des verdienstvollen Stifters des Jesuitenordens, sowie des hl. Franziskus Xaverius, des Apostels von Indien, des hl. Aloysius von Gonzaga, Stanislaus Costka, Philippus Neri und der hl. Theresia statt. Die heute noch gültige Konstitution bezüglich der Art und Weise der Papstwahl stammt von G. XV.

Gregōr XVI., der 261. Papst (1831 bis 1846), Nachfolger von Pius VIII. (1829 bis 1830), Vorgänger von Pius IX. (1846—1878), geb. 18. Sept. 1765 in dem oberitalienischen, damals zur Republik Venedig gehörigen Städtchen Belluno. Er entstammte der angesehenen Bürgerfamilie der Capellari, machte in dem Kamaldulenserkloster S. Michele di Murano bei Venedig seine theologischen Studien und wurde nach seiner Ordensprofeß (1783) und Priesterweihe (1787) Lehrer des Kirchenrechts und der Theologie. Als solcher schrieb er sein zeitgemäßes Buch Il trionfo della S. Sede etc. (Der Triumph des hl. Stuhles und der Kirche), um in jenen überaus traurigen Zeiten das Gottvertrauen der Gläubigen zu beleben. C. sprach darin die Ansicht aus, daß zu keiner Zeit, seit der Barbarei der ersten Jahrhunderte, die Kirche herrlichere Triumphe gefeiert habe, als damals. Das Buch machte den Namen seines Verfassers in weiten Kreisen bekannt. Papst Pius VII. ernannte den Verfasser zum Mitglied einer von ihm gestifteten wissenschaftlichen Akademie. Im Jahre 1807 war der verdiente P. Maurus Capellari Abt des Klosters St. Gregor in Rom. Nach der Rückkehr des Papstes aus der franz. Gefangenschaft wurden ihm zahlreiche Vertrauensposten an der römischen Kurie übertragen und er zum Mitglied mehrerer Kongregationen, so der Inderkongregation, u. s. w. ernannt. Der Kamaldulenserorden, dem er angehörte, ehrte ihn durch seine Wahl zum Generaloberen. Im Jahre 1826 von Papst Leo XII. zum Kardinal ernannt, ward ihm zugleich das höchst wichtige Amt eines Präfekten der Propaganda übertragen. Dieses Amt bot ihm Gelegenheit, den Blick noch mehr zu erweitern und die Verhältnisse der Missionsländer kennen zu lernen. Da starb am 1. Dez. 1830 Papst Pius VIII. nach kurzer Regierung. Nach einem außergewöhnlich langen Konklave von 1½ Monaten wurde endlich am 2. Febr. 1831 Kardinal Capellari als Gregor XVI. auf den Stuhl des Apostelfürsten erhoben. G.s Pontifikat begann unter trüben Aussichten. Schon am Tage seiner Krönung brachte die Kunde von einem Aufstande in Bologna einen Mißton in die Festesfreude. Bald machten sich die Nachwehen der franz. Juli-Revolution in Italien stärker bemerkbar, und der revolutionäre Geist wurde durch den Geheimbund der Carbonari noch geschürt. Mit Hilfe Oesterreichs wurde 1832 ein Aufstand im Kirchenstaat niedergeschlagen. Spätere Unruhen (1843—1845) wurden durch die päpstlichen Truppen unterdrückt. Auch in

anderen Ländern, z. B. Spanien, Portugal waren die Kirchenfeinde am Ruder und bedrohten besonders die Orden und Klöster. In Frankreich hatte der Abbé Lamenais als Heilmittel gegen den liberalen Zeitgeist und den Staatsabsolutismus **Trennung von Staat und Kirche** gefordert. Der Papst verwarf diese Ansicht, auch verurteilte er 1835 den **Hermesianismus,** das wissenschaftliche System des Professors Hermes (s. d.) in Bonn. Unter seinem Pontifikat brach in Preußen der Konflikt des Erzbischofs **Clemens August** von Köln (s. Droste-Vischering, Sp. 242) mit der preuß. Regierung wegen der **gemischten Ehen** aus. Die größten Sorgen machten dem Papste aber die traurigen Zustände der kath. Kirche in **Rußland.** Dort hatte unter der Regierung Kaiser Nikolaus I. eine Zeit schwerer, ja systematischer Verfolgung der Katholiken begonnen. Mit Gewalt sollten die mit Rom verbundenen Ruthenen und sonstigen Anhänger römisch-kath. Bekenntnisses zum russischen Schisma gezwungen werden. Gegen dieses rücksichtslose Bedrückungssystem erhob G. wiederholt **feierlichen Protest.** Als Kaiser Nikolaus I. im Dez. 1845 den Papst in Rom besuchte, da hielt der schon 80jährige greise Hohepriester dem russischen Alleinherrscher und Kirchenoberhaupt mit apostolischem Freimut alle Einzelheiten der Bedrückungen vor und wies ihn auf den jenseitigen Richter hin. Der Zar versprach Abhilfe und 1847 kam es zu einer Konvention. Seine ganz besondere Sorge wandte G. den **Missionsländern** zu. Aber auch Rom und die vatikanischen Museen haben seiner Liebe zu Kunst und Wissenschaft manche Denkmäler und Verschönerungen zu danken. Er baute die durch Brand zerstörte St. Pauls-Basilika durch besondere Liebesgaben der Gläubigen wieder auf, ernannte die ausgezeichnetsten Männer zu Kardinälen, so den berühmten Sprachenkenner **Mezzofanti** (s. d.), den gelehrten Angelo **Mai** (s. d.). Zum Amt des Staatssekretärs hatte er in dem ehemaligen Erzbischof von Genua **Lambruschini,** einen festen Charakter mit staatsmännischem Blick, berufen. Selbst ein Mann von Festigkeit und Tatkraft, trat G. dem Geiste der falschen Aufklärung und des Indifferentismus ebenso entgegen, wie sein weltliches Regiment gegenüber den Liberalen und Verbreitern revolutionärer Ideen einen festen und strengen Charakter annahm. G. huldigte der Ansicht, daß der Geist des **Radikalismus** sich **nicht durch Milde** bessern lasse. Daß der Papst deshalb zahlreiche Feinde hatte, darf nicht verwundern. Mit Recht sagt der spätere Kardinal und Kirchenhistoriker **Hergenröther** von ihm: „Getreu seinen Grundsätzen bis zum letzten Atemzug, ebenso verehrt und geliebt von allen treuen Katholiken, wie gehaßt und geschmäht von den Radikalen aller Länder, ging G. am 1. Juni 1846 in ein besseres Leben ein". G.s **weltliche** Regierung hatte keine durchschlagenden Erfolge zu verzeichnen, obschon er manche Anordnungen betr. Verwaltung des Kirchenstaates getroffen, hatte (neues bürgerliches Gesetzbuch, Ordnung der Finanzen, Anstalten für Hebung des Ackerbaues u. s. w.). Umso glänzender und glorreicher war seine **kirchliche** Wirksamkeit.

Gregōr der Erleuchter (lat. Illuminator), erster Bischof von **Armenien,** hervorragend verdient um die Verbreitung des Christentums daselbst, gest. 332. (Weiteres über ihn s. Bd. I., Sp. 442, im Artikel: Armenien in religiöser Beziehung). G.s Gebeine wurden zu Thortan beigesetzt und über seinem Grabe ein Kloster erbaut, später kamen seine Reliquien nach Konstantinopel, teilweise auch nach Neapel. Papst Gregor XVI. hat G. d. Erleuchter in den römischen Kalender aufgenommen, sein Festtag ist der 1. Oktober.

Gregōr Thaumatūrgos, d. h. der Wundertäter, der hl., Bischof von **Neocäsarea,** geb. um 210, gest. 270, mit seinem Bruder Athenodorus Schüler des Origenes (s. d.), wurde 240 Bischof von Amasia in Pontus und wirkte eifrig für die Ausbreitung des Christentums. Den Namen „Wundertäter" erhielt er wegen der zahlreichen auffallenden Wunder, welche er erwirkte. Er war mit seinem Bruder Teilnehmer an der großen Synode zu Antiochien (255) gegen Paul von Samosata, den ketzerischen Bischof daselbst. G. verfaßte u. a. eine Lobrede auf Origenes, eine Epistola canonica, eine Metaphrase zum Prediger u. a. m.

Gregōr von Heimburg, einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten des 15. Jahrh., geb. 1403 zu Würzburg, gest. im August 1472 zu Dresden. Er stand zu Beginn des Baseler Konzils (s. Bd. I., Sp. 732) im Dienste des Aeneas Sylvius (später Papst Pius II.), ließ sich aber, wohl infolge seines hitzigen Temperamentes, hinreißen, der Sucht nach kirchlichen Reformen zu folgen und schloß sich der schismatischen Opposition des Baseler Konzils an. Im Jahre 1433 wurde er Syndikus in Nürnberg, 1458 war er Berater des Erzherzogs Albrecht v. Oesterreich, als dessen Gesandter auf dem Kongreß zu Mantua (1459) trat G. gegen den von seinem früheren Gönner, Papst Pius II., geplanten Türkenkrieg heftig auf. Später Sachwalter des Herzog Sigismund v. Tirol, verstieg er sich sogar zu beleidigenden Aeußerungen gegen den Hl. Stuhl und wurde deshalb 1460 in den Bann getan, dessen Lösung er jedoch vor seinem Tode reumütig erbat und 1472 von Papst Sixtus IV. erhielt. G. ist keineswegs, wie vielfach protestantischerseits behauptet wird, seinem kath. Glauben untreu geworden oder gar als „Vorläufer der Glaubensspalter" zu betrachten, sondern als treuer Sohn der kath. Kirche gestorben.

Gregōr von Nazianz, der hl., Kirchenlehrer, von hinreißender Beredsamkeit, eins der drei Lichter der Kirche von Kappadozien, Bekämpfer des Arianismus, Erzbischof von Konstantinopel, geb. um 330, gest. 9. Mai 390. Seine Heimat war Arianz bei Nazianz in Kappadozien. Er wurde sorgfältig erzogen und studierte in Athen, wo er wie sein Freund Basilius (s. d.) nur zwei Wege kannte, den zur Kirche und den zur Schule. Sein Vater, der

hl. Bischof Gregor von Nazianz, weihte ihn 361 zum Priester. Als der hl. Basilius von Cäsarea mehrere neue Bistümer in Kappadozien gegründet hatte, wählte er G. zum Bischof von Sasima. Bald aber zog sich G., wie früher nach seiner Priesterweihe, wieder in die Einsamkeit zurück. Nachdem jedoch der arianisch gesinnte Kaiser Valens gestorben war und Theodosius im Jahre 379 den Thron bestieg, wurde G. von den der Kirche treu Gebliebenen nach Konstantinopel gerufen. Er leistete diesem Rufe Folge und wirkte mit größtem Erfolge. Trotz seines Widerspruches wurde er im Mai 381 zum Oberhirten von Konstantinopel bestellt. Da seine Bemühungen um Beilegung des Meletianischen Schismas aber nicht von Erfolg gekrönt waren, legte er schon im Juni 381 sein Amt nieder, begab sich nach seiner Vaterstadt zurück und lebte auf dem Landgute Arianz strengen aszetischen Uebungen bis zu seinem Tode. Seine 11 Werke, in griechischer Sprache geschrieben und in 2 Foliobänden herausgegeben, zerfallen in Reden, Briefe und Gedichte. Unter seinen 45 Reden nehmen die sogenannten fünf „theologischen Reden" den ersten Rang ein.

Gregōr, der hl., Bischof von **Nyssa,** jüngerer Bruder des hl. Basilius (s. d.), Kämpfer gegen den Arianismus, geb. 330, gest. 394, fruchtbarer vielseitiger Kirchenschriftsteller. Nach vollendeten Studien wurde er Lehrer der Beredsamkeit, zog sich dann aber in die Einsamkeit zurück und wurde auf Wunsch seines Bruders Basilius Bischof v. Nyssa (371). Als solcher entwickelte er eine unermüdliche Tätigkeit gegen den Arianismus. Auf dem zweiten ökumenischen Konzil zu Konstantinopel tat er sich besonders hervor. Die Werke G.s sind von hoher Bedeutung. Sein Bestreben in denselben geht dahin, das Christentum, seine innere Wahrheit und Göttlichkeit Gläubigen und Ungläubigen zu zeigen und annehmbar zu machen.

Gregōr von Rimini, Augustiner-Eremit, gest. um 1358, scharfsinniger Lehrer an der Universität zu Paris, seit Mai 1357 General seines Ordens; verfaßte Kommentare zu den Briefen der hl. Apostel Paulus und Jakobus.

Gregōr von Tours, eigentlich Georgius Florentius, fränkischer Geschichtschreiber, stammt aus vornehmem römischem Geschlechte, geb. um 540 in der Auvergne, gest. 17. Nov. 594 als Bischof von Tours. Er erhielt von seinem Oheim, dem hl. Bischof Gallus von Clermont eine sorgfältige Erziehung. Im Jahre 573 wurde er zum Bischof von Tours erwählt und zeichnete sich als solcher durch Frömmigkeit, Klugheit und Festigkeit des Charakters aus. Als König Chilperich, dessen Gewalttätigkeiten auch gegen die Kirche er öfters entgegengetreten war, 584 ermordet wurde und Tours an Childebert II. kam, gelangte G. zu großem Einflusse und war Berater bei den wichtigsten Staatsangelegenheiten. Sein Hauptwerk ist: „Geschichte der Franken" bis 591.

Gregōr von Utrecht, der hl., Schüler und Reisegefährte des hl. Bonifatius (s. d.), Benediktinerabt zu Utrecht, gest. 25. Aug. 776. Er war ein Nachkomme des Königs Dagobert und Enkel der Aebtissin Addula im Kloster Pfalzel unweit Trier, wo ihn Bonifatius als 14jähr. Knaben (722) kennen lernte. G. schloß sich dem Heiligen an und begleitete ihn auf allen Missionsreisen und auf der dritten Romreise, ging dann als Missionar zu den heidnischen Friesen und bildete dort aus seinen Schülern zahlreiche ausgezeichnete Lehrer und Bischöfe heran, unter ihnen den hl. Liutger (Ludger), ersten Bischof von Münster. Als Abt des Martinmünsters zu Utrecht leitete G. nach dem Tode des hl. Bonifatius (754) das Bistum Utrecht. Ein hervorragender Zug in seinem Leben war seine mitleidige Liebe, sein herzliches Wohlwollen selbst gegen Feinde; so gab er, als zwei seiner Brüder ermordet, und ihm die Mörder zur Bestrafung übergeben wurden, diesen die Freiheit. Noch auf dem Schmerzenslager belehrte und erbaute G. seine Schüler. Als er sein Ende herannahen fühlte, ließ er sich vor den Altar seines göttlichen Erlösers tragen und verschied dort.

Gregōr von Valentia, Jesuit, z. Zt. der Gegenreformation ausgezeichneter Dogmatiker und Polemiker, gest. 1603 in Neapel. Spanier von Geburt, wurde er vom Jesuitengeneral Franz Borgias zuerst nach Rom berufen, dann als Professor nach Dillingen und Ingolstadt gesandt. G. verfaßte zur Verteidigung der kath. Lehre mehrere bedeutende Werke, die zahlreiche Auflagen erlebten.

Gregoras, Nikephoros, griech. Schriftsteller und Philosoph, Gegner der Lateiner und Hesychasten, geb. um 1295, gest. 1359, schrieb eine Geschichte des byzantinischen Reiches von 1204—1359 in 38 Büchern.

Gregoriāner, die (Mehrz.), = Brüder des gemeinsamen Lebens (s. Bd. I., Sp. 1198), nach Papst Gregor d. Gr. genannt.

gregorianische Kirche, die, = armenische Kirche; s. Armenien in religiöser Beziehung (Bd. I., Sp. 442).

gregorianische Messen, die (Mehrz.), Bezeichnung für die 30 heiligen Messen, welche an 30 unmittelbar auf einander folgenden Tagen für einen Verstorbenen celebriert werden; ihr Ursprung wird auf Papst Gregor I. zurückgeführt.

gregorianischer Choral, der, Grundform des in der kath. Kirche gebräuchlichen Chorals, wie sie von Papst Gregor I. (s. d.) eingeführt wurde. Papst Pius X. will der ganzen kath. Kirche „ihren alten gregorianischen Gesang wiedergeben, den sie ererbt von den Vätern und der durch die Studien der letzten Zeit seine alte Reinheit wieder erlangt hat" (Motu proprio v. 8. Dez. 1903 und 25. April 1904). Im Auftrage Pius X. wird z. Zt. eine Neuausgabe der Choralbücher veranstaltet, welche im Gegensatz zu der früher bei Pustet erschienenen Medizäer-Ausgabe, die eine gekürzte Fassung des Ch.s enthält, den alten neumenreichen Ch. wieder zur Geltung bringt, wie er in der alten Tradition nach den neuesten Forschungen der Benediktiner von Solesmes (Dom

Guéranger, Dom Pothier) u. A. entspricht; vergl. auch Choral (Bd. I., Sp. 1437 fl.).

gregorianischer Kalender, der, von Papst Gregor XIII. am 15. Oktober 1582 gemäß den Beschlüssen des Konzils von Trient eingeführt. Der bis dahin über 1600 Jahre in Geltung gewesene, von Julius Cäsar im Jahre 46 v. Chr. eingeführte julianische Kalender berechnete das Jahr zu 365 Tagen u. 6 Stunden. Da aber bei dieser Berechnung das Jahr um 11 Minuten, 12 Sekunden gegen das tropische Sonnenjahr zu lang war, so mußte in je 129 Jahren das Sonnenjahr um einen Tag von dem bürgerlichen Jahre abweichen, und tatsächlich ergab sich schon 1582 ein Unterschied von 10 Tagen. Papst Gregor ließ durch berühmte Astronomen, u. a. Luigi Lilio, diese mangelhafte Zeitrechnung in der Weise verbessern, daß er für das Jahr 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 10 Sekunden annehmen ließ. Die 10 Tage Differenz zwischen Sonnenjahr und bürgerlichem Jahr beseitigte er dadurch, daß er nach dem 4. Okt. nicht den 5., sondern gleich den 15. schreiben ließ. Diese verbesserte Zeitrechnung wurde durch die Bulle vom 24. Febr. 1582 verkündet und am festgesetzten Tage in Italien, Spanien und Portugal sofort eingeführt, Frankreich und die kath. Niederlande folgten alsbald, darauf das kath. Deutschland, die Schweiz, Polen und Ungarn. Von den Protestanten in Deutschland wurde der g. K. erst 1700, in England 1752, in Schweden erst 1753 angenommen. Die Griechen und Russen rechnen heute noch nach dem julianischen Kalender und weichen bereits 13 Tage vom g. K. ab.

Gregoriānus, römischer Jurist zu Beginn des 4. Jahrh.s, verfaßte den Codex Gregorianus (Gesetzsammlung der Kaiser Hadrian bis Diokletian), der später dem Codex Justinianeus (s. d.) als Grundlage diente.

Gregorio, Mauritius de, bedeutender Theolog aus dem Predigerorden, gest. 3. Nov. 1651 zu Neapel.

Gregorios V., Patriarch v. Konstantinopel, folgte dem 1834 vom Sultan abgesetzten Patriarchen Konstantin auf dem griechisch-schismatischen Patriarchalsitze von Konstantinopel. Er zeigte sich streng orthodox, verbot die anglikanischen Bibelübersetzungen, trat gegen die Mischehen auf und widersetzte sich dem Eindringen des Protestantismus in die griechische Kirche. G. erregte aber damit den Zorn Englands, welches seine Absetzung betrieb und 1840 vom Sultan erwirkte.

Gregorios Thaumatūrgos = Gregor Thaumaturgos (s. d.).

Gregoriusfest, das, Schul- und Kinderfest, welches zu Ehren des Papstes Gregor d. Gr. an dessen Gedächtnistage (12. März) von der Schuljugend bis in die Mitte des vorigen Jahrh.s, selbst noch in protestantischen Gegenden, gefeiert wurde. Die Verehrung Gregors d. Gr. im Mittelalter als Patron der Schuljugend hatte ihren Grund wohl darin, daß dieser große Papst eine Sängerschule (zu Rom) und 6 Klosterschulen gründete.

Gregoriusorden, **Gregors-Orden,** Orden des hl. Gregor des Großen, der, päpstlicher Orden, gegr. 1. Sept. 1831 von Papst Gregor XVI. zur Belohnung für besondere Dienste um den Hl. Stuhl; besteht aus achteckigem Ordenskreuz mit dem Bild des hl. Gregor des Gr. und dem Wahlspruch: Pro Deo et Principe (30 Großkreuze, 70 Komture, 300 Ritter).

Gregorovius, Ferd., prot. Geschichtsforscher, geb. 19. Jan. 1821 zu Neidenburg, gest. 1. Mai 1891 zu München als Prof.; machte Forschungsreisen nach Italien (Rom, 1852), Griechenland (1880), Aegypten u. Konstantinopel (1882), sein Hauptwerk ist: „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter (1859/73, 8 Bde.); die Uebersetzung desselben ins Italienische geschah auf Veranlassung des Gemeinderates der Stadt Rom; G. wurde zum römischen Bürger ernannt.

Grégr, eigentlich Gröger, Greger, zwei tschechische Politiker, Brüder, 1) G., Eduard, Führer der Jungtschechen in Böhmen, geb. 15. März 1828 bei Königgrätz, Arzt in Prag, seit 1889 Mitglied des böhmischen Landesausschusses und des Reichsrates; Bekämpfer sowohl der Alttschechen als namentlich der deutschen Partei Böhmens. 2) G., Julius, geb. 19. Okt. 1831, gest. 3. Okt. 1896 zu Prag, war Gründer und Schriftleiter des Narodni Listy zu Prag.

Greguß (spr. Gregusch), August, ungarischer Aesthetiker, geb. 1825 zu Eperies, gest. 13. Dez. 1882 als Prof. zu Budapest; veröffentlichte ungarische Volkslieder, übersetzte Shakespeares Dramen, schrieb ein Handbuch der Aesthetik u. a.

Greif (lat. Gryphus, griech. Gryps), der, 1) im Altertum sagenhaftes Tier mit Löwenleib, Krallen, Flügeln und Adlerschnabel; seine Kenntnis kam aus dem Orient (Japan, China) nach Europa, seine Gestalt wurde von den alten Griechen vielfach bei Tempelbauten (als Eckfigur), in Malereien u. s. w. abgebildet; 2) in der Heraldik Sinnbild der Weisheit und Aufmerksamkeit.

Greif, Martin, eigentlich Friedrich Hermann Frey, geb. 18. Juni 1839 zu Speier. lebt in München; schrieb Gedichte, Dramen u. a.

Greifenberg in Pommern, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Stettin, 765 qkm, (1900) 37480 E. in 2 Städten, 80 Landgemeinden und 52 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 6477 E., an 80 Kath. und 140 Juden, prot. Kirche, an der Rega und der Eisenbahnlinie Altdamm-Kolberg. Amtsgericht, Ofenfabriken, Ziegelbrennereien. — G. erhielt 1262 die Stadtrechte.

Greifenberg in Bayern, Dorf im Reg.-Bezirk Oberbayern, Bezirksamt Landsberg, (1900) 262 kath. E., an der Windach; Stahlquelle, Sommerfrische, Schloß.

Greifenburg, Oesterreich, Markt in Kärnten, (1900) 780 deutsche E., an der Drau und der Eisenbahnlinie Marburg-Villach; Schloß des Fürsten Rosenberg.

Greifenhagen, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Stettin, 965 qkm, (1900) 48260 E. in 3 Städten, 69 Landgemeinden und 44 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 6474 E.,

an 35 Kath. und 90 Juden, 2 prot. Kirchen, an der Reglitz und der Eisenbahnlinie Stettin-Küstrin. Amtsgericht, Dextrinfabrik, Fischerei, Mühlen, Hausierhandel. G. erhielt 1254 die Stadtrechte.

Greifenklauen, die (Mehrz.), in kunstvoller Form aus den Hörnern von Nashorn und Antilopen gefertigt und mit Tierfüßen versehen, fanden öfter im Mittelalter als Reliquienbehälter Verwendung; sie befinden sich heute u. a. in den Kirchenschätzen des Braunschweiger Domes, zu Gran, sowie im Welfenmuseum zu Hannover.

Greifenorden, der, Orden in Mecklenburg-Schwerin, gestiftet 15. Sept. 1884 vom Großherzog Friedrich Franz III.; 5 Klassen (Großkreuz, Großkomtur, Komtur, Ehrenkreuz, Ritter); achtspitziges Kreuz mit Greif im goldenen Mittelschild und der Devise: Altior adversis; je nach der Klasse verschieden in der Größe und Ausführung.

Greifensee, Schweiz, Stadt im Kanton Zürich, (1900) 290 prot. E., am Ufer des G. und an der Eisenbahnlinie Zürich-Rapperswyl. Alte gotische Kirche (1350 erbaut), altes Schloß, das 1402 an Zürich kam. Im Jahre 1444 wurde Stadt und Burg von den Eidgenossen erobert, die Besatzung der letzteren aus Erbitterung hingerichtet (Mord von G.).

Greifenstein, 1) Berg im sächsischen Erzgebirge bei Ehrenfriedersdorf, 730 m hoch; merkwürdige Granitfelsen, 2) Name verschiedener alter Burgen z. B. bei Blankenburg in Thüringen, bei Zabern im Elsaß, bei Bozen in Tirol.

Greiffenberg in Schlesien, Stadt im Reg.-Bezirk Liegnitz, Kreis Löwenberg, (1900) 3335 E., an 650 Kath., kath. und prot. Kirche, am Queis, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Görlitz-Hirschberg. Amtsgericht, mechanische Weberei, chemische Fabrik, Fabrikation von Taschentüchern, Schürzen und Cigarren; in der Nähe die Burg Greiffenstein.

Greiffenberg in der Uckermark, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Potsdam, Kreis Angermünde, (1900) 1237 meist prot. E., prot. Kirche, an der Sarnitz und der Eisenbahnlinie Angermünde-Stralsund; in der Nähe eine Burgruine gleichen Namens.

Greiffenklau, Richard v., Erzbischof von Trier, s. Bd. I., Sp. 2142.

Greifschwanz, der, langer, unterhalb unbehaarter Schwanz, dient zum Ergreifen von Gegenständen und zum Anklammern an Bäume u. s. w.; ist verschiedenen Affenarten in Südamerika eigen.

Greifswald, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Stralsund, 963 qkm, (1900) 61850 E. in 4 Städten, 36 Landgemeinden und 143 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 22940 E., an 900 Kath. und 100 Juden, 1 kath., 4 prot. Kirchen, 1 Synagoge, am schiffbaren Rykgraben und an der Eisenbahnlinie Angermünde-Stralsund. Schöne Stadt mit hübschen Promenaden und Denkmälern. Schiffbau, Eisengießerei, Fabrikation von Maschinen, Ketten u. s. w. Eisenbahnwerkstätte, Fischerei, Fischräucherei, Bergungsdampfschiffe mit Taucherapparat, Sol- und Moorbad; lebhafter Handel, Reichsbanknebenstelle, Handelskammer und schwedisch-norwegisches und portugiesisches Konsulat. Reederei, großer Hafen mit Dampfschiffverkehr, Garnison. Universität (1456 auf Veranlassung des Bürgermeisters Rubenow gegr.) mit Bibliothek von 150000 Bänden, Kunstsammlung, Anatomie, Laboratorium, botanischer Garten, Krankenhaus, landwirtschaftliche Schule (an 850 Studierende) u. s. w.; Gymnasium, Realschule, Irrenanstalt, Theater, Waisenhaus. (Bd. I., Sp. 1030).

Greifswalder Bodden, der, s. Bodden.

Greifswalder Oie, Felseninsel in der Ostsee mit Leuchtturm und Nothafen; Signalstelle der Seewarte.

Greifzirkel, Taster, der, Zirkel mit gebogenen Schenkeln, dient zum Messen von Kugel-, Cylinder- u. s. w. Durchmessern, wo geradschenklige Zirkel nicht anwendbar sind.

Grein, Oberösterreich, Stadt im Bezirk Perg, (1900) 1174 meist deutsche kath. E., an der Donau (Stromschnellen unterhalb G., 1853/66 reguliert) und der Eisenbahnlinie Mauthausen-G.; in der Nähe Schloß Greinburg. G. erhielt 1491 durch Kaiser Friedrich III. die Stadtrechte.

Grein, Michael (Hesse), Germanist, geb. 16. Okt. 1825 zu Willingshausen, gest. 15. Juni 1877 als Prof. zu Marburg; sein Hauptwerk ist: Bibliothek der angelsächsischen Poesie (1857/64, 4 Bde.).

Greina, La, Schweiz, Paß zwischen den Lepontinischen und Adula-Alpen; verbindet das Vorderrheintal mit dem Bleniotal.

Greiner Wald, Oesterreich, Teil des Böhmer Waldes, nördlich von Grein, bildet die Scheide von Nieder- und Oberösterreich.

Greinz, Christ., fürsterzbischöflicher Domvikar und Konsistorial-Adjunkt zu Salzburg, geb. 9. Dez. 1863 zu St. Gilgen; schrieb u. a. Das soziale Wirken der kath. Kirche in der Erzdiözese Salzburg (1898), Kardinal-Fürsterzbischof Joh. Ev. Haller (1901).

Greis, der, **Greisenalter,** das, s. Alter.

Greisen, der, körniges, granitähnliches Gestein, aber frei von Feldspat; besteht aus Quarz mit Topas, Flußspat und Zinnstein vermengt; findet sich im sächsischen Erzgebirge, Böhmen, England u. s. w.

Greisler, der, in Oesterreich = Kleinhändler.

Greith, Karl Johann, Bischof v. St. Gallen (1863–1882), hervorragender Kirchenhistoriker, Apologet und Kanzelredner, hochverdient um die Erhaltung des kath. Glaubens in seiner Diözese, geb. 25. Mai 1807 zu Rapperswyl, gest. 17. Mai 1882, Freund von Josef v. Görres (s. d.), Teilnehmer am Vatikanischen Konzil (1875) und als solcher mit Döllinger (s. d.) u. a. Gegner der dogmatischen Entscheidung über die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes, deren Opportunität er in zwei Reden bestritt. Er unterwarf sich jedoch nach dem Beschlusse des Konzils sofort diesem und bemühte sich, allerdings vergeblich, auch auf Döllinger in diesem Sinne einzuwirken. In den 1870er Jahren hatte G. lebhafte Kämpfe gegen die Uebergriffe der Staatsgewalt auf das

kirchliche Gebiet zu bestehen, trotzdem gelang es ihm, Volk und Klerus in treuem Anschluß an Rom zu erhalten.

Greith, Karl, Kirchenkomponist, Domkapellmeister in München, geb. 21. Febr. 1828 zu Aarau, gest. 16. Nov. 1887, Schüler von Ett und Drobisch, schrieb das bekannte Oratorium „Der hl. Gallus", ein Melodrama, Messen, Litaneien u. s. w.

Greiz, 1) Landratsamtsbezirk im Fürstentum Reuß ältere Linie, 221 qkm, (1900) 63650 E. in 61 Gemeinden, 2) Haupt- und Residenzstadt daselbst, (1900) 22202 E., an 450 Kath. und 65 Juden, 1 kath. und 4 prot. Kirchen, an der Weißen Elster, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Neumark-G. und Gera-Weischlitz. Fürstliches Residenzschloß, altes Bergschloß, Sommerpalais mit Park, Denkmal Kaisers Wilhelm I.; Wollwarenfabrikation und Färberei; Gymnasium mit Realabteilung, Lehrerseminar, Webschule; Sitz der fürstlichen Regierung, der fürstl. Kammer, eines Konsistoriums, Landratamts, Landgerichts, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle und Landrentenbank; Garnison. G. ist wahrscheinlich slavischen Ursprungs und wurde 1802 fast gänzlich eingeäschert; seitdem neu aufgebaut.

Grell, Eduard August, Kirchenkomponist, Domorganist in Berlin, geb. 6. Nov. 1800 in Berlin, gest. 10. Aug. 1886, bis 1876 Dirigent der Singakademie. Von seinen vielen Kompositionen ist eine 16stimmige Vokalmesse besonders hervorzuheben.

Gremiāle (lat.), das, seidenes Tuch, welches bei der Pontifikalmesse während des Sitzens den Schoß des Bischofs bedeckt.

Gremĭum (lat.), das, 1) Schoß, Mitte, 2) Kollegium, z. B. Handelsg. = Handelskammer.

Grenāda, Kleine Antilleninsel, seit 1762 zu England gehörig, 430 qkm, (1900) 63000 E., an 5000 Weiße; bildet mit den nördlich von ihr liegenden felsigen Inseln die Grenadinen (s. d.).

Grenāde, Grenadīn, das, roter Teerfarbstoff von geringem Werte, wird bei der Fabrikation von Fuchsin (s. d.) als Nebenprodukt gewonnen; dient zum Färben von Baumwolle, Wolle, Wein u. s. w.

Grenāde (spr. Grönahd), Frankreich, 1) Kanton im Depart. Obergaronne, 2) Hauptort desselben, (1900) 2350 E.; Stärkefabriken, Webereien.

Grenadiere, Granadiere, die (Mehrz.), 1) beim Aufkommen der Sprengstoffe zum Werfen von Handgranaten (daher der Name) bestimmte Soldaten; sie bestanden aus ausgewählten Leuten der Infanterie; 2) jetzt allgemeine Bezeichnung für ausgewählte Regimenter im deutschen Heere und anderswo.

Grenadillholz, Granadillholz, rotes Ebenholz, das, aus Westindien stammendes Nutzholz von *Brya ebenus, Inga vera* u. a.

Grenadīne (franz.), die, 1) feste schwarze Seide zur Spitzenfabrikation, 2) halbseidenes, auch wollenes gazeartiges Gewebe.

Grenadīnen, Grenadillen, die (Mehrz.), Teil der kleinen Antillen zwischen Grenada und St. Vincent, bestehen aus 30 kleinen, wenig bevölkerten felsigen Inseln; Zuckerrohr- und Baumwollpflanzungen.

Grenāt, der, roter Farbstoff = Grenade.

Grendelbruch, Unterelsaß, Dorf im Kreis Molsheim, (1900) 1304 meist kath. E., kath. Kirche; Luftkurort. In der Nähe Ruinen des Schlosses Girbaden.

Grenoble (spr. Grenobl), Frankreich, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Lyon, gegr. im 4. Jahrh., umfaßt das Departement Isère, gegen 622000 Seelen, 51 Haupt- und 530 Sukkursal-Pfarreien, 87 dotierte Vikariate. 2) Arrondissement im Depart. Isère, 4105 qkm, (1900) 234500 E., eingeteilt in 20 Kantone. 3) Festung und Hauptstadt desselben, Sitz des Bischofs, (1900) 54500 E., an der Isère und der Mittelmeerbahn; Kathedrale mit modernromanischem Portal und großartigem Tabernakel (erbaut im 11.—16. Jahrh.), St. Laurentkirche aus dem 6. Jahrh.; im neuen Stadtteil zahlreiche prächtige Plätze und Bauten (Justizpalast, Präfektur, Postgebäude u. a.), bischöfl. Seminar, Universität, Bibliothek (172000 Bde.), Lyceum, Lehrerseminare, Taubstummenanstalten u. s. w. Starke Garnison, lebhafte Industrie, hauptsächlich in Handschuhledern, Seidenwaren, Uhren u. s. w. In der Nähe das Karthäuserkloster La Grande Chartreuse (s. Bd. I., Sp. 1385), das seit 1903 nach Vertreibung der Mönche, der Wohltäter der ganzen Umgebung, durch den „Kulturkämpfer" Combes vollständig verödet ist. G. hieß ursprünglich Cularo und war eine Stadt der Allobroger, 379 wurde es unter Kaiser Gratian römische Lagerstadt mit dem Namen Gratianopolis. Im Jahr 375 zum Bischofsitz erhoben, gehörte es während des Mittelalters zu Burgund und kam 1032 mit Burgund als Hauptstadt der Dauphiné an Deutschland. Im Jahre 1349 fiel G. an Frankreich, bei dem es bis jetzt verblieben ist.

Grenville (spr. Grenwill), alte englische Familie, die dem Staate hervorragende und einflußreiche Männer gab, erwähnenswert sind besonders: 1) G., George, geb. 14. Okt. 1712, gest. 13. Nov. 1770, erst Freund, später Gegner Pitts, stand 1763/65 an der Spitze der Regierung, erließ die Stempelakte, welche den ersten Anlaß zum Abfall der nordamerik. Kolonie (Ver.-Staaten) gab. 2) G., William Wyndham, Neffe von 1), geb. 25. Okt. 1759, gest. 12. Jan. 1834, wurde 1783 im Ministerium Pitt Kriegszahlmeister, 1791 Staatssekretär des Auswärtigen, 1806/7 Ministerpräsident; Freund der kath. Kirche.

Grenz, Ernst August, gelernter Former, Expedient der Leipziger Volkszeitung in Leipzig, geb. 9. März 1855 in Danzig, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1903 für den 21. Wahlkreis (Annaberg) des Königreichs Sachsen; Sozialdemokrat.

Grenzbezirk, der, s. Binnenlinie (Bd. I., Sp. 973).

Grenzboten, die, Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst, gegr. 1841 in Brüssel von Ignaz Kuranda, erscheint seit 1842 in Leipzig im Verlage von Fr. Wilh. Grunow.

Grenzdolomit, der, obere Grenze der Triasformation (am unteren Keuper), findet sich besonders in Thüringen.

Grenze, Gränze, die, Ende, Endpunkt, z. B. eines Gegenstandes, eines Grundstückes, Gebietes u. s. w. Man unterscheidet 1) natürliche G.en: Gebirge, Flüsse, Meere, 2) künstliche: Zäune, Mauern, Gräben u. s. w., für letztere können auch G.steine in entspr. Zwischenräumen gesetzt werden, bei denen eingehauene Zeichen (G.marken) den Lauf der G.linie bestimmen. Die Errichtung oder Veränderung der G.marken darf nur von dazu bestimmten Behörden (Feldmesser, Feldgericht) vorgenommen werden. Die neuen G.verhältnisse sind in den Flurplänen, Grund- resp. Flurbüchern festzulegen. Die Kosten der G.regulierung treffen die Beteiligten zu gleichen Teilen. Die G. der Staaten sind durch besondere G.pfähle in den Farben des betr. Staates, sowie durch G.- resp. Zollhäuser an den Straßen kenntlich gemacht.

Grenzen der Hörbarkeit, der Sichtbarkeit, des Gefühls u. s. w., bezeichnen den Endpunkt, bei welchen die betr. Nerven noch in der Lage sind, äußere Eindrücke aufzunehmen und sie dem menschlichen Gehirn zu übermitteln; beim Ton nimmt man als unterste G. 14—24, als oberste 40,000 Schwingungen in der Sekunde an.

Grenzer, G.soldaten, G.truppen, die, (Mehrz.), in der ehemaligen österr. Militärgrenze (s. d.) garnisonierende Truppen.

Grenzfälschung, die, rechtswidrige Veränderung oder Unkenntlichmachung der Grenze; wird im deutsch. Str. G. Buch § 274 mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und Geldbuße bestraft.

Grenzhausen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Wiesbaden, Kreis Unterwesterwald, (1900) 1820 E., 335 Kath., an der Eisenbahnlinie Höhr-G.-Grenzau; Amtsgericht, Fabriken für Steinzeug, Korke u. s. w.

Grenzjäger, der, = Grenzaufseher.

Grenzkohlenwasserstoffe, die (Mehrz.), gesättigte Kohlenwasserstoffe, wenig reaktionsfähig, werden bei weiterer Kohlenstoffaufnahme flüssig und schließlich fest. Zu ihnen gehört das Methan und die Paraffine. Die G. finden sich häufig in der Natur, so besteht z. B. das Petroleum im wesentlichen aus G.en. In größeren Mengen werden die G. gewonnen bei der trockenen Destillation von Braunkohlen, Holz, bituminösen Schiefern u. s. w. Die festen G. (Paraffine) dienen ebenso wie das Petroleum zu Leucht- und Heizzwecken, die halbweichen als Salben und Schmiermaterial (Vaseline).

Grenzverkehr, der, Warenverkehr innerhalb des Grenzbezirks, d. h. zwischen der Zollgrenze des Auslandes und der Binnenlinie (Inland); er hat für die innerhalb dieser Linie Wohnenden gewisse Zollerleichterungen gezeitigt, welche sich auf die den gewöhnlichen Bedürfnissen dienenden Wirtschaftsgegenstände erstrecken.

Grenzwache, die, nennt man die Beamten, denen die Beaufsichtigung des Waren-Ein- und Ausganges an der Zollgrenze eines Staates untersteht; sie sind meist uniformiert u. bewaffnet und unterstehen der Zollbehörde ihres Staates.

Grenzwall, der römische, s. Limes, vergl. Agri decumates (Bd. I., Sp. 107).

Grenzwert, der, in der Mathematik Abschluß einer ins unendliche fortschreitenden Vorstellungsreihe durch eine neuhinzugedachte Vorstellung, so z. B. ist der G. von 0,3333 . . . bis ins Unendliche = $^1/_3$.

Grenzwinkel, der, Winkel, unter dem ein Lichtstrahl aus einem dichteren Mittel (Medium) in ein dünneres noch eintritt ohne zurückgeworfen (reflektiert) zu werden; beträgt beim Wasser $48^1/_2°$, Glas $40^3/_4°$, Diamant $23^3/_4°$.

Grenzzollamt, das, s. Zollamt.

Gresemund, Theodorich, Humanist, Domscholastikus zu Mainz, geb. um 1470, gest. 1512, Freund Geilers von Kaiserberg, Verteidiger der Lehre von der Unbefleckten Empfängnis.

Gresham (spr. Greschäm), Sir Thomas, Gründer und Erbauer der Londoner Börse, geb. 1519, gest. 21. Nov. 1579, war Banquier der Königinnen Maria d. Kath. und Elisabeth; seiner letztwilligen Verfügung gemäß wurde ein wissenschaftliches College errichtet, das besonders im 17. Jahrh. in Blüte stand.

Gresley (spr. Greleh), Henri François Xavier, franz. General, geb. 9. Februar 1819 zu Vassy, gest. 2. Mai 1890 zu Paris, war 1874 Chef des Generalstabes, 1879 Kriegsminister.

Gressenich, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. und Kreise Aachen, (1900) an 800 E., die Bürgermeisterei G. umfaßt die Ortschaften Mausbach, Vicht und Schevenhütte, (1900) 5115 meist kath. E., kath. Kirche; bedeutender Bergbau auf Eisen, Blei und Zink in der Gemeinde Mausbach.

Gresset (spr. Gresseh), Jean Baptiste Louis de, franz. Dichter, abgefallener Jesuit, geb. 29. Aug. 1709 zu Amiens, gest. 16. Juni 1777 ebenda; seine teilweise frivolen Werke, deren Abfassung er selbst später bereute, fanden wenig Anklang.

Greßling, der, Fisch, = Gründling (s. d.).

Gretna-Green (spr. Gretna Grihn), Schottland, Dorf in der Grafschaft Dumfries, nahe der engl. Grenze, (1900) 1100 E.; einst bekannt durch die vom dortigen Friedensrichter („Schmied von G.") vorgenommenen Eheschließungen solcher Verlobten, denen die nach engl. Gesetz — nicht aber nach schottischem — erforderliche Zustimmung der Eltern fehlte. Der Friedensrichter war jedoch nicht Hufschmied, wie vielfach fälschlich angenommen wurde, sondern Tabakhändler. Seit 1. Jan. 1857 wurden die so geschlossenen Ehen durch engl. Parlamentsakte für ungiltig erklärt.

Grétry, André Ernest Modeste, franz. Musiker und Komponist, geb. 8. Febr. 1741 zu Lüttich, gest. 24. Sept. 1813 zu Montmorency, schrieb zahlreiche z. Zt. beliebte Opern u. a. Blaubart, Richard Löwenherz.

Gretser, Gretserus, Jakob, Jesuit (Badener), fruchtbarer Schriftsteller und größter Kontroversist des 17. Jahrhunderts, genannt „Ketzerzermalmer", geb. 1560 zu Markdorf, gest. 29. Jan. 1625 zu Ingolstadt. Mit 17 Jahren wurde er Jesuit und lehrte viele Jahre

zu Ingolstadt Theologie. Mit seiner großen Gelehrsamkeit verband G. Demut und Frömmigkeit. Er schrieb über 100 Werke, die 17 Folianten füllen. Seine griechische Grammatik war lange an vielen katholischen Lehranstalten in Gebrauch.

Greußen, Schwarzburg-Sondershausen, Stadt im Kreise Sondershausen, (1900) 3491 E., an 21. Kath., prot. Kirche, an der Helbe und der Eisenbahnlinie Nordhausen-Erfurt. Amtsgericht; Malzfabriken, Zucker- und Zichorienfabriken, Tuffsteingräberei, Dampfziegeleien.

Greuter, Joseph (Tiroler), österr. Politiker, geb. 1817 zu Tarrenz bei Imst, gest. 21. Juni 1888 zu Innsbruck, wurde 1850 zum Priester geweiht und Gymnasiallehrer zu Innsbruck. 1861 wurde er in den Tiroler Landtag und 1864 als Abgeordneter in den Reichsrat gewählt. Hervorragender Redner und einer der bedeutendsten Führer der kath. Partei in Oesterreich.

Greuze, (spr. Gröhs), Jean Baptiste, franz. Maler, geb. 21. Aug. 1725 zu Tournus, gest. 21. März 1805 zu Paris, hervorragend als Genremaler.

Grève (franz., spr. Grähw), die Arbeitseinstellung, der Streik.

Greven, Preußen, Prov. Westfalen, Dorf im Reg.-Bez. und Kreis Münster, (1900) 4306 E., kath. Kirche und prot. Kapelle, an der schiffbaren Ems und der Eisenbahnlinie Münster-Emden. Baumwollspinnerei, Weberei, Färberei u. s. w. In der Nähe die Ruine der Burg Schönefliet und die Ueberführung des Dortmund-Ems-Kanals über die Ems.

Grevenbroich, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Düsseldorf, 237 qkm, (1900) 45840 E., umfaßt eine Stadt und 25 Landgemeinden, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 3410 E., an 500 Prot. und 140 Juden, kath. Kirche; in sehr fruchtbarer Gegend an der Erft, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Düren-Neuß und M.-Gladbach-Köln über Odenkirchen. Schloß der ehemaligen Herzöge von Jülich-Kleve-Berg; höhere Bürgerschule, Amtsgericht, Maschinen- und Kratzenfabrik, Drahtwebereien, Zuckerfabriken u. s. w. Auf dem Schloße tagte seit 1425 meist der Jülichsche Landtag.

Grevenbrück, Preußen, Prov. Westfalen, Ort im Kreis Olpe, Reg.-Bez. Arnsberg, (1900) 350 meist kath. E., am Einfluß der Elspe in die Lenne und der Eisenbahnlinie Hagen-Siegen; chemische Fabrik, Kalkbrennereien; in der Nähe die Germaniahütte und die Peperburg.

Grevenmacher, Luxemburg, Stadt und Distrikthauptort, (1900) 2595 E., an der Mosel und an der Eisenbahnlinie Mertert-G.; Weinbau; Dolomitsteinbrüche.

Grevesmühlen, Grevismühlen, Mecklenburg-Schwerin, Kreis und Kreisstadt, (1900) 4394 meist prot. E., alte prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Lübeck-Strasburg. Amtsgericht, Dampfmolkerei, Bierbrauerei, Ziegelbrennerei, Kornhandel. Geburtsort des Dichters Kosegarten.

Gréville (spr. Grehwihl), Henry, eigentlich Frau Henry Durand, geb. Fleury, unter dem franz. Schriftstellernamen Alice Marie Celeste Durand bekannt. Sie ist geb. 12. Okt. 1842 zu Paris, kam in ihrer Jugend nach St. Petersburg und heiratete hier den Prof. Durand. Seit 1872 lebt sie wieder in Paris. Ihre Romane aus der russischen Gesellschaft werden viel gelesen.

Greving, Dr. theol. Josef (Rheinländer), Privatdozent zu Bonn, geb. 24. Dez. 1868 zu Aachen, schrieb u. a. Geschichte des Klosters der Windesheimer Chorherren zu Aachen (1891), Pauls von Benried Vita Gregorii VII. papae (1896).

Grevist (franz.), der, Ausständiger, Streikender.

Grévy (spr. Grewih), Jules, 3. Präsident der franz. Republik (1879—87), geb. 15. Aug. 1807 zu Mont-sous-Vaudrey, gest. 9. Sept. 1891, war ursprünglich Advokat, 1848/50 Mitglied der Nationalversammlung, 1868 des Gesetzgebenden Körpers, 1871/73 Präsident der Nationalversammlung. Im Jahre 1879 nach dem Rücktritt Mac Mahons und wieder 1885 zum Präsidenten der franz. Republik gewählt, machte er sich infolge allzugroßer Sparsamkeit verhaßt. Seinen Sturz führte der skandalöse Ordensschacher seines Schwiegersohnes Wilson herbei.

Grew (spr. Gruh), Nehemiah, engl. Botaniker, geb. 1628 in Coventry, gest. 15. März 1711; hochverdient um die Erforschung der Pflanzenwelt, wies zuerst die Zusammensetzung des Pflanzenkörpers aus einzelnen Zellen nach.

Grey (spr. Greh), engl. Adelfamile, die in Jane G. kurze Zeit den engl. Thron einnahm, leitet ihren Ursprung ab von Rollo, einem Schwertgenossen des Herzogs Robert v. d. Normandie, der jenem das Schloß Croy in der Picardie zum Leben gab. Einer seiner Nachkommen folgte Wilhelm dem Eroberer nach England, wo der Name sich in G. umbildete. Bekannt sind aus der Familie 1) G., Reginald, erhielt 1322 den Titel Lord G. de Ruthyn und wurde Mitglied des Oberhauses; durch Erbschaft fielen ihm die Güter und der Titel eines Lord Ferrers de Groby zu. 2) G., John, Lord Ferrers de Groby, kämpfte und fiel als Befehlshaber in der Schlacht von St. Albans (1461); seine Witwe vermählte sich mit König Eduard IV. v. England und wurde **Mutter Eduards V.** und **Elisabeths, der Gemahlin Heinrichs VII.** 3) G., Henry, Großenkel von 2), Marquis von Dorset, war vermählt mit Frances Brandon, Tochter des Herzogs von Suffolk und Maria Tudors, der Tochter Heinrichs VII. und Witwe Ludwigs XII. von Frankreich. Er erhielt nach dessen Tode (1551) selbst den Titel Herzog von Suffolk. 4) **G., Jane, Tochter von 3)** (s. unten). 5) G., Henry, Lord G. v. Groby, Enkel von 3), erhielt 1628 den Grafentitel Stamford; er kämpfte im Dienste des Parlamentes gegen Karl I. Zur Zeit führt den Namen G. 6) William, Graf Stamford, geb. 1850.

Grey (spr. Greh), Johanna (Jane), Königin von England, Tochter des Herzogs von

Suffolk und Marias, der jüngeren Schwester Heinrichs VIII. von England, geb. 1537, vermählt seit 1553 mit Guildford Dudley, dem Sohne des Herzogs von Northumberland. Am 16. Juli 1533, nach dem Tode Eduards VI., den er als einer der Testamentsvollstrecker Heinrichs VIII. beraten und zum Erlaß einer gesetzwidrigen Thronfolgeordnung (Ausschluß von Maria der Kath. und Elisabeth) bestimmt hatte, kündigte der ehrgeizige Herzog von Northumberland J.s Thronbesteigung an. Das Volk verhielt sich zu der Umgehung der rechtmäßigen Königin Maria zuerst schweigend, doch wuchs ihr Anhang von Tag zu Tag und schon nach wenigen Wochen bestieg diese den Thron. Der Herzog von Northumberland wurde ebenso wie J. und ihr Gemahl verhaftet und ihnen der Prozeß gemacht. Ersterer wurde für schuldig befunden und 22. Aug. 1553 hingerichtet, letztere hingegen freigelassen. Als sich darauf J. und ihr Gemahl aufs neue an einer Verschwörung beteiligten, fiel auch beider Haupt am 12. Febr. 1554 (vergl. England, Sp. 524 fl.).

Grey (spr. Greh), alte Adelfamilie in Northumberland, ihre Ahnen reichen bis ins 14. Jahrh. zurück; gab dem engl. Staate viele Würdenträger. Am bekanntesten sind 1) G., Charles, Freund der Katholiken, geb. 13. März 1764, gest. 17. Juli 1845, schloß sich den Wighs (s. d.) an, suchte mit Erskine eine Parlamentsreform durchzuführen, die er auch 1832 zustande brachte; machte sich verdient um die Abschaffung des Sklavenhandels. Im Jahre 1806 wurde ihm der Titel Lord Howick verliehen. G. war Verteidiger der Königin Karoline in dem von Georg IV. (s. d.) heraufbeschworenen Ehescheidungsprozesse; mehrfach Minister, 2) G., Sir George, Neffe von 1), ebenfalls Minister unter Russel, Palmerston, Gladstone u. a., geb. 11. Mai 1799 zu Gibraltar, gest. 9. Sept. 1882 zu Fallodon; verdient um die Einstellung der Deportation von Strafgefangenen außer Landes, 3) G., Henry, Sohn von 1), geb. 28. Dez. 1802 zu Howick, gest. 9. Okt. 1894 ebenda, gleichfalls Minister, zuletzt 1846/52 Staatssekretär der Kolonien.

Greyerz, franz. Gruyère (spr. Grüjähr), Schweiz, Bezirk im Kanton Freiburg, 497 qkm, (1900) über 22000 meist kath. E. in 41 Gemeinden; Hauptort Bulle.

Grezseide, die, = Rohseide.

Grias cauliflora (lat.), Anschovisbirne; Baum in Ostindien, gehört zu den Myrtaceen, liefert eßbare Früchte.

Gribeauval (spr. Gribbowall), Jean Baptiste Vaquette de, franz. Ingenieuroffizier, geb. 15. Sept. 1715 zu Amiens, gest. 9. Mai 1789 zu Paris, trat 1758 in oesterr. Dienste, verbesserte das Artilleriematerial und Minenwesen, das nach seinen Angaben bis zu Anfang des 19. Jahrh. in Gebrauch war.

Griblette (franz.), die, mit Speck umwickeltes, auf dem Rost gebratenes Stück Fleisch.

Gribojédow, Alexander Sergejewitsch, russ. Dichter und Staatsmann, geb. 15. (4.) Jan. 1795 zu Moskau, ermordet 11. Febr. (30. Jan.) 1829 in Persien; war russ. Gesandter daselbst.

Gridiron (engl., spr. Grideiern), das, = Bratrost; scherzhafte Bezeichnung für das amerikanische Sternen- und Streifenbanner.

Griebe, Griebe, Grammel, die, fester Rückstand (meist Bindegewebe) beim Ausschmelzen von Fetten.

Griechen, die (Mehrz.), 1) im engeren Sinne die Bewohner des heutigen Griechenland, 2) im weiteren Sinne die griechisch sprechende Bevölkerung der nicht zu Griechenland gehörigen Provinzen und Inseln Europas und Kleinasiens.

Griechen, unierte, s. griechisch-unierte Kirchen.

Griechenland (griech. Hellas, lat. Graecia), südlicher Teil der Balkanhalbinsel (etwa vom 40° nördlicher Breite ab), begrenzt im Osten vom Aegäischen-, im Westen vom Jonischen-, im Süden vom Mittelländischen Meer. Nach Norden zu ist die Abgrenzung G.s keine scharfe, für gewöhnlich rechnet man die im Norden liegenden Landschaften Makedonien und Illyrien als Nordgrenze, nach anderen versteht man unter G. alle die Landesteile, welche südlich einer vom Akrokeraunischen Vorgebirge (im Westen) über das Lakmongebirge zum Olymp (im Osten) gedachten Linie liegen. Das **heutige Königreich G.** umfaßt Thessalien (im Osten), Teile von Epirus (im Westen), das alte Mittelgriechenland (das eigentliche Hellas), sowie die vielen Gruppen kleiner Inseln, welche seine Küsten umgeben: im Osten die **Sporaden, Cykladen** und die Insel **Euböa,** im Westen die **Jonischen Inseln,** zusammen 64,758 qkm. Das Festland G. ist sehr zerrissen und die schroffen Kalksteingebirge, die Fortsetzung der Dinarischen Alpen (s. d.), geben dem Lande einen abwechselungsreichen Charakter, der sich in seiner Vegetations- und Wasserarmut besonders geltend macht. Das **Klima** ist im großen und ganzen mild (mittlere Temperatur + 17,5 ° C), im Sommer meist trocken, im Winter regnerisch. Wilde Talschluchten mit schroffen Felsklippen und zerrissenen Schlünden wechseln mit anmutigen Höhen und fruchtbaren Abhängen. Das Meer mit seinen tiefen Einschnitten bewirkt eine reiche Küstenbildung, eine Unmasse von **Busen** und **Baien.** An **Bergen** ragen besonders hervor im Nordwesten der sagenumwobene **Parnassos** (2459 m), ferner der Helikon (1749 m), Kithäron (1410 m). Die **Hauptflüsse** der Halbinsel sind: **Peneios** in Thessalien, durchfließt das Tempetal zwischen den Bergen Olymp und Ossa, Achelaos in Epirus, Spercheios und Kephisos in Hellas, Eurotas und Alpheios im Peloponnes. Wie das Land selbst vielgestaltet ist, so besitzen auch seine Bewohner einen beweglichen Sinn, ein leicht reizbares, veränderliches Wesen. Sie sind vorwiegend (88 %) Abkömmlinge der alten Griechen mit slavischer Beimischung, außerdem finden sich im heutigen G. eine erhebliche Anzahl Albanesen (s. d.), Bulgaren, Walachen, Türken, Italiener u. a. Die **Gesamtbevölkerung** betrug (1896) insgesamt 2434000 Köpfe = 37 auf 1 qkm (wovon 200000 Albanesen und 20000 Türken waren). Die herrschende Religion

ist die griech.-kath. (s. d.), daneben werden jedoch die andern geduldet. Das gesamte Land ist eingeteilt in folgende 26 Nomen:

	qkm		qkm
Achaia	3243	Kerkyra	745
Argolis	2859	Korinthia	2180
Arkadia	4301	Lakedämon	3340
Arta	1390	Lakonia	1185
Aetolia und		Larissa	4202
Akarnania	5272	Leukas	473
Attika	2287	Magnesia	2020
Böotia	4019	Messenia	1727
Cykladen	2695	Phokis	2040
Elis	1832	Phthiotis	4618
Euböa	3783	Trikala	3059
Eurytania	2217	Triphylia	1614
Karditsa	2531	Zakynthos	438
Kephallenia	688		

Zusammen 64758 qkm.

Vergleichende Tabellen über **Besitzungen, Maße, Münzen** u. **Gewichte, Handel, Handelsflotte, Eisenbahn-** u. **Postwesen, Telegraphie, Wehrkraft** s. unter Europa (Sp. 671 ff.).

Die **Landbewirtschaftung** ist wegen des gebirgigen felsigen Bodens und des Mangels an Wasser im Hochlande, sowie der häufigen Ueberschwemmungen in den Tälern wenig entwickelt. Die Produktion an Getreide deckt dessen Bedarf nicht und bedingt Zufuhren von außerhalb. Dahingegen werden Wein, Korinthen und Feigen mit großem Erfolge gezogen, auf den Inseln auch Mais, Krapp, Tabak, Mohn, Hanf und Süßholz und bilden mit Erzen die wichtigsten Ausfuhrartikel. Die **Viehzucht** umfaßt vorwiegend die Aufzucht von Kleinvieh (Schafen und Ziegen).

An **Industriezweigen** werden hauptsächlich Seiden- und Baumwollenspinnerei und -Weberei sowie der Schiffbau gepflegt. Der **Bergbau** findet in silberhaltigen Bleierzen, Eisen-, Mangan- und Kupfererzen auch Kohlen und Marmor lohnenden Verdienst. **Handel** und **Schiffahrt** stehen in Blüte und griechische Seeleute befahren das ganze Mittelmeer. **Haupthandelsplätze** sind Piräus, der Hafen von Athen, Hermupolis und Patras. Im allgemeinen sind die Städte klein an Einwohnerzahl, nur 12 haben über 10000 E. Im Jahre 1901 betrug die Einfuhr 130 Mill., die Ausfuhr 102 Mill. Drachmen.

Die **Staatseinnahmen** betrugen (1901) 115 Mill., die Ausgaben 113 Mill., die Schulden 697,6 Mill. Drachmen.

Die **Landesfarben** sind: Blau-weiß. Die Kriegs- und Handelsflagge enthält fünf blaue und vier weiße sich abwechselnde Horizontalstreifen, in der oberen Ecke ein weißes Kreuz und Krone in blauem Felde.

Das **Wappen** ist ein Schild mit ausgefütterter goldener Königskrone darüber, welcher ein freischwebendes silbernes griech. Kreuz in blauem Felde zeigt. Um den Schild ist der griech. Erlöserorden an weiß geändertem, hellblauem Bande geschlungen, unter ihm trägt ein hellblaues Band in griech. Sprache die Inschrift (deutsch: Meine Macht beruht auf der Liebe des Volkes).

Verfassung: Das heutige G. bildet eine konstitutionelle Monarchie, nach der Verfassung vom 29. Nov. 1864, revidiert 31. Dez. 1890, es besteht ein **Einkammersystem** mit vierjähriger Legislaturperiode (235 Abgeordnete, zu wählen nach allgem. direkten Wahlrecht). Die Wählbarkeit beginnt mit dem 30., die Wahlfähigkeit mit dem 21. Lebensjahre. Der jeweilige Herrscher, „König der Hellenen", muß der griech.-kath. Kirche angehören; die Civilliste für ihn und den Kronprinzen beträgt 1325000 Drachmen. An höheren **Unterrichtsanstalten** besitzt G. eine Universität zu Athen (seit 1835), 1 Polytechnikum, 1 Militärschule, 2 landwirtschaftliche, 1 Marineakademie, 3 Navigationsschulen u. a.; mehrere gelehrte und literarische Gesellschaften; zahlreiche Zeitschriften.

Staatsoberhaupt ist **Georg I.**, König der Hellenen (vorher Prinz Wilhelm von Dänemark), geb. 24. Dez. 1845 zu Kopenhagen, vermählt mit **Olga**, Großfürstin von Rußland, geb. 4. Sept. 1851; **Thronfolger** ist Kronprinz **Konstantin**, geb. 3. Aug. 1868, vermählt mit Prinzessin Sophie von Preußen, Schwester Kaisers Wilhelm II. von Deutschland.

Verwaltung. Die Staatsangelegenheiten werden von 7 dem Lande verantwortlichen Ministerien geführt (Inneres, Aeußeres, Finanzen, Krieg, Marine, Justiz, Kultus und Unterricht). Oberster Gerichtshof ist der Areopag (Kassationshof) zu Athen, sodann hat G. 5 Appellationsgerichte (Athen, Patras, Nauplia, Korfu und Larissa), die Zahl der niederen Gerichte entspricht der Zahl der Verwaltungsbezirke; ferner gibt es Friedensrichter, den französischen nachgebildet, für jeden Bezirk. **Hauptstadt** ist **Athen.**

Die **griechische Wehrkraft** besteht aus 1) dem **Landheer,** 2) der **Kriegsflotte** (s. Sp. 681 bis 682). Das Landheer ist dem französischen nachgebildet und beruht auf der allgemeinen Wehrpflicht (21. 51. Lebensjahr) der Untertanen. Die aktive Dienstzeit für alle Truppengattungen beträgt 2 Jahre (hierzu 18 Jahre in Reserve u. Landwehr, 10 Jahre in der Reserve der Nationalgarde). Oberster Kriegsherr ist der König. Das aktive Landheer setzt sich zusammen aus 3 Divisionen zu je 2 Infanteriebrigaden (zu 2 Regimentern = 4 Bat.), 1 Reg. Kavallerie, 1 Reg. Artillerie, 1 Bat. Jäger und den nötigen Hülfstruppen und umfaßt nach der geplanten Neuformation (1903) 31 Bat. Infanterie, 18 Esk. Kavallerie, 25 Batt. Feldartillerie, 1 Abt. Festungsartillerie, 9 Komp. Pioniere, 3 Komp. Telegraphentruppen, 3 Komp. Train, zusammen 25200 Mann.

Festungen im eigentlichen Sinne des Wortes besitzt G. nicht. Die wichtigeren am Meere gelegenen Plätze weisen zwar Befestigungen auf, doch sind die meisten derselben veraltet. Der Piräus, Hafenplatz für Athen, wird durch einige Batterien auf dem Festlande und der Insel Lipso geschützt. Die Nordgrenze besaß ein System befestigter Blockhäuser, das

sich aber im Kriege mit der Türkei (1897) als ganz unzulänglich erwiesen hat.

Die **Kriegsflotte** zählt als Kern 3 kleine aber moderne Panzerschiffe mit vorzüglicher Armierung, die übrigen 66 Schiffe sind meist älteren Datums und weniger brauchbar.

Das **alte Griechenland** war eines der wichtigsten Kulturländer des Altertums. Es zerfiel in I) **Nordgriechenland** mit den beiden Landschaften **Epirus** (im Westen) wo sich das uralte Heiligtum und Orakel Dodona (s. d.) befand und **Thessalien** (im Osten) mit den Städten Jolkos und Pherä. II) **Mittelgriechenland,** das **eigentliche Hellas** mit den neun Landschaften: 1) **Akarnanien** am ambrakischen Meerbusen, 2) **Aetolien,** 3) das **ozolische Lokris** mit den Städten Amphissa und Naupaktos, 4) das Bergland **Doris,** 5) **Phokis** mit den Städten Krissa und Elatea und der berühmten Orakelstätte Delphi (s. d.), 6) das östliche **Lokris,** 7) **Böotien** mit den berühmten Orten Theben, Aulis, Platää, Tanagra, Haliartus, Chäronea, Koronea, Leuktra u. a., 8) **Attika** mit der Hauptstadt **Athen** und dessen Häfen Piräus und Phaleron, sowie Marathon und Eleusis 9) **Megaris** mit der Hauptstadt Megara. III) **Südgriechenland** oder der **Peloponnes** mit den neun Landschaften: 1) **Korinth** mit der gleichnamigen Stadt am Isthmus (Landenge), 2) **Sikyon,** 3) **Phlius,** 4) **Achaja,** 5) **Elis** mit dem berühmten Haine **Olympia** am Alpheus (Zeustempel mit der aus Gold und Elfenbein gefertigen Bildsäule dieses Gottes, hergestellt von dem berühmten Bildhauer Phidias), 6) **Messenien** mit den befestigten Städten Ira und Ithome und dem Hafen Pylos, 7) **Lakonien** mit der berühmten Hauptstadt Sparta am Eurotas, 8) **Argolis** mit den Städten Argos, Mykenä und Trözen, 9) **Arkadien** mit Mantinea, Orchomenos u. a. Im Nordwesten die **jonischen Inseln,** von denen **Ithaka** als Heimat des **Odysseus** und später **Kerkyra** bekannt wurden, im Osten die Inseln **Salamis** und **Euböa** mit Eretria, südlich davon um die dem Apollo geweihte Insel **Delos** die **Kykladen** (unter ihnen Naxos und Paros) und **Kreta** (Candia), nördlich die Inseln **Lemnos, Imbros, Thasos,** an der Küste von Kleinasien **Lesbos** mit der Stadt Mytilene; **Samos, Chios, Rhodos** und **Kypros.**

Geschichte: I) **Von der ältesten Zeit bis zum Beginn der Perserkriege (500 v. Chr.).** Als älteste Bewohner G.'s gelten die **Pelasger,** welche zum Volksstamm der Arier (s. d.) gehörten. Schon in früher Zeit drangen vom Norden her andere indogermanische Stämme in G. ein und vermischten sich mit der Urbevölkerung. Sie nannten sich **Hellenen** (der Name Griechen wurde ihnen von den Römern gegeben). Die Hellenen besaßen schon Gemeinwesen, die von Königsburgen gekrönt waren und verrieten in ihrer Kultur den Einfluß des nahen Orients. Anfangs hatten die **Achäer,** einer der Stämme der Hellenen, im Süden des Peloponnes die Vorherrschaft, sie wurden jedoch im Jahre 1104 v. Chr. durch die aus Mittelgriechenland nach dem Süden einwandernden **Dorier** nach dem Norden gedrängt und zwangen ihrerseits wiederum die **Jonier** nach Attika und von da sich nach den **Inseln** des **Aegäischen Meeres** und selbst **Kleinasien** zu wenden; auf diese Weise entstanden (1050 v. Chr.) die griechischen Kolonien Chios, Samos, Milet, Ephesos u. s. w. Aber auch im Norden, Süden und Westen G.s wurden durch solche gezwungene Auswanderer Kolonien gegründet u. a. Byzanz (Konstantinopel), Tarent, Syrakus (Sizilien), selbst Marseille im fernen Frankreich. Da die G. ein rühriges, in Schiffahrt und Handel erfahrenes Volk waren, so brachten sie ihre Ansiedlungen bald zu hohem Glanze und mit diesem fanden auch Kunst und Wissenschaft Eingang und Blüte (**Homers** Lieder, **Arion,** der Meister der Töne, **Ibykos** u. a., **Thales,** einer der sieben Weisen). Im Laufe der Zeit hatte sich das dorische **Sparta** auf dem Peloponnes, vornehmlich durch die äußerst strenge Erziehung der Jugend und durch die diesem Staate von **Lykurg** (um 820) gegebene, teilweis übertrieben harte Verfassung (spartanische Gesetze: eisernes Geld, gemeinsame Mahlzeiten [Blutsuppe], Verbot des fremdländischen Handels), zum **kriegstüchtigsten** und damit mächtigsten Staate in G. emporgeschwungen. Die Spartaner unterwarfen **in** zwei langwierigen Kriegen (den beiden **ersten** messenischen, 743–724 und 645–628 v. Chr.) das fruchtbare Messenien und erlangten damit eine Art **Oberherrschaft** (Hegemonie) über den ganzen Peloponnes, nur **Achaja** und **Argolis** widersetzten sich ihrer Beeinflussung. In **Athen** (Attika) hatte das Königtum der Adelherrschaft weichen müssen. Es gab drei Stände **Eupatriden** (Adelige), **Geomoren** (Bauern) und **Demiurgen** (Handel u. Gewerbetreibende), doch standen nur dem ersteren Machtbefugnisse und Rechte im Staate zu. Aus seiner Mitte wurden alljährlich die 9 **Archonten** gewählt, welche seit 628 den Staat leiteten. Infolge der fortschreitenden Bedrückung des Bauernstandes und der dadurch hervorgerufenen Unruhen, sah sich der Adel veranlaßt, durch **Drakon** (621) die Gesetze schriftlich festlegen und teilweise mildern zu lassen. Aber erst **Solon** blieb es vorbehalten, durch seine Gesetzgebung Ruhe und Frieden zu stiften. Er teilte die Bürgerschaft in 4 **Vermögensklassen,** von denen die 3 ersten den Rat der Vierhundert, die erste allein die 9 Archonten (Leiter des Staates) zu wählen hatte. An den **Volksversammlungen** durfte **jeder Bürger** vom 20. Jahre an teilnehmen, höchster Gerichtshof und zugleich Aufsichtsbehörde im Staate war der **Areopagos.** Der **Geldwert** wurde um 27% **herabgesetzt** und **viele** in Schuldsklaverei geratene **Bürger gänzlich befreit.** Für die körperliche und geistige Ausbildung der Jugend wurden **öffentliche Ringschulen** eingerichtet, die **Privatanstalten unter Staatsaufsicht** gestellt. Aber bald sollte Athen dieser Errungenschaften wieder verlustig gehen.

Im Jahre 560 v. Chr. bemächtigte sich **Pisistratos** durch List der Alleinherrschaft (Tyrannis) über Athen und behauptete sich, trotzdem er zweimal wieder vertrieben wurde, durch seine Milde und Wohltätigkeit. Sein Sohn u. Nachfolger **Hippias** herrschte hingegen mit großer Strenge und wurde deshalb mit Hilfe der von Klisthenes herbeigerufenen Spartaner **vertrieben** (510). Er floh nach dem Hellespont und stellte sich unter den **Schutz** der **Perserkönige. Klisthenes** führte darauf in Athen (509) die Solonische Verfassung, im demokratischen Sinne weiterausgebaut (an Stelle der 4 Stämme deren 10, Rat der 500, Scherbengericht [Ostrakismos] zur Milderung der ausgearteten Parteikämpfe u. a.) aufs neue ein, und Athens Bevölkerung freute sich der wiedererrungenen Freiheit.

II) **Von den Perserkriegen bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges (500—404 v. Chr.).** In Kleinasien hatte um 521 v. Chr. **Darius**, der Sohn des Hystaspes, den Thron bestiegen. Sein Reich erstreckte sich vom Hellespont bis zum Indus. Im Jahre 514 v. Chr. gelegentlich eines Kriegszuges gegen die Scythen in Südrußland rettete **Histiäus**, der Tyrann (Alleinherrscher) von Milet, dem Perserkönige Heer und Leben. Darius beschenkte ihn dafür reich, hielt ihn aber mißtrauischer Weise zu Susa zurück. Histiäus wußte durch seinen Schwiegersohn Aristagoras die griechischen Kolonien, welche der persischen Herrschaft überdrüssig waren, aufzureizen und von **Athen** und **Eretria** Hilfe zu erhalten. Um diese beiden Städte dafür zu strafen, sandte Darius seinen Feldherrn **Mardonios** mit großer Truppenmacht nach G. (492), verlor aber Flotte und Heer durch Sturm und Kämpfe. Er ließ im folgenden Jahre aufs neue rüsten und sandte ein gewaltiges Heer unter **Datis** und **Artaphernes** nach G. Auf 600 Schiffen landeten die Truppen, unter der Führung des von Athen vertriebenen Hippias in der Ebene bei Marathon. Sie wurden aber hier von 10000 Athenern und 1000 Platäern unter Miltiades geschlagen (490), Hippias starb. Um Rache für diese Niederlage zu nehmen, führte **Xerxes**, der Sohn und Nachfolger des Darius, persönlich gewaltige Truppenmassen (7 Tage und Nächte dauerte der Uebergang auf 2 Brücken über den Hellespont), sowie eine Flotte (1200 Kriegs- und 3000 Lastschiffe) nach G. Er unterwarf Thracien, Makedonien und Thessalien und vernichtete durch Verrat die sich ihm im Engpaß von Thermopylä entgegenstellenden opfermütigen 300 Spartaner und 700 Thespier unter **Leonidas**, während die Flotten einen unentschiedenen Seekampf bei **Artemisium** auf Euböa ausfochten. In der darauf folgenden Seeschlacht bei **Salamis** (480) wurde er aber von den vereinigten Griechen unter **Themistokles** entscheidend geschlagen. Xerxes kehrte darauf nach Persien zurück, während sein Heer im folgenden Jahre durch die verbündeten Athener und Spartaner unter **Aristides** und **Pausanias** bei Platää geschlagen und vernichtet wurde. Zu gleicher Zeit unterlag die persische Flotte nochmals der griechischen beim Vorgebirge **Mykale** in Kleinasien. Die griech. Städte in Kleinasien wurden dadurch befreit und mit den Inseln des Aegäischen Meeres zum **attischen Seebunde** unter der Hegemonie Athens (476) vereinigt. Der Doppelsieg des **Cimon** über die Perser am **Eurymedon** ließ nunmehr Athen ein großes Uebergewicht in Griechenland gewinnen. Kunst und Wissenschaft fanden nach Beendigung dieser Kriege erneut großen Aufschwung, der Parthenon (Tempel der Athene) und das Erechtheion auf der Akropolis mit den Propyläen wurden erbaut, der berühmte Bildhauer Phidias, die Tragödiendichter Aeschylos, Sophokles und Euripides, der Lustspieldichter Aristophanes, in Theben Pindar, der Dichter von Liedern für die Sieger in den Nationalspielen schufen ihre berühmten Werke. Athen erhielt eine vollständig **demokratische** Verfassung. Der bisherige Einfluß Cimons, welcher die aristokratische, spartafreundliche Partei vertrat, ging an den Sparta feindlichen, demokratisch gesinnten **Perikles** über. Inzwischen hatte Sparta auf dem Peloponnes einen harten Strauß mit den früher unterworfenen Messeniern (Heloten) zu bestehen, die sich empört und in der Stadt Ithome festgesetzt hatten. Nach langwierigen Kämpfen (464—459) gelang es endlich Sparta diesen dritten messenischen Krieg siegreich zu beendigen. Athen, in dem die Demokraten Perikles und Ephialtes die Oberhand hatten, nahm die Vertriebenen mit offenen Armen auf und beleidigte dadurch Sparta. Der im Jahre 449 durch Cimons Heer bei **Salamis** auf Cypern über die Perser errungene Doppelsieg zu Wasser und zu Lande, gab den Athenern nun vollends die Führung und unbestrittene Herrschaft über die Inseln u. Küsten des Aegäischen Meeres. Die Eifersucht Spartas wuchs und führte zum **Peloponnesischen Kriege** (431 bis 404), in welchem Athen mit Makedonien, Platää, Korkyra, Naupaktos, den Inseln und asiatischen Kolonien auf der einen Seite (ionisch-attischer Bund), Sparta, der ganze Peloponnes (mit Ausnahme von Argos u. Achaja) und die Landschaften Megaris, Phokis, Lokris u. Böotien (dorisch-spartanischer Bund) auf der anderen Seite standen. Gleich zu Anfang dieses Athen besonders demütigenden und ganz G. schwächenden Krieges starb Perikles (429). Zwar lächelte den Athenern ab und zu das Kriegsglück, so in den Seeschlachten bei Abydos, Kyzikos (410) und bei den Arginusen (406), doch konnten sie es nicht verhindern, daß schließlich das **stolze Athen** selbst **fiel** (404), **seiner Befestigungen** beraubt **wurde** und sich der von den **Spartanern eingesetzten Gewaltherrschaft** der 30 Oligarchen (Tyrannen) **fügen mußte.**

III) **Vom Peloponnesischen Kriege bis zur Schlacht bei Chäronea (404—338 vor Chr.).** Dieser Zeitraum wird ausgefüllt von den unaufhörlichen Kämpfen der griechischen Staaten um die Vorherrschaft. Spartas Hegemonie war besonders drückend, ohne daß es den wiederholten Bewegungen, die durch die teilweise gewaltsame Einführung der Oligarchie in allen

griechischen Staaten durch **Lysander** entstanden waren, Herr werden konnte. Im Jahre 403 stürzten athenische Ausgewanderte unter Thrasybuls Führung die Schreckensherrschaft der 30 Tyrannen in Athen und stellten die Volksherrschaft wieder her. Als Sparta den Kampf gegen Persien auf Bitten der von **Tissaphernes** bedrängten griechischen Städte Kleinasiens wieder aufnahm (399), stellten sich Athen, Argos, Korinth und Theben in offene Feindschaft zu Sparta (395). Trotz des Sieges des Agesilaus bei Koronea (394) wurden die Niederlagen in Asien zu Lande (Tod Lysanders) und zur See (durch Konon) für Sparta verhängnisvoll. Alle Seestädte fielen von ihm ab. Konon, der die Kykladen und Kythera an Athen brachte, kam 393 in Attika an und stellte mit persischem Gelde die Langen Mauern seiner Vaterstadt Athen vollends wieder her. Es brach der sog. **Korinthische Krieg** aus, der mit wechselndem Erfolge bis 386 währte, wo die Spartaner sich mit den Persern durch ihren Gesandten **Antalcidas** verständigten, in Folge dessen der Perserkönig die griechischen Staaten zum Frieden zwang. Sparta mißbrauchte allerdings die ihm auf diese Weise zu Teil gewordene Macht (Unterwerfung und Zerstörung Mantineas [384], Zug nach Thrakien [383], verräterische Einnahme der theban. Burg Kadmea [383], Unterwerfung des Demokraten Phlius [379]). In diesem Jahre noch wurden die Spartaner aus der Kadmea durch **Pelopidas** vertrieben und damit begann der Untergang der Herrschaft Spartas. An die Spitze der Sparta feindlichen Städte trat nunmehr **Theben,** durch **Athen** zur See wesentlich unterstützt. In der Schlacht bei Leuktra (371) siegten die Thebaner unter **Epaminondas** glänzend über die Spartaner. Die Stadtgemeinde Mantinea wurde wieder hergestellt, ebenso die Unabhängigkeit von Messenien (369) und schließlich folgte die siegreiche Schlacht v. **Mantinea** (362), in welcher Epaminondas leider fiel. Es kam nunmehr ein allgemeiner Friede zu Stande. Ein Krieg, der dann zwischen Athen und den Inseln Chios, Rhodos, Kos, Mytilene und Byzantion ausbrach (Bundesgenossenkrieg von 357—355 v. Chr.), schwächte ersteres gewaltig. Es entstand hierauf der **Heilige oder Phokische Krieg** (355—346 v. Chr.), weil die Phoker, in deren Gebiete der griechische Orakelort Delphi lag, einen Landstrich benutzten, der zum Tempelgebiete gehörte. Philipp II. von Makedonien benutzte die Gelegenheit zum Eingriff in die griechischen Angelegenheiten, bestrafte die Phoker und schloß sie aus dem Amphiktionenbunde aus. Seit der Schlacht bei Chäronea (338) war Philipp tatsächlich der Beherrscher G.s mit Ausnahme von Lakonien.

IV) **Die makedonische Herrschaft über G. bis zur Unterjochung der Griechen durch die Römer (338—146 v. Chr.)** Das Schicksal G.s war seit der Schlacht von Chäronea, das Ende seiner politischen Selbständigkeit, eng verbunden mit den Geschicken Makedoniens. Nach dem Tode Philipps (336) wurde dessen Sohn **Alexander der Große** gleichfalls zum Führer der Griechen gegen die Perser ernannt. Wiederholte Versuche, so nach dem unerwarteten Tode Alexanders des Gr. (um 323), von Makedonien sich unabhängig zu werden, mißglückten. Auch dem im Jahre 280 erneuerten und weiter ausgedehnten **Achaischen** Bunde gelang dies nicht, weil er mit dem **Aetolischen** Bunde und Sparta in Feindschaft geriet. Erst mit dem Siege der Römer über König Philipp V. von Makedonien bei Kynoskephalä (197) war die Herrschaft Makedoniens vernichtet, aber auch die Roms begründet. Die Zerstörung von Korinth (146) bedeutete den vollen Untergang der Freiheit G.s.

V) **Die römische Herrschaft über G. bis zum Untergange des Byzantinischen Reiches (146 vor Chr. bis 1460 nach Chr.).** G. wurde von den Römern als unterworfenes Land behandelt und sank politisch zur Bedeutungslosigkeit herab. **Athen** wurde etwas bevorzugt und behielt der Form nach seine alte Verfassung bei, einzelne Orte gediehen zu hoher materieller Blüte, so Delos, welches als Handelsemporium Korinth ablöste. Nach den Erschütterungen des Mithridatischen Krieges und der römischen Bürgerkriege erhob sich G. durch die Gunst verschiedener römischer Kaiser, namentlich Trajans und Hadrians zu hoher äußerer Blüte bis zum Ausgange des 2. Jahrh.s nach Chr. Seit Mitte des 3. Jahrh.s begannen die Goten ca. 20 Jahre hindurch ihre Raubzüge gegen die griech. Welt. Die zähe Ausdauer der Stadt Thessalonike hielt allein (253) die nordischen Völker ab, weiter nach G. vorzudringen. Nach einigen Jahren der Ruhe drangen (267) die Goten und Heruler unter Gallienus selbst bis Athen vor, das sie eroberten, nachdem sie bereits einige andere Städte in Brand gesteckt hatten. 395 wurde G. durch Alarich (s. d.) aufs schrecklichste verwüstet. Seit dem 6. Jahrh. drangen **slavische** Völkerschaften in G. ein, noch aber behaupteten die Hellenen in G. ihr Uebergewicht. Unter Kaiser Nikephoros (802—811) wurden die Slaven bei Patras und Elis geschlagen und unterworfen und gingen allmählich ganz in der griechischen Bevölkerung auf. Durch die Heerfahrten der apulischen und sizilischen Normannen (1081—1083 und 1084) wurde G. hart betroffen. Nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Lateiner wurde das **Byzantinische Reich** (s. d.), wozu G. seit 395, dem Jahre der Teilung des römischen Reiches durch Kaiser Theodosius unter seine beiden Söhne Arcadius und Honorius, gehörte, in eine Anzahl kleiner Reiche und Herrschaften zerrissen. Das bedeutendste auf griechischem Boden war **Thessalonich.** Im übrigen teilte G. das Schicksal des Byzantinischen Reiches und kam mit diesem 1503 endgiltig an die Türken infolge des Friedens zwischen der Pforte und Venedig.

VI) **Vom Beginn der Türkenherrschaft bis zur Begründung des Königreichs G. (1460 bis 1830).** Mit dem Jahre 1573 war die Unterwerfung G.s unter die Türken vollendet. Unter dieser Herrschaft verlor G. auf Jahrhunderte alle geistige Kultur. Im 18. Jahrh. besserte sich dieser Zustand zusehends wieder und

der Handel G.s nahm einen außerordentlichen Aufschwung, weil die Griechen, des größten Teils des Grundeigentums beraubt, sich mit aller Kraft dem Handel gewidmet hatten. Von griechischen Handelshäusern im Auslande ging die Gründung der ersten griechischen Bildungsanstalten in der Türkei selbst aus, obgleich die Türken sich dagegen wehrten. Seit dem Anfange des 19. Jahrh.s nahm die Erhebung gegen die Türkei einen energischeren Charakter an. Der 1814 in Odessa begründete Geheimbund der **Hetärie** — Rußland nahm sich aus politischen und religiösen Gründen der Sache warm an — arbeitete mächtig an den Vorbereitungen zur Befreiung G.s von der Türkei. Im Febr. 1821 brach unter Fürst **Alexander Ypsilanti** in der Wallachei ein Aufstand aus, im April in Morea, wobei dieses vollständig von den Türken gesäubert wurde. Ueber die türkische Flotte wurden 1822 und 1823 mehrere Siege erfochten und aus ganz Europa eilten Freiwillige nach G. Leider waren die Hauptführer der G. unter sich uneinig und so konnte am 24. Febr. 1825 der türkische General Ibrahim Pascha mit einem ägyptischen Hilfskorps auf Morea landen, es verwüsten und am 22. April 1826 Missolunghi nach heldenmütiger Verteidigung seitens der Griechen erobern. Da die Pforte sich auf keine Vorstellungen von Rußland, England und Frankreich einlassen wollte, unterzeichneten diese am 9. Juni 1827 einen Vertrag zu Gunsten G.s. Nachdem die türkisch-ägyptische Flotte am 20. Okt. 1827 in der Seeschlacht bei Navarin vernichtet und ein franz. Korps Ibrahim Pascha zur Räumung Moreas gezwungen hatte (Okt. 1828), war G. frei, und durch das Londoner Protokoll vom 3. Febr. 1830 wurde es zum **souveränen Königreich** erklärt.

VII) **Griechenland als Königreich.** Graf **Kapodistria,** der Regent des neuen Staates, welcher als solcher bereits am 11. April 1827 auf 7 Jahre gewählt worden war, wurde am 9. Okt. 1831 ermordet, weil er ein strenges Regiment führte und namentlich die Steuern regelmäßig eintreiben ließ. Darauf kam zwischen den Schutzmächten G.s und Bayern am 7. Mai 1832 ein Vertrag zu stande, wonach **Prinz Otto von Bayern** zum **König von G.** bestimmt wurde. Die Nationalversammlung vollzog 8. Aug. 1832 die Ernennung, während bis zur Volljährigkeit des Prinzen (1. Juli 1835) eine bayerische Regentschaft die Geschäfte führte. Am 15. Sept. 1843 brach in **Athen** ein **Aufstand** aus, der den König zur Berufung einer **Nationalversammlung** veranlaßte und in der Folge zur Beschwörung der **Verfassung** (30. März 1844) führte. Das Land konnte aber nicht zur Ruhe kommen, wozu der sich gegenseitig bekämpfende Einfluß von Rußland, England, Frankreich, sowie die ständigen Ministerwechsel wesentlich beitrugen. 1862 bildete sich, nachdem mehrere Aufstände vorhergegangen, eine provis. Regierung, die 23. Okt. König **Otto** für abgesetzt erklärte, worauf dieser G. verließ. Durch eine allgemeine Volksabstimmung wurde Prinz **Alfred** von **Großbritannien** zum König gewählt, wogegen sich die 3 Schutzmächte erklärten. Die konstituirende Versammlung wählte nunmehr 30. März 1863 den Prinzen v. **Dänemark** zum Könige von Gr., der auch die Zustimmung der Schutzmächte fand und sich **Georg I., König der Hellenen,** nannte. Er brachte seinem Reiche als Morgengabe die **Jonischen** Inseln, welche von England an G. abgetreten wurden. Eine Verwickelung mit der Türkei (1866—69), weil G. den candiatischen Aufstand begünstigte, wurde durch die am 9. Jan. 1869 zusammengetretene Pariser Konferenz beseitigt. Als 1877 zwischen Rußland und der Türkei ein Krieg ausbrach, blieb G. Anfangs neutral, ließ dann jedoch 2. Febr. 1878 ein Heer in Thessalien und Epirus einrücken. Auf die Kriegsdrohung der Türkei aber wurden die Truppen nach einigen Tagen schon wieder zurückgezogen. Die Berliner Konferenz (16. Juni bis 1. Juli 1880) sprach G. eine Gebietsvergrößerung zu, die durch die griechisch-türkische Uebereinkunft vom 2. Juli 1881 perfekt wurde. G. erhielt Thessalien südlich vom Salambriafluß und Epirus südlich vom Artofluſſe, was einen Gebietzuwachs von 13369 qkm mit 300000 E. bedeutete. Im Jahre 1889 brachen auf **Kreta** Streitigkeiten zwischen Christen und Mohammedanern aus, die schließlich zu einem Aufstande gegen die Türkei führten, wodurch G. wieder in Unruhe versetzt wurde, weil ein Teil der Kretenser eine Vereinigung mit G. anstrebte. Im Jahre 1897 wurde König Georg durch die öffentliche Meinung gezwungen, sich an die Spitze der panhellenischen Bewegung zu Gunsten der Christen Kretas zu stellen. Oberst Vassos wurde mit einem Expeditionskorps nach Kreta gesandt. Als G. sich weigerte, trotz der Blockade der Insel durch die Mächte, seine Truppen zurückzuziehen, erklärte die Türkei an G. den Krieg, der zu Ungunsten G.s ausfiel. Nach dem Friedensvertrage von Konstantinopel vom 4. bezw. 16. Dez. 1897 mußte G. 75 Mill. Drachmen Kriegskosten zahlen, 2 Mill. als Entschädigung für Privatpersonen und einige Punkte von strategischer Wichtigkeit an der makedonisch-thessalischen Grenze abtreten. Die Erbitterung über den unglücklichen Ausgang des Krieges, worin der Kronprinz, ein Schwager Kaisers Wilhelm II. von Deutschland, den Oberbefehl geführt hatte, fand ihren Ausdruck in einem Attentat auf den König am 26. Febr. 1898. Am 25. März 1900 wurde jedoch durch Gesetz dem Kronprinzen wieder der Oberbefehl über das griechische Heer übertragen. Am 20. und 21. Nov. 1901 kam es zu Straßenkämpfen in Athen aus religiösen und nationalen Beweggründen wegen Uebersetzung des neuen Testamentes in die Volkssprache. Seitdem herrscht wieder Ruhe. Kein Land verbraucht mehr Ministerien als G.

Griechenland und das Christentum. Griechenland kann sich rühmen, schon durch den großen **Völkerapostel Paulus** auf dessen zweiter Missionsreise (52—55) das Christentum erhalten zu haben. Pauli Begleiter und Mitverkündiger des Evangeliums waren Silas und Timotheus. Von Philippi, wo er gegeißelt

und ins Gefängnis geworfen war, ging Paulus nach Thessalonich und Beröa, von da nach Athen und hielt hier seine berühmte Rede auf dem Areopag. Er gewann den Areopagiten **Dionysius** (s. d.) für die christl. Lehre, welcher **erster Bischof** von **Athen** wurde. In **Korinth** hielt sich Paulus 1½ Jahre auf und gründete eine große christliche Gemeinde aus Heiden und Juden. Auch der hl. Apostel **Andreas** predigte in Griechenland und starb zu Patras in Achaia den Kreuztod; ferner soll der Evangelist **Lucas** in Griechenland gewirkt und den Martertod erlitten haben. Das **Heidentum** hielt sich mancherorts noch bis ins 5. und 6. Jahrh., doch finden sich schon im 2. Jahrh. christliche Schulen zu Athen u. Korinth. Zur Zeit Papsts **Gregor d. Gr.** zählte G. mit den angrenzenden Gebieten (Präfektur Ost-Illyricum) **9 große Kirchenprovinzen** mit zahlreichen Diözesen. Diese Kirchenprovinzen des **östlichen Illyricums** gehörten ursprünglich zum Patriarchat Rom, wurden aber durch Kaiser Leo den Isaurier davon abgetrennt und dem Patriarchat Konstantinopel unterstellt. Sie verfielen deshalb leider auch später dem **Schisma** der Patriarchen von Konstantinopel **Photius** und **Cerularius** und sind seitdem von der römischen Mutterkirche getrennt. **Lateinische (römisch-kath.)** Bistümer wurden erst wieder gegründet z. Zt. der Kreuzzüge und besonders während des **lat. Kaisertums.** Im Jahre 1204 wurde in Konstantinopel außer dem **lateinischen Kaiser** auch ein **lateinischer** (römisch-kath.) **Patriarch** wieder eingesetzt. Damals wurde auch in **Athen** wieder eine **römisch-kath. Gemeinde** errichtet. Manche anderen neugegründeten Gemeinden gingen in Folge der Verfolgungen Seitens der Schismatiker und Türken wieder ein. Im Jahre 1834 wurde im heutigen Königreich Griechenland der **kath. Kirche** freie Kultusübung zugestanden. **Papst Pius IX. errichtete** wieder die **kath. Hierarchie** in G. und **ernannte 1875** den bisherigen Apostol. Delegaten Marango zum ersten **Erzbischof** von **Athen.** Bei seinem Amtsantritt fand der Bischof nur 6000 Katholiken mit 12 Priestern vor. Heute bildet das Königreich G. mit den Inseln **2 Kirchenprovinzen** mit **3 Erzbischöfen, 6 Bischöfen und gegen 50000 Katholiken.** Die **griechisch-orthodoxe** Kirche wurde 1822 zur Staatskirche erklärt und löste sich 1852 vollständig vom Patriarchat Konstantinopel los. Gleichzeitig wurde durch ein Regierungsdekret das ganze Königreich in 24 Diözesen eingeteilt (1 Metropole, 10 Erzbistümer und 13 Bistümer). Die finanzielle Lage, sowie der Bildungsgrad der niederen orthodoxen Geistlichkeit sind traurige. Der griechische Klerus hat deshalb auch wenig Einfluß auf das Volk. Einige an den protestantisch-deutschen Hochschulen ausgebildete Theologieprofessoren nährten ihrerseits den Haß gegen Rom.

Griechische Kirche, die, von der römisch-katholischen getrennt seit 16. Juli 1054, nachdem schon wegen der Bilderverehrung in den Jahren 726–842 u. 858–886 durch den Patriarchen Photius Spaltungen eingetreten waren, die aber wieder beigelegt wurden. Als 1043 Michael Cerularius Patriarch von Konstantinopel wurde, warf er der römischen Kirche vor, daß sie ungesäuertes Brot konsekriere, am Samstage faste, daß sie lehre, der Hl. Geist gehe vom Vater und Sohn aus, daß die Priester keine Bärte trügen und nicht heirateten u. s. w. Papst Leo IX. sandte den Kardinal Humbert mit zwei anderen Legaten nach Konstantinopel, doch Cerularius ließ sich in keine Unterhandlungen ein. Kardinal Humbert legte deshalb die Bannbulle am 16. Juli 1054 auf den Altar der Sophienkirche nieder. Obschon bald darauf Cerularius vom Kaiser Konstantin IX. Monomachos verbannt wurde, weil er lehrte, zwischen Kaiser- und Patriarchenwürde sei kein Unterschied, wußte er doch das Volk mit Haß gegen Rom zu erfüllen, sodaß das Schisma ein dauerndes wurde. Papst Eugen IV. erzielte auf dem Konzil zu Florenz (1439) eine vorübergehende Einigung. Als dieselbe aber nicht Stand hielt, und trotz der Bemühungen mancher Bischöfe griechische Fanatiker erklärten, daß sie lieber türkisch als lateinisch werden wollten, da kam das Strafgericht Gottes über Konstantinopel. Am zweiten Pfingsttage 1453 eroberte Sultan Mohammed II. die Stadt und machte die Sophienkirche zur Moschee. Die Patriarchen von Konstantinopel gerieten in ein unwürdiges Abhängigkeitsverhältnis zum Sultan, von dem sie ihre Bestätigung durch Geld erkaufen mußten und der nicht selten ihm unbequeme Prälaten einfach absetzte. Heute kann man von einer einheitlichen „griechischen Kirche" nicht mehr reden, da sich die Bischöfe der nicht unter türkischer Herrschaft stehenden Staaten allmählich vom Patriarchen von Konstantinopel unabhängig machten. Man muß heute unterscheiden die **griech.-kath. Kirche** 1) in der Türkei (s. oben), 2) in Rußland, 3) im heutigen Griechenland (bezüglich der letzteren s. Griechenland und das Christentum). In Rußland machte sich die griech.-kath. Kirche frühzeitig von Konstantinopel unabhängig. Schon 1589 wurde der Metropolit von Moskau zum obersten Patriarchen des russischen Reiches ernannt und zwar im Einverständnis mit dem gerade in Moskau weilenden Patriarchen von Konstantinopel. Aber wie dieser in Abhängigkeit von den türkischen Herrschern stand, so mußte sich auch der russische Patriarch die willkürlichsten Eingriffe der russischen Machthaber in das innerkirchliche Gebiet gefallen lassen. Schließlich erklärte Czar Peter d. Gr. das Patriarchat zur Regierung der Kirche für überflüssig und setzte **„die hl. gesetzgebende Synode"**, bestehend aus 12 geistl. Mitgliedern und einem weltlichen Oberprokurator als Staatsvertreter ein. Die Ernennung der Mitglieder geschieht durch den **Kaiser,** welcher dadurch tatsächlich Oberhaupt der griechisch-russischen Kirche geworden ist; als solches müssen ihn auch die Synodalmitglieder eidlich anerkennen. Auch Fürst Alexander v. Rumänien sprach 1865 die Unabhängigkeit der griech. Kirche seines Landes

von Konstantinopel aus. In Kultus und Lehre hat die griech. Kirche sich seit der Florentiner Union **nicht** geändert und deshalb auch die von Deutschland ausgehenden Protestantisierungsversuche verworfen. Der größte dogmatische **Zankapfel** zwischen der griechisch-kath. u. römisch-kath. Kirche war von jeher das **Filioque.** Die römisch-kath. Kirche lehrt, daß der Hl. Geist **vom Vater und vom Sohne** ausgeht, die griechische Kirche leugnet dies hartnäckig und nimmt nur ein Ausgehen des Hl. Geistes **vom Vater allein** an. Auch umgeht sie ängstlich den Ausdruck **Purgatorium** (Reinigungsort, Fegfeuer) und nimmt dafür **zwei Höllen** an, aus deren einer eine Erlösung stattfindet. Sie **anerkennt** einen **Vorrang des römischen Bischofs,** aber **nicht** den **kath. Primat,** gebraucht **gesäuerte Brote** beim Abendmahl, **erlaubt** die **Priesterehe** und verlangt den **Cölibat nur von den Bischöfen,** die meist aus den Mönchklöstern genommen werden; sie reicht beim Abendmahl auch den **Laien** den **Kelch,** duldet **keine geschnitzten Bilder** und **Statuen,** sondern nur gemalte oder mit Edelsteinen ausgelegte Bilder Christi und der Heiligen. Sie **gestattet Ehescheidung** im Fall des Ehebruchs. Sonst steht sie im Großen und Ganzen auf dem dogmatischen Boden der römisch-kath. Kirche. Die Kirchensprache ist bei den Griechen die altgriechische, bei den Russen die altslavonische. In manchen Klöstern findet sich noch religiöses und wissenschaftliches Streben, sonst steht im allgemeinen der niedere griechische Klerus auf einer tiefen Bildungsstufe und die g. Kirche selbst befindet sich in einem gedrückten, stagnierenden Zustande. In Rußland haben sich im Laufe der Zeit zahlreiche Sekten gebildet. Die Wiedervereinigung der griechischen Kirche mit der römisch-katholischen war ein Lieblingsgedanke Papst Leos XIII. Die Zahl der Anhänger des griech.-kath. Bekenntnisses beträgt an 110 Millionen.

Griechische Kunst, die, 1) allgemein die auf dem Boden Griechenlands erwachsene Kunst, 2) speziell die Kunst des griechischen Altertums. Sie läßt sich in zwei Perioden teilen, 1) in die **mykenische,** von Anbeginn bis etwa 1000 vor Chr., und 2) in die eigentlich **griechische,** von da ab bis etwa 100 vor Chr. Die Griechen leisteten sowohl in der Baukunst als auch in der Bildhauerei und Malerei ganz hervorragendes, so daß man der g. K. den Ehrennamen die **„klassische“** gegeben hat. Sie ruft auch heute noch die Bewunderung nicht blos des Kunstkenners hervor, sondern dient noch immer als Muster u. Vorbild. (Vergl. hierzu auch die Artikel Baukunst, Baustil, Bildhauerkunst, Malerei).

I) **Baukunst.** Die ältesten Gebilde der g. Baukunst im sogen. Heroenzeitalter sind Grabmäler für gefallene Helden. Aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends vor Chr. finden sich, wie die Ausgrabungen des um die Kenntnis der altg. Kunst besonders verdienten Prof. **Schliemann** (s. d.) ergaben, in G. bereits umfangreiche Paläste mit Säulenbauten, die eine große Technik verraten. Sie beweisen, daß von den alten G.en schon damals zu ihren Bauten Stein und Holz verwandt wurden, wenngleich ihnen der Bogenbau noch fremd war. Ganz besonderen Wert legten die G.en auf den Bau ihrer Tempel, deren Architektur inbezug auf Schönheit allmählich den höchsten Grad menschlich erreichbarer Vollendung erklomm. Namentlich brachten sie den Säulenbau nach ganz bestimmten Gesetzen zu hoher Vollkommenheit. Man unterscheidet dabei drei Entwicklungsstufen, den 1) **dorischen,** 2) **jonischen,** 3) **korinthischen** Säulenbau. In der älteren Zeit (seit 1000 v. Chr.) war der **dorische** Säulenbau besonders im westlichen G. vorherrschend (Parthenon zu Athen, Apollotempel zu Selinunt, Poseidontempel zu Pästum). Er hat als Eigentümlichkeit die fußlose **scharf** kannelierte Säule, das Kapitäl mit Echinus (Wulst) und Abakus (Deckplatte), glattes Balkenwerk und Dreischlitz mit dazwischenliegenden Stegen am Fries. In Kleinasien hingegen hatte sich der **jonische** Baustil seit 600 v. Chr. eingebürgert, der eine zartere Formengebung, beeinflußt durch die phönizische und assyrische Bauart, besaß. Er benutzte die **stumpf** kannelierte Säule mit Fuß, hatte ein Kapitäl mit verziertem Echinus (Wulst), gegliedertes Balkenwerk, aber keinen Dreischlitz am Fries (Erechtheion zu Athen, Artemistempel zu Ephesus, Athenetempel zu Priene). Aus beiden bildete sich seit etwa 450 vor Chr. der reicher verzierte **korinthische** Stil, welcher beide Säulenkannelierungen verwandte, das Kapitäl in Form eines Blumenkelches, mit Akantusblättern verziert, ausgestaltete und das Kranzgesims mit Konsolen versah (Denkmal des Lysikrates zu Athen, Theater zu Segesta und besonders die Akropolis zu Athen). Gegen das 4. Jahrh. vor Chr. traten mit den Städtegründungen und deren schnellem Aufbau und Aufblühen unter Alexander dem Gr. und seinen Nachfolgern die Tempelbauten mehr und mehr zurück und die Profanbauten in den Vordergrund, die nicht nur zweckmäßig, sondern auch unter Benutzung der bisherigen Erfahrungen glänzend ausgestattet wurden (Wasserleitungen, Bäder, Paläste, Bibliotheken u. s. w.). Man bezeichnet diese Periode nach Alexander dem Gr. auch die **Alexandrinische Kunstepoche.**

II) **Bildhauerkunst.** Nicht minder glänzend als die Baukunst steht die griechische Bildhauerkunst da, die jedoch über das 7. Jahrh. vor Christus nicht hinausgehen dürfte. Die erste **Blüteperiode** der griech. B. beginnt gegen die zweite Hälfte des 5. Jahrh.s vor Chr. **Athen** nahm in der Bildhauerei eine hervorragende Stellung ein und gab durch seine großen Monumentalbauten die beste Gelegenheit, künstlerisches Schaffen und künstlerischen Wettbewerb hervorzurufen. Der Darstellung der menschlichen Gestalt verstand man, namentlich im Zeitalter des Perikles, die größte Lebenswahrheit zu geben. Als erste bedeutende Künstler werden Kalamis und Myron (um 450 vor Chr.) genannt. Sie treten jedoch gegen

den hervorragendsten Bildhauerkünstler **Phidias** zurück, der es nicht nur zu einer vollendeten Formenschönheit seiner Gebilde brachte, sondern ihnen auch gleichsam eine Seele einzuhauchen verstand. Seine Arbeiten bestanden vorzugsweise, dem Zuge der Zeit folgend, aus Götterbildern, und das von ihm in Marmor, Gold und Elfenbein ausgeführte Kolossalstandbild des Zeus im Tempel zu Olympia galt als eins der 7 Wunder der Welt. Die zweite Blüteperiode der griech. B., die sich hauptsächlich wiederum in Athen äußerte, zeigte manche Veränderungen in der technischen Ausführung durch das Streben nach einer weicheren, flüssigeren Behandlung. Als bedeutendste Meister dieser Periode werden genannt **Paionios** (Standbild der Nike zu Olympia), **Skopas**, auch berühmter Maler (Standbilder der Niobe und Aphrodite zu Melos), **Praxiteles** (Aphrodite von Knidos, Eros, Hermes zu Olympia). Das 4. Jahrh. hindurch wurde der Ruhm der attischen Schule aufrechterhalten durch eine ganze Reihe hervorragender Bildhauer. Neben ihr kamen aber auch noch verschiedene andere zur Blüte, so u. a. im Peloponnes die **sikyonisch-argivische** mit **Polykletos**, dem Schöpfer der Hera zu Argos, an der Spitze, die Schule von **Pergamon** (der sterbende Fechter, Ludovisische Galliergruppe) und die Schule von **Rhodos** Laokoongruppe, Farnesischer Stier, Apollo von Belvedere), die gleichfalls Meisterwerke von ausgezeichneter Schönheit lieferten. Zur Zeit Alexanders d. Gr. hatte die griech. Kunst ihren Höhepunkt bereits überschritten. Sie fand durch die Eroberungszüge dieses großen Königs mit der griechischen Kultur die weiteste Verbreitung. Später wurde sie dann abgelöst durch die römische Kunst (s. d.).

III) **Malerei.** Der erste bedeutendere, der Nachwelt bekannt gewordene griechische Maler ist **Kimon**, der etwa gegen Ende des 6. Jahrh.s vor Chr. lebte. Die Perserkriege, die für das griechische Leben und die gr. Kunst von einschneidender Bedeutung waren, wirkten auch auf die gr. M. befruchtend und führten sie in andere Bahnen über. Von der bisher üblichen Malerei auf Holz- und Tontafeln oder Marmorplatten ging man zur Malerei auf große Wandflächen über. Als erster bedeutendster Vertreter dieser neuen Malerei dürfte **Polygnot** anzusehen sein, der die Perspektive in seinen Gemälden zu größerer Geltung brachte. Von ihm spricht Aristoteles: Der Gesamteindruck seiner Gemälde sei so erhaben, daß er ihren Anblick der heranwachsenden Jugend wünsche. Zu den berühmtesten Meistern des 5. und 4. Jahrh.s vor Chr. zählen **Apollodor, Zeuxis, Parrhasius** und vor allem **Apelles**, dessen berühmtestes Gemälde „Anadyomene" im Asklepiostempel zu Kos Aufstellung fand. Von da ab trat wieder allmählich ein Rückgang in der Malkunst ein, und in der Zeit der Nachblüte der griechisch-römischen Malerei waren Nachbildungen der Meisterwerke berühmter Maler G.s, besonders des 5. und 4. Jahrh.s vor Chr., eine Hauptätigkeit der Künstler. Während des Bestehens des byzantinischen Reiches entwickelte sich die **byzantinische Kunst**, welche die bisherigen heidnischen Formen in christliche umbildete und in der Verherrlichung des Christentums seine hauptsächlichste Aufgabe erblickte. Die **byzantinische Kunst** besteht heute nur noch in G. und in Rußland fort. In der **Baukunst** erlangte der **Kuppelbau** die Herrschaft, in der **Bildhauerkunst** ist nichts bemerkenswertes zu verzeichnen, da die griechische Religion dieser Kunst entgegensteht, und in der **Malerei** findet man aus dieser Zeit vorzugsweise große Mosaikbilder als Wandverzierungen. In der **Neuzeit** ist von einer spezifisch gr. Kunst noch wenig selbständiges zu spüren.

Griechische Literatur, die, ist der Ausdruck des Geisteslebens der Griechen, das bei ihnen schon früh eine große Vielseitigkeit in Auffassung und Darstellung erreichte. Man kann die g. L. in sieben Perioden gliedern. Die I. **Periode** begreift in sich die Geschichte der Zeit **vor Homer**. Daß die griechische Poesie sich bis in das graueste Altertum verliert, daß schon lange **vor** Homer vorzugsweise die religiöse Dichtkunst in Griechenland gepflegt wurde, unterliegt keinem Zweifel. **Homer** (im 9. Jahrh.) ist der erste Vertreter des griechischen **Epos**. Der Homerischen Heldendichtung gegenüber steht die **religiös-lehrhafte** Poesie, als deren Repräsentant **Hesiod** bezeichnet werden kann. Die II. **Periode** beginnt von etwa 800 v. Chr. und schließt mit den Perserkriegen. In ihr nimmt gleichfalls die **epische** Dichtung die erste Stelle ein. Die sogen. **cyklischen** Dichter treten in die Fußtapfen Homers. Aber auch die religiöse, ethische und didaktische Dichtung ist in dieser Periode mannichfach vertreten (Orphische Gedichte). Allmählich vollzieht sich ein Uebergang zur **Lyrik**, den die **elegische Poesie** vermittelt. Vertreter letzterer Poesie sind u. a. der spart. Sänger **Tyrtäus, Solon** von Athen und **Phokylides**. Neben der elegischen Poesie machte sich auch die **jambische** Poesie bemerkbar, hauptsächlich in Spottversen. Archilochus und Simonides bedienten sich ihrer in ihren Dichtungen. Die **Lyrik** zerfällt in die **melische** und die **chorische** Poesie, die erstere bei den Aeoliern, die andere bei den **Doriern** vorzugsweise heimisch. Aus der chorischen Lyrik entstand der **Dithyrambus**, ursprünglich zum Preise des Dionysos als volkstümliches Lied gedichtet; ihn bildete **Arion** aus. Der Tragiker **Thespis** aber leitete in seiner völlig neuen Dichtgattung zum **Drama** über und damit zur **Tragödie** und **Komödie**. In der zweiten Periode begegnen wir den Anfängen der **Prosa**, die durch die Erfindung des Papieres und damit eines wohlfeileren Schreibstoffes immer mehr in Aufnahme kam. **Thales, Anaximander** und einige andere Philosophen bedienten sich zur Aufzeichnung ihrer philos. Spekulationen der Prosa. Die III. **Periode**, umfassend den Zeitraum vom Ende der Perserkriege bis zum Tode **Alexanders des Großen**, wird vorzugsweise die **attische** oder **klassische** genannt. Athen

wurde Mittelpunkt aller künstlerischen und literarischen Bestrebungen. Das **Drama** nimmt in der Poesie in dieser Periode den höchsten Rang ein und die drei großen Tragöden **Aeschylos** (gest. 456), **Sophokles** (gest. 406) und **Euripides** (gest. 405) drücken ihr den Stempel ihres Wirkens auf. Die Schauspielkunst stand unter **Philipp** und **Alexander** von Makedonien auf einer hohen Stufe der Entwickelung. Die lyrische Poesie pflegte fast nur mehr den Dithyrambus. Die **Elegie** wurde, außer von den Tragödiendichtern Aeschylos, Sophokles und Ion, auch von dem Politiker **Kritias** und von den Philosophen **Plato** und **Aristoteles** gepflegt. Das **Epos** zeigte sich teils als Nachahmung der alten Sagenpoesie, teils als Parodie des alten Volksepos. Die **Prosa** stand in der 3. Periode hinter der Poesie nicht zurück. Die vorzüglichsten Vertreter derselben waren: **Herodot**, der „Vater der Geschichte" (gest. 424), **Thukydides**, Xenophon, Lysias, Isokrates, Anaxagoras, Aristippos, Achäos, **Sokrates, Plato, Aristoteles,** Epikur und **Hypokrates,** der Begründer einer wissenschaftlichen Arzneikunde. Die IV. **Periode,** vom Tode Alexanders bis Augustus, die **alexandrinische** oder **hellenistische** genannt, tritt an Bedeutung weit hinter die vorhergehenden zurück. In der Poesie ist ein frischer Geist nur noch in den Schöpfungen der neueren Komödie zu spüren. Der nationalhellenische Charakter der griechischen Literatur geht verloren; sie erlangt die Stellung einer Weltliteratur. In der **Prosaliteratur** machten die **Grammatik** und **Mathematik** in Alexandria, dank dem wissenschaftlichen Eifer der ersten Fürsten aus dem Hause der Ptolomäer, ungeahnte Fortschritte. — Als Geschichtschreiber dieser Periode ist Polybios zu nennen, dessen Werke aber nur unvollständig erhalten sind. Die V. **Periode,** von **Augustus** bis **Justinian,** fällt in die Zeit des Unterganges der griechischen Freiheit, wo die griech. Literatur sich in den Dienst des **römischen** Reiches stellte, das sich immer mehr zu einem Weltreiche auswuchs. Rom war fortan Sammelpunkt der griechischen Schriftsteller. Mit der Schließung der philosophischen und rhetorischen Schulen in Athen durch Kaiser Justinian war die antik-griechische Bildung vollständig erloschen. An **Poesie-Erzeugnissen** hat diese Periode so viel als nichts hervorgebracht. In der **Prosa** überwiegen die Geschichtschreibung und die Rhetorik. Die bekanntesten Schriftsteller dieser Periode sind Theokrit, Dionysios von Halikarnassos, Eratosthenes, Diodor, Plutarch, Strabo, Archimedes, Galenos, Flavius Josephus und Dio Cassius. Gegen Ende des 2. Jahrh. nach Chr. treten auch schon **christliche** Schriftsteller auf, aber es dauerte noch 2 Jahrh. bevor die g. Literatur ihren heidnischen Charakter vollständig abstreifte und eine christliche wurde. Das Heidentum gab sich die allererdenklichste Mühe, sich zu behaupten, aber der siegreichen Macht des Christentums gegenüber konnte es schließlich auch auf literarischem Gebiete nicht mehr Stand halten. Die VI. **Periode** wird von Justinian bis zum Untergange des **byzantinischen Reiches** gezählt, sie gilt als die Zeit des Verfalles der griechischen Wissenschaft. Es wird nichts Neues mehr von Bedeutung geschaffen, sondern das bisher produzierte in mehr oder minder glücklicher Art verarbeitet. Erwähnenswert sind immerhin die Geschichtschreiber des byzantinischen Reiches, die **Byzantiner** (6.–15. Jahrh.), genannt; ihnen verdanken wir sehr viel in Bezug auf unsere Kenntnis des Altertums. Diese Periode bildet das Verbindungsglied zu der VII. **Periode,** der **neugriechischen Literatur**. Mit dem Untergange des byzantinischen Reiches und der Unterjochung der G. durch die Mohammedaner, welche jede selbständige Regung der G.en im Keime zu ersticken wußten, hörte die Pflege der nationalen Literatur auf. Es entstanden wohl im Laufe der Zeit kleinere Volkslieder, z. B. die Klephtenlieder, auch Schäferspiele u. s. w., doch kam es zu größeren und namentlich so eigenartigen Werken wie in den früheren Perioden nicht mehr. Erst das Gefühl der Unwürdigkeit des Türkenjoches im 17. Jahrh. ließ ein neues Aufblühen der g. L. zu, das sich zuerst namentlich in Freiheitsliedern äußerte. Zu nennen sind hier Leon Allatios, Const. Rhigas (gest. 1798), denen sich zu Beginn des 19. Jahrh.s, besonders in der Zeit der Freiheitskämpfe (1821), J. Zampelios, Ypsilanti, Trikupis und die Gebrüder Alex. und Panagoitis Suthos anschließen. Im Drama und Lustspiel ist die neug. L. noch arm, ebenso in der Gattung des Romanes. Unter den neueren Schriftstellern sind besonders zu nennen Rangabé, Orphanidis, Paparrigopulos, Kalligas u. a.

Griechische Mythologie, die, nennt man die Wissenschaft von den religiösen Vorstellungen und Gebräuchen der alten Griechen. Die **Götter** der alten Griechen waren zumeist Verkörperungen von sittlichen und geistigen Mächten. Ursprünglich bestanden nur 4 Gottheiten **Gäa** (Erde), **Uranos** (Himmel), **Tartaros** (Unterwelt) und **Eros** (Kraft des Werdens), zu denen sich mit der Zeit noch weitere gesellten. Später war **Zeus** der Oberste der Götter; er galt als Beschützer des Rechts und Rächer des Unrechts. **Hera,** seine rechtmäßige Gemahlin, war als Göttin die Beschützerin der Ehe, **Athene,** seine ihm aus dem Haupte entsprungene Tochter, die Göttin der Klugheit und Weisheit, welche alle Künste und Wissenschaften förderte. **Apollo,** der Lichtgott, verlieh hohe Einsicht und die Reinheit der Seele und des Leibes, seine Schwester **Artemis,** die Mondgöttin, galt als Beschützerin der Keuschheit und der Jagd. Der Windgott **Hermes** war der Götterbote und der Beschützer des Verkehrs und des Handels, die Göttin **Hestia,** die Beschützerin der Herdfeuers, zugleich auch Beschützerin der Häuslichkeit. **Hephaistos** förderte Gewerbe und Kunst und **Poseidon** beschützte die Schiffahrt. **Hades** war der Richter in der Unterwelt. Neben den Hauptgottheiten gab es auch unzählige Götter niederen Grades, **Halbgötter** und sonstige **gottähnliche Wesen.** Den Göttern wurden Sühne-, Dank- und Bittopfer von den Priestern dargebracht. Der Gottes-

dienst der alten Griechen bestand aber auch in **Gesängen** und **Aufführungen** zu bestimmten Festzeiten. Die Götter erteilten nach der Ansicht der alten Griechen u. a. zu **Delphi** (s. d.), **Dodona** (s. d.) durch Priester und **Orakelsprüche** (s. d.), wodurch einige Male in die Politik in wirksamer Weise eingegriffen wurde.

Griechische Philosophie, hellenische Philosophie, die, war von hervorragendem Einfluß auf die ganze Nachwelt. Sie ist zwar nicht ohne merkliche Einwirkungen der Völker des Orientes entstanden, aber die Griechen haben diese reiche Erbschaft des Morgenlandes so völlig in ihrem Geiste umgeschaffen, daß sie wie etwas ganz Neues erscheint. Die sieben Weisen Griechenlands: Solon, Thales, Pittakos, Bias, Chilon, Kleobulos und Periander, welche zwischen 620 und 550 v. Chr. lebten, sind als die ältesten Vertreter der g. Ph. anzusehen. Ihnen folgten die jonischen Naturphilosophen Thales, Anaximenes und Anaximander. Dann traten etwas später **Pythagoras** mit seiner wissenschaftlichen Behandlung des Gottesbegriffs (Lehre von **einem** Gott) und **Xenophanes** mit seiner Verkündigung der reinen Gotteslehre auf. Die zweite Hälfte des 5. Jahrh.s gehörte den **Sophisten,** welche allen menschlichen Gedanken nur relative Wahrheit zuschrieben. Ihnen trat **Sokrates** (s. d.) entgegen mit seiner Aufstellung eines **sittlichen Ideals.** Auf der Grundlage dieser Begriffsmethode errichte die griechische Philosophie in der Ideenlehre des **Plato** (s. d.), welcher alles Wissen über Natur und Geist, Welt und Gott zusammenfaßte, ihre höchste Vollendung. Sie wurde von Platos größtem Schüler, **Aristoteles** (s. Bd. I., Sp. 431), in ein festes System gebracht. Die Neuplatonische Schule strengte sich vergeblich an, der Ausbreitung des Christentums entgegen zu wirken. Der Schluß der **Athenischen** Schule (529 nach Chr.) gilt als das Ende der griechischen Philosophie.

Griechische Schrift, die, stammt wie auch die Benennung für die einzelnen Buchstaben von den Phöniziern und lief anfangs wie die phönizische Schrift von rechts nach links; erst im 5. Jahrh. v. Chr. kam die rechtsläufige Schrift auf. Das griechische Alphabet hat 24 Buchstaben. Akzentzeichen, zur Angabe des richtigen Tones, findet man erst in der makedonischen Zeit, weil inzwischen im griechischen das richtige Sprachgefühl eine merkliche Abnahme erfahren hatte. Die einzelnen Buchstaben der g. Schrift und ihre Werte sind die folgenden:

Α,α (Alpha)	a	(1)	Ν,ν (Ny)	n	(50)
Β,β (Beta)	b	(2)	Ξ,ξ (Xi)	x	(60)
Γ,γ (Gamma)	g	(3)	Ο,ο (Omikron)	o	(70)
Δ,δ (Delta)	d	(4)	Π,π (Pi)	p	(80)
Ε,ε (Epsilon)	e	(5)	Ρ,ρ (Rho)	r	(100)
Ζ,ζ (Zeta)	z	(7)	Σ,σ,ς (Sigma)	s	(200)
Η,η (Eta)	e	(8)	Τ,τ (Tau)	t	(300)
Θ,ϑ (Theta)	th	(9)	Υ,υ (Ypsilon)	ü	(400)
Ι,ι (Jota)	i	(10)	Φ,φ (Phi)	ph	(500)
Κ,κ (Kappa)	k	(20)	Χ,χ (Chi)	ch	(600)
Λ,λ (Lambda)	l	(30)	Ψ,ψ (Psi)	ps	(700)
Μ,μ (My)	m	(40)	Ω,ω (Omega)	o	(800)

Griechische Sprache, die, Sprache der Griechen, besonders die der alten G.en. Sie gehört dem indogermanischen Sprachstamme an und zeichnet sich durch einen besonderen Reichtum an Wortformen und Wohlklang aus. Zur Zeit ihrer Blüte war sie über einen großen Teil von Kleinasien, Süditalien, das deshalb Großgriechenland (s. d.) genannt wurde, und überall dort verbreitet, wo sich griechische Kolonien vorfanden. Man unterschied drei, später vier besondere Mundarten: die **äolische,** die **dorische,** die **jonische** und die **attische.** Der attische Dialekt wurde schließlich der vorherrschende und wuchs sich zur allgemeinen Schriftsprache aus. Die höchste Vollendung hatte die griechische Sprache bereits zu der Zeit **Homers** (9. Jahrh. vor Chr.) erreicht. Neben der Gemeinsprache der Gebildeten und der Literatur entstanden im 2. Jahrh. n. Chr. zwei neue Mundarten, die **makedonische** und **alexandrinische,** letztere auch kirchliche Mundsprache genannt, weil das **Alte Testament** in diesem Dialekt übersetzt worden ist. Namentlich diese, deren sich auch die alten Kirchenschriftsteller bedienten, fand weite Verbreitung und ihr Studium, durch die Byzantiner nach Italien übertragen, wurde bald von den Gelehrten der ganzen christlichen Welt betrieben.

Die **neugriechische** Sprache ist aus der altgriech. hervorgegangen und gegen Ende des 18. Jahrh. durch den griech. Gelehrten Korais zur Schriftsprache ausgebildet worden. Sie unterscheidet sich von letzterer durch die Einbuße an Wohlklang, welche durch ihre Vermischung mit slavischen, bulgarischen u. a. Elementen herbeigeführt ist, sowie auch durch die veränderte Bedeutung mancher Wörter; auch von ihr gibt es eine Anzahl Dialekte.

Griechisches Feuer, das, durch Schleudervorrichtungen geworfene Brandmasse, stammt aus dem Orient, verschwand seit Erfindung des Schießpulvers; vergl. auch Feuer (Sp. 801).

Griechisches Kaisertum, das, auch **Byzantinisches, Oströmisches, Morgenländisches Reich** genannt, hat eine sehr bewegte Geschichte. (Ueber seine Entstehung s. Byzantinisches Reich, Bd. I., Sp. 1261 ff.). Auf den ersten Kaiser Arkadius (395) folgte dessen minderjähriger Sohn Theodosius II. (408—50), dessen Schwester und Mitregentin Pulcheria nach seinem Tode sich mit Marcianus vermählte, welcher von 450 bis 457 auf den Thron kam. Kaiser Leo I. (457 bis 74) führte ein kräftiges Regiment, sein Enkel Leo II. regierte nur wenige Monate; Nachfolger wurde dessen Vater Zeno (474—91), welchem Anastasius I. (491—518) folgte. Während dessen Regierung wurde das Reich durch religiöse und äußere Kämpfe zerrüttet. Auf Justinus I. (518 bis 27) folgte dessen Neffe Justinian I. (von 527 bis 65), welcher eine glänzende Regierung führte (Justinianische Gesetzgebung, Siege seiner Feldherren Belisar und Narses). Justinus II. (565 bis 78) verlor einen Teil von Italien an die Longobarden (568); Tiberius II. (578—82) besiegte die Perser. Sein Nachfolger wurde der Feld-

herr Mauritius, welcher 602 ermordet wurde. Dasselbe Schicksal hatte dessen unfähiger und lasterhafter Nachfolger Phokas (602—10). Heraklios (610—41) verlor an die Araber die Länder am Euphrat, Judäa, Syrien und Aegypten. Sein Sohn und Nachfolger Konstantin III. und darauf sein Stiefbruder regierten beide nur sehr kurze Zeit; der erstere starb, der andere wurde im Aufruhr seiner Krone beraubt. Constans, der Sohn Konstantins III. (642—68), fiel einer Verschwörung zum Opfer. Sein Sohn Konstantin IV. Pogonatos war sein Nachfolger (668—85); unter ihm setzten sich die Bulgaren (679) an der unteren Donau fest, die Araber griffen seit 669 wiederholt Konstantinopel an. Unter Konstantins Sohn Justinian II. (685 bis 711) eroberten die Araber die ganze Nordküste Afrikas. Nunmehr kamen 3 Herrscher von kurzer Regierung: Philippus wurde 713 abgesetzt, Anastasius II. ging 715 ins Kloster und Theodosius III. legte 717 die Krone nieder, Leo III., der Isaurier (717—41), gab Anlaß zu dem über ein Jahrhundert das Reich zerrüttenden **Bilderstreite** (s. Bd. I., Sp. 963). Leo's Sohn Konstantin V. regierte 741 bis 775, Leo IV. von 775—780 und Konstantin VI. von 780—797, als er, von seiner herrschsüchtigen Mutter Irene geblendet, starb. Diese ging in ein Kloster, als 802 Nikephoros von ihren Gegnern zum Kaiser ausgerufen wurde, welcher 811 im Kampfe gegen die Bulgaren sein Leben verlor. Sein Sohn Staurakius wurde von Michael I. der Krone beraubt und dieser (815) von seinem eigenen Feldherrn, der sich Leo V. nannte, gestürzt. Letzterer war ein tatkräftiger Herrscher, fiel aber durch Verschwörer Hand (820). Michael II. (820—29) verlor 823 Kreta an die Mauren; auch Sizilien ging allmählich an die Araber verloren. Theophilos regierte dann von 829—42 und Michael III. von 842—67; letzterer wurde von dem **Makedonier** Basilius I. getötet, der Cypern zurückgewann. Sein Sohn Leo VI., der Philosoph, behauptete von 886—912 den Thron, ihm folgte Konstantin VII. (912—59), der 920—45 seinen Feldherrn Romanus I. Lakapenos und dessen Söhne zu Mitregenten annehmen mußte. Romanus II., ein sehr ausschweifender Herrscher, unter dem Kreta (961) zurückerobert wurde, regierte von 959—63. Nikephoros II. Phokas (963—63) und Johannes Tzimiskes (969—76) kämpften mit Glück gegen die Araber in Kleinasien und gegen die Russen und Bulgaren. Basilius II. (976—1025), Sohn von Romanus II., machte 1019 Bulgarien zur Provinz des Reiches. Sein Nachfolger war sein Bruder Konstantin VIII. (1025—28). Romanus III. (1028—34) gelangte durch seine Gemahlin Zoë, die sittenlose Tochter Konstantins, auf den Thron, die ihn aber 1034 vergiftete und nacheinander Michael IV. (1034), Michael V. (1041) u. Konstantin IX. (1042) auf den Thron erhob. Letzterer starb 1054, worauf zuerst Theodora bis 1056 und dann Michael VI. von 1056—57 regierten. Es kamen nun die **Komnenischen** Kaiser zur Herrschaft, deren erster Isaak I. Komnenus (1057—59) war. Konstantin X., Dukas, regierte von 1059—67: dessen Nachfolger Romanus IV., Diogenes (1067—71), welcher durch seine Gemahlin Eudoxia zur Herrschaft gelangt war, hatte zuerst mit den Seldschuken (s. d.) zu kämpfen. Es folgten Michael VII. (1071—78), Nikephoros III. (1078—81), Alexios I., Komnenos (1081—1118). Unter diesem rissen die Seldschuken das ganze innere **Kleinasien** an sich, während Robert Guiskard von 1081—85 in Epirus, Thessalien und Makedonien die Normannenherrschaft teilweise errichtete. Der Nachfolger von Alexios I. war Johannes oder Kalo Johannes (1118—1143), dem dessen Sohn Manuel I. (1143—80), gleich seinem Vater ein kraftvoller Fürst, folgte. Der Sohn Manuels, Alexios II., wurde 1183 von Andronikos ermordet, welcher aber selbst schon 2 Jahre später in einem Aufruhr umkam. Mit ihm hört die Reihe der Komnenischen Kaiser auf. Unter Isaak II., Angelos, dem folgenden Kaiser, machten (1186) die Bulgaren sich wieder unabhängig. Richard Löwenherz eroberte 1191 Cypern zurück. Isaak wurde 1195 von seinem Bruder Alexios gestürzt, aber 1203 von den Kreuzfahrern nebst seinem Sohne Alexios IV. wieder eingesetzt. Als nun die Bewohner Konstantinopels Alexios IV. Murzuphlos zum Kaiser ausriefen, der Alexios IV. ermordete, wurde am 12. April 1204 Konstantinopel von den Kreuzfahrern erobert, die den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser machten und damit das **Lateinische Kaisertum** (s. Bd. I., Sp. 695) ins Leben riefen, das jedoch nur von 1204—61 bestand. Daneben regierten in einzelnen Teilen des Reiches noch griechische Herrscher, so in Trapezunt, wo Johannes Komnenos 1254 den Kaisertitel annahm. Nach Balduin wurde dessen Bruder von 1206—16 Kaiser, dann Peter, Graf von Auxerre (1215 bis 21), Robert (1221—28), Johann von Brienne (1228—37), Balduin II. (1237—61). Michael VIII., Paläologos eroberte, unterstützt von Genua, 25. Juli 1261 Konstantinopel und machte der Herrschaft der Lateiner ein Ende. Mit Michael war die Dynastie der **Paläologen** auf den Thron gelangt. Sein Nachfolger Andronikos II. regierte von 1282—1328, von 1322 ab mit seinem Enkel Andronikos III., der dann von 1328 bis 1341 allein den Thron einnahm. Unter dem folgenden Herrscher Johannes V. (1341—1391) drangen die Türken siegreich in Europa ein und Sultan Murad eroberte 1361 Adrianopel, die zweite Hauptstadt des Reiches. Der Sohn und Nachfolger von Johannes V. Manuel, wurde in seiner Hauptstadt von den Türken unter Bajazet belagert. Sein Sohn Johannes VI. (1425 bis 1428) wurde unter Murad II. auf Konstantinopel beschränkt. Schließlich mußte er auch noch Tribut an die Türken zahlen. Der letzte griechische bezw. byzantinische Kaiser war Konstantin XI. Paläologos; er fiel bei der Eroberung Konstantinopels durch Sultan Mohammed II. am 29. Mai 1453. Von da ab bis heute herrscht dort der Halbmond. Aber seine Tage sind schon gezählt, denn immer mehr verliert die Türkei in Europa an Gebiet und existiert in

Wirklichkeit nur noch von der Gnade der übrigen europäischen Mächte.

Griechisches Kreuz, das, Kreuz mit 4 gleichlangen Armen.

Griechisches Theater, das. Das alte Griechenland wird als das Vaterland des Theaters bezeichnet. Das altgriechische Theater bestand aus drei Hauptabteilungen: 1) **Zuschauerraum,** Theatron im engeren Sinne, 2) **Orchestra,** Raum für den Chor, und 3) **Bühnengebäude** mit zwei nach dem Zuschauerraum hervorstehenden Flügeln (Paraskenion und Proskenion). Dieser Raum, mit Standbildern geschmückt, umfaßte die Ankleidezimmer für die Spieler und die Räume zur Aufbewahrung der oft bedeutenden Theater-Requisiten. Das ganze Gebäude war meistens unbedacht. Das altg. Theater war vorzugsweise **dramatischen** Aufführungen gewidmet, diente aber auch den Feierlichkeiten der Dionysien (s. Sp. 70). Das Theater war in G. bis zu einer gewissen Vollkommenheit ausgebildet. Der Besuch desselben war ein allgemeiner. Es gab Theater, die 30—40000 Personen faßten. Der Preis für den **tragischen** Dichter war ein Epheukranz, für den **komischen** ein Schlauch mit süßem Wein.

Griechisch-unierte Kirche, die, umfaßt die kath. Christen des griechischen oder orientalischen Ritus, die mit der **römischen Mutterkirche vereinigt** sind und den Papst als Oberhaupt anerkennen. Seit der Trennung der griechischen Kirche (s. d.) von der lateinischen (römischen) fehlte es nicht an Wiedervereinigungsversuchen, die aber leider meistens fehlschlugen oder nicht von Dauer waren. Die auf dem Konzil von Lyon (1274) erzielte Union oder Wiedervereinigung der beiden Kirchen dauerte kaum 8 Jahre. Auch die auf dem Konzil von **Ferrara-Florenz** (1439) abgeschlossene und Tags darauf durch eine päpstliche Bulle feierlich verkündete Union war leider nicht von Dauer. Zwar schlossen sich infolge der Florentiner Vereinigung auch die Russen, Aethiopier, Armenier und Syrier der Union an, aber nur ein kleiner Teil dieser unierten Kirchen blieb Rom treu (s. Griechische Kirche). Den Jesuiten gelang es, die unter polnischer Herrschaft stehenden Ruthenen mit Rom wieder zu vereinigen. Dieselben sandten 1595 nach Rom eine Gesandtschaft und Papst Clemens VIII. bestätigte den ruthenischen Metropoliten und die mit ihm verbundenen 7 Bischöfe. Aber Kaiserin Katharina II. von Rußland und noch mehr Nikolaus I. (1825—55) waren bestrebt, diese unierten Ruthenen durch Gewaltmittel mit der russischen Staatskirche zu vereinigen. Katharina riß nicht weniger als 7 Millionen Unierte von Rom los, und unter Nikolaus I. begannen noch schlimmere Verfolgungen. Seine Bekehrungsmittel waren Knute, Kosaken, Verbannung nach Sibirien u. s. w., bis Papst Gregor XVI. sich ins Mittel legte und Abhilfe schaffte (s. Gregor XVI., Sp. 1579). Kaiser Alexander II. setzte jedoch 1855 das Zerstörungswerk gegen die griechisch-unierte Kirche in seinem Reiche fort.

Griechische Weine, die (Mehrz.), einst die berühmtesten der Welt (Chios, Malvasier), hatten seit der Eroberung Griechenlands durch die Türken, welche Feinde des Weingenusses sind, infolge schlechter Behandlung seitens der Produzenten ihren Ruf eingebüßt, neuerdings bemühen sich deutsche und engl. Gesellschaften durch bessere Behandlung der Gewächse die g. W. wieder einzuführen; immerhin sind diese Weine weniger haltbar als die deutschen, oesterreichischen und französischen; am wohlschmeckendsten sind der Malvasier, ferner die Weine von Cypern, Kreta, Tenedos, Zante u. s. w.

Griefe, die, = Griebe (s. d.).

Grieg, Edvard Hagerup, norw. Pianist und Komponist, geb. 15. Juni 1843 zu Bergen, auf dem Leipziger Konservatorium vorgebildet, dann Schüler von Gade; lebt in Christiania, schrieb 3 Violinsonaten, Orchesterwerke (Peer Gynt, Aus Holbergs Zeit), Chorwerke und Lieder; z. Zt. bedeutendster Vertreter der nordischen Musik.

Griepenkerl, 1) G., Wolfgang Robert (Schweizer), deutscher Dichter, geb. 4. Mai 1810 zu Hofwyl, gest. 16. Okt. 1868 als Prof. zu Braunschweig, schrieb Novellen sowie Dramen, u. a. Robespierre, Girondisten. 2) G., Christian (Oldenburger), Maler, geb. 17. März 1839, Schüler von Rahl in Wien, wirkt seit 1874 als Prof. an der Kunstakademie zu Wien.

Gries, der, 1) feine Gerstengrütze, 2) Zwischenprodukt bei der Getreidemüllerei, Teil des Getreidekorns, dem kleinere oder größere Mengen (roter G.) von Schalenteilchen beigemischt sind. Ersteres wird durch Windstrom (Putzen) oder weitere Zerkleinerung (Dunst) von den Schalen befreit und entweder zu Mehl vermahlen oder als Kochgries in den Handel gebracht.

Gries, Tirol, Dorf und klimatischer Kurort, sowie Vorort von Bozen, (1900) 4275 E., got. Pfarrkirche, Benediktinerkloster; zahlreiche Pensionen und Lungenheilstätten.

Gries, Joh. Dietrich, Uebersetzer, geb. 7. Febr. 1775 zu Hamburg, gest. 9. Febr. 1842 ebenda, studierte Rechtswissenschaft und pflegte Verkehr mit A. W. von Schlegel, Schiller, Schelling u. A. in Jena und Weimar; übersetzte die Werke von Tasso, Ariosto, Calderon, schuf auch eigene Gedichte.

Gries, Wilhelm, geb. 20. Sept. 1857 zu Kobern a. d. Mosel, Lehrer zu Koblenz; schrieb: Moselmelodien, Kinderharfe.

Griesbach in Baden, Dorf im Amtsbezirk Oberkirch, Kreis Offenburg, (1900) 800 meist kath. E.; vielbesuchter Badeort mit 8 Stahlquellen.

Griesbach in Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bezirk Niederbayern, 512,5 qkm, (1900) 33150 E. in 38 Gemeinden, 2) Flecken und Hauptort desselben, (1900) 1214 kath. E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Landau-Neumarkt; altes Schloß, Bezirksamt, Amtsgericht.

Griesbach, Joh. Jak. (Hesse), prot. Theolog, geb. 4. Jan. 1745 zu Butzbach, gest. 24. März 1812 als Prof. in Jena, gab eine Reihe fachwissenschaftlicher Werke heraus.

Griesheim in Hessen, Marktflecken in

der Provinz Starkenburg, Kreis Darmstadt, (1900) 5500 E., davon 200 Kath., prot. Kirche, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Darmstadt-Worms; Dampfsägemühlen, Gewürzmühle. Dabei ein Artillerieschießplatz.

Griesheim in Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Wiesbaden, Kreis Höchst, (1900) 8546 E., kath. und prot. Kirche, am Main, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Frankfurt a. M.-Limburg und Niederrad-G.; chemische Fabrik, Farben-, Wachstuch und Kunstdüngerfabrikation. Durch eine Explosion (24. April 1901) wurde das Dorf fast ganz zerstört.

Griesinger, Jakob, Glasmaler, geb. 1407 zu Ulm, gest. 1491 zu Bologna, trat 1441 in den Dominikanerorden als Laienbruder, erfand das aus Silber gebildete leuchtende Gelb in der Glasmalerei; selig gesprochen im 19. Jahrh.

Griesinger, Wilh., Arzt, geb. 29. Juli 1817 zu Stuttgart, gest. 26. Okt. 1868 als Prof. in Berlin, wirkte 1850/52 als Direktor der medizinischen Schule und Leibarzt des Vizekönigs von Aegypten in Kairo, später als Universitätsprofessor und Irrenarzt in Tübingen, Zürich und Berlin; schrieb mehrere fachwissenschaftliche Werke.

Griespaß, Alpenpaß zwischen dem Oberwallis und dem italienischen Formazzatal, war vor Eröffnung der Simplonstraße (1806) der wichtigste Uebergang nach Italien; führt durch das steinige Eginental über den Griesgletscher (2446 m hoch).

Griesputzmaschinen, die (Mehrz.), mechanische Vorrichtungen zum Entfernen der dem Gries (s. d.) beigemengten Schalenteilchen; geschieht durch Rüttelsiebe unter gleichzeitiger Einführung eines entspr. starken Luftstromes, welcher die leichteren Schalenteilchen wegfangt.

Grießl, Anton, Domkapitular, Direktor des Priesterseminars zu Graz, geb. 2. Juni 1839 zu Hieflau (Steiermark); gab Schriften über Theologie und Kirchenrecht heraus.

Griethausen, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Düsseldorf, Kreis Cleve, (1900) 755 kath. E., an einem Arme des Rheins und der Eisenbahnlinie Cleve-Zevenaar; Denkmal der Heldin Johanna Sebus.

Griffbrett, das, meist schwarze Platte unter den Saiten der Streichinstrumente, bei den mit den Fingern gerissenen (Guitarre, Zither) auch mit Querleistchen (Bünden) versehen; dient zum Niederdrücken der Saiten und Erzielen der richtigen Tonhöhe (durch entspr. Verkürzen des schwingenden Saitenstückes).

Griffe, die (Mehrz.), heißen die Handhabungen der Handfeuerwaffen, speziell die nach den militärischen Kommandos vorgeschriebenen; G. kloppen (vulgär) = G. üben.

Griffel, Staubweg (lat. Stylus), der, oberer fadenförmiger Teil des Pistills (s. d.), welcher die Narbe trägt. Besteht das Pistill aus einem Fruchtblatt, so ist auch nur ein G. vorhanden, besteht es aus mehreren Fruchtblättern, so sind entweder ebensoviele freie G. vorhanden oder dieselben verwachsen zu einem einzigen. Meist steht der G. auf der Mitte des Fruchtknotens, er kann jedoch auch bei ungleichem Wachsen der verschiedenen Seiten desselben an die Seite geschoben werden, z. B. bei der Erdbeere. Der G. ist durchzogen vom G.-Kanal, welcher mit lockerem Zellgewebe ausgefüllt ist und in die Höhlung des Fruchtknotens führt; durch ihn gelangt der Pollen (s. d.) zum Ei.

Griffelschiefer, der, Tonschiefer, welcher sich leicht zu Stiften spalten und zum Schreiben auf der Schiefertafel benutzen läßt; vielverbreitet im Thüringer Walde.

Griffenfeldt, Peter Schumacher, Graf v., dänischer Staatsmann, geb. 24. Aug. 1635 zu Kopenhagen, gest. 22. März 1699, war mehrfach Minister seines Vaterlandes.

griffig machen = appretieren.

Griffiths Weiß, Zinkolith, Lithophan, das, sehr beständige weiße Malerfarbe, besteht aus schwefelsaurem Barium und Schwefelzink, wird durch Fällen einer schwefelsauren Zinklösung mit Schwefelbarium erhalten.

Griffon, der, franz. Jagd(Vorsteh)hund.

griffonieren (franz.), schmieren, sudeln.

Grigoriópol, Tschernenka, Tschorna, Rußland, Stadt im Gouvernement Cherson, (1900) 8000 E., 2 russische, 1 armenische Kirche, am Dnjestr; ehemals bedeutender Handelsplatz.

Grigoròwitsch, Dimitrij Wassiljewitsch, russischer Schriftsteller, geb. 31. (19.) März 1822 zu Simbirsk, gest. 22. Dez. 1899 (3. Jan. 1900) zu Petersburg; schrieb Romane aus dem russischen Leben.

Grill (engl.), der Bratrost.

Grille, Grylle (lat. Gryllus), die, Grasheuschrecke aus der Familie der Grylliden, hat flache Flügeldecken, kräftige Hinterschenkel, langen borstenförmigen Fühler; das Männchen besitzt ein Zirporgan. Die G. lebt von Pflanzenstoffen und Insekten in selbstgegrabenen Erdlöchern.

Grillenberger, Karl (Bayer), Sozialdemokrat, geb. 22. Febr. 1848 zu Zirndorf, gest. 19. Okt. 1897 zu München, gelernter Schlosser, war mehrfach Reichstagsabgeordneter, später Redakteur; gewandter Redner.

Grillparzer, Franz (Oesterreicher), bedeutender Dichter und Schriftsteller, Hofrat, geb. 15. Jan. 1791 zu Wien, gest. 21. Jan. 1872, studierte Rechtswissenschaften, war 1832/1856 Archivdirektor der kaiserlichen Hofkammer, seit 1847 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1861 Reichsrat, 1864 Ehrenbürger Wiens. Schriften: Die Ahnfrau (1817), Sappho (1822), Das goldene Vließ (1822), König Ottokars Glück und Ende (1825), Ein treuer Diener seines Herrn (1830), Melusina (1833), Des Meeres und der Liebe Wellen (1840), Der Traum ein Leben (1840), Weh' dem, der lügt! (1840). Aus seinem Nachlaß: Gedichte (1873), Libussa (1873), Die Jüdin von Toledo (1873), Medea (1875), Esther (1877), Der arme Spielmann (1877). (Vergl. Bd. I., Sp. 1849).

Grimaldi, berühmte Adelsfamilie in Genua, mit den Fieschi die entschlossenste Verfechterin des Guelfentums gegenüber den Doria und

Adorni als Anhänger der Ghibellinen. Sie leiten ihren Ursprung her von Grimoald, dem 714 ermordeten Majordomus Königs Childeberts II. v. Neustrien, seit Guido I. (980) nannten sie sich Herren von Monaco. Als dieses 1041 unter französische Schutzherrschaft kam, verlieh König Ludwig XIV. der Familie dafür das Herzogtum Valentinois und das Marquisat Baux. Die Familie teilte sich in mehrere Linien, die sowohl in Frankreich als auch in Italien reiche Besitzungen hatten, in Neapel blüht heute noch der Zweig der Ceva G., Marchesi di Pietracatella. Hervorzuheben sind besonders 1) G., Ranieri, kämpfte im Dienste Philipps des Schönen (1304) zur See gegen Flandern, 2) G., Antonio, kämpfte als genuesischer Admiral gegen Venedig und die Aragonier, 3) G., Domenico (gest. 1592), Kardinal, Erzbischof und Vicelegat von Avignon; unter Papst Pius V. Leiter der päpstlichen Marine, nahm an der Schlacht von Lepanto (1571) teil.

Grimaldi, 1) G., Francesco Maria, Jesuit, ital. Mathematiker, geb. 2. April 1618 zu Bologna, gest. 28. Dez. 1663, entdeckte die Diffraktion des Lichtes, beschrieb und benannte die Mondflecke, 2) G., Bernardino, ital. Staatsmann, geb. 1841 zu Catanzaro, gest. 16. März 1897 zu Rom, war mehrfach Minister unter Depretis und Giolitti.

Grimaldi, Giovanni Francesco, genannt Il Bolognese, ital. Maler, geb. 1606 zu Bologna, gest. 1680, kam 1648 nach Frankreich, wo er für Ludwig XIV. und Kardinal Mazarin tätig war und reich beschenkt wurde. Nach Rom zurückgekehrt, wurde er durch die Päpste Alexander VII. und Clemens IV. sehr begünstigt. Er schuf landschaftliche Fresken im Quirinal und Vatikan zu Rom, auch zahlreiche andere Gemälde, alle zeichnen sich durch edle Auffassung und hervorragende Farbengebung aus.

Grimāni, Adelgeschlecht in Venedig, gab der Republik drei Dogen, 1) G., Antonio, geb. 1436, gest. 1523, Doge seit 1521, 2) G., Marino, gest. 26. Dez. 1605, Doge seit 1595, hatte einen Zwist mit Papst Paul V., 3) G., Pietro, gest. 1752, Doge seit 1741, lag wegen des Erzbistums Aquileja mit Papst Benedikt XIV. und Maria Theresia im Streit.

Grimasse (franz.), die, Gesichtsverzerrung, Fratze.

Grimbart, der, Name des Dachses in der Fabel.

Grimm, der, hoher Grad des Zornes, äußert sich häufig durch wilde Gebärden und Rachsucht; er ist ein Laster und des Menschen unwürdig.

Grimm, Friedr. Melchior, Baron von, geistreicher Schriftsteller, aber Atheist, geb. 26. Dez. 1723 zu Regensburg, gest. 19. Dez. 1807 zu Gotha, war Sekretär des Erbprinzen von Sachsen-Gotha, dann des Herzogs von Orleans, seit 1776 bevollmächtigter Minister für Sachsen-Gotha in Paris. Er stand mit vielen hohen Persönlichkeiten u. a. der Landgräfin von Hessen und der Kaiserin Katharina II. von Rußland in brieflichem Verkehr; schloß sich den glaubenlosen Encyklopädisten (s. d.) an.

Grimm, Hermann, Sohn von Wilh. G., geb. 6. Jan. 1828 zu Kassel, gest. 16. Juni 1901 als Prof. der Kunstgeschichte zu Berlin. Sein Hauptwerk ist das „Leben Michelangelos" (2 Bde.). Seit 1865 gab G. die Zeitschrift „Ueber Künstler und Kunstwerke" heraus.

Grimm, Gebrüder, **Jakob Ludwig** (geb. 4. Jan. 1785 zu Hanau, gest. 20. Sept. 1863 zu Berlin) und **Wilhelm** (geb. 24. Febr. 1786, gest. 16. Dez. 1859), bahnbrechende prot. deutsche Sprach- und Altertumsforscher, vorzügliche Herausgeber altdeutscher Dichtungen, durch treue Liebe und auch durch ihre Arbeiten auf das engste verbunden. Beide studierten die Rechte in Marburg, wo sie durch Wachler auf den deutschen Sprachstamm und die Schätze der deutschen Literatur in seinen Vorträgen mit ihrem Interesse endgiltig hingelenkt wurden, wie dieses vorher der berühmte Rechtslehrer von Savigny durch seine rechtshistorischen Forschungen schon getan hatte. Beide wirkten als Professoren in Göttingen, wurden aber aus Anlaß ihres Protestes wegen der Verfassungsänderung ihres Amtes enthoben und ausgewiesen (s. Göttinger Sieben). Im Jahre 1841 wurden beide Brüder als Prof.en nach Berlin berufen. Hauptwerke von J. L. G.: Deutsche Grammatik (4 Bde.), Deutsche Mythologie (2 Bde.), Geschichte der deutschen Sprache (2 Bde.), von W. G. Deutsche Heldensage (1829). (Vergl. Deutsche Literatur, Bd. I., Sp. 1828).

Grimm, Oskar (Thüringer), kath., Rektor zu Carnap bei Essen, geb. 19. Sept. 1861 zu Zella, pädagogischer Schriftsteller.

Grimma, Königreich Sachsen, 1) Amtshauptmannschaft in der Kreishauptmannschaft Leipzig, 846,5 qkm, (1900) 103000 E. in 8 Städten und 177 Landgemeinden, 2) Hauptstadt derselben, (1900) 10916 E., an 350 Kath. und 10 Juden, 4 prot. Kirchen, darunter die im 13. Jahrh. erbaute, früher kath. Frauenkirche, an der Mulde und der Eisenbahnlinie Leipzig-Döbeln-Dresden. Schloß, Lutherdenkmal, Eisengießerei, Maschinenbauanstalt, Ackerbau. Berühmt ist die Fürsten- oder Landesschule (Moldanum illustre), vom Kurfürsten Moritz im ehemaligen Augustiner-Eremitenkloster gegründet, 1550 eingeweiht, mit Alumneum. Gymnasium mit Progymnasium, 2 Lehrerseminare, Handelsschule, Besserungs- und Pflegeanstalt. Amtsgericht, Hauptsteueramt, Garnison. In der Nähe das Klostergut Nimbschen mit der Ruine des Cisterzienser-Nonnenklosters, aus dem 1523 Katharina von Bora, Luthers Frau, entfloh. Auf dem Schloß zu G. wurde Albrecht der Beherzte, der Stammvater des sächsischen Königshauses, geboren. 1828 starb in G. der Verlagsbuchhändler Göschen, 1801 trat Seume von G. seinen Spaziergang nach Syrakus an. G. ist von den Sorben erbaut und besaß schon 1065 Stadtrechte, nach Errichtung des Schlosses (1200) war es öfter Residenz der Markgrafen von Meißen und später der Kurfürsten von Sachsen. Am 17. Juli 1831 wurde zu G. der G.sche Machtspruch gefällt, der die Streitigkeiten der beiden sächs. Linien in Berg-, Münz- und Lehnssachen schlichtete.

Grimmdarm, der, Teil des Dickdarms, s. Darm.

Grimme, Friedrich Wilhelm (Westfale), kath. Dichter, geb. 25. Dez. 1827 zu Assinghausen, gest. 4. April 1887, war 1872—1885 Gymnasial-Direktor in Heiligenstadt. Seinen Dichterruhm begründeten seine Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart, derentwegen ihn Freiligrath den Fritz Reuter seiner Heimat nennt. Seine „Deutsche Weisen", Gedichte in hochdeutscher Sprache, verraten tiefe Empfindung und poetische Glut; jedes, auch das kleinste Gedicht zeigt Würde und Kraft. Den sinnigen, ergreifenden Ton findet G. leicht in seinen Balladen. Er steht durchaus auf christlichem Standpunkte, der die tiefe, wahre Bedeutung des Lebens einzig im Streben nach Gottes größerer Ehre und nach dem Heile der Seelen sucht. Deshalb kennt er keine Menschenanbetung und prinzipienloses Mamelukentum, noch weniger ist sein Götze das goldene Kalb. G. ehrt die echte Romantik des Mittelalters mit Gottesdienst, Herrendienst und Frauendienst, deren Banner er, ein echter Ritter der Schönheit, folgt.

Grimme, Dr. phil. Fritz (Westfale), Sohn von Friedrich Wilhelm G. (s. d.), Gymnasialoberlehrer zu Metz, geb. 17. Sept. 1861 zu Paderborn, Redakteur der kath. Jugendzeitschrift „Edelsteine" (1887/88); er schrieb Geschichte des Minnegesanges (1. Bd. 1896).

Grimme, Dr. phil. Hub. (Westfale), Sohn von Friedrich Wilhelm G. (s. d.), Universitätsprofessor zu Freiburg (Schweiz), geb. 24. Jan. 1864 zu Paderborn; schrieb: Mohammed (1892 bis 1895, 2 Bde.), Der Strophenbau in den Gedichten Ephräms des Syrers (1893), Grundzüge der hebräischen Akzent- und Vokallehre (1896) u. a.

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von, geb. um 1625 zu Gelnhausen, gest. 17. Aug. 1676, war lange Zeit Soldat, dann Schultheiß zu Renchen im Schwarzwald; schrieb u. a. den Roman: Simplicius Simplicissimus (erschienen 1669), eine Beschreibung des abenteuerlichen Lebens eines seltsamen Vaganten, aus eigenen und fremden Erlebnissen zusammengetragen, in dem mit volkstümlich kräftigem Humor die Gebrechen der Zeit gegeißelt werden (s. Bd. I., Sp. 1837).

Grimmelt, Ferdinand (Westfale), geb. 8. Mai 1835 zu Gescher, Pfarrer zu Heek (Reg.-Bezirk Münster), Uebersetzer von Vondels: Luzifer (1869), Vondels: Gedichte (1871), Bohls: Die Religion (1874).

Grimmen, Burgstall, der, kleine längliche Erhabenheit in der Hirschfährte.

Grimmen in Pommern, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Stralsund, 959 qkm, 35450 E. in 3 Städten, 42 Landgemeinden und 151 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 3621 E., an 45 Kath. und 17 Juden, prot. Kirche an der Trebel und der Eisenbahnlinie Berlin-Stralsund; Amtsgericht, Ziegelbrennerei.

Grimmich, Dr. theol. et phil. Virgil, Benediktiner, Prof. zu Prag, geb. 13. Nov. 1861 zu Kaaden (Böhmen), schrieb: Lehrbuch der theoretischen Philosophie (1893), Schüchs Pastoraltheologie (11. Aufl. 1899).

Grimminger, Adolf (Württemberger), Sänger und Dichter, geb. 2. Mai 1827 zu Stuttgart, wirkte an verschiedenen Theatern u. a. in Hannover, Wien, Rotterdam als Tenorist mit großem Erfolge, lebt seit 1869 in Stuttgart; schrieb auch Gedichte.

Grimoald, deutscher Fürstenname, 1) G., Herzog der Longobarden (gest. 671), machte sich durch Beseitigung der rechtmäßigen Herrscher Pertari und Godibert zum König von Benevent. 2) G., Sohn Pippins des Aelteren, herrschte 642—656 als Majordomus des Königs Sigibert über Austrasien, erhob nach des Letzteren Tode seinen eigenen Sohn zum König, wurde aber an Clodwig II. von Neustrien ausgeliefert und hingerichtet. 3) G., Sohn Pippins des Mittleren; 714 ermordet. 4) G., Sohn des Bayernherzogs Theodo, aus dem Geschlechte der Agolfinger, wurde 728 von Karl Martell besiegt und im Kampfe getötet.

Grimsby, Great G., England, 1) Grafschaft an der Ostküste, 2) Haupt- und Hafenstadt derselben, (1900) 63000 E., an der Mündung des Humber; guter Hafen mit zahlreichen Docks, lebhafte Industrie, bedeutender Handel in Wolle, Holz, Baumwolle, Eisen, Maschinen, Getreide u. s. w.; Fischfang.

Grimsel, die, Schweiz, Gebirgspaß der Berner Alpen, aus dem Oberhasli nach Oberwallis, zwischen der Finsteraarhorn- u. Damnagruppe; seit 1894 Fahrstraße. Dort das G.-hospiz (jetzt Gasthof) und der Totensee.

Grimstad, Norwegen, Hafenstadt im Amt Nedenäs, (1900) 3000 E.; Schiffbau, Holzhandel.

Grind, Schorf, der, 1) Kruste, die sich auf verletzten Hautstellen infolge Eintrocknens der ausgetretenen Flüssigkeit und des ausgetretenen Blutes und der Blutflüssigkeit bildet; fällt nach der Ausheilung oder bei Geschwürbildung von selbst ab; 2) durch Tierfraß oder Aufspringen entstandene kranke Stelle an Pflanzenteilen.

Grindelia (lat.), die, Kraut der G. robusta, einer asterartigen Pflanze aus der Gattung der Kompositen, heimisch in Kalifornien; liefert einen Saft (Grindelin), welcher als Arzneimittel benutzt wird.

Grindelwald, Schweiz, Berner Oberland, 1) Tal der schwarzen Lütschine, überragt von den beiden gewaltigen G. Gletschern (Oberg. zwischen Schreck- und Wetterhörnern; Unterg. zwischen Mönch, Schreckhörnern und Viescher Hörnern, ersterer 14½ qkm, letzterer 379 km groß), 2) G., eigentlich Gydisdorf, Dorf daselbst, im Bezirk Interlaken, 1057 m ü. M., (1900) 3350 E., davon 45 Kath.; Mittelpunkt des Fremdenverkehrs, zahlreiche Gasthäuser; Alpenwirtschaft, mit Interlaken und Lauterbrunnen durch Bergbahnen verbunden. Trotz der Höhe und der Nähe der Gletscher ist das Klima ein sehr mildes, Getreide, Kartoffeln, Flachs und Obst (Kirschen) gedeihen sehr gut, prächtige Weiden und Wälder zieren die Abhänge.

Grindwal, der, Art der Delphine (s. d.).

Grindwurz, die, Wurzel einiger Arten Ampfer, dient in der Tierarzneikunde zur Herstellung einer Salbe gegen Hautausschläge.

Gringore, Gringoire (spr. Grängoahr), Pierre, franz. Dichter, geb. um 1475 zu Caen, gest. 1544, dichtete Possen und Satyren; Schöpfer des politischen Schauspiels in Frankreich zur Verherrlichung Ludwigs XII. Nach Ludwigs Tode zog er sich nach Lothringen zurück und starb als Waffenherold des Herzogs von Lothringen.

Grinnell, Henry, amerikanischer Schiffsreeder und Kaufmann, geb. 13. Feb. 1799 zu New Bedford, gest. 30. Juni 1874 zu New York, rüstete mehrere Nordpolexpeditionen auf eigene Kosten aus.

Grinnell-Land, Nordpolarland, von Grönland durch den Kennedysund getrennt, 1850 von de Haven entdeckt und zu Ehren des Schiffreeders Grinnell (s. d.) benannt.

Grinsel, der, Einschnitt am Visier, Kimme.

Grinzing, Vorort von Wien, seit 1890 mit diesem vereinigt, bildet einen Teil des XIX. Bezirks.

Griotte, die, **Griottemarmor,** Weichselmarmor, der, buntfarbiger politurfähiger Kalkstein der Pyrenäen. [3) verfängliche Frage.

Griphus (griech.), das, 1) Netz, 2) Rätsel,

Grippe, Influenza, die, Schnupfenfieber, das, epidemische, wandernde Infektionskrankheit, deren Anzeichen bei verschiedenen Personen verschiedenartig auftreten (meist plötzliches Frostgefühl, dem hohes Fieber folgt), katarrhalische Erkrankung der Atmungsorgane, Appetit- und Schlaflosigkeit bei schnellem Kräfteverfall, auch Nervenstörungen; gefährlich sind besonders die Mit- und Nachkrankheiten (oft Lungenentzündung und andere schwere Krankheiten). Der Ausgang der G. hängt von der Stärke ihres Auftretens und der Widerstandsfähigkeit des befallenen Organismus ab, diäte Lebensweise, warmer Anzug und stärkende Getränke bringen ehestens Besserung.

Gripsholm, Schweden, altes Schloß der schwedischen Könige im Mälarsee, 1537 von Gustav Wasa erbaut.

Griqualand, Südafrika, zwei Distrikte in der britischen Kapkolonie, 1) Westgriqualand, 39360 qkm, 100000 E., nördl. vom Oranjefluß; Hauptstadt Kimberley; Diamantfelder. 2) Ostgriqualand, 19670 qkm, (1900) 160000 E. (5000 Europäer). Bevölkert durch die **Griqua,** Mischlinge von Holländern, Negern und Hottentotten.

Grisaille (franz., spr. Grisâhj), die, 1) grau in grau mit verschiedenartiger Schattierung ausgeführte Malerei, 2) leichter Seidenstoff aus hellem und dunklem Garn.

Grisar, Dr. theol. P. Hartm. (Rheinländer), Jesuit, Deckname C. Germanus, Universitätsprofessor zu Innsbruck, geb. 22. Sept. 1845 zu Coblenz, schrieb u. a. Galileistudien (1882), Reformationsbilder (1883), Jacobi Lainez Disputationes Trident. (1886), Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter (1900), Analecta Romana (1899).

Grisebach, 1) G., Aug. Heinr. Rudolf, Botaniker, geb. 17. April 1814 zu Hannover, gest. 9. Mai 1879 als Prof. in Göttingen, hochverdient um die Pflanzengeographie; machte verschiedene Forschungsreisen und schrieb eine Reihe fachwissenschaftlicher Werke. 2) G., Eduard, deutscher akath. Dichter und Schriftsteller, Sohn von 1), geb. 9. Okt. 1845 zu Göttingen, war bis 1889 Beamter des Auswärtigen Amtes, zuletzt als Konsul auf Haiti; schrieb: Der neue Tannhäuser (17. Aufl. 1892), Tannhäuser in Rom (7. Aufl. 1890) u. a.; lebt seit 1889 in Berlin.

Griseldis, Heldin einer 1373 von Petrarca verfaßten Erzählung; angeblich armes Bauernmädchen, das vom Markgrafen Walter von Saluzzo zur Gattin genommen und hinsichtlich ihrer Treue und Demut der härtesten Probe unterworfen wurde. Der Stoff einer Novelle von Boccaccio (s. d.) entnommen, wurde in viele Sprachen übertragen, auch dramatisch u. a. von Hans Sachs behandelt.

Grisette (franz.), die, liederliches Mädchen.

Grislybär, Grizzlibär, Grieselbär, der, lebt in Nordamerika, wird bis 2,5 m lang und 450 kg schwer, hat langhaarigen, braunen verworrenen wertvollen Pelz; greift Menschen an.

Gris Nez (spr. Grihneh), Frankreich, Departement Pas-de-Calais, Vorgebirge mit Leuchtturm am Kanal.

Grit (engl.), Mühlsandstein, der, grobkörniger Sandstein, der über dem Kohlenkalk und unter der Steinkohlenformation lagert; dient als Mühlstein.

Gritzner, Max, königl. Bibliothekar zu Berlin, geb. 29. Juli 1843 zu Soran, verdient um die Heraldik, schrieb: Grundsätze der Wappenkunst (1890), mit Hildebrandt: Wappenalbum der gräfl. Familien Deutschlands (1883/90) u. a.

Grivas, Theodorakis, neugriech. Parteiführer, geb. 1796 in Akarnanien, gest. 3. Nov. 1862, war im Freiheitskriege gegen die Türken (1821/25) Anführer der Pallikaren in Rumelien später bekleidete er einflußreiche Stellen im griech. Heere, zettelte aber wiederholt Aufstände gegen König Otto von Griechenland an, deren letzter (1862) ihm zwar gelang, aber infolge der für ihn selbst damit verbundenen Strapazen auch seinen schnellen Tod herbeiführte.

Grivegnée (spr. Griwänjeh), Belgien, Stadt in der Provinz Lüttich, (1900) 10600 E., an der Ourthe; Eisenhüttenwerke.

Grivna (russ.), 1) das altrussische Pfund, 2) G., Griwennik, das silberne 10 Kopekenstück.

Grizzlibär, der, s. Grislybär.

Grjasówez, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Wologda, 7854 qkm, (1900) an 110000 E.; ausgedehnter Getreide- und Flachsbau, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 3500 E., an der Rjhawka und der Eisenbahnlinie Moskau-Archangelsk, 3 Kirchen; lebhafter Handel in Getreide, Flachs u. s. w.

Grobblech, das, = rohes Eisenblech.

Gröba, Königreich Sachsen, Dorf in der Kreishauptm. Dresden, Amtshauptm. Großenhain, am Einfluß der Döllnitz in die Elbe.

Gröben, Karl, Graf v. d., verdiente

preuß. Offizier, Mitglied des preuß. Herrenhauses, geb. 17. Sept. 1788 zu Schrengen (Ostpreußen), gest. 13. Juli 1876 ebenda, kämpfte 1806/7 im preuß. Heere, 1812/13 im russischen gegen Frankreich, trat 1813 in preußische Dienste zurück, wurde 1829 Adjutant des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs Friedr. Wilh. IV., 1843 Generaladjutant desselben. Er war 1849 Befehlshaber im Feldzuge gegen die Aufständischen in Baden, kämpfte 1850 gegen Kurhessen und war 1853/58 Kommandeur des Gardekorps.

Grober Unfug, der, s. Unfug.

Gröber, Gustav, Philolog, geb. 4. Mai 1844 zu Leipzig, wirkte als Prof. 1871 in Zürich, 1874—1880 in Breslau, seitdem in Straßburg, gibt seit 1877 die Zeitschrift für romanische Philologie heraus, rief 1885 den groß angelegten „Grundriß der romanischen Philologie" ins Leben. Gab ferner heraus: „Die Liederhandschriften der Troubadours", „Zur Völkerkunde aus Konzilsbeschlüssen und Kapitularien" u. a.

Gröber, Adolf, kath., Landgerichtsrat zu Heilbronn, geb. 11. Febr. 1854 in Riedlingen, Mitglied des Deutschen Reichstages seit 1887, wiedergewählt 1903 für den 15. Wahlkreis (Blaubeuren) des Königreichs Württemberg. Centrum. G. ist gegenwärtig einer der bedeutendsten Führer des Centrums des württembergischen Landtages und des Deutschen Reichstages. Mit mehreren sozialpolitischen Gesetzen und Anträgen des Centrums im Reichstage ist der Name G. eng verbunden. Zu dem Inkrafttreten des Bürgerl. Gesetzbuchs f. d. D. R. im Jahre 1900 hat er wesentlich durch seine unermüdliche Arbeitskraft beigetragen.

Grobian, der, volkstümliche Bezeichnung für einen ungeschliffenen Menschen; soll aus einer Zusammenziehung von „grob" und Johann = Jahn entstanden sein; die gleiche Erklärung hat man für Dummer-Jahn, Lüder-Jahn, Stolprian u. s. w.; nach anderen, Abkürzung für den von Seb. Brant (s. d.) in seinem Narrenschiff geschilderten Grobianus.

Grobianus, von seiten Brant's in seinem Narrenschiff humoristisch geschilderter Schutzherr aller Unflätereien.

Grobin, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Kurland, grenzt an Ostpreußen und die Ostsee, 2098 qkm, (1900) an 110000 E., meist Letten; mit Sümpfen durchsetzte, aber fruchtbare Niederung; 2) Kreisstadt daselbst, (1900) über 1500 meist jüdische E., an der Eisenbahnlinie Libau-Romny; prot. Kirche und Synagoge. G. wurde im 13. Jahrh. von Dietrich von Groningen erbaut und gehörte zu den 8 Ordenskomtureien, welche in Kurland bestanden.

Grobkalk, der, Kalkstein mit Quarzsand vermengt, wird zur unteren Abteilung der Tertiärformation des Pariser Beckens gerechnet.

Grobkohle, die, Abart der Steinkohle, hat unebenen, grobkörnigen Bruch.

Gröbming, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Steiermark, 1878 qkm, (1900) 30700 E. in 36 Gemeinden mit 123 Ortschaften, 2) Markt daselbst, (1900) 1115 meist kath. E., an der oberen Enns und der Eisenbahnlinie Bischofshofen-Salzthal, kath. Kirche Maria Grübel aus dem 5. Jahrh., prot. Kirche, vielbesuchte Sommerfrische.

Grobmörtel, der, = Beton (s. Bd. I., [Sp. 919).

Grobschmied, der, = Schmied.

Gröbzig, Anhalt, Stadt im Kreise Köthen, (1900) 1968 meist prot. E., prot. Kirche, unweit der Fuhne; Domäne, in der Umgegend Braunkohlengruben.

Grocholski, Kasimir, Ritter v., österr. Staatsmann, geb. 1815 in Galizien, gest. 10. Dez. 1888 zu Abbazia, wurde 1861 Reichsratsabgeordneter und Führer der Polen, Urheber der galiz. Resolution (1869), worin für Galizien die Vorherrschaft der polnischen Sprache, Autonomie und getrennte Verwaltung gefordert wurden; 1871 Mitglied des Kabinetts Hohenwart.

Grochow, russ. Polen, Dorf bei Warschau, bekannt durch die blutigen Kämpfe zwischen Russen und Polen vom 19.—25. Febr. 1831, die mit dem Siege der Russen endeten.

Grod (poln.) die, 1) Burg, 2) Burg- oder Adelsgericht im früheren Königreich Polen; Grodbücher, die (Mehrz.), Gerichtsakten.

Groddeck, Albrecht v., Berg- und Hüttentechniker, geb. 25. Aug. 1837 zu Danzig, gest. 18. Juli 1887, war seit 1871 Direktor der Bergakademie zu Clausthal; verdient um die Erforschung und den Abbau der Erzlagerstätten des Oberharzes.

Grodek, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Galizien, 887 qkm, (1900) 71500 E., meist Ruthenen und Polen, nur 4000 Deutsche, 2) Bezirkstadt daselbst, (1900) 11900 E., an der Eisenbahnlinie Krakau-Lemberg, Garnison; wichtiger Getreideplatz.

Groden, Grodendeich, der, außerhalb des schützenden Deiches von der Meeresströmung angeschwemmtes bewachsenes Land.

Gröden, Grödner Tal, Valle Gardena, Tirol, Bezirk Bozen, enges romantisches Tal, vom G.bach durchflossen, an 28 km lang, südlich von der Seißeralp, (1900) an 8000 E. in 4 Gemeinden. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Bildschnitzerei, Spitzenklöppelei und Alpenwirtschaft. Hauptort St. Ulrich, (1900) 1800 E., mit kath. Kirche. In der Nähe die Burg und Stammsitz Wolkenstein, wo der Minnesänger Oswald von W. geboren wurde. Berühmt sind auch die G. Schichten, mächtige Sandsteinformationen, die der Dyas (s. d.) angehören.

Gröditzberg, Preußen, Reg.-Bezirk Liegnitz, vereinzelt liegender Basaltberg zwischen Bunzlau und Goldberg, 389 m hoch.

Grödner Tal, das, s. Gröden.

Grodno, West-Rußland, 1) Gouvernement im Militärbezirk Wilna, 40640 qkm, (1900) 1650000 E. Das Gebiet ist reich an Wäldern (¼) u. Sümpfen, im Norden u. Osten hügelig, im Süden vorherrschend eben, der Boden aus Lehm u. Sand bestehend, ist nicht besonders fruchtbar. Angebaut werden meist Getreide, Flachs,

Tabak und Kartoffeln, nebenbei wird Viehzucht getrieben. Die Bewohner (vorwiegend Klein-, Weiß- und Großrussen, Litauer, Polen und Juden) gehören zur Hälfte der russischen Kirche, zu 30% der kath. (Diözese Wilna) an, der Rest sind Juden. Die Industrie ist noch gering, obenan steht die Tuchfabrikation. Das Gouvernement zerfällt in die 9 Kreise: G., Brest-Litowsk, Bjelostok, Bjelsk, Wolkowisk, Kobrin, Prushany, Slonim und Sokolka. 2) Kreis im Nordwesten des Gouvernements, 4292 qkm, (1900) 210000 E., durchflossen vom Niemen, 3) G., Grodná, Hauptstadt des Gouvernements und Kreises, (1900) 48000 E., am Niemen und an der Eisenbahnlinie Petersburg-Warschau; Garnison. Tuch-, Gewehr- und Tabakfabriken, 12 russ., 3 kath., 1 prot. Kirche, 2 russ., 2 kath. Klöster: Kadettenhaus, Bibliothek, 2 Theater. G. war 1576/86 Residenz Stephan Bathorys, seit 1673 Sitz der polnischen Reichstage. Im Jahre 1793 fand hier die Teilung Polens statt, G. kam demzufolge 1795 an Rußland.

Grodzisk, polnischer Name für die Stadt [Grätz.

Groenlo (spr. Chruhnloh), Grol, Holland, Stadt in der Provinz Geldern, (1900) 2800 E., an der Eisenbahnlinie Winterswijk-Enschede.

Groen van Prinsterer (spr. Chruhn - -), Wilhelm, niederländischer Staatsmann, geb. 21. Aug. 1801 zu Voorburg, gest. 19. Mai 1876 im Haag, war 1829 Sekretär des Königs Wilhelm I., langjähriges Mitglied der Generalstaaten, Führer der antirevolutionären Partei.

Grog, der, Getränk aus Rum, Arrak oder Cognac mit Zucker und heißem Wasser; besonders an der See beliebt (steifer G.); angeblich vom Admiral Vernon 1740 in der engl. Marine eingeführt und nach dem Spitznamen des Admirals (Old G.) genannt.

Grohn, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Stade, Kreis Blumenthal, (1900) 3463 E., an der Mündung der Lesum in die Weser, Knotenpunkt der Eisenbahn Burglesum-G.-Vegesack. Navigationsvorschule, Nebenzollamt I., Eisengießerei, Schiff- und Maschinenbau.

Groitzsch, Königreich Sachsen, Stadt in der Kreish. Leipzig, Amtsh. Borna, (1900) 5698 E., 70 Kath., 50 Juden, prot. Kirche, unweit der Elster, an der Eisenbahnlinie Gaschwitz-Meuselwitz; Schloßruine, Rathaus, Schuhfabriken, Metalldruckerei u. s. w. Der berühmteste der Grafen von G. ist Wiprecht, Gründer des Klosters Pegau, an das die Stadt nach dem Aussterben des Grafengeschlechtes fiel.

Groix (spr. Grua), Atlantischer Ozean, franz. Insel, an der Mündung des Blavet, (1900) 5300 E.; gehört zum Departement Morbihan.

Grojzy, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Warschau, 1670 qkm, (1900) 108000 E., 2) G., Grojez, Kreisstadt daselbst, (1900) 5900 E., alte Kirche; Gerbereien, Seifenfabriken.

Grolier (spr.- Groljeh), Jean, Vicomte d'Aiguisy, franz. Buch- und Münzensammler, geb. 1479 zu Lyon, gest. 1565 als Finanzbeamter zu Paris; bekannt durch die stilvollen eleganten Einbände seiner Bücher, die meist aus braunem Leder mit geschmackvoller Goldpressung bestanden und von Sammlern noch heute sehr gesucht sind und teuer bezahlt werden.

Grolman, 1) G., Heinrich Dietrich von, Jurist, geb. 31. Dez. 1740 zu Bochum, gest. 21. Okt. 1840, war 1765 Kammergerichtsrat zu Berlin, seit 1804 Obertribunalspräsident, 2) G., Karl Wilh. Georg von, Sohn von 1), preuß. General, geb. 30. Juli 1777 zu Berlin, gest. 15. Sept. 1843 zu Posen, war 1806 Adjutant des Feldmarschalls Möllendorf, reorganisierte mit Scharnhorst 1807 die preuß. Armee. Er kämpfte 1809 in österr. Diensten gegen Napoleon, später in Spanien gegen denselben und wurde 1812 bei Valencia kriegsgefangen. Im Jahre 1813 nahm G. im Blücherschen Korps an den Schlachten bei Lützen und Bautzen teil, 1815 an der Schlacht bei Waterloo, trat dann in den Generalstab über und machte sich um die allgemeine Landesverteidigung besonders verdient. Seit 1833 führte G. das 5. Armeekorps. Nach ihm ist das 1. Posensche Infanterieregiment benannt. 3) G., Wilhelm von, Sohn von 2), geb. 20. Juni 1829 zu Glogau, gest. 24. Jan. 1893, preuß. General, war 1889—92 Kommandeur des 11. Armeekorps zu Kassel, 4) G., Ernst von, Bruder von 3), geb. 16. Aug. 1832 zu Berlin, gest. 2. März 1904, war seit 1889 Gouverneur des Invalidenhauses zu Berlin.

Grolman, Karl Ludwig v., hessischer Staatsmann, geb. 23. Juli 1775 zu Gießen, gest. 14. Febr. 1829 zu Darmstadt, war erst Prof. der Rechte, 1819 Staatsminister, seit 1821 Präsident der vereinigten Ministerien.

Groma (lat.), die, Meßstange; veraltetes Werkzeug der Feldmesser.

Gromātik (lat.), die, Feldmeßkunst.

Gronau, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Hildesheim, 206 qkm, (1900) 19485 E. in 2 Städten, 28 Landgemeinden und 6 Gutsbezirken, 2) G. a. d. Leine, Kreisstadt desselben, (1900) 2538 E., 440 Kath., 42 Juden, kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Elze-Bodenburg: ehemaliges Dominikanerkloster (1680 gegründet, 1810 aufgehoben); Zucker- und Papierfabriken, Ziegeleien.

Gronau, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Münster, Kreis Ahaus, (1900) 8168 E., davon 3850 Kath., kath. und prot. Kirche, an der Dinkel, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Münster-G.-Enschede und Dortmund-G.-Enschede. Schloß des Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Rheda. Baumwollspinnereien und Webereien Bleicherei und Färberei.

Gronen, Damian (Rheinländer), Schriftsteller, geb. 19. Sept. 1861 zu Köln; schrieb: Diplomatik der Liebe (1883), Arm und reich (1884).

Gronheid, Georg (Westfale), Pfarrer, Begründer des „Roland" und Redakteur des „Nordstern" zu Twistringen (Holland), geb. 28. Nov. 1839 zu Recke, schrieb: Das Vatikanische Konzil (1869), Anleitung zur Gründung christlicher Kreditvereine (1869), Katechismus für den Konvertiten-Unterricht (2. Aufl. 1890).

Groningen, Niederlande, 1) Provinz im Nordosten, grenzt an die Nordsee, die Ems und die preuß. Provinz Hannover, 2298 qkm, (1900) über 300000 E. Das Land ist trefflich bebaut, der ehemalige Sumpfboden ist jetzt größtenteils trockengelegt und durch starke Deiche gegen das Meer geschützt, über die Hälfte ist Ackerland, ein Viertel Wiesenland, der Rest Wald und Heide. Die Bewohner sind fast ausschließlich sächs. Abkunft und gehören meist der reform. Kirche an. 2) Hauptstadt der Prov., (1900) 67500 E., darunter 7000 Kath., an der Hunse und Aa, mit dem Dollart und dem Zuidersee durch Kanäle verbunden, und an der Staatseisenbahnlinie. Got. Martinikirche mit 105 m hohem Turm, Rathaus mit Münzkabinett, kath. Broederkerk, Sternwarte, Universität (1614 gegr.), Bibliothek, botan. Garten; Leinen- und Tabakindustrie, bedeutender Handel, Schiffahrt. G. war schon im 9. Jahrh. ein blühender Ort, während des Mittelalters gehörte es zum Bistum Utrecht und war Hansastadt, 1794 wurde es mit der niederländischen Republik vereinigt.

Gröningen, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Oschersleben, (1900) 3502 E., an 500 Kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge, an der Bode und der Kleinbahn Aschersleben-Nienhagen, Amtsgericht; Zucker- und Papierfabrikation, Flachsbau. Von 936 bis ins 16. Jahrh. war dort ein Benediktinerkloster, auch war G. zeitweilig Residenz der Bischöfe von Halberstadt.

Groenings, P. Jakob (Rheinländer), Jesuit in Buffalo (Nordamerika), geb. 15. Febr. 1833 zu Brühl (Reg.-Bezirk Köln); Verfasser einer Erklärung der Leidensgeschichte Jesu Christi deutsche Ausgabe (3. Aufl. 1899), englische Ausgabe 1900), und eines kath. Katechismus für die Ver.-Staaten (deutsch und englisch).

Grönland, d. h. Grünland, Nordpolarland, zwischen der Baffinbai und dem Atlantischen Ozean, größtes Inselland, dessen Umfang auf 2169750 qkm geschätzt wird, bei einer Küstenlänge von 6300 km. G. ist von hohen Randgebirgen (Petermannspitze, 3480 m) umsäumt. Das Innere ist ein Tafelland, bis auf den westlichen Teil von mächtigen Eismassen bedeckt, die alle Unebenheiten des Landes ausgleichen und nur wenige besonders hohe Bergspitzen (Nunataks) hervortreten lassen. Die Küsten, denen viele kleine Inselchen vorgelagert sind, erscheinen zerrissen durch unzählige tiefeingreifende Fjorde. Besonders die Ostküste ist infolge der riesigen Treibeismassen, welche die hier vorüberfließende kalte Meeresströmung (Labradorstrom) festhält, kaum erreichbar. Der Westen G.s zeigt im Sommer eine spärliche Vegetation und ist dürftig bewohnt. Er untersteht dem Schutze Dänemarks und umfaßt über 88000 qkm, (1900) an 10000 E., meist Eskimo, kaum 300 Europäer, die in kleinen Dörfern zusammen wohnen. Ackerbau ist natürlich in diesen kalten Gegenden nicht möglich, die Bewohner G.s leben daher von den Ergebnissen der Fischerei und Jagd (Renntier, Seehund, Walroß u. s. w.), dahingegen ist G. reich an Erzen und Kryolith, welche seit 1850 abgebaut werden. Die Küsten G.s sind bis zum 80. Grade nördl. Breite befahren, ihr südlichster Punkt heißt Kap Farewell (49° 45' nördl. Breite); s. Karte von Nordamerika.

Grönland und das Christentum. Der Norweger Erik Raudi oder Hin Röde kam um 986 nach dieser Insel und nannte sie Grönland, weil die Küste einer „**grünenden**“ Aue glich. Er bildete mit mehreren herübergekommenen Isländern ein Gemeinwesen und sein Sohn **Leif** mit dem Beinamen der „Glückliche“ besuchte 999 Norwegen. König **Olaf** der Heilige bewog ihn, sich taufen zu lassen und gab ihm bei der Rückkehr im Jahre 1000 verschiedene Priester mit. Es währte aber noch einige Zeit, bevor das **Christentum** durchdrang. G. unterstand anfänglich dem Erzstuhl von Bremen-Hamburg. Im Jahre 1124 wurde der gelehrte norwegische Geistliche **Arnald** zum ersten Bischof von Grönland geweiht und nahm in Garde seinen Wohnsitz, ebenso seine Nachfolger. Das Christentum fand nun bald größere Verbreitung. Noch heute finden sich in der Nähe von Julianshaab Reste einer alten Kathedrale; es soll damals außer dieser noch 11 Kirchen und 2 Klöster gegeben haben. Der Priester Ivard Baardsön, welcher 1341 nach G. kam, berichtet von einem Chorherrenstift und einem Kloster der Benediktinerinnen. Bei der Abgelegenheit G.s war es aber kein Wunder, daß Nachrichten von dort nur spärlich und lückenhaft nach Europa kamen, es ist daher auch erklärlich, daß der Bischofsstuhl häufig und längere Zeit verwaist war. So kam der Bischof Alf, welcher 1365 geweiht war, nach 19jähriger Sedisvakanz im Jahre 1368 nach G. und als er 1378 gestorben war, fand diese Kunde erst nach weiteren 5 Jahren ihren Weg nach Europa. Keiner der späteren Bischöfe von Garde scheint mehr in seine Diözese gekommen zu sein. Zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrh.s hatten überdies die Christen in G. unter den räuberischen Ueberfällen der heidnischen Eskimo zu leiden, welche fast alle Kirchen zerstörten. 1409 findet sich in G. ein bischöfl. Offizial. Im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrh. war ein Niederländer Vincens **Kampe,** Bischof von G., das damals Tule genannt wurde. Auf dem tumultuarischen Herrentage in Kopenhagen (1536) wurde im Reiche Dänemark, wozu auch G. gehörte, die erzbischöfl. und bischöfl. Gerichtsbarkeit überhaupt „abgeschafft“ und das Kirchengut als Krongut erklärt. Seit dieser Zeit hat G. keinen kath. Bischof mehr gehabt. In dem Wirrwarr des 16. Jahrh. war G. von Dänemark eine zeitlang gänzlich vergessen und verloren worden. Im Jahre 1585 konnte man es überhaupt nicht wieder finden, erst eine Reihe von Jahren später gelangten Seefahrer wieder nach G. Der norwegische Prediger Egede wurde der Begründer einer **lutherischen** Mission auf G. (1721), wozu im Jahre 1733 die Herrenhuter kamen, welche 4 Missionsstationen in G. unter-

halten. **Katholischerseits** hat der absolut ungünstigen Verhältnisse wegen bis jetzt noch kein Missionsversuch gemacht werden können, wenngleich G. der **Apostolischen Präfektur** von **Kopenhagen** zugewiesen worden ist.

Grönlandstrom, Ostgrönlandstrom, der, = Labradorstrom (s. d.).

Gronöv, Gronövius, Gelehrtenfamilie, 1) G., Joh. Friedr., geb. 8. Sept. 1611 zu Hamburg, gest. 28. Dez. 1671 zu Leiden, bereiste England, Frankreich und Italien, wirkte seit 1659 als Prof. zu Leiden; veranstaltete Ausgaben griech. und römischer Klassiker, 2) G., Jakob, Sohn von 1), geb. 20. Okt. 1645 zu Deventer, gest. 21. Okt. 1716, wurde 1679 Prof. zu Leiden, veranstaltete ebenfalls Ausgaben der Klassiker u. a. Herodot, Cicero, Livius, schrieb Thesaurus Antiquitatum graecarum (1697/1702, 13 Bde.).

Grönsund, der, Meerenge zwischen den dänischen Inseln Falster und Möen.

Grönvold, Markus, norweg. Maler, geb. 5. Juli 1845 zu Bergen, Schüler von Wilh. Diez, Otto Seitz und Piloty in München, lebt dort; schuf beliebte Genrebilder (Der Herr Bürgermeister), Aquarelle und Illustrationen.

Groom (engl., spr. Gruhm), der, Diener, Reitknecht.

Groos, Karl, Buchhändler, geb. 11. Juni 1783, gest. 1839, gründete 1804 die G.sche Verlagsbuchhandlung zu Heidelberg, welche 1839 von seinem Sohne Julius (geb. 1822, gest. 1875) unter der Firma Julius G. bedeutend erweitert wurde, z. Zt. im Besitze von Dr. Rudolf Wolff und Otto Winter. Die Firma verlegt hauptsächlich wissenschaftliche Werke und Schulbücher; weltbekannt ist sie durch die 200 Lehrbücher der neueren Sprachen „Methode Gaspey-Otto Sauer."

Groot, de, = Grotius, Hugo (s. Sp. 1653).

Groote, Groot, Groete, Gerhard (lat. Gerhardus Magnus), geb. 1340 zu Deventer in Holland, gest. 30. Aug. 1384, Gründer der Genossenschaft der Fraterherren (s. Brüder des gemeinsamen Lebens, Bd. I., Sp. 1198). G. war auch ein strenger Bußprediger, zu dem das Volk von allen Seiten herbeiströmte. Er starb plötzlich an der Pest.

Groote, Eberhard Rudolf v. (Rheinländer), geb. 19. März 1789 zu Köln, gest. 15. April 1864 daselbst, studierte Rechtswissenschaft, Philosophie und Geschichte in Heidelberg. Machte 1814 als Adjutant des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV., den Feldzug gegen Frankreich mit. Von Blücher erhielt er den Auftrag, den zahlreichen Kunstgegenständen, welche die Franzosen den Rheinlanden geraubt, nachzuspüren, was ihm auch vielfach gelang. Als Präsident der Armeeverwaltung von 1831 bis 1851 und als Vorstandsmitglied des Dombauvereins zu Köln entfaltete er bis zu seinem Tode eine schätzenswerte Tätigkeit.

Groote Eylandt (spr. Groht Eiländ), Nordaustralien, 4000 qkm große Insel im Carpentariagolf.

Grootfontain, Deutsch-Südwestafrika, 1) selbständiger Distrikt daselbst, gehörte bis 1900 zur Bezirkshauptmannschaft Outjo, 2) Distriktsort daselbst, im fruchtbaren Upingtoniagebiet.

Gropius, Karl Wilhelm, Dekorations- und Theatermaler, geb. 4. April 1793 zu Braunschweig, gest. 20. Febr. 1870 zu Berlin, schuf in Berlin ein Diorama und eine dauernde Gemäldeausstellung.

Gropius, Martin, Baumeister, geb. 11. Aug. 1824 zu Berlin, gest. 13. Dez. 1880, Schüler u. a. von Schinkel und Bötticher, war seit 1869 Direktor der Kunstschule zu Berlin, schuf mit dem Architekten Schmieden zusammen eine Reihe hervorragender Bauten (Irrenanstalt zu Neustadt-Eberswalde, Krankenhaus im Friedrichshain bei Berlin, Universität zu Kiel, Kunstgewerbemuseum zu Berlin u. s. w.).

Groppe, die, Fisch, = Kaulkopf (s. d.)

Gros (franz., spr. Groh), das, 1) Masse, Hauptmasse, Gesamtheit; en gros (spr. ang groh), im ganzen; 2) im Militärwesen die Hauptabteilung einer Truppenmacht zum Unterschiede von der Vorhut und Nachhut.

Gros (spr. Groh), Antoine Jean, Baron, franz. Maler, geb. 16. März 1771 zu Paris, ertränkte sich 27. Juni 1835 in der Seine, Schüler von David, malte hauptsächlich Bilder zur Verherrlichung Napoleons I.; seit 1816 Mitglied des Instituts.

Groschen (vom lat. grossus = dick, im Gegensatz zu den aus schwachem Blech geprägten Münzen), der, alte silberne Scheidemünze, zuerst um 1300 unter König Wenzel II. von Böhmen (1278—1305) als Grossi pragenses (Prager Dickpfennige) geprägt; fand bald im deutschen Reiche Nachahmung. Je nach ihren Prägungen erhielten die G. verschiedene Namen, so Marien-, Fürsten-, Löwen-, Bauern-, Apfel- u. s. w. G. In den Küstenländern fand der G. keine Nachahmung, dort blieben der Witte und der Schilling weiter in Geltung. Der G. ursprünglich = 1/60 Gewichtsmark, galt später als deutsche Scheidemünze = 1/24 Taler zu 12 Pfennigen; seit 1821 in Preußen als Silberg. galt er = 1/30 Taler. In Deutschland wurde er bei der Einführung der neuen Markwährung (1876) aus dem Verkehr gezogen.

Grosnyj, Rußland, 1) Bezirk im mittleren Terekgebiet 8473 qkm, (1900) über 225000 E., 2) G., Grosnaja, Bezirkstadt daselbst, (1900) an 16000 E., an der Sunsha und der Eisenbahnlinie Beslan-Petrowsk; Mineral- und Naphthaquellen.

Groß (franz. Grosse), das, = 12 Dutzend = 144 Stück.

Groß, Cary, s. Gmeiner, Christiane.

Groß, Ferdinand, deutsch-österr. Schriftsteller, geb. 8. April 1849 zu Wien, gest. 21. Dez. 1900 ebenda, war 1881/86 Redakteur der Wiener Allgem. Zeitung, gründete 1886 die Monatsschrift „Der Frauenfeind" und war später wieder Redakteur der „Wiener Mode". Er schrieb zahlreiche kleinere Abhandlungen, Lustspiele, Erzählungen u. s. w.

Groß, Gustav (Oesterreicher), geb. 12. Juni 1856 zu Reichenberg, Prof. der Nationalökonomie

in Wien, seit 1889 Mitglied des Reichsrates. Vorkämpfer für die Sache der Deutschen in Böhmen.

Groß, Hans (Oesterreicher), Jurist, geb. 26. Dez. 1847 zu Graz, trat 1869 in den österr. Justizdienst, wurde 1898 Prof. des Strafrechtes zu Czernowitz, seit 1902 zu Prag; Begründer und Vertreter der Kriminalistik als Wissenschaft.

Groß, genannt von Schwarzhoff, zwei preuß. Offiziere, 1) G., Julius, geb. 21. Nov. 1812 zu Darkehmen, gest. 18. Sept. 1881 zu Berlin, kämpfte mit 1866 und 1870 71, eroberte in der Schlacht bei Beaumont als Kommandeur der 7. Division 28 Geschütze und machte 1500 Gefangene, stand seit 1873 an der Spitze des 3. Armeekorps, 2) G., Julius, Sohn von 1), geb. 9. Sept. 1850 zu Magdeburg, gest. 18. April 1901 beim Brande des Kaiserpalastes zu Peking, war im Juli 1900 bei der Schlichtung der Chinesischen Wirren (s. Bd. I., Sp. 1417) erst als Truppenführer, dann nach Yorks Tode als Stabschef des Feldmarschalls Waldersee tätig.

Groß-Abăco, eine der Bahamainseln (s. d.).

Großadmiral, der, Ehrentitel der Admirale (s. d.).

Groß-Almerode, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Witzenhausen, (1900) 3010 E., 25 Kath., prot. Kirche, am Faulbach und an der Eisenbahnlinie Walburg-G. Amtsgericht, Braunkohlen- und Tongruben, Lager von Porzellanjaspis, Fabrikation von Schamottesteinen und Töpferwaren, Schneiderkreide, Graphitschmelztiegeln u. s. w.

Großalmosenier, der, Almosenier (s. [Bd. I., Sp. 209).

Groß-Alsleben, Anhalt, Stadt im Kreise Ballenstedt, (1900) 1524 E., an 350 Kath., kath. und prot. Kirche; Zuckerfabrik. G. wurde 1703 zur Stadt erhoben.

Groß-Auheim, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Kassel, Kreis Hanau, (1900) 4245 meist kath. E., kath. Kirche, am Main und an der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Aschaffenburg; Zigarrenfabriken, Holzschneiderei, kunstgewerbliche Werkstätten.

Großaventur-Handel, der, heißen Handelsgeschäfte, bei denen für geliehene Kapitalien Waren angekauft und in überseeischen Plätzen wieder verkauft werden. Der Darlehnsvertrag selbst heißt G.-Kontrakt, Großaventurei, Respondentia, die; er unterscheidet sich dadurch von anderen Darlehnsgeschäften, daß bei ihm ein wesentlich höherer Zinsfuß gestattet ist, sowie daß dem Darleiher ein gewisses Recht an der Ware zusteht, letzteres sowie Rückerstattung des Darlehens jedoch nur für den Fall, daß die Ware glücklich am Bestimmungsorte ankommt; vergl. Bodmerei (Bd. I., Sp. 1033).

Groß-Barmen, Otjikango, Deutsch-Südwestafrika, Ort in der Bezirkshauptmannschaft Windhoek; Militärposten, Postagentur.

Großbeeren, Preußen, Dorf im Reg.-Potsdam, Kreis Teltow, (1900) 1350 meist prot. E., an der Eisenbahnlinie Berlin-Leipzig. Bekannt durch den Sieg der vereinigten Preußen und Russen unter Bülow und Tauenzien über die Franzosen unter Oudinot (23. Aug. 1812).

Großbetrieb, der, d. h. Betrieb eines Unternehmens im großem, unter Zuhilfenahme einer Anzahl von Maschinen, Arbeitskräften und Kapitalien, oder auch nur der letzteren. Danach unterscheidet man: I) G. im Gewerbe (Gegensatz Handwerk) 1) als Fabriken aller Art, 2) Verlag-, Haus- und Heimindustrie, wenn ein Unternehmer eine größere Anzahl Arbeiter außerhalb der Werkstätten oder seines Hauses nach dem Prinzip der Arbeitsteilung beschäftigt (Thüringer Wald: Spielwaren, Solingen: Stahlwaren u. s. w.). II) G. im Handel (Gegensatz: Detailgeschäfte, Krämer u. s. w.) Bazare, Magazine, Warenhäuser u. s. w. Der G. ist erst möglich geworden mit der Einführung der Gewerbefreiheit (s. d. u. Gewerbe). Die meisten Maschinen lassen sich überhaupt nur im G., ebenso wie das System der Arbeitsteilung mit Vorteil verwenden. Allerdings sind dem G. auch gewisse Grenzen gezogen, insofern als nicht alle Waren sich vorteilhafter als im Kleinbetriebe herstellen lassen. Auf die Verbesserung und Verbilligung namentlich der Massenverbrauchsartikel hat der G. durch sein Bestreben massenhaften und daher billigen Einkaufs der Rohprodukte, größtmögliche Teilung der Arbeitsverrichtungen und Anwendung der technisch vollkommensten Maschinen, sowie Vertrieb der Fertigfabrikate bei möglichst geringen Spesen und Gewinnaufschlag (großer Umsatz, kleiner Nutzen) großen Einfluß, wenngleich nicht in Abrede gestellt werden kann, daß er der Anhäufung der großen Kapitalien in den Händen weniger Vorschub leistet und dem Kleinbetriebe (Gewerbe) immer mehr Abbruch dadurch tut, daß er die Zahl der selbständigen Existenzen verringert.

Groß-Bittesch, Oesterreich-Mähren, Stadt im Bezirk Groß Meseritsch, (1900) 1650 E., kath. Pfarrkirche; Gerberei, Weberei.

Großblittersdorf, Lothringen, Gemeinde im Kreise Saargemünd, (1900) 2200 meist kath. E., kath. Kirche; an der Saar und der Eisenbahnlinie Saargemünd-Saarbrücken; Mühlenwerke, Ziegeleien.

Großbodungen, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Erfurt, Kreis Worbis, (1900) 1033 E., 15 Kath., prot. Kirche; an der Bode; Amtsgericht, Webereien.

Großbottwar, Württemberg, Stadt im Neckarkreis, Oberamtsbezirk Marbach, (1900) 2069 fast nur prot. E.; prot. Kirche, an der Bottwar und der Eisenbahnlinie Marbach-Beilstein. Schloß, Lateinschule, Acker- u. Weinbau. In der Nähe das Dorf Kleinbottwar (685 prot. E.) und das Schloß Schaubeck.

Groß-Breitenbach, Schwarzburg-Sondershausen, Stadt im Amt Gehren, (1900) 2998 fast nur prot. E., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Ilmenau-G.; kunstgewerbliche Zeichen- und Modellierschule, Porzellanfabriken, Spielwarenfabriken.

Großbritannien und Irland (engl. The United Kingdom of Great Britain and Ireland, spr. Dse Junceited Kingdohm af Gribt Britt'n änd Eirländ), Inselreich im Nordwesten

Europas, besteht aus dem Mutterlande England (s. d.), Irland (s. d.) und den Besitzungen in allen 5 Erdteilen (s. Sp. 531). Es umfaßte (1900) insgesamt 29960420 qkm mit über 377 Millionen E.

Vergleichende Tabellen hierüber, sowie über Eisenbahn- und Postwesen, Münzen und Maße, Handels- und Kriegsflotte, Wehrkraft und Staatsfinanzen s. Sp. 671—682 und **England** (Sp. 509 ff.).

Die **Industrie** G.s besonders im Mutterlande England ist die bedeutendste der Welt. An der Spitze steht die Textilindustrie, welche (1900) an 7200 Betriebe mit über 1 Million Arbeiter beschäftigte. Hauptplätze sind für Baumwolle: die Grafschaft Lancaster und Glasgow, für Wolle: York, für Seide: Manchester, für Flachs und Leinen: Belfast, Dundee, York, für Spitzen: Derby und Nottingham. Aber auch die Eisenindustrie ist ganz bedeutend, die Stahlwaren von Sheffield genießen einen großen Ruf; nicht minder leistungsfähig ist G. in seinen Leder- und Porzellanwaren, Glas, Bier u. s. w.

Der **Handel** G.s umfaßt infolge der vielen und guten Seehäfen, sowie der vorzüglichen Kanal- und Eisenbahnverbindungen, namentlich im Mutterlande England, geschützt durch die große Seemacht des Staates und gefördert durch die Zollfreiheit fast aller Waren, die ganze Erde. Er führt hauptsächlich Lebensmittel und Rohstoffe, vielfach aus den Kolonien, dem Mutterlande zu, während Fertigfabrikate, aber auch Kohlen, Eisen, Stahl die Ausfuhr ausmachen.

Die **Finanzverhältnisse** G.s, welche bisher den auch in Deutschland von einigen Parteien gewünschten Freihandel begünstigten, haben sich seit dem wirtschaftlichen Aufschwunge Deutschlands zu Ende des 19. Jahrh.s und seit der damit verbundenen Konkurrenz dieses Staates, sowie Nordamerikas auf dem Weltmarkte und durch die riesigen Kosten des südafrikanischen Krieges gegen die Buren (1900/2) verschlechtert, sodaß die Einkommensteuer, welche die Haupteinnahme des Mutterlandes bildet, schon wesentlich erhöht und außerdem ein Ausfuhrzoll auf Kohlen, sowie ein Eingangszoll auf Zucker gelegt werden mußte. Bedeutende Staatsmänner unter Führung von Joe Chamberlain befürworten schon jetzt ein Aufgeben der Freihandelspolitik und Rückkehr zu einem gemäßigten Schutzzollsystem, wie es z. B. Deutschland besitzt.

Das **Wappen** G.s hat vier Felder: im ersten und vierten stehen die 3 goldenen Leoparden Englands, im zweiten der rote Löwe Schottlands, im dritten auf blauem Felde die goldene Davidsharfe Irlands mit silbernen Saiten. Der Schild ist bedeckt durch die königl. Krone von England, mit dem goldenen Löwen und umschlungen von dem großen blauen Bande des Hosenbandordens, unter ihm sind die engl. Rose, die schottische Distel und der irische Klee in zwei Zweigen vereinigt und mit dem gekrönten Spruchbande: Dieu et mon Droit (Gott und mein Recht) verbunden.

An **Ritterorden** verleiht G. als höchsten 1) den **Hosenbandorden** (s. d.), ferner 2) den Distelorden (s. d.), 3) Orden des hl. Patrik v. Irland (s. d.), 4) Bath-Orden (s. d.), 5) Orden des Sterns von Indien, 6) Michaels- oder Georgsorden, 7) Orden des Indischen Reiches, gestiftet 1878, 8) Viktoria-Orden, gestiftet 23. April 1896; wird nur verliehen für persönliche Verdienste um die Königin. Außerdem bestehen noch 9) der königl. Orden von Viktoria und Albert, gestiftet 1862, 10) Orden der Krone von Indien, 11) Orden des königl. Roten Kreuzes, gestiftet 1883; letztere drei werden nur an weibliche Personen verliehen. Ferner gibt es noch 12) das Viktoriakreuz, gestiftet 1886, für bewiesene persönliche Tapferkeit vor dem Feinde, 13) den Distinguished Service Order, gestiftet 1886; wird an Offiziere verliehen, 14) die Albertmedaille, gestiftet 1865, für mit persönlicher Todesgefahr verbundene Rettungsarbeit, 15) den Militärorden für Eingeborene des Kaiserreichs Ostindien, gestiftet 1842.

Das **Heerwesen** G.s gliedert sich in 1) das **Landheer**, 2) das **Festungswesen**, 3) die **Kriegsflotte**. Die Einrichtung und Unterhaltung des Landheeres untersteht der Genehmigung des Parlamentes und unterliegt jährlicher Bewilligung. Es wird im Namen des Königs vom Kriegsstaatssekretär, dem auch die Vertretung im Parlament obliegt, verwaltet und vom Oberbefehlshaber der Armee kommandiert, hat also zwei Spitzen. Eine so einheitliche Verwaltung, wie sie z. B. die deutsche Armee besitzt, ist dem g. Heere ebenso fremd, wie die allgemeine persönliche Dienstpflicht. Es ergänzt sich durch das veraltete System der freiwilligen Anwerbung und kann schon deshalb namentlich in Kriegszeiten nicht besonders wählerisch sein. In der Tat genießt auch der englische Soldat in seiner Heimat nur geringes Ansehen. Das aktive Heer hat infolge der starken Abgänge von Instruktions- und Kerntruppen an die Kolonien die dreijährige Dienstzeit beibehalten. An Sold erhält der Mann einen Schilling pro Tag, nach Ablauf von 2 Jahren steht es ihm frei, weitere 6 Jahre bei einer Erhöhung des Soldes um 6 Pence pro Tag weiter zu dienen.

Das **g. Heer** kennt außer 1) den gegen Entlohnung **angeworbenen** Truppen noch 2) eine **Miliz**, für welche jede Gemeinde erforderlichen falls eine bestimmte Anzahl Mannschaften stellen muß, welche durch das Loos gezogen werden, wobei aber Stellvertretung gestattet ist; Dienstpflicht 6 Jahre (Dienstpflicht im ersten Jahre 6 Monate, dann je 28 Tage), 3) die **Yeomanry**, eine freiwillige Kavallerietruppe (aus kleineren Pächtern und Pferdebesitzern); darf nur innerhalb des Königreichs verwendet werden, übt jährlich 14 Tage, 4) die **Volunteers**, eine freiwillige Fußtruppe aller Bevölkerungsklassen (innerhalb des 17—50 Lebensjahres), ohne bestimmte Dienstzeit, welche aber im Frieden nach 14tägiger Kündigungsfrist jederzeit aufgehoben werden kann; darf auch nur innerhalb des Königreichs benutzt werden. Im Jahre 1902 standen im Vereinigten Königreiche, welches in 17 Militärdistrikte mit 67 Unterdistrikten geteilt ist,

10 Garde- und 78 Linien-Infanteriebataillone, 3 Leibgarde- und 16 Linien-Kavallerieregimenter, 17 reitenden Batterien, 112 Feldartillerie-Batterien, 2 Gebirgsbatterien, 39 Festungsbatterien, 80 Geniekompanien, den zugehörigen Train- und Sanitätstruppen, zusammen 155000 Mann. In **Indien** stehen an weißen Truppen 75500 Mann, in **Südafrika** 15000 Mann, in **Aegypten** und in den Kolonien 63000 Mann, dazu kommen noch die Besatzungen mehrerer Inseln wie: Malta, Ceylon, Jamaika. Es sind insgesamt nach den Aufstellungen des Kriegsministers für England und die Kolonien erforderlich 273000 Mann einschließlich des Instruktionspersonals für Miliz, Yeomanry und Volunteers. Die Miliz ist formiert in 131 Infanteriebat., 3 Feldartillerie-Batt., 167 Festungsartillerie-Komp. u. 25 Pionier-Komp., zus. 150000 Mann; die Yeomanry in 49 Kavallerie-Rgtern., die Volunteers in 223 Infanterie-Bat., 101 Feldartillerie-Batt., 514½ Festungsartillerie-Komp. und 20 Pionier-Komp. zus. 250990 Mann. Die dem G. Heere bisher eigentümlich gewesene berittene Infanterie hat sich namentlich im Burenkriege ganz besonders bewährt und zum Teil schon Nachahmung in anderen Heeren (Deutschland, Frankreich, Rußland) gefunden.

Das **Festungswesen** G.s besteht hauptsächlich in der Befestigung der Häfen und beschränkt sich auf die Südküste Irlands und Englands. Im Inneren G.s giebt es keine Festung. Eine Sicherung Londons durch Gürtelposten soll angebahnt werden.

Die **Kriegsflotte** G.s ist die größte der Welt und zählte (1902) 54 Linienschiffe I. Klasse, 13 Linienschiffe II. Klasse, 3 Linienschiffe III. Klasse, 4 Küstenpanzerschiffe, 35 Panzerkreuzer, 23 geschützte Kreuzer II. Klasse, 33 geschützte Kreuzer III. Klasse, 25 ungeschützte Kreuzer, 29 Torpedoboote I. Klasse, 70 veraltete Torpedoboote und 87 Kanonenboote. Das Personal der Flotte besteht gegenwärtig aus 22 Admiralen, 136 Kapitäns I. Klasse, 244 Kapitäns II. Klasse, 1149 Leutnants, 322 Unterleutnants. Die Kriegsstärke der Marine zählt 139489 Köpfe. An der Spitze der Marineverwaltung steht der erste Lord der Admiralität, welcher Mitglied des Ministeriums ist; ihm unterstehen 4 Lord-Kommissare, von denen 2 Seeleute sein sollen. An Marinestationen besitzt G. im Mutterlande vier: Sheerneß, Portsmouth, Devonport (Plymouth) und Queenstown (in Irland), ferner fast in allen Meeren Flottenstationen, welche teilweise stark befestigt und mit Dockanlagen eingerichtet sind, so z. B. Gibraltar, Malta, Halifax, Hongkong. Die **Ausgabe** für die Flotte betrug 1901 einschließlich der Pensionen 652 Millionen Mark.

Geschichte. G. kam im Jahre 55 v. Chr. mit den Römern unter Julius Cäsar in Berührung und wurde im Jahre 85 n. Chr. zur **römischen Provinz Britannia** erklärt, 430 aber wieder aufgegeben und gegen 450 von den **Angelsachsen** (s. Bd. I., Sp. 316) erobert. Unter den Nachfolgern Egberts von Wessex, welcher die von jenen gegründeten Königreiche zu einem Reiche vereinigt hatte, fielen die **Dänen** wiederholt in G. ein, bis Alfred d. Gr. (871 bis 901) diese Raubzüge für lange Zeit verhinderte. Später wiederholten sich die Einfälle aber trotzdem und Kanut d. Gr., König von Dänemark (1016—35), beherrschte ganz England. Im Jahre 1042 gelangte noch einmal das angelsächsische Königshaus unter Eduard dem Bekenner auf den englischen Thron. Nach dessen Tode (1066) machte sich Graf Harald von Wessex zum König, unterlag jedoch gegen **Herzog Wilhelm** von der Normandie und fiel 14. Okt. in der Schlacht bei Hastings. Mit diesem kam die **normannische Dynastie** auf den englischen Thron und herrschte bis 1154, in welchem Jahre Heinrich Plantagenet, Graf von **Anjou,** die Krone an sich riß. Dieser unterwarf **1171 Irland** und machte das Königreich **Schottland** lehnspflichtig. Das Haus **Anjou** regierte bis zum Jahre 1485. **Johann ohne Land** verlor die Normandie, Anjou, Maine u. s. w. an Frankreich und mußte den Großen des Reiches die **Magna Charta** (s. d.) zugestehen. Eduard I. (1272—1307) vereinigte 1283 Wales mit England, unterwarf **Schottland** der englischen Herrschaft und zog auch städtische Abgeordnete ins Parlament. Im Jahre 1343 trat das erste englische **Unterhaus** durch Teilung des Parlamentes in ein House of Lords (Prälaten und Barone) und ein House of Commons (niederer Landadel u. Städte) ins Leben. Die Successionskriege mit dem Hause **Valois** und der greuelvolle Kampf, G.s „dreißigjähriger Krieg", zwischen den Häusern Lancaster und York (Kampf der Weißen und Roten Rose) waren für G. sehr schädlich. Mit Heinrich VII., dessen Nachfolger Heinrich VIII. England von der kath. Kirche losriß (s. Sp. 518), gelangte 1485 das Haus **Tudor** zur Herrschaft, bis mit Jakob I. im Jahre 1603 das Haus **Stuart** an dessen Stelle trat. Jakob vereinigte als König von G. und **Irland** die drei Kronen und beschränkte die politischen Rechte der Katholiken. Sein Sohn Karl I. geriet mit dem Parlamente in scharfen Konflikt, wurde von **Oliver Cromwell** (s. d.) seiner Armee beraubt und nach einer verunglückten Flucht nach Schottland am 30. Jan. 1649 hingerichtet. **Cromwell** wurde vom Parlamente zum Protektor der nunmehr eingerichteten **Republik** erklärt und machte England zur hervorragendsten Seemacht. Nach Cromwells Tode löste ein neues Parlament (1660) das Heer auf und rief Karl II. am 8. Mai wieder zurück. Der **Anglikanismus** wurde als **Grundgesetz** erklärt und **alle Katholiken von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen.** Unter Wilhelm III. von Oranien wurde der **spanische Erbfolgekrieg** geführt, welcher für G. so glücklich ausfiel, daß es im Frieden zu Utrecht (1713) die Hudsonsbai, Neuschottland, Neufundland, Gibraltar und Minorka erhielt. Nach der prot. Successionsakte, welche den Ausschluß der kath. Stuarts von der Krone durchsetzte, gelangte in dem Kurfürsten Georg I. von Hannover das Haus **Hannover** 1714

auf den englischen Thron, den es heute noch inne hat. Im **österreichischen Erbfolgekriege** kämpften die Briten unter Georg II. im Großen und Ganzen glücklich gegen Frankreich. **Georg III.** erwarb im Frieden von Paris (10. Febr. 1763) mehrere **Kolonien** von Spanien, in **Ostindien** begannen die großartigen Erwerbungen der **Ostindischen Kompanie.** Dagegen proklamierten am 4. Juni 1776 dreizehn Provinzen von **Nordamerika** ihre **Unabhängigkeit,** welche ihnen nach harten Kämpfen auch gewährt werden mußte. Als die **französische Revolution** ausgebrochen war, erklärte am 1. Febr. 1793 der franz. Konvent England den Krieg, welcher durch den Frieden von Amiens (27. März 1802) beendigt wurde. Als aber Napoleon I. alle Häfen des europäischen Festlandes für G.s Handel schließen wollte, kam es wiederum zum Kriege, welcher zu Wasser und zu Lande unter **Nelson** u. **Wellington** geführt wurde und mit einer bedeutenden Gebietsvergrößerung Englands im Frieden von Paris (1814) endigte. Der schnelle Gebietszuwachs und im Zusammenhange damit das Machtgefühl, sowie der aus den Kolonien dem Mutterlande zuströmende Reichtum übten einen ungünstigen Einfluß auf die innere Entwickelung des Reiches aus. Eine bisher unbekannte Bestechlichkeit des Parlamentes riß ein und die Kluft zwischen arm und reich erweiterte sich immer mehr. Auch Irland hatte unter diesem Machtgefühl schwer zu leiden. Ein fehlgeschlagener Befreiungsversuch hatte die Beseitigung des irischen Parlamentes und die Stellung der Insel unter Kriegsrecht zur Folge. Unter Wilhelm IV. setzte das Ministerium **Grey** (s. Sp. 1593) 1832 eine Erhöhung der Wähler auf 1 Million durch; 1835 trat eine freiere **Gemeindereform** ins Leben. Auf Wilhelm IV. folgte 1837 seine Nichte **Viktoria,** welche sich am 10. Febr. 1840 mit dem Prinzen Albert (s. d.) von Sachsen-Gotha vermählte. Durch ihre Tochter Viktoria, die spätere Kaiserin Friedrich, wurde sie Großmutter Kaisers Wilhelm II. v. Deutschland. Unter ihrer Regierung fand sogleich die Abtretung Hannovers an den Bruder ihres Oheims, Ernst August, statt. Im Jahre 1839 führte G. einen siegreichen Krieg gegen **Afghanistan,** und schloß 1840 einen Vertrag mit Rußland, Oesterreich und Preußen zur Beilegung eines Konfliktes zwischen der Türkei und Aegypten. Im Innern fanden heftige Kämpfe um die Kornzollvorlage (s. Anticornlawleague) statt, welche schließlich diese zu Manchester gegründete Vereinigung als Siegerin aus dem Streite hervorgehen ließen. Der Krieg mit China wegen des Verbotes des Opiumhandels endete 1842 mit dem Siege G.s; es erwarb Hongkong und erzwang die Freigabe mehrerer chines. Häfen für seinen Handel. Die Beteiligung am Orientkriege (1855/56) brachte G. keinen Landeszuwachs, dahingegen hatte es in Ostindien schon seit 1840 begonnen sein Gebiet zu erweitern; 1853 gewann es durch Bekriegung von Birma Pegu. Persien mußte 1857 das weggenommene Herat wieder herausgeben. China wurde 1858 durch das Bombardement von Kanton zum Frieden von Tientsin gezwungen. Ein furchtbarer Aufstand, welcher sich 1857 in Ostindien infolge der Ländergier G.s und der Bedrückung der Eingeborenen erhob, wurde nur mit großer Mühe niedergeschlagen, aber auch gleichzeitig vom Ministerium **Derby** dazu benutzt, um am 1. Nov. 1858 die Herrschaft der Ostindischen Kompanie aufzuheben und das ganze Gebiet direkt der Krone zu unterstellen. Der mit Frankreich gegen China gemeinsam unternommene Krieg, worin Peking (13. Okt. 1860) besetzt wurde, brachte G. die Halbinsel **Kaulung** ein, ihm folgte auch ein günstiger Handelsvertrag mit Japan; dahingegen hatte G. im amerikanischen Bürgerkriege wegen seiner Sympathienahme für die Südstaaten (s. Alabamafrage, Bd. I., Sp. 133) 3 Millionen Pfd. Sterling Schadenersatz zu zahlen. Am 15. Aug. 1867 mußte in England das Ministerium Derby-Disraeli aufs neue eine Erweiterung des **Stimmrechts** vornehmen; das diesem folgende Ministerium Gladstone (s. d.) bemühte sich durch die am 26. Juli 1869 beschlossene **Aufhebung der englischen Staatskirche** in **Irland** Ruhe zu schaffen. Inzwischen suchte G. auch in Abessinien festen Fuß zu fassen, am 13. April 1868 erstürmte Lord Napier das von König Theodor besetzt gehaltene Magdala. Während des franz.-deutschen Krieges 1870/1 mußte sich G. neutral verhalten und auch 1871 auf der Londoner **Konferenz** auf die Beschränkungen Rußlands im Schwarzen Meere verzichten. Es suchte aber dadurch seinen Einfluß im Orient zu stärken, daß es einen großen Teil der Suezkanalaktien vom Chedive von Aegypten erwarb und die Türkei zu veranlassen wußte, ihm (4. Juni 1878) die Insel Cypern abzutreten; außerdem erhob es die Ostindischen Besitzungen zum Kaiserreich und legte dem jeweiligen Herrscher von G. den Titel **„Kaiser** resp. **Kaiserin von Indien"** bei. Ein Vorstoß in Afghanistan und Gebietsvergrößerungen in Südafrika auf Kosten der Zulu (1879), wobei Prinz Louis Napoleon, Sohn des ehemaligen Kaisers Napoleon III. v. Frankreich fiel, sowie die frivole Annexion von Transvaal, hatten blutige Kriege mit diesen Staaten zur Folge, welche im Heimatlande den Sturz des Ministeriums Disraeli und dessen Ersatz durch Gladstone verursachten. Dieser verzichtete auf Transvaal und Afghanistan und suchte die immer noch unzufriedenen Iren 1881 durch eine neue Landbill und andere Zugeständnisse zu besänftigen. Um in Aegypten den maßgebenden Einfluß nicht zu verlieren, ließ G. dieses Land 1882 in dem Kriege zwischen Tewfik und Arabi-Pascha nach des letzteren Niederlage besetzen, vermochte aber den Abfall des Sudan nicht zu hindern. Eine von Gladstone 1885 eingebrachte Reformbill vermehrte die Zahl der Wähler aufs neue um 2 Mill. Stimmen, ließ ihn jedoch trotzdem seinen Plan, Irland völlige Selbständigkeit zu geben, nicht erreichen. Unter Salisbury, welcher nunmehr ans Ruder kam, wurde die Bedrückung der Irländer fortgesetzt, die sich in neuen

Zwangsgesetzen äußerte. Den anderen Weltmächten gegenüber suchte G. seine Stellung durch starke Flottenrüstungen zu behaupten, benutzte dabei aber auch jede Gelegenheit sein Gebiet zu vergrößern; so tauschte es 1890 die Oberhoheit in Ostafrika gegen Abtretung der Insel Helgoland an Deutschland ein, 1899 erwarb es die Schutzherrschaft im Sudan und 1901 neues Gebiet von China (Weiheiwei), dahingegen mußte es 1899 auf das vielumstrittene Samoa zu Gunsten Deutschlands und Amerikas verzichten. Im Oktober 1899 brach aufs Neue wegen Transvaals ein Krieg mit den Buren aus, der G. viel Geld und Menschenleben kostete, schließlich aber doch zu seinen Gunsten (1902) beendigt wurde. Die Unruhen (Boxerbewegung) in China (1900) veranlaßten die europäischen Mächte und natürlich auch G. zum bewaffneten Einschreiten. Es war für G. eine schwierige Lage als die 82jährige Königin Viktoria am 22. Jan. 1901 die Augen schloß. Ihr Sohn und Erbe Eduard VII. übernahm nunmehr die Zügel der Regierung. Die größeren äußeren Kriege sind gegenwärtig so ziemlich erledigt, jedoch ist G. ohne einen kleineren oder größeren Krieg in seinen auswärtigen Kolonien (z. Zt. mit Tibet) niemals. Im Innern kommt dazu noch ein Kampf für und gegen den **Freihandel.** Der einflußreichste und rücksichtsloseste Politiker des heutigen G., **Joë Chamberlain,** will mit der bisherigen Freihandelspolitik G.s brechen und sehr wahrscheinlich wird ihm dies auch gelingen; s. Finanzverhältnisse (Sp. 1637). (Weiteres über die Geschichte G.s s. die Artikel England und das Christentum, Sp. 515 fl., Englands Entwickelung zum Weltreich, Sp. 512, und Englands Regentenhäuser, Sp. 514).

Großburgk, Königreich Sachsen, Dorf in der Kreishauptmannschaft Dresden, im Plauenschen Grunde, (1900) an 1500 prot. E.

Großburgwedel, Preußen, Dorf bei Lüneburg, = Burgwedel (s. d.).

Großdeutsche Partei, die, von 1848—1870 bestehende Partei in Deutschland, welche ein geeinigtes Reich mit Einschluß Oesterreichs auf föderalistischer Grundlage (das 70 Millionenreich) austrebte, im Gegensatz zu der kleindeutschen Partei, welche dasselbe Ziel mit Preußen als Vormacht ohne Oesterreich wünschte. Nach Bildung des Nationalvereins (s. d.), schloß sich die g. P. am 28. Okt. 1862 zu Frankfurt a. M. zum Deutschen Reformverein (s. d.) zusammen.

Groß-Döbern, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk und Kreis Oppeln, an der Oder.

Groß-Dombrowka, Preußen, Schlesien, Dorf im Reg.-Bez. Oppeln, s. Dombrowka.

Große, Julius, deutscher prot. Dichter, geb. 25. April 1828 zu Erfurt, gest. 9. Mai 1902 zu Torbole am Gardasee, war 1855/67 Redaktionsmitglied der „Neuen Münchener-(Bayer.)Ztg.", seit 1870 Sekretär der Deutschen Schillerstiftung zu Weimar. Seine Gedichte zeichnen sich durch große Formgewandheit aus; zu seinen besten Werken gehören die Kriegslieder „Wider Frankreich". G. betätigte sich auch mit Erfolg als Bühnen- und Romanschriftsteller.

Große, Theodor, Maler, geb. 23. April 1829 zu Dresden, gest. 12. Okt. 1891 ebenda als Prof. an der Akademie, war zuerst Bildhauer, Schüler von Bendemann, schuf die Loggienbilder im Leipziger Museum, Deckenbilder im neuen Hoftheater zu Dresden, auch Porträts u. a.

Größe, die, allgemein das, was durch Messen oder Abschätzen miteinander verglichen oder durch Hinzufügen oder Wegnehmen gleichartiger Teile vergrößert oder verringert werden kann. Die G. wird durch eine Zahl ausgedrückt und beruht auf der Einheit. Alle G.en teilt man in stetige (kontinuierliche) und unstetige, zu den ersteren gehören die Zeit- und Raumg.en, zu den letzteren die Zahlen.gen. Nach der Art unterscheidet man noch extensive (mathematische) G.en, z. B. Raum, Zeit, Zahlen, und intensive (physikalische) G.en, z. B. Kraft, Lichtstärke, Wärme.

Größe Gottes, die, ist rein geistiger Art und so groß, daß sie über das menschliche Begriffsvermögen unendlich weit hinausgeht und für den Menschengeist vielfach unermeßbar ist.

Grosse-Bohle, Dr. phil. Ad. (Westfale), Schulrat und Kreisschulinspektor zu Dortmund, geb. 25. Juli 1848 zu Truffel, schrieb vorwiegend naturwissenschaftliche und mathematische Lehrbücher.

Großeislingen, Württemberg, Dorf im Oberamt Göppingen, an der Fils und der Eisenbahnlinie Bretten-Friedrichshafen.

Großeltern, die (Mehrz.), Eltern der Eltern jemandes; vgl. auch Ahnen (Bd. I., Sp. 116).

Große Mauer, die, = Chinesische Mauer (s. d.).

Große Nation (franz. Grande Nation, spr. Grangd Naßiong) = französische Nation.

Großendorf, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Minden, Kreis Lübbecke.

Großenehrich, Schwarzburg-Sondershausen, Stadt im Kreise Ebeleben, (1900) 961 prot. E., prot. Kirche.

Großengottern, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Erfurt, Kreis Langensalza, (1900) 2445 prot. E., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Gotha-Leinefelde; Gemüsebau.

Großenhain, Königreich Sachsen, 1) Amtshauptmannschaft in der Kreish. Dresden, 796 qkm, (1900) 83740 E. in 3 Städten und 155 Landgemeinden, 2) Hauptstadt derselben, (1900) 12052 E., an 365 Kath., 2 prot. Kirchen, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Priestewitz-G., und Dresden-Elsterwerda; Garnison; Denkmal Kaisers Wilhelm I., Realschule mit Progymnasium, Handelsschule, gewerbl. Fortbildungs- und Baugewerkschule, Stadtbibliothek, Stadtpark, Amtsgericht, Buckskinfabrikation, Rosenzucht, Fabriken mancher Art. G. findet schon im 10. Jahrh. Erwähnung und war zu Ende des 13. Jahrh.s ein besuchter Handelsplatz. Anfangs zur Mark Meißen gehörig, kam es 1312 an Brandenburg, 1485 zum Herzogtum, später zum Königr. Sachsen, dem es seitdem angehört.

Unter den Hussitenkriegen, sowie im dreißigjährigen und siebenjährigen Kriege hatte G. viel zu leiden. Am 16. Mai 1813 fand bei G. ein Gefecht zwischen Russen und Franzosen statt.

Größenlehre, die, = Mathematik (s. d.).

Großenlinden, Großlinden, Hessen-Darmstadt, Stadt im Kreise Gießen, (1900) 1735 E., an 40 Kath., alte Kirche aus dem 10. Jahrh., altes Rathaus, am Kleebach und an der Eisenbahnlinie Frankfurt-Kassel; Liqueur- und Cigarrenfabriken.

Großenlüder, Preußen, Reg.-Bezirk Kassel, Dorf im Kreise Fulda, (1900) 1580 meist kath. E., 40 Prot., an der Lüder und der Eisenbahnlinie Gießen-Fulda; Bitterwasserquelle, deren Wasser in Bad Salzschlirf viel getrunken wird.

Größenwahn, der, krankhafte Selbstüberschätzung (Einbildung hoher Abkunft, großen Reichtums und Einflusses), „fixe Idee", häufig Beginn von Geisteskrankheiten (Gehirnerweichung, chronischer Verrücktheit u. s. w.).

Grosserie (franz.), die, 1) Großhandel, 2) grobe Eisenwaren.

Großer Kurfürst = Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (s. Sp. 1036).

Großer Ozean, der, = Stiller Ozean (s. d.).

Großer Salzsee, der, See im Staate Utah (Nordamerika) = Salt Lake (s. d.).

großes Elixir, großes Magisterium, das, hieß bei den Alchemisten ein gesuchtes Präparat, durch welches sie gewöhnliche Metalle in Gold verwandeln zu können glaubten.

Grosseto, Italien, Landschaft Emilia, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Siena, gegr. 1138, umfaßt 5 Gemeinden der Provinz G., über 31000 Seelen, 29 Pfarreien, 48 Priester. 2) Provinz des Königreichs Italien, in der Landschaft Toscana, 4585 qkm, (1900) 145000 E., vom Mittelländischen Meere und den Provinzen Pisa, Siena und Rom begrenzt, gebirgig, schwach bevölkert. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner besteht in Viehzucht und Ackerbau. 3) Hauptstadt der Provinz, Sitz des Bischofs, (1900) 9600 E., am Ombrone und der Eisenbahnlinie Pisa-Rom, prachtvoller Dom aus dem 14. Jahrh., restauriert 1855, Rathaus mit etruskischen Altertümern. In der Nähe die Schwefelquellen Bagni di Roselle (Aquae Russellarum) und die Ruinen des alten Rusellä.

Großfalter (lat. Macrolepidoptera), die (Mehrz.), Gruppe der Großschmetterlinge; zeichnen sich durch höher entwickelte Formen und Schönheit aus. Zu ihnen gehören die Tagfalter, Schwärmer, Spinner, Eulen und Spanner.

Großflosser (lat. Macropodus), die (Mehrzahl), Fischgattung der Stachelflosser, zu ihnen gehört der Paradiesfisch in China (8—9 cm lang).

Großflügler (lat. Megaloptera), die (Mehrz.), Insektenfamilie (Netzflügler) aus der Gruppe der Plattflügler: zu ihnen gehören Ameisenlöwe und Florfliege (s. d.).

Große Friedrichsburg, Afrika, 1683 vom Großen Kurfürsten v. Brandenburg gegr. Feste in der damals brandenburgischen Kolonie Guinea; wurde 1717 an die Niederlande abgetreten.

Großfürst, der, **Großfürstin,** die, 1) ursprünglich Titel der russischen Herrscher u. Herrscherinnen, 2) jetzt Titel der Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlich russischen Hauses; Anrede: Kaiserliche Hoheit.

Großfußhühner (lat. Megapodiidae), Talegalla, Dickschnabelhühner, Wallnister, die (Mehrz.), Hühnervögel in Australien, Neuguinea, Samoa u. s. w., mit großen Füßen, kleinem Kopf, meist dunkel gefärbt; legen ihre Eier in große Sand- oder Laubhaufen, welche vom Männchen zusammengescharrt werden. Durch die infolge Gärung u. Sonnenbestrahlung des Nistmaterials erzeugte Wärme werden die Jungen ausgebrütet und schlüpfen völlig befiedert aus dem Ei. Die G. sind in 4 Gattungen und 30 Arten geteilt, zu ihnen gehören das Talegalla- oder Buschhuhn, Hammerhuhn u. a.

Großgalle, die, Krankheit des Rindviehs = Rinderpest (s. d.).

Großgartach, Württemberg, Neckarkreis, Dorf im Oberamt Heilbronn, (1900) 2300 E., an der Eisenbahnlinie Heilbronn-Eppingen.

Groß-Gemeinden, die (Mehrz.), heißen seit 1891 in Ungarn die Marktflecken und Dörfer, welche ein selbständiges Gemeindenotariatsamt besitzen; im Gegensatz zu den Klein-Gemeinden, welche den Kreisnotariatsämtern zugeteilt sind.

Groß-Gerau, Hessen-Darmstadt, 1) Kreis in der Provinz Starkenburg, 449,5 qkm, (1900) 50800 E. in 5 Städten und 26 Landgemeinden, 2) Hauptstadt des Kreises, (1900) 4490 E., an 310 Kath. und 120 Juden, prot. Kirche, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Mainz-Darmstadt und Frankfurt a. M.-Mannheim. Höhere Bürgerschule, Amtsgericht, Zuckerfabrik, Palmkernöl- und Palmkuchenfabrikation, Mälzereien, Bierbrauereien.

Großgewerbe, das, = Großbetrieb (s. d.).

Großglockner, der, Berggipfel der Norischen Alpen, s. Glockner (Sp. 1425).

Großglogau, Preußen, Kreis im Reg.-Bezirk Liegnitz, s. Glogau (Sp. 1426).

Großgörschen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk und Kreis Merseburg, (1900) 515 prot. E., südlich von Lützen. Sieg Kaisers Napoleon I. über die Verbündeten unter Wittgenstein (2. Mai 1813). Denkstein für den hier gefallenen Prinzen Leopold von Hessen-Homburg.

Großgriechenland (lat. Graecia Magna oder Major), im Altertum Bezeichnung für den südlichen Teil Italiens, soweit er durch die Griechen kolonisiert war; umfaßte namentlich die Städte Tarent, Metapont, Heraklea, Kroton, Neapolis, Kyme (Cumä) und die Ansiedlungen auf Sizilien. Die Vorherrschaft der Griechen erhielt sich in diesem Gebiete vom 8. Jahrh. v. Chr. (ihrer Besiedelung mit Griechen) bis zur Unterwerfung Süditaliens durch die Römer (270 v. Chr.).

Großhartmannsdorf, Königreich Sachsen, Dorf in der Amtshauptmannschaft Freiberg, (1900) 2013 meist prot. E., an der Eisenbahnlinie

Berthelsdorf=G.; Cigarrenfabriken, Webereien, Ziegeleien.

Großheringen, Sachsen=Weimar, Dorf im Bezirk Apolda, (1900) 506 prot. E., an der Mündung der Ilm in die Saale, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Halle=Bebra.

Großherr, der, = Padischah (s. d.).

Großherzog (franz. Grand-duc, spr. Grang Dück, engl. Grand-duke, ital. Granduca), der, Titel souveräner Fürsten, welche im Range zwischen Herzog und König stehen; Anrede: Königliche Hoheit. Der Titel G. wurde erstmalig von Papst Pius V. im Jahre 1569 an den Herzog Cosimo I. von Florenz verliehen und erhielt 1575 die kaiserliche Bestätigung. Seit dem Wiener Kongresse (1815) führen in Deutschland den Titel G. die Regenten von Sachsen=Weimar, der beiden Mecklenburg und Oldenburg (letzterer seit 1829); außerdem Baden und Luxemburg.

Großherzogskrone, die, achtbügelige Königskrone, welche bis zur halben Höhe mit Purpurstoff gefüttert ist. [Gehirn (Sp. 1186).

Großhirn, das, = großes Gehirn, s.

Großhundert, das, = 120 Stück.

Grossi, Tommaso, ital. Dichter, geb. 24. Jan. 1791 zu Bellano, gest. 20. Dez. 1853 zu Mailand als Advokat, schrieb s. Zt. beliebte Gedichte, Romane u. a.

Großjägerndorf, Großjägersdorf, Preußen, Dorf im Reg.=Bezirk Gumbinnen, Kreis Insterburg, (1900) 445 prot. E., südlich vom Pregel. Bekannt durch die Schlacht bei G. im siebenjährigen Kriege (30. Aug. 1757); Sieg der Russen (60000 Mann) unter Apraxin über die Preußen (20000 Mann) unter Feldmarschall Lehwald.

Großjährigkeit, Volljährigkeit, die, Alter, in welchem jemand die volle rechtliche Handlungsfähigkeit erlangt, tritt in Deutschland mit Vollendung des 21. Lebensjahres ein; für die Mitglieder landesherrlicher Familien, je nach dem betr. Hausgesetz, meist schon mit dem 18. Lebensjahre.

Großkanzler, der, s. Kanzler.

Großkarben, Hessen=Darmstadt, Provinz Oberhessen, Dorf im Kreise Friedberg, (1900) 1275 E., an 80 Kath., in der Wetterau, an der Eisenbahnlinie Frankfurt=Kassel; Mineralquellen.

Großkomtur, der, 1) ehemals Großwürdenträger im Deutschen Orden (s. Bd. I., Sp. 1868), 2) in vielen Ritterorden höchster Rang nach dem Großkreuz, 3) Name des 71. deutschen Feldartillerieregimentes (seit 1902).

Großkopf, Julius (Westfale), geb. 7. Jan. 1859 zu Vlotho, Regierungsrat in Breslau; schrieb: Allerlei Finkenlieder (1890), Vier neue Marienlieder (Musik von Georg Graf v. Landsdorf, 1891), Wanderbüchlein für Erstkommunikanten (1891).

Großkreuz, das, höchste Klasse vieler Orden, wird meist an breitem Bande getragen; oft gehört dazu noch ein besonderer Bruststern. Bei manchen Orden hat die Verleihung des G. die Erhebung in den erblichen Adelstand im Gefolge.

Groß=Lichterfelde, Vorort von Berlin, s. Lichterfelde.

Großliebenthal, Rußland, deutsche Kolonie im Kreise Odessa, (1900) an 4500 meist prot. Deutsche, deren Vorfahren aus Württemberg, Baden, Pfalz und Ungarn 1803 und 1804 dorthin auswanderten; sie treiben Ackerbau und Viehzucht.

Großmacht, die, heißt ein Staat, welcher vermöge seiner Größe (Gebiet, Bevölkerung, Finanz= und Wehrkraft) maßgebenden Einfluß auf die Erledigung gewisser Machtfragen anderer Staaten erworben resp. zugebilligt erhalten hat. In Europa gelten zu Anfang des 20. Jahrh.s als G. Deutschland, Oesterreich, Italien, Frankreich, England und Rußland. Infolge ihres Ansehens im Völkerrate und ihrer kolonialen und Handelsbeziehungen zu allen Staaten der Erde haben sich zu Weltmächten die G. Deutschland, England, Frankreich, Rußland und die Ver.=Staaten von Nordamerika ausgewachsen. Als solche sind sie bestrebt und befähigt, auch in außereuropäischen Fragen (Weltfragen) bestimmend einzugreifen (japan.=chinesischer Krieg 1894, Wirren in China). Vergl. Gleichgewicht, das europäische und das weltpolitische (Sp. 1410 fl.).

Großmann, Christian Gottlob Leberecht, prot. Theolog, geb. 9. Nov. 1783 zu Prießnitz, gest. 29. Juni 1857 zu Leipzig, einer der Gründer des prot. Gustav Adolf=Vereins (s. d.).

Großmast, der, auf dreimastigen Schiffen der größte, mittlere; auf zweimastigen der hintere Mast.

Großmeister, der, bei den meisten weltlichen Ritterorden der Höchstgebietende; häufig der Landesfürst selbst.

Groß=Meseritsch, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Mähren, 628 qkm, (1900) 41280 meist kath. E. in 81 Gemeinden (124 Ortschaften), 2) Stadt daselbst, (1900) 5235 E., gotische Kirche, altes Rathaus, an der Eisenbahnlinie Studenetz=G.; Ackerbauschule, Gemüse= und Flachshandel, Pferdemärkte.

Großmogul, der, Titel der Herrscher des im Jahre 1526 von Timur Leng gegr. indischen Kaiserreiches. Berühmte G. waren Babur (s. d.), Humajun, Akbar Aureng Zeyb (s. d.). Das Reich zerfiel nach des letzteren Tode sehr bald und wurde 1788 von den Engländern erobert. Die G.en residierten zwar später noch in Delhi, doch ohne jede Macht und lediglich als englische Pensionäre. Als 1857 Bahadur=Schah sich am indischen Aufstande beteiligte, wurde er nach Ragun verbannt, wo er 1862 starb; seine Söhne und Enkel wurden hingerichtet. [(s. d.).

Großmogul, der, Name eines Diamanten

Groß=Moyeuvre (spr. Groß=Moajöhwr), Lothringen, Dorf im Kreise Diedenhofen, (1900) 8695 E., an 400 Prot., kath. Kirche, an der Orne; großes Eisenhüttenwerk mit 3 Hochöfen.

Großmut, die, ist das ungetrübte beharrliche Wohlwollen gegen feindlich Gesinnte. Sie macht erlittene Unbilden vergessen und offenbart sich bei Gelegenheit durch Taten der Liebe; durch sie wird der Mensch Gott wohlgefällig

und ihm ähnlich (Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden u. s. w.). Beispiele der G. gaben Joseph gegen seine Brüder (1. Mos. 50, 15, 20), David gegen Saul (1. Kön., 24, 4, 23), vor allem aber unser Heiland gegen seine Feinde.

Groß-Namaland, Teil von Deutsch-Südwestafrika (s. d.), = Land der Nama.

Großohrfuchs, der, hundeartiges Raubtier, = Fenek (s. d.).

Großolbersdorf, Königr. Sachsen, Dorf in der Amtshauptm. Marienberg, im Erzgebirge, (1900) 2850 E.; Bergbau.

Groß-Oerner, Preußen, Reg.-Bezirk Merseburg, Dorf im Mansfelder Gebirgskreise, (1900) 4887 E., an 350 Kath., prot. Kirche, an der Wipper und an der Kleinbahn Hettstedt-Klostermansfeld; Bergbau auf Kupferschiefer.

Groß-Ottersleben, Preußen, Reg.-Bez. Magdeburg, Dorf im Kreise Wanzleben, (1900) 7663 E., an 700 Kath., kath. und prot. Kirche; Zuckerfabriken, Zichoriendarren, Ziegelbrennerei, Wasserwerk der Stadt Magdeburg. In der Nähe das Dorf Klein-O., (1900) 1940 E., 150 Kath. [(s. d.).

Großpensionär, der, = Ratspensionär

Großpeterwitz, Preußen, Reg.-Bezirk Oppeln, Dorf im Kreise Ratibor, (1900) 2725 E.; Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Ratibor-Leobschütz.

Großpolen (lat. Polonia Major), nordwestlicher Teil des ehemaligen poln. Reiches, stand zuerst unter polnischen Herrschern; zu ihm gehörten die Woiwodschaften Kalisch, Sieradz, Lenczica, Rawa und Wjelun; im Gegensatz zu Kleinpolen, dem südöstlichen, gebirgigen Teile.

Groß-Popo, Westafrika, franz. Hafenplatz im Tributärstaat Dahome, an der Sklavenküste.

Großröhrsdorf, Königr. Sachsen, Dorf in der Amtshauptm. Kamenz, (1900) 6769 E., an 110 Kath., prot. Kirche, an der Röder und der Eisenbahnlinie Arnsdorf-Kamenz; Leinen- und Baumwollweberei, Fabrikation von Kinderwagen, Bändern, Borten, Maschinen u. s. w., Ziegelbrennerei, Bierbrauerei.

Großrudestedt, Sachsen-Weimar, Dorf im Kreise Weimar, (1900) 1125 E., an 45 Kath., prot. Kirche, an der Gramme, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Sangerhausen-Erfurt. Amtsgericht; Zuckerfabrik. Dabei das Schloß Schwansee.

Großrußland, umfaßt den mittleren Hauptteil des europäischen Rußland, speziell das Großfürstentum Moskau, welches den Kern des russischen Reiches bildet. Die Bezeichnung G. findet sich schon im 16. Jahrh., erhielt aber erst Geltung nach der Angliederung von Kleinrußland (1654) und Weißrußland (Wilna, 1655). Die Herrscher nannten sich damals Zaren des ganzen Großen, Kleinen und Weißen Rußlands.

Großsachsenheim, Württemberg, Neckarkreis, Stadt im Oberamtsbezirk Vaihingen, (1900) 1416 meist prot. E., prot. Kirche, an der Metter und der Eisenbahnlinie Bretten-Friedrichshafen. Schloß; mechanische Bandweberei, Mühlenwerke, Ziegelbrennereien, Sandsteinbrüche.

Großsalze, Preußen, Reg.-Bez. Magdeburg, Stadt im Kreise Kalbe, (1900) 6948 E., an 180 Kath. und 40 Juden, prot. Kirche. Amtsgericht; bedeutende Bierbrauerei, Dünger-, Ziegel- und Zündhütchenfabrikation. In der Nähe das Solbad Elmen. [Großfalter.

Großschmetterlinge, die (Mehrz.), s.

Großschönau, Königreich Sachsen, Kreishauptmannschaft Bautzen, Dorf in der Amtshauptmannschaft Zittau, (1900) 7108 E., an 725 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Bischofswerda-Zittau; Webschule, Amtsgericht, Rittergut; Damastweberei, mechanische Webereien, Blattgoldschlägerei u. s. w. Dabei der Hutberg mit dem Kaiserhain und den Denkmälern des Kaisers Wilhelm I., Bismarcks und Moltkes.

Großschweidnitz, Königreich Sachsen, Kreishauptmannschaft Bautzen, Dorf in der Amtsh. Löbau, (1900) 785 E., an 55 Kath.; Landespflegeanstalt für Geisteskranke.

Großsiegelbewahrer, der, Inhaber des Staatssiegels; in England der Lordkanzler, in Italien und Frankreich der jeweilige Justizminister.

Großstadt, die, s. Stadt.

Großsteinheim, Hessen-Darmstadt, Provinz Starkenburg, Stadt im Kreise Offenbach, (1900) 2279 E., an 250 Prot., 100 Juden, kath. Pfarrkirche. Großherzogliches Schloß; Basaltbrüche, Ziegeleien, Töpfereien, Schuhleistenfabriken u. s. w.

Großstrehlitz, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Oppeln, 895 qkm, (1900) 71500 E. in 3 Städten, 88 Landgemeinden und 78 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 5779 E., an 980 Prot., 390 Juden, 2 kath., 1 prot. Kirche und 1 Synagoge, an der Eisenbahnlinie Oppeln-Beuthen; Gymnasium, Zentralgefängnis für jugendliche Verbrecher, Amtsgericht, Maschinenfabrikation, Kalkwerke. Dabei das gleichnamige Rittergut mit Schloß des Grafen Tschirschky-Renard.

Großstresow, Stresow, Preußen, Dorf und Gut auf der Insel Rügen mit Standbild Königs Friedr. Wilhelm I. von Preußen und Gedenksäule zur Erinnerung an die hier am 15. Nov. 1715 erfolgte Landung der Preußen, Dänen und Sachsen unter dem Fürsten Leopold von Dessau.

Großtabarz, Sachsen-Koburg-Gotha, Dorf im Landratsamt Waltershausen, (1900) 1130 meist prot. E., im Thüringer Walde, am Eingange des Tabarzer- oder Laucha-Grundes; vielbesuchter klimatischer Kurort.

Großtänchen, Elsaß-Lothringen, Dorf im Reg.-Bezirk Lothringen, Kreis Forbach, (1900) 531 meist kath. E., kath. Kirche; Amtsgericht.

Großtausend, das, = 1200 Stück.

Grossulär, der, s. Granat (Sp. 1541).

Grossulariceae (lat.), die (Mehrz.), Stachelbeergewächse (s. d.).

Großullersdorf, Oesterreich, Mähren, Kurort in der Bezirkshauptmannschaft Mährisch-

Schönberg, (1900) 2100 meist kath. E.; Schloß; jod- und gipshaltige Schwefelquellen, schon seit 1585 zu Heilzwecken benutzt.

Groß-Umstadt, Hessen-Darmstadt, Provinz Starkenburg, Stadt im Kreise Dieburg, (1900) 3447 E., an 520 Kath., 105 Juden, 1 kath., 2 prot. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Eberbach; Realschule, höhere Landwirtschaftschule, 2 Schlösser, Amtsgericht; rege Industrie, Acker- und guter Weinbau.

Großvatertanz, der, altertümlicher Tanz, bildete früher den Schlußtanz bei Hochzeitsfeierlichkeiten (Text: Und als der Großvater die Großmutter nahm —).

Großvenediger, Venediger, Berg der Hohen Tauern, zwischen Salzburg und Tirol, 3660 m hoch, westlich vom Großglockner.

Großvezier, der, = Großwesir (s. d.).

Großvieh, das, Bezeichnung für das Vieh mit mehr als 500 kg Lebendgewicht (Rinder, Pferde) im Gegensatz zum Kleinvieh: Schweine und Schafe.

Großwardein (ungar. Nagyvarad), Ungarn, Sitz von 2 katholischen bischöflichen Behörden. I) Bistum (mit lat. Ritus) in der Kirchenprovinz Kalocsa-Bacs, gegr. 1077, umfaßt die Komitate Bihar, Bekes, Szilagy, gegen 113000 Katholiken, 4 Archipresbyterate, 12 Vizearchipresbyterate, 64 Pfarreien, 180 Welt-, 36 Ordenspriester. II) Bistum (mit griech. Ritus) in der Kirchenprovinz Fogaras, gegr. 1777, umfaßt die Komitate Leifar, Szilagy, Szatmar, über 117000 Katholiken griech. Ritus, 263000 vom lat. Ritus (gegen 645000 Nichtkatholiken), 6 Archipresbyterate, 20 Vizearchipresbyterate, 167 Pfarreien, 210 Weltpriester.

Großwardein (ungar. Nagyvarad), Ungarn, Hauptstadt des Komitates Bihar, Sitz eines römisch-kath. und griech.-kath. Bischofs, früher Festung, (1900) 50170 E. (wovon 15500 römisch-kath., 3000 griech.-kath., 3500 griech.-oriental, 15000 Prot., 12000 Juden); große römisch-kath. Kirche (1752/79 erbaut), je eine griech.-kath. und griech.-orientl. Kirche, Bischofresidenz, Garnison; an der Körös und an der Eisenbahnlinie Budapest-G. der ungar. Staatsbahn; Komitathaus, kath. Obergymnasium, Oberrealschule, theolog. Seminar und sonstige höhere Lehranstalten, 4 Frauenklöster mit Mädchenschulen, Zellengefängnis; rege Industrie, Tonwarenfabriken. In der Nähe Marmorbrüche und warme Schwefelbäder. G. wurde von König Ladislaus dem Heiligen (gest. 1095) gegr. und hatte einen gewissen Ruf durch die dort (1214—55) abgehaltenen Gottesurteile. Im 13. Jahrh. wurde die Stadt durch die Tataren teilweise zerstört, nach vergeblicher Belagerung (1598) im Jahre 1660 von den Türken erobert und ihnen im Frieden von Vasvar überlassen. Am 5. Juni 1682 durch die Ungarn und Oesterreicher wieder zurückgewonnen, blieb G. seitdem bei Ungarn.

Groß-Wartenberg, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Breslau, 813 qkm, (1900) 48000 E. in 3 Städten, 107 Landgemeinden und 83 Gutsbezirken, 2) G. = Polnisch-Wartenberg, Kreisstadt, (1900) 2381 E., an 980 Kath. und 98 Juden, kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Oels-Wilhelmsbrück; Amtsgericht; Töpferei, Dampfmolkerei, lebhafter Handel in Getreide und Vieh. Dabei das Rittergut Wartenberg mit Schloß.

Großwesir, Großvezier, der, Großwürdenträger, in orientalischen Staaten = Ministerpräsident. Im Mittelalter und in den Türkenkriegen besaßen die G. eine fast unbeschränkte Gewalt als Vertreter der türkischen Herrscher.

Großwürdenträger, die (Mehrz.), 1) in der kath. Kirche die Inhaber der höchsten geistl. Würden, z. B. Kardinäle, Erzbischöfe u. Bischöfe, 2) in weltlichen Staaten Beamte der ersten Rangklasse, z. B. Minister.

Groß-Zimmern, Hessen-Darmstadt, Prov. Starkenburg, Flecken im Kreise Dieburg, (1900) 3508 E., kath. Kirche, an der Gersprenz und der Eisenbahnlinie Offenbach-Reinheim; Streichholz- und Zunderfabriken, Töpfertongruben, bedeutender Geflügelhandel.

Großzschocher, Königreich Sachsen, Dorf in der Kreis- und Amtshauptmannschaft Leipzig, (1900) 4393 E., an 70 Kath. prot. Kirche, an der Weißen Elster und Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Leipzig-Zeitz. Schloß, Handelsmühle, große Ziegeleien.

Gros tournois (franz., spr. Groh turnoa), der, französische Münze (Groschen = 12 Deniers), welche Ludwig der Heilige 1226 zuerst in Tours (daher wohl auch der Name) prägen ließ; sie fanden ihrer guten Prägung wegen sehr bald auch im Rheinlande und in den Niederlanden Verbreitung unter dem Namen Tournoisgroschen, teilweise auch Nachahmung.

Grot, Jakow Karlowitsch, russischer Sprachforscher, geb. 27. (15.) Dez. 1812 zu Petersburg, gest. 5. Juni (24. Mai) 1893 daselbst, war Lehrer des späteren Kaisers Alexander III., seit 1855 Mitglied der Akademie.

Grote (spr. Groht), George, engl. Geschichtsforscher, geb. 17. Nov. 1794 zu Clayhill in Kent, gest. 18. Juni 1871 zu London, stammt aus einer deutschen Familie. Er nahm 1830/31 an der politischen Bewegung regen Anteil und war bis 1841 Parlamentsmitglied, wandte sich dann aber von der Politik ab und ausschließlich dem Studium der altgriechischen Geschichte zu. G. war seit 1868 Präsident des Senats der Londoner Universität. Sein Hauptwerk ist: History of Greece (Geschichte Griechenlands, 6. Aufl. 1888, 10 Bde.). Die Erhebung in die Peerswürde schlug G. ab.

Grote, Hermann, Numismatiker, geb. 28. Dez. 1802 zu Hannover, gest. 3. März 1895, war bis 1851 Konservator des königl. Münzkabinettes zu Hannover; hervorragender Kenner des Münzwesens und der Heraldik.

Grotefend, deutsche Gelehrtenfamilie, 1) G., Georg Friedr., Philolog und Altertumsforscher, geb. 9. Juni 1775 zu Münden, gest. 15. Dez. 1853, war seit 1821 Direktor des Lyceums zu Hannover, entzifferte zuerst die

Keilschrift, 2) G., Karl Ludwig, Sohn von 1), Numismatiker, geb. 22. Dez. 1807 zu Frankfurt a. M., gest. 27. Okt. 1874, war Archivar in Hannover, 3) G., Hermann, Sohn von 2), Geschichtsforscher, geb. 18. Jan. 1845 zu Hannover, war 1876 Staatsarchivar in Frankfurt a. M., seit 1887 Vorstand des Staatsarchivs in Schwerin, schrieb: Handbuch der historischen Chronologie des deutschen Mittelalters und der Neuzeit (1872).

Gröteken, Heinrich, kath. Priester, geb. 31. Juli 1836 zu Werden a. d. R., gest. 17. Okt. 1896 in Kirchberten; schrieb: Kath. Volkskatechismus (1880), Der hl. Engelbert von Köln (1880), Des Siegers Einzug (1883), Der Pilger Heimfahrt (1894).

Grotemeyer, Dr. theol. et phil. Herm., Prof. der Theologie, Hausgeistlicher auf Schloß Surenburg, schrieb: Studien zu den Visionen der Anna Kath. Emmerich (1900).

Groten (niederdeutsch, Mehrz. die Grote, Grot), der, Groschen; alte silberne Scheidemünze von verschiedenem Werte, in Bremen = $3{,}_{898}$ ₰, in Oldenburg = $3{,}_{654}$ ₰, in den Niederlanden = $^{1}/_{40}$ Gulden.

Grotenburg, Lippe-Detmold, Berg im Teutoburger Walde (385 m hoch) mit dem Hermannsdenkmal. Am Abhange zwei Steinwälle, kleiner und großer Hünenring, Ueberreste der von den Cheruskern erbauten Teutoburg.

grotésk (vom ital. grottesco), phantastisch ausgeschmückt; hat seine Bezeichnung von den merkwürdigen Verzierungen, mit denen die alten Römer die Grotten und andere unterirdische Räume ihrer Wohngebäude auszustatten pflegten. Als im Jahr 1500 eine solche Grotte blosgelegt wurde, bemächtigten sich die Meister der Renaissance dieser Ornamentierung und bildeten sie entsprechend aus. Heutzutage versteht man unter g. etwas phantastisch Verzerrtes, Ungeheuerliches.

Groth, Klaus, plattdeutscher Dichter, geb. 24. April 1819 zu Heide, gest. 2. Juni 1899 zu Kiel, war ursprünglich Volksschullehrer in Tondern, seit 1866 Prof. für deutsche Sprache und Literatur zu Kiel; schrieb eine Anzahl meisterhafter plattdeutscher Gedichte und Erzählungen u. a. Quickborn (1852), Vertelln (1855 59, 2 Bd.), Lebenserinnerungen (1891).

Groth, Paul, Mineralog, geb. 23. Juni 1843 zu Magdeburg, wurde 1872 Prof. in Straßburg, 1883 in München, gibt seit 1877 die Zeitschrift für Kristallographie und Mineralogie heraus; schrieb eine Reihe fachwissenschaftlicher Werke.

Grotius, de Groot, Hugo, niederländischer protestantischer Gelehrter und Staatsmann, Begründer der Wissenschaft des Völkerrechtes, geb. 10. April 1583 zu Delft, gest. 28. Aug. 1645 auf einer Reise zu Rostock. Schon als 9jähriges Kind verfaßte er lateinische Gedichte, führte 15 Jahre alt, philosophische Dispute und wurde mit 17 Jahren Advokat; von der calvinistischen Sekte der Gomaristen als Anhänger der Arminianer und Freund Oldenbarneveldts zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt (1619), wurde er nach zweijähriger Haft durch die List seiner Frau befreit und entfloh nach Frankreich. Königin Christine von Schweden ernannte ihn zu ihrem Gesandten am französischen Hofe, welche Stellung G. von 1635 bis zu seinem Tode innehatte. Als Staatsmann, Jurist, Philosoph, Theolog, Historiker und Dichter hat sich G. bedeutende Verdienste errungen, er erkannte auch die Wahrheit der kath. Religion und neigte zu ihr hin, wenngleich er Protestant blieb. Als beste Werke G.s gelten: „Von der Wahrheit der christlichen Religion" in lateinischer Sprache, sowie „De jure belli et pacis." Seine theologischen Schriften füllen 4 Folianten, von seinen Briefen wurden viele gedruckt: auch seine Gedichte erlebten mehrere Auflagen.

Grotjohann, Philipp, Zeichner und Aquarellmaler, geb. 27. Juni 1841 zu Stettin, gest. 26. Okt. 1892 zu Düsseldorf, Schüler von Sohn und Laich in Düsseldorf, schuf die Bilder zu den altdeutschen Sprüchen auf der Wartburg u. a.

Grotta-Ferrāta, Italien, altes griechisch-uniertes Basilianerkloster bei Frascati in der Provinz Rom, gegr. 1002 vom hl. Nilus. G., welches seinen Namen von einem früher hinter eisernem Gitter verwahrten Bilde der allerseligsten Jungfrau führt, wurde seit dem 15. Jahrh. als Kommende verliehen. Papst Sixtus IV. gab sie an den Kardinal Julius della Rovere, den späteren Papst Julius II., welcher das Kloster mit Festungswerken umziehen ließ. Kardinal Consalvi ließ die berühmten Fresken Domenichinos 1819 wieder herstellen. Zur Zeit untersteht die Abtei, welche selbst der ital. Regierung Bewunderung abrang, dem Kardinalbischof von Frascati. Die Klosterinsassen genießen bestimmte Vorrechte, so wird der Gottesdienst daselbst mit lat. Paramenten gehalten, auch seit uralten Zeiten ungesäuertes Brot bei der hhl. Eucharistie gebraucht.

Grottaglie (spr. Grottallje), Italien, Stadt in der Provinz Lecce, (1900) 11000 E., an der Eisenbahnlinie Tarent - Brindisi; Weinbau, Bienen- und Seidenzucht.

Grottammāre, Italien, Provinz Ascoli Piceno, Flecken im Kreise Fermo, (1900) 4000 E., an der Mündung des Tessino ins Adriatische Meer und an der Eisenbahnlinie Ancona-Foggia; Geburtsort des Papstes Sixtus V.

Grottau, Böhmen, Stadt in der Bezirkshauptmannschaft Reichenberg, (1900) 4150 meist deutsche kath. E., an der Neiße und der Eisenbahnlinie Zittau-Reichenberg; alte, 1765 vergrößerte Pfarrkirche; Baumwollspinnerei und Weberei, Kohlengruben. G. gehörte ehemals zur Herrschaft Grafenstein; das Schloß besitzen jetzt die Grafen Clam-Gallas.

Grotte (ital. Grotta = Höhle), die, 1) von der Natur gebildete Höhle z. B. Adelsberger G., Blaue G. auf Capri, 2) künstlich hergestelltes Gewölbe in Gärten u. s. w.; war namentlich im 18. Jahrh. beliebt und mit allerhand Zierrat geschmückt.

Grotte, Italien, Sizilien, Stadt im Kreise

Girgenti, (1900) 11000 E., an der Eisenbahnlinie Girgenti-Caltanissetta; Schwefelgruben.

Grottensteine, die (Mehrz.), poröse Steine zum Aufbau von Grotten geeignet, z. B. Tuffstein, Süßwasserkalk, Lava.

Grottger, Arthur von, polnischer Maler, geb. 11. Nov. 1837 in Galizien, gest. 13. Dez. 1867 zu Amelie-les-Bains in Frankreich; schuf Kriegsbilder von ergreifender Wirkung.

Grotthuß, Elisabeth, Baronin v., **Konvertitin**, geb. 29. Okt. 1820 zu Durben in Kurland, gest. im Jan. 1896 in Wien; schrieb: Novellen, Erzählungen, Gedichte u. a.; sie war seit 1854 erblindet.

Grottkau, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Oppeln, 519,5 qkm, (1900) 40500 E. in 2 Städten, 77 Landgemeinden und 67 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 4140 E., davon an 780 Prot. und 53 Juden, 1 kath. und 1 prot. Kirche, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Neiße-Brieg; Garnison. Höhere Privatknabenschule, Amtsgericht; Gemüsebau. G. erhielt 1268 deutsches Stadtrecht und kam 1344 vom Fürstentum Brieg an das Bistum Breslau, dann an Preußen.

Grötzingen in Baden, Dorf im Kreise Karlsruhe, (1900) 3227 E., prot. Kirche, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Durlach-Mühlacker. Schloß (Augustenburg), Obstbauschule, Brückenbauanstalt; Fabrikation von Metallpatronen und Cigarren.

Grötzingen in Württemberg, Schwarzwaldkreis, Stadt im Oberamtsbezirk Nürtingen, (1900) 784 E., prot. Kirche, an der Aich; Ackerbau.

Grouchy (spr. Gruschih), Emanuel, Marquis von, franz. Marschall, geb. 23. Okt. 1766 zu Paris, gest. 29. Mai 1847 zu St. Etienne, focht mit in den Schlachten am Ende des 18. Jahrh.s, hatte hervorragenden Anteil am Siege von Wagram, schützte als Befehlshaber der Reiterei die Heerestrümmer der großen Armee beim Rückzuge aus Rußland, kämpfte 18. Juni 1815 siegreich gegen General von Thielmann bei Wavre, griff aber nicht in die Schlacht bei Waterloo ein und verschuldete dadurch, nach Napoleons Meinung, deren Verlust. G. ließ später Napoleon II. zum Kaiser ausrufen, mußte aber bald darauf Frankreich verlassen. Von König Ludwig Philipp begnadigt, kehrte er 1819 zurück, wurde 1832 zum Pair erhoben, trat aber nicht mehr politisch hervor.

Grouse, Grousewild, das, in Schottland heimisches Moorschneehuhn.

Grousset (spr. Grussäh), Pascal, franz. Kommunist, geb. 1844 auf Corsika, stand 1871 mit an der Spitze der Kommune in Paris, nach deren Niederwerfung er nach Neukaledonien deportiert wurde. Von dort aus entkam G. nach England und kehrte 1881 nach Frankreich zurück; seit 1893 Deputierter. G. schriftstellert unter dem Decknamen: Philippe Daryl.

Grove (spr. Grow), Sir George, engl. Ingenieur und Musikschriftsteller, geb. 13. Aug. 1820 zu Clapham, gest. 2. Aug. 1896 ebenda, war seit 1882 Direktor des Royal College of Music, gab heraus: Dictionary of Music and Musicians 1450—1886 (1879/9, 4 Bde.), schrieb: Beethoven and his nine symphonies (1896).

Grove (spr. Grow), Sir William Robert, englischer Physiker, geb. 14. Juli 1811 zu Swansea, gest. 2. Aug. 1896 zu London, war seit 1840 Prof. in London, konstruierte das nach ihm benannte konstante galvanische Element (Zink in verdünnter Schwefelsäure, Platin in konzentrierter Salpetersäure).

Grubber (engl.), Ausroder, Exstirpator, Kultivator, der, Instrument zum Lockern des Bodens, Entfernen von Unkraut, Unterstoßen von Saat und Dünger; besteht aus einem dreieckigen Gestell, an dessen Unterseite nach vorn gebogene, eiserne Scharen befestigt sind. Zur Regulierung des Tiefganges und zur Fortbewegung des Gs. dienen seitlich angebrachte Räder.

Grube, die, = Bergwerk unter Tage (s. Bergbau, Bd. I., Sp. 850).

Grube, Aug. Wilh., Pädagog, geb. 17. Dez. 1816 zu Wernigerode, gest. 28. Jan. 1884 zu Bregenz, wirkte als Hauslehrer u. a. beim Grafen Arnim-Boitzenburg, Frhrn. von Kleist; schrieb: Charakterbilder aus Geschichte und Sage (30. Aufl. 1894, 3 Bde.), Geographische Charakterbilder (19. Aufl. 1896, 3 Bde.); gab eine neue Methode des elementaren Rechnens an.

Grube, Dr. theol. Karl, Stadtpfarrer zu Braunschweig, geb. 5. Aug. 1849 zu Lamspringe, schrieb: Die hl. Altfrid (1875), Johannes Busch, ein kath. Reformator (1881), Bernwarduskalender für Hildesheim (seit 1885), Des Augustinermönchs Joh. Busch' Chronic. Windeshemense und liber de reformatione monasteriorum (bearbeitet 1886).

Grube, Max, Oberregisseur am königl. Theater zu Berlin, geb. 25. März 1855 zu Dorpat, war seit 1873 in Meiningen tätig; vorzüglicher Charakterdarsteller, auch Bühnenschriftsteller: Christian Günther, Strandgut, Hans im Glück u. a.

Grübel, Joh. Konrad, Nürnberger Volksdichter, geb. 3. Juni 1736, gest. 8. März 1809, lebte in seiner Heimatstadt als Stadtflaschner (Klempner) und Harnischmacher; verfaßte humoristische Gedichte in nürnberger Mundart und kommt Hans Sachs nahe in der ungezwungenen und naiven Darstellung seiner Charaktere.

Grübelei, Grübelsucht, die, krankhafte Sucht allerlei Fragen sich zu stellen, welche dem gesunden Menschenverstande überflüssig erscheinen; hat seinen Grund häufig in Ueberreizung der Nerven. Zerstreuung durch Reisen, angemessene körperliche Beschäftigung haben meist günstigen Erfolg.

Grübeleien in Glaubenssachen, die (Mehrz.), entspringen der Sucht, dasjenige zu erforschen, was lediglich Glaubenssache und dem menschlichen Erforschen entzogen ist. G. in Glaubenssachen sind daher vom Uebel, da sie bei der Beschränktheit des menschlichen Wissens, Erkennens und Forschens leicht vom Glauben abführen; sie sind vielfach eingegeben

von einer gewissen Zweifelsucht und einem Mangel an christlicher Demut.

Gruben, Königr. Sachsen, Dorf in der Kreishauptmannschaft Dresden, Amtshauptmannschaft Meißen, (1900) 1120 E., an 20 Kath. Bergbau auf Silber; eisenhaltige Quelle.

Grubenbau, der, = Bergbau unter Tage, s. Bergbau (Bd. I., Sp. 885 ff.)

Grubenbecher, Leonh. Hub. (Rheinländer), Pfarrer, Assessor beim erzbischöfl. Ordinariat zu Köln, geb. 13. Aug. 1825 zu Neuß, schrieb: Erklärung des hl. Meßopfers von Cochem (20. Aufl. 1891), Die lauretanische Gnadenkapelle in der Pfarrkirche zur hl. Maria in der Kupfergasse, Festschrift zur 600jährigen Feier bei Uebertragung des hl. Hauses nach Loreto (1894).

Grubenfeld, geviertes Feld, das, einem Bergbauberechtigten zum Abbau vom Staate überwiesenes (abgemessenes) Stück der Erdrinde. [(Bd. I., Sp. 853).

Grubenförderung, die, s. Bergbau

Grubengas, Sumpfgas, Methan, Methylwasserstoffgas, das, farb- und geruchloses, leicht entzündliches, mit kaum leuchtender Flamme brennendes Gas, welches mit Luft gemischt, ein heftig explodierendes Gemenge bildet. Durch die Lampe der Grubenarbeiter entzündet, ist es die Ursache der Explosionen, welche gewöhnlich „schlagende Wetter" genannt werden. Es kommt in Sümpfen und Steinkohlenbergwerken vor und ist dort durch freiwillige langsame Zersetzung organischer Substanzen entstanden. An einigen Orten z. B. bei Baku entströmt es dem Boden. Das G. ist in den Petroleumgasen enthalten und entsteht bei der trockenen Destillation vieler organischer Stoffe, z. B. Essigsäure mit Kalk; es bildet den Hauptbestandteil des Leuchtgases.

Grubenhagen, Preußen, zum Reg.-Bezirk Hildesheim gehöriges ehemaliges Fürstentum (826 qkm), benannt nach dem Schlosse G. bei Einbeck, kam im 13. Jahrh. in den Besitz der Welfen. Die nach ihm benannte Linie des Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel erlosch mit dem Tode des Herzogs Philipp II. (1596).

Grubenkopf (lat. Bothriocephalus latus), der, breitgliedriger Bandwurm (s. d.), 5—9 m lang, die Glieder sind dreimal so lang als breit. Er kommt häufig in der Schweiz und den Ostseeprovinzen vor, seine Finne lebt im Fleische des Hechtes, wahrscheinlich aber auch in dem anderer Fische.

Grubenlampe, die, **Grubenlicht,** das, von den Bergleuten vorn an der Kopfbedeckung getragene Lampe.

Grubenottern (lat. Crotalidae), die (Mehrz.), Familie der Giftschlangen, haben eine tiefe Grube zwischen Nasenloch und Augen; hierher gehören die 1) Klapperschlangen, 2) Dreiecksköpfe, 3) Buschmeister u. a. [(Sp. 450).

Grubenschmelz, der, s. Emailmalerei,

Grubenwässer, die (Mehrz.), **Grubenwetter,** die (Mehrz.), } s. Bergbau (Bd. I., Sp. 853/54).

Gruber, P. Herm. (Tiroler), Deckname: Hild. Gerber, Jesuit in Feldkirch (Vorarlberg), geb. 5. Febr. 1851 zu Kufstein, schrieb meist philosophische Abhandlungen, u. a. Die Freimaurerei und die öffentliche Ordnung (2. Aufl. 1893), Der Oddfelloworden und das Dekret der Kongresse der Inquisition vom 20. Aug. 1896, Der „giftige Kern" oder die wahren Bestrebungen der Freimaurerei aktenmäßig nachgewiesen (1. Bd. 1899), Mazzini, Freimaurerei und Weltrevolution (1900), Freimaurerei und Umsturzbewegung (1901).

Gruber, Joh. Gottfr., Philosoph und Schriftsteller, geb. 29. Nov. 1774 zu Naumburg (Saale), gest. 7. Aug. 1851, stand mit Goethe, Herder, Wieland u. a. in Verkehr, war 1811 Prof. in Wittenberg, seit 1815 in Halle, gab mit Ersch (s. d.) die allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste heraus.

Gruber, Dr. Joh. Nep., Benefiziat zu Landau am Isar, geb. 20. Dez. 1835 zu Obernzell bei Passau, schrieb: Thomas von Kempis (1861), Die Ophiten (1864).

Gruber, Ludwig, s. Anzengruber, Ludwig (Bd. I., Sp. 357).

Gruber, P. M., Jesuit, Spiritual am kath. Seminar zu Serajewo (Bosnien), schrieb: Lebensbild des heiligmäßigen Jünglings Gust. Martini (1895).

Gruber, Wenzel (Oesterreicher), Anatom, geb. 1814 zu Krukanitz (Böhmen), gest. 1. Okt. 1890 zu Wien, war 1858/88 Prof. in Petersburg.

Grubeschow, Russisch-Polen, 1) Kreis im Gouvernement Lublin, 1470 qkm, (1900) über 100000 E., 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 10000 E., 2 russ., 1 kath. Kirche, am Flusse Huczwa.

Grude, die, **Grudekoks,** der, bei der Braunkohlenschwelerei (Paraffinfabrikation) zurückbleibender Koks; schwarz, pulverig, brennt langsam ohne Flamme, gibt aber eine gleichmäßige intensive Hitze; billiges Heizmaterial.

Grudeherd, der, Kocheinrichtung zur Heizung mit Grude (s. oben).

Gruft des hl. Petrus, die, s. Confessio S. Petri (Bd. I., Sp. 1590 ff.).

Grujic (spr. Gruitsch), Sava, serbischer Staatsmann und Offizier, geb. 1840 im Dorfe Kolare; mehrfach Minister und Gesandter seines Heimatstaates, zuletzt 1900/3 in Konstantinopel.

Gruinälen, die (Mehrz.), dikotyle Pflanzenordnung der Polypetalen, haben zwittrige, meist regelmäßige Blüten mit doppelt soviel Staubgefäßen als Blumenblättern, oberständigen Fruchtknoten; zu ihnen gehören die Geraniaceen, Tropäolaceen, Oxalideen, Linaceen, Balsaminaceen.

Grulich, Böhmen, Stadt im Bezirk Senftenberg, (1900) 3630 meist kath. deutsche E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Sternberg-Wichstadtl-Lichtenau; Seiden- und Baumwollenfabriken. In der Nähe auf dem Marienberge ein 1696 gegr. Servitenkloster, seit 1883 im Besitze der Redemptoristen.

Grumbach, Preußen, Reg.-Bezirk Trier, Flecken im Kreise St. Wendel, (1900) 547 E., 25 kath., 15 Juden, prot. Kirche, unweit des Glan; Amtsgericht, Schwefel- und Salzquelle.

Grumbach, Wilhelm von, fränk. Adeliger,

Urheber der sogen. G.=Händel, geb. 1. Juni 1503, hingerichtet (gevierteilt) 18. April 1567. G. war ein Schwager des Bauernführers Florian Geier von Geiersberg (s. d.) und durch seine Frau auch mit Ulrich v. Hutten (s. d.) verwandt. Er stand seit 1538 in Diensten des Markgrafen Albrecht Alcibiades und erzwang 1552 in einem Vertrage mit dem Stift Würzburg für sich das freie Eigentumsrecht über die bisher vom Stifte innegehabten Lehnsgüter. Kaiser und Bischof konnten diesen erzwungenen Vertrag nicht bestätigen, und Bischof Melchior von Würzburg wurde nach Aechtung des Markgrafen mit Wiedereinziehung der Güter beauftragt. G. wußte darauf den mit den bestehenden Verhältnissen unzufriedenen Herzog Johann Friedrich II. von Sachsen=Gotha und dessen Kanzler Brück für sich zu gewinnen, indem er ihnen Hoffnung auf die Wiedererlangung der Kurwürde machte. G. ließ den Bischof Melchior auf offener Straße überfallen, um ihn in seine Gewalt zu bekommen. Der Bischof wurde jedoch bei diesem Ueberfalle getötet, und dessen Nachfolger, Friedrich von Wiersburg, ging nun gegen G. energisch vor. G. hetzte darauf den fränkischen Adel gegen Kaiser und Bischof auf, indem er ihm vorgaukelte, jetzt sei eine günstige Gelegenheit die Reichsunmittelbarkeit der ganzen Ritterschaft wiederherzustellen. G. überfiel mit seinen Verbündeten in der Folge Würzburg (4. Okt. 1563) und zwang das Domkapitel, da der Bischof flüchten mußte, zur Zahlung einer großen Geldsumme, sowie zur Freigabe der eingezogenen Güter. Ueber G. wurde darauf die Reichsacht verhängt, ebenso wie über seine Helfershelfer Friedrich von Sachsen und die übrigen Adeligen, und mit deren Ausführung Kurfürst August von Sachsen beauftragt. Dieser erzwang nach harter Belagerung die Uebergabe der Stadt Gotha, in welcher sich die Geächteten verschanzt hatten, am 13. April 1567. Der Herzog Joh. Friedrich wurde als Gefangener nach Wien geführt, während G. und des Herzogs Kanzler Brück gevierteilt, die übrigen Hauptteilnehmer geköpft wurden.

Grumbachsche Händel, s. Grumbach.

Grumbkow, Friedr. Wilh. von, preuß. General, geb. 4. Okt. 1678 zu Berlin, gest. 18. März 1739 ebenda, zeichnete sich im span. Erbfolgekriege aus, wirkte als Vertrauter Friedr. Wilhelm I. für dessen Aussöhnung mit dem Kronprinzen, nachmaligem König Friedrich II., wurde 1737 zum Feldmarschall ernannt.

Grumme, Preußen, Provinz Westfalen, Dorf im Reg.=Bezirk Arnsberg, Landkreis Bochum, (1900) an 6000 E.; Bergbau.

Grummet, Grumt, Emd, das, Gras des zweiten Schnittes; Aftergrummet, Gras des dritten Schnittes; besitzt meist weniger Nährwert als das Heu (Gras des ersten Schnittes).

Grumo Appŭla, Italien, Provinz Bari, Stadt im Kreise Altamura, (1900) 12000 E., an der Eisenbahnlinie Bari=Trient; Ackerbau, Weinhandel.

Grün, das, Farbe, deren Strahlen im Sonnenspektrum zwischen Gelb und Blau liegen, findet sich 1) selbständig in der Natur als Berggrün, Grünerde u. s. w., kann aber auch durch 2) Mischen von Blau und Gelb dargestellt werden; dient als Anstreichfarbe, zum Färben u. s. w.

Grün, Anastasius, s. Auersperg, Anton Alex, Graf v. (Bd. I, Sp. 535).

Grüna, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Zwickau, Dorf in der Amtshauptm. Chemnitz, (1900) 5124 E., 43 Kath., Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Glauchau=Chemnitz. Fabrikation von seidenen und Zwirnhandschuhen, Trikotagen, Nadeln; Naturheilanstalt.

Grünästung, die, Ausschneiden noch lebender Aeste aus den Baumkronen.

Grunau, Lic. theol. Georg, Kaplan zu Heilsberg, geb. 21. April 1871 zu Königsberg, schrieb: De coadjutoribus episcop. I. (1894).

Grunau, Jos. Elm. (Rheinländer), Deckname Jos. Elmar vom Rhein, Hauptredakteur der „Neuß=Grevenbroicher Zeitung" und der „Christlich sozialen Blätter", Leiter des kath. „Literarischen Bureaus" zu Neuß, geb. 11. Dez. 1864 zu Köln.

Grünau, Preußen, Landgemeinde und Villenort im Reg.=Bez. Potsdam, Kreis Teltow, (1900) 2485 E., 160 Kath.; an der Oberspree und der Eisenbahnlinie Berlin=Görlitz; chemische Fabriken, Brauereien. Bekannt durch die Berliner Ruderregatten, welche hier abgehalten werden.

Grünauge, das, = Halmfliege (s. d.).

Grünbach bei Falkenstein, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Zwickau, Dorf in der Amtshauptm. Auerbach, (1900) 1715 E.; an der Eisenbahnlinie Klingenthal=Herlasgrün; Weberei und Maschinenstrickerei; Militärgenesungsheim.

Grünbeeren, die (Mehrz.), heißen die noch grünen Früchte vom Wegdorn (Rhamnus); durch Behandlung ihres Saftes mit Alaun oder Potasche wird Saftgrün gewonnen.

Grünberg in Hessen=Darmstadt, Provinz Oberhessen, Stadt im Kreise Gießen, (1900) 1990 E., 26 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Gießen=Fulda. Schloß, Amtsgericht, Forstamt; Woll=, Leinen= und Baumwollwebereien.

Grünberg in Schlesien, Preußen, 1) Kreis im Reg.=Bez. Liegnitz, 857,6 qkm, (1900) 56530 E. in 3 Städten, 60 Landgemeinden und 45 Gutsbezirken. 2) Kreisstadt, (1900) 20987 E., an 2750 Kath. und 150 Juden, 1 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge, an der Eisenbahnlinie Randten=Podejuch. Realgymnasium, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Bergrevier; Fabrikation von Tuch, Maschinen, Schaumwein u. s. w.; Obst und Weinbau (Grüneberger), Braunkohlengruben. G. gehörte früher zum Fürstentum Glogau. Der Weinbau wurde ums Jahr 1150 eingeführt.

Grünberger Handschriften, die, heißen vier im Jahre 1818 im Schlosse Grünberg bei Nepomuk aufgefundene Handschriften auf Pergament, welche den Anfang von zwei tschechischen epischen Dichtungen, angeblich aus dem 9. Jahrh.,

enthalten; sie werden im Nationalmuseum zu Prag aufbewahrt, gelten jedoch als nicht echt.

Grünbleierz, Pyromorphit, das, in der Natur selten vorkommendes Mineral, besteht aus Blei und Phosphor.

Grünbuch, das, s. Gelbbuch (Sp. 1210).

Grund, der, 1) in der Logik ein bestimmtes Verhältnis, welches die Abhängigkeit einer Vorstellung von anderen bezeichnet; sein Nachweis heißt Begründung. 2) In der Malerei die Farbe des Rohstoffes, auch die Unterlage für eine Farbenauftragung.

Grund, Preußen, Provinz Hannover, Reg.-Bezirk Hildesheim, Stadt im Kreise Zellerfeld, (1905) 2189 E., 20 Kath., prot. Kirche. Eine der 7 Bergstädte im tiefen Tal des Oberharzes und eine der besuchtesten Sommerfrischen des Harzes; Oberförsterei, Bergbau auf Blei und Silber seit 1505; Kurhaus, Fichtennadelbäder.

Grundbaß, Fundamentalbaß, der, gemeinsame Untergrundstimme für mehrere Akkorde.

Grundbau, der, Fundierung, die, umfaßt die gesamten Fundamentarbeiten eines Bauwerkes; diese richten sich nach der Art des Bodens und müssen so bemessen sein, daß sie für die Last des Bauwerkes unbedingte Sicherheit bieten.

Grundbegriff, Elementarbegriff, der, 1) Begriff, auf welchem andere aufgebaut werden können, welcher also selbst einer Begründung nicht bedarf; 2) auch der Begriff, durch dessen Gültigkeit diejenige aller übrigen dem Gebiete einer Wissenschaft zugehörigen Begriffe bedingt wird. [(s. d.).

Grundbesitz, der, = Grundeigentum

Grundbirne, die, = Kartoffel (s. d.).

Grundblei, das, = Senkblei (s. d.).

Grundbogen, der, = Erdbogen (s. d.).

Grundbohrer, der, = Bergbohrer (s. d.).

Grundbuch, das, öffentliches Buch bei den G.ämtern, welches die sämtlichen Grundstücke eines bestimmten Bezirkes (s. Flurbuch), häufig auch die zugehörigen Karten enthält und jederzeit sicheren Aufschluß nicht nur über das Eigentum an sich, sondern auch über alle damit in Zusammenhang stehenden dinglichen Rechte und Lasten geben muß; dem G. wird „öffentlicher Glaube" beigelegt. G.-Blatt heißt die Stelle, an der jedes Grundstück im G. zu finden ist. Vergl. B. G. B. f. d. D. R. § 873–902 und G.-Gesetz v. 25. Juli 1871.

Grunddienstbarkeit, Grundgerechtigkeit, die, s. Dienstbarkeit (Sp. 38).

Grundeigentum, das, = Eigentum an einem Grundstück, s. Eigentum, E.hypothek, E.beschränkungen, E.erwerb, auch Besitz.

Grundeis, das, schwammiges Eis, welches sich auf dem Boden von Gewässern bildet, reißt sehr häufig große Rollstücke mit; ist namentlich den Wehren gefährlich.

Grundel, der, kleiner Fisch = Gobius (s. d.).

gründeln, die Form des Tauchens von Schwimmvögeln, bei welcher der Körper wohl auf der Wasseroberfläche bleibt, aber senkrecht nach unten gestellt wird, um es dem Schnabel zu ermöglichen auf dem Grunde oder im Wasser Nahrung zu suchen.

Gründer, der, 1) jemand, der eine Einrichtung besonders eine geschäftliche, ins Leben ruft. Gesetzlich gilt als G., z. B. einer Aktiengesellschaft, derjenige, welcher das Statut derselben festsetzt oder andere als Bareinlagen macht. 2) Im gewöhnlichen Sprachgebrauch heißt G. = Spekulant. In Deutschland hieß G.zeit diejenige zu Beginn der 1870er Jahre, in welcher infolge des herrschenden Geldüberflusses namentlich industrielle Unternehmen weit über ihren wirklichen Wert getrieben und bezahlt wurden (Industrierittertum, Spekulantentum); sie fand ihr Ende in einem schweren Krache (1873); vgl. Aktienschwindel (Bd. I., Sp. 129).

Grundfarben, die (Mehrz.), sind rot, gelb, blau; aus ihnen lassen sich die übrigen zusammensetzen; vergl. Farben (Sp. 742).

Grundfeste, Grundveste, die, — Fundament, d. h. dasjenige, auf welchem etwas beruht, welches dasselbe trägt und ohne welches es nicht bestehen kann, sowohl in materieller als auch in geistiger Beziehung. G. der Kirche ist Christus, dann auch seine Apostel, unter diesen namentlich der hl. Petrus. „Ich sage Dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen" (Matth. 16, 18).

Grundfläche, die, = Basis (s. d.).

Grundforelle, Grundföhre, Seeforelle (lat. Salmo lacustris), die, Abart der Forelle, hält sich in Gebirgsseen auf, wird 5–25 Ko schwer.

Grundgebirge, das, geologisch ältester Teil eines Gebirges; ist den versteinerungsführenden Schichten untergelagert, z. B. Gneis, kristalliner Schiefer. [steuer (s. d.).

Grundgefällsteuer, die, = Dominikal-

Grundgerechtigkeit, die, = Grunddienstbarkeit. [eines Schiffes.

Grundgeschirr, das, gesamtes Ankergerät

Grundgesetz, Fundamentalgesetz, das, 1) Naturgesetz; 2) in Verfassungsstaaten die Rechtsordnung, welche das Verhältnis der einzelnen Person zum Staate und der Landesvertretung (Parlament) zum obersten Träger der Staatsgewalt (Krone) regelt = Verfassung; s. Grundrechte.

Grundgewebe, das, bei den Pflanzen das innere Gewebe, welches zwischen den Gefäßbündeln und der Epidermis (s. d.) liegt.

Grundhaare, die (Mehrz.), im Pelze der Säugetiere die feinen, weichen Haare.

Grundherr, der, Inhaber von Grund und Boden, dessen Besitz gewisse obrigkeitliche Befugnisse, nach älterem deutschen Recht, verlieh (Grundherrlichkeit).

Grundherrschaft, die, heißt der Besitz einer Grundherrlichkeit.

Grundholden, die (Mehrz.), in früheren Zeiten die hörigen Leute, die Leibeigenen eines Gutsherrn.

Grundiermaschine, Fonciermaschine, die, in der Buntpapierfabrikation Maschine zum Färben (Auftragen von Farben) des schlichten und Grundieren des gemusterten Papiers. Die Farbe wird hierbei von mehreren rotierenden

Bürsten auf die über einen Cylinder sich fortbewegende Papierbahn aufgetragen.

Grundiersalz, Präpariersalz, das, zinnsaures Natrium, wird in der Kattundruckerei zum Präparieren des Gewebes verwendet.

Grundkapital, Einlege-, Stammkapital, das, Gesamtkapital einer Aktiengesellschaft, soweit es in Aktien zerlegt ist; vgl. Aktie, Aktienbuch, Aktiengesellschaft, Aktionär (Bd. I., Sp. 126 ff.).

Grundkataster, Grundsteuerkataster, das, Verzeichnis aller Grundstücke eines Landes unter gleichzeitiger Abschätzung ihres Wertes, Ertrages u. s. w.; dient als Grundlage für die Bemessung der Grundsteuer (s. d.).

Grundkredit, der, landwirtschaftlichen Zwecken dienender Kredit, ist zu unterscheiden in Grund- oder Bodenkredit und Betriebskredit. 1) Bodenkredit beruht auf einem von dem Schuldner gewährten Unterpfande, welches in einem unbeweglichen Vermögensobjekte, Grund und Boden, besteht. Es wird im Interesse der Landwirtschaft erstrebt, eine Belastung des Grund und Bodens mit Schulden nur bis zu einer gewissen Grenze zuzulassen. 2) Der Betriebskredit begreift den Kredit in sich, welcher dem Landwirte gewährt wird, auf Grund des mutmaßlichen Erträgnisses seines landw. Betriebes, also gleichsam eines beweglichen Vermögensobjektes.

Grundlasten, Reallasten, die (Mehrz.), diejenigen Abgaben und Leistungen, welche auf einem Grundstücke haften und von dessen Besitzer zu tragen sind.

Gründling, der, s. Gobius (Sp. 1448).

Grundlinie, die, = die, Basis (s. d.).

Grundl, Dr. phil. P. Beda (Bayer), Benediktiner, Lyzealprofessor zu Augsburg, geb. 28. Nov. 1859 zu Wemding; schrieb u. a.: „Das Buch der Psalmen" (1898), „Das Neue Testament" (1900), „Die Evangelien und die Apostelgeschichte" (1904).

Grundlsee, Oesterreich, 1) See in Steiermark, östlich von Aussee, 415 ha groß, 65 m tief, sehr fischreich; 2) Gemeinde daselbst, (1905) 1200 kath. E., zahlreiche Villen; in der Nähe der Toplitzsee.

Grundluft, Bodenluft, die, in den Poren des Bodens, namentlich des Sand-, Kies-, Geröllbodens, enthaltene Luft; sie ist reicher an Kohlensäure aber ärmer an Sauerstoff als die gewöhnliche Luft und steigt namentlich im Winter durch die saugende Kraft, welche die Heizungsvorrichtungen ausüben, in den Häusern hoch. Möglichst gute Abschließung des Naturbodens von dem Hause durch Isolierungsschichten, Fließen u. s. w. ist notwendig. Besonders gefährlich kann bei schlechter Isolation die Aufsaugefähigkeit der Häuser wirken, wenn in deren Nähe Leuchtgasleitungen defekt werden.

Grundmoräne, die, s. Gletscher (Sp. 1417).

Gründnerorte, Gründnergemeinden, die (Mehrz.), heißen die im Mittelalter von eingewanderten Deutschen im Süden des Zipser Komitates in Ungarn gegr. Bergorte, u. a. Einsiedeln, Göllnitz, Schmölnitz, Stoß.

Gründonnerstag, der, Donnerstag in der Karwoche, Donnerstag vor dem hl. Osterfeste, der **Gedächtnistag der Einsetzung des hl. Altarssakramentes** (s. Coena Domini = Abendmahl des Herrn), bei den armenischen und slavischen Völkern **„großer oder hl. Donnerstag"**, ist als Festtag bezw. Erinnerungstag des hl. Abendmals sicher **apostolischen Ursprungs.** Das deutsche Wort G. bedeutet Tag des **Grienens**, des **Greinens** = des **Klagens** und des **Weinens**, da früher die mit Kirchenstrafen Belegten am G. ihre Buße antraten. Die volle Bedeutung erschließt sich erst in der Tatsache, daß der Heiland an diesem Tage griente = greinte, d. h. sich entsetzte, zitterte, sich betrübte und vor Angst Blut schwitzte, wie es in der Hl. Schrift heißt. Die kirchliche Feier des G. beginnt Abends zuvor durch die Metten (Trauermetten), während die Lamentationen (Klagelieder des Propheten Jeremias) gesungen werden. Am Tage selbst findet in den Kirchen **nur eine feierliche hl. Messe** statt, während welcher die anderen Geistlichen aus der Hand des Celebranten die hl. Kommunion empfangen, zum Andenken daran, daß der Heiland seinen Aposteln beim Abendmahl die hl. Kommunion reichte. Beim Gloria der Messe ertönen die Glocken und singen ihre Dankeshymne zum Preise des hl. Altarssakramentes weit in die Lande hinaus. Danach **verstummen** sie bis zum Gloria der Karsamstagsmesse (vgl. Glocken-Romfahrt, Sp. 1424). An ihre Stelle treten die sogen. Klappern oder Rasseln von Holz, in Süddeutschland vom Volksmunde auch „Ratschen" genannt. In der hl. Messe werden 2 große Hostien konsekriert, von denen die eine am Schlusse der kirchl. Feier in **Prozession** zum reich verzierten Seitenaltar (oder Kapelle) getragen wird, um dort bis zur sogen. Missa praesanctificatorum am Karfreitag zur Anbetung der Gläubigen verwahrt zu bleiben. In den **Kathedralkirchen** weiht der Bischof während des Hochamtes die **hl. Oele** und nimmt am Schlusse der Feier die **Fußwaschung** an 12 Greisen vor. Auch an manchen Höfen, z. B. **Wien** und **München,** hat sich die Sitte der **Fußwaschung** (s. d.) durch den **Kaiser** bezw. **Landesfürsten** erhalten im Hinblick auf das Beispiel **Jesu** beim hl. Abendmahl (s. d.).

Grundrechte, die (Mehrz.), 1) Bezeichnung für die unbedingt notwendigen Rechte und Freiheiten der Staatsbürger, auf denen sich die Verfassung (s. Grundgesetz) eines Staates aufbaut. Hierher gehören die persönliche Freiheit und Sicherheit der Person, freie Meinungsäußerung, Freiheit des Religionsbekenntnisses, Unverletzbarkeit des Privateigentums u. a. Die wichtigsten Grundrechte, welche die deutsche Nationalversammlung 1848 zu Frankfurt a. M. beschlossen hatte, sind 1871 in die deutsche Reichsverfassung mit aufgenommen worden. Die in der preußischen Verfassung von 1850 enthaltenen religiösen G. (§ 15, 17 und 18 der Verfassung) wurden in der Hitze des „Kulturkampfes" (1873) aufgehoben, bezw. verschlechtert.

Grundrente, die, = Bodenrente (s. d.).

Grundriß, der, Zeichnung der Grundfläche eines Körpers, spez. eines Gebäudes, aus welcher die Stärke der Mauern, Verteilung der Räume, Anordnung der Fenster, Türen u. s. w. ersichtlich wird.

Grundruhrrecht, Grundruherecht, das, früher ein Teil des Strandrechtes, welcher dem Ufereigentümer das Recht gab, auf Flößen gestrandete Güter als Eigentum zu behalten.

Grundsäge, die, Werkzeug zum Absägen von Holzwerk unter Wasser; wird von einem über dem Wasser errichteten Gerüst gehandhabt und kann sein Gatter-, Pendel-, Kreissegment- oder Kreissäge, je nach der zu leistenden Arbeit.

Grundsatz, der, = Axiom (s. d.).

Grundschuld, die, Schuld, welche ein Pfandrecht an einem Grundstücke für denjenigen festsetzt, zu dessen Gunsten sie eingetragen ist. Sie wird in das Grundbuch nur mit dem Betrage, ohne die Angabe der Ursache, welcher die Schuld entstammt, eingetragen. Im Gegensatz zur Hypothek (s. d.) hat sie keine persönliche Haftung des Grundeigentümers zur Folge, setzt also keine Forderung voraus, ist vielmehr nur eine dingliche Schuld. Nach dem B. G. B. f. d. D. R. § 1196 kann auch eine G. für den Eigentümer bestellt werden. Die vom Grundbuchamt über die G. ausgestellte Urkunde heißt G.-Brief und ist übertragbar. Die Pfandbriefe und Hypothekenscheine haben allerdings eine höhere Verkaufsfähigkeit.

Grundschutt, der, durch Verwitterung von Gestein entstandener Boden.

Grundsteinlegung, die, Beginn eines Baues; von alters her mit Feierlichkeiten verknüpft.

Grundsteinlegung kirchlicher Bauwerke, die, wird gewöhnlich vom Dechanten im Auftrage des Bischofs vorgenommen und ist mit gewissen Zeremonien, entsprechend der hehren Bestimmung des Baues, verbunden. In eine Höhlung des meist nach Osten liegenden Grundsteins wird eine in lateinischer Sprache abgefaßte Urkunde gelegt, welche u. a. das Jahr des Beginns des Baues, den Namen des Papstes, des regierenden Fürsten, des Diözesanbischofs und des betr. Pfarrers enthält. Außerdem werden der Urkunde noch Münzen, Zeitungen, Angabe besonders wichtiger Ereignisse u. s. w. beigefügt.

Grundsteuer, die, direkte Staatssteuer, wird vom Ertrage des Grund und Bodens erhoben, ohne Rücksicht auf die Mehr- oder Minderbelastung desselben durch Hypotheken, was in landwirtschaftlichen Kreisen mit Recht besonders hart empfunden wird. Den Gemeinden ist meist ein entsprechender Zuschlag zu derselben für ihren eigenen Haushalt überwiesen. Bei der Festsetzung der Grundsteuer wird der Regel nach der mittlere Ertrag in einer Anzahl von Jahren zu Grunde gelegt. Von den Agrariern wird die Grundsteuer in ihrer gegenwärtigen Gestalt als eine ungerechte betrachtet und bekämpft, weil dieselbe sich als eine Doppelsteuer darstellt, da auch der Ertrag des Grund und Bodens noch zur Einkommensteuer herangezogen wird. Daß die deutsche Agrargesetzgebung auch in Bezug auf die Grundsteuer einer wesentlichen Verbesserung bedarf, wird auch vom Centrum anerkannt.

Grundsteuerkataster, das, s. Grundkataster. [(s. d.).

Grundstoffe, die (Mehrz.) = Elemente

Grundstück (lat. Fundus), das, kleinerer oder größerer abgegrenzter Teil der Erdoberfläche, welcher ein selbständiges Eigentumsobjekt darstellt; eine unbewegliche Sache im Gegensatz zur beweglichen (Mobilie, Fahrhabe). Man unterscheidet je nachdem Wald-, Wiesen- und Feldgrundstücke.

Grundton, Hauptton, der, 1) Ton eines Akkordes, auf welchem sich dieser selbst in Terzintervallen aufbaut, auch 2) Ton, auf welchem sich die diatonische Dur- oder Molltonleiter der betr. Tonart aufbaut.

Grundtugenden, Kardinaltugenden, große Tugenden, die (Mehrz.), sind nach der Hl. Schrift diejenigen, welche dem Menschen besonders notwendig sind: Mäßigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit, Stärke, Demut.

Grundtvig, Nikolai Frederik Severin, dänischer Dichter und prot. Theolog, geb. 8. Sept. 1783 zu Udby, gest. 2. Sept. 1872 zu Kopenhagen als prot. Bischof. G. wurde 1822 Prediger an der Erlöserkirche zu Kopenhagen, bekämpfte das Staatskirchentum und den Rationalismus, wie er namentlich durch Clausen vertreten wurde und erstrebte eine vom Staate losgelöste, antirationalistische Volkskirche (Grundtvigianismus).

Gründung, Gründungsgeschäft, das, von Aktienunternehmungen, s. Aktiengesellschaft (Bd. I., Sp. 127 ff.).

Gründüngung, die, s. Düngung (Sp. 269).

Grundwasser, das, aus den atmosphärischen Niederschlägen stammendes Wasser, durchsickert die durchlässigen Erdschichten und sammelt sich auf dem undurchlässigen oder weniger durchlässigen Untergrunde. Je nach dem Wechsel der Jahreszeiten und den Niederschlagsmengen steigt und fällt das G. Nach der Theorie des Prof. von Pettenkofer soll die Höhe des G. von großem Einflusse für das Auftreten von Infektionskrankheiten sein. Das G. eignet sich, da es beim Durchsickern der Erdschichten gereinigt und von Bakterien und anderen Krankheitsträgern befreit wird, ganz besonders als Gebrauchs- und Trinkwasser für Menschen.

Grundwert, der, Wert des Grund und Bodens; wird im Gegensatz zu dem Werte der Arbeitsprodukte nicht durch die Herstellungskosten, sondern durch die Kapitalisierung der Bodenrente (s. d.) gewonnen. In den Kulturstaaten ist der G. ein wesentlich höherer als in den noch wenig bevölkerten Ländern wie z. B. Rußland, Nord- und Südamerika. Darin ist z. B. ein Grund zu suchen, weswegen es der dortigen Landwirtschaft möglich ist — abgesehen von dem vielfach betriebenen Raubbau — billiger zu produzieren als diejenige der Kulturstaaten. Auch in den bevölkerten Städten ist der G. größer als auf dem Lande.

Grundzahl, die, = Kardinalzahl (s. d.)

Grüneberg, Herm. Julius, Chemiker und Großindustrieller, geb. 11. April 1827 zu Stettin, gest. 7. Juni 1894; verdient um die Verbesserung der Bleiweißfabrikation, die Salpeter-, Potasche- und Ammoniakgewinnung. G. gründete 1858 mit Vorster die chemische Fabrik Vorster & Grüneberg in Kalk bei Deutz, 1861 eine chemische Fabrik in Staßfurt.

Grüne Insel, die, Bezeichnung für die Insel Irland (s. d.)

Grüneisenerz, das, Kraurit, Dufrenit, der, dunkelgrünes, sprödes Mineral, besteht aus wasserhaltigem Eisenoxydphosphat; findet sich in Deutschland bei Siegen, in Frankreich, Nordamerika u. a. Orten.

Grünenberg, Dr. phil. Andr., Sekretär der rheinischen Baugenossenschaft zu Düsseldorf, geb. 25. Juni 1856 zu Münster; kath. sozialpolitischer Schriftsteller.

Grünenplan, Braunschweig, Dorf im Kreis Holzminden, (1900) 1355 prot. E.; Glashütte, Kanarienvogelzucht.

Grünenthal, Preußen, Prov. Schleswig, Ortschaft im Kreis Rendsburg; dicht dabei die große Eisenbahnbrücke über den Kaiser Wilhelm-Kanal.

Grünenwald, Jakob, Maler, geb. 30. Sept. 1821 zu Bünzwangen, gest. 26. Sept. 1896 zu Stuttgart, Schüler von Dietrich und Neher, war seit 1877 Prof. an der Kunstschule; schuf u. a. die Fresken im Nationalmuseum zu München.

Grünenwald, Dr. Lukas, Gymnasial-Professor, Konservator des historischen Museums der Pfalz zu Speyer, geb. 5. Febr. 1858 zu Dernbach (Pfalz); schrieb über Volkskunde und Altertumskunde.

Gruner, Hans, deutscher Afrikaforscher, geb. 10. März 1865 zu Jena, machte im Auftrage der deutschen Regierung 1897/8 eine glückliche Expedition von Togo nach Sokoto; war mehrfach Stationsleiter im Togogebiet.

Gruner, Justus von, geschickter patriotischer preuß. Staatsmann zu Beginn des 19. Jahrh.s, geb. 28. Febr. 1777 zu Osnabrück, gest. 5. Febr. 1820 zu Wiesbaden. Er wurde 1809 Polizeipräsident von Berlin, 1811 Chef der gesamten höheren Polizei, ging 1812 mit Frhrn. von Stein nach Prag, um gegen Napoleon zu agitieren, wurde daselbst zur eigenen Sicherheit bis 1813 festgehalten, war seit 1814 Generalgouverneur von Berg.

Gruner, Ludwig, Kupferstecher, geb. 24. Febr. 1801 zu Dresden, gest. 27. Febr. 1882 ebenda als Direktor des Kupferstichkabinettes, Schüler von Longhi und Anderloni in Mailand; schuf zahlreiche Stiche nach Raffael, Overbeck u. a.

Grüner, Bernhard (Tiroler), Benediktiner, geb. 12. Jan. 1850 zu Karthaus, Kooperator zu Lambach (Oberösterreich); schrieb: Treue für Treue (1893).

Grünerde, grüne Erde, die, Seladonit, das, Verwitterungsprodukt des Augit (s. d.), olivgrün, dient als Anstreichfarbe; findet sich in Europa bei Verona (Veroneser Erde), in Böhmen, Rußland, Frankreich u. s. w.

Grüner Donnerstag, der, = Gründonnerstag. (s. d.).

Grüner Sonntag, der, = Palmsonntag (s. d.); er hat seinen Namen daher, weil an diesem Sonntage Palmen und grüne Zweige geweiht und an die Gläubigen verteilt werden.

Grunert, Joh. Aug., Prof. der Mathematik zu Greifswald, geb. 7. Febr. 1797 zu Halle, gest 7. Juni 1872; schrieb eine Reihe mathematischer und meteorologischer Werke.

Grunert, Jul. Theodor, preuß. Forstmann, geb. 31. Jan. 1809 zu Halle, gest. 30. Aug. 1889 zu Trier, war 1859 Direktor der Forstakademie zu Eberswalde, 1866/78 Oberforstmeister zu Trier; hochverdient um das Forstwesen in Preußen.

grüner Tee, der, rasch getrocknete Blätter des Teestrauchs.

grüner Tisch, der, 1) mit grünem Tuch überzogener Tisch, in Kanzleien u. s. w. als Schreibtisch üblich, danach im Volksmunde 2) Bezeichnung für unpraktische, bureaukratische Gepflogenheiten.

grüner Turban, der, türkische Kopfbedeckung, welche als besonderes Abzeichen nur den Nachkommen Mohammeds (s. d.), den Scherifen, zusteht, worüber besondere Beamte zu wachen haben, während der weiße T. lediglich von Schriftgelehrten getragen werden darf. Da der weiße T. jetzt höher im Ansehen steht, als der grüne, so tragen die dem Gelehrtenstande angehörenden Scherife meist den weißen T.

grüner Vitriol, der, = Eisenvitriol (s. d.).

grüner Zinnober, der, Chromgrün, das, Mischung von Chromgelb und Berliner Blau; dient als Anstreichfarbe.

Grünes Band, das, Bezeichnung für den schwedischen Wasaorden (s. d.).

grünes Pulver, das, starker Sprengstoff, besteht aus Pikrinsäure, chlorsaurem Kali und Blutlaugensalz, welche in feuchtem Zustande gemischt werden.

Grünes Vorgebirge = Kap Verde, westlichste Spitze Afrikas, liegt unterm 15° nördl. Br. und 17° 34′ westl. Länge, ragt weit ins Meer hinaus und ist mit grünen Wäldern (Affenbrotbäumen) bewachsen. In der Nähe die Inseln des Grünen Vorgebirges (Kapverdische Inseln), 3851 qkm, (1900) 110000 E.; die Hauptinsel Santiago gehört zu Portugal.

Grunewald, Preußen, Nadelholzwald mit Jagdschloß und vielen Seen (Halensee, Schlachtensee), im Südwesten von Berlin, 46,8 qkm groß, früher Jagdpark des preuß. Königshauses, seit 1902 von Kaiser Wilhem II. als Volkspark freigegeben; beliebter Ausflugsort der Berliner.

Grünewald, Matthias, „der deutsche Correggio“, Maler, geb. um 1470 zu Aschaffenburg, gest. nach 1529, schuf in Helldunkelmalerei den Hochaltar des Klosters Isenheim im Elsaß (jetzt im Museum zu Kolmar) mit Szenen aus dem Leben Christi und der Legende des hl. An-

tonius. Weitere Bilder von ihm befinden sich im städtischen Museum zu Frankfurt a. M., in der Münchener Pinakothek, in der Galerie zu Kassel (Christus am Kreuze), in der Stiftskirche zu Aschaffenburg und in der Kunsthalle zu Karlsruhe.

Grünfäule, die, Fäulnisprozeß des Holzes, z. B. der Eiche, Birke und Buche, wobei sich dasselbe grün färbt; über die Ursache ist noch nichts sicheres bekannt.

Grünfeld, zwei bekannte feinsinnige Musiker, Brüder 1) G., Alfred, Klaviervirtuos von großer Vielseitigkeit und Komponist, königl. preuß. Hofpianist, geb. 4. Juli 1852 zu Prag, lebt meist in Wien. 2) G., Heinrich, Cellovirtuos, geb 21. April 1855 zu Prag, lebt in Berlin, königl. preuß. Hofvioloncellist.

Grünfink, Grünling (lat. Chloris hortensis), der, grünlich gefärbter Vogel, hält sich in Gebüschen auf, singt wenig angenehm; s. Finken (Sp. 820).

Grünfutter, das, nennt man alle im frischen, grünen Zustande zu Futterzwecken benutzten Pflanzen; im Gegensatze zu den getrockneten = Dürr- oder Rauhfutter (s. Sp. 284).

Grünhagen, Kolmar, Geschichtsforscher, geb. 2. April 1828 zu Trebnitz, war seit 1862 Staatsarchivar in Breslau, seit 1866 Prof. an der Universität, veröffentlichte zahlreiche Geschichtswerke und schrieb u. a. Adalbert, Erzbischof von Hamburg (1855), Geschichte Schlesiens (1884/6, 12 Bde.), Schlesien unter Friedrich dem Großen (1889/92, 2 Bde.).

Grünhain, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Zwickau, Stadt in der Amtshauptm. Schwarzenberg, (1900) 2178 E., 40 Kath., prot. Kirche, an der Nebenbahnlinie Chemnitz-Scheibenberg. Altertümliches Rathaus, Klöppelschule, Oberförsterei, Strafanstalt für jugendliche weibliche Gefangene in der ehemaligen Cisterzienserabtei (gegr. 1236, aufgehoben 1553). Strumpfstrickerei u. s. w. Nahebei der Spiegelwald mit dem König Albert-Turm.

Grünhainichen, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Zwickau, Dorf in der Amtshauptm. Flöha, (1900) 2284 E., 28 Kath., prot. Kirche; an der Flöha und der Eisenbahnlinie Flöha-Reitzenhain. Fachschule für Spielwarenindustrie, Baumwollspinnerei, Spielwarenfabrikation.

Grünhänfling, der, = Grünfink; s. Finken.

Grünholz (engl. green heart, spr. grihn hart), das, schweres, zähes Holz, stammt vom Baume Nectandra Rodiei aus Guayana, wird zu Drechslerarbeiten, Wasserbauten u. s. w. verwendet.

Grüningen, Hessen-Darmstadt, Provinz Oberhessen, Stadt im Kreise Gießen, (1900) 723 meist prot. E., prot. Kirche. Alte Burg, Reste des römischen Pfahlgrabens.

Grüninger, Hans Martin (Badener), geb. 15. Okt. 1862 zu Stüblingen, Amtsrichter in Neckarbischofsheim; schrieb: Gedichte (1892), Vom Wegrain (1892), Us em Oberland (1895).

Grüninger, Joh., Meister Joh. Reinhart v. Grüningen, lebte gegen Ende des 15. Jahrhs. als Buchdrucker in Straßburg, stand treu zur kath. Kirche und veröffentlichte eine Reihe von Aufklärungsschriften als die Glaubensspaltung auch in Straßburg Eingang fand.

Grünkalk, der, bei der Leuchtgasherstellung als Reinigungsmittel benutzter Kalk, dient in der Gerberei infolge seines Gehaltes an Calciumsulfhydrat zum Enthaaren der Felle.

Grünkarpfen, Grünknochen, der, — Hornhecht (s. d.).

Grünkern, der, **Grünkorn,** das, Graupenart aus unreifem, gedarrtem Getreide hergestellt; als Suppenspeise in West- u. Süddeutschland sehr beliebt.

Grünmalz, Schaufelmalz, das, in Wasser eingeweicht gewesene, in Haufen geschichtete Gerste nach dem Keimen; findet in der Spiritusfabrikation Verwendung.

Grünne, altes niederländisches Geschlecht, mit der Familie Hemricourt (s. d.) verwandt. Bemerkenswert sind 1) G., Nikolaus Franz, gest. 1751, Generalfeldzeugmeister, wurde 1747 zum Reichsgrafen erhoben. 2) G., Karl Ludw., Graf von, geb. 25. Aug. 1808, gest. 25. Juni 1884, war Generaladjutant des Kaisers Franz Joseph. 3) G., Philipp, Graf von, Sohn von 2), oesterr. General, geb. 4. Nov. 1833, gest. 27. März 1902, war seit 1889 Kommandeur des 8. Armeekorps zu Prag.

Grunow, Fr. With., Verlagsbuchhandlung zu Leipzig, gegr. 1819; Verleger der „Grenzboten" (s. d.) Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst.

Grünsand, Grünsandstein, der, Sand und Sandstein der Kreideformation, durchsetzt von Glaukonitkörnern (wasserhaltiges Silikat von Eisenoxyd mit Kali); die Körner sind von Erbsengröße.

Grünsfeld, Baden, Stadt im Kreise Mosbach, (1900) 1387 meist kath. E., nur 20 Prot. und 57 Juden, kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Heidelberg-Würzburg; Weinbau, Kalksteinbrüche.

Grünspan (lat. Aerugo), der, 1) Bezeichnung für den grünen Ueberzug, mit welchem sich Kupfer an feuchter Luft bedeckt, infolge Bildung von basisch kohlensaurem Kupfer, 2) grüne oder blaue Farbe besteht aus basisch essigsaurem Kupfer, wird durch Auflösen von Kupferoxyd in Essigsäure erhalten, auch indem man in die in Essiggärung befindlichen Weintreber Kupferplatten legt, erscheint dann blau; befeuchtet man Kupferplatten mit Essig und stellt sie in einen warmen Raum, so erhält man einen grünen G. Der G. bildet in reinem Zustande prismatische, ekelhaft schmeckende Kristalle, welche sich in Wasser leicht lösen und **sehr giftig** sind. Er wird benutzt in der Färberei, Druckerei und Medizin, auch als Anstreichfarbe.

Grünspat, der, Mineral, = Malakolith (s. d.).

Grünspecht, Regenvogel (lat. Picus), s. Specht.

Grünstadt, Bayern, Reg.-Bez. Pfalz, Stadt im Bez.-Amt Frankenthal, (1900) 3924 E., an 1100 Kath. und 270 Juden, 1 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie

Neustadt-Monsheim. Ein ehemalig gräflich leiningensches Residenzschloß (jetzt Schulhaus), Progymnasium, Waisenhaus, Amtsgericht, Fabrikation von Steingut, Piassavabesen u. Lack; Obst- und Weinbau.

Grünstein, der, veralteter Name für Diabas (s. Sp. 16.) und Diorit (s. Sp. 76).

Grünten, Bayern, Berg in den Allgäuer Alpen bei Immenstadt, 1740 m hoch.

Grünwald, s. Hägele, Jos. Matthias.

Grunzochse (lat. Poëphagus), Yak (s. d.)

Grupp, Bernhard (Württemberger), geb. 29. Juni 1834 zu Pfauhausen, Lehrer zu Aitrach; schrieb: Blütenhain (1892), Das Kind des Landwehrmanns (Melodr.).

Grupp, Dr. phil. Georg, fürstlich oetting-wallersteinscher Bibliothekar zu Maihingen bei Marktoffingen, geb. 25. Mai 1861 zu Böhmenkirch; schrieb hauptsächlich kulturgeschichtliche Abhandlungen, u. a. Kulturgeschichte des Mittelalters (1893/94, 2 Bde.), Niedergang des norddeutschen Bauernstandes seit der Reformation (1899).

Gruppe, die, 1) Bezeichnung für eine Anzahl chemischer Elemente, welche in ihren Eigenschaften gewisse Aehnlichkeiten haben, z. B. Eisengruppe, 2) im Parlamente kleinere Partei, 3) beim Militär Teil der Schützenlinie, 4) G., Kruppe, Kreuz der Lasttiere.

Gruppe, Preußen, Reg.-Bez. Marienwerder, Dorf im Kreise Schwetz, (1900) 405 E., an 40 Kath., Mennonitenkirche, an der Eisenbahnlinie Konitz-Graudenz; in der Nähe der Truppenübungsplatz des 17. Armeekorps.

Gruppe, Otto Friedr., Philosoph und Dichter, geb. 15. April 1804 zu Danzig, gest. 7. Jan. 1876 als Prof. zu Berlin; Gegner Hegels (s. d.), welchen er in seinen Schriften Antäus (1831), Wendepunkt der Philosophie im 19. Jahrh. (1834), Gegenwart und Zukunft der Philosophie in Deutschland (1855) bekämpfte. G. schrieb ferner: Ariadne. Die tragische Kunst der Griechen (1834), Die römische Elegie (1838, 2 Bde.), auch epische Dichtungen, Dramen u. a.

Grus, der, Anhäufungen von erbsen- bis haselnußgroßen, abgerundeten oder scharfeckigen Gesteinsbruchstücken.

Grus (lat.), der Kranich (s. d.).

Grusbach, Mähren, Flecken im Bezirk Znaim, (1900) 2300 meist kath. E. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Wien-Bodenbach.

Gruscha, Dr. theol. Anton Joseph, Kardinal-Priester zur hl. Maria von den Engeln, Metropolit der Wiener Kirchenprovinz, Wirklicher Geh. Rat, Domherr zu St. Stephan seit 15. Okt. 1871, geb. 3. Nov. 1820 zu Wien. G. wurde 4. Mai 1843 zum Priester geweiht und kam 1855 als Domprediger an die Stephanskirche. Im Jahre 1858 zum päpstl. Geheimkämmerer ernannt, wurde er 1863 Prof. an der Universität, 1878 apostolischer Feldvikar der Armee und Bischof in partibus von Karrhä, 1890 Fürsterzbischof von Wien, inthronisiert 6. Juli 1890, zum Kardinal erhoben 1. Juni 1891, Mitglied des oesterr. Reichsrates und des Landtages. G. gab ein Handbuch der kath. Religionslehre für höhere Lehranstalten (Wien 1851) heraus und ist auch sonst schriftstellerisch, meist für kath. Zeitschriften, tätig.

Gruschewskaja, Rußland, Flecken im Bezirk Tscherkassk, (1900) 3200 E., an der Eisenbahnlinie Koslow-Rostow; bedeutende Anthrazitlager (94 Proz. Kohlenstoff).

Grusien, — Georgien (s. d.).

grusinische Heerstraße, Rußland, 213 km lange Poststraße, führt quer über den Kaukasus; in den 1860er Jahren zu militärischen Zwecken erbaut.

Gruson (spr. Grüsong), Hermann, hervorragender Eisenindustrieller, geb. 13. März 1821 zu Magdeburg, gest. 30. Jan. 1895 das., war 1854 technischer Direktor der Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrtkompagnie in Buckau, gründete später eine Schiffswerft, welche er 1868 mit einer Gießerei für Hartguß und einer Maschinenfabrik verband. Erfinder der kuppelförmigen Panzerdrehtürme aus Hartguß und der Hartgußgranaten. Die gewerblichen Anlagen gingen 1886 unter dem Namen **Grusonwerk** an eine Aktiengesellschaft über; seit 1. Mai 1893 gehören sie der Firma Friedr. Krupp, A.-G., zu Essen.

Grusonmetall, das, besonders hartes Eisen, von H. Gruson (s. d.) erfunden, wird zu Geschossen verwendet.

Grusonschnellfeuerkanone, die, von H. Gruson (s. d.) zuerst hergestelltes Geschütz, welches infolge seines einfacheren und schneller zu handhabenden Verschlusses (Keil-, dann Hammerverschluß) eine größere Schießgeschwindigkeit ermöglichte. In den letzten Jahren ist es noch bedeutend vervollkommnet und fast in allen Armeen und Flotten eingeführt.

Gruß, der, war schon im Altertum üblich sowohl beim Besuche als auch bei der Verabschiedung und galt als Zeichen der Achtung, Ergebenheit und Freundschaft. Unter den zivilisierten Völkern hat sich jetzt eine gewisse Gleichförmigkeit des G.s herausgebildet. Seit dem 17. Jahrh. gilt so ziemlich allgemein das Entblößen des Hauptes der Männer als Zeichen des G.es; der Bergmann grüßt mit „Glück auf!", der Jäger mit „Weidmannsheil!", der Turner mit „Gut Heil!", der Radfahrer mit „All Heil!"; der militärische Gruß besteht in dem Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung.

Gruß, der **biblische,** besteht in einem einfachen Segenswunsche: Friede dir! Gott sei dir gnädig! bei der Ankunft und ebenso bei dem Abschiede, zu welchem noch einige Formalitäten hinzukommen. Dieser G. war nach biblischer Anschauung notwendig. Mit dem Segenswunsche verband sich gewöhnlich noch eine Erkundigung nach dem Befinden des Begrüßten. Begrüßte ein Niederer einen Höheren, so fiel er auf die Knie oder warf sich ganz auf die Erde. Der schönste biblische Abschiedsg. findet sich Tob. 5, 21, wo der alte Tobias seinem abreisenden Sohne und dessen Begleiter zum Abschiede zuruft: „Gott, der im Himmel wohnt, führe euch auf gutem Wege, und sein Engel begleite euch!"

Gruß, der, **englische,** = Ave Maria (s. d.).

Gruß, J. A. Alph. (Elsässer), Pfarrer zu Ichtratzheim, Redakteur der Zeitschrift „Der Volksfreund" zu Straßburg, geb. 28. Mai 1852 zu Oberehnheim.

Grüssauisch-Hermsdorf, Preußen, Prov. Schlesien, Dorf im Kreis Landshut, Reg.-Bezirk Liegnitz, (1900) 1586 E., an 150 Prot., an der Zieder und der Kleinbahn Landshut-Albendorf. Dicht dabei die im Jahre 1810 säkularisierte Cisterzienserabtei **Grüssau** mit zwei schönen kath. Kirchen (Marienkirche, erbaut 1725-35 im Barockstil, und Josephskirche), gegr. 1242 als Benediktinerkloster von Alma, der Gemahlin Heinrichs II., erweitert und den Cisterziensern übergeben 1292 von Bolko I.

Gruter, Gruytere, Janus, Gelehrter, geb. 3. Dez. 1560 zu Antwerpen, gest. 20. Sept. 1627 zu Heidelberg, wurde 1586 Prof. der Geschichte in Wittenberg, mußte aber diese Stellung aufgeben, weil er die Konkordienformel (s. d.) nicht unterzeichnen wollte, kam dann nach Rostock, 1592 nach Heidelberg, wo er seit 1602 Bibliothekar war; sammelte und veröffentlichte kritische Abhandlungen aus dem 16. Jahrh. u. a.

Grüter, Jos., Pfarrer zu Ballwil, Kanton Luzern (Schweiz), geb. 6. Aug. 1854, schrieb Biographien, u. a. Monsabré, ein thomistischer Kanzelredner, Zestrin Gonzalez, Die Dominikaner in Irland, Monsabré und sein Abschied von der Kanzel in Notre Dame (1891).

Grütering, Heinr., Landgerichtsrat in Cleve, geb. 25. Nov. 1834 zu Münster i. W., gest. 1898, vertrat mehrere Legislaturperioden hindurch den Wahlkreis Rees-Mörs im deutschen Reichstage und Ahaus-Steinfurt, später M.-Gladbach, im preuß. Abgeordnetenhause; lange Jahre Sekretär des bekanntlich fast ganz erblindeten Centrumsführers Windthorst, welcher ihn sehr hoch schätzte.

Grütli, Rütli (=gereutetes Land), Schweiz, Bergwiese (Matte) im Kanton Uri, am Westufer des Vierwaldstätter Sees; der Sage nach die Stelle, wo in der Nacht vom 7. zum 8. Nov. 1307 Stauffacher von Steinen, Walter Fürst von Attinghausen und Arnold an der Halden aus dem Melchthal mit 30 Gesinnungsgenossen schworen, ihr Land von der Herrschaft des Hauses Habsburg zu befreien. Seit 1884 ist daselbst auch ein Denkmal errichtet. In der Nähe, dem Orte Brunnen gegenüber, erhebt sich aus dem See der **Mythenstein,** welcher die Inschrift trägt: „Dem Sänger Tells, Friedrich Schiller, die Urkantone 1859."

Grütliverein, der, Verein in der Schweiz, gegr. 1838 zur Pflege vaterländischer Gesinnung, befindet sich seit 1893 ganz in sozialdemokratischem Fahrwasser, zählte 1897 über 320 Sektionen mit über 11500 Mitgliedern.

Grützbeutel, der, Atherom (griech.), das, Balggeschwulst mit grützähnlichem Inhalt, bildet sich durch Entartung der Talgdrüsen, besonders am Kopfe.

Grütze die, geschrotene (grobgemahlene) Körner von Gerste, Hafer, Weizen, Hirse; Nationalspeise der Skandinavier.

Grützmacher, zwei Brüder, bedeutende Cellovirtuosen, 1) G., Friedrich, geb. 1. März 1832 zu Dessau, gest. 22. Febr. 1903, Schüler von Drechsler und Friedr. Schneider, war seit 1860 Solocellist und Konzertmeister des Hoforchesters zu Dresden; schrieb Konzertstücke für Violoncell, 2) G., Leopold, geb. 4. Sept. 1835 zu Dessau, gest. 26. Febr. 1900 zu Weimar, Schüler seines Brudes, war seit 1876 Solocellist des Hoforchesters zu Weimar.

Grützner, Eduard (Schlesier), Genremaler, geb. 26. Mai 1846 zu Großkarlowitz, Schüler von Piloty, hervorragend in der humorvollen Schilderung des Bauern- und Jägerlebens; Ehrenmitglied der Akademie zu München.

Gruyère, La (spr. La Grüjähr), Schweiz, Bezirk im Kanton Freiburg, s. Greyerz.

Gruyère (spr. Grüjähr), deutsch Greyerz, Schweiz, Stadt im Bezirk Greyerz (s. d.), auf steilem Felsen, (1900) 1370 meist kath. E., alte St. Theodulkirche, Hospital, altes Schloß aus dem 10. Jahrh. Strohflechterei, Käsereien (Greyerzer Käse).

Grybów, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Galizien, 585 qkm, (1900) über 50000 meist kath. E. in 150 Ortschaften, 2) Bezirkstadt, (1900) 2800 E., am Bialaflusse und an der Eisenbahnlinie Tarnow-Orlo. Schloß; Leinenweberei, Holzhandel. In der Nähe Naphthaquellen.

Grylle, die, = Grille (s. d.).

Gryllidae (lat.), die (Mehrz.), = Grasheuschrecken, gehören zur Familie der Heuschrecken (s. d.), haben walzenartigen Körper, dicken Kopf, lange Fühler, nähren sich von Pflanzenteilen und wirken dadurch, wenn sie in Massen auftreten, schädlich. Die Flügeldecken der Männchen besitzen eine Vorrichtung zum Hervorbringen (durch Reiben) zirpender Laute.

Gryllotalpa vulgaris (lat.), die Maulwurfsgrille, der Erdkrebs, gehört zu den Feldgrillen (s. d.), rostbraun bis graubraun gefärbt, lebt in unterirdischen Gängen in Gärten, vertilgt Graswurzeln, Insekten und Larven, besitzt zwei zu Grabhänden umgestaltete Vorderfüße.

Gryllus (lat.), die, Hausgrille, auch Heimchen, gehört zu den Feldgrillen (s. d.); das Gezirp bringt das Männchen durch Reiben an den Oberflügeln hervor.

Grynäus, Gryner, Simon, reformierter Theolog, Freund Melanchthons, geb. 1493 zu Vehringen, gest. 1. Aug. 1541 zu Basel, kam 1529 als Nachfolger von Erasmus nach Basel; faßte die erste helvetische Konfession (s. Confessio 5) mit ab, nahm am Religionsgespräch (s. Sp. 94) zu Worms (1541) teil.

Gryphae (lat.), die (Mehrz.), ausgestorbene, der Auster verwandte Muscheln mit stark gekrümmter Schale, finden sich in großen Massen in der untersten Juraformation (Gryphaeenkalk).

Gryphius, Greif, Andreas, prot. vielseitiger Dichter der 1. schlesischen Schule, geb.

2. Okt. 1616 zu Großglogau, gest. 16. Juli 1664 zu Glogau, Vater des deutschen Kunstdramas; wurde vom Pfalzgrafen Georg von Schönborn zum kaiserl. Poeten gekrönt. Er machte Reisen durch Holland, Frankreich und Spanien und war seit 1650 Syndikus des Fürstentums Glogau. Schwere Schicksalsschläge und rege Anteilnahme an den zerrütteten Verhältnissen Deutschlands, lassen in seinen Werken eine gewisse Schwermut zum Durchbruch kommen (s. Bd. I., Sp. 1816 unter 9).

Gryphius, Greiff, Buchdruckerfamilie, 1) G., Sebastian, geb. 1493 zu Reutlingen, gest. 7. Sept. 1556 zu Lyon, druckte in den Jahren 1520–1556 über 300 Bücher, meist in der damals gebräuchlichen Aldinischen Kursivschrift, u. a. auch eine lateinische Bibel und den „Thesaurus linguae sanctae". 2) G., Anton, Sohn von 1) und Nachfolger des Vaters.

Gryphōsis (griech.), die, krallenartige Verkrümmung der Nägel; häufig an den Fußzehen.

Gryphus (lat.), der Greif (s. d.).

Grypotherium (lat.), das, ausgestorbene Gattung der Riesenfaultiere, gefunden im Diluvium Südamerikas; hatte die Größe des Rhinocerosses.

Grzymalów (spr. Grschümaloff), Oesterreich, Galizien, Marktflecken in der Bezirkshauptm. Skalat, (1900) 4150 E., meist ruth. Juden; Dampfmühle, Zuckerfabrik.

Gschelj, Gshelj, Rußland, Fabrikbezirk im Gouvernement Moskau, (1900) an 10000 E., große Lager von Porzellanerde; Töpferwaren.

G.-schlüssel, Violinschlüssel, der, s. G. (Buchstabe) und Notenschlüssel.

Gschwari, Cölestin Georg (Tiroler), Benediktiner, geb. 25. März 1823 zu Meran, gest. 8. Mai 1847; schrieb: Gedichte (herausgeg. v. Ign. Zingerle, 1848).

Gsell Fels, Theodor, schweizer. Schriftsteller, geb. 14. März 1819 zu St. Gallen, gest. 12. Okt. 1898 zu München. Ursprünglich als Arzt in St. Gallen, Nizza und Zürich tätig, war er seit 1870 Schulinspektor in Basel; verfaßte Reisehandbücher von Italien und Frankreich, auch ein Werk über die klimatischen Kurorte der Schweiz und Deutschlands.

Gshatsk, Gschatsk, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Smolensk, 3925 qkm, (1900) über 103000 E., 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 6500 E., 2 Kirchen, Bank; am Flusse Gschat und an der Eisenbahnlinie Moskau-Brest-Litowsk; lebhafter Getreidehandel.

Guacharo (spr. Guatscharo), Nachtpapagei, Fettvogel (lat. Steatornis), der, Vogelgattung in Südamerika, bis 50 cm groß, lebt bei Tage in Höhlen, geht Nachts in Scharen auf Nahrung (Samen, saftige Früchte) aus. Unter der Haut, besonders in der Leibeshöhle, hat der G. großen Fettansatz und wird deshalb von den Indianern verfolgt; sein Fett dient zu Speisen und als Brennstoff.

Guāco (lat. Mikania), die, Kletterstrauch in Mittelamerika, gehört zu den Kompositen, wird als Heilmittel gegen Wechselfieber und Schlangenbiß verwendet.

Guad.., Guadi.. (span., spr. Uad.., in Zusammensetzungen), = Fluß, Flußtal.

Guadagni (spr. Guadanjih), Cajetano, berühmter ital. Sänger, geb. 1725 zu Lodi, gest. 1797 zu Padua.

Guadagnini (spr. Guadanjihni), ital. Geigenbauerfamilie des 18. Jahrh.s, am bekanntesten sind 1) G., Lorenzo und 2) G., Giovanni, Nachahmer von Stradivarius; ihre Streichinstrumente sind noch heute sehr gesucht.

Guadagnoli (spr. Guadanjohli), Antonio, ital. Dichter, geb. 1798 zu Arezzo, gest. 21. Febr. 1851 zu Cortona; schrieb humorvolle Gedichte.

Guadalajara (spr. Uadalachahra), Guadalaxara, Spanien, 1) Provinz, durchflossen vom Tajo und Henares, 12113 qkm, (1900) über 200000 E., waldarme, schwachbebaute Hochebene, 2) Hauptstadt derselben, (1900) 12000 E., 10 Kirchen darunter San Ginés mit der Gruft der Mendoza; mehrere Klöster, technische Hochschule, Bibliothek; Getreidehandel und Obstbau. Die Stadt liegt auf kahler Anhöhe am linken Ufer des Henares und an der Eisenbahnlinie Madrid-Saragossa, sie hieß im Altertum Arriaca und wurde den Arabern 1081 von Alfons I. von Castilien entrissen.

Guadalajara (spr. Uadalachahra), Mexiko, Hauptstadt des Staates Jalisco, s. Guadalaxara.

Guadaláviar (spr. Uadalawjar), Rio Blanco, Spanien, Fluß in der Prov. Teruel, mündet, 300 km lang, ins Mittelmeer.

Guadalaxara (spr. Uadalachahra), Provinz in Spanien, s. Guadalajara.

Guadalaxara (spr. Ua—), Mexiko, I) Kirchenprovinz mit 1) Erzbistum G. und den Bistümern 2) Colima, 3) Tepic, 4) Zacatecas. II) Erzbistum, gegr. 1552, umfaßt Jalisco, 1250000 Seelen. III) G. = Guadalajara (spr. Uadalachahra), Hauptstadt des Staates Jalisco, (1900) 101000 E., Residenz des Erzbischofs, großartige Kathedrale (1618 erbaut), mehrere andere Kirchen, Klöster der Franziskaner und Augustiner, Priesterseminar, Universität (früher Jesuitenkollegium). Rege Industrie in Gerberei, Glas-, Eisen-, und Stahlwaren. Sitz vieler ausländischer Konsulate. G. wurde im Jahre 1551 gegr. und war früher die zweite Stadt Neuspaniens.

Guadalcanāl (spr. Uadalkanal), Spanien, Stadt in der Provinz Sevilla, (1900) 6500 E., in der Sierra Morena, an der Eisenbahnlinie Merida-Sevilla.

Guadalcanār (spr. Uadalkanar), Gera, größte der Salomoninseln (6500 qkm), im Stillen Ozean, gehört zu Großbritannien.

Guadalcázar (spr. Uadalkadsar), Mexiko, Stadt im Staate San Luis Potosi, (1900) 13500 E.; Quecksilbergruben.

Guadalēte (spr. Uadalehte), Spanien, Küstenfluß in der Provinz Cadiz, mündet, 111 km, lang in die Bai von Cadiz.

Guadalhorce (spr. Uadalordse), Spanien, Küstenfluß in der Provinz Malaga, entspringt bei Archidona.

Guadalimār (spr. Uadalimar), Spanien

rechter Nebenfluß des Guadalquivir (150 km lang), entspringt in der Provinz Albacete.

Guadalquivir (spr. Uadalkiwihr), span. Wad al Kebir, im Altertum: Bätis, Spanien, der kürzeste der fünf Hauptströme, in seinem Unterlaufe bis Sevilla für größere Schiffe befahrbar, entspringt in der Provinz Jaën, an der Sierra Cazorla, mündet nach Aufnahme der Nebenflüsse: (rechts) Guadiato, und Guadiamar, (links) Genil, Guadajoz und Guadaira, 550 km lang in den Golf von Cadix, sein Stromgebiet umfaßt 55,900 qkm. Der G. verursacht oft größere Ueberschwemmungen.

Guadalūpe (spr. Uadalupe), Spanien, Stadt in der Provinz Caceres, (1900) über 3200 E., am Fuße der Sierra de G. Berühmtes Hieronymitenkloster mit schöner Kirche, vielen Siegeszeichen aus der Schlacht von Lepanto und prachtvoller Sakristei (gegr. von König Alfons XI.).

Guadalūpe-Hidalgo (spr. Uadalupe-Jdalgo), Mexiko, Wallfahrtsort in der Nähe der Hauptstadt, (1900) 5000 E., prächtige Kirche und Kollegiatstift der hl. Jungfrau von G. (erbaut 1709).

Guadalūpe-Orden (spr. Uadalupe), Orden unserer Lieben Frau von G., mexikanischer Orden, gestiftet 1822 vom Kaiser Iturbide, erneuert 1865 von Kaiser Maximilian (4 Stufen: 30 Großkreuze, 100 Großoffiziere, 200 Komture, 500 Offiziere), besteht aus vierarmigem Ordenskreuz in den Farben weiß, rot, grün mit dem Bildnis der hl. Jungfrau von G. und der Umschrift: Religion, Independencia, Union, auf der Rückseite „Al merito y virtudes". Seit dem Sturze des Kaiserthrones (1867) wird der Orden nicht mehr verliehen.

Guadarrāma (spr. Uadarahma), Sierra de, Spanien, Gebirgskette zwischen Neu- und Altcastilien, erreicht im Pico de la Penalara eine Höhe von 2405 m. Die rauhen Winde vom G. sind in Madrid gefürchtet.

Guadeloupe, La (spr. Uad' luhp), größte Insel der kleinen Antillen (s. Bd. I, Sp. 343), gehört zu Frankreich, durch den Salzfluß, einen 120 m breiten Seearm in die zwei Teile geteilt 1) das Hochland Basse Terre mit dem Vulkan La Soufrière (1676 m) und 2) das trockene, waldarme Flachland Grande Terre, beide zusammen 1603 qkm, (1900) 182,000 meist kath. E. Die Bevölkerung baut Zuckerrohr, Kaffee, Kakao, Vanille, Baumwolle, Tabak u. s. w. und bildet mit derjenigen der umliegenden kleineren Inseln: Desirade, Iles des Saintes, Marie Galante, St. Barthelemy und dem franz. Teil von St. Martin das Departement G., 1870 qkm.

Guadet (spr. Gwadäh), Marguerite Elie, Führer der Girondisten (s. d.) während der 1. franz. Revolution, geb. 20. Juli 1758 zu St. Emilion, guillotiniert 16. Juni 1794.

Guadiāna (spr. Uadjahna), arab. Wadi Ana, im Altertum Anas, Spanien, wasserärmster der 5 Hauptströme des Landes, entspringt in der Provinz Albacete, durchfließt Neucastilien und Estremadura, mündet in der Nähe von Villareal, 820 km lang, in den Golf von Cadiz, sein Quellgebiet umfaßt über 66000 qkm; seine Nebenflüße sind unbedeutend, manche versiegen im Sommer ganz.

Guadix (spr. Uadich), Spanien, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Granada, gegr. im 1. Jahrh., umfaßt Granada teilweise, über 116000 Seelen, 62 Pfarreien, 162 Priester. 2) Bezirkstadt daselbst, Residenz des Bischofs, (1900) 12500 E., Kathedrale, am Nordabhange der Sierra Nevada und an den Eisenbahnlinien Baeza-Almeria und Murcia-Granada. Weinbau; alte maurische Befestigungen. In der Nähe die Mineralquellen von Graena.

Guaiana (spr. Uadiahna), Land in Südamerika, s. Guayana.

Guaīra (spr. Uaihra), La, Südamerika, Stadt in der Republik Venezuela, (1900) 15000 E., am Karibischen Meer; Hafenplatz für Caracas (s. d.); Sitz vieler ausländischer Konsulate.

Guajabenbaum (spr. Uajaben—), Guajava, Kujavabaum (lat. Psidium), der, 8 m hoher Baum in Centralamerika, gehört zur Familie der Myrtaceen, hat vierkantige Aeste, lederartige Blätter, liefert gelbe, birnenförmige, eßbare Früchte (G. Früchte).

Guajacōl (spr. Uajakohl), das, Brenzkatechinmethyläther, der, Bestandteil des Buchenholzteers; farblose Flüssigkeit, im Wasser schwer löslich, wird bei Tuberkulose innerlich gegeben.

Guajacum officinale (lat.), der Guajakbaum, immergrüner Baum mit blauen Blüten in Centralamerika, gehört zur Familie der Zygophyllaceen, liefert das schwere und harte G.-, Franzosen-, Pock- oder Heiligenholz zu Walzen, Kegelkugeln u. s. w., auch das lichtempfindliche G.harz (s. d.).

Guajākharz (spr. Uajak—), das, rotbraune kugellige Masse, wird an der Luft und durch Chlorwasser grün gefärbt; in Alkohol gelöst, färbt sie sich durch salpetrige Säure und durch Ozon dunkelblau, wird gegen Hautausschläge und Rheumatismus, zu Lacken u. s. w. benutzt.

Guajākholz (spr. Uajak—), Pockholz, Franzosenholz, Heiligenholz, das, Holz von Guajacum officinale (s. d.).

Guajāvabaum (spr. Uajawa—), der, = Guajabenbaum (s. d.).

Guala, der sel., Bischof von Brescia, Dominikaner, geb. gegen Ende des 12. Jahrh. zu Bergamo (Oberitalien) aus römischem Geschlecht, gest. 3. Sept. 1244. Er war Gesandter des Papstes Gregor IX. (s. d.) bei Kaiser Friedrich II. wegen des Kreuzzuges; als Bischof von Brescia mußte er einmal 5 Jahre lang wegen Parteistreitigkeiten seine Diözese verlassen. Seine uralte Verehrung als Seligen billigte Papst Pius X.

Gualbertus, Johannes, der hl., Stifter des **Ordens von Vallumbrosa** oder der **grauen Brüder,** geb. 985 zu Florenz, gest. 12. Juli 1073. Er führte eine zeitlang ein sehr weltliches Leben, bekehrte sich plötzlich und trat zu Florenz in den Benediktinerorden. Doch bald verließ er, noch Laie, dieses Kloster und

ließ sich mit einem andern Mönch in dem einsamen Tale Vallumbrosa (1038) nieder, sammelte Mönche um sich und gründete mehrere Klöster. So entstand der Orden von Vallumbrosa. Anfangs trugen die Mönche graue Kleidung, weshalb sie auch „Graue Brüder" genannt wurden, später schwarze. Papst Alexander II. bestätigte den Orden 1070 und Cölestin III. sprach seinen Stifter im Jahre 1193 heilig.

Gualdo Tadīno, Italien, Prov. Perugia, Stadt im Kreise Foligno, (1900) an 4000 E.; Dom, Gemäldesammlung, an der Eisenbahnlinie Ancona-Foligno; in der Nähe Reste des alten Taginä, wo der Ostgotenkönig Totila im Jahre 552 von Narses geschlagen wurde.

Gualēguay (spr. Ualegei), Südamerika, Argentinien, 1) Departement der Provinz Entre-Rios, (1900) über 20000 E., 2) Hauptstadt desselben, (1900) über 8000 E., am Flusse G.: Gerberei, Dampfmühlen. In der Nähe große Schlachthäuser.

Gualeguaychú (spr. Ualeguaitschuh), Südamerika, Argentinien, 1) Departement in der Provinz Entre-Rios, (1900) über 30000 E., 2) Hauptstadt desselben, (1900) über 8000 E., kath. Kirche, am Flusse G.; Dampfmühlen, Schlachthäuser, Fleischextraktfabrikation.

Gualfard, der hl., Eremit, gest. 30 April 1127. Zu Augsburg geboren, erlernte er das Sattlerhandwerk, begab sich 1096 nach Italien und zog sich später in ein Wäldchen an der Etsch zurück; er lebte daselbst 20 Jahre lang als Eremit. G. kehrte dann nach Verona zurück und baute sich an der Salvatorkirche eine Zelle, wo er noch 10 weitere Lebensjahre verbrachte, von Allen wegen seiner Heiligkeit bewundert.

Gualtenīus, der, hl. Cisterzienserabt, gest. 3. August 1160. Er stammte aus dem gräflichen Geschlecht Walther in Schottland, verkehrte am schottischen Hofe mit dem hl. Aelred, trat in England in den Augustinerorden und wurde Priester. Später trat er in den Cisterzienserorden und wurde Abt des berühmten Klosters Melroß in Schottland, von wo aus er noch zwei andere Klöster gründete. Seinen Genossen war G. ein herrliches Vorbild klösterlicher Zucht und Heiligkeit.

Guam, Guaham, Guajan, Stiller Ozean, größte und südlichste der Ladroneninseln; gebirgig, aber fruchtbar; 514 qkm, (1900) an 9000 E.; wichtige Kohlenstation; gehört seit 1898 den Ver.-Staaten von Nordamerika.

Guamanga (spr. Uamancha) oder **Ayacucho,** Südamerika, Bistum in Peru, s. Ayacucho (Bd. I., Sp. 656).

Guanabacōa (spr. Uanabakoa), Insel Cuba, Stadt in der Nähe von Habana, (1900) 14000 E.; Mineralquellen.

Guanahāni (spr. Uanahani), s. Watlingsinsel.

Guanajuāto (spr. Uanachuato), Centralamerika, 1) Staat der Republik Mexiko, 28365 qkm, (1900) über 1 Mill. E. Hochland von der Sierra de G. und der Sierra Gorda durchzogen; fruchtbar, reich an Gold- und Silbererzen, Blei, Kupfer und Salpeter; bedeutende Viehzucht. 2) G., Santa Fé de G., Hauptstadt des Staates, (1900) 40000 meist kath. E., Kathedrale, Jesuitenkirche, Münzgebäude, Universität, mehrere Klöster, an der Eisenbahnlinie Silao-G. Im Jahre 1554 gegr., zählte G. früher über 100000 E.

Guanāko (spr. Uanako), das, = Lama (s. d.).

Guanāre (spr. Uanahre), Südamerika, Venezuela, Hauptstadt des Staates Portuguesa, (1900) 5000 E., am Fuße der Anden; Kaffee-, Kakao-, Zuckerrohrpflanzen, Viehzucht.

Guanches (spr. Uantsches), die (Mehrz.), Urbewohner der Kanarischen Inseln; friedliebendes aber tapferes Hirtenvolk, von den Spaniern im 15. Jahrh. nach langen Kämpfen unterjocht, seit Anfang des 18. Jahrh. ausgestorben. Die G. standen auf einer nicht hohen Kulturstufe, sie kannten weder das Eisen noch die Schiffahrt.

Guanidīn, das, Imidoharnstoff, der, durch Zersetzung des Guanins (s. d.) erhaltener, farbloser, leichtlöslicher Körper, welcher Kohlensäure aus der Luft anzieht.

Guanīn, das, weißes, stickstoffhaltiges, geruch- und geschmackloses Pulver, bildet den Hauptbestandteil der Spinnenexkremente; in geringer Menge kommt es auch im Guano und in der Leber der Säugetiere vor. Als Kalkverbindung bildet es den irisierenden Glanz der Fischschuppen.

Guāno, Huano (span. = Mist), der, heißen die mehr oder weniger zersetzten Exkremente, welche von Seevögeln in den regenlosen Gegenden, namentlich auf den Chincha Inseln an der Küste von Peru im Laufe der Zeit bis zu 60 m Höhe abgesetzt sind. Der G. bildet eine gelbbraune, erdige Masse und hat wegen seines hohen Gehaltes an Phosphorsäure, Ammoniak und Kali, sowie wegen seiner vollständigen Lösbarkeit durch Regen, großen Wert als Hilfsdünger. Aufgeschlossener G. ist mit Schwefelsäure behandelter G., um alle Phosphorsäure wasserlöslich zu machen. Da die peruanischen G.lager längst erschöpft sind und gleichartige nicht zu finden waren, ist man bestrebt gewesen, auf künstlichem Wege einen Ersatz zu schaffen. Dieser im Handel vorkommende deutsche oder künstliche G. wird aus Fischmehl oder ausgewaschenen Vogel-Exkrementen unter entspr. Zusatz von Phosphorsäure, Kali und Stickstoff hergestellt. Doch hat er — auch der aus menschlichen Fäkalien hergestellte — wesentlich weniger Dungwert als der natürliche und vor allem der peruanische.

Guantánamo (spr. Uantanamoh), Insel Cuba, 1) Bucht an der Südostküste; 2) Hafenstadt daselbst, (1900) über 7000 E; Ausfuhr von Zucker.

Guaporé (spr. Uaporeh), Itenez, Südamerika, rechter Nebenfluß des Mamoré, des östlichen Quellflusses des Madeira.

Guaraná (spr. Uaranah), das, dunkelbraune teigartige Paste aus dem gemahlenen Samen von Paullinia sorbilis Mart., von den Guarani-Indianern in Südamerika (nach denen es benannt ist) hergestellt; enthält Kaffein, wirkt zusammenziehend, dient als Mittel gegen Migraine.

Guarānda (spr. Uaranda), Südamerika, Ecuador, Hauptstadt der Provinz Bolivar, (1900) 6000 E; wichtiger Durchgangsplatz für Guayaquil und Quito.

Guarāni (spr. Uaranih), die (Mehrz.), Südamerika, kriegerischer Volkstamm im oberen Paraguay, verwandt mit den Tupi, Chiriguano, Omagua und Kokama. Alle diese Stämme wurden von den Jesuiten, welche hier im 17. und 18. Jahrh. ihre segensreichen Reduktionen errichteten (s. Bd. I., Sp. 271 unter 4 ff.) zum kath. Glauben bekehrt und im Landbau und der Viehzucht unterrichtet.

Guānoinseln, s. Chinchainseln (Bd. I, Sp. 1426.) und Guano.

Guarda, Portugal, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Lissabon, gegr. im 6. Jahrh., umfaßt die Distrikte G. und Castello teilweise, gegen 290000 Seelen, 357 Pfarreien, 531 Priester. 2) Distrikt in der Provinz Beira, 5557 qkm, (1900) 264000 E. 3) Hauptstadt derselben, Residenz des Bischofs, (1900) 6100 E., prächtige Kathedrale, Bergschloß; an einem Ausläufer der Serra d' Estrella und an der Eisenbahnlinie Abrantes-G. G. wurde am 21. März 1829 durch ein Erdbeben ganz vernichtet.

Guardafūi, Gardafui, Girdif, Afrika, östlichste Spitze (51° 21' östl. Länge v. Gr.), wegen seiner Klippen der Schiffahrt sehr gefährlich.

Guardiān (ital.), der, Hüter, Wächter, im Franziskanerorden üblicher Name für den Lokaloberen in einem förmlichen Konvente. Mit dem Amte des G. ist die kirchliche iurisdictio ordinaria über seine Ordensgenossen in eingeschränktem Maße verbunden. In gewissen wichtigen Fällen hat der G. den Rat und die Zustimmung der sogen. Diskreten (Räte) des Konvents einzuholen. Der G. hat bei den Provinzialkapiteln das Stimmrecht für die Wahl des Provinzialmeisters und seiner Räte (Definitoren). Seine Wahl geschieht auf Vorschlag des Provinzials von dem Provinzial und seinem Definitorium mittelst geheimer Stimmabgabe nur auf **drei** Jahre. In früheren Jahrhunderten bestand zeitweise der Gebrauch, daß die Konvente selbst ihren G. wählten. Den Titel G. des Berges Sion führt der mit vielen Privilegien und Vorrechten ausgestattete Obere (Kustos) der Kustodie des Hl. Landes. Derselbe ernennt u. a. im Namen des Papstes die Ordensritter des Hl. Grabes (s. d.).

guarentigiierte Urkunde, exekutorische U., die, Urkunde, welche zu sofortiger Zwangsvollstreckung im Falle der Nichterfüllung berechtigt.

Guarīco (spr. Uariko), Südamerika, 1) Fluß im Staate Venezuela, mündet in der Nähe von Caicara in den Orinoco, 2) Staat (seit 1901 vom Staate Miranda abgetrennt) daselbst, 66250 qkm, (1900) über 200000 E.; bedeutende Viehzucht. Hauptstadt Calabozo (s. d.).

Guarīni, Giovanni Battista, ital. Dichter, geb. 10. Dez. 1537 zu Ferrara, gest. 7. Okt. 1612 zu Venedig, er stand zuerst im Dienste des Herzogs Alfons II. von Ferrara und führte dann ein Wanderleben; sein Hauptwerk ist das Schäferdrama „Il Pastor fido", einst berühmt und in viele Sprachen übersetzt.

Guarīni, Guarino, ital. Baumeister, Theatinermönch, geb. 1624 zu Modena, gest. 1685, Nachahmer Borominis (s. d.) als Vertreter des Barockstils. G. erbaute u. a. den Palast der Akademie der Wissenschaften zu Turin (1674).

Guarnēri, Guanerius, hochberühmte Geigenbauerfamilie zu Cremona, 1) G., Andreas, geb. 1626, gest. 1698, Familienhaupt und Begründer des Ruhmes der G., Schüler von Nicola Amati (s Bd. I, Sp. 250), seine Hauptwirksamkeit fällt in die Jahre 1650—95. Seine Söhne: 2) G., Giuseppe, arbeitete von 1680—1710, und 3) G., Pietro, arbeitete von 1690—1725, führten das Geschäft des Vaters weiter. Pietro verlegte es gegen 1700 nach Mantua. Das berühmteste Glied der Familie ist 4) G., Antonio Giuseppe mit dem Beinamen del Gesù, geb. 8 Juni 1683, gest. 1745 in Cremona, ein Brudersohn von Andreas G. Er pflegte das Jesuszeichen I H S. seinen Instrumenten beizufügen, daher der Beiname. Als seine besten Instrumente gelten die nach dem Jahre 1725 gefertigten.

Guastalla, Italien, Toskana, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Modena, gegr. 1828, umfaßt 9 Gemeinden der Provinz Reggio, gegen 54000 Seelen, 7 Vic. foran., 27 Pfarreien, 102 Priester. 2) Hauptstadt des früheren Herzogtums G. in der Provinz Emilia, Sitz des Bischofs, (1900) 3000 E., bischöfl. Seminar, Musikschule, Bibliothek, Theater, am Einfluß des Crostolo in den Po und an der Eisenbahnlinie Parma-Suzzara. G. wurde von den Longobarden gegr. und hieß im Mittelalter Wardistalla. Papst Paschalis II. hielt hier 1106 ein Konzil ab. G. war auch Residenz der Gonzaga, kam nach deren Aussterben an Oesterreich. 1805 verlieh es Napoleon I. mit dem Fürstentitel an seine Schwester Pauline Borghese, durch den Wiener Kongreß kam es dann an Napoleons Witwe Marie Luise und 1844 an Modena.

Guastallīnen, die, (Mehrz.) = Angeliken (s. Bd. I, Sp. 315).

Guatabīta (spr. Uatabita), Südamerika, Stadt im Staate Kolumbien, (1900) an 6000 E.; im 16. Jahrh. Hauptstadt der Chibcha (s. d.), dicht dabei der See von G., in welchen die Chibcha ihre ungeheuren Schätze versenkt haben sollen.

Guatemāla (spr. Uatemala), Centralamerika, 1) Kirchenprovinz mit 1) Erzbistum G. und den Bistümern 2) Comayagua, 3) San José de Costarika, 4) Nicaragua, 5) San Salvador und dem Apostolischen Vikariate 6) Honduras. II) Erzbistum, gegr. 1534, umfaßt die Republik G., 1500000 Seelen, 108 Pfarreien oder Stationen, 129 Priester.

Guatemāla (spr. Uatemala), Centralamerika, 1) nördlichste und bedeutendste der 5 **Republiken,** 125,100 qkm, (1900) 1575000 E. (13 auf 1 qkm), fast ausschließlich Katholiken, davon ½ Mill. Weiße (meist Spanier), sonst Indianer, von den hier so segensreich wirkenden Franziskanern, Dominikanern und Jesuiten dem Christen-

tum zugeführt. G. ist größtenteils Hochland, von der Kordillere von G. durchzogen, besitzt eine ganze Reihe noch tätiger Vulkane (Tacana, 4000 m, Fuego, 3800 m) und viele kleine Binnenseen: die Flüsse sind nur klein. Das Klima ist der Höhenlage entsprechend verschieden, auf der atlantischen Seite besonders feucht, an den Küsten herrschen häufig Fieber. Die Bewohner leben von der Bebauung des Landes, welche sich neben Weizen und Mais vorwiegend auf Kaffee, Kakao, Indigo, Zuckerrohr, Tabak, Vanille u. s. w. erstreckt, daneben werden Mahagoni- und Farbhölzer ausgeführt, auch die Viehzucht blüht, dagegen fehlt fast jede Industrie. Die Einfuhr betrug (1900) über 12½ Millil. Mark, die Ausfuhr an 30 Mill. Mark (meist Kaffee). Die eigene Handelsflotte G.s ist klein und besteht vorwiegend aus Segelschiffen, auch die Eisenbahnen (640 km) und Postämter (280) sind erst in der Entwickelung begriffen. Die Verfassung ist seit 1879 (zuletzt geändert 1889) die republikanische, das Land ist in 22 Departementos geteilt. An der Spitze steht der Präsident, auf 6 Jahre gewählt, ihm zur Seite 6 Staatssekretäre. Die Nationalversammlung besteht aus 69 auf 4 Jahr gewählten Mitgliedern (Wähler und Gewählte müssen 21 Jahre alt sein), 13 Staatsräte werden teils von ihr gewählt, teils vom Präsidenten ernannt. Hauptstadt ist G. (s. 2). Die Haupteinnahmen des Landes bestehen in den Einfuhrzöllen und betrugen (1900) 17,9 Mill. Mark, die Ausgaben 17,5 Mill., die Staatsschuld (1902) 89,5 Mill. Die Armee hat die allgemeine Wehrpflicht (18.–25. Lebensjahr im stehenden Heere, 26.–50. Lebensjahr in der Miliz) und zählt im Frieden an 7000 Mann, im Kriege über 86000 Mann. Die Währung (Doppelwährung) hat als Einheit den Peso = 100 Centavos = 4,05 Mark. Gewichte und Maße sind metrisch: die Landesfarben sind rot-weiß-gelb-blau. 2) Santiago de G., G. la Nueva, Hauptstadt der Republik, Residenz des Erzbischofs, (1900) über 80000 E., großartige Kathedrale, zahlreiche Kirchen, Krankenhäuser; Sitz der Regierung, Nationalpalast, höhere Schulen, Nationalbibliothek (20000 Bde.), Theater u. s. w.; an der Eisenbahnlinie San José-G. G. de Antigua, die frühere Hauptstadt, 4 km entfernt, wurde 1774 durch ein Erdbeben zerstört und zählt heute nur an 6500 E.

Geschichte: G. wurde 1524 durch den Spanier Pedro de Alverado erobert und war bis 1821 spanische Kolonie, dann fanden aber auch hier die Unabhängigkeitsbestrebungen Eingang und G. riß sich mit den übrigen Staaten Mittelamerikas von Spanien los. Als 1. Febr. 1839 die centralamerikanische Föderation sich auflöste und in G. sich eine unabhängige Regierung konstituierte, kam es zu lang andauernden Unruhen und Bürgerkriegen, an denen es auch in der Folge nicht fehlte. Seit 1899 ist Präsident von G. Manuel Estrada Cabrera. Das Christentum hat bis zum Jahre 1852, in welchem ein Konkordat zu Stande kam, viel erdulden müssen, namentlich waren es die Kirchengüter, auf welche es die auch hier zeitweise zur Herrschaft gelangten Liberalen abgesehen hatten. Z. Zt. ist in G. allen Konfessionen freie Religionsübung gewährt; vergl. auch Centralamerika (Bd. I., Sp. 1349).

Guavenbaum = Guajabenbaum (s. d.).

Guaviäre (spr. Uawjahre), Südamerika, Kolumbien, größter linker Nebenfluß des Orinoko, entspringt in den Anden von Kolumbien, durchströmt die Llanos von San Martin, mündet, 1500 km lang, bei San Fernando de Atabapo.

Guayäma (spr. Uajahma), Antillen, Stadt auf der Insel Portoriko, (1900) 14500 E.; Zuckerrohrpflanzungen, Brennereien. Das Departement G. zählt 112000 Seelen.

Guayäna (spr. Uajanah), Guaiana, Südamerika, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Venezuela oder Caracas; gegr. 1790, umfaßt Bermudez, Amazona, 400000 Seelen, gegen 50 Pfarreien, 50 Kirchen, 36 Priester. 2) Sitz von zwei Apostolischen Vikariaten und einer Apostolischen Präfektur: a) Britisch G. s. Demerara. b) Holländisch G. s. Surinam. c) Französisch G. s. Cayenne.

Guayäna, Guaiana (spr. Uajahna), Südamerika, Landschaft im Nordosten, zwischen Orinoko und Amazonenstrom, vom Atlantischen Ozean bespült, umfaßt über 2 Mill. qkm. Die Küsten sind niedrig und teilweise sumpfig, das Innere bildet jedoch ein wald- und grasreiches, gut bewässertes und von gewaltigen Sandsteinklötzen und Granitbergen (Parimegebirge, Tumuc-Humac) durchsetztes Hochland. Das Klima ist tropisch und in Cayenne ungesund, die Temperatur beträgt im Innern des Landes zeitweilig über 50° C. Die Waldungen liefern wertvolle Farbhölzer, Arzneistoffe u. s. w., das bebaute Land Kakao, Kaffee, Baumwolle, Zucker, Indigo und Tabak. Die Bevölkerung gehört den Tuvi, Kariben, auch den Arawaken und Macuchi an und ist im Inlande noch teilweise unabhängig. Der Norden G.s gehört zu Venezuela (Staat Bolivar), der Süden zu Brasilien (Staat Amazonas), in den dazwischen liegenden Landstrich teilen sich England, die Niederlande und Frankreich. 1) **Britisch G.**, westl. Teil des Landes, grenzt an Venezuela (Staat Bolivar), umfaßt 246000 qkm, eingeteilt in die Grafschaften Demerara, Essequibo und Berbice. Das Land ist bisher nur an der Küste besiedelt und bebaut, während im Innern noch dichter Urwald herrscht, (1900) über 295000 E., davon 2600 Europäer, über 100000 ostindische Kulis, 100000 Neger, welche zur Bebauung des Landes benutzt werden. Ausgeführt werden hauptsächlich Zucker, Rum, Farbhölzer, auch Gold. Industrie ist noch nicht vorhanden, die Eisenbahn- u. Telegraphenlinien sind noch sehr winzig. Haupt- und Hafenstadt ist Georgetown. 2) **Niederländisch G.**, Surinam, östlich von britisch G., zwischen diesem und franz. G. gelegen, umfaßt 129100 qkm, (1900) über 82000 E., wovon über 77 Proz. Christen, 1200 Juden. Das Land ist in 16 Distrikte geteilt und wird von einem Gouverneur verwaltet.

Hauptstadt und einzige größere ist Paramaribo. Auch hier ist lediglich der Küstenstrich bebaut, während das Innere des Landes noch dichten Urwald und weite Savannen aufweist. Ausgeführt werden Kakao, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Gold und Farbhölzer. 3) **Französisch G.**, zwischen niederländisch G. und Brasilien (Staat Amazonas), umfaßt 78900 qkm, (1900) über 30000 E., wovon 6000 Deportierte (Sträflinge) in Cayenne, den Iles du Salut, Gebirge von Kourou und im Territorium am Maroni. Die einst blühende Kolonie ist nach Vertreibung der Jesuiten arg verwahrlost. Ausgeführt werden Zucker, Holz und Golderze. Hauptstadt und einziger Seehafen ist Cayenne (s. d.).

Geschichte: Die Küste von G. wurde 1499 von dem Spanier Alonso de Hojeda entdeckt, aber erst seit 1580 fanden dort Ansiedlungen und zwar seitens der Holländer statt. Auf der Insel Cayenne setzten sich 1626 die Franzosen fest, gleichzeitig am Surinam die Engländer, welche die Stadt Paramaribo gründeten. Letztere vertauschten jedoch 1667 diese Besitzung gegen diejenige der Holländer in Nordamerika (New York). In der Folge wechselten diese Niederlassungen noch mehrmals ihre Besitzer, bis seit 1817 mit der Rückgabe der französ. Besitzungen seitens Englands und Portugals an Frankreich eine gewisse Ruhe eintrat. Grenzstreitigkeiten zwischen England und Venezuela sowie Frankreich und Brasilien fanden auf friedlichem Wege durch Schiedsspruch ihre Erledigung. Bezüglich der Christianisierung und Kolonisierung G.s vergl. Amerika in religiöser Hinsicht (Bd. I., Sp. 271 unter 5).

Guayänastrom (spr. Uajahna—), der, nördlicher Arm des Aequatorstromes (s. d.).

Guayäquil (spr. Uajahkwil), Golf von, Südamerika, größte Bucht an der Westküste, gebildet vom Stillen Ozean, durch die Insel Puna in zwei Arme geteilt, s. Karte von Südamerika.

Guayäquil (spr. Uajahkwil), Südamerika, Ecuador, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Quito, gegr. 1837, umfaßt Guayas los Rios, 130000 Seelen, 46 Pfarreien, 39 Kirchen, 30 Kapellen, 52 Priester. 2) G., Santiago de G., Hafenstadt daselbst, am Golf von G. (s. d.), Sitz des Bischofs, (1900) 60000 meist kath. E.; Kathedrale, 7 Pfarrkirchen; mehrere Krankenhäuser, Technikum; große Schiffswerft; bedeutender Dampferverkehr und Handel in Kakao, Kautschuk, Chinarinde, Kaffee u. s. w. Im Jahre 1896 wurde die Stadt G. durch eine Feuersbrunst vernichtet.

Guayäquil- (spr. Uajahkwil), **Panamahüte**, die (Mehrz.), Hüte, geflochten aus gespaltenen Blattrippen von Carludovica palmata: bilden einen großen Handelsartikel; ein derartiger Hut wird nicht selten mit 100 Mark und teurer bezahlt.

Guayäquilrinde (spr. Uajahkwil—), die, = Chinarinde (s. d.).

Guayas (spr. Uajahs), Südamerika, Republik Ecuador, Provinz daselbst, 29800 qkm, (1900) an 100000 E., im Westen von den Cordilleren von Quito, im Osten vom Meerbusen von Guayaquil begrenzt. Vulkanisches Bergland mit sehr heißem Klima; Kakao- u. Tabakpflanzungen, Strohhutflechtereien.

Guyacuru (spr. Uajakuruh), die (Mehrz.), Südamerika, Indianerstamm, in Argentinien am Paraguay seßhaft.

Guaymas (spr. Uaymas), San José de G., Centralamerika, Mexiko, Hafenstadt des Staates Sonora, (1900) an 6000 E., am Kalifornischen Meerbusen. Wichtiger Ausfuhrhafen für Edelmetalle, Häute u. s. w. Sitz ausländischer Konsulate.

Guayra (spr. Uaihra), La, Hafenstadt in Venezuela, s. Guaira.

Guazzo (ital.), die Wasserfarbe; s. Gouache.

Guba (walach.), der, Mantel aus grobem Wollstoff, wie ihn die Ungarn und Walachen tragen.

Gubbïo, Italien, Kirchenstaat, 1) exemtes Bistum, gegr. im 5. Jahrh., umfaßt 4 Gemeinden der Provinz Perugia, über 33000 Seelen, 13 Vic. foran., 67 Pfarreien, 141 Priester. 2) Stadt in der von Italien besetzten Provinz Perugia, Bischofsitz, (1900) über 6000 E., Dom aus dem Mittelalter mit hervorragenden Gemälden, nordöstlich vom Trasimenischen See, an der Eisenbahnlinie Florenz-Ancona G. Im Mittelalter Iguvium, später Eugubium genannt, ist G. Fundort der Eugubinischen Tafeln (s. d.), besitzt einen von Giovanelli Maffei (1332—46) erbauten Palast der Familie Consoli und wertvolle Altertumssammlungen im Stadthause. Gymnasium, technische Schule; Ruinen eines altrömischen Theaters.

Guben, Preußen, 1) Landkreis im Reg.-Bez. Frankfurt a. O., 1077,5 qkm, (1900) 43190 E. in 1 Stadt, 116 Landgemeinden und 59 Gutsbezirken, 2) Stadtkreis daselbst, (1900) 33096 E., an 1350 Kath. und 225 Juden, 1 kath. und 4 prot. Kirchen, am Einfluß der Lubitz in die Lausitzer Neiße. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Berlin-Kohlfurt-Breslau und Bentschen-G.; Hut-, Tuch- und Maschinenfabrikation, Wollspinnerei, Obst- und Weinbau, Braunkohlengruben; Gymnasium, Realgymnasium, Realschule, Taubstummenanstalt, 2 Rettungshäuser. Sitz eines Landgerichts, Landratsamts, Bergrevieramts und einer Reichsbanknebenstelle. G. ist wendischen Ursprungs und kam 1815 an Preußen.

Gubernäkel (lat.), das, Steuerruder.

Gubernatis, Angelo, Graf de, s. de Gubernatis (Bd. I, Sp. 1745).

Gubernätor (lat.), der, 1) Steuermann, 2) Gouverneur.

guberniäl (lat.), zur Verwaltung gehörig.

Gubernïja = Gouvernement, russische Bezeichnung für Provinz; s. Rußland.

Gubernium (lat.), das, 1) Verwaltung, 2) in Oesterreich die Centralverwaltung einer Provinz.

Gubitz, Friedr. Wilh., Schöpfer des modernen deutschen Kunstholzschnittes, geb. 27. Febr.

1786 zu Leipzig, gest. 5. Juni 1870 zu Berlin, war seit 1805 Prof. der Holzschneidekunst daselbst; auch Schriftsteller und Dichter; von Wert sind besonders seine „Erlebnisse“ (1869, 2 Bde.).

Gubuluwaja, Bulawayo, Südafrika, Hauptstadt des Matabelelandes (s. d.)

Gudalür, Stadt in Indien, s. Kudalur.

Gudbrandsdalen, Norwegen, Christiansamt, romantische Landschaft, südlich vom Dovrefjeld, umfaßt das Tal des Laagen, über 16,000 qkm, (1900) an 500000 E.; die Bewohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Hauptort ist Lillehammer. [Gödde (Sp. 1449).

Gudda, die, Hohlmaß in Arabien, s.

Gudden, Bernh. von, Irrenarzt, geb. 7. Juni 1824 zu Kleve, war seit 1872 Prof. und Direktor der bayer. Kreisirrenanstalt zu München, verunglückte und starb mit König Ludwig II. im Starnberger See am 13. Juni 1886.

Gude, Hans (Norweger), Maler, geb. 13. März 1825 zu Christiania, gest. 17. Aug. 1903 zu Berlin, Schüler von Achenbach und Schirmer in Düsseldorf, seit 1880 Prof. der Akademie zu Berlin, schuf meist Landschafts- und Seebilder seiner Heimat.

Gudehus, Heinrich, berühmter Tenorist, geb. 30. März 1845 zu Altenhagen in Hannover, war 1880/1890 an der Hofoper zu Dresden, dann in Berlin und Amerika tätig, lebt in Dresden; hervorragend als Wagnersänger.

Guden-Aa, Dänemark, größter Fluß Jütlands, 158 km lang, mündet in das Kattegat.

Gudensberg, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Kassel, Kreis Fritzlar, (1900) 2141 E., an 60 Kath. und 175 Juden, prot. sehr alte Kirche; 2 verfallene Schlösser, Amtsgericht, Molkerei und Flachshandel. In der Nähe ein Braunkohlenlager und der Odenberg (altdeutsche Opferstätte für Wodan).

Gudenus, freiherrl. Geschlecht in Oesterreich. Bemerkenswert sind 1) G., Moritz, Konvertit, kurmainzischer Oberamtmann zu Treffurt, geb. 11. April 1596 zu Kassel, gest. 20. Febr. 1680, verfaßte eine Schrift über die hl. Eucharistie. Von seinen Söhnen war Johann Daniel, Weihbischof von Mainz für Hessen und Thüringen, 2) G., Joh. Christoph, mainzischer Ministerresident in Wien, 3) G., Urban Ferdinand, Prof. und kurfürstlicher Leibarzt; letztere beide Gründer der beiden freiherrlichen Linien in Oesterreich.

Gudin (spr. Gühdäng), Theodor, franz. Marinemaler, geb. 15. Aug. 1802 zu Paris, gest. 11. April 1880 zu Boulogne-sur-Seine; schuf farbenprächtige Gemälde.

Gudók, die, nationalrussisches Streichinstrument mit drei Saiten, ähnelt der Violine; auf der höchsten wird die Melodie gespielt, die andern beiden dienen zur Begleitung.

Gudrun, Kutrun, deutsches Volksepos aus dem Anfange des 13. Jahrh., in einem der Nibelungenstrophe ähnlichen Versmaße, wahrscheinlich von einem oesterr. Dichter verfaßt. Es behandelt den Sagenkreis des nordwestlichen Deutschlands in drei sich steigernden Teilen und hat als Vorwurf die Prüfung, Bewährung und Belohnung der bräutlichen Treue. Der **erste** Teil erzählt kurz die märchenhafte Entführung Hagens von Irland durch Greife, wie er durch drei Königstöchter ernährt wird, heimkehrt und sich mit Hilde aus India vermählt. H. will seine Tochter, die gleichfalls Hilde genannt wird, nur einem solchen Freier geben, welcher ihm an Stärke gleichkommt; im Zweikampfe mit ihm fallen aber alle Brautwerber. Der **zweite** Teil schildert die Entführung Hildes durch drei als Kaufleute verkleidete Abgesandte des Königs Hettel von Hegelingen (Frute, Horand, Wate, der Starke). Hagen setzt ihnen nach und kämpft mit den Räubern seiner Tochter in Waleis; schließlich erfolgt Versöhnung und Vermählung Hettels mit Hilde. Der **dritte** Teil bildet die Erzählung von dem gewaltsamen Raube **Gudruns,** der Tochter Hettels und Hildes, durch Hartmut, den Sohn Königs Ludwig von der Normandie. Dieser tötet den ihn verfolgenden Hettel in einer Schlacht. Hilde weist entschieden den ihr so verhaßten Freier zurück, wird Jahre lang in harter Gefangenschaft gehalten und zu Magddiensten von Gerlind, Hartmuts Mutter, benutzt. Endlich wird sie von ihrem Bruder Ortwein und dem König Herwig von Seeland, ihrem Verlobten, befreit und gerächt.

Gudrun, Name des 328. Planetoiden.

Gudscharāt = Guzerat, Vorderindien, ursprünglich Königreich daselbst, jetzt 1) Landschaft, besteht aus der Halbinsel Kathiawar am Arabischen Meerbusen und Nachbargebieten, 178,896 qkm, (1900) über 11 Millionen E., gehört teilweise zur britischen Präsidentschaft Bombay, wird zum Teil noch von eingeborenen Fürsten beherrscht. 2) Provinz der Präsidentschaft Bombay, 26,700 qkm, (1900) an 3 Millionen E., meist Hindu und Mohammedaner; ungesundes Klima, in dem Zucker und Baumwolle gebaut werden; eingeteilt in die 5 Distrikte Surat, Bharotsch, Kaira, Pantsch Mahals und Ahmedabad, 3) Distrikt im Pandschab, südlich von Kaschmir, über 5000 qkm, (1900) an 700000 E., meist Mohammedaner, 4) Hauptstadt des Distriktes, (1900) 18000 E., mit 70 Moscheen und über 50 Hindutempeln; Webereien und Schuhfabrikation, berühmt sind auch die eingelegten Gold- und Silberarbeiten. G. ist bekannt durch den Sieg der Engländer über die Sikh (21. Febr. 1849).

Gudschrāti, Gujrati, das, indisch-arische Sprache, wird in den Distrikten in und um Gudscharat, von über 10 Millionen Menschen gesprochen. [Parsen (s. d.).

Guebern, Gebern, die (Mehrz.), =

Guébriant (spr. Gehbriang), Jean Baptiste Budes, Graf v., franz. Marschall und Truppenführer im 30jährigen Kriege, geb. 2. Febr. 1602 zu Plussis-Budes, gest. 24. Nov. 1643 an einer Verwundung bei der Belagerung von Rottweil. Er kämpfte 1635 zuerst unter Bernhard von Weimar in Deutschland, besiegte dann nach dessen Tode 1641 bei Wolfenbüttel und 1642 bei Kempen die Kaiserlichen und trug später den Krieg nach Bayern.

Guelfen, Welfen, die (Mehrz.), Bezeichnung für die Anhänger der Päpste, gegenüber den Ghibellinen (s. d.), den Anhängern der Hohenstaufer.

Guelfenorden, der, ehemal. hannoverscher Orden, gestiftet 12. Aug. 1815, erneuert 20. Mai 1841, bestand aus Großkreuzen, 2 Kommandeurklassen, Rittern und Inhabern. Ordenszeichen war ein goldenes resp. silbernes Kreuz, dessen 8 Ecken in Kugeln endigten. Die Winkel waren mit Löwen besetzt, das Kreuz von einer goldenen Krone überragt; auf der Vorderseite das hannoversche weiße Roß in grünem Felde, auf der Rückseite die Initialen und das Stiftungsjahr; getragen wurde der G. an hellblauem Bande; für Militär und Civil verschieden.

Guelph (spr. Gelf), Nordamerika, Kanada, Stadt in der Provinz Ontario, (1900) 10500 E.; Wollwarenfabriken; landwirtschaftliche Hochschule.

Guérande (spr. Gerangd), Frankreich, 1) Kanton im Departement Nieder-Loire, 2) Hauptort desselben, (1900) 2480 E., an der Orleansbahn; Flachsspinnereien, Konservenfabriken.

Guéranger (spr. Gerangscheh), Prosper, Benediktinerabt, Schriftsteller, geb. 4. April 1805 in Sable, gest. 30. Jan. 1875. Er empfing 1827 die Priesterweihe, trat einige Tage später bei St. Paul in Rom in den Benediktinerorden welchen er nach Ueberwindung vieler Hindernisse wieder in Frankreich einführte. Schon als Weltpriester hatte G. das Kloster Solesmes gekauft, das unter ihm bald eine stark bevölkerte Abtei wurde und eine weithin berühmte Pflegestätte der Liturgie und des alten gregorianischen Chorals. Von hier aus gründete G. noch 2 andere Abteien und in Solesmes ein Frauenkloster. Er setzte es auch durch, daß in Frankreich statt der gallikanischen Liturgie wieder die römische eingeführt wurde. Als Schriftsteller erwarb er sich einen Namen durch seine beiden, auch ins Deutsche übersetzten Werke „Liturgische Institutionen" (3 Bde.) und „Das Kirchenjahr" (12 Bde.); vergl. gregorianischer Choral.

Guerber, Josef (Elsässer), Kanonikus, Superior der barmherzigen Schwestern, Mitglied des deutschen Reichstages, Redakteur des „Kirchen- und Schulblatt" (1846), des „Volksfreund" (1857), des „Volksboten" (1866) zu Straßburg i. E., geb. 23. Sept. 1824 zu Weißenburg, schrieb: Das Judenbüchel (1853), Elsässer Erzählungen, Räß, Bischof von Straßburg (1873), Hagenau au 16e siècle, Leben Liebermanns (1880).

Guerche de Bretagne, La (spr. Gärsch de Bretanj), Frankreich, 1) Kanton im Departement Ille et Villaine, 2) Hauptort desselben, (1900) 2625 E., an der Westbahn; Kapelle der Tempelritter; Leinenweberei, Viehhandel.

Guercino (spr. Guertschinoh), eigentlich Giovanni Francesco Barbieri, einer der bedeutendsten Maler aus der Bologneser Schule, geb. 8. Febr. 1591 zu Cento, gest. 22. Dez. 1666 zu Bologna, Schüler von Gennari und Zagnoni, schuf unter Papst Gregor XV. seine Hauptwerke: Martyrium der hl. Petronella (in der kapitolinischen Galerie), ferner die Fresken in der Villa Ludovisi. 1626/27 malte er die Fresken im Dom zu Piacenza und später noch eine ganze Reihe hervorragender Bilder, welche Aufnahme in die bedeutendsten Galerien auch außerhalb Italiens gefunden haben.

Guéret (spr. Geräh), Frankreich, 1) Arrondissement im Departement Creuse, 1666 qkm, (1900) über 98000 E., umfaßt 7 Kantone, 2) Hauptstadt desselben, (1900) 6000 E., an der Orleansbahn; Garnison, Museum, bot. Garten, Lyceum; Holz- und Weinhandel.

Guerēza, der, Stummelaffe, Schlankaffe, Hundsaffe, gehört zu den Schmalnasen, lebt in Ostindien; s. Affen (Bd. I., Spalte 81 ff.).

Guericke (spr. Gehrike), Otto von, Physiker, geb. 20. Nov. 1602 zu Magdeburg, gest. 11. Mai 1686 zu Hamburg. G. studierte in Leipzig, Helmstedt und Jena die Rechte, später in Holland Mathematik und machte größere Reisen. 1627 wurde er Ratsherr in Magdeburg, erlebte die Erstürmung dieser Stadt während des 30jährigen Krieges durch Tilly, und war 1646/1681 Bürgermeister daselbst. G. beschäftigte sich viel mit der Physik und erfand die Luftpumpe, das Manometer und die nach ihm benannten Wettermännchen (hohle Glasfiguren, welche bei Veränderung des Luftdruckes im Wasser steigen oder fallen), sowie eine Elektrisiermaschine. Er schrieb auch eine, allerdings nicht einwandfreie Geschichte der Belagerung und Eroberung Magdeburgs.

Guerickesche Halbkugeln, die (Mehrz.), zwei genau aufeinanderpassende metallene Halbkugeln, an denen G. die Gewalt des Luftdruckes bewies, indem er die luftdichtschließende Kugel luftleer pumpen und dann auseinanderreißen ließ.

Guéridon (franz., spr. Gehridong), das, Leuchtertischchen, Nipptischchen.

Guérigny (spr. Gehrinjih), Frankreich, Stadt im Departement Nièvre, (1900) 2900 E., am Zusammenfluß der beiden Nièvrebäche und der Mittelmeerbahn; Eisenwerke.

Guerilla, Guerrilla (span.), der 1) Kleinkrieg, 2) Freischärler; Guerillas, die (Mehrz.), hießen speziell die in den Jahren 1808/13, gegen die in Spanien eingedrungenen Franzosen, gebildeten Freischaren der bewaffneten Landbewohner, welche unter selbstgewählten Führern kämpften. Später wurde G. Bezeichnung für alle irregulären Truppen, welche nicht in festen Verbänden kämpfen.

Guérin (spr. Geräng), Jules René, franz. Arzt, geb. 11. März 1801 zu Boussu in Belgien, gest. 25. Jan. 1886 zu Hyères, war seit 1828 Redakteur der Gazette de Santé zu Paris, gründete 1829 das orthopädische Institut La Muette de Passy. Verfasser vieler medizinischer Abhandlungen.

Guérin (spr. Geräng), Pierre Narcisse, Baron v., franz. Maler, geb. 13. Mai 1774 zu Paris, gest. 16 Juli 1833 zu Rom, Schüler von Regnault; schuf vorwiegend Gemälde nach klassischen Stoffen.

Guérin (spr. Geräng), Victor, franz. Altertumsforscher, Professor der Universität zu Paris,

geb. 1821 zu Paris, bereiste mehrfach Griechenland und den Orient spez. Palästina; gab Beschreibungen seiner Reisen und Forschungsresultate heraus.

Guérin-Méneville (spr. Geräng Menvihl), Felix Edouard, franz. Naturforscher, geb. 12. Okt. 1799 zu Toulon, gest. 26. Jan. 1874 zu Paris; verdient um die Seidenraupenzucht.

Guernsey (spr. Görnsi), englische Insel im Kanal, gehört zu den Normannischen Inseln; felsiges, stark befestigtes Eiland, 65 qkm, (1900) über 40000 E., Hauptstadt St. Peter Port. Fischfang und Viehzucht; Lungenheilstätten.

Guernseylilie (spr. Görnsililie), die, verwildertes Liliengewächs auf der Insel Guernsey (s. d.); gehört zu den Amarillidaceen (s. d.).

Guerrazzi (spr. Gwerratzi), Franzesco Domenico, revolutionärer ital. Freiheitsheld und Dichter, Freund Mazzinis (s. d.), geb. 12. Aug. 1804 zu Livorno, gest. 23. Sept. 1873 bei Volterra, er büßte seine kurze Ministerherrlichkeit (1848) und sein Diktatorenamt von Florenz mit schwerem Kerker (1849/53) und Verbannung (bis 1859); seine Schriften zeigen eine geradezu ungeheuerliche Phantasie.

Guerre (franz., spr. Gähr), der, Krieg; c'est la g. oder comme à la g. (spr. säh la gähr oder komm a lah gähr) = im Kriege ist es nicht anders.

Guerrēro (Gerrehro), Centralamerika, Staat in der Republik Mexiko, 64756 qkm, (1900) 480000 E., Hauptstadt Chilpancingo (5000 E.), vulkanisches aber fruchtbares Gebirgsland mit gesundem Klima; reich an Edelmetallen, Kupfer- und Eisenerzen.

Guerricus, der sel., Abt des Cisterzienserklosters Igny, gest. 19. Aug. 1155, ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Beredsamkeit, hinterließ 55 Reden und Homilien.

Guerrilla, s. Guerilla (Sp. 1690).

Guerrīni, Olindo, Deckname: Lorenzo Stecchetti, stark realistischer neuital. Dichter, geb. 4. Okt. 1845 zu Forli; Bibliothekar zu Bologna, war anfangs Jurist, widmete sich später ganz der Literatur. Sein Hauptwerk: „Postuma, Canzoniere di Lorenzo Stecchetti, edito a cura degli amici" ist eine Sammlung lyrischer Gedichte, welche s. Zt. viel Aufsehen erregte. G. ist in religiöser und politischer Beziehung fast Nihilist.

Guesclin (spr. Gähkläng), Bertrand du, s. Duguesclin (Sp. 260).

Guestfalia in Berlin, kath. Studentenverein (Kartellverband), gegr. 12. Dez. 1902 durch Teilung der Askania. Wahlspruch: Contra torrentem (Gegen den Strom). Farben: Weiß-Rot.

Guestfalia in Tübingen, kath. Studentenverband (Kartellverband), gegr. 1857; Wahlspruch: In amicitia fortes et hilares (In der Freundschaft stark und heiter). Farben: Grün-Weiß-Schwarz.

Guettée (spr. Getteh), Aimé François, franz. jansenistischer Geistlicher, geb. 1. Dez. 1816 zu Blois, gest. 8. April 1892 zu Paris, wo er von 1851—56 Geistlicher am Hospital St. Louis gewesen war. Seine **Geschichte der Kirche Frankreichs** (12 Bde.) war so stark jansenistisch gefärbt, daß er seine Stellung aufgeben mußte. Im Jahre 1862 trat G. zu der **griechisch**-kath. Religion über und starb unversöhnt mit der kath. Kirche.

Guevāra (spr. Gewahra), Antonio de, Franziskaner, Hofprediger und Chronist Kaisers Karl V., später Bischof v. Mondonedo, gest. 10. Sept. 1545; seine Werke waren didaktisch-rhetorischer Art und erfreuten sich seiner Zeit eines gewissen Ansehens, sie wurden auch in mehrere fremde Sprachen übersetzt.

Guevāra y Ducñas (spr. Gewara i Duehnjas), Luis Velez de, span. Dichter, geb. 1570 zu Ecija in Andalusien, gest. 10. Nov. 1644 zu Madrid, Nachahmer von Lope de Vega; schrieb über 400 Komödien, auch Romane, u. a. El diablo cojuelo (der hinkende Teufel).

Guffens (spr. Chuffens), Godefried, belgischer Maler, geb. 22. Juli 1823 zu Hasselt, in Belgien, Italien und Deutschland ausgebildet; Mitglied der belgischen Akademie; schuf meist mit Jan Swert gemeinschaftlich kirchliche Gemälde, u. a. Szenen aus dem Leben Christi (in der St. Georgskirche zu Antwerpen), Wandgemälde in Notre Dame zu St. Niklas bei Antwerpen.

Gufferlinie, die, Bett der Mittelmoräne eines Gletschers (s. d.).

Gugel, Gogel, die, Kapuze mit Schulterkragen, wurde schon von den alten Römern am Mantel getragen. Verschiedene Mönchsorden (Franziskaner, Kapuziner u. s. w.) tragen gleichfalls eine Kapuze an ihrem Habite. In Bayern begleiten, namentlich bei der Beerdigung eines Mitgliedes des Königshofes altem Brauche gemäß 24 Männer mit der G. angetan (G.männer) den Sarg; wahrscheinlich ein Ueberbleibsel der in den südlichen Ländern noch heute bestehenden Begräbnisbruderschaften.

Gugern, Wilh. v., s. Lüben, Wilhelm.

Guggenbichler, P. Gaudenz, Franziskaner, geb. 13. Mai 1829 zu Jenbach, gest. 10. November 1901 zu Bozen. Er trat 1848 in den Franziskanerorden, wurde 1852 zum Priester geweiht und wirkte ersprießlich und segensreich als Lektor, Magister, Prediger und Verfasser mehrerer Erbauungsbücher. Als Generaldefinitor in Rom entfaltete G. großen Fleiß und rege Tätigkeit, besonders aber als General-Visitator in mehreren Provinzen. Später lebte er im Kloster zu Bozen, wo er auch eine Zeit lang als Gymnasial-Katechet und Prediger wirkte, als religiöser Schriftsteller.

Guglberger, P. Peter, Jesuit zu Innsbruck, Redakteur des „Sendboten des göttlichen Herzens Jesu" zu Innsbruck, geb. 8. Juni 1845 zu Ebbs (Tirol).

Gügler, Johann Heinrich Aloys, geb. 25. Aug. 1782 in der Nähe von Luzern, gest. 28. Febr. 1827, war bereits vor seiner Priesterweihe Professor der Exegese in Luzern; ein sehr anregender und beliebter Lehrer. 1810 entfernte ihn der Kleine Rat vom Lehrstuhl, weil G. mit dem bischöfl. Kommissar und Stadtpfarrer Thaddäus Müller in Spannung geraten war. Die Studierenden, welche mit

Liebe an ihrem Lehrer hingen, wollten auswandern. G. wurde, um dem vorzubeugen, 1811 wieder in sein Amt eingesetzt. Sein Hauptwerk ist „Die hl. Kunst oder die Kunst der Hebräer". Sein früher Tod erregte allgemein große Trauer, namentlich bei seinen Schülern, zu denen u. a. der spätere Bischof **Greith** gehörte.

Guglielmi (spr. Guljellmih), Pietro, ital. Komponist, seit 1793 Kapellmeister bei St. Peter in Rom, geb. 15. Mai 1727 zu Massa Carrara, gest. 19. Nov. 1804. Schüler von Durante, war seit 1763 kurfürstlicher Kapellmeister in Dresden. G. kehrte 1777 nach Italien zurück und schrieb seitdem nur noch religiöse Musik. Er hinterließ etwa 200 Werke, darunter viele Messen, Oratorien, Motetten, auch 60 Opern.

Güglingen, Giglingen, Württemberg, Neckarkreis, Stadt im Oberamt Brackenheim, (1900) 1270 meist prot. E., prot. Kirche, an der Zaber. In der Nähe die Ruinen der Burg Blankenhorn.

Guhl, Ernst, Kunstschriftsteller, geb. 20. Juli 1819 zu Berlin, gest. 20. Aug. 1862 ebenda als Prof. an der Universität; schrieb: Der Dom zu Köln (1851), Künstlerbriefe (1854/6, 2 Bde.), Leben der Griechen und Römer nach antiken Bildwerken dargestellt (mit Koner, 6. Aufl. 1893).

Guhrau, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Breslau, 679 qkm, (1900) 33425 E. in 3 Städten, 106 Landgemeinden und 75 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 4844 E., an 1200 Kath. und 100 Juden, kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Bojanowo-G. Waisenhaus, Kreiskranken- und Kreissiechenhaus, Amtsgericht, Orgelbauanstalt, Zuckerfabrik, Dampfmolkereien und viele Mühlen.

Guiāna (engl.), Guianna, Land in Südamerika, s. Guayana.

Guibert (spr. Gibähr), Joseph Hippolyte, Erzbischof von Paris, geb. 13. Dez. 1802 zu Aix, gest. 18. Juli 1886. G. wurde 1871 der erste Nachfolger Darboy's auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Paris, nachdem D. am 4. April 1871 auf dem Gefängnishofe La Roquette zu Paris mit noch 63 anderen Geißeln von den kirchenfeindlichen Kommunisten erschossen war. Er ordnete mit ruhiger, sicherer Hand die in seiner Diözese in Folge der Kommunewirtschaft darniederliegenden kirchlichen Verhältnisse, wobei er im großen und ganzen die Unterstützung der damals noch nicht bis auf die Knochen kulturkämpferisch gesinnten republikanischen Regierung fand. Der große Dulderpapst Pius IX. ernannte ihn, der auch den Bau der großartigen Herz-Jesukirche, als Sühnekirche für die Greuel der Kommune, auf den Mont-Martre angeregt hatte, 1873 zum Kardinal. G. ist auch Verfasser mehrerer weit verbreiteter theologischer Werke.

Guibert (spr. Gibähr) von Gemblours, Benediktinerabt, geb. 1118, gest. 22. Febr. 1208, ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Gotteseifer; verfaßte eine Lebensbeschreibung des hl. Martinus.

Guibert (spr. Gibähr), Benediktinerabt von **Nogent,** Schüler Anselms von Canterbury, geb. 1053 zu Clermont, gest. 1124 im Rufe der Heiligkeit; bekämpfte die eingerissenen Mißbräuche in der Reliquien- und Heiligenverehrung, eiferte für strenge Kirchenzucht und den wahren Glauben.

Guibert von Ravenna, s. Gegenpapst Clemens III. (Bd. I., Sp. 1501).

Guibert (spr. Gibähr) von Tournai, gelehrter Franziskaner des 13. Jahrh.s, verfaßte u. a. eine Lebensbeschreibung des hl. Eleutherius, Bischofs von Tournai; genoß als Ordenslehrer und Prediger großen Ruf.

Guicciardīni (spr. Gvittschardini), 1) G., Franzisco, ital. Geschichtschreiber, Parteigänger der Medici (s. d.), geb. 6. März 1483 zu Florenz, gest. 23. Mai 1540 ebenda. Er war 1505 Prof. der Rechte, wurde 1512 Gesandter Ferraras am Hofe Ferdinands von Aragonien, trat später in päpstliche Dienste und wurde Gouverneur von Modena, Reggio und der Romagna. Er kämpfte 1527 als Befehlshaber der päpstlichen Truppen gegen Karl V., verlor aber mit der Vertreibung der Medici aus Florenz seine Stelle. Später war er noch kurze Zeit Berater des Herzogs Alexander, nach dessen Ermordung verlor er jedoch allen Einfluß. Sein bedeutendstes Werk ist „Istoria d'Italia" 1492—1530 (Geschichte Italiens). 2) G., Francesco, Graf v., ital. Staatsmann, Nachkomme von 1), geb. 1851, war mehrfach Minister, zuletzt 1896/7 Ackerbauminister unter Rudini.

Guichard (spr. Gischahr), Karl Theophilus, Militärschriftsteller unter dem Namen Quintus Icilius, preuß. Offizier, geb. 1724 zu Magdeburg, gest. 13. Mai 1775 zu Berlin, Günstling Königs Friedrich II. von Preußen; seiner militärischen Schriften wegen 1773 zum Oberst befördert. Nach Beendigung des 7jährigen Krieges leitete er auch die Bankangelegenheiten und war Vorstand des Archivs und der königl. Bibliothek zu Berlin.

Guichenbach, Preußen, Reg.-Bez. Trier, Dorf im Kreise Saarbrücken, (1900) 4877 E., darunter 1040 Prot.; kath. Kirche. [Leiter.

Guide (franz., spr. Güihd), der, Führer,

Guiden (franz., spr. Gihden), die, (Mehrz.), 1) Führer, 2) ursprünglich von Napoleon in seiner Eigenschaft als Obergeneral (1796) als Schutzwache für seine Person errichtete Truppe, 3) in einigen Armeen Name für Aufklärungstruppen, so in Belgien, Italien, der Schweiz und Frankreich.

Guidi, Karlo Alessandro, ital. Dichter, verdienstvoller Nachahmer Pindars (s. d.), geb. 14. Juni 1650 zu Pavia, gest. 12. Juni 1712 zu Frascati, übersetzte u. a. die Homilien Clemens XI.

Guidi, Tommaso, ital. Maler, s. Masaccio.

Guidi, Joh. Bapt., geb. 26. April 1852, gest. anfangs Juni 1904, als Apostolischer Delegat für die Philippinischen Inseln. G. erhielt zu Innsbruck die Priesterweihe und bereitete sich dann für die diplomatische Laufbahn vor. Er war Nuntiatursekretär in München, Madrid und Lissabon, später Uditore. G. begleitete den Kardinal Gotti nach Brasilien und

war Geschäftsträger dort und in Ecuador. Im Herbst 1902 zum Apostol. Delegaten in Manila und Titularerzbischof von Stauropolis ernannt, ordnete er als päpstlicher Bevollmächtigter auf den Philippinen die kirchl. Verhältnisse mit großem Takt und Geschick zum Vorteil der Kirche.

Guidicciōni (spr. Guiditschohni), Giovanni, päpstlicher Legat, Dichter, geschickter Nachahmer Petrarcas (s. d.), geb. 25. Febr. 1500 zu Lucca, gest. 1541 zu Macerata; wurde mehrfach mit wichtigen Sendungen u. a. an Kaiser Karl V. betraut; war zuletzt Gouverneur der Marken.

Guido (spr. Ghido oder Guido), italienische, ursprünglich longobardische Form für den altdeutschen Mannesnamen Wito (Wido) = Waldmann.

Guido, Wido, Herzog von Spoleto, gest. 894, Gegner Berengars I. im Kampfe um die ital. Krone, 889 zum König, 891 zum Kaiser gekrönt.

Guido de Baysio, berühmter Kirchenrechtslehrer, später Kanzler der Universität Bologna, verfaßte mehrere kirchenrechtliche Werke, siedelte dann an den päpstlichen Hof nach Avignon über, wo er im Jahre 1313 starb.

Guido Papa, auch G. de la Papae, berühmter Rechtslehrer des 15. Jahrh.s, gest. um 1485 zu Grenoble. Er studierte zu Lyon und Pavia, lehrte zu Turin und wurde dann Advokat zu Lyon; erhalten sind von ihm mehrere juristische Werke, u. a. Decisiones Gratianopolitanae.

Guido von Anderlecht, der hl., großer Armenfreund, gest. 12. Sept. 1012. Von armen Eltern zu Brüssel geboren, teilte er alles, was er erwarb, mit den Armen, pilgerte nach Rom und Jerusalem und starb nach einem sehr frommen Leben zu Anderlecht in Belgien.

Guido von Arezzo, Aretinus, Benediktiner, bedeutender Kirchenmusiker des Mittelalters, von ganz hervorragendem Einflusse auf die Verbreitung der Gesangskunst, geb. um 995 zu Arezzo, nach anderen zu Paris, gest. um 1050 angeblich als Prior des Kamaldulenserklosters Avellano. G. lebte im Kloster zu Pomposa bei Ferrara und beschäftigte sich besonders mit dem Kirchengesange. Die großen Schwierigkeiten, welche die damals gebräuchliche Methode der Einübung des gregorianischen Gesanges bereitete, brachten ihn darauf, dieselbe zu vereinfachen. Und in der Tat gelang es ihm dadurch, daß er eine feststehende Notenbezeichnung einführte (unter Zuhülfenahme von nur 4 Notenlinien), schon nach kurzer Uebung eine große Treffsicherheit der Sänger zu erzielen. Papst Johannes XIX. erprobte die Vorzüglichkeit des neuen Systems an sich selbst und ordnete dessen Einführung an. Er forderte auch G. auf, in Rom zu bleiben, doch konnte dieser das heiße Klima dieser Stadt nicht vertragen, er zog sich wieder ins Kloster zurück. Die Solmisation (s. d.) mit den Mutationen wird zwar auch G. zugeschrieben, doch steht es fest, daß sie erst später in Gebrauch kam. G.s Hauptwerk ist sein „Micrologus Guidonis de disciplina artis musicae", von R. Schlecht ins Deutsche übertragen.

Guido von Pomposa, der hl., Benediktinerabt, Patron von Speyer, geb. um 970 zu Casemar bei Ravenna, gest. 31. März 1046. Er war Abt des Klosters Pomposa bei Ferrara, welches er 48 Jahre regierte und zu hoher Blüte brachte. Seinen heiligen Leichnam ließ Kaiser Heinrich III. nach Speyer überführen.

Guido Terena, auch Tereni, geb. um 1270 zu Perpignan, gest. 1342, war 1318 General des Karmeliterordens, welchem er seit seiner frühesten Jugend angehört hatte. Im Jahre 1321 von Papst Johann XXII. zum Bischof von Majorca ernannt, ließ er sich 1322 auf den Bischofssitz von Elna mit der Residenz in Perpignan erheben. Er schrieb u. a. Erklärungen zu mehreren Schriften des Aristoteles und zu den Sentenzen des Petrus Lombardus.

Guido von Lusignan (spr. Gidoh v. Lüsinjang), König von Jerusalem, war seit 1182 Stellvertreter des erblindeten Balduin IV. (s. d.) und kam nach dessen und des unmündigen Balduin V. Tode 1186 selbst auf den Thron. Er stammte aus dem Geschlechte der Poitou, vermählte sich 1180 mit Sibylla, Witwe des Markgrafen von Montferrat, Tochter des Königs Amalrich von Jerusalem und wurde so der Schwager Balduins. Im Kriege gegen die Ungläubigen von Saladin bei Hittin (1187) besiegt und gefangen, trat er nach seiner Freilassung Jerusalem an Richard Löwenherz (s. d.) ab und wurde von diesem mit Cypern (s. d.) belehnt, wo er ein Königreich gründete. G. starb im Jahre 1194. [taliter.

Guido von Montpellier, s. Hospi-

Guido Reni, ital. Maler, s. Reni.

Guidon (franz., spr. Ghidong), das, 1) Signal- oder Absteckfähnchen, 2) Hinweisungszeichen auf einen ausgelassenen Satz.

Guienne, Frankreich, früher Herzogtum daselbst, s. Guyenne.

Guige, Guigo, Guiges du Chastel, fünfter Generalprior der Karthäuser, Freund des hl. Bernhard und des Petrus Venerabilis, geb. 1083, gest. 27. Juli 1137, ausgezeichnet durch Gottesliebe und Frömmigkeit, verdient durch die Sammlung der mündlich überlieferten Satzungen des Ordens. Unter ihm hatte der Karthäuser Orden seine größte Blüte. Er verfaßte auch eine Lebensbeschreibung des hl. Hugo, Bischof von Grenoble (gest. 1132).

Guignard, Jesuitenpater, Rektor eines Kollegs in Paris, unschuldig hingerichtet am 7. Jan. 1595 anläßlich eines Attentates auf König Heinrich IV. v. Frankreich, s. Chatel (Bd. I., Sp. 1388).

Guignets Grün (spr. Ginjehs Grün), das, Chromhydroxyd; Farbstoff, wird erhalten durch Glühen von Kaliumbichromat mit Borsäure.

Guignon (franz., spr. Ginjong), das Unglück, der Unstern.

Guija (spr. Gijah), Laguna de, Centralamerika, Hochsee auf der Grenze der Staaten Guatemala und Salvador, 1000 m hoch, umgeben von erloschenen Vulkanen.

Guilbert, der hl., s. Gilbert (Sp. 1369).

Guilbertinerorden, der, s. Gilbertinerorden (Sp. 1370).

Guildford (spr. Gillförd), England, Hauptstadt der Grafschaft Surrey, (1901) 16000 E., am Flusse Wey; Eisenbahnknotenpunkt, bedeutender Handelsplatz. Reste eines alten Normannenschlosses.

Guildhall (engl., spr. Gildhahl), die, 1) Halle der Gilden, 2) Rathaus, spez. Rathaus in London.

Guilielma speciosa (lat.), die, Palmenbaum in Südamerika, wird 30 m hoch, aber kaum 1/4 m stark; hat gefiederte Blätter von 2 m Länge, eßbare Früchte, oelreichen Samen.

Guiliélmus, lat. Name für Wilhelm.

Guilielmus Clericus, s. Färber, Friedrich Wilh.

Guillaume (spr. Gijohm), franz. Namensform für Wilhelm.

Guillaume (spr. Gijohm), Eugène, franz. Bildhauer und Schriftsteller, geb. 4. Juli 1822 zu Montbard, Schüler von Pradier, war 1865–75 Direktor der Ecole des beaux-arts zu Paris, seit 1899 Mitglied der Akademie; schuf Denkmäler, Büsten (Napoleon I.) auch Gruppen (Theseus, Anakreon) u. a.

Guillaume de Lorris (spr. Gijohm de Lorrih), altfranz. Dichter aus der Blütezeit der ritterlichen Poesie, geb. um 1210, gest. um 1240, Verfasser des ersten Teiles des berühmten „Roman de la rose."

Guillaume de Machaut (spr. Gijohm de Maschoh), altfranz. Dichter und Musiker, gest. um 1377; schuf zahlreiche Balladen und Chansons, auch das große Gedicht „La prise d'Alexandrie," eine Verherrlichung Peters I. von Lusignan.

Guillemeau (franz., spr. Gij'moh), 1) G., Jakob, franz. Chirurg und Geburtshelfer, geb. 1550 zu Orleans, gest. 13. März 1613 im Hotel Dieu zu Paris; Autorität auf chirurgischem und gynäkolog. Gebiet, auch schriftstellerisch tätig. 2) G., Karl, Sohn von 1), geb. 1588, gest. 21. Nov. 1656, erster Chirurg Königs Ludwig XIII., wandte sich später mehr der inneren Medizin zu; war gleichfalls Verfasser mehrerer medizinischer Schriften.

Guillemets (franz., spr. Gijmäh), die (Mehrz.), Anführungszeichen, Gänsefüßchen („ "), angeblich nach ihrem Erfinder G. benannt.

Guillemin (spr. Gijmäng), Antoine, franz. Botaniker, geb. 20. Jan. 1796 zu Pouilly-sur-Saone, gest. 13. Jan. 1842 zu Montpellier, bereiste 1838 Senegambien und erforschte die dortige Flora.

Guilleminot (spr. Gijminoh), Armand Charles, Graf, franz. General und Diplomat unter Napoleon I., geb. 2. Mai 1774 zu Dünkirchen, gest. 14. März 1840 zu Baden-Baden.

guillochieren (spr. gijoschieren), nennt man das vom Franzosen Guillot angegebene Verfahren, Gegenstände mit flacher Gravierung (Musterung in Form von ineinandergreifenden Kreisen u. s. w.) zu versehen; geschieht fast ausschließlich mit der G.Maschine vermittels Stahlspitzen oder Diamanten; auch benutzt um Druckplatten zu ritzen, wie sie zur Herstellung des Untergrundes von Wertpapieren u. s. w. benutzt werden.

Guillotine (franz., spr. Gijotihn), die, Fallbeil, das, nach dem franz. Arzt Guillotin (gest. 1814) benannte, während der franz. Revolutionszeit mit besonderer Vorliebe angewendete Köpfmaschine; besteht aus 2 durch Querbalken verbundenen Ständern, zwischen denen in Falzen ein schweres, scharfgeschliffenes Messer sich bewegt, welches im gegebenen Augenblick durch sein Eigengewicht herabfällt, um bei darunter gelegten Verurteilten den Kopf vom Rumpfe zu trennen. Derartige Vorrichtungen waren schon im Altertum bekannt, wurden auch im Mittelalter benutzt, den franz. Revolutionshelden gebührt jedoch die traurige Berühmtheit, sie in ausgiebigster Weise und zwar meist zur Beseitigung weniger schuldiger, als dem Pöbel verhaßter Personen verwendet zu haben.

Guimarães (spr. Gimaraengsch), Portugal, Prov. Minho, Stadt im Distrikt Braga, (1900) über 9000 E., mehrere alte Kirchen; Ruinen verfallener Schlösser; Weinhandel.

Guinēa (spr. Ginea), Afrika, Name für die Küstenstrecke an der Westseite von Kap Palmas im Norden bis Kap Negro im Süden; man teilt dieselbe noch ein in Ober- oder Nordguinea bis Kap Lopez (umfaßt Pfefferküste [Liberia], Zahn-, Elfenbein-, Gold-, Sklavenküste und Kamerun), anschließend daran Nieder- oder Südguinea mit franz. Kongo oder Gabun, Angola und Benguela. Ganz G. umschließt den Meerbusen gleichen Namens mit den bei den Golfen von Benin und Biafra und den 4 kleinen Inseln Fernando Po und Annobon (spanisch) und Principe und Sao Thomé (portugiesisch). Die Küsten sind flach, meist sumpfig und für Europäer ungesund, mit kleinen, abgesehen vom Niger und Kongo, kaum schiffbaren Flüssen. Das Hinterland hingegen ist überaus fruchtbar und reich an wertvollen Landesprodukten (Palmkerne, Palmöl, Kautschuk, Farbhölzer, Indigo) und Erzen; auch Viehzucht wird stellenweise mit Erfolg getrieben. Der Name ist dem Lande von den Portugiesen gegeben, welche zu Beginn des 14. Jahrh. hierher vordrangen. Die Bewohner G.s sind Neger, welche sich in unzählige Stämme teilen; im Innern des Landes noch größtenteils Heiden, an den Küsten teilweise zum Christentum bekehrt. Weiteres s. unter Afrika (Bd. I., Sp. 85/92), sowie bei den einzelnen Ländern.

Guinēafieber, das, bösartiges Fieber, herrscht in G., ist dem gelben Fieber ähnlich.

Guinēagras (lat. Panicum jumentorum), das, wird 1½ m hoch; dient in Amerika und Ostindien als Viehfutter.

Guinēagrün, das, grüne Teerfarbe für Stoffe.

Guinēakörner, die (Mehrz.), pfefferartiges Gewürz, Samen von Amomum granum.

Guinēapfeffer, der, = Cayennepfeffer (s. d.)

Guinēas, die (Mehrz.), blaue baumwollene Gewebe aus franz. Ostindien; dienen in Senegambien und Guinea als Zahlungsmittel.

Guinēastrom, der, Teil des Golfstromes (s. d.).

Guinēawurm, der, Fadenwurm, gelangt meist mit dem Trinkwasser in den Darm des Menschen, durchbohrt diesen, wandert aus und setzt sich zwischen Haut und Muskel fest, wo er aufbrechende Geschwüre verursacht.

Guinee (franz., spr. Gineh), Guinea (engl., spr. Gini), die, frühere engl. Goldmünze im Werte von 21 Schilling = ℳ 21,45; die ersten derselben waren aus Gold von der Guineaküste geprägt.

Guinegate (spr. Gihngaht), Frankreich, Dorf im Departement Pas de Calais, (1900) 450 E., berühmt durch die Siege Kaisers Maximilian I. über die Franzosen (17. Aug. 1479) und der Engländer unter Beihülfe Maximilians über die Franzosen (16. Aug. 1513, Sporenschlacht).

Guīnes (spr. Gihn), Frankreich, Dep. Pas de Calais, Hauptstadt des Arrondissements Boulogne-sur-Mer, (1900) 3330 E., an der Eisenbahnlinie Auvin-Calais; Hutfabriken, Hopfenhandel. Im Schlosse von G. wurden die Verträge zwischen Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von England (5. Juni 1520 und 7. Juni 1546) unterzeichnet.

Guines (spr. Gihnes), Insel Cuba, Stadt in der Provinz Habana, (1900) 8200 E.; Zuckerrohrbau.

Guingamp (spr. Gänggang), Frankreich, 1) Arrondissement im Depart. Côtes-du-Nord, 1731 qkm, (1900) über 126000 E., 2) Hauptstadt desselben, (1900) 7100 E., berühmte Kirche Notre Dame de Bon Secours aus dem 13.—15. Jahrh., Wallfahrtsort der Bretagne, am Flusse Trieux und an der Westbahn; Garnison, Remontedepot, Handel in Holz.

Guinicelli (spr. Guinitschelli), Guido, ital. Dichter, bedeutendster Vorgänger Dantes, Haupt der Bologneser Schule, geb. um 1240 zu Bologna, gest. 1276. G. stammte aus dem Geschlechte der Principi; er schrieb hauptsächlich Kanzonen und Sonette.

Guipüre (franz., spr. Gipühr, vom franz. guiper [spr. gipeh], überspinnen), das, Art geklöppelter oder genähter Spitzen, bei welchen durch Hervortretenlassen eines starken, übersponnenen oder mehrfach übernähten Fadens das Muster gebildet wird.

Guipūzcōa (spr. Gipudskoa), Spanien, eine der baskischen Provinzen (s. Bd. I., Sp. 738), 1885 qkm, (1900) 196000 E., am Busen von Biscaya, von den Ausläufern der Pyrenäen durchzogen; stark bevölkerte, gut bebaute Landschaft mit gesundem, mildem Klima; zahlreiche Bergwerke für Kupfer-, Zinn- und Eisenerze. Rege Industrie; Werften, zahlreiche Mineral- und Seebadeorte. Hauptstadt San Sebastian.

Guiraud (spr. Giroh), Pierre Marie Alexandre, Baron de, franz. Dichter, geb. 25. Dez. 1788 zu Limoux, gest. 24. Febr. 1847 zu Paris als Mitglied der Akademie; schrieb Trauerspiele u. a. „Les Macchabées“ (1822), aber auch tief empfundene Gedichte, z. B. Élégies savoyardes (1823).

Guirlande (franz., spr. Girland), die, Feston, der, 1) kranzartiges Gewinde aus Laub oder Blumen; dient als festlicher Schmuck an Altären, Türen, Säulen, Ehrenpforten u. s. w.; ihre Herstellung geschieht in neuerer Zeit auch mit besonders konstruierten Maschinen. 2) In der Baukunst die reliefartigen Blumengehänge an Tür- und Fensterbögen.

Guisborough, Guisbrough (spr. Gisboro), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 5500 E.; reger Bergbau.

Guiscard (spr. Giskahr) eigentlich Biscart (Schlaukopf), Beiname **Roberts,** Herzogs von Apulien und Calabrien, Sohn Tancreds (s. d.) von Hautville, geb. 1015, gest. 17. Juli 1085 auf Kephallenia. G. brachte durch seine Kühnheit, aber auch Grausamkeit die Herrschaft der Normannen in Unteritalien vorübergehend zur Geltung. Er stellte sich in den Kämpfen der Päpste gegen die Kirchenfeinde auf die Seite der ersteren und wurde 1059 von Papst Nikolaus II. mit Apulien, Calabrien und Sizilien belehnt, unter der Verpflichtung der Tributzahlung an den Hl. Stuhl. Als Papst Gregor VII. (s. d.) zum Kampfe gegen den deutschen Kaiser Heinrich IV. gezwungen wurde, unterstützte G. zwar den Papst und befreite ihn aus der belagerten Engelsburg, seine Scharen hausten jedoch in so furchtbarer Weise in Rom, daß sich Gregor entsetzt nach Monte Cassino wandte. G. bekämpfte mit seinen Normannen auch das griechische Kaisertum und erlangte von 1081—1085 in Epirus, Thessalien und Makedonien vorübergehend Erfolge.

Guise (spr. Güihs), Frankreich, Stadt und Festung im Depart. Aisne, (1900) 7100 E., an der Oise und der Eisenbahnlinie Laon-Busigny; Eisenwerke, Seifenfabriken u. s. w. Hauptort des ehemaligen Herzogtums G.

Guise (sp. Güihs), franz. Herzogfamilie aus dem Hause Lothringen, erloschen 1675. Hervorgetreten sind besonders 1) G., Claude, jüngerer Sohn des Herzogs René II. von Lothringen, geb. 1496, gest. 1550, erhielt 1527 den Herzogtitel, von seinen 5 Töchtern war **Maria** vermählt mit König Jakob V. von Schottland und **Mutter** von **Maria Stuart,** 2) G., Charles, Kardinal, Erzbischof von Reims, Kardinal von Lothringen genannt, geb. 17. Febr. 1524, gest. 26. Dez. 1574, Feind und Bedränger der Glaubensspalter, Berater der Könige Heinrich II., Franz II. und Karls IX. von Frankreich mit 3) G., Franz, seinem Bruder, Balafré (wegen einer Gesichtsnarbe) genannt, geb. 17. Febr. 1519, ermordet 18. Febr. 1563, Führer gegen die Hugenotten. Im Kriege gegen Karl V. erfocht Franz mehrere Siege und verteidigte 1552 mit nur 11000 Mann Metz gegen 60000 Mann des Kaisers. Bei der Belagerung von Orleans wurde er durch einen Hugenotten ermordet. 4) G., Henri I., Herzog von, ältester Sohn von 3), geb. 31. Dez. 1555, ermordet 23. Dez. 1588 zu Blois. Er stand treu zur kath. Kirche, gegenüber den protestantischen Hugenotten und besonders Coligny. Seine Beteiligung an der Pariser Bluthochzeit war nicht eine Freude an der abscheulichen Niedermetzelei, sondern das Verlangen

nach Vergeltung für seinen meuchlings ermordeten Vater. Im Jahre 1576 stiftete G. mit anderen kath. Adeligen die hl. Liga (s. d.) zur Aufrechterhaltung des kath. Glaubens und zur Abwehr der religiös feindlichen Bestrebungen der Hugenotten in Frankreich, wurde aber auf Befehl des wortbrüchigen Königs Heinrich III., welcher G.s Einfluß fürchtete, mit seinem Bruder Louis (geb. 6. Juli 1555), Kardinal von Lothringen, Erzbischof von Reims, ermordet. 5) G., Henri II., fünfter Herzog v., Enkel von 4), geb. 1614, gest. 1664. Für den geistlichen Beruf erzogen, wurde er Erzbischof von Reims, geriet aber mit Richelieu in Zwist und wandte sich dann nach Neapel, wo er die Rechte des Hauses Anjou, dem er entstammte, mit dem Schwert in der Faust geltend zu machen suchte. Als ihm dies jedoch in den Kämpfen der Jahre 1647, 1653 und 1654 nicht gelang, kehrte er nach Frankreich zurück und schloß sich der Fronde (s. d.) an; später war er Kammerherr Königs Ludwig XIV. Das Haus G. erlosch im Jahre 1675, die Erbschaft traten die hugenottischen Condés (s. d.) als die nächsten einheimischen Agnaten an.

Guitarre (span., spr. Gitarre), die, Musikinstrument mit 6 Saiten (E, A, d, g, h, e), welche durch Reißen mit den Fingern zum Tönen gebracht werden. In Gestalt der Bratsche ähnlich, aber größer als diese, stammt sie aus dem Oriente und kam durch die Mauren nach Spanien. Die G. eignet sich ihrem Wesen nach mehr zum Begleiten einstimmigen Gesanges, als zu einem Soloinstrumente. In neuerer Zeit ist sie ziemlich in Vergessenheit geraten.

Guitmund, Benediktiner, Bischof von Aversa, Freund und Studiengenosse des hl. Anselm, Gegner Berengars, welcher die Gegenwart Christi im hl. Altarssakramente bezw. die Verwandlung des Brotes in den Leib Christi leugnete. Durch sein theologisches Werk gegen Berengar ist G.s Name unsterblich geworden; es zeichnet sich durch theol. Tiefe und Gelehrsamkeit ebenso wie durch Kraft und Schönheit der Darstellung aus. Außerdem verfaßte G. zwei kleinere Werke über die Dreieinigkeit in Verbindung mit den Geheimnissen der Inkarnation und Eucharistie. Sein Werk über die Eucharistie ist oftmals gedruckt worden.

Guittone d' Arezzo, Fra Guittone, ital. Dichter, geb. um 1230 zu Arezzo, gest. 1294; Verfasser religiöser Gedichte u. Predigten.

Guizot (spr. Gihsoh), François Pierre Guillaume, franz. Staatsmann und Historiker, geb. 4. Okt. 1787 zu Nimes, gest. 12. Sept. 1874. Er wurde 1812 Prof. der Geschichte an der Sorbonne, gründete 1814 die Partei der Doktrinäre (s. Sp. 125) und war seit 1830 mehrfach Minister. Im Jahre 1840 erst Gesandter in London, seit 29. Okt. 1840 Minister des Auswärtigen und Leiter der franz. Politik, widersetzte er sich hartnäckig jeder Wahlreform und rief dadurch die Revolution im Febr. 1848 hervor. Er entfloh bei deren Ausbruch nach England, kehrte aber schon 1849 nach Paris zurück und widmete sich seitdem schriftstellerischen Arbeiten; 1830 wurde er Mitglied der Akademie. Von seinen vielen Schriften sind hervorzuheben: Histoire de la révolution d' Angleterre: Charles I. (12. Aufl. 1881), Hist. de la civilisation en France (14. Aufl. 1886), Hist. de la civilisation en Europe (18. Aufl. 1881). G. war zweimal verheiratet; seine erste Gemahlin Elis. Charl. Pauline de Meulan (geb. 2. Nov. 1773, gest. 1. Aug. 1827), ebenso wie seine zweite, Marguerite Andrée Elisa Dillon (geb. 20. März 1804, gest. 11. März 1883) machten sich Namen als pädagogische Schriftstellerinnen.

Guizotia oleifera (lat.), die, in Abessinien kultivierte Oelpflanze, deren Samen ein fettes Brenn- und Speiseöl liefert; gehört zu den Kompositen; zu Ehren von Guizot (s. d.) benannt. [(Sp. 1678).

Gujävabaum, der, = Guajabenbaum

Gula, Gulelv, Norwegen, Fluß, mündet nach zahlreichen Fällen und Stromschnellen, welche zum Teil überbrückt sind, 125 km lang, bei Gulosen ins Meer. [(Sp. 1516).

Gulasch, der, Fleischspeise s. Goulasch

Gulbarga, Gulbargah, [illegible]dien, Stadt im Staate Haidarabad, (1900) 30000 E., an der Eisenbahnlinie Bombay-Madras.

Gulbranson, Ellen, bedeutende Wagner-sängerin, geb. 3. März 1863 zu Stockholm, wirkt seit 1896 in Bayreuth mit.

Guldberg, Ove Högh, dänischer Staatsmann, geb. 1. Sept. 1731 zu Horsens, gest. Febr. 1808 zu Aarhus, stürzte die Ma[illegible] Struensees (s. d.) und wurde dessen Nachfolger (1772—84), bis er seinerseits wieder durch Bernstorff verdrängt wurde.

Guldborgsund, der, Meerenge zwischen den dän. Inseln Falster und Laaland, seit 1875 für die Eisenbahn überbrückt.

Gulden (Abkürzg. **fl**), Gulden, Guldiner, goldener Groschen, der, ursprünglich eine Goldmünze, wie der Dukaten (s. d.), byzantinischen Ursprungs. Seit 1252 wurden Goldgulden in Florenz geprägt, sie trugen auf der Vorderseite das Bildnis des hl. Johannes des Täufers, auf der Rückseite eine Lilie und die Inschrift „Florentia“, woraus sich im Laufe der Zeit das Wort Floren, Florin und deren Abkürzung Fl bildeten. Seit dem 17. Jahrh. wurde der allmählich an Feingewicht verringerte Goldg. durch den Dukaten verdrängt und durch den Silberg. (Guldengroschen) abgelöst, welcher nunmehr vielfach als Rechnungsstufe Eingang fand und als solcher = 60 Kreuzer zu 4 Pfennig oder = 15 Batzen zu 4 Kreuzer galt. Nach dem Leipziger Münzfuß von 1690 sollten 18 G. (= 12 Taler) aus einer kölnischen Mark fein Silber geprägt werden; später fanden mehrfach Aenderungen dieses Münzfußes statt, bis er in dem geeinten Deutschland durch die Währungsgesetze von 4. Dez. 1871 und 9. Juli 1873 ganz verdrängt wurde. In **Oesterreich** ist der G. gleichfalls auf den Aussterbeetat gesetzt, dort werden seit dem Uebergange zur Goldwährung statt der bisherigen Goldmünzen zu 8 und 4 G. solche zu 20 und 10 Kronen geprägt; die

Krone soll ausschließliche Rechnungseinheit werden. In den **Niederlanden** zählt der G. 100 Cents = 1,6874 deutsche Mark. Der in Rußland bis 1841 noch im Verkehr gewesene polnische Gulden ist seitdem eingezogen.

güldene Ader, die, = Hämorrhoiden (s. d.).

güldene Aue, die, = goldene Aue (s. d.).

güldene Regel der Mechanik, die, s. Regel.

güldene Zahl, die, = goldene Zahl (s. d.).

Guldengroschen, Guldiner, der, s. Gulden.

Güldenstädt, Joh. Ant., Naturforscher, geb. 10. Mai (29. April) 1745 zu Riga, gest. 23. (12.) März 1781 zu Petersburg, bereiste und erforschte den Kaukasus.

güldisches Silber, das, gediegenes Silber mit hohem Goldgehalt; findet sich in Amerika (Mexiko), Sibirien, Schweden u. a. O.

Gulf of St. Lawrence, britisch Nordamerika, s. St. Lawrence Apostolische Präfektur.

Gulik, Wilhelm van, Domvikar zu Münster, geb. 5. Jan. 1873 zu Weeze; schrieb: Franziskus von Assisi, dramatisch dargestellt (1901).

Güll, Friedr. Wilh., prot. Dichter von Kinderliedern, geb. 1. April 1812 zu Ansbach, gest. 24. Dez. 1879 zu München, war 1842/76 Lehrer an einem Privatinstitut in München; viele seiner Lieder sind von W. Taubert in Musik gesetzt.

Gullasch, der, s. Goulasch (Sp. 1516).

Gülle, Jauche, die, Pfuhl, der, flüssiger Dünger, besteht aus in Wasser gelösten Exkrementen der Tiere, Blut, Fleischabfällen u. s. w.; vorzügliches Dungmittel für Futter- und Wurzelpflanzen, Weideplätze u. s. w.

Gully (engl., spr. Gölli), der, 1) Abfluß, Auslauf, 2) bei Kanalanlagen die Vertiefung vor den Abflußröhren, in welcher sich der mitgerissene Unrat (Sand, Schlamm u. s. w.) absetzen soll.

Gulo borealis (lat.), der, gemeiner Vielfraß, gehört zu den Fischottern, hat plumpen Körper, kurzen Schwanz, braunes Fell, dunkle Rückenstreifen; lebt in nordischen Gebirgen, macht Jagd auf andere Tiere, denen er die Adern durchbeißt. Der Name rührt her vom norwegischen Fjällfraß = Höhlenbewohner, weil sich der G. in Höhlen aufhält. Sein Fell ist wertvoll.

Gült, Gülte, die, 1) jährlicher Gutsertrag, 2) Schuld, Last; G.-Brief, der, Schuldverschreibung.

Gulyas, Gulasch, der, s. Goulasch.

Gülzow, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Stettin, Kreis Kammin, (1900) 1387 E., mit prot. Kirche; an kleinen Seen.

Gümbel, Karl Wilh. v., Geolog, geb. 11. Febr. 1823 zu Dannenfels, gest. 18. Juni 1898, war 1861 Prof., 1869 Oberbergrat, 1879 Oberbergdirektor in München; hochverdient um die geologische Durchforschung Bayerns und der Alpen; schrieb Geologie von Bayern (1884/94, 2 Bde.).

Gumbert, Gombert, Gundelbert, der hl., Bischof von Sens, gest. 1. März 675, gründete um die Mitte des 7. Jahrhs. das später zu großer Blüte gelangte Kloster Senones (Sens) in den Vogesen.

Gumbert, Ferdinand, Liederkomponist und Musikschriftsteller, geb. 22. April 1818 zu Berlin, gest. 6. April 1896 ebenda. Zuerst Opernsänger, dann Gesanglehrer, widmete er sich späterhin ausschließlich der Liederkomposition. Von seinen mehr als 400 Liedern sind die bekanntesten „Die Träne" und „Das teuere Vaterhaus".

Gumbinnen, Preußen, 1) **Reg.-Bezirk** in der Provinz Ostpreußen, im Norden, Osten und Süden von Rußland begrenzt, 15880 qkm, (1900) 792240 E. in 19 Städten, 2780 Landgemeinden und 871 Gutsbezirken, eingeteilt in 18 Kreise, worunter 2 Stadtkreise: Tilsit und Insterburg (Heidekrug, Niederung, Stadtkr. Tilsit, Landkr. Tilsit, Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Gumbinnen, Stadtkr. Insterburg, Landkr. Insterburg, Darkehmen, Angerburg, Goldap, Oletzko, Lyck, Lötzen, Sensburg, Johannisburg), 2) **Kreis** des Reg.-Bezirks, 729 qkm, (1900) 50781 E., darunter 359 Kath., 3) **Hauptstadt** desselben, (1900) 14003 E., an 300 Kath. und 100 Juden, 3 prot. Kirchen, 1 Synagoge, an der Pissa, welche hier die Rominte aufnimmt und der Eisenbahnlinie Königsberg-Eydtkuhnen; freundlich und regelmäßig gebaut. Auf dem Marktplatz Standbild des Königs Friedrich Wilhelm I. (von Rauch). Eisengießerei, Maschinenbauanstalt mit Dampfhammer, Weberei, Möbel- und Hefenfabrikation, Dampfsägemühlen, Molkerei, Bierbrauerei u. s. w. Reichsbanknebenstelle; lebhafter Handel mit Pferden und Vieh. Gymnasium, Realprogymnasium, landwirtschaftliche Winterschule, Salzburger-Hospital, Kreislazarett. Sitz einer königl. Regierung, Oberpostdirektion, eines Hauptsteueramts, Amtsgerichts, landwirtschaftlichen Vereins. Garnison.

Gummersbach, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Köln, 325,4 qkm, (1900) 43070 E. in 2 Städten und 9 Landgemeinden, 2) Kreisstadt desselben, (1900) mit den zur Bürgermeisterei G. gehörenden Ortschaften 12520 E., an 1980 Kath., 3 kath. und 3 prot. Kirchen, an den Eisenbahnlinien Dieringhausen-Hagen i. W. und Dieringhausen-Lennep; höhere Knabenschule, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Kunstwoll- und Baumwollspinnereien, Webereien; Steinbrüche.

Gummi, das, amorpher, geschmack- und geruchloser Stoff, bildet mit Wasser eine dickflüssige, klebrige Masse, deren stickstoffreie Pflanzenstoffe durch Alkohol aus der wässerigen Lösung gefällt werden und durch Kochen mit Säuren in Traubenzucker übergehen. Das G. ist ein Absonderungsprodukt gewisser Pflanzen, entsteht aber auch durch Umwandlung der Zellwände derselben. Man unterscheidet 1) Arabin (in Wasser löslich), 2) Bassorin, Cerasin (in Wasser nur quellbar), 3) Kirschgummi. Das Arabin g. (G. arabicum) bildet eine spröde, glänzende Masse, meist gelbe Körner; es stammt von

einer im Orient heimischen Akazie, an deren Stamm es freiwillig austritt. Das G. besteht aus den Kalk- und Kalisalzen der Arabinsäure, dient als Klebe- und Appreturmittel und wird besonders in Aegypten, Nubien Abessinien, Tunis u. s. w. gewonnen. Als bestes G. gilt das aus Kordofan.

Gummi, das elastische, = Kautschuk (s. d.).

Gummi, das künstliche, = Dextrin (s. d.).

Gummi, das vulkanisierte, s. Kautschuk.

Gummiball, der, s. Gummiwaren.

Gummibaum, Gummifeigenbaum, Federharzbaum (lat. Ficus elastica), der, gehört zur Pflanzenfamilie der Moraceen, wird bis 30 m hoch, gedeiht hauptsächlich in Ostindien, liefert birnenartige Scheinfrüchte (s. Feigenbaum). Der Stamm enthält große Mengen Milchsaft, welcher abgezapft und getrocknet als asiatisches Federharz (Kautschuk) in den Handel kommt: in Europa beliebte Zimmerpflanze mit dicken, lederartigen, glänzenden Blättern.

Gummibaum, der blaue, = Eucalyptus (s. Sp. 674).

Gummi Cambogiae, das, = Gummigutt (s. d.).

Gummi cerasorum, das, = Kirschgummi (s. d.).

Gummidruck, der, photographisches Verfahren, s. Photographie.

Gummi elasticum, das, = Kautschuk (s. d.).

gummieren, einen Gegenstand 1) mit einer Gummilösung überziehen, 2) mit Kautschuk behandeln.

Gummifeigenbaum, der, s. Gummibaum.

Gummifluß (lat. Gummosis), der, Krankheit der Steinobstgehölze und echten Akazien; entsteht meist bei Nährstoffüberhäufung, durch welche ein Teil des normalen Gewebes zerstört wird, was sich durch Austreten des in Gummi umgebildeten Saftes äußert; oft durch Drainage des Bodens zu beheben.

Gummigänge, die (Mehrz.), Zwischengänge im Gewebe gewisser Pflanzen (Cycadeen, Kakteen u. s. w.), in welchen in normaler Weise die G.bildung vor sich geht; im Gegensatz zu dem krankhaften G.fluß (s. d.) der Steinobstgehölze.

Gummigärung, Mannitgärung, die, Zersetzung von Zucker in Gummi oder Mannit (s. d.) wird durch einen Spaltpilz (Ascococcus Billrothii) hervorgerufen; tritt zuweilen bei der Zuckerrübenverarbeitung, auch bei Bier und Wein auf, macht die Flüssigkeiten schleimig und fadenziehend.

Gummigutt, Gutti (lat. Gummi Cambogiae), das, getrocknetes Gummiharz aus dem Stamme der Garcinia (s. d.) in Ostindien; rotgelbe, geruchlose, scharfkratzigschmeckende amorphe Masse, löst sich in Wasser und Alkohol, dient als gelbe Malerfarbe, in der Heilkunde als heftiges Abführmittel; ist giftig!

Gummiharze, Schleim-, Weich-, Halbharze, die (Mehrz.), Harze, welche zugleich mit den ätherischen Oelen von den Pflanzen als Milchsaft ausgeschieden werden; sie sind gemischt mit Gummi und lösen sich weder in Wasser noch in Alkohol, z. B. Weihrauch, Myrrhe, Euphorbium; viele finden Verwendung in der Heilkunde.

Gummikrankheit, die, s. Gummifluß.

Gummilack, der, Saft verschiedener Bäume, z. B. Aleurites laccifera, Ficus religiosa, der durch den Stich der Gummilackschildlaus (Coccus lacca), welche auf diesen Bäumen lebt, zum Ausfließen gebracht wird; er wird zu Firnissen, Kitten, feineren Siegellacken u. s. w. benutzt.

Gummipflaster, das, = Bleipflaster (s. d).

Gummiplatte, die, }
Gummischlauch, der, } s. Gummiwaren.

Gummispeck, der, hellfarbiges Kautschuk, hat auf der Schnittfläche speckiges Aussehen.

Gummistrumpf, der, enger elastischer Strumpf aus Kautschukgewebe; wird benutzt gegen Krampfadern.

Gummiwaren, die (Mehrz.), nennt man technische und andere Gebrauchsartikel, welche aus Gummi elasticum (vulkanisierten Kautschuk) gefertigt sind. Die Art und Weise ihrer Herstellung ist je nach dem Zweck und den Anforderungen, welche an sie gestellt werden, eine verschiedene. Zu den wichtigsten technischen Gummiartikeln gehören Gummischläuche, G.platten, G.schnüre, G.fäden, G.bälle, G.schuh u. s. w.

Gummiwäsche, Celluloid-, Lithoidwäsche, die, meist Kragen und Manschetten aus Schirting, welche auf beiden Seiten mit dünnen Celluloidplättchen belegt sind; um sie weiß zu halten, ist sofortige Reinigung nach jedesmaligem Gebrauch mit bimsteinhaltiger Seife in kaltem Wasser nötig!

Gummizucker, der, Arabinose, die, entsteht beim Kochen von Kirschgummi und gewissen Sorten von Gummi arabicum mit verdünnten Säuren.

Gummosis (lat.), die, = Gummifluß (s. d.).

Gumpeltzhaimer, Adam (Bayer), Komponist, geb. 1559 zu Trostberg, gest. 1625, war seit 1578 Kantor zu Augsburg; schrieb Chorlieder, Motetten u. a.

Gumplowicz (spr. Gumplowitsch), Ludwig (Oesterreicher), Jurist und Nationalökonom, geb. 8. März 1838 zu Krakau, seit 1882 Prof. in Graz; verfaßte eine Reihe von Fachschriften, u. a. Der Rassenkampf (1883).

Gumpoldskirchen, Niederösterreich, Markt in der Bezirkshauptmannschaft Mödling, (1900) 2435 E., an der Eisenbahnlinie Wien-Triest; Weinbau. G. wird im 11. Jahrh. urkundlich erwähnt.

Gumppenberg, Anselm, Freiherr von, Stadtpfarrer zu Burgau (Schwaben), geb. 12. März 1855 zu Straubing, schrieb: Die sieben Hauptsünden (1891), Jesus Christus (1891), Die Vollkommenheiten Gottes, betrachtet im Wiederschein des Leidens Christi (1892).

Gumppenberg, Karl von, bayerischer Dichter, geb. 10. Nov. 1833 zu Wallenburg bei Miesbach, studierte in München, wurde dann Offizial bei der Generaldirektion der Verkehrsanstalten. Er schrieb die Gedichte „Scherz und Ernst", das Epos „Der bschunderne Ring", im oberbayerischen Dialekt, und die

Bühnenstücke „Gsoppt is net geheirad't“ und „Herrent und Drent“.

Gumprecht, Otto, Musikkritiker, geb. 4. April 1823 zu Erfurt, gest. 6. Febr. 1900 erblindet zu Meran, war seit 1849 Referent der Nationalzeitung zu Berlin; schrieb Musikalische Charakterbilder (1869/85, 4 Bde.).

Gumrij, Gumri, früherer Name für die Festung Alexandropol (s. Bd. I, Sp. 182).

Gums, die (Mehrz.), irreguläre Reiterei in Algier, steht unter arabischen Führern; versieht den Sicherheitsdienst in der Kolonie.

Gundechar, der sel., Bischof von **Eichstätt,** gest. 2. Aug. 1075. Er war 1045 Hofkaplan der Kaiserin Agnes, der Mutter Heinrichs IV., auf dessen Fürsprache er Bischof von Eichstätt wurde. Als solcher war G. sehr darauf bedacht, würdige Gotteshäuser zu bauen. Er weihte 126 Kirchen und beteiligte sich auch an der Einweihung des Domes (1065) und der Ulrichskirche (1071) in Augsburg. Seinen Untergebenen war G. ein gütiger Vater und würdiges Vorbild.

Gundelfingen, Bayern, Stadt im Reg.-Bez. Schwaben, Bez.-Amt Dillingen, (1900) 2760 E., an 95 Prot., kath. Kirche, an der Brenz, nahe der Donau und an der Eisenbahnlinie Neuoffingen-Ingolstadt; Schloß, Denkmal zur Erinnerung an die Belagerung der Stadt (1462) auf dem Friedhofe; Waisenhaus, Seilerei, Obstdörranstalt.

Gundelrebe (lat. Glechoma), die, Gundermann, der, Kletterpflanze aus der Familie der Labiaten, über ganz Europa verbreitet, hat nierenförmige, gegerbte Blätter, lilafarbene Blüten, aromatischen Geruch und Geschmack; besitzt angeblich heilkräftige Eigenschaften.

Gundelsheim, Württemberg, Neckarkreis, Stadt im Oberamtsbez. Neckarsulm, (1900) 1249 E., an 260 Prot., kath. Kirche, am Neckar und an der Eisenbahnlinie Neckarelz-Jagstfeld. Bergschloß mit Kaltwasserheilanstalt, Zigarrenfabrikation, Tabak- und Weinbau. In der Nähe das Bergschloß Hornegg, jetzt Kuranstalt.

Günderode, Karoline von, Dichterin, Freundin von Bettina v. Arnim (s. d.), geb. 11. Febr. 1780, ertränkte sich 26. Juli 1806 bei Winkel im Rhein; sie veröffentlichte unter dem Decknamen Tian eine Reihe durch poetischen Schwung sich auszeichnender Gedichte.

Gundicar, König der Burgunder, s. Gunther.

Gundioch, Gründer des burgundischen Reiches im Gebiet der Rhône, gest. um 473; neben ihm regierte in Genf sein Bruder Hilperik.

Gundisalvus, s. Petrus Gonzalez.

Gundling, zwei gelehrte Brüder, 1) G., Nikolaus Hieronymus, Jurist und Philosoph, Schüler von Thomasius in Halle, geb. 25. Febr. 1671 zu Kirchsittenbach bei Nürnberg, gest. 29. Dez. 1729 als Prof. in Halle. 2) G., Jakob Paul, Frhr. v., Bruder von 1), geb. 19. Aug. 1673 zu Hersbruck, gest. 11. April 1731 zu Potsdam, war seit 1705 Prof. an der Adelsakademie zu Berlin, Mitglied des Tabakskollegiums (s. d.) Königs Friedrich Wilhelm I. v. Preußen. Infolge seiner Eitelkeit und Streitsucht war er vielfach die Zielscheibe des Spottes bei Hofe.

Gundobad, fälschlich auch Gundebald genannt, König des burgundischen Reiches, folgte 473 seinem Vater Gundioch (s. d.) auf dem Throne. Obwohl Arianer, ließ er auf Betreiben des hl. Avitus (s. Bd. I., Sp. 654) seine Kinder im kath. Glauben erziehen und führte auf diese Weise ein besseres Verhältnis zum Frankenkönige Chlodwig herbei, dem Vorkämpfer des Katholizismus, welcher G. mehrfach bekriegt hatte. Die unter seiner Regierung abgefaßte Lex Gundobada hatte noch Jahrhunderte lang im burgundischen Reiche Geltung.

Gundulf, Gandolphus, italienischer Häretiker. Seine Anhänger verbreiteten sich gegen Anfang des 11. Jahrh. bis nach Frankreich, wo ihnen Bischof Gerhard von Cambray entschieden gegenüber trat. Sie verwarfen u. a. die Sakramente und erkannten nur die Evangelien und Briefe der Apostel als Glaubensnorm an. Bischof Gerhard hatte mit seinen Belehrungen den Erfolg, daß die Häretiker unter Aufgabe ihrer Ansichten sich wieder der kath. Kirche anschlossen.

Gundulic (spr. Gundulitsch), Iwan (Giovanni Gondola), Staatsbeamter der Republik Ragusa und dalmat. Dichter, geb. 8. Jan. 1588 zu Ragusa, gest. 8. Dez. 1638; schuf hervorragende Dramen und Gedichte; sein bedeutendstes Werk ist das Epos „Osman“ (20 Gesänge, 1626).

Gungl, zwei ungar. Komponisten, 1) G., Joseph, geb. 1. Dez. 1810 zu Zsambek, gest. 1. Febr. 1889 zu Weimar, 2) G., Johann, Vetter von 1), geb. 5. März 1828 zu Zsambek, gest. im Nov. 1883 zu Paris; beide schrieben vorwiegend Walzer und andere Tanzstücke.

Gungnir, der, in der deutschen Mythologie wunderbarer Speer Odins.

Gunib, Rußland, Kaukasus, 1) Bezirk in Dagestan, 4408 qkm, (1900) über 60000 E., Obstbau, 2) Bezirksort und Festung daselbst auf einem schwer zugänglichen Felsen (2340 m hoch), (1900) 1100 E., russ. Kirche; letzter Zufluchtsort Schamyls, welcher sich hier am 25. Aug. 1859 an die Russen ergeben mußte.

Gunjah, der, Spitzen der Hanfpflanze unmittelbar nach der Blüte; werden in Südasien und Afrika geraucht.

Gunnera scabra (lat), die, krautartige Pflanze in Südamerika, gehört zur Familie der Urticaceen; ihre Blattstiele sind genießbar, der Wurzelstock dient zum Gerben und Schwarzfärben von Wolle.

Günnigfeld, Preußen, Landgemeinde im Reg-Bez. Arnsberg, Kreis Gelsenkirchen, (1900) 5169 E., davon 2160 Prot. Steinkohlenzeche der Firma Friedr. Krupp in Essen.

Gunnlaug Ormstunga (= Schlangenzunge), isländischer Skalde, lebte im 9. Jahrh.; ihn besingt die G. Saga als Freier der schönen Helga.

Gunnlöd, in der nordischen Mythologie, Tochter Suttungs, bewacht den Dichtermet,

welcher ihr durch Odin geraubt und den Asen zugeführt wird.

Gunny, Gunnibag (spr. Gönnih, Gönnibägg), das, grobes Packtuch, Sack aus Jute; dient in Ostindien zum Verpacken von Kaffee, Baumwolle u. s. w.

Gunpowder (engl., spr. Gönpaud'r), 1) das Schießpulver, 2) G.-Tee, eine der feinsten Teesorten.

Güns, ungar. Köszeg, Ungarn, königl. Freistadt im Komitat Eisenburg, (1900) 7930 E., davon 6000 kath. (4150 Deutsche), neue kath. Kirche, am Flusse G. und an der Eisenbahnlinie Steinamanger-G. Schloß des Fürsten Esterhazy, Benediktinergymnasium, zwei Klöster, Bürgerschule, Garnison; bedeutende Tuchwebereien, Obst- und Weinbau. Im Jahre 1532 wurde G. 19mal von den Türken unter Sultan Suleiman II. bestürmt, aber nicht erobert.

Gunst, die, = Gewogenheit, Gnade (s. d.).

Güntersberge, Anhalt, Stadt im Kreise Ballenstedt, (1900) 923 meist prot. E., prot. Kirche, auf dem Unterharze, unweit der Selkequelle, an der Eisenbahnlinie Alexisbad-Hasselfelde; Oberförsterei, Holzwaren- und Käsefabrikation, Viehzucht; Sommerfrische; dazu gehörig die Kolonie Friedrichshöhe. In der Nähe Reste der alten Güntersburg.

Guntersblum, Hessen-Darmstadt, Flecken im Kreise Oppenheim, (1900) 2183 E., an 340 Kath., 2 prot. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Mainz-Worms; Weinbau, Kalksteinbrüche.

Gunterskale, Gunterscale, irrtümlich auch Donnskale, die, Rechenstab, benannt nach einem engl. Prediger G., welcher von 1581—1626 in Hertford lebte und die G. erfand, sie wurde bis ins 18. Jahrh. viel benutzt zur Lösung von Logarithmenrechnungen; heute ist sie durch genauer konstruierte Stäbe und Tabellen überholt.

Gunthar, Erzbischof v. Köln, s. Günther.

Gunther, Gundikar, König der gotischen Burgunder, welche sich seit 406 am Mittelrhein in der Nähe von Worms angesiedelt hatten, fiel 437 mit einem großen Teile seines Volkes im Kampfe gegen die Hunnen. In der Nibelungensage, worin die Tat jener Hunnen auf Attila übertragen wird, ist G. der älteste der drei burgundischen Könige, Bruder Kriemhilds, Gatte Brunhildens, der am Hofe des Königs Etzel durch Kriemhilds Rache wegen Mitschuld an der Ermordung Siegfrieds fällt.

Gunther, Magister, Dichter, Geschichtschreiber und Theolog, lebte um das Jahr 1200; wurde Lehrer des Prinzen Konrad, des vierten Sohnes des Kaisers Friedrich I. Sein Gedicht „Ligurinus" gilt als das schwungvollste lateinische Epos des Mittelalters in Deutschland. G. verfaßte auch noch andere Gedichte zu Ehren der Taten Friedrichs I. in Italien. Später wurde er Cisterziensermönch im Elsaß, als welcher er u. a. die Geschichte des sogen. 4. Kreuzzuges schrieb.

Gunther, der hl., Eremit, geb. 955 gest. 1045, ein Ahn des Fürstenhauses Schwarzburg (Käfernburg), durch den hl. Gotthard von Niederalteich zu einem der hervorragendsten und einflußreichsten Ordensmänner seiner Zeit ausgebildet. Nach einer Romfahrt im Jahre 1006 trat er als Novize in das Benediktinerkloster Niederalteich. Aber schon 1008 zog er sich als Eremit auf den Ranzinger Berg bei Lalling zurück, später tief in den bayerischen Nordwald, an die Stelle des heutigen Riechnach, wo damals noch Urwald herrschte. Mit einer Anzahl gleichgesinnter Männer (Mönche, Weltpriester u. Laien, welche er in freier Vereinigung unter der Regel des hl. Benediktus um sich gesammelt hatte) brachte er Kultur und Christentum in diese Wälder und bildete damit gleichsam einen natürlichen Grenzwall gegen die Slaven. Im Jahre 1015 rief ihn König Stephan nach Ungarn zur Bekehrung des ungarischen Volkes. Auf G.s Veranlassung wurde im Bakonyerwalde die heute noch bestehende Abtei Bel gegründet. Von Kaiser Heinrich II. wurde G. dann als Missionar zur Bekehrung der heidnischen Liutizen nach Mecklenburg gesandt. Auch die Kaiser Konrad und Heinrich III. schenkten ihm ihr Vertrauen und ihre Freundschaft, u. a. vermittelte G. einen ehrenvollen Frieden in dem unglücklichen Kriege Heinrichs III. gegen die Böhmen. Er starb 90 Jahre alt zu Gutwasser in Böhmen, wo er die letzten Jahre in größter Zurückgezogenheit gelebt hatte.

Günther, Erzbischof von Köln (850 bis 863), leichtfertig und weltlich gesinnt. Als er König Lothar II. von Lothringen in seinem Beginnen unterstützte, sich von seiner fälschlich des Ehebruchs beschuldigten Gemahlin Thietberga zu trennen und seine Geliebte Waldrada zu heiraten, wurde er sowohl, als auch sein Helfershelfer Erzbischof Thietgaud von Trier von Papst Nikolaus I. auf der Lateransynode im Okt. 873 abgesetzt. Es gelang ihm nicht, trotz dreimaliger Reise nach Rom den Papst umzustimmen. G. starb 8. Juli 873 in der Fremde, nachdem er dem Papste selbst den an seine Stelle gewählten Willibert empfohlen hatte.

Günther von Schwarzburg, **deutscher König,** geb. 1304, gest. 1349 zu Frankfurt a. M., Gegner Karls IV. und als solcher am 30. Jan. 1349 zu Frankfurt zum **deutschen König** gewählt, starb aber schon am 14. Jan. 1349 dortselbst. Zwei Tage vor seinem Tode entsagte er im Vorgefühl desselben der Krone gegen eine Zahlung von 20000 Mark Silber.

Günther Viktor, Fürst von **Schwarzburg-Rudolstadt,** geb. 21. Aug. 1852 zu Rudolstadt, machte den Feldzug gegen Frankreich 1870/71 mit, ist preußischer General der Kavallerie. Seit 9. Dez. 1891 mit Prinzessin Anna Luise von Schönburg-Waldenburg vermählt. Da die Ehe kinderlos geblieben, ist Prinz Sizzo von Schwarzburg mutmaßlicher Nachfolger.

Günther Friedr. Karl II., Fürst von **Schwarzburg-Sondershausen,** geb. 24. Sept. 1801, gest. 15. Sept. 1889, kam 1835 zur Regierung, trat aber am 17. Juli 1880 wegen eines Augenleidens die Regierung an seinen Sohn Karl Günther ab; wohlwollender Fürst von strenger Gerechtigkeitsliebe.

Günther von Andernach, Arzt, geb. 1487 zu Andernach a. Rh., gest. 4. Okt. 1574 zu Straßburg, Arzt Königs Franz I. von Frankreich. Er wandte sich den Glaubensneuerern zu, weshalb er Paris verlassen mußte, und lebte seitdem in Straßburg. Kaiser Ferdinand I. verlieh ihm wegen seiner Verdienste um die ärztl. Wissenschaft den Adeltitel.

Günther, Albert, Zoolog, geb. 3. Okt. 1830 zu Eßlingen, war 1875—1895 Direktor des zoolog. Departements des britischen Museums zu London; schrieb zoologische Werke, gründete eine zoologische Jahreszeitschrift.

Günther, Anton (Oesterreicher), geb. 17. Nov. 1783 zu Lindenau in Böhmen, gest. 24. Febr. 1863 zu Wien. Er war der Sohn armer, strenggläubiger Eltern. Nach Entlassung aus der Volksschule sollte er, wie sein Vater, Schmied werden. Doch entschied er sich für das Studium und den Priesterstand. Ein Verwandter beschaffte ihm die Mittel dazu. Nahrungssorgen erschwerten ihm das Studium und zwangen ihn, mehrere Male eine Stelle als Erzieher anzunehmen, trotzdem gelang es seinem Fleiß, die Examina glänzend zu bestehen. Während seiner Studienzeit wurde G. in Prag mit Herders **„Ideen zur Philosophie der Geschichte"** bekannt, wodurch der kindlichfromme Glaube seiner Jugend arg erschüttert wurde. G. verließ das Studium der Theologie und wandte sich der Rechtswissenschaft zu. Bald darauf lernte er die Schriften von Kant, Fichte und Schelling's „Weltseele" kennen. Nach bestandenem juristischem Examen beschäftigte sich G. bes. mit Kant. Aus Müllers Vorlesungen schöpfte er die Unterscheidung von **Idee** und **Begriff,** welche so tief in sein System später einschnitt. Schließlich kam er durch den Pfarrer Korn in Brunn bei Wien zum Bibelstudium und dann zur Theologie zurück. 1820 wurde G. Priester und trat bei den Jesuiten ein, doch wollte er sich deren Satzungen nicht unterwerfen und verließ deshalb bald wieder die Gesellschaft Jesu. Er lebte nun als Privatgeistlicher bis zu seinem Tode in Wien. Als seine Lebensaufgabe betrachtete er es, die christliche Philosophie zu „reformieren" (s. Güntherianismus), um durch sie die kath. Religion den Angriffen des Rationalismus gegenüber zu verteidigen; ein wohlgemeintes, aber sehr mißglücktes Unternehmen. G. hat in der Philosophie wie Theologie dadurch nur Unheil angerichtet.

Günther, Joh. Christ., deutscher Dichter, geb. 8. April 1695 zu Striegau in Niederschlesien, gest. 15. März 1723 zu Jena, schloß sich 1717 in Leipzig an Prof. Mencke an, verfaßte hier das Gedicht auf den Passarowitzer Frieden, welches seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt machte. Später schrieb G. zu seinem Lebensunterhalt meist Gelegenheitsgedichte. Obwohl G. ein hervorragendes lyrisches Dichtertalent besaß, fehlten ihm leider alle sittlichen Grundsätze, so daß sein Ende ein frühzeitiges und elendes war.

Günther, zwei Tierärzte, 1) G., Joh. Heinr. Friedr., Vater, geb. 6. Dez. 1794 zu Kelbra bei Nordhausen, gest. 19. Nov. 1858, wurde 1820 Lehrer und 1847 Direktor der Tierarzneischule zu Hannover, schrieb u. a. mit seinem Sohne Karl „Die Beurteilungslehre des Pferdes". 2) G., Karl, Sohn von 1), geb. 28. Juli 1822 zu Hannover, gest. 14. Juli 1896 auf der Domäne Wenne bei Herrenbreitungen, war 1870—1880 Direktor der Tierarzneischule zu Hannover, verfaßte eine Reihe wertvoller Schriften über Pferdezucht und Pferdekrankheiten. Erwähnenswert ist auch sein Buch „Die Wutkrankheiten der Hunde."

Günther, Siegmund, Geograph und Mathematiker, geb. 6. Febr. 1848 zu Nürnberg, seit 1886 Professor an der technischen Hochschule zu München, war 1878—1884 Mitglied des Deutschen Reichstags (Fortschritts- bezw. Deutsch-Freisinnige Partei); schrieb geographische, mathematische und physikalische Werke, u. a. „Handbuch der mathematischen Geographie," „Lehrbuch der physik. Geographie," „Handbuch der Geophysik," mit Alfr. Kirchhoff „Didaktik und Methodik des Geographieunterrichts".

Güntherianismus, der, Bezeichnung für das falsche philosophisch-theologische System Anton Günthers (s. oben). Nach G. soll sich in der Religion alles auf die Erschaffung der Welt durch Gott und die Erlösung durch Christus stützen. Darum sucht G. diese Tatsachen durch Zeugnisse der Vernunft sicherzustellen. In letzter Hinsicht will er überhaupt die Theologie durch die Philosophie erklären und beweisen. Als Gegner der scholastischen Philosophie, weil diese, nach seiner Ansicht, nicht mehr genügend sei, sucht er ein neues philosophisches System. Er geht dabei aus von dem Satze des Cartesius (s. d.): Cogito, ergo sum (Ich denke, also bin ich). Nur durch das Selbstbewußtsein, sagt G., könne das eigene Sein und dessen Eigenschaften erkannt werden, nur von ihm aus könne die Realität und Qualität alles andern festgestellt werden. Das Selbstbewußtsein ist nach G. der notwendige voraussetzungslose Anfang der Philosophie, dessen Theorie die Grundlage für sein System ist. Die Entstehung des Selbstbewußtseins nach G. kann hier übergangen werden, dagegen sollen kurz die Resultate seiner Philosophie dargelegt werden. — In der Naturphilosophie spricht G. von einem ursprünglichen, einheitlichen Naturprinzip, das erkennend nach Selbsterfassung strebt. In den animalischen Wesen komme es zur Erkenntnis, doch nicht zur Selbsterkenntnis. In der Anthropologie kommt G. zu einem Dualismus. Der Geist des Menschen sei vereinigt mit einem durch das Naturprinzip, hier Psyche (Seele) genannt, belebten Körper, beim Tode sterbe die Psyche. So sollen nach G. im Menschen zwei verschiedene Denkvermögen vorhanden sein. — Von der Bedingtheit des eigenen „Ich" schließt G. auf das Unbedingte, Absolute, **Gott.** Nun betritt G. den Boden der Theologie. Wirklich **übernatürliches** erkennt er **nicht** an; alles glaubt er ja mit der Vernunft begründen zu können. Die Trinität erklärt er folgendermaßen: Gott erfaßt sich in

seiner Substantialität, setzt sich seinem eigenen Wesen gegenüber und verdoppelt sich so; in diesen beiden Substanzen setzt er sich gleich, woraus sich eine dritte Substanz ergibt (G. irrt hier dadurch, daß er eine Verdreifachung der göttlichen Wesenheit annimmt; die 3. Person ist nach der kath. Lehre nicht durch Erkennen, sondern Hauchen [spirare]). Die Schöpfung ist nach G. die Verneinung (Negation) der drei göttlichen Personen; Negation des Absoluten ist Position, d. h. der Gedanke, des Endlichen. So kommt er zur Lehre von der Notwendigkeit der Welt (gegen Schrift und Vernunft), der besten Welt, ja der einzig möglichen Welt, was wiederum der kath. Lehre widerspricht. Gott sei durch die Liebe zur Schöpfung gezwungen, darum sei Beseligung der Geschöpfe oberster Zweck der Schöpfung. Die Offenbarung sei nicht absolut notwendig, nicht übernatürlich; daher auch der Glaube nicht übernatürlich. Die ursprüngliche Gerechtigkeit sei ebenso nicht übernatürlich, sondern nur Unterordnung der Psyche im menschlichen Leibe unter den Geist. In Christo nimmt G. zwei Persönlichkeiten an (nestorianisch); die Vereinigung der Menschheit mit der göttlichen Person in Christo hindert nicht die Entfaltung der Menschheit; so kommt G. dazu, der Menschheit Christi die Möglichkeit zu sündigen, zuzuschreiben. Alles das sind Irrtümer, vollständig unvereinbar mit der kath. Lehre. Gegen G.s spekulative Theologie erhob sich deshalb sehr bald eine scharfe Kritik. Im Jahre 1857 wurde seine Lehre durch Dekret der Index-Kongregation verworfen. G. erklärte reumütig seine Unterwerfung unter den Urteilsspruch der Kirche.

Günthner, Engelb. (Württemberger), Priester, Gymnasialprofessor zu Rottweil, geb. 4. Dez. 1848 zu Unterthalheim, schrieb: Calderons Dramen aus der spanischen Geschichte (1885), Calderon und seine Werke (1888, 2 Bde.), Studien zum Lope de Vega (1895), Herausgeber von Calderons größten Dramen religiösen Inhaltes (übersetzt von F. Lorinser, III. Bd. 2. Aufl. 1901).

Guntram, der hl., König von Burgund, geb. um 525, gest. 28. März 592, Sohn Chlotars I., erhielt Burgund und einen Teil Aquitaniens mit der Hauptstadt Orleans. Er war ein Beschützer des kath. Glaubens und erbaute Klöster und Gotteshäuser; zwei seiner Töchter, Chlodebergis und Chlodehildis nahmen den Schleier. Sein Nachfolger wurde Childebert II., der Sohn Brunhildes.

Guntram, Karl, s. Wagner v. Freinsheim, Kamillo.

Guntramsdorf, Niederösterreich, Flecken im Bezirk Baden, (1900) 4500 E., an der Eisenbahnlinie Wien-Triest.

Günz, Bayern, rechter Nebenfluß der Donau, mündet in diese bei Günzburg (s. d.).

Günzburg, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bez. Schwaben, 392 qkm, (1900) 29485 E. in 2 Städten und 63 Gemeinden, 2) unmittelbare Stadt, (1900) 4628 E., an 315 Prot., Juden, 3 kath. Kirchen, am Einfluß der Günz in die Donau. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Ulm-Augsburg-München. Altes Schloß, Progymnasium, Institut der Englischen Fräulein, Theater, Bezirksamt, Amtsgericht, mechanische Weberei, Torflager. Alte römische Ansiedelung. Sieg der Franzosen unter Ney 9. und 10 Okt. 1805 über die Oesterreicher unter Erzherzog Ferdinand.

Gunzenhausen, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bez. Mittelfranken, 514,3 qkm, (1900) 31800 E. in 3 Städten und 62 Gemeinden, 2) Bezirkstadt, (1900) 4502 E., an 700 Kath. und 300 Juden, 1 kath., 1 prot. Kirche (von 1448) und 1 Synagoge. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Treuchtlingen-Würzburg und Pleinfeld-Augsburg-Buchloe. Schloß, Realschule, Rettungshaus, Amtsgericht, Forstamt; landwirtschaftliche Maschinen- u. Malzfabriken, Viehzucht. Geburtsort des Theologen Andr. Osiander.

Guppenberger, P. Lambert (Oesterreicher), Benediktiner, Geistl. Rat., geb. 5. Jan. 1839 zu St. Marienkirchen bei Schärding, Direktor des bischöfl. Knabenseminars zu Urfahr; schrieb: Am Grabe des Erlösers (1868), Anteil Ober- und Niederösterreichs an der deutschen Literatur von W. v. d. Vogelweide bis zum 14. Jahrh. (1871), Kremsmünsters Petrefakten-Sammlung (1875), Bibliographie des Klerus der Diözese Linz (1893) u. a.

Gura, Eugen, Sänger (Bariton), geb. 8. Nov. 1842 zu Pressern bei Saaz in Böhmen, ursprünglich Maler, wurde durch Franz Lachner der Bühne zugeführt, wirkte später in Breslau, Leipzig, Hamburg, München u. s. w.; hervorragend als Wagnersänger und in Balladen.

Gura-Humora, Oesterreich, Bukowina, 1) Bezirkshauptmannschaft, 740 qkm, (1900) 55800 E., meist Rumänen in 56 Ortschaften, 2) Marktflecken daselbst, (1900) 4060 meist deutsche E., kath. Kirche, am Flusse Humora und an der Eisenbahnlinie Hatna-Kimpolung.

Gurämi, Labyrinthfisch (lat. Osphromenus olfax), der, schmackhafter Süßwasserfisch der großen Sundainseln, wird bis 1 m lang; in Europa auch Zierfisch.

Gurära, Afrika, Gruppe von Oasen in der Sahara um die Sebscha (Salzsumpf) gelagert, von etwa 60000 Berbern bewohnt; zahlreiche Dattelpalmen.

Gurbaal, Arabien, in der Hl. Schrift genannt, ein Gebiet, dessen Bewohner König Ochozias besiegte (2 Chron. 26, 7).

Gurd, Kolonialpiaster, der, Silbermünze in brit. Guayana = 3 Kolonialgulden.

Gurde, die, platte Feldflasche, häufig von Pilgern getragen.

Gurgel, die, vorderer Teil des Halses; umfaßt den Kehlkopf und Schlund.

Gurgelmittel, Gurgelwässer, Gargarisma, die (Mehrz.), Lösungen von adstringierenden oder antiseptischen (s. d.) Mitteln zum Bespülen der Mund- und Rachenhöhle; finden häufig Anwendung bei Erkrankung der betr. Halsteile.

Gurgl, Oesterreich, Dorf im Oetztal (s. d.) in Tirol.

Gurien, Rußland, Transkaukasien, Landschaft am Schwarzen Meer, 4000 qkm, gehörte früher zu Georgien, kam 1829 an Rußland.

Gurier, die (Mehrz.), Bewohner von Gurien, gehören zu den Georgiern.

Gurjew, Rußland, 1) Kreis im Uralskgebiet, 47475 qkm, am Kaspischen Meer, vom Ural durchflossen, (1900) über 90000 E., meist Kirgisen. 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 9500 E., am Uralflusse; Fischerei.

Gurjunbalsam, der, Saft des Dipterocarpus (s. Sp. 82).

Gurk, zwei Flüsse in Oesterreich, 1) linker Nebenfluß der Drau, entspringt in Kärnten, mündet bei Stein, 2) Nebenfluß der Save, entspringt in Krain, mündet gegenüber von Rann.

Gurk (Klagenfurt), Oesterreich, Fürstbistum in der Kirchenprovinz Salzburg, gegr. 1071, umfaßt Kärnten, über 347000 Katholiken (20000 Akatholiken), 24 Dekanate, 345 Pfarreien, 184 andere Stellen, 328 Welt-, 88 Ordens-Priester, gegenüber 600 Weltgeistlichen im Jahre 1866. Infolge des fortgesetzten Priestermangels sind an 220 Pfarrei-, Kaplanei- und Benefiziatstellen unbesetzt. Gründer des Bistums G. war der hl. Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060—1088), welcher hierzu die Erlaubnis des Papstes Alexander II. und Kaisers Heinrich IV. erhielt, weil Kärnten zu weit von Salzburg entfernt liegt, um von hier aus ordentlich verwaltet werden zu können. Erster Bischof von G. war Günther von Krapfeld, wahrscheinlich einer der Kanoniker zu G., Residenz das Städtchen Straßburg, wo sich heute noch ein Kollegiatstift befindet. Die Umschreibung und Dotation des Bistums G. wurde erst unter Erzbischof Konrad I. (1106—47) endgiltig geregelt. Seit dem Jahre 1827 residieren die Bischöfe von G. nicht mehr in Straßburg bei G., sondern in **Klagenfurt,** der Hauptstadt des Landes Kärnten; sie führen seit dem 15. Jahrh. den Titel „Fürstbischof". Fürstbischof Valentin Wiery (1858 bis 1880) hat sich um seine Diözese außerordentliche Verdienste erworben. Ihm ist es auch zu verdanken, daß die vollständig unzureichend dotierten Seelsorgerstellen in etwas aufgebessert wurden, wie er sich überhaupt der materiellen Lage der Seelsorgegeistlichkeit nach Kräften annahm. Sein Nachfolger Fürstbischof Dr. Pet. Funder führte nur sechs Jahre den Hirtenstab (1880 bis 1. Okt. 1886). Gegenwärtiger Oberhirt des Fürstbistums G. ist Dr. Josef **Kahn,** der 60. seit Gründung desselben. In der Diözese befinden sich an Klöstern und Ordensgenossenschaften: das Benediktinerstift St. Paul im Lavanttale (gestiftet 1091), Jesuiten, Kapuziner, Serviten, barmherzige Brüder, barmherzige Schwestern, Dominikanerinnen, Schulschwestern u. a., sowie eine Reihe von Wohltätigkeitsanstalten.

Gurk, Oesterreich, Kärnten, Marktflecken in der Bezirkshauptmannschaft St. Veit, (1900) 788 E., alter romanischer Dom aus dem Jahre 1042, am Flusse G. und an der Gurktalbahn. G. war von 1070—1827 Sitz des Erzbischofs von G., welcher seitdem in Klagenfurt (s. d.) residiert.

Gurke (lat. Cucumis), die, ursprünglich in Ostindien heimische, jetzt in Mitteleuropa allgemein kultivierte Gemüsepflanze (Kürbisgewächs), gehört zur Pflanzenfamilie der Cucurbitaceen. Sie besitzt höckerige, grade oder sichelförmig gekrümmte Früchte, welche als Salat, als Essig-, Wasser- und Salzgurke genossen werden. Am bekanntesten ist die gemeine G., Kümmerling, Kukume (Cucumis sativus), welche aus Asien im 16. Jahrh. nach Deutschland kam. Abarten sind Schlangen-, Trauben-, Klettergurken u. a.; alle sind sehr ertragreich.

Gurkenkraut, das, Küchengewürz = Anethum, gehört zur Pflanzenfamilie der Umbelliferen, hat blaue Blüten.

Gurkfeld, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Krain, 868 qkm, (1900) 53500 meist kath. sloven. E. in 20 Gemeinden, 2) Stadt daselbst, (1900) als Gemeinde 5345 E., an der Save und der Eisenbahnlinie Steinbrück-Agram, Kapuzinerkloster, Bürgerschule; Weinbau. In der Nähe Schloß Thurn der Grafen Auersperg und ein Artillerieschießplatz.

Gurkha, ein Volkstamm in Ostindien = Gorkha (s. Sp. 1476).

Gurko, Joseph Wladimirowitsch, russ. General, geb. 15. (28.) Juli 1828, gest. 15. (28.) Jan. 1901 zu Twer, wurde 1860 Adjutant des Kaisers und kämpfte 1863 gegen die aufständischen Polen. Im Jahre 1877/78 hatte er wesentlichen Anteil am Erfolge im Kriege gegen die Türkei, indem er 24. Okt. 1877 Schefket Pascha bei Gorny Dubnik, im Jan. 1878 Suleiman Pascha bei Philippopel schlug. G. war Generalgouverneur von Petersburg (1879 bis 1880), von Warschau (1883/94), als welcher er ein strenges Regiment führte und die kath. Kirche in Polen arg bedrückte, und wurde 1894 zum Generalfeldmarschall ernannt.

Gurlitt, 1) G., Louis, Landschaftsmaler, geb. 8. März 1812 zu Altona, gest. 19. Sept. 1897 zu Naundorf, schuf Gemälde und hervorragende Zeichnungen nach der Natur; machte längere Künstlerreisen. 2) G., Cornelius, Sohn von 1), Kunstschriftsteller, geb. 1. Jan. 1850 zu Nischwitz in Sachsen, war nach längeren Reisen 1879/87 am Gewerbemuseum in Dresden tätig, 1889/93 Prof. in Berlin, seit 1893 Prof. an der technischen Hochschule zu Dresden, schrieb: Geschichte des Barockstils, des Rokoko und des Klassizismus (1886/89, 3 Bde.), die Baukunst Frankreichs (1896) u. a.

Gurlt, 1) G., Ernst Friedrich, Tierarzt, geb. 13. Okt. 1794 zu Drentkau in Schlesien, gest. 13. Aug. 1882 zu Berlin, war seit 1826 Prof., 1849/70 technischer Direktor der Tierarzneischule zu Berlin; schrieb u. a.: Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haussäugetiere (7. Aufl. 1890)), 2) G., Ernst Jul., Sohn von 1), geb. 13. Sept. 1825 zu Berlin, gest. 9. Jan. 1899, war seit 1862 Prof. der Chirurgie, schrieb u. a. Geschichte der Chirurgie (1898, 3 Bde.), redigierte die Zeitschrift „Kriegerheil."

Gurma, Afrika, wasserarmes, gering bevölkertes Negerreich im Sudan, 48500 qkm,

westlich vom mittleren Niger; meist noch Heiden; Hauptstadt Nungu; steht seit 1897 unter franz. Oberhoheit.

Gurnemanz von Graharz, Lehrer Parcivals, des unwissenden, kindlichen Helden, in den ritterlichen Sitten und Künsten.

Gurnigelbad, Schweiz, Kanton Bern, Kurort im Bezirk Seftigen, 1153 m hoch, am Gurnigelbubel (1545 m); Schwefelquellen; jährlich über 2000 Kurgäste.

Gurt, der, in der Baukunst erhöhter Streifen an Gewölbebogen; dient als Abgrenzung der wagerechten von den senkrecht laufenden Verzierungen.

Gurtbogen der, 1) Verstärkungsbogen bei Tonnengewölben u. s. w., 2) bei Kreuzgewölben der die einzelnen Joche trennende und verspannende Stützbogen.

Gurte, Gurten, die (Mehrz.), dicke, bandartige Gewebe zum Tragen oder festen Verbinden von Gegenständen, z. B. Sattelgurte, Traggurte.

Gürtel, der, 1) Riemen, Gurt, zum Festhalten der Kleidungsstücke am Körper. Das Tragen des G.s reicht bis ins hohe Altertum hinauf und ist in Tracht, Sitte und Sage von vielfacher Bedeutung. In heutiger Zeit, in welcher meist enganliegende Kleider getragen werden, hat der Gebrauch des G.s abgenommen, er wird aber von den Damen noch vielfach als Zierrat getragen. In einigen Gegenden tragen auch Knaben noch Gürtel aus Leder oder Gummi zum Zusammenhalten der Kittel. 2) In der Heraldik ist der G. die mittlere Reihe des in 3 Teile geteilten Schildes.

Gürtelbahn, Ringbahn, die, Bahn, welche ein bestimmtes Gebiet ringförmig umschließt, z. B. Berliner Stadt- und Ringbahn.

Gürtelbruderschaften, die (Mehrz.), Name für alle jene Bruderschaften, deren Mitglieder einen geweihten Gürtel tragen, um dadurch und durch die Verehrung eines besondern Heiligen gewisse Gnaden von Gott zu erlangen. Der Gürtel galt von jeher als Zeichen der Enthaltsamkeit und Reinheit. Schon das Gebet, welches der Priester spricht, wenn er beim Ankleiden zur hl. Messe die lange weiße Albe mit dem Cingulum (Gürtel) befestigt und aufschürzt, deutet darauf hin. Aus demselben Grunde — zur Erlangung der Tugend der Keuschheit — wurden schon im Mittelalter von manchen Laien geweihte Gürtel zu Ehren gewisser Heiliger, besonders des Erzengels Michael getragen. Später entstanden 4 eigene Bruderschaften, deren Mitglieder geweihte Gürtel trugen: 1) **Erzbruderschaft vom hl. Augustinus und der hl. Monica,** auch Monica-Trost-Bruderschaft genannt. Die Mitglieder tragen einen schwarzledernen Gürtel, wie ihn schon die hl. Monica und der hl. Augustinus getragen haben sollen und werden, sofern sie die Bruderschaftsgebete treu verrichten, besonderer Ablässe teilhaftig. 2) **Erzbruderschaft** vom Gürtel des hl. **Franz v. Assisi;** wurde durch den aus dem Orden der Minoriten erwählten Papst **Sixtus V.** errichtet. 3) **Gürtelbruderschaft** vom hl. **Thomas von Aquin,** auch **englische Miliz** genannt, will durch die Fürbitte des „englischen Lehrers" ihren Mitgliedern die englische Tugend der Reinheit bewahren helfen. Sie wurde gestiftet zum Andenken daran, daß der hl. Thomas von einem Engel mit einem Cingulum umgürtet wurde und von da an jeder fleischlichen Regung sich frei fühlte. Später entstand noch 4) die **Erzbruderschaft** vom **Gürtel des hl. Josef,** welche dieselben Zwecke verfolgt.

Gürtel des Orion, der, Sternbild = Jakobsstab (s. d.)

Gürtelechsen (lat. Zonurus), die (Mehrz.), Gattung der Echsen (s. d.), haben abgeflachten Kopf, gürtelartig mit Stachelschuppen besetzten Schwanz; am bekanntesten ist der Gürtelschweif, oben rotbraun, unten gelblichweiß gefärbt mit orangefarbenem Schwanz, lebt in den Gebirgen Südafrikas, wird 25 cm lang.

Gürtelflechte, Gürtelrose (lat. Herpes zoster), die, juckender Hautausschlag, besteht aus Gruppen von gelblichen Bläschen, welche meist am Rumpf auftreten und nach einigen Tagen eintrocknen; s. Flechte (Sp. 848).

Gürtelrose, die, = Gürtelflechte (s. d.).

Gürteltiere, die (Mehrz.), Säugetiere aus der Gattung der Zahnlücker, insektenfressende Nachttiere, welche in Erdhöhlen leben. Sie haben einen Gürtelpanzer aus hornartigen Platten, welcher Oberseite und Rücken bekleidet; zu ihnen gehört der Armadill und der Dasypus (s. d.).

Gurten, Schweiz, Berggipfel südlich von Bern, 861 m hoch, mit schöner Aussicht; elektr. Drahtseilbahn zum Kurhaus Gurtenkulm.

Gürtler, der, 1) ursprünlich jemand, der Gürtelschlösser anfertigte, 2) jetzt auch Name für Messingarbeiter, Gelbgießer.

Gürtler, Jos. (Oesterreicher), Deckname: Karl von Heerdach, Redakteur des „Immergrün" zu Warnsdorf (Böhmen), geb. 2. Febr. 1862 zu Persenbeug, schrieb: Katholik und Presse (1.—3. Aufl. 1890), Katholiken-Organisation (1890), Kath. Pfarr-, Volks- und Privatbibliotheken (1890), Soziale Tätigkeit der Kirche (1892), Die Ehelosigkeit der Priester (1899).

Gürtler-, Graveur- und Bronzewarenerzeuger-Fachschule zu Gablonz in Böhmen, gegr. 1880, hat 5 Abteilungen (für Stempelschneiden, Gürtlerarbeiten, keramisches Malen und Zeichnen, Oelmalen u. Glassteinschleifen).

Gurtschin, Gurczyn, Posen, ehemals Dorf, seit 1900 in die Stadt Posen eingemeindet.

Gurunuß, die, Frucht des Cola-Baumes (s. Bd. I, Sp. 1559).

Gurusch, die (Mehrz.), türkische Münzen, s. Gersch (Sp. 1296).

Gury, Johann Peter, Jesuit, vielgenannter Moralist und Kasuist, geb. 23. Jan. 1801 zu Mailleroncourt in Frankreich, gest. 18. April 1866, trat 1824 in die Gesellschaft Jesu ein, wirkte 35 Jahre lang als Professor der Moraltheologie zu Vals in Frankreich und in Rom. Sehr bekannt und beliebt ist sein für den Klerus geschriebenes Morallehrbuch: Compendium theologiae moralis, worin er sich an den

Moralisten und Kirchenlehrer Alphons von Liguori anlehnt. Geschätzt ist auch ein zweites Werk G.s: Casus conscientiae. G. wird wegen seiner Moraltheologie ungerechter Weise viel geschmäht von solchen, die sie nicht verstehen können oder auch nicht verstehen wollen.

Gurzno, Preußen, Reg.-Bez. Marienwerder, Flecken im Kreise Strasburg, (1900) 1648 E.

Guseck, Bernd von, Deckname des Schriftstellers Karl Gustav von Berneck, geb. 28. Okt. 1803 zu Kirchhain, gest. 28. Febr. 1871; schrieb Novellen, Romane; betätigte sich auch als Militärschriftsteller.

Gusla, Gusle (slav.), die, 1) serbisches Musikinstrument mit nur einer Saite, welche mit einem Bogen gestrichen wird, 2) Art Guitarre in Rußland.

Gußeisen, das, in Formen gegossenes Eisen; im Gegensatz zu dem gewalzten Schmiedeeisen s. Eisen (Sp. 373 ff.).

Gussenbauer, Karl (Tiroler), Chirurg, geb. 30. Okt. 1842 zu Ober-Vellach, gest. 18. Juni 1903, Schüler und Nachfolger von Billroth (s. d.), war 1875 Prof. in Lüttich, seit 1894 in Wien; schrieb zahlreiche Fachwerke.

Gusserow, Adolf, Frauenarzt, geb. 8. Juli 1836 zu Berlin, war 1867 Prof. in Utrecht, seit 1878 Direktor der gynäkologischen Klinik in Berlin; Verfasser geschätzter Fachwerke.

Güßfeldt, Paul, Forschungsreisender, geb. 14. Okt. 1840 zu Berlin, seit 1892 Prof., machte größere Forschungsreisen durch Afrika, Südamerika u. s. w.; häufiger Begleiter Kaisers Wilhelm II. von Deutschland auf dessen Nordlandsreisen.

Gußhaut, die, dünne aber harte Oxydhaut an der Oberfläche von Gußwaren, widersteht gut allen Witterungseinflüssen.

Gußmauerwerk, das, **Gußmörtel,** der, } = Beton (s. d.).

Gußnaht, die, linienförmige Erhöhung an Gußwaren, entsteht durch das Eindringen des Metalles in die Fugen der Form.

Gussow, Karl, Genre- und Bildnismaler, geb. 25. Febr. 1843 zu Havelberg, war 1870 Prof. an der Kunstschule zu Weimar, seit 1875 zu Berlin, wohnt seit 1892 in München; erhielt 1880 die große goldene Medaille.

Gußstahl, der, zäher Stahl, von großer Dichtigkeit, wird durch Veredelung des Eisens (s. d.) gewonnen; er dient zur Herstellung feiner Werkzeuge, zu Kanonenrohren, Gewehrläufen, auch zu Axen, Eisenbahnschienen u. s. w.

Gustaf, Gustav, Vorname. Die Schreibweise Gustaf (mit f) ist besser als die Schreibweise Gustav (mit v). Vgl. Karl Gustaf Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen, 8. Aufl. Seite 18. Ferdinand Ortjohann, Unsere Vornamen, Seite 33.

Gustav (eigentl. Gustaf) **I.—IV.,** Könige von **Schweden:** 1) **G. I.,** genannt Gustav Wasa, geb. 12. Mai 1496 zu Lindholmen in Upland, gest. 29. Sept. 1560. Er war der Sohn des Reichsrats Erich Johannsson, väterlicherseits von den **Wasa,** mütterlicherseits von den **Sture** abstammend. Von 1514 ab am Hofe des Reichsrates Sture, kam er 1518 als Geisel in die **dänische** Gefangenschaft, aus welcher er 1519 entfloh. G. reizte die **Dalekarlier** gegen die Dänen auf und führte sie nach der Hauptstadt Stockholm. Am 24. Aug. 1521 zum Reichsverweser, 1523 zum König ernannt, stellte er die erbliche Monarchie wieder her und gewann den Bürger- und Bauernstand durch mancherlei Vergünstigungen. 1527 führte er die sogen. **Reformation** ein und kämpfte von 1555—1557 mit glücklichem Erfolge gegen Rußland. Auf dem Throne folgte ihm sein Sohn als Erich XIV. (s. Spalte 602). 2) **G. II. Adolf,** der **vielgerühmte Glaubensheld der Protestanten im 30jährigen Kriege,** geb. 9. (19.) Dez. 1594, gefallen 16. Nov. 1632 in der Schlacht bei Lützen. Er war ein Enkel G. I. und Sohn Karls IX., genoß eine vortreffliche Erziehung und gelangte bereits mit 17 Jahren (1611) zur Regierung. Nachdem er den Adel und die Geistlichkeit durch versöhnende Maßregeln gewonnen, huldigten ihm sämtliche Stände. G. II. Adolf setzte den von seinem Vater übernommenen Krieg gegen **Dänemark** fort, aber im ganzen mit wenig Glück, so daß der im Januar 1613 abgeschlossene Friede ihm große Opfer auferlegte. Auch den von seinem Vater begonnenen Krieg gegen **Rußland** nahm er wieder auf, führte diesen aber zu einem günstigeren Erfolge und erhielt im Frieden zu Stolbowa (1617) Karelien u. Ingermanland. Mit König Sigismund v. **Polen** hatte G. II. Adolf im Jahre 1613 einen Waffenstillstand geschlossen, dem 1617 wieder ein Krieg folgte, welcher mit Unterbrechungen und meistens großem Glück seinerseits bis 1629 geführt wurde. König Sigismund mußte ihm im nachfolgenden Vertrage **Preußisch-Polen** abtreten. Als Feldherr hatte sich G. II. A. so schon bald einen Namen erworben, er zeigte sich nunmehr auch als begabter Herrscher; der Wohlstand des Landes wuchs unter seiner Regierung zusehends, Handel und Wandel blühten und neue Städte entstanden. Im Jahre 1630 vermählte er sich mit Prinzessin Eleonore, der älteren Schwester des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg. Durch die bisherigen Erfolge ermutigt und in der Absicht, seinem Lande eine Vormachtstellung gegenüber dem deutschen Reiche zu erringen, dadurch, daß er die Herrschaft über die ganze Ostsee an sich riß und Deutschland schwächte, fiel G. II. Adolf ohne jede Kriegserklärung in **Deutschland** ein. Ermuntert wurde er noch besonders hierzu von Frankreich und den protestantischen deutschen Ständen. Als Grund für sein kriegerisches Auftreten gab er in seinem Manifeste lediglich die Absicht an, **sich und die allgemeine Freiheit zu schützen (?).** Im raschen Siegeslaufe durchzog er das bereits durch innere Kriege arg mitgenommene Deutschland (s. dreißigjähriger Krieg, Sp. 222 ff.), welches seine Truppen in der fürchterlichsten Weise brandschatzten, bis ihn im Jahre 1632 die Vergeltung ereilte; er fiel am 16. Nov. desselben Jahres in der Schlacht bei Lützen. G. II. Adolf war zweifellos ein großer Feldherr und

Staatsmann, besaß dabei aber einen unbegrenzten Ehrgeiz und suchte aus der Glaubensspaltung in Deutschland für sich Vorteile zu ziehen, indem er eine Religiosität zur Schau trug, welche er tatsächlich nicht besaß. Er hinterließ eine minderjährige Tochter **Christina** (s. Bd. I., Sp. 1456), welche ihm unter Vormundschaft von Axel Ochsenstierna auf dem Throne folgte, aber 1654 die Krone niederlegte, um in Innsbruck zur kath. Kirche zurückzutreten. 3) **G. III.**, geb. 24. Jan. 1746, gest. 29. März 1792, Sohn des Königs Adolf Friedrich von Schweden, gelangte 12. Feb. 1771 auf den Thron. Er beseitigte die alte aristokratische Verfassung, führte eine neue ein und kämpfte glücklich gegen Rußland von 1788—1790. Als die französische Revolution ausbrach, wollte er Schweden mit Rußland, Preußen und Oesterreich zu einem Bunde gegen Frankreich vereinigen, wurde aber in der Nacht vom 16. zum 17. März 1792 auf einem Maskenballe, von einer Verschwörung des Militärs, tötlich verwundet. G. starb am 29. März 1792. Sein Nachfolger war sein Sohn 4) **G. IV. Adolf**, geb. 1. Nov. 1778, gest. 7. Febr. 1837 zu St. Gallen in der Schweiz. Er regierte von 1792 bis 1796 unter der Vormundschaft seines Onkels, des späteren Königs Karl XIII. Als er das Bündnis mit Napoleon ablehnte, nahm ihm dieser im Jahre 1807 Stralsund und die Insel Rügen; Finnland verlor er infolge seines Anschlusses an England im Jahre 1808 an das eifersüchtige Rußland. G.s Starrsinn, welcher seinem Lande schwere Opfer auferlegte, veranlaßte die schwed. Reichsstände ihn und seine Erben am 10. Mai 1809 des Thrones für verlustig zu erklären. Er wandte sich nach Deutschland, wo er als Oberst fortan lebte. Sein Sohn Gustav, geb. 9. Nov. 1799, gest. 4. Aug. 1877 als österreichischer Feldmarschall und **Prinz von Wasa**, ist der Vater der Königin-Witwe Carola von Sachsen.

Gustav Adolf-Verein, der, hat seinen Namen von Gustav II. Adolf (s. d.), König von Schweden, dem **„Glaubenshelden"** der Protestanten. Ursprünglich gegründet zur Unterstützung prot. Diasporagemeinden in Beschaffung von Kirchen und Schulen und zum Unterhalte der Geistlichen und zwar nicht blos in Deutschland, sondern auf dem ganzen Erdkreis, ist er nach und nach zu einer Kampfesorganisation gegen die kath. Kirche geworden. Es hat in den letzten Jahren kaum eine Versammlung des G. A.-Vereins stattgefunden, welche nicht widerhallte von Anklagen und Verdächtigungen gegen die „Römischen". Man hat es protestantischerseits auch vielfach den Katholiken verübelt, daß sie nach dem Muster des G. A.-V. einen **Bonifatius-Verein** (s. Bd. I., Sp. 1078 ff.) für ihre viel größeren und ärmeren Diasporagebiete in Deutschland gegründet haben, obschon dieser es aufs strengste vermeidet, irgendwie in Kampfesstellung zu einer anderen Kirchengemeinschaft zu treten. Gründer des G. A.-V. war Superindentent **Großmann** (s. d.) zu Leipzig. Am 6. Nov. 1832 feierte eine große prot. Volksmenge bei Lützen das Andenken an den gefallenen „Glaubensstreiter". Diese Feier wurde der Anlaß zu einem G. A.-Denkmal. Doch nicht nur aus Stein oder Erz sollte es sein. Wie Gustav Adolf gekommen sei, so führte Großmann in einer Rede aus, als Retter der protestantischen Kirche, so sollte nun eine Stiftung ins Leben gerufen werden zur Rettung bedrängter Glaubensbrüder, bes. derjenigen in der Diaspora. In Leipzig und Dresden bildeten sich Ausschüsse für den G. A.-Verein, am 4. Okt. 1834 wurden die Statuten desselben von der Regierung genehmigt. Doch die Teilnahme entsprach nicht der Erwartung. Manche Protestanten standen mit Mißtrauen dem Verein gegenüber. Er war in den ersten Jahren kaum über Sachsen hinaus bekannt. Daher ist es auch erklärlich, daß der Hofprediger **Zimmermann** (1841) mit demselben Gedanken sich an die prot. Christenheit wenden konnte, ohne in Verbindung mit dem G. A.-Verein getreten zu sein. Zimmermann war veranlaßt worden durch den Eifer der franz. Katholiken für ihre bedrängten Glaubensbrüder. Sein Aufruf fand Anklang. Zimmermann wurde nunmehr erst auf den G. A.-Verein aufmerksam gemacht und kam darauf mit dem Vorstande desselben 1842 in Leipzig zusammen. Der Verein wurde nun besser organisiert und überall errichtete man Haupt- und Zweigvereine. Ueber die eingesandten Gaben der Vereine wurde folgende Verfügung erlassen: Das 1. Drittel können die Haupt- und Zweigverein frei an hilfsbedürftige Gemeinden verteilen, das 2. Drittel ist dem Central-Vorstande des Vereins in Leipzig einzusenden, welcher die zu unterstützenden Gemeinden selbst auswählt, das 3. Drittel fließt in die Kasse des Vereins zur Kapitalisierung, kann aber auch nach dem Wunsche des betr. Vereins zur sofortigen Unterstützung verwandt werden. — Der G. A.-Verein nahm an Mitgliederzahl schnell zu. Nur Bayern weigerte sich bis 1849, ihm sein Land zu öffnen. Einen vorübergehenden Verlust erlitt der Verein durch sein Vorgehen gegen den Prediger Dr. Rupp, in Königsberg. Rupp war aus der Landeskirche ausgetreten und hatte eine freie Religionsgemeinde gegründet. Deshalb schloß man auch Rupp aus dem G. A.-Verein aus und wies seine Anträge um Unterstützung zurück. Dieses zog dem Vereine manche Feinde zu, viele Mitglieder traten aus, weil die Handlungsweise gegen Rupp mit der Liebe und dem Prinzip der freien Forschung nicht vereinbar sei. — Im Jahre 1851 gründete der Prediger **Jonas** in Berlin als Zweig-Verein für den G. A.-Verein die **Frauenvereine**, welche bes. in den Familien und bei der heranwachsenden Jugend die Liebe zum G. A.-Verein fördern sollen. Seitdem ist der G. A.-Verein stetig an Mitgliederzahl gewachsen, sein Einfluß ist heute sehr groß. — Einige Zahlen mögen noch angeführt werden, welche ein Bild von der Wirksamkeit des Vereins geben können: Seit seiner Entstehung hat der Verein mehr als 37 Mill. Mark verausgabt; mehr als 5000 Gemeinden unterstützt, ungefähr 2000 Kirchen und Bethäuser errichtet, 900 Schulen, 800 Pfarrhäuser, 600 Konfirmanden- und Waisen-

häuser, 80 Friedhöfe angelegt. Die hauptsächlichsten Schriften, durch welche der Verein seine Zwecke fördert, sind: Bote des evang. Vereins der G. A.-Stiftung, der Märkische Bote, der Thüringer Bote, der Bote für die Provinzen Ost- und Westpreußen, das rheinisch-westfälische Gustav-Adolfblatt, der österreichische Protestant, die Gustav-Adolfblätter für Württemberg u. a. m.

Gustav Adolf Oskar, Kronprinz v. **Schweden** u. **Norwegen,** geb. 16. Juni 1858, machte nach dem Besuche der Universität Upsala mehrere Reisen durch Europa; führte von 1899–1900 während der Abwesenheit des Königs die Regentschaft; vermählt seit 20. Sept. 1881 mit Prinzessin Viktoria von Baden, Kousine Kaisers Wilhelm II. von Deutschland. Dieser Ehe sind 3 Söhne entsprossen.

Gustav Erichson, geb. 1568, war ein Sohn Erichs XIV. (s. d., Sp. 602), wurde 1568 von seinen Brüdern Johann und Karl des Thrones beraubt, starb 26. Febr. 1577 im Gefängnis. E. mußte, obschon erklärter Kronprinz, nach der Entthronung seines Vaters fliehen und diente in Polen als Knecht. Später folgte er einer Einladung des Zaren nach Rußland, der ihn zum Könige von Finnland zu machen versprach, wenn er zur russischen Kirche übertreten würde, was G. jedoch verweigerte.

Gustav Erle, s. Gerle, Wolfgang Adolf.

Gustavia (lat.), die, Pflanzengattung des tropischen Amerika, gehört zur Familie der Myrtaceen, umfaßt 12 Arten Bäume und Sträucher mit großen Blättern, weißen Blüten und apfelähnlichen Früchten; in Europa Zierpflanze; die G. insignis liefert das widerlich riechende Stinkholz.

Gustavsburg, Hessen-Darmstadt, Prov. Starkenburg, Ort im Kreis Groß-Gerau, gegenüber Mainz, (1900) 1110 E., auf der Landspitze zwischen Rhein und Main, an der Eisenbahnlinie Mainz-Aschaffenburg; Maschinenfabriken, Hafenanlagen.

Gustāvus Selēnus = August der Jüngere, Herzog von Braunschweig und Wolfenbüttel (s. Bd. I, Sp. 585).

Gustav vom See, Pseudonym, s. Struensee.

Güstebiese, Preußen, Reg.-Bez. Frankfurt a. d. Oder, Dorf im Kreise Königsberg, (1900) 1560 prot. E.; Hopfen- und Tabakbau.

Gustel von Blasewitz, Figur in Schillers Dichtung „Wallenstein" s. Blasewitz.

Güsten, Anhalt, Stadt im Kreise Bernburg, (1900) 4794 E., an 175 Kath. und 24 Juden; prot. Kirche, an der Wipper, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Berlin-Sangerhausen und Magdeburg-G.; Domäne.

gustieren (lat.), an etwas Geschmack finden.

Gusto (ital.), der, Geschmack; con gusto oder gustoso, geschmackvoll.

Güstrow, Mecklenburg-Schwerin, Hauptstadt des Wendischen Kreises, (1900) 16880 E., an 240 Kath. und 180 Juden, mehrere Kirchen, darunter die Domkirche aus dem 13. Jahrh., Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Lübeck-Malchin und Rostock-Neustrelitz. Got. Domkirche der hl. Cäcilie (aus dem 13. Jahrh.), altes turmreiches Schloß (jetzt Landarbeitshaus), Rathaus aus dem 16. Jahrh., ehemals Franziskanerkloster. Garnison. Mecklenburger Waggonfabrik, Eisengießerei und Maschinenfabriken, Zuckerfabrik, Dampfmolkereien u. s. w. Handel in Getreide, Holz und Butter. Gymnasium (als Domschule gegr. 1553), Realgymnasium, Gewerbeschule, milde Stiftungen. Landgericht, Hauptsteueramt, Domänenamt. – G., schon im 12. Jahrh. bedeutend, wurde 1219 Residenz des Fürsten Heinrich Borwin II., erhielt 1226 das Domherrenkollegium und 1228 das schwerinische Recht. Von 1555–1695 war es Residenz der Herzöge von Mecklenburg G.; Wallenstein residierte hier fast ein Jahr im 30 jährigen Kriege, in welchem es 1628 die Kaiserlichen besetzt hatten.

Gustus (lat.), der Geschmack.

Güstvieh, das, Geltvieh (s. d.)

Gut, das, höchste zur Seligkeit notwendige, ist Gott, der Inbegriff alles Guten, von dem alles übrige gute nur ein schwacher Abglanz ist.

Gut, das, 1) im materiellen Sinne ist jeder physische Besitz, über den jemand ganz oder unter gewissen Voraussetzungen verfügen kann; auch alle Leistungen, auf welche jemand Anspruch hat, können als Gut bezeichnet werden. Neben den wirtschaftlichen gibt es noch das 2) moralische G. = Ehre und guter Name, Tugenden, Zufriedenheit.

gut als Eigenschaft (Gegensatz: bös), alles was den gehegten Erwartungen entspricht, was an und für sich schätzbar und was das Beste seiner Art ist. Zuweilen versteht man unter gut auch angenehm. Ein guter Mensch ist ein solcher, der bei all' seinem Tun und Lassen in Bezug auf seine Mitmenschen die lauterste Absicht hat und alle die Tugenden besitzt, welche das christl. Sittengesetz von einem Menschen verlangt.

Gut, das, 1) bewegliches Tauwerk eines Schiffes 2) G. Hab und Gut = das Vermögen, Besitztum.

Güta, Oesterreich-Ungarn, Großgemeinde im Komitat Komorn, (1900) 7720 meist kath. E., 160 Juden, an der Mündung der Waag in die Donau und an der ungar. Staatseisenbahn; Ackerbau, Fischfang.

Gutach, zwei Flüsse des Schwarzwaldes, 1) wilde G., linker Zufluß der Elz, 2) G., linker Zufluß der Kinzig, bildet die Wasserfälle bei Triberg.

Gutach, Baden, Landgemeinde im Kreise Offenburg, (1900) 2100 E., am Flusse G. und an der Eisenbahnlinie Offenburg-Singen.

Gutachten, das, Urteil von Sachverständigen über eine zweifelhafte Frage.

Gutberlet, Dr. theol. Konst., Priester, Geh. päpstl. Kammerherr, Professor am Priester-Seminar, Redakteur des „Philosophischen Jahrbuchs" zu Fulda, geb. 10. Jan. 1837 zu Geismar (Sachsen-Weimar), schrieb meist philosophische und theologische Abhandlungen u. a. Kommentar zum Buch der Weisheit (1874),

Kommentar zum Buch Tobias (1877), Theodicee (1878, 3. Aufl. 1897), Metaphysik (3. Aufl. 1897), Psychologie (3. Aufl. 1896), Logik und Erkenntnistheorie (3. Aufl. 1898), Ethik und Naturrecht (3. Aufl. 1901), Naturphilosophie (3. Aufl. 1900), Lehrbuch der Apologetik (3. Aufl. 1899), Fortsetzung von Heinrichs Dogmatik (7. Bd. 1878, 8. Bd. 1897).

Gutedel, der, Traubensorte mit runden, mittelgroßen Beeren.

Güte Gottes, die, 1) als absolute Vollkommenheit ist Gott absolut gut durch seine Wesenheit. Er ist für sich selbst und für jedes Geschöpf das vollkommenste Gut. 2) Gott ist ferner Ursache aller Güte in den Geschöpfen, welche nur in soweit wahrhaft gut sind, als sie die göttliche Güte nachahmen. 3) Gott ist als höchstes Gut auch letzter Endzweck aller Kreatur. 4) Gott ist auch höchste moralische Güte; dieses äußert sich durch Gottes wirksame Liebe zu den Geschöpfen, insofern er ihnen Dasein und Wohltaten spendet. 5) Die größten Offenbarungen der Güte Gottes sind: Die Schöpfung der Welt, der Engel, der Menschen, die Bestimmung der letzteren zur ewigen Seligkeit, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, Sendung des Hl. Geistes, Einsetzung des hhl. Altarssakramentes u. s. w., u. s. f. 6) Die G. Gottes, insofern sie sich auf die Gefallenen äußert, heißt Geduld, Langmut, Barmherzigkeit. 7) Die Uebel in der Welt widersprechen nicht der göttlichen Güte; denn das Uebel ist Strafe des Bösen, zur Ordnung gehörig, also gut und heilsam. Die Uebel, welche den Gerechten treffen, dienen zu seiner Bewährung und Vervollkommnung. 8) Die G. Gottes ist in sich unendlich, in ihren Wirkungen aber endlich; vergl. auch Barmherzigkeit Gottes (Bd. I, Sp. 723).

Güte des Menschen, die, s. Barmherzigkeit (Bd. I, Sp. 722).

Gutenberg, Johannes (Henne), Glied der Mainzer Patrizierfamilie Gensfleisch von Sorgenloch, Erfinder der Buchdruckerkunst, d. h. des Gußes von Lettern und der Buchdruckerpresse, geb. um 1397 in Mainz, gest. 24. Febr. 1468 in Eltville. G. verbrachte seine Jugend in Straßburg und beschäftigte sich schon dort mit Druckversuchen. Bereits im Jahre 1440 wandte er bewegliche Lettern zum Drucken an. Im Jahre 1450 verband sich G. mit dem reichen Mainzer Bürger Johann Faust oder Fust, welcher ihm die zur Einrichtung einer Druckerei nötigen Summen vorlegte, dann aber, als G. seine Schuld nicht zurückzahlen konnte, die Druckerei an sich zog und mit Peter Schöffer selbst weiterführte. Von Konrad Hummer (Homery), einem Mainzer Theologen und Juristen, nunmehr unterstützt, errichtete G. in Mainz aufs neue eine Druckerei, welche er dann nach Eltville verlegte, als ihm der Erzbischof Adolf von Mainz eine Hofpfründe verlieh. G. starb einige Jahre später in E. Die Städte Mainz, Straßburg und Frankfurt a. M. haben ihm Denkmäler errichtet. Vergl. den Artikel Buchdruckerkunst (Bd. I., Sp. 1217).

Gutenberger Höhle, die, Württemberg, Tropfsteinhöhle im Schwäbischen Jura, bei der Stadt Urach, 1889 entdeckt; enthält fossile Reste; nahe dabei die Gußmannshöhle.

Gutenfels, Rheinprovinz, Schloß bei Caub (s. Bd. I, Sp. 1337).

Gutenstein, Oesterreich, Marktflecken in der Bezirkshauptm. Wiener-Neustadt, (1900) 792 E, an der Eisenbahnlinie Ebenfurt-G.; Servitenkloster, Schloß der Grafen Hoyos; Sommerfrische der Wiener.

Güter, die **ewigen**, sind diejenigen Güter, welche wie Gott ewig sind; die Gnade und Anschauung Gottes im Himmel und die dadurch bedingte ewige Seligkeit. **So weit der Himmel über der Erde steht, so weit erhaben sind die ewigen Güter über die zeitlichen.**

Güter, die **zeitlichen**, auch **irdische Güter** genannt. Die Erstrebung und der Besitz der z. G. ist gemäß der christlichen Sittenlehre erlaubt, doch wird durch sie der Erwerb und Besitz derselben geregelt und geläutert und den höchsten Zielen der Menschheit dienstbar gemacht. Die ungleiche Verteilung der irdischen Glücksgüter weist den denkenden, gläubigen Menschen auf seine höhere, ewige Bestimmung und auf den großen **ewigen Ausgleich** hin. („Die Letzten sollen die Ersten sein"). Die z. G. können dem Menschen aber auch schädlich sein, wenn er sie nicht als Mittel zu seinem besten Ziel betrachtet, sondern ungeordnet um ihrer selbst willen sie erstrebt. Mit dem wohlgeordneten Verhalten gegen die irdischen Güter steht im Widerspruch die Habsucht und der Geiz, anderseits die Verschwendung (Weiteres s. soziale Frage).

Güter, die (Mehrz.), — Frachtstücke; ihre Beförderung auf der Eisenbahn untersteht den hierfür erlassenen Bestimmungen und Frachttarifen; nach der Art der Schnelligkeit ihrer Beförderung unterscheidet man 1) gewöhnliches Frachtg., 2) Eilgut, 3) Expreßgut. Für Eilgut ist meist der doppelte Satz als für Frachtg. zu entrichten. Vergl. die betr. Tarife der Eisenbahnverwaltungen.

Güterabfertigungsstelle, G.-Expedition, die, bei den Eisenbahnen die Annahme- und Auslieferungsstelle der Frachtgüter.

Güteranschlachtung, die, s. Güterschlächterei.

Güterbestätter, Spediteur, der, s. Eisenbahngüterbestätter (Sp. 382).

Guter Freitag, der, = Karfreitag (s. d.).

Gütergemeinschaft, die zeitliche, Aufhebung alles privaten Eigentums und gleichmäßige Benutzung der zeitlichen Güter von Allen; eine der Forderungen der Sozialdemokratie. Die Idee der z. G. ist nicht erst mit der Gründung der Sozialdemokratie geboren worden, sondern wurde schon von Alters her sowohl vom Idealismus als auch vom Materialismus vertreten; vergl. auch Güter, die zeitlichen.

Guter Glaube (lat. Bona fides), der, feste Ueberzeugung aus gutem Glauben, daß man sich in einem bestimmten Zustande oder bei einer bestimmten Handlung in seinem guten Rechte befindet. Auch im modernen Strafrecht wird bei einer strafbaren Handlung der g. G

bei Bemessung der Strafe berücksichtigt; unter Umständen kann sogar Straflosigkeit eintreten.

Guter Hirt (lat. Pastor bonus), der, 1) Bezeichnung des Heilandes (Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe, Joh. 10, 11). Die bildliche Darstellung desselben inmitten der Apostel, häufig mit einer Anzahl Lämmer zu seinen Füßen, war in den ersten Jahrh.en eine sehr häufige und findet sich oft an Sarkophagen und Gebrauchsgegenständen, auch in der Neuzeit findet man in der religiösen Kunst die Verwendung dieses edlen Motives. 2) Bezeichnung für den zweiten Sonntag nach Ostern, weil an ihm das Gleichnis vom G. H. verlesen wird.

Guter Hirt, Ordensgenossenschaften vom G. H., gegründet zur Leitung von Büßerinnenanstalten und Schulen. 1) Kongregation der „Frauen vom guten Hirten", gegr. 1829 zu Tours von Maria von der hl. Euphrasia Pelletier, welche 1835 von Papst Gregor XVI. zur Generaloberin ernannt wurde. Diese Kongregation ging hervor aus derjenigen „Unserer Lieben Guten Frau von der Zuflucht", welche 1641 von P. Eudes zu Caen in Frankreich zur Besserung gefallener Mädchen gegründet wurde; deutsche Mutterhäuser befinden sich in München, Wien-Neudorf, Münster und Köln. 2) Töchter vom G. H., gegr. 1692 zu Paris; seit der Revolutionszeit eingegangen. 3) Schwestern vom hl. Josef vom G. H., gegr. 1666 zu Clermont; Mutterhaus in Le Puy, besitzen z. Zt. etwa 60 Häuser.

Guter Hirt, kath. Wochenschrift, Redakteur Pfarrer Bosbach zu Vohwinkel, Verlag von Jos. Kirschbaum in Rheydt, 52 Nummern jährlich M 2.—, Auflage 8500 Exemplare.

Güterrecht, das **eheliche,** s. eheliches Güterrecht (Sp. 334).

Güterrechtsregister, das, bei den Amtsgerichten zu führendes Register zur Eintragung von Eheverträgen (s. eheliches Güterrecht); seine Einsichtnahme ist jedermann gestattet; s. B. G. B. f. d. D. R. § 373, 1435, 1558—1563

Güterschlächterei, G.-Ausschlachtung, Hofmetzgerei, die, landläufiger Ausdruck für den gewerbsmäßigen Ankauf von Landgütern zu geringen Preisen, meist durch jüdische Spekulanten, um sie in mehrere Parzellen zu teilen und diese mit möglichst hohem Nutzen weiter zu verkaufen. Eine derartige G.-Ausschlachtung gereicht der Landwirtschaft nur zu schwerem Schaden. In einer Reihe von Staaten hat die Gesetzgebung, wenn auch nicht direkt die Verhinderung, so doch wenigstens die Erschwerung dieser Art der Güteraufteilung bewirkt. In Deutschland unterliegt gemäß Gesetz vom 19. Juni 1893 als Novelle zum Wuchergesetze auch das Gewerbe des Güterhandels der polizeilichen Kontrolle. Eine wirksame Erschwerung ist auch durch § 873 u. ff. des B. G. B. eingeführt durch die Bestimmung, daß ein Güterkauf erst dann gültig ist, wenn derselbe notariell oder gerichtlich beurkundet ist.

Gütersloh, Preußen, Reg.-Bez. Minden 1) Stadt im Kreise Wiedenbrück, (1900) 7102 E. an 800 Kath. und 80 Juden, 1 kath. und 2 prot. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Hannover-Köln. Gymnasium, prot. Schullehrerseminar, Johanneum (Erziehungsanstalt für Söhne von Missionaren der rheinisch-westfälischen Missionsgesellschaft), Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle, Seidenzeugfabriken, mechanische Baumwollwebereien, Branntweinbrennerei, Fabrikation von Band, Zigarren, u. s. w. 2) Landgemeinde, (1900) 5570 E., an 580 Kath.

Gütertarife, die (Mehrz.), Verzeichnisse der Vergütungssätze für Warensendungen mit den Eisenbahnen. Sie werden eingeteilt in solche für Eilgüter, Stückgüter, Sammelgut und in Spezialtarife. Außerdem gibt es noch Ausnahmetarife für bestimmte Zeiten und Güter (häufig bei Teuerung, Futtermangel u. s. w.), sowie Staffeltarife, welche den Zonentarifen (s. d.) entsprechen.

Güterumlauf, der, volkswirtschaftlicher Vorgang, besteht in der Bewegung der Güter vom Erzeuger bis zum Verbraucher; als Vermittler dient vorwiegend der Handelsstand.

Güterverteilung, die, nennt man in der Volkswirtschaftslehre den Vorgang, welcher die Verteilung der wirtschaftlichen Güter bezw. deren Erträgnisse an die einzelnen Volksklassen je nach Besitz, Arbeitsanteil u. s. w. anzeigt. Die gerechte Güterverteilung — das ist aber nicht die, welche die Sozialdemokratie bislang begehrt — bildet den Haupt- und Angelpunkt der sozialen Frage.

Güterzertrümmerung, die, = Dismembration (s. d.).

Gute Sitten (lat. Boni mores), die (Mehrz.). 1) Gegensatz der schlechten Sitten, welche gegen das Anstandsgefühl oder gegen die herrschende Volksanschauung verstoßen. 2) Begriff, welcher nach dem B. G. B. f. d. D. R. im Rechtsleben von nicht geringer Bedeutung ist. So ist z. B. jedes Rechtsgeschäft ungiltig, welches nur durch Zwang zustande gekommen ist, welchen die eine der vertragschließenden Parteien auf die andere in unzulässiger Weise ausgeübt hat, oder wobei die Notlage, der Leichtsinn oder die Unerfahrenheit eines andern ausgebeutet ist. Nach § 826 des B. G. B. ist derjenige bei entstandenem Schaden ersatzpflichtig, welcher diesen vorsätzlich in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise seinem Nebenmenschen verursacht hat.

Gute Werke, die (Mehrz.). Unter guten Werken versteht die kath. Kirche **„das gesamte sittliche Tun und Leiden des in Christo gerechtfertigten Menschen"**, d. h. die mit der richtigen Gesinnung verbundene Ausübung alles dessen, was dem Menschen von Gott geboten und empfohlen ist. Der Mensch ist **verpflichtet** mittelst der Gnade gute Werke auszuüben, denn die Hl. Schrift sagt schon „Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen" (Math. 3, 10.). Damit aber unsere Werke **verdienstlich** werden für den Himmel, muß die Rechtfertigung durch die Gnade vorausgehen, d. h. der Mensch muß **frei** von schweren Sünden, also im Stande

der heiligmachenden Gnade (s. d.) sein. So lehrt schon die berühmte Synode von Orange (529). „Einen Lohn schuldet Gott den guten Werken, die geübt werden; aber die Gnade, die er nicht schuldet, geht vorher, damit sie geübt werden." Das Konzil von Trient betonte ausdrücklich gegen die Irrlehrer des 16. Jahrh.s, **daß durch gute Werke die erlangte Gerechtigkeit (d. h. die heiligmachende Gnade) bewahrt und vermehrt werde.** Die Theologen unterscheiden ein zwiefaches Verdienst vor Gott: Meritum de condigno und Meritum de congruo, je nachdem die Erwartung eines Gnadenlohnes sich auf den Glauben an die Gerechtigkeit oder Güte und Barmherzigkeit Gottes gründet. Soll das Werk in den Augen Gottes wahrhaft verdienstlich sein, so wird von Seiten des Werkes noch erfordert, a) daß es mit **Freiheit** (ohne äußeren Zwang) verrichtet werde, b) daß die Handlung ihrem Gegenstand und Zweck nach **sittlich gut** sei und c) daß sie in einem **übernatürlichen** Beweggrunde wurzle. Die prot. Neuerer des 16. Jahrh.s waren durch ihre Auffassung von dem Zustande der gefallenen Natur und von der Rechtfertigung (s. d.) genötigt, diesen kirchlichen Begriff des Verdienstes der guten Werke zu verwerfen. Die Lehre **Luthers** von den g. W. ist geradezu **schriftwidrig.** Auch die von ihm angezogene Stelle des Römerbriefes (3. 28.) kann nicht als Gegenbeweis dienen, da sich im Urtext das Wörtchen **„allein"** (daß der Mensch gerechtfertigt werde durch den Glauben „allein") **nicht** findet, vielmehr von Luther eingeschoben wurde, wie selbst von objektiver protestantischer Seite zugegeben wird. Auch versteht der hl. Apostel Paulus unter den „Gesetzeswerken" an der betr. Stelle des Römerbriefes lediglich die Zeremonial-Werke des mosaischen Gesetzes. — Ueberhaupt waren die protestantischen Neuerer bezüglich der Lehre von den g. W.en durchaus nicht einig. Niklas von **Arnsdorf,** der alte Freund Luthers, behauptete sogar, daß die g. W. zur Seligkeit **schädlich** seien; **Melanchthon,** behauptete, daß unsere guten Werke geradezu nur Sünde seien u. s. f. Vielfach wurde die kath. kirchliche Lehre protestantischerseits mißverstanden und entstellt.

Nicht ohne Zweck wünscht die kath. Kirche, daß wir unsere an und für sich armseligen Werke täglich durch die gute Meinung heiligen und sie mit den Werken und Verdiensten Christi vereinigen, damit sie dadurch höheren Wert in den Augen Gottes erlangen. Auch will die kath. Kirche uns dadurch belehren, daß alle Verdienstlichkeit menschlichen Wirkens in der Gnade Gottes und den Verdiensten Christi wurzelt. Die Werke, welche der Mensch im Stande der Todsünde verrichtet, sind ohne Verdienst für den Himmel, aber doch sehr nützlich, um von Gott die Gnade der Bekehrung, zeitlichen Lohn oder Abwendung zeitlicher Strafen zu erlangen.

Gutgewicht, das, dem Käufer gewährter Gewichtsvorteil.

Guthlach, der hl., Benediktiner, geb. 673, gest. 11. April 714, stammte aus einem hochadeligen Geschlecht Englands, diente einige Zeit im Heere des Königs Ethelred von Mercien und trat dann im Kloster Reppington in den Benediktinerorden ein. Er zog sich darauf mit einigen Genossen nach der Insel Croyland zurück, wo sie ein heiliges Einsiedlerleben führten und G. von Bischof Hedda zum Priester geweiht wurde. Seine Schwester, die hl. Pega, lebte 4 Stunden von ihm entfernt gleichfalls als Einsiedlerin.

Guthrie (spr. Göthri), Ver.-Staaten von Nordamerika, Hauptstadt des Territoriums Oklahoma, mit East-Guthrie (1900) 10000 E., am Cimarron Flusse und an der Atchison-Eisenbahn; bedeutender Holzhandel.

Guthrie (spr. Göthri), Frederick, engl. Chemiker, geb. 15. Okt. 1833 zu London, gest. 21. Okt. 1886 als Prof. daselbst; entdeckte u. a. die physiolog. Wirkung des Amylnitrits.

Gutjahr, Dr. theol. et phil. Franz S., Universitätsprofessor, Konsist.- und Geistl. Rat, Begründer der Zeitschrift „Literarischer Anzeiger für das kath. Oesterreich" zu Graz, geb. 13. Sept. 1854 zu Preding (Steiermark), verfaßte exegetische und soziale Schriften u. a. 1. Thessalonicherbrief (1901), 2. Thessalonicherbrief (1901), Das Evangelium nach Matthäus (1902).

Gutsbezirk, der, in Oesterreich **Gutsgebiet,** das, größeres aus einem Gemeindeverbande gelöstes Gutsgebiet, welches für sich die sonst der Gemeinde obliegenden öffentlichen Lasten trägt. In **Preußen** sind für die 7 östlichen Provinzen in der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891, bezw. für Schleswig-Holstein vom 4. Juli 1892, die bisherigen Gutsbezirke belassen und Bestimmungen über die Auflösung derselben unter gewissen Voraussetzungen erlassen worden. Der Besitzer eines selbständigen Gutes, welcher meistens Amtsvorsteher ist, hat polizeiliche Befugnisse, die er auch durch einen Stellvertreter ausüben lassen kann; die bestätigende Behörde ist der Landrat.

Gutschein, der, bei Lieferungsgeschäften dem Käufer übergebener Schein.

Gutscheinhandel, der, Hydra-, Gella-, Schneeball-, Lawinen- u. s. w. Geschäft, das, bewirkt den Warenvertrieb in Form einer Ausspielung und ist deshalb in neuerer Zeit in den meisten Staaten verboten. Der Kernpunkt des G. liegt in der Anlockung der Käufer durch die Vorspiegelung auf leichte Weise und für einen winzigen Betrag eine wesentlich teurere Ware zu erhalten. In Wirklichkeit ist aber der Vertrieb der sich von Stufe zu Stufe gewaltig vermehrenden Gutscheine nichts weiter als eine Ausbeutung des Publikums, sowie dessen Verleitung zu meist unnützen Anschaffungen. Die Heimat des G.s ist die Schweiz. Das deutsche Reichsgericht hat durch verschiedene Entscheidungen den G.handel für eine verbotene, also strafbare Ausspielung erklärt.

Gutschmid, Alfred von, Geschichtsforscher, geb. 1. Juli 1831 zu Loschwitz bei Dresden, gest. 2. März 1887 als Prof. der Geschichte zu

Tübingen; schrieb u. a. Beiträge zur Geschichte des alten Orients (1858), Geschichte Irans (1887).

Gutsgerichtsbarkeit, die = Patrimonialgerichtsbarkeit (s. d.).

Guts Muths, Joh. Christ. Friedr., Lehrer, geb. 9. Aug. 1759 zu Quedlinburg, gest. 21. Mai 1839; hochverdient um die deutsche Turnkunst, Begründer des Schulturnens.

Gutta (lat.), der Tropfen; gutta cavat lapidem, steter Tropfen höhlt den Stein; g. rosacea, der Kupferausschlag, die Kupferrose.

Gutta Gambir, die, = Gambirkatechu, s. Gambirstrauch (Sp. 1120).

Guttapercha, die, Tabangummi, Gettaniagummi, das, geronnener Milchsaft der Isonandra Gutta, stammt aus Ostindien, ist dem Kautschuk sehr ähnlich, unterscheidet sich aber von diesem durch ihren Gehalt an Sauerstoff. In rohem Zustande eine braune, lederartige, zähe Masse, welche bei 60° C. weich wird und sich kneten läßt, in der Kälte aber wieder erstarrt, daher vorzüglich geeignet zur Herstellung von Abdrücken. Die G. ist geruch- u. geschmacklos, schmilzt bei 110°, zersetzt sich bei 130°, löst sich in Schwefelkohlenstoff, Benzin und Chloroform, leitet Wärme und Elektrizität schlecht (daher vorzügliches Isoliermittel), widersteht Säuren und Alkalien (in Laboratorien vielfach zu Gefäßen, Schläuchen u. s. w. benutzt), läßt sich durch Schwefel vulkanisieren und wird dadurch dem Kautschuk sehr ähnlich. Die G. findet vielseitige Anwendung u. a. zu Treibriemen, Schläuchen, unzerbrechlichen Gefäßen, als Umhüllung von Telegraphenkabeln, zu Schuhsohlen, in der Medizin und Zahnheilkunde u. s. w. Die G. ist seit 1843 in Europa bekannt, (1900) wurden über 500000 kg eingeführt.

Guttaperchabaum, Tabanbaum (lat. Isonandra gutta), der, bis 20 m hoher Baum in Ostindien bes. auf den Sundainseln, gehört zur Familie der Sapotaceen; sein geronnener Saft, welcher durch Anbohren des Baumes gewonnen wird, ist die Guttapercha (s. d.).

Guttätigkeit, die, ist die Erweisung von Wohltaten an andere aus Güte, um Gotteswillen und ohne jede Nebenabsicht.

guttatim (lat.), tropfenweise.

Guttempler-Orden (engl. Independent Order of Good Templars), der, nach Art und mit ähnlichen Zwecken und Zielen wie die Freimaurerei (s. d.) 1852 in Amerika gegründet, von da nach Dänemark, Deutschland u. s. w. übertragen, zählte in Deutschland (1902) 130 Logen mit 15000 Mitgliedern, insgesamt etwa 600000 Mitglieder.

Guttentag, Preußen, Reg.-Bez. Oppeln, Stadt im Kreise Lublinitz, (1900) 2660 E., an 190 Prot. und 100 Juden, 2 kath., 1 prot. Kirche, 1 Synagoge; Amtsgericht, königl. sächsische Oberförsterei. Dabei die gleichnamige Herrschaft mit Schloß.

Gutti, das, = Gummigutt (s. d.).

Guttiferen, die (Mehrz.), dikotyle Pflanzenfamilie, meist Sträucher, aus der Ordnung der Parietalen; Nutz- und Zierpflanzen.

Güttler, Dr. phil. Karl (Schlesier), Universitätsprofessor zu München, geb. 26. Jan. 1848 zu Reichenstein, schrieb: Naturforschung und Bibel (1877), Genesis und Exodus des preußischen Kulturkampfes (1879), Der Unsterblichkeitsglaube (1890), Wissen und Glauben (1893), Psychologie und Philosophie (1893).

Guttstadt, Gutstadt, Preußen, Reg.-Bezirk Königsberg, Stadt im Kreise Heilsberg, im alten Ermeland, (1900) 4592 E., an 355 Prot., 181 Juden, 2 kath. (darunter der majestätische Dom) und 1 prot. Kirche, an der Alle und der Nebenbahnlinie Allenstein-Königsberg. Amtsgericht, Vieh- und Pferdemärkte. Am 6. Juni 1807 Sieg der Russen über die Franzosen. Nahe bei G. der besuchte Wallfahrtsort Glottau mit großartigem Kalvarienberge.

gutturāl (lat.), zur Kehle gehörig.

Gutzkow, Karl Ferd., vielseitiger prot. Dichter und Schriftsteller, geb. 17. März 1811 zu Berlin, gest. 16. Dez. 1878 zu Sachsenhausen, war 1861/65 Generalsekretär der Schillerstiftung zu Weimar, führte später ein unruhiges Wanderleben in Hanau, Berlin, Heidelberg, zuletzt in Frankfurt a. Main, schrieb Dramen (u. a. Uriel Acosta, Zopf und Schwert, Urbild des Tartüffe), Romane (die Ritter vom Geist). G. war, obschon scharfsinniger Kritiker, geistreicher Polemiker und glänzender Publizist, so doch von unchristlichem Geiste beseelt.

Gützkow, Preußen, Reg.-Bezirk Stralsund, Stadt im Kreise Greifswald, (1900) 2054 prot. E., Kirche; unweit der Peene, an der Kleinbahn Greifswald-Jarmen. Bierbrauerei.

Gützlaff, Karl Friedr. Aug., prot. Missionar in China, geb. 8. Juli 1803 zu Pyritz in Pommern, gest. 9. Aug. 1851, kam 1831 nach China, wo er in Hongkong ein Missionshaus für die Basler und Barmer Missionsgesellschaften eröffnete; s. auch der Protestantismus in China (Bd. I., Sp. 1426).

Guy (spr. Gih), französischer Vorname, [Guido, Veit.

Guy von Lusignan (spr. Gih von Lüsinjang), = Guido von Lusignan (s. d.).

Guyenne, Guienne (spr. Gih'enn), Frankreich, frühere Provinz (Herzogtum) im Südwesten, Teil von Aquitanien, umfaßte größtenteils die Departements Gironde, Dordogne, Aveyron, Lot, Lot-et-Garonne, Tarn-et-Garonne, an 41,000 qkm. G. war seit 1154 in englischem Besitz, wurde 1453 durch Karl VII. von Frankreich erobert und diesem einverleibt.

Guyon (spr. Gijong), Jeanne Marie Bouvier de la Motte-G., Frau von, mystische Schwärmerin, geb. 13. April 1648 zu Montargis, gest. 9. Juni 1717 zu Blois. Aus ihren Schriften wurden von einer Kommission von Theologen 30 Sätze als ketzerisch bezeichnet, worauf sie diese widerrief. Als sie trotzdem noch Versammlungen in Paris hielt, wurde sie einige Jahre auf der Bastille gefangen gehalten; 1703 wurde sie wieder freigelassen. Ihre Schriften umfassen 42 Bände.

Guyon (spr. Geien), Richard, Militär, geb. 1812 zu Bath in England, gest. 12. Okt. 1856 zu Konstantinopel, stand 1832/39 in österr.

Diensten, nahm 1848 an der Revolution in Ungarn teil, deckte Kossuths Flucht, trat darauf in türkische Dienste unter dem Namen Kurschid-Pascha und kämpfte u. a. im Orientkriege mit.

Guyot (spr. Gijoh), Yves, franz. Politiker, geb. 6. Sept. 1843 zu Dinan, war 1889/92 franz. Minister der öffentlichen Arbeiten; Verfasser sozialpolitischer Schriften.

Guz, das, Längenmaß in Vorderasien, s. Göß (Sp. 1488).

Guzerat, Land, s. Gudscharat.

Guzmán, de, Familienname des hl. Dominicus (s. Bd. I., Sp. 140).

Guzmán, Don Alonzo Perez de, span. Krieger und Held, geb. um 1258, gest. um 1309, focht gegen die Mauren, eroberte und verteidigte (1293) erfolgreich Tarifa gegen Sancho's IV. aufständigen Bruder Juan; Stammvater des Herzoggeschlechtes von Medina-Sidonia.

Guzmán, Fernan Perez de, spanischer Held und Dichter, geb. um 1405, gest. um 1470, verfaßte u. a. eine Chronik Königs Johann II., auch religiöse Schriften und Marienlieder.

Guzmán Blanco, Südamerika, ehemaliger Staat der Republik Venezuela, bestand aus Bolivar, G. B., Guarico und Nueva Esparta, umfaßte etwa 88,000 qkm, verschwand infolge der Revolution von 1890.

Guzmán Blanco, Antonio, Präsident von Venezuela, geb. 29. Febr. 1829 zu Caracas, gest. 28. Juli 1899 zu Paris, stand 1870/77, 1879/84 und 1886/87 an der Spitze des Staates, den er fast unumschränkt beherrschte. Im Jahre 1874 ordnete er eine Aufhebung sämtlicher Klöster des Landes an und verfügte die Beschlagnahme der Güter derselben. Den preußisch-deutschen Kulturkampf ahmte er in seiner Weise nach, so daß selbst manche Liberale sein rücksichtsloses, von Recht und Billigkeit weit entferntes Vorgehen verurteilten.

Gwālior, Gwalior, Britisch Indien, 1) Vasallenstaat der Mahratten in der Provinz Centralindien, 75281 qkm, (1900) an 3 Mill. E. meist Hindu. Haupterzeugnisse des Landes sind Wein, Baumwolle und Opium. 2) Agentschaft daselbst, umfaßt den größten Teil des Staates G., (1900) über 1$^{7}/_{4}$ Mill. E. 3) Hauptstadt des Staates, an der Eisenbahnlinie Agra-Tschhansi, dicht dabei Laschkar, das stehende Feldlager des Maharadscha (Herrschers von G.) und die starke Festung G. auf hohem, alleinstehendem Felsen, zusammen (1901) über 89000 E.

Gwinner, Wilh. Heinrich von, Forstmann, geb. 13. Okt. 1801 zu Oetisheim, gest. 19. Jan. 1866 zu Bistritz, war seit 1858 Direktor der fürstl.-sigmaring. Herrschaften in Böhmen; schrieb u. a.: Der Waldbau in kurzen Umrissen (4. Aufl. 1858).

Gyalla (spr. Djalla), Ungarn, zwei Dörfer im Komitat Komorn, 1) Alt-G., Großgemeinde und Hauptort des Stuhlbezirkes Udvard, (1900) 2500 E., am Flusse Zsitva; vorzügliche Sternwarte. 2) Neu-G., Kleingemeinde ebenda, (1900) 925 E.

Gyergyó (spr. Djerdjoh), Ungarn, Hochebene in Siebenbürgen, vom Maros durchflossen, bildet den nördlichen Teil des Komitates Csik; Getreidebau und Viehzucht.

Gyergyó-Szent-Miklós (spr. Djerdjoh Sent Miklohsch), Ungarn, Großgemeinde im Komitat Csik, in der Hochebene G., (1900) über 6000 meist kath. E., 1 römisch-kath., 1 griech.-kath. Kirche; Viehzucht und Holzhandel.

Gyges, König von Lydien (689—654 v. Chr.), Stifter der Dynastie der Mermnaden, welche bis 549 vor Chr. in Lydien herrschte. Er kam nach Ermordung des Königs Kandaules auf den Thron, angeblich mit Hilfe eines ihn unsichtbar machenden Ringes. Der Stoff ist dramatisch bearbeitet von Hebbel in seinem Trauerspiel: G. und sein Ring.

Gyldén (spr. Jüldehn), Hugo, schwedischer Astronom, geb. 29. Mai 1841 zu Helsingfors, gest. 9. Nov. 1896, war seit 1871 Direktor der Sternwarte zu Stockholm; schrieb u. a. Grundlehren der Astronomie (1877).

Gylippus, spartanischer Feldherr, entsetzte 414 vor Chr. das von den Athenern belagerte Syrakus und vernichtete 413 das Heer der Athener.

Gyllembourg-Ehrensvärd, Thomasine Christine, geb. Buntzen, dän. Novellistin, geb. 9. Nov. 1773 zu Kopenhagen, gest. 2. Juli 1856, war aus erster Ehe Mutter des Dichters Joh. Ludw. Heiberg (s. d.). Sie lebte meist im Hause ihres Sohnes; schrieb u. a. Eine Alltagsgeschichte, Traum und Wirklichkeit, Zwei Zeitalter.

Gyllenborg (spr. Jüllenborch), Karl, Graf, schwed. Staatsmann und Dichter, geb. 11. März 1679, gest. 9. Dez. 1746, wurde 1720 zum Hofkanzler, 1723 zum Reichsrat ernannt, gründete die Partei der „Hüte" und wurde 1739 Premierminister; Feind Rußlands. G. erwarb sich als Kanzler der schwedischen Universitäten große Verdienste um das wissenschaftliche Leben in Schweden.

Gymnadenia (lat.), die Nacktdrüse; Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen, hat handförmig geteilte Knollen, lanzettliche Blätter, wächst auf Waldwiesen.

Gymnasialverein, der allgemeine deutsche, gegr. 1890, Sitz in Berlin, bezweckt die Verhinderung der Umgestaltung der humanistischen Gymnasien in reale Lehranstalten.

Gymnasium, das, 1) bei den alten Griechen eine Anstalt zur Stählung und Kräftigung des Körpers, 2) später auch ein Ort, an welchem namentlich die Philosophen, wie Plato in der Akademie und Aristoteles im Lykeion, geistige Bildung vermittelten. Die christliche Zeit hat die Namen des klassischen Altertums — Akademie, Lyceum und Gymnasium — für ihre höheren Lehranstalten herübergenommen. Eine preußische Verfügung vom Oktober 1812 bestimmte, daß alle Anstalten, welche ihre Schüler mit einem Zeugnis der Reife für die Universität entlassen konnten, den Namen **Gymnasium** zu führen hatten. Die meisten anderen deutschen Regierungen, auch Oesterreich und die Schweiz, sowie viele ausländische Staaten taten dasselbe. Heute haben auch die **Real-**

gymnasien (s. d.), früher Realschulen, die Berechtigung, ihre Schüler der Universität zum Studium der meisten Wissenschaften — die **theologischen** sind noch vollständig ausgeschlossen — mit gleicher Berechtigung wie die Gymnasien zuzuführen. Außer für die akademischen Studien wollen die Gymnasien aber auch für andere höhere Berufe vorbereiten durch die von ihnen vermittelte Allgemeinbildung, wie sie namentlich durch das Studium der Sprachen, besonders der beiden klassischen Sprachen, Latein und Griechisch, erworben wird. Eine Reform der Gymnasien wurde seit 30 und mehr Jahren erstrebt, hat aber erst in den letzten 10—15 Jahren greifbare Gestalt angenommen. Was bis jetzt bei der Reformierung herausgekommen ist, wird sich erst noch zu bewähren haben, findet aber keineswegs ungeteilten Beifall. Die Bewegung für die Reform der G., wofür sich auch Kaiser Wilhelm II. sehr interessiert, hat noch nicht nachgelassen. Die Idee der **Einheitsschule** (s. d.) wonach der Unterschied zwischen Gymnasium und Realgymnasium ganz oder nahezu ganz wegfallen soll, hat viele Verteter. Eine Richtung möchte auch den **altsprachlichen** Unterricht ganz fallen lassen und dafür die neueren Sprachen und die Naturwissenschaften stärker betrieben wissen. Mit Recht findet diese moderne **reale** Richtung auch viele Gegner; denn was würde aus der Gesamtbildung werden, wenn alles in den Schulen von unten bis oben nur noch auf das „Reale" zugeschnitten ist und das „Ideale" keine Heimstätte mehr findet? Gegenwärtig gibt es mit Erlaubnis des Ministers etwa 35 **Reformgymnasien,** die nach dem sog. Frankfurter oder Altonaer System den fremdsprachlichen Unterricht mit Französisch beginnen und die alten Sprachen erst in den höheren Klassen betreiben. Nach den bisherigen Erfahrungen soll dieses System ganz vorzügliche Lehrer und Schüler bedingen, weil es sonst das Ziel des Gymnasiums nicht erreichen kann. Die neuesten „Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen Preußens" sind aus dem Jahre 1901. Hoffentlich wird das G. nunmehr eine längere Zeit der Ruhe erhalten, um die neueren Reformen ausreichend erproben zu können.

Gymnástik (vom griech. gymnos = nackt), die, Bezeichnung für die kunstgemäßen körperlichen Uebungen, wie sie namentlich in den von Jahn (s. d.) gegründeten Turnvereinen getrieben werden und welche den Zweck haben, den Körper geschmeidig und elastisch und für die Ertragung körperlicher Strapazen geeignet zu machen. Diese körperlichen Uebungen werden heute nicht blos in den Knaben-, sondern auch in den Mädchenschulen aus gesundheitlichen Rücksichten gepflegt. Bei den alten Griechen war die Kunst der Leibesübungen vom Staate eingeführt und gehörte notwendig mit zur Erziehung und zur staatsseitig geforderten Bildung. Sie gliederte sich in die 1) kriegerische G. (Uebungen für Angriffe und Verteidigung), 2) diätetische G. (Stärkung der physischen Kräfte und Erhaltung der Gesundheit) und 3) athletische, agonistische G. (Ausbildung von Athleten). Die Uebungen geschahen in staatlichen Gebäuden (Gymnasien) mit unbekleidetem Körper. Von Griechenland aus verbreitete sich die G. nach Rom und von da aus nach und nach über die ganze civilisierte Welt.

Gymnástiker (griech.), der, 1) ein die Turnkunst Ausübender, 2) Künstler, welcher turnerische Leistungen zu seinem Unterhaltserwerb benutzt, z. B. Luftg. (am Reck, Trapez u. s. w.), Parterreg. (ohne Turngeräte auf ebener Erde).

Gymnema (lat.), die (Mehrz.), Pflanzengattung der Asklepiadaceen (s. d.), meist Sträucher. Die Blätter der G. silvestre werden in Ostindien gegen Schlangenbiß benutzt; ihr Kauen stört die Geschmacksempfindungen (sauer und süß), weshalb die Blätter Verwendung in der Pharmazie finden.

Gymnēten (griech.), die (Mehrz.), 1) Nackte, Ungeschützte, 2) bei den alten Griechen die leichtbewaffneten, nicht mit Schutzwehr ausgerüsteten Krieger.

Gymnoasci (lat.), die (Mehrz.), kleine an faulenden Substanzen oder an Pflanzen schmarotzende Pilze, gehören zur Familie der Fungi, bedecken die Oberfläche der befallenen Pflanzen oft als dichter, zarter Flaum.

gymnocárp (griech.), nacktfrüchtig, heißen Flechten und Laubmose mit offenen Fruchtbehältern.

Gymnocladus canadensis (lat.), der Geweihbaum, Schusserbaum, Chicot, Eficot, bis 10 m hoher Baum mit doppeltgefiederten Blättern in Nordamerika, gehört zu den Cäsalpiniaceen; der Samen dient als Kaffeesurrogat, die Rinde als Waschmittel.

Gymnogramme (griech.), die Nacktfarne, gehört zur Familie der Polypodiaceen, hat Fruchthäufchen ohne Schleier auf den Fiedernerven sitzen; bei der Goldfarne ist der Wedel auf der Unterseite mit einem dicken goldgelben Mehl überzogen.

Gymnosophisten (griech.), die (Mehrz.), = nackte Weise, d. h. die alten indischen, meist unbekleidet gehenden Einsiedler und Asketen.

Gymnospérmen (griech.), die (Mehrz.), = nacktsamige Pflanzen. Sie umfassen jene Blütenpflanzen, deren Samen nicht von Fruchtknoten eingeschlossen sind, vielmehr frei auf einer Achse stehen oder an flachen, schuppigen Blättern sitzen. Die Pflanzen dieser Gruppe sind schon in der Steinkohlenperiode nachweislich vorhanden gewesen, gehören also einer früheren Periode der Erdentwickelung an. Sie zerfallen in 3 Abteilungen: 1) Cycadeen, 2) Koniferen (Nadelhölzer), 3) Gnetaceen, welche am wenigsten verbreitet sind. Die G. kommen in allen drei Zonen vor.

Gymnosporangium (lat.), Pilzgattung aus der Familie der Rostpilze (Uredineen) mit Generationswechsel; leben als Parasiten vorzugsweise auf Wacholder-(Juniperus)Gewächsen, aber auch auf Apfel-, Birnbäumen u. s. w.; erzeugen u. a. den Gitterrost.

Gymnotus electricus (lat.), der Zitteraal (s. d.).

Gympie, Australien, Stadt in Queensland, (1900) 12000 E., am Mary, unweit der Küste; reiche Goldfelder.

Gynaecēum (lat.), das, aus einem oder mehreren Pistillen bestehendes weibliches Organ der Blüte.

Gynaikeion, Gynaeceum, (griech.), das, [Frauengemach.

Gynäkokrātie (griech.), die, Frauenherrschaft.

Gynäkolōg (griech.), der, Frauenarzt.

Gynäkolōgie (griech.), die, Lehre von den Frauenkrankheiten.

gynäkolōgische Klinik, die, Heilanstalt für Frauenkrankheiten.

Gynandria (griech.), die, Weibmännige, zwanzigste Pflanzenklasse des Linné'schen Systems; Staubbeutel und Fruchtblätter sind verwachsen. Hierher gehören die Orchideen und Burmanniaceen.

Gynerium argenteum (lat.), das, Pampasgras, gehört zur Familie der Gramineen, hat scharfrandige, steife Blätter, weiße Rispen, wird 2—3 m hoch; in Südamerika beheimatet, in Europa Zierpflanze.

Gyoma (spr. Djoma), Ungarn, Markt im Komitat Békés, (1900) 11500 E., an der Körös und der Eisenbahnlinie Budapest-Arad; Getreide und Obstbau.

Gyöngyös (spr. Djöndjösch), Ungarn, Stadt im Komitat Hevés, (1900) 16400 E., kath. Gymnasium, Franziskanerkloster, am Fuße des Matragebirges und an der Nebenbahnlinie Vamos-Györk-G.; Garnison; Weinbau, Getreidehandel.

Györ (spr. Djör), ungar. Name für die [Stadt Raab (s. d.).

Gyp, Deckname der Schriftstellerin Gräfin Martel de Janville (s. d.).

Gypaetus barbatus (lat.), der, Bart- oder Lämmergeier (s. letzteren).

Gypogeranus serpentarius (lat.), der, Kranichgeier (s. d.).

Gyps, der, s. Gips (Sp. 1376).

Gypsies (spr. Tschipsihs), die (Mehrz.), Name für die Zigeuner in England.

Gypsophila struthium (lat.), das, Gipskraut, gehört zur Familie der Caryophyllaceen, 50 Arten, meist im mittleren und südlichen Europa und den Mittelmeerländern; liefert u. a. die levant. oder aegyp. Seifenwurzel; auch Zierpflanze.

Gyrālbewegung, die, — Kreiselbewegung, eine Nebenbewegung, welche bei rotierenden Massen auftritt.

Gyrántes (lat.), die (Mehrz.), taubenartige Vögel mit Federkamm; leben in Neuguinea.

Gyrenbad, Schweiz, zwei Bäder im Kanton Zürich, 1) das äußere G. am Schauenberg, 720 m hoch, 2) das innere G. am Fuße des Bachtel.

Gyri (lat.), die erhabenen Windungen [des Gehirns.

Gyrinidae (lat.), die (Mehrz.), Taumel-, Drehkäfer; im Wasser lebende, räuberische Käfer. Sie gehören zur Familie der Coleoptera (7 Gattungen, an 150 Arten), haben lange zum Greifen dienende Vorderbeine, flossenartigflache Hinterbeine, schwimmen an der Wasseroberfläche in Kreisen. Ihr Auge ist so geteilt, daß es gleichzeitig die Luft und das Wasser übersehen kann. Der gemeine Taumelkäfer wird an 7 mm lang.

Gyrodactylus (griech.), der, an Süßwasserfischen schmarotzender kleiner Wurm mit Kopfzipfel und Haftscheibe; bemerkenswert ist seine Fortpflanzung: in dem Fruchthalter kommt ein weibliches Tier zur Ausbildung, welches vor der Geburt bereits ein junges Weibchen umschließt, das selbst wieder ein Junges enthält.

Gyromantie (griech.), die, Wahrsagekunst aus magischen Kreisen; im Mittelalter viel betrieben.

Gyromēter (griech.), das, Drehungsmesser, Geschwindigkeitsmesser sich drehender Gegenstände (Wellen, Räder u. s. w.).

Gyrophora (griech), die Kreisflechte (s. d.), gehört zur Gattung der Nabelflechten: G. escubata bildet einen Leckerbissen der Japaner.

Gyroporellenkalk, der, durch riffbauende Kalkalgen im Meere abgeschiedene Kalksteine der Trias.

Gyroskōp (griech.), das, vom Franzosen Foucault (s. d.) konstruierter Apparat zur Nachweisung der Drehung der Erde.

Gyrotrōp (griech.), das, Stromwender, Kommutator, s. elektr. Maschinen (Sp. 409).

Gyrovāgi (lat.), die (Mehrz.), umherziehende Mönche, welche ohne Regel lebten und von der Kirche nicht gebilligt wurden. Der hl. Augustinus spricht sich schon sehr scharf gegen ihr Vagabondenleben aus und zweifelt an ihrer religiösen Ueberzeugung, da sich die fragwürdigsten Gestalten unter ihnen befanden.

Gyrowetz, Adalbert (Oesterreicher), Komponist, geb. 19. Febr. 1763 zu Budweis, gest. 19. März 1850 zu Wien als Hofkapellmeister; schrieb 30 Opern, 40 Ballette, 60 Sinfonien, Messen u. s. w. Von seinen Opern sind bekannter geworden: „Der Augenarzt", „Die Prüfung", „Agnes Sorel".

Gysis, Nikolaus, griech. Maler, geb. 1. März 1842 auf der Insel Tenos, gest. 4. Jan. 1901, Schüler von Piloty; schuf vorwiegend Genrebilder.

Gythion, Gytheion, im alten Griechenland einst wichtiger Hafen im Eurotasgebiet; jetzt verlassen.

Gyula (spr. Djula), ungarischer Name für Julius.

Gyula (spr. Djula), Ungarn, Hauptstadt des Komitates Békés, (1900) 22500 E., meist kath. Magyaren, kath. Kirche, an der weißen Körös; Viehzucht.

Gyulai (spr. Djulai), altes in Oesterreich und Siebenbürgen angesessenes Adelgeschlecht, 1694 in den Reichsfreiherren-, 1701 in den Grafenstand (von Maros-Nemeth und Nadaska) erhoben. Bekannter geworden sind zwei österreichische Feldherren, 1) G., Ignaz, Graf, Vater, geb. 11. Sept. 1763 zu Hermannstadt, gest. 11. Nov. 1831 zu Wien, kämpfte mit Auszeichnung im französischen Revolutionskriege

u. a. bei der Erstürmung der Weißenburger Linien, führte 1800 nach der Schlacht bei Linden die Nachhut und schloß 1805 den Preßburger Frieden ab. Auch in den Jahren 1809 und 1813/14 kämpfte er tapfer gegen die Franzosen, wurde 1830 Präsident des Hofkriegsrats. 2) G., Franz, Graf, Sohn von 1), geb. 1. Sept. 1798 zu Pest, gest. 21. Sept. 1868 zu Wien, war 1848 Militärkommandant von Triest, 1850 Kriegsminister, 1851 Befehlshaber des 5. Armeekorps in Italien, 1857 Höchstkommandierender in der Lombardei und Venetien. 1859 im österreichisch-französisch-italienischen Kriege Oberfeldherr der gesamten österreichischen Armee, verlor durch sein Zaudern die entscheidende Schlacht bei Magenta und mußte darauf den Oberbefehl niederlegen. Erbe seines Namens und Vermögens wurde der von ihm adoptierte General von Edelsheim, welcher sich von da ab Gyulai-Edelsheim nannte; er endete um die Mitte der 1890er Jahre durch Selbstmord.

Gyulai (spr. Djulai), Paul, ungarischer Dichter, geb. 1826 zu Klausenburg, seit 1875 Prof. der ungar. Literatur an der Universität zu Budapest, seit 1881 Präsident der Kisfaludy-Gesellschaft; schrieb: Novellen, Gedichte u. a.

H.

H, h, lat. **H, h,** der 8. Buchstabe im Alphabet, reiner Hauchlaut, 1) als Zahlzeichen H = 200, 2) bei Zeitbestimmungen h = hora (Stunde), 3) in der Chemie H = Wasserstoff (Hydrogenium), 4) auf deutschen Münzen H = Darmstadt; auf älteren österreichischen = Günzburg. In der Musik ist H der siebente Ton der C-dur-Tonleiter.

ha, Abkürzung für Hektar.

Haag, Bayern, Reg.-Bezirk Oberbayern, Flecken im Bez.-Amt Wasserburg, (1900) 1257 meist kath. E., kath. Kirche; an der Nebenlinie Thann-Matzbach-H. Institut der Englischen Fräulein. Schloßruine, Amtsgericht.

Haag (spr. Hahch), De Haag, eigentl. 's Gravenhage, franz. La Haye (spr. La Häh) = des Grafen Gehege (früher Residenz der holländischen Grafen), Niederlande, Residenzstadt in der Prov. Südholland, unweit der Nordsee, mit dem Badeorte Scheveningen, (1900) über 206000 E., wovon 70000 Kath., an den Eisenbahnlinien Gouda-H. und Rotterdam-Amsterdam. Schöngebaute Straßen, 15 Kirchen, darunter die Groote Kerk aus dem 15. Jahrh., mit bedeutenden Kunstwerken, die kath. St. Jakobuskirche, die Neue Kirche am Spui mit den Gräbern von de Witt und Spinoza. Königspalast, Regierungsgebäude, inmitten der Stadt der Binnenhof, Hof der Grafen und später der Erbstatthalter von Holland u. s. w.; zahlreiche Denkmäler, bedeutende Gemäldesammlungen, u. a. im Mauritshuis, königl. Bibliothek mit 500000 Bänden (worunter viele wertvolle Miniaturen), ethnographische Sammlungen. Gymnasium, Musikschule, wissenschaftliche und viele andere Vereine. Die Industrie beschränkt sich auf Eisen- und Geschützgießereien, Wagenbau, Gold- und Silberwaren; starker Fremdenverkehr. In der Nähe ein königl. Schloß mit dem Lustwald „het Haagsche Bosch", am Strande das Seebad Scheveningen. H., ursprünglich Jagdschloß der Grafen von Holland, wurde durch Wilhelm von H., den späteren deutschen König, als Palast ausgebaut, welchen bald Ansiedlungen umgaben. Im 16. Jahrh. wurde H. Sitz der Generalstaaten. 1668 wurde hier die Tripelallianz zwischen den Niederlanden, England und Schweden geschlossen, am 31. März 1710 das erste Haager Konzert zur Gewährleistung der Neutralität Norddeutschlands und Jütlands im Nordischen Kriege, am 17. Februar 1717 der Frieden zwischen Spanien, Savoyen und Oesterreich unterzeichnet. Vom 19. Mai bis 29. Juli 1899 tagte hier die auf Anregung des Czaren Nikolaus II. einberufene internationale Haager Friedenskonferenz (s. d.).

Haag, zwei Marktplätze in Oesterreich, 1) H. in Niederösterreich, Bez. Amstetten, (1900) 4050 meist kath. E., an der Eisenbahnlinie Wien-Salzburg; Getreide- und Obsthandel, 2) H. in Oberösterreich, Bez. Ried, (1900) 880 meist kath. E., an der Eisenbahnlinie Neumarkt-Kallham-Simbach; Braunkohlengruben.

Haag, Karl, deutscher Maler, geb. 20. April 1820 zu Erlangen, Schüler von A. Reindel in Nürnberg, lebt seit 1867 in London.

Haager Friedenskonferenz, die, tagte auf Veranlassung Kaisers Nikolaus II. von Rußland im Jahre 1899 vom 18. Mai bis 29. Juli unter dem Vorsitze des Vertreters von Belgien, Bernaert, in der Hauptstadt der Niederlande und war von fast allen europäischen Staaten beschickt. Ihr Zweck war, über Mittel und Wege zu beraten, wie dem Ausbruch von Kriegen wirksam vorgebeugt werden könne durch eine Instanz, welche zwischen den streitenden Staaten die Vermittelung zu übernehmen in der Lage sei. Wenn es möglich wird, die Kriege ganz aufzuheben oder auf ein Minimum zu beschränken, so würde das allerseits als eine unendliche Wohltat empfunden werden, da dadurch die bisherigen Rüstungen im Frieden, welche ein Riesenkapital verschlingen und die Finanzkräfte aller Staaten untergraben, in Wegfall kommen würden. Das Resultat dieser gewiß den besten Absichten entsprungenen Konferenz hat den daran geknüpften Erwartungen jedoch nicht entsprochen. Die gefaßten Beschlüsse dürften lediglich auf dem Papiere

stehen bleiben. Allerdings ist ein ständiger **Friedens-Ausschuß** mit dem Sitze im Haag gewählt, aber bis jetzt ist von dessen Wirksamkeit so gut wie nichts zu spüren gewesen. Weder hat derselbe den Krieg Englands gegen die südafrikanischen Republiken (Burenkrieg), noch den zwischen Japan und Rußland zu verhindern oder beizulegen gewußt.

Haager Gerichtshof, der, Haager Schiedsgericht, das, von der Haager Konferenz gebildet, um angerufen zu werden, im Falle die auf der Konferenz vereinbarten Abmachungen bezüglich der Kriegsführung und Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg verletzt werden sollten. Der jeweilige holländische Minister des Aeußeren führt den Vorsitz. Obschon im Burenkriege und im russisch-japanischen Kriege sich mehrfach Gelegenheit geboten hat, den H. G. anzurufen, so ist doch bisher nichts davon gehört worden. Ein Beweis, daß die ganze H. Friedenskonferenz keinerlei praktischen Erfolg gezeitigt hat.

Haager Gesellschaft zur Verteidigung der christlichen Religion, die, gegr. 1785 in Holland von reformierten Geistlichen, bezweckt wissenschaftliche Arbeiten zur Bekämpfung der Angriffe auf das Christentum, wie sie namentlich die unchristlichen und ungläubigen Philosophen aller Länder, besonders Frankreichs, im 18. Jahrh. erhoben, zu weiterer Verbreitung zu bringen durch alljährliche Prämiierung und Drucklegung derselben.

Haan, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Gemeinde im Kreise Mettmann, besteht aus Ober-, Mittel-, Unter-H., Ellscheid u. s. w., (1900) 8115 E., an 2560 Kath., Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Düsseldorf-Schwelm. Zanellafabrikation, Seiden- u. Wollweberei, Ziegelbrennerei.

Haan, P. Heinr. (Rheinländer), Jesuit zu Feldkirch (Vorarlberg), geb. 10. Mai 1844 zu Köln; naturwissenschaftlicher Schriftsteller. Mitarbeiter der Zeitschrift „Natur u. Offenbarung".

Haan, Willem de, Komponist, Hofkapellmeister in Darmstadt, geb. 1849 zu Rotterdam; schrieb Chorwerke, Lieder u. s. w.

Haanen, Remi van, holländ. Maler, geb. 5. Jan. 1812 zu Oosterhout, gest. 13. Aug. 1894 zu Aussee; schuf hauptsächlich Landschaftsbilder, auch Radierungen.

Haar, die, Haarstrang, der, Preußen, kahler Bergrücken in Westfalen, am rechten Ufer der Möhne und Ruhr, 75 km lang, erreicht im Berge Bischofshaar 308 m Höhe, heißt im Westen das Ardey, im Südosten, im Kreise Hamm, Schelk.

Haar, Bernard ter, holländischer Dichter und Schriftsteller, geb. 13. Juni 1806 zu Amsterdam, gest. 19. Nov. 1880 zu Velp bei Arnheim. Von 1843–1854 prot. Pastor in Amsterdam, später Professor der Kirchengeschichte an der Universität Utrecht, war H. ein Meister der Erzählung. Seine Gedichte zeichneten sich aus durch Wohlklang der Verse und schöne Sprache, weniger durch Tiefe des Inhaltes. Gegen Renans berüchtigtes Buch „Leben Jesu" hielt er 10 im Druck erschienene Vorträge. Seine Gedichte sind auch in einer holländischen Volksausgabe erschienen.

Haararbeiten, die (Mehrz.), aus dem menschlichen Kopfhaar hergestellte Gebilde z. B. Perücken, künstliche Bärte, Uhrbänder, Armbänder u. s. w.

Haarausfall, Haarschwund, der, Alopekie (griech.), die, hat verschiedene Ursachen, und kann sein, 1) der natürliche Ausfall im Greisenalter, 2) die Folge schwerer Krankheiten z. B. Typhus, Scharlach u. s. w. und 3) die Folge lokaler Entzündungen der betr. Hautstelle z. B. bei Lupus. Ferner hat man noch einen Haarausfall beobachtet, in runden Flecken, die sich mit der Zeit zusammenschließen (Alopecia areata), für welchen die einen eine Pilzart, andere eine Ernährungsstörung der betr. Hautstellen annehmen. Laue Waschungen der stets rein zu haltenden Kopfhaut befördern vielfach den Haarwuchs wieder und verhindern einen weiteren H.

Haarbalgmilben (lat. Demodicidae), die (Mehrz.), kleine Schmarotzer aus der Ordnung der Milben, haben gestreckten, hinten zugespitzten Leib, fein quergestreifte Haut, Fuß mit 2 Klauen. Sie leben in Haarbälgen und Talgdrüsen der Säugetiere, verursachen die Bildung kleiner Knötchen und Geschwüre in der Haut. Demodex folliculorum hominis schmarotzt in der Gesichtshaut des Menschen und ruft die Mitesser (Finnen) hervor.

Haarballen, die (Mehrz.), finden sich im Darmkanal vieler Säugetiere, bes. der Pferde und Wiederkäuer als runde oder längliche Knäuel und entstehen durch Belecken und teilweises Verschlucken des eigenen Haarkleides oder desjenigen anderer Tiere; sie können lebensgefährlich werden.

Haarbeutel, der, 1) schwarzer Beutel meist aus Taft; diente im 17. und 18. Jahrh. zur Aufnahme des Haarzopfes, 2) Rausch.

Haarbusch, der, s. Federbusch (Sp. 760).

Haar der Berenice, das, Sternbild des nördlichen Himmels, besteht aus zahlreichen kleinen Sternen; von Konon von Samos zu Ehren der Berenice, Gemahlin des ägyptischen Königs Ptolomäus Euergetes, benannt.

Haardraht, der, feinste Sorte von Gold- oder Silberdraht.

Haardt, Gebirge in der Rheinpfalz, s. Hardt.

Haare, die (Mehrz.), Körperbedeckung der Säugetiere und zwar Gebilde, welche durch Verhornung der Epidermiszellen entstehen, und die in die Lederhaut eingestülpten Hohlräume als Ursprungsstellen haben. Diese Einstülpungen heißen H.bälge, in deren Grunde sich die H.papille (s. d.) befindet. Die H. besitzen eine äußere Rinde mit Oberhäutchen und eine innere Marksubstanz, welch' letztere aber den Wollhaaren mangelt. Sie stecken mit der Wurzel in dem H.balg; das Wachstum erfolgt von der H.papille aus. Kleine, glatte Muskeln veranlassen die Bewegung der Haare, kleine Talgdrüsen sorgen für eine Einfettung durch den Hauttalg. Gefärbtes Fett bedingt die Färbung; farblos erscheinen die H. der Albinos (s. d.). Ergrauen der H. beruht auf dem

Verschwinden des Fettes. Plötzliches Ergrauen schreibt man dem Lufteintritt in das Mark zu. Man teilt die H. ein in Deck-, Tast- oder Fühl- und Schutzhaare; harte, steife H. nennt man Borsten, die härtesten, unbiegsamen Stacheln. Das H.-Kleid kann bestehen aus nur einer H.sorte, aber auch aus zwei Sorten, welche man dann in Grannenhaare (s. d.) und Wollhaare unterscheidet. Die H. stehen einzeln oder in Gruppen zu je 2 oder 5, auf 1 qcm Scheitelhaut des Mannes kommen an 170 H.; ihr Wachstum beträgt 0,2—0,3 mm pro Tag. Trockene H. werden durch Reiben elektrisch, ausfallende H. wachsen schnell nach, solange die Haarpapillen (s. d.) lebensfähig sind. Als dunkle **Färbemittel** der H. benutzt man am besten Höllenstein, Pyrogallussäure und Nußextrakt; Bleikämme sind gifthaltig und schädlich; zum Blondfärben der H. bedient man sich einer verdünnten Lösung von Wasserstoffsuperoxyd. Als **Enthaarungsmittel** dienen Calciumsulfhydrat, welches die Wurzeln schont, oder harzartige Pflaster, die jedoch beim Abreißen auch die Wurzeln mit entfernen. Um die H. gesund zu erhalten und ihrem vorzeitigen Ausfalle vorzubeugen, bedürfen dieselben einer sorgfältigen Pflege. Am bekömmlichsten sind tägliche lauwarme Waschungen und Bäder mit zeitweiligem Abseifen derselben, morgens eine kurze kalte Abreibung, dann leichtes Einfetten und Bürsten. Scharfe Kämme und Bürsten zerstören die H.wurzeln und sind zu vermeiden, ebenso das tägliche „Frisieren" beim Haarkünstler, welches die H.wurzeln erschöpft und obendrein häufig noch durch Uebertragung H.erkrankungen aller Art zeitigt.

Haare der Pflanzen, Trichome, die (Mehrz.), seitliche Organe der Pflanzen, an deren Bildung nur die Epidermis (s. d.) mitwirkt; sie können ein- oder mehrzellig, einfach, verzweigt oder gegliedert sein. Die sogen. Brennhaare (z. B. bei der Brennessel) haben eine leicht abbrechende Spitze, nach deren Entfernung ein auf der Haut brennender, juckender Saft aus der Zelle austritt.

Haaren, Preußen, Reg.-Bez. Aachen, Dorf im Kreise Aachen, (1900) 4799 E., 55 Prot., 60 Juden, kath. Kirche, an der Kleinbahnlinie Aachen-H.; Wollspinnerei, Tuchfabrikation, Ziegelbrennerei.

Haarerzeugungsmittel, die (Mehrz.), ebenso wie Barterzeugungsmittel, kostspielige Geheimmittel (s. d.) von meist sehr zweifelhaftem Erfolge.

Haarfärbemittel, die (Mehrz.), s. Haare.

Haarfarne (lat. Adiantum), die, gehört zu den Farnen (s. d.), hat ungeteilten gefiederten oder mehrfach gefiederten, auch handförmig zusammengesetzten Wedel mit glänzend braunen Stielen; Gewächshauspflanze.

Haarfrost, der, = Rauhfrost (s. d.).

Haargefäße, Kapillargefäße, die (Mehrz.), feinste, nur mit dem Mikroskop erkennbare Blutgefäße; bilden die Verbindung zwischen den Arterien (Schlagadern) und Venen (Blutadern). Sie bestehen aus nur einer Gewebsschicht und bilden ein stark verzweigtes Netzwerk, durch welches das Blut im ganzen Körper verteilt wird. Nur sehr wenige Körperteile wie die Haare, Nägel, Knorpel und die Augenlinse besitzen keine H.e.

Haargewebe, das, = Roßhaargewebe (s. d.).

Haargras, das, s. Elymus (Sp. 458).

Haarhygrometer, das, s. Hygrometer.

Haarkies, der, in feinen, haarförmigen Kristallen vorkommende Verbindung von Nickel und Schwefel.

Haarkopf, der, = Peitschenwurm (s. d.).

Haarkrone, Federkrone (lat. Pappus), die, auf den reifen Früchten der Kompositen stehender, sich mit denselben entwickelnder Kranz borstenförmiger Haare, dient als Flugapparat zur Ausbreitung des Samens, auch als Haftorgan.

Haarlem, Niederlande, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Utrecht, gegr. 1559, umfaßt Süd- und Nord-Holland, teilweise auch Seeland, 400000 Seelen, 18 Dekanate, 228 Pfarreien, 229 Kirchen, 80 Kapellen, 587 Priester. 2) H., Harlem, Hauptstadt der Prov. Niederholland, Sitz des Bischofs, (1900) über 64000 E., am Spaarneflusse und an der Eisenbahnlinie Rotterdam-Amsterdam, 6 km östlich von der Nordsee. Kathedrale, jetzt reform. Groote Kerk (aus dem 15. Jahrh. mit 80 m hohem, durchsichtigem Glockenturm, weltberühmte Orgel mit 60 Registern und 5000 Metallpfeifen), Rathaus, Gemäldesammlungen u. a. Teylersche Stiftung, Akademie der Wissenschaften. H. ist von Alters her berühmt durch seine Blumen- und Blumenzwiebelzucht (Hyazinthen). In der Nähe von H. das Haarlemer Holz mit königl. Schloß. H. war schon um die Mitte des 12. Jahrh.s eine wohlhabende Stadt, nach wechselvollen Schicksalen im 16. Jahrh. wurde sie 1577 vom Prinzen von Oranien genommen und blieb seitdem mit den Niederlanden vereint; ihre höchste Blüte erreichte sie im 17. Jahrh.

Haarlemer Balsam, Terpentin-, Schwefelbalsam, der, enthält 1 Teil geschwefelten Leinöl in 3 Teilen Terpentin, wird viel als Geheim- und Universalheilmittel vertrieben.

Haarlemer Meer, H. Polder, Nordholland, einst Binnensee zwischen Haarlem, Leiden und Amsterdam, trocken gelegt 1840/53; heute fruchtbares Land, als Gemeinde H. M., (1900) über 16500 E; Getreide und Oelfrüchte.

Haarlinge, Pelzfresser (lat. Mallophaga), die (Mehrz.), Parasiten (s. d.) mit flachgedrücktem Körper, beißenden Mundteilen und hakenförmigem Oberkiefer; leben auf der Haut von Säugetieren und Vögeln, fressen Haare und Federn, saugen auch Blut.

Haarmenschen, Hundemenschen, Bärenmenschen, die (Mehrz.), Menschen mit Behaarung an sonst haarfreien Körperteilen (lat. Hypertrichosis); häufig mit abnormem Gebiß.

Haarmoos, Widerthon (lat. Polytrichum), das, gehört zu den Muscineen, wächst rasenförmig auf der Erde, besitzt hohe Stengel und lange Kapselstiele. Einige Arten dienen ver-

möge ihrer filzigen Wurzelhaare zur Befestigung lockeren Bodens, andere sind torfbildend. Das gemeine H. ist eins unserer größten Laubmoose.

Haarmücken (lat. Bibionidae), die (Mehrz.), plumpe Insekten mit walzigem Hinterleib und großen breiten Flügeln, gehören zur Gattung der Zweiflügler. Die überwinternden Larven der Gartenhaarmücke fressen an Pflanzenwurzeln.

Haarnadeln, die (Mehrz.), aus Metall, Elfenbein, Horn, Holz u. s. w. gefertigte Nadeln; dienten schon im Altertum zum Befestigen der Haarfrisuren.

Haaröle, Haarpomaden, die (Mehrz.), fette, gut gereinigte, zur Haarpflege geeignete Oele, z. B. Mandelöl, Olivenöl u. s. w., oder Pomaden (s. d.), welche mit wohlriechenden Stoffen, meistens ätherischen Oelen, versetzt sind.

Haarpapille, die, Haarkeim, der, birnenförmiges Hautwärzchen, ragt in den Boden des Haarbalgs hinein und führt durch seine Blutgefäße dem wachsenden Haar die nötige Nahrung zu.

Haarpulpa, die, = Haarpapille.

Haarrauch, Heerauch, Moorrauch, der, = Höhenrauch (s. d.).

Haarqualle, die, gehört zu den Scheibenquallen, ist bläulich oder gelbrötlich gefärbt; ihre Scheibe ist mit 16 Randschnitten verziert.

Haarröhrchen, das, sehr enges Glasröhrchen, findet u. a. zu Thermometern Verwendung.

Haarröhrchenwirkung, die, = Kapillarität (s. d.).

Haarsalz, Halotrichit, das, Schwefelverbindung des Aluminiums, findet sich in nadel- und haarförmigen Kristallen im Braunkohlengebirge.

Haarschaft, der, frei aus der Haut ragender Teil des Haares.

Haarschlinge, die, aus Roßhaar gefertigte Schlinge zum Fangen von Federwild.

Haarschlägigkeit, Haarschlechtigkeit, die, = Dämpfigkeit der Pferde (s. d.).

Haarschwund, der, s. Haarausfall.

Haarseil, Eiterband (lat. Setaceum), das, durch die Haut resp. einen Wundkanal gezogener Faden, welcher darin liegen blieb, um eine starke Eiterabsonderung hervorzurufen; jetzt durch Einführung von entsprechend geformten Gummiröhrchen (Drainröhrchen) verdrängt.

Haarsieb, das, Sieb, dessen Boden aus einem Roßhaargewebe besteht.

Haarsilber, das, gediegenes Silber in Haarform.

Haarsterne, die (Mehrz.), s. Kometen.

Haarsterne, Liniensterne, Seelilien, Armlilien (lat. Crinoideae), die (Mehrz.), kugelige, becher- oder kelchartige Tiere, zur Gruppe der Stachelhäuter gehörig, haben gewöhnlich Kalkstiel und gegliederte Arme. Die Außenwand des Kelches ist mit einer regelmäßigen Täfelung von Kalkplatten versehen. Die obere Decke ist weich, in der Mitte derselben liegt die Mundöffnung, am Rande derselben entspringen die 5 resp. 10, 20 und mehr Arme, deren Außenseiten gleichfalls getäfelt sind. An den Armen sitzen seitlich gleichfalls zahlreiche dünne gegliederte Anhänge, auf welchen fühlerartige Füßchen stehen. Sie sind sämtlich Bewohner des Meeres und nähren sich von kleineren Tieren. In früheren Zeitperioden waren sie weit zahlreicher vertreten, als jetzt. Hierher gehören die 1) Cystoideen (Seeäpfel), nahezu ausgestorben, von der kambrischen bis zur Steinkohlenformation, 2) Blastoideen, ganz ausgestorben, vom oberen Silur bis zur Steinkohlenformation, 3) Armlilien, bis zur Gegenwart, mit mächtigen Armen, 4) Medusensterne, im westindischen Meere, u. a.

Haarstrang, Bergzug, s. Haar (Sp. 1741).

Haarstrang (lat. Peucedanum), der, eine ausdauernde Pflanzenart, den Doldengewächsen angehörend, mit fiederförmig zerteilten Blättern, wächst auf sonnigen Wiesen und in Bergwäldern, wird in der Medizin verwandt.

Haarte Beest, Kaama, das, Antilopenart in Südafrika, aus der Familie der Hohlhörner, gehört zu den Wiederkäuern; hat zimmetbraungefärbtes Fell, tritt heerdenweise auf, ist schnell beweglich, hat hirschähnlichen Körper.

Haartracht, die, ist bei den einzelnen Völkern eine verschiedenartige und hat sich auch im Laufe der Jahrh.e verschieden gestaltet. Die orientalischen Völker des Altertums legten mehr oder weniger Sorgfalt auf eine wohlgeordnete H. Bei den Juden trugen lange Zeit Männer und Frauen langes Haar. Die Aegypter schoren und kräuselten das Haar; sie kannten auch schon Perücken für fehlendes Haar. Bei den Griechen trugen die Männer mäßig kurzes, die Frauen langes Haar, welches gescheitelt in Wellenlinien nach hinten gelegt war. Die Römer trugen bis ein paar Jahrh. v. Chr. langes Haar, dann kam das Tragen des kurzgeschnittenen Haares auf. Die Römerinnen kräuselten und salbten ihr Haar, die Vornehmen bestreuten es auch wohl mit Gold und trugen kostbare Haarnadeln. Auch falsches Haar wurde von ihnen verwendet. Die nordischen Völker Europas, so die Germanen, schätzten das lange Haar als ein Zeichen männlicher Würde und Freiheit. Bei den Franken trugen die Könige und Großen langes Haar, dagegen Karl der Große und die Karolinger kurzes. Die Sachsen, welche bis zu Karl des Großen Zeiten das Haar kurz trugen, ließen es von da ab bis Ende des 10. Jahrh.s lang herabhängen, ebenso ihre Frauen, welche es allmählich durch einen mit Perlen und Edelsteinen versehenen Reifen festhielten. Vielfach wurde das Haar auch bei den Männern mit einer über Wange und Kinn gehenden Binde zusammengehalten. Mit Ende des 15. Jahrh.s bürgerte sich von Frankreich her die Mode ein, daß die Männer das Haar kurz schoren und mit dem Barett, die Frauen aber das im Nacken aufgebundene Haar mit einer Haube bedeckten. Unter den Königen Ludwig XIII. und XIV. von Frankreich kam wieder das Tragen langer Haare für die Männer auf und zwar mit gepuderten Perücken, ihnen folgte später der Zopf. Die Frauen trugen den Chignon (s. d.), nachdem turmhohe Frisuren für kurze Zeit vorhergegangen waren.

Seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrh.s tragen die Männer in ganz Europa das Haar meist kurz geschoren und gescheitelt, während die Haartracht der Frauen häufig gewechselt hat und noch wechselt. Glücklicher Weise ist Frankreich auch für Haartrachten nicht mehr so maßgebend wie früher.

Haartuch, das, Gewebe aus Roßhaar, häufig mit baumwollener Kette; dient zu Sieben, Möbelstoffen, Packtuch u. s. w.

Haarwechsel, der, Haarung, die, findet bei den Säugetieren zweimal im Jahre statt, besonders im März und April, ferner bei Füllen, sobald sie von der Milchnahrung entwöhnt werden. Im Herbst und Winter ist das Deckhaar länger als im Frühjahr und Sommer, es hat meistenteils auch eine etwas andere Farbenschattierung als das Sommerhaar.

Haarwürmer, die (Mehrz.), = Fadenwürmer (Sp. 724).

Haarwurzel, die, sitzt im Haarsäckchen (Haarbalg) in grübchenförmigen mit Epidermis ausgekleideten Vertiefungen der Haut. Das untere Ende der H. steht in organischer Verbindung mit dem Haarkeim, welcher mit Kapillarschlingen versehen ist, dazu bestimmt, das Haar zu ernähren.

Haarzellen, die (Mehrz.), bilden sich an der Wurzel der Haare, wo ein flüssiger Haarbildungsstoff aus dem Blute abgeschieden wird und werden nach oben zu Markzellen, Rindenfasern u. Oberhautschüppchen, welch' letztere den schon fertigen Schaft allmähl. nach außen schieben.

Haarzüge, die (Mehrz.), feine, flache Züge in den Handfeuerwaffen; um die Mitte des 19. Jahrh.s gebräuchlich, später durch die tieferen Züge verdrängt.

Haarzwiebel, die, = Haarwurzel (s. d.).

Haas, Ad., Verleger der „Augsburger Postzeitung" und der „Neuen Augsburger Zeitung" zu Augsburg, geb. 30. Juni 1844 zu Neuburg a. d. Donau; Journalist.

Haas, Ildefons (Badener), Benediktiner, Kirchenkomponist, geb. 23. April 1735 zu Offenburg, gest. 30. März 1791. Er trat 1751 in das Kloster zu Ettenheimmünster, wurde 1759 zum Priester geweiht und Bibliothekar des Stiftes; ausgezeichneter Violinspieler und fruchtbarer Tonsetzer, galt seiner Zeit als bester Kirchenkomponist des westlichen Schwabens. H. schrieb zahlreiche Messen, Offertorien, Hymnen, Vespern u. s. w.

Haas, Joh. Hubertus Leonardus de, holländischer Maler, geb. 23. März 1832 zu Hedel, Schüler von van Os in Haarlem, lebt seit 1857 in Brüssel; malt besonders Genrestücke.

Haas, Dr. theol. et phil. Lor. (Bayer), Priester, Lyzealprofessor zu Bamberg, geb. 18. Dez. 1844 zu Hungenberg (Oberfranken); schrieb vorwiegend philosophische Abhandlungen u. a. Hypnotismus und Suggestion (1895).

Haas, Michael, geb. 8. April 1810 zu Pinkafeld im Eisenburger Komitat, gest. 1868; 1834 zum Priester geweiht. Er wurde 1860 zum Bischof von Szatmar, 1862 zum Wirklichen Geheimrat und Mitgliede des Unterrichtsrats ernannt. H. war ein bedeutender Pädagoge und dabei tüchtiger Historiker. Obschon er um das Schulwesen namentlich seiner Diözese sich hervorragende Verdienste erwarb, u. a. durch Errichtung einer großen Anzahl Schulen in den Pußten, so war er doch den Magyaren ein Dorn im Auge, weil er Bischof nicht blos der Ungarn, sondern auch der Deutschen sein wollte.

Haas, Philipp, österr. Großindustrieller, geb. 7. Juni 1791, gest. 31. Mai 1870 zu Vöslau, Gründer und Besitzer großer Teppichfabriken, auch Möbelstoff- und Sammetwebereien unter der Firma Philipp H. und Söhne (seit 1883 Aktiengesellschaft); hochverdient um die Vervollkommnung der Teppichweberei.

Haase, Hase, Preußen, Prov. Hannover, rechter Nebenfluß der Ems, 130 km lang. Das Gebiet um die H. hieß im Mittelalter Haasegau.

Haase, Friedr., Philolog, geb. 4. Jan. 1808 zu Magdeburg, gest. 16. Aug. 1867 als Prof. in Breslau; veranstaltete Ausgaben von Seneca und Tacitus.

Haase, Friedr., Schauspieler, geb. 1. Nov. 1827 zu Berlin als Sohn eines Kammerdieners Königs Friedr. Wilhelms IV., Meister seiner Charakteristik, war 1849/51 in Prag, später in München und Petersburg tätig, 1870/76 Direktor des Stadttheaters in Leipzig; seitdem gastierend.

Haast, Julius von, Geolog, geb. 1. Mai 1822 zu Bonn, gest. 15. Aug. 1887 zu Wellington; verdient um die geologische Erforschung Neuseelands.

Hab, Hap, Gewicht in Siam = $60,_{478}$ kg.

Habab, Afrika, mohammedanischer Volkstamm zwischen Suakin und Massaua, am Roten Meer, Nomaden; mit den Bedscha (s. d.) verwandt.

Habăkuk (griech. Ambakum), hebräischer Prophet, welcher um etwa 600 vor Chr. unter Jojakim weissagte, als Nabuchodonosor zum ersten Mal Palästina eroberte. Er ist der achte unter den zwölf sogen. Kleinen Propheten. Das Buch Habakuk klagt über Zustände, welche bei dem allgemeinen Sittenverfall und der Rechtlosigkeit unhaltbar geworden seien. Gott antwortet auf diese Klagen, daß die Strafe durch die hereinbrechenden Chaldäer kommen werde; das sich immer mehr ausbreitende Chaldäerreich werde jedoch wieder durch andere Völker gestürzt werden. Ein vierfaches Wehe wird über die Unterdrücker der Gerechten Gottes, welche durch ihren Glauben an Gott ihr Heil finden, ausgesprochen. Jene werden vernichtet werden zur Besiegelung der unbedingten Herrschaft Gottes über die Welt. Der Prophet bittet endlich um eine gnädige Strafe für sein Volk, welches Gott durch seine Sünden so schwer beleidigt. Unter allen Umständen ist H. überzeugt davon, daß Gott mit seiner Strafe nur das Beste des israel. Volkes bezweckt. Das 3. Kapitel ist unter die Gesänge der Kirche aufgenommen.

Habana, Havana, Antillen, 1) Bistum, s. Christoph, San, de la Habana (Bd. I.

Sp. 1463), 2) H., San Cristobal de la H., stark befestigte Hauptstadt und Haupthafen der Insel Cuba, wichtigster Handelsplatz Westindiens, (1900) über 236000 E., wovon an 29% Farbige; Kathedrale (1724 von den Jesuiten erbaut, bis 1899 Aufbewahrungsort der Gebeine des Christoph Columbus [s. d.]), Kirchen San Juan de Dios und San Felipe; Universität (gegr. 1760 von den Dominikanern mit 5 Fakultäten), Fachschulen, Bibliothek, Theater, Wohltätigkeitsanstalten, 7 Krankenhäuser. H. wurde 1515 von dem Spanier Diego Velasquez gegründet und kam am 10. Dez. 1898 mit Cuba (s. d.) an die Ver.-Staaten von Nordamerika.

Habäner, die (Mehrz.), Nachkommen der Böhmischen Brüder (Hussiten), wanderten im 17. Jahrh. nach Ungarn aus, traten im 18. Jahrh. zur kath. Kirche zurück.

Habberton (spr. Häbbert'n), John, amerik. Schriftsteller, geb. 24. Febr. 1842 zu Brooklyn; schrieb Novellen, Skizzen, Schilderungen aus dem Leben des Westens.

Habe, die, zeitliches Vermögen, welches jemand sich erworben hat.

Habeas Corpus-Akte (lat. habeas corpus, „Du mögest den Körper haben"), die (Mehrz.), in der englischen Gerichtsprache 1) der Haftbefehl; 2) ein englisches Staatsgrundgesetz, welches im Jahre 1679 zum Schutze der persönlichen Freiheit erlassen wurde. Ihr Zweck ist, Sicherheit gegen willkürliche Verhaftung und schleunigste Aburteilung nach geschehener Festnahme herbeizuführen. Eine Verhaftung kann nur auf frischer Tat erfolgen oder auf Grund eines Warrant (s. d.), in welchem die Ursache der Verhaftung genau angegeben sein muß. Kein engl. Untertan soll, bei den strengsten, nicht der königl. Gnade unterworfenen Strafen für die zuwiderhandelnden Beamten, ohne gerichtliche Untersuchung in Haft behalten werden. Eine zeitweilige Aufhebung der Habeas Corpus-Akte kann nur durch Parlamentsbeschluß stattfinden, während die Minister für alle in dieser Zeit etwa erfolgenden Verhaftungen dem Parlamente verantwortlich bleiben.

Habeat sibi (lat. nach dem Schriftsteller Terenz), er habe seinen Willen, meinetwegen.

Habelschwerdt, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Breslau, 791,5 qkm, (1900) 58330 E. in 3 Städten, 92 Landgemeinden und 29 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 6063 E., an 350 Prot., 27 Juden, 2 kath. und 1 prot. Kirche, an der Glatzer Neiße und der Eisenbahnlinie Breslau-Mittelwalde; kath. Schullehrerseminar, Amtsgericht, Fabrikation von Zündhölzern und Holzschachteln. H. wurde 1319 zur Stadt erhoben. Im Jahre 1743 siegten hier die Preußen über die Oesterreicher.

Habelschwerdter Gebirge, südwestlicher Teil des Glatzer (s. d.) Gebirges, erreicht in der Hohen Mense 1085 m Höhe.

Habemus (lat. von habere, haben), wir haben; habemus Papam, wir haben einen Papst, ein Ruf, womit nach geschehener Papstwahl der erste Kardinaldiakon von den großen Loggien der Peterskirche dem Volke den Ausfall der Wahl verkündet mit dem Zusatz: qui sibi imposuit nomen z. B. Pius, welcher sich den Namen, z. B. Pius, beigelegt hat.

Haben (lat. Credit), das, = Guthaben im Geschäftsverkehr, s. Credit (Bd. I., Sp. 1633).

Habeneck, François Antoine, franz. Geigenvirtuos und Komponist, geb. (aus deutscher Familie) 1. Juli 1781 zu Mezières, gest. 8. Febr. 1849 zu Paris, Schüler Baillots; war Kapellmeister an der großen Oper und Generalinspektor des Konservatoriums. Vorkämpfer für die Beethoven'sche Musik in Frankreich.

Habenicht, Hermann, Kartograph und Meteorolog zu Gotha, geb. 3. März 1844 ebenda, Schüler Petermanns; schuf hauptsächlich Karten für Atlanten, u. a. eine sehr gute Spezialkarte von Afrika.

Habent sua fata libelli (lat. Citat, aus dem Schriftsteller Terentius Maurus), die Bücher haben ihre Schicksale.

Haberer, die (Mehrz.), s. Haberfeldtreiben.

Haberfeldtreiben, das, Art Volksgericht in Oberbayern über moralische Vergehen (Geiz, Wucher u. s. w.), welche vom Gericht nicht geahndet werden können; besteht in fürchterlicher Katzenmusik, Abfeuern von Gewehrschüssen und Strafpredigt in Knittelversen durch Vermummte (Haberer) vor dem Hause oder in Gegenwart des zu Bestrafenden. Da der Brauch zu Ende des 19. Jahrh. vielfach ausartete, so steht das H. heute unter schwerer Strafe.

Haberl, Dr. theol. Franz Xaver, kath. Priester und Musiker, Direktor der Kirchenmusikschule zu Regensburg, Mitglied der päpstlichen Kommission für Herausgabe der römischen Choralbücher, seit dem Tode Witts Redakteur der „Musica sacra", geb. 12. April 1840 zu Oberellenbach, ausgebildet in Passau, später in Regensburg durch Proske, Mettenleiter und Schrems, schrieb u. a. Magister choralis (12. Aufl. 1899), Kirchenmusikalisches Jahrbuch (1876/1901), Palestrinas Werke (10. bis 32. Bd. 1880/93), Bausteine für Musikgeschichte (3 Bde. 1886/88), Fortsetzung und Neuauflage der Musica divina von Dr. Proske, Kleines Gradual- und Meßbuch (1892). Neueditionen klassischer Vokalwerke älterer Zeit im Repert. mus. s. (1. Bd. 10 Hefte, 2. Bd. 3 Hefte), Magnum opus musicum von Orlando di Lasso (6 Bde. 1894/96).

Haberlandt, zwei oesterreich. Botaniker, 1) H., Friedrich, geb. 21. Febr. 1826 zu Preßburg, gest. 2. Mai 1878 als Prof. zu Wien, verdient um die Seidenraupenzucht; schrieb u. a. Der allgem. landwirtschaftliche Pflanzenbau (1877, 2 Bde.). 2) H., Gottlieb, Sohn von 1), geb. 28. Nov. 1854 zu Ungarisch-Altenburg, seit 1888 Prof. und Direktor des bot. Gartens zu Graz, durchforschte 1871 die Flora von Java; schrieb mehrere fachwissenschaftliche Werke.

Häberlin, zwei deutsche Staatsrechtlehrer, 1) H., Franz Dominikus, Geschichtsforscher, geb. 31. Jan. 1720 zu Grimmelfingen bei Ulm, gest. 20. April 1787 als Prof. zu Helmstedt; schrieb u. a. Neueste Deutsche Reichsgeschichte (1774/86, 20 Bde.), 2) H., Karl Friedr., Sohn

von 1), geb. 5. Aug. 1756 zu Helmstedt, gest. 16. Aug. 1808 als Prof. ebenda; schrieb u. a. Deutsches Staatsarchiv (1796/1808, 16 Bde.).

Habern, Böhmen, Stadt im Bezirk Caslau, (1900) über 1800 E., an der Kleinen Sazawa; Schloß des Grafen Salm-Reifferscheidt.

Habert (spr. Abähr), Isaac, Bischof von Vabres, energischer Gegner des Jansenismus in Frankreich, geb. 1595 zu Paris, gest. 15. Sept. 1668, ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Eifer für die Kirchenzucht. Von ihm ging das Bittgesuch aus, welches 85 franz. Bischöfe an Papst Innocenz X. im Jahre 1650 richteten zur Verwerfung der Irrlehren des Jansenius.

Habesch, Land in Nordafrika = Abessinien (s. Bd. I., Sp. 24).

Habicher, Theodor (Tiroler), Redakteur des „Krieger- und Veteranenfreund" und der Wochenschrift: „Schwäbisches Offertenblatt" zu Augsburg, schrieb Erzählungen und Reiseberichte.

Habicht (lat. Astur), der, Raubvogel aus der Familie der Falken, wird bis 70 cm groß, an 30 Arten in Europa, Asien und Afrika; am bekanntesten ist der Hühnerhabicht (A. palumbarius), hat sein Nest auf hohen Bäumen, wird auch zur Jagd abgerichtet.

Habicht, Ludw., Romanschriftsteller, geb. 23. Juli 1830 zu Sprottau, lebt in Berlin; schrieb Romane und Novellen.

Habichtinseln, die (Mehrz.) = Azoren (s. d.).

Habichtbrust, Hahnenbrust, die, anormales Hervortreten des Habichtknorpels an der Brust der Pferde.

Habichtschwamm, Stachelschwamm, Stachelpilz (lat. Hydnum), der, großer, fleischiger, lederartiger auf feuchter Erde oder faulendem Holze wachsender Pilz, gehört zur Familie der Hydneen. Er hat einen hutförmigen Fruchtkörper (gestielt, aber auch ungestielt), dessen Haut (Fruchtschicht) aus spitzen Stacheln gebildet ist; er ist eßbar, nicht giftig.

Habichtsknochen, H.-Knorpel, der, in der Anatomie der vordere Knorpel des Brustbeins.

Habichtskräuter (lat. Hieracia), die (Mehrzahl), ausdauernde, meist Milchsaft führende Kräuter mit einfachen, behaarten Blättern, blattlosem Stengel und gelben Blüten, bilden eine Gruppe der Zungenblütler; Unkräuter.

Habichtswald, Preußen, aus Basalt gebildeter Bergrücken westlich von Kassel, erreicht im Hohen Gras 595 m Höhe; dicht bei Kassel die Wilhelmshöhe, überragt vom Karlsberg (522 m hoch).

Habietinek, Karl, österr. Staatsmann, geb. 2. März 1830 zu Prag, war 1871 Justizminister, seit 1899 erster Präsident beim obersten Gerichtshof.

Habingsreither, Dr. theol. Peter Em. (Badener), Professor, Seminardirektor zu Ettlingen (Baden), geb. 11. Dez. 1843 zu Weinheim, schrieb u. a. Lehrbuch der kath. Religion (2. Aufl. 1894/96), Lehrbuch der Pädagogik, I. Teil allgemeine Unterrichtslehre, II. Teil Erziehungslehre (1899), Logik, als Hilfswissenschaft der Pädagogik (1899), Psychologie, als Hilfswissenschaft der Pädagogik (1899).

habīl (lat.), geschickt, gewandt, fähig.

Habilität (lat.), die, Geschicklichkeit, Fähigkeit.

Habilitation (lat.), die, Erwerbung des Rechtes, an einer Universität Vorlesungen zu halten; geschieht meist durch öffentliche Verteidigung (Disputation) einer Habilitationsschrift; sich habilitieren, dieses Recht erwerben.

habillieren (franz., spr. abijihren), 1) ankleiden, 2) geschlachtetes Geflügel zum Braten zubereiten.

Habīt (lat.), das, Kleidung, Tracht.

Habitatio (lat.), 1) Wohnung, 2) das Wohnungsrecht.

Habitué (franz., spr. Abitüeh), der, Stammgast, häufiger Besucher.

Habitude (franz., spr. Abitüd), die, Gewohnheit.

habituell (franz.), zur Gewohnheit geworden; habituelle Krankheiten sind solche, welche schon seit längerer Zeit bestehen und keine Fortschritte mehr machen.

Habitus (vom lat. Worte habere = haben), der, bedeutet 1) die **äußere** Erscheinung, Gestalt, Haltung, so in der **Botanik** die gesamte äußere Form der Pflanzen, in der **Medizin** die besondere und eigentümliche Körperbeschaffenheit eines Menschen, spez. als Bedingung von Krankheitsanlagen, 2) in der **Scholastik** im allgemeinen jede dauernde Beschaffenheit eines Wesens, infolge deren dasselbe entweder in sich selbst oder zu etwas anderem auf eine bestimmte Weise sich verhält. Im engeren Sinne ein bestimmtes Verhalten des Individuums inbezug auf seine Tätigkeit. Der Ursprung, die Ursache des H. kann dreifach sein: die Natur, die eigene Tätigkeit und **Gott** oder die Gnade, und daher unterscheidet man den **natürlichen,** den **erworbenen** und den **eingegossenen** H. Die Keime, welche in dem natürlichen H. vorhanden sind, gelangen zur **Vollendung** im erworbenen H., so entsteht im **Erkenntnisvermögen** der erworbene H. einer Wissenschaft, in den **gemischten Tätigkeiten** der H. einer Kunstfertigkeit und vorzüglich im **Strebevermögen** der erworbene H. der **moralischen Tugenden,** wodurch die ganze sittliche Entwicklung und Ausbildung des Menschen bedingt ist. Die vorchristlichen Philosophen kannten nur den H., welchen sich der Mensch durch den fortgesetzten Gebrauch seiner Kräfte erwirbt; der Glaube lehrt aber, daß **Gott** selbst uns durch übernatürliche Einwirkung zu mannigfaltiger Wirksamkeit befähigt, das wird bezeichnet als eingegossener H. Der übernatürliche H. ist einer objektiven, ausdehnbaren Vermehrung unfähig, wohl aber der natürliche H. und zwar nicht blos extensiv, d. h. in Bezug auf den Umfang, sondern auch intensiv, d. h. steigerungs- und verstärkungsfähig nach innen.

Habor, im Altertum, Landschaft in Medien, wohin die Juden von Teglath-Phalasar, dem Könige der Assyrer, in die Gefangenschaft geführt wurden (4. Kön. 17, 6; 18, 11; 1. Par. 5, 26).

Habrich (Rheinländer), Seminaroberlehrer zu Xanten, geb. 16. Aug. 1848 zu Esch, schrieb u. a. Deutsches Einheits- und Stammesbewußt-

sein im deutschen Schrifttum (1888), Sozialdemokratie und Volksschule (1891), Die Arbeiter-Versicherungen des Deutschen Reichs (1893).

Habsburg, deutsches, **treukirchliches kath.** Herrscher- und Kaisergeschlecht auf den Thronen von Oesterreich und Ungarn. Die Wiege des Geschlechtes soll in der Schweiz gestanden haben, wo die Ruinen des Stammschlosses H. bei Windisch an der Aar im Kanton Aargau noch vorhanden sind. Als Erbauer desselben wird der Bischof Werner von Straßburg gegen das Jahr 1028 genannt. Außer in der Schweiz erwarb das Haus H. auch im Elsaß nach und nach große Besitzungen. Graf Rudolf von H., welcher im Jahre 1232 starb, hinterließ zwei Söhne: Albrecht den Weisen (gest. 1239) und Rudolf II. Der Sohn des Grafen Albrecht war **Rudolf I.,** deutscher König bezw. Kaiser (1273 - 1291), geb. 1. Mai 1218, dessen Tapferkeit, Gerechtigkeitsliebe und Frömmigkeit ihn den deutschen Kurfürsten als den geeignetsten Mann erscheinen ließ, um als König bezw. Kaiser von Deutschland wieder Ordnung in die damals so arg verfahrenen Verhältnisse zu bringen. Kaiser Rudolf I. ist somit Begründer des Kaisergeschlechts H., das einige Jahrh.e hindurch mit den Geschicken Deutschlands eng verwachsen gewesen ist und namentlich durch Heirat zeitweise eine sehr große Macht erlangte. Der älteste Sohn Rudolfs wurde als Albrecht I. zu dessen Nachfolger als deutscher Kaiser gewählt. Geb. 1250, regierte er mit starker Hand, war aber unglücklich in seinen Kriegen zur Vergrößerung der Hausmacht. Er wurde am 1. Mai 1308 von seinem Neffen, Johann von Schwaben, Sohn seines Bruders Rudolf, und dessen Mitverschworenen ermordet. Von Albrechts 6 Söhnen wurde Friedrich erst im Jahre 1314 sein Nachfolger als Kaiser von Deutschland unter dem Namen Friedrich III. der Schöne, bis zum Jahre 1330, wo er auf dem Guttenstein starb. Ein mehrjähriger Krieg mit dem Gegenkönig Ludwig von Bayern fiel unglücklich für ihn aus (Schlacht bei Mühldorf 28. Sept. 1322). Friedrich wurde gefangen, später aber als Mitregent von seinem Rivalen Ludwig angenommen. Friedrich der Schöne hatte keine Kinder. Seine beiden Brüder, Albrecht II. und Otto, regierten bis zu des letzteren Tode gemeinsam die österreichischen Länder. Albrecht II. hinterließ 4 Söhne, von denen Rudolf IV. die Regierung leitete und zwar gemäß dem Familienvertrage, worin eine Unteilbarkeit der Länder festgesetzt war. Er nannte sich **Erzherzog,** welchen Titel seitdem die Prinzen des österreichisch-habsburgischen Kaiserhauses führen. Da Rudolf IV. ohne Leibeserben starb, so folgten ihm seine Brüder Albrecht III. und Leopold III. in der Regierung. Diese einigten sich 1379 über eine Teilung der Länder und zwar erhielt Albrecht das eigentliche Oesterreich, während Leopold alle übrigen Länder bekam. Seitdem gab es eine Albertinische u. eine Leopoldinische Linie, wovon die erstere aber schon 1457 ausstarb. Albrecht's III. Sohn, Albrecht IV., starb 1404, dessen Sohn Albrecht V. als König von Böhmen und Ungarn 1438 zum Kaiser von Deutschland gewählt, nannte sich Albrecht II. Er starb auf einem Zuge gegen die Türken am 27. Okt. 1439. Sein nachgeborener Sohn Ladislaus (Posthumus), König von Böhmen und Ungarn, starb ohne Kinder im Jahre 1457. Leopolds III. Sohn, Ernst, hatte 2 Söhne, von denen Friedrich (geb. 1415) 1440—1490 Kaiser von Deutschland war, gekrönt 1452 zu Rom, und gest. 19. Aug. 1493. Er trat 3 Jahre vor seinem Tode die Regierung an seinen Sohn Maximilian (geb. 1459) ab. Seitdem blieb die deutsche Kaiserkrone bis zur Auflösung des Reiches (1806) bei der Familie Habsburg. Maximilian I., deutscher Kaiser von 1493—1519, stand als der „letzte deutsche Ritter“, wie er wegen seiner hohen ritterlichen Tugenden genannt wird, am Ausgange des Mittelalters und am Beginn einer neuen Zeit mit heftigen Bewegungen auf allen Gebieten, nicht am wenigsten auf geistigem Gebiete. Er erwarb durch seine Gemahlin Maria v. Burgund dieses reiche Land für sein Haus. Sein Sohn, Philipp der Schöne, welcher bereits 1506 starb, erhielt durch seine Gemahlin Johanna noch Spanien hinzu. Nunmehr teilte sich das Geschlecht H. ebenso wie deren Besitzungen in eine **deutsche** und eine **spanische** Linie. Der älteste Sohn Philipp's des Schönen, **Karl,** geb. 24. Febr. 1500 zu Gent, war deutscher Kaiser von 1519—1556 unter dem Namen Karl V. (als König von Spanien Karl I.) Sein Reich war so groß, daß in ihm, wie man zu sagen pflegte, die Sonne nicht unterging. Unter ihm begannen in Deutschland die religiösen Wirren, deren Tragweite er leider nicht ganz erkannte und die seine Regierung zu einer höchst sorgenvollen gestalteten. Ferdinand, der andere Sohn Philipps des Schönen, welcher die österreichischen Länder erhalten hatte, gewann durch Heirat mit Anna, der Schwester Ludwigs II. von Ungarn und Böhmen, diese beiden Länder und ferner Mähren, die Lausitz und Schlesien. Die spanische Linie H. starb im Jahre 1700 mit Karl II. aus. Ferdinand I. (geb. 1503) folgte seinem Bruder Karl V. als deutscher Kaiser von 1556 bis 1564. Er war gleichfalls erfolglos bestrebt, den religiösen Frieden wieder herzustellen. Sein Sohn Maximilian (geb. 1527) kam nach ihm als Maximilian II. (1564—1576) auf den deutschen Kaiserthron; er zeigte sich den Protestanten gegenüber äußerst milde, so daß er vielfach als denselben zugetan angesehen wurde. Ihm folgte sein Sohn Rudolf II. (geb. 1552), deutscher Kaiser von 1576—1612, welcher sich ganz der Alchemie und Astronomie hingab und wenig selbständig regierte. Sein Bruder Matthias (geb. 1557) zwang ihn, Ungarn, Mähren, Oesterreich, Böhmen, Schlesien und die Lausitz an ihn abzutreten, und folgte ihm schließlich auch als deutscher Kaiser von 1612—1619. Ferdinand II., Sohn Karls von Steiermark, Erzherzog von Oesterreich (geb. 1578), regierte dann als deutscher Kaiser von 1619—1637. Er war ein edler

Fürst, in dessen Regierung der größte Teil des für Deutschland so traurigen 30jährigen Krieges fällt. Seinem charaktervollen Verhalten und seiner innigen Glaubenstreue hat die kath. Kirche Deutschlands sehr viel zu verdanken. Sein Sohn Ferdinand III. (geb. 1608), regierte von 1637—1656. Unter ihm kam 1648 der westfälische Frieden zu Stande. Ferdinands III. zweiter Sohn nannte sich als deutscher Kaiser Leopold I. und regierte von 1656—1705. Seine beiden Söhne Joseph und Karl, welche ihm auf dem Throne folgten, regierten der erstere als Joseph I. von 1705—1711 und der andere als Karl IV. von 1711—1740. Da letzterer keine männlichen Leibeserben besaß, so kam gemäß der von ihm erlassenen Erbfolgeordnung, der sog. Pragmatischen Sanktion, seine älteste Tochter Maria Theresia zur Regierung über die österreichischen Länder einschließlich Ungarn. Sie vermählte sich mit dem Herzog bezw. Großherzog von Toskana Franz I. aus dem Hause Lothringen. Seitdem führt das österreichische Kaiserhaus den Namen **H.-Lothringen.** Franz I. wurde 1745 zum deutschen Kaiser erwählt und regierte bis 1765. Sein und der Maria Theresia Sohn, Joseph II., deutscher Kaiser von 1765—1790, wurde leider von einem krankhaften Reformeifer ergriffen, welcher sich sogar bis in die Kirche verirrte. Sein Bruder wurde auch sein Nachfolger als Leopold II., führte den Kaisertitel aber nur von 1790/92. Begründer der Linie **Oesterreich-Este** war Ferdinand, der Bruder Leopolds II. Der älteste Sohn Leopold II. folgte diesem unter dem Namen Franz II. als Träger des Titels eines deutschen Kaisers, welchen er jedoch 1806, nach Gründung des Rheinbundes, niederlegte; er nannte sich seitdem Kaiser Franz I. von Oesterreich. In seine Regierung fallen die Napoleonischen Kriege. Seine Tochter Maria Louise wurde aus politischen Gründen im Jahre 1810 Gattin des korsischen Eroberers, Napoleons I. Kaiser Franz starb 1835. Sein Sohn Ferdinand nannte sich Ferdinand I., Kaiser v. Oesterreich und regierte von 1835—1848, in welchem Jahre er zu Gunsten seines gegenwärtig noch regierenden Neffen, Kaiser Franz Joseph I., die Krone niederlegte; er starb 1875. Der jüngere Bruder Kaiser's Franz Joseph, Maximilian, war vom 10. April 1864—1867 Kaiser von Mexiko, wurde aber von den Insurgenten unter Juarez, am 19. Juni 1867 erschossen. Der einzige Sohn des von Schicksalsschlägen überaus stark heimgesuchten Kaisers Franz Joseph I. (s. d.), Kronprinz Rudolf, endigte am 30. Jan. 1899 auf eine traurige Weise. Erbe der Kronen von Oesterreich u. Ungarn ist Erzherzog Franz Ferdinand (s. d.), ein Neffe des Kaisers Franz Josef I.; vergl. hierzu auch die Geschichtstabelle in Bd. I.

Habsheim, Elsaß-Lothringen, Dorf im Reg.-Bez. Oberelsaß, Kreis Mülhausen, (1900) 1970 meist kath. E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Straßburg-Basel. Steinbrüche, Obst- und Weinbau, Ziegelbrennerei. H. gehörte früher zum Kloster St. Gallen.

Habsucht, die, = Geiz (s. d.).

Habzelia (lat.), Pflanzengattung, den Magnolien ähnlich, gehört zur Familie der Anonaceen; H. aethiopica liefert bohnengroße, rote, glänzende Früchte (Mohren- oder aethiop. Pfeffer); H. aromatica liefert den Guinea- oder Negerpfeffer.

Haché, Hachée, Hachis (franz., spr. Ascheh, Aschih), das, Speise aus kleingewiegter Lunge und Resten von Braten oder gekochtem Fleisch.

Hachenburg, Preußen, Reg.-Bezirk Wiesbaden, Stadt im Kreis Oberwesterwald, (1900) 1664 E., an 700 Kath., 60 Juden, 1 kath. und 1 prot. Kirche. Hauptort der ehemaligen Grafschaft Sayn-H. Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Altenkirchen-Limburg. Schloß, Amtsgericht, Oberförsterei, Fabrikation von Drahtwaren und Leder. In der Nähe das ehemalige Cisterzienserkloster Marienstatt mit Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben.

Hacheney, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Dorf im Kreis Hörde, (1900) 4064 E., an 1060 Kath.; Steinkohlenbergbau.

Hachette (spr. Aschett), Jeanne, franz. Heldin, geb. 14. Nov. 1454 zu Beauvais; verteidigte mit männlicher Unerschrockenheit an der Spitze gleichgesinnter Frauen ihre von Karl dem Kühnen (1472) belagerte Vaterstadt, so daß dieser die Belagerung aufheben mußte. Denkmal auf dem Platze vor dem Rathause.

Hachette (spr. Aschett) **& Comp.,** Verlagsbuchhandlung in Paris, gegr. 1826 zu Paris von Louis Christoph François H. (geb. 1800, gest. 1864), fortgeführt von den Söhnen und Schwiegersöhnen desselben. Die Firma verlegt viele Prachtwerke, ferner lateinische, griechische und französische Klassiker.

Hachis (franz., spr. Aschih) = Haché (s. o.).

hachieren (franz., spr. aschihren), mit dem Wiegemesser zerkleinern.

Haciénda (span., spr. Assienda), die, 1) einzeln liegendes Gehöft, 2) Vermögen z. B. H. publica = Staatsfinanzen.

Hack, Hackney (engl., spr. Häck, Häckneh), das, gewöhnliches Gebrauchspferd in England, im Gegensatz zum Vollblut- oder Luxuspferd.

Hackbau, der, im Gegensatz zum Ackerbau (Umpflügen des Landes), besonders in den heißen Ländern vorherrschende Art der Bodenbearbeitung; besteht in Auflockerung der Ackerkrume durch Hackenstock, Hacke u. a. einfache Geräte. Der H. erstreckt sich vorwiegend auf Gemüse und Knollengewächse, auch auf Mais, Reis, Hirse u. s. w., er artet leicht in Raubbau aus (s. d.).

Hacke, die, 1) Werkzeug zum Lockern und Anhäufeln des Bodens (z. B. beim Kartoffelbau), 2) Axt, Beil.

Hackeborn, Gertrud von, s. Gertrud (Sp. 1299).

Hackebrett, Cembalo, Cymbal, das, flaches Musikinstrument, mit Drahtsaiten überspannt, welche mit 2 bezogenen Holzklöppeln geschlagen werden, hat 3 Oktaven Umfang; vielfach von den Zigeunern benutzt; Vorgänger des Klaviers.

Häckel, Ernst, Naturforscher, geb. 16. Febr. 1834 zu Potsdam, Professor der Zoologie in Jena, einer der eifrigsten Vertreter des **Dar-**

winismus (s. d.) in Deutschland, welchen er noch weiterzubilden sich bestrebte. Seine ersten Forschungen erstreckten sich vorzugsweise auf die niederen Seetiere, wozu ihn verschiedene Reisen an die Küsten der Nordsee und des Mittelmeeres, der Kanarischen Inseln und des Indischen Ozeans befähigten. Dann wandte er sich mehr und mehr dem Darwinismus und dessen Entwickelungs-Theorie zu. Sein Werk „Die natürliche Schöpfungsgeschichte", welchem seine Vorlesungen an der Universität Jena von 1867/68 zu Grunde lagen, ist in zwölf Sprachen übersetzt. Von seinen Werken sind ferner noch zu nennen „Anthropogenie", „Generelle Morphologie des Organismus" und die „Welträtsel, gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie". H. hat sich alle Mühe gegeben, um den Beweis der Abstammung des Menschen von den Affen zu erbringen, doch ist ihm das nicht gelungen und wird ihm auch niemals gelingen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher aber H. an seiner unbeweisbaren Entwickelungstheorie festhält, hat dem Rufe seiner Wissenschaftlichkeit nicht zum Vorteil gereicht und die Zahl seiner Freunde arg zusammenschrumpfen lassen.

Häckelianismus, der, nennt man die wissenschaftliche Vertretung der von Professor Häckel (s. oben) im Anschluß an Darwin (s. d.) aufgestellten Entwickelungs-Theorie, namentlich inbezug auf den Menschen, und H.s philosophische Anschauungen über die Entstehung der Welt und der auf derselben befindlichen Geschöpfe. In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrh.s hatte H. eine große Gemeinde um sich gesammelt, welche seinen Ausführungen Glauben schenkte. Seitdem ist dieselbe aber immer kleiner geworden, weil die Behauptungen H.s wissenschaftlich widerlegt sind. Trotzdem versteift sich H. auf seine einmal aufgestellten Theorien und beachtet das ihnen Entgegenstehende nicht. Der H. darf heute so ziemlich als abgetan betrachtet werden. Zu bedauern bleibt nur, daß ein so tüchtiger Forscher wie H. sich soweit verirren konnte, daß er dem Materialismus alles opferte auf Kosten des wahren Christentums und sich besonders in seiner letzten Schrift („Die Welträtsel") geradezu einer Verspottung der Religion schuldig macht. In dieser Beziehung haben seine Schriften unendlich viel Unheil angerichtet.

Hackelberg, Hackelnberg, Hackelberent, nach der norddeutschen Sage Führer des wilden Heeres im Harz.

Hacken, der, Schweiz, Kanton Schwyz, Paß in den Glarner Alpen, verbindet den Wallfahrtsort Einsiedeln mit Schwyz, 1393 m hoch.

Hackenfuß (lat. Pes calcaneus), der, Mißbildung des Fußes dergestalt, daß nur die Ferse den Boden berührt; meist angeboren; muß operiert werden.

Hackensack, Ver.-Staaten von Nordamerika, Hauptort des County Bergen in Newjersey, nördlich von Hoboken, (1900) 9500 E.

Hackenzähne, Fangzähne, die (Mehrz.), kegelförmige, große Zähne, fehlen einzelnen Tieren gänzlich z. B. Wiederkäuern, bei anderen kommen sie bis zu vier vor; bei einigen Tieren sind sie mächtig entwickelt, z. B. als Hauer der Keiler.

Hacker, Franz, Schriftstellername: Franz v. Seeburg, geb. 20. Jan. 1836 zu Nymphenburg b. München, gest. 28. Jan. 1894, Geistl. Rat, war seit 1887 Inspektor der königl. Centralblindenanstalt. Er schrieb: Das Marienkind (1869), Durch Nacht zum Licht (1872), Die Fugger und ihre Zeit (1879), Der ägyptische Joseph (1878), Joseph Haydn (1882), Der Hexenrichter von Würzburg (2. Aufl., 1883) u. a.

Hackert, Philipp, Landschaftsmaler, geb. 15. Sept. 1737 zu Prenzlau, gest. 28. April 1807 bei Florenz; vervollkommnete die Prospektmalerei.

Hackfrüchte, die (Mehrz.), nennt man jene Wurzel- und Knollengewächse, welche während ihres Wachstums behackt und behäufelt werden müssen, z. B. Kartoffeln, Rüben, Kohlrabi, Mais, Weberkarde, Kreppwurzel, Safran, Gurken, Bohnen, Salat, Zichorie, Tabak u. s. w.

Hackländer, Friedr. Wilh., Ritter von, Dichter und Schriftsteller, geb. 1. Nov. 1816 zu Aachen-Burtscheid, gest. 6. Juli 1877 zu Leoni am Starnberger See. Zuerst Kaufmann, später Soldat, kam er dann an den württembergischen Hof und war 1859/65 Hofbau- und Gartendirektor. H. machte viele Reisen, u. a. nach dem Orient, Italien und Spanien, vom Kaiser v. Oesterreich wurde er in den erblichen Ritterstand erhoben. Er verfaßte treffliche Romane und Novellen voll liebenswürdigen Humors (u. a. Bilder aus dem Soldatenleben, Wachtstubenabenteuer, Roman meines Lebens), auch Reisebeschreibungen und Lustspiele.

Hackmaschine, die, = Pferdehacke (s. d.).

Hackner, Willibald (Bayer), Dechant und Procurator fiscalis seu Advocatus Cleri zu Fountain City (Nordamerika), geb. 18. Mai 1852 zu Forchheim, schrieb u. a. Socialisme and the Church (4. Aufl. 1889), Der Kampf um die Schule (1887), Die Pfarrschule unter dem Damoklesschwert (1893).

Hackney, das, engl. Mietpferd, s. Hack.

Hackpflug, Felgpflug, der, drei- auch fünfschariges Hackgerät mit Pfluggestell.

Häcksel, Häckerling, der, Siede, die, klein geschnittenes Stroh oder Heu; dient mit Hafer vermischt als Pferde- u. s. w. Futter.

Hacksilberfunde, die (Mehrz.), finden sich in Norddeutschland, östlich der Elbe und in Polen häufiger und stammen aus altslavischer Zeit (Schmucksachen und Münzen, welche zerkleinert, zerhackt sind). Man vermutet darin vergrabene Kriegsschätze.

Hackstätte, Johann Bernhard Joseph (Westfale), geb. 9. März 1806 zu Lohne, gest. 27. August 1846, zum Priester geweiht am 14. März 1829, später Kaplan zu Essen b. Quakenbrück. Er schrieb: Freundlicher Wegweiser für die weibl. Jugend (1840), Volks- und Mäßigkeitslieder (1844) u. a.

Hackwald-, Waldbrandwirtschaft, die, Hauberg, der, Niederwaldbetrieb, kommt fast nur in West- und Süddeutschland vor. Der

Waldboden wird, nach dem Abtrieb des Bestandes durch Sengen oder Schmoren, behackt und ein oder auch schon zwei Jahre zwischen den Ausschlagstöcken mit Getreide bebaut. Hauptholzart des Niederwaldbetriebes ist in Westfalen die Eiche, deren Rinde zur Herstellung von Gerberlohe verwendet wird. Durch den niedrigen Zoll auf das von auswärts eingeführte zum Gerben benutzte Quebrachoholz ist der Niederwaldbetrieb unrentabel geworden.

Hadad, Hadar, Adad, ein Sohn Ismaels (1. Mos. 25, 15; 1 Chron. 1, 30).

Hadamar, Preußen, Reg.-Bez. Wiesbaden, Stadt im Kreise Limburg, (1900) 2214 E., an 340 Prot., 104 Juden, 2 kath. und 1 prot. Kirche, am Elbbach und an der Eisenbahnlinie Limburg-H.-Altenkirchen. Gymnasium, Korrigendenanstalt, Oberförsterei, Kalkbrüche. H. erhielt 1324 Stadtrechte und war Residenz der 1606 gestifteten, 1711 erloschenen Linie Nassau-Hadamar.

Hadamar von Laber, deutscher Dichter des 14. Jahrh.s, stammte aus ritterlichem Geschlecht in der Nähe von Regensburg, lebte am Hofe Ludwigs des Bayern. Verfasser des allegorischen Liebesgedichtes „Die Jagd“.

Haddington (spr. Häddingt'n), East-Lothian, Schottland, 1) Grafschaft im Südosten, 725 qkm, (1900) 38600 E. (53 auf 1 qkm), fruchtbare, reichbebaute Ebene, Viehzucht, Kohlengruben, an den Küsten Fischerei. 2) Hauptstadt derselben, (1900) 4000 E., alte Kirche aus dem 13. Jahrh., am Flusse Tyne; Irrenhaus, Kornbörse und bedeutender Handel in Getreide und Wolle.

Haddsch (arab.), die, Pilgerfahrt nach Mekka und Ausführung der den Mohammedanern vorgeschriebenen religiösen Uebungen. Nach der Lehre des Islam soll möglichst jeder Gläubige einmal im Leben nach Mekka pilgern. In der Hauptmoschee, früher ein altarabisches Heiligtum, daselbst befindet sich der Kaaba-Würfel, ein in der Nordostecke liegender sog. schwarzer Stein (Hadschar), durch Mohammed das mohammedanische Hauptheiligtum, nach welchem hin sich der Betende zu wenden hat. Die jährliche Pilgerzahl beträgt 80–100000 Personen, sie heißen Haddschi, Hadschi.

Hadeland, Norwegen, fruchtbare Landschaft im Süden, über 1250 qkm, (1900) an 1500 E.; Ackerbau, Viehzucht, Holzhandel.

Hadeln, Preußen, Kreis im Reg.-Bez. Stade, 326 qkm, (1900) 16000 E. in 1 Stadt und 14 Landgemeinden, meist Geest- und fruchtbares Marschland; Hauptstadt Otterndorf. Die Hadeler, Nachkömmlinge der alten Chauken, haben sich bis in die neuere Zeit ihre altdeutsche Gemeindefreiheit bewahrt.

Haden, der, = Buchweizen (s. d.).

Hadendóa, die (Mehrz.), Volk in Nubien, s. Bedscha (Bd. I., Sp. 780).

Haderer, die (Mehrz.), Eckzähne im Oberkiefer des männlichen Wildschweines (Keilers).

Hadern, Lumpen, die (Mehrz.), Abfälle von gewebten Stoffen, werden zu Papier verarbeitet.

Haderkrankheit, die, Infektionskrankheit, welche die Sortierer und Verarbeiter der meist mit Infektionsstoffen behafteten Hadern (s. d.) oft befällt, z. B. Milzbrand, Pocken, Diphterie u. s. w. Gehörige Desinfektion der Hadern vor der Verarbeitung ist dringend nötig!

Hadersdorf-Weidlingau, Nieder-Oesterreich, Gemeinde im Bezirk Hietzing, (1900) 2700 E., unweit Wien, an der Eisenbahnlinie Wien-Linz; Sommerfrische der Wiener. In dem 1636 gegr. Kloster befand sich seit 1813 die Forstakademie Mariabrunn.

Hadersleben, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Schleswig, 1787 qkm, (1900) 57215 E. in 2 Städten, 131 Landgemeinden und 5 Gutsbezirken, 2) H., Haderslev, Kreisstadt daselbst, (1900) 9197 E., an 160 Kath., 2 prot. Kirchen, an der Haderslebener Föhrde und der Eisenbahnlinie Woyens-H.; Garnison; Denkmal Kaisers Wilhelm I., Gymnasium, Realschule, Prediger- und Lehrerseminar, Amtsgericht, Hauptzollamt, Eisengießerei mit Maschinenfabrik, Hafen. H. erhielt 1292 Stadtrechte und gehörte zu Schleswig, dann zu Dänemark, später wieder zu Schleswig.

Haderwasser, ein von den älteren deutschen Bibelübersetzern eingeführter und durch Luther allgemeiner gewordener Ausdruck im Alten Testament. Quelle am Berg Horeb (Sinai), welche Moses durch seinen Stab geöffnet hat, um den Unwillen der Juden zu beheben, was ihm jedoch nicht gelang. Diese so wunderbar geöffnete Quelle fließt auch heute noch (Ezech. 47, 19; 48, 28).

Hades, Aïdes (griech.), in der griech. Mythologie 1) der Richter in der Unterwelt, der dritte Sohn des Kronos, Bruder von Zeus und Poseidon, seit dem 5. Jahrh. vor Chr. auch Pluton (s. d.) genannt; 2) die Unterwelt selbst.

Hadēsi, die (Mehrz.), in Arabien Name für die Bewohner der Städte.

Hadewig, Herzogin von Schwaben, = Hedwig (s. d.).

Hadik von Futak, Andreas, Reichsgraf von, österr. General, geb. 16. Okt. 1710 auf der Donauinsel Schütt, gest. 12. März 1790 zu Wien, besetzte im Okt. 1757 Berlin, befehligte später in Böhmen, führte 1789 das österr. Heer gegen die Türken, erkrankte jedoch bei Belgrad und starb bald darauf.

Hadith (arab.), 1) die Mitteilung, Erzählung, 2) gesammelte Aussprüche Mohammeds, welche mit dem Koran zusammen die mohammedanische Religionslehre ausmachen. [(Sp. 1095).

Hadjatsch, Stadt in Rußland, s. Gadjatsch

Hadlaub, Hadloup, Joh., bürgerlicher Minnesänger aus dem 14. Jahrh., gest. um 1340 zu Zürich; schuf Minnelieder und volkstümliche, das Landleben preisende Lieder. Denkmal in Zürich.

Hadleigh (spr. Häddlih), England, Stadt in der Grafschaft Westsuffolk, (1900) 3600 E., einer der ältesten Sitze der englischen Wollindustrie. In der Nähe Karsey und Lindsey, zwei fabrikreiche Dörfer.

Hadley'sches Gesetz (spr. Häddlih—), das, vom englischen Physiker und Geographen John H. im Jahre 1735 zur Erklärung der Passatwinde aufgestelltes Gesetz. Es heißt: alle horizontalen Strömungen auf der Erde werden durch die Umdrehung der Erde auf der nördlichen Halbkugel nach rechts, auf der südlichen nach links abgelenkt.

Hadmersleben, Preußen, Reg.-Bezirk Magdeburg, Stadt im Kreise Wanzleben, (1900) 1104 E., an 205 Kath., prot. Kirche, an der Bode und der Eisenbahnlinie Magdeburg-Halberstadt; Malzfabrik, Ziegeleien. Dabei das Dorf H., mit den Gutsbezirken Amt H. und Kloster H., (1900) 1550 E., an 460 Kath., mit 1 kath. und 2 prot. Kirchen; Hospital, altes Klostergut (von einem 961 gestifteten und 1810 aufgehobenen Benediktiner-Nonnenkloster), Zuckerfabrik.

Hadramaut, Hadhramut, Arabien, Küstenlandschaft am Golf von Aden, zerfällt in mehrere kleine Staaten, darunter das Sultanat Makalla, zusammen an ½ Mill. E.

Hadria, Stadt in Unteritalien, — Atri (s. d.).

Hadrian I.—VI. (Päpste).

Hadrian I., der 97. Papst (772—795), von Geburt ein Römer. Als Papst verwaltete er 24 Jahre lang mit Umsicht und Eifer die Kirche. Er berief 787 das siebente Allgemeine Konzil zu Nizäa gegen die Bilderstürmer (s. d.) und bekämpfte den Adoptianismus (s. d.). Kaiser Karl d. Gr. unterstützte ihn gegen den Longobardenkönig Desiderius, welcher darauf ausging den Papst für sich zu gewinnen, um mit seiner Hilfe durch die Söhne Karlmanns, welche zu ihm geflohen waren, im Frankenreiche Aufruhr und Zwiespalt hervorzurufen. Karl vertrieb den Desiderius aus Rom und nahm ihn später in Pavia gefangen. Er bestätigte und erweiterte die Schenkung, welche Pipin im Jahre 754 dem Hl. Stuhle gemacht hatte. Im Jahre 781 feierte Karl d. Große mit seiner Gemahlin Hildegard und seinen Söhnen das Osterfest in Rom, wobei H. Karls Sohn Pipin zum Könige von Italien und Ludwig zum Könige von Aquitanien salbte. H., dessen Pontifikat in religiös-kirchlicher und in politischer Hinsicht ein überaus wichtiges war, hinterließ 18 Briefe und eine Verteidigungsschrift des zweiten Nizänischen Konzils.

Hadrian II., der 109. Papst (867—872), stammte ebenfalls aus röm. Geschlecht und wurde im 75. Lebensjahre auf den Stuhl des hl. Petrus erhoben, nachdem er bereits zwei Mal seine Wahl zum Papst zu verhindern gewußt hatte. Er konnte dem dringenden und einstimmigen Wunsche von Klerus und Volk ein drittes Mal nicht widerstehen. H. berief 869 das achte Allgemeine Konzil nach Konstantinopel gegen Photius (s. d.), geriet jedoch bald mit dem hl. Ignatius, dem Patriarchen von Konstantinopel, und mit dem Kaiser Basilius in Zwistigkeiten wegen der Patriarchalrechte der neubekehrten Bulgaren. Er eiferte für die Klosterzucht und gegen die Priesterehe. In dem Ehestreite zwischen Lothar und Theutberga, nahm er für letztere Partei, gegen Waldrada, und bemühte sich, leider aber mit wenig Erfolg, den in Deutschland entbrannten Kampf zwischen Lothar II. und Karl d. Kahlen und Ludwig d. Deutschen beizulegen.

Hadrian III., der 112. Papst (884—885), er war aus Teano gebürtig und regierte wie sein Vorgänger Marinus nur kurze Zeit. Die Streitigkeiten mit Photius wurden auch unter seinem kurzen Pontifikate nicht erledigt. Rom wurde damals durch Hunger infolge großer anhaltender Hitze und Heuschreckenplage sehr heimgesucht. H. starb, als er einer Einladung Karls des Dicken folgend dem Reichstage in Worms beiwohnen wollte, auf der Reise dorthin und wurde im Kloster Nonantula begraben.

Hadrian IV., der 175. Papst (1154—1159), der einzige Papst **englischer Nation,** mit Namen Nik. Breakspeare. Er war in England geboren, irrte als Bettelknabe im Lande umher, bis ihn die Augustiner zu St. Rufus bei Arles in Frankreich aufnahmen und erzogen. Darauf trat er in den Orden ein, wurde später General desselben, Bischof und von Papst Eugen III. zum Kardinal erhoben und zu wichtigen Missionen benutzt. Seine Regierung als Papst war durch viele Unruhen gestört. Die Römer fühlten sich unter der Herrschaft des Fremdlings, wie sie H. wegen seiner Abstammung aus England nannten, nicht wohl, H. mußte über die Stadt, welche durch Arnold (s. d.) v. Brescia aufs höchste aufgereizt war, das Interdikt verhängen. Zudem bedrängte ihn König Wilhelm von Sizilien. Mit Kaiser Friedrich Barbarossa geriet H. in Streit wegen einer Beschwerde über die Gefangennahme des Erzbischofs Eskill von Lund, wobei der Papst den Kaiser Barbarossa an verschiedene Beneficia, wie Verleihung der Kaiserkrone, erinnerte. Die Uebersetzung des Wortes Beneficia durch Lehen erregte den Zorn des Kaisers. Der Papst stellte den Sinn des Wortes Beneficia richtig, was den Kaiser anscheinend befriedigte, gar bald aber maßte dieser sich bisher nie besessene Rechte an und verletzte den Papst in jeder Weise. Versöhnungsversuche hatten keinen Erfolg. Bevor ein vollständiger Bruch eintrat, starb der Papst zu Anagni. H. war ein bescheidener Priester, welcher sein ganzes Vermögen den Armen verschenkte, so daß er bei seinem Tode seine Mutter der Wohltätigkeit anderer empfehlen mußte.

Hadrian V., der 191. Papst (12. Juli bis 18. Aug. 1276). Er stammte aus Genua, hieß vorher Ottoboni Fiescho und war päpstlicher Legat in England, bis er als Nachfolger Innocenz' V. den päpstl. Thron besteigen sollte. Er starb jedoch noch vor seiner Krönung.

Hadrian VI., der 225. Papst (1522—1523), der letzte Papst **deutscher Nation.** Geb. zu Utrecht 1459 von armen Eltern, wurde er von den Brüdern des Gemeinsamen Lebens erzogen. Nach Beendigung seiner Studien in Löwen, wirkte er als Prof. daselbst und wurde 1507 Erzieher des nachmaligen Kaisers Karl V. Im Jahre 1515 zum Bischof von Tortosa und Großinquisitor, 1517 zum Kardinal ernannt, wurde er 1522 als Nach-

folger von Leo X. auf den Hl. Stuhl berufen. Als Papst war er ernstlich bestrebt, die Sitten des Klerus zu heben und die kirchliche Zucht streng auszuüben. Dadurch aber erwarb er sich während seines nur kurzen Pontifikates in der damals durch die religiösen und politischen Wirren so arg erregten Zeit, in welcher das Autoritätsgefühl fast verschwunden war, viele Gegner. Um so mehr aber liebten ihn seine Freunde, welche seine wahrhaft edle Gesinnung und seinen religiösen Eifer zu schätzen wußten. Nach menschlichem Ermessen starb H. VI. zu früh, da er es seine ernsteste Sorge sein ließ, wieder Ordnung in die deutschen Verhältnisse zu bringen.

Hadriān, röm. Kaiser, s. Hadrianus.

Hadriān, Adrian, Mönch, lebte um 430, Schüler des hl. Chrysostomus, Freund des hl. Nilus, verfaßte eine hermeneutische Schrift, worin er eine Erklärung figürlicher Ausdrücke und Phrasen der Hl. Schrift gab.

Hadriān Fortescue, der sel., Martyrer, weltlicher Ritter des Johanniter-Ordens, geb. 1476 zu Hertshire in England, gest. 8. Juli 1539. Er begleitete im Jahre 1513 König Heinrich VIII. v. England in den Krieg nach Flandern, kämpfte später in der Bretagne, der Picardie und im französischen Kriege. Weil er die von Heinrich VIII. sich angemaßte kirchliche Oberherrschaft nicht anerkennen wollte, wurde er auf dem Tower-Hügel enthauptet. Papst Leo XIII. sprach ihn am 13. Mai 1895 selig.

Hadrianswall, Piktenwall, der, von Kaiser Hadrianus (s. d.) im nördlichen England zum Schutze der römischen Provinz Britannien gegen die Einfälle der Pikten angelegter Doppelwall; besaß 17 Kastelle, 80 Tore und 320 Türme.

Hadriānus, Publius Aelius, römischer Kaiser (117—138), geb. 76 zu Rom, gest. 10. Juli 138 zu Bajä. Vom Kaiser Trajan adoptiert und nach dessen Tode (117) vom Heere zum Kaiser ausgerufen, verzichtete er in zielbewußter Weise von vornherein auf die zweifelhaften Eroberungen jenseits des Euphrat. Er bereiste 15 Jahre lang fast alle Provinzen seines großen Reiches und bemühte sich, demselben den Frieden zu erhalten (u. a. durch Vollendung des römisch-deutschen Grenzwalles und Errichtung des Hadrianswalles [s. d.] gegen die Pikten), die Wohlfahrt seiner Bewohner sowie Kunst und Wissenschaft zu fördern. H. schmückte Athen mit großartigen Bauwerken, schuf die nach ihm benannte Villa bei Tivoli, gründete die Stadt Hadrianopolis in Thrazien und errichtete den größten Teil der Engelsburg (s. d.) zu Rom u. a. Bauten. Durch Salvius Julianus ließ er das Edictum perpetuum zusammenstellen und ordnete die Rechtsprechung und Staatsverwaltung einheitlich für das gewaltige Reich. Die Bildhauerkunst (Büsten seines Lieblings Antinoos) und ebenso die griech. Literatur fanden in ihm einen tatkräftigen Förderer.

Hadrumētum, Adrumetum, Nordafrika, alte tyrische Kolonie, kam später in den Besitz der Römer; das heutige Susa.

Hadschar (arab.), der, 1) Stein, 2) der schwarze Stein in der südöstlichen Ecke der Kaaba zu Mekka, s. Haddsch.

Hādschi, Hāddschi (arab.), der, Mekkapilger, s. Haddsch.

Hādschi Chalfa, eigentlich Mustafa ibn Abdallah, türkischer Gelehrter, geb. um 1605 zu Konstantinopel, gest. um 1658 ebenda, verfaßte ein großes Lexikon in arabischer Sprache, in welchem er mehr als 18000 arab., pers. und türkische Bücher und deren Autoren anführt.

Hadschin, Asiatische Türkei, Stadt im Wilajet Adana, (1900) über 12000 E., meist Armenier; Sitz eines armenischen Bischofs.

Hadūbrand, Sohn Hildebrands, zwei Helden einer deutschen Heldensage in althochdeutscher Sprache; s. Hildebrandslied.

Hadwig, Herzogin v. Schwaben, s. Hedwig.

Hafen, der, natürliche oder künstliche Einbuchtung an Meeren, Flüssen, Seen u. s. w., in welcher Schiffe vor Sturm und Seegang sichern Schutz finden, beladen und entladen (gelöscht) werden können. Je nach der Tiefe und dem Grunde des H.s richtet es sich, ob die Schiffe verankert, am Ufer festgemacht oder an verankerten, schwimmenden Bojen (z. B. in Kiel) festgelegt werden. Man unterscheidet Kriegs- und Handelshäfen. Erstere sind meist stark befestigt, um das Eindringen feindlicher Schiffe zu verhindern, mit Werften, Docks, Arsenalen u. s. w. versehen, in Deutschland: Danzig, Kiel und Wilhelmshaven, in Oesterreich: Pola und Triest. Freihäfen sind solche H.en, in welchen den Schiffen und Waren aller Nationen freier Verkehr zugestanden wird und Zölle für ein- und ausgeführte Waren nicht erhoben werden. Man unterscheidet ferner noch Vorhäfen, in denen durch Schleuseneinrichtungen eine Ausgleichung von Ebbe und Flut stattfindet, und Nothäfen, welche nur bei schlechtem Wetter und Strandungsgegefahr angelaufen werden. Vertragshäfen, nennt man die durch Vertrag anderen Nationen für den Handel freigegebenen Häfen, z. B. in China und Korea. An großen Handelsplätzen hat man für besonders großen Verkehr in den verschiedenen Handelszweigen auch besondere Häfen resp. Ankerplätze, z. B. Petroleumhäfen, Holzhäfen, Seeschiffhäfen, Binnenschiffhäfen u. s. w. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in allen Häfen besteht eine H.-Polizei (s. d.), welche in den Kriegshäfen einem Hafenkapitän (höherer Seeoffizier), in den Handelshäfen meistens einem Hafenmeister untersteht. Zur Unterhaltung der H.en und ihrer Einrichtung werden fast in allen H.en besondere Abgaben (Hafengelder) Anker-, Tonnen-, Lastengelder erhoben, welche vom Hafenamt eingezogen werden. Dieser Behörde liegt auch die Ausfertigung der Schiffspapiere ob.

Hafen, der, in Süddeutschland = Gefäß, Geschirr, Topf.

Hafenbau, der, umfaßt alle jene Arbeiten, welche es ermöglichen, ein Schiff von hoher See in einen Hafen (s. d.) gelangen und dasselbe seine Ladung dortselbst löschen zu lassen resp. aufs neue Ladung zu nehmen. Es gehört also dazu genaue Bezeichnung und eventuell

Vertiefung des Fahrwassers, bei Dunkelheit entspr. Beleuchtung desselben, die Errichtung von Quais, Docks, Krahnanlagen, Schüttvorrichtungen für Kohlen, Schuppen, Speichern, Reparaturanstalten u. s. w., u. s. f.

Hafenbrädl, zwei Brüder (Bayern), 1) H., Aloys, Frhr. v., geb. 22. Dez. 1816 zu Schloß Au, gest. 16. Juni 1883, war seit 1863 Bezirksgerichtsrat in Regensburg. Er gehörte dem deutschen Zollparlamente und dem deutschen Reichstage von 1871 bis 1883 als Mitglied der Centrumsfraktion an. In der bayerischen Abgeordnetenkammer war er gleichfalls lange Jahre ein hochgeachtetes Mitglied der Centrumsfraktion. 2) H., Xaver, Frhr. v., geb. 25. Mai 1818, gest. 10. Nov. 1890, war eine Zeit lang der bayerische „Bauernkönig" durch die von ihm geleitete „Bauernzeitung". Als Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer nahm er einen extremen Standpunkt ein, zog sich dann aber 1887 ganz vom politischen Leben zurück, wofür er nicht geschaffen war.

Hafenfeuer, das, s. Leuchtturm.

Hafengelder, die (Mehrz.), s. Hafen.

Hafenkapitän, der, s. Hafen.

Hafenmeister, der, s. Hafen.

Hafenpolizei, die, 1) Teil der Schiffahrtspolizei, 2) besondere Behörde, welche die Ausführung der Vorschriften über Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Häfen überwacht. Der H. unterstehen sämtliche in- und ausländische Schiffe, welche sich im Hafen befinden. Auch die Quarantäne wird von der H. verhängt bezw. überwacht; vergl. Hafen.

Hafenreffer, Matthias, luther. Theolog, geb. 14. Juni 1561 zu Kloster Lorch in Württemberg, gest. 22. Okt. 1619, wurde 1596 Prof. der Theologie zu Tübingen, 1617 Kanzler der Universität; schrieb: Loci theologici seu compendium theologiae (1600), welche als Lehrbuch der luth. Dogmatik weite Verbreitung fanden.

Hafenzeit, die, = Ebbe und Flut (s. d.).

Hafer (lat. Avena), der, Getreidepflanze (etwa 40 Arten), die schon seit den ältesten Zeiten in Europa angebaut wird. Sie dient hauptsächlich als Pferdefutter, obwohl in einigen Gegenden Galiziens auch Brot aus ihren Körnern, in Belgien Bier erzeugt wird. In Europa werden die geschälten Samenkörner als H.grütze, gekocht als H.schleim verwendet, während das H.mehl als leicht verdauliches Nahrungsmittel geschätzt wird. Vom Weizen, Roggen und der Gerste unterscheidet sich der H. durch seinen höheren Fettgehalt. Er gedeiht auch auf magerem Boden noch gut und wird in Norwegen bis zum 65° nördlicher Breite angebaut. Der H. besitzt zwei- und mehrblütige Grasährchen mit langen Grannen. Man unterscheidet 1) gemeinen Saat- oder Rispenhafer (A. sativa), 2) türkischen, Stangen- oder Fahnenhafer (A. orientalis), letzterer aus dem Orient eingeführt, wird als Brotgetreide angebaut. Die Vegetationsdauer des H.s beträgt 100—150 Tage, sein Ertrag an Körnern ist je nach Boden, Witterung u. Sorte verschieden. In Europa kommen noch eine Anzahl wild wachsender Sorten vor, die bekanntesten sind: Wiesenh., kleiner Goldh., Rauh- oder Sandh., Wild-, Flug-, oder Windhafer.

Haferdistel, die, s. Cirsium (Bd. I., Sp. 1483).

Haferfliege, die, = Fritfliege (s. d.).

Haferkakao, der, mit Hafermehl vermischter Kakao.

Hafermehl, das, gemahlene Haferkörner; wird besonders präpariert und gibt in Wasser aufgelöst ein leicht verdauliches und gut bekömmliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder. Im Norden Schottlands wird aus Hafermehl auch Brot gebacken. Im 19. Jahrh. war dieses bei Mißernten des Roggens und Weizens auch nicht selten in ärmeren Gegenden Deutschlands der Fall.

Haferreis, Wasserreis, kanad. oder nordamerik. Reis, Tuskarorareis (lat. Zizania palustris), das, hat bis 2½ m hohen Halm, wächst in stehenden Gewässern Nordamerikas, gehört zur Familie der Gramineen; seine Samenkörner dienen als Nahrungsmittel.

Haferschlehe, die, Bezeichnung für die in Europa verwilderten Sträucher von Prunus (s. d.) insititia, deren Früchte z. Zt. der Haferernte reifen.

Haferschleim, der, gekochte Hafergrütze (s. Hafer), wegen ihrer Reizlosigkeit auf die Schleimhäute des Magens und Darms als leicht verdauliches Nahrungsmittel sehr geschätzt.

Haferwurzel, Haferwurz, die, Wurzelgemüse vom Bocksbart (lat. Tragopogon), dient in manchen Gegenden, in frischem Zustande als Nahrungsmittel, getrocknet als Kaffeesurrogat.

Haff (dänisch Hav), das, = Meer; Bezeichnung für die Flußmündungen, z. B. in der Ostsee, welche durch vorgelagerte Halbinseln oder Inseln Strandseen bilden: Frisches H., Kurisches H. und Pommersches H.

Haffkrug, Lübeck, Dorf und Seebad im Amt Ahrensbök, (1900) 400 E., an der Ostsee, in der Nähe von Eutin; Landwirtschaft, Fischfang.

Haffner, Paul Leopold (Württemberger), **Bischof von Mainz,** geb. 21. Jan. 1829 zu Horb, gest. 8. Nov. 1899 zu Mainz. Im Jahre 1852 zum Priester geweiht, wurde er 1854 Repetent und Privatdozent an der Universität Tübingen, 1855 Prof. am bischöfl. Seminar zu Mainz und bildete dort mit Dr. Heinrich und Dr. Moufang ein glänzendes theolog. Dreigestirn. Im Jahre 1866 wurde H. Domkapitular in Mainz und 1886 vom Papste zum Bischof von Mainz ernannt, als erster Nachfolger des 1877 gestorbenen Bischofs von **Ketteler.** Er erreichte bei der hessischen Regierung eine Revision der hessischen Maigesetze, auf Grund deren er im Jahre 1877 zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden war. Es gelang H. die Ruinen des hessischen und preuß. Kulturkampfes in seiner Diözese so ziemlich wieder wegzuräumen. Bevor H. Bischof wurde, war er ein steter Gast der

Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und ein auf denselben gern gehörter Redner. Er war auch vielfach schriftstellerisch tätig, namentlich auf philosophischem Gebiete, und als Redakteur der „Frankfurter zeitgemäßen Broschüren". H. starb nach längerer Krankheit, sein unmittelbarer Nachfolger Bischof **Brück** ist ihm auch bereits im Tode gefolgt.

Häfis, Schems-ed-din Mohammed, pers. Dichter, bedeutendster Lyriker des Orients, geb. um 1300 zu Schiras, gest. 1389 daselbst; sein Grabmal bildet eine Wallfahrtstätte der frommen Moslems. H.s Werke (etwa 700 Oden und Elegien) sind in einem „Diwan" gesammelt und in viele andere Sprachen übersetzt; in die deutsche u. a. von Nesselmann (1865) und Bodenstedt (1877).

Hafkenscheid, Bernhard, der erste holländische Redemptorist, berühmter Missionsprediger, geb. 12. Dez. 1807 zu Amsterdam, gest. 2. Sept. 1865. Er studierte in Rom, wurde 1832 zum Priester geweiht und trat zu Wien in demselben Jahre in den Redemptoristenorden. H. zeichnete sich durch große Frömmigkeit aus und predigte auf Missionen in holländischer, französischer, deutscher und englischer Sprache mit bedeutendem Erfolge. Er starb im Kloster Wittem in Belgien.

Hafner, der, = Töpfer.

Hafner, Philipp (Oesterreicher), Vater der Wiener Lokalposse, geb. 1731 zu Wien, gest. 1764, war von Beruf Jurist. Seine bekanntesten und erfolgreichsten Stücke waren „Megära, die fürstliche Hexe" und „Evakathel und Schenk." Mehrere seiner Possen sind auch zu Singstücken bearbeitet worden.

Hafnereck, Oesterreich, Gipfel der Ankogelgruppe in den Hohen Tauern, 3061 m hoch.

Hafnererz, Glasurerz, das, = Bleiglanz.

Hafnerzell, Bayern, Marktflecken, s. Obernzell.

Haft, die, ist 1) eine Freiheitstrafe; im Sinne des Strafgesetzes die mildeste Art der Gefängnisstrafe; sie besteht lediglich in Freiheitsentziehung. Die H.strafe wird nur bei kleineren Vergehen verhängt und kann betragen 1 Tag bis zu 6 Wochen. Der dazu Verurteilte kann sich selbst beköstigen und sein eigenes Bett stellen, auch kann er nicht zu einer Gefängnisarbeit angehalten werden; ausgenommen sind Bettler, Landstreicher, Dirnen und arbeitsscheue Personen. Es gibt ferner 2) eine Polizeihaft, eine Art polizeilicher Verwahrung von Personen; sie tritt ein zum eigenen Schutz der betr. Person oder wenn das öffentliche Interesse es verlangt.

Haftbefehl, der, vom zuständigen Richter auszustellender schriftlicher Befehl zur Verhaftung einer verdächtigen, angeschuldigten oder verurteilten Person. Außerdem ist nach der deutschen Strafprozeßordnung ein H. zulässig, wenn ein auf freiem Fuße belassener Angeklagter zur Hauptverhandlung nicht erscheint oder die gegen ihn festgesetzte Freiheitstrafe nicht zur bestimmten Zeit antritt (§ 489).

Hafte, die, = Eintagsfliege (s. d.).

Haeften, Haeftenus, Benedikt van, Benediktinerprobst von Affligem und monastischer Schriftsteller, geb. 1558 zu Utrecht, gest. 31. Juli 1646; gelehrter und frommer Jünger des hl. Benedikt, Förderer der Verehrung der allerseligsten Jungfrau, welcher sich auch um die Künste und Wissenschaften große Verdienste erworben hat.

Haftfasern, Rhizinen, die (Mehrz.), haarförmige Gebilde an der Unterseite der Flechten, womit dieselben sich an ihren Nährpflanzen festhalten.

Haftgeld, Handgeld, das, = Angeld (s. d.).

Haftkiefer, Plektognathen (lat. Plectognathi), die (Mehrz.), plumpe, mit außerordentlich kräftigem Gebiß ausgestattete Knochenfische, bei denen Ober- und Unterkiefer miteinander und mit dem Schädel unbeweglich verbunden sind. Sie besitzen keinen Luftgang an der Schwimmblase, ebenso fehlen die Rippen, die Wirbelzahl ist gering. Die H. halten sich meist im Meerwasser auf, nähren sich von Krebsen, Korallen u. s. w.; zu ihnen gehören der Kofferfisch, die Igelfische, Hornfische und der Mondfisch.

Haftlappen, Pelotten, die (Mehrz.), sohlenartige Bildungen an den Fußwurzeln der meisten Dipteren (s. d.); ermöglichen das Laufen auf glatten Flächen, z. B. auf Fensterglas.

Haftorgane, die (Mehrz.), am Pflanzensamen die Dornen, Widerhaken, Kämme u. s. w.; sie dienen zum Anklammern an fremde Gegenstände und zur Begünstigung der Verschleppung des Samens.

Haftpflicht, die, 1) Verpflichtung, einen nicht aus eigenen Handlungen oder Unterlassungen entstandenen Schaden zu ersetzen. Sie ist den Unternehmern gewisser Betriebe, so z. B. der Postverwaltung bei Verlust oder Beschädigung von Paketen, Sendungen mit Wertangabe, den Gastwirten u. a. bei Diebstahl oder Beschädigung der von den Reisenden eingebrachten Sachen gesetzlich auferlegt. 2) Die Haftung der Eisenbahn-, Bergwerks-, Fabrik- u. s. w. Besitzer für die durch Unfälle in ihrem Betriebe entstandenen Schäden mit der durch die Arbeiterversicherungsgesetze (Haftpflichtgesetze) festgesetzten Einschränkung.

Haftpflichtgesetze, die (Mehrz.), diejenigen Gesetze, welche die Haftpflicht bei Unfällen in industriellen Betrieben zum Gegenstande haben. Mit der Entwickelung der Industrie in der Neuzeit hat auch die Zahl der von ihr beschäftigten gewerblichen Arbeiter fortgesetzt zugenommen, leider aber auch die Gefährlichkeit der Arbeit selbst, welche wohl durch die Vorsicht der Arbeiter, Schutzvorrichtungen und Verbesserung des Betriebes vermindert, aber niemals ganz beseitigt werden kann. Es ist deshalb nach den Grundsätzen des Christentums und der Menschlichkeit geboten, daß dem wirtschaftlich Schwächeren ein vermehrter Schutz und eine erhöhte Fürsorge zu Teil wird. Bahnbrechend auf diesem Gebiete ist vorgegangen das Deutsche Reich durch das Reichshaftpflichtgesetz von 1871, ähnliche Gesetze sind er-

lassen in Oesterreich (5. März 1869 und 28. Dez. 1887), in der Schweiz (25. Juni 1881, resp. 26. April 1887), in England, Frankreich und Belgien. Die Verhältnisse zwingen auch alle übrigen modernen Staaten ein gleiches zu tun. Das betreffende deutsche Reichsgesetz wurde erlassen am 7. Juni 1871 mit Abänderungen, wie sie die §§ 843 und 844 des deutschen Bürgerl. Gesetzbuches notwendig gemacht haben, in der Novelle vom Jahre 1900. Nach dem deutschen Haftpflichtgesetz ist 1) der Betriebsunternehmer einer Eisenbahn im weiteren Sinne haftpflichtig, wenn bei deren Betriebe ein Mensch getötet oder körperlich verletzt wird, sowie für den dadurch entstandenen Schaden, wenn er nicht nachweisen kann, daß der Getötete oder Verletzte durch höhere Gewalt getötet oder verletzt wurde oder selbst die Schuld an dem Unfalle trug. Früher hatte der Verletzte den Nachweis zu führen, daß er ohne jede eigene Schuld den Unfall davon getragen. Dieser positive Nachweis, der oft zu Jahrzehnte langen Prozessen führte — während dessen der Geschädigte nichts bezog — war sehr schwer zu erbringen und kostspielig und konnte deshalb von den meisten, welche einen Unfall erlitten, nicht angetreten werden. Nach der heutigen Gesetzgebung ist die Beweislast umgekehrt und damit in sozialpolitischer Hinsicht ein nicht gering anzuschlagender Fortschritt erzielt. Außer den Eisenbahn-Betriebsunternehmern haften 2) auch diejenigen, welche ein Bergwerk, einen Steinbruch oder eine Fabrik mit Maschinenkraft betreiben, für alle in ihren Betrieben durch ein Verschulden des Leiters entstandenen Unfälle. Nach dem Reichsgesetze von 1900 ist der Schadenersatz grundsätzlich als Geldrente zu leisten. Die Heilungskosten gehen nebenher. Der Verletzte verliert seinen Anspruch auf Unfallrente, wenn er innerhalb zweier Jahre, vom Tage des Unfalls an gerechnet, denselben nicht geltend gemacht hat. Gegen den, welchem der Getötete Unterhalt zu gewähren hatte, beginnt die Verjährung mit dem Tode. Mit dem Unfallgesetze stehen in enger Beziehung die wesentlich mit Hilfe des Centrums zustande gekommenen Arbeiter-Versicherungsgesetze (s. d. Bd. I., Sp. 402). Nach § 135 des Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 können die Personen, welche nach diesem Gesetz versichert sind, bezw. deren Hinterbliebenen einen privatrechtlichen Ersatz gegen die Betriebsunternehmer oder deren Stellvertreter nur dann geltend machen, wenn deren vorsätzliche Schuld strafgerichtlich festgestellt worden ist. Der Anspruch, der nach dem Unfallversicherungsgesetze entschädigungsberechtigten Personen gegen dritte zusteht, geht auf die Berufsgenossenschaft über soweit, als diese durch das Unfallversicherungsgesetz entschädigungspflichtig ist. Der Kreis der Betriebe, welche der Haftpflicht unterworfen bezw. unfallversicherungspflichtig sind, ist nunmehr auch auf die Landwirtschaft ausgedehnt worden. Die deutschen Industriellen haben einen Haftpflicht-Schutzverband mit dem Sitze in Köln, seit 1892, gebildet, welcher die Interessen der haftpflichtigen Betriebsunternehmer vertritt.

Haftpflichtversicherung, die, Versicherung gegen die wirtschaftlichen Nachteile, welche für den sich Versichernden entstehen können aus dem Unfallversicherungsgesetz oder auch aus einer vertragsmäßig übernommenen Haftpflicht. Die H. geschieht meistens von großen Versicherungs-Aktiengesellschaften oder von Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit und hat sich in dem letzten Jahrzehnt bedeutend entwickelt. Diese Gesellschaften übernehmen außer der Schadendeckung alle Kosten, auch die eventl. entstehenden Gerichtskosten und die Kosten der Verteidigung, welche dem Versicherten auf Grund seiner Haftpflicht erwachsen.

Haftstrafe, die, s. Haft.

Haftzeher, die (Mehrz.), = Geckonen (s. d.).

Hag, Haag, der, 1) lebende Hecke, Einfriedigung, 2) kleiner Wald, Hain.

Hagādah, Haggada (hebr.), Teil der jüdischen Ueberlieferung, welcher den biblischen Inhalt unter dem Gesichtspunkte von sittlichen, erbaulichen und geschichtlichen Motiven betrachtet. Die „H. von Peßach" enthält die Familienandacht für die beiden ersten Abende des jüdischen Osterfestes.

Hagar, die, Nebenfrau Abrahams, welche dieser mit ihrem Sohne Ismael in die Wüste verstieß. Von ihr stammen die Ismaeliten ab. Die ismaelitischen Mohammedaner verehren H. noch heute als Stammmutter und pilgern nach Mekka, wo ihr Grab sein soll.

Hage, Preußen, Reg.-Bezirk Aurich, Flecken im Kreise Norden, (1900) 862 E., prot. Kirche; am Rande der Marsch.

Hagebuche, Hainbuche (lat. Carpinus), die, Hornbaum, der, Waldbaum in Mittel- und Südeuropa, gehört zur Familie der Kupuliferen, hat silbergraue Rinde, eiförmig zugespitzte doppeltgesägte u. gefaltete Blätter; liefert weißes, äußerst dichtes und festes Nutzholz.

Hagebutte (lat. Rosa villosa oder rugosa), Hahnebutte, Hanbutte, Hiefe, Hifte, die rote längliche Frucht der Hunds- oder Heckenrose; die getrockneten Schalen werden zu Suppen, die Kerne in Wasserabkochung als H.-Thee benutzt.

Hagedorn, Weißdorn (lat. Crataegus), der; strauch- auch baumartiges Gewächs mit bedornten Zweigen, oft als Hecke benutzt, aber auch als Zierstrauch; gehört zur Familie der Pomaceen. Die Frucht ist kugelig, der Same (Kern) in der Mitte des Fruchtfleisches eingelagert. Das zähe, feste Holz des H. findet vielfache Verwendung.

Hagedorn, zwei Brüder, 1) H., Friedr. von, deutscher Dichter, geb. 23. April 1708 zu Hamburg, gest. 28. Okt. 1754 ebenda, war seit 1733 Sekretär beim English Court (einer Vereinigung englischer Kaufleute): schrieb heitere, gesellige Lieder (Fabeln, Erzählungen u. s. w.), 2) H., Christian Ludw. v., geb. 14. Febr. 1712 zu Hamburg, gest. 24. Jan. 1780 zu Dresden als Generaldirektor der Kunstakademien zu Dresden und Leipzig, Vorläufer Winckelmanns (s.

d.); schrieb: Betrachtungen über die Malerei (1762, 2 Bde.).

Hagel, der, atmosphärischer Niederschlag in Gestalt von Eisstücken und Eiskörnern bis zur Größe von Taubeneiern; zuweilen bei schweren Gewittern, am häufigsten im Juni und Juli. Der H. fällt fast nur in den gemäßigten Zonen und auch jeweils nur wenige Minuten, welche Zeit indessen hinreichend ist, in den Feldern u. Gärten die größten Verwüstungen anzurichten. Dem Ausbruch eines H.wetters geht häufig ein rasselndes Geräusch (durch das Aneinanderschlagen der Eisstückchen verursacht) voraus. Ueber die Entstehung der H.=Körner, welche einen graupelartigen Kern besitzen, der mit durchsichtigem Eis schalenartig umgeben ist, sind die Ansichten noch sehr geteilt; wahrscheinlich entsteht er durch das plötzliche Emporreißen einer feuchten, wärmeren Luftschicht, deren wässerige Abscheidungen unter den Gefrierpunkt erniedrigt werden. [Schrot.

Hagel, der, in der Jägersprache grober

Hagelableiter, der, Blitzableitern nachgebildete Vorrichtung gegen Hagelwetter, deren Nutzen aber sehr zweifelhaft ist.

Hagelberg, Preußen, Reg.=Bez. Potsdam, Dorf und Berg bei Belzig; bekannt durch den Sieg der Preußen unter Hirschfeld über die Franzosen unter Girard am 27. Aug. 1813.

Hägele, Joseph Matthias, Schriftstellername: Grünwald, geb. 24. Febr. 1823 zu Zizenhausen, studierte Philosophie und Geschichte, beteiligte sich am badischen Aufstande, mußte nach der Schweiz flüchten, wurde aber gefangen und zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1852 begnadigt, wirkte er zuerst am Klostergymnasium zu Mariastein (Kanton Solothurn), arbeitete 1854—59 am Herder'schen Konversations= und Kirchenlexikon, später in der Kanzlei des Erzbischofs Hermann v. Vicari. Von 1865—67 redigierte H. den „Freiburger Boten". Er schrieb: Der schwarze Vetter. Das Gewissen (1852), Zuchthausgeschichten (1853), Erfahrungen in einsamer und gemeinsamer Haft (1857), Andreas Hofers letzter Gefährte (1862), Alban Stolz (1876) u. a.

Haegeli, Albert, geb. 2. Febr. 1840 zu Hilsenheim (Unterelsaß), gest. 8. Nov. 1888 als Pfarrer in Nordheim (Unterelſ.), wurde 1864 zum Priester geweiht, 1873 Pfarrer in Gries. Er schrieb: Garcia Morenos Tod (1876), Der königliche Prätor von Straßburg (1883), Die Merovingerpfalz zu Kirchheim oder König Dagobert II. (1885).

Hagelkorn, das, s. Hagel u. Gerstenkorn.

Hagelschnüre, die (Mehrz.), heißen die zusammengedrehten Enden des Eiweiß beim Vogelei.

Hagelversicherung, die, Versicherung gegen alle Schäden, welche durch Hagel an den Früchten auf dem Felde und in den Gärten, in den Weinbergen, an den Hopfen= und Tabakpflanzungen, an Dächern und Fenstern u. s. w. angerichtet werden. Es gibt in Deutschland und in Oesterreich eine ganze Anzahl H.=Gesellschaften und zwar Gesellschaften auf Gegenseitigkeit und Aktiengesellschaften. Die Prämien ein und derselben Gesellschaft sind in den verschiedenen Gegenden verschieden, da einige Gegenden, wie statistisch nachgewiesen ist, besonders stark von Hagelschlägen heimgesucht werden, so Süddeutschland. Eine obligatorische staatliche H. wird vielfach von landwirtschaftlicher Seite erstrebt. Für Bayern ist durch Gesetz vom 13. Febr. 1884 eine öffentliche H. Versicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit geschaffen worden. Sie steht unter der Leitung des Staates und erhält staatliche Unterstützung. Baden hat mit der Norddeutschen H. Versicherungsgesellschaft zu Berlin einen für die Versicherer sehr günstigen Vertrag geschlossen. In Oesterreich erhält die Niederösterr. Landes=Hagelversicherung eine größere Landessubvention. Die Versicherungsbedingungen sind bei fast allen H.=Gesellschaften dieselben. Leider wird der Wert der Hagelversicherung in manchen bäuerlichen Kreisen noch zu wenig erkannt und gewürdigt.

Hagelzucker, der, = Streuzucker.

Hagemann, Dr. Georg (Westfale), Priester, Universitätsprofessor zu Münster, geb. 17. Nov. 1832 zu Beckum, gest. 1904. Er blieb trotz seiner anerkannten Tüchtigkeit die ganze Kulturkampfzeit hindurch einfacher Privatdozent, als welcher er an $^1/_4$ Jahrh. zugebracht hat. H. schrieb u. a. Logik und Noëtik (5. Aufl. 1887), Metaphysik (4. Aufl. 1884), Psychologie (5. Aufl. 1889).

Hagemann, Ludw. (Westfale), Pfarrer zu Warburg (Westfalen), geb. 30. Nov. 1859 zu Frohnhausen, schrieb u. a. Priester und Volk (1891), Die Rosenkranzbruderschaft (2. Aufl. 1899), Der hl. Erasmus (1896).

Hagen, Preußen, 1) Landkreis im Reg.=Bez. Arnsberg, 228 qkm, (1900) 77765 E. in 2 Städten und 22 Landgemeinden. 2) H. in Westfalen, Stadtkreis und Kreisstadt daselbst, in der alten Grafschaft Mark, (1900) 50609 E., an 20400 Kath. und 450 Juden, 3 kath., 1 altkath., 3 prot., 1 reform. Kirche und 1 Synagoge, an der Mündung der Ennepe in die Volme. Rasch aufblühende Fabrikstadt mit bedeutender Industrie in Eisen= und Stahlwaren, Baumwollspinnerei, Zigarrenfabrikation, Bierbrauerei, Kalkstein= und Alabasterbrüche; Handel, unterstützt durch Handelskammer und Reichsbanknebenstelle. Für den Eisenbahnverkehr ist H. Knotenpunkt der Linien Schwerte=H.=Elberfeld, H.=Witten=Dortmund, Steele=H., H.=Dortmund u. a. Gymnasium, Realgymnasium, kath. Rektoratschule, Gewerbeschule mit Fachklassen für Maschinenbauer, Gewerbeschule für Mädchen; 2 öffentliche Krankenhäuser, Marienhospital, Josefshospiz, Augenheilanstalt. Wasserwerk, Straßenbahn; Landratsamt, Landgericht, Bez.=Kommando.

Hagen, Preußen, Reg.=Bez. Stade, Dorf im Kreis Geestemünde, (1900) 610 E., prot. Kirche, an 35 Kath.; Amtsgericht.

Hagen, der, = männliches Zuchtrind.

Hagen von Tronege (nach dem pfälz. Städtchen Tronia genannt), einer der Haupthelden im Nibelungenlied, Vasall des Königs Gunther von Burgund, Feind und Mörder

Siegfrieds; später an Etzels Hof von Kriemhild erschlagen.

Hagen, Adolf Herm. Wilh., preuß. Politiker, geb. 23. Sept. 1820 zu Königsberg, gest. 17. Aug. 1894 zu Golling, war von 1854/71 Stadtrat in Berlin, übernahm vorübergehend die Leitung der deutschen Union in Berlin. Von 1862—1877 war H. Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1867 auch des Norddeutschen Reichstages und von 1871—1877 Mitglied des Reichstages als Vertreter der Fortschrittspartei. Sein Antrag vom 6. März 1862, den Staatshaushalt zu spezialisieren, welcher mit großer Mehrheit angenommen worden war, wurde der äußere Anlaß zum Sturze der „liberalen Aera", dem die „Aera Bismarck" folgte.

Hagen, August, Schriftsteller, geb. 12. April 1797 zu Königsberg i. Pr., gest. 15. Febr. 1880 als Prof. für Kunstgeschichte ebenda; schrieb: Künstlergeschichten, Norica, Beschreibung der Domkirche zu Königsberg u. a.

Hagen, Friedr. Heinr. von der, Germanist, geb. 19. Febr. 1780 zu Schmiedeberg, gest. 11. Juni 1856 als Prof. der deutschen Sprache zu Berlin; Mitglied der Akademie. Er veranlaßte die Einführung des Studiums der altdeutschen Sprache an den Universitäten, besorgte Ausgaben des Nibelungenliedes (1842, 4. Aufl.), der Minnesänger und des Heldenbuches.

Hagen, zwei Wasserbaumeister, 1) H., Gotthilf, geb. 3. März 1797 zu Königsberg, gest. 3. Febr. 1884 zu Berlin, war 1869/75 Oberlandesbaudirektor; schrieb u. a. Handbuch der Wasserbaukunst (1841/65, 3 Teile, 10 Bde.). 2) H., Friedr. Ludwig, geb. 1829 zu Pillau, gest. 19. Nov. 1892 zu Berlin, war seit 1876 Nachfolger seines Vaters und Lehrer an der Bauakademie; schrieb: Seehäfen der Provinzen Preußen und Pommern (1883/5) u. a.

Hagen, Johannes Ev., Deckname Hans Hagen, Pfarrer zu Frauenfeld (Schweiz), Redakteur der „Mariengrüße aus Einsiedeln" und des „Wächter", geb. 25. Okt. 1864 zu Buch (Thurgau), schrieb: Theolinde (1890), Die hl. Kindheit (1896), Mit Jesus vereint (1896), Die christliche Jungfrau (2. Aufl. 1901), Mein schönster Tag (3. Aufl. 1901).

Hagen, P. Joh., Astronom, Jesuit zu Georgtown (Nordamerika), geb. 6. März 1847 zu Bregenz, schrieb: Synopsis der höheren Mathematik (2. Bde. 1891), Geometrie der algebraischen Gebilde (1894).

Hagen, Otto von, Forstmann, geb. 15. Febr. 1817 zu Ilsenburg, gest. 10. Sept. 1880 zu Berlin, war seit 1863 Chef der preuß. Staatsforstverwaltung; hochverdient um die preuß. Forstgesetzgebung.

Hagen, Theodor, Landschaftsmaler, geb. 24. Mai 1842 zu Düsseldorf, Schüler von Oswald Achenbach, war 1871/81 Prof. an der Kunstschule zu Weimar.

Hagen, Theodor (Tiroler), Priester, Gymnasialprofessor zu Brixen (Südtirol), geb. 28. Aug. 1844 zu Bregenz, schrieb: Die Papstwahlen von 1484 und 1492 (1885).

Hagenau, Elsaß-Lothringen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Unterelsaß, 662 qkm, (1900) 78135 E. in 58 Gemeinden (Kantone: Bischweiler, Niederbronn und H.), 2) Hauptstadt desselben, an der Modder, (1900) 17958 E., an 4800 Prot. und 700 Juden, 2 kath. Kirchen (romanische St. Georgskirche aus dem 12. und gotische St. Nikolauskirche aus dem 13. Jahrh.), 1 prot. Kirche und 1 Synagoge, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Straßburg-Weißenburg und Hagenau-Beningen. Wollspinnerei, Fayenceöfenfabrik, Bierbrauerei, an 20 Hopfendarren (H. liefert jährlich gegen 5000 Doppelzentner Hopfen), Gymnasium mit Realschule, Musikschule, Stadtbibliothek, Münzsammlung, Strafanstalt für Frauen, Knabenbesserungsanstalt, Amtsgericht, 2 Oberförstereien; starke Garnison. Hauptsteueramt, Eisenbahnbetriebsdirektion. H. ist im 12. Jahrh. entstanden, hatte eine Pfalz Kaisers Friedrich Barbarossa und bekam 1164 Stadtrecht. Es gehörte dreimal den Franzosen, bis es 1871 endgültig an Deutschland fiel. Unfern H. befindet sich der berühmte Wallfahrtsort Marienthal, ein im 13. Jahrh. gegründetes und 1789 säkularisiertes Kloster.

Hagenauer, Al., s. Aichinger, Josef.

Hagenauer Religionsgespräch, das, s. Disputationen (Sp. 94, H. Tag).

Hagenbach, Karl Rudolf, prot. Theolog, geb. 4. März 1801 zu Basel, gest. 7. Juni 1874 als Prof. ebenda, einer der sogen. Vermittlungstheologen; schrieb Encyklopädie und Methodologie der theolog. Wissenschaften (12. Aufl. 1889), Lehrbuch der Dogmengeschichte (6. Aufl. 1888) u. a. Fachwerke.

Hagenbeck, Karl, Tierhändler, geb. 10. Juni 1844 zu Hamburg, rüstete große Expeditionen aus zum Fang wilder Tiere in Afrika, Amerika u. s. w.; besitzt die größte Handelsmenagerie der Welt in Hamburg.

Hagenburg, Schaumburg-Lippe, Flecken unweit des Steinhuder Meeres, (1900) an 1050 E., prot. Kirche, Schloß, Dampfmühlen, Weberei.

Hagengebirge, Oesterreich, Gebirge in Salzburg, westlich von der Salzach, im Raucheck 2391 m hoch.

Hagenia abyssinica (lat.), Baum in Abessinien, gehört zur Familie der Poteriaceen; seine Blüten finden in der Medizin Verwendung.

Hagenow, Mecklenburg-Schwerin, Stadt im Domanialamt H.-Lübtheen, (1900) 4069 E., wenig Kath., prot. Kirche und Synagoge. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Wittenberge-Hamburg und Holthusen-H.; Amtsgericht, großherzogliches Gut, Dampfmolkerei und Dampfmühlen.

Hager, P. Edmund, Benediktinerprior zu Innsbruck, Redakteur des „Jahrbuchs des Werkes der hl. Kindheit", des „Jahrbuchs der Verbreitung des Glaubens" und des „Christlichen Kinderfreundes", geb. 31. Mai 1829 zu Straßwalchen in Salzburg, Redakteur der „Schutzwehr des Papstes", schrieb u. a. Kann ein gescheidter Mensch noch beichten? (1872), Ueber das Zeitungswesen und Unwesen (1876), Handbüchlein des Werkes der hl. Kindheit

(2. Aufl. 1880), Das Werk der Glaubensverbreitung (2. Aufl. 1891).

Hager, Hans Herm., pharmazeut. Schriftsteller, geb. 3. Jan. 1816 zu Berlin, gest. 26. Jan. 1897 zu Neuruppin: machte sich verdient um die Bekämpfung des Geheimmittelunwesens.

Hagerstown (spr. Hegerstaun), Nordamerika, Staat Maryland, Hauptstadt des County Washington, (1900) 13600 E.; bedeutender Handelsplatz, Posamentenfabriken.

Hagerup, George Francis, norweg. Staatsmann, geb. 22. Jan. 1853 zu Horten, war 1885 Prof. der Rechte in Christiania, 1893 Minister, 1895—1897 Ministerpräsident.

Hagestolz, der, 1) der jüngere Sohn eines Hofbesitzers, welcher dem älteren, dem Erben des Hofes, meist als Knecht auf dem Hag (Hof) diente, da er nach der bestehenden Erbordnung weniger gut als der ältere Bruder bedacht wurde und deshalb keinen eigenen Haushalt gründen konnte; davon hergeleitet 2) H. = Junggesell.

Hagetman (spr. Aschetmoh), Frankreich, Depart. Landes, Hauptort des Arrondissements St. Sever, am Flusse Louts, (1900) über 1700 E.; Leinenwebereien.

Hagg, P. Pet. (Tiroler), Priester, Jesuit zu Buffalo (Nordamerika), geb. 5. Juli 1832 zu Feldkirch, schrieb: Herz-Jesu-Gabe (1887), Herz-Mariä-Lob (1887), Reichtümer der göttlichen Gnade nach der Schwere ihres Verlustes (1889).

Haggāda, s. Hagadah.

Haggāi (hebr. = der Festliche), Prophet des alten Bundes und zwar der 10. unter den sogen. Kleinen Propheten. Er weissagte zu Jerusalem um 520 vor Chr., zur Zeit des Königs Darius, und eiferte für die Wiederherstellung des Tempels.

Haggard (spr. Hägg'rd), Henri Rider, engl. Schriftsteller, geb. 22. Juni 1856 zu Beadenham, lebte längere Zeit in Südafrika; verfaßte eine Reihe spannender phantasievoller Romane u. a. King Solomons Mines.

Hagiasmos (griech.), der, bedeutet die Heiligung von Personen und Sachen durch den Priester; in der griechischen Kirche die Wasserweihe, welche tags vor dem Feste der Hl. Drei Könige, sowie an diesem Feste selbst stattfindet, ebenso am ersten eines jeden Monats. Das Weihwasser heißt Hagiasma.

Hagiogrăpha (griech.), Hagiographen, die (Mehrz.), heilige Schriften; der dritte Teil des alttestamentlichen Kanons, welcher die Psalmen, Sprichwörter, Job, das Hohe Lied, das Buch Ruth, die Klagelieder des Jeremias, den Prediger Salomo, das Buch Esther, Daniel, Esra, Nehemia und die Bücher der Chronik in sich begreift.

Hagiolătrie (griech.), die, Heiligendienst, Verehrung der Heiligen. Sie ist nur dann echt und vollkommen, wenn sie auf Gott, als die Quelle aller Heiligkeit bezogen wird, wenn also Gott in seinen Heiligen verehrt wird. Die Anbetung kommt allein Gott zu, den Heiligen nur Verehrung. Die Kirche hat stets auf die Verehrung der Heiligen gehalten und darum auch jedem Täufling den Namen eines oder mehrerer Heiligen beigelegt. Die Fürbitte der Heiligen bei Gott ist im Alten Testament angedeutet und im Neuen, so in der Geheimen Offenbarung Johannes, bestätigt. (Sp. 522).

Hagion Oros (griech.), = Athos (s. Bd. I.,

Hagios Ilias (griech.), = Eliasberg, häufiger Bergname in Griechenland, z. B. auf Euböa, im Taygetos.

Hagĭoskop (griech. = Heiligenzeiger), das, Apparat zur Herstellung von Nebelbildern, ähnlich der Laterna magika.

Hagiostrati, Türkei, Insel im Aegäischen Meer, südwestlich von Lemnos, 43 qkm, (1900) 1000 E.

Hagiŏtik (griech.), die, Lehre von der Heiligung.

Hagn, drei Geschwister, 1) H., Ludw. von, Genremaler, geb. 23. Nov. 1820 zu München, gest. 15. Jan. 1898 ebenda, seit 1867 Ehrenmitglied der Akademie; malte vorwiegend Bilder aus der Rokokozeit und dem 17. Jahrh., seine Schwestern 2) Charlotte, geb. 23. März 1809 zu München, gest. 22. April 1891 ebenda, sowie 3) Auguste, geb. 1818 zu München, gest. 5. Dez. 1882 zu Berlin wirkten als Schauspielerinnen mit großem Erfolge.

Hague (spr. Ahgh), Cap de la, Frankreich, Departement Manche, nordwestliche Spitze der Halbinsel Cotentin, mit Leuchtturm. Bekannt durch die Seeschlacht vom 28. Mai 1692, in welcher die franz. Flotte derjenigen der vereinigten Briten und Holländer unterlag.

Häher, Heher (lat. Garrulus), der, auch Holz-, Eichelh., Herrenvogel, Markolf genannt, Sperlingsvogel aus der Ordnung der Passeres, 34 cm groß, graurötlich gefärbt; hat eine Federhaube, welche er aufrichten kann. Der H. frißt Eicheln, Nüsse, Obst, aber auch junge Tiere; er läßt sich zum Sprechen abrichten.

Hahle, F. v. d., s. Riepenhausen, F. J.

Hähling, Heinr. v. Lanzenauer (Rheinländer), Pfarrer zu Bigge i. W., geb. 19. Febr. 1861 zu Koblenz, schrieb u. a. Vorbereitung auf die hl. Firmung (2. Aufl. 1901).

Hahn (lat. Gallus), der, 1) männliches Huhn, 2) Männchen der hühnerartigen und Singvögel. 3) Bei den alten Griechen war der H. das Symbol der Kampfbereitschaft und Wachsamkeit. In der christlichen Auffassung ist er der Bote und Wächter des Lichtes und deshalb vielfach an den Wetterfahnen der kath. Kirchtürme angebracht; auch findet man den Hahn auf altchristlichen Grabdenkmälern als Verkünder des neuen Lebens in Gott. Petrus mit dem Hahn gilt als der Schutzpatron der Uhrmacher. Der goldene H. gilt als Zeichen der Sonne, der rote als Zeichen des Feuers. 4) H. ist auch das Symbol von Frankreich. Es wird angenommen, daß der Gallische Hahn aus der Doppelbedeutung des lat. Wortes Gallus: Hahn und Gallier, zu erklären ist. Auf älteren Münzen oder Denkmälern findet man niemals einen Hahn als Symbol von Frankreich; dieses muß daher erst in einer späteren Zeit entstanden sein.

Hahn, der, als Maschinenteil 1) Vorrichtung zur Regelung des Zu- und Abströmens

von Dämpfen, Flüssigkeiten u. s. w., 2) an Handfeuerwaffen der Teil, welcher durch Schlag die Entzündung des Pulvers bewirkt.

Hahn, Aug., prot. Theolog, Generalsuperintendent für Schlesien, geb. 27. März 1792 zu Großosterhausen, gest. 13. März 1863 zu Breslau, war Prof. in Königsberg, Leipzig, seit 1833 in Breslau; er führte die Verpflichtung auf die Augsburger Konfession bei der Ordination der prot. Geistlichen wieder ein. In seinen Reden und Schriften betonte er wiederholt, daß Rationalismus und Christentum entgegengesetzt seien. H. schrieb u. a. „Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der apostolisch-katholischen Kirche" (3. Aufl. 1897).

Hahn, Bernhard, Kirchenkomponist, geb. 17. Dez. 1780 zu Leubus in Schlesien, gest. 1856 als Domkapellmeister zu Breslau; schrieb 6 Messen, Gradualien, Offertorien, Lieder u. s. w.

Hahn, C. Hugo, prot. Missionar in Südafrika, besonders unter den Herero und Damara, geb. 18. Okt. 1818 zu Vegesaksholm, gest. 24. Nov. 1895 als Pastor der deutschen prot. Gemeinde zu Kapstadt; verfaßte ein Lehrbuch der Hererosprache, unterstützte die Erforschung von Südafrika.

Hahn, Edm., kath. Lehrer zu Krefeld, geb. 12. Aug. 1861 zu Lengenfeld unterm Stein (Provinz Sachsen); schrieb Schulbücher u. a.

Hahn, Friedr., Geograph, geb. 3. März 1852 zu Glauzig in Anhalt; Universitätsprofessor 1884 in Leipzig, seit 1885 in Königsberg.

Hahn, Friedr. v., Jurist, Senatspräsident des Reichsgerichtes, geb. 7. Juni 1823 zu Homburg v. d. H., gest. 3. März 1897 zu Leipzig; schrieb u. a. einen Kommentar zum Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuch.

Hahn, Dr. Heinrich, geb. 29. Aug. 1800 zu Aachen, gest. 12. März 1882, ein überaus seeleneifriger Arzt, welcher in seiner Vaterstadt eine große Praxis ausübte. Verfasser einer Missionsgeschichte. H. war unermüdlich tätig für das Missionswesen im In- u. Auslande, u. a. Hauptgründer des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins, und von werktätiger Nächstenliebe in allen Lagen des menschlichen Lebens.

Hahn, Joh. Friedr., prot. deutscher Dichter, Mitglied des Göttinger Dichterbundes, geb. 1753 zu Gießen, gest. 1779 zu Zweibrücken.

Hahn, Joh. Michael, schwäbischer Theosoph, geb. 2. Febr. 1758 zu Altdorf bei Böblingen, gest. 20. Jan. 1819 zu Sindlingen, Verfasser eines eigentümlichen theosophischen Lehrsystems, worin er sich an Jak. Böhme und Oetinger anschloß. H. gewann in Württemberg durch Rede und Schrift viele Anhänger, Michelianer genannt. Die Sekte der Michelianer existiert dort auch heute noch, ohne sich jedoch von der prot. Landeskirche äußerlich getrennt zu haben.

Hahn, Karl Aug., Germanist, geb. 14. Juni 1807 zu Heidelberg, gest. 20 Febr. 1857 als Prof. zu Wien; schrieb Grammatiken des Mittelhochdeutschen, Althochdeutschen und Neuhochdeutschen.

Hahn, Ludwig, Schriftsteller, geb. 18. Sept. 1820 zu Breslau, gest. 30. Sept. 1888 zu Berlin, war 1855/82 Vortragender Rat im Ministerium des Innern, Leiter der Provinzialkorrespondenz; schrieb „Geschichte des preuß. Vaterlandes (24. Aufl. 1895), Biographien von Kaiser Wilhelm I., Bismarck u. a.

Hahn, Ludw. Philipp, prot. deutscher Dichter der Sturm- und Drangperiode, geb. 22. März 1746 zu Trippstadt (Pfalz), gest. 1814 zu Zweibrücken; schrieb Dramen, Singspiele u. a.

Hahn, Werner, Schriftsteller, geb. 13. Mai 1816 zu Marienburg (Westpr.), gest. 1. Dez. 1890; verfaßte die patriotischen Volksschriften Friedr. Wilhelm III. und Luise (3. Aufl. 1877), Hans Joachim v. Zieten (7. Aufl. 1893), Friedrich I. (3. Aufl. 1876), ferner deutsche Poetik, Krimhilde u. a.

Hähnel, Ernst, Bildhauer, geb. 9. März 1811 zu Dresden, gest. 22. Mai 1891 ebenda; ursprünglich Architekt, wandte sich auf Veranlassung von Schwanthaler und Rietschel der Bildhauerkunst zu. H. war seit 1838 Prof. an der Akademie zu Dresden und schuf u. a. die Statuen von Beethoven in Bonn, Karl IV. in Prag, Raffael, auch Reliefs.

Hahnemann, Samuel Christian Friedr., Begründer der Homöopathie, geb. 10. April 1755 zu Meißen, gest. 2. Juli 1843 zu Paris; war 1820 Arzt in Köthen, seit 1835 in Paris; er schrieb Organon der rationellen Heilkunde (1810, 7. Aufl. 1881) und andere Fachwerke.

Hahnenfuß (lat. Ranunculus), der, in ganz Europa verbreitete Kräuter mit vielspaltigen Blättern, gehören zur Familie der Hahnenfußgewächse; 16 Arten, darunter der gelbe, knollige, goldgelbe, kriechende und giftige Hahnenfuß.

Hahnenfußgewächse, Ranunculaceen, die (Mehrz.), dikotyle Pflanzenfamilie, Kräuter mit wechsel- oder gegenständigen, meist hand- oder fiederteiligen Blättern, vorwiegend in der nördlichen gemäßigten Zone. Sie zeichnen sich durch zahlreiche, dem Blütenboden eingefügte freie Staubgefäße aus; der Fruchtknoten wird aus nur einem Fruchtblatt gebildet, die Blumenkrone ist meist 3 bis 6 blättrig. Die H. sind Zierpflanzen, manche von ihnen sind giftig.

Hahnenkamm, 1) Bergkamm und Plateau zwischen Wörnitz und Altmühl, dann Ostrand des Fränkischen Jura nordwestlich von Sulzbach, 646 m hoch, 2) westlicher Teil des Spessart in Unterfranken, nördlich von Aschaffenburg, bis 438 m hoch.

Hahnenkamm (lat. Celosia), der, Zierpflanze aus der Familie der Amarantaceen, in Ostindien beheimatet, hat hahnenkammartig ausgebreitete Blütenähren.

Hahnenkampf, der, alte, jetzt in den meisten Ländern verbotene Volksbelustigung, wobei zwei, zuweilen auch mehrere, mit scharfen Sporen versehene Hähne auf einander losgelassen wurden. Sie zerfleischten sich gegenseitig, wobei sie sich vornehmlich die Augen auszukratzen suchten. Im alten Griechenland und in Rom waren diese H.kämpfe sehr beliebt. Auch im Mittelalter kamen sie häufig

vor. In einigen Gegenden Deutschlands werden bei Gelegenheit der Kirmes oder des Schützenfestes noch heute H.kämpfe veranstaltet.

Hahnenklee, Preußen, Luftkurort im Oberharz bei Zellerfeld, 560 m hoch; dicht dabei Bockswiese; viele Hotels, jährlich über 4000 Kurgäste.

Hahnentritt, der, 1) unter der Dotterhaut gelegener weißer Fleck des Vogeleies. 2) H., Zuckfuß, fehlerhafte Gangart bei Pferden, besteht in einem ruckweisen und hohen Erheben eines oder beider Hinterfüße, bei starker Beugung der Knie- und Sprunggelenke. Die Veranlassung zu diesem Uebel liegt wahrscheinlich in schmerzhaften Affektionen der Schenkel.

Hahner, Ferd., Redakteur der „Salzburger Chronik" zu Salzburg, geb. 1. Mai 1844 daselbst.

Hahn-Hahn, Ida, Gräfin v., **Konvertitin,** geb. 22. Juni 1805 zu Tressow in Mecklenburg-Schwerin, als Tochter des Grafen K. Friedr. von H.-Neuhaus, gest. 12. Jan. 1880 zu Mainz. Ihr Vater, welcher die Freiheitskriege mitgekämpft hatte, besaß eine Vorliebe für das Theaterwesen und reiste als Leiter einer wandernden Schauspielertruppe umher, wobei er fast sein ganzes Vermögen einbüßte. Ida lebte mit ihrer Mutter in Rostock, dann in Neu-Brandenburg, später in Greifswald. Im Jahre 1826 vermählte sie sich mit ihrem Vetter, dem Grafen Friedr. H., doch wurde diese Ehe schon nach 3 Jahren gelöst. Sie führte darauf viele Jahre ein unstetes Reiseleben durch fast alle Länder Europas und des Orients, bis sie 1850 nach Berlin zurückkehrte und dort zur kath. Kirche übertrat. Sie widmete sich von da ab ausschließlich der Schriftstellerei und strengen Ascese, begab sich 1852 nach Angers in das Mutterhaus des Ordens vom guten Hirten und gründete 1854 selbst ein gleiches Kloster in Mainz. Obwohl sie für ihre Person nicht in den Orden eintrat, unterstützte sie ihn doch reichlich und lebte auch fortan bis zu ihrem Tode den Werken der Barmherzigkeit. Von ihren vielen, 21 Bände umfassenden Schriften, welche sich auf Gedichte, Reisebeschreibungen, Romane u. s. w. verteilen, seien genannt: Von Babylon nach Jerusalem (1851), Maria Regina (6. Aufl. 1897), Leben der hl. Theresia von Jesus (1867), Vergib' uns unsere Schuld (1874), Die heilige Zitta (1878), Wahl und Führung (1878); vergl. auch Bd. I., Sp. 1851.

Hahnke, Wilh. v., preuß. Generaloberst, Gouverneur von Berlin und Oberkommandierender in den Marken, geb. 1. Okt. 1833 zu Berlin, machte die Feldzüge 1866 und 1870/1 als Generalstabsoffizier mit, war 1888/1901 Chef des preuß. Militärkabinettes.

Hahnschlagen, das, Volksbelustigung, welche nur selten noch vorkommt. Es wird dabei ein Hahn in ein ausgehobenes Erdloch gesetzt und mit einem Topf überdeckt. Die mit einem Stocke versehenen Teilnehmer, denen die Augen verbunden sind, werden einige Male im Kreise herumgeführt und können dann nach dem Topfe schlagen. Wer diesen trifft, ist Gewinner des Hahnes.

Haho, Togoland, Grenzfluß zwischen den beiden Bezirksämtern Lome und Klein-Popo.

Hai, Name einer kanaanitischen Königsstadt; bestand schon zu Abrahams Zeiten. Sie konnte später von Josua wegen ihrer zahlreichen Bevölkerung nur schwer erobert werden, wurde von den Benjaminiten wieder aufgebaut und hieß dann Ajath. Auch nach dem Exil wohnten hier wieder Benjaminiten.

Hai, das, Geld und Gewicht in Siam = 50 Thang = 1000 Tumlung = 4000 Bat oder ein Tikel.

Hai, der, = Haifisch (s. d.).

Haid, Herenäus, kath. Priester, welcher sich viele Verdienste um das kath. Leben in Bayern erworben hat. Geb. 1784 in der Diözese Regensburg als armer Hirtenknabe, nahm sich der Ortsgeistliche seiner an und unterrichtete den aufgeweckten Knaben, so daß er die unteren Schulklassen übersprang und gleich das Gymnasium besuchen konnte. Unter den größten Entbehrungen vollendete er seine Gymnasialstudien. Im Jahre 1807 empfing H. die Priesterweihe und trat in die Diözese München über. Hier verkehrte er in vertrautester Weise mit dem Bischof Sailer, der ihn auch anregte, schriftstellerisch tätig zu sein. 1813 wurde H. Professor der Exegese in St. Gallen, 1818 Prediger an der Kollegiatkirche zu München, als welcher er eine höchst segensreiche Wirksamkeit ausübte. Er starb 1873 fast 90 Jahre alt.

Haida, Amerika, kunstfertiges Indianervolk, an der Nordwestküste, (1900) an 2000 Köpfe.

Haida (czech. Hajda), Böhmen, Stadt im Bezirk Bömisch-Leipa, (1900) 3110 deutsche E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Prag-Georgswalde-Ebersbach; bedeutende Glasindustrie. H. wurde 1757 zur Stadt erhoben.

Haidacher, Dr. Sebastian, k. k. Professor der Theologie zu Salzburg, geb. 7. Jan. 1866 zu Forstau (Salzburg), schrieb: Die Lehre des hl. Chrysostomus über die Schriftinspiration (1897).

Haidarabad, Hyderabad, Ostindien, 1) Vasallenstaat, englischer Schutzstaat, daselbst, inmitten des Dekhan, 214,179 qkm, (1900) über 11,6 Mill. E., meist Hindu. Reich des Nizam von H. 2) Hauptstadt desselben und eine der bedeutendsten Städte Ostindiens, (1900) über 448000 E., wovon über 225000 Hindu, 170000 Mohammedaner, 14000 Christen, Residenz des Nizam; zahlreiche Moscheen, Hindutempel, Paläste. Edelsteinschleiferei, Juwelenhandel, Baumwollwebereien. In der Nähe die britische Militärstation Sikandarabad oder Iskandarabad. 3) Hauptstadt der Landschaft Sindh, der brit. Präsidentschaft Bombay, (1900) über 58000 E., meist Hindu, wenig Christen, am unteren Indus-Delta, auf einer felsigen Gandschohöhe; stark befestigtes engl. Militärlager. Altberühmte Waffenfabrikation, Baumwollen- und Seidenwebereien.

Haide, die, Haidekraut, das, = Heide (s. d.).

Haidegger, Dr. theol. Wendelin (Tiroler), Pfarrer zu Brixen, geb. 1865 zu Obernberg, schrieb: Der nationale Gedanke im Lichte des Christentums (2. Aufl. 1900).

Haidenaab, Quellfluß der Naab (s. d.) in Bayern.

Haidenschaft, Oesterreich, Stadt in der Bezirkshauptmannschaft Görz, (1900) 852 slowen. E., im oberen Wippachtale; Baumwollspinnerei und Färberei. In der Nähe das Dorf Heiligenkreuz, (1900) 250 E., mit altem Bergschloß.

Haider Ali, Hyder Ali, Radschah (Beherrscher) von Maisur in Ostindien, geb. 1722, gest. 10. Dez. 1782, war 1759 Oberbefehlshaber der Truppen des Radschah von Maisur, bemächtigte sich 1761 des Thrones und eroberte Calicut, Bednur, Honawar u. s. w. Als erbitterter Feind der Engländer und Maharatten bekriegte er diese mit Erfolg. Er förderte Kunst, Gewerbe und Handel in seinem Lande, das nach seinem Tode an seinen Sohn Tipu Sahib (s. d.) überging.

Haidinger, Wilh. Karl, Ritter von (Oesterreicher), bedeutender Geolog, geb. 5. Febr. 1795 zu Wien, gest. 19. März 1871 ebenda, war 1849/66 Direktor der geolog. Reichsanstalt; schrieb „Handbuch der bestimmenden Mineralogie" (1865), leitete die Herstellung der geologischen Karte von Oesterreich und eines Teiles von Südamerika.

Haidingersche Lupe, die, Dichroskop, das, Instrument zur Erkennung des Dichroismus, der Eigenschaft durchsichtiger Kristalle, im durchfallenden Licht nach verschiedenen Richtungen zwei verschiedene Farben oder Farbenstärken zu zeigen.

Haido, Hetto, Hatto, **Bischof von Basel,** aus dem Geschlechte der Grafen von Sulgau, zuerst Rektor der Klosterschule, dann Abt des Klosters Reichenau und Bischof von Basel, welche beiden Aemter er in segensreichster Weise verwaltete. Kaiser Karl der Große übertrug ihm 811 eine Gesandtschaft an den byzantinischen Hof in Konstantinopel. Im Jahre 823 legte H. alle seine Würden nieder und lebte von da ab bis zu seinem Tode (836) als einfacher Mönch in Reichenau. Seine vielen Schriften sind meistens verloren gegangen. Erhalten geblieben ist u. a. diejenige über die Visionen seines Schülers Wettin, Lehrer zu Reichenau, über das Fegfeuer und den Himmel.

Haidschnucken, die (Mehrz.), s. Schaf.

Haiduken, Hajduken (türk. Hajdud = Treiber), die (Mehrz.), 1) ursprünglich serbische und walachische Christen, welche vor den eindringenden Türken nach Ungarn flohen, dort von Stephan Bocskay (1065) einen besonderen Distrikt (H. Distrikt) als Wohnsitz angewiesen erhielten und die Ungarn kräftig im Kriege gegen die Türken unterstützten. Für ihre Beihülfe wurde ihnen das Adelrecht und Steuerfreiheit verliehen, sowie der direkte Verkehr mit der Landesbehörde eingeräumt. Im Jahre 1876 wurde aus dem H. Distrikt, welches einen eigenen Kapitän hatte, das H. Komitat (3353 qkm, (1900) über 193000 E.) mit der Hauptstadt Debreczin gebildet, dieses ist außer der königl. Freistadt D. in drei Stuhlbezirke geteilt. Außer Debreczin haben noch 4 Städte eine geordnete Stadtverwaltung mit Magistratsverfassung. 1) Hajdu-Böszörmeny (spr. Böss-), (1900) über 21000 E., 2) H.-Hadhaz (spr. Hadhas), Stadt, (1900) 8000 E., an der Eisenbahnlinie Debreczin-Nyiregyhaza, 3) H.-Nanas (spr. Nanasch), Stadt, (1900) 15900 E., an der Eisenbahnlinie Debreczin-Büd-Szent-Mihaly, 4) H.-Szoboszlo (spr. Soboßlo), Stadt, (1900) 15500 E., am Köselyflusse und an der Eisenbahnlinie Püspök-Ladany-Debreczin. Der Boden des Distrikts, meistens Tiefland, ist im nordöstlichen Teile sehr fruchtbar; viele Seen und Moräste. Hauptbeschäftigung der H. ist Landwirtschaft; Handel und Gewerbe sind unbedeutend. 2) Seit dem 18. Jahrh. Name für die Diener der Behörden und Großen in Ungarn und anderswo.

Haifâ, Chaifa, Caifa, Kleinasien, Hafenstadt im Wilajet Beirut, am Südufer der Bucht von Akka, gegr. 1761, (1900) an 10000 E., deutsche Kolonie der Templer; bedeutende Ausfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten u. s. w. Das alte H. (H. el Atika), von den Griechen Sykaminon genannt, während der Kreuzzüge oft erwähnt und wiederholt erobert, lag 3 km westlich vom heutigen H.

Haifischbai, die, s. Sharksbai.

Haifische, Haie (lat. Squalidae), die, (Mehrz.), Knorpelfische (285 Arten), gehören zur Unterordnung der Quermäuler (Plagiostomaten). Es sind schnellschwimmende, gefräßige Seefische mit seitlichen cylindrischen Kiemenlöchern und langem spindelfömigem Rumpfe, welcher allmählich in den Schwanz übergeht, oft 10 m lang. Da sie Fleischfresser sind, ist ihr Rachen mit scharfen Zähen dicht besetzt; einige Arten greifen selbst Menschen an. Die meisten Arten gebären lebendige Junge, die andern legen große hartschalige, abgeplattete Eier, welche mit rankenartigen Hornfäden (Seemäuse) versehen sind. Hierher gehören; Hundshai (70 cm lang), Katzenhai (1 m lang), beide dem Heringsfang sehr schädlich; Blauhai (4 m lang), Jonashai (9—10 m lang) im Mittelmeer und Atlantischen Ozean, greifen den Menschen an; Riesenhai (12 m lang) im Eismeer und Nordsee; Dornhai (1 m lang) liefert eßbares Fleisch. Fast alle liefern Tran, die schuppenlose Haut wird zum Glätten von Holz und zu Chagrin, der Rogen als Kaviar verwendet.

Haiger, Preußen, Reg.-Bez. Wiesbaden, Stadt im Dillkreis, (1900) 1945 E., an 140 Kath., sehr alte gotische, jetzt prot. Kirche, an der Dill und der Eisenbahnlinie Deutz-Gießen. Oberförsterei, Eisenhütte, Gerberei, Leimsiederei. H. wird schon im 9. Jahrh. erwähnt.

Haigerloch, Hohenzollern, 1) Oberamt im preuß. Reg.-Bez. Sigmaringen, 136 qkm, (1900) 11537 E. in 19 Landgemeinden und 2 Gutsbezirken, 2) Oberamtstadt daselbst, an der Eyach, (1900) 1249 E., an 40 Prot. und 300 Juden, 3 kath., 1 prot. Kirche und 1 Synagoge. Schloß, alter Römerturm, Amtsgericht. In der Nähe Karlsthal mit großer Baumwollspinnerei.

Haïk (arab.), der, weißer baumwollener Ueberwurfmantel der Frauen in Nordafrika.

Haiminsfeld, von, s. Goldast v. H. (Sp. 1454).

Haimo, Haymo, kirchlicher Schriftsteller, **Bischof** von **Halberstadt** (840–853), geb. um 778, gest. um 853; wurde schon als Knabe dem Kloster Fulda übergeben, Schüler Alkuins. Er versuchte mit Erfolg wissenschaftliche Studien von Frankreich nach der deutschen Heimat zu verpflanzen mit seinem Freunde dem berühmten Rhabanus Maurus (s. d.). H. fertigte mehrere Fuldaer Urkunden an und soll auch als Lehrer in Hersfeld tätig gewesen sein. Als Schriftsteller kommentierte er mit Rhabanus fast die gesamte Hl. Schrift. Von Ludwig dem Deutschen zum Bischof von Halberstadt ernannt, wirkte er in dieser, damals noch mit vielen Heiden bevölkerten Diözese, höchst segensreich.

Haimon, Hämon, Verlobter der Antigone (s. d.), Sohn des Königs Kreon von Theben.

Haimonskinder, die vier. Die Sage von den vier Söhnen Haimons (Aymons), des Grafen von Dordogne (Hauptheld Reinold mit seinem Roß Bayart, Ritsart, Witsart und Adelhart) gehört dem karolingischen Sagenkreise an, sie entstand gegen Ende des 12. Jahrh.s in Frankreich. Die Sage machte bald als beliebtes Volksbuch die Runde durch viele Länder und ist auch in Deutschland oft bearbeitet worden, u. a. in den „deutschen Volksbüchern" von Simrock. Gegenstand der Sage sind die Kämpfe, welche die genannten vier Kinder Haimons mit ihrem Lehnsherrn Karl dem Großen hatten. Der geschichtliche Kern derselben geht zurück auf den hl. Reinoldus, König Eudo von Vasconien und auf Karl Martell.

Hain, Beiname des Todes, s. Freund Hain (Sp. 1020).

Hain, der, 1) gepflegtes Gehölz kleineren Umfanges, im Altertum gewissen heidnischen Göttern geweiht, 2) Name für die Logen des Druidenordens (s. Sp. 246).

Haina, Preußen, Reg.-Bez. Kassel, Dorf im Kreise Frankenberg, (1900) 320 meist prot. E., an der oberen Wohra; das im Jahre 1201 gegr. Cisterzienserkloster ist seit 1533 zu einem Hospital umgewandelt.

Hainagebirge, Heinasches-Gebirge, das, Teil des westfälischen Schiefergebirges, zwischen Eder, Wohra und Schwalm, wird in dem Kellerwald 673 m hoch; reich an Laubhölzern.

Hainau, Haynau, Preußen, Prov. Schlesien, Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz, Kreis Goldberg-H., (1900) 10142 E., 1325 Kath., 125 Juden, 1 kath., 1 prot. Kirche, 1 Synagoge, an der Schnellen Deichsel und an der Eisenbahnlinie Kohlfurt-Breslau; altes Herzogsschloß; Glacélederbereien und Färbereien, Eisengießerei und sonstige lebhafte Industrie. Bekannt durch das für die Preußen siegreiche Gefecht (Oberst Dolfs) vom 26. Mai 1813 über die Franzosen (Division Maison).

Hainan, Khiungtschoufu, chines. Insel, gehört zur Provinz Kuangtung, liegt südlich von der Halbinsel Laitschou und ist von dieser durch die 15 km breite H. Straße getrennt, 36195 qkm, (1900) über 2 Mill. E. (über die Hälfte eingewanderte Chinesen). Die Küsten sind nur im Süden und Osten steil und felsig, haben aber gute Buchten, das Innere ist von Gebirgen (bis 2000 m hoch) durchzogen; Erdbeben sind häufig, ebenso Wirbelstürme. Die tropische Temperatur wird durch die Seewinde abgekühlt; die Flüsse sind zahlreich aber klein. Der Boden ist fruchtbar, besonders im Westen. Angebaut werden Reis, Indigo, Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak u. s. w. Die Wälder liefern wertvolle Nutzhölzer, heimisch ist hier die Kokos- und Betelpalme. Die Tierwelt zu Lande und im Meer ist zahlreich vertreten, ferner finden sich in H. Gold, Silber, Kupfer und Edelsteine. Die Hauptstadt Kiangtschau (40000 E.) hat in nächster Nähe eine kath. Mission. Hafenstadt ist Hoihau, den Europäern seit 1876 geöffnet.

Hainaut (spr. Aenoh), franz. Name für die belgische Provinz Hennegau (s. d.).

Hainbuche (lat. Carpinus), die, s. Hagebuche (Sp. 1770).

Hainbund, der, Göttinger Dichterbund (Sp. 1510).

Hainburg, Haimburg, Niederösterreich, Stadt im Bezirk Bruck, (1900) 6220 kath. E., kath. Kirche, an der Donau (Dampfschiffstation) und an der Eisenbahnlinie Bruck-H. Im Jahre 1827 abgebrannt und neu aufgebaut. Aelteste kaiserl. Tabakfabrik (über 1500 Arbeiter), Nadelfabrik. H. wird bereits im Nibelungenliede (Str. 1316) als Grenzfeste der Hunnen genannt, sie wurde durch Kaiser Heinrich II. im Jahre 1042 den Ungarn entrissen. Die Stadt wurde 1477 von den Ungarn belagert, 1482 von Matthias Corvinus erobert, 1683 nach der Niederlage der Kaiserlichen von den Türken verheert. In der Nähe Ruinen der Burg Rothenstein.

Haindorf, Oesterreich, Dorf im Bezirk Friedland in Böhmen, (1900) 3053 deutsche kath. E., Franziskanerkloster (gegr. 1691) mit Wallfahrtskirche, darin ein seit 1211 verehrtes Bild der allersel. Jungfrau Maria und Familiengruft der Clam-Gallas; Baumwollspinnereien und Webereien, Mühlenwerke u. s. w.

Haine (spr. Aehn), Belgien, rechter Nebenfluß der Schelde (70 km lang), entspringt in der Prov. Hennegau.

Hainen, Hainbaach, der, = Hackwald (s. d.).

Hainewalde, Königr. Sachsen, Dorf in der Amtshauptm. Zittau, (1900) 2535 E., an 60 Kath., am Flusse Mandau und an der Eisenbahnlinie Eibau-Zittau: Siebbodenweberei.

Hainfeld, Oesterreich, Markt im Bezirk Lilienfeld, (1900) als Gemeinde 3775 kath. deutsche E., an der Eisenbahnlinie St. Pölten-Leobersdorf; Eisenwaren, Mühlenwerke.

Hainich, Höhenzug im westlichen Thüringen zwischen Werra und Unstrut, wird bis 473 m hoch.

Hainichen, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Leipzig, Stadt in der Amtshauptm. Döbeln, (1900) 7932 E., an 125 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnnebenlinie Chemnitz-Roßwein. Schöner Park, Handels- und Webschule, Amtsgericht. Hauptsitz der Flanellfabrikation im Deutschen Reiche. Fabrikation von Wollphantasiewaren, Nadeln, Holzwaren, Leder, Leder-

lack, Chenille und Plüsch. Geburtsort des Dichters Gellert, dem hier ein Denkmal errichtet ist.

Hain in der Dreieich, Stadt in Hessen-Darmstadt. = Dreieichenhain (Sp. 201).

Hainleite, die, Höhenzug am Ostende des Eichsfeldes, westlich von Sondershausen bis zur Unstrut; in der Wetternburg bei Immenrode 465 m, im Possen bei Sondershausen 461 m hoch.

Hainsberg, Königr. Sachsen, Dorf im Plauenschen Grunde bei Dresden, (1900) 1645 E., an 105 Kath., an der Eisenbahnlinie Dresden-Chemnitz-Reichenbach; Papierfabrik, Rotgarnfärbereien, Mühlenwerke, Maschinenfabriken.

Hainspach, Oesterreich, Markt im Bezirk Schluckenau in Böhmen, (1900) als Gemeinde 3020 kath. deutsche E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Rumburg-Nixdorf; Schloß mit Park des Reichsgrafen Thun-Hohenstein; in der Nähe das Dorf Hielgersdorf (1585 E.); die nördlichst gelegene Ortschaft Oesterreichs.

Haiphong, franz. Kolonie Tongking (s. d.), Hafenstadt an einem der nördlichen Mündungsarme des Thai-Binh-Flusses, (1900) über 18000 E., mit der Stadt Hanoi durch eine Eisenbahn verbunden; Baumwollspinnerei.

Haircords (engl., spr. Hährkords = Haarstricke), die (Mehrz.), zart geripptes, feines Baumwollgewebe mit farbiger Kette.

Haiterbach, Württemberg, Schwarzwaldkreis; Stadt im Oberamtsbezirk Nagold, (1900) 1726 meist prot. E., prot. Kirche; Möbeltischlerei, Böttcherei. H. kam 1363 an Württemberg.

Haï-Thao, die, Name für eine getrocknete Meeresalge aus Cochinchina; dient in heißem Wasser aufgelöst als Appreturmittel.

Haïti, Kap, Antillen, Bistum in der Kirchenprovinz Port au Prince, gegr. 1861, umfaßt Nord-Haiti, 240000 Seelen, 21 Pfarreien oder Stationen, 21 Kirchen, 38 Kapellen, 34 Priester.

Haïti, Hayti, Antilleninsel, von den Spaniern ursprünglich Santo Domingo auch Hispaniola genannt, nächst Cuba größte der Großen Antillen, von Portoriko durch die Mona-Passage, von Cuba und Jamaika durch die Windward-Passage (Kanal von Jamaika) getrennt, mit 7 dazu gehörigen kleineren Inseln 77253 qkm. Die Einwohnerzahl wird auf stark 1¾ Millionen geschätzt. Das Klima der reich gegliederten, mit vielen Bergen (höchster Gipfel: Monte Tina, 314 m hoch) durchsetzten Insel ist tropisch, mit ewigem Frühling auf den Bergen; die mittlere Jahrestemperatur beträgt 26,5°. Hauptprodukte des Landes sind: Kaffee, Kakao, Tabak, Baumwolle, Nutzhölzer, außerdem werden Wachs, Honig, Häute und Früchte ausgeführt. Gegenwärtig bestehen auf der Insel H. zwei Staaten, deren östlicher, ehemals spanischer Teil, die **Dominikanische Republik** (Santo Domingo, s. unten), der westliche, früher französische Teil, die **Republik Haiti** (s. unten) bilden; Bistum H. s. oben.

Geschichte: H. wurde am 6. Dez. 1492 von Columbus entdeckt, welcher es Hispaniola (Kleinspanien) nannte. An der Nordküste der Insel gründeten die Spanier die erste Kolonie nach der Entdeckung Amerikas. Der westliche Teil der Insel wurde 1697 den Franzosen abgetreten. Im Jahre 1791 erhoben sich die eingeführten Mulatten und Neger von französisch H., metzelten die Weißen nieder und machten sich von Frankreich unabhängig. Es wurde ein selbständiges Negerreich unter Toussaint l'Ouverture gegründet. Dessen Nachfolger Dessalines ließ sich zum Kaiser von Haiti als Jakob I. (8. Okt. 1804) ausrufen, wurde aber schon 1806 durch Heinrich I. (Christophe) und Petion wieder gestürzt, welche beide je einen Staat bildeten. Im Jahre 1820 wurden beide Staaten wieder vereinigt. Der östliche Teil der Insel schloß sich ihnen 1822 an, machte sich aber 1843 wieder selbständig als Republik Santo Domingo (s. unter 2). In der Republik H. erhob sich am 26. August 1849 der Negergeneral Soulouque, nachdem er seit dem 1. März 1847 als Präsident fungiert hatte, und ließ sich als Kaiser unter dem Namen *Faustin I.* proklamieren. Er behauptete sich mit List und Gewalt bis zum 15. Jan. 1859, mußte aber dann ins Ausland flüchten. Der Mulatte Geffrard, welcher hauptsächlich den Sturz Faustins herbeigeführt hatte, wurde nunmehr Präsident der Republik H. Am 13. März 1867 wurde auch er gestürzt und seitdem hat H. eine ganze Anzahl von Revolutionen und Präsidenten gehabt. Im Jahre 1897 verhaftete die Regierung von H. in ungesetzlicher Weise einen deutschen Reichsangehörigen, worauf H. von zwei deutschen Kriegsschiffen gezwungen wurde, die geforderte Genugtuung zu leisten. 1902, nachdem der frühere Kriegsminister Sam sein Amt als Präsident niedergelegt hatte, kam es wieder zu heftigen Kämpfen bei der Präsidentenwahl, bei welcher sich zwei Kandidaten, Firmin u. Nord, gegenüberstanden. Die Marine trat auf des Ersteren Seite. Als aber eins der H.schen Schiffe ein deutsches Schiff seiner Ladung an Waffen und Munition beraubte, wurde es von dem deutschen Kanonenboot „Panther" am 7. Sept. 1902 in den Grund gebohrt. Firmin wurde bald darauf von seinen Gegnern geschlagen und mußte flüchten. Nord erhielt nunmehr die Präsidentschaft. Von den beiden Staaten der Insel H. ist 1) die **Republik Haiti** 28676 qkm groß mit ca. 1300000 E. (42 auf 1 qkm), wovon 90% Neger, der Rest Mulatten und Weiße sind; sie gehören meistens der kath. Religion an, welche zur Staatsreligion erklärt worden ist. Ein Erzbischof in Port-au-Prince und drei Bischöfe stehen an der Spitze der kirchlichen Verwaltung (s. oben). Die jüngste Verfassungsänderung des Staates nach französischem Vorbilde geschah im Jahre 1889. Das Haus der Gemeinen besteht aus 50 direkt vom Volke auf 3 Jahre gewählten Abgeordneten, der Senat aus 39 auf 6 Jahre teils vom Hause der Gemeinen gewählten, teils vom Präsidenten ernannten Mitgliedern, welche zu je ⅓ alle 2 Jahre neu zu wählen resp. zu ernennen sind.

Beide Kammern als *Nationalversammlung* wählen den Präsidenten auf 7 Jahre. Die Finanzen des Staates stellten sich auf (1900) 118164000 Mark in Einnahme und Ausgabe, die öffentliche Schuld auf 113346000 Mark, der Handel in der Ausfuhr auf 56 Mill., in der Einfuhr auf 28,75 Mill. Mark. Die eigene Handelsflotte besaß 30 Schiffe, wovon 8 Dampfer waren. Gewichte und Maße sind noch die altfranzösischen. Landeswährung ist die Doppelwährung, Grundmünze die Gourde zu 100 Cents (= 4,05 Mark oder 4,76 österr. Kronen). Die Republik H. unterhält ein stehendes Heer von 6800 Mann und hat eine Kriegsflotte von 5 veralteten Dampfern mit 30 Kanonen. Die Landesfarben sind blau-rot. Hauptstadt ist Port-au-Prince, (1900) an 61000 E., andere größere Städte Cap Haitien (29000 E.), Les Cayes (25000 E.). 2) Die **Dominikanische Republik** (Mulattenrepublik Santo Domingo) mit der Hauptstadt gleichen Namens, im Osten der Insel H. gelegen, zählt 48577 qkm mit ungefähr ½ Million kath. E. (10 auf 1 qkm), überwiegend Mulatten, dann Neger und Weiße. Die Haupteinnahme des Staates machen die Zölle aus. Die Staatsschuld betrug (1897) 96772000 Mark. Die Ausfuhr des Landes übersteigt die Einfuhr um fast das doppelte, (1900) 24324000 Mark, gegen 13095000 Mark. Die Armee wird auf 4000 Mann geschätzt, die Kriegsflotte besteht aus 3 veralteten Schiffen mit insgesamt 18 Kanonen. Die Handelsflotte (6 Schiffe) ist winzig, ebenso die Eisenbahnen (188 km) und Telegraphenlinien (690 km). Gewichte und Maße sind offiziell die metrischen, neben denen aber auch die altfranzösischen, englischen und spanischen im Gebrauch sind. Das *Geldwesen* beruht auf der Silberwährung, die Grundmünze der Peso nacional (Gourde) gilt 4,05 Mark oder 4,76 österr. Kronen. Die Landesfarben sind blau-weiß-rot.

Haizinger, Amalie, Schauspielerin, geb. 5. Mai 1800 als Tochter des bad. Kammerfouriers Morstadt, gest. 11. Aug. 1884 zu Wien als Gattin des Tenoristen Anton H. (geb. 1796, gest. 1866), war seit 1846 am Burgtheater tätig, vorzüglich im feineren Lustspiel.

Hajdú . . ., in Zusammensetzungen Bezeichnung für Städte im ungar. Haidukenkomitat, s. *Haiduken*.

Hájek von Libocan (spr. Libotschan), Wenzel, Propst zu Altbunzlau, böhmischer Chronist, gest. 19. März 1553 zu Prag; schrieb eine umfangreiche Chronik von Böhmen (bis 1527) in tschech. Sprache, welche lange Zeit als wichtige Geschichtsquelle galt.

Hakan, Haakon, Hakon, Könige von Norwegen, besonders bekannt sind: 1) H. der Gute, Sohn von Harald Schönhaar, geb. 915, gest. 961, kam 935 auf den Thron, trat zum Christentum über, 2) H. V. Hakonsson Gamla (der Alte), geb. 1204, gest. 1263, unterwarf Island u. Grönland seinem Reiche, 3) H. VIII., Magnusson, regierte von 1374—1380, bahnte durch seine Heirat mit Margarete von Dänemark die Union der drei nordischen Reiche an.

Hakatisten-Verein, Hakatismus, der, antikatholischer „Verein zur Förderung des Deutschtums" in den polnischen Landesteilen Preußens, gegr. zu Anfang der 1890er Jahre von 1) v. Hansemann, 2) Kennemann, 3) von Tiedemann-Seheim, aus deren Anfangsbuchstaben H. K. T. der Name Hakatisten gebildet wurde. Der Verein entstand unter Begünstigung der bismarckfreundlichen Gegner des Reichskanzlers Caprivi, welcher im Gegensatz zu Bismarck, unter Billigung des Kaisers Wilhelm II. eine die Polen beruhigende Politik befolgte und u. a. auch i. J. 1894 einen Erlaß des Kaisers zur Erteilung des Religionsunterrichts in der polnischen Sprache veröffentlicht hatte. Die H. wühlten seitdem unablässig und suchten namentlich die unparteiischen Bewohner einzuschüchtern und zu beseitigen. Sie führten eine förmliche Nebenregierung. Endlich vermochten sie im August 1900 den Kultusminister v. Studt zur Aufhebung des Religionsunterrichts in der polnischen Sprache, eine Maßregel, welche selbst ohne jede vorgängige Anfrage bei der erzbischöflichen Behörde und ohne jede Benachrichtigung derselben erging und wohl als ein Signal zu einer Neuauflage des Kulturkampfes, zunächst auf dem Schulgebiete angesehen werden konnte.

Hake, Karl Georg Albrecht von, preuß. General, geb. 8. Aug. 1768 zu Flotow, gest. 1835 zu Neapel, zeichnete sich in den Freiheitskriegen aus, war 1819/33 Kriegsminister.

Häkeln, das, weibliche Handarbeit, bei welcher aus einem Faden gestaltete Schleifen mittelst nur einer Nadel (mit Haken) ineinander verschlungen werden.

Haken, der, Metallstück, dessen eines Ende meist in rechtem Winkel kurz umgebogen ist; dient zum Aufhängen von Bildern, Spiegeln u. s. w.; reicher ausgeführt auch als *Kleiderhaken* u. s. w., 2) altes pflugartiges Ackergerät.

Haken, *Granen*, *Kraneln*, die (Mehrz.), die stumpfen oberen Eckzähne des Rotwildes; sie werden zu Schmucksachen verarbeitet.

Hakenbüchse, die, *Haken*, der, Handfeuerwaffe des 15. und 16. Jahrh.s mit Luntenzündung; benannt nach dem unter dem Laufe angebrachten Haken, welcher zur Aufnahme des Rückstoßes beim Auflegen der Waffe auf Mauern u. s. w. diente. Die H. schoß Bleikugeln bis 100 g Schwere, die *Doppelh.* solche bis 200 g; die damit ausgerüsteten Truppen hießen *H.-schützen* oder *Arkebusiere*.

Hakengimpel, *Hakenkreuzschnabel*, *Fichtenhacker* (lat. Pinicola enucleator), der, gehört zur Familie der Finken, lebt im Norden, seltener in der gemäßigten Zone, ist 20 bis 25 cm groß, singt gut; das Männchen ist rot, das Weibchen und die Jungen sind hellgrau gefärbt. Der H. nährt sich von Pflanzenknospen, Samen, Beeren u. s. w.

Hakenkreuz (卍), das, Kreuz, dessen Arme rechtwinklig umgebogen sind, stammt aus dem Orient, galt dort schon früh als glückbringend.

Hakenkreuzschnabel, der, = Hakengimpel (s. d.).

Hakenlachs, der, alter männlicher Lachs.

Hakenlilie, die, = Crinum (s. d.).

Hakenmörser, Schaftmörser, der, kleiner Mörser mit Gewehrschloß; lag in passend geformtem Gewehrschaft mit Haken gegen den Rückschlag, in Schießscharten; warf Geschosse bis 1 kg schwer 300 m weit.

Hakenschlagen, das, heißen in der Jägersprache die Absprünge und Wendungen verfolgter Hasen.

Hakenschützen, die (Mehrz.) s. Hakenbüchse.

Hakenwürmer, Kratzer (lat. Acanthocephali), die (Mehrz.), Darmschmarotzer der Wirbeltiere, finden sich auch beim Menschen; langgestreckte Würmer mit ausstreckbarem, mit Haken versehenem Rüssel, ohne Mund und Darm; gehören zu den Rundwürmern.

Hakenzähne, die (Mehrz.), einzeln stehende Zähne zwischen Backen- und Eckschneidezähnen der Pferde, Schweine, Hunde. Sie brechen im 4. bis 5. Jahre hervor und lassen dadurch das Alter der Tiere erkennen.

Hakett (franz. Haquet, spr. Hakeh), das, Pontonwagen der Brückentrains; trägt das Material zum Brückenschlagen.

Hakîm (arab., spr. Hekim), der, 1) Weiser, 2) Titel der Aerzte in der Türkei, 3) in Persien und Mittelasien Titel der Gouverneure.

Hakluyt (spr. Häkluht), Rich., engl. Geograph, geb. 1553 zu Eyton, gest. 23. Nov. 1616. Er hielt 1577 in Oxford öffentliche Vorträge über Geographie und sorgte auch für die Einführung von Globen und sonstigen geographischen Hilfsmitteln in die englischen Schulen. Später war H. Geistlicher bei der englischen Gesandtschaft in Paris; er starb als Pfarrer von Suffolk.

Hakodate, Japan, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Tokio, gegr. 1890, umfaßt einen Teil von Japan. 2) Hauptstadt und befestigte Hafenstadt im Ken H., an der Südküste der Insel Jesso und an der Tsugarustraße, (1900) über 78000 E., zahlreiche Fabriken und Warenhäuser; bedeutender Handelsplatz, seit 1854 dem Fremdenverkehr freigegeben; Sitz vieler Konsulate.

Hakon, norweg. Königsgeschlecht, s. Hakan.

Hal (spr. All), Belgien, Stadt in der Provinz Brabant, (1900) 12300 E., got. Kirche aus dem 14. Jahrh. mit wundertätigem Marienbild, Hochaltar aus Marmor und kostbaren Geräten, altes Rathaus; an der Senne und der belg. Staatsbahn; Wallfahrtsort; Papier- und Porzellanfabriken.

Hala im A. T., eine assyrische Landschaft, eine von denen, in welche laut 4. Buch der Könige die Bewohner des Reiches Israel von Sargon verpflanzt wurden.

Halabala, P. Meth. Jan. (Oesterreicher), Benediktiner, Kustos zu Stift Reigern bei Brünn, geb. 16. Nov. 1833 zu Hullein in Mähren, schrieb: Mährische Nachtigall, Sammlung böhmischer Volkslieder (1868), Cyrill und Methodius (1885), König Svatoluk I. (1893).

Halâcha (hebr., Mehrz. Halachot), die, Gang, Norm, Feststellung gesetzlicher jüdischer Vorschriften, die zuerst Ueberlieferung war, zuletzt im Talmud niedergeschrieben ist. Der Gegensatz dazu ist die Haggada (s. d.).

Halagebirge, Brahuigebirge, Asien, südliche Fortsetzung des Solimangebirges, bildet die Grenze zwischen Belutschistan und dem Tieflande des Indus.

Halali, das, Fanfare, wird geblasen, wenn bei der Parforcejagd das ermüdete Wild sich stellt oder von den Hunden gehalten (gestellt) wird. Während der Fanfare lüften alle Jagdteilnehmer ihre Hirschfänger sowie den Handschuh der rechten Hand.

Halas (spr. Halasch), = Kiskun-H., Ungarn, Stadt im Komitat Pest, (1900) über 18000 E., an der Eisenbahnlinie Budapest-Semlin; Ackerbau, Weinbau, Viehzucht.

Halbaffen (lat. Prosimii), die (Mehrz.), gehören zur Ordnung der Säugetiere, sind klein und schmächtig, haben behaartes Gesicht, nackte Nase, große und volle Augen, lange Ohren. Ihre Vordergliedmaßen sind kürzer als die hinteren, zwei Finger der Hinterhand haben Krallen, die übrigen platte Nägel. Sie sind Nachttiere und leben meist von Insekten in den Fruchtwäldern auf den östlichen Inseln Afrikas (Madagaskar u. s. w.) und den großen asiatischen Eilanden. Zu ihnen gehören 1) die Fuchsaffen oder Makis, 2) die Langfüßer und 3) die Fingertiere.

Halbau, Preußen, Reg.-Bezirk Liegnitz, Stadt im Kreise Sagan, (1900) 1225 E., an 80 Kath., prot. Kirche; am Zusammenfluß der Kleinen und Alten Tschirne und an der Eisenbahnlinie Frankfurt (Oder) Kohlfurt. Schloß, Amtsgericht, Glasfabrik, Decken- und Handtuchweberei, Holzhandel.

Halbbad, das, bis zum Unterleib reichendes Bad; beim Wasserheilverfahren häufig in Anwendung gebracht.

Halbbildung, die, infolge ungenügenden Schul- oder Selbstunterrichtes erworbenes oberflächliches Wissen, dem die Grundlage fehlt; kennzeichnet sich oft durch eine unangenehm wirkende Ueberhebung.

Halbblut (Gegensatz von Vollblut), das, Kreuzung (Bastard) eines Vollblutpferdes mit einem nicht vollblütigen.

Halbbrillanten, Brillonetten, die (Mehrz.), Brillanten, welche nur oben geschliffen sind, deren Unterteil fehlt oder durch unechtes Material (Glas u. s. w.) ersetzt ist.

Halbbruderschaft, die, bei den Südslaven kirchlich geweihtes, unlösbares Freundschaftsbündnis; verpflichtet zur Blutrache (s. d.).

Halbbürtige Geschwister, Halbgeschwister, Stiefgeschwister, die (Mehrz.), Geschwister, welche nur den Vater oder die Mutter gemeinsam haben. In der Rechtssprache solche Kinder, welche eines der Eltern aus früheren Ehen mit in die Ehe gebracht hat. Derartige Stiefgeschwister werden gesetzlich nicht als verwandt angesehen.

halbdurchsichtig nennt man ein Mineral wenn man durch dasselbe noch andere Gegen-

stände in nicht mehr deutlich unterscheidbaren Umrissen erkennen kann. Die Färbung einer Substanz vermindert deren Durchsichtigkeit, weil die Färbung durch Absorption der mit den durchgelassenen Lichtstrahlen komplementärfarbigen Strahlen entsteht.

Halbe, Max, deutscher prot. Dramendichter, einer der Modernen (s. Bd. I., Sp. 1831), geb. 4. Okt. 1865 zu Güttland b. Danzig, lebt seit 1895 in München: schrieb die Dramen: Jugend, Mutter Erde, Haus Rosenhagen, die Komödie Lebenswende, die Dorfgeschichte Frau Meseck u. a.

Halbedelsteine, die (Mehrz.), Schmucksteine, welche in geringerem Ansehen stehen als die Edelsteine und weicher als Glas sind: es gehören hierher besonders die Quarze, z. B. Bergkristall, Amethyst, Heliotrop, Feueropal, Adular (Mondstein), ferner Labradorit, Bernstein u. s. w.

Halberstadt, Preußen, 1) Landkreis im Reg.-Bez. Magdeburg, 432,7 qkm, (1900) 40260 E. in 4 Städten, 31 Landgemeinden und 14 Gutsbezirken, 2) Stadtkreis und Kreisstadt daselbst, (1900) 42792 E., an 4300 Kath., 900 Juden, 2 kath., 7 prot. Kirchen, 1 altlutherische Kapelle und 1 Synagoge. Ehedem Hauptstadt des Fürstentums H., in fruchtbarer Gegend an der Holzemme. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Magdeburg-Thale, Halle-Vienenburg und H.-Tanne. Prächtige altertümliche Bauwerke. Herrlicher got. Dom in Form eines lateinischen Kreuzes mit spätgotischem Lettner und reichem meist aus kath. Zeit stammendem Domschatz. Martinikirche im Spitzbogenstiel und mit Glasmalereien. Altertümliches Rathaus (1360—81 erbaut) und riesige Rolandsäule daneben. Der Petershof, ehemals Residenz der Bischöfe, dient jetzt dem Amtsgericht und Gefängnis. Wohnhaus des Dichters Gleim, welcher hier als Domsekretär lebte, mit dessen Bibliothek und über 100 Porträten. Das Broihanmännchen an einem Haus der Worth. Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Gymnasium (mit Bibliothek), Realgymnasium, Oberrealschule, Lehrerseminar, Provinzial-Taubstummenanstalt; Landgericht, Landratsamt, Hauptsteueramt, Garnison. Südlich v. H. die Klusberge mit uralten menschlichen Wohnungen in den Sandsteinfelsen. — H.s Ursprung fällt mit der Gründung des Hochstiftes H. zusammen. Im Jahre 998 wurde H. Stadt, 1113 von Heinrich V. und 1179 von Heinrich dem Löwen niedergebrannt. Im 30jährigen Kriege war H. abwechselnd im Besitz der Kaiserlichen und der Schweden; 1648 fiel es an Brandenburg.

Halberstadt, ehemaliges Bistum, gegr. von Karl dem Großen wahrscheinlich im Jahre 781. Sitz des Bischofs war zuerst Seligenstadt, später Osterwick und schließlich Halberstadt. Das Bistum H umfaßte bis zum Jahre 967, in welchem einige Teile an Magdeburg und Merseburg abgetreten wurden, das ganze Land zwischen Elbe, Saale, Unstrut, Harzhöhe, Oker, Aller, Ohre, Milde und Elbe. Erster Bischof von H. war der **hl. Ludgerus** (von 814—827), vordem Bischof von Châlons in Frankreich. Seine Tätigkeit im neuen Bistum war eine sehr segensreiche, u. a. erbaute er 35 neue Kirchen. Seine beiden Nachfolger waren Thiatgrim (827—840) und Haimo (840—853), welch' letzterer 840 das Wipertikloster zu Quedlinburg gründete. Unter Bischof Bernard (gest. 968) wurden die Klöster Gröningen, Walbeck und Hadmersleben ins Leben gerufen. Bischof Hildeward (gest. 996) mußte einzelne Teile des Bistums an das neu gegründete Erzbistum Magdeburg abtreten. Er baute auch den 965 eingestürzten Dom wieder auf. Bischof Arnulf (gest. 1023) war als Bischof auch der erste weltliche Herrscher von Halberstadt und ein kriegserfahrener Herr. Er führte das kaiserl. Heer in den Krieg gegen den Polenkönig Bogislaw. Bischof Burghard II. war ein Gegner des papstfeindlichen Kaisers Heinrich IV. und wurde im Jahre 1088 ermordet; er war der Gründer des Benediktinerklosters zu Huysburg. Im Jahre 1111 gründeten die Augustiner ein Chorherrenstift in Hadmersleben, später kamen auch die Prämonstratenser ins Bistum. Der jetzige Dom wurde von Kaiser Friedrich II. im Jahre 1230 erbaut. Nunmehr nahm auch das Klosterleben Aufschwung. Die Klöster Adersleben, Marienstuhl und das Nikolaikloster in Halberstadt entstanden gegen Ende des 13. Jahrh.s. 1470 wurde das Bistum H. mit dem Erzbistum Magdeburg vereinigt und blieb bei diesem bis zum Jahre 1566. Leider fand um diese Zeit auch die Glaubensneuerung wie im Erzbistum Magdeburg so auch im Bistum H. Eingang. Um das Jahr 1540 waren bereits die meisten Bistumsangehörigen abgefallen. Albert VI. (gest. 1550) tat sein Möglichstes zur Erhaltung der kath. Religion in seinem Bistum, aber seine Nachfolger begünstigten mehr oder weniger die sog. Reformation und Heinrich Julius, Sohn des luther. Herzogs von Braunschweig, führte 1589 die Religionsneuerung im Bistum ganz durch, nur die Klöster ließ er noch bestehen. Das Domkapitel war fast ganz protestantisch; der Domdechant katholisch. Im Jahre 1613 wurde nun gar der Sohn von Heinrich Julius, der später so berüchtigte „tolle Christian" (s. Bd. I. Sp. 1449) zum Administrator gewählt. An seine Stelle trat aber noch während des dreißigjährigen Krieges der kath. Erzherzog Leopold Wilhelm. Es gelang diesem jedoch nicht, das Bistum H. wieder zur kath. Religion zurückzuführen. Im westfälischen Frieden fiel das Fürstentum H. an Preußen. Der Dom wurde den Protestanten überwiesen, einige Klöster blieben bestehen, welche zwar manche Bedrückung auszuhalten hatten, denen es aber zu verdanken ist, daß der kath. Glaube im alten Bistum H. nicht ganz ausgerottet wurde. Durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wurden auch die wenigen Klöster aufgehoben, ihr Grundbesitz teils veräußert, teils in fiskalische Domänen umgewandelt. Die alten Klosterkirchen wurden den an Stelle der Klöster errichteten Pfarreien übergeben. In der Stadt H. selbst wurden den beiden neugegründeten Pfarreien die

Klosterkirchen der Dominikaner und Franziskaner überwiesen.

Halbertsma, zwei Brüder, niederländische Schriftsteller, 1) H., Joost Hiddes, mennonitischer Prediger, geb. 23. Okt. 1789 zu Grouw (Friesland), gest. 27. Febr. 1869 zu Deventer, 2) H., Eeltje, Arzt, geb. 8. Okt. 1797 zu Grouw, gest. 22. März 1858; beide verdient um die Kenntnis und Verbreitung der friesischen Sprache.

Halbfabrikate, die (Mehrz.), Fabrikationsprodukte, welche noch nicht vollständig fertiggestellt sind, z. B. rohe, gewebte Stoffe, welche erst noch gebleicht oder gefärbt werden sollen.

Halbflügler, Schnabelkerfen (lat. Hemiptera), die (Mehrz.), Insekten mit stechendem und saugendem, gegliedertem Schnabel. Der erste Brustring ist meist frei beweglich, der Hinterleib besteht aus 6 9 Ringen und ist an seinem Hinterrande zuweilen mit Atemröhren, Schwanzborsten und Saftröhren versehen. Die H. besitzen entweder 4 oder 2 Flügel, oder auch gar keine. Die Entwickelung ist eine unvollkommene Metamorphose; zur Nahrung dienen ihnen Pflanzen- und Tiersäfte. Manche der über 14000 Arten sind schädlich, andere durch ihre Vertilgung schädlicher Insekten dem Menschen nützlich. Zu ihnen gehören: u. a. die Homopteren (Cikaden), Heteropteren (Wanzen), Pflanzenläuse, Läuse, Pelzfresser.

Halbfranzband, Halblederband, der, [s. Franzband (Sp. 958).

Halbfrucht, die, Gemenge von Roggen und Weizen, wird da gebaut, wo das Gedeihen von reinem Weizen unsicher ist.

Halbgasfeuerung, die, Feuerungsanlage, welche durch Generatorgase unmittelbar, nicht erst durch Herbeileitung derselben in Röhren, gespeist wird.

Halbgeschoß, Zwischengeschoß, Entresol, das, s. Geschoß 4 (Sp. 1310).

Halbgeschwister, halbbürtige Geschwister, die, (Mehrz.), s. Geschwister (Sp. 1312).

Halbgeviert, das, in der Schriftsetzerei beim Ausschließen (s. d.) der Zeilen ein Ausschlußstück, welches die halbe Stärke des benutzten Schriftkegels besitzt.

Halbglaube, der, halber, das ist **nicht fester** Glaube, genügt nach der kath. Lehre bei kirchlichen Glaubensartikeln nicht, hierfür wird und muß ein **fester** Glaube verlangt werden.

Halbgötter, die (Mehrz.), = Heroen (s. d.).

Halbgräser (lat. Cyperaceae), die (Mehrz.), monokotyle Pflanzenfamilie, den Gräsern ähnlich, wachsen zwischen diesen auf feuchten Wiesen, geben schlechtes, saures Futter; zu ihnen gehören die Riedgräser, Seggen, Sauergräser.

Halbharze, die (Mehrz.), - Gummiharze.

halbieren, eine Größe in zwei gleiche Teile (Hälften) teilen.

Halbierzirkel, der, Zirkel mit Doppelschenkeln; die Spitzen seiner kurzen Schenkel geben die Hälfte der mit den langen gegriffenen Weite an.

Halbig, Adam, Stadtpfarrer zu Lauda in Baden, früher Redakteur der „Marienblüten", geb. 5. Febr. 1841 zu Tauberbischofsheim.

Halbig, Joh. (Bayer), Bildhauer, geb. 13. Juli 1814 zu Donnersdorf, gest. 29. Aug. 1882 zu München, wirkte seit 1845 als Prof. daselbst; schuf: zahlreiche Statuen, u. a. die Statuen der 18 Provinzen Deutschlands in der Befreiungshalle zu Kelheim, Viergespann mit Löwen auf dem Siegestor in München.

Halbinsel (griech. Chersonesos = Land, welches zugleich Festland und Insel ist), die, ins Meer (Wasser) ragender, auf mehreren Seiten von diesem bespülter Teil des Festlandes oder einer Insel; derselbe kann dabei eine sehr große Ausdehnung haben, wie z. B. Skandinavien, Spanien, Italien, Griechenland u. s. w.

Halbinselkrieg (engl. Peninsular war), der, Bezeichnung für den Krieg Englands, Portugals und Spaniens gegen die Franzosen (1808 14), = franz.-spanisch-portugiesischer Krieg (s. Sp. 781).

Halbinvalide, die (Mehrz.), in Deutschland Militärpersonen (Unteroffiziere und Gemeine), welche infolge Dienstbeschädigung oder nach mindestens 12jähriger Dienstzeit felddienstunfähig geworden, aber doch noch garnisondienstfähig sind. Sie werden im Garnisondienst verwendet oder erhalten eine entsprechende Pension.

Halbkammgarn, das, Garn aus mittellanger Kammwolle; findet zu Damenkleiderstoffen Verwendung.

Halbkolonne, die, bei der Kavallerie Aufmarsch der Züge, in der Weise, daß jeder hintere Zug den vorderen um etwa drei Viertel seiner Breite überflügelt.

Halbkristall, das, Kristallglas mit geringerem als dem sonst üblichen Bleigehalt.

Halbkugel, Hemisphäre, die, Hälfte einer Kugel, besonders der Erd- und Himmelskugel. Die Erdkugel wird durch den Aequator in eine nördliche und südliche, durch die Meridiane in eine östliche und westliche H. geteilt.

Halbleinenband, der, Bucheinband mit Pappdeckel, wobei der Rücken und die Ecken mit Leinen (Kattun) überzogen sind.

Halblokomobile, die, Lokomobile (s. d.) ohne Räder.

Halbmantelgeschosse, die (Mehrz.), Bleigeschosse, bei denen nur der cylindrische Teil von einem Metallmantel umgeben ist, s. Dum-Dum Geschosse (Sp. 264).

halbmast flaggen, Hissen der Fahne nur bis zur halben Höhe der Fahnenstange; geschieht aus Anlaß von Trauerfällen.

Halbmesser, Radius, der, bei den krummen Linien und bei der Kugel - Hälfte des Durchmessers. Im Kreise und in der Kugel sind alle H. gleich groß.

Halbmetalle, die (Mehrz.), veraltete Bezeichnung für die spröden und früher schwer zu bearbeitenden Metalle Antimon, Arsen, Zink u. s. w.

Halbmond, der, 1) Wahrzeichen des türkischen Reiches, 2) Glockeninstrument bei der Janitscharenmusik, an dessen beiden Seiten weiß- und rotgefärbte Roßschweife befestigt sind.

Halbmondsorden, der, türkischer Orden, gegr. 1799 vom Sultan Selim III. nur für Ausländer; ist seit 1851 nicht mehr verliehen.

Halbmond und Stern, der, d. h. der zunehmende Mond mit dem Jupiter vor seiner Innenseite, ist das Wahrzeichen und Symbol des Osmanischen Reiches und seiner Religion; silbern oder weiß auf rotem Felde bildet er das Wappen der türk. Reichsfahne. Der H. allein ist die unerläßliche Dach- resp. Kuppelverzierung der Moscheen.

Halbpacht, Halbscheidwirtschaft, die, Pacht, bei welcher diese aus einem Teile, meist der Hälfte, des Bruttoertrages besteht. Die Pächter heißen Halbleute.

Halbpike, die, im 17. und 18. Jahrh. von den Offizieren der Infanterie geführtes Kurzgewehr (Art Hellebarde), war 2 m lang.

Halbporzellan, das, Steingut.

Halbopal, der, besteht aus amorpher Kieselsäure, ist weiß, gelb, rot, auch braun gefärbt; als Halbedelstein wird namentlich der gelbrote Feueropal geschliffen.

Halbschattenapparat, der, Polarisationsapparat (s. d.) zur Untersuchung des Zuckergehaltes einer Lösung.

Halbscheidwirtschaft, die, Halbpacht (s. d.).

Halbsilber (franz. Minargent, spr. Minarschang), das, eine Legierung aus Kupfer, Nickel, Wolfram, Aluminium.

Halbsohlengänger (lat. Semiplantigrada), die (Mehrz.), Raubtiere, welche beim Gehen den Boden sowohl mit den Zehen als auch mit dem Mittelfußknochen berühren; hierher gehören u. a. Dachs, Fischotter, Marder.

halbsouveräne Staaten sind solche Staaten, welche 1) eine Oberhoheit nur ihren Untertanen, nicht aber anderen Staaten gegenüber besitzen, z. B. Schutz-, Tribut-, Vasallenstaaten; so sind Aegypten und Bulgarien Vasallenstaaten der Türkei. 2) Gliedstaaten gewisser Bundesstaaten, z. B. die des deutschen Reiches.

Halbstadt, Oesterreich, Böhmen, Dorf im Bezirk Braunau, (1900) 850 E.; Eisenbahnknotenpunkt.

Halbstadt, Rußland, Gouvernement Taurien, deutsches Dorf im Kreis Berdjansk, (1900) mit der Kolonie Neuhalbstadt, über 800 E., meist Mennoniten; Eisengießereien, Brauereien, Ziegeleien.

Halbstrauch (lat. Suffrutex), der, Pflanze, bei welcher nur der untere Teil (Stengel) verholzt und ausdauernd ist, während der obere, krautartige alljährlich abstirbt und durch neue Triebe ersetzt wird, z. B. Heidelbeere.

Halbtöne, die (Mehrz.), 1) in der Musik die kleinsten Intervalle der Tonleiter, 2) H., Halbtinten, in der Malerei der Uebergang vom Licht zum Schatten, in dem der Vollton (Lokalton) durch den Schatten gebrochen erscheint.

Halbtuch, Damentuch, das, leichter halbwollener, tuchartiger Stoff für Damenkleider.

Halcyon (griech. Halkyon), Vogelgattung der Eisvögel. Die Brutzeit ist der Dezember, welcher in Griechenland windfrei ist. Halkyonische Tage wurden bei den alten Griechen glückliche, ruhige, heitere Tage genannt; vergl. Halkyone.

Halde, die, 1) Bergbau, 2) im Berg- und Hüttenwesen aufgeschütteter Haufen von taubem Gestein, Schlacken u. s. w.

Halden, H. von, s. Pestalozza.

Haldenente, die, = Kormoran.

Haldern, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. Düsseldorf, Kreis Rees, (1900) 800 E., an der Eisenbahnlinie Oberhausen-Emmerich.

Haldrein (lat. Haldrenius), Arnold, nach seinem Geburtsorte A. von Wesel, auch Arnold von Köln genannt, geb. um 1495, gest. 30. Okt. 1534 als Kanonikus zu Köln, geschickter Polemiker gegen die Glaubensspalter; verfaßte eine Reihe von Abwehrschriften gegen die Protestanten.

Hale (spr. Hehl), Horatio, amerik. Ethnolog, geb. 3. Mai 1817 zu Newport (New Hampshire), gest. 29. Dez. 1896 zu Clinton, begleitete die Südseexpedition des Kapitäns Wilke und bearbeitete deren ethnolog. und philolog. Ergebnisse.

Haleb, H. es Schabba, früher Aleppo, Kleinasien, 1) Wilajet daselbst, 86,600 qkm, (1900) über 996000 E., meist Mohammedaner (50000 Armenier, 134000 andere Christen), zwischen Orontes u. Euphrat, 2) Haupt- u. Hafenstadt desselben, (1900) 128000 E., an 20000 Christen. H. liegt in einem Talkessel und besitzt stattliche Moscheen und Bäder, im Mittelpunkte der Altstadt erhebt sich die Citadelle; 7 christl. Kirchen und 3 Klöster. Die Moschee El Halawe war früher eine von der Kaiserin Helena gebaute kath. Kirche. Einst berühmte Seiden und Baumwoll-, sowie Gold- und Silberstoffwebereien. Ausfuhr von Galläpfeln, Drogen, Wolle, Tabak. Die Stadt litt sehr durch ein Erdbeben (1822), die Pest (1827) und die Cholera (1832). In kirchlicher Beziehung s. Aleppo (Bd. I., Sp. 163).

Halec (lat.), 1) der Hering (s. d.), 2) eine im alten Rom beliebte Fischsauce.

Halék, Vitezslav (Viktor), tschech. Dichter, geb. 5. April 1835 zu Dolinek, gest. 8. Okt. 1874 zu Prag, mit Neruda Begründer der neueren tschech. Dichterschule; schrieb Gedichte, Novellen, auch Dramen.

Halen (spr. Alehn), Don Juan, Graf von Peracampos, spanischer General, geb. 16. Febr. 1790 auf der Insel Leon, gest. 8. Nov. 1864 zu Cadiz. Nach wechselvollen Jugendjahren kämpfte er 1836 erfolgreich gegen die Carlisten, eroberte 1842 die aufständige Stadt Barcelona und war 1851/6 Präsident des Oberkriegsgerichtes zu Madrid.

Halen, J. von, s. Göttke, Jul.

Halensee, Preußen, See, Villenkolonie und Vergnügungsort bei Berlin, s. Grunewald.

Hales, Alexander von, s. Alexander von H. (Bd. I., Sp. 177).

Hales (spr. Hehls), Stephen, einer der Begründer der modernen Physiologie, geb. 17. Sept. 1677 zu Beckesbourn in Kent, gest. 4. Jan. 1761 zu Teddington in Middlesex als anglikanischer Pfarrer; besonders verdient durch seine Forschungen über den Einfluß der Sonnenwärme auf die Saftbewegung in den Pflanzen.

Halēsa, Haläsa, Insel Sizilien, im Altertum bedeutende Handelsstadt am Halesosflusse; jetzt Ruinenfeld in der Nähe von Tusa.

Halesia (lat.), Pflanzengattung aus der Familie der Styraceen; bekannt sind besonders H. tetraptera mit vierflügeliger und H. diptera mit zweiflügeliger Frucht; beides Ziersträucher.

Halesowen (spr. Helsohn), England, Stadt in der Grafschaft Worcester, (1900) 23600 E.; bedeutende Eisenindustrie.

Halévy (spr. Alewih), 1) H., Jacques Fromental, franz. Opernkomponist, jüdischer Abkunft, geb. 27. Mai 1799 zu Paris, gest. 17. März 1862 zu Nizza, war seit 1826 Lehrer am Konservatorium; von seinen zahlreichen Opern erfreut sich „Die Jüdin" noch einer gewissen Beliebtheit. 2) H., Leon, Bruder von 1), geb. 14. Jan. 1802, gest. 3. Sept. 1883, machte sich als Schriftsteller einen Namen. 3) H., Ludovic, Bühnendichter und Schriftsteller, Sohn von 2), geb. 1. Jan. 1834 zu Paris, verfaßte teils allein, teils mit Meilhac (s. d.) eine Reihe von meist anstößigen Bühnenwerken und Operntexten.

Halévy (spr. Alewih), Joseph, franz. Orientalist und Afrikareisender, geb. 15. Dez. 1827 zu Adrianopel; verdient um die Erforschung Abessiniens und Jemens. H. veröffentlichte eine Reihe von Aufsätzen über seine Reisen.

Halfa, Alfa, das, = Esparto (s. d.).

Halfa, Wadi, Nordafrika, Distrikt und Ort im Süden, s. Wadihalfa.

Half-Breeds (engl., spr. Hahf Brihds), die (Mehrz.), 1) Mischlinge, spez. die Nachkommen der franz. Männer und indianischen Frauen in Kanada. 2) Name eines Teiles der republikanischen Partei in Nordamerika, welche 1880 gegen die Wiederwahl Grants Einspruch erhob.

Halfijeh, Halfajah, Afrika, 1) Landschaft im Süden von Nubien, 2) Stadt am blauen Nil, Chartum gegenüber, (1900) an 8000 E.; Endstation der Eisenbahn von Wadihalfa.

Half-pay (engl., spr. Haf'peh), der, = Halbsold.

Half-penny (engl., spr. Hehp'ni), der, halber Penny; englische Scheidemünze (= 4¼ ₰).

Halfenwirtschaft, die, = Halbpacht (s. d.).

Halfter, der, Pferdezaum ohne Gebiß, meist von Leder oder Gurt; dient mit der H.-Kette oder dem H.-Riemen zum Anlegen der Pferde im Stalle.

Haliaëtus (lat.), der weißköpfige Seeadler, hat einen Schnabel mit hakiger Spitze, spitze Flügel, vorn und hinten getäfelte, oben befiederte, unten nackte Läufe, milchweißen Kopf und Hals, lebt in Europa und Asien, in Deutschland selten; für den Fischfang ist er nicht besonders geeignet.

Haliartus, Griechenland, im Altertum vielgenannte Stadt des mittleren Böotiens; im Jahre 171 vor Chr. durch die Römer zerstört.

Halias (lat.), Gattung der wicklerartigen Eulen (Nachtfalter); zu ihnen gehören H. prasinana, Buchenkahneule, lebt an Eichen und Buchen, und H. chlorana, Weidenkahneule, lebt an Weiden.

Haliburton (spr. Hällibört'n), Thomas Chandler, angloamerik. Schriftsteller, geb. 15. Dez. 1796 zu Windsor, gest. 27. Aug. 1865 zu Isleworth bei London. Er war zuerst Advokat, dann Richter am Obergerichte von Neuschottland; scharfer Beobachter von Land und Leuten. Die Charakterisierung eines richtigen Yankees, welche er in einer Reihe von Briefen in einem Halifaxer Blatte gab, fand großen Beifall.

Halichoerus (lat.), Gattung der Seehunde (s. d.) mit abgestutzter, großer, breiter Schnauze und behaarter Nasenspitze; hierher gehört H. grypus, der graue Seehund (grau mit schwarzen Flecken), wird bis 2 m lang, lebt im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans, in der Nordsee und Ostsee. [(Sp. 259).

Halicore dugong (lat.), s. Dugong

Halicz, Halitsch, Oesterreich, Galizien, Stadt in der Bezirksh. Stanislau, (1900) 4800 E., griech. kath. Kirche, Minoritenkloster, am Dnjestr und an der Eisenbahnlinie Lemberg-Czernowitz; Holzhandel, Solquellen. In der Nähe Ruinen des festen Schlosses H., des alten Sitzes der Fürsten und Könige von H. (woraus sich der Name Galizien bildete), von 1375—1416 Sitz der römisch.-kath. und griech.-kath. Erzbischöfe. H. kam 1349 an Polen, seine Oberhoheit wurde aber schon 1352 an Ungarn abgetreten; an Oesterreich fiel es im Jahre 1772.

Halieutik (griech.), die, 1) Kunst des Fischfanges, 2) Ueberredungskunst.

Halifax (spr. Hällifäx), England, Stadt in der Grafschaft York, am Flusse Calder, (1900) 105000 E., mehrere alte Kirchen, Eisenbahnknotenpunkt. Die altertümlich gebaute Stadt besitzt eine Sternwarte, mehrere literar. Institute, Lateinschule, vier große Parks, öffentliche Bibliothek, Kunstmuseum u. s. w. Nach Leeds und Bradford Hauptplatz für Wolle und Wollgarne; große Webereien, Teppich- u. Maschinenfabriken. In der Nähe Kohlengruben, Schieferbrüche u. s. w.

Halifax (spr. Hällifäx), britisch Nordamerika, I) Kirchenprovinz mit dem Erzbistum 1) Halifax und den Bistümern 2) Antigonisch, 3) Charlottetown 4) Chatam 5) St. John N. B. II) Erzbistum, gegr. 1818, umfaßt Neuschottland teilweise und die Bermuda-Inseln, 52000 Katholiken, 86 Kirchen, 13 Kapellen, 39 Welt-, 8 Ordens-Priester. III) Stark befestigte Haupt- und Hafenstadt der Provinz Neuschottland, der brit. Kolonie Dominion of Canada, an der Chebuctobai, im Südosten des Landes, (1901) 40900 E., Sitz des kath. Erzbischofs und eines anglikanischen Bischofs, zahlreiche Kirchen, breite, regelmäßig gebaute Straßen. Vorzüglicher Hafen, Werften, Trockendocks, Arsenale, Kasernen. Sitz der Regierung und vieler Konsuln. Flottenstation und Winterhafen der großbrit. Marine, Endpunkt von 5 transatlantischen Kabeln. Ausfuhr von Kohlen, Fischen und Holz.

Halifax (Hällifäx), englischer Peerstitel, wurde verliehen 1) Sir George Savile, geb. 1630, gest. 1695, für seine Mitwirkung bei Wiederherstellung des Königreiches unter Karl II.

Er unterstützte anfangs auch Jakob II. und wurde von diesem 1680 zum Geheimsiegelbewahrer und 1682 zum Marquis erhoben, wandte sich später aber gegen den König und arbeitete für die Erhebung Wilhelms III. von Oranien. Von diesem 1689 wieder zum Geheimsiegelbewahrer ernannt, legte er jedoch schon im folgenden Jahre sein Amt nieder und zog sich von der Politik zurück. H. war ein Führer der „Trimmer", jener zwischen den Tories und Whigs hin- und herschwankenden Partei. Sein Haus starb 1700 aus. Der Titel der H. ging nunmehr über auf eine Seitenlinie der Grafen von Manchester aus dem Hause Montagu und zwar auf 2) den Staatsmann und Dichter Charles Montagu, geb. 16. April 1661 zu Horton, gest. 19. Mai 1715. Er wurde 1688 Mitglied des Unterhauses, 1697 erster Lord des Schatzes, 1700 zum Lord H. erhoben. Seit 1714 war er Gesandter in Hannover und wurde von König Georg I. zum Grafen von H. ernannt. Im Jahre 1866 ging schließlich der Titel H. auf die englische Familie Wood über. 3) Sir Charles Wood, geb. 20. Dez. 1800 zu Barnley, gest. 8. Aug. 1885, von 1835/39 Marinesekretär, 1846/52 Schatzkanzler, wurde 1865 zum Viscount von H. erhoben. Er war 1870/4 Geheimsiegelbewahrer. 4) Gegenwärtiger Inhaber des Titels ist Charles Lindley Wood, Sohn von 3), geb. 7. Juni 1839.

Haligraphie (griech), die, Beschreibung von Salzwerken.

Halikarnassos, Halikarnassus, das heutige Budrun, Kleinasien, im Altertum dorische Kolonie an der Küste von Karien, Residenzstadt der Könige von Karien; durch Alexander den Gr. 334 vor Chr. zerstört. Geburtsort der griech. Geschichtschreiber Herodot (s. d.) und Dionysios von H. (s. d.). Berühmt ist das Mausoleum von H.

Halimodendron argenteum (lat.), der, Salzstrauch, Meerstrauch, mit Dornen besetzter, niedriger Zierstrauch, aus der Familie der Papilionaceen, hat silbergrau behaarte Blätter und rote Blüten; stammt aus den Salzsteppen Sibiriens und der Tatarei. [(s. d.).

Haliotis (lat.), das, Seerohr, Meerrohr

Halir, Karl, Violinvirtuos, geb. 1. Febr. 1859 zu Hohenelbe (Böhmen), Schüler von Joachim (s. d.), war 1884 Hofkonzertmeister in Weimar, seit 1894 königl. Konzertmeister und Prof. der Musik an der Hochschule zu Berlin; Mitglied des berühmten Joachimquartetts.

Halirsch, Friedr. Ludwig (Oesterreicher), Schriftstellername: K. E. Waller, geb. 7. März 1802 zu Wien, gest. 19. März 1832 zu Verona als Militärbeamter; schrieb: Novellen, Theaterstücke, Gedichte u. a.

Halisaren, die (Mehrz.), Gallertschwämme, bilden krustenartige, sammetweiche Ueberzüge an der Unterseite von Steinen; blau, rot, gelblich gefärbt, auch farblos; finden sich im Mittelmeer, Kanal, bei Helgoland u. s. w.

Halisaurier, Halidrakonten, die (Mehrz.), Name für die meerbewohnenden Tiere der Urwelt; zu ihnen gehörten die Nothosaurier der Trias, Ichthyopterygier und Sauropterygier des Jura, Mosasaurier der Kreide.

Halitgar, Bischof von Cambrai (817—831), Freund und Ratgeber Kaisers Ludwig des Frommen, der ihn 828 mit einer Mission an den oströmischen Kaiserhof in Konstantinopel betraute. Er verfaßte ein Poenitentiale in 5 Büchern, welches von den 8 Hauptsünden, den Tugenden und der Bußordnung im Allgemeinen und Besonderen handelt.

Halitherium (lat.), eine Seekuh des Tertiärs, gehört zur Gruppe der Sirenen; Skelette sind bei Mainz ausgegraben worden.

halitös (lat.), dunstig.

Halitsch, Stadt in Galizien, s. Halicz.

Halitus (lat.), der, Hauch, Dunst.

Halka, Alexander, s. Ledochowska, Marie Therese Gräfin.

Halkyone, Alkyone, der griech. Sage nach Tochter des Aeolos, Gattin des Königs Keyx von Trachis, stürzte sich, als dieser Schiffbruch gelitten, ins Meer, worauf beide in Eisvögel (Halkyonen) verwandelt wurden und auf immer vereint blieben; vergl. Halcyon.

Hall, Württemberg, 1) Oberamt im Jagstkreis, 335,7 qkm, (1900) 29165 E., in 3 Städten und 25 Landgemeinden, 2) H., Schwäbisch-Hall, Oberamtsstadt daselbst, (1900) 9236 E., an 820 Kath. und 200 Juden, 1 kath. und 4 prot. Kirchen, 1 jüdisches Bethaus, zu beiden Seiten des Kocher und an der Eisenbahnlinie Heilbronn-Crailsheim. Stattliches Rathaus und Solbad mit ausgedehnten Anlagen. Fabrikation von Bügeleisen, Maschinen, Filzwaren, Harzprodukten, Pinseln u. s. w.; Baumwollspinnerei, Eisengießerei, Mühlen, Saline, Gymnasium, Reallehranstalt, landwirtschaftliche Winterschule, Diakonissenhaus, Hospital und Landesgefängnis. Sitz eines Landgerichts und eines Generalsuperintendenten. H. wird schon 887 erwähnt, gehörte den Tempelherren, war später freie Reichsstadt (prägte die ersten Heller, s. d.) und kam 1802 an Württemberg.

Hall, Oesterreich, 1) Stadt in Tirol, Bezirk Innsbruck, (1900) 6200 E., am Inn und an der Eisenbahnlinie Kufstein-Innsbruck; schöne Kirche des früheren Damenstiftes, Gymnasium, Zufluchtshaus zum hl. Vincenz von Paul, Franziskanerkloster, Kloster der Tertiarerinnen und Kreuzschwestern, Landesirrenanstalt; Solbad, Salzsiederei; rege Industrie, besuchter Kurort, Garnison. In der Nähe das Dorf Absam, Wallfahrtsort, Geburtsort des Geigenbauers Jakob Stainer, und das Mineralbad Heiligenkreuz. 10 km nördlich der Salzberg (1600 m hoch) 2) Bad H., Oberösterreich, Markt im Bezirk Steyr, (1900) 1025 E., an der Kremsthal- und Steyrthalbahn; brom- und jodhaltige Solquellen; schon seit dem 8. Jahrh. bekannt.

Hall (spr. Hahl), Asaph, amerik. Astronom, geb. 15. Okt. 1829 zu Goshen (Connecticut), seit 1862 an der Marinesternwarte zu Washington tätig; entdeckte 1877 die beiden Monde des Mars.

Hall (spr.-Hahl), Charles Francis, amerik. Nordpolfahrer, geb. 1821 zu Rochester, gest. 8. Nov. 1871 auf der Rückkehr von einer im Auftrage der Regierung der Ver.-Staaten ausgeführten Expedition im Robesonkanal; schrieb: Life with the Esquimaux (3. Aufl. 1871).

Hall (spr. Hahl), James, amerik. Geolog, geb. 12. Sept 1811 zu Hingham (Massachusetts), gest. 15. Aug. 1898, war seit 1866 Geolog von New York und Direktor des naturhistorischen Museums zu Albany.

Hall, Karl Christ., dänischer Staatsmann, geb. 25. Febr. 1812 zu Kopenhagen, gest. 14. Aug. 1888 ebenda, war Prof. der Rechte, seit 1848 Hauptführer der eiderdänischen (nationalliberalen) Partei, 1856/59 und 1860/64 Minister des Aeußeren, 1870/74 Unterrichtsminister.

Hall (spr. Hahl), Marshall, engl. Arzt und Physiolog, geb. 18. Febr. 1790 zu Basford, gest. 11. Aug. 1857 zu Brighton; verdient um die Wissenschaft durch seine experimentellen Arbeiten über die Reflexbewegungen, die Epilepsie, künstliche Atmung bei Unglücksfällen u. s. w.

Hall, Peter Adolf, schwedischer Miniaturmaler, geb. 23. Febr. 1739, gest. 15. Mai 1793 zu Lüttich; einer der bedeutendsten Miniaturmaler des 18. Jahrh., ausgezeichnet durch sichere Technik und feine Farbengebung.

Hallam (spr. Hällem), Henry, engl. Geschichtschreiber, geb. 9. Juli 1777 zu Windsor, gest. 21. Jan. 1859 zu Pickhurst in Kent; sein Hauptwerk ist: Verfassungsgeschichte Englands vom Regierungsantritt Heinrichs VII. bis zum Tode Georgs II. (7. Aufl. 1878).

Hallämter, die (Mehrz.), in Süddeutschland Hauptzoll- und Steuerämter mit öffentlichen Niederlagen unter Steuerverschluß.

Halland, Südschweden, Landschaft (Län) am Kattegat, 4913 qkm, (1900) über 141000 E., wenig fruchtbar; vorwiegend Fischfang und Hausindustrie. Hauptstadt Halmstad.

Hallatz, Emil, Tiermaler geb. 1837 zu Frankfurt a. O., gest. 15. Sept. 1888 zu Friedenau bei Berlin, Schüler von Steffeck und Rosa Bonheur; vorzüglich in der Darstellung von Pferden und Hunden.

Hallau, Schweiz, zwei Dörfer im Kanton Schaffhausen, Bezirk Unterklettgau, 1) Unterhallau, Hauptort des Bezirkes, (1900) 1860 E., an 70 Kath., 2 prot. Kirchen, westlich von Schaffhausen, 2) Oberhallau, nordöstlich vom vorigen gelegen, (1900) 530 prot. E.; Weinbau.

Hallberg, Emilie Emma von, geb. 18. Okt. 1826 zu Köln, gest. 13. Dez. 1863, Verwandte des Reichsfreiherrn von Hallberg-Broich (s. d.); schrieb: Die neue deutsche Nationalliteratur (1857/58, Inhalt: 1. Heine, Lenau, Sallet, Müller, Hocker, Meißner, Prutz, Herwegh; 2. Freiligrath, Kinkel, Hoffmann, Jordan, Redwitz, Geibel, Strachwitz, Uhland, Kerner), ferner Gedichte u. a.

Hallberg zu Broich, Theodor Maria Hubert Isidor, Reichsfreiherr v., Schriftstellername: Eremit v. Gauting, geb. 8. Sept. 1768 auf Rittersitz Broich im Herzogtum Jülich, gest. 17. April 1862, war zuerst bayerischer Offizier, nahm 1790 seinen Abschied und machte ausgedehnte Reisen nach Amerika, Italien, der Schweiz, Algier u. s. w., zog sich dann auf seine Güter am Rhein zurück, wo er sich in seinem einsiedlerischen Leben mit der Politik beschäftigte. Er suchte für die Befreiung Deutschlands zu wirken, wurde aber von den Franzosen aufgegriffen und in Paris gefangen gehalten. 1813 organisierte er den Landsturm zwischen Rhein und Maas, führte denselben als Feldoberstlhauptmann über den Rhein, wurde 1814 Festungsbaukommissar in Jülich, 1815 Generalpolizeikommissar in Paris. 1819 siedelte er nach Bayern über und unternahm bis 1850 neue Reisen, nach dem Orient, Amerika, Rußland und Persien. Er schrieb: Reiseberichte, Zur Geschichte der Sitten, Gebräuche und Moden (1832), Eine Historie der alten Genovefa in Knittelversen (1833), Gebetbuch für die Kolonie Hallberg (1838), Kriegsgeschichten, Reisen und Dichtungen (1862) u. a.

Hallberger, Eduard, Verlagsbuchhändler, geb. 22. März 1822 zu Stuttgart, gest. 29. Aug. 1880 zu Schloß Tutzing am Starnberger See; Verleger der Zeitschriften „Illustrierte Welt" (seit 1853), „Ueber Land und Meer (seit 1858) und anderer illustrierter Werke.

Halle, die, 1) im Bauwesen meist halboffener, überdachter, von Säulen, Pfeilern oder Bogen getragener Bau, häufig Vorbau oder Innenbau größerer Gebäude, 2) in Salzwerken das Siedehaus, die Salzkotte.

Halle an der Saale, Preußen, Stadtkreis im Reg.-Bez. Merseburg, besteht aus der eigentlichen Stadt H., den Nebenstädten Glaucha und Neumarkt und zählt mit den einverleibten Dörfern Giebichenstein, Trotha, Cröllwitz und dem Gutsbezirk Gimritz (1900) 156611 E., an 7000 Kath. und 1300 Juden, 2 kath., 12 prot. Kirchen und 1 Synagoge; an der Saale. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Berlin - H., Leipzig - Magdeburg und H. - Vienenburg. Elektrische Straßenbahn. Das Centrum der Stadt bildet der herrliche Marktplatz, umgeben von dem altertümlichen Rathaus, dem 1892—1893 erbauten Ratskellergebäude, der großen Marienkirche mit 2 Kuppeltürmen und reichen Netzgewölben; in der Mitte stehen der 84 m hohe Rote Turm, ein Springbrunnen und das 1859 errichtete Erzbild Händels. Die schönste Kirche ist die gotische St. Moritzkirche (aus dem 12. Jahrh.) mit Holzschnitzwerken und Skulpturen. Der Dom befindet sich seit 1689 im Besitz der protestantischen Gemeinde. Nördlich vom Dom die 1484—1518 erbaute Moritzburg, früher Citadelle und Residenz der Erzbischöfe von Magdeburg, jetzt zum Teil militärischen Zwecken dienend, sonst nur noch eine großartige Ruine. Andere nennenswerte Gebäude sind die Residenz, Universitätsgebäude, Zuchthaus, Loge auf dem Jägerberg, Stadtgymnasium, Diakonissenanstalt, Martinsstift, Schlacht- und Viehhof, Theater (1884—1886 erbaut), Kriegerdenkmal, Kaiser

Wilhelm-Denkmal u. s. w. Die Industrie ist sehr bedeutend, die Salzwerke liefern jährlich gegen 8500 Tonnen Siedesalz. Das Solbad ist von Reil gegründet. Außer der Sole hat H. noch eine erdig-salinische Eisenquelle. Zuckerraffinerie, an 40 größere Maschinenfabriken, viele Metallbearbeitungsanstalten, Fabriken für Stärke (an 20), Sprit, Malz, Schokolade, Kakao, Zement, Papier, Zichorien, Spielkarten, Honigkuchen u. s. w. Bierbrauereien, Buchdruckereien; Obst- und Gemüsebau, Bergbau auf Braunkohlen. Der bedeutende Handel wird durch eine Handelskammer, Reichsbankstelle und mehrere öffentliche Bankanstalten unterstützt. Oeffentliche Anstalten: **Universität,** gegr. 1693, seit 12. April 1815 verschmolzen mit der früheren Universität in Wittenberg unter dem Namen Vereinigte Friedrichsuniversität Halle-Wittenberg. Sie zählte (1901) an 150 Dozenten und an 1700 Studierende und nimmt in Bezug auf die prot. Theologie eine leitende Stellung unter den preuß. Universitäten ein. Bibliothek über 178000 Bände und 800 Handschriften; archäologisches, landwirtschaftliches und viele andere Institute. Franckesche Stiftungen mit 8 verschiedenen Schulen, so: Lateinschule (Gymnasium), Realgymnasium, höhere Töchterschule mit Lehrerinnenseminar u. s. w. Außerdem städtisches Gymnasium, Oberrealschule, Taubstummenanstalt, Diakonissenanstalt, Provinzialmuseum, Sammlung für Kunst und Kunstgewerbe, historische Kommission für die Provinz Sachsen, Zuchthaus, Irrenanstalt u. s. w. Sitz eines Landgerichts, Hauptsteueramtes, Oberbergamtes, einer Eisenbahn- und Oberpostdirektion, der Landschaft der Provinz Sachsen und des Landratsamtes für den Saalekreis u. s. w. Garnison. Urkundlich wird die Stadt H. nicht vor 1046 erwähnt. Die eigentliche Geschichte beginnt 1116 mit der Gründung des Augustinerklosters Neuwerk. Im Jahre 1478 erfolgte die Eroberung der Stadt durch den Erzbischof von Magdeburg. Unter den Augen Albrechts V., Erzbischof von Mainz und Magdeburg, welcher hier residierte, fand die Lutherische Lehre Eingang. Nach manchen Wechselfällen kam H. 1680 (nominell nach dem Westfälischen Frieden) an Brandenburg. Am 12. Juli 1694 eröffnete Kurfürst Friedrich III. die Universität. Nachdem H. 1807/13 zum Königreich Westfalen gehört hatte, kam es dauernd in preußischen Besitz.

Halle in Westfalen, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Minden, 304 qkm, (1900) 30000 E. in 4 Städten, 35 Landgemeinden u. 2 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 1803 E., an 61 Kath. und 25 Juden, prot. Kirche, am Teutoburger Wald und an der Nebenbahn Brackwede-Osnabrück. Amtsgericht, Fabrikation von Tabak und Zigarren, Branntweinbrennerei, Seilerei, Kalkbrennerei. H. wurde 1719 zur Stadt erhoben.

Hallé, Sir Charles, eigentlich Karl Halle, Pianist, vorzüglicher Beethovenspieler, geb. 11. April 1819 zu Hagen (Westfalen), gest. 25. Okt. 1895 zu Manchester, Schüler von Rink, war seit 1850 Konzertdirigent in England, vermählte sich mit der Geigerin Wilhelmine Neruda (s. d.)

Halleck, Henry Wager, nordamerik. General, geb. 15. Jan. 1815 zu Westernville (New York), gest. 9. Jan. 1872 zu Louisville, war im Unabhängigkeitskriege 1862/64 Oberbefehlshaber der Nordstaaten, später Chef des Generalstabes.

Hälleflinta (schwed.), der, — Felsenfeuerstein, dichtes, unter dem Mikroskop feinkristallinisches Gestein, grau, gelblich, bräunlich oder grünlich bis schwärzlich gefärbt, besteht aus Feldspat und Quarzkörnchen, findet sich in kristallinischen Schiefern eingelagert.

Hallein, Oesterreich, 1) Bezirkshauptm. im Herzogtum Salzburg, 668 qkm, (1900) 22400 deutsche kath. E., in 78 Ortschaften (15 Gemeinden), 2) Stadt daselbst, (1900) 6600 E., kath. Kirche, am Fuße des Hohen Göll, an der Salzach und der Eisenbahnlinie Salzburg-Wörgl. Salzwerk, zu welchem die Sole in starken Röhren vom Dürnberg hergeleitet wird; Solbad; Zigarren-, Zement- und andere Fabriken. In der Nähe die Dörfer Oberalm mit Glashütte und Marmorwarenfabrik und Adnet mit großen Marmorbrüchen.

Hallel (hebr.), das, in der jüdischen Liturgie die Psalmen 113—118 nach hebräischer Zählung: ihrem Hauptinhalte nach Lob- und Danklieder, welche sämtlich die Ueberschrift „Halleluja“ tragen. In der Osternacht beim Passamahl wurde und wird auch heute noch das H. in zwei Abteilungen gesungen und zwar die erste Abteilung nach Einschenkung des zweiten Bechers zum Danke für die Befreiung aus der ägyptischen Gefangenschaft. Alsdann fand die eigentliche Passamahlzeit statt und hierauf wurde der zweite Teil des H. gesungen oder rezitiert. Besonders feierlich wurde das H. im Tempel zu Jerusalem während des Laubhüttenfestes gesungen und zwar während der Darbringung der täglichen Festopfer an den sieben Tagen dieses Festes. In den Versen 25 und 26 jubelten die Juden alljährlich am Laubhüttenfeste dem Messias entgegen. Und so riefen die Volksscharen, welche den Heiland als solchen erkannten, ihm beim festlichen Einzuge in Jerusalem kurz vor seinem Leiden ihr Halleluja entgegen.

Hallelûja = Lobet Jahwe, ein feierlicher Ausruf der hebräischen Poesie, welcher aus dem jüdischen (s. Hallel) in den christlichen Gottesdienst übergegangen ist und namentlich in der Osterzeit in den Gesängen und Gebeten als Ausdruck der Freude über die Auferstehung des Herrn und seinen Sieg über Tod und Hölle häufiger wiederkehrt.

Hallén, Andreas, schwedischer Komponist, geb. 22. Dez. 1846 zu Göteborg, studierte in Deutschland, seit 1892 Operkapellmeister in Stockholm; schrieb die Oper „Harald der Wiking“, Chor- und Orchesterwerke, auch Lieder.

Hallenberg, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Arnsberg, Kreis Brilon, (1900) 1094 E., an 35 Prot. u. 40 Juden, kath. Kirche; Schieferbergwerk.

Hallenkirchen, die (Mehrz.), spätromanische, auch gotische Kirchen (vorwiegend in Deutschland), bei welchen die Nebenschiffe gleiche oder fast gleiche Höhe wie das Hauptschiff erhielten, so daß ein einziges Dach alle 3 Schiffe überdeckt. Eine der ersten H. ist die im Jahre 1235 erbaute Elisabethkirche zu Marburg in Hessen.

Haller, zwei schweizer. Gelehrte, 1) H. Albrecht von, Naturforscher, Arzt und prot. Dichter, geb. 16. Okt. 1708 zu Bern, gest. 12. Dez. 1777 ebenda, war 1736/53 Prof. in Göttingen, wurde 1749 in den Adelstand erhoben. Er zeichnete sich durch ein bedeutendes Wissen aus und hatte großen Einfluß auf die Fortbildung der Medizin. H. betätigte sich auch als Dichter, schrieb Oden, Lehrgedichte u. a. die an Naturschilderung gutgetroffenen „Alpen", auch Romane (vergl. Bd. I., Sp. 1817 unter 25). 2) H., Karl Ludwig v., Enkel von 1), **Konvertit,** geb. 1. Aug. 1768 zu Bern, gest. 20. Mai 1864, war 1806/21 Prof. des Staatsrechts zu Bern, wurde aber aus dieser Stellung und als Mitglied des Großen Rates von Bern entlassen wegen seines Uebertrittes zur kath. Kirche. H. bekleidete dann bis zur Julirevolution 1830 eine Stellung im Ministerium des Auswärtigen zu Paris und zog sich darauf nach Solothurn zurück. Er schrieb u. a. Restauration der Staatswissenschaft (1816/26, 6 Bde.). Bekannt ist auch sein Brief, den er wegen seines Uebertrittes zur kath. Kirche an seine Familie schrieb und welcher in fast alle Sprachen übersetzt wurde. Seine Familie trat später ebenfalls zur kath. Kirche zurück.

Haller, Berthold, berüchtigter prot. „Reformator" von Bern, geb. 1492 zu Aldingen bei Rottweil, gest. 1536, Freund Melanchthons. H. studierte Theologie in Köln und wurde Geistlicher in Bern. Im Jahre 1522 trat er zu den Glaubensspaltern über und brachte es fertig, daß am 7. Febr. 1528 auch die Stadt Bern sich für die Religionsneuerung erklärte.

Haller, Friedrich, s. Baumblatt, Luitvold.

Haller, Joh. Ev., Kardinal, **Fürsterzbischof v. Salzburg,** geb. 30. April 1825 zu Granstein im Passeirer Tal, gest. 5. April 1900 zu Salzburg. Er wurde im Jahre 1848 zum Priester geweiht, dann Kaplan und Pfarrer, 1871 Domherr, 1873 Provikar in Trient, 1874 Dompropst daselbst und Titularbischof von Adria, konsekriert 4 Okt. desselben Jahres und Verwalter der Diözese Trient bis zum Tode des erkrankten Fürstbischofs Riccabona (1879). Dann wurde H. Kapitelsvikar, 1881 Dompropst und Weihbischof in Salzburg und im Jahre 1889 zum Fürsterzbischof ernannt. Papst Leo XIII. erhob den verdienten Oberhirten 1895 zum Kardinal.

Haller, Mich. Stiftskanonikus zu Regensburg, geb. 13. Jan. 1840 zu Neusaat; schrieb über Kirchenmusik, Kompositionslehre für polyphonen Kirchengesang (1891); auch Komponist.

Haller von Hallerstein, Karl, Frhr. von, Architekt, geb. 10. Juli 1774 zu Hilpoltstein, gest. 5. Nov. 1817 zu Ampelakia in Thessalien, entdeckte 1811 mit dem Engländer Cockerell die antiken Skulpturen zu Aegina, 1812 mit Gropius und A. die Tempelruinen zu Phigalia.

Hallerde, die, gipshaltiger Ton der Muschelkalkformation; guter Hilfsdünger.

Hallermund, Hallermünde, Preußen, frühere Reichsgrafschaft im hannoverschen Fürstentum Calenberg, fiel 1191 an die Grafen von Käfernburg, 1436 an Braunschweig, 1707 an die Grafen von Platen (s. d.).

Hallers' Säure, die, Hallersches Sauer, das, besteht aus 1 Teil Schwefelsäure und 3 T. Alkohol; Arzneimittel gegen Blutungen, Herzklopfen u. s. w.

Halley (spr. Hälli), Edmund, englischer Mathematiker und Astronom, geb. 29. Okt. 1656 zu Haggerston bei London, gest. 14. Jan. 1742. H. beobachtete auf der Insel St. Helena den südlichen Sternhimmel, entdeckte den nach ihm benannten Kometen, war seit 1703 Prof. in Oxford und seit 1720 königl. Astronom an der Sternwarte zu Greenwich. Er wies die Eigenbewegung der Fixsterne nach, bestimmte die Sonnenparallaxe u. s. w.; seine Hauptwerke sind die nach seinem Tode erschienenen Tabulae astronomicae.

Halleysche Periode, die, = Chaldäische Periode (s. d.).

Hallier, Ernst, Botaniker u. Philosoph, geb. 15. Nov. 1831 zu Hamburg, lernte 1848 als Gärtner zu Jena, studirte von 1854 ab Naturwissenschaft und Philosophie, wurde 1860 Privatdozent in Jena, 1864 außerordentlicher Professor und ist z. Zt. Professor an der Forstakademie in Münden. Bekannt ist H. durch seine Untersuchungen über die Gärungserscheinungen und Cholerapilze.

Hallier, Franz, Bischof von Cavaillon, geb. 1595 zu Chartres, gest. 1659, Professor an der Sorbonne, entschiedener Bekämpfer des Jansenismus. H. war von Papst Urban VIII., dessen ganz besonderes Vertrauen er besaß, zum Kardinal ausersehen, wovon jedoch aus politischen Gründen Abstand genommen wurde.

Halligen, die (Mehrz.), Marschdistrikte, namentlich die 14 kleinen Inseln im Wattenmeer an der Küste Schleswigs. Es sind flache Grasfelder, nicht durch Dünen und Deiche geschützt, kaum 1 m über dem gewöhnlichen Stand der Flut, ohne Quellwasser und baumlos. Die Häuser der Bewohner stehen auf Warfen (Werften), künstlich errichteten Erdhügeln, welche bei hoher Flut aus dem Wasser hervorragen.

Hallimasch, Honigpilz (lat. Agaricus melleus), der, eßbarer Pilz, wächst am Grunde alter Baumstämme, auf den Wurzeln der Nadelhölzer u. s. w., wird bis 12 cm hoch; seine Oberseite ist hellbraun, die Unterseite weiß, vergl. auch Agaricus (Bd. I., Sp. 93).

Hallinseln, die (Mehrz.), Gruppe der Karolinen, zus. 17 qkm, (1900) an 550 E.

Halliwell-Phillipps, James Orchard, engl. Literarhistoriker, verdienter Shakespeareforscher, geb. 21. Juni 1820 zu Chelsea, gest. 3. Jan. 1889 bei Brighton; veranstaltete 1852 eine Ausgabe der Werke von Shakespeare (16 Bde.).

Halljahr, Jobeljahr, das, zu deutsch

Jubeljahr, bei den Hebräern Name für jedes 50. Jahr, in welchem alle Sklaven jüdischer Abstammung freigelassen, die Schulden gelöscht, die verpfändeten und verkauften Ländereien an die ersten Besitzer oder deren Erben unentgeltlich zurückgegeben wurden und alle Feldarbeit ruhte.

Halloix (spr. Halloa), Pierre, Jesuit, Schriftsteller, geb. 1572 zu Lüttich, gest. 1656 ebendaselbst, trat mit 20 Jahren in den Jesuitenorden ein und übte neben dem Gebete viele Bußwerke. Er besaß große Sprachkenntnisse und ein ausgebreitetes Wissen in der altchristlichen Geschichte; dabei war er auch ein tüchtiger Prediger.

Halloren, die (Mehrz.), Arbeiter wendischer Herkunft im Salzwerk zu Halle a. d. Saale. Sie schlossen sich früher streng kastenartig ab und haben heute noch manche Privilegien, u. a. Neujahrsbeglückwünschung des Landesherrn unter Darbringung von Gaben, eigentümliche Kleidung und Festlichkeiten, auch Reste eines besonderen Dialekts.

Hallsches Phänomen, das, eine von E. H. Hall in Baltimore 1880 entdeckte Erscheinung, daß der Strom eines Bunsenschen Elementes durch den Magnet abgelenkt werden kann. Besonders stark tritt das H. P. am Wismut auf.

Hallstadt, Bayern, Flecken im Reg.-Bez. Oberfranken, (1900) 2150 E., kath. Kirche, am Main und an der Eisenbahnlinie München-Hof.

Hallstatt, Oberösterreich (Salzkammergut), Marktflecken im Bezirk Gmunden, am Hallstätter See, 494 m hoch gelegen, (1900) 740 E. an 250 Prot., 2 kath. Kirchen, von denen die alte Pfarrkirche einen prächtigen Bilderaltar enthält, 1 prot. Kirche. Die Häuser liegen im Kreise herum am Berge und sind durch Treppenstraßen verbunden. Salzsiederei. Die Sole des Salzberges wird zum größten Teil nach Ebensee und Ischl geleitet. Wichtige Gräberfunde aus prähistorischer Zeit; s. H. Zeit.

Hallstätter See, Oesterreich, unter den größeren Seen des Salzkammergutes einer der schönsten am Nordfuße des Dachsteingebirges, in einer Höhe von 494 m. Der See, bis zu 125 m tief, umfaßt 857 ha, wird von der Traun durchflossen und trägt einen ernsten Charakter. Am südl. Rande der Hirschbrunnen und der Kessel, zwei Wasserbehälter, welche bei eintretender Schneeschmelze auf den Alpen sich plötzlich ergießen.

Hallstätter Zeit, Hallstätter Periode, die, wissenschaftliche Bezeichnung für die Zeit von etwa 900 400 vor Chr., bezw. deren Kultur, wie sie das Hallstätter Gräberfeld am umfangreichsten zur Erscheinung bringt. Sie umfaßt die erste Periode der Eisenzeit in Oesterreich und Süddeutschland, in welcher auch noch Bronze häufiger gebraucht wurde. Die H. Gräberfunde geben in umfangreicher Weise Aufschluß über die damalige Tracht und Lebensweise.

Hällström, Ivar, schwed. Komponist, geb. 5. Juni 1826 zu Stockholm, gest. 11. April 1901 ebenda, war seit 1861 Direktor der königl. Musikschule; schrieb die Opern Bergkönig, Wikingerfahrt, auch Chorwerke.

Hallue (spr. Allüh), Frankreich, rechter Nebenfluß der Somme, mündet in diese oberhalb Amiens. Bekannt durch das Treffen zwischen 20000 Deutschen unter Manteuffel und 50000 Franzosen unter Faidherbe am 23. Dez. 1870, wodurch die franz. Truppen verhindert wurden nach Paris vorzudringen.

Halluin (spr. Allübäng), Frankreich, Departement Nord, Dorf im Arrondissement Lille, (1900) 12000 E., am Flusse Lys; Baumwoll- und Leinenindustrie, Getreidehandel.

Halluzinationen, die (Mehrz.), sind eine Art von Sinnestäuschungen, hervorgerufen durch einen krankhaften Nervenzustand; sie äußern sich in verschiedener Weise. Am häufigsten kommen die H. des Gehörs vor, indem jemand Stimmen gehört haben will, die nicht vorhanden waren; dann Gesichts-H., weniger häufig sind H. des Gefühls, der Geschmacks- und der Geruchsorgane. Die H. können auch in gewissen Vergiftungen, u. a. durch andauernd starken Alkoholgenuß, ihren Grund haben und sind nicht selten gefährlich. Sie treten aber auch bei sonst geistig gesunden Personen in Folge übergroßer geistiger Anstrengung auf. Ein tüchtiger Nervenarzt ist in allen Fällen zu Rate zu ziehen.

Hallwich, Hermann, österr. Geschichtsforscher und Politiker, geb. 9. Mai 1838 zu Teplitz, Leiter des Centralverbandes der Industriellen Oesterreichs in Wien. Als Abgeordneter eines böhmischen Stadtbezirkes von 1871—97 gehörte er der Vereinigten deutschen Linken an und war in Handels- und Zollsachen ein gern gehörter Redner. Als Geschichtsforscher tritt er in seinem Werke „Wallensteins Ende" als entschiedener Verteidiger Wallensteins auf.

Hallwiler See, der, Schweiz, = Baldegger See (s. d.).

Hallwyl, österr. Adelgeschlecht, hatte seinen Sitz auf der Burg H. im schweizer. Kanton Aargau, bekannter sind 1) H., Johann (gest. 1348), war Landvogt im Sundgau und in der Grafschaft Pfirt, wurde in den Grafenstand erhoben, 2) H., Hans v., geb. 1434, gest. 1504, trug in der Schlacht bei Murten (1476) viel zum Siege der Eidgenossen bei.

Hallwyl, Schweiz, Kanton Aargau, Dorf im Bezirk Lenzburg, (1900) über 1400 meist prot. E., am linken Ufer der Aa und an der Seethalbahn; dicht dabei Schloß der Grafen von H. und der Hallwyler See, gebildet von der Aa nach Durchströmung des Baldegger-Sees, 10,59 qkm groß, über 45 m tief.

Halm, der, krautartiger Stengel der Gräser und grasartigen Pflanzen, mit scheidig umfassenden, einfachen linearischen Blättern; er ist meist knotig, innen hohl und hat Querscheiden an den Knoten.

Halm, Friedrich, s. Münch-Bellinghausen, Eligius Franz Jos., Frhr. von.

Halm, Karl von, Philolog, geb. 5. April 1809 zu München, gest. 5. Okt. 1882 ebenda, war seit 1856 Prof. und Direktor der Staats-

bibliothek; veranstaltete Ausgaben zahlreicher Klassiker, u. a. Cicero, Tacitus, Nepos.

Halma (griech.), der 1) Sprung, Sprungkampf, 2) amerik. Brettspiel zwischen 2 oder 4 Personen; hat Aehnlichkeit mit dem Damespiel.

Halmahēra, Insel, s. Dschilolo (Sp. 250).

Halmfliege (lat. Chlorops), die, Grünauge, das, auch Kornfliege, Fritfliege, Haferfliege, wird nur wenige Millimeter lang, ist meistens gelb gefärbt; schädigt das Getreide.

Halmfrüchte, die (Mehrz.), = Getreide (s. d.).

Halmrübe, weiße Rübe, die, gehört zu den Kreuzblütlern, dient als Nahrungsmittel, besonders das Rübenkraut.

Halmstad, Schweden, Hauptstadt der Provinz Halland, (1900) 15400 E., alte Kirche, an der Mündung des Flusses Nissan und an der Eisenbahnlinie H.-Kinnared. Hafenstadt mit Schiffswerften. Ausfuhr von Fischen, Holz, Preißelbeeren, Einfuhr von Getreide; Sitz verschiedener Konsulate.

Halmwespe (lat. Cephus), die, Insekt mit schmalem Körper, dickem Kopf, gehört zur Ordnung der Hymenoptera; die fußlosen, gelbweißen Larven leben in Getreide- und Grashalmen und schaden diesen.

Halmyros, Griechenland, Prov. Thessalien, Ort im Nomos Magnesia, (1900) über 5000 E., an der Westseite des Golfes von Volos; bedeutender Tabakbau.

Halo (griech.), der, 1) Ring, Hof, 2) besonders der regenbogenfarbene Ring, welcher sich zuweilen um den Mond, in den nördlichen Gegenden häufiger um die Sonne in einem Abstande von 22° zeigt, wenn die Atmosphäre schwach getrübt erscheint. Er rührt von kleinen in der Luft schwebenden Eiskristallen her, durch welche das Licht wie in einem Prisma gebrochen wird.

Halobienschichten, die (Mehrz.), schwarze Sand- und Kalksteine, kommen in der Trias Italiens und Deutschlands vor.

Halochemie (griech.), die, Teil der Chemie, welcher sich mit den Salzen beschäftigt.

Halogenalkyle, die (Mehrz.), Kohlenwasserstoffe, in denen ein Wasserstoffatom durch Halogen zu ersetzen ist, z. B. Chloräthyl.

Halogēne (griech.), die (Mehrz.), Salzbilder; Gruppe chemischer Elemente, umfaßt Chlor, Brom, Jod, Fluor und Cyan; sie gehen mit Metallen ohne Hinzutreten von Sauerstoff salzartige Verbindungen (Haloide, Halogensalze) ein.

Halomēter (griech.), das, Salzwage.

Halophȳten (griech.), die (Mehrz.), = Salzpflanzen (s. d.).

Haloragidaceen (griech.), die (Mehrz.), dikotyle Pflanzenfamilie, meist Wassergewächse der gemäßigten und warmen Zone mit quirl- oder gegenständigen Blättern; Zierpflanzen.

Halotechnik (griech.), die, Lehre von der Gewinnung der Salze.

Halotrichit, Federalaun, Haarsalz, das, Mineral in Form von haar- oder nadelförmigen Kristallen; besteht aus Tonerde, Schwefelsäure und Wasser, kommt meistens im Braunkohlengebirge vor.

Haloxylīn, das, schwefelfreies Sprengpulver; besteht aus Salpeter, Ferrocyankalium und Holzkohle.

Haloxylon Ammodendron (lat.), der Salzstrauch; Reiserbündeln gleichender Strauch mit Blättern in Form kleiner Schüppchen; gedeiht in den Steppen Asiens, gehört zu den Chenopodiaceen.

Hals (lat. Collum), der, Körperteil bei Menschen und Tieren, welches die Verbindung zwischen Kopf und Brust bildet. Sein Knochengerüst besteht beim Menschen aus den 7 Halswirbeln, von denen der oberste, welcher den Kopf trägt, Atlas heißt. Im H. liegen vorn Kehlkopf und Luftröhre, dahinter die Speiseröhre, seitlich von diesen die großen Adern, welche das Blut zum Kopfe und von da zurückführen, die Nervenstränge, sowie die Kopfnickermuskeln.

Hals, niederländische Malerfamilie, 1) H., Frans, geb. um 1580 zu Antwerpen, gest. im Aug. 1666 zu Haarlem, schuf vorwiegend Bildnisse, Schützenstücke u. s. w. und übte s. Zt. großen Einfluß auf die Malerei in Holland aus. 2) H., Dirk, Bruder von 1), gest. im Mai 1656, und 3) H., Hans, Sohn von 1), geb. um 1620, gest. nach 1669, malten meist Genrestücke.

Halsband, Halsgeschmeide, das, Schmuckstück für den Hals, wurde schon bei den ältesten Kulturvölkern namentlich von Frauen getragen. Bei den Aegyptern verliehen die Pharaonen goldene Halsketten an solche Hof- oder Staatsbeamte, welche sich besondere Verdienste erworben hatten. Im Laufe der Zeiten artete das Tragen von H. in übertriebenen Luxus aus, dem gesetzlich wiederholt entgegengetreten wurde. Aus dem Altertum stammende Halsbänder und solche aus der Renaissancezeit dienen unseren heutigen Kunstgewerken vielfach als Muster. Der Halsschmuck in der Jetztzeit ist im allgemeinen einfacher als der frühere.

Halsbandgeschichte, die, Skandalgeschichte, welche 1785 am französischen Hofe spielte und die edle Königin Maria Antoinette ungerechtfertigter Weise in ein böses Licht setzte. Der leichtgläubige Kardinal Rohan suchte, durch die exzentrische Gräfin de Lamothe betrogen, die verloren gegangene Gunst der Königin durch den Ankauf eines kostbaren Halsbandes zu gewinnen. Als er die erste Rate dem Juwelier, welcher das Halsband geliefert, nicht bezahlte, kam es zu einem Skandalprozesse. Die Gräfin L. kompromittierte die Königin in unverantwortlicher Weise und schädigte dadurch auch das Ansehen des Hofes. Sie wurde samt ihrem Gatten zu schwerer Kerkerstrafe verurteilt.

Halsbandsittich (lat. Palaeornis torquatus), der, grüner Papagei mit blauem Hinterkopf und (bei dem Männchen) rotem Halsstreifen; in Vorderindien beheimatet; wird bis 45 cm groß.

Halsberge, die, 1) im Mittelalter Ringkragen zwischen Brustharnisch und Helm zum Schutze des Halses, 2) Ringkragen der Gendarmen u. s. w.

Halsbräune, die, = Krupp (s. d.).

Halsbrücke, Königr. Sachsen, Dorf in der Amtshauptm. Freiberg, (1900) 1665 E., an 25 Kath., prot. Kirche, an der Freiberger Mulde und an der Nebenbahn Freiberg-H.; Hüttenwerke, Bleiwarenfabriken. In der Nähe die Altväterbrücke, Ruine einer für den Bergbau um 1600 erbauten Wasserleitung.

Hälschner, Hugo, Kriminalist, geb. 29. März 1817 zu Hirschberg i. Schlesien, gest. 17. März 1889 zu Bonn, wo er seit 1850 ordentl. Professor war. Er wurde 1868 zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Das gemeine deutsche Strafrecht systematisch dargestellt".

Halseisen, das, eisernes Halsband, worin in früheren Zeiten namentlich im Mittelalter die zu einer Ehrenstrafe Verurteilten angeschlossen und öffentlich ausgestellt wurden; es befand sich meist am Rathause oder an einem anderen öffentlichen Gebäude.

Halsen, das, in der Seemannsprache Wenden eines Schiffes bei flauer Brise oder bei heftigem Sturm, d. h. Herangehen an den Wind über den anderen Bug.

Halsentzündung, die, s. Bräune und Krupp.

Halsgericht, Hochgericht, das, veraltete Bezeichnung für das Gericht über schwere mit Leibes- und Lebensstrafe bedrohte Verbrechen. Im engeren Sinne auch das öffentliche Gericht, welches am Hinrichtungstage eines Verbrechers auf einem öffentlichen Platze von den Richtern nochmals abgehalten wurde. Die peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. (s. Carolina) enthielt hierüber nähere Bestimmungen.

Halsgeschmeide, das, s. Halsband.

Halske, Joh. Georg, Mitbegründer der elektrotechnischen Weltfirma Siemens & Halske zu Berlin, geb. 30. Juli 1814 zu Hamburg, gest. 18. März 1890 zu Berlin, war ursprünglich Mechaniker, gründete mit Werner Siemens (s. d.) 1847 eine Telegraphenbauanstalt und gehörte derselben bis 1867 an.

Halskleinod (lat. Monile), das, in der Heraldik Bestandteil eines Wappenhelmes, diente zur Anbringung des Wappens der adeligen Genossenschaft des Trägers.

Halskrankheiten, die (Mehrz.), dem Halse eigentümliche Krankheiten, welche nur die einzelnen Teile desselben betreffen, nicht aber die Krankheiten des Rachens und des Kehlkopfes. Der schiefe Hals entsteht durch Lähmung einiger Halsmuskeln, kleinere Vergrößerungen der Schilddrüse nennt man Blähhals; Verunstaltungen des Halses werden durch verschiedenartige Geschwülste hervorgerufen.

Halskrause, die, ein schmaler, leicht gekrauster Kragen von feiner Leinwand, welcher das Hemd nach oben abschließt; er wurde Ende des 16. Jahrh.s ein selbständiges Kleidungsstück. Heutzutage findet er sich noch in Volkstrachten Niedersachsens und Mährens, stellenweise auch als Amtstracht.

Halsschwindsucht, die, = Kehlkopfschwindsucht (s. d.).

Halsstarrigkeit, die, Untugend des Menschen, welche ihn veranlaßt, auf ein und demselben Standpunkte jeder Belehrung und besseren Einsicht unzugänglich und ohne Rücksicht auf Schaden und Strafe zu verharren.

Halstead (spr. Hahlsted), England, Stadt in der Grafschaft Essex, (1900) 6100 E., gotische Kirche, am Flusse Colne; Seiden- und Sammetwebereien.

Halswirbel, die (Mehrz.), bilden die knöcherne Grundlage des Halses (s. d.).

Haltaus, Christ. Gottlob, Rechtshistoriker und Sprachforscher, geb. 24. April 1702 zu Leipzig, gest. 11. Febr. 1758 als Rektor am Nikolaigymnasium seiner Vaterstadt. Er verfaßte das heute noch als unentbehrliches Hilfsmittel zur Erlernung der altdeutschen Rechtssprache dienende „Glossarium Germanicum medii aevi.

Haltepunkt, Zielpunkt, der, Punkt, auf welchen die verlängerte Visierlinie einer Feuerwaffe zum Treffen des Zieles gerichtet wird.

Halteren (griech.), die (Mehrz.), 1) Wuchtkolben (künstlich beschwerte Handgeräte), welche die alten Griechen zur Verstärkung des Schwunges beim Springen benutzten, 2) die beiden gestielten Knöpfchen, welche bei den zweiflügeligen Insekten (s. Diptera) die Hinterflügel vertreten.

Haltern, Preußen, Reg.-Bez. Münster, Stadt im Kreise Koesfeld, (1900) 4124 E., an 390 Prot., 40 Juden, 1 kath., 1 prot. Kirche, 1 Synagoge, unweit der Mündung der Stever in die Lippe, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Wanne-Münster und Venlo-H.; Glasfabrik, Weberei, Holzhandel. In der Nähe der Wallfahrtsort Annaberg.

Haltica (lat.), die (Mehrz.), Erdflöhe, Flohkäfer, gehören zur Familie der Chrysomeliden; s. Blattflöhe (Bd. I., Sp. 1004).

Halule, Bandar-Alula, Afrika, Hafenplatz und ital. Handelsstation im Golf von Aden.

Halürgie (griech.), die, Lehre von der Kochsalzgewinnung.

Halusa, P. Tezelin, Cisterzienser zu Heiligenkreuz bei Baden-Wien, schrieb u. a. Lebensweisheit des hl. Bernhard v. Clairvaux (1898), Der Cisterzienserorden (1898), Bilder aus der deutschen Literatur des 19. Jahrh.s (1901), Marienpredigten (1902).

Halver, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Landgemeinde im Kreise Altena, (1900) 8778 E., an 375 Kath., prot. Kirche, unweit der Volme, an der Eisenbahnlinie Schalksmühle-H.; Kleineisenwarenfabrikation, Branntweinbrennerei. H. gehörte ursprünglich zur Abtei Werden.

Halwa, Helwa (arab.), das, süße Speise, Fastenspeise.

Halys, der, im Altertum Name für den Fluß Kisil-Irmak (s. d.).

Halysites (lat.), die (Mehrz.), paläozoische Korallen, deren Zellen durch Querböden geteilt sind; die Zellen der H. catenularia sind oval im Querschnitt und reihen sich wie Kettenglieder aneinander.

Halysschlange (lat. Trigonocephalus halys), die, Dreieckskopf, der, Giftschlange

in den Steppen Westasiens und im östlichen Europa, wird bis 60 cm lang.

Ham (spr. Amm), Frankreich, Stadt im Departement Somme, (1900) 2900 E.; Kirche einer im 12 Jahrh. gegr. Abtei; festes Schloß aus dem 10. Jahrh., jetzt Staatsgefängnis, in welchem Jeanne d' Arc, Ludwig von Bourbon, Prinz Condé und Ludwig Napoleon (der Gefangene von H., 1840—46) in Haft gehalten wurden. |s. Cham (Bd. I., Sp. 1372).

Ham, der mittlere der 3 Söhne Noes,

Hama, Stadt in Syrien, s. Hamah.

Hamāda, Hammada, Afrika, Felsenhochebene in der Wüste Sahara.

Hamādan, das alte Ecbatana (s. d.), Persien, Stadt in der Landschaft Irak-Adschmi, (1900) über 35000 E., am Elwendgebirge und an den Handelstraßen nach Ispahan, Täbris, Bagdad und Teheran; bedeutender Handelsplatz, Gerbereien und Färbereien. Jüdischer Wallfahrtsort (angeblich Gräber Esthers und Mardochais neben der großen Moschee).

Hamadryāde, die, = Dryade (s. d.).

Hamadryas, der, Affe aus der Gattung der Paviane (s. d.).

Hämagōga (griech.), die (Mehrz.), blutausleerende Mittel, z. B. Aderlaß, Blutegel u. s. w.

Hamah, Hama, Kleinasien, Türkei 1) Sandschak im Wilajet Syrien, 10,000 qkm, (1900) über 120000 E., meist Mohammedaner, 2) Hauptstadt desselben, (1900) über 45000 E., an 4000 griech.-kath. Christen, am Orontes und an der Karawanenstraße zwischen Haleb und Damaskus; Baumwoll- und Seidenwebereien. H. ist das alte Hamath in der Hl. Schrift, später zu Ehren des Antiochus IV. Epiphanes Epiphaneia genannt.

Hamām, Hammam (arab.), das, 1) warme Quelle, 2) öffentliches Bad in der Türkei; Hamamdsch-Baschi, der Badeaufseher.

Hamamelidacēen (griech.), die, (Mehrz.), dikotyle Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Rosalen; etwa 30 Arten, Sträucher und Bäume in den wärmeren Gegenden von Afrika, Amerika und Asien.

Hamamelis virginica (lat.), die, Zaubernuß, Strauch in Nordamerika, wird von den Indianern als Zaubermittel benutzt; gehört zu den Hamamelidaceen; das Destillat der Rinde (Hazeline) dient als Mittel zum Blutstillen.

Haman, Günstling des Xerxes, s. Aman und Esther.

Hamann, El. Margareta, Schriftstellername: E. M. Harms, geb. 18. Dez. 1853 zu Hansühn (Holstein), lebt zu Großweinstein (Oberfranken); schrieb: Abriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur (1895), Aus Marfas Jugendzeit (1897).

Hamann, Joh. Georg, prot. philosoph. Schriftsteller, gen. „der Magus des Nordens", geb. 27. Aug. 1730 zu Königsberg i. Pr., gest. 21. Juni 1788 zu Münster i. Westf. Er studierte zunächst prot. Theologie, wandte sich aber bald der Philologie, Poesie u. Kritik zu. Im Jahre 1752 kam H. nach Livland und war dort und in Kurland Hauslehrer, 1763 wurde er Kanzlist bei der Kriegs- und Domänenkammer, ging aber schon 1764 wieder auf Reisen. 1767 erhielt er Anstellung bei der Steuerverwaltung und war 1777 bis 1787 Packhofverwalter in Königsberg. Er lebte dann abwechselnd in Düsseldorf und Münster und war mit Jakobi und der Fürstin Gallitzin (s. d.) befreundet. Seine zahlreichen Schriften, denen ein tief religiöser Sinn eigen ist, fanden die Anerkennung außer von Jakobi u. a. auch von Goethe und Herder, weniger von der großen Menge, welche damals der herrschenden sog. Aufklärung der franz. Philosophie ergeben war. Dieser trat H., welcher an dem Glauben an eine übernatürliche Offenbarung Gottes festhielt, allerdings scharf entgegen. Von seinen Schriften, welche nicht leicht für jedermann verständlich sind, gelten als hauptsächlichste „Sokratische Denkwürdigkeiten", „Kreuzzüge des Philologen P. A. N.", „Aesthetica in nuce."

Haemanthus (lat.), die Blutblume, gehört zur Gattung der Amaryllideen, schön blühendes Zwiebelgewächs, fast nur am Kap der guten Hoffnung; Warmhauspflanze.

Hamar, Storehamar, Norwegen, Stadt im Stift Hedemarken, (1900) 6000 E., am Ostufer des Mjösensees und an der Eisenbahnlinie Christiania-Throndhjem; in der Nähe die Ruinen des 1567 mit der alten Stadt von den Schweden zerstörten Domes.

Hamāsa (arab. = Tapferkeit), die, Sammlung altarabischer Gedichte (Heldenlieder, Sittensprüche, Liebeslieder u. s. w.). Zusammengestellt von Abu Temmam. Die H. ist in viele Sprachen übersetzt, in die deutsche u. a. von G. Freytag und Fried. Rückert.

Hämateīn, das, dunkelgrüne, metallglänzende Masse, bildet beim Zerreiben ein rotes Pulver; entsteht durch Oxydation das Hämatoxylin; unter dem Namen Blauholzextrakt zum Bedrucken und Färben viel gebraucht.

Hämatīn, Oxyhämatin, das, roter, eisenhaltiger Farbstoff, scheidet sich als rostfarbener Niederschlag aus einer roten Hämoglobinlösung aus. Durch Auswaschen mit säurehaltigem Weingeist wird der Niederschlag farblos und ist nichts anderes als Albumin, ein in Wasser löslicher Eiweißstoff.

Hämatinōn, Porporino, Purpurin, das, rote, undurchsichtige Glasmasse, wurde schon im Altertum zu Mosaiken und Prunkgefäßen verwendet; von Pettenkofer künstlich dargestellt und Astralit genannt.

Hämatīt, der, = Blutstein (s. d.).

Hämatoblasten, die (Mehrz.), Zellen, aus denen die roten Blutkörperchen hervorgehen sollen; finden sich in der Milz und im Knochenmark.

Hämatogēn (griech.), das, = Blutbilder, 1) Name für Eiweißstoffe, 2) Hommels H., dunkelrote Flüssigkeit, besteht aus gereinigtem Hämoglobin, Eiweißstoffen u. s. w. (durch Reichspatent geschützt); Mittel gegen Blutarmut.

Hämatoglobīn, das, } Hämoglobin (s. d.)
Hämatoglobulīn, das, }

Hämatoidīn, Bilirubin, das, gelbroter Farbstoff der Galle.

Hämatokathartīka (griech.), die (Mehrz.), blutreinigende Mittel.

Hämatokristallīn, das, = Hämoglobin.

Hämatōm (griech.), das, Blutbeule, mit Blut angefülltes Geschwulst.

Hämatoparasiten (griech.), die (Mehrz.), im Blut lebende Bakterien und Tiere.

Hämatopoēsis (griech.), die, Blutbereitung.

Hämatōsis (griech.), die, Blutbildung, Umwandlung des Nahrungssaftes in Blut.

Hämatoxylīn, Campecheholzblau, das, Farbstoff des Campecheholzes; gelbliche Kristalle, lösen sich in Alkalien mit purpurroter Farbe, welche unter Bildung von Hämatein sehr bald in blauviolett übergeht.

Haematoxylon (griech.), der, Blutholzbaum, Campecheholzbaum, gehört zur Pflanzenfamilie der Caesalpiniaceen. H. Campechianum, Baum Südamerikas, wird 16 m hoch, liefert das in der Färberei viel benutzte Blauholz, Campecheholz, welches das Hämatoxylin (s. d.) enthält.

Hamatozōen (griech.), die (Mehrz.), im Blut der Wirbeltiere lebende Schmarotzertiere, beim Menschen z. B. Filaria sanguinis hominis, Distoma haematobium.

Hamaxiki, Stadt auf der Insel Leukas, s. Amaxiki (Bd. I., Sp. 251).

Hamaxobīer (griech. = auf Wagen Lebende), die (Mehrz.), Name für die Nomaden, welche all ihr Hab und Gut auf Wagen mit sich führen.

Hambach, Bayern, Reg.-Bezirk Pfalz, Dorf im Bezirk Neustadt a. H., (1900) 2245 E., an 95 Prot., kath. Kirche; berühmter Weinbau (H. Riesling). In der Nähe die Kestenburg, bis 1789 im Besitz der Fürstbischöfe von Speyer. Die Burg wurde 1842 von der Pfalz dem Kronprinzen Max, späterem König Max II. von Bayern, als Maxburg geschenkt. Bekannt ist H. durch das sogen. H. Fest, eine hier am 27. Mai 1832 abgehaltene republikanische Volksversammlung (s. Bd. I., Sp. 2367).

Hamborn, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Landgemeinde im Kreise Ruhrort, (1900) 32568 E., an 10900 Prot., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Ruhrort-Dortmund. Zinkhütte, Blei- und Kupferblechwalzwerke, Steinkohlenbergwerke.

Hamburg, 1) Freie und Hansestadt, Bundesstaat des Deutschen Reiches, umfaßt außer der Stadt H. selbst 4 Landherrschaften: Geestlande, Marschlande, Ritzebüttel und Bergedorf, zus. 415 qkm. Der größte Teil des hamburgischen Gebietes liegt nördlich der Elbe, begrenzt von Schleswig-Holstein und Hannover, der kleinere Teil am linken Ufer der Elbe und mehrere Landgemeinden ganz von preußischen Gebieten eingeschlossen. Die Einwohnerzahl des gesamten Freistaates betrug (1900) 768349, worunter 30900 Kath. und 17950 Juden, in 3 Städten und 37 Landgemeinden. Die Bevölkerung ist niederdeutsch-sächsisch.

Verwaltung: Der aus 18 Mitgliedern bestehende, auf Lebenszeit gewählte **Senat** (9 Juristen, 7 Kaufleute) und die **Bürgerschaft** gelten als die Repräsentanten der Staatsgewalt und der Gesetzgebung. Ein **erster** und ein **zweiter Bürgermeister,** alljährlich in geheimer Wahl gewählt, sind die Vorsitzenden der Senatsversammlungen. Die Bürgerschaft besteht aus 160 Mitgliedern, welche je auf 6 Jahre gewählt werden. Daneben existiert noch ein aus 20 Abgeordneten bestehender Bürger-Ausschuß, welcher in gewissen Fällen in Funktion tritt. Seit 1867 besteht mit Preußen eine Militärkonvention; die von H. zu stellenden Truppen bilden das Regiment „Hamburg". H. besitzt mit den anderen 2 Hansestädten Bremen und Lübeck ein gemeinsames Oberlandesgericht (Sitz in Hamburg). Im deutschen Reichstage ist H. durch drei Abgeordnete vertreten, welche sämtlich z. Zt. der sozialdemokratischen Fraktion angehören.

Die **Landesfarben** sind weiß und rot, das **Wappen** ist eine dreitürmige silberne Burg in rotem Felde.

2) **Stadt H.,** die größte der drei deutschen freien Hansestädte und unbestritten die erste Handelsstadt Deutschlands. Die mit den seit 1. Juli 1894 eingemeindeten Vorstädten u. a. St. Pauli, St. Georg, Eimsbüttel, Eppendorf, Winterhude, Barmbeck, Uhlenhorst, Eilbeck, Borgfelde, Hamm, Horn u. s. w. in 24 Stadtteile geteilte Stadt liegt größtenteils rechts der Elbe und wird von den Nebenflüssen Alster und Bille durchflossen; mit der preußischen Stadt Harburg ist sie durch eine eiserne Brücke verbunden. Die Altstadt ist eng, seit dem großen Brande im Jahre 1842 aber besser als früher wieder aufgebaut. Die ehemals starken Festungswerke sind verschwunden und in prächtige Anlagen verwandelt, welche die Neustadt mit der Vorstadt St. Pauli verbinden; letztere ist mit der preußischen Stadt Altona fast verwachsen. Die Alster bildet das prächtige Alsterbassin, vom Jungfernstieg und dem Alsterdamm umgeben. Alster und Elbe zweigen die Fleete (kleine Flußarme) und Kanäle ab, welche das bequeme Verfrachten der Waren bis in die innere Stadt ermöglichen. H. hat verschiedene Denkmäler und öffentliche Brunnen. Es liegt an dem Knotenpunkte mehrerer Eisenbahnen wie: H.-Berlin, H.-Bremen, H.-Hannover-Kassel, hat 6 Postämter I. Klasse, 23 Stadtpostanstalten, 1 Telegraphenamt mit 3 Zweigtelegraphenstellen, 1 Stadtfernsprechamt I. Klasse mit 5 Vermittelungsanstalten und 2 Bahnpostämter, elektrische Straßenbahn und einen Droschkenpark von ungefähr 1000 Droschken. Die Einwohnerzahl belief sich (1900) auf 705738, worunter 29080 Kath. und 17800 Juden. H. hat 5 kath., 33 prot. Kirchen und 5 Synagogen, darunter aber wenige von monumentaler Bedeutung. Der Dom wurde 1805 abgetragen; die ältesten Kirchen, aus dem 13. und 14. Jahrh. stammend, sind die Katharinen- und die Jakobikirche. Die Petrikirche und die Nikolaikirche fielen 1842 dem großen Brande zum Opfer, sind aber wieder aufgebaut worden. Von den prot. Kirchen sind 5 Hauptpfarrkirchen. Unter den

weltlichen Bauten nimmt das 1897 fertig gestellte Rathaus die erste Stelle ein. Weitere bemerkenswerte Gebäude sind das Stadthaus am Neuenwall, die Börse, das Hauptpostgebäude, das deutsche Schauspielhaus im Stadtteil St. Georg. Auch gibt es eine bedeutende Anzahl prachtvoller Privatbauten, von Aktiengesellschaften (Dovenhof mit 100 Comptoiren) oder großen Kaufhäusern errichtet. In H. erscheinen 7 politische Zeitungen, worunter die früher dem Fürsten Bismarck nahestehenden „Hamburger Nachrichten", welche seitdem die erste Stelle als politisches Organ in H. einnehmen. Andere bedeutendere Zeitungen sind: Hamburg. Correspondent, das älteste und angesehenste Blatt H.s, Hamburgische Börsenhalle, welche die Vertretung aller Interessen des Handels, des Verkehrs und der Schiffahrt sich zur Hauptaufgabe gestellt hat, Hamburger Fremdenblatt und das sozialdem. Hamburger Echo. An höheren Schulen besitzt H. das im Jahre 1529 gegr. Johanneum, Wilhelmsgymnasium, 4 Realschulen, 5 höhere Stiftungs-, 8 höhere Privatknabenschulen, Gewerbe-, Navigations- und Seemannsschule, Baugewerk- und Maschinenbauschule. 79 staatliche, 8 sonstige Elementarschulen. Zoologischen Garten, Botanischen Garten, Museum für Handel und Gewerbe, **deutsche Seewarte.** Die **Handelsflotte H.s** zählte (1900) 433 Segelschiffe mit 241932 Tonnen und 485 Dampfer mit 471146 Tonnen. Die Seemannschaft betrug 21541 Köpfe. Die **Einfuhr** betrug (1901) 3646900000, die **Ausfuhr** 3227100000 ℳ. Der Einlauf und Auslauf von Schiffen betrug (1901) an 12850, darunter 8740 Dampfer mit zusammen über 8300 Registertons. Die Industrie H.s ist eine vielseitige und hat besondere Ausdehnung gewonnen seit dem Anschlusse an das Zollgebiet und der Beibehaltung des Freihafengebietes, in welchem gewerbliche Anlagen errichtet werden dürfen. H. ist Sitz sämtlicher Staatsbehörden, einer preuß. Gesandtschaft, des hanseatischen Oberlandesgerichtes, Landgerichtes, der Reichsbankhauptstelle, vieler Privatbanken u. a. Norddeutsche Bank, Kommerz- und Diskontobank, Hypothekenbank, Volksbank, Deutsche Bank, Dresdner Bank; vieler wissenschaftlicher und gemeinnütziger Gesellschaften und Vereine, Wohltätigkeitsanstalten; Seemannshaus, Große Reedereien, darunter die **Hamburg-Amerika-Linie,** welche von vielen deutschen Auswanderern benutzt wird, die **Wörmann-Linie** nach Westafrika und die **Deutsche Ostafrika-Linie.** Ferner besitzt H. 8 größere Werften, 6 Schwimmdocks, 2 Trockendocks, große Mühlenwerke, Schokolade-, Kakes- und Margarinefabriken, Spinnereien, Webereien, Brauereien, Pulver- und Dynamitfabriken u. a.

Geschichte. H. wird als eine Gründung Karls d. Gr. angesehen, welcher dort eine Burg und eine Kirche erbaute. Im Jahre 831 wurde H., welches damals noch ein Walddorf war, zum Erzbistum erhoben. Im 12. Jahrh. war H. schon ein wichtiger Handelsort, welcher von Kaiser Friedrich I. begünstigt wurde durch Zollfreiheit auf der Elbe von H. bis zur Ausmündung, und durch Kaiser Otto IV., welcher ihm die Rechte einer Freien Reichsstadt verlieh. Als Mitglied der **Hansa** (s. d.) wurde H. sehr mächtig und sein blühender Handel überdauerte den Verfall der Hansa. Mit Bremen und Lübeck hatte es stets eine hanseatische Verbindung, welche zwar 1810, als H. Frankreich förmlich einverleibt wurde, unterbrochen, 1813/14 aber wieder erneuert wurde, als H., von den Franzosen unter Davoust befreit, seine alte Verfassung im wesentlichen wieder einführte. Im Jahre 1815 trat H. dem Deutschen Bunde als Freie Stadt bei. Durch den mächtigen Brand vom 5.—8. Mai 1842 wurde ein großer Teil der inneren Stadt zerstört, mehr als 100 Menschen kamen in den Flammen um; der Schaden an abgebrannten Häusern allein wurde auf 49 Mill. ℳ geschätzt. 1842 wurde die erste Eisenbahn nach Bergedorf eröffnet. Im Jahre 1860 trat eine neue Verfassung in Kraft. Im Jahre 1866 schloß H. sich mit Bremen und Lübeck an Preußen an und gehörte nach Beendigung des Krieges zum Norddeutschen Bunde. Seine Freihafenstellung erhielt es sich, auch nach Gründung des Deutschen Reiches. Am 5. Mai 1881 wurde zwischen H. und dem Deutschen Reiche vereinbart, daß ein bestimmter Bezirk der Stadt H. als Freihafen dauernd verbleiben solle, allerdings unter einigen Einschränkungen. Die Bürgerschaft nahm am 15. Juni 1881 diesen Vertrag an. Seit dem Eintritte H.s in die Zollgemeinschaft ist sein Schiffsverkehr noch ständig gewachsen. Im Jahre 1892 wurde H. von einer großen Choleraepidemie heimgesucht, woran über 8600 Personen starben. Seitdem ist für die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt vieles geschehen.

Hamburg-Bremen, ehemaliges Erzbistum. Ludwig der Fromme, der Sohn Karls des Gr., stiftete 831 auf dem Reichstage zu Aachen unter Zustimmung des Papstes Gregor IV. zur Befestigung des Christentums im Norden das Erzbistum Hamburg, wozu u. a. Schweden-Norwegen, das nördliche Rußland, Island und Grönland gehörten. Erster Erzbischof wurde der **hl. Ansgar** (s. d.), welcher bald aus dem unbedeutenden Walddorfe eine bedeutende Handelstadt machte. Er erbaute eine Domkirche, ein Kloster, Schulen und gründete eine Bibliothek. Im Jahre 837 fiel H. den beutegierigen Normannen zum Opfer, welche aus Haß gegen das Christentum den Dom, das Kloster und die Schulen in Brand steckten. Bischof Ansgar mußte in Rameslohe, im Sprengel Verden, seinen Wohnsitz nehmen. Nach dem Tode des Bischofs Leuderich von Bremen (845) faßte Kaiser Ludwig der Deutsche den Plan, H. und Bremen zu **einem** Bistum zu vereinigen, was ihm auch — Bremen gehörte als Suffraganbistum zur Erzdiözese Köln — im Jahre 859 gelang, nachdem Erzbischof Günther von Köln seine Einwilligung zur Lostrennung Bremens von Köln gegeben und Papst Nikolaus I. dem zugestimmt hatte. Der hl. Ansgar nahm nunmehr in Bremen seinen Wohnsitz; die erzbischöfliche Würde blieb

jedoch bei H. Die erzbischöfliche Residenz in H. wurde wieder aufgebaut und auf's neue Kirchen, Klöster und Schulen errichtet. H. sollte sich jedoch auch in der nächsten Zeit noch nicht der Ruhe erfreuen. Dänische Seeräuber beunruhigten 999 wiederholt das soeben erst von den Obotriten gebrandschatzte H. Erzbischof Bezelin Alebrand verlegte 1045 den Bischofsitz wieder von Bremen nach H. Im Jahre 1223 wurde aber **Bremen** definitiv als Bischofsitz bestimmt, während in H. das Metropolitankapitel verblieb. Kurz vor der Glaubensspaltung gehörten zu dem Erzbistum Bremen die Bistümer Lübeck, Mecklenburg, Schwerin, Camin, Ratzeburg, Lebus und Schleswig. Der Rat der Stadt H. stand zu jener Zeit mit der Geistlichkeit auf gespanntem Fuße und förderte daher den Abfall von der kath. Kirche mit List und brutaler Gewalt, wobei sich ein Exminorit Kempe besonders hervortat. Am 15. Aug. 1529 wurde für lange Zeit zum letzten Male die hl. Messe öffentlich in H. gefeiert und die ihrem Glauben treugebliebene kath. Geistlichkeit gezwungen, die Stadt zu verlassen. Alle Kirchen und Besitzungen wurden mit Gewalt den Katholiken genommen, sogar im Dome, welcher dem Erzbischof von Bremen verblieb, durfte kein kath. Gottesdienst mehr abgehalten werden. Im Jahre 1803 gelangte die Stadt H. wieder in den Besitz des Domes, welcher 1648 an Hannover gefallen war, ließ ihn aber 1805, weil vernachlässigt und baufällig geworden, niederreißen. Die Unduldsamkeit gegen die wenigen Katholiken, welche nach der Glaubensspaltung in H. blieben, war sehr groß und nur den kath. Gesandtschaften und ihren Kapellen ist es zu verdanken, daß jene nicht ganz Gottesdienst und Seelsorge entbehren mußten. Im Anfange des 19. Jahrh. überwies der franz. Präfekt der Elbemündung der kath. Missionsgemeinde H. die kleine Michaelskirche, in deren Besitz dieselbe noch heute ist. Die Zahl der Katholiken H.s war inzwischen auf 15000 gestiegen, trotzdem besaßen sie nur eine einzige Kirche. In kath. kirchlicher Beziehung untersteht H. dem Bistum Osnabrück. Den Katholiken ist formell Gleichberechtigung zugestanden, aber in Wirklichkeit fehlt in dieser Beziehung noch manches. Eine Kirchensteuer darf von den Katholiken nicht erhoben werden und ihre Schulen haben sie, abgesehen von einem verhältnismäßig kleinen Zuschusse, selbst zu erhalten. Gegen Ende des preuß. Kulturkampfes beabsichtigte Fürst Bismark, für Norddeutschland ein eigenes Bistum mit dem Sitze in H. zu errichten, vermochte diese Absicht aber nicht zur Ausführung zu bringen.

Hamburg-Amerika-Linie, die, Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft, gegr. 1847 mit einem Kapital von 465,000 M, (1904) Aktienkapital 100 Millionen, Anleihen 39½ Mill., Reserven 20¾ Mill. Mark, jetzt nach dem Tonnengehalte ihrer Schiffe die größte Reederei der Welt. Neben der Hauptlinie Hamburg-New York wurden nach und nach ausgedehntere Linien nach Baltimore, Philadelphia, nach Westindien und Mexico, sowie Hamburg-Montreal (Portland), H.-Boston, H.-H.-New Orleans, H.-Galveston eingerichtet. Mit dem Nordd. Lloyd unterhält die H.-A.-L. eine Verbindung nach Ostasien u. s. w., u. s. f. Es wurden (1901) auf sämtlichen Linien 211617 Person und 4252000 cbm Frachtgüter befördert. Der Kohlenverbrauch belief sich (1904) auf über 14 Million Mark; 16000 Personen werden von der Gesellschaft beschäftigt.

Hamburgerblau, das, blauer Farbstoff = 1) Berlinerblau (s. d.), 2) Bremerblau.

Hamburgern, 1) Kegelspiel, bei welchem die Beteiligten in zwei Parteien gegen einander spielen, 2) verbotenes Kartenspiel = Elf hoch (s. d.).

Hamburger Pflaster, das, = Bleipflaster (s. d.).

Hamburger Rauchfleisch, das, saftiges, gepökeltes und geräuchertes Rindfleisch.

Hamburger Tee, der, Abführtee, besteht aus 32 Teilen Sennesblättern, 8 T. Koriander, 16 T. Manna, 1 T. Weinstein.

Hamburgerweiß, das, = billiges Bleiweiß.

Hamburg-Kalkutta-Linie, gegr. 1888 für die direkte Verbindung zwischen Deutschland und Ostindien; sie mußte 1897 liquidieren.

Hamburg-Pacific-Dampfschiffslinie für die direkte Dampfschiffverbindung zwischen Deutschland und der Westküste von Süd- und Centralamerika, gegr. 1888. Sie vereinigte sich 1898 mit dem „Kosmos," Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft und ist darin aufgegangen.

Hamdaniden, die (Mehrz.), arabisches Fürstengeschlecht aus dem Stamme der Taghlib, regierte in Haleb und Mosul von 929–978; Förderer von Dichtern und Gelehrten.

Hamel, Joh. Baptist, geb. 1624, gest. 1706, Philosoph und Theolog, Priester der Gesellschaft des Oratoriums, war 1666 Sekretär der neugegründeten Akademie der Wissenschaften zu Paris. H. wurde in geistlichen und weltlichen Kreisen wegen seiner persönlichen Tugenden bewundert.

Hamelmann, Herm., Geschichtschreiber, geb. 1525 zu Osnabrück, gest. 1595 als Superintendent zu Oldenburg, bekannt als „Reformator" im Sinne Luthers.

Hameln, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Hannover, 575 qkm, (1900) 58930 E. in 2 Städten, 78 Landgemeinden und 14 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 18965 E., an 1525 Kath. und 230 Juden, 1 kath. und 2 prot. Kirchen, am Einfluß der Hamel in die Weser, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Hannover-Altenbeken und Goslar-Löhne. Zahlreiche Holz- und Steinbauten aus dem gotischen Mittelalter und der Renaissancezeit: 2 Kirchen, das Rattenfängerhaus, das giebelreiche Hochzeitshaus u. s. w. Flußhafen, Papier-, Leder- und Tabakfabrikation; Zuckerraffinerie, Webereien, Eisengießereien, Mühlen (unter anderen eine der größten Deutschlands an der Weserbrücke), Schiffahrt und Lachsfischerei. Reichsbanknebenstelle. Gymnasium, Realprogymnasium, Handels-, Ackerbau- und Molkereischule; Lachsbrutanstalt. Sitz eines Amtsgerichts und einer Spezialkommission. Garnison. In der Nähe der Aussichtspunkt Klütberg. H. verdankt seine Entstehung dem

Bonifatiusstift, welches aus einer 712 gegründeten Kapelle entstand. Der Ort kam darauf an das Stift Fulda, dann zum Bistum Minden, später an Braunschweig. Im 30jährigen Kriege wurde H. 1626 von Tilly erobert, 1757 kam die Festung an die Franzosen, ward von ihnen aber im folgenden Jahre wieder geräumt, 1803 nach Kapitulation der hannoverschen Armee wieder an die Franzosen, 1806 an Preußen und dann abermals an die Franzosen, dann an Westfalen, 1814 an Hannover und 1866 an Preußen. Berühmt ist H. auch durch den Rattenfänger (s. d.) von H. (1284), eine Sage, welche verschiedentlich Bearbeitung gefunden hat.

Hamen, Ketscher, der, Instrument zum Fischen.

Hamerik, Asger, dänischer Komponist, geb. 8. April 1843 zu Kopenhagen, Schüler von Gade, Bülow und Berlioz; wirkt seit 1872 als Direktor des Peabody-Instituts in Baltimore; schrieb die Opern: Hjalmar und Ingeborg, Der Wanderer, Sinfonien, Suiten, Chorwerke u. a.

Hamerken, s. Thomas von Kempen.

Hamerle, Andreas (Tiroler), Redemptorist zu Loeben (Steiermark), geb. 25. Febr. 1837 zu Nauders, schrieb: Ecce panis Angelorum, Exerzitien für Priester über das allerheiligste Altarssakrament (1896), Licht oder Irrlicht (2. Aufl. 1901), Religion und Brot (2. Aufl. 1899), Christus und Pilatus (3. Aufl. 1901), Die kath. Kirche am Ende des 19. Jahrh.s (3. Aufl. 1899), Der Gottesbau der kath. Kirche (1901).

Hamerling, Robert (Oesterr.), abständiger kath. deutscher Dichter, dessen Werke, obwohl ihnen teilweise ein idealer und nationaldeutscher Zug eigen ist, leider vielfach vom moralischen Standpunkte aus verwerflich sind, geb. 24. März 1830 zu Kirchberg am Walde, gest. 13. Juli 1889 zu Graz. Als Chorknabe des Cisterzienserstiftes Zwettl erhielt er den ersten Gymnasialunterricht, setzte ihn in Wien, wohin seine Eltern inzwischen übergesiedelt waren, fort und begann 1848 seine akademischen Studien. Er nahm teil an den revolutionären Bewegungen des Jahres 1848 in Wien und wurde 1855 Gymnasiallehrer in Triest. Seit 1866 lebte er ganz seinen dichterischen Neigungen in Graz, wandte sich aber immer mehr dem Nationalismus zu, der namentlich in den Werken seiner letzten Schaffensperiode unverblümt hervortritt (vergl. Bd. I., Sp. 1850 unter 106). Er schrieb: Ein Sangesgruß vom Strande der Adria (1857), Venus im Exil (1858), Sinnen und Minnen (1860), Ein Schwanenlied der Romantik (1862), Germanenzug (1864), Ahasverus in Rom (1866), Der König von Sion (1869), Gesammelte kleinere Dichtungen (1870), Danton und Robespierre (1870), Teut (1872), Die sieben Todsünden (1872), Aspasia (1876), Lord Lucifer (1880), Das Blütenjahr in Bild und Lied (1882), Amor und Psyche (1882), Prosa (1884), Hesperische Früchte (1884), Blätter im Winde (1887), Homunculus (1888), Stationen meiner Lebenspilgerschaft (1889), Die Atomistik des Willens (1891), Letzte Grüße aus Stiftinghaus (1893), Was man sich in Venedig erzählt (1893).

Hamerton (spr. Hämert'n), Philipp Gilbert, engl. Maler und Schriftsteller, geb. 10. Sept. 1834 zu Laneside, gest. 4. Nov. 1894 zu Paris, lebte seit 1861 in Frankreich; schuf Landschaftsbilder, Radierungen, gründete 1869 das Kunstjournal „The Portfolio".

Hamidiekavallerie, die, im türkischen Reiche aus Kurden bestehende leichte Kavallerie; ähnlich den russischen Kosaken.

Hamilkar, Name mehrerer karthagischer Heerführer 1) H., Sohn des Mago, fiel 480 vor Chr. in der Schlacht bei Himera gegen Gelon von Syrakus, 2) H., Oberbefehlshaber im ersten punischen Kriege, verlor mit Hanno 256 vor Chr. die Seeschlacht beim Berge Ecnomus gegen die Römer, 3) H., Barkas, Vater Hannibals (s. d.), gefallen 229 vor Chr. in Spanien, verteidigte 247/241 vor Chr. Sizilien gegen die Römer, warf 237 den Söldneraufstand nieder, kämpfte dann in Spanien und fiel daselbst.

Hamilton, Mount (spr. Hämilt'n, Maunt), Berg H. s. Mount Hamilton.

Hamilton (spr. Hämilt'n), Schottland, Stadt in der Grafschaft Lanark, (1900) 32700 E., am Einfluß des Avon in den Clyde: Baumwollspinnereien und Webereien, Bergbau. In der Nähe der H. Palace, Sitz des Herzogs von H. und Brandon, mit reichen Kunstschätzen und großem Park.

Hamilton (spr. Hämilt'n), britisch Nordamerika (Dominon of Canada), 1) Bistum in der Kirchenprovinz Toronto, gegr. 1856, umfaßt Ontario und teilweise Quebec, 50000 Katholiken, 75 Kirchen, 2 Kapellen, 76 Stationen, 36 Welt-, 14 Ordens-Priester. 2) Hafenstadt in der Provinz Ontario, (1900) 52500 E., Sitz des Bischofs, am Westende des Ontariosees, an den Eisenbahnlinien nach Detroit, Buffalo und Toronto; rege Industrie, lebhafter Handel.

Hamilton (spr. Hämilt'n), Ver.-Staaten von Nordamerika, Stadt im Staate Ohio, am Miamifluß, (1900) 24000 E.; Eisenbahnknotenpunkt; Maschinenfabriken, Papierfabriken u. a.

Hamilton (spr. Hämilt'n), altes schottisches Adelgeschlecht, wird geschichtlich schon im Jahre 1292 erwähnt. Besonders bemerkenswert sind: 1) H., James, gest. 1460, wegen seines Beistandes gegen die Douglas zum Lord H. und Peer von Schottland erhoben. 2) H., James, Sohn von 1), gest. 1479, brachte die Grafschaft Arran durch Heirat an sein Haus. 3) H., James, zweiter Graf von Arran, gest. 1575, Regent während der Minderjährigkeit Maria Stuarts (bis 1554), erhielt von König Heinrich II. von Frankreich das Herzogtum Châtelherault, stand in den polit. Wirren mit seinem Bruder John auf Seiten der Maria Stuart und besetzte Edinburg. 4) H., James, Marquis von, führte im dreißigjähr. Kriege dem Schwedenkönige Gustav Adolf englische Hilfstruppen zu. Von Karl I. 1643 zum Herzog ernannt, endete er 1649 ebenso wie sein König auf dem Schaffot. 5) H., William, Bruder von 4), seit 1639 Graf von Lanark, engl. Staatssekretär, war Befehlshaber des Heeres Karls II. in der Schlacht bei Worcester, wurde tötlich verwundet und starb 3. Sept. 1651 ohne männliche Nach-

kommen. Die Würden und Titel des Hauses wurden 1660 von Karl II. auf William Douglas, Grafen von Selkirk übertragen. Sein Enkel Sir William H., geb. 1730 in Schottland, gest. 6. April 1803 in London, war englischer Gesandter in Neapel (1764—1800), berühmt als Altertumsforscher. Seine Gemahlin, Lady Emma H., war bekannt durch ihre Schönheit, führte aber einen wenig erbaulichen Lebenswandel.

Hamilton (spr. Hämilt'n), Alexander, amerikanischer Staatsmann, Mitgründer der Ver.-Staaten von Nordamerika, geb. 11. Jan. 1757, gest. 12. Juli 1804 in einem Duell zu New York. H. war zuerst Advokat, dann Adjutant und Ratgeber Washingtons und als Schatzsekretär Schöpfer der amerikanischen Finanzverwaltung.

Hamilton (spr. Hämilt'n), englische Malerfamilie, deren Stammvater James Stilllebenmaler war und z. Zt. Cromwells aus Schottland nach Brüssel übersiedelte. Sein Sohn Philipp, geb. 1664 zu Brüssel, seit 1706 kaiserl. Kammermaler zu Wien, starb dort 1750, dessen Bruder Johann Georg, geb. 1666, Tiermaler malte mit Vorliebe Pferdebilder, er lebte zuerst am Hofe Friedrichs I. von Preußen, dann in Wien, wo er 1740 als kaiserl. Kammermaler starb. Karl Wilhelm, H.s dritter Sohn, geb. 1670, war wie der Vater Stilllebenmaler und starb 1754 zu Augsburg.

Hamilton (spr. Hämilt'n), James, Erfinder einer eigentümlichen, praktischen Methode fremde Sprachen zu erlernen (H.sche Methode), geb. 1769 zu London, gest. 31. Okt. 1831 zu Dublin.

Hamilton (spr. Hämilt'n), Patrick, geb. 1504, als Ketzer verbrannt 28. Febr. 1528. H. wurde bereits mit 13 Jahren Prior der Abtei Ferne, reiste nach dem Auftreten Luthers in Deutschland nach Wittenberg, wo er Luther und Melanchthon kennen lernte und mit ihnen Umgang pflegte, dann nach Marburg, wo er sich an Lambert von Avignon eng anschloß. Nach seiner Heimat zurückgekehrt, suchte H. für die neue Lehre Propaganda zu machen, wurde dafür aber als Ketzer auf Befehl Heinrichs VIII. zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt.

Hamilton (spr. Hämilt'n), Sir William, geb. 8. März 1788 zu Glasgow, gest. 6. Mai 1856 als Professor der Logik und Metaphysik zu Edinburgh; namhafter englischer Philosoph, welcher auch mehrfach Reisen nach Deutschland gemacht hatte.

Hamilton (spr. Hämilt'n), Sir William Rowan, geb. 4. Aug. 1805 zu Dublin, gest. 2. Sept. 1865 zu Dunsink; tüchtiger Mathematiker und Astronom.

Hämin, das, Salzsäureester des Hämatins, auch Teichmannsche Kristalle genannt, = Chlorwasserstoff Hämatin.

Hamiten, Hamitische Völker, die (Mehrz.), von Ham (s. d.) abstammende Völkerschaften in Nordafrika, welche die sogen. Hamitische Sprache reden. Sie werden in 3 Gruppen geteilt, in 1) die ägyptische, 2) die libysche oder berberische und 3) die abessinische. Die Sprachen dieser letztgenannten Völker sind meist erst in den letzten Jahren durch die Bemühungen von S. L. Reinisch in Wien bekannt geworden.

Hamlet, sagenhafter Prinz von Dänemark, Held des nach ihm benannten Trauerspiels von Shakespeare. Er soll nach Saxo Grammaticus 500 v. Chr. gelebt haben. Der Sage nach war er mit der schottischen Prinzessin Hermutrude vermählt, unterlag aber als Vizekönig von Jütland dem Dänenkönige Viglet auf der später nach ihm benannten Hamletsheide in Jütland, worauf Hermutrude ihn verließ und Viglet heiratete. Aus diesem Stoffe hat Shakespeare mit genialer Freiheit seine berühmte Tragödie geschaffen.

Hamm, Preußen, Prov. Westfalen, 1) Landkreis im Reg.-Bez. Arnsberg 430,5 qkm, (1900) 73875 E. in 2 Städten, 76 Landgemeinden und 1 Gutsbezirk, 2) Stadtkreis daselbst, (1900) 31369 E., an 12500 Prot., und 300 Juden, 3 kath. und 2 prot. Kirchen, an der Lippe. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Dortmund-Hannover, Soest-Emden und Unna-H.; Eisengießerei, Maschinenfabrikation, Drahtziehereien u. s. w. Mühlen. Reichsbanknebenstelle. Königl. prot. Gymnasium (gegr. 1657 als akad. Gymnasium vom Großen Kurfürsten von Brandenburg), höhere Mädchenschule, kath. Gesellenhaus, Oberlandesgericht und Amtsgericht. H. war ehemals Hauptstadt der Grafschaft Mark und wichtige Festung. Dazu gehörte das frühere Cisterzienser-Nonnenkloster Kentrop (um 1290 gegründet, 1813 aufgehoben).

Hamm, Wilh. von, Landwirt, geb. 2. Juli 1820 zu Darmstadt, gest. 8. Nov. 1880 zu Wien, war 1843 Prof. der Chemie und Landwirtschaft zu Hofwyl, 1847 Redakteur der Agronomischen Zeitung in Leipzig, seit 1868 Ministerialrat im österr. Ackerbauministerium. H. verfaßte u. a. Katechismus der Ackerbauchemie (6 Aufl. 1871), Weinbuch (3 Aufl. 1886).

Hamma, Franz, Seminaroberlehrer, Musikschriftsteller, kaiserl. Musikdirektor zu Metz, geb. 3. Dez. 1835 zu Fridingen a. D., schrieb: Der deutsche Kunstgesang (1873), Liedersammlung für Volksschulen (3 Hefte 1878, 10. Aufl.), Mehrere lat. Messen für gemischen Chor und Männerchor u. s. w.

Hammacher, Friedr., nationalliber. Parlamentarier, geb. 1. Mai 1824 zu Essen, trat zuerst als Jurist in den Staatsdienst, den er 1850 wegen Beteiligung an der politischen Bewegung des Jahres 1848 verlassen mußte. Er wurde dann Mitbegründer vieler industr. Unternehmungen, u. a. Begründer und Vorsitzender des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund. H. war auch Mitgründer der nationalliberalen Partei und ist seit seinem Rücktritte vom polit. Leben (1898) Ehrenvorsitzender der natinationall. Parteileitung. Er gehörte dem preuß. Abgeordnetenhause von 1864—1898 und dem deutschen Reichstage seit seinem Bestehen bis 1898 an. Früher als richtiger Nationalliberaler auch ein echter Kulturkämpfer, ist er seit

Jahren mehr für den konfessionellen Frieden eingetreten.

Hammal (arab.), der, Lastträger. Die H. bilden in Konstantinopel eine privilegierte Gilde mit selbstgewähltem Obern.

Hamme, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Dorf im Kreise Bochum, (1900) 13477 E., an 6300 Kath., kath. und prot. Kirche, Waisenhaus, Branntwein- und Ziegelbrennerei, Dampfmühle, Steinkohlenbergbau.

Hamme, Belgien, Provinz Ostflandern, Gemeinde bei Dendermonde, (1900) 13800 E., Eisenbahnstation; Leinenwebereien, Ackerbau.

Hammel, Schöps, der, entmanntes männliches Schaf.

Hammelburg, Bayern, 1) Bez.-Amt im Reg.-Bez. Unterfranken, 348,6 qkm, (1900) 19470 E. in 1 Stadt und 35 Landgemeinden, 2) Bezirkstadt daselbst, (1900) 2868 E., an 95 Prot. und 150 Juden, kath. Kirche, an der fränkischen Saale und der Eisenbahnlinie Gemünden-H. Schloß, Lateinschule, Amtsgericht, Lederfabrikation, Steinbrüche. — In der Nähe das Schloß Saaleck, das Franziskanerkloster Altstadt und die Ruinen der Amalienburg, der früheren Sommerresidenz der Aebte von Fulda. — H. wurde 777 von Karl d. Gr. der Abtei Fulda geschenkt und diente später zum Sommeraufenthalte der Bischöfe von Fulda. 1816 kam es an Bayern. Im Jahre 1866 fand bei H. auch ein Kampf zwischen bayerischen und preußischen Truppen statt.

Hammelrath, Emil (Rheinländer), Deckname: E. Marrath, Lehrer zu Düsseldorf, geb. 2. Juli 1868 zu Berg.-Gladbach, Mitarbeiter von Devens-Rocholl „Das deutsche Roß".

Hammelsprung, der, ursprünglich scherzhafte, jetzt allgemein gebräuchliche Bezeichnung für Abstimmungen im deutschen Reichstage und preuß. Landtage; besteht darin, daß alle Abgeordneten den Sitzungssaal verlassen und durch zwei entgegengesetzt liegende, mit Ja und Nein bezeichnete Türen wieder eintreten. Durch Zählen der Personen ergibt sich die Stimmenzahl.

Hammeltalg, der, Gemenge von Stearin, Palmitin und etwas Olein; findet in der Medizin Verwendung.

Hammer, der, 1) Werkzeug, meist aus Stahl, zum Erzeugen von Stößen oder Schlägen; besteht aus dem H.-Kopf (dem eigentlichen H. dessen vordere viereckige oder runde Fläche die Bahn, die hintere schmale die Finne heißt) und dem H.-Stiel. Zum Schmieden schwerer Gegenstände bedient man sich der Dampf- resp. Gashämmer und Fallwerke (s. d.); 2) kleiner Knochen in der Paukenhöhle des Ohres (s. Gehörgang).

Hammer, Bernhard, schweizer. Staatsmann, geb. 3. März 1822 zu Olten, Kreis Solothurn, war 1868 Gesandter in Berlin, 1875/90 Bundesrat, 1879 und 1888 Bundespräsident.

Hammer, Bonaventura (Badener), geb. 24. Juni 1842 zu Durmersheim, kam schon in seiner Jugend nach Amerika, trat dort in den Franziskanerorden und wirkt als Pfarrer zu Lafayette (Indiana). Er schrieb: Leben des hl. Franziskus (1867), Leben des hl. Leonhard von Porto Mauritio (1867), Pius IX. (1868), Unsere Bischöfe (1872), Gedenkbuch der St. Franziskus-Gemeinde in Cincinnati (1884), Auszüge aus der Geschichte der Diözese Louisville (1884), Gnadenquellen (1889), Prologe, Gratulationen und Gelegenheitsgedichte (1889), Der Apostel von Ohio (1890), Herz-Jesu-Grüße (1890), Die Franziskaner in den Vereinigten Staaten (1892), Bilder aus dem Leben Jesu (1892), Die Andacht zum Herzen Jesu (1893), Brot der Engel (1894), Die geheiligte Familie (1896), Nachfolge der hl. Familie (1896) u. a. zahlreiche Werke in engl. Sprache.

Hammer, 1) H., Julius, prot. Dichter, geb. 7. Juni 1810 zu Dresden, gest. 23. Aug. 1862 zu Pillnitz, schuf lyrisch-didaktische Dichtungen: Schau um dich und schau in dich, Zu allen guten Stunden, Unter dem Halbmond, auch Lustspiele, Novellen. Er regte die deutsche Schillerstiftung an. 2) H., Guido, Tiermaler, Bruder von 1), geb. 4. Febr. 1821 zu Dresden, gest. 27. Jan. 1896 ebenda; bekannt durch seine Illustrationen für die Zeitschriften Gartenlaube und Leipziger Illustrierte Zeitung.

Hammerfest, Norwegen, Stadt im Amt Finmarken, auf der Insel Kvalö, (1900) 2300 E.; nördlichste Stadt der Erde (70° 40′ n. Br.), in rauher, baumloser Gegend.

Hammerfisch, Hammerhai (lat. Zygaena), der, gehört zu den Haifischen, hat seitlich verbreiterten hammerförmigen Kopf, ist gefräßig und raubsüchtig, lebt im Atlantischen Ozean und Mittelmeer.

Hammerklavier, das, älterer Name für das Pianoforte (s. d.).

Hammermaschine, die, eine besonders bei größeren Schraubenschiffsmaschinen angewandte Bauart, bei welcher die vertikalen Cylinder auf zwei seitlichen Ständern befestigt sind.

Hammer-Purgstall, Joseph, Freiherr v. (Oesterreicher), Hofrat, geb. 9. Juni 1774 zu Graz, gest. 23. Nov. 1856 zu Wien, war beim Auswärtigen Amte angestellt, wurde 1811 zum Wirklichen Staatskanzleirat und Hofdolmetsch, 1817 zum Hofrat ernannt, 1825 in den erblichen Ritterstand erhoben. Im Jahre 1835 erbte er die Herrschaft Hainfeld in Steiermark, worauf er in den Freiherrenstand erhoben wurde. H. war 1847–49 Präsident der Akademie der Wissenschaften. Schriften: Die Befreiung von Akri (1794), Schirin (1809), Fundgruben des Orients (1810–19), Hafis Divan (Uebersetz., 1812—13), Des osman. Reiches Staatsverfassung und Staatsverwaltung (1815–16), Konstantinopel und der Bosporus (1821), Motenabbi, der größte arabische Dichter (Uebersetz., 1824), Geschichte des osman. Reiches (1827—1834), Geschichte der Chane der Krim unter osman. Herrschaft (1856) u. a.

Hammerschlag, Glühspahn, der, Oxydhäutchen, bildet sich beim Schmieden und Walzen des Eisens und Kupfers (daher Eisenh. und Kupferh.); springt beim Hämmern dieser Metalle in Schüppchen ab, s. Eisen (Sp. 377).

Hammerschlagsrecht, Leiterrecht, das, Recht eines Grundbesitzers behufs Ausführung eines Baues oder einer Ausbesserung das Grundstück seines Nachbars betreten zu dürfen.

Hammerschmid, P. Ant. (Bayer), Benediktiner, Lektor der Theologie zu Tölz (Oberbayern), geb. 21. Aug. 1851 zu Bärnzahn; schrieb naturwissenschaftliche Abhandlungen.

Hammerschmidt, Andreas, prot. deutscher Kirchenmusiker, geb. 1611 zu Brixen (Böhmen), gest. 29. Okt. 1675 als Organist zu Zittau; Vorgänger von Seb. Bach; schrieb Konzerte, Madrigale und Dialoge, aus denen sich später die Oratorien entwickelten.

Hammershus, Dänemark, ehemalige Burg auf der dänischen Insel Bornholm, jetzt großes Trümmerfeld; sie bildete lange Zeit den Zankapfel zwischen den Erzbischöfen von Lund und den Königen von Dänemark.

Hammersmith (spr. Hämmersmiß), England, früher Dorf, jetzt westliche Vorstadt Londons, berühmt durch seine Gärten.

Hammerstein, Preußen, Reg.-Bez. Marienwerder, Stadt im Kreise Schlochau, (1900) 3083 E., an 310 Kath. und 100 Juden, kath. und prot. Kirche, an der Zahne und der Nebenlinie Neustettin-Konitz. Amtsgericht, Dampfsägemühle mit Goldleistenfabrik. — Dabei ein großer Militärschießplatz.

Hammerstein, altes, deutsches, weitverbreitetes Adelgeschlecht mit Besitzungen in Hannover, Mecklenburg-Schwerin, Oesterreich u. s. w. Bekannter geworden sind: 1) H., Otto v., Graf von der Wetterau, lag in Fehde mit Kaiser Heinrich II. 2) H., Wilhelm, Frhr. v., preuß. Politiker, Redakteur der Kreuzzeitung und langjähriger Führer der sogen. Kreuzzeitungspartei, geb. 21. Febr. 1838 zu Ratzow in Mecklenburg, gest. im März 1904 zu Berlin. Vertreter des Wahlkreises Stolpe-Lauenburg-Bütow in Pommern, seit 1876 im Landtage und seit 1881 auch im Reichstage, seit 1892 für Herford-Halle i. W. Er wurde 1895 wegen Vertrauensbruchs von der Leitung der Kreuzzeitung suspendiert und 1896 gerichtlich verurteilt. Seitdem war er ein politisch toter Mann. 2) H., Hans, Frhr v., preuß. Minister des Innern, geb. 27. April 1843 zu Lüneburg, trat 1864 in den hannoverschen und 1866 in den preußischen Staatsdienst, war 1871 Kreisdirektor in Colmar (Elsaß), 1883 Bezirkspräsident von Lothringen in Metz. Im Jahre 1901 wurde er Nachfolger des Frhrn. von der Recke-Volmarstein als Minister des Innern.

Hammerstein, P. Ludw. von, Jesuit zu Trier, geb. 1. Sept. 1832 auf Schloß Gesmold b. Osnabrück, **Konvertit,** schrieb meist über Apologetik, Kirchenrecht und soziale Fragen, u. a. Schulfrage (2. Aufl. 1877), Erinnerungen eines alten Lutheraners (4. Aufl. 1898), Kirche und Staat (1883), De Ecclesia et Statu (1886), Edgar oder vom Atheismus zur vollen Wahrheit (10. Aufl. 1901), Gegner Edgars und ihre Leistungen (3. Aufl. 1892), Betrachtungen (2 Bde., 3. Aufl. 1900/01), Meister Breckmann (4. Aufl. 1898), Winfrid oder das soziale Wirken der Kirche (4. Aufl. 1895), Sincerus, ein prot. Theolog in der Urkirche (2. Aufl. 1890), Gottesbeweise (5. Aufl. 1899), Die Jesuitenmoral (2. Aug. 1893), Das Christentum (3. Aufl. 1900), Katholizismus und Protestantismus (4. Aufl. 1901), Sonn- und Festtags-Lesungen (5. Aufl. 1899), Charakterbilder (Bd. 1, 1897, 2. Aufl. 1900), Charakterbilder (Bd. 2, 1900), Katholische Flugschriften zur Lehr und Wehr.

Hammerstein-Loxten, Ernst, Frhr. v., preuß. Landwirtschaftsminister (1894—1901), geb. 2. Okt. 1827 zu Loxten in Hannover, war 1889 Landesdirektor in Hannover; Gegner des Antrages Kanitz (s. d.), betr. Verstaatlichung des Getreidehandels.

Hammerstrauch (lat. Cestrum), der, kleiner, immergrüner Strauch, aus der Familie der Solanaceen, in Chile beheimatet; in Europa Zierpflanze.

Hammerwerk, das, Anstalt, in welcher Metalle mit Hilfe von Feuer und Hammer bearbeitet, Eisen gefrischt wird u. s. w.

Hammonia, lat. Name für die Stadt Hamburg. [(s. d.).

Hämocyanin, das, = unreines Hämatin

Hämoglobin, Hämatoglobin, Hämatokristallin, das, Verbindung von Albumin und Hämatin, verleiht dem Blute die rote Farbe und bildet mikroskopisch kleine schöne Kristalle. Ebenso vermittelt es im Blute die Aufnahme von Gasen, absorbiert Sauerstoff, entläßt ihn jedoch wieder sobald ein anderes Gas z. B. Kohlensäure an seine Stelle tritt. Durch Aufnahme von Sauerstoff wird das H. hellrot gefärbt, von Kohlensäure dunkelrot. Seine Verbindungen mit Kohlenoxyd, Stickstoff und Blausäure sind starke Gifte und bewirken den Tod, weil sie dem H. die Fähigkeit rauben, neuen Sauerstoff aufzunehmen.

Hämoglobinurie (griech.), die, Ausscheidung von gelöstem Blutfarbstoff (Hämoglobin) durch den Urin; tritt ein bei Vergiftungen (Arsen, Schwefel, Chlorkalium), bei ausgedehnten Verbrennungen und Infektionskrankheiten. Periodisch tritt die H. auch auf bei Erkältungen und angestrengtem Gehen, wonach der Urin leicht blutig bis schwarzrot sein kann; Lebensgefahr ist jedoch im letzteren Falle nicht vorhanden, s. auch Blutharnen (Bd. I., 1021).

Hamon (spr. Among), Jean Louis, franz. Maler, geb. 5. Mai 1821 zu Plouha, gest. 29. Mai 1874 zu St. Raphael, Schüler von Delaroches; gilt als Begründer des sogen. neupompeianischen Genres.

Hämon, Haimon, Sohn des Königs Kreon von Theben, Verlobter der Antigone (s. Bd. I., Sp. 342).

Hämopathologie (griech.), die, Lehre von den Krankheiten des Blutes.

Hämophilie (griech.), die, s. Bluter (Bd. I., Sp. 1021). [Bluthusten.

Hämoptoë, Hämoptysis (griech.), die, =

Hämorrhagie (griech.), die, = Blutung.

hämorrhagische Diathese (griech.), die, Neigung zu Blutungen.

Hämorrhoidarius (griech.), der, ein an Hämorrhoiden Leidender.

Hämorrhoiden (griech.), die (Mehrz.), = Goldene Ader, Blutfluß, Erweiterung der am unteren Teile des Mastdarms gelegenen Venen (Hämorrhoidalgefäße) oft mit Katarrh der Mastdarmschleimhaut, kann sich zu kleinen Geschwüren von Bohnen- bis Taubeneigröße (Hämorrhoidalknoten) steigern. Die H. sind eine Folge der Blutstauung in den Venen, hervorgerufen durch den Druck harter Kotmassen auf die Venen; sie stellen sich aber auch bei Erkrankungen des Herzens, der Lungen oder der Leber, bei Vollblütigkeit in Verbindung mit starkem Alkoholgenuß, auch durch Vererbung ein. Sie äußern sich in leichten Fällen durch ein Gefühl der Spannung und des Schmerzes bei hartem Stuhlgange, in schwereren Fällen durch Stechen und Entzündung der umliegenden Gewebe, auch Herauspressung der Darmschleimhaut (innere H.), häufige Neigung zu Stuhlgang und Blutungen aus den erweiterten Venen (Abgang von Blut aus dem After), wodurch meist Erleichterung geschaffen wird. Begleiterscheinungen der H. sind Verdrießlichkeit, Kopfweh, Beklommenheit u. s. w. Ihre Behandlung besteht in Einnahme einfacher Nahrung, Sorge für regelmäßigen Stuhlgang, viel Bewegung, eventl. operative Entfernung der Knoten.

Hämos, im Altertum griechischer Name für das Balkangebirge (s. d.).

Hämostatika (griech.), die (Mehrz.), = blutstillende Mittel (s. d.).

Hampden (spr. Hämpd'n), 1) H., John, engl. Politiker, geb. 1594 zu London, gefallen 1643 im Bürgerkriege, war seit 1625 Mitglied des Unterhauses, gehörte zu den Führern des Langen Parlamentes (s. d.), heftiger Gegner Karls I., dem er standhaft die ungesetzmäßig ausgeschriebenen Steuern verweigerte. 2) H., Viscount, Sir Henry Bouverie William Brand, liberaler engl. Politiker, geb. 24. Dez. 1814, gest. 14. März 1892 zu Pau, war 1859/66 Schatzsekretär; bekannt durch seine Versuche durch Gewinnbeteiligung die Lage seiner Arbeiter zu verbessern.

Hampshire (spr. Hämpschir), Hants (spr. Häntß), England, Grafschaft im Südosten, 4200 qkm, (1900) 790000 E.; ausgezeichnet durch Waldreichtum, Ackerbau und Viehzucht; sehr mildes Klima. Hauptstadt Winchester.

Hampstead (spr. Hämpsted) nordwestliche Vorstadt von London.

Hampton (spr. Hämt'n), Sir John Somerset Pakington, Lord, engl. Staatsmann, geb. 20. Febr. 1799 zu Powick Court, gest. 9. April 1880 zu London, Sohn von William Russell; seit 1839 konservatives Mitglied des Unterhauses, seit 1852 mehrfach Minister, zuletzt 1867/68 Kriegsminister im Kabinet Disraeli (s. d.).

Hampton Court Palace (spr. Hämt'n Kohrt Pälleß), England, berühmtes Schloß im Dorf Hampton an der Themse. Erbaut vom Kardinal Wolsey (1515), von diesem Heinrich VIII. geschenkt; diente lange Zeit als Wohnsitz der englischen Könige. Berühmte Gemäldegallerie.

Hamster, der, s. Cricetus (Bd. I., Sp. 1638).

Hamun, Asien, großer Salzsumpf im östlichen Iran, an der Grenze von Afghanistan, und Persien, in ihn ergießen sich mehrere Inlandflüsse, s. Karte von Asien.

Han, Ulrich (genannt auch Gallus, Barbatus), einer der ersten Buchdrucker in Rom, geb. zu Ingolstadt, gest. gegen Ende des 15. Jahrhs., druckte 1467 die Meditationen des Kardinals Torquemada, 1476 auch ein Missale Romanum, in welchem sich zum ersten Male gedruckte Noten finden.

Hanapus, Nikolaus, s. Nikolaus von Hannapes.

Hanau, Preußen, 1) Landkreis im Reg.-Bez. Kassel, 298 qkm, (1900) 48415 E. in 1 Stadt, 32 Landgemeinden und 11 Gutsbezirken, 2) Stadtkreis daselbst, (1900) 29846 E., an 6300 Kath. und 650 Juden, 2 kath., 4 prot. Kirchen und 1 Synagoge, am Einfluß der Kinzig in den Main, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Frankfurt a. M.-Bebra, Friedberg-H., Frankfurt-Eberbach und Frankfurt-Aschaffenburg. Der große Paradeplatz scheidet Neu- und Altstadt. Schloß (ehedem Residenz der Grafen), sehr alte Marienkirche (früher Kollegiatkirche) mit der Gruft der Grafen von H.; Kanal und zugleich Hafen; mehrere Denkmäler. Fabrikation von Bijouteriewaren, Tabak, Zigarren und Zigarrenkisten, Platina-, Silber- und Lederwaren u. s. w.; Bierbrauerei, Eisengießerei, lithographische Anstalten, in der Nähe eine große Pulverfabrik. Handelskammer, Reichsbanknebenstelle. Gymnasium, Realschule, Zeichenakademie, mehrere wissenschaftliche Vereine, Landkrankenhaus, Waisenhaus. Landgericht, Landratsamt, Hauptsteueramt, Spezialkommission. Garnison. H. wurde 1393 zur Stadt erhoben, 1528 befestigt und mit einem neuen Schloß geziert und spielte im Dreißigjährigen Kriege eine wichtige Rolle. Denkwürdig ist es durch die Schlacht vom 30./31. Okt. 1813, die letzte von Napoleon I. in Deutschland geschlagene und gewonnene. In der Nähe von H. das landgräfliche Schloß Philippsruhe und der Kurort Wilhelmsbad.

Hanau, ehemalige Grafschaft, war seit 1429 Reichsgrafschaft, kam 1736 teils an Hessen-Darmstadt, teils an Hessen-Kassel, wurde 1803 Fürstentum. Im Jahre 1810 dem von Napoleon I. gebildeten Großherzogtum Frankfurt a. M. zugeteilt (s. Dalberg), fiel es 1815 an Hessen-Kassel und gehört seit 1866 zur preußischen Provinz Hessen-Nassau.

Hanau, Gertrude, Fürstin von, morganatische Gemahlin des letzten Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen (s. d.), geschiedene Ehefrau des preuß. Leutnants Lehmann, geb. 18. Mai 1806 zu Bonn, gest. 10. Juli 1882. Sie wurde zuerst zur Gräfin von Schaumburg, dann zur Fürstin von Hanau erhoben; hinterließ 6 Söhne und 3 Töchter.

Hancornia speciosa (lat.), Mangaiba, die, kleiner Baum in Brasilien, gehört zur Pflanzenfamilie der Apocyneen, hat eiförmige, wohlschmeckende Früchte, aus denen ein berauschendes Getränk gefertigt wird. Der Milch-

saft des Baumes kommt als Pernambucokautschuk in den Handel.

Hand (lat. Manus), die menschliche, unterster Teil der oberen Extremitäten (Gliedmaßen), besteht aus der Handwurzel (lat. Carpus) mit 8 Knochen, der Mittelhand (lat. Metacarpus) mit 5 Knochen und den Fingern mit je 3 Knochen (Daumen nur 2). Die H. ist reich an Muskeln (Beuge- und Streckmuskeln), Blutgefäßen und Nervensträngen. Die Fingerspitzen enthalten die Tastwärzchen mit den Wagnerschen Tastkörperchen und bilden den Hauptsitz des Tastgefühls. Man unterscheidet ferner noch an der H. den H.rücken und die Hohlhand oder den H.teller, sowie das H.gelenk.

Hand, die gesamte, s. Gesamte Hand (Sp. 1301).

Hand, die künstliche, s. Glied, das künstliche (Sp. 1418).

Hand, die linke, = Ehe zur linken Hand (s. d.).

Hand, die **tote,** s. Tote Hand.

Handakten, Manualakten, Parteiakten, die (Mehrz.), heißen die von einer Prozeßpartei zusammengestellten auf einen Prozeß bezüglichen Akten. Die Rechtsanwälte sind zur Anlegung dieser H. verpflichtet.

Handänderungsabgaben, die (Mehrz.), = Abgaben, welche bei einem Besitzwechsel zu leisten sind.

Handarbeit, die, im Gewerbebetrieb, Gegensatz zu der auf mechanischem Wege (durch Maschinen) hergestellten Arbeit, resp. Ware.

Handarbeit, die weibliche, nannte man 1) früher alle jene häuslichen Verrichtungen, welche zur Herstellung und Verzierung der Leibwäsche und sonstiger Kleidungsstücke dienten, also Spinnen, Weben, Nähen, Stricken, Häkeln, Sticken u. s. w. 2) Im Zeitalter der Maschinenarbeit werden als weibl. H. im engeren Sinne nur noch diejenigen Arbeiten bezeichnet, welche die Frau als ihr eigentümliche Arbeiten, ohne Inanspruchnahme des Maschinen- und Fabrikwesens, im Hause ausführen kann. Speziell jene H., welche ein künstlerisches Element in sich bergen und als Massenproduktion von der Maschine nicht geliefert werden können. Im Laufe des 19. Jahrh.s war nach und nach der Kunstsinn in Bezug auf die weibliche Handarbeit tatsächlich geschwunden und eine vollständige Geschmacklosigkeit eingerissen. Da waren es die kath. weibl. Klöster, in erster Reihe die von Clara Fey um die Mitte des 19. Jahrh.s in Aachen gegründete Genossenschaft der Schwestern vom Armen Kinde Jesu, welche zur Hebung der weibl. H. in künstlerischer Beziehung einen entscheidenden Anstoß gaben, indem sie Stickschulen errichteten, welche nach alten Vorbildern Paramenten für den kirchlichen Gebrauch in vorzüglicher Weise herstellten; dann die Paramentenvereine, welche jetzt fast in allen größeren Städten errichtet sind. Allmählich traten auch andere Bestrebungen zur Hebung des Kunstgewerbes hervor, z. B. die Errichtung der Kunstgewerbemuseen.

Handarbeitsschulen, Hausindustrieschulen, die (Mehrz.), solche Schulen, in denen hauptsächlich der Handarbeitsunterricht Lehrgegenstand ist. Sie wurden und werden noch immer errichtet und erhalten von Städten, Vereinen, Fabriken u. s. w. zum Zweck der Ausbildung der Jugend.

Handarbeitsunterricht, der, Unterricht zur Aneignung gewisser praktischer Fertigkeiten, mit welchem gleichzeitig die Erziehung verbunden wird. Schon im 18. Jahrh. traten solche Bestrebungen auf (Rousseau, Pestalozzi, Salzmann, Francke-Halle), welche immer weitere Verbreitung fanden und in der Neuzeit auch regierungsseitig unterstützt werden. In allen preußischen Mädchenschulen wird z. B. weiblicher H. erteilt; in den Lehrerinnenseminaren ist der H. ein obligatorischer Lehrgegenstand. Die Bewegung zu Gunsten des sogen. **Handfertigkeitsunterrichts in Knabenschulen,** von dem dänischen Rittmeister a. D. Clauson-Kaas hervorgerufen, hat in Deutschland noch keinen festen Boden fassen können, dahingegen wird sie in Oesterreich und in der Schweiz staatlich kräftig unterstützt.

Handauflegung, die, s. Auflegung der Hände (Bd. I., Sp. 562).

Handbeil, das, kurzes Beil zum Behauen kleiner Holzstücke.

Handeckfall, Handegg, Schweiz, Wasserfall der Aare im oberen Hasli, mit großartiger Umgebung; das Wasser stürzt 75 m tief in eine Schlucht hinab.

Handeï, Ost-Afrika, Landschaft in Ost-Usambara; nach ihr ist die Rheinische Plantagengesellschaft in Deutsch Ostafrika benannt.

Handel (franz. Commerce, spr. Kommerß, engl. Trade, spr. Trehd), der, heißt 1) im allgemeinen jeder Austausch von Gütern behufs Erzielung eines Gewinnes; er ist Tauschh., wenn lediglich Waren gegeneinander, Geldh., wenn Waren gegen Geld ausgetauscht werden. 2) Im engeren Sinne versteht man unter H. den gewerbsmäßig betriebenen Austausch von Gütern aller Art, die Vermittelung zwischen Erzeuger (Produzent) und Verbraucher (Konsument), behufs Erzielung eines Gewinnes. Man unterscheidet dabei: Groß- (Engros) und Kleinhandel (Detail-, Höker-, Hausierhandel) je nachdem der Händler nur an Wiederverkäufer oder nur an Verbraucher verkauft, Eigen- und Kommissionshandel, je nachdem die H.geschäfte für eigene Rechnung oder die eines Dritten stattfinden, Einzel- und Gesellschaftshandel, je nachdem der Geschäftsbetrieb für Rechnung eines Einzelnen oder für eine H.gesellschaft (s. d.) geführt wird, Ausfuhr- (Export) oder Einfuhr- (Import) handel, Land- oder Seehandel, je nachdem die Waren aus dem Auslande bezogen oder ins Ausland versandt werden, auf dem Land- oder auf dem Seewege. Nach den verschiedenen Gegenständen, womit sich der H. befaßt, unterscheidet man ihn ferner noch in Waren-, Immobilien- (Liegenschaften), Effekten- (Wertpapiere u. s. w.) Handel. Vergl. auch die folgenden Artikel.

Geschichte des Handels: Die Anfänge der Handelstätigkeit des Menschen ragen in das Dunkel der vorgeschichtlichen Zeit. Seinen Ursprung hat der H. in der ungleichen Verteilung der Güter und Kräfte auf der Erde

und in der verschiedenartigen Beanlagung der Menschen sich dieselben dienstbar zu machen. Ueberfluß über den Selbstbedarf auf der einen Seite und Bedürfnis oder Mangel auf der anderen waren Veranlassung die jeweils überschüssigen Produkte auszutauschen. Solange dieser Austausch unter den Mitgliedern ein und derselben Wirtschaftsgemeinschaft stattfand, kann er als H. im eigentlichen Sinne nicht bezeichnet werden. Erst die Trennung der Menschen in Stämme und Völkerschaften, ihre Verbreitung über die verschiedenen Teile der Erde und die sich daraus entwickelnden Abweichungen von der Kultur führten zu einem Tauschhandel. Dieser bestand naturgemäß im Anfange lediglich im wechselseitigen Austausch von Nahrungsmitteln, z. B. Getreide, Früchten, Salz, auch Tieren, Fellen u. s. w. Mit der Erweiterung der Handelsbeziehungen und der fortschreitenden Arbeitsteilung eines Volkes ergab sich die Schwierigkeit der überall und jederzeitigen Verwertung der Tauschstücke. Es stellte sich deshalb die Notwendigkeit heraus, ein Tauschmittel einzuführen, welches ständig begehrt und ständig absetzbar war. Bei den alten Germanen war ein derartiges Tauschmittel das Rind, später die Milchkuh, auch bei den heidnischen Römern galt das Vieh als ältestes Tauschmittel. Mit der Ausbreitung der H.sbeziehungen und H.gebiete stellte sich aber auch die Unzulänglichkeit vieler Tauschmittel heraus, indem sie überhaupt nicht oder nur schwer auf größere Entfernungen fortzuschaffen waren. Man mußte zu weniger empfindlichen und leichter transportierbaren Werten greifen und führte so die Metalle als Tauschmittel ein, von denen bald die seltener vorkommenden Edelmetalle, Silber und Gold, die anderen verdrängten. Mit der Einführung dieser Wertmesser verlor der Tauschhandel mehr und mehr seinen Charakter als solchen und der reine Kaufhandel trat an seine Stelle. Dieser bildete sehr bald bestimmte Einheitssätze und Abstufungen, namentlich seitdem man dazu übergegangen war, die Metallstücke von berufener Seite mit einem Stempel zu versehen und ihnen einen feststehenden Wert beizulegen (Münzen). Zur Zeit Abrahams hatte sich im Orient der H. schon ziemlich weit entwickelt und es wurde bereits mit Silberstücken bezahlt.

Der älteste H. ist der Landhandel und im Oriente der Karawanenhandel, d. h. der H. von Reisegesellschaften, welche sich zum Schutze gegen räuberische Volksstämme und wilde Tiere gebildet hatten. Die drei jüdischen Hauptfeste, an denen die Juden bei ihrem Heiligtum zusammen kamen, begünstigten den jüdischen H. sehr. Aber erst mit David und Salomo kann von einem jüdischen Außenhandel gesprochen werden. Nach Salomo konnte der jüdische Seehandel sich nicht mehr halten. Er ging an die Phönizier, später auch an die Griechen und Karthager über. In der Zeit nach der jüdischen Gefangenschaft verlegten sich die in alle Länder zerstreuten Juden mit Macht auf den H., aber das mosaische Gesetz und die Stellung zum damaligen Heidentum zogen ihnen gewisse Grenzen. Die Wochenmärkte zu Jerusalem wurden schon lange vor Christus stark von tyreniſchen Kaufleuten besucht und zu Christi Zeiten wurde sogar im Vorhofe des Tempels in geräuschvoller Weise gehandelt. Immerhin beschränkte sich der H. damals mehr oder weniger auf die Länder um das Mittelmeer. Durch die Völkerwanderung und den Untergang des weströmischen Reiches wurden die vordem lebhaften H.beziehungen zwischen dem Morgenlande und Europa für Jahrhunderte vernichtet. Im Abendlande wirkte die organisatorische Tätigkeit Karls d. Großen wieder belebend auf den H. ein, während im Osten und Süden des Mittelmeeres die Araber den ganzen H. an sich gerissen hatten. Mit Beginn des Mittelalters wurde Konstantinopel Haupthandelsplatz der Welt, ihm entstanden aber bald infolge der handelbelebenden Wirkung der Kreuzzüge in den aufblühenden ital. Seestädten starke Wettbewerberinnen, welche namentlich den H. nach der Levante an sich rissen. Im Norden Europas bildete sich die deutsche **Hansa** (s. d.), welche ihre Handelstätigkeit nicht blos nach England, sondern auch nach Schweden und Rußland ausdehnte. Nach der Entdeckung Amerikas durch die Spanier und des Seeweges nach Ostindien durch die Portugiesen ging der italienische und deutsche H. jedoch gewaltig zurück. Spanien und Portugal übernahmen infolge der für sie wesentlich günstigeren H.verhältnisse die Führung. Ihnen folgten Holland und England, welche in ihrer Seemacht und den von ihnen erworbenen auswärtigen Besitzungen eine große Unterstützung fanden. Mit Schluß des 18. Jahrhs. gab es keine See- und H.monopole mehr. Es bereitete sich eine neue H.ära vor, welche durch die Erfindung der Eisenbahn, des Dampfschiffes und der Telegraphie in ihrer Entwickelung beschleunigt wurde, die Aera des **Welth.s**, woran alle H.treibenden Völker teilnehmen. **Deutschland** hat seit Errichtung des neuen Deutschen Reiches wie auf allen Gebieten, so auch auf dem des Welth.s riesige Fortschritte gemacht, so daß es jetzt an erster Stelle nach England bezüglich des Welth.s steht (Vergl. die Tabelle Sp. 679 und deutscher Handel, Bd. I., Sp. 1953).

Man hat namentlich in neuerer Zeit dem H. vielfach die Existenzberechtigung abgesprochen, ihn auch euphemistisch als „notwendiges Uebel" bezeichnet, doch steht fest, daß der ehrliche H. unentbehrlich ist. Nicht nur die Erzeuger und die Verbraucher stehen sich bei seiner Vermittelung besser, als ohne ihn, er gibt auch einer ganzen Anzahl von Gegenständen überhaupt erst einen Wert, dadurch, daß er sie an einen bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit führt, wo sie nützlich sind d. h. verwertet werden können. Allerdings sind dem H. und namentlich dem Welthandel gewisse Grenzen gezogen, die eine verständig betriebene Handelspolitik zu wahren weiß; so z. B. darf der H. nicht dahin führen, die Erzeugung wichtiger Artikel im eigenen Lande, vor allem der Nahrungsmittel, durch übergroße Einfuhr aus dem Auslande zu untergraben, weil dieses eine große Ab-

hängigkeit vom Auslande bewirken würde, welche bei kriegerischen Verwickelungen leicht schwere Folgen für das eigene Land zeitigen könnte.

Händel, Georg Friedrich, einer der bedeutendsten prot. deutschen Tonsetzer des 18ten Jahrh., geb. 23. Febr. 1685 zu Halle a. S., gest. 14. April 1759 zu London. Sein Vater, ein Bader, verbot ihm anfangs das Studium der Musik, worin der Organist Zachau allein sein Lehrer gewesen war, und bestimmte ihn zum Rechtsgelehrten. H. bezog auch 1702 die Universität Halle, erlangte jedoch schon 1703 die Erlaubnis des Vaters, sich ausschließlich der Musik widmen zu dürfen und trat in Hamburg in das Theaterorchester als zweiter Geiger ein. 1706 ging er nach Italien und zwar zunächst nach Florenz, wo er 1707 seine erste italienische Oper „Rodrigo" komponierte. In Venedig schrieb er dann die allgemein bewunderte Oper „Agrippina" und in Rom das Oratorium „Resurrezione". Ueberhaupt reiste er in Italien zu dem großen Tonkünstler, welcher die Bewunderung der Mit- und Nachwelt erregt hat. H. wurde, aus Italien nach Deutschland zurückgekehrt, Musikdirektor in Hamburg, dann Kapellmeister des Kurfürsten von Hannover. Seinen Urlaub verbrachte er wiederholt in London. Im Jahre 1714 versäumte er es, rechtzeitig zurückzukehren und fiel deshalb bei dem Kurfürsten in Ungnade. Er blieb nun in London und bei einem persönlichen Zusammentreffen mit dem inzwischen auch zum König von England erhobenen Kurfürsten vermochte er denselben wieder zu versöhnen. Er wurde darauf Hofkapellmeister des königl. Hauses von Hannover. 1729 eröffnete H. mit Unterstützung des engl. Adels und Hofes eine Musikakademie in London und schrieb mehrere neue wirkungsvolle Werke. Die Wechselfälle des Lebens bekam aber auch er in hohem Maße zu kosten. Es ging ihm mehrmals schlecht und dann wieder gut, zuletzt bekleidete er die Stelle eines Operndirektors. Während der Komposition der „Jephtha" (1751) erblindete H. und starb 8 Jahre später in London. Die londoner königliche Sammlung zählt 82 Foliobände seiner Werke, enthaltend 23 Oratorien, 45 Opern, das berühmte „Te deum" auf den Utrechter Frieden u. s. w. Seinen „Messias" vollendete H. in 21 Tagen. Die kompositorische Stärke H.s liegt auf dem Gebiete des geistlichen Oratoriums. Von seinen noch heute mustergiltigen Hauptwerken seien ferner genannt: „Deborah" und „Athalia" (geschrieben 1732), „Israel in Aegypten" (1739), „Samson" (1743), „Judas Makkabäus" (1746). H. schrieb außerdem noch Messen, Kantaten und eine große Anzahl von Orgel- und Pianofortewerken. Er liegt zu London, wo er den größten Teil seines Lebens (seit 1714) zubrachte, in der Westminsterabtei begraben. Seit 1858 veranstaltet die **„Deutsche Händelgesellschaft"** (gegr. 1856 zu Leipzig, zur vollständigen Veröffentlichung der Werke H.s) eine Gesamtausgabe seiner Werke.

Handelmann, Gottfr. Heinrich, Geschichts- und Altertumsforscher, geb. 9. Aug. 1827 zu Altona, gest. 26 April 1891 zu Kiel; schrieb u. a. Geschichte der Ver.-Staaten (1860), Geschichte von Schleswig-Holstein (1873).

Handel per comptant, H. per Erscheinen, heißt 1) der Abschluß von Geschäften gegen sofortige Barzahlung bei Lieferung, reines Kassageschäft (Zug um Zug); 2) das Orts- oder Tagesgeschäft im Gegensatz zum Lieferungs- oder Zeitgeschäft.

Handelsakademien, die (Mehrz.), Name für Handelsschulen (s. d.), z. B. in Oesterreich in Graz, Innsbruck, Linz, Prag, Wien u. s. w.; ihr Lehrplan geht nicht viel über den einer gehobenen Mittelschule hinaus.

Handels-Attachés, Handels-Sachverständige, die (Mehrz.), werden den für den Außenhandel besonders wichtigen Generalkonsulaten und Konsulaten seitens Deutschlands z. B. in Petersburg, Konstantinopel, New York und Buenos-Aires beigegeben. Sie haben die Aufgabe, die Handelsbeziehungen des betr. Landes zu studieren und dem eigenen Lande wertvolle Anhaltspunkte über Pflege und Ausdehnung des eigenen Handels zu geben.

Handelsbilanz, die, heißt der Unterschied (Differenz) zwischen dem Gesamtwert der Warenausfuhr und der Wareneinfuhr eines Landes. Die Bilanz ist umso günstiger je mehr die Ausfuhr an Waren den Wert der Einfuhr übersteigt. Der Unterschied wird als Zuwachs des Nationalvermögens betrachtet. Da die Einfuhr fertiger Erzeugnisse die Gefahr nahe legt, dem Auslande größere Geldwerte zuzuführen, so sucht man diese durch entsprechend hohe Eingangszölle und auch Einfuhrverbote zu erschweren, wohingegen man bestrebt ist, den inländischen Fabrikaten, welche bares Geld ins Land ziehen, größtmögliche Erleichterungen (Ausfuhrzölle, Ausfuhrprämien u. s. w.) zu gewähren.

Handelsbrauch, der, **Handelsgebräuche, Handels-Usancen,** die (Mehrz.), ist das 1) kaufmännische Gewohnheitsrecht, insofern es als Quelle und Ergänzung des Handelsrechts dient; 2) die tatsächliche Uebung des Geschäftsverkehrs, welche bei Beurteilung von Rechtsgeschäften zu berücksichtigen ist.

Handelsbücher, Geschäftsbücher, die, (Mehrz.), Bücher, in welche der Kaufmann seine Rechtsgeschäfte einträgt. Nach dem deutschen Handelsgesetzbuche ist jeder Kaufmann unter Strafe verpflichtet, ordnungsmäßig Bücher zu führen, aus welchen seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens vollständig zu ersehen sind. Alljährlich ist der gesamte Warenbestand aufzunehmen und eine Vermögensbilanz aufzustellen. Die H.bücher sind noch zehn Jahre nach der letzten Eintragung aufzubewahren. H. sind nach § 811 der Civilprozeßordnung nicht pfändbar, gehören aber nach § 1 der Konkursordnung zur Konkursmasse.

Handelsflotte, Handelsmarine, die, Gesamtheit der Schiffe einer Nation, welche zur Vermittelung des Personen- und Warenverkehrs zu Wasser, namentlich zur See dienen. Sie werden zur Sicherstellung der Nationalität, der Eigen=

tums- u. s. w. Verhältnisse in ein amtliches Register eingetragen, nachdem sie auf ihre Tragfähigkeit geprüft und geeicht sind. Infolge Steigerung des überseeischen Verkehrs haben die H.en der großen Nationen in den letzten Jahrzehnten nach Tonnengehalt ungemein rasch zugenommen. Im Jahre 1904 nahm **Deutschland** in Bezug auf Anzahl der Schiffe und ihren Tonnengehalt die zweite Stelle unter sämtlichen H.flotten ein; vergl. auch die Tabellen in Bd. I., Sp. 1966—1974, und Bd. II., Sp. 679.

Handelsfrau, die, weibliche Person, welche gewerbsmäßig auf ihren eigenen Namen im Sinne des Gesetzes Handelsgeschäfte (s. d.) betreibt. Die H. hat alle Rechte und Pflichten eines Kaufmanns bezügl. ihres Geschäftes. Sie bedarf nach dem B. G. B. f. d. D. R. zum Gewerbetriebe im allgemeinen der Zustimmung ihres Mannes. Fehlt diese, so haftet sie nur persönlich für die aus ihrem Geschäfte hervorgegangenen Verbindlichkeiten, aber ihre Verfügungen über das Ehegut sind unwirksam.

Handelsfreiheit, die, uneingeschränkte Freiheit Handel zu treiben. Im **Deutschen Reiche** bedürfen nur einige Handelsgewerbe besonderer Genehmigung, so die: Gast- und Schankwirtschaft, der Handel mit Sprengstoffen, Eisenbahn- und Versicherungs-Unternehmungen. Der Handel mit ausländischen Losen ist überhaupt verboten. Beamte und Militärpersonen dürfen kein Geschäft betreiben. Ueber den internationalen Freihandel, s. Freihandel u. Freihandelsparteien (Sp. 1001).

Handelsgebrauch, der, = Handelsbrauch (s. d.).

Handelsgeographie, Wirtschaftsgeographie, die, ist die Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Erde in ihrem ursächlichen Zusammenhange mit den geographischen Verhältnissen, ihre Beeinflussung durch soziale, politische und völkerschaftliche Bedingungen und die dadurch hervorgerufene eigenartige Gestaltung in den verschiedenen Ländern.

Handelsgerichte, die (Mehrz.), besondere Gerichte in einigen Staaten, welche nur für Handelssachen zuständig sind. In Deutschland gibt es solche bisher noch nicht, hier entscheiden die ordentlichen Gerichte auch in Handelssachen, und zwar auf Grund der Gutachten von Sachverständigen, wenn beide Parteien nicht ein aus Kaufleuten bestehendes Schiedsgericht anrufen. Bei den größeren Landgerichten in stark industriellen Gegenden gibt es jedoch schon besondere Kammern für Handelssachen mit zwei Kaufleuten als Handelsrichtern unter dem Vorsitze eines Mitgliedes des Landsgerichts, die sich sehr bewährt haben. Oberster Gerichtshof auch für Handelsprozesse in Deutschland ist das Reichsgericht in Leipzig. Die freiwillige Handelsgerichtsbarkeit ruht bei den Amtsgerichten. In **Oesterreich** hat man selbständige aus Kaufleuten gebildete Handelsgerichte, die Handels- und Seegerichte, deren unterste Instanzen den deutschen Amtsgerichten entsprechend Bezirksgerichte für Handels- und Seesachen heißen (Gerichtverf.gesetz vom 27. Nov. 1896).

Handelsgeschäfte, die (Mehrz.), heißen alle Geschäfte, welche von einem Kaufmann in seiner Eigenschaft als solcher und in seinem kaufmännischen Betriebe getätigt werden. Geschäfte eines Nichtkaufmannes können niemals H. im Sinne des Handelsgesetzbuches sein. Wohl können aber Verträge über unbewegliche Sachen Handelsgeschäfte sein und demzufolge ist nach § 2 des Handelsgesetzbuches von 1897 die Kaufmanneigenschaft auch Bauunternehmern, Bauhandwerkern, Ziegeleibesitzern, Steinbruchs- und Salinenbesitzern, Grundstücks- und Hypothekenvermittlern u. s. w. zuzuerkennen. **Grundhandelsgeschäfte,** deren gewerbsmäßer Betreiber als Kaufmann anzusehen ist, sind: 1) Anschaffung und Weiterveräußerung beweglicher Sachen (auch Wertpapiere), wobei es gleichgiltig ist, ob erstere unverändert oder nach einer Bearbeitung oder Verarbeitung veräußert werden, 2) Bearbeitung und Verarbeitung von Waren für einen anderen, sofern sie mehr als eine nur handwerksmäßige ist. 3) Uebernahme von Versicherungen (nicht auf Gegenseitigkeit), 4) Bankier- und Geldwechslergeschäfte, 5) Uebernahme der Beförderung von Personen und Gütern zu Wasser und zu Lande (im Großbetriebe), 6) Geschäfte der Spediteure und Lagerhalter, 7) Geschäfte der Handelsagenten und Handelsmäkler, 8) Verlags- und sonstige Geschäfte des Buch- und Kunsthandels, 9) Druckereien sofern sie über den handwerksmäßigen Betrieb hinausgehen. Auf ein Rechtsgeschäft, welches für einen der beiden Teile H. ist, kommen mit wenigen Ausnahmen für beide Teile die Vorschriften für H. gleichmäßig in Anwendung.

Handelsgesellschaften, die (Mehrz.), Verbindungen mehrerer Personen zwecks gemeinsamen Betriebes von Handelsgeschäften. Man unterscheidet 1) **offene** H., bei welchen alle Teilnehmer für alle Schulden der Gesellschaft mit ihrem ganzen Vermögen haften, 2) Kommanditgesellschaften (s. d.), 3) Aktiengesellschaften (s. d.), 4) Kommanditgesellschaften und Gesellschaften mit **beschränkter Haftung** (s. d., Sp. 1319). Die Verträge der H. sind notariell oder gerichtlich zu schließen; s. Gesellschaftsvertrag (Sp. 1320).

Handelsgesetzbuch, das, ist das geschriebene Handelsrecht, wie es sich im Laufe der Jahrhunderte, aus sehr verschiedenen Quellen stammend und beeinflußt u. a. durch die H. Normen in Oberitalien und den franz. Code de commerce, gebildet hat. Das erste **Allgemeine Deutsche Handelsrecht,** welches auch in Oesterreich mit Ausnahme von Ungarn eingeführt wurde, stammt aus dem Jahre 1861. Nach Gründung des Deutschen Reiches wurde es zum Reichsgesetz erhoben und dann wiederholt durch andere Gesetze, z. B. Aktiengesetznovelle vom 18. Juli 1884 und Börsengesetz vom 22. Juni 1896, verändert. Das jetzt in Deutschland geltende H. stammt vom 10. Mai 1897. Es hat in seinen Bestimmungen auf das B. G. B. f. d. D. Rücksicht genommen, zeigt aber gegenüber dem früheren grundsätz-

liche Aenderungen nur inbezug auf den Begriff der Handelsgeschäfte, welche enger begrenzt, und des Handelsgewerbes sowie des Kaufmanns, welcher erweitert worden ist. In Oesterreich hat noch das H. vom Jahre 1861 Geltung, in der Schweiz das Obligationenrecht vom 1. Jan. 1883. Auch die meisten übrigen Staaten haben besondere H. mit Ausnahme von England u. den Ver.-Staaten von Nordamerika, wo in der Hauptsache ein Handelsgewohnheitsrecht in Geltung ist.

Handelsgewerbe, das, nennt man das Geschäft (s. d.) eines Kaufmanns oder einer Handelsgesellschaft, welches zum Zwecke eines regelmäßigen Gelderwerbs oder Einkommens betrieben wird. Als H. gilt nach dem geltenden Gesetz 1) jeder Gewerbebetrieb, welcher ein Grundhandelsgeschäft (s. Handelsgeschäft) betreibt und 2) jedes gewerbliche Unternehmen, welches nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert (z. B. Bergwerke, Kredit- und Sparkassen, Bauunternehmer u. s. w.); aber erst nach Eintragung der Firma in das Handelsregister, die jedoch gesetzlich vorgeschrieben ist. Land- und Forstwirtschaft sind im Sinne des Gesetzes kein Gewerbe.

Handelsgut, Kaufmannsgut, das, Ware von der Beschaffenheit, wie sie im redlichen Handel allgemein gegeben und genommen wird. Wertpapiere sind nur bedingungsweise H. Ist über die Beschaffenheit und Güte einer Ware nichts vereinbart, so ist H. mittlerer Art und Güte zu liefern (§ 360 des Deutschen Handelsgesetzbuches).

Handelshochschulen, die (Mehrz.), Fachschulen zur Ausbildung für den kaufmännischen Beruf, besonders inbezug auf die **wissenschaftlichen** und **sprachlichen Kenntnisse.** Von eigentlichen H. gibt es in Deutschland z. Zt. nur eine in Köln a. Rh., jedoch ist eine H. der Universität in Leipzig und eine handelswissenschaftliche Abteilung der technischen Hochschule zu Aachen angegliedert. Außerdem besteht seit 1901 eine Akademie für Handels- und Sozialwissenschaften zu Frankfurt a. M.

Handels- und Gewerbekammern, die (Mehrz.), sind diejenigen von Seiten des Handels- und Gewerbestandes gewählten Organe einer großen Stadt oder eines Bezirks, welchen gesetzmäßig die Wahrung der Interessen des Handels, der Industrie und des Gewerbes, auch bei den Behörden durch Berichterstattung, Anträge und Gutachten, obliegt. Gemeinnützige Einrichtungen, wie Handelsschulen, Gewerbeschulen u. s. w. verdanken meist ihnen ihre Gründung, Leitung und Unterstützung, außerdem stehen aber auch den H. gewisse Aufsichts- und Verwaltungsaufgaben zu. Die H. unterstehen der Aufsicht des Handelsministers; die Kosten ihrer Verwaltung werden durch Zuschläge zur Gewerbesteuer bestritten. Die H. sind mit den G.kammern in mehreren Ländern vereinigt, damit sowohl die Interessen des Großhandels und der Industrie als auch die des Kleinhandels eine möglichst gleichmäßig gute Vertretung finden. Die Einrichtung der Handelskammern stammt aus Frankreich. Die älteste deutsche H., welche von den Franzosen z. Zt. ihrer Herrschaft am linken Niederrhein eingerichtet wurde, ist die zu Stolberg im Regierungsbezirk Aachen. Gegenwärtig bestehen in Deutschland 148 H.- und G.kammern, davon in Preußen 89. Den H.- und G.kammern ist durch eine Novelle vom 19. Aug. 1897 zu dem H.kammergesetz vom 24. Febr. 1870 das Recht einer juristischen Person verliehen worden. Die reinen **Gewerbekammern** haben sich bisher infolge ihrer mangelhaften Organisation, beziehungsweise ihrer gesetzlich nicht umschriebenen Tätigkeit, wenig entwickelt, ja mehrere derselben sind wieder eingegangen. Durch Gesetz vom 26. Juli 1897 sind auch für den Handwerkerstand besondere Kammern, die **Handwerkskammern** (s. d.), errichtet worden.

Handelskolonien, die (Mehrz.), Kolonien, in denen nur durch einige Handlungshäuser und Faktoreien ein Austausch der Erzeugnisse eines politisch mehr oder weniger unterworfenen Kolonialgebietes gegen europäische, besonders die aus dem Mutterlande eingeführten Waren stattfindet.

Handelskompanien, die (Mehrz.), große, auf dem Innungsprinzip wie die Hansa (s. d.), später auf dem Aktienprinzip begründete, staatlich privilegierte Handelsgesellschaften, welche früher vielfach zu großer Machtstellung gelangten und bis ins 19. Jahrh. hinein den Welthandel beherrschten. Die erste staatlich privilegierte H. entstand in Holland, als Holländisch-Ostindische Kompagnie (gegr. 1602), ihr folgten in England die Englisch-Ostindische K. (gegr. 1610), in Frankreich die Westindische K. (gegr. 1629 und 1651), in Oesterreich die Orientalische K. (gegr. 1719), in Preußen die Brandenburgisch-Afrikanische K. (gegr. 1682), die Asiatische K. in Emden (1745/65), die preußische Seehandlung (gegr. 1772), welche heute, wenn auch zu wesentlich anderen Zwecken, noch besteht. In der jüngsten Zeit haben sich zum Teil nach Art der älteren H. zum Zwecke des Handels in den Kolonien **Kolonialgesellschaften** (s. d.) gebildet.

Handelskonsul, der, Titel für diplomatische Agenten, welche mit der Vertretung der Handels- u. Verkehrsinteressen eines Staates betraut sind. Ihnen liegt auch die Ueberwachung der bestehenden Staatsverträge, die Gewährung von Rat und Beistand an Angehörige des betreffenden oder eines befreundeten Staates ob. Man unterscheidet: besoldete K. (Berufskonsuln) und unbesoldete K. (Wahlk.), letztere sind meist Kaufleute. Die deutschen K. können mit Genehmigung des Reichskanzlers Konsularagenten in ihrem Amtsbezirk als Vertreter in nicht obrigkeitlichen Sachen bestellen.

Handelskorrespondenz, kaufmännische Korrespondenz, die, Briefwechsel des Kaufmanns über Handelssachen. Er gilt handelsrechtlich als Beweismittel und ist nach dem deutsch. Handelsgesetzb. 10 Jahre vom Datum seiner Ausstellung an aufzubewahren. Haupt-

erfordernis der H. ist Klarheit und Kürze des Ausdrucks.

Handelskrisen, die (Mehrz.), Erschütterungen und Störungen im Erwerbsleben, hervorgerufen durch Ueberspekulation, übermäßige Ausgabe und Entwertung von Papiergeld, Mißbrauch des Kredits, Kriege, Mißernten, aber auch durch neue Erfindungen u. s. w., u. s. f. Sie können beschränkte, nur auf einige Berufskreise sich erstreckende, aber auch allgemeine sein, welche alle Teile der Volkswirtschaft mehr oder weniger betreffen. Auch in Bezug auf ihre Entstehung und Verbreitung spricht man von nationalen oder internationalen H. In der Regel wirken beim Ausbruch einer Handelskrisis mehrere Ursachen mit. Je nach dem Gebiete, welches eine H. betrifft, spricht man von Geld-, Spekulations-, Börsen-, Produktionskrisis. Bemerkenswerte H. waren: 1) die sogen. Tulpenmanie 1634/37 in Holland, hervorgerufen durch die übertriebene Preissteigerung der Haarlemer Tulpenzwiebeln, 2) die Hamburger H. von 1799, hervorgerufen durch die übergroße Ausfuhr schwer absatzfähiger Waren, 3) die engl. H. von 1825, hervorgerufen durch einen riesigen Gründungsschwindel, 4) die internationale H. von 1857, welche von Amerika ausging und außer Deutschland namentlich England, Frankreich und Oesterreich in Mitleidenschaft zog, 5) der große Krach 1873 nach der deutsch-österr. Gründungsperiode 1871/72.

Handelslehrling, Handlungslehrling, der, junger Mann, welcher durch Vertrag in einem Handelsgewerbe zur Erlernung der in demselben vorkommenden kaufmännischen Arbeiten angestellt ist. Die Dauer der Lehrzeit richtet sich nach dem Vertrage, sonst nach Ortsgebrauch. Diejenigen H.e, welche ohne besonderen schriftl. Vertrag, meistens auch ohne gegenseitige Vergütung gegen jederzeitige Kündigung in einem Handlungsgeschäfte tätig sind, nennt man Volontäre. Der Lehrvertrag, welcher kein gewöhnlicher Dienstvertrag ist, bedarf in der Regel der Genehmigung des Vaters oder Vormundes des betr. Lehrlings. Personen, welche die bürgerl. Ehrenrechte verloren haben, dürfen keine H. halten oder ausbilden. Der Lehrherr hat für eine gründliche und systematische kaufmännische Anleitung des Lehrlings in seinem Betriebe zu sorgen. Nach beendigter Lehrzeit muß er dem Lehrlinge auf Erfordern ein schriftliches Zeugnis ausstellen.

Handelsmarine, die, s. Handelsflotte.

Handelsministerium, das, Verwaltungsbehörde, welcher die oberste Aufsicht und Leitung über den Handelsverkehr und die diesem verwandten wirtschaftlichen Gebiete übertragen ist. An der Spitze steht der H.-Minister, ihm untergeben sind die verschiedenen Dezernenten und vortragenden Räte. In Preußen wurde das H.-Ministerium 1878 neu geschaffen. Gegenwärtig gehört zu seinem Ressort: Handel, Gewerbe; Schiffahrt mit Reederei, Lotsenwesen, Navigationsschulen; Privatbanken, Eichungs- und Patentwesen und die ganze Arbeiterschutzgesetzgebung. In **Oesterreich** gibt es seit 1861 ein Ministerium für Handel und Volkswirtschaft, dem die Handels- und Gewerbeangelegenheiten, das Schiffahrts- u. Eisenbahnwesen, die Post und Telegraphie unterstellt sind.

Handelsmonopol, das, Recht des Alleinhandels in bestimmten Teilen der Erde, auf bestimmten Handelsstraßen oder auch mit bestimmten Waren, unter Umständen auch alleiniges Herstellungsrecht dieser Waren, wie es beispielsweise beim staatlichen Branntwein- und Tabakmonopol der Fall ist. 2) In gewissem Sinne kann man auch Patente, Gebrauchsmuster u. s. w. als H. bezeichnen.

Handelsmühlen, die (Mehrz.), sind solche Mühlen, welche nicht für Private (im Gegensatz zum Kaufmann) mahlen, sondern nur Mehl herstellen, welches in den Handel kommt.

Handelsmünzen, die (Mehrz.), Münzen, welche ein Staat in ihrem ursprünglichen Feingehalte und in ihrer ursprünglichen Form für den Bedarf seines auswärtigen Handels prägen läßt (Maria-Theresia-Taler von 1780, Dollars, holländ. Dukaten u. s. w.).

Handelsmuseum, das, nennt man Sammlungen von gangbaren in- und ausländischen Ausfuhrartikeln, welche den Zweck haben, den inländischen Verfertigern und Kaufleuten Anregungen und Winke für ihre Tätigkeit zu geben. Sie sind also gewissermaßen kaufmännische und geschäftliche Bildungsmittel, wohingegen die **Exportmusterlager** lediglich die Leistungsfähigkeit der Ausfuhrindustrie eines Landes darstellen und als Geschäftsvermittler (Ansichtsmuster) dienen sollen. In Deutschland plant man schon seit länger ein **Reichs-Handelsmuseum.** Bis jetzt giebt es in Deutschland ein eigentliches H. nur in Frankfurt a. M.; Exportmusterlager in Stuttgart und Hamburg. In **Oesterreich** hat man den Wert der H. schon längst erkannt (Orientalisches Museum zu Wien, H. zu Budapest) und ist mit Erfolg bestrebt, die Ausfuhr des Landes durch Errichtung weiterer H. und Exportmusterlager zu fördern.

Handelsniederlassung, die, Betriebsort eines Handelsgewerbes; er braucht nicht immer auch der Wohnsitz des betr. Kaufmanns zu sein. Doch hat das Geschäftslokal rechtlich die Bedeutung als Erfüllungsort für Handelsgeschäfte. Die **Zweigniederlassung** eines Kaufmannes an demselben Orte bildet gleichfalls einen örtlichen Mittelpunkt für den Betrieb eines Handelsgewerbes. Bei Handelsgesellschaften gilt der Ort der Hauptniederlassung als Sitz der Gesellschaft.

Handelspapiere, die (Mehrz.), sind Wertpapiere, z. B. Staatspapiere, Aktien, Wechsel, Inhaberpapiere, welche für den Handelsverkehr bestimmt sind. Sparkassenbücher sind **keine** Handelspapiere.

Handelspfand, das, ist 1) im engeren Sinne das Pfand, für welches das Handelsrecht Erleichterungen gewährt, 2) im weiteren Sinne jedes Pfandrecht, welches zu Sicherstellung einer Handelsforderung dient. Ist die Verpfändung ein beiderseitiges Handelsgeschäft,

gewesen, so beträgt die Frist zwischen dem Pfandverkauf und seiner vorherigen Androhung gesetzlich nur eine Woche, sonst einen Monat.

Handelspflanzen, Handelsgewächse, die (Mehrz.), heißen 1) diejenigen von der Landwirtschaft angebauten Pflanzen, welche für den Handel (Verkauf) bestimmt sind, also nicht im eigenen Betriebe verbraucht werden sollen z. B. die Gewürzpflanzen (Hopfen, Kümmel, Safran, Senf u. a.), Industriepflanzen (Tabak, Zuckerrüben, Cichorien), auch Hanf, Flachs, Farb-, Arzneipflanzen u. s. w. 2) Im Gartenbau versteht man unter Handelspflanzen Topfgewächse.

Handelspiaster, Handelsdollar, Handelstaler, der, Bezeichnung für 1) den französischen Handelspiaster, 2) den vormaligen chinesischen Handelsdollar, 3) den ehemaligen chinesischen Handels-Yen, auch für den 4) neuen chinesischen Drachentaler.

Handelsplätze, die (Mehrz.), 1) Orte, an denen ein größerer geschäftlicher Verkehr herrscht. 2) H. = Handelspladser, in Dänemark Orte, welche zwar eine eigene städtische Verwaltung haben, aber doch nicht als Städte betrachtet werden.

Handelspolitik, die, Gesamtheit der Grundsätze, nach welchen ein Staat 1) in seiner äußeren Politik durch Handels- und Schiffahrtsverträge, durch Zolltarife u. s. w., seine wirtschaftlichen Interessen im Auslande zu wahren und zu fördern sucht, 2) in seiner inneren Politik durch Erleichterung, Vermehrung und Verbilligung der Verkehrsmittel, durch prompte und sichere Rechtspflege, durch Errichtung kaufmännischer Fachschulen u. s. w. den Handel zu heben bestrebt ist.

Handelsprämien, die (Mehrz.), Vergütungen, welche ein Staat für solche Waren bezahlt, deren Absatz im Auslande eine Hebung der Inlandsindustrie zur Folge hat. So wurden z. B. in Deutschland, Oesterreich und Frankreich bis 1903 hohe Prämien für die Ausfuhr von Zucker gezahlt; s. auch Ausfuhrprämien.

Handelsprivilegien, die (Mehrz.), besondere Vergünstigungen inbezug auf den Handelsverkehr, welche ein Staat einem anderen zuteil werden läßt. Früher wurden auch einzelnen Städten, Vereinen, ja sogar einzelnen Personen solche H. gewährt, z. B. den Juden, Geld auf Zins zu leihen.

Handelsrat, der, Kollegium höherer Beamten und Sachverständigen, welches sich speziell mit Handelsangelegenheiten befaßt, Gutachten erstattet, Untersuchungen (Enqueten) veranstaltet und dem Handelsministerium in Handelssachen beratend und bei Gesetzentwürfen begutachtend zur Seite steht.

Handelsrecht, das, Recht, welches speziell den Handel betrifft und zwar 1) das Rechtsverhältnis der Kaufleute dem Staate gegenüber (Handelsstaatsrecht), 2) das wechselseitige Rechtsverhältnis der Staaten untereinander in Handelssachen (Handelsvölkerrecht) und 3) das Rechtsverhältnis der Kaufleute untereinander bei ihren wechselseitigen Ansprüchen und Verbindlichkeiten (Privat-Handelsrecht); s. Handelsgesetzbuch.

Handelsregister, das, Register, welches von den Gerichten (in Deutschland von den Amtsgerichten, in Oesterreich von den Handelsgerichten, in der Schweiz von den durch die einzelnen Kantone bestimmten Behörden) geführt wird und worin sämtliche kaufmännische Firmen und Handelsgesellschaften des Bezirkes und alle diese betreffenden Vorgänge, insoweit dies von dem Handelsgesetzbuche gefordert wird, eingetragen werden. Diese Eintragungen werden behufs allgemeiner Kenntnisnahme durch Aushang an der Gerichtsstelle und durch Veröffentlichung in den Zeitungen amtlich bekannt gegeben.

Handelsrichter, die (Mehrz.), kaufmännische Mitglieder der Kammern für Handelssachen bei den Landgerichten in industrie- und handelsreichen Bezirken (s. Handelsgericht). Sie werden ehrenamtlich auf 3 Jahr gemäß Vorschlag des Handelsstandes gewählt und dürfen nicht unter 30 Jahre alt sein.

Handelssache, die, jede Rechtssache, welche den Handel betrifft und zu deren Beurteilung das Handelsgesetzbuch und der Handelsgebrauch maßgebend sind.

Handelsschiff, Kauffahrteischiff, das, Seeschiff, welches zum Transport von Handelsgütern und Passagieren bestimmt ist. In den meisten Staaten müssen die modernen H. (Dampfschiffe) so gebaut sein, daß sie in Kriegszeiten mit Geschützen ausgerüstet und als Hilfskreuzer in Dienst gestellt werden können

Handelsschulen, die (Mehrz.), Lehranstalten zur wissenschaftlichen Ausbildung junger Leute für den kaufmännischen Beruf (s. auch Handels-Akademien und Handelshochschulen). Sie sind im Grunde genommen Realschulen, welche die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst vermitteln, legen aber besonderen Wert auf den Unterricht in den neueren Sprachen und Handelswissenschaften; des ferneren lehren sie die Grundzüge der Volkswirtschaft. In Deutschland gab es (1903) 63 solcher Handelslehranstalten, wovon 22 in Bayern, 10 im Königr. Sachsen und den thüring. Staaten, 10 in Preußen bestanden. Die H. für Kaufmannslehrlinge (niedere H.) schließen an die Volksschule an, vermitteln die Erwerbung kaufmännischer Kenntnisse und erweitern das Wissen in den Fächern allgemeiner Bildung. Den gleichen Zweck haben die **kaufmännischen Fortbildungsschulen,** deren es in Deutschland (1903) über 350 gab.

Auch für **weibliche Angestellte** des Handelsstandes bestehen in Deutschland an 50 Handelsschulen bezw. Handelskurse und Fortbildungskurse, deren Unterrichtsdauer zwischen ½ und 2 Jahren schwankt; sie sind vorwiegend von kaufmännischen Vereinen ins Leben gerufen.

Handelssprachen, die (Mehrz.), 1) Sprachen, welche in gewissen Gegenden auch unter anders sprechender Bevölkerung im Handel und Verkehr als gemeinsames Verständigungsmittel angewandt werden, z. B. die italienische, franzö-

sische, arabische, spanische, portugiesische, russische, deutsche, ganz besonders aber die englische Sprache. 2) H. wird auch bisweilen eine Geheimsprache genannt, welche Handelsleute gewisser kaufmännischen Artikel unter sich sprechen, welche aber Nichteingeweihten vollständig unverständlich ist.

Handelsstand, der, Gesamteinheit der im Handel kaufmännisch tätigen Personen, also außer dem eigentlichen Handelsherrn auch die Prokuristen, Handlungsgehilfen, Handlungsbevollmächtigten, Handelsmakler u. s. w.

Handelsstatistik, die, Statistik des Warenumsatzes im Großverkehr nach und von dem Auslande. Die deutsche H. wird im kaiserl. Statistischen Amte in Berlin bearbeitet und gelangt in der alljährlich erscheinenden „Statistik des Deutschen Reiches" in ausgiebigster Weise zur Veröffentlichung.

Handelstag, der **deutsche,** nennt sich der freie Verband der Handels-, Gewerbekammern und kaufmännischen Korporationen, welcher zum Zwecke der Förderung der Interessen des deutschen Handels und der Industrie 1861 zu Heidelberg ursprünglich für Oesterreich gegründet wurde. Sein Sitz ist Berlin. Der Vorstand besteht aus 7 Personen. Die Geschäftsführung wird von einem Generalsekretär besorgt, welcher auch die Zeitschrift „Handel und Gewerbe" herausgibt.

Handelsverein, der, 1) Verein zur Wahrung gewisser gemeinsamer Handelsinteressen, z. B. **Deutscher Handelsverein** (Nebenbezeichnung des deutschen Zollvereins, s. d.), bestand von 1828—1831 um der preußischen Zollvereinspolitik entgegenzuwirken. Er vermochte jedoch nichts auszurichten und zerfiel sehr bald. **Thüringischer H.,** Verein mehrerer thüringischen Kleinstaaten, wurde 1833 gebildet zum Zwecke der Erleichterung des Eintrittes dieser Staaten in den großen deutschen Zollverein. 2) Freie Vereinigungen von Kaufleuten und kaufmännischen Gehilfen zu geselligen und belehrenden Zwecken (= Kaufmännische Vereine).

Handelsverkehr, der, Bezeichnung für den Handel und die Handelsbewegung sowohl im Innern eines Landes als auch bezüglich der anderen Staaten, wozu Handelsbeziehungen bestehen.

Handelsverträge, die (Mehrz.), sind Vereinbarungen zwischen zwei oder mehreren Staaten, behufs Regelung der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen zum Zwecke bestimmter Erleichterungen des Güteraustausches. Sie waren schon im Altertum üblich. Schon Salomo schloß einen Vertrag mit dem König Hiram von Tyrus, welcher sich auf gegenseitigen und gemeinsamen Handel bezog. Auch zwischen den Römern und Karthagern wurden in den Jahren 509 und 348 vor Chr. schon H. geschlossen, welche die beiderseitigen Interessengebiete im Mittelmeer genau begrenzten. In der Neuzeit werden die H. regelmäßig auf eine bestimmte Reihe von Jahren (6 oder 12, selten mehr) abgeschlossen, meist mit der Klausel, daß sie im Fall der Nichtkündigung vor Ablauf des letzten Jahres immer noch des weiteren auf 1 Jahr und so fort gültig bleiben sollen. „Sie sind", sagt Bluntschli, „bei der heutigen Entwickelung der wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Nationen unbedingt nötig, um den Handelsverkehr unter den Staaten rechtlich zu sichern. Um wohltätig zu wirken und ein dauerndes Verhältnis herbeizuführen, müssen die Vorteile immer gegenseitige sein." Die H. sind zugleich auch **Tarifverträge,** wenn die vertragschließenden Staaten sich verpflichten, gewisse Artikel zollfrei eingehen, andere nicht über einen gewissen Höchstbetrag besteuern zu lassen. Bei den sich oft geradezu entgegenstehenden Interessen ist es nicht leicht eine Einigung zu erzielen. Deutschland hat 1904 neue Verträge mit Italien und Rußland abgeschlossen und steht mit Oesterreich und einer Reihe anderer Staaten in Unterhandlung. Als Grundlage für die Handels-Vertragsverhandlungen dienen die **Zolltarifsätze,** welche die einzelnen H. schließenden Staaten aufgestellt haben. Der deutsche Reichstag hat solche Tarifsätze, welche die Regierung teils binden, teils aber auch ihr einen gewissen Spielraum lassen, im Jahre 1902 gesetzlich festgelegt. Die landwirtschaftlichen Vereinigungen und ihre Vertreter im Reichstage verlangten den vornehmlich Ackerbau treibenden Staaten gegenüber hohe Einfuhrzölle für landwirtschaftliche Produkte, während die Mehrheit der nationalliberalen Partei starke Schutzzölle gegenüber den Industrieerzeugnissen der anderen Staaten forderte, die Freihandelsparteien aber keine oder geringe Zölle wollten. Das **Centrum** nahm **als ausschlaggebende Partei** und **als Partei, welche alle Stände vertritt, den Standpunkt der mittleren Linie ein,** wodurch ein Ausgleich der entgegenstehenden Interessen am besten gewahrt wird, gegenüber einer erbitterten Opposition und Obstruktion der sogen. Freihandelsparteien, d. h. der sozialdemokratischen und der freisinnigen Parteien.

Handelswert, der, markt- oder börsengängiger Wert eines Handelsgutes, ohne Rücksicht auf den Wert, welchen der Eigentümer persönlich demselben beimißt. Der **gemeine** H. einer Ware, für welchen der Frachtführer nach § 430 des deutschen Handelsgesetzbuches haftet, bemißt sich nach dem Preise, wofür das betr. Gut im Handel zu kaufen und zu verkaufen ist. Es haben selbstredend nur solche Güter einen H., welche regelmäßig im Handelsverkehr zu kaufen sind.

Handelswissenschaften, die (Mehrz.), im weiteren Sinne sind alle Wissenszweige, welche für den Handelsbetrieb von Bedeutung sind, als: Handelsbetriebslehre, Handelskunde, Komptoirwissenschaft, Wechsel-, Bank-, Kredit-, Fracht-, Versicherungs-, Münz-, Maß- und Gewichts-, Warenkunde, sowie Handelsgeographie, Handelsstatistik und Handelsgeschichte.

Handelszeichen (engl. Trade Marks, spr. Trehd Marks), die (Mehrz.), 1) Fabrik- und Handelszeichen, Marken zur Kenntlichmachung der Herkunft der Waren, worauf oft besonderer Wert gelegt wird. Dieselben sind durch das Markenschutzgesetz vom 30. Nov. 1874 gegen

Mißbrauch geschützt, wenn sie ins Handelsregister eingetragen sind. Die Eintragung ist alle 15 Jahre bei Verlust des Markenschutzes zu erneuern. 2) Zeichen und Nummern auf Warensendungen.

Handelszettel, der, Handelsbillet, das, früher Bezeichnung des Schuldscheins über gekaufte Waren, deren Kaufpreis krediticrt wurde, den französischen Anweisungen nachgebildet; heute nicht mehr üblich.

Handfeste, die, 1) Urkunde, welche an Stelle des Siegelabdruckes den Abdruck des Daumens des Unterzeichners in Wachs trug. 2) Nach der Bremischen Erbordnung von 1833, welche aber seit der Einführung des B. G. B. f. d. D. R. außer Kraft ist, bedeutete H. eine besondere Art von Hypothek, sogen. stillschweigende Hypothek, wobei die H. als Inhaberpapier ausgefertigt wurde.

Handfeuerwaffen, die (Mehrz.), Kleingewehr, das, Feuerwaffen, welche infolge ihrer Handlichkeit und ihres geringen Gewichtes auch freihändig (ohne Unterlage) durch einen Mann bedient werden können. In der Hauptsache bestehen alle H. aus 1) Lauf mit Verschluß und Visiereinrichtung, 2) Schaft (mit Mehrladevorrichtung), 3) Beschlag (Garnitur). Der Länge nach unterscheidet man sie in Gewehre, Karabiner und Revolver oder Pistolen. Ihrer Konstruktion nach werden sie bezeichnet als Luntenschloß-, Radschloß-, Steinschloß-, Perkussions-Gewehre, Vorderlader, Hinterlader, glatte, gezogene u. s. w. H., oder auch nach den Verfertigern bezw. Konstrukteuren genannt: Mauser-, Mannlicher-, Gras-, Chassepot-, Berdan-, Henry-Martini-, Krag-Jörgensen- u. s. w. Gewehre. Die früher gebräuchlichen glatten Vorderlader-Gewehre sind gegenwärtig in allen europäischen Heeren durch die kleinkalibrigen gezogenen Hinterlader mit Magazin-, Mehrlade- oder Repetiereinrichtung verdrängt. Die Munition besteht aus Metallhülsen mit Pulverladung und Bleigeschoß mit ganzem oder halbem Nickelmantel. Deutschland führte zuerst von allen europäischen Staaten als Infanteriewaffe einen Mehrlader mit Magazin im Vorderschaft, das Gewehr Mod. 71/84, ein. Ihm folgte darauf das verbesserte Gewehr, dienstlich Mod. 88 genannt, und seit 1900 Gewehr Mod. 98, welches gegenüber dem ersteren wesentliche Konstruktionsverbesserungen am Lauf, Schäftung, Visiereinrichtung und Verschluß aufweist. Hinsichtlich der Konstruktion u. Feuergeschwindigkeit können wohl alle Waffen der Neuzeit als ziemlich gleichwertig bezeichnet werden. Frankreich war der erste europäische Großstaat, welcher für seine Armee die kleinkalibrigen Gewehre (8 mm Kaliber) und das rauchlose Pulver einführte. Jetzt besitzen die Truppen aller modernen Staaten kleinkalibrige H. Die Vorteile derselben bestehen in 1) sehr flacher Flugbahn der Geschoße und großer damit zu bestreichender Räume, also besserer Treffsicherheit, 2) größerer Durchschlagskraft, 3) geringerem Rückstoß, 4) geringerem Gewicht der Waffe und der Munition.

Handflügler, die (Mehrz.), = Fledermäuse (s. d.).

Handgeld, das, = Angeld (s. Bd. 1., Sp. 314).

Handgelöbnis, das, Versprechen mit Handschlag.

Handgemenge, das, Kampf mit der blanken Waffe, Mann gegen Mann.

Handgepäck, das, Reisegepäck.

Handgranaten, die (Mehrz.), früher übliche kleine Hohlgeschosse, welche aus der Hand geworfen wurden, s. Grenadiere (Sp. 1587).

Handicap (engl., spr. Handikäp), das, 1) in England übliches Tauschgeschäft, bei welchem der Besitzer eines minderwertigen Objektes einen entsprechenden Geldbetrag zuzuzahlen hat, welchen der Handicapper (Mäkler) bestimmt. 2) Wettrennen zwischen Pferden jeden Alters und jeder Fähigkeit, bei welchem den weniger leistungsfähigen entsprechende Vorteile gewährt werden.

Händl, Handl, Jakob, genannt Gallus, Kirchenkomponist, geb. 1550 in Krain, gest. 4. Juli 1591 zu Prag, wo er, wie vordem zu Olmütz, Kapellmeister war. Seine Werke und Kompositionen sind den besten ihrer Zeit beizuzählen. Sein Chor „Ecce quomodo moritur iustus" hat mehr als 2 Jahrh.e überdauert und ist noch heute bekannt.

Handlung, die, Aeußerung der Willenskraft eines Menschen, wodurch sein Tun und Lassen bezeichnet wird. Jede H. des Menschen soll in erster Linie die Ehre Gottes zum Zweck haben, denn Gott bemerkt alle H.en und belohnt sie, weshalb sie nach seinem Willen zu verrichten sind. Tadelswerte H.en sind ein Kennzeichen böser Gesinnung und darum zu verabscheuen. „Ich der Herr durchforsche das Herz und prüfe die Nieren; ich vergelte einem jeglichen nach seinem Wandel und nach den Früchten seiner Anschläge" (Jer. 17,10; vergl. Off. 2,53). Juristisch versteht man unter H. auch die schuldvolle Unterlassung oder Nichtverhinderung einer strafbaren Tat. Unerlaubte H.en sind nach dem B. G. B. f. d. D. R. gleichbedeutend mit Delikten (s. d.).

Handlung, die, in der Poesie besonders im Drama ist die folgerichtige Entwickelung eines Geschehnisses.

Handlungsbevollmächtigter, der, jemand, der von einem Kaufmann (Prinzipal), ohne daß ihm Prokura (s. d.) erteilt ist, zum Betriebe eines Handelsgewerbes oder zur Vornahme bestimmter mit diesem Betriebe in Zusammenhang stehender Geschäfte ermächtigt ist (§ 54 des deutschen Handelsgesetzbuches). Hierher gehören Kauf, Verkauf von Waren, Zahlung und Einkassierung von Geldern. Zum Eingehen von Wechselverbindlichkeiten, zur Aufnahme von Darlehen oder Veräußerung von Grundstücken und zur Vertretung vor Gericht sind besondere Vollmachten erforderlich, anderseits kann die Vollmacht auch auf einzelne Geschäfte beschränkt werden. Nicht notwendig ist es, daß der H. auch Handlungsgehilfe (s. d.) ist, wer jedoch in einem offenen Geschäfte angestellt ist, gilt auch

als ermächtigt zu Verkäufen und Empfangnahmen, wie sie in dergl. Geschäften üblich sind.

Handlungsbücher, die (Mehrz.), = Handelsbücher (s. d.).

Handlungsdiener, Handlungsgehilfe, Kommis, der, ist derjenige, welcher in einem Handelsgewerbe zur Leistung kaufmännischer Dienste gegen Entgelt angestellt ist; für sein Dienstverhältnis ist grundsätzlich nur das Handelsgesetzbuch Artikel 41—65 und das Bürgerl. Gesetzbuch § 612 fg. maßgebend. Insbesondere kann dem. H. gegenüber eine Aufkündigung des Dienstverhältnisses, falls nicht ausdrücklich etwas anderes vereinbart ist, nur spätestens 6 Wochen vor jedem Kalendervierteljahr geschehen. Ist der H. befugt Rechtsgeschäfte, welche seine Stellung mit sich bringt (Käufe, Verkäufe, Zahlungsleistungen und -Annahmen) auszuüben, so wird er Handlungsbevollmächtigter (s. d.).

Handlungsfähigkeit, Geschäftsfähigkeit, die, ist die rechtliche Fähigkeit Handlungen ausführen zu dürfen, welche rechtlichen Erfolg haben; sie fehlt z. B. Kindern (Minderjährigen) und Geisteskranken; Aktiengesellschaften, Korporationen, Anstalten, Stiftungen u. s. w. sind wohl rechtsfähig, aber nur handlungsfähig durch ihre Organe, z. B. die Generalversammlungen.

Handlungslehrling, der, jemand, der zur Erlernung des Handelsgewerbes in einem kaufmännischen Betriebe angestellt ist. Der Lehrherr hat dafür zu sorgen, daß die Ausbildung des H.s eine sachgemäße und gründliche wird, er hat ihm auch an Sonn- und Feiertagen die zum Besuch des Gottesdienstes nötige freie Zeit, sowie die Zeit zum Besuch einer Fortbildungsschule zu gewähren und ist verpflichtet, dem H. nach beendigter Lehrzeit ein schriftliches Zeugnis auszustellen.

Handlungsreisender, Geschäftsreisender, der, Bevollmächtigter, welcher im Auftrage eines Geschäftsinhabers Reisen unternimmt, um Geschäfte abzuschließen oder Bestellungen aufzunehmen. Sofern der H. nicht lediglich am Orte der Handelsniederlassung tätig ist (Stadtreisender), gilt er rechtlich als Handlungsvollmächtigter (s. d.), ist also befugt, Gelder einzukassieren und Stundung zu gewähren. Der H. bedarf zur Ausübung seines Berufes im Deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg, einer Gewerbelegitimation. Detailreisende, welche Bestellungen auch von Privatkunden, d. h. von Personen, in deren Gewerbe Waren der angebotenen Art keine Verwendung finden, entgegen nehmen, dürfen in Deutschland nach der Novelle zur Gewerbeordnung vom 6. Aug. 1897 § 44 nur Aufträge auf Schriften, Bildwerke, Wein, Leinen- und Wäschefabrikate, Nähmaschinen und überwebte Holzrouleaux aufnehmen. Ein H., welcher nicht gegen festes Gehalt beschäftigt wird, sondern dem nur ein gewisser Prozentsatz von seinen Verkäufen als Verdienst zusteht, heißt Provisionsreisender; vertritt er die Interessen mehrerer Geschäftshäuser gleichzeitig, so heißt er Agent (s. d.). Die deutschen H.en sind z. T. organisiert im Verband reisender Kaufleute Deutschlands (s. d.).

Handmann, P. Rud. (Oesterreicher), Jesuit zu Linz a. d. D.; geb. 6. Aug. 1841 zu Wien, schrieb meist naturwissenschaftliche und mathematische Abhandlungen.

Handmörser, der, früher benutztes, kleines Geschütz zum Werfen von Granaten bis zu 3 kg Schwere.

Handpapier, Büttenpapier, das, s. Papier.

Handpferd, das, beim Zweigespann das rechtsgehende Pferd; das links gehende heißt Sattelpferd.

Handrad, das, 1) im Maschinenwesen ein an Stelle der Kurbel angebrachtes Rad; dient meist zum Auf- oder Zudrehen von Ventilen, Schiebern u. s. w., 2) Spinnrad.

Handramme, die, Stampfer, der, Werkzeug für Straßenpflasterungsarbeiten; 1 m langes Holz unten mit Eisenpochschuh versehen und mit Handgriff zum Anfassen.

Handschar, Yatagan (türk.), der, zweischneidige, messerartige Hiebwaffe der Türken, mit schwerer Klinge, an 30 cm lang.

Handschrift (lat. Liber manuscriptus), die, 1) Manuskript, d. h. ein geschriebenes Buch, wie es vor Erfindung der Buchdruckerkunst allgemein in Gebrauch war, 2) im rechtlichen Sinne = Schuldschein.

Handschriften, der Bibel, s. Bibelhandschriften (Bd. I., Sp. 910).

Handschriftendeutung, die, s. Graphologie (Sp. 1550).

Handschuhe, die (Mehrz.), Bekleidungsstück für die Hände, besteht entweder aus Leder (Glacé- oder Wildleder) oder aus einem Gewebe (Leinen, Baumwolle, Wolle, Seide u. s. w.). Der Form nach unterscheidet man kurze oder lange H., je nachdem sie nur die Hand oder auch den Unterarm noch mitbedecken; Finger- oder Fausthandschuhe, je nachdem jeder einzelne Finger für sich oder die vier Finger zusammen und nur der Daumen gesondert bekleidet werden. Waschlederne H. werden aus sämischgarem Hirsch-, Reh-, Gemsleder u. a. angefertigt, Glacé-H. aus weißgarem Ziegen- und Schafleder. Im Mittelalter galt der H. als Zeichen der Uebergabe des Besitzes unbeweglicher Güter. Ein hingeworfener H. bedeutete Herausforderung zum Kampfe, Aufheben des H. Annahme des Kampfes.

Handschuhsheim, Handschuchsheim, Baden, Dorf im Kreise Heidelberg, (1900) 3882 E., an 1050 Kath., kath. und prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Weinheim-Heidelberg. 2 Schlösser, Obst-, Wein- und Mühlenbau. Am 24. Sept. 1795 siegten hier die Oesterreicher über die Franzosen.

Handsworth (spr. Händwörth), England 1) Stadt in der Grafschaft Stafford, Vorstadt von Birmingham, (1900) an 23000 E., 2) Stadt in der Grafschaft York, (1900) über 14000 E.

Handtratte, die, Handwechsel, der, Wechsel, welcher noch nicht giriert ist.

Handwaschung, die, findet sich als religiös-symbolische Handlung schon in alter Zeit,

im Judentum sowohl wie im Heidentum. Dem Bewußtsein, daß Tun und Treiben der Gott im Tempel Nahenden rein sein sollen, ebenso dem innigen Verlangen nach solcher Reinigung gibt das religiöse Handwaschen wie es auch in der christlichen Liturgie seit ältester Zeit üblich ist, sinnfälligen Ausdruck. Die ersten Christen wuschen sich die Hände vor allen Gebeten. Die H. als Ausdruck des Verlangens nach innerer Reinheit behufs würdiger Gebets- und Opferdarbringung findet seitens des Priesters vor Anlegung der Paramente statt, wenn er das hl. Meßopfer darbringen will. Die H. ist dem Bischof und dem Priester auch vorgeschrieben vor Spendung der hl. Kommunion. Die christlichen Laien waschen sich vor dem Gottesdienste die Hände nicht mehr, dafür besprengen sie sich beim Eintritt in die Kirche mit Weihwasser.

Handwerk, das, Gewerbebetrieb, bei welchem im Gegensatz zum Großbetrieb (s. d.) die Arbeitsteilung wenig oder gar nicht durchgeführt ist, und die Hauptarbeit nicht mit Maschinen, sondern mit der Hand und unter Benutzung einfacher Werkzeuge ausgeführt wird. Nach K. Bücher ist H. dasjenige gewerbliche Betriebssystem, bei welchem der Erzeuger als Eigentümer sämtlicher Betriebsmittel Tauschwerte für nicht seinem Haushalte angehörige Verbraucher erzeugt. Die selbständigen Handwerker heißen **Meister,** die Gehilfen **Gesellen.** Der Ursprung des H. leitet sich ab aus der Verteilung der wirtschaftlichen Pflichten innerhalb der Familie; der Frau fiel die Haus- u. Feldarbeit zu, dem Manne die Beaufsichtigung des Viehs, die Jagd u. s. w. Später wurden Haus- und Feldarbeit und die vielerlei anderen Verrichtungen von Sklaven ausgeführt, so namentlich bei den alten Griechen und Römern, doch wurde zu jener Zeit nur für den Bedarf des eigenen Haushaltes gearbeitet. Bis zur Zeit der Städtegründungen wurde das H. überhaupt nur von Unfreien ausgeübt. Nach jener Zeit jedoch nahm auch das H. mit dem Gedeihen und Blühen der Städte einen großen Aufschwung und am Schlusse des 13. Jahrh.s waren die leibeigenen Handwerker in Deutschland verschwunden. Das H. arbeitete schon damals ausschließlich für einen beschränkten ortsangesessenen Kundenkreis, mit dessen Vermehrung auch die Zahl der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden (Meister) wuchs. Im Interesse der gleichmäßigen Erhaltung aller dieser H.-Meister lag notwendigerweise die Verhinderung der freien Konkurrenz. Die Genossen desselben H.es waren zu diesem Zwecke in Innungen (s. d.), Gilden, Zünften (s. d.) u. s. w. vereinigt. Mit dem Schwinden der Macht der Städte im 16. Jahrh. erlebte auch das damit aufs engste verknüpfte Zunft- und H.-Wesen seinen Niedergang. Es entwickelte sich mehr und mehr eine gewerbliche Marktproduktion, die Heimindustrie und mit der Erfindung der Maschinen das Fabrikwesen. Die Proklamierung der Gewerbefreiheit (s. d.) am 1. Okt. 1869 schädigte das H. aufs neue sehr. Trotzdem wird auch in den modernen Betriebs- und Wirtschafts- Verhältnissen das H. nicht verschwinden, aber es muß geeignete Erfindungen in seinen Dienst zu stellen wissen und darf es an einer gründlichen Fachbildung nicht fehlen lassen. Dann hat das H. auch heute noch einen goldenen Boden, namentlich wenn die nötige Einigkeit herrscht und die Handwerker sich genossenschaftlich organisieren zum Zwecke des Einkaufs der Rohmaterialien, Beschaffung von Maschinen u. s. w. Vergl. die Artikel H.banken, H.frage, H.kammern, H.parteien, H.schulen, H.tage u. s. w.

Handwerkerabteilungen, Oekonomiehandwerker, die (Mehrz.), besondere Abteilungen des stehenden Heeres, welche Bekleidungsstücke für die Truppen anfertigen; sie werden nur 3 Wochen (ohne Gewehr) militärisch ausgebildet.

Handwerkerbanken, die (Mehrz.), Banken, welche meistens von Handwerkern gegründet, diesen einen Kredit eröffnen und für sie das sind, was die Gewerbebanken für den Handel und das Gewerbe sind.

Handwerkerbund, der deutsche, s. deutscher Handwerkertag.

Handwerkerfrage, die, Inbegriff aller der Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, das Handwerk unter den gegenwärtig so sehr veränderten Produktions-Verhältnissen vor seinem gänzlichen Verfalle zu schützen und es allgemein wieder auf eine achtunggebietende Höhe zu bringen. Ihre Lösung wird, wie auf der Handwerker-Versammlung in Magdeburg Ende August 1904 unter dem Beifalle der Versammlung von dem Centrumsabgeordneten Euler ausgeführt wurde, von den Handwerkern wesentlich darin gefunden, daß in erster Linie der **Befähigungsnachweis** für das Handwerk gesetzlich eingeführt wird. Alles übrige sei Sache der Handwerker selbst.

Handwerkergesetz, das, Gesetz vom Jahre 1897, durch welches die Handwerkskammern (s. d.) eingerichtet worden sind.

Handwerkerkammern, die (Mehrz.), s. Handwerkskammern.

Handwerkerpartei, die, Partei, welche die Interessen der Handwerker in Versammlungen, bei den Wahlen, in den Kommunalvertretungen und in den Parlamenten zu vertreten sucht bezw. vertritt.

Handwerkerschulen, die (Mehrz.), Schulen für Handwerkslehrlinge und jüngere Gesellen. Sie bezwecken eine Erweiterung des Unterrichts der Volksschulen und heißen gewerbliche Fortbildungsschulen, wenn sie die allgemeinen Interessen des Gewerbes im Auge haben, oder gewerbliche Fachschulen, wenn sie für einen bestimmten Berufszweig eingerichtet sind. In neuerer Zeit richten die Innungen der größeren Städte mehr und mehr in Verbindung mit diesen Schulen auch sogen. Lehrwerkstätten ein.

Handwerkertage, die (Mehrz.), 1) allgemein Versammlungen von Handwerkern zur Erörterung der sie betreffenden Vorkommnisse des öffentlichen Lebens. Sie fanden in Deutschland nachweislich schon im 14. Jahrh. innerhalb

der einzelnen Gewerke statt. 2) In der Neuzeit Bezeichnung für die Versammlungen von Handwerkern aller Gewerbe, namentlich diejenigen, welche Beratungen über die Besserung der Lage des Handwerkes pflegen. Die älteste derartige Versammlung war der Hamburger Vorkongreß norddeutscher Handwerker (vom 15. Juli bis 18. Aug. 1848), das sogen. Handwerkerparlament. Norddeutsche H. wurden abgehalten im April 1868 zu Dresden, im September 1868 zu Hannover und vom 20.—22. September 1869 in Halle. Nach der Verkündigung der Gewerbefreiheit durch die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund im Jahre 1869 entstanden die Allgemeinen deutschen H., deren erster im September 1872 in Dresden stattfand und deren jüngster Ende August 1901 in Magdeburg tagte. Das Programm der H. lautet stets in der Hauptsache: Befähigungsnachweis, obligatorische Innungen, Maßregeln gegen die Konsumvereine, Bekämpfung der Warenhäuser, der Abzahlungsgeschäfte und des Hausierhandels, Verbot der Gefängnisarbeit und Aufhebung der Militärwerkstätten.

Handwerkervereine, die (Mehrz.), Vereine zur Förderung der geschäftlichen und wirtschaftlichen Interessen der Handwerker im allgemeinen oder auch einzelner Handwerkszweige im besonderen.

Handwerksbursche, der, früher gebräuchliche Bezeichnung für Handwerksgesell.

Handwerksgesell, der, = Gesell (s. d.).

Handwerkskammern, die (Mehrz.), am 1. April 1900 gemäß Gesetz vom 26. Juli 1897 (sogen. Handwerkergesetz) in Kraft getretene Organe für die Interessen des Handwerkerstandes in Deutschland. Es gibt danach 50 Handwerkskammern, wovon 33 in Preußen, 8 in Bayern, je 4 in Württemberg und Baden, je 1 in den übrigen deutschen Staaten. Die Forderung der Handwerker nach einer Vertretung ihrer Standesinteressen durch Kammern, ähnlich den Handels- und Gewerbekammern für den Kaufmanns-, Handels- und Gewerbestand, stammt bereits aus dem Jahre 1848, wurde aber erst ganz erfüllt ungefähr 50 Jahre später durch das oben angeführte Gesetz betr. Abänderung der Gewerbeordnung. Daß diese alte Handwerkerforderung endlich verwirklicht wurde, ist größtenteils dem **Centrum** zu verdanken. Namentlich hat der Centrumsabgeordnete Kunsttischlermeister **Euler-Bensberg** für die Erfüllung der berechtigten Handwerkerforderung in Versammlungen und im Reichstage unermüdlich gewirkt. Die H. werden durch die Landesregierungen bezirksweise errichtet. Mehrere Bundesstaaten können auch eine gemeinsame Handwerkskammer besitzen. Das von der Landescentralbehörde für die H. aufgestellte Statut kann nur mit Genehmigung dieser Behörde von der H. abgeändert werden. Die Zahl der Mitglieder wird durch Statut bestimmt. Die Mitglieder werden auf 6 Jahre gewählt und zwar von den Innungen und sonstigen Handwerks-Vereinigungen. Der Vorstand wird von der Gesamtheit der H. gewählt. Die Aufsichtsbehörde ernennt einen Regierungskommissar für jede H. Zweck der H. ist insbesondere die nähere Regelung des Lehrlingswesens und Ueberwachung der Durchführung der dafür erlassenen Vorschriften, die Erstattung von Jahresberichten über das Handwerk betr. Wahrnehmungen, Bildung der Prüfungsausschüsse für Gesellenprüfungen u. s. w. Innungen und Innungsausschüsse haben den Anordnungen der H. bezügl. Lehrlingswesen u. s. w. Folge zu geben. Bei jeder H. ist auch ein Gesellenausschuß zur Mitwirkung bei Erlaß von Vorschriften namentlich bezüglich des Lehrlingswesens zu bilden. Der Vorstand wird in seinen Arbeiten unterstützt durch einen Sekretär, welcher von sämtl. Mitgliedern der H. zu wählen ist. Die Kosten der H. werden in der Regel durch größere Gemeindeverbände aufgebracht, können aber auch auf die Handwerksbetriebe umgelegt werden. Alle bisher erschienenen Jahresberichte der H., auch die von 1904, mußten der falschen Auffassung vieler Handwerker entgegentreten, daß die Kammern jetzt auch sofort den Handwerkern eine Reihe reifer Früchte in den Schoß legen könnten; die Mißstände müßten nunmehr bald verschwinden. Die Freiburger H. sagt mit Recht: Zur Erfüllung der den H. gestellten Aufgaben, vor allem Ordnung und Verbesserungen in die seit Jahrzehnten vernachläßigten Verhältnisse des Handwerks zu bringen, bedarf es einer ausdauernden und verständnisvollen Arbeit, die um so ergiebiger und zweckentsprechender sein wird, je mehr die beteiligten Kreise ihrerseits mithelfen. Die Früchte der H. werden sich bei verständnisvollem, unermüdlichem Zusammenarbeiten auf die Dauer für das Handwerk eben sogut zeigen, wie bezüglich der Handels- und Landwirtschaftskammern für Handel und Landwirtschaft. Diese werden jedenfalls ihre Kammern wohl um keinen Preis mehr missen wollen.

Handzeichen, das, Zeichen, gewöhnlich drei Kreuze, welche von Schreibensunkundigen an Stelle ihres Namens unter ein Schriftstück gesetzt werden; bei Urkunden ist eine amtliche Beglaubigung derselben nötig.

Handzeichnungen, die (Mehrz.), Zeichnungen, welche mit Kreide, Farbstiften, Feder oder Tusche entweder flüchtig in Form von Skizzen, Entwürfen hingeworfen oder auch vollständig durchgeführt sind. Die H. großer Meister sind sehr gesucht, geben sie doch nicht selten Aufschluß über die ursprüngliche Absicht des Künstlers und das Entstehen eines Kunstwerkes. Bedeutende Sammlungen von H. befinden sich in London, Berlin, Frankfurt a. M., Dresden, München u. s. w.

Haneberg, Daniel, Bonifaz von, Benediktinerabt, **Bischof von Speier,** einer der gelehrtesten Theologen des 19. Jahrhs., großer Sprachkenner, geb. 17. Juni 1816 zu Haus Tanne bei Kempten, gest. 31. Mai 1876. Er empfing im Jahre 1839 die Priesterweihe, habilitierte sich 1840 als Professor in München, trat 1850 bei St. Bonifaz dortselbst in den Benediktinerorden und wurde 1854 Abt des Klosters. Vier

Jahre vor seinem Tode (1872), wurde er auf den Bischofsstuhl von Speier berufen. H. war ein großes Sprachgenie, er beherrschte mehrere orientalische Sprachen, schrieb eine „Einleitung in's Alte Testament", eine „Geschichte der leiblichen Offenbarung", übersetzte mehrere Werke Wisemann's in's Deutsche u. s. w. Körperlich ein Riese, kindlich von Gemüt, verschenkte er als Professor alles den Armen und erwarb sich als Abt und Bischof die Liebe aller seiner Untergebenen.

Hänel, Albert, Rechtslehrer, geb. 10. Juni 1833 zu Leipzig, wirkt seit 1863 als Prof. an der Universität zu Kiel, gehörte von 1867 bis 1888 dem preuß. Abgeordnetenhause an, nachdem er bereits seit 1864 als einer der Führer der schleswig-holsteinischen Landespartei politisch hervorgetreten war. Ebenso gehörte er dem deutschen Reichstage seit dessen Bestehen an mit kurzer Unterbrechung bis 1903, wo er bei den Wahlen den Sozialdemokraten unterlag. H. ist einer der Führer der auf dem Aussterbe-Etat stehenden deutsch-freisinnigen Vereinigung. Den Katholiken gegenüber zeigte sich H. bei seinem parlamentarischen Auftreten stets wenig entgegenkommend.

Hauer, Jaromir, Rechtshistoriker, geb. 3. März 1847 zu Trebisch in Mähren, wirkte 1874 als Professor in Agram, kehrte aber 1881 als Professor des deutschen Rechts nach Prag zurück. Er veröffentlichte eine Reihe von rechtshistorischen Werken und Abhandlungen.

Hanf (lat. Cannabis sativa), der, Nesselgewächs, gehört zur Familie der Moraceen, hat gegenüberstehende, gestielte drei- bis siebenfingrige Blätter. Der gemeine H. wird über 3 m hoch, stammt aus Persien und wird als Gespinst- und Oelpflanze angebaut. Sommerh. (Fimmel, Femel), ist die männliche, Winterhanf (Kopf-, Saath.) die später reifende, gröbere Fasern liefernde, weibliche Pflanze. Behufs Gewinnung der H.fasern wird die Pflanze geröstet. Die bis 2 m lange Faser wird wegen ihrer Dauerhaftigkeit zu Seilerwaren, Zwirn, zu Geweben (Segeltuch, Packleinen), auch zu Papier verarbeitet. In der H.produktion steht Rußland obenan, dann folgen Italien, Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich; die Gesamtproduktion beträgt über 300 Million kg. In Asien und Afrika bereitet man aus dem Safte der H.pflanze das berauschende Mittel Haschisch oder Molak, welches in großen Mengen von über 200 Mill. Menschen gegessen und geraucht wird; es enthält das Cannabinol [Sp. 1642).

Hanf, der bengalische, = Crotalaria (Bd. I.,

Hanf, der gelbe, Datisca (Bd. I., Sp. 1724).

Hanfhede, Torse, die, Hanfwerg, das, Abfall, ergibt sich beim Gewinnen der H.faser, wird zu Strängen, Packleinen, auch zum Kalfatern (Verdichten) der Schiffsfugen benutzt.

Hanfleinwand, die, Hanftuch, das, Gewebe aus Hanffasern.

Hänfling (lat. Cannabina), der, Vogelart, gehört zu den Finken (s. d.), hat buntes Gefieder, zimmtbraune Schwanzfedern, das Männchen hat karminroten Scheitel; beliebter Stubenvogel, singt angenehm.

Hanföl, das, grünliches, auch gelbliches, fettes, trocknendes Oel, wird durch Pressen aus dem Hanfsamen gewonnen; dient als Brennöl, zur Firnis- und Schmierseifenfabrikation.

Hanfrose, die, s. Hibiscus.

Hanfseil, das, Seil aus Hanffaser, meist rund und aus drei Litzen gewunden; dient als Kabel, Transmissionsseil u. s. w.

Hanfstaengl, Franz v. (Bayer), Lithograph und Photograph, geb. 24. März 1804 zu Bayernrain, gest. 18. April 1877. Er gab seit 1835 hervorragende lithogr. Nachbildungen von Gemälden der Dresdener Galerie heraus, lebte seit 1844 in München und errichtete dort eine photogr. Anstalt, welche sich vorwiegend mit der Herausgabe künstlerischer Nachbildungen der Dresdener und Münchener Galerien befaßte. Aus ihr ging hervor die Firma Franz H., königl. bayerische Photogr. Hofkunstanstalt und Kunstverlag, welche die hervorragendsten Gemälde älterer und neuerer Meister in Photographie, Photogravüre u. s. w. künstlerisch vervielfältigt in den Handel bringt.

Hanfwerg, das, = Hanfhede.

Hangar (franz. spr. Angahr), das, gemauerter Schutzraum für die Mannschaft in neueren Festungen.

Hängebahn, Luftbahn, Schwebebahn, die, Bahn, bei welcher die Fahrzeuge an Rahmen unterhalb der Schienen aufgehängt sind; sie werden zwei- und eingeleisig gebaut; vergl. auch Einschienenbahn (Sp. 365).

Hängebock, der, s. Bock (Bd. I., Sp. 1027).

Hängebrücke, die, s. Brücke.

Hängekompaß, Gruben-, Markscheiderkompaß, der, Bussole (s. d.) mit Aufhängvorrichtung zum Messen horizontaler Winkel in Bergwerken; neuerdings vielfach durch den Gruben-Theodolit ersetzt.

Hängematte, die, Tuch aus Segelleinen, auch Netz oder Matte, welches, an den vier Ecken aufgehängt, als Lagerstätte auf Schiffen u. s. w. dient.

Hangendes, heißt die über irgend einer Gesteinsschicht befindliche, also bei normalen Verhältnissen jüngere Ablagerung im Gegensatz zum Liegenden (s. d.).

Hangendes Herz, flammendes Herz (lat. Dielytra) = Doppelsporn (s. d.).

Hangest, Hieronymus de, französischer Theolog, geb. gegen Ende des 15. Jahrh.s zu Compiegne, gest. 1538 als Scholastikus des Kapitels zu Le Mans; Verteidiger der Hochschulen und der Scholastik, entschiedener Bekämpfer der Glaubensspalter in verschiedenen Schriften.

Hängewerk, das, Bauvorrichtung zum Tragen einer darunter befindlichen (hängenden) Last; Gegensatz ist Sprengwerk.

Hangö, Finnland, Hafenstadt im Gouvernement Nyland, (1900) 4600 E., am Eingang des Finnischen Meerbusens, mit Inselfestung Gustafsvärn und Kap Hangöudd. Seesieg der Russen über die Schweden, am 7. Aug. 1714.

Hangtschou, Hangtschen, China, stark befestigte Hauptstadt der Provinz Tschekiang, (1900) über 700000 E., am Busen von H. und am Ende des Kaiserkanals. Die Stadt ist seit 1896 für den ausländischen Handel freigegeben. Großartige Seiden- und Goldstoffindustrie.

Hanhai (chines. = Trockenmeer), das, Wüstenbecken, welches sich quer durch Asien vom Chingangebirge bis zum Pamir erstreckt. Es gilt als Boden eines ausgetrockneten Binnenmeeres; durch niedrige Höhenzüge wird es in einen östlichen und westlichen Teil geschieden.

Hanimair, Jos. (Oesterreicher), Priester, Gymnasiallehrer und Konviktsdirektor a. D., Benefiziat zu Freistadt (Oberösterreich), geb. 28. Jan. 1832 zu Eberstallzell, schrieb u. a. Die Phantasie und das Schöne (1873), Geist, Kraft und Stoff (1874), Bibel der natürlichen Religion (1887).

Hänisch, Karl Eduard v., verdienter preuß. General der Kavallerie, geb. 4. Jan. 1829 zu Ratibor, machte als Adjutant der 10 Division den Feldzug gegen Oesterreich 1866 und gegen Frankreich 1870/1 im Stabe des Kriegsministers von Roon mit. Er war 1889/97 Kommandeur des 4. preuß. Armeekorps, wurde dann zur Disposition gestellt unter Belassung als Chef des 2. Ulanenregiments.

Hanjang, Stadt in China, s. Hankou.

Hanjörge, s. Windolph, Herm.

Hank, der, engl. Garnmaß verschiedener Länge.

Hanka, Vaclav (Wenceslaus), tschechischer Sprachforscher, geb. 10. Juni 1791 zu Horinoves, gest. 12. Jan. 1861, war seit 1818 Kustos am Nationalmuseum, seit 1848 Dozent an der Universität zu Prag. Er entdeckte 1817 die (nicht echten) Königinhofer Handschriften (s. d.) und betätigte sich auch sonst als Herausgeber alttschechischer Werke.

Hankamer, Wilhelm, Redakteur der „Essener Volkszeitung" zu Essen a. d. Ruhr, geb. 9. Febr. 1858 zu Rheinberg; Mitarbeiter an verschiedenen kirchenpolitischen Schriften.

Hanke, Rud., Jugendschriftsteller, Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt zu Innsbruck, geb. 8. Juli 1833 zu Karbitz, verfaßte hauptsächlich pädagogische Schriften.

Hankel, 1) H., Wilh. Gottlieb, Physiker, geb. 17. Mai 1814 zu Ermsleben, gest. 17. Feb. 1899, war seit 1847 Prof. in Leipzig: verdient um die Erforschung der Elektrizität, 2) H., Hermann, Sohn von 1), Mathematiker, geb. 14. Febr. 1839 zu Halle, gest. 29. Aug. 1873 zu Schramberg, wirkte seit 1867 in Erlangen, seit 1869 in Tübingen als Prof.; schrieb zahlreiche analytische Abhandlungen, ferner „Zur Theorie der Bewegung der Flüssigkeiten" (1861), „Entwickelung der Mathematik in den letzten Jahrhunderten" (2 Aufl. 1884) u. a.

Hankou, Hankhen, Hankau, China, Stadt in der Provinz Hupe, (1900) über 850000 E., am Hankiang und am linken Ufer des Jantsekiang, wichtiger Handelsplatz Mittelchinas. H. gegenüber liegt die Stadt Hanjang, (1900) über 100000 E., beiden gegenüber am rechten Ufer des Jangtsekiang die Stadt Wutschang. H. wurde 1861 dem Auslandhandel freigegeben, hat fremdländische Niederlassungen (Kronkonzessionen) und ist Sitz europ. Konsuln. Deutsche Postanstalt. 1900 betrug der Wert der gesamten Ausfuhr, soweit die fremde Zollbehörde damit befaßt war, 32,11 Mill., die Einfuhr fremder Waren 19,17 Mill. Taels. Sehr bedeutend ist die Ausfuhr von Tee.

Hanley (spr. Hänli), England, Stadt in der Grafschaft Stafford, (1900) über 61000 E.; Eisengießereien, Porzellanfabriken.

Hann, Julius, Meteorolog, geb. 23. März 1839 in Schloß Haus bei Linz, wurde 1877 zum Direktor der meteorologischen Zentralanstalt in Wien ernannt, wirkt seit 1900 als Prof. für kosmische Physik in Wien; schrieb „Die Erde als Ganzes, ihre Atmosphäre und Hydrosphäre" (5. Aufl. 1896), Lehrbuch der Meteorologie (1901).

Hanna, Mähren, fruchtbare Landschaft zwischen Olmütz und Wischau, vom Flüßchen H. durchzogen. Die Landschaft wird von den Hannaken, einem tschechischen Volksstamme, bewohnt.

Hannibal (spr. Hännibäl), Ver.-Staaten von Nordamerika, Stadt im Staate Missouri, (1900) 12800 E., am Flusse Mississippi; Mühlenwerke, Getreide- und Tabakbau.

Hannibal, Name mehrerer Feldherren von Karthago, 1) H., Sohn des Gisko, kämpfte 409 vor Chr. in Sizilien, gest. 406 vor Chr. während der Belagerung von Agrigent. 2) **H., Sohn des Hamilkar Barkas,** geb. 246 v. Chr., gest. 183 v. Chr., einer der größten Feldherren aller Zeiten. Er schwur schon als 9jähriger Knabe den Römern ewige Feindschaft, kämpfte, auf Wunsch des Heeres nach dem Tode Hasdrubals zum Oberfeldherrn gewählt, 221—219 v. Chr. in Spanien und unterwarf dasselbe. Durch die Eroberung der mit den Römern verbündeten Stadt Sagunt veranlaßte er den 2. punischen Krieg. Nach der Kriegserklärung seitens der Römer überschritt H. 218 v. Chr. die Pyrenäen und die Alpen (Kleiner St. Bernhard) und erschien mit 26000 Mann in Italien. Er schlug die Römer am Ticinus, an der Trebia, 217 am Trasimenischen See, 216 bei Cannä, setzte sich in Capua fest und bedrohte 211 selbst Rom (Schreckensruf: Hannibal ante portas, H. vor den Toren). Infolge mangelhafter Unterstützung aus der Heimat, mitveranlaßt durch die Gegnerschaft Hannos (s. d.), mußte er jedoch Capua und Tarent in den folgenden Jahren wieder aufgeben und wurde 203 selbst nach dem inzwischen durch die Römer unter Scipio bedrohten Karthago zurückgerufen. Er unterlag hier den Römern in der Schlacht bei Zama (202), wurde jedoch trotzdem an die Spitze des Staates berufen und riet darauf selbst seinem Vaterlande zum Frieden. Nichtsdestoweniger forderten die Römer die Auslieferung H.s, den sie als mächtigen Todfeind haßten und unschädlich zu machen suchten. H. begab sich darauf zum König Antiochos von Syrien, welcher ihm den Oberbefehl über seine Flotte übertrug. Nach Antiochos Besiegung durch die Römer, verlangten diese auch hier die Auslieferung H.s. Dieser stellte sich deshalb unter den Schutz Königs Prusias von

Bithynien, aber auch hierhin verfolgten ihn die Römer. Um nicht lebend in ihre Hände zu fallen, tötete sich H. im Jahre 183 vor Chr. in Bithynien durch Gift.

Hannibaldus von Molaria, Kardinal, geb. zu Lyon im 13. Jahrh., trat jung in den Dominikanerorden, machte, nach Paris geschickt, glänzende Studien, erwarb die akademischen Grade und war von 1257—1260 Professor der Theologie. Wegen seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ernannte Papst Urban den nach seiner Heimat zurückgekehrten Ordensmann 1262 zum Kardinal. Der hl. Thomas von Aquin, mit dem H. innig befreundet war, widmete ihm einige seiner Werke. H. starb 1272 zu Orvieto, wo er bei den Dominikanern beigesetzt wurde.

Hanno, Name mehrerer karthag. Admirale und Heerführer, 1) H., umfuhr um 480 v. Chr. mit 60 Schiffen die Westküste von Afrika bis zum Senegal und gründete dort Kolonien. Eine Tafel mit Nachrichten über seine Expedition wurde im Tempel des Kronos zu Karthago aufgehängt und ist in griech. Uebersetzung unter dem Namen Periplus erhalten. 2) H., kämpfte mit Hamilkar in der Seeschlacht beim Berge Ecnomus gegen die Römer, 3) H. der Große, Gegner von Hannibal Barkas (s. d.), Führer der zum Frieden mit Rom geneigten Partei, vermittelte 202 v. Chr. den Frieden.

Hanno, Erzbischöfe von Köln, s. Anno (Bd. I., Sp. 331).

Hannover, Preußen, 1) Provinz im Nordwesten Deutschlands, von 1814/66 selbständiges Königreich, vordem Kurfürstentum, mit dem Jadegebiet 38511,04 qkm, (1900) 2590940 E., an 338900 Katholiken, letztere gehören den Bistümern Hildesheim und Osnabrück an. H. liegt vorwiegend zwischen der unteren Elbe und Weser, ein zweiter kleinerer Teil erstreckt sich zu beiden Seiten der unteren Ems und ein dritter südlicher Teil wird durch das Herzogtum Braunschweig von dem Hauptteile getrennt, hierzu gehören die früheren Fürstentümer Grubenhagen und Göttingen mit dem Harz und die von der Provinz Sachsen umschlossene alte Grafschaft Hohenstein. Kleinere Teile liegen endlich noch innerhalb Braunschweigs, Hessens und Lippes. Die Provinz H. umfaßt jetzt 6 Regierungsbezirke, früher Landdrosteien genannt: Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück und Aurich, und gehört hauptsächlich dem Flachlande an. Die Hauptflüsse sind Weser und Ems. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Ackerbau und Viehzucht, im Harz auch Bergbau, während die Großindustrie erst noch in der Entwickelung begriffen ist, aber, namentlich im Süden, bereits einen größeren Umfang angenommen hat. Für den Außenhandel sind 39 Seehäfen vorhanden, worunter Harburg, Geestemünde, Wilhelmshaven, Emden, Leer und Papenburg die wichtigsten sind. H. hat außer dem Oberlandesgericht zu Celle 9 Land- und 117 Amtsgerichte, ist in 19 Reichstagswahlkreise geteilt und mit Ausnahme des Reg.-Bezirks Stade, welcher zum 9. Armeekorps gehört, das Rekrutierungsgebiet für das 10. Armeekorps. In Klausthal befindet sich ein Oberbergamt. Landesuniversität in Göttingen (s. d.). Das **Wappen** der Provinz ist ein weißes Roß in rotem Felde, die Farben der Provinz sind gelb und weiß.

Geschichte. Das Fürstentum **Calenberg** war das älteste Gebiet des früheren Königreichs H., welchem Herzog Erich I. (1495 bis 1540) das Fürstentum Göttingen hinzufügte. Herzog Georg (gest. 1641) machte die Stadt H. zu seiner Residenz. Herzog **Ernst August** leistete dem Kaiser wichtige Dienste in den Türken- und Reichskriegen, wofür ihm am 19. Dez. 1692 der **Kurhut** verliehen wurde. Kurfürst Georg Ludwig, der Sohn von Ernst August, erwarb 1705 das Fürstentum Lüneburg und das Herzogtum Sachsen-Lauenburg. Er bestieg 1714, nach dem Tode der Königin Anna, als Georg I. (s. d.) den **englischen Königsthron.** Im Jahre 1715 fügte er H. noch die Bistümer Bremen und Verden hinzu. Sein Sohn Georg II. (s. d.) wurde 1737 der Gründer der Universität Göttingen. Georg III., in England geboren, kümmerte sich wenig um H., dessen Regierung damals tatsächlich in den Händen des Adels lag. Im Jahre 1805 trat Napoleon I. H. an Preußen ab, verleibte es aber schon 1810 vollständig dem für seinen Bruder Jérome neugegründeten Königreich Westfalen ein. Nach den Freiheitskriegen wurde H. auf dem Wiener Kongresse mit einer bedeutenden Gebietsvergrößerung als Königreich wieder hergestellt. Im Jahre 1837 fand eine abermalige Trennung H.s von England statt und **Ernst August** bestieg den hannoverschen Thron. Unter ihm kam es zu einem heftigen Verfassungskonflikte (Göttinger Sieben, s. d.). Als er am 18. Nov. 1851 starb, folgte ihm sein blinder Sohn Georg V. Im Jahre 1866, als H. es ablehnte im deutschen Kriege (s. Bd. I., Sp. 1913 ff.) zu einem Neutralitätsbündnisse Preußen die Hand zu reichen, rückten dessen Truppen am 17. Juni in die Hauptstadt Hannover ein. Am 28. Juni mußte die hannoversche Armee bei Langensalza die Waffen strecken und durch preuß. Gesetz vom 20. Sept. 1866 wurde das Königreich H. als Provinz H. Preußen einverleibt. Der abgesetzte König Georg V. starb 12. Juni 1878 in Paris, ohne jemals auf seine Ansprüche verzichtet zu haben. Da sein Sohn Ernst August, Herzog von Cumberland, gleichfalls diese Ansprüche noch aufrecht erhält, also gewissermaßen mit Preußen auf Kriegsfuße steht, ist er von Reichs wegen auch von der Thronfolge in Braunschweig (s. Bd. I., Sp. 1638) ausgeschlossen.

2) H., **Reg.-Bezirk** in der Provinz H. mit den 13 Kreisen: Diepholz, Hameln, Stadtkr. H., Landkr. H., Hoya, Stadtkr. Linden, Landkr. Linden, Neustadt am Rübenberge, Nienburg, Springe, Stolzenau, Sulingen, Syke 5716,98 qkm und (1900) 647910 E., an 43425 Katholiken und 6775 Juden. 3) H., **Stadt u. Stadtkreis,** Hauptstadt der Provinz und des Reg.-Bezirks H., bis 1866 Haupt- und Residenzstadt des Königreichs H., in sandiger Ebene an der Leine, Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen, u. a. nach Berlin, Ham-

burg und Köln, elektrische Straßenbahn, (1900) 235650 E., an 21850 Kath. und 4130 Juden. H. zerfällt in die Altstadt, die 1746 angelegte Aegidien-Neustadt auf dem rechten Leineufer, die Kalenberger-Neustadt zwischen Leine und Ihme, die früheren Vorstädte Gartengemeinde und Glockfee, die seit 1885 am Bahnhof entstandene Ernst August-Stadt und die seit 1891 eingeschlossenen früheren Landgemeinden List, Vahrenwald, Hainholz u. Herrenhausen. Jenseits der Ihme liegt die Stadt Linden (s. d.). H. ist eine der schönsten Städte Deutschlands. Im Innern der Stadt mittelalterliche Häuser. Ernst August-Platz vor dem Bahnhof mit dem Reiterstandbild des Königs Ernst August, modelliert von A. Wolff, Theaterplatz mit 3 Denkmälern, Georgsplatz mit der Statue Schillers (von Engelhard), Waterlooplatz mit der 47 m hohen Waterloosäule, welche von einer Siegesgöttin gekrönt ist, nahe dabei das Bronzestandbild des Generals von Alten und das Leibnizdenkmal, Welfenplatz u. s. w. **Kirchen:** Das Vermächtnis Windthorsts, die Marienkirche, mit dem Grabe des großen Centrumsführers vor dem von Papst Leo XIII. gespendetem Hochaltar. Die Neustädter Kirche birgt das Grab des Philosophen Leibniz; andere Kirchen sind Marktkirche aus dem 14. Jahrh., Schloßkirche (früher Kirche des Minoritenklosters) mit einem Bilde der Kreuzigung von L. Cranach, einer Sammlung kunstvoller mittelalterlicher Kirchengeräte und Reliquien, welche 1671 durch den kath. Herzog Johann Friedrich nach H. gebracht wurden, und einem kostbaren Evangelarium aus der 2. Hälfte des 12. Jahrh.s. **Profanbauten:** königliches Schloß (1630 - 1640 erbaut, 1817 restauriert), ein umfangreicher Bau mit großartigem Portal, jetzt Sitz des Generalkommandos des X. Armeekorps, ehemaliges Palais des Königs Ernst August mit dessen Privatbibliothek, Kupferstich-, Waffen- und Münzsammlung (jetzt Oberpräsidium), königl. Archivgebäude mit der 120000 Bände und 2000 Manuskripte enthaltenden Bibliothek, Rathaus, königl. Schauspielhaus (1852 von Laves erbaut), eins der größten Deutschlands, das 1856 von Hase erbaute Museum mit reichen Schätzen, das Kestnermuseum mit vielen Altertümern, der Bahnhof, während der Jahre 1876 bis 1880 für 22500000 Mark als Muster aller neueren Bahnhofsanlagen errichtet, das Welfenschloß, 1859 vom Hofbaumeister Tramm begonnen, 1866 nach der Einverleibung H.s in Preußen als Technische Hochschule umgebaut. Große Industrie: Eisengießereien, Maschinenfabriken, Fabriken für Tabak, Leinenwaren, Pianinos, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien u. s. w. Handelskammer, Handels- und Gewerbeverein, amerikanisches Konsulat, Reichsbankhauptstelle, Landeskreditanstalt, Bank für Handel und Gewerbe nebst vielen andern Banken, Börse, zahlreiche Versicherungsgesellschaften. Großer Handelsverkehr. Bildungsanstalten: Technische Hochschule mit über 800 Hörern, 3 Gymnasien, 2 Realgymnasien, 2 Realschulen, Handelsschule, prot. Lehrer- u. Prediger-seminar, jüdische Lehrerbildungsanstalt, Lehrerinnenseminar, Präparandenanstalt, tierärztliche Hochschule, Telegraphenschule, Kriegsschule, Militärreitinstitut; mehrere Bibliotheken und wissenschaftliche Sammlungen, hervorragendes Hoftheater; mehrere bedeutende Zeitungen (z. B. Hannoverscher Kurier). 8 Zivilhospitäler und Krankenhäuser, Militärlazarett, Waisenhaus, Institut für hilflose Bürgerkinder, Blindenanstalt. Sitz des Oberpräsidenten der Provinz, der königlichen Regierung des Reg.-Bezirks, des Landeskonsistoriums und Konsistoriums, der Landesdirektion der Provinz, königl. Eisenbahn- u. Oberpostdirektion. Landgericht nebst Kammer für Handelssachen, Generalkommission für Hannover und Schleswig-Holstein und andere Provinzialbehörden, Landratsamt für den Landkr. H. u. s. w. Garnison, Generalkommando des X. Armeekorps, der 19. und 20. Division. Das **Wappen** der Stadt H. ist eine zweigetürmte Burg mit offenem Tor. Zwischen den Torflügeln befindet sich ein Kleeblatt, zwischen den Türmen ein Löwe, doch kommen auch Löwe und Kleeblatt allein vor. H. ist Geburtsort der Königinnen Luise von Preußen und Friederike von Hannover, des Astronomen Herschel, Ifflands, der beiden Dichter Schlegel, Leisewitz u. a. bedeutender Persönlichkeiten.

Geschichte: Die Stadt H. wird zuerst 1163 erwähnt, 1309 erhielt sie Mauern und stand von 1283 bis ins 14. Jahrh. unter der Lehnshoheit des Bischofs von Hildesheim. Im Jahre 1369 kam H. an den Herzog Magnus von Braunschweig, 1495 an Herzog Erich den Aelteren von Calenberg. 1636 schlug Herzog Georg von Celle seine Residenz in dem Barfüßerkloster zu H. auf, 1714 verließ Georg Ludwig die Stadt, um den englischen Thron zu besteigen. Im Jahre 1745 fand hier der Abschluß des Traktats von H. statt, 1810—1813 gehörte H. zu Westfalen, war von 1837—1866 Residenz der Könige von Hannover und wurde 1866 mit dem ganzen Königreich H. Preußen einverleibt.

Hanoi, Ostasien, Hauptstadt der franz. Kolonie Tonking, (1900) über 103000 E.; über 100000 Annamesen, in fruchtbarer Ebene am Fluße Songka; bedeutender Handel in Reis, Seide, Baumwolle und Kleiderstoffen.

Hanotaux (spr. Anotoh), Gabriel, franz. Geschichtschreiber und Staatsmann, geb. 19. Nov. 1853 zu Beaurevoir, war 1881 Unterkabinetchef Gambettas, 1892 Direktor im Ministerium des Auswärtigen, 1894/5 und 1896/8 Minister des Auswärtigen; seit 1898 Mitglied der Akademie. Er schrieb: Henri Martin (1885), Histoire du Cardinal de Richelieu (1893), Histoire de France contemporaine (1903).

Hanover (spr. Hänower), Südafrika, Bezirk in der englischen Kapkolonie, 5452 qkm, (1900) über 5000 E., an 2000 Weiße.

Hanover (spr. Hänower), Ver.-Staaten von Nordamerika, Ort im County Grafton des Staates New Hampshire, (1900) an 2000 E., am Connecticut.

Hanrieder, Norbert (Oberösterreicher),

Pfarrer zu Putzleinsdorf, geb. 2. Juni 1842 zu Kollerschlag, schrieb Novellen, Erzählungen, auch Gedichte u. a. Kelle und Kreuz (Drama 1871), Bilder aus dem Volksleben des oberen Mühlkreises (1895).

Haus, Abkürzung des Namens Johannes, welcher aus dem hebräischen Jehóchânân = Jehovah schenkt, stammt. H. kommt auch in verschiedenen Verbindungen mit anderen Worten vor und soll dann etwas Verächtliches oder Scherzhaftes bezeichnen, z. B. Großhans, Prahlhans, Häuschen im Glück u. s. w.

Hansa (althochdeutsch Hansa), die, 1) ursprünglich Schar, Genossenschaft oder Vereinigung; 2) später verstand man darunter kaufmännische Verbindungen zu gegenseitiger Hilfe und Schutz im In- und Auslande. Am bekanntesten ist die **deutsche H.** oder der **deutsche Städtebund** geworden, welcher vom 13. Jahrh. ab bis ungefähr zum 30jährigen Kriege bestand und an 900 See- und Binnenstädte, von der Ostsee und den Karpathen bis Köln, Holland und Belgien für längere oder kürzere Zeit umfaßte. Er war hervorgegangen aus der Verschmelzung der Vereinigungen deutscher Kaufleute im Auslande und den Verbindungen deutscher Städte in der Heimat. Diese Verbindungen suchten von den fremden Landesherren Privilegien aller Art zu erlangen, sorgten anderseits aber auch für die Sicherheit auf dem Meere und den Landstraßen. Die erste Verbindung dieser Art wurde zwischen Hamburg und Lübeck (1241) geschlossen. Ihr fügten sich immer mehr Städte an, so daß die H. im 14. Jahrhundert eine bedeutende Macht verkörperte. Mit ihrer Hilfe wurde z. B. der 100jährige Kampf zwischen Lübeck und Dänemark zu einem für Lübeck günstigen Ende geführt, ebenso erlangte Albrecht von Mecklenburg den Thron Schwedens mit Hilfe der H., wofür er diese im Jahre 1368 mit großen Privilegien bedachte. Vorort der H. war **Lübeck,** wo auch die **Hansatage** abgehalten wurden. Der ganze Bund war in 4 Quartiere geteilt 1) das westfälische (Hauptort Köln), 2) das preußische (Hauptort Danzig), 3) das wendische (Hauptort Lübeck), 4) das sächsische (Hauptort Braunschweig). Im 15. Jahrh. begann die Macht der H. infolge der erstarkenden Fürstengewalt zu sinken u. der Dreißigjährige Krieg vollendete ihren Niedergang, indem er fast alle Binnenstädte von der H. losriß. Im Jahre 1630 schlossen Lübeck, Bremen und Hamburg aufs neue ein Bündnis und erneuerten dies 1641. Nach dem Westfälischen Frieden, im Jahre 1669, schrieb man nochmals einen H.tag aus, um den alten Bund wieder ins Leben zu rufen, doch verlief dieser ohne Resultat. Seitdem nennt man die drei Städte Lübeck, Hamburg u. Bremen, welche die Erbschaft der alten H. antraten allgemein **Hansastädte.** Sie gehören jetzt dem Deutschen Reiche als selbständige Staaten nach Maßgabe der deutschen Reichsverfassung und auf Grundlage der abgeschlossenen Verträge an. Die jeweiligen Ersten Bürgermeister von Hamburg, Lübeck und Bremen gelten als Staatschefs.

Hansa, Süd-Brasilien, deutsche, von der Hanseatischen Kolonialgesellschaft in Hamburg gegründete Kolonie in St. Katharina, 6500 qkm mit ungefähr 1000 europäischen E.; fruchtbares Land, angebaut werden besonders Mais, Tabak und Zuckerrohr.

Hanság (spr. Hanschag), Ungarn, 365 qkm großer Sumpf am Südostufer des Neusiedler Sees; jetzt teilweise entwässert und bebaut.

Hans am See, s. Hansjakob, Heinrich.

Hansastädte, die (Mehrz.), 1) Name für diejenigen Städte, welcher früher der Hansa (s. d.) angehörten. 2) jetzt Name für die 3 Freien deutschen Städte Hamburg, Bremen und Lübeck.

Hansch, Anton, österr. Maler, geb. 24. März 1813 zu Wien, gest. 8. Dez. 1876 zu Salzburg, Schüler von Mößmer; schuf vorwiegend Gemälde aus dem Hochgebirge.

Hans der Büheler, H. von Bühel, elsäßer deutscher Dichter aus dem 15. Jahrh., lebte um 1400 an dem Hofe des Erzbischofs von Köln; schuf hauptsächlich epische Werke: „Diokletians Leben", „Die Königstochter von Frankreich" und eine Bearbeitung der „Sieben weisen Meister".

Hansea in Halle an der Saale, katholischer Studentenverein, gegründet 1900. Wahlspruch: „Frei und treu!" Farben: Hellgrün-rot-weiß.

Hanseaten, die (Mehrz.), 1) Genossen der Hansa (s. d.), 2) Bewohner der Hansastädte.

Hansemann, 1) H., David Justus Ludwig, liberaler preuß. Staatsmann, geb. 12. Juli 1790 zu Finkenwerder, gest. 4. Aug. 1864 in Schlangenbad. Er gründete 1817 eine Wollhandlung in Aachen, 1824 die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft daselbst und wurde 1848 Finanzminister, später (25 Juni bis 28. Sept.) Ministerpräsident; Gegner Gagerns (s. d.). H. war nach seinem Austritt aus dem Ministerium Chef der preuß. Bank und gründete 1851 die Diskontogesellschaft zu Berlin. 2) H., Adolf v., österr.-ungar. Generalkonsul, Sohn von 1), geb. 27. Juli 1826 zu Aachen, gest. im März 1904, Nachfolger seines Vaters in der Leitung der Diskontogesellschaft zu Berlin; wurde 1872 in den Adelstand erhoben. Er stand an der Spitze der Neuguinea-Kompanie und war seit 1901 Mitglied des Kolonialrats. Sein jüngerer Bruder 3) Gustav, geb. 1829 zu Aachen, volkswirtschaftlicher und philosophischer Schriftsteller, wurde 1901 gleichfalls in den Adelstand erhoben. Dessen einziger Sohn 4) Ferdinand, geb. 1861 zu Berlin und gest. im Okt. 1900 ebendaselbst, war Besitzer der Herrschaft Pempowo in Posen und einer der Begründer und eifrigsten Förderer des „Hakatistenvereins" (s. d.).

Hansen, Emil Christian, dänischer Botaniker, geb. 8. Mai 1842 zu Ribe, seit 1879 Direktor des physiologischen Instituts zu Kopenhagen; machte sich hervorragend verdient durch seine Untersuchungen über Gärungspilze und Hefereinkulturen.

Hansen, Joh. Jak., Pfarrer zu Neuenhoven bei Jüchen, geb. 4. April 1840 zu Aachen, gest. 1904 zu Eschweiler; schrieb: Leiden

der deportierten Weltpriester Frankreichs (1882), Andachtsübungen zu Ehren der hh. Engel (1884).

Hansen, Maurits Christopher, norweg. Dichter, geb. 5. Juli 1794 zu Modum, gest. 16. März 1842 als Rektor an der Schule zu Kongsberg; schrieb: Gedichte, Idyllenkranz; auch Dramen und Novellen.

Hansen, Peter Andreas, Astronom, geb. 8. Dez. 1795 zu Tondern, gest. 28. März 1874, war seit 1825 Direktor der Sternwarte Seeberg bei Gotha; verdient um die Sternkunde durch seine Sonnen- und Mondtafeln und seine Arbeiten über die Störungen der Planeten und Kometen.

Hansen, zwei dänische bedeutende Architekten, Brüder, 1) H., Hans Christian, geb. 20. April 1803 zu Kopenhagen, gest. 2. Mai 1883 zu Hietzing bei Wien, baute u. a. das Universitätsgebäude zu Athen, das Marinearsenal daselbst, leitete die Ausgrabungen des Niketempels zu Athen, 2) H., Theophil, Architekt, geb. 13. Juli 1813 zu Kopenhagen, gest. 17. Febr. 1891 zu Berlin, erbaute in Wien die Kirche der nichtunierten Griechen, den Heinrichshof, die Börse, das Akademiegebäude u. a.

Hansgirg, Karl Viktor, Ritter von, geb. 5. August 1823 zu Pilsen, gest. 23. Jan. 1877 zu Joachimsthal, trat 1846 in den Staatsdienst, war 1857/64 Kreiskommissar in Pilsen, wo er zur Stärkung des bedrohten deutsch-nationalen Elementes die Zeitschrift „Westbahn" gründete und bis 1864 leitete. Er war seit 1868 Bezirkshauptmann in Joachimsthal, seit 1873 österr. Ritter. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: Heimatstimmen (1844), Lorbeer- u. Eichenblätter (1858), Liederbuch für Deutsche in Böhmen (1864), Kaiserkronen und Schwertlilien (1868), Glockenstimmen (1871), Orient und Occident (1876) u. a.

Hansgirg, Therese von, Schriftstellername: Theodor Reinwald, geb. 28. März 1833 als Tochter des Landgerichtsrats Matthias Jobisch zu Budweis; schrieb Romane und Novellen.

Hansiz, Markus (Oesterreicher), geb. 23. April 1683 bei Völkermarkt in Kärnten, gest. 5. Sept. 1766 zu Wien, trat mit 15 Jahren bei den Jesuiten ein und wählte nach seiner Priesterweihe und Vollendung der vorgeschriebenen Studien zu seinem Lieblingsstudium die Geschichte. Er gab 1727 die Germania sacra heraus, welche zunächst die Geschichte von Lorch und Passau behandelte und sogar von prot. Gelehrten sehr beifällig aufgenommen wurde. Im Jahre 1729 folgte die Geschichte des Erzbistums Salzburg als zweiter Band der Germania sacra. Nach einer Romreise erschienen von H. mehrere anonyme Abhandlungen kirchenrechtlichen, dogmatischen und allgemein theolog. Inhalts. Dann arbeitete er weiter am 3. Bande der Germania sacra. Seine zahlreichen Vorarbeiten und Sammlungen hierzu befinden sich in der kaiserl. Hofbibliothek zu Wien. Seit 1756 war H., welcher sich um die deutsche Kirchengeschichte große Verdienste erworben hat, schriftstellerisch nicht mehr tätig, unterstützte aber durch Rat seine Ordensbrüder, welche sein Werk fortführten.

Hansjakob, Heinrich (Badener), Schriftstellername: Hans am See, der alte Dorfpfarrer, einer der geistreichsten kath. Schriftsteller der Gegenwart, geb. 19. Aug. 1837 zu Haslach, 1863 zum Priester geweiht, machte in demselben Jahre sein philologisches Staatsexamen und promovierte 1864 in Tübingen. Er wirkte dann als Lehrer am Gymnasium zu Donaueschingen, 1865 war er Vorsteher der Realschule in Waldshut. Wegen politischer Tätigkeit zweimal mit Festungsstrafe bedacht, wurde H. 1869 seines Dienstes entlassen, aber noch im Spätherbst desselben Jahres zum Pfarrer in Hagenau am Bodensee ernannt; seit 1884 ist er Stadtpfarrer in Freiburg i. Br. H. war 1871/81 auch badischer Landtagsabgeordneter. Schriften: Die Grafen von Freiburg (1867), Der Salpeterer (1867), Hermann v. Vikari (1868), Der Waldshuter-Krieg (1868), Aus der Festung (1870), Narrenschiff unserer Zeit (1873), Herr und Diener (1873), Im Gefängnis (1873), In Frankreich (1874), Hermann der Lahme von Reichenau (1875), In Italien (1877), In der Residenz (1877), In den Niederlanden (1879, 2 Bde.), Aus meiner Jugendzeit (1880), Aus meiner Studienzeit (1885), Wilde Kirschen (1888), Dürre Blätter (1889/90, 2 Bde.), Geschichte von St. Martin zu Freiburg (1890), Jesus von Nazareth (1890), Die wahre Kirche Christi (1890), Die Toleranz und Intoleranz der kath. Kirche (1890), Der schwarze Berthold, der Erfinder des Schießpulvers (1891), Unsere Volkstrachten (1892), Schneeballen (1892 bis 1894, 3 Bde.), Die Wunden unserer Zeit (1893), Sancta Maria (1892), Aus kranken Tagen (1895), Gesammelte Schriften (1895), Der Leutnant v. Hasle (1895), Bauernblut (1896) u. a.

Hans Kindermann, s. Lewald, August.

Hans Normann, s. Groß-Hoffinger, Anton Joh.

Hans Sachs, s. Gerle, Wolfgang Adolf.

Hans von Küstrin = Johann, Markgraf von Brandenburg-Küstrin.

Hans Wohlgemuth, s. Kreuser, Joh. Pet. Balthasar.

Hanslick, Dr. Eduard, Musikkritiker, Professor für Aesthetik und Geschichte der Tonkunst an der Universität zu Wien, geb. 11. Sept. 1825 zu Prag, gest. 6. Aug. 1904 zu Baden bei Wien. Er war Kritiker für verschiedene wiener Zeitungen, seit 1864 für die „Neue Freie Presse" und entschiedener Gegner der Rich. Wagner'schen Schule, besonders der Bestrebungen derselben, aus den musikalischen Gedanken eines Tonstückes bestimmte Worte herauslesen zu wollen. H. schrieb u. a.: „Vom Musikalisch-Schönen", „Die moderne Oper," „Geschichte des Konzertwesens in Wien", Aus dem Konzertsaale", Konzerte, Komponisten und Virtuosen der letzten 15 Jahre (3 Aufl. 1896).

Hansom (engl., spr. Hänsom), der, leichter, zweirädriger Wagen s. Cab (Bd. I., Sp. 1262).

Hanssen, Georg, Nationalökonom, geb. 31. Mai 1809 zu Hamburg, gest. 20. Dez. 1894 zu Göttingen, wirkte seit 1837 als Prof. in

Kiel, Leipzig, Göttingen, Berlin, seit 1869 wiederum in Göttingen; schrieb: Agrarhistorische Abhandlungen (1880/84).

Hansson, Ola, deutsch-schwedischer Schriftsteller, geb. 12. Nov. 1860 zu Hönsinge, lebt seit 1893 in Schliersee als hypermoderner Romanschriftsteller; vermählt seit 1889 mit der Schriftstellerin Laura Mohr (geb. 1854 zu Riga).

Hansteen, Christopher, Astronom und Physiker, geb. 26. Sept. 1784 zu Christiania, gest. 16. April 1873 ebenda; war 1816/61 Prof. an der Universität; sehr verdient um die Erforschung des Erdmagnetismus und die trigonometrische Vermessung von Norwegen. Er schrieb: Untersuchungen über den Magnetismus der Erde (1819), Lehrbuch der Mechanik (1836/38).

Hanstein, Joh. v., Botaniker, geb. 15. Mai 1822 zu Potsdam, gest. 27. Aug. 1880, wirkte seit 1865 als Prof. und Direktor des botanischen Gartens zu Bonn; hochverdient um die Anatomie der Pflanzen. Er gab seit 1870 heraus: „Botanische Abhandlungen aus dem Gebiete der Morphologie und Physiologie" u. a.

Hanswurst, Pickelhering, Harlekin, der, Possenreißer, komische Figur im deutschen Lustspiel seit dem 16. Jahrh., wohl von Sebastian Brant in seinem „Narrenschiff" erstmalig eingeführt; von Gottsched (s. d.) beseitigt. Unter den Namen Kasperle, Hännesche, Larifari heute noch als Spaßmacher in Volksstücken, Zauberpossen u. s. w. zu finden.

Hanswurstiade, die, Hanswurstspiel, lustiger Streich.

Hanteln, die (Mehrz.), zwei durch einen Bügel oder Stab verbundene Steine, eiserne Kugeln u. s. w., bis 100 kg schwer; dienen bei Turnübungen zum Stärken der Arm- und Brustmuskeln.

Hantgemal, das, 1) im altdeutschen Recht das im Mannesstamm forterbende freie Stammgut eines Vollfreien, 2) Wahrzeichen der Schöffenbarfreiheit, 3) bürgerliches Familienabzeichen, ähnelt den Hausmarken, entspricht dem Wappen beim Adel.

Hanthaler, Chrysostomus (Oesterreicher), Cisterzienser, Bibliothekar und Archivar des Klosters Lilienfeld, geb. 14. Jan. 1690 zu Marenbach, gest. 2. Sept. 1754 im Kloster Lilienfeld in Niederösterreich. H. hat sich hoch verdient gemacht um die ältere Geschichte Oesterreichs und um die Numismatik. Er gab 49 Werke heraus, welche meist die vaterländische Geschiche betreffen. Bischof Pyrker von Erlau veröffentlichte 1818 den zuerst verloren geglaubten und schließlich in seine Hände gekommenen Nachlaß H.s in zwei Bänden mit 49 Kupfertafeln. Dieses Werk bildet heute noch eine wichtige Fundgrube für Geschichtsforscher, namentlich bezüglich vieler zum Teil ausgestorbener österreichischer Geschlechter.

hantieren (franz., von hanter, spr. hanteh, = oft besuchen), 1) hin- und herziehen, 2) ein Gewerbe betreiben.

Hantierung (franz.), die, = Geschäft.

Hants (spr. Händs), England, Grafschaft daselbst = Hampshire (s. d.)

Hanum (türk. und pers.), die, ursprünglich Ehrentitel der Gemahlinnen des Sultans, jetzt auch der Gemahlinnen der Großen des Reiches.

Hanuman, Hulman, Humman, der, in Indien göttlich verehrter Affe, dem man menschlichen Verstand zuschreibt. Er gilt der Sage nach u. a. als Verfasser des Schauspiels Hanumannatakam, welches er auf Felsen geschrieben haben soll, dann aber diese ins Meer stürzte, um den Ruhm des Verfassers des Ramayana nicht zu verdunkeln. Im 11. Jahrh. nach Chr. sollen davon wieder Bruchstücke zu Tage gefördert sein, welche zu einem neuen Schauspiel verarbeitet wurden.

Hanwell (spr. Hänwell), England, Stadt in der Grafschaft Middlesex, (1900) 10500 E. am Brent; großes Irrenhaus mit schönem Park.

Hao (chines.), das, 1) Rechnungsmünze in China = $^6/_{100}$ ₰, 2) Getreidemaß in Anam = 28 Liter.

Hapale (lat.), Uistiti, Sahui, Seidenaffe, Pinselaffe, der, gehört zu den Krallenaffen, hat langhaarigen, weichen Pelz, an jeder Seite des Gesichtes ein weißes Haarbüschel, weich behaarten schlaffen Schwanz; lebt im heißen Südamerika, ist in der Gefangenschaft anhänglich.

Haparanda, Haaparanta, Schweden, Stadt im Län Norrbotten, (1900) 1570 E., am Bottnischen Meerbusen, nördlichste Stadt Schwedens; meteorologische Station.

Hape, bei den alten Aegyptern der als Gott verehrte Nilfluß; er galt als Spender alles Reichtums und Ueberflusses; ihm zu Ehren waren in Heliopolis, Memphis und Nilopolis Tempel errichtet.

Haphtāra, Haftara (hebr.), Abschnitt aus den Propheten, der sich an Sabbaten, Fest- und Fasttagen der Juden an die Vorlesung aus den 5 Büchern Moses in den Synagogen anschließt. Er ist teilweise eine Perikopen-Erklärung, teils handelt er über die Bedeutung des betr. Tages im jüdischen Kultus.

Happe, Franz (Westfale), geb. 11. Juni 1863 zu Sendenhorst, Reg.-Bez. Münster, gest. 11. Sept. 1897 zu Südkirchen bei Lüdinghausen, war während seiner Studienzeit Vorleser bei dem blinden Professor Chr. B. Schlüter (s. d.), später Erzieher in Brüssel und im Sauerlande. Er trat 1886 in das Priesterseminar und kam als Kaplan nach Füchtorf bei Warendorf, dann nach Südkirchen bei Lüdinghausen. Schriften: Stimmungen und Gestalten (1896, 2. Aufl.).

Happel, Dr. theol. Otto (Hessen-Nassauer), Prediger und Religionslehrer zu Kitzingen a. M., geb. 28. Juli 1866 zu Wüstensachsen, schrieb: Kath. und prot. Christentum (1898), Der Prophet Habakuk (1900), Der Psalm Nahum (1900).

Hapsal, Wieck, Rußland, 1) Kreis im westlichen Estland, 4698 qkm, (1900) über 85000 E.; Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, 2) Hafen und Kreisstadt daselbst, (1900) über 3500 E., 1 griech.-kath., 1 prot. Kirche. Ruinen eines im Jahre 1228 dort erbauten Domes und Bischofsitzes. Fischerei, Seebad.

haptisch (griech.), den Tastsinn betreffend;

haptische Täuschung, Täuschung des Tastsinnes.

Haraföra, Arafora, Alfuren, die (Mehrz.), Urbewohner der Molukkischen Inseln und Celebes, ursprünglich Malaien, jetzt mit Papua vermischt, haben braune Hautfarbe, langes schwarzes Haar; sie sind zum größten Teil dem Christentum zugeführt worden.

Harakiri (japan. = Bauchaufschneiden), das, eigentümliche Art des Selbstmordes im heidnischen Japan. Es wurde teils aus eigener Entschließung, z. B. bei gekränkter Ehre, verhinderter Rache, zur Vermeidung entehrender Strafen, auch als ehrenvolle Todesstrafe in der Weise vorgenommen, daß sich der Betreffende von links nach rechts mit einem Messer den Bauch aufschlitzte und sich dann den Hals durchschnitt, häufig wurde ihm auch nach selbstausgeführter Bauchaufschlitzung von einem Freunde mit einem Säbel der Kopf abgeschlagen.

Harald, Könige von **Dänemark:** 1) H. Hildetand (d. h. Kriegszahn) regierte 645—695, fiel der Sage nach in der Schlacht auf der Brawallaheide gegen den Gotenkönig Ring, welcher sich seines Reiches bemächtigte. 2) H. Klag, Sohn Halfdans, Zeitgenosse Karls d. Großen, empfing 826 zu Ingelheim die Taufe, starb, aus D. durch Horich vertrieben, als Vasall Kaisers Lothar I. 3) H. Blaatand (Blauzahn) (936 bis 985), Sohn von Gorm d. Alten, empfing durch Bischof Poppo die Taufe; eifriger Förderer des Christentums, gest. 986.

Harald, Harold, Könige von **England,** 1) H. I. Harefoot (Hasenfuß), regierte 1035 bis 1040, Sohn Knuts des Gr., 2) H. II., letzter angelsächsischer König, geb. 1022, gefallen 14. Okt. 1066 in der Schlacht bei Senlac, gegen Herzog Wilhelm von der Normandie. H. war ein Sohn des Grafen Godwin von Wessex, des mächtigen Ministers Eduards d. Bekenners, und folgte diesem vom Jan. bis Okt. 1066 auf dem engl. Throne, bis er im Kampfe mit den Normannen besiegt und getötet wurde.

Harald, Könige von **Norwegen:** 1) H. I. Harfagar (Schönhaar), Sohn Halfdans des Schwarzen, regierte 863—936, teilte dann sein Reich unter seine Söhne, deren ältesten, Erik Blutaxt, er als Oberkönig einsetzte, 2) H. II. Graafeld (Graufell), Sohn von Erik Blutaxt, regierte 950—963, fiel durch Meuchelmord. 3) H. III. Hardraada (Doppelbart), regierte 1046 bis 1066, wurde seit 1045 mit seinem Neffen Magnus, nach dessen Tode im Jahre 1048 alleiniger Herrscher von N., fiel auf einem Kriegszuge nach England (1066) in der Schlacht bei Stamfordbridge.

Haram (arab.), 1) das Geweihte, 2) geweihter Ort, bes. das heilige Gebiet in Mekka und in Medina.

Harambascha (türk.), der, 1) Unteroffizier der Grenzwache, 2) Räuberhauptmann.

Haran, Haram, Charan, Kleinasien, Gebiet und Stadt in Kanaan (Mesopotamien), wo sich Abraham nach seinen Auszuge aus Ur in Chaldäa zuerst niederließ und wo Tarah starb (1 Mos. 11, 31, 32); bei den Griechen und Römern Karrhä.

Harangeur (franz., spr. Arangöhr), der, Schwätzer.

harangieren (franz., spr. arangihren), eine feierliche Anrede halten.

Harangue (franz., spr. Arang), die, feierliche Anrede.

Harär, Harrar, Nordostafrika, 1) östlichste Provinz von Abessinien, war seit 1891 ital. Schutzgebiet, mußte aber im Frieden von Addis Abeba (1896) an Abessinien abgetreten werden. H. ist wichtig für den Ausfuhrhandel Abessiniens, welcher jetzt fast ausschließlich durch diese Provinz geleitet wird. 2) Hauptstadt der Provinz, zweitgrößte Abessiniens, (1900) über 40000 E; großer Handelsplatz und Hauptmarkt für Kaffee.

Harbour Grace (spr. Harbr Grehs), britisch Nordamerika, 1) exemtes Bistum, gegr. 1856, umfaßt Ober-Neufundland, 29000 Katholiken, 44 Kirchen, 85 Kapellen, 21 Weltpriester. 2) Hafenstadt auf der Insel Neufundland, (1900) 5100 E., an der Conceptionbai, Sitz des Bischofs, kath. Kathedrale; Fischerei.

Harburg, Preußen, 1) Landkreis im Reg.-Bez. Lüneburg, 791 qkm, (1900) 48800 E. in 83 Landgemeinden und 5 Gutsbezirken, 2) Stadtkreis und Kreisstadt an der Süderelbe, (1900) 49155 E., an 3650 Kath. und 310 Juden, 1 kath. und 8 prot. Kirchen. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Hamburg-H. (mit großartigen Brücken), Lehrte-H. und H.-Kurhaven. Schloß an der Elbe. Eisengießereien und Maschinenfabriken, Dampfbootbau; Palmkernöl-, Gummi- und Guttaperchawarenfabrikation, chemische Fabriken, Schwefel- und Petroleumraffinerien; Fabrikation von Oel, Salpeter, Glas, künstlichem Dünger. Jutespinnerei, Mühlen u. s. w. Handelskammer, Reichsbanknebenstelle. Große Reedereien. Garnison. Realgymnasium, Handels- und Gewerbeschule, Theater. Sitz eines Amtsgerichts, des prot. Generalsuperintendenten, des Landratsamts, Hauptzollamts und der Eisenbahnbetriebsinspektion. — H. war 1142 Grenzfestung und dann im Besitz des Stiftes Bremen, erhielt 1297 Stadtrechte, kam 1376 an das Fürstentum Lüneburg und war 1524—1642 Sitz einer Celleschen Nebenlinie.

Harburg, Bayern, Stadt im Reg.-Bez. Schwaben, Bezirksamt Donauwörth, (1900) 1288 E., an 185 Kath. und 50 Juden, prot. Kirche, an der Wörnitz und der Eisenbahnlinie Pleinfeld-Augsburg-Buchloe. Altes Schloß mit Kirche, Monumentalbrunnen; Fabrikation von Fässern; Kalkwerke. H. war 1250 noch freie Reichsstadt.

Harburger, Edmund, Zeichner und Maler, geb. 4. April 1846 zu Eichstätt, Schüler von Lindenschmit in München, lebt daselbst; beliebter Illustrator der „Fliegenden Blätter".

Harceleur (franz., spr. Arßelöhr), der, Plagegeist, Necker.

harcelieren (franz., spr. arßelihren), necken, beunruhigen.

Harcourt (spr. Arkuhr), Frankreich, Dorf im Depart. Eure, Kanton Brionne, (1900) 780 E.; Schloß der Familie H., deren Lehen 1338 zur Grafschaft, 1700 zum Herzogtum erhoben wurde.

Harcourt (spr. Harkohrt), Sir William Vernon, liberaler engl. Staatsmann, geb. 14. Okt. 1827, gest. 1. Okt. 1904, war mehrfach Minister, zuletzt 1892/95 Schatzkanzler unter Gladstone (s. d.); bis 1898 einer der Führer der liberalen Partei.

Hard, Haard, Oesterreich, Vorarlberg, Dorf in der Bezirkshauptm. Bregenz, (1900) 2900 meist kath. E., am Bodensee und an der Eisenbahnlinie Bregenz-St. Margarethen; dicht dabei das Dorf Fussach mit Baumwollspinnerei, Färberei und Kattundruckerei.

Hardanger, Norwegen, Küstenlandschaft im Amt Söndre-Bergenhus, 6026 qkm, (1900) über 16000 E.; berühmt durch ihre landschaftliche Schönheit; das H.-Fjord, ein 100 km lang ins Innere dringender Meeresarm, ist umgeben v. riesigen Gletschern u. bewaldeten Bergen.

Hardanger-Arbeit, die, feine Leinendurchbrucharbeit, wie sie hauptsächlich in der Landschaft H. von den Frauen ausgeführt wird.

Harde, die, = Gemeindebezirk, Kirchspiel, Unterabteilung eines Amtes; in Norwegen und Dänemark genannt Herred, in Schweden Härad.

Hardegg, Oesterreich, Stadt in der Bezirkshauptm. Oberhollabrunn, (1900) 320 E., alte kath. Kirche; Tuchfabriken; Ruinen des 1597 zerstörten Schlosses der Grafen von H.

Hardegg, Julius Friedr. Karl von, württemb. General und Militärschriftsteller, geb. 11. April 1810 zu Ludwigsburg, gest. 16. Sept. 1875 zu Stuttgart, war 1833/43 Erzieher des späteren Königs Karl I., 1864/5 Bevollmächtigter bei der Bundesmilitärkommission in Frankfurt a. M.; schrieb: Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte (2. Aufl. 1868/78).

Hardegsen, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Hildesheim, Kreis Northeim, (1900) 1105 E., an 20 Kath., prot. Kirche, an der Espolde und der Eisenbahnlinie Ottbergen-Nordhausen; Oberförsterei, Leder- und Cigarrenfabrikation, Sandsteinbrüche.

Harden, Maximilian, geb. 20. Okt. 1861 in Berlin, jüdischer Schriftsteller, Herausgeber der Zeitschrift „Die Zukunft", in welcher er nach der Verabschiedung des Fürsten Bismarck für diesen und gegen den Grafen Caprivi Partei nahm. Wegen seiner scharfen Schreibweise wurde H. wiederholt zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Hardenberg, Preußen, Landgemeinde im Reg.-Bez. Düsseldorf, Kreis Mettmann, (1900) 11852 E., an 3300 Kath., 30 Juden; Eisengießerei, Fabrikation von Schlössern, Zanellaweberei.

Hardenberg, Albert, prot. Theolog, eigentlich Rizaeus mit Namen, geb. 1510 zu Hardenberg in Holland, gest. 1575 zu Emden in Ostfriesland. Er war zuerst Gegner der Scholastik, **wandte sich dann aber den Religionsneuerern zu.** Von Löwen kam H. nach Deutschland, zuerst nach Mainz, dann nach Wittenberg und wurde theol. Ratgeber des gleichfalls zur neuen Lehre abgefallenen Kölner Erzbischofs Hermann von Wied (s. d.). Später Prediger in Kempen am Rhein, wandte er sich nach Bremen als in der Kölner Diözese kein wesentlicher Glaubensabfall zu Stande kam. In Bremen geriet H. mit seinen Kollegen in heftigen Streit wegen der Abendmahlslehre und wurde dort 1561 ausgewiesen. Seit 1567 hielt er sich als Prediger in Emden auf, wo er auch starb.

Hardenberg, Friedr. Aug., Frhr. v., prot. Staatsmann, geb. 1700 in der Grafschaft Mansfeld, gest. 1768. H. war 1729 Kammerpräsident in Württemberg unter Herzog Ludwig Eberhard, wurde von dem kath. Herzog Karl Alexander entlassen, aber nach dessen Tode wieder zurückberufen. Er suchte in Württemberg eine protest. Thronfolge herzustellen durch die Verheiratung des neuen Herzogs mit einer prot. Prinzessin. Im Jahre 1755 trat er in die Dienste des Landgrafen v. Hessen-Kassel, verließ diesen jedoch wieder als Landgraf Friedrich II. zur kath. Kirche übergetreten war. H. wandte sich später nach Hannover, wo er Chef der Kriegskanzlei mit Ministerrang wurde und starb als solcher 1768.

Hardenberg, Friedr. Leopold, Freihr. von, Schriftstellername: Novalis, geb. 2. Mai 1772 zu Wiederstädt im Mansfeldischen, gest. in den Armen seines Freundes F. Schlegel zu Weißenfels 25. März 1801 als Direktions-Assessor bei den dortigen Salinenwerken. H. gehörte zu den hervorragendsten Vertretern der romantischen Dichterschule, war hochbegabt und besaß eine tiefe Bildung. Den Kern seiner Dichtungen bildet mehrfach das christliche Mysterium, welches H. in fast katholischer Weise behandelt. Seine geistlichen Lieder sind den schönsten religiösen Liedern an die Seite zu stellen. Sämtliche Schriften H.s sind herausgegeben von Tieck und Schlegel; vergl. Bd. I., Sp. 1823, Dichterkreis der katholisierenden Romantiker 1). H. besaß zwei dichterisch veranlagte Brüder 1) Georg Anton, geb. 28. Juli 1773 zu Schlöben in Sachsen-Altenburg, bekannt unter dem Dichternamen Sylvester, gest. 10. Juli 1825 als preußischer Kammerherr und Landrat in Oberwiederstädt, nachdem er zuvor Oberforstmeister in Hessen gewesen, und 2) Karl Gottlob Andreas (Pseudonym Rostorf), geb. 13. März 1776 zu Oberwiederstädt, trat 1807 zur **kath. Kirche** über und starb 28. Mai 1813 zu Weißenfels als königl. sächs. Amtshauptmann. Er veröffentlichte folgende Werke: Die Pilgrimschaft nach Eleusis (1804), Rostorfs Dichtergarten. Erster Gang: Violen (mit Beitr. v. Georg Anton v. Hardenberg und Sophie Bernhardi, 1807).

Hardenberg, Karl Aug., Fürst von, berühmter preußischer Staatsmann, Gegner Napoleons I. in der für Preußen traurigen Zeit, zu Anfang des 18. Jahrh.s, geb. 31. Mai 1750 zu Essenrode im Hannoverschen aus altem freiherrlichem Geschlecht, gest. 26. Nov. 1822 zu Genua. H. studierte in Leipzig und Göttingen, wurde 1778 Geh. Kammerrat, 1782 Präsident des Klosterrats zu Braunschweig. Im Jahre 1790 wurde er auf Empfehlung des Königs von Preußen Minister des Markgrafen von

Ansbach-Bayreuth und 1791 auch preußischer Staatsminister. Er schloß 1795 in Basel den Frieden mit Frankreich (s. Bd. I., Sp. 732). Im Jahre 1797 kam er als Kabinettminister Friedrichs Wilhelm III. nach Berlin und teilte sich mit Haugwitz in die Geschäfte. Als letzterer zurückgetreten war (1804/5 und wiederum 1807) fungierte H. als preuß. Minister des Auswärtigen. Nach dem Frieden von Tilsit mußte er auf Napoleons Befehl, da dieser in ihm einen Hauptgegner seiner Politik erblickte, wie schon im Jahre 1806 entlassen werden. Er ging nach Riga und arbeitete dort mit der Unterstützung Altensteins eine Denkschrift über die Reorganisation des preußischen Staates aus. An Steins Stelle wurde H. mit Zustimmung Napoleons, welcher inzwischen H. günstiger gesinnt war, 1810 zum preußischen Staatskanzler ernannt. Er erkannte sofort, daß in erster Linie der Finanznot des Staates abgeholfen werden müsse, um durch pünktliche Zahlung der ihm durch Napoleon auferlegten riesigen Kontributionen, neuen Eingriffen Frankreichs vorzubeugen. In der Verwaltung des Inneren huldigte H. freisinnigen Bestrebungen, die ihn häufig in Gegensatz zu der Ritterschaft brachten. Die von Stein begonnene Bauernbefreiung führte er weiter durch, den Juden erteilte H. die Rechte als Staatsbürger u. s. w. In der auswärtigen Politik hatte H. eine glückliche Hand, er wußte den preuß. Staat durch alle drohenden Gefahren geschickt hindurch zu bugsieren und schaffte ihm so Zeit zur Neubildung seines Heeres. Während der Befreiungskriege führte er die nicht leichten Verhandlungen mit den Verbündeten, unterzeichnete den Pariser Frieden und wurde darauf 1814 in den Fürstenstand erhoben. H. stand dann noch 7 Jahre an der Spitze des preuß. Staates; er starb 1822 zu Genua auf der Rückreise von dem Kongresse zu Verona.

Harder (lat. Mugil cephalus), der, Fisch aus der Familie der Meeräschen, wird bis 45 cm lang, hat gestreckten, seitlich-zusammengedrückten Körper, silbrig glänzenden Unterleib, lebt im Mittelmeer; sein Fleisch ist wohlschmeckend.

Harderwijk (spr. Harderweik), Holland, Hafenstadt in der Provinz Gelderland, (1900) 7500 E., am Zuidersee. Getreide- und Holzhandel. H. besaß 1648—1811 eine Universität, gehörte früher zur Hansa, wurde 1522 von Karl V. erobert, 1674 von den Franzosen besetzt.

Hardesvögte heißen in Dänemark die Vorsteher der Harden, Herreden (Unterabteilungen der Bezirksämter); sie unterstehen den Amtmännern.

Hardheim, Baden, Landgemeinde im Kreise Mosbach, Amtsbezirk Buchen, (1900) 2110 meist kath. E., an 135 Juden, kath. Kirche; Maschinenfabriken, Mühlen, Sandsteinbrüche.

Harding, Karl Ludw., Astronom, geb. 29. Sept. 1765 zu Lauenburg, gest. 31. Aug. 1834 zu Göttingen, war seit 1800 Observator an Schröters Sternwarte in Lilienthal bei Bremen, kam 1805 als Prof. nach Göttingen. H. entdeckte 1804 den dritten Planetoiden, die Juno.

Harding, Stephan, s. Stephan, der hl.

Hardinge (spr. Hahrding), Henry Viscount, brit. Staatsmann u. Heerführer, geb. 30. März 1785 zu Stanhope, gest. 24. Sept. 1856 zu South-Park in Kent, war dreimal (1830, 1834 bis 1835 und 1841 Obersekretär für Irland, 1844 Generalgouverneur von Ostindien und beendigte glücklich den Pendschab-Krieg, wofür er zum Viscount von Lahore erhoben wurde. 1848 kehrte H. nach England zurück, wurde an Stelle des verstorbenen Wellington zum Oberbefehlshaber der brit. Armee und 1855 zum Feldmarschall ernannt.

Hardouin (spr. Ardnäng), Jean, franz. Jesuit, wohl der gelehrteste und belesenste Mann des 18. Jahrh., übertriebener Kritiker, geb. 1646 zu Quimper in Frankreich, gest. 3. Sept. 1729. Mit zwanzig Jahren trat er in den Jesuitenorden, wurde Bibliothekar und dann Professor in Paris. Berühmt wurde er durch seine Konzilienſammlung in 12 Folianten, bekannter aber wohl noch durch manche sonderbaren Ansichten und seine überaus strenge Kritik. So behauptete er z. B., fast alle klassischen Werke seien von Mönchen des 13. Jahrh. unterschoben, das neue Testament sei ursprünglich lateinisch geschrieben u. s. w. Weil die Ordensoberen die Drucklegung dieser Schriften gestattet, machten die Feinde des Ordens diesen für die Träumereien H.s verantwortlich. H. verfaßte auch einige gewandte Streitschriften gegen seine wissenschaftlichen Gegner. Die Versuche zur Exegese, welche sich in seinem schriftl. Nachlasse vorfanden, sind nur zum geringen Teil veröffentlicht worden, ihre Herausgabe wäre besser überhaupt unterblieben.

Hardt, Haardt, Hard, die, schön bewaldeter Gebirgszug im bayer. Reg.-Bez. Pfalz, bildet die nördliche Fortsetzung der Vogesen, wird im Kalmit bei Neustadt 683 m hoch; verflacht sich nach Norden und Westen, fällt aber nach dem Rhein zu als Sandsteinhochfläche steil ab, trägt viele Ruinen ehemaliger Burgen, u. a. Trifels, Madenburg, Drachenfels, das Hambacher Schloß. Bedeutend ist die H. als Weinland mit den Orten Wachenheim, Deidesheim, Forst, Dürkheim u. a.

Hardt, Preußen, Rheinprovinz, Dorf im Reg.-Bez. Düsseldorf, Kreis Gladbach, (1900) über 2800 E., kath. Kirche; Woll-, Samt-, Seidenweberei, Dachziegeleien.

Hardt, Herm. von der, berühmter Orientalist und bedeutender Forscher und Sammler kirchenhistorischer Urkunden, geb. 15. Nov. 1660 zu Melle in Hannover, gest. 28. Febr. 1746 zu Helmstedt. Er studierte in Jena orientalische Sprachen, namentlich hebräisch, erhielt dort 1682 die Magisterwürde und wurde befreundet mit dem bekannten Magister Aug. Hermann Francke (s. d.), dem Stifter des Halleschen Waisenhauses. Im Jahre 1690 kam H. als Professor für orientalische Sprachen an die Universität Helmstedt, wurde 1699 Propst des nahe gelegenen Klosters Marienberg, 1702 Universitätsbibliothekar; er trug viel zur Blüte der Universität bei. Durch Herausgabe eines großen Werkes über das Konzil zu Konstanz

hat er sich sehr verdient gemacht, ebenso durch seine hebräischen und syrischen Grammatiken. In religiöser Beziehung war er anfangs Pietist, später aber Rationalist und erklärte die Bibel in einer Weise, daß er dadurch viel Anstoß erregte.

Hardtgebirge, das, s. Hardt.

Hardtwald, der, Waldfläche von 14000 ha im Bezirk Oberelsaß, zieht sich 30 km lang durch die Kantone Hüningen, Landser und Ensisheim. Zwei Oberförstereien mit Sitz in Mülhausen i. Els. Viele römische Altertümer, Römerstraßen und Ansiedlungen, Ruinen mittelalterlicher Dörfer und Kirchen.

Hardtweine, die (Mehrz.), = pfälzer Weine, welche auf der Hardt wachsen, z. B. Deidesheimer, Dürkheimer, Forster u. s. w.

Hardun, die, = Dorneidechse (s. Sp. 170).

Hardung, Dr. Vikt. (Rheinländer), lebt in Zürich, geb. 3. Nov. 1861 zu Essen, schrieb über Poesie, Aesthetik und Literaturgeschichte u. a. Kreuzigung Christi (1889), Die Wiedertäufer (1894); Herausgeber des Schweizer Literatur-Kalenders (seit 1893).

Hardtmuth, Joh. Bapt. (Oesterreicher), geb. 27. Nov. 1810 zu Wien, wurde 1844 Lehrer am k. k. Wiener Waisenhause, 1857 dirigierender Oberlehrer an der Pfarrhauptschule zu St. Ulrich am Neubau, Ehrenbürger seiner Vaterstadt, Inhaber mehrerer Verdienstmedaillen. Er schrieb: Jugendalbum (1849, 3 Bde.), Jugendspende, Jugendblüten, Jugendfreuden, Jugendklänge, Die Abteien Oberösterreichs (1858), Abendgrüße (1861), Vater und Sohn (1863), Morgengrüße (1865), Morgenglöcklein (1866), Abendglöcklein u. a.

Hardwär, Hurdwar, Britisch-Indien, alte Stadt in den Nordwestprovinzen, Wallfahrtsort der Hindu, jährlich über 2 Millionen Pilger, im April und März große Messen, (1900) über 30000 E.; am Austritt des Ganges aus dem Gebirge.

Hardy, Dr. Edm., Universitätsprofessor a. D. zu Würzburg, geb. 9. Juli 1852 zu Mainz, schrieb philosophische und religionsgeschichtliche Werke, u. a. Der Buddhismus (1890), Die vedisch-brahmanische Periode der Religion des alten Indiens (1893), Indische Religionsgeschichte (1893).

Harem (arab. = das Unerlaubte, Unverletzliche), der, bei den Mohammedanern das abgesonderte Frauengemach, zu welchem nur der Gatte Zutritt hat. Der H. des Sultans zu Konstantinopel hat Sklavinnen als Bedienung, während schwarze Verschnittene unter dem Kislar Aghasi die Wache halten. Bemerkenswert ist die Ebenbürtigkeit aller im H. geborenen Kinder, gleichviel ob ihre Mutter eine Freie war oder eine Sklavin. Sultaninnen heißen die Mutter, Schwestern und Töchter des Sultans.

Häresie (griech.), die, bedeutet ursprünglich „Wahl" und auch das Erwählte, in Bezug auf die religiöse oder politische Parteirichtung. Im späteren christlichen Sprachgebrauche bezeichnet H. ausschließlich die **Irrlehre** in **objektivem Sinne** und das **hartnäckige Festhalten** an derselben in **subjektivem Sinne.** Nicht jede falsche Lehre in Glaubenssachen ist eine H., sondern **nur diejenige, welche zu einer von der Kirche klar dargelegten Glaubenslehre in direktem Widerspruche** steht. Man unterscheidet eine **materielle** und eine **formelle** H., durch letztere trennt sich der Christ von selbst von der Einheit der Kirche und hört dadurch auf ein Mitglied derselben zu sein. Von der **Einheit** der **Kirche** fällt der Katholik ab, wenn er auch **nur eine einzige Lehre leugnet,** von welcher er weiß, daß sie endgiltig von der Kirche festgestellt wurde. Denn wenn jemand die Lehrautorität der Kirche in einer einzigen Lehre verwirft, vernichtet er seinen Glauben selbst. Welche Autorität kann dann vernünftiger Weise die Kirche für einen solchen inbezug auf die übrigen Lehren noch haben?! Die H. wurde schon in apostolischer Zeit als schweres Verbrechen angesehen und bestraft. Früh schon entstanden feste Normen bezüglich der über die Häretiker (die Anhänger der H.) zu verhängenden Strafen. Diese waren 1) **rein kirchliche** (Exkommunikation, Irregularität, Verlust des kirchlichen Begräbnisses; bei Geistlichen kam hinzu Suspension, Verlust der kirchlichen Aemter und Würden), 2) **weltliche,** von Kirche und Staat gemeinschaftlich verhängte. Die H. wurde als ein Verbrechen gegen die Majestät Gottes und Verleugnung der Grundlage der christlichen Gesellschaft aufgefaßt. Die neueren Strafgesetze kennen keine weltliche Bestrafung der H. mehr. Nach dem Beispiele der Apostel (1 Tim. 1, 20) wurde von der Kirche von altersher die Strafe der **Exkommunikation** über die Häretiker verhängt. Nach dem jetzt geltenden kirchlichen Rechte trifft diese Strafe nicht nur die H.er, sondern auch ihre Anhänger und alle diejenigen, welche die H. in irgend einer Weise schützen oder verteidigen. Diese Zensur ist dem Papste reserviert. Die Strafbarkeit der H. ist dem modernen religiösen Liberalismus ganz besonders verhaßt und wird von ihm als ein Ueberbleibsel der Geistesknechtung des „finsteren Mittelalters" bezeichnet und bekämpft. Er proklamiert die Freiheit zu glauben und zu denken, was jeder will, worin tatsächlich die **Leugnung des Christentums** enthalten ist. An H.en hat es nicht gefehlt seit Anfang des Christentums. So verderblich sie im allgemeinen sind, so haben sie doch auch stets ihr Gutes gehabt, insofern als sie vielfach reinigend wirkten und die Kirche veranlaßten, die geoffenbarten Wahrheiten scharf und klar den Irrtümern der Leugner des Christentums gegenüberzustellen.

Harfe (ital. Arpa, franz. Harpe), die, uraltes Saiteninstrument in Form eines Dreiecks, dessen Saiten mit der Hand gerissen werden; schon bei den alten Aegyptern und Juden, sowie bei den Griechen im Gebrauch. Auch die nordisch-germanischen und die keltischen Völker kannten die H. Sie war bis zu Beginn des 18. Jahrhs. diatonisch (s. d.) gestimmt; wesentlich verbessert wurde sie 1720 durch Hochbrucker, welcher Pedaltritte (Pedalharfe) anbrachte.

Hierdurch fiel die bisher übliche umständliche chromatische Erhöhung der Töne durch einzelne Häkchen weg. Die Erardsche Doppelh., in Ces stehend, hat einen Umfang von fast 6 ½ Oktaven. Durch R. Wagner und H. Berlioz wurde die H. als Orchesterinstrument hauptsächlich gepflegt.

Harfenschnecke (lat. Harpa), die, Schnecke aus der Ordnung der Vorderkiemer (12 Arten), hat bauchiges Gehäuse mit niedrigem Gewinde, lebt in den Meeren. H ventricosa. Davidsharfe, hat helllila Gehäuse mit purpurroten Rippen; lebt in den ostindischen Meeren.

Harfleur (spr. Arflör), Frankreich, Seestadt im Depart. Niederseine, (1900) 2600 E., kath. Kirche mit 90 m hohem Turm, an der Seinemündung; Fischfang, lebhafter Handel. Ehemals befestigte Stadt, seit dem Aufblühen von Havre aber vernachlässigt. In der Nähe versteinernde Quellen und Höhlen.

Hargraves (spr. Hargrehws), Edmund Hammond, Entdecker der Goldfelder in Australien, geb. 1815, gest. 15. Oktober 1861 zu Sidney.

Haricot (franz., spr. Arikoh), die Bohne.

Haring, Dr. theol. Johann (Steiermärker), Universitätsprofessor zu Graz, geb. 5. Aug. 1867 zu Wettmannstätten; schrieb: Der Rechts- und Gesetzbegriff in der kath. Ethik und modernen Jurisprudenz (1899), Die Lehre von der Epikie (1899).

Häring (lat. Clupea), der, Knochenfisch, dessen Schwimmblase einen Luftgang besitzt; durchschwimmt zur Laichzeit in ungeheuren Mengen das Meer. Sein Fang gibt Tausenden von Fischern Erwerb; weiteres s. Clupea (Bd. I., Sp. 1551).

Häring, Wilh., Deckname: Willibald Alexis, deutscher prot. Romandichter, geb. 29. Juni 1798 zu Breslau, gest. 16. Dez. 1871 zu Arnstadt; war in seinen historischen Romanen ein glücklicher Nachahmer von Walter Scott. Er verfaßte auch Novellen und Reiseschriften und gab mit Hitzig eine Sammlung von Kriminalgeschichten heraus.

Haringvliet, Südholland, Name für den mittleren Mündungsarm der Maas.

Harîrî, Abu Mohammed Kasim ben Ali el, arabischer Dichter, geb. 1054 zu Basra, gest. 1122 ebenda, Verfasser der „Fünfzig Makamen", einer mit zahlreichen Gedichten vermischten Prosaerzählung des schlauen Landfahrers Abu Seid aus Serudsch. Das Werk ist in viele Sprachen übertragen, in die deutsche von Rückert (7. Aufl. 1878).

Harivansa, Harivamça, das, altindisches Epos mit Schilderungen der Jugenderlebnisse des Krischna, bildet den Anhang zum Mahabharata (s. d.).

Harkány, Ungarn, Dorf und Badeort im Komitat Baranya, (1900) über 700 E.; Schwefelquelle von 62° C.

Harke, die, Rechen, der, landwirtschaftl. Gerät, besteht aus hölzernem oder eisernem Balken mit hölzernen oder eisernen Zinken an 2—2,5 m langem Stiel; dient zum Ebnen des Bodens.

Harkort, Friedr. Wilh., Industrieller und Politiker, geb. 22. Febr. 1793, gest. 6. März 1880 zu Harkorten bei Dortmund; verdienter Volkswirtschaftler. H. machte die Befreiungskriege als Leutnant im 1. westfäl. Landwehrregiment mit, war 1848 Mitglied der Nationalversammlung und Mitglied des Abgeordnetenhauses bis 1867, dann Mitglied des Norddeutschen Reichstages und des Deutschen Reichstages. Er gehörte der Fortschrittspartei an, deren Grundsätze er auch schriftlich entschieden vertrat, wodurch er mehrmals mit den Behörden in Konflikt geriet. Der „alte Fritz Harkort" gehörte zu den bekanntesten und volkstümlichsten Männern Westfalens. Ein Denkmal für ihn steht bei Wetter a. d. Ruhr.

Harlay (spr. Arleh), Name verschiedener französischer Bischöfe. Die bekanntesten derselben sind: 1) H., Achille, Baron von Sancy, Bischof von St. Malo, geb. 1581 zu Paris, gest. 20. Nov. 1646; erst Rechtsgelehrter, dann Soldat, später franz. Gesandter in Konstantinopel. Hier nahm er sich der Christen in Pera an und kaufte über 1000 Christensklaven mit seinen eigenen Mitteln los. Zum Priester geweiht, war er anfangs Hofkaplan der Königin von England, kam 1626 nach Frankreich zurück und wurde 1631 Bischof von Malo, als welcher er sich um seine Diözese große Verdienste erwarb durch Reform der Klöster, Gründung eines Seminars, das erste in der Bretagne, und durch häufige Veranstaltung von Missionen. 2) H., Franz de, geb. 1585 zu Paris, gest. 22. Mai 1653 zu Gaillon, er war zuerst Lehrer an der Sorbonne, seit 1616 Erzbischof von Rouen, als welcher er großen Eifer zur Weckung und Betätigung des religiösen Lebens in seiner Diözese entfaltete. H. hielt auch verschiedene Synoden ab; zwei derselben kamen durch Hindernisse, welche ihm das Parlament bereitete, nicht zustande. Von seinen Schriften ist der Kontrovers-Katechismus hervorzuheben. 3) H.-Chanvallon (spr. H.-Schanvalong), Franz de, Neffe von 2), geb. 1625, gest. 6. Aug. 1695. Nach glänzenden Studien im Kolleg von Navarra empfing H. bereits mit 20 Jahren die Priesterweihe und wurde mit 26 Jahren Erzbischof von Rouen. Als solcher zeigte er große Umsicht und Eifer in der Verwaltung der Diözese. Im Jahre 1670 gelangte er auf den erzbischöflichen Stuhl von Paris. Er erfreute sich hier der besonderen Gunst des Königs Ludwig XIV., aber auf Kosten seiner Würde und seiner Pflichten als römisch-kath. Bischof. Ueber seinen Lebenswandel gingen böse Gerüchte um, dabei erfüllte H. jedoch seine äußeren Pflichten als Bischof pünktlichst. Er starb ganz plötzlich im erzbischöfl. Landhause zu Conflans.

Harlebeke, Haerlebeke, Belgien, Stadt in der Provinz Westflandern, (1900) 7400 E., am Flusse Lys und an der Eisenbahnlinie Lille-Gent; Brauereien, Ziegelbrennereien, Tabakbau.

Harlekin, der, 1) komische Figur, s. Arlechino (Bd. I., Sp. 435) und Hanswurst

(Sp. 1867), 2) H., Stachelbeerspanner (lat. Abraxas grossulariata), im Juli und August fliegender Schmetterling mit weißen, schwarz und gelb gezeichneten Flügeln, bis 4 cm breit; die Raupe tut den Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern großen Schaden.

Harlem, Stadt in den Niederlanden s. Haarlem.

Harleß, Adolf v., lutherischer Theolog, geb. 21. Nov. 1806 zu Nürnberg, gest. 5. Sept. 1879 zu München. Er war mehrere Jahre Professor der Theologie und Universitätsprediger in Erlangen, wurde 1845 Konsistorialrat in Bayreuth, 1850 Oberhofprediger in Dresden und 1852 Präsident des prot. Oberkonsistoriums in München. Als orthodoxer Protestant stand er während des Kulturkampfes in Deutschland den Katholiken weniger schroff gegenüber, als so manche seiner Amtsbrüder. H. veröffentlichte Predigten und eine ganze Reihe theologischer Schriften.

Harleß, Christ. Friedr., Mediziner, geb. 11. Juni 1773 zu Erlangen, gest. 13. März 1853, war Professor in Erlangen, von 1818 ab an der neuerrichteten Universität in Bonn a. Rh. und Begründer der dortigen klinischen Anstalten. H. war ein ausgezeichneter Balneologe; er machte sich auch um die Geschichte der Medizin sehr verdient. 2) H., Emil, Physiolog, Neffe von 1), geb. 22. Okt. 1820 zu Erlangen, gest. 16. Febr. 1862, wirkte seit 1853 als Professor und Vorstand des physiologischen Kabinetts in München; sein Lehrbuch der plastischen Anatomie genießt auch heute noch Ansehen.

Harlingen, Haarlingen, Holland, bedeutendste Seestadt der Provinz Friesland, (1900) 10250 E., am Zuidersee, 1870/7 neuerbauter Hafen; Sitz ausländischer Konsuln. Der Ort wurde 1134 vom Meere vollständig verschlungen, 1566 abermals überschwemmt.

Harlingerland (lat. Harlingia), Preußen, Provinz Hannover, fruchtbare Landschaft im Reg.-Bezirk Aurich, nach dem Flüßchen Harle benannt, 385 qkm; Hauptort ist Esens.

Harmalasamen, der, stammt von der Steppenraute (Peganum harmala), enthält das Harmalarot, ein Gemenge von Harmin und Harmalin; dient in der Türkei zum Rotfärben von Seide, Wolle und Baumwolle, ist wenig lichtbeständig.

Harmattan, der, Name für den sehr trockenen, staubführenden, aus dem Innlande kommenden Ostwind an der Westküste von Afrika; er ist seines verdörrenden Hauches wegen sehr gefürchtet.

Harmelraute (lat. Peganum harmala), die, ausdauerndes Gewächs im südlichen Europa und im Orient, hat bis 60 cm langen aufsteigenden oder niedergestreckten Stengel, mit gegenständigen Blättern, große weiße Blüten. Der Samen dient in der Türkei als wurmvertreibendes Mittel und als Farbstoff.

Harmenopūlos, Constantin, byzantinischer Jurist, geb. um 1320, gest. um 1380 zu Konstantinopel. Er schrieb u. a. ein „Promptuarium iuris", welches noch heute in Griechenland als bürgerliches Gesetzbuch gilt.

Harmersbach, Baden, 1) Nebenfluß der Kinzig, entspringt im Mooswald, 2) Name für dessen Tal mit den Ortschaften Zell, Oberharmersbach u. Unterharmersbach; Sägewerke.

Harmodios und **Aristogeiton,** zwei durch Freundschaft verbundene Athener, ermordeten aus Rache 514 vor Chr. den Hipparchos (s. d.), wurden dafür von dessen Bruder Hippias hingerichtet. Die Athener verherrlichten ihre Tat als Befreiungswerk durch Standbilder, deren erste Xerxes entführte; sie gingen leider verloren. Die zum Ersatze dafür 477/46 in Athen aufgestellte Gruppe ist in Kopien in zwei Marmorstatuen im Museum zu Neapel noch vorhanden.

Harmonĭa, der griech. Sage nach, Tochter des Ares und der Aphrodite, Gemahlin des Kadmos, von diesem mit einem von Hephästos gefertigten Halsbande beschenkt, welches allen Trägern desselben Unheil bringen sollte.

Harmonia praestabilita (lat.), die, „zum Voraus festgesetzte Uebereinstimmung," ein von Leibniz aufgebrachter und gebrauchter Kunstausdruck zur Bezeichnung einer Hypothese, durch welche das überall zu einander passende Wirken der Dinge erklärt werden sollte. Diese von Leibniz aufgestellte Hypothese, erregte in ganz Deutschland großes Aufsehen, weil hier damals wie auch später dem Studium der Philosophie großes Interesse entgegengebracht wurde. Es gelang jedoch Leibniz und seinen zahlreichen Anhängern nicht, ihrer Ansicht allgemeine Vertretung und dauernde Existenz zu verschaffen. Atheisten und Materialisten konnten sich von vornherein mit ihr nicht befreunden, weil sie die Lehre von dem Dasein Gottes, als dem Schöpfer und Ordner des ganzen Weltalls und seiner einzelnen Teile, sowie auch die von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele bestehen ließ, sich zum Teil sogar darauf stützte. Die Theisten, speziell die christlichen Theologen und Philosophen mußten die Leibniz'sche Hypothese fallen lassen, weil sie bei genauerer Prüfung die Freiheit des menschlichen Willens dem Schöpfer gegenüber vernichtet und der Vorsehung und Weltregierung Gottes keinen Platz mehr einräumt. Heute gilt sie als ein glänzender Irrtum, als die in die Irre gegangene Spekulation eines Genies.

Harmonie (griech), die, 1) Uebereinstimmung, Eintracht. 2) In der Musik die Verbindung zusammengehöriger Töne und der Zusammenklang der verschiedenen Stimmen und Akkorde. 3) H.-Musik = Blasmusik.

Harmonie der Evangelien, die, s. Evangelien-Harmonie (Sp. 690).

Harmonielehre, die, Lehre von der harmonischen Verbindung verschiedener Töne und Akkorde, speziell die Lehre vom Kontrapunkt (s. d.). Berühmte Lehrbücher der H. schrieben: J. Chr. Lobe, E. F. E. Richter, A. B. Marx, H. Riemann, der Franzose Fetis und andere.

harmonieren (griech.), übereinstimmen, in Harmonie sein.

Harmonika, die, Name für verschiedene Musikinstrumente, 1) Glash., bei welcher die Töne durch Anschlagen oder Streichen von abgestimmten Glasglocken, die dadurch in Schwingungen geraten, hervorgebracht werden. 2) Mundh., Kinderspielzeug, besteht aus einer Anzahl kleiner, metallener, durchschlagender Zungen, welche durch den Atem zum Tönen gebracht werden. 3) Ziehh. beruht auf demselben Prinzip wie die Mundh., ist nur größer. Infolge der Unzulänglichkeit des menschlichen Atems wird hierbei der Wind durch eine blasebalgartige Vorrichtung beschafft. 4) chemische H. (s. Bd. I., Sp. 1395).

Harmonikazug, der, = D Zug (Sp. 291).

harmonisch, den Gesetzen der Harmonie (s. d.) entsprechend.

harmonische Progression, harmonische Reihe, die, Reihe von echten Brüchen, deren Nenner die natürlichen Zahlen und deren Zähler 1 ist; ihre einzelnen Glieder nehmen stetig ab ($\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ u. s. w.), ihre Gesamtsumme ist unendlich groß.

harmonische Teilung, die, ist die Teilung einer geraden Linie so, daß der Abstand des 1. Teilpunktes vom 2. sich verhält zu demjenigen des 2. vom 3., wie der Abstand des 1. vom 4. zum Abstande des 3. vom 4. Teilpunkte. In jedem Dreieck sind je zwei Seiten und Halbierungslinien der zugehörigen Innen- und Außenwinkel harmonische Strahlen. Im Viereck wird eine Diagonale von den beiden anderen harmonisch geteilt. In der neueren Geometrie wird die h. T. häufig angewandt.

Harmonisten, die (Mehrz.), Anhänger des schwärmerischen württemb. Bauern Georg Rapp (geb. 1757), daher auch wohl Rappisten genannt, welche die apostolische Gütergemeinschaft erneuern und ein vollkommenes Gottesreich gründen wollten. Unter dem württemb. Landvolke zählte Rapp, welcher, wie er sagte, die ursprüngliche Reinheit des Christentums wiederherstellen wollte, besonders viele Anhänger. Das Konsistorium ergriff strenge Maßregeln gegen die Sekte, weshalb sich ihr Gründer mit mehreren Anhängern nach Amerika begab und unweit Pittsburg eine Kolonie, Harmony, daher der Name H., gründete; später entstand eine neue Kolonie am Ohio. Hier trat 1831 ein Abenteurer Müller auf, gab sich als Prophet Christi aus und brandschatzte die gemeinsame Kasse gehörig. Rapp starb 1847. Die Sekte existiert nur noch in wenigen Mitgliedern.

Harmonium, das, amerikanische Orgel, die, orgelartiges Tasteninstrument mit schwingenden Zungenstimmen. Der zum Erklingen der Zungen notwendige Wind wird meist vom Spieler selbst durch zwei mit den Füßen bewegte Blasebälge erzeugt. Das H. wird in den verschiedensten Größen, bezw. in verschiedener Registerzahl gebaut. Entstanden ist das H. aus der von Anton Häckel 1818 konstruierten Physharmonika (s. d.) auch Aeoline, Aeolodikon, Aërophon genannt; sein Umfang beträgt über 4 Oktaven. Das H. hat im Laufe der Zeit manchfache Verbesserungen erfahren. Zahlreiche H.fabriken in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, auch die „American Organs" haben einen Ruf.

Harmósten (griech.), die (Mehrz.), Name für die von Sparta eingesetzten Statthalter in den von diesem nach dem peloponnesischen Kriege abhängig gewordenen Städten. Sie herrschten bis 371 vor Chr., dann brach diese den Griechen verhaßte Einrichtung mit der Hegemonie Spartas zusammen. Die Thebaner versuchten später eine ähnliche Einrichtung, dieselbe bestand jedoch nur kurze Zeit.

Harmotōm, Barytkreuzstein, Morvenit, der, farbloses, auch gelbliches bis rötliches Mineral, gehört zu den Zeolithen (s. d.).

Harms, E. M. s. Hamann, E. M.

Harms, Friedr., philosoph. Schriftsteller, geb. 24. Okt. 1819 zu Kiel, gest. 5. April 1880 zu Berlin, studierte zuerst Medizin, dann, von Ritter, welcher einen nachhaltigen Einfluß auf ihn ausübte, veranlaßt, Philosophie. Er wurde 1842 Privatdozent in Kiel, 1848 außerordentlicher, 1858 ordentlicher Professor daselbst und 1867 ordentlicher Professor der Philosophie in Berlin. H. verfaßte eine große Anzahl philosophischer Werke. In den „Prolegomena zur Philosophie" versuchte er eine neue Grundlegung der Philosophie aus dem Begriffe des Wissens zu geben. In seinen Schriften über Fichte stellte er den ethischen und nicht den subjektiven Idealismus als das einheitliche Wesen der Philosophie Fichtes dar. H. war seit 1873 auch Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften.

Harms, Klaus, prot. Theolog, geb. 25. Mai 1778 zu Fahrstedt, gest. 1. Febr. 1855 zu Kiel, studierte in Kiel Theologie, war von 1802 bis 1806 Hauslehrer, hierauf Diakon in Lunden im Norderdithmarschen, wo er eine gesegnete pastorelle Tätigkeit entfaltete. Im Jahre 1816 wurde er Archidiakonus an der Nikolaikirche zu Kiel. Erst Anhänger der Gefühlsreligion Schleiermachers, wurde er immermehr strenggläubig, was er in einer Schrift (95 Thesen) bei Gelegenheit der prot. Jubelfeier der Glaubensspaltung scharf zum Ausdruck brachte. 1835 Hauptpastor und Propst zu Kiel, 1841 Oberkonsistorialrat, mußte er 1849 wegen eines Augenleidens zurücktreten. H. verfaßte auch mehrere praktisch erbauliche Schriften.

Harms, 1) H., Ludwig, prot. Theolog, geb. 5. Mai 1808 zu Walsrode in Hannover, gest. 14. Nov. 1865, errichtete zu Hermannsburg im Hannoverschen, wo er als Nachfolger seines Vaters Prediger war, eine streng lutherische Missionsanstalt. Ein eigenes Missionsschiff vermittelte seit 1853 den Verkehr zwischen der Anstalt und den Missionsstationen in Südafrika. 2) H., Theodor, Bruder und Nachfolger des Vorigen, geb. 1819, gest. 16. Febr. 1885, wollte die Civilehe nicht als zu Recht bestehende Ehe anerkennen und ward 1877 seines Amtes als Prediger entsetzt. Er gründete nun die separierte lutherische Kirche Hannovers,

worauf 1878 von Seiten des Konsistoriums die bisher übliche Kollekte für die Hermannsburger Missionsanstalt nicht mehr gestattet wurde.

Harmsscher Thesenstreit, der, Streit, welcher sich an die von Klaus Harms (s. d.) 1817 (im Jubiläumsjahre der Glaubensspaltung) aufgestellten 95 Thesen knüpfte, worin er sich vornehmlich gegen die vom Luthertum abgefallene neue Vernunftreligion wandte. Die Thesen enthalten viel Wahres und Treffliches, aber auch viel Einseitiges, Unklares und Verfehltes.

Harn, Urin (lat. Urina), der, bernsteinfarbige bis dunkelgelbe Ausscheidungsflüssigkeit der Nieren, reagiert sauer, besteht in der Hauptsache aus Wasser, den stickstoffhaltigen Endprodukten des Eiweißstoffwechsels, H.stoff, H.säure, H.farbstoff u. Mineralsalzen. Die tägliche Gesamtmenge des H. beträgt beim erwachsenen Manne im Durchschnitt 1½ Liter. Der normale menschliche H. ist bernsteingelb, vollkommen klar und durchsichtig und besitzt frisch einen schwach aromatischen Geruch. Ein Erwachsener scheidet normal täglich aus 30—40 g Harnstoff, 15 g Kochsalz, 2 g Schwefelsäure, 2—3 g Phosphorsäure. Bei Krankheiten ist der H. sehr häufig trübe und läßt Bodensatz (H. Sedimente). Seine Untersuchung ist für die Erkenntnis vieler Krankheiten von großer Bedeutung; so zeigt Eiweißgehalt in der Regel Nierenkrankheiten, Zuckergehalt Diabetes (s. d.) an. Ein unwillkürlicher H.abfluß (Enuresis) kann eintreten bei Verletzung oder Lähmung der Blase (Blasenfistel, Rückenmarksleiden) auch bei Krebs. Bei gesunden Kindern im Schlaf ist H.abfluß (Bettnässen) durch Vorenthaltung von Getränken zwei Stunden vor dem Schlafengehen und durch regelmäßiges Wecken zu verhindern.

Harnack, prot. Gelehrtenfamilie, 1) H., Theodosius, Vater, prot. Theolog, geb. 3. Jan. 1817 zu Petersburg, gest. 23. Sept. 1889 zu Dorpat, wirkte als Privatdozent und Professor der praktischen Theologie in Dorpat und kam 1853 als ordentlicher Professor der Theologie nach Erlangen. H. vertrat den kirchlich konfessionellen Standpunkt; er schrieb u. a.: „Katechetik und Erklärung des kleinen Katechismus Luthers" und in Zöcklers „Handbuch der theol. Wissenschaften" den Passus über Liturgik und Pastoraltheologie. 2) H., Adolf, prot. Theolog, Sohn von 1), geb. 7. Mai 1851 zu Dorpat, habilitierte sich 1874 in Leipzig als Dozent für Kirchengeschichte, wurde 1879 ordentlicher Professor in Gießen, 1886 in Marburg und 1888 an die Universität Berlin berufen. H. vertritt den historisch-kritischen Standpunkt und wird darum mit Recht zur Ritschl'schen Schule gezählt. Sein „Lehrbuch der Dogmengeschichte" räumt mit den christlichen Dogmen auf, wie H. überhaupt durch seine Vorträge und durch seine Bücher mit dazu beigetragen hat, daß die jüngeren prot. Theologen vielfach dem christlichen Dogmenglauben ganz skeptisch gegenüberstehen. 3) H., Axel, Zwillingsbruder von 2), geb. 7. Mai 1851 zu Dorpat, gest. 3. April 1888 als Professor am Polytechnikum zu Dresden, gab mathematische Lehrbücher heraus. In den „mathem. Annalen" sind viele Arbeiten von ihm erschienen, außerdem übersetzte er das Serret'sche Werk über Differential- und Integralrechnung.

Harnbenzoësäure, die, aus Hippursäure erhaltene Benzoësäure.

Harnblase, die, innerhalb des Beckens liegendes sackartiges Organ. Die H. ist aus glatten Muskeln gebildet, innen mit Schleimhäuten überzogen und sammelt den von den Nieren ausgeschiedenen Harn, welcher durch den Harnleiter ihr zugeführt wird. Die H. des Menschen faßt bis 1800 ccm Flüssigkeit, welche durch die Harnröhre mit Hilfe des Schließmuskels willkürlich entleert werden kann. Der unwillkürliche Harnfluß wird häufig bei älteren Personen beobachtet, namentlich bei Männern. Ungebührlich lange Zurückhaltung des Harnes kann leicht lähmungsartige Zustände der Blase hervorrufen. Jede noch so geringe Störung im Geschäfte des Harnlassens ist zu beachten und dafür zu sorgen, daß sie behoben wird, damit nicht schmerzhafte Harnkrankheiten daraus entstehen. Die H. des Menschen ist namentlich mit dem zunehmenden Alter desselben Erkrankungen ausgesetzt. Die häufigsten sind 1) Blasenkatarrh, besteht in Entzündung der Schleimhäute der Blase infolge Reizung durch eingedrungene Fremdkörper (Harnsteine, Geschwülste u. s. w.), oder auch durch scharfe, reizende Getränke (schlechtes Bier, scharfe Medikamente u. s. w.) und nicht selten durch Erkältung des Unterleibes. Der Blasenkatarrh ruft Schmerz namentlich in der Blasengegend hervor, unaufhörlichen Harndrang und brennende Schmerzen beim Urinieren. Blasenkatarrh kann sich auch zur Blasenentzündung auswachsen, wenn die ganze Blasenwand entzündet wird. Blasenschwindsucht nennt man die Affizierung der Blasenschleimhaut durch eiterige Geschwüre. 2) Blasenkrampf, Blasentenesmus, entsteht ebenfalls durch Entzündung und Reizung der Blasenschleimhäute, äußert sich je nachdem in unfreiwilliger H.entleerung oder heftigem H.drang. 3) Blasenlähmung, beruht in entzündlichen Zuständen der Blase, auch Bewußtlosigkeit durch betäubende Mittel oder hohes Fieber, allgemeiner Körperschwäche, auf einer Erkrankung des Gehirns resp. Rückenmarkes, wodurch eine Lähmung der Blasenmuskeln herbeigeführt wird. 4) Blasensteine, bestehen meist aus dem Niederschlage der im Harn befindlichen Salze; den Kern bilden Schleim, Blutgerinsel oder auch in die Blase gelangte Fremdkörper. Sie sind von verschiedenartiger Größe und Zusammensetzung, die meisten sind rundlich und eiförmig, bisweilen ist nur ein Stein vorhanden, manchmal auch schon eine ganze Anzahl. Man unterscheidet B. aus harnsaurem Natrium und Oxalate (aus oxalsaurem Kalk), ferner Phosphatsteine (aus phosphorsauren Erden) und Cystinsteine und Cystinsäure. Die B. machen sich bemerkbar durch Störungen in der H.entleerung, Blutbeimischung im Urin und Ausbildung einer Blasenentzündung. 5) Ge-

schwulste in der Blase, treten fast nur im reiferen Alter auf, verursachen Blutharnen (s. d.), Blasenkrampf u. s. w.; sind sie bösartig (Krebs), so ist Heilung nur von einer sehr frühzeitigen Operation zu erwarten. 6) Blasenzerreißung, kann entstehen durch zu langes Aufhalten des Urins, durch Schuß- oder Stichwunden, starken Husten und Erbrechen; sie bedingt sofortige Operation, da sonst Bauchfellentzündung eintritt. 7) Blasenruhr, s. Zuckerruhr.

Harncylinder, Fibrincylinder, die (Mehrz.), kleine, cylinderförmige Gebilde, welche sich in den Harnkanälen der Nieren bilden. Sie bestehen aus roten (meistens ein Zeichen unheilbarer Nierenkrankheit) und weißen Blutkörperchen und sind entweder klar durchsichtig oder gelblich oder auch gekörnt. Die H. sind von Wert für die Erkennung von Nierenerkrankungen.

Harnfarbstoff, der, s. Urobilin.

Harnfistel, die, durch Entzündungen entstandener anormaler Abflußweg des Harns; bedingt ärztliche Behandlung.

Harngärung, die, Bezeichnung für die in faulendem Harn durch den Bazillus ureae hervorgerufene Ueberführung von Harnstoff in kohlensaures Ammonium.

Harngries, der, kleine, griesartige Ablagerungen in der Blase; bestehen aus Salzen, welche sich in der Blase absondern.

Harnindikan, das, = indoxylschwefelsaures Kali; findet sich im Harn der Pflanzenfresser.

Harnisch, Panzer, Krebs, Küraß, der, Rüstungsstück des Mittelalters, bestand aus Brust- und Rückenstück; findet sich noch heute bei den Kürassieren.

Harnkanälchen, die (Mehrz.), mikroskopisch kleine Kanälchen in den Nieren; dienen zur Absonderung des Harns.

Harnröhre (lat. Urethra), die, Ausführungsgang für den Urin aus der Blase.

Harnruhr, 1) Zuckerharnruhr, Zuckerkrankheit (lat. Diabetes mellitus), die, chronische Erkrankung, äußert sich durch einen das normale Maß weit übersteigenden Gehalt des Harns an Zucker (oft 500 g pro Tag). Ihre Ursachen sind noch nicht erforscht, ihr Beginn ist oft nicht nachzuweisen. Sie tritt meist in reiferem Alter auf, im jugendlichen Alter ist sie sehr gefährlich, und äußert sich in Mattigkeit, Muskelschwäche, neuralgischen Schmerzen, veränderter Beschaffenheit des Urins, erhöhtem Durst und Hunger, wozu später Abmagerung, Kräfteverfall u. s. w. tritt. Das männliche Geschlecht leidet am meisten an dieser Krankheit. Ihre Behandlung besteht in Fleischdiät und Vermeidung von Kohlehydraten; ein spezifisches Heilmittel gibt es noch nicht. 2) Zuckerfreie H. (lat. Diabetes insipidus) äußert sich durch starken Durst und überreiche Ausscheidung (10—15 kg pro Tag) des Harns, jedoch ohne fremdartige Beimischungen. Lungenentzündung oder Lungenschwindsucht treten zu dieser Krankheit vielfach hinzu und führen dann den Tod herbei.

Harnruhr, Lauterstall der Pferde, wird hervorgerufen durch Verfütterung multrigen Hafers; macht sich durch übermäßigen Durst, überreiche Harnentleerung, Appetitlosigkeit, Abmagerung u. s. w. bemerkbar.

Harnsäure, Blasensteinsäure, die, weißes kristallinisches Pulver, farb-, geruch- und geschmacklos, in heißem Wasser schwer löslich, leicht in konzentrierter Schwefelsäure. Die H. kommt frei und in Form von Salzen im Harn aller Wirbeltiere vor, besonders reichlich in den Sekreten der Vögel, Amphibien und Insekten. Sie wird technisch aus den Schlangenexkrementen, welche hauptsächlich aus harnsaurem Ammonium bestehen, dargestellt und dient zur Bereitung des Murexids, welches jetzt meist durch die Anilinfarben in den Hintergrund gedrängt ist. Jede Anhäufung von H. im Harn gilt als ein Symptom der Störung im normalen Stoffwechsel. Bisweilen setzt sich der H. auch in der Harnblase ab und bildet alsdann Harnblasensteine; s. Harnblase 4).

Harnsedimente, die (Mehrz.), Niederschläge, welche sich bei längerem Stehen des Harns in Flocken abscheiden; enthalten meist oxalsaures Calcium.

Harnsteine, die, = Harnblasensteine.

Harnstoff, der, Karbamid, das, Biamid der Kohlensäure, findet sich im Harn, Blut und Schweiß aller Säugetiere, besonders der Fleischfresser, außerdem in der Leber, Galle, Lymphe und bei Krankheiten in fast allen tierischen Flüssigkeiten. Er rührt her von dem im Körper zersetzten Eiweiß. Aus Menschenharn wird der H. durch Behandeln mit Salpetersäure oder aus Cyankalium durch Kochen mit Schwefelammonium dargestellt. Der H. bildet farblose, in Wasser leicht lösliche Kristalle, ist geruchlos und von bitterem, dem Salpeter ähnlichem Geschmack.

harntreibende, diuretische Mittel, die (Mehrz.), finden zur Bekämpfung der allgemeinen Wassersucht Anwendung zur Anregung der Harnausscheidung, z. B. Digitalis, Meerzwiebel, essigsaures Kali; in größeren Mengen genommen sind sie sehr schädlich, weil direkt erregend auf das Herz wirkend.

Harnvergiftung, Harnstoffvergiftung des Blutes (lat. Uraemia), die, Vergiftung des Körpers durch Zurückhaltung gewisser schädlicher Auswurfstoffe, bes. des Harnstoffes, welche in normaler Weise mit dem Urin ausgeschieden werden. Die H. tritt ein bei Nierenentzündung und gehemmter Harnentleerung und hat im Gefolge Kopfschmerz, Erbrechen, Krämpfe, Betäubung (urämisches Koma). Sie wirkt häufig in wenigen Stunden oder Tagen tötlich. Die Behandlung sucht durch Anwendung von Abführmitteln, Schwitzen, kalten Umschlägen die Stauung der Harnabsonderung zu beheben.

Harnverhaltung, Harnstrenge, Ischurie, Dysurie, Anurie, die, tritt ein, 1) wenn die Nieren überhaupt keinen Harn absondern, z. B. bei Nierenentzündung und Cholera, 2) wenn die Harnwege durch Fremdkörper (Harnsteine) oder Geschwulste verstopft sind, 3) bei Lähmung der Muskulatur der Blase. Jede längere H. bedingt schleunigste ärztliche Behand-

lung, weil meistens chirurgische Maßnahmen nötig sind, um dann das Grundleiden heilen zu können.

Harnwinde, die schwarze, Kreuzlähmung, verschiedene Krankheiten der Haustiere, besonders der Pferde, verursachen eine plötzliche Lähmung des Hinterteils, bei Absonderung von blutigem, stark eiweißhaltigem Harn. Sie bedingen sofortiges Verbringen des Tieres in den Stall und tierärztliche Behandlung.

Harnzucker, der, im Harn von Diabeteskranken sich findender Traubenzucker.

Harnzwang, der, Bradysurie, Strangurie, die, quälender Drang zum Harnen bei nicht gefüllter Blase; Anzeichen von Harnblasenkatarrh; ist vielfach durch reichlichen Genuß von kohlensaurem Wasser zu beheben.

Haro, Spanien, Bezirkshauptstadt in der Provinz Logrono, (1900) 8000 E., an der Mündung des Tiron in den Ebro und an der Eisenbahnlinie Bilbao-Tudela; Weinbau, Gerberei.

Harold, Könige von England, s. Harald.

Háromszék (spr. Haromßehk), Ungarn, Komitat in Siebenbürgen, 3556 qkm, (1900) über 140000 E.; fruchtbare, reich bewaldete Gegend mit bedeutendem Ackerbau und Viehzucht.

Harpăgo (lat.), der, 1) Enterhaken, 2) von Plautus gebrauchtes Wort für Geizhals; durch Molières Lustspiel „L'Avare" ist die Bezeichnung H. für Geizhals häufiger geworden.

Harpălos, Schatzmeister Alexanders d. Großen, unterschlug die Kriegskasse, später den Reichsschatz zu Ekbatana, floh mit 5000 Talenten nach Athen, später nach Kreta, wo er ermordet wurde. Die 700 Talente, welche er bei der Schatzkammer in Athen niedergelegt hatte, wurden z. T. unterschlagen und aus diesem Grunde mehrere angesehene Athener, so Demosthenes, verurteilt.

Harpen, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Dorf im Kreise Bochum, (1900) 4015 E., an 320 Kath., prot. Kirche; Steinkohlenbergbau.

Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft, eins der größten Bergwerksunternehmen in Deutschland, besitzt 17 Steinkohlenzechen und entspr. Nebenbetriebe, beschäftigt über 21000 Beamte und Arbeiter. Aktienkapital 52 Mill. Mark, welches noch erhöht werden soll; Sitz der Gesellschaft ist Dortmund. Neuerdings wird an einer Fusion der H. mit noch anderen Gesellschaften gearbeitet.

Harper and Brothers (spr. Arper änd Brossers), Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei in New York, gegr. 1817 von den Brüdern James und John H.; Zweiggeschäft in London. Der Verlag umfaßt alle Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Harpers-Ferry, Nordamerika, Städtchen im Staate Westvirginien, (1900) 900 E.; besaß früher Waffenfabriken und ein großes Arsenal, war im Bürgerkriege häufig Zielpunkt der Parteien.

Harpesfield, Nikolaus, englischer Geschichtschreiber, geb. etwa 1518, erst Fellow im New College zu Oxford, dann 1546 Professor der griechischen Sprache daselbst, 1554 Archidiakon zu Canterbury. Wirkte unter der kath. Königin Maria eifrig für die Wiederherstellung der kath. Religion, wurde dann aber unter Elisabeth eingekerkert und mußte 23 Jahre bis 1582 um seines Glaubes willen im Gefängnisse schmachten. H. schrieb eine englische Kirchengeschichte und gegen die Geschichtslügen der Magdeburger Centurien (s. d.).

Harphius, Heinrich, s. Heinrich Harphius.

Harpokrătes, ägypt. Horos, ägyptische Gottheit, Licht- und Sonnengott. Die Städte Erfu und Kos waren die Hauptstätten seiner Verehrung. H. war gedacht als der jugendliche, noch in der Pflege seiner Mutter Isis befindliche Horos.

Harpokration, Valerius, alexandrinischer Grammatiker aus dem 2. Jahrh., verfaßte ein Staats-Gerichts-Wörterbuch.

Harpstedt, Preußen, Provinz und Reg.-Bez. Hannover, Flecken im Kreise Syke, (1900) 1220 E., prot. Kirche.

Harpūne, die, Wurfspieß mit eisernem Widerhaken, 1½ m lang; hat hinten einen Ring, an dem sich eine lange Leine befindet. Die H. dient zum Anschießen der Walfische und zwar wird sie entweder vom Harpunierer geworfen oder aus einem entsprechenden Geschütz geschossen.

Harpyien (griech.), die (Mehrz.), der griech. Sage nach Vögel mit Mädchengesichtern, Dämonen des rasenden Sturmes und des Todes. Nach Hesiod sind sie Töchter des Thaumas und der Elektra, nach Vergil sollen sie auf den Strophadischen Inseln gewohnt haben. Die H. sind bildlich dargestellt in Reliefs an einem lykischen Grabdenkmal (jetzt im Britischen Museum zu London), hier tragen sie Kindern ähnliche Wesen in den Armen, wahrscheinlich Seelen oder Schemen Verstorbener.

Harrach, altes Adelgeschlecht in Böhmen, wurde 1550 und 1552 in den Freiherrenstand, 1627 in den Reichsgrafenstand erhoben, erlangte 1752 Sitz auf der schwäbischen Grafenbank, führt seit 1829 den Titel „Erlaucht". Bekannt geworden sind: 1) Karl v., geb. 1570, gest. 1628, war Geheimrat Kaisers Ferdinand II., wurde von diesem mehrfach zu diplomatischen Sendungen verwandt; er wurde 1627 in den Reichsgrafenstand erhoben. Seine Töchter Elisabeth und Maximiliana waren mit Wallenstein bezw. Tersky vermählt. 2) Ferdinand Bonaventura v., geb. 14. Juli 1637, gest. 15. Juni 1706, war Vertrauter und erklärter Liebling des Kaisers Leopold I. Im Jahre 1697 ging er als außerordentlicher Gesandter an den Spanischen Hof, wo er alles daransetzte, die Nachfolge der österr. Linie des Hauses Habsburg zu erreichen, was ihm aber nicht gelang. 3) Auguste, Gräfin v., Tochter des Grafen Ferdinand v. H. und seiner ersten Gemahlin, geborenen Freiin Raysky, geb. 30. Aug. 1800, gest. 5. Juni 1873 zu Homburg, wurde 1824 dem König Friedrich Wilhelm III. v. Preußen zur linken Hand angetraut und erhielt den Titel Fürstin von Liegnitz und Gräfin von Hohenzollern. 4) Ferdinand, Graf v., Neffe von 3), Maler, geb. 27. Febr. 1832 zu Ros-

nochau in Oberschlesien, studierte erst die Rechte und bildete sich dann auf der Kunstschule in Weimar aus. Er machte die Kriege 1866 und 1870/71 mit und schuf verschiedene Kriegsbilder; später wandte er sich aber wieder romantischen und religiösen Stoffen zu. H. ist seit 1873 Mitglied der Berliner Akademie, seit 1896 Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz.

Harrar, s. Harar.

Harrington (spr. Härringt'n), James, engl. Schriftsteller, geb. 7. Jan. 1611 zu Upton, gest. 11. Sept. 1677 zu London; schrieb den politischen Roman „Oceana" (1656).

Harris (spr. Härris), südlicher Teil der Hebrideninsel Lewis; nach ihm ist die H.-Straße benannt, der einzige Kanal für größere Schiffe durch die äußeren Hebriden.

Harrisburg (spr. Härrisborg), Ver.-Staaten von Nordamerika, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Philadelphia, gegr. 1868, umfaßt Pennsylvanien teilweise, über 40000 Kath., 58 Kirchen, 20 Kapellen, 6 Stationen, 57 Welt- und 3 Ordens-Priester. 2) Hauptstadt des Staates Pennsylvanien, (1900) über 50000 E., mehrere Kirchen, am linken Ufer des Susquehannah, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt; bedeutender Kohlenhandel, Eisenwerke, Schuhfabriken.

Harrison (spr. Härris'n), Nordamerika, Stadt im Staate Newjersey, (1900) 10500 E., östliche Vorstadt von Newark; Stahlwerke, Zwirnfabriken.

Harrison (spr. Härris'n), Benjamin, 23. Präsident der Ver.-Staaten von Nordamerika, geb. 20. Aug. 1833 zu North-Bend, gest. 13. März 1901 zu Indianopolis. Er war ein entschiedener Vertreter der Monroe-Doktrin: Amerika den Amerikanern! Unter ihm kam auch die Mac-Kinley-Bill zu Stande, welche die Ausfuhr aus den europäischen Ländern nach Amerika im Interesse der Hebung der amerikanischen Industrie durch hohe Einfuhrzölle sehr erschwerte und für manche Waren fast unmöglich machte. Bei der Wahl von 1892 unterlag H. seinem demokratischen Gegner Cleveland, worauf er eine Universitäts-Professur in Kalifornien annahm. Auf der Haager Friedenskonferenz war H. erster Bevollmächtigter der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Harrison (spr. Härris'n), Frederick, engl. Jurist und Sozialpolitiker, geb. 18. Okt. 1831 zu London. Er war 1858 Advokat, 1869/70 Sekretär der Kommission für die Kodifikation der Gesetze, dann von 1877/89 Professor. Als genauer Kenner der englischen Arbeiterverhältnisse hat H. in zahlreichen Artikeln die Ideen der englischen Gesellschaft der Positivisten, zu deren Mitbegründern er zählt, vertreten.

Harrison (spr. Härris'n), John, Uhrmacher, geb. 1693 zu Foulby, gest. 24. März 1776, verbesserte die Uhren und konstruierte die erste Seeuhr (s. Chronometer). H. war wie sein Vater, ursprünglich Zimmermann gewesen.

Harrison (spr. Härris'n), William Henry, 9. Präsident der Ver.-Staaten von Nordamerika, geb. 9. Febr. 1773 zu Berkeley, gest. 4. April 1841. Er war der Sohn Benjamin H.s, welcher die amerikanische Unabhängigkeitserklärung mit unterschrieben hatte, trat zuerst beim Militär ein und wurde 1797 Vicegouverneur von Indiana. Im Jahre 1811 kommandierte H. u. a. eine zeitlang das Bundesheer gegen die die Indianer unterstützenden Engländer in Kanada. Im Jahre 1814 zog er sich ins Privatleben zurück, wurde Mitglied des Kongresses, Senator und Gesandter in Columbia. 1840 zum Präsidenten der Ver.-Staaten von Nordamerika gewählt, starb er aber schon genau einen Monat nach seinem Amtsantritt.

Harro, in der Jägersprache = Hab' acht.

Harrogate (spr. Härrogeht), England, vielbesuchter Badeort in der Grafschaft York, (1900) 28500 E., 4 Kirchen, Krankenhaus; Schwefel- und Stahlquellen.

Harrow on the Hill (spr. Härro), England, Stadt in der Grafschaft Middlesex, (1900) 10300 E.; berühmte Schule, gegr. vom Gutsbesitzer John Lyon für Kinder der Aristokraten; aus dieser Schule hervor gingen u. a. Peel und Palmerston.

Harsdörfer, Georg Phil., Dichter und Gelehrter, geb. 1. Nov. 1607, gest. 22. Sept. 1658 zu Nürnberg, gründete 1644 zu Nürnberg den Pegnitzorden mit seinem Freunde Joh. Klaj. Seine vielen Werke, in deutscher und lateinischer Sprache geschrieben, sind ohne tieferen Gehalt. Der von H. herausgegebene „Poetische Trichter" hat sich in Folge seines Titels einen gewissen Ruf erworben.

Hárssfalva (spr. Harschfalva), Ungarn, Kleingemeinde und Badeort im Komitat Bereg, (1900) an 1200 E.; Kohlensäure- u. Eisenquellen.

Harsleben, Preußen, Provinz Sachsen, Dorf im Landkreise Halberstadt, (1900) 850 E., an der Eisenbahnlinie Halberstadt-Tanne.

Hart, die, 1) Wald-Gebirge, s. Hardt, 2) H. = Wald, Berg, von altersher in Ortnamen viel gebraucht. Auch der Harz wurde im Mittelalter noch Hart genannt.

hart, 1) in der Seemannsprache = scharf, dicht.

Hart, Hermann von der, s. Hardt.

Hart, Dr. phil. Georg, Gymnasialprofessor zu Aschaffenburg, geb. 16. Okt. 1856 zu Crassambach; philologischer Schriftsteller, schrieb u. a. Ursprung und Verbreitung der Pyramus- und Thisbe-Sage (1889), Die Pyramus- und Thisbe-Sage in Holland, England, Italien und Spanien (1891).

Hart, zwei Brüder, Schriftsteller, 1) Heinr., geb. 30. Dez. 1855 zu Wesel, studierte Geschichte, Philosophie und neuere Sprachen, war 1878 Zeitungsredakteur, siedelte nach Berlin über, wo er mit seinem Bruder 2) Julius, geb. 9. April 1859 zu Münster, seit 1887 den „Deutschen Literaturkalender" herausgibt und Theater- und literarische Kritik übt. Beide Brüder haben durch ihre „Kritischen Waffengänge" die jungrealistische Bewegung in Deutschland mit hervorgerufen und wollen durch ihre „Flugschriften" eine neue Weltanschauung begründen. Julius H. gab außerdem Uebertragungen italienischer, spanischer und persischer Geschichten und Gedichte heraus, schuf auch eigene Dichtungen,

glänzend in der Form, aber von wenig befriedigendem Inhalte für gläubige Gemüter.

Hart, Dr. phil. Jul. von der (Rheinländer), Pfarrkurat, Gymnasiallehrer zu Viersen a. Rh., geb. 5. Febr. 1844 daselbst, schrieb u. a. Leitfaden der griech. Grammatik (1873), Exerzitienbüchlein (1885), Herm. von der Hart und das Konstanzer Konzil (1888).

Hartberg, Oesterreich, 1) Bezirkshauptm. in Steiermark, 989 qkm, (1900) über 53000 deutsche kath. E. in 158 Ortschaften, 2) Bezirkstadt daselbst, (1900) 2120 E., kath. Pfarrkirche, an der Eisenbahnlinie H.-Fehring; Schloß des Fürsten Paar.

Hartblei, Antimonblei, das, Legierung von Blei und 25% Antimon, dient zur Herstellung der Buchdruckertypen, wird deshalb auch Lettermetall genannt.

Harte (spr. Hahrt), Francis Bret, amerik. Dichter, geb. 25. Aug. 1839 zu Albany, gest. 6. Mai 1902 im Camberley bei Aldershot in England. Er kam jung nach Kalifornien, wo er in den Goldminen lebte, wurde 1857 Redakteur in San Francisco und 1870 Professor der neueren Literatur an der dortigen Staatsuniversität, zog sich aber bald nach New York zurück. Seine zahlreichen Erzählungen sind auch in die deutsche Sprache übertragen.

Härte, die, physikalisches Kennzeichen der Mineralien und zwar ist dasjenige das härtere, welches das andere ritzt. Man hat hiernach eine sogen. Härteskala aufgestellt, welche, mit dem weichsten Mineral beginnend, lautet 1) Talk, 2) Gips oder Steinsalz, 3) Kalkspat, 4) Flußspat, 5) Apatit, 6) Feldspat, 7) Quarz, 8) Topas, 9) Korund, 10) Diamant; letzteres ist das z. Zt. härteste Mineral.

Härte des Wassers, die, nennt man seinen Gehalt an Kalk- und Magnesiumsalzen. Man unterscheidet dabei zeitweise und bleibende H., erstere ist bedingt durch das in der freien Kohlensäure gelöste Calciumkarbonat, welches durch Aufkochen des Wassers niedergeschlagen wird (s. Kesselstein). Als hart bezeichnet man ein Wasser, wenn in ihm unter 100000 Teilen mehr als 6 Teile Kalksalze gelöst enthalten sind; jeden Teil Kalksalz auf 100000 Teile Wasser bezeichnet man in Deutschland als 1 Härtegrad; in Frankreich rechnet man als solchen 1 Teil kohlensauren Kalk auf 100000 Teile Wasser, in England 1 Teil kohlensauren Kalk auf 70000 Teile Wasser. Die Feststellung der H. geschieht durch eine titrierte Seifenlösung, welche nach Fällung der Kalksalze (Kalkseife) einen bleibenden Schaum beim Umschütteln bildet.

Hartebeest (holl.), das, = 1) Hirschtier, 2) Name für die Antilope in Südafrika.

Hartel, Wilh. Aug., Ritter von (Oesterreicher), Philolog, geb. 28. Mai 1839 zu Hof in Mähren, seit 1869 Professor in Wien, seit 1874 Redakteur der „Zeitschrift für österreichische Gymnasien". Er wurde 1882 in den österreichischen Adelstand erhoben, 1896 Sektionschef im Ministerium für Kultus und Unterricht, 1899 Kultus- und Unterrichtsminister. H. gab u. a. heraus: Studien über Homer und Demosthenes, und gestaltete die „griechische Schulgrammatik" von Curtius um.

Härten, das, einem Körper einen bestimmten Härtegrad geben; geschieht 1) beim Stahl durch Erhitzen desselben, je nach seinem Gehalt an Kohlenstoff bis zur Rot- resp. Rosenglut und nachfolgendem raschem Abkühlen in Oel, Wasser, schwachen Säuren u. s. w. Die höchste Härte, welche ein Stahl erlangen kann, ist die Glashärte, ihn erhalten z. B. die Feilen. Die jeweils gewünschte Härte erhält man am ehesten durch das sogen. Anlassen, das heißt, man gibt dem Stahl den höchsten Härtegrad, erhitzt ihn dann bis zu einer bestimmten Färbung (220° blaßgelb, 240° strohgelb, 250° braun, 265° braunrot, 275° purpurrot, 285° hellblau, 295° kornblumenblau, 315° graublau) und kühlt ihn schnell ab. 2) Bei vielen Metallen erzielt man eine größere Härte durch ihre Verbindung (Legierung) mit anderen.

Hartenau, Graf von, = Alexander, Fürst von Bulgarien (s. Bd. I., Sp. 171).

Hartenstein, Königr. Sachsen, Stadt in der Kreishauptm. Zwickau, (1900) 2723 E., an 28 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Werdau-Schwarzenberg. Burgähnliches Schloß mit kath. Kapelle, Park und dem Schönburger Familienarchiv. Amtsgericht. Weißwarenstepperei, Weberei u. s. w. Geburtsort des Dichters Paul Fleming (s. d.). H. ist seit 1701 Hauptort einer der Linien der jetzigen Fürsten von Schönburg. In der Nähe die Prinzenhöhle.

Härteskala, die, s. Härte.

Hartford (spr. Hahrtförd), Ver.-Staaten v. Nordamerika, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Boston, gegr. 1843, umfaßt Connecticut, 250000 Katholiken, 170 Kirchen, 41 Kapellen, 38 Stationen, 185 Welt-, 19 Ordens-Priester. 2) schöngebaute Hauptstadt des Staates Connecticut, Sitz des Bischofs, (1900) 80000 E., kath. Episkopalkirche „Zum guten Hirten," am Flusse Connecticut; theolog. Seminar, Trinity College. Bibliotheken, Krankenhäuser u. s. w.; bedeutende Maschinen- und Waffenfabriken.

Hartfutter, das, = Körnerfutter.

Hartglas, das, wird hergestellt durch plötzliche Abkühlung von geformtem und stark erhitztem Glase; es ist außerordentlich widerstandsfähig gegen Stoß und raschen Temperaturwechsel; vergl. Glas.

Hartgummi, der, s. Kautschuk.

Hartguß, Schalenguß, Kapselguß, der, wird in metallenen Formen (Coquillen, Schalen) hergestellt, wobei das Gußeisen sich infolge rascher Abkühlung mit einer weißen, fast glasharten Schicht bis zu 15 mm Stärke überzieht. Das H. findet Verwendung zu Wagenrädern, Geschossen, Walzen, Panzern (Grusonmetall) u. s. w.

Hartha, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Leipzig, Stadt in der Amtshauptm. Döbeln, (1900) 5218 E., an 90 Kath. und 14 Juden, prot. Kirche, an der Nebenbahn Narsdorf-Waldheim. Leinen- und Barchentweberei, Stuhl- und Wagenfabrikation, Perlmutterknopf- und Drahtlitzenfabrikation.

Harthaknut, Hardeknut, König von

Dänemark (1035—1042), Sohn von Knut dem Gr., wurde außer in Dänemark auch in Südengland als König anerkannt, während sein Halbbruder, Harald I., König von Nordengland war. Mit seinem Tode hatte die dänische Herrschaft in England ein Ende, ihm folgte der Angelsachse Eduard der Bekenner.

Harthau, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Zwickau, Dorf in der Amtshauptm. Chemnitz, (1900) 4503 E., an 185 Kath., prot. Kirche, an der Würschnitz und der Nebenbahn Chemnitz-Stollberg. Kammgarnspinnereien, Fabrikation von Geldschränken, Eisengießerei, Watte und Strumpfwaren.

Harthäutigkeit, die, Hautkrankheit der Rinder, entsteht meist infolge von Tuberkulose; die Haut wird trocken und steif, das Haar glanzlos und struppig.

Hartig, Graf von, Vater und Sohn, zwei oesterr. Staatsmänner, 1) Franz, Vater, geb. 5. Juni 1789 zu Wien, gest. 11. Jan. 1865, verwaltete 1836 das lombardisch-venetianische Königreich, war von 1840/51 Staats- und Konferenzminister und 1861 Mitglied des österr. Herrenhauses. 2) Edmund, Sohn, geb. 2. Nov. 1812, gest. 30. März 1883 zu San Remo, war österr. Gesandter an mehreren Höfen, 1867/68 Oberst-Landmarschall von Böhmen, zuletzt liberales Herrenhausmitglied.

Hartig, drei deutsche Forstmänner, 1) H., Georg Ludwig, Vater, geb. 2. Sept. 1764 zu Gladenbach, gest. 2. Febr. 1837 zu Berlin, war seit 1811 preußischer Oberlandforstmeister. H. schrieb ein „Lehrbuch für Förster" und ein „Lehrbuch für Jäger". 2) H., Theodor, Sohn von 1), geb. 21. Febr. 1805 zu Dillenburg, gest. 26. März 1880 als Forstrat und Professor zu Braunschweig. Er gab eine „Naturgeschichte der forstlichen Kulturpflanzen Deutschlands" heraus. 3) H., Robert, Sohn von 2), geb. 30. Mai 1839, gest. 9. Okt. 1901 als Professor an der Universität München, war 1864 in den braunschweigischen Forstdienst getreten, wurde 1867 an die Forstakademie in Eberswalde berufen und kam 1878 nach München. Er schrieb u. a. „Die Rentabilität des Fichtennutzholzes", „Buchenbrennholzwirtschaft" und „Holzuntersuchungen."

Hartig, Karl Ernst, Technolog, geb. 20. Jan. 1836 zu Stein bei Rochlitz, gest. 23 April 1900 zu Dresden, vorgebildet auf den technischen Lehranstalten in Chemnitz und auf dem Polytechnikum in Dresden. Er besuchte die Universität und widmete sich dann dem technologischen Lehrfache; seit 1865 wirkte H. als Prof. der mechanischen Technologie am Polytechnikum in Dresden.

Hartington (spr. Hahrtingt'n), Marquis von, Titel der englischen Herzöge von Devonshire; bekannter geworden ist Spencer Compton Cavendish, Marquis von H., Herzog von Devonshire, engl. Staatsmann, geb. 23. Juli 1833, seit 1886 Führer der liberalen Unionisten, welche Gladstones irische Landbill zu nichte machten, wie sie überhaupt gegen eine Befreiung Irlands von den Fesseln der drückenden Gesetzgebung entschieden Stellung nahmen. An H.s Stelle ist als tatsächlicher Führer der liberalen Union seit einigen Jahren Joë Chamberlain getreten.

Hartl, Dr. jur. can. Alois (Oberösterreicher), Priester, Gymnasialprofessor zu Ried, geb. 30. Mai 1859 zu Linz a. D., schrieb u. a. Das größte Glück (Missionsbuch, 1892), Sprachliche Eigentümlichkeiten der Vulgata (1895).

Hartl, Philomene, geb. Mitius, gen. Hartl-Mitius, geb. 14. April 1852 zu München, Schauspielerin, besonders erfolgreich in den Dialektrollen bayerischer Volksstücke; sie schrieb: Onkel Troneck (1878), Sommerfreud' (1881), Das Annerl von Grundlhof (Volksst., 1882), Theatertypen (1887, 3 Bde., Inhalt: Am Hoftheater. Am Stadttheater. Bei fahrenden Komödianten), Odysseus im Salon (1890).

Hartlaub, Gustav, Ornitholog, geb. 8. Nov. 1814 zu Bremen, gest. 20. Nov. 1900 ebenda, war praktischer Arzt in seiner Vaterstadt. H. beschäftigte sich viel mit der Naturgeschichte der Vögel, veröffentlichte mehrere Arbeiten über afrikanische Vögel und redigierte mit W. Lindemann den ersten Teil des Riesenwerkes über die „Zweite deutsche Polar-Expedition (1873).

Hartlaubzeisig (lat. Crithagra Hartlaubi), der, in Deutschland Käfigvogel, gehört zur Girlitzfamilie, hat grauen Kopf mit gelbgrüner oberseitiger und hochgelber unterseitiger Färbung; seine Heimat ist Afrika.

Hartleben, A., Verlagsbuchhandlung in Wien, hat sich große Verdienste um die Verbreitung der Wissenschaft im Volke durch gemeinverständliche Werke erworben; namentlich auf physikalischem und technischem Gebiete. Gründer der Firma war Konrad Adolf H., geb. 26. Aug. 1778 zu Mainz, gest. 5. April 1863 zu Wien. Gegenwärtiger alleiniger Inhaber ist Eugen Marx, geb. 1844 zu Leipzig.

Hartleben, Otto Erich, Schriftsteller, geb. 3. Juni 1864 in Klausthal am Harz, war zuerst Jurist in Stolberg a. H., trat 1890 aus dem Staatsdienste und lebte zuerst als Schriftsteller in Berlin, seitdem in Salo am Gardasee. Als Lyriker, Dramatiker und Novellist ist H. ein Vertreter der modernen Richtung (s. Bd. I., Sp. 1830/31).

Hartleibigkeit, die, s. Stuhlverstopfung.

Hartlepool (spr. Hartlpuhl), England, Seestadt in der Grafschaft Durham, besteht aus H., (1900) 22700 E. und West H., (1900) 62600 E.; große Docks mit Schiffwerften, Leuchturm; Fischfang.

Hartlib, Samuel, Sozialreformer, geb. zu Anfang des 17. Jahrh. zu Elbing in Preußen, siedelte 1628 nach London über, wo er lebhaften Anteil an den dortigen geistigen Bestrebungen nahm; so für die Einigung der protest. Konfessionen, für die Errichtung einer Universität in London. 1647 überreichte er dem Parlamente seine Ideen über eine umfassende Sozialreform. H. starb 1662 in London.

Hartmanitz, Oesterreich, Markt in der

böhmischen Bezirkshauptm. Schüttenhofen, (1900) 900 deutsche kath. E.

Hartmann, der sel., Augustiner, **Bischof von Brixen,** geb. zu Pölling bei Passau, gest. 23. Dez. 1156. Er stammte von armen, frommen Eltern ab, die ihn im Kloster St. Nikolaus erziehen ließen. In den Augustinerorden eingetreten, zeichnete sich H. durch Abtötung, Selbstverleugnung, religiösen Eifer und heiligmäßiges Leben aus. Erzbischof Konrad von Salzburg übertrug ihm die Leitung seines neuerrichteten Klosters der regulären Chorherren. Im Jahre 1131 machte er ihn zum Propst des Augustinerklosters Chiemsee und 1132 zum Propst des Klosters Neuburg bei Wien. 1142 wählten ihn Volk und Geistlichkeit einstimmig zum Bischof von Brixen. Im Streite Kaisers Friedrich Barbarossa mit Papst Alexander III. stand H. auf Seiten des Papstes und verwarf den Gegenpapst Viktor. Seinen Todestag sagte er voraus, wie er überhaupt öfters durch die Wundergabe des Weissagens verherrlicht wurde. Sein Grab im Dom zu Brixen wurde Gegenstand hoher Verehrung in Tirol, Oesterreich und Bayern.

Hartmann, Alfred, schweizer. Schriftsteller, geb. 1. Jan. 1814 auf Schloß Thunstetten im Kanton Bern, gest. 10. Dez. 1897 zu Solothurn, wo er seit 1837 ansäßig war. Zuerst Redakteur der Zeitschrift „Morgenstern", später des Witzblattes „Postheiri," wandte er sich der freien schriftstellerischen Tätigkeit zu und verfaßte Romane, Novellen, Erzählungen und Biographieen.

Hartmann, Eduard, Philosoph, geb. 23. Feb. 1842 zu Berlin, wo er auch jetzt lebt, nachdem er 1865 wegen eines Knieleidens seinen Abschied als Offizier hatte nehmen müssen. Bekannt wurde H. 1869 durch sein Hauptwerk die „Philosophie des Unbewußten," worin er die Schopenhauersche Willensphilosophie mit dem Hegelschen Entwickelungssystem zu vereinigen sucht. H. war längere Zeit der Prophet für die Aufkläricht freunde. Auch als dramatischer Dichter ist er unter dem Decknamen Karl Robert hervorgetreten.

Hartmann, Emil, dänischer Komponist, geb. 21. Febr. 1836, gest. 19. Juli 1898 zu Kopenhagen, Schüler von Gade, in dessen Charakter seine Instrumentalkompositionen gehalten sind. Er schuf: eine Sinfonie, die Ouvertüre „Eine nordische Heerfahrt", ein Klavierkonzert und kleinere Charakterstücke. Von seinen Gesangwerken ist das Chorwerk „Winter und Lenz" bekannter geworden.

Hartmann, Franz (Schlesier), Grundbesitzer, geb. 12. Jan. 1832 zu Obersteine, Mitglied der Centrumsfraktion des preuß. Abgeordnetenhauses seit 1883 und des Reichstages seit 1893.

Hartmann, Franz von, geb. 1839 zu Paderborn, war 1876 Landrat des Kreises Büren in Westfalen, darauf Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern und später Geheim. Oberregierungsrat, seit 1892 Regierungspräsident von Aachen. H. war mehrere Jahre hindurch der einzige kath. Regierungspräsident in Preußen.

Hartmann, Gustav, Jurist, geb. 31. März 1835 zu Mechelde im Braunschweigischen, gest. 16. Nov. 1894 als Professor der Rechte in Tübingen; er schrieb u. a. „Zur Lehre von den Erbverträgen und von den gemeinschaftlichen Testamenten" (1860) und „Leibniz als Jurist und Rechtsphilosoph" (1892).

Hartmann, Gustav, pharmazeutischer Schriftsteller, geb. 29. Okt. 1835 zu Magdeburg, in Wort und Schrift energischer Vertreter der idealen Bestrebungen der Pharmazie, gegenüber der Gewerbefreiheit und dem dadurch großgezogenen Materialismus. H. verfaßte u. a. eine „Handverkaufstaxe für Apotheker" und eine „Apotheken-Buchführung."

Hartmann, Jakob, Frhr. von, bayer. General, geb. 4. Febr. 1795 zu Maikammer in der Pfalz, gest. 23. Febr. 1873. In französischen Militärinstituten erzogen, wurde er 1811 Leutnant des I. Regiments des Großherzogtums Berg, machte den Feldzug von 1814/15 mit, trat 1816 als Oberleutnant in bayerische Dienste, führte 1870/71 das zweite bayerische Armeekorps, erstürmte Weißenburg und nahm u. a. Teil an den Schlachten von Wörth und Sedan. H. erzielte auch die ersten deutschen Erfolge vor Paris. Er wurde 1871 in den erblichen Freiherrenstand erhoben. Ein Standbild aus Kanonenmetall ist ihm 1900 in seinem Geburtsorte errichtet worden.

Hartmann, Dr. Johann, Priester, Universitätsprofessor zu Münster, geb. 1. Okt. 1828 zu Herbigshagen, schrieb: De contractu matrimon. (1871).

Hartmann, Johann Peter Emilius, dänischer Schriftsteller, geb. 14. Mai 1805 zu Kopenhagen, gest. 10. März 1900, wurde 1843 Nachfolger seines Vaters als Organist an der Garnisonkirche seiner Vaterstadt und Lehrer am Konservatorium. Er schrieb Sinfonien, Kantaten, auch Opern und machte sich sehr verdient um das musikalische Leben seiner Vaterstadt und Dänemarks überhaupt.

Hartmann, 1) H., Julius, Sir, hannoverscher General, geb. 6. Mai 1774 zu Hannover, gest. 7. Juni 1856, machte die Feldzüge gegen Frankreich in Holland mit, kämpfte als Kommandeur der Artillerie der deutschen Legion unter Wellington in Spanien und nahm dann an der Schlacht bei Waterloo Teil. Seit 1816 Kommandeur der gesamten Artillerie der Hannoverschen Armee, erbat er 1850 als Generalleutnant seinen Abschied. 2) H., Julius von, preuß. General, Sohn von 1), geb. 2. März 1817 zu Hannover, gest. 30. April 1878 zu Baden-Baden, trat 17 Jahre alt in das preußische Heer ein, machte 1849 den Feldzug in Baden mit, zeichnete sich 1866 als Befehlshaber einer Kavalleriedivision bei Königgrätz aus, war 1868 militär. Bevollmächtigter in München und Berater bei der Umgestaltung des bayerischen Heeres. Im Kriege gegen Frankreich 1870 erhielt er den Befehl über die erste Kavalleriedivision, mit welcher er an mehreren Schlachten ruhmreich Teil nahm. Ende Mai 1871 wurde H. Gouverneur von Straßburg, 1873 General der Kavallerie, 1875 zur Disposition gestellt. Er ver-

öffentlichte die Memoiren seines Vaters und Briefe aus den Feldzügen 1866 und 1870/71.

Hartmann, Moritz (Oesterreicher), jüd. Dichter u. Novellist, geb. 15. Okt. 1821 zu Duschnik, gest. 13. Mai 1872 zu Oberdöbling bei Wien, wo er seit 1868 wohnte, nachdem er vorher längere Reisen gemacht hatte. Er verfaßte außer den Gedichten: „Kelch u. Schwert" (3. Aufl. 1851), „Neuere Gedichte" (1847), eine größere Anzahl Novellen, Erzählungen und Romane.

Hartmann, Phil., Pfarrer und Stadtdechant zu Worbis (Eichsfeld), geb. 28. Okt. 1845 zu Dingelstaedt (Eichsfeld), bearbeitete die 9. Aufl. von Hartmanns Repertorium rituum (1901).

Hartmann, Richard, Industrieller, geb. 8. Nov. 1809 zu Barr i. Els., gest. 1878 zu Chemnitz; hervorragender Förderer des Werkzeugmaschinenbaues.

Hartmann, Robert, Anatom, geb. 8. Okt. 1832 zu Blankenburg a. H., gest. 20 April 1893 zu Neu-Babelsberg, studierte in Berlin Medizin und Naturwissenschaften und war 1859/60 Reisebegleiter des Frhrn. von Barnim nach Nordostafrika, 1865/67 Lehrer an der landwirtschaftlichen Akademie zu Proskau. Später wurde H. als Professor und Prosektor der Anatomie an die Universität Berlin berufen, 1871/89 war er Vicepräsident der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, dann Generalsekretär der Anthropologischen Gesellschaft. Mitbegründer der Zeitschrift für Ethnologie. Er schrieb mehrere naturwissenschaftliche Werke, sowie ein „Handbuch der Anatomie des Menschen."

Hartmann von Aue, mittelhochdeutscher Dichter, s. Aue (Bd. I, Sp. 533).

Hartmann v. Baldegg, s. Ab, Jos. Ignaz v. (Bd. I., Sp. 115).

Hartmannsdorf, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Leipzig, Dorf in der Amtshauptm. Rochlitz. (1900) 5088 E., an 130 Kath., prot. Kirche, an der Nebenbahn Wittgensdorf-Limbach. Handschuh-, Strumpf- und Gummiwarenfabrikation (über 40 Fabriken), Bleicherei, Steinbrüche.

Hartmäuligkeit, die, bei Pferden die Unempfindlichkeit gegen die Einwirkung der Zäumung.

Hartmonat, Eismond, der, = Januar.

Hartnack, Edmund, Optiker, geb. 9. April 1826 zu Templin, gest. 9. Febr. 1891 zu Potsdam. Er gründete nach seiner Ausweisung, infolge des Krieges 1870, aus Paris, wo er das Geschäft des berühmten Mikroskopikers Oberhäuser übernommen hatte, in Potsdam ein mikroskopisches Institut, welches durch seine vollendeten Instrumente einen großen Ruf erlangte. G. erhielt 1882 den Professortitel.

Hartriegel, der, s. Kornelkirschbaum.

Hartschiere, die, s. Archers (Bd. I., Sp. 413).

Hartschlägigkeit, die, Hartschnaufen, das, der Pferde = Dämpfigkeit (Bd. I., Sp. 1686).

Hartspiritus, Spiritus in fester Form, der, durch Kollodiumwolle gelatinierter Spiritus, wird in kleinen malachitgrün gefärbten Stücken in den Handel gebracht; dient zum Heizen kleiner Kochapparate u. s. w., ist namentlich auf Reisen sehr praktisch.

Hartt, Charles Frederic, amerikanischer Naturforscher, geb. 23. Aug. 1840 zu Fredericton in Neubraunschweig, gest. 18. März 1878 in Rio de Janeiro, machte mehrere naturwissenschaftliche Reisen nach Brasilien, erforschte geologisch Neubraunschweig. Er verfaßte auch zahlreiche Monographien naturwissenschaftl. Inhaltes in amerikanischen und brasilianischen Zeitschriften.

Hartung, Joh. Adam, Philolog, geb. 25. Jan. 1801 zu Berneck, gest. 20. Sept. 1867 zu Erfurt, Verfasser mehrerer Schriften über praktische Pädagogik und Herausgeber der Werke griechischer Dichter mit Kommentaren.

Hartung, Dr. theol. et phil. Kasp. (Bayer), Priester, Lyzealprofessor zu Bamberg, geb. 15. Dez. 1838 zu Unterpleichfeld, schrieb u. a. Römische Auxiliartruppen am Rhein (2 Bde. 1870/74), Der Protagonist in Sophokles Antigone (1878), Septuaginta-Studien (1886), Der Prophet Amos (Komment. 1898).

Hartungsche Zeitung und Verlagsbuchhandlung in Königsberg (Preußen), gegr. 1730 von Joh. Heinr. H. aus Erfurt, seit 1872 im Besitz einer Aktiengesellschaft. Hauptverlag ist die Königsberger H.'sche Zeitung, gemäßigt liberaler Richtung.

Hartwich, der hl., **Erzbischof von Salzburg,** stammte aus dem Grafengeschlecht Sponheim und Artenburg, gest. 14. Juni 1023. Seit 991 Erzbischof von Salzburg, war H. ein Freund des hl. Wolfgang, mit dem er an Heiligkeit und Selbstverleugnung wetteiferte.

Hartwich, Emil Herm., Eisenbahningenieur, geb. 13. Juli 1801 zu Bensdorf bei Brandenburg, gest. 17. März 1879 zu Berlin, vollendete die Molenbauten in der Ostsee bei Neufahrwasser, baute das bischöfliche Schloß zu Pelplin, restaurierte die dortige Kirche und leitete den Bau der Eisenbahn Posen-Stargard. Im Jahre 1866 trat er bei der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft als leitender Oberbaurat ein, wurde 1870 ins Reichskanzleramt berufen und mit der Beschaffung des Eisenbahnmaterials für Kriegszwecke betraut. H. veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen über das Eisenbahnwesen.

Hartzenbusch, Juan Eugenio, einer der talentvollsten kath. spanischen Dichter des 19. Jahrh.s, Sohn eines deutschen Schreiners in Madrid, geb. 6. Sept. 1806, gest. 2. Aug. 1880. Er studierte zuerst Theologie, darauf Literatur, wandte sich dann der Bühnendichtung zu, wurde Mitglied der Akademie zu Madrid, Oberrichter des Theaterrates und 1862 Direktor der Nationalbibliothek. Außer zahlreichen lebensfrischen Schauspielen schrieb H. 2 Bände Fabeln und Erzählungen, gab die Werke einiger altspanischer Dramatiker heraus und übersetzte Schillers Gedichte ins Spanische.

Hartzer, Karl Ferd., Bildhauer geb. 22. Juni 1838 zu Celle, lebt seit 1869 in Berlin, führte im Auftrage Kaisers Wilhelm den Amor

mit der Maske aus. Schuf das Standbild Spohrs in Kassel, die Büste Miquels und zahlreiche Reliefs.

Hartzheim, Joseph, deutscher Jesuit, Geschichts- und Altertumsforscher, geb. 11. Jan. 1694 zu Köln, gest. 17. Mai 1763. Mit 17 Jahren war H. schon Magister der Philosophie und trat in den Jesuitenorden ein. Er machte größere Reisen durch Italien und schloß mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit Freundschaft. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde H. Professor der Philosophie in seiner Vaterstadt, wirkte aber nicht nur auf literarischem Gebiete, sondern auch als eifriger Seelenführer. Nach Niederlegung seiner Professur wurde er Domprediger und erwarb sich auch als solcher einen großen Ruf. H. gab außer vielen eigenen Werken u. a. auf Veranlassung des Erzbischofs von Prag seine berühmte Sammlung deutscher Konzilien „Concilia Germaniae“ (10 Folianten) heraus, von der jedoch nur die 5 ersten zu seinen Lebzeiten erschienen, die anderen wurden nach seinem Tode von Scholl und Reissen herausgegeben.

Harugari (vom altdeutschen haruc = der heil. Hain), **Deutscher Orden der H.**, ordensähnliche Verbindung der Deutschen in Nordamerika zur Erhaltung der deutschen Sprache daselbst und zu gegenseitiger Unterstützung, gegr. 1847 zu New York.

Hārun, mit dem Beinamen **al Raschid** (der Gerechte), arab. Chalif aus dem Hause der Abbasiden, regierte 786—809. H. machte Bagdad zur blühendsten Stadt des Orients, begünstigte Wissenschaft und Künste, beseitigte die Barmakiden und bekriegte das byzantinische Reich. Er ist ein Lieblingsheld in der orientalischen Märchensammlung „Tausend und eine Nacht“. Sein Andenken lebt in der Erinnerung des mohammedanischen Volkes als das eines ritterlichen und gerechten Herrschers fort.

Harunomija, Joshihito, Kronprinz und Thronfolger von Japan, Sohn des Kaisers Mutsuhito, geb. 31. Aug. 1879, vermählt seit 10. Mai 1900 mit der Prinzessin Sada Fudshiwara.

Haruspĭces, die (Mehrz., Einzahl **Haruspex** = Gedärmeschauer), zur Zeit der heidnischen Römer Wahrsager und Zeichendeuter, welche ihre Weisheit aus der Betrachtung der Gedärme der Opfertiere schöpften, aber auch Blitze und andere wunderbare Erscheinungen deuteten. Sie fanden selbst noch in der ersten christlichen Kaiserzeit Anhänger ihrer heidnischen Künste.

Harvārd, John, englischer Geistlicher, geb. im Nov. 1607 zu Southwark, gest. 24. Sept. 1638, Gründer des nach ihm benannten **H. College** zu Cambridge (s. d.), der bedeutendsten Universität Nordamerikas.

Harvestehude, Vorort der Stadt Hamburg.

Harvey (spr. Hahrve), William, engl. Arzt, geb. 1. April 1578 zu Folkestone, gest. 3. Juni 1658 zu Hampstead, Entdecker des Blutkreislaufes, Begründer der neuen Evolutions- u. Eitheorie, war seit 1615 Prof. der Anatomie zu London. Denkmal zu Folkestone seit 1881.

Harwich (spr. Härridsch, England, befestigte Hafen- und Hauptstadt der Grafschaft Essex, (1900) über 70000 E., an der Stourmündung. Schiffswerften, Fischerei, lebhafter Schiffsverkehr (u. a. zweimal wöchentlich mit Hamburg); Sitz ausländischer Konsulate.

Harz, das, s. Harz.

Harz (lat. Melibocus, Hercynia), waldreiches, nördlichstes Massengebirge Deutschlands, 92 km lang, 30—38 km breit, über 2000 qkm, liegt zwischen Saale und Leine und gehört zu Preußen, Braunschweig und Anhalt. Der H. zerfällt in den rauheren Oberharz im Norden, vorwiegend mit Nadelholz bestanden, und den lieblicheren, mit Laubholzwaldungen bedeckten Unterharz im Südosten. Ersterer ist erzreich und durchschnittlich 600 m hoch (der Brocken 1140 m); der Unterharz, durchschnittlich 450 m hoch (Auerberg 546 m), ist reich an wildromantischen Partien (Hexentanzplatz, Roßtrappe, Bodetal). **Vorharz** werden die Höhen genannt, welche im Süden und Osten dem Harzgebirge vorgelagert sind. Der H. besteht in seiner Hauptmasse aus Tonschiefer, Grauwacke, Granit und Porphyr und ist sehr reich an Metallen (Silber, Kupfer, Blei, Eisen u. s. w.). Sein Bergbau ist alt und berühmt, es werden heute noch an 20000 Bergarbeiter beschäftigt. Ein Oberbergamt befindet sich in Klausthal. Die Bewohner des H.es gehören verschiedenen Stämmen an. Die Bergstädte verdanken ihre Besiedelung größtenteils den im 16. und 17. Jahrh. aus dem sächs. Erzgebirge zugezogenen Bergleuten, doch ist der Bergbau im Harz wesentlich älter; er wurde nachweislich schon im 10. Jahrh. betrieben. Neben der niedersächsischen und hochdeutschen Mundart, wird auch der südharzer, mansfelder u. nordthüringer Dialekt gesprochen.

Harzbahnen, die (Mehrz.), Eisenbahnen zur Erschließung des Harzgebirges; sie sind teils normalspurige, teils schmalspurige Strecken, z. B. Hüttenrode-Tanne, Langelsheim-Klausthal-Zellerfeld, Herzberg-Nordhausen (Abzweigung Scharzfeld-St. Andreasberg), Stolberg-Rottleberode, Gernrode-Harzgerode, Nordhausen-Wernigerode über Ilfeld, Eisfelder Thalmühle-Stiege, Drei Annen-Hohne auf den Brocken, die Harzgürtelbahn (Ballenstedt-Quedlinburg-Oker).

Harzburg, Braunschweig, Stadt im Kreise Wolfenbüttel, (1900) 3809 E., an 150 Kath., 2 prot. Kirchen, am Nordfuß des Harzes, am Flüßchen Radau, in schöner Gegend; Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Braunschweig-Vorsfelde und Heudeber-Tannstedt. Solbad (Juliushall), Heilanstalt für skrofulöse Kinder, Sanatorium; Amtsgericht, Oberförsterei, herzogliches Gestüt, Steinbrüche, Pappenfabrikation, Fabrik des Juliushaller Sauerbrunnen. Fichtennadel- und Kräuter- und alle künstlichen Mineralbäder. Die Zahl der Kurgäste beläuft sich jährlich auf über 20000. Luftkurort ersten Ranges. Oestlich von H. der 463 m hohe Burgberg mit den geringen Resten der Harzburg und der 1877 errichteten Kanossasäule (Bismarckstein). Die

Harzburg ist besonders durch die Kriege Heinrichs IV. mit den Sachsen bekannt. Sie wurde von den Sachsen als Zwingburg angesehen und zerstört, nach der Niederlage der Sachsen vom Kaiser als Reichsfeste und Kaiserschloß aber sofort wieder aufgebaut. H. hat eine wechselreiche Geschichte an sich vorüberziehen sehen.

Harze (lat. Resinae), die (Mehrz.), kohlenstoffreiche Produkte der Pflanzenwelt, welche arm an Sauerstoff und frei von Stickstoff sind. Sie finden sich in den H.gängen gewisser Pflanzen und werden von ihnen entweder aus der Rinde von selbst oder durch künstliche Einschnitte ausgeschieden. Die H. bilden eine amorphe, spröde Masse, welche in Wasser unlöslich, dagegen in Alkohol, Aether, fetten und ätherischen Oelen löslich ist. Häufig werden sie mit ätherischen Oelen und Farbstoffen ausgeschieden und heißen dann in ihnen gelöst: Balsame. Sind die H. glasartig hart, durchsichtig oder durchscheinend, so nennt man sie Hartharze, sind sie mit Gummi gemischt Gummi- oder Schleimharze. Die H. verbrennen an der Luft mit stark leuchtender, rußender Flamme. Alle H. enthalten als wesentlichsten Bestandteil H.-Säuren, welche mit Alkalien die in Wasser und Alkohol löslichen, schäumenden H.-Seifen (Resinate) gebrn. Die H. finden in der Medizin und namentlich in der Technik vielseitige Verwendung, z. B. zu Firnissen, Lacken, Kitten, Seifen, das Kautschuk zu Isolierungen u. s. w. H. einer untergegangenen Pflanzenwelt sind Bernstein und Asphalt. Bei der trockenen Destillation der H. erhält man Kohlenwasserstoffe, so liefert z. B. das Fichtenharz bei der trockenen Destillation 1) H.gas, aus schweren Kohlenwasserstoffgasen bestehend, 2) H.essenz (H.-spiritus, H.geist), eine dünnflüssige, hellgelbe, starkriechende Flüssigkeit, welche bei 360° C siedet, 3) H.öl, Oel von bläulichem Schein, enthält höhere Kohlenwasserstoffe, siedet über 360° C, 4) H.teer, Pech. Die H. reagieren meist indifferent oder sauer, leiten die Elektrizität nicht, werden aber durch Reiben negativ elektrisch.

Harzer, Paul, Astronom, geb. 1. Aug. 1857 zu Großenhain, habilitierte sich an der Universität Leipzig, wurde 1885 Astronom in Stockholm, 1886 an der Hauptsternwarte in Pulkowa, 1887 Direktor mit dem Titel Professor der herzoglichen Sternwarte in Gotha. Seit 1897 ist H. Direktor der Sternwarte in Kiel. Die theoretische Astronomie bildet den Hauptgegenstand seiner Veröffentlichungen.

Harzer Hohlroller, der, = Kanarienvogel.

Harzer Sauerbrunnen, der, s. Grauhof (Sp. 1557).

Harzessenz, die, s. Harze.

Harzfirnis, Harzlack, der, Lösung von Harz, Kolophonium u. s. w. in Spiritus, Terpentin und fetten Oelen; dient als Anstrich von Holz, Tauwerk u. s. w.

Harzfluß (lat. Resinosis), der, Krankheit der Nadelhölzer, entsteht meist durch Beschädigung der Rinde, zu sonnigen Standort, ungeeigneten Untergrund. Sie äußert sich durch Bildung ätherischen Oeles, welches das Innere der Holzzellen anfüllt und dadurch das Holz kienig macht; später entstehen durch Auflösung der Zellengewebe mit Harz angefüllte Räume sogen. Harzbeulen oder Harzgallen.

Harzgalle, die, 1) kleinere oder auch größere Menge Harz, welches infolge der bohrenden Tätigkeit einer Insektenlarve gewissen Pflanzen entzogen wird. Es dient den Larven als Wohnung, z. B. an Kiefernnadeln der Cecidomya pini. 2) H., vergl. Harzfluß.

Harzgänge, H. Behälter, Intercellulargänge, die (Mehrz.), heißen die mit eigener Membran versehenen Pflanzenzellen mit harzigem Inhalt. Sie finden sich am häufigsten bei den Nadelhölzern sowohl in den Wurzeln, als auch in deren oberirdischem Teile, z. B. in der grünen Rinde, den Nadeln, in manchen Organen und Fruchtgehäusen. Die H. sind immer von einem Kranze parenchymatischer Zellen umgeben, in denen sich jedenfalls das Harz bildet. Kurze runde H., H.drüsen, finden sich im Parenchym gewisser Pflanzen, z. B. der Lysimachia. Die Koniferenharze oxydieren sich an der Luft und bilden eine feste Substanz. Einige halten die H. für einfache Ausscheidungen beim Ernährungsprozeß, Andere sind der Ansicht, daß ihnen eine größere physiologische Bedeutung zukommt.

Harzgeist, der, s. Harze.

Harzgerode, Anhalt, Stadt im Kreise Ballenstedt, (1900) 4292 meist prot. E., prot. Kirche, an der Schmalspurbahn Gernrode-H. Altes Schloß mit Mineraliensammlung, Amtsgericht, Lampen- und Kunstgußfabrikation. H. gehörte zuerst den Grafen von Mansfeld, dann denen von Stolberg und war 1630–1709 Residenz der Linie Anhalt-Bernburg-H.

Harzklub, der, im Jahre 1886 gegr. Verein zur Erschließung des Harzgebirges für den Fremdenverkehr durch Verbesserung und Bezeichnung der Wegeanlagen, Aufstellung von Bänken, Errichtung von Schutzhütten, Aussichtstürmen u. s. w., zählte (1903) 102 Zweigvereine mit zus. 16015 Mitgliedern; Vereinszeitschrift ist „Der Harz"; Jahresbeitrag 3 *M*.

Harzlack, der, s. Firnis und Harze.

Harzlücken, die (Mehrz.), s. Harzgänge.

Harznutzung, die, Benutzung des Harzabflusses an den Nadelhölzern zu Industriezwecken, so wird z. B. das Fichtenharz zur Herstellung von Pech verwendet, die Weißtannen liefern den Straßburger Terpentin, die Schwarzkiefern Terpentinöl und Kolophonium. Die Benutzung des H.es der gemeinen Kiefer zur Herstellung von Teer ist mehr und mehr zurückgegangen.

Harzöl, das, s. Harze.

Harzsäuren, die (Mehrz.), machen den Hauptbestandteil der Harze aus, werden durch Alkalien zu Harzseifen gelöst, so z. B. die Abietinsäure, Pimarsäure u. a.; s. auch Harze.

Harzscharren, das, Verfahren zur Gewinnung von Fichtenharz; besteht darin, daß mittels eines hakenförmigen Scharreisens die Rinde entfernt wird, sodaß 2 m lange, 3—4 cm breite Rinnen entstehen (Laachen, Lachten),

in welchen sich der Saft des Baumes als Terpentin sammelt. Diese Rinnen werden dann ausgekratzt.

Harzseifen, die (Mehrz.), Verbindungen der Harzsäuren mit Alkalien; sie entstehen durch Einwirkung von Aetznatron oder anderer Alkalien auf Harze. Die H. finden vielfache Verwendung u. a. in der Papierfabrikation (H. Leim), zum Vermischen von Seifen u. s. w.

Harzspiritus, der, hellgelbe, stark riechende Flüssigkeit, flüchtigster Teil des Harzöls, wird zur Anfertigung von Firnissen benutzt.

Harzsticken, das, Baumkrankheit = Erdkrebs (s. Sp. 591).

Hasa, El Hasa, Türkei, Landschaft im östlichen Arabien, 80600 qkm, (1900) über 150000 E., am persischen Meerbusen.

Hasak, Max (Schlesier), Regierungs- und Baurat zu Grunewald bei Berlin, geb. 15. Febr. 1856 zu Wansen (Kreis Ohlau), schrieb u. a. Groß St. Martin und St. Aposteln zu Köln (1897), Wie schafft man Ornamente? (1897), Die Geschichte der deutschen Bildhauerkunst im 13. Jahrh. (1899), Die romanische und die gotische Baukunst, Der Kirchenbau (1902).

Hasära, Hazara, die (Mehrz.), mongolischer Volksstamm mit persischer Sprache, im heutigen Afghanistan, besteht aus 14 Hauptgruppen, (1900) an 600000 Köpfe.

Hasard (franz., spr. Asahr), das, 1) Zufall, 2) als Spiel = Glückspiel; hasardieren, wagen, ein Glückspiel treiben.

Haschisch, der, berauschender Extrakt der Hanfpflanze, s. Hanf.

Haschka, Haska, Lorenz Leopold (Oesterreicher), Jesuit, geb. 1. Sept. 1749 zu Wien, gest. 3. Aug. 1827, war nach Aufhebung des Ordens (1773) in Wien schriftstellerisch tätig. Später wurde er Kustos an der k. k. Universitätsbibliothek, dann Prof. der Aesthetik am Theresianum. H. dichtete das österreich. Nationallied: „Gott erhalte Franz den Kaiser“, wozu Jos. Haydn die Musik schrieb und verfaßte viele einzelne Oden auf fliegenden Blättern in den Jahren 1775—1804.

Hásdrubal, Name mehrerer karthag. Feldherren: 1) Schwiegersohn des Hamilkar Barkas, dehnte die karthag. Macht in Spanien aus, gründete dort Karthagena, wurde 221 vor Chr. von einem Kelten ermordet. 2) Bruder Hannibals, führte mit wechselndem Glück den Krieg gegen die Römer in Spanien. Nachdem sein Bruder in Italien eingedrungen war, suchte er diesem dort 207 v. Chr. zu Hilfe zu kommen, sein Heer wurde aber in der Schlacht am Metaurus von Cajus Claudius Nero und Marcus Livius Salinator fast ganz aufgerieben; er selbst fiel. Sein abgeschnittenes Haupt wurde dem sehnsüchtig auf seine Hilfe wartenden Bruder Hannibal in das Lager geworfen. 3) Feldherr im 3. punischen Kriege (149—146), schlug den römischen Konsul Marius Manilius 149 v. Chr. zweimal, verteidigte 147 und 146 Karthago gegen die Römer unter Scipio dem Jüngeren aufs tapferste, mußte sich aber schließlich doch ergeben. Seine Gattin, welche von Gnade nichts wissen wollte, tötete ihre Kinder und suchte selbst den Flammentod. H. starb in römischer Gefangenschaft.

Hase (lat. Lepus), der, braungrau bis grauweiß gefärbt, gehört zu den doppelzähnigen Nagetieren, die Ohren (Löffel) sind sehr lang, der Schwanz (Blume) ist kurz, oben schwarz, unten weiß gefärbt, die Augen (Seher) sind groß und haben zu kleine Lider. Der H. wird bis 70 cm lang und bis 6 kg schwer und erreicht unter Umständen ein Alter bis zu 8 Jahren. Der männliche H. wird Rammler, der weibliche Setzhase genannt, letzterer setzt im Jahre 8—12 sehende Junge. Die Heimat des H. ist Mitteleuropa. Der H. wird gejagt, sein Fleisch gilt als Leckerbissen, sein Fell (Balg) wird zu Pelzwerk, das Haar zu Hüten verarbeitet. Der Alpenh. (L. variabilis) lebt auf den Zentralalpen, sein Fell ist im Winter weiß, der Polarh. (L. glacialis) im hohen Norden, letzterer hat stets ein weißes Fell.

Hase, Nebenfluß der Ems, s. Haase.

Hase, Vater und Sohn, zwei prot. Theologen, 1) Karl August v., Vater, Kirchenhistoriker, geb. 25. Aug. 1800 zu Steinbach in Sachsen, gest. 3. Jan. 1890 zu Jena, wo er seit 1830 Professor der Theologie war. Er nahm eine vermittelnde Stellung zwischen Radikalismus und orthodoxem Protestantismus ein. H. schrieb ein „Dogmatisches Repetitorium für Studierende“, eine „Kirchengeschichte“, ein „Handbuch der protestantischen Polemik gegen die römisch-kath. Kirche“. Letzteres zeugt aber von sehr wenig Verständnis der Lehren und Einrichtungen der kath. Kirche, was ihm u. a. der verstorbene Bischof Konrad Martin von Paderborn nachgewiesen hat; trotzdem wird dieses Buch von prot. Seite fleißig bei den Angriffen auf die kath. Kirche benutzt. 2) Karl Alfred v., Sohn, geb. 12. Juli 1842 zu Jena, studierte Theologie in Jena, wurde 1870 Felddivisionspfarrer, 1889 Hofprediger und Garnisonpfarrer in Potsdam, 1893 ordentlicher Professor an der Universität Breslau; veröffentlichte u. a. „Lutherbriefe in Auswahl“ (1867), „Die Bedeutung des Geschichtlichen in der Religion“ (1874), Predigten und eine Geschichte der Familie H.

Hase, Karl Benedikt, Philolog, geb. 11. Mai 1780 zu Sulza bei Weimar, gest. 21. März 1864 zu Paris, war seit 1832 Konservator der Handschriften der Bibliothek daselbst; u. a. Mitherausgeber von Stephanus „Thesaurus linguae Graecae“.

Hase, Konrad Wilhelm, Architekt, geb. 2. Okt. 1818 zu Einbeck, gest. 28. März 1902 zu Hannover; hochverdient um die Neubelebung der Backsteinbaukunst. Er schuf u. a. die Marienburg bei Nordstemmen, die prot. Christuskirche zu Hannover, das Postgebäude in Hildesheim und viele Profanbauten.

Hasegau, der, s. Haase.

Hasel, der, Fisch = Döbel (s. Sp. 112).

Haselant, der, Hasenfuß, Possenreißer.

Haeseler, Gottlieb, Graf v., preuß. Generaloberst, geb. 19. Jan. 1836 zu Potsdam, trat 1853 als Leutnant in das Zieten-Husarenregiment,

machte die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mit im Stabe des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, wurde 1871 Oberquartiermeister der Okkupations-Armee, 1889 Oberquartiermeister im Generalstabe, 1890 kommandierender General des 16. Armeekorps, 1890 zum Generaloberst ernannt. Im Mai 1903 nahm H. seinen Abschied und erhielt den Rang als Generalfeldmarschall. An der Herausgabe des Generalstabswerkes über den Feldzug 1870/71 hat H. sich hervorragend beteiligt.

Haselgebirge, das, Gemenge von Gips, Ton und Steinsalz; es bildet die Hauptmasse der Steinsalzlager der nordöstlichen Alpen.

Haselhuhn, Rothuhn (lat. Bonasia silvestris), das, Waldhuhn, rostfarbig mit weißen und schwarzen Flecken, schwarzem Schnabel und Schwanz, wird bis 50 cm groß, lebt als Standvogel in den waldigen Gebirgsgegenden Nordeuropas und Nordasiens; sein Fleisch gilt als Leckerbissen.

haselieren, sich töricht, geckenhaft benehmen.

Haselmaus (lat. Muscardinus avellanarius), die, hat kleinen gedrungenen Körper, große Ohren, gespaltene Oberlippe, langen, runden, gleichmäßig behaarten Schwanz. Das Fell ist ockergelb, Augen und Ohren rötlich, Füße rot, Zehen weiß. Die H. baut in Gebüschen nicht hoch über der Erde ein Nest aus Gras und nährt sich von Haselnüssen und Eicheln; sie gehört zu den Siebenschläfern.

Haselnußöl, das, fettes Oel der Haselnüsse, hellgelb, klar und geruchlos, trocknet nicht, erstarrt erst bei 16°; dient als Speiseöl und zur Seifenfabrikation.

Haselnußstrauch (lat. Corylus), der, Hasel, die, Strauchgewächs aus der Familie der Cupuliferen. Die männlichen Blüten bilden lange, walzenförmig herabhängende Kätzchen, die weiblichen stehen zu mehreren in einer Knospe, der krautartige Fruchtbecher ist zerschlitzt, die Frucht selbst (Haselnuß) ist einsamig. Der gemeine H. findet sich in ganz Europa, Nordafrika und Nordasien, sein Holz ist zäh und biegsam und findet Verwendung zu Körben, die Kohle des Holzes wird zu Schießpulver verarbeitet. Der Samen wird zu Speiseöl ausgepreßt. Großfrüchtige Sorten der H. sind: Zeller, Bamberger Nuß, Barcelonanuß, Lambertsnuß. Die türkische Baumhasel erreicht als Baum 10—12 m Höhe und bildet in Oesterreich und der Türkei mitunter Waldungen. Sie liefert die türk. H.nüsse, auch gutes Möbelholz.

Haselünne, Preußen, Reg.-Bez. Osnabrück, Stadt im Kreise Meppen, (1900) 2021 E., an 58 Prot. und 35 Juden, kath. Kirche, an der Hase und an der Eisenbahnlinie Meppen-H. Branntweinbrennerei, Hefen-, Zigarren- und Cichorienfabrikation, Sensenschmieden.

Haselwurm, der, = Blindschleiche (s. Bd. I., Sp. 1010).

Haselwurz, die, = Asarum (s. Bd. I., Sp. 480).

Hasenauer, Karl (Oesterreicher), Frhr. v., Architekt, geb. 20. Juli 1833 zu Wien, gest. 4. Jan. 1894 daselbst als Professor für Architektur an der Akademie. Er schuf verschiedene Monumentalbauten in Wien, so das kaiserliche Schloß im Hofgarten, das Hofburgtheater, das Palais Lützow, die kaiserliche Hofburg u. s. w. Auch die Bauten der Weltausstellung von 1873 sind unter H.s Leitung entstanden. [(s. d.).

Hasenauge, das, Pflanzengattung, = Geum

Hasenauge (lat. Lagophthalmus), das, krankhafter Zustand der Augenlieder, in Folge deren dieselben nicht geschlossen werden können.

Hasenclever, Joh. Peter, Maler, geb. 18. Mai 1810 zu Remscheid, gest. 16. Dez. 1853, Schüler von Schadow; schuf hauptsächlich humorvolle Genregemälde. Er hielt der damaligen stark sentimental-romantischen Richtung der Düsseldorfer Schule erfolgreich das Gegengewicht.

Hasenclever, Wilhelm, sozialdemokratischer Agitator, geb. 19. April 1837 zu Arnsberg, gest. 3. Juli 1889 zu Schöneberg, war gelernter Gerber, schloß sich der Sozialdemokratie an und wurde Redakteur des „Neuen Sozialdemokrat", 1871 Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, 1876—78 Mitredakteur des „Vorwärts". Seit 1874 Reichstagsmitglied, mußte er 1888 wegen Geisteskrankheit sein Mandat niederlegen.

Hasenfraß, Hasenschaden, der, entsteht durch Verbeißen und Schälen der Stämme seitens der Hasen namentlich in schneereichen Jahren. Obstbäume lassen sich durch Anstrich mit Rinderblut, Jauche mit Rindergalle oder Stacheldraht schützen.

Hasenhacke, die, bei Pferden nach Ueberanstrengung Geschwulst an der hinteren Seite des Sprunggelenkes; ist selten wieder ganz zu beseitigen. Ruhe und häufiges Einreiben bringen Besserung.

Hasenmatt, die, Schweiz, höchster Gipfel der Weißensteinkette im Schweizer Jura, 1447 m hoch; von Solothurn aus in 4 Stunden zu erreichen.

Hasenmaus, die, = Chinchilla (s. d.).

Hasenmund, der, s. Hasenscharte.

Hasenpfeffer, der, Fleischspeise, besteht aus gekochter Lunge, Kopf, Hals und Rippen des Hasen.

Hasenpflug, Karl, Architekturmaler, geb. 23. Sept 1802 zu Berlin, bildete sich im Atelier von Gropius aus, und zwar vom Dekorations- zum Architekturmaler. Er malte außer den Domen von Halberstadt und Köln noch mehrere andere und zwar vielfach in der Beleuchtung der untergehenden Sonne und in winterlicher Landschaft. H. starb 13. April 1858 zu Halberstadt, wo er seit 1830 gelebt hatte.

Hasenpot, Rußland, 1) Kreis im Gouvernement Kurland, 2507 qkm, (1900) über 54000 E., meist Letten. 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 3500 E., fast zur Hälfte Juden, 1 kath. Kapelle, 1 russ., 1 prot. Kirche, 1 Synagoge; Bernsteindrehereien.

hasenrein, heißt ein Jagdhund, wenn er so dressiert ist, daß er das jagdbare Wild stellt, ihm aber ohne Aufforderung nicht nachsetzt.

Hasenscharte (lat. Labium leporinum), Hasenlippe, die, Hasenmund, der, angeborene Spalten in den seitlichen Teilen der

Oberlippe des Menschen; oft auch mit Spaltung des harten und weichen Gaumens (Wolfsrachen) verbunden. Beides erschwert das Saugen, später auch das Sprechen. Heilung ist nur durch frühzeitige Operation möglich.

Häser, 1) H., August, Musikschriftsteller und Komponist, Theaterkapellmeister zu Weimar und Chorregent an der dortigen Hauptkirche, geb. 15. Okt. 1779 zu Leipzig, gest. 1. Nov. 1844. Er schrieb Messen, ein Requiem, Psalmen u. s. w., gab auch theoretische Werke über die Musik heraus. 2) H., Heinr., Mediziner, Sohn von 1), geb. 15. Okt. 1811 zu Rom, gest. 13. Sept. 1885 zu Breslau, war seit 1839 Prof. in Jena, dann in Greifswald, seit 1862 zu Breslau; schrieb u. a. Geschichte der Medizin (3. Aufl. 1875/82).

Hasert, Konstantin (Schlesier), Kurat zu Maria Grün bei Graz (Steiermark), geb. 17. Dez. 1851 zu Bunzlau, Schriften: Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt? Woher das Leben? Tier und Mensch, Seele (4. Aufl. 1898), Antworten der Vernunft auf die Fragen: Wozu Religion, Gebet und Kirche? (2. Aufl. 1897), Was ist Christus? (2. Aufl. 1901), Was ist der Mensch? (1902).

Hasert, Rud., Professor a. D., **Konvertit,** Priester zu Graz (Steiermark), geb. 29 Juli 1813 zu Bischofferode (Sachsen), trat anfangs der 1850er Jahre zur kath. Kirche über, studierte Theologie; schrieb: War ich vom Satan verblendet, als ich katholisch wurde? (2. Aufl. 1856), Joseph und seine Brüder (2. Aufl. 1856).

Hasköi, Vorstadt (Judenviertel) von Konstantinopel (s. d.).

Haslach, Baden, Stadt im Kreise Offenburg, (1900) 2200 E., an 130 Prot. und 50 Juden, kath. Kirche, an der Kinzig und der Eisenbahnlinie Offenburg-Singen. Stahlquelle mit Bad, Eisenhammerwerk, Klärspan-, Senf- und Holzschuhfabrikation.

Haslach, Oesterreich, Markt in der Bezirksh. Rohrbach, (1900) als Gemeinde 2150 deutsche kath. E., kath. Pfarrkirche mit altem Turm; an der Großen Mühl und an der Eisenbahnlinie Urfahr-Aigen-Schlägl; Webereifachschule, Webereien, Mühlenwerke.

Hasler, Hans Leo, Komponist, s. Haßler.

Hasli, Haslethal, Schweiz, Tal im Oberlande des Kantons Bern, von der Aare durchströmt, welche den Handeckfall und die Reichenbachfälle bildet. Hauptort ist Meiringen am Hasleberg. Der Weg zur Grimsel und Furka führt durch dieses Tal. Haupterwerbsquellen der Bewohner bilden Alpenwirtschaft und Holzschnitzerei; lebhafter Fremdenverkehr. Das Land war schon seit 1275 mit Bern verbündet und kam 1334 endgültig an Bern.

Häsling, der, Fisch, = Döbel (s. d.).

Haslingden, England, Stadt in der Grafschaft Lancaster, (1900) 18500 E.; Baumwollwebereien, Eisenwerke.

Hasmonäer, die (Mehrz.), s. Machabäer.

Hasner, Ritter von Artha, zwei Brüder (Oesterreicher), 1) H., Leopold, Staatsmann, geb. 15. März 1818 zu Prag, gest. 5. Juni 1891 zu Ischl, war 1868 Unterrichtsminister im sog. Bürgerministerium Giskra, dann Ministerpräsident und trat im März 1870 mit seinem Ministerium zurück. Das kirchenfeindliche österreichische Schulgesetz hat ihm seine Entstehung zu verdanken. Als Mitglied des Herrenhauses war H. einer der Führer der liberalen Verfassungspartei. 2) H., Jos., Augenarzt, geb. 13. Aug. 1819 zu Prag, gest. 22. Febr. 1892 ebenda, von 1856—84 Professor der Augenheilkunde in Prag. Schrieb u. a. „Klinische Vorträge über Augenheilkunde".

Haspe, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Stadt im Kreise Hagen, (1900) 16040 E., an 3350 Kath. und 25 Juden, kath. und prot. Kirche, an der Enneper Straße und an den Eisenbahnlinien Düsseldorf-Hagen und Düsseldorf-Schwerte. Waisenhaus, Amtsgericht, Stahlwerk, Eisengießerei und Maschinenfabriken, Ziegelbrennerei, Bierbrauereien. Zur Gemeinde H. gehören die benachbarten ehemaligen Dörfer Hasperbach und Kückelhausen, beide mit reger Eisenindustrie.

Haspel, die, 1) Hebezeug, besteht aus einer in 2 Zapfenlagern ruhenden horizontalen Welle, welche, durch eine Kurbel angetrieben, ein Seil oder Tau aufwickelt, an welchem die Last befestigt ist. 2) H. = Garnhaspel, Apparat zum Aufwickeln der Garne in Strähnen und zur Bestimmung der Länge des Fadens.

Haspen, der, Haspe, die, = Krampe (s. d.).

Haspinger, Joachim, Kapuziner, tiroler Patriot, Feldpater unter Hofer und Speckbacher, geb. 28. Okt. 1776 zu St. Martin in Tirol, gest. 12. Jan. 1858. Er studierte Theologie und trat 1802 in den Kapuzinerorden. Am Befreiungskampfe seiner Landsleute (1809) nahm H. als Feldpater begeisterten Anteil, stand sogar mit Hofer und Speckbacher an der Spitze des Kampfes gegen die Bayern und Franzosen. Nach Unterdrückung des Aufstandes mußte er sich, von den Bayern geächtet, unter großen Gefahren nach Wien flüchten. Im Jahre 1848 ging H. nochmals als Feldpater nach Italien, lebte dann in Döbling bei Wien, später in Salzburg. Er liegt neben Hofer in der Hofkirche zu Innsbruck begraben. H. war tief religiös, hohen Mutes, von hinreißender Beredsamkeit und ein geborener Feldherr. Das Volk hing an ihm mit großer Liebe.

Haß, der, leidenschaftlicher Widerwille gegen eine Sache oder Person, hauptsächlich gegen einen Beleidiger. Der hl. Augustinus nennt den H. „einen durch längere Zeit anhaltenden Zorn": Der H. läuft dem Gesetze Gottes und der Nächstenliebe geradezu entgegen. „Wenn jemand sagt, ich liebe Gott! und hasset doch seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebet, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht"? (1. Joh. 4, 20. 21). Die Quellen des H.es sind meist gekränkter Ehrgeiz, Neid, Tadel oder Vorwürfe, nur selten wirkliche Beleidigungen. Der H. schließt die Begierde in sich, dem Gegenstande des H.s Schaden zuzufügen. Gutmütige Seelen sind deshalb des H.s nicht

fähig. Starke Liebe kann zuweilen in H. umschlagen, wenn der Gegenstand der Liebe nicht erreichbar ist.

Haßberge, Bayern, Höhenzug in Unterfranken, 15 km lang, bis 511 m hoch.

Hasse, Ernst, Politiker, geb. 14. Febr. 1846 zu Leulitz bei Wurzen, studierte in Leipzig anfangs Theologie, dann Rechts- und Staatswissenschaften, war 1870/75 aktiver Offizier, darauf Direktor des Statistischen Amtes in Leipzig, seit 1886 außerordentlicher Professor an der Universität. Als Mitglied des deutschen Reichstags für Leipzig (1893/98) gehörte H. der nationalliberalen Fraktion an. Er ist geschäftsführender Präsident des Alldeutschen Verbandes (s. d.).

Hasse, Johann Adolf, Sänger und Komponist, geb. 23. März 1699 zu Bergedorf bei Hamburg, gest. 23. Dez. 1783 zu Venedig. Er war zuerst Sänger, machte dann Studien unter A. Scarlati und Porpora und wurde 1727 Kapellmeister in Venedig, 1731 Hofkapellmeister in Dresden. Im Jahre 1763 zog er sich nach Wien zurück, später begab er sich nach Venedig, wo er auch starb. H. schrieb gegen 50 Opern, welche viele Jahre die Bühnen beherrschten. Er war mit der berühmten Sängerin Faustina Bordoni (geb. 1693 zu Venedig, gest. 1786) verheiratet.

Hasse, Joh. Christian, Jurist, geb. 24. Juli 1779 zu Kiel, gest. 18. Nov. 1830 als Professor zu Bonn. Schrieb das „Güterrecht der Ehegatten nach römischem Recht“ (1824).

Hasse, Karl Ewald, Patholog, geb. 23. Juni 1810 zu Dresden, gest. im Sept. 1902 zu Hannover. H. war 1856/79 Professor der medizinischen Klinik und speziellen Pathologie in Göttingen; er schrieb verschiedene medizinische Werke und „Erinnerungen aus meinem Leben“.

Hasselfelde, Braunschweig, Stadt im Kreise Blankenburg, auf dem Unterharz, (1900) 2969 E., an 10 Kath. und 5 Juden, prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Alexisbad-H. Amtsgericht, 2 Oberförstereien, Dampfsägewerke, Holz- und Heuhandel; Luftkurort.

Hasselt, Belgien, Hauptstadt der Provinz Limburg, (1900) 15250 E., spätgotische Hauptkirche, an der Demer und der Eisenbahnlinie Lüttich-H.; Tabakfabriken, Ackerbau. Sieg der Niederländer unter dem Prinzen von Oranien über die Belgier am 6. Aug. 1831.

Hasselt, André Henri Constant van, belgischer Schriftsteller, geb. 5. Jan. 1806 zu Maastricht, gest. 30. Nov. 1874, war 1843 Provinzialinspektor des niederen Unterrichts, 1850 Inspektor der Normalschule. H. verfaßte eine Reihe lyrischer Gedichte und mehrere Prosawerke, meistens geschichtlichen Inhalts.

Hassencamp, Dr. phil. Rob., Gymnasialdirektor zu Düren, geb. 24. Aug. 1848 zu Weyhers bei Fulda, Schriften: De cohortibus auxiliariis Romanorum (1870), Zusammenhang der germanischen und lettoslavischen Sprachen (1876), Geschichte Irlands (1886). u. a.

Hassenpflug, Hans Daniel Ludw. Friedr., kurhessischer Minister (1832/37 u. 1850/55), geb. 26. Febr. 1794, gest. 10. Okt. 1862, Urheber der kurhess. Verfassungskämpfe, welche im März 1832 begannen. H. mußte 1837 Hessen verlassen. Im Jahre 1850 folgte er nochmals einem Rufe des Kurfürsten und kehrte nach Kassel zurück, das Märzministerium wurde entlassen und H. an die Spitze der Verwaltung gestellt; bald begannen jedoch die Verfassungskämpfe von neuem (s. Bd. I., Sp. 2359 ff.). Die Verhängung des Kriegszustandes scheiterte an dem Widerstande des Heeres und der Beamten, bayerische u. österreichische Truppen rückten darauf in Hessen ein. H. mußte 1855 seine Entlassung nehmen, weil es ihm nicht gelang, die dem Lande aufgezwungene Verfassung durchzusetzen.

Hassenstein, Bruno, Kartograph, geb. 23. Nov. 1839 zu Ruhla, gest. 27. Aug. 1902 zu Gotha als erster Schüler Petermanns; H. bearbeitete Fays Schulatlas nach neuer Methode.

Hasserode, Preußen, Reg.-Bezirk Magdeburg, Dorf im Kreise Wernigerode, (1900) 3821 E., prot. Kirche, an der Holzemme. Erziehungsanstalt für Schwachsinnige („Zum guten Hirten“), Oberförsterei, Papier-, Holzstoff-, Filz- und Schokoladenfabriken, Granitbrüche; Sommerfrische. 4 km westlich die bekannte „Steinerne Renne“, romantischer Wasserfall der Holzemme.

Haßfurt, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bezirk Unterfranken, 428 qkm, (1900) 27800 E., in 67 Gemeinden (3 Städte, 121 Ortschaften), 2) Bezirkstadt am Main, (1900) 2489 E., an 210 Prot. und 80 Juden, kath. Kirche und Ritterkapelle (1392 erbaut), Synagoge; Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Bamberg-Würzburg und H.-Hofheim. Latein- und Präparandenschule, Amtsgericht, chemische Fabrik, Bierbrauerei, Obst- und Weinbau, Holzhandel; besuchtes Wildbad. Im Bauern- und 30jährigen Kriege hatte H. viel zu leiden. In der Nähe das Wildbad Renkersmühle.

Haßkarl, Justus Karl, Naturforscher, geb. 6. Dez. 1811 zu Kassel, gest. 5. Jan. 1894 zu Kleve. H. war 1827 Lehrling im botanischen Garten zu Poppelsdorf, widmete sich in Bonn naturhistorischen Studien und hielt sich zweimal längere Zeit auf Java auf, wo er den peruanischen Chinarindenbaum im Auftrage der holländischen Regierung mit Erfolg ansiedelte.

Haßl, Guido, Pfarrer zu Ditzenbach bei Geißlingen (Württemberg), schrieb: Machen die Kirchenwände den Christen? (1897), Die Encyklika über die Arbeiterfrage (Festspiel 1898), Gottesacker oder Leichenofen (1899).

Haßlacher, Peter, Jesuit, berühmter Kanzelredner, Missionar, Begründer der Konferenzen für die kath. Männerwelt in Deutschland, geb. 10. Aug. 1810 zu Koblenz, gest. 5. Juli 1876. Er studierte zuerst Medizin und Physik, wurde wegen seiner Beteiligung an den Bestrebungen der deutschen Burschenschafter zu 7jähriger Festungsstrafe verurteilt, welche er in Berlin, Magdeburg u. Ehrenbreitstein abbüßte. Infolge der Erlaubnis, während seiner Haft lesen zu dürfen, lernte er die Schätze der umfangreichen Bibliotheken zu Koblenz kennen und legte so den Grund zu seinem großen theologischen Wissen

Aus seiner Haft entlassen, trat er 12. März 1840 in den Jesuitenorden, empfing 1. Sept. 1844 die Priesterweihe, wurde 1844—49 Domprediger zu Straßburg und bereiste als Missionsprediger Bayern, Rheinland und Westfalen, Frankfurt, Berlin u. s. w. Von 1854/55 war H. Rektor des Jesuiten-Kollegiums in Paderborn, wo er auch seine Profeß ablegte. Von 1863 bis zu seinem Tode mit kurzer Unterbrechung war er Seelsorger der in Paris lebenden Deutschen, als solcher mußte auch er 1870 Paris verlassen und wanderte nach Bonn. Nach dem Kriege kehrte er nach Frankreich zurück, wo er in Paris sein apostolisches Leben durch einen heiligmäßigen Tod nach längerer schmerzhafter Krankheit beschloß. Berühmt sind H.s Konferenzvorträge über „Die metaphysische Weltordnung und das Erlösungswerk".

Haßler, Hasler, Hans Leo, berühmter Komponist, Schüler von Andreas Gabrieli in Venedig, geb. 1564 zu Nürnberg, gest. 5. Juni 1612 auf einer Reise zu Frankfurt a. M., Hoforganist der Kurfürsten von Sachsen, Christian II. und Johann Georg. Gleichbedeutend in kirchlichen wie in weltlichen Kompositionen. Seine Werke sind außerordentlich zahlreich.

häßlich (Gegensatz: schön), auch bloßer Mängel an Schönheit wird als häßlich bezeichnet. Obgleich seiner Form nach mißfällig, kann der häßliche Gegenstand doch in anderen Hinsichten Interesse einflößen. Absolut häßliches gibt es nicht, abgesehen vom Laster.

Haßlinghausen, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Dorf im Kreise Schwelm, (1900) 3792 E., an 350 Kath., prot. Kirche, an der Nebenlinie Schee-Silschede. Bergbau auf Steinkohlen und Eisenstein. Glashütte.

Haßloch, Bayern, Reg.-Bezirk Pfalz, Dorf im Bez.-Amt Neustadt a. H., (1900) 6424 E., an 1160 Kath. und 80 Juden, 1 kath. und 2 prot. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Neunkirchen-Mannheim. Rettungshaus, Kunstwollfabrik, Müllerei, Tabak- und Getreidebau.

Haßmann, Rud., pädagogischer Schriftsteller, Professor am Lehrerseminar zu Feldkirch (Vorarlberg), geb. 6. April 1847 zu Wien; schrieb u. a. Erziehungslehre für kath. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten (2. Aufl. 1900), Unterrichtslehre für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten (1898).

Hasso-Rhenania in Gießen, kath. Studentenverband (Kartellverband), gegr. im Winter 1882. Wahlspruch: Neminem time, neminem laede (Fürchte niemand; verletze niemand). Farben: Blau-Weiß-Rot.

Hassuniten, die (Mehrz.), armenische Christen, welche dem 1884 verstorbenen papsttreuen Patriarchen Anton Hassun (geb. 13. Juni 1806 zu Konstantinopel) anhingen (s. Bd. I., Sp. 444, Armenien in religiöser Beziehung).

Hasta (lat.), 1) die Stoßlanze, mit welcher die römischen Triarier (das Hintertreffen) bewaffnet waren, sie galt gleichzeitig 2) als Sinnbild des rechtmäßigen Eigentums, z. B. bei öffentlichem Verkauf von Beutestücken; wobei eine Lanze aufgepflanzt wurde. Daher die Ausdrücke ad hastam publicam, zu öffentlicher Versteigerung, sub hasta, öffentlich verkaufen, versteigern; s. auch Subhastation.

Hastāti (lat.), die (Mehrz.), Teil des schweren römischen Fußvolkes; sie führten je 2 Wurfspieße, ein Schwert und einen kurzen Dolch, trugen eisernen Helm, Kettenpanzer, Beinschienen und einen Schild von 1¼ m Länge und 75 cm Breite und bildeten das erste Treffen der Schlachtordnung.

Hastedt, Landgemeinde im Staatsgebiete von Bremen, (1900) 6660 E., prot. Kirche, südöstlich von Bremen, unweit der Weser. Gold- und Polituurleisten-, Zigarren- und Zigarrenkistenfabrikation.

Hastenbeck, Preußen, Provinz Hannover, Dorf im Kreise Hameln, (1900) 420 prot E., got. Kirche, Schloß der Familie Reden; bekannt durch den Sieg der Franzosen über die Engländer am 26. Juli 1757 und die nachfolgende schimpfliche Konvention von Kloster Zeven, nach welcher der Herzog von Cumberland den größten Teil seiner Truppen entlassen und Hannover und Kassel an Frankreich abtreten mußte.

Hastings (spr. Hehstings), England, Stadt in der Grafschaft Sussex, (1900) 65500 E., am Kanal. Eisenbahnknotenpunkt, Lateinschule, Handelsinstitut. Große Hotels, Badeanstalten, Parks u. s. w.; die Bewohner treiben Fischfang und Schiffbau. H. ist geschichtlich denkwürdig durch den Sieg Wilhelms des Eroberers über König Harald am 14. Oktober 1066, wodurch der Herrschaft der Angelsachsen in England für immer ein Ende gemacht wurde.

Hastings (spr. Hehstings), Nordamerika, Staat Nebraska, Stadt in der County Adams, (1900) 7200 E., Eisenbahnknotenpunkt; presbyterianisches College; Ackerbau und Viehzucht, lebhafter Getreidehandel.

Hastings (spr. Hehstings), Francis Rawdon, britischer Staatsmann und Feldherr, geb. 1754, gest. 26. Nov. 1826 als Gouverneur von Malta; focht mit Auszeichnung gegen die Amerikaner und in Indien.

Hastings (Hehstings), Sir Warren, erfolgreicher Generalgouverneur von Britisch-Ostindien (1773/85), geb. 6. Dez. 1732 zu Churchill, gest. 22. Aug. 1818; erweiterte die Macht der Ostindischen Kompanie (s. d.). Er stand zuerst in den Diensten dieser Kompanie, erwies sich aber so geschickt in seinen Obliegenheiten, daß er bei der Regierung Anstellung fand. Im Jahre 1771 wurde er zum Gouverneur von Bengalen, 1773 von Lord North zum Generalgouverneur von Ostindien ernannt, aber 1785 wieder abberufen und von seinen Gegnern der Ausbeutung Ostindiens angeklagt. In dem von 1786—1795 schwebenden Prozesse wurde H. von der Anklage der Erpressung zwar freigesprochen, aber in die bedeutenden Kosten verurteilt.

Hat, in der kaufmännischen Buchführung Ueberschrift der Kreditseite, s. Haben.

Hatdacher, Dr. Sebastian (Oesterreicher), k. k. Theologie-Professor zu Salzburg, geb. 7. Jan. 1866 zu Forstau (Salzburg), schrieb u. a.

Die Lehre des hl. Johannes Chrysostomus über die Schriftinspiration (1897).

Hâte (franz., spr. Abt), die Eile; avec hâte, en hâte, eiligst.

Hatfield (spr. Hätfihld), England, Stadt in der Grafschaft Hertford, (1900) 7500 E., an der Lea; in der Nähe das Schloß H.-House (spr. -Haus) mit wertvollen Sammlungen. Wohnsitz des engl. Staatsmannes Marquis of Salisbury (s. d.).

Hath, der, Längenmaß, in Ostindien 0,46 m, in franz. Ostindien 0,52 m.

Hathor, Athor, Athyr, Name einer heidnischen ägyptischen Gottheit, Genossin der Horos; von den Griechen mit Aphrodite (s. d.) verglichen.

Hatschiere, die (Mehrz.), = Hartschiere (s. d.).

Hátszeg, Ungarn, Siebenbürgen, Stadt im Komitat Hunyad, an einer Zweiglinie der siebenbürgischen Eisenbahn im romantischen Hatszeger Tale gelegen, zählte (1900) 2367 E., welche hauptsächlich Ackerbau, Viehzucht und Kleingewerbe betreiben. H. ist Sitz eines königl. Gerichtshofes. Im Bezirke H. wurden zahlreiche römische Altertümer, namentlich aus der Zeit Trajans, gefunden.

Hattäla, Martin, tschech. Philolog, geb. 4. Nov. 1821 zu Trßtena, studierte in Ungarn und Wien kath. Theologie, wurde 1848 zum Priester geweiht, 1861 ordentlicher Professor in Prag, seit 1892 im Ruhestande. Er schrieb eine Grammatik der tschechischen und slowakischen Sprache und mehrere sprachwissenschaftliche Abhandlungen.

Hattchetts Braun (spr. Hättschets -), das, Ferrocyankupfer, wird als rotbrauner Niederschlag durch Zusatz von Kupfersulfat zu gelbem Blutlaugensalz erhalten.

Hattemisten, die (Mehrz.), nach dem holländischen Prediger Pontian Hattem (gest. 1706) genannte, dem Pantheismus huldigende Sekte; sie wurde von mehreren holländischen Synoden verdammt und 1733 von der Regierung unterdrückt. Die gleichfalls in der ersten Hälfte des 18. Jahrh.s in den Niederlanden bestehende Sekte der Hebräer oder Verschooristen (benannt nach einem Theologen Verschooren), welche die Kenntnis der hebräischen Sprache von jedem gläubigen Christen verlangte, wird fälschlich den H. zugezählt, sie hatte mit jenen aber nichts gemein.

Hatten, Elsaß-Lothringen, Reg.-Bezirk Unterelsaß, Dorf im Kreise Weißenburg, (1900) 1714 E., kath. und prot. Kirche.

Hattenheim, Preußen, Reg.-Bezirk Wiesbaden, Marktflecken im Kreise Rheingau, (1900) 1310 E., an 260 Prot; am Rhein und an der Eisenbahnlinie Frankfurt-Niederlahnstein; Weinbau. In der Nähe die Cisterzienserabtei Eberbach (s. Sp. 298).

Hättenschwiller, P. Josef (Schweizer), Jesuit, Redakteur des „Sendboten des göttlichen Herzens Jesu" zu Innsbruck, geb. 3. Febr. 1863 zu Goldach.

Hatteras Kap, Nordamerika, Vorgebirge an der Küste von Nordcarolina; gefährliche Untiefen.

Hattingen an der Ruhr, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Arnsberg, 141 qkm, (1900) 79820 E., in einer Stadt und 27 Landgemeinden, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 8978 E., an 2420 Kath., 140 Juden, 1 kath. und 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge, an der Ruhr; Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Bohwinkel-Barmen und Steele-Hagen. Denkmal Kaisers Wilhelm I., Amtsgericht, mechanische Weberei; Tabakfabriken.

Hattischerif, Hattihumajum (türk.), die Kabinettorder des Sultans; H. von Gulhane heißt das türk. Grundgesetz vom 3. Nov. 1839.

Hattler, Franz Ser. (Tiroler), Jesuit, geb. 11. Sept. 1829 zu Auras, war seit 1862 fast 20 Jahre lang Erzieher und Prediger am Lehr- und Erziehungsinstitut des Ordens in Kalksburg bei Wien, lehrte auch deutsche Literatur u. Propädeutik an den höheren Klassen des Gymnasiums. Von 1882—1886 Redakteur des „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu" zu Innsbruck. Er schrieb u. a.: Die neun Liebesdienste (1867), Geschichte der Andacht zum Herzen Jesu (1874), Sendbotenkalender (1874—1884), Herz-Jesu-Monat (1881), P. Rem (Lebensb., 1881), Großes Herz-Jesu-Buch (1897) u. a.; gab auch Uebersetzungen heraus u. a.: Colombière: Geistl. Tagebuch (1882), Gallifet: Andacht zum Herzen Jesu (1884), Croiset: Täuschungen des Herzens (1889) u. s. w.

Hatto von Basel, s. Haido (Sp. 1781).

Hatto, zwei **Bischöfe** von **Mainz**, 1) H. I., regierte von 891—913. Er stammte aus angesehener Familie Schwabens, wurde in Fulda ausgebildet und trat dort in ein Mönchskloster. Im Jahre 888 wurde er Abt des Klosters Reichenau und später auch von Ellwangen. Er genoß das Vertrauen des Königs Arnulf in hohem Maße und wurde, als Erzbischof Sunderold von Mainz plötzlich starb, dessen Nachfolger auf dem Sitze des hl. Bonifatius. Auch als Bischof blieb H. Arnulfs vertrautester Ratgeber und begleitete ihn auf seinem Zuge nach Italien. Auf der Reichs- und Kirchenversammlung zu Tribur, auf welcher verschiedene Reformen der Kirchengewalt beschlossen wurde, präsidierte H. Nach dem Aussterben der Karolinger (911) war H. auch unter Konrad I. einer der einflußreichsten Staatsmänner. Den Dom von Mainz gestaltete er prächtig aus, wie er überhaupt auch der kirchl. Baukunst sein Interesse zuwandte. Mit der Sage vom „Mäuseturm" bei Bingen wird sein Name seit dem 14. Jahrh. in Verbindung gebracht; allerdings ganz mit Unrecht, denn dieser Turm wurde erst im 13. Jahrh. erbaut, während H. schon im 10. Jahrh. starb, ebenso unerwiesen ist der ihm zugeschobene „Verrat" an dem Grafen Adalbert v. Babenberg. 2) H. II., regierte von 968 960, war zuerst Abt von Fulda als Nachfolger seines Oheims Hadamar. Im Jahre 968 wurde er von Klerus und Volk zum Erzbischof von Mainz gewählt. H. gab seine Zustimmung zu der **Gründung**

des **Erzbistums Magdeburg** und entsprach damit einem Herzenswunsche des Kaisers Otto I. Sein Grab befindet sich in St. Alban zu Mainz.

Hatto, Bischof von Vercelli, regierte von 924—960. Die kirchlichen Zustände in Italien waren in Folge der fortwährenden Fehden der Städte untereinander, der räuberischen Einfälle der Ungarn und Sarazenen und der Bildung von Adelsparteien, welche selbst den päpstlichen Hof tyrannisierten, sehr traurige. H. gab sich alle Mühe in seiner Diözese Zucht und Ordnung wieder herzustellen. Durch seine gehaltvollen Schriften wirkte er in dieser Beziehung sogar über seine Diözese hinaus. Eine merkwürdige Schrift ist der „Polyptikus," worin H. das Verderben seiner Zeit namentlich auch in vornehmen Kreisen entschieden geißelt. In Vercelli und in der vatikanischen Bibliothek zu Rom ist noch je eine Handschrift von den Werken H.s vorhanden.

Hatvan, Ungarn, Großgemeinde im Komitat Heves, (1900) 9700 kath. magyar. E., kath. Kirche mit Propstei, großes Schloß; am Fluße Zagyva und an der Eisenbahnlinie Budapest-Ruttka u. s. w.; Landwirtschaft und Viehzucht. H. war während der Türkenkriege stark befestigt.

Hätzer, Hetzer, Ludwig, Haupt der Wiedertäufer in der Schweiz, wegen Bigamie hingerichtet 4. Febr. 1529 zu Konstanz. Als abgefallener Geistlicher spielte er beim Bildersturm in Zürich (1523) eine traurige Rolle, trat dann mit Denk an die Spitze der geheimen Täufergemeinde in Augsburg und begeisterte sich für die neuen Lehren Karlstadts. Aus Süddeutschland vertrieben, wandte er sich wieder nach der Schweiz und führte dort einen unsittlichen Lebenswandel. Er wurde der Doppelehe überführt und hingerichtet.

Hatzfeld, Preußen, Reg.-Bez. Wiesbaden, Stadt im Kreise Biedenkopf, (1900) 885 E., wenig Kath., 2 prot. Kirchen (darunter die **Emmauskirche aus dem 8. Jahrh.**), an der Eder. Oberförsterei, Papierfabrikation, Ackerbau. Ruinen des Stammschloßes der Grafen von Hatzfeld (s. d.).

Hatzfeld, Ungarn, Großgemeinde im Komitat Torontal, (1900) 10150 kath. deutsche E., an der Eisenbahnlinie Budapest-Verciorova; bedeutende Landwirtschaft und Pferdezucht. H. lag ursprünglich in einem verödeten Sumpfgebiet, welches nach Vertreibung der Türken durch südungarische Schwaben im Beginn des 18. Jahrh.s urbar gemacht wurde.

Hatzfeld, oberhessisches kath. Adelgeschlecht, welches seine Stammburg in H. an der Eder besaß und seit dem 14. Jahrh. an den Geschicken des Hessenlandes lebhaften Anteil nahm. Bekannter geworden sind, 1) H., **Melchior** v., geb. 10. Okt. 1593, gest. 9. Jan. 1658, war kaiserlicher Feldherr im dreißigjährigen Kriege, besiegte 17. Okt. 1638 bei Blotho in Westfalen den Pfalzgrafen Karl Ludwig, wurde aber 6. März 1645 bei Jankau geschlagen und geriet in Gefangenschaft. **Im** Jahre 1657 kämpfte er für den König von Polen gegen Karl Gustav von Schweden. Er erhielt die fränkischen Herrschaften der Rosenbergischen Linien durch seinen Bruder, vom Erzstift Mainz die erledigte Grafschaft Gleichen und die schlesische Herrschaft Trachenberg, welche bisher der Familie Schaffgotsch gehört hatte. Im Jahre 1635 erhob ihn der Kaiser in den Reichsgrafenstand. Die Herrschaft Trachenberg wurde von König Friedrich II. zum Fürstentum erhoben. Nach dem Aussterben der fürstlich H.schen Linie (1794) wurden die süddeutschen Lehen eingezogen, Trachenberg kam an die Grafen Schönborn-Wiesentheid und erst nach langwierigen Streitigkeiten gelangte 2) Franz Ludwig, Graf von H.-**Wildenburg**, geb. 23. Nov. 1756, gest. 3. Febr. 1827, in den Besitz der Herrschaft Trachenberg. Auf Grund königl. Diploms vom 10. Juli 1803 wurde ihm auch die Fürstenwürde zuerkannt. Kaiser Napoleon I. ließ ihn 28. Okt. 1806 nach der Besetzung Berlins durch franz. Truppen, wegen eines aufgefangenen Berichts über die französ. Armee an den preußischen Generalstab verhaften, gab ihn aber auf Bitten seiner Gemahlin wieder frei. H. wurde später preußischer Gesandter im Haag und 1822 Gesandter in Wien, wo er auch starb. 3) H., Maximilian, Graf von, geb. 7. Juni 1813, gest. 19. Jan. 1859 zu Berlin, war 9 Jahre preuß. Gesandter in Paris. Bekannt ist seine Schwester, 4) H., Sophie, Gräfin von, geb. 10. Aug. 1805, Tochter des Fürsten Franz Ludwig von H., gest. 25. Jan. 1881 zu Wiesbaden; wurde 1851 von ihrem Gatten dem Grafen von H.-Wildenburg geschieden. Bei Gelegenheit dieses Ehescheidungsprozesses machte sie die Bekanntschaft des Sozialistenführers Lassalle (s. d.) und übte später auf diesen großen Einfluß aus. Ihr ältester Sohn Alfred, geb. 7. April 1825, wurde 1870 in den erblichen Fürstenstand erhoben und Begründer des fürstlichen Hauses H.-Wildenburg. 5) H., Paul Melchior Hubert Gustav, Graf von, deutscher Staatsmann, Bruder des Fürsten Alfred von H.-Wildenburg, geb. 8. Okt. 1831 zu Düsseldorf als Sohn des Grafen Edmund von H.-Wildenburg und der Gräfin Sophie (s. d.), gest. 22. Nov. 1901 zu London. Er studierte Jura und trat dann in den diplomatischen Dienst, war im franz.-deutschen Kriege 1870/71 diplomatischer Begleiter des Fürsten Bismarck, welcher ihn sehr hochschätzte. H. wurde 1874 außerordentlicher Gesandter in Madrid; 1878 Botschafter in Konstantinopel, 1881 Stellvertreter des Reichskanzlers im Reichsamt des Aeußeren; seit 1885 bis zu seinem Tode war er deutscher Botschafter in London. 6) H., Hermann, Herzog v. H.-Trachenberg, kaiserl. Oberstmundschenk, geb. 4. Febr. 1848 als Sohn des Fürsten Friedr. Herm. Anton von H.-Trachenberg. Er war von 1878—1893 Mitglied des deutschen Reichstags (Reichspartei), 1894—1903 Oberpräsident der Provinz Schlesien, und zwar der **erste katholische**, seitdem das überwiegend kath. Schlesien zu Preußen gehört. Am 1. Jan. 1901 wurde H. zum Herzog von Trachenberg erhoben.

Hatzfeldhafen, Neuguinea (Kaiser Wilhelms-Land), Bucht an der Nordostküste, 1886/91 deutsche Station.

Hatzhund, Hetzhund, Parforcehund,

der, Jagdhund, welcher flüchtiges Wild, früher Bären, jetzt Schwarzwild, vermöge seiner Schnelligkeit einholt, würgt und festhält.

Haube, die, 1) im Mittelalter Kopfbedeckung verheirateter Frauen, im Gegensatz zu den jungen Mädchen, welche damals frei herabfallendes Haar trugen; daher unter die H. kommen = heiraten. 2) Federzier des Kopfes gewisser Vögel, 3) bei den Wiederkäuern der zweite (Netz-)Magen. 4) H. = Sturmhaube (im Mittelalter), jetzt scherzhaft Pickelhaube, Kopfbedeckung der Krieger, 5) oberster Teil der Glocke, 6) in der Baukunst geschweiftes Kuppeldach.

Haubenadler, der, s. Adler (Bd. I., Sp. 70).

Haubenbandsgerechtigkeit, die, ehemaliges Erbrecht in Schleswig-Holstein für die Witwen des ritterschaftlichen Adels, wonach dieselben noch ein volles Jahr und einen Tag im Genuß des Vermögens des verstorbenen Gatten blieben; durch das B. G. B. f. d. D. R. im Jahre 1900 aufgehoben.

Haubenlerche, die, s. Lerche.

Haubenmeise, die, s. Meise.

Haubentaucher, Haubensteißfuß, der, s. Steißfuß.

Hauber, Joh. Mich., geb. 2. August 1778 zu Irrsee im Isarkreise, gest. 20. Mai 1843 zu München, empfing 4. April 1801 die Priesterweihe, wirkte als Kaplan in der Vorstadt Au, wurde 1819 Hofkaplan, Benefiziat an der Frauenkirche und Inspektor der männlichen Frauenpfarrschule. Er schrieb: Jugendbibliothek (1818 bis 1826, 6 Bde.), Vollständiger Jahrgang latein. Kirchenmusik für den kath. Gottesdienst (1819, 4 Hefte), außerdem Predigten und Reden, Gebet- und Erbauungsbücher.

Hauberg, Haubergsbetrieb, s. Hackwald.

Hauberrisser, Georg (Oesterreicher), Architekt, geb. 19. März 1841 zu Graz, baute die Rathäuser zu München, Kaufbeuren und Wiesbaden, die Herz-Jesu-Kirche zu Graz u. a. H. wurde 1876 zum Professor ernannt, 1901 in den Adelstand erhoben.

Haubitze (angeblich tschech. Verstümmelung von Hauptbüchse), die, ursprünglich eine verkürzte Büchse, aus welcher sich später ein kurzes, glattes Geschütz, in Länge zwischen Kanone und Mörser entwickelte. In neuerer Zeit benutzt man gezogene H.en, auch kurze Kanonen, lange Mörser genannt, zum Beschießen aufrecht stehender, hinter Deckung befindlicher Ziele.

Haubner, Gottlieb Karl, Tierarzt, geb. 18. Sept. 1806 zu Hettstedt, gest. 17. April 1882 zu Dresden, war 1845 Prof. an der Akademie zu Eldena, seit 1853 Direktor der Tierarzneischule zu Dresden; schrieb u. a.: „Handbuch der Veterinärpolizei" (1869).

Haubold, Christian Gottlieb, Jurist, geb. 4. Nov. 1766 zu Dresden, gest. 14. März 1824. Er wurde 1789 Professor zu Leipzig, 1816 Oberhofgerichtsrat und war mit Hugo und v. Savigny Begründer der historischen Schule in der Rechtswissenschaft. H. hat namentlich um die Erklärung des römischen und sächsischen Rechtes sich große Verdienste erworben.

Haubourdin (spr. Obnrdäng), Frankreich, Hauptort des Kantons H. im Departement Nord, (1900) 7520 E., an der Deule und an der Eisenbahnlinie Lille-Bethune; Fabrikation von Spitzen; Brennerei, Handel.

Hauch, Joh. Carsten von, dän. Dichter, geb. 12. Mai 1790 zu Frederikshald, gest. 4. März 1872 zu Rom. Er wirkte zuerst als Professor der Physik an der Akademie zu Sorö. Seit 1851 war H. Prof. der Aesthetik an der Universität in Kopenhagen, später Theatercensor daselbst. Seine Theaterstücke zeichnen sich mehr durch die Gediegenheit des Inhaltes als durch gewandte Form aus.

Hauchbilder, Taubilder, die (Mehrz.), physikalische Erscheinungen, 1842 von Moser entdeckt, später von Waidele erklärt, entstehen wenn man z. B. mit einem gewöhnlichen reinen Holzstäbchen eine Glasplatte beschreibt oder ein Petschaft auf eine Metallplatte stellt und darauf die betr. Stelle behaucht. Die Schrift resp. die Gravierung des Stempels werden dann erscheinen. Es erklärt sich das dadurch, daß jeder Körper an seiner Oberfläche von einer verdichteten Gasschicht überzogen ist. Bringt man ihn mit einem andern Körper in enge Berührung, dessen Gasschicht stärker oder weniger stark ist, so findet ein Ausgleich an der betr. Stelle statt, d. h. der Wasserdampf des Hauches wird an den mit weniger Gas beladenen Stellen leichter niedergeschlagen und so ein Bild der Zeichnungen, der Gravur u. s. w. entstehen.

Hauchecorne (spr. Ohschkorn), Wilhelm, Geolog, geb. 13. Aug. 1828 zu Aachen, gest. 15. Jan 1900 zu Berlin, studierte das Bergfach in Bonn und Berlin und wurde 1866 Leiter der Bergakademie zu Berlin. Im Jahre 1870/71 war H. Mitglied der Grenzregulierungs-Kommission in Elsaß-Lothringen, 1875 erfolgte seine Ernennung zum Direktor der preußischen geologischen Landesanstalt. Von seinen Schriften seien erwähnt: „Die gegenwärtige Lage der Edelmetallgewinnung der Erde" (1894).

Hauck, Albert, prot. Theolog, geb. 9. Dez. 1845 zu Wassertrüdingen in Mittelfranken, war zuerst Pfarrer, dann Professor in Erlangen und seit 1889 in Leipzig. Schrieb eine Kirchengeschichte Deutschlands, welche den Verdunpreis erhielt. Redakteur der „Realencyklopädie für protest. Theologie und Kirche".

Hauck, Dr. jur. Thomas von, Oberstaatsanwalt zu München, geb. 27. April 1823 zu Gerolzhofen; bedeutender Jurist und Verfasser verschiedener jurist. Monographien; früher hervorragendes Mitglied der Centrumsfraktion des bayer. Landtages.

Hauderei, die, Fuhrwesen, vorzugsweise für Personenbeförderung.

Hauderer, der, im westlichen Deutschland, namentlich in Rheinland und Westfalen, 1) Besitzer eines Lohnfuhrwerks für Personenbeförderung, 2) Fuhrmann, welcher in Diensten eines solchen steht.

Hauenschild, Richard Georg Spiller von, Schriftstellername Max Waldau, prot. Dichter, geb. 10. März. 1825 zu Breslau, gest. 20. Jan. 1855 auf seinem Familiengute Tscheidt bei Bauerwitz in Oberschlesien. H. studierte

zuerst die Rechte, dann neuere Sprachen, Philosophie und Geschichte und machte größere Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich. Seine Gedichte zeichnen sich aus durch eine prachtvolle Sprache und Gefühlswahrheit, so z. B. „Blätter im Winde" (1847), „Kanzonen" (1848), „Elfenmärchen" (1847) u. a.

Hauenstein, Baden, Stadt im Kreise Waldshut, (1900) 191 E., kath. Kirche, kleinste Stadt des deutschen Reiches; am Rhein und an der Eisenbahnlinie Basel-Schaffhausen. Burgruine. Früher Hauptstadt der Grafschaft H. Die Bewohner zeichnen sich durch altertümliche Tracht und Sitten aus.

Hauenstein, Schweiz, zwei Pässe über den Jura auf der Grenze der Kantone Basel und Solothurn. Die Straße über den Oberen H. ist 31 km lang und mündet von Liestal aus bei Oensingen in die Eisenbahnlinie Olten-Solothurn-Biel. Die untere H.-Straße steigt von Liestal südöstl. nach Sissach und erreicht in Windungen über Trimbach Olten. Früher hatte sie lebhaften Postverkehr, jetzt dient sie nur noch dem Ortverkehr.

Hauer, die (Mehrz.), Eckzähne in der unteren Kinnlade des männlichen Schwarzwildes.

Hauer, Haverius, Georg, geb. 1484 zu Tuschenreuth, gest. 23. Aug. 1536, war seit 1518 Professor der Theologie an der Universität Ingolstadt, an welcher er sechs mal das Rektorat bekleidete. Er verfaßte eine sehr beliebte lateinische Grammatik. Gegen die Nürnberger Pfarrpröpste Besler und Pömer, auf deren Betreiben der kath. Gottesdienst dort unterdrückt wurde, trat er schriftstellerisch auf.

Hauer, Franz Ritter von (Oesterreicher), Geolog, geb. 30. Jan. 1822 zu Wien, gest. 21. März 1899 ebenda, studierte in Wien und an der Bergakademie zu Schemnitz und wurde 1849 Bergrat an der k. k. geologischen Reichsanstalt, darauf Direktor derselben, 1892 Herrenhausmitglied auf Lebenszeit. Im Jahre 1896 legte H. alle seine Aemter nieder. Er veröffentlichte zahlreiche geologische Abhandlungen, u. a. „Geologische Uebersicht der Bergbaue der österreichischen Monarchie" (1855).

Häuer, der, Bergmann, welcher in der Grube arbeitet.

Hauerit, das, = Schwefelmangan, Mangankies, findet sich z. B. bei Neusohl in Ungarn.

Häufeln, das, verbotenes Glückspiel mit Spielkarten, wobei diese in bis 5 Häufchen geteilt werden. Hat die unterste Karte jedes Häufchens mehr oder gleich viel Augen als diejenige des Bankhalters, verliert dieser, im anderen Falle hat er gewonnen.

Haufenwolke, Cumulus, s. Wolke.

Hauff, Wilh., prot. Schriftsteller und Dichter, geb. 29. Nov. 1802 zu Stuttgart, gest. 18. Sept. 1827 ebenda; studierte Theologie zu Tübingen, war dann Hauslehrer und wandte sich später ausschließlich der Schriftstellerei zu. Er gehörte dem Verein der schwäbischen Dichter an und war Redakteur des „Morgenblattes" zu Stuttgart. Von seinen der romantischen Richtung huldigenden Schriften seien genannt: „Lichtenstein" (1826), „Phantasien im Bremer Ratskeller" (1827), „Der Mann im Mond" (1827, geschrieben zur Verspottung von Clauren, s. Heun); die Lieder „Steh ich in finstrer Mitternacht", „Morgenrot"; vergl. Bd. I., Sp. 1825, 15).

Haufwerke, lose, Akkumulate, die (Mehrz.), heißen die Produkte mechanischer Zerkleinerung älterer Gesteine durch das Wasser; es gehören hierhin: Sand, Kies, Grus, Geröll und Geschiebe.

Haug, Friedr., Dichter, Deckname: Hophthalmos, geb. 9. März 1761, gest. 30. Jan. 1829 in Stuttgart als Hofrat und Bibliothekar, Freund Schillers. Seine dichterische Stärke lag auf dem Gebiete des Epigramms, auf welchem er Vorzügliches leistete; weniger bedeutend sind seine lyrischen Gedichte.

Haug, Martin, Orientalist, geb. 30. Jan. 1827, gest. 3. Juni 1886 zu Ragaz, wurde 1859 als Professor des Sanskrit nach Puna in Indien berufen und sammelte dort viele wertvolle Zend- und Sanskrit-Gedichte. 1868 kam er als Professor des Sanskrit und der Sprachenvergleichung an die Universität München. H. schrieb u. a.: „Ueber Schrift und Sprache der zweiten Keilschriftgattung" (1855).

Haug, Robert, Maler, geb. 27. Mai 1857 zu Stuttgart; seit 1893 Prof. an der Kunstschule daselbst. Berühmt sind seine Gemälde: „Die Preußen bei Möckern und Freiwillige Jäger von 1813", „Straßenkampf in Leipzig 1813", „Vortrab der Blücherschen Armee am Rhein."

Hauge, Hans Nilsen, Begründer der Haugianischen Bewegung in Norwegen, geb. 3. April 1771, gest. 29. März 1824. Ein einfacher, ungelehrter Bauer, trat er gegen das Ende des 18. Jahrh.s gegen den herrschenden Rationalismus in Wort und Schrift auf und zog als Bußprediger seit 1797 durch ganz Norwegen, wo er viele Anhänger fand. Obwohl er und seine Anhänger wiederholt in Haft genommen und bestraft wurden, so setzten doch nach seinem Tode zahlreiche Laienprediger sein Werk fort.

Haugesund, Norwegen, Hafenstadt im Amt Stavanger, (1900) 8000 E., lebhafter Handel, Fischerei; in der Nähe Gedenkstein an den Sieg Haralds I. Harfagar (872).

Haugsdorf, Groß-H., Oesterreich, Marktflecken in der Bezirksh. Oberhollabrunn, (1900) als Gemeinde 2110 E., an der Pulka und an der Eisenbahnlinie Lundenburg-Zellerndorf; Landwirtschaft, Weinbau.

Haugwitz, Christian Aug. Heinr. Kurt, Graf v., Frhr. v. Krappitz, preuß. Diplomat, geb. 11. Juni 1752, gest. 1831 zu Venedig, stand in einem Freundschaftsverhältnis zu den Gebrüdern Stolberg und Lavater. Er ging 1792 als preuß. Gesandter nach Wien, übernahm aber noch in demselben Jahre die Leitung des preuß. Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten. 1793 unterzeichnete er den Vertrag über die zweite Teilung Polens, 1794 den Haager Subsidienvertrag mit England und Holland

und 1795 den Baseler Frieden mit Frankreich. Am 15. Dez. 1805, nach der Schlacht bei Austerlitz, schloß H. den Vertrag von Schönbrunn, wonach Preußen Hannover erhielt, dafür aber Ansbach, Cleve und Neuchâtel an Frankreich abtreten mußte. Als schließlich Friedrich Wilhelm III. nach Ostpreußen flüchten mußte, folgte ihm Graf H. dorthin. Seitdem war er politisch nicht mehr tätig. Im Jahre 1811 wurde H. Kurator der Universität Breslau und begab sich 1820 nach Italien, wo er 11 Jahre später starb.

Haugwitz, Otto, Graf v., preuß. Kammerherr, geb. 28. Febr. 1767 zu Pischkowitz (Grafschaft Glatz), gest. als letzter männlicher Sprosse der Pischkowitzer Linie am 17. Febr. 1843; studierte in Halle, Göttingen, Berlin, Wien, verkehrte mit Denis (s. d.), beschäftigte sich auf seinen Gütern mit Literatur und Uebersetzungen aus lateinischen Dichtern. Er schrieb: Gedichte (1790), Blumen aus der lateinischen Anthologie (1804), Einhundert Epigramme (1828), Blumen auf ihr (seiner Frau) Grab (1834).

Hauhechel (lat. Ononis), die, gehört zur Pflanzengattung der Schmetterlingsblütler; kleine auf sandigem Boden wachsende Sträucher und Kräuter mit dornigen Stengeln und roten Blüten. Die Wurzel von Ononis spinosa findet als Heilmittel Verwendung.

Hauk, die, Blinzhaut, Nickhaut, bei Pferden und Rindern; hindert die Tiere am Sehen, wenn sie über die Hornhaut sich erstreckt.

Hauk, Minnie, bedeutende Bühnensängerin geb. 16. Nov. 1852 zu New York, seit 1881 mit dem Schriftsteller E. von Hesse-Wartegg verheiratet, lebt in Luzern; hervorragend im Koloratur- und Soubrettenfach.

Hauke, polnische Grafenfamilie. 1) H., Moritz, Graf v., polnischer General, geb. 1775 im Königr. Sachsen, ermordet 29. Nov. 1830 beim Ausbruch des Aufstandes; war seit 1826 Kriegsminister. 2) H., Julie, jüngste Tochter von 1), seit 1851 als Fürstin von Battenberg Gemahlin des Prinzen Alexander von Hessen (s. Bd. I., Sp. 171, Alexander v. Hessen).

Haukoin, Bergdamara, kleiner afrikanischer Volkstamm, s. Deutsch-Südwestafrika.

Haukrankheit, die, volkstümliche Bezeichnung für die chronische Bleivergiftung der Rinder, Pferde u. s. w.; hat ihren Namen von den krampfhaften Kopfbewegungen, welche damit verbunden sind. Die Behandlung geschieht durch Eingeben von Glaubersalz und Bittersalz, wodurch das Blei gebunden, d. h. unschädlich gemacht wird.

Hauländer Wirtschaften, Hauländereien, die (Mehrz.), Güter in Polen, welche ohne Kaufgeld gegen eine mäßige Verzinsung als Eigentum verliehen wurden.

Haulik de Váralja, Georg, Kardinal, **Erzbischof von Agram,** geb. 28. April 1787 zu Tyrnau, gest. 11. Mai 1869, wurde 1825 Domherr, 1830 Titularbischof und Statthaltereirat, 1837 Bischof von Agram und Wirklicher Geheimrat. Im Jahre 1843 wurde H. in den Adelstand erhoben und erster Erzbischof von Agram, 1856 Kardinal. Er war in politischer Beziehung ein entschiedener Gegner des ungarischen Revolutionärs Kossuth, welcher auch H. feindlich gesinnt war. Der Wohltätigkeitssinn H.s war überaus groß; seine Hirtenbriefe haben bleibenden Wert.

Haulleville (spr. Ohlwil), Prosper Charles Alexandre, Baron de, belgischer Gelehrter und Schriftsteller, geb. 28. Mai 1830 zu Luxemburg, studierte die Rechtswissenschaften in Brüssel und Bonn. Er wirkte 1856 als Prof. des Naturrechts in Gent, wurde aber 1857 von dem neuen liberalen Ministerium als solcher wieder abgesetzt. H. gründete darauf die kath. Zeitschrift „Universel,“ wurde 1865 Leiter der Monatsschrift „Revue generale,“ 1878 Hauptredakteur des „Journal de Bruxelles,“ später Konservator am Altertums-Museum in Brüssel. Er verfaßte mehrere historische Werke, von denen eins preisgekrönt wurde.

Haunold, Christoph (Bayer), geb. 1610 zu Altenthann, gest. 22. Juni 1689, studierte in München und Ingolstadt, trat 1630 in den Jesuitenorden und war 15 Jahre Theologieprofessor in Freiburg und Ingolstadt. H. war einer der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, namentlich auf philosophischem und theologischem Gebiete.

Haupt, das, = Kopf (s. d.).

Haupt, Antonie, s. Endler, Viktorine.

Haupt, Andreas (Bayer), Geistl. Rat, geb. 22. Febr. 1813 zu Bamberg, gest. 28. Jan. 1893 ebenda, empfing 12. Juli 1836 die Priesterweihe, war Kaplan, seit 1862 ordentl. Lycealprofessor in Bamberg. Er schrieb: Bamberger Legenden und Sagen (1842), Lieder und Gebete während der feierl. Prozession in Jerusalem (1849) u. a.

Haupt, Erich, prot. Theolog, geb. 8. Juli 1841 zu Stralsund, seit 1888 Professor der neutestamentlichen Exegese an der prot.-theol. Fakultät zu Halle. Schrieb u. a. „Die Kirche und die theologische Lehrfreiheit“ (1881) und „Die Bedeutung der Heiligen Schrift für den evangelischen Christen“ (1891).

Haupt, Karl August, berühmter Orgelspieler, geb. 25. Aug. 1810 zu Kunern in Schlesien, war seit 1870 Professor und Direktor des königl. Instituts für Kirchenmusik zu Berlin.

Haupt, Moritz, Germanist, geb. 27. Juli 1808 zu Zittau, gest. 5. Febr. 1874 zu Berlin. H. war seit 1843 Professor an der Universität Leipzig, wurde wegen Teilnahme an der Bewegung von 1848—1849 abgesetzt, 1853 als Professor der klassischen Literatur nach Berlin berufen. Er machte sich verdient durch seine kritischen Ausgaben lateinischer und mittelhochdeutscher Dichter. H. begründete auch die „Zeitschrift für deutsches Altertum“.

Haupt, Paul, Assyriolog, geb. 25. Nov. 1858 zu Görlitz, studierte in Leipzig und Berlin orientalische Sprachen, wurde 1883 außerordentlicher Professor in Göttingen und noch in demselben Jahre ordentl. Prof. der semitischen Sprachen zu Baltimore. Er gibt seit 1893 im Verein mit anderen deutschen und amerikanischen

Gelehrten eine neue kritische Ausgabe des hebr. Textes des Alten Testamentes heraus.

Hauptaltar, Hochaltar, der, zeichnet sich vor den übrigen Altären dadurch aus, daß in ihm das hochwürdigste Gut aufbewahrt wird und daß er im Chor der Kirche gegen Morgen liegt.

Hauptbetrieb, der, Gewerbebetrieb, in welchem eine oder mehrere Personen mit ihrer Hauptbeschäftigung tätig sind, im Gegensatz zum Nebenbetrieb, in welchem alle darin tätigen Personen nur nebensächlich beschäftigt sind.

Hauptbuch, das, Geschäftsbuch, in welches die in den übrigen Büchern (Kladde, Memorial, Kassenbuch u. s. w.) zunächst eingetragenen, auf das Geschäft bezüglichen Vorgänge gesammelt eingetragen werden; es ist für den Geschäftsmann das wichtigste Buch.

Hauptbüchsen, die (Mehrz.), Name für die schweren Geschütze des 15. und 16. Jahrh.s, deren Kaliber so groß war, wie ein Haupt (Kopf).

Hauptgärung, die, bei der Alkoholgärung die gleich nach Zusatz der Hefe eintretende Wirkung, bestehend in Zersetzung der Maltose, Bildung neuer Hefe, Erhöhung der Temperatur.

Hauptgraben, Großer H., Preußen, Kanal in der Provinz Brandenburg, entwässert das Havelländische Luch, 75 km lang.

Hauptkadetten=Anstalt, die, s. Kadetten=Anstalten.

Hauptmängel, die (Mehrz.), s. Gewährs=fristen (Sp. 1342).

Hauptmann, der, militärischer Grad zwischen Subalternoffizieren (Leutnant) und Stabsoffizieren (Major, Oberst), bei der Kavallerie = Rittmeister; bei der Marine Kapitänleutnant.

Hauptmann, Gerhard, naturalistischer Schriftsteller, geb. 15. Nov. 1862 zu Salzbrunn, war, bevor er studierte, Landwirt. Besuchte die Universitäten Jena und Berlin und wohnt jetzt meistens zu Schreiberhau im Riesengebirge. Als Dramatiker ist er einer der Hauptvertreter des modernen Dramas; vergl. Bd. 1., Sp. 1829.

Hauptmann, Dr. Felix, Prof. in Berlin, geb. 8. Febr. 1856 zu Bonn, Vertreter des Wahlkreises Bonn-Rheinbach im Abgeordnetenhause seit 1898, den sein Vater Peter Hauptmann, früher Verleger der „Deutschen Reichszeitung“ in Bonn, einige Legislaturperioden vor ihm gleichfalls als Mitglied der Centrumsfraktion vertreten hatte.

Hauptmann, Karl, Deckname Lucien de Ridder, Verleger der „Deutschen Reichszeitung“ zu Bonn, geb. 1. Febr. 1853 daselbst; Journalist.

Hauptmann, Dr. Moritz, Komponist und Musiktheoretiker, geb. 13. Okt. 1792 zu Dresden, gest. 3. Jan. 1868 als Kantor an der Thomasschule zu Leizig, Schüler Spohrs, war 1815—20 Musiklehrer in Rußland, 1822—42 Orchestermitglied der kurfürstl. Kapelle zu Kassel, von 1843 ab bis zu seinem Tode Professor am Konservatorium zu Leipzig. Er schrieb: Die Oper „Mathilde“, Chöre, Lieder, Motetten, Streichquartette; an theoretischen Werken: „Natur der Harmonik und Metrik“ (2. Aufl. 1873), „Bemerkungen zu Bachs Kunst der Fuge“ (2. Aufl. 1861) und zahlreiche kleinere Aufsätze.

Hauptmuschelkalk, Kalkstein von Friedrichshall, der, obere Stufe des Muschelkalkes mit Zwischenlagen von Ton- und Mergelarten; er ist reich an Versteinerungen, die je nach den Tierarten mit verschiedenen Namen benannt werden.

Hauptquartier, das, Ort, wo der Befehlshaber einer selbständig operierenden Truppenabteilung einquartiert ist, auch die Gesamtheit des dazu gehörigen Personals; Großes H. heißt das H. des Oberbefehlshabers.

Hauptrogenstein, der, mächtige Stufe des braunen Jura, zwischen Aargau und Basel bis zu 200 m Dicke; besteht vorwiegend aus oft kreideweißen Oolithen.

Hauptschlüssel, der, eigentümlich geformter Schlüssel, welcher jedes einfache Schloß öffnet.

Hauptschuldverschreibung, die, Schuldurkunde, namentlich bei standesherrlichen Anleihen, welche der Schuldner ausstellt und auf Grund deren die Teilobligationen ausgestellt werden.

Hauptschwein, das, starkes männliches Schwarzwild (Keiler) nach dem fünften Lebensjahre.

Hauptsteueramt, das, s. Zollbehörden.

Hauptstrommaschine, die, elektrische, s. elektrische Maschinen (Sp. 409 fl.)

Hauptstück, das, 1) — Kapitel, Abteilung; 2) H.e heißen die Abteilungen des prot. Katechismus.

Haupt= u. Staatsaktionen, die (Mehrz.), 1) Name für deutsche Bühnenstücke, welche seit der zweiten Hälfte des 17. bis in die Mitte des 18. Jahrh.s die deutschen Theater beherrschten (Hauptaktionen hießen sie, weil sie den Hauptteil der Vorstellung bildeten, Staatsaktionen weil in ihnen viel „Staat“ [Pomp] mit Kostümen, Dekorationen u. s. w. gemacht wurde). Sie waren meist Umbildungen fremdländischer Werke, deren ernsttragische Handlung durch lustige Zwischenspiele (Hanswurstiaden) unterbrochen wurde. 2) Im übertragenen Sinne mit großem Pomp ins Werk gesetzte Unternehmungen, deren Erfolg nur ein geringer sein kann.

Hauptverbandplatz der, Verbandplatz welcher bei Zusammenstößen größerer Truppenverbände zur ersten ärztlichen Behandlung der Verwundeten errichtet wird. Die Nähe von Wasser und einer für den Weitertransport von Verwundeten geeigneten Straße ist für seine Auswahl, wesentlich.

Hauptverfahren, das, im deutschen Strafprozeß das mit dem Eröffnungsbeschluß beginnende und mit der Fällung des Urteils endigende Verfahren; besteht im wesentlichen in der Vorbereitung der Hauptverhandlung (s. d., Ladung des Angeklagten, Herbeischaffung der Beweismittel) und in der Hauptverhandlung selbst, Gegensatz ist das Vorverfahren (s. d.).

Hauptverhandlung, die, dritter und wichtigster Abschnitt im Strafverfahren, in welchem der

Angeklagte und sämtliche Beweismittel dem Gerichtshof unmittelbar vorgeführt werden müssen und in dem die Verurteilung oder Freisprechung beschlossen wird. Die Urteile der Strafkammer können nur durch Revision (s. d.) angefochten werden, die Erkenntnisse der Schöffengerichte durch Berufung an die Strafkammer, vor welcher die ganze Verhandlung von neuem stattfinden muß.

Hauptwache, die, in einer Festung und Garnison meistens im Mittelpunkte derselben gelegene Wache, in welcher die im Garnisondienst nötigen Meldungen zusammenlaufen.

Hauptwall, der, Hauptverteidigungslinie einer Festung, auf welcher sich die Brustwehr der inneren und äußeren Verteidigungslinie erhebt; meist auch Standort der Geschütze.

Haura, Britisch-Ostindien, Provinz Bengalen, Vorort von Kalkutta, (1900) 158000 E. meist Hindu; mit Kalkutta durch eine Schiffbrücke verbunden.

Hauran, asiatische Türkei, 1) Bistum der Gräco-Melchiten, s. Bostra und Hauran (Bd. I., Sp. 1106), 2) fruchtbare ehemals vulkanische Hochebene in Syrien (das alte Auranitis), an den Quellen des Jarmuk, im Berge Tell ed Dschena, bis 1840 m hoch. Hauptort ist Bostra.

Haus, das, zum Wohnen bestimmtes Gebäude, welches gegen Wind und Wetter durch feste Wände und ein Dach geschützt ist, im Gegensatz zum Zelt und zur Hütte, bei denen die Verbindung mit der Erde eine weniger feste ist, die leicht abgebrochen und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden können. In übertragenem Sinne wird die Kirche auch Haus Gottes genannt. In der Hl. Schrift bedeutet H: 1) eine Wohnstatt im weitesten Sinne, 2) eine durch gemeinsame Wohnung zusammengehaltene Familie. Ein H. erbauen heißt deshalb auch im biblischen Sprachgebrauche soviel als eine Familie gründen. H. bedeutet auch vielfach Zelt, weil im Morgenlande bei einer großen Bevölkerungsklasse das bewegliche Zelt das einzige Heim bildet Da das Dach der festen Häuser im Morgenlande zu häufigem Aufenthalt bei Tag und Nacht benutzt wurde, so hatte es ringsum ein Geländer, damit niemand herabfallen konnte. Dieses war auch gesetzlich vorgeschrieben. Auf dem Dache waren erhöhte Schlafstellen errichtet, weil man im Sommer nur auf dem Dache schlafen konnte. Als Baumaterial für die H.er wurden meistens gebrannte, an der Sonne getrocknete Lehmziegel benutzt. Die Mauern wurden mit einer Tünche überzogen, wozu bei Prachtbauten ein farbiger Anwurf kam. Der königl. Palast hieß einfach „Haus des Königs".

Haus und **Schule** sind die beiden Hauptfaktoren der Erziehung und müssen auch beim Erziehungswerke Hand in Hand gehen. Daraus folgt wieder, daß nur eine **konfessionelle** Schule ihren Erziehungszweck vollständig erfüllen kann. Haben Haus und Schule bei ihrer Erziehung entgegengesetzte Ziele, so kann das niemals den zu erziehenden Kindern zum Heile gereichen; vergl. Eltern, Elterngewalt.

Hausach, Baden, Stadt im Kreise Offenburg, (1900) 1664 E., an 150 Prot., 2 kath. Kirchen, an der Kinzig und der Eisenbahnlinie Offenburg-Singen. Fabrikation von Zigarren, Strohhüten, Klärspänen u. s. w. Reifenschneiderei, Sägemühle. Dabei die Ruinen eines 1643 zerstörten Schlosses der Fürsten von Fürstenberg. H. ist Luftkurort.

Hausapotheke, die, 1) Sammlung von sog. Hausmitteln, welche bei leichteren Erkrankungen und da gebraucht werden, wo der Arzt nicht sofort zur Stelle sein kann; 2) in der Homöopathie eine Sammlung der gebräuchlichsten homöopathischen Mittel.

Hausberg, Sachsen-Weimar, Berg bei Jena, 326 m hoch, mit Ruinen der drei Burgen Greifberg, Kirchberg und Windberg; neuerdings 22 m hoher Aussichtsturm (Fuchsturm).

Hausberge, Preußen, Provinz Westfalen, Marktflecken im Reg.-Bez. und Kreise Minden, (1900) 1880 E., an 125 Kath., 28 Juden, an der Weser und den Eisenbahnlinien Minden-Löhne und Hannover - Minden; Cigarrenfabriken, Sandsteinbrüche, Eisenhütten. Gegenüber auf dem Wittekindsberge Denkmal Kaisers Wilhelm I., errichtet von der Provinz Westfalen.

Hausbesitzervereine, Grundbesitzervereine, die (Mehrz.), Vereine zur Wahrung der Interessen der städtischen Haus- und Grundbesitzer, sowohl gegenüber dem Staate und den Kommunen als auch gegenüber den Mietern, spez. den Mietervereinen. Die H. erstreben auch die Hebung der Städte im allgemeinen, weil dieses ja mit im Interesse der Hausbesitzer liegt, Entlastung des städtischen Grundbesitzes, Beseitigung von Doppel- und Sonderbesteuerung, Schutz bei Haftschäden u. s. w. Der älteste derartige Verein in Deutschland wurde 1832 in Hamburg gegründet; heute existiert in fast jeder größeren Stadt ein H. Der Centralverband der Haus- und städtischen Grundbesitzervereine Deutschlands, Sitz in Berlin, zählt gegenwärtig 210 Ortsvereine mit über 100000 Mitgliedern; außerhalb desselben stehen aber noch mehr als 200 Hausbesitzervereine.

Hausbettelei, die, Betteln an Türen der Häuser nicht nur von armen Ortseingesessenen, sondern auch von durchreisenden Handwerksburschen und sogen. Stromern; sie ist gesetzlich verboten. Trotzdem hat die H. in Städten, welche an den sogen. Heerstraßen liegen einen solchen Umfang angenommen, daß sich dort eigene Vereine gegen H.-Bettelei gebildet haben. Die Mitglieder derselben bezahlen einen Jahresbeitrag, empfangen dafür ein entsprechendes Türschild und verweisen die Ansprechenden an die Unterstützungsstelle, wo gegen eine entsprechende Arbeitsleistung Geld oder Obdach gewährt wird.

Haus der Gemeinen, Name des Unterhauses in England, s. Commoners (Bd. I., Sp. 1580).

Haus der Lords, Name für das Oberhaus in England, s. Lords, House of.

Hausdiebstahl, der, Diebstahl von Haus-

genossen; er wurde als Vertrauensbruch besonders streng bestraft. Neuerdings ist unter H. nach § 247 des Strafgesetzbuches der Diebstahl gegen Angehörige, Erzieher und Vormünder zu verstehen. Er wird nur noch auf Antrag verfolgt. Diebstähle von Lehrlingen und Gesinde werden nur, wenn sie schwerer Natur sind, von Amtswegen, sonst nur auf Antrag verfolgt, welcher jedoch wieder zurückgenommen werden kann.

Hausdorf, Preußen, Reg.-Bez. Breslau, Dorf im Kreise Neurode, am Eulengebirge, (1900) 3248 E., an 80 Prot., kath. Kirche und Kirche der Herrnhuter Brüdergemeinde. Webereien, Ziegelbrennerei, Sägemühlen. Bergbau auf Steinkohlen.

Hausegger, Friedr. von (Oesterreicher), Musikästhetiker, geb. 26. April 1837 zu Wien, Dozent für Musik an der Universität Graz; schrieb u. a. „Die Musik als Ausdruck" (1885), „Richard Wagner und Schopenhauer" (2. Aufl. 1892), „Das Jenseits des Künstlers" (1893).

Hausen (lat. Acipenser huso, russ. Beluga, Bjeluga), der, 3 bis 6 m langer, bis 150 kg schwerer Fisch, gehört zu Klasse der Störe, hält sich im Schwarzen, Kaspischen und Mittelmeer auf, zur Laichzeit in der Wolga. Von ihm wird die Hausenblase (s. d.) gewonnen, die zu einem trefflichen Fischleim verarbeitet wird, sein Rogen liefert den Kaviar (s. d.). Der Fang des H. geschieht vorwiegend im Schwarzen und Kaspischen Meere.

Hausenblase, Fischblase, die, Fischleim, der, innere Haut der Schwimmblase verschiedener Störarten (s. Hausen). Gute H. ist hornartig, gelblichweiß, bläulich schillernd, zäh, faserig und geruch- und geschmacklos, in kaltem Wasser wird sie undurchsichtig, löst sich aber in heißem Wasser vollständig auf. Die meiste H. liefert Rußland, wovon die Astrachaner als die beste gilt. Sie wird zum Klären von Bier, Likören und Wein verwendet, auch zum Leimen, aber in der Technik immer mehr durch den Knochenleim verdrängt, welcher wesentlich billiger zu haben ist.

Hausepidemie, die. Bei epidemischen Krankheitsausbrüchen in dicht bevölkerten Häusern, Kasernen und Spitälern u. s. w., geschieht es, daß mehr oder weniger heftige Ausbrüche der Krankheit auf ein einziges oder nur wenige Häuser beschränkt bleiben und die übrigen Häuser ringsherum von der Epidemie verschont werden. Man nennt das H. im Gegensatz zu den allgemeinen Epidemien (s. d.).

Hauser, Ant. (Bayer), Geistlicher Rat, Geh. päpstl. Kammerherr, Benefiziat und Katechet zu Augsburg, geb. 14. Okt. 1840 zu Grundremmingen, schrieb u. a. Taufandenken (2. Aufl. 1875), Die hl. Messe nach Wort und Geist der Kirche (4. Aufl. 1892), Karfreitagsbüchlein (3. Aufl. 1891).

Hauser, Joh. B., päpstlicher Ehrenkaplan, geb. 20. Juni 1847 zu Schardenberg am Inn, Redakteur des „Linzer Volksblattes" zu Linz a. D.

Hauser, Franz (Oesterreicher), Musiker und Sänger, geb. 12. Jan. 1794 zu Krasowitz bei Prag, gest. 14. Aug. 1870 zu Freiburg in Baden, zeichnete sich als Komponist und im Kunstgesang aus. Er wirkte an den Opern zu Wien, Leipzig und Berlin, wurde 1846 von König Ludwig nach München berufen, dort war er bis 1864 Direktor des Konservatoriums.

Hauser, Miska (Oesterreicher), Violin-Virtuos, dessen Spiel sich durch besondere Anmut auszeichnete, geb. 1820 oder 1822 zu Preßburg, gest. 8. Dez. 1887 zu Wien, Schüler von Kreutzer, Mayseder und Sechter. H. machte seit 1840 große Konzertreisen durch die ganze Welt, schrieb auch zahlreiche Violinstücke von bestrickender Klangwirkung.

Hauser, Kaspar, rätselhafter Findling, tauchte zuerst am 26. Mai 1828 in Nürnberg auf und soll damals 16 Jahre alt gewesen sein. Er trug einen Brief an einen Rittmeister des 6. Chevaulegerregiments bei sich; dieser überwies ihn der Polizeiwache. Der Unbekannte erklärte auf alle Fragen über seine Herkunft, davon nichts zu wissen. Sein Körperbau war gesund und ebenmäßig entwickelt, seine Haut fein und weich, seine Glieder, zumal seine Füße, waren auffällig zart gebaut. Anfangs konnte er nur wenige Worte in oberbayerischer Mundart sprechen. Lord Stanhope, Anselm Feuerbach und Prof. Daumer nahmen sich des rätselhaften Jünglings an. Er starb 17. Dez. 1833 zu Ansbach an den Folgen einer Verwundung, von welcher er behauptete, daß er sie bei einem Ueberfalle durch einen Fremden erhalten habe. Polizeilich konnte nichts ermittelt werden. H.s Herkunft ist bis heute noch nicht aufgeklärt. Die Behauptung, daß er ein badischer Prinz gewesen, wird in einer Schrift von Mittelstädt (1876) widerlegt.

Hauser, Walter, schweizer. Staatsmann, geb. 1837 zu Wädensweil, gest. 22. Okt. 1902 zu Bern, war 1888 Bundesrat und 1892 und 1900 Bundespräsident. H. war ein gewiegter Finanz- und Staatsmann, welcher die Achtung aller Parteien genoß.

Häuser, die himmlischen, werden die 12 Teile genannt, in welche die Astrologen die Himmelskugel teilten, um die Nativität, den Charakter und das Schicksal eines Menschen nach der Geburtsstunde zu bestimmen.

Hausfideikommiß, das, Stammgut der souveränen, ehemals reichsständigen, jetzt mediatisierten Familien, im Gegensatz zu dem freien, persönlichen Vermögen des Familienoberhauptes und anderseits zu dem Vermögen des Staates (Fiskus). Das H. ist unveräußerlich und an eine feste, jede Teilung ausschließende Erbfolge gebunden. Das jedesmalige Oberhaupt der Familie hat in der Regel Besitzung und Nutznießung des H.s. In Preußen beruht das königl. H. auf dem Testamente Friedrich Wilhelms I. vom Jahre 1733.

Hausflaggen, die (Mehrz.), 1) Flaggen, welche an Häusern bei feierlichen Gelegenheiten aufgehißt werden. 2) H. = Reedereiflaggen (s. d.).

Hausfleiß, der, **Hauswerk,** das, diejenige Hausarbeit, welche den Familienbedarf an Gewerbeprodukten ganz oder zum größten Teil hervorbringt. Er ist namentlich in den nordi-

schen Ländern üblich. Wird über den eigenen Familienbedarf hinaus zum Verkaufe produziert, so wird der H. zum Hausgewerbe, zur Hausindustrie (s. d.).

Hausflur, Diele, die, Innenraum eines Hauses, welcher der Haustür zunächst gelegen ist; in ihm befinden sich die Antritte für die Treppen zu den oberen Teilen des Hauses und die Zugänge zu den einzelnen Teilen des Erdgeschosses. In Schlössern und öffentlichen Gebäuden sind die H.en häufig als großartige Säulenhallen ausgebildet.

Hausfrauenvereine, die (Mehrz.), Frauenvereine zur Förderung der wirtschaftlichen, häuslichen und gesellschaftlichen Interessen der Frauen durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse und durch Organisation von Koch- und Haushaltungsschulen, unentgeltlichem Stellen- u. Arbeitsnachweis u. s. w. Außer in Berlin, wo Frau Lina Morgenstern 1873 als erste einen solchen Verein gründete, bestehen deren noch in verschiedenen anderen Großstädten, wie Wien, Magdeburg u. s. w.

Hausfriede, der, ist der besondere Rechtsschutz, welchen die Behausung des einzelnen in sich schließt. Die Verletzung desselben durch widerrechtliches, eigenmächtiges Eindringen oder Verweilen in der Wohnung gegen den ausdrücklich erklärten Willen des Inhabers wird nach §§ 123 u. 124 des St. G. B. als **Hausfriedensbruch** bestraft. Der Rechtsbegriff H. ist speziell dem germanischen Recht eigentümlich. Er kann nach dem Deutschen Strafgesetzbuch sein ein 1) einfacher, 2) qualifizierter oder 3) schwerer. In den beiden letzten Fällen ist nur Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren zulässig, während beim einfachen H. auch auf Geldstrafe bis zu 300 ℳ erkannt werden kann; dieser wird nur auf Antrag verfolgt. Der Wohnung gleichgestellt sind eingehegter Grundbesitz, Geschäftsräume, abgeschlossene, zum öffentlichen Dienst bestimmte Räume.

Hausgans, die, s. Gans (Sp. 1125).

Hausgeister, die (Mehrz.), im Volksglauben gute Geister, welche nachts allerhand Arbeit verrichten, z. B. Heinzelmännchen, Kobolde u. s. w.

Hausgenossen, die (Mehrz.), zur häuslichen Gesellschaft gehörige Personen, welche derselben Hausordnung unterworfen sind.

Hausgenossen Gottes, die (Mehrz.), heißen nicht nur die Seligen im Himmel, sondern jeder, welcher durch die Taufe und den Glauben an Jesum Christum ein Mitglied der kath. Kirche geworden ist. Als Pflicht aus dieser beseligenden Erhöhung ergibt sich für sie, daß sie 1) treu zu ihrem Haupte halten und vertraulich mit ihm umgehen (Joh. 17, 21), 2) ihm mit aufrichtiger Liebe und willigem Gehorsam begegnen (Math. 22, 37), 3) seiner Zucht sich geduldig unterwerfen (Hebr. 12, 6), 4) ihm die Treue bewahren (Off. 2, 10), 5) unter sich selbst in Frieden miteinander leben (Römer 12, 18), 6) sich nach der himmlischen ewigen Wohnung beständig sehnen (Phil. 3, 20, Kol. 3, 2).

Hausgesetze, Hausverträge, die (Mehrz.), heißen die Kraft eigenen Rechtes erfolgten Festsetzungen der souveränen und hochadeligen Familien über ihre güter- und erbrechtlichen Verhältnisse. Die H. der mediatisierten Familien müssen nach der deutschen Bundesakte von 1815 dem Landesherrn vorgelegt und zur Kenntnis des Staatsministeriums gebracht werden.

Hausgewerbe, das, = Hausindustrie (s. d.).

Hausgötter, die (Mehrz.), s. Laren und Penaten.

Haus Gottes, das, = Kirche (s. d.).

Hausgottesdienst, der, Vereinigung der Familienglieder zur Privatandacht, namentlich zum gemeinschaftlichen Morgen- u. Abendgebet.

Haushalt, der, s. Hauswirtschaft.

Haushälterin, die, weibliche Person, welche den Haushalt an Stelle der Hausfrau führt.

Haushaltung, die, s. Hauswirtschaft.

Haushaltungsschulen, die (Mehrz.), Schulen, welche jüngeren Mädchen die im Elternhause fehlende Anleitung in den Arbeiten des Haushalts, namentlich Kochen schmackhafter Speisen und Nähen, vermitteln wollen, sodaß sie bei ihrer Verheiratung im stande sind, die Pflichten der Hausfrau zu erfüllen. Angeregt wurde dieser Unterricht durch die verstorbene Kaiserin Augusta von Deutschland. Die Schulen selbst sind als Tages- oder Stundenschulen eingerichtet und werden teils von gemeinnützigen Vereinen, teils von Fabriken, welche weibliche Arbeitskräfte beschäftigen, unterhalten. Mit der technischen ist auch regelmäßig die ökonomische Unterweisung verbunden. Neuerdings ist schon eine ganze Anzahl Städte mit Erfolg dazu übergegangen, die hauswirtschaftliche Unterweisung zum Gegenstand des Volksschulunterrichts zu machen.

Haushofer, 1) H., Max, Landschaftsmaler, geb. 20. Sept. 1811 zu Nymphenburg bei München, gest. 24. Aug. 1866 zu Starnberg; schilderte meisterhaft die landschaftlichen Schönheiten der bayerischen Hochebene. 2) H., Karl, Mineralog, Sohn von 1), geb. 28. April 1839 zu München, gest. 8. Jan. 1895 ebenda als Direktor der Technischen Hochschule und Mitglied des obersten Schulrats. Seine Untersuchungen „Ueber den Asterismus" führten zu wichtigen Resultaten auf dem Gebiete der Kristallphysik; beachtenswert ist H.s Leitfaden zur Bestimmung der Mineralien. 3) H., Max, Nationalökonom, Bruder von 2), geb. 23. April 1840 zu München, Prof. der Nationalökonomie und der Statistik an der Technischen Hochschule zu München. H. schrieb u. a. ein „Lehr- und Handbuch der Statistik" (2. Aufl. 1882) und mehrere Erzählungen. Er gehört in politischer Beziehung der liberalen Partei an.

Haushofmeister, der, erster Diener in einem größeren Hauswesen, nach dessen Anweisungen die anderen Bediensteten des Hauses ihre Arbeiten zu verrichten haben. Er hat für das Inventar und häufig auch für den Einkauf der Haushaltungsbedürfnisse zu sorgen.

Haushuhn (lat. Gallus), das, fast über die ganze Erde verbreitetes Haustier mit kurzem, kräftigem, an der Spitze gebogenem Schnabel

und fleischigem Kamm oder Federhaube auf dem Kopfe. Es hat kurze Flügel, fleischige Kehllappen, vierzehnfederigen Schwanz, welcher halb aufrecht getragen wird und dessen Mittelfedern beim Hahn verlängert sind, außerdem einen Sporn an den starken Läufen und vier mit Nägeln bewaffnete Zehen. Das H. kommt in vielen Rassen und Spielarten vor; die bekanntesten sind: 1) Bramaputra, haben dreifachen Kamm, sind gute Eierleger, 2) Crevecoeur, haben zweiförmigen Kamm, legen sehr große Eier, sind geschätzt des saftigen Fleisches wegen, 3) Italiener, vorzügliche Eierleger, aber für das deutsche Klima wenig geeignet, 4) Hamburger, prächtig gefiederte, gute Eierleger, 5) Houdans, hauptsächlich des saftigen Fleisches wegen gezüchtet, 6) Kochinchina, große schwere Hühner, liefern gutes Fleisch, 7) Landhuhn, sehr widerstandsfähige Sorte, legt aber nur kleine Eier, 8) Langshans, gute Eierleger, 9) Spanier, Minorka, gute Eierleger, meist ganz schwarz gefiedert. Bei der Wahl der H.-Rasse kommt es darauf an, ob Wert auf Eier- oder Fleischproduktion gelegt wird.

Hausierhandel, der, = Gewerbebetrieb im Umherziehen, Wandergewerbe, das, wird von umherziehenden Händlern (Hausierern) betrieben, welche von Ort zu Ort wandern. Er ist die ursprüngliche Form des Handels (s. d.) und in wenig bevölkerten Gegenden heute noch von Wichtigkeit. Der H. unterlag schon früh mancherlei Beschränkungen, welche durch die Gewerbefreiheit teilweise aufgehoben wurden, aber neuerdings durch die Gesetze vom 1. Juli 1883 und 6. Aug. 1896 in Deutschland wieder verschärft sind. So bedarf z. B. jeder, welcher außerhalb seines Wohnortes ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung, Waren irgend einer Art feilbieten oder Bestellungen auf Waren aufsuchen will, hierzu eines Wandergewerbescheines (s. d.). Dieser ist zu versagen, wenn der Nachsuchende mit einer ansteckenden oder abschreckenden Krankheit behaftet, oder wegen Landstreicherei, Bettelei, Diebstahl, Sittlichkeitsverbrechen, Brandstiftung, Hausfriedensbruchs u. s. w. bestraft ist. Der Nachsuchende muß auch in der Regel das 25. Lebensjahr überschritten haben. Vom H. ausgeschlossen sind geistige Getränke, gebrauchte Kleidungsstücke und Betten, Garnabfälle, Gold- u. Silberwaren, Spielkarten, Lotterielose, Feuerwerkskörper, alle leichtentzündlichen Stoffe, Waffen, Giftmittel, Bäume, Sträucher, Futtermittel, Brillen u. s. w., ebenso die Ausübung der Heilkunde, Vermittelung von Darlehen. In Oesterreich wird unter H. nach dem Patent v. 4. Nov. 1852 nur der Handel im Umherziehen von Ort zu Ort und von Haus zu Haus ohne bestimmte Verkaufsstelle verstanden. Unter Hausierbegriff fallen dort also nicht wie in Deutschland die Wanderlager, d. h. der vorübergehende Verkauf von Waren in festen Verkaufslokalen am Orte nicht seßhafter Personen, doch erhalten nur Oesterreicher im Alter von nicht unter 30 Jahren den H. Paß; vergl. Handlungsreisender (Sp. 1849).

Hausiersteuer, die, Steuer, welche vom Handel im Umherziehen erhoben wird. Die meisten Staaten haben eine besondere H. Die Veranlagung erfolgt in Preußen nach einem festen jährlichen Satze, welcher von 6 ℳ bis zu 144 ℳ steigen kann. Die Entrichtung der Steuer geschieht durch Lösung eines Gewerbescheins, welcher für die Ausübung des H.gewerbes und für Erlangung eines Wandergewerbescheins notwendig ist.

Hausindustrie, Heimarbeit, die, Gewerbebetrieb, welcher von Arbeitern in eigener Behausung, aber unter dem leitenden Einflusse des Großkapitals für den großen Markt betätigt wird. Die H. steht im Gegensatz einerseits zu der Arbeit in Fabriken, anderseits zu dem direkt für den Verbraucher arbeitenden Handwerk (s. d. und Gewerbe). Die H. will namentlich der Bevölkerung in industriearmen, unfruchtbaren Gebirgsgegenden, aber auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den Wintermonaten Beschäftigung und Verdienst bringen. Gesetzlichen Beschränkungen unterliegt die H. in Deutschland nicht, außer denen, welche sich aus der Schulpflicht der Kinder und den gesetzlichen Bestimmungen über die Feier der Sonn- und Feiertage ergeben. Die Zahl der hausindustriellen Betriebe in Deutschland betrug (1895) über 287000, die darin beschäftigten Personen über 457000. In Oesterreich ist die H. stark im Rückgange begriffen, ebenso in der Schweiz. Man hat zu diesem Zwecke u. a. besondere Schulen (Hausindustrieschulen, Handarbeitsschulen) errichtet, wo leichtere Handarbeiten, wie Korbflechten, Holzschnitzerei u. s. w., gelehrt werden. [s. Katze.

Hauskatze (lat. Felis domestica), die,

Hauskind, das, in der Wissenschaft vorkommende Uebertragung des Rechtsbegriffs des römischen Rechtes filius oder filia familias (Familien Sohn oder Tochter). Die Stellung als H. dauert nach dem B. G. B. f. d. D. R. nur bis zur Volljährigkeit des Kindes, doch muß dasselbe, solange es dem elterlichen Hausstande angehört und von den Eltern erzogen oder unterhalten wird, in einer seinen Kräften entsprechenden Weise den Eltern im Hauswesen und Geschäft unentgeltlich helfen.

Hauskommunion, Hausgemeinschaft, die, altertümliche Wirtschaftsform bei den Südslaven, wobei sich mehrere Abkömmlinge desselben Stammvaters unter Leitung eines von ihnen frei gewählten Oberhauptes zu gemeinsamem Haushalt verbinden; sie wird noch jetzt in Bosnien, Bulgarien und Serbien ausgeübt.

Hauslaub, das, **Hauslauch,** Dachwurz, Donnerbart, der, s. Sempervivum.

Häusle, Dr. theol. Jos., Pfarrer zu Tisis bei Feldkirch (Vorarlberg), Redakteur der „Eucharistica“.

Hauslehrer, der, in eine Familie aufgenommener Lehrer zur Erteilung von Unterricht an die Kinder, auch zur Ueberwachung der Schularbeiten und zur Erziehung außerhalb der Schule.

Häusler, der, Besitzer eines Hauses auf

dem Lande, wozu kein Feld gehört; er hat deshalb auch keine eigentlichen Gemeinderechte.

Hausmann, Joh. Friedr. Ludwig, Mineralog und Geolog, geb. 22. Febr. 1782 zu Hannover, gest. 26. Dez. 1859 zu Göttingen als Prof. an der Universität; schrieb u. a. Handbuch der Mineralogie (2. Aufl. 1847).

Hausmann, Robert, Violoncellist, geb. 13. Aug. 1852 zu Rottleberode, Schüler von Th. Müller und Piatti, wirkt als Lehrer an der Hochschule für Musik zu Berlin; Mitglied des berühmten Joachim Quartetts.

Hausmannit, Glanzbraunstein, der, Schwarzmanganerz, das, Manganoxydul-oxyd, wird aus den andern Manganoxyden bei starkem Glühen als braunes metallglänzendes Pulver (Glanzbraunstein) erhalten; benannt nach Prof. Joh. Friedr. Ludw. H.

Hausmarke, die, = Wappen des Bürgerstandes im Mittelalter, kommt als Rechtseinrichtung gegenwärtig nur noch als Warenzeichen in der Markenschutzgesetzgebung (Gesetz vom 12. Mai 1894) vor.

Hausmeier (lat. Major domus), der, bei den fränkischen Königen (Merovingern) der oberste Hof- und Staatsbeamte. Er besaß einen großen Einfluß auf alle Hof- und Herrschergeschäfte und war Vertreter des Königs. Allmählich stiegen Ansehen und Gewalt des H.s so, daß Pipin der Kleine (s. d.), als der letzte Merovinger in ein Kloster ging, selbst den Thron des Frankenreiches einnahm.

Hausministerium, das, Ministerium für die sämtlichen Angelegenheiten eines regierenden Hauses. In Preußen existiert ein solches Ministerium seit 1819. Der Minister des königl. Hauses ist **nicht** Staatsminister und dem Parlamente **nicht** verantwortlich. In anderen größeren deutschen Staaten ist das H. mit einem anderen Ministerium vereinigt.

Hausmittel, die (Mehrz.), nennt man altbewährte, unschädliche Arzneimittel, welche bei leichteren Erkrankungen ohne ärztlichen Beistand angewendet werden, z. B. Kamillentee, Pfeffermünztee, Brausepulver, Magentropfen, leichte Abführmittel, Salben u. s. w.

Hausmutter, die, 1) Gemahlin des Hausvaters und Stellvertreterin desselben in allen häuslichen Angelegenheiten. 2) Schmetterling aus der Familie der Eulen.

Hausner, Otto, österr. Politiker (Pole), geb. 1827 zu Brody in Galizien, gest. 27. Febr. 1890, bekämpfte als Mitglied des galizischen Landtags (seit 1875) und des österreichischen Abgeordnetenhauses (seit 1878) die Okkupation von Bosnien; Gegner der Deutschen.

Hausorden, Familienorden, der, Orden, welcher dem betr. fürstl. Hause am nächsten steht, so z. B. der Hohenzollersche Hausorden (Preußen und Hohenzollern), H. des Falken (Großherzogtum Sachsen), H. der Rautenkrone (Königreich Sachsen), H. der Wendischen Krone (Mecklenburg) u. s. w.

Hausorden der Treue, höchster badischer Orden, gestiftet 17. Juni 1715 von Markgraf Karl Wilhelm von B.-Durlach; besteht in vierarmigem, rot emailliertem, goldenem Kreuz mit je 2 verschlungenen C in den Ecken, überragt von einer Krone; wird an silbereingefaßtem, gelbem Bande getragen.

Hausrath, Adolf, prot. Theolog, geb. 13. Jan. 1837 zu Karlsruhe, seit 1872 ordentlicher Prof. der Kirchengeschichte zu Heidelberg und von 1890—1891 Vertreter der Universität in der Ersten Kammer. Er verfaßte außer verschiedenen Fachschriften mehrere historische Romane.

Hausregimenter, die (Mehrz.), früher in Oesterreich Bezeichnung für diejenigen Regimenter, deren Inhaber ein Mitglied des Kaiserhauses war.

Hausruck, Oberösterreich, 30 km langer Bergrücken, bildet die Wasserscheide zwischen Inn und Traun, im Göbelsberg 800 m, im Hofbrunn 749 m hoch; reich an Braunkohlen.

Hauß, Karl, Deckname Karl Forest, geb. 3. Jan. 1871 zu Brumath, Redakteur am „Elsässer" zu Straßburg i. E.

Haussa, Nordwestafrika, Mischvolk aus Berbern und Tuareg, bewohnt mit den Fulbe (s. d.) die H.-Staaten im Westsudan, 400000 qkm, an 4 Mill. E., zwischen Niger und Sahara (s. Karte v. Afrika), namentlich die Reiche Sokoto, Gando und Adamaua. Die H. sind Mohammedaner, ihre Sprache, die H.-Sprache, ist im mittleren Sudan Handelssprache.

Hausschwamm, tropfender Faltenschwamm, Holzschwamm, Tränenschwamm (lat. Merulius lacrimans), der, gehört zu den Hautpilzen, seine Myceliumfäden zerstören das Holzwerk der Häuser und Hausgeräte und sind durch ihre modrige Ausdünstung gesundheitsschädlich. Der H. stellt sich dort ein, wo feuchtes oder noch zu frisches Bauholz verwendet, Lichtmangel und schlechte Ventilation vorhanden ist, besonders an der Unterseite der Fußböden, an Schwellen u. s. w. Er zieht den Pflanzensaft aus dem Holze und zerstört die festen Teile desselben. Fruchtkörper bilden sich nur da, wo Licht und Luft Zutritt haben, dieselben sind fleischig, gelb und braun, von ihren Rändern tropft eine wässerige Flüssigkeit. Die Vertilgung des H.s ist schwer; Carbolsäure, Eisenvitriol, Quecksilbersublimat, verdünnte Schwefel- und Salpetersäure vernichten ihn wohl zeitweilig, doch nutzt meistens nur Unterfassung der Mauern, Einschmieren der Wände mit Zement, Verwendung trockenen Holzes und gute Ventilation.

Hausse (franz., spr. Ohß), die, Steigen der Kurse von Wertpapieren und Waren im Gegensatz zur Baisse (s. d.), welche ein Sinken derselben bedeutet. Die H. ist häufig die Folge in Aussicht stehender größerer Dividenden, mangelnder Anfuhr oder schlechter Ernten, sie wird aber auch künstlich herbeigeführt zum Zweck der schnellen Bereicherung.

Häusser, Ludwig, Geschichtschreiber, geb. 26. Okt. 1818 zu Kleeburg im Unterelsaß, gest. 19. März 1867 zu Heidelberg, war von 1860 bis 1865 als Mitglied der badischen Kammer eine eifrige Stütze der liberalen Regierung und polemisierte unausgesetzt gegen das mit

dem Hl. Stuhle 1859 abgeschlossene Konkordat, welches auch nur teilweise zur Ausführung gekommen ist. H. schrieb mehrere historische Werke im liberalen Sinne.

Haussier (spr. Ohßjeh), der, Spekulant auf die H.; Haussekonsortium, das, Vereinigung von Spekulanten zum Zwecke der Herbeiführung einer H. Der früher die H.-Spekulation begünstigende Terminhandel an der Börse ist in Deutschland durch das Börsengesetz vom 22. Juni 1896 verboten für Bergwerks- und Fabrikunternehmungen, für Getreide- und Mühlenfabrikate.

Haußmann (spr. Ohßmann), George Eugène, Baron, franz. Staatsbeamter unter Kaiser Napoleon III., Präfekt des Seine-Departements (1853/70), geb. 27. März 1809 zu Paris, gest. 12. Jan. 1891 ebenda. Er führte den von Napoleon gewünschten Umbau der Stadt Paris (Verbreiterung der Straßen, Entfernung der Arbeiterelementes aus dem Innern der Stadt u. s. w.) energisch und schnell durch, wälzte aber der Stadt dadurch eine ungeheure Schuldenlast auf. Im Jahre 1871 wurde er Direktor des Credit mobilier zu Paris. Er schrieb u. a.: „Memoires" (3 Bde. 1890/3).

Haußmann, Konrad, Reichstagsabg., geb. 8. Febr. 1857 zu Stuttgart, wo er die Rechtsanwaltschaft ausübt. Führer der kleinen süddeutschen (schwäbischen) Volkspartei.

Haussonville (spr. Ohßongwihl), 1) H., Joseph Othenin Bernard de Cléron, Graf von, franz. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 27. Mai 1809 zu Paris, gest. 28. Mai 1884, verteidigte als Senator des rechten Centrums die religiösen Gesellschaften gegen das Ministerium Ferry. H. verfaßte drei bedeutende Geschichtswerke. 2) H., Gabriel Paul Othenin de Cléron, Graf v., geb. 21. Sept. 1843 zu Gurcy-le-Chatel, war bis zum Tode des Grafen von Paris (1894) Vertrauensmann des Hauses Orleans in Frankreich, wurde 1888 in die Akademie gewählt.

Haussperling, der, s. Fringilla (Sp. 1051).

Haus- oder **Winkelspinne** (lat. Tegenaria domestica) die, gehört zu den Röhrenspinnen, ist 12—17 mm lang, braungelb gefärbt, sie zieht ihr wagerechtes, trichterförmig in einer Röhre endendes Gewebe zwischen den Eckwänden in Zimmern und Dachstuben. Die H. gilt als Wetterprophetin.

Haussteuer, die, = Gebäudesteuer (Sp. 1155).

Hausstock, Glarner Alpen, Gipfel der Sardonagruppe, 3150 m hoch, auf der Wasserscheide zwischen Linth und Vorderrhein.

Haussuchung, die, = Durchsuchung (s. d.).

Haustaube, die, s. Tauben und Columba.

Haustein, Werkstein, der, in Steinbrüchen gewonnener, zu Werkstücken benutzter Stein.

Haustelegraphie, Haustelephonie, die, elektrische Telegraphen resp. Telephone, welche den Zweck haben, bestimmte Meldungen oder auch Gespräche innerhalb eines Hauses zu vermitteln. Sie sind jetzt fast ausschließlich elektrische Glockensignale, durch Drücken auf einen Knopf hervorgerufen, und namentlich in Gasthöfen viel gebräuchlich. Anstatt der an der Wand befestigten Druckknöpfe hat man auch birnenförmige, von der Decke herabhängende Kontakte. Die Sicherheitstelegraphen geben Meldesignale sobald ein Unbefugter den Raum betritt, eine Tür oder ein Fenster geöffnet wird, ein Feuer ausbricht u. s. w.

Haustiere, die (Mehrz.), Tiere, welche vom Menschen des Nutzens oder Vergnügens wegen gezüchtet werden. Die wichtigsten sind Hunde, Katzen, Rinder, Schweine, Pferde, Esel, Ziegen, auch Kameele, Renntiere, sowie Hühner, Enten, Gänse, Tauben, verschiedene Arten Singvögel, Goldfische, Bienen u. s. w. Die Zucht unserer gegenwärtigen Haustiere ist schon sehr alt. In der Neuzeit bildet die Viehzucht einen wichtigen Zweig der Landwirtschaft und hat einen großen Aufschwung genommen. Ein gezähmtes Tier wird nach § 960 des B. G. B. f. d. D. R. herrenlos, wenn es die Gewohnheit nicht mehr hat, an den ihm bestimmten Ort zurückzukehren.

Haustiergarten, der, am landwirtschaft. Institut zu Halle von Prof. Jul. Kühn im Jahre 1866 errichtetes Institut zur Förderung der Kenntnisse über die Haustiere.

Haustorien, die (Mehrz.), Saugorgane der Schmarotzerpflanzen in Form unregelmäßig gelappter Auswüchse, Fadenbüschel u. s. w. Die H. dringen in das Innere der Nährpflanzen, um dort Nahrung aufzusaugen.

Haustruppen, die (Mehrz.), = Leibwachen, Leibgarden u. s. w.

Hausurnen, die (Mehrz.), vorgeschichtliche Tongefäße in Form damaliger Wohnhäuser; sie dienten zur Aufnahme der Reste verbrannter Leichen und ihrer Beigaben. Man unterscheidet in der Hauptsache 3 Arten: 1) italienische (in Etrurien und Latium gefunden), mit der Türöffnung in der Giebelseite, 2) germanische (aus der Harzgegend stammend), mit der Türöffnung in der Längsseite, 3) friesische (in der Prignitz und Mecklenburg gefunden), von den beiden vorigen durch die runde Hüttenform mit flach gewölbtem Dach unterschieden.

Hausvater (lat. Pater familias), Hausherr, der, 1) Oberhaupt der Familie, Vorstand eines Hauswesens. In der Urzeit war der H. eine Person von höchstem Ansehen und zugleich Priester (Mos. 8. 20; 12, 7; 13, 4. 18). 2) Im weiteren Sinne wird unter H. ein selbständiger, rechtsfähiger Mann verstanden.

Hausvaterverband, der, Vereinigung von Haushaltungsvorständen einer prot. kirchl. Gemeinde zu gegenseitiger Hilfe, geselligen Unterhaltungen und zur Förderung des kirchl. Gemeindelebens.

Hausverträge, die (Mehrz.), = Hausgesetze (s. d.).

Hauswirtschaft, die, 1) im engeren Sinne die Haushaltung, d. i. die planmäßige Ordnung des Verbrauchs in der Einzelwirtschaft, 2) im weiteren Sinne die private Einzelwirtschaft im Gegensatz zur Volkswirtschaft. In einer richtig geleiteten Hauswirtschaft müssen die Ausgaben mit den Einnahmen mindestens im Gleichgewicht bleiben und für die Hausbedürfnisse muß ein den Einnahmen angemessener Teil in den

Haushalts-Etat gesetzt werden. In gut geleiteten Haushaltungsschulen wird gerade dieser Teil der H. besonders gepflegt (s. Haushaltungsschulen). Es ist Tatsache, daß je kleiner das Einkommen, desto größer im Verhältnis die Ausgaben für die Nahrungsbedürfnisse einer Familie sind. Eine Arbeiterfamilie von mittlerer Größe mit 800—900 ℳ Einkommen gebraucht davon 70 % zur Beschaffung von Lebensmitteln, während eine Familie mit 5000 ℳ Einkommen nur 30 % dieser Summe dafür nötig hat.

Hauswurz, die, s. Hauslauch (Sp 1932).

haut (franz., spr. oh), hoch; à haute voix (spr. a oht woa), *mit lauter Stimme.*

Haut (lat. Integumentum commune), die, äußere Umkleidung des organischen Körpers bei Menschen und Tieren, sowie Auskleidung innerer Organe und Hohlräume. Die H. dient einerseits als elastischer Schutz, anderseits als Atmungs- und Ausscheidungsorgan (Hauttalg, Schweiß), Wärmeregulator und Organ für den Tastsinn. Niederen Tieren, namentlich Würmern, aber auch noch gewissen Wirbeltieren, z. B. den Fröschen dient die H. als Atmungsorgan zur Aufnahme von Sauerstoff. An der H. unterscheidet man, 1) die *eigentliche H.* (Cutis) und 2) die Unterh. (Subcutis). Die Cutis zerfällt in Lederhaut und Epidermis. Letztere besteht aus glatten Epithelzellen, von denen die oberen trocken (Hornschicht), die unteren weich sind (Schleimschicht, Sitz der Farbstoffe). Besondere Bildungen der Hornschicht sind die Haare, Nägel, resp. Federn und Schuppen. Die Oberhaut ist gefäß- und nervenlos. Unter der Epidermis liegt die Lederhaut, welche ein sehr derbes, festes, verfilztes Bindegewebe, untermischt mit elastischem Gewebe und glatten Muskelfasern darstellt und Blutgefäße und Nerven führt. Auch Talg- und Schweißdrüsen sowie die Haare haben hier ihren Sitz. Die Unterhaut (Subcutis) besteht aus dünnen, aber sehr fettreichen Zellen, dem Unterhautfettgewebe. Die H. ist in ihrer Dicke und Festigkeit verschieden bei allen organischen Lebewesen, auch an demselben Körper nicht überall von der gleichen Beschaffenheit. Vollständiger Verschluß aller Hautdrüsen, z. B. bei totaler Verbrennung führt zum Tode. Eine gute H.-pflege beim Menschen ist von großer Bedeutung für die Gesundheit der Körpers. Durch öftere Waschungen und Bäder (Dampf-, Luft- und Lichtbäder) wird die Tätigkeit der H. wohltuend angeregt, auch Frottierung, häufiger Wechsel der Leibwäsche, sachgemäße, der Witterung entsprechende Bekleidung ist für das Wohlbefinden des Menschen von großem Einfluß.

Hautabschürfung, die, Exkoriation, Schrunde, die, Freilegung der Lederhaut durch Beseitigung der Oberhaut (Epidermis).

Hautatmung, die, s. Haut.

Hautausschlag, der, s. Ausschlag (Bd. I., Sp. 620).

Hautblase, die, s. Blase (Bd. I., Sp. 1002).

Hautbois (franz., spr. Oboa), das, Musikinstrument, s. Oboe.

Hautboisten, Hoboisten, die (Mehrz.), 1) Bläser der Oboe (s. d.), 2) Musiker der Militärkapellen; nicht die Trommler, Hornisten und Pfeifer, welche Spielleute heißen.

Hautbremsen, die (Mehrz.), = Bremen (s. d.).

Hautdrüsen, die (Mehrz.), in der Haut befindliche Drüsen, z. B. Schweißdrüsen, Talgdrüsen, Schleimdrüsen u. s. w., bei den Vögeln Oeldrüsen, bei den Insekten Wachsdrüsen, bei den Schlangen Giftdrüsen u. a.

Häute, die (Mehrz.), heißen die im Handel vorkommenden rohen oder zubereiteten Körperbedeckungen von Tieren, z. B. Rinderhäute, Büffelhäute, Roßhäute u. s. w.; sie finden in der Industrie und Technik vielseitige Verwendung.

Haute-Combe (spr. Oht Kongb), Frankreich, Cisterzienser Abtei im Depart. Savoie, gegr. 1125 von Amadeus III. von Savoyen, wurde von der franz. Republik 1800 in eine Fayencefabrik umgewandelt. König Karl von Sardinien stellte die Abtei als Ruhestätte seines Hauses von 1824—1843 wieder her, Frankreich hat dann bei der Uebernahme Savoyens (1860) den Bestand der Abtei ausdrücklich gewährleistet.

Haute-finance (franz., spr. Oht finangs), die, hohe Finanzwelt, Bankiers ersten Ranges.

Hautemphysēm, das, Ansammlung von Luft unter der Haut, bes. im Unterhautbindegewebe, *tritt meist durch Verletzung der Luftwege ein; kann unter Umständen tötlich wirken.*

Haute-Garonne (spr. Oht Garonn), Departement in Frankreich, s. Ober-Garonne.

Hautelissewеberei (franz., spr. Ohtliß-weberei), die, Webart, bei welcher die Kette des Gewebes vertikal (senkrecht) aufgespannt ist; beim Weben von Teppichen und Gobelins üblich, im Gegensatz zur Basselissewеberei, bei welcher die Kette horizontal (wagerecht) aufgespannt ist.

Haute-Loire (spr. Oht Loahr), Departement in Frankreich, s. Ober-Loire.

Haute-Marne (spr. Oht Marn), Departement in Frankreich, s. Ober-Marne.

hautement (franz., spr. othmang), frei heraus.

Hautes-Alpes (spr. Oht Alp), Departement in Frankreich, s. Ober-Alpen.

Haute-Saône (spr. Oht Sohn), Departement in Frankreich, s. Ober-Saone.

Haute-Savoie (spr. Oht Sawoah), Departement in Frankreich, s. Ober-Savoyen.

Hautes-Pyrénées (spr. Oht Pireneh), Departement in Frankreich s. Ober-Pyrenäen.

Hautesse (franz., spr. Ohtess), die, Hoheit.

Haute-Vienne (spr. Oht Wienn), Departement in Frankreich, s. Ober-Vienne.

Haute volée (franz., spr. Oht Woleh), die, vornehme Gesellschaft.

Hautflechte, die, = Ekzema (s. d.).

Hautflügler (lat. Hymenoptera), die (Mehrz.), eine Art Insekten mit kräftigem Oberkiefer zum Beißen, rüsselartig verlängertem Unterkiefer und Unterlippe, welche zum Lecken flüssiger Nahrung, meist Pflanzensäften, dienen. Die H. haben feine häutige Flügel, das Weibchen

hat am Hinterleibe entweder eine Legeröhre oder einen mit Giftdrüse verbundenen Stachel. Ihre Entwickelung vollzieht sich mittels vollkommener Metamorphose. Die meisten der 20—25,000 Arten leben gesellig in Tierstaaten und zeigen einen hochentwickelten Kunsttrieb; sie sind teils nützlich, teils schädlich. Man teilt die H. in drei große Gruppen: 1) stacheltragende H., hierher gehören die Familien der Bienen, Wespen und Ameisen, 2) schmarotzende H., Schlupfwespen, deren Weibchen die Eier in oder an andere Insekteneier legen, 3) Pflanzenwespen, deren Larven entweder raupenartig sind und sich von Blättern (Blattwespen) nähren, oder mit drei Beinpaaren ausgestattet sind und im Innern von Baumstämmen oder in Stengeln niederer Pflanzen (Holzwespen) leben.

Hautgewebe, das, bildet die Oberfläche des Pflanzenkörpers; bei den niedrigen Pflanzen ist es wenig entwickelt, bei manchen Moosen z. B. zeigt es sich nur als kleinere, festere Zellen, bei den höheren Pflanzen besteht es aus der Oberhaut (Epidermis) und dem Hypoderm (s. d.).

Hautgifte, die (Mehrz.), Absonderungsprodukte der Hautdrüsen nackthäutiger Tiere, z. B. der Amphibien, mittels deren sich dieselben vor ihren Feinden schützen. Sie wirken im Gegensatz zu den Schlangengiften beim Menschen auch vom Magen aus tötlich.

Haut-goût (franz., spr. Ohguh), das, hoher, pikanter Geschmack, welchen das Wildpret annimmt, wenn es in Fäulnis übergeht.

Hautgries (lat. Milium), der, von einer dünnen Schicht Epidermis bedeckte, in der Haut der Augenlieder, Schläfe, Wangen u. s. w. sitzende weißliche Knötchen. Sie bestehen aus Epidermiszellen und Fettteilchen und bilden sich in den Talgdrüsen durch Verstopfung des Ausführungsganges derselben.

Hauthaler, P. Willibald, Benediktiner, Gymnasialprofessor, Schulrat, Mitglied des k. k. Lehrer-Schulrates zu Salzburg, Stiftsarchivar und Bibliothekar zu Salzburg, geb. 5. Jan. 1843 zu Nußdorf (Salzburg), schrieb u. a. Salzburger Urkundenbuch I. Traditionscodices (1898—1900, 5 Hefte), Kardinal M. Lang und die religiössoziale Bewegung seiner Zeit (1897).

Hauthorn (lat. Cornu cutaneum), das, hornartige, feste Wucherung der menschlichen Haut, tritt häufig an der Kopfhaut auf, besteht aus verhornten Epidermiszellen. Sie ist meist gutartig, entwickelt sich langsam und fällt bisweilen von selbst ab; bei schmerzhaften oder übermäßigen Wucherungen ist wegen der Gefahr des Krebses ärztlicher Rat unbedingt einzuholen.

Hautkrankheiten, die (Mehrz.), bestehen in krankhaften Veränderungen der Haut, infolge übermäßiger Verdickung (Schwiele, Warzen u. s. w.) oder Verdünnung, in krankhaften Veränderungen der Talgdrüsen, der Haare und der Nägel, in Entzündungen und Neubildungen, in schmarotzenden Tieren und Pilzen. Die häufigsten sind: Masern, Pocken, Scharlach, Typhus, Blutfleckenkrankheit, Flechten u. s. w. Bei allen diesen Krankheiten ist es geboten, einen erfahrenen Arzt zu Rate zu ziehen.

Hautkrankheiten der Haustiere, Krankheiten wovon die Haustiere sämtlich in mannigfacher Art heimgesucht werden. Man unterscheidet zwei Gruppen, 1) solche, welche nicht durch Parasiten und 2) solche, welche durch tierische oder auch pflanzliche Parasiten herbeigeführt werden; letztere sind ansteckend. Nicht ansteckende H. sind: Hautröte, Schuppenflechte, Hitzausschlag, Salzflechte, Hungerräude, Brandmauke, Ausfallen der Haare und Wolle, ansteckende: Glatzflechte, Ziegengrind, Räude u. s. w.

Haut-mal (franz., spr. Oh mal), = Epilepsie (s. d.).

Hautmont (spr. Omong), Frankreich, Stadt im Departement Nord, (1906) über 12000 E., am Flusse Sambre und an der Eisenbahnlinie Paris-Jeumont; Maschinenfabriken, Glashütten.

Hautödem, das, = Hautwassersucht.

Hautpilze, Hymenomyceten, die (Mehrz.), s. Pilze.

Hautpolypen, die (Mehrz.), s. Mollusken.

Hautrelief (franz., spr. Ohreliff), Hochrelief, das, = Relief (s. d.).

Hautschwiele (lat. Clavus, Callositas), die, hornartige Verdickung der Oberhaut, entsteht infolge länger anhaltenden Druckes häufig an der Hand, Fußsohle u. s. w.; läßt sich nach Erweichung durch Bäder, Pflaster, auch durch Schaben mit dem Messer entfernen.

Hautsinn, der, = Tastsinn.

Hautsinnesblatt, das, = Keimblatt.

Hautskelett, das, äußere, verhärtete Haut der Gliedertiere (s. d.).

Hauttalg, der, Hautschmiere, die, Absonderungsprodukt der Hautdrüsen, besteht aus Fett, fetten Säuren, Cholesterin u. s. w. Es dient zum Einfetten der Haare und Haut und zur Verminderung der Hygroskopizität derselben.

Häutung, die, nennt man die Abstoßung der äußeren Haut bei den Reptilien, Insekten, Spinnen u. s. w., welche in regelmäßigen Zwischenräumen oder bei gewissen Entwicklungsstufen stattfindet. Der Mensch und die Säugetiere häuten sich beständig, indem fortwährend sich die Oberhaut in kleinen Plättchen ablöst.

Hautwassersucht (lat. Hydrops anasarca), die, Schwellung der Haut, hervorgerufen du[illegible] Eintritt von Blutflüssigkeit (Serum) in [illegible] unter dieselbe; erfolgt bei Erkrankungen [illegible] Nieren, Leber und des Herzens. Sie ist ei[illegible] Teilerscheinung der allgemeinen Wassersucht. Ist die H. auf einzelne Körperteile beschränkt heißt sie Ödem.

Hautwolf, der, Frattsein, das, schmerzhafte Entzündung von Hautflächen, welche durch Reibung aneinander oder an Kleidungsstücken wund gescheuert sind.

Haüy (spr. Aüih), zwei Brüder, Franzosen, 1) H., René Just, Mineralog, geb. 28. Febr. 1743 zu St. Just (Picardie), gest. 3. Juni 1822 zu Paris, verdient um die Erforschung der Kristallisation. 2) H., Valentin, Blindenlehrer, geb. 13. Nov. 1745, gest. 18. März 1822 zu Paris, Begründer der ersten Blindenanstalt zu

Paris, ging 1806 auch nach Berlin und Petersburg, um dort sein System einzuführen, wofür er schriftlich eintrat in seinem Buche „Ueber die Erziehung der Blinden" (1786).

Haüyn, Nosean, Spinellan, das, reguläres, meist blaues Mineral, Silikat von Tonerde, Kalk, Natron mit Natriumcalciumsulfat; findet sich als Gemengteil in Leucitgesteinen und Phonolithen.

Haüynporphyr, der, frühere Bezeichnung für Leucitgesteine mit porphyrisch ausgeschiedenem Haüyn; finden sich am Laacher See.

Havana, Bistum und Hauptstadt der Insel Cuba, s. Habana (Sp. 1748).

Havanafieber, das, = Sumpffieber, (s. d.).

Havard (spr. Awahr), Henri, franz. Kunsthistoriker, geb. 1838 zu Charolles, seit 1887 Inspektor der schönen Künste zu Paris.

Havarie, die, s. Avarie (Bd. I. Sp. 647) und Haverei.

Havas, Agence H. (franz., spr. Aschangs Awah), s. Agence Havas.

Have, Ave (lat.), sei gegrüßt; H. pia anima, lebe wohl, fromme Seele.

Havel, bedeutendster rechter Nebenfluß der Elbe, entspringt nordwestlich von Neustrelitz aus dem Dambecker See, mündet, 356 km lang, unterhalb Havelberg nach Durchströmung von Gebietsteilen der beiden Mecklenburg und Preußens. Die H. bildet eine größere Kette von Seen, z. B. den Tegel-, Schwielow-, Breitling-, Plauer-See und ist durch den Finow-Kanal mit der Oder, durch den Plauer Kanal mit der Elbe verbunden. Sie umschließt das an Mooren reiche, wenig bebaute H.land. Die H. ist fast durchweg schiffbar und nimmt an Nebenflüssen auf, links Spree, rechts Rhin und Dosse.

Havelberg, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Potsdam, Kreis Westprignitz, (1900) 6651 E., an 202 Kath. und 20 Juden, 2 prot. Kirchen, an der Havel und der Eisenbahnlinie Glöwen-H. Realschule, Bierbrauerei, Ziegelbrennerei, Schiffbau, Schiffahrt; Garnison. H., schon 946 als Stadt bekannt, war später eine wichtige Festung. Der Sprengel des ehemals reichsunmittelbaren Bistums H. (s. d.) gehörte zum Erzbistum Magdeburg, Residenz der Bischöfe war zumeist Wittstock.

Havelberg, ehemaliges Bistum, gestiftet im Jahre 946 von Kaiser Otto I. Erster Bischof war Udo, welcher 983 beim Aufstande der Wenden den Bekennertod starb. Das Bistum umfaßte damals die Länder zwischen Elbe, Havel und Peene und unterstand dem Metropoliten von Mainz. Später kam es an Magdeburg, wo sich auch bis 1192 die Bischöfe von H. aufhielten. In diesem Jahre wurde durch den hl. Norbert der Prämonstratenser Anselm Bischof von H. bis zum Jahre 1154; er gilt als der eigentliche Begründer des kath. Glaubens in diesem Sprengel. Das Domkapitel wurde 1144 gegr. Anselms Nachfolger Walo (gest. 1178) weihte 1170 den neuerbauten Dom zu Havelberg. Seit dem Ende des 13. Jahrh.s suchten die Markgrafen von Brandenburg Einfluß auf die Besetzung des Bischofstuhles von H. zu erlangen und als der letzte kath. Bischof Busso II. von Alvensleben 1548 gestorben war, wurden Mitglieder der kurfürstlichen Familie über das Bistum als Administratoren gesetzt. Die Einführung der Glaubensneuerung nahm nunmehr reißend zu und auch die Säkularisation ließ nicht mehr lange auf sich warten. Ein prot. Domkapitel bestand dem Namen nach noch bis 1819.

Havelländischer Hauptkanal, auch Großer Hauptgraben genannt, wurde 1718/25 hauptsächlich zur Entwässerung des havelländischen Luchs angelegt; er schneidet die Krümmung der Havel zwischen Nieder-Neuendorf und dem Hohennauener See ab, ist aber für Schiffe nicht mehr befahrbar. Der Kleine Hauptgraben zweigt sich unterhalb Nauen nach dem kanalisierten Rhin ab.

Havelock (spr. Häwlock), Sir Henry, engl. General, geb. 5. April 1795 zu Bishops-Wearmouth, gest. 24. Nov. 1857 zu Lakhnau; zeichnete sich in den Feldzügen gegen Birma, Afghanistan und Persien aus, schlug 1857 die indischen Insurgenten unter Nana Sahib. Er wurde dafür zum Baronet ernannt.

Havelock, der, Herrenmantel mit langem, bis auf die Hüften herabfallendem Kragen; benannt nach dem engl. General H.

Havemann, Wilhelm, Geschichtsforscher, geb. 27. Sept. 1800 zu Lüneburg, gest. 23. Aug. 1869 zu Göttingen; wirkte seit 1838 als Prof. in Göttingen. H. schrieb u. a. Geschichte der italienisch-franz. Kriege 1494—1515 (2 Bde., 1833/5), Das Kurfürstentum Hannover 1803/13 (1867); er redigierte von 1841—1848 die Göttingischen Gelehrten Anzeigen.

Haverei, Havarie, Avarie (franz. Avarie, engl. Average, spr. Eweredsch), die, Bezeichnung für alle Schäden und Unkosten eines Schiffs auf einer Seereise, welche dieses infolge von Unfällen ohne eigenes Verschulden erleidet. Große H. nennt man den absichtlich herbeigeführten Schaden, um größerem Unglück vorzubeugen, kleine H., die Unkosten und Abgaben beim Ein- und Auslauf eines Schiffes. Sie fallen nach dem deutschen Handelsgesetzbuch in der Regel dem Verfrachter allein zur Last.

Havereikommissionen, die (Mehrz.), Kommissionen zur Untersuchung der Ursachen von Unfällen, welche Kriegsschiffe im Dienste erleiden. Sie bilden ein Organ der Admiralität in der deutschen Kriegsmarine.

Haverfordwest (spr. Häwerfördueſt), England, Südwales, Hauptstadt der Grafschaft Pembroke, (1900) 6000 E., am Flusse Cleddy; alte St. Marykirche, Ruinen einer Augustinerpriorei aus dem 12. Jahrh. und eines Kastells.

Haverhill (spr. Häwerhill), England, Stadt in der Grafschaft Suffolk, südöstlich von Cambridge, (1901) 4860 E.

Haverhill (spr. Häwerhill), Nordamerika, Stadt im Staate Massachusetts, (1900) über 37000 E., am Flusse Merrimac; bedeutende Schuhwarenindustrie, Lederhandel.

Havers, Joseph (Rheinländer), Haupt-

lehrer zu Aachen, geb. 18. Juni 1849 zu Bardenberg; schrieb pädagogische Werke.

Haversische Kanälchen, die (Mehrz.), nach dem engl. Anatom Havers benannte Kanälchen in den Knochen der Menschen und Wirbeltiere, in welche die Gefäße und Nerven verlaufen.

Havixbeck, Preußen, Prov. Westfalen, Dorf im Reg.-Bez. und Landkreis Münster, (1900) 850 E.; Sandsteinbrüche.

Havoth-Jair = Wohnstätten Jairs, nach dem Alten Testament die 60 Ortschaften in Argob, welche Jair, ein Nachkomme Manasses, unterworfen hatte.

Havre (spr. Ahwr), Frankreich, 1) Arrondissement im Depart. Niederseine, 905 qkm, (1900) über 266500 E. in 123 Gemeinden. 2) H., Le H. de Grace (spr. Le Ahwr de Grahs), befestigte See- und Handelsstadt, Hauptstadt des Arrondissements, an der Mündung der Seine, (1901) 127600 E.; an den Eisenbahnlinien Paris-H. und H.-Les Ifs. Garnison. Prächtige Kirchen und öffentliche Gebäude. Vorzüglicher Hafen (Vorhafen und 10 Bassins), bedeutender Handel und Schiffsverkehr; lebhafte Flußschiffahrt mit Paris. Arsenale, Schiffswerften, Docks u. s. w. Wichtiger Auswandererplatz; rege Industrie in Maschinenbau, Mühlenfabrikaten und Cigarren. H. wurde 1517 von Franz I. in der Nähe einer Kapelle der Notre Dame de Grace gegr. Durch Kardinal Richelieu und Vauban wurde der Hafen beträchtlich erweitert, ebenso durch Ludwig XVI. und Napoleon I.

Haw, Johann, Pfarrer zu Wintersdorf (Bezirk Trier), geb. 26. Mai 1871 zu Schweich, schrieb: Eine gute Beicht (2. Aufl. 1900), Die Hölle (1901).

Hawädsche (arab.), der, 1) Herr, 2) Name für christliche Kaufleute in Arabien.

Hawaï-Inseln, Sandwich-Inseln, 1) Archipel im Stillen Ozean, gehört zu den Ver.-Staaten von Nordamerika, umfaßt 11 Inseln, von denen 8 bewohnt sind. Die größten heißen: Hawaï, Oahu, Maui, Kauai, zus. 16946 qkm, (1900) über 110000 E., wovon 1/4 Weiße. Der Boden der Inseln ist vulkanisch, auf der größten sind Vulkane noch in Tätigkeit. Entdeckt wurden die Inseln 1778 von Cook; die Bewohner, die **Hawaïer,** gehören zur polynesischen Menschenrasse und waren zu einem Reiche vereint, welches König Kamehameha I. (1789—1819), später dessen Nachfolger beherrschten. Unter diesen fand auch das Christentum Eingang (s. Australien in religiöser Hinsicht). Durch die bald danach einsetzende Einwanderung von europäischen Kaufleuten und Pflanzern, zu denen später auch noch Amerikaner, Chinesen und Japaner kamen, wurden die Eingeborenen immer mehr in ihren Rechten und Besitzungen beschränkt. Ein von den Weißen angezettelter Aufstand machte H. 1893 zur Republik, um es dann 1897 in die Hände der Ver.-Staaten von Nordamerika zu spielen. Die Zahl der Eingeborenen beträgt kaum noch 40000 Köpfe. Die fruchtbaren Inseln liefern hauptsächlich Zuckerrohr, Reis und Bananen. Hauptstadt ist Honolulu auf der Insel Oahu. 2) H., größte der Inselgruppe, 10398 qkm, (1900) 46800 E.; Hauptort ist Hilo (5000 E.).

Hawarden, Harden (spr. Hahrden), England, Nordwales, Marktstadt in der Grafschaft Flint, (1901) 18300 E., mitten im Kohlendistrikt gelegen; lebhafte Industrie.

Hawik (spr. Hahick), Schottland, Fabrikstadt in der Grafschaft Roxburgh, (1901) 17300 E.; Hauptplatz für Strumpfwaren und wollene Decken.

Hawkesbury (spr. Hahksbörrih), Australien, Küstenfluß in der Kolonie Neusüdwales, 530 km lang, bis zur Stadt Windsor für größere Schiffe befahrbar.

Hawkins (spr. Hahkins), Benjamin Waterhouse, engl. Naturforscher, geb. 8. Febr. 1807 zu London, gest. 1889 zu New York; bekannt u. a. durch seine Nachbildungen untergegangener Tiergattungen.

Hawkins (spr. Hahkins), Sir John, engl. Seefahrer, geb. 1532 zu Plymouth, gest. 21. Nov. 1595; kämpfte u. a. gegen die spanische Armada.

Haworth (spr. Hehwörth), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 7500 E.; Spinnereien.

Hawthorne (spr. Hahthorn), 1) H., Nathaniel, amerik. Dichter und Schriftsteller, geb. 4. Juli 1804 zu Salem (Massachusetts), gest. 19. Mai 1864 zu Plymouth (Massachusetts); schrieb hauptsächlich Novellen, die auch in die deutsche Sprache übersetzt sind. 2) H., Julian, Sohn von 1), geb. 22. Juni 1846 zu Boston; schrieb gleichfalls Novellen.

Haxo (spr. Axoh), Francois Nicolaus Benoit, Baron, franz. General, geb. 24. Juni 1774 zu St. Didier in Lothringen, gest. 25. Juni 1838 zu Paris; die nach ihm benannte Art der Deckung von Festungsbatterien wird ihm zu Unrecht zugeschrieben, sie ist vielmehr den Befestigungsgrundsätzen Königs Friedrich II. von Preußen entnommen.

Haxthausen-Abbenburg, August, Frhr. v. (Westfale), geb. 3. Febr. 1792 auf dem Familiengute Abbenburg, gest. 1. Jan. 1867 zu Hannover, machte als Freiwilliger die Freiheitskriege mit, wurde Geh. Regierungsrat im Ministerium des Innern, bereiste 1843 Rußland, war Mitglied des vereinigten Landtags, später auch der ersten Kammer. Oheim Annettes v. Droste-Hülshoff und Freund Jos. v. Laßbergs. Er schrieb: Die Agrar-Verfassung (1829), Die ländl. Verfassung der einzelnen preuß. Provinzen (1838), Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und die ländl. Einrichtungen Rußlands (1847/52), Geistl. Volkslieder (1850), Fünf Briefe über die Stellung des Katholizismus in Frankreich und England (1851), Die ländliche Verfassung Rußlands (1861) u. a.

Haxthausen, Freifräulein Antonia von, Ordensfrau der Damen du sacré coeur in Mexiko, geb. 4. Mai 1852, schrieb: Mädchenleben (Nov. 1879, 3. Aufl. 1889).

Hay (spr. Heh), John, amerik. Staatsmann, geb. 8. Okt. 1838 zu Salem (Indiana), war 1897 Botschafter in London, ist seit 1898 Staats-

sekretär des Auswärtigen. H. hat sich auch als Dichter und Schriftsteller einen Namen gemacht.

Hayden (spr. Hehden), Ferd. Vandeveer, amerik. Geolog, geb. 7. Sept. 1829 zu Westfield (Massachusetts), gest. 22. Dez. 1887 zu Philadelphia; entdeckte u. a. die Geiserlandschaft im Quellgebiet des Yellowstone.

Haydn, zwei kath. Musiker, Brüder, 1) H., Franz Joseph, einer der bedeutendsten Tonsetzer aller Zeiten, geb. 31. März 1732 zu Rohrau in Nieder-Oesterreich als Sohn eines armen Wagenbauers, gest. 31. Mai 1809 zu Wien. Als 8jähriger Knabe kam er als Sopransänger an den Stephansdom in Wien, verlor jedoch schon in seinem 16. Lebensjahre seine herrliche Stimme. Er wandte sich nunmehr der Komposition und Instrumentalmusik zu, hatte aber lange mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Mit Porpora bekannt geworden, erhielt er durch diesen theoretischen Unterricht und kam dann als Organist zu den Karmeliten in Wien. Im Jahre 1759 wurde er Musikdirektor in der Privatkapelle des Grafen Morzin, 1760 Kapellmeister des Fürsten Esterhazy. Nach dem Tode des Fürsten und Auflösung der Kapelle ging er zu dauerndem Aufenthalte nach Wien, reiste aber von hier aus zweimal nach London behufs Aufführung seiner Werke. Auf der letzten Rückreise lernte H. in Bonn den jungen Beethoven kennen, welcher kurze Zeit darauf H.s Schüler wurde. H. ist einer der fruchtbarsten und originellsten Tonsetzer. Seinem eisernen Fleiße verdankt die Nachwelt an 150 Sinfonien, eine Musikgattung, welche er zu einer bis dahin ungekannten Ausbildung brachte. H. war aber auch auf anderen Gebieten hervorragend, er schuf 19 Opern, 5 Oratorien, 15 Messen, 83 Streichquartette, 24 Klaviertrios, 44 Klaviersonaten, 163 Gesangstücke für Bariton, über 400 Lieder und Gesänge. Seine berühmtesten Werke schuf er in hohem Alter, so z. B. das Oratorium „Die Schöpfung (erstmalig aufgeführt 19. März 1799 zu Wien) und „Die Jahreszeiten" (zuerst aufgeführt 24 April 1801 ebenda). Am bekanntesten ist sein Lied „Großer Gott, Dich loben wir". Wegen seiner Verbesserung des Orchesters in Bezug auf Gruppierung und Besetzung der Instrumente gilt H. als Vater der heutigen Instrumentalmusik. 2) H., Michael, Bruder von 1), geb. 14. Sept. 1737 zu Rohrau in Oesterreich, gest. 10. Aug. 1806 zu Salzburg. Er war als Chorknabe an der Stephanskirche und erhielt hier auch Unterricht in der Musik. Mit 20 Jahren wurde H. Musikdirektor des Bischofs zu Großwardein und 5 Jahre später erzbischöflicher Konzertmeister zu Salzburg. Karl Maria von Weber genoß eine zeitlang seinen Unterricht. Berühmt ist H.s „Lauda Sion", welches er kurz vor seinem Tode komponierte und sich vorspielen ließ. H. schrieb ferner 20 lateinische und 4 deutsche Messen, 114 Gradualien, 160 Offertorien, 10 Litaneien, 6 Tedeum, 7 Vespern, mehrere Opern und Oratorien, 30 Sinfonien, viele vierstimmige Lieder, Konzerte, Märsche, Tänze u. s. w.

Haye (spr. Aeh), Johannes de la, franz. Franziskaner, Schriftsteller, Hofprediger der Königin Anna von Oesterreich, geb. 20. März 1593 zu Paris, gest. 15. Okt. 1661. Berühmt sind von seinen 40 Werken die beiden Erklärungen zur Bibel, „Biblia magna" und „Biblia maxima".

Haye, La (spr. Aeh), 1) franz. Name für Haag (s. d.). 2) La Haye-Descartes (spr. La Aeh Dehkart), Frankreich, Stadt im Departement Indre-et-Loire, (1900) 1800 E., am Flusse Creuse. Geburtsort von Descartes (s. d.).

Hayes (spr. Hehs), Isaak Israel, amerik. Nordpolfahrer, geb. 5. März 1832 zu Chester, gest. 17. Dez. 1881 zu New York; er kam auf seiner zweiten Reise (1861) auf Schlitten bis zum 81° 35' nördlicher Breite.

Hayes (spr. Hehs), Rutherford Birchard, 19. Präsident der Verein.-Staaten von Nordamerika (1877—1881), geb. 3. Okt. 1822 zu Delaware (Ohio), gest. 18. Jan. 1893. Er war 1849 Rechtsanwalt in Cincinnati, machte den Bürgerkrieg mit und wurde 1864 Kongreßmitglied. Seit 1867 wiederholt Gouverneur von Ohio, wurde er 1876 gegen Samuel J. Tilden als Präsident vom Kongreßschiedsgericht anerkannt. H. führte die Geschäfte in gemäßigt republikanischem Sinne und suchte die Nachwehen des Bürgerkrieges unter den Beteiligten vergessen zu machen.

Hayingen, Elsaß-Lothringen, Stadt im Reg.-Bez. Lothringen, Kreis Diedenhofen, (1900) 8519 E., an 400 Prot., 110 Juden, kath. und prot. Kirche, an der Fentsch und an der Eisenbahnlinie Diedenhofen-Fentsch. Amtsgericht; große Eisenwerke (über 4000 Arbeiter).

Hayingen, Württemberg, Donaukreis, Stadt im Oberamtsbezirk Münsingen, (1900) 710 E., an 40 Prot., kath Kirche, an der Lauter; Viehmärkte. In der Nähe Schloß Ehrenfels und Schloß Schilzburg.

Haym, Rud. (Schlesier), polit. und literarhistorischer Schriftsteller, geb. 5. Okt. 1821 zu Grünberg, gest. 27. Aug. 1901 zu St. Anton am Arlberg; war 1848 Mitglied des Frankfurter Parlamentes, 1866/67 Abgeordneter für Halle und dann politisch nicht mehr tätig. H. gab 1858/64 die Preuß. Jahrbücher heraus und wirkte seit 1860 als Prof. in Halle a. S.; er schrieb u. a.: „Erinnerungen aus meinem Leben".

Haymerle, Heinrich Karl, Frhr. von, österreichischer Staatsmann, geb. 7. Dez. 1828 zu Wien, gest. 10. Okt. 1881 ebenda, war 1864 Geschäftsträger in Kopenhagen, dann Gesandter in Athen und im Haag, 1877 Botschafter in Rom. Im Jahre 1878 vertrat er Oesterreich auf dem Berliner Kongresse und war 1879 Minister des Aeußeren als Nachfolger Andrassys. Er pflegte die bisherigen guten Beziehungen zu Deutschland und Italien. [(Sp. 1783).

Haymo, Bischof von Halberstadt, s. Haimo

Hayn, Dr. Kasimir, Gymnasialoberlehrer zu Köln, geb. 17. März 1863 daselbst; schrieb: Ritter Hilger Quatermart (1888).

Haynald, Ludwig, Kardinal, **Erzbischof** von **Kalocsa,** geb. 3. Okt. 1816 zu Szecsen,

gest. 4. Juli 1891. Er wirkte 1842/6 als Prof. der Theologie zu Gran, wurde 1851 Koadjutor des greisen Bischofs von Karlsburg und 1852 Bischof daselbst. 1863 entsagte H. seinem Bistum und lebte als Titular-Erzbischof von Karthago in Rom. 1867 wurde er zum Erzbischof von Kalocsa, 1879 zum Kardinal erhoben. H. errichtete in Kalocsa ein reich dotiertes Gymnasium der Jesuiten nebst Sternwarte; sein Werk über die biblischen Pflanzen wird in Fachkreisen sehr geschätzt. H. war auch ein hervorragender Kanzel- und Parlamentsredner.

Haynau, Stadt in Schlesien, s. Hainau.

Haynau, Frhr. von, Name der Söhne des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen und der zur Frau v. Lindenthal erhobenen Rebekka Ritter aus Haynau. 1) Wilhelm Karl, geb. 24. Dez. 1779 zu Hanau, gest. 21. Jan. 1856, war 1850 hessischer Oberbefehlshaber. 2) Julius Jakob, Bruder von 1), österr. Feldzeugmeister, geb. 14. Okt. 1786 zu Kassel, gest. 14. März 1853 zu Wien, machte in österr. Diensten die Kriege gegen Napoleon I., später die Kriege in Italien mit. H. war 1848 Kommandant von Verona, leitete die Belagerung von Peschiera und warf mit blutiger Strenge den Aufstand in Brescia nieder. Auch in Ungarn ging er 1849/50 mit eiserner Hand vor, erstürmte Raab und ließ nach der Einnahme von Pest u. Arad die Führer hinrichten; er wurde deshalb 1850 abgerufen. 3) Friedr. Wilh. Karl Edward, Sohn von 1), kurhessischer General, geb. 5. Dez. 1804 zu München, war 1850/55 Kriegsminister, mußte mit Hassenpflug (s. d.) zurücktreten. Infolge eines Streites mit dem verabschiedeten Major Dürr, welcher ihn der Feigheit beschuldigt hatte, schied H. aus dem Heere und erschoß sich 24. Jan. 1863 zu Kassel.

Hayti, Insel, s. Haïti.

Hayward (spr. Hehward), Abraham, engl. Schriftsteller, geb. 22. Nov. 1801, gest. 2. Febr. 1884 zu London; bester englischer Goethe-Uebersetzer; übersetzte auch Savignys Schrift „Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft" in die englische Sprache.

Hazael, syrischer König, im Alten Testamente erwähnt, erstickte den König Benadad II. auf dem Krankenbette, um dann selbst den Thron zu besteigen. H. bedrängte Juda und entriß den Israeliten das ganze Ostjordanland, wurde dann aber selbst von dem assyrischen Könige Salmanassar II. gedemütigt.

Hazara, Hazareh, die (Mehrz.), Volksstamm in Afghanistan, 195000 Köpfe, am Nordabhang des Hindukusch-Gebirges zwischen Herat und Kabul; sie sind Mohammedaner.

Hazardspiel, das, ein Glückspiel (s. d.).

Hazart, Cornelius, Jesuit, Prediger und Schriftsteller, geb. 1617 zu Oudenarde, gest. 1688 zu Antwerpen; außer Streitschriften verfaßte er eine „Kirchengeschichte der ganzen Welt" (1667/73).

Hazebrouck (spr. Habsbruck), Frankreich, 1) Arrondissement im Departement Nord, 695 qkm, (1900) über 112000 E. in 53 Gemeinden, 2) Hauptstadt desselben, (1900) über 9000 E., an den Eisenbahnlinien H.-Dünkirchen, H.-Lille u. a. Schöne Kirche aus dem 16. Jahrh.; Flachsspinnerei, Gerberei; Getreidehandel.

Hazleton (spr. Hehsltn), Nordamerika, Stadt im Staate Pennsylvanien, (1900) 14300 E.; Bergbau auf Anthrazitkohlen.

Hazlitt, (spr. Hesslitt), 1) H., William, engl. Literarhistoriker, geb. 10. April 1778 zu Maidstone, gest. 18. Sept. 1830 zu London; schrieb treffliche Abhandlungen u. a. über die Charaktere in Shakespeares Bühnendichtungen, ferner „Leben Napoleons I." 2) H., William Carew, Enkel von 1), geb. 22. Aug. 1834; befaßte sich hauptsächlich mit Herausgabe der Werke älterer engl. Dichter.

Hazör, Chazor (hebr. = Hof), Name mehrerer Orte im alten Palästina. Die kanaanitische Königsstadt H. wurde von Josua im Kriege gegen König Jabin erobert. Seit Salomon war H. nördliche Grenzfestung Israels, wurde H. 734 v. Chr. von Teglatphalasar eingenommen.

Hb., auf Rezepten = Herba (lat.), Kraut.

H. B. M., Abkürzung für His (Her) Britannic Majesty (= spr. His [Hör] Britännik Mädscheštih), Seine britische Majestät.

H-Dur, H-Moll, s. Tonarten.

h. e., Abkürzung für hoc est (lat.), das ist, bedeutet.

Healy (spr. Hihle), Timothy, irischer Politiker, Anhänger der Home-Rule, geb. 17. Mai 1855 zu Bantry; schrieb eine Geschichte der irischen Landfrage.

Heanor (spr. Hihn'r), England, Stadt in der Grafschaft Derby, (1901) 16200 E.; Steinkohlengruben.

Heard- und Macdonald-Inseln (spr. Hörd- u. Mäckdoneld-J.), zwei Inseln des Indischen Ozeans im Südpolarmeer, 53° 10' südl. Breite; entdeckt 3. Jan. 1854 durch den engl. Kapitän Macdonald.

Heath, Heth, Thomas, angeblich ein von seinen Ordensoberen nach England gesandter Jesuit, welchem der Auftrag erteilt war, Zwistigkeiten in der englischen Kirche hervorzurufen. Er soll 1568 entlarvt und im Gefängnis zu Rochester gestorben sein. Es ist zweifelhaft, ob jemals ein Geistlicher dieses Namens existiert hat, ein Jesuit findet sich in den Katalogen der englischen Jesuiten nicht. Der Zweck dieser Historie war, die Protestanten gegen die Jesuiten zu erbittern und er ist leider auch erreicht worden.

Heaton-Norris (spr. Hihtn Norris), England, Stadt in der Grafschaft Lancaster, (1901) 9500 E.; Baumwollwebereien.

Hebamme, Wehmutter, die, in besonderen Anstalten ausgebildete und amtlich geprüfte, zu Hilfeleistungen bei der Geburt und während des Wochenbettes berechtigte Frau. Sie untersteht den Medizinalbeamten; ihre Pflichten sind durch die H.-ordnungen geregelt.

Hebbel, Friedrich, hervorragender Dramatiker und Lustspieldichter, geb. 18. März 1813 zu Wesselburen im Dithmarschen, gest. 13. Dez. 1863 zu Wien. Als Sohn eines einfachen Landmannes genoß er dürftigen Schulunterricht, fand aber durch Unterstützung

von Gönnern seines Dichtertalentes Gelegenheit sich in Hamburg für den Universitätsbesuch vorzubereiten und studierte Geschichte und Philosophie in Heidelberg und München. Er wandte sich nach kurzem Aufenthalte in Hamburg, Kopenhagen, Paris und einer Reise durch Italien nach Wien, wo er dauernden Aufenthalt nahm. Von seinen großen Kunstsinn, rege Phantasie und Gestaltungskraft verratenden Werken, die jedoch trotzdem keine völlige Befriedigung aufkommen lassen, seien erwähnt die Dramen: Judith (1840), Genovefa (1843), Maria Magdalena (1844), Gyges und sein Ring (1856), Die Nibelungen (Trilogie, 1862); die Lustspiele: Der Diamant (1847), Der Rubin (1851). H. schrieb außerdem auch Gedichte; vergl. Bd. I., Sp. 1829.

Hebburn (spr. Hebbörn), England, Stadt in der Grafschaft Durham, (1900) 21000 E., am Flusse Tyne; bedeutende Kohlenausfuhr.

Hebden Bridge (spr. Hebd'n Bridsch), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 7500 E.; Baumwollspinnereien.

Hebdomada maior (sancta), auch **Kar-, Char-, Trauer-** oder **Marter-Woche** genannt, wird die dem Leiden und Erlösungstode Jesu gewidmete **Woche vor Ostern** genannt. Das altdeutsche Wort Char (Kar) findet eine verschiedene Auslegung, gewöhnlich versteht man darunter Trauer, Genugtuung. Mit dieser Woche steht der Palmsonntag, der letzte in der Fastenzeit, in Verbindung. Die Hauptfeier der Woche fängt am **Grünen Donnerstag** an mit der Feier des hl. Altarssakramentes. Am **Karfreitage**, als am Leidens- und Todestage Jesu, zeigt sich die Kirche in größter Trauer, was sich im ganzen Gottesdienste dieses Tages ausprägt. Die Zeremonien am **Karsamstage** beginnen mit der Feuerweihe außerhalb der Kirchtür. Am Karsamstag abends oder am Ostersonntag früh morgens wird die glorreiche Auferstehung des Herrn feierlich begangen.

Hebdomadarius, Wöchner, der, Titel in Klöstern und an Kirchen; bezeichnet denjenigen Geistlichen, welcher den wöchentlich unter den Kollegen abwechselnden Dienst in Kasualien zu besorgen hat. In Schulen der Lehrer, welcher eine Woche hindurch die Aufsicht zu führen hat.

Hebdomas (lat.), die Woche.

Hēbe (griech.), Juventas (lat.), die, bei den heidnischen Griechen die Göttin der ewigen Jugend, gedacht als Tochter des Zeus und der Hera. Sie war der Sage nach Mundschenkin im Olymp und wurde abgebildet als jugendliche, weibliche Gestalt mit einer Trinkschale in der Hand.

Hēbe, Name des 6. Planetoiden.

Hebeapparat, der, s. Hebezeuge.

Hebedaumen, die (Mehrz.), sind einzelstehende Zähne an langsam sich drehenden Wellen. Sie dienen zum Heben von Stempeln an Stanzen, Pochwerken u. s. w.

Hebel, der, um eine feste Axe oder Kante (Stützpunkt, Ruhepunkt) drehbarer Stab, an welchem Kräfte nach entgegengesetzten Richtungen wirken. Beim einarmigen H. befinden sich die angreifenden Kräfte auf nur einer, beim zweiarmigen H. auf entgegengesetzten Seiten des Ruhepunktes. Eine Kraftwirkung auf den H. ruft stets eine Drehung um die Axe hervor, und zwar ist das Drehungsbestreben umso größer, je größer die Kraft und je weiter der Angriffspunkt der Kraft vom Drehungspunkte entfernt ist. Das Produkt aus der aufgewendeten Kraft und der Länge des H.armes heißt das statische Moment, Drehungsmoment. Im Zustande des Gleichgewichtes (s. d.) sind die statischen Momente gleich, d. h. eine Kraft von z. B. 5mal größerem Achsenabstande hält der 5 fachen Kraft im einfachen Abstande das Gleichgewicht. Daraus ergibt sich, daß man in demselben Verhältnis, in welchem man an Kraft gewinnt, bei eintretender Bewegung an Geschwindigkeit verliert. Anwendungen des H. findet man beim Brecheisen, Hebebaum, Schaufel, Wage, Zange u. s. w.

Hebel, Benedikt (Bayer), kath. Pfarrer, geb. 1865 in Westerheim, Mitglied des deutschen Reichstages für den Wahlkreis Schwaben und Neuburg und der bayerischen Abgeordnetenkammer. H. ist Sekretär des christlichen Bauernvereins seines Wahlkreises; er schrieb: „Der bayerische Bauernverein."

Hebel, Joh. Peter, prot. Volksdichter, geb. 11. Mai 1760 zu Basel, gest. 22. Sept 1826 zu Schwetzingen; wurde 1808 Direktor des Gymnasiums zu Karlsruhe, 1819 prot. Prälat. Von seinen volkstümlich gewordenen Werken seien erwähnt: Alemannische Gedichte (1803), Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes (1811).

Hebelade, die, Vorrichtung zum Heben von Lasten durch allmähliches Erhöhen des Unterstützungspunktes des Hebels, z. B. Hebebock, H.wagen, H.winde.

Hebenstreit, Pantaleon, geb. 1660 zu Eisleben, gest. 15. Nov. 1750 als Kammermusiker in Dresden; erfand das nach ihm benannte „Pantaleon", ein Musikinstrument, welches als Vorläufer des Pianoforte anzusehen ist.

Hebephrēnie (griech.), die, Geisteskrankheit, welche sich bei jungen Leuten im Alter von 18—22 Jahren geltend macht; ist meist unheilbar.

Heber, der, 1) Saugheber, knieförmig gebogenes Rohr, aus Glas oder Metall, mit ungleichlangen Schenkeln; dient zum Ablassen von Flüssigkeiten aus Gefäßen mit Hilfe des Luftdrucks. Taucht man den H. ganz in die Flüssigkeit oder taucht man nur den kürzeren Schenkel in dieselbe und saugt an dem längeren die Flüssigkeit an, so fließt diese solange ab, als ihr Spiegel niedriger bleibt als derjenige der abzulassenden Flüssigkeit. Die Wirkung beruht auf dem Drucke der atmosph. Luft, welcher unter Umständen gestattet, Flüssigkeiten über ihren Spiegel zu heben. 2) Der Stechheber bildet ein oben luftdicht verschließbares Gefäß, welches auf beiden Seiten offen in die Flüssigkeit gehalten, vor dem Herausnehmen aber oben geschlossen wird und so das Herausheben eines Quantums Flüssigkeit gestattet. Die Pipette ist nichts anderes als ein kleiner H.

Heberle, J. M., Antiquariats- Buch- und Kunsthandlung zu Köln, gegr. 1807; verlegt in der Hauptsache kath. Werke.

Heberollen, die (Mehrz.), = Steuererhebungslisten.

Hébert (spr. Ebehr), Edmond, franz. Geolog, geb. 12. Juni 1812 zu Villefargeau, gest. 4. April 1890 zu Paris, war seit 1857 Professor an der Sorbonne; schrieb mehrere naturwissenschaftliche Werke.

Hébert (spr. Ebehr), Ernest, franz. Maler, geb. 3. Nov. 1817 zu Grenoble, Schüler von David d' Angers und Delaroche, seit 1874 Mitglied des Instituts; malt Bildnisse, Genrestücke u. a.

Hébert (spr. Ebehr), Jacques Réné, genannt Père Duchesne, franz. Revolutionär, geb. 1755 zu Alencon, hingerichtet auf Veranlassung seines ehemaligen Freundes Robespierre 24. März 1794. H. war zuerst Bedienter, dann Billetkontrolleur an einem Theater und redigierte von 1778 das berüchtigte Blatt „Père Duchesne". Er gehörte zu den radikalsten Jakobinern (s. d.); auf seine Veranlassung wurde die Religion abgeschafft und der sogen. „Kultus der Vernunft" eingerichtet. Seine Anhänger, die Hebertisten, gefielen sich in der ärgsten Verhöhnung des Christentums und der Schändung alles dessen, was gläubigen Menschen heilig ist. Da Robespierre und Danton befürchteten, durch diese Rotte ihre Gewalt zu verlieren, benutzten sie einen mißlungenen Aufstandsversuch derselben, sich der Führer Hebert, Chaumette, Vencent, Ronsin u. s. w. zu bemächtigen und ließen sie köpfen.

Hebewerke, die (Mehrz.), s. Schiffshebewerke.

Hebezeuge, Hebemaschinen, die (Mehrz.), Vorrichtungen zur Bewegung von Lasten in senkrechter oder in schräg emporsteigender Richtung; in letzterem Falle erfolgen die senkrechte und die schräge Bewegung entweder gleichzeitig oder nach einander. Der Antrieb geschicht mit der Hand oder durch mechanische Kraft (Dampf, Wasser, Elektrizität u. s. w.); hierher gehören Personen- und Lastenaufzüge, Flaschenzüge, Krane, Winden u. s. w.

Hebra, Ritter von, zwei österr. Mediziner, Vater und Sohn, 1) H., Ferd., Vater, geb. 7. Okt. 1816 zu Brünn, gest. 5. Aug. 1880 zu Wien, wirkte daselbst seit 1849 als Prof.: Begründer der modernen Behandlung der Hautkrankheiten. 2) H., Hans, Sohn, geb. 24. Mai 1847 zu Wien, gest. 13. April 1902, war ebenfalls Prof. in Wien und schrieb ein „Kurzgefaßtes Lehrbuch der Hautkrankheiten" (Braunschweig, 1884).

Hebräer, Ebräer, die (Mehrz.), = die Jenseitigen. In der Bibel werden 1) die Nachkommen des Eber (Mos. 1, 10, 12 und ff.) so genannt, 2) im allgemeinen die Nachkommen des Abraham, welcher ungefähr 2000 vor Chr. von jenseits des Jordans in Palästina auf Geheiß Gottes einwanderte. Als Bezeichnung für die „Kinder Israels" wird das Wort nur von Nichtjuden oder im Gespräche mit solchen gebraucht. Ueber die Geschichte der H., s. Geschichte des israelitischen Volkes.

Hebräer-Brief, der, heißt der Brief des hl. Völkerapostels Paulus an die Judenchristen, um sie von der Notwendigkeit der Aufhebung des jüdischen Ceremonialgesetzes und Opferkultus zu überzeugen. Er lehrt darin den alten Bund als das schattenhafte Bild des neuen, in Christi Blut geschlossenen Bundes zu betrachten. Im Gegensatz zu dem alttestamentlichen Tempelkultus wird Christus als das vollkommene Opfer und als der vollkommene Hohepriester dargestellt. Dieser Brief gehört zu den wichtigsten des Neuen Testamentes. Von prot. Seite wird zu bestreiten gesucht, daß dieser Brief, welcher einige für die Protestanten unbequeme Stellen enthält, vom hl. Paulus herrühre; Luther schreibt ihn dem Apollo zu.

Hebräische Literatur, die, Nationalliteratur der alten Hebräer oder Juden. Die ältesten Literaturdenkmäler sind wie bei allen anderen Völkern, so auch bei den Juden, Gedichte und zwar lediglich lyrische Lieder. Die religiöse Lyrik erreichte in den Psalmen eine von keinem anderen Volke übertroffene Höhe. Die prosaische Literatur beginnt mit der Niederschrift der mündlichen Ueberlieferung aus der ältesten Zeit, wie sie bei den jüdischen Heiligtümern sich fortgepflanzt hatte. Eine Geschichtschreibung im strengeren Sinne des Wortes veranlaßten die Taten der israelitischen Könige. Als einziges Denkmal der H. L. gilt die Bibel — Altes Testament, in welchem in erster Linie die den Patriarchen und Propheten zu Teil gewordenen Offenbarungen Gottes dem Menschengeschlechte übermittelt worden sind.

Hebräische Schrift, die, entwickelte sich seit dem 4. Jahrh. vor Christus zu der heute noch üblichen hebräischen Quadratschrift, aus welcher später die rabbinische Schrift hervorging. Sie ist nach ihrem Ursprunge eine assyrische (babylonische) Schrift und wird abweichend von unserer Schrift von rechts nach links geschrieben. Die H. Schrift hat 22 Konsonanten, wovon 3 Vokalpotenz haben; die Vokale bekamen erst im 7. Jahrh. nach Chr. bestimmte Zeichen.

Hebräische Sprache, die, ist ein Zweig des großen semitischen Sprachstammes, die Sprache des Alten Testamentes und war Volkssprache der Juden bis ins 2. Jahrh. vor Chr., bis sie der roheren und wortärmeren aramäischen Sprache weichen mußte. Sie nimmt die mittlere Stellung zwischen dem am meisten durchgebildeten Südsemitischen und dem Aramäischen ein. Schon in den ältesten biblischen Dokumenten zeigt sie ihre beste Ausbildung. Die den Hebräern verwandten Nachbarvölker, die Moabiter, Ammoniter u. Idumäer hatten die gleiche Sprache wie die eigentlichen Hebräer. Die H. S., auch die **heilige Sprache** genannt, besitzt für religiöse Vorstellungen u. Begriffe eine oft erstaunliche Mannigfaltigkeit und Abwechselung der Ausdrücke. Zur Zeit Davids und Salomos erreichte sie ihre höchste Ausbildung. Mit dem Verluste der Selbständigkeit der jüdischen Nation verschwand zur assyrischen Zeit auch die Selbständigkeit der Sprache mehr und mehr; es kam viel aramäisch hinein, bis schließlich das Aramäische sich ganz zur jüdischen Volkssprache auswuchs. Nach dem gänzlichen Untergange der alten H. S. wurde eine reiche

Literatur des Neuhebräischen, vom ersten christlichen Jahrh. beginnend bis ins späte Mittelalter von jüdischen Gelehrten geschaffen. Reuchlin (s. d.) verpflanzte 1506 die systematische grammatische Bearbeitung der hebräischen Sprache auf christlichen Boden.

Hebraismus, der, 1) Name für die alte hebr. Religionslehre, im Gegensatz zum späteren Judentum, dem Judaismus. 2) Inbegriff des Hebräertums.

Hebriden, Western Islands (spr. Western Eiländs), die (Mehrz.), Großbritannien, Inselgruppe an der Westküste von Schottland, über 500 felsige, zerklüftete, öde Inseln mit feuchtem, aber doch mildem Klima, von denen nur an 100 bewohnt sind. Sie umfassen an 7285 qkm, (1900) über 100000 kath. E., welche sich vom Vogel- und Fischfang und der Viehzucht ernähren. Die H. werden durch den Minchkanal in 2 Gruppen, eine westliche (äußere) und eine östliche (innere) Gruppe geteilt. Zur ersteren gehören u. a. die Inseln Lewis, North und South Uist, Barrainseln, zur letzteren Skye, Mull, Islay, Jura, Staffa u. s. w. Die Inseln bildeten früher ein selbständiges Inselreich unter Clans und wurden erst 1476 nach schweren Kämpfen von den Schotten unterworfen.

Hebriden, Neue, s. Neue Hebriden.

Hebron, Kleinasien, uralte Stadt in südl. Palästina, in deren Umgebung bereits Abraham bei seiner Einwanderung seinen Wohnsitz nahm. Zu H. wohnten auch Isaak und Jakob. Später wurde es Priesterstadt, wo David nach Sauls Tode 7 Jahre residierte und zum Könige von ganz Israel gesalbt wurde. Während der Syrerherrschaft bemächtigten sich die Edomiter der Stadt, die ihnen aber von Judas dem Machabäer wieder entrissen wurde, welcher die Befestigungswerke zerstörte. Unter der Römerherrschaft wurde H. niedergebrannt, aber wieder aufgebaut. Auch in den Kreuzzügen spielte H. mehrfach eine Rolle. Im Jahre 1167 wurde hier ein Bistum St. Abraham errichtet, welches aber bereits 1187 wieder einging, als der Sultan Saladin H. eroberte. Seitdem heißt H. El Khalil, es zählte (1900) an 15000 E., meist Mohammedaner. Diese erweisen der Stadt als der Begräbnisstätte des Patriarchen Abraham große religiöse Verehrung. In einer Höhle zu H. soll nämlich die ganze Patriarchenfamilie begraben sein. Nach der Hl. Schift wurden tatsächlich Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob und Lia in einer Höhle zu H. begraben. Den Christen ist der Eingang in das Heiligtum von den Mohammedanern verwehrt, jedoch erhielten auf ausdrücklichen Befehl des Sultans 1862 und 1882 der gegenwärtige König Eduard VII. von England und 1869 der damalige Kronprinz, spätere deutsche Kaiser Friedrich III., Zutritt zu den Grabdenkmälern und so weiß man jetzt etwas Bestimmteres über das Heiligtum. Außer den Patriarchengräbern werden bei H. noch mehrere heilige Stätten gezeigt, wofür aber urkundliche Zeugnisse nicht beizubringen sind.

Hebros, Griechenland, Hauptstrom im alten Thrazien, jetzt Maritza (s. d.).

Hebung, die, in der Dichtkunst die betonte Silbe eines Versfußes.

Hebung, die säkulare, heißt die außerordentlich langsame Niveauveränderung einzelner Schollen der Erdkruste; der entgegengesetzte Vorgang ist die Senkung. Beiden Erscheinungen kommt der größte Einfluß auf die Oberflächengestaltung der Erde zu. Der Meeresspiegel gibt einen Vergleichshorizont ab, an dem sich die H. und S. messen lassen. Hebt sich ein Kontinent, so entzieht er dem Meere Strandlinien und Strandterassen, man hat dies z. B. beobachtet an den Küsten von Schweden; im anderen Falle senkt sich sein Niveau unter die Meereshöhe, wie z. B. Teile von Holland und auch die deutsche Küste an der Nord- und Ostsee.

Hechelmann, Dr. Adolf (Westfale), Provinzialschulrat zu Münster, geb. 22. Mai 1837 daselbst, schrieb Geschichtswerke, u. a.: Bischof Burchard der Rote (1866), Bischof Hermann II. von Münster und Bernhard II. von Lippe (1866); Bearbeiter der neuen Auflagen von Welters Weltgeschichte.

hecheln nennt man das Durchziehen der Flachs- und Hanffasern durch einen aus vielen spitzen Stiften hergestellten Kamm (Hechel). Es hat den Zweck, die Fasern zu ordnen und zu verfeinern, sowie die längeren von den kürzeren (Hede) zu trennen. Im Großbetrieb geschieht das H. durch Maschinenkraft.

Hecher, Jos., Kanonikus von St. Cajetan, Geistlicher Rat, Hofprediger zu München, geb. 25. Nov. 1845, schrieb: Die Kreuzesworte des Herrn (1894), Das Lamm Gottes (1894), Frauengestalten am Kreuzwege (Fastenpredigten, 1901) u. a.

Hechingen, Preußen, Hohenzollern, 1) Oberamt im Reg.-Bez. Sigmaringen, 236 qkm, (1900) 20110 E. in 1 Stadt und 26 Landgemeinden, 2) Oberamtstadt, (1900) 3970 E., an 730 Prot., 300 Juden, 3 kath. Kirchen u. a. die Klosterkirche St. Lutzen (aus der Frührenaissance) und die Stadtkirche mit dem Reliefbild des Grafen Eitelfriedrich und seiner Gemahlin, 1 prot. Kirche und eine Synagoge; an der Starzel und der Eisenbahnlinie Tübingen-Sigmaringen. Realschule, Rathaus, Denkmal der Fürstin Eugenie, Landgericht, Forstamt, mechanische Weberei, Schäftefabrikation. In der Nähe die Burg Hohenzollern und das Kloster Stetten (ehemals Begräbnisstätte der Grafen von Zollern). Garnison.

Hecht, Wilhelm, Holzschneider u. Radierer, geb. 28. März 1843 zu Ansbach, vorgebildet in Nürnberg und Leipzig, seit 1884 Professor der Holzschneidekunst an der Kunstschule zu Wien; lieferte vorzügliche Holzstiche und zahlreiche Radierungen u. a. für die Wiener Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. Die Bildnisse Kaisers Wilhelm I., des früheren Kronprinzen Friedrich Wilhelm und des Kaisers Franz Joseph sind Originalarbeiten H.s in Holzschnitt.

Hechtdorsch (lat. Merluccius), der, gehört

zur Gattung der Schellfische (3 Arten). Der gemeine H. auch Seehecht, Kalmul genannt, wird bis 1 m lang, ist ein gefürchteter Feind der Anchovis und Pilcharde; sein Fleisch ist geringwertiger als das des Kabeljaus.

Hechte (lat. Esocidae), die (Mehrz.), Knochenfische mit langgestrecktem Körper, platter, entenschnabelförmiger Schnauze und vorstehendem Unterkiefer; der weite Rachen ist mit vielen Zähnen besetzt. Die H. gehören zu den gefräßigsten Raubfischen des Süßwassers in den gemäßigten Zonen, sie greifen Amphibien, junge Enten und Gänse an; ihr Fleisch ist wohlschmeckend.

Hechtkaiman, der, = Alligator (s. d.).

Hechtkopf, der, bei Pferden Bezeichnung für einen Kopf, welcher unter der breiten, geraden Stirn, etwas konkav eingebogen ist; er ist den arabischen Pferde eigen. Gegensatz ist Ramskopf.

Hechtsheim, Hessen-Darmstadt, Dorf im Kreise Mainz, (1900) 2950 E., an der Eisenbahnlinie Mainz-H.

Heck, Heckbord, das, hinteres Oberteil des Schiffes; früher eckig, in neuerer Zeit abgerundet und als sogen. Schildkrötendeck ausgebaut. Unter dem H. liegen der Hintersteven und bei Schraubendampfern der Rudersteven des Schiffes.

Heckel, Joh. Jak., Ichthyolog, geb. 22. Jan. 1790 zu Mannheim, gest. 1. März 1857 zu Wien; schrieb „Süßwasserfische der österreichischen Monarchie" (1858).

Heckemünze, Heckemünzstätte, die, im 17. Jahrh. im Schwange befindliche heimliche Münzanstalten, erfreuten sich teilweise der Gunst fürstlicher Höfe; sie stellten meist minderwertiges Geld her, zahlten aber hohe Pacht.

Heckenpflanzen, Heckensträucher, die (Mehrz.), Sträucher, welche wegen ihrer reichen Verästelung schon dicht über der Wurzel zur Anlage von Grünzäunen geeignet sind, z. B. Hainbuche, Hollunder, Lebensbaum, Sauerdorn (Berberitze), Weißdorn, auch Taxus.

Hecker, Friedr. Karl Franz, Führer der badischen Revolution von 1848, geb. 28. Sept. 1811 zu Echtersheim, gest. 24. März 1881 in St. Louis (Nordamerika). H. war seit 1838 Advokat zu Mannheim, wurde 1842 Mitglied der zweiten badischen Kammer und Führer einer entschiedenen Opposition, im Vorparlament Führer der sozialdemokratischen Republikaner. Er wollte 12. April 1848 von Konstanz aus mit Struwe den Ausbruch einer republikanischen Erhebung bewerkstelligen, was jedoch mißlang. H. mußte fliehen und wandte sich zuerst nach der Schweiz, später nach Amerika. Im amerik. Bürgerkriege nahm H. von 1861 bis 1864 als Oberst in der Cumberlandarmee teil; vergl. Bd. I., Sp. 2384.

Hecker, Joh. Julius, preuß. Pädagog, geb. 2. Nov. 1707 zu Werden a. Ruhr, gest. 29. Juni 1768 zu Berlin. Er arbeitete im Auftrage Friedrichs des Großen ein Schulreglement (Aug. 1763) aus, welches heute noch teilweise für die preußischen Volksschulen Geltung hat.

Hecker, Justus Friedr. Karl, Arzt und medizinischer Geschichtschreiber, geb. 5. Jan. 1795 zu Erfurt, gest. 11. Mai 1850 als Prof. der Medizin zu Berlin; schrieb u. a. über die „Volksseuchen des Mittelalters."

Hecklingen, Anhalt, Dorf im Kreise Bernburg, (1900) 5768 E. mit prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Güsten-Blumenberg. Ehemaliges Benediktinerkloster; Fabrikation von Zucker, Kalisalz; Spiritusbrennerei, Landwirtschaft, besonders Rübenbau. 2 Rittergüter.

Heckmann, Robert, Violinist, geb. 3. Nov. 1848 zu Mannheim, gest. 26. Nov. 1891 zu Glasgow, bedeutender Sologeiger, Schüler von Ferd. David. H. war Leiter des von ihm zu Köln gegründeten Musterquartetts.

Heckmännchen, das, = Alraunwurzel (s. d.)

Heckmondwike (spr. Heckmöndwaik), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 9460 E.; Maschinenfabriken, Webereien.

Heckmünze, die, s. Heckemünze.

Heckscher, Joh. Gust. Wilh. Moritz, Politiker, geb. 26. Dez. 1797 zu Hamburg, gest. 7. April 1865 zu Wien als hanseatischer Ministerresident. Zuerst Rechtsanwalt in Hamburg, redigierte er von 1840 ab den polit. Teil der Zeitung „Hamburger Nachrichten", dann in das Frankfurter Parlament gewählt, war H. Anfangs Mitglied der gemäßigten Linken, wandte sich aber immer mehr nach der rechten Seite. Er stimmte für die Wahl des Erzherzogs Johann als Verweser des Deutschen Bundes und wurde zum Reichsjustizminister, später zum Reichsminister der Auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Infolge heftiger Anfeindung mußte er sein Amt niederlegen und trat darauf aus der Nationalversammlung aus. H. nahm 1849 seine Anwaltpraxis in Hamburg wieder auf; 1853 kam er als hanseatischer Ministerresident nach Wien, wo er auch starb.

Hecktaler, Heckpfennig, der, Münze, welche nach Meinung abergläubischer Leute den Geldbeutel nie leer werden lassen soll; ihre Beschaffung ist mit allerlei Unfug verknüpft.

Hecuba, 1) Gemahlin des Königs Priamos von Troja s. Hekabe. 2) Name des 108. Planetoiden.

Heda, Wilh. Claes, holländischer Stillebenmaler, geb. 1594 zu Haarlem, gest. 1680 ebenda; seine Werke zeichnen sich durch zarte Farbenwirkung besonders aus.

Hedberg, Frans Theodor, schwed. Dichter, geb. 2. März 1828 zu Stockholm, war 1881—83 Direktor der Göteborger Bühne, seitdem Schriftsteller in Stockholm. Von seinen Schauspielen sind mehrere auch in Deutschland aufgeführt worden.

Hedda, der hl., Bischof der Westsachsen, von Geburt ein Angelsachse, gest. 7. Juli 705. Als Bischof hatte er seinen Sitz anfangs zu Torchester, später zu Winchester. Auf König Ina übte er großen Einfluß aus und benutzte denselben, um das Loos der Sklaven zu erleichtern.

Hedda, Name des 207. Planetoiden.

Heddernheim, Preußen, Reg.-Bez. Wies-

baden, Flecken im Kreise Frankfurt a. M., (1900) 4558 E., an 1900 Kath., kath. und prot. Kirche, Synagoge, an der Nidda und der Eisenbahnlinie Kassel-Bockenheim. Augusta-Viktoria-Stift, Kupferhütte nebst Walz- und Hammerwerk, Fabrikation von Blei- und Zinnröhren u. s. w. Rosenzucht. In der Nähe die aufgedeckten Reste einer alten Römerstadt.

Heddesdorf, Preußen, Reg.-Bez. Koblenz, Dorf im Kreise Neuwied, (1900) 5673 E., an 1610 Kath., prot. Kirche. Prot. Lehrerseminar, Landratsamt, Direktion der Raiffeisenschen Genossenschaftsbanken. Fabrikation von Bimssandsteinen, Briefumschlägen u. s. w. In der Nähe das Eisenwerk Rasselstein.

Hede, die, Werg, das, beim Hecheln des Flachses zurückgehaltene kürzere Fasern; werden zu gröberen Geweben verarbeitet.

Hedemarken, Norwegen, Amt im Stift Hamar, 27508 qkm, (1900) an 126000 E. in 6 Vogteien, Hauptort Hamar; reich bewaldete Gebirgsgegend, bedeutende Holzausfuhr.

Hedemora, Schweden, Stadt im Län Kopparberg, (1900) über 1800 E.

Hedemünden, Preußen, Reg.-Bez. Hildesheim, Stadt im Kreise Münden, (1900) 879 meist prot. E., prot. Kirche; an der Werra und der Eisenbahnlinie Halle-Kassel. Zigarrenfabrikation, Bierbrauerei, Dampfsägewerk.

Hedenstierna (spr. Hedenscherna), Karl Joseph Alfred von, schwedischer Schriftsteller, geb. 12. März 1852 zu Wedaïa (Provinz Småland); Verfasser lebendiger Schilderungen aus dem schwedischen Bauernleben. Eine Sammlung seiner Humoresken ist auch in die deutsche Sprache übersetzt.

Hedera (lat.), das Efeu (s. d.); Hederaceae, die Efeugewächse (Pflanzenfamilie).

Hederich (lat. Erysimum), der, Unkrautpflanze, gehört zur Familie der Cruciferen.

Hederichöl, das, aus dem Samen des Hederich gepreßtes, fettes Oel; findet Verwendung in der Seifenfabrikation.

Hedersleben, Preußen, Reg.-Bezirk Magdeburg, Dorf im Kreise Quedlinburg, (1900) 2465 E., an 525 Kath., kath. und prot. Kirche, an der Selke und der Eisenbahnlinie Halle-Vienenburg; ehemaliges Cisterzienserkloster, 2 Klostergüter; Zuckerfabrik, Ziegeleien.

Hedin, Sven von, schwedischer Forschungsreisender, geb. 19. Febr. 1865 zu Stockholm; bereiste 1885 Persien und Mesopotamien, war 1891 Sekretär der schwed. Gesandtschaft in Persien. Bekannt geworden ist H. besonders durch seine Erforschung Tibets; er schrieb u. a.: „Durch Persien Kaukasien und Mesopotamien" (1887), „Im Herzen von Asien" (1903).

Hedio, Heyd, Kaspar, Freund und Anhänger von Capito (s. d.), mit diesem, Bucer und Zell Glaubensneuerer in Straßburg, geb. 1493 zu Ettlingen in Baden, gest. 17. Okt. 1552 an der Pest. H. wurde 1523 gegen das Versprechen, die lutherische Lehre nicht predigen und verbreiten zu wollen, vom Domkapitel zum Domprediger in Straßburg gewählt. Aber schon bald darauf nahm er sich ein Weib und wühlte so lange gegen die kath. Religion, bis er es erreicht hatte, daß die Feier der hl. Messe in Straßburg abgeschafft wurde (1529). Später wurde er vom Erzbischof Hermann von Wied (s. d.) mit Bucer nach Köln berufen, kehrte jedoch wieder nach Straßburg zurück, wo er aber infolge des Interims 1548 seine Stellung als Domprediger verlor. Zur Verbreitung seiner Ideen, suchte H. sich sogar die Kirchengeschichte dienstbar zu machen, indem er sie entsprechend ummodelte; er verfaßte verschiedene „Chronica" und Flugschriften.

Hedlinger, Joh. Karl, Stempelschneider, geb. 28. März 1691 zu Schwyz, gest. 14. März 1771 daselbst; einer der größten Meister seines Fachs.

Hedonismus (griech.), der, Hedonik, die, Lehre des Aristippos (s. d.) von Kyrene, nach welcher das höchste Gut in dem Vergnügen bestehen sollte.

Hedschas, Hidschas, Kleinasien, Küstenlandschaft in Arabien (s. d.), türk. Wilajet, 250000 qkm, (1900) über 300000 E., meist noch unabhängige Beduinenstämme.

Hedschra, Hidschra, Hegira (arabisch = Flucht), die, vorzugsweise die Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina (16. Juli 622 n. Chr.), womit die mohammedanische Zeitrechnung beginnt. Die H.-Aera berechnet die Zahl der Tage ihres Jahres nicht nach den Umdrehungen der Erde um die Sonne, sondern nach dem Laufe des Mondes und nimmt demgemäß das Jahr zu 354 Tagen an.

Hedwig, die hl., Schutzpatronin von Schlesien und Polen, aus dem Geschlechte der Grafen von Andechs, Tochter des Grafen Berthold IV. von Meran, Gemahlin Herzogs Heinrich I. von Schlesien und Polen, geb. 1174, gest. 1243. Im Kloster Kitzingen am Main erzogen, mußte sie sich dem Wunsche der Eltern gemäß bereits im 12. Lebensjahre dem Herzog Heinrich vermählen. Sie schenkte ihrem Gatten 3 Söhne und 3 Töchter und war das Glück der Ihrigen und des ganzen Landes. Trotzdem Herzog Heinrich an Umfang des Besitzes schließlich alle anderen polnischen Herzöge übertraf, hielt die hl. H. doch seinen Blick und sein Herz dem Ueberirdischen geöffnet; sie selbst ging nur leicht gekleidet und geißelte sich oft. Auf ihren Gemahl übte sie den wohltätigsten Einfluß aus, was sich besonders den Armen und Gefangenen gegenüber zeigte. Unter vielem anderem bewog sie ihn, ein Cisterziensernonnenkloster in Trebnitz bei Breslau zur Ausübung der Gastfreundschaft zu gründen, welches über 1000 Personen faßte. Es wurde dieses Kloster mit den zu Leubus und Heinrichau gestifteten, welche alle drei mit deutschen Mönchen und Nonnen besetzt waren, eine Kolonie deutscher Bildung. Die hl. H. führte ein wunderbar strenges Bußleben und lag allen Werken des Gebetes und der Barmherzigkeit ob. Bei Leiden und Prüfungen, die auch ihr nicht erspart blieben, kam sie nie aus der Fassung. Und als 1238 ihr Gemahl, den sie nächst Gott über alles liebte, starb, tröstete sie selbst die darüber nieder-

geschlagenen Nonnen von Trebnitz mit dem Hinweis auf den anbetungswürdigen Willen Gottes. Drei Jahre nachher fielen unter der Regierung ihres Sohnes, Heinrichs des Frommen (s. d.), die Mongolen in Schlesien ein. Mit einem kleinen Heere trat ihnen Heinrich bei Liegnitz entgegen, wurde aber nach tapferer Gegenwehr erschlagen. Auch hier zeigte die hl. H. eine vollendete Ergebung in Gottes heiligen Willen. Ihre Wohltätigkeit und Barmherzigkeit überstrahlte aber alles. Unter anderem besuchte und bediente sie selbst die ärmsten Kranken. An ihrem Hofe hatte sie für die Armen eine eigene Küche eingerichtet. Nach dem Tode ihres Gemahls zog sie sich in das Kloster Trebnitz ganz zurück, lebte vollständig nach den Ordensregeln und erbaute alle, legte aber die Profeß nicht ab, um Freiheit zum Almosengeben zu haben. Papst Clemens IV. sprach sie 1267 heilig; ihr Festtag ist der 17. Oktober. Das Volk wallfahrtet seitdem zahlreich zu dem Grabe seiner Heiligen im Stifte Trebnitz.

Hedwig, Hadewig, Tochter Heinrichs I., Herzogs von Bayern, Bruders des Kaisers Otto I., heiratete 955 den Herzog Burchard II. von Schwaben, stiftete mit ihrem Gemahl, mit dem sie in kinderloser Ehe lebte, ein Kloster auf dem Hohentwiel. Herzog Burchard starb bereits 973, worauf Kaiser Otto II. Schwaben an seinen Stiefneffen Otto übertrug. H. behielt nur den Titel Herzogin und starb 944. Sie war eine geistig bedeutende Frau.

Hedwig, die hl., Jadwiga, Tochter des Königs Ludwig von Ungarn, Gemahlin des Großherzogs Jagello von Litauen, Königin von Polen, geb. 1370, gest. 17. Juli 1399 zu Krakau. Sie war eine sehr fromme Fürstin, welche für die Bekehrung Litauens zur kath. Kirche sehr viel getan hat. Nach dem Beschlusse ihres Vaters sollte nach dessen Tode das Reich ungeteilt auf ihre ältere Schwester Maria, die Verlobte des späteren Kaisers Sigismund, übergehen, aber die Polen erhoben hiergegen Widerspruch und machten H. zu ihrer Königin. Sie vermählte sich 1386 mit dem Großfürsten Jagello, welcher nach der Taufe den Namen Wladislaw annahm. H. und W. sind die Stammeltern der bis 1572 über Polen herrschenden Jagellonischen Dynastie.

Hedwig, Johann, Botaniker, geb. 8. Okt. 1730 zu Kronstadt, gest. 18. Febr. 1799 als Prof. der Botanik und Inspektor des botanischen Gartens zu Leipzig; veröffentlichte mehrere naturgeschichtliche Werke.

Hedwigsgläser, die (Mehrz.), im Mittelalter Gläser, welche Löwen, Greifen und ähnliche Tiere in Tiefschnitt zeigten und zu Ehren der hl. Hedwig von Schlesien (s. d.) benannt wurden, weil diese einst ein Glas mit Wasser in Wein verwandelt haben soll. Man vermutet, daß die H. von Pilgern aus dem Oriente mitgebracht sind.

Heeckeren, Georg Charles d' Anthès, Baron von, franz. Diplomat, geb. 5. Febr. 1812 zu Colmar, gest. 10. Nov. 1895 zu Sulz i. Elsaß, trat 1830 in russische Dienste und wurde 1832 Kapitän der kaiserl. Garde. Er heiratete die Schwester des russischen Dichters Alex. Puschkin, welchen er am 10. Febr. 1837 im Duell erschoß. H. entfloh hierauf nach Frankreich, wurde dort Mitglied des gesetzgeb. Körpers, 1852 von Kaiser Napoleon III. zum Senator ernannt und wiederholt zu vertraulichen Missionen verwendet.

Heegermühle, Preußen, Reg.-Bez. Potsdam, Dorf im Kreise Oberbarnim am Finowkanal, (1900) 3830 E., an 80 Kath., prot. Kirche; Wasserwerke, Ziegeleien.

Heem, 1) H., Jan Davidsz de, holländ. Genremaler, geb. 1606 zu Utrecht, gest. 1684 zu Antwerpen; vorzüglich als Maler von Fruchtstücken. 2) H., Cornelius, Sohn von 1), geb. 1631 zu Leiden, gest. im Mai 1695 zu Antwerpen, schuf gleichfalls vorzügliche Fruchtstücke und Stilleben.

Heemskerk, Jak. van, holländ. Seemann, geb. 1. März 1567 zu Amsterdam, fiel 25. April 1607 vor Gibraltar, nachdem er dort die stärkere spanische Flotte glänzend geschlagen und vernichtet hatte. Wegen seinen ruhmvollen Taten im Jahre 1601 gegen die portugiesische Flotte war H. zum Admiral ernannt worden.

Heemskerk, Jan, katholikenfeindlicher niederländ. Staatsmann, geb. 30. Juli 1818 zu Amsterdam, gest. 10. Okt. 1897 im Haag, wurde 1859 in die zweite Kammer gewählt und Wortführer der liberalen Partei. In den Jahren 1866—1868, 1874—1877 und 1883—1888 war H. Ministerpräsident. Die Wahlen des Jahres 1888 fielen gegen sein System aus zu Gunsten der kathol. Partei und zwangen ihn abzudanken.

Heemskerk, Johann van, niederländ. Dichter, geb. 1597 zu Amsterdam, gest. 27. Feb. 1656 daselbst, war seit 1645 Mitglied des hohen Rates. Seine berühmteste Dichtung ist die „Batavische Arcadia".

Heemskerk, Martin van, eigentlich van Veen, kath. holländischer Maler, Schüler von Michel Angelo, geb. 1498 zu Heemskerk in Holland, gest. 1. Okt. 1574. Er empfing seine Ausbildung durch Joh. Lucas und Jan van Scorel, ging dann drei Jahre nach Italien zu Michel Angelo und lebte später in Haarlem. Werke von ihm sind „Der Kreuztragende Christus" (Museum zu Brüssel), „Die hl. Drei Könige" (im Haag); ein Altarbild zu Alkmaar u. a.

Heer, das, gesamte Landkriegsmacht eines Staates. Stehendes H. bezeichnet die Friedensstärke eines H.es im Gegensatz zu den Heeresorganisationen, welche ausschließlich für den Kriegsfall geschaffen sind (Reserve, Landwehr, Landsturm, Milizen). Vergl. die Artikel Heerwesen, Deutsche Wehr- und Kriegsmacht (Bd. I., Sp. 1984 ff.), Europas Wehrkräfte (Sp. 681), sowie die betr. Artikel bei den einzelnen Ländern.

Heer, Oswald, schweiz. Naturforscher, geb. 31. Aug. 1809 zu Nieder-Utzwyl, Kanton St. Gallen, gest. 27. Sept. 1883 zu Lausanne. H. studierte Theologie und Naturgeschichte und wurde 1835 Professor der Botanik zu Zürich. Verfasser verschiedener vorzügl. entomologischer Werke.

Heerbann, der, 1) im alten fränkischen Reiche die Befugnis der Könige, die freien waffenfähigen Untertanen als Wehrpflichtige zu einer Heerfahrt (s. d.) aufzubieten. Der H. zerfiel in 7 Unterabteilungen (Heerschilde), seine Einberufung mußte 6 Wochen vorher bekannt gegeben werden. 2) Strafe für die dem Aufgebot nicht Folgenden; sie betrug 60 Solidi (Schilling). Der Umstand, daß die Mannschaften für Waffen und Unterhalt selbst sorgen mußten, machte den H. zu einer sehr drückenden Einrichtung. Nach dem Jahre 900 verlor er seine Bedeutung; er bildete sich um zu einem Aufgebot der lehntragenden Vasallen.

Heerdt, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Dorf im Kreise Neuß. (1900) 6050 E., an 690 Prot., kath. Kirche; am Rhein und an der Eisenbahnlinie Neuß-Oberkassel. Eisenwerke, Maschinenfabriken, Fabrikation von Soda, Stärke, Flurplatten u. s. w.

Heereman-Zuydwyk (spr. H.-Seudweik), Clemens, Frhr. von (Westfale), kath. Parlamentarier, geb. 26. Aug. 1832 zu Surenburg b. Münster i. W., gest. 23. März 1903, einer der Mitbegründer und Führer der Centrumsfraktion in schwerer Zeit. Trotz seiner hervorragenden Befähigung sollte er es im Staatsdienste nur bis zum Regierungsrat bringen, als welcher er nach Merseburg versetzt wurde. Kurz darauf nahm H. seine Entlassung und widmete sich dann, außer dem Studium der Kunst, vollständig dem parlamentarischen Leben. H. war Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses seit 1870 als Vertreter von Münster-Warendorf und des Deutschen Reichstags seit 1871 für denselben Wahlkreis außer einer Legislaturperiode, in welcher er den zufällig eroberten überwiegend protest. Wahlkreis Tecklenburg und Steinfurt vertrat. Beliebt bei allen Parteien wie kaum ein zweiter, wurde er noch während des Kulturkampfes (1878) als der erste Centrumsmann zweiter Vicepräsident des preuß. Abgeordnetenhauses; von 1881 bis zu seinem Tode war H. erster Vicepräsident. Den Vorsitz der Centrumsfraktion des Abgeordnetenhauses, welchen er seit dem Rücktritte des Frhrn. von Schorlemer-Alst inne hatte, legte H. einige Jahre vor seinem Tode wegen Kränklichkeit nieder; er wurde dafür zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Mit ganz besonderer Wärme nahm H. sich in jedem Jahre bei den Debatten über den Etat des Kultusministeriums der kath. Barmherzigen Schwestern an, der „Engel der Barmherzigkeit", wie er sie nannte, die in ihrer Ausbreitung und Tätigkeit arg behindert werden, während den prot. Diakonissinnen vollständige Bewegungsfreiheit eingeräumt ist.

Heeren, Arnold Herm. Ludwig, Historiker, geb. 25. Okt. 1760 zu Arbergen bei Bremen, gest. 6. März 1842 als Professor der Geschichte zu Göttingen. Er schrieb „Ideen über Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt" (4 Bde., 1824/26), womit er der Geschichtswissenschaft eine neue Bahn eröffnete. Von 1827—38 redigierte H. die „Göttingischen Gelehrten Anzeigen".

Heerenween, Niederlande, Flecken in der Provinz Friesland, (1900) über 6000 E.

Heereskrankheiten, auch Armeekrankheiten, die (Mehrz.), nennt man die im Heere besonders häufig vorkommenden, durch die Lebensweise der Soldaten begünstigten Krankheiten, z. B. Hitzschlag, Sonnenstich, Cholera, Pocken, Ruhr, Typhus u. s. w.

Heerfahrt, die, Kriegszug unter Aufgebot des Heerbannes (s. d.).

Heerfolge, die, im Mittelalter die Verpflichtung Kriegsdienste zu leisten.

Heergeräte, Heergewette, das, im Mittelalter die zur kriegerischen Ausrüstung des Mannes gehörenden Geräte, z. B. Roß, Waffen, Anzug u. s. w.; sie erbten sich nur im Mannesstamme oder auf männliche Verwandte (Schwertmagen) fort.

Heermann, Hugo, Violinist, geb. 3. März 1844 zu Heilbronn; Schüler von Beriot in Brüssel, seit 1865 erster Lehrer am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt a. M.; berühmter Brahms- und Beethovenspieler.

Heermann, Joh. (Schlesier), prot. Kirchenliederdichter, geb. 11. Okt. 1585 zu Rauden, gest. 27. Febr. 1647 zu Lissa; dichtete 62 Kirchenlieder u. a. „O Gott, du frommer Gott".

Heermeister, der, 1) Heerführer in den Kriegen des Mittelalters, 2) Vorgesetzter der Provinz eines Ritterordens.

Heerrauch, der, = Höhenrauch.

Heerschild, der, Rangordnung der Vasallen im Lehnstaat: hatte ursprünglich 3 Stufen: 1) König, 2) Fürsten, 3) freie Herren. Im 12. Jahrh. zählt der H. bereits 7 Stufen und zwar 1) König, 2) geistliche Fürsten, 3) weltliche Fürsten, 4) freie Herren, 5) Bannerherren, 6) Ritter, 7) nicht Ritterbürtige (Einschildige). Seit dem 14. Jahrh. geriet der H. allmählich in Verfall.

Heerwesen, das, umfaßt alles was zur Rekrutierung, Ausrüstung, Ausbildung, Verpflegung u. s. w. eines Heeres gehört. Große Heere, wohlgeordnet und diszipliniert, meist aus den Freien des Volkes bestehend, finden sich bereits bei allen Völkern des Altertums, namentlich des Orients, so bei den Aegyptern, Assyrern, Babyloniern, Medern und Persern. Die Griechen verstanden es, ihre kleinen Heere so auszubilden und auszurüsten, daß sie den Kampf mit den weit größeren der Orientalen erfolgreich aufzunehmen vermochten (s. Griechenland und Rom, das alte). Die alten Römer brachten dann das H. zur höchsten damals möglichen Vollkommenheit. Bei den **germanischen Stämmen** gab es Gefolgschaften, welche freiwillig und durch Eid sich verpflichteten, dem Gaufürsten oder Herzog auf eine bestimmte Zeit Heeresfolge zu leisten. Karl der Große führte den Heerbann (s. d.) ein, welcher das Aufgebot aller waffenfähigen Freien zum Heeresdienste darstellte. Anfangs lag der Schwerpunkt beim Fußvolke, allmählich aber trat die schwergerüstete Reiterei in den Vordergrund. Als die Städte aufblühten und eine Anzahl mächtiger Zünfte und Innungen in

sich vereinigten, bildete die Bürgerschaft einen wichtigen Teil des Heeres. Die Einführung der Feuerwaffen, Ende des 14. Jahrh.s, veränderte das H. ganz bedeutend. An Stelle der Ritter traten nunmehr die Landsknechte (s. d.), deren bekanntester Organisator und Führer Frundsberg (s. d.) war. Im 15. Jahrh. wurden schon größere Geschütze im Kriege verwendet. König Ludwig XIV. von Frankreich schuf das erste größere stehende Heer gegen das Jahr 1670 (s. Dragons). Ihm folgten bald die übrigen europäischen Herrscher. Preußen erhielt durch König Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen rasch die beste damalige Heeresorganisation. Die französische Revolution bildete von 1793 an in Frankreich große Volksheere, welche ganz Europa unter hervorragenden Feldherren wie Kaiser Napoleon und seine Marschälle siegreich durchzogen. Die anderen Staaten strebten hierin Frankreich nach, sodaß dessen Uebergewicht bald wieder beseitigt wurde. Preußen führte zunächst die **allgemeine Wehrpflicht** dauernd ein und zog auch die älteren Männer in der Landwehr und im Landsturm zur Verteidigung des Vaterlandes heran. Mit dieser Einrichtung ist es allmählich vorbildlich für alle europäischen Staaten geworden. Unter König Wilhelm, dem späteren Kaiser Wilhelm dem Großen, wurde die preußische Heeresreorganisation durch Männer wie Roon und Moltke zweckentsprechend durchgeführt und bewährte sich in drei glorreichen Kriegen. Durch Gesetz vom 3. Aug. 1893 ist im Deutschen Reich die Dienstzeit der Infanterie von 3 auf 2 Jahre herabgesetzt worden. **Deutschland** steht nach Abzug der unvermeidlichen Abgänge mit 4½ Mill. ausgebildeten Soldaten an der Spitze aller Militärmächte der Welt, abgesehen wohl von **Rußland,** welches 5 Millionen besitzen will, in Wirklichkeit aber kaum aufbringen dürfte. An Truppenzahl Deutschland zunächst steht **Frankreich,** das jedoch an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen ist, dann folgt **Oesterreich** und schließlich **Italien. England** hat von den europäischen Großstaaten für das Landheer wohl das unvollkommenste Rekrutierungssystem. Von den nichteuropäischen Staaten hat **Japan,** wie der Krieg 1904 mit Rußland zeigt, sein Heerwesen mit Erfolg dem europäischen nachgebildet. Vergl. die Artikel Deutsche Wehr- und Kriegsmacht (Bd. I., Sp. 1984 fl.), Europas Wehrkräfte (Sp. 682) und die betr. Artikel bei den einzelnen Ländern.

Heerwurm (lat. Sciara militaris), der, kleine schwarze Mücke aus der Ordnung der Diptera. Die Larve ist 1 cm lang, glasförmig glänzend mit schwarzem Kopf, wandert in großen Schaaren (Heerzügen) im Juli u. August: frißt modernde Buchenblätter u. Fichtennadeln. Die Puppe lebt im Boden, die ausschlüpfende Fliege lebt höchstens 3 Tage.

Heeß, Johannes, geb. 17. Nov. 1840 zu Worms, 1864 zum Priester geweiht, wirkte an verschiedenen Orten der Diözese Mainz als Kaplan, Gefängnisgeistlicher u. Pfarrverwalter, seit 1893 Pfarrer in Hofheim. Schriften: Die christlichen Helden (1879), Des Priesters Rache (1881), St. Martins Jugendleben (1882), Rudolf von Habsburg (1885), Auf der Wanderschaft (1888), Am Christabend (1888), Das Kindlein von Bethlehem (1889), Durch Kreuz zum Heil (1893), St. Stephanus (1894), Aus Mutterherz (1895), Die Vestalin (1896).

Hefe, Bärme, die, nennt man die Sproßpilze (lat. Saccharomyces), welche befähigt sind, Zucker in Alkohol und Kohlensäure zu zerlegen. Sie vermehren sich durch Teilung bei Gegenwart von stickstoffhaltigen Materien u. Mineralsalzen (100 Teile Zucker vergären durch 2½—3 Teile H.) und treten als bräunlich weißer Schaum oder Schlamm auf. Bei niedrigen Temperaturen (4—20°, Untergärung) setzt sich die H. am Boden ab (Unterhefe), bei stürmisch verlaufender Obergärung (14—18°) als Oberhefe an der Oberfläche der Flüssigkeit. Man prüft die H. dadurch, daß man eine bestimmte Menge derselben mit einer Zuckerlösung zusammen bringt und die entweichende Kohlensäure mißt. Auf der Tätigkeit der H. beruhen u. a. die Weinbereitung, die Bier- und Branntweinerzeugung.

Hefele, Karl Josef von (Württemberger), einer der bedeutendsten kath. Kirchenhistoriker des 19. Jahrh.s, **Bischof** von **Rottenburg,** geb. 15. März 1809 zu Unterkochen, gest. 5. Juni 1893 zu Rottenburg. H. studierte in Tübingen Philosophie und Theologie, empfing 1833 die Priesterweihe, wurde 1837 außerordentlicher und 1840 ordentl. Professor der Kirchengeschichte und christl. Archäologie an der kath.-theol. Fakultät zu Tübingen und entfaltete hier eine segensreiche Tätigkeit. Im Jahre 1868 wurde H. zu den Vorarbeiten für das Vatikanische Konzil zugezogen und 1869 zum Bischof von Rottenburg ernannt. Anfangs Gegner des Infallibilität, nahm er die Beschlüsse der Mehrheit des Konzils an und machte dadurch die Hoffnung derjenigen Kirchenfeinde zu Schanden, welche von ihm die Nichtunterwerfung unter die Dekrete des Konzils erwartet hatten. H. genoß die Liebe seines Klerus und seiner Gläubigen sowie das Vertrauen des Papstes. Er schrieb u. a. „Konziliengeschichte" (7 Bände 1855/74), „Die Einführung des Christentums im südwestlichen Deutschland" (1837), „Der Kardinal Ximenes" (1844).

Hefenpulver, das, = Backpulver (s. d.).

Heffter, Aug. Wilhelm, Rechtsgelehrter, geb. 30. April 1796 zu Schweinitz bei Torgau, gest. 5. Jan. 1880 zu Berlin als ordentlicher Professor, Kronsyndikus und Mitglied des Herrenhauses; er verfaßte u. a. eine Reihe hervorragender, juristischer Werke.

Hefner-Alteneck, 1) H., Jak. Heinrich von, Kultur- und Kunsthistoriker, geb. 20. Mai 1811 zu Aschaffenburg, gest. 19. Mai 1903 zu München, Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Generalkonservator der Kunstdenkmale Bayerns und Direktor des bayerischen Nationalmuseums. Er veröffentlichte u. a. „Trachten des christl. Mittelalters" (1840/54), „Die Kunstkammer des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern" (1866/73) und „Deutsche

Goldschmiedewerke des 16. Jahrhs." (1890). 2) H., Friedrich von, Sohn von 1), Ingenieur, geb. 27. April 1845 zu Aschaffenburg, gest. 7. Jan. 1904, war 1867—1890 Oberingenieur der Firma Siemens und Halske zu Berlin. Urheber vieler Konstruktionen dieser Firma, so z. B. des Trommelinduktors, der Differentiallampe, der Vereinigung von elektrischem Uhrenbetrieb und Regulierung mit centralen Anlagen für elektrische Beleuchtung u. a. H. bestimmte auch die als H.-Licht bekannte Lichteinheit. Er war seit 1901 Mitglied der königl. preuß. Akademie der Wissenschaften.

Heftlade, die, Vorrichtung zum Einspannen der Schnüre, an welche die vorher eingeschnittenen Bogen eines Buches beim Einbinden geheftet werden.

Heftmaschine, die, durch Menschenhand oder mechanische Kraft betriebene Maschine zum Zusammenheften von Papierbogen. Man unterscheidet Faden- und Drahth., je nachdem als Heftmaterial Hanffäden oder schwacher Eisendraht benutzt werden, Falz- und Blockheftmaschinen u. s. w.

Heftpflaster (lat. Emplastrum adhaesivum), das, stark klebendes braunes Pflaster, dient als Schutz- resp. Deckmittel heilender Wunden, zur Befestigung von Verbänden u. s. w. Seine Bestandteile sind meist Geheimnis der betr. Fabriken; vergl. Englisches Heftpflaster.

Hegar, Friedr., Komponist, geb. 11. Okt. 1841 zu Basel, Schüler des Leipziger Konservatoriums, war 1860 in Warschau Konzertmeister bei Bilse, wirkt seit 1863 in Zürich als Musikdirektor und Komponist. H. schuf namentlich Balladen für Männerchöre, bekannt ist auch sein Oratorium „Manasse".

Hegau, Baden, Landschaft zwischen Bodensee, Rhein und Donau mit den Bergkegeln Hohenstoffeln, Hohenkrähen, Hohentwiel und vielen Burgruinen.

Hege, die, Schonzeit des jagdbaren Wildes.

Hegedüs, Alex., ungar. Staatsmann, geb. 22. April 1847 zu Klausenburg, unbedingter Anhänger der Goldwährung auch für Ungarn, war 1899 Handelsminister im Ministerium Szell, mußte aus persönlichen Gründen am 4. März 1902 seine Entlassung geben.

Hegel, 1) H., Georg Wilh. Friedrich, einer der einflußreichsten, pantheistischen Philosophen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhs., Nachfolger Fichtes (s. d.) an der Universität zu Berlin, **Begründer des Systems des „absoluten Idealismus"**, geb. 27. Aug. 1770 zu Stuttgart als Sohn eines Beamten, gest. 14. Nov. 1831 an der Cholera zu Berlin. H. studierte protestantische Theologie und wurde dann zunächst Hauslehrer. Im Jahre 1801 habilitierte er sich als Privatdozent in Jena und gab dort mit seinem jüngeren Freunde Schelling (s. d.) das „Kritische Journal der Philosophie" heraus. In den Kriegswirren verlor er seine Stellung, war eine zeitlang Redakteur, dann Rektor des Gymnasiums in Nürnberg. 1816 wurde H. nach Heidelberg berufen und zwei Jahre später nach Berlin, wo er die Höhe seiner Schaffenstätigkeit erreichte und als „königl. preuß. Staatsphilosoph", der im Staate den „wirklichen, präsenten Gott" erblickte, einen gewaltigen Einfluß ausübte auf das geistige Leben seiner Zeit. Man muß sich eigentlich wundern, daß die Lehren H.s soviel Anhänger gewannen, denn seine Philosophie ist unklar und vielfach verworren. Sie enthält mehr oder minder geistreiche Gedanken unter Hintenansetzung der gewöhnlichsten Regeln der Logik, aber Befriedigung gewährt sie nicht. H.s System, das er selbst „absoluten Idealismus" nennt, wird von Prof. von Hertling mit Recht als **Pantheismus** charakterisiert. Sein Pantheismus ist Entwickelungspantheismus und die Entwickelung der Welt fällt nach ihm mit der eigenen Selbstentwickelung des Absoluten zusammen. Den „Keim" der ursprünglich bewußtlosen Vernunft zum „Geist und zwar zum „absoluten Geist" zu erheben, ist nach der H.schen Philosophie die Aufgabe des Weltprozesses, dessen letztes Stadium ist, daß die Natur sich selbst erfaßt, als das einzig wahre Wirkliche, was und wie es an sich selbst ist. Die H.sche Philosophie hat, das ist ihre Eigentümlichkeit, zur Voraussetzung die **absolute Identität** (Uebereinstimmung) **zwischen dem Wissen und dem Sein, dem Gedanken und der Wirklichkeit.** Nach ihr ist die allgemeinste Form dessen, was uns erscheint das „Werden". Dieses „Werdende" erscheint als solches, welches zugleich ist und nicht ist, was es ist. Dadurch, daß es ein anderes wird, verneint es sich und diese immanente Verneinung, durch die es immer neue Gestalten annimmt, erscheint als sein Wesen. Diesen Vorgang überträgt H. auf das Denken. Er gliedert das System seiner Philosophie in die drei Gedankenkreise, 1) der Logik (des Gedankens, Thesis), als die Wissenschaft der Idee „an sich", 2) der Natur (Antithesis), worin er die Idee „für sich" in ihrem Dasein und Anderssein behandelt und 3) des Geistes (Synthesis), in welcher Logik und Natur, die Idee „an sich" und „für sich" von der Stufe des subjektiven durch die des objektiven zum absoluten Geiste (bei H. Kunst, Religion und Philosophie) zur Idee „an und für sich" entwickelt wird. Der Grundgedanke des H.'schen Systems steht in Widerspruch mit der obersten Voraussetzung des Christentums. Er kennt keine andere Persönlichkeit Gottes als die, welche das Absolute in der menschlichen Persönlichkeit gewinnt und er hat, wie Stahl sagt, keine andere Bedeutung als die eine, die Welt ohne transcendenten Gott begreiflich zu machen. Die H. Schule trennte sich in Folge des Streites über Strauß' Leben Jesu, welches vielfach als ein Produkt der H.schen Philosophie gilt, in die Althegelianer (Hinrichs, Gabler, Göschel u. a.) und in die Junghegelianer (Michelet, Br. Bauer, Feuerbach, Strauß). Zwischen beiden hielten Rosenkranz, Erdmann, Schaller die Mitte. In Deutschland hat die H.sche Philosophie gegenwärtig nur noch wenig Vertreter, um so mehr hat sie sich u. a. in Frankreich ausgebreitet und übt dort leider als Rechts- u. Staatsphilosophie eine sehr zer-

setzende Wirkung aus. 2) H., Karl, Geschichtsforscher, Sohn von 1), geb. 7. Juni 1813 zu Nürnberg, gest. 6. Dez. 1901 als Professor in Erlangen, wo er seit 1856 wirkte; sein Hauptwerk ist „Geschichte der Städteverfassung von Italien" (2 Bde. 1847). 3) H., Immanuel, jüngerer Bruder von 2), Konsistorialpräsident, geb. 24. Sept. 1814, gest. 26. Nov. 1891 zu Berlin, wurde 1842 Regierungs-Assessor in Magdeburg, 1844 Hilfsarbeiter im Handelsamte, dann Rat im Büreau des Staatsministeriums zu Berlin, trat 1865 als Präsident an die Spitze des Konsistoriums der Provinz Brandenburg und wirkte als solcher im positiv kirchlichen Sinne.

Hegemeister, der, Forst- und Jagdschutzbeamter.

Hegemŏnie (griech.), die, 1) Führerschaft, 2) bei den alten Griechen der Vorrang eines Staates vor den anderen und die damit verknüpfte Führerschaft in gemeinsamen Angelegenheiten.

Hegereiter, der, Wald- und Flurpolizist.

Hegesippus von Sunium, Parteigenosse des Demosthenes, eiferte 364 vor Chr. in Athen gegen die Vorherrschaft Makedoniens.

Hegesippus, fälschlich Name für den lateinischen Bearbeiter der (griechischen) Geschichte des jüdischen Volkes von Josephus Flavius; man vermutet in ihm den hl. Ambrosius.

Hegesippus, der hl., einer der ältesten Kirchenschriftsteller, gest. 7. April 180. Von jüdischen Eltern stammend, gehörte er der Kirche zu Jerusalem an, lebte dann lange in Rom und starb dort zur Zeit des Papstes Anicet. Er schrieb eine Kirchengeschichte in 5 Bänden, von der aber nur noch einige Bruchstücke, größtenteils geschichtlichen Inhaltes, erhalten sind.

Hegewisch, Dietr. Herm., Geschichtsforscher, geb. 15. Dez. 1740 zu Quakenbrück, gest. 4. April 1812 zu Kiel als Professor der Geschichte; Verfasser zahlreicher historischer Schriften u. a. einer „Geschichte Karls d. Großen" (1772).

Hegira, s. Hedschra.

Hegĭus, Alexander (Westfale), Humanist, geb. 1433 zu Heek bei Ahaus, gest. 7. Dez. 1498 zu Deventer, wo er 24 Jahre hindurch die durch ihn berühmt gewordene Schule geleitet hatte.

Hegnenberg-Dux, Friedr. Adam Justus, Graf von, bayerischer Staatsmann, geb. 2 Sept. 1810, gest. 2. Juni 1872, gehörte 1845—1865 der bayer. Zweiten Kammer an und wurde 1848 zum ersten Präsidenten derselben gewählt. Er zählte zur großdeutschen Partei, trat aber 1871 für die Errichtung des deutschen Reiches mit Bayern als selbständigen Staat warm ein. H. wurde 21. Aug. 1871 Vorsitzender des bayer. Ministerrats, Minister des Aeußeren und des königl. Hauses an Stelle des zurückgetretenen Fürsten Hohenlohe (s. d.) und blieb es bis zu seinem Tode.

Hegner, Ulrich, schweiz. Schriftsteller, geb. 7. Febr. 1759 zu Winterthur, gest. 3. Januar 1840 daselbst, studierte Medizin zu Straßburg, wurde 1805 Senator. Seine gesammelten Schriften: Reisebeschreibungen, Ritterromane, lokalhistor. Romane u. s. w. bilden 5 Bände.

Hegyalja (spr. Hedjalja), Ungarn, Gebirgszug in den Komitaten Saros, Abauj-Torna und Zemplin, 50 km lang, 1092 m hoch, zwischen den Flüssen Hernad, Toplya, Bodrog. Früher wurde bedeutender Bergbau getrieben, jetzt wird dort vorzüglicher Wein gezogen, z. B. Tokaier, Tallyaer und Mader.

Heher, der, Vogel, s. Häher. [Sp. 787).

Hehlerei, die, s. Begünstigung (Bd. I.,

Hehn, Michael, Pfarrer zu Waldstetten, schrieb: Der Priester in seinem Verhältnis zu Gott (1894).

Hehn, Viktor, Kulturhistoriker, geb. 8. Okt. 1813 zu Dorpat, gest. 21. März 1890 zu Berlin; war 1855/73 Oberbibliothekar in Petersburg. Berühmt ist sein Werk: „Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Uebergange von Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa" (6. Aufl. 1893).

Heiberg, Gunnar, norweg. Schriftsteller, geb. 18. Nov. 1857 zu Christiania, war 1884 bis 1888 Leiter der Bühne zu Bergen; schrieb mehrere Dramen, die von großer Gewandtheit und Beherrschung der Sprache zeugen.

Heiberg, Hermann, Romanschriftsteller, geb. 17. März 1840 zu Schleswig, war 1870 Direktor der „Nordd. Allgem. Ztg.", dann der „Spenerschen Ztg." in Berlin. Im Jahre 1894 siedelte H. wieder nach Schleswig über. In seinen Erzählungen ist er ein Vertreter der modernen, realistischen Richtung.

Heiberg, zwei dänische Dichter, 1) H., Peter Andreas, Vater, geb. 16. Nov. 1758 zu Vordingborg, gest. 30. April 1841 zu Paris, wurde seiner regierungsfeindlichen Gesinnung wegen des Landes verwiesen; schrieb zahlreiche Lustspiele, Singspiele u. s. w. 2) H., Joh. Ludwig, Sohn, geb. 14. Dez. 1791 zu Kopenhagen, gest. 25. Aug. 1860 zu Bonderup, war 1849/56 Leiter des Theaters zu Kopenhagen; schrieb Dramen, Singspiele u. s. w.

Heide, Haide, die, eigenartige Landstriche des nordgermanischen Tieflandes. Sie sind meist trocken und wenig fruchtbar, stellenweise auch sumpfig und moorig, eine einförmige Decke von Heidekraut und Gräsern, ab und zu wohl auch Nadelhölzer bilden die einzige Vegetation. Bekanntere H.en sind Ahlheide in Jütland, Lüneburger H., Hümling, Dresdener H. u. a.

Heide, die, Heidekraut, das, s. Calluna (Bd. I, Sp. 1281).

Heide, der, Gegensatz von Christ und Jude s. Heidentum.

Heide, Preußen, Reg.-Bez. Schleswig, Stadt im Kreise Norderdithmarschen, (1900) 8113 E., an 120 Kath., 2 prot. Kirchen, 1 kath. Kapelle; Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Elmshorn-Tondern und Neumünster-Tönning. Amtsgericht, Bierbrauerei, Holzbearbeitungsanstalten. Geburtsort des plattdeutschen Dichters Klaus Groth (s. d.). H. war um 1400 noch ein Dorf, seit 1447 Hauptort der Bauernrepublik Dithmarschen. In der „letzten Fehde" (13. Juni 1559) wurde es von dänischen und schleswig-holsteinischen

Truppen verbrannt und erst 1870 wieder zur Stadt erhoben.

Heide, Gedeon von der, s. Berger, Joh. Bapt. (Bd. I., Sp. 856).

Heideck, Bayern, Reg.-Bez. Mittelfranken, Stadt im Bezirksamt Hilpoltstein, (1900) 831 kath. E., 1 kath. Kirche; an der Roth und der Eisenbahnlinie Roth-Greding. Schloß, Forstamt; Hopfenbau.

Heideck, Karl Wilh., genannt Heidegger, bayer. Staatsmann und Maler, geb. 6. Dez. 1788 zu Saaralben (Loth.), gest. 21. Febr. 1861 zu München. Er machte die Befreiungskriege 1813/15 mit und nahm 1827 an der Expedition zum Entsatz der Akropolis in Athen teil. Später ging H. mit König Otto nach Griechenland, wo er in bevorzugter Stellung bis 1835 blieb. Seit 1850 war H. Referent im bayer. Kriegsministerium. Der Malerei hatte sich H. schon seit 1816 hingegeben, er schuf besonders kulturhist. Kriegsbilder, Genre- und Landschaftsbilder.

Heideerde, die, leichte, humusreiche, sandhaltige Erde; zur Blumenzucht besonders geeignet.

Heidegewächse, Erikaceen, die (Mehrz.), dikotyle Pflanzenfamilie, immergrüne Sträucher, über 800 Arten in allen Zonen, bes. in Südafrika; viele von ihnen sind torfbildend. Zu den H. gehören u. a. Heidekraut, Bärentraube, Rosmarinheide, wilder Rosmarin u. s. w.

Heidegger, Joh. Heinr., schweizer. reformierter Theolog, geb. 1. Juli 1633 zu Bärentschweil (Kanton Zürich), gest. 18. Jan. 1698 zu Zürich, wo er seit 1667 als Prof. der Theologie wirkte. H. trat in Wort und Schrift heftig, aber erfolglos gegen die kath. Kirche auf und strebte auch u. a. eine Vereinigung der Lutheraner und Reformierten (Calvinisten) an.

Heidekorn, das, = Buchweizen (s. d.).

Heidekraut, das, s. Heide.

Heidel, Hermann (Rheinländer), Bildhauer, geb. 20. Febr. 1810 zu Bonn, gest. 29. Sept. 1865 auf einer Reise zu Stuttgart, Schüler Schwanthalers in München. H. lebte seit 1843 in Berlin, wo er sich vorzugsweise mit der Herstellung kunstgewerblicher Modelle beschäftigte. Die Berliner Nationalgallerie besitzt von ihm die Statuen „Orestes von Iphigenie erkannt" und „Oedipus von Antigone geleitet".

Heidelbeere, Blau-, Wald-, Bickbeere (lat. Vaccinium myrtillus), die, gehört zu den Heidegewächsen; niedriger Strauch mit eßbaren, schwarzen, 4 bis 6 fächerigen Beeren. Die H. bildet die Hauptnahrung vieler Vogelarten.

Heidelbeergewächse (lat. Vacciniaceae), die (Mehrz.), dikotyle Pflanzenfamilie, umfaßt an 140 Arten; die bekanntesten sind Heidelbeere (s. d.), Kronsbeere (s. d.), Sumpf- oder Moosbeere (s. d.).

Heidelbeerwein, der, aus dem Safte der Heidelbeerfrüchte hergestellter Wein; seiner anregenden Wirkung wegen als Stärkungsmittel sehr geschätzt.

Heidelberg, Baden, 1) Kreis im Bezirk Mannheim, 972 qkm, (1900) 166800 E., in 4 Amtsbezirken (Eppingen, H., Sinsheim und Wiesloch) mit 117 Gemeinden, 2) Amtsbezirk, 347 qkm, (1900) 90150 E., worunter 29760 Kath., und über 1000 Juden, 3) Hauptstadt des Kreises H., im Neckartal und am Fuße des Königstuhls, (1900) 40240 E., an 2/3 kath., 3 kath. und 2 prot. Kirchen. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien H.-Basel, Weinheim-H. und Mannheim-H. Die beiden Bahnhöfe sind durch einen Tunnel verbunden, die eine Hauptstraße ist 3 km lang. Viele Plätze und Denkmäler (so von Scheffel, Wrede u. s. w.). In der imposanten spätgotischen Heiligen Geist-Kirche ist das Grabdenkmal des Stifters, Kaisers Ruprecht und dessen Gemahlin. Die Providenzkirche wurde 1885, die kath. Jesuitenkirche 1870 und die gotische Peterskirche 1868—1870 restauriert. Reichspostgebäude, Universitätsgebäude, Rathaus mit schönem Saal, Krematorium und Gasthaus „zum Ritter" sind besonders bemerkenswert. Das **alte Schloß,** eine „deutsche Alhambra", zu Ende des 13. Jahrh.s begonnen und bis in das 17. Jahrh. erweitert (Otto Heinrichsbau mit reicher Bildhauerarbeit in deutscher Renaissance), ist 1689 u. 1693 größtenteils durch die Franzosen zerstört und jetzt von Efeu üppig umsponnen, die großartigste und schönste Ruine Deutschlands. Die Schloßkirche ist noch erhalten und in einem Kellergewölbe befindet sich das 1751 von Kurfürst Karl Theodor gebaute, für 236000 Flaschen berechnete Faß. Die wesentlichste Erwerbsquelle für die Einwohner bilden Universität und Fremdenverkehr. Die Industrie schuf Fabriken für Tabak, Leder, Feuerspritzen, chirurgische Instrumente, Eisenbahnwagen, Zement, Kunstwolle u. s. w. Außerdem besteht ein lebhafter Handel in Wein, Tabak und Hopfen. Reichsbanknebenstelle und Handelskammer. **Universität** (s. u.) mit an 1100 Studenten. Die jetzige Bibliothek umfaßt ½ Mill. Bände, 2000 Handschriften u. s. w. Akademisches Hospital, Kinderkrankenhaus, Entbindungsanstalt, Augen- u. Irrenklinik, chemisches Laboratorium, botanischer Garten, Gymnasium, Realschule, Gewerbeschule, Theater, Altertumssammlung, Glasmalereianstalt u. s. w. H. ist Sitz einer Kreisverwaltung, eines Bezirksamts, Amtsgerichts, Hauptsteueramts, Bezirksforstei; Garnison u. s. w.

Ursprünglich ein Lehen der Bischöfe von Worms, ward H. im 12. Jahrh. Stadt und durch den Pfalzgrafen Otto den Erlauchten (1228 bis 1253) Hauptstadt der Rheinpfalz. Bedeutung erlangte H. durch seine Ruprecht-Karl-Universität. Im Jahre 1546 fand in H. die Einführung der Religionsneuerung statt (Heidelberger Katechismus, s. d.). Die Stadt litt aber wie die Pfalz überhaupt, durch den mehrmaligen Religionswechsel des Herrscherhauses. 1622 wurden Schloß und Stadt von Tilly erobert, 1693 beide von den Franzosen zerstört. 1720 verlegte der kath. Kurfürst Karl Philipp wegen Streitigkeiten mit der prot. Bürgerschaft die Residenz nach Mannheim. 1803 kam H. an Baden. H. ist Geburtsort bedeutender Männer u. a. des bayer. Feldmarschalls Fürsten Wrede (1767—1838).

Die **Universität, Ruprecht-Karl-U. (Ruperto-Carola)** zu H. wurde gegr. 1386 vom Kurfürsten Ruprecht I. nach dem Muster der Pariser und ist die drittälteste der deutschen Hochschulen (älter sind nur Prag und Wien). Sie hat eine mehr als 500jährige Vergangenheit, in der sich deutlich 4 Abschnitte unterscheiden lassen.

1) **Die katholische Zeit (1386—1556).** Anlaß zur Errichtung gab das 1378 ausgebrochene abendländische Schisma, wobei die Pariser Universität zu Gunsten des Gegenpapstes Partei nahm, während Kurfürst Ruprecht I., entschieden für den rechtmäßigen Papst Urban VI. eintrat. Er gründete deshalb „zur Ehre Gottes, der seligsten Jungfrau Maria und des ganzen himmlischen Hofes" die von Papst Urban mit vielen Privilegien ausgestattete H. U. Erster Rektor wurde Marsilius von Inghen, vordem 20 Jahre lang Lehrer an der Pariser Universität, erster Kanzler Konrad von Gelnhausen, Dompropst zu Worms, früher gleichfalls Lehrer an der Universität zu Paris. Ihnen gesellten sich zu Heilmann Wunnenberg von Worms, der Cisterzienser Reginald, Ditmar von Swerthe und Johann von Noet. Im Jahre 1386 wurde die Universität bereits von 500 Studierenden besucht, 1387 zählte sie 56 Graduierte und Lehrer, welche meistens aus Prag kamen. Von dem Gründer sowohl als auch von seinen Nachfolgern wurde die Universität reich dotiert, ebenso erteilte der Hl. Stuhl ihr viele Privilegien. Die Universität gewann bald großes Ansehen. Zum Konzil in Konstanz wählte sie 7 ihrer Professoren als Gesandte und auch an dem Konzil in Basel nahm sie teil, blieb aber bei den hier ausbrechenden Wirren eine treue Anhängerin des rechtmäßigen Papstes Eugen IV. und wirkte in diesem Sinne auch auf den kurfürstlichen Hof ein, welcher mit dem Gegenpapste Felix V. verwandt war. Ebenso stand sie während der Jahre 1462/64 als Friedrich I. mit dem Banne belegt war treu zum Hl. Stuhle. Kurfürst Philipp der Aufrichtige (1476—1508) suchte dem Humanismus eine Stätte an der H. U. zu verschaffen und machte zu diesem Zwecke den humanistisch vorgebildeten Johannes von Dalberg (s. d.) zum Dompropst von Worms und Kanzler der Universität, welcher seinerseits Männer wie Rud. Agricola, Jak. Wimpfeling, Reuchlin, Oekolampadius, Konrad Celtis u. a. nach H. zog. Sie hatten jedoch wenig Erfolg. Selbst Luther fand nach der Disputation (s. d.) zu H. am 26. April 1518 unter den H. Professoren im ganzen wenig Anklang. Der Abfall zu der Glaubensneuerung mehrte sich erst, seitdem Heinrich Stolo Prediger an der Heiliggeistkirche und Prof. der Theologie geworden war. Die Universität selbst wehrte sich hartnäckig gegen das Eindringen der neuen Lehre und ist tatsächlich die letzte deutsche Universität gewesen, welche von der kath. Kirche abfiel.

2) **Die protestantische Zeit (1556—1685).** Trotzdem Kurfürst Otto Heinrich (1556 bis 1559) am 4. April 1556 ein Edikt erließ, durch welches die kath. Religion in der Kurpfalz unterdrückt und die neue lutherische Lehre zur Landesreligion erhoben wurde, wählte die H. U. am 19. Dez. 1556 den treu kath. gesinnten Theologen Math. Keuler zum Rektor. Er mußte jedoch sehr bald sein Amt niederlegen. Der Kurfürst berief darauf Melanchthon nach H. (22.—31. Okt. 1557) und erbat von ihm Ratschläge für die „Reformation der U.". Die 3 ersten Lehrer der theologisch-lutherischen Fakultät waren der franz. Calvinist Peter Bouquin, der strenge Lutheraner Tilemann Heßhusius und Paul Unicornius. Unter Otto Heinrichs Nachfolger, dem Kurfürsten Friedrich III. (1559—1576) von Pfalz-Simmern, entbrannte ein heftiger Streit zwischen den Calvinisten, Zwinglianern und Anhängern Melanchthons einerseits und den strengen Lutheranern andererseits, der mit dem Siege der ersteren endigte. Heßhusius wurde entlassen und seine Stelle dem Calvinisten Kaspar Olevianus anvertraut. Nach dem Regierungsantritte Ludwigs VI. (1576—1583), der ein ebenso entschiedener Lutheraner war, wie sein Vater Calvinist gewesen, trat wieder ein Wechsel ein. 1577 wurde die gesamte reformierte theologische Fakultät entlassen, drei Jahre darauf wurden alle übrigen Professoren, sofern sie sich weigerten die Concordienformel zu unterzeichnen, abgesetzt. Alle Fakultäten der U. wurden darauf mit streng lutherischen Professoren besetzt. Als aber Ludwig 1583 gestorben war und sein calvinistisch gesinnter Bruder Johann Casimir (1583 bis 1592) die Administration der Pfalz übernahm, mußten wieder die Lutheraner den Calvinisten weichen. Auch unter den Kurfürsten Friedrich IV. (1592—1610), Johannes II. von Zweibrücken (1610—1614) und in den ersten Regierungsjahren Friedrichs V. (1614—1632) war die H. U. eine Hochburg des Calvinismus. Nach der Einnahme der Stadt H. durch Tilly (16. Sept. 1622) blieben die Hörsäle der U. geschlossen und am 11. April 1626 wurde sie auf Verfügung des Kurfürsten Maximilian von Bayern aufgelöst. Erst 3 Jahre später (16. Juni 1629) wurde die H. U. als kath. Universität wieder eröffnet. Doch die trüben Zeiten des 30jährigen Krieges hatte zur Folge, daß sie schon nach kurzer Zeit (1631) wieder aufgelöst wurde und nunmehr zwanzig Jahre (bis 1652) geschlossen blieb. Karl Ludwig (1649—1680), der Sohn und Nachfolger Friedrichs V., eröffnete nach dem Westfälischen Frieden die H. U. am 1. Nov. 1652 wieder. Er gab ihr am 1. Sept. 1672 neue Statuten, in denen die Zahl der Professoren der Theologie auf 2 herabgesetzt war und zugleich bestimmt wurde, daß in den anderen Fakultäten auch Lehrer angestellt werden könnten, welche nicht Calvinisten wären.

3) **Teilweise Wiederherstellung des kath. Charakters (1684—1803).** Karl Ludwig besaß keine Leibeserben, demgemäß hatte die kath. Neuburger Linie Anwartschaft auf die Regierung in Kurpfalz. Zwischen den beiderseitigen Regierungen wurde ein „Erbeinigungs

Recessus" aufgestellt und hinsichtlich der H. U. bestimmt, daß unter der kath. Herrschaft die theologische Fakultät nur mit reformierten, die übrigen Fakultäten je nach der Vakanz mit reformierten oder lutherischen und kath. Professoren besetzt werden sollten. Durch den plötzlichen Tod Karl Ludwigs vor Unterzeichnung dieses Schriftstückes war der Vertrag nicht zu Stande gekommen. Gleichwohl hielt sich der neue Kurfürst Philipp Wilhelm (1685—1690) an denselben gebunden, seine Nachfolger erkannten den Vertrag jedoch nicht an und stellten vorwiegend kath. Professoren, unter ihnen auch solche in der theolog. Fakultät, an. So war die H. U. zu Beginn des 18. Jahrh.s wieder überwiegend mit kath. Lehrern besetzt und blieb es auch das ganze 18. Jahrh. hindurch. Zu Ende des 17. Jahrh.s waren die Raubkriege Ludwigs XIV. von Frankreich der Heidelberger Universität sehr schädlich, von 1689—1691 war sie tatsächlich aufgehoben, 1694—1698 mußte sie nach Frankfurt (Main), 1698—1700 nach Weinheim an der Bergstraße verlegt werden, erst 1700 konnte sie wieder nach dem verödeten H. übersiedeln. Im Jahre 1706 kamen die ersten Jesuiten als Lehrer nach H. und legten im gleichen Jahre den Grundstein zu einem neuen großen Kollegiengebäude, 1712 zu einer eigenen, heute noch erhaltenen, Kirche. Wiederholt fanden in jener Zeit auch öffentliche Disputationen zwischen den Jesuiten und den reformierten Theologen statt, doch hielten es die letzteren für geraten, sich sehr bald davon zurückzuziehen. Große Verdienste um die H. U. erwarb sich der Kurfürst Karl Theodor (1742 bis 1799). Er erweiterte ihren Lehrkörper wesentlich, berief an Stelle der Jesuiten, deren Orden inzwischen aufgehoben war, Lazaristen aus Frankreich und machte der H. U. 1782 eine Kapitalschenkung von 35000 Gulden. Kurfürst Maximilian Joseph (1799—1802), obwohl selbst Katholik, suchte der H. U. ihren vorwiegend kath. Charakter wieder zu nehmen und verfügte eine Besetzung der theolog. Lehrstühle ausschließlich mit Reformierten, unterstützte aber auch seinerseits die Universität in freigebigster Weise, da sie infolge der Revolutionskriege fast ihre sämtlichen Einkünfte aus Gütern der linksrheinischen Pfalz verloren hatte.

4) **Die neuere Zeit (seit 1803).** Durch den Deputationshauptschluß von 1803 war H. an Baden gekommen. Der Markgraf und spätere Großherzog Karl Friedrich (gest. 1811) gab der H. U. eine neue Organisation und seit 1805 eine jährliche Zuwendung von 50000 Gulden. Ihm und ihrem Gründer zu Ehren nannte sich die H. U. seitdem Ruperto-Carola. Als Rektor der H. U. gilt der regierende Großherzog von Baden, der fungierende Rektor führt den Titel Prorektor. Die theolog. Fakultät wurde nach dem neuen Statut für Dogmatik, Dogmengeschichte und Polemik je mit 1 kath., lutherischen und reformierten Dozenten besetzt, für die übrigen theologischen Fächer zusammen wurden 3 kath. und 3 prot. Professoren angestellt, in der juristischen Fakultät sollte das Kirchenrecht durch 1 kath. und 1 prot. Dozenten vertreten sein, die übrigen Lehrstühle ohne Rücksicht auf die Religion besetzt werden. Die H. U. wurde alsbald eine Hauptstätte der romantischen Richtung, u. a. durch das Wirken von Görres (s. d.), dem sich Clemens Brentano (s. d.) und Achim von Arnim (s. d.) anschlossen. Doch auch an leidenschaftlicher Befeindung derselben fehlte es nicht; hierin taten sich namentlich hervor der prot. Dichter Joh. Heinr. Voß und der als Nationalist bekannte prot. Kirchenrat H. E. G. Paulus. Nachdem Baden 1805 den Breisgau und mit ihm die Universität Freiburg erhalten hatte, wurde die bis dahin simultane theolog. Fakultät 1807 wieder in eine rein prot. umgewandelt und die Studenten der kath. Theologie auf Freiburg i. Br. verwiesen. Die H. U. ist seitdem durch Errichtung neuer Lehrstühle und Erweiterung, namentlich der naturwissenschaftlichen und medizinischen, zeitgemäß vergrößert worden, doch hat der dort herrschende Geist sich dem positiven Christentum immer mehr entfremdet. Unter den Professoren der letzten 50 Jahre traten besonders hervor Roßhirt, Bluntschli, Moleschott, die Historiker Schlosser, Treitschke, E. K. B. Fischer, der Physiker Kirchhof und der Chemiker Bunsen, welch' letztere beide in H. 1859/60 die Spektralanalyse entdeckten.

Heidelberger Faß, das, s. Heidelberg.

Heidelberger Katechismus, der, Katechismus der reform. Kirche (Calvinisten), auf Veranlassung des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz durch die Heidelberger Theologen Ursinus und Olevianus verfaßt und 1563 zuerst gedruckt; er war unter den Prot. weit verbreitet.

Heidelberger Liederhandschrift, die, in der Pariser Bibliothek aufbewahrte mittelhochdeutsche Liederhandschrift, welche von Rüdiger Manesse in Zürich angelegt sein soll. Sie ist die reichste Quelle für die mittelhochdeutsche Lyrik und enthält 7000 Strophen von über 130 Minnesängern mit Bildern. Im Jahre 1607 kam sie nach Heidelberg und wurde im 30jährigen Kriege nach Paris verschleppt, wo sie 1726 von Bartenstein wieder aufgefunden wurde.

Heidelberger Programm, das, von der nationalliberalen Partei unter Führung des späteren preußischen Finanzministers Joh. Miquel am 23. März 1884 zu Heidelberg aufgestelltes Programm. Es befürwortete eine Erhöhung der Branntwein-, Börsen- u. Zuckersteuer, um „in erster Reihe schwerer drückende Steuern anderer Art zu erleichtern".

Heidelberger Schloß, das, s. Heidelberg.

Heidelberger Universitätsbibliothek, Palatinische Bibliothek, die. Den Grundstock der alten H. Universitätsbibliothek bildeten verschiedene Büchervermächtnisse hervorragender Gelehrten, so u. a. des um 1390 verstorbenen Konrad von Gelnhausen, Marsilius von Inghen u. a. Im Jahre 1461 zählte die H. U., welche durch die Zuwendungen mehrerer Kurfürsten, namentlich durch Otto Heinrich, immer mehr anwuchs, bereits 1600 Werke in 841

Bänden. Eine wertvolle Bereicherung erfuhr sie durch die ihr vom Frhrn. von Fugger-Kirchberg geschenkte Privatbibliothek. Die H. U., welche damals allgemein Bibliotheca Palatina genannt wurde, galt als die bedeutendste Deutschlands. Nach der Einnahme Heidelbergs durch Tilly (16. Sept. 1622) machte Herzog Maximilian von Bayern die ihm als Kriegsbeute zugefallene Palatina dem Papste Gregor XV. zum Geschenk. Er rettete auf diese Weise die wertvolle Sammlung, die ohne Zweifel bei der Einäscherung Heidelbergs durch die Franzosen (1693) ein Raub der Flammen geworden wäre. Papst Pius VII. gab 1815 die sämtlichen deutschen und die wichtigsten lateinischen Handschriften der palatinischen Bibliothek zurück. Gegenwärtig weist die H. U. an 400000 Bände, 3200 Handschriften, 2500 Urkunden und an 160000 Dissertationen und Broschüren auf. Die Kataloge der noch in Rom befindlichen Reste der alten Bibliothek ließ Papst Leo XIII. bei der 500jährigen Jubiläumsfeier der Universität H. (3. Aug. 1886) durch einen besonderen Gesandten überreichen.

Heideloff, 1) H., Victor Peter, Maler und Architekt, geb. 1757 zu Stuttgart, gest. 1816 daselbst als Professor an der Karlsschule und Theatermaler; schuf u. a. Dekorationsbilder für die königl. Schlösser. 2) H., Karl Alex. von, Sohn von 1), Architekt, geb. 2. Febr. 1788 zu Stuttgart, gest. 28. Sept. 1865 zu Haßfurt. Der Bau der kath. Kirche in Leipzig und die Restauration des Domes zu Bamberg sind u. a. seine Werke. H. schrieb auch mehrere technische und kunstgewerbliche Lehrbücher.

Heidelsheim, Baden, Stadt im Kreise Karlsruhe, (1900) 2162 E., an 265 Kath. und 40 Juden, kath. und prot. Kirche; an der Saalbach und der Eisenbahnlinie Bruchsal-Bretten. Wein- und Tabakbau, Viehhandel.

Heiden (lat. Pagani), die (Mehrz.), 1) Landbewohner im Gegensatz zur Stadt, 2) Bekenner anderer Religionen als der monotheistischen, s. Heidentum.

Heiden, Schweiz, Flecken im Kanton Appenzell, Luftkurort, 806 m hoch, (1900) 3500 E., an 350 Kath.; an der Zahnradbahn Rorschach-H.

Heiden, Eduard, Agrikulturchemiker, geb. 8. Febr. 1835 zu Greifswald, gest. 20. Dez. 1888, seit 1868 Vorstand der agrikulturchemischen Versuchsstation Pommritz, seit 1871 Professor; verfaßte u. a. einen „Leitfaden der gesamten Düngerlehre und Statik des Landbaues" (3. Aufl. 1892).

Heidenau, Königr. Sachsen, Dorf bei Pirna, (1900) 350 E.; Papier-, Maschinenfabriken u. s. w.

Heidenchristentum, das, Gesamtheit derjenigen Christen, welche aus den heidnischen Griechen und Römern zum Christentum bekehrt wurden, im Gegensatz zu den Judenchristen, den Christen aus dem Judentum.

Heidenhain, Rudolf Pet. Heinr., Physiolog, geb. 29. Jan. 1834 zu Marienwerder, gest. 13. Okt. 1897 zu Breslau als ordentl. Professor der Physiologie und Histologie; Schüler von Du Bois Reymond. Von seinen Arbeiten sind am bekanntesten seine Untersuchungen über die Wärmeentwickelung der Muskeln sowie über die Absonderungsvorgänge in den Drüsen.

Heidenheim, Bayern, Reg.-Bez. Mittelfranken, Flecken im Bezirksamt Gunzenhausen, (1900) 1360 E., an 45 Kath., 2 prot. Kirchen; an der Rohrach. Ehemalige Benediktinerabtei mit restaurierter Klosterkirche. Amtsgericht, Forstamt. — Die Abtei H. wurde gegr. 748 von Bischof Wilibald von Eichstätt und seinem Bruder Wunibald, aufgehoben 1537.

Heidenheim, Württemberg, 1) Oberamt im Jagstkreise, 459 qkm, (1900) 40500 E. in 2 Städten und 27 Landgemeinden, 2) Oberamtstadt daselbst, (1900) 10510 E., an 1500 Kath., kath. und prot. Kirche, an der Brenz und an der Eisenbahnlinie Aalen-Ulm. Reallehranstalt, Webschule, Amtsgericht, Handels- und Gewerbekammer, Webereien und Färbereien, Getreidehandel, Bleicherei. Dabei die Ruine der Burg Hellenstein. In der Nähe römische Altertümer (Gräberfunde).

Heidenmauer, die, 1) Name für eine aus dem 4. Jahrh. stammende Befestigung auf dem Odilienberge bei Barr im Unterelsaß, umfaßt einen Flächenraum von mehr als 100 ha, hat einen Umfang von 10500 m; wahrscheinlich von den Römern zum Schutze gegen die Germanen errichtet. 2) Ueberreste einer römischen Mauer am alten Friedhof zu Wiesbaden, 3) vorgeschichtlicher Ringwall auf dem Kastanienberge bei Dürkheim an der Hardt.

Heidenreich, Dr. Joh. (Bayer), Priester, Inspektor des erzbischöfl. Knaben-Seminars (Ottonianum) zu Bamberg, geb. 25. Juli 1857 zu Wölkendorf, schrieb u. a.: St. Ottobüchlein (1889), Gebetbüchlein für heilsbegierige Christen (1890).

Heidenschanzen, · Hussitenschanzen, Schwedenschanzen, die (Mehrz.), volkstümliche Bezeichnung für vorgeschichtliche Befestigungen (s. Bd. I., Sp. 783) in Deutschland.

Heidentum, das, nennt man die Religion der Völker, welche abseits der wahren göttlichen Offenbarung stehen, besonders aber die Religion derjenigen, welche den **Glauben** an die **Einheit Gottes verloren** haben, also **Vielgötterei** und **Abgötterei** treiben. Das H. wurzelt nicht im rohen Naturzustande, von dem aus sich die Menschheit zur wahren Gotteserkenntnis durchgerungen hat, sondern es ist umgekehrt ein Zustand, zu welchem die Menschheit von der wahren Gotteserkenntnis hinabgesunken ist, ein Abfall also von der Erkenntnis des Wahren. Der Grund dieses Abfalles ist eine der Folgen der Erbsünde. Das Sinnliche gewann im Menschen das Uebergewicht über das Geistige, der Gedanke der Unendlichkeit Gottes ging ihm mit der Zeit verloren. Gott wurde ihm schließlich zu einem Einzeldinge neben anderen. „Der Mensch erwies", wie der Apostel sagt „Verehrung und Dienst viel mehr dem Geschöpfe, als dem Schöpfer selbst". Auf diese Weise entstand durch Verzerrung und Verdunkelung der Idee von Gott

die Vielgötterei und zwar zuerst als Naturdienst. Aus diesem heraus entwickelte sich dann durch die Phantasie des Menschen, indem er die Naturkräfte personifizierte, die Mythologie (s. d.). Von hier zur bildlichen Darstellung der einzelnen Götter war dann nur noch ein Schritt und der Fetischmus (s. d.) ist nichts anderes als die niedrigste Stufe dieser Art von Gottesverehrung. Daraus, daß durch den Sündenfall die natürlichen Kräfte des Menschen, insbesondere die Vernunft, zwar geschwächt aber nicht völlig getilgt wurde, erklärt es sich, daß ihm noch eine Erinnerung an die wahre Gotteserkenntnis, selbst im Zustande der Sünde, blieb. Dieser Ueberrest des ursprünglichen Glaubens an die **Einheit Gottes** findet sich in den verschiedenen heidnischen Religionen in der Tatsache, daß sie einen **obersten Gott** annehmen, dem sie alle göttlichen Attribute in besonderem Maße zuschreiben und von dem sie die übrigen Götter mehr oder weniger abhängig sein lassen. Der größere oder geringere Grad der geistigen Regsamkeit eines Volkes, Klima, geogr. Lage, Geschichte des Landes u. s. w. haben darauf diesen Göttern verschiedenerlei Namen u. Kulte gegeben, z. B. Zeus bei den Griechen, Jupiter bei den Römern, Wodan bei den Germanen u. s. w. Am wenigsten dieser Vielgötterei verfallen ist die **alte chinesische Religion,** welche die Idee von **einem Gott,** allerdings getrübt durch den Ahnenkultus, festgehalten hat, während das gewöhnliche chinesische Volk Anhänger des Buddhismus (s. d.) wurde. Bedauerlich ist, daß noch heute fast zwei Drittel der gesamten Menschheit (an 1500 Millionen gegen 500 Millionen Christen) im H. verharren.

Heidepflanzen, s. Heidegewächse.

Heider, Gust. Adolf, Freiherr von, Kunsthistoriker, geb. 15. Okt. 1819 zu Wien, gest. 15. März 1897 ebenda, wurde 1863 Sektionschef im Unterrichtsministerium, 1866-73 Präsident der Akademie der Künste, 1880 in den Freiherrenstand erhoben. H. verfaßte u. a. das Werk: „Ueber Tiersymbolik und Symbol des Löwen in der christl. Kunst" (1849) und „Beiträge zur christl. Typologie aus Bilderhandschriften des Mittelalters" (5 Bde. 1861).

Heiderabad, s. Haidarabad.

Heiderauch, der, s. Höhenrauch.

Heidingsfeld, Bayern, Reg.-Bez. Unterfranken, Stadt im Bezirksamt Würzburg, (1900) 4154 E., an 350 Prot. und 155 Juden, kath. Kirche; am Main, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Heidelberg-Würzburg und Treuchtlingen-Ansbach. Weibliche klösterliche Anstalt, Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder, Glacéleder- und Faßfabrikation, Glockengießerei, Wein- und Obstbau.

Heidschnucke, die, kleine, grobwollige Schafart von Ovis aries; wird hauptsächlich auf der Lüneburger Heide gezüchtet.

Heigel, zwei Brüder, 1) H., Karl von, Dichter, geb. 25. März 1835 zu München, lebt in Riva am Gardasee; verfaßte eine Reihe von Dramen (Marfa, Die Freunde), auch Biographien, u. a. „König Ludwig II. von Bayern". 2) H., Karl Theod. von, Historiker, geb. 23. Aug. 1842 zu München, seit 1885 ordentl. Professor und Direktor des historischen Seminars an der Universität München; veröffentlichte Abhandlungen aus der Geschichte Bayerns: „Neue geschichtliche Essays" (1902). H. gibt auch mit Professor Grauert die „Historischen Abhandlungen" in München heraus.

Heigerlein, Dominikaner, Erzbischof von Wien, s. Faber, Johannes (Sp. 718).

Heil, das, bezeichnet 1) alles, was zur religiösen und sittlichen Vollkommenheit des Menschen gehört, 2) in der Dogmatik die wiederhergestellte Gottesgemeinschaft des vordem sündigen oder Gott ferngebliebenen Menschen.

Heiland, 1) Name des göttlichen Erlösers (lat. Salvator), der uns heilt von Sünde und Tod; s. Christus (Bd. I., Sp. 1465). 2) Name verschiedener Orden und religiöser Genossenschaften A) **für Männer,** 1) **Orden des Weltheilandes,** 2) **Regulierte Chorherren vom göttlichen Heilande** zu Bologna, 3) **Ritterorden des göttlichen Heilandes,** in Spanien, für solche, welche sich im Kriege gegen die Mauren ausgezeichnet hatten, 4) **Gesellschaft des göttlichen Heilandes** (Salvatorianer), die sich vielfach den Missionen widmet; Gründer des Ordens ist der badische Priester Jordan aus Gutweil. B) **für Frauen,** 5) **Schwestern des guten Heilandes** zu Caen in der Diözese Bayeux (Frankreich), gegr. 1720, beschäftigen sich mit Krankenpflege und Unterricht, 6) **Schwestern vom allerheiligsten Heiland** in Niederbronn, Bistum Straßburg, gestiftet 1849, durch Elisabeth Eppinger zu Heilbronn, u. a. in Deutschland, Frankreich und Belgien verbreitet, zur Ausübung der Krankenpflege. Sie erhielten 1866 die päpstliche Approbation durch Pius IX., welcher ihnen, um Verwechslungen mit den Redemptoristinnen vorzubeugen, den Namen Schwestern vom allerheiligsten H. gab.

Heilanzeige, die, s. Indikation.

Heilbronn, Württemberg, 1) Oberamt im Neckarkreis, 189 qkm, (1900) 65600 E., in 1 Stadt und 16 Landgemeinden, 2) Oberamtstadt, (1900) 37890 E., an 5300 Kath. und 820 Juden, 1 kath. und 4 prot. Kirchen und 1 Synagoge; in schöner Gegend am Neckar und am Fuße des Wartsberges, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Bietigheim H., H.-Crailsheim und H.-Eppingen. Kilianskirche mit kunstvollen Steinarbeiten und trefflichem Schnitzaltar (erbaut 1493), kath. Josephskirche (ehemalige Deutschordenskirche), Synagoge in reichem maurischem Stil aufgeführt. Rathaus am Markt (erbaut 1540), mit einer Kunstuhr; Deutschordenshaus, worin Oxenstierna 1633 den Heilbronner Vertrag abschloß; Diebs- oder Götzenturm am Neckar, einst Gefängnis des Götz von Berlichingen; Denkmale für Kaiser Wilhelm I. auf der Promenade, für Kaiser Friedrich III. auf dem Kaiser Friedrichplatz und für den Naturforscher v. Mayer auf dem Marktplatz. Maschinenfabriken, Metallgießerei, Zuckerfabrik, Papierfabriken, Fabrikation von Feigenkaffee, Zichorie und anderen

Artikeln. Bierbrauereien, Weinbau, Gerbereien, Salzwerk. Handels- u. Gewerbekammer, Reichsbanknebenstelle und Sitz der Württembergischen Transportversicherungsgesellschaft und der Kettenschleppschiffahrt nach dem Freihafen von H. Gymnasium, Realschule, landwirtschaftliche Winterschule, Hospital mit Krankenhaus, Zellengefängnis; Sitz eines Generalsuperintendenten, eines Landgerichts, einer Eisenbahnbetriebsinspektion und eines Hauptsteueramtes. Garnison. H., unter den Karolingern eine königliche Pfalz, wird zuerst 741 genannt. 1073 wurde es durch Heinrich IV. zur Stadt erhoben, zur Reichsstadt unter Konrad III. Im Jahre 1525 wurde daselbst ein Bauernkonvent abgehalten und 1633 ein Vertrag zwischen Oxenstierna und den Ständen des schwäb.-fränk., des ober- und niederrhein. Kreises geschlossen, zur Fortsetzung des 30jährigen Krieges. 1803 kam H. an Württemberg.

Heilbrunn, Oberheilbrunn, Bayern, Dorf und Badeort im Bezirksamt Tölz. (1900) 130 kath. E., an der Nebenbahn München-Bichl; jod- und bromhaltige Adelheidsquelle.

Heilbutt, Heiligbutt, der, Fisch, gehört zu den Schollen (s. d.), lebt in nördlichen Gebieten, kann 200 Kilo schwer werden; spielt auf dem Londoner Fischmarkte eine große Rolle.

Heil dir im Siegerkranz, preuß. Nationalhymne, gedichtet von Heinr. Harries (s. d), ursprünglich betitelt: „Lied für den dänischen Untertan"; nach der Melodie: God save the King erstmalig gesungen bei der Rückkehr Friedrich Wilhelms I. aus dem ersten Koalitionskriege gegen Frankreich.

Heilgehülfe, der geprüfte, für die Ausübung der niederen Chirurgie sowie zur Beihilfe bei größeren Operationen seitens des Kreisarztes geprüfte Medizinalperson; gehört meist dem Stande der Barbiere an.

Heilgers, Josef (Rheinländer), Pfarrer zu Roisdorf bei Bonn, geb. 11. Juni 1841 zu Buscherheide, schrieb u. a.: Ideal des Priestertums (1893), Ideales Leben und Streben der christlichen Frauen und Jungfrauen (1893), Die Gründung der afrikanischen Mission durch P. Libermann (1895), Gedichte (1901).

Heilgymnastik, Kinesiatrik, Kinesitherapie, die, methodische Körperbewegung, zwecks Behebung krankhafter Zustände der Muskeln, Knochen, Gelenke, fehlerhafter Haltung des Körpers u. s. w. Man unterscheidet zwei Arten, 1) die aktive H., wobei der Kranke selbst die vorgeschriebenen Bewegungen macht und 2) die passive, schwedische H., wobei ein durch Menschenhand oder gewisse mechanische Vorrichtungen erzeugter Widerstand überwunden werden muß, z. B. Strecken eines gebeugten Gelenkes u. s. w. Zu letzterer Art gehört auch die Massage (s. d.). Wesentlich gefördert wurde die H. durch die von G. Zander in Stockholm konstruierten mediko-mechanischen Apparate, welche eine genau bestimmbare Kraft resp. einen bestimmten Widerstand liefern.

Heilicka, Alois, Kirchenkomponist, geb. 21. März 1826 zu Wildenschwert in Böhmen, ausgebildet im Augustinerkloster Altbrünn in Prag, wurde 1849 in Prag Organist. Bekannt ist sein Oratorium „Das verlorene Paradies"; ferner komponierte H. 10 Messen, 3 Requien, viele Psalmen, mehrere Litaneien u. a. Werke.

Heilige (lat. Sancti, Beati), die (Mehrz.), heißen in der kath. Kirche die Verklärten des Himmels, welche auf Erden verehrt werden. **Heilig** (griech. hagios, lat. sanctus oder sacer) nennt man das, was besonders Gott gewidmet, rein und untadelhaft vollkommen ist, eine Gott geweihte Person oder Sache; geheiligt waren z. B. im levitischen Gesetz der Altar, die Gerätschaften und Gefäße, die Zehnten, Erstlinge, Opfer u. s. w., auch die Priester. Im moralischen Sinne heißt heilig derjenige, welcher seine vollständige Hingabe an Gott durch seinen ganzen Lebenswandel ausdrückt. **Christus ist seiner Menschheit nach der Heilige im vollen Sinne des Wortes** 1) **weil er Gottmensch war** und 2) **weil sein Leben ein absolut heiliges war.** Nach dem Apostolischen Glaubensbekenntnis gibt es eine **Gemeinschaft der Heiligen** (s. d.), die in einer geistigen Vereinigung der Christgläubigen auf Erden mit den armen Seelen im Fegfeuer und den Heiligen im Himmel (der streitenden, leidenden und triumphierenden Kirche) besteht. Diese Gemeinschaft wird an mehreren Stellen der Hl. Schrift ausdrücklich bekundet.

A) **Verehrung der Heiligen** ist die Verehrung, welche die Kirche den auf Grund ihrer Tugenden und übernatürlichen Vorzüge von ihr heilig gesprochenen Mitgliedern der triumphierenden Kirche entgegenbringt. Diese V. der H. reicht bis in die ersten Zeiten der Kirche zurück und gründet sich auf klare Aussprüche der Hl. Schrift und auf die Zeugnisse der Kirchenväter. Eine besondere Verehrung genießt die hl. Maria sowohl als Mutter des Gottmenschen und der darin begründeten Gnadenfülle, als auch wegen ihrer Tugenden. Die H. werden verehrt als Freunde und Diener Gottes; der Grund ihrer Verehrung liegt also in Gott selbst und darum kann diese Verehrung derjenigen Gottes keinen Abbruch tun, im Gegenteil sie dient nur zur größeren Verherrlichung Gottes. Die **Verehrung der H.** ist zwar **nicht heilsnotwendig,** aber die Kirche übt sie und verpflichtet ihre Diener zu **glauben,** daß es recht und heilsam sei, die H. zu verehren. Die H. werden ferner verehrt, weil sie unsere Fürsprecher im Himmel sind.

B) **Fürbitte der Heiligen.** Die Kirche lehrt (s. Konzil von Trient), daß die H.en, die zugleich mit Christus herrschen, ihre Gebete für die Menschen Gott darbringen. Daß die Fürbitte der H. für die Menschen Gott wohlgefällig und darum auch wirksam ist, geht aus der Stellung hervor, welche die H.en zu Gott einnehmen, dessen Freunde sie sind, und der sie mit der Macht der Fürbitte als einem Teile der ihnen verliehenen Herrlichkeit ausgestattet hat. Die **H.en sind nur H. geworden durch Christus** und haben die Macht der Fürbitte nur **durch Christus. Christus ist und bleibt der einzige Mittler**

zwischen Gott und den Menschen und die **Kraft der Fürbitte der H.en ist eine Wirkung seiner Gnade. Die Kirche wendet sich** (vergl. Prof. Simar in seiner Dogmatik) **auch an die H.en im Himmel um Fürbitte für die Verstorbenen,** da, wie oben gesagt, die leidende Kirche mit der streitenden und triumphierenden Kirche, auch in den einzelnen Mitgliedern verbunden ist; vergl. Gemeinschaft der Heiligen (Sp. 1225).

Heilige Allianz, die, s. Allianz, die heilige (Bd. I., Sp. 203).

Heilige drei Könige, s. Dreikönige, die Heiligen (Sp. 216 ff).

Heilige Familie, s. Familie, die Heilige von Nazareth (Sp. 736).

Heilige Fem, die, s. Femgericht (Sp. 778).

Heilige Jungfrau, s. Maria.

Heilige Kriege, die (Mehrz.), Name für die im alten Griechenland auf Beschluß des delphischen Amphiktyonenbundes (s. Amphiktyonie) zum Schutze des Heiligtums zu Delphi gegen räuberische Nachbarn unternommenen Kriege. Der erste h. K. (600—590 v. Chr.) richtete sich gegen die phokische Stadt Krissa, der zweite (355—346 v. Chr.) gegen Phokis, der dritte (339—338 v. Chr.) gegen Amphissa. Dieser letztere gab dem zum Oberfeldherrn gewählten Könige Philipp II. von Makedonien einen günstigen Vorwand, sich in Mittelgriechenland festzusetzen (s. Griechenland, Sp. 1601).

Heilige Lanze, die, Lanze, mit welcher der römische Kriegsknecht Longinus den Heiland am Kreuze in die Seite stach, worauf Blut und Wasser herausquoll; ein Zeichen, daß der Herr schon gestorben war. Das während des ersten Kreuzzuges in Antiochia eingeschlossene christl. Heer wurde durch die wiederaufgefundene Hl. Lanze so begeistert, daß es am 28. Juni 1098 einen glänzenden Sieg davontrug. — In der Gralsage gehört die Hl. L., blutende L. genannt, zu den Heiligtümern der Gralburg; vergl. auch Heiltum.

Heiligelinde, Preußen, Reg.-Bez. Königsberg, Dorf im Kreise Rastenburg, (1900) 299 meist kath. E., prächtige kath. Kirche; viel besuchter Wallfahrtsort, an der Grenze des Ermelandes. H. hat eine Präparandenanstalt mit Musikschule; großer Leinwandmarkt.

Heilige Nacht, die Nacht vor Weihnachten, in welcher in den kath. Kirchen der Festgottesdienst schon früh beginnt. In der alten Kirche (Christmette) wurde die Nacht singend und betend durchwacht.

Heiligenbeil, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Königsberg, 908 qkm, (1900) 44370 E. in 2 Städten, 110 Landgemeinden und 113 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 4545 E., an 220 Kath. und 25 Juden, kath. und prot. Kirche; an der Jarft und der Eisenbahnlinie Dirschau-Seepothen. Landwirtschaftsschule, Amtsgericht, Maschinenfabrikation, Obstverwertungsanstalt.

Heiligenberg, Baden, Landgemeinde im Amtsbezirk Pfullendorf (Kreis Konstanz), (1900) meist kath. E.; prachtvolles Schloß des Fürsten von Fürstenberg.

Heiligenbilder, die, s. Bilder, Bilderstreit, Bilderverehrung (Bd. I., Sp. 962/4).

Heiligenblut, Oesterreich, Kärnten, Dorf im Bezirk Spittal, (1900) 200 E. an der Möll und am Großglockner, kath. Kirche aus dem 15. Jahrh.

Heiligendamm, Mecklenburg-Schwerin, Seebad im Dominialamt Doberan, mit der Stadt Doberan durch Kleinbahn verbunden und von schönen Laubwäldern umgeben, jährlich an 2000 Kurgäste. Merkwürdig ist der 300 m breite, 2—2,5 m hohe Steinwall aus eigentümlich gefärbten Steinen.

Heiligengrabe, Preußen, Reg.-Bez. Potsdam, Gutsbezirk und Stift im Kreise Ostprignitz, (1900) 280 prot. E.: adeliges Fräuleinstift in dem ehemaligen, 1289 gestifteten Cisterzienserkloster.

Heiligen-Grabes-Orden, der, s. Grab, Ritterorden vom hl. G. (Sp. 1520).

Heiligenhafen, Preußen, Reg.-Bezirk Schleswig, Stadt im Kreise Oldenburg, (1900) 2418 E., prot. Kirche; an der Ostsee am Ostende der Kieler Bucht. Gute Reede, Hafen, Eisengießerei, Maschinenfabrik, Dampfmühle, Schiffbau, Fischerei; Seebad.

Heiligenholz, das, s. Guajacum (Sp. 1678).

Heiligenkalender, der, Kalender, welcher die Gedächtnistage der Heiligen angibt; vergl. Heiligentage.

Heiligenkreuz, drei Ortschaften in Oesterreich, 1) Dorf im Bezirk Baden (Niederösterreich), (1900) über 550 E.; Cisterzienserabtei mit Bibliothek, Schatzkammer und Kirche (erbaut im 12. Jahrh.) mit herrlichem Kreuzgang und Glasfenstern aus dem 13. Jahrh.. Das Kapitelhaus enthält die Grabmäler der meisten Babenberger. 2) Mineralbad in Tirol bei Hall (s. d.), 3) Dorf mit Bergschloß bei Haidenschaft (s. d.).

Heiligenschein, Glorienschein (lat. Nimbus, Gloria, Splendor, Aureola oder Aurea corona), der, heißt der auf den Bildern Gottes und der Heiligen meistens um das Haupt angebrachte helle Lichtschein, der oft die Gestalt eines glänzenden Ringes (bei den Heiligen), eines Dreieckes (bei Gott Vater), oder einer Krone (bei der Mutter Gottes) besitzt und an die Krone und die Verklärung des Himmels erinnern soll. Schon bei den alten orientalischen Völkern findet man diese Art der Darstellung bei Götterbildern, namentlich bei den Sonnengottheiten. In der **christlichen Kunst** wird der H. erst nach dem 4. Jahrh. nachweislich bei den Bildern Christi, der Mutter Gottes, der Apostel und Evangelisten und der Engel und zwar sowohl in der Bildhauerei als auch in der Malerei in Anwendung gebracht. Die Form des H.s hat in den verschiedenen Jahrh.en mehrfach gewechselt. Durch Papst Urban VIII. wurde den christlichen Künstlern verboten, die noch nicht selig oder heilig gesprochenen Personen mit dem H. darzustellen.

Heiligenstadt, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Erfurt, am Rande des Ober-Eichsfeldes, 434 qkm, (1900) 39200 E. in 2 Städten, 67 Landgemeinden und 21 Gutsbezirken. 2)

Kreisstadt, (1900) 7349 E., an 1100 Prot. und 65 Juden, 2 kath. Kirchen, 3 kath. Kapellen, 1 prot. Kirche; an der Leine und an der Eisenbahnlinie Nordhausen-Kassel. Schloß (jetzt Sitz mehrerer Behörden), kath. Gymnasium, kath. Lehrerseminar, Lehranstalt kath. Schwestern mit Pensionat, Präparandenanstalt, 2 Waisenhäuser, bischöfliches Kommissariat, Fabrikation von Zigarren, Baumwollwaren, landwirtschaftlichen Maschinen, Nadeln und Nägeln, Zement u. s. w., Sandstein- und Tuffsteinbrüche; südlich von der Stadt die Altenburg. — H. war ehedem Hauptstadt des Fürstentums Eichsfeld (s. d.), hatte eine kurmainzische Statthalterei und ein reiches Jesuitenkollegium (1581 gegründet, 1773 aufgehoben), woraus das jetzige Gymnasium entstand.

Heiligenstadt, Oesterreich, nördlicher Vorort von Wien, gehört seit 1890 zum 19. Bezirke Döbling: alte Pfarrkirche aus dem 11. Jahrh.; beliebter Sommeraufenthalt der Wiener. Der Ueberlieferung nach war H. Aufenthaltsort des hl. Severinus (s. d.).

Heiligentage, die (Mehrz.), Gedächtnistage der Heiligen in der kath. Kirche, gewöhnlich der Sterbetag der H., weil dieser Tag für sie der Tag des Eintritts in die Freuden des Himmels nach den Tagen der Mühen und Kämpfe dieses Lebens gewesen ist. Gedächtnistage der Heiligen Deutschlands, s. Bd. I., Sp. 2049 ff.

Heiligen Verehrung, die, s. Heilige.

Heiliger Abend, der, Tag vor den drei hohen Festen der christlichen Kirche: Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Als heiliger Abend im Besonderen gilt vielfach der Tag bezw. Abend vor dem hhl. Weihnachtsfeste.

Heiliger Berg (tschech. Svata Hora) Böhmen, Wallfahrtsort bei Pribram (s. d.).

Heiliger Bund (lat. Lega sancta), der, s. Liga.

Heiliger Geist, der, dritte Person in der Gottheit, s. Dreieinigkeit.

Heiliger Geist Orden, Orden des Hl. Geistes von Montpellier, s. Hospitaliter.

Heiliger Geist Orden, Ritterorden vom Hl. Geist, s. Geist, Hl., Orden vom (Sp. 1198).

Heiliger Kuß, der, = Friedenskuß (s. d.).

Heiliger Orden, Orden der neun Edelsteine in Siam, gegr. 29. Dez. 1869 von König Chulalongkorn für Mitglieder und Verwandte der Herrscherfamilie; besteht aus gelbem, grüngeränderten Schulterband mit achtstrahligem Stern.

Heiliger Rock, der, Kleidungsstück, welches der göttliche Heiland auf dem Wege nach Golgatha trug und welches, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, ohne Naht war, so daß die Soldaten, da sie ihn nicht richtig teilen konnten und mochten, über ihn das Loos unter sich warfen. Die hl. Kaiserin Helena hat nach alter Annahme den von ihr ebenso wie das hl. Kreuz wieder aufgefundenen hl. Rock Christi der Trierer Kirche übersandt, der sie von ihrem dortigen Aufenthalte ganz besonders zugetan war. Die Echtheit des hl. R.es in Trier wird besonders dargetan von P. Beissel „Geschichte der Trierer Kirchen", Sauerland „Trierer Geschichte des 11. Jahrh.s" und Willems „Der hl. Rock zu Trier" (1892). Auf der anderen Seite haben sich verschiedene prot. Geschichtsforscher gefunden, welche wie Gildemeister, von Sybel und neuerdings Kaufmann („Die Legende vom ungenähten Rock in Trier", Berlin 1892) sich entschieden gegen die Echtheit des hl. Rockes aussprechen. Die Abneigung gegen die kath. Reliquienverehrung ist bei den meisten aber größer, als die Kraft der Beweise, welche sie gegen die Echtheit des hl. R.es geltend zu machen wissen. Für den Katholiken liegt kein durchschlagender Grund vor, an der Echtheit des hl. R.es zu zweifeln. Im übrigen kann es jeder damit unbeschadet seiner Rechtgläubigkeit halten wie er will. Die Ausstellung des hl. Rockes, welche 1844 zu Trier stattfand, gab den beiden innerlich schon längst abgefallenen Geistlichen Ronge (s. d.) und Czersky (s. d.) Anlaß zu einer Los-von-Rom Bewegung durch Gründung der Sekte der Deutschkatholiken (s. Bd. I., Sp. 1878 und 2578). Die jüngste Ausstellung des hl. R.es fand unter ungeheurem Andrange (über 2 Mill. Wallfahrer) vom August bis Oktober 1891 statt.

Heiliger Stuhl, der, s. Kurie.

Heiliger Synod, der, oberster Kirchenrat in Rußland, an dessen Spitze der Metropolit von Nowgorod steht. Ihm liegt, mit Zustimmung des Zaren, die oberste Leitung der kirchlichen Angelegenheiten der griechisch-russischen Kirche ob.

Heiliges Bein, das, = Kreuzbein.

Heilige Schaar, die, im alten Griechenland auserlesene Schaar von 300 jungen Thebanern, welche durch ihre Tapferkeit vorbildlich für das Heer wirken sollte. Sie war 379 v. Chr. von Pelopidas gebildet, fiel in der Schlacht bei Chäronea (s. d.) bis auf den letzten Mann.

Heilige Schrift, die, = Bibel (s. d.).

Heiliges Feuer, das, = Antoniusfeuer (s. d.).

Heiliges Grab, das, s. Grab, das Heilige (Sp. 1519).

Heiliges Herz Jesu, s. Herz Jesu.

Heilige Sippe, die, = Familie, die heilige (s. d.).

Heiliges Land, = Palästina (s. d.).

Heiliges römisches Reich deutscher Nation, offizieller Name für das Deutsche Reich (800—1806), s. Deutschland (Bd. I., Sp. 1892 ff).

Heilige Woche, die, = Karwoche (s. d.).

Heiligkeit (lat. Sanctitas), die, Erhabensein über alles Unreine, Sündhafte, Niedrige und Unvollkommene, also der Zustand, in welchem jemand „heilig" ist.

Heiligkeit, Seine H., resp. Eure H., Anrede an den Papst; in Schriftstücken lautet die Anrede „Heiligster Vater!"

Heiligkeit Gottes, die, besteht darin, daß Gott in absoluter Uebereinstimmung mit der unendlichen Vollkommenheit seines Wesens sich selbst als das höchste Gut will und liebt, sich selbst als den höchsten Beweggrund und Endzweck seiner Tätigkeit nach außen setzt und

auch in den Geschöpfen das Gute will und liebt, das Böse aber nicht will, sondern verabscheut.

Heiligkeit des Menschen, die, besteht in der Reinheit von der Sünde und allem irdischem Makel, welcher von Gott abzieht, in der Vereinigung der Seele mit Gott, als dem letzten Ziele und in der Gleichförmigkeit des Willens mit dem höchsten Sittengesetze.

Heiligsprechung, die, jene feierliche Handlung in der kath. Kirche, durch welche ein Verstorbener wegen seines ausgezeichneten frommen Wandels vom Papst, als dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, unter gewissen Feierlichkeiten der Zahl der Heiligen beigezählt und der ganzen Christenheit zur öffentlichen Verehrung aufgestellt wird. Der Hl. Stuhl verfährt bei der Untersuchung des Lebenswandels und der Wunder, die ihm vorgelegt werden, mit der größten Sorgfalt, indem in vollständig prozessualem, contradiktorischem Verfahren oft Jahre lang die Angelegenheit eingehend verhandelt wird.

Heiling, Hans, nach einer böhmischen Sage ein Berggeist, welcher mit einer Sterblichen vermählt war, sie aber aus Eifersucht in einen Felsen (H.-Heiling-Felsen bei Karlsbad) verwandelte. Die H.-Sage ist von Marschner als Oper bearbeitet worden.

Heilkraut (lat. Heracleum), das, Bärenklau, Pflanzengattung der Doldengewächse. Gemeine Bärenklau (H. sphondylium), wächst auf Grasplätzen und Wiesen und ist als gutes Viehfutter bekannt. H. sibiricum wird als Zierstaude vielfach gezogen.

Heilmann, Joh. (Bayer), Offizier und Militärschriftsteller, geb. 5. Febr. 1825 zu München, gest. 15. Nov. 1888, schied 1883 als Generalleutnant aus dem aktiven Dienste; schrieb: Die Kriegskunst der Preußen unter Friedrich d. Großen (2 Bde., 1852/3), Kriegsgeschichte der Bayern u. s. w. (1868).

Heilmann, Josua, Erfinder der Stickmaschine und Kämmmaschine, geb. 17. März 1796 zu Mülhausen im Elsaß, gest. 5. Nov. 1848. H. gilt als der eigentliche Schöpfer der mechan. Spinnerei und Weberei im Elsaß. Er trat bereits mit 21 Jahren an die Spitze einer Fabrik in Alt-Thann i. Els., erfand 1823 einen sinnreich eingerichteten mechan. Webstuhl und 1828 eine noch heute im Gebrauch befindliche Stickmaschine. Seine Kämmmaschine für Wolle und Baumwolle gab der Kammgarnspinnerei einen mächtigen Aufschwung.

Heilmittel, die (Mehrz.), Mittel zur Beseitigung und Heilung von Krankheiten und Behebung von Störungen der Organe des menschlichen oder tierischen Körpers. Sie können sein pharmazeutische = Arzneimittel (s. d.), diätetische (s. Diät), physikalische, chirurgische, klimatische, elektrische u. s. w.

Heilquellen, die (Mehrz.), s. Mineralwässer.

Heilsarmee (engl. Salvation Army, spr. Selwehschen Armih), die, Heer der Seligmacher, Name einer englischen religiösen Sekte, gegr. 1878 vom Methodistenprediger William Booth (s. d.) zum Zwecke der Bekehrung der in Sünde und Elend Versunkenen. Durch ihre militärische Organisation (Hauptquartier und Generalstab befinden sich in London) besitzt die H., welche z. Zt. in 32 Ländern über 1 Million Anhänger zählt, einen festen Zusammenhang und übt durch die vielen Aeußerlichkeiten, die sie pflegt (Musik, Gesang, bunte Fahnen, Uniformen, geschickte Reklame u. s. w.), auf das gewöhnliche Volk eine gewisse Anziehungskraft aus. Auch in sozialer Hinsicht hat sie durch ihre Opferwilligkeit, die Bekämpfung der Trunksucht, materielle Unterstützung vieler Arbeiterfamilien namentlich in den Großstädten Englands viel Gutes geleistet. Nichts destoweniger bleibt sie doch eine traurige Verirrung und eine Verzerrung des Christentums mit seinem heiligen Ernst. Verwerflich sind insbesondere ihre Auslegung der Hl. Schrift, ihre Mißachtung der Taufe und ihre Gleichgültigkeit gegen das Grunddogma des Christentums, das Mysterium der hl. Trinität. Ihr Organ „Der Kriegsruf" erscheint millionenweise in 25 Sprachen.

Heilsberg, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Königsberg, 1095 qkm, (1900) 51630 E. in 2 Städten, 112 Landgemeinden und 34 Gutsbezirken, 2) Stadt daselbst, (1900) 5512 E., an 665 Prot., 112 Juden, kath. und prot. Kirche; am Einfluß der Simse in die Alle. Bischöfliches Schloß (jetzt St. Josephsstift mit Waisenhaus), Kloster der Katharinerinnen. Amtsgericht, Gerberei, Dampfmolkerei, Mühlen und Flachshandel. Dabei die königl. Domäne H. und das Kloster Springborn. — Die Burg H. wurde 1240 angelegt, 1306 Sitz des Bischofs von Ermeland. H. wurde 1308 zur Stadt erhoben.

Heilsbronn, Kloster Heilsbronn, Bayern, Reg.-Bez. Mittelfranken, Marktflecken im Bezirksamt Ansbach, (1900) 1207 E., an 70 Kath., prot. Kirche; an der Schwabach und der Eisenbahnlinie Crailsheim-Nürnberg. Amtsgericht, Mineralquelle, Getreide- und Obstbau. — H. war berühmt durch das hier 1132 vom Bischof Otto von Bamberg gestiftete und 1555 aufgehobene, reichdotierte Cisterzienser-Mönchskloster, worin fast alle Glieder des burggräflich nürnbergischen und markgräflichen Hauses von Hohenzollern bestattet liegen bis auf Albrecht Achilles, zum Teil mit Grabdenkmälern von hohem Kunstwert. Von 1581 bis 1736 war hier eine Fürstenschule. Die schöne Klosterkirche, eine 1150 geweihte Säulenbasilika, hat viele hervorragende Kunstdenkmäler. Die 1263 erbaute Primizkapelle, welche später 400 Jahre lang profanen Zwecken diente, ist neuerdings wieder zur kath. Kirche eingerichtet.

Heilserum, das, Blutflüssigkeit gewisser Tiere, welche künstlich gegen Krankheiten des Menschen oder der Haustiere immunisiert (s. d.) wurden; es wird dem Körper durch Einspritzen unter die Haut zugeführt. Bekannt ist das Diphtherieheilserum von Prof. Behring.

Heilsgewißheit, die, ist die feste Ueberzeugung des Menschen, das ewige Heil wirklich zu erlangen. Da der Eintritt in den

Himmel vom Besitz der heiligmachenden Gnade abhängig ist, der Mensch dieselbe aber, so lange er lebt, wieder verlieren kann, da ferner die Gnade der Beharrlichkeit ein durchaus freies Geschenk der göttlichen Güte ist, so kann der Mensch ohne besondere Offenbarung Gottes nie vollkommen und absolut gewiß sein (mit Glaubensgewißheit), daß er das ewige Heil erlangt. Wohl kann und muß er vertrauen, daß Gott ihm seine Hilfe leiht, aber mißtrauen muß er der eigenen Schwäche (vergl. Matth. 26, 41; 1. Cor. 10, 12; Phil. 2, 12; Trid. Conc. Sess. VI. can. 16, 22). Ebenso gibt es für den Menschen keine absolute Gewißheit dafür, ob er augenblicklich gerechtfertigt, also des Heiles würdig ist oder nicht (vergl. Sprw. 20, 9; Pred. 9, 1; 1. Cor. 4, 3; Trid. Conc. Sess. VI. can. 9). [(s. d.).

Heilsmittel, die (Mehrz.), = Gnadenmittel

Heilsordnung, die, ist 1) im Gegensatz zur Naturordnung die übernatürliche Bestimmung des Menschen; er ist zu einem übernatürl. Ziele, d. h. dem ewigen Leben hingeordnet; 2) Inbegriff alles dessen, was Gott eingerichtet, angeordnet hat, um den Menschen zum ewigen Heile zu führen und daher auch die Einrichtungen, Veranstaltungen, Mittel u. s. w., welche der Mensch benutzen muß, wenn er das Heil, d. h. die ewige Seligkeit erlangen will. Dahin gehört namentlich das **Gebet**, welches nicht blos die tägliche Nahrung unserer Seele, sondern nach Luc. 18, 1 das Atemholen des Geistes ist; vergl. auch Gnade (Sp. 1436 f.).

Heilspiegel, der, Buch aus dem 14. Jahrh., welches zahlreiche Darstellungen des Erlösungswerkes Christi enthielt; es ist noch in mehreren Handschriften vorhanden.

Heiltum, das, die Reichsheiligtümer, speziell die Hl. Lanze, womit die Seite des Herrn am Kreuze durchstochen wurde. Sie soll von der hl. Helena mit den übrigen Leidenswerkzeugen aufgefunden sein und wurde längere Zeit in Nürnberg mit den Reichsinsignien aufbewahrt.

Heiltumsfest, das, Fest zum Gedächtnisse an die Marterwerkzeuge Christi (Festum reliquiarum et armarum), welches von Papst Innocenz VI. auf Bitten Kaisers Karl IV. eingeführt und am 2. Freitag nach Ostern gefeiert wurde.

Heilung (lat. Sanatio), die, Uebergang einer Krankheit zu dem normalen Zustande der Gesundheit, welcher entweder durch den einfachen Naturheilprozeß (Stoffwechsel) oder in schwereren Fällen durch Eingreifen des Arztes (Kunstheilung) mit Medikamenten herbeigeführt wird. Die H. kann eine vollständige oder radikale sein, aber auch nur eine unvollständige; in letzterem Falle sind gewisse krankhafte Zustände zurückgeblieben, die entweder garnicht oder doch erst nach längerer Zeit weichen.

Heim, Albert, schweizer. Geolog, geb. 12. April 1849 zu Zürich, wurde 1873 Prof. am Polytechnikum, seit 1875 an der Universität daselbst; schrieb u. a. „Handbuch der Gletscherkunde" (1885), gab mit C. Schmidt eine geolog. Karte der Schweiz heraus.

Heim, Ernst Ludwig, Arzt, geb. 22. Juli 1747 zu Solz in Meiningen, gest. 15. März 1834, war Leibarzt des Prinzen Ferdinand von Preußen in Berlin. Er behandelte jährlich Tausende von Kranken unentgeltlich; aus seinem Nachlaß wurde eine Sammlung „Vermischte medizinische Schriften" herausgegeben.

Heim, François Jos., franz. Historienmaler, geb. 16. Dez. 1787 zu Belfort, gest. 2. Okt. 1865 zu Paris; schuf verschiedene vorzügliche Bilder aus der französischen Geschichte.

Heim, Dr. oec. publ. Georg (Bayer), Gymnasiallehrer zu Ansbach, Mitglied der Centrumsfraktion des deutschen Reichstags u. bayerischen Landtags, geb. 24. April 1865 zu Aschaffenburg, Sozialpolitiker. H. schrieb: Ist eine Abnahme der Goldproduktion zu befürchten (1893), Die Mainkanalisation und ihre Folgen (1895), Christliche Bauernvereine und ihr Programm (1900). H. ist Leiter und Gründer verschiedener landwirtschaftlicher Genossenschaften und Vereine.

Heim, Ignaz, schweiz. Komponist, geb. 7. März 1818 zu Renchen, gest. 3. Dez. 1880 zu Zürich; verdient um den Volksgesang durch Herausgabe von Liedersammlungen.

Heim, Ludwig, Architekt, geb. 8. Jan. 1844 in Salzungen, erhielt 1900 den Titel Hofbaurat; Vertreter des Renaissancestils, baute u. a. den Centralbahnhof in Magdeburg.

Heimarbeit, die, = Hausarbeit (s. d.).

Heimarmĕnē (griech.), das, Schicksal, Verhängnis.

Heimat, die, 1) Heimats-, Geburtsort, 2) Ort, an welchem jemand seine Wohnung, sein Haus, sein Domizil hat. Im Laufe der Zeit hat sich ein Unterschied in der Bedeutung der Worte Heimat und Domizil (Wohnort) herausgebildet. Letzterer Ort ist jetzt allein maßgebend für den Gerichtsstand und die privatrechtlichen Beziehungen, während für das unentziehbare Recht (Heimatrecht) in der Gemeinde, die Armenunterstützung und das Gemeindebürgerrecht die H. ihre alte Bedeutung auch nach Lage der heutigen Gesetzgebung noch besitzt; vergl. Heimatrecht.

Heimatamt, das, Bundesamt für das Heimatwesen des Deutschen Reiches, hat seinen Sitz in Berlin und dient als Verwaltungsgericht auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870. Die Entscheidungen des Bundesamtes sind gebührenfrei.

Heimathafen, Registerhafen, der, Hafen, von dem aus mit einem Schiffe die Seefahrt betrieben wird.

Heimathäuser, die (Mehrz.), Unterkunftsstätten, namentlich in großen Städten, für alleinstehende Frauen und Mädchen gebildeter Stände, welche dort aus irgend einem Grunde für kürzere oder längere Zeit Aufenthalt nehmen müssen. Sie sollen Schutz bieten gegen die Gefahren des großstädtischen Lebens und stehen mit Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten den Anfragenden zu Seite. Für kath. Frauen und Mädchen haben vielfach die weibl. Ordensgenossenschaften solche H. errichtet. In Berlin gründete 1891 Fräulein A. Vollmar eine solche Heimat auf

christl. Grundlage für Frauen und Mädchen, welche als Musterinstitut bezeichnet wird.

Heimatkolonien, s. Arbeiterkolonien (Bd. I., Sp. 397).

Heimatkunde, die, 1) im weiteren Sinne Geographie, 2) Geschichte und Naturkunde des Vaterlandes, bezw. der Heimatgegend.

heimatlos heißt derjenige, welcher ohne eigentliche Heimat ist; also entweder niemals eine solche besessen oder sie verloren hat, oder dessen Heimat nicht festgestellt werden kann. Nach kanonischem Recht begründet die Heimat, d. h. die Diözese, in welcher der Vater bezw. bei unehelichen Kindern die Mutter zur Zeit der Geburt des Kindes ihr Domizil hatten, einen Kompetenzgrund der Weihe des Knaben durch den Diözesanbischof. H. ist nicht zu verwechseln mit vaterlandlos und fremd. Das Fremdenrecht in kanonischem Sinne ist nur anzuwenden auf die fremden Umherschweifer (vagi), welche dem Staate oder der Diözese nicht angehören.

Heimatrecht, das, heißt die einfache Zugehörigkeit einer Person zu einer Gemeinde; es begreift aber das Bürgerrecht, d. h. das Stimm- und Wahlrecht, nicht in sich. Durch das Gesetz über die Freizügigkeit vom 1. Nov. 1867 und die Gesetze über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870, bezw. 12. März 1894 hat das H. in Bezug auf letzteren eine erhöhte Bedeutung erlangt. Nach letztgenannten Gesetzen gilt z. Zt. für jeden Reichsdeutschen (mit Ausnahme von Bayern und den Reichslanden) die Gemeinde, aus der er stammt, in der seine Verehelichung stattgefunden hat, oder in der er sich nach vollendetem 24. Lebensjahre zwei Jahre lang aufgehalten hat als Unterstützungswohnsitz. Durch zweijährige Abwesenheit nach dem 24. Lebensjahre oder Erwerb eines anderen Unterstützungswohnsitzes geht der vorherige verloren. Dieser verpflichtet nach den obengenannten Gesetzen die betr. Gemeinde dazu, jedem hilfsbedürftigen Deutschen Obdach, den unentbehrlichsten Lebensunterhalt, die erforderliche Pflege in Krankheitsfällen und im Falle des Ablebens ein angemessenes Begräbnis zu gewähren. Das bayerische Heimatrecht kennt, abweichend von dem deutschen H., **keinen** Verlust des Unterstützungswohnsitzes durch zweijährige Abwesenheit, sondern nur durch Erwerb der Heimat in einer anderen Gemeinde. In den Reichslanden ist der Unterstützungswohnsitz überhaupt nicht eingeführt, es hat hier noch das franz. Recht Geltung, nach welchem die notwendige Unterstützung von der Aufenthaltsgemeinde zu leisten ist. Das H.recht in Oesterreich entspricht ungefähr dem bayerischen, es unterscheidet aber Gemeindeangehörige und Gemeindebürger, von denen letztere fast ausschließlich das aktive und passive Wahlrecht zum Gemeindeausschuß besitzen. Nach dem H.gesetz vom 3. Dez. 1863 wurde das H.recht erworben durch Abstammung, Verehelichung, Amtsantritt, sonst nur durch Verleihung seitens der Gemeinde. Die Novelle vom 5. Dez. 1896 gibt aber nunmehr auch Anspruch auf Verleihung des H.rechtes für alle Oesterreicher, welche im allgemeinen nach vollendetem 24. Lebensjahre 10 Jahre freiwillig und ununterbrochen in einer Gemeinde sich aufgehalten haben, ohne Armenunterstützung zu genießen. Ausländer erwerben durch zehnjährigen Aufenthalt den Anspruch auf Zusicherung der Aufnahme in den Heimatverband, die Aufnahme selbst geschieht aber erst wenn sie österr. Staatsbürger geworden sind; vergl. auch Armenpflege und Armenrecht.

Heimbach, Karl Wilh. Ernst, Jurist, geb. 29. Nov. 1803 zu Merseburg, gest. 4. Juli 1865 zu Jena als ordentlicher Professor und Vicepräsident des Appellationsgerichts; schrieb: „Juristische Abhandlungen und Rechtsfälle" (1847/57) „Lehrbuch des sächs. bürgerl. Prozesses" (1852/61) u. a.

Heimbucher, Dr. theol. Max., Priester, Lyzealprofessor zu Bamberg, geb. 10. Juni 1859 zu Miesbach, schrieb: Wirkungen der hl. Kommunion (1884), Bibliothek des Priesters (1885, 3. Aufl. 1893), Geschichte Freisings und seiner Bischöfe (1885, 2. Aufl. 1887), Die Papstwahlen unter den Karolingern 1889), Die hl. Firmung (1889), Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche (2 Bde. 1896).

Heimburg, Gregor von, s. Gregor von Heimburg (Sp. 1580).

Heimbürge, der, 1) früher Beisitzer des Richters, Schöffe, 2) Vorsteher einer Dorfgemeinde, 3) in Sachsen und Thüringen Leichenwärter.

Heimchen, das, s. Gryllus (Bd. I., Sp. 1674).

Heimdall, Heimdal, in der nordischen Mythologie Sohn Odins, scharfsinniger und schlafloser Wächter der Brücke Bifröst, welche Asgard u. Midgard verbindet; bei der Götterdämmerung fällt er im Kampfe mit Loki.

Heimel, Frau Marie Sidonie, geborene Purschke, lebt in Wien, geb. 5. Dez. 1853 zu Prag, schrieb: Hoch Oesterreich (1884), Franz Josef I. (1887), Donaufluten (1890), Rudolf von Habsburg (1894), Blumen vom Wege, Habsburgs Krone (1898) u. a.

Heimfall, der, früher in deutschen Landen bestehendes Gesetz, nach welchem bei Beendigung des Rechtes eines Vasallen, dessen Lehen wieder an den Lehnsherrn zurückfiel; seit 1850 in Preußen aufgehoben.

Heimfallrecht (lat. Jus albinagii), das, Abschoß, der, Recht eines Staates, den Nachlaß eines im Lande gestorbenen Ausländers mit Ausschließung von dessen Erben sich anzueignen; in Deutschland aufgehoben. In England tritt das H. ein, wenn der Besitzer eines Grundstückes ohne Testament und zugleich ohne erbberechtigte Verwandte stirbt.

Heimrad, der hl., Eremit, geb. zu Möskirch in Baden, gest. 28. Juni 1019. Zum Priester geweiht, machte er eine Pilgerfahrt nach Rom und Jerusalem und übte darauf im Kloster Hersfeld, dann auch in Detmold und Paderborn, das Mönchleben, ohne jedoch in den Orden einzutreten. Später ließ er sich auf dem

Berge Hasung in Hessen nieder, wo er als Seelenhirt eine eifrige Tätigkeit entfaltete und nach seinem Tode viele Wunder wirkte, sodaß er weit und breit eine hohe Verehrung genoß.

Heimsheim, Württemberg, Neckarkreis, Stadt im Oberamt Leonberg, (1900) 1220 E., an 22 Kath., am Gotzenbach, Realschule; Landwirtschaft. H. wird als Heimbodesheim 965 erstmalig erwähnt und kam 1465 teilweise, 1687 ganz an Württemberg. Im Schleglerschlosse zu H. nahm Eberhard der Milde 1395 die 3 Schleglerkönige (Wolf v. Stein, Reinhard und Friedrich v. Enzberg) gefangen.

Heimstättengesetze, die (Mehrz.), Gesetze zur Sicherung des bäuerlichen Besitzes gegen Schuldverkauf. Sie wurden zuerst 1839 in Texas (Nordamerika) erlassen und beschränken das Verfügungsrecht des Besitzers in gewissen Punkten, so z. B. inbezug auf das Maximalmaß des Grundbesitzes und den Wert der Heimstätte nebst Mobiliar. Ein freiwilliger Verkauf des Inhabers ohne Einwilligung der Ehefrau ist ungiltig. In den meisten Staaten wird der Eintragung von Hypotheken auf Heimstätten keine Folge gegeben. Der wohltätige Zweck der Einrichtung von H. wird von nordamerikanischen Richtern und Schriftstellern sehr gepriesen. In Europa hat die Idee der H. viele Freunde, auch in Deutschland, aber hier hat die Reichsregierung trotz des 1894 seitens des Grafen Dönhoff-Friedrichstein eingebrachten Antrages sich zu einer entspr. Vorlage noch nicht entschließen können. Eine geringe Abhilfe ist durch das Rentengutgesetz (s. d.) geschaffen worden. In Frankreich dagegen ist ein solches Gesetz im April 1898 für kleinere Bauerngüter angenommen worden.

Heimstättenrecht, das, Recht, nach welchem das ländliche oder städtische, von dem Eigentümer, Pächter oder Erbpächter bewohnte Haus, die dazu gehörigen Gebäude und ein gewisses Maß dazugehörigen Landbesitzes, sowie bestimmte bewegliche Gegenstände für ihn und seine Familie unter gesetzlichen Schutz gestellt werden, so daß ein gerichtlicher Zwangsverkauf nicht stattfinden kann.

Heimsuchung, die, 1) H. Mariä, Fest, s. Mariä Heimsuchung, 2) Orden der H., s. Salesianerinnen; 3) im Mittelalter wurde unter H. der strafbare Hausfriedensbruch verstanden.

Heimsuchungen, Drangsale, die, werden von Gott als Strafen für allgemeine Vergehen und um sich greifende Sittenlosigkeit zugelassen, in der Absicht, dadurch die Menschen zur Buße und zur Sinnesänderung zu bewegen. Man soll deshalb bei H. fest auf Gott vertrauen, ihn um seine Hilfe bitten und dieselben als Veranlassung zur Buße benutzen. Auf diese Weise gereichen H. dem Menschen zum Segen und Nutzen.

Heimweh (lat. Nostalgia), das, Form der Melancholie (s. d.); im jugendlichen Alter und bei nervösen Menschen oft so stark, daß die Zurechnungsfähigkeit beeinträchtigt werden kann.

Hein, Hain, Name für den Tod, s. Freund Hain (Sp. 1020).

Heincke, Joh. Friedr. (Mecklenburger), Zoolog, geb. 6. Jan. 1851 zu Hagenow, seit 1892 Professor und Direktor der königl. biologischen Anstalt auf Helgoland; veröffentlichte mehrere größere Aufsätze über die „Naturgeschichte des Härings", sowie mit K. Möbius das Werk: „Die Fische der Nordsee".

Heindl, P. Emmeram, Benediktiner, Wallfahrts-Priester zu Andechs (Oberbayern), geb. 31. Juli 1854 zu Hofdorf (Oberpfalz), schrieb: Erlebnisse eines Jerusalem-Pilgers (1892), Der hl. Berg Andechs (1895), Das Pfarrdorf Erling (1899).

Heindl, J., Buchhändler zu Wien, Herausgeber des „Kath. Vereinsblatt" und des „Anzeigeblatt für den kath. Klerus Ungarns" (in ungarischer Sprache); schrieb: Das kirchliche Oesterreich-Ungarn (1894).

Heine, Heinrich, Dichter und Schriftsteller, geb. 13. Sept. 1797 zu Düsseldorf, gest. 17. Febr. 1856 zu Paris. H. trat 1825 vom Judentum zum protestantischen Christentum über, lebte zunächst in Hamburg, Berlin und München und von 1830 ab fast ständig in Paris, wo er sich ausschließlich literarischer Beschäftigung widmete. Von 1836—48 zahlte ihm die franz. Regierung ein ansehnliches Jahresgehalt. Seinen eigentlichen Dichterruhm begründete H. durch die beiden ersten Bände der „Reisebilder" (Hamburg 1826—27) und das „Buch der Lieder" (Hamburg 1827), womit er namentlich die jugendlichen Gemüter in Begeisterung versetzte. H. war zweifellos ein bedeutendes Dichtertalent und ein ausgezeichneter Lyriker, aber er hatte keinen sittlichen Halt und konnte den erhabensten Gedanken in den tiefsten Schmutz zerren. Sein frivoles Treiben und sein ätzender Spott verschonten selbst die hehrsten Geheimnisse der Religion nicht. Damit hat er vielen die Freude an seinen Gedichten verdorben und direkt schädlich gewirkt. Trotzdem H. von Vaterlandsliebe keine Spur an sich hatte, ist er doch der Lieblingsdichter gewisser „starker Geister" in Deutschland. (Vergl. Deutsche akatholische Literatur, Bd. I., Sp. 1822 unter 36).

Heine, Heinr. Eduard, Mathematiker, geb. 15. März 1821 zu Berlin, gest. 24. Mai 1881 zu Halle als Professor an der Universität; schrieb u. a. Handbuch der Kugelfunktionen (1861).

Heine, Karl von, Chirurg, geb 28. April 1838 zu Cannstadt, gest. 9. Sept. 1877 als Prof. zu Prag; war während des Feldzuges 1870/71 in den Spitälern zu Nancy tätig, seit 1873 Leiter der chirurg. Klinik zu Prag. Er schrieb u. a.: „Die Schußverletzung der unteren Extremitäten" (1876).

Heine, Wilhelm, Maler und Reisender, geb. 30. Jan. 1827 zu Dresden, gest. 5. Okt. 1885 zu Lößnitz bei Dresden, bildete sich in Dresden und Paris als Maler aus und begab sich dann 1849 nach Amerika. Er machte zwei Expeditionsreisen nach Ostasien und Japan mit und schrieb u. a. „Wanderbilder aus Cen-

tralamerika" (1853), „Reise um die Erde" (1856) und „Japan und seine Bewohner (1860).

Heine, Wolfgang, sozialdemokratischer Reichstagsabg. für Berlin 3, geb. 3. Mai 1861 zu Berlin, wo er seit 1889 die Rechtsanwaltschaft ausübt. H. gehört dem Reichstage seit 1898 an und zählt zu den sogenannten Revisionisten unter den soziald. Führern.

Heineccius, Joh. Gottlieb, Jurist, geb. 11. Sep. 1681 zu Eisenberg, gest. 31. Aug. 1741 als Professor der Rechte zu Halle, verfaßte verschiedene juristische Werke, welche lange Zeit ein großes Ansehen genossen.

Heinecke, Walther Hermann von, Chirurg, geb. 17. Mai 1834 zu Schönebeck a. d. Elbe, gest. 28. April 1901 zu Erlangen, Schüler von Bardeleben; schrieb u. a.: Kompendium der Operations- und Verbandslehre" (1885).

Heinecken, Karl Heinrich von, Kunstgelehrter, geb. 1706 zu Lübeck, gest. 23. Jan. 1791 auf seinem Gute Altdöbern in der Niederlausitz. Er war Geheimsekretär des Grafen Brühl und in dessen Unterschlagungsgeschichte verwickelt, wurde aber freigesprochen. Erwähnenswert von H.s Schriften ist das Werk: „Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen" (1768/71, 2 Bände.).

Heinemann, Dr. Franz, Dozent an der Universität zu Freiburg, schrieb: Geschichte des Schul- und Bildungswesens im alten Freiburg bis zum 17. Jahrh. (1896).

Heinemann, Karl, Literarhistoriker, geb. 9. März 1857 zu Deutsch-Eylau in Westpreußen, Oberlehrer am königlich. Gymnasium in Leipzig, Goetheforscher. Veröffentlichte die Biographien: „Goethes Mutter" (6. Aufl. 1900) und Goethe (2. Aufl. 1899).

Heinen, Joh. Gerh. (Rheinländer), Privatgeistlicher, Gymnasial-Oberlehrer a. D. zu Eupen, geb. 25. April 1835 daselbst, schrieb: Pfarrgeschichte Eupens (1895).

Heiner, Dr. theol. und jur. can., Fr. X., (Westfale), Universitätsprofessor zu Freiburg (Baden), päpstl. Hausprälat u. Protonotar, geb. 28. Aug. 1849 zu Atteln (Kreis Büren). Er studierte in Paderborn, Eichstätt und Rom, war 1875—1884 Kooperator in der Diözese Eichstätt, 1884—1887 Pfarrer in Dessau, 1887 bis 1889 Prof. an der philosophisch-theol. Fakultät in Paderborn, seit 1889 o. ö. Professor an der Universität Freiburg i. Br. H. ist Verfasser der „kirchlichen Zensuren", der Opera inedita Bened. XIV., ferner eines vielbenutzten Lehrbuchs des Kirchenrechts (2 Bde. 4 Aufl.) und eines Eherechts (5. Aufl.); seit dem Tode Verings (1896) Redakteur des „Archivs für kath. Kirchenrecht". H. behandelte eine Reihe von Tages- und Streitfragen auf theol. und besonders kirchenpolitischem Gebiete, u. a.: Preußische Maigesetzgebung, Bad. kirch.-polit. Gesetzgebung, Freiburger Diözesanrecht, Seminar- und Fakultätsfrage, Kirche und soziale Frage, Jesuitenfrage, Prozeß Hoensbroech-Dasbach: „Der Zweck heiligt die Mittel." H. ist auch Gründer und zeitiger Rektor des „Collegium Sapientiae" in Freiburg i. Br. für Weiterbildung junger Priester, der „Burse" für weltliche Studenten; Freund der kath. Tagespresse und Förderer charitativer Bestrebungen (Charitasverband für das kath. Deutschland).

Heinicke, Samuel, Begründer des deutschen Taubstummenunterrichts, hochverdient auch um das Volksschulwesen, geb. 10. April 1727 zu Nautschütz b. Weißenfels, gest. 30. April 1790 als Direktor der Taubstummenanstalt zu Leipzig, welche er als erste in Deutschland am 4. April 1778 gegründet hatte. H. schrieb u. a.: „Beobachtungen über Stumme und die menschliche Sprache" (Hamburg 1778).

Heinitz, Friedrich Anton, Frhr. von, preußischer Staatsmann, geb. 24. Mai 1725 zu Dröschkau bei Torgau, gest. 15. Mai 1802. Er wurde 1777 unter König Friedrich II. Staatsminister und Chef des preuß. Bergwerks- und Hüttendepartements, Friedrich Wilhelm II. übertrug ihm später das Salz- und Münzdepartement und das Provinzialdepartement von Westfalen u. Neuchatel. H. war ein Gegner der v. Frankreich bevorzugten Regieverwaltung; Lehrer und Vorbild des großen Staatsmannes Stein.

Heinlein, Heinrich, Landschaftsmaler, geb. 3. Dez. 1803 zu Weilberg, gest. 8. Dez. 1885 zu München, malte vorzugsweise tiroler Ansichten mit treffender Auffassung.

Heinleth, Adolf, Ritter von, bayer. General, geb. 24. Okt. 1823 zu München, gest. 26. Febr. 1895 ebenda. Er machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit; in letzterem zeichnete er sich als Stabschef des Generals von der Tann am 11. Okt. 1870 bei der Einnahme von Orleans besonders aus. H. war 1885 bis 1890 bayer. Kriegsminister.

Heinrich, altdeutsch Heimrich, deutscher Name, bedeutet „Fürst des Hauses".

Heinrich (geistliche Würdenträger u. s. w.).

Heinrich v. Brabant, Bischof von Lübeck, geb. um 1120 zu Brüssel, gest. 29. Nov. 1182 in dem von ihm begründeten Kloster zu Lübeck. H. studierte in Paris und war schon mit zwanzig Jahren Schulleiter in Hildesheim, später in Braunschweig. Während einer Krankheit faßte er den Entschluß, in den Benediktinerorden zu treten, wurde 1162 Abt des Klosters St. Aegidii zu Braunschweig und Hofkaplan Heinrichs des Löwen. Er nahm 1172 an der Kreuzfahrt Heinrichs nach dem Hl. Lande teil und leistete in Ungarn dem Heere großer Dienste. In Konstantinopel wies er in einem Disput mit gelehrten Griechen siegreich die Wahrheit der kath. Lehre über den Hl. Geist nach. Im Jahre 1173 wählte ihn das Domkapitel von Lübeck zum Bischof. Als solcher legte H. schon gleich nach seiner Bischofsweihe den Grund zur Kirche St. Johann Baptist und St. Nikolaus in Lübeck, baute Kirchen und Klöster zu Ehren U. L. Fr., des hl. Johannes Evangelist und der hl. Auctor und Aegidius gleichfalls zu Lübeck. Als die Stadt 1181 durch Kaiser Friedrich belagert wurde, bemühte sich Bischof H. mit Erfolg um den Frieden. H. starb kurze Zeit darauf. Mit ihm schied ein frommer und gelehrter Kirchenfürst dahin,

der von seinen Diözesanen wie ein Vater verehrt wurde.

Heinrich, Eger von Calcar am Niederrhein, ascetischer Schriftsteller, Karthäuser, geb. 1328, studierte zu Paris Theologie und Philosophie, wurde darauf an St. Georg in Köln und in Kaiserswerth Kanonikus. Er legte jedoch bald darauf die Pfründe nieder und trat in den Karthäuserorden. Infolge seines erleuchteten Geistes und seines sittenstrengen Lebenswandels wurde H. als Prior der Karthause in Munnikhuizen bei Arnheim (Holland) berufen, wo er seinen Pariser Studiengenossen Gerhard Grote (s. d.) zu einem geordneten Lebenswandel führte und ihn zu seiner späteren reformatorischen Tätigkeit vorbereitete. 20 Jahre lang war H. Visitator der rhein. Ordensprovinz und fünfmal Definitor im Ordenskapitel. Er starb am 20. Dez. 1408 zu Köln im Rufe der Heiligkeit.

Heinrich de Calstris, s. Heinrich von Löwen.

Heinrich von Clairvaux, Kardinalerzbischof von Albano, geb. von adeligen Eltern auf einem Schlosse bei Clugny in Burgund im ersten Viertel des 12. Jahrh.s. H. kam frühzeitig nach Clairvaux, wo er 1156 in das Kloster des hl. Bernhard trat. Im Jahre 1160 wurde er bereits Abt von Alta Cumba in Savoyen; 1176 wurde er nach dem Martertode Geralds einstimmig zum Abte von Clairvaux gewählt. H. setzte den Leichnam seines 1174 heilig gesprochenen Vorgängers Bernhard mit großer Feierlichkeit in einem prächtigen Marmor-Monumente bei, versöhnte 1178 den König Heinrich II. mit der Kirche von Canterbury und arbeitete mit Wort und Schrift gegen die verderbliche Irrlehre der Albigenser. Den Grafen Heinrich von Champagne bewog er zur Buße und Uebernahme eines Kreuzzeuges. Verschiedene ihm angetragene hohe Kirchenwürden schlug H. aus, wurde aber von Papst Alexander III. auf dem Allgemeinen Konzil zu Rom (1179) zum Kardinal erhoben und als Kardinalbischof von Albano eingesetzt. Als päpstlicher Legat wirkte er vielfach zum Heile der Kirche und der Seelen. H.s Ansehen war allgemein so groß, daß er 1187 nach dem Tode Urbans III. zum Papste erwählt worden wäre, wenn er nicht entschieden abgelehnt hätte mit Hinweis auf sein Gelöbnis den Kreuzzug zu predigen. Er gewann 1188 zu Mainz den Kaiser Friedrich und viele Edle für den Kreuzzug, starb aber schon 9. Jan. 1189 in der Kirche St. Andreas zu Arras. Sein Leichnam wurde vom Bischof von Langres unter großartiger Teilnahme der Bevölkerung von nah und fern zwischen denen des hl. Bernhard und des hl. Malachias beigesetzt.

Heinrich Dissenius, s. Dissen (Sp. 101).

Heinrich von Friemar (Vrimaria), bei Gotha, gelehrter Augustiner, gest. 21. April 1354 über 70 Jahre alt zu Erfurt. Er war in Erfurt in den Orden getreten und studierte zu Paris, wo er auch später mit großem Erfolge lehrte. Im Jahre 1323 wurde H. Professor der Theologie zu Erfurt. Er verfaßte zahlreiche theologische, canonistische und ascetische Schriften.

Heinrich von Gent (Henricus Gandavensis), Philosoph und Theolog des 13. Jahrh.s, wahrscheinlich geb. 1217 in Mude bei Gent, Schüler des Albertus Magnus. H. wurde 1245 Theologieprofessor an der berühmten Sorbonne in Paris und erhielt dort bald den Ehrennamen Doctor solemnis; von Papst Innocenz IV. wurde er zum apostolischen Protonotar für ganz Frankreich ernannt. H. starb 1293 als Archidiakon von Tournay; seine Schriften verraten einen kühnen und gewaltigen Geist.

Heinrich von Gorkum (Gorrichem), Stifter des Kölner Montaner Gymnasiums, geb. 1386 zu Gorkum bei Rotterdam, gest. 1431 zu Köln. H. hatte in Paris studiert und widmete sich dann an der Universität zu Köln dem Lehrfache. Hier gründete er zur Vorbereitung für das Universitätsstudium im Jahre 1420 ein Gymnasium, dem bald weitere zwei folgten; alle drei traten mit der Universität in ein nahes Verhältnis. Wegen seiner Verdienste um das Kölner Schulwesen wurde H. 1424 zum Kanonikus von St. Ursula und zum Prokanzler der Universität ernannt.

Heinrich Harphius, Mystiker aus dem Franziskanerorden, geb. zu Anfang des 14. Jahrh.s wahrscheinlich in Brabant, gest. 1477 als Guardian des Franziskanerklosters zu Mecheln. H. besaß hohe Tugenden und im ungewöhnlichen Maße die Gabe des beschaulichen Gebetes; seine Schriften, welche schwer verständlich sind und leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben, erschienen meist erst nach seinem Tode und sind teilweise auf den Index gesetzt worden.

Heinrich von Herford, berühmter Schriftsteller des Dominikanerordens, geb. zu Beginn des 14. Jahrh.s zu Herford i. W., gest. 9. Okt. 1370 zu Minden i. W.; er hinterließ u. a. eine Weltchronik d. h. eine Sammlung geschichtlicher Ueberlieferungen von Eusebius bis auf seinen berühmten Landsmann Levold von Northof.

Heinrich von Hessen, zwei deutsche Theologen. 1) H. von H. der Aeltere = H. von Langenstein (s. d.). 2) H. von H. der Jüngere, Karthäuser, geb. gegen Mitte das 14. Jahrh.s in Hessen, war von 1400—1411 Rektor der Universität Heidelberg, zog sich nach 1414 in ein Karthäuserkloster zurück und verfaßte eine Reihe ascetischer Schriften. Er starb 12. Aug. 1427 als Prior der Marienkarthause Munnikhuizen bei Arnheim (Holland).

Heinrich von Huntingdon, englischer Chronist des 12. Jahrh., Archidiakon zu Huntingdon, gest. um 1155. In seiner Jugend verfaßte er lateinische Gedichte, später moraltheologische Traktate und endlich schrieb er eine Geschichte Englands. Wertvoll ist darin nur die Geschichte seiner Zeit, worüber er oft als Augenzeuge berichtet. Die Gesamtwerke H.s sind in 12 Bänden erschienen.

Heinrich von Langenstein (H. von Hessen der Aeltere), kath. Theolog, geb. 1325 aus dem adeligen Geschlechte von Langenstein in Hessen, gest. 11. Febr. 1397 zu Wien. H. studierte in Paris Philosophie, seit 1375 auch Theologie. Die unheilverkündenden Prophezeihungen der

Astrologen beim Erscheinen des Kometen im Jahre 1386 bezeichnete er als Aberglauben. Bei dem nach dem Tode Gregors XI. (1378) ausgebrochenen großen abendländischen Schisma hielt die Pariser Universität unter H.s Führung entschieden zu dem rechtmäßigen Papste Urban VI. H. selbst trat in Wort und Schrift für die Beseitigung des Schismas ein, während der französische Königshof offen Partei für den Gegenpapst nahm. H. leistete deshalb gern einem Rufe der Universität Wien Folge und ging mit seinen Freunden Heinrich von Oyta und Gerhard von Calcar dorthin. Seiner Energie verdankt die Universität Wien die Errichtung einer theologischen Fakultät.

Heinrich von Lausanne, Benediktiner, Häretiker des 12. Jahrh.s, H. v. L. genannt, weil er in der Stadt Lausanne zuerst als Buß- und Reformprediger auftrat. Anfangs von guten Absichten beseelt, geriet er jedoch bald auf Abwege. Er hatte im Kloster zu Clugny die Diakonatsweihe erhalten, dann jedoch das Kloster verlassen, um 1114 in Südfrankreich als Bußprediger aufzutreten, als welcher er die Gebrechen der Zeit schonungslos nicht ohne Erfolg geißelte. H. erschien auch in Le Mans, wo er freundlich aufgenommen wurde. Durch seine Strafpredigten gegen den Klerus, namentlich dessen Verweltlichung, reizte er aber das Volk auf, welches die Geistlichen sogar tätlich angriff. H. wurde diese Art zu predigen untersagt, er ließ sich jedoch nicht stören, sondern trat noch heftiger auf, bis der Bischof ihm seine völlige Unwissenheit in der Theologie nachwies. Er wandte sich dann nach Südfrankreich und wurde hier Anhänger des Irrlehrers Petrus von Bruys. H. stiftete auch die Sekte der Heinrizianer, welche mit demagogischem Eifer gegen den Klerus und dessen Güterbesitz auftrat. Er wurde 1135 von der Synode zu Pisa als Häretiker bezeichnet und in ein Kloster geschickt. Wieder freigelassen, trieb er sein Unwesen weiter, wurde zu ewigem Kerker verurteilt, starb aber schon um das Jahr 1148.

Heinrich v. Löwen (de Calstris), Mystiker aus dem Dominikanerorden, lebte im 14. Jahrh., schrieb, ein naher Geistesverwandter Taulers, eine wertvolle Abhandlung über das Geistesleben und starb eines gottseligen Todes.

Heinrich von Magdeburg, s. Heinrich Tocke.

Heinrich I., v. Montfort, Bischof von Chur (1070—1078), vorher Mönch im Kloster Reichenau, als Bischof ausgezeichnet durch Sittenreinheit und Eifer für die Wiederherstellung der kirchl. Disciplin. Er hielt treu zum Papste Gregor VII. und starb am 23. Dez. 1078, hochverdient um die Sache des Hl. Stuhles und der kath. Kirche.

Heinrich von Nördlingen, Mystiker des 14. Jahrh.s, nicht zu verwechseln mit Heinrich Seuse (s. d.). Er stand wie dieser an der Spitze des Bundes der Gottesfreunde (s. d.) und in Verbindung mit den gottbegnadeten Klosterfrauen Christina und Margareta Ebner (s. d.). Im Jahre 1332 war er Leutepriester in seiner Heimat Nördlingen, Ende 1338 ging er nach Basel, wo er bis 1349 blieb, um dann als Wanderprediger umher zu ziehen und Missionen zu halten, während die Pest überall wütete. 1350 kam er wieder in seine Heimat Nördlingen. Wann er gestorben, ist nicht bekannt. Seine Briefe an Margareta Ebner sind in psychologischer und kulturgeschichtlicher Hinsicht von hohem Werte.

Heinrich von Rebdorf, Verfasser einer Chronik nach einer Handschrift des Augustiner-Chorherrenstiftes zu Rebdorf bei Eichstätt, welche von 1295 bis 1362 reicht. Professor Alois Schulte in Bonn ist auf Grund umfassender Forschungen zu dem Resultate gekommen, daß die Chronik aus zwei Teilen besteht, wovon der zweite von Heinrich dem Tauben herrührt, der irrtümlich in das Kloster Rebdorf versetzt worden ist.

Heinrich de Segusio, berühmter Kanonist des 13. Jahrh.s, geb. zu Susa in der Diözese Turin, gest. 25. Okt. 1271 zu Lyon. Papst Urban IV. ernannte ihn 1261 zum Kardinalbischof von Ostia, nachdem er seit 1250 Erzbischof von Embrun und von 1244 Bischof von Sisterra gewesen war. H. beherrschte nicht nur das canonische sondern auch das römische Recht mit seltener Vollkommenheit.

Heinrich Stero, s. Stero.

Heinrich Suso, Seuse, der selige, mit Vatersnamen Berg geheißen, nannte sich nach seiner gottesfürchtigen Mutter Seuse oder Seuß, geb. 1280 zu Ueberlingen am Bodensee, gest. 25. Jan. 1365 zu Ulm. H. trat mit 13 Jahren in den Predigerorden und führte ein Leben des Gebetes und der Arbeit. Seine hohe spekulative und dichterische Tätigkeit weihte er nur dem Dienste Gottes, dem Heile der Seelen. Im Leben wie im Tode stand H. im Rufe der Heiligkeit. Als 1613 im Kloster zu Ulm Werkleute auf seinen Sarg stießen, war der Leichnam noch unversehrt. H.s Seligsprechung erfolgte am 16. April 1831 durch Papst Gregor XVI., sein Festtag ist der 2. März. H. war ein Mann der Liebe, der Gott und seine Mitmenschen, als die Geschöpfe Gottes, mit dem ganzen Feuer seines reinen Herzens liebte. Von seinen Werken seien erwähnt: 1) Susos Leben; es enthält keine eigentliche Lebensbeschreibung, noch Bekenntnisse, sondern ist eine praktische ascetische Unterweisung; es lehrt wie man mit rechter Ordnung zu der „bloßen Wahrheit eines seligen, vollkommenen Lebens kommen soll", wie P. Denifle sagt. 2) Büchlein der ewigen Weisheit, das verbreitetste deutsche Andachtsbuch während des 14. u. 15. Jahrh. 3) Büchlein der Wahrheit, ein Dialog zwischen der „Wahrheit" und dem „Jünger"; es richtet sich gegen die Irrtümer in der Mystik. 4) Briefbüchlein, enthält 11 Briefe in dem herzlichen, liebenswürdigen Tone des „Lebens" abgefaßt. 5) Predigten. 6) Horologium Sapientiae, latein. Uebersetzung des Büchleins der ewigen Weisheit. H.s Büchlein, die schönste Prosaschrift jener Zeit, vermittelte mit bewundernswerter Genauigkeit die schwierigsten scholastischen Aus-

drücke. Mit Recht wird S. der lieblichste aller deutschen Mystiker genannt.

Heinrich Tocke, Domherr von Magdeburg und Brandenburg, Professor der Theologie zu Rostock, Hofprediger des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, geb. 1390 zu Bremen, gest. 1453. H. wurde 1419 an die neuerrichtete Universität Rostock berufen, war 1424 Rektor derselben, kam 1426 ins Domkapitel nach Magdeburg und wurde wegen seiner hervorragenden Kenntnisse bald ein einflußreicher Ratgeber des dortigen Erzbischofs. Er war unermüdlich tätig für die Reform des kirchlichen Lebens und Beseitigung kirchlicher Mißbräuche. Ganz besonders wandte er seinen großen Einfluß auf gegen den abergläubischen Kultus des angeblichen Wunderblutes zu Wilsnack. Bei der Zerstörung Wilsnacks durch den Ritter Heinrich von Bülow (1383) war die Kirche mit niedergebrannt. Drei konsekrierte Hostien sollten bei dem Brande unversehrt geblieben, in eine zusammengewachsen und blutend gewesen sein, als man sie wieder auffand. Wilsnack wurde bald ein berühmter Wallfahrtsort. Verschiedene norddeutsche Bischöfe und der Kurfürst von Brandenburg standen der Angelegenheit sehr sympatisch gegenüber, ohne daß man es für nötig befunden hätte, eine genaue kirchliche Untersuchung des ganzen Herganges einzuleiten. H. T. überzeugte sich am 12. Juli 1443 persönlich an Ort und Stelle von der Grundlosigkeit dieser Wundergeschichte, sowie davon, daß das Ganze nur ein verwerfliches Geldgeschäft sei. Der päpstliche Legat Nikolaus von Cusa untersagte im Juni 1451 auf der Provinzialsynode zu Magdeburg im Namen des Papstes den ferneren Kultus des angeblichen Wunderblutes unter Androhung schwerer kirchl. Strafen. Als der Erzbischof von Magdeburg gemäß dem Verbote handeln wollte, trat ihm aber der Bischof von Havelberg, sein Suffragan, unterstützt vom Kurfürsten von Brandenburg, mit Waffengewalt entgegen. Die Wallfahrt nach Wilsnack dauerte bis weit in die Zeit der Glaubensneuerung fort, bis 1552 der prot. Prediger Joachim Ellefeld das Tabernakel gewaltsam öffnete und die wunderbaren Hostien ins Feuer warf.

Heinrich von Zütphen, ehemaliger Augustiner, Anhänger Luthers, geb. 1488 zu Zütphen (Holland). H. trat jung zu Dordrecht in den Augustinerorden, studierte 1508 an der neugegründeten Universität Wittenberg und wurde 1516 Prior seiner Vaterstadt Dordrecht. Er war gleich beim Entstehen der Glaubensneuerung ein Freund derselben und schloß sich eng an Melanchthon. 1522 kehrte er in seine Heimat zurück und predigte im Kloster zu Antwerpen die neue Lehre. Als Häretiker verhaftet, befreite ihn das Volk aus dem Gefängnisse, H. predigte darauf die neue Lehre gegen den Willen des Bischofs in Bremen und wurde als Prediger nach Meldorf im Dithmarschen eingeladen. Die der Neuerung abgeneigten Bauern überfielen eines Nachts das Pfarrhaus und überlieferten H. am 11. Dez. 1524 zu Heide dem Feuer. Luther feierte ihn als Martyrer seiner „Reformation".

Heinrich (deutsche weltliche Fürsten und Prinzen).

Heinrich I.—VII., Kaiser bezw. **Könige des alten Deutschen Reiches.** 1) **H. I.,** der Finkler, der Städtegründer, Sohn Ottos des Erlauchten, aus dem sächsischen Fürstenhause, geb. 876, gest. 2. Juli 936, regierte von 919 936. H. hatte mit König Konrad I. wegen Thüringens einen hartnäckigen Kampf zu bestehen, welcher schließlich zu seinen Gunsten ausfiel. Sterbend empfahl ihn sein bisheriger Gegner Konrad als den Würdigsten für die deutsche Kaiserkrone. Tatkräftig, aber auch weise und maßvoll, gewann H. die Herzöge von Bayern und Schwaben für sich. Seine Tochter Gerberga vermählte er an den Herzog Giselbert von Lothringen. H. schloß 924 mit den Ungarn einen 9jährigen Waffenstillstand und befestigte während desselben die Marken vom Harz und der Oker bis zur Elbe durch starke Wälle. Er bildete außerdem seine Reiterei sorgfältig aus und schlug nach Ablauf des Waffenstillstandes die nach dem verweigerten Tribute verlangenden Ungarn entscheidend am 15. März 933 an der Unstrut. Im folgenden Jahre unterwarf H. die slawischen Völker an der Elbe, gründete die Nordmark und ebenso die Marken Schleswig und Meißen. Er starb zu Memleben und hat seine Ruhestätte in Quedlinburg gefunden. 2) **H. II.,** der Heilige, Sohn Heinrichs II. (s. d.), des Zänkers, v. Bayern, Urenkel von 1), geb. 6. Mai 973, gest. 13. Juli 1024 zu Grona bei Göttingen, regierte von 1002—1024. Er war der letzte Kaiser aus dem sächsischen Fürstenhause und hatte seine Wahl vorwiegend dem Einflusse des Erzbischofs Willegis von Mainz zu verdanken; seine Krönung fand am 7. Juni 1002 zu Mainz statt. Im Jahre 1004 besiegte H. die Italiener, welche den Markgrafen Arduin von Ivrea zu ihrem Könige erhoben hatten, in ihrem eigenen Lande und empfing durch Papst Benedikt VIII. (s. d.) die Eiserne Krone. Nach Deutschland zurückgekehrt, mußte er gegen die Polen ziehen, deren Herzog Boleslaw in die Lausitz und Meißen eingefallen war. Er entriß diesem Böhmen. In den Jahren 1013 und 1022 unternahm H. abermals Kriegszüge nach Italien, um das kaiserl. Ansehen wiederherzustellen. Auch an Kämpfen innerhalb Deutschlands selbst fehlte es nicht. Ein tapferer, tatkräftiger Fürst und wie seine Gemahlin, die gleichfalls **heilig gesprochene Kaiserin Kunigunde,** von religiösem Geiste erfüllt, war er der Kirche innig ergeben und darauf bedacht, die vernachlässigte Kirchenzucht wieder zur Geltung zu bringen. Die Stiftung des **Bistums Bamberg** (s. d.) ist sein Werk und im Bamberger Dom liegt er und auch seine Gemahlin begraben. H. starb kinderlos. Die Kirche nahm ihn im Jahre 1146, seine Gemahlin Kunigunde im Jahre 1200 unter die Zahl der Heiligen auf. 3) **H. III.,** Sohn Kaisers Konrad II., aus dem **salisch-fränkischen Königshause,** geb. 28.

Okt. 1017, gest. 5. Okt. 1056 zu Bodfeld am Harz, regierte von 1039—1056. Er war einer der gewaltigsten Herrscher auf dem deutschen Kaiserthrone und suchte durch die für ihn und seine Nachfolger 1046 erneuerte Würde eines Patriciers der Stadt Rom großen Einfluß auf die Päpste auszuüben. Bereits am 11. April 1028 erhielt H. zu Aachen die Königskrone und bestieg nach Konrads Tode am 4. Juli 1039 den Thron. Die Macht der widerspenstigen Herzöge wußte er geschickt hintanzuhalten, so daß er ziemlich freien Willen hatte. Als Herzog Bretislaw von Böhmen plündernd und sengend in Polen eingefallen war, zwang er ihn zu Regensburg zu einer demütigen Unterwerfung und gab ihm dann Böhmen als Lehen zurück. In drei siegreichen Feldzügen (1042/44) unterwarf H. Ungarn, dessen König Andreas sein Vasall wurde. In Mailand stiftete er Frieden zwischen den sich bekämpfenden Parteien und die Normannen in Apulien und Calabrien unterwarfen sich ihm als Vasallen. 1046 zog H. wiederum nach Italien, wo der von ihm an Stelle der 3 Gegenpäpste (Benedikt IX., Gregor VI. und Sylvester III.) unter dem Namen Clemens II. zum Papst erhobene Bischof Suidger von Bamberg ihn zum **Kaiser des hl. röm. Reiches krönte.** Inzwischen hatten sich die Ungarn wieder erhoben. Die beiden Feldzüge gegen dieselben (1051 und 1052) hatten wenig Erfolg. Dazu zettelten seine alten Widersacher Gottfried von Lothringen und Balduin von Flandern aufs neue Aufstände an, deren Niederwerfung H.s ganze Kraft erforderten. Am Weihnachtsfeste 1055 verlobte er seinen sechsjährigen Sohn Heinrich mit Bertha, der Tochter des Markgrafen Otto von Susa, um dessen Besitzungen seinem Hause zu sichern. Kaum ein Jahr später starb er in seinem 39. Lebensjahre nach kurzer Krankheit zu Bodfeld. 4) **H. IV.**, Sohn v. 3), geb. 1050 zu Goslar, gest. 7. Aug. 1106 zu Lüttich, regierte von 1056—1106. Anfangs führte seine Mutter Agnes mit dem Bischof Heinrich von Augsburg die Vormundschaft, trotzdem H. III. außer Papst Viktor II. den Erzbischof Anno von Köln zum Erzieher seines Sohnes und zum Verweser des Reiches bestimmt hatte. Um der Verzärtelung des jungen Königs durch seine Mutter ein Ende zu machen, ließ Anno denselben zu sich nach Köln entführen und übernahm im Verein mit dem Erzbischof Adalbert von Bremen die Erziehung; seit 1064 führte sie Adalbert allein. Doch schon zu Beginn des Jahres 1066 nötigten die deutschen Reichsfürsten H. den Erzbischof Adalbert zu entlassen und sich mit der ihm seit 10 Jahren anverlobten Braut Bertha von Susa und Turin zu vermählen. Die Erziehung H.s, welche zwischen übergroßer Nachgiebigkeit seiner Mutter und allzugroßer Strenge seiner Erzieher gewechselt hatte, war von wenig günstigem Einfluß auf seinen Charakter gewesen. Er war listig, verschlagen, mißtrauisch und grausam geworden. Durch seine launenhafte Willkür erbitterte er überall, namentlich aber die Sachsen und Thüringer, und durch seine Anmaßung in Bezug auf die Besetzung der Kirchenämter brachte er den Klerus gegen sich auf. Zur Zeit seiner Regierung bestieg Gregor VII. (s. d.) den päpstlichen Thron. Wie in andere Länder, so hatte er auch nach Deutschland im Jahre 1074 Legaten gesandt, welche die Beschlüsse der römischen Kirchenversammlung gegen Simonie (Kauf und Verkauf geistlicher Aemter) und das Priesterkonkubinat durchsetzen sollten. Im Jahre 1075 **verbot** eine zweite römische Kirchenversammlung die **Laieninvestitur** worüber alsbald ein bis 1122 währender erbitterter Kampf zwischen Papsttum und Kaisertum entstehen sollte. Nach seinem Siege über die Sachsen bei Homburg, warf H. dem Papste gegenüber die bisher gezeigte Maske ab und gebärdete sich rücksichtsloser denn je. Dem Papste blieb nichts weiter übrig, als H.s falsche Ratgeber mit dem Banne zu belegen. Trotzdem entfernte sie H. nicht von seinem Hofe. Als darauf 1076 Gesandte Gregors in Goslar erschienen, um H. aufzufordern, diesem Umgange zu entsagen, und ihm in Aussicht zu stellen, daß auch er gebannt werden würde, falls er keine Sinnesänderung zeige, ließ H. die päpstl. Gesandten kurzer Hand abweisen und auf einer Versammlung zu Worms über den Papst ein „Absetzungsurteil" fällen. Darauf sprach Papst Gregor die Exkommunikation über H. aus. Von den kirchentreuen deutschen Fürsten mit Absetzung bedroht, hielt es H. für geraten, den Papst in Italien aufzusuchen, um von der Exkommunikation frei zu werden. Er traf Gregor auf dem Bergschlosse **Canossa** und unterwarf sich dort der öffentlichen Bußübung, „um, wie der prot. Geschichtschreiber Giesebrecht sagt, dem Papste durch sittlichen Zwang die Lossprechung abzuringen". Die Lossprechung brachte ihm aber nicht die erwarteten Erfolge und da die Longobarden über seine Unterwerfung erbittert waren, suchte H. sich an dem Papste für die erlittene Demütigung zu rächen und trat aufs neue in Verkehr mit den gebannten Räten. In Deutschland wütete inzwischen ein furchtbarer Bürgerkrieg. Die deutschen Fürsten hatten in Rudolf von Schwaben einen Gegenkönig aufgestellt. H. unterlag diesem bei Melrichstadt (1078) und Zeitz (1080), doch fiel Rudolf hier. 1080 sprach Papst Gregor VII., von allen Seiten, namentlich von den Sachsen bestürmt, über H. abermals die Exkommunikation und Absetzung aus. H. zog darauf aufs neue nach Italien, ließ durch 30 italienische Bischöfe einen Gegenpapst wählen, welcher sich Clemens III. nannte, erschien 1081 vor Rom, bemächtigte sich der Stadt (1084) und zwang Gregor VII sich unter dem Schutze der Normannen nach Campanien zurückzuziehen. In Deutschland hatte inzwischen der Bürgerkrieg fortgedauert, doch gewann H. durch den Tod einiger seiner erbittertsten Gegner an Zuwachs. Im Jahre 1090 zog er zum dritten male nach Italien, wurde aber 1092 von den Truppen der Markgräfin Mathilde, geschlagen; überdies fiel auch sein Sohn Konrad (1093) von ihm ab. Leider kam H. den Mahnungen der Fürsten, die durch den inzwischen erfolgten

Tod Urbans II. eingetretene Gelegenheit zur Wiederherstellung des kirchl. Friedens zu ergreifen, nicht nach. Allerdings gelang es ihm mit der Zeit den größten Teil seiner Feinde auszusöhnen und mit ihrer Hilfe setzte er es durch, daß sein ältester Sohn Konrad (1098) abgesetzt und dafür Heinrich sein Nachfolger wurde, doch fiel auch dieser 1105 von ihm ab, brachte ihn durch List im Dez. 1105 in seine Gewalt und zwang ihn zur Abdankung auf einer Reichsversammlung zu Ingelheim. H. floh nach Köln, dann nach Lüttich und rüstete sich zu einem Zuge gegen seinen ungetreuen Sohn, als er plötzlich am 7. Aug. 1106 starb. Zuerst in Lüttich beigesetzt, wurde der Leichnam auf Befehl Heinrichs V. wieder ausgegraben und erst 5 Jahre später wurde ihm im Dome zu Speyer eine Ruhestätte. 5) **H. V.**, Sohn von 4), **letzter der fränkischen Kaiser**, geb. 1081, gest. 23. Mai 1125 zu Nymwegen, regierte von 1106—1125. Er setzte den ihm von seinem Vater überkommenen Investiturstreit fort. Als Papst Paschalis II. ihn nicht krönen wollte, nahm er diesen samt dem Kardinalkollegium zu Rom gefangen und zwang den Papst am 13. April 1111 die Kaiserkrönung vorzunehmen. Nach Deutschland zurückgekehrt, wandte sich H. gegen seine Feinde, wurde aber von den sächsischen und rheinisch-westfälischen Fürsten bei Gerbstädt (1115) besiegt. Er überließ darauf die Verteidigung Deutschlands den Schwabenfürsten und eilte wiederum nach Italien, entriß dem Papste Paschalis II. die Erbschaft der Markgräfin Mathilde und zwang ihn, Rom zu verlassen. Nach Paschalis II. Tode stellte er seinerseits den rechtmäßig gewählten Päpsten Gelasius II. (s. d.), bezw. Calixtus II. den Gegenpapst Gregor VIII. gegenüber. Als die deutschen Fürsten H. mit Absetzung bedrohten, eilte er nach Deutschland zurück und verständigte sich mit ihnen. Im Verein mit den Fürsten wurde dann der kirchliche Friede durch das **Wormser Konkordat** (s. d.) wiederhergestellt. H. starb kinderlos und wurde wie sein Vater im Dome zu Speyer beerdigt. 6) **H. VI.**, Sohn Friedrichs I. Barbarossa, geb. 1165, gest. 28. Sept. 1197 zu Messina, regierte von 1190—1197. Er wurde am 15. April 1191 von Papst Cölestin III. zu Rom zum Kaiser gekrönt, unternahm zwei Feldzüge nach Sizilien und ließ sich am 20. Nov. 1194 zu Palermo auch zum Könige von Sizilien krönen, das er durch seine Gemahlin Konstanze geerbt hatte. Gegen die Anhänger des normannischen Königtums trat er sehr grausam auf. Auch Heinrich d. Löwen (s. d.) zwang er zum Friedenschluß. Er trug sich mit hochfliegenden Plänen und wollte u. a. die Kaiserkrone in seinem Hause erblich machen, doch gelang ihm dies nicht. H. starb, nachdem er noch kurz vorher einen Aufstand in Sizilien blutig unterdrückt hatte, zu Messina und hat im Dome zu Palermo seine Ruhestätte gefunden. 7) **H.** (als deutscher König H. VII.), Sohn Kaisers Friedrich II., geb. 1211, gest. 12. Febr. 1242 zu Martirano, regierte von 1220—1235. Als sein Vater 1220 nach Rom zog, ließ er ihn zum Könige wählen und bestellte den Erzbischof Engelbert (s. d.) von Köln zum Vormund H.s und nach dessen Ermordung den Herzog Ludwig I. von Bayern. H. überwarf sich später mit seinem Vater und suchte ihn als Kaiser zu stürzen. Dies führte jedoch 1235 zu seinem eigenen Sturze; er wurde bis an sein Lebensende gefangen gehalten, erst in verschiedenen Orten Deutschlands, später in Apulien. 8) **H. VII.**, Sohn des Grafen Heinrich II., aus dem Hause Luxemburg, geb. 1269, gest. 24. Aug. 1313, regierte von 1308—1313. Er wurde nach der Ermordung Albrechts I., 27. Nov. 1308, von den Fürsten zum deutschen Könige gewählt und 6. Jan. 1309 zu Aachen gekrönt. Im Herbst 1310 zog er nach Italien und suchte Frieden zwischen der ghibellinischen und welfischen Partei zu schaffen, was ihm jedoch nur teilweise und nur für kurze Zeit gelang. H. ließ sich am 29. Juni 1312 zu Rom als Kaiser krönen, nachdem er ein Jahr zuvor in Mailand die Eiserne Königskrone erhalten hatte, starb aber schon kaum ein Jahr später plötzlich in der Nähe von Siena. Er hinterließ einen Sohn, Johann, und 2 Töchter. Vergl. zu diesen Artikeln die Geschichtstabelle (Bd. I., Sp. 2060 ff.).

Heinrich Raspe, Landgraf von Thüringen, zweiter Sohn Hermanns I., letzter männlicher Sproß der Ludowinger. Als H.s Bruder, Landgraf Ludwig der Fromme, 1227 gestorben war, vertrieb H. dessen Gemahlin, die hl. Elisabeth mit ihren Kindern und entriß seinem Neffen Hermann II. die Herrschergewalt. Im Jahre 1239 mußte er jedoch die Landgrafschaft Thüringen mit Hessen wieder herausgeben, er behielt aber für sich die Pfalzgrafschaft Sachsen. Infolge des plötzlichen Todes Hermanns II. (1241) erhielt er schließlich alle Länder zurück. H. R. unterstützte die Böhmen gegen die einbrechenden Mongolen und wurde 1242 als Reichsverweser für den jungen Konrad, den Sohn Kaisers Friedrich II. ernannt. Als Konrad II. von Papst Innocenz IV. gebannt war, wählten die Kurfürsten am **22. Mai 1246** auf der Reichsversammlung **zu Würzburg H. R. zum deutschen Könige.** Er zog gegen Konrad zu Felde, schlug ihn auch 5. Aug. 1246 bei Frankfurt am Main, erkrankte aber bald und starb 16. Febr. 1247 auf der Wartburg. Um sein reiches Erbe entstand der heftige thüringische Erbfolgestreit.

Heinrich, Herzöge von Bayern. 1) **H. I.**, zweiter Sohn des deutschen Kaisers Heinrich I. und der hl. Mathilde, geb. 921 zu Nordhausen, gest. 1. Nov. 955 zu Regensburg. Er empörte sich gegen seinen Bruder Otto I., erhielt aber auf Fürsprache seiner hl. Mutter Verzeihung und Belehnung mit dem erledigten Herzogtum Bayern. Den Versuch der bayerischen Großen die sächsische Herrschaft zu stürzen, machte er in schwerem Kampfe zu nichte. 2) **H. II.**, der Zänker, Sohn von 1., geb. 951, gest. 995, wurde in seinem Kampfe gegen seinen Vetter Otto II.,

gefangen genommen und erst nach dessen Tode aus der Haft entlassen. Im Jahre 985 riß er die Herrschaft über Bayern an sich und bewog Heinrich den Jüngeren, welcher inzwischen Bayern als Lehen erhalten hatte, dazu, sich mit Kärnten zufrieden zu geben. H.s Sohn aus seiner Ehe mit Gisela von Burgund, wurde Kaiser als Heinrich II., der Heilige (s. d.). 3) **H. IX.**, der Schwarze, gest. 13. Dez. 1126, regierte 1120—1126, war durch Erbschaft und Heirat mit Wulfhild von Sachsen, eine zeitlang der mächtigste Mann Deutschlands. Er trat bei der Königswahl (1125) nicht auf die Seite seines Schwiegersohnes, Herzogs Friedrich von Schwaben, sondern auf die des Herzogs Lothar von Sachsen, welcher ihm für seinen Sohn die Hand seiner Erbtochter zugesagt hatte. Dem entbrennenden Streite ging H. aus dem Wege, indem er sich ins Kloster Weingarten zurückzog, wo er kurz darauf auch starb. 4) **H. X., der Stolze** von Bayern, Sohn von 3), vermählt mit Gertrud, der Tochter Kaisers Lothar III. Er galt wie sein Vater als ein mächtiger Herrscher, aber gerade deswegen wählten die eifersüchtigen deutschen Fürsten den Hohenstaufer Konrad III. zum deutschen Kaiser. Von diesem, dem er die Huldigung und die Herausgabe der Reichsinsignien verweigerte, geächtet und seiner Herzogtümer für verlustig erklärt, behauptete H. sich in Sachsen und starb unbesiegt 20. Oktober 1139 zu Quedlinburg. Sein Grab befindet sich in der Stiftskirche zu Königslutter. 5) **H. der Löwe**, von Bayern und Sachsen, Sohn von 4), geb. 1129, gest. 6. Aug 1195. Als sein Vater starb, war H. noch unmündig. Seine Mutter und Großmutter verwalteten bis zu seiner Großjährigkeit (1146) für ihn das Herzogtum Sachsen. Nachdem H. die Regierung angetreten hatte, forderte er vergeblich von Kaiser Konrad III. das seinem Vater abgesprochene Herzogtum Bayern, welches inzwischen Heinrich Jasomirgott (s. u.) von Oesterreich erhalten hatte. Er griff deshalb zu den Waffen, unterstützt von seinem Oheim Welf VI. Doch erst nachdem Konrad gestorben, gab Kaiser Friedrich I. Bayern 1156 an H. zurück. H. wurde durch den Besitz Bayerns und die Eroberung von Mecklenburg und Pommern der mächtigste Fürst des deutschen Reiches. Sein Gebiet reichte von der Nord- und Ostsee bis ans Adriatische Meer. Bald artete jedoch dieses Machtbewußtsein in Uebermut gegen Adel und Geistlichkeit und auch gegen das Kaisertum aus. 1176 verweigerte er Kaiser Friedrich seine Hilfe gegen die Longobarden, was die Niederlage des Kaisers bei Legnano (1176) zur Folge hatte. Dreimalige Ladung vor den Reichstag beachtete H. nicht, worauf über ihn die Acht (1180) verhängt und seine Güter und Lehen ihm abgesprochen wurden. Im Jahre 1811 mußte er auf drei Jahre das Reich verlassen. 1185 durfte er zwar zurückkehren, erhielt aber nur Braunschweig und Lüneburg wieder und lebte in Braunschweig. Als der Kaiser 1189 den Kreuzzug unternahm, wurde H. aufgegeben, abermals das deutsche Reich zu verlassen. Er kehrte jedoch bald zurück und zerstörte mit den sich ihm anschließenden Gegnern des Kaisertums Bardowiek bei Lüneburg und nahm die Städte Lübeck und Lüneburg ein, dann aber trug er eine schwere Niederlage bei Segeberg davon. Als H.s Hoffnungen auf die völlige Wiederherstellung seiner Herrschaft sich als nichtig erwiesen, machte er seinen Frieden mit dem Hohenstaufer Heinrich VI., dem Sohne Friedrichs I. H. starb nach einigen Jahren der Ruhe am 9. Aug. 1195 zu Braunschweig, wo er im Dome begraben liegt.

Heinrich Jasomirgott, **Herzog** v. **Bayern** und **Markgraf** v. **Oesterreich**, Sohn Leopolds des hl., aus dem Hause der Babenberger, geb. 1114, gest. 13. Jan. 1177. Er erhielt 1141 Oesterreich und 1143 Bayern als Lehen, letzteres hatte er gegen Welf, Heinrichs des Stolzen Bruder zu verteidigen, Oesterreich gegen König Geisa von Ungarn. H. beteiligte sich am zweiten Kreuzzuge. Bald nach seiner Rückkehr erhob Heinrich der Löwe Anspruch auf Bayern, das diesem inzwischen von Kaiser Friedrich I. verliehen worden war. Zur Schlichtung des Streites wurde die Mark Oesterreich von ihrem Lehensverhältnisse zu Bayern gelöst und H. als selbständiges Herzogtum zugesprochen. H. erwählte sich Wien zu seiner Residenz und erbaute dort das berühmte Schottenkloster. Er starb nach einem Sturze mit dem Pferde; seine Regierungszeit war eine sehr unruhige.

Heinrich, Herzöge von Braunschweig. 1) **H. der Jüngere**, Herzog von B.-Wolfenbüttel, Sohn H.s des Bösen, geb. 10. Nov. 1489, gest. 11. Juni 1568. Er wurde 1514 als zweiter Sohn Nachfolger seines Vaters in der Regierung. In den Wirren der Glaubensspaltung hielt er trotz aller gegenteiligen Anstrengungen des Schmalkaldischen Bundes treu zum Kaiser und seinem kath. Glauben, während sein Sohn Julius sich der neuen Lehre zuwandte. 2) **H. Julius**, Herzog von B. und Lüneburg, Sohn von 1), geb. 15. Okt. 1564 zu Wolfenbüttel, gest. 20. Juli 1613 zu Prag, als oberster Direktor des kaiserl. Rats. Er geriet nach seiner Thronbesteigung (1589) mit der Stadt Braunschweig in Streit, begab sich nach Wien, um die Hilfe des Kaisers anzurufen und blieb seitdem in Oesterreich. H. verfaßte verschiedene Dramen und galt auch als tüchtiger Kenner des römischen Rechts.

Heinrich IV., Herzog von **Breslau**, gest. 1290, nachdem er 20 Jahre regiert hatte. Er betätigte sich als Minnesänger; ihm werden zwei Gedichte zugesprochen, die in Bartsch' „Deutschen Liederdichtern" abgedruckt sind.

Heinrich I., das Kind, erster **Landgraf** v. **Hessen**, geb. 24. Juni 1244, gest. 21. Dez. 1308. Seine Mutter Sophie, eine Tochter der hl. Elisabeth, verschaffte ihm nach heißem, heldenmütigem Kampfe gegen mehrere Thronanwärter Hessen und den Titel Landgraf. H. machte Kassel zu seiner Hauptstadt und legte den Grund zur Größe seines Hauses. Er stand Kaiser Rudolf im Streite gegen König Ottokar von Böhmen bei. Bei seinem Tode brachen Streitigkeiten

unter seinen Söhnen aus, die zu einer Teilung des Landes führten.

Heinrich, Herzog v. Kärnten (1310 bis 35) gelangte, als Gemahl der ältesten Schwester des ermordeten Königs Wenzel III., 1307 auf den böhmischen Königsthron, mußte aber 1310 Böhmen wieder verlassen, das nunmehr der deutsche König Heinrich VII. seinem Sohne Johann als Lehen gab. Nach dem Tode seines älteren Bruders Otto erhielt H. Kärnten und Tirol. Seine Tochter Margareta Maultasch vermählte sich 1330 mit einem Sohne des Königs Johann von Böhmen. H. starb ohne männliche Erben am 2. April 1335.

Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meißen, Sohn Dietrichs des Bedrängten, geb. 1216, gest. 1288, kunstsinniger Regent und Minnesänger. Er kämpfte 1247/74 gegen Sophie von Brabant, die Tochter Ludwigs des hl., um die thüringer Lande. Bei der Erbteilung 1265 trat er diese an seinen Sohn Albrecht den Entarteten ab.

Heinrich Friedr. Ludwig, **Prinz von Preußen,** Bruder Königs Friedrich II., geb. 18. Jan. 1726, gest. 3. Aug. 1802 zu Rheinsberg, wo er lebte. H. tat sich im siebenjährigen Kriege besonders hervor und beschleunigte u. a. durch seinen Sieg bei Freiberg (29. Okt. 1762) den Friedensschluß, auch als Diplomat bei der Teilung Polens (1770) und beim Abschlusse des Baseler Friedens (1784 und 1795) zeigte er sich geschickt. Nach ihm benannt ist das brandenburg. Füsilierregiment Nr. 35.

Heinrich Albert Wilh., **Prinz von Preußen,** geb. 14. Aug. 1862 zu Potsdam als zweiter Sohn Kaisers Friedrich III., besuchte mit seinem Bruder, dem jetzigen Kaiser Wilhelm II. von 1875—1877 das Gymnasium in Kassel, trat am 14. Okt. 1878 an Bord der Korvette Prinz Adalbert aktiv in den Seedienst. Prinz H. ist seit 1901 Admiral und wohnt in Kiel. Er ist vermählt seit 24. Mai 1888 mit der Prinzessin Irene von Hessen, der Schwester des regierenden Großherzogs und der Kaiserin Alexandra von Rußland. Ein überaus warmer Empfang wurde H. zu Teil als er im Febr. 1902 im Auftrage seines kaiserlichen Bruders die Vereinigten Staaten von Nordamerika besuchte.

Heinrich XXII., Fürst Reuß älterer Linie, geb. 28. März 1846, gest. 19. April 1902, regierte seit 1867. Sein einziger Sohn und Thronerbe ist Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878. Die Regierung für diesen, welcher eines Gehirnleidens wegen dauernd behindert ist, führt als nächster Agnat Fürst Heinrich XIV. von Reuß jüngerer Linie.

Heinrich XIV., Fürst Reuß jüngerer Linie, geb. 28. Mai 1832, regiert seit 1867. Sein Sohn Erbprinz Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858, ist vermählt seit 1887 mit Prinzessin Elise zu Hohenlohe-Langenburg.

Heinrich VII., Prinz Reuß der Linie Reuß-Schleiz-Köstritz, geb. 14. Juli 1825, vermählt seit 6. Febr. 1876 mit einer Tochter des verstorbenen Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar. Er widmete sich dem diplomatischen Dienste und war deutscher Botschafter in Petersburg, Konstantinopel und Wien, wo er im Auftrage der Fürsten Bismarck die ersten Friedensverhandlungen mit dem päpstlichen Nuntius Masella führte, behufs Beendigung des sog. Kulturkampfes. Prinz H. lebt jetzt im Ruhestande.

Heinrich der Fromme, **Herzog von Sachsen,** jüngster Sohn Albrechts des Beherzten, geb. 17. März 1473, gest. 18. Aug. 1541. Er führte als Nachfolger seines Bruders Georg im Herzogtum Sachsen die Religionsneuerung ein.

Heinrich II., der Fromme, **Herzog von Schlesien, Großfürst von Polen,** Sohn der hl. Hedwig (s. d.), regierte 1239—41, suchte Polen und Schlesien vor den Mongolen zu schützen und fiel 9. April 1241 in der unglücklichen Schlacht gegen diese bei Wahlstatt in Schlesien.

Heinrich (ausländische Fürsten).

Heinrich I.—VIII., Könige von England. 1) **H. I.,** genannt Beauclerc, geb. 1068, gest. 1135, regierte 1100—1135. Er war der jüngste Sohn Wilhelms des Eroberers und folgte seinem Bruder Wilhelm II. an Stelle Roberts auf dem Throne nach. H. zeigte sich der kath. Kirche gegenüber tolerant und schuf die Grundlage zur Magna Charta. 2) **H. II.,** Courtmantle, Sohn des Grafen Gottfried Plantagenet von Anjou, geb. 1133, gest. 6. Juli 1189, regierte 1154—1189. Er war der Enkel des vorigen, unterwarf Irland und machte Schottland lehnspflichtig. Durch seine Gemahlin Eleonore war er schon vor seiner Thronbesteigung in den Besitz des dritten Teiles von Frankreich als Allodialherr gelangt. Seine Söhne bereiteten ihm durch ihre fortgesetzten Empörungen viel Leid. Durch seine Uebergriffe in kirchliche Angelegenheiten verfeindete sich H. mit Thomas Becket (s. d.), an dessen Ermordung er Schuld trug. 3) **H. III.,** Enkel von 2), geb. 1. Okt. 1207, gest. 16. Nov. 1272, regierte 1216 bis 1272. Er war von den Baronen des Reiches abhängig, die ihn durch den Grafen Leicester 1264 gefangen nehmen ließen und Zugeständnisse erzwangen, bis ihn 1265 sein Sohn Eduard wieder befreite. 4) **H. IV.,** Bolingbroke, erster König aus dem Hause Lancaster, Enkel Eduards III., geb. 4. April 1367, gest. 20. März 1413, regierte 1399—1413, H. ließ sich, nachdem er Richard II. vom Throne gestoßen, vom Parlamente zum König ausrufen und regierte im ganzen mit kluger Mäßigung. 5) **H. V.,** Sohn des vorigen, geb. 29. Aug. 1387, gest. 31. Aug. 1422, regierte 1413—1422, schlug die Franzosen bei Azincourt (25. Okt. 1415), eroberte die Normandie. Durch seine Heirat mit Katharina von Frankreich, erhielt er die Regentschaft über Frankreich. H. starb zu Vincennes während eines neuen Feldzugs in Frankreich. Sein Sohn 6) **H. VI.,** geb. 6. Dez. 1421, gest. 21. Mai 1471, hatte den Thron von 1422 bis 1461 inne. Er wurde bereits im Alter von 9 Monaten als König von England und Frankreich ausgerufen und vermählte sich mit Mar-

garete von Anjou. H. verlor 1453 Frankreich und war der Spielball der Parteien der Roten und Weißen Rose (Lancaster und York) in den Kämpfen um die Herrschaft. 1471 wurde er im Tower ermordet, nachdem bereits 1461 Eduard aus dem Hause York die Königsmacht an sich gerissen hatte. 7) **H. VII.**, erster König aus dem Hause Tudor, Sohn Eduards Tudor, Grafen von Richmond, und Margaretas von Beaufort, Erbtochter des Hauses Lancaster, geb. 28. Jan. 1457, gest. 21. April 1509, regierte 1485 bis 1509. Er hatte verschiedene Kämpfe gegen Richard III. und zwei Thronprätendenden zu bestehen, bevor er sich seiner Herrschaft erfreuen konnte. H. stützte sich auf das Bürgertum und suchte die große Macht des Adels zu brechen. Für die Entwickelung Englands zu See hat er viel getan. 8) **H. VIII.**, Sohn und Nachfolger des vorigen, geb. 28. Juni 1491, gest. 27. Jan. 1547, regierte 1509—1547. In den Kriegen der deutschen Kaiser Maximilian I. und Karl V. mit Frankreich stand er bald auf dieser, bald auf jener Seite. Ebenso machte er es in religiöser Beziehung. Anfangs ein Gegner Luthers und Freund und Verteidiger der kath. Kirche, verließ er diese als ihm der Papst bei der Scheidung von seiner rechtmäßigen Gemahlin Katharina von Aragonien und Ehelichung der Anna von Boleyn nicht zu Willen sein wollte. H. riß durch die brutalsten Mittel England von der römischen Kirche los, machte sich eine eigene Kirche zurecht und wütete wie ein Ungeheuer gegen die treuen Anhänger des kath. Glaubens, die er massenhaft foltern und hinrichten ließ. Von seinen 6 Weibern ließ er gleichfalls zwei hinrichten. England atmete auf, als dieser Despot und Wüterich sein Leben ausgehaucht hatte. (Näheres s. England, Sp. 518 ff., und anglik. Kirche, Bd. I., Sp. 320).

Heinrich, Graf von Champagne, heiratete Isabella, die Witwe Konrads von Monferrat, Königs von Jerusalem und wurde darauf selbst zum Könige von Jerusalem gewählt. Er verlor 1197 Joppe an die Mohammedaner und starb kurz darauf infolge eines Sturzes aus dem Fenster. Seine Tochter Alix, mit Hugo von Cypern vermählt, wurde die Stammutter der Könige von Cypern aus dem Hause Lusignan.

Heinrich, Graf von Flandern und Hennegau, wurde für seinen im Jahre 1205 gegen die Bulgaren gefallenen Bruder Balduin (s. d.) 1206 von den Kreuzfahrern zum **Kaiser von Byzanz** gewählt. Er vermochte jedoch nicht, seine Herrschaft dauernd geltend zu machen und starb kinderlos im Jahre 1216.

Heinrich I.—IV., Könige von Frankreich. 1) **H. I.**, aus dem Hause Kapet, Herzog von Burgund, geb. 1010, gest. 1060, regierte 1031—1060. Als er den Thron bestieg, überließ er Burgund seinem Bruder Robert. Sein Vorhaben, die königl. Gewalt zu heben, namentlich den mächtigen Herzögen der Normandie gegenüber, scheiterte vollständig. H. verlor sogar an Robert II. von der Normandie seinen ganzen Besitz. Nachfolger wurde sein Sohn Philipp, der bereits 1059 zum Könige gekrönt worden war. 2) **H. II.**, Sohn von Franz I., geb. 31. März 1519, gest. 10. Juli 1559, regierte 1547—1559. Er vermählte sich mit Katharina von Medici (1533) und hatte von 1542 an als Kronprinz den Oberbefehl über das französische Heer im Kriege gegen den deutschen Kaiser Karl V. Zur Regierung gelangt, führte H. den Krieg gegen England zu Ende, wobei er Boulogne zurückgewann. Um Deutschland zu schwächen, dessen Kaiserkrone er selbst gern besessen hätte, verband er sich mit den deutschen Protestanten (Moritz von Sachsen) gegen Kaiser Karl V., während er in **Frankreich** selbst **den Protestantismus nicht zuließ.** Er erhielt im Frieden von Cateau-Cambresis (1559) die deutschen Bistümer Metz, Toul und Verdun und von England Calais. H. starb an den Folgen eines unglücklichen Zufalles bei einem Tournier. 3) **H. III.**, Sohn H.s II., letzter König aus dem Hause Valois, geb. 19. Sept. 1551, gest. 2. April 1589, regierte von 1574—1589. Er besiegte als Kronprinz 1569 in den Schlachten bei Jarnac und Moncontour die protest. Hugenotten. Trotzdem er 1573 die Königskrone von Polen erhalten hatte und 1574 gekrönt worden war, verließ er dieses Land, um an Stelle seines verstorbenen Bruders Karl IX. den franz. Königsthron zu besteigen. Er vertrieb im Edikte von Nemours (1585) die Protestanten aus Frankreich. Dennoch ließ er am 23. Dez. 1588 das Haupt der kath. ligistischen Partei, den Herzog von Guise (s. d.) und bald darauf dessen Bruder, den Kardinal von Lothringen im Schlosse von Blois ermorden. H. verbündete sich alsdann mit Heinrich von Navarra, dem Führer der prot. Hugenotten und zog mit diesem gegen das kath. Paris, das sich bald ergeben mußte. Er starb infolge eines Messerattentats des nicht zurechnungsfähigen Dominikaners Jacques Clement (s. Bd. I., Sp. 1544). H. besaß keine Selbständigkeit und pendelte halt- und überzeugungslos von der einen zur anderen Seite. 4) **H. IV.**, erster König aus dem Hause Bourbon, Sohn Antons von Bourbon, geb. 13. Dez. 1553, ermordet 14. Mai 1610, regierte von 1589—1610. Durch seine Mutter Johanna d'Albret wurde er Erbe des Königreichs Navarra. H. wurde streng **protestantisch** erzogen und galt als das geborene Haupt der Reformierten in Frankreich. Um eine Versöhnung der beiden religiösen Parteien herbeizuführen, fand 18. Aug. 1572 H.s Vermählung mit der kath. Margareta von Valois statt. Der beabsichtigte Zweck wurde jedoch nicht erreicht, da die Königin-Mutter Katharina von Medici sechs Tage später aus Groll gegen den Admiral Coligny, das Haupt der prot. Hugenotten, ein Blutbad unter den Protestanten herbeiführte (die sogen. Pariser Bluthochzeit, s. d.). Die Folgen dieser Tat waren neue erbitterte blutige Kämpfe unter den Protestanten und Katholiken. H. mußte als Thronerbe am französischen Hofe bleiben und dem Protestantismus entsagen. Er floh jedoch im Sommer 1576, wurde wieder protestantisch und tatsächlich das Haupt der Reformierten. Als es ihm aber

zur Erlangung und Behauptung der französ. Krone nötig erschien, Katholik zu sein, war er zu einem abermaligen Glaubenswechsel bereit und schwur, seinem Versprechen an die kath. Partei gemäß, am 25. Juli 1593 den Calvinismus ab. Die Liguisten traten zu ihm über und der römische Stuhl erkannte ihn darauf an. Seinen früheren Glaubensgenossen sicherte H. durch das Edikt von Nantes (13. April 1598) volle Religionsfreiheit zu. Er äußerte auch zum Landgrafen zu Hessen, daß er vor seinem Tode wieder protestantisch werden würde, anderseits pochte er dann wieder auf seinen kath. Glauben. Jedenfalls war seine christliche Ueberzeugung keine feste, wie auch sein ausschweifendes Leben kein christliches war, obwohl nicht zu verkennen ist, daß H. nach Beendigung des religiösen Bürgerkrieges Frankreich zu großer Macht und auch zu einem gewissen Wohlstande führte. Im Begriffe gegen die habsburgisch-spanische Monarchie Krieg zu führen, wurde er bei einer Ausfahrt von Franz Ravaillac zu Paris ermordet; vergl. auch Frankreich und das Christentum.

Heinrich V. von Frankreich, wurde von seinen Anhängern der letze Sproß der älteren Bourbonen in Frankreich, Graf Chambord (s. d. Bd. I., Sp. 1373), genannt.

Heinrich I., König von Haïti, s. Christophe, Henri (Bd. I., Sp. 1463).

Heinrich, König von Jerusalem, s. Heinrich, Graf von Champagne.

Heinrich I.—IV., Könige von Kastilien. 1) **H. I.,** Sohn von Alfons VIII., geb. 1204, gest. 1217, regierte von 1214/17. Er gelangte schon mit zehn Jahren auf den Thron zuerst unter der Vormundschaft seiner älteren Schwester Berengaria. Als er im 13. Lebensjahre starb, erlosch mit ihm der Mannesstamm des Hauses Kastilien, Berengaria verzichtete zu Gunsten ihres Sohnes Ferdinand von Leon, welcher Kastilien und Leon als Ferdinand II., der hl., vereinigte (s. Sp. 784). 2) **H. II.,** Graf von Trastamara, natürlicher Sohn Alfons XI., Halbbruder Peters des Grausamen, den er in der Schlacht bei Montiel besiegte, gefangen nahm und bei einem Fluchtversuche töten ließ. Er riß die Gewalt an sich und regierte von 1369 bis 1379. 3) **H. III.,** der Kränkliche, regierte (1390—1406). Er vermählte sich mit einer Enkelin Peters des Grausamen, aus welchem Anlaß ihm der Titel Prinz von Asturien verliehen wurde, den heute noch die spanischen Thronfolger führen. 4) **H. IV.,** der Ohnmächtige, regierte 1454—1474. Unter ihm herrschte eine traurige Günstlingswirtschaft. Erst durch einen mehrjährigen Bürgerkrieg, welcher nach seinem Tode entstand, wurde das Erbrecht seiner Schwester Isabella, die mit Ferdinand dem Katholischen von Aragonien vermählt war, anerkannt, und hielten Ordnung und Recht wieder Einzug ins Land.

Heinrich, Kaiser von Konstantinopel, s. Heinrich, Graf v. Flandern und Hennegau.

Heinrich Wilh. Friedr., Prinz der Niederlande, geb. 13. Juni 1820, gest. 13. Januar 1879 kinderlos, war seit 1849 Statthalter in Luxemburg und in zweiter Ehe mit der Prinzessin Marie von Preußen, einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl, vermählt.

Heinrich, Prinz der Niederlande, Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, geb. 19. April 1876 als jüngster Sohn des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. Er ist vermählt seit 7. Febr. 1901 mit der Königin Wilhelmina der Niederlande und als Prinz der Niederlande in den Niederlanden naturalisiert.

Heinrich, Prinz von Orleans, geb. 16. Okt. 1867, zweiter Sohn des Herzogs von Chartres, zeichnete sich als Forschungsreisender in Asien und Afrika sowie als Kolonialpolitiker aus.

Heinrich der Seefahrer, Infant von Portugal, vierter Sohn der Königs Johann I., geb. 4. März 1394, gest. 13. Nov. 1460. Er zeichnete sich 1415 bei der Eroberung von Ceuta aus und entsetzte 1419 diese wichtige Festung. 1420 wurde H. Großmeister des zur Vertreibung der Mauren gestifteten Christusordens und gründete zu Sagres, an der äußersten Südwestspitze Portugals, ein Arsenal und eine Seewarte mit Seeakademie (die erste in der Welt). Von hier aus nahmen darauf eine ganze Reihe Forschungsreisen ihren Ausgang, deren Resultate die Entdeckung von Porte Santo und Madeira (1418/19), der Azoren (1447), Capverdischen Inseln (1455) waren. Mit den Bewohnern dieser Inseln und denen der afrikanischen Küste entstand bald ein enger Handelsverkehr. H. hat dadurch Portugal befähigt zu dem späteren Welthandel und zu der Kolonialmacht von welthistorischer Bedeutung. Für die Schiffahrt, welcher H. neue Bahnen ebnete, hat er bedeutendes geleistet, ebenso in der Bekämpfung der Mauren die er zwei Jahren vor seinem Tode nochmals entscheidend schlug.

Heinrich, König von Sardinien s. Enzio (Sp. 554).

Heinrich (Minnesänger, Gelehrte u. s. w.).

Heinrich der Gleisner (Glichezare), Dichter aus dem Elsaß, Verfasser des „Reinhart", der ältesten deutschen Tierdichtung aus dem Ende des 12. Jahrh.s; leider sind von ihr nur Bruchstücke erhalten.

Heinrich der Schreiber, Minnesänger aus ritterlichem Geschlecht, lebte am Hofe Hermanns I. von Thüringen.

Heinrich der Teichner, Dichter des 14. Jahrhs., Verfasser einer großen Anzahl didaktischer Gedichte in Reimpaaren, lebte zu Wien. Seine Gedichte sind in der Zeit von 1350—1377 entstanden.

Heinrich der Vogler, österreich. fahrender Dichter, lebte gegen Mitte des 13. Jahrh., dichtete in Reimpaaren und im Stiel der höfischen Poesie „Dietrichs Flucht".

Heinrich von dem Türlin, aus Kärnten, lebte zu Anfang des 13. Jahrhs., Verfasser des aus deutschen und franz. Anklängen bestehenden höfischen Gedichtes „Der âventiure krône," dessen Held Gawan bis zum Gral gelangt.

Heinrich von Diessenhoven, geb. 1300, gest. 1376, Domherr zu Konstanz, Verfasser einer latein. kirchengeschichtl. Chronik und einer Beschreibung des Pontifikates Johannes XXII. in Avignon.

Heinrich von Freiberg, aus Freiberg im Herzogtum Meißen, lebte in der 2. Hälfte des 13. Jahrhs. Er dichtete eine Fortsetzung des „Tristan“ auch einige Schwänke u. a.

Heinrich von Gmünd, der Polier, Steinmetz und Architekt in Nürnberg, lebte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhs., leitete die Ausführung des „schönen Brunnen“ in Nürnberg.

Heinrich von Krolewitz, Dichter des 13. Jahrh.s, verfaßte eine dichterische Umschreibung des „Vater Unser“.

Heinrich von Laufenberg, gest. 1460 im Johanniterkloster zu Straßburg, verfaßte zahlreiche geistliche Lieder.

Heinrich von Lettland, ein in Deutschland erzogener Lette, baltischer Chronist, Dolmetscher der Bischöfe von Ratzeburg und Lund, begleitete 1215 den Bischof Philipp von Ratzeburg zum Laterankonzil und ging 1216 als Missionar nach Esthland. Geburts- und Todesjahr sind nicht bekannt.

Heinrich von Meißen, Minnesänger, s. Heinrich der Erlauchte und Frauenlob.

Heinrich von Melk, Mönch, Verfasser des Gedichtes „Von des Todes Erinnerung“, welches Bilder der Sittenverderbnis seiner Zeit entwirft. Er lebte gegen Mitte des 12. Jahrh.s im Kloster Melk in Oesterreich.

Heinrich von Morungen, Minnesänger aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh.s, geb. in der Nähe von Sangerhausen als Sohn eines Ritters; auf ihn bezieht sich das Volkslied „Vom edeln Möringer“.

Heinrich von Mügeln, Schriftsteller aus Mügeln im Meißnischen, gest. um 1371. Er war Rat am Hofe Kaisers Karl IV. H. gab Uebersetzungen der Werke von Valerius Maximus heraus und verfaßte ein Lehrgedicht, welches den Wettstreit der freien Künste zum Gegenstande hat. Er gilt als einer der 12 alten Meister der Meistersänger und als Mitgründer ihrer Kunst.

Heinrich von Neustadt (Wiener Neustadt), Arzt und Dichter; lebte in der ersten Hälfte des 14. Jahrh.s; er ahmt in seinen Gedichten „Apollonius“ und „Von Gottes Zukunft“ Wolfram von Eschenbach nach.

Heinrich von Ofterdingen, sagenhafter Sänger des Mittelalters, welcher an dem Sängerkriege auf der Wartburg teilgenommen haben und dort besiegt sein soll. Seine Existenz ist zweifelhaft.

Heinrich von Plauen, Hochmeister des Deutschen Ordens (1410—1413), geb. um 1370, gest. 1429 zu Lochstädt, verteidigte nach der an die Polen verlorenen Schlacht von Tannenberg (1410) als Komtur von Schwetz die Marienburg. H. wurde darauf zum Hochmeister des Ordens gewählt, wegen seiner übergroßen Strenge aber schon 3 Jahre darauf abgesetzt und bis 1422 gefangen gehalten.

Heinrich von Rugge, Minnesänger, wahrscheinlich aus Schwaben gebürtig, lebte im letzten Drittel des 12. Jahrh.s, verfaßte mehrere Minnelieder.

Heinrich von Stretelingen, Minnesänger der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.s, stammte aus der Schweiz.

Heinrich von Veldecke, Vater des Minnesanges, Begründer der höfischen Heldendichtung, niederländischer Ritter aus Veldecke bei Maastricht, lebte um 1210 am Hofe zu Cleve. H. verfaßte die Legende vom hl. Servatius, die „Eneide“, auch lyrische und Minne-Lieder.

Heinrich, Gustav, ungar. Literarhistoriker, geb. 17. März 1845 zu Pest, seit 1875 Prof. an der Universität, seit 1890 Vicepräsident des Landesunterrichtrates; verfaßte eine „Geschichte der deutschen Literatur“ in ungarischer Sprache und übersetzte zahlreiche Werke.

Heinrich, s. P. Pesch, H.

Heinrichs, Preußen, Prov. Sachsen, Marktflecken im Reg.-Bez. Erfurt, Kreis Schleusingen, (1900) 1750 E., an 15 Kath., alte St. Ulrichskirche mit Heiligenbildern, uralte Kapelle; Gewehr- und Munitionsfabriken.

Heinrichsbad, Schweiz, Kurort im Kanton Appenzell, 776 m hoch gelegen, ringsum von Waldungen und Wiesen umgeben. Das Bad, seit 1666 bekannt für chronische Nervenkrankheiten und Schwächezustände, ist im Besitze einer pietistischen Gesellschaft „zur Förderung des Reiches Gottes“.

Heinrichs des Löwen Orden, gestiftet 1834 vom Herzog Wilhelm von Braunschweig für höhere bürgerliche und militärische Verdienste: 5 Klassen (Großkreuze, je 2 Klassen Kommandeure und Ritter). Ordenszeichen ist ein goldenes bezw. silbernes, achtspitziges, an den Enden in Kugeln auslaufendes Kreuz, hellblau emailliert mit rotem Mittelschilde; Band hochrot mit gelber Einfassung. Auf dem Revers des Mittelschildes der Wahlspruch „Immota fides“ (Unerschütterliche Treue).

Heinrichsgrün, Oesterreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Graslitz, (1900) 1795 E., kath. Kirche; am Südabhange des Erzgebirges. Früher bekannt durch seinen bedeutenden Bergbau, jetzt durch die Spitzenklöppelei. Schloß aus dem Jahre 1672.

Heinrichshall, Salzwerk bei Gera.

Heinrichsorden, sächs. Militärorden, benannt nach König Heinrich dem hl., gestiftet 7. Okt. 1736 von Kurfürst Friedrich August II.; hat 5 Klassen (Großkreuze, Kommandeure I. und II. Klasse und Ritter; Großmeister ist stets der regierende König). Ordenszeichen ist ein achtspitziges goldenes Kreuz, das Mittelschild zeigt das Bild Heinrichs des hl. Der H. wird getragen an himmelblauem Bande mit zitronengelber Einfassung. Der Wahlspruch lautet „Virtuti in Bello“ (Für Tapferkeit im Kriege).

Heinrichswalde, Preußen, Marktflecken im Reg.-Bezirk Gumbinnen, Kreis Niederung, (1900) 2262 E., an 20 Kath., prot. Kirche. Waisenhaus, Amtsgericht.

Heinrizianer, die, s. Heinrich von Lausanne.

Heinroth, Joh. Christ. Aug., Psychiater und Psycholog, geb. 17. Jan. 1773 zu Leipzig, gest. 26. Oktober 1843 ebenda; schrieb u. a.: „Beitrag zur Krankheitslehre" (1810) und „Lehrbuch der Seelenstörungen und ihre Behandlung (2 Bde., 1818).

Heinsberg, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Aachen, 244 qkm, (1900) 35900 E. in 1 Stadt und 33 Landgemeinden, 2) Kreisstadt, (1900) 2260 E., an 105 Prot., 95 Juden, 2 kath., 1 prot. Kirche und 1 Synagoge; an der Wurm und der Eisenbahnlinie Lindern-H. Burgruine, höhere Knabenschule, Korbflechtschule, Amtsgericht; mechanische Leinenweberei, Gerberei, Korbflechterei u. s. w.

Heinse, Joh. Jak. Wilhelm, prot. Dichter und Schriftsteller, Freund Gleims (s. d.), geb. 16. Febr. 1749 zu Langewiesen (Schwarzburg-Sondershausen), gest. 22. Juni 1803 zu Aschaffenburg. H. bereiste 1780 Italien und übersetzte hier das „Befreite Jerusalem" und den „Orlando" in Prosa, 1787 wurde er Privatsekretär des Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Mainz und nach dessen Tode Bibliothekar. Seine Romane befriedigen nicht, wirken sogar vielfach abstoßend durch die sinnliche Glut, die sich in ihnen bemerkbar macht. H. schrieb außerdem noch „Sinngedichte" u. a.

Heinsius, Anthony, holländ. Staatsmann, geb. 22. Nov. 1641 zu Delft, gest. 3. Aug. 1720, war im spanischen Erbfolgekriege entschiedener Gegner des Königs Ludwig XIV. von Frankreich und bildete mit Marlborough und Prinz Eugen das Triumvirat, dem die Kriegsführung gegen Frankreich übertragen war.

Heinsius, 1) H., Daniel, holländ. Philolog und Kritiker, geb. 9. Juni 1580 zu Gent, gest. 25. Febr. 1655; verfaßte griechische, lateinische und holländische Gedichte. 2) H., Nikolaus, Sohn von 1), geb. 20. Juli 1620 zu Leiden, gest. 7. Okt. 1681 im Haag, niederl. Philolog und Staatsmann, Gesandter in Schweden und Rußland, gab u. a. kritische Abhandlungen über die römischen Schriftsteller Ovid, Claudian u. s. w. heraus.

Heinze, zwei Brüder, 1) H., Karl Friedrich Rud., Professor des Strafrechts, geb. 10. April 1825 zu Saalfeld a. d. Saale, gest. 18. Mai 1896 zu Erlangen, veröffentlichte u. a. mit Holtzendorff „Handbuch des Strafrechts" (4 Bde, 1871—1877), 2) H., Max, Philosoph, geb. 13. Dez. 1835 zu Prießnitz in Sachsen-Meiningen, seit Herbst 1875 Professor der Philosophie zu Leipzig; veröffentlichte mehrere historische Arbeiten und einen „Grundriß der Geschichte der Philosophie" von Ueberweg (1901—1903).

Heinze, Leopold (Schlesier), Seminar-Oberlehrer zu Ziegenhals, geb. 20. Okt. 1828 zu Grünberg, schrieb: Allgemeine Musiklehre (17. Aufl. 1901), Choräle für Männerstimmen (4. Aufl.), Elementar-Violinschule (5. Aufl. 1902), Musik- und Harmonielehre (2. Teil), Formenlehre, Organisation und Geschichte der Musik (4. Aufl. 1900) u. a.

Heinze, Wenzel Sigismund (Schlesier), Jesuit, geb. 21. Nov. 1738 zu Frankenstein, gest. 18. April 1830, trat 1758 in den Jesuitenorden, wirkte als Prof. an der Theresianischen Ritterakademie zu Wien. Nach Aufhebung des Ordens wurde H. Pfarrer zu Altenfelden im oberen Mühlviertel, wo er als Seelsorger bis 1828 tätig war. Schriften: Lyrische Gedichte (2 Bde., 1780—81), Eybels gesammelte lat. Schriften ins Deutsche übersetzt (1781–82), Die Feier der Religionsduldung (1784), Die Linzer Kirche (1784) u. a.

Heinze, „Lex H.", benannt nach einem berüchtigten Berliner Raubmörder, dessen Prozeß den engen Zusammenhang zwischen Verbrechen und Unsittlichkeit in Berlin enthüllte. Dieser Prozeß gab 1901 Anlaß zu dem Reichsgesetz zur Bekämpfung des Zuhälterwesens, der Kuppelei u. s. w., es erhielt kurzer Hand den Namen „Lex Heinze".

Heinzel, Richard, Germanist, geb. 3. Nov. 1838 in Capodistria, seit 1873 ordentl. Prof. der deutschen Sprache an der Universität Wien, vorher in Graz. H. veröffentlichte u. a.: „Heinrich von Melk" (1867), „Geschichte der niederfränkischen Geschäftssprache" (1874) und in den „Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker" Notkers Psalmen (1876).

Heinzelin von Konstanz, Lehrdichter des 13. Jahrh.s; Geburts- und Todesjahr sind nicht bekannt. Sein Hauptwerk ist der „Minne Lehre." H. lebte am Hofe des Minnesängers Grafen Albrecht von Hohenburg.

Heinzelmännchen, die (Mehrz.), in der deutschen Volkssage zwerghafte, bald hilfreiche, bald tückische Erdgeister.

Heinzen, Peter, genannt Karl (Rheinländer), deutsch-amerikanischer Schriftsteller, geb. 22. Febr. 1809 zu Grevenbroich, gest. 12. Nov. 1880 zu Boston, beteiligte sich u. a. 1848 an der Februar-Revolution und an der Erhebung Heckers (s. d.) in Baden. Er floh nach Amerika, wo er zu Boston das radikale Wochenblatt „Den Pionier" herausgab.

Heinzenberg, Schweiz, Kanton Graubünden, 1) nordöstlichster Ausläufer des Rheinwaldgebirges, über 2000 m hoher Bergrücken, 2) Bezirk daselbst, 255 qkm, (1900) über 7000 E., an 2000 Kath., mit 24 Gemeinden in 3 Kreisen (Domleschg, Safien und Thusis); Hauptort Thusis.

Heinzerling, Joh. Georg Ernst Friedr., Baumeister, geb. 15. Dez. 1824 zu Großenbuseck bei Gießen, seit 1870 Professor des Brückenbaues und der höheren Baukonstruktion an der Technischen Hochschule zu Aachen, langjähriger verdienter Vorsitzender des dortigen „Gewerbevereins". Schrieb u. a. „Die Brücken der Gegenwart" (1884).

Heirat, die, volkstümlicher Ausdruck für Eheschließung (s. d.) und Ehe, s. auch Braut, Hochzeit.

Heiratsbureau, das, gewerbsmäßiger Betrieb zur Vermittelung von Heiraten. Nach § 656 des B. G. B. f. d. D. R. wird durch Versprechen eines Lohnes für Heiratsvermittelung eine Verbindlichkeit nicht begründet.

Falsche Vorspiegelungen der Heiratsvermittler werden als Betrug bestraft. Vom sozialen und sittlich-religiösen Standpunkte aus werden gegen die H. sehr mit Recht schwere Bedenken erhoben.

Heiratsgut, das, = Eingebrachtes (s. d.)

Heiratspakt, der, = Ehevertrag (s. d.).

Heiratsregister, das, = von den weltlichen Behörden geführtes Civilstandsregister (s. d.) über geschlossene Ehen.

Heiratszwang, der, zu Anfang des Mittelalters vom Vater gegen die Tochter und vom Bruder gegen die Schwester ausgeübtes Recht der Verehelichung derselben. Der darin liegende Zwang wurde stets von der kath. Kirche bekämpft und es gelang ihr im 7. Jahrh., dieses vermeintliche Recht selbst gegen Hörige zu beseitigen.

Heiricus, Hericus, Ericus, frommer, gelehrter Benediktiner zu Auxerre, geb. 841, gest. gegen 900; Lehrer Lothars, eines Sohnes Karls des Kahlen, des Theologen Remigius u. a. bedeutender Männer. H. verfaßte eine Lebensbeschreibung des hl. Germanus und beteiligte sich an der Abfassung der Gesta Episcoporum Antissiod. u. a. Werke.

Heis, Eduard (Rheinländer), Astronom, geb. 18. Febr. 1806 zu Köln, gest. 30. Juni 1877 zu Münster i. W. H. wirkte seit 1852 als Prof. der Mathematik und Astronomie an der jetzigen Universität Münster i. W. und war als beliebter und tüchtiger Lehrer weithin bekannt. Trotzdem bezog er in den siebziger Jahren, weil er sich als überzeugungstreuer Katholik zeigte, ein Gehalt, welches kaum seinen sehr bescheidenen Ansprüchen genügte. Erst die Fürsprache des damaligen Kriegsministers v. Kameke, welcher H. sehr hoch schätzte, brachte ihm eine Gehaltsaufbesserung. H. widmete sich namentlich der Beobachtung der Sternschnuppen. Sein berühmtestes Werk ist der „Atlas coelestis novus" (Köln, 1872), woran H. über 30 Jahre gearbeitet und welches er dem Papste Pius IX. gewidmet hat. Weit verbreitet ist auch H.s „Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra" (95. Aufl. 1896).

Heise, Peter, dänischer Komponist, geb. 11. Febr. 1830 zu Kopenhagen, gest. 12. Sept. 1879 ebenda, ausgebildet in Leipzig; schrieb u. a. die Oper „Die Tochter des Pascha" (1869).

H-Eisen, das, s. Walzeisen.

Heiserkeit (lat. Raucedo), die, Anzeichen der Erkrankung des Kehlkopfes, meist Katarrh desselben; kann eintreten durch Ueberanstrengung der Stimme, Erkältung, Einatmen staubiger Luft u. s. w., kann aber auch sein ein Vorzeichen von Tuberkulose, Anschwellungen oder Neubildungen am Kehlkopfe. Die Behandlung muß sich nach dem Grundleiden richten; ärztliche Untersuchung bei länger anhaltender H. ist unbedingt erforderlich! Bei einfachem Katarrh helfen Schonung der Stimme und Prießnitzsche-Umschläge.

Heisig, Dr. med. Walter (Schlesier), prakt. Arzt zu Cassel, geb. 13. Jan. 1873 zu Waldenburg; schrieb fachwissenschaftliche Abhandlungen.

Heisingen, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Dorf im Kreise Essen, (1900) 3355 E., an 570 Prot., kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Werden-Kupferdreh; bedeutender Steinkohlenbergbau.

Heiß, Michael (Bayer), **Erzbischof v. Milwaukee** in Nordamerika, geb. 12. April 1818 zu Pfahldorf (Diözese Eichstätt), gest. 26. März 1890. Ausgebildet in Eichstätt und München, empfing er 1840 die Priesterweihe, ging dann nach Amerika, wurde Sekretär des Bischofs Henni v. Milwaukee, Pfarrer der Marienkirche daselbst und gründete 1856 das Priesterseminar. Bei der Erhebung Milwaukees zur Metropole wurde H. Bischof der neu errichteten Suffragan-Diözese La Crosse, 1880 Koadjutor des Erzbischofs Henni und 1881 dessen Nachfolger auf dem Erzbischofstuhle zu Milwaukee. H. starb nach gesegneter, erfolgreicher Kirchenregierung im St. Francis Hospital zu La Crosse, wohin er sich bei zunehmender Krankheit zurückgezogen hatte.

Heißdampfmaschine, die, = Dampfmaschine für überhitzten Dampf.

heißen, hissen, in der Seemannsprache Aufziehen eines Gegenstandes mit einem Tau, Flaschenzug oder dergleichen; Gegensatz ist fieren = niederholen.

Heissen, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Dorf im Kreise Mülheim, (1900) 3570 E., an 2700 Kath., an der Eisenbahnlinie Köln-Düsseldorf-Dortmund; bedeutender Steinkohlenbergbau.

Heißhunger, Ochsenhunger (lat. Bulimia), der, bei gewissen Erkrankungen, z. B. Magenkatarrh, Hysterie, Neurasthenie, Diabetes, Bandwürmern u. s. w. nach eben gehaltener Mahlzeit; äußert sich durch plötzlich auftretendes Hungergefühl. Der H. läßt sich meist durch einige Bissen Brot, ein Stückchen Zucker oder dergl. schnell stillen.

Heißluftmaschinen, kalorische Maschinen, Heißluftmotore, Feuerluftmaschinen, Luftexpansionsmaschinen, die (Mehrz.), Maschinen, bei welchen die Spannung erwärmter Luft zur Verrichtung von Arbeit nutzbar gemacht wird, in der Weise, daß gespannte Luft in einen Cylinder tritt und durch ihre Ausdehnung dort einen Kolben arbeitsverrichtend vor sich her treibt. Man unterscheidet geschlossene H., offene H. und Feuerluftmaschinen. Bei den 1) geschlossenen H. wird während jeder Umdrehung (bei jedem Doppelhub) eine abgeschlossene Menge Luft abwechselnd erwärmt und abgekühlt. Während der Erwärmungsperiode dehnt sich die Luft aus und überträgt durch Vorwärtstreiben des Kolbens Arbeit auf eine Welle. Während der Abkühlungszeit wird die Luft durch die inzwischen im Schwungrad aufgespeicherte Kraft verdichtet. Diese Maschinen bedürfen des Kühlwassers. 2) Offene H. (zuerst gebaut von John Ericson 1833) werden bei jeder Umdrehung mit einer neuen Menge erhitzter Luft gefüllt und stoßen diese nach der Arbeitsverrichtung aus; sie brauchen kein Kühlwasser, dafür aber eine Luftpumpe. 3) Bei den Feuerluftmaschinen (erfunden 1888 von Benier) geschieht die Verbrennung nicht in einer offenen Feuerung,

sondern in einem luftdicht abgeschlossenen Raume; an Stelle der atmosph. Luft treten hier Feuergase. Diese Maschinen bestehen daher aus Pumpe, Ofen und Arbeitszylinder. Da für große Arbeitsleistungen die Abmessungen der H. riesenhaft groß sein müßten, führt man sie praktisch nur für kleinere Kraftäußerungen (wenige Pferdekräfte) aus. Die H. sind in neuerer Zeit von den bequemer und sparsamer arbeitenden Gas-, Spiritus-, Sauggas- u. s. w. Motoren vielfach verdrängt.

Heister, die (Mehrz.), Bezeichnung für 2–4 m hohe Waldbäume, bes. Eichen, Eschen, Ahorn, Pappeln u. s. w., welche zum Zweck der Waldkultur in besonderen Pflanzungen gezogen werden. Halbheister heißen 1,5—2 m, Loden 0,5—1 m hohe Bäume.

Heister, Lorenz, Wundarzt, Hauptvertreter der deutschen Chirurgie, geb. 19. Sept. 1683 zu Frankfurt a. M., gest. 18. April 1758 als Professor der Chirurgie zu Helmstedt; seine „Chirurgie" (Nürnberg 1719; 6. Aufl. 1779) ist fast in alle europäischen Sprachen übersetzt worden.

Heister, Sigbert, Graf von, österr. Feldmarschall, geb. 1646, gest. 22. Febr 1718 auf seinem Landgute Kirchberg in Steiermark. H. war 1708 Oberbefehlshaber in Ungarn, schlug die Rebellen bei Trentschin und stellte die Ruhe wieder her. Auch die Türkenkriege von 1716 und 1717 machte er mit.

Heisterbach, Preußen, Rheinprovinz, Reg.-Bez. Köln, ehemalige Cisterzienserabtei im Siebengebirge, in der Nähe von Königswinter, an der Heisterbacher Talbahn. Von der alten, 1202 erbauten und 1806 auf Abbruch verkauften Abteikirche stehen nur noch malerische Ruinen, die im Sommer von Hunderttausenden besucht werden. Das Tor zur alten Abteiruine trägt noch das Abteiwappen: eine junge Buche (Heister) und einen Bach, als Wächter daneben die hhl. Benediktus und Bernhardus. In H., das jetzt mit den dazu gehörigen Besitzungen Eigentum des Grafregenten von Lippe ist, lebte im 13. Jahrh. der als Schriftsteller berühmte Prior Cäsarius von Heisterbach (s. Bd. I., S. 1324).

Heisterer, P. Beda, Benediktiner zu Abtenau (Tirol), geb. 5. April 1828 zu Palling, schrieb: Die Sabbat-Feier (1870), Primiz-Predigt (1877).

Heitemeyer, Ferdinand (Westfale), geb. 10. Febr. 1828 zu Paderborn, gest. 24. Jan. 1892, war seit 1867 Pfarrer zu Oesdorf, seit 1887 zu Beverungen a. d. Weser. Er schrieb: Gedichte (2. Aufl. 1886), Harfe der Liebe zum allerhl. Altarssakramente (4. Aufl. 1896), Die Heiligen Deutschlands (2. Aufl. 1890), Sagen und Legenden aus fernen Landen (1891) u. a.

Heiter, Amalie, Schriftstellername der Herzogin Amalie von Sachsen (s. Bd. I., Sp. 248).

Heiter, Dr. Anton, Deckname: Pauker von Blechingen, Pfarrer zu Buffalo (New York), geb. 30. Nov. 1851 zu Rülzheim bei Speyer, schrieb Humoresken und Satiren u. a.: Der Syndikus von Bücheldingen, Unter'm Regenschirm, eine Biographie des Father Arendt.

Heitersheim, Baden, Stadt im Kreise Freiburg, (1900) 1277 E., kath. Kirche; am Schwarzwald und an der Eisenbahnlinie Freiburg-Basel. Schloß (erbaut 1524); Obst- und Weinbau, Viehhandel. H. gehörte 1297—1805 dem Johanniterorden und war Residenz des Großpriors der Johanniter deutscher Zunge, dem von Kaiser Karl V. die Würde eines Reichsfürsten verliehen wurde.

Heitzer, Lorenz (Rheinländer), Deckname: Gottlieb Lehrreich, Rektor zu Altenessen, geb. 30. Jan. 1858 zu Grebben, Jugend- u. Volksschriftsteller; schrieb u. a.: Des Geigers Enkelkind (4. Aufl. 1903), In die Welt hinaus (4. Aufl. 1903), Tausend Fuß unter der Erde (1904) u. a.

Heizeffekt, 1) absoluter H., Brennkraft, die, Brennwert, Heizwert, Wärmewert, der, heißt die bei Verbrennung von 1 kg Heizmaterial (s. d.) frei werdende Wärmemenge. Sie wird in Kalorien oder Wärmeeinheiten ausgedrückt und ist je nach dem Gehalt des Heizmaterials an Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff u. s. w. verschieden groß. Zuverlässige Messungen erhält man beim Verbrennen des H.materials im Kalorimeter (s. d.); 2) pyrometrischer H., Heizkraft, theoretische Verbrennungstemperatur, die, ist derjenige Wärmegrad, welcher bei vollständiger Verbrennung der einzelnen Heizmaterialien erreicht werden würde. Er läßt sich nur theoretisch berechnen, in Wirklichkeit ist er nicht zu erreichen, da sich die Verbrennungsprodukte in den höheren Temperaturen verändern.

Heizfläche, die, vom Feuer oder von den Verbrennungsgasen berührte Oberfläche bei Dampfkesseln.

Heizkraft, die, s. Heizeffekt, pyrometrischer.

Heizmaterialien, Heizstoffe, Brennmaterialen, Brennstoffe, die (Mehrz.). Substanzen zur Erzeugung resp. Abgabe von Wärme für Haus und Gewerbe. Man unterscheidet 1) feste, a) von der Natur geschaffene: Holz, Torf, Braunkohlen, Steinkohlen, Anthracit, b) künstlich daraus hergestellte: Holzkohle, Koke, 2) flüssige, a) Teer, b) Erdölrückstände, Spiritus, 3) gasförmige, a) die natürlichen Erdgase, b) Generatorgas, Wassergas, Leuchtgas, Knallgas. Bei allen H. beruht die Entwickelung der Wärme und demgemäß der Heizwert auf der Verbindung ihrer brennbaren Bestandteile (Kohlenstoff, Wasserstoff, Schwefel u. s. w.) mit dem Sauerstoff der atmosph. Luft. Indifferente Bestandteile, wie z. B. Stickstoff, Asche und dergl. vermindern den Wert eines H.s, da sie zur Wärmeentwickelung nichts beitragen, aber durch ihr Gewicht die Transportkosten verteuern. Die gesamte entwickelte Wärme der H. läßt sich nach 2 Richtungen hin feststellen 1) in Bezug auf die Menge (absoluter Heizeffekt), 2) in Bezug auf deren Höhe (pyrometrischer Heizeffekt); hinsichtlich des Gehaltes an Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauer-

stoff stellen sich die festen H. im Durchschnitt folgendermaßen:

	Kohlenstoff	Wasserstoff	Sauerstoff
Holz	50	6	44 Teile
Torf	58	6	36 „
Braunkohle	65	7	28 „
Steinkohle	80	6	14 „
Anthracit	95	2	3 „
Petroleum	85	14	1 „
Spiritus 90%	47	22	31 „
Leuchtgas	63	22	15 „

Die höchsten in atmosph. Luft erreichbaren Wärmegrade betragen beim:

gew. Holz (20% Wasser)	1520°
trockenen (wasserfreien) H.	1660°
Torf	1810°
Braunkohle	1950°
Holzkohle	2040°
Koke	2040°
Steinkohle	2110°
Anthracit	2130°

Heizung, die, nennt man die künstliche Erwärmung geschlossener Räume, bes. der Aufenthaltsräume für Menschen, auf eine für die Lebensbedingungen derselben günstige Temperatur. Sie kann sein I) Lokalheizung (Einzelheizung, örtliche Heizung) oder II) Zentralheizung (Sammelheizung, Fernheizung). Die Lokalheizung kann geschehen durch 1) Kamin für Holz, Kohlen oder Gase (wirkt durch Ausstrahlung der Wärme, ventiliert den Raum gut, übt aber nur eine geringe Heizwirkung aus), 2) Kanalheizung, wobei die Verbrennungsgase durch Kanäle unter den Fußböden hingeleitet werden (ist wenig in Gebrauch), 3) Oefen, in welchen direkt durch langsames Verbrennen von Heizmaterial Wärme erzeugt wird. Die Zentralheizungen teilt man ein in 1) Luftheizungen, bei welchen frische Luft in einer Heizkammer erwärmt und durch Kanäle in den betr. Raum geführt wird (wurde die Luft vorher mit Wasser geschwängert, so ist die H. eine Wasser- resp. Dampfluftheizung), 2) Wasserheizung, bei welcher das in einem Röhrensystem befindliche Wasser in einem Kessel (meist im Keller, bei Etagenheizungen im Kochherd) erwärmt wird und Wärme durch die Röhrenwandungen abgibt. Wird das Wasser auf + 100° C erhitzt, so nennt man die H. Niederdruck- oder Warmwasserheizung, bei 130° des Heizwassers Mitteldruck-Wasserheizung, bei 200° Hochdruck- oder Heißwasserheizung. Aehnlich der Wasserheizung ist 3) die Dampfheizung. Sie wirkt dadurch, daß der in einem Kessel erzeugte Wasserdampf durch Röhren nach den in den betr. Räumen aufgestellten Heizkörpern geleitet wird, dort Wärme abgibt und sich dabei kondensiert. Je nach der Spannung, welche dieser Dampf besitzt, unterscheidet man Hochdruck-Dampfheizungen (1—2 Atm. Ueberdruck), Niederdruck-Dampfheizungen (gewöhnlich 0,3 Atm. Ueberdruck). Letztere Art der Zentralheizungen hat in den letzten Jahren eine sehr große Ausdehnung angenommen, da sie im Betriebe billiger ist, als die Lokalheizung durch Oefen, eine angenehme, staub- und schmutzfreie, gleichmäßige Erwärmung selbst der größten Räume, bei größter Raumersparnis zuläßt und Sicherheit gegen Feuersgefahr bietet. Die Verwendung des elektr. Stromes zu Heizungszwecken ist der hohen Betriebskosten wegen z. Zt. noch eine sehr geringe, s. elektr. Ofen (Sp. 413).

Heizwert, der, eines Brennmaterials, ist die bei dessen Verbrennung freiwerdende Wärme, ausgedrückt in Wärmeeinheiten.

Hekăbe, lat. Hecuba, Gemahlin des Königs Priamos von Troja, Mutter des Hektor, Paris und der Kassandra; nach der Zerstörung Trojas kam sie als Sklavin in den Besitz des Odysseus.

Hekatäus aus Milet, griech. Geschichtschreiber, lebte um 500 vor Chr.; verfaßte geogr. und geschichtliche Werke. Bruchstücke davon sind in den Historicorum graecorum fragmenta von C. Müller gesammelt.

Hekăte (griech.), 1) in der griech. Mythologie die Schützerin des nächtlichen Spuk- und Zauberwesens; sie wurde an Kreuzwegen verehrt und gewöhnlich als dreigestaltiges Wesen dargestellt. 2) Name des 100. Planetoiden.

Hekatombaion (griech.), der, erster Monat im attischen Kalender (unser Juli).

Hekatombe (griech.), die, 1) ursprünglich ein Opfer von 100 Stieren, 2) jedes größere Opfer.

Hekătoncheiren (griech.), Centimanen (lat.), die (Mehrz.), in der griech. Sage die hunderthändigen Riesen, die Söhne des Uranos und der Gaia (Kottos, Briareos [Aigaion] und Gyges); sie kämpften mit den Olympiern gegen die Titanen.

Hekking, P. Raymund, Dominikaner, Theologielektor zu Wien, geb. 27. Dez. 1821 zu Arnheim (Holland), Musikschriftsteller; schrieb u. a.: Messen für eine und zwei Stimmen.

Hekla, Heklufjall, Island, tätiger Vulkan im Südwesten der Insel, 1557 m hoch, besitzt seit 1845 fünf Krater; der letzte bedeutendere Ausbruch fand 1878 statt.

Hektār (Abkürzg. ha), der, Feldmaß, = 100 Ar (s. d.).

Héktik (griech.), die, hektischer Zustand = Schwindsucht.

héktisches Fieber, das, Bezeichnung für ein Fieber, mit dem ein beständiger Verfall des Körpers einhergeht.

hekto . . . (vom griech. hekaton), in Zusammensetzungen = hundert, z. B. Hektogramm = 100 Gramm, Hektoliter = 100 Liter.

Hektograph (griech. = Hundertschreiber), der, Apparat zu Vervielfältigung von Schriftstücken; besteht aus einer Tafel von Gelatinemasse, auf welche ein mit ausgiebiger Anilintinte beschriebenes Schriftstück eine Zeit lang gedrückt wird (bis der Farbstoff der Tinte genügend tief von der Gelatinemasse eingesogen ist). Der H. ermöglicht ohne Nachfärbung eine Anzahl (30—40) Abzüge.

Hektoliter, das und der, = 100 Liter.

Hektolitergrad, der, oesterr. Steuereinheit für Spiritus; 100 H.e = 1 hl reiner Alkohol.

Hektometer, das und der, = 100 Meter.

Hektor (griech.) = der Erhalter, Sohn des Königs Priamos von Troja und der Hekabe (s. d.); war im trojanischen Kriege der Schirmer der Stadt, Gemahl der Andromache, Vater des Astyanax. Er tötete den Patroklos, den Freund des Achilles, und wurde darauf von diesem erschlagen.

Hektowatt, das, elektr. Maßeinheit = 100 Watt (s. Sp. 412).

Hel, Hellia, in der nordischen Mythologie, Tochter Lokis, Göttin der Unterwelt. Ihr Reich Helheim ist die Stätte der an Alter und Siechtum Verstorbenen. Aus H. hat sich das Wort Hölle (s. d.) entwickelt.

Hela, Preußen, 1) Halbinsel in der Ostsee, Reg.-Bez. Danzig, Kreis Putzig, bildet das Putziger Wiek, 2) Flecken auf der Südspitze der Halbinsel, (1900) 625 E., an 20 Kath.; 2 Leuchttürme.

Helbig, Wolfgang, Archäolog, geb. 2. Febr. 1839 zu Dresden, war 1865—85 zweiter Sekretär des deutschen Archäol. Instituts in Rom, lebt seit 1885 als Privatmann in Rom; schrieb u. a.: „Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens" (1868).

Helbra, Preußen, Reg.-Bezirk Merseburg, Dorf im Mansfelder Seekreise, (1900) 9306 E., an 2400 Kath., prot. Kirche; Bergbau auf Kupferschiefer und Braunkohlen.

Helche, Herche, Erka, in der germanischen Heldensage Gemahlin Attilas; beider Kinder waren Erp und Ortwin, die in der Rabenschlacht gegen Ermanrich fielen. Nach H.s Tode ward Kriemhild die Gemahlin Attilas.

Helcias, Name mehrerer biblischer Personen, 1) Sohn des Eliazim, Vorsteher beim königl. Hause des Ezechias; 2) Hoherpriester, welcher das Gesetzbuch im Tempel fand; 3) Vater Sedris, einer von den Voreltern des Propheten Baruch.

Held, Hans Heinr. Ludwig von, preuß. Patriot, geb. 15. Nov. 1764 zu Auras, gest. 30. Mai 1842 durch Selbstmord. H. war Zollrat in Posen, 1801 schrieb er mit Wissen des Ministers Struensee „Das Schwarze Buch" gegen die Staatsminister Hoym und Goldbeck, worin er diese des Verrats anklagte. Er wurde hierfür mit 18 Monat Festungshaft bestraft. Zwei feurige Schriften gegen Napoleon I. (1805) bewirkten, daß er im Jahre 1812 durch Vermittelung des Frhrn. v. Stein wieder als Salzfaktor in Berlin Anstellung fand. Die Entwendung der ihm anvertrauten Kasse durch Dritte, für die er, trotz seiner Mittellosigkeit Ersatz leisten sollte, trieb ihn in den Tod.

Held, Heinrich, Chefredakteur des Regensburger Morgenblattes zu Regensburg, sozial-pol. Schriftsteller; schrieb: Dr. Ernst Maria Lieber (1902).

Held, zwei Gelehrte, Vater und Sohn, 1) H., Joseph von, Vater, Rechtsgelehrter und Schriftsteller, geb. 9. Aug. 1815 zu Würzburg, gest. 19. März 1890 ebenda, wurde 1841 Professor in Würzburg; von seinen größeren Werken sind zu nennen: „Staat und Gesellschaft" (1865), „Grundzüge des allgemeinen Staatsrechts" (1868) und die „Verfassung des Deutschen Reichs" (1872). 2) H., Adolf, Nationalökonom, geb. 10. Mai 1844, ertrunken 25. Aug. 1880 im Thunersee, war erst Professor in Bonn und dann in Berlin und hervorragend tätig als Mitglied des Vereins für Sozialpolitik. H. schrieb u. a. „Die Einkommensteuer" (1872) und „Zwei Bücher zur sozialen Geschichte Englands" (1880).

Held, Karl Anton Ludw., Priester, Erster Sekretär des Bistums Luxemburg, geb. 26. März 1858 zu Diekirch (Luxemburg), schrieb: Dekret vom 30. Dez. 1809 über die Kirchenfabriken (franz. und deutsch, 1888), Leben des seligen Peter Fourier (1893), Hoch Luxemburg (Hymne, 1894), Sechs Sonntage zu Ehren des hl. Aloysius (1894).

Heldburg, Sachsen-Meiningen, Stadt im Kreise Hildburghausen, (1900) 1041 E., prot. Kirche; an der Kreck und der Eisenbahnlinie Hildburghausen-H. Amtsgericht, Oberförsterei, Dampfsägemühle, Molkerei. Nahebei auf einem Basaltkegel liegt die alte Feste H., genannt die „fränkische Leuchte".

Heldenbuch, das, Name für zwei Sammlungen deutscher Heldensagen, 1) altes H., enthält Ortnit, Wolfdietrich, Großer Rosengarten und Laurin, gedruckt zuerst 1492. 2) Das um 1472 verfaßte Dresdener H., benannt nach Kaspar von der Rhön, dem Schreiber einiger Stücke, enthält gekürzt den Inhalt des alten H., sowie Ecken Ausfahrt, Siegenot, Dietrichs Drachenkämpfe, Hildebrandslied, Etzels Hofhaltung u. a. Werke.

Heldensage, die, ist die Sage von den Großtaten der Vorfahren aus dem Heldenzeitalter, wie sie sich in der Volksüberlieferung gestaltet hat. Sie bezieht sich auf Personen, im Gegensatz zum Mythus, der auf Götter und Halbgötter hinweist und älter ist als die erstere. Die H. gibt gewöhnlich das wieder, was sich das Volk erzählt; daß dabei Zeit, Ort und Personen oft verwechselt werden, ist nicht zu umgehen. Derartige H.en gibt es fast bei allen Völkern. Die **deutsche** H. übertrifft aber alle übrigen an Reichtum des Stoffes und an idealem Inhalte. Die Heldenzeit der germanischen Völker war, abgesehen von der Zeit des Kampfes gegen die Römer unter Arminius, die Zeit der Völkerwanderung von 350—650. Die deutsche H. gehört mehreren deutschen Stammessagen an, welche schließlich zu einer einzigen zusammengeflossen sind. Im „Widsith" und im „Beowulf" finden sich die ältesten Reste der deutschen Sagendichtung in angelsächsischer Sprache. Das Hildebrandslied (s. d.) gehört dem 8. Jahrh. an. Die Sammlung der epischen Heldengedichte, die Karl der Große veranstaltet hatte, ist verloren gegangen. Ekkehart I., ein Mönch, hat die Walthersage in seinem Epos „Waltharius" vollständig bearbeitet uns hinterlassen. Die deutsche H. des 12. Jahrh.s weicht namentlich im „Nibelungenliede" und im „Gudrun" von der früheren dadurch wesentlich ab, daß die Helden einen mehr **christlichen Charakter** tragen und uns mensch-

lich näher gerückt sind. Im 15. Jahrh. hörte die Heldendichtung im großen und ganzen auf und beschränkte sich nur noch auf engere Kreise. Man unterscheidet verschiedene Hauptkreise der H., so die fränkische Nibelungensage, die niederdeutsche Gudrunsage, die Walthersage, die thüringische Iringsage, die Wielandsage, die Beowulfsage u. s. w. Durch Sammlung und Erklärung der deutschen H. hat sich der Germanist Wilh. Grimm (s. d.) besondere Verdienste erworben.

Helder, der, Name für versandeten, bewachsenen, aber noch nicht eingedeichten Wattenboden; eingedeicht heißt er Polder.

Helder, de Helder, Niederlande, befestigte Hafenstadt auf der äußersten Spitze von Nordholland, (1900) 25200 E., durch den H.-Kanal mit dem nordholländischen Kanal verbunden, an den Eisenbahnlinien nach Haarlem u. Amsterdam. Großer Kriegshafen, Docks, Kasernen u. s. w. Bekannt wurde H. durch den Seesieg der Holländer über die Engländer (21. Aug. 1673).

Heldrungen, Preußen, Prov. Sachsen, Stadt im Reg.-Bez. Merseburg, Kreis Eckartsberga, (1900) 2504 prot. E., 2 prot. Kirchen; an der Eisenbahnlinie Sangerhausen-Erfurt. Schloß (ehemals fest, jetzt zum Teil abgetragen), Amtsgericht, Oberförsterei; Kaligruben, Dampfmolkerei, Gemüsebau. Im Korridor des Amtsgerichtsgebäudes ein den Sonnenorden darstellendes Sandsteinrelief. In der Nähe die Ruinen der Sachsenburg.

Helĕchobrot, das, Brot aus den stärkemehlhaltigen Wurzelstöcken von Pteris aquilina; wird auf den Kanarischen Inseln bereitet.

Helĕna, Name des 101. Planetoiden.

Helĕna, Sankt, Insel, s. Sankt Helena.

Helĕna, Ver.-Staaten von Nordamerika, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Oregon City, gegr. 1884, umfaßt Montana, 30000 Katholiken, 34 Kirchen, 32 Weltpriester. 2) Hauptstadt des Staates Montana, (1900) an 11000 E., Sitz des Bischofs von H., Kathedrale; im Felsengebirge, an der Northern Pacific Bahn; bedeutender Bergbau und Ackerbau. 3) Hauptstadt des County Phillips, (1900) 5600 E., Station der Arkansas-Midlandbahn; bedeutender Handel in Holz und Baumwolle.

Helĕna, nach der griech. Sage Tochter der Leda und des Zeus, Gemahlin des griech. Königs Menelaos, Vorbild weiblicher Schönheit; wurde vom trojanischen Königssohne Paris entführt. Ihr Raub war Anlaß zum trojanischen Kriege (s. d.).

Helĕna, die hl., **Kaiserin, Mutter Konstantins des Großen,** geb. gegen 250, gest. gegen 330. Wie ihr Geburtsjahr nicht genau bekannt ist, so fehlen auch nähere Mitteilungen über ihre Herkunft. Dem hl. Ambrosius zufolge soll ihr Vater eine Gastherberge zu Drepanum in Bithynien besessen haben. Der damalige kaiserliche Offizier Konstantius Chlorus lernte sie dort kennen und nahm sie, bezaubert durch ihre Schönheit und Anmut, zu seiner Gemahlin. Sie gebar ihm 274 einen Sohn, Konstantin. Ihr Glück sollte jedoch nicht lange währen. Im Jahre 292 mußte sich ihr Gemahl, vom Kaiser Maximilian zum Mitregenten angenommen, von ihr trennen und die Stieftochter des Kaisers, Theodora, zur Gemahlin nehmen. H. zog sich in eine unbekannte Gegend zurück und widmete sich ganz der Erziehung ihres Sohnes. Als Konstantius, welcher inzwischen Alleinherrscher geworden war, im Jahre 306 starb, bestimmte er seinen Sohn Konstantin zum Nachfolger und das Heer rief ihn zum Kaiser aus. Konstantin nahm seine Hauptresidenz in Trier und zog seine innigstgeliebte Mutter an seinen Hof, welche er unter dem Namen Flavia Julia Helena zur Kaiserin erhob und der er einen besonderen Palast anwies, aus dem später die heutige Domkirche entstanden sein soll. Gegen das Jahr 313 erfolgte der Uebertritt vom Heidentum zum Christentum. H. wurde dazu von ihrem Sohne Konstantin bewogen, welcher 312 in einer dreifachen Schlacht Maxentius, den Sohn Maximilians, mit Hilfe des Christengottes („In hoc signo vinces"! In diesem Zeichen wirst du siegen!) so entscheidend geschlagen hatte, daß er alleiniger Herrscher des abendländischen Reiches wurde. Nach ihrer Taufe widmete sich H. nur noch Werken christlicher Frömmigkeit und Wohltätigkeit am Hofe zu Rom, wohin sie ihrem Sohne, der nach dort seine Hauptresidenz verlegt hatte, gefolgt war. Sie baute im ganzen Reiche Kirchen u. Kapellen; so soll sie auch nach uralter Ueberlieferung in Trier, Bonn, Köln und Xanten die Kirchen der hl. Thebäer gebaut haben. Als ihr Sohn durch Besiegung seines Schwagers Licinius auch Herrscher des morgenländischen Reiches geworden war, wollte derselbe an der Kreuzigungsstätte eine prachtvolle Kirche bauen. H. nahm die Ausführung des Werkes in die Hand und hatte den sehnlichsten Wunsch, bei den notwendigen Ausgrabungen das Kreuz des Heilandes zu entdecken. Gott gewährte ihr diesen Wunsch. Zunächst wurde die Felsengruft des hl. Grabes wieder aufgefunden; nahe dabei wurden dann 3 Kreuze entdeckt, wobei das Kreuz Christi als solches durch Wunder der Krankenheilung erwiesen wurde. Auch die Nägel und die Inschrift vom Kreuze Christi fanden sich vor. Den Kalvarienberg, durch Kaiser Hadrian mit Erde überschüttet und mit einem Venustempel zur Verhöhnung der Christen verunehrt, ließ H. säubern und begann den Bau einer prachtvollen Kirche, welche im Jahre 355 vollendet wurde. Auch über der Geburtstätte des göttlichen Kindes und auf dem Oelberge, wo der Heiland nach seiner Auferstehung in den Himmel fuhr, wurde von ihr eine Kirche gebaut. Die Vollendung keiner der drei Kirchen sollte jedoch die Heilige erleben. Im Jahre 327 aus Palästina zurückgekehrt, verweilte sie bei ihrem Sohne in Nicomedien, der ihren Geburtsort Drepanum ausbauen und Helenopolis (Stadt der Helena) nennen ließ. Das Todesjahr der Heiligen ist nicht genau bekannt; beerdigt ist sie in der im Jahre 330 von Konstantin erbauten Kirche der Apostel zu Konstantinopel. Ihre Reliquien gelangten 849 nach

der Abtei Hautvillers in der Diözese Reims. Ihr Festtag ist der 18. August.

Helēna Olga, die hl., russische Großfürstin, Gemahlin des Großfürsten Igor I. von Moscovien, ermordet 944. Sie führte zehn Jahre die Vormundschaft für ihren Sohn Swätoslaw. Im Jahre 955 wurde sie in Konstantinopel vom dortigen Patriarchen getauft und erhielt den Namen Olga. Das Christentum unter den Russen auszubreiten, gelang ihr nur wenig. H. starb 969 zu Kiew im Alter von ungefähr 80 Jahren. Die Russen verehren sie als Heilige; ihr Festtag ist der 11. Juli.

Helēna, die hl., von Sköfde bei Skara in Schweden, Martyrerin im Anfange des 12. Jahrhs.; in kath. Zeit in Schweden und auf der dänischen Insel Seeland hochverehrt. H. stammte aus vornehmem Geschlecht, war früh Witwe geworden und führte ein heiligmäßiges Leben. Sie wurde auf einem Kirchgange im Dorfe Göthene (1160) von Verwandten des erschlagenen Mannes ihrer Tochter ermordet und 1164 von Papst Alexander III. heilig gesprochen. Ihr Leichnam ist zu Sköfde, einem jetzt beliebten Badeorte beerdigt, wo sie bis zur Einführung der lutherischen Lehre hoch verehrt wurde. In Tibirke auf Seeland ruht ein Teil der Reliquien der Heiligen. Die Wallfahrten zur „Helena-Kilde" haben auf der lutherischen Insel bis heute noch nicht ganz aufgehört und ausgeschmückt lebt die Legende von der Heiligen noch im Volke fort.

Helēnamedaille, vom Kaiser Napoleon III. am 12. Aug. 1857 gestiftete Denkmünze für Krieger, welche in den Jahren 1792—1815 in Frankreich unter den Waffen gestanden hatten; bestand aus Bronze, zeigte auf der einen Seite das Bildnis Napoleons I., auf der anderen eine bezügliche Inschrift des auf der Insel St. Helena gefangen gehaltenen Kaisers.

Helene, Elena, Königin von Italien, Gemahlin Viktor Emanuels III., geb. 4. Aug. 1876, Tochter des Fürsten Nicola von Montenegro, trat vor ihrer Vermählung von der griechisch-kath. zur römisch-kath. Kirche über. H. ist Mutter zweier Prinzessinnen und des im September 1904 geborenen Kronprinzen Umberto.

Helene Louise Elisabeth, Herzogin von Orleans, geb. 24. Jan. 1814 zu Ludwigslust in Mecklenburg als Tochter des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig, vermählt seit 1837 mit dem Prinzen Ferdinand von Orleans, dem ältesten Sohne Königs Ludwig Philipp von Frankreich. Sie beanspruchte 24. Febr. 1848 in der Nationalversammlung nach dem Sturze Ludwig Philipps das Erbrecht für ihren ältesten Sohn, den Grafen von Paris, da ihr Gatte bereits 13. Juli 1842 gestorben war. Sie erhielt dasselbe jedoch nicht, mußte vielmehr fliehen und nahm ihren Wohnsitz in Eisenach, später in Richmond (England), wo sie 18. Mai 1858 starb.

Helene Pawlowna, Großfürstin von Rußland, geb. 9. Jan. 1807 als Prinzessin Friederike Charlotte Marie, Tochter des Prinzen Paul von Württemberg, gest. 22. Jan. 1873. Sie unterstützte in Petersburg Kunst und Wissenschaft und war für die Aufhebung der Leibeigenschaft sehr tätig. Ihr einziges Kind, die Großfürstin Jekaterina Michajlowna, starb als Herzogin-Witwe von Mecklenburg-Strelitz 12. Mai 1894.

Helenenfeuer, das, = Elmsfeuer (s. d.).

Helenin, das, = Alantkampfer (s. d.).

Hélĕnos, Sohn des trojanischen Königs Priamos und der Hekabe (s. d.), Zwillingsbruder der Kassandra, besaß, der Sage nach, wie diese die Gabe der Weissagung; offenbarte, von den Griechen gefangen, diesen wie Troja erobert werden könnte.

Helens, Saint, englische Stadt, s. Saint Helens.

Helensburgh (spr. Helensböroh), Schottland, Stadt in der Grafschaft Dumbarton, (1900) 8500 E., am Flusse Clyde; Seebad, Fischerei.

Helfer, der, 1) in Württemberg und in der Schweiz, Name für den Diakon; 2) in der Sekte der Herrenhuter ist H. gleichbedeutend mit Seelsorger.

Helferich, Joh. Alfons Renatus von, Nationalökonom, geb. 5. Nov. 1817 zu Neuchatel, gest. 8. Juni 1892 als Professor an der Universität zu München; schrieb u. a. über „Württembergische Agrarverhältnisse" (1854), „Ueber die österreichische Valuta" (1856) und „Die Waldrente" (1872).

Helfert, Joh. Alexander, Frhr. v., österr. Parlamentarier und Schriftsteller, geb. 3. Nov. 1820 zu Prag, studierte die Rechte, war 1849 bis 1860 Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium unter dem Grafen Leo Thun, 1861 provisorischer Unterrichtsminister, 1865 Präsident der kaiserl. Centralkommission für Kunst- und historische Denkmale, seit 1881 Mitglied des österreichischen Herrenhauses. H. ist ein glühender Patriot und entschiedener Katholik; er verfaßte zahlreiche Werke und Schriften, welche hiervon Zeugnis ablegen. Sein Hauptwerk ist die „Oesterreichische Geschichte für das Volk" (1863). H. gibt ferner heraus seit 1885 „Oesterreichisches Jahrbuch".

Helfta, Preußen, Prov. Sachsen, Dorf im Mansfelder Seekreise, (1900) 2510 E., an 75 Kath., prot. Kirche, an der Kleinbahn Klostermansfeld-H. Bergbau, königl. Domäne. Nach H. wurde 1258 durch Gertrud v. Hackeborn (s. d.) das Benediktinerinnenkloster von Rodersdorf verlegt.

Helgi Hjörvardsson, Held in der nordischen Sage, Sohn des Hjörvard und der Sigrlin, Gemahl der Walküre Svava.

Helgi Hundingsbana, Held in der nordischen Sage, Sohn Sigmunds und der Borghild, Halbbruder Sigurds, Verlobter der Sigrun; tötete den starken Hunding und dessen Söhne.

Helgoland, deutsche Felseninsel in der Nordsee, 63 km von Cuxhaven entfernt, den Mündungen der Elbe, Eider und Weser vorgelagert und somit in Kriegszeiten Beherrscherin dieser Flußläufe; gehört zum preuß. Reg.-Bez. Schleswig. Das Eiland 0,639 qkm, (1900) 2307 E., an 77 Kath., darunter 185 Militärpersonen, besteht aus Ober- u. Unterland. Die Bewohner, Friesen, meist Lutheraner, treiben Schiffahrt u. Fischerei. Die Westseite des Oberlandes bröckelt infolge der Sturmfluten merklich ab und

muß deshalb durch künstlich aufgeführte Mauerwerke geschützt werden. Das seit 1826 bestehende Seebad H. gehört zu den besuchtesten der Nordsee. Als Stützpunkt für die deutsche Flotte ist H. mit starken Befestigungen und auch einem Leuchtturm versehen.

Die Insel H. gehörte früher mit Nordfriesland zum Herzogtum Schleswig und wurde 1714 von Dänemark unterworfen. 1807 wurde sie von den Engländern aus Anlaß der Kontinentalsperre Napoleons I. besetzt, um von hier aus Waren nach dem Festlande zu schmuggeln und 1814 im Kieler Frieden von Dänemark in aller Form an England abgetreten. Nach längeren Verhandlungen verstand sich 1890 England dazu, gegen entspr. Machterweiterung in Ostafrika, H. an Deutschland zu überlassen. Durch Gesetz vom 15. Dez. 1890 wurde H. Deutschland einverleibt, doch sind den Einwohnern noch gewisse Vergünstigungen bis zum 1. Jan. 1910 eingeräumt. Die früher dort übliche erleichterte Eheschließung (es kam das Aufgebot in Wegfall) ist durch das B. G. B. f. d. D. R. von 1900 aufgehoben.

Heli, 1) drittletzter unter den Richtern Israels, welcher das Richteramt 40 Jahre lang beim Heiligen Zelte in Silo versah (1. Sam. 4,18). Er war ein gläubiger und frommer Mann, der mit Eifer und Gewissenhaftigkeit seines Amtes waltete. Seine Söhne Ophni und Phinees waren dagegen gottlos und Heiligtumsschänder. 2) Vater des hl. Joseph, des Nährvaters Jesu.

Heliäa (griech), die, von Solon eingerichtetes griech. Volksgericht (Geschworenengericht); es bestand im 5. Jahrh. vor Chr. aus 6000 Mitgliedern (Heliasten), welche aus den mehr als 30 Jahre alten, unbescholtenen Bürgern ausgelost wurden.

Heliāden (griech.), die (Mehrz.), der griech. Sage nach 1) Name der 3, nach anderen 7 Töchter des Helios und der Klymene, Schwestern des Phaethon (s. d.). Die Namen der bekanntesten waren: Aigle, Lampetie und Phaethusa. 2) Name der 7 durch Klugheit ausgezeichneten Söhne des Helios und der Nymphe Rhodos.

heliākisch, helisch (griech), auf die Sonne [bezüglich.

Hēliand = Heiland, altsächsisches Gedicht des 9. Jahrh.s, welches in alliterierenden Versen die Geschichte Christi erzählt und eine bevorzugte Stellung in der deutschen Literatur einnimmt. Die erste Ausgabe des Gedichtes rührt von Joh. Andr. Schmeller im Jahre 1830 her. Das Gedicht soll einer Anregung Ludwigs des Frommen seinen Ursprung verdanken. Es entspricht nach Anlage und Dichtung dem Zwecke, den die geistliche Dichtung jener Zeit hatte, nämlich an der begonnenen geistigen Umwandlung aus den heidnischen in christliche Anschauungen mitzuwirken. Der Dichter bemüht sich trotz des epischen Charakters des Gedichtes, den göttlichen Heilsplan darzulegen, wobei er auf die den Gläubigen und Frommen beschiedene Seligkeit und das den Ungläubigen und Sündern bevorstehende Elend immer wieder hinweist. Sehr günstig für die Wirkung des Gedichts mußte es sein, daß es sich in Uebereinstimmung erhielt mit vorliegenden Verhältnissen. Wo der Verfasser den Lehrgehalt der Dichtung zur Geltung zu bringen hat, zeigt er sich mit großer kirchlicher Gelehrsamkeit ausgerüstet. Der Hintergrund, den die Erzählung in Andeutung staatlicher und geselliger Verhältnisse haben mußte, richtete sich nach der Heimat und der Zeit des Dichters. Er geht allerdings hierin soweit, daß er den Heiland in das Sachsenland zu versetzen scheint, die Jünger des Herrn wie dessen Lehnsleute behandelt und das Leiden des Herrn als Folge der Empörung des Volkes gegen seinen König charakterisiert. Der H. hat auch großen sprachlichen Wert, als bedeutendstes Denkmal der altsächsischen Mundart.

Helianthemum (lat.), das Sonnenröschen, Halbstrauch aus der Familie der Cistaceen, etwa 30 Arten, beheimatet im wärmeren Europa und Westasien; schöne meist gelbe Blüten. Das gemeine Sonnenröschen ist über ganz Europa verbreitet.

Helianthīn, Tropaeolin, das, gelber Azofarbstoff, dient bei der alkalischen Titrierung an Stelle von Lakmus zum Nachweisen von Säuren; wird durch diese rot gefärbt.

Helianthus (lat.), die Sonnenblume, Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen, an 50 Arten, stattliche Gewächse mit großen, gipfelständigen Blütenköpfchen. Die Randblüten sind zungenförmig, geschlechtslos, die Scheibenblüten, röhrig, zwittrig. Am meisten verbreitet sind H. annuus, in Mexiko beheimatet, hat eßbaren, ölhaltigen Samen, die Blätter dienen als Viehfutter; H. tuberosus (Topinambur, Erdbirne), stammt aus Brasilien, die Knollen finden als Viehfutter und zur Spiritusbereitung Verwendung; H. dient auch als Zierpflanze.

Helichrysum (lat.), die Strohblume, Immortelle, Immerschön, Sonnengold, Pflanzengattung aus der Familie der Kompositen, hat goldgelbe Blütenköpfchen, welche getrocknet zu Sträußen, Kränzen u. s. w. viel benutzt werden.

Helicīn, das, Glukosid (s. d.), entsteht aus Salicin unter Einwirkung salpetriger Säure, ist spaltbar in Glukose und Salicylaldehyd.

Hélie (spr. Elih), Faustin, französ. Jurist, geb. 31. Mai 1799 zu Nantes, gest. 22. Okt. 1884 als Vicepräsident des Staatsrats; schrieb über Civil- und Strafrecht.

Helikon, heute Zagora, Griechenland, Böotien, Gebirge mit prächtigen Tälern, zwischen dem See Kopais und dem Golf von Korinth gelegen. Von den Dichtern der alten Griechen als Musensitz gefeiert und mit Tempeln, hl. Hainen u. s. w. ausgestattet. In der Nähe die Quellen Aganippe und Hippokrene.

Helikon (griech.), das, 1) viereckiges Saiteninstrument der alten Griechen, hatte 9 Saiten; 2) in der modernen Militärmusik ein Blechinstrument von außerordentlicher Größe; es steht in Kontra-Es oder Kontra-F, ist kreisrund gewunden und wird über die Schulter getragen.

Helinand, Cisterziensermönch und Schrift-

steller von umfassendem Wissen, geb. 1150 in der Diözese Beauvais, gest. um 1229. Er wirkte als Lehrer und war wahrscheinlich auch Prior in seinem Kloster. H. trat gegen die Albigenser auf und wohnte auch einer Synode zu Toulouse bei, wo er über priesterliche Gewalt, Würde und Disziplin in vorzüglicher Weise sprach. Von ihm sind 38 Reden und 3 Abhandlungen erhalten, ferner die Leidensgeschichte des hl. Gereon und einiger anderer thebaischer Märtyrer, sowie eine Erklärung zur Geheimen Offenbarung.

heliocéntrisch (griech.), auf den Mittelpunkt der Sonne bezüglich.

Heliodōros, 1) Schatzmeister des syrischen Königs Seleucus IV. Philopator (187—175 vor Chr.), wurde von diesem nach Jerusalem zum Tempelraube geschickt, aber von Engeln auf wunderbare Weise daran gehindert. Später vergiftete H. Seleucus und strebte selbst nach der Königskrone, wurde aber durch Antiochus Epiphanes bald verdrängt. 2) H., Bischof von Trikka im Thessalien, war in seinen Jugendjahren noch Heide. Als Bischof hielt er sehr auf Sittenreinheit der Priester. 3) H., ein Priester, welcher gegen 440 lebte und ein Werk gegen die Manichäer schrieb.

Heliodōros, griech. Erotiker, aus Emesa in Syrien gebürtig, lebte gegen Ende des 3. Jahrh. nach Christus. Verfasser des Romanes „Aethiopica", der fälschlicher Weise dem Bischof H. von Trikka in Thessalien zugeschrieben wird.

Heliogabălos, Helios, Elagabel, Elagabalos, syrisch-phönizische heidnische Gottheit, wurde in Emesa am Orontes in einem weit berühmten Tempel als Sonnengott (Berggott) verehrt.

Heliogabălus, Elagabal, römischer Kaiser, regierte 218—222, hieß vorher Marius Avitus Bassianus, geb. 201, Enkel der Julia Mäsa, der Schwägerin des Kaisers Septimius Severus. H. war Oberpriester des syrischen Sonnengottes Elagabal in Emesa, dessen Namen er später annahm. Wegen seiner körperlichen Schönheit wurde er 218 auf Befürwortung seiner Großmutter zum Kaiser ausgerufen. H. verpflanzte den Kultus des syrischen Sonnengottes nach Rom. Er war berüchtigt wegen seiner Grausamkeit, Wollust u. Schwelgerei und fiel einer Verschwörung der Prätorianer (222) zum Opfer.

Heliogrāph (griech.), der, 1) Instrument zur Herstellung von Sonnenphotographien; meist in Form eines Fernrohres konstruiert. 2) Spiegel-Apparat zur Weitergabe gewisser Zeichen vermittelst der Sonnenstrahlen; in der Feldtelegraphie neuerdings vielfach benutzt. Die Zeichengabe geschieht durch kürzeres oder längeres Unterbrechen resp. Verdunkeln der Strahlen und läßt sich bei klarem Wetter — aber eben nur bei diesem — bis auf 150 km Entfernung ausführen. Eine derartige Zeichengabe heißt ein Heliogramm.

Heliographie (griech.), die, 1) Sonnenbeschreibung, Sonnenkunde, befaßt sich als solche mit der Beschreibung der Sonne als Weltkörper. 2) H., Heliotypie, Bezeichnung für alle jene mechanischen Verfahren, bei welchen mit Hilfe des Sonnenlichtes und der Photographie Bilder erzeugt und vervielfältigt werden können, z. B. durch Lichtdruck, Dallastypie, Photolithographie, Photogalvanographie u. s. w. Die H. wurde in Frankreich durch Poitevin und in England durch Pretsch fast gleichzeitig in den 1850er Jahren erfunden und weiter vervollkommnet. Mustergiltig sind die im militär-geographischen Institute in Wien mittelst heliograph. Platten und Tiefdruck ausgeführten Spezialkarten. Die Nachbildung (Reproduktion) von Originalen mit abgestuften Tönen (Halbtönen) geschieht jetzt meistens durch Heliogravüre oder Photogravüre (s. d.), weil dieses Verfahren eine getreuere Wiedergabe ermöglicht.

Heliogravüre, die, = Photogravüre (s. d.).

Heliolatrae (griech. = Sonnenanbeter), die (Mehrz.), Schimpfname, welchen die Heiden den ersten Christen beilegten, 1) weil sie sich beim Gebete gen Osten wandten, 2) wegen der christlichen Feier des Sonntags.

Heliomēter (griech. = Sonnenmesser), das, 1) feines Werkzeug der praktischen Astronomie, dient auf den Sternwarten zum Messen kleiner Winkel am Himmel: hat die Gestalt eines Fernrohrs mit wagrecht durchschnittenem Objektiv, dessen Teile verschiebbar sind und deren Abstand auf einer Skala abgelesen werden kann.

Helioplāstik, die, = Autotypie (s. d.).

Heliopŏlis, On, Anu, 1) die Sonnenstadt in Unter-Aegypten, im Altertum berühmter Ort, in welchem Putiphar wohnte, dessen Tochter Aseneth vom Pharao dem Joseph zum Weibe gegeben wurde (1. Mos. 41,46); bei H. siegte am 20. März 1800 der franz. General Kleber über die ägypt.-türkischen Truppen. 2) Bistum und Stadt in Syrien, s. Baalbek.

Hĕlios (griech.), Sol (lat.), in der griech. Mythologie der allessehende, alleshörende Sonnengott, später Apollo (s. d.) genannt, Sohn des Titanen Hyperion und der Titanide Theia, abgebildet als Führer des mit 4 Rossen bespannten Sonnenwagens. Er wurde besonders auf der Insel Rhodos verehrt, wo ihm von Chares der berühmte Koloß errichtet war. Als seine 7 Töchter galten die Heliaden (s. d.). Das tägliche Erscheinen und Verschwinden H.s (Aufgang und Niedergang der Sonne) wurde durch Gebet begrüßt; als Opfer wurden ihm vorzugsweise Pferde dargebracht. Er wurde auch bei Eidschwüren von der bedrängten Unschuld angerufen.

Heliōsis (griech.), Insolation (lat.), die, 1) Bestrahlung eines Körpers durch die Sonne, 2) Sonnenbad, Sonnenstich.

Helioskōp (griech.), das, 1) Sonnenglas, 2) Fernrohr zur Beobachtung der Sonne, wobei durch geeignete Vorrichtungen (meist Polarisation) eine Abschwächung des zu grellen Lichtes herbeigeführt wird; meist verbreitet sind die H. von Porro und Merz.

Heliostāt (griech. = Sonnenfeststeller), das, durch ein Uhrwerk drehbarer Spiegel, dazu bestimmt, das Licht der Sonne unabhängig von deren Stande in bestimmter Richtung zu reflektieren.

Heliotherāpie (griech.), die, Behandlung von Krankheiten mittelst Sonnenlicht.

Heliothermomēter (griech.), das, s. Aktine resp. Aktinometer (Bd. I., Sp. 130).

Heliotrōp (griech.), das, 1) Abart des Minerals Chalkedon (s. d.), 2) Azofarbstoff der Benzingruppe, 3) Pflanze, s. Heliotropium. 4) Instrument zum Signalisieren, besteht aus einem oder zwei stellbaren kleinen Spiegeln und einer Zielvorrichtung (Fernrohr oder Diopter). Es wird namentlich auf weite Entfernungen bei trigonometrischen Vermessungen benutzt, da es einen bestimmten Punkt meilenweit genau erkennbar macht. Das H. ist von dem Astronomen Gauß (s. d.) erfunden und später von Steinheil und von Bertram vereinfacht worden.

Heliotropīn, Piperonal, das, giftiges Alkaloid aus Heliotropium europaeum; findet zu Parfümerien Verwendung.

Heliotropīsmus (griech.), der, Fähigkeit vieler Pflanzenteile eine bestimmte Stellung zur Richtung der Lichtstrahlen einzunehmen; das Zuwenden zu der Bestrahlung nennt man positiven H., das Abwenden negativen H. Die grünen Teile der Pflanzen zeigen fast alle positiven H., wodurch die Chlorophyllbildung begünstigt wird. Auch bei gewissen Tieren läßt sich ein H. nachweisen; viele Tiere suchen nämlich das Licht, andere fliehen es geradezu.

Heliotropium (lat.), das, Heliotrop, Sonnenwende, Vanillenstrauch, Zierpflanze aus der Familie der Boraginaceen, stammt aus Peru, hat angenehm riechende, kleine, dunkelblaue Blüten; aus ihnen wird die H.-Essenz, ein feines Parfüm, hergestellt.

heliozēntrisch (griech.), auf die Sonne als Mittelpunkt bezogen.

Helīum, das, indifferentes Gas, findet sich in manchen Mineralen, z. B. in Uranerzen eingeschlossen. Es kommt nur in ganz geringen Mengen in der Atmosphäre der Erde vor, dahingegen in Massen in der Atmosphäre der Sonne und der Fixsterne. Das H. ist farb- und geruchlos, in Wasser schwer löslich; spez. Gewicht $1_{,98}$. Weder seine Verbindung noch sein Atomgewicht sind bis jetzt näher erforscht.

Helix (lat.), die Schnirkelschnecke, s. Schnecken.

Helkos, Helkoma (griech.), das, Wunde, Geschwür; Helkologie, die, Lehre von den Geschwüren; helkotisch, geschwürartig.

Hellāda, Alamana (im Altertum Spercheios), Fluß im nördlichen Griechenland, 65 km lang, mündet in den Golf von Zituni.

Hellanīcus aus Mytilene auf Lesbos, griech. Schriftsteller des 5. Jahrh.s vor Chr., Zeitgenosse des Herodot (s. d.); von seinen Werken sind nur Bruchstücke erhalten.

Hellanodīken (griech.), die (Mehrz.), Name für die Kampfrichter bei den olympischen Spielen.

Hellas (griech.), 1) ursprünglich Name eines Landstrichs im südöstlichen Thessalien, dessen Bewohner, die Hellenen, ihren Stammsitz in der Gegend von Dodona hatten, 2) später Name für das gesamte Griechenland (s. d.).

Helladius, der hl., spanischer Minister, dann Benediktinerabt und Erzbischof von Toledo, gest. 18. Febr. 632. Als spanischer Minister tat er viel zum Aufblühen des klösterlichen Lebens in Spanien. Im Jahre 597 verließ er die Welt, wurde Benediktiner im Kloster Agallia zu Toledo, 605 dessen Abt und 613 zum Erzbischof von Toledo erhoben. Auch in seiner neuen Stellung wirkte er überaus segensreich.

Hellbrunn, Oesterreich, kaiserliches Schloß bei Salzburg (s. d.).

Helldorf - Bedra, Otto Heinrich von, preuß. Politiker, hervorragendes Mitglied der deutschkonserv. Partei, geb. 16. Aug. 1833 zu Bedra bei Merseburg, Mitglied des deutschen Reichstages 1871/74 und 1877/1890 für Wetzlar, dann bis 1893 für Schlochau-Flatow, seit 1884 Mitglied des Staatsrats, seit 1890 des preuß. Herrenhauses. Wegen seiner Neigung zur nationalliberalen Seite büßte H. an Einfluß in der Partei ein und zog sich deshalb aus dem polit. Leben zurück.

Helldorf, Georg Heinr. von, sachsen-altenburg. Staatsminister, geb. 20 Sept. 1834 zu Jena, seit 22. Aug. 1892 Vorsitzender des sachsen-altenburg. Staatsministeriums.

Helldunkel (franz. clair obscur, spr. klähr obskühr, ital. chiaroscuro, spr. kiaroskuhro), in der Malerei die Verschmelzung von Licht und Schatten, die Rückstrahlung des Lichtes auf die Schattenseite, wodurch die Umrisse weicher und verschwommener als sonst erscheinen. Meister des H. waren besonders Correggio und Rembrandt.

Helle, in der griech. Mythologie Schwester des Phrixos, stürzte bei der Flucht vor ihrer Stiefmutter Ino ins Meer, welches nach ihr den Namen Hellespont (s. d.) erhielt.

Helle, Friedr. Wilh. (Westfale), katholischer Dichter, geb. 28. Okt. 1834 zu Böckenförde, Kreis Lippstadt, gest. 10. Sept. 1902 zu München, war 1873 Redakteur der „Dortmunder Volkszeitung", 1875 der „Schlesischen Volkszeitung" u. des „Breslauer Sonntagsblattes". Von seinen Dichtungen seien genannt „Marie Antoinette", eine episch-lyrische Dichtung; das romantische Epos „Minneleben", „Roms Hymnen und Klagen", „Christkindleins Wanderung" u. s. w. Sein berühmtestes Werk ist aber die Epopoe „Jesus Messias", welches die gleichnamige Dichtung von Klopstock an Erhabenheit der Gedanken und Schönheit der Form noch übertrifft.

Hellebäk, Insel Seeland, Fischerdorf an der Nordostküste, (1900) über 1100 E.; besuchtes Seebad.

Hellebarde, Helmbarte, die, Hieb- und Stoßwaffe des Fußvolkes im 16. und 17. Jahrh. Die H. hatte einen 2 m langen Schaft und Stoßklinge, unter welcher sich auf der einen Seite ein Beil, auf der anderen eine gekrümmte eiserne Spitze befanden.

Helleborus (lat.), die Nieswurz, krautartige Zier-Pflanze aus der Gattung der Ranunkulaceen, mit lederartigen, fußförmig ge-

teilten Blättern; die Wurzel ist sehr giftig. Man unterscheidet 1) H. niger, Schnee-, Weihnachtsrose, Christblume, 2) H. viridis, grüne Nieswurz, findet sich in Wäldern, 3) H. foetidus, stinkende N., wächst auf steinigen Hügeln. Alle H. Arten enthalten das giftig wirkende Helleborin.

Hellegatts, die (Mehrz.), Schiffsräume unterhalb des Zwischendecks; dienen zur Aufbewahrung von Reserveteilen, Materialien u. s. w. H.-Leute heißen die zur Instandhaltung der H. bestimmten Mannschaften.

Hellēnen, die (Mehrz.), griechischer Volksstamm, der Sage nach benannt nach ihrem Ahnherrn Hellen, dem Sohne des Deukalion und der Pyrrha, König in Phthia. Sie wohnten ursprünglich in Süd-Thessalien, trennten sich aber nach dem Tode Hellens unter seinen Söhnen und Enkeln in die Stämme der Aeoler, Dorer, Ionier und Achäer. Seit dem 7. Jahrh. nach Christus nannte man alle Bewohner Griechenlands H.

Hellēnismus, der, nationale Eigentümlichkeit der Griechen in Bezug auf Bildung, Sitten, Sprache u. s. w.

Hellenīsten, die (Mehrz.), Name 1) für die nicht in Griechenland geborenen Kenner seiner Sitten, Sprache, Literatur u. s. w.; speziell die z. Zt. Alexanders d. Gr. bis in die nachchristliche Zeit in Syrien und Aegypten lebenden Gelehrten; 2) für die griechisch sprechenden Judenchristen einschließlich der griechischen Proselyten, welche Christen geworden; 3) für die Vertreter des griech. Stils in der Baukunst.

Hellenotamien (griech.), die (Mehrz.), Name für die jährlich durchs Los zu wählenden 10 Schatzmeister des unter Athens Führung stehenden attischen Seebundes.

Hellenthal, Preußen, Reg.-Bez. Aachen, Dorf im Kreise Schleiden, (1900) 3449 E., an 520 Prot., 140 Juden, kath. Kirche; an der Oleff und der Eisenbahnlinie Call-H. Kleineisenfabrikation; Gerberei; Sägemühlen.

Heller, Häller, der, 1) alte deutsche Kupfermünze (ursprünglich in Silber geprägt), benannt nach der Stadt Hall in Schwaben; 576 H. waren = 1 Reichstaler. 2) H. in Oesterreich, Filler in Ungarn = 1/100 Krone.

Heller, Franz Anton (Westfale), Pfarrer, Landdechant zu Kirchveischede, geb. 7. Febr. 1830 zu Oberelspe; schrieb: Lehrbuch des bürgerlichen Rechnens (1884).

Heller, Johannes, auch Corbachius, nach seinem Geburtsorte Korbach in Waldeck, genannt, Minorit zu Köln, gest. 1536 zu Brühl als Guardian seines Klosters. Bekannt wurde H. durch seine Disputation mit dem prot. Herzoge Johann Friedrich zu Sachsen und dem lutherischen Prädikanten Friedrich Mykonius zu Düsseldorf (19. Febr. 1527).

Heller, Joseph, Kunstkritiker, geb. 22. Sept. 1798 zu Bamberg, gest. 4. Juni 1849 ebenda; schrieb u. a. „Handbuch für Kupferstichsammler" (3. Aufl. 1873).

Heller, Robert, Schriftsteller, geb. 24. Nov. 1812 zu Großdrebnitz in Sachsen, gest. 7. Mai 1871 zu Hamburg, wo er 20 Jahre Redakteur war. H. schrieb zahlreiche Romane und Novellen.

Heller, Seligmann, Dichter, geb. 8. Juli 1831 zu Raudnitz (Böhmen), gest. 8. Jan. 1890 zu Wien, war zuerst Journalist, dann Lehrer an der Handelsakademie zu Wien; veröffentlichte Dramen und Gedichte.

Heller, Stephen (Oesterreicher), Klaviervirtuos und Komponist, Schüler von Czerny und Chelard Halm, geb. 15. Mai 1814 zu Pest, gest. 14. Jan. 1888 zu Paris; machte größere Kunstreisen durch Ungarn, Polen und Deutschland; schrieb namentlich geschätzte Etüden.

Hellersche Probe, die, zur Feststellung von Blut im Harn, geschieht durch Versetzen desselben mit Kali- oder Natronlauge und Kochen der Lösung; Anwesenheit von Blut gibt flockigen, blutigen Niederschlag.

Hellespōnt (griech.), der, im Altertum Name für die Dardanellenstraße zwischen Europa und Kleinasien; angeblich benannt nach Helle (s. d.).

Hellevoetsluis (spr. Hellefutsleu's), Helvoet, Niederlande, befestigte Hafenstadt in der Provinz Südholland, (1900) 4500 E., am Haringvliet und dem Voorneschen Kanal; 2 Docks, große Magazine, starke Garnison. Wilhelm von Oranien segelte von hier aus mit 50 Schiffen und 14000 Mann zur Eroberung Englands (1688) ab.

Hellgatt, das, s. Hellegatts.

Hellhoffīt, das, Grusonscher Sprengstoff, der, vom Artilleriehauptmann Hellhoff (1881) erfundener Sicherheitssprengstoff, besteht im wesentlichen aus Salpetersäure u. Nitrobenzol, die beide für sich ungefährlich sind, aber als Sprengstoff wirken, sobald sie gemischt sind. Ihre Entzündung geschieht durch Zündschnur oder Zündhütchen.

Hellín (spr. Eljihn), Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Albacete, (1900) über 14000 E., schöne Kathedrale; an der Eisenbahnlinie Albacete-Cartagena; Reste röm. Festungswerke.

Helling, Hälbling, der, halber Pfennig, 1) hohl geprägte Scheidemünze der lübischen Währung = Scherf (s. d.), 2) halbierter Hohlpfennig, welcher als halber Pfennig zeitweise im Verkehr war.

Helling, Helgen (holländ.), der, Bauplatz eines Schiffes, besteht aus einer gegen die Wasserkante geneigten Ebene, deren Fundament durch Pfahlroste oder Betonklötze hergestellt wird; der Vorh. reicht bis ins Wasser.

Hellinghaus, Dr. phil. Otto (Westfale), Deckname: O. Lingau, O. Heinrichs, Prof., Gymnasialdirektor, geb. 23. März 1853 zu Drolshagen, Kreis Olpe; verfaßte u. a. „Deutsche Poesie von den Romantikern bis auf die Gegenwart", „Freudvoll und leidvoll", „Am Meeresstrande", „Meisterwerke unserer Dichter" (begründet von Hülskamp), „Ausgewählte Volks- und Jugendschriften", „Stolbergs Briefe an Voß", „Jahrbuch für die Jugend", Prachtausgaben wertvoller Jugendschriften u. s. w.

Hellmalerei, die, s. Freilichtmalerei.

Hellmesberger, östereichische Musikerfamilie, 1) H., Georg, Violinvirtuos und Komponist, geb. 24. April 1800 zu Wien, gest. 16. Aug. 1873 zu Neuwaldegg bei Wien, war Mitglied der Hofkapelle; seine bekanntesten Schüler sind H. Ernst und Joseph Joachim. 2) H., Joseph, Sohn von 1), geb. 3. Nov. 1829 zu Wien, gest. 24. Okt. 1893 ebenda, war Hofkapellmeister und Direktor des Konservatoriums. 3) H., Joseph, Sohn von 2), geb. 9. April 1855 zu Wien, war von 1900/04 erster Hofkapellmeister, komponierte mehrere Operetten, Ballette u. s. w.

Hellot (franz., spr. Elloh), Jean, franz. Chemiker, geb. 1685 zu Paris, gest. 1756 ebenda, Mitglied der Akademie der Wissenschaften; machte sich verdient um die Verbesserung des Porzellans und der Porzellanfarben, sowie durch Untersuchungen über die Färberei.

Hellqvist, Karl Gustav, schwedischer Maler, geb. 15. Dez. 1851 zu Kungsör, gest. 19. Nov. 1890 zu München; war 1886/88 Lehrer der Malklasse an der Akademie zu Berlin. H. schuf hauptsächlich Bilder aus der Geschichte Schwedens.

Hellriegel, Hermann, Agrikulturchemiker, geb. 21. Okt. 1831 zu Mausitz bei Pegau, gest. 24. Sept. 1895, war 1856/73 Vorstand der Versuchsstation zu Dahme, seit 1882 zu Bernburg; verdient durch seine Versuche über die Pflanzenernährung mittelst Stickstoff.

Hellsehen, das, s. Somnambulismus.

Hellwag, Wilh. Konrad, Eisenbahningenieur, geb. 18. Sept. 1827 zu Eutin, gest. 4. Jan. 1882 zu Wien, war von 1855/75 am Bau verschiedener Eisenbahnen in Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, u. a. an der Gotthardbahn, tätig. H. schrieb mehrere Werke über den Eisenbahnbau.

Hellwald, zwei Brüder, 1) H., Friedrich Anton Heller von, geographischer Schriftsteller und Kulturhistoriker, geb. 29. März 1842 zu Padua, gest. 1. Nov. 1892 zu Tölz; schrieb u. a. „Naturgeschichte des Menschen" (1880—1885). 2) H., Ferdinand von, geb. 22. Sept. 1843 zu Wien, gest. 28. Juni 1884 zu Clarens am Genfersee; war seit 1874 Sekretär des Malteserordens zu Rom, schrieb „Vlämisches Leben" (1867) und „Geschichte des holländ. Theaters" (1874).

Hellweg, Preußen, Prov. Westfalen, Ebene zwischen dem Haarstrang (s. d.) und der Lippe.

Hellweger, Franz (Tiroler), ausgezeichneter kath., religiöser Maler, geb. 7. Sept. 1812 zu St. Lorenzen im Pußtertale, gest. 15. Febr. 1880 zu Innsbruck, ausgebildet in München unter Zimmermann und Cornelius; er schuf: Die hl. Familie (1837, angekauft vom Münchener Kunstverein), Die Vermählung der hl. Katharina, Die Verkündigung Mariä (in der Ludwigskirche zu München), Johannes in der Wüste (Altarbild zu Koblenz), Flucht nach Aegypten (im Ferdinandeum zu Innsbruck), Die Engelgruppen der Fresken im Kölner Domchor, sowie über 30 größere und kleinere Altarbilder.

Hellwig, Bernhard (Westfale), geb. 20. Febr. 1845 zu Deifeld, gest. 4. Aug. 1901 zu Paderborn, war 1892/96 Dechant und Kreisschulinspektor zu Nordhausen, seit Jan. 1896 Domkapitular in Paderborn. H. schrieb: Die 4 Temperamente bei Kindern (1872), bei Erwachsenen (1888), Der Alchemist (1886) und mehrere lokalgeschichtliche Werke über Nordhausen.

Hellwig, Ludwig, Orgelvirtuos und Komponist, geb. 23. Juli 1773 zu Kunersdorf, gest. 24. Nov. 1838 zu Berlin als königl. Musikdirektor und Hofdomorganist; schrieb: Opern, Messen und Motetten.

Helm, der, 1) seit dem Altertum militärische Kopfbedeckung aus Fell, Leder oder Metall; 2) in der Heraldik Hauptbestandteil des ritterlichen Wappenschildes, ist über dessen oberem Rande angebracht und mit plastischen Figuren (Helmkleinodien) geschmückt; 3) in der Baukunst pyramidenförmiges, spitzes Dach mit gotischen Türmen, häufig von einer Kreuzblume gekrönt; 4) Aufsatz bei metallenen Destillierblasen, durch welchen die Dämpfe in die Kühlvorrichtung geleitet werden.

Helm, der Orden vom eisernen H., s. Eiserner Helm.

Helmarshausen, Preußen, Reg.-Bezirk Kassel, Stadt im Kreise Hofgeismar, (1900) 1373 E., 35 Kath., prot. Kirche; an der Diemel und der Eisenbahnlinie Hümme-Karlshafen; Pflastersteinbrüche. Das hier 998 gegründete Benediktinerkloster wurde 1535 aufgehoben. In der Nähe die Ruine Krukenberg.

Helmbarte, die, s. Hellebarde.

Helmbold, Ludwig (Thüringer), prot. Geistlicher und Liederdichter, geb. 13. Jan. 1532 zu Mühlhausen, gest. 8. April 1598 als Superintendent daselbst; schrieb: „Von Gott will ich nicht lassen", „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" u. a.

Helmbrechts, Bayern, Reg.-Bezirk Oberfranken, Stadt im Bez.-Amt Münchberg, (1900) 4855 E., an 115 Kath., prot. Kirche; an der Eisenbahnlinie Münchberg-H. Mineralquelle, Woll- und Baumwollwarenfabrikation, Dampffärberei u. s. w.

Helmbrünne, die, Schutzhaube aus Ringgeflecht; wurde im Mittelalter allein oder unter dem Helme getragen.

Helmbusch, der, s. Federbusch.

Helme, die, linker Nebenfluß der Unstrut, entspringt bei Stöckey am Harz, durchfließt die Goldene Aue (s. d.), mündet (90 km lang) bei Artern; ihr Tal bildet die Grenze zwischen dem Harz und Thüringen.

Helmerding, Karl, Schauspieler, vorzüglicher Berliner Lokalkomiker, geb. 29. Okt. 1822 zu Berlin, gest. 20. Dez. 1899 ebenda; war 1855/1878 Mitglied des Wallnertheaters.

Helmersen, Gregor von, russ. Naturforscher, geb. 11. Okt. 1803 zu Duckershof bei Dorpat, gest. 16. Febr. 1885 zu St. Petersburg, war 1865/72 Direktor des Berginstituts daselbst; verdient um die Durchforschung des europäischen Rußlands.

Helmert, Friedr. Robert, Geodät, geb. 31. Juli 1843 zu Freiberg (Sachsen), seit 1887

ordentl. Professor der Geodäsie an der Universität Berlin; schrieb neben zahlreichen Aufsätzen in Fachzeitschriften mehrere geodätische Werke.

Helmes, Walter, Redakteur und Verleger von „Kreuz und Schwert", Zentralblatt für die kath. Missionstätigkeit in Afrika zu Münster, geb. 4. Sept. 1851 zu Bavenstedt.

Helmesius, Heinrich, Franziskaner, energischer Gegner der Glaubensneuerer und gefeierter Domprediger zu Köln, geb. um 1515 zu Halberstadt. Er unterstützte 1546/69 den Herzog Heinrich von Braunschweig in der Wiederherstellung des kath. Glaubens in seinem Lande und erwirkte auch von Kaiser Karl V. die Wiedererrichtung des Konventes zu Halberstadt, der von den städtischen Behörden am 10. Jan. 1547 aufgelöst war.

Helmholtz, Herm. Ludw. Ferdinand von, berühmter Physiker und Physiolog, geb. 31. Aug. 1821 zu Potsdam, gest. 8. Sept. 1894 zu Charlottenburg. Unter den bedeutsamen Entdeckungen des 19. Jahrh.s auf naturwissenschaftlichem Gebiet sind viele mit seinem Namen verknüpft: so ist H. Erfinder des Augenspiegels, Mitentdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, Förderer der Farbenlehre, der Nervenphysiologie u. a. H. war zuerst Militärarzt, wurde 1849 Prof. der Physiologie zu Königsberg, 1855 zu Bonn, 1858 zu Heidelberg und kam 1871 nach Berlin. Im Jahre 1888 wurde er Präsident der physik.-technischen Reichsanstalt. Von seinen zahlreichen Werken seien genannt: Physiologische Optik (2. Aufl. 1886), Lehrbuch von den Tonempfindungen (5. Aufl. 1896).

Helminthen (griech.), die (Mehrz.) = Eingeweidewürmer (s. d.).

Helminthiāsis (griech.), die Wurmkrankheit.

Helminthĭka (griech.), die (Mehrz.), Wurmmittel.

Helmken, Franz Theodor (Westfale), kath., Buchhändler zu Köln, geb. 23. Sept. 1830 zu Münster, schrieb: Der Dom zu Köln (4. Aufl. 1899), Köln und seine Sehenswürdigkeiten (20. Aufl. 1904).

Helmkleinod, Helmzeichen, Zimier, das, Helmschmuck, der, Helmzier, die, in der Heraldik seit dem 14. Jahrh. auf den Ritterhelmen angebrachtes Unterscheidungszeichen der Wappen; steht mit den Helmen selbst meist durch einen kranzartigen Wulst in Verbindung.

Helmkrone, die, in der Heraldik die über manchen Wappen befindliche Krone, meist goldener Reif mit fünf sichtbaren Zacken; wurde vom König verliehen.

Helmling, P. Leander, Benediktiner zu Prag-Emmaus, geb. 7. Sept. 1863 zu Kirschhausen (Hessen), schrieb u. a.: Kloster Eibingen (1900), Geschichte der Abtei Emmaus (1903).

Helmold, kath. Schriftsteller und Priester, Verfasser der Wendenchronik, lebte im 12. Jahrh. zuerst im Augustinerkloster zu Faldera, später als Pfarrer zu Bosau am Plöner See. Seine auf Veranlassung des Bischofs Gerold von Oldenburg verfaßte Chronica Slavorum (bis 1171 reichend), gibt ein getreues Bild der Missionstätigkeit des hl. Vicelin und der Kämpfe der Wagrier mit Heinrich dem Löwen.

Helmond, Niederlande, Stadt in der Provinz Nordbrabant, (1900) über 11500 E., an der Aa und der Eisenbahnlinie Eindhoven-Venlo; Kattunwebereien und Färbereien.

Helmont, 1) H., Joh. Bapt. van, Arzt und mystischer Theosoph, geb. 1577 zu Brüssel, gest. 30. Dez. 1644, machte größere Reisen und lebte dann mit kabbalistischen und mystischen Studien beschäftigt auf seinem Gute Vilvorde bei Brüssel. H. ist ein Hauptvertreter der Jatrochemie (s. d.) und stellte den Begriff „Ferment" auf. 2) H., Franziskus Mercurius van, Sohn von 1), geb. 20. Okt. 1614, gest. 1699 zu Berlin, Theosoph, beschäftigte sich mit der Physiologie der Sprache, förderte die Taubstummenbildung.

Helmstadt, Bayern, Reg.-Bez. Unterfranken, Marktflecken im Bez.-Amt Marktheidenfeld, (1900) 1110 kath. E.; bedeutender Getreidebau. Am 25. Juli 1866 Gefecht der Preußen gegen die Bayern.

Helmstedt, Braunschweig, 1) Kreis daselbst, 798 qkm, (1900) 74120 E. in 3 Städten und 87 Landgemeinden, 2) Kreisstadt, (1900) 14259 E., an 1600 Kath. und 40 Juden, 1 kath. und 3 prot. Kirchen; am Elmwald. Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Jerxheim-Helmstedt, Braunschweig-Magdeburg und H.-Oebisfelde. Schönes Gebäude (Julianeum) der ehemaligen Universität, Waterloo-Denkmal, Gymnasium, Landwirtschaftsschule, Generalsuperintendentur, Amtsgericht; Woll- und Baumwollspinnerei, Zuckerraffinerie, Seifen- und Tabakfabrikation, Braunkohlenbergbau. Dicht vor der Stadt das jetzt lutherische Jungfrauenstift Marienberg, ehemals ein Augustiner-Nonnenkloster, die Domäne St. Ludgeri, ein früheres kath. Kloster mit der kath. Kirche und 2 alten Kapellen. Weiter von der Stadt der Helmstedter Brunnen, eine salinische Eisenquelle und auf dem Corneliusberge die sogen. Lübbensteine. — H., der Sage nach um 798 gegr. vom hl. Ludgerus, in Wirklichkeit erst 100 Jahre später entstanden, wurde im 11. Jahrh. befestigt und 1099 zur Stadt erhoben. Im Jahre 1199 durch den magdeburgischen Erzbischof zerstört, kam es 1489 mit Ausnahme des stets kath. gebliebenen und 1803 säkularisierten Ludgeriklosters an Braunschweig. Die vom Herzog Julius 1574 aus dem von Gandersheim hierher verlegten Pädagogium gebildete prot. Universität wurde 1809 durch den König Jerôme von Westfalen aufgehoben.

Helmstedt, Helmstädt, ehemalige, zeitweise blühende prot. Universität, errichtet durch kaiserl. Patent vom 10. Mai 1575, ging hervor aus dem 1570 vom Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (1569—1589) zu Gandersheim errichteten Pädagogium für gelehrte Studien. Sie wurde 14. Okt. 1576 feierlichst eröffnet und ihr die noch vorhandenen Klostergüter, die Gandersheimer Stiftsgüter, sowie andere Dotationen überwiesen. Unter dem Nachfolger des Stifters, Herzog Heinrich Julius (1589—1613), wurde ein prächtiger Neu-

bau im Renaissancestil errichtet, auch die späteren Herrscher wandten der Universität ihr Interesse zu. Doch blieben die Folgen des 30jährigen Krieges auch der Universität H. nicht erspart. Immerhin wurde sie von den Kaiserlichen besser behandelt, als von den Schweden. Der Besuch und ihr Ansehen gingen aber zurück und sie konnte seitdem bis zu ihrer Aufhebung 1809 trotz aller Aufwendungen und Anstrengungen den alten Glanz nicht wieder erreichen. Ihre Güter sind zerstreut, ebenso die Akten und Bücherschätze, das Julianeum dient heute als Volksschulgebäude.

Helobien, die (Mehrz.), monokotyle Pflanzenordnung, umfaßt die Alismaceen, Junkaginaceen, Butomaceen, Hydrocharidaceen u. s. w.; Sumpf- und Wasserpflanzen.

Heloïse, Schülerin und später Gattin des Philosophen Abälard (s. d.), geb. 1100, gest. 17. März 1163 als Aebtissin des Klosters Paraklet zu Nogent.

Heloten (griech.), die (Mehrz.), hießen die nach der Seestadt Helos im alten Griechenland benannten Bewohner der Landschaft Lakonien (Achäer), welche von den einwandernden Spartanern unterworfen und zu Leibeigenen (Staatssklaven) gemacht wurden. Sie hatten die Ländereien der Spartaner zu bewirtschaften, von deren Ertrag sie einen gesetzlich festgelegten Betrag abliefern mußten. In den Kriegen der Spartaner wurden sie als Schildknappen, Leichtbewaffnete, Ruderer u. s. w. benutzt, genossen aber im übrigen sehr wenig Achtung. Die harte und grausame Behandlung seitens der Spartaner veranlaßte häufige Unruhen und blutige Aufstände, so den Helotenkrieg 464—455 vor Chr. Erst zu Ende des 3. Jahrhs. wurde den H. das Bürgerrecht eingeräumt.

Helps, Sir Arthur, engl. sozialpolitischer Schriftsteller, geb. 10. Juli 1813 zu Streatham, gest. 6. März 1875 zu London, seit 1860 Sekretär des Staatsrats; verfaßte mehrere sozialpolitische Schriften.

Helsingborg, Schweden, Hafenstadt im Län Malmöhus, (1900) 24700 E., am engsten Teile des Sundes, gegenüber Helsingör (s. d.); Ueberfahrtsort nach Dänemark mit Dampffähre. Sitz verschiedener Konsulate. Bekannt ist H. durch den Sieg der Schweden über die Dänen am 28. Febr. 1710.

Helsingfors, Rußland, stark befestigte Hauptstadt des Großfürstentums Finnland, (1900) 93300 meist prot. E., 1 kath., 3 schwedische, 2 russische Kirchen, am Finnischen Meerbusen. Seebad, Universität gegr. 1640, Bibliothek (200000 Bände), höhere Schulen; kaiserl. Palast, Senatsgebäude. Am Meer, H. vorgelagert, die Festung Sweaborg. H. ist ein bedeutender Handelsplatz; Ausfuhrhafen für Getreide, Eisen, Holz u. s. w.

Helsingland, Schweden, Landschaft, umfaßt den nördlichsten Teil des Län Gefleborg, (1900) an 14768 qkm, mit über 130000 E. Die Bewohner treiben Ackerbau, Viehzucht u. Waldwirtschaft; größere Städte sind Söderhamn und Hudiksvall.

Helsingör, Dänemark, Seehandelsstadt auf der Insel Seeland, (1900) 14000 E., am Sund, gegenüber Helsingborg. Sitz verschiedener Konsulate. Schiffbau, Werft mit Trockendock. Nahe dabei die Festung Kronborg und das frühere kgl. Lustschloß Marienlyst.

Helst, Bartholomäus van der, niederl. Bildnismaler, geb. 1612 zu Haarlem, gest. im Dez. 1670 zu Amsterdam, Schüler von Hals und Rembrandt; schuf hauptsächlich Schützenstücke, u. a. Schützenmahl mit 25 lebensgroßen Figuren, und zahlreiche Bildnisse.

Helston, England, Hafenstadt in der Grafschaft Cornwall, (1900) über 3800 E.

Heluän, Helwan, Aegypten, Badeort (Schwefelquellen 31° C) in der Nähe von Kairo, (1900) an 8000 E., kath. Kirche, engl. Kapelle; zahlreiche Hotels.

Helvella (lat.), die Faltenmorchel, Lorchel, Pilzgattung aus der Familie der Discomyceten; große unregelmäßig gelappte Pilze mit glatter, selten runzeliger Oberfläche. Die 17 in Deutschland wachsenden Arten sind fast alle genießbar.

Helvetier (lat. Helvetii), die (Mehrz.), keltisches, kriegerisches Volk in der heutigen Schweiz, deren Land (Helvetia), nach der Darstellung Julius Cäsars, damals vom Genfersee bis zum Bodensee reichte. Die H. versuchten sich in Südfrankreich festzusetzen, wurden aber von Cäsar bei Bibracte (58 v. Chr.) geschlagen und zur Rückkehr gezwungen. Kaiser Augustus erklärte Helvetien nach der Unterwerfung durch die Römer als einen Teil der römischen Provinz Gallia Belgica, später wurde es zu der Provinz Maxima Sequanorum geschlagen. Im 5. Jahrh. nach Chr. bemächtigten sich die Alamannen des größten Teils von H.

Helvetische Konfession, die, = Baseler Konfession (s. d.).

Helvetische Republik, die, Name für die aus der Schweiz gebildete Republik nach der Eroberung durch Frankreich; sie bestand vom 11. April 1798 bis 8. Sept. 1814.

Helvetisches Kolleg, das, s. Karl Borromäus (Bd. I., Sp. 1096).

Helvetius (spr. Elwehsjüß), Claude Adrien, franz. Encyklopädist und Aufklärling, geb. 1715 zu Paris, gest. 26. Dez. 1771 ebenda. Im Jahre 1738 Generalpächter, seit 1751 Hofmeister der Königin, half er durch seine frivolen, religions- und staatsfeindlichen Schriften, u. a. durch sein De l'esprit (1758), die Revolution mit vorbereiten. Er mußte 1759 die Lehren dieses Buches widerrufen, welches auf Beschluß des Parlaments verbrannt wurde.

Helvidius, Irrlehrer des 4. Jahrhs., Schüler des berüchtigten arianischen Bischofs Auxentius von Mailand. H. war Laie und ohne tiefere Bildung, gleichwohl verfaßte er um 380 eine Schrift, worin er die immerwährende Jungfräulichkeit Marias angriff. Kein Geringerer als der hl. Hieronymus trat ihm entgegen und wies ihm Schritt für Schritt seine Irrtümer nach.

Helvig, Hellvig, Amalie von, geb. Freiin von Imhof, Dichterin und Schriftstellerin, geb. 16. Aug. 1776 zu Weimar, gest. 17. Dez. 1831 als

Gemahlin des Generals von H. zu Berlin; sie schrieb: „Die Schwestern von Lesbos“, ein episches Gedicht, Romanzen, Legenden u. s. w.

Helvĭus Cinna, Gaius, römisch. Dichter, lebte im 1. Jahrh. vor Chr., Freund des Catullus, schrieb ein Reisehandbuch „Von Brundisium nach Griechenland“ in Hexametern und ein Gedicht „Smyrna“.

Helye, Helyas, Elias, erster schweizer. Buchdrucker, geb. gegen 1400, gest. 20. März 1475 als Chorherr zu Beromünster im Aargau.

Helyot, Hippolyt, gelehrter Franziskaner, geb. 1660 zu Paris, gest. 5. Jan. 1716; schrieb: ascetische Werke und eine „Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden“ (1714/19, 8 Bde.). Letztgenanntes Werk wurde, da der Verfasser während der Drucklegung starb, von P. Max Bullot zu Ende geführt.

Heman, Homam, 1) Nachkomme Esaus, 2) Sohn Joels, Enkel Samuels, tüchtiger Sänger und Musiker unter David, 3) H., Eman, einer der gelehrtesten Männer aus dem Stamme Juda unter König Salomon.

Hemans (spr. Hehmens), Felicia Dorothea, engl. Dichterin, geb. 25. Sept. 1793 zu zu Liverpool, gest. 16. Mai 1835 in Rudesdale bei Dublin; verfaßte lyrische Gedichte und religiöse Lieder; erstere sind von Freiligrath in die deutsche Sprache übersetzt.

Hemanthĭn, Hämanthin, das, Alkaloid aus den Knollen von Haemanthus toxicarius; wirkt wie Atropin.

Hemau, Bayern, Reg.-Bezirk Oberpfalz, Stadt im Bez.-Amt Parsberg, (1900) 1578 kath. E., kath. Kirche; im Fränkischen Jura; Schloß, Amtsgericht, Bierbrauerei.

Hemd (althochdeutsch hemidi, von hamo = Hülle), das, ursprünglich Bezeichnung 1) für die Bekleidung überhaupt, 2) für ein weites, vorn offenes Gewand, z. B. Chorh., Panzerh.; 3) in der Neuzeit Name für ein weites, direkt auf dem Körper getragenes Gewand aus Leinen, Wolle, Baumwolle u. s. w.; häufig reich verziert. Das Oberh. (feineres Männerh.) hat auf der Brust einen Einsatz von feinerem Leinen, vielfach mit Falten und Stickereien versehen; das Frauenh. hat kurze Aermel. Hemdenähnliche Kleider wurden schon von den alten Aegyptern getragen; bei den Assyrern und Chaldäern bildeten sie die Nationalkleidung. Bis auf unsere Tage hat das H. manche Wandlungen durchgemacht. Das Leinenh. hat in neuerer Zeit vielfach dem Wollh.e (System Jäger) und dem Baumwollh.e (System Lahmann) weichen müssen.

Hemel-Hempsteadt (spr. Hemel-Hempsted), England, Marktstadt in der Grafschaft Hertford, (1900) 11250 E.; Papierfabriken, Getreidehandel.

Hemelingen, Preußen, Reg.-Bez. Stade, Dorf im Kreise Achim, (1900) 5972 E., an 1000 Kath., kath. und prot. Kirche; an der Eisenbahnlinie Hannover-Bremen. Silberwaren-, Aluminium-, Magnesiumfabriken, Maschinen-, Seifen- und Zigarrenfabrikation.

Hemer, Ober- u. Niederhemer, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, zwei Dörfer im Kreise Iserlohn, (1900) 2300 E. (660 Kath.), und 2010 E. (950 Kath.), kath. und prot. Kirche; Eisen- und Messingwerke, Maschinen- und Papierfabiken.

Hemĕra (griech.), in der griech. Mythologie, Göttin des Tages, Tochter des Erebos und der Nyx.

Hemeralopĭe (griech.), die, Nachtblindheit; Zustand, in welchem die davon Befallenen in der Dämmerung oder im Dunkeln fast nichts sehen. Die H. kann angeboren sein, aber auch epidemisch auftreten, z. B. in Kasernen, Arbeitshäusern, d. h. dort, wo viele Menschen beständig beisammen sind. Sie ist heilbar (oft erst nach Wochen und Monaten), wenn nicht eine Pigmentablagerung in der Netzhaut die Ursache ist.

Hemerobaptisten, die (Mehrz.), nach Epiphanius eine jüdische Sekte, welche täglich und zu jeder Jahreszeit Waschungen (daher auch ihr Name) vornahm, um sich von der Sünde zu reinigen. Im übrigen stimmten die H. mit den Pharisäern und Schriftgelehrten in ihren religiösen Ansichten überein.

Hemerobius (lat.), die Florfliege (s. d.).

Hemĕrodrŏm (griech.), der, Eilbote, Tagläufer. |Tagzeiger.

Hemĕrologĭum (griech.), das, Kalender,

Hemerōse (griech.), die, Bezähmung der Leidenschaften, Selbstüberwindung.

Hemessen, Jan van, eigentlich Jan Sanders, niederländischer Maler, geb. gegen 1520, gest. 1566 zu Haarlem; nahm sich meistens volkstümliche Typen zum Vorwurf seiner Gemälde.

Hemi . . . . (griech.), semi . . . . (lat.), in Zusammensetzungen = halb.

Hemialbumōse (griech.), die, Propepton, das, Hauptbestandteil des Peptons (s. d.), bildet sich zu diesem um. Die H. entsteht durch Einwirkung von Magensaft auf Eiweißkörper und findet sich im Blut, bei krankhaften Zuständen auch im Harn und Eiter. Sie gerinnt nicht beim Erhitzen, ist in Wasser leicht löslich.

Hemianōpie, Hemianopsie (griech.), die, Halbsichtigkeit, Störung des Sehvermögens; besteht in dem Ausfalle einer Hälfte des Gesichtsfeldes auf beiden Augen. Die H. beruht auf einer krankhaften Veränderung eines Teiles des Sehapparates (Sehnerven). Ein vorübergehendes Halbsehen auf einem oder auf beiden Augen tritt namentlich bei hysterischen Zufällen infolge nichtnormaler Blutzirkulation in der Netzhaut und den zentralen Teilen des Gesichtssinnes ein, ist auch oft der Vorbote eines Migräneanfalles.

Hemicyklus (griech.), der, Halbkreis; hemicyklisch, halbkreisförmig.

Hemiĕdrie (griech.), die, Hälftflächigkeit; in der Kristallisation die Ausbildung von nur halb so viel Flächen als nach dem Gesetz der Symmetrie erforderlich sind. Der Gegensatz ist die Holoedrie (Vollflächigkeit). Die H. ist nur möglich in Kristallsystemen, die mehrere Symmetrieebenen haben, welche durch das Eintreten der H. vermindert werden.

Hemikränie (griech.), die, s. Migräne.

Hemimorphismus, der, Hemimorphie (griech.), die, Erscheinung in der Kristallisation, wonach sich an den Enden derselben Achse verschiedene Flächen bilden, z. B. bei Kieselzinkerz und bei den Kristallen des Turmalins, zuweilen auch des Struvits und Wulfenits. Die meisten hemimorphen Kristalle besitzen auch die Eigenschaft, nach Erwärmung an den entgegengesetzten Enden entgegengesetzte Elektrizitäten hervorzurufen.

Hemimorphit (griech.), das, = Galmei (s. d.).

Hemiōpie (griech.), die, = Hemianopie (s. d.).

Hemiparēse, Hemiplēgie (griech.), die, halbseitige Lähmung, Lähmung einer Körperhälfte; tritt u. a. ein bei krankhafter Veränderung des Gehirns, z. B. bei Apoplexie.

Hemiptera (lat.), die (Mehrz.), = Halbflügler (s. d.).

Hemisphäre (griech.), die, Halbkugel (s. d.).

Hemlocktanne, Schierlingstanne (lat. Tsuga canadensis), die, Nadelholz aus der Familie der Coniferen, hat zweizeilig gestellte, flache Nadeln, hängende Zweige, wird in Canada bis 32 m hoch. Der Saft liefert Terpentin, aus den jungen Trieben wird ein Getränk bereitet, die Abkochung der Rinde dient als Lederqerbstoff.

Hemmerlin (Malleolus), Felix, hervorragender Kirchenpolitiker des 15. Jahrh.s, geb. 1389 zu Zürich, gest. 1463. Auf dem Konzile zu Konstanz war H. als Apostolischer Notar tätig und wurde 1421 Propst am St. Ursulastift zu Solothurn. Das Konzil zu Basel (1431) begrüßte er mit großer Freude, wandte sich aber ab, als praktische Reformen ausblieben. H. erging sich dann in erbitterten Polemiken gegen seine unmittelbaren geistlichen Vorgesetzten und beteiligte sich auch an den Parteikämpfen der schweizer. Stände, die ihm eine 3jährige Gefängnishaft eintrugen. Obwohl ein Freund von kirchl. Reformen, so ist H. doch nicht als Vorläufer der sogen. „Reformation" zu bezeichnen.

Hemmes, Wilh. (Rheinländer), Direktor der Taubstummenanstalt zu Bensheim (Großh. Hessen), geb. 14. März 1840 zu Gau-Algesheim, schrieb: Kath. Religionsbuch (3. Aufl. 1901), Lehrplan für eine Taubstummenanstalt (1888), Biblische Geschichte für taubstumme Kinder (2. Aufl. 1897) u. a.

Hemmingstedt, Preußen, Prov. Schleswig-Holstein, Gemeinde im Kreise Süderdithmarschen, (1900) 1440 prot. E., an der Eisenbahnlinie Elmshorn-Tondern. Denkmal zur Erinnerung des Sieges der Dithmarschen über die Dänen am 17. Febr. 1500.

Hemmräder, die (Mehrz.), an Hebzeugen, Flaschenzügen u. s. w. angeordnete eigentümlich geformte Räder. Sie haben den Zweck, die Last in jeder beliebigen Höhe festzuhalten, wenn die bewegende Kraft am treibenden Rade aufhört.

Hemmschuh, Radschuh, der, hölzerner oder eiserner Klotz, wird durch eine Schraube gegen die Lauffläche der Wagenräder gepreßt, um deren Lauf zu hemmen, oder sie zum Stillstand zu bringen. Früher hatte der H. die Form einer schuhähnlichen Rinne aus Eisen, welche an einer Kette am Wagen befestigt war und unter eins der Hinterräder geschoben wurde.

Hemmung, die, 1) in der Physiologie Unterbrechung oder Verlangsamung gewisser Bewegungen der menschlichen oder tierischen Organe durch die Tätigkeit der H.nerven. 2) H., Echappement (franz. spr. Eschappmang), das, Vorrichtung zur Regulierung des Ganges der Uhren.

Hemmungsrad, das, an Uhren, s. Steigrad.

Hempel, Gust., Buchhändler, geb. 9. Jan. 1819 zu Waltershausen bei Gotha, gest. 13. Jan. 1877 zu Berlin. H. gründete 1846 eine, namentlich durch ihre populären Lieferungswerke und die „Nationalbibliothek sämtlicher deutscher Klassiker" bekannt gewordene Buchhandlung, welche seit 1887 mit „Dümmlers Verlagsbuchhandlung" vereinigt ist.

Hempstead (spr. Hemstedd), Ver.-Staaten von Nord.-Amerika, Stadt im Staate New-York, auf Long Island, (1900) 20200 E.

Hemsterhuis (spr. Hemsterheus), 1) H., Tiberius, holländ. Philolog, geb. 9. Jan. 1685 zu Groningen, gest. 7. April 1766 als Professor zu Leiden, veranstaltete treffliche Ausgaben griechischer Schriftsteller. 2) H., Franz, Sohn von 1), geb. 27. Dez. 1721, gest. 7. Juli 1790 im Haag, betätigte sich als ästhetischer und philosophischer Schriftsteller.

Henāres, Spanien, Nebenfluß der Jarama, entspringt in der Sierra Ministra, speist den H.-Kanal.

Hencke, Karl Ludwig, Astronom, vorher Postbeamter zu Friedeberg, geb. 8. April 1793 zu Driesen in der Altmark, gest. 21. Sept. 1866 zu Marienwerder; endeckte die Planeten Asträa und Hebe.

Henckel von Donnersmarck, Grafengeschlecht in Schlesien, führt seinen Namen auf Peter von Thurzo zurück, welcher sich Henkell nannte und um 1378 die Herrschaft Donnersmarck im Komitat Zips besaß. Besonders hervorgetreten sind: 1) Lazarus II., H. v. D., geb. 1573, gest. 1664, wurde von Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1651 in den Reichsgrafenstand erhoben. Von seinen Enkeln wurde 2) Leo Ferdinand, H. v. D., geb. 1640, gest. 24. Febr. 1699, Stifter der **älteren kath. Linie** zu Beuthen, 3) Maximilian H. v. D., geb. 1645, gest. 18. Aug. 1720, Stifter der **jüngeren prot. Linie** zu Tarnowitz und Neudeck. 4) Wilhelm Ludwig Viktor, H. z. D., Nachkomme der prot. Linie, geb. 30. Okt. 1775, gest. 24. Juli 1849 zu Dessau, war preuß. General, Flügeladjutant des Königs Friedr. Wilhelm III., und machte die Freiheitskriege mit. Gegenwärtiges Haupt der **kath. Linie** ist 5) Hugo, H. z. D., geb. 31. Juli 1832; der **prot. Linie** 6) Guido, H. z. D., geb. 10. Aug. 1830, seit 18. Jan. 1901 in den Fürstenstand erhoben.

Hendĕkasyllabus (griech.), der, elfsilbiges, von den altgriechischen Dichtern benutztes Vers-

maß; besaß 4 Trochäen und einen nach dem ersten Trochäus gestellten Daktylus.

Hendiadys, Hendiadyoin (griech. = eins durch zwei), das, rhetorische Figur, besteht aus zwei beigeordneten Hauptwörtern, von denen eins die Stelle eines Beiwortes vertritt, z. B. Feuer und Kohlen, statt feurige Kohlen, Eisen und Waffen, statt eiserne Waffen u. s. w.

Hendon (spr. Hend'n), England, Stadt in der Grafschaft Middlesex, Vorort von London, (1900) 22000 E.; alte Kirche, kath. Missionsanstalt der Jesuiten.

Hendrich, Hermann, Maler, geb. 31. Okt. 1856 zu Heringen bei Nordhausen, Schüler von Jos. Wenglein und Eugen Bracht; schuf hauptsächlich Gemälde nach Vorwürfen aus der deutschen Mythologie, auch die Wandgemälde der Walpurgishalle auf dem Hexentanzplatz.

Hendschel, Albert, Maler, geb. 9. Juli 1834 zu Frankfurt (Main), gest. 22. Okt. 1883 ebenda, Schüler von Jak. Becker; wurde bekannt durch seine humorvollen „Skizzenbücher".

Henequen, Hennequin, das, = Agavefaser s. Agave (Bd. I., Sp. 94).

Hengel, Dr. Joh. v. (Rheinländer), kath., Gymnasialprofessor zu Emmerich (Rh.), geb. 25. Dez. 1835 ebenda; schrieb: „Lehrbuch der Algebra" (1887).

Hengelo, Niederlande, Flecken in der Provinz Overyssel, (1900) über 7000 E.

Hengersberg, Bayern, Marktflecken im Bez.-Amt Deggendorf, (1900) 1430 kath. E., 2 kath. Kirchen; an der Ohe; Amtsgericht; Gerbereien, Brauereien. In der Nähe das Kloster Niederaltaich (s. d.).

Hengesbach, Dr. phil. Jos. (Westfale), kath., Gymnasialoberlehrer zu Paderborn, geb. 15. März 1860 zu Fredeburg; Herausgeber der „Schulbibliothek franz. und engl. Prosaschriften aus der neueren Zeit" u. a. Werke.

Hengesbach, O., kath., Lehrer (Westfale), geb. 31. Mai 1860 zu Eslohe; Verfasser einer „Anleitung zur Schreibung der gebräuchlichsten Fremdwörter" (1892).

Hengist und **Horsa,** Brüder, der Sage nach Anführer der Angelsachsen bei ihrer Eroberung Englands im Jahre 449, s. Angelsachsen.

Hengst, der, männliches Tier beim Pferd, Dromedar und Kameel.

Hengstenberg, Ernst Wilhelm (Westfale), prot. Theolog und einflußreichster Vorkämpfer des gläubigen Protestantismus im 19. Jahrh., geb. 20. Okt. 1802 zu Fröndenberg als Sohn eines prot. Pastors, gest. 28. Mai 1869 zu Berlin. H. studierte in Bonn Philologie u. Philosophie, nebenbei auch Theologie, ging dann als Instruktor nach Basel, wo er sich der pietistischen Richtung allmählich zuwandte. 1824 habilitierte er sich in der theologischen Fakultät der Universität Berlin. Er war besonders auf dem alttestamentlichen Gebiete tätig in positiv gläubigem Sinne, wobei allerdings hier und da rationalistische Anschauungen mit unterliefen. H. gründete 1827 die „Evangelische Kirchenzeitung", welche er 40 Jahre lang redigierte im Kampfe mit dem vulgären Rationalismus, der Theologie Schleiermachers, der Hegelschen Schule, der ungläubigen und halbgläubigen Bibelkritik und der Vermittelungs-Theologie. Früher stets ein entschiedener Bekenner und Vertreter der altprotestantischen Solafides-Lehre, entwickelte H. in seinen letzten Lebensjahren eine katholisierende Rechtfertigungslehre. Er machte sich sehr verdient um die Verteidigung, Erhaltung und Verbreitung des positiven Christentums in protest. Kreisen.

Henhöfer, Aloys, Apostat, geb. 11. Juni 1789 zu Völkersbach bei Ettlingen, gest. 5. Dez. 1862 zu Spöck. H. wurde 1815 zum Priester geweiht und 1818 Pfarrer von Mühlhausen b. Pforzheim. Hier befaßte er sich, obwohl nicht besonders beanlagt, mit Bibellesen. Er machte sich im Widerspruch zur kath. Lehre eine Herzensreligion zurecht und trat als Bußprediger für Katholiken und Protestanten auf, nebenbei hielt er Konventikel. Eine 1822 vorgenommene eingehende Untersuchung ergab, daß H.s Aeußerungen und Grundsätze mit den Lehren der kath. Kirche unvereinbar waren und hatte demgemäß seine Absetzung zur Folge. H. trat darauf mit noch 167 Personen förmlich zum Protestantismus über, nahm sich ein Weib und wurde von der badischen Regierung alsbald zum prot. Pfarrer in Graben ernannt.

Henikstein, Alfred, Frhr. von, österr. Feldmarschalleutnant, geb. 11. Aug. 1810 zu Oberdoebling von jüdischen Eltern, gest. 29. Jan. 1882 zu Wien. H. war im deutschen Kriege (1866) der Generalstabschef Benedeks, wurde mit diesem vor ein Kriegsgericht gestellt und darauf in den Ruhestand versetzt.

Hénin-Liétard (spr. Ehnäng-Liëtahr), Frankreich, Stadt im Departement Pas-de-Calais, (1900) 12000 E.; alte Kirche; Steinkohlenzechen, Papierfabriken, Flachsspinnerei.

Henk, Ludw. von, Viceadmiral, geb. 4. März 1820 zu Anklam, gest. 17. Okt. 1894 zu Berlin, wurde 1878 in den erblichen Adelstand erhoben. H. veröffentlichte mit Niethe das Prachtwerk „Zur See" (2 Aufl. 1892).

Henke, 1) H., Adolf Christian Heinrich, Mediziner, geb. 12. April 1775 zu Braunschweig, gest. 8. Aug. 1843 als Professor zu Erlangen; schrieb: „Lehrbuch der gerichtl. Medizin", machte sich verdient um die Staatsarzneikunde. 2) H., Herm. Wilh. Eduard, Kriminalist, Bruder von 1), geb. 28. Sept. 1783 zu Braunschweig, gest. 14. März 1869 als Professor zu Halle; gab ein „Handbuch des Kriminalrechts" heraus.

Henke, 1) H., Heinr. Philipp Konrad, prot. Kirchenhistoriker, geb. 3. Juli 1752 zu Hehlen in Braunschweig, gest. 2. Mai 1809 als Vicepräsident des Konsistoriums zu Braunschweig; verfaßte eine rationalistische „Allgemeine Kirchengeschichte". 2) H., Ernst Ludw. Theodor, Theolog, Sohn von 1), geb. 22. Febr. 1804 zu Helmstedt, gest. 1. Dez. 1872 als Professor der Kirchengeschichte zu Marburg. 3) H., Philipp Jakob Wilhelm, Anatom, Sohn von 2), geb. 19. Juni 1834 zu Jena, gest. 17. Mai 1896 zu Tübingen, war 1875—95 Professor der Ana-

tomie daselbst; schrieb u. a.: „Beiträge zur Anatomie des Menschen".

Henle, Jakob, Physiolog, geb. 20. Juli 1809 zu Fürth in Bayern, gest. 13. Mai 1885 als Professor der Pathologie zu Göttingen; begründete mit Pfeufer die „Zeitschrift für rationelle Medizin" (1841).

Henle, Dr. theol. Franz Anton (Bayer), **Bischof** von **Passau,** geb. 22. Mai 1851 zu Weißenhorn. H. wurde 22. Nov. zum Priester geweiht, wirkte in der Seelsorge, dann als bischöflicher Präfekt und Kanonikus an der Hofkirche St. Kajetan zu München und gleichzeitig als Dozent an der dortigen Universität. 1890 zum Domkapitular in Augsburg ernannt, war er von 1895/02 Generalvikar daselbst. H. ist Verfasser mehrerer exegetischer und kirchengeschichtlicher Schriften, u. a.: Der Evangelist Johannes und die Antichristen (1884), Kollossä und der Kollosserbrief (1886), Der Mitrakult (1889), Kommentar zum Epheserbrief (1890), Philippi und die Philippergemeinde (1893).

Henley, H. on Thames (spr. Henli on Thäms), England, Stadt in der Grafschaft Oxford, (1900) über 5800 E.; an der Themse; bekannt durch die alljährlich im Juli dort stattfindenden Ruderwettfahrten.

Henlopen, Nordamerika, Kap am Eingange der Delawarebai; Leuchtturm.

Henna, das, roter Farbstoff = Alkannarot (s. d.).

Henne, die, Weibchen der hühnerartigen Vögel.

Henne, 1) H., Josef Anton (Schweizer), geb. 22. Juli 1798 in Sargans (Kanton St. Gallen), gest. 22. Nov. 1870, wurde 1834 Prof. der Geschichte und Stiftbibliothekar zu St. Gallen. Großes Aufsehen erregte seine Schrift: „Ansichten eines Obskuranten über Katholizismus und Protestantismus" (1829), in welcher er für die kath. Kirche vom Standpunkte des Gefühls, der Poesie und Kunst mit Wärme eintritt. H. mußte wegen der unkirchlichen Ansichten, die er später vortrug, seine Stelle an der kath. Kantonschule verlassen. 1855 aufs neue Stiftbibliothekar zu St. Gallen, wurde er durch den politischen Umschwung im Jahre 1861 wiederum aus seiner Stelle verdrängt. Von seinen vielen Schriften seien genannt: Lieder und Sagen aus der Schweiz (1824), Diviko und das Wunderhorn oder: Die Lemanschlacht (National-Heldengedicht, 2 Bde., 1826). 2) H. am Rhyn, Otto, Sohn von 1), Kulturhistoriker, geb. 26. Aug. 1828 zu St. Gallen, wurde 1857 Prof. an der Kantonschule, 1859 Staatsarchivar, 1872 Redakteur der „Freimaurerzeitung" in Leipzig, dann der „Neuen Züricher Zeitung", später (1882) habilitierte sich H. an der Universität Zürich und ist seit 1885 wieder Staatsarchivar in St. Gallen. Er schrieb u. a.: „Die Kultur der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" (1890) und eine „Kulturgeschichte des Judentums" (1880); alles vom absolut ungläubigen Standpunkte aus. Auch im preuß. Kulturkampfe suchte H. sich hervorzutun.

Henneberg, ehemals gefürstete Grafschaft in Franken, benannt nach einer Burg H. der Gaugrafen im Grabfelde, 2 Stunden südöstlich von Meiningen. Die häufig geteilte und veräußerte Grafschaft wurde vom Grafen Wilhelm V. (1549) wieder vereinigt. Nach Aussterben der Grafen von H. wurde sie infolge Erbvertrags 1583 von Kursachsen und den sächsischen Herzogtümern in Besitz genommen, welche sie 1660, nach Abtretung von Schmalkalden an Hessen, wieder teilten. Die ganze Grafschaft war 1870 qkm groß; es gehörten dazu: Ilmenau, Zelle, Suhl, Meiningen, Ostheim u. s. w.

Henneberg, Joh. Wilh. Julius, Agrikulturchemiker, geb. 10. Sept. 1825 zu Wasserleben, gest. 24. Nov. 1890, war seit 1865 Professor am landwirtschaftl. Institut zu Göttingen. H. redigierte seit 1850 das „Journal für Landwirtschaft" zu Göttingen und ist Begründer der neueren landwirtschaftlichen Fütterungslehre.

Henneberg, Rudolf, Maler, geb. 13. Sept. 1825 zu Braunschweig, gest. 14. Sept. 1876 ebenda, bildete sich in Antwerpen und Paris aus, machte später wiederholt Reisen nach Italien. Von seinen Gemälden sind bekannter geworden: Der wilde Jäger (1856), Jagd nach dem Glück (1868).

Hennebique (spr. Enbihk), das, Name für ein feuersicheres Bausystem, bei welchem ähnlich wie bei den Monierarbeiten (s. d.) die Eisenkonstruktion durch Cementbeton gegen die Hitze geschützt wird.

Hennebont (spr. Enbong), Frankreich, Stadt im Departement Morbihan, (1900) 6250 E., kath. Kirche aus dem 17. Jahrh., am Flusse Blavet und an der Orleansbahn.

Hennef, Preußen, Reg.-Bez. Köln, Dorf im Siegkreis, (1900) 1100 kath. E., an der Eisenbahnlinie Deutz-Gießen; Amtsgericht, Eisengießereien, Maschinenfabriken.

Hennegau (lat. Hannonia, franz. le Hainaut, spr. Enoh), der, ehemalige Grafschaft im nordwestlichen Deutschland, Heimat der Nervier; heute eine belgische Provinz, 3722 qkm, (1900) an 1300000 meist kath. E., benannt nach dem Flüßchen Haine; Hauptstadt ist Mons. Der H. war im 9. Jahrh. im Besitz des mächtigen Grafengeschlechtes Reginar (Rainer), fiel 1036 durch Erbschaft an Flandern und gelangte 1433 mit Burgund, dem er durch Jakobäa von Holland abgetreten war, an das Haus Habsburg. Der südliche Teil von H. mit der Hauptstadt Valenciennes wurde 1659 im Pyrenäischen Frieden Frankreich überlassen (Teil des jetzigen Departements Nord). In der belgischen Provinz H. herrscht ein blühendes gewerbliches Leben, namentlich ist die Glasindustrie bedeutend. Der Bergbau beschäftigt weit über 100000 Arbeiter.

Hennen, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Dorf im Kreise Iserlohn, (1900) 3026 E., an 300 Kath., prot. Kirche; Kettenschmiederei.

Hennequen, die, = Agavefaser (s. d.).

Henner, Jean Jacques, franz. Maler, geb. 5. März 1829 zu Bernweiler (Elsaß), lebt in Paris, erhielt 1858 in der histor. Malerei den römischen Preis. H. bildete sich in Italien nach Tizian und Correggio und schuf weltliche und

religiöse Bilder, zeichnete sich aber auch als Bildnis- und Landschaftsmaler aus.

Henner, Dr. phil. Theodor, kath., Universitätsprofessor zu Würzburg, geb. 28. Sept. 1851 daselbst, schrieb: Herzogl. Gewalt der Bischöfe von Würzburg (1874), Fries' Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken (mit Schäffler, 2 Bde. 1884) u. a.

Hennersdorf, Katholisch H., Preußen, Reg.-Bez. Liegnitz, Dorf im Kreise Lauban, (1900) 1650 E., an 100 Prot. Bekannt durch den Sieg Königs Friedrich II. von Preußen über die Sachsen und Oesterreicher am 24. Nov. 1745.

Hennersdorf, Oesterreich, Stadt im Bezirk Jägerndorf, (1900) 2660 kath. E., kath. Kirche, am Ossabache und an der Eisenbahnlinie Jägerndorf-Ziegenhals.

Hennes, Aloys, Klaviervirtuos, geb. 8. Sept. 1827 zu Aachen, seit 1872 Musiklehrer in Berlin; Verfasser einer weitverbreiteten „Klavier-Unterrichtsschule."

Hennes, Gerh., kath. Lehrer zu Ostheim bei Kalk, geb. 5. März 1869 zu Köln; schrieb: „Die Kreuzzüge" und „Berühmte Seefahrer und Entdecker" (1894).

Hennig, 1) H., Karl, Musiker, geb. 23. April 1819 zu Berlin, gest. 18. April 1873, war Organist an der Sophienkirche; schrieb Lieder, Männerquartette u. a. 2) H., Karl Rafael, Sohn von 1), geb. 4. Jan. 1845 zu Berlin, schrieb „Aesthetik der Tonkunst" (1896).

Hennigs, Hennings, Henniges von Treffenfeld, Joachim, brandenb. General, geb. zu Klinke in der Altmark, gest. 30. Dez. 1688, nahm an der Schlacht von Fehrbellin hervorragenden Anteil und wurde nach derselben in den Adelstand erhoben. Nach ihm ist das altmärkische Ulanenregiment No. 16 benannt.

Hennin (franz., spr. Anäng), die, Name für die zuckerhutartige, auch walzenförmige Frauenhaube mit Schleier, welche im 14. und 15. Jahrh. vielfach getragen wurde.

Henninghaus, Aug. (Westfale), Mitglied der „Gesellschaft vom Göttlichen Wort" in Steyl, Apostolischer Vikar von Südschantung (China) seit 1. Aug 1904, geb. 1862 zu Menden (Kreis Iserlohn). H. empfing 1885 die Priesterweihe, war 1886 Begleiter des Bischofs Anzer (s. d.) in China und wurde dessen Nachfolger daselbst. H. ist ein ausgezeichneter Kenner der chinesischen Verhältnisse.

Hennstedt, Preußen, Reg.-Bezirk Schleswig, Kirchspiel im Kreise Norderdithmarschen, (1900) 3852 E.; prot. Kirche. Viehzucht.

Henoch, 1) Sohn Kains; 2) einer der ältesten Patriarchen, Vater Mathusalas, im 7. Geschlecht von Adam abstammend. Er wurde 465 Jahre alt, nach damaligen Verhältnissen noch in der vollsten Manneskraft stehend (Weisheit 4, 11). Für seine Gottestreue wurde er von Gott hinweggenommen, „daß er den Tod nicht sehe". H. ist **vor** dem Gesetze wie Elias **im** Gesetze der Vorbote Christi, des wirklichen Todesüberwinders. Nach allgemeinem Dafürhalten der Kirchenlehrer werden beide am Ende der Welt wiederkommen und nachdem sie **für** Christus und **gegen** den Antichrist Zeugnis abgelegt, von diesem gemartert und dann erst in den Himmel aufgenommen werden, während sie jetzt an einem nicht bestimmten Orte leben.

Henoch, Eduard Heinr., Arzt, geb. 16. Juli 1820 zu Berlin, war 1872—1893 Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderkrankheiten in der königl. Charité, lebt seitdem in Meran. H. schrieb u. a. „Beiträge zur Kinderheilkunde" (1861 und 1868) und „Vorlesungen über Kinderkrankheiten (10. Aufl. 1899).

Henotheïsmus (griech. = Verehrung einzelner Götter) und **Kathenotheïsmus** (Verehrung eines Gottes nach dem andern), der, Bezeichnung des Sprachforschers Max Müller für die eigentümliche Form der ältesten indischen Religion, wonach der jedesmal angerufene und verehrte Gott als der höchste angesehen wurde.

Henotikon (griech.), das, 1) berüchtigtes Religionsedikt; erlassen vom byzantinischen Kaiser Zeno (482), durch welches die Einigkeit zwischen den Arianern und der katholischen Kirche hergestellt werden sollte. Papst Felix III. verwarf dasselbe und hielt die Entscheidungen der 4. Synode von Chalkedon (s. d.) aufrecht. 2) Titel von Schriften zur Versöhnung streitender Parteien.

Henrichs, Leopold (Rheinländer), Pfarrer zu Dornick, geb. 11. Febr. 1839 zu Bislich, Redakteur von „Der Niederrhein" und von „Niederrheinischer Geschichtsfreund" (1879/84); schrieb: geschichtliche Aufsätze, Beiträge zur Geschichte des Gelderlandes (1900) u. a.

Henricianer, die, s. Heinrich von Lausanne (Sp. 1997).

Henriade (spr. Angriahd), die, episches Gedicht Voltaires (s. d.) auf König Heinrich IV. von Frankreich.

Henrichemont (spr. Angrischmong), Frankreich, Hauptstadt des Kantons H., im Departement Cher, (1900) 1390 E.; an der Orleansbahn.

Henrici, Christian Friedrich, prot. deutscher Dichter, geb. 14. Jan. 1700 zu Stolpen in Sachsen, gest. 10. Mai 1764 als Postkommissar zu Leipzig; schrieb: „Ernstscherzhafte und satirische Gedichte" unter dem Namen Picander, auch Lustspiele, geistliche Gedichte und viele Texte zu Joh. Seb. Bach's Kompositionen, z. B. den zur Matthäuspassion.

Henricus, lat. Name für Heinrich (s. d.).

Henri-deux-Fayencen, Fayences d'Oiron (spr. Angrih dö Fajangß, — d'Oarong), die (Mehrz.), feine bräunliche, mit erhabenen Ornamenten verzierte Krüge, Kannen u. s. w. Sie stammen angeblich aus der Zeit Heinrichs II. von Frankreich und wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh.s in der Provinz Poitou gefunden.

Henriette, Name des 225. Planetoiden.

Henriette Anna, Herzogin von Orleans, Tochter Königs Karl I. von England, geb. 16. Juni 1644 in Exeter (England), gest. 30. Juni 1670 zu St. Cloud (Frankreich), war seit 1661 verheiratet mit dem Herzog Philipp von Orleans, Freundin Ludwigs XIV. von Frankreich. Letzterem zu Gefallen veranlaßte

sie im Jahre 1670 ihren Bruder Karl II. von England zur Bundesgenossenschaft Frankreichs gegen die Niederlande.

Henriette Marie von Frankreich, Königin von England, geb. 25. Nov. 1609 als dritte Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, wurde 1625 Gemahlin des Königs Karl I. von England, gest. 10. Sept. 1669 zu Colombes bei Paris. Sie mußte vor der Revolution, in welcher sie vergeblich von Holland aus ihrem Gemahl Hilfstruppen gegen seine Feinde sandte, nach Frankreich fliehen.

Henriot (spr. Angrioh), François, franz. Revolutionär, geb. 1761 zu Nanterre. Anführer der Mörderrotte zu Paris im Sept. 1792, dann Kommandant der Nationalgarde und Ueberwacher der Hinrichtungen unter Robespierre; mit diesem hingerichtet 28. Juli 1794.

Henri-quatre (spr. Angri kattr), der, nach König Heinrich IV. von Frankreich benannter Zwickelbart am Kinn.

Henriquel-Dupont (spr. Angrikell Düpong), Louis Pierre, franz. Kupferstecher, geb. 13. Juni 1797 zu Paris, gest. 20. Jan. 1892 ebenda; war seit 1863 Professor an der Akademie der Schönen Künste. H. schuf ausgezeichnete Stiche nach Raffael, Correggio u. a.

Henriquez, Henrico, Name von 2 Jesuiten, 1) H., gest. 1600, langjähriger Missionar in Indien, verfaßte u. a. ein Wörterbuch der malabarischen Sprache; 2) H., gelehrter portugiesischer Theolog, ruhmvoller Vertreter der damals wieder aufblühenden Scholastik, geb. 1536 zu Oporto, gest. 1608 zu Tivoli in Italien. H. lehrte u. a. an der Universität Salamanca. Seine Abhandlung über „das Ende des Menschen" brachte ihn in Gegensatz zu den eigenen Oberen und der kirchl. Autorität. H. war auch ein scharfer Gegner seines Ordensgenossen Molina, den er namentlich inbezug auf den Grund der Gnadenwirksamkeit bekämpfte. Die letzten Lebensjahre verbrachte H. zurückgezogen in Italien.

Henriquinquisten (spr. Angrikänkisten), die (Mehrz.), Anhänger des franz. Grafen Chambord (s. d.), welche seine Ansprüche auf den franz. Thron (als Henri V.) verfochten.

Henry, Joseph, amerik. Mathematiker und Physiker, geb. 17. Dez. 1797 zu Albany, gest. 13. Mai 1878 zu Washington, begann 1827 seine ersten Versuche in der Elektrizität. H. erbrachte den Nachweis, daß durch den magnetischen Telegraphen Nachrichten zwischen zwei von einander entfernten Punkten übermittelt werden könnten. Er erwarb sich auch hervorragende Verdienste um die Organisation der Smithsonian Institution zu Washington.

Henry, Patrick, nordamerik. Staatsmann, geb. 29. Mai 1736 zu Studley in Virginia, gest. 6. Juni 1799 zu Red Hill, war 1776/79 Gouverneur des Staates Virginia, 1788 Mitglied des Konvents über die neue Verfassung, gegen die er sich vergeblich aussprach.

Henry (spr. Angrih), zwei Brüder, franz. Astronomen, 1) Paul, geb. 18. Aug. 1848, 2) Prosper, geb. 10. Dez. 1849 zu Nancy, vollendeten Chacornacs Sternkarten im Auftrage der Pariser Sternwarte, wobei sie sich der Photographie mit eigens von ihnen konstruierten Instrumenten bedienten. Der große Fortschritt, welchen die Himmelsphotographie in der Neuzeit gemacht hat, ist zum großen Teil ein Verdienst dieser beiden Astronomen.

Henry-Martini-Gewehr, das, Hinterladerhandfeuerwaffe von 11,4 mm Kaliber, Modell 1871; früher Gewehr der englischen Infanterie. Der Lauf stammt vom Büchsenmacher Henry, der Blockverschluß vom Maschinenfabrikdirektor Martini; die Waffe ist inzwischen durch eine bessere überholt.

Henrys Gesetz, das, bezüglich der Absorption von Gasen lautet: Das Gewicht der von einer bestimmten Flüssigkeit aufgenommenen Gasmenge ist proportionell dem Drucke, unter welchem die Absorption stattfindet.

Henschel, 1) H., Georg, Komponist und Sänger, geb. 18. Febr. 1850 zu Breslau, lebt seit 1877 als Gesanglehrer in England, 2) H., Lillian Jane (Amerikanerin), Gattin von 1), bedeutende Liedersängerin, geb. 1860 zu Columbus in Ohio.

Henschel, Joh. Werner, Bildhauer, geb. 14. Febr. 1782 zu Kassel, gest. 15. Aug. 1850 zu Rom, war seit 1832 Prof. an der Akademie zu Kassel; schuf u. a. das Standbild des hl. Bonifatius zu Fulda (1842).

Henschen, Gottfried, gelehrter Jesuit, Schüler und Mitarbeiter Bollands an den „Acta sanctorum", geb. 21. Jan. 1600 zu Venrad in Gelderland, gest. 11. Sept. 1681. H. trat mit 19 Jahren in den Jesuitenorden und entwickelte eine große Arbeitskraft. Er ist als der eigentliche Schöpfer der „Acta sanctorum" in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu betrachten.

Hense, Dr. phil. Josef (Westfale), Professor, Gymnasialdirektor zu Paderborn, geb. 24. Nov. 1838 zu Münster; schrieb: Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten mit literarisch-historischen Uebersichten und Darstellungen (4. Aufl. 1903), Sammlung deutscher Musterdichtungen für Schule und Haus (1897), Shakespeares Macbeth (Schulausgabe 1901).

Hensel, Louise, geb. 30. März 1798 zu Linum in Brandenburg als Tochter eines prot. Predigers, Schwester von Wilhelm H. (s. d.), gest. 18. Dez. 1876 zu Paderborn. Sie war 1817 Erzieherin beim preuß. Gesandten von Werther in Madrid und legte 1818 in der Hedwigskirche in Berlin vor dem Propste Ambrosius Taube das kath. Glaubensbekenntnis ab. 1819 kam sie nach Münster i. W. in das Haus der Fürstin Salm, Tochter der Fürstin Gallitzin, zwei Jahre später als Erzieherin in das Haus der Gräfin Stolberg. 1827 kam Louise H. als Lehrerin nach Aachen. Hier hatte sie u. a. als Schülerinnen drei spätere Ordens- bezw. Kongregations-Stifterinnen: Klara Fey, Franziska Schervier und Pauline von Mallinckrodt. H. starb zu Paderborn in den Armen ihrer früheren Schülerin, der Generaloberin der Schwestern der christl. Liebe,

Pauline v. Mallinckrodt. Sie ist in den weitesten Kreisen bekannt geworden durch ihre herrlichen Gedichte und Lieder, wie: „Müde bin ich, geh' zur Ruh'", „Immer wieder muß ich lesen".

Hensel, Wilhelm, Hofmaler, geb. 6. Juli 1794 zu Trebbin, gest. 26. Nov. 1861 als Prof. an der Akademie zu Berlin; schuf religiöse Bilder: Cristus vor Pilatus (in der Garnisonkirche zu Berlin), Mirjam, Christus und die Samariterin, auch Bildnisse. Seine Gattin Fanny, geb. 14. Nov. 1805, gest. 14. Mai 1847, eine Schwester von Felix Mendelssohn-Bartholdy, betätigte sich als Komponistin. Seine Schwestern Luise (s. d.) und Wilhelmine, geb. 13. Sept. 1802, gest. 4. Dez. 1893 zu Charlottenburg, waren gottbegnadete Dichterinnen.

Henselt, Adolf von, Pianist und Komponist, geb. 12. Mai 1814 zu Schwabach, gest. 10. Okt. 1889 zu Warmbrunn, Schüler von Hummel, seit 1839 Inspektor des Musikunterrichtes zu Petersburg; schrieb Etüden, Salonstücke, Klavierkonzerte.

Hensen, Viktor, Physiolog, geb. 10. Febr. 1835 zu Schleswig, Professor in Kiel. H. ist besonders bekannt durch seine Physiologie der Sinnesorgane; er schrieb verschiedene größere mediz. Werke, u. a. ein „Handbuch der Physiologie" (1880), H. ist auch Mitglied der Kommission zur Untersuchung der deutschen Meere.

Henßlmann, Emerich, ungar. Archäolog, geb. 13. Okt. 1813 zu Kaschau, gest. 5. Dez. 1888 als Professor der Kunstgeschichte an der Universität Pest. Seine bedeutendsten Werke sind: „Vierteljahrschrift aus und für Ungarn" (1844) und „Die hellenische Tragödie mit Rücksicht auf das christliche Drama" (1846).

Henten, Joh., gelehrter Exeget aus dem Predigerorden, geb. zu Malinnes, Diözese Lüttich, gest. 13. Okt. 1566 zu Löwen. In Folge eines Auftrages der theol. Fakultät Löwen eröffnete er 1547 die Reihe der korrekten Vulgata-Ausgaben der Bibel.

Hentzy von Arthurm, Heinr., Ritter von, oesterr. Generalmajor, geb. 24. Okt. 1785, fiel 21. Mai 1849 bei der Erstürmung Ofens durch die Ungarn, nachdem er mit nur 5000 Mann die Festung 17 Tage lang gegen 30000 Feinde verteidigt hatte.

Hentzy, Henzi, Sam., schweizer Dichter und Patriot, geb. 1701, wurde 17. Juni 1749 hingerichtet wegen Beteiligung an einer Verschwörung gegen die oligarchische Verfassung in Bern.

Henze, Adolf, geb. 24. Juni 1814 zu Volkmarsen, gest. 28. Dez. 1883 zu Leipzig; Begründer der „Deutschen Nationalhandschrift."

Henze, Robert, Bildhauer, geb. 8. Juli 1827 zu Dresden, Schüler von Schilling und Hähnel; schuf das Dresdener Siegesdenkmal (1880), Standbilder der Kurfürstin Anna (Dresden), der Barbara Uttmann (Annaberg) u. a.

Henzen, Joh. Heinr. Wilhelm, bedeutender Epigraphiker u. Archäolog, geb. 24. Jan. 1816 zu Bremen, gest. 27. Jan. 1887 zu Rom, war seit 1856 erster Sekretär des archäologischen Instituts zu Rom. Mitbegründer des „Corpus inscriptionum latinarum. H. verfaßte größere und kleinere Abhandlungen in archäol. Zeitschriften.

Henzen, Wilhelm, Dramatiker, geb. 30. Nov. 1850 zu Bremen, seit 1893 Direktor der deutschen Genossenschaft dramat. Autoren und Komponisten; er veröffentlichte die Dramen „Martin Luther" (1883), „Ulrich von Hutten" (1888) u. „Kaiser, König u. Bürger" (1900) u. a.

Heortológie (griech.), die, Lehre von den Festtagen: Heortologium, das, Festkalender.

Hepar (griech. und lat.), die Leber; H. antimonii, Spießglanzleber, H. sulfuris, Schwefelleber.

Hepatálgie (griech.), die, Leberkolik, Neuralgie der Leber.

Hepatica triloba (lat.), das Leberblümchen; blau, rot oder weißblühende Pflanze, gehört zu den Anemonen (s. d.); wird gefüllt als Gartenpflanze gezogen.

Hepaticae (lat.), die (Mehrz.), Lebermoose (Pflanzenfamilie).

Hepaticum (lat.), das, Mittel gegen Leberleiden.

Hepatīn (griech.), das, zuckerbildender Stoff der Leber.

Hepātisation (griech.), die, leberartige Beschaffenheit der entzündeten Lunge; tritt ein bei Lungenentzündung.

hepātisches Gas, h. Luft, = Schwefelwasserstoffgas.

Hepatītis (griech.), die, Leberentzündung.

Hephästos, Hephaistos (griech.), Vulkanus (lat.), in der griech. Mythologie der Gott des Feuers in seiner Urkraft und Gott der Schmiedekunst, Sohn des Zeus und der Hera, Gemahl der Aphrodite. Er war lahm und häßlich von Gestalt, aber ein kunstfertiger Meister in Metallarbeiten; Schutzgott der Schmiede. Als seine Esse galten die Vulkane z. B. auf der Insel Lemnos; die Kyklopen hießen seine Gesellen. Außer auf Lemnos wurde H. auch in Athen verehrt; hier fand alljährlich das Fest Hephaisteia mit Fackelläufen statt. Die Bildhauer des Altertums stellten ihn dar als kräftigen Mann in Handwerkertracht.

Hephästion, 1) Sohn des Amyntor, Feldherr und Freund Alexanders d. Gr., gest. 324 vor Chr. zu Ecbatana, 2) griech. Grammatiker im 2. Jahrh. nach Chr.; verfaßte ein Werk über Metrik in 48 Büchern.

Heppe, Heinr. Ludw. Julius, prot. Theolog, geb. 30. März 1820 zu Kassel, gest. 25. Juli 1879 als Professor zu Marburg; schrieb: „Geschichte des deutschen Protestantismus" (1880). H. bekämpfte die hierarchischen Bestrebungen Vilmars (s. d.).

Heppe, Karl (Westfale), kath., Rektor zu Dortmund, geb. 19. Sept. 1850 zu Belecke, schrieb: Vaterländische Geschichte für Volksschulen (2 Teile, mit Grosse-Bohle), 1. Teil für die Mittelstufe, 2. Teil für die Oberstufe.

Heppendorf, Preußen, Reg.-Bez. Köln, Gemeinde von 10 Dörfern im Kreise Bergheim, (1900) 3990 kath. E., 3 kath. Kirchen. Ackerbau und Viehzucht.

Heppenheim, Hessen-Darmstadt, 1) Kreis in der Prov. Starkenburg, 406 qkm, (1900) über 47000 E., 2) H. an der Bergstraße, Kreisstadt, (1900) 5777 E., an 950 Prot., 200 Juden,

kath. und prot. Kirche; an der Eisenbahnlinie Heidelberg-Darmstadt. Rathaus, Realschule, landw. Winterschule; Landesirrenanstalt. Oberförsterei; Zigarrenfabrikation, Granit- und Syenitwerke, Dampfsägewerke u. s. w. In der Nähe die mächtigen Ruinen der Burg Starkenburg, 1604 vom Abt Ulrich von Lorsch erbaut, im siebenjährigen Kriege zerstört. H. war früher Hauptort der Mark H., welche Karl d. G. 793 dem Kloster Lorsch schenkte; seit 1803 gehört es zu Hessen.

Heppens, Oldenburg, Dorf im Kreise Jever in der Marsch, (1900) 1829 E., prot. Kirche; Viehzucht.

Heppingen, Preußen, Reg.-Bez. Koblenz, Dorf im Kreise Ahrweiler, (1900) 510 E.; zwei Mineralquellen. In der Nähe der Apollinarisbrunnen und die Burg Landskron, 1205 von Philipp von Hohenstaufen errichtet.

Hepta (griech.), sieben.

Heptachŏrd (griech.), der, 1) siebensaitiges Instrument, 2) diatonische Folge von 7 Tönen z. B. c—h = Septime.

Heptaēmeron (griech.), das, Siebentagewerk, namentlich das der biblischen Schöpfungsgeschichte.

Heptagōn (griech.), das, Siebeneck.

Heptamĕron (griech.), das, Buch der sieben Tage. Novellensammlung der Königin Margarete von Navarra (1492—1549), Schwester Franz I. von Frankreich, in zweiter Ehe vermählt mit Henri d'Albret von Navarra; sie begünstigte den Protestantismus.

Heptamĕter (griech.), der, in der Dichtkunst Vers von sieben Füßen.

Heptān, Abieten, Aurantin, das, Verbindung von 7 At. Kohlenstoff mit 16 At. Wasserstoff; farblose Flüssigkeit, siedet bei 98° C. Das H. ist im Petroleum enthalten und bildet den Hauptbestandteil des Ligroins.

Heptandria (griech.), die, = Siebenmännige, 7. Klasse des Linnéschen Pflanzensystems; umfaßt die Pflanzen mit sieben Staubblättern.

Heptărchie (griech.), die, Siebenherrschaft; Name für die von den Angelsachsen (s. d.) gegr. 7 Königreiche.

heptasyllăbisch (griech.), siebensilbig.

Heptăteuch (griech., aus 7 Büchern bestehend), der, enthält die 5 Bücher Moses, das Buch Josua und das der Richter.

Hera (griech.), Juno (lat.), in der griech. bezw. römischen Mythologie Beschützerin der Ehe, Gemahlin des Zeus, Herrscherin im Himmel, Tochter des Kronos und der Rheia. Sie wurde wahrscheinlich früher als Mondgöttin verehrt. Von den griech. Künstlern wird sie als Ideal gereifter weiblicher Schönheit dargestellt. Die Kolossalstatue der sog. Barberinischen Juno befindet sich im Vatikan.

Herablassung, die, liebreiches Betragen höher Gestellter gegen die Untergebenen; sie wird in der Hl. Schrift empfohlen. Beispiele wahrer H. gaben David bei Uebertragung der Bundeslade (2. Kön. 6, 12, 14, 20—22) und namentlich der Heiland durch seine H. zu den Sündern und Zöllnern (Matth. 9, 10—12; Luk. 19, 5—7). Im Christentum hat es zu allen Zeiten hochgestellte Männer geistlichen und weltlichen Standes gegeben, die auch hierin dem Heilande nachgefolgt sind.

Heracleon, Gnostiker, Freund Valentins (s. d.). H. nimmt ein stufenweises Fortschreiten der Offenbarung an. Die Menschheit bildet nach ihm drei Klassen; die dritte Klasse, die Kinder des Teufels, sind der Erlösung nicht fähig. Wann dieser Häretiker des Urchristentums geboren und woher er stammt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

Heracleum (lat.), das, Pflanze s. Bärenklau (Bd. I., Sp. 719); liefert Futter und Gemüse, wird auch als Zierpflanze gezogen.

Heraien, Heräen, die (Mehrz.), Fest der Hera (s. d.).

Herakleia (griech.), Heraklea, Stadt des Herakles, Name verschiedener Städte des Altertums. Besonders hervorgetreten sind 1) H. in Lukanien (Unteritalien), Bundesstadt der Städte Großgriechenlands; bei ihr wurden 280 vor Chr. die Römer durch Pyrrhus besiegt. 2) H. Pontika, in Bithynien, Hafenstadt am Schwarzen Meer, das heutige Eregli; übte lange Zeit großen Einfluß auf die umliegenden Küstengebiete aus.

Herakleides Pontikos, griech. Philosoph aus Herakleia Pontika, Schüler von Plato und Aristoteles, lebte um 350 vor Chr. zu Athen; von seinen Schriften sind nur Bruchstücke erhalten.

Heraklēische Tafeln, die (Mehrz.), Bruchstücke einer großen Erztafel mit lat. und griech. Inschrift, enthaltend die Städteordnung Julius Cäsars; gefunden zu Heraklea in Lukanien, aufbewahrt im Nationalmuseum zu Neapel.

Herakleitos = Heraklit (s. d.).

Heraklēonas, byzantinischer Kaiser, geb. 614, regierte Juni bis Sept. 641, wurde dann gestürzt. Sein Nachfolger war Constans II.

Herăkles (griech.), **Hercules,** (lat.), berühmter Heros der griechischen Sagenwelt, Sohn des Zeus (s. d.) und der Alkmene, galt als das Ideal männlicher Kraft und Tugend. Er erwürgte schon in der Wiege die ihm von seiner Feindin Hera (s. d.) gesandten Schlangen und vollführte als Jüngling im Dienste des Eurystheus auf Geheiß des delphischen Orakels die **berühmten zwölf Arbeiten** oder Taten (Erlegung des nemeischen Löwen und der lernäischen Schlange [Hydra], Fang der kerynitischen Hindin und des erymanthischen Ebers, Reinigung der Ställe des Augias, Tötung der stymphalischen Vögel, Fang des kretischen Stiers und der menschenfressenden Rosse des Diomedes, Herbeischaffung des Gürtels der Amazonenkönigin Hippolyta, der Rinder des dreileibigen Geryon, der goldenen Aepfel aus den Gärten der Hesperiden, des Kerberos aus der Unterwelt), denen noch mehrere, weniger große Taten und Unternehmungen (Kampf mit den Kentauren, Teilnahme am Argonautenzuge, Befreiung des gefesselten Prometheus u. a.) folgten. In einem Wahnsinnanfalle tötete H. den

Iphitos. Um diese Tat zu sühnen, verkaufte er sich auf den Rat des Orakels auf 3 Jahre als Sklave an Omphale, die Königin der Lydier. Dann vermählte er sich mit Deïanira, der Tochter des Oeneus. Diese sandte ihm auf den hinterlistigen Rat des Nessos, um der Liebe des H. sicher zu sein, ein vergiftetes Gewand. Als H. dasselbe angelegt hatte, wurde er von furchtbaren Schmerzen gefoltert und verbrannte sich in seiner Raserei auf dem Berge Oeta. Er wurde in den Himmel entrückt, wo er sich mit seiner bisherigen Feindin Hera aussöhnte und mit Hebe vermählte. Man nimmt an, daß H. ursprünglich ein alter griech. Sonnengott war, dessen Kult aber später durch den des Apollo verdrängt wurde. Hierauf lassen auch seine bildlichen Darstellungen als körperkräftiger Jüngling mit Keule und Löwenfell schließen. Berühmte H. Statuen sind der Farnesische H. (s. d.) vom Athener Glykon, jetzt zu Neapel, und der sog. Torso vom Belvedere, jetzt im Vatikan zu Rom.

Herakliden, die (Mehrz.), der griech. Sage nach Söhne und Nachkommen des Herakles (s. d.), welche mit Hilfe der Dorier etwa 100 Jahre nach dem trojanischen Kriege nahezu den ganzen Peloponnes eroberten und in Argos, Lakonien und Messenien königl. Gewalt ausübten.

Heraklīdes, s. Herakleides Pontikos.

Heraklīos, byzantinischer Kaiser (610 bis 641), stürzte den grausamen Usurpator Phocas und bestieg selbst den Thron. Unter seiner Regierung wurde das Reich von allen Seiten bedrängt, selbst Jerusalem fiel 614 in die Hände der Perser, welche das Hl. Grab und alle Kirchen verbrannten.

Heraklīt, Herakleitos, „der Dunkle", genannt wegen der Schwerverständlichkeit seiner Lehren, griech. Philosoph aus Ephesus um 500 vor Chr. H. betrachtete in seiner Naturphilosophie das Feuer als das Grundwesen aller Dinge und die Welt als ein Wechselspiel von Entstehen und Vergehen, wobei, wie er sagte, fortwährend „Alles fließt".

Herāldik (griech.), die, 1) Wissenschaft der Herolde, welche zur Ritterzeit an den Fürstenhöfen u. a. auch die Ahnentafeln zu prüfen hatten und Wappen entwarfen und verbesserten. Besondere Heroldsämter gab und gibt es an allen größeren Herrscherhöfen. Im Allgemeinen 2) die Wappenkunde, welche sich mit den Regeln der Wappendarstellung, ihrer Erklärung, Beschreibung (Blasonnierung) und der Wappenführung beschäftigt und 3) die Wappenkunst, welche sich mit dem Entwerfen und Zeichnen (Aufreißen) von Wappen befaßt. Die H. bildete sich seit dem 11. Jahrh. aus und erreichte im 14. u. 15. Jahrh. ihre Blütezeit. Handbücher der H. sind: E. v. Sacken, Katechismus der H. (5. Aufl. 1893), Warnecke, heraldisches Handbuch (6. Aufl. 1893) u. a.

Heraldiker, der, Wappenkundiger.

heraldisch, das zur Wappenkunde Gehörige.

Heräon (griech.), das, = Tempel der Hera (s. d.).

Herapathīt, schwefelsaures Jodchinin, das, grünlich erscheinende Kristalle, bilden sich durch Lösen von saurem und schwefelsaurem Chinin in Essigsäure und Weingeist und Zusatz von Jodtinktur.

Herard, Erzbischof von Tours, gest. um 870. H. stand bei Papst Nikolaus I. und Kaiser Karl d. Kahlen in großem Ansehen und eiferte für die Kirchenzucht und Errichtung von Schulen.

Hērat, Asien 1) nordwestliche Provinz von Afghanistan, im Nordosten des Hochlandes von Iran, das alte Aria (s. Karte von Asien), an den Ausläufern des Hindukuschgebirges. H. ist eine durch den Fluß Heri Rud gut bewässerte, fruchtbare Landschaft von 160000 qkm, (1900) über 754000 E., verschiedenerlei Herkunft. 2) Hauptstadt der Provinz, (1900) an 50000 E., an der Königstraße von Persien nach Kabul und Indien; bedeutender Platz für Handels- und Kriegszwecke und darum ersehntes Ziel der Russen und Engländer; lebhafte Industrie in Seidenwaren, Teppichen u. s. w. H., angeblich von Alexander d. Gr. gegründet, war bis 1715, später wieder mehreremale, zuletzt noch 1856, persisch. Es wurde durch die Afghanen 1871—1874 unter Jakub Chan erobert und bildet seitdem eine Provinz Afghanistans.

Hérault (spr. Eroh), Südfrankreich, 1) Küstenfluß, 2) Departement, umfaßt die 4 Arrondissements Beziers, Lodeve, Montpellier und St. Pons, 6223 qkm, (1900) 489000 E.; Weinbau, Obstzucht, Seidenzucht und Bergbau. Hauptstadt Montpellier.

Hérault de Séchelles (spr. Eroh de Seschell), Jean Marie, Mitglied des franz. Nationalkonvents, geb. 1760, hingerichtet 5. April 1794. H. war königl. Anwalt, wurde aber bei Ausbruch der Revolution sofort Nationalgardist und nahm am Sturm auf die Bastille teil. Als Mitglied des sog. Wohlfahrtausschusses entwarf er eine neue Verfassung und wurde beauftragt, am Oberrhein die Schreckensherrschaft durchzuführen. Zurückgekehrt, geriet er in den Verdacht zu großer Milde und wurde zum Tode verurteilt.

Herausforderung, die, 1) Beleidigung, 2) Aufforderung zum Zweikampf, s. Duell (Sp. 256 ff).

Herausgeber, der, 1) im allgemeinen bei Schriftwerken der Vermittler der Gedankenäußerungen des Verfassers an den Leser. 2) Im engeren Sinne ist der H. vom Verleger und Redakteur zu unterscheiden. Nach dem deutschen Preßgesetz vom 7. Mai 1874 muß der Name des H. auf der Druckschrift genannt sein, wenn der Verfasser sich nicht nennen will. Der H. kann die Funktionen auch des Verlegers und Redakteurs in seiner Person vereinigen, sowohl bei periodischen als auch bei nichtperiodischen Druckschriften, oder es können sich verschiedene Personen darin teilen. Bei nichtperiodischen Druckschriften ist nach § 21 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 lediglich der H. verantwortlich, bei periodischen in erster Linie der verantwortliche Redakteur. Das oesterr. Preßgesetz schreibt die An-

meldung einer beabsichtigten Herausgabe und jede etwaige Aenderung in derselben beim Staatsanwalt und der Sicherheitsbehörde des Ausgabeortes u. s. w. vor, in ähnlicher Weise das ungarische Preßgesetz; dieses verlangt außerdem die Hinterlegung einer Kaution. Nach dem schweizer. Bundesstrafgesetz vom 4. Febr. 1853 haftet der H. nur, wenn er ohne Wissen und Willen des Verfassers gehandelt hat, oder letzterer nicht herangezogen werden kann.

Herb, Frz. Xav., Stadtpfarrer zu Eichstätt, geb. 27. April 1831 zu Ingolstadt; schrieb „Der Dom zu Eichstätt (1892).

Herba (lat.), das Kraut; in der Pharmazie die zu Heilzwecken benutzten getrockneten Kräuter, z. B. H. belladonnae, Wurzel, Beeren und Blätter von Atropa belladonna.

herbarisieren, herborisieren (lat.), Kräuter sammeln.

Herbarium (lat. von herba = Kraut), das, 1) Sammlung getrockneter Pflanzen zu wissenschaftlichen und zu Unterrichtszwecken; 2) auch die Kästen, Bücher u. s. w., in welchen die Kräuter aufbewahrt werden, bezeichnet man als H.

Herbart, Joh. Friedr., Philosoph und Pädagog, geb. 4. Mai 1776 zu Oldenburg, studierte zu Jena unter Fichte, war 1797—1800 Hauslehrer in der Schweiz, seit 1802 Dozent der Philosophie und Pädagogik zu Göttingen, 1809 Professor zu Königsberg, kehrte 1833 nach Göttingen zurück, wo er als Lehrer und Forscher bis zu seinem Tode, am 14. August 1841, tätig war. Als **Philosoph** stellt sich H. in Gegensatz zu Fichte's subjektivem Idealismus und entwickelt, unter Anschluß an die realistischen Elemente der Philosophie Kants, ein System, das er selbst als Realismus bezeichnet. Die Philosophie zerfällt nach ihm in 3 Teile: Logik, Metaphysik und Aesthetik, als deren Teil er die praktische Philosophie oder Moral betrachtet. Ausgangspunkt der Philosohie ist die Erfahrung. Verdeutlichung der durch diese erhaltenen Begriffe ist die Aufgabe der **Logik**. In diesen Begriffen aber, namentlich in den Begriffen der Ausdehnung, der Veränderlichkeit und des Dinges mit verschiedenen Eigenschaften, findet H. Widersprüche, welche zu einer Umformung derselben zwingen. Diese vorzunehmen ist Aufgabe der **Metaphysik.** Das Seiende ist absolute Position, ohne alle Negation und Beschränkung, schlechthin einfach, weder zeitlich noch räumlich ausgedehnt. Jedes Ding mit verschiedenen Eigenschaften ist eine Mehrheit sogenannter Realen, deren jede einfach ist. In jeder solchen Gemeinschaft ist immer eine der vielen Realen als Centrum anzusehen, auf welches alle anderen hinweisen. Eine Aenderung im Seienden ist unmöglich; die einzige Tätigkeit der Realen ist das Bestreben, sich selbst gegen mögliche Störungen von außen zu bewahren. Auch der **Mensch** bildet eine Gruppe einfacher Realen, unter denen die Seele die Centralreale ist. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Seele und Materie besteht nicht. Bei Störungen durch andere Realen entstehen in der Seele Vorstellungen, welche nichts anderes sind als immanente Tätigkeiten, durch welche sich die Seele in ihrem Zustande zu erhalten sucht. Aehnliche Vorstellungen vereinigen sich, ungleiche stoßen sich ab; beide Vorgänge vollziehen sich nach mechanischen Gesetzen, und sind einer mathematischen Behandlung zugänglich. Bei der gegenseitigen Beeinflussung entgegengesetzter Vorstellungen kann es vorkommen, daß die schwächeren unter die Bewußtseinsschwelle heruntergedrückt werden. Diese haben das Bestreben, aus dem Unbewußten aufzutauchen; so entstehen die Akte des sogenannten Strebevermögens. Aufgabe der **Aesthetik** ist Ergänzung der Begriffe durch Wertbestimmungen. Ihr Gegenstand sind einfache, unwillkürlich gefallende oder mißfallende Verhältnisse. Beziehen sich diese Geschmacksurteile auf gewisse Willensverhältnisse, so haben wir den Gegenstand der Ethik.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß H. dem Kritizismus, den er bekämpfen wollte, unterlegen ist. Das Ding an sich, die Substanz der Seele, das Wesen Gottes kennen wir nach H. nicht; unser Wissen beschränkt sich auf „Schein" und „zufällige Ansichten" und geht nicht über die Erfahrung hinaus. Die Grundannahme, daß unser gewöhnliches Denken voller Widersprüche sei, weil es vielfach von einem Dinge dasselbe behauptet und verneint, ist vollständig unhaltbar. Ein Widerspruch entsteht nur dann, wenn man von demselben Dinge dasselbe in der gleichen Beziehung aussagt und verneint. Damit fällt aber die ganze Metaphysik H.s. Die Auffassung des Seins als absolute Position ist verfehlt; sie enthält eine Verwechselung des unendlich vollkommenen Seins, welches nur Gott ist, mit jenem Begriffe des Seins, welches nur den Gegensatz zum Nichts bildet. Die Seelenlehre H.s, die Grundlage seiner Pädagogik, ist voll von Widersprüchen. „Störungen" und „Selbsterhaltungen" eines unveränderlichen Wesens wie die Seele ist, sind undenkbar. Die Seele ist das Lebensprinzip des Körpers, und nicht nur eine Centralreale. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen ihr und der Materie.

H.s **Pädagogik** bezeichnet als letztes Ziel der Erziehung die **individuelle Sittlichkeit** ohne weitere, höhere Zweckbeziehung. Die erziehliche Tätigkeit zerfällt in **Regierung, Zucht und Unterricht.** Die **Regierung** soll Ordnung halten und die natürliche Wildheit unterwerfen. Die **Zucht** ist jede unmittelbare Einwirkung auf das Gemüt des Kindes, in der Absicht, dieses zu veredeln. Der Unterricht soll **„Vielseitigkeit des Interesses"** anstreben, d. h. einen Gedankenkreis erzeugen, welcher sich stets und auf allen Gebieten menschlichen Denkens zu erweitern strebt. Das vielseitige Interesse gliedert sich in Interesse der Erkenntnis und Interesse der Teilnahme. Interesse der Erkenntnis sind das **empirische** J., der Sinn für die Dinge selbst, das **spekulative,** der Sinn

für den kausalen Zusammenhang der Dinge, das **ästhetische**, der Sinn für das Schöne der Dinge, das Naturschöne, das Kunstschöne, das Sittlichschöne. Die Interessen der Teilnahme sind das **sympathische**, die Kraft, Wohl und Wehe, Freude und Schmerz anderer mit zu empfinden, das **gesellschaftliche**, das Verständnis für Wohl und Wehe der Gesellschaft (Familie, Staat, Menschheit) und das **religiöse**, das Gefühl für den, der die Geschicke jedes einzelnen und der ganzen Menschheit lenkt. Die Stufen des Unterrichts sind die der Klarheit, der Assoziation, des Systems und der Methode. Die Stufe der **Klarheit** soll einmal die apperzipierenden (aufnehmenden) alten Vorstellungsmassen wieder ins Bewußtsein führen, zum andern die neuen Vorstellungen, welche apperzipiert (aufgenommen) werden sollen, übermitteln. Die **Assoziation** sorgt für Verbindung der neuen und alten Vorstellungen zu Vorstellungsreihen oder fest gefügten, aber scharf gegliederten Vorstellungsgruppen, das **System** bildet die Herausschälung des Begriffs, und die **Methode** gibt dem Schüler Gelegenheit zur Anwendung der neuerworbenen Vorstellungen und Begriffe.

Der Grundgedanke der H.schen Pädagogik, daß das Individuum absoluter Selbstzweck der Erziehung sei, ist durchaus zu verwerfen. **Das einzige letzte Ziel des Kindes** ist die **übernatürliche Erkenntnis und Liebe Gottes**; zu nichts anderem ist es auf Erden. **Diesem höchsten Ziele muß alles untergeordnet werden, auch die Erziehung.** Jeder Unterricht und jede Erziehung ist darum, entweder religiös oder religionsfeindlich, entweder christlich oder antichristlich.

Herbeck, Joh., Ritter von, kath. Musiker, geb. 25. Dez. 1831 zu Wien, gest. 28. Okt. 1877, war seit 1856 Chormeister des Wiener Männergesangvereins, 1866/75 Hofkapellmeister; verdient um den Männergesang. H. schrieb Chorlieder u. a.

Herbede, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Dorf im Kreise Hattingen, (1900) 3574 E., prot. Kirche; an der Ruhr und der Eisenbahnlinie Herdecke-Dahlhausen. Stahlhammer, Branntweinbrennerei, Steinkohlenbergbau, Steinbrüche.

Herber, Pauline, geb. 29. Sept. 1852 zu Idstein, Seminarlehrerin a. D. zu Boppard; schrieb: „Der Beruf der Lehrerin“ (2. Aufl. 1891) und „Ratgeber und Berufsschriften für Lehrerinnen“ (2. Aufl. 1895).

Herberay des Essarts (spr. Erbereh Däßefahr), Nicolas de, franz. Offizier, mit Franz I. im Jahre 1525 in Madrid gefangen genommen, gest. um 1552. Er wurde durch die Uebersetzung des span. Romans „Amadis de Gaula“ Begründer des neueren franz. Heldenromans.

Herberge (althochd. Heriberga, franz. Auberge, spr. Obbersch), die, Unterkunftshaus für Fremde und zwar vorzugsweise für solche, welche für billiges Entgelt ein Unterkommen finden wollen. Zur Zunftzeit wurden diese H.en vom Herbergsvater und der Herbergsmutter verwaltet, die auch für eine Verpflegung der kranken Gesellen sorgten und vielfach Arbeit nachzuweisen in der Lage waren. Heute stehen die meisten H.en in Verbindung mit den von dem verstorbenen „Gesellenvater“ **Kolping** (s. d.) in Elberfeld und dann in Köln gegründeten **kath. Gesellenvereinen** (s. d.), die im ganzen Deutschen Reiche vertreten sind, wenigstens in allen größeren Städten. Ferner gibt es von prot. Seite **„Herbergen zur Heimat“**, welche aus freiwillig aufgebrachten Mitteln errichtet sind und unterhalten werden, unter einer christl. Hausordnung stehen und die Gesellen vor den schädlichen Einflüssen der Wirtshäuser bewahren wollen. Gründer derselben war 1854 Professor Klemens Theodor Perthes zu Bonn. Mittellose Wanderer finden in den meistens aus kommunalen oder freiwilligen Gaben errichteten Verpflegungsstationen, Arbeiterkolonien u. s. w. Unterkunft und Verpflegung.

Herberger, Valerius, prot. ascetischer Schriftsteller, geb. 21. April 1562 zu Fraustadt in Posen, gest. 18. Mai 1627; schrieb: „Evangelische Herzpostille“ (neu 1853).

Herberich, Joh. Mich., Anstaltsdirektor am St. Josephhaus bei Gemünden a. M., geb. 6. Dez. 1845 zu Stadtprozelten, war 1875—82 Redakteur der „Kath. Schulzeitung“.

Herbern, Preußen, Reg.-Bez. Münster, Dorf im Kreise Lüdinghausen, (1900) 2695 meist kath. E., kath. Kirche; Korbmacherei, Strumpfwirkerei. In der Nähe Schloß Westerwinkel.

Herberstein, Sigismund, Frhr. von, kaiserl. Staatsmann und Geschichtschreiber, geb. 23. Aug. 1486 zu Wippach in Krain, gest. 28. März 1566 zu Wien als Präsident des Finanzkollegiums; schrieb ein wertvolles Werk über Rußland.

Herbert, Edward, Lord H. of Cherbury, geb. 3. März 1582, gest. 20. Aug. 1648, war engl. Gesandter in Paris von 1616—21. H. gab sich der Schriftstellerei hin und suchte auch eine sog. „natürliche“ Religion zu gründen.

Herbert, John Rogers, Maler, geb. 23. Jan. 1810 zu Maldon in Essex, gest. 17. März 1890 zu London, seit 1846 Mitglied der Akademie der Künste; war als Bildnismaler namentlich bei Hofe beliebt.

Herbert, M., s. Keiter, Therese.

Herbert, Sidney, Lord, engl. Staatsmann, geb. 16. Sept. 1810 zu Richmond, gest. 2. Aug. 1861 auf Schloß Wilton; wurde bereits mit 22 Jahren Parlamentsmitglied, war 1859 unter Palmerston Kriegsminister.

Herbertshöhe, Deutsch-Neuguinea, Hauptort und Regierungssitz des deutschen Schutzgebietes Bismarckarchipel in der Südsee, auf der Gazellenhalbinsel (Neupommern); an der Georgsstraße.

Herbesthal, Preußen, Reg.-Bez. Aachen, Dorf im Kreise Eupen, (1900) 925 meist kath. E., Grenz- u. Zollstation an der belgischen Grenze.

Herbette (spr. Erbett), Jules, franz. Diplomat, geb. 5. Aug. 1839 zu Paris, gest. 17. Dez. 1901 ebenda, trat 1860 in den diplomatischen Dienst, war 1871 Sekretär von Jules Favre bei den Friedensverhandlungen mit Deutschland, später Kabinettchef Freycinets. Von 1886 bis

1896 war H. franz. Botschafter in Berlin; seiner Tätigkeit ist eine wesentliche Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zuzuschreiben.

Herbipólis, lat. Name für die Stadt Würzburg.

Herbivōren (lat. Herbivora = Kräuterfresser), die (Mehrz.), pflanzenfressende Säugetiere, zeichnen sich durch einen langen Darmkanal aus. Gegensatz ist Karnivoren (Fleischfresser).

Herbolzheim, Baden, Stadt im Kreise Freiburg, (1900) 2713 E., an 170 Prot., kath. Kirche, besuchte Wallfahrtskapelle (zur hl. Maria im Sand); an der Bleich und der Eisenbahnlinie Heidelberg-Basel. Wein- und Tabakbau, Leinenwebereien, Zigarrenfabrikation.

Herborn, Preußen, Reg.-Bez. Wiesbaden, Stadt im Dillkreis, (1900) 3463 E., an 200 Kath., 56 Juden, kath. und 2 prot. Kirchen; an der Dill und der Eisenbahnlinie Deutz-Gießen. Schloß, Realschule, prot. theolog. Seminar, Präparandenschule, Amtsgericht; Eisenwerk, Tabakfabrikation. H. bekam 1584 eine hohe Schule, welche 1654 zur Universität erweitert, aber 1817 in das erwähnte Seminar verwandelt wurde.

Herbort von Fritzlar, mittelhochdeutscher Dichter, gegen 1180 in Fritzlar geboren, trat in den geistlichen Stand, kam um 1210 an den Hof des Landgrafen Hermann von Thüringen. H. ist Verfasser des „Liet von Troie", einer deutschen Bearbeitung der Trojanersage.

Herbsleben, Sachsen-Koburg, Flecken im Kreise Gotha, (1900) 2305 meist prot. E., prot. Kirche; an der Unstrut und der Nebenlinie Ballstädt-Tennstedt. Heilanstalt, Molkerei, Spargelbau.

Herbst, der, Bezeichnung für die Uebergangsperiode vom Sommer zum Winter; umfaßt die Zeit von der Herbst-Tag- und Nachtgleiche, bis zum Tage des tiefsten Sonnenstandes, auf der nördlichen Halbkugel 22./23. Sept. bis 21./22. Dez.

Herbst, Eduard, österr. Rechtsgelehrter, geb. 9. Dez. 1820 zu Wien, gest. 25. Juni 1892 ebenda, zuerst Professor der Rechte, von 1867 bis 1870 Justizminister im sog. Bürgerministerium, später Führer der Verfassungspartei des böhmischen Landtags. H. schrieb u. a. „Handbuch des österreich. Strafrechts" (7. Aufl. 1884).

Herbst, Ferd. Ignaz, **Konvertit**, geb. 20. Dez. 1798 zu Meuselwitz (Sachsen-Altenburg), gest. 11. Mai 1863 zu München, empfing 1834 die Priesterweihe, war 1840 Schulrat für Oberbayern, 1848/63 Pfarrer in Au bei München; schrieb „Das Priestertum" (1834), „Ausgewählte Sprüche Jesu" (1858) u. a.

Herbst, Joh. Friedr. Wilh. (Westfale), Entomolog, geb. 1743 zu Petershagen, gest. 1807 als Archidiakon an der Marienkirche zu Berlin, schrieb u. a. „Kurze Einleitung zur Kenntnis der Insekten" (1784/6).

Herbst, Joh. Georg, hervorragender Gelehrter, Exeget, geb. 13. Jan. 1787 zu Rottweil, gest. 31. Juli 1836, war Prof. der alttestamentl. Exegese und der orientalischen Sprachen zuerst in Ellwangen, dann in Tübingen. Seine „Einleitung in das A. T." wurde von seinem Schüler Welte herausgegeben.

Herbst, Wilhelm, Philolog, geb. 8. Nov. 1825 zu Wetzlar, gest. 21. Dez. 1882 als Prof. der Pädagogik zu Halle; schrieb u. a. „Joh. Heinr. Voß" (1876) und „Goethe in Wetzlar" (1881).

Herbstein, Hessen-Darmstadt, Stadt in der Provinz Oberhessen, Kreis Lauterbach, (1900) 1670 E., an 170 Prot. und 11 Juden, kath. Kirche; am Vogelsgebirge. Amtsgericht, Leinenwebereien. H. gehörte früher dem Bistum Fulda.

Herbstfieber, das, = Heufieber.

Herbstlorchel, die, Pilzgattung, s. Morcheln.

Herbstmonat, Herbstmond, der, = September.

Herbstmusseron, der, Pilz, = Agaricus (s. d.) (Bd. I., Sp. 376).

Herbstnachtgleiche, die, s. Aequinoktium.

Herbstpunkt, der, Schnittpunkt des Aequators mit der Ekliptik; ihn erreicht die Sonne am 23. Sept. (Herbstanfang) jedes Jahres.

Herbstzeitlose, die, s. Colchicum (Bd. I., Sp. 1559).

Herchen, Preußen, Reg.-Bez. Köln, Dorf im Siegkreis, (1900) 3270 E., an 820 Kath. kath. und prot. Kirche; an der Sieg und der Eisenbahnlinie Deutz-Gießen. Plüsch- und Samtweberei, Obstbau.

Herchenbach, Wilhelm (Rheinländer), fruchtbarer, beliebter kath. Jugendschriftsteller, geb. 28. Nov. 1818 zu Neunkirchen im Siegkreise, gest. 16. Dez. 1889 zu Düsseldorf. Zuerst Lehrer in Hennef, dann in Düsseldorf, gründete und leitete H. im Jahre 1850—1872 ein Erziehungsinstitut. Die Erzählungen H.s umfassen 200 Bändchen, dazu eine Soldatenbibliothek in 10 Bändchen, geographische Schilderungen (25 Bändchen) u. a.

Hercher, Rudolf, Philolog, geb. 11. Jan. 1821 zu Rudolstadt, gest. 26. März 1878 zu Berlin; veröffentlichte Ausgaben altgriechischer Schriftsteller.

Herculānēum, Herculanum, Italien, im Altertum nächst Neapel und Capua, bedeutendste Stadt Campaniens, wurde 24. Aug. 79 nach Chr. bei einem Ausbruch des Vesuv mit Pompeji und Stabiä verschüttet.

Herculano de Carvalho e Araujo, Alexandre, portug. Dichter und Gelehrter, geb. 28. März 1810 zu Lissabon, gest. 14. Sept. 1877; schrieb religiös-politische Dichtungen und eine „Geschichte von Portugal" (4 Bde. 1845/52).

Hercūles, 1) H. = Herakles (s. d.), 2) H., Sternbild am nördlichen Himmel, zu diesem gehören nach Prof. Heis 227 dem bloßen Auge sichtbare Sterne. 3) H., römische Gottheit hatte eine uralte Kultstätte an der Ara maxima, einem Altar im heidnischen Rom. Der H.-Kultus der Römer hatte vieles von den Griechen entlehnt.

Hercūlesbad, Ungarn, warme Schwefel- und Eisenquellen zu Mehadia.

Hercūlessäulen, im Altertum Name für die Vorgebirge an der Meerenge von Gibraltar, Calpe und Abila, jetzt Gibraltar und Ceuta.

herculisch, einem Hercules gemäß, riesenhaft.

Hercyn, der, gewisse untere und mittlere Stufen der Devon-Formation, z. B. Tanner-Grauwacke, Wieder-Schiefer im Harz, der nassauische Tentaculitenschiefer; früher wurde der H. zum Silur gerechnet.

hercynischer Gneiß, der, obere Abteilung der Urgneißformation im bayerischen Walde; umfaßt vorwiegend graue Gneiße.

Hercynischer Wald (lat. Hercynia silva), der, 1) von Julius Cäsar gebrauchte Bezeichnung für die Waldgebirge Mitteldeutschlands zwischen Rhein und Karpathen. 2) Spätere römische Schriftsteller verstehen unter H. W. den Böhmer Wald (s. d.). [Ronsberg im Böhmerwalde.

Hercynit, der, Spinellart; findet sich bei

Herd, der, 1) Feuerplatz im Hause; als solcher war er dessen Mittelpunkt und bei den alten Völkern, auch den Germanen, ein geheiligter Ort. 2) In der Schmiede die Feuerstelle zum Erhitzen des Eisens; 3) im Hüttenwesen der Schmelzraum der Schachtöfen und der Räume, in welchen eine Feuerarbeit vorgenommen wird.

Herdbuch, Zuchtstammbuch, das, geordnete Zusammenstellung beglaubigter Nachweise über die Abstammung von Zuchttieren, Tierfamilien und Tierstämmen. Fast in allen Ländern haben sich sogen. Herdbuchgesellschaften gebildet.

Herdecke, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Stadt im Kreise Hagen, (1900) 4868 E., an 1180 Kath. und 40 Juden, kath. und prot. Kirche; an der Ruhr und den Eisenbahnlinien Hagen-Dortmund und Steele-Hagen. Große Sandsteinbrüche, Fabriken für Türbeschläge und Leder, Bierbrauereien. Ueber der Stadt der Kaisberg mit einem Turm, weiter entfernt die Hohensyburg mit einem Aussichtsturm.

Herder, 1) H., Joh. Gottfr. von, prot. Schriftsteller und Dichter, geb. 25. Aug. 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen, studierte in Königsberg Philosophie (unter Kant) und prot. Theologie, wurde 1766 durch Goethes Vermittlung Hofprediger u. Generalsuperintendent zu Weimar, wo er als Präsident des Oberkonsistoriums 18. Dez. 1803 starb. H.s literarischer Charakter ist der **höchster Universalität.** Ihm, wie keinem andern, war es gegeben, die Poesien fremder Völker und der deutschen Vorzeit zu verstehen, in sich aufzunehmen und in der neuen deutschen Sprache wiedererstehen zu lassen. Seine theoretischen Arbeiten erschlossen den Ungläubigen seiner Zeit den dichterischen Geist der Bibel, wiesen hin auf die hohe Poesie Homers, Shakespeares und des Volksliedes, und seiner Anregung ist es zu verdanken, daß die Werke fast aller großen Dichter der andern Nationen durch kunstvolle Uebertragungen Eigentum der deutschen Literatur geworden sind. In diesem Hinausweisen über die Grenzen, in welche Zeit und Raum die Menschen einschließen, liegt vorzüglich H.s Bedeutung für die deutsche Literatur. Seine Prosa zeichnet sich aus durch überraschenden Reichtum der Gedanken, seine Gedichte durch Lebhaftigkeit und Wärme; beiden aber fehlt die klassische Vollendung. H. besaß nicht das Geheimnis, seine tiefen Gedanken und geistvollen Betrachtungen zu literarischen Kunstwerken zu ordnen. In religiöser Beziehung war H. in seiner Jugend frommgläubiger Protestant, aber sein Glaube, der mehr im Gefühl als in der Vernunft wurzelte, konnte sich auf die Dauer nicht halten, und so ergab der Dichter sich später einer **Religion der Humanität,** der das Christentum nur als Durchgangspunkt galt. Von den Werken H.s seien genannt: Lieder, Cantaten, Legenden, Der Cid (nach spanischen Romanzen), Stimmen der Völker (Volkslieder der verschiedensten Nationen), Uebersetzungen (z. B. Baldes); ferner: Vom Geiste der hebräischen Poesie (1785), Ideen zur Philosophie der Menschheit (1784/91), Abhandlungen über Kunst, Literatur, Geschichte, Philosophie, Predigten, Reden u. s. w. (vergl. auch Bd. I., Sp. 1820, Nr. 22). H.s Gattin, Marie Karoline, geb. Flachsland, geb. 28. Jan. 1750 zu Reichenweier im Elsaß, gest. 15. Sept. 1809 zu Weimar, schrieb Erinnerungen aus dem Leben H.s (2 Bde. 1820). 2) H., Siegmund Aug. Wolfgang, Frhr. von, Sohn von 1), Bergbeamter, geb. 18. Aug. 1776, zu Bückeburg, gest. 29. Jan. 1838 als Oberberghauptmann zu Dresden. 3) H., Emil Gottfr. von, Bruder von 2), geb. 17. Sept. 1779, gest. 27. Febr. 1855 zu Erlangen als bayer. Oberforstrat, gab ein Lebensbild seines Vaters Joh. Gottfr. H. heraus.

Herdersche Verlagshandlung, verbunden mit **Buchdruckerei** zu Freiburg i. Br., Zweigniederlassungen in Straßburg, München, St. Louis, Karlsruhe und Wien. Die Firma wurde gegr. 1801 in Meersburg am Bodensee von Bartholomäus Herder, geb. 22. Aug. 1774 zu Rottweil, gest. 11. März 1839. 1810 wurde das Geschäft nach Freiburg verlegt. Karl Raphael H., geb. 1816, gest. 1865 und Benjamin H., geb. 31. Juli 1818, gest. 10. Nov. 1888 führten das Unternehmen im Sinne seines Gründers weiter und machten es zu einer der bedeutendsten kath. Verlagshandlungen Deutschlands. Die Firma zählt zu ihren Verlagswerken Bücher aus allen Gebieten des Wissens. Gegenwärtige Inhaber sind: Hermann Herder und Adolf Streber. Von den hervorragendsten Werken seien erwähnt: „Kirchenlexikon oder Encyklopädie der kath. Theologie“ (2. Aufl. 12 Bände 1882—1901), „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters“ von Johannes Janßen (z. T. 18. Aufl. 8 Bde.), „Staatslexikon der Görresgesellschaft“ (5 Bde., 2. Aufl. 1900/04), „Konziliengeschichte“ von Hefele (7 Bde. 1870—1897), Herders „Konversations-Lexikon“ (3. Aufl. 8 Bde.); ferner die Volksschriften von Alban Stolz, Apologien des Christentums von Bosen, Hettinger, Weiß, die Werke und Konzilschriften von Kardinal Hergenröther, die Zeitschriften „Stimmen aus Maria Laach, „Katholische Missionen“ und „Literarische Rundschau für das kath. Deutschland“.

Herdfrischen, das, s. Frischen (Sp. 1051).

Herdguß, der, Eisenguß, welcher in offenen Gußformen hergestellt wird.

Herdlicka, Theodor, Deckname: Theodor Taube, Eigentümer und Redakteur des „Figaro" zu Wien, geb. 23. Febr. 1840 daselbst.

Herdofen, der, kasten- oder kreisförmiger Ofen.

Herdorf, Preußen, Reg.-Bez. Koblenz, Stadt im Kreise Altenkirchen, (1900) 3725 E., an 1130 Prot., an der Eisenbahnlinie Köln-Gießen.

Heredia, Centralamerika, 1) Provinz der Republik Costa-Rica, (1900) über 30000 E., 2) Hauptstadt der Provinz, (1900) über 6000 E., am Südfuße des ehemaligen Vulkans Barba; Kaffeepflanzungen, Viehzucht.

Hérédia, José Maria de, franz. Dichter, geb. 22. Nov. 1842 auf Cuba von französischen Eltern, seit 1859 in Frankreich; Verfasser formvollendeter Gedichte und Sonette; Mitglied der franz. Akademie.

heredieren, hereditieren (lat.), erben.

hereditär, erblich; hereditäre Belastung, h. Krankheit, erbliche Belastung, erbliche Krankheit.

Hereditas (lat.), die, Erbschaft.

Heredität (lat.), die, Erblichkeit; im medizinischen Sinne die Vererbung von Krankheiten innerhalb der Familie, z. B. Geisteskrankheiten, auch Lungenkrankheiten u. a.

Hereford (spr. Hereförd), England, 1) Grafschaft im Westen, 2174 qkm, (1900) über 114000 E. Die Bewohner treiben meist Ackerbau und Viehzucht, auch Bergbau auf Eisen, 2) Hauptstadt derselben, (1900) über 21000 E., Kathedrale, Sitz eines kath. Bischofs, kath. Priesterseminar; lebhafter Handel; berühmt sind die Rosen von H.

Heremans, Jak. Franz Joh., niederländ. Sprachforscher, geb. 28. Jan. 1825 zu Antwerpen, gest. 13. März 1884 als Prof. zu Gent; gab ein niederl.-franz. Wörterbuch heraus.

Herencia (spr. Erencia), Spanien, Stadt in der Provinz Ciudad-Real, (1900) über 6000 E.; Seifen- und Tuchfabriken, Weinbau.

Hérens, Val d' (franz., spr. Wall d'Eráng, deutsch Eringer Tal), Schweiz, Alpental im Kanton Wallis, durchflossen von der Borgne, dem Abfluß des Ferpeclegletschers, (1900) 6500 E.; Hauptort Vex. Die Bewohner treiben meist Alpenwirtschaft.

Hérenthals, Belgien, Flecken in der Provinz Antwerpen, (1900) 7300 E., Eisenbahnknotenpunkt; Wollwaren.

Hereró, Dama, Damara, die (Mehrz.), Hirtenvolk in Deutschsüdwestafrika, wanderte dort vor 2. Jahrh. aus dem Nordosten ein, gehört zu den Bantunegern, (1900) an 100000 Köpfe, wozu noch an 35000 Bergdamara kommen. Das Bestreben der deutschen Regierung, die H. seßhaft zu machen, veranlaßte dieselben im Jahre 1904 zu einem blutigen Aufstande.

Heres (lat.), der Erbe, z. B. H. ex asse, der Universalerbe; s. Erbe.

Herford, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Minden, 438 qkm, (1900) 105600 E. in 3 Städten, 56 Landgemeinden und 3 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 25120 E., an 2100 Kath., 300 Juden, 1 kath., 6 prot. Kirchen, 1 Synagoge; am Einfluß der Aa in die Werre, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Hannover-Köln und H.-Detmold. Die gotische Marienkirche ist eins der schönsten Baudenkmäler Westfalens. Gymnasium, Landwirtschaftsschule in Verbindung mit Realschule, 2 Waisenhäuser, Strafanstalt, Altertumsmuseum, Amtsgericht, Reichsbanknebenstelle; Flachs- u. Wergspinnereien, Leinenhandel, Fabrikation von Baumwollwaren, Garderobe, Maschinen, Teppichen u. s. w. Die Stadt verdankt ihren Ursprung dem ehemaligen Frauenstift daselbst, einer um 838 unter Ludwig dem Frommen gegründeten Benediktinerabtei. Sie stand Anfangs unter dem Kloster Korvey. In dem Stifte wurde die Gemahlin Heinrichs I., die hl. Mathilde, erzogen. Im Jahre 1224 entstand die Neustadt; 1547 übertrug die Aebtissin ihre Rechte über die Stadt dem Herzog von Jülich, 1631 wurde H. Reichsstadt. Das Stift wurde 1803 säkularisiert und kam an Preußen, gehörte aber 1807—1813 vorübergehend zum Königreich Westfalen.

Hergenröther, zwei Brüder (Bayern), 1) H., Josef v., Kardinal, kirchl. Schriftsteller, geb. 15. Sept. 1824 zu Würzburg, gest. 3. Okt. 1890 im Cisterzienserkloster Mehrerau bei Bregenz. H. studierte in Würzburg u. Rom und empfing 1848 die Priesterweihe. 1852 wurde er Kaplan und Professor der Kirchengeschichte in seiner Vaterstadt, 1879 Kardinal und päpstlicher Archivar. In den Wirren, welche sich an die Proklamierung des Unfehlbarkeitsdogmas knüpften, hielt H. im Gegensatz zu verschiedenen anderen Professoren treu zur kath. Kirche. Gegen den von Döllinger inspirierten „Janus" schrieb er den „Anti-Janus". H.s Hauptwerk ist das „Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte" (1876/80); von anderen Werken seien genannt „Katholische Kirche und christlicher Staat in ihrer geschichtlichen Entwickelung"; „Photius, Patriarch von Konstantinopel" (1867 bis 1873)", „Katechetisches Handbuch". 2) H., Dr. Philipp, Professor u. Hausprälat des Papstes Leo XIII., geb. 25. Mai 1835 zu Marktheidenfeld, gest. 31. Jan. 1891 zu Eichstätt. H. empfing 1858 die Priesterweihe, wurde 1868 Dozent an der Universität Würzburg, 1872 Professor für Kirchenrecht, Homilie und Patrologie in Eichstätt. Er schrieb: „Ueber die Civilehe" (1870), „Ueber die Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramts" (1870), „Lehrbuch des Kirchenrechtes (1888).

Hergenröther, Dr. Franz., Geheimer Päpstlicher Kammerherr, Domkapitular zu Würzburg, geb. 14. Juni 1847 zu Marktheidenfeld, schrieb: Das Leben der Heiligen (1897/98).

Hergewedde, das, s. Heergeräte.

Heribert, der hl., Erzbischof von Köln, gest. 16. März 1021 (1022). H. stammte aus einer frommen adeligen Familie in Worms und wurde im Benediktinerkloster zu Gorze erzogen. Nach Empfang der Priesterweihe wurde er Dompropst und bald darauf Kanzler Kaisers Otto III., der ihn 998 auch zum Erzbischof von Köln machte. H. begleitete den Kaiser zweimal nach Rom; er brachte Ottos Leiche

und die Reichsinsignien 1002 von Italien nach Aachen zurück. Als Erzbischof war H. für das Gedeihen und Wohlergehen seiner Diözese eifrigst besorgt. Sein hl. Leib ruht in dem von ihm gestifteten Kloster Deutz; Papst Gregor IX. sprach H. 1230 heilig.

Héricourt (spr. Erikuhr), Frankreich, Stadt im Departement Obersaône, (1900) über 4700 E., an der Lisaine und der Mittelmeerbahn. In der Nähe das Schlachtfeld der Kämpfe bei Belfort (15.—17. Jan. 1871).

Heriger von Lobbes, Abt und Chronist des 10. Jahrh.s. Von seinen Schriften ist die bedeutendste: Herigeri Gesta episcoporum Leodiensium. H., der dem berühmten Bischof Notker von Lüttich nahe stand, starb im Jahre 1007.

Hering, der, s. Häring (Sp. 1877).

Hering, Hessen-Darmstadt, Provinz Starkenburg, Stadt im Kreise Dieburg, (1900) 461 E., an 175 Kath., kath. und prot. Kirche; im Odenwald. Ueber der Stadt auf dem Otzberg ein festes Bergschloß, früher Staatsgefängnis.

Hering, Eduard, Mediziner, geb. 20. März 1799 zu Stuttgart, gest. 28. März 1881 als Direktor der Tierarzneischule ebenda; verfaßte verschiedene Veterinär-Schriften.

Hering, Ewald, Physiolog, geb. 5. Aug. 1834 zu Alt-Gersdorf in Sachsen, seit 1895 Professor in Leipzig; verdient um die Psychophysik.

Hering, Konstantin, homöpath. Arzt und Schriftsteller, geb. 1. Jan. 1800 zu Oschatz in Sachsen, gest. 23. Juli 1880; Gründer der ersten amerikanischen homöopathischen Akademie zu Philadelphia. H. schrieb verschiedene homöopathische Bücher.

Heringe, die (Mehrz.), Name für die Zeltpflöcke zum Befestigen der Haltleinen.

Heringen, Preußen, Reg.-Bezirk Merseburg, Stadt im Kreise Sangerhausen, (1900) 2244 meist prot. E., prot. Kirche; an der Helme und der Eisenbahnlinie Halle-Nordhausen, in der Goldenen Aue. Amtsgericht, altes Schloß; Spiritusbrennerei.

Heringsdorf, Preußen, Reg.-Bez. Stettin, Dorf und Seebad an der Ostsee im Kreise Usedom-Wollin, (1900) 870 prot. E.; schöne Villen, Strandpromenade. Das Bad gehört seit 1872 einer Aktiengesellschaft und hat jährlich an 13000 Kurgäste.

Heringshai (lat. Lamna cornubica), der, gehört zu den Haifischen (s. d.).

Heringskönig (lat. Regalecus) der, schöner, aber seltener bis 6 m langer Tiefsee-Fisch mit rosenroten Flossen, hat seitlich zusammengedrückten Körper. Die Ansicht, daß der H. die Heringszüge begleite oder anführe, ist unzutreffend.

Heringslogger, H.-Lugger, der, Galeasse (s. d.) zur Heringsfischerei.

Herisau, Schweiz, Marktflecken und Hauptort des Kantons Appenzell-Außerrhoden, (1900) 13500 deutsche E., an 1600 Kath., kath. und prot. Kirche; Stickerei, Baumwollenindustrie.

Herischdorf, Preußen, Prov. Schlesien, Reg.-Bezirk Liegnitz, Dorf im Kreise Hirschberg, (1900) 2890 E., an 480 Kath.; am Zacken.

Heristall, Ort in Belgien, s. Herstal.

Herjeadalen, Herjedalen (spr. Herjeodahlen), Schweden, Gebirgslandschaft im Län Jemtland, 13650 qkm, (1900) über 11000 E. Die Bewohner leben von Viehzucht und Holzverwertung.

Herkenrath, Roland (Rheinländer), Jesuit, Gymnasial-Professor zu Feldkirch in Vorarlberg, geb. 16. Dez. 1852 zu Bensberg, schrieb: Studien zu den griechischen Grabschriften (1896).

Herkomer, Hubert von, engl.-deutscher Maler, geb. 26. Mai 1849 zu Waal (Bayern), lebt in England, wurde 1899 vom Prinzregenten von Bayern geadelt. H. begründete 1875 seinen Ruhm durch das Oelbild „Die letzte Musterung". Neuerdings widmet er sich fast ausschließlich der Bildnismalerei.

Herkommen, das, = Observanz (s. d.).

Herkulan von Piegard, der sel., Priester, berühmter Kanzelredner aus dem Orden der Minderen Brüder, gest. 1451, selig gesprochen 1860 von Papst Pius IX.

Herkules, s. Herakles.

Herkulesbäder, die, s. Herculesbad.

Herkulessäulen, die, s. Herculessäulen.

Herleshausen, Preußen, Reg.-Bez. Kassel, Dorf im Kreise Eschwege, (1900) 1070 meist prot. E., an der Werra und der Eisenbahnlinie Bebra-Eisenach. In der Nähe das Schloß Augustenau der Landgrafen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

Herlin, Herlen, süddeutscher Maler, gest. um 1500 zu Nördlingen, gehört zu den Vorkämpfern des aus den Niederlanden eindringenden Realismus; ein Altarbild von H. befindet sich in der Stadtkirche zu Nördlingen.

Herlisheim, Name von zwei Ortschaften im Elsaß, 1) Stadt im Kreise Colmar, (1900) 810 meist kath. E., an der Eisenbahnlinie Straßburg-Basel; Weinbau. 2) Dorf im Kreise Hagenau, (1900) 2030 meist prot. E.; Hopfen- und Hanfbau.

Herloßsohn, Karl, eigentlich Karl Herloß, österr. Schriftsteller, geb. 1. Sept. 1804 zu Prag, gest. 10. Dez. 1849 zu Leipzig; verfaßte viele historische und humoristische Erzählungen.

Hermagor, Oesterreich, 1) Bezirksh. in Kärnten, 825 qkm, (1900) über 18000 meist kath. deutsche E., an 4000 Slowenen, in 24 Gemeinden. 2) H., Sankt H., Ort an der Gailthalbahn, (1900) 830 E.

Herman, Nikolaus, prot. Liederdichter, geb. um 1480, gest. 3. Mai 1561 als Kantor in Joachimsthal. H. war eng befreundet mit Joh. Matthesius, er dichtete Berg-, Kinder- und Wiegenlieder, auch Weihnachtslieder.

Hermanärich, Hermanrich, Ermanrich, s. Ermrich (Sp. 609).

Hermandād (span.), die, 1) Verbrüderung, 2) Verbindung der kastilischen und aragonischen Städte um die Mitte des 13. Jahrh.s zum Schutz gegen die Ausbeutung durch die spanischen Raubritter. Seit 1488 führte die H. den Namen heilige H. und war förmlich organisiert zur Herstellung der Sicherheit auf den

Landstraßen. Im 16. Jahrh. trat eine Art Gendarmerie an ihre Stelle. In der Neuzeit wird unter „heiliger H." allgemein die Polizei verstanden.

Hermandung, Gerh., kath. Lehrer zu Aachen, geb. 14. Juli 1863 ebenda, Verfasser von Liedern und Dichtungen in Aachener Mundart.

Hermanfrid, letzter König der Thüringer, wurde 531 von den Franken u. Sachsen bei Scheidingen an der Unstrut geschlagen und getötet.

Herman Městetz (spr. Herschman Mjestetz), Böhmen, Stadt im Bezirk Chrudim, (1900) über 4600 meist tschech. E., an der Eisenbahnlinie Prelauc-Kalk-Podol.

Hermann, Herman, althochdeutsch Hariman, Heriman, = Kriegsmann.

Hermann, Fürst der Cherusker s. Arminius (Bd. I., Sp. 453).

Hermann Joseph, der sel., ein besonderer Liebling des kölnischen und rheinländischen Volkes, geb. um die Mitte des 12. Jahrh.s zu Köln von armen Eltern. H. war schon als kleines Kind eifriger Verehrer der Gottesmutter, vor deren Bilde in der Pfarrkirche „Maria im Kapitol" er häufig betete. Mit 12 Jahren trat H. als Novize in das Prämonstratenserkloster zu Steinfeld in der Eifel, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte. Als Hauptwerk unter seinen vielen Schriften gilt die Erklärung des Hohen Liedes. H. starb 1236 zu Hoven bei Düren, seine Gebeine wurden später nach Steinfeld übertragen. H.s Heiligsprechung steht bevor, sein Gedächtnistag ist der 7. April.

Hermann Kontraktus, einer der gelehrtesten Benediktiner des 11. Jahrh.s, geb. 18. Juli 1013 als Sohn des schwäbischen Grafen Wolverad von Altshausen, gest. 24. Sept. 1054. Von Kindheit an gelähmt (daher sein Beiname „Kontraktus", der Zusammengezogene, Krüppelhafte), kam er schon mit 7 Jahren in das Benediktinerstift Reichenau am Bodensee. Später trat H. in den Orden ein und war als ein Mann von hoher Gelehrsamkeit die Zierde seines Klosters. Er verfaßte u. a. eine Chronik, die von der Erschaffung der Welt bis zu seinem Tode reicht. Auch die Hymnen „Salve Regina". „Alma Redemptoris Mater" und „Ave Regina coelorum" sollen von ihm stammen. H. starb zu Alschhausen bei Biberach.

Hermann von Ferrara, s. Pongilupus.

Hermann von Fritzlar, dem 14. Jahrh. angehörender vielgereister Mystiker aus Fulda. Er scheint ein frommer und reicher Laie gewesen zu sein, welcher verschiedene Schriften verfaßte, von denen aber nur das in anziehender, naiver Form geschriebene „Heiligenleben" erhalten ist.

Hermann von Lehnin, Verfasser der Lehninischen Weissagungen (Vaticinium Lehninense), angeblich ein Mönch des Klosters Lehnin bei Potsdam, welcher zu Beginn des 14. Jahrh.s gelebt haben soll. Tatsache ist, daß das Kloster vier Aebte des Namens Hermann gehabt hat. Wie und wann das vorgenannte Vaticinium, welches von einem sehr kenntnisreichen und scharfsinnigen Manne in reiner lateinischer Sprache abgefaßt ist, entstand, ist nicht nachweisbar. Man hat versucht, den Beweis zu erbringen, daß die Weissagungen von einem Katholiken oder katholisierenden Protestanten später untergeschoben sind, doch hat sich derselbe nicht als stichhaltig erwiesen.

Hermann, Benediktinerabt v. Niederaltaich im Bistum Passau, geb. 1200 von unbekannter Familie, gest. 1275. H. galt als tüchtiger, wahrheitsliebender Geschichtschreiber und zeigte große Gewandtheit im Verkehr, so daß er mit mehreren Missionen betraut und häufig selbst von Päpsten, Bischöfen und Fürsten um seinen Rat angegangen wurde. Als Abt wirkte er 31 Jahre segensreich auch für Kirche und Staat. Er baute mehrere Kirchen und viele Häuser und Bauernhöfe. Die von ihm nachgelassenen Schriften „De rebus suis gestis" und „Annales Hermanni abbatis" sind für die bayerische Geschichte besonders wichtig. [Kontraktus.

Hermann von Reichenau, s. Hermann

Hermann von Ryswijk, Irrlehrer aus dem Anfange des 16. Jahrh.s in Südholland, welcher dem Manichäismus zuneigte. Er leugnete u. a. die Unsterblichkeit der Seele, ferner daß die Engel von Gott erschaffen seien u. s. w. Im Gefängnis schwur er seine Lehre zwar ab, wiederholte sie aber bald wieder und wurde deshalb 1512 den damaligen Gesetzen entsprechend als Irrlehrer verbrannt.

Hermann von Sachsenheim, deutscher Dichter des 15. Jahrh.s, aus schwäbischem Rittergeschlecht, lebte zu Konstanz, wo er hochbetagt 1458 starb. H. ist Verfasser des Gedichtes „Jesus der Arzt" und „Der goldene Tempel", sowie eines Gedichtes zu Ehren der hl. Gottesmutter Maria.

Hermann von Salza, einer der bedeutendsten **Hochmeister** des **Deutschen Ordens** (1210 bis März 1239), geb. 1170 auf dem Schlosse Salza (Langensalza in Thüringen). Er war der vierte in der Reihe der Hochmeister; unter ihm erreichte der deutsche Orden (s. d.) seine höchste Blüte. Als Hauptziel des Ordens behielt H. stets im Auge die Befreiung des Morgenlandes von den Ungläubigen und die Wiedereinführung des Christentums daselbst. Ihm ist auch die Bekehrung der heidnischen Preußen zu danken, welche den Orden über 50 Jahre lang beschäftigte. Die heutigen Städte Thorn, Marienwerder und Elbing führen ihre Entstehung auf jene Zeit zurück. Damals erwarb der Orden auch Ermland und Kurland. H. genoß in gleichem Maße das Vertrauen der Päpste und des deutschen Kaisers und brachte 1230 die Aussöhnung zwischen Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II. im Frieden von San Germano zu stande. Von da an lebte er meist in Italien und starb 1239 zu Salerno. Wegen seiner hohen Verdienste um den Deutschen Orden wird H. mit Recht als dessen zweiter Gründer bezeichnet. Beim Tode H.s zählte der Orden 2000 Mitglieder und verfügte über ausgedehnte Besitzungen in Deutschland und Italien.

Hermann von Wartberg, im 14. Jahrh. Kaplan des Landmeisters von Livland, schrieb eine bis zum Jahre 1378 reichende, wertvolle Chronik des Deutschen Ordens.

Hermann, Graf von Wied, Erzbischof und Kurfürst von Köln (1515—1548), geb. 14. Jan. 1477 als Sohn des Grafen Friedrich von Wied und der Agnes von Virneburg gest. 15. Aug. 1552. Schon mit neun Jahren verlor der Knabe beide Eltern und entbehrte fortan zuverlässiger Ratgeber und Beschützer. Die wissenschaftlichen Kenntnisse und das Tugendbeispiel seiner Lehrer waren nicht darnach angetan, einen Mann heranzubilden, der in den denkbar schwierigsten Zeiten den wichtigsten Bischofsstuhl Deutschlands einnehmen sollte. Trotzdem bekundete H. frühzeitig aufrichtige Lust und Liebe zum geistlichen Stande. Mit 15 Jahren wurde er in das Kölner Domkapitel aufgenommen. Nach dem Tode des Erzbischofs Philipp von Dhaun und Oberstein (1515) wurde H. einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt.

In den ersten 20 Jahren seiner Regierung war H. darauf bedacht, die ihm anvertraute Herde vor den verderblichen Irrtümern der Zeit zu bewahren und in ihr den erschlafften religiösen Geist neu zu beleben und zu stärken. Dieses lobenswerte Bestreben war hauptsächlich das Verdienst der erfahrenen Räte, die ihm zur Seite standen, wie Tilmann vom Graben, Bernhard v. Hagen, Arnold v. Wesel und vor allem des Dr. Joh. Gropper (geb. 1503, gest. 1559), dessen unermüdlicher Eifer für die Erhaltung des wahren Glaubens vor keinem Opfer zurückschreckte. Der Erzbischof zeigte sich als entschiedener Gegner der sogenannten Reformation, ließ 1520 die Schriften Luthers öffentlich verbrennen, erklärte sich 1521 auf dem Reichstage zu Worms **gegen Luther** und bestärkte öfters den Rat von Köln in seinem Vorgehen gegen die Anhänger der Glaubensneuerer. Auch in der **Diözese Paderborn,** wo H. seit 1532 Administrator war, suchte er nach Kräften das Eindringen der neuen Lehre zu verhindern. Großen Segen stiftete die im Jahre 1536 zu Köln abgehaltene **Provinzialsynode.** Allein seit dem Jahre 1539 änderte sich das Verhalten des Erzbischofs, denn er geriet unter den Einfluß neuerungssüchtiger Freunde, die ihn bei seinem geringen Grade von Kenntnis in den kirchlichen Wissenschaften ganz ins Lager der Feinde hinüberzuziehen wußten. Der Abfall begann mit einer Verstimmung gegen Rom wegen Ausübung gewisser Rechte. Sein Ratgeber Peter Medmann, ein Freund der Wittenberger „Reformatoren", beredete ihn, bei **Melanchthon** über die Mittel zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens anzufragen. Von der schlimmsten Bedeutung aber wurde die Bekanntschaft mit dem ehemaligen Dominikanermönch **Martin Bucer** (s. d.), die er 1540 auf dem Reichstage zu Hagenau machte. 1541 berief der Erzbischof die Landstände, um sie für seine Reformpläne zu gewinnen. Allein er fand sehr wenig Anklang. Nun wurde Bucer nach Bonn berufen, um mit ihm die weiteren Schritte zu beraten; bald darauf war der „Reformator" auch auf der Kanzel tätig. Der laute Protest des Stadtrates von Köln, des Domkapitels und der Universität gegen die „unchristlichen Lehren" und das schlechte Beispiel Bucers, der mit einer entsprungenen Nonne zusammenlebte, sowie das väterliche Schreiben Papst Pauls III. an den Klerus von Köln, zwangen endlich den Erzbischof, den Reformator von Bonn abzuberufen; er behielt ihn jedoch in seiner Nähe auf dem Schlosse Brühl. 1543 wurde auch Melanchthon an den Hof des Kurfürsten eingeladen, um im Verein mit Bucer einen Reformationsentwurf auszuarbeiten. Die Schrift fand keineswegs die Billigung des Klerus; Dr. Joh. Gropper schrieb eine gründliche Widerlegung derselben. Aber schon wagten es protestantische Prediger, an verschiedenen Orten der Provinz mit großer Kühnheit gegen den hl. Glauben zu schmähen; ihr Gönner, das war allgemein bekannt, war der Erzbischof. Da entschloß sich das Domkapitel 1544 zu einer feierlichen Protestation und Appellation an Papst u. Kaiser gegen den abtrünnigen Erzbischof. Die gesamte Geistlichkeit, Welt- und Ordensklerus, stimmte dem Domkapitel bei. Der Erzbischof wurde 1545 von dem Kaiser nach Brüssel geladen, um sich zu verantworten; er wagte es nicht, persönlich zu erscheinen. Der Kaiser, durch die Schmalkaldener bedrängt, sah sich nicht im stande sofort energisch gegen den Kurfürsten einzuschreiten. Dieser aber leistete auch der päpstlichen Einladung, sich innerhalb 60 Tagen in Rom zu rechtfertigen, keine Folge. Am 8. Jan. 1546 erschien der päpstliche Legat Verallo im kaiserlichen Lager zu Maastricht mit der Suspensionsbulle gegen den Erzbischof und seinen Anhang. Da H. auch jetzt nicht gehorchte, sondern immer mehr seine Herde in den Abfall hineinzuziehen suchte, wurde er am 16. April 1546 von Papst Paul III. aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen und aller seiner priesterlichen Aemter und Privilegien für verlustig erklärt. Die Administration der Erzdiözese übertrug der Papst dem Grafen Adolf von Holstein-Schauenburg. Der Klerus von Köln schickte den sel. Petrus Canisius an den kaiserlichen Hof, um die schleunige Ausführung des päpstlichen Urteilspruches zu betreiben. Im Januar 1547 sandte der Kaiser zwei Kommissäre nach Köln, welche die Stände veranlassen sollten, dem neuen Erzbischofe zu huldigen. In Folge der Schmalkaldischen Wirren, wurde H. von den protestantischen Reichsständen nicht tatkräftig unterstützt. Seine Freunde rieten ihm darum auf das Kurfürstentum zu verzichten. Dies tat er denn auch am 25. Febr. 1547. Den Rest seines Lebens vollbrachte er in der Grafschaft Wied.

Hermann IV., Landgraf von Hessen, geb. 15. Aug. 1607, gest. 4. April 1658 zu Rotenburg. H. war an einem Fuße lahm, erhielt eine gelehrte Erziehung und verfaßte selbst verschiedene Werke. Als Vormund seiner jüngeren Geschwister, nach dem Tode seines älteren Bruders Philipp, hatte er zu Rotenburg seine Residenz.

Hermann, Graf von **Luxemburg** (Lützelburg), von 1081 an Gegenkönig Heinrichs IV., vom Erzbischof Siegfried von Mainz in Goslar gekrönt. H. besiegte zwar Heinrich auf dem Bleichfelde und gewann Würzburg (1086), er war und blieb aber nur ein Schattenkönig, weil er zu sehr von den ehrgeizigen Großen abhing, die ihn gewählt hatten. H. zog sich 1088 in seine Erblande zurück und fiel am 28. Sept. desselben Jahres, als er Kochem a. d. Mosel besetzen wollte.

Hermann, Pfalzgrafen von Sachsen und Landgrafen von Thüringen, 1) **H. I.,** zweiter Sohn Ludwigs des Eisernen. H. wurde als Verbündeter des Kaisers Friedrich I. von Heinrich d. Löwen (s. d.) bei Weißensee (1180) gefangen genommen, aber wieder freigegeben, um für den geächteten Heinrich annehmbare Friedensbedingungen zu erlangen. Nach Heinrichs Tode ergriff H. abwechselnd für die beiden Nebenbuhler des deutschen Kaiserthrones (Philipp v. Schwaben und Otto IV. v. Braunschweig) Partei, richtete aber dadurch sein Ansehen selbst zu Grunde. Als auf H.s Veranlassung 1211 für den mit dem Bann belegten Kaiser Otto Friedrich II. aufgestellt wurde, lehnten sich H.s Vasallen gegen ihn auf und nur Friedrichs schnelles Erscheinen in Deutschland rettete ihn. H. war Großvater Heinrichs des Erlauchten von Meißen und Schwiegervater der hl. Elisabeth, ein kunstliebender Fürst und selbst Minnesänger, der u. a. auch den Sängerwettstreit auf der Wartburg veranlaßt haben soll. Er starb 25. April 1217 zu Gotha, seine Gebeine ruhen in Reinhardsbrunn. 2) **H. II.,** Enkel des vorigen, Sohn Ludwigs des Frommen und der hl. Elisabeth, regierte von 1227 als Nachfolger seines Vaters, anfangs unter Vormundschaft seines Onkels Heinrich Raspe (s. d.); er starb bereits 1241.

Hermann, Friedrich, Violinvirtuos, Lehrer am Konservatorium zu Leipzig, geb. 1. Febr. 1828 zu Frankfurt a. M.; schrieb zahlreiche Violinstücke und Arrangements.

Hermann, Friedrich Benedikt Wilh. von (Bayer), Nationalökonom, geb. 5. Dez. 1795 zu Dinkelsbühl, gest. 23. Nov. 1868, war zuerst Privatdozent an der Universität Erlangen, dann Professor an der Univers. München. H.s „Staatswissenschaftliche Untersuchungen“ (1832) machten seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt.

Hermann, 1) H., Joh. Gottfr. Jakob, Philolog, geb. 28. Nov. 1772 zu Leipzig, gest. 31. Dez. 1848, Haupt der kritisch-grammatischen Schule; Begründer einer vernunftgemäßeren Behandlung der griechischen Grammatik. 2) H., Konrad, Philosoph, Sohn von 1), geb. 30. Mai 1819 zu Leipzig, gest. 15. Juli 1897 zu Klosterlausnitz, habilitierte sich 1849 an der Universität Leipzig; schrieb u. a. „Geschichte der Philosophie in pragmatischer Behandlung“ (1867).

Hermann, Josef (Bayer), Pfarrer zu Mitterfels, geb. 7. Juli 1833 zu Aufhausen, schrieb: Fünfwunden-Rosenkranz (1870), Herz-Jesu-Skapulier (1873), Herz-Mariä (1875), Stoßgebete (1880) u. a.

Hermann, Karl Friedrich, Altertumsforscher, geb. 4. Aug. 1804 zu Frankfurt a. M., gest. 31. Dez. 1855 daselbst, war 1832 Professor in Marburg, 1852 in Göttingen. Sein „Lehrbuch der griechischen Antiquitäten“ (1831 bis 1852), wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen.

Hermann, Karl Heinrich, Maler, geb. 6. Jan. 1802 zu Dresden, gest. 30. April 1880 zu Berlin, Schüler von Cornelius in Düsseldorf, schuf die Fresken aus „Parzival“ im Residenzschloß zu München, 14 Fresken in der Klosterkirche zu Berlin, 15 Blätter der deutschen Geschichte u. a.

Hermann, Ludimar, Physiolog, geb. 21. Okt. 1838 zu Berlin, seit 1884 Professor in Königsberg, gibt u. a. den „Jahresbericht über die Fortschritte der Physiologie“ heraus.

Hermann, Nikolaus, prot. Liederdichter und Komponist zu Joachimsthal, gest. 1561; seine geistl. Liederdichtungen schließen sich an die Evangelien und an die Geschichten des Alten Testamentes an; vergl. Bd. I., Sp. 1814.

Hermannsburg, Preußen, Reg.-Bezirk Lüneburg, Dorf im Landkreise Celle, (1900) 1790 prot. E.; alte Kirche, prot. Missionsanstalt mit Druckerei.

Hermannsburger Missionsanstalt, s. Harms, Ludwig (Sp. 1882).

Hermannsdenkmal, das, s. Arminius (Bd. I., Sp. 453).

Hermannshöhle, die, s. Baumannshöhle.

Hermannsschlacht, die, = Schlacht im Teutoburgerwalde, s. Arminius (Bd. I., Sp. 453 und 2061).

Hermannstadt (ungar. Szeben), Ungarn, 1) Komitat in Siebenbürgen, 3314 qkm, (1900) über 166000 meist griech.-orient. E. (48000 Deutsche; 8700 römisch-kath., 14000 griech.-kath.), umfaßt die Städte H. und Mühlbach, sowie 6 Stuhlbezirke. Gebirgsland; bedeutende Landwirtschaft, Flachs- und Hanfbau, Viehzucht, lebhafter Handel. 2) H. (ungar. Nagiszeben), Hauptstadt des Komitates, früher Hauptstadt des Großfürstentums Siebenbürgen, (1900) 29577 meist deutsche prot. E. (4700 Magyaren, 7000 Rumänen), 6500 römische Kath., 2250 griechische Kath., 5000 griech.-orient., 1 röm.-kath., 1 griech.-kath., 3 griech.-orient., 2 prot. Kirchen, 3 Klöster. Sitz des griech.-orient. Erzbischofs und des prot. Superintendenten und Oberkonsistoriums. H. liegt am Flusse Zibin und an der Eisenbahnlinie Klein-Köpisch-H., hat Garnison, Staatsgymnasium, griech.-orient. Priesterseminar, Bruckenthalschen Palast mit Bibliothek und Museum, Rechtsakademie, Landesirrenanstalt u. s. w. Tuchfabriken, Leder- und Seilerwaren, bedeutender Handel. H. war während des 15.—17. Jahrh.s stark befestigt und in den Türkenkriegen als „Rote Stadt“ bekannt.

Hermanrich, König der Ostgoten, s. Hermanarich.

Hermanrich, Ermenold, Ermenrich von Ellwangen, gelehrter Benediktiner, gest. 874, ausgebildet in den Klöstern Fulda und Ellwangen, später Schüler von Walafried Strabo und Abt Grimold zu St. Gallen, zu dessen Ehre er sein bedeutendstes Werk: Epistola ad Dominum Grimoldum Abbatem“ schrieb.

H. war einer der wenigen Mönche damaliger Zeit, welche der griech. Sprache mächtig waren.

Hermanübis, s. Anubis.

Hermant (spr. Hermang), Gottfried, franz. Gelehrter, geb. 6. Febr. 1617 zu Beauvais, gest. 11. Juni 1690, war dem Jansenismus zugetan; seine Werke sind vorzugsweise kirchengeschichtlichen Inhalts.

Hermaphroditismus (lat.), der, Androgynie (griech.), die, Zwitterbildung, d. h. die Vereinigung beider Geschlechter in **einem** Wesen. Man unterscheidet 1) echten H., er ist fast Regel bei vielen Pflanzen und niederen Tieren, z. B. Mollusken und Ringelwürmern; 2) falschen H. bei den höheren Tieren, wenn die Zeugungsorgane unvollkommen ausgebildet sind. Zwitter zeitlebens ist z. B. Serranus.

Hermaphrodītos, in der griechischen Mythologie Sohn des Hermes und der Aphrodite, wurde von den Göttern mit der Quellnymphe Salmakis zu einem Leibe vereint (halb Mann, halb Weib); in der späteren griechischen Kunst vielfach dargestellt.

Hermas, Apostelschüler und urchristlicher Schriftsteller, Verfasser eines apokalyptisch gehaltenen Werkes, des „Hirten", welches eine dringende Mahnung zur Buße bezweckt. Bis ins 3. Jahrh. genoß die Schrift großes Ansehen. Von anderer Seite wird bezweifelt, daß der Apostelschüler H. Verfasser obiger Schrift ist.

Hermelīn, der, Großes Wiesel (lat. Mustela erminea), das, kleines blutgieriges Raubtier aus der Gattung der Marder; in Europa und Asien, besonders in Sibirien heimisch, lebt in Steinhaufen, hohlen Bäumen u. s. w. Das Fell des H. ist rein weiß, nur die Schwanzspitze ist schwarz; es ist als Pelzwerk sehr geschätzt (jährlich über 400000 Felle). Der H. ist ein vorzüglicher Schwimmer und Kletterer; er lebt von kleinen Säugetieren und Vögeln.

Hermen (griech.), die (Mehrz.), 1) Köpfe des Hermes als Gottes der Wege und des Verkehrs, welche im alten Griechenland an den Wegen und Grenzen als Verzierung der Marksteine angebracht wurden; 2) später Brustbilder und Köpfe auch anderer Götter, hervorragender Personen u. s. w., welche nach unten als Säulen ausgebildet in den griech. Städten vielfach Aufstellung fanden. 3) In der modernen Kunst wendet man die Form der H. für Büsten an, ebenso nicht selten im Bauwesen.

Hermenegild, der hl., Herrscher von Sevilla, Martyrer, gest. 13. April 586. Er war der Sohn des arianischen Westgotenkönigs Leovigild zu Toledo in Spanien und der kath. Theodosia, die ihn in der kath. Religion unterrichtete. 572 übernahm H. die Regierung der Provinz Sevilla, vermählte sich mit der kath. fränkischen Prinzessin Ingunda, der Tochter Sigiberts und der Brunhilde, und trat dann öffentlich zum kath. Glauben über. Es kam deshalb zwischen Vater und Sohn zum Streite, H. wurde besiegt, seine Festung Osseto erobert, er selbst gefangen und nach längerer Haft am Karfreitag 586 enthauptet. H. wurde heilig gesprochen von Papst Sixtus V.

Hermenegild, Orden des hl. H., spanischer Militärorden, gegr. 27. Nov. 1814 von König Ferdinand VII., hat 3 Klassen (Großkreuz, zweite und dritte Klasse); Ordenszeichen ist ein weißes von einer Krone überragtes Kreuz mit blauem Mittelschilde, welches das Bildnis des hl. H. zeigt.

Hermeneutik (griech.), die, 1) Auslegekunst, wissenschaftliche Anleitung zur regelrechten Auslegung von Schriftstücken. Eine Profanwissenschaft, besonders eine bedeutsame Hilfswissenschaft für die Geschichte (vergl. Ernst Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode, Leipzig 1903). 2) Als biblische H. sucht sie den Sinn der Hl. Schrift klarzustellen, d. h. mit klarem Bewußtsein und in wissenschaftlicher Form zu finden, was die Verfasser jener Schriften mit ihren Worten sagen wollten. Die H. gibt nur die Grundsätze und die Richtlinien. Deren Anwendung auf die einzelnen Bücher und Stellen ist Aufgabe der Exegese (s. d.). Die H. setzt für ihre Arbeiten den ursprünglichen Text voraus; sollte dessen Unversehrtheit in Frage zu ziehen sein, so ist es Sache der Textkritik (s. d.), den Urtext so genau als möglich zu ermitteln. Die Untersuchung über die Einwirkung äußerer Ursachen auf den Text fällt der Literar- oder höheren Kritik zu.

Man unterscheidet einen **zweifachen Sinn** in der Hl. Schrift 1) den Wortsinn oder Literalsinn, 2) den typischen Sinn oder Sachsinn. 1) **Der Wortsinn oder Literalsinn.** Ein Wort hat außerhalb des Satzes oft mehrere, zuweilen zahlreiche Bedeutungen; im Satzgefüge hat es, abgesehen von doppelsinnigen Wendungen, nur eine, die der Schreiber ausdrücken will. Diesen Sinn findet man bei den Wörtern im Satze durch die Lexika, Grammatiken, Beobachtung des Sprachgebrauchs sowohl des Volkes, als der Zeit, als des Verfassers selbst; ferner durch Anwendung der Denkgesetze auf den Satz- und Buchzusammenhang. Bei der Auffindung des letzteren muß der Zweck des Verfassers in erster Linie Berücksichtigung erfahren; der Zweck findet auch seinen Ausdruck in der vom Verfasser gewählten Art der literarischen Darstellung. Das Wort wird vom Verfasser in einer eigentlichen Bedeutung gebraucht oder in übertragener (Trope, Allegorie, Parabel, Vergleichung u. s. w.). 2) **Der typische Sinn oder Sachsinn.** Es zeigen die Hauptpersonen, -Ereignisse, -Einrichtungen der vormessianischen und der messianischen Zeit eine überraschende Aehnlichkeit: Christus und Adam, die Opfer des Alten Testamentes und des Neuen Testamentes, Abel, Melchisedech, Isaak, Osterlamm und Christus, das Gotteslamm u. s. w. Da die Aehnlichkeit so vielfältig ist und gerade an den Hauptpunkten erscheint, kann sie nicht als rein zufällig angesehen werden, sondern sie muß eine gottgewollte sein. Jenes sollten Vorbilder, Typen des Neuen Testamentes sein. So auch ausgesprochen: Matth. 2,15; Joh. 19,36; Röm. 5,14; 1. Kor. 10,6,11; Kol. 2,17 u. s. w. Der typische oder mystische oder Sachsinn ist der Sinn also, welcher nach der

Absicht des Hl. Geistes in gewissen Personen, Einrichtungen, Ereignissen liegt. Die Verfasser des Neuen Testamentes geben uns an, wo solche Vorbilder zu sehen sind. Die **Bibel** ist an der Hand der allgemein gültigen Regeln der H. als ein Buch zu erklären, das **Gott zum Urheber** hat; darum gilt folgendes: 1) jene Schriften können nichts Falsches, sich Widersprechendes, Vernunftwidriges enthalten; 2) wenn die **Kirche** aus der ihr eigenen Machtvollkommenheit eine Stelle erklärt hat, ist sie im Sinne der Kirche anzunehmen; 3) die einhellige Ansicht der Kirchenväter wie die in der Gesamtkirche gelehrte Erklärung ist festzustellen.

Während die Väter der Urkirche bes. der hl. Justinus (gest. 167) und der hl. Irenäus (gest. 202) bald diese, bald jene Stelle der Hl. Schrift in ihren Werken klarzulegen suchen, finden sich seit dem Beginn des 3. Jahrh.s Erklärer, welche Vers um Vers, ganze Bücher des Alten und Neuen Testamentes mit Anmerkungen und Erläuterung versehen und die dabei zu beobachtenden Grundsätze aufstellen: die Alexandrinische Schule (Origenes), die Antiochenische Schule (hl. Chrysostomus, Theodoret), die Schule von Nisibis-Edessa (hl. Ephräm). Im Zeitalter der Kirchenväter fand die Auslegekunst namentlich durch den hl. Augustinus Förderung, im Mittelalter durch den hl. Thomas v. Aquin; nach ihm durch den Minoriten Nikolaus von Lyra u. Joh. Gerson; bahnbrechend für den Aufschwung in der Neuzeit war der Dominikaner Sixtus von Siena.

Hermes, in der griech. Mythologie Sohn des Zeus und der Maia, ursprünglich Gott des Windes (Bote des Zeus), der Herden und Weiden; so in Arkadien, auch Gott des Erdsegens, der Wege, Erfinder der Hirtenflöte und der Lyra, Lehrer der klugen Rede u. s. w. Als Gott des Verkehrs und Handels ist er später mit dem römischen Merkurius (s. d.) eins geworden. H. findet sich dargestellt als schöner Jüngling mit Flügeln an den Fersen, Hut und Heroldstab. Eins der berühmtesten Standbilder des H. war das des Praxiteles in Olympia, im Mai 1877 wieder aufgefunden. Als Bote des Zeus ist H. im Museum zu Neapel bildlich dargestellt. Die zu Ehren des H. gefeierten Feste hießen Hermäen (Hermaia).

Hermes, Christ zu Rom (Röm. 16, 14), der Ueberlieferung nach Jünger Christi und später Bischof in Dalmatien.

Hermes, Georg (Westfale), Prof. der Dogmatik zu Bonn, geb. 22. April 1775 zu Dreyerwalde bei Rheine, gest. 26. Mai 1831 zu Bonn. H. war der Sohn einfacher Bauersleute, die auf Zureden des Pfarrers den gut beanlagten Knaben 1787 den Franziskanern zu Rheine zur Absolvierung der Gymnasialstudien übergaben. Mit einem glänzenden Zeugnisse ausgestattet, bezog H. 1792 die Universität Münster, studierte hier zwei Jahre Philosophie und Humaniora und darauf Theologie. Nach Beendigung dieser Studien übernahm er 1788 eine Gymnasiallehrerstelle zu Münster, 1807 bestieg er den ihm angebotenen Lehrstuhl der Dogmatik an der Universität Münster und folgte 1820 einem Rufe als Professor der Dogmatik nach Bonn, wo er wiederholt gestärkt mit den Heilsmitteln der hl. Kirche fromm im Herrn verschied. An seinen Namen knüpft sich die als **Hermesianismus** bezeichnete Irrlehre, welche in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.s in Deutschland auftrat und eine zeitlang große Verwirrung anrichtete. Von imponierendem Aeußeren, mit einem scharfen Verstande ausgestattet und mit einem hervorragenden Lehrertalent begabt, hätte H. eine ruhmvolle Rolle in der Kirchengeschichte des vorigen Jahrh.s spielen können, leider aber lenkte er in falsche Bahnen ein, die seine ganze Kraft und sein ganzes Talent im Flugsande des Irrtums verrinnen ließen. Infolge des Lesens der Werke von Kant und Fichte wurde H. schon als junger Student von Glaubenszweifeln hin- und hergeworfen; weit entfernt aber, mit den frommen Ueberlieferungen seiner Jugend zu brechen und sich dem Unglauben in die Hände zu werfen, suchte er vielmehr durch selbständiges Denken u. Grübeln sich aus dem Abgrunde des Zweifels wieder auf den Höhenpfad des Glaubens heraufzuarbeiten. Hier glitt er indes aus und gelangte, anstatt zum wahren kath. Glauben, unbemerkt zum Rationalismus. Wie er selbst vom Zweifel ausging, um zum Glauben zu gelangen, so stellte er auch allgemein das Prinzip auf: jede religiöse Untersuchung muß mit dem **Zweifel** an den verkündeten Wahrheiten beginnen und ist erst dann einzustellen, wenn der Verstand durch **innere Gründe** von der Evidenz der Lehren überzeugt ist. Beide Lehren sind indes gleich falsch. Unmöglich kann jede Untersuchung mit dem **positiven Zweifel** beginnen. Schon die gesunde Philosophie sträubt sich gegen ein solches Ansinnen, denn zu einer Untersuchung hat man vielerlei mitzubringen: seine Existenz, seinen Verstand, das Prinzip, daß etwas Wahres nicht zugleich falsch sein kann u. a. Wie kann aber von einer wissenschaftlichen Feststellung die Rede sein, wenn man die Zuverlässigkeit des Verstandes, mit dem diese Feststellung geschieht, bezweifelt. Wie will man die Zuverlässigkeit seines Verstandes prüfen? Man könnte es nur mittelst des Verstandes, dessen Untrüglichkeit noch in Frage steht! Und erst die Existenz! Schon die Philosophie gebietet also, einige Tatsachen vor jeder wissenschaftlichen Demonstration als wahr anzunehmen. Dehnt H. nun sein Prinzip auch auf die **Religion** aus, so verstößt er gegen die Glaubenslehre. Kein Katholik darf und kann vernünftigerweise an der Wahrheit seiner Religion zweifeln. Gewiß können ihm Bedenken kommen, weil er die **innere** Wahrheit gewisser Geheimnisse nicht einsieht, aber in der äußeren Autorität der Kirche, die selbst ein leuchtendes Zeichen ihrer Wahrheit, inmitten der Wogen vergänglicher Zeiten dasteht, besitzt er stets die nötige Garantie für die Richtigkeit seines Glaubens. Deshalb wurde auch vom Vatikanischen Konzil die Hermesianische Ansicht, der Katholik könne ruhig sein **Urteil** in Glaubenssachen

einstellen, bis ihm der **wissenschaftliche Beweis** für die Glaubenswahrheit erbracht sei, als irrig verworfen. Auch der zweite Hauptirrtum der Hermesianer, der Mensch könne sich nicht mit einer äußeren Evidenz der Autorität begnügen, sondern habe erst dann sich zu unterwerfen, wenn er durch **innere** Gründe von der Wahrheit eines Satzes überzeugt sei, wurde vom Vatikanischen Konzil verurteilt; und mit Recht, denn H. zerstört mit diesem Prinzip den eigentlichen Unterschied zwischen Glauben und Wissen. Beruht der Glaube doch gerade darauf, daß jemand etwas für wahr hält, nicht weil er selbst gesehen, daß es so ist, sondern, weil ein **Anderer und zwar Gott, die ewige Wahrheit uns gesagt,** daß es so ist. Bei der wissenschaftlichen Erkenntnis ist das Motiv der Zustimmung die **innere,** beim Glauben ist es die **äußere** Evidenz, die Autorität, und deshalb sagt das Vatikanische Konzil: „Wenn jemand sagt, zum göttlichen Glauben werde nicht erfordert, daß man die geoffenbarte Wahrheit auf das Ansehen des offenbarenden Gottes hin glaube; so sei er im Banne". Außer diesen finden sich noch manche andere Irrtümer in den Schriften von H. zerstreut, die lebhaft an Kant erinnern und alle mehr oder minder auf rationalistischem Boden stehen. So z. B. seine Lehre über die Existenz Gottes, über Gottes Wesenheit, Freiheit, über Erbsünde, Gnade, über die Hl. Schrift, die Kirche und die kirchliche Tradition. Ihre Gefährlichkeit wurde zuerst nur von wenigen Männern, wie dem nachmaligen Erzbischof von Köln, Clemens August, Stolberg, Overberg, Katerkamp, Binterim u. a. erkannt, und zu Lebzeiten des Urhebers wurden nur vereinzelte Stimmen dagegen laut. Als sich der Irrtum aber immer weiter ausdehnte, zahlreiche Priester und sogar Bischöfe und mehr als 30 Professoren in seinen Bann zog, schritt Rom entschieden zur Abwehr. Papst Gregor XVI. (s. d.) setzte am 28. Sept. 1835 die Schriften „Philosophische Einleitung in die christkatholische Theologie", die „Positive Einleitung" in dieselbe und die „Christkatholische Dogmatik" auf den Index und forderte alle Oberhirten auf, sie aus den Schulen zu entfernen. H. selbst wurde als Lehrer des Irrtums bezeichnet, „welcher von dem königlichen Wege, den die gesamte Tradition und die heiligen Väter gebahnt, abweichend, ja denselben hochmütig verachtend und verdammend, einen dunklen Weg zu allerlei Irrtümern anbahne, indem er den positiven Zweifel zur Grundlage aller theologischen Untersuchungen mache und das Prinzip aufstelle, daß die Vernunft die hauptsächlichste Norm und das einzige Mittel sei, wodurch der Mensch zur Erkenntnis der übernatürlichen Wahrheit gelangen könne". Diese strenge Verurteilung von Seiten des Oberhauptes der Kirche, welche dem Professor H. nicht mehr unter den Lebenden traf, unterband dem Hermesianismus die Lebensader. Die meisten Anhänger unterwarfen sich sofort den kirchlichen Entscheidungen, wenige leisteten noch einige Zeit Widerstand, heute indes ist die ganze Richtung erstorben.

Hermes, Jul. Timoth, prot. Theolog und Romanschriftsteller, geb. 31. Mai 1738 zu Petznik bei Stargard, gest. 24. Juli 1821 als Prof. zu Breslau; sein Hauptwerk ist „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen" (1778, 6 Bde.).

Hermes, Otto, Direktor des Aquariums zu Berlin, geb. 10. Sept. 1838 zu Meyenburg in der Prignitz, deutschfreisinniger Abgeordneter des deutschen Reichstages und preuß. Abgeordnetenhauses.

Hermes, Ottomar Jul. Aug., Präsident des preuß. Oberkirchenrates 1878/91, geb. 12. Jan. 1826 zu Berlin, gest. 9. Nov. 1893 ebenda.

Hermesianismus, der, s. Hermes, Georg.

Hermeskeil, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Trier, (1900) 2140 E., an 160 Prot., 40 Juden, kath. und prot. Kirche, Kloster; an der Eisenbahnlinie Bingerbrück-Saarbrücken. Landwirtschaftliche Winterschule, Amtsgericht, Oberförsterei. Sommerfrische.

Hermes Trismegistos (d. i. der dreimal große Hermes), griech. Name für den ägypt. Gott Thoth. Er galt bei den alten Aegyptern als Erfinder der Alchemie, Astronomie, Mathematik, Medizin, Tonkunst u. s. w. Später unterschied man zwischen einem älteren und einem jüngeren H. Dem letzteren wurde alle Bildung und Weisheit auf der Erde zugeschrieben, die sich, wie man annahm, durch Ueberlieferung als hermetische Kette fortpflanze. H. soll aber auch seine mystischen Geheimlehren in den hermetischen Schriften niedergelegt haben. Es ist dies ein Sammelwerk aus allen Gebieten der Wissenschaft, in erster Reihe der Religion, das bis ins Mittelalter große Verbreitung besaß. Auch den hermetischen Verschluß, als die Unzugänglichmachung eines Dings, bei der noch nicht mal die Luft Zutritt hat, führt man auf H. T. zurück. Schwärmer werden oft Hermetiker genannt.

hermētisch, hermetische Kette, hermetische Schriften, s. Hermes Trismegistos.

hermētische Kunst, die, = Alchemie (s. d).

Hermias, 1) H., Philosoph, Schüler des Plato, Regent in Mysien um 345 v. Chr., wurde wegen Empörung gegen die persische Oberherrschaft hingerichtet; von Aristoteles gefeiert. 2) H., christlicher Apologet im 2. Jahrh., schrieb eine Spottschrift gegen die heidnischen Philosophen.

Herminōnen, Erminonen, die (Mehrz.), germanischer Volkstamm, gehörte zu den Sueven, bewohnte das Gebiet zwischen Elbe und Main, s. Germanen.

Hermiōne, jetzt Kastri, Griechenland, im Altertum bedeutende Handelstadt in Argolis mit berühmtem Tempel der Demeter (Ceres, s. d.).

Hermiōne, 1) der griech. Sage nach Tochter des Menelaos und der Helena, Gemahlin des Neoptolemos, nach dessen Ermordung zu Delphi, Gemahlin des Orestes, 2) Name des 121. Planetoiden.

Hermippus aus Smyrna, Schüler des Alexandriners Kallimachos (s. d.), setzte dessen literarhistorisches Werk in seinen „Lebensbeschreibungen" fort.

Hermitage, Ermitage (franz., spr. Ermitahsch), die, Name für die vorzüglichen Weiß- und Rotweine vom Gebirge H., am linken Rhoneufer. Der Ueberlieferung nach wurden die Weinberge von einem Einsiedler angelegt. Später entstand dort ein Kloster der Benediktiner, die besonders den Weinbau pflegen.

Hermite (spr. Ermiht), Charles, franz. Mathematiker, geb. 24. Dez. 1822 zu Dieuze, gest. 14. Jan. 1901 zu Paris, löste zuerst Gleichungen fünften Grades mit Hilfe elliptischer Funktionen auf; bewies, daß die Basis der natürl. Logarithmen transcendent ist.

Hermitinseln, Eremiteninseln, Agomes-, Luf-Gruppe, Polynesien, kleine Inselgruppe im Westen des Bismarck Archipels; die im Aussterben begriffenen Eingeborenen leben von Perlfischerei und den Erträgnissen der Kokospalmen.

Hermod, Hermohdr, in der deutschen Mythologie der Sohn und Bote Odins.

Hermogĕnes, wenig standhafter Gefährte des hl. Völkerapostels Paulus; wahrscheinlich ein heimlicher Anhänger des Simon Magus. H. verließ später den Apostel, wie man aus 2. Tim. 1, 15 schließt.

Hermogĕnes aus Tarsus in Cilicien, griech. Rhetor des 2. Jahrh., trat bereits in seinem 15. Jahre als Redner vor dem Kaiser Marcus Aurelius auf. Seine Schriften behandeln einzelne Teile der Redekunst.

Hermogĕnes, afrikanischer Häretiker, Maler zu Karthago, lebte Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrh.s. H. bestritt die Lehre der kath. Kirche betr. die Schöpfung der Welt aus nichts, lehrte auch, daß Christus seinen Leib in der Sonne abgelegt habe (nach Psalm 18, 6) u. s. w. Gegen ihn schrieben Tertulian und Origenes.

Hermokopīdenprozeß, der, Prozeß im alten Athen, welcher wegen Zertrümmerung der Hermen (s. d.) in der Nacht vom 10. zum 11. Mai 415 v. Chr. geführt wurde. Er endigte mit der Verbannung und Hinrichtung vieler Bürger, ohne jedoch zur Entdeckung der Schuldigen zu führen; diente aber zur Unterdrückung der demokratischen Verfassung.

Hermokrătes, Sohn des Hermon, Feldherr von Syrakus, bekämpfte zuerst erfolgreich die Athener, unterlag aber diesen 410 vor Chr. in der Schlacht bei Kyzikos. H. wurde deshalb verbannt und fiel 407 beim Versuche mit Gewalt nach Syrakus zurückzukehren.

Hermon (heb. = unnahbar, heilig), Sion, Sarion, Kleinasien, Gebirge in Syrien, jetzt Großer H. = Dschebl el Scheich, südlicher Gipfel des Antilibanon, meist mit Schnee bedeckt, 2860 m hoch; Kleiner H., südwestl. vom See Genezareth, 515 m hoch. H. war im Altertum ein Ort der Baalverehrung, wurde dem halben Stamme Manasse zugeteilt.

Hermosillo (spr. Ermosilljo), Nordamerika, Mexiko, Hauptstadt des Staates Sonora, (1900) über 10000 E., am Flusse Sonora und an der Southern Pacificbahn; Ackerbau.

Hermsdorf, Name verschiedener Orte in Deutschland und Oesterreich. 1) H. unterm Kynast, Preußen, Provinz Schlesien, Dorf im Kreise Hirschberg, (1900) 2362 E., an 450 Kath., kath. und prot. Kirche; am Fuße des Riesengebirges und an der Eisenbahnlinie Hirschberg-Petersdorf. Amtsgericht, Maschinenfabrik, Zündholz-, Möbelfabrikation, Ziegeleien. Dabei die Burgruine Kynast und die Bismarckhöhe. 2) Nieder-Hermsdorf, Reg.-Bezirk Breslau, Dorf im Kreise Waldenburg, (1900) 10970 E., an 4900 Kath.; Steinkohlenzechen. 3) H. in der Mark, Reg.-Bez. Potsdam, Dorf im Kreise Niederbarnim, (1900) 2740 E., an 310 Kath., an der Eisenbahnlinie Berlin-Neubrandenburg. 4) H., Dorf in Sachsen-Altenburg, (1900) 2830 E., an 80 Kath., prot. Kirche, an der Eisenbahnlinie Weimar-Gera; Porzellan- und Holzwarenfabriken. 5) Oberhermsdorf, Dorf in österr. Schlesien. 6) Grüssauisch H. (s. Sp. 1673).

Hermundūren, Ermunduren, die (Mehrz.), germanischer Volkstamm, s. Germanen.

Hermupŏlis, Neu-Syra, griech. Insel Syra, Hafenstadt und Hauptort derselben, (1900) über 19000 E., kath. und prot. Kirche; bedeutender Handelsplatz, Schiffbau; Zoll- und Hafenamt.

Hernad, Kundert, Ungarn, Nebenfluß des Sajo (190 km lang).

Hernals, Vorort und Stadtbezirk von Wien; bildet seit 1890 mit Dornbach und Neuwaldegg den 17. Bezirk; (1900) 90000 E.

Herne, Preußen, Prov. Westfalen, Stadt im Kreise Bochum, (1900) 27999 E., an 14000 Kath., 270 Juden, 2 kath. und 2 prot. Kirchen, eine Synagoge; im Ruhrkohlengebiet an einem Zweige des Dortmund-Emskanals, sowie an den Eisenbahnlinien Dortmund-Düsseldorf und Dortmund-Wanne, H.-Bochum u. H.-Wanne. Bergvorschule, Amtsgericht, Bergrevier, Hafen; bedeutende Steinkohlengruben, Maschinen- und Drahtseilfabrikation, Kesselschmieden.

Herne-Bay (spr. Hörn-Beh), England, Seebad in der Grafschaft Kent, (1900) 6600 E.

Hernia (lat.), der Eingeweidebruch, s. Bruch (Bd. I., Sp. 1193).

Herniker, die (Mehrz.), altitalienischer Volkstamm, bewohnte Latium; Hauptstadt war Anagnia. Die H. wurden 306 vor Chr. von den Römern unterworfen.

Herniotŏmie (griech.), die, = Bruchschnitt; operativer Eingriff bei eingeklemmtem Bruch (s. d.).

Hernösand, Schweden, Hauptstadt des Län Westernorrland, auf der Insel Herno, (1900) 7900 E., an der Mündung des Angerman-Elf; lebhafter Handel, Sitz verschiedener Konsulate.

Hernsheim, Franz, Großhändler, geb. 22. Okt. 1845 zu Mainz, früher deutscher Konsul auf den Marshallinseln, jetzt Inhaber der Firma H. & Comp. in Hamburg; war mit seinem Bruder Eduard besonders tätig für die Vorbereitung der deutschen Erwerbungen in der Südsee. H. schrieb: „Südsee-Erinnerungen“ (1875—1880).

Hero und **Leander,** der griech. Sage nach ein Liebespaar, welches in der Poesie vielfach verherrlicht wurde, u. a. von Ovid, Schiller, Grillparzer. H. war Priesterin der Aphrodite zu Sestos am Hellespont, deren Geliebter Leander aus Abydos allnächtlich zu ihr über den Hellespont schwamm. Als er einst während eines Sturmes ertrank, stürzte sich H. ins Meer und starb, indem sie seinen Körper mit ihren Armen umschloß.

Hero, Heron aus Alexandria, griech. Mathematiker, lebte um 200 vor Chr.; nach ihm ist der Heronsball (s. d.) und der Heronsbrunnen benannt.

Herōdas, griech. Dichter, s. Herondas.

Herōdes, Name mehrerer jüdischen Könige, Nachkommen der Idumäer; sie hatten während der Römerherrschaft den Thron über Juda inne. Besonders hervorgetreten sind 1) H. der Große, Sohn des Antipater, geb. 72 vor Chr., regierte 37 bis 4 nach Chr. Er wurde mit 25 Jahren Verwalter der Provinz Galiläa, dann Statthalter von Cölesyrien. Von Antigonos vertrieben, wurde er im Jahre 37 von römischen Truppen nach Palästina zurückgeführt, erstürmte Jerusalem und wurde als der erste Ausländer jüdischer König. Um seine Herrschaft zu sichern, ließ er mit rücksichtsloser Grausamkeit u. a. seine Gemahlin Mariamne, welche aus dem früheren hasmonäischen Herrschergeschlechte abstammte, und zwei Söhne hinrichten. H. vollführte auch den bethlehemitischen Kindesmord (s. d.) um Jesus Christus, den göttlichen Heiland, aus dem Wege zu räumen, da er „in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler seiner Dynastie sah". H. starb an einer qualvollen Krankheit im Jahre 2 nach Chr. 2) H. Antipas, regierte 2—40 nach Chr., Sohn von 1), baute am See Genezareth eine Stadt, die er zu Ehren des Kaisers Tiberius „Tiberias" nannte. Er war wollüstig und grausam und, obschon mit einer arabischen Königstochter vermählt, ging er doch eine heimliche Ehe mit Herodias, der Gemahlin seines Halbbruders H. Philippus ein, in der Absicht, seine rechtmäßige Gemahlin zu verstoßen. Johannes der Täufer, der diese Gesetzesübertretung rügte, wurde von ihm gefangen gesetzt und später auf Veranlassung der Herodias hingerichtet. Als H. auf Anraten seiner herrschsüchtigen Gemahlin sich nach Rom zum Kaiser Caligula begab, um sich den Königstitel zu verschaffen, wurde er von dem mißtrauischen Kaiser in die Verbannung nach Gallien, später nach Spanien geschickt, wo er auch starb. Dieser H. ließ als Herrscher von Galiläa den göttlichen Heiland verspotten und ihn in einem weißen Kleide zu Pilatus schicken. 3) H. Agrippa I., in der Hl. Schrift einfach Herodes genannt, Enkel von 1), regierte 41—44. Er war in Rom erzogen worden und ein Jugendfreund des Kaisers Caligula. Es gelang ihm, von diesem und später vom Kaiser Claudius, die Herrschaft über ganz Judäa und Samaria zu erhalten, zugleich mit dem Königstitel. Im Jahre 41 nach Chr. kehrte H. nach Palästina zurück und suchte sich die Zuneigung der Juden zu erwerben, u. a. auch als Eiferer für das jüdische Gesetz. **Deshalb ließ er den hl. Jakobus hinrichten und den hl. Petrus einkerkern.** Die Strafe hierfür ereilte ihn schon im Jahre 44 n. Chr. H. starb, einige Tage nachdem er sich von den Tyriern, in einer öffentl. Audienz, göttliche Ehren hatte erweisen lassen, im Alter von 54 Jahren; sein Land wurde römisches Gebiet. 4) H. Agrippa II., in der Apostelgeschichte nur Agrippa genannt, regierte 44—100. Er erhielt im Jahre 50 das Fürstentum seines Oheims Herodes von Chalcis, zeigte sich aber als schwacher Herrscher. H. brachte die Juden gegen sich auf, weil er die Christen nicht scharf genug verfolgte und blutschänderischen Umgang mit seiner Schwester Berenice pflegte. Im Jahre 66. n. Chr. suchte er den Aufstand der Juden zu hintertreiben, wurde aber mit Gewalt zum Kampfe gezwungen. H. ging jedoch sehr bald als Verbündeter zu den Römern über und erlebte den Fall und die Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Reiches. Er starb im Jahre 100 nach Chr. Mit ihm hörte die Königsherrschaft der Herodianer auf, das Land wurde mit Syrien vereinigt.

Herōdes, Tiberius Claudius Atticus, gefeierter griech. Rhetor, geb. 101 n. Chr. zu Marathon, gest. 177 ebenda; unterrichtete die Söhne des römischen Kaisers Antoninus Pius. H. war sehr vermögend und schuf u. a. das Odeum zu Athen.

Herodiāner, die (Mehrz.), Anhänger des romfreundlichen Herodes Antipas; eine jüdische Sekte zur Zeit Christi, die aus einer politischen sich allmählich auch zu einer religiösen Partei entwickelte.

Herodiānos, 1) H., griech. Geschichtschreiber, lebte um 170 bis 240 n. Chr. größtenteils zu Rom; verfaßte eine Geschichte der römischen Kaiser von Commodus bis zur Erhebung von Gordianus III. (180—238) in 8 Büchern. 2) H., Aelius, griech. Grammatiker, Sohn des Apollonios Dyskolos aus Alexandrien, lebte um 180 n. Chr. zu Rom; schrieb eine Accentlehre in 21 Büchern.

Herodīas, Tochter des Aristobulos, Enkelin Herodes des Großen, Gemahlin des Herodes Antipas (s. d.).

Herodīon, der Ueberlieferung nach Jünger des Herrn und Verwandter des hl. Völkerapostels Paulus (Röm. 16, 11); erlitt mit diesem an demselben Tage den Martyrertod.

Herodius (lat.), der, Silberreiher, gehört zur Ordnung der Ciconiae (s. d.), hat weißes Gefieder, aber keinen Schopf im Nacken; lebt in Südeuropa, Asien und Afrika.

Herodōtos, Herodot, der „Vater der Geschichte", ältester griech. Geschichtschreiber, geb. 484 vor Chr. zu Halikarnassos. H. machte weite Reisen durch Europa, Asien und Afrika und kam 444 vor Chr. nach Thurii in Unteritalien, wo er um 424 vor Chr. starb. Sein Hauptwerk, in jonischem Dialekt geschrieben, ist die „Geschichte Griechenlands und des Orientes", namentlich die der Perserkriege bis 479 v. Chr.

Herōen (griech., Einzahl: Heros), die

(Mehrz.), 1) in der griech. Mythologie die Helden, bes. die Söhne der Götter und Sterblichen (Halbgötter), z. B. Herakles. Sie genossen als Schutzgeister von Landschaften und Orten göttliche Verehrung; 2) Name für hervorragende Männer.

Heroïde (griech.), die, elegische Epistel, welche Heroen oder Göttern in den Mund gelegt ist; berühmt sind die H.en des Ovid.

Heroïn, das, Diessigsäureester des Morphiums; findet in der Medizin als Beruhigungsmittel Verwendung.

Heroïne, die, 1) weiblicher Heros, 2) Heldin, auch Heldinnendarstellerin.

heroïsch, auf die Heldenzeit bezüglich, z. B. h.e Poesie; h.er Vers ist der Hexameter (s. d).

Heroïsmus (griech.), der, Heldenmut.

Herold, der, 1) Verkünder öffentlicher Bekanntmachungen, namentlich der Ansagen von Krieg und Frieden; galt als solcher für unverletzlich. Der H. war auch Einführer von Gästen. 2) Im Mittelalter Aufsichtsbeamter bei den Turnieren; er hatte als solcher die Ahnen und Wappen der Teilnehmer zu prüfen.

Herold, Heinr. (Westfale), Seminarlehrer zu Warendorf, geb. 1. Febr. 1863 zu Herzfeld, pädagogischer Jugendschriftsteller, verfaßte u. a.: Jugendlektüre und Schülerbibliothek (2. Aufl. 1896), Fürstenberg u. Overberg in ihrem Wirken für die Volksschule (1893), Overbergs Leben und Schriften (1901).

Herold, Jos. (Oesterreicher), Parlamentarier, Führer der jungtschechischen Partei, geb. 22. Okt. 1850 in Wrschowitz bei Prag; gehört zu den besten Rednern der Partei

Herold, Karl (Westfale), kath., Gutsbesitzer auf Haus Loevelinkloe bei Münster, Mitglied der westf. Landwirtschaftskammer, des deutschen Reichstages und des preuß. Abgeordnetenhauses für Tecklenburg-Ahaus-Steinfurt, bis 1903 für Fulda, und des Vorstandes der Centrumsfraktion, geb. 20. Juli 1848. H. ist einer der Wortführer des Centrums in Agrarfragen und als Autorität in denselben auch von den anderen Fraktionen anerkannt.

Hérold (spr. Erohl), Louis Jos. Ferd., franz. Opernkomponist deutscher Herkunft, geb. 28. Jan. 1791 zu Paris, gest. 19. Jan. 1833, Schüler von Mehul u. Adam, Prof. am Konservatorium; schrieb u. a. die Oper „Zampa" (1831).

Herold, Dr. phil. Theodor (Westfale), lebt in Münster, geb. 30. Dez. 1871 zu Herzfeld, schrieb: Gretchen (6. Aufl. 1901), F. A. Cl. Werthes und die deutschen Zrinydramen (1897).

Heroldsamt, das, in einigen Staaten Behörde zur Führung der Adelsmatrikel, Bearbeitung von Standeserhöhungen u. s. w.

Herolt, Joh., fälschlich Herlot genannt, Dominikaner, lebte zu Beginn des 15. Jahrh.s, Verfasser eines mehrere Jahrhunderte hindurch vielbenutzten Predigtbuches „Discipulus". Es umfaßte Predigten über die Evangelien und Episteln der Sonntage, über die Evangelien der ganzen Fastenzeit, Lobreden auf die Heiligen u. s. w.

Herōndas, Herodas, griechischer Dichter im 3. Jahrh. v. Chr. Vor einigen Jahren sind 800 seiner Verse auf einer ägyptischen Papyrusrolle, die sich jetzt im britischen Museum befindet, entdeckt worden.

Heronsball, der, von Hero (s. d.) in Alexandrien erfundene Vorrichtung, besteht aus einem teilweise mit Flüssigkeit gefüllten, luftdicht schließenden Gefäße, in welches von außen eine Röhre, die bis unter den Flüssigkeitsstand reicht, eingeführt ist. Wird der Druck im Gefäß vermehrt, dadurch, daß Luft von außen hineingepreßt wird, oder wird der Druck (unter einer Luftpumpe) vermindert, so entweicht ein Flüssigkeitsstrahl aus der Röhre. Auf gleichem Prinzip beruht der Herons-Brunnen. Praktische Anwendung hat der H. gefunden als Windkessel bei Feuerspritzen, Springbrunnen, Syphon u. a.

Heroōn (griech.), das, Heiligtum eines Heros (s. d.), speziell sein Grabmal.

Heroōnpŏlis, Heroopolis, Unterägypten, alte Stadt am Trajanskanal, unweit dessen Mündung in das Rote Meer, welcher danach Heroopolitanischer Meerbusen genannt wird.

Herophĭlos, griech. Arzt aus Chalkedon, Zeitgenosse Alexanders des Gr.: erkannte die Nerven als Werkzeuge der Empfindung, beschrieb den Bau des Gehirns u. s. w. H. gründete die Schule der Herophileer.

Herophōn (griech.), das, mechanisches Musikwerk.

Hēros (griech.), der, Held, s. Heroen.

Herostrătos, Einwohner von Ephesos, steckte 356 vor Chr. den Tempel der Artemis bei Ephesos in Brand, um berühmt zu werden; er büßte diesen Frevel mit dem Leben.

Herpes (lat.), die, Flechte (Hautkrankheit, s. Sp. 848).

Herpestes (lat.), die (Mehrz.), Mangusten, Tagraubtiere aus der Gattung der Schleichkatzen. Sie haben gestreckten Körper, kleinen Kopf, stumpfe, nicht zurückziehbare Krallen, leben in Südeuropa, Asien und Afrika von Vögeln, Mäusen, Insekten u. s. w. Die bekanntesten Arten sind 1) H. ichneumon, der echte Ichneumon, die Pharaonsratte, wird ohne Schwanz 62 cm lang, 15 cm hoch, hat rostgelbe Wollhaare. Der J. verzehrt kleine Säugetiere, Amphibien, besonders Krokodileier u. Schlangen; die alten Aegypter zähmten und verehrten ihn deshalb; 2) H. griseus, der Mungos, grau mit silberfarbener Sprenkelung, lebt in Ostindien, ist leicht zähmbar und nützlich durch Vertilgung von Giftschlangen; 3) H. Widdringtonii, der Melon, Meloncillo, lebt in Spanien, ist schwarz und weiß gesprenkelt, bewohnt die Niederungen der Flüsse von Estremadura und Andalusien.

Herpetolŏgie (griech.), die, Lehre von den Reptilien.

Herr (althochdeutsch Herero, Herro, mittelhochdeutsch Herre), der, stand über dem Gemeinfreien, zunächst dem Oberherrn; jetzt werden allgemein erwachsene männliche Personen mit Herr angeredet.

Herrad von Landsperg, Aebtissin zu St.

Odilien im Elsaß, lebte um die Mitte des 12. Jahrh.s: Verfasserin des Lehrwerkes Hortus deliciarum; s. Hohenburg.

Herren und **Herrinnen,** haben neben den Ansprüchen auf Gehorsam, Achtung u. s. w. seitens der Dienstboten und Untergebenen, auch ihrerseits Pflichten gegen diese. So sollen sie diese mit Maß und Ziel zur Arbeit anhalten, sie mehr mit Liebe und Achtung behandeln als mit Härte und Strenge, den ausbedungenen Lohn nicht kürzen, auf den Lebenswandel ihrer Untergebenen acht haben und ihnen mit gutem Beispiel vorangehen, denn auch die Dienstboten sind Menschen und Gott wird von den Herren dereinst Rechenschaft fordern, auch inbezug auf ihr Verhalten gegenüber den Untergebenen in materieller und moralischer Beziehung; vergl. Gesinde (Sp. 1330).

Herrenalb, Württemberg, Schwarzwaldkreis, Dorf im Oberamtsbezirk Neuenburg, (1900) 1285 E., an 65 Kath., prot. Kirche; Kurort an der Alb im Schwarzwald. Klosterruine, Kaltwasserheilanstalt. Das ehemalige reiche Cisterzienser-Mönchskloster H. (Alba Dominorum) gegr. 1146, wurde 1560 aufgehoben.

Herrenbank, die, 1) H. = Grafenbank, auf den Reichstagen des alten Deutschen Reiches der den reichsständigen Adeligen ohne Fürstenrang eingeräumte Sitz; 2) in den früheren Justizkollegien (Hofgerichten) Name für die adeligen Beisitzer im Gegensatz zu den Rechtsgelehrten, der Gelehrtenbank.

Herrenberg, Württemberg, 1) Oberamt im Schwarzwaldkreis, 238 qkm, (1900) 23950 E. in 1 Stadt und 26 Landgemeinden, 2) Oberamtstadt, (1900) 2558 E., an 73 Kath., prot. Kirche, an der Ammer und der Eisenbahnlinie Stuttgart-Horb. Die Kirche gehörte früher den Chorherren. Schloßruine, Latein- und Realschule, Amtsgericht; Viehzucht, Hopfenbau. — Das weltliche Chorherrenstift wurde 1436 gegr., 1481 in ein Haus der Brüder des Gemeinsamen Lebens umgewandelt und 1534 aufgehoben.

Herrenbreitungen, Preußen, Reg.-Bez. Kassel, Dorf im Kreise Schmalkalden, (1900) 780 prot. E., gegenüber von Frauenbreitungen (s. d.); Cigarrenfabriken.

Herrenchiemsee, Insel im Chiemsee (s. d.).

Herrenfahrer, der, Radfahrer, welcher diesen Sport zu seinem Vergnügen betreibt; Gegensatz ist Berufsfahrer.

Herrenhaus, das, 1) Wohnhaus eines Gutsherrn, 2) in Preußen und Oesterreich = Erste Kammer (s. d.).

Herrenhausen, Preußen, Prov. Hannover, 1) früher Dorf bei der Stadt Hannover, seit 1891 eingemeindet; 2) ehemalige Sommerresidenz des Königs Georg V. von Hannover, mit großem Park, Wasserkünsten, Mausoleum des Königs Ernst August; Welfenmuseum. Am 3. Sept. 1725 wurde hier ein Defensivbündnis zwischen England, Preußen und Frankreich auf 15 Jahre abgeschlossen mit der Spitze gegen den Wiener Vertrag zwischen Oesterreich und Spanien.

herrenlose Sachen, die (Mehrz.), sind körperliche Sachen, an welchen niemand ein Eigentumsrecht besitzt; dasselbe kann aber sofort hergestellt werden durch Besitzergreifung mit dem Willen des Eigentumserwerbs.

Herrenmeister, der, Haupt des preuß. Johanniterordens.

Herrenpilz, der, = Champignon, Steinpilz (Boletus edulis); gehört zu den beliebtesten eßbaren Röhrenpilzen (s. d).

Herrenreiter, der, Rennreiter, welcher zu seinem Vergnügen, nicht gegen Bezahlung reitet: Gegensatz ist Jockeyreiter.

Herrensohr, Preußen, Reg.-Bezirk Trier, Kolonie im Kreise Saarbrücken, (1900) 3500 E., gehört zur Gemeinde Dudweiler (s. d.).

Herrēra (spr. Erehra), Antonio de, hieß eigentlich: Tordesillas, span. Geschichtschreiber, geb. 1549 zu Cuellar, gest. 29. März 1625 zu Madrid. Er wurde von König Philipp II. zum ersten Historiographen beider Indien und Kastilien und zum Staatssekretär ernannt. Sein Hauptwerk ist: Historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firme del mar oceano (1492/1554).

Herrēra (spr. Erehra), Fernando, span. Dichter, geb. 1534 zu Sevilla, gest. 1597; er schrieb vorwiegend Oden und Elegien, auch Geschichtswerke.

Herrēra (spr. Erehra), Vater und Sohn, span. Maler, 1) H., Francesco, el Viejo (der Alte), geb. 1576 zu Sevilla, gest. 1656 zu Madrid, hervorragend in religiösen Gemälden: Jüngstes Gericht (in San Bernardo), hl. Basilius (Louvre zu Paris), hl. Hermenegild, hl. Ferdinand (in Sevilla), 2) H., Francesco, el Mozo (der Jüngere), geb. 1622, gest. 1685, schuf neben religiösen Werken auch Genrebilder; er war weniger bedeutend als sein Vater.

Herrfurth, Ludwig, preuß. Staatsmann und, als Nachfolger Puttkamers, Minister des Innern (1888—1892), geb. 6. März 1830 zu Oberthau (Kreis Merseburg), gest. 14. Febr. 1900 zu Berlin; Gegner der v. Miquel'schen Steuerreform. H. erwarb sich Verdienste um das Zustandekommen der Landgemeindeordnung für die 7 östlichen Provinzen; er verfaßte auch mehrere Schriften über kommunale Verwaltung und kommunale Finanzpolitik.

Herrgott, Marquard, gelehrter Benediktiner des Stiftes St. Blasien, geb. 9. Okt. 1694 zu Freiburg i. Br., gest. 9. Okt. 1762 zu St. Blasien, ausgebildet im Kloster St. Germain des Pres zu Paris. H. schrieb eine wertvolle Geschichte des Benediktinerordens, sowie, angeregt durch seinen 20jährigen Aufenthalt in Wien, eine Geschichte des habsburgisch-österreichischen Kaiserhauses.

Herrgottschnitzer, die (Mehrz.), Bezeichnung für die Holzbildhauer in Bayern und Tirol, welche vorzugsweise kleine Kruzifixe aus Holz schnitzen.

Herrich-Schäffer, Gottlieb Aug. Wilh., Entomolog, geb. 18. Dez. 1799 zu Regensburg, gest. 14. April 1874; schrieb u. a. die Fortsetzung zu Panzers: Fauna insectorum

Germaniae (1830/44) und andere Werke über die Insekten.

Herrieden, Bayern, Reg.-Bezirk Mittelfranken, Stadt im Bez.-Amt Feuchtwangen, (1900) 930 E., an 60 Prot., kath. Kirche; an der Altmühl. Ehemaliges Chorherrenstift St. Veit, gegr. um 900, aufgehoben 1539; Amtsgericht, Dampfmühle.

Herrig, Hans, prot. Dichter, geb. 10. Dez. 1845 zu Braunschweig, gest. 4. Mai 1892 zu Weimar; schrieb das prot. Festspiel „Martin Luther" (1883), die Dramen „Alexander" (1872), „Kaiser Friedrich der Rotbart" (1873) „Konradin" (1881) ferner „Mären und Geschichten (1879) u. s. w.

Herrmann, Anton, Schriftstellername: Armin, geb. 30. Juli 1851 zu Brasso in Siebenbürgen, seit 1883 Prof. am Staatspädagogium zu Budapest, Begründer der Gesellschaft für Völkerkunde in Ungarn; schrieb u. a. „Beiträge zur Vergleichung der Volkspoesie" (1888).

Herrmann, Emil, prot. Kirchenrechtslehrer, geb. 9. April 1812 zu Dresden, gest. 16. April 1885 zu Gotha; zuerst Professor zu Heidelberg, 1872/77 Präsident des Evang. Oberkirchenrats in Berlin, Freund und Helfer des preuß. Kulturkämpfers Falk (s. d.).

Herrmann, Ernst Adolf, Historiker, geb. 25. März 1812 zu Kämmerswalde im Erzgebirge, gest. 23. Sept. 1884 zu Marburg als Geschichtsprofessor; setzte die „Geschichte des russischen Staats" von Th. Strahl fort.

Herrmann, Hans, Maler, geb. 8. März 1858 zu Berlin, bildete sich von 1880—83 in Düsseldorf aus, lebt seit 1885 in Berlin, seit 1900 Professor. H. malte Ansichten aus Venedig, Berlin und Hamburg. Mit Vorliebe nimmt er das Leben in den holländ. Großstädten und in den Stranddörfern zum Gegenstande für seine Gemälde.

Herrmann, Wilhelm, prot. Theolog, geb. 6. Dez. 1846 zu Melkow, Bezirk Magdeburg, Professor zu Marburg; Vertreter der liberalen Ritschl'schen Richtung. Schrieb u. a. „Religion und Sozialdemokratie" (1890).

Herrnhut, Königr. Sachsen, Kreishauptm. Bautzen, Flecken in der Amtshauptm. Löbau, (1900) 1240 E., an 830 Herrnhuter, 27 Kath., Herrnhuterkirche; am Hutberg und an der Eisenbahnlinie Löbau-Zittau. Stammort der 1772 hier gegründeten Brüdergemeinde. Diese hat hier ein Erziehungshaus, 3 Chorhäuser, ein Pilgerhaus, ein Unitätsarchiv mit Gemäldesammlung u. s. w. H. wurde 1724 auf dem Grunde des damals dem Grafen von Zinzendorf gehörigen Ritterguts Berthelsdorf von ausgewanderten Mährischen Brüdern erbaut.

Herrnhuter, die (Mehrz.), Name für eine Gemeinde pietistisch gesinnter Lutheraner, deren Religion vorwiegend eine weiche Gefühlsschwärmerei ist s. Brüdergemeine (Bd. I., Sp. 1199).

Herrnhuterpapier, das, = Kleistermarmor (s. d.).

Herrnskretschen, Herrenkretschen, Oesterreich, Böhmen, Pfarrdorf im Bezirk Tetschen in der Böhmischen Schweiz, (1900) 700 E., an der Mündung der Kamnitz in die Elbe und an der Eisenbahnlinie Dresden-Bodenbach. In der Nähe die Edmundsklamm und das Prebischtor.

Herrnstadt, Preußen, Reg.-Bez. Breslau, Stadt im Kreise Guhrau, (1900) 1956 E., an 400 Kath. und 30 Juden, kath. und 2 prot. Kirchen, zwischen der Bartsch und Horle, an der Eisenbahnlinie Trachenberg-H. Königliches Schloß, Amtsgericht, Spiritus- und Ziegelbrennerei.

Herrschsucht, die, zügellose Begierde, über andere zu gebieten. Die H. ist eine gefährliche Leidenschaft und hat schon viel Unheil hervorgerufen.

Herrstein, Oldenburg, Gemeinde im Kreise Birkenfeld, (1900) 7100 E., an 1270 Kath., prot. Kirche; Oberförsterei; Gerbereien, Achatschleifereien.

Hersbruck, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bez. Mittelfranken, 462 qkm, (1900) 40500 E. in 3 Städten und 74 Gemeinden, 2) Bezirkstadt, (1900) 4014 E., an 390 Kath., 3 Kirchen; an der Pegnitz, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Nürnberg-Fürth und Nürnberg-Eger. Lateinschule, Amtsgericht, Bronzefabrikation, Hopfenbau. In der Nähe der Arzberg und die Burgruine Hohenstein.

Herscheid, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Dorf im Kreise Altena, (1900) 2970 E., an 30 Kath., prot. Kirche, an der Else. Fabrikation von Kleineisenwaren, Holzdrechslerei, Steinbrüche, Bergbau auf Kupfer- und Bleierze.

Herschel, berühmte Astronomenfamilie, 1) H., Friedr. Wilh., Vater, geb. 15. Nov. 1738 zu Hannover, gest. 25. Aug. 1822 zu Slough. Ursprünglich Musiker, kam H. 1759 nach England und beschäftigte sich in seinen Mußestunden mit Mathematik und Astronomie. Er versuchte sich im Bau von Fernrohren und konstruierte mit Hilfe seines Bruders Alexander ein Riesen-Teleskop von 12 m Länge und $1\frac{1}{4}$ m Spiegeldurchmesser. Mit diesem entdeckte H. 13. März 1781 den Planeten Uranus, dessen Monde, mehrere Doppelsterne u. s. w.; bestimmte auch die Natur der Doppelsterne und gab eine Theorie der Sonne und der Milchstraße. 2) H., Lukretia Karoline, Schwester von 1), geb. 16. März 1750 zu Hannover, gest. 9. Jan. 1848 ebenda, unterstützte ihren Bruder bei seinen astronom. Beobachtungen; entdeckte 6 Kometen. 3) H., Sir John Frederick William, Sohn von 1), geb. 7. März 1792 zu Slough, gest. 11. Mai 1871 zu London, setzte die Untersuchungen seines Vaters fort, war 1850/5 Direktor des engl. Münzwesens; schrieb mehrere astronomische Werke.

Hersfeld, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Kassel, 501 qkm, (1900) 32550 E. in 1 Stadt, 82 Landgemeinden und 13 Gutsbezirken, 2) H. Herolvesfeld, Kreisstadt, (1900) 7911 E., an 375 Kath. und 220 Juden, kath. Kirche, prot. Kirche (um 1320 erbaut), Synagoge. Die romanische Stiftkirche ist 1761 von den Franzosen verwüstet. H., ehemals Hauptort des Fürstentums H., liegt am Einfluß der Geis und Haune in die Fulda und an der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Bebra. Altertümliches

Rathaus (davor ein Standbild des Abtes Lullus), Gymnasium mit Realprogymnasium, Kriegsschule, Amtsgericht, 3 Oberförstereien, Fabrikation von Tuch, Leder, Seilerwaren, Maschinen und Baumwollzeug. Die Geschichte der Stadt hängt mit der des Fürstentums eng zusammen. H. erhielt im 12. Jahrh. Stadtrechte, kam um 1371 von den Aebten unter den Schutz der hessischen Landgrafen und später nebst der Abtei an Hessen. 1806 wollte es Napoleon I. niederbrennen. In der Nähe von H. erhebt sich der Frauenberg mit den Ruinen einer Kapelle und der Johannesberg mit den Resten der ehemaligen Propstei.

Hersfeld, Hairulvisfelt, Herolvesfeld, Heresfeld, ehemalige reichsunmittelbare Benediktinerabtei, gegr. 742 von Sturmius, einem Schüler des hl. Bonifatius, als Zelle für sich und seine Gefährten, ausgebaut als Kloster vom hl. Bischof Lullus von Mainz (768). Das Kloster wurde durch Karl d. Gr. reich beschenkt und soll von Papst Stephan III. die freie Abtwahl und Exemption erhalten haben. 780 wurden die Gebeine des hl. Wigbert von Fritzlar nach H. überführt, auch der hl. Lullus fand 786 hier seine Ruhestätte. Das Kloster, welches bald 150 Mönche zählte, war lange Zeit ein Hort der Frömmigkeit und Wissenschaft, u. a. lebte dort der Chronist Lambert (um 1070). Im Jahre 1371 trat die Stadt H., die allmählich sich neben dem Kloster gebildet hatte, unter den Schutz der Landgrafen von Hessen, und 1432 wurde dem Landgrafen Ludwig dem Friedfertigen das erbliche Schirmrecht über das Stift übertragen. Die Verweltlichung nahm im Kloster reißend zu. Eine kurze Vereinigung mit Fulda, brachte nur geringe Besserung und Abt Krato (1517 bis 1556), welcher der Religionsneuerung zuneigte, mußte 1525 dem Landgrafen Philipp von Hessen huldigen. Die Stiftkirche wurde für den kath. Gottesdienst geschlossen und, wenn auch das Kloster bis 1606 im Besitz der Katholiken blieb, so gehörte doch schon damals ein Teil der Kapitularen der reformierten Kirche an. Nach dem Tode des Abtes Joachim Röll (gest. 1606) wurde der prot. Erbprinz Otto von Hessen als weltlicher Administrator über das Kloster H. gesetzt und von da an bis zum westfälischen Frieden, durch den H. als Fürstentum mit Hessen vereinigt wurde, waren hessische Prinzen ständig Administratoren von Hersfeld.

Hersilia, 1) der Sage nach Gemahlin des Romulus, 2) Name des 206. Planetoiden.

Herstal, Heristall, Belgien, Vorort der Stadt Lüttich, (1900) 18320 kath. E., meist Arbeiter, an der Maas und an der Eisenbahnlinie Lüttich-Eindhoven; Waffenfabrik, Kohlenbergbau. H. ist berühmt als Stammort der fränkischen Pippine (s. d.) und als öfterer Aufenthaltsort Karls d. Gr. Von der einst so stattlichen Burg sind nur noch geringe Reste vorhanden.

Herstelle, Preußen, Reg.-Bez. Minden, Dorf im Kreise Höxter, (1900) 850 meist kath. E., an 50 Prot., an der Weser. H. hieß früher das sächsische Heristall, zum Unterschiede vom fränkischen = Herstal (s. d.).

Hertel, Albert, Maler, geb. 19. April 1843 zu Berlin, Prof. daselbst; geschätzt als Landschaftsmaler nordischer und italienischer Motive, sowie als Aquarellmaler.

Herten in Westfalen, Preußen, Dorf im Kreise Recklinghausen, (1900) 12198 E., an 4180 Prot., kath. Kirche; Schloß des Grafen von Droste-Nesselrode mit großem Hirschpark, Oberförsterei, Fabrikation von Holzschuhen; Steinkohlenbergbau; Holzhandel.

Hertenstein, W. F., schweizer. Staatsmann, geb. 1825 zu Kyburg, gest. 27. Nov. 1888, war 1879 Mitglied des Bundesrates, 1888 Bundespräsident.

Herter, Ernst, Bildhauer, geb. 14. Mai 1846 zu Berlin, Schüler von Bläser und Aug. Fischer, Professor an der Kunstakademie zu Berlin; schuf die Kriegerdenkmäler in Spandau, Brüssel, das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Holtenau, das Bismarckdenkmal in Wiesbaden und eine Reihe Standbilder nach Motiven aus dem Altertum, z. B. Orest, Antigone u. a.

Herter, Josef (Württemberger), Priester, Gymnasial-Professor zu Ehingen, geb. 7. Nov. 1846 zu Dürrenwaldstetten; Geschichtsforscher.

Hertford (spr. Harförd), Herts, England, 1) Grafschaft, 1644 qkm, (1900) über 250000 E.; Ackerbau und Viehzucht, 2) Hauptstadt derselben, (1900) 9320 E., an der Lea; altes Schloß, Kornbörse.

Hertha, Nerthus, 1) in der deutschen Mythologie die Mutter Erde, 2) Name des 135. Planetoiden.

Hertkens, 1) H., Johann, kath. Oberpfarrer in Cronenburg, geb. 30. Dez. 1843 zu Hoisten, schrieb Biographien und theologische Werke u. a.: Erinnerung an Prof. Dr. Christoph Bernard Schlüter (1885), Die Behandlung der Sozialdemokratie und der Sozialdemokraten in der Predigt (1894), Sämtliche Kanzelreden von Dr. Johann Nepomuk Tschupick (1897/1901, 4 Bde.), Die Dichtungen des hl. Thomas von Aquin (1900), Die hl. Brigida (1901), Die Reliquien von den Sandalen Jesu Christi in Prüm (1896) u. a. 2) H., Peter, geb. 11. März 1856 zu Dortmund, kath., Rektor daselbst; schrieb: Wilh. Achtermann, ein westf. Künstlerleben (1895), und mehrere lokalgeschichtliche Werke.

Hertling, Dr. phil. Georg, Freiherr von, Deckname: G. F. von Hoffweiler, Philosoph, Universitäts-Professor zu München, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, lebenslänglicher Reichsrat der Krone Bayern, geb. 31. Aug. 1843 zu Darmstadt. H. studierte in Münster, München und Berlin und habilitierte sich in Bonn. Obgleich von hervorragender Befähigung als Universitätslehrer, mußte er doch von 1867—1880 als Privatdozent in Bonn warten, bevor er zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Als ihn 1882 die Universität München als ordentlichen Professor berief, suchte ihn auch Bonn als solchen zu halten. 1889 war H. Präsident der glänzenden General-Versammlung der Katholiken Deutschlands (s. d.) in Bochum. Dem Reichstage gehörte er

als Mitglied der Centrumsfraktion von 1875/90 für Koblenz-St. Goar, von 1896 bis 1903 für Illertingen (Bayern) und seitdem für den Wahlkreis Münster-Coesfeld an. H. ist einer der hervorragendsten Sozialpolitiker des Centrums. Von 1898—1902 wirkte er im Auftrage des Reichskanzlers beim Hl. Stuhle in Rom für die Errichtung einer kathol.-theolog. Fakultät an der Universität Straßburg, die inzwischen ins Leben gerufen worden ist. H. verfaßte mehrere zeitgemäße Broschüren wie: „Kleine Schriften zur Zeitgeschichte und Politik" und „Das Prinzip des Katholizismus und die Wissenschaft." Außer dem Großkreuz des päpstlichen Gregoriusordens sind ihm zwei bayerische Verdienstorden und der preußische Kronenorden II. Klasse mit Stern verliehen worden. H. ist auch verdienstvoller Vorsitzender der Görresgesellschaft (s. d.).

Herts, engl. Grafschaft, s. Hertford.

Hertwig, Karl Heinr., Mediziner und Tierarzt, geb. 10. Jan. 1798 zu Ohlau, gest. 19. Juli 1881 zu Berlin, wo er seit 1833 Professor an der Tierarzneischule war; schrieb: „Praktisches Handbuch der Chirurgie für Tierärzte" (3. Aufl. 1873).

Hertwig, zwei Brüder, Zoologen, 1) H., Oskar Anton, geb. 21. April 1849 zu Friedberg, seit 1888 Professor zu Berlin; verdient um die Naturgeschichte der Medusen. 2) H., Richard, Bruder von 1), geb. 23. Sept. 1850 zu Friedberg, seit 1885 Professor zu München; gab u. a. ein „Lehrbuch der Zoologie" (6. Aufl. 1903) heraus und ferner mit seinem Bruder Oskar mehrere andere Schriften.

Hertz, Heinrich, Physiker, geb. 22. Febr. 1857 zu Hamburg, gest. 1. Jan. 1894 als Professor zu Bonn, vorher Assistent von Helmholtz in Berlin und Prof. am Polytechnikum in Karlsruhe. H. arbeitete namentlich auf dem Gebiete der Elektrooptik; er schrieb u. a.: Untersuchungen über die Ausbreitung der elektr. Kraft (1892); s. auch Hertzsche Versuche.

Hertz, Henrik, dänischer Dichter, geb. 25. Aug. 1798 zu Kopenhagen, gest. 25. Febr. 1870 ebenda; schrieb Lustspiele, romant. Schauspiele, Novellen und Gedichte. H. ist auch Verfasser des Dramas „König Renés Tochter" (1846).

Hertz, Martin Jul., Philolog, geb. 7. April 1818 zu Hamburg, gest. 22. Sept. 1895 zu Breslau; sein Hauptwerk ist „Renaissance und Rokoko in der römischen Literatur" (1865).

Hertz, Wilhelm von, Dichter u. Literaturforscher, geb. 24. Sept. 1835 zu Stuttgart, gest. 7. Jan. 1902 als Professor an der Technischen Hochschule zu München. H. verfaßte mehrere epische Dichtungen, z. B. „Heinrich v. Schwaben" (1867), „Bruder Rauch" (1882); gab auch Uebersetzungen u. a. heraus.

Hertzberg, Ewald Friedr., Graf v., preuß. Staatsmann und Diplomat, geb. 2. Sept. 1725 zu Lottin bei Neustettin, gest. 27. Mai 1795, führte im 7jährigen Kriege die Friedensunterhandlungen in Hubertusburg, war 1791 Staats- und Kabinettminister. H. wurde 1787 in den Grafenstand erhoben.

Hertzberg, Gust. Friedr., Geschichtschreiber, geb. 19. Jan. 1826 zu Halle a. d. Saale, seit 1889 ordentl. Professor für Geschichte ebenda; gab viele historische Arbeiten heraus, u. a.: „Geschichte Griechenlands vom Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart" (1876—79).

Hertzka, Theodor, österr. Nationalökonom und Politiker, geb. 13. Juli 1845 zu Pest; schrieb: „Die Gesetze der Handels- und Sozialpolitik" (1880). H. ist Begründer und mehrjähriger Chefredakteur der „Wiener Allgem. Zeitung"; Freund der Doppelwährung.

Hertzsche Versuche, die (Mehrz.), Bezeichnung für die vom Physiker Hertz (s. d.) geführten Nachweise, daß die Elektrizität nichts anderes ist als eine Wellenbewegung des Aethers, ähnlich den Licht- und Wärmestrahlen. Es ergab sich dabei, daß die wahren Leiter der Elektrizität die bisher als Nichtleiter bezeichneten, z. B. Glas, Luft u. s. w. waren, während die Metalle eine Störung der elektr. Fortpflanzung hervorriefen, also sich eigentlich als Nichtleiter zeigten.

Herûler, Eruler, die (Mehrz.), german. Volksstamm an der Ostsee, westlich der Oder, war um die Mitte des 3. Jahrh.s Verbündeter der Goten, schloß sich den Hunnen unter Attila an und stürzte mit den Rugiern und anderen Stämmen unter Odoaker (s. d.) das Weströmische Reich (476). Die H. siedelten sich dann in Unterpannonien an und gingen dort in den anderen Völkerschaften auf.

Hervãus, Herve, der Bretone, General der Dominikaner (1318/23), geb. um 1280 in der Bretagne, gest. 15. Aug. 1323 zu Narbonne; berühmter thomistischer Theolog und Philosoph, welcher großen Einfluß auf die wissenschaftliche Entwickelung seiner Zeit ausübte.

Hervãus von Deols, frommer, gelehrter Benediktiner, geb. um 1080, gest. um 1150; schrieb mehrere Kommentare zur Hl. Schrift.

Herve (spr. Aerw), Belgien, Stadt in der Prov. Lüttich, (1900) 4800 E., an der Eisenbahnlinie Chenée-Verviers; Wollspinnerei, Käsefabrikation.

Hervet (spr. Aerveh), Gentien, franz. Kontroversist, Bekämpfer des Calvinismus, geb. 1499 zu Olivet, gest. 12. Sept. 1584, entfaltete in Predigten und Schriften eine segensreiche Tätigkeit. Das Studium der Väter setzte ihn in den Stand, in seinen polemischen Schriften die calvinischen Irrlehren glänzend zu widerlegen.

Hervey- (spr. Hörwih) **Inseln** = Cook-Archipel (s. d.).

Hervieu (spr. Aerwiöh), Paul Ernest, franz. Schriftsteller, geb. 2. Sept. 1857, erst Advokat, dann Ministerialbeamter und Gesandtschaftssekretär, widmete sich seit 1882 in Paris ganz der Schriftstellerei; Mitglied der franz. Akademie.

Herwarth von Bittenfeld, Karl Eberhard, preuß. Generalfeldmarschall, geb. 4. Sept. 1796 zu Großwerther bei Nordhausen, gest. 2. Sept. 1884 zu Bonn, machte die Befreiungskriege 1813/15 mit, leitete 1864 den Uebergang nach Alsen als Befehlshaber des 7. Armeekorps. Im Jahre 1866 war H. Führer der Elbarmee, 1870/71 Generalgouverneur im Bereiche

des 7., 8. und 11. Armeekorps; trat 8. April 1871 als Feldmarschall in den Ruhestand. Nach ihm ist das 13. preuß. Infanterie-Regiment benannt.

Herwegh, Georg, Dichter, geb. 31. Mai 1817 zu Stuttgart, gest. 7. April 1875 zu Lichtenthal bei Baden-Baden. Bekannt sind seine politischen „Gedichte eines Lebendigen" (1841). H. wurde 1842 aus Preußen infolge eines gegen alle hergebrachten Formen verstoßenden Briefes an den König ausgewiesen, beteiligte sich 1848 an dem badischen Aufstande und floh dann in die Schweiz.

Herxheim, Bayern, Reg.-Bez. Pfalz, Dorf im Bez.-Amt Landau, (1900) 4180 E., kath. Kirche; am Klingbach. Waisenhaus, Zigarren- und Malzfabrikation, Zwilchweberei, Hanf- und Tabakbau.

Herz (lat. Cor), das, Centralorgan des Gefäßsystems und des Blutumlaufs im menschlichen und tierischen Körper, von welchem aus jener geregelt wird. In seiner einfachsten Form ist das H. ein durch besonders kräftige Muskulatur ausgezeichneter Abschnitt der Blutbahn. Bei den höheren Tieren und dem Menschen ist es ein dunkelroter Muskel, von verschiedener Lage und Größe, je nach der Tierart. Das H. hat die Gestalt eines schiefen, abgestumpften Kegels, von dem die Basis oben, die Spitze unten liegt. Es wird vom Herzbeutel (Pericardium) vollständig umgeben, indem sich außer dem H. nur eine seröse Flüssigkeit (Lymphe) befindet, welche die Wände naß und schlüpfrig hält. Das H. liegt in der vorderen Partie der Brusthöhle, nicht genau in der Mittellinie des Körpers, sondern zu $^3/_5$ links, zu $^2/_5$ rechts. Um die H.basis herum läuft eine Furche, Kranzfurche genannt, welche die Scheidung des H.s in 1) Vorkammern und 2) Kammern (Ventrikeln) andeutet, von dieser Kranzfurche geht eine Längsfurche, zur Spitze. In diesen Furchen laufen die ernährenden Blutgefäße des H. und deuten auf eine Scheidung desselben in eine linke und rechte Hälfte. Das H. hat 4 Hohlräume, von denen je zwei, je eine Kammer und Vorkammer, in Zusammenhang stehen: eine Scheidewand trennt die beiden Kammern und Vorkammern vollständig von einander. In die linke Vorkammer strömt das Blut von der Lunge (Arterien Blut) und gelangt dann in die linke Kammer, von hier aus durch die Aorta in alle Körperteile. Das Blut strömt dann wieder zum H. zurück in die rechte Vorkammer, darauf in die rechte Kammer, die es zum Reinigen in die Lunge treibt. Zur Vermeidung des Blutrückflusses ist die Verbindung von Vorkammer und Kammer klappenförmig und zwar sind links 2, rechts 3 häutige Klappen. Diese bilden im Zustande der Herabsenkung eine große Oeffnung; sind sie geschlossen, so berühren sie sich an ihren umgebogenen Endrändern. An ihrer unteren Fläche setzen sich sehnige Fäden an, welche bezwecken, daß die Klappen sich nicht durchdrücken können. Die Klappen schließen, indem sie durch den Druck des Blutes gehoben werden; durch das Anschlagen entstehen die sog. Herztöne. Ebenso ist ein ähnlicher Verschluß an den von den Kammern ausgehenden Arterien, der Aorta und der Arteria pulmonalis. Von den Vorkammern ist die linke die kleinere, an ihr finden sich sieben, teils kleinere, teils größere Oeffnungen zur Einmündung der Lungenvenen und eine große zur linken Herzkammer. Die rechte Vorkammer hat 4—5 Oeffnungen, 3 für Venen und 1 für die rechte Herzkammer. Von den Kammern ist die linke die größere; jede hat 2 Oeffnungen, von denen eine die Verbindung mit der Vorkammer bildet, die andere in die Aorta bez. Lungenarterie führt. Bei den niederen Tieren als Schlangen, Eidechsen, Schildkröten u. s. w., welche ein nur dreikammeriges H. haben und bei den durch Kiemen atmenden Fischen und den Jugendformen der Amphibien, deren H. nur aus zwei Kammern besteht, findet die Mischung des Arterienblutes mit dem Venenblute im H. selbst statt. Das H. befindet sich während des Lebens abwechselnd in einem Zustande der Zusammenziehung (Systole), wodurch das in ihm befindliche Blut in den Körper, bez. in die Lunge befördert wird, oder der Ausdehnung (Diastole), während welcher das Blut aus dem Körper und den Lungen im H.en sich sammelt. Die periodische Bewegung des H.es erfolgt beim Menschen 60—80 Mal in einer Minute, die Diastole dauert 3—4 mal so lange als die Systole. Herzkrankheiten (s. d.) beruhen in Mißverhältnissen obiger Vorgänge.

Herz, das, in bildlicher Bedeutung, gilt als der Sitz menschlicher Gefühle und Empfindungen; daher herzlich = gefühlvoll, herzlos = gefühllos u. s. w.

Herz, Henri, Klaviervirtuos, geb. 6. Jan. 1806 zu Wien, gest. 5. Jan. 1888 zu Paris, war von 1842—74 Professor am Konservatorium daselbst.

Herz, Henriette, geb. 5. Sept. 1764 zu Berlin, Tochter des jüdischen Arztes de Lemos, gest. 22. Okt. 1847; sie heiratete 1777 den Arzt Markus H., wurde 1817 Christin. H. war eine geistvolle Frau, deren Haus das Stelldichein der damaligen Berliner Größen bildete.

Herzabsceß, Herzaneurysma, s. Herzkrankheiten 5).

Herzberg, Name von zwei Ortschaften in Preußen, 1) H. an der Elster, Reg.-Bez. Merseburg, Stadt im Kreise Schweinitz, (1900) 4156 E., an 48 Kath., prot. Kirche (aus dem 13. Jahrh.); an der Schwarzen Elster und der Eisenbahnlinie Jüterbogk-Röderau. Altes Rathaus (früher Kloster), Amtsgericht, Landratsamt; Stärkefabrikation, Landwirtschaft. H. war während der Pest (1506) Sitz der Universität Wittenberg. 2) H. am Harz, Reg.-Bez. Hildesheim, Flecken im Kreise Osterode, (1900) 3694 E., an 190 Kath., 1 kath. und 1 prot. Kirche. Luftkurort am Südwestfuße des Harzes, an der Sieber, Knotenpunkt der Eisenbahnlinien Nordhausen-Ottbergen und H.-Seesen. Forst- und botanischer Garten, Amtsgericht, Oberförsterei; Wollspinnerei, Kanarienvögelzucht. Im Orte der

Jües, ein (der Sage nach unergründlich) tiefer Teich mit Badehaus. Südwestlich auf einem Berge das Schloß H., welches 1157 an Heinrich den Löwen kam und nebst Osterode den letzten Fürsten von Grubenhagen als Residenz diente.

Herzbeutelentzündung, | s. Herzkrank-
Herzbeutelwassersucht, | heiten.

Herzbräune, die, = Brustbräune (s. d.).

Herzebrock, Preußen, Reg.-Bezirk Minden, Dorf im Kreise Wiedenbrück, an der Eisenbahnlinie Münster-Rheda, (1900) 2685 meist kath. E., an 60 Prot.; kath. Kirche, ehemal. Frauenkloster.

Herzegówina (d. h. Herzogtum), österr. Verwaltungsprovinz, s. Bosnien und H. (Bd. I., Sp. 1104 ff.).

Herzen, Alexander Iwanowitsch, russ. Schriftsteller, Deckname: Iskander, geb. 25. März 1812 zu Moskau, gest. 21. Jan. 1870 zu Paris, Verfasser vieler Schriften radikaler Tendenz. Herausgeber der Zeitschrift „Kolokol" (Glocke) von 1856—65.

Herzentzündung, Herzerweiterung, Herzfehler, s. Herzkrankheiten.

Herzfelde, Preußen, Reg.-Bez. Potsdam, Dorf im Kreise Niederbarnim, (1900) 2790 E., an 190 Kath., prot. Kirche, an der Kleinbahn Strausberg-H.; Ziegeleien.

Herzgeräusche, die (Mehrz.), abnorme am Herzen hörbare Geräusche, beruhen entweder auf Herzfehlern (s. d.) oder auf nervösen Störungen der Herztätigkeit.

Herzgespann, Herzspann, das, Gefühl der Beklemmung und Spannung in der Magengegend; häufig Anzeichen einer Magen- oder Darmerkrankung.

Herzgifte, die (Mehrz.), Gifte, welche besonders auf das Herz und seine Nerven wirken; s. Gift (Sp. 1365).

Herzgrube, richtiger Magengrube, die, unterhalb der Spitze des Brustbeins gelegene Gegend des Unterleibes.

Herzhypertrophie, die | s. Herzkrankheiten.
Herzigel, der, s. Seeigel.

Herz Jesu, 1) das leibliche, am Kreuz von einer Lanze durchbohrte Herz des Gottmenschen und Erlösers Jesus Christus, 2) das verklärte H. J. nach der Auferstehung.

Herz Jesu, Name mehrerer religiöser Genossenschaften, 1) Bruderschaft, gegr. vom hl. Leonard von Porto Mauritio (s. d.), deren Mitglieder täglich „ein Vaterunser," „Gegrüßest seist du Maria," den Glauben und ein Stoßgebetchen zum Herzen Jesu beten. 2) Gesellschaft vom hl. Herzen Jesu oder die Paccanaristen (s. d.). 3) Hilfspriester vom hl. Herzen Jesu, gestiftet 1841 in der Diözese Bayonne; sie haben auswärtige Missionen, namentlich in Südamerika. 4) Missionare oder Väter vom heiligsten Herzen Jesu, gestiftet 1854; Haupthaus zu Issoudun (Bistum Bourges), für Deutschland Haupthaus zu Hiltrup bei Münster (Westf.). 5) Väter vom hl. Herzen Jesu und Mariae, bekannter unter dem Namen Picpus-Gesellschaft (s. d.), ferner 6) Damen vom hl. Herzen Jesu (Dames du sacré coeur, spr. —Sakreh Köhr), deren Gründerin Magdalena Barat, geb. 1779, im Jahre 1865 eines überaus seligen Todes zu Paris starb. Papst Pius IX., wie seine beiden unmittelbaren Vorgänger waren dem zeitgemäßen Institute, auf welchem der Segen Gottes sichtbar ruhte, sehr gewogen. 7) Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu, gegr. 1866 zu Paris nach den Regeln des hl. Augustinus und den Konstitutionen des hl. Franz von Sales. Das Mutterhaus befindet sich in Versailles, 90 Niederlassungen in 9 Diözesen; auch in Wien und London befinden sich Niederlassungen. Die Kongregation widmet sich der Mädchenerziehung. Dem beschaulichen Leben weihen sich: 8) Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu zu Avenieres in der Diözese Grenoble, 9) Schwestern v. d. heiligsten Herzen Jesu und Mariä, genannt vom hl. Geiste, gestiftet 1805 zu Tours, 10) Schwestern vom Herzen Jesu und Mariä zu Recaubeau, in der Diözese Valence, 11) Töchter der heiligsten Herzen Jesu und Mariä zu Amiens und Tournon, für Unterricht und Armenwesen, und 12) Schwestern von den heiligsten Herzen Jesu und Mariä, in der Diözese Saint Brieux (Frankreich), für ambulante Krankenpflege.

Herz Jesu-Andacht, die. **Gegenstand** dieser Andacht ist das liebeentflammte Herz des Welterlösers Jesus Christus und zwar so, daß das **leibliche,** von der Lanze durchbohrte **Herz** und die **Liebe** dieses Herzens zu uns zugleich den Gegenstand der Andacht ausmachen. Es wird also in der H. J. A. verehrt nicht nur die unermeßliche Liebe des Gottmenschen zu uns, sondern die Liebe in ihrem natürlichen Symbol, dem Herzen. Dieses Herz ist, weil mit der Menschheit Christi vereint und mit der zweiten göttlichen Person hypostatisch verbunden, für uns **anbetungswürdig.** Es ist aber auch **nachahmungswürdig,** und darin besteht der **Zweck** der H. J. A. Die Andacht zum Herzen Jesu und die Erwägung seiner Liebe zu uns, soll zur Gegenliebe entflammen, der Anblick des Undankes der Menschen zur Sühne und Abbitte auffordern. Die Tugenden des Herzens Jesu sollen uns zur Nachahmung und Umgestaltung unseres Herzens aneifern; s. Herz Jesu-Fest, Herz Jesu-Freitag u. s. w.

Geschichte: Die Herz Jesu-Andacht im weiteren Sinn ist so alt wie die Kirche. Schon beim hl. Apostel Paulus, beim hl. Augustinus und hl. Chrysostomus finden sich ihre Spuren, besonders in den Werken der beiden Benediktinernonnen, der hl. Gertrudis und Mechtildis, beim Karthäuser Landsberger, beim hl. Bonaventura, Suso, Franz von Sales u. a. Die Form der heutigen kirchlichen Verehrung entstand jedoch erst gegen Ende des 17. Jahrh.s infolge von Offenbarungen und Erscheinungen, welche einer Ordensfrau aus dem Orden der Heimsuchung Mariä, der sel. Margareta Alacoque (s. d.) zuteil wurden. Nach langen und eingehenden Prüfungen gestattete endlich Rom den Bischöfen Polens 1765, das **Herz Jesu-Fest** mit eigenem Officium und Messe zu

feiern. Papst Pius IX. setzte das Herz Jesu-fest auf den Freitag nach der Fronleichnamsoktav für die ganze Kirche ein und erhob es später zum Fest zweiter Klasse, Leo XIII zum Fest I. Klasse. Die Andacht an diesem Fest soll hauptsächlich, dem Willen des Heilands gemäß, bestehen in feierlicher Abbitte und Empfang der hl. Kommunion.

Herz Jesu-Freitag, so nennt man den jeweiligen ersten Freitag des Monats, welchen die Verehrer des Herzens Jesu in besonderer Weise feiern. Viele empfangen an neun aufeinanderfolgenden ersten Monatsfreitagen die hl. Kommunion zu Ehren des Herzens Jesu, um dadurch besonderer Gnaden teilhaftig zu werden.

Herz-Jesu-Literatur. Von der bedeutenden Literatur über das **Herz Jesu** seien genannt P. Croiset S. J. „La dévotion au Sacré Coeur (Dijon 1689), das lateinische Werk von P. Gallifet, gedruckt 1726 zu Rom, deutsch von P. Hattler (Innsbruck 1884), ferner das kleine, aber gediegene Werkchen von P. Noldin S. J. „Die Andacht z. H. J." (Innsbruck 1887). Ein beliebtes Erbauungsbuch ist P. Arnoldt „Nachfolge des Herzen Jesu (Einsiedeln, Benziger). Unter den **Zeitschriften** zu Ehren des Herzens Jesu nimmt der **„Sendbote des göttlichen Herzens Jesu"**, von Innsbrucker Jesuiten redigiert, die erste Stelle ein.

Herzkirsche, die, s. Kirschbaum.

Herzklappenentzündung, Herzklappenfehler, Herzklopfen, Herzkrampf, s. Herzkrankheiten.

Herzkrankheiten, die (Mehrz.), betreffen entweder das Herz selbst oder den es umgebenden H. Beutel. Die häufigsten sind: 1) H.beutelentzündung (Pericarditis), meist Folge der Erkrankung anderer Körperteile, z. B. der Lungen und des Rippenfelles; kann sein die trockene (ohne Ansammlung von Flüssigkeit), aber auch die gewöhnliche, welche im H.-beutel eine außerordentlich große seröse oder auch eiterige Flüssigkeitsansammlung hervorruft. Der Ausgang ist immer zweifelhaft; selbst im günstigsten Falle können Verwachsungen und dadurch stete Cirkulationsstörungen zurückbleiben. 2) H.beutelwassersucht (Hydropericardium), Ansammlung seröser Flüssigkeit innerhalb des gesunden H.beutels. Die H. ist ein Zeichen der allgemeinen Wassersucht und äußert sich in rasch zunehmender Schwächung der H.tätigkeit, Atemnot und Erstickungsgefühl. Behandlung ist die der allgem. Wassersucht, eventl. Punktion des H.beutels. 3) H.bräune, H.-klemme, s. Brustbräune. 4) H.dilatation, Erweiterung der H.höhlen; tritt unter denselben Verhältnissen wie H.hyperthropie (s. d.) ein, die Folgen sind Cirkulationsstörungen der H.-tätigkeit. 5) H.entzündung, kann sein Entzündung a) des H. Muskels (Myocarditis) als akute Erkrankung bei Infektionskrankheiten, z. B. Pyämie; äußert sich in Abscessen, die zum Einreißen (Ruptur) der erweichten Herzwand führen können; chronische z. B. bei Gelenkrheumatismus, wo sich schwielige Stellen am H. Muskel (rheumat. Schwielen) und H.aneurysma (sackartiges Herausdrängen der H.wand) bilden können, b) der inneren H.haut (Endocarditis), namentlich der Klappen, häufig bei Gelenkrheumatismus, Wochenbettfieber; hinterläßt Klappenfehler und äußert sich meist erst nach Jahren, wenn das H. entartet ist, durch unregelmäßige Tätigkeit, Stauungserscheinungen u. s. w. Behandlung geschieht durch: Eisauflage, Digitalis, Chinin u. s. w. 6) H.erweiterung = H.dilatation (s. d.). 7) H.fehler, Veränderungen am H.en, besonders aber an dessen Klappen, als H. Klappenfehler, meist Folge von H.entzündung (Endocarditis), aber auch angeboren. Im letzteren Falle sind es Defekte der Vorkammer, Scheidewand u. s. w., die schon im ersten Lebensjahre tötlich enden. Die erworbenen H. äußern sich entweder darin, daß die Klappen bei der Systole des H. nicht schließen oder in einer Verengerung der Oeffnungen, welche durch Verwachsen der Klappen entsteht. Die Folgen in beiden Fällen sind Störungen in der Cirkulation; am häufigsten stellen sich die Fehler ein zwischen linker H.kammer und linkem Vorhof und zwischen Aorta und linker Herzkammer. Behandlung geschieht durch Eisauflagen, Digitalis, Vermeidung von Anstrengungen, Aufregungen u. s. w. 8) H.hypertrophie, H.vergrößerung, d. h. Vergrößerung des H. Muskels, tritt ein bei Störungen des Blutkreisumlaufes infolge schwerer körperlicher Anstrengungen, durch Klappenfehler, Nieren-, Lungen- u. Arterienerkrankungen. Behandlung ist die gleiche wie bei H.fehlern. 9) H.-klopfen, Zeichen gestörter H.tätigkeit; tritt meist anfallsweise auf, kann hervorgerufen sein durch Aufregung, Bleichsucht, Hysterie u. s. w., aber auch durch Erkrankung des H.s (Klappenfehler, H.entzündung) oder des Blutes (Anämie, Chlorose u. s. w.). 10) H.krampf, s. H.-bräune. 11) H.lähmung, H.schlag, plötzlicher Tod durch Stillstand des H.s, tritt ein bei H.Ruptur, H.beutelentzündung, H.beutelwassersucht, Entartung der H.muskelwandung u. s. w., auch bei zentralen Gehirnkrankheiten und Gehirnverletzungen. 12) H.muskelentzündung, s. H.entzündung (Myocarditis). 13) H.palpitationen = H.klopfen (s. d.). 14) H.polypen, Bezeichnung für Blutgerinnsel, das sich in den H.kammern Verstorbener vorfindet. 15) H.-ruptur s. H.entzündung. 16) H.schwäche, H.-insuffizienz, tritt ein als vorübergehende Störung der H.tätigkeit bei Entartung des H. muskels infolge von Infektionskrankheiten, Erkrankung der Gefäße, Lungen u. s. w., auch nach großen Blutverlusten, übertriebenem Alkoholgenuß u. a. Behandlung: Reizmittel zur Steigerung der H.tätigkeit. 17) H.verfettung, Fettherz, kann sein a) krankhaft vergrößerte Ablagerung von Fetteilchen in oder um die Muskelsubstanz des H., z. B. nach schweren Allgemeinerkrankungen wie Typhus oder b) als Fettherz Teilerscheinung allgemeiner Fettleibigkeit. Beide Zustände äußern sich in Kurzatmigkeit, leichter Ermüdung, größerer oder geringerer Erschlaffung der H.tätigkeit. Behand-

lung kräftige Ernährung, Bäder, Chinin u. s. w. 18) H.vergrößerung = H.hypertrophie (s. d.).

Herzl, Dr. Theodor, Jude, geb. 2. Mai 1860 zu Budapest, gest. 2. Juli 1904 zu Edlach am Semmering, Schriftsteller zu Wien; Begründer und Haupt des Zionistenbundes. H. trat für die Errichtung eines jüdischen Staates zu Palästina unter türkischer Oberhoheit in Wort und Schrift ein.

Herzlähmung, die, s. Herzkrankheiten.

Herz Mariä, Name eines kirchlichen Festes. Das Herz-Mariä-Fest, das bereits im 16. Jahrh. in einigen Klöstern begangen ist, wurde zuerst am 3. Sonntag nach Pfingsten gefeiert, dann am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt. Papst Pius IX. gestattete das Fest als Festum duplex majus mit eigener Messe und Officium zu Ehren „des reinsten Herzens der seligsten Jungfrau Maria". Dies ist also der Gegenstand der kirchlichen Verehrung, deren Zweck darin besteht, die Verehrung Marias überhaupt zu befördern, namentlich aber im Hinblick auf die Liebe, himmlische Schönheit und Herrlichkeit der Gottesmutter, das Vertrauen zu ihrer mächtigen Fürsprache zu vermehren und uns zur innigen, wirksamen Liebe und Nachahmung ihres Herzens zu veranlassen. Die Geschichte der Herz Mariä-Andacht gleicht vielfach der Geschichte der Verehrung des Herzens Jesu (s. d.).

Herz Mariä, Name mehrerer Erzbruderschaften, 1) Erzbruderschaft des heiligen und unbefleckten Herzens Mariä, gegr. 11. Dez. 1836 zu Paris. Ihr besonderer Zweck ist, durch die Andacht zum Herzen Mariä die Bekehrung der Sünder zu erflehen. Diese Erzbruderschaft hat sehr viel zur Hebung der Herz Jesu-Andacht beigetragen, sie besitzt bereits über 19000 aggregierte Bruderschaften.

Herzmuschel (lat. Cardium), die, Muscheltier, gehört zu den Blattkiemern; wichtig als Nahrungsmittel an den Nordküsten von Schottland, Holland, auch Südeuropa.

Herzneuralgie, die, s. Herzkrankheiten.

Herzog (lat. Dux), der, 1) ursprünglich erwählter, oberster Anführer in den Kriegen der alten Germanen, später erbliches Oberhaupt eines germanischen Volksstammes. 2) Im fränkischen Reiche bildete der H. ein Zwischenglied zwischen den Gaugrafen und der Königsgewalt, als Vorsteher mehrerer Gaue bezw. Oberstatthalter einer Provinz. Unter den Karolingern verschwanden die H.e zu Gunsten der Markgrafen (s. d.). Seit 900 traten sie jedoch wieder auf und bildeten erbliche Herzogtümer, so Sachsen, Franken, Bayern, Schwaben, Lothringen. Das Bestreben der Könige, diese Herzogtümer als Familienbesitz an sich zu bringen, und so die herzogliche Gewalt zu schwächen, hatte nur wenig Erfolg. 3) In der neueren Zeit ist H. der Titel für einige Fürsten, auch für nicht regierende Prinzen, z. B. in Bayern; Anrede für die souveränen H.e ist „Hoheit".

Herzog, Eduard, altkath. Bischof der Schweiz, geb. 1. Aug. 1841 zu Schongau, Kanton Luzern. H. war 1868 Professor der Exegese in Luzern, schloß sich aber nach dem Vatikanischen Konzil den „Altkatholiken" (s. d.) an und wurde 1872 altkath. Pastor zu Krefeld, seit 1876 „Bischof der christlichkatholischen (altkath.) Kirche" in der Schweiz. H. schrieb u. a. den offiziellen christlichkatholischen „Katechismus".

Herzog, Emilie, bedeutende Koloratursängerin, geb. 1860 zu Dießenhofen (Thurgau), seit 1889 an der Berliner Hofoper.

Herzog, Hans, General der eidgenössischen Artillerie, geb. 28. Okt. 1819 zu Aarau, schloß 1. Feb. 1871, während des franz.-deutschen Krieges, die Konvention wegen des Uebertritts der franz. Ostarmee auf schweiz. Gebiet ab.

Herzog, Joh. Jakob, reformierter Theolog, geb. 12. Sept. 1805 zu Basel, gest. 30. Sept. 1882 zu Erlangen, war daselbst von 1854 bis 1877 prot. Professor der Kirchengeschichte. Herausgeber der „Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche" (1854—66).

Herzog, Karl, Staatsmann, geb. 20. März 1827 zu Brieg in Schlesien, gest. 23. März 1902 zu Berlin. H. war 1871 Direktor der Abteilung für Elsaß-Lothringen im Reichskanzleramt und 1879—1880 Staatssekretär in Elsaß-Lothringen. Er bereiste Amerika und schrieb „Reisebriefe aus Amerika". Seit 1885 stand H. an der Spitze der Neuguinea-Kompanie.

Herzog, Robert, **Fürstbischof von Breslau,** geb. 17. Febr. 1823 zu Schönwalde in Schlesien, gest. 26. Dez. 1886. H. war 1870 Propst an St. Hedwig zu Berlin und wurde 1882 von Papst Leo XIII. zum Fürstbischof von Breslau ernannt. Er forderte als solcher natürlich die sofortige Rückkehr der sogen. Staatspfarrer unter die kirchliche Autorität und erließ im Herbst 1882 eine Verordnung über die gemischten Ehen (s. d. und Bd. I., Sp. 2467). Die verleumderischen Angriffe, welche die akath. Presse wegen dieser Verordnungen gegen H. richtete, untergruben seinen Gesundheitszustand und führten schon im Dez. 1886 den Tod des hochverdienten Oberhirten herbei.

Herzog, Xaver (Schweizer), kath. Pfarrer zu Ballwyl, geb. 25. Jan. 1810 zu Beromünster, gest. 23. Dez. 1883; schrieb: „Geistlicher Ehrentempel" (1861/66, 4 Bde.), „Die 5 Kirchengebote erklärt" (1865).

Herzog Alexander von Württemberg-Kanal-System, das, in Rußland, verbindet die Porosowitza mit der Scheksna und dadurch die Dwina mit der Wolga; erbaut 1825/28 vom damaligen Minister der Verkehrswege, Herzog A. v. Württemberg.

Herzogenaurach, Bayern, Reg.-Bezirk Oberfranken, Stadt im Bez.-Amt Höchstadt, (1900) 2825 E., an 150 Prot., kath. Kirche; an der Aurach und der Nebenlinie Erlangen-H. Schloß, Amtsgericht; Tuch- und Filzschuhfabrikation, Wollspinnerei, Hopfenbau.

Herzogenberg, Heinrich, Frhr. von (Oesterreicher), Komponist, geb. 10. Juni 1843 zu Graz, gest. 9. Okt. 1900 zu Wiesbaden; Mitbegründer des „Bachvereins" in Leipzig, den er von 1875

bis 1885 leitete. H. ist einer der bedeutenderen neueren Kontrapunktiker; er schrieb Sinfonien, Kammermusikwerke, auch einen Psalm, ein Requiem u. a.

Herzogenbuchsee, Schweiz, Kanton Bern, Dorf im Bez. Wangen, (1900) 2530 E., an 70 Kath; prot. Kirche; an den Eisenbahnlinien Bern-Olten und H.-Lausanne; Viehzucht, Seidenweberei.

Herzogenburg, Oesterreich, Marktflecken im Bez. St. Pölten, (1900) 2200 kath. E., an der Eisenbahnlinie St. Pölten-Tulln; kath. Kirche, Chorherrenstift, gegr. 1112, mit wertvollen Sammlungen.

Herzogenbusch, s'Hertogenbosch, den Bosch, Niederlande, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Utrecht, gegr. 1559, umfaßt Nordbrabant und Geldern teilweise, 386000 Seelen, 16 Dekanate, 206 Pfarreien, 263 Kirchen, 160 Kapellen, 606 Priester, 2) befestigte Hauptstadt der Provinz Nordbrabant, Sitz des Bischofs, (1900) über 30500 meist kath. E., St. Jan Kathedrale (erbaut 1458/98), St. Katharinenkirche, zahlreiche hervorragende profane Bauwerke, H. liegt am Zusammenfluß der Dommel und Aa, am Süd-Wilhelms-Kanal und an der Eisenbahnlinie Lage-H.; rege Industrie in Gold- und Silberwaren, bedeutender Handel.

Herzogenrath, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Aachen, (1900) 3833 E., kath. Kirche; an der Wurm, der Eisenbahnlinie Aachen-M.-Gladbach und der Nebenlinie Stolberg-H. Fabrikation von Spiegelglas, künstlichen Perlen, Nähmaschinennadeln; Sand- u. Braunkohlengruben.

Herzogenstand, Bayern, Gipfel des Wallgauer Gebirges, 1757 m hoch, an der Nordwestseite des Walchensees; schöner Aussichtspunkt in's Hochgebirge und in die bayer. Hochebene. Unterkunftshaus.

Herzog Ernst, Held einer deutschen Dichtung aus dem 12. Jahrh., der wunderbare Abenteuer im Orient bestand. Das ursprüngliche Gedicht ist nur noch in Bruchstücken vorhanden, die verschiedenen späteren Dichtungen zu Grunde gelegt sind.

Herzogskrone, die, bei den deutschen souveränen Herzögen aus 4 Bügeln gewölbte, verzierte Krone, auf deren Scheitelpunkte sich ein Reichsapfel erhebt.

Herzpalpitationen, Herzruptur, Herzschlag, Herzschwäche, Herzschwielen, s. Herzkrankheiten.

herzstärkende Mittel (lat. Cardiaca), die (Mehrz.), finden Anwendung, um bei nachlassender H.tätigkeit diese zu steigern, z. B. schwere Weine, Cognac, starker Kaffee, Thee, Kampfer, Digitalis.

Herztöne, die (Mehrz.), s. Herz.

Herzverfettung, Herzvergrößerung, s. Herzkrankheiten.

Herzwurm, der, Raupe des schädlichen Nachtschmetterlings Kohleule (Mamestra brassicae); frißt die Endknospen (Herz) von Salat und Kohl aus.

Hesbaye (spr. Esbäh), Hasbague, Hasbaing, Belgien, fruchtbare Landschaft im ehemaligen Hochstift Lüttich; wurde als Haspengau von Kaiser Heinrich III. (1040) dem Bischof Nithard von Lüttich geschenkt.

Hesbōn, Hesebon, jetzt Hesban, Kleinasien, ehemals Stadt Sihons, des Königs der Amorrhäer, wurde von den Juden erobert. In der christl. Zeit war H. lange Sitz eines Bistums, welches zur Eparchie Arabia gehörte.

Hesdin (spr. Edäng), Frankreich, Stadt und Festung im Departement Pas de Calais, (1900) 3300 E., an der Canche und an der Nordbahn; Webereien.

Hesekiel, der Prophet, = Ezechiel (s. d.).

Hesekiel, 1) H., Georg Ludwig, Romanschriftsteller, geb. 12. Aug. 1819 zu Halle, gest. 26. Febr. 1874 als Hofrat zu Berlin, war 1849 Redakteur der „Kreuzzeitung", 1855 Mitbegründer der sozial. politischen Wochenschrift „Berliner Revue". Seine Gedichte und zahlreichen Romane sind meistens der preuß. Geschichte entnommen, z. B. „Von Jena nach Königsberg" (3 Bd., 1860). H.s bekanntestes Werk ist „Das Buch vom Grafen Bismarck" (3. Aufl. 1873). 2) H., Ludovica, Romanschriftstellerin, Tochter von 1), geb. 3. Juli 1847 zu Altenburg, gest. 6. April 1889; schrieb hauptsächlich historische Romane und Biographien.

Hesiŏdos, Hesiod, griech. Dichter, geb. zu Askra in Böotien, Haupt der böotischen Dichterschule, lebte im 8. Jahrh. vor Chr. Er verfaßte das Lehrgedicht „Werke und Tage", eine Schilderung des Lebens der Landleute, mit Lebensregeln u. s. w.; auch die „Theogonie", eine Darstellung der Fabeln über die griech. Götter, wird ihm zugeschrieben. Die erste deutsche Uebersetzung der Werke H.s rührt von J. H. Voß (1806) her.

Hesiŏne, der Sage nach Tochter des Königs Laomedon von Troja, von Herakles vor einem Ungeheuer gerettet, dem sie preisgegeben war; später Gattin des Telamon, dem sie den Teukros gebar.

Hesperĭa, 1) das Abendland, bei den Griechen = Italien, bei den Römern = Spanien; 2) Malvenfalter (unechter Tagfalter), Schmetterling, lebt im Mai und Juni auf Grasplätzen.

Hesperĭden, in der griech. Sage Töchter des Himmelträgers Atlas (s. d.) oder des Hesperos, bewachten mit dem Drachen Ladon die goldenen Aepfel des Wunderbaumes im Garten der Götter, welche Jugend und Liebe spenden sollten. Ihr Bild war die strahlend untergehende Sonne.

Hesperidīn, das, Kohlenstoffverbindung (Glykosid), kommt in unreifen Orangen vor und bildet feine Nadeln; zerfällt beim Kochen in Zucker und Hesperitin.

Hesperinŏs (griech.), der, Name des Abendgottesdienstes in der griech. Kirche.

Hesperis (lat.), die Nachtviole, Matronenblume, gehört zu den Kreuzblütlern, wird des ölhaltigen Samens wegen sowie als Viehfutter in Südeuropa angebaut.

Hesperornis, der, vorgeschichtlicher Vogel, dem Strauß ähnlich, mit bezahntem Kiefer und mächtigen Schwimmfüßen; gefunden in der nordamerik. Kreideformation.

Hespĕros (griech.), der Abendstern; in der griech. Mythologie gedacht als Sohn des Asträos und der Eos; als Morgenstern führte er den Namen Phosphoros.

Hespers, Karl, Professor, Domkapitular, erzbischöfl. Geistl. Rat zu Köln, Ehrendomherr von Karthago, Mitglied des Kolonialrats, Redakteur der illustrierten Bibliothek der „Länder- und Völkerkunde" von 1882—87, geb. 12. Okt. 1846 zu Lank bei Krefeld, pädagogischer und geographischer Schriftsteller, schrieb u. a.: „Die Erforschung Aequatorial-Afrikas seit Livingstone" (1881); Herausgeber von: Schynse, „2 Jahre am Kongo" (1889), Schynse, „Mit Stanley und Emin durch Deutsch-Ostafrika" (1892), „Schynse's letzte Reise" (1892).

Hesron, 1) ein Sohn des Ruben, 2) ein Sohn des Phares, auch 3) Name einer Stadt im Gebiete des Stammes Juda.

Heß, Heinr. Herm. Jos., Frhr. von, österr. Feldmarschall, geb. 17. März 1788 zu Wien, gest. 13. April 1870 ebenda, machte sich in den Jahren 1848/49 verdient als Generalstabschef Radetzkys, wurde 1859 zum Feldmarschall ernannt.

Heß, Joh., Glaubensneuerer von Breslau, geb. 1490 zu Nürnberg, gest. 6. Jan. 1547, war u. a. Hofprediger des Herzogs von Oels; gab sich viele Mühe, die neue Lehre in Schlesien zu verbreiten, wobei er sich auch der Schule bediente.

Heß, Johann Jakob, prot. Theolog, geb. 21. Okt. 1741 zu Zürich, gest. 29. Mai 1828 ebenda; sein Hauptwerk ist die „Lebensgeschichte Jesu" (9. Aufl. 1823).

Heß, Joh., Kaplan zu Köln, geb. 27. Sept. 1860 zu Würges, verfaßte: Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier der Dominikaner- und Hauptpfarrkirche zum hl. Paulus zu Aachen (1893), Der hl. Marculphus, Abt von Nanteuil (1895).

Heß, deutsche Kupferstecher- u. Malerfamilie, 1) H., Karl Ernst Christoph, Vater, Kupferstecher, geb. 22. Jan. 1755 zu Darmstadt, gest. 25. Juli 1828 zu München; schuf die Stiche Himmelfahrt Mariä (nach Guido Reni), heilige Familie (nach Raffael), das jüngste Gericht (nach Rubens), Anbetung der hl. Drei Könige (nach Jan van Eyck) u. a. 2) H., Peter von, Sohn, Schlachtenmaler, geb. 29. Juli 1792 zu Düsseldorf, gest. 4. April 1871 zu München, begleitete 1813/15 den Fürsten Wrede in den Freiheitskriegen, bereiste später das Ausland; schuf zahlreiche Kriegsbilder, auch Genrebilder und Fresken; 3) H., Heinrich von, Bruder von 2), Historienmaler, geb. 19. April 1798 zu Düsseldorf, gest. 29. März 1863 zu München, Schüler von Langer, seit 1827 Prof. zu München; schuf zahlreiche Kartons zu Kirchenfenstern für die Dome zu Regensburg und Köln, schmückte die Allerheiligenkirche in München mit Fresken u. s. w. 4) H., Karl, Bruder von 2) und 3), geb. 1801 zu Düsseldorf, gest. 16. Nov. 1874 zu Reichenhall, ursprünglich Kupferstecher; schuf hauptsächlich Tierbilder und Genregemälde. 5) H., Eugen, ältester Sohn von 2), geb. 25. Juni 1824 zu München, gest. 21. Nov. 1862 ebenda; schuf vornehmlich Kriegs- und Jagdbilder, 6) H., Max, jüngerer Sohn von 2) geb. 15. Okt. 1825 zu München, gest. 19. Juli 1869 in Bad Lippspringe, war gleichfalls Maler.

Heß, Karl Adolf, Tiermaler und Kupferstecher, geb. 1769 zu Dresden, gest. 3. Juli 1849 zu Wilhelmsdorf bei Wien, war Professor an der Akademie zu Wien.

Heß, Ludwig, Landschaftsmaler, geb. 16. Okt. 1760 zu Zürich, gest. 13. April 1800; malte mit Vorliebe Alpenbilder.

Heß, Richard, Forstmann, geb. 23. Juni 1835 zu Gotha, Professor der Forstwissenschaft zu Gießen; schrieb „Der Forstschutz" (2 Bde., 1896—1899).

Heßdörfer, Cl. Val., Pfarrer zu Schweinfurt, geb. 25. Nov. 1851 zu Retzbach, schrieb: Geschichtliche Notizen über ein ehemaliges Siechenhaus zum hl. Nikolaus in Schweinfurt (1896).

Hesse, Adolf Friedr., Orgelvirtuos und Komponist, geb. 30. Aug. 1809 zu Breslau, gest. 5. Aug. 1863, Organist an der Hauptpfarrkirche zu St. Bernhard in Breslau. H. schrieb Phantasien u. s. w. für die Orgel, auch einige kleinere Studienwerke..

Hesse, 1) H., Aug., franz. Maler, geb. 1795 zu Paris, gest. 14. Juni 1869 ebenda als Mitglied der Akademie; berühmt sind seine Wandmalereien im Stadthause. 2) H., Alex, franz. Maler, Neffe von 1), geb. 30. Sept. 1806 zu Paris, gest. 7. Aug. 1879 ebenda; begründete seinen Ruhm durch sein Erstlingswerk „Tizians Leichenbegängnis".

Hesse, Ludwig Otto, Mathematiker, geb. 22. April 1811 zu Königsberg, gest. 4. Aug. 1874 als Professor am Polytechnikum zu München. Bekannt sind H.s Forschungen auf dem Gebiete der analytischen Geometrie; seine „Gesammelten Werke" wurden herausgegeben von der bayer. Akademie der Wissenschaften.

Hesselberg, Bayern, Bergrücken im Reg.-Bezirk Mittelfranken, 689 m hoch; durch den Fluß Wörnitz von dem ebenso hohen Oettinger Forst getrennt.

Hessels, Hesselius, Johannes, bedeutender theolog. Schriftsteller, geb. 1522 zu Löwen, gest. 1566, Freund und Anhänger des Bajus (s. d.); besuchte mit diesem und Cornelius Jansenius das Konzil zu Trient. Besonders erwähnenswert von H.s Schriften ist sein mit vieler Sorgfalt bearbeiteter „Katechismus", dessen Drucklegung er jedoch nicht mehr erlebte.

Hessen, Hechsen, Heesen, die (Mehrz.), volkstümlicher Name für die Sprunggelenke der Tiere.

Hessen, die (Mehrz.), deutscher Volkstamm, ursprünglich Chatten (s. d.) genannt. Zur Zeit der Karolinger war das Land der Hessen in Grafschaften geteilt, deren Vorsteher, die Grafen, ihre Gewalt vom Könige erhielten. Die mächtigsten unter ihnen waren die Konradiner, die in dem Grafen Konrad 911 nach dem Aussterben der Karolinger den deutschen Königsthron bestiegen. Die Würde als Graf von H. erhielt damals K.s Bruder Eberhard.

Später erlangten größere Bedeutung die Grafengeschlechter der Gisonen und der Werner. 1127 gingen in Folge Heirat der Erbtochter des Grafen Giso IV. mit dem Landgrafen Ludwig I. von Thüringen, fast alle Hoheitsrechte H.s an das thüringische Haus über und H. bildete mit Thüringen ein Fürstentum, welches nach dem Tode Heinrich Raspes an dessen Nichte Sophie, Gemahlin des Herzogs Heinrich von Brabant, fiel. Ihr Sohn Heinrich I., das Kind (s. d.), gilt als Stammvater des hessischen Fürstenhauses; er nannte sich Landgraf und residierte zu Kassel. Ein Urenkel Heinrichs, Hermann der Gelehrte (1377—1433), wurde Schutzherr der Abtei Hersfeld (s. d.). Nach Neuerwerbungen und verschiedentlichen Teilungen des Landes unter die Söhne der folgenden Herrscher, kam das gesamte Hessenland durch Erbschaft im Jahre 1500 in den alleinigen Besitz Wilhelms II., der es 1509 seinem jungen Sohne Philipp I., dem Großmütigen, hinterließ. Dieser teilte es nach seinem Tode (1567) an seine vier Söhne und zwar erhielt Wilhelm IV. Niederhessen mit Kassel, Ludwig IV. Oberhessen mit Marburg, Philipp II. Niederkatzenelnbogen mit Rheinfels, Georg I. Oberkatzenelnbogen mit Darmstadt. Am 28. Mai 1568 schlossen diese den Ziegenhainer Erb- und Brudervertrag, welcher die Regelung der Erbfolge festsetzte. Da Philipp II. (gest. 1583) und Ludwig IV. (gest. 1604) keine direkten männlichen Erben hinterließen, so blieben seitdem nur die beiden Hauptlinien Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel bestehen; s. die betr. Artikel.

Hessen und das Christentum. Das Christentum soll bereits durch den hl. **Kilian** (gest. 688) in H. Eingang gefunden haben. Der hl. **Bonifatius** (s. d.) kam 722 nach H. und gewann das ganze Land der kath. Kirche. In kirchlicher Beziehung gehörte das Land der Hessen bis in die Zeit der Glaubensspaltung zu den Diözesen Mainz, Paderborn und Trier. Neben dem vom hl. Bonifatius gegr. Benediktinerkloster zu Fulda entstanden im Laufe der Jahrh. noch viele andere Klöster, außerdem gab es eine ganze Reihe Kollegialstifte, wovon Fritzlar und Kassel (St. Martin) die bekanntesten sind. Im Jahre 1207 kam der deutsche Ritterorden nach H. und ließ sich in Reichenbach nieder. Die verhängnisvolle Glaubensspaltung vollzog sich in H. unter dem Landgrafen Philipp I., und nächst Sachsen war H. der Hauptausgangspunkt für die Verbreitung der neuen Lehre. Philipp I. war der Schwiegersohn des streng kath. Herzogs Georg von Sachsen. Anfangs verhielt er sich der Glaubensneuerung gegenüber gleichgiltig, schloß sich ihr aber im Jahre 1525 an., 1526 **ließ er zu Homburg** unter dem Vorsitze des abgefallenen Minoriten Franz Lambert von Avignon eine **Synode abhalten und eine neue Kirchenordnung aufstellen.** Wer sich fortan derselben nicht fügte, mußte das Land verlassen. Die Klostergüter wurden selbstverständlich sofort mit Beschlag belegt und teilweise zur Gründung der prot. Universität Marburg verwendet, die in der Folge einen kräftigen Stützpunkt für die Ausbreitung der neuen Lehre bildete. Am 1—3 Okt. 1529 fand zu Marburg ein Religionsgespräch zwischen Lutheranern und Zwinglianern statt (s. Disputation 13), deren Einigung Philipp dringend wünschte. Es kam jedoch nicht hierzu und der Landgraf wandte sich von der lutherischen Abendmahllehre ab und der zwinglianischen zu. Der kirchliche Umsturz brachte auch in H. eine unglaubliche Verwilderung der Sitten zu Wege, die soweit ging, daß sogar 1539 das Grab der hl. Elisabeth, der Stammutter des hessischen Fürstenhauses, gewaltsam erbrochen wurde. Am 3. März 1540 ging Philipp die berüchtigte „Doppelehe" ein, d. h. er nahm sich **zu seiner rechtmäßigen Gemahlin,** die ihm schon 7 Kinder geboren hatte, **noch eine zweite Frau,** Margarethe von der Saale, wozu **Luther, Melanchthon und Bucer ihre Zustimmung gaben** (s. Bd. I., Sp. 2168). Unter allen deutschen Fürsten war keiner so sehr gegen den alten Glauben eingenommen als Landgraf Philipp und er schreckte nicht davor zurück, mit dem deutschen Erbfeinde wiederholt in Verbindung zu treten, um dadurch der neuen Lehre ein weiteres Ausbreitungsfeld zu verschaffen. Als Philipp Ostern 1567 starb, fiel sein Land an 3 von seinen Söhnen. Eine Spaltung im neuen Religionsbekenntnis ließ nicht lange auf sich warten. Bald wurden die lutherischen, bald die zwinglianischen Prediger vertrieben und vom Volke verlangt, das zu glauben, was ihm befohlen wurde! Landgraf Ludwig V. von H.-D. gründete 1607 die Universität Gießen als neue lutherische Hochschule, während in Marburg die lutherische Theologie das Feld zu Gunsten der Calvinisten räumen mußte. Trotz der Ueberflutung des Landes durch die neue Lehre blieben aber Fritzlar, Naumburg, Neustadt und Amoeneburg dem kath. Glauben treu. Im Fuldaischen wurde von den Fürstäbten Balthasar von Dernbach (gest. 1606) und Johann Bernh. Schenk von Schweinsburg (gest. 1632) das Land gegen das Eindringen der religiösen Neuerer geschützt. Die Jesuiten erwarben sich auch hier durch ihre geistliche Wirksamkeit große Verdienste um die Erhaltung des Katholizismus. In diese traurige Zeit der Ausrottung des kath. Glaubens in H. fällt wie ein Lichtblick der Rücktritt mehrerer Mitglieder des hessischen Fürstenhauses zur kath. Kirche, u. a. des Landgrafen Friedrich, eines Urenkels Philipps I.

Trotzdem blieb jedoch die kath. Religion in H. weiter unterdrückt und erst 1786 erhielten die Katholiken Darmstadts die Erlaubnis zur Abhaltung ihres Gottesdienstes auf dem Wege des Privilegs. Durch den Anfall rein kath. Landesteile an H. in den Jahren 1803 und 1806 ließ sich aber schließlich eine Ordnung der kath. kirchlichen Verhältnisse nicht mehr umgehen. Sie geschah auf Grund der päpstlichen Bullen „Provida solersque" von 1821 und „Ad dominici gregis custodiam" von 1827. Das ehemalige Kurhessen wurde gleichzeitig mit Sachsen-Weimar dem Bistum Fulda, H.-Nassau

und Frankfurt a. M. dem Bistum Limburg, H.-Darmstadt dem Bistum Mainz zugewiesen.

Hessen (Hessen-Darmstadt), **Großherzogtum**, sechstgrößter Bundesstaat des neuen Deutschen Reiches, 7682 qkm, (1900) 1119895 E. (146 auf 1 qkm), worunter 341480 Kath., 24500 Juden. Das Land besteht aus drei Teilen, 1) den Provinzen Starkenburg und Rheinhessen, im Süden des Mains, 2) der im Norden gelegenen, von preuß. Gebiete ganz umschlossenen, Provinz Oberhessen, sowie 3) 11 kleineren im benachbarten Gebiet gelegenen Landstücken. Das heutige H. hat sich aus Oberkatzenelnbogen mit Darmstadt gebildet, zu dem durch Erbschaft und den westfäl. Frieden Oberhessen, in der Zeit des Rheinbundes Stücke von der Pfalz und Kurmainz kamen. Zum Großherzogtum wurde es im Jahre 1806 erhoben. Das Klima des Landes ist mit Ausnahme des Vogelberges, der den größten Teil von Oberhessen, einnimmt, mild. Oberhessen besitzt nur in den Tälern der Lahn und Wetter (Wetterau) fruchtbare Ländereien, dahingegen hat Starkenburg, das teilweise vom Odenwalde bedeckt wird, die fruchtbare, nach der gesegneten Rheinebene zu abfallende „Bergstraße" (Wein- und Obstbau). Rhein-Hessen ist ein sehr fruchtbares Hügelland. An Flüssen besitzt H. in den südlichen Provinzen, Teile des Rheins mit Neckar, Main, Nidda und Wetter, im Norden Nahe, Lahn, Fulda und Schwalm. Der größte Teil der Bevölkerung lebt vom Acker-, Garten- und Weinbau, daneben ist aber auch die Industrie namentlich in Maschinen, Leder- und Holzwaren, Chemikalien und Tabak besonders in Mainz und Offenbach, ebenso wie der Handel in Mainz, Worms, Bingen hoch entwickelt. Der Bergbau in Oberhessen erstreckt sich auf Eisen und Salz, Braunkohlen. Die Eisenbahnen H.s (1231,61 km) werden infolge der preuß.-hessischen Eisenbahngemeinschaft von Preußen mit verwaltet. An höheren Bildungsanstalten besitzt H. eine Universität zu Gießen, eine techn. Hochschule zu Darmstadt, 1 kath. und 1 prot. Lehrerseminar, 9 Gymnasien, 3 Realgymnasien, verschiedene Progymnasien und Realschulen, höhere Bürgerschulen und Spezialbildungsanstalten für Landwirte, Brauer u. s. w. Die **Staatsform** ist die **konstitutionelle erbliche Monarchie;** jetziges Oberhaupt ist Großherzog Ludwig Ernst, geb. 25. Nov. 1868; regiert seit 1892. Die **Landesvertretung** besteht nach dem Gesetz vom 8. Nov. 1872 aus **zwei Kammern,** von denen die erste aus erblichen, vom Großherzog zu berufenden Mitgliedern u. a., dem Bischof von Mainz, die zweite aus 50 auf 6 Jahre durch indirekte Wahl ernannten Abgeordneten der Städte und Landgemeinden sich zusammensetzt. Im Bundesrat des Deutschen Reiches besitzt H. 3 Stimmen. H. hat 1 Oberlandesgericht in Darmstadt, sowie 3 Landgerichte. Die Einnahmen und Ausgaben des Staates betrugen (1903) 75641100 *M*, die Staatsschuld 326638600 *M*, Zivilliste und Apanagen für das Herrscherhaus 1331857 *M*. Die **Landesfarben** sind rot-weiß, das **Wappen** zeigt in blauem Felde mit abschließender zweibügeliger Krone einen gekrönten Löwen mit geschwungenem Schwerte, welcher in zehn rote bez. silberne Querfelder geteilt ist. **Zum deutschen Heere** stellt H. die **25. Division** des XVIII. Armeekorps (s. Deutschland Heerwesen).

Geschichte: Stifter dieser (jüngeren) Linie des hess. Fürstenhauses ist Georg I. (1567—1596); er erwarb die Aemter Bickenbach, Sternfels, Schotten, Homburg u. a. und erhielt nach dem Tode Philipps (1583) den dritten Teil von dessen Besitz. Sein Sohn Ludwig V. erhielt durch den Hauptaccord v. 24. Sept. 1627 das Marburger Gebiet. Ludwig VIII. (1739 bis 1768) erwarb Lichtenberg. Unter Ludwig X. (1790—1830) bildete sich H. zu dem jetzigen hessischen Staate um. Zwar mußte H. im Lüneviller Frieden Lichtenberg abtreten, erhielt aber dafür durch den Reichsdeputationshauptschluß (1803) das Herzogtum Westfalen, einige kurmainz. und pfälz. Aemter, sowie den Rest des Hochstifts Worms. Ludwig X. trat dem Rheinbunde bei und nannte sich vom 14. Aug. 1806 ab **Großherzog Ludwig I.** Die Freiheitskriege 1813/15 machte er auf Seiten der verbündeten Mächte gegen Napoleon I. mit und erhielt auf dem Wiener Kongresse für Westfalen, das er an Preußen abtreten mußte, Rheinhessen und einige andere Landstriche. Das seit dem 19. Jahrh. mit H.-Darmstadt vereinigt gewesene H.-Homburg wurde wieder selbständiger Staat. Sein Sohn Ludwig II. (1830—1848) ernannte 1848 in den Wirren der Revolutionszeit den Erbgroßherzog Ludwig zu seinem Mitregenten. Am 24. März 1866 fiel H.-Homburg an das Großherzogtum H., mußte aber von diesem im Frieden mit Preußen (6. Sept. 1866) an letzteres abgetreten werden. H. mußte außerdem mit seinen Gebietsteilen nördlich des Mains dem norddeutschen Bunde beitreten. 1870 kämpfte H. mit den übrigen deutschen Staaten auf Seiten Preußens gegen Frankreich und schloß sich am 15. Nov. 1870 dem neugegründeten **Deutschen Reiche** an. 1871 trat der seit 1850 an der Spitze der Regierung stehende konserv. Minister von Dalwigk zurück und erhielt in der Person des Ministers Hofmann (s. d.) einen „liberalen" Nachfolger, der Preußen folgend auch H. mit einem Kulturkampfe „beglückte", welcher jedoch seit ungefähr 10 Jahren in der Hauptsache beigelegt ist. Als Großherzog Ludwig III. am 13. Juni 1877 kinderlos starb, folgte ihm sein Neffe Ludwig IV., welcher bis 1892 regierte; seitdem hat dessen Sohn Ernst Ludwig den Thron von H. inne.

Hessen, Braunschweig, Flecken im Kreise Wolfenbüttel, (1900) 2580 E., an 150 Kath.; prot. Kirche, an der Kleinbahn Mattierzelle-Heudeber; Zuckerfabrik.

Hessen-Barchfeld, s. Hessen-Philippsthal.

Hessen-Darmstadt, s. Hessen, Großherzogtum.

Hessenfliege, die, = Gallmücke (s. d.).

Hessen-Homburg, frühere Landgrafschaft (bis 1866), bestand aus den Herrschaften Homburg vor der Höhe und Meisenheim, 275 qkm, an 27400 E. Früher ein Teil der Landgrafschaft H.-Darmstadt, kam sie 1622 an Friedrich I.,

einen jüngeren Sohn Georgs I. Sie blieb selbständig bis 1806 und wurde dann H.-Darmstadt einverleibt. 1815—1866 wurde sie wieder selbständig unter Friedrich V. und dessen fünf Söhnen, deren letzter zugleich als letzter seines Stammes am 24. März 1866 starb. Das Land fiel aufs neue an H.-Darmstadt, wurde von diesem aber im Frieden vom 3. Sept. 1866 an Preußen abgetreten.

Hessen-Kassel, Kurhessen, **bis 1866 deutsches Kurfürstentum,** seitdem Teil der heutigen preußischen Provinz Hessen-Nassau (s. d.) als Regierungsbezirk Kassel, 9581 qkm, (1866) an 750000 E., (1900) 890142 E., an 11000 Kath.; Hauptstadt Kassel (s. d.).

Geschichte: Stammvater der älteren Linie von Hessen war Landgraf Wilhelm IV., der Weise (1567—1592), der älteste Sohn Philipps des Großmütigen. Philipps Enkel Wilhelm V. (gest. 1637 in der Acht) bestimmte für sein Haus das Erstgeburtsrecht. Wilhelms Brüder Hermann und Ernst stifteten die Nebenlinien H.-Rotenburg und H.-Rheinfels. Wilhelm VI. (gest. 1663) erwarb im westf. Frieden die Abtei Hersfeld und den größten Teil der Grafschaft Schaumburg. Sein Sohn Wilhelm VII. starb minderjährig, ihm folgte dessen Bruder Karl. Ein anderer Bruder Wilhelms VII., Philipp, wurde Stifter der Nebenlinie H.-Philippsthal (s. d.). Wilhelm VIII. (gest. 1760), war im Siebenjährigen Kriege Bundesgenosse Englands. Sein Sohn Friedrich II. (gest. 1785), legte das **kath. Glaubensbekenntnis** ab, dessen Sohn Wilhelm IX. (1785—1821) schloß sich 1795 an Preußen an und wurde 1803 durch mehrere frühere Mainzer Aemter und Städte für den Verlust seiner Besitzungen jenseits des Rheins entschädigt. Er nannte sich Kurfürst Wilhelm I. 1807 wurde H.-Kassel, obwohl der Kurfürst von Napoleon I. die Neutralität seines Staates garantiert erhalten hatte, dem neugegründeten Königreich Westfalen unter Napoleons Bruder Jerome einverleibt und Kassel zu dessen Hauptstadt gemacht. Auf dem Wiener Kongreß erhielt jedoch Kurfürst Wilhelm sein Land zurück und zu den alten Besitzungen noch den größten Teil des Fürstentums Fulda. Er gab seinem Lande 4. März 1817 ein neues Haus- und Staatsgesetz. Sein Sohn und Nachfolger Wilhelm II. (1821—47) erließ, dem Drucke der Landstände nachgebend, am 9. Jan. 1831 ein neues Staatsgrundgesetz, übertrug aber gleichzeitig dem Kurprinzen Friedrich Wilhelm die Regierung und verlegte seine Residenz nach Hanau. Der Kurprinz geriet durch seinen Minister Hassenpflug (s. d.) wiederholt mit den Landständen in Konflikt, auch nachdem er 1847 als Kurfürst Friedrich Wilhelm I. die Regierung angetreten hatte (s. hierzu Bd. I., Sp. 2389 ff., Bd. II., Sp. 1033). Im deutschen Kriege 1866 (s. d.) stellte sich der Kurfürst auf die Seite Oesterreichs, worauf am 16. Juni preußische Truppen in H. einrückten und am 18. Juni den Kurfürsten in Kassel gefangen nahmen. Dieser wurde nach der Festung Stettin gebracht, sein Land von den preußischen Truppen besetzt und am 17. August Preußen einverleibt (s. Hessen-Nassau, preuß. Provinz). Kurfürst Friedrich Wilhelm I. starb 5. Jan. 1875 in Böhmen, wo er auf seinen Gütern seit 1866 Wohnsitz genommen hatte. Repräsentant der älteren, nicht regierenden Hauptlinie von Hessen ist z. Zt. Landgraf Alexander Friedrich, geb. 25. Jan. 1863; dessen Mutter, Prinzessin Anna von Preußen, trat vor einigen Jahren zur kath. Kirche zurück. Während dem Landgrafen v. H. vertragsmäßig eine jährliche Abfindungssumme von 600000 M von Preußen zugesichert wurde, erhielten die Nebenlinien H.-Philippsthal und H.-Barchfeld eine jährliche Abfindungssumme von 300000 M.

Hessen-Nassau, Preußen, durch Erlaß vom 7. Dez. 1868 gebildete **Provinz,** besteht aus Teilen des ehemaligen Kurfürstentums Hessen, des Herzogtums Hessen-Nassau, der Landgrafschaft H.-Homburg, der Freien Stadt Frankfurt und kleineren von Bayern und H.-Darmstadt 1866 an Preußen abgetretenen Gebieten. Sie liegt zwischen Weser und Rhein, umfaßt 15699 qkm, (1900) 1897980 E., an 530500 Kath. und 48000 Juden. Die Katholiken gehören in kirchl. Beziehung zu den Diözesen Fulda und Limburg a. der Lahn, einige wenige Ortschaften auch zu Mainz. Die Provinz H.-N. ist fast durchweg ein waldreiches Bergland (Rhön, Taunus, Niederwald, Meißner, Habichtswald, Spessart, Ausläufer des Vogelbergs, Westerwald, Reinhardswald), bewässert vom Rhein mit Main, Kinzig und Lahn, Weser mit Werra und Fulda, Eder und Diemel. Die Erwerbsquellen der Provinz bestehen in Erzbergbau, bedeutender Waldkultur, Weinbau, zahlreichen Heilquellen mit Bädern von Weltruf wie: Wiesbaden, Ems, Homburg, Soden, Schlangenbad, Schwalbach, Selters. Rege Industrie herrscht namentlich in Tuchen, Gold-, Silber- u. Eisenwaren. An höheren Bildungsanstalten besitzt H.-N. die **Universität Marburg.** 18 Gymnasien, 3 Progymnasien, 10 Oberrealschulen und über 60 Realschulen, Realprogymnasien, Gewerbeschulen u. s. w. Provinzialhauptstadt ist Kassel mit dem Sitze des Oberpräsidenten und des kommandierenden Generals des 11. Armeekorps, des Oberlandesgerichts (ein zweites ist in Frankfurt a. M.) und anderen Behörden. Die Provinz ist in zwei Regierungsbezirke eingeteilt: 1) Kassel, 2) Wiesbaden. Die **bedeutendsten Städte** des Regierungsbezirks Kassel sind außer **Kassel, Fulda** und **Marburg,** des Regierungsbezirks **Wiesbaden** außer diesem selbst **Frankfurt a. M., Limburg** und **Homburg.** Die beiden Regierungsbezirke haben im Gegensatz zu anderen Provinzen, die nur eine gesamte Provinzial-Vertretung besitzen, zwei gesonderte Landstände, bezw. Kommunalstände.

Hessen-Philippsthal, jüngere Nebenlinie von H.-Kassel, gestiftet 1663 von Philipp, dem dritten Sohne des Landgrafen Wilhelm VI. Sein ältester Sohn Karl (gest. 1770) setzte die Linie fort, während sein Sohn Wilhelm die Linie H.-Ph.-Barchfeld stiftete. Repräsentant der

ersteren ist Landgraf Ernst (geb. 20. Dez. 1846), der letzteren Landgraf Alexis (geb. 13. Sept. 1829).

Hessen-Rheinfels-Rotenburg, ältere Nebenlinie von H.-Kassel. Stifter dieser Linie ist Ernst (gest. 1693), jüngster Sohn des Landgrafen Moritz, welcher die sogen. Rotenburger Quart erbte, d. h. die sämtlichen den jüngeren Söhnen des Landgrafen Moritz unter Hoheit der ältesten Linie überlassenen Aemter u. s. w. Letzter Sproß dieser Linie war Viktor Amadeus (gest. 12. Nov. 1834). Von ihm vererbte sich die in Schlesien erworbene Herrschaft Ratibor, das Herzogtum Korvey u. a. Gebietsteile auf die Neffen seiner zweiten Gemahlin, die Prinzen Viktor und Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst (s. d.), während die Rotenburger Quart an Hessen-Kassel zurückfiel.

Hesse-Wartegg, Ernst von, Reisender und Schriftsteller, geb. 21. Febr. 1851 zu Wien; bereiste Westindien, Nordamerika und Nordafrika; schrieb u. a. „Prairiefahrten" (1878), „Tunis" (1882), ferner Siam (1899), Samoa, Bismarckarchipel und Neuguinea (1902).

Heßhusius, Heßhusen, Tilemann, streitbarer lutherischer Theolog, geb. 3. Nov. 1527 zu Niederwesel am Niederrhein, gest. 25. Sept. 1588, war Prof. der Theologie und Generalsuperintendent in Heidelberg, wo er entschieden für die unveränderte Augsburger Konfession eintrat. H. machte sich durch seine Heftigkeit bei seinen eigenen Glaubensgenossen unbeliebt. 1573 wurde er vertrieben, erhielt aber 1574 das prot. preußische Bistum Samland. Im Jahre 1577 des Bistums von Herzog Albrecht entsetzt, ging er als Professor nach Helmstedt, wo er auch starb. [leinen, Packleinen.

Hessian (engl., spr. Heschänn), das, Jute-

Hessing, Friedr., Orthopäd, geb. 19. Juni 1838 zu Schönbronn a. d. Tauber, war erst Gärtner, dann Schreiner, schließlich Orgelbauer, studierte überall den Bewegungsmechanismus des menschl. Körpers u. errichtete eine berühmte orthopäd. Heilanstalt in Göggingen. H. veröffentlichte mit Haßlauer „Orthopädische Therapie" (Wien 1903).

Hessische Ludwigs-Eisenbahn, Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn, bis 1897 Privatbahn (791 km), ging in den gemeinsamen Besitz Preußens und Hessen-Darmstadts über und ist der königl. preußischen und großherzogl. hessischen Eisenbahndirektion in Mainz unterstellt. [feuerfestem Ton und Quarzsand.

hessischer Schmelztiegel, der, besteht aus

hessisch Gelb, hessisch Purpur, hessisch Violet, Disazofarbstoffe, dienen zum Färben von Baumwolle im Seifenbade.

Heßler, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Landgemeinde im Landkreise Gelsenkirchen, (1900) 5583 E., an 2345 Kath., an der Eisenbahnlinie Essen-Winterswijk. Steinkohlenbergbau, Branntweinbrennerei, Dampfmühlen.

Hessonit, der, = Granat (s. d.)

Hessus, Helius Eobanus, lat. Dichter, eigentlich Eoban Koch, geb. 6. Jan. 1488 zu Halgehausen, gest. 4. Okt. 1540 als Prof. zu Marburg, Anhänger der Glaubensneuerer; übersetzte die „Iliade" und Psalmen in die lateinische Sprache; verfaßte auch zahlreiche lateinische Gelegenheitsgedichte.

Hestia (griech.), Vesta (lat.), 1) in der griech. Mythologie Tochter des Kronos und der Rhea, Beschützerin des Herdes, Schirmerin des Gastrechts und des Eides; auf ihren Altären in den Prytaneien brannte das ewige Feuer. 2) Name des 46. Planetoiden.

Hesychasten (griech. = die Ruhenden), lat. Quietisten, die (Mehrz.), griechische Asceten, erstrebten an abgelegenen Orten oder in kleinen, abgesonderten Zellen eine tunlichste Annäherung an Gott und ein Schauen desselben. Sie trennten das **Wesen Gottes** von seinen **Eigenschaften.** Begründer dieser eigenartigen pseudomystischen Richtung war der Abt Simeon, welcher gegen Mitte des 11. Jahrh.s im Xerokerkoskloster zu Konstantinopel lebte. Die H. entwickelten sich weiter im 12. Jahrh., namentlich in verschiedenen Klöstern und Einsiedeleien des Berges Athos und des Sinai in Arabien. Die beschauliche Tätigkeit oder „Gebetsruhe" wurde außer durch Fasten und andere Werke der Abtötung dadurch besonders eingeleitet, daß die betr. Mönche ihren Körper in eine bestimmte Lage brachten und dann ein wunderbares Licht zu erblicken glaubten. Im allgemeinen hörte man wenig von den H. und ihren Absonderlichkeiten, bis es im Jahre 1339 dem ital. Mönche Barlaam beschieden war, das bisher geheim gehaltene Treiben derselben kennen zu lernen und es zu bekämpfen. Schritte, die Barlaam gegen die Irrlehren der H. beim Patriarchen v. Konstantinopel tat, blieben erfolglos. Später nahm der griech. Mönch Gregor Akiadynos den Kampf von neuem auf und auf einer Synode zu Konstantinopel (1345) unter dem Vorsitze des Patriarchen wurden die H. mit ihrem Hauptführer Palamas, dem Urheber einer blasphemen Gotteslehre aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Die folgenden Patriarchen waren jedoch mehr oder weniger dem Hesychasmus günstig gesinnt, ja das Haupt desselben, Palamas, wurde zum Erzbischof von Tessalonich ernannt, so daß dieser am Ende des 14. Jahrh.s mit der Aufstellung eines zwischen Gottes Wesen und seiner Wirksamkeit oder seinen Eigenschaften vermeintlich gegebenen **sachlichen Unterschiedes** in der griechischen Kirche obsiegte. Das Abendland wurde von dem Hesychasmus nicht berührt.

Hesychius, Name mehrerer Heiligen. 1) H. der Ascet, lebte auf dem Berge Majo in Bithynien und starb gegen Ende des 8. Jahrh.s; er war bekannt durch seine Gewalt über die bösen Geister. 2) H. von Jerusalem, der Theologe, erst Mönch, dann Priester, gest. 434; er soll die ganze Hl. Schrift mit großer Klarheit erklärt haben. 3) H., Martyrer zu Durazzo unter Kaiser Trajan. 4) H., Schüler des hl. Hilarion, Mönch zu Palästina, gest. 375. 5) H., Bischof, welcher mit noch 6 anderen Gefährten durch die Apostel nach Spanien gesandt wurde, wo er Stadtpatron von Cazorla im Bistum Toledo ist.

Hesychius von Alexandrien, Verfasser

eines griechischen Wörterbuches, das um das Jahr 380 entstand; es gehört zu den wichtigsten Hilfsmitteln zur Erforschung des griechischen Altertums inbezug auf Sprache und Dialekt, und zur Kritik der alten Autoren.

Hesychius, nach dem hl. Hieronymus, Urheber einer kritischen Revision der Septuaginta und des griechischen Neuen Testamentes.

Hesychius Illustrius, griech. Geschichtschreiber aus Milet, lebte zu Beginn des 6. Jahrh.s nach Chr., verfaßte u. a. eine Chronik von den ältesten Zeiten bis zum Tode des hl. Anastasius; sie ist leider nur bruchstückweise erhalten.

Hetären (griech.), die (Mehrz.), 1) Genossen, Freunde, 2) Freundinnen, Buhlerinnen.

Hetärie (griech.), die, 1) Genossenschaft; 2) besonders der politische Geheimbund zur Befreiung Griechenlands von der türkischen Herrschaft. Die erste H., gegr. 1795 von Konstantin Rhigas, hatte keinen Erfolg. Die zweite H. 1814 gegr. und besonders in Rußland verbreitet, wurde zwar auch bald unterdrückt, brachte aber den Befreiungskrieg von 1821 in Fluß.

hetero . . . . . (griech.), in Zusammensetzungen = anders, fremd, ungleich.

heterocerk (griech.) nennt man die ungleiche, zweilappige Schwanzflosse mit nach oben gebogener Wirbelsäule bei Fischen.

heterocyklisch (griech.) heißen Blüten, deren verschiedene Kreise eine ungleiche Zahl von Gliedern haben.

heterodont (griech.) heißen Tiere mit ungleichartiger Bezahnung.

heterodox (griech.), 1) anders denkend, 2) bei den Protestanten = anders gläubig; Gegensatz ist orthodox. Häresie (s. d.), häretisch, ist das h. bei den Katholiken.

Heterodoxie (griech.), die, Festhalten an einer andern als der von der prot. Kirche ausgesprochenen bezw. zur Geltung gelangten Lehre; Gegensatz ist Orthodoxie.

heterodynamisch (griech.), Bezeichnung für Blüten mit ungleich langen Staubgefäßen.

heteroecisch (griech.) nennt man die Eigenschaft der Rostpilze, in verschiedenen Generationen sich auf verschiedenen Nährpflanzen zu entwickeln.

Heterogamie (griech.), die, Mißbildung an eingeschlechtigen Blüten, wobei die Organe die Ausbildung des andern Geschlechtes annehmen, z. B. bei Mais, Weiden, Pappeln.

heterogen (griech.), ungleichartig; Gegensatz ist homogen.

Heterogenie, Heterogamie (griech.), die, = Generationswechsel (s. d.).

Heteroklíton (griech.), das, in der Grammatik ein Substantiv mit Casus nach verschiedenen Deklinationen.

Heterolalie (griech.), die, Unvermögen richtig zu sprechen.

heteromer (griech.), aus verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzt.

Heteromorphismus, Polymorphismus, der, Heteromorphie, Polysymmetrie, physikalische Isomerie (griech.), die, Eigenschaft gewisser Körper in zwei (Dimorphismus) oder drei (Trimorphismus) verschiedenartigen Formen zu kristallisieren, z. B. Kohlenstoff, Kieselsäure, Titansäure, Eisenbisulfid Antimonoxyd u. a.

Heteromorphit, Plumosit, der, Federerz, das, zartfaserige Abart des Jamesonit; besteht aus Schwefelblei und Schwefelantimon, findet sich im Harz, sächs. Erzgebirge u. s. w.

Heterophyllie (griech.), die, Vorkommen von verschiedenen Blattformen an derselben Pflanze.

Heteropoden (griech.), die (Mehrz.), = Kielfüßer, eine Ordnung der Schnecken (s. d.).

Heteropteren (griech.), die (Mehrz.), = Halbflügler (Wanzen, s. d.).

Heteroscii (griech.), die (Mehrz.), = die Einschattigen; Bezeichnung für die Bewohner der beiden gemäßigten Zonen.

Heterosporeen (griech.), die (Mehrz.), Gefäßkryptogamen mit zweierlei Sporen: Makro- und Mikrosporen.

Heterostylie (griech.), die, = Dimorphismus (s. d.).

Heterotropie (griech.), die, = Doppelbrechung (s. d.).

Heth, Sohn Chanaans und Stammvater der Hethiter (s. d.).

Hethäer, Hethiter, die (Mehrz.), = Chetiter (s. d.).

Hetman, Ataman, der, Oberhaupt der Kosaken, besaß früher unbeschränkte Gewalt. Groß-H. hießen seit 1581 die Oberfeldherren des polnischen Heeres. H. aller Kosaken ist der jeweilige russ. Großfürst-Thronfolger.

Hetöl, das, = zimmetsaures Natrium; dient zu Einspritzungen bei Tuberkulose.

Hetsch, Albert, Regens und Generalvikar zu Orleans, **Konvertit,** geb. 16. Sept. 1812 zu Biberach (Württemberg) von prot. Eltern, gest. 6. Febr. 1876 zu Rom. H. studierte zuerst Medizin, legte 16. April 1847 nach längerem Studium der kath. Religion zu Paris sein kath. Glaubensbekenntnis ab und empfing am 10. Juni 1854 die Priesterweihe. Er wurde 1856 Regens am Knabenseminar, machte 1870 den Krieg auf den Schlachtfeldern als Priester und Arzt mit, bis er schwer erkrankte. Bischof Dupanloup (s. d.) ernannte ihn danach zu seinem Generalvikar.

Hettingen, Preußen, Hohenzollern, Reg.-Bezirk Sigmaringen, Stadt im Oberamt Gammertingen, (1900) 590 kath. E., alte kath. gotische Kirche mit herrlichem Sakramenthäuschen. Bergschloß des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen; Wollspinnerei, Mühlen.

Hettinger, Franz, kath. Apologet, Universitätsprofessor zu Würzburg, geb. 13. Jan. 1819 zu Aschaffenburg, gest. 26. Jan. 1890. H. empfing 1842 die Priesterweihe und wurde 1856 Professor zu Würzburg, wo er bis zu seinem Tode ein begeisternder und gleich Hergenröther (s. d.) gefeierter Lehrer war. Von seinen Werken sind hervorzuheben „Apologie des Christentums" (8. Aufl. 1900), „Aus Welt und Kirche" (2 Bde., 5. Aufl. 1902), „Lehrbuch der Fundamentaltheologie" (2. Aufl. 1888).

Hettner, 1) H., Hermann, Kunst- und Literarhistoriker, geb. 12. März 1821 zu Leisersdorf in Schlesien, gest. 29. Mai 1882 zu Dresden, war seit 1855 Prof. der Kunstgeschichte und Direktor der antiken und historischen Samm-

lung. Hauptwerk: Literaturgeschichte des 18. Jahrh.s (5. Aufl. 1893/95). 2) H., Felix, Sohn von 1), geb. 29. Juli 1851 zu Jena, gest. 12. Okt. 1902 als Direktor des Provinzialmuseums zu Trier, Leiter der Limes- (s. d.) Ausgrabungen. 3) H., Alfred, Bruder von 2), Geograph, geb. 6. Aug. 1859 zu Dresden, seit 1899 Prof. zu Heidelberg, bereiste Südamerika: Herausgeb. der „Geograph. Zeitschrift" (Leipzig).

Hettstedt, Preußen, Reg.-Bez. Merseburg, Stadt im Mansfelder Gebirgskreis, (1900) 8931 E., an 125 Kath., 1 kath., 2 prot. Kirchen; an der Wipper und der Eisenbahnlinie Berlin-Blankenheim. Amtsgericht; Fabrikation von Pianofortes und künstlichem Guano, Bierbrauerei. H., urkundlich schon 1046 erwähnt, erhielt 1200 bis 1224 eine Burg, gehörte zunächst dem Bistum Halberstadt, dann als bischöfliches Lehen zur Grafschaft Mansfeld und kam 1815 an Preußen. In der Umgebung H.s wird ergiebiger Bergbau auf Kupfer und Silber getrieben.

Hetze, Hatz, die, 1) ursprünglich Jagd auf Sauen und Bären mit besonders abgerichteten Hatzhunden (s. d.), 2) jetzt auch Jagd auf andere Wildarten, bei welcher das Wild durch die Hunde gestellt wird. Der Hundeführer heißt Hatzmann.

Hetzel, Felix Anton, freiresignierter Pfarrer, Redakteur der „Kirchenzeitung für das kath. Deutschland" zu München, schrieb: „Geschichten für arme Menschen" (1900).

Hetzenauer, P. Mich., Guardian, Professor der Theologie im Kapuzinerorden zu Innsbruck, geb. 30. Nov. 1860 zu Zell bei Kufstein, schrieb: Piconii triplex expositio epistolae ad Romanos emendata et aucta (1891), S. Fidelis exercitia cum appendice orationum ac benedictionum (1893), Das Kapuzinerkloster zu Innsbruck, das erste dieses Ordens in Deutschland (1893), Die Eremitage Maximilians, des Deutschmeisters, bei den Kapuzinern zu Innsbruck (2. Aufl. 1894), Unterricht über das Skapulier des hl. Josef (3. Aufl. 1895), Wesen und Prinzipien der Bibelkritik auf kath. Grundlage (1900), De Imitatione Christi tractatus quattuor critice editi (1901) u. a.

Hetzendorf, Oesterreich, ehemaliger Vorort von Wien, seit 1890 einverleibt.

Hetzer, Ludwig, Wiedertäufer, s. Hätzer.

Heu, das, getrocknetes Wiesengras des ersten Schnittes; es wird zur Zeit der Grasblüte gemäht, wenn das Gras am reichsten an Nahrungsstoffen ist. Süßes H. enthält nur Gräser, saures H. viel Halbgräser (Cyperaceen). Gepreßtes H., Versandheu ist auf ⅙ seines Volumens zusammengepreßtes Heu.

Heu, Hui, das, in den Niederlanden einmastiges, flachbordiges Fahrzeug.

Heuasthma, das, = Heufieber.

Heubach, Württemberg, Jagstkreis, Stadt im Oberamt Gmünd, (1900) 1640 E., an 360 Kath., prot. Kirche; Korsett- und Teppichfabrikation, Molkerei. Ueber der Stadt die Burgruine Rosenstein mit der Höhle Finsterloch.

Heubacillus, Heupilz (lat. Bacillus subtilis), der, findet sich regelmäßig im Heu, bildet längere oder kürzere Stäbchen; erzeugt beim Verfüttern die sog. bittere Milch; führt Durchfall herbei und ist für gewisse Tiere, z. B. Schweine, geradezu Gift.

Heuberger, Richard (Oesterreicher), Komponist, geb. 18. Juni 1850 zu Graz, beschäftigt sich in Wien als Chormeister mit Komposition von Liedern, Chören, auch Opern (u. a. Mirjam) und mit der Musikschriftstellerei. H. verfaßte auch eine Biographie Franz Schuberts.

Heubner, 1) H., Otto Bernh., geb. 17. Jan. 1812 zu Plauen in Sachsen, gest. 1. April 1893 zu Blasewitz, war 1843 Kreisamtmann, beteiligte sich 1848/49 am Aufstande und wurde Mitglied der prov. Regierung zu Dresden. Zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt, war er seit 1869 besoldetes Ratsmitglied in Dresden. H. ist Verfasser von Lehr- und Unterhaltungsschriften. 2) H., Otto, Mediziner, Sohn von 1), geb. 21. Jan. 1843 zu Mühltroff (Sachsen), Professor und Direktor des Kinderkrankenhauses zu Leipzig bis 1894, seitdem in Berlin; schrieb u. a.: „Beiträge zur internen Kriegsmedizin" (1871).

Heuchelei, Gleisnerei, die, verstellte, erlogene Tugend und Rechtschaffenheit zur Verfolgung selbstsüchtiger Interessen, die mit der Gesinnung in Widerspruch steht. Die Hl. Schrift sagt von den Heuchlern Ps. 61, 5 „Sie segnen mit ihrem Munde und fluchen in ihrem Herzen". Heuchler waren z. B. die Pharisäer und Judas.

Heuer, der, Lohn der Schiffsmannschaft.

Heuerbaas, der, Makler, welcher die Anwerbung der Schiffsmannschaften besorgt.

Heuerbrief, der, s. Heuergeschäft.

Heuergeschäft, Promessengeschäft, das, Vertrag, durch welchen der Verheuerer dem Heuerer (Käufer) gegen eine feste Vergütung für den Fall des Gewinnes ein bestimmtes Los, bezw. den darauf fallenden Gewinn verkauft. Hierüber wird ein Heuerbrief (Promesse, Promessen-Los) ausgestellt. Dergleichen Geschäfte sind nach § 134 des B. G. B. f. d. D. R. nichtig; in Oesterreich sind sie nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zulässig.

Heuert, Heumonat, Heumond, der, = Juli.

Heuervertrag, der, 1) = Heuergeschäft (s. d.), 2) Dienstvertrag, welcher zwischen dem Schiffsführer, als Vertreter des Reeders, und der Schiffsmannschaft abgeschlossen wird. Für Deutschland ist bei Streitigkeiten die Deutsche Seemannsordnung v. 27. Dez. 1872 maßgebend.

Heufieber, Heuasthma, Herbstfieber, das, Bostockscher Katarrh (lat. Catarrhus aestivus), der, entzündliche Erkrankung der Schleimhäute der Atmungsorgane (Nase, Mund Rachen, Kehlkopf, Bronchien u. s. w.) am häufigsten z. Zt. der Heuernte. Das H. soll durch Einatmung des Blütenstaubes der Gräser hervorgerufen werden und äußert sich als heftiger Schnupfen, verbunden mit Husten, tränenden Augen u. s. w. Es dauert häufig mehrere Wochen, verläuft aber gutartig. Cocainbepinselung der Schleimhäute bringt Besserung.

Heuglin, Theodor von (Württemberger),

Afrikareisender; geb. 20 März 1824 zu Hirschlanden, gest. 5. Nov. 1876 zu Stuttgart, bereiste u. a. Abessinien, den östlichen Sudan, die Galla- und Somaliländer, auch die arktischen Länder und erforschte namentlich die Tierwelt daselbst. H. schrieb „Reisen in Nordostafrika" (1857), „Reise nach Abessinien" (1868) und „Ornithologie Ostafrikas" (1875).

Heuharpune, die, Vorrichtung zum Fassen und Heben größerer Mengen Heu.

Heulandit, Blätterzeolith, das, durchsichtiges, körniges Mineral, gehört zu den Silikaten, ist dem Desmin (Strahlzeolith) sehr ähnlich.

Heulboje, Heultonne, die, Seezeichen (Baake, s. d.) mit Signalpfeife, welche durch die Bewegung der Wellen zum Tönen gebracht wird und namentlich bei Nebel als Warnungszeichen für die Schiffer wertvoll ist.

Heumann, Christ. Joseph, Literarhistoriker, geb. 3. Aug. 1681, gest. 1. Mai 1764 als Prof. zu Göttingen; Begründer der Literatur- und Gelehrtengeschichte in Deutschland.

Heumann, Ludwig, Pfarrer zu Elbersroth, geb. 1. April 1869 zu Oberschönau, schrieb: „Der Weltuntergang nach Bibel u. Astronomie" (2. Aufl. 1900).

Heumann von Teutschenbrunn, Joh., Begründer der wissenschaftl. Diplomatik, geb. 11. Febr. 1711 zu Muggendorf, gest. 29. Sept. 1760 als Prof. der Rechte zu Altdorf; schrieb s. Zt. hochgeschätzte juristische Schriften.

Heumar, Preußen, Rheinprovinz, Reg.-Bezirk Köln, Landgemeinde im Kreise Mülheim, (1900) 6052 E., an 225 Prot., kath. Kirche; Falzdachziegelfabrikation.

Heumonat, Heumond, der, = Juli.

Heun, Karl Gottl. Samuel, Schriftstellername *Heinrich Clauren*, Romanschriftsteller, geb. 20. März 1771 zu Dobrilugk, gest. 2. Aug. 1854 zu Berlin als Beamter des Generalpostamts; schrieb viele, aber auch sehr seichte, teilweise sogar frivole Romane.

Heupferd, das grüne (lat. Locusta viridissima), 30—35 mm lange, hellgrün gefärbte Heuschrecke; über ganz Europa verbreitet.

Heupresse, die, Vorrichtung zum Zusammenpressen von Heu und Stroh zu handlichen, leicht transportfähigen Ballen von 50 bis 100 kg Gewicht. Leistungsfähige Maschinen liefern stündlich 50 Ballen bei einer Pressung auf $1/_6$ des sonstigen Raumbedarfs; die Kosten betragen 25 Pfg. für 100 kg Heu.

Heurechen, Pferderechen, der, weitzinkige, von Pferden gezogene Vorrichtung zum Aufsammeln des Heus und Grummets auf Wiesen, sowie der Getreidehalme auf den Aeckern.

Heureka (griech. = ich habe es gefunden), 1) Ausruf des Archimedes (s. d.) bei Entdeckung des hydrostatischen Gesetzes; seitdem 2) Freudenruf bei Lösung eines schwierigen Problems.

heuriger Wein, Heuriger, der, junger Wein im ersten Jahre.

Heuristik (griech.), die, Lehre vom Finden und Erfinden auf methodischem Wege; heuristische Lehrmethode, leitet die Schüler zum Selbstlösen von wissenschaftlichen Aufgaben, bezw. zum Selbstauffinden wissenschaftlicher Lehrsätze an.

Heuscheuer, Preußen, steil abfallendes Sandsteingebirge in der Grafschaft Glatz, Teil der Sudeten; der Große H. ist 920 m hoch.

Heuschrecken (lat. Locustae), die (Mehrz.), Insekten, gehören zu den Geradflüglern (s. d.); man unterscheidet Feldheuschrecken, Laubheuschrecken und Grillen. Bereits in der Hl. Schrift werden die H. einerseits als Nahrungsmittel für das ärmere Volk, andererseits aber auch als Landplage genannt; wie sie beides heute noch sind. Die H. kommen vereinzelt auch in Deutschland vor.

Heuschreckenbaum, Locustbaum (lat. Hymenaea courbaril), der, großer Baum in Centralamerika, gehört zu den Caesalpiniaceen, soll über 1400 Jahre alt werden; liefert Kopal, das Holz kommt als Courbarilholz in den Handel.

Heuschreckenkrebse (lat. Squillidae), die (Mehrz.), einzige Familie der Maulfüßer (Stomatopoden), werden bis 30 cm lang, gewandte Schwimmer, leben in den wärmeren Meeren; am bekanntesten ist Squilla mantis im Mittelmeer; eßbar.

Heuser, Hermann Josef (Deutsch-Amerikaner), kath., Professor der Theologie zu Overbrook, geb. 23. Okt. 1851 zu Potsdam; Herausgeber der Americ. Eccles. Review.

Heusinger, Karl Friedr. von, Arzt und Naturforscher geb. 28. Febr. 1792 zu Farnroda bei Eisenach, gest. 5. Mai 1883 zu Marburg, war Professor der Medizin, zuletzt bis 1867 in Marburg, wurde 1876 in den Adelstand erhoben. H. schrieb u. a.: „Milzbrandkrankheiten der Tiere und des Menschen" (1850).

Heusinger von Waldegg, Gottl. Heinr. Frz. Edm., Ingenieur, geb. 12. Mai 1817 zu Langenschwalbach, gest. 1. Febr. 1886 zu Hannover, war seit 1846 Chef der Eisenbahn-Centralwerkstätte in Kastel bei Mainz. H. schrieb ein „Handbuch der speziellen Eisenbahntechnik" (4. Aufl. 1877).

Heusler, Andreas, schweiz. Jurist, geb. 30. Sept. 1834 zu Basel, seit 1863 Professor der Rechte daselbst und seit 1886 Mitglied des Großen Rats; schrieb eine Reihe wertvoller juristischer Abhandlungen.

Heusner, Karl Eduard, deutscher Vizeadmiral, geb. 8. Jan. 1843 zu Perl, Kreis Saarburg, gest. 27. Febr. 1891 zu Weimar, trat 1857 in die preuß. Marine ein und befehligte 1864 im deutsch-dänischen Kriege das Kanonenboot „Wespe". H. war 1889 Staatssekretär des Reichsmarineamts, mußte aber schon 1890 wegen eines Herzleidens zurücktreten.

Heußer, Joh. Georg (Württemberger), kath. Lehrer zu Bildechingen, geb. 6. Juni 1832 zu Diebach; pädagogischer Schriftsteller; schrieb „Schulpraxis im Dienste einer religiös-sittlichen Erziehung der Jugend".

Heustrichbad, Schweiz, Kurort im Kanton Bern, 702 m hoch, am Niesen; Schwefelquelle.

Heutee, der, Aufguß von Wiesenheu; dient mit einer Leinsamenabkochung als Futtermittel bei der Aufzucht der Kälber.

Heuwendmaschine, die, hat die Aufgabe in Schwaden gemähtes Gras gleichmäßig zu streuen und nach erfolgter, oberflächlicher Trocknung so zu wenden, daß das unterstliegende rein aufgehoben und lose liegend nach oben gebracht wird. Am besten arbeiten die Systeme Boby, Howard, Nicholson, Taunton; der Preis der Maschinen schwankt zwischen 200—400 *M.*

Heuwes, Dr. phil. Josef (Westfale), Gymnasial-Oberlehrer zu Warendorf, geb. 11. Febr. 1860 zu Rheine, schrieb: Goethes Götz, erklärt für Schulen (4. Aufl. 1900), Goethes lyrische Gedichte, erklärt für Schulen (2. Aufl. 1899), Schillers Tell, erklärt für Schulen (1901) u. a.

Heuwurm, Sauerwurm (lat. Conchylis), der, s. Traubenwickler.

Heuzwieback, der, Futtermittel; besteht aus kurz geschnittenem Heu und Stroh und gequetschtem Roggen und Hafer, die in einer Leinsamenabkochung geknetet und dann getrocknet sind.

Heva, Stammutter der Menschheit, s. Eva.

Heväer, Heviter, canaanitischer Volkstamm, den die Juden im Norden Palästinas vorfanden. Die H. wurden von den Juden zur Leistung von Frondiensten gezwungen; sie verschwinden kurz nach der Zeit Salomons aus der Geschichte.

Hevea guianensis (lat.), der Kautschukbaum (s. d.), gehört zu den Euphorbiaceen, ist in Südamerika beheimatet.

Hevelius, Hewel, Hewelke, Joh., ausgezeichneter Astronom, geb. 28. Jan. 1611 zu Danzig, gest. 28. Jan. 1687 ebenda; seine Beschreibung des Mondes ist heute noch wertvoll.

Heveller, die (Mehrz.), slawischer, im Havellande seßhafter Volkstamm mit der Hauptstadt Brennabor (Brandenburg). Die H. wurden 928 von König Heinrich I. besiegt. Kaiser Otto I. gründete im Lande der H. das Bistum Brandenburg (s. d.). Im 12. Jahrh. wurden die H. von Albrecht dem Bären (s. d.) von Brandenburg unterworfen.

Heven, Preußen, Prov. Westfalen, Dorf im Kreise Hattingen, (1900) 6160 E., an 1145 Kath.; Steinkohlengrube (Zeche Helene Tiefbau).

Hevés (spr. Hewesch), Ungarn, 1) Komitat, westlich der Theiß, in fruchtbarer Ebene, 3761 qkm, (1900) 255400 kath. E., meist Magyaren; Bergbau auf Braunkohlen, Getreidebau. Hauptstadt Erlau; 2) Markt daselbst, (1900) 8000 meist kath. E., 300 Prot., 500 Juden, südlich von Erlau.

Hevesi (spr. Heweschi), Ludwig, deutsch-ungarischer Schriftsteller, Kunst- und Theaterkritiker des Wiener „Fremdenblattes“, geb. 20. Dez. 1843 zu Heves in Ungarn; schrieb zahlreiche Novellen u. a.

Hevilah, Hevilath, in der Beschreibung des Paradieses, ein Land, reich an Gold und köstlichen Erzeugnissen, vom Phison (Araxes) umflossen; nach neueren Forschungen mit dem Uralgebirge identisch.

Heviter, die (Mehrz.), s. Heväer.

Hewitson (spr. Juitsn), William, engl. Naturforscher, geb. 9. Jan. 1806 zu Newcastle upon Tyne, gest. 28. Mai 1878; verdient um die Kenntnis von den Schmetterlingen.

Hex . . . . (griech., vor Konsonanten Hexa . . . .), in Zusammensetzungen = sechs, sechsfach.

Hexachórd (griech.), der, mittelalterliche Solfeggioskala (Tonleiter), seit Guido von Arezzo; bestand aus den 6 Stufen (ut re mi fa sol la).

hexadisch (griech.), etwas, das sechs als Grundzahl hat.

Hexaëder (griech.), das, = Würfel, Sechsflächner.

Hexaëmeron (griech.), das, „**Sechstagewerk**“, worunter die **Erschaffung der Welt** durch **Gott** verstanden wird, wie sie im ersten und zweiten Kapitel der Genesis dargestellt ist. Gott erschuf hiernach die Welt „in sechs Tagen“, sechs Zeitabschnitten. Nicht nur Theologen, sondern auch Philosophen und Naturforscher haben den Vorgang bei der Schöpfung näher zu erläutern versucht. Die Kirche hat keine Stellung dazu genommen, ob die sechs Schöpfungstage **bildlich** anzusehen sind oder **wörtlich**. Die Diskussion über die Erschaffung der Welt hat also ein weites Feld. Die Alexandriner, zumal **Clemens** und **Origenes**, sehen bei ihrer Auslegung der Schöpfungswoche von der in der Genesis angegebenen Zeitfolge ab, die sie allegorisch erklären, während Ephrem der Syrer, Eusebius v. Emesa, wie überhaupt die Antiochener an einer wörtlichen Auffassung des in der Hl. Schrift erzählten Schöpfungsvorganges festhalten. Der hl. Chrysostomus nimmt in seinen beiden Homilien über die Erschaffung der Welt mehr eine Mittelstellung ein, obschon er sich im allgemeinen für die Ausführungen Ephrems entscheidet. Er weist nämlich darauf hin, daß die Anfänge des Weltalls nur vermittels rückwärtsschauender Weissagung geschildert werden konnten. Alle älteren und auch die „christlichen“ Schriftausleger des Mittelalters und der neueren Zeit betonen die Erschaffung der Welt **aus Nichts** durch **Gott** vermöge seines Wortes: „**Es werde**“! In der Zeit der Glaubensspaltung gab es Neuerer, welche für eine **allegorische Auslegung** der Schöpfungsgeschichte sprachen, während andere, wozu **Luther** und **Melanchthon** gehörten, an einer **wörtlichen** Auffassung derselben festhielten. Die Philosophen des 18. Jahrh.s brachten es in ihrer „Aufklärung“ sogar fertig, die Schöpfungsgeschichte überhaupt zu verwerfen und die Welt aus sich entstehen zu lassen! Aber auch die radikalen und ungläubigen Naturforscher und Philosophen der Neuzeit gestehen ein, daß der Entwickelungsgang des Weltalls (Kosmos), wie ihn die spekulative Naturwissenschaft heute annimmt, sich mit dem Stufengang der Erschaffung der Welt bei dem Verfasser der biblischen Schöpfungsgeschichte im Großen und Ganzen decke; vergl. auch Erde (Sp. 581 ff.) und Geologie (Sp. 1255). Ein weiteres Vordringen der Naturwissenschaften wird zweifellos immer mehr die Wahrheit der biblischen Erzählungen erweisen. Dem gläubigen

Christen bildet **die kirchlich festgestellte religiöse Bedeutung des „Sechstagewerkes"** eine sichere **Richtschnur** für die Wissenschaft, wie für deren Endergebnis.

Hexagōn (griech.), das, = Sechseck.

hexagonāles System, das, nennt man in der Kristallisation die Formen mit 1 Hauptaxe und drei dieselbe rechtwinkelig schneidenden, Winkel von 60° bildenden, Nebenaxen. Es gehören hierher sechsseitige Pyramiden u. Prismen, zwölfseitige Pyramiden u. Prismen und das den Nebenaxen parallele Flächenpaar, die Basis.

Hexagramm (griech.), das, = Sechsstern, bestehend aus zwei ineinandergeschobenen Dreiecken; früher Erkennungszeichen der Pythagoreer.

Hexamĕter (griech.), der, epischer Versfuß der alten Griechen, später auch der Römer; besteht aus 6 Füßen, von denen die ersten 4 Daktylen (— ◡ ◡) oder Spondeen (— —) sind, während der 5. regelmäßig ein Daktylos, der 6. ein Spondäus oder Trochäus (— ◡) sein muß. In der deutschen Sprache ist der H. von Klopstock vielfach angewendet. Beispiel
— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡

Hexandria (griech.), die, 6. Pflanzenklasse des Linnéschen Systems; sie umfaßt die Pflanzen mit 6 Staubblättern.

Hexāne (griech.), die (Mehrz.), gesättigte Kohlenwasserstoffe mit 6 Kohlenstoffatomen; das normale Hexan findet sich im Petroleum.

hexangulär (griech.), = sechswinklig.

Hexāpla (griech. = sechsspaltig), das, Bibelwerk des Origenes, welches in 6 Kolumnen nebeneinander den hebräischen Text, denselben in griechischen Buchstaben und vier Uebersetzungen enthielt.

Hexapōda (griech.), die (Mehrz.), Insekten, Sechsfüßer, zu ihnen gehören u. a. der Menschenfloh und die Küchenschabe.

Hexapōlis (griech.), die, Name für den Bund der sechs dorischen Städte in Kleinasien.

Hexāteuch (griech. = aus 6 Teilen bestehend), der, Bezeichnung für die 5 Bücher Moses (= Pentateuch) nebst dem Buche Josua.

Hexen, Hägschen (lat. Sagae, althochdeutsch Hagzissa, von Hag, Hain), die (Mehrz.), ursprünglich Waldpriesterinnen, die sich der heidnische Volksglaube aus den altgermanischen Valkyren und Nornen zurechtgebildet hatte. Sie galten als weissagende Frauen, denen aber auch tückische und schädliche Zauberkünste zugeschrieben wurden. Die H. waren dementsprechend vorzugsweise häßliche Weiber, meist mit roten, triefenden Augen, seltener Männer (Hexenmeister), welche im Bunde mit dem Teufel, ihren Nebenmenschen, wie man glaubte, Schaden zufügen konnten. Bei der Uebereinkunft mit dem Teufel sollten die H. Gott vollständig verleugnen und den Teufel als höchsten Herrn anbeten. Als Mittel der Verhexung galten Anhauchen, Besprechen, Bestreichen, auch Salben und Getränke, die in den Hexenküchen zubereitet wurden. Man war auch der Ansicht, daß die H.en sich in alle möglichen Tiere, z. B. schwarze Katzen verwandeln könnten. Geweihte Sachen sollten ein Mittel gegen Verhexung sein. In Deutschland kamen nach dem Volksglauben die H. auf dem Brocken, dem Blocksberg, zusammen, wo sie im H.sabbat dem Teufel Rechenschaft über ihr Treiben ablegten. Als Tag des H.sabbats galt von alters her die Walpurgisnacht (1. Mai). Der H.glaube findet sich bei allen Völkern und darum erscheint die Erklärung zutreffend, daß dieser Volksglaube in erster Reihe eine Umbildung der Tatsache ist, daß der Teufel das Weib zur Sünde verleitet und dadurch dem Menschengeschlechte unermeßlichen Schaden zugefügt hat. Das Wort H. erscheint zuerst im 6. Canon der Synode zu Paderborn (785). Die kath. Kirche hat das H.-unwesen stets bekämpft, trotzdem erreichte es seit dem 14. Jahrh. eine immer größer werdende Ausdehnung. Die H.-Prozesse haben insoweit zur Begründung des H.-Glaubens Material geliefert, als viele der eingezogenen Frauen sich vor oder nach der Folter dessen, wessen sie bezichtigt wurden, für schuldig erklärten. Der bekannteste Bekämpfer des Hexenwesens, Jesuitenpater von **Spee,** hat die Schuldlosigkeit der meisten im Prozesse Verurteilten, die er als Beichtvater zum Tode geleitete, versichert, gesteht aber doch, daß man ohne groben Unverstand bei einzelnen Vorkommnissen den Bund mit dem Dämon nicht leugnen könne; s. auch Hexenprozesse.

Hexenbesen, Donnerbesen, Wetterbusch, Donnerbusch, der, abnorme Bildung dichter, kleiner Sträucher in den Kronen von Laub- u. Nadelhölzern; beruht auf überaus starker Knospenbildung, hervorgerufen durch Pilze.

Hexenei, Teufelsei (lat. Phallus impudicus), das, schamloser Gichtschwamm, anfangs eiförmig, weiß (Hexenei), später gestielt (Rutenmorchel), hat leichenartigen Geruch; wurde früher gegen Gicht gebraucht (Gichtmorchel).

Hexenhammer, der, s. Hexenprozesse.

Hexenknoten, der, zusammengewickelte Blätter der Rosensträucher, welche den Larven von Insekten als Wohnung dienen; finden sich ab und zu in der Erde.

Hexenkraut, das, = Alraunwurzel.

Hexenmehl, das, Sporen des Bärlapp (s. d.).

Hexenmeister, Schwarzkünstler, der, s. Hexen.

Hexenprozesse, die (Mehrz.), seit dem 16. Jahrh. strafrechtliche Verfolgungen solcher Personen, welche der Hexerei oder der Magie (Zauberei) beschuldigt wurden. Ihre große Ausbreitung im 16. Jahrh. ist wesentlich den religiös-politischen und sozialen Wirren der Glaubensspaltung zuzuschreiben. Als eine gewichtige Ursache des Glaubens an Hexerei und Zauberei ist auch die prot. Lehre von der Allgewalt Satans über jegliche Kreatur, bei voller Ohnmacht des sündigen Menschen, zweifellos anzusehen, die in alle Bekenntnisschriften überging und von den Kanzeln gepredigt wurde. Erst später fand der „Hexenwahn" auch im kath. Volke Eingang und zwar namentlich in den Gegenden, wo der Protestantismus vorübergehend Fuß gefaßt hatte. Mißwachs und Teuerung wurden mit Vorliebe den Hexen zugeschrieben.

Eine formelle Ausgestaltung erlangten die H. in Deutschland durch die Einführung der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaisers Karls V. (1532), welche die Zauberei als gemeines Verbrechen ansah und mit dem Tode bestrafte. Die Protestanten schieben jedoch mit Vorliebe die Ausbreitung der H. den Katholiken zu. Und zwar sollen die Einführung der kirchlichen Inquisition im Mittelalter, ferner die 1484 von Papst Innocenz VIII. erlassene Bulle „Summis desiderantes affectibus", durch welche das Zauberer- u. Hexenunwesen, lediglich um Ordnung in das Verfahren zu bringen, den geistlichen Gerichten zugewiesen wurde, und der Malleus maleficarum (der sogen. Hexenhammer), ein Kommentar zu der genannten Bulle die Schuld daran tragen. Dem steht jedoch gegenüber, daß die kath. Inquisition, als sie gegen Ende des 15. Jahrh. auch gegen das Hexenwesen vorgehen wollte, den heftigsten Widerspruch beim Volke und Klerus fand. Zudem **entstand** auch **der „Hexenwahn" beim Volke erst um 1530—1540.** Sollten nun wirklich **die Protestanten,** die in damaliger Zeit **besonders schlecht auf Rom und alles was von dort kam, zu sprechen waren, die sogar die Kalenderverbesserung, nur weil Rom sie vorgeschlagen hatte, bis 1583 verwarfen, die kath. Inquisition, eine Einrichtung, welche gegen die Ketzer gerichtet war, freundlich aufgenommen haben?** Denn wie die Geschichte lehrt, waren in **protestantischen Gegenden die H. am zahlreichsten** und dort wurden auch die grausamsten Mittel zur Erpressung von „Geständnissen" der Hexen angewendet. Auch die Philosophie und Medizin beförderten damals den Hexenglauben. Als Hauptbeweismittel in den H. dienten die durch die Tortur: Daumenschraube, Beinschraube oder spanischer Stiefel, Aufziehen an der Leiter, die Wasser- und Nadelprobe u. a. erzielten Geständnisse. Die juristischen Fakultäten in Marburg und Gießen wirkten häufiger bei H. mit. Die **ersten Bekämpfer der Hexenprozesse** in Deutschland waren die **Katholiken** Molitor (1487), Geiler von Kaisersberg (1510), Erasmus (1520, Weyer (1563), Loos (1586) und die Jesuiten Tanner (1625) und von Spee (1631). Sie wurden aber von protest. Seite entschieden bekämpft. Gegen Ende des 16. Jahrh.s traten auch protest. Stimmen gegen die H. auf. Außerhalb Deutschlands gab es H. in Frankreich, in England, wo der wütende Katholikenfeind König Jakob I. der ärgste Hexenverfolger war, in Schottland, wo die reformierten Geistlichen die H. einführten, in Schweden, in Polen, in Spanien und in Italien; in den beiden letztgenannten Ländern weniger. In Rom selbst ist keine Hexe verbrannt worden! Die Aufhebung der H. fand zuletzt in Irland (1821) statt, die übrigen europäischen Länder hatten sie nach einander schon im 18. Jahrh. aufgehoben. Die letzte Hexe, welche in Europa hingerichtet wurde, war ein 17jähr. Mädchen (1783) im protest. Kanton Glarus.

Hexenringe, Feenringe, Elfenringe, Zauberringe, die (Mehrz.), kreisförmige Stellen auf Weiden und Wiesen, durch einen üppiger wachsenden Grasring eingeschlossen. Die Erscheinung beruht auf der Dungkraft verschiedener Blätterpilze.

Hexensabbat, Hexensalbe, s. Hexen.

Hexenschuß (lat. Lumbago), der, Rheumatismus der Muskeln der Lende; äußert sich in heftigen Schmerzanfällen in denselben. Dampfbäder, örtliche Einreibungen oder Einspritzungen, Bettwärme bringen Besserung. Der Name hängt mit dem Volksglauben von den Hexen zusammen.

Hexentanzplatz, Preußen, Felspartie im Harz, 276 m über dem Bodetal, der Roßtrappe gegenüber; vielbesuchter Ort. In der Nähe die Walpurgishalle mit Gemälden von Herm. Hendrich (s. d.).

Hexenwesen, das, s. Hexen.

Hexenzwirn, Teufelszwirn (lat. Lycium), der, Bocksdorn, Strauch, gehört zu den Nachtschattengewächsen; wird in Südeuropa häufig an Lauben und zu Zäunen angepflanzt.

Hexham and Newkastle (spr. Hexhäm änd Njukessl), England, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Westminster, neu gegr. 1850, 121 000 Katholiken (1 500 000 Akatholiken), 92 Pfarreien, 115 Kirchen und Kapellen, 137 Welt-, 34 Ordens-Priester. 2) H., Stadt in der Grafschaft Northumberland, (1900) 7100 E.; Kirche aus dem 12. Jahrh., am Flusse Tyne; Gerberei, Handschuhfabriken.

Hexite, die (Mehrz.), sechswertige Alkohole; stehen in naher Beziehung zu den Glykosen (s. d.).

Hexonbasen, die (Mehrz.), stickstoffhaltige Spaltungsprodukte von Eiweißkörpern mit 6 Atomen Kohlenstoff im Molekül; entstehen u. a. als letzte Produkte bei der Eiweißverdauung im Darm.

Hexylsäure, die, = Kapronsäure (s. d.).

Hey, Julius, Gesanglehrer, geb. 29. April 1832 zu Irmelshausen (Unterfranken), war 1876 Vortragsmeister in Bayreuth; wirkt seit 1887 in Berlin.

Hey, Wilhelm, prot. Fabeldichter, geb. 26. März 1790 zu Leucha, gest. 19. Mai 1854 als Superintendent zu Ichtershausen; verfaßte die von Speckter illustrierten: 50 Fabeln für Kinder (1833), Noch 50 Fabeln (1837).

Heyberger, Greg., Priester zu Ulm, geb. 22. April 1841 zu Stuttgart; Kunstschriftsteller: Vorbilder zur würdigen Ausschmückung unserer Kirchen (8 Hefte 1890/92), ABC des romanischen und gotischen Baustils (1891).

Heydebrand und der Lasa, Dr. Ernst von, Landrat a. D. und Rittergutsbesitzer, geb. 20. Febr. 1851 zu Kl.-Tschunkawe, Mitglied des deutschen Reichstags seit 1888 für Militsch-Trebnitz, stellvertr. Vorsitzender der deutsch-konserv. Fraktion, einflußreicher Führer und Redner derselben.

Heydebrand und der Lasa, Tassilo von, Schachmeister, geb. 17. Okt. 1818 zu Berlin, gest. 27. Juli 1899 auf seinem Gute Storchnest bei Lissa. H. war mehrere Jahre in der diplomatischen Laufbahn, u. a. als Gesandter in Kopenhagen; schrieb „Leitfaden für Schachspieler" (5. Aufl. 1880).

Heydekrug, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Gumbinnen, 803 qkm, (1900) 42825 E. in 164 Landgemeinden und 21 Gutsbezirken, 2) Flecken daselbst, (1900) 730 E., an 32 Kath., an der Eisenbahnlinie Insterburg-Memel. Amtsgericht; Fisch- und Gemüsehandel.

Heydemann, Heinr., Archäolog, geb. 24. Aug. 1842 zu Greifswald, gest. 10. Okt. 1889 als Professor zu Halle a. d. Saale; schrieb seit 1876 alljährlich das Winkelmann-Programm.

Heyden, Adolf, Architekt, geb. 15. Juli 1838 zu Krefeld, gest. 11. Juni 1902 zu Berlin, war seit 1879 Mitglied der Akademie. Von seinen Monumentalbauten seien genannt das Palais der bayer. Gesandtschaft zu Berlin, die Johanniskirche zu Düsseldorf. H. war auch vielfach für das Kunstgewerbe und für Festdekorationen beschäftigt.

Heyden, 1) H., Friedr. Aug. von, prot. Dichter, geb. 3. Sept. 1789 in Ostpreußen, gest. 5. Nov. 1851 als Oberregierungsrat zu Breslau; bekannter Epiker und Verfasser von „Das Wort der Frau". 2) H., Aug. v., Sohn von 1), Maler, geb. 13. Juni 1827 zu Breslau, gest. 1. Juni 1897 zu Berlin. Sein erstes größeres Gemälde „Die hl. Barbara", in der Kirche zu Dudweiler, erhielt 1863 in Berlin die goldene Medaille. H. wirkte seit 1882 in Berlin als Professor der Kostümkunde.

Heyden, Jan van der, niederl. Maler, geb. 1637 zu Gorkum, gest. 28. Sept. 1712 zu Amsterdam; sein Gemälde des Stadthauses von Amsterdam befindet sich im Louvre zu Paris.

Heyden, Otto, Maler, geb. 8. Juli 1820 zu Ducherow in Pommern, gest. 21. Sept. 1897 zu Göttingen, Schüler von Wach und Kloeber. H. malte u. a. das Schlachtfeld von Königgrätz (1866/68), Darstellungen aus dem Kriege von 1870; später beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Bildnismalerei.

Heyden-Cadow, Wilh. Karl Heinrich von, preuß. Staatsmann, geb. 16. März 1839 zu Stettin, war 1890/94 Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Anhänger der Caprivischen Handelsverträge, Gegner der Agrarier, besonders des Bundes der Landwirte.

Heydinger, Joh. Wend. (Rheinländer), Pfarrer zu Schleidweiler bei Cordel, geb. 21. Okt. 1825 zu Rodder, schrieb: Die Eifel im Spiegel deutscher Dichtung (1853), Archidiaconatus in Longuiono (1884).

Heydt, Aug., Frhr. v. d., preuß. Staatsmann, geb. 15. Febr. 1801 zu Elberfeld, gest. 13. Juni 1874 zu Berlin, war 1848 und 1862 Handelsminister, 1866/69 Finanzminister im Ministerium Bismarck.

Heyduk, Adolf, tschech. Dichter, geb. 7. Juni 1835 zu Richenburg in Böhmen, seit 1860 Professor der Baukunst in Pisek; vorzüglicher Volkslyriker. H.s bekanntestes Werk ist „Zymbel und Geige" (1876).

Heyer, Vater und Sohn, ausgezeichnete Forstmänner, 1) H., Karl Justus, Vater, geb. 9. April 1797 zu Bessungen bei Darmstadt, gest. 24. Aug. 1856 zu Gießen als Professor der Forstwissenschaft; schrieb die Waldertragsregelung" (3. Aufl. 1883). 2) H., Gust., Sohn, geb. 11. März 1826 zu Gießen, gest. 10. Juli 1883 als Professor zu München; schrieb „Anleitung zur Waldwertrechnung" (1883).

Heyfelder, Vater und Sohn, Mediziner, 1) H., Joh. Ferd., Vater, geb. 19. Jan. 1798 zu Küstrin, gest. 21. Juni 1870 zu Wiesbaden; schrieb u. a. „Beobachtungen über die Cholera" (2 Bde., 1830) und „Studien im Gebiete der Heilwissenschaften" (2 Bde., 1839). 2) H., Oskar, Sohn, Stabschirurg in Petersburg, geb. 12. Jan. 1830; veröffentlichte „Berichte über meine ärztliche Wirksamkeit am Rhein und in Frankreich (1870/71).

Heyl, Johann Adolf, kath., Geschichtsforscher, Professor zu Innsbruck, geb. 11. Dez. 1849 zu Brixen, schrieb: Gestalten und Bilder aus Tirols Drang- und Sturmperiode (1890), Volkssagen, Bräuche und Meinungen in Tirol (1897) u. a.

Heyl von Herrnsheim, Cornelius Wilh., Frhr. von, Politiker, Großfabrikant und Großgrundbesitzer zu Worms, geb. 10. Febr. 1843 ebenda, prot. deutscher Reichstagsabg. für Worms-Heppenheim seit 1893, Mitglied der nationallib. Fraktion und Hauptvertreter der agrarischen Richtung in derselben.

Heyne, Christ. Gottlob, Altertumsforscher, geb. 25. Sept. 1729 zu Chemnitz, gest. 14. Juli 1812 als Professor zu Göttingen; einer der Begründer der neueren klassisch. Altertumskunde.

Heyne, Moritz, Germanist, geb. 8. Juni 1837 zu Weißenfels, Professor zu Göttingen; seit 1867 Mitarbeiter am Grimmschen Wörterbuch. H. veranstaltete u. a. Neuausgaben des Beowulf, Heliand und Ulfilas.

Heynlin von Stein (a Lapide), Johannes, Vertreter des Realismus und Humanismus, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, geb. um 1430 in Schwaben, gest. 12. März 1496 im Karthäuserkloster zu Basel. H. wirkte als Prof. an der Universität zu Paris, war 1468 deren Rektor. Er berief 1470 die ersten Buchdrucker nach Paris. 1478 wurde H. Professor der Theologie an der neugegründeten Universität Tübingen. Im Jahre 1487 trat er weltmüde in den Karthäuserorden. H. veranstaltete Ausgaben von Klassikern und Kirchenvätern.

Heyse, 1) H., Joh. Christ. Aug., Schulmann und Sprachforscher, geb. 21. April 1764 zu Nordhausen, gest. 27. Juni 1829 zu Magdeburg als Direktor der Höheren Töchterschule; bekannt sind seine „Deutsche Schulgrammatik" und sein „Fremdwörterbuch", beide in vielen Auflagen erschienen. 2) H., Karl Wilh. Ludwig, Sprachforscher, Sohn von 1), geb. 15. Okt. 1797 zu Oldenburg, gest. 26. Nov. 1855 zu Berlin, gab das von seinem Vater vorbereitete „Handwörterbuch der deutschen Sprache" heraus. 3) H., Paul Joh. Ludwig, Sohn von 2), phantasievoller prot. Dichter, geb. 15. März 1830 zu Berlin; schrieb Novellen, Dramen, epische Dichtungen und Romane, die jedoch sittlich leider nicht ganz einwandfrei sind. H. besorgte auch Uebersetzungen ital. Werke.

Heyst, Belgien, Badeort in der Prov. West-

flandern, (1900) 3660 kath. E., meist Fischer; kath. Kirche; an der Nordsee und an der Eisenbahnlinie Brügge-H.; alljährlich zahlreiche Badegäste.

Heywood (spr. Hehwud), England, Fabrikstadt in der Grafschaft Lancaster, (1900) 25500 E.; Baumwollspinnereien, Maschinenfabriken.

Hezareh, Hasara, Volkstamm mongolischen Ursprungs, wohnt in West-Afghanistan, ungefähr 600000 Köpfe stark; spricht die persische Sprache. Zu dem Emir von Afghanistan stehen die H. nur in losem Abhängigkeitsverhältnis.

Hfl., Abkürzung für holländischer Gulden.

Hg, chemisches Zeichen für Quecksilber (s. d.).

Hiātus (lat. = Kluft, Spalte), der, in der Grammatik das Zusammentreffen von zwei Vokalen am Anfange und am Ende einer Silbe; wird des harten Klanges wegen, möglichst vermieden, z. B. statt: wollte ich = wollt' ich.

hibernāl (lat.), winterlich.

Hibernation (lat.), der Winterschlaf.

Hibernia, Ivernia, lat. Name für Irland.

Hibernische Inseln, die (Mehrz.), zum Bismarck Archipel gehörige Inselkette.

Hibiscus (lat.), der Eibisch, Ibisch; strauchartiges Gewächs aus der Familie der Malvaceen, über 80 Arten, in Asien beheimatete Nutz- und Zierpflanzen. H. cannabis, ostindische Hanfrose, liefert Gemüse, Oel und den Gombo-Hanf, H. elatus liefert den Kubabast, H. Rosa chinensis ist als Zierpflanze weitverbreitet.

Hickōryholz, das, zähes, schwarzes Nutzholz der Carya (s. d.); findet Verwendung in der Kunsttischlerei, zu Hammerstielen u. s. w.

Hicks-Beach (spr. Hicks Bitch), Sir Michael Edward, brit. Staatsmann, geb. 1837, war mehrfach Mitglied des engl. Kabinetts, 1888/92 Präsident des Handelsamtes, 1895 Schatzsekretär.

Hicksiten, die (Mehrz.), s. Quäker.

Hicks-Pascha, William, brit. Oberst, geb. 1830, fiel 4. Nov. 1883 als Befehlshaber der ägypt. Südarmee gegen die Sudanesen bei El Obeid; seine Truppen wurden aufgerieben.

Hic Rhodus, hic salta (lat. Sprichwort, einer Fabel des Schriftstellers Aesopus entnommen), = hier ist Rhodus, hier springe, d. h. hier gilts, zeige, was du kannst.

Hidalgo (spr. Idaljoh), Centralamerika, Binnenstaat in Mexiko, im Westen von Veracruz, 23100 qkm, (1900) über 605000 meist kath. E. Das Land ist gebirgig und wird im Cerro Canjando 2860 m hoch. Die Bewohner leben von Ackerbau, Viehzucht und Bergbau. Hauptstadt ist Pachuca.

Hidalgo (span., spr. Idaljoh), der, 1) Edelmann des niederen Adels in Spanien, 2) Goldmünze in Mexiko (seit 1891), hat 10 Pesos oder Piaster = 41,295 *M.*

Hiddemann, Friedr., Genremaler, geb. 4. Okt. 1829 zu Düsseldorf, gest. 19. Jan. 1892; bekannt als Illustrator von Fritz Reuters „Stromtid".

Hiddenīt, das, nach dem Amerikaner Hidden benannter Edelstein, Abart des Spodumens; dunkelsmaragdgrünes Lithium-Aluminiumsilikat mit Eisenoxydul.

Hiddensee, Hiddensoe, Ostsee, schmale Insel an der Westseite der Insel Rügen, 18 km lang, bis 3 km breit; von Rügen 1308 durch eine Sturmflut abgerissen. Die Insel besitzt einen Leuchtturm und 6 Ortschaften mit an 750 E., in dem Hauptorte Kloster befinden sich Ruinen einer Cisterzienserabtei.

Hide, Hide of Land (spr. Haid af Länd), engl. Flurmaß = Acre (s. d.).

Hidl = Grundwasser (s. d.).

Hidri, das, = arsenige Säure, wird gewonnen beim Rösten von Arsenikkies oder arsenikhaltigen Kobalterzen; dient zur Bereitung grüner Farben.

Hidrotica (lat.), die (Mehrz.), schweißtreibende Mittel, wie: Einhüllen in Decken, Trinken von viel warmem Wasser, Flieder-, Pfeffermünztee u. s. w.

Hidschas, Landschaft in Arabien = Hedschas (s. d.).

Hidschr, El Hedschr, Arabien, alte Ruinenstadt am Wege von Damaskus nach Mekka, mit vielen Grabkammern und Inschriften; 1878 vom Engländer Doughty besucht.

Hidschra (arab.), die, = Hedschra (s. d.).

Hieb, der, 1) beim Fechten Bewegung der die Waffe haltenden Faust in der Absicht, den Gegner damit zu treffen. Je nach der Richtung des geführten H.es unterscheidet man in der Hauptsache Prim (senkrecht von oben nach unten); Sekonde (senkrecht von unten nach oben), Terz (horizontal nach der rechten Seite), Quarte (ebenso nach der linken Seite). 2) H. bei Feilen, die parallelen Einschnitte, womit diese einfach, kreuzweise oder in Schlangenform versehen sind.

Hieber, Gelasius, Augustiner, berühmter Kanzelredner, geb. zu Dinkelsbühl um 1660, gest. 12. Febr. 1731, führte als Prediger an der Augustinerkirche zu München (1706—1724) viele Protestanten zur kath. Kirche zurück. Seine Predigten sind in Regensburg im Druck erschienen (1726—1733).

Hiebwaffen, die (Mehrz.), Nahwaffen z. B. Schwerter, Streitäxte, Hellebarden, Säbel, Rapiere u. s. w.

Hiefe, die, = Hagebutte (s. d.).

Hiefhorn, das, = Hifthorn (s. d.).

Hieflau, Oesterreich, Steiermark, Dorf im Bezirk Leoben, (1900) 1300 kath. E., an der Enns und der Eisenbahnlinie H.-Eisenerz-Vordernberg; Eisenhütte. In der Nähe das Tal Radmer, an 900 E., und der Leopoldsteiner See.

Hiegelsperger, Math. (Oesterreicher), Domsakristei-Direktor, geb. 6. Nov. 1857 zu Linbach; Redakteur des „Preßvereins-Kalender" zu Linz a. D.

Hiel, Emanuel, vläm. lyrischer Dichter, geb. 30. Mai 1834 zu Dendermonde (Ostflandern), gest. 27. Aug. 1899 zu Brüssel; schrieb Lieder, Novellen u. s. w.

hiëmāl (lat.), winterlich.

Hiendl, J. B. (Bayer), Priester, emerit. Gymnasiallehrer zu Straubing, geb. 13. Nov. 1841 zu Oening bei Eichstätt, übersetzte: Dadolle's Erziehung der christlichen Frau, Rosminis Konferenzen und die Priesterpflicht, Redwoods Gottheit Christi, bewiesen an dem Christentum (1893).

Hienzen, Heanzen, die (Mehrz.), Name für die Deutschen im westlichen Ungarn, im Oedenburger und Eisenburger Komitat. Sie sprechen den bayerisch-alamannischen Dialekt und zählen (1900) an 300000 Seelen; meist Kath.

Hieracium (lat.), das Habichtskraut.

Hiëracus, christlicher Gelehrter, lebte gegen Ende des 3. Jahrh.s, stammte aus Aegypten. H. verfaßte verschiedene nicht mehr erhaltene Schriften in ägyptischer und griechischer Sprache und war Gründer eines Mönchvereins in Leontopolis.

Hiërapŏlis, Name mehrerer altgriech. Städte, besonders bekannt war H. in Phrygien, im Tal des Lykos, durch seine berühmten heißen Quellen mit starkem Salpetergehalt und durch eine beständig giftige Dämpfe ausströmende Höhle (Plutonium), in welche nur die Priester der Cybele ohne Lebensgefahr eintreten konnten. H. wird in der Hl. Schrift Col. 7, 13 genannt. Erster Bischof von H. war Papias, Schüler des hl. Johannes.

Hiërărch (griech.), der, jemand, der die Hierarchie (s. d.) anerkennt.

Hiërărchie (griech. = **„heilige Gewalt")**, die, 1) im weiteren Sinne alle durch das Sakrament der Taufe zur dereinstigen Herrschaft mit Christo Berufenen. 2) Im engeren Sinne die göttliche Ordnung der Gewalten des Reiches Gottes auf Erden, d. h. die Regierung der kath. Kirche. Schon in den apostolischen Zeiten gab es Bischöfe, Priester und Diakonen. Zur Erhaltung der kirchlichen Einheit steht das allgemeine Kirchenoberhaupt, der Nachfolger des hl. Apostelfürsten, der Papst, über den Bischöfen (s. d.) und allen sonstigen Kirchenvorstehern (s. d.). Die H. ist demnach eine Stufenfolge der Kirchenvorsteher unter sich, welche in steter Vereinigung mit dem Mittelpunkte der kirchlichen Einheit, dem rechtmäßigen Nachfolger des hl. Petrus, auf den Christus seine Kirche gebaut hat, das **sichtbare** Bild der **Kircheneinheit** darstellen und in gegenseitiger Unterordnung zu einander stehen. Die verschiedenen hierarchischen Grade sind in dem Wesen der Kirche begründet. Die H. ist ihrem Ursprunge und ihrer Wirkung nach geistlicher Natur, obgleich sie sich durch äußere Handlungen darstellt. Man unterscheidet eine H. 1) der **Weihe** (s. d.) und 2) der **Gerichtsbarkeit** (s. d.). Die H. der Weihe wird auch **innere,** jene der Gerichtsbarkeit aber **äußere Kirchengewalt** oder **Kirchen-Regierung** genannt. Die kath. Kirche hat eine gesetzmäßige und selbständige Verfassung, wie sie eine in ihrer Sphäre unabhängige Gesellschaft bildet, und hält sich an die ihr **von ihrem göttlichen Stifter gegebene Form und Wesenheit.**

Nach **prot. Kirchensystem** hat weder die Kirche noch die Kirchengewalt einen göttlichen Ursprung, noch wird die Kirche als eine gesetzmäßig konstituierte Gesellschaft betrachtet. Die prot. Kirche ist lediglich eine freiwillige Verbindung der einzelnen Mitglieder. Die in dem Begriffe der prot. Kirche enthaltenen Rechte werden **Kollegial-Rechte** der Kirche genannt. Die meisten prot. Kirchen haben das oberste Kirchenregiment dem Landesherrn übertragen. Die prot. H. besteht aus Diakonen oder Predigern, Pastoren oder Pfarrern, Superintendenten, Generalsuperintendenten und dem Landesherrn als Summus episcopus (oberster Bischof). Vergl. Episkopalsystem (Sp. 564 ff.) und protest. Bischöfe (Bd. I., Sp. 981).

hiërătisch (griech.), priesterlich; hieratischer Stil, der, in den ältesten griech. Bildwerken herrschender, besonders bei Weihgeschenken benutzter Stil; er zeigt eine eigentümliche steife Behandlung der Körperformen und der Kleidung der Figuren.

hiërătische Schrift (griech.), die = Hieroglyphen (s. d.).

hiëro (griech.), heilig.

Hiero von Syrakus, s. Hieron.

Hierochloa (lat.), die, Darrygras, Mariengras, gehört zu den Gramineen, wächst auf Wiesen. Die H. enthält das Cumarin, welches zu Essenzen benutzt wird.

Hierocles, Statthalter von Bithynien, Ende des 3. bis zu Anfang des 4. Jahrh.s, Gegner des Christentums und grausamer Christenverfolger. H. trat auch als Schriftsteller gegen das Christentum auf, indem er in der Hl. Schrift Irrtümer nachzuweisen suchte. Eusebius von Cäsarea widerlegte ihn in einer Gegenschrift.

Hiërodŭlen (griech.), die (Mehrz.), im heidnischen Altertum Name 1) für alle zum Tempeldienst gehörigen Personen, 2) besonders für die Tempelsklaven, welche die niederen Dienstleistungen zu verrichten hatten.

Hieroglўphen (griech. = „heilige Eingrabungen"), die (Mehrz.), Name für die Zeichen der ägypt. Bilderschrift, deren Erklärung, da sie verloren gegangen, bis zum Jahre 1822 unmöglich war. Man unterscheidet drei Arten, 1) die auf Denkmälern eingegrabene, auch auf Papyrus für religiöse Zwecke verwendete reine hieroglyphische Schrift („Schrift der göttlichen Worte"), bestehend aus Abbildungen von allerlei Gegenständen; 2) die hieratische oder Priesterschrift, eine verkürzte Schrift, von den Priestern für ihre Zwecke schon seit dem Jahre 3000 vor Chr. gebraucht; 3) die demotische oder epistolographische Schrift (Volks- oder Briefschrift), die noch mehr als die Priesterschrift verkürzt war und zweifellos später entstand. Diese 3 Schriftarten wurden im 2. und 3. Jahrh. durch das griechische (koptische) Alphabet nebst 6 hieratischen Zeichen verdrängt. Die Hl. Schrift hat mehr als 2000 Zeichen, die in phonetische (25 Bilder zur Darstellung bestimmter Laute), in Silbenzeichen und Ideogramme zerfallen. Die Entzifferung der H. gelang erst wieder im Jahre 1822 dem franz. Gelehrten Champollion an dem 1799 gefundenen sogen. Stein von Rosette, der ein und denselben Text in hieroglyphischer, demotischer und griechischer Schrift aufweist. Die Erforschung der H. hat seitdem unter Beteiligung von Gelehrten aller Länder bedeutende Fortschritte gemacht. **Deutschland** ist bei der Er-

forschung der H. vertreten durch die Gelehrten Lepsius, Brugsch (Grammatik und Wörterbuch), Ebers (hierogl. Schriftsystem), Eisenlohr u. a.

Hieroglyphik (griech.), die, Hieroglyphenkunde.

Hierogrämm (griech.), das, geheime Priesterschrift.

Hierogrammäten (griech.), die (Mehrz.), ägyptische Priester, welche die hl. Gebräuche auslegten.

Hierokratie (griech.), die, Priesterherrschaft.

Hieromax, Jarmuk (Scheriat el Mandhur), linker Nebenfluß des Jordans, mündet in diesen unterhalb des galiläischen Meeres. Der H. wird in der Hl. Schrift nicht erwähnt.

Hieromonächos (griech.), der, Mönch der griechischen Kirche, welcher die priesterlichen Weihen empfangen hat.

Hieron, Hiero, zwei Herrscher von Syrakus, 1) H. I., regierte 478—467 vor Chr., war ein Freund der Dichter, zog u. a. Aeschylos und Pindar an seinen Hof. 2) H. II., regierte 269—215 vor Chr., war 264 Verbündeter Karthagos, wurde aber 263 von Valerius besiegt und dann treuer Verbündeter der Römer; er brachte Syrakus zu hoher Blüte.

Hieronymiten, die (Mehrz.), Name von vier Eremiten-Vereinen in Spanien und Italien, welche sämtlich den hl. Hieronymus als Patron verehrten. 1) Spanische Eremiten-Kongregation vom hl. H., gegr. von Ferdinand Pecha (Ferdinand von Guadalajara, gest. 1402), bestätigt 1373 von Papst Gregor XI. Die Mitglieder des Ordens lebten nach der Regel des hl. Augustinus und trugen weiße Kutte, braunes Skapulier und ebensolchen Mantel mit kleiner Kapuze, später schwarzen Mantel. Sie widmeten sich dem beschaulichen Leben, aber auch der Seelsorge; neben den Religiosen gab es Oblaten und Oblatinnen. Auch ein weiblicher Zweig des Ordens bildete sich noch zu Leibzeiten des Gründers. 2) Eremitenorden des hl. H. von der Observanz oder von Lombardien, gegr. 1424 von dem Spanier Lope aus Olmedo im Bistum Avila. Stammkloster ist Acella auf dem Berge Cazalla bei Sevilla. Auch dieser Orden lebte nach der Regel des hl. Augustinus, verschärfte sie aber durch sehr strenge, von den Karthäusern angenommene Satzungen. Die Zahl der Klöster stieg bald auf 17, die größtenteils in Italien lagen. 1595 wurden auf Veranlassung Philipps II. die 7 spanischen Klöster mit denen der Eremiten-Kongregation von hl. H. (s. vor) vereinigt. 3) Arme Eremiten des hl. H. von der Kongregation des sel. Petrus von Pisa, gegr. 1377 von Gambacorti aus Pisa. Die ehedem sehr strenge Regel wurde nach und nach gemildert; seit 1569 mußten die Mitglieder auf Anordnung Pius V. die feierlichen Gelübde nach der Regel des hl. Augustinus ablegen. Der Orden, welcher in seiner Glanzzeit 46 Häuser in zwei Provinzen zählte, wurde 1695 auch nach Bayern verpflanzt; er besaß seit 1725 in München das jetzige Franziskanerkloster St. Anna am Lechel. 4) Eremiten des hl. H. von der Kongregation von Fiesole, gegr. 1360 von Karl von Montegranelli. Die Kongregation erhielt 1406 von Papst Innocenz VII. die Bestätigung und umfaßte zuletzt 40 Konvente. Sie lebten nach der Regel des hl. Augustinus. Spaltungen unter den Mitgliedern führten 1668 zur Auflösung der Kongregation durch Papst Clemens IX.

Hieronymus, Sophronius Eusebius, der hl., einer der **vier großen Kirchenlehrer** des **Abendlandes**, Verfasser einer Neubearbeitung der altlat. Bibelübersetzung „Itala", aus welcher die **Vulgata** (s. d.) hervorging, geb. 331 zu Stridon in Dalmatien, gest. 30. Sept. 420. H. kam als Jüngling von 20 Jahren zu seiner Ausbildung nach Rom. Er trieb, hervorragend beanlagt, die gelehrten Studien, mit großem Eifer, geriet aber in den Strudel der Welt. Der tief in ihm wurzelnde Hang zur Andacht führte ihn jedoch bald wieder auf den rechten Weg. H. wurde in vorgerücktem Alter von Papst Liberius getauft und begab sich dann mit seinem Freunde Bonosus (s. d.) nach Gallien und später an das Hoflager des Kaisers Valentinian I. nach Trier; wo er sich mit theologischen Studien beschäftigte. Später setzte er diese in einem Kloster zu Aquileja fort. Weltmüde und der Ruhe bedürftig, zog sich H. Ende 374 in die Wüste von Chalcis zurück und führte 5 Jahre ein strenges Büßer- und Einsiedlerleben, bei dem er seinen inneren Frieden wieder fand. Darauf wandte er sich aufs neue den gelehrten Studien und schriftstellerischen Arbeiten zu. In Antiochien empfing er die Priesterweihe. Im Jahre 379 reiste H. nach Konstantinopel zum hl. Gregor von Nazianz, dessen Schüler er wurde. Mit Eifer studierte er hier die älteren griechischen Kirchenschriftsteller, wie Origenes und Eusebius. Im Jahre 382 wurde H. nach Rom zu einer Synode behufs Beilegung des meletianischen Schismas eingeladen. Er blieb hier zunächst als Stütze des hl. Papstes Damasus (s. d.) zurück und wurde dann von diesem mit der Herstellung eines **einheitlichen lat. Bibeltextes** (der Vulgata) beauftragt. H. besaß das unbeschränkte Vertrauen des hl. Papstes und genoß als Gelehrter, Ascet und begeisterter Apostel eines weltentsagenden, gottgeweihten Lebens die Hochachtung und Verehrung aller Gutgesinnten. Trotzdem blieben auch ihm Anfeindungen und Verleumdungen nicht erspart. Im Jahre 385 trat der Hl. eine Jerusalemreise an, besuchte zunächst die hl. Stätten, dann Aegypten, um das dortige Mönchtum kennen zu lernen und ließ sich 386 zu Bethlehem (s. d.) dauernd nieder. Hier baute er neben der Krippe des Herrn ein Mönchkloster, das er mit einer Schule verband. Seine Seelenruhe und herzliche Zufriedenheit wurden aber wieder gestört durch die origenistischen Wirren in den Jahren 398 bis 404, in denen H., obgleich ein begeisterter Verehrer des Origenes, doch Partei gegen diesen nahm. Um H. hierfür zu kränken, brach eine Schaar Pelagianer 416 in sein Kloster zu Bethlehem ein, mißhandelte die Bewohner desselben und steckte es in Brand.

Der hl. H. konnte sich nur durch Flucht retten. Auch sonst waren die letzten Lebensjahre des greisen Kirchenlehrers reich an allerlei Trübsal und Leiden. Die Schriften des hl. H. sind zahlreich, am bekanntesten sind seine Briefe.

Hieronymus Aemiliani, der hl., Ordensstifter, geb. 1481 zu Venedig, gest. 8. Febr. 1537. Aus altadeligem Geschlecht stammend, wurde H. gut erzogen und widmete sich dem Militärdienste. Aber schon in seinem 28. Lebensjahre entsagte er der Welt und lebte nur noch dem Wohle der Armen und Waisen. Er errichtete Waisenhäuser und ließ sich zu Somasko bei Bergamo nieder, wo er Schüler um sich sammelte und den Orden der Somasker (s. d.) gründete. Bis zu seinem Tode hatte H. 12 Waisenhäuser errichtet und 300 Mönche um sich gesammelt. Der Orden, der sich nach Art der Weltpriester kleidete, wurde 1540 von Papst Paul III. bestätigt; den Stifter sprach Clemens XIII. heilig.

Hieronymus de Angelis, der sel., Jesuit, Martyrer in Japan, geb. zu Enna (Sizilien), gest. 4. Dez. 1623. Er war der erste, welcher in den 3 nördlich gelegenen Reichen Japans, sowie in dem Inselreiche Jeso das Evangelium verkündete. H. wurde 6. Juli 1867 selig gesprochen.

Hieronymus de Torres, der sel., Weltpriester, Martyrer in Japan, Mitglied des III. Ordens des hl. Franziskus, gest. 3. Sept. 1632. H. wurde auf dem „heiligen Berge“ bei Nangasaki verbrannt; selig gesprochen am 6. Juli 1867.

Hieronymus von Prag, 1) H., Camaldulensermönch und Missionar in Polen und Litauen, geb. 1370 zu Prag, gest. um 1440 zu Venedig; verfaßte u. a. eine Lebensbeschreibung des hl. Romuald. 2) H., Irrlehrer, Freund und Irrtumsgenosse des Joh. Huß, geb. 1370 zu Prag, verbrannt 30. Mai 1416 zu Konstanz.

Hieronymus aus Wörden, der hl., Franziskaner, Martyrer von Gorkum (s. d.).

Hierophánt (griech.), der, erster Priester bei den Mysterien der Ceres (s. d.) in Eleusis.

Hieroskopíe, Hieromantíe (griech.), die, Wahrsagung aus der Betrachtung der Opfertiere.

Hierosólyma, griech. und lat. Name für Jerusalem.

Hierotheus, christl. Schriftsteller, lebte wahrscheinlich um die Mitte des 4. Jahrh.s in Aegypten; er ist Verfasser eines theolog. Lehrbuches, welches besonders eingehend die Lehre von der Dreieinigkeit, von Christus und den Engeln behandelt.

Hiesfeld, Preußen, Reg.-Düsseldorf, Dorf im Kreise Ruhrort, (1900) 5428 E., an 1570 Kath., prot. Kirche. Oberförsterei; Säge- und Dampfmühlen, Steinkohlenlager.

Hietzing, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft, 485 qkm, (1900) 54500 E. in 180 Ortschaften (31 Gemeinden), 2) Vorort von Wien, seit 1890 der 13. Bezirk; grenzt direkt an den Park des Schlosses Schönbrunn. H. hieß ursprünglich Hezzingen und gilt als eine Ansiedlung des Hezzo.

hieven, in der Seemannssprache — aufwinden.

hie Welf, hie Waiblingen, angeblicher Schlachtruf der Welfen (Guelfen), s. Ghibellinen (Sp. 1358).

Hifthorn, Hiefhorn, das, Jagdhorn; bestand aus einem hohlen Stierhorn, meist mit metallenem Mundstück.

Higden, Hygden, Higgeden, Radulf (Ralf), geb. um 1298, gest. um 1363, gelehrter und frommer engl. Benediktiner; schrieb u. a. eine Weltgeschichte von der Erschaffung der Welt bis zum Jahre 1352.

Higginson (spr. Higinß'n), Thomas Wendworth, nordamerikanischer Schriftsteller, geb. 22. Dez. 1823 zu Cambridge bei Boston. H. war zuerst prot. Pfarrer, legte seine Stelle 1850 nieder und wurde Professor der Freien Gemeinde zu Worcester. Er beteiligte sich auch als Truppenführer am amerik. Bürgerkriege. H. ist Hauptmitarbeiter der „Atlantic Monthly“; die meisten Beiträge dazu sind im Buchhandel erschienen.

High Church (engl., spr. Hai Tschörtsch Hochkirche), die Anglikanische Kirche (s. d.).

Highgate (spr. Haigeht), England, nordwestliche Vorstadt von London.

Highland (engl., spr. Hailänd), das, Hochland, besonders das schottische Hochland.

Highlander (engl., spr. Hailänder), der, 1) Hochländer, 2) Bewohner der schottischen Berge.

Highlife (engl., spr. Haileif), das, 1) vornehmes Leben, 2) die vornehme Welt.

Highness (engl., spr. Haineß), die Hoheit, Royal H. (spr. Roajahl H.) = Königliche Hoheit; Titel der Mitglieder der königl. Familie.

Higl, das, Grundwasser (s. d.).

Hiláli, Badr ed din, pers. Dichter, ermordet 1531 auf Veranlassung des Eroberers Obaid Chan; schuf epische Gedichte und einen Diwan (lyrische Gedichte).

Hilaríon, der hl., Eremit, **Beförderer des Mönchtums in Palästina und Syrien,** geb. 288 zu Tabatha in Palästina, gest. 21. Okt. 371. H. stammte von heidnischen Eltern, studierte zu Alexandria und nahm dort den christlichen Glauben an. Nachdem er 2 Monate bei dem hl. Einsiedler Antonius verbracht hatte, verteilte er sein Vermögen unter die Armen und zog sich in die Wüste zurück, wo er unter Gebet und Arbeit ein strenges Büßerleben führte. Als sich dort zahlreiche Anhänger einfanden, um unter seiner Leitung an ihrem Heile zu arbeiten, wandte sich H., der sich dadurch in seinen Betrachtungen gestört fühlte, nach Aegypten, dann nach Sizilien und endlich nach Dalmatien. Aber auch dorthin folgten ihm seine Anhänger. Wie der hl. Hieronymus berichtet, war H.s Nahrung sehr einfach und bestand aus Kräutern, Gemüse und Gerstenbrot, nach seinem 65. Jahre aß er auch kein Brot mehr. Der Ruf seines strengen Büßerlebens verbreitete sich bald über Palästina und Syrien und hatte die Einführung des dort noch nicht bekannten Mönchtums und die Gründung vieler Klöster und Einsiedeleien zur Folge. H. starb auf Cypern, wo er die letzten 5 Jahre seines Lebens zubrachte.

Hilarität (lat.), die Heiterkeit.

Hilarius, der, Diakon, s. Ambrosiaster (Bd. I., Sp. 254).

Hilarius, der hl., Bischof von Aquileja, Martyrer, gest. 19. März 285. H. wurde unter Kaiser Numerian mit seinem Erzdiakon Tatian vor Gericht gezogen und wegen seines mutigen Glaubensbekenntnisses grausam gemartert.

Hilarius, der hl., Bischof von Arles, geb. 401, gest. 5. Mai 449. H. stammte aus einem angesehenen Geschlechte Belgiens und war ein Verwandter des hl. Honoratus von Arles, in dessen Kloster er erzogen wurde. Nach dessen Tode (429) folgte er diesem auf dem Bischofstuhle von Arles. Dem Klosterwesen blieb H. auch als Bischof stets zugetan. Streng gegen sich selbst, verlangte er auch von seinen Untergebenen absolute Unterwerfung unter die Kirchenzucht. Als H. auf einer Synode die Absetzung des Bischofs Chelidonius von Besançon forderte, mahnte ihn sogar Papst Leo der Große zur Milde. Auch als Schriftsteller war der hl. H. tätig. Als er infolge der außerordentlichen Strenge seines Lebens und der ungeheuren Mühen und Beschwerden des mit allem Eifer geführten Amtes schon im 48. Lebensjahre starb, trauerte die ganze Stadt, sogar die Juden, um ihn.

Hilarius von Galeata, der hl., Eremit, dann Abt, geb. 476 in Tuscien, gest. 15. Mai 558. Nachdem H. einige Zeit in den Apenninen ein Eremitenleben geführt hatte, gründete er das Kloster Galeata, später St. Ilar genannt. Mehr als 50 Jahre leitete er dieses Kloster, dessen Mitglieder er zu einem heiligen Leben begeisterte.

Hilarius von Poitiers, der hl., **Kirchenvater und Kirchenlehrer,** scharfer Gegner der Arianer, geb. um 320 zu Poitiers in Aquitanien, gest. 366. Von vornehmen heidnischen Eltern geboren, verschaffte sich H. eine umfassende wissenschaftliche Bildung und wurde in seinem Ringen nach Erkenntnis der Wahrheit auf das Lesen der Hl. Schrift und durch sie zum Christentum geführt. Er ließ sich taufen und wurde später einstimmig als der Würdigste zum Bischof seiner Vaterstadt gewählt, obschon er vorher verheiratet gewesen war. Nach und neben dem hl. Athanasius tat sich H. hervor als Bekämpfer der Irrlehre des **Arius** und stritt siegreich **für die Gottheit Jesu Christi.** Der arianisch gesinnte Kaiser **Konstantius** suchte ihn durch Lockungen und Drohungen auf die Seite der arianischen Bischöfe zu ziehen. H. blieb jedoch standhaft und nahm lieber die Verbannung nach Phrygien in Kleinasien auf sich, die der Kaiser über ihn verhängte, als daß er seiner Kirche untreu geworden wäre. 4 Jahre (356/60) brachte er in Phrygien zu und benutzte seine Muße, um die Lehre, wegen der er in der Verbannung weilte, in einer Schrift ausführlich zu erörtern und zu begründen. Seine berühmte Schrift „von der Dreifaltigkeit" ist das Beste, was **im Kampfe für die Gottheit Christi** gegen die diese leugnenden Arianer geschrieben ist. Zu Anfang des Jahres 360 kehrte H. nach Poitiers zurück und stellte bald auf dem Nationalkonzil zu Paris (361) die gestörte Einheit der gallischen Kirche wieder her. Doch blieben ihm auch weiterhin Kämpfe gegen die arianischen Irrtümer nicht erspart. H.s Wirksamkeit erstreckte sich bis nach Italien, wo er den arianischen Bischof Auxentius von Mailand zwang, die Verbreitung der falschen Lehre wenigstens nicht offen zu fördern. Während der letzten Zeit seines Lebens konnte der Heilige sich ganz seinem hehren Amte widmen. Papst Pius IX. erhob H. 1852 unter die Zahl der Kirchenlehrer, sein Gedächtnistag ist der 13. Januar. H.s Schriften sind zahlreich und von großer Bedeutung. Auf dem Gebiete der Exegese war H.s Tätigkeit eine bahnbrechende.

Hilarus, Hilarius, der hl., der 48. Papst (461 bis 28. Febr. 468). H. stammte aus Sardinien und nahm als Archidiakon der römischen Kirche unter Papst Leo I. an der Synode zu Ephesus (449) teil. Als er selbst den Stuhl des hl. Petrus bestiegen hatte, nahmen ihn sofort die Angelegenheiten der Kirche in Gallien in Anspruch, wo der Archidiakon Hermes in unkanonischer Weise den Erzstuhl von Narbonne eingenommen hatte. H. bestätigte zwar H. als Erzbischof, übertrug jedoch das Metropolitanrecht, die Bischöfe der Provinz zu weihen, bis zu rechtmäßiger Besetzung des Erzstuhles dem ältesten Suffraganbischofe. Auch in Spanien hatte H. Ordnung zu schaffen. Hier hatte der Bischof Silvanus von Calahorra den kirchlichen Vorschriften zuwider und gegen den Willen der betr. Gemeinden Bischöfe ordiniert. Papst H. entschied auf der Synode vom 19. Nov. 465, der ersten über welche noch die Akten erhalten sind, daß ohne die Zustimmung des Metropoliten in Zukunft kein Bischof geweiht werden dürfe. Die sonstigen überkommenen Nachrichten sind nur spärlich, sie beweisen aber das eifrige Wirken des hl. Papstes H. für das Wohl der Kirche. Nach dem Liber pontificalis erließ H. eine Encyklika an die Kirchen des Orients, in welcher er die Synoden von Nicäa, Chalcedon und Ephesus sowie den dogmatischen Brief Leos bestätigte, Eutyches, Nestorius, Dioskur und ihre Anhänger verurteilte und den Primat des hl. Stuhles bekräftigte.

Hilbersdorf, Königreich Sachsen, Kreishauptm. Zwickau, Dorf in der Amtshauptm. Chemnitz, (1900) 7120 E., an 275 Kath. prot. Kirche; an der Eisenbahnlinie Dresden-Chemnitz. Naturheilanstalt, Porphyrbrüche.

Hilchenbach, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Stadt im Kreise Siegen, (1900) 2281 E., an 120 Kath. und 25 Juden, prot. Kirche, an der Ferndorf und der Nebenbahn Kreuzthal-Kölbe-Marburg. Prot. Lehrerseminar, Amtsgericht, Oberförsterei; Denkmal von Jung-Stilling. Bedeutende Sohllederfabrikation, Leimfabriken u. s. w.

Hilda, Name des 153. Planetoiden.

Hildach, 1) H., Eugen, berühmter Sänger (Bariton), geb. 20. Nov. 1849 zu Wittenberg; auch als Liederkomponist geschätzt. 2) H., Anna,

geb. Schubert, Gattin von 1), geb. 5. Okt. 1852 zu Königsberg; Konzertsängerin.

Hildbold von Schwangau (Bayer), Minnesänger des 13. Jahrh.s.

Hildburghausen, Sachsen-Meiningen, 1) Kreis im Herzogtum, 777,5 qkm, (1900) 57 900 E., 2) Kreisstadt, ehemalige Residenzstadt des Herzogs von Sachsen-H., (1900) 7501 E., an 275 Kath. und 110 Juden, 1 kath. und 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge; an der Werra, Knotenpunkt der Eisenbahnlinie Eisenach-Lichtenfels und der Nebenbahn H.-Heldburg. Die Stadt besteht aus Altstadt und Neustadt. Schloß (jetzt Kaserne) mit Park (dem sogenannten Irrgarten, worin ein Denkmal der Königin Louise von Preußen), Kriegerdenkmal, altertümliches Rathaus, Theater. Fabrikation von Spiel-, Holz- u. s. w. Waren, landwirtschaftliche Maschinen. Von 1825—1874 befand sich hier Meyers Bibliographisches Institut (jetzt in Leipzig). In dem Gebäude hierzu befindet sich z. Zt. das Technikum. Gymnasium, prot. Lehrerseminar, Taubstummenanstalt, Kreiskrankenhaus, Landesirrenanstalt, kartographische Anstalt mit Kupferstecherei. Hilpershusia oder Villa Hilperti, gehörte im 13. Jahrh. den Grafen von Henneberg, kam im 14. Jahrh. an Thüringen, später an die Ernestinische Linie, ward 1683 Hauptstadt eines Herzogtums, welches 1826 mit Sachsen-Meiningen vereinigt wurde.

Hilde, Hildr, Brunhilde (d. h. die im Panzer Kämpfende), in der deutschen Mythologie berühmte Walkyre. Sie schläft verzaubert auf hohem Berge unter ihrem Schilde, von wabernder Lohe (züngelndem Feuer) umgeben und wird von Sigurd, der die Flammen durchschreitet, erlöst. H. verlobt sich mit diesem, wird aber von ihm verlassen und stirbt schließlich mit ihrem Verlobten den freiwilligen Feuertod.

Hildebert von Lavardin, Erzbischof von Tours, geb. 1056, gest. 13. Dez. 1134; gefeierter Dichter und Redner. H. wurde 1097 von Klerus und Volk zum Bischof von Le Mans gewählt. 1125 wurde H. Erzbischof von Tours und setzte als solcher den staatskirchlichen Gelüsten Königs Ludwig VI. entschiedenen Widerstand entgegen. H. hinterließ zahlreiche lateinische Schriften.

Hildebold, Hildebald, Addebald, erster Erzbischof von Köln (784—819). H. war Erzkaplan Karls d. Großen, dessen unbedingtes Vertrauen er besaß, und Freund des hl. Ludgerus, den er bewog, den Bischofsstab von Münster zu übernehmen. H. präsidierte als Erzbischof von Köln auf dem Provinzialkonzil zu Mainz (813) neben dem Erzbischof von Mainz. Karl der Gr. empfing von ihm die hl. Sterbesakramente. H. liegt in der Kirche St. Gereon in Köln begraben.

Hildebrand, Sohn Heribrands, Erzieher und Waffenmeister Dietrichs von Bern, s. Hildebrandslied.

Hildebrand, Familienname des heiligen Papstes Gregor VII. (s. d.).

Hildebrand, Dr. theol. Aug. (Schlesier), Pfarrer bei St. Bonifatius zu Breslau, geb. 21. April 1847 zu Münsterberg; schrieb Boetius und seine Stellung zum Christentum (1885).

Hildebrand, 1) H., Bruno, Nationalökonom, geb. 6. März 1812 zu Naumburg, gest. als Professor zu Jena 29. Jan. 1878, Herausgeber der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik". 2) H., Adolf, Bildhauer, Sohn von 1), geb. 6. Okt. 1847 zu Marburg, bildete sich unter Zumbusch in München aus, lebt in Florenz; schuf zahlreiche Statuen, Gruppen und Porträtbüsten.

Hildebrand, Ernst, Bildnismaler, geb. 8. März 1833 zu Falkenberg (Niederlausitz), Schüler von Kloeber u. Steffeck, war 1880/86 Leiter einer Malklasse in Berlin; Mitglied der Akademie.

Hildebrand, Hans Olof, schwed. Archäolog und Historiker, geb. 5. April 1842 zu Stockholm, folgte 1879 seinem Vater als Reichsantiquar. H. entwickelte eine reiche literarische Tätigkeit und erwarb sich wesentliche Verdienste um die nordische Archäologie u. s. w.

Hildebrand, Heinr. Rud., Germanist, geb. 13. März 1824 zu Leipzig, gest. 28. Okt. 1894 ebenda. H. trat nach dem Tode der Gebrüder Grimm als Mitarbeiter an dem Grimm'schen „Deutschen Wörterbuch" ein; seit 1874 war er Professor der neueren deutschen Literatur und Sprache an der Universität Leipzig. H. schrieb u. a. „Tagebuchblätter eines Sonntagsphilosophen" (1896), „Materialien zur Geschichte des deutschen Volksliedes" (1900).

Hildebrandslied, das, ältestes erhaltenes Bruchstück der deutschen Heldensage, gegen Ende des 8. Jahrh.s wahrscheinlich von Mönchen des Klosters Fulda abgeschrieben auf die Umschlagseiten einer alten lat. Handschrift in Stabreimen, einem Gemisch von althochdeutscher und niederdeutscher Sprache. Von dem H. hat der Hildebrandston seinen Namen, eine Entartung der Nibelungenstrophe. Sie findet in den Liedern des 15. u. 16. Jahrh.s Anwendung, so in dem jüngeren Hildebrandsliede im Ortnit, Wolfdietrich u. s. w. Das H. handelt von einer Begegnung und nachfolgendem Kampfe des greisen Hildebrand, des Waffenmeisters Dietrichs von Bern, mit seinem, den Vater nicht erkennenden, Sohne Hadubrand, wobei letzterer wahrscheinlich durch die Hand des Vaters fällt. Der Schluß der Dichtung ist nicht erhalten.

Hildebrandt, Eduard, Marine- und Landschaftsmaler, geb. 9. Sept. 1818 zu Danzig, gest. 25. Okt. 1868 als Hofmaler zu Berlin: schuf zahlreiche Oelgemälde und Aquarelle.

Hildebrandt, Ferd. Theod., Geschichts- und Bildnismaler, geb. 2. Juli 1804 zu Stettin, gest. 29. Sept. 1874 als Professor an der Malerakademie zu Düsseldorf.

Hildegardis, die hl., Benediktinerinnen-Aebtissin, geb. 1098, gest. 17. Sept. 1179. Sie stammte von adeligen, frommen Eltern aus Böckelheim in der Rheinpfalz, wurde im Kloster Disibodenberg unter Leitung der Klosterfrau Jutta erzogen und trat dort auch in den Orden der Benediktinerinnen, dessen Aebtissin sie nach dem Tode Juttas wurde. Allen zum Beispiel übte sie hier Tugenden der Demut, der Liebe,

der Geduld, des Stillschweigens und der Abtötung. Gott verherrlichte sie durch wunderbare Erscheinungen und Offenbarungen, die sie als Aebtissin aufzeichnete. Ihr erstes Werk nannte sie „Sci vias", d. h. „Erkenne die Wege des Herrn". Sie legte es dem Erzbischofe von Mainz zur Prüfung vor und dieser überbrachte es dem damals in Trier anwesenden Papste Eugen III. (s. d.). Aus dem Werke geht hervor, wie die übernatürliche Welt H.s Heimat war, wo sie Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges schaute. Ihr Ruhm verbreitete sich außerordentlich schnell. Die Päpste Eugen III., Anastasius IV., Hadrian IV. ermunterten sie durch den hl. Bernhard „Alles zu verkünden, was sie durch den Hl. Geist erkannt hätte". Die Kaiser Konrad III. und Friedrich I. ließen mehrfach den Rat der Heiligen einholen. Auch die Gabe der Wunderwirkung war ihr verliehen. H. starb an dem von ihr vorausgesagten Tage, in ihrem 82 Lebensjahre, im Kloster St. Ruppert bei Bingen, das sie gegründet und geleitet hatte. Ihr Leichnam wurde vor dem Hochaltar des Klosters beigesetzt. Nach der Verwüstung des Klosters durch die Schweden (1632) brachte man die Reliquien auf die andere Rheinseite nach Eibingen.

Hildegrim, der hl., Benediktinerabt, erster Bischof von Halberstadt, gest. 19. Juni 827. H. war ein Schüler Alkuins und Bruder des hl. Bischofs Ludgerus von Münster. Mit diesem reiste er 787 nach Rom und trat in Monte Cassino in den Benediktinerorden. H. stiftete das Kloster Werden, welches er als Abt leitete. Später wurde er Bischof von Chalons und dann erster Bischof von Halberstadt.

Hildegunde, in der deutschen Heldensage, Verlobte Walthers von Aquitanien.

Hildegundis, deutsche Heilige, Klostergründerin, gest. 6. Febr. 1183. Vom gräflichen Geschlecht Lidtberg bei Köln abstammend, vermählte sie sich mit dem Grafen Lothar von Arensberg. Nach dessen Tode machte H. eine Wallfahrt nach dem Hl. Lande und trat dann in das von ihr gestiftete Kloster Mehre bei Köln ein, dessen Priorin sie bis zu ihrem Tode war. Ihr heiliges Leben, ihre Abtötung und ihre Liebe zu den Armen machten sie zum Gegenstande hoher Verehrung.

Hildegundis von Schönau, deutsche Heilige, geb. um 1170 zu Neuß bei Köln, gest. 20. April 1188. Im Alter von 12 Jahren machte sie als Knabe gekleidet mit ihrem Vater eine Wallfahrt nach dem Hl. Lande. H.s Vater starb auf der Reise, sie selbst kehrte nach einjährigem Aufenthalte zu Jerusalem nach Deutschland zurück. Seit 1185 lebte sie unerkannt bei einem Kanoniker in Köln und machte mit diesem eine Reise nach Rom. Nach der Rückkehr wohnte H. in Speier und trat dann in das Cisterzienserkloster Schönau bei Heidelberg ein, starb jedoch vor Ablauf des Novizenjahres. Erst nach ihrem Tode erkannte man, daß der hl. Novize die längst verschollene H. war.

Hilden, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk und Kreise Düsseldorf, (1900) 11301 E., an 4500 Prot. und 30 Juden, kath. und prot. Kirche; an der Itter und den Eisenbahnlinien Düsseldorf-Opladen, Düsseldorf-Lennep u. s. w. Diakonissenlehrhaus; Fabrikation von Seidenwaren, Samtbändern, Teppichen, Maschinen u. s. w. Kattundruckerei.

Hildenbrand, Th. (Bayer), kath., Gymnasialprofessor und Rektor zu Memmingen, geb. 21. April 1852 zu Würzburg; schrieb geographische und lokalhistorische Abhandlungen.

Hilderich, König der Vandalen in Afrika, Enkel Genserichs, regierte 523—530; er wurde von Gelimar entthront und 533 in Karthago getötet.

Hilders, Preußen, Reg.-Bezirk Kassel, Marktflecken im Kreise Gersfeld, (1900) 1120 E., an 100 Prot., kath. und prot. Kirche; an der Ulster und der Eisenbahnlinie Fulda-Tann. Amtsgericht, Oberförsterei; Ziegelbrennerei.

Hildesheim, Preußen, 1) **Regierungsbezirk** der Provinz Hannover, 5351,7 qkm, (1900) 526760 E., worunter 85660 Kath. und 2700 Juden in 17 Kreisen (30 Städte, 602 Landgemeinden und 84 Gutsbezirke). Durch Braunschweig wird das Gebiet, welches die ehemaligen Herzogtümer H., Göttingen und Grubenhagen, die freie Reichsstadt Goslar, Teile der Grafschaft Hohenstein und des Eichsfeldes umfaßt, in einen nördlichen und einen südlichen Teil, getrennt. Das Land ist gebirgig (Oberharz, Solling) und waldreich, aber auch fruchtbar und gut bewässert. Die Bewohner treiben in der Mehrzahl Acker- und Bergbau oder arbeiten in den Forsten und Hütten, doch herrscht auch in den Städten rege Industrie. 2) **Landkreis,** 234 qkm, (1900) 25840 E., worunter 14070 Kath., 3) **Stadtkreis** u. **Hauptstadt** des Reg.-Bezirks 16,3 qkm, (1900) 42977 E., an 14250 Kath. und 600 Juden, 7 kath., 4 prot. Kirchen, 1 Synagoge. H., das „nordische Nürnberg", das „nordische Rom" genannt, liegt in anmutiger Gegend an der Innerste und ist Knotenpunkt der Eisenbahnlinien H.-Braunschweig, H.-Lehrte-Hannover, Goslar-Löhne, der Nebenbahn H.-Peine und der Kleinbahn H.-Hannover. Es bietet einen mittelalterlichen Anblick mit seinen engen und winkeligen Straßen und den alten und hohen Häusern, deren obere Stockwerke die unteren überragen und mit vielen Erkern und reichem Holzschnitzwerk geziert sind. An Bildungsanstalten besitzt H.: kath. Priesterseminar, bischöfl. kath. Gymnasium Josephinum (früher von Jesuiten geleitet), prot. Gymnasium Andreanum, Realgymnasium, Landwirtschaftsschule mit Ackerbauschule, kath. Lehrerseminar, kath. Präparandenanstalt auf dem Moritzberge, Handelsschule, sodann Waisenhäuser, Rettungshaus, Mutterkloster der Barmherzigen Schwestern, Krankenhäuser und viele andere Wohltätigkeitsanstalten. Garnison. H. ist **Sitz** des **Bischofs,** Domkapitels, Generalvikariats, der **königl. Regierung** für den Reg.-Bez. Hildesheim, der Landratsämter für den Landkreis Hildesheim und den Kreis Marienburg, eines Landgerichts, Hauptsteueramts, einer Spezialkommission, eines prot. Generalsuperintendenten. Der Grund-

bau des **kath. Domes** stammt aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrh.s und birgt viele Schätze, u. a. wertvolle Kirchengeräte aus dem frühesten Mittelalter (Domschatz). Die kostbaren ehernen Torflügel vor dem sogen. Paradies wurden 1015 von Bischof Bernward (s. d.) mit Reliefs aus der Geschichte Jesu Christi und der ersten Menschen gefertigt. Der große Kronleuchter, die Tore Jerusalems darstellend, wurde schon einmal von den Franzosen vieler Kostbarkeiten beraubt; er spendet jetzt elektrisches Licht. Das Geläute des Domes (darunter die große Cantabona) ist eins der schönsten in Deutschland. Vor dem Aufgange zum Chor steht die sogen. Irmensäule (s. d.) und an der Apsis des Domes rankt und grünt und blüht der weltbekannte **1000jährige Rosenstock**; 8 m hoch und 10 m breit, seit Ludwigs des Frommen Zeiten. Bemerkenswert ist auch das „goldene Dach" des Domes. Auf dem Domplatze, einem der schönsten Plätze Deutschlands, steht von Linden umgeben das herrliche Standbild des hl. Bischofs Bernward (v. Hartzer). Die kath. **St. Godehardikirche**, ein Meisterwerk romanischen Baustiles, mit 3 pyramidenförmigen Türmen, wurde in den Jahre 1133 bis 1172 erbaut. Die prot. **Michaelskirche** ist eine imposante romanische Basilika. Andere hervorragende ältere Gebäude sind, das **alte Tempelherrenhaus**, das um 1440 erbaute große Rathaus mit großartiger Halle; davor der alte Rolandsbrunnen; das große **Michaeliskloster**, jetzt Irrenanstalt; das frühere Trinitatishospitalgebäude; die alte **Karthause**; das Knochenhaueramtshaus am Marktplatz von 1529, überaus reich an plastischem Schmuck und als schönstes Fachwerkhaus Deutschlands bekannt, u. s. w. Auch an neueren schönen Gebäuden und Denkmälern fehlt es nicht. Die **Industrie** ist in H. vielseitig vertreten: Zuckerraffinerie mit an 600 Arbeitern, große Sparherdfabrik, Gummifabrik, Konservenfabrik, Mühlsteinfabrikation u. Steinhauereien, Fabrikation von Turmuhren, Maschinen, Wagen, Tapeten, Malz, Schokolade, Tabak und Zigarren u. s. w. Glockengießerei (von Radler), Lohgerberei, Kunstmühlen. Der Handel, unterstützt durch eine Handelskammer, Produktenbörse und Reichsbanknebenstelle, befaßt sich hauptsächlich mit Artikeln der Landwirtschaft; bedeutender Wollmarkt.

H., ursprünglich Hildenesheim genannt, verdankt sein Aufblühen dem Bistum (s. d.). Im Jahre 1241 trat H. der Hansa bei und erhielt 1249 Stadtrechte. Die Glaubensneuerung faßte 1542 in H. Fuß. Der 30jährige Krieg schlug der Stadt tiefe Wunden. 1803 kam sie mit dem säkularisierten Fürstbistum an Preußen, 1807 an das Königreich Westfalen, 1813 an Hannover und 1866 mit dem Königreich Hannover wieder an Preußen. Bekannt ist der im Okt. 1868 am Fuße des Galgenberges von Soldaten gefundene und jetzt im Museum zu Berlin aufbewahrte, höchst wertvolle, sogen. „Hildesheimer Silberschatz" (69 silberne Gefäße und Geräte, wahrscheinlich ein Tafelservice aus der römischen Kaiserzeit).

Hildesheim, bis zur Säkularisation (1813) **Fürstbistum**, wurde von Ludwig dem Frommen als **Bistum** für **Ostfalen** 815 errichtet. **Erster Bischof** war **Gunthar** aus Reims (gest. 5. Juli 834). Das Bistum hatte damals als Grenzen nördlich Verden, östlich Halberstadt, südlich Mainz und westlich Paderborn und Minden. Der vierte Bischof, der hl. **Altfried**, baute eine neue große Domkirche und erweiterte die Stadt H. Unter den folgenden Oberhirten treten namentlich der hl. **Bernward** (s. d.) und der hl. **Gotthard** (Godehard, s. d.) hervor, die sich ganz besondere Verdienste um Bistum und Stadt H. erwarben. Unter Bischof Dithmar brannten der alte Dom und die ganze Burgstadt ab. Bischof **Hezilo** (1054 bis 1079), ein Freund der Wissenschaften und würdiger Nachfolger der hl. Altfried und Bernward, baute den Dom in seiner heutigen Gestalt wieder auf. Das H.er Kapitel war damals eins der reichsten Stifte in Deutschland und stand über Deutschlands Grenzen hinaus in gutem Rufe. Zu Beginn des 13. Jahrh.s waren die Bischöfe von H. nach und nach durch Erwerb und Stiftungen zu großer weltlicher Macht gelangt und die 24 Klöster und Stifte in ihrem Sprengel waren sehr gut dotiert. Bischof Konrad II. von Reisenberg aus der Wetterau übte neben seiner Eigenschaft als vorzüglicher Oberhirt H.s auch in weltlichen Angelegenheiten des Deutschen Reiches unter Kaiser Friedrich II. großen Einfluß aus. Ihm folgten mehrere Bischöfe von hohem Adel, denen vorwiegend weltliche Dinge und Händel am Herzen lagen. Bischof Magnus (1424–1452) führte zwar mit Unterstützung des Kardinallegaten Nikolaus Cusanus (s. d.) Klerus und Volk zur Zucht und Ordnung zurück, doch war das nur vorübergehend. Bei der Glaubensspaltung war H. nicht mehr im Stande, dem Abfalle von der kath. Kirche entgegenzuwirken. Die sogen. **H. Stiftsfehde** (1520—1523), ein Streit zwischen Bischof Johann IV. und den Stiftsrittern, verursachte große Verwilderung und Verwirrung im Lande und endete mit dem Vertrage zu Quedlinburg zwischen Kapitel und Stadt, wonach der Kirche zu Hildesheim von ihren 11 Aemtern mit 7 Grafschaften und 21 Schlössern nur noch die drei verpfändeten Aemter Peine, Steuerwald und Marienburg, das sogen. kleine Stift, verblieben. Den **Herzögen von Braunschweig** wurden die im H. Stift gemachten Eroberungen (das große Stift) zugesprochen, die sie **schonungslos dem Protestantismus** entgegenführten. 1542 nahm auch die Stadt H. und ein Teil des kleinen Stiftes die Glaubensneuerung an. Dem Bischof Valentin verblieb außer der Domfreiheit zu H. fast nichts mehr. Er floh nach Mainz, wo er 1551 gebrochenen Herzens starb. Der 52. Bischof, Burchard von Oberg (1557—1573) war ein treukath. Oberhirt; er mußte sich aber ständig mit der Stadt herumstreiten. Nach seinem Tode wählte das Kapitel, um dem Protestantismus besser entgegentreten zu können, zu Bischöfen und Schirmherren mehrere **Bischöfe aus dem bayerischen Herzoghause**, die

zugleich Erzbischöfe von Köln waren. Bischof Ernst II. von Bayern (1573—1612), welcher gleichzeitig München-Freising, Lüttich, Münster und Köln unter seinem Stabe vereinigte, unterstützte die **Niederlassung der Jesuiten** in H. Unter seiner und seines Nachfolgers Ferdinand von Bayern (1612—50) Herrschaft wurde das kath. kirchliche Leben mit Hilfe der Jesuiten teilweise wiederhergestellt und ein weiterer Abfall verhütet. Der westfäl. Frieden machte jedoch alle Gegenreformationsversuche unmöglich. Was 1624 prot. gewesen, mußte prot. bleiben, obwohl den im prot. Gebiete ansässigen Kath. nicht das Recht der freien Religionsübung zugestanden wurde. 44 Dörfer in der Nähe von H. blieben der einzige kath. Rest des ehemals so herrlichen kath. Fürstbistums. Den Katholiken verblieb nur der Dom mit seinem Kapitel, die Stifte zum hl. Kreuz, zum hl. Johannes, zur hl. Magdalena, zum hl. Andreas, dieses jedoch ohne Kirche und das Kanonikatstift St. Moritz. An Klöstern die Benediktinerabteien St. Michael, St. Godehard, die Augustiner Kanonie zur Sülte, je ein Kloster der Jesuiten, Karthäuser und Schwestern der hl. Magdalena. **Letzter Fürstbischof** von H., als 60. in der Reihe der Nachfolger Gunthars, war **Egon von Fürstenberg** (1789—1825). Er wie seine Vorgänger seit der Glaubensspaltung hatten unter der prot. Unduldsamkeit in hohem Grade zu leiden. Die Säkularisation, welche auf Grund des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 auch über H. ausgesprochen wurde, brachte das geistliche Fürstentum als weltliches Fürstentum an Preußen. 1807 kam das Gebiet von H. vorübergehend an das Königreich Westfalen, 1813 an Hannover und mit diesem 1866 wieder an Preußen.

Hildesheim, das heutige **exemte Bistum,** wurde nach Abschluß eines Konkordates zwischen dem Hl. Stuhle und dem vormaligen Königreich Hannover neu umschrieben durch die Bulle Leos XII. „Impensa Romanorum" vom 26. März 1824. Es umfaßt hiernach den größten Teil der preuß. Provinz Hannover (die Grenze gegen Osnabrück bildet die Weser) und Braunschweig. Das neue Domkapitel trat 1. Juli 1828 ins Leben und wählte zum ersten Bischof, da der 1828 postulierte Bischof Clemens von Paderborn ablehnte, Jos. Godehard Osthaus, welcher 4. Okt. 1829 konsekriert und inthronisiert wurde. Er wie seine ersten Nachfolger hatten die unangenehme und schwere Aufgabe, nach einer mehr als 25jährigen Verwirrung und Verwilderung wieder Ordnung in die Diözese zu bringen. Dazu haperte es mit der verfassungsmäßig zugesicherten Parität und kirchl. Freiheit bis zum Jahre 1850 gewaltig. Bischof Eduard Jakob Wedekin (1850/70), ein überaus tüchtiger und eifriger Oberhirt, hat für die Diözese H. Großes geleistet. Sein Nachfolger, **Wilhelm Sommerwerck, gen. Jakobi,** Bischof von Hildesheim seit 31. Dez. 1871, sah jedoch in der Kulturkampfzeit so manches wieder in Trümmer sinken, was sein Vorgänger mit vieler Mühe errichtet hatte und mußte selbst mehrfach hohe Geldstrafen der weltlichen Gerichtsbarkeit über sich ergehen lassen. Das Bistum H., welches bei seiner Neuumschreibung (1824) kaum 25000 Seelen zählte, hat heute an 183000 Katholiken (1474000 Akatholiken), in 15 Dekanaten: H., Gronau, Gr. Förste, Peine, Borsum, Detfurth, Bockenem, Goslar, Nörten, Hannover, Harburg, Duderstadt, Gieboldehausen, Lindau, Braunschweig, mit 122 Pfarreien, 35 anderen Stellen, 225 Welt- und 6 Ordenspriestern. Die Diözese besitzt Domkapitel, Priesterseminar (seit 1887 wieder eröffnet), Emeriten- und Demeritenhaus für Priester, Lehrerseminar, Knabenkonvikt und bischöfliches Gymnasium Josephinum zu H., das einzige bischöfl. Gymnasium Preußens, sowie Progymnasium zu Duderstadt. An Orden gibt es im Bistum H. die Ursulinerinnen zu Duderstadt, ferner die Barmherzigen Schwestern zu Hildesheim (4), Hannover (4), Harsum, Wiedelah, Göttingen (2), Duderstadt (2), Celle, Gronau, Lüneburg, Kassel, Lindau, Henneckenrode, Linden, Nörten, Döhren, Liebenburg, Harburg, Gieboldehausen, Seeburg, Dorstadt, Goslar.

Hildesheimer Silberschatz, der, s. Hildesheim.

Hilduin, Erzkaplan Ludwigs des Frommen, wurde 814 Abt des Klosters St. Denis, gest. 22. Nov. 840. Als Uebersetzer der Werke des Abtes Dionysios (s. d.) von Rhinokorura, trug H. viel zur Verwechslung dieses Schriftstellers mit Dionysios Areopagita (s. d.) bei, indem er fälschlich behauptete, daß beide ein und dieselbe Person seien.

Hilfe, Hülfe, die, Beistand in der Not, Errettung aus geistiger und leiblicher Gefahr. H. in aller Trübsal findet der Mensch immer nur bei Gott. Die Hl. Schrift mahnt uns an vielen Stellen, in der Not bei Gott H. zu suchen: „Hilf uns, Herr, in der Not, denn Menschenhilfe ist eitel" (Ps. 59, 13); ferner: Sirach 39, 23; 51, 10 u. s. w. Darum soll der Mensch Gott mit Vertrauen um H. anrufen, denn er will es, wie aus Ps. 49, 15 hervorgeht: „Rufe zu mir am Tage der Trübsal, so will ich Dich erretten, und Du wirst mich preisen". Gerade an dieses kindliche Vertrauen knüpft Gott die Gewährung seiner H. Wenn wir auch in unserer Bedrängnis häufig rufen: „Wie lange, Herr, wirst Du mein so ganz vergessen?" . . . . so kommt doch seine H. stets zur rechten Zeit; vergl. Gebet.

Hilfsbau, der, heißen im Bergbau (s. d.) die Stollen und Schächte (Hilfsstollen, Hilfsschacht), welche zum vorteilhaften Betriebe desselben, außerhalb eines verliehenen Feldes, errichtet werden. Die Berggesetzgebung der deutschen Staaten bestimmt die näheren Bedingungen, unter welchen der H. gestattet ist.

Hilfsdünger, der, s. Dünger.

Hilfsgeschworene (in Deutschland), Ergänzungsgeschworene (in Oesterreich), die (Mehrz.), für die Geschworenen (s. d.) in Behinderungsfällen derselben, eintretende Ersatzleute.

Hilfskassen, die (Mehrz.), 1) im weiteren Sinne alle auf Gegenseitigkeit beruhenden Ver-

einigungen, welche die Gewährung von Unterstützungen bei gewissen Schäden, Krankheitsfällen, Alter, Arbeitslosigkeit u. s. w. bezwecken. Zu ihnen rechnet man auch die gewerblichen Darlehnskassen, Wohlfahrtseinrichtungen in größeren Fabriken, Medizinalvereine u. s. w. 2) Seit Erlaß des Krankenkassengesetzes (15. Juni 1883) in Deutschland heißen H. solche Kassen, welche vorzugsweise für die weniger Bemittelten bestimmt sind und durchweg auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhen. Man unterscheidet a) Freie-Hilfskassen, welche auf Grund reichsrechtlicher Vorschriften auch „Eingeschriebene" H. (s. d.) sein können, und b) Zwangskassen. Bei den H., die gewissen gesetzlichen Ansprüchen genügen müssen, kann ein Zwang zum Beitritt nicht stattfinden; ihre Bildung ist freier Uebereinkunft überlassen, ebenso ihre Verwaltung. Die ältesten Kassen dieser Art bestanden bei den Knappschaften und den alten Innungen. Eine einheitliche Regelung des Hilfskassenwesens für das Deutsche Reich wurde durch das Gesetz über „Eingeschriebene H." vom 7. April 1876 in die Wege geleitet, denen 1883, 1884 und 1892 abändernde Gesetze folgten, hierzu treten noch die bez. Vorschriften der Unfall-Versicherungsgesetze von 1884 und 1886. Weiteres s. Krankenkassen.

Hilfslehrer, der, zählt nicht zu den regelmäßigen, in wirklichen (etatmäßigen) Lehrstellen beschäftigten Lehrern und ist nicht fest angestellt; er ist auch meist nicht pensionsberechtigt.

Hilfspriester, die (Mehrz.), sind die Gehilfen und Stellvertreter des Pfarrers. Nach Zweck und Aufgabe werden sie in zwei Hauptklassen geteilt: 1) Vicarii temporales (zeitweilige H.). Diese können sein a) H., welche ein selbständiges Benfizium besitzen (Kapläne), b) H., welche vom Pfarrer aus eigenen Mitteln zu unterhalten sind (Kooperatoren). Sie sind für die Aushilfe in der Seelsorge dem Pfarrer beigegeben, wenn er nicht in der Lage ist, seine Pfarrei allein voll und ganz verwalten zu können, sei es, daß die Pfarrei zu groß ist, sei es, daß er durch Krankheit oder Alter hieran gehindert ist. Diese H. haben die Sorge für die Seelen (cura animarum) vom Bischof aufgetragen erhalten und üben sie vollständig selbständig aus. Als Priester stehen sie also dem Pfarrer gleich; dem äußeren Recht nach aber sind sie lediglich Gehilfen des Pfarrers. In besonders wichtigen Fällen ihrer seelsorgerlichen Verrichtungen haben sie sich bei ihren vorgesetzten Pfarrern Rat zu holen. Ihre Anstellung ist auch keine feste und bleibende. 2) Vicarii perpetui (ständige H.). Sie haben zwar ein eigenes, selbständiges, ihnen fest übertragenes Benefizium, sind aber im weiteren Sinne auch nur Gehilfen des Pfarrers. Hinsichtlich der Seelsorge stehen sie unter der Aufsicht und Anordnung ihrer Pfarrer, welche als Hauptseelsorger (Pastores primarii) in den ihnen angewiesenen Pfarren die Seelsorge zu verwalten haben und daher auch berechtigt sind, die Handlungen ihrer Hilfsgeistlichen entsprechend zu leiten. Eine selbständigere Stellung und auch weitergehende geistliche Befugnisse haben 3) die Rektoren und Lokalkapläne (Lokalisten), welche innerhalb oder außerhalb des Pfarrsitzes an einer Kirche oder Kapelle angestellt sind und für diesen Teil der Pfarrei die Seelsorge führen.

Hilfsrichter (in Deutschland), Ergänzungsrichter (in Oesterreich), die (Mehrz.), nicht fest angestellte zum Richteramt befähigte Personen, denen ein richterliches Amt vorübergehend übertragen ist. Die H. dürfen nur bei Amts- und Landgerichten Verwendung finden; in Bayern dürfen als H. nur fest angestellte Richter tätig sein.

Hilfsschöffen, die (Mehrz.), Ersatzschöffen, welche bei Behinderung eines Hauptschöffen (s. d.) bei den Schöffengerichten in Wirksamkeit treten.

Hilfsschulen, die (Mehrz.), Anstalten für schwachbegabte Kinder. In Deutschland sind solche H. in vielen größeren Städten neben den Volksschulen errichtet.

Hilfstruppen, Auxiliartruppen, die (Mehrz.), Truppen, welche in früherer Zeit ein neutraler Staat einem der kriegführenden zur Verfügung stellte.

Hilfsverein, der prot.-kirchliche, gegr. 1887 auf Veranlassung des damaligen Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin, des jetzigen deutschen Kaiserpaares, „zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Notstände in Berlin u. anderen größeren Städten sowie in den Industriebezirken Preußens". Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen durch 1) Gründung, bezw. Unterstützung von Stadtmissionen, 2) Gründung von Hilfspredigerstellen, 3) Einrichtung von Frauenhilfen. Die Einnahmen sollen bis 1904 an 2 Mill. Mark betragen haben.

Hilfsvereine zur Pflege verwundeter Krieger, s. Vereine vom Roten Kreuz.

Hilfsvollstreckung, die, ist die der Exekution eines Urteils vorhergehende gerichtliche Aufforderung zur freiwilligen Leistung einer Verbindlichkeit unter Androhung der Anwendung gesetzlicher Zwangsmittel.

Hilfszeitwörter (lat. Verba auxiliaria), die (Mehrz.), dienen zur Abwandlung gewisser Zeiten, wofür der Sprache ein einfacher Ausdruck fehlt. Die gebräuchlichsten sind: sein, haben, werden, sollen, müssen u. s. w.

Hilgenfeld, Adolf, prot. Theolog, geb. 2. Juni 1823 zu Stappenbeck bei Salzwedel, seit 1850 Prof. zu Jena: Vertreter der kritischen Richtung in der Theologie. H. ist seit 1858 Herausgeber der „Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie".

Hilgenreiner, Dr. Karl, kath., Universitätsprofessor zu Prag, geb. 23. Febr. 1867 zu Friedberg in Hessen; schreibt über Kirchenrecht, u. a. „Zur Frage deutscher Bistümer in Böhmen" (2. Aufl. 1902).

Hilger, Jos., kath., Lehrer zu Mayen im Rheinlande, geb. 23. März 1857 zu Kottenheim; schrieb lyrische Gedichte, u. a. „Dichterklänge vom Laacher See" (2. Aufl. 1902).

Hilgers, Jos. (Rheinländer), Jesuit, geb. 9. Sept. 1858 zu Küchhoven, lebt in Luxemburg; theolog. Schriftsteller; schrieb: „Kleines Ablaß-

buch", in deutscher und franz. Sprache (1896, 1897), „Jubiläumsbüchlein" (1900), „Die Karthäuser von London" (1891), „Thomas Becket und Thomas More" (1892).

Hilgers, Karl, Bildhauer, geb. 17. Jan. 1844 zu Düsseldorf, bildete sich dort und in Rom, seit 1876 Professor zu Berlin; schuf das Kriegerdenkmal zu Düsseldorf, Kaiser Wilhelm-Denkmal zu Stettin u. a. Werke.

Hilgers, Richard, Frhr. von, General der Infanterie und zuletzt Kommandeur des 5. Armeekorps in Posen, geb. 1830 zu Coblenz, gest 26. Juli 1904 zu Baden-Baden. H. war ein überzeugungstreuer Katholik und intimer Freund seines Landsmannes, des verstorb. Kardinals Krementz (s. d.) von Köln. Auch auf literarischem und künstlerischem Gebiete hat H. sich hervorgetan.

Hill, Sir Rowland, Reformator des engl. Postwesens, geb. 3. Dez. 1795, gest. 27. Aug. 1879; brachte 1837 die Einführung eines gleichmäßigen Briefportos (Pennytarif) in Vorschlag und 1840 zur Durchführung.

Hillah, Hilleh, Kleinasien, Stadt im Wilajet Bagdad, (1900) über 30000 E., meist schiitische Araber und Perser; Sammelplatz der mohammed. Pilger-Karawanen.

Hille, Preußen, Prov. Westfalen, Dorf im Kreise Minden, (1900) 2630 E., an 12 Kath., prot. Kirche; an der Kleinbahn Minden-Eikhorst; in der Nähe großes Torfmoor.

Hille, Dr. theol., Philipp (Westfale), kath., Sozialpolitiker, Pfarrvikar zu Witten, geb. 24. Okt. 1862 zu Holzhausen. H. ist Gründer des Leohospizes zu Berlin und war Redakteur der von ihm gegr. sozialpol. Wochenschriften „Der Arbeiter" und „Arbeiterfreund". 1898/1900 war er Reichstagsabgeordneter für Aachen, dann Prof. der Moral und Sozialpolitik an der philos.-theolog. Fakultät zu Paderborn, darauf Generalsekretär zu Bochum.

Hillebrand, Dr. Adolf, kath., Rechtsanwalt zu Mainz, geb. 30. Mai 1856 daselbst; schrieb zahlreiche juristische und politische Abhandlungen.

Hillebrand, Jos., Literarhistoriker, geb. 1788 zu Großdüngen bei Hildesheim, gest. 25. Jan. 1871 zu Soden, fiel 1817, nachdem er zwei Jahre zuvor die Priesterweihe empfangen hatte, zum Protestantismus ab, wurde 1818 Professor der Philosophie in Heidelberg, 1822 in Gießen. H. schrieb u. a.: „Die deutsche Nationalliteratur seit dem Anfang des 18. Jahrh.s" (3. Aufl. 1875).

Hillel, zwei jüdische Gesetzlehrer, 1) H., der Aeltere, der Babyloner, jüdischer Gelehrter und Tempelvorsteher z. Zt. der Geburt Christi, stammte aus alter vornehmer Familie zu Babylon. Den Rabbinismus schätzte H., der sich bedeutende Kenntnisse auf allen Wissensgebieten erworben hatte, sehr hoch. In der Zeit der Kriege des Herodes war er der Vermittler zwischen der Hofpartei und den Volksführern. 2) H. II., soll im 10. Grade von H. dem Aelteren abstammen, war 331—365 Träger der bedeutungslos gewordenen Patriarchenwürde. Unter dem der Judenschaft abgeneigten Kaiser Konstantius führte H. einen festen Kalender ein, der heute noch für die jüdischen Festzeiten maßgebend ist.

Hiller, Ferd., Komponist und Musikschriftsteller, geb. 24. Okt. 1811 zu Frankfurt a. M., gest. 10. Mai 1885 zu Köln; war 1850—1884 Leiter des Konservatoriums daselbst; schrieb Sinfonien, Ouverturen, Konzerte, auch Oratorien, Kantaten und zahlreiche Klavier- und Gesangstücke.

Hiller, Joh. Adam, Komponist, geb. 28. Dez. 1728 zu Ossig bei Görlitz, gest. 16. Juni 1804 als Kantor an der Thomasschule und Leiter der Gewandhauskonzerte; Schöpfer der deutschen Spieloper. H. schrieb zahlreiche Singspiele, Choräle und Lieder, sein bekanntestes Singspiel ist „Die Jagd."

Hiller, Jos., kath. Pfarrer, zu Höchst a. Rh., Ehrenkaplan zu Loretto, geb. 13. Aug. 1850 zu Hohenems; theolog. Schriftsteller; schrieb u. a. „Der Priester, ein ehrwürdiger Mann" (Predigt 1896), „Kleiner Pilgerführer nach und in Maria-Einsiedeln" (1896).

Hiller, Ph. Friedr., prot. Kirchenliederdichter, geb. 6. Jan. 1699 zu Mühlhausen in Württemberg, gest. 24. April 1769 als Pfarrer zu Steinheim in Westfalen; seine „Sammlung der Lieder" gab Ehmann zuletzt 1851 heraus.

Hiller von Gärtringen, Vater und Sohn, preuß. Offiziere, 1) H., Joh. Aug. Friedr., Frhr. von, geb. 11. Nov. 1772 zu Magdeburg, gest. 18. Jan. 1856 zu Berlin, kämpfte 1812 in Rußland, 1813 bei Leipzig und 1815 ruhmreich bei Waterloo. 2) H., Wilhelm, Frhr. von, Sohn, geb. 28. Aug. 1809 zu Pasewalk, fiel als Divisionsgeneral im deutschen Kriege am 3. Juli 1866 bei Roßberitz in Böhmen.

Hillern, Wilhelmine von, **Konvertitin,** Romanschriftstellerin, Tochter von Charlotte Birch-Pfeiffer, geb. 11. März 1836 zu München, schrieb Romane, u. a. „Geyer-Wally" (1873), „Am Kreuz, Eine Passionsgeschichte aus Oberammergau" (1890). Sie trat Ende 1904 zur kath. Kirche zurück.

Hilleröd, Dänemark, Stadt auf der Insel Seeland, (1900) 4570 E. In der Nähe Schloß Frederiksborg.

Hillesheim, Preußen, Reg.-Bez. Trier, Flecken im Kreise Daun, (1900) 1193 E., an 45 Prot., kath. Kirche; in der Eifel, an der Eisenbahnlinie Köln-Trier. Amtsgericht; Gerberei, Steinbrüche.

Hilling, Dr. theol., iur utr. et phil. Nik., kath., geb. 27. Nov. 1871 zu Hilgen bei Lathen i. H., kirchengeschichtlicher Schriftsteller, lebt zu Berlin; schrieb u. a. „Beiträge zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung des Bistums Halberstadt im Mittelalter" (1902).

Hillmann, Msgr., Dr. phil. et iur. Eugen, Priester, geb. 1. Nov. 1856 zu Elberfeld, lebt zu Innsbruck, Verfasser sozialpolitischer Abhandlungen; früher Chefredakteur der „Deutschen Reichszeitung" in Bonn.

Hillmann, Robert, kath., Lehrer zu Hochheim bei Erfurt, geb. 23. Sept. 1870 zu Erfurt; Verfasser pädagog. Abhandlungen in Fach-

blättern; Jugendschriftsteller, auch Uebersetzer aus dem Französischen.

Hilmend, Asien, Hauptfluß in Afghanistan, entspringt am Baghmangebirge; der Erymanthus in der alten Geschichte.

Hilpisch, Georg, Domdekan, Generalvikar, Päpstl. Hausprälat, Geistlicher Rat zu Limburg, geb. 16. April 1846 zu Simmern; Verfasser verschiedener kirchenpolitischer und theologischer Schriften, gab von 1893—1901 den „Kalender für kath. Lehrerinnen" heraus und übersetzte aus dem französischen: „Segur, Belehrungen für Lehrlinge und Gesellen" (1873).

Hilpoltstein, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bez. Mittelfranken, 521 qkm, (1900) 23440 E. in 3 Städten und 81 Gemeinden, 2) Bezirkstadt, (1900) 1457 E., an 170 Prot., kath. Kirche; an der Nebenbahn Roth-Greding. Schloß (jetzt Distriktskrankenhaus und Rettungsanstalt), Amtsgericht; Getreide- und Hopfenbau, Viehmärkte. H. war früher Residenz der Fürsten aus dem Hause Neuburg-Sulzbach.

Hils, 1) Teil der Kreideformation, s. Neocom, 2) Bergzug in Braunschweig, wird in der Bloßezelle 469 m hoch.

Hilsbach, Baden, Stadt im Kreise Heidelberg, (1900) 1219 E., an 510 Kath., kath. und prot. Kirche; Weinbau, Sandsteinbrüche; Schloß.

Hilsenheim, Elsaß, Dorf im Kreise Schlettstadt, (1900) 1870 kath. E.; Weberei, Tabakbau.

Hilt, Dr. Franz (Rheinländer), Pfarrer zu Elberfeld, geb. 21. April 1866 zu Luisenthal; schrieb u. a.: „Des hl. Gregor von Nyssa Lehre vom Menschen" (1890).

Hiltensperger, Georg (Bayer), Maler, geb. 1806 zu Haldenwang, gest. 14. Juni 1890 zu München, Schüler von Cornelius, wurde 1850 Professor an der Akademie daselbst; schuf u. a. zwei Bilder im Münchener Maximilianeum (Olympische Spiele, Roms Blütezeit unter Kaiser Augustus). Er malte ferner die Giebelbilder des königl. Hoftheaters, die Gruppe der Rossebändiger in der Loggia des Postgebäudes zu München und einen Cyklus der Odyssee in den Sälen dieses Gebäudes.

Hilton (spr. Hilt'n), William, engl. Geschichtsmaler, geb. 3. Juni 1786 zu Lincoln, gest. 30. Dez. 1839 zu London; schuf hauptsächlich religiöse Werke, u. a. „Kindermord zu Bethlehem", „Dornenkrönung Christi".

Hiltrudis, die hl., Einsiedlerin, gest. 27. Sept. 790, Tochter des Grafen Wibert von Poitou. Sie sollte sich mit dem burgundischen Fürsten Hugo vermählen, wählte jedoch ein jungfräuliches, beschauliches Leben, indem sie neben der von ihrem Vater 764 gegründeten Abtei Liessies als hl. Einsiedlerin 17 Jahre lebte.

Hilty, Karl, schweiz. Staatsrechtslehrer, geb. 28. Febr. 1833 zu Chur, seit 1874 Lehrer des Bundesstaatsrechts zu Bern; gab u. a. „Vorlesungen über die Politik der Eidgenossenschaft" (1875) heraus.

Hilus (lat.), der, Einbuchtung in einem Organe, wo Gefäße ein- oder austreten, z. B. H. der Leber, Niere, Milz u. s. w.

Hilversum, Niederlande, Flecken in der Prov. Nordholland, (1900) 19500 E.; an der Eisenbahnlinie Amsterdam-Winterswijk: Webereien; Sommerfrische.

Himalaja (sansk. = Stätte des Schnees), der, Asien, **höchstes Gebirge der Erde,** im Norden Vorderindiens, trennt dieses von Hochasien (s. Karte von Asien) und bildet gleichzeitig die Grenzscheide des Klimas, der Pflanzen- und Tierwelt, der Völker und Kultur zwischen Hochasien und Vorderindien. Der H. wird begrenzt im Osten durch den Brahmaputra, im Süden durch die Tiefebene von Hindustan, im Westen durch den Indus und im Norden durch die Hochebene von Tibet und eingeteilt in die 3 Gruppen: 1) **West-H.** (zwischen Indus und Satladsch), 2) **Mittel-H.** (zwischen Satladsch und Arunfluß), 3) **Ost-H.** (zwischen Arunfluß und Brahmaputra). Er umfaßt ein Gebiet von 2400 km Länge, bei 220 km Breite und besteht aus einer Centralkette, der im Süden und Norden je eine Kette vorgelagert ist; die durchschnittliche Kammhöhe beträgt 5500 m. Die höchsten Gipfel befinden sich im Mittel-H.: Gaurisanker 8860 m, Mount Everest 8840 m, Kantschindschanga 8585 m, Dhawalagiri 8175 m. Im Gegensatz zu der nördlichen Vorkette, die wald- und wasserarm ist, zeigt die südliche, obwohl sie schroff in die Ebene abfällt, großen Waldreichtum und riesige Gletscher bis herab zu 3100 m Höhe. Die Höhe des niedrigsten Passes der mittleren Kette beträgt 4890 m. Der H. ist das Quellgebiet der Flüsse: Indus, Satladsch, Brahmaputra, Ganges u. Dschamna. Er ist reich an Kupfer- und Eisenerzen, wohingegen Edelmetalle fehlen. In Hinsicht auf die Vegetation unterscheidet man 3 Grenzen: 1) tropische Zone bis 1200 m Höhe, 2) Waldzone (Eichen, Kastanien, Laurineen) bis 3600 m, 3) Graszone (Getreidebau) bis 5000 m. In der mittleren Zone kommen Bären, Leoparden, Moschustiere, Antilopen, im Norden Yaks (wilde Ochsen), Schafe, Steinböcke u. s. w. vor. Die Bewohner des Gebirges setzen sich aus verschiedenerlei Stämmen zusammen und werden (1900) auf 7 Mill. geschätzt. In politischer Beziehung bildet der H. die Grenze zwischen Ostindien (Großbritannien) und Tibet.

Himation (griech.), das, Obergewand der alten Griechen.

Himbeerspat, der, = Manganspat (s. d.).

Himbeerstrauch (lat. Rubus), der, stacheliges Strauchgewächs, gehört zu den Rosifloren. Die Blüten sind weiß oder rot; die zahlreichen Früchtchen (Himbeeren) vereinigen sich zur Bildung einer halbkugeligen Sammelfrucht und sind als erfrischendes Nahrungsmittel sehr beliebt. Der ausgepreßte Saft der Frucht findet zu Limonaden, Gelees, als Essig u. s. w. Verwendung.

Himera, Sizilien, im Altertum griech. Stadt am H.fluß, wurde 408 vor Chr. von Hannibal zerstört; 480 vor Chr. errangen hier die Griechen einen Sieg über die Karthager.

Himerius, in den patristischen Briefsammlungen häufig erwähnter Name. Bekanntester

Träger desselben ist der Bischof H. v. Tarragona in Spanien, erster Nachfolger des hl. Fruktuosus (295). An diesen richtete Papst Siricius, Nachfolger des hl. Papstes Damasus, den H. um Entscheidung in mehreren wichtigen Disziplinarfragen gebeten hatte, eine Antwort (385). Dieses Schreiben gehört zu den ältesten erhaltenen päpstlichen Dekretalen. In demselben wird auch die öffentliche Verkündigung dieser päpstlichen Entscheidungen im weitesten Umfange verfügt.

Himjariten, Himjaren, Homeriten, die (Mehrz.), semitisches Volk im südlichen Arabien (Jemen). Die H. gründeten im 3. Jahrh. ein großes Reich, das aber 525 durch die Aethiopier zerstört wurde; aus ihrer Schrift bildete sich die aethiopische.

Himly, Karl Gust., Augenarzt, geb. 30. April 1772 zu Braunschweig, gest. 22. März 1837 als Professor der Augenheilkunde zu Göttingen; machte sich verdient durch die Einführung der pupillenerweiternden Mittel.

Himmel, der, Himmelsgewölbe, Firmament, das, scheinbar um die Erde gespannte Gewölbe, erscheint am Tage dem Auge blau (wenn keine Wolken vorhanden sind), in der Nacht dunkel und mit Sternen bedeckt (blauer, trüber, Sternenhimmel). Das scheinbare Himmelsgewölbe ist nichts als der unendliche Weltraum, in den wir hineinschauen, wobei nach allen Richtungen hin die Grenze des Sehens für unser Auge die gleiche ist, so daß er uns kugelförmig begrenzt erscheint.

Himmel, der, in religiöser Beziehung bezeichnet 1) den **Ort, wo Gott besonders wohnt, nebst seinen Engeln und Heiligen** („Vater unser, der du bist im Himmel"; „Stadt Gottes"; „Die Engel des Himmels, die himmlischen Heerscharen"; „Wir beten zu den Heiligen, die im Himmel sind"), 2) H. in der theologischen Sprache bedeutet die ewige Seligkeit, das ewige Leben. Diese ewige Seligkeit besteht **wesentlich** in der unmittelbaren Anschauung Gottes. Hienieden erkennen wir Gott, außer durch die übernatürliche Offenbarung, aus den Geschöpfen, also mittelbar; dort aber schauen wir Gott a facie ad faciem, d. h. von Angesicht zu Angesicht. Gott vereinigt sich auf die innigste Weise mit uns und in dieser innigen Vereinigung mit Gott, dem höchsten Gut, liegt für den geschaffenen Geist eine unbeschreibliche Seligkeit. Von dieser Seligkeit redet die Stelle 1 Kor. 2,9: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben". An vielen anderen Stellen bezeugt dies die Hl. Schrift ebenso. Außer dieser **wesentlichen** Seligkeit haben die Seligen dort oben noch eine **accidentielle,** welche sich auf Objekte bezieht, die von der göttlichen Wesenheit verschieden sind (Freude der Seligen über die Bekehrung eines Sünders). Man nimmt an, daß sie in Gott alles schauen, was auf Erden sich ereignet und auf sie Bezug hat, z. B. die an sie gerichteten Gebete. Eine andere accidentielle Seligkeit ergibt sich aus der Gemeinschaft mit den Mitgenossen ihrer Seligkeit; sie schauen den Erlöser in seiner Herrlichkeit (Maria, den hl. Schutzengel, die Eltern u. s. w.). Die Dauer der Seligkeit ist ewig, das beweist die Hl. Schrift an vielen Stellen, ferner alle kirchl. Symbole. Die vollkommene Seligkeit im Himmel schließt jedes physische und moralische Uebel aus (vergl. Apg. 7, 16; 21, 4; 21, 7; 1. Petr. 1, 3 ff.; Is. 35, 8). Weiterhin ist die Seligkeit des H. nicht bei allen gleich groß, nach dem Maße der Verdienste auch der Lohn (1. Kor. 3, 8; 2. Kor. 9, 6): „Wer wenig sät, wird wenig ernten" u. a. Stellen. Aber durch diese Unterschiede ist die Seligkeit der Heiligen nicht im geringsten getrübt. Der Wille der Seligen stimmt mit dem Willen Gottes vollkommen überein, ferner sind die Seligen untereinander in vollkommenster, gegenseitiger Liebe verbunden. — Daß es eine solche ewige Glückseligkeit geben muß, das wird schon bewiesen durch die Glückseligkeitsanlage im Menschen. Von Natur aus strebt der Mensch nach einem unbegrenzten, vollkommenen Glück. — Wo der H. sich befindet, darüber hat die Hl. Schrift nichts geoffenbart und die Kirche nichts entschieden. Der Gegensatz zwischen dem Diesseits und Jenseits ist nicht so sehr ein räumlicher, als ein zuständlicher. Die theol. Forschung lehrt: die Erde wird einst umgestaltet werden und auf der umgestalteten Erde wird der H. sein. Der Untergang der Welt ist **nicht** Weltvernichtung, sondern **Welterneuerung.**

Himmel, Friedr. Heinr., Komponist, geb. 20. Nov. 1765 zu Treuenbrietzen, gest. 8. Juni 1814 als Hofkapellmeister zu Berlin; schrieb das Singspiel „Fanchon", die Lieder „An Alexis send' ich dich", „Es kann ja nicht immer so bleiben" u. a.

Himmelbauer, Rom. (Oesterreicher), Augustiner-Chorherr, geb. 16. März 1858 zu Wien, Pfarrverwalter in Kierling bei Wien; Schriftleiter des „Korrespondenzblattes für den kath. Klerus Oesterreichs".

Himmelfahrt Christi. Die Lehre von der H. Christi ist ein Dogma der kath. Kirche, das schon im Apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten ist. Die H. Chr. wird bezeugt in Luc. 24, 50 ff. „Am vierzigsten Tage seiner Auferstehung erhob sich Jesus Christus aus eigener Kraft in den Himmel", ferner in Marc. 16, 19, Apostelg. 1, 9, in mehreren Briefen des hl. Paulus (Hebr. 4, 14; 9, 24, Eph. 4, 9, Kol. 3, 1) und im 1. Briefe des hl. Petrus 3, 22. Der Inhalt des Dogmas von der H. Chr. ist die Tatsache, daß Jesus Christus aus eigener Kraft seiner menschlichen Natur nach mit Leib und Seele zum Himmel aufgefahren ist, von wo er als Gott, der Himmel und Erde erfüllt, niemals entfernt war. Die H. Chr. bildet die Krone der Geheimnisse unserer Erlösung; sie ist von höchster Wichtigkeit dadurch, daß sie uns selbst den Eingang zum Himmel öffnete. Der Tod und die Auferstehung nebst der H. Chr. bilden die geschichtlichen Grundlagen des gesamten Christentums. Auch in der Kunst ist

die H. Christi schon früh verherrlicht worden, wovon altchristl. Elfenbeinschnitzereien Zeugnis ablegen. Ferner stellten die christl. Maler des Mittelalters und der Neuzeit: Fiesole, Giotto, Rembrandt, Mengs u. a. die H. Christi in vorzüglicher Weise auf ihren Gemälden dar. Weiteres s. Fest H. Chr.; vergl. auch Auferstehung Jesu Christi.

Himmelfahrt Christi-Fest, das, ist eins der ältesten kirchl. Feste und soll schon zu den Zeiten der Apostel gefeiert worden sein, wenigstens wird in den Apostolischen Konstitutionen (Const. apost. Lib. V. c. 19) desselben Erwähnung getan. Die Feier dieses Festes wird am 40. Tage nach jenem der Auferstehung und zwar jedesmal am Donnerstag nach dem fünften Sonntage nach Ostern begangen. Das Fest hat eine Vigil und Oktav, aber keinen Vigil-Fasttag. Am Tage selbst findet eine feierliche Prozession statt. Während des feierlichen Hochamtes wird die brennende Osterkerze, die den Auferstandenen darstellt, ausgelöscht und entfernt.

Himmelfahrt Mariä-Fest, das, wird in der kath. Kirche als eins der vier Hochzeitenfeste zum freudigen Andenken an die Annahme von der leiblichen Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel seit uralten Zeiten gefeiert. Früher wurde dieses Fest stets am 15. Aug. begangen, heute ist es in den meisten Diözesen Norddeutschlands auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt. In Baden, Bayern, Oesterreich, Frankreich und in fast allen kath. Ländern wird es auch heute noch am Tage selbst (15. Aug.) gefeiert.

Himmelfahrtsinsel, die, = Ascension (s. d.)

Himmelpfort, Preußen, Reg.-Bez. Potsdam, Dorf im Kreise Templin, (1900) 695 E.; am Stolpsee. Ehemalige Cisterzienserabtei, aufgehoben 1541.

Himmelreich, das, = Reich Gottes (s. d.).

Himmelsachse, die, = Achse (s. d.).

Himmelsbedeckung, die, = Bewölkung (s. d.)

Himmelsgegenden, Weltgegenden, Himmelsrichtungen, die (Mehrz.), nennt man die vier Richtungen Nord, Süd, Ost und West, welche den Horizont in 4 gleiche Teile teilen. Süd- und Nordpunkt werden durch die Meridiane (Mittagslinien), Ost- und Westpunkt durch den Aequator (Gleicher) bestimmt. Zwischen ihnen liegen Südost, Südwest, Nordwest, Nordost. Die Sonne geht scheinbar im Osten auf, im Westen unter. Der Südpunkt wird von der Sonne um Mittag erreicht; der Nordpunkt wird als Mitternacht bezeichnet, seine Richtung gibt an bei klarem Sternhimmel der Polarstern. Die Seeleute teilen für ihre Berechnungen den Horizontumfang in 32 gleiche Teile (Windrose).

Himmelsgewölbe, das, s. Himmel.

Himmelsgucker, Sternseher (lat. Uranoscopus scaber), der, Stachelflosser, dem Petermännchen verwandter Fisch, lebt im Mittelmeer; hat im Munde einen vorstreckbaren, fadenförmigen Anhang, der ihm als Köder für seine Beute dient.

Himmelskarte, die, = Sternkarte (s. d.).

Himmelskönigin, die, Beiname der allerseligsten Jungfrau Maria.

Himmelskörper, der, Gestirn, das, Name für die Sterne; dieselben werden eingeteilt in: 1) Fixsterne, 2) Planeten, 3) Kometen, 4) Monde oder Nebenplaneten, 5) Sternschnuppen; vergl. die betr. Artikel.

Himmelskreise, die (Mehrz.), zur Orientierung an dem Himmelsgewölbe und auf dem Himmelsglobus angenommene Kreise; dienen zur Bestimmung des Standes der Gestirne.

Himmelskunde, die, = Astronomie (s. d.)

Himmelslilie, die, = Schwertlilie (s. d.)

Himmelsphotographie, die, Anwendung der Photographie zur Erforschung des Himmelsgewölbes. Dieselbe kam zuerst in Gebrauch um die Mitte des 19. Jahrh.s und zwar zunächst als Photographie der Sonne und des Mondes. Die Photographie der lichtschwachen Gestirne, wie Fixsterne, Kometen und Nebelflecken wollte lange Zeit nicht gelingen. Nach vielen vergeblichen Versuchen ermöglichten es schließlich die Gebrüder Prosper u. Paul Henry (s. d.) in Paris, ein Bild des Sternhimmels zu geben, das an Schärfe und Treue kaum zu übertreffen ist. Durch die Ausmessung der photographischen Abbildungen ist es möglich geworden, den Umfang, die Lagenverhältnisse und die Veränderungen auch der lichtschwachen Gestirne sicher festzustellen.

Himmelsschau, die, = Bewölkung (s. d.).

Himmelsschlüssel, der, s. Primula.

Himmelswagen, der, Sternbild des großen Bären; s. Bär.

Himten, Himpten, der, früheres Getreidemaß verschiedener Größe in Norddeutschland; hatte 27,445—40,188 l.

Hinckeldey, Karl Ludwig Friedr. von, Generalpolizeidirektor in Berlin, geb. 1. Sept. 1805 auf Sinnershausen (Meiningen), wurde 10. März 1856 im Zweikampf mit von Rochow von diesem erschoßen; der Grund war die Aufhebung eines adeligen Spielklubs.

Hinckley (spr. Hinklih), England, Stadt in der Grafschaft Leicester, (1900) 11300 E.; Schuh- und Strumpfwaren.

Hincmar, Erzbischof von Reims, s. Hinkmar.

Hind (spr. Heind), John Russel, englischer Astronom, geb. 12. Mai 1823 zu Nottingham, gest. 23. Dez. 1895 zu Twickenham; entdeckte und berechnete zahlreiche Himmelskörper.

Hindenburg, Karl Friedr., Mathematiker, geb. 13. Juli 1741 zu Dresden, gest. 17. März 1808 als Prof. zu Leipzig; Begründer der kombinatorischen Analysis.

Hindernisrennen (engl. Steeple chase, spr. Stipl schehs), das, Wettrennen, bei dem natürliche und künstliche Hindernisse zu nehmen sind, z. B. Gräben, Hecken, Mauern u. s. w.; Gegensatz ist Flachrennen.

Hindernisse, die (Mehrz.), im Militärwesen Gegenstände, welche die Bewegungsfreiheit der Truppen mehr oder weniger erschweren. Man unterscheidet: 1) natürliche, z. B. Hohlwege, Abhänge, Sumpfland, Ge-

wässer u. s. w.; 2) künstliche: Gräben, Verbaue, Drahtgeflechte, Minen, Wolfsgruben u. a.

Hindernisse der Ehe, s. Ehehindernisse (Sp. 333 fl.).

Hinderſin, Guſt. Ed. von, preuß. General, geb. 18. Juli 1804 zu Wernigerode, geſt. 25. Jan. 1872 zu Berlin; war 1864 vor Düppel und 1870/71 vor Paris Befehlshaber der Artillerie; nach ihm iſt das 2. preuß. Fußartillerieregiment benannt.

Hindī, Hindui, das, neuindiſche Sprache; Verkehrsſprache in Vorderindien, wird von über 100 Mill. Menſchen geſprochen. Das H. zerfällt in 2 ſtreng geſchiedene Gruppen, 1) weſtliches H. und 2) Biſari. Literaturſprache iſt das Hochhindi. Die Literatur des H. beginnt ſchon im 8. Jahrh.

Hindī (türk.), die (Mehrz.), Name für die Derwiſche (ſ. d.) aus Indien, Afghaniſtan und Mittelaſien; ſie treiben ſich gruppenweiſe bettelnd in Konſtantinopel herum.

Hindin, die, = Hirſchkuh, weiblicher Edelhirſch.

Hindley (ſpr. Haindlih), England, Fabrikſtadt in der Grafſchaft Lancaſter, (1900) 23500 E.; Baumwollſpinnereien; Eiſen- u. Kohlenbergbau.

Hindö, Norwegen, größte Inſel an der nordweſtlichen Küſte, 2238 qkm, (1900) über 10000 E.; durch den Raftſund von den Lofoteninſeln getrennt.

Hindoſtan, Hinduſtan, Aſien, Land der Hindu, 1) im weiteren Sinne die ganze vorderindiſche Halbinſel, 2) im engeren Sinne das Gangesgebiet als Wohnſitz der Hindu (ſ. d.) im Gegenſatz zu dem ſüdlich davon gelegenen Dekhan.

Hindu, die (Mehrz.), eingeborene Bevölkerung Vorderaſiens, namentlich die Völker ariſcher Abſtammung im Gangesgebiet. In Indien bezeichnet man mit H. gewöhnlich nur ſolche Indier, welche weder Chriſten, noch Mohammedaner, Buddhiſten oder Naturanbeter ſind, ſondern die Götter des brahmaniſchen Götterhimmels (ſ. Hinduismus) verehren.

Hindubewegung, die, nennt man 1) das Beſtreben der Indier eine Gleichſtellung mit den eingewanderten Europäern zu erlangen; 2) auch das Beſtreben nach Fortbildung ihrer religiöſen Anſchauung.

Hinduismus, der, Name für die z. Zt. in Oſtindien noch vorherrſchende Religion. Sie iſt im großen und ganzen eine Umbildung des alten Brahmanismus, welcher die Vediſche (ſ. d.) Religion ablöſte, aber zeitweiſe vom Buddhismus (ſ. d.) und dem ihm ähnlichen Dſchainismus verdrängt wurde. Der H. verſchaffte ſich ſeit dem 9. Jahrh. Geltung. Er kennt in der Hauptſache drei Gottheiten (Trimurti): Brahma als Schöpfer, Viſchnu als Erhalter und Siwa als Zerſtörer. Seit dem 14. Jahrh. ſpaltete ſich der H. in zwei Hauptteile den Siwaismus und den Viſchnuismus, deren Anhänger Siwa bezw. Viſchnu als Hauptgott verehren, dieſe zerfallen wieder in eine Unzahl von Sekten. Im Jahre 1900 zählte der H. noch über 200 Mill. Anhänger.

Hindukuſch, Hindukoh, Aſien, wildes Alpenland am Nordrande des Hochlandes von Iran, bildet die weſtliche Fortſetzung des Himalaja und die Waſſerſcheide zwiſchen Indus und Amu-Darja; hat Gipfel von über 7000 m Höhe.

Hinduſtan, ſ. Hindoſtan.

Hinduſtāni, Hindoſtani, das, europäiſcher Name für das Hindi (ſ. d.).

Hinke, die, = Klauenſeuche (ſ. d.).

Hinken (lat. Claudicatio, griech. Cholosis), das, Unregelmäßigkeit des Ganges bei Menſchen und Tieren; kann angeboren ſein, aber auch erſt erworben werden, z. B. als Folge fehlerhafter Bildung der Knochen, Muskeln oder Nerven u. ſ. w. Das ſogen. freiwillige H. wird durch Erkrankung des Hüftgelenkes hervorgerufen. Die Behandlung muß ſich nach der Urſache des H.s richten.

Hinkmar, Biſchof von Lyon in Frankreich, geſt. 879; Neffe des gleichnamigen Erzbiſchofs von Reims. H. wurde in jungen Jahren zum Biſchof erhoben (858), geriet aber ſehr bald mit ſeinem Oheim in heftigen Zwiſt wegen der rechtlichen Stellung des Metropoliten zu ſeinem Suffragan. Auch mit Karl dem Kahlen kam H. in Streit, weil er die Freiheit des Kirchengutes gegen die königlichen Anſprüche verteidigte. 871 wurde er auf der Nationalſynode von Douay abgeſetzt und ihm alle prieſterlichen Handlungen unterſagt. Papſt Johannes VIII. gab ihm jedoch auf dem Konzil zu Troyes (Aug. 878) auf Bitten vieler Biſchöfe einen Teil der Bistumseinkünfte zurück und geſtattete ihm auch wieder die öffentliche Meßfeier.

Hinkmar, Erzbiſchof von Reims, Benediktiner, einer der bedeutendſten Kirchenfürſten und Staatsmänner ſeiner Zeit, geb. 806 in Frankreich, aus edlem Geſchlechte, geſt. 21. Dez. 882 zu Epernay. H. wurde im Benediktinerkloſter St. Denis zu Paris erzogen und trat dort auch in den Orden. 845 zum Erzbiſchof von Reims erwählt, gewann er großen Einfluß auf Kaiſer Ludwig den Frommen. H. trat dem Irrlehrer Gottſchalk (ſ. d.) von Orbais entgegen und widerſprach freimütig dem König Lothar, als dieſer ſich von ſeiner rechtmäßigen Gemahlin Thietberga trennen wollte. 869 krönte H. Karl den Kahlen und 8 Jahre ſpäter deſſen Sohn Ludwig II., gegen welchen er einen erbitterten, aber ſchließlich für ihn ſiegreichen Kampf um die Freiheit der Biſchofswahlen zu führen hatte. Als die Normannen 882 in Franken einfielen, brachte H. die Reliquien des hl. Remigius nach Epernay und ſtarb dort. Von ſeinen Werken ſind 27, in 2 Foliobänden herausgegeben, erhalten. Am bedeutendſten war H. als Kanoniſt; auch als Geſchichtſchreiber erwarb er ſich Verdienſte.

Hinojōſa del Duque (ſpr. Inochjoſa del Duke), Spanien, Bezirkſtadt der Provinz Cordoba, (1900) 10500 E.; Weinbau, Viehzucht.

Hinrichs'ſche Buchhandlung, J. C., in Leipzig, verdient um die deutſche Bibliographie; gegr. 1. Aug. 1791.

Hinrichtung, die, Vollſtreckung der Todesſtrafe; kann geſchehen durch Enthaupten, Hängen, Erſchießen, auch Elektrizität, z. B. in

Amerika. Nach § 486 der deutschen Strafprozeßordnung müssen bei der H., die in einem umschlossenen Raume zu geschehen hat, zwei Mitglieder des Gerichts 1. Instanz, ein Beamter der Staatsanwaltschaft, ein Gerichtsschreiber und ein Gefängnisbeamter zugegen sein; außerdem sind seitens der Gemeinde 12 Vertreter abzuordnen, doch steht deren Erscheinen in ihrem Belieben.

Hinsbeck, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Dorf im Kreise Geldern, (1900) 2988 E., 12 Prot., kath. Kirche; Steinkohlenbergbau.

Hinschius, Paul, prot. Kirchenrechtslehrer, geb. 25. Dez. 1835 zu Berlin, gest. 13. Dez. 1898 ebenda, war 1863 Prof. in Halle, dann in Berlin, Kiel, seit 1872 wieder in Berlin. H. war zweimal nationalliberaler Abgeordneter für den deutschen Reichstag und Mitarbeiter des Kultusministers Falk bei Ausarbeitung der Kulturkampfgesetze von 1873/76. H. schrieb u. a. „Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland" (1869/98).

Hinssen, Louis, kath., Priester, Spiritual des St. Johns Hospitals zu Springfield (Illinois), geb. 29. Dez. 1834 zu Sonsbeck; schrieb u. a. ein „Handbuch der Krankenpflege im St. Johns-Hospital" (1893) und einige kleinere Schriften.

Hintergrund, der, Ferne, die, in der Malerei die scheinbar entferntesten Punkte auf einem Bilde. Auf älteren Bildern ist der H. ornamental oder als Goldgrund gemalt; der moderne Realismus liebt aber auch hierin die naturwahre Ausführung.

Hinterhand, Nachhand, die, 1) hinterer Teil des Tierkörpers vom Hüftwinkel anfangend, 2) beim Kartenspiel (s. d.).

Hinterhaupt, das, hinterer Teil des Kopfes; seine knöcherne Grundlage bildet das Hinterhauptbein, s. Schädel.

Hinterindien, Indo-China, Asien, östliche der beiden großen Halbinseln, zwischen dem Meerbusen von Bengalen und dem Chinesischen Südmeer, umfaßt 2173900 qkm, (1900) über 36½ Mill. E., meist Mongolen. Das vorwiegend gebirgige Land wird von den Flüssen Irawadi, Salwen, Menam und Mekhong durchströmt und besteht aus 1) dem franz. Indochina (s. d.), 2) Siam (s. d.) und 3) den engl. Besitzungen Ober- u. Unterbirma (s. Birma) nebst Malaka.

Hinterkiemer (lat. Opisthobranchiae), die (Mehrz.), Ordnung der Schnecken, atmen durch meist freiliegende Kiemen, welche sich hinter der Herzkammer befinden; viele Arten sind nackt oder haben eine verkümmerte Schale. Die H. sind Zwitter und leben in den Meeren; ihre Fortpflanzung ist eine ungeheuere, ebenso aber auch ihre Vertilgung.

Hinterlader, die (Mehrz.), Feuerwaffen, bei denen die Geschosse vom Boden aus, welcher abnehmbar ist und gasdicht verschlossen werden kann, in den Lauf gebracht werden. Der Vorteil der H. liegt in ihrer erhöhten Schußgeschwindigkeit und besseren Treffsicherheit gegenüber den früher gebräuchlichen Vorderladern, bei denen die Geschosse von der Mündung her eingeführt werden mußten. Alle civilisierten Staaten haben jetzt H. zur Truppenbewaffnung eingeführt; vergl. Geschütz u. Handfeuerwaffen.

Hinterland, das, im internationalen Kolonialrecht das hinter einem Küstenstrich gelegene Land, welches einem Seehafen seine Erzeugnisse zuführt oder von demselben die eingeführten Waren bezieht. Das geltende Völkerrecht bestimmt aber auch gleichzeitig, daß nur die Gebietshoheit rechtlich erworben ist, wo tatsächlich Hoheitsrechte ausgeübt werden.

Hinterland, Schweiz, Bezirk im Kanton Appenzell-Außerrhoden, 141 qkm, (1900) 24000 E. in 7 Gemeinden; Hauptort Herisau.

Hinterlechner, P. Fulgent, Generaldefinitor des Kapuziner-Ordens zu Rom, geb. 1. Nov. 1845 zu Gossensaß. H. gab u. a. heraus ein „Seraphisches Handbuch für die Mitglieder des 3. Ordens" (28. Aufl. 1893) und ein „Unterrichtsbüchlein über die apostol. Ablässe" (1887).

Hinterlechner, P. Martin, Kapuziner, geb. 16. Febr. 1851 in Gossensaß in Südtirol; Herausgeber der „Seraphisch. Weckstimmen" (seit 1888).

Hinterlegung, die, s. Depositen und Deposition.

Hinterlist, Falschheit, die, besteht darin, das Vertrauen jemandes zu gewinnen, um ihn in Sicherheit zu wiegen, behufs Ausführung selbstsüchtiger Hintergedanken, bezw. um den Vertrauensseligen materiell oder geistig verderben zu können.

Hintermauerung, Ausgleichung, die, bei Gewölben das zur Verstärkung oder Versteifung der Widerlager dienende Mauerwerk. Bei Gewölben ist die H. bis zu ⅔ der Pfeilerhöhe vorzunehmen.

Hinterrhein, 1) Quellfluß des Rheins. 2) Schweiz, Bezirk im Kanton Graubünden, 505 qkm, (1900) 2690 E. in 19 Gemeinden. Hauptort: Andeer-Splügen.

Hintersassen, Hintersiedler, Kossaten, Kleinhäusler, die (Mehrz.), Name für 1) die früher von einem Grundherrn abhängigen Bauern, 2) Landleute, welche nur Haus, Garten und wenig Feldbesitz, also kein Bauerngut haben.

Hinterschiff, Achterschiff, das, Teil des Schiffes vom Groß- bezw. Kreuzmast bis Heck.

Hintersee, Bayern, Alpensee im Bez.-Amt Berchtesgaden, westlich von der Ramsau, 787 m hoch.

Hintersteven, Achtersteven, der, hinterstes Werkstück des Schiffskörpers; bei Schraubendampfern folgt noch der Rudersteven. [(s. d.).

Hinterwäldler, die (Mehrz.), = Backwoods

Hinterwinkler, Georg (Bayer), kath. Stadtpfarrer und Distriktschulinspektor zu Plattling, geb. 31. Jan. 1857 zu Unterschlbach, Mitglied der Centrumsfraktion des deutschen Reichstags seit 1903, des bayer. Landtages seit 1899. H. ist Vorsteher des kath. Arbeitervereins zu Plattling.

Hinterziehung, die, = Defraudation (s. d.).

Hinweil, Hinwil, Schweiz, 1) Bezirk im Kanton Zürich, 177,5 qkm, (1900) 33900 E. in 11 Gemeinden, 2) Pfarrdorf und Hauptort

des Bezirkes, (1900) 2870 E., an 150 Kath., prot. Kirche, an der schweiz. Nordostbahn; Baumwoll- und Seidenweberei.

Hinzpeter, Georg Ernst, Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikate Exzellenz, Erzieher Kaiser Wilhelms II., geb. 9. Okt. 1827 zu Bielefeld. H. studierte Philologie und Philosophie und war Lehrer am Gymnasium zu Bielefeld. 1866 wurde er als Erzieher des damaligen Prinzen Wilhelm berufen und blieb in dieser Stellung bis zur Großjährigkeit des Prinzen. H. nimmt eine Vertrauensstellung beim Kaiser Wilhelm II. ein und wurde u. a. zu der Konferenz über die Reform des höheren Schulwesens zugezogen. H. schrieb „Zum 25. Januar 1883" (1883) und „Kaiser Wilhelm II." (9. Aufl. 1889).

Hiob, s. Job.

Hiobspost, die, unangenehme Nachricht, Trauerbotschaft.

Hiobstränen (lat. Coix lacryma), die, Fruchtart mit kirschkerngroßen Körnern, in Ostasien und Afrika häufig als Getreide angebaut; auch Zierpflanze.

Hiogo, Fiogo, Japan, Hafenort auf Nippon, mit Kobe (1900) über 216000 E.; am Norduser des Binnenmeeres. Vorzüglicher Hafen mit Docks; bedeutender Handel; Sitz ausländischer Konsulate.

Hip! hip! hurrah! im Sportleben üblicher Begrüßungsruf; aus England übernommen.

Hippárchos, 1) H., Sohn des Pisistratos, mit seinem Bruder Hippias (s. d.) Beherrscher von Athen. Er wurde ermordet 514 v. Chr. am Feste der Panathenäen von Aristogeiton und Harmodios, weil er die Schwester des letzteren beleidigt hatte. 2) H. aus Nicäa, berühmter Astronom, lebte um 160—125 v. Chr. zu Alexandrien. H. bestimmte zuerst genauer die Jahreslänge und die Größe von Sonne und Mond, berechnete die ersten Sonnen- und Mondtafeln und gab das erste Fixsternverzeichnis heraus.

Hipparion (lat.), das, vorgeschichtliches dreizehiges Pferd, dessen seitliche Hufe den Boden jedoch nicht berührten; gehörte zur Gattung der Einhufer.

Hippe, die, 1) eigentümlich geformtes Gartenmesser; seit dem 18. Jahrh. Abzeichen des Todes; 2) Ziege.

Hippel, Gottlieb Theodor v., Regierungspräsident von Bromberg, gest. 10. Juni 1843; verfaßte den Aufruf „An mein Volk", welchen König Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 erließ.

Hippĭas, Beherrscher von Athen, wurde nach der Ermordung seines Bruders Hipparchos (s. d.) argwöhnisch und grausam. 510 mit Hilfe der Spartaner vertrieben, suchte er durch die Perser wieder zur Herrschaft zu gelangen. Die Niederlage der letzteren bei Marathon verhinderte dies. H. starb 490 vor Chr. zu Lemnos.

Hippĭas, Sophist aus Elis, lebte um 400 vor Chr., verfaßte ein Verzeichnis der Sieger in Olympia und eine Sammlung „Denkwürdiger Begebenheiten".

Hippiātrik, Hippiatrie (griech.), die, Roß- und Tierheilkunde.

Hippiāter (griech.), der, Tierarzt.

Hippo, Name mehrerer Städte im Altertum, am bekanntesten sind: 1) H. Regius in Numidien (Afrika), am Mittelländischen Meer gelegen, das heutige Bone (s. d.); war seit Masinissa Residenz der Könige, später Bischofssitz des hl. Augustinus (s. d.). 2) H. Zarytus, lag östlich davon; es ist das heutige Biserta.

Hippobosca equina (lat.), die Pferdelausfliege, gehört zu den Dipteren (s. d.), geht an den Bauch oder unter den Schwanz des Pferdes, legt nur eine einzige Puppe.

Hippocampina (lat.), das Seepferdchen, Büschelkiemer, besitzt einen flossenlosen Greifschwanz; lebt in den tropischen Meeren.

Hippocastanum (lat.), die Roßkastanie (s. d.).

Hippodameia, in der griech. Mythologie Tochter des Königs Oinomaos von Pisa in Elis, Gemahlin des Pelops, Mutter des Atreus und Thyestes. Sie verleitete ihre Söhne, ihren Stiefbruder Chrysippos zu töten, gab sich darauf selbst den Tod und wurde in Olympia bestattet. Ihr Schicksal ist von Sophokles, Euripides u. a. besungen.

Hippodrōm (griech.), der, 1) bei den alten Griechen die Bahn für Pferde- und Wagenrennen; war 370 m lang, mußte zwölf mal hin und zurück abgelaufen werden. Am berühmtesten war in der Blütezeit Griechenlands der H. in Olympia, später der zu Byzanz (Konstantinopel), wo das Volk für die durch Farben kenntlich gemachten Bewerber mehrfach Partei nahm, so für die Blauen und Grünen gegen den Kaiser Justinian (532 nach Chr.). Jedes Rennen im H. geschah mit 4 (seit Domitian 6) Gespannen. 2) In der Neuzeit bezeichnet H. ein Reitinstitut.

Hippogrȳph (griech.), der, 1) vom ital. Dichter Bojardo zuerst gebrauchter Name für ein geflügeltes Roß mit Greifenkopf, 2) von anderen Dichtern für Musenroß gebraucht = Pegasos (s. d.).

Hippokámp (griech.), der, in der griech. Mythologie Tier von Roßgestalt mit Fischschwanz; es diente den Seegöttern zum Reiten und Fahren und wurde häufig von Künstlern abgebildet.

Hippokastanacēen, die (Mehrz.), Holzgewächse in Nordamerika, gehören zur Ordnung der Sapindaceen. Sie haben gegenständige, handförmig zusammengesetzte Blätter und große Blüten mit 5—9 Staubgefäßen, sowie einen dreifächerigen Fruchtknoten. Es gehören dazu etwa 20 in Amerika einheimische Arten; mehrere davon werden in Europa als Ziergehölze gezogen.

Hippŏkrates, 1) H., der Große, berühmtester Arzt des Altertums, geb. 460 v. Chr. auf Kos, gest. 377 v. Chr. zu Larissa in Thessalien. H. wurde durch seine einfache diätetische Behandlung der Vater der wissenschaftlichen Heilmethode. Er war ein scharfer Beobachter der Natur und suchte durch hinhaltende, vorwiegend diätetische Mittel die Krankheiten zu beheben. Von den 72 Schriften, die er verfaßt haben soll, stammen nur die wenigsten von ihm selbst. Die An-

hänger seiner Heilmethode hießen Hippokratiker. Nach ihm wurde ein besonders im Mittelalter beliebter, gewürzter und versüßter Krankenwein hippokratischer Wein genannt. Auch der Gesichtsausdruck der Sterbenden (hippokratisches Gesicht) hat seinen Namen vom Arzt H., welcher zuerst die durch den Tod herbeigeführte Veränderung des Gesichtes eingehend beschrieb. 2) H. aus Chios, griech. Mathematiker, lebte im 5. Jahrh. vor Chr. zu Athen; schrieb ein Lehrbuch „System der Geometrie".

Hippokrēne (griech. = Roßquelle), die, in der griech. Sage durch den Hufschlag des Pegasos (s. d.) am Helikon entstandene Quelle; sie war den Musen heilig und begeisterte zum Dichten. Die H. ist noch heute erhalten und mit antiker Einfassung versehen.

Hippolōg (griech.), der, Pferdekenner.

Hippolȳte, Antiope, Amazonenkönigin, der Sage nach Tochter des Mars und der Ortrera, wurde im Kampfe mit Herakles (s. d.) von diesem getötet.

Hippolytos, in der griech. Sage Sohn des Theseus und der Antiope, wurde auf Anstiften seiner Stiefmutter Phädra, die ihn zu verführen suchte, zu Tode geschleift, aber von Asklepios zu neuem Leben erweckt.

Hippolytus, der hl., **Martyrer und Kirchenvater,** Schüler des hl. Irenäus, Urheber der abendländischen Osterberechnung und Verfasser der älteren Weltchronik. H. lebte zu Anfang des 3. Jahrh.s und zeichnete sich durch eine scharfe Polemik gegen wirkliche und vermeintliche Häretiker aus, wobei er jedoch infolge seines übertriebenen Eifers auf Irrwege geriet. Er erging sich aber auch in gehässigen Anklagen gegen Papst Calixtus I. (s. d.). Wahrscheinlich wurde H. 235 mit Calixtus zweitem Nachfolger, dem hl. Pontianus, nach Sardinien verbannt, wo eine Aussöhnung zwischen beiden stattfand und wo beide den Leiden und Entbehrungen der Verbannung erlagen. Neben Tertullian u. Origenes war H. der fruchtbarste christliche Schriftsteller des 3. Jahrh.s, doch sind die meisten seiner Werke verloren gegangen. Durch sein Martyrium hat H. gesühnt, was er vordem gefehlt.

Hippolytus a Lapide, Deckname für Phil. Bogislaw von Chemnitz, Rat und Reichshistoriograph der Königin Christine von Schweden, geb. 9. Mai 1605 zu Stettin, gest. 17. Mai 1678 zu Hallstad in Schweden. H. schrieb unter dem Namen H. a. L. eine Flugschrift: „De ratione status in Imperio nostro Romano-Germanico" (1640).

Hippolytus Galantini, der sel., Stifter der weltlichen Christenlehr-Genossenschaft (s. Christenlehre), geb. 12. Okt. 1565 zu Florenz, gest. 20. März 1619. Wegen seiner schwächlichen Gesundheit konnte H. nicht in ein Kloster eintreten. Die von ihm gestiftete Ordensgesellschaft hat den Zweck, Kinder und Erwachsene in den Anfängen des christlichen Glaubens und Lebens zu unterrichten. H. wurde selig gesprochen 19. Juni 1825.

Hippomăchīe (griech.), die, Kampf zu Pferde.

Hippomane mancinella (lat.), der, Manzanilla, Manschinellenbaum, beheimatet an den Küsten von Centralamerika, gehört zu den Euphorbiaceen; Früchte und Saft sind sehr giftig. Der Baum hat Aehnlichkeit mit unserem Apfelbaume, ist aber fast ganz ausgerottet.

Hippophäe rhamnoides (lat.), der, Sanddorn, Seedorn, bis 3 m hoher Strauch mit spitzigen Aesten, gehört zu den Eläagnaceen; Der H. dient an der Nord- und Ostsee als Heckenstrauch zum Befestigen der Dünen, liefert auch Nutzholz.

Hippopotamus (lat.), der, s. Flußpferd (Sp. 875).

Hippopus maculatus (lat.), der, Pferdefuß, Hufmuschel: s. Riesenmuschel.

Hippotigris (griech.), das, Tigerpferd, = Zebra (s. d.).

Hippuridae (lat.), die (Mehrz.), Tannenwedelgewächse, dikotyle Pflanzenfamilie; Wasserpflanzen mit quirlständigen einfachen Blättern.

Hippurītenkalke, Rudistenkalke, die (Mehrz.), Kreidekalke im südlichen Europa, angefüllt mit Hippuriten (Rudisten), einer Gattung jetzt ausgestorbener Muscheltiere, in kegelförmigen Schalen, die durch flache Deckel geschlossen sind. Die H. sind hart und marmorartig.

Hippursäure, die, Benzoeglycocholl, das, kommt als Natrium und Calciumsalz im Harn der Grasfresser vor; kristallisiert in dicken Nadeln, ist in Wasser schwer löslich. Die H. wird aus Kuh- und Pferdeharn dargestellt und dient zur Gewinnung von Benzoesäure.

Hiptmair, Dr. Matth., kath., Theologieprofessor und Redakteur der „Theol.-praktisch. Quartalsschrift" in Linz a. D., geb. 4. Jan. 1845 zu Schanstedt (Oberösterreich); schrieb eine „Geschichte des Bistums Linz" (1885).

Hiram, Huram, 1) Nachkomme Esaus, letzter Fürst der Edomiter (1. Mos. 36, 43). 2) König von Tyrus (1031—997 v. Chr.), Bundesgenosse Davids und Salomons (1. Könige 5, 1), errichtete mehrere großartige Bauten.

Hircus (lat.), der, 1) Ziegenbock, 2) Bocksgeruch.

Hirn, das, = Gehirn (s. d.).

Hirn, Dr. phil. Jos. (Tiroler), kath., Geschichtsforscher, geb 10. Juli 1848 zu Sterzig, Universitätsprofessor zu Wien; schrieb u. a. Rudolf v. Habsburg (1873), Erzherzog Ferdinand II. (2 Bde. 1888/9).

Hirnatrophie (griech.), die, = Gehirnschwund (s. d.).

Hirnblutung, die, = Schlagfluß (s. d.).

Hirnbruch, Gehirnbruch (griech. Encephalocele), der, weiche Geschwulst, die aus der Schädelhöhle herausragt; kann angeboren sein, aber auch durch Verletzung der Schädelknochen entstehen.

Hirnholz, das, quer zur Faserung geschnittenes Holz; auf ihm zeigen sich die Jahresringe als Kreise; Gegensatz ist Langholz.

Hirnleiste, die, bei Holzverbindungen eine an der Kopf-(Hirn-)seite der Hölzer eingelassene Leiste; sie soll das Werfen (Verziehen) der Hölzer verhindern.

Hirosaki, Japan, Stadt im Ken Aomori, (1900) 35000 E.; an der Nordküste der Insel Nipon.

Hiroshima, Japan, Insel Nipon, Hauptstadt des Ken H., (1900) 125000 E.; an der Eisenbahnlinie Hiogo-Schimonoseki. H. ist verbunden mit dem Hafenplatze Udschina; bedeutender Handelsplatz.

Hirsau, Hirschau, Württemberg, Dorf im Oberamt Calw, (1900) 805 E., an 47 Kath., an der Nagold und der Eisenbahnlinie Pforzheim-Calw; Wollspinnerei, Pappenfabrik. Ruine des einst berühmten Benediktinerklosters H. (Monasterium Hirsaugiense), welches Bischof Noting von Vercelli, mit seinem Vater dem Grafen Erlafrid (830—838) hier erbaute und in das er die Reliquien des hl. Aurelius aus Italien überführte. Es wurde durch Rhabanus Maurus mit Mönchen aus dem Kloster Fulda besetzt. Zu Anfang des 11. Jahrh.s war das Kloster in Verfall geraten. Graf Adelbert II. v. Calw baute es auf Geheiß des Papstes Leo IV., seines Onkels, wieder auf und am 4. Dez. 1065 wurde das neue Kloster wieder von Mönchen aus Maria Einsiedeln und andern Klöstern bezogen. Die Kirche wurde am 4. Sept. 1071 vollendet. Das Kloster erlebte Zeiten großer Blüte, so unter **Abt Wilhelm** (1071—91), welcher nach dem Vorbilde von Cluny eine auch für viele andere Klöster bedeutsame Reform durchführte (s. Kongregation von H., Bd. I., Sp. 828). Abt Basilius (1484—1503) ließ durch Joh. Trithemius von Spanheim und Nik. Baselius aus Dürkheim die Geschichte des Klosters, die bedeutsamen Annales Hirsaugienses von 803 beginnend, schreiben, die sein Nachfolger Abt Johannes II. (gest. 1521) bis 1513 fortsetzen ließ. Auch das Kloster H. erlebte Zeiten des Niederganges. Die Glaubensspaltung löste es 1558 tatsächlich auf und protest. Aebte, später Prälaten bewohnten es. Der berüchtigte französische Heerführer Melac zerstörte das Kloster 1692. Die spätgotische Marienkapelle ist mit dem herrlichen Bibliotheksaal noch erhalten, während die Bibliothek selbst zerstreut ist. Die mächtige Ulme, welche jetzt die Trümmer des Klosters H. beschattet, hat u. a. Ludwig Uhland besungen.

Hirsch, der, s. Cervus (Bd. I., Sp. 1365). In der Hl. Schrift wird der H. als Bild der Schnelligkeit und Anmut gebraucht. Das Lechzen des Hirsches nach Wasserquellen (Psalm 41, 2 und 62, 2) wird zu einem lieblichen Bilde des Verlangens der Seele nach Gott ausgestaltet, so daß in der altchristlichen Kunst der H. das Sinnbild der gläubigen Seele mit Bezug auf Joh. 4, 13 ff. wurde. Der H. wird auch als Bild Christi gebraucht und bei Origenes und Cassiodorus bedeutet er die Seele der Gläubigen. Im **mosaischen** Gesetz gehörte der H. als Wiederkäuer mit gespaltenen Hufen zu den reinen Tieren. [s. Weißer Hirsch.

Hirsch, Weißer H., Kurort bei Dresden:

Hirsch, Aug., berühmter Patholog, geb. 4. Okt. 1817 zu Danzig, gest. 28. Jan. 1894 zu Berlin, wirkte seit 1863 als Prof. daselbst, bereiste 1879 Rußland zur Untersuchung der Pest. H. schrieb: „Handbuch der historisch-geogr. Pathologie" (2 Aufl. 1831/83).

Hirsch, Friedr., Sinolog, geb. 16. April 1845 zu Gräfentona i. Thüringen, seit 1902 Prof. an der Columbia Universität zu New York.

Hirsch, Frl. Helene (Oesterreicherin), kath., Lehrerin zu Brünn, geb. 27. Nov. 1863 zu Nemoschitz; schrieb u. a. das Drama „Ein Auserwählter" (1901).

Hirsch, Max, liberaler Volkswirt und Politiker, geb. 30. Dez. 1832 zu Halberstadt von jüdischen Eltern, Mitbegründer der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Dunkersche, s. Sp. 1352). H. war bis 1893 Mitglied des deutschen Reichstags und gehörte zur Fortschrittspartei, später zur deutsch-freis. Partei. Er verfaßte zahlreiche Schriften über die Arbeiterbewegung und die Hilfskassen, u. a. „Was bezwecken die Gewerkvereine?" (15. Aufl. 1891).

Hirschau, 1) H. in Bayern, Reg.-Bez. Oberpfalz, Stadt im Bez.-Amt Amberg, (1900) 1801 kath. E., 2 kath Kirchen, an der Nebenbahn Amberg-Schnaittenbach. Rettungshaus, Schloß; berühmte Steingut- u. Porzellanfabrik. In der Nähe Granitsteinbrüche. 2) H. in Württemberg, s. Hirsau.

Hirschberg an der Saale, Reuß j. L., Stadt im Kreise Schleiz, (1900) 2013 E., an 35 Kath., prot. Kirche; an der Nebenbahn Schönberg-H. Fürstliches Schloß, Amtsgericht; Lederfabrikation.

Hirschberg in Schlesien, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Liegnitz, 598 qkm, (1900) 78190 E. in 2 Städten, 52 Landgemeinden und 33 Gutsbezirken, 2) Stadt, (1900) 17867 E., an 4200 Kath. und 350 Juden, 4 kath., 2 prot. Kirchen, 1 Synagoge; am Einfluß des Zacken in den Bober, an der Eisenbahnlinie Görlitz-Breslau und der Nebenbahn H.-Schmiedeberg. Kammgarnspinnerei, Fabrikation von Spitzen und Schleiern, Billards, künstlichen Blumen, Maschinen, Leinwand u. s. w. Gymnasium, Waisenhaus, Landgericht, Handelskammer, Reichsbanknebenstelle, Garnison. H. erhielt 1108 Stadtrechte und erlangte seinen Wohlstand durch die Leinen- und Schleierweberei. Es litt sehr in den schlesischen Kriegen, neuerdings 1897 durch die große Ueberschwemmung.

Hirschberg, Oesterreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Dauba, (1900) 2050 deutsche kath. E., an der Eisenbahnlinie Prag-Georgswalde; gräflich Waldsteinsches Schloß.

Hirschberg, Johann, Erzpriester und Ehrendomherr zu Wartenburg (Ostpreußen), geb. 12. Febr. 1847 zu Bischofsburg; Centrumsmitglied des deutschen Reichstages für Allenstein-Rössel seit 1903.

Hirschberger, Jul., kath., Pfarrer zu Stettin, geb. 17. Aug. 1842 zu Koppitz: Redakteur des „Kanzelredner" (1884/7).

Hirschbezoar, der, braungelbe, harzähnliche Masse aus den Tränengruben des Hirschwildes; fand früher Verwendung als Heilmittel.

Hirscheber, Babirussa (lat. Porcus babirussa), der, Schweineart, lebt auf Celebes, Buru u. s. w.; das Fleisch ist genießbar.

Hirscher, Joh. Bapt. von, kath. Theolog, Domdekan zu Freiburg i. Br. und Professor der Moral, geb. 20. Jan. 1788 in der Pfarrei Bodnegg (Württemberg), gest. 4. Sept. 1865. H. empfing 22. Sept. 1810 die Priesterweihe und wurde 1817 Professor der Moral- und Pastoraltheologie an der Universität Tübingen. 1837 erhielt er einen Ruf an die Universität Freiburg in gleicher Eigenschaft. H. war u. a. Mitbegründer der „Tübinger theolog. Quartalschrift"; er verfaßte zahlreiche Schriften.

Hirschfänger, der, kurzes zweischneidiges Seitengewehr der Jäger; dient zum Abfangen (Töten) des Wildes.

Hirschfeld, Otto, prot. Historiker u. Epigraphiker, geb. 16. März 1843 zu Königsberg, seit 1885 Professor der Geschichte zu Berlin und Direktor des Instituts für Altertumskunde ebenda; Mitarbeiter am „Corpus inscriptionum latinarum.

Hirschfelde, Königr. Sachsen, Dorf in der Amtshauptm. Zittau, (1900) 2160 E., an 140 Kath., an der Lausitzer Neisse und der Eisenbahnlinie Görlitz-Zittau; Flachsspinnerei, Webereien.

hirschgerecht, = im Waidwerke gründlich erfahren.

Hirschhorn (lat. Cornu cervi), das, Geweih der Edel- und Dammhirsche, besteht aus Knorpel mit großem Aschengehalt; liefert beim Kochen Leim, bei der trockenen Destillation H.oel (Dippels Oel) und H.salz (s. d.). Das H. wird auch zu Schnitzereien, zu Messergriffen, Leuchtern u. s. w. benutzt.

Hirschhorn, Hessen-Darmstadt, Provinz Starkenburg, Stadt im Kreise Heppenheim, (1900) 2076 E., an 240 Prot. und 40 Juden, kath. und prot. Kirche, am Neckar und an der Eisenbahnlinie Heidelberg-Eberbach-Würzburg. Schloß (Hausdomäne), Amtsgericht, Oberförsterei; Schiffahrt, Seidenfärberei, Steinbrüche u. s. w.

Hirschhornsalz, das, zu medizinischen Zwecken verwendete Substanz, wird dargestellt durch Erhitzen von Salmiak mit Calciumkarbonat. Das H. bildet weiße, durchscheinende, harte Stücke, die stark nach Ammoniak riechen, alkalisch schmecken und in Wasser leicht löslich sind.

Hirschkäfer, Hirschschröter, Feuerschröter, Baumschröter (lat. Lucanus cervus), der, gehört zu den Blatthornkäfern, wird bis 90 mm lang, ist kastanienbraun gefärbt; das Männchen besitzt als Waffe die geweihartig ausgebildeten Kiefer, das Weibchen ist ohne diese und kleiner. Der H. lebt mit Vorliebe in Eichenwaldungen.

Hirschkalb, das, einjähriger männlicher Hirsch.

Hirschkrankheit, die, Starrkrampf der Pferde.

Hirschkuh, die, weiblicher Hirsch.

Hirschmann, Adam, kath., Pfarrer zu Schönfeld (Bayern), geb. 24. Mai 1856 zu Wappersdorf (Oberpfalz); schrieb „Die hl. Sola" (1894).

Hirschmann, August (Westfale), Pfarrer zu Gelsenkirchen, geb. 6. März 1867 zu Horn; schrieb „Geschichte von Gelsenkirchen" (1900).

Hirschschwamm, der, = Clavaria (s. d.).

Hirschtalg (lat. Sebum cervinum), der, Fett der Hirschtiere; dient zum Einreiben aufgesprungener Hautstellen. Der H. ist jetzt vielfach durch Hammel- und Rindertalg ersetzt.

Hirschtier, das, = Cervus (s. d.).

Hirschtrüffeln (lat. Elaphomyces), die (Mehrz.), runde, bis walnußgroße, unterirdische Pilze, gehören zu den Tuberaceen: E. granulatus, schmarotzt an den Wurzeln der Kiefern, E. variegatus ist eßbar.

Hirschvogel, Hirsvogel, Künstlerfamilie in Nürnberg, berühmt als Glasmaler. 1) Veit H., Sohn von Heinz H., geb. 1461, gest. 1525, war Glasmaler und Stadtglaser zu Nürnberg. Der bekannteste seiner Söhne ist 2) Augustin H., geb. 1488, gest. 1569 zu Wien. Er war ursprünglich auch Glasmaler, besuchte Italien und brachte die dort erlernte verbesserte Töpferei nach Nürnberg. Später widmete sich H. der Geometrie und Perspektive, nahm verschiedene Länder kartographisch auf und machte u. a. auch einen Grundriß der Stadt Wien. Eine besondere Art von Krügen werden nach ihm H.-Krüge genannt.

Hirschzunge (lat. Hydnum), die, Farne (s. d.), hat kurz gestielte, am Rande oft krause Blätter.

Hirse (lat. Panicum), die, Fennich, der, Getreidepflanze, gehört zu den Gramineen (s. d.), stammt aus Ostindien, wird auch in Oesterreich, Ungarn, Italien, Frankreich und der Schweiz angebaut. Die bekanntesten Arten sind graue Rispenhirse (P. miliaceum) und italienische Kolbenhirse. Die Fruchtkörner der H. enthalten an 10% Eiweiß u. 66% Stärkemehl und werden zu Graupen verarbeitet. Mit Milch oder Wasser gekocht, liefern sie ein vorzügliches Nahrungsmittel.

Hirsebrand, der, s. Brand des Getreides (Bd. I., Sp. 1123).

Hirsegras, Flattergras, Milisgras (lat. Milium), das, in den wärmeren Gegenden verbreitete Graspflanze; dient als Futtermittel.

Hirsesucht, die, = Finnenkrankheit, Perlsucht der Haustiere.

Hirsingen, Elsaß-Lothringen, Reg.-Bezirk Oberelsaß, Kantonshauptort im Kreise Altkirch, (1900) 1182 E., 30 Prot., 70 Juden, kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Altkirch-Pfirt; Amtsgericht.

Hirson (spr. Irßong), Frankreich, Stadt im Departement Aisne, (1900) 7200 E., an der Oise und an der Nordbahn; Maschinenbau, Spitzenfabrikation.

Hirsuties (lat.), der angeborene Haarwuchs.

Hirt, der gute, 1) = Christus (s. d.), 2) religiöse Kongregation, s. Guter Hirt.

Hirt, Emil, Archäolog und Kunsthistoriker, geb. 27. Juni 1759 zu Behla (Baden), gest. 29. Juni 1837 als Professor der Baukunde zu Berlin; schrieb „Geschichte der Baukunst der Alten" (1827).

Hirt, Joh., Bildhauer und Elfenbeintechniker, geb. 4. März 1836 zu Fürth (Bayern), gest. 19. Aug. 1897 zu München; schuf Dekorationsstücke für die Schlösser König Ludwigs II. von Bayern (Linderhof, Herrenchiemsee und Neuschwanstein), sodann auch

die mit der goldenen Medaille ausgezeichnete Quellnymphe in der Glyptothek zu München.

Hirtenamt, das, drittes der drei Aemter Jesu Christi und seiner Kirche, 1) Lehr=, 2) Priester=, 3) Hirtenamt. Jesus Christus ist der wahre Hirt: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe" (Joh. 10, 11; V. 14): „Ihr waret irrende Schafe; jetzt aber seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen (1. Petr. 2, 25); vergl. Papst, Bischof, Pfarrer.

Hirtenbrief, der, Sendschreiben eines Bischofs oder mehrerer zu einer bestimmten kirchl. Zeit, z. B. Fastenzeit, oder bei besonders wichtigen Ereignissen oder Umständen an den Klerus oder an die Gläubigen seiner Diözese oder an beide zugleich.

Hirtendichtung, bukolische Poesie, die, dichterische Verherrlichung des Naturlebens und der Sitteneinfalt der Hirtenvölker. Theokrit, Bion und Vergil waren die hervorragendsten Vertreter dieser Dichtung im Altertum.

Hirtenpfennige, die (Mehrz.), Brakteaten (s. d.) der Stadt Buchhorn in Schwaben; zeigten Baum und Hirtenhorn aufgeprägt. [Sp. 987).

Hirtenstab, der, s. Bischofsstab (Bd. I.,

Hirtenstar (lat. Pastor Temm.), der, Vogel aus der Gattung der Stare; bekannt ist der Rosenstar (P. roseus), lebt in Osteuropa und Asien, sucht dem weidenden Vieh Insekten ab, verfolgt auch die Heuschrecken.

Hirtentäschchen (lat. Capsella bursa pastoris), das, schötchentragende Pflanze aus der Familie der Cruziferen; wächst an Wegen und Feldrändern.

Hirth, zwei Brüder, 1) H., Friedrich, Professor des Chinesischen an der Columbia=Universität zu New York, geb. 16. April 1845 zu Gräfentonna; gab u. a. eine Sammlung chinesischer Handschriften und Drucke heraus. 2) H., Georg, Schriftsteller, geb. 13. Juli 1841, ist Herausgeber des „Deutschen Parlaments=almanach".

Hirtius, Aulus, Legat Julius Cäsars im Gallischen Kriege, schlug 43 v. Chr., nach der Ermordung Cäsars, mit H. Vibius Pansa und Octavian den Antonius bei Mutina (Modena), fiel aber selbst in der Schlacht. H. soll Cäsars „Kommentarien" und die „Geschichte des Alexandrinischen Krieges" verfaßt haben.

Hirtz, Arnold, Schriftstellername Cervus, kath., Rektor zu Köln, geb. 25. Febr. 1843 zu Geich bei Düren; pädagogischer Schriftsteller. Gab u. a. heraus „Lebensbilder aus der vaterländ. Geschichte für Mädchenschulen" (1883) und „Kaiser Wilhelm I." (1888).

Hirudines (lat.), die (Mehrz.), Blutegel, Egel, Ordnung der Würmer; am bekanntesten ist Hirudo medicinalis, der Blutegel (s. d.).

Hirundo (lat.), die Schwalbe (s. d.).

Hirzel, Christoph Heinrich, geb. 22. März 1828 zu Zürich, seit 1852 Professor der Chemie zu Leipzig; Verfasser des „Katechismus der Chemie" (7. Aufl. 1894).

His, Wilh., Anatom, geb. 9. Juli 1831 zu Basel, gest. 1. Mai 1904 zu Leipzig, war seit 1872 Prof. daselbst: gab mit Braune heraus „Die Zeitschrift für Anatomie".

Hischâm, Name mehrerer Chalifen aus der Familie der Omajjaden. 1) H., Sohn des Abd=al=malik, regierte von 724—743 nach Chr. 2) H. II., al=Muajjad billah, der zehnte Omajjaden=Chalif in Spanien; regierte seit 976, wurde 1009 entthront u. gefangen gesetzt.

Hisingen, schwedische Insel im Kattegat, 195 qkm, (1900) an 12000 E.; mit Göteburg durch eine eiserne Brücke verbunden.

Hiskias, König von Juda, s. Ezechias.

Hispalis, alter Name für die Stadt Sevilla in Südspanien.

Hispania, lat. Name für Spanien (s. d.).

Hispaniöla, alter Name für Haiti (s. d.).

Hissar, Asien, 1) Landschaft in Bochara (s. d.), durch das H.=Gebirge von russisch Samarkand getrennt. Die Bewohner treiben Getreidebau u. Viehzucht, sowie Handel in Salz, Flachs, Vieh u. s. w. 2) Hauptstadt, (1900) über 11000 E: Fabrikation von Webwaren; russ. Garnison.

Hissarlik (türk. = Schloßberg), Bezeichnung für alte, auf Höhen gelegene Burgreste; z. B. einen Hügel in der Landschaft Troas (Kleinasien), nach der Ueberlieferung Stätte des homerischen Troja (s. d.).

hissen = heißen (s. d.).

Histiäus, Tyrann (Fürst) von Milet, deckte den Rückzug des Perserkönigs Darius I. im Feldzuge gegen die Scythen. H. veranlaßte durch seinen Schwiegersohn Aristagoras den jon. Feldzug (s. Griechenland, Sp. 1599); er wurde 494 zu Sardes hingerichtet.

Histiologie, Histologie (griech.), die, = Gewebelehre (s. d. und Gewebe).

Histogenese (griech.), die, Lehre von der Entstehung der Gewebe.

Histogenie (griech.), die, Lehre von der Bildung der organischen Gewebe.

Histoire (franz., spr. Istoahr), die, Geschichte (s. d.).

Histometer (griech.), das, = Gewebemesser (s. d.).

Historia (lat.), die Geschichte (s. d.).

Historia Augusta (lat.), die Geschichte der römischen Kaiser.

Historienbibel, die, Name für mittelalterliche Prosawerke, welche den geschichtlichen Inhalt der Hl. Schrift in volkstümlicher Darstellung enthalten; sie sollten die Kenntnis der Hl. Schrift den Ungebildeten vermitteln; vergl. dazu Bibel, Bibellesen u. s. w.

Historienmalerei, die, s. Geschichtsmalerei (Sp. 1307), ferner Geschichte, die biblische (Sp. 1305), Gemäldegalerien (Sp. 1218). Hervorragende deutsche Historienmaler neuerer Zeit sind: Cornelius, Kaulbach, Piloty, Rethel, Camphausen, A. Menzel, Bendemann, Lessing, Anton von Werner, Overbeck, Leibl u. a.

Historik (griech.), die, Lehre von der Geschichtschreibung.

Historikertag, der deutsche, Versammlung deutscher Historiker zwecks persönlichen Meinungsaustausches. Der erste H. fand statt 1893 zu München; 1895 erfolgte die Gründung eines Verbandes deutscher Historiker behufs

gemeinsamer Bearbeitung wichtiger Forschungsgebiete. Der siebente H. wurde 1903 zu Heidelberg abgehalten.

Historiograph (griech.), der, = Geschichtschreiber.

Historiographie (lat.), die, Geschichtschreibung (s. d.).

historisch (griech.), geschichtlich.

Historische Kommission, die, gegr. 1858 zu München auf Anregung des Geschichtsforschers L. v. Ranke unter König Maximilian II. v. Bayern. Die H. hat sich wesentliche Verdienste um die allgemeine deutsche Geschichte u. a. durch Sammlung und Herausgabe der deutschen Reichstagsakten und der älteren Hansarezesse erworben. Neuerdings bestehen derartige H. K.en in fast allen deutschen Staaten und preuß. Provinzen.

Historisches Institut, das, von der preuß. Regierung seit 8. April 1888 zu Rom errichtetes wissenschaftliches Institut zur Förderung deutscher Geschichtsforschung und zur Herausgabe für die deutsche Geschichte wichtiger Quellenschriften. In großem Umfange ist die Wirksamkeit der H. J. erst möglich geworden, seitdem Papst Leo XIII. die vatikanischen Archive der Geschichtschreibung aller Nationen und Konfessionen zugänglich gemacht hat. Aehnliche Institute besitzen in Rom: Oesterreich (gegr. 1883), Ungarn (gegr. 1892 vom Bischof Fraknoi aus eigenen Mitteln), Frankreich und Italien.

Historisches Institut der Görresgesellschaft, gegr. zu Rom 1888 von der Görresgesellschaft (s. d.), unter der Leitung von Finke, Grauert und Pastor, gibt seit 1892 „Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte" unter Benutzung der römischen Archive heraus.

Historische Vereine, die (Mehrz.). Der erste H. V. wurde gegr. 20. Jan. 1819 zu Frankfurt a. M. auf Veranlassung des preußischen Staatsmannes Frhr. von Stein; seitdem sind in Deutschland eine Menge solcher Vereine entstanden, welche aber seit 1852 zu einem Gesamtvereine zusammengeschlossen sind. Die Geschäfte des Vorstandes führt der Verein zur Erforschung der Geschichte Berlins.

Historisch-politische Blätter für das kath. Deutschland, Halbmonatschrift für Politik und Geschichte vom kath. Standpunkte, erscheint in München, gegr. 1838 von Guido Görres (s. d.), Gg. Phillipps und Ernst Jarke. Nach Guido Görres Tode (1852) wurden die H.-p. Bl. redigiert von Dr. Jos. Edmund Joerg (s. d.), seit 1858 in Gemeinschaft mit Dr. Franz Binder, nach Joergs Tode (1891) von Binder allein. Die Zeitschrift ist Eigentum der Familie Görres; sie hat bis heute ihren hohen Rang behauptet.

Historismus, der, von dem Philosophen Hegel (s. d.) vertretene Anschauung, welche die Welt von der Geschichte, nicht von der Natur aus zu verstehen sucht; Gegensatz ist Naturalismus.

Histrionen (lat.), die (Mehrz.), Schauspieler der alten Römer.

Hitchin (spr. Hitschin), England, Stadt in der Grafschaft Hertford, (1900) über 10000 E.; Hopfen- und Getreidehandel.

Hitdorf, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Stadt im Kreise Solingen, (1900) 1810 E., an 45 Prot., 20 Juden, kath. Kirche; am rechten Rheinufer; Tabak- und Zigarrenfabrikation, Zündholzfabriken; Kohlenhandel, Schiffahrt.

Hitteren, Hiteren, Insel an der Westküste Norwegens, 526 qkm, (1900) 2700 E.; Fischfang.

Hittmair, 1) H., Dr. Ant. (Tiroler), kath., Universitäts-Bibliothekar zu Innsbruck, geb. 11. Juni 1858 zu Mattighofen; schrieb über Bibliothekkunde. 2) H., Dr. theol. Rudolf, Prof. der Theologie und Seminardirektor zu Linz, geb. 24. Juli 1859; schrieb Weihnachtsspiele, z. B. „Blind vor Liebe" (2 Aufl. 1869) u. a.

Hittorf, Joh. Wilhelm, kath., Professor der Chemie und Physik zu Münster (Westf.) seit 1852, geb. 27. März 1824 zu Bonn, stellte umfassende Untersuchungen über die Elektrolyse an; Erfinder der nach ihm benannten H.schen Röhren. Es sind dies Geißlersche (s. d.) Röhren mit hoher Gasverdünnung (bis 1:1000), in denen bei Einleitung des elektr. Stromes das rote Anodenlicht mehr und mehr verschwindet, wohingegen das blaue Kathodenlicht sich als schwaches Glimmlicht nach und nach mehr ausbreitet.

Hitzacker, Preußen, Reg.-Bez. Lüneburg, Stadt im Kreise Dannenberg, (1900) 994 E., an 16 Kath., prot. Kirche; an der Elbe und der Eisenbahnlinie Wittenberg-Lüneburg. Altes Schloß, Burgruine; Stahlquelle und Bad. Hauptsteueramt. Die Bibliothek von Wolfenbüttel ward hier von Herzog August (gest. 1666) gegründet und 1643 nach Wolfenbüttel verlegt.

Hitzbläschen, die (Mehrz.), Hautausschlag in Form von Bläschen, s. Ausschlag.

Hitze, die, hoher Wärmegrad, in der Technik Temperaturen von über 100° C; bei Körpertemperaturen z. B. 37,5° C und darüber.

Hitze, Dr. theol. Franz (Westfale), Priester, geb. 16. März 1851 in Hanemicke, Kreis Olpe, Apostol. Protonotar, seit 1893 Prof. für christliche Gesellschaftslehre an der Universität zu Münster, Mitglied des deutschen Reichstages seit 1884. Er vertritt seit 1882 den Wahlkreis M.-Gladbach im preuß. Abgeordnetenhause und seit 1903 auch im deutschen Reichstage (vordem Geilenkirchen-Heinsberg-Erkelenz). H. beschäftigte sich schon als Schüler des Gymnasiums zu Paderborn mit der **sozialen Frage,** die er für die Folge zu seinem Lebensstudium machte. Von 1878 war H. zwei Jahre Kaplan am deutschen Campo Santo in Rom. 1880 wurde er, da seine beiden Werke **„Die soziale Frage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung"** (1877) und **Kapital und Arbeit und Reorganisation der Gesellschaft"** (1880) die Augen der Sozialpolitiker auf ihn gelenkt hatten, Generalsekretär des Verbandes kath. Arbeitgeber und Arbeiterfreunde **„Arbeiterwohl"** (s. d. und Arbeiterfreunde). H. ist auch der Gründer der praktisch-sozialen Kurse. Außer zahlreichen Artikeln im „Arbeiterwohl" und den vorgenannten Werken verfaßte H. noch: Schutz dem Handwerk (1884), Pflichten und Aufgaben der Arbeitgeber (1888), Schutz dem

Arbeiter (1890), Was jedermann bezügl. der Invalidenversicherung wissen muß (210—220 Taus., 1889—1904), Normal-Arbeitsordnung (1891), Arbeiterfrage (20. Taus., 1904) u. a.

Hitzemesser, der, = Pyrometer (s. d.).

Hitzig. 1) H., Friedrich, Architekt, geb. 8. April 1811 zu Berlin, gest. 11. Okt. 1881 ebenda als Präsident der Berliner Kunstakademie; baute u. a. die Reichsbank, die Börse, viele Privathäuser. 2) H., Eduard, Sohn von 1), bedeutender Physiolog und Patholog, geb. 6. Febr. 1838 zu Berlin, war 1879/1903 Prof. zu Halle; veranlaßte die Errichtung einer Klinik für psychische und Nervenkrankheiten zu Halle.

Hitzschlag, Sonnenstich, der, Insolation, die, plötzliche Erkrankung mit häufig tötlichem Ausgange. Der H. entsteht im Sommer durch die Wärmeentwickelung (bis 40°), welche die Sonnenbestrahlung des Körpers oder auch nur des Kopfes und die Verdunstung des Schweißes bei Menschen und Tieren hervorruft. Anzeichen des H. sind Kopfschmerz, Schwindel, Delirien, Gesichtsstörungen, Atemnot, Krämpfe, Blutungen, aussetzende Atmung u. s. w. Behandlung besteht in Ruhe, Kühlung, Oeffnung der Kleider, Eisblase, Wasserklistieren, künstlicher Atmung u. s. w. Aerztliche Behandlung ist unbedingt erforderlich!

Hivernage (franz., spr. Iwärnahsch), die, 1) Ueberwinterung von Schiffen; 2) Winterhafen.

Hizen-Porzellan, das, feines Porzellan aus der ehemaligen Provinz H. in Japan.

Hjelm (spr. Jelm), kleine dänische Insel im Kattegatt, nordöstlich von Samsö. Bekannt als Zufluchtsort des Königsmörders Marsk Stig, welcher hier 1290 eine feste Burg baute.

Hjelmar (spr. Jelmar), Schweden, fischreicher See, 480 qkm; durch einen Kanal verbunden mit dem Mälarsee.

Hjörring (spr. Jörring), Dänemark, 1) Amt im nördlichsten Teile von Jütland, 2813 qkm, (1900) an 120000 E. in 4 Städten und 7 Landdistrikten, 2) Hauptstadt desselben, (1900) 7900 E., an der Eisenbahnlinie Vamdrup-Frederikshavn; Maschinenfabriken, Ackerbau, Hefenfabriken; lebhafter Handel.

Hjort (spr. Johrt), Peder, dänischer Sprachforscher, geb. 19. Juli 1793 zu Taarnby, gest. 11. Nov. 1871 zu Kopenhagen; schrieb: John Scotus Erigena (1823).

H. K. H.-Verein = Hakatisten-Verein (s. d.).

hl, amtliche Abkürzg. für Hektoliter.

H. L. (Abkürzg.), House of Lords = House of Peers; s. Englische Verfassung (Sp. 541 ff.).

Hlasiwetz, Heinr. (Oesterreicher), Chemiker, geb. 7. April 1825 zu Reichenberg i. B., gest. 7. Okt. 1875 zu Wien als Referent im Unterrichtsministerium; hochverdient um die organische Chemie.

Hlassa = Lhassa (s. d.) in Tibet.

Hlatky, Eduard (Oesterreicher), geb. 21. Febr. 1834 zu Brünn, lebt zu Wien; schrieb Gedichte, u. a. „Weltenmorgen" (3. Aufl. 1903).

Hlaváček (spr. Lawatschek), Anton (Oesterreicher), Landschaftsmaler, geb. 7. Mai 1842 zu Wien; schuf u. a. „Panorama von Wien und Umgebung" (ein Kolossalgemälde), Aquarelle aus dem österreichischen Alpenlande.

Hlinka, Adalbert (Tscheche), Schloßkaplan in Hradeck, geb. 17. April 1817 zu Nekrasin; schrieb Erzählungen, Novellen u. s. w. aus dem böhmischen Volksleben.

Hlinsko, Böhmen, Stadt im Bezirk Chrudim, (1900) 4100 meist tschech. E., an der Chrudimka und der Eisenbahnlinie Deutschbrod-Königgrätz; Teppichwebereien.

Hlubek, Franz Xaver Wilh. von, Agronom, geb. 11. Sept. 1802 zu Chabitschau in Oesterreich-Schlesien, gest. 10. Febr. 1880 als Prof. zu Graz; schrieb u. a. „Die Landwirtschaftslehre" (1851—1852).

h. m., Abkürzg. für hujus mensis (lat.), = dieses Monats.

H. M., Abkürzg. für His (Her) Majesty (engl., spr. His [Hör] Madschestih) = Seine (Ihre) Majestät.

Hoachanas, Hoakhanas, Deutsch-Südwestafrika, Bezirkhauptmannschaft Windhoek; Niederlassung der Rheinischen Missionsgesellschaft seit 1853.

Hoangho, Huangho, der, = gelber Fluß, Ostasien, größter Fluß Chinas, entspringt im Kuenlun-Gebirge (Tibet). Der H. durchfließt das chines. Tiefland und mündet, 4,700 km lang, in das gelbe Meer; sein Stromgebiet umfaßt an 2 Mill. qkm. Den Namen „Gelber Fluß" hat der H. von dem gelbroten Löß (Boden), welchen seine Fluten mit sich führen. Mit dem Jangtsekiang und Peking ist der H. durch den Kaiserkanal verbunden. Ungefähr 2000 vor Chr. hatte der H. neun Mündungen, wiederholt hat er sich seitdem einen anderen Weg gebahnt, zuletzt 1887. Seine Ueberschwemmungen richten meistens große Verwüstungen an; der jüngste von ihm hervorgerufene riesige Deichbruch fand im Sept. 1892 östlich von Tsining statt. Am H. liegen die Städte Hokou, Mengtsin u. a.

Hoards (engl., spr. Hohrds), die (Mehrz.), Vorräte, bes. solche an Geld und Edelmetallen, welche in den Banken lagern.

Hobart Pascha, türkischer Admiral, Sohn des Grafen von Buckinghamshire in England, geb. 1. April 1822, gest. 19. Juni 1886, trat 1867 als Kontreadmiral in türk. Dienste, wurde 1870 Großadmiral. H. blockierte im russ.-türk. Kriege die russischen Häfen des Schwarzen Meeres.

Hobarttown, Australien, 1) Erzbistum, gegr. 1842, umfaßt Tasmanien, 148000 Gesamtbevölkerung, 27000 Katholiken, 21 Hauptstationen, 77 Kirchen und Kapellen, 26 Priester. 2) H., Hobart, Hauptstadt der Insel Tasmanien, Sitz des kath. Erzbischofs, (1900) über 24500 E., zahlreiche Kirchen; am Flusse Derwent. Hafen, lebhafter Handel.

Hobbēma, Meindert, niederländ. Maler, geb. 1638 zu Amsterdam, gest. 7. Dez. 1709 ebenda; schuf ausgezeichnete Landschaften, mit besonderer Vorliebe solche mit Wassermühlen.

Hobbes, Thomas, engl. Philosoph und

Politiker, geb. 5. April 1588 zu Malmesbury, gest. 4. Dez. 1679 zu Hardwicke; vertrat in seinen Schriften die Grundsätze des strengsten Absolutismus; sein philosophischer Lehrbegriff von Gott grenzte stark an Atheismus.

Hobel, der, Werkzeug zum Bearbeiten von Holz, Metall u. s. w., besteht aus zwei Hauptteilen, 1) dem H. Kasten und 2) dem H. Eisen. Letzteres ist messerartig zugeschliffen und in einem Ausschnitte in der Mitte des H. Kastens angebracht, meist in einem Winkel von 45°. Je nach dem Zweck unterscheidet man Schrupp- (Schrot-), Schlicht-, Sims-, Fazetten-, Falz-, Nut-, Feder-, Zahn-, Profil-, Kehl- u. s. w. H.

Hobelbank, die, Arbeitstisch zum Einspannen des zu hobelnden Holzes.

Hobelmaschinen, die (Mehrz.), Maschinen zur Bearbeitung von Holz, Metallen u. s. w. durch Wegnahme von Spähnen. Bei den Metall-H. geschieht die Bearbeitung durch den Stoß eines Stahles, bei den Holz-H. durch eine vertikal bewegte Scheibe oder durch eine Walze, an welcher die H.messer befestigt sind.

Hoeber, Karl, kath., Gymnasial-Oberlehrer zu Straßburg, geb. 8. Febr. 1867 zu Diez; Redakteur der „Akad. Monatsblätter" und Keiters „kath. Literaturkalender" (6. Aufl. 1905); Verfasser von Kommentaren lat. Schriftsteller. H. gab ferner heraus: „Fr. W. Weber, sein Leben und seine Dichtungen" (2. Aufl. 1899) und ein „Handbuch der kath. Studentenvereine Deutschlands" (1902).

Hoberg, Dr. theol. et phil. Gottfr. (Westfale), kath., Prof. zu Freiburg (Baden), geb. 19. Nov. 1857 zu Heringhausen bei Meschede; Herausgeber der „Literar. Rundschau"; schrieb u. a. „Die Psalmen der Vulgata" (übersetzt und erklärt, 1892), „Akademisches Taschenbuch für kath. Theologen" (1892/94) und „Die Genesis nach dem Literalsinn erklärt" (1899).

Hoboe, die, Musikinstrument, s. Oboe. [(s. d.).

Hoboisten, die (Mehrz.), = Hautboisten

Hoboken, Nordamerika, Stadt im Staate New Jersey, (1900) über 59000 E., worunter viele Deutsche, am Hudson; polytechnische Schule. Ankerplätze und Docks der deutschen Dampferlinien. H. ist mit Jersey City völlig verschmolzen und bildet mit dieser einen Teil von New York.

Hobrecht, 1) H., Arthur Heinr. Rud. Johnson, prot., preuß. Staatsmann, geb. 14. Aug. 1824 zu Kobierczin bei Danzig, war 1863 Oberbürgermeister von Breslau, 1872/78 Oberbürgermeister von Berlin, vom 26. März 1878 bis Juli 1879 preuß. Finanzminister. H. ist einer der angesehensten Führer der nationalliberalen Partei, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses seit 1879, des deutschen Reichstages von 1881 bis 1884. 2) H., James Friedr. Ludolf, Ingenieur, Stadtbaurat von Berlin, Bruder von 1), geb. 31. Dez. 1825 zu Memel, gest. 8. Sept. 1902 zu Berlin; galt als Autorität auf dem Gebiete der Städte-Kanalisation.

Hobro, Dänemark, Hafenstadt in Jütland, im Amt Randers, (1900) über 2500 E.

Hoc, Hockspiel, das, Kartenspiel für 2 bis 3 Personen mit je 12 auch 15 Karten; die 6 höchsten Trümpfe heißen H.

Hoca, das, berüchtigtes, verbotenes Glücksspiel, stammt aus Italien. Der Bankhalter hat hierbei den auf der Gewinnummer stehenden Einsatz 28mal auszuzahlen, zieht dafür aber die Einsätze aller übrigen Nummern ein.

hoc anno (lat.), in diesem Jahre.

hoc est (lat., Abkürzg. h. e.), das heißt.

Hoch, Dr. theol. et. phil. Alexander, Gefängnispfarrer zu Straßburg (Elsaß); schrieb „Die Lehre des Joh. Cassianus von Natur und Gnade" (1895), „Die Kunst zu sterben nach Geiler von Kaysersberg" (1901).

Hochachtung, die, ist die gute Meinung vom Werte eines andern, die in dessen Worten, Taten und Benehmen, überhaupt in seiner ganzen Handlungsweise, begründet ist.

Hochäcker, Heidenäcker, die (Mehrz.), Spuren des Ackerbaues vorgeschichtlicher Völker; finden sich in Deutschland, Skandinavien, England, Nordamerika. Die H. sind langgestreckte, oft über 2 m erhöhte Ackerstreifen, welche durch tiefe Furchen (Elfenfurchen) getrennt sind.

Hochaltar, der, Hauptaltar in jeder Kirche; zu ihm führen eine größere Anzahl von Stufen als zu den Nebenaltären. An dem H. wird für gewöhnlich der Pfarrgottesdienst abgehalten; s. Altar (Bd. I., Sp. 220).

Hochamt, das, feierliche Messe, welche der Bischof oder ein Priester mit oder ohne Begleitung der hierzu erforderlichen Geistlichen an hohen Festtagen oder bei besonderen Kirchenfeierlichkeiten abhält. Ein H. unter Begleitung der anderen Geistlichen (als Diakon und Subdiakon) heißt Leviten-H. oder levitiertes H.

Hochasien, Name für das Hochland im Norden Vorderindiens.

Hochätzkunst, Akrographie, Ektypographie, die, Herstellung von Druckplatten durch Fortätzung des Untergrundes, so daß nur die Schriftzeichen erhaben stehen bleiben und als Stempel oder zum Druck auf der Buchdruckpresse benutzt werden können. Hierher gehören Autotypie, Phototypie, Zinkographie u. s. w.

Hochbahnen, die (Mehrz.), Bahnen, meist Stadtbahnen, deren Geleise auf eisernem oder steinernem Unterbau, wesentlich höher als das Straßenniveau liegen, z. B. in Berlin die H. und Untergrundbahn, in New York die Stadtbahn u. s. w.

Hochbau (Mehrz. die Hochbauten), der, Name für Bauwerke, welche oberhalb der Erde ausgeführt werden, also in erster Linie Gebäude; Gegensatz ist Tiefbau (Schleusen, Straßen, Kanalisation u. s. w).

Hochbaukunde, die, Lehre vom Hochbau.

Hochbehälter, der, Hochreservoir, das, künstlich hergestellter, unbeweglicher Aufbewahrungsraum für Flüssigkeiten, bes. Wasser, aus welchem diese unter natürlichem Druck zur Verteilung gelangen können. Der H. wird praktischerweise in möglichster Nähe der Versorgungsobjekte aufgestellt und wirkt als Ausgleichungsmittel zwischen regelmäßigen Zuflüßen und meist immer unregelmäßigen Entnahmen.

Hochberg, 1) Markgrafen v. H., Seitenlinie des Zähringer Herzoghauses, dem die Markgrafen von Baden entstammen, gestiftet 1190 von Heinrich I. Das Geschlecht teilte sich im Jahre 1300 in die Linien **H.-Hochberg** (erloschen 1418 mit Otto II.) und **H.-Sausenberg** (erloschen 1503). Erneuert wurde der Name H. als Großherzog Karl Friedrich von Baden 1796 seine morgan. Gemahlin Louise Karoline Geyer von Geyersberg vom Kaiser Franz zur Gräfin von H. erheben ließ. Beider ältester Sohn Leopold wurde 1830 Großherzog von Baden; er war Vater des gegenwärtig regierenden Großherzogs Friedrich. 2) H., Grafen von, Name der jüngeren Söhne des fürstlichen Hauses Pleß (s. d.).

Hochberg, Bolko, Graf v., Generalintendant der königl. Schauspiele zu Berlin 1886/1902, geb. 23. Jan. 1843 auf Schloß Fürstenstein in Schlesien; Begründer der schlesischen Musikfeste zu Liegnitz. H. komponierte auch unter dem Namen J. H. Franz eine Oper (Wärwolf), Sinfonien, Kammermusikwerke u. s. w.

hochbeschlagen, in der Waidmannsprache trächtiges, zur hohen Jagd gehöriges Haarwild, z. B. Hirsche, Elche u. s. w.

Hochblätter, die (Mehrz.), in der Blütenregion des Stengels sitzende Blätter. Sie haben einfachere Formen als die Laubblätter; teilweise erscheinen sie als Schuppen. Man unterscheidet: Deck- und Vorblätter.

hochdeutsch, s. Deutsche Sprache (Bd. I., Sp. 1889).

Hochdorf, Schweiz, 1) Bezirk im Kanton Luzern, 182 qkm, (1900) 17400 E. in 23 Gemeinden, 2) Dorf und Hauptort daselbst, (1900) 1645 meist kath. E., kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Lenzburg-Emmenbrücke.

Hochdruck, Präge-, Relief-, Blinddruck, der, Druck mittels erhabener Druckformen; geschieht meist auf besonders konstruierten Pressen. H.-Maschinen heißen auch Dampfmaschinen, welche mit einem höheren Drucke als 5 Atm. arbeiten.

Hochdruckheizung, die, s. Heißwasserheizung.

Hoche (spr. Obsch), Lazare, franz. General, geb. 25. Juni 1768 zu Montreuil bei Versailles, gest. 19. Sept. 1797 im Lager zu Wetzlar. H. schlug die Oesterreicher und vertrieb sie aus dem Elsaß, ebenso die französischen Emigranten. Als Oberbefehlshaber der Maas- u. Sambre-Armee überschritt er 18. April 1797 bei Neuwied den Rhein und drang innerhalb 4 Tagen bis Wetzlar vor. Dort starb H. wahrscheinlich an Gift (s. Bd. I., Sp. 2279 ff.).

Hochebenen, Hochflächen, die (Mehrz.), ausgedehnte, hochgelegene Ebenen; zeichnen sich besonders durch geringen Luftdruck und starken Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht aus. Die Verdunstung auf den H. ist sehr groß, deshalb herrscht auf denselben auch meist große Trockenheit. Niederschläge in größerer Ausdehnung kommen nur am Rande von H. vor. Die bekanntesten Hochebenen sind in Europa Altkastilien in Spanien, in Südamerika Quito, in Asien Iran.

Höchenschwand, Baden, höchstgelegenes Dorf (1014 m hoch) im Schwarzwalde, Kreis Waldshut, (1900) 315 kath. E.; Luftkurort.

Hochfelden, Elsaß, Reg.-Bezirk Unterelsaß, Dorf und Hauptort des Kantons H. im Kreise Straßburg, (1900) 2667 meist kath. E., kath. Kirche; an der Zorn, dem Rhein-Marnekanal und der Eisenbahnlinie Straßburg-Deutsch-Avricourt; Amtsgericht.

Hochflächen, die, = Hochebenen (s. d.).

Hochgebirge, das, s. Gebirge.

Hochgericht, das, = Halsgericht (s. d.).

Hochgewächse, die (Mehrz.), Weine ersten Ranges, z. B. Johannisberger, Hochheimer, Rüdesheimer, Steinberger Kabinett u. a.

Hochgolling, der, Oesterreich, höchster Gipfel der Niederen Tauern (s. d.) 2865 m hoch.

Hochheide, Preußen, Reg.-Bezirk Düsseldorf, Dorf im Kreise Mörs, (1900) 5875 E., an 2680 Prot.; an der Nebenbahn Homburg-Mörs; Kohlenbergbau.

Hochheim, Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Wiesbaden, (1900) 3478 E., an 590 Prot., 35 Juden, kath. und prot. Kirche; unweit des Mains, an der Eisenbahnlinie Frankfurt-Wiesbaden. H. ist seines Weines (Hochheimer) wegen berühmt; die vorzüglichsten Lagen, sind die Domdechanei und der Stein. Am 7. Nov. 1813 siegten hier die Oesterreicher über die Franzosen.

Hochkirch, Hohkirchen, Königr. Sachsen, Dorf in der Kreish. Bautzen, Amtsh. Löbau, (1900) 515 prot. E. H. ist bekannt durch den Ueberfall Königs Friedrich d. Gr. von Preußen durch die Oesterreicher unter Daun (14. Okt. 1758). Die Preußen verloren außer den Generalen Keith und Prinz Franz von Braunschweig, welche fielen, an 250 Offiziere und 9000 Mann.

Hochkirche (engl. High Church, spr. Hai Tschörtsch), die, = Anglikanische Kirche (s. d. und England und das Christentum F).

Hochkönig, Oesterreich, Salzburger Alpen, höchster Gipfel der Uebergossenen Alm, 2938 m hoch.

Hochland, das, 1) im weiteren Sinne Landstriche, welche 200 m und mehr über dem Meere sich erheben, Gegensatz ist Tiefland oder Niederung. 2) H. = Hochlandschaft, Berge, welche aus Hochebenen aufsteigen.

Hochmeister, der, Ordensmeister, z. B. Oberhaupt des Deutschen Ordens (s. d.).

Hochmoore, die (Mehrz.), Torfmoore oberhalb des Ueberschwemmungsgebietes; bilden sich aus Moos und Heide, liefern gutes Brenn- und Streumaterial.

Hochmüllerei, die, s. Mühlen.

Hochmut, der, Stolz des Aufgeblasenen; diejenige Art der Selbsterhebung, welche alle Achtung und Liebe zum Nächsten bei Seite setzt. Beispiele des H.s und dessen Strafe sind im A. T.: Goliath, Ozias, Nabuchodonosor, Herodes u. a.

Hochnarr, Ungarn, Berg in den Hohen Tauern, 3258 m hoch.

Hochneukirch, Preußen, Reg.-Bezirk Düsseldorf, Dorf im Kreise Grevenbroich, (1900) 3940 E., an 680 Prot. und 55 Juden, kath. Kirche, an der Nebenbahn M.-Gladbach-Stolberg. Baumwollspinnerei und -Weberei, Zigarrenfabriken.

Hochofen, der, s. Eisen (Sp. 373).

Hochparterre, das, = Erdgeschoß, s. Geschoß.

Hochrelief, das, s. Relief.

Hochschule, die, s. Universität.

Hochschwab, Oesterreich, Alpengipfel in Steiermark, 2278 m hoch.

Hochseefischerei, die, Fischerei in den Meeren, im Gegensatz zu der in den Flüssen. Man unterscheidet zwei Arten, 1) den Frischfischfang auf Schellfisch, Kabeljau u. s. w. und 2) den Heringsfang (im nördlichen Atlantischen Ozean, Nord- u. Ostsee), der vielfach gleichzeitig mit dem Frischfischfang auf Schellfisch behufs besserer Ausnutzung der Einrichtungen betrieben wird. Die Fischerei in den Meeren ist frei mit Ausnahme eines 3 Seemeilen breiten Gürtels an den Küsten, innerhalb dessen nur von den Angehörigen des eigenen Staates gefischt werden darf. Uebertretungen werden von den beteiligten Staaten streng bestraft, unter Umständen mit Gefängnis. Die schärfsten Strafen hat das dänische Fischereigesetz.

Hochspeyer, Bayern, Rheinpfalz, Dorf im Bezirk Kaiserslautern, (1900) 2510 E., an 720 Kath., 40 Juden; an der Eisenbahnlinie Neunkirchen-Mannheim; chemische Fabrik, Holzhandel.

Höchst, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Wiesbaden, 143,5 km, (1900) 55500 E. in 2 Städten und 19 Landgemeinden, 2) H. am Main, Kreisstadt, (1900) 14123 E., an 6200 Prot. und 150 Juden, kath. und prot. Kirche; am Einfluß der Nidda in den Main, an der Eisenbahnlinie Frankfurt-Wiesbaden und der Nebenbahn H.-Soden. Schloß, Gymnasium, Amtsgericht; bedeutende Farbenfabrik (vorm. Lucius und Brüning), Fabrikation von Schnupftabak und Zigarren, Maschinen, Wachstuch u. s. w.; Schiffahrt. — H. erhielt 1400 vom Erzbischof Johann von Mainz Stadtrechte. Am 20. Juni 1622 siegte hier Tilly über Christian von Braunschweig, am 11. Oktober 1795 siegten die Oesterreicher über die Franzosen.

Höchst im Odenwald, Hessen-Darmstadt, Prov. Starkenburg, Flecken im Kreise Erbach, (1900) 1902 E., an 83 Kath., prot. Kirche, an der Mümling und der Eisenbahnlinie Hanau-Eberbach. Ehemaliges Benediktinerinnenkloster; Oberförsterei; Mühlen.

Hochstaden, Konrad von, s. Konrad von H.

Hochstadt, Österreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Starkenbach, (1900) 1520 tschech. E.; Landwirtschaft, Garnhandel.

Höchstadt an der Aisch, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bezirk Oberfranken, 489,5 qkm, (1900) 27200 E. in 3 Städten und 58 Gemeinden, 2) Bezirkstadt, (1900) 1903 E., an 87 Prot., kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Forchheim-H. Schloß (Sitz des Bezirkamts), Amtsgericht; Hopfen- und Getreidebau, Bierbrauerei. H. kam 1157 an das Bistum Bamberg und 1802 an Bayern. Im Jahre 1633 wurde H. von den Schweden niedergebrannt.

Höchstädt an der Donau, Bayern, Reg.-Bez. Schwaben, Stadt im Bez.-Amt Dillingen, (1900) 2224 E., an 25 Prot., 2 kath. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Neuoffingen-Donauwörth. Schloß, Amtsgericht; Malzfabrik. H., das 1081 zuerst genannt wird, gehörte den Grafen von Wörth, kam 1191 an die Hohenstaufer und 1226 an Bayern. Bei H. fanden verschiedene Schlachten statt, so siegte hier am 11. Aug. 1081 Hermann von Luxemburg über Friedrich von Staufen, am 20. Sept. 1703 Villars über die Kaiserlichen, am 13. Aug. 1704 Prinz Eugen und Marlborough über das französisch-bayerische Heer.

Hochstapler, der, Gauner, der sich durch gewandtes Auftreten Zutritt zu den vornehmsten Kreisen zu verschaffen versteht; Industrieritter.

höchstes Gut, das, ist 1) einzig und allein Gott. H. G. (lat. Summum bonum) wird 2) auch genannt dasjenige Gut, dem ein unbedingter Wert, sei es nun mit Recht oder Unrecht, beigelegt und dessen Besitz mit aller Macht erstrebt wird, z. B. Tugend, Vergnügen, Reichtum.

Hochstetter, Ferd. von, Reisender, Geograph und Geolog, geb. 30. April 1829 zu Eßlingen, gest. 18. Juli 1884 zu Oberdöbling bei Wien, war von 1857/1859 Mitglied der Novara-Expedition und 1860/1881 Prof. am Polytechnikum zu Wien. H. verfaßte eine Beschreibung von Neuseeland (1863), ferner „Asien, seine Zukunftbahnen und Kohlenschätze“ (1896) u. a.

Hochstift, das, s. Stift.

Hoch- und Deutschmeister, der, 1) Ordensmeister des Deutschen Ordens (s. d.), seitdem die Würde des Hochmeisters und des Deutschmeisters in einer Person vereinigt war. Diese Würde wurde seit 1805 (Preßburger Frieden) im österr. Kaiserhause erblich. 2) Name des 4. österr. Infanterie-Regiments.

Hochverrat, der, 1) im weiteren Sinne jeder Angriff auf die bestehende Staatsordnung; 2) in der neueren Rechtswissenschaft jeder rechtswidrige absichtliche Angriff gegen die Unversehrtheit, Selbständigkeit oder Verfassung eines Staates oder gegen das Leben, die Freiheit bezw. die Herrschaft des Landesherrn. Der H. wird nach § 80—86 des deutschen Reichsstrafgesetzbuches mit dem Tode bezw. mit hohen Zuchthausstrafen belegt, ähnlich im oesterr. Strafrecht (§ 58, 59). Beim Vorhandensein mildernder Umstände tritt mehrjährige Festungshaft ein. Auch die den H. vorbereitende Handlung ist strafbar.

Hochvogel, Bayern, Dolomitkegel in den Allgäuer Alpen, 2590 m hoch; in der Nähe die Illerquelle.

Hochwald, der, 1) Berggruppe in Niederschlesien, 840 m hoch, 2) Höhenzug in der preuß. Rheinprovinz, Fortsetzung des höchsten Punktes der Erbsenkupp im Reg.-Bez. Trier. 3) Berg im Lausitzer Gebirge, 748 m hoch.

Hochwaldkonservationsbetrieb, der, zusammengesetzter Betrieb der Forstwirtschaft, wobei das Laubstangenholz stark gelichtet wird; in der Neuzeit kaum mehr angewendet.

Hochwaldwirtschaft, die, Samenholzbetrieb, der, Betriebsart, bei welcher man die durch Besamung oder Anpflanzung gezogenen Bestände wachsen läßt bis zum vorteilhaften Hiebalter und sie dann gleicherweise wieder ergänzt.

Hochwart, Laurentius, gefeierter kath. Prediger und Historiker des 16. Jahrh.s, Domherr zu Regensburg und Passau, geb. 1493 zu Tirschenreut (Oberpfalz), gest. 1570; schrieb mehrere größere Werke theol. und geschichtlichen Inhaltes, die leider verloren gingen. Erhalten geblieben ist nur ein Katalog der Regensburger Bischöfe und zwei Briefe, welche H.s Lebensgeschichte betreffen.

Hochwasser, das, Anschwellen der Gewässer in außergewöhnlichem Maße, diese treten aus ihren Ufern und verursachen Ueberschwemmungen, weil die Betten nicht in der Lage sind, die großen Wassermassen schnell abzuführen. Die Ursachen können verschiedenartig sein, z. B. schnelle Schneeschmelze, starke anhaltende Regen, Wolkenbrüche u. s. w. Als Vorbeugungsmittel dient die Anlage von Talsperren und Wasserbecken zum Zwecke der Aufspeicherung des Wassers, die Schaffung seitlicher Bassins zur Einleitung der Hochfluten in dieselben, Deiche, Dämme u. s. w.

Hochwild, das, zur Hohen Jagd gehörendes Haarwild, z. B. Edelwild, Dammwild, Elchwild u. s. w.

Hochzeit, hohe Zeit, die, 1) ursprünglich jede hohe oder Festzeit des Jahres, besonders die kirchlichen Hauptfeste: Christfest, Ostern, Pfingsten, Allerheiligen; 2) später und besonders in der Neuzeit die religiösen und weltlichen Gebräuche bei der Schließung einer Ehe (s. d.), insbesondere: 1) der Kirchengang (bei der Kopulation selbst kniet das Brautpaar in dem für dasselbe hergerichteten Betstuhle, die Braut auf der Evangelienseite [linken], der Bräutigam auf der Epistelseite [rechten] des Altars, s. d.). 2) Das Hochzeitsmahl und 3) Entgegennahme der Hochzeitsgeschenke, welche den Brautleuten im H.hause von den H.gästen überreicht werden. 4) Heimführung der Braut in das Haus des Bräutigams. Die H.-Gebräuche als: Schmücken der jungfräulichen Braut mit dem Brautkranze, Gürtel und Schleier, ebenso wie das Beschenken mit Brot, Salz, Früchten u. s. w. als Sinnbild der Fruchtbarkeit und des Segens sind uralt. Im Morgenlande, wo die H.feiern bei Eintritt der Dämmerung stattfanden, wurden die Brautleute von Fackelträgern begleitet; als ein Rest dieser Sitte ist wohl der noch heute bei fürstlichen H. übliche Fackellauf und Fackeltanz anzusehen. Im Altertum wurden die Eheverlöbnisse (s. d.) meist nicht von den Beteiligten selbst nach eigener freier Wahl und Neigung geschlossen, sondern von den Eltern der Brautleute vereinbart. Bei den Israeliten war es z. B. Regel, daß der Vater für seinen Sohn eine Braut suchte und diese ihrem Vater abkaufte. Eine eigene feierliche Einsegnung der Ehe fand nicht statt; es wurde nur vom Vater des Bräutigams oder der Braut ein Segenswunsch über das Brautpaar ausgesprochen. Die Juden der neueren Zeit haben diese Hochzeitsgebräuche nur zum Teil beibehalten. Das Recht der Eltern, ihre Kinder zu verloben, gilt in manchen Gegenden auch heute noch bei ihnen. Die Verlobung geschieht in der Regel schriftlich durch einen Verlobungs- und Heiratskontrakt, worin die Ehebedingungen festgesetzt werden. Bei den Germanen war in alten Zeiten der Brautraub Sitte, später trat an dessen Stelle ein Brautkauf. Erst das Christentum räumte mit diesen heidnischen Sitten auf. — Wenn zwei Eheleute 25 bezw. 50 Jahre lang in einer und derselben rechtmäßigen Ehe mit einander gelebt haben, so veranstalten sie Dankfeste, die man als silberne bezw. goldene H. bezeichnet. Bei der goldenen H. werden gewöhnlich die geistlichen und weltlichen H.feierlichkeiten erneuert, ohne daß aber die Ehe selbst ihrer Wesenheit nach erneuert wird.

Hochzeit, die stille, während der sogen. geschlossenen Zeit (s. Sp. 1309) durch dafür erhaltene Dispensation eingegangene Ehe; sie wird wegen der nicht erlaubten Feierlichkeiten **stille H.** genannt.

hochzeitliches Kleid, das, 1) im Altertum kostbare Gewänder, welche die Fürsten denen reichen ließen, welche ihnen Besuche machen durften. 2) Im bildlichen Sinne ist h. K. = Kleid des Heils, d. i. Schmuck des Christentums.

Hochzeitsflug, der, schwarmartiger Flug der Ameisen und Bienen im Frühjahr, bei welchem die Begattung vollzogen wird.

Hochzeitsgebräuche, die (Mehrz.), s. Hochzeit.

Hochzeitsgeschenke, die (Mehrz.), Geschenke, welche den Eheschließenden am Tage vor der Ehe gemacht werden. In Bezug auf die Eigentumsverhältnisse an den H. wird durch das B. G. B. f. d. D. R. § 1932 nur bestimmt, daß die H. dem überlebenden Gatten, wenn noch sonstige Erben vorhanden sind, im Voraus verbleiben.

Hochzeitskleid, das, bei manchen Tieren z. B. Vögeln, Fischen, Amphibien u. s. w. in der Brunstzeit auftretende farbenprächtigere Körperbedeckung.

Hochzeitslied, das, heißt mit Bezug auf die Kirche Christi der 44. prophetische messianische Psalm. Es ist ein Lied für diejenigen, welche verwandelt, d. h. zu anderen Menschen bekehrt werden sollen.

Hock, der, engl. Bezeichnung für Rheinweine.

Hock, Karl Ferd., Frhr. von, österr. Nationalökonom und Staatsmann, geb. 18. März 1808 zu Prag, gest. 2. Jan. 1869 zu Wien, wurde 1850 in den Adelstand erhoben. Von seinen Schriften seien genannt: „Die Finanzverwaltung Frankreichs" (1857) und „Die öffentlichen Abgaben und Schulden" (1863).

Hockenheim, Baden, Dorf im Kreise Mannheim, (1900) 5796 E., an 2760 Prot., 1 kath., 1 prot. Kirche, 1 Methodistenkapelle; am Kraichbach und der Eisenbahnlinie Mannheim-Karlsruhe. Zigarrenfabrikation, Handelsmühlen, Tabak- und Hopfenbau.

Hockenmaier, P. Fruktuosus (Bayer), Franziskaner zu Landshut a. d. Isar, geb. 7. Jan. 1872 zu Wäschenbeuren; verfaßte moraltheol. und ascetische Schriften, u. a. „Der beichtende Christ" (1903).

Hockergräber, die (Mehrz.), Gräber aus vorgeschichtlicher Zeit, worin der Leichnam sich in hockender Stellung vorfindet. Diese Bestattungsart wurde außer in Aegypten, auch in Brasilien, Peru und in Australien angewendet.

Hockey (engl., spr. Hocke), das, Kugelspiel für mehrere Personen, wobei eine Anzahl Holzkugeln in ein Loch zu treiben sind.

hoc loco (lat.), an diesem Orte.

hoc mense (lat.), in diesem Monat.

hoc volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas (lat.), dies will ich, so befehle ich, statt des Grundes diene der Wille; Ausspruch aus den Werken des römischen Schriftstellers Juvenal.

Hod, Höd = Hödur (s. d.).

Hodegētik (griech.), die, Anweisung zum methodischen Studium einer Wissenschaft.

Hodeïda, Arabien, Hafenstadt in der Landschaft Jemen, (1900) 45000 E.; bedeutender Stapelplatz für Kaffee.

Hödel, Max, sozialdem. Klempnergeselle aus Leipzig, machte am 11. Mai 1878 in Berlin das verabscheuungswürdige Attentat auf den 81jährigen Kaiser Wilhelm I.; wurde dafür am 16. Aug. 1878 enthauptet.

Hodenberg, Hermann, Frhr. von, prot., Rittergutsbesitzer, Deutschhannoveraner, Mitglied des deutschen Reichstags für Celle-Gifhorn seit 1893, geb. 27. Nov. 1862 im Haag.

Hodgkinsche Krankheit, die, = Pseudoleukämie (s. d.).

hodie mihi, cras tibi (lat. Sprichwort), heute mir, morgen dir.

Hódmezö-Vásárhely (spr. Hohdmesö-Wascharhelj), Ungarn, Stadt im Komitat Csongrad, (1900) 60900 E., meist Magyaren, über 16000 Kath.; Viehmärkte, Weinbau.

Hodograph, der, Hodometer, das, Vorrichtung zum Messen einer Weglänge durch Zählen und Registrieren der Schritte.

Hödur, Hod, Höhdr, Hohdr, in der nordischen Mythologie Gott des Kriegsglückes; ihm wurde große Stärke, aber auch Blindheit zugeschrieben. Durch Lokis Hinterlist tötete er Baldr und fiel selbst von Walis Hand.

Hoefnagel, Hufnagel, Jooris (Georg), niederländischer Maler, geb. 1545 zu Antwerpen, gest. 1618 zu Wien; brachte die Miniaturmalerei zur höchsten technischen Vollendung; malte u. a. das „Missale romanum" in der Hofbibliothek zu Wien.

Hoeks (spr. Hukes = Angelhaken), Name der holländischen Adelpartei, der Anhänger der Gräfin Margarete von Hennegau im Kampfe mit ihrem Sohne Wilhelm V. um die Herrschaft in Holland (1350). Wilhelms Anhänger, die bürgerliche Partei, nannten sich Kabeljaus; s. Holland.

Hoek van Holland (spr. Huk v. H.), Niederlande, 1) Halbinsel zwischen den beiden Mündungsarmen der Neuen Maas, 2) Hafenstadt daselbst, Ausgangshafen für den Verkehr nach Harwich (England).

Hof, der, 1) freier eingefriedigter Platz, bes. neben einem Gute oder Wohnhause, 2) H., Gehöft, das, zur Bewirtschaftung eines Landgutes, Bauerngutes u. s. w. gehörende Wohn- und Wirtschaftsgebäude.

Hof (lat. Curia), der, Sitz eines weltlichen Fürsten und seiner Familie. Ursprünglich bezeichnete H. den Sitz des freien Mannes (s. Hof, Gehöft). Aus ihm bildete sich mit der Zeit durch Zuwachs und Macht der Herrenhof, später der Fürstenhof. Auf dem Fürstenhofe versammelte sich das Gefolge, die Dienstmannen u. s. w. und so wurde H. der Inbegriff alles dessen, was mit dem Fürsten in Verbindung stand. Schon die Hl. Schrift erwähnt in 1. Kön. 4, daß Salomon einen glänzenden und zahlreichen H. hatte. Auch die römischen und byzantinischen Kaiser hielten einen großen H. In gleicher Weise besaßen die fränkischen Kaiser einen größeren H., der mit dem Kaiser, wie damals üblich, von einer Stadt zur andern wanderte. Am H. war der Sitz des höchsten Gerichtes, vom H. aus sandten die Herrscher ihre höchsten Verwaltungsbeamten für Krieg und Frieden, am H. wurden auch alle politischen Reichstage abgehalten. Die wichtigsten Mitglieder des Hofes waren: 1) der Kanzler, Vorsteher der königl. Kanzlei, 2) der Pfalzgraf, als Leiter der Rechtsprechung und Anführer des königl. Gefolges, 3) der Kämmerer, Aufseher über den Schatz und die königl. Garderobe, 4) der Truchseß, 5) der Mundschenk, 6) der Oberstallmeister, 7) der Reisemarschall und Jägermeister. Die mehr und mehr anwachsenden Regierungsgeschäfte machten es bald nötig, bestimmte Behörden zu errichten und diese mit deren Erledigung zu betrauen. So war das Kanzleramt für Deutschland später mit dem Erzbistum Mainz verbunden, während der Kurfürst von Köln Erzkanzler für Italien, der Kurfürst von Trier Erzkanzler für Gallien und Arelat waren. Das Amt eines Erztruchsessen besaß seit dem 13. Jahrh. erblich Rheinpfalz, das Erzmarschallamt Sachsen, das Erzkämmereramt Brandenburg, das Erzschenkenamt Böhmen. Die Höfe der kleineren Fürsten bildeten sich dem kaiserlichen nach. Mit der Zeit entstanden neben den höheren Hofämtern noch eine ganze Anzahl niedere, so z. B. Küchenmeister, Torwart, später auch Hofpoeten, Hofmusiker, selbst Hofnarren u. a.

Durch die Heirat Marias von Burgund mit Maximilian I. wurde die burgundische Hofsitte nach Spanien verpflanzt und erhielt hier ihre vollendetste Ausbildung, besonders unter der Regierung Philipps II. Dem spanischen Hofe eiferte nach der französische unter Ludwig XIV., der selbst den Kaiserhof in Wien an Pracht

übertraf und in Bezug auf die Entfaltung äußeren Prunkes und Verschwendungssucht, neben Hoffart und Sittenlosigkeit leider ein wenig glückliches Vorbild für viele deutsche Höfe im 17. Jahrh. war. Die franz. Revolution am Ende des 18. und die Kriege zu Beginn des 19. Jahrh.s führten wieder zu einer einfacheren Gestaltung der Hofsitten zurück, die im großen und ganzen noch heute Geltung haben.

Hof (Mehrz. die Höfe), der, in der Meteorologie die Ringe um Sonne und Mond, welche durch Beugung des Lichtes in Wasserwolken oder Brechung des Lichtes in Eiswolken entstehen.

Hof, Bayern, 1) Bezirksamt im Reg.-Bez. Oberfranken, 306,7 qkm, (1900) 25320 E. in 1 Stadt und 41 Gemeinden, 2) Unmittelbare Stadt, (1900) 32782 E., an 3500 Kath. und 70 Juden, 1 kath. und 4 prot. Kirchen; an der Saale und den Eisenbahnlinien H.-Bamberg, H.-Wiesau, H.-Franzensbad-Eger. Gotisches Rathaus und schöne öffentliche Anlagen. Webereien, Fabrikation von Maschinen, Chemikalien u. s. w. Sitz eines Bezirksamts, Landgerichts, Hauptzollamts, einer Handelskammer, Reichsbanknebenstelle u. s. w. Gymnasium, Realschule, Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, reiches Hospital (seit 1262) und zahlreiche milde Stiftungen. H., früher Regnitzhof, wurde um 1080 erbaut, kam 1373 an die Burggrafen von Nürnberg und führte 1529 die Glaubensneuerung ein. Im 30jährigen Kriege hatte H. viel zu leiden; 1823 wurde es durch eine große Feuersbrunst schwer heimgesucht. 1810 kam H. an Bayern.

Hof, Oesterreich, Mähren, Stadt im Bez. Sternberg. (1900) 2645 meist kath. E., kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Bärn-Andersdorf-H; Leinenwebereien.

Hofburg, die, Name für das kaiserl. Residenzschloß zu Wien. Die H. enthält außer den Wohnräumen des Kaisers und der Burgkapelle alle Hof- und Staatsgemächer und umschließt vier Höfe (Schweizer Hof, Franzensplatz, Amalienhof und äußeren Burgplatz). Der Bau besteht aus einer ganzen Reihe von Bauwerken, welche vom 13.—17. Jahrh. errichtet wurden; das, an Stelle des alten, neuerrichtete Burgtheater ist sogar erst 1897 vollendet worden. An die H. schließen sich eine Anzahl anderer hervorragender Gebäude an, so die Hofbibliothek, Hofmuseum u. s. w.

Hofburgwache, die, war bis 1884 Name für die k. k. Leibgarde-Infanterie-Kompanie (errichtet 1802).

Hofceremoniell, das, Inbegriff aller Gebräuche, welche an dem Hofe weltlicher Fürsten für die verschiedensten Ereignisse vorgeschrieben sind. Die Ausführung der bezügl. Vorschriften, an denen streng festgehalten wird, liegt verschiedenen Beamten ob.

Höfe, Schweiz, Bezirk im Kanton Schwyz, umfaßt 3 Gemeinden, 34 qkm, (1900) über 5000 E.; Hauptort Wollerau; fruchtbares, gutangebautes Gelände.

Hofeinspänier (abgeleitet von Einspänner), der, Vorreiter bei feierlichen Aufzügen am Wiener Hofe.

Hofer, Andreas, kath., **berühmter Held der tiroler Freiheitskriege**, Sandwirt im Passeyrtal bei Meran, geb. 22. Nov. 1767 im Gasthause am Sand, erschossen 20. Febr. 1810 zu Mantua auf Befehl Napoleons I. H. leitete als einer der Vertrauten des Erzherzogs Johann 1809 den Aufstand Tirols nach dem Plane Hormayrs (s. d.) und zwang durch seine Siege vom 25. und 29. Mai 1809 die Bayern, durch die Schlacht am Isel (13. Aug.) auch den franz. General Lefèbre, Tirol zu räumen. H. leitete darauf, vom Kaiser mit der Gnadenkette belohnt, die Verwaltung Tirols bis zum 14. Okt., dem Frieden von Wien, durch den Tirol an die Franzosen abgetreten werden mußte. Veranlaßt durch falsche Nachrichten, von dem Wiedereinmarsche des Erzherzogs Johann in Tirol, begann H. die Feindseligkeiten von neuem, erlag jedoch der Uebermacht. Er wurde 20. Jan. 1810 durch Verrat in einer Sennhütte, in der er sich zwei Monate verborgen gehalten hatte, gefangen genommen und zum Tode verurteilt. Kaiser Franz ehrte H. nach seinem Tode noch dadurch, daß er dessen Familie 1818 in den Adelstand erhob. Die Nachkommen H.s leben noch heute in Tirol. H.s Grabmal mit Standbild befindet sich seit 1823 in der Franziskanerkirche zu Innsbruck. Auf ihn hat Bezug das tief ergreifende Lied „Zu Mantua in Banden, der treue Hofer lag" u. s. w. (Vergl. Bd. I., Sp. 2324—2330).

Hofer, Ludwig v., kath., Bildhauer, geb. 20. Jan. 1801 zu Ludwigslust, gest. 8. März 1887 zu Stuttgart. H. arbeitete in Thorwaldsens Atelier zu Rom. Durch den König von Württemberg, für den er 1838 eine Psyche angefertigt hatte, erhielt er zahlreiche Aufträge, so ist u. a. das Reiterstandbild des Grafen Eberhard im Bart im Schloßhofe zu Stuttgart ein Werk H.s.

Höfer, Hans (Oesterreicher), Geolog und Bergmann, geb. 17. Mai 1843 zu Elbogen in Böhmen, bereiste im Auftrage der österr. Regierung fast alle Bergbaugebiete Mitteleuropas; schrieb u. a. „Die Mineralien Kärntens" (1870).

Höferecht, das, bäuerliches Grundrecht, bei dem auf Grund freiwilliger Eintragung in ein öffentliches Gutsregister (Höferolle, Landgüterrolle) das betr. Landgut ungeteilt in den alleinigen Besitz eines bestimmten Miterben übergeht; vergl. Anerbe (Bd. I., Sp. 312).

Höferolle, die, s. Höferecht.

Hoff, Jakobus Hendrikus, van't, Chemiker, geb. 30. Aug. 1852 zu Rotterdam, seit 1896 Professor zu Berlin; schrieb u. a. „Ansichten über die organische Chemie" (1878/81). H. ist Begründer der Stereochemie (s. d.); 1901 erhielt er den Nobelpreis (s. d.) für Chemie.

Hoff, Karl Ernst Adolf, Geolog, geb. 1. Nov. 1771 zu Gotha, gest. 24. Mai 1837; schrieb „Geschichte der natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche" (1822—41).

Hoffähigkeit, die, Zutritt zum Hofe eines Fürsten. Die H. war ursprünglich auf den Ur-

adel beschränkt. In Preußen und vielen anderen Staaten ist die H. jetzt auf einen ziemlich weiten Kreis ausgedehnt; in Oesterreich gelten als hoffähig nur die k. k. Kämmerer und k. k. Geheimen Räte; vergl. Hofrangordnung.

Hoffart, die, Begierde, sich durch äußere Prachtentfaltung über seinen Stand zu erheben und bei anderen Aufsehen zu erregen. H. zeigt sich auch in der körperlichen Haltung.

Hoffbauer, Clemens Maria, der sel. (Oesterreicher), **erster deutscher Redemptorist,** berühmter Kanzelredner, geb. 26. Dez. 1751 zu Taßwitz in Mähren, gest. 15. März 1820 zu Wien. Zuerst Bäcker, lebte H. einige Zeit als Einsiedler in seiner Heimat, dann bei Tivoli in Italien. Im Jahre 1783 trat er zu Rom als erster Deutscher in den Redemptoristenorden und wurde nach Vollendung des Noviziates zum Priester geweiht. Von 1786—1808 wirkte H. mit anderen Ordensbrüdern sehr segensreich in Warschau, bis sein Kloster geschlossen wurde. H. wandte sich dann nach Schwaben, wo er in Babenhausen beim Fürsten Fugger Aufnahme fand; aber auch von hier wurde er vertrieben. Die von ihm in Baden und in der Schweiz gegründeten Klöster wurden unterdrückt. H. zog sich nun nach Wien zurück, wo er als gefeierter Kanzelredner überaus erfolgreich wirkte. Emanuel Veith, Friedrich Schlegel (s. d.) und Zacharias Werner verdanken ihm hauptsächlich ihre Bekehrung. Nach H.s Tode entstanden an verschiedenen Orten Deutschlands Klöster seines Ordens. Papst Leo XIII. hat H. 1888 selig gesprochen.

Hoffer, Dr. P. Berth. (Oesterreicher), Benediktiner, Gymnasialprofessor zu Melk, geb. 30. Okt. 1841 zu Großtajax in Mähren; schrieb „Geschichte des Frauenklosters St. Bernhard“ (1874).

Hoffmann, Aug. Heinrich, genannt Hoffmann von Fallersleben, prot. Dichter, Literarhistoriker und Sprachforscher, geb. 2. April 1798 zu Fallersleben im Lüneburgischen, gest. 20. Jan. 1874 zu Schloß Korvey in Westfalen, wo er seit 1860 Bibliothekar des kath. Herzogs von Ratibor war. H. wirkte seit 1830 als Prof. zu Breslau, wurde aber 1842 wegen seiner „Unpolitischen Lieder“ abgesetzt. Bekannt und beliebt sind seine „Kinderlieder“. Leider ließ H. als Protestant während des Kulturkampfes sich verleiten, seine Muse hie und da auch in den Dienst dieses häßlichen Kampfes zu stellen; vergl. Bd. I., Sp. 1826.

Hoffmann, Dr. Ernst, kath., Bibliothekar in Köln-Ehrenfeld, geb. 23. Mai 1848 zu Trebnitz in Schlesien; Verfasser verschiedener geschichtl. Werke, u. a. 4 Bände „Weltgeschichte in Lebensbildern“ (1900).

Hoffmann, Ernst Theod. Amadeus, eigentlich Wilh. H., Schriftsteller, geb. 24. Jan. 1776 zu Königsberg, gest. 24. Juli 1822, führte ein abenteuerliches Leben, war seit 1816 Rat beim Kammergericht zu Berlin. Seine Werke vertreten eine durchaus krankhafte Kunst- und Lebensrichtung. H. schrieb u. a. „Nachtstücke“ (1817), „Lebensansichten des Katers Murr“ (1821).

Hoffmann, Friedr., berühmter Arzt, geb. 19. Febr. 1660 zu Halle, gest. 12. Nov. 1742 als Professor ebenda; Begründer der mechan.-dynamischen Schule in Deutschland. Bekannt sind die H.schen Magentropfen und die H.schen Tropfen (s. d.).

Hoffmann, Gustav, genannt Graben-H., Liederkomponist, geb. 7. März 1820 in Bnin, gest. 21. Mai 1900 in Potsdam; Komponist des Liedes: „Fünfmalhunderttausend Teufel“. H. schrieb auch die Gesangschule: „Das Studium des Gesanges“ (1868).

Hoffmann, Heinr., H.-Donner, nach seiner Frau, geb. Donner, benannt, Arzt und prot. Dichter, geb. 13. Juni 1809 zu Frankfurt a. M., gest. 20. Sept. 1894; Verfasser der illustrierten Kinderschriften „Struwelpeter“ und „König Nußknacker.“

Hoffmann, Hermann, Botaniker, geb. 22. April 1819 zu Rödelheim, gest. 26. Okt. 1891 als Professor der Botanik zu Gießen; veröffentlichte „Untersuchungen über den Pflanzenschlaf“ (1851) und „Grundzüge der Pflanzenklimatologie“ (1857).

Hoffmann, Dr. Jakob, kath., Gymnasialprofessor in München, geb. 9. März 1864 zu Hengsberg (Rheinpfalz), schrieb u. a. eine „Geschichte der Laienkommunion bis zum Tridentinum“ (1891).

Hoffmann, Dr. phil. Joseph, Chefredakteur der „Tremonia“ zu Dortmund, geb. 6. April 1869 zu Calcar am Niederrhein; schrieb „Die Deutschordensritter-Kommende Mülheim“ (1895).

Hoffmann, Joseph, Maler, geb. 22. Juli 1831 zu Wien, seit 1867 Mitglied der Akademie zu Wien; schuf „Die Todesstunde auf Golgatha“, auch landschaftliche Malereien in verschiedenen Schlössern; seine neueren Gemälde sind: „Aus dem böhmischen Urwalde“, „Aus der Urzeit“, „Unter Ruinen“.

Hoffmann, Dr. phil. Jos. Jul. (Steiermärker), geb. 18. Dez. 1854 zu Pottau; Gymnasialprofessor zu Wiener-Neustadt; Verfasser mathem. und physikalischer Werke, sowie der Schriften: „Wesen der Philosophie im Dienste der Schule“ (1885) und „Die Wissenschaft im höheren Unterrichtswesen“ (1893).

Hoffmann, Karl, kath., Seminaroberlehrer zu Schweidnitz, geb. 10. Okt. 1866 zu Breslau; verfaßte ein „Hilfsbuch zum Unterricht in der biblischen Geschichte“ (1900).

Hoffmann, Karol, polnischer Schriftsteller, geb. 24. März 1798 zu Masowien, gest. 6. Juli 1875 zu Dresden; verfaßte poln. Geschichtswerke.

Hoffmann, Ludwig, Architekt, geb. 31. Juli 1852 zu Darmstadt, seit 1898 Geh. Baurat zu Berlin; erbaute u. a. das Reichsgerichtsgebäude in Leipzig.

Hoffmann, Frl. Maria, kath., Schriftstellerin in Aachen, geb. 24. Dez. 1842 zu Erfurt, übersetzte verschiedene Werke aus dem Französischen, u. a. Morris „Memoiren eines Jesuiten“ (1873) und Laserres „U. L. Fr. von Lourdes“ (8. Aufl. 1903).

Hoffmann, Wilhelm, prot. Kanzelredner und Kirchenpolitiker, geb. 30. Okt. 1806 zu Leonberg in Württemberg, gest. 28. Aug. 1873 zu Berlin als Oberhofprediger; gehörte der

„positiven Union" an. Herausgeber der „Missionsstunden" (1848—51) und Verfasser des Werkes „Deutschland und Europa im Lichte der Weltgeschichte" (1869).

Hoffmannstropfen (lat. Spiritus aethereus), die (Mehrz.), nach dem Arzte Friedr. H. (s. d.) benannt, bestehen aus 1 T. Aether und 3 T. Weingeist, werden 15—30 tropfenweise auf Zucker genommen. Die H. dienen als Beruhigungsmittel, wirken aber auch als Belebungsmittel bei Ohnmachten.

Hoffmeister, Franz Ant., kath. Komponist, geb. 1754 zu Rottenburg a. N., gest. 9. Febr. 1812 als Kirchenkapellmeister zu Wien; schrieb: Messen.

Hoffmeister, Johannes, einer der entschiedensten Gegner der Glaubensspalter, Augustiner, geb. 1508 zu Kolmar, gest. 21. Aug. 1547 zu Günzburg. H. wurde 1542 Provinzial der Rheinischen Provinz und 1546 Generalvikar der Augustiner in Deutschland. Ein Bistum, welches der Kaiser ihm übertragen wollte, schlug der demütige Ordensmann aus. H. starb, aufgerieben durch geistige und körperliche Anstrengungen, im Kampfe für die kath. Kirche.

Hoffmeister, Karl, prot. Philolog, geb. 15. Aug. 1796 zu Billigheim, gest. 14. Juli 1844 zu Köln a. Rh.; Verfasser von „Schillers Leben" und Herausgeber der „Supplemente zu Schillers Werken".

Hoffnung die, im allgemeinen die Erwartung eines noch nicht vorhandenen Gutes. Sie ist in Bezug auf die Verheißungen Gottes eine göttliche Tugend, durch welche der Gläubige die ewige Seligkeit sowie die dazu nötigen Gnadenmittel von Gott mit festem Vertrauen erwartet: „Es hoffen auf Dich, die Deinen Namen kennen; denn Du verlässest nicht, die Dich suchen, Herr! (Ps. 9, 11). Der allgemeine Grund der H. ist der Glaube, insbesondere gründet sich die H. auf den Glauben an Gott. Gegenstand der H. ist alles, was von Seiten Gottes zur Erreichung unserer Bestimmung notwendig ist; vergl. Gebet und Gebetserhörung (Sp. 1163).

Hoffnungskauf, der, = Emtio bonae fidei (s. d.).

Hofgeismar, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Kassel, 615 qkm, (1900) 36100 E. in 7 Städten, 42 Landgemeinden und 20 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 4622 E., an 265 Kath., 150 Juden, 2 prot. Kirchen; an der Esse und der Eisenbahnlinie Kassel-Scherfede; prot. Predigerseminar, Progymnasium mit Realklassen, landwirtschaftliche Winterschule. Amtsgericht, Oberförsterei; Mineralquelle mit Bad. Obstwein- und Essigfabrikation u. s. w. Garnison. Nahebei die Burgruinen Schönburg und Schöneberg. H. wird 1082 als kurmainzische Besitzung erwähnt, kam 1462 als Pfand und 1583 definitiv an Hessen, 1866 mit diesem an Preußen.

Hofgerichte, die (Mehrz.), 1) im Mittelalter in Deutschland die höheren vom Kaiser bezw. dem Landesherrn bestellten Gerichte; höchstes H. war das Reichshofgericht, später das Reichskammergericht. 2) In Baden und Hessen hießen H. früher die Gerichte zweiter Instanz.

Hofhaimer, Hofhainer, Paulus von, berühmter Organist und Komponist, geb. 1459 zu Radstadt bei Salzburg, gest. 1537 zu Salzburg, war seit 1493 kaiserl. Hoforganist zu Wien. Von ihm stammen viele weltliche Lieder, die zum Teil noch heute gesungen werden; sie sind neu herausgegeben von Achleitner (1868).

Hofheim am Taunus, Preußen, Reg.-Bez. Wiesbaden, Stadt im Kreise Höchst, (1900) 2986 E., an 550 Prot. und 30 Juden, kath. Kirche, Wallfahrtskapelle; am Südfuße des Taunus, am Goldbach und an der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Limburg. Oberförsterei, Kunstmühlen; Kaltwasserheilanstalt.

Hofheim in Bayern, 1) Bez.-Amt im Reg.-Bez. Unterfranken, 257 qkm, (1900) 13940 E. in 41 Gemeinden, 2) Bezirkstadt, (1900) 939 meist kath. E., an 150 Prot., kath. Kirche; am Fuße der Haßberge, an der Aurach und der Nebenbahn Haßfurt-H.; Amtsgericht.

höfische Poesie, die, lyrische und epische Dichtkunst, wie sie seit 1150 an den Höfen der Fürsten und des Adels gepflegt wurde; Gegensatz ist Volksdichtung; vergl. Deutsche kath. Literatur im Mittelalter (Bd. I., Sp. 1802 ff.).

Hofkapläne, die (Mehrz.), kath. Geistliche in der Umgebung geistlicher und weltlicher Fürsten. Man unterscheidet: päpstliche, bischöfliche und fürstliche H. 1) Die päpstlichen H. werden eingeteilt in Geheimkapläne, Ehrenkapläne und gemeine Kapläne; sie gehören zur päpstlichen Familie (s. Sp. 739); ihre Obliegenheiten regelt das Ceremoniale des päpstlichen Hofes. Von den päpstl. H. sind die päpstl. Ceremonienmeister wohl zu unterscheiden. 2) Die bischöflichen H. nehmen jetzt meist die Stellung bischöflicher Ceremoniare und Privatsekretäre ein. In früheren Zeiten, als die Bischöfe auch zugleich Reichsfürsten waren, war der Wirkungskreis der H. ein wesentlich größerer, sie vertraten da nicht selten den Bischof auf Synoden. 3) Die fürstlichen H. sind Geistliche, welche beauftragt sind, in den Hof- oder Schloßkapellen die Feier des regelmäßigen Gottesdienstes abzuhalten. Schon in den ersten Jahrh.en besaßen die christl. Herrscher in ihren Residenzen besondere Betzimmer, in denen Geistliche täglich den Gottesdienst abhielten. Aus ihnen bildete sich im Laufe der Zeit der sogen. Hofklerus. Kaiser Karl der Gr. hatte an der Spitze seiner H. einen Bischof. Später war der erste H. nicht selten auch Erzkanzler. Die äußere Stellung der H. ist gegenwärtig wieder der ähnlich, welche sie anfangs inne hatten. Die H. stehen, wie auch die übrigen Geistlichen an den Hofkirchen, unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des betr. Diözesanbischofs.

Hofkriegsrat, der, oberste Militärbehörde im alten Deutschen Reiche, bestand seit 1556. Der H. ist seit 1848 als österr. Kriegsministerium organisiert.

Hoflager, das, vorübergehender Aufenthaltsort eines weltlichen Fürsten und seines Gefolges.

Höfler, Karl Adolf Konstantin, Ritter von, kath. Geschichtsforscher, geb. 27. März 1811 zu Memmingen in Schwaben, gest. 30. Dez. 1897 zu Prag. H. war zuerst Professor in München,

kam dann als Archivar nach Bamberg und 1851 als Professor der Geschichte nach Prag. 1872 wurde er zum lebenslänglichen Mitglied des österreichischen Herrenhauses ernannt. Von seinen vielen Werken seien genannt: „Die deutschen Päpste“ (1839), Kaiser Friedrich II.“ (1844) und „Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte“ (1870/80).

Höflichkeit, die, den Regeln des Anstandes angemessenes Betragen, besonders: erbauliche Ehrbarkeit in Reden und Handlungen. Die Hl. Schrift empfiehlt die H. und Christus schreibt Regeln der H. vor bei Luk. 14, 8—10; 15, 1—3. H. ist auch das Zeichen eines wahrhaft gebildeten Mannes. Beispiele der H. gaben Abraham und Jakob (1. Mos. 13, 8; 33, 3, 14).

Hofmaninger, Jos. (Oesterreicher), regul. Chorherr, Pfarrer zu Hofkirchen bei St. Florian (Oberösterr.), geb. 7. Febr. 1851 zu Gaspoltshofen; schrieb „Das Kind vor dem Tabernakel“ (4 Aufl. 1900), „Eltern und Erzieher“ (1904) u. a.

Hofmann, Aug. Konr., Frhr. v., hessischer Staatsmann, geb. 28. April 1776, gest. 9. Aug. 1841. H. stand lange Jahre den hessischen Staatsfinanzen vor. Die hessen-darmstädtische Verfassungsurkunde vom 17. Dez. 1820 war in erster Linie sein Werk.

Hofmann, Aug. Wilh. von, Chemiker, geb. 8. April 1818 zu Gießen, gest. 5. Mai 1892 zu Berlin, war seit 1865 Professor ebenda. H. machte sich hochverdient um die organische Chemie und die Kenntnis der Anilinfarben; er schrieb u. a.: „Einleitung in die moderne Chemie“ (1877).

Hofmann, Eduard, Ritter von, Mediziner, geb. 27. Jan. 1837 zu Prag, gest. 27. Aug. 1897 zu Igls bei Innsbruck. H. war seit 1888 Präsident des obersten Sanitätsrats; er führte in die gerichtliche Medizin die neueren medizinischen Hilfsmittel wie Mikroskopie und das Tierexperiment ein. Von ihm erschien 1897 ein „Atlas der gerichtlichen Medizin“.

Hofmann, Franz (Oesterreicher), Rechtsgelehrter, geb. 20. Juni 1845 zu Mähren, gest. 25. Okt. 1897 als Professor des Privatrechtes zu Wien. H. gab mit Pfaff einen „Kommentar zum oesterr. allgem. Bürgerlichen Gesetzbuche“ (1877/87) heraus.

Hofmann, Friedr., Schriftsteller, geb. 18. April 1813 zu Koburg, gest. 14. Aug. 1888 zu Ilmenau, verfaßte die Schauspiele: „Die Schlacht bei Focksan“ (1838), Dichtungen: „Die Harfe im Sturm“ (1871), auch die Operntexte zu „Der Rattenfänger von Hameln“ (1879) und „Der wilde Jäger“ (1882).

Hofmann, Heinrich, Maler, geb. 19. März 1824 zu Darmstadt, Schüler von Schadow in Düsseldorf, wurde 1870 Professor an der Akademie in Dresden; schuf u. a. die Gemälde: „Gefangennehmung Christi“ (1858), „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ (1882). H. war auch geschätzt als Porträtmaler.

Hofmann, Heinrich, Komponist, geb. 13. Jan. 1842 zu Berlin, gest. 16. Juli 1902 zu Großtabarz; schrieb die Opern: „Armin“ (1876), „Aennchen von Tharau“ (1878) und „Donna Diana“ (1886); auch Orchesterwerke und Männerchöre.

Hofmann, Karl von, Staatsmann, geb. 4. Nov. 1827 zu Darmstadt, von 1872—76 Präsident des hessischen Staatsministeriums nach dem Abgange des konserv. Ministerpräsidenten von Dalwigk. H. war 1875 Träger des Kulturkampfes in Hessen-Darmstadt (s. Sp. 2114), 1876 wurde er unter Bismarck Präsident des Reichskanzleramtes, 1879 auch preuß. Handelsminister. Von 1880/87 war H. Staatssekretär in Elsaß-Lothringen, seitdem lebt er als Privatmann in Berlin.

Hofmann, Konrad, Germanist und Romanist, geb. 14. Nov. 1819 auf Schloß Banz bei Bamberg, gest. 1. Okt. 1890 zu Waging bei Traunstein, war seit 1856 Professor der germanischen und romanischen Philologie zu München. H. veranstaltete mit Vollmer u. a. eine Ausgabe des „Hildebrandliedes“ (1856), ferner allein „Zur Textkritik der Nibelungen“ (1872).

Hofmann, Melchior, Religionsschwärmer, Anhänger Zwinglis, Stifter der Melchioriten, geb. um 1490 zu Schwäbisch-Hall, gest. um 1543 zu Straßburg im Gefängnis. H. war gelernter Kürschner, fühlte sich aber berufen als Verkündiger einer Gefühlsreligion, die er 1523/26 in Livland predigte. Nach seiner Vertreibung von dort kam H. nach Straßburg, wo er sich den Wiedertäufern (s. d.) anschloß. Als deren Wanderprediger führte er ein unstätes Leben und kam wiederholt nach den Niederlanden. Im Jahre 1533 wurde H. seiner Irrlehren wegen, die selbst den Straßburgern zu toll waren, verhaftet und vom Rate in Straßburg zu ewigem Gefängnis verurteilt. An den Wirren der Wiedertäufer, deren Treiben schließlich am 25. Juni 1535 zu Münster i. W. ein blutiges Ende gemacht wurde, trug H. große Schuld.

Hofmann, Theodor, Pfarrer in Urlau b. Leutkirch, geb. 16. Okt. 1843 zu Salz a. Neckar, Priester seit 1867. H. ist Mitglied der Centrumsfraktion des deutschen Reichstags für Aalen-Ellwangen (Württemberg) seit 1896.

Hofmanns Violett, Jodviolett, Dahlin, Primula, das, Teerfarbstoff, von A. W. v. H. (s. d.) 1883 dargestellt aus Trimethyl- und Triäthylrosalinsalzen; ist seit Einführung des billigeren Methylvioletts mehr und mehr in den Hintergrund getreten.

Hofmannswaldau, Christ. Hofmann von, prot. Dichter und Haupt der zweiten schlesischen Dichterschule, geb. 25. Dez. 1617 zu Breslau, gest. 18. April 1679 als kaiserlicher Rat zu Breslau. H. schrieb meist Gelegenheitsgedichte in schwülstigem Stile und von teilweis leider auch anstößigem Inhalte (s. Bd. I., Sp. 1816).

Hofmarschall, der, Beamter, dem an einem Hofe die Sorge für das gesamte Hauswesen, Küche, Keller, Instandhaltung der Schlösser u. s. w. obliegt; bei größeren Hofhaltungen gibt es mehrere H., deren erster Oberhofmarschall heißt.

Hofmeister (lat. Magister Curiae), der, 1) ursprünglich Hofbeamter der deutschen Kaiser,

dem die Leitung der Hauswirtschaft oblag, später 2) Beamter für die Beobachtung des Ceremoniells und die Leitung der Hoffestlichkeiten. Oberhofmeisterin heißt die Vorgesetzte des Hofstaates der Gemahlin eines regierenden Fürsten. 3) Name für den Aufseher über das Gesinde eines Gutes.

Hofmeister, Wilhelm, Botaniker, geb. 18. Mai 1824 zu Leipzig, gest. 12. Jan. 1877 zu Lindenau bei Leipzig; schrieb u. a. „Entstehung des Embryo der Phanerogamen" (1849). H. erwarb sich um die Entwickelungsgeschichte der Pflanzen große Verdienste.

Hofmetzgerei, die, = Güterschlächterei (s. d).

Hofnarren, die (Mehrz.), besoldete Spaßmacher („lustige Räte") an den Fürstenhöfen namentlich des 15.—18. Jahrh.s. Sie trugen die Narrenkappen mit Schellen und das Narrenszepter und hatten die Aufgabe, bei festlichen Gelagen für Unterhaltung der Herrschaften zu sorgen. Nicht selten waren unter ihnen witzige und geistreiche Leute, wie z. B. Kunz v. d. Rosen, am Hofe Maximilians I., John Heywood am Hofe Heinrichs VIII. von England, welche die Gebrechen der Zeit und Gesellschaft unter dem Schutze ihres Schellenkleides kräftig geißelten.

Hofprediger, die (Mehrz.), prot. Geistliche an prot. Höfen, z. B. in Preußen die Prediger an der Domkirche in Berlin, zu deren Pfarre auch die Bewohner des königl. Schlosses gehören. Der oberste dieser Geistlichen führt den Titel Oberhofprediger.

Hofrangordnung, die, festgesetzte Reihenfolge der hoffähigen Personen; sie ist in den einzelnen Ländern verschieden. Die **preuß. H.** umfaßt 62 Abteilungen. Sie beginnt mit dem Oberstkämmerer, dem die Generalfeldmarschälle und an dritter Stelle der Reichskanzler bezw. Ministerpräsident folgen. An 9. Stelle stehen die **Kardinäle,** an 20. die **Erzbischöfe** und **gefürsteten Bischöfe,** an 31. die **Bischöfe** beider Konfessionen, an 62. Stelle die Leutnants. Die Reichsbeamten rangieren mit den Staatsbeamten. Die **österr. H.** kennt nur fünf Klassen: 1) Obersthofmeister, 2) Chefs der vormals reichsunmittelbaren Häuser, 3) Geheime Räte, 4) Kämmerer, 5) Truchsesse.

Hofrat, der, 1) im alten Deutschen Reiche Name für die Regierungs- und Justizkollegien, 2) später Titel der Mitglieder derselben; 3) in der Neuzeit Ehrentitel, der in Preußen selten mehr vorkommt und von untergeordneter Bedeutung ist. In Süddeutschland und Oesterreich wird der Titel hohen Staatsbeamten, auch hervorragenden Gelehrten verliehen.

Hofrecht, Dienstrecht (lat. Ius curiae), das, Rechtsammlung, nach welcher früher die Verhältnisse des Gutsherrn zu den von ihm abhängigen Bauern, Hörigen u. s. w. und dieser untereinander geregelt wurden. Seit Einführung der Staatsverfassung und Wegfall der Hörigkeit ist das H. aufgehoben.

Hofstaat, der, wird gebildet aus sämtlichen Personen, welche in der unmittelbaren Umgebung eines regierenden Fürsten und seiner Familie den Dienst versehen.

Ueber den **Hofstaat** des **Papstes** s. päpstliche Familie (Sp. 739).

Der **Hofstaat** des **deutschen Kaisers** steht unmittelbar unter dem Befehle des Kaisers und zerfällt in 4 Klassen: 1) oberste Hofchargen (Oberstkämmerer, Oberstjägermeister, Oberstruchseß, Oberstschenk), 2) Oberhofchargen (Obergewandkämmerer, Oberhof- und Hausmarschall, Generalintendant der königl. Schauspiele, Oberstallmeister, Oberjägermeister, Oberschloßhauptmann, Oberküchenmeister), 3) Viceoberhofchargen (Hausmarschall, zwei Viceoberceremonienmeister, Hofmarschall) und 4) Hofchargen (22 Schloßhauptleute, 9 Ceremonienmeister, 5 Hofmeister, an 300 Kammerherren, Leibärzte u. s. w.). Zum Hofstaate gehört ferner das Geheime Civilkabinett und das Geheime Militärkabinett. Für die Kaiserin und für die Prinzen besteht außerdem noch je ein besonderer Hofstaat.

Der **Hofstaat** des **Königs von Bayern,** dem die H.en der meisten übrigen Herrscher der deutschen Bundesstaaten entsprechen, besteht aus 5 Hofstäben (Oberhofmeister-, Oberstkämmerer-, Obersthofmarschall-, Oberststallmeister-, Oberstceremonienmeisterstab). Die Chefs derselben sind die ersten Hofbeamten; für Bayern kommt zu den oberen Hofchargen noch der Generalkapitän der Leibgarde der Hatschiere.

Der **oesterr. Kaiserhof** besitzt einen inneren und einen äußeren Hofstaat. Zu dem ersteren gehören 1) das Oberhofmeisteramt, dem die Herolde, Hofkapelle, Hofärzte, Schloßgartendirektion u. a. unterstehen, 2) Oberstkämmereramt, 3) Oberhofmarschallamt, 4) Oberststallmeisteramt, 5) die kaiserlichen Leibgarden; außerdem werden zum inneren H. gerechnet 6) die Ritter der zehn Hausorden, ferner die 8 Hofdienste (Oberstküchenmeister, Oberstsilberkämmerer, Oberststabelmeister, Obersthofjägermeister, Generalhofbaudirektor, Hofbibliothekspräfekt, Hofmusikgraf, Oberceremonienmeister). Der äußere Hofstaat umfaßt die Truchsesse, Edelknaben, sämtliche Dienerschaften u. s. w.

Hofstede, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Dorf im Kreise Bochum, (1900) 7434 E., über 3350 Kath., kath. und prot. Kirche; mit Station H.-Riemke an der Eisenbahnlinie Bochum-H.-Wanne; Steinkohlenbergbau.

Hofsystem, das, hofweise Besiedelung eines Landstriches; Gegensatz ist Dorfsystem (s. d.).

Hof- und Gerichtsadvokaten, die (Mehrz.), in Oesterreich üblicher Titel für Rechtsanwälte, welche in Wien, Linz, Salzburg und Graz fungieren. Nach der Advokatenordnung vom 6. Juli 1868 hat der Titel keinerlei praktische Bedeutung mehr.

Hof- und Staatsdruckerei, k., k., in Wien, errichtet 1814, untersteht dem Finanzministerium, entspricht der deutschen Reichsdruckerei (s. d.).

Hofwyl, Hofwil, Schweiz, Landgut im Kanton Bern; früher Musterwirtschaft; jetzt Knabenerziehungsanstalt.

Hogarth, William, engl. Maler, Kupferstecher und Zeichner, geb. 10. Nov. 1697 zu London, gest. 26. Okt. 1764 zu Chiswick

bei London; schuf hauptsächlich Sittenbilder, auch Bildnisse.

Hogg, James, genannt: Schäfer von Ettrick, schottischer Volksdichter, geb. im Dez. 1770 zu Ettrick (Südschottland), gest. 21. Nov. 1835; veröffentlichte Gedichte, gehaltvolle Balladen und Erzählungen.

Hogland, Rußland, Insel im Finnischen Meerbusen; hier siegten 17. Juli 1788 die Schweden zur See über die Russen.

Hogshead (spr. Hoggshedd), das, engl. Flüssigkeitsmaß, für Wein = 63 Gallons, für Bier = 54 Gallons (s. d.).

Hoguet (spr. Ogeh), Charles, Maler, geb. 21. Nov. 1821 zu Berlin, gest. 4. Aug. 1870 als Mitglied der Akademie zu Berlin; schuf Landschaften, Marinebilder und Stillleben.

Hohaus, Dr. phil. Wilh. (Schlesier), kath., Pfarrer zu Habelschwerdt, geb. 30. Juni 1844 zu Niederhannsdorf, Redakteur der „Vierteljahrschrift für Geschichte der Grafschaft Glatz"; schrieb u. a. mit Volkmer „Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz" (5 Bd. 1883/91) und „Die Bedeutung Gregors des Gr. als Liturge" (1889).

Höhe, die, 1) in der Geometrie der lotrechte Abstand zwischen dem höchsten Punkte einer Figur und ihrer Grundlinie, auch die lotrechte Erhebung eines Punktes über die Horizontalebene, z. B. die Bergspitze über dem Meeresniveau (= absolute H.); relative H. heißt der lotrechte Abstand der Bergspitze vom Bergfuße. 2) In der Astronomie der Winkel, welchen der aus dem Gestirn in das Auge des Beobachters gelangende Lichtstrahl mit dem Horizont macht.

Hohe Acht, höchster Gipfel der Eifel (s. d.).

Hoheit, die, Titel fürstlicher Personen; früher auch Titel der Könige (s. d.). Seit dem Bundesbeschluß vom 16. Aug. 1844 führen die regierenden Herzöge von Sachsen (s. d.) und ihre Familienmitglieder den Titel H. Kaiserliche H. ist Titel der Mitglieder der Kaiserfamilien, Königl. H. Titel der Mitglieder der Königsfamilien. In Deutschland führt nur der Kronprinz des Deutschen Reiches den Titel Kaiserl. H., während seine Brüder u. Schwester mit Königl. H. angeredet werden.

Hoheitsrechte, die (Mehrz.), Rechte, welche einem Herrscher auf den verschiedenen staatlichen Gebieten (Militär-, Justiz-, Finanzwesen u. s. w.) zustehen.

Hoheitszeichen, das, jedes Zeichen zur Bezeichnung der staatlichen Hoheit, wie Grenzpfähle, Fahnen in nationalen Farben, öffentliche Wappen. Die Wegnahme oder Beschädigung derselben wird in allen Staaten empfindlich bestraft; in Deutschland nach § 103a, 135 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis 600 *M* oder Gefängnis bis zu 2 Jahren.

Hohe Jagd, die, Jagd auf Edelwild, Schwarzwild, Fasanen, großen Brachvogel, Adler, Auer- u. Birkwild, Bär, Wolf u. Luchs.

Hohe Mense, die, Gipfel des Glatzer Gebirges, 1083 m hoch; südlich von Reinerz; Aussichtspunkt.

Hohenasperg, Württemberg, früher starke Festung im Oberamt Ludwigsburg, jetzt Strafanstalt, liegt auf dem 356 m hohen Keuperhügel, gehört zur Stadt Asperg (s. d.).

Hohenau, Wilhelmine Rosalie Johanna, Gräfin v., zweite Gemahlin des Prinzen Albrecht Friedr. Heinr. von Preußen (s. d.), Tochter des Kriegsministers v. Rauch, gest. 1879; vom Herzog von Sachsen-Meiningen zur Gräfin H. ernannt; ihre beiden Söhne führen gleichfalls den Namen H.

Hohenbaum van der Meer, Moritz, Benediktiner, Historiker, geb. 25. Juni 1718 im Kriegslager bei Belgrad, wo sein Vater Auditeur war, gest. 18. Dez. 1795 als Stiftarchivar. H. war 1758–1774 Prior im Stifte Rheinau; die Würde als Bischof von Lausanne schlug H. aus. Er verfaßte u. a. mehrere Monographien betr. die Geschichte seines Ordens.

Hohenberg an der Eger, Bayern, Marktflecken im Reg.-Bezirk Oberfranken, (1900) 1160 E., an 90 Kath.; Schloß; Porzellanfabrik.

Hohenberg, Württemberg, ehemalige Grafschaft im Schwarzwaldkreis; Hauptstadt war Rottenburg. Graf Albrecht von H., Schwager Rudolfs von Habsburg, fiel im Kampfe gegen Adolf von Nassau (14. April 1298), das Geschlecht starb 1486 aus.

Hohenberg, Sophie, Fürstin von, Gemahlin des oesterr. Erzherzogs Franz Ferdinand, s. Chotek, Sophie, Gräfin von.

Hohenbruck, Böhmen, Stadt im Bezirk Königgrätz, (1900) 3380 E., an der Adler und der Eisenbahnlinie Chlumetz-Mittelwalde.

Hohenburg, Odilienberg, Nonnenstift im Elsaß. Das Stift wurde gegr. um 700 von der hl. Odilia, Tochter des Alamannen-Herzogs Ethico I., aus Dankbarkeit dafür, daß sie, die Blindgeborene, wunderbar sehend geworden. Die Nonnen, deren erste Aebtissin die hl. Odilia war, lebten zuerst nach der Regel des hl. Benediktus. Im 12. Jahrh. büßte das Kloster zeitweise an Wohlstand und Disziplin ein, in Folge der langwierigen Kriege zwischen dem Herzog Friedrich von Schwaben und dem Bischof Gebhard von Straßburg. Die Aebtissinnen Relindis, Herrad und Gerlindis hoben jedoch die Wissenschaft und Zucht im Kloster bald wieder und führten die Regel des hl. Augustinus ein. Die Aebtissin Herrad von Landsperg (s. d.) erbaute 1181 am Fuße des Odilienberges das Kloster Truttenhausen für 12 Prämonstratenser-Chorherren, welche den Gottesdienst auf der H. versehen mußten. Von ihr stammt auch der „Hortus deliciarum" (Lustgarten), eine Zusammenstellung alles damals zur Belehrung der Nonnen Wissenswerten. Das wertvolle Werk bestand aus über 300 Pergamentfolioblättern und war mit mehr als 600 farbigen Bildern geschmückt. Es überdauerte die „Stürme der Reformation" und die vielen Unbilden, denen das Kloster H. ausgesetzt war. Im 16. Jahrh. wurde es der Straßburger Bibliothek einverleibt und mit dieser 1870 im franz.-deutschen Kriege leider vernichtet. Im Jahre 1249 wurden die Aebtissinnen von H. in den Reichsfürstenstand erhoben.

Um die Klosterfrauen zu vertreiben, wurde das Kloster 1546 niedergebrannt. Im Jahre 1663 wurde H. in ein Priorat der regulierten Chorherren des Prämonstratenserordens umgewandelt und 1696 das Kloster wieder aufgebaut. Von da ab begann aufs neue die berühmte Wallfahrt zur hl. Odilia. Während der französ. Revolution wurde H. als Nationaleigentum verkauft. Bischof Räß von Straßburg erwarb 1853 die Gebäude und übergab sie den Franziskaner-Tertiarerinnen, die sich dort niederließen.

Höhendienst, Höhenkultus, der, bei den Naturvölkern die Verehrung der Götter auf den als ihre Wohnsitze angenommenen hohen Bergen und der damit verknüpfte Opferkultus. So spielten bei den Juden eine gewisse Rolle der Sinai, Moria und Karmel, bei den Griechen der Olymp und Parnaß, bei den Germanen der Brocken u. s. w.

Hohenegger, P. Agagit zu Meran, geb. 17. Febr. 1861 zu Graun (Tyrol); schrieb „Das Kapuzinerkloster zu Meran" (1898).

Hohenegger, P. Anselm zu Lambach, geb. 24. Mai 1848 zu Graun: verfaßte u. a. ein „Handbüchlein der Erzbruderschaft von der ewigen Anbetung" (1885).

Hohenelbe, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Böhmen, 360 qkm, (1900) 44230 meist kath. E. in 34 Gemeinden, 2) Bezirkstadt, (1900) 6600 meist kath. E.: 2 kath. Kirchen, Augustinerkloster; an der Elbe und der Eisenbahnlinie Pelsdorf-H.: Leinen- und Baumwollindustrie.

Hohenems. Hohenembs, Oesterreich, Vorarlberg, Flecken im Bezirk Feldkirch, als Gemeinde (1900) 5660 kath. E., an der Eisenbahnlinie Lindau-Bludenz. H. gehört früher zur Grafschaft H. und war Sitz der Grafen von H., österreichisch ist H. seit 1765: Baumwollspinnereien.

Hohenfriedeberg, Friedberg in Schlesien, Preußen, Reg.-Bez. Liegnitz, Stadt im Kreise Bolkenhain, (1900) 716 E., an 190 Kath., kath. und prot. Kirche, am Striegauer Wasser. Berühmt ist H. durch den Sieg der Preußen unter König Friedrich d. Gr. über die Oesterreicher und Sachsen unter dem Prinzen Karl von Lothringen 4. Juni 1745.

Hohenfurth, Oesterreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Kaplitz, (1900) 1500 meist kath. E.; an der Moldau und der Eisenbahnlinie St. Valentin-Budweis. Cisterzienserstift, gegr. 1250 vom Grafen Peter Vok von Rosenberg, mit schöner Kirche und bedeutender Bibliothek (37000 Bde.).

Hohenhausen, Lippe-Detmold, Dorf im Kreise Brake, (1900) 1414 E., prot. Kirche; Amtsgericht: Zigarrenfabrikation.

Hohenheim; Württemberg, Schloß mit Staatsdomäne bei Stuttgart; seit 1817 landwirtschaftliche Musteranstalt mit Akademie, botanischem Garten und Obstbaumschule.

Hohenheim, Franziska Theresia, Reichsgräfin von, geb. v. Bernardin, geb. 10. Jan. 1748 zu Adelmannsfelden; zweite Gemahlin des Herzogs Karl Eugen von Württemberg.

Hohenkrähen, Baden, Bergkuppe im Hegau, 645 m hoch, bei Singen; Burgruine.

Höhenkreis, Vertikalkreis, der, 1) in der sphärischen Astronomie jeder durch den Zenith (s. d.) und Nadir (s. d.) gedachte Kreis, der senkrecht auf dem Horizont steht. 2) Vorrichtung zum Messen von Höhenwinkeln.

Hohenleuben, Reuß jüngere Linie, Flecken im Landratsamt Gera, (1900) 1906 prot. E., prot. Kirche, an der Nebenbahn Weida-Mehltheuer. Schloß, Rettungshaus, Amtsgericht; Zigarren- und Wollwarenfabrikation. In der Nähe das fürstliche Schloß Reichenfels mit Altertumssammlung.

Hohenlimburg, Limburg an der Lenne, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Stadt im Kreise Iserlohn, (1900) 8113 E., an 1615 Kath. und 150 Juden, kath. und prot. Kirche; an der Lenne und der Eisenbahnlinie Hagen-Betzdorf und der Kleinbahn Hagen-L. Schloß, Amtsgericht: Drahtzieherei, Walz- und Stahlwerk, Leinenweberei. H. ist der Hauptort der Grafschaft Limburg des Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda.

Hohenlinden, Bayern, Dorf im Bezirk Ebersberg, (1900) 1039 kath. E., kath. Kirche; Flachsbau. H. ist bekannt geworden durch den Sieg der Franzosen unter Moreau über die Oesterreicher unter Erzherzog Johann (3. Dez. 1800).

Hohenlohe, Deutschland, ehemalige Grafschaft, später Fürstentum im Fränkischen Kreise, an 1800 qkm. Durch die Rheinbundakte von 1806 wurde das Land mediatisiert und kam an Württemberg und Bayern.

Hohenlohe, verdientes **deutsches Grafen-,** später **Fürstengeschlecht.** Ahnherren des Geschlechtes werden schon im 12. Jahrh. urkundlich genannt. Als Stammvater des heute noch in mehreren Linien blühenden Geschlechtes gilt Gottfried H., welcher vom Kaiser Friedrich II. mit der Grafschaft Romagniola in Italien (1229) belehnt wurde. Von seinen Nachkommen stifteten Ludwig Casimir und Eberhard gegen Mitte des 16. Jahrh.s die beiden Hauptlinien **H.-Neuenstein,** dessen Mitglieder zum Protestantismus übertraten, und **H.-Waldenburg.** Letztere Linie wurde 1744, erstere 1764 in den Reichsfürstenstand erhoben. **H.-Neuenstein** teilte sich in zwei weitere Linien: H.-Oehringen (erloschen 1805) und H.-Langenburg. Aber auch letzteres spaltete sich in drei Linien und zwar in 1) **H.-Langenburg,** dessen Senior z. Zt. Fürst Hermann zu H.-L. (s. d.) ist, 2) **H.-Oehringen** (früher H.-Ingelfingen), Senior ist z. Zt. Christian Kraft zu H.-O. (s. d.), Herzog von Ujest. 3) **H.-Kirchberg** (seit 1861 erloschen). Die **kath.** Hauptlinie **H.-Waldenburg** spaltete sich ebenfalls in zwei Aeste: 1) **H.-Waldenburg-Bartenstein** mit der Abzweigung H.-B.-Jagstberg (erloschen 1898) und 2) **H.-Waldenburg-Schillingsfürst.** Auch dieser Ast teilte sich in zwei Linien: die württembergische und die bayerische. Senior der letzteren ist z. Zt. Fürst Karl, dessen Vater der dritte deutsche Reichskanzler Fürst Chlodwig von H.-Schillingsfürst (s. d.) war. Fürst Chlodwig erbte mit seinem Bruder Viktor (geb. 10. Febr. 1818) 1834 vom letzten Landgrafen von Hessen-Rheinfels-Rotenburg (s. d.) das

Herzogtum Ratibor, das Fürstentum Korvey und andere Gebietsteile. Die Brüder teilten sich in diese Erbschaft und zwar übernahm Chlodwig die bayer., Viktor die preuß. Besitzungen. Letzterer erhielt den Titel Herzog von Ratibor (s. d.) und Korvey.

Hohenlohe-Ingelfingen, 1) H., Friedr. Ludw. Fürst zu, preuß. General, geb. 31. Jan. 1746, gest. 15. Febr. 1818 auf Slawentzitz in Schlesien. Er trat 1768 in preuß. Dienste und kämpfte mit Erfolg in den Kriegen 1792/94 gegen Frankreich. Am 14. Okt. 1806 verlor er aber die folgenschwere Schlacht bei Jena und wußte auch seine Armee vor der traurigen Kapitulation von Prenzlau (28. Okt. 1806) nicht zu bewahren. H. mußte darauf seine Entlassung nehmen. 1805 erbte er infolge Aussterbens der Linie H.-Oehringen deren Besitzungen, die jedoch bereits 1806 mediatisiert wurden. 2) Adolf, Prinz zu, Sohn von 1), geb. 29. Jan. 1797, gest. 24. April 1873, war vom 18. März bis 23. Sept. 1862 preuß. Ministerpräsident. 3) Kraft Karl Aug. Ed. Friedr., Prinz zu, Sohn von 2), preuß. General der Artillerie, geb. 2. Jan. 1827, gest. 16. Jan. 1892 zu Dresden, nahm an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teil und war Generaladjutant Kaisers Wilhelm I. H. schrieb militärwissenschaftliche Abhandlungen.

Hohenlohe-Langenburg, prot., 1) Hermann, Fürst zu, geb. 31. Aug. 1832 zu Langenburg, ist seit 1894 Statthalter von Elsaß-Lothringen. 2) Ernst, Erbprinz zu, geb. 13. Sept. 1863, führt z. Zt. für den minderjährigen Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha die Regentschaft in diesem Herzogtume.

Hohenlohe-Oehringen, Christian Kraft, Fürst zu, **Herzog von Ujest,** Mitglied der deutschkons. Fraktion des Reichstages für den Wahlkreis Kreuzberg-Rosenberg, geb. 21. März 1848 zu Oehringen. H. ist Mitglied des Reichstages seit 1883, Oberst à la suite der Armee und Präsident des Unionklubs zu Berlin.

Hohenlohe-Schillingsfürst, kath., 4 Brüder, 1) Viktor, Fürst zu, Herzog von Ratibor (s. d.). 2) Chlodwig Karl Viktor, Fürst zu, Prinz von Ratibor und Korvey, geb. 31. März 1819 zu Rotenburg a. d. Fulda, gest. 6. Juli 1901 zu Ragaz. H. war 1849 deutscher Reichsgesandter in London, 1866—70 bayerischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, 1874—1885 deutscher Botschafter zu Paris, 1885—1894 Statthalter von Elsaß-Lothringen und vom 28. Oktober 1894 bis 18. Okt. 1900 **Kanzler des deutschen Reiches,** preuß. Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. 3) Gustav Adolf, Prinz zu, Kardinal, geb. 26. Febr. 1823 zu Rotenburg a. d. Fulda, gest. 30. Okt. 1896. H. studierte an den Universitäten Breslau und München, kam 1846 nach Rom und wurde im Januar 1849 in Gaeta zum Priester geweiht. Bald darauf ernannte ihn Papst Pius IX. zu seinem Geh. Kämmerer und 1857 zum Bischof von Edessa i. p. i. 1866 erfolgte H.s Ernennung zum Kardinal. Fürst Bismarck wünschte ihn 1872 zum Deutschen Botschafter beim Hl. Stuhle zu ernennen, Papst Pius IX. lehnte das jedoch ab, da ein Kardinal der römischen Kurie nicht zugleich Gesandter eines anderen Staates sein könne. 4) Konstantin, Prinz zu, geb. 8. Sept. 1828, gest. 14. Febr. 1896, bekleidete lange Jahre bis zu seinem Tode die Stelle eines Oberhofmeisters beim **Kaiser von Oesterreich.**

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Prinz Leopold Alexander, Titularbischof von Sardika, geb. 17. Aug. 1794 zu Kupferzell bei Waldenburg, gest. 14. Nov. 1849 zu Vöslau. Prinz H. empfing 1816 die Priesterweihe, wurde Geistlicher Rat in Bamberg, Domherr zu Großwardein und Titularbischof von Sardika. Er schenkte sein ganzes Vermögen den Armen, besuchte diese in ihren Hütten und wurde weithin bekannt durch seine wunderbaren Heilungen, vermöge Gebet und Handauflegung. H. führte die Unterhandlungen mit Kaiser Alexander I. von Rußland (1801—1825), welche mit der Rückkehr des Kaisers in die kath. Kirche endeten (s. Bd. I., Sp. 173).

Hohenmauth, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Böhmen, 553 qkm, (1900) 65000 meist tschech. E. in 107 Gemeinden, 2) kgl. Leibgedingstadt, (1900) 9470 meist tschech. kath. E., kath. Laurentiuskirche (erbaut 1260) mit Altarbild von Brandl; an der Lautschna und der Eisenbahnlinie Chotzen-Leitomischl; Mariensäule.

Höhenmessung, Hypsometrie, die, Ermittelung des Höhenunterschiedes zweier Orte. Die H. kann geschehen 1) mit Hilfe der Trigonometrie (s. d.), 2) durch geometrisches Nivellieren und 3) durch barometrische Höhenmessung; vgl. auch Höhentafeln.

Hohenmölsen, Preußen, Reg.-Bezirk Merseburg, Stadt im Kreise Weißenfels, (1900) 3104 E., an 30 Kath., prot. Kirche; unweit der Rippach, an der Nebenbahn Teuben-Corbetha. Amtsgericht; Braunkohlengruben, Mineralöl- und Paraffinfabrikation. Zwischen H. und der Elster fand am 15. Okt. 1080 eine Schlacht statt, worin Heinrich IV. von Otto von Northeim besiegt, aber sein Gegenkönig Rudolf von Schwaben tötlich verwundet wurde.

Höhenrauch, Haarrauch, Moorrauch, der, Trübung der Luft durch den übelriechenden Rauch, welcher sich beim Abbrennen der Torfmoore entwickelt; derselbe wird in Sommermonaten bei starken Winden auf weitere Entfernungen vertrieben.

Hohenschwangau, Bayern, Reg.-Bezirk Schwaben, 1) Dorf im Bez.-Amt Füssen, (1900) 1060 kath. E., 2) dicht dabei auf bewaldeter Höhe (894 m) ein königl. Schloß. Im Mittelalter Bergfeste der schwäbischen, dann der bayerischen Herzöge, erneuert 1832 von König Maximilian II. H. war ein Lieblingssitz dieses Herrschers und seines Sohnes Ludwig II., der einen großen Teil seines Lebens hier zubrachte. In der Nähe Schloß Neuschwanstein, erbaut von König Ludwig II.

Hohenstadt, Oesterreich, 1) Bezirkshauptm. in Mähren, 609 qkm, (1900) 70700 meist kath. E., in 103 Gemeinden, 2) Bezirkstadt, (1900) 3010 E., kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie

Böhmisch-Trübau-Olmütz: Baumwollspinnerei, und Färberei.

Hohenstaufen, Hoher Staufen, Württemberg, steiler Basaltkegel bei Göppingen, 684 m hoch, mit der Ruine der Stammburg des Geschlechtes der Hohenstaufen (s. d.).

Hohenstaufen, Hohenstaufer, Staufer, deutsches Fürstengeschlecht, bekannt durch die unglücklichen Kämpfe gegen das Papsttum, hatte 1138—1245 (1254) den deutschen Kaiserthron inne (**Konrad III., Friedrich Barbarossa, Heinrich VI., Friedrich II., Konradin, Manfred**). Als Gründer des Geschlechtes der H. gilt Friedrich von Büren, welcher aus dem Dorfe Büren, nahe dem Hohenstaufen in Württemberg stammte. Sein Sohn Friedrich war Erbauer der Burg auf dem Staufenberge und erhielt 1079 von Kaiser Heinrich IV. das Herzogtum Schwaben, sowie dessen Tochter Agnes als Gemahlin. Er hinterließ (1105) zwei Söhne, von denen Friedrich II., der Einäugige, durch Kaiser Heinrich V. als Herzog von Schwaben bestätigt wurde, während Konrad das Herzogtum Franken als Leben erhielt. Beide waren treue Anhänger des Kaisers Heinrich V. (s. d.) und erbten dessen Hausgüter. Friedrich machte nach Heinrichs V. Tode Ansprüche auf die deutsche Königskrone. Da er jedoch in dem Investiturstreite (s. d.) den Kaiser gegen den Papst unterstützt hatte, so wurde auf Betreiben des Erzbischofs Adalbert von Mainz, nicht er, sondern Lothar von Sachsen zum Könige gewählt. König Lothar forderte sofort die Hausgüter des verstorbenen Kaisers zurück. Friedrich verweigerte die Herausgabe und bald entbrannte ein erbitterter Kampf zwischen ihm und Lothar, der das Vorspiel zu dem mehrhundertjährigen Kampfe der Welfen und Waiblinger (Ghibellinen, s. d.) werden sollte. 1135 mußten sich die Hohenstaufen dem Kaiser Lothar unterwerfen und begleiteten ihn auf seinem Zuge nach Italien. Doch schon nach Lothars Tode bestieg Konrad von H. als **Konrad III.** (s. d.) den deutschen Kaiserthron, den die H. nun über ein Jahrh. innehaben sollten. Auf Konrad folgte 1152—1190 **Friedrich I.,** Barbarossa (s. d.), der nach dem Friedenschluß mit Papst Alexander III. (s. d.) das deutsche Reich zu hoher Blüte brachte. Sein Sohn und Nachfolger **Heinrich VI.** (1190—97) erwarb Neapel und Sizilien als Leben des Hl. Stuhles und erweiterte die Hausmacht der H. beträchtlich. Nach dessen Tode hatte sein Sohn **Friedrich II.** (s. d.), der sich der Gunst des großen Papstes Innocenz III. erfreute, zuerst einen schweren Stand gegen Otto IV. von Bayern; er wurde erst 1215 zu Mainz gekrönt. Leider erschöpfte er seine Kraft in fortwährenden Kämpfen mit dem Papsttum um die Vorherrschaft in Staat und Kirche und wurde auf dem Konzil zu Lyon (1245) abgesetzt. Der Verfall seiner Hausmacht nach seinem Tode (1250) war der traurige Erfolg dieser fruchtlosen Kämpfe. Sein Sohn Konrad IV. versuchte zwar mit Unterstützung seines Halbbruders Manfred Sizilien zu erhalten, doch waren alle Opfer vergebens. Italien wurde das Grab des Hohenstaufergeschlechtes in seinen männlichen Gliedern. Manfred fiel 1266 bei Benevent gegen Karl von Anjou u. Konradin, der jugendliche Sohn Konrads, welcher seine italienischen Erblande zurückerobern wollte, wurde in der Schlacht bei Tagliacozzo (1268) gefangen und bald nachher enthauptet. (Ende der Politik der Hohenstaufer in Italien, s. bei Clemens IV., Bd. I., Sp. 1502 fl.). Enzio (s. d.), ein anderer Sohn Friedrichs II., starb 1272 im Gefängnis zu Bologna und eine Reihe von Jahren später starben auch die Söhne Manfreds. Die Hohenstaufischen Besitzungen in Deutschland fielen an Bayern, Württemberg und Baden; vergl. die einzelnen Artikel.

Hohenstein, Preußen, 1) Grafschaft H., Kreis im Reg.-Bezirk Erfurt, 476 qkm, (1900) 44430 E. in 4 Städten, 61 Landgemeinden und 14 Gutsbezirken; Sitz des Landratsamtes ist Nordhausen. 2) H. in Preußen, Stadt im Reg.-Bezirk Königsberg, Kreis Osterode, (1900) 2457 E., an 430 Kath. u. 60 Juden, kath. u. prot. Kirche; an der Ameling und der Eisenbahnlinie Allenstein-Soldau. Altes Ritterschloß, Gymnasium, Präparandenanstalt, Amtsgericht; Orgelbau. H. wurde 1333 vom Deutschen Orden angelegt.

Hohenstein-Ernstthal, Königr. Sachsen, Stadt in der Amtshauptm. Glauchau, (1900) 13431 E., an 190 Kath., 2 prot. Kirchen, an der Eisenbahnlinie Zwickau-Chemnitz, mit Ernstthal unmittelbar zusammenhängend. Rettungsanstalt, Waisenhaus, Amtsgericht; Mineralbad, Maschinen- und Nadelfabrikation.

Höhentafeln, Knotentafeln, die (Mehrzahl), Tabellen zur Bestimmung der Höhe eines Gegenstandes aus seiner Entfernung und dem Höhenwinkel oder zum Ermitteln des Höhenunterschiedes zwischen zwei Punkten. Diese Tafeln enthalten alle hierzu erforderlichen Rechnungen bereits ausgeführt für alle vorkommenden Werte.

Hohenthal, in Sachsen begütertes Reichsgrafengeschlecht (seit 1790), das sich zu Anfang des vorigen Jahrh.s in drei Zweige teilte: 1) H. zu Püchau, 2) zu Dölkau, 3) zu Knauthain. Dem Geschlechte entstammt u. a. Graf Wilhelm von H. und Bergen, geb. 4. Febr. 1835 zu Berlin, seit 1885 sächs. Gesandter u. Bundesratsmitglied ebenda. Er hat sich um die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und der königl. sächsischen Regierung wesentliche Verdienste erworben.

Hohentwiel, Württemberg, Phonolithkegel im Hegau, 692 m hoch, mit Ruinen des ehemaligen Benediktinerklosters (s. Twiel) und einer 1800 von dem franz. General Vandamme zerstörten Bergfeste. H. ist der Schauplatz von Viktor Scheffels Roman „Ekkehard".

Hohenwart, Karl Siegmund, Graf von, österr. Staatsmann, geb. 12. Febr. 1824, gest. 26. April 1899 zu Wien, war vom 7. Febr. bis 30. Okt. 1871 konservativer österr. Ministerpräsident als Nachfolger des „liberalen" Ministerpräsidenten Giskra. H. war vergeblich bestrebt eine Föderativverfassung einzuführen. Er wurde 1885 Präsident des obersten Rechnungs-

hofes; im Reichsrate war H. Führer der sog. Rechtspartei, aus der 1895 die kath. Volkspartei hervorging.

Hohenwestedt, Preußen, Reg.-Bez. Schleswig, Dorf im Kreise Rendsburg, (1900) 2155 prot. E., an 20 Kath., prot. Kirche; an der Nebenbahn Neumünster-Tönning; Amtsgericht, landwirtschaftliche Lehranstalt; Pferdezucht.

Hohenzieritz, Mecklenburg-Strelitz, 1) Dorf bei Neustrelitz, (1900) 240 E.; 2) großherz. Lustschloß; Todeshaus der Königin Luise von Preußen (19. Juli 1810).

Hohenzollern, hohenzollersche Lande, d. h. die Fürstentümer H.-Hechingen und H.-Sigmaringen in Schwaben, die durch Vertrag vom 7. Dez. 1849 dem preuß. Staate einverleibt sind und seitdem den Reg.-Bez. Sigmaringen der Rheinprovinz bilden; 1142 qkm, (1900) 66085 E. in den 4 Oberamtsbezirken Sigmaringen, Gammertingen, Haigerloch und Hechingen. Die Bewohner treiben meist Ackerbau und Viehzucht, auch Bergbau und Industrie, z. B. Baumwollspinnerei, blüht. Das Wappen von H. ist ein silbern und schwarz geviertelter Schild; die Provinzialfarben sind: weiß-schwarz. Die kath. Einwohner unterstehen in kirchl. Angelegenheiten dem Erzbischof von Freiburg (Breisgau). Das Landgericht ist in Hechingen, das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M., bis 1879 in Arnsberg.

Hohenzollern, Zollern, Zolre, Zolra u. s. w., preuß. Reg.-Bez. Sigmaringen, Bergschloß im Oberamt Hechingen auf dem 866 m hohen Zollernberge, Stammburg des Geschlechtes der Hohenzollern (s. d.). Das Schloß wurde im 11. Jahrh. erbaut, im dreißigjährigen Kriege von den Schweden erobert und verwüstet. Nach Einverleibung der h. Lande in Preußen wurde die Burg 1850/67 wieder aufgebaut und zwar nach dem alten Grundrisse und im Stile des 14. Jahrh.s. Neben der erneuerten alten kath. Kirche ist jetzt auch noch eine kleine prot. Kapelle in der Burg eingerichtet.

Hohenzollern, altes deutsches Fürstengeschlecht, dem das **preußische Königshaus** bezw. seit 1871 das **deutsche Kaiserhaus,** auch die Dynastie des **Königreiches Rumänien** angehören. Als ältester geschichtlich bekannter Ahnherr und Erbauer der Stammburg Hohenzollern wird Graf Thassilo angesehen, der um die Wende des 9. Jahrh.s gelebt hat. Um diese Zeit wird als ein Heiliger des Geschlechtes genannt der hl. Meinrad (s. d.), Gründer des Klosters zu Einsiedeln (Schweiz). Die ersten Grafen mit dem Familiennamen H. sind die Grafen Burchard und Wenzel von Zolre (1061). Der erstere hinterließ einen Sohn Friedrich (gest. 1120). Dessen Sohn Burchard II. wurde Begründer des Grafengeschlechtes von Hohenberg (erloschen 1486), während Friedrich II. (gest. 1142) die heute noch kräftig blühende Linie H. gründete. Sein Enkel Friedrich III. (gest. 1200), stand in hohem Ansehen bei den Kaisern Friedrich I. und Heinrich VI. Er wird als **Burggraf von Nürnberg,** urkundlich als Friedrich I., erwähnt. Seine Söhne wurden 1287 in Folge Teilung die Gründer zweier Linien, der Fränkischen u. Schwäbischen Linie. Der **Fränkischen Linie** Stifter war Burggraf Konrad III. von Nürnberg (gest. 1261), sein Sohn Friedrich III. (gest. 1297) erhielt durch Heirat einen Teil der Länder des letzten Grafen von Meran, wozu u. a. **Bayreuth** gehörte. Friedrichs Sohn, Friedrich IV. (gest. 1332), erwarb durch Kauf **Ansbach.** Unter des letzteren beiden Söhnen Johann II. und Albrecht, kam es zu einem längeren Streite, der schließlich durch das älteste Hohenzollern'sche Hausgesetz beigelegt wurde. Auf Johann II. folgte 1357 sein Sohn Friedrich V., welcher 1363 von Kaiser Karl IV. zur Belohnung für diesem geleistete Dienste in den **Reichsfürstenstand** erhoben wurde und s. Zt. als der mächtigste Fürst in Franken galt. Nach seinem Tode (1398) teilten Friedrichs beide Söhne, Johann u. Friedrich, das Fürstentum unter sich; ersterer erhielt als Johann III. (gest. 1420) **Bayreuth,** dieser als Friedrich VI. (gest. 1440) **Ansbach.** Letzterer vereinigte 1420, nach dem Tode seines kinderlos gestorbenen Bruders, beide Fürstentümer wieder miteinander. Er unterstützte Kaiser Sigismund mit seinen reichen Mitteln und erhielt dafür 1411 Brandenburg als Pfand, im Jahre 1415 auch die **Kurwürde** von **Brandenburg.** Friedrich spielte auf dem Konzil zu Konstanz eine wichtige Rolle (s. Bd. I., Sp. 2126 fl.). Er nannte sich **Kurfürst Friedrich I.** von **Brandenburg.** Bis 1535 waren alle H. treue Söhne der kath. Kirche. Insbesondere war Joachim Nestor, der letzte kath. Kurfürst ein Bollwerk gegen die Glaubensspaltung. Erst nach seinem Tode konnten seine Söhne unter Bruch des ihrem Vater abgelegten Schwures der Glaubensspaltung verfallen. Ihre Nachfolger (s. Bd. I., Sp. 2126 fl.), unter denen besonders der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (s. d.) hervortritt, verstanden es, die Macht und das Ansehen des kurfürstlichen Hauses Brandenburg mehr und mehr zu heben, so daß der prachtliebende Kurfürst Friedrich III. auf sein Ersuchen mit **Unterstützung der Jesuiten** P. Votta und Wolff (s. Bd. I., Sp. 2214 fl.) vom Kaiser Leopold und dem Könige von Polen als **König Friedrich I.** (s. d.) **in Preußen** anerkannt wurde und sich am 18. Jan. 1701 in Königsberg die preußische Königskrone auf's Haupt setzen konnte. Unter den Königen von Preußen ragen ganz besonders hervor Friedrich II. (s. d.), der Große, der „Alte Fritz", gleich berühmt als Feldherr wie als Staatsmann und **Wilhelm I.** (s. d.), der Große, welcher Preußen zum größten Staate in Deutschland machte und nach dem franz.-deutschen Kriege (1870/71) das bis dahin zerstückelte Deutschland wieder zu dem **neuen mächtigen Deutschen Reiche** vereinigte. Sein Sohn war Kaiser Friedrich III. (s. d.). Diesem folgte 15. Juni 1888 der gegenwärtig regierende Kaiser Wilhelm II. (s. d.). (Die Geschichte der H. ist ganz besonders eingehend berücksichtigt in der neueren Geschichte des deutschen Volkes, s. Bd. I., Sp. 2126—2538). Die von der brandenburgischen Hauptlinie abgezweigten Nebenlinien Ansbach, Bayreuth und Schwedt sind inzwischen sämtlich erloschen.

Die katholische **schwäbische Linie H.** wurde gestiftet vom Grafen Friedrich II. von Zollern (gest. 1251). Graf **Eitel Friedrich** (gest. 1512) wurde von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1504 zum Reichskämmerer ernannt. Sein Enkel Karl I. (gest. 1576) erhielt 1535 in Folge Erlöschens der Familie H.-Werdenberg die Grafschaften Sigmaringen und Vehringen und setzte ein Jahr vor seinem Tode (1575) eine Erbfolgeordnung fest. Seine Söhne Eitel Friedrich III. (gest. 1605) und Karl II. (gest. 1606) waren die Stifter der beiden Linien **H.-Hechingen** und **H.-Sigmaringen.** Johann Georg, der Sohn Eitel Friedrichs, wurde von Kaiser Ferdinand I. 1623 in den **Reichsfürstenstand** erhoben. Im Jahre 1638 ging die Reichsfürstenwürde auf den Senior der Linie H.-Sigmaringen über. Die Erbverträge von 1695 und 1707 mit Kurbrandenburg wurden in das Familienstatut vom 24. Jan. 1821 mit aufgenommen. Infolge der politischen Ereignisse im Jahre 1848 traten auf Grund der Erbverträge sowohl der Fürst Friedrich Wilhelm von H.-Hechingen, als auch Fürst Karl Anton von H.-Sigmaringen ihre Länder an Preußen ab und zogen sich in's Privatleben zurück mit dem Range nachgeborener Prinzen des preußischen Königshauses. Fürst **Friedr. Wilh. von H.-Hechingen** (geb. 16. Febr. 1801) starb 3. Sept. 1869 ohne männliche Nachkommenschaft, wodurch diese Linie erlosch. Fürst **Karl Anton von H.-Sigmaringen** (geb. 7. Sept. 1811, gest. 2. Juni 1885), war von Dez. 1858 bis März 1862 preußischer Ministerpräsident; er wurde vom Fürsten Bismarck abgelöst. Sein ältester Sohn **Leopold** (geb. 22. Sept. 1835), vermählt mit der Infantin Antonia von Portugal, wurde wider Willen die äußere Veranlassung zum französisch-deutschen Kriege von 1870/71 (s. d.). Dessen jüngerer Bruder **Karl Eitel Friedrich Zephyrin Ludwig** (geb. 20. April 1839) **hat seit 1881 den Königsthron v. Rumänien** (s. d.) inne, während von seinen anderen Brüdern **Anton** (geb. 7. Okt. 1841) am 5. Aug. 1866 an den in der Schlacht bei Königgrätz erhaltenen Wunden starb und **Friedrich** (geb. 25. Juni 1843), bis 1896 kommandierender General des 3. Armeekorps, am 2. Dez. 1904 zu München starb; seine Schwester **Prinzessin Marie** (geb. 17. Nov. 1845) ist seit 1867 vermählt mit dem Grafen Philipp v. Flandern.

Seinen Religionsstandpunkt hat das Geschlecht der H. seit der Zeit der Glaubensspaltung insofern geändert, als es im Jahre 1611 an Stelle des lutherischen Bekenntnisses das **calvinische** einführte. Der erste König v. Preußen Friedrich I. bemühte sich um die Vereinigung aller Protestanten. Friedrich der Gr. war für seine Person ungläubig, gewährte aber in seinem Staate **Glaubensfreiheit** mit Rücksicht auf die Eroberung kath. Gebietsteile in Schlesien. Der Zuwachs an kath. Gebiet vergrößerte sich dadurch, aber die kath. Religion wurde durch Friedrichs des Gr. Nachfolger, Friedrich Wilhelm III., sehr bedrückt. Auf der anderen Seite fehlte es nicht an Versuchen zur Vereinigung aller Protestanten. Diese Bedrückung der Katholiken unter König Friedrich Wilhelm III. führte zum **ersten preuß. Kulturkampfe** (Kölner Wirren 1837/40). Unter König Friedrich Wilhelm IV. genossen die Katholiken eine erträgliche Freiheit, die auch in der Verfassung (1850) ausgesprochen wurde. Nach dem Jahre 1872 erfolgte aber unter König Wilhelm I. ein neuer heftiger Angriff auf die Katholiken, der **zweite Kulturkampf** (1873/78), der die kath. Kirche Preußens zu vernichten drohte. **Er war nicht im Geiste Friedrichs des Großen und wurde schon im Voraus von ihm verurteilt** (s. das Politische Testament Friedrichs des Großen, Publikationen aus dem preußischen Staatsarchive III, 421 ff.). Nach Vereitelung dieses zweiten Kulturkampfes ist es nicht zu erwarten, daß derartige Angriffe auf die kath. Religion von der preuß. Regierung nochmals versucht werden sollten. Unter König Wilhelm II. ist die kirchliche Politik der H. eine mehr universelle geworden.

Hohenzollernscher Hausorden, der, gestiftet 5. Dez. 1841 von den Fürsten von H.-Hechingen und H.-Sigmaringen. Seit der Vereinigung der Fürstentümer mit Preußen ist der H. H. als **königl. preuß. Hausorden** aufgenommen, und seit 18. Okt. 1861 durch König Wilhelm I. erweitert. Der H. H. besteht aus Großkomturen, Komturen, Rittern und Inhabern; Ordenszeichen ist ein goldenes, schwarz und weiß emailliertes Kreuz mit dem königl. Adler und der Umschrift „Vom Fels zum Meer".

Hohe Pforte, die, Name 1) für die Residenz des türk. Sultans, 2) für den türkischen Staat überhaupt.

Hoher Bogen, Bayern, alleinstehender Gipfel des Böhmerwaldes; 1072 m hoch.

Höhere Gewalt (lat. Vis maior, franz. Force majeure, spr. Forß maschöhr), die, nennt man 1) die außergewöhnliche Einwirkung von Naturkräften, z. B. Feuer, Wasser, Blitzschlag, Hagelschlag, Erdbeben, Sturm, auch die dritter Personen, z. B. bei Streiks, auf die Tätigkeit jemandes; 2) juristisch heißt H. G. auch jedes Ereignis, das der davon Betroffene selbst nicht verschuldete und auch bei aller möglichen Sorgfalt nicht abwenden konnte, z. B. Schiffbruch, Ueberfall von Räubern u. s. w. Durch H. G. herbeigeführte Ereignisse entbinden von jeder Haftpflicht.

Höhere Schulen, höhere Lehranstalten, die (Mehrz.), Lehranstalten, welche auf die Universitäten und andere Hochschulen durch einen über die Volksschulen hinausgehenden Unterricht vorbereiten. Von den Fachschulen (s. d.) unterscheiden sie sich durch das Ziel einer allgemeinen geistigen Bildung. In Oesterreich werden die H. auch **Mittelschulen** genannt. Ursprünglich waren die **Gymnasien** die einzigen Anstalten dieser Art, später kamen die **Realschulen** dazu, aus denen die jetzigen **Realgymnasien** und **Oberrealschulen** hervorgegangen sind. Neben den Gymnasien und Realgymnasien gibt es noch **Progymnasien** und **Prorealgymnasien;** neuerdings auch **Mädchengymnasien.**

Hoher Göll, Oesterreich, Berg in den Salzburger Alpen, 2519 m hoch; südöstlich von

Berchtesgaden; Gipfel der Göllkette der Berchtesgadener Alpen, zwischen Salzach und Königssee, an der Grenze von Oberbayern und Oesterreich.

Hoherpriester, der, 1) bei den Israeliten, höchste Stufe der mosaischen Hierarchie, deren unterste die Leviten und deren zweite die Priester bildeten. Erster H. war Aaron. Die folgenden H. mußten von Aaron in männlicher Linie abstammen. Die Kleidung des H. bestand in dem engen und weiten Rock, dem Ephod, dem Brustschild (Choschen), dem Gürtel und der Stirnplatte mit der Inschrift „Dem Jahwe heilig" auf dem Kopfbund. Der H. galt als die heiligste und höchste Person im Volke, seine Amtsverrichtungen erstreckten sich als Mittler zwischen „Jahwe" und dem Volke, vorzugsweise auf die Vornahme der großen Sühne für sich und das Volk am großen Versöhnungstage. 2) Das Hohepriestertum des Alten Bundes war ein Vorbild des ungleich erhabeneren und vollkommeneren Priestertums Jesu Christi im Neuen Bunde. **Jesus Christus** ist als **höchster H.** zu verehren im wahren und höchsten Sinne des Wortes wegen seines Hohenpriestertums **auf Golgatha am Kreuz** und dann durch das **unblutige Opfer der hl. Messe auf unzähligen Altären.** 3) In der römischen Zeit war der H. das Oberhaupt aller Juden.

Hoher Rat, der, s. Synedrium.

Hoher Staufen, der = Hohenstaufen (s. d.).

Hohe Salve, Oesterreich, Gipfel in den Kitzbühler Alpen, 1829 m hoch; trägt eine Kapelle und ein Gasthaus. Der H. S. ist von Brixenthal aus in 4 Stunden bequem zu besteigen.

Hohe Schule, die, Teil der höheren Reitkunst, welcher die gymnastische Ausbildung des Tierkörpers anstrebt.

Hohes Lied, Lied der Lieder (lat. Canticus canticorum), das, eine der drei Schriften, welche im hebräischen Kanon unter dem Namen Salomons vorkommen. Die Kirchenväter und älteren Exegeten erklären das H. L. als Schilderung des wechselseitigen Liebesverhältnisses zwischen Christus und seiner Kirche.

Hohes Venn, hohe Venn (altdeutsch: Fenn = Sumpf), Rheinpreußen, kahles, ödes mit Torfmoor bedecktes Bergland, an 1800 qkm groß, 28 km lang und 6—8 km breit, nordwestlich der Eifel, im Reg.-Bezirk Aachen. Der höchste Punkt, die Botrange, hat eine absolute Höhe von 695 m. Man unterscheidet 1) das Wolfsvenn, 2) das Montjoier Venn und 3) das Brackvenn.

Hohe Tátra, Ungarn, Gebirge zwischen den Flüssen Waag und Dunajec, höchster Gebirgszug in den Zentralkarpathen, dessen Rückengebirge in westöstlicher Hauptrichtung es bildet. Das H. T. besteht hauptsächlich, zumal in den höchsten Spitzen (Franz-Joseph-Spitze) aus Granit; es ist unbewohnt. Am südlichen Fuße des H. T. liegen verschiedene Kurorte.

Hohkönigsburg, Hohenkönigsburg, Unterelsaß, Burgruine im Kreise Schlettstadt, auf einem 755 m hohen, steilen Bergkegel; eine der großartigsten Burgen Deutschlands, nicht nur des Elsaß. Die H. kam im 13. Jahrh. in den Besitz der Herzöge von Lothringen; sie wurde wiederholt zerstört, zuletzt 1633 von den Schweden. 1865 erwarb die Stadt Schlettstadt die Ruine und machte sie 1899 Kaiser Wilhelm II. zum Geschenk. Dieser ließ sie in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder herstellen.

Hohladern, Hohlvenen (lat. Venae cavae), die (Mehrz.), heißen die beiden starken Blutadern, welche bei den Wirbeltieren und Menschen das gesamte Blut des Körpers dem Herzen (s. d.) zuführen.

Höhlen, die (Mehrz.), = unterirdische Hohlräume. Sie treten meist in leicht löslichen Gesteinarten auf, z. B. Kalk, Dolomit, Gips u. s. w. und entstehen durch die auflösende Tätigkeit des Wassers, welches durch Niederschläge oder auch Einbruch der Wasserläufe in die Gebirge Zutritt nimmt. Die Luftwärme der H. entspricht meist der Durchschnittsluftwärme des betr. Ortes. Die H. haben infolge des andauernden Lichtmangels eine häufig augen- und farblos gewordene Fauna (s. unten), nicht selten findet man auch Knochen von Menschen und vorgeschichtlichen Tieren in ihnen. In den H. des Kalk- und Dolomitgesteins bilden sich Höhlenkalk, Kalksinter oder Tropfstein, welche in oft merkwürdiger Gestaltung die Wände bedecken und Stalaktiten (Zapfen von der Decke) und Stalakmiten (Säulen vom Boden) bilden. Die H. dienten schon in früher Zeit Tieren (Höhlenlöwe, Höhlenbär) und Menschen als Zufluchtsorte und Wohnstätten. So hatte sich im Gebirge Seir vor Ankunft der Edomiter dort eine Völkerschaft (Horiter) niedergelassen, die nur in H. wohnte. Auf dem Berge Karmel waren seit unvordenklichen Zeiten Hunderte von Grotten mit ausgehauenen Fenstern und Schlafstätten, die später von Ordensleuten und Einsiedlern bezogen wurden. Später als man für den persönlichen Gebrauch anderen Wohnräumen den Vorzug gab, behielt man doch für das Vieh vielfach die H. als Stallung bei. So war auch nach der Ueberlieferung der Stall zu Betlehem, in dem Jesus Christus geboren wurde, eine natürliche H. Auch zu Grabstätten wurden die H. vielfach benutzt, z. B. besaß schon Abrahams Familie eine natürliche H. zu Hebron als Erbbegräbnis. Später wurden künstliche H. zu Begräbniszwecken in Felsen gehauen, mit Façaden verziert und mittelst einer Steintür geschlossen. Das Grab des Lazarus und das Grab Jesu Christi waren in dieser Art hergerichtet. Die H. dienen auch nicht selten Räubern als Schlupfwinkel.

Höhlenbär (lat. Ursus spelaeus) der, Bärenart der Diluvialzeit, von der noch Knochen in Kalksteinhöhlen gefunden werden, z. B. in der Baumannshöhle im Harz.

Höhlenfauna, die, nennt man sämtliche in H. lebende Tiere als Fledermäuse, Raubtiere, Fische, Amphibien, Krebse, Insekten, Würmer u. s. w. Sie zeichnen sich durch den Mangel oder doch geringe Entwickelung des Sehvermögens und Farblosigkeit ihres Körpers aus.

Höhlentempel, Felsentempel, Grotten-

tempel, die (Mehrz.), in Felsen ausgehauene Tempel in Vorderindien; von den Verehrern Buddhas (s. d.) und Brahmas errichtet.

Höhler, Dr. theol. et phil. Math., Domdekan, Geistl. Rat zu Limburg a. d. Lahn, geb. 4. Mai 1847 zu Montabaur; schrieb unter dem Namen Fr. Ernst u. a. „Wort zum Frieden" (2. Aufl. 1891) und „Konfessionslose Schule, Religionsloses Volk" (1892), „Für und Wider in Sachen der kath. Reformbewegung der Neuzeit" (1903).

hohle See, die, = Dünung (s. d.).

hohle Wand, die, am Pferdehuf, ist die Trennung der Hornwand von der Sohle infolge eines Fäulnisprozesses am Hufhorn. Ausschneiden der erkrankten Stellen und zweckmäßiger Beschlag verhindern am ehesten schlimme Folgen.

Hohlgeschoß, das, hohlgegossenes Geschoß, welches mit Sprengladung gefüllt ist, z. B. Bombe, Granate, Schrapnell.

Hohlkehle, die, rinnenförmige Aushöhlung an Gesimsen, Säulenfüßen, Wänden u. s. w.

Hohlklingen, die (Mehrz.), Hieb- und Stoßwaffen, deren Klingen langseits eine rinnenförmige Aushöhlung haben, um sie im Gewicht leichter zu machen.

Hohlmaße, die (Mehrz.), Maße für Flüssigkeiten oder schüttbare feste Gegenstände, z. B. Getreide; werden meist vom Würfel abgeleitet. Als Einheit in Deutschland und vielen anderen Staaten gilt das Liter (s. d.) = 1000 ccm.

Hohlmünzen, die (Mehrz.), = Brakteaten (s. d.).

Hohlspat, der, Mineral, meistens Chiastolith genannt, kieselsaure Tonerde, bildet langsäulenförmige Kristalle. [(Bd. I., Sp. 1283).

Hohlspiegel, der, s. Brennspiegel

Hohltiere, Cölenteraten, die (Mehrz.), wirbellos, strahlig gebaute Tiere, bei denen ein gemeinsamer Hohlraum als Organ für den Blutkreislauf und die Verdauung dient, im Gegensatz zu den anderen Tieren, bei denen diese Organe getrennt sind. Die Atmung der H. geschieht durch die Hautoberfläche; zu ihnen gehören die Polypen und Quallen.

Hohlvene, die, = Hohlader (s. d.).

Hohlwerden der Bäume, das, ist eine Folge der Wundfäule und wird durch Fäulnispilze beschleunigt; das Holz verwandelt sich dabei in eine erdige, modrige Masse. Man kann dem H. d. B. dadurch vorbeugen, daß man die entstandenen Stammwunden mit Baumwachs oder Baumkitt verschmiert.

Hohlzahn, Katzenauge (lat. Galeopsis), der, Pflanzengattung der Lippenblütler, kommt bei uns als Hanfnessel vor.

Hohlziegel, der, s. Ziegel.

Hohn, der, = hämischer, schmähender Spott, der besonders verletzend wirkt.

Hohn, Dr. phil. Wilhelm, Privatgeistlicher, Direktor des Volksvereins für das kath. Deutschland zu M.-Gladbach, geb. 14. Jan. 1871 zu Bühlingen an der Wied; schrieb mehrere sozialpolitische Schriften, u. a.: „Ist eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle notwendig?" (2. Aufl. 1902).

Hohndorf, Königr. Sachsen, Dorf in der Amtshauptmannschaft Glauchau, (1900) 4715 E., an 340 Kath., prot. Kirche; Steinkohlenbergbau; Zementfabrikation, Dampfsägemühle.

Höhnel, Ludwig, Ritter von, Forschungsreisender, geb. 6. Aug. 1857 zu Preßburg, entdeckte 1887 den Rudolf- und Stephaniesee in Afrika und durchforschte ein großes, bisher unbekanntes Gebiet, zwischen Abessinien und der Ostküste. Auf einer neuen Reise durch Afrika (1892) entdeckte H. die Quellen des Mackenzie.

Hohnerlein, Max, kath., Lehrer zu Stuttgart-Cannstadt, geb. 16. März 1865 zu Kupferzell; verfaßte Schriften pädagogischen Inhalts, u. a. „Irren ist menschlich" (1900), „In die Falle gegangen" (1901). H. komponierte auch Gesänge für Männerchor und verschiedene Messen.

Hohnstein bei Schandau, Königr. Sachsen, Stadt in der Amtshauptmannschaft Pirna, (1900) 1321 E., an 75 Kath., prot. Kirche; in der Sächsischen Schweiz, an der Polenz. Schloß (jetzt Korrektionsanstalt), Korkfabrikation; Sommerfrische. [Prov. Sachsen, s. Hohenstein.

Hohnstein, Preußen, Grafschaft in der

Hohoff, Frl. Maria, kath., Lehrerin, geb. 13. Juni 1855 zu Recklinghausen (Westf.), Verfasserin verschiedener Jugendschriften unter dem Namen Tante Maria, u. a.: „Sie will Lehrerin werden" (3. Aufl. 1902).

Hohoff, Wilh., kath. Pfarrer zu Petershagen, geb. 9. Febr. 1848 zu Medebach in Westf.; verfaßte verschiedene volkswirtschaftliche Schriften, u. a. „Einführung in die Studien der polit. Oekonomie" (1902).

Höhr, Preußen, Reg.-Bezirk Wiesbaden, Flecken im Unterwesterwaldkreise, (1900) 3257 meist kath. E., 105 Prot., kath. Kirche; im sogen. Kannenbäckerlande, an der Eisenbahnlinie Grenzau-H. Real- und keramische Fachschule, Amtsgericht; Majolika- und Tonwarenindustrie, Hopfenbau. In der Nähe Römerkastelle, die bei der Limesforschung (s. d.) freigelegt wurden.

Höhscheid, Preußen, Reg.-Bezirk Düsseldorf, Stadt im Kreise Solingen, (1900) 14172 E., an 2550 Kath., 1 kath. und 2 prot. Kirchen. H., 1809 als Stadt gegründet, besteht aus über 130 einzelnen Wohnplätzen, die auf einer an 2100 ha großen Fläche liegen und deren Zentralpunkt den Namen H. führt. Bedeutende Stahlwarenindustrie und Eisengießereien, Hammerwerk für Waffenschmiede, an 39 Schleifmühlen; Bleierzgruben u. a.

Hohwald, Unterelsaß, Dorf im Kreise Schlettstadt, (1900) 615 E., an 225 Kath., an der Andlau; Sommerfrische.

Hoike, Henke, die, kurzer, glockenförmiger Mantel; wurde im 14.—16. Jahrh. getragen.

Hoiningen-Huene, Karl, Frhr. von, s. Huene.

Hoischen, Gerhard (Westfale), kath. Lehrer zu Hellinghausen bei Lippstadt, geb. 23. Dez. 1862 ebenda; schrieb verschiedene Erzählungen besonders für die Jugend, u. a.: „Licht und Schatten im Reiche der Mitte" (1902).

Hojēda (spr. Ochehda), Alonzo de, span. Seefahrer, geb. 1470 zu Cuenca in Neukastilien, gest. 1515 in großer Armut, wahrscheinlich auf Haiti; entdeckte u. a. den Golf von Maracaibo.

Hokitika, Insel Neuseeland, Hauptstadt der Provinz Westland, (1900) an 2000 E., am Flusse H.; Ackerbau und Bergbau auf Gold.

Hokkovögel (lat. Cracidae), die (Mehrz.), Baumvögel, taubenähnliche Scharrvögel in Südamerika, werden des schmackhaften Fleisches wegen gejagt; Crax alector, der Hokko, wird 1 m hoch.

Hokuspōkus, der, 1) Gaukelei, Taschenspielerei; 2) von den Gauklern vielfach bei ihren Kunststücken gebrauchter Ausruf.

Holbach, Paul Heinr. Dietrich, Baron von, franz. Philosoph, Atheist, Vertreter des Rationalismus und Materialismus, geb. 1723 zu Heidesheim in der Pfalz, gest. 21. Juni 1789 zu Paris; bekämpfte das Christentum und jede positive Religion. H. betrachtete den Menschen als ein Erzeugnis der Materie. Von seinen vielen Schriften ist „Das System der Natur" (1770) am bekanntesten.

Holbäk, Dänemark, 1) Amt auf der Insel Seeland, 1706 qkm, (1900) 98500 E. in 3 Städten und 7 Landdistrikten, 2) Hauptstadt desselben, (1900) 4600 E., an der südl. Bucht des Isefjords; Fischerei.

Holbeach (spr. Holbihtsch), England, Stadt in der Grafschaft Lincoln, (1900) 4800 E., nahe dem Washbusen gelegen.

Holbeck, England, Stadt in der Grafschaft York, als Bezirk (1900) 33600 E.; bedeutende Tuchfabriken.

Holbein, berühmte schwäb. Künstlerfamilie; am bekanntesten sind 1) **H., Hans der Aeltere,** geb. 1460 zu Augsburg, gest. 1524 ebenda, malte namentlich Altarbilder aus dem Leben Jesu und Maria für seine Heimatstadt, München und Frankfurt a. M. u. s. w. Auch als Bildnismaler war H. der Aeltere nicht unbedeutend. Ein Selbstbildnis von ihm befindet sich im Museum zu Chantilly. 2) **H., Hans der Jüngere,** Sohn von 1), der berühmteste der Familie, geb. 1497 zu Augsburg, gest. 1543 zu London, wurde von seinem Vater zugleich mit seinem Bruder Ambrosius in die Malkunst eingeführt. H. kam 1518 nach Basel, wo er die Bekanntschaft des Buchdruckers Joh. Froben und durch diesen die mancher Gelehrten machte, u. a. des Erasmus von Rotterdam, dessen „Lob der Narrheit" er mit geistreichen Federzeichnungen versah. Aus H.s erster Schaffensperiode stammt sein bedeutendstes Bild „die Madonna der Familie des Bürgermeisters Meyer", das sich im großherzogl. Schlosse zu Darmstadt befindet; eine Kopie davon besitzt die Gemäldegalerie zu Dresden. In dieser Zeit malte H. zwei weitere prachtvolle Madonnenbilder. Seit 1536 war H. Hofmaler Königs Heinrich VIII. von England; als solcher schuf er vorwiegend Bildnisse, auch Fresken u. s. w. Eins seiner letzten Werke ist: „Die vereinigte Barbier- und Chirurgengilde von König Heinrich VIII. ihre Privilegien empfangend". Alle Bilder H. d. Jüngeren zeugen von großer Phantasie und seltener Feinheit der Formengebung. H. war bis in die 30er Jahre des 16. Jahrh.s ein gläubiger Katholik, wovon auch seine tiefempfundenen religiösen Gemälde Zeugnis ablegen. Nachdem jedoch der abgefallene Heinrich VIII. von England bestimmenden Einfluß auf seine künstlerische Tätigkeit gewonnen hatte, wurde das anders. H. malte seitdem fast ausschließlich nur noch Bildnisse, Fresken u. a.

Holbein, Frz. Ign., Edler von Holbeinsberg (Oesterreicher), Dramaturg und Dichter, geb. 27. Aug. 1779 zu Zizzersdorf, gest. 15. Sept. 1855 zu Wien als Direktor des Hofburg- und Hofoperntheaters. H. verfaßte mehrere Dramen, u. a. „Der Doppelgänger" und „Das Tournier von Kronstein", die sich lange auf der Bühne hielten.

Holbeinstich, der, Leinenstickerei mit doppelseitigem Stich; nach Mustern auf Gemälden der altdeutschen Schule, besonders Holbeins.

Holberg, Ludwig, Frhr. von, dänischer Dichter, geb. 3. Dez. 1684 zu Bergen, gest. 28. Jan. 1754 als Professor der Geschichte zu Kopenhagen; schrieb zahlreiche Lustspiele. H. gilt als Schöpfer der neueren dänischen Literatur und des dänischen Lustspiels.

Holcus (lat.), das, Honiggras, Roßgras, gehört zu den Gramineen; in Europa und Asien sind 8 Arten bekannt, von denen H. lanatus, gemeines Honiggras, auf feuchten Wiesen; H. mollis, Waldhoniggras, auf Sandboden häufiger vorkommen.

Holda, Holda, Hulda (die Freundliche), 1) Frau Holle = Frigg (s. d.). 2) H., Hulda, Prophetin z. Zt. Königs Josias, war behilflich beim Wiederauffinden des Gesetzbuches (IV. König 22, 14).

Holden, Heinrich, kath. Theolog, geb. 1596 in der Grafschaft Lancaster (England), gest. im März 1662 zu Paris. Seine Hauptschrift ist eine „Analysis des göttlichen Glaubens" (1652), worin er zu unterscheiden sucht, „was zu glauben notwendig ist" und „was zu glauben **nicht** notwendig ist". H. schrieb auch ein großes apologetisches Werk.

Holder, Dr. Anton Theophil (Oesterreicher), badischer Hofrat, Hof- und Landesbibliothekar zu Karlsruhe, geb. 4. April 1840 zu Wien; schrieb: „Germanischer Bücherschatz" (1881), „Altkeltischer Sprachschatz (1896). H. veröffentlichte auch Handschriften der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe (3 Bde. 1895).

Hölder, Julius von, deutscher Staatsmann, geb. 24. März 1819 zu Stuttgart, gest. 30. Aug. 1887 ebenda, gehörte 1849 zu der rechten Seite der demokratischen Partei. H. war einige Male Präsident der zweiten Kammer. Als nationalliberales Reichstagsmitglied wurde er im Okt. 1881 zum württemberg. Minister des Innern ernannt und blieb es bis zu seinem Tode.

Hölderlin, Joh. Christ. Friedr., prot. Dichter, geb. 20. März 1770 zu Lauffen am Neckar, gest. 7. Juni 1843 geisteskrank zu Tübingen; schrieb formvollendete „Lyrische Ge-

dichte", gesammelt und herausgegeben von Ludw. Uhland (1826).

Holderneß, England, Halbinseln in der Grafschaft York, zwischen dem Flusse Humber und der Nordsee; fruchtbares Ackerland.

holen, in der Seemannssprache, etwas herunterlassen, ziehen an einem Tau, z. B. die Flagge niederholen.

Holstern, die (Mehrz.), Pistolentaschen zu beiden Seiten des Sattels.

Holics (spr. Holitsch), Ungarn, Markt im Komitat Neutra, (1900) 5820 meist kath. E., kath. Kirche, an der March und der ungar. Staatsbahn; kaiserliches Schloß.

Holitz, Oesterreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Pardubitz, (1900) 5300 meist tschech. E.; Schloßruine; Schuhwarenfabriken.

Holk, Heinr., Graf von, kaiserl. Feldmarschall, einer der tüchtigsten Generale des dreißigjährigen Krieges, geb. 1599 auf Alsen, gest. 9. Sept. 1633 an der Pest in Troschenreuth. H. stand zuerst in dänischen Militärdiensten; seit 1630 war er unter Wallenstein Oberst und Führer der berühmten „Holkschen Reiter". In der Schlacht bei Lützen befehligte H. den linken Flügel; 1633 nahm er Leipzig zum drittenmal ein.

Holl, Elias, Baumeister, geb. 28. Febr. 1573 zu Augsburg, gest. 6. Jan. 1646 ebenda; hervorragend im Renaissancebau. H. baute u. a. das Rathaus zu Augsburg.

Holl, Jos., Geistlicher Rat zu Weißenhorn in Schwaben, geb. 7. Sept. 1844 zu Aretsried; schrieb: „Die Encyklika Leos XIII. über die christl. Staatsordnung" (1886), „Herz Jesu-Predigt" (1893) u. a.

Holl, Jos., Pfarrer zu Angermund, Kreis Düsseldorf, geb. 9. Okt. 1830 ebenda; schrieb: „Der Mensch, 410 Aphorismen" (2. Aufl. 1900).

Hollabrunn, Oesterreich, 1) Bez.-Hauptmannsch. im Niederösterreich, 1008 qkm, (1900) 77000 meist kath. deutsche E. in 129 Gemeinden, 2) Stadt daselbst, (1900) 4150 E., kath. Kirche; am Göllersbach und an der Eisenbahnlinie Wien-Tetschen; fürstbisch. Knabenseminar, Gymnasium, Krankenhaus; Ackerbau und Viehzucht. Hier siegten die Franzosen unter Murat über die Russen unter Bagration am 16. Nov. 1805.

Holland, 1) Bezeichnung für das **Königreich** der **Niederlande** (s. d.); 2) ehemal. Grafschaft im alten deutschen Reiche, umfaßte im wesentlichen die jetzt niederländischen Provinzen 1) Nordholland, 2770 qkm, (1900) über 1 Mill. E., Hauptstadt Amsterdam, 2) Südholland, 3022 qkm, (1900) an 1¹/₄ Mill. E., Hauptstadt Haag. H. war z. Zt. der Römer Sitz der Bataver und Friesen.

Die Grafschaft H. gehörte im 10. Jahrh. zum Herzogtum Niederlothringen des Deutschen Reiches und stand unter den eingeborenen Grafen von Marsum. Nach dem Tode des letzten Grafen Johann I. (gest. 1299) kam das Land an die Grafen von Hennegau. Um die Mitte des 14. Jahrh.s entstanden innere Unruhen, welche ihren Grund hatten in dem Streite zwischen Margarete, der Gemahlin Kaisers Ludwig d. Bayern, der das Land durch Erbschaft zugefallen war, und ihrem Sohne Wilhelm V. Es bildeten sich die beiden Parteien des Hoeks (s. d.) und Kabeljaus, deren Kämpfe erst nach dem Sturze der Gräfin Jakobäa (1428), der letzten bayer. Herrin des Landes, ein Ende hatten. H. kam dann an Burgund, mit diesem 1477 an Habsburg. 1579 schloß es sich der Utrechter Union an und bildete die Hauptprovinz der Republik der Vereinigten Niederlande. 1806/10 gehörte H. vorübergehend zum Königreich H. unter Napoleons I. Bruder Ludwig (s. d.).

Holland, England, Distrikt der Grafschaft Lincoln 1033 qkm, (1900) über 80000 E., am Wash; Hauptstadt Spalding.

Holland, Preußisch-Holland, 1) Kreis im Reg.-Bez. Königsberg 860 qkm, (1900) 40000 E. in 2 Städten, 88 Landgemeinden und 89 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 4982 E., an 370 Kath., 100 Juden, kath. und prot. Kirche; an der Weeske und der Eisenbahnlinie Güldenboden-Maldeuten. Schloß, Amtsgericht; Spinnerei, Gerberei. H. erhielt 1297 Stadtrechte.

Holland, Dr. phil. Hyacinth, kath., Professor zu München, geb. 16. Aug. 1827 ebenda; schrieb u. a. eine „Geschichte der deutschen Literatur" (1853), „Deutsche Charakterbilder" (1864), „Franz Graf Pocci" (1890); gab Becks Poetik in 7. Aufl. 1896 heraus.

Holland, Sir Henry Thurstan, engl. Staatsmann, s. Knutsford.

Holland, Wilhelm Ludwig, Germanist und Romanist, geb. 11. Aug. 1822 zu Stuttgart, gest. 23. Aug. 1891 als Professor zu Tübingen; schrieb „Chretien von Troies" (1854), gab heraus u. a. Uhlands Werke (1863).

Holländer, der, Behälter mit rotierenden Schneidvorrichtungen zum Zerkleinern der Rohstoffe (Lumpen, Cellulose u. s. w.) für die Papierfabrikation.

Holländerblau, das, = Neublau.

Holländerei, Meierei, Schweizerei, die, 1) Milchwirtschaft, bes. die Herstellung von Butter und Käse; 2) die Gebäude zum Betriebe der H.

Holländer Weiß, das, = Bleiweiß (s. d.).

Hollandgänger, die (Mehrz.), Name für die alljährlich nach Holland oder auch Holland benachbarten Gegenden Deutschlands zur Heuernte wandernden Leute; ähnlich den Sachsengängern (s. d.).

Hollandschdiep, der, Name für den südlichen Mündungsarm der Maas in den Niederlanden.

Hollar, Wenzel berühmter Kupferstecher, geb. 13. Juli 1607 zu Prag, gest. 28. März 1677 zu London; seine fein und leicht gearbeiteten Stiche nach den Gemälden von Holbein, Tizian, Veronese u. a. belaufen sich auf mehrere Tausend.

Hölle (griech. Hades, hebr. Gehenna), die, Wohnort und **Strafzustand der Verdammten**, der bösen Engel und der Menschen, die in einer Todsünde gestorben sind. Die Existenz der H. wird bestritten von den Sadduzäern, einigen gnostischen Sekten und den Ungläubigen der neueren Zeit; die Ewigkeit der H. wird geleugnet von manchen protestantischen Rationa-

listen. Origenes in seiner Lehre von der Apokatastasis leugnet ebenfalls die ewige Dauer der höllischen Strafe. Doch für die **Ewigkeit der H.strafe** spricht zunächst deutlich **die Hl. Schrift:** Matth. 28, 4 fl.: „Weichet von mir, Verfluchte, in das **ewige** Feuer“ u. s. w.; vergl. 2. Thessal. 1, 9; Apoc. 14, 11; Dan. 12, 2. Der Herr spricht an einer andern Stelle von dem „Wurm, der niemals stirbt, wo das Feuer nicht erlischt“; wiederum: „Die Bösen werden in das Reich Gottes nicht eingehen“, 1. Kor. 6, 9 fl.; Gal. 5, 4. Die Kirche hat stets ihren Gläubigen so gelehrt. **Die Ewigkeit der H.strafen folgt u. a. aus der Natur der Todsünde, welche eine unendliche Schuld in der moralischen Ordnung in sich schließt, für welche das Geschöpf eine äquivalente Genugtuung nicht leisten kann. Da das Geschöpf nun intensiv unendlich nicht leiden kann, muß es extensiv — endlos leiden.** Ueber den **Zustand der Verdammten** ist kurz folgendes zu bemerken: Man unterscheidet eine Poena damni (Strafe des Verlustes) und eine P. sensus (Strafe der Leiden); erstere ist der Ausschluß von Gott, das Getrenntsein von ihm. Das ist die wesentlichste Strafe der H. Wie die Heiligen unendlich selig sind in der Anschauung Gottes, so die Verdammten unendlich unglücklich ohne Gott. Mit dem Verluste Gottes für die Verdammten gehen auch verloren jene Freuden, die im „Himmel“ (s. d.) unter der accidentiellen Seligkeit genannt sind. Die P. sensus (Strafe der Leiden) umfaßt äußere und innere Leiden der Verdammten (Feuerpeinen, Gewissensbisse, Zusammensein mit den Teufeln u. s. w.). Die Hl. Schrift spricht an vielen Stellen von diesen Strafen. Ob das Feuer der H. im eigentlichen oder metaphorischen Sinne zu verstehen sei, ist nicht entschieden, beide Auffassungen werden vertreten. Doch gestehen diejenigen, welche es im eigentl. Sinne auffassen, zu, daß es ein vom irdischen ganz verschiedenes Feuer ist. Die Vernunft kann nicht nachweisen, daß es unmöglich ist (Analogon: der Mensch: Verbindung von Leib und Seele). Der hl. Augustinus glaubt, daß Gott in seiner Allmacht zur Strafe den Geist an das Feuer fessele; ähnlich der hl. Thomas. Die Verdammten sind unfähig, ihren Strafzustand zu ändern. Mit dem Tode hat jedes verdienstliche Wirken aufgehört. Jede Gnade ist ihnen versagt, darum jedes gute Werk unmöglich. **Die Strafe ist nicht bei allen gleich groß:** je größer die Zahl der Sünden und die Bosheit, desto größer auch die höllische Pein.

Holleben, Albert von, preuß. General der Infanterie, geb. 24. April 1835 zu Erfurt, wurde 1898 zur Disposition gestellt; schrieb „Die Pariser Kommune 1871 unter den Augen der deutschen Truppen“ (Berlin 1897).

Holleben, Theodor von, preuß. Diplomat, geb. 16. Sept. 1838 zu Stettin, war Gesandter in Japan, in den Vereinigten Staaten, preuß. Gesandter in Stuttgart und dann wieder Botschafter des Deutschen Reiches in Washington; lebt seit 1903 im Ruhestande.

Hollen, Holem, Gottschalk (Westfale), Prediger des Augustinerordens, geb. Ende des 14. Jahrh.s zu Korvey, gest. 1481 zu Osnabrück; sein bedeutendstes Werk ist die Erklärung der zehn Gebote und der Sünden dagegen.

Höllenfahrt Christi, die, ein Dogma der kath. Kirche, lehrt das zwischen Tod und Auferstehung erfolgte Hinabsteigen der mit der Gottheit hypostatisch vereinigten Seele Christi in die Unterwelt (Vorhölle), d. h. an jenen verborgenen Aufenthaltsort, an welchem die Seelen der Gerechten zurückgehalten wurden, bis der, infolge der Erbsünde ihnen verschlossene Himmel durch das Befreiungswerk Christi wieder eröffnet ward. Dieser Glaubensartikel erinnert uns daran, daß Christus sich um das Heil aller Menschen bekümmert. „Gott will, daß alle Menschen selig werden“ (1. Tim. 2, 4). Zweck dieser H. Ch. war die der Erlösung entgegenharrenden Seelen der Gerechten zu trösten und zu befreien, sowie auch hier seine Gewalt und göttliche Macht zu offenbaren.

Höllengebirge, Oberösterreich, Gebirgsgruppe zwischen Traun- und Attersee im Salzkammergut, wird bis 1680 m hoch.

Höllenmaschinen, die (Mehrz.), nennt man Vorrichtungen, die in verbrecherischer Absicht mit Sprengstoffen gefüllt sind, um durch ihre Explosion Zerstörungen anzurichten. In Rußland und England sind Attentate mit H. in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen. Das erste derartige Attentat wurde (24. Dez. 1800) auf den damaligen Konsul, spätern Kaiser Napoleon I. gemacht. In Deutschland hat die H. des Nordamerikaners Thomas am 11. Dez. 1875 in Bremerhaven viele Menschenleben vernichtet. Dieselbe sollte ein Schiff auf der Reise zerstören, um die hohe Versicherungssumme desselben zu erhalten, explodierte aber vorzeitig und brachte auch dem Urheber des teuflischen Planes den Tod.

Höllenstein (lat. Lapis infernalis), der, geschmolzenes in Stangen gegossenes salpetersaures Silber; findet in der Heilkunde als Aetzmittel Verwendung.

Höllenthal, Baden, Tal der oberen Dreisam im südlichen Schwarzwald, durchzogen von der H.-Bahn (Freiburg-Neustadt). Der wildeste Teil ist der 1 km lange Höllenpaß mit dem Hirschsprung.

Höller, Aug. (Rheinländer), kath., Konviktspräses zu Rheinbach bei Bonn, geb. 22. Jan. 1865 zu Olpe; Verfasser von: „Arion, Liederbuch für Gymnasiasten“ (2. Aufl. 1903).

Höller, Dr. theol. Jos., Redemptorist, Theologie-Prof. zu Mautern, geb. 10. April 1868 zu Graz; Verfasser eines „Ehekatechismus“ (1900) und der Broschüre „Ist das Papsttum Gotteswerk“ (1. und 2. Aufl. 1902).

Höllerl, Adolf, Deckname: S. Meinhold, kath., Redakteur und Buchhändler zu Hannover, geb. 17. Juni 1851 zu Neustadt a. d. Waldnaab; schrieb u. a.: „Meineid“ (1894), „Selbstmord“ (1894), „Politik und Glaube“ (1894) und „Preußische und bayerische Geschichtslügen“ (1899) und „Oesterreichische Geschichtslügen“ (mit Helfert u. Haas) (1898).

Holleschau, Oesterreich, 1) Bezirkshauptmannschaft in Mähren, 809 qkm, (1900) 27800 meist tschech. kath. E., in 117 Gemeinden, 2) Stadt daselbst, (1900) 5400 kath. E., an 900 Juden, kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Kojetein-Bielitz; Ackerbau Viehzucht; Weberei.

Hollfeld, Bayern, Reg.-Bezirk Oberfranken, Stadt im Bez.-Amt Ebermannstadt, (1900) 1060 meist kath. E., kath. Kirche; an der Wiesent. Amtsgericht; Viehmärkte. [(s. d.).

höllisches Feuer, das, = Antoniusfeuer

Hollmann, Friedr. v., Admiral, geb. 19. Jan. 1842 zu Berlin, befehligte 1881/83 das Seekadettenschulschiff Elisabeth auf dessen Weltumsegelung, war 23. April 1890 bis Juni 1897 Staatssekretär des Reichsmarineamts, wurde 5. Mai 1896 zum Admiral befördert. H. nahm seinen Abschied, weil er den erhöhten Marineetat im Reichstage nicht durchzusetzen wußte.

Höllrigl, Joh. (Oesterreicher), Pfarrer zu Haag, geb. 9. Okt. 1841 zu Gmünd; schrieb: „Die Heilung des Taubstummen" (1879), „Das schwachsinnige Kind" (1882).

Hollunder, der, = Holunder (s. d.).

Hollweck, Joh. Nep. (Bayer), kath., Lehrer zu Regensburg, geb. 28. April 1859 zu Pfaffenhofen; schrieb: „Zur Verstaatlichung der bayer. Volksschule" (1899).

Hollweck, Dr. theol. Jos., kath., Professor in Eichstätt, geb. 16. Jan. 1854 zu Pfaffenhofen; schrieb u. a.: „Die kirchlichen Strafgesetze" (1899), „Das Zivileherecht des B. G. B." (1900), „Das Testament des Geistlichen nach kirchl. und bürgerl. Recht" (1901).

Holly, Dr. phil. F. J., kath., Gymnasialprofessor zu Frankfurt a. M., geb. 26. April 1858 zu Arzbach bei Ems; Verfasser verschiedener Jugendschriften und Festspiele; schrieb: „Marienverehrung im Liede der christl. Kulturvölker" (1889—1892) und „Weltbedeutung des 50jähr. Bischofsjubiläums Leos XIII." (1893), „Hans Sachs" (Festspiel, 1895), „Der deutsch-franz. Krieg im patriotischen Liede" (1896) u. a.

Holm, der, 1) über einer Anzahl senkrecht aufgestellter Hölzer, z. B. Pfählen, Leitern u. s. w. querliegendes Verbindungsstück; 2) Flußinsel.

Holm, Adolf, Geschichtsforscher, geb. 8. Aug. 1830 zu Lübeck, gest. 3. Juni 1900 zu Freiburg (Baden), war 1883/97 Prof. der Geschichte in Neapel. H. schrieb u. a.: „Geschichte Siziliens im Altertum" (3 Bde., 1869/98), „Das alte Catania" (1893), „Die Freie und Hansestadt Lübeck" (1900) mit W. Dacke und W. Soltau „Kulturgeschichte des klassischen Altertums" (1897).

Holm, Peter Ed., dänischer Geschichtsforscher, geb. 26. Jan. 1833 zu Kopenhagen, seit 1868 Prof. der Geschichte ebenda; leitete mehrere Jahre die Kopenhagener „Historische Zeitschrift". H. schrieb hauptsächlich die neuere Geschichte der nordischen Reiche.

Holmberg, Aug., Maler, geb. 1. Aug. 1851 zu München, Schüler von W. Diez, erster Konservator der Centralgemäldedirektion in München; Ehrenmitglied der Akademie. H. schuf u. a. das Altarbild für die Kirche zu Obernburg a. M., „Christus am Kreuz" und viele andere treffliche Gemälde.

Holme Cultram (spr. Hohm Kolträm), England, Stadt in der Grafschaft Cumberland, (1900) 4300 E., am Solway Firth; berühmte Abtei.

Holmestrand, Norwegen, Seestadt im Amt Jarlsberg-Laurvik, (1900) 2500 E.; Badeort.

Holmfirth (spr. Hohmförth), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 9000 E.; Wollweberei, Steinbrüche.

Holmgang, der, Bezeichnung für den alten germanischen Zweikampf, der auf einem Holm (kleiner Insel) ausgefochten wurde.

Holmgren, Alarik Frithjof, schwedischer Physiolog, geb. 22. Okt. 1831 in Oestergötland, gest. 14. Aug. 1897 als Prof. an der Universität in Upsala. H. arbeitete in Berlin bei Du Bois-Reymond und Helmholtz. Von grundlegender Bedeutung sind seine Schriften über elementare Farbenempfindungen, elektrische Stromschwankungen am tätigem Muskel und über Retinaströme; bekannt sind auch seine Studien über Farbenblindheit (1874/80).

Holmium, das, chemisches Element, gehört zur Yttriumgruppe; ist noch nicht näher untersucht.

Holnstein aus Bayern, Ida, Gräfin von, geb. Gräfin zu Mengersen, kath., geb. 9. Aug. 1838 zu Reder, Kreis Höxter (Westf.); verfaßte Gedichte und Novellen, wie „Lob des Herrn" (Gedicht 1886), „Am See" (Novelle 1883), übersetzte den Roman „Flora" aus dem Englischen (1899).

Holocephali (lat.), die (Mehrz.), Fische mit ungegliederter Wirbelsäule und nur einer äußeren, von einer Hautfalte bedeckten Kiemenöffnung, auch Seekatzen genannt.

Holofernes, in der Hl. Schrift (Jud. 2, 4) erwähnter Fürst des Heeres des Königs Nabuchodonosor. Weiteres s. Judith.

Holográphon (griech.), das von dem Unterzeichner eigenhändig geschriebenes Schriftstück.

Holostomata (griech.), die (Mehrz.), Schnecken, deren Gehäuse ohne Ausschnitt oder Kanal an der Mündung sind, z. B. die Sumpf- und Uferschnecken.

Holothurien, Seewalzen, Seegurken (lat. Holothurioideae), die (Mehrz.), Stachelhäuter mit lederartiger Körperbedeckung, deren langgestreckter wurmartiger, glatter Leib eine Sohle, zuweilen verkümmerte Saugfüßchen hat. Die H. besitzen sogen. Wasserlungen und leben auf dem Meeresboden von Weichtieren und Pflanzenresten. Sobald sie berührt werden, ziehen sie sich krampfhaft zusammen. Abgerissene Teile ihres Körpers vermögen sie schnell wieder zu ersetzen.

Holotonie (griech.), die, Starrkrampf.

Holowazkij, Jakob, russischer Schriftsteller, s. Golowazkij (Sp. 1467).

Holschuld, die, s. Bringschuld (Bd. I., Sp. 1177).

Hölscher, Georg, kath., Redakteur u. Sekretär der „Köln. Volkszeitung", geb. 11. Jan. 1863 zu Koblenz; schrieb u. a. „Streifzüge auf den Gebieten des geistigen Lebens" (1888), „Eifel-

wanderungen (1896), „Der Buchhändler" (1896), „Führer durch Köln" (1900).

Holst, Herm. Ed. von, Geschichtsforscher, geb. 19. Juni 1841 zu Fellin in Livland, gest. 20. Jan. 1904. H. wurde 1872 als Professor an die Universität Straßburg berufen, 1874 nach Freiburg; er schrieb „Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika seit der Administration Jacksons" (1878—1891).

Holste, Holstenius, Lucas, **Konvertit,** Bibliothekar der vatikanischen Bibliothek, geb. 1596 zu Hamburg, gest. 2. Febr. 1661. H. kam 1625 nach Frankreich und trat dort 1627 zur kath. Kirche über. Im Gefolge des Kardinals Barbarini kam er nach Rom, wo ihn Papst Innocenz X. zum Bibliothekar ernannte. Papst Alexander VII. sandte H. 1655 nach Innsbruck, um die Königin Christina von Schweden (s. d.), die Tochter des Königs Gustav Adolf, vor ihrem Rücktritt in der kath. Religion zu unterrichten.

Holstebro, Dänemark, Stadt im Amt Ringkjöbing, auf der Halbinsel Jütland, (1900) über 4000 E.

Holstein, früheres Herzogtum in Norddeutschland, zwischen Eider, Elbe, Nord- und Ostsee, von Schleswig durch Eider und Kaiser Wilhelm-Kanal getrennt, 8354 qkm, (1900) 732480 E., gehört seit 1866 zu Preußen als Teil der Provinz Schleswig-Holstein; Hauptstadt ist Kiel.

Geschichte: H., ursprünglich von Sachsen bewohnt und in vier Gaue geteilt, wurde von Karl dem Großen (805) unterworfen und zum Christentum bekehrt. Den Gau Wagrien trat Karl d. Gr. den mit ihm verbündeten Obotriten ab. König Heinrich I. errichtete 934 an der Nordgrenze zum Schutze gegen die Einfälle der Dänen die Mark Schleswig zwischen Eider und Schlei. Von den drei anderen Gauen, die einen Teil des Herzogtums Sachsen bildeten, kam Dithmarschen zum Bistum Bremen, während das eigentliche Holstein und Stormarn von besonderen Vicegrafen verwaltet wurde. Ein solcher Vizegraf war Adolf I. v. Schauenburg (gest. 1128), der vom Herzog Lothar von Sachsen 1110 dazu ernannt worden war. Adolf II. (gest. 1164), eroberte Wagrien und Adolf III. (gest. 1225) das Dithmarschen. Letzterer wurde aber 1203 von den Dänen besiegt und gezwungen die vier Holsteinischen Gaue an Waldemar II. von Dänemark abzutreten. 1224 wurde das Land jedoch von Adolf IV. (gest. 1261) zurückerobert und behauptet durch die siegreiche Schlacht bei Bornhövede (22. Juli 1227); Dithmarschen wurde wieder an Bremen abgetreten. Die verschiedenen Söhne und Enkel Adolfs IV. teilten das Land mehrfach unter sich und gründeten neue Linien des Fürstenhauses Schauenburg. Graf Gerhard der Gr. von der Rendsburger Linie, Herrscher Dänemarks von 1304—1340, erhielt 1326 Schleswig als erbliches Lehen, gab es aber 1330 seinem Neffen, dem Herzog Waldemar v. Schleswig, zurück, als dieser als König von Dänemark abgedankt hatte. Nach Aussterben des schleswigschen Herzoggeschlechtes wurde der holstein. Graf Gerhard VI., ein Enkel Gerhards des Gr., mit dem Herzogtum Schleswig 1386 im Vertrage zu Nyborg, als dänisches Fahnenleben, erblich belehnt. Von 1386—1459 herrschte das schauenburgische Fürstenhaus in dem nunmehrigen Herzogtum Schleswig-Holstein. 1459 wählten die Stände den König Christian von Dänemark (vorher Graf Christian von Oldenburg, Schwestersohn Adolfs VIII., mit welchem der Mannesstamm der Schauenburger ausstarb) zum Grafen von Holstein. Kaiser Friedrich III. vereinigte 1474 die Grafschaft H. und Stormarn, Wagrien und Dithmarschen zu einem **Herzogtum Holstein,** als welches es bis 1806 unmittelbares Reichsland (Fahnenlehen) war. König Christian III. war Begründer der königlichen Hauptlinie; Nebenlinien hiervon sind **H.-Sonderburg-Augustenburg** u. **H.-Sonderburg-Beck,** seit 1826 **H.-Sonderburg-Glücksburg.** Herzog Adolf (gest. 1586) war Begründer der herzogl. Hauptlinie **H.-Gottorp,** von welcher das russische Kaiserhaus, das oldenburgische Fürstenhaus und das 1809 entthronte schwedische Königshaus abstammen. Großfürst Paul von Rußland trat seinen Anteil an H. an Dänemark (s. d.) ab, mit dem es 1806 vollständig vereinigt wurde. 1815 wurde H. mit Sachsen-Lauenburg in den Deutschen Bund aufgenommen. Im Wiener Frieden vom 30. Okt. 1864 mußte Dänemark auf Holstein nebst Schleswig verzichten. Weiteres s. Schleswig-Holstein.

Holstein, Franz von, Komponist, geb. 16. Febr. 1826 zu Braunschweig, gest. 22. Mai 1878 zu Leipzig, komponierte verschiedene Opern u. a. „Der Haideschacht", die „Hochländer", zahlreiche Lieder u. a.

Holstein-Holsteinborg, Ludwig, Graf von, dänischer Staatsmann, geb. 18. Juli 1815, gest. 28. April 1892 zu Kopenhagen, war 1870/74 Ministerpräsident.

Holsteiner Kanal, der, = Eiderkanal (s. d.).

Holstein-Ledreborg, Graf v., dänischer Politiker, **Konvertit,** geb. 10. Juni 1839, trat anfang 1870 in Rom zur kath. Kirche zurück, war 1872/90 Führer der Liberalen im Folkething, zog sich dann vom politischen Leben zurück.

Holsterhausen, Preußen, 1) Landgemeinde im Kreise Gelsenkirchen, (1900) 6642 E., an 3280 Prot.; Steinkohlenbergbau. 2) Bauerschaft im Landkreise Essen, gehört zur Gemeinde Altendorf (s. d.), (1900) 22940 E.

Holtei, Karl von, prot. Dichter und Schriftsteller, geb. 24. Jan. 1798 zu Breslau, gest. 12. Febr. 1880 zu Breslau im Kloster der barmherzigen Brüder, war Theaterdirektor und dramatischer Vorleser. H. schrieb Liederspiele und Dramen, z. B. „Christian Lammfell", „Die Vagabunden", „Die Wiener in Berlin", auch Erzählungen.

Holtenau, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. Schleswig, am Osteingange des Kaiser Wilhelm-Kanals, (1900) 1435 E., an 30 Kath., prot. Dankeskirche zur Erinnerung an die Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals; Standbild des Kaisers Wilhelm d. Großen an dem Eingange des Kanals.

Holterdorf, Engelbert (Westfale), kath.

Redakteur der „Glocke“ und des „Glaubensboten“ zu Oelde in Westf., geb. 6. Sept. 1858 zu Beckum in Westf.

Holthausen, Preußen, 1) Dorf im Reg.-Bez. Arnsberg, (1900) 3670 E., an 1770 Prot., 2) H., ehemalige Landgemeinde im Rheinlande; seit 1904 mit Mülheim a. d. R. vereinigt.

Hölty, Ludwig Heinr. Christ., prot. lyrischer Dichter, geb. 21. Dez. 1748 zu Mariensee bei Hannover, gest. 1. Sept. 1776 zu Hannover; Mitglied des Göttinger Dichterbundes (s. d.), Verfasser von Dramen und lyrischen Gedichten; vergl. Bd. 1., Sp. 1818.

Holtz, Viktor, kath., Kreisschulinspektor in Schrimm bei Posen, geb. 3. Mai 1846 zu Stolberg b. Aachen; schrieb pädagogische Bücher, u. a.: „Wie sollen unsere polnischen Kinder deutsch sprechen lernen?“

Holtz, Wilhelm, Physiker, geb. 15. Okt. 1836 zu Saatel bei Barth (Neu-Vorpommern), seit 1884 Prof. zu Greifswald; Erfinder der Influenz-Elektrisiermaschine. Seine zahlreichen Abhandlungen betreffen fast ausschließlich das Gebiet der Elektrizität.

Holtzendorff, Franz von, Strafrechtslehrer, geb. 14. Okt. 1829 zu Vietmannsdorf in der Ukermark, gest. 4. Febr. 1889 als Professor zu München; hochverdient um die Reform des Strafrechtwesens und der Gefängnisanstalten. H. gab u. a. heraus: „Encyklopädie der Rechtswissenschaft“ (5. Aufl. 1890) und „Handbuch des Strafrechts“ (1871/77).

Holtzendorff, Karl Friedr. von, preuß. General der Artillerie, geb. 17. Aug. 1764 zu Berlin, gest. 29. Sept. 1828 ebenda, nahm am Feldzuge 1813—1814 im Bülow'schen Korps als Brigadegeneral der Artillerie teil; nach ihm ist das 8. preuß. Feldartillerieregiment benannt.

Holtzmann, Adolf, Germanist u. Sprachforscher, geb. 2. Mai 1810 zu Karlsruhe, gest. 3. Juli 1870 als Professor der deutschen Sprache und Literatur zu Heidelberg; veröffentlichte „Untersuchungen über das Nibelungen Lied“ (1854).

Holtzmann, Dr. theol. Jos., kath., Divisionspfarrer zu Rastatt in Baden, geb. 24. März 1869; schrieb: „Die Peschitta zum Buche der Weisheit“ (1903).

Holub, Emil (Oesterreicher), Arzt, Afrikaforscher, geb. 7. Okt. 1847 zu Holitz (Böhmen), gest. 21. Febr. 1902 zu Wien; bereiste 1872/87 Südafrika u. a. das Marutse-Mambundareich, das Land der Maschukulumbe. H. schrieb: „Von Kapstadt ins Land der Maschukulumbe“ (1888/90).

Holunder, Hollunder, Holder (lat. Sambucus), der, s. Flieder (Sp. 854).

Holweck, Friedr. Georg, kath., Priester, Professor in St. Louis, geb. 29. Dez. 1856 zu Wiesbach in Baden; schrieb: „Marienfeste“ (1892).

Holyhead (spr. Holi-hedd), 1) britische Insel im St. Georgskanal, 2) Stadt daselbst, (1900) über 10000 E.; Schiffbau, Sicherheitshafen. Ueberfahrtsort nach Irland.

Holy-Island (spr. Holi Eiländ), Lindisfarne, England, kleine Insel an der Küste von Northumberland, (1900) 700 E. H. war früher Bischofssitz, der aber 883 nach Durham verlegt wurde, um den Angriffen der heidnischen Dänen aus dem Wege zu gehen.

Holyoke (spr. Holjohk), Nordamerika, Stadt im Staate Massachusetts, (1900) über 45000 E., am Connecticut; Papierfabriken; Webereien.

Holyrood (engl., spr. Holiruhd = heiliges Kreuz), alter Königspalast zu Edinburgh (s. d.), gebaut 1528 von König Jakob V. Von 1795—99 und von 1830—32 diente das H. den aus Frankreich vertriebenen Bourbonen als Zufluchtsort.

Holywell (spr. Holiwell), England, Stadt in Nordwales, (1900) 2700 E., an der Mündung des Dee; Bergbau auf Kohlen und Erze.

Holywood (spr. Holiwudd), Irland, Seestadt in der Grafschaft Down, (1900) 3800 E.: Schiffbau, Fischerei.

Holz, das, 1) im allgemeinen die innig verbundenen, langgestreckten Zellen des Pflanzenkörpers; besteht aus den H.gefäßen, H.zellen, H.parenchym und Markstrahlen. 2) In technischer Beziehung, die zwischen Rinde u. Mark liegende Hauptmasse des Stammes. Das H. besteht aus der H.faser (Cellulose), Lignin, Wasser (20—60 %) und enthält außerdem Gerbsäure, Stärke, Dextrin, Farbstoffe, Harze, ätherische Oele u. s. w. Man unterscheidet am Stamme noch 1) das Kernholz, die innere härtere, saftärmere Masse und 2) den Splint. Jahresringe bilden sich in der gemäßigten Zone an den Stämmen, namentlich der Nadelhölzer, als Abgrenzungen des im Frühjahr bezw. Herbst gewachsenen H.es. Die Dauerhaftigkeit des H. ist weniger abhängig von der Zeit der Fällung, als vom Boden, Klima, Alter und vor allem der Behandlung. Beim Trocknen ist das Schwinden des H. in der Richtung der Jahresringe am größten, es beträgt an 10%, während es in der Richtung der Markstrahlen 5%, in der Faserung nur 1% erreicht. Nach ihrer Widerstandsfähigkeit unterscheidet man die H.er in 1) harte: Ahorn, Akazie, Apfel, Birne, Buche, Eiche, Kirsche, 2) mittelharte: Birke, Esche, Hasel, Kiefer, 3) weiche: Erle, Fichte, Linde, Pappel, Tanne, Weide. Das H. findet eine vielseitige Verwendung, sowohl als Bauholz, Nutzholz und Brennmaterial, als auch in der Technik, z. B. in der Papierfabrikation, zur Gewinnung von Teer, Kohle u. s. w. Bei der trockenen Destillation des H.es bilden sich 1) Gase und zwar besonders Kohlenoxyd, Kohlensäure, Grubengas und Wasserstoffgas, 2) eine wässerige Flüssigkeit, der Holzessig (s. d.), welcher aus Holzgeist (s. d.), Essigsäure, Aceton und brenzlich riechenden Stoffen besteht, 3) Holzteer (s. d.), bestehend aus Paraffin, Naphtalin, Phenol, Guajacol u. s. w. und 4) als Rückstand Holzkohle (s. d.).

Holz, das künstliche, wird bereitet aus feingepulverten Sägespänen, die mit Klebstoff gemischt und mittelst erwärmter, metallener Formen unter starkem Drucke zu einer festen Masse zusammengepreßt werden. Das k. H. wird zu allerlei Luxusgegenständen weiter verarbeitet. Aehnlich wird das künstliche sog. Terracottaholz hergestellt.

Holzammer, Joh. B., Dr. theol., Prof. der Exegese und Moral am Priesterseminar zu Mainz, geb. 1. Mai 1828 ebenda, arbeitete Dr. Ignaz Schusters Handbuch zur Biblischen Geschichte vollständig um (6. Aufl. 1902), schrieb ein Passionsbüchlein (1865) und eine Broschüre zu Gunsten der Bildung des Klerus in kirchl. Seminarien (1900).

Holzapfel, Holzappel, ehemalige Grafschaft, bestand aus den bei Diez gelegenen Vogteien Esterau und Isselbach, die der Feldmarschall Peter Melander Holzapfel (s. d.) 1643 von Nassau-Hademar kaufte. Die Besitzung wurde vom Kaiser zur Reichsgrafschaft H. erhoben; vergl. Holzapfel, Peter.

Holzapfel, Dr. theol. P. Heribert (Württemberger), Franziskaner in München, geb. 22. Nov. 1868 zu Neckarsulm; schrieb: „Der Hl. Dominikus und der Rosenkranz" (1903).

Holzapfel, Nikolaus (Bayer), Landwirt in Zeugleben, geb. 27. Sept. 1847, Mitglied der Centrumsfraktion des deutschen Reichstages (Wahlkreis Schweinfurt) seit 1903 und der bayerischen Abgeordnetenkammer seit 1898.

Holzapfel, Holzappel, Peter, Graf von (gen. Melander), kaiserl. Feldmarschall im 30-jähr. Kriege, geb. 1585 in Nassau. H. wurde nach Gallas Tode Oberbefehlshaber (1647), schlug den schwedisch. General Wrangel bei Eger und fiel 17. Mai 1648 in der Schlacht von Zusmarshausen bei Magdeburg. Er erwarb die Grafschaft H. (s. d.).

Holzappel, Preußen, Reg.-Bez. Wiesbaden, Landgemeinde im Unterlahnkreise, (1900) 819 E., an 80 Kath., kath. und prot. Kirche. Schloß; Silber-, Blei- und Zinkerzgruben. H. ist Hauptort der standesherrlichen, früher reichsfreien Grafschaft H. (s. o.), deren Eigentum 1887 dem Fürsten Georg von Waldeck zugesprochen wurde.

Holzäther, der, = Methyläther.

Holzbau, der, Holzarchitektur, die, Bau, bei dem Holz vorzugsweise als Material dient. Der H. bezw. die Holzbaukunst ist in Deutschland sehr alt. In den ersten Zeiten des Christentums wurden in Germanien die Kirchen meist aus Holz hergestellt. In neuerer Zeit gelangt der H. vielfach wieder zur Anwendung bei den schmucken „Schweizerhäusern". Er hat seine Lichtseiten (schnellere, wohlfeilere Herstellung), aber auch seine Schattenseiten (geringere Dauerhaftigkeit und vor allem geringere Feuersicherheit). Angebracht ist der H. da, wo es sich um leichten oder schlechten Baugrund, beschränkten Raum, Erzielung wärmerer Wände u. s. w. handelt, doch muß um den Witterungs- und Bodeneinflüssen vorzubeugen, eine Untermauerung des Baues über dem Erdboden vorgenommen und der Bau selbst mit weitausladender Bedachung, Schutzbrettern über den Balkenköpfen, ganzen Wandverschalungen und gutem wetterbeständigem Oelanstrich versehen werden.

Holzbauer, Ignaz, kath. Kirchenkomponist, geb. 1711 zu Wien, gest. 7. April 1783 als Kapellmeister zu Mannheim; war bis 1747 Musikdirektor in Wien, dann Kapellmeister in Stuttgart und seit 1753 in Mannheim. H. ist Komponist mehrerer Oratorien, vieler Messen, Motetten, Opern, u. a. „Günther von Schwarzburg", Kantaten, über 200 Sinfonien u. s. w.

Holzbearbeitungsmaschinen, die (Mehrzahl), meist mechanisch angetriebene Maschinen, durch welche die weitere Verarbeitung des gefällten Holzes geschieht. Hierher gehören z. B. Abrichthobelmaschinen, Bohrmaschinen, Drehbänke, Fräsmaschinen, die verschiedenen Sägen, Schleif- und Spaltmaschinen, Zapfen-, Zinkenschneidmaschinen u. s. w.

Holz-Berufsgenossenschaften, s. Holzindustrie-Berufsgenossenschaften.

Holzbiene (lat. Xylocopa), die, gehört zu den Hautflüglern; man unterscheidet an 100 Arten, die fast ausschließlich in den Tropen vorkommen. Die H. baut in alte, hohle Bäume.

Holzbildhauerei, die, Art der Bildschnitzerei (s. d.), erstreckt sich vorzugsw. auf Verzierungen an Tischlerarbeiten, Spiegel- u. Bilderrahmen, Arm- u. Kronleuchtern u. s. w. Die H. nahm im Mittelalter und besonders in der Renaissance einen großen Aufschwung, wovon in den Kirchen die zahlreichen prachtvollen Holzaltäre, Chorstühle u. s. w. Zeugnis noch heute ablegen. Die Neuzeit hat Maschinen, sogen. Kopiermaschinen, konstruiert, welche nach einem Modelle arbeiten. Dieselben stellen ornamentales Holzschnitzwerk in Massen billig her.

Holzblasinstrumente, die, s. Blasinstrumente.

Holzblau, das, durch Blauholz auf Geweben erzeugter blauer Farbton.

Holzbock (lat. Ixodes ricinus), Hundszecke, die, = Bockkäfer (s. d.).

Holzbohrer, 1) Großschmetterlinge (lat. Xylotropha), die (Mehrz.), ihre gelblich bis bläulich gefärbten Raupen finden sich häufig an Weiden und Pappeln. 2) H., Holzfresser (lat. Xylophaga), die (Mehrz.), kleine unansehnliche Käfer, deren Larven im Holz leben und diesem sehr schädlich sind. Man unterscheidet: Schiffswerftkäfer (Lymexylon navale), Klopfkäfer (Totenuhr, Starrkopf, Anobium pertinax), Dieb (Ptinus fur), Borkenkäfer (Bostrychus typographus) u. a.

Holzbrandmalerei, die, = Brandmalerei (s. d.).

Holzbranntwein, der, Alkohol, wird durch Behandeln von Holzfasern mit Schwefelsäure erhalten.

Holzbronze, die, bronziertes und vergoldetes Holz.

Holzcellulose, die, wird erhalten durch Behandeln (Kochen) von Holz mit Natronlauge (Natroncellulose), Calcium- und Magnesiumbisulfit (Sulfitstoff) unter hohem Druck; dient zur Herstellung von Papier; s. Cellulose.

Holzcement, der, s. Holzzement.

Holzdraht, der, dünne, drahtähnliche Holzstäbe; dienen zur Herstellung von Zündhölzern, Holzgeweben u. s. w.

Holzemme, Holtemme, linker Nebenfluß der Bode, entspringt im Harz, bildet oberhalb Wernigerode in der Steinernen Renne mehrere romantische Wasserfälle.

Hölzernes Pferd, das, soll der Sage nach

von den vor Troja lagernden Griechen erbaut und den Trojanern zum Geschenk gemacht sein. Es barg eine Anzahl griech. Krieger, welche nach Einbruch der Nacht dem Innern des Pferdes entstiegen und den Belagerern die Tore öffneten, wodurch der Fall Trojas herbeigeführt wurde.

Holzessig, der, bei der trockenen Destillation des Holzes (s. d.) gewonnene braune, sauer reagierende Flüssigkeit; dient als Konservierungsmittel von Fleisch, Holz, Tauwerk u. s. w., wird auch zur Darstellung von Essigsäure benutzt.

Holzfarben, die (Mehrz.), aus Farbhölzern hergestellte Farben.

Holzfaser, die, = Cellulose (s. d.).

Holzfresser, der, s. Holzbohrer.

Holzgas, das, s. Holz.

Holzgeist, Holzalkohol, Holzspiritus, Methylalkohol, der, findet sich im Holzessig bei der trockenen Destillation des Holzes (s. d.), wird aus diesem durch Entfernen des Essigs und durch Behandlung mit Chlorcalcium dargestellt. Der H. bildet als Ester der Salicylsäure das Wintergrünöl. Er ist eine wasserhelle, leicht bewegliche Flüssigkeit vom spez. Gewicht 0,814, welche Fette, Oele und Harze löst; in unreinem Zustande dient er u. a. zum Denaturieren von Spiritus.

Holzgethan, Ludw., Frhr. von, österr. Staatsmann, geb. 1. Okt. 1800, gest. 12. Juni 1876, war 1870 österr. Finanzminister, 1872 Ministerpräsident, 1873 Reichsfinanzminister.

Holzgewebe, das, s. Holzdraht.

Holzgießerei, die, Herstellung von Ornamentstücken und Gebrauchsgegenständen aus künstlichem Holz (s. d.).

Holzgummi, das, Auszug des Buchenholzes mit Natronlauge, der mit Alkohol und Salzsäure gefällt ist. Der H. gibt beim Erwärmen mit verdünnten Säuren Holzzucker.

Holzhandel, der, hat infolge des großen Holzbedarfes des Bergbaues und der Industrie, sowie der Verbilligung der Transportkosten durch Eisenbahnen, Dampfschiffe u. s. w. eine große Ausdehnung erlangt. Zu den wichtigsten Ausfuhrländern für Holz in Europa zählen Rußland, Schweden, Norwegen und Oesterreich, wohingegen England, Frankreich, Italien, Belgien, die Niederlande und auch Deutschland Holz einführen müssen. Die Einfuhr betrug 1887—91 im Durchschnitt jährlich:

in England	8,4	Mill.	cbm
„ Deutschland	5,6	„	„
„ Frankreich	2,9	„	„
„ Italien	1,5	„	„
„ Niederlande	1,4	„	„
„ Belgien	0,7	„	„

Haupteinfuhrplätze für Deutschland sind Memel, Königsberg, Danzig, Stettin, Lübeck, Hamburg und Bremen. Der Durchschnittspreis für 1 Festmeter Nadelnutzholz stellte sich in Deutschland (1901) auf 16,42 ℳ, gegen ℳ: 15,72 (1891) und ℳ 12,70 (1880).

Holzhausen, Emerich, Weltpriester, Schriftleiter der „Christl. pädagogischen Blätter“ zu Wien, geb. 1. Okt. 1863 ebenda.

Holzhauser, Bartholomäus, kath. Priester, Förderer der Kirchenzucht, Stifter der Bartholomiten (s. d.), einer Genossenschaft von Weltgeistlichen in Deutschland, Oesterreich, Polen, Frankreich und Italien, die 1680 von Papst Innocenz XI. bestätigt wurde. H. war geb. 24. Aug. 1613 zu Laugna bei Augsburg, empfing 1639 zu Eichstätt die Priesterweihe, kam darauf als Kanoniker nach Tittmanning, dann als Pfarrer nach St. Johann in Tirol und später als Pfarrer nach Bingen am Rhein, wo er nach drei Jahren am 20. Mai 1658 starb.

Holzhey, Dr. theol. Karl, Priester, Universitätsprofessor zu Freising, geb. 18. März 1863 zu München; schrieb u. a. „Schöpfung, Bibel und Inspiration“ (1902).

Holzimprägnierung, die, s. Holzkonservierung.

Holzindustrie-Berufsgenossenschaften, die (Mehrz.). Im deutschen Reiche gab es 1900 vier H.-B. und zwar 1) norddeutsche, für die deutschen Staaten nördlich des Mains mit Ausnahme des Königr. Sachsen, Sitz in Berlin; 2) sächsische, für das Königr. Sachsen, Sitz in Dresden; 3) südwestdeutsche für die süddeutschen Staaten mit Ausnahme von Bayern, Sitz in Stuttgart; 4) bayerische für das Königr. Bayern, Sitz in München. Sie umfaßten zus. 42946 Betriebe mit 320900 Arbeitern, der Reservefond betrug 6,73 Mill. Mark.

Holzindustrieschulen, die (Mehrz.), Fachschulen zur vollkommenen Erlernung der Holzschnitzerei, Holzdrechslerei und Tischlerei. Solche Schulen mit einem 4jährigen Lehrplane gibt es namentlich in Oesterreich; in Deutschland hat Bayern 6, Preußen und Sachsen haben je eine. Die Schweiz besitzt zwei H.schulen, welche Staatszuschüsse erhalten.

Holzinstrumente, die (Mehrz.), s. Blasinstrumente.

Holzkassie (lat. Cassia lignea), die, Malabar, Holzzimmt, der, Gemenge von Rinden verschiedener Zimmtbäume. Die H. enthält weniger Zimmtöl als der echte Zimmt, dagegen noch andere Nebenbestandteile.

Holzkohle, die, Rückstand der trockenen Destillation des Holzes; wird im Großen in den sogen. Meilern (s. d.) aus Holzscheiten dargestellt, wobei die flüchtigen Ergebnisse der trockenen Destillation verloren gehen. Die H. hat die Struktur des Holzes, ist porös, leicht pulverisierbar und besitzt die Fähigkeit, Gase und Dämpfe zu absorbieren. Sie entfärbt gefärbte Flüssigkeiten, dient auch als Desinfektionsmittel und zur Bereitung des Schießpulvers.

Holzkonservierung, Holzimprägnierung, die, Gesamtverfahren, um Holz vor der Zerstörung zu schützen, z. B. Trocknen, Ankohlen desselben, Entfernen der Saftbestandteile, Imprägnieren mit antiseptischen Stoffen. Letzteres geschieht indem man das H. 1) mit fäulnishindernden Substanzen, 2) Substanzen, welche das H. schwer brennbar machen sollen, durchtränkt. Das einfachste Verfahren der H. ist die Behandlung mit Quecksilberchlorid (Kyanisierung), das H. wird aber dadurch giftig. Der Franzose Boucherie empfahl zur H. Kupfer-

vitriol, der Engländer Burnett Zinkchlorid unter Anwendung von Hochdruck, Bethell verwandte Teeröl, doch wird hierdurch das H. übelriechend und leicht brennbar. Neuerdings wendet die Firma Hülsberg u. Co. in Zernsdorf bei Königs-Wusterhausen Salzlösungen an, welche das Holz bis zu einem gewissen Grade feuersicher und dabei fäulnisbeständig machen sollen.

Hölzl, Martin (Oesterreicher), Kooperator zu Altenmarkt bei Radstadt, geb. 9. April 1871 zu Mauterndorf; gab heraus: 2 Lieferungen von Volksliedersammlungen „Lach'n oder rer'n“, „1000 fl. sind wir wert“ (1903).

Holzläuse (lat. Psocidae), die (Mehrz.), kleine geflügelte und ungeflügelte Insekten, Art der Falschnetzflügler; leben an Bäumen, Sträuchern, Planken u. s. w.

Holzmalerei, die, Malerei in Aquarell- oder Deckfarben auf Holzgegenstände, z. B. Tischplatten, Kästchen, Buchdeckel u. s. w. Am besten eignet sich zur H. Ahornholz, welches vorher durch eine Gummi-, Leim- oder Schellacklösung imprägniert ist.

Holzmeßkunst, die, Teil der Forstmathematik (s. d.), beschäftigt sich mit der Feststellung der Masse an Holz, auch des Zuwachses an Bäumen. Einheit ist das Raummeter = 1 mit Holzstücken gefülltes cbm: 1 Festmeter = 1 cbm fester Holzmasse.

Holzminden, Braunschweig, 1) Kreis, 574 qkm, (1900) 51130 E. in 3 Städten und 69 Landgemeinden, 2) Kreisstadt, (1900) 9853 E., an 800 Kath., 1 kath. und 2 prot. Kirchen; am Einfluß der Holzminde in die Weser und am Sollinger Wald, an den Eisenbahnlinien H.-Magdeburg, H.-Scherfede, H.-Soest. Gymnasium, Baugewerkschule, Amtsgericht, Forstmeisterei; chemische Fabrik, Fabrikation von Zucker, Holz-, Eisen- und Zementwaren, Steinbrüche. — H. bekam 1245 Stadtrecht und fiel 1410 an Braunschweig, vordem gehörte es den Grafen von Eberstein.

Holzmosaik, die, = Intarsia (s. d.).

Holznaphtha, das, = Holzgeist (s. d.).

Holzöl, das, 1) = Gurjunbalsam (s. d.), 2) leichtes Holzteeröl.

Holzopal, der, durch Halbopal versteinertes [Holz.

Holzparenchym, das, in der botanischen Histologie kurze Parenchymzellen mit dünnen Wänden, welche rundliche oder elliptische Tüpfel besitzen; sie enthalten während des Winters Stärke. Das H. entsteht durch Querteilung von Cambium- (Bildungsgewebe) Zellen.

Holzriesen, die (Mehrz.), in Gebirgsgegenden, besonders den Alpen Name für die hölzernen Rinnen zum Abwärtsschaffen von Holzstämmen; sie sind teils direkt auf dem Erdboden, teils auf Gerüsten angebracht.

Holzring, der, s. Holz.

Holzrot, Saftrot, das, aus geraspeltem Rotholz bereiteter Farbstoff.

Holzsäure, die, s. Holzessig.

Holzschliff, Holzstoff, der, durch Zerfasern des Holzes mittels Mühlsteinen oder entspr. Zerfaserungsmaschinen hergestellte breiartige Masse; dient zur Darstellung geringerer Papiersorten, z. B. des Zeitungsdruckpapiers.

Holzschneidekunst, Xylographie, die, älteste der vervielfältigenden Künste; besteht darin, aus einer glatten Holztafel (Stock) von Buchsbaum-, Birnbaum- u. s. w. Holz eine als Spiegelbild aufgetragene Zeichnung erhaben auszustechen (Holzschnitt), sodaß bei ihrem Abdrucke in der Buchdruckpresse das beabsichtigte Bild erscheint. Man unterscheidet zwei Arten 1) die Punktiermanier (geschrotete Manier) und 2) das Chiaroscuro (Tondruck), bei dem die meist grauen oder braunen Töne durch besondere Platten erzielt werden. Die H. wurde schon seit dem 10 Jahrh. in China ausgeübt (s. Buchdruckerkunst, Bd. I., Sp. 1218). Seit dem 15. Jahrh. fand die H. auch in Deutschland wachsende Verbreitung und namentlich im 16. Jahrh. hohe Vervollkommnung durch Künstler wie Wolgemut, Albrecht Dürer, Schäuffelein, H. Holbein den jüngeren, Lukas Cranach u. a. Im 17. und 18. Jahrh. wurde sie zeitweise durch den Kupferstich verdrängt, erfuhr aber seit Beginn des 19. Jahrh.s besonders durch die Deutschen: Unger, Gubitz, Unzelmann, Höfel und den Engländer Bewick, in neuerer Zeit durch Bong, Knöfler, Brend'amour u. a. aufs neue eine Vervollkommnung und weite Verbreitung. Die photomechanischen Verfahren tun der H. neuerdings wohl wieder Abbruch, doch können sie dieselbe nicht ganz ersetzen.

Holzschnitt, der, s. Holzschneidekunst.

Holzschnitzerei, die, s. Bildschnitzerei.

Holzschraube, die, s. Schraube.

Holzschuh, Dietrich, Tile Kolup, einer der falschen Friedriche, welche nach dem Tode des deutschen Kaisers Friedrich II., während des Interregnums (s. d.), auftauchten. H. residierte zuerst in Neuß, seit 1285 in Wetzlar, wo er als Volksverführer verbrannt wurde.

Holzschuhe, die (Mehrz.), aus Erlen- oder Pappelholz gearbeitete grobe Schuhbekleidung; besteht entweder ganz aus Holz oder aus einer Holzsohle mit Seitenteilen aus Leder. H. werden vielfach am Niederrhein, in Frankreich und in den Niederlanden getragen.

Holzschuher, Hieronymus, Bürgermeister von Nürnberg (1469—1529), Freund Albrecht Dürers (s. d.); sein berühmtes Bildnis befindet sich jetzt in Berlin.

Holzschwamm, der, s. Hausschwamm.

Holzspaltmaschinen, die (Mehrz.), Vorrichtungen zum Zerkleinern von Holz für Feuerungen; bestehen aus einer Kreissäge und Spaltkeil, die mechanisch angetrieben werden. Die H. zerkleinern bis 25 Raummeter Holz in 10 Stunden.

Holzspiritus, der, s. Holzgeist.

Holzstein, der, Kieselholz, das, in Quarz umgewandeltes (versteinertes) Holz, hat splitterigen Bruch und häufig schöne Holzzeichnung. Der H. findet sich namentlich im Rotliegenden des Kyffhäusers und Thüringens und wird zu Tischplatten, Säulen, Sockeln u. s. w. verarbeitet.

Holzstifte, hölzerne Schuhstifte, die (Mehrz.), aus zähestem Holze hergestellte kleine

Stifte, dienen zum Aufnageln der ledernen Schuhsohlen.

Holzstock, der, s. Holzschneidekunst.

Holzstoff, der, s. Holzschliff.

Holztaube (lat. Columba oenas), die, blaugrau gefärbte wilde Taube, nistet in Baumstümpfen; s. Columba.

Holztee, Blutreinigungstee, Holztrank (lat. Species Lignorum), der, schweiß- und harntreibende Abkochung von Guajak (5 Teile), Sassafras (1 Teil), Süßholz (1 Teil) und Hauhechelwurzel (3 Teile).

Holzteer, der, bei der trockenen Destillation des Holzes sich bildende schwarze, ölige Flüssigkeit, wird durch weitere Destillation in leichtes und schweres Teeröl geschieden; ersteres wird wie Benzin benutzt, letzteres zum Imprägnieren von Dachpappe, Tauen u. s. w. verwendet.

Holzung, die, 1) kleinere Waldung, 2) einzelne Gruppe von Waldbäumen.

Holzverbände, Holzverbindungen, die (Mehrz.), Verbindungen zweier Hölzer durch 1) Zusammenleimen (meist bei Möbeln und geringer Beanspruchung angewendet); 2) Zusammenschrauben oder -Nageln mit geeigneten Schrauben, Klammern u. s. w.; 3) entsprechende Formung ihrer Berührungsflächen (Verbreiterung, Verknüpfung, Verlängerung oder Verstärkung der Hölzer). Die H. müssen derartig eingerichtet sein, daß sie den auf Trennung wirkenden Kräften gut widerstehen können.

Holzwanze (lat. Xylocoris), die, gehört zur Gattung der Landwanzen; sie unterscheidet sich von den Bettwanzen durch schlankeren Bau und durch den Besitz von Flügeln.

Holzwaren, die (Mehrz.), Bezeichnung für 1) im allgemeinen alle aus H. gefertigten Gegenstände; 2) im engeren Sinne a) alle einfacheren, gröberen Gebrauchsgegenstände aus Holz, z. B. Löffel, Teller, Schaufeln, Waschgefäße, Quirle, Kisten, Kasten, Stiele, Stöcke u. s. w., b) Spielwaren und feinere, gedrechselte und lackierte kleine Gerätschaften (Kassetten, Handschuhkästen u. s. w.) aus Holz; auch Möbel rechnet man zu den H. Hauptgegenden der H.-Industrie in Deutschland sind Thüringen (Sonneberg), Bayern (Nürnberg, Fürth), Sachsen, Württemberg und für die einfacheren Gebrauchsgegenstände der Harz.

Holzweißig, Preußen, Reg.-Bez. Merseburg, Dorf im Kreise Bitterfeld, (1900) 4071 E., an 800 Kath., prot. Kirche; am Roitzscher Bach. Dampfmühle mit Bäckerei, Ziegelbrennerei; Braunkohlengrube.

Holzwespen (lat. Uroceridae), die (Mehrz.), gehören zu den bohrenden Hautflüglern, legen ihre Eier unter die Rinde kränkelnder Stämme. Die augenlosen Larven halten sich anfangs im Splint auf, nach der Ueberwinterung tiefer im Holz, später nagen sie sich zur Rinde zurück; die Generation ist zweijährig.

Holzwickede, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Landgemeinde im Kreise Hörde, (1900) 4619 E., an den Eisenbahnlinien Schwerte-Soest und Hamm-Dortmund. Präparandenanstalt, Rettungshaus; Eisenbahnreparaturwerkstätte; Steinkohlenbergbau.

Holzwolle, die, dünne, aus weichem Holz, bes. Pappelholz gefertigte Fäden; dient als Verpackungsmaterial. Die Herstellung der H. geschieht auf besonderen Maschinen.

Holzwürmer, die (Mehrz.), volkstümliche Bezeichnung für Insektenlarven, die sich am Holz oder der Rinde lebender Bäume aufhalten.

Holzzement, der, zähe, elastische Masse aus Sägespänen, Hanffasern, Stärkemehl, Mineralbestandteilen u. s. w.; dient zum Abdichten der Pappdächer.

Holzzölle, die (Mehrz.), Zölle auf rohes und teilweise verarbeitetes Holz, sowie auf rohe Holzwaren. Sie haben den Zweck 1) als Einfuhrzölle die inländische Waldproduktion zu fördern und die starke ausländische Einfuhr zu verhindern, 2) als Finanzzölle zu wirken, wo das Inland den Holzverbrauch nicht decken kann, z. B. in Frankreich, Dänemark, Belgien u. s. w. In Deutschland gibt es nach dem z. Zt. noch geltenden Zollgesetze Einfuhrzölle für Holzborke und Gerberlohe (50 ₰ pro 100 kg), für Bau- und Nutzholz nach verschiedenen Zollsätzen von 0,20, 0,40 und 1,00 ℳ für 100 kg. In Oesterreich-Ungarn ist Werkholz frei.

Holzzucker, der, Xylose, die, entsteht durch Kochen von Holzgummi und Maiskolben mit verdünnten Säuren; der H. gehört zu den Pentosen.

Homagium (lat.), die Huldigung (s. d.); Homagialeid, der, Lehnseid der Vasallen.

Homarus (lat.), der Hummer (s. d.).

Homatropin, das, organische Base, wirkt dem Atropin (s. d.) ähnlich, aber weniger andauernd; wird in der Augenheilkunde benutzt.

Homberg, Preußen, Name eines Kreises und verschiedener Ortschaften, 1) H. in Hessen, Kreis im Reg.-Bez. Kassel, 321 qkm, (1900) 21400 E. in 2 Städten, 60 Landgemeinden und 10 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt daselbst, (1900) 3414 E., an 95 Kath., prot. Kirche; an der Eisenbahnlinie Treysa-Leinefelde. Progymnasium, prot. Schullehrerseminar, Taubstummenanstalt, Hospital. Auf dem Basaltkegel über der Stadt eine Schloßruine. 1526 hielt hier Philipp I. von Hessen eine Landessynode (s. Sp. 2111), durch welche die Glaubensneuerung in Hessen eingeführt wurde. 3) H. am Rhein, Reg.-Bez. Düsseldorf, Dorf im Kreise Mörs, (1900) 6720 E., an 1960 Kath., kath. und prot. Kirche; an der Eisenbahnlinie Krefeld-Ruhrort und H.-Mörs. Eisenbahnreparaturwerkstätte, Fabrikation von Maschinen; Schiffahrt, Steinkohlenbergbau.

Homberg, Oberhessen, Großh. Hessen, Stadt im Kreise Alsfeld, (1900) 1268 E., an 25 Kath., 80 Juden, prot. Kirche; an der Ohm. Schloß (großherzogliche Hausdomäne), Amtsgericht; Oberförsterei.

Homberg, Wilh., Chemiker, geb. 8. Jan. 1652 in Batavia, gest. 24. Sept. 1715 zu Paris, war seit 1702 Lehrer der Chemie daselbst; entdeckte die Borsäure und die phosphoreszierenden Körper.

Homburg, Bayern, 1) Bezirksamt im

Reg.-Bez. Pfalz, 546 qkm, (1900) 62570 E. in 2 Städten und 76 Gemeinden. 2) H. in der Pfalz, Bezirkstadt, (1900) 4768 E., an 1930 Kath., 150 Juden, kath. und prot. Kirche, Synagoge, am Erbach und den Eisenbahnlinien H.-Zweibrücken und Neunkirchen-Kaiserslautern. Lateinschule, Amtsgericht; Tonwarenfabrikation, Eisengießerei, Pferdezucht. Nordöstlich von H. die Ruinen des Schlosses Karlsberg und die Burg H. Letztere fiel 1755 mit der Stadt H., welche erst im 17. Jahrh. entstand, an Zweibrücken.

Homburg vor der Höhe, Preußen, Reg.-Bez. Wiesbaden, Stadt im Obertaunuskreise, (1900) einschließlich Kirdorf 12500 E., an 4715 Kath., 440 Juden, 1 kath., 1 prot. und 1 englische Kirche, 1 Synagoge; vor der Höhe, d. h. am Fuße des Taunus gelegen; besuchter Kur- und Badeort, vormalige Hauptstadt der Landgrafschaft Hessen-Homburg (s. d.), an der Eisenbahnlinie H.-Frankfurt a. M. Das frühere Residenzschloß ist 1680 erbaut und gewährt eine prachtvolle Aussicht auf Stadt und Gebirge. Kaiser und Kaiserin Friedrich-Denkmal; rege Industrie, Eisen- und Metallgießerei. Landesbank, Realgymnasium, Englisches Fräuleininstitut, Altertumsmuseum (Saalburgmuseum), Landratsamt, Amtsgericht, Oberförsterei. H. hat fünf eisenhaltig-salinische Mineralquellen mit einem beträchtlichen Gehalt von Kohlensäure und einer Temperatur von 10,70 bis 12,06°. Das H. Wasser wird als Getränk gegen Magenkatarrh, Gicht u. s. w. gebraucht; jährlich über 12000 Kurgäste. Großartige Badegebäude (Kaiser Wilhelmsbad), Theater. 6 km von H. liegt das zum Teil ausgegrabene Römerkastell Saalburg (s. d.).

Homburg, Prinz von, s. Friedrich II., Landgraf von Hessen-Homburg.

Home (engl., spr. Hohm), die, Heimat; at home (spr. ät hohm), zuhause.

Homel, Rußland, Kreis und Kreisstadt, s. Gomel.

Homēros, Homēr, ältester und am meisten gefeierter griech. Dichter, gebürtig aus Ionien, angeblich Sohn des Mäon (daher Mäonide genannt), soll im 9. Jahrh. vor Christus geboren sein (7 Städte: Smyrna, Rhodos, Kolophon, Salamis, Chios, Argos und Athen stritten sich, seine Geburtsstätte zu sein). Was über die Person des Dichters berichtet wird, ist sagenhaft. H. soll als blinder Sänger umhergezogen und dann auf der Insel Ios gestorben sein. Bei den Alten galt er als Verfasser der beiden epischen, Helden- und Göttersagen vereinigenden, Gedichte **Odyssee** (s. d.) und **Ilias** (s. d.), die von dem Spartaner Lykurgos (um 800 vor Chr.) nach dem europäischen Griechenland gebracht, von Pisistratos (um 535 vor Chr.) gesammelt und niedergeschrieben sein sollen und dann später von den alexandrinischen Gelehrten (besonders Aristarch um 120 vor Chr.) kritisch festgestellt und in je 24 Bücher bezw. Gesänge eingeteilt wurden. Ueber die Existenz H.s hat sich in den letzten Jahrh.en eine Streitfrage unter den Gelehrten erhoben, von denen die einen behaupten, daß an der „Odyssee" und „Ilias" mehrere Dichter nacheinander tätig gewesen seien, während andere das bestreiten. Im Abendlande war H. im Mittelalter nahezu vergessen. Erst gegen Ende desselben als die Humanisten (s. d.) wieder eifrig das Studium der griech. Sprache u. Literatur betrieben, kamen auch die Dichtungen H.s wieder zu Ehren. Die erste gedruckte Ausgabe erschien (1488) in Florenz. Aus dem Altertum sind vorzügliche Marmorköpfe des Homertypus erhalten, u. a. in Sanssouci, Neapel, Bonn und London.

Homerīden, die (Mehrz.), Name für 1) die Nachkommen des griech. Dichters Homeros (s. d.) auf Chios, welche die Gesänge H.s durch Ueberlieferung fortpflanzten; 2) im weiteren Sinne griechische Sänger, die nach der Art des H. ihre Gesänge dichteten; 3) die verschiedenen Dichter, welche nach der neueren Forschung einzelne Teile von der „Ilias" und der „Odyssee" gedichtet haben sollen.

homērisches Gelächter, das, lautschallendes Gelächter; benannt nach dem von H. geschilderten „unauslöschlichen" Gelächter der Götter, an einigen Stellen der Odyssee und Ilias.

Homeriten, die (Mehrz.), von den griech. Kirchengeschichtschreibern so genanntes Volk der Himjariten (s. d.), das im südlichen Arabien wohnte.

Home Rulers (engl., spr. Hohm Ruhlers), die (Mehrz.), nennen sich seit 1870 die irischen Abgeordneten im engl. Parlamente, die für Irland nationale Selbständigkeit (home rule), und ein eigenes Parlament fordern. Ihr Führer war bis 1891 Parnell (s. d.), später Mac Carthy und Redmond.

Homespun (engl., spr. Hohmspönn = Hausgespinnst), das, rohes wollenes Tuchgewebe, Hausgewebe.

Homestead (spr. Höhmsted), Nordamerika, Stadt im Staate Pennsylvanien, (1900) über 12500 E.; bedeutende Carnegie-Stahlwerke.

Home, sweet home (engl., spr. Hohm swiht Hohm = Heimat süße Heimat); Anfang eines englischen Volksliedes.

Homeyer, 1) H., Eugen Ferd. von, Ornitholog, geb. 11. Nov. 1809 zu Nerdin bei Anklam, gest. 31. Mai 1889 zu Stolp in Pommern; seine Hauptschrift ist „Die Wanderungen der Vögel" (1881). 2) H., Alexander von, Ornitholog, Neffe von 1), geb. 19. Jan. 1834 zu Vörland bei Grimmen, gest. 14. Juli 1903 zu Greifswald; Verfasser zahlreicher ornithologischer Arbeiten. H. machte u. a. 1874 eine Forschungsreise nach Centralafrika.

Homeyer, Karl Gustav, Germanist, geb. 13. Aug. 1795 zu Wolgast, gest. 20. Okt. 1874 zu Berlin als Professor und Staatsrat; gab den „Sachsenspiegel" heraus.

Homilētik (griech.), die, Kunst der Mitteilung; Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit, Teil der praktischen Theologie und zugleich der allgemeinen Rhetorik; zerfällt in Heuristik (Theorie der Erfindung), Diataktik (Theorie der Anordnung), Elokution und Peroration (Ausarbeitung und Vortrag).

Homiliārium (lat.), das, Sammlung von Homilien (s. d.) der Väter über die Evangelien

der Sonn- und Festtage zur Unterstützung bei Predigten und Homilien.

Homilie (griech.), die, 1) Gespräch, Rede, 2) besonders ein Religionsvortrag aus der Hl. Schrift, welcher in der Anwendung u. Erklärung eines Textes oder einer ganzen Perikope oder auch eines größeren Teiles derselben besteht. An manchen Orten ist der Gebrauch eingeführt, daß nach der Frühmesse eine H. abgehalten wird. Die H.en werden eingeteilt in niedere und höhere. Erstere sind Vorträge, in denen der Text von Vers zu Vers erklärt wird und passende Sittenlehren eingemischt werden, oder wo nach vorausgeschickter Exegese am Ende eine Sittenlehre folgt. Höhere H. nennt man jene, deren Teile nach Folgerungen meist aus den vorgelesenen Stellen der Hl. Schrift gezogen werden und die, wie eine förmliche Predigt, Ordnung, Uebereinstimmung und Einheit des Stoffes haben müssen. Der Wert und die Volkstümlichkeit der H. ist unbestreitbar, wenn sie den für sie aufgestellten Regeln entspricht. Berühmte Verfasser von H.en waren Bossuet (s. d.), Fenelon (s. d.), Blasius Gisbert, in neuerer Zeit Sailer, Hirscher, Bischof Dupanloup, der Jesuit Nikolaus Schleiniger, Alban Stolz u. a.

Homilius, Aug. Gottfr., prot. Kirchenkomponist, Schüler von Joh. Seb. Bach., geb. 2. Febr. 1714 zu Rosenthal, gest. 1. Juni 1785 zu Dresden; schrieb Kantaten, Oratorien u. a. Musikwerke.

Homme (franz., spr. Omm), der, Mensch; h. d'affaires (spr. Omm daffähr), der Geschäftsführer; h. de qualité (spr. Omm de Kaliteh), der, Standesperson.

Hommel, Fritz, Orientalist, geb. 31. Juli 1854 zu Ansbach, seit 1892 ordentl. Prof. der semitischen Sprachen zu München; schrieb über Aegypten u. Babylonien, u. a. „Geschichte Babyloniens u. Assyriens" (1885), „Der babylonische Ursprung der ägyptischen Kultur" (1892) und „Geschichte des alten Morgenlandes" (1899).

Homo (lat.), der, Mensch; H. novus der Emporkömmling; H. proprius, der Leibeigene; Homo sum, ich bin Mensch.

homo . . . (griech.), in Zusammensetzungen = gleich . . .; z. B. homogen, gleichartig; homodont, gleichartig bezahnt; homolog, gleichnamig; homonym, gleichlautend u. s. w.

Homobonus, der hl., Kaufmann, gest. 13. Nov. 1197. In Cremona geboren, lebte H. dort und linderte nach Kräften die Not der Armen, wobei er viele Undankbarkeit und Kränkungen erlitt. Fast jede Nacht besuchte er die Mette und blieb dort bis morgens nach der ersten hl. Messe. H. starb während einer solchen beim Gloria. Papst Innocenz III. sprach ihn 1198 heilig.

Homo diluvii testis (lat.), der „Sintflutmensch". Reste eines bei Oeningen in den tertiären Schiefern gefundenen Riesensalamanders (1726), die Scheuchzer so nannte, weil er sie für Reste eines menschlichen Körpers hielt. Cuvier hat das Unzutreffende dieser Annahme nachgewiesen.

homogēn (griech.), 1) gleichartig, gleichen Geschlechtes; 2) in der Arithmetik Größen, welche durch dieselbe Einheit gemessen werden; 3) auch verschiedene Arten ein und derselben Gattung werden h. genannt. H.es Licht, einfaches Licht, nennt man in der Optik ein Licht, dessen Strahlen sich nicht weiter zerlegen lassen; Gegensatz ist heterogen (s. d.).

homogenisieren nennt man das Verfahren in der keramischen Industrie, die oft sehr verschiedenartigen Rohmaterialien durch Mahlen, Schlämmen und Mischen möglichst gleichartig zu gestalten, damit beim Trocknen und Brennen der Waren ein gleichmäßiges Schwinden (Trocknen) erzielt u. Ausschuß vermieden wird.

Homologie (griech.), die, 1) Uebereinstimmung; 2) in der Chemie diejenige Aehnlichkeit organischer Körper, welche durch die Gleichheit der charakteristischen Atomgruppen bedingt ist und wobei ein Unterschied nur in der Ersetzung von H-Atomen durch CH_3 besteht, z. B. HCH_2OH (Methylalkohol), CH_3CH_2OH (Aethylalkohol) ꝛc.

Homöopathie (griech., von homoios = ähnlich und pathos = das Leiden), die, von Samuel Hahnemann (s. d.) aufgestellte Heilmethode, nach welcher Krankheiten nur durch Mittel geheilt werden sollten, welche im gesunden Körper Symptome (Erscheinungen) hervorrufen, die denen der zu heilenden Krankheit ähnlich sind (Similia similibus, Aehnliches durch Aehnliches); Gegensatz ist Allopathie (s. d., Bd. I., Sp. 205). Nach Hahnemann ist es nötig, zuerst die Symptome der Krankheiten kennen zu lernen. Diese sind nur Veränderungen der einzelnen Organe. Auf diese Veränderungen muß durch die sog. Organheilmittel oder Lokalspezifika gewirkt werden und von ihnen ein dem vorhandenen Leiden ähnliches hervorgerufen werden, um eine Heilung zu erzielen. Da nun ein erkranktes Organ viel leichter und heftiger durch spezifische Arzneimittel angegriffen wird, so sollen diese nur in ganz kleinen Gaben (sog. Potenzen und Hochpotenzen) gereicht werden, in Pülverchen oder Tröpfchen. Strengste Diät gehört mit zum homöopathischen Heilverfahren. Die H. hat entschiedene Freunde, aber auch entschiedene Gegner gefunden. Fast in jeder größeren Stadt ist die H. durch studierte Aerzte vertreten, doch ist bis jetzt an den deutschen Universitäten noch kein Lehrstuhl für H. errichtet worden, obwohl hervorragende Aerzte dafür eingetreten sind. Oesterreich und Ungarn haben an ihren Hochschulen Lehrstühle für H.

Homöoteleuton (griech.), der, Gleichklang am Schluß von Versen oder Versteilen; findet sich häufig am Ende der beiden Hälften des Pentameters.

homoeothérme Tiere, die (Mehrz.), = Warmblütler (s. d.).

homophōn (griech.), in der Musik = einstimmig; Form eines Tonsatzes, in welchem nur eine Stimme melodisch hervortritt; Gegensatz ist polyphon (s. d.).

Homopteren, die (Mehrz.), = Halbflügler (s. d.).

Homo sapiens (lat.), der, zoolog. Name des Menschen.

Homo sum, nil humani a me alienum puto (lat., Zitat aus dem Schrift-

steller Terenz): Ich bin ein Mensch, nichts menschliches läßt mich unberührt.

Homousiäner, die (Mehrz.), wurden nach dem Konzil von Nicäa (325) diejenigen genannt, welche der Feststellung des Konzils gemäß, die Wesensgleichheit Christi mit Gott annahmen, während die Anhänger des Irrlehrers Arius (s. d.), die Homöusiasten, nur die Wesensähnlichkeit Christi mit Gott anerkennen wollten.

homousios (griech.), wesensgleich.

Hompesch, Alfred, Graf von, zu Rurich bei Linnich, Regierungsbezirk Aachen, geb. 16. Sept. 1826 zu Schloß Voordt in Belgien, Vorsitzender der Centrumsfraktion des deutschen Reichstags seit 1893. H. vertritt seit 1874 den Wahlkreis Düren-Jülich. Er hat sich durch seine stille, aber aufopfernde Tätigkeit als Vorsitzender des Centrums um dieses und die ganze Centrumspartei Deutschlands große Verdienste erworben. H. ist auch lebenslängliches Mitglied des preuß. Herrenhauses.

Hompesch, Ferd., Frhr. von, letzter Großmeister des Johanniterordens, geb. 9. Nov. 1744 zu Düsseldorf, gest. im Feb. 1805 zu Montpellier: wurde 1798 durch Verrat gezwungen, die Festung Malta an Bonaparte zu übergeben. [Höms, Erzbistum (Sp. 464).

Homs, asiatische Türkei, s. Emesa oder

Homunculus (lat.), der, Menschlein, kleiner oder kleinlicher Mensch.

Honan, China, 1) Sitz von zwei Apostol. Vikariaten, a) Nord-H., gegr. 1882, umfaßt 3 Präfekturen und 25 Distrikte, an 6 Mill. Gesamtbevölkerung, 1400 Katholiken, 3 Haupt- und 22 Neben-Stationen, 17 Kirchen und Kapellen, 6 Priester. b) Süd-H., gegr. 1843, umfaßt die südliche Präfektur von Honan, an 10 Mill. Gesamtbevölkerung, 7500 Katholiken, 6 Hauptstationen, 58 Kirchen und Kapellen. 11 Priester, 2) H., fruchtbare Binnenprovinz, reich an Kohlen, südlich vom Flusse Hoangho, an 173500 qkm, (1900) über 22 Mill. E., besteht aus 9 Bezirken; Hauptstadt Kaifeng.

Hondecoeter (spr. Hondekuther), niederländische Malerfamilie; am bekanntesten sind 1) H., Aegidius, geb. 1583 zu Antwerpen, gest. 1627 zu Amsterdam, schuf Landschaften; 2) H., Gijsbert, Sohn von 1), gest. 1653 zu Utrecht, gleichfalls Landschaftsmaler; 3) H., Melchior, Sohn von 2), geb. 1636 zu Utrecht, gest. 3. April 1695 zu Amsterdam; schuf lebenswahre Tierbilder. H.s berühmtestes Bild ist „Die schwimmende Feder" (im Rijksmuseum zu Amsterdam).

Hondo, 1) Fluß in Centralamerika, bildet die Grenze zwischen Yucatan und Britisch-Honduras, 2) größte von den 5 Hauptinseln Japans.

Honduras, Britisch-H., Mittelamerika, 1) Apostolisches Vikariat in der Kirchenprovinz Guatemala, umfaßt Britisch-H., 22000 Seelen, 4 (50) Pfarreien oder Stationen, 17 Kirchen, 32 Kapellen, 10 Priester; 2) engl. Kolonie daselbst, s. Britisch-Honduras (Bd. I., Sp. 1180).

Honduras, Mittelamerika (s. Karte), Freistaat an der Hudsonbai, dem westlichen Teile des Antillenmeeres, begrenzt von den Staaten Nicaragua, San Salvador u. Guatemala, 119820 qkm, (1900) an 587000 kath. E., meist Mischlinge von Spaniern und Indianern. In kirchlicher Beziehung bildet H. das Bistum Comayagua (s. Bd. I., Sp. 1577). Das ganze Gebiet ist ein Hochland mit Erhebungen bis zu 2000 m, das gegen das Antillenmeer terrassenförmig abfällt. Es ist gut bewässert, hat großen Waldbestand und ein gesundes Klima. Der Boden ist fruchtbar und reich an Mineralien, doch werden die Schätze noch wenig ausgenutzt. Auch Handel und Industrie sind noch von keiner Bedeutung. Der gesamte Staat ist in 15 Departementos geteilt: Gracias, St. Barbara, Comayagua, Choluteca, Tegucigalpa, Olancho, Yoro, Paraiso, El Valle, La Paz, Intibuca, Copan, Cortez, Colon und die Bai-Inseln; Landeshauptstadt ist Tegucigalpa. Die Finanzen des Landes sind infolge der fortgesetzten Bürgerkriege und des Krieges mit Guatemala und Salvador (1872—76) nicht in bester Verfassung. Die Einnahmen und Ausgaben betrugen (1900) 2637000 Pesos, die Schuldenlast 19225 Mill. Pesos. Das Heer hat in Friedenszeiten nicht ganz 1000 Mann, soll aber im Kriege 50000 Mann betragen.

Die Verfassung wurde zuletzt 1895 revidiert: die Wahlberechtigung und Wählbarkeit beginnt mit dem 21. Lebensjahre. **Staatsoberhaupt** ist ein Präsident; ihm zur Seite stehen ein Vizepräsident und 6 Minister. Die **Volksvertretung** bildet ein Kongreß von 46 Mitgliedern, die auf je 4 Jahre gewählt werden. **Die Landesfarben** sind blau-weiß-blau. Die Eisenbahnen (100 km), Post und Telegraphenlinien sind noch in der Entwickelung begriffen. Der Handel erreichte (1902) in der Ausfuhr (Edelmetalle und Früchte) über 6 Mill. gegen 4,4 Mill. Einfuhr. H. besitzt **Silberwährung;** Einheitsmünze ist der Silberdollar zu 8 Realen oder 100 Cents = 4,05 *M.* Maße und Gewichte sind die metrischen. **Staatsreligion** ist die **römisch-katholische,** Sitz des Bischofs ist Comayagua (s. d.).

Geschichte: Das Land wurde 1502 von Columbus (s. d.) entdeckt und 1523 von den Spaniern in Besitz genommen. Es wurde von diesen kolonisiert und dem Verwaltungsgebiet von Guatemala, an dessen Spitze ein Generalkapitän stand, zugeteilt. 1824 riß sich H. mit den übrigen mittelamerikanischen Staaten von Spanien los und machte sich zu einer unabhängigen Republik. Wie alle diese ehemals spanischen Staaten, hatte auch H. unter häufigen Revolutionen im Innern und Kriegen nach außen viel zu leiden. 1895 tat sich H. mit Nicaragua und San Salvador zur „Republica Mayor de Centro-America" zusammen, schied aber schon 1899 wieder aus und bildet seitdem wieder einen selbständigen Staat. Bezüglich der Einführung des Christentums in H. vergl. Centralamerika (Bd. I., Sp. 1349).

Hönefos, Norwegen, Stadt im Amt Buskerud, an der Eisenbahnlinie nach Drammen, (1900) 2000 E.; Holzindustrie; berühmter Wasserfall.

Honegger, Joh. Jak., Literatur- und Kulturhistoriker; geb. 13. Juli 1825 zu Dürnten

(Schweiz), gest. 7. Nov. 1896 zu Zürich, war seit 1874 Prof. daselbst; schrieb u. a: „Literatur und Kultur im 19. Jahrh." (1880) und „Allgemeine Kulturgeschichte" (1882/86).

honett, honnett (franz.), 1) ehrenhaft, rechtschaffen, 2) anständig, nicht knickrig.

Honfleur (spr. Ongflör), Frankreich, Hafenstadt im Departement Calvados, (1900) 8900 E., an der Seinemündung und an der Westbahn: Schiffbau, Seehandel, lebhafte Industrie.

Höngen, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk und Kreise Aachen, (1900) 5100 meist kath. E., an 100 Prot., kath. Kirche; an der Kleinbahn Aachen-H.; bedeutender Steinkohlenbergbau (Grube „Maria").

Hongkong, Süd-China, 1) Apostolisches Vikariat, gegr. 1843, umfaßt die Inseln H., Lantau, an 3 Mill. Gesamtbevölkerung, 7000 Katholiken, 8 Haupt- und 10 Nebenstationen, 28 Kirchen und Kapellen, 12 Priester. 2) H. Hiangkiang, Insel an der Südküste Chinas, südöstlich von Kanton und Macao, durch einen schmalen Meeresarm vom Festlande getrennt, 79 qkm, (1900) 284000 E., meist Chinesen, darauf die Stadt H. (Viktoria), 3) britisches Pachtgebiet (seit 1842, bezw. 1898 auf 99 Jahre), umfaßt die Insel H. und Gebiet der gegenüberliegenden Halbinsel Kaulang, zus. 1000 qkm, (1900) an 100000 E. 4) H., Viktoria, Stadt an der Nordküste der Insel H. (s. 2), vorzüglicher Hafen mit Docks; bedeutender Handel in Opium, Baumwolle, Reis u. s. w. Sitz vieler Konsulate. H. ist Hauptstützpunkt der englischen Kriegsmacht in Ostasien.

Honig, der, Süßstoff, wird von den Honigbienen (s. Bienen) aus den Honiggefäßen (s. d.) der Blüten gesammelt, in der Honigblase ihres Körpers verarbeitet, von den Wasserteilchen getrennt und in besondere Zellen des Stockes entleert. Der H. ist ein Gemisch von Dextrose und Laevulose, er besteht hauptsächlich aus Invertzucker und einigen organischen Säuren, wie Ameisensäure, Apfelsäure, Milchsäure, die den Geschmack bedingen. Er wird im Frühjahr oder Herbst beim Ausschneiden der Waben gewonnen. Der H. fließt teilweise freiwillig aus, teilweise wird er durch Ausschleudern abgesondert. Er enthält außerdem in geringen Mengen Wachs und Gummi, verschiedene Aetherarten u. s. w. Der Geschmack des H. ist auch abhängig von den Pflanzen, denen die Bienen den Nektar entnehmen; sehr wohlschmeckend ist der Heidehonig. Der H. findet in der Heilkunde, als Genußmittel, ferner roh oder als gegorenes Getränk (Met), auch mit Mehl verbacken, als Lebkuchen, vielfache Verwendung.

Im Altertum stand der H. neben der Milch als Nahrungsmittel in hohem Ansehen, Kanaan galt als das gesegnete Land, wo „Milch und H." flossen (s. Biene in der Kulturgeschichte, Bd. I., Sp. 953). Zur Zeit der ersten Christen wurde den Neugetauften nach der hl. Kommunion H. und Milch mit nach Hause gegeben. Es sollte dieses eine symbolische Bedeutung haben. H. und Milch waren die Sinnbilder der durch die hl. Taufe vermittelten übernatürlichen Güter; vergl. Biene in der Liturgie bei der Weihe der Osterkerze (Bd. I., Sp. 953).

Hoenig, Fritz, Militärschriftsteller, geb. 30. April 1848 zu Bornheim bei Bonn, gest. 13. März 1902 zu Halberstadt, schrieb u. a. „Untersuchungen über die Taktik der Zukunft" (4. Aufl. 1894), „Der Volkskrieg an der Loire" (6 Bde., 1897). H. war bis 1876 Leiter der „Deutschen Heereszeitung".

Honigameisen, die (Mehrz.), besondere Art von Arbeitern bei den Ameisen (s. d.), die mit süßen Substanzen überfüttert werden, diese in ihrem Körper zu Honig verarbeiten, um sie höchstwahrscheinlich in Zeiten der Not wieder abzugeben.

Honigdachs (lat. Mellivora), der, marderähnliches Raubtier, mit plumpem Körper, struppigem Pelz, bis 50 cm lang, lebt in Ostindien und Südafrika von kleinen Säugetieren, Vögeln und Honig.

Honigdrüsen, Honiggefäße, Nektarien, die (Mehrz.), drüsenartige Bildungen, am Blütenboden oder an Blumenblättern der Pflanzen; sondern zuckerhaltige Säfte ab. Der Zweck der H. ist, Insekten behufs Pollenübertragung anzulocken.

Honiggefäße, die (Mehrz.), s. Honigdrüsen.

Honigkuchen, der, s. Pfefferkuchen.

Honigl, P. Dominik, Benediktiner-Abt zu Seitenstetten (Oesterreich), geb. 9. April 1833 zu Ybbsitz (Oesterreich); schrieb: „Bedeutung der Arbeit für stud. Jünglinge" (1867), Gesangbuch (1871).

Honigsauger (lat. Meliphagidae), die (Mehrz.), Art Sperlingsvögel (23 Gattungen und 190 Arten), haben vorn pinselartig gefaserte Zunge, leben in Asien, Afrika, Nordaustralien u. s. w. Die H. nähren sich von Insekten und dem Nektar, welchen sie aus den Blumen hervorholen.

Honigstein, Mellit, der, in Braunkohlenlagern vorkommendes brennbares, wachsglänzendes Mineral, das aus mellitsaurem Aluminium besteht. Es enthält Mellitsäure, Honigsteinsäure, die in feinen Nadeln kristallisiert und mit Kalk destilliert neben Calciumkarbonat Benzol liefert.

Honigtau (lat. Melligo), der, süße, klebrige Flüssigkeit, meist auf Blättern von Gehölzen; rührt von Blutläusen (s. d.) her; wirkt schädlich durch Ansammlung von Staub und Schmarotzerpilzen.

Honigvögel, die (Mehrz.), Bezeichnung für die Honigsauger (s. d.), Sonnenvögel, Zuckervögel und die Blumenpicker (Dicaeidae), die sich vorwiegend vom Honig ernähren.

Honigzucker, der, im Bienenhonig enthaltener Stoff, scheidet sich nach längerem Stehen des Honigs in Kristallen aus, wodurch das Erstarren des Honigs bewirkt wird.

Hönir, in der deutschen Mythologie, Bruder des Göttervaters Wodan, einer der Asen (s. d.).

Honiton (spr. Hönnitn), England, Stadt in der Grafschaft Devon, (1900) 3300 E., am Otter; Spitzenfabrikation.

Honnef, Preußen, Reg.-Bez. Köln, Stadt

im Siegkreise, (1900) 5539 E., an 670 Prot., 65 Juden, prachtvolle kath. und eine prot. Kirche; am Rhein, am Fuße des Siebengebirges und an der Eisenbahnlinie Köln-Niederlahnstein. Lungenheilstätte (Hohenhonnef), Weinbau, Obstbau. Zur Bürgermeisterei H. gehören Menzenberg (Wohnort K. Simrocks), Grafenwerth und die Löwenburg.

Hönningen am Rhein, Preußen, Dorf im Kreise Neuwied, (1900) 2730 meist kath. E., an 230 Prot., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Köln-Niederlahnstein. Fabriken für flüssige Kohlensäure und Chemikalien. In der Nähe Schloß Arenfels.

Honny soit qui mal y pense (franz., spr. Onih soa kih mal i pangß), Schande dem, der schlecht darüber denkt; Wahlspruch des engl. Hosenbandordens (s. d.).

Honolūlu, Hauptstadt, Haupthafen und Hauptshandelsplatz der Hawaiinseln (s. d.) im Stillen Ozean (s. Karte von Australien), (1900) 39400 E., 5 kath. Kirchen; an der Südküste der Insel Oahu. Sitz des kath. und eines anglikanischen Bischofs, sowie der ausländischen Konsulate.

honorābel (lat.), ehrenwert, schätzbar.

Honoránt (lat.), der, jemand, der eine Ehrenzahlung leistet, s. Ehrenaccept (Sp. 340).

Honorār (lat.), das, 1) Ehrensold, 2) Vergütung für nicht gewerbliche Leistungen, z. B. für Vorlesungen eines Lehrers, Professors u. a.

Honorarprofessor, der, steht dem ordentlichen Universitätsprofessor gleich im Range, ist jedoch ohne Sitz und Stimme bei der Fakultät. Der Titel H. wird an verdiente außerordentliche Professoren und an Privatgelehrte verliehen.

Honoratiōren (lat. = die Geehrtern), die (Mehrz.), Mitglieder der höheren Stände.

Honorātus, Name mehrerer Bischöfe, 1) H., Antonius, Bischof v. Constantine, lebte im 5. Jahrh.; 2) H., Bischof von Marseille, lebte gegen Ende des 5. Jahrh.s, war ein seeleneifriger Hirt und gewandter Prediger.

Honorātus, der hl. Metropolit von Arles, Stifter des Mönchtums auf den Lerinischen Inseln, gest. 16. Jan. 429. Aus vornehmer, reicher Familie Roms stammend, entsagte H. früh der Welt, besuchte mit seinem Bruder Venantius viele heilige Orte und verteilte sein Vermögen an die Armen. Im Jahre 400 erbaute er auf einer der Lerinischen Inseln ein Kloster nach der Regel des hl. Pachomius (s. d.), das er als Abt leitete. 426 wurde H. zum Bischof von Arles erwählt. Von seiner Abtei sind heute nur noch Ruinen zu sehen. Legende und Poesie haben sich des volkstümlichen Heiligen bemächtigt, unter dessen Leitung bedeutende Persönlichkeiten der gallischen Kirchen der ersten Hälfte des 5. Jahrh. gestanden haben, u. a. Salvian, die Heiligen Caprasius, Lupus von Troyes, Hilarius von Arles, Jakob, ferner Faustus, Eucherius.

Honorātus a Sankta Maria, gelehrter und frommer Karmelitermönch, geb. 4. Juli 1651 zu Limoges (Frankreich), gest. 8. Nov. 1729 zu Lille; Verfasser mehrerer Schriften gegen die Jansenisten (s. d.) und ihr System über die Gnade. H. war Provinzial- und Generalvisitator seines Ordens in Frankreich.

Honorĭa, Name des 236. Planetoiden.

honorīeren, 1) Honorar zahlen; 2) Zahlung auf einen Wechsel leisten.

Honōrius I.—IV. (Päpste).

Honōrius I., der 72. Papst (625—638). H. stammte aus vornehmer Familie in Campanien, er hatte Papst Gregor d. Gr. zum Lehrer. Unter seinem Pontifikat kehrten zahlreiche Schismatiker zur Kirche zurück, auch die Christianisierung Englands (s. d.) machte bedeutende Fortschritte. Zu vielen dogmatischen Erörterungen bis in unsere Tage hinein (bekannt unter dem Namen Honoriusfrage) gab ein **Brief** Anlaß, den dieser Papst an den Patriarchen **Sergius** von Konstantinopel gerichtet hat. Es handelte sich damals um die sogen. **monotheletischen Streitigkeiten** (s. Monotheletismus). Die Monotheleten nahmen wohl zwei Naturen, aber nur **ein** Willensvermögen und **eine** Willenswirksamkeit (Energie) in Christus an. Der gelehrte Mönch Sophronius, später Patriarch von Jerusalem, machte auf das Bedenkliche der Lehre aufmerksam. Deshalb richtete Patriarch Sergius von Konstantinopel ein Schreiben an den Papst H. Letzterer antwortete in einem Briefe, welcher in der Frage die dogmatische Schärfe und Klarheit vermissen läßt, so daß der Brief des Papstes zu bedauerlichen Mißverständnissen Anlaß gab und im Orient den Papst irrtümlicher Weise in den Verdacht brachte, als habe er der monotheletischen Irrlehre von nur einem Willen in Christus zugestimmt. Das war indes **nicht der Fall**. Wie aus dem ganzen Zusammenhang des Antwortschreibens deutlich hervorgeht, hatte H. durchaus **nicht im Sinne**, die Existenz eines zweifachen, des göttlichen und menschlichen Willens, in Christus **zu verneinen,** sondern er wollte lediglich die im gefallenen Menschen vorhandene **doppelte Willensrichtung,** nämlich den Zwiespalt und Widerstreit des **guten** und **bösen menschlichen** Willens von Christo ausschließen. Papst H. wollte also mit Recht sagen, daß in Christo kein sündhafter, böser menschlicher Wille existierte und daß, weil der menschliche Wille Christi stets vollkommen gut war, sein menschlicher Wille auch stets mit seinem heiligsten **göttlichen** Willen **vereint** war, wodurch in Christo eine **moralische**, aber nicht physische **Willenseinheit** tatsächlich vorhanden war. Papst H. war ein großer Gegner der fortwährenden dogmatischen Haarspaltereien der Griechen und ihres „schulmeisterlichen Wortgezänkes“ und schien in seinem Briefe ein näheres Eingehen auf dasselbe absichtlich vermeiden zu wollen. „Also fort mit den aufgebrachten neuen Worten und Redensarten von einer oder zwei Wirkungsweisen!“ ruft er am Schluß seines Briefes aus. **Gegen die lehramtliche päpstliche Unfehlbarkeit läßt sich aus der Angelegenheit nichts folgern,** denn 1) bekennt der Papst in dem betr. Briefe den kath. Glauben an die zwei wirkenden Naturen in Christus, 2) wollte er in seinem Briefe keine lehramtliche

Entscheidung geben, 3) enthält der Brief überhaupt keine Häresie.

Honorius II., Gegenpapst (1061—1069), s. Cadalous (Bd. I., Sp. 1265).

Honorius II., der 168. Papst (1124—1130), Verbesserer der Kirchenzucht. Er hieß vorher Lambert und entstammte einer armen Familie bei Imola. Sein Eifer und seine Gelehrsamkeit brachten ihn bald zu hohen kirchlichen Würden. Unter Calixtus II. schloß er als päpstlicher Legat das **Wormser Konkordat** (s. d.) ab. Als Kardinalbischof von Ostia wurde H. im Dezember 1124 auf Betreiben des römischen Adeligen Robert Frangipani (s. d.) den wählenden Kardinälen aufgedrängt, dann aber rechtmäßig gewählt. H. war ein entschiedener Verteidiger der Rechte der Kirche gegen die Anmaßungen des Grafen Wilhelm von der Normandie und suchte nach Kräften die Sitten des Klerus zu heben. Mit dem deutschen Kaiser Lothar von Supplinburg stand er in freundschaftlichen Beziehungen. Lothar bat sogar um die päpstliche Bestätigung seiner Wahl als deutscher König. Als Konrad von Hohenstaufen sich als Gegenkönig aufwarf, trat der Papst entschieden auf die Seite Lothars. Nach England und Dänemark sandte H. Legaten. In der Streitsache mit dem Grafen Roger von Sizilien mußte H., obschon im Rechte, nachgeben und Roger mit Apulien und Calabrien belehnen. H. genehmigte den vom hl. Norbert gestifteten Prämonstratenserorden (s. d.).

Honorius III., der 182. Papst (1216 bis 1227), Nachfolger des großen Papstes Innocenz III. (s. d.). H. gehörte einer römischen Adelsfamilie an und hieß vorher Cincio Savelli. Er besaß für die damalige Zeit große Bildung, war aber von vielleicht zu großer Versönlichkeit und Milde. Sein Hauptaugenmerk richtete H. auf die Befreiung des Hl. Landes. Nachdem der Kreuzzug des Königs Andreas von Ungarn resultatlos verlaufen war, suchte H. den deutschen **Kaiser Friedrich II.** (s. d.) zu einem Kreuzzuge zu bestimmen. Der Kaiser sagte auch zu, verschob aber die Ausführung von einem Jahr zum andern. Der Papst krönte Friedrich II. 1220 in Rom und gewährte ihm betreffs des Kreuzzuges mehrmals eine Fristverlängerung. Als der Kaiser aber immer wieder zögerte und seine dem Papste gegebenen Versprechen auch in anderen Punkten nicht erfüllte, drohte H. ihm endlich mit dem Banne. Ehe derselbe aber zur Ausführung kam, starb H. am 18. März 1227. Papst H. bestätigte den Orden der Dominikaner (s. d.) und Franziskaner (s. d.).

Honorius IV., der 195. Papst (1285—1287), Nachfolger Martins IV. (s. d.). Er entstammte gleich H. III. der alten römischen Patrizierfamilie der Savelli. Trotz seines hohen Alters und ständigen Gichtleidens wirkte H. während seines kurzen Pontifikates mit aller Kraft und Entschiedenheit für die Interessen der Kirche und des Kirchenstaates. Er zeigte hohe Geisteskraft und entwickelte eine weitblickende Tätigkeit. Scharf ging H. gegen die Raub- und Diebesbanden im Kirchenstaate vor. Mit König **Rudolf von Habsburg** pflegte er die besten Beziehungen, dagegen sprach er über die Könige Alfons und Jakob von Sizilien und Aragonien (s. d.) den Bann aus. Dem Sohne Karls von Anjou, der in die Gewalt Peters III. von Aragonien gekommen war, suchte H. den Thron Neapels zu verschaffen, was ihm aber nicht gelang. H. bestätigte den Augustiner-Eremiten- (s. d.) und Karmeliter-Orden (s. d.) und errichtete an der Universität Paris Lehrstühle für verschiedene fremde Sprachen.

Honorius, der hl., Erzbischof von Canterbury, gest. 30 Sept. 653. Zu Rom geboren, trat H. in den Benediktinerorden und wurde mit 39 Genossen (vergl. Augustinus Bd. I., Sp. 602 fl.) von Papst Gregor dem Großen (s. d.) als Missionar nach England geschickt, und von seinen Gefährten zum Erzbischof von Canterbury erwählt.

Honorius von Augustodunum, theol. Schriftsteller des 12. Jahrh.s., starb in Bayern oder in Oesterreich; über seinen Lebensgang ist wenig Bestimmtes erhalten. Als Schriftsteller gebührt ihm das Verdienst, das gesamte damalige Wissen den weitesten Kreisen und namentlich den ärmeren Geistlichen zugänglich gemacht zu haben.

Honorius, Flavius, erster weströmischer Kaiser (395—423), Sohn von Theodosius I. (s. d.) und der Flaccilla, geb. 384, gest. 27. Aug. 423. H. erhielt 395 bei der Teilung des Reiches den Westen (Italien, Gallien, Spanien und Britannien), während seinem Bruder Arcadius (s. d.) der Osten zufiel. Anfangs führte H.s Vormund Stilicho (s. d.) die Regierung für den 11jährigen H., fiel aber nach verschiedenen glücklichen Kriegen 408 den Hofintriguen zum Opfer. H., der zu Ravenna residierte, verlor Gallien und Spanien und später auch Britannien. Unter seiner Herrschaft drang Alarich (s. d.) in Italien ein und plünderte Rom.

Honoriusfrage, die, s. Honorius I. (Papst).

Honourable (engl., spr. Ohnoräbl, abgekürzt Hon.), 1) ehrenwert; 2) engl. Ehrentitel, wird den Namen der Mitglieder des Adels und angesehener Persönlichkeiten vorgesetzt.

Hont, Ungarn, Komitat, am linken Donauufer, 2650 qkm, (1900) 114100 meist kath. magyar. und slowak. E., an 34000 Prot., umfaßt die Freistadt Schemnitz, die Städte Karpfen und Pukancz, sowie fünf Stuhlbezirke; Hauptort: Ipolye-Sag. Das Land ist reich an Gold-, Silber-, Blei- und Kupfererzen, die Bewohner treiben Wein- und Tabakbau.

Honter, Honterus, Joh., hieß eigentlich Joh. Groß, Glaubensspalter in Ungarn, geb. 1498 zu Kronstadt, gest. 23. Jan. 1549: Anhänger von Luther und Melanchthon; errang zeitweise großen Einfluß in seiner Heimat.

Hontheim, Joh. Nikolaus v., Weihbischof von Trier, Deckname: Febronius, geb. 27. Jan. 1701 zu Trier als Sohn einer angesehenen Patrizierfamilie, gest. 2. Sept. 1790. Seinen Gymnasialunterricht hatte der reichbegabte Knabe

bei den Jesuiten erhalten, später las er mit Eifer die Werke des Gallikaners von Espen in Leyden, dessen Lehrsätze einen schlimmen Einfluß auf ihn ausübten. H. empfing 1728 die Priesterweihe, wurde zum Gesandten des Kurfürsten von Trier beim Deutschen Reichstage und 1749 zum Generalvikar und Weihbischof von Trier ernannt. Mit gallikanischen Grundsätzen erfüllt, ließ er 1763 unter dem Namen Justinus Febronius eine Schrift „De statu ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis" („über die Stellung der Kirche und die berechtigte Gewalt des röm. Papstes"), erscheinen. Die den Jansenismus (s. d.) verherrlichende Schrift untergrub geradezu die päpstliche Gewalt und forderte die weltlichen Fürsten auf, sich in die inneren Angelegenheiten der kath. Kirche zu mischen. Das sich damals rasch verbreitende Buch erregte großes Aufsehen. Die gefährlichen Folgen zeigten sich bald darauf auf dem Emser Kongresse (s. Bd. I., Sp. 2257/58) und dann besonders bei der Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland nach den Befreiungskriegen. Zwei Jahre vor seinem Tode söhnte sich H. vollständig mit der Kirche aus und widerrief seine Schrift, doch zeigten sich deren schlimme Folgen noch längere Zeit nachher.

Hontheim, P. Joseph, Jesuit, geb. 18. Juli 1858 zu Olewig bei Trier, lebt zu Valkenberg; schrieb: „Institutiones theodicaeae" (1893), „Der logische Algorithmus" (1895).

Honthorst, Gerard van, niederl. Maler, geb. 4. Nov. 1590 zu Utrecht, gest. 27. April 1656; schuf meistens Historienbilder. Von seinen Bildern sind berühmt: „Christus jagt die Händler aus dem Tempel" (in der Jakobskirche zu Antwerpen), „Tod des Seneca" (im Museum zu Utrecht), „Der Zahnarzt" (in der Dresdener Galerie).

Höntrop, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Dorf im Kreise Gelsenkirchen, (1900) 5235 E., an 2250 Prot., kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Hamm-Dortmund-Duisburg; Steinkohlenbergbau.

Honvéd (ungar. = Landesverteidiger), der, Name für die 1) im Jahre 1848 zur Verteidigung Ungarns gegen die Serben und Kroaten errichtete Truppe, 2) ungar. Landwehr.

Hooch, Pieter de, niederl. Maler, geb. um 1630 zu Utrecht, gest. um 1677 zu Amsterdam; hervorragend in der Wiedergabe beleuchteter Innenräume.

Hood (spr. Hud), Robin, s. Robin Hood.

Hood (spr. Hud), Samuel, Viscount, berühmter engl. Admiral, geb. 12. Okt. 1724, gest. 27. Jan. 1816 zu Bath; schlug 1782 die Franzosen bei St. Christoph und Guadeloupe, eroberte 27. Aug. 1793 Toulon u. s. w.

Hoofd (niederl. = Haupt), das, ins Meer ragende, steil abfallende Landspitze.

Hooge (niederdeutsch = Hohe), schönste der Halligen (s. d.), zwischen Amrum und Pellworm, im Westen der Küste von Schleswig.

Hoogeveen, Niederlande, Flecken in der Provinz Drenthe, (1900) über 12000 E.; am Drenthekanal und an der Eisenbahnlinie Meppel-Groningen; Schiffahrt.

Hooglede (spr. Hochlehde), Belgien, Dorf in der Provinz Westflandern, (1900) 4700 E.: an der Straße Ypern-Brügge. Sieg der Franzosen über die Oesterreicher am 13. Juni 1794.

Hoogstraeten (spr. Hochstrahten), Belgien, Ortschaft in der Provinz Antwerpen, (1900) 2700 kath. E., spätgotische Katharinenkirche. Großes Armenhaus, nahebei die Arbeitskolonie Merxplas.

Hoogstraeten (spr. Hochstrahten), Jakob Dirk van, päpstl. Inquisitor, Dominikaner und Professor zu Köln a. Rh., geb. 1454 zu Hoogstraeten, gest. 21. Jan. 1527 zu Köln. Er zog u. a. Reuchlin wegen seines judenfreundlichen „Augenspiegel" zur Rechenschaft, wurde dafür aber vom Ordenskapitel seiner Stellung als Inquisitor enthoben. Der Papst setzte ihn jedoch wieder ein. H. trat Luthers Thesen entschieden entgegen und verfaßte mehrere Gegenschriften. Die gesammelten Streitschriften H.s erschienen 1526 in Köln.

Hoogstraeten (spr. Hochstrahten), Samuel van, niederl. Maler, geb. 1627 zu Dordrecht, gest. 19. Okt. 1678 zu Rom; malte vorzügliche Bildnisse, Blumen und Früchte.

Hooker, Mount (spr. Maunt Huker), Nordamerika, Berg im Felsengebirge, 2750 m hoch; auf der Grenze zwischen Britisch-Columbia und dem Distrikt Alberta.

Hookesche Räder, die (Mehrz.), s. Zahnräder.

Hookesches Gelenk, Universal-, Kreuz-Gelenk, das, = Cardanischer Ring (s. d.).

Hoorn, Niederlande, Hafenstadt in der Provinz Nordholland, (1900) 10700 E., am Zuidersee: Viehmärkte, Käsefabrikation. Geburtsort von Wilh. Schouten, dem Umsegler des Kap Hoorn (s. d.). H. war früher eine der reichsten Städte Hollands.

Hoorn, Kap Horn, Südamerika, Vorgebirge an der Südspitze der dem Festlande vorgelagerten Insel H., 55° 59' südl. Breite, 67° 16' westlicher Länge von Greenwich. Kap H. wurde 1616 von Le Maire und Schouten zuerst umschifft und nach der Vaterstadt des letzteren benannt.

Hoorn, Hoorne, Hornes, Philipp II. von Montmorency-Nivelle, Graf von, geb. 1518, Admiral von Flandern und Gouverneur von Geldern, Chef des Staatsrats der Niederlande, Freund u. Anhänger Egmonds (s. d.), Feind des Kardinals Granvella (s. d.). H. wurde 1567 auf Befehl des spanischen Generals Alba als Anhänger des Prinzen von Oranien, des Feindes der Spanier, verhaftet und mit Egmond am 5. Juni 1568 zu Brüssel enthauptet.

Hoorne-, Horn-Inseln, Großer Ozean, zwei kleine Inseln nordöstlich von den Fidschi-Inseln, gehören mit dem Neu-Archipel (s. Karte von Australien) zu Frankreich, 159 qkm, (1900) 2600 kath. E. Die H. wurden 1616 von Le Maire und Schouten entdeckt, 1888 von Frankreich besetzt.

Hoosac-Mountains (spr. Husäck-Mauntens), Nordamerika, Gebirge in den Ver.-Staaten,

Teil der Green-Mountains (s. d.), zwischen Connecticut und dem Housatonic-Tale in Massachusetts.

Hoosick Falls (spr. Husick Fahls), Nordamerika, Stadt im Staate New York, (1900) 5700 E.; Nähmaschinenfabriken.

Hopfen (lat. Humulus), der, wichtige Kulturpflanze, gehört zu den Kannabineen, wächst teils wild in Hecken und an Flußufern, teils wird er gezogen. Die männlichen Blüten stehen in blattwinkelständigen Rispen, die weiblichen bilden zapfenartige Kätzchen mit lockeren, dachziegelartigen Schuppen. Die weiblichen Blüten des H. lupulus besitzen am Grunde der Schuppen gelbliche Drüsen, welche als H.mehl, Lupulus oder Glandulae lupuli bezeichnet werden. Diese enthalten 1) das ätherische H.öl, 2) einen intensiv bitter schmeckenden Bitterstoff, das H.bitter, 3) Gerbsäure, 4) H.harz, 5) Hopein, außerdem 6) Apfelsäure und 7) Gummi. Der H. wird des H.mehls wegen gezogen, welches in der Bierbrauerei Verwendung findet, um das Bier haltbar und wohlschmeckend zu machen. Der H.-Bau wird in Deutschland seit dem 14. Jahrh. betrieben namentlich in Bayern, Württemberg, Elsaß-Lothringen, ferner in Oesterreich, Frankreich, Belgien, England und Nordamerika. Deutschland produziert an 22000 t H. jährlich und steht unter den hopfenbautreibenden Ländern Europas an erster Stelle, ihm folgt England. Nordamerika bringt in letzterer Zeit noch größere Mengen H. als Deutschland auf den Markt.

Hopfen, der japanische, einjährige Pflanze aus China und Japan, wird ihres schnellen Wachstums halber als Schlingpflanze in Gärten gezogen; hat bunte Blätter.

Hopfen, Hans, Ritter von, prot. Dichter, geb. 3. Jan. 1835 zu München, gest. 19. Nov. 1904 zu Lichterfelde bei Berlin; schrieb Romane, Novellen, Schauspiele, auch Gedichte u. a. Seine „Streitfragen und Erinnerungen" (1884) enthalten allerlei Essays.

Hopfenbitter, das, s. Hopfen.

Hopfenbuche (lat. Ostrya), die, Hartholzbaum, gehört zu den Kupuliferen, hat längliche, doppelt gesägte Blätter, rissige Rinde, wächst in den Laubwäldern Südeuropas und Asiens. In Europa gedeiht nur eine Art, die gemeine H.; sie wird etwa 20 m hoch, hat jedoch keine forstliche Bedeutung.

Hopfenmehl, Hopfenöl, s. Hopfen.

Hopfenspargel, der, Bezeichnung für die jungen, eßbaren Wurzelsprossen des Hopfens.

Hopfenspinner (lat. Hepialus humuli), der, Schmetterlingsart aus der Familie der Holzbohrer, Unterfamilie der Wurzelbohrer. Die grauweiße, bis 50 mm lange Raupe, lebt in verschiedenen Pflanzenwurzeln und hat schon strichweise ganze Hopfenernten vernichtet.

Hopfgarten, Oesterreich, Tirol, Marktflecken im Bezirk Kitzbühel, (1900) über 920 E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Salzburg-Wörgl. In der Nähe die Hohe Salve.

Hopfgarten, Aug. Ferd., Maler, geb. 17. März 1807 zu Berlin, gest. 27. Juli 1896, Schüler von Wach; schuf die Gemälde „Die Auffindung des Moses", „Die hl. Elisabeth Almosen verteilend" und „Der hl. Georg".

Höpfl, P. Hildebrandt (Oesterreicher), Benediktiner, geb. 25. Nov. 1872 zu Ledau (Böhmen), Prof. der Exegese am St. Anselm Kolleg zu Rom; schrieb: „Die höhere Bibelkritik" (1901).

Hopliten (griech.), die (Mehrz.), schwerbewaffnete Fußsoldaten des griech. Heeres; sie bildeten die Phalanx (s. d.).

Hoppegarten, Preußen, bedeutendster Rennplatz Deutschlands, an der Eisenbahnlinie Berlin-Küstrin. Vollblutgestüt des Unionklub.

Hopperboy, der, Kühlvorrichtung für das durch den Mahlprozeß erhitzte Getreide.

Hoppe-Seyler, Felix, Physiolog, geb. 26. Dezember 1825 zu Freiburg an der Unstrut, gest. 11. Aug. 1895, war Prof. in Berlin, Tübingen, seit 1872 in Straßburg. H. schrieb: „Handbuch der physiologisch- und pathologisch-chemischen Analyse" (7. Aufl. 1903). Er lieferte wichtige Untersuchungen über die Eigenschaften der Blutfarbstoffe und Eiweißstoffe und über die Zusammensetzung der Protoplasmen.

Hor, Kleinasien, 1) Gebirge an der Südspitze von Palästina, auf dessen Gipfel Aaron starb; in der Nähe die Felsenstadt Petra.

Hora (lat.), die Stunde; horae canonicae, die kanonischen Stunden; hora ruit, die Zeit verfliegt.

Hora, Juon, auch Niklas Urß (der Bär) genannt, Anführer des blutigen Aufstandes der rumänischen Leibeigenen in Siebenbürgen im Jahre 1784.

Horae canonicae, Horae regulares, Horae, die, kanonischen Stunden = Horen (s. d.).

Horak, Wenzel, kath. Kirchenkomponist, geb. 1. Jan. 1800 zu Mscheno in Böhmen, gest. 4. Sept. 1871. H. wurde zuerst Chorknabe in Prag, bildete sich selbst in der Musik aus und war später Chorregent der Teinkirche zu Prag. Er schrieb u. a. acht figurierte Messen, einige Gradualien, eine Gesangschule u. a. Werke.

Horaken (tschech. = Bergbewohner), die (Mehrz.), kath. tschechische Bewohner des böhmisch-mährischen Grenzgebirges, (1900) über 280000 Seelen.

Horänt, sangeskundiger Held des Gudrunliedes, gewann durch seinen Gesang Hilde von Irland seinem Herrn, dem König Hettel von Dänemark.

Horapollon, 1) H., griech. Grammatiker des 4. Jahrh.s, lebte z. Zt. des Kaisers Theodosius zu Konstantinopel; 2) H., lebte im 5. Jahrh. unter Kaiser Zeno; verfaßte eine Schrift über ägyptische Hieroglyphen.

Horae regulares, s. Horae canonicae.

Horātius, Name eines alten römischen Patriziergeschlechtes. Hervorgetreten sind besonders 1) die 3 Horatier (Drillingsbrüder), welche unter Tullius Hostilius im Kampfe mit den alban. Curiatiern Rom die Herrschaft über Albalonga verschafften. 2) Publius H. Cocles (der Einäugige), verteidigte allein gegen die

Etrusker unter Porsenna die Pfahlbrücke über den Tiber bei Rom, bis diese hinter ihm abgebrochen und Rom dadurch gerettet war; er selbst durchschwamm darauf den Fluß. 3) Marcus H. Barbatus, war 449 Konsul, trat für den Ausgleich der Stände (Patrizier und Plebejer) ein.

Horatius, Horaz, Quintus H. Flaccus, berühmter römischer Dichter, bedeutendster Lyriker, Günstling des Mäcenas und des Augustus, geb. 8. Dez. 65 vor Chr. zu Venusia (Apulien), als Sohn eines Freigelassenen, gest. 27. Nov. 8 v. Chr. auf seinem Landgute Sabinum. H. schrieb formvollendete Oden, Epoden, Satiren und Episteln, die heute noch auf den höheren Schulen als Musterwerke gelesen werden.

Horazdiowitz (spr. Horaschdiowitz), Oesterreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Strakonitz, (1900) 3300 meist tschech. kath. E., alte kath. Kirche, Kloster der Schulschwestern; an der Wottawa und der Eisenbahnlinie Iglau-Taus; Spinnerei, Spiritusfabriken.

Horb, Württemberg, 1) Oberamt im Schwarzwaldkreise, 187 qkm, (1900) 20200 E. in 1 Stadt und 28 Landgemeinden, 2) Oberamtstadt, (1900) 2317 E., an 420 Prot., 105 Juden, kath. und prot. Kirche, am Neckar, an den Eisenbahnlinien Stuttgart-Immendingen, Stuttgart-Tübingen und Pforzheim-Calw. 3 ehemalige Klöster, ein 1387 gegr., 1806 säkular. Chorherrenstift, Schloß; Lateinschule, Realschule, Gewerbeschule; an 20 Bierbrauereien, Hopfenbau. Wallfahrtskapelle auf einer Höhe. H. kam 1805 an Württemberg.

Hörbläschen, die (Mehrz.), einfachste Form der Gehörorgane bei den Medusen, Würmern und Krustentieren; bestehen aus einem mit Flüssigkeit angefüllten Bläschen, dessen Innenwand mit Sinneszellen ausgekleidet ist.

Horburg, Oberelsaß, Dorf im Kanton Andolsheim, (1900) 990 E., an 270 Kath., 170 Juden, an der Nebenbahn Markolsheim-Kolmar; Reste der alten Römerstadt Argentaria.

Horbury (spr. Horbörih), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 6700 E.; Wollwebereien.

Horde, die, 1) Schar, wilder Haufe, 2) H., die goldene, s. goldene H., 3) H. = Hürde, Flechtwerk von Reisig, Draht u. s. w.

Hörde, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Arnsberg, 170 qkm, (1900) 115800 E. in 3 Städten und 27 Landgemeinden, 2) Kreisstadt, (1900) 25152 E., an 11700 Kath., 350 Juden, 2 kath. und 2 prot. Kirchen, an den Eisenbahnlinien Dortmund-Hamm und Dortmund-Hagen, Straßenbahn nach Dortmund. Alte Burg (von 1209), Schlachthaus, Progymnasium, Amtsgericht. H. ist Sitz des Hörder Bergwerk- und Hüttenvereins mit großen, industriellen Anlagen. Steinkohlenzechen Schleswig und Holstein, mehrere Eisensteingruben. H. wurde 1340 zur Stadt erhoben.

Hordel, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Dorf im Kreise Bochum, (1900) 4132 E., an 2000 Kath.; an der Eisenbahnlinie Wanne-Bochum. Steinkohlenbergbau.

Hordenschlag, der, Pferchrecht, das, Recht eines Grundbesitzers zu bestimmten Zeiten vom Schäfereiberechtigten die Beweidung und Bepferchung seines Grundstückes zu verlangen.

Hordenvogel (lat. Agelaeus), der, in Amerika heimischer Stärling (s. d.); beliebter Stubenvogel.

Hordeum (lat.), die Gerste (s. d.); Hordeoleum, das, Gerstenkorn.

Hördt, Elsaß, Dorf im Landkreise Straßburg, (1900) 2800 E., an 700 Kath., kath. und prot. Kirche; an der Eisenbahnlinie Weißenburg-Straßburg.

Horeb, Choreb, Arabien, höchster Berg des Sinai, der im A. T. mehrfach genannt wird; an ihm hütete Moses die Schafe Jethros. Auf dem Gipfel des Berges soll Moses gestanden haben, als er die 10 Gebote erhielt.

Horebiten die (Mehrz.), Teil der Husiten; benannt nach ihrem Versammlungsorte auf einem Berge, den sie Horeb nannten.

Horen (lat. Horae canonicae), die (Mehrz.), für die kath. Ordens- und Weltgeistlichen vorgeschriebene Gebetszeiten, in welchen bestimmte, im Brevier (s. d.) zusammengestellte Gebete zu verrichten sind.

Horen, die (Mehrz.), in der griech. Mythologie Töchter des Zeus und der Themis, Göttinnen der Jahreszeiten. Bei Homer sind die H. Dienerinnen der Götter und Himmelpförtnerinnen, bei Hesiod die 3 Göttinnen der Naturordnung und der Gesetzmäßigkeit mit Namen Eunomia, Dike und Eirene.

Horen, die (Mehrz.), Name einer vom Dichter Friedr. v. Schiller begründeten Monatsschrift, bestand 1795/97.

Horfield (spr. Hörfihld), England, Stadt in der Grafschaft Gloucester (1900) 1430 E.

Horgen, Schweiz, 1) Bezirk im Kanton Zürich, 103 qkm, (1900) 39500 E. in 12 Gemeinden, 2) Marktflecken und Hauptort, (1900) 6900 E., an 1160 Kath., kath. und prot. Kirche, am Züricher See und an der Eisenbahnlinie Zürich-Linththal. Seidenwebereien, Weinbau.

Hörigkeit, die, früher ein minder harter Grad von Leibeigenschaft. Die Hörigen waren nicht gänzlich unfrei, aber ihrem Grundherrn durch ihre bäuerlichen Dienste und Zinszahlungen verpflichtet, sowie in ihrer Freiheit beschränkt.

Horiter, die (Mehrz.), s. Horräer.

Horitz (spr. Horschitz), Oesterreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Königgrätz, (1900) 7900 tschech. E., an der Eisenbahnlinie Königgrätz-Wostromer; Fachschule für Bildhauer; Webereien, Obstbau.

Höritz, Oesterreich, Böhmen, Marktflecken im Bezirk Krumau, (1900) 1230 deutsche kath. E.; an der Eisenbahnlinie Budweis-Salnau. H. ist bekannt durch die Passionsspiele, welche seit 1816 alle 5 Jahre vom 1. Juni bis 1. Sept. an Sonn- und Feiertagen in einem besonders dazu erbauten Saale stattfinden.

Horizont (griech. = Gesichtskreis), der, scheinbare Abgrenzung der als kreisrunde Ebene erscheinenden Erdoberfläche oder des Meeres von dem gleichsam darauf ruhenden Himmelsgewölbe; wird bewirkt durch die Krümmung der Erde. Von diesem sog. scheinbaren H.

wird als **wahrer H.** unterschieden der Durchschnitt einer parallel-vom ersteren durch den Mittelpunkt der Erde gelegten Ebene mit der Himmelskugel.

horizontāl (griech.), 1) jede einem Horizonte angehörende Fläche; so sind z. B. alle Oberflächen ruhender Flüssigkeiten h.e Flächen, 2) wasserrecht, wagerecht.

Horizontālmessung, die, s. Feldmeßkunst (Sp. 770).

Horizontālpendel, das, zuerst von Hengler in München (1835) und dann von Zöllner in Dresden (1871) neu erfundene und vervollkommnete Pendelwage, womit kleine Schwankungen der Lotlinie (s.d.) gemessen werden können.

Horizontālprojektion, die, s. Kartenprojektion.

Horizontāluhr, die, s. Sonnenuhr.

Horizontālwinkel, die (Mehrz.), alle diejenigen Winkel in der Feldmeßkunst, deren beide Schenkel in der Horizontalebene (Projektionsebene, Bildfläche) liegen.

Horjah, Niklas Urß, s. Hora.

Horkios (griech.), Beiname des Zeus (s. d.), als Beschützers der Erde.

Horma, Kleinasien, Stadt im Süden Palästinas, im A. T. mehrfach genannt.

Hörmann, Franz Xaver, Deckname F. Noricus, königl. Fachlehrer zu Kaiserslautern, geb. 8. Jan. 1860; schrieb unter dem Titel: „Klarheit und Entschiedenheit" eine Reihe der kath. Bewegung gewidmete Aufsätze, u. a. „Der kath. Mann" (1903).

Hörmann zu Hörbach, 1) H., Dr. phil. Ludwig, Regierungsrat zu Innsbruck, geb. 2. Okt. 1837 zu Feldkirch; schrieb u. a.: „Tiroler Volkstypen" (1877), „Jahreszeiten in den Alpen" (1889), „Tiroler Bauernjahr" (1899), „Ueber tirol. Volkscharakter" (1901). 2) H., Angelika, Gemahlin von 1), geb. 28. April 1843 zu Innsbruck; verfaßte lyrische und epische Gedichte, u. a.: „Frühlingsblumen aus Tirol" (1863), „Auf stillen Wegen" (1901).

Hörmaschinen, Hörrohre, die (Mehrz.), Instrumente für Schwerhörige zur Verbesserung des Hörvermögens; bestehen meist aus Röhren, die an einem Ende trompetenartig erweitert sind behufs Auffangens recht vieler Schallwellen. Diese werden durch den anderen Ausgang des Rohres in den Gehörgang des betr. Hörers geleitet.

Hormayr, Jos., Frhr. von, tiroler Patriot und Geschichtschreiber, geb. 20. Jan. 1782 zu Innsbruck, gest. 5. Nov. 1848 zu München. H. entwarf 1809 als Hofkommissar von Tirol und Vorarlberg den Plan zur Befreiung Tirols von den Bayern und Franzosen. Im Jahre 1828 trat er in bayer. Dienste und war seitdem ein heftiger Gegner Oesterreichs. 1832 war H. Ministerresident in Hannover, seit 1848 Direktor des Reichsarchivs zu München. H. gab von 1811–48 u. a. das „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" heraus.

Hormisdas, der hl., der 54. Papst (514 bis 523), geb. in Campanien. H. war Diakon der römischen Kirche als seine Wahl als Papst erfolgte. Schon zu Beginn seines Pontifikates schien das Schisma, welches zwischen der lateinischen und griechischen Kirche ausgebrochen war, beigelegt werden zu sollen. Kaiser Anastasius sah sich veranlaßt eine Synode behufs Hebung desselben nach Heraklea auf den 1. Juli 515 zu berufen. Auch unter dem griechischen Episkopate selbst war eine Bewegung zur Beseitigung der unglücklichen Spaltung entstanden, besonders seit Kaiser Justinus I. den Thron bestiegen hatte (518). Am Gründonnerstag 519 wurde endlich in der Hauptkirche zu Konstantinopel die Wiedervereinigung der beiden Kirchen feierlichst vollzogen. Leider warfen aber scythische Mönche wieder eine neue (theopaschitische) Streitfrage auf und verlangten, man müsse sagen: „Einer aus der Trinität ist gekreuzigt worden". Papst H. setzte demgegenüber in einem ausführlichen Schreiben die kirchliche Lehre von der hypostatischen Union klar und bestimmt auseinander. Er ließ auch zur leichteren Durchführung und Aufrechterhaltung der griechischen Union eine lateinische Uebersetzung der in der griechischen Kirche geltenden Kanones anfertigen. Auch die abendländische Kirche suchte H. enger zusammenzuschließen. Papst H. starb nach einem segensreichen Pontifikate am 6. Aug. 523.

Hormizd, Name von vier persischen Königen aus dem Geschlechte der Sassaniden; bekannter sind geworden: 1) H. I., regierte 272/3, gab dem gefangen gehaltenen Gründer der Manichäersekte, Manes, die Freiheit wieder. 2) H. IV., regierte 579 bis 590, kämpfte mit wechselndem Glück gegen das oströmische Reich, wurde 590 von seinem Feldherrn Bahram gestürzt und geblendet.

Hormuz, Ormus, Asien, 1) Insel zwischen dem persischen Golf (s. Karte von Asien) und dem Arabischen Meer; im 16. Jahrh. wichtiger Handelspunkt; 2) danach benannte Meeresstraße.

Horn, 1) das **tierische**, vorwiegend aus Keratin (s. d.) bestehendes organisches Gebilde. Es findet sich als Auswuchs am Kopfe vieler Wiederkäuer, u. a. des Rindviehs, der Büffel, Ziegen, Gemsen. Die Geweihe (s. d.) der Hirsche bestehen **nicht** aus Horn, sondern aus Knochenmasse. Das H. bildet sich an den Hornfortsätzen der Stirnbeine aus der Hornlederhaut. Man unterscheidet am H. Wurzel, Mittelstück und Spitze, letztere bildet das Endstück. Das H. der Paarhufer wird zu Drechslerarbeiten, Gefäßen, Kämmen, Knöpfen, die Abfälle als Düngemittel benutzt. Der Hornstoff bildet den Hauptbestandteil der Epidermis, erweicht bei 100° C, läßt sich dann biegen und pressen; beim Kochen mit Wasser gibt er keinen Leim. 2) Verhärtung der Haut, s. Hautschwiele.

Horn (ital. Corno), das, gewundenes Musikinstrument aus Blech, wird in verschiedenen Stimmungen gebaut, hat vollen, weichen Ton. Man unterscheidet 1) **Waldhorn** mit lückenhafter Skala, 2) **Ventilhorn**, bei dem durch Ventile die obersten 1½ Oktaven chromatisch sind. **Englisch Horn** = Oboe (s. d.).

Horn, Name mehrerer Orte in Deutschland, 1) H., Stadt in **Lippe-Detmold**, (1900) 2062 E., an 50 Kath., prot. Kirche; am Fuße des Teutoburger Waldes und an der Weser.

Alte Burg, Amtsgericht, Sandsteinbrüche, Molkerei. In der Nähe die bekannten Externsteine (s. d.). 2) H., Vorort von Hamburg, seit 1894 eingemeindet. 3) H., Gemeinde bei Bremen, (1900) 2970 E., an 95 Kath.; die Gemeinde H. umfaßt die Ortschaften H., Lehe, Lehesterdeich, Oberblockland, Sebaldsbrück und Bahr. 4) H., Dorf im Kreise Lippstadt, (1900) 800 kath. E.

Horn, Oesterreich, Bezirkshauptm. in Niederösterreich, 771 qkm, (1900) 39300 kath. deutsche E. in 112 Gemeinden, 2) Stadt daselbst, (1900) 2730 kath. E., alte Pfarrkirche mit der Familiengruft der Grafen Puchheim, Schloß des Grafen Hoyos.

Horn, Albert, fürstbischöfl. Stiftsrat und Syndikus zu Neiße (Schlesien), geb. 27. Mai 1840 zu Bulchau, Ehrenbürger der Stadt Neiße; verdientes Mitglied der Centrumfraktion des Deutschen Reichstages, in welchem er seit dem 10. Jan. 1874 den Kreis Neiße ununterbrochen vertritt.

Horn, Gust., Graf von, schwed. General im 30jährigen Kriege, geb. 23. Okt. 1592 in Upland, gest. 10. Mai 1657 als schwed. Reichsmarschall und Statthalter von Livland und Schonen. H. eroberte 1630 die Festung Kolberg in Pommern, kämpfte mit bei Breitenfeld, am Lech und bei Lützen. Bei Nördlingen (1634) wurde er gefangen, aber 1642 ausgewechselt. H. zwang 1644 auf Schonen die Dänen zum Frieden.

Horn, Heinr. Wilh. von, preuß. General, geb. 31. Okt. 1762 zu Warmbrunn, gest. 31. Okt. 1829 zu Münster. H. nahm an den Freiheitskriegen teil, erstürmte 3. Okt. 1813 Wartenburg, kommandierte seit 1820 das 7. Armeekorps; nach ihm ist das 29. preuß. Infanterieregiment benannt.

Horn, P. Michael, Benediktiner zu Seckau (Steiermark), geb. 25. Okt. 1859 zu Oberschmeien in Hohenzollern; Redakteur der „Gregorianischen Rundschau", Zeitschrift für Kirchenmusik.

Horn-Afvan, Stor-Afvan, Schweden, See im Län Westerbotten, 280 qkm groß, 221 m tief; tiefster See Schwedens.

Hornbach, Bayern, Pfalz, Stadt im Bezirksamt Zweibrücken, (1900) 1338 E., an 240 Kath., kath. und prot. Kirche; am Hornbach.

Hornbaum, der, = Hagebuche (s. d.).

Hornberg, Baden, Stadt im Kreise Villingen, (1900) 2478 E., an 550 Kath., prot. Kirche; im Schwarzwald, an der Gutach und der Eisenbahnlinie Offenburg-Singen. Höhere Bürger-, Gewerbe- und Schnitzereischule, Steingut- u. Majolikafabrik, Holzschnitzerei, Maschinenfabrikation. Oberhalb der Stadt Ruinen der Burg H. H. liegt im schönsten Teil des Schwarzwaldes, wo die Schwarzwaldbahn bis St. Georgen 38 Tunnels hat. H. kam 1810 an Baden.

Hornberger Schießen, eine Angelegenheit läuft aus wie das H. Sch., Redensart, die angeblich daher stammen soll, daß eine Abteilung Bürgerwehr bei H. eine Ochsenherde für feindliche Reiterei hielt und feuerte.

Hornbiene (lat. Eucera), die, einsam lebende Sammelbiene; man kennt an 60 Arten. Die in Deutschland lebende E. longicornis sammelt den Honig ausschließlich aus den Blüten der Zaunwicke und lebt in der Erde in selbstgegrabenen Gängen.

Hornblei, das, = Bleihornerz, Phosgenit, Kerasin, wird in Schlesien und Sardinien gefunden, ist eine Verbindung von Bleikarbonat mit Chlorblei; seltenes Mineral.

Hornblendefels, Amphibolit, **Hornblendeschiefer,** Amphibolschiefer, der, kristallinisch-körniges und schiefriges Gestein, besteht aus gemeiner Hornblende (s. d.); findet sich im Gneis und Glimmerschiefer.

Hornblendegestein, Amphibol, das, schwarze, grünlich bis grau gefärbte Mineralien, Kieselsäureverbindungen von Kalk, Magnesia, Eisenoxydul mit Tonerde und Eisenoxyd, ähnlich wie Augit (s. d.) zusammengesetzt, kommen säulen- oder nadelförmig vor. Man unterscheidet 1) gemeine H. (findet sich im Syenit) und basaltische H. (in basaltischem Gestein), ist schwarz gefärbt, 2) Grammatit, Tremolit, weiß bis hellgrün, 3) Aktinolith, Strahlstein, kommt vor in grünen bis grünschwarzen Säulen und Nadeln, 4) Uralit, 5) Asbest (s. d.), 6) Anthophyllit, 7) Glaukophan, durchscheinend blau, 8) Krokydolith, 9) Nephrit, Beilstein, Nierenstein. In technischer Beziehung ist der Wert der H. mit Ausnahme des Asbests ziemlich untergeordnet.

Hornbostel, Theod. v., österr. Industrieller, geb. 29. Okt. 1815 zu Wien, gest. 2. Juni 1888, war 1848 kurze Zeit Handelsminister, später Präsident der Wiener Handelskammer.

Hornburg, Preußen, Reg.-Bezirk Magdeburg, Stadt im Kreise Halberstadt, (1900) 2600 E., an 70 Kath., prot. Kirche; an der Ilse und der Kleinbahn H.-Börssum. Burgruine; Ackerbau und Viehzucht.

Horncastle (spr. Hornkaßl), England, Stadt in der Grafschaft Lincoln, (1900) 4000 E.; am Bain; Gerbereien.

Hörnchen (lat. Sciuridae), die (Mehrz.), Unterordnung der Nagetiere, 200 Arten, haben gespaltene Oberlippe, nackte Schnauzenspitze. Hierher gehören 1) Eichhörnchen (Sciurus), 2) Backenhörnchen, 3) Flug- oder Flatterhörnchen, 4) Ziesel, 5) Praieriehunde, 6) Murmeltiere, 7) Stachelflatterer. Die H. leben meist von Früchten.

Horneburg, Preußen, Flecken im Reg.-Bezirk Stade, (1900) 1724 prot. E., prot. Kirche; an der Eisenbahnlinie Harburg-Kuxhaven. Zigarrenfabriken.

Horneck, Ottokar von, Ottokar von Steiermark, gest. um 1320, Verfasser der steier. Reimchronik, abgedruckt in Petz „Scriptores rerum Austriacarum".

Hornellsville (spr. Hornellswill), Nordamerika, Stadt im Staate New York, (1900) 12000 E.; Möbel- und Schuhfabriken.

Hörnen Siegfried, Gedicht aus dem Kreis der Nibelungensage, erzählt die Taten

des jungen Siegfried; ist in Drucken aus dem 16. Jahrh. erhalten.

Hörnerschlitten, der, s. Schlitten.

Hornerz, Silberhornerz, Kerargyrit, das, vorzügliches Silbererz, grau, bläulich, auch grau und grün gefärbtes Mineral, besteht aus Chlorsilber; findet sich in Freiburg in Sachsen, namentlich aber in Südamerika.

Hoernes, zwei Brüder (Oesterreicher), 1) Rudolf, Geolog, geb. 7. Okt. 1850 zu Wien, wirkt seit 1876 als Prof. zu Graz; schrieb u. a. Grundzüge der Geognosie und Geologie (1889); 2) Moritz, Ethnograph, geb. 29. Jan. 1852 zu Wien, Beamter am naturhistorischen Museum zu Wien, bereiste 1879/80 Bosnien.

Hornfasanen, Tragopane (lat. Ceratorninae), die (Mehrz.), Gattung der Fasanvögel; bei ihnen trägt das Männchen hinter den Augen zwei hornartige Hautfortsätze. Die H. sind im Himalajagebirge heimisch.

Hornfels, der, durch Kontakt (s. d.) mit Granit umgewandelter Tonschiefer, der seine Parallelstruktur verloren hat; findet sich im Harz, Vogesen u. s. w.

Hornfische (lat. Balistidae), die (Mehrz.), Gruppe der Haftkiefer (s. d.); zu ihnen gehört 1) der Schwertfisch (s. d.) und 2) der Hornhecht. Letzterer wird 1 m lang, hat langen, schnabelförm. Kiefer und kegelförmige Zähne; sein Fleisch wird gekocht oder geräuchert genossen, die Gräten färben sich beim Kochen grün. Der Hornhecht lebt im Atlantischen Ozean und der Nord- und Ostsee.

Horngewebe (lat. Tela cornea), das, 1) tierisches Gewebe aus größtenteils eingetrockneten (verhornten) Zellen, schützt die unter ihm liegenden zarteren Gewebe gegen Schädlichkeiten aller Art. 2) Substanz der Hornschicht der Oberhaut, der Nägel, Haare, Hörner und Federn.

Hornhausen, Preußen, Reg.-Bez. Magdeburg, Dorf im Kreise Oschersleben, (1900) 3589 E., an 150 Kath., prot. Kirche; Braunkohlengruben, Ziegelbrennerei.

Hornhaut des Auges (lat. Cornea) die, s. Auge.

Hornhautentzündung des Auges (lat. Ceratitis), die, kommt in verschiedenen Formen vor, z. B. als Bläschenbildung, eitrige Entzündung, Geschwür u. s. w. Behandlung durch einen erfahrenen Spezialarzt ist dringend geboten!

Hornhautflecke, die (Mehrz.), sind Trübungen der Hornhaut infolge einer vorangegangenen Entzündung derselben; zeigen sich als intensiv weiße oder leicht graue Flecke.

Hornhecht, der, s. Hornfische.

Hornich, Dr. Rudolf (Oesterreicher), geb. 3. März 1862 zu Laar am Taya, wirkt als Seminardirektor zu Pölten; schrieb: „Lehrbuch für kath. Volksschulen" (1901/04).

Hornisse (lat. Vespa crabro), die, größte deutsche Wespenart (s. d.), wird bis 35 mm lang, sticht empfindlich, schadet durch Wegnagen der Rinde zahlreichen Holzarten. Die H. baut mit Vorliebe in hohle Bäume, Mauerlöcher u. s. w.

Hornissenschwärmer, der, = Bienenschwärmer (s. d.).

Hornist, der, Spielmann (s. d.), der das Signalhorn bläst; vergl. Hautboisten.

Hornklee, der, s. Lotus.

Hoernle, Rudolf, Orientalist, geb. 19. Okt. 1841 in Ostindien als Sohn eines engl. Missionars, war bis 1899 Direktor der mohammed. Hochschule zu Kalkutta; hochverdient um die Erforschung der modernen arischen Sprachen Indiens.

Hornmehl, das, **Hornspäne,** die, enthalten 14—16 % Stickstoff, sind ebenso wie Haare, Federn und Wollabgänge in ihrem Zersetzungsprozeß ein sehr kräftig wirkendes Düngemittel. Das H.mehl ist den H.spänen noch vorzuziehen, weil es sich leichter zersetzt.

Hornmusik, die, von Blechinstrumenten ausgeführte Musik.

Hornpipe (engl., spr. Hohrnpeip), die, 1) pfeifenartiges Holzinstrument in Wales; danach benannt 2) alter Tanz im 3/2 oder 4/4 Takt.

Hornschlange, Hornviper (lat. Cerastes aegypticus), die, Giftotter, lebt in den Wüsten Nordafrikas, wird bis 70 cm lang, gehört zu den Giftschlangen (s. d.).

Hornschröter, der, = Hirschkäfer (s. d.).

Hornschwämme (lat. Ceratospongiae), die (Mehrz.), Schwämme, deren Skelett aus zusammenhängenden, hornartigen Fasern besteht. Sie finden sich in den tropischen Meeren; zu ihnen gehört u. a. der Badeschwamm.

Hornsey (spr. Hohrnse), England, Stadt in der Grafschaft Middlesex, (1900) über 72000 E.; Vorort von London.

Hornsilber, das, = Hornerz (s. d.).

Hornstein, der, dichter, kryptokristallinischer Quarz von verschiedener Färbung; findet sich in Kugeln als Versteinerungsmaterial (Holzstein), ist politurfähig. Der H. wird zu Ornamenten und Gebrauchsgegenständen verschliffen.

Hornstein, Karl, Astronom, geb. 1824 zu Prag, gest. 22. Dez. 1882 als Direktor der Sternwarte ebenda; berühmt durch seine Berechnungen der Sonnenparallaxe.

Hörnstein, Hernstein, Oesterreich, Dorf im Bezirk Baden (Niederösterreich), (1900) 890 E.; Schloß des Erzherzogs Leopold.

Hornstoff, der, s. Keratin.

Hornstrahl, der, s. Huf.

Hornstrauch, der, = Cornus (s. d.).

Hornu (spr. Ornüh), Belgien, Dorf in der Provinz Hennegau, (1900) 10400 meist kath. E.; an der Eisenbahnlinie St. Ghislain-Frameries; Kohlengruben, Maschinenfabriken.

Hornviper, die, s. Hornschlange.

Hornwerk, das, Außenwerk bei älteren Festungen; besteht aus zwei halben Bastionen, verbunden durch eine Kurtine (s. d.).

Horodenka, Oesterreich, Galizien, 1) Bezirkhauptm. in Galizien, 904 qkm, (1900) 91500 meist ruthen. E. (unierte Griechen) in 98 Gemeinden, 2) Stadt, (1900) 11600 ruthen. E., an der Lokalbahn Delatyn-Zaleszczyki; Getreidebau, Webereien.

Horologion (griech.), das, 1) Stundenzeiger, Uhr, Stundenbuch; 2) in der griech.-kath. Kirche

das Ritualbuch, das den ausgeführten Gottesdienst der sieben Gebetstunden enthält.

Horométer (griech.), das, Stundenmesser.

Horópter (griech.), das Sehziel; Fläche, in welcher alle Punkte liegen, die bei bestimmter Augenstellung nur einfach, nicht doppelt erscheinen.

Horōs, Hor, in der altägyptischen Mythologie Licht- und Sonnengott (bei den Griechen: Apollo), Bruder der Osiris; wurde abgebildet mit Sperberkopf (der Sperber galt ihm als geheiligtes Tier). Der H. spielt im ägyptischen Mythus eine große Rolle. Er bekämpft als Lichtgott seinen Bruder Typhon, den Gott der Finsternis, den er jeden Morgen besiegt.

Horoskōp (griech. = „Stundendeuter"), das, 1) in der Astrologie (s. d.) der in der Geburtsstunde eines Menschen aufgehende Punkt der Ekliptik, wonach das Schicksal des Menschen von den Astrologen gedeutet wurde; daher auch die Redewendung „Jemandem das Horoskop (günstiges oder ungünstiges) stellen"; 2) Instrument zur Zeitbestimmung.

Horowitz, tschech. Horovice (spr. Horschowitz), Oesterreich, 1) Bezirkshauptm. in Böhmen, 582 qkm, (1900) 69800 tschech. kath. E. in 81 Gemeinden, 2) Bezirkstadt, (1900) 3600 kath. E., kath. Kirche, an der Eisenbahnlinie Prag-Pilsen; Getreidebau, Mühlen. Schloß des Fürsten von Hanau.

horrénd (lat.), grauenerregend, schrecklich.

Horreur (franz., spr. Orröhr), der, Schauder, Abscheu.

horríbile dictu (lat.), schrecklich zu sagen.

Horribilicribrifax, Titelheld (prahlerischer Soldat) eines Lustspiels von A. Gryphius.

horrible (franz., spr. orribl), schrecklich.

Höhrrohr, das, 1) H. = Stethoskop, Instrument zur Vornahme von Auskultationen (s. d.), 2) Hilfsmittel für Schwerhörige, s. Hörmaschine.

Horräer, Horiter, die (Mehrz.), Zweig der ursemitischen Bevölkerung von Palästina, der anfangs mit den Edomitern auf dem Gebirge Seir zusammenwohnte (Gen. 36, 20 ff.). Die H. wurden nach und nach von diesen aufgerieben.

Horror (lat.), der, Abscheu, Schrecken.

Horsa, s. Hengist und Horsa.

Horschelt, Th., Schlachtenmaler, geb. 16. März 1829 zu München, gest. 3. April 1871 ebenda; schuf Kampf- und Sittenbilder aus dem Kaukasus u. a. „Sturm auf den Berg Gunib".

Hors concours (franz., spr. Ohr konkuhr), außerhalb der Konkurrenz.

Hors de combat (franz., spr. Ohr de kongbah), kampfunfähig.

Hors d' oevre (franz., spr. Ohr d' öhvr), das, 1) Beiwerk, Zugabe; 2) Beigericht, Nebenspeise nach der Suppe.

Horse-Guards (engl., spr. Hohrs-Gahrds), die (Mehrz.), 1) Garde zu Pferde, 2) Name für das 3. englische Garderegiment zu Pferde.

Hörsel, Thüringen, rechter Nebenfluß der Werra (s. d.), heißt vom Dorfe Leina ab Leina. An ihr liegen eine Anzahl kahler Muschelkalkberge, zwischen Eisenach und Gotha, die Hörselberge, 487 m hoch; der Sage nach Sitz der Frau Holle, der Venus u. s. w. Die H. spielen in der Tannhäusersage eine große Rolle.

Horsens, Dänemark, Hafenstadt in Jütland, (1900) 22000 meist prot. E., 2 prot. Kirchen, kath. St. Josephskirche, am Horsensfjord. Tabakfabriken, bedeutender Handel in Getreide.

Horsforth (spr. Horsförth), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 7800 E.; nordwestlich von Leeds.

Horsham (spr. Horschäm), England, Stadt in der Grafschaft Westsussex, (1900) 8500 E.; Getreidehandel.

Horsky, Franz, Ritter v. Horskysfeld, österr. Landwirt, geb. 29. Sept. 1801 zu Bilin, gest. 6. April 1877 zu Kolin. H. erwarb sich Verdienste um die Landwirtschaft durch die von ihm angegebene Düngerbehandlung.

Horst, der, 1) Nest der Raubvögel, 2) H. Horstgebirge, in der Geologie der zwischen zwei Senkungsgebieten stehen gebliebene Teil (Scholle) der Erdrinde, dem gegenüber die benachbarten Teile gesunken erscheinen.

Horst, Preußen, Name mehrerer Ortschaften, 1) H. in Holstein, Dorf im Kreise Steinburg, (1900) 2300 prot. E., an der Eisenbahnlinie Hamburg-Neumünster. 2) H. a. d. Ruhr, Landgemeinde im Kreise Hattingen, (1900) 5130 meist kath. E., an 1960 Prot.; Eisenwerke, Kohlengruben. 3) H. an der Emscher, Dorf im Kreise Recklinghausen, (1900) 11283 meist kath. E., an 3500 Prot., kath. und prot. Kirche; Maschinenfabrikation, Ziegelbrennerei, Steinkohlenbergbau. Der Ort hatte (1890) nur 3853 E.

Horst, Jul. Jos. Joach. Ludw., Frhr. von, österr. General, geb. 12. April 1830 zu Hermannstadt in Siebenbürgen, gest. 6. Febr. 1904; war 1871/80 Landesverteidigungsminister.

Horst, Ulrich Angelbert, Frhr. von der, schleswig-holstein. General, geb. 16. Nov. 1793 zu Körlin, gest. 9. Mai 1867 zu Braunschweig, machte die deutschen Freiheitskriege mit, war 1850 Oberbefehlshaber der schleswig-holsteinschen Truppen.

Hörsteine, die (Mehrz.), Otolithen, s. Ohr.

Horstgebirge, das, s. Horst.

Horsthausen, Preußen, Prov. Westfalen, Dorf im Kreise Bochum, (1900) 3822 meist kath. E., an 1400 Prot.; Steinkohlenbergbau.

Horstmar, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Münster, Kreis Steinfurt, (1900) 998 meist kath. E., kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Oberhausen-Rheine. Seidenweberei, Getreidehandel.

Horten, Norwegen, Stadt im Amte Jarlsberg-Laurvik, (1900) 8500 E., am Christianiafjord; befestigter Kriegshafen, Magazine; nautisches Museum.

Hortense (spr. Ortangs), Hortensie Eugenie Beauharnais, Königin v. Holland, geb. 10. April 1783 zu Paris, gest. 5. Okt. 1837 zu Arenenberg, Gemahlin von Ludwig Bonaparte, **Mutter Kaisers Napoleon III. von Frankreich**, s. Bonaparte 6).

Hortensie (lat. Hydrangea hortensis), die, Zierpflanze aus der Familie der Hydrangeaceen,

in Ostasien heimisch. Die rötlichen Blüten der H. färben sich in eisenhaltiger Erde blau.

Hortensius, Quintus H. Hortalus, römischer Redner, geb. 114 vor Chr., gest. 50 vor Chr., Nebenbuhler Ciceros (s. d.), war im Jahre 70 vor Chr. Konsul; seine Tochter Hortensia gilt als Vorbild weiblicher Beredsamkeit.

hortieren (lat.), ermahnen.

Hortig, Karl Anton (Bayer), Benediktiner, Schriftsteller, geb. 3. März 1774 zu Pleistein (Oberpfalz), gest. 27. Febr. 1847 zu München. H. wurde 1821 Professor zu Landshut, 1826 zu München und 1827 Kanonikus dortselbst. Er schrieb Predigten und andere theologische Schriften; ferner eine Kirchengeschichte, welche Döllinger fortsetzte. Als Humorist und Romandichter schrieb H. unter dem Namen Joh. Nariskus „Gesammelte Blätter" (1832), „Zwölf Körbe" (1841), „Wunderbare Begebenheiten des Blasius Bernreiter" (1837) u. a.

Hortikultür (neulat.), die, Gartenkunst (s. d.).

Hortmanns, Aug., kath. Pfarrer zu Köln, geb. 24. April 1848 zu Rheindahlen, schrieb: „Herz Jesu-Predigten" (1901).

Hortolōg (lat.), der, Gartenkundiger.

Horton (spr. Hohrtn), England, Stadt in der Grafschaft York, als Zählbezirk (1900) 52500 E.; südwestlich von Bradford.

Hortus deliciarum (lat. „Lustgarten"), der, Erbauungsbuch der Aebtissin Herrad von Landsperg im Stift Hohenburg (s. d.).

Hortus siccus (lat.), der, trockener Garten = Herbarium (s. d.).

Horuk, eigentlich Arudsch, auch Barbarossa genannt, erster türkischer Herrscher in Algier, geb. 1473, gefallen 1518 im Kampfe gegen die Spanier. H. war längere Zeit durch seine kühnen und glücklichen Unternehmungen der Schrecken des Mittelmeeres.

Horus, aegypt. Götze, s. Hor.

Horváth, Andreas (Ungar), kath., Pfarrer und Dichter, geb. 25. Nov. 1778 zu Pazmand, gest. 7. März 1839; verfaßte u. a. das Epos „Arpad" in 12 Gesängen; H. gilt als der Schöpfer des ungarischen klassischen Epos.

Horváth, Balthasar, ungar. Staatsmann, geb. 1. Jan. 1822 zu Steinamanger, gest. 28. Okt. 1898 zu Budapest, war 1867 Justizminister.

Horváth, Michael, kath., ungar. Politiker und Geschichtschreiber, geb. 20. Okt. 1809 zu Szentes, gest. 19. Aug. 1878 zu Karlsbad. H. empfing 1830 die Priesterweihe, wurde 1844 Professor der ungar. Sprache zu Wien und 1848 vom Kultusminister Eötvös zum **Bischof von Csanad** ernannt. Im Revolutionsjahre 1849, nach der Unabhängigkeitserklärung Ungarns, übernahm H. die Leitung des Kultusministeriums unter Kossuth, mußte aber nach Niederwerfung des Aufstandes auswandern. Er wurde 1866 begnadigt, kehrte nach Ungarn zurück und wurde Präsident der Akademie. H. war im ungar. Reichstage Mitglied der Deak-(s. d.)Partei.

Horwich (spr. Horridsch), England, Stadt in der Grafschaft Lancaster, (1900) 15000 E.; in der Nähe die großartigen Liverpooler Wasserwerke.

Hosa, im A. T. 1) Name einer Stadt im südlichen Palästina; 2) Sohn des Ezer (1. Chron. 4, 4), 3) Torhüter Davids.

Hosanna, Hosiannah (hebr. „Hilf doch"), Zuruf, mit dem Christus bei seinem Einzuge in Jerusalem (bei Beginn der Leidenswoche) begrüßt wurde. Der Zuruf ist entnommen dem Psalm 117, 15, 26, welcher am achten Tage des Laubhüttenfestes unter Herumtragen von grünen Zweigen gesungen wurde.

Hose, die, 1) Bezeichnung für die Muskulatur an den Unterschenkeln des Pferdes; 2) Kleidungsstück, s. Hosen.

Hosēa, Hoseas, Prophet des 8. Jahrh.s vor Chr., 2) König von Israel, s. Osee.

Hosen, Beinkleider, die (Mehrz.), Kleidungsstück, war schon im Altertum u. a. bei den Persern und Phrygiern in Gebrauch; auch die Gallier und Germanen trugen H. Seit dem Mittelalter fanden die H. allgemeinen Eingang, wechselten aber in der Form mit der Mode sehr häufig. Man unterscheidet heute in der Hauptsache 1) Kniehosen, 2) lange Hosen aus Tuch oder Leder und 3) Unterhosen aus leichteren Stoffen.

Hosenbandorden, der, Orden des blauen Hosenbandes, hochedler Orden des hl. Georg, engl. Order of the Garter, höchster weltl. engl. Orden, gestiftet 19. Jan. 1350, „zur Ehre Gottes, der hl. Jungfrau Maria und des Martyrers Georg" (s. d.), von König Eduard III. nur für regierende Fürsten und eingeborene hohe Adelige. Die Geschichte der Entstehung des Ordens ist sagenhaft. Die Zahl der Mitglieder beträgt 26, mit Ausschluß des Königs, der Prinzen, sowie der auswärtigen Mitglieder. Außerdem wird der Orden noch an 26 „arme Ritter" verliehen, die gegen eine jährliche Unterstützung von 300 Pfd. Sterling für die anderen Mitglieder zu beten haben. Alljährlich am 23. April, dem Festtage des hl. Georg, findet das Ordenskapitel in der Kapelle zu Windsor statt. Ordenszeichen ist ein dunkelblaues Sammetband, welches vermittels goldener Schnalle unter dem linken Knie befestigt wird. Devise: Honny soit qui mal y pense (s. d.). Außerdem tragen die Ritter der H. eine blaue Schärpe mit der Figur des hl. Georg, sowie auf der linken Brust einen achtstrahligen Stern. Das Ordenskleid besteht aus rotem Rock mit weißem Futter und weißem Unterzeuge, Mantel aus rotem Sammet, schwarzem Barett mit weißer Feder und goldener Kette.

Hosenrollen, die (Mehrz.), auf dem Theater Männerrollen, die von weiblichen Darstellern in männlicher Kleidung gegeben werden.

Hosius, Bischof von Cordoba in Spanien, mit dem hl. Athanasius (s. d.) Hauptgegner der Arianer, einer der bedeutendsten und einflußreichsten Männer der damaligen Zeit. H. wurde geb. um 256, sein Geburtsort ist unbekannt, er starb 356 als hundertjähriger Greis in der Verbannung zu Sirmium. Im Jahre 296 wurde H. zum Bischof von Cordoba erwählt und erlebte als solcher die letzte blutige **Kirchenverfolgung unter Diokletian** (s. d.), die namentlich in

Spanien schrecklich wütete. Auf der Synode von Elvira (s. d.) (306) besaß H. großen Einfluß. Es ist H. zu verdanken, daß der Kaiser Konstantin gegenüber der donatistischen (s. d.) Irrlehre treu zur kath. Lehre hielt. Auf der ersten großen **Kirchenversammlung zu Nicäa** (325), welche die arianische Irrlehre verwarf, **führte H. im Auftrage des Papstes Sylvester den Vorsitz.** Als Konstantins Sohn, der arianische Constantius II. (s. d.), den Thron bestieg und nach dem Siege über Maxentius Alleinherrscher geworden war, wurde der hundertjährige, greise Glaubensheld H. nach Sirmium verbannt. Er starb dort, seine Leiche wurde in seiner Heimat beerdigt.

Hosius, Stanislaus, **Kardinal** und **Fürstbischof** von **Ermland**, geb. 5. Mai 1504 zu Krakau, gest. 5. Aug. 1579 zu Capranica bei Rom, einer der bedeutendsten Kirchenfürsten und Gelehrten des 16. Jahrh.s. Schon mit 15 Jahren bezog H. die Universität Krakau, studierte dann in Italien weiter und wurde zu Padua 1534 zum Doktor beider Rechte promoviert. Im Febr. 1549 ernannte König Sigismund I. von Polen H. gegen seinen Willen zum Bischof von Kulm, bediente sich aber auch seiner Dienste in polit. Angelegenheiten, u. a. als Gesandter bei Kaiser Karl V. und König Ferdinand I. von Deutschland. Am 27. April 1551 wurde H. zum Bischof von Ermland (s. d.) ernannt. H. nahm 1551 an der Provinzialsynode zu Petrikau teil und arbeitete hier eine Professio fidei catholicae (Glaubensbekenntnis) aus, die von allen anwesenden Kirchenfürsten beschworen wurde und den Nachweis führte, daß Christentum und Katholizismus sich vollständig decken (s. Dissidenten in Polen, Sp. 102/3). Im Mai 1558 begab sich H. einem Rufe des Papstes Paul IV. folgend nach Rom. Papst Pius IV. ernannte ihn am 26. Febr. 1561 zum Kardinal. Am 10. März 1561 wurde H. zum **Apostolischen Delegaten für das Konzil zu Trient** ernannt. Nach Schluß des Konzils kehrte er in seine Diözese zurück. Im Jahre 1565 unterstellte H. die von ihm in Braunsberg mit großen Opfern gegründeten Lehranstalten, wovon das Gymnasium, das Lyceum Hosianum und das Priesterseminar heute noch erhalten sind, der Leitung des Jesuitenordens. Pius V. ernannte ihn 1567 zum päpstl. Laterallegaten im Reiche Polen, zwei Jahre später wurde H. ständiger Nuntius des Königs Sigismund August in Rom. Papst Gregor XIII. bestimmte ihn 1573 zum Großpönitentiar für das bevorstehende Jubeljahr. H. lebte für seine Person ganz bedürfnislos und spendete den Armen mit vollen Händen so lange er konnte. Er starb, beweint von Allen, die ihn kennen gelernt hatten. Seine Beisetzung erfolgte in seiner Titularkirche St. Maria in Trastevere zu Rom. H.s langjähriger Freund, der selige Canisius, nennt H. „den glänzendsten Schriftsteller, den vorzüglichsten Theologen und den besten Bischof seiner Zeit".

Hosius, Dr. Karl, kath. Universitätsprofessor zu Münster i. W., geb. 21. März 1866 zu Neuwied; schrieb u. a. Seneca ben. et clem. (1900), Gellius (1903).

Hospenthal, Schweiz, Dorf im Urserental des Kantons Uri, (1900) 280 kath. E., alte Kirche, an der Reuß und am Kreuzungspunkt der Gotthard- und Furkastraße.

Hospes (lat.), der, Gastfreund.

Hospital, Spital (lat.), das, Name für Anstalten, in welchen Hilfsbedürftige jeder Art Aufnahme finden. Das H. ist eine Schöpfung des Christentums. Schon das Konzil von Nicäa (325) beschäftigte sich mit dem H.wesen. Ein größeres H. gründete u. a. Basilius der Gr. 370 unter Beihilfe des Kaisers Valens bei Cäsarea. Rom besaß im 9. Jahrh. bereits 24 H.; später, namentlich im Mittelalter, wuchs die Zahl der H. sehr schnell und fast jede größere Gemeinde besaß ein H. Die Unterhaltung der H. fand ursprünglich nur durch milde Gaben oder Stiftungen statt. Das Bedürfnis zu ihrer Errichtung und Unterhaltung wuchs aber mit der Bevölkerungszunahme immer mehr und wurde schließlich planmäßig den Gemeinden auferlegt. Auf diese Weise ging im Laufe der Zeit das H.wesen aus den Händen der Bischöfe, welche früher die Oberaufsicht über sämtliche Hospitäler ihres Sprengels hatten, an den Staat bezw. die Gemeinden über. In der Neuzeit unterscheidet man die H. in 1) Versorgungshäuser für alte, nicht mehr arbeitsfähige Leute und 2) Heilanstalten bezw. Krankenhäuser.

Hospitalbrand, der, Wunddiphtherie, die, Wundkrankheit, führt zur Verjauchung der Wunden und endet meist tötlich. Der H. trat früher in überfüllten Hospitälern häufig auf; seit Einführung der antiseptischen Behandlung ist er seltener geworden.

Hospitalbrüderschaft des hl. Antonius, s. Antoniusorden (Bd. I., Sp. 352).

Hospitalfieber, das, Bezeichnung für bösartige Fieber in überfüllten Hospitälern, z. B. Pyämie, Windrose, Flecktyphus u. s. w.

Hospitalit (lat.), der, Insasse eines Hospitals.

Hospitalität (lat.), die, Gastfreundschaft.

Hospitaliter, die (Mehrz.), Mönche, Chorherren, geistl. Ritter, die sich der Pflege von Kranken und Hilfsbedürftigen widmen. Zur Zeit der Kreuzzüge wuchs ihre Zahl ganz bedeutend. Besonders werden als H. bezeichnet die Mitglieder der von **Guido von Montpellier** gestifteten **Kongregation vom Hl. Geist** (s. Bd. I., Sp. 592, 11) und die **Barmherzigen Brüder** des hl. Joh. von Gott (s. Bd. I., Sp. 721).

Hospitaliterinnen, die (Mehrz.), Hospitalschwestern zur Ausübung der Krankenpflege und zur Erziehung armer verwaister Mädchen, wie auch zur Bekehrung gefallener Mädchen und Frauen. Die H., von denen namentlich die H. vom **Hl. Geist** und die **Töchter** vom **Hl. Geist** genannt seien, entstanden im 12. Jahrh.; sie waren besonders zahlreich in Italien und Frankreich.

Hospitalritter des hl. Lazarus, s. Lazarusorden.

Hospitaltuch, das, mit vulkanisiertem Kautschuk überzogenes Gewebe.

Hospitant (lat.), der, Gast; Hospitanten, nennt man außerordentliche Besucher einer

Schule mit besonderer Genehmigung der höheren Schulbehörde.

hospitieren, (lat.), einer Lehrstunde als Gast beiwohnen, besonders auf Universitäten Kollegien besuchen, die man nicht „belegt“ hat.

Hospiz (lat. Hospitium), das, Herberge, Fremdenhaus; besonders 1) die von Mönchen errichteten Behausungen zur Pflege der Fremden und Notleidenden. Die Gründung der ersten derartigen H. reicht bis ins 4. Jahrh. zurück. Noch heute finden sich auf der Höhe wichtiger Alpenpässe solche H. Sie nehmen Reisende unentgeltlich auf, verpflegen sie und leisten den Verirrten Hilfe. Das älteste Alpen-H. ist das auf dem großen St. Bernhard, gegr. 962 von dem Mönche Bernhard (s. d.) de Menthon. 2) Neuerdings nennt man auch H. die mit Fabriken verbundenen Logierhäuser für junge Arbeiterinnen unter Leitung von Schwestern, wie in Friedrichsthal, Kreis Gummersbach, wo die Firma C. A. Baldus und Söhne ein solches errichtet hat.

Hospodār (slaw. = „Herr“), der, 1) alter Titel für die Fürsten der Moldau und Walachei, 2) Titel der Fürsten von Montenegro.

Höß, Crescentia Maria, von Kaufbeuren, s. Crescentia Maria Höß (Bd. I., Sp. 1635).

Hosszúfalu (spr. Hossuhfalu), deutsch: Langendorf, Ungarn, Markt im Komitat Kronstadt, (1900) über 6600 griech.-orient. und prot. E.; Hauptort der sogen. Siebendörfer; an der Eisenbahnlinie Kronstadt-H.

Hostalrich (spr. Ostalritsch), Spanien, Stadt in der Provinz Gerona, (1900) über 1200 kath. E., am Tordera und an der Eisenbahnlinie Gerona-Barcelona.

Hostau, Oesterreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Bischofteinitz, (1900) über 1200 deutsche kath. E., im Böhmerwald; Schloß des Fürsten Trauttmansdorff.

Hostert, Maria Michel, kath. Pfarrer zu Keispelt in Luxemburg, geb. 29. März 1836 zu Berglöhnen; schrieb Novellen und Dramen, u. a. „Kundegund“ (1895).

Hosterwitz, Sachsen, Dorf bei Pillnitz; königl. Schloß.

Hostie (lat. Hostia, Oblata), die, in der Kirchensprache 1) das zur Konsekration bei der hl. Messe bestimmte, oder auch 2) das schon konsekrierte, d. i. in den **wirklichen Leib Christi** verwandelte Brot, **worin Christus wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist.** In der lat. Kirche benutzt man, weil Christus das hl. Abendmahl zur Osterzeit der Juden eingesetzt hat, in welcher diese kein gesäuertes Brot essen, noch solches in den Häusern haben durften, das **ungesäuerte,** in der griech. Kirche aber das **gesäuerte** Brot. Bis ins 11. Jahrh. bediente man sich flacher Kuchen in Tellergröße, welche mit Zeichen in Kreuzesform versehen und der leichteren Teilung wegen durch Furchen abgetrennt waren. Später, nachdem man begonnen hatte, die H.en in besonderen Waffeleisen zu backen, gab man den H.en die noch heute übliche Größe, sowie die runde, dünne Form und versah sie anstelle des Kreuzes mit dem Bilde des gekreuzigten Heilandes. Für die Priester werden größere, für die Laien kleinere H.en gebraucht. Dieselben werden aus feinstem Weizenmehl bereitet und von besonders dazu vereidigten Personen gebacken, in neuerer Zeit vielfach auch von Klosterfrauen. Konsekrierte H.en sollen im allgemeinen nicht älter als 14 Tage, dürfen aber höchstens einen Monat alt sein. Vergl. auch Eucharistie (Sp. 645).

hostīl (lat.), feindlich; Hostilität (lat.), die, Feindseligkeit.

Hostomitz, Oesterreich, Böhmen, Stadt im Bezirk Horowitz, (1900) 2300 tschech.-kath. E., kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Hinter-Treban-Lochowitz; Landwirtschaft.

Hotchkiß (spr. Hotschkiß), Benjamin Berkely, amerik. Ingenieur, geb. 1828 zu Sharoß (Connecticut), gest. 15. Febr. 1885; konstruierte eine nach ihm benannte Schnellfeuerkanone.

Hôtel (franz., spr. Otell), das, 1) herrschaftliches Wohnhaus, adeliger Wohnsitz in Städten. Das franz. H. hat meist einen Vorgarten und besteht aus dem Herrschaftshause und Nebengebäuden für Dienerschaft, Stallungen u. s. w. 2) Größeres feineres Gasthaus. 3) H. garni (spr. Otell garnih), das, Gasthaus ohne Beköstigung. 4) H. de ville (spr. Otell de Will), das, Rathaus.

Hôtelwesen, das, ist die neuzeitliche Form des Betriebes einer Gastwirtschaft (s. d.). Man unterscheidet Hotels 1., 2. u. 3. Ranges (Klasse), Jahreshotels, Saisonhotels, Passantenhotels, Familienhotels u. s. w. Größere Hotels sind vielfach im Besitze von Aktiengesellschaften.

Hötensleben, Preußen, Dorf im Reg.-Bezirk Magdeburg, Kreis Neuhaldensleben, (1900) 5239 E., an 1570 Kath., kath. und prot. Kirche; Amtsgericht, Zuckerfabrik, Braunkohlengruben.

Hotho, Heinr. Gust., Kunsthistoriker, geb. 22. Mai 1802 zu Berlin, gest. 24. Dez. 1873 ebenda, war seit 1859 Direktor der Kupferstichsammlung; schrieb: „Geschichte der deutschen und niederländischen Malerei“ (1842/3).

Hot-Springs (engl., „Heiße Quellen“), Nordamerika, Stadt im Staate Arkansas, (1900) 10000 E.; großes Hospital. H. hat seinen Namen von den 80 heilkräftigen heißen Quellen.

Hotter, Joh. (Oesterreicher), Domchorvikar, geb. 7. Okt. 1860 zu Stumm im Zillerthal; Redakteur der „Salzburger Chronik“.

Hottentotten, Khoi-Khoin, die (Mehrzahl), Urbewohner Südafrikas, hellfarbiges, den Buschmännern körperlich und sprachlich verwandtes Volk. Die H. zeichnen sich aus durch vortretende Backenknochen, krauses Wollhaar, schmale Stirn und spitzes Kinn; sie sind listig und schlau, aber auch ehrlich und treu. Sie leben als Hirtenvolk; die Frauen sind die Sklaven der Männer. Die H. pflegen einen Gottes-, Mond-, Sternen- und Tierkultus, sind aber teilweise schon zum Christentum bekehrt. Man unterscheidet drei Hauptstämme: 1) Kap-H. im engl. Kapland, 2) Korana am Oranjefluß, 3) Nama, Namaqua in Südwestafrika. Gegen letztere hatte Deutschland 1904/5 einen blutigen Kolonialkrieg zu führen.

Hottentottenfeigen, s. Mesembryanthemum.

Hottentottentee, der, Blätter des immergrünen Buccostrauches, in Südafrika, enthalten viel ätherisches Oel; wirken abführend.

Hottinger, Name eines alten Geschlechtes der Stadt Zürich; bekannter geworden sind: 1) H., Joh. Heinr., prot., berühmter Orientalist, geb. 10. März 1620 zu Zürich, in der Limmat ertrunken 5. Juni 1667, war Rektor der Universität Zürich; schrieb: „Thesaurus philologicus" (1644). 2) H., Joh. Jakob., geb. 2. Febr. 1750, gest. 4. Febr. 1819 als Professor und prot. Chorherr zu Zürich; schrieb: „Vergleichung der deutschen Dichter mit den Griechen und Römern" (1789). 3) Ein anderer Joh. Jakob H., histor. Schriftsteller, geb. 18. Mai 1783 zu Zürich, gest. 17. Mai 1860, schrieb eine „Geschichte der schweizerischen Kirchentrennung" (1827).

Hotze, Joh. Konrad, Frhr. von, österr. Feldmarschalleutnant, geb. 20. April 1739 in der Schweiz, stand seit 1778 in der österr. Armee, kämpfte 1789 gegen die Türken, 1792 gegen die Franzosen, fiel in der Schlacht bei Zürich 27. Sept. 1799.

Hotzenplotz, österreich. Schlesien, Stadt im Bezirk Jägerndorf, (1900) 3200 kath. deutsche E., an 400 Juden, kath. Kirche; an der Eisenbahnlinie Röwersdorf-H.; Zuckerfabrik.

Houben, Heinr., kath., Schriftsteller, geb. 19. Febr. 1866 zu Leutherheide bei Breyell; schrieb Dramen, Lustspiele, auch Gedichte. Seine Lust- und Schauspiele werden auf kath. Vereinsbühnen vielfach aufgeführt, z. B. „Eine Schwiegermutter in spe", „Die Unverwüstlichen" u. a.

Houbigant (spr. Ubijang), Franz, Bibelkritiker, Oratorianer, geb. 1686 zu Paris, gest. 31. Okt. 1783; lehrte Rhetorik zu Versailles, Philosophie zu Soissons und las später über kirchl. Altertümer in Paris.

Houck, Georg F., kath. Priester, Kanzler der Diözese Cleveland (Nordamerika), geb. 9. Juli 1847 zu Tiffin (Ohio); schrieb u. a. „Die Kirche von Ohio" (1890).

Houdan (spr. Udang), Frankreich, 1) Kanton im Depart. Seine-et-Oise, 2) Hauptort desselben, (1900) 2100 E., alte kath., got. Kirche; an der franz. Westbahn; Baumwollspinnerei.

Houdeng-Goegnies (spr. Udang Gonjih), Belgien, Dorf in der Prov. Hennegau, (1900) 7600 kath. E., mit dem benachbarten H.-Aimeries (spr. Aehmrih) über 15000 E., an der Eisenbahnlinie H.-Soignies; Eisenwerke.

Houdry (spr. Udrih), Vincenz, Jesuit, gefeierter Kanzelredner, geb. 1631 bei Tours, gest. 29. März 1729; seine Predigten füllen 17 Bände.

Houghton le Spring (spr. Hohtn lö Spring), England, Stadt in der Grafschaft Durham, (1900) 7900 E.: Kohlenbergbau, Eisenwerke.

Hougue, La (spr. La Ugh), Halbinsel, s. Hague (Sp. 1776).

Hounslow (spr. Haunsloh), England, Stadt in der Grafschaft Middlesex, (1900) über 13000 E.; an der Themse. In der H. Heide Lager der engl. Artillerie.

Houplines (spr. Uplihn), Frankreich, Stadt im Departement Nord, (1900) 7200 E., an der Lys und der Eisenbahnlinie Comines-Armentieres; Baumwollspinnereien.

Hourvari (franz., spr. Urwahri), das, bei der Parforcejagd Hornsignal, zeigt an, daß die Hunde auf falscher Fährte jagen.

House (engl., spr. Haus), das Haus, House of Commons, Haus der Gemeinen, = englisches Unterhaus. House of Lords = Oberhaus; s. Englische Verfassung (Sp. 541/42).

Houston (spr. Juhst'n), Nordamerika, Stadt im Staate Texas, (1900) 45000 E., am linken Ufer des Buffalo Bayou; bedeutender Handel in Baumwolle und Getreide.

Hova, Howa, die (Mehrz.), auf Madagaskar (s. d.) herrschendes, den Malaien verwandtes Volk. Die H. zeichnen sich durch hellere Hautfarbe, regelmäßige Züge und hohe Stirn vor den Negern aus. Sie erlangten seit Beginn des 19. Jahrh.s großen Einfluß über die anderen Volkstämme in Madagaskar. Das Christentum hat bei ihnen seit 1861 Eingang gefunden (s. Sp. 91) und mit den bisherigen wilden Sitten und Gebräuchen sehr aufgeräumt. Die H. zählten (1900) 850000 Seelen.

Höveler, Peter, Priester, Rektor zu Köln-Melaten, geb. 16. Sept. 1847 zu Kreitz bei Neuß; Redakteur des „Rhein. Sonntagblattes" und des „Kommunionglöcklein"; schrieb u. a.: „Vier Lebensbilder aus der jüngsten Zeit der Kölner Kirchengeschichte" (1892).

Hovenia dulcis (lat.), Hovens Nußbaum, gehört zu den Rhamnaceen, Obstbaum in China und Japan. Die sogen. H.-Essenz stammt nicht von diesem Baume, sondern ist ein Gemisch ätherischer Oele.

Hoverbeck, Leopold, Frhr. von, preuß. Politiker und Führer der Fortschrittspartei (s. d.), geb. 25. Juli 1822 in Ostpreußen, gest. 12. Aug. 1875 zu Gersau am Vierwaldstättersee. H. gehörte dem preuß. Landtage von 1850—70 und dem deutschen Reichstage von 1867 bis zu seinem Tode an.

Hovestadt, Dr. Heinr., kath., Prof. am Realgymnasium zu Münster in Westf., geb. 12. Jan. 1850 zu Burgsteinfurt; schrieb mathem. und physik. Lehrbücher.

Howaldt, Georg, Erzgießer und Kupfertreiber, geb. 8. April 1802 zu Braunschweig, gest. 20. Jan. 1883 ebenda, war seit 1836 Prof. am Carolinum; schuf u. a. Standbild der Brunonia, das Brunnendenkmal Heinrichs des Löwen in Braunschweig.

Howard (spr. Haurd), alte engl. Adel-Familie, deren Ahnen bis in die Zeit der Angelsachsen zurückreichen. Bekannter geworden sind: 1) Sir Robert H., Gemahl von Margarete, der Tochter des Herzogs von Norfolk, dessen Titel 1483 auf seinen Sohn überging. 2) Katharina H., **fünfte Gemahlin Heinrichs VIII.** (s. d.) **von England,** geb. 1520, angeblich wegen Untreue hingerichtet 13. Febr. 1542. 3) John H., Reformator des engl. Gefängnis- und Lazarettwesens, geb. 2. Sept. 1726 zu Hackney, gest. 20. Jan. 1790 in Cherson (Rußland); nach ihm

wurde die noch bestehende Vereinigung für Verbesserung der Gefängnisse und für Abschaffung der Todesstrafe H.-Association benannt.

Howard, Philipp Thomas, Kardinal, Prämonstratenser, geb. 21. Sept. 1629 zu London als Sohn des Grafen Heinrich von Arundel und durch seine Mutter mit König Karl I. verwandt, gest. 17. Juni 1694. Zu Cremona wurde der fromme Jüngling auf sein Bitten 28. Juni 1645 in den Dominikanerorden aufgenommen. Im Jahre 1657 kaufte H. das Kloster Bornheim in der belg. Provinz Flandern und errichtete hier für englische Dominikaner eine Niederlassung, deren erster Prior er wurde. Als Karl II. den englischen Thron bestieg, wurde H. Großalmosenier der Königin und erwirkte den Dominikanern die Erlaubnis, in England sich wieder niederlassen zu dürfen. Am 16. Mai 1672 wurde H. vom Papste zum Apostolischen Vikar von England ernannt, aber als solcher von dem wankelmütigen Könige Karl II. nicht zugelassen. Clemens X. ernannte ihn am 27. Mai 1675 zum Kardinal. Der Neubau des englischen Kollegs in Rom ist ihm zu verdanken. Als der „Kardinal von Norfolk" am 17. Juni 1694 starb, wurde er im Chore seiner Titelkirche S. Maria sopra Minerva beerdigt.

Howe (spr. Hau), Elias, amerikan. Fabrikant, geb. 9. Juli 1819, gest. 3. Okt. 1867 zu Brooklyn; erfand die nach ihm benannte Nähmaschine.

Hower, Heinr., kath. Priester, geb. 19. Dez. 1876 zu Perl a. d. Mosel, Kaplan zu Oberwesel; naturwissenschaftl. Schriftsteller; schrieb: Abhandlungen in „Natur und Offenbarung".

Hower, Jak., kath. Pfarrer zu Quierscheid, geb. 13. Dez. 1844 zu Lieser a. Rh.; schrieb u. a. mit Laven und Weber „Katechet. Skizzen" (3 Bde. 1889/97).

Howmann, s. Johannes von Feckenham. [(Sp. 1925).

Howrah, Stadt in Vorderindien, s. Haura

Höxter, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Minden, 717 qkm, (1900) 56500 E. in 7 Städten, 69 Landgemeinden und 1 Gutsbezirk, 2) Kreisstadt, (1900) 7625 E., an 3300 Kath., 225 Juden, 2 kath., 1 prot. Kirche, 1 Synagoge; ehemalige Hauptstadt des Fürstentums Korvey, links an der Weser und an der Eisenbahnlinie Soest-Holzminden. Baugewerkschule, Amtsgericht, 3 Spezialkommissionen, Gymnasium; Eisenwerke, Zementfabriken; Schiffahrt. Garnison. In der Nähe das Schloß Korvey und der Ziegenberg. H. (lat. Huxaria) war in der Zeit der Karolinger königl. Hofgut, wurde 823 dem Kloster Korvey (s. d.) geschenkt und später Stadt. Unter Friedrich I. trat an die Stelle des vom Abt ernannten Lehngrafen ein Vogt, dessen Amt später der Bürgermeister einnahm. Nach harter Bedrängnis im 30jährigen Kriege kam H. wieder zuerst unter Korvey und Braunschweig, 1802 an Nassau-Oranien, 1808 vorübergehend an das Königreich Westfalen, 1814 an Preußen.

Hoya, Preußen, 1) ehemalige Grafschaft im Reg.-Bez. Hannover, zwischen Weser und Hunte, umfaßte damals fast 3000 qkm; das alte Geschlecht starb 1582 aus. 2) Kreis im Reg.-Bez. Hannover, 474 qkm, (1900) 26400 E. in 4 Städten und 56 Landgemeinden. 3) Marktflecken, (1900) 2191 E., an 50 Kath. und 56 Juden, prot. Kirche; an der Weser und der Nebenbahn H.-Eystrup. Schloß, Amtsgericht; Branntweinbrennerei, Essigfabriken.

Hoya carnosa (lat.), die Wachsblume, Porzellanblume, gehört zu den Asklepiadaceen, beheimatet in Ostasien; in Europa Zimmerpflanze.

Hoyer, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Schleswig, Kreis Tondern, (1900) 1184 prot. E.; prot. Kirche; nahe der Mündung der Widau in das Wattenmeer und an der Nebenbahn Tondern-H. Nebenzollamt I. Hafen mit täglicher Dampfschiffverbindung nach Sylt; Wollspinnerei.

Hoyer, Anna, prot. Schwärmerin, geb. 1584 zu Coldenbüttel in Schleswig, gest. 1656 in der Nähe von Stockholm. Sie wurde von den prot. Predigern verfolgt; ihre Prophezeiungen erwiesen sich als falsch.

Hoyer, Joh. Gottfr. von, preuß. Generalmajor und Militärschriftsteller, geb. 9. Mai 1767 zu Dresden, gest. 7. März 1848; war 1818/25 Inspekteur der Festungen und Pioniere; hielt in Halle Vorlesungen über Kriegskunst und Kriegsgeschichte.

Hoyerswerda, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Liegnitz, 869 qkm, (1900) 36800 E. in 3 Städten, 86 Landgemeinden und 43 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 4657 E., an 260 Kath., prot. Kirche, an der Schwarzen Elster und der Eisenbahnlinie Kohlfurt-Falkenberg. Schloß, Amtsgericht, Oberförsterei; Eisenbahnwerkstatt, Mühlen, Glasfabrik, Bierbrauerei. Hier siegte am 25. Sept. 1759 Prinz Heinrich von Preußen über die Oesterreicher Am 28. Mai 1813 fand hier ein unentschiedener Kampf der Preußen unter Bülow gegen die Franzosen unter Oudinot statt.

Hoyland (spr. Heuländ), Nether-H., England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 12500 E.; Steinkohlenbergwerke.

Hoym, Anhalt, Stadt im Kreise Ballenstedt, (1900) 3379 E., an 180 Kath., prot. Kirche; an der Selke. Ehemaliges Residenzschloß der Fürsten von Anhalt-Schaumburg-H. (1712 im Mannesstamm erloschen), jetzt Landessiechenanstalt.

Hoym, Karl Georg Heinr., Graf von, preuß. Staatsmann, geb. 20. Aug. 1739 zu Poblotz (Hinterpommern), gest. 26. Okt. 1807 auf seinem Gute Dyhernfurt bei Breslau; war 1770/1809 dirigierender Minister in Schlesien; vergl. Held, Hans (Sp. 2023).

Höynck, Frz. Ant. (Westfale), kath. Pfarrer a. D. zu Grevenstein (Westf.), geb. 23. Aug. 1842 zu Balve; schrieb: „Geschichte der Liturgie des Bistums Augsburg" (1889), „Geschichte des Klosters Kaufbeuren (1881) u. a.

Hrabanus Maurus, gelehrter kath. Theolog des 9. Jahrh., s. Rhabanus Maurus.

Hradisch, Oesterreich, 1) Ungarisch-H., Bezirk in Mähren, 850 qkm, (1900) 100000 E. in 90 Gemeinden, 2) königl. Stadt, (1900) 5150

deutsche und tschech. kath. E., kath. Kirche, Franziskanerkloster, Mariensäule; an der March und an der Eisenbahnlinie Wien-Krakau; deutsches Staatsobergymnasium, tschech. Privatgymnasium, Bürgerschule, Garnison; Getreidehandel; 3) ehemaliges Kloster bei Olmütz (s. d.).

Hradschin, Stadtteil von Prag (s. d.) mit der königl. Burg, der Domkirche St. Veit, der St. Georgskirche, erzbischöfl. Palast u. a.

Hrajworon, russ. Kreisstadt, s. Grajworon.

Hroswitha, Aebtissin von Gandersheim [s. Roswitha.

Hrottowitz, Oesterreich, Markt im Bezirk Mährisch-Kromau, (1900) 1200 tschech. kath. E.; Schloß mit Gemäldesammlung.

Hroznata, der sel., Martyrer aus dem Orden der Prämonstratenser-Chorherren, geb. 1170, gest. 14. Juli 1217. H. stammte aus altem böhmischen Adelgeschlecht und lebte in seiner Jugend am Hofe des Königs Ottokar. Ergelobte 1197 sich am Kreuzzuge zu beteiligen, wurde aber von Papst Cölestin II. dispensiert. H. erbaute als Ersatz für sein Gelübde Kirche und Kloster zu Tepl und wurde selbst Ordensmann. Auf dem Wege nach einem andern Kloster wurde er von Raubrittern überfallen und starb in einem Burgverließ. H. wurde 1897 selig gesprochen, sein Festtag ist der 14. Juli.

Hrubieszow, russische Kreisstadt = Grubeschow (s. d.).

Huahine, Südsee, eine der Gesellschaftsinseln (s. d.).

Huallaga (spr. Ualjaga), Peru, rechter Nebenfluß des Amazonenstromes, entspringt nahe der Stadt Cerro de Pasco; 1200 km lang.

Huanăco (spr. Uanako), das, = Lama (s. d.).

Huancavelica (spr. Uankavelihka), Südamerika, 1) Departement in der Republik Peru, 23970 qkm, (1900) 225000 E.; rauhes Gebirgsland, reich an Edelerzen, Kupfer und Blei; 2) Hauptstadt desselben, (1900) über 5000 E., liegt am Jaucha, 4000 m hoch, gegr. 1572.

Huanchăca (spr. Uantschaka), Südamerika, Republik Bolivia, Ort im Departement Potosi, (1900) an 2000 E.; an der Eisenbahnlinie Oruro-Antofagasta; reiche Silberminen u. Boraxlager.

Huangho, Fluß in China, s. Hoangho.

Huanŭco (spr. Uanuhko), Südamerika, Peru, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Lima, gegr. 1865, umfaßt Huanuco, Junin, über 287000 Seelen, 43 Pfarreien, 170 Kirchen, 38 Kapellen, 72 Priester, 2) Departement daselbst, 36330 qkm, (1900) über 145000 E., im Quellgebiet des Amazonenstromes und des Huallaga, 3) Hauptstadt des Depart., Sitz des kath. Bischofs, (1900) über 7500 E., kath. Kirche; im Tale des Huallaga; Zuckerrohr- und Kaffeepflanzungen. In der Nähe Ruinen einer altindianischen Stadt.

Huarăz (spr. Uaraz), Südamerika, Peru, Stadt im Departement Ancachs, (1900) über 17000 E., am Flusse H.; Landwirtschaft.

Huascăn (spr. Uaßkahn), Nevado de, Südamerika, Peru, Departement Ancachs, höchster Berg Südamerikas, 6720 m hoch.

Huaxtēca (spr. Uaschteka), Huasteken, die (Mehrz.), Indianervolk im Nordosten Mexikos, gehört zu den Maya; ackerbautreibendes Volk. Eine Sammlung huaxtekischer Altertümer befindet sich im königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin.

Hub, der, Weg, den der Kolben einer Dampfmaschine, Gasmaschine, Pumpe u. s. w. von einer Cylinderseite nach der andern zurücklegt. Doppelh. ist der Weg und Rückweg des Kolbens bis zur Anfangsstelle; er entspricht einer Umdrehung der Kurbelwelle bei den mit gewöhnlichem Kurbelantrieb arbeitenden Maschinen.

Hub, Baden, Weiler im Amtsbezirk Bühl, (1900) 725 E.; Kochsalztherme.

Hub, Ignaz, kath., Schriftsteller, Deckname: Frank von Steinach, geb. 1. Febr. 1810 zu Würzburg, gest. 27. März 1880 ebenda, gab heraus das Dichterbuch „Rheinische Harfe" (1835), „Rheinisches Odeon" (1837/41) u. a.

Hubald, Mönch, s. Hucbald.

Hubbrücken, die (Mehrz.), bewegliche Brücken, s. Brücke (Bd. I., Sp. 1194 fl.).

Huber, Alfons (Tiroler), oesterr. Geschichtsforscher, geb. 14. Okt. 1834 zu Fügen, gest. 22. Nov. 1898 zu Wien, war 1863 Prof. zu Innsbruck, seit 1887 zu Wien; schrieb u. a.: „Geschichte Oesterreichs" (1885/96, 5 Bde.).

Huber, Joh., altkath. Philosoph, geb. 18. Aug. 1830 zu München, gest. 19. März 1879 ebenda; eifriger Parteigänger Döllingers (s. d.).

Huber, Joh. G. (Oesterreicher), kath., Stadtpfarrer zu Schwanenstadt (Niederösterreich), geb. 9. Dez. 1845 zu Pischelsdorf; schrieb das Drama „Die heilige Nacht" (1885), ferner „Der kleine Katechismus, Katechesen" (2. Aufl. 1889).

Huber, Konrad, kath. religiöser Maler, geb. 24. Nov. 1752 zu Weingarten in Württemberg, gest. 17. Mai 1830. H. wurde an der Akademie zu Stuttgart ausgebildet, bereiste Italien und ließ sich dann zu Weißenhorn in Bayern nieder; er malte über 160 Altarbilder und schmückte 40 Kirchen mit seinen Gemälden.

Huber, 1) H., Ludw. Ferd., Schriftsteller, geb. 14. Sept. 1764 zu Paris, gest. 24. Dez. 1804, Freund Schillers, war 1798/1803 Redakteur der Stuttgarter „Allgem. Zeitung", heiratete die Witwe von G. Förster, Therese, Tochter des Philosophen Heyne, geb. 7. Mai 1764 zu Göttingen, gest. 15. Juni 1829 zu Augsburg; schrieb Erzählungen. 2) H., Viktor Aimé, Sohn von 1), geb. 10. März 1800 zu Stuttgart, gest. 19. Juli 1869 zu Wernigerode, war 1843/50 Prof. zu Berlin, Vorkämpfer für das Genossenschaftswesen; schrieb: „Soziale Fragen" (1863/9), ferner „Die neuromantische Poesie in Frankreich" (1833).

Huber, P. Max, Jesuit zu Kalksburg (Niederösterreich), geb. 12. Febr. 1833 zu Grönenbach in Böhmen; schrieb u. a.: „3 Bücher über das Streben nach Vollkommenheit des Ordensstandes" (1904).

Huber, P. Michael (Bayer), Benediktiner, Gymnasiallehrer am Stift zu Metten (Bayern), geb. 16. Jan. 1847 zu Weil; schrieb u. a.: „Visio Monachi de Eynsham" (1903).

Huber, Dr. phil. Seb., kath., Prof. am Lyceum zu Freising, geb. 17. Mai 1860 zu Elendskirchen; schrieb: „Idealphilosophie" (1895), „Abriß der Kunstgeschichte" (1901).

Huber, P. Vincenz, Benediktiner, geb. 15. Mai 1855 zu Carroltown (Nordamerika), Prof. der kath. Theologie zu St. Vincent (Penns.), Redakteur des „St. Vincents-Journals".

Hubert, Dr. theol. et. phil. Wilh. Em., Superior der Schwestern von der göttlichen Vorsehung zu Mainz, geb. 13. Dez. 1853 daselbst; schrieb: „B. Overberg" (1896), „Der sel. Petrus Canisius" (1897).

Huberta, Name des 260. Planetoiden.

Hubertus, Hubert, Hugbert, der hl., erster Bischof von Lüttich, später von Maastricht (709—728), **Apostel der Ardennen, Patron der Jäger, der Metallarbeiter,** sowie mancher Ritterorden, Bruderschaften und Schützengilden, geb. um 656, gest. 30. Mai 728. H. war ein Sohn des Herzogs Bertrand von Aquitanien. Er kam früh an den Hof des Frankenkönigs Theodorich III., der ihn zum Pfalzgrafen ernannte. Am Hofe Pipins von Heristal vermählte sich H. mit der tugendhaften Grafentochter Floribona. Als leidenschaftlicher Jäger verfolgte er an einem Karfreitage im Ardennenwalde einen weißen Hirsch. Plötzlich blieb das Tier stehen, der Jäger erblickte in dessen Geweih ein strahlendes Kreuz und hörte die Worte: „Heute, wo ich dich erlöste, verfolgst du mich? Wenn du dich nicht wahrhaft bekehrst, wirst du bald in die Hölle fahren". Als bald darauf H.s Gemahlin starb, zog sich dieser in den Ardennenwald zurück. H. erbaute an der Stelle der Erscheinung eine Klause und führte sieben Jahre lang ein strenges Büßerleben. 708 pilgerte er nach Rom und wurde von Papst Sergius I. zum Nachfolger des hl. Lambertus, Bischofs von Maastricht, ernannt. Da bei der Weihe eine Stola gefehlt habe, soll, wie die Legende erzählt, ein Engel dem Heiligen eine kostbare Stola umgehängt und ihm der hl. Petrus einen goldenen Schlüssel zum Zeichen seiner Gewalt übergeben haben. Als Bischof schenkte H. sein ganzes Vermögen den Armen und suchte namentlich die Bewohner der waldigen Gegenden der Ardennen zum Christentum zu bekehren. In Lüttich erbaute er eine stattliche Kirche, übertrug dorthin auf himmlische Mahnung die Reliquien des hl. Lambertus und verlegte auch seinen Bischofsitz dorthin. H. starb auf seinem Landgut Furka, nachdem ihm der Tag seines Todes mitgeteilt worden war. Seine Gebeine ruhen im Kloster Andain in den Ardennen, das seitdem „St. Hubert" genannt wird. Viele Pilger besuchen alljährlich sein Grab. H.'s Gedächtnistag ist der 3. Nov., an dem ihm zu Ehren große Jagden (H.-Jagden) abgehalten werden. Seit dem 13. Jahrh. wird der Heilige auch gegen Tollwut und Wasserscheu angerufen.

Hubertusburg, Hubertsburg, Sachsen, ehemaliges königl. Jagdschloß in der Kreishauptm. Leipzig; dient seit 1838 als Landeskranken- u. Irrenanstalt. H. ist bekannt durch den hier geschlossenen H. Frieden (15. Febr. 1763), zwischen Preußen, Oesterreich und Sachsen, welcher den 7jährigen Krieg beendigte.

Hubertus-Ritter, Titel mehrerer weltlicher Ritterorden, 1) Orden der jülich-bergischen H.-R., jetzt höchster bayer. Ritterorden, gestiftet 1444 von Herzog Gerhard V. v. Jülich und Berg anläßlich seines Sieges am Hubertustage über den Herzog Arnold von Geldern, erneuert 1708. Abzeichen ist ein weißes emailliertes Kreuz mit 8 Spitzen, die in goldene Kugeln auslaufen. Der Mittelschild trägt die Figur des hl. Hubertus. Seit 30. März 1800 ist der Orden als bayer. Orden auf 12 Ritter außer den Mitgliedern regierender Häuser und Ausländer beschränkt. 2) Der Ritterorden des hl. H. in Frankreich, gestiftet 1416; von der Revolution 1830 aufgehoben. 3) St. H.-Ritterorden in Böhmen, gestiftet 1723 vom Grafen Sporck, artete allmählich aus, ging im siebenjährigen Kriege ein. 4) Kölnischer Ritterorden des hl. H., auch „von der Gütigkeit" genannt, errichtet 1746 vom Kurfürsten Clemens August (s. d.) zu Köln; ging mit dem Tode des Stifters wieder ein.

Hubertusstock, Preußen, königl. Jagdschloß im Reg.-Bez. Potsdam; in der Schorfheide.

Hubertustag, s. Hubertus, der hl.

Hübler, Bernhard, prot. Jurist, geb. 25. Mai 1835 zu Cottbus, war 1875 Geh. Oberregierungsrat, später Professor an der Universität zu Berlin; gab u. a. „Kirchenrechtsquellen" heraus (4. Aufl. 1902), führte 1879/80 in Wien die ersten Verhandlungen wegen Beendigung des preuß. Kulturkampfes mit dem päpstl. Nuntius Jacobini.

Hubmaier, Huebmoer, Balthasar, geb. um 1480 zu Friedberg bei Augsburg, abgefallener kath. Priester, später Calviner und schließlich Wiedertäufer. Er wurde, da er immer wieder gegen Kaiser und Kirche hetzte, 1528 durch die weltliche Gerichtsbarkeit zum Feuertode verurteilt.

Hubmaschinen, Kolben-, Cylindermaschinen, die (Mehrz.), Maschinen, bei denen durch Hin- und Herbewegen eines Kolbens Arbeit gewonnen (Dampfmaschinen, Gasmaschinen u. s. w.) oder abgegeben wird (Pumpen, Gebläse u. s. w.); Gegensatz ist rotierende Maschinen.

Hübner, Jos. Alex., Graf von, österr. Diplomat, geb. 26. Nov. 1811 zu Wien, gest. 30. Juli 1892 ebenda. H. war Gesandter 1849—59 in Paris, 1865—68 beim Hl. Stuhle zu Rom und wurde 1888 in den Grafenstand erhoben; er schrieb: „Sixtus IV." (1871) und „Ein Spaziergang um die Welt" (1874).

Hübner, 1) H., Jul., Vater, Geschichtsmaler, geb. 27. Jan. 1806 zu Oels, gest. 7. Nov. 1882, Schüler von Schadow, war 1871/82 Direktor der Gemäldegalerie zu Dresden; betätigte sich auch schriftstellerisch. 2) H., Emil, Philolog, bedeutender Epigraphiker, Sohn, geb. 7. Juli 1834 zu Düsseldorf, gest. 21. Febr. 1901 als Prof. zu Berlin; Mitarbeiter am „Corpus in-

scriptionum Latinarum“ für Spanien und Britannien.

Hübner, Karl Wilh., vorzüglicher Genremaler, geb. 14. Juni 1814 zu Königsberg in Pr., gest. 5. Dez. 1879 als Professor an der Akademie zu Düsseldorf.

Hübner, Otto, Statistiker und Nationalökonom, geb. 22. Juli 1818 zu Leipzig, gest. 4. Febr. 1877 zu Berlin, entschiedener Vertreter des Freihandels, Verfasser der bekannten „Statistischen Tafeln aller Länder“ (seit 1851).

Hubrich, Alfred, kath., Landwirt in Rostdorf bei Falkenberg in Oberschlesien, geb. 8. Mai 1852, machte den Feldzug 1870/71 mit; gehört als Vertreter des Wahlkreises Falkenberg-Grottkau der Centrumsfraktion des deutschen Reichstages und des preuß. Abgeordnetenhauses seit 1893 an.

Hübsch, Heinr., Architekt, geb. 9. Febr. 1795 zu Weinheim, gest. 3. April 1863 als Oberbaudirektor zu Karlsruhe; bereiste Italien, Griechenland und die Türkei. H. baute u. a. die kath. Kirchen zu Bulach, Stahringen, Rottweil; schrieb „Die altchristlichen Kirchen“ (1859/63).

Huc (spr. Ueck), Evariste Regis, kath., franz. Missionar, geb. 1. Aug. 1813 zu Toulouse, gest. 26. März 1860 ebenda, bereiste 1839—52 China und Tibet; verfaßte wertvolle Werke über seine Reisen.

Hucbald, Hugbald, Ubaldus, Benediktiner, Hagiograph und Musiker, geb. um 840, gest. 20. Juni 930, leitete die Sängerschule im Kloster St. Amand bei Tournay. H. machte sich verdient um die Theorie der mehrstimmigen Musik und um die Einführung der Linien in die Notenschrift.

Huch, Huchen, Heuch (lat. Salmo hucho), der, Rotfisch, Donaulachs, gehört zu den Lachsfischen, wird bis 2 m lang und 30 kg schwer, lebt in der Donau und ihren Nebenflüssen, wandert nicht ins Meer; sein Fleisch ist wohlschmeckend.

Huch, Frau Emilie, kath. Schriftstellerin, geb. 22. Sept. 1852 zu Dürrkamitz bei Neiße, lebt in Frankenstein (Schlesien); verfaßte zahlreiche belehrende Unterhaltungsschriften, u. a. „Unser Glaube ist ein vernünftiger Glaube“ (3. Aufl. 1903), „Im Schatten der Kirche“ (5 Bde., 1900).

Huch, Franz, kath., Redakteur, geb. 15. März 1849 zu Neiße, redigiert seit langen Jahren die „Frankensteiner und Münsterberger Zeitung“; Ritter des St. Gregorius Ordens.

Huck, Erw., kath. Pfarrer zu Schmiechen bei Blaubeuren (Württemberg), geb. 21. März 1848 zu Ulm; schrieb „Der erste Bußunterricht“ (5. Aufl. 1898).

Hück, Theophil (Elsässer), kath. Pfarrer zu Hüttenheim im Elsaß, geb. 18. Okt. 1857 zu Griesheim bei Rosheim; schrieb „P. Ludwig Karl Gommenginger“ (1900).

Huckarde, Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, Dorf im Kreise Dortmund, (1900) 5004 meist kath. E., an 1350 Prot., kath. Kirche; an der Emscher und der Eisenbahnlinie Dortmund-Marten-Wanne; Steinkohlenbergbau.

Hückelheim, Joh. Ferd., kath. Priester, Gymnasialoberlehrer zu Warendorf i. W., geb. 30. Juni 1865 zu Suttrop, Kreis Lippstadt; schrieb „Kath. Apologetik (1897), „Ueber den Unsterblichkeitsglauben bei den alten Griechen und Römern“ (1903).

Hückeswagen, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Stadt im Kreise Lennep, (1900) 3937 E., an 2100 Kath., 1 kath., 2 prot. Kirchen; an der Wupper und der Nebenbahn Lennep-Marienheide. Schloß mit Park (jetzt Rathaus); Streichgarnspinnerei, Tuch- und Wollwarenfabrikation.

Huckert, Dr. Egon, kath., Realgymnasialoberlehrer zu Neiße, geb. 19. Juni 1852 zu Menden i. W.; schrieb „Welche Bedeutung gebührt der Religion in den sozialen Kämpfen der Gegenwart?“ (1892), „Eine übersehene Ursache der heutigen Agrarkrisis“ (1895).

Huckingen, Preußen, Dorf im Reg.-Bez. Düsseldorf, (1900) 4195 meist kath. E., an 520 Prot., kath. Kirche. Puddel- und Walzwerke, Alaun- und Schwefelsäurefabrikation.

Hucknall Torkard (spr. Höcknäl Torkerd), England, Stadt in der Grafschaft Nottingham, (1900) 15200 E.; Wirkerei. In der Kirche zu H. befindet sich das Grab Byrons (s. d.).

Huddersfield (spr. Höddersfihld), England, Stadt in der Grafschaft York, (1900) 95000 E.; am Fluß Colne, in gebirgiger Gegend; Kohlengruben, Woll- und Kammgarnwebereien.

Hude, Oldenburg, Gemeinde im Kreise Delmenhorst, (1900) 3282 prot. E., prot. Kirche; an der Berne und an den Eisenbahnlinien Bremen-Oldenburg und H.-Nordenhamm. Ehemaliges Cisterzienserkloster; chemische Fabrik.

Hudiksvall, Schweden, Hafenstadt im Län Gefleborg, (1900) 4900 E.; Werften, Sägewerke; bedeutender Handel in Holz.

Hudson (spr. Hödß'n), Nordamerika, 1) Hauptfluß des Staates New York, benannt nach Henry H. (s. d.), entspringt in den Adirondacks, mündet 521 km lang in die Bai von New York. Der H. ist bis 190 km oberhalb New York für große Seeschiffe befahrbar. 2) Stadt im Staate New York, Hauptstadt des County Columbia, (1900) 9500 E., am Flusse H.; Eisen- und Stahlwerke.

Hudson (spr. Hödß'n), Henry, engl. Seefahrer, geb. um 1550 in England, gest. um 1611. H. unternahm 1607/10 vier Fahrten in das nördliche Eismeer, entdeckte 1609 den nach ihm benannten H.-fluß (s. d.), 1610 die H.-straße und H.-bai (s. Karte von Nordamerika), die durch die Foxstraße und den Foxkanal mit dem nördlichen Eismeer in Verbindung stehen. Im Jahre 1611 wurde er von der meuterischen Mannschaft seines Schiffes mit seinem Sohne und 8 Matrosen den Wellen preis gegeben und kam um.

Hudsonbai (spr. Hödß'n Bai), Brit. Nord-Amerika, Binnenmeer zwischen Labrador, Keewatin und den Polarinseln, 1220000 qkm, in das zahlreiche Flüsse münden; entdeckt 1610 von Henry H. (s. d.). Die H. ist reich an Robben, Eisbären u. s. w.

Hudsonbai-Länder (spr. Hödß'n-Bailänder), die (Mehrz.), Britisch Nordamerika, er-

strecken sich östlich von Alaska und britisch Columbia bis zur Hudsonbai, waren bis 9. März 1869 im Besitz der 1670 errichteten H.=Kompagnie. Der Landbesitz und die übrigen Vorrechte, als Gerichtsbarkeit, Verwaltung, Alleinhandel u. s. w. gingen dann in den Besitz der Dominion of Canada über, während der H.=Kompagnie noch der sehr beträchtliche Pelzhandel (1900 über 4½ Mill. Mark), sowie der Verkauf gewisser Landstrecken blieb. 1893 betrug das Kapital der H. Kompagnie 1,3 Mill. Pfd. Sterling (26 Mill. Mark).

Huë, Huefu, Hinterindien, befestigte Hauptstadt von Annam (s. d.), (1900) an 30000 E., am Flusse H. Sitz des franz. Generalresidenten; Werften, Arsenale, Docks u. s. w.

Hueber, Fortunat, Benediktiner, Ordensschriftsteller, gest. 12. Febr. 1706 zu München. Von großem Werte für die Geschichte des Ordenswesens in Deutschland ist seine: „Dreyfache Cronickh von dem dreyfachen Orden deß großen Ordens=Stiffters Francisci" (1686).

Huehuetenango (spr. U=eh=u=ehtenango), Mittelamerika, 1) Departement im Staate Guatemala, (1900) über 120000 E.; 2) Hauptstadt desselben, (1900) über 10000 E., am Rio Salega.

Huejutla (spr. U=echutla), Mexiko, Stadt im Staate Hidalgo, (1900) über 20000 E.

Huélva (spr. U=elwa), Spanien, 1) Provinz in Andalusien, begrenzt von Cadiz, Sevilla, Badajoz und Portugal, 10138 qkm, (1900) an 261000 E.; am Atlantischen Ozean. Die Bewohner leben von dem bedeutenden Weinbau, Bergbau und den Korkeichenwäldern. 2) Hauptstadt der Provinz, (1900) 19800 E., zwischen den Mündungen des Odiel und Rio Tinto; Hafen, Küstenhandel; Sitz ausländischer Konsulate.

Huemer, P. Georg (Oesterreicher), Musikdirektor, Benediktiner zu Kremsmünster, geb. 14. Juni 1837 zu Grünau; schrieb „Pflege der Musik im Stift Kremsmünster" (1877), „Die Musik in Oberösterreich" (1890).

Huercāl=Overa (spr. U=erkal), Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Almeria, (1900) 16500 E.; Ackerbau.

Huérta (span., spr. U=erta), die, 1) mit Hecken umgebener Gemüsegarten; 2) angebaute, gut bewässerte Umgebung der spanischen Städte.

Huérta (spr. U=erta), Vincente Garcia de la, spanischer Dichter und Kritiker, geb. 9. März 1734 zu Zafra, gest. 12. März 1787 zu Madrid; Vertreter der altspanischen Richtung, Gegner des franz. Geschmacks; schrieb u. a.: „Obras poéticas" (1778/79).

Huésca (spr. U=eska) **und Barbastro,** Spanien, Bistum in der Kirchenprovinz Saragossa, gegr. 553, umfaßt Huesca teilweise, 74000 Seelen, 171 Pfarreien, 240 Priester.

Huésca (spr. U=eska), Spanien, 1) Provinz in Aragonien, 15149 qkm, (1900) 245000 E. (16 auf 1 qkm), gebirgig; Hauptprodukte sind Holz und Vieh. 2) Hauptstadt derselben, Sitz des Bischofs, (1900) über 12000 E., got. Kathedralkirche aus dem 15. Jahrh., Priesterseminar, zwei Kollegien; am Flusse Isuela. H. ist das Osca der alten Römer. 713 wurde die Stadt von den Arabern besetzt, 1096 eroberte sie Pedro I. zurück und legte den Sitz des Bischofs von Jaca hierher. Pedro IV. stiftete 1354 die Universität, welche 1845 nach Saragossa (s. d.) übersiedelte und mit der dortigen vereinigt wurde.

Huéscār (spr. U=eskar), Spanien, Bezirkstadt in der Provinz Granada, (1900) 8000 E., am Flusse Guardal; Tuchfabriken; in der Nähe heiße Quellen.

Huet, Albert, Graf der siebenbürgischen Sachsen, geb. 2. Febr. 1537 zu Hermannstadt, gest. 23. April 1607. H. war Königsrichter und hervorragend beteiligt an der Abfassung des siebenbürgischen Gesetzbuches von 1583.

Huet (spr. Ue=eh), Huetius, Peter Daniel, Bischof von Avranches, vorher zu Soissons, einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit, Mitglied der franz. Akademie, geb. 8. Febr. 1630, gest. 26. Jan. 1721 im Profeßhause der Jesuiten zu Paris. H. wurde von den Jesuiten erzogen und war mit Bossuet (s. d.) Lehrer des Dauphin, 1685 wurde er Bischof von Soissons, 1689 Bischof von Avranches. Im Jahre 1699 legte H. sein Amt nieder, um ganz seinen Studien leben zu können. Am bekanntesten ist sein Werk „Demonstratio evangelica" (1679), eine Apologie des Christentums, die großen Beifall fand.

Huf, der, 1) unterster Teil der Gliedmaßen der Dickhäuter, Ein= und Paarhufer; besteht aus einer die Zehenspitzen schuhartig umfassenden Hornbildung, der gespaltenen Hornsohle und dem inneren weichen Hornstrahl. Das H.=Gelenk ist die gelenkige Verbindung zwischen dem mittleren und letzten Zehengliede, dem Kronen= und Hufbein. Die Beschaffenheit des H.es ist den Bodenverhältnissen entsprechend; in bergigen und trockenen Gegenden sind die H.e der Tiere schmal, hoch und fest, in nassen dagegen breit und weich. In der Technik findet das H.horn Verwendung zu Drechslerarbeiten, auch zur Bereitung von Blutlaugensalz. Besonders wichtig ist der Hufbeschlag der Haustiere, der nur von einem Fachmanne vorgenommen werden sollte. Unbedingt ist darauf zu achten, daß sich die Eisen genau der Form des H.es anpassen. 2) H. in der Mathematik, schräg abgeschnittener Cylinder oder Kegel.

Hufe, Hube (althochdeutsch Huoba, lat. Mansus), die, 1) Anteil eines einzelnen an der von einer Genossenschaft besiedelten Feldmark (s. Dorfsystem); 2) später Ackermaß = 30 Morgen.

Hufeisenmagnet, der, Magnet in Hufeisenform; die beiden Pole liegen an den benachbarten Enden.

Hufeisennasen (lat. Rhinolophidae), die (Mehrz.), Unterabteilung der Fledermäuse mit hufeisenförmigem Blattaufsatz der Nase; man unterscheidet 70 Arten.

Hufeland, Christ. Wilh., berühmter Arzt, geb. 12. Aug. 1762 zu Langensalza, gest. 25. Aug. 1836 als Professor und königl. Leibarzt in Berlin, war seit 1810 Staatsrat im Ministerium; schrieb u. a. „Guter Rat an Mütter" (12. Aufl. 1875), „Mikrobiotik" (neueste Ausgabe 1896).

Hufenier, Senftenier, das, im 10.—13.

Jahrh. gebräuchliche Schutzpolsterung des Unterleibes unter der eisernen Rüstung.

Hüffer, Dr. phil. Georg (Westfale), kath., Professor zu München, geb. 15. Aug. 1851 zu Paderborn; schrieb: „Der hl. Bernhard von Clairvaux" (1. Bd. 1886), „Korveyer Studien" (1898). H. war 1880/2 Redakteur des „historischen Jahrbuches" der Görres-Gesellschaft.

Hüffer, Dr. phil. et iur. Hermann (Westfale), kath., Rechtsgelehrter, geb. 24. März 1830 zu Münster, seit 1860 Professor zu Bonn, gest. 15. März 1905 ebenda; veröffentlichte u. a.: „Diplomatische Verhandlungen aus der franz. Revolution" (1868). H. war nach dem Tode des Pfarrers Mooren mehrere Jahre Präsident des niederrhein. Geschichtsvereins.

Hufgelenklahmheit, chronische Strahlbeinlähme, die, heißt die schleichende Entzündung des H.gelenkes der Pferde nach Fehltritten, Quetschungen u. s. w.; sie ist unheilbar.

Hüfingen, Baden, Stadt im Kreise Villingen, (1900) 1617 meist kath. E., an 55 Prot., kath. Kirche; an der Brege und der Eisenbahnlinie Donaueschingen-Furtwangen. Fürstlich Fürstenbergisches Schloß (seit 1870 Landesspital mit Waisenasyl). In der Nähe ein altes Römerbad, Ueberreste von Brigobanne.

Hufkitt, der, künstliches Hufhorn, das, Gemisch von Guttapercha und Ammoniakgummi; wird zum Ausfüllen der Lücken und Spalten im Huf benutzt, nachdem die betr. Stellen durch Schwefeläther entfettet sind.

Huflattich (lat. Tussilago), der, Unkrautpflanze, gehört zu den Kompositen; hat gelbe Blüten, schuppigen Stengel, der einen Bitterstoff und Schleim enthält. Der H. findet als Heilmittel Verwendung.

Hufnägel, die (Mehrz.), aus weichem Schmiedeeisen gefertigte Nägel, dienen zum Befestigen der Eisen an den Hufen der Tiere; sie werden größtenteils noch durch Handarbeit hergestellt.

Hufschmied, der, Schmied, dessen ausschließliche Tätigkeit im Hufbeschlag (s. Huf) besteht. Die H.e bei den deutschen und österr. Truppen werden in den militärischen Hufbeschlaglehranstalten zu Fahnenschmieden ausgebildet.

Hüfte (lat. Coxa), die, das Hüftgelenk bildende und umgebende Körperteile. Die knöcherne Grundlage bilden das rechte und linke H.bein, die sich mit dem Kreuzbein zum Becken vereinigen. Das H.bein setzt sich zusammen aus Darmbein, Sitzbein und Schambein, an deren Verbindungsstelle sich die Gelenkgrube zur Aufnahme des Oberschenkelkopfes befindet. Letzterer wird durch Bänder und durch den äußeren Luftdruck in der Gelenkhöhle festgehalten. Vom Gesäß aus durchläuft beide Schenkel bis zu den Füßen der große H.nerv. Er ist häufig Sitz schmerzhafter Erkrankungen.

Hüftgelenk, das, nennt man das Gelenk zwischen Becken und Oberschenkel. Es ist ein vollkommenes Kugelgelenk, welches die Bewegungen des Oberschenkels vermittelt.

Hüftgelenkentzündung (lat. Coxitis), die, kann akut, als Folge eines Falles, oder chronisch, dann meist tuberkulös (s. d.), sein. In letzterem Falle verursacht sie Zerstörungen des Gelenkes unter starken Eiterungen, Fieber, Kräfteabnahme u. s. w. Behandlung: Entfernung des zerstörten Gelenkkopfes durch Operation, in frischen Fällen Bettruhe mit zweckmäßiger Lagerung des Beines und kräftige Hautreize; innerliches Mittel ist Jodkalium.

Huftiere (lat. Ungulata), die (Mehrz.), Säugetiere mit Huf; zu ihnen gehören 1) Unpaarzeher (lat. Perissodactyla): Lophiodonten und Paläotherinen (beide nur noch in Versteinerungen erhalten), Tapire, Naßhörner, Pferde, und 2) Paarzeher (lat. Artiodactyla): Selenodonten (versteinert), Flußpferde, Schweine, Kamele, Zwergmoschustiere, Moschustiere, Hirsche, Giraffen, Horntiere.

Hüftlahmheit, Lendenlahmheit, die, Lahmheit der Hintergliedmaßen der Haustiere; tritt ein infolge von Verrenkungen, Verzerrungen, Rheumatismus u. s. w. Besserung bringt Kühlen bezw. Einreiben mit Kampferspiritus u. s. w.

Hüftweh (lat. Coxalgia, Ischias, Bismarckkrankheit), das, sehr schmerzhafte Erkrankung des sogen. großen Hüftnerven (vom Gesäß nach der Fußsohle); hindert den davon Befallenen am Gehen. Ursachen können sein: Erkältungen (Schlafen auf feuchtem, kaltem Boden, längeres Stehen im Wasser), Verletzung des Nerven, Druck auf denselben durch Kotanhäufungen im Mastdarm u. s. w. Bettruhe, Sorge für weichen Stuhlgang, warme Bäder bringen Linderung; hartnäckige Fälle müssen eventl. durch Operation (Dehnung des krankhaften Hüftnerven) beseitigt werden.

Hug, Friedrich, kath., Geh. Finanzrat und Oberstiftungsrat zu Konstanz, geb. 15. März 1839 zu Aulfingen, Mitglied der Centrumsfraktion des deutschen Reichstages für Konstanz-Ueberlingen und des badischen Landtages. H. studierte Cameralia in Freiburg und Heidelberg und ist von 1865/72 bezw. seit 1885 in der kath. Stiftungsverwaltung tätig.

Hug, Joh. Leon., Exeget, scharfsinniger, genialer Forscher, geb. 1. Juni 1765 zu Konstanz, gest. 11. März 1846 zu Freiburg i. B. als Professor und Domdekan. H. wurde 1789 zum Priester ordiniert, 1791 Professor der orientalischen Sprachen und des Alten Testaments in Freiburg. Er schrieb: „Einleitung in die Schriften des Neuen Testamentes" (4. Aufl. 1847) und „Das Hohelied in einer noch unversuchten Deutung" (1814), ferner ein treffliches Gutachten über des Junghegelianers Dr. D. Fr. Strauß „Das Leben Jesu" (1835).

Hugdietrich, sagenhafter Held einer deutschen volkstümlichen Heldendichtung aus dem longobardischen Sagenkreise (Bd. I., Sp. 1805).

Hügel, Karl Alex. Anselm, Frhr. von, kath., Reisender und Naturforscher, geb. 25. April 1796 zu Regensburg, gest. 2. Juni 1870 zu Brüssel, bereiste den Orient, Ostasien und Vorderindien. H. war 1850 österr. Gesandter in Florenz, seit 1859/69 in Brüssel; er schrieb u. a.:

„Kaschmir und das Reich der Sikhs" (1840) und „Das Kabulbecken" (1851).

Hugenotten und **Hugenottenkriege.** Der Name H. (franz. Huguenots, spr. Ue=ge=noh, Verstümmelung des Wortes Iguenots = Eidgenossen) war ursprünglich ein Spottname, später die Bezeichnung für die französischen Protestanten, die Anhänger **Calvins** (s. d.). Auch die in Frankreich sich verbreitende Irrlehre erstrebte wesentlich politische Vorteile. Die Könige Franz I. (s. d.) und auch Heinrich II. (s. d.) unterdrückten daher die Glaubensspaltung. (Näheres s. Frankreich, Sp. 936 ff.). Unter Franz II., bildeten jedoch die H., denen u. a. die Familie Bourbon, König Anton von Navarra, Prinz Ludwig von Condé, Franz von Coligny, Admiral Caspar von Coligny (s. diesen Artikel) u. a. beigetreten waren, eine geschlossene calvinische Religionsgesellschaft (s. Sp. 937) und beanspruchten **das Recht der Anteilnahme an der Regierung.** Auf der Seite des Katholizismus standen neben dem Königtum die **Herzöge** und die **Kardinäle Guise** (s. diesen Artikel) aus den Hause Lothringen. Auf einer Versammlung zu St. Germain vom 20. Sept. 1561 wurde der Antrag auf Ueberlassung von Kirchen an die H. zwar abgelehnt, im übrigen aber ihnen große Zugeständnisse gemacht, die im Edikt vom 17. Jan. 1562 ihren Ausdruck fanden. Trotzdem begann sehr bald der **70jährige Bürgerkrieg,** welcher das Land mit zahllosen Greueltaten, aber auch mit zahllosen **kath. Martyrern erfüllte; er zerstörte 50 kath. Kathedralen** und an **500 kath. andere Kirchen. Im ersten Kriege** (1562) waren die H. anfangs im Vorteil, wurden aber bei Dreux am 19. Dez. geschlagen und ihr Führer Condé gefangen genommen. Kurz vor der Einnahme von Orleans wurde der **Herzog von Guise von dem Hugenotten Poltrot de Merey unter Vorwissen von Coligny ermordet.** Es kam darauf am 19. März 1563 zum Frieden von Ambroise, worin die Rückgabe der den Katholiken weggenommenen Kirchen angeordnet, die Ausübung des prot. Gottesdienstes gestattet und jedermann Gewissensfreiheit zugestanden wurde. Aber schon 1567 brach der **zweite H.=Krieg** aus. Die Schlacht bei St. Denis (10. Nov.) blieb unentschieden. Neue Friedensverhandlungen endigten mit dem Friedens=Edikte von Longjumeau (23. März 1568). Das Volk wollte aber mancherorts von der Durchführung dieses Ediktes nichts wissen. Die prot. Führer zogen sich in das feste La Rochelle zurück und auf beiden Seiten wurde wieder gerüstet. Ein neues Regierungs=Edikt untersagte jeden nichtkath. Gottesdienst und den prot. Geistlichen wurde aufgegeben, innerhalb 14 Tagen das Land zu verlassen. Ein zweites Edikt entließ die H. aus ihren Aemtern. Damit wurde der **dritte H.=Krieg** heraufbeschworen. Bereits am 15. März 1569 kam es bei Jarnac zur Schlacht, worin Prinz Condé fiel. In einer zweiten Schlacht bei Montcontour (3. Oktober 1569) wurden die H. zwar geschlagen, fanden aber Zeit sich wieder zu sammeln und errangen in der Schlacht bei Arnay=le=Duc (27. Juni 1570) solche Vorteile, daß am 8. Aug. zu St. Germain=en=Laye Frieden geschlossen wurde. Den H. wurde eine erweiterte Religionsfreiheit gewährt und der prot. Kultus, außer am Königshofe und in Paris und Umgegend, überall zugelassen. **König Karl IX. nahm es mit dem Frieden ernst und hatte sogar Familienverbindungen mit der Gegenseite in's Auge gefaßt.** Der H. Admiral Coligny wurde an den Hof berufen und mit Auszeichnung behandelt. Die Königin=Mutter Katharina von Medici aber fürchtete für ihren Einfluß und beschloß deshalb die Tötung des Admirals. Sie führte ihre Absicht in der sogen. Pariser „Bluthochzeit" (s. Bd. I., Sp. 1022/23) aus. Die meisten H. flohen ins Ausland, ein kleiner Teil zog sich in das feste La Rochelle zurück oder in andere sichere Zufluchtstätten. Die Stadt La Rochelle — und damit begann der **vierte H.=Krieg** — wurde im Dezember 1572 eingeschlossen. Schließlich kam jedoch am 30. Juni 1573 ein Friede zu Stande, der kurz darauf **im Edikt von Boulogne** verkündet wurde. Ein Teil der H. rüstete trotzdem ein Heer von 20000 Mann aus und fand Unterstützung beim Herzog v. Alençon, dem jüngsten Bruder des Königs. Es entstand der **fünfte H.=Krieg. König Heinrich III.** (1574 bis 1589) hielt es für angemessen, einen Waffenstillstand auf 7 Monate einzugehen, dem am 8. Mai 1576 der **Friede von Beaulieu** folgte. Durch ihn wurden die H. den Katholiken im wesentlichen, unter schwerster Beeinträchtigung der Rechte der Katholiken, gleich gestellt. Bald darauf bildete sich unter Leitung der **Guisen** die kath. **hl. Liga** zur Erhaltung der kath. Kirche, der Wiederherstellung des königl. Ansehens und der Rechte und Freiheiten der Provinzen und Stände des Reiches. Als ihr König Heinrich III. beitrat kam es zum **sechsten H.=Kriege,** der aber, da es dem Bunde an Einigkeit fehlte, schon am 17. Sept. 1577 durch den Frieden von Bergerac, der im Edikte von Poitiers verkündet wurde, sein Ende fand. Die Königin Katharina von Medici machte den H. noch weitere Zugeständnisse im Vertrage von Nerac, bis zu deren Erfüllung den H. 14 kleinere Plätze eingeräumt wurden. Der Führer der H., Heinrich von Navarra, verweigerte aber die Rückgabe der Plätze zu dem festgesetzten Zeitpunkte. Es führte das zum **siebenten H.=Kriege,** der durch den Frieden von Fleix am 26. Nov. 1580 beendigt wurde. Auf kath. Seite bildete sich eine neue Liga unter Zustimmung des Königs, der seine Rechte von den H. vollständig mißachtet sah, und der Königin Katharina von Medici, die am 7. Juli 1581 mit der Liga den Vertrag von Nemours schloß, welcher u. a. Rückkehr der H. zur kath. Religion innerhalb 6 Monaten oder Auswanderung forderte. Es kam zum **achten H.=Kriege,** der aber keine Entscheidung herbeiführte. Am 20. Okt. 1587 erlitt das kath. Heer bei Coutras eine Niederlage. Sechs Tage später schlug der Herzog von Guise zwar ein deutsches Heer, welches zur Unterstützung der H. nach Frankreich gesandt war, aber König Heinrich untersagte die Verfolgung des Sieges und gab dadurch dem schon

längst gegen ihn gerichteten Argwohn neue Nahrung, daß er den Hugenottenführer Heinrich von Navarra zum Erben der königl. Würde einsetzen, die kath. Religion in Frankreich vernichten wolle. Von der Königin Mutter und dem päpstl. Nuntius Morosini wurde jedoch eine Aussöhnung erzielt. Der Herzog von Guise wurde zum obersten Feldherrn des Königreichs mit der Vollmacht ernannt, in Abwesenheit des Königs die königl. Armeen zu befehligen. Da den König aber um seine Macht bangte, suchte er sich von diesem Zwange zu befreien. Am 23. Dez. 1588 wurde der **Herzog von Guise** im Vorzimmer des königl. Schlosses zu Blois **erstochen**, am folgenden Tage der **Kardinal Guise** der jüngere, Bruder des Herzogs, **getötet**, gleichzeitig wurden die bedeutendsten Anhänger der Guisenpartei gefangen genommen. König Heinrich, dem ein Teil des kath. Adels sich anschloß, warf sich jetzt Heinrich von Navarra in die Arme. Die nunmehr **verbündeten Royalisten und H. errangen** nicht unbedeutende Vorteile und ein Hilfsheer, aus Deutschen und Schweizern bestehend, war im Anzuge, als König Heinrich am 1. Aug. 1589 zu St. Cloud von dem 24jährigen Dominikaner Jakob Clement (s. Bd. I., Sp. 1544/45) erdolcht wurde. **Der Führer der H., Heinrich v. Navarra, der seinen Rücktritt zur kath. Kirche versprach, ihn aber erst 4 Jahre später, am 25. Juni 1593 zu St. Denis ausführte, bestieg nunmehr den franz. Königsthron.** Die religiösen Verhältnisse des Landes wurden durch das **Edikt von Nantes** (13. April 1598) geordnet. Der kath. Gottesdienst wurde im ganzen Lande wiederhergestellt, die Reformierten erhielten Bekenntnisfreiheit im ganzen Lande und konnten sich überall niederlassen. Das Edikt brachte aber einen vollen Frieden nicht zu Wege, weil die H. als Protestanten **Sicherheitsplätze** beanspruchten, überhaupt fortgesetzt den Versuch machten, einen Staat im Staate zu bilden und auswärts Bundesgenossen (s. Dissidenten in Polen, Sp. 102) warben. Die Feindseligkeiten erneuerten sich wieder, als im Herbste 1615 der Prinz von Condé und andere Große sich mit den H. verbanden **(neunter H. Krieg).** Im Herbste des Jahres 1622 kam dann zu Montpellier ein Friede zu Stande, dem aber 1625 in Languedoc ein neuer, der **zehnte H.-Krieg** folgte, welcher mit dem Frieden vom 6. Febr. 1626 endigte. Schon ein Jahr später (1627) entspann sich ein neuer, größerer, der **elfte H. Krieg,** als die H. unter dem Herzog von Rohan bei England Unterstützung fanden. Doch erzielte England sowohl zu Lande als auch zu Wasser keine Erfolge. Im Frieden von Alais (28. Juni 1629) und im Gnadenedikte von Nimes verloren die H. zwar ihre festen Plätze, behielten aber im übrigen Religionsfreiheit gemäß dem Edikt von Nantes. Die Könige **Ludwig XIII.** (1610 bis 1643) und **Ludwig XIV.** (1643—1715) und ihre Kanzler **Richelieu** und **Mazarin** boten aus rein politischen Gründen alles auf, um in Frankreich wieder nur **eine** Religion zu haben. Ludwig XIV. namentlich wollte sein Reich innerlich kräftigen, um nach außen hin stark zu sein. 1669 wurde der Uebertritt zum Protestantismus bei Strafe verboten, Mischehen wurden für ungiltig erklärt und die H. von verschiedenen Stellen ausgeschloßen. Bei der Quartierlast hatten die H. das Doppelte zu tragen (Dragonade, s. d.), während sie zwei Jahre frei von Einquartierung blieben, wenn sie zur kath. Kirche zurücktraten. Endlich am 18. Okt. 1685 wurde das Edikt von Nantes durch das Edikt von Fontainebleau aufgehoben und den H. jede Ausübung ihrer Religion untersagt. Viele hochstehende und andere Protestanten traten zum Katholizismus zurück, andere wanderten aus (in wenigen Jahren an 300000 H.). Diese ließen sich in England, Holland, Deutschland, in der Schweiz und in Dänemark nieder, wo sie freundliche Aufnahme fanden. Bossuet (s. d.) und Fenelon (s. d.) mißbilligten die Dragonaden und Papst Innocenz XI. (s. d.) ließ dem franz. Herrscher sagen, dieser Methode habe sich Christus zur Bekehrung nicht bedient. Unter dem Herzog von Orleans, der nach dem Tode Ludwigs XIV. die Regentschaft führte, konnten die H. in den Jahren 1715—18 sich wieder kirchlich organisieren. Heute erfreut sich die prot. Kirche in Frankreich einer weit größeren Freiheit als die kath. Ueber die Greueltaten der H.kriege s. auch Frankreich (Sp. 937) u. Bluthochzeit (Bd. I., Sp. 1022/23).

Hug-Gall, Jos., Domkapitular und Domkustos zu St. Gallen, geb. 27. Febr. 1836 zu Bronschhofen; schrieb: „Die christl. Familie im Kampfe gegen feindliche Mächte“ (6. Aufl. 1903), „Christus und die Kirche in unserer Zeit“ (2 Aufl. 1899).

Hughes (spr. Juhs), David Edward, geb. 16. Mai 1831 zu London, gest. 22. Jan. 1900 ebenda, war seit 1853 Prof. der Musik und Naturwissenschaften zu Bardstown (Nordamerika), erfand 1855 den Typendrucktelegraphen (s. d.), später das Mikrophon (s. d.).

Hugin (altdeutsch = der Gedanke), in der deutschen Mythologie einer der Raben Wodans.

Hugli, Vorderindien, 1) westlicher Mündungsarm des Ganges (s. d.); 2) Distrikt daselbst, 3467 qkm, (1900) über 1 Mill. E. 3) Stadt an demselben, (1900) über 33000 E.

Hugo, franz. Hugues (spr. Uegh), Abkrz. des althochdeutschen Hugubert = der durch Denken Glänzende.

Hugo, der hl., Bischof von Auxerre, Benediktiner, gest. 10. Aug. 1136. Geb. auf Schloß Montaigu in Frankreich, wurde H. im Kloster Clugny erzogen und trat dort in den Benediktinerorden. Er wurde im Jahre 1100 Abt und 1115 Bischof von Auxerre. H. war ein inniger Freund des hl. Bernhard und des Cisterzienser-Ordens (s. d.), den er reichlich unterstützte und auszubreiten suchte.

Hugo, der hl., Bischof von Grenoble (1080—1132), geb. 1053 zu Chateauneuf in Frankreich, gest. 1. April 1132. H. stand mit dem hl. Ordensstifter Bruno (s. d.) und dem hl. Bernhard (s. d.) in innigem Verkehr.

Hugo, der hl., Bischof von Lincoln,

Karthäuser, tatkräftiger Kirchenfürst, geb. um 1140 aus vornehmer Familie Burgunds, gest. 17. Nov. 1200. H. kam als junger Karthäuser nach England und richtete dort die neugestiftete Karthause Witham ein. 1186 wurde er Bischof und trat entschieden ein für die Rechte der Kirche gegenüber den Königen Richard Löwenherz und Johann ohne Land (s. Sp. 517). Seinem Klerus war H. ein glänzendes Vorbild tugendhaften und heiligmäßigen Lebenswandels. Papst Honorius III. sprach H. am 16. Febr. 1220 heilig.

Hugo von Lincoln, der hl., Martyrer, wurde im Alter von 11 Jahren am 25. Aug. 1255 von den Juden ans Kreuz geschlagen.

Hugo, der hl., Erzbischof von Rouen, geb. um 680, gest. 9. April 730, Sohn des Grafen Drogo von Champagne, Neffe Karl Martells. H. schenkte sein Vermögen den Armen, wurde Priester und 720 Erzbischof. Als solcher wehrte er sich energisch gegen die Eingriffe der Laien in die Rechte und Güter der Kirche. H. starb in der Abtei Jumieges.

Hugo, der Große, der hl., sechster Abt von Clygny (s. d.), Freund des hl. Papstes Gregor VII., geb. 1024 zu Semur, gest. 29. April 1109. Aus dem Geschlechte der Grafen von Semur stammend, trat H. mit 15 Jahren zu Clygny in den Benediktinerorden und wurde Abt. Er brachte den Orden zu hoher Blüte und schuf u. a. die herrliche fünfschiffige Basilika, vor Erbauung der Peterskirche zu Rom die größte der Welt. 10000 Mönche soll H. für seinen Orden gewonnen haben. Aus seiner Klosterschule gingen bedeutende Männer der Wissenschaft hervor, der hl. Ulrich, Odo (Papst Urban II.), Rainer (Papst Paschalis II.), Anastasius u. a. Viele hervorragende Personen s. Zt., darunter zwei Erzbischöfe, sechs Bischöfe, der Herzog von Burgund, der Markgraf von Baden empfingen aus H.s Händen das Kleid des hl. Benedikt. Papst Calixtus II. sprach H. selig, am 6. Jan. 1120 heilig; sein Festtag ist 29. April.

Hugo von Farringdon in Cork, der sel., Benediktinerabt von Reading, Martyrer in England, gest. 15. Nov. 1539. H. wurde 1520 Abt des Klosters Reading (zwischen Oxford und London) und stand anfangs in freundschaftlichen Beziehungen zu König Heinrich VIII. Als eifriger Verteidiger des alten Glaubens und der alten Ordensregel zog er sich später den Haß des Königs zu und erlitt, ohne vor einen Gerichtshof gestellt zu sein, den Tod auf dem Schaffot. H. wurde selig gesprochen am 13. Mai 1895.

Hugo von Florenz, der hl., sechster Mitstifter des Ordens der Diener Mariens (s. d.), gest. 3. Mai 1282. H. war 6 Jahre Generalvikar in Deutschland, wo er in den 4 Ordensprovinzen: Böhmen, Sachsen, Thüringen und Westfalen 32 Ordensniederlassungen gründete, u. a. in Halberstadt, Nordhausen, Erfurt, Halle, Bernburg, Brüssel, Krakau, Marienthal, Frankfurt a. d. Oder, Köln und Prag. Er starb am gleichen Tage mit dem hl. Sosteneus (s. d.) von Florenz. H. wurde heilig gesprochen am 15. Januar 1888.

Hugo von Poitiers, der hl., Benediktinerabt, gest. 20. April 930. H. stammte von vornehmen Eltern in Poitiers und wurde im Kloster des hl. Savinus erzogen; er reformierte mehrere Klöster und starb als Prior des Klosters Anzi-le-duc.

Hugo, der hl., Johanniter, geb. 1168 zu Alessandria in Norditalien, gest. 19. Okt. 1233; er gehörte dem Orden des hl. Johannes von Jerusalem an und wirkte segensreich als Komtur zu Genua.

Hugo (Kardinäle), 1) H. von Châlons, Cisterzienser, 1150 von Papst Eugen III. zum Bischof von Ostia und Velletri erhoben, wird in seinem Orden als Seliger verehrt. 2) H., seit 1081 Erzbischof von Lyon, gest. 7. Okt. 1106, Legat von Frankreich, erneuerte 1094 auf der Synode zu Autun den Bann über den deutschen Kaiser Heinrich IV. 3) H. von Alatri, geb. um 1050, gest. nach 1124, stand Papst Gelasius II. in unerschrockener Weise zur Seite. 4) H. Visconti, Kardinalpriester vom Titel der zwölf Apostel, lebte im 12. Jahrh. 5) H. von Saint-Cher, Dominikaner, gest. um 1262. H. war nach dem Tode des deutschen Kaisers Friedrich II. päpstlicher Legat in Deutschland und bestätigte auf der Rückkehr aus Holland die schon früher gutgeheißene Feierlichkeit des Fronleichnamsfestes für den ganzen Umfang seiner Legation. Er erwarb sich auch Verdienste um eine korrekte Textausgabe der Hl. Schrift. 6) H., von den Herzögen von Burg und abstammend, Prior von St. Marzellus, wurde 1061 von Papst Alexander II. zum Kardinalpriester und zum Legaten in Frankreich ernannt.

Hugo von Breteuil, Bischof von Langres, Gegner Berengars (s. d.). H. wurde auf der großen Synode zu Reims (1049) der Simonie beschuldigt und exkommuniziert. Er tat darauf schwere Buße und starb 16. März 1051 als Benediktiner eines erbaulichen Todes.

Hugo, Ludw. Karl, Prämonstratenserabt von Estival und Pont Saint-Andre, geb. 1667 zu St. Michel an der Maas, gest. 2. Aug. 1739 als Bischof von Ptolemais i. p. i. H.s Hauptwerk sind „Die Annalen des Prämonstratenserordens" (1734/36), wovon jedoch nur der erste Teil erschienen ist. H. hatte wegen seiner Treue für den Hl. Stuhl viel unter den häßlichen Anfeindungen des gallikanischen Klerus und des Herzogs Leopold I. von Lothringen zu leiden.

Hugo von Flavigny (spr. Flawinjih), Benediktiner, Chronist, geb. 1065 zu Dijon aus vornehmen Geschlechte, gest. 1115. H. war kurze Zeit Abt zu Flavigny und schrieb eine von Christi Geburt bis 1102 reichende Chronik; herausgegeben von Pertz („Monumenta Germaniae historica, Bd. 8).

Hugo von der hl. Maria oder von Fleury, Benediktiner, gelehrter Geschichtschreiber des 12. Jahrh.s, gest. um 1120; ver-

faßte u. a. eine „Historia ecclesiastica" in 4 bezw. 6 Büchern.

Hugo von Langenstein, Deutschordensritter, deutscher Dichter des 13. Jahrh.s aus Schwaben, schrieb das nach einer Legende verarbeitete Epos: „Von der heiligen Martina", erschienen um 1293.

Hugo von Montfort, deutscher Dichter, einer der letzten Minnesänger, geb. 1357 in Vorarlberg (in Tirol), gest. 4. April 1423; Verfasser von allegorischen Reden, Liedern und Briefen.

Hugo von Straßburg, gelehrter Dominikaner des 13. Jahrh.s, Verfasser eines während 4 Jahrh. vielbenutzten theol. Lehrbuches „Compendium theologicae veritatis". Das Werk wurde fälschlich erst dem hl. Thomas von Aquin, dann auch dem sel. Albertus Magnus zugeschrieben.

Hugo von St. Viktor, H. von Paris, berühmter Scholastiker und Mystiker, geb. 1097 zu Ypern, gest. 11. Febr. 1141, Freund des hl. Bernhard (s. d.), dessen Theorie der Mystik er hauptsächlich nach der psychologischen Seite hin fortbildete. H. wurde im Kloster Hamersleben erzogen, später war er Vorsteher der Augustiner-Klosterschule von St. Viktor bei Paris. Sein Hauptwerk ist: „De sacramentis christianae fidei", eine systematische Behandlung der gesamten Theologie.

Hugo von Trimberg, deutscher Dichter, geb. 1235 zu Wernefeld, gest. 1313, war seit 1260 Rektor am Kollegiatstift in der Theuerstadt vor Bamberg, verfaßte das Lehrgedicht „Der Renner"; s. Deutsche kath. Literatur (Bd. I., Sp. 1807).

Hugo der Große, Graf von Vermandois, Sohn Heinrichs I. von Frankreich, aus dem Hause der Capetinger, geb. 1057, gest. 18. Okt. 1101. H. beteiligte sich am ersten Kreuzzuge (1096). Er war der Vater von Hugo Capet (s. d.).

Hugo, König von Italien (925—947), Sohn des Grafen Theobald von Provence, aus dem Hause der Karolinger. H. bemächtigte sich 924 Niederburgunds, 925 auch vorübergehend der Herrschaft in Italien. Infolge eines Aufstandes der lombardischen Adeligen unter Berengar II. mußte er nach der Provence fliehen, wo er 947 zu Arles starb. Sein Sohn Lothar, mit Rudolfs II. Tochter Adelheid verheiratet, erhielt nach ihm das Königreich Italien, starb aber schon 3 Jahre später.

Hugo, Gustav, Ritter von, Rechtslehrer, geb. 23. Nov. 1764 zu Lörrach in Baden, gest. 15. Sept. 1844 zu Göttingen, als Prof. an der Universität; bedeutender Romanist und Mitbegründer der historischen Schule der deutschen Rechtswissenschaft. H. schrieb u. a.: „Lehrbuch eines zivilistischen Kursus" (7 Bde., 1792 fl.).

Hugo (spr. Ue-goh), Viktor Marie, franz. Dichter, Haupt der romantischen Schule, geb. 26. Febr. 1802 zu Besançon als Sohn eines Offiziers, gest. 22. Mai 1885 zu Paris. H. erregte schon frühzeitig als Dichter Aufsehen. Seine Jugendwerke weisen tiefe Religiosität auf, doch verlor er, von dem falschen Ehrgeize getrieben, etwas Besonderes zu leisten, bald den sittlichen Halt. H.s Romane: „Han d'Islande" (1823) und noch mehr „Bug Jargal" (1826) lassen das voll erkennen. Früher ein begeisterter Anhänger des Monarchismus, wurde H. nach dem Staatsstreiche Napoleons III. dessen heftigster Gegner und deshalb außer Landes gewiesen. Nach dem Sturze des Kaiserreiches (1870) kehrte H. nach Paris zurück, wo er bis zu seinem Tode lebte. H. versuchte sich auch als Dramatiker, doch wirken auch diese Erzeugnisse nur schädigend auf Sittlichkeit und Glauben.

Hugo Capet (d. h. Großkopf), Graf von Paris, Herzog von Francien (956—996), Stifter des Hauses der Capetinger (s. d.), Sohn von Hugo dem Großen (s. d.). H. ließ sich 987 nach dem Tode des karolingischen Schattenkaisers Lothar als König ausrufen und erlangte bald durch Milde und Freigebigkeit die Anerkennung der Vasallen mit Ausnahme derer von Aquitanien (s. Sp. 238). In den Kämpfen um die Herrschaft starb H. 24. Okt. 996; Nachfolger wurde sein Sohn Robert, den H. bereits 988 als Nachfolger hatte krönen lassen.

Hugolin, der sel., Einsiedler aus dem III. Orden des hl. Franziskus, geb. im Anfang des 14. Jahrh.s zu Camarind (Italien), gest. 11. Dez. 1373. Der Ruf seiner Heiligkeit zog Leute aus den entferntesten Gegenden zu H.s Klause. Viele Kranke heilte er auf wunderbare Weise. Papst Pius IX. bestätigte seine Verehrung: H.s Festtag ist der 22. Dez.

Hugschapler, der, Volksbuch über Hugo Capet (s. d.); erzählt wie sich dieser durch seine Mannhaftigkeit die Krone erwirbt. Das Buch wurde von Elisabeth von Lothringen um 1500 aus der franz. in die deutsche Sprache übersetzt.

Huguccio, Hugo von Pisa, einer der ersten und berühmtesten Glossatoren des Decretum Gratiani (s. d.); lebte im 12. Jahrh.

Hühner (lat. Gallinae), die (Mehrz.), eine Art der Hühnervögel, s. Haushuhn (Sp. 1930 fl.).

Hühnerauge (lat. Clavus), Krähenauge, das, Leichdorn, der, durch Druck entstandene schwielige Verdickung der Hornschicht; wird entfernt durch Aufhebung des Druckes (Filzringe), Ausschneiden, vor allem aber durch passendes Schuhwerk.

Hühnerbrust, Gänsebrust (lat. Pectus carinatum), die, Formveränderung des menschlichen Brustkorbes durch Rachitis; besteht in Hervortreten des Brustbeines, hindert die normale Entwickelung der Lunge. Die Behandlung der H. beschränkt sich auf möglichste Begünstigung der Atmung.

Hühnercholera, die, s. Geflügelkrankheiten.

Hühnerfalke, Hühnerhabicht, der, s. Habicht (Sp. 1751).

Hühnerhaus, das, **Hühnerstall,** der, kleines Gebäude für den Nachtaufenthalt der Hühner und die Nester zum Ablegen der Eier. Das H. muß so eingerichtet sein, daß es genügenden Schutz gegen Nässe und Kälte bietet, sich aber auch gleichzeitig leicht reinigen läßt; für jedes

Huhn ist ein Raum von mindestens 0,20 □ m zu rechnen. Um ungebetene Gäste abzuhalten, muß das H. verschließbar sein.

Hühnerhund, Vorstehhund, Stellhund, der, Name für diejenigen Hunde (s. d.), welche abgerichtet sind mit der Nase Wild, besonders kleines Federwild, aufzusuchen und vor demselben zu stehen, bis der Jäger sich genähert hat. Man unterscheidet 1) deutsche H.e, a) glatthaarige, b) langhaarige, c) stichelhaarige, 2) englische H.e, a) kurzhaarige Pointer, b) langhaarige Setter, 3) franz. Griffons.

Hühnerläuse, die (Mehrz.), flügellose Insekten, gehören zu den Pelzfressern (s. d.).

Hühnerleder, das, englische Haut, die, feines, weißgares Leder aus den Fellen junger Ziegen und Schafe; wird zu Damenhandschuhen verarbeitet.

Hühnerologie, die, Kunde von der Federviehzucht.

Hühnerpest, die, s. Geflügelkrankheiten (Sp. 1179).

Hühnervögel, Scharrvögel (lat. Gallinacei, Rasores), die (Mehrz.), Ordnung der Vögel, Nestflüchter mit starkem, kuppig abgerundetem Schnabel, kurzen abgerundeten Flügeln, Gangbeinen mit beschildertem oder gefiedertem Lauf und Sitzfüßen (die Männchen haben an der Hinterseite des Laufes meist einen als Waffe dienenden Sporn). Die H. nähren sich von zarten Pflanzenteilen und Samen, die sie durch Scharren vom Boden suchen, auch von Insekten und andern kleineren Tieren; ein Männchen lebt mit mehreren Weibchen. Die H. sind ihres Fleisches und der Eier wegen sehr nützlich. Es gehören zu ihnen über 400 Arten in 76 Gattungen und den 8 Familien: 1) Fausthühner oder Steppenhühner, 2) Flughühner, 3) Rauchfußhühner, 4) Fasanhühner, 5) Laufhühner, 6) Großfußhühner, 7) Hokkovögel (s. d.), 8) Steißhühner.

Hühnerwasser, Böhmen, Stadt im Bezirk Böhmisch-Leipa, (1900) über 1400 E. Hier fand im deutschen Kriege am 26. Juni 1866 ein siegreiches Gefecht der preuß. Elbarmee gegen die Oesterreicher statt.

Hühnerzucht, die, bezweckt 1) die Eier- oder 2) Fleischproduktion; hierzu geeignete H. Rassen s. Haushuhn. Die Zahl der einem Hahn beizugebenden Hühner kann bei Eierproduktion bis auf 25 bemessen werden, sonst soll sie nicht über 10 betragen. Das Futter soll aus Gerste, Hafer, Buchweizen bestehen; zu Mästzwecken sind auch Mais, Fleischabfälle und Würmer empfehlenswert. Der Laufraum für das Mastvieh muß möglichst klein gewählt werden. Die Bebrütung der Eier und die Aufzucht der Jungen hat in einem abgesonderten Raume stattzufinden; vergl. auch Brutmaschine (Bd. I., Sp. 1213) und Gänsezucht.

Huhntauben, die (Mehrz.), Tauben, die sich durch huhnartige Gestalt und Körperhaltung auszeichnen. Man unterscheidet fünf Arten: 1) Malteser Tauben, 2) Modeneser Tauben, 3) Hühnerschecken, 4) Florentiner, 5) Straßer-Tauben; die meisten sind gute Zucht- und Fleischtauben.

Huile (franz., spr. Ue-ihl), das, Oel; H. d' olive (spr. Ue-ihl dolihw), Baumöl; H.s antiques (spr. Ue-ihl angtihk), wohlriechende Oele für Pomadenbereitung.

Huissier (franz., spr. Ue-issieh), der, 1) Türhüter, 2) Gerichtsvollzieher (s. d.).

Huitfeldt, Hvitfeldt, Arild, dänischer Geschichtschreiber, geb. 11. Sept. 1546, gest. 16. Dez. 1609, war 1586—1609 Reichskanzler. H. schrieb eine dänische Reichs-Chronik, die für die dänische Geschichte bis zum Tode Christians III. sehr wertvoll ist.

Huitzilopochtli (spr. Uitzilopotschlih), Vitzliputzli, der, Hauptgötze der Azteken (s. d.); er war zugleich der Götze des Krieges und des Feuers. Dem H. wurden alljährlich an seinem Hauptfeste im November Menschen geopfert.

hujus (lat., Genitiv des Fürwortes hic, haec, hoc = dieser, diese, dieses), dieses, desselben, z. B. hujus (abgek. h., huj.) mensis = dieses Monats.

Hukā, Hukka, die, indische Wasser-Tabakpfeife; besteht aus 1) einem Tongefäße zur Aufnahme des Tabaks, 2) einer Schale für das Wasser, sowie 3) einem Schlauche, welcher den Rauch vom Tongefäße aus durch den Wasserbehälter nach dem Munde des Rauchers führt.

Huker (holl. Hoeker), der, Hochseefischerboot mit 2 Masten und Gaffelsegel.

Hulāgu, Chulagu, Begründer der mongolischen Dynastie in Persien, stürzte 1258 das Chalifat von Bagdad und regierte bis 1265.

Hulda, Frigg, s. Holda.

Huldigung, die, z. Zt. des Lehnsrechtes eidliches Treuegelöbnis eines Untertanen bei der Investitur (s. d.) gegenüber dem Herrscher (Homagialeid, s. d.). Die H. ist nicht zu verwechseln mit dem Treueide der Untertanen, welcher nicht nur bei jedem Thronwechsel, sondern auch bei niedergeschlagenen Aufständen u. s. w. verlangt wurde. Seitdem durch Verfassungsurkunden und Gesetze die Rechte des Landesherren und die Pflichten der Untertanen geregelt sind, hat die H. ihre Bedeutung verloren. An ihre Stelle ist die Vereidigung der Volksvertretung, Beamten und Truppen getreten.

Hulk, Holk, der, Rumpf abgetakelter Schiffe; dient in manchen Häfen als Niederlage für Kohlen, wird auch wohl als schwimmende Faktorei eingerichtet.

Hull (spr. Höll), 1) Kingston upon H., England, befestigte Hafenstadt im East-Riding der Grafschaft York, (1900) über 240000 E., an der Ostküste und am Humber. Docks, Schiffsbau, Maschinenfabriken; bedeutender Handel in Getreide, Wolle, Baumwolle, Leder, Guano. Sitz ausländischer Konsulate. Vorzüglich eingerichtet ist die H. Fischerflotte, die (1900) über 500 Boote zählte und meist dem Häringsfange obliegt. 2) H., Nordamerika, Dominion of Canada, Stadt am linken Ufer des Flusses Ottawa, der Stadt Ottawa gegenüber, (1900) über 12000 E.; Holzhandel.

Hülle (lat. Involucrum), die, rings um eine Blüte (s. d.) oder einen Blütenstand stehende

H.blätter, d. h. kleine freie oder miteinander verwachsene Blätter, die bald Schuppenform haben, bald den Laubblättern ähnlich sind.

Hullein, Mähren, Stadt im Bezirk Kremsier, (1900) 3100 kath. E., an der Eisenbahnlinie Wien-Krakau.

Hüllen, Ferd., kath., Gymnasialoberlehrer zu Trier, geb. 7. Jan. 1862 zu Barweiler; Herausgeber von Weißbrodts (s. d.) Predigten (1896/97).

Hulley, Lic. theol. Jos., Domvikar zu Trier, geb. 24. Nov. 1852 zu Ochtendung, schrieb u. a.: „Geschichte der Wallfahrt zum hl. Rock" (1891), „Der Trierer Rock vor 100 Jahren" (1901).

Hullin, Hulin (spr. Uelläng), Pierre, Augustin, Graf von, franz. General, Generaladjutant Napoleons I., geb. 6. Sept. 1758 zu Paris, gest. 9. Jan. 1841 ebenda. H. war 1804 Vorsitzender des Kriegsgerichts über den Herzog von Enghien (s. Sp. 507), 1806 Gouverneur von Berlin. Nach der Wiedereinsetzung der Bourbonen wurde H. des Landes zuerst verwiesen, erhielt aber 1819 die Erlaubnis zur Rückkehr.

Hüllkelch, der, s. Blüte.

Hulman, der, Schlankaffe in Indien, s. Hanuman.

Hüls, Preußen, Reg.-Bezirk Düsseldorf, Marktflecken im Kreise Kempen, (1900) 6195 meist kath. E., an 60 Prot., 100 Juden, kath., got. Kirche; an der Nebenbahn Krefeld-Mörs. Waisenhaus, mechanische Samt- und Seidenwebereien. Zur Gemeinde H. gehört noch das Dorf Benrad (1475 kath. E.).

Hüls, Dr. theol. Peter, kath., Prof. an der Universität zu Münster, geb. 7. Okt. 1850 zu Millingen a. Rhein; gab u. a. seine „Predigten über das hl. Vaterunser" heraus (3. Aufl. 1897), ferner „Gott meine Hilfe" (1899).

Hülscheid, Preußen, Reg.-Bezirk Arnsberg, Dorf im Kreise Altena, (1900) 2870 E., an 95 Kath., prot. Kirche; Eisenwarenfabriken, Feilenhauerei.

Hülse (lat. Legumen), die, einfächerige, trockene Frucht; ihr Gehäuse bildet ein an den Rändern zusammengewachsenes Fruchtblatt. Der Samen sitzt ein- oder zweireihig an der inneren Bauchnaht des Gehäuses.

Hülsen, 1) H., Botho von, Theaterintendant, geb. 10. Dez. 1815 zu Berlin, gest. 30. Sept. 1886 als Generalintendant der königl. Schauspiele; war seit 1851 Präsident des Deutschen Bühnenvereins. 2) H., Georg von, jüngerer Sohn von 1), preuß. Kammerherr, geb. 15. Juli 1858, seit 1903 Generalintendant der Berliner Hoftheater.

Hülsenfrüchte, Hülsengewächse, die (Mehrz.), s. Gemüse 1).

Hülsen-Häseler, Dietrich, Graf von, ältester Sohn von Botho v. Hülsen (s. d.), preuß. General, geb. 13. Febr. 1852 zu Berlin; seit Mai 1901 Chef des preuß. Militärkabinetts.

Hülskamp, Dr. theol. Franz, G.P.K., Prälat, Konviktspräses, Begründer und von 1862 bis 1. Okt. 1904 Herausgeber des **„Liter. Handweiser"** zu Münster i. W., geb. 14. März 1833 zu Essen im Oldenburgischen. H. hat sich **hochverdient gemacht um die Hebung der kath. Literatur und um die westfälische Centrumspartei.** Er schrieb u. a. „Pinsbuch" (4. Aufl. 1875), „Album des deutschen Episkopats" (1873) und gab heraus die „Meisterwerke unserer Dichter" (1.—19. Bd. 1879).

Hulst (spr. Hölst), Niederlande, Stadt in der Provinz Seeland, (1900) 2800 E., an 1000 Kath., got. Kirche; an der Eisenbahnlinie Mecheln-Terneuzen; Zollamt.

Hultschin, Preußen, Reg.-Bezirk Oppeln, Stadt im Kreise Ratibor, (1900) 3013 meist tschech. kath. E., an 50 Prot. und 50 Juden, kath., prot. Kirche, Synagoge; unweit der Oppa und der österr. Grenze. Schloß, Amtsgericht; Grenz-Zollamt; Mühlwerke.

Hulwas Verfahren, das, Name für ein Klärverfahren der Abwässer von Zucker- und Papierfabriken; besteht in der Ausscheidung gewisser schädlicher, gelöster Bestandteile durch Bindung mit Mineralsalzen.

Humacão, Ver.-Staaten von Nordamerika, 1) Distrikt auf der Insel **Portoriko,** (1900) über 100000 E., 2) Hauptstadt desselben, (1900) über 14000 kath. E.

humajūn (türk.), kaiserlich, großherrlich.

humān (lat.), menschlich, menschenfreundlich, wohlwollend.

Humāna, Italien, Kirchenstaat, s. Ancona und Humana, Bistum.

Humaniōra (lat.), die (Mehrz.), Studien des klassischen Altertums. Sie galten z. Zt. der Humanisten (s. d.) manchem als Mittelpunkt der höchsten allgemeinen Bildung und als Grundlage jeder höheren Erziehung.

Humanĭsmus (lat.), der, s. Humanisten.

Humanĭsten (Mehrz.), die, Gelehrte der späteren Zeit des Mittelalters (1300—1550), welche die Wiedererweckung der alten heidnischen Literatur, der sogen. Renaissance (s. d.) betrieben. Die H. suchen die Werke des klassischen griechischen und römischen Altertums zum Gegenstande ihrer Wissenschaft, des **Humanismus,** zu machen. Das Streben ist nicht unchristlich, die kath. Kirche hat es ausdrücklich gebilligt und auch neuerdings gutgeheißen (s. Gaume). Allerdings ist vor einer einseitigen Bevorzugung der Literatur des Heidentums unter Vernachlässigung derjenigen des Christentums dringend zu warnen. Hierin haben manche Humanisten der alten und neueren Zeit leider sehr gefehlt. Die Bewegung nahm zu Beginn des 14. Jahrh.s in Italien ihren Anfang und verbreitete sich von dort aus über alle Länder Europas. Als erster entschiedener Vertreter der H. gilt der Florentiner Franzesco **Petrarca** (s. d.), der erste gekrönte Dichter des Mittelalters (1361), ihm folgte der Florentiner Giovanni **Boccaccio** (s. Bd. I., Sp. 1026). In Rom fand der Humanismus Eingang, als Nikolaus V. 1447 den päpstlichen Stuhl bestieg. Die folgenden Päpste bis zu Sixtus IV. (1471 bis 1484), der eine freundliche Stellung dazu einnahm, konnten sich weniger für den Humanismus erwärmen. Ein entschiedener Freund und Gönner desselben war aber wiederum Leo X. (1513—1521) aus dem Hause Medici.

In **Deutschland** drang der Humanismus in weitere Kreise nach der Mitte des 15. Jahrh.s, hier war es namentlich die **Universität Heidelberg** (s. d.), **wo Kurfürst Philipp** (1476 bis 1508) **ihm eine Heimstätte zu bieten suchte.** Die ersten bedeutenderen Vertreter waren: Petrus Luder, seit 1456 Professor der latein. Sprache und Erklärer der alten Autoren zu Heidelberg, Rudolf Agricola (1443—1485), Johannes v. Dalberg, Ludwig Dringenberg (gest. 1490), Alexander Hegius (1433—1498); Rudolf von Langen (1438—1519) und Johannes Murmelius (1480—1519), letztere beiden an der Schule zu Münster. Seit 1497 trat die **Universität Erfurt** an die Spitze der humanistischen Bewegung, u. a. mit Crotus Rubeanus (1480 bis 1540), dem Haupturheber der „Epistolae obscurorum virorum" (s. d.) und dem Dichter Eoban Hesse (s. d.). Von den Kölner H. aus dieser Zeit sind zu nennen: Gratius von Deventer (1491—1545), Dompropst Graf Hermann Neuenahr (1491—1530) und Hermann von Busch (1468—1534), der von Ort zu Ort zog, bis er sich in Marburg dauernd niederließ. Als fahrender Ritter des deutschen Humanismus erscheint Ulrich von Hutten (s. d.). Die berühmtesten deutschen H. waren **Johann Reuchlin von Pforzheim** (s. d.) und **Erasmus von Rotterdam** (s. Sp. 596). Zur Religion und Sittlichkeit nahmen die H. verschiedenartige Stellung ein. Viele waren gläubige Christen und entschiedene Anhänger der Kirche, so Erasmus u. Reuchlin; andere wieder setzten sich mit der herrschenden Lehre der Kirche in Widerspruch. Daß die ausschließliche oder übertriebene Pflege des heidnischen Klassizismus den Glauben an die biblische Offenbarung gefährdete ist zweifellos. Ein erbitterter Kampf zwischen der alten und neuen Richtung, zwischen den Scholastikern und den H., entbrannte. Veranlassung dazu war Joh. Pfefferkorn (s. d.) in Köln, der die jüdische Literatur vom Studium gänzlich ausschalten wollte, während Reuchlin nur die offenbaren Schmähschriften gegen die Christen zu beseitigen wünschte. Die Dominikaner in Köln nahmen Stellung gegen Reuchlin, woraus sich ein allgemeiner Streit zwischen den Scholastikern und den jungen kirchengegnerischen H. entwickelte, bei dem diese nunmehr für den Augustinermönch Luther (s. d.) Partei ergriffen, während ihn die Dominikaner bekämpften. Die geordnete Humanistik, das ist das christliche Streben nach klassischer Bildung, sollte auch den Dominikanern nicht verboten sein. Gerade die kath. Kirche des 16. Jahrh.s hat in der Sprache des Konzils (1545—1563) ein einziges Denkmal klassischer Latinität im Dienste der kath. Wahrheiten und Ideen für alle Zeiten aufgestellt; s. den Catechismus Romanus, die Entscheidungen des Konzils u. s. w.

humanitär (lat.), menschenfreundlich.

Humanität (lat.), die, Menschlichkeit, Menschenfreundlichkeit; Inbegriff alles dessen, was den Menschen zum Menschen macht, insbesondere die harmonische Ausbildung der den Menschen als solchen charakterisierenden sittlichen und intellektuellen Eigenschaften.

Humann, Heinr., kath., Landwirt und Gemeindevorsteher zu Neuenkirchen bei Wiedenbrück i. W., geb. daselbst 20. Okt. 1837; Vorsitzender mehrerer landwirtschaftl. Genossenschaften. H. ist Mitglied der Centrumsfraktion des preuß. Landtages für den Wahlkreis Paderborn-Büren-Wiedenbrück seit 1888 und des deutschen Reichstags für Bielefeld-Wiedenbrück. Er nimmt in landwirtschaftl. Fragen häufig das Wort.

Humann, Karl, Ingenieur und Archäolog, geb. 4. Jan. 1839 zu Steele bei Essen, gest. 12. April 1896 zu Smyrna, war seit 1884 Abteilungsdirektor bei den königl. Museen in Berlin. H. leitete 1879—81 die Ausgrabungen zu Bergama (Pergamon) und bereiste 1882 bis 1883 Kleinasien. Er beschrieb u. a. die wertvollen Kunstschätze in der Münsterkirche zu Essen a. d. Ruhr.

Humber (spr. Hömb'r), England, Meeresarm an der Ostküste, nimmt die Flüsse Trent und Ouse auf; an seiner Nordküste liegt die Stadt Hull (s. d.).

Humbert, Kardinal, Bischof v. Silva Candida, Benediktiner, geb. gegen Ende des 10. Jahrh., gest. 5. Mai 1061. H. trat 1015 in den Benediktinerorden und eignete sich eine umfassende Bildung an, sodaß er bald die Aufmerksamkeit des Bischofs Bruno von Toul, des späteren Papstes Leo IX., auf sich zog. Papst Leo nahm ihn mit nach Rom, wo H. mit Hildebrand, dem späteren Papste Gregor VII., das Haupt der Reformpartei bildete. Auch bei den beiden Nachfolgern Leos IX., Victor II. und Stephan X., wirkte der tüchtige Kardinal als einflußreicher Ratgeber.

Humbert II., Dauphin von Viennois, später Dominikaner und Titularpatriarch von Alexandrien, geb. 1311, gest. 22. Mai 1355. H. war der Sohn von Johannes II. und folgte 1333 seinem Bruder Guigo III. als Herzog der zu Deutschland gehörigen Dauphiné. Später trat er in den Dominikanerorden und empfing am Weihnachtstage 1350 von Papst Clemens VI. zu Avignon die hl. Weihen, kurz darauf wurde er zum Titularpatriarchen ernannt. 1352 erhielt H. die Administration des Bistums Reims.

Humbert de Romanis, fünfter General der Dominikaner, geb. 1202 zu Romans im Bistum Vienne, gest. 14. Juni 1277 zu Valence, Zeitgenosse des sel. Albertus Magnus und des hl. Thomas v. Aquin. H. erwarb sich große Verdienste um seinen Orden. Unter seiner Anordnung und Leitung kam für den ganzen Orden das Officium ecclesiasticum universum, bestätigt von Papst Clemens VI., heraus. H. war auch für die Wiedervereinigung der morgenländischen und abendländischen Kirche und für die Verbesserung der Zustände bei den Lateinern tätig.

Humbert I., ital. Umberto, Rainer Karl Emanuel Joh. Ferd. Eugen H., König von Italien, geb. 14. März 1844, ermordet 29. Juli 1900 zu Monza vom Anarchisten Bresci. H. war seit 9. Jan. 1878 der erste Nachfolger Viktor Emanuels II. auf dem Throne des unter Beraubung des Papstes und anderer

Fürsten von jenem „geeinten Italien". Er war vermählt seit 22. April 1868 mit Margareta Maria Theresia von Genua, Tochter seines Oheims, des Herzogs Ferdinand von Genua und der Prinzessin Elisabeth, Tochter des Königs Johann von Sachsen. H. schloß 1883 mit Deutschland und Oesterreich den **Dreibund** (s. d.) zur Sicherung des Friedens in Europa. In seinem Verhalten zum **Hl. Stuhle** ließ er eine Aenderung gegenüber der von seinem Vater begonnenen Bedrängung desselben nicht eintreten. Seine kirchenfeindliche Regierung setzte die Beraubung der kath. Kirche fort und dehnte sie sogar auf die wertvollen Güter der **Propaganda** (s. d.) aus. Auch das kirchenfeindliche Gesetz, welches die Agitation für die Rückgabe Roms an den Hl. Stuhl bei lebenslänglicher Gefängnisstrafe verbietet, wurde unter H.s Regierung erlassen. H. war ein persönlicher Freund der deutschen Kaiser Friedrich III. und Wilhelm II. und auch verschiedentlich Gast am deutschen Kaiserhofe. Sein einziger Sohn Victor Emanuel III. (s. d.) wurde sein Nachfolger.

Humboldt, Frhr. von, zwei Brüder, berühmte deutsche prot. Gelehrte. Sie erhielten nach dem frühen Tode ihres Vaters auf dem elterlichen Schlosse zu Tegel, später in Berlin eine sorgfältige Erziehung. 1) H., Karl Wilhelm, Staatsmann und Gelehrter, Mitglied vieler gelehrter Gesellschaften, geb. 22. Juni 1767 zu Potsdam, gest. 8. April 1835 zu Tegel bei Berlin. H. lebte 1789 und 1790 in Erfurt und Weimar und stand in regem Verkehr mit Friedrich von Schiller (s. d.): auch mit Goethe und Dalberg war er befreundet. Er erwarb sich große Verdienste um die vergleichende Sprachforschung. Als Staatsmann war H. 1801 preußischer Ministerresident, 1806 bevollmächtigter Minister in Rom, 1808 Leiter der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten im Ministerium des Innern. An der geistigen Wiedergeburt Preußens hat H. einen hervorragenden Anteil, ebenso an der Gründung der Berliner Universität. 1810 wurde er bevollmächtigter Minister in Wien und war beim Abschluß des Pariser Friedens tätig. 1815 nahm H. am Wiener Kongresse teil und war 1816 in Frankfurt a. M. Mitbegründer des Bundestages, darauf Mitglied des Staatsrats. 1819 zum Minister des Innern ernannt, erstrebte H. eine Verfassung und ein Reichsparlament, fand jedoch damit beim Könige Friedrich Wilhelm III. kein Gehör und trat deshalb schon nach kurzer Zeit zurück. Er lebte bis zu seinem Tode in Tegel. 2) H., Alexander, geb. 14. Sept. 1769 zu Berlin, gest. 6. Mai 1859 ebenda, **einer der bedeutendsten Naturforscher** des 19. Jahrh.s. H. war 1792—97 Oberbergmeister in den fränkischen Fürstentümern, 1799 machte er mit dem Botaniker Bonpland eine Reise nach Amerika, durchforschte Venezuela und das Orinocogebiet, dann Cuba, Bogota und Quito und bestieg 1802 den Chimborasso. Darauf bereiste H. Mexiko, Havanna, begab sich von dort nach Philadelphia und landete 1804 wieder in Europa (Bordeaux). Er nahm dann seinen Aufenthalt in Paris und verfaßte hier als Ergebnis seiner Amerikareise sein Werk: „Voyage aux régions équinoxiales". 1827 kehrte H. nach Berlin zurück und unternahm 1829 mit Ehrenberg die von Kaiser Nikolaus von Rußland vorbereitete Expedition nach dem Ural und Altai, der chinesischen Dsungarei und dem Kaspischen Meere. Von 1830 bis zu seinem Tode lebte er wieder in Berlin. H. war einer der vielseitigsten Forscher auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Er gilt mit Recht als Begründer der klimatologischen und plastischen Geographie, der Physik des Meeres und der Pflanzengeographie. Sein Hauptwerk ist der in 5 Bänden erschienene „Kosmos", der allerdings heute vielfach überholt ist. H. schrieb ferner: „Ansichten der Natur" und führte einen umfangreichen Briefwechsel. Ihm zu Ehren ist in Berlin der H.-Hain, ein Park zur unentgeltlichen Belehrung des Volkes in den Naturwissenschaften, und die H.-Stiftung, zur Förderung der Naturwissenschaften und naturwissenschaftlicher Reisen errichtet worden. Ein Denkmal zu Ehren der beiden Brüder H. steht seit 1883 vor der Berliner Universität.

Humboldt-Akademie, die, freie Lehranstalt zu Berlin, gegr. 1878, welche „durch gemeinverständliche Vorträge, Vorführung von Kunstwerken u. s. w. Gelegenheit zu einer harmonischen wissenschaftlichen Weiterbildung bieten will".

Humboldt-Bai, 1) Stiller Ozean, Meerbusen an der Nordküste von Neuguinea, an der Grenze des englischen und deutschen Gebietes; 2) Nordamerika, Bucht in Kalifornien.

Humboldtgebirge, Mittelasien, hohe Bergkette an der Nordgrenze von Tibet, in der chinesischen Provinz Kansu.

Humboldt-Gletscher, großer Gletscher im nordwestlichen Grönland, reicht 85 km breit in die Peabody-Bai des Smithsundes hinab.

Humboldthain, der, s. Humboldt.

Humboldtin, das, = Oxalit.

Humboldtit, das, = Datholit (s. d.).

Humboldt-River, Nordamerika, Fluß im Staate Nevada, entspringt auf den **Humboldtbergen,** zwei parallelen Gebirgszügen. Der H. mündet 48 km lang in den **Humboldt-Sink** (Sumpf); längs seinen Ufern läuft die Zentral-Pacificbahn.

Humbug (engl., spr. Hömbög), der, Schwindel, Aufschneiderei.

Hume (spr. Juhm), David, vielgenannter irreligiöser englischer Philosoph des 18. Jahrh.s, geb. 26. April 1711 zu Edinburg, gest. 25. Aug. 1776 ebenda. H. veröffentlichte verschiedene Werke, in denen er für sein philosophisches System, den Skeptizismus (s. d.), eintrat. Inbezug auf die Gotteserkenntnis und die Erkenntnis der Seele bleibt H. beim Zweifel stehen, von der geoffenbarten Wahrheit will er nichts wissen! Eine solche Philosophie kann nur einen verderblichen Einfluß ausüben.

Humeräle (lat.), das, Schultertuch, s. Amikt.

Humerus (lat.), der Oberarm.

humid (lat.), feucht; Humidität (lat.), die, Feuchtigkeit.

Humifikation (lat.), die, Humusbildung, Vermoderung.

humil (lat.), demütig, niedrig.

Humiliäten, die (Mehrz.), 1) Zweig des Benediktinerordens, dessen Stiftungsjahr unbekannt ist. Die H. wurden durch Bulle des Papstes Pius V. vom 8. Febr. 1571 für immer aufgehoben, weil sie sich weigerten, die vom hl. Karl Borromäus (s. d.) von Mailand für notwendig erachteten Reformen anzunehmen. Ein z. Zt. des hl. Bernhard entstandener Zweig der H.-Nonnen erhielt später den Namen Klosterfrauen des Hospitals von der Observanz, nach ihrer Stifterin, Klara Blassoni von Mailand, auch Blassonische Nonnen genannt. Er besteht als solcher noch heute in 5 von einander unabhängigen Klöstern in Italien. 2) Beinamen der Waldenser (s. d.).

humilieren (lat.), demütigen, kränken; Humiliation, die, Kränkung.

Humilis von Bisignano, der sel., Laienbruder aus dem Orden der Minderen Brüder, geb. 1582, gest. 26. Nov. 1637. Ausgezeichnet durch Tugenden, wurde er schon zu seinen Lebzeiten vom Volke als Heiliger betrachtet. Die Päpste Gregor XV. und Urban VIII. ließen ihn nach Rom kommen, um ihn kennen zu lernen. H. wurde von Papst Leo XIII. am 29. Jan. 1882 selig gesprochen; sein Festtag ist 5. Dez.

Humilitas, die hl., Benediktinerinnen-Aebtissin, geb. 1226 zu Faenza in Italien, gest. 22. Mai 1310. Sie war mit dem Edelmanne Ugoletto 9 Jahre verheiratet. Beide Gatten trennten sich aber dann, um Gott zu dienen. Ugoletto wurde Klosterbruder zu Faenza, H. lebte 12 Jahre als Klausnerin, gründete dann in der Nähe von Faenzo ein Kloster, in dem sie die Regel des hl. Benedikt nach der Weise von Vallumbrosa einführte. Sie starb als dessen Aebtissin.

Humin, das, **Huminsäure,** die, s. Humus.

Humināte, die (Mehrz.), Düngemittel, z. B. Torf, Braunkohle, Lohe u. s. w., fein zerteilt und mit Kalk gemischt.

Hummel, die, Stimmer, der, 1) an alten Musikinstrumenten diejenige Saite oder Pfeife, welche fortwährend in einem und demselben Tone orgelpunktartig summt; 2) Name für den Dudelsack.

Hummel, die, s. Bombus (Bd. I., Sp. 1050).

Hummel, Anton, kath., Kaplan zu Ravensburg (Württemberg), geb. 9. Dez. 1859 zu Donzdorf; schrieb u. a.: „Bis Algier und Lourdes" (2. Aufl. 1899).

Hummel, P. Hieron. (Bayer), Franziskaner-Ordenspriester zu München, geb. 28. März 1877 zu Riedern; schrieb: „Leo XIII., der Jubilar auf dem päpstlichen Stuhle" (1903).

Hummel, Joh. Nepomuk, Klaviervirtuos und Komponist, geb. 14. Nov. 1778 zu Preßburg, gest. 17. Okt. 1837 zu Weimar, Schüler von Mozart. H. war 1803—11 Kapellmeister beim Fürsten Esterhazy, als Nachfolger von Jos. Haydn (s. d.), seit 1820 in Weimar. Er schrieb zahlreiche Klavierwerke, auch Streichquartette, eine Pianoforteschule u. a.

Hummelauer, P. Franz von, Jesuit zu Valkenberg (Limburg), geb. 14. Aug. 1842 zu Wien; schrieb u. a.: „Der biblische Schöpfungsbericht" (1877), „Das vormosaische Priestertum in Israel" (1899), „Meditationum s. Ignatii de Loyola Puncta" (1896).

Hummelshain, Sachsen-Altenburg, Dorf im Westkreise, bei Neustadt a. d. Orla, (1900) 385 E.; herzogl. Jagdschloß mit Wildpark.

Hummer (lat. Homarus), der, Schalenkrebs, dem Flußkrebs ähnlich, unterscheidet sich von diesem durch die langen, jederseits mit 3 bis 4 Zähnen besetzten Stirnstacheln. Der H. wird 45 cm lang, bis 10 kg schwer, lebt in allen europäischen Meeren (besonders häufig bei Helgoland, an der norwegischen Küste) und an der Küste von Nordamerika; er ernährt sich von toten Fischen, Tintenfischen u. s. w., sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend. Der Fang des H. geschieht mittelst sogen. H.-Fallen oder Körben, die mit Fischen beködert werden. Der H. bildet einen großen Handelsartikel, der jährliche Verbrauch in Europa und Nordamerika beträgt über 13 Mill. Stück.

Hummer, P. Maurus (Oesterreicher), Benediktiner, Kämmerer u. Bruderschaftspräses zu Lambach (Oberösterreich), geb. 18. Mai 1859 zu Gunskirchen; schrieb u. a.: „Benedicti inter Sacerdotes Sodalitas" (1890).

Hummer, Paul, kath., Lehrer zu Neunhausen (Luxemburg), geb. 17. Febr. 1859 zu Rodingen; schrieb u. a.: „Bilder aus Luxemburg" (1891).

Hümmer, Dr. phil. Friedr. Karl (Bayer), Geistlicher Rat und Domkapitular zu Bamberg, geb. 3. Nov. 1855 zu Staffelstein; schrieb: „Gregor v. N. der Theologe" (1890), „Die hl. Berge" (dogm.-apologet. Vorträge, 1898).,

Hümmling, Huimling, Preußen, 1) sandiger Höhenzug in der Prov. Hannover, bildet die Wasserscheide zwischen den Flüssen Haase und Leda, wird im Windberg 94 m hoch. 2) Kreis im Reg.-Bez. Osnabrück, 808 qkm, (1900) über 16000 E. in 35 Landgemeinden und 1 Gutsbezirke. Sitz des Landratsamtes ist Sögel.

Humōr (lat.), der, 1) Feuchtigkeit; nach der Ansicht der alten Aerzte sollte nämlich von dem richtigen Verhältnis des H.s im menschlichen Körper das geistige und körperliche Wohlbefinden abhängen, daher 2) Wohlbefinden, gute Laune. In der Neuzeit versteht man unter H., im Gegensatz zur Satire (s. d.), die namentlich im Mittelalter ihre Blütezeit besaß, den gemütbewegenden, nicht verletzenden, aber nachhaltig wirkenden Witz. Der H. kann in Wort und Bild gepflegt werden.

Humorālpathologie, die, s. Cellularpathologie (Bd. I., Sp. 1345).

Humoréske (lat.), die, kurze, geistvolle, witzige Erzählung.

Humorist, der, geistvoller, witziger Schriftsteller; deutsche H.en der neueren Zeit sind: Friedrich Wilhelm Grimme, Justinus Kerner, Wilh. Koch, Fritz Reuter, Gottfr. Keller, Gust. Freytag, Wilh. Raabe, z. Teil auch Wilh. Busch.

Humperdinck, Engelbert, Komponist, geb. 1. Sept. 1854 zu Siegburg (Rh.), seit 1900 Lehrer an der Hochschule für Musik zu Berlin, Mitglied des Senats der königl. Akademie der Künste; schrieb: Chorwerke, das Märchenspiel: „Hänsel und Gretel" u. a.

Humpoletz, Böhmen, Stadt im Bezirk Deutsch-Brod, (1900) 5830 meist tschech. kath. E., an der Eisenbahnlinie Deutsch-Brod-H.; Tuchfabriken. In der Nähe die Burg Worlik.

Hums, Höms, Kleinasien, Stadt in Syrien, s. Emesa (Sp. 464).

Humulus (lat.), der Hopfen (s. d.).

Humus (lat.), der, 1) im weiteren Sinne die oberste pflanzentragende Schicht des Erdbodens (Ackerkrume, Dammerde). 2) Im engeren Sinne dunkle, noch in Verwesung begriffene Pflanzenreste, die keine organische Struktur mehr zeigen. Der H. galt früher als wertvollster Bestandteil des Bodens, der allein Bedeutung für die Ernährung der Pflanzen habe. Jetzt weiß man, daß er keine Pflanzennahrung ist, aber in nicht zu großen Mengen dem Boden beigemischt sehr zur Verbesserung der physikalischen Eigenschaften desselben beiträgt und deshalb für die dauernde Fruchtbarkeit des Bodens unentbehrlich ist. Der H. bindet in großer Menge Wasser, Ammoniak u. Salze, oxydiert sich an der Luft unter Einfluß von Alkalien und Kalk zu Kohlensäure und Wasser und lockert den Boden. Er bedeckt oft in starker Schicht den Boden der Wälder und Wiesen. Mit Ton, Sand u. s. w. gemischt bildet er die Ackererde. Der H. besteht aus oxydierbaren Kohlenstoffverbindungen (Ulmin, Humin und deren Säuren, Quellsäure u. s. w., welche Phosphate ohne Rückstand lösen). Der Gehalt des Bodens an H. wird dadurch festgestellt, daß man eine gewisse Menge lufttrockenen Bodens abwiegt und durchglüht; der sich beim nochmaligen Wiegen ergebende Gewichtsverlust war der H.

Humus-, Fäulnis-, Verwesungspflanzen, die (Mehrz.), nur im H. gedeihende, nicht schmarotzende Pflanzen. Sie nähren sich von bereits zersetzten oder in Zersetzung begriffenen Pflanzenstoffen. Zu ihnen gehören die Saprophyten (Pilze u. s. w.).

Hunan, Ostasien, China, 1) Sitz von zwei Apostolischen Vikariaten, die ganz Hunan umfassen, a) Nord-H., gegr. 1856, an 8 Mill. Gesamtbevölkerung, 360 Kath., 7 Haupt-, 2 Neben-Stationen, 7 Kirchen und Kapellen, 8 Priester. b) Süd-Ost-H., gegr. 1879, an 8 Mill. Gesamtbevölkerung, 5300 Kath., 6 Haupt-, 83 Neben-Stationen, 54 Kirchen und Kapellen, 15 Priester. 2) Provinz im Süden des 5500 qkm großen Landsees Tungting, fruchtbares Hügelland, gut bewässert durch die rechten Nebenflüsse des Jangtsekiang, 200,500 qkm, (1900) über 16 Mill. E. (d. i. 80 auf 1 qkm); Haupterzeugnisse sind Tee und Baumwolle. Hauptstadt ist Tschangschaam Siangkiang.

Hund (lat. Canis), der, Säugetier aus der Ordnung der Raubtiere, zu der auch die Füchse, Schakale und Wölfe gehören. Der H. ist ein Zehengänger mit kleinem Kopf, stumpfer, vorstehender Nase, ziemlich schwachem Hals und dünnen Beinen. Er hat an den Vorderpfoten fünf, an den Hinterpfoten vier stumpfe, nicht einziehbare Krallen und meist langen behaarten Schwanz. Der H. ist über die ganze Erde verbreitet. Als H. im engeren Sinne bezeichnet man den Haush. (Canis familiaris), der gezähmt, als Genosse des Menschen in mehr als 100 Rassen über den Erdkreis verbreitet ist, auch verwildert als Dingo in Australien vorkommt. Man unterscheidet in der Hauptsache 1) Jagdhunde: Hatzhund (Windhund), Vorstehhund, Schweißhund, Erdhunde (Teckel und Foxterrier). 2) Hirtenhunde: Schäferhund. 3) Haus-, Hof- und Ziehhunde: Neufundländer, Bernhardiner, Dogge, Mops, Spitz, Pudel, Pinscher, Terrier, Fleischerhund u. s. w. Der H. wird bis zu 20 Jahre alt. Gefährlich ist er durch die bei ihm häufiger als bei anderen Tieren auftretende Tollwut. Auch als Beherberger mancher Bandwürmer ist der H. schädlich.

Hund (lat. Canis), der, Name 1) für zwei Sternbilder, a) Großer H. mit dem Stern 1. Größe Sirius, zwischen Schiff, Orion und Hase, b) Kleiner H. mit dem Stern 1. Größe Prokyon, oberhalb des Einhorns; 2) H., Hunt, Beförderungswagen beim Bergbau (s. Bd. I., Sp. 853).

Hund, der fliegende, = Flederhund (s. d.).

Hund, Dr. phil. Andreas, kath., Gymnasialoberlehrer zu Straßburg i. E., geb. 5. Sept. 1868 zu Kappelrodek; schrieb: „Colmar vor und während seiner Entwickelung zur Reichsstadt" (1899).

Hundehaare, die (Mehrz.), = Granne (s. d.).

Hundekuchen, die (Mehrz.), Mischungen verschiedener Art; dienen zur sicheren und gleichmäßigen Ernährung der Hunde.

Hundelaus, die, s. Pelzfresser.

Hunderotz, die, = Staupe (s. d).

Hundertjähriger Kalender, der, oft aufgelegtes Volksbuch mit Wetterprophezeiungen, angeblich vom Abt Mauritius Knauer von Langheim (1612—1664) verfaßt. Der H. K. gibt eine Uebersicht des Kalenders für ein ganzes Jahrhundert.

Hundertmänner, die (Mehrz.), = Centumviri (s. d.).

Hundertpfund, Liberatus, kath. Maler, geb. 11. Nov. 1806 zu Bregenz, gest. 28. März 1878 ebenda, bildete sich in Wien aus und lebte lange in Augsburg. H. schuf: „Christus am Oelberg", „Petrus auf dem See wandelnd", „Die Taufe Christi" (Glasgemälde für Eisleben). Er verfaßte auch das theoretische Werk „Die Malerei auf die einfachste und sicherste Grundlage zurückgeführt".

Hundertschaft, die, = Cent (s. d.).

Hundertster Pfennig, der, Kopfsteuer, = Gemeiner Pfennig (s. d.).

Hundert Tage (franz. Cents jours, spr. Ssang Schuhr), die (Mehrz.), Bezeichnung für 1) die letzte Regierungszeit Napoleons I., nach seiner Rückkehr von Elba bis zu seinem zweiten Sturze (20. März bis 28. Juni 1815); 2) die kurze Regierungszeit des deutschen Kaisers Friedrich III. (9. März bis 15. Juni 1888).

Hundeseuche, die, = Staupe (s. d.).

Hundeshagen, 1) H., Joh. Christ., Vater, Forstmann, geb. 10. Aug. 1783 zu Hanau, gest. 10. Febr. 1834 als Professor und Direktor der Forstakademie zu Gießen; schrieb u. a.: „Encyklopädie der Forstwissenschaft" (4. Aufl. 1842 bis 1849). H. gab auch die Berechnung des Waldertrages nach Nutzungsprozenten an, eine Berechnungsweise, die jetzt vielfach angewendet wird. 2) H., Karl Bernh., Sohn, prot. Theolog, Vertreter der sogen. Vermittlungstheologie, geb. 30. Jan. 1810 zu Friedewald bei Hersfeld, gest. 2. Juni 1872 als Prof. zu Bonn; schrieb: „Der deutsche Protestantismus" (1849).

Hundesteuer, die, vom Besitzer eines Hundes erhobene Aufwandsteuer. Sie ist eine Luxussteuer, die teils vom Staate, teils von den Gemeinden für Jagd- und Luxushunde erhoben wird, während Wacht- und Ziehhunde meist befreit bleiben. Der Ertrag wird häufig für die Ortsarmenpflege verwendet. Die Steuer beträgt zwischen 3 ℳ und 20 ℳ für den Hund und das Jahr und ist in den verschiedenen Staaten verschieden geordnet.

Hundetragen, das, im Mittelalter Strafe für adelige Landfriedenbrecher. Sie mußten vor Vollstreckung der Todesstrafe an ihnen, einen Hund aus einem Gau in den andern tragen.

Hundewache, Mittelwache, die, in der Seemannsprache die Wache von Mitternacht bis 4 Uhr Morgens.

Hundewürmer, die (Mehrz.), Name für die Eingeweidewürmer des Hundes, bes. den Hundebandwurm.

Hundred (engl., spr. Hönderd), = hundert; Hundredwight (spr. Hönderdweiht), = 100 Pfund; engl. Handelsgewicht.

Hundrieser, Emil, Bildhauer, geb. 13. März 1846 zu Königsberg i. Pr., Prof. zu Charlottenburg, Schüler Siemerings, schuf (mit dem Architekten Bruno Schmitz) das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser, das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Koblenz u. s. w.

Hundsaffen, die (Mehrz.), schmalnasige Affen; s. Affen (Bd. I., Sp. 82).

Hundsfeld, Preußen, Stadt im Reg.-Bez. Breslau, Kreis Oels, (1900) 2000 E., an 660 Kath., kath. und prot. Kirche; zwischen Weida und Juliusburger Wasser, an der Eisenbahnlinie H.-Trebnitz. Ziegeleien, Wurst- und Dachpappenfabrikation.

Hundsfisch (lat. Umbra), der, den Hechten (s. d.) verwandter Fisch; eine Art lebt in den Gewässern Ungarns, die andere in Centralamerika.

Hundsgrotte (ital. Grotta del cane), Italien, kleine Höhle am Rande des Kratersees von Agnano: strömt kohlensaures Gas aus, welches kleinere Tiere tötet.

Hundshaare, die (Mehrz.), = Granne (s. d.).

Hundshai, der, s. Haifische.

Hundskamille, die, = Anthemis (s. d.).

Hundskirsche, die, = Lonicera (s. d.).

Hundsköpfe, Paviane, die (Mehrz.), schmalnasige Affen der alten Welt, s. Affen (Bd. I., Sp. 82).

Hundsrose, die, s. Rose.

Hundsrück, der, = Hunsrück (s. d.).

Hundsstern, der, s. Hund.

Hundstage, die (Mehrz.), Jahreszeit vom 24. Juli bis 24. Aug.; bei den alten Griechen Opora genannt, weil während dieser Zeit der Hundsstern (Sirius) zugleich mit der Sonne aufgeht. Diese Zeit zeichnet sich durch große Hitze aus.

Hundswut, Tollwut, Wasserschen (lat. Lyssa), die, Krankheit der Hunde, die durch Biß auf andere Säugetiere und auf Menschen übertragen werden kann und meist den Tod herbeiführt. Anzeichen der an H. erkrankten Hunde sind: 1) geringe Freßlust und 2) große Unruhe. Die H.e lecken gern an kalten Gegenständen, verschlingen sonst ungenießbare Gegenstände, stoßen heisere Laute aus, werden launisch und bissig, ihr Fell erhält ein struppiges Aussehen. Das Hinterteil und der Unterkiefer lahmen nach und nach immer mehr, bis nach 8—12 Tagen der Tod eintritt. Die H. bei den Menschen bewirkt allgemeine Gemütsverstimmung, krankhaftes Atmen und Erstickungsanfälle beim Versuche zu trinken, sowie immer häufiger sich wiederholende Krampf- u. Tobsuchtsanfälle bis schließlich durch Lähmung und Erschöpfung der Tod eintritt. Die von einem tollwütigen Hunde gebissene Wunde ist darum sofort tüchtig auszubrennen, auszuätzen und unter ärztliche Beobachtung zu stellen. Neuerdings wird gegen die H. die **Pasteursche Impfung** (s. d.) da mit Erfolg angewandt, wo das Blut noch nicht zu sehr affiziert ist. Ein derartiges **Pasteursches Institut** befindet sich außer in **Paris** auch in **Berlin** und **Wien.**

Hundszecke, die, = Holzbock (s. d.).

Hundwyl, Hundwil, Schweiz, Pfarrdorf im Kanton Appenzell-Außerrhoden, (1900) 1500 E., an 200 Kath.; Baumwollweberei, Alpenwirtschaft.

Huene, Karl, Frhr. von Hoiningen, kath. Politiker, geb. 24. Okt. 1837 zu Köln, gest. 13. März 1900 zu Gossensaß in Tirol. H. machte die Feldzüge von 1864, 1866 u. 1870/71 mit. Er war seit 1877 ein hervorragendes Mitglied der Centrumsfraktion des preuß. Landtags, seit 1884 auch des deutschen Reichstags. Bekannt ist H.s Name geworden durch die sog. „Lex Huene" vom 14. Mai 1885 betr. Ueberweisung eines gewissen Teils der Getreide- und Viehzölle an die Kommunalverbände zur eigenen Verwendung. Sie wurde 1893 infolge der neuen Steuergesetzgebung wieder aufgehoben. Im Aug. 1895 wurde H. zum Präsidenten der damals neu geschaffenen preuß. Centralgenossenschaftskasse ernannt, die er vorzüglich und zweckentsprechend einzurichten verstand.

Hunegundis, die hl., geb. zu Lembais in Frankreich, gest. 25. Aug. 690. Sie mußte gegen ihren Willen heiraten, bewog jedoch ihren Gatten, sich von ihr zu trennen. H. stiftete und leitete darauf das Frauenkloster Homblieres, dessen Verwaltung ihr Gatte Eudaldus übernahm.

Hünen, Heunen, die (Mehrz.), seit dem

13. Jahrh. gleichbedeutend mit Riesen, Recken; man schrieb ihnen die sogen. Hünengräber zu, die jedoch von viel älteren Völkern herrühren.

Hünengräber, die (Mehrz.), Grabstätten und Steindenkmäler der alten nordischen Helden; s. Gräber, die prähistorischen.

Hunerich, König der Vandalen (477 bis 484), Arianer, gest. 6. Dez. 484; er war ein wütender Katholikenverfolger.

Hünfeld, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bezirk Kassel, 444 qkm, (1900) 22500 E. in 1 Stadt, 76 Landgemeinden und 10 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 1854 E., an 295 Prot., 75 Juden, kath. und prot. Kirche, Synagoge; an der Haun und der Eisenbahnlinie Frankfurt a. M.-Bebra. Zucker- und Papierfabrik, Leinenweberei. — H. kam 782 an Fulda, und erhielt 1310 Stadtrechte. Das ehemalige Chorherrenstift wurde 1803 aufgehoben. Am 4. Juli 1866 fand hier ein siegreiches Treffen der Preußen (Beyer) gegen die Bayern (Fürst Taxis) statt: am 29. Okt. 1888 brannte die Stadt fast ganz nieder.

Hunfrid, der hl., Bischof von Terouanne in Flandern (856—870), Benediktiner des Klosters Prüm, gest. 8. März 871. H. hatte viel zu kämpfen gegen die sittliche Verwilderung seiner Zeit. 861 wurde er durch die Normannen vertrieben; nach seiner Rückkehr versah er auch 2 Jahre lang die Abtwürde eines Klosters.

Hungari, Anton, kath. Pfarrer, geb. 10. Mai 1809 zu Mainz, geb. 17. Dez. 1881 zu Rödelheim bei Frankfurt a. M.; schrieb u. a. „Mein Himmel im Gebete" (Gebetbuch, 1842), „Marienpreis" (1866), „Klostergeschichten (1869).

Hungen, Hessen-Darmstadt, Prov. Oberhessen, Stadt im Kreise Gießen, (1900) 1364 E., 40 Kath., prot. Kirche; an der Horloff und der Eisenbahnlinie Gießen-Gelnhausen. Schloß des Fürsten Solms-Braunfels; Amtsgericht; Braunkohlengruben.

Hunger (lat. Fames), der, Gefühl, welches das Bedürfnis nach Nahrung zum Bewußtsein bringt. Der H. wird hervorgerufen durch den sogen. herumschweifenden Nerv (Nervus vagus) und bedingt durch die mangelnde Blutzufuhr zum leeren Magen. Im allgemeinen tritt beim Menschen der Tod durch den H. bei vollständiger Nahrungsenthaltung nach 8 Tagen ein; einzelne Menschen (sogen. Hungerkünstler) haben aber bei Genuß von Wasser bis 40 Tage und länger gehungert. Ein Pferd vermag bei genügender Tränkung 8 Tage, ein Kamel 25 Tage zu hungern. Amphibien (z. B. Schildkröten und Wassersalamander) können jahrelang leben, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Heißhunger (s. d.).

Hungerblümchen (lat. Draba verna, Frühlingshungerblümchen), das, kleine weißblühende Pflanze der Kreuzblütler; wächst meist auf magerem, sonnigem Boden im Frühjahr.

Hungerkorn, das, = Mutterkorn (s. d.).

Hungerkur, Entziehungskur, die, altes ärztliches Verfahren bei verschiedenen Krankheitsfällen, besonders bei entzündlichen und dyskrasischen Zuständen, durch Nahrungsentziehung Besserung bezw. Heilung zu erzielen. In neuerer Zeit hat Prof. Schweninger (s. d.) eine Entfettungskur ausgebildet, bei welcher neben verminderter Nahrung Massage angewendet wird.

Hungermoos, das, = Cladonia (s. d.).

Hungerquellen, März-, Mai-, Frühlingsquellen, die (Mehrz.), Wasserquellen, welche nur nach der Schneeschmelze Wasser führen, während der trockenen Jahreszeit aber versiegen.

Hungersnot, die, Mangel an Nahrungsmitteln, besonders aber an Brotfrüchten. Die H. wird meist hervorgerufen durch Mißwachs, Unfruchtbarkeit oder Verheerungen in Kriegszeiten. Schon im Altertum galt sie als eine Strafe Gottes. Die Hl. Schrift berichtet von H. z. Zt. Abrahams (1. Mos. 12, 10), Isaaks, Jakobs und Josephs u. s. w. Seit der Mitte des 19. Jahrh.s ist durch Anhäufung genügender Vorräte in fast allen europäischen Staaten sowie bei der Möglichkeit schnellster Zufuhr aus fremden, auch entfernten Ländern, eine allgemeine H. nicht so leicht mehr zu befürchten. In Deutschland herrschte zuletzt 1817 und in gewisser Weise auch 1847 eine H. In Afrika und Asien besonders in Indien tritt nach Mißernten noch öfter eine H. auf.

Hungerstein, Pfannenstein, der, beim Versieden des Salzes auf dem Boden der Sudpfannen haften bleibender fester Rückstand: besteht größtenteils aus Gips.

Hungertuch, das, s. Fastentuch.

Hungertyphus, Flecktyphus, der, s. Typhus.

Hungerzähne, die (Mehrz.), bei jungen Schweinen die noch zu wechselnden, scharfen Milchschneidezähne.

Hüningen, Elsaß-Lothringen, Kantonshauptstadt im Bezirk Oberelsaß, Kreis Mülhausen, (1900) 2933 E., an 800 Prot., 70 Juden, kath. Kirche; am Rhein, einem Zweig des Rhein-Rhone-Kanals und an der Eisenbahnlinie St. Ludwig-Lörrach (mit fester Eisenbahnbrücke über den Rhein). Kath. Dekanat, Amtsgericht, Nebenzollamt I.; Flößerei. Großes Petroleumlager. Berühmte kaiserliche Fischzuchtanstalt. — H. war wegen seines bequemen Rheinüberganges, schon früh ein wichtiger Platz, 1679—1681 wurde es von Vauban befestigt, später mehrere Male belagert, 1815 geschleift.

Hunnen, die (Mehrz.), nomadisches Volk finnisch-ungarischen Stammes (Mongolen), hatte z. Zt. Christi Geburt die Wüste Gobi südlich vom Baikalsee (s. Karte von Asien) inne. Die Kultur der H. stand auf einer sehr niedrigen Stufe; sie selbst waren häßlich von Gestalt und roh in ihren Umgangsformen, dabei äußerst kriegerisch und beutegierig. Nach der Besiegung und Unterjochung ihrer Nachbarvölker, drangen sie 372 weiter nach dem Westen vor, überschritten Don und Wolga und unterwarfen die Alanen. Ihr Einbruch in Europa (375) hatte den **Beginn** der **Völkerwanderung** (s. d.) zur Folge. Die H. zerstörten das Reich der Ostgoten unter Hermanrich und warfen alle Völkerschaften durch ihren mächtigen Anprall nieder. Sie selbst wurden schließlich in der Ebene von

Chalons auf den katalaunischen Feldern (Ende Juni 451) in einer gewaltigen Entscheidungsschlacht, in der an 300000 Krieger fielen, von dem römischen Feldherrn Aetius (s. d.) mit Unterstützung germanischer Völker für immer zurückgeschlagen. Ihr Führer Attila (s. d.) starb 453, wie es heißt, durch Mord. Nach seinem Tode gingen die H. sehr bald im Kampfe mit den Germanen unter; seit 469 ist ihr Name aus der Geschichte verschwunden.

Hunnius, 1) H., Aegidius, prot. Theolog, strenger Lutheraner, Freund von Hutter und Leyser, geb. 1550 in Winnenden (Württemberg), gest. 1603 als Professor der Theologie u. Superintendent zu Wittenberg. Von seinen beiden Söhnen starb 2) der als Dogmatiker bekannte Nikolaus H. 1643 als Superintendent zu Lübeck, während 3) Helferich Ulrich, gest. 27. März 1636 als Direktor der bischöflichen Kanzlei in Speier, **1630 zur kath. Kirche zurücktrat.**

Hunold, Herzog von Aquitanien, gest. 774, unterlag im Kampfe gegen Karl den Gr. bei dem Versuche sein Reich von den Karolingern unabhängig zu machen.

Hunolt, Franz, Jesuit, einer der bedeutendsten Prediger des 18. Jahrh.s, geb. in Nassau, gest. 1740 als Domprediger zu Trier; verfaßte eine „Christliche Sittenlehre über die evangelischen Wahrheiten“ (1740/48).

Hunsrück, Hunsrücken (hoher Rücken), der, Preußen, Teil des rheinisch-westf. Schiefergebirges, begrenzt von Nahe, Rhein, Mosel und Saar. Der H. wird vom Taunus durch das Rheintal getrennt und führt im Südwesten, im Saartal, den Namen Hochwald (Erbeskopf 815 m), an ihn schließt sich in der Mitte der Idarwald (Idarkopf 745 m hoch) und im Osten der Soonwald. Neben waldigen Höhen, besitzt der H. zerrissene Täler. Der Ackerbau ist gering, dahingegen blüht an den Hängen bei Kreuznach der Weinbau. Die Bewohner des H. leben meist vom Bergbau auf Eisenerze und Kohlen.

Hunt (spr. Hönt), Holman, engl. Maler, geb. 1827 zu London, gründete mit Rossetti und Millais die Malerschule der Präraffaeliten (s. englische Kunst, Sp. 533). Durch seine religiösen Bilder mystischen Inhalts übte H. einen bedeutenden Einfluß auf die neuere engl. Malerei aus. Hervorzuheben sind: „Die Flucht nach Aegypten“ (im Museum zu Liverpool), „Der Mietling“ und „Wunder des hl. Feuers in der Grabeskirche zu Jerusalem“.

Hunte, linker Nebenfluß der Weser, 188 km lang, durchfließt den Dümmersee, mündet bei Elsfleth.

Hünten, 1) H., Franz, Pianist und Komponist, geb. 26. Dez. 1793 zu Koblenz, gest. 22. Febr. 1878 ebenda; schrieb Männerchöre, Klavierstücke u. a. 2) H., Emil, Sohn von 1), Schlachtenmaler, geb. 19. Jan. 1827 zu Paris, gest. 1. Febr. 1902 zu Düsseldorf, Schüler von Flandrin und Camphausen, machte die Kriege 1864, 1866 und 1870/71 mit. H. schuf für die Berliner Ruhmeshalle das Bild der „Schlacht bei Königgrätz“, ferner die Reiterbilder Friedrichs des Gr., Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Wilhelms II. u. a.

Hunter (spr. Hönter), 1) Küstenfluß in Australien, mündet bei Newcastle; 2) Inselgruppe an der Nordwestküste von Tasmania, 303 qkm.

Hunter (spr. Hönter), das, engl. Jagdpferd; starkknochiges, kräftiges, kurzbeiniges ausdauerndes Pferd.

Huntingdon, Hunts (spr. Höntingd'n, Hönts), England, 1) Grafschaft im Osten, 929 qkm, (1900) 57800 E.; bedeutende Landwirtschaft und Viehzucht. 2) Hauptstadt derselben, (1900) 4260 E., an der Ouse; Woll- und Getreidehandel. H. ist der Geburtsort Cromwells (s. d.).

Huntington (spr. Höntingt'n), Name mehrerer Städte in Nordamerika, 1) Stadt im Staate Westvirginien, (1900) über 11000 E., am linken Ufer des Ohio. 2) Stadt im Staate Indiana, (1900) 100000 E.; bedeutender Getreidebau.

Huntly (spr. Höntli), Schottland, Stadt in der Grafschaft Aberdeen, (1900) 4000 E.

Huntly (spr. Höntli), Peerwürde (Adel) der kath. schottischen Familie Gordon (s. d.).

Hüntmann, Gerh. Heinr. (Westfale), kath. Pfarrer zu Stapletown (New York), geb. 28. Febr. 1849 zu Ibbenbüren; übersetzte u. a. Goffines (s. d.) Handpostille in die engl. Sprache (1894).

Huntsville (spr. Höntsvill), Nordamerika, Stadt im Staate Alabama, (1900) 8070 E., an der Eisenbahnlinie Tennesee-Valley; Baumwollwebereien.

Hunyad (spr. Hunjad), Ungarn, Komitat in Siebenbürgen, 6932 qkm, (1900) 302500 E., worunter über 15000 röm. Kath., an 200000 Griech.-Orient.; umfaßt die Städte Deva, Hatszeg, Broos, Vajda und 10 Stuhlbezirke; benannt nach dem Bergschloß H. Hauptort: Deva. Das Land ist sehr gebirgig und waldreich. Die Bewohner, meist Rumänen, leben von Viehzucht, Holzhandel und Bergbau.

Hunyády, 1) H., Joh. Corvinus, ungar. Nationalheld, geb. 1387 zu Hunyad in Siebenbürgen, gest. 11. Aug. 1456 zu Semlin, trieb, seit 1442 Wojwode (s. d.) von Siebenbürgen, 1443 die Türken über den Balkan zurück. Nach der unglücklichen Schlacht bei Varna (10. Nov. 1444), in welcher Wladislaw I. fiel, übernahm H. die Verwaltung Ungarns für Ladislaus V. und verteidigte 1454 mit Heldenmut Belgrad gegen die Türken unter Mohammed II. 2) H.s ältester Sohn Wladislaw wurde am 16. März 1457 zu Ofen wegen Ermordung des Grafen Ulrich Cilley, des Hauptgegners seines Vaters, hingerichtet; 3) sein zweiter Sohn Matthias H. wurde im Jahre 1458 als Matthias Corvinus I. (s. d.) König von Ungarn.

Huonder, P. Anton (Schweizer), Jesuit, geb. 25. Dez. 1858 zu Chur, lebt in Luxemburg; schrieb u. a. „Deutsche Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jahrh.s“ (1899).

Huongolf, Neuguinea, deutsch. Kaiser Wilhelm-Land, Meeresbucht an der Ostküste.

Hupe, Ostasien, Ost-China, I.) Sitz von drei Apostolischen Vikariaten, umfassen die

Provinz H. (s. d.). 1) Nordwest-H., gegr. 1856, an 6 Mill. Gesamtbevölkerung, gegen 13000 Katholiken, 12 Haupt-, 118 Neben-Stationen, 58 Kirchen u. Kapellen, 22 Priester. 2) Südwest-H., gegr. 1876, an 9 Mill. Gesamtbevölkerung, gegen 6300 Katholiken, 18 Haupt- und 55 Neben-Stationen, 56 Kirchen und Kapellen, 22 Priester. 3) Ost-H., gegr. 1876, an 16 Mill. Gesamtbevölkerung, gegen 20000 Katholiken, 3 Haupt-, 346 Neben-Stationen, 94 Kirchen und Kapellen, 43 Priester. II.) H., Hupei, Provinz im mittleren China, am Jangtsekiang, 181400 qkm, (1900) über 35 Mill. E., eingeteilt in 10 Bezirke; Hauptstadt: Wutschang. Das Land ist gut bewässert und sehr fruchtbar; angebaut werden neben Getreide, Tee und Baumwolle.

Hueppe, Ferdinand, Hygieniker, geb. 24. Aug. 1852 zu Heddesdorf am Rhein, seit 1889 Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag. H. schrieb: „Die Formen der Bakterien" (1886) und „Handbuch der Hygiene" (1899) u. a.

Huppert, Dr. theol. et phil. Philipp, kath. Priester, geb. 7. April 1857 zu Sauer-Schwabenheim, Mitglied der Redaktion der „Kölnischen Volkszeitung"; schrieb u. a.: „Der deutsche Protestantismus zu Beginn des 20. Jahrh.s nach prot. Zeugnissen dargestellt" (3. Aufl. 1902).

Hur, im A. T., 1) Sohn Calebs, wurde von Moses mit Aaron als Schiedsrichter der Streitigkeiten des Volkes bestimmt, 2) König der Madianiter, von Moses geschlagen, 3) ein Sohn des Judas, 4) Benhur, Statthalter im Lande Ephraim unter Salomon (3. Könige 4, 8).

Hura crepitans (lat.), der Sandbüchsenbaum, gehört zu den Euphorbiaceen; beheimatet in Centralamerika. Die H. enthält einen sehr giftigen Milchsaft, das Samenöl wirkt abführend, der Samen brechenerregend.

Hürbin, Dr. Jos., kath., Rektor des Gymnasiums zu Luzern, geb. 21. Aug. 1863 zu Zuzgen (Aargau); schrieb u. a.: „Handbuch der Schweizergeschichte" (1. Bd. 1900).

Hürde, die, Flechtwerk von Reisig; vergl. Horde.

Hürdenrennen, das, = Hindernisrennen (s. d.).

Huris (arab., die blendend Weißen), die (Mehrz.), nach der Lehre Mohammeds die Spenderinnen ewiger Freuden im Paradies.

Huronen, die (Mehrz.), Nordamerika, ausgestorbener Indianerstamm, gehörte zu den Irokesen (s. d.). Die H. wurden von den Jesuiten größtenteils zum Christentum bekehrt (s. Missionen in den ehemals franz. Besitzungen Nordamerikas, Bd. I., Sp. 277), gingen aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.s in den Kämpfen gegen verwandte Stämme zu Grunde.

Huronische Formation, Urschieferformation, die, in der Geologie die obere Abteilung der archäischen Formationsgruppe, gliedert sich in die Glimmerschiefer- (s. d.) und Phyllitformation.

Huronsee (engl. Huron Lake, spr. Juhren Läke), Nordamerika, mittelster der fünf großen kanadischen Seen, 61340 qkm, an 410 km lang, 150 km breit, bis 525 km tief. Der H. liegt zwischen der kanad. Provinz Ontario und den Ver.-Staaten und steht mit dem Oberen See durch den St. Mary's River, mit dem Michigan-See durch die Mackinacstraße, mit dem Eriesee durch den Detroit River und den St. Clair in Verbindung. Er ist benannt nach dem Indianerstamm der H. (s. d.).

Hurrah, 1) im 18. Jahrh. bei Jagden gebräuchlicher Hetzruf, 2) Schlachtruf der Russen zu Beginn des 19. Jahrh., 3) Angriffsruf der deutschen Truppen, 4) in der Neuzeit Freudenruf bei Ansprachen = hoch, hoch, hoch.

Hurrikan, Hurricane (engl. spr. Hörrikehn), der, Name für die Wirbelstürme in Westindien.

Hurtādo (spr. Urtahdo), Louis H. de Toledo, span. Pfarrer, Dichter und Schriftsteller, geb. um 1530 zu Toledo, gest. um 1600; schuf Romanzen und zahlreiche andere Dichtungen.

Hurter, 1) H., Friedrich von, **Konvertit,** kaiserlicher Hofrat u. Historiograph, geb. 19. März 1787 zu Schaffhausen aus alter prot. Patrizierfamilie, gest. 27. Aug. 1865 zu Graz. H. wirkte in seinem Heimatsorte Schaffhausen und wurde 1835 Dekan. 1841 legte er sein Amt nieder und **trat** nach eifrigem Studium **1844 in Rom** zur **kath. Kirche zurück.** Von seinen zahlreichen Schriften seien genannt: „Geburt und Wiedergeburt; Erinnerungen aus meinem Leben" (1845/46), „Geschichte des Papstes Innocenz III. und seiner Zeitgenossen" (4 Bde. 1834/42), „Geschichte Ferdinands II. und seiner Eltern" (11 Bde. 1850/64) u. s. w. 2) H., Hugo, Sohn von 1), kath. Theolog, geb. 11. Jan. 1832 zu Schaffhausen, trat 1857 in den Jesuitenorden, wurde 1858 Professor der Dogmatik zu Innsbruck; schrieb dogmatische Werke und „Ueber die Rechte der Vernunft und des Glaubens" (1863), „Der Glaube wie er sein soll (1895).

Hus, Asien, Landstrich, südöstlich von Edom, am Rande der arabischen Wüste, bewohnt von den Nachkommen Esaus; Heimat des Job (s. d.).

Hus, Personenname im A. T. 1) Sohn Arams und Enkel Sems (Gen. 10, 23), 2) Sohn Nachors, Neffe Abrahams (1. Par. 1, 17); 3) Sohn Disons und Enkel Esaus, Stammvater eines edomitischen Geschlechtes.

Hus, Huß, Johannes (Böhme), Irrlehrer, geb. 6. Juli 1369 zu Husinetz bei Prag als Sohn einfacher Eltern. H. zeigte zum Studium ein mittelmäßiges Talent, aber Ausdauer. 1393 wurde er Baccalaureus, 1396 Magister der freien Künste, 1400 Priester, 1401 Dekan und 1402/03 Rektor magnificus der Universität. 1402 wurde H. Prediger an der Bethlehemskapelle zu Prag. Als solcher verbreitete er die Irrtümer des engl. Irrlehrers Wicleff (s. d.) von Oxford und fand eifrige Anhänger unter den böhmischen Landleuten. Aber die **deutschen** Studenten in Prag setzten es durch, daß 4 Sätze Wicleffs censuriert wurden. H. protestierte. 1409 verließen darauf die deutschen Studenten Prag und zogen nach Leipzig, wo sie die dortige Universität gründeten. Mit dem Wegzuge der deutschen Studenten war

ein Hauptdamm gegen die Lehren des Wicleff entfernt. Aber die Kirche mußte gegen H. weiter einschreiten. 1411 wurde er exkommuniziert. Das Predigen wurde H. untersagt, doch kümmerte er sich nicht um das Verbot. Es kam infolgedessen zu Gewalttätigkeiten in Prag. Die Aufregung ward immer größer, bis schließlich H. auf Zureden Königs Wenzel Prag für einige Zeit verließ. Nach 1½jähriger Abwesenheit kehrte er 1414 wieder zurück. Seine Lehre hatte sich inzwischen nicht nur in Böhmen und Mähren, sondern auch in Polen und Deutschland verbreitet.

Einige der hauptsächlichsten Irrlehren des H. sind kurz folgende: 1) Die Kirche besteht nur aus Prädestinierten (Lehre des Wicleff und Calvin). 2) Wer nicht prädestiniert oder ein Sünder ist, kann nicht geistlicher Oberer sein (Wicleff) und der Papst, wenn er ein Sünder ist, nicht einmal ein Glied der Kirche, geschweige denn ihr Haupt. 3) Ebenso kann kein Todsünder weltlicher Oberer sein (Wicleff). 4) Der Primat ist von byzantinischen Kaisern eingeführt worden. 5) Norm des Glaubens ist allein die Hl. Schrift, die Rechtfertigung geschieht nur durch den Glauben. 6) Allen Gliedern der Kirche, nicht Petrus allein, hat Christus die Schlüsselgewalt übertragen.

Das **Konzil von Konstanz** (s. d.), das damals tagte und sich zuerst mit Aufhebung der Kirchenspaltung beschäftigte, sollte in zweiter Linie auch über die Irrlehren des H. richten. Darum lud König Sigismund H. vor das Konzil, damit er sich gegen die gegen ihn und das böhmische Volk erhobenen Anschuldigungen rechtfertige. H. war zwar nicht gezwungen, konnte aber nicht fern bleiben, ohne seiner Lehre und seiner Sache zu schaden. Er entschloß sich denn auch dazu. Mit einem Geleitbrief Sigismunds versehen, trat er 11. Okt. 1414 die Reise an. Kaiser Sigismund selbst hielt H. für einen gefährlichen Ketzer. Keine Beschimpfung in Deutschland, wie er gefürchtet, ward ihm zuteil, freundlich sogar ward er hier und dort aufgenommen. Am 3. Nov. zog er in Konstanz ein. (Der Geleitbrief hatte nicht den Zweck und Sinn, H. auch sicher wieder zurückzubringen; vor Strafe im Falle der Verurteilung sollte er nicht schützen). Mit viel Güte und Milde wurde H. in Konstanz behandelt, und man schritt erst zur Strenge gegen ihn, als er — was er allerdings bis dahin gewohnt war — sich andauernd den Befehlen bezw. Verboten seiner Oberen widersetzte. Man gab sich alle Mühe, ihn zum Widerrufe zu bewegen; man ließ ihm lange Bedenkzeit. Amtlich wurden die angesehensten Männer des Konzils zu ihm geschickt, um ihm eine ganz milde Abschwörungsformel vorzulegen, kurz, an Güte und Zuvorkommenheit hat es nicht gefehlt, aber H. blieb halsstarrig. Auch nach den letzten Versuchen wartete man mit der Verurteilung, man hoffte noch auf seine Umkehr, doch vergebens. Am 6. Juli 1415 wurde endlich in der Domkirche zu Konstanz in Gegenwart des Königs das Urteil gefällt. H. als „wahrer und offener Häretiker, als Verführer des Volkes, der hartnäckig und unverbesserlich weder in den Schoß der Kirche zurückkehren, noch die von ihm behaupteten Ketzereien verdammen will" zur Deposition, Degradation und Ueberlieferung an den weltlichen Arm verurteilt. Dabei stellte die Synode nach alter Sitte die Bitte, „es möchte dem Verurteilten nichts an Leib und Leben geschehen". Da aber nach den bürgerlichen Gesetzen jener Zeit die Häresie mit dem Tode bestraft wurde, übergab der Kaiser H. dem Kurfürsten von der Pfalz und dieser ihn dem Magistrate von Konstanz zur Bestrafung durch den Scheiterhaufen. Burggraf Friedrich v. Nürnberg selbst trug Holz dazu herbei. Um seinen Anhängern keine Reliquien zu lassen, wurden seine Kleider verbrannt und seine Asche in den Rhein geworfen. Mit dem Tode des Häresiarchen hörte das Unheil nicht sobald auf; s. Hussitenkriege.

Husaren, die (Mehrz.), 1) im 15. Jahrh. das ungarische Kriegeraufgebot zu Pferde (von je 20 husz [Häusern] war 1 Reiter zu stellen); 2) in der Neuzeit leichte Reiterei mit Lanze, Säbel und Karabiner bewaffnet. Die H. sind in allen Heeren Europas (mit Ausnahme dessen von Italien) zu finden; das deutsche Heer zählt: 20 Regimenter, das österr. 16 Regimenter. Die H. gelten als besonders verwegen und mutvoll (Husarenstreiche).

Husch, Stadt in Rumänien, s. Husi.

Huschens, Jak., kath., Taubstummenlehrer zu Trier, geb. 18. Mai 1852 zu Pickließem; schrieb u. a.: Realienunterricht für Taubstummenanstalten (2 Bde., 5. Aufl. 1894), Gebetbuch für kath. Taubstumme (1903).

Huschke, Georg Phil. Eduard, Rechtsgelehrter, geb. 26. Juni 1801 zu Münden, gest. 7. Febr. 1886 zu Breslau, war seit 1841 Direktor des altluther. Oberkirchenkollegiums in Preußen; Wortführer der preuß. Altlutheraner.

Husein, Hussein, zweiter Sohn des 4. Chalifen Ali, fiel 680 bei Verteidigung seiner Ansprüche im Kampfe gegen den Omajjaden Jesid; H. wird von den Schiiten (s. d.) als rechtmäßiger Nachfolger Mohammeds verehrt.

Husemann, Theodor, Pharmakolog, geb. 13. Jan. 1833 zu Detmold, gest. 13. Febr. 1901 als Professor zu Göttingen; veröffentlichte u. a. „Handbuch der Toxikologie" (1862) und „Handbuch der gerichtlichen Medizin" (1882).

Hüsgen, Dr. iur. Ed., kath., Chefredakteur des Düsseldorfer Volksblattes (s. d.), geb. 3. Okt. 1848 zu Weißenburg (Rheinland); schrieb u. a. „Chronik der Jahre 1883/85".

Husi, Husch, Rumänien, Hauptstadt des Kreises Falciu, Sitz eines griechischen Bischofs, Priesterseminar, (1900) 15500 E., 9500 Griech.-Kath., 6 Kirchen; am Pruth. Tabakbau, Getreidehandel.

Husiatyn, Oesterreich, 1) Bezirkshauptm. in Galizien, 873 qkm, (1900) 94000 E. in 100 Gemeinden, 2) Marktflecken, (1900) 5700 E., meist polnische Juden, an der Eisenbahnlinie Stryj-H.; Zollamt; Handel.

Husinetz, Oesterreich, Marktflecken im Bezirk Prachatitz, (1900) 1570 tschech. E., an der Lokalbahn Wodnan-Prachatitz; Spinnereien,

Kunstmühlen. Geburtsort des Irrlehrers Joh. Hus (s. d.).

Hüsing, der, dünne Leine, dient zum Bewickeln des Tauwerkes auf Schiffen.

Hüsing, Aug. (Westfale), kath., Pfarrer zu Gescher (Westf.), geb. 30. März 1840 zu Coesfeld; schrieb u. a.: „Fürstbischof von Galen" (1887), „Hl. Kreuz zu Coesfeld" (1899).

Husiten, Hussiten, die (Mehrz.), Name für die Anhänger des Irrlehrers Joh. Hus (s. d.).

Husitenkriege, die (Mehrz.). Heftige Aufstände entbrannten nach dem Tode des Johannes H. in Böhmen, wo dieser von seinen Anhängern als Martyrer verehrt wurde. Schon früher, als H. noch in Konstanz war, hatte man bei ihm über die Zulassung des Laienkelches (s. d.) angefragt. Er hatte geantwortet, man solle nicht eigenmächtig vorgehen, sondern sich der Obrigkeit fügen. Nach H.s Tode wurde nun der Laienkelch bei seinen Anhängern allgemein eingeführt. An die Spitze der H. traten zwei Ritter: Nikolaus von Husinecz und Joh. Ziska. Bei Abhaltung einer großen Kelchprozession in Prag flog ein Stein aus dem Rathause und traf den Priester mit dem Kelche. Das wurde der Anlaß zur Erstürmung des Rathauses und einer sehr blutigen Szene dort. Die Nachricht davon hatte den Tod des Königs Wenzel durch einen Schlaganfall zur Folge. Seinem Bruder und rechtmäßigen Erben Sigismund wurde die Anerkennung seitens der H.en versagt. Eine Reihe blutiger Kriege, die sogen. **Husitenkriege** (1419—35, vergl. Bd. I., Sp. 2128 ff.) brachen aus und in deren Verlauf wurden Klöster geplündert und viele Mönche und Priester getötet. Mehrere Male versuchte König Sigismund mit weit überlegenen Kräften die H. niederzuwerfen, seine Truppen wurden aber jedesmal durch Ziska und die fanatischen Bauern mit großen Verlusten geschlagen.

Die H. zerfielen jedoch untereinander nach diesen Siegen über Sigismund bei der Frage, wer denn nun König von Böhmen werden sollte. Ziska starb kurze Zeit darauf. Nach seinem Tode trat an die Spitze der strengen H. (Taboriten) **Procop der Große;** von ihnen trennten sich die nicht weniger fanatischen sogen. Waisen (verwaist durch Ziskas Tod) unter **Procop dem Kleinen.** Nicht lange dauerte es, da gab es **4 Parteien:** 1) die gemäßigten H. in Prag, 2) Taboriten, 3) die Waisen, 4) die Horebiten, welche sich nach ihrer Hauptfestung auf einem Berge Horeb nannten. Man betrat nun den Weg der Unterhandlungen. Schließlich kam am 30. Dez. 1433 mit den gemäßigten H. das **Prager Konkordat** zustande, welches folgende von dem Baseler Konzil genehmigte Zugeständnisse machte: 1) Der Laienkelch darf in Böhmen u. Mähren allen Erwachsenen gereicht werden, doch muß anerkannt werden, daß auch unter jeder Gestalt einzeln der ganze Christus genossen wird. 2) Die Predigt soll frei sein nur dem von der geistl. Obrigkeit approbierten Geistlichen. 3) Die Geistlichen dürfen Kirchengüter verwalten nur nach den kirchlichen Vorschriften. 4) Die Todsünde soll bestraft werden nach göttl. und kirchl. Recht von der zuständigen gesetzlichen Obrigkeit. Die gemäßigten H., Kalixtiner oder Utraquisten genannt, nahmen diese Artikel an und vereinigten sich wieder mit der Kirche. Nunmehr erhoben sich gegen die Kalixtiner die strengen H. Sie wurden aber 30. Mai 1434 bei Böhmisch Brod besiegt und zum großen Teil getötet. Damit war das Ende der H. eigentlich besiegelt. Ein kleiner Rest der H. tauchte später auf unter dem Namen „Böhmische und Mährische Brüder" (s. d.).

Huskisson (spr. Hößkiss'n), William, engl. Staatsmann, geb. 11. März 1770, gest. 15. Sept. 1830; begründete als Mitglied des Kabinetts Pitt die Freihandelspolitik Englands.

Huß, Joh., s. Hus.

Huß, B., kath., Hauptlehrer zu Mülhausen (Elsaß), geb. 4. Aug. 1847 zu Schaffhausen; schrieb mehrere Unterrichtsbücher u. a. „Biblische Geschichte für die Mittelstufe" (20. Aufl. 1902), dasselbe für die Oberstufe (4. Aufl. 1903).

Husseïnite, Orden des Hauses, weltlicher Orden in Tunis, gestiftet 1850 von Achmed Bei; hat nur eine Klasse für in- und ausländische Prinzen. Das runde Ordenszeichen ist mit Diamanten besetzt und wird an grünem Bande mit roter Einfassung getragen.

Hüsseren-Wesserling, Elsaß, Gemeinde im Kreise Thann, (1900) über 1000 meist kath. E., an 50 Prot., kath. Kirche; an der Thur und der Eisenbahnlinie Mülhausen-H. Baumwollspinnereien und Webereien.

Husten (lat. Tussis), der, hastiges, krampfhaftes Ausstoßen der Luft aus dem Halse oder den Lungen, wobei häufig Fremdkörper, Schleimmassen, Blut u. s. w. herausbefördert werden. Der H. wird meistens hervorgerufen durch einen Reiz der Atmungswerkzeuge auf die Schleimhäute des Halses bezw. den sich dort verbreitenden Nervus vagus (herumschweifenden Nerv), z. B. beim Verschlucken, Einatmen von Tabakrauch, Staub, gewissen Gasen u. s. w. Der H. kann aber auch das Anzeichen einer schweren Erkrankung des Halses (s. d.) der Luftröhre (s. d.) und der Lungen (s. d.) sein. Der sogen. Magenhusten entsteht durch Ueberstrahlung einer Reizung der Magennerven auf die Lungenäste des Nervus vagus. Sehr anhaltender H. kann das Zerreißen von Blutgefäßen, auch Schlagfluß im Gefolge haben. Oft genügt ein warmes Getränk oder ein feuchter Halsumschlag ihn verschwinden zu machen. Bei länger anhaltendem Husten ist ärztlicher Rat unbedingt einzuholen.

Hüsten, Preußen, Flecken im Reg.-Bez. Arnsberg, (1900) 4705 meist. kath. E., 320 Prot., kath. Kirche; am Einfluß der Möhne in die Ruhr und mit Neheim-H. Station an der Eisenbahnlinie Schwerte-Kassel. Eisenwalzwerk, Sägewerke, Ziegeleien.

Hustenpulver, das, = Brustpulver (s. d.).

Husterer, Georg, kath., Sparkassenverwalter zu Meran (Tirol), geb. 17. Dez. 1834 zu Großmehring bei Ingolstadt; schrieb Dramen, u. a. „Nothburga" (1885), Erzählungen u. s. w.

Husum, Preußen, 1) Kreis im Reg.-Bez. Schleswig, 850 qkm, (1900) 38500 E. in 2

Städten, 25 Landgemeinden und 3 Gutsbezirken, 2) Kreisstadt, (1900) 8271 E., an 100 Kath., 2 prot. Kirchen; an der kanalisierten Husumer Au, 4 km von der Nordsee, an der Eisenbahnlinie Heide-Tondern. Gymnasium mit Realgymnasium; öffentliche Legate und Vermächtnisse im Gesamtbetrage von 2 Mill. ℳ; alleiniges Depot der auf den fiskalischen Austernbänken gefangenen Austern, bedeutende Viehmärkte. Eisengießerei, Dampfschiffsverbindung mit den nordfriesischen Inseln, Reede und Hafen. — H., verfiel 1522 der Glaubensspaltung und wurde 1603 Stadt; 1634 und 1717 hatte es unter Sturmfluten zu leiden.

Huszt, Ungarn, Großgemeinde und Markt im Komitat Marmaros, (1900) 8800 ruthen. und magyar., meist griech.-kath. E., an 1200 römische Kath., an der Theiß und an der Eisenbahnlinie Szerencs-Marmaros-Sziget; Getreide- und Flachsbau.

Hut, der, schon im Altertum übliche Kopfbedeckung für Männer und Frauen. Bei den alten Römern galt der H. des Mannes als Abzeichen des Freien. In Deutschland kam das Tragen der H. im 10. Jahrh. in Aufnahme, doch wechselte auch damals schon ihre Form häufig. Im 12. und 13. Jahrh. gab es urkundlich Hutmacher in Nürnberg. Seit dem 16. Jahrh. kam der Cylinderhut in Aufnahme. Später bildete die Form des H. öfter ein Abzeichen polit. Parteien, so führte in Schweden eine Partei den Namen der Hüte (s. d.). In Deutschland galten die Cylinderhüte als Zeichen konservativer Gesinnung und die hellgrauen Hüte mit breiter Krempe 1848 als Zeichen der Demokraten, in Oesterreich die sog. Kossuthhüte. — Auch in der **kath. Kirche** spielt der H., seine Farbe und Form eine gewisse Rolle, so ist z. B. der H. der **päpstlichen Protonotare** schwarz und mit Quasten versehen, der H. der **Kardinäle** hat 15 Quasten und ist von roter Farbe, der H. der **Erzbischöfe** besitzt 10, der H. der **Bischöfe** 6, der H. der **Aebte** 3 Quasten auf jeder Seite. Vom Papst **geweihte Hüte** wurden früher Fürsten und Feldherren, die sich um die kath. Kirche besonders verdient gemacht hatten, verliehen. (Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Verleihung eines geweihten Degens und H.es an den oesterr. General Daun nach der Schlacht bei Hochkirch eine grobe Mystifikation Königs Friedrich II. von Preußen gewesen ist; vergl. Clemens XIII., Bd. I., Sp. 1533). Auch als Auszeichnung weltl. Würdenträger diente im Mittelalter der H., so z. B. der **Kurhut** (s. d.), das Attribut der deutschen Kurfürsten, der **Fürstenhut, Grafenhut;** es gab ferner einen **Doktorhut, -Generalhut** u. s. w. In neuerer Zeit wird der Männerh. aus verschiedenerlei Stoffen fast ausschließlich fabrikmäßig hergestellt, namentlich aus zu Filz verarbeiteten Tierhaaren, auch aus Seide, Wolle, Baumwolle, Stroh- und Bastgeflecht u. s. w. Der **Frauenhut,** ist der Mode mehr unterworfen als der Männerh. und bildet ein wesentliches Putzstück des weiblichen Geschlechtes, auf welches seitens ihrer Herstellerin, der Putzmacherin, viel Fleiß und meist auch Geschmack verwendet wird.

Hut, der, eiserne, s. eiserner Hut.

Hutcheson (spr. Hötschißn), Francis, englischer Moralphilosoph, Vertreter der sogen. „schottischen Philosophie", geb. 8. Aug. 1694 in Nordirland, gest. 1747 als Professor der Moral zu Glasgow. Als Kriterium des moralisch Guten und Bösen stellte H. irriger Weise das moralische Gefühl oder den moralischen Sinn auf.

Hutchinson (spr. Hötschinsn), Nordamerika, Stadt im Staate Kansas, (1900) 9500 E., am Arkansas; Getreidebau, Holzhandel.

Hutchinson (spr. Hötschinsn), John, engl. Schriftsteller, geb. 1674 in der Grafschaft York, gest. 28. Aug. 1737. Er wähnte das Natursystem Newtons (s. d.) bekämpfen zu können.

Hüte, Name für die schwedische Adelpartei des 18. Jahrh.s, welche nach dem Tode Karls XII. für die Rückeroberung der von Rußland weggenommenen Provinzen eintrat. Ihre Gegner waren die russisch gesinnten Mützen. König Gustav III. machte ihrem Treiben durch den Staatsstreich (1772) ein Ende.

Huthaus, das, = Zechenhaus (s. d.).

Hutmann, der, 1) Steiger; 2) Hausmann des Zechenhauses.

Hütte, die, 1) kleines, niedriges Haus, aus Holz, Stroh, Rohr, Zweigen u. s. w. gebaut. 2) H., Hüttenwerk, das, Name für die Gebäude, in denen die H.prozesse (Verfahren) zur Herstellung des Metalles aus den Erzen ausgeführt werden. 3) H. nennt man auch die Fabriken zur Anfertigung von Glas, Pech, Ziegeln u. s. w.

Hütteldorf, ehemaliger Vorort von Wien, seit 1890 diesem einverleibt.

Hüttemann, Adolf (Westfale), kath., Pfarrer zu Büren (Westf.), geb. 23. Mai 1863 zu Langscheid; schrieb: „Der hl. Patroklus" (1892), „Bereitet den Weg des Herrn (5. Aufl. 1901) u. a.

Hutten, Ulrich von, deutscher Humanist, Vorkämpfer der Glaubensspaltung, geb. 21. April 1488 auf Schloß Steckelberg, gest. 23. Aug. 1523 auf der Insel Ufnau im Züricher See an einer schimpflichen Krankheit. H. wurde mit 10 Jahren dem Kloster Fulda zur Erziehung übergeben, verließ dasselbe aber nach 6 Jahren gegen den Willen seines Vaters und zog als fahrender Schüler durch die Welt. Er nahm Kriegsdienste in Italien, besuchte später die Universitäten Erfurt, Köln und Frankfurt a. O. und schloß sich dort den Humanisten (s. d.) an. In dem Reuchlinschen Streite (s. Humanismus) trat H. mit seinem „Triumphus Capnionis" für den angegriffenen Gelehrten ein. 1517 wurde H. von Kaiser Maximilian I. in Augsburg zum Ritter geschlagen und feierlich zum Dichter gekrönt. Er trat nunmehr in die Dienste des geistlichen Kurfürsten von Mainz, Albrecht von Brandenburg. Da ihm aber das ungebundene Leben besser gefiel, beteiligte sich H. 1519 an dem Kriegszuge des Schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich von Württemberg und lernte hier Franz von Sickingen (s. d.) kennen. Auch

mit Luther, den er vordem in den „Dunkelmännerbriefen" (s. d.) befehdet hatte, trat er in nähere Verbindung. Er bestärkte Luther gerade zu Worms in seinem Auftreten gegen die geistliche und weltliche Gewalt. Nach dem Sturze Sickingens (7. Mai 1523), bei dem er sich damals aufhielt, floh H., nachdem ihn Erasmus aus Basel vertrieben, zu Zwingli nach Zürich, der dem bedauernswerten Manne bis zu seinem kurz darauf erfolgenden Tode auf der Insel Ufnau eine Zuflucht gewährte. Seine Begräbnisstelle auf der Insel ist vergessen.

Hütten, die (Mehrz.), 1) Hüttenwerke, s. Hütte. 2) Schutzhütten, s. Herbergen. 3) Unterkunftsbauten für lagernde Truppen, die je nach der Jahreszeit verschiedenartig gebaut werden.

Hütten, Joh. Georg, Schriftstellername: G. Heimwahl, Domvikar zu Köln, geb. 5. Nov. 1870 zu Walheim bei Aachen; schrieb: „Leben der hl. Elisabeth" (1891), „Gegen den Strom der christl. Jungfr. der gebildeten Stände" (1901).

Hüttenberg, Oesterreich, Kärnten, Marktflecken im Bezirk St. Veit, (1900) 2240 kath. E., am Fuße des Erzgebirges und der Eisenbahnlinie Launsdorf-H. Bedeutende Eisensteingruben, die schon zur Römerzeit abgebaut wurden.

Hüttenglas, das, in der Masse gefärbtes [Glas.

Hüttenheim, Elsaß, Dorf im Kanton Benfeld, (1900) 2020 meist kath. E., an 85 Prot.; Baumwollspinnerei und Weberei.

Hüttenkatze, die, chronische Bleikrankheit der Hüttenarbeiter.

Hüttenkunde, die, derjenige Teil der angewandten Chemie (s. d.), welcher die verschiedenen Verfahren zur Darstellung nutzbarer Metalle aus den Erzen behandelt. Hilfswissenschaften der H. sind außer Chemie, Physik, Mineralogie, auch Mechanik, Maschinenlehre, Mathematik, Baukunst u. s. w.

Hüttenrauch, Giftrauch, der, bei Hüttenprozessen sich entwickelnde Dämpfe (Schwefel und schwefelige Säure, auch arsenige Säuren); der H. ist giftig und der Pflanzenwelt schädlich. Diese Dämpfe werden in der Neuzeit, um sie unschädlich zu machen, meist mit Hilfe von Wasser verdichtet und niedergeschlagen. Sie finden Verwendung zur Aufschließung von Alaunerzen, zur Schwefelsäurebereitung u. s. w.

Hutter, Leonhard, luther. Theolog. geb. im Jan. 1563 zu Ulm, gest. 23. Okt. 1616. H. wurde 1596 Professor zu Wittenberg und bildete dort mit Aegidius Hunnius (s. d.) und Polykarp Leyser die streng luther. Fakultät, welche selbst die Bilder Melanchthons aus den Hörsälen entfernen ließ. Alle Werke H. sind im Geiste des starren Luthertums gegen Reformierte und Katholiken abgefaßt.

Hutton (spr. Höttn), James, engl. Geolog, geb. 3. Juni 1726 zu Edinburgh, gest. 26. März 1797; Begründer der plutonischen Theorie, nach welcher alle ungeschichteten, kristallinischen Gesteine in geschmolzenem Zustande aus dem Erdinnern hervorgedrungen sein sollen.

Huttrop, Preußen, Reg.-Bez. Düsseldorf, Landgemeinde im Landkreise Essen, (1900) 2640 meist kath. E., an 700 Prot., gehört zur Bürgermeisterei Stoppenberg: Steinkohlenbergbau, Eisengießereien.

Huttwyl, Schweiz, Stadt im Kanton Bern, (1900) 3910 prot. E., an 60 Kath., im Emmental. In H. wurde 1653 der Bund der Bauern gegen die Herrschaft der Städte beschworen.

Hutungsrecht, das, Weidegerechtsame, die, Recht auf fremdem Grundstück Vieh zu treiben; kann sein Weiderecht, das 1) sich der Gutsherr vorbehalten hat, 2) die Gemeindegenossen besitzen, um es gemeinsam auf allen zur Gemeinde gehörigen Grundstücken zu bestimmten Zeiten auszuüben.

Huxley (spr. Höxle), Thomas Henry, engl. Naturforscher, Anhänger Darwins (s. d.), geb. 4. Mai 1825 zu Ealing bei London, gest. 29. Juni 1895 zu London; erforschte die niederen Seetiere, förderte die Anatomie der Wirbeltiere.

Huy (spr. Ue-ih), Belgien, befestigte Hauptstadt eines Arrondissements in der Prov. Lüttich, (1900) 14600 E., kath. got. Kirche, an der Maas und an der Eisenbahnlinie Lüttich-Namür; 1892 verstärkte Citadelle; Steinkohlenbergbau, Eisengruben. In der Nähe die ehemalige Abtei Neuf-Moustier (Neumoustier) mit den Reliquien Peters von Amiens (s. d.).

Huy, Augustin, der ehrwürdige, indischer, Martyrer, gest. 13. Juli 1838. Er weigerte sich mit seinen Gefährten Nikolaus The und Dominikus Dat den Befehlen des Königs Minh-Menh zu Tonkin nachzukommen und das Kreuz mit Füßen zu treten. Nach schrecklichen Martern wurden sie getötet, ihre Leichname ins Meer geworfen.

Huyghens (spr. Heuchens), G., jansenistischer Theolog des 17. Jahrh.s s. Steyaerts.

Huyghens (spr. Heuchens), Hugenius Christian, berühmter niederländischer Mathematiker, Astronom und Physiker, geb. 14. April 1629 im Haag, gest. 8. Juni 1695 ebenda. H. schrieb das erste wissenschaftliche Werk über die Wahrscheinlichkeitsrechnung, verbesserte die Fernrohre und entdeckte 1655 den größten Satelliten des Saturn. H. ist auch Erfinder der Pendeluhren und der Wellentheorie des Lichtes.

Huyn, Frl. Louise, Schriftstellername: M. Ludolff, kath. Schriftstellerin zu Koblenz (Rhein), geb. 6. Nov. 1843 ebenda; schrieb u. a.: „Talisman" (3 Aufl. 1877), „Verschollen" (5 Aufl. 1885), „Vor hundert Jahren" (1902).

Huyskens, Dr. phil. Viktor, kath. Priester, Oberlehrer am Realgymnasium zu Münster (Westf.), geb. 23. Jan. 1847 zu Wachtendonk; Mitbearbeiter der 8. Auflage u. ff. von Annegarns (s. d.) Weltgeschichte (1895) mit Enck (s. d.).

Huysmans, (spr. Heußmans), Kornel, kath., niederländ. Maler, geb. 15. Nov. 1648 zu Antwerpen, gest. 1. Juni 1727 zu Mecheln. H. bildete sich in seiner Vaterstadt und in Brüssel; als sein Hauptwerk gilt: „Die Jünger zu Emmaus" (in der Marienkirche zu Mecheln).

Huysum (spr. Heusöm), Jan van, niederländ. Maler, geb. 15. April 1682 zu Amster-

dam, gest. 7. Febr. 1749 ebenda; gilt als Hauptmeister der holl. Blumenmalerei.

Huzūlen, die (Mehrz.), Oesterreich, ruthenischer Volksstamm in den Bergen Ostgaliziens und der Bukowina, (1900) an 200000 Seelen. Die H. sprechen die kleine russische Sprache und sind uniert griechisch-kathol.

Hvalöerne, Norwegen, Inselgruppe im Eingang des Christianiafjords, (1900) an 2500 E.; Makrelenfischerei.

Hven, Schweden, Insel im Oeresund, 7½ qkm, (1900) an 1100 E. H. war 1576/97 Aufenthaltsort des Astronomen Tycho Brahe (s. d.), der hier eine Sternwarte erbauen ließ. Die Reste derselben sind neuerdings wieder aufgefunden worden.

Hwanghai (chin.), das, = Gelbes Meer (s. d.).

Hwangho, der, Fluß in China = Hoangho (s. d.).

Hyacinth, der, Edelstein, hyacinthrot gefärbte Abart des Zirkons (s. d.), findet sich besonders auf Ceylon.

Hyacinth, der hl., Dominikaner, eifriger Missionar, **Apostel des Nordens,** Wundertäter, geb. 1185 zu Kamin in Schlesien als Grafensohn, gest. 15. Aug. 1257 in seinem Kloster zu Krakau. Durch seine ascetische Strenge und durch die Wundergabe der Krankenheilung, womit er von Gott ausgestattet war, gewann H. in Pommern, Preußen und Litauen, ja sogar in Dänemark und Schweden dem Evangelium zahllose Seelen. Er gründete die Klöster Kamin, Permislaw, Kulm, Elbing und Königsberg. H. wurde 1594 heilig gesprochen von Papst Clemens VIII.

Hyacinth St., Stadt, s. St. Hyacinth.

Hyacintha Mariscotti, die hl., aus dem III. Orden des hl. Franziskus, Stifterin der „Oblaten Mariä" zur Pflege armer Gefangener und alter kranker Leute, geb. 1585 zu Vignarello, gest. 30. Januar 1640. Einem vornehmen römischen Geschlechte entsprossen, war H. anfangs im Kloster sehr lau und weltlich gesinnt, wurde aber durch eine Krankheit von Gott auf den Weg vollkommener Heiligkeit gebracht. Papst Benedikt XIII. sprach sie selig, Pius VII. heilig am 24. Mai 1807. H.s Festtag ist 30. Jan.

Hyacinthe (lat. Hyacinthus), die, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, stammt aus Kleinasien, wird besonders in Holland gezogen. Die H. ist eine dankbare Garten- und Zimmerpflanze; man zählt mehr als 500 Spielarten.

Hyacinthe (spr. Jaßängt), Peter, eigentlich Charles Loyson, geb. 10. März 1827 zu Orleans. H. wurde 1854 Lehrer der Dogmatik, trat in den Karmeliterorden und war ein gefeierter Kanzelredner in Paris. 1869 brach er das Ordensgelübde, schloß sich den Altkatholiken an und nahm sich 1872 in Genf eine Frau. Er wurde dafür exkommuniziert. H. kehrte später nach Paris zurück und gründete im Febr. 1879 eine inzwischen längst vergessene „kath.-gallik." Kirche.

Hyacinthus, P. Orfanel, der sel., Dominikaner, Martyrer in Japan, geb. 8. Nov. 1578 zu Jana im Erzbistum Valencia, gest. 10. Sept. 1622. H. wurde selig gesprochen am 6. Juli 1867.

Hyāden, die (Mehrz.), in der griech. Mythologie Töchter des Atlas, beweinten ihren auf der Jagd verunglückten Bruder Hyas und wurden von den Göttern aus Mitleid in eine Sterngruppe am Kopfe des Stiers verwandelt. Der Aufgang der H. bezeichnet den Anfang der Regenzeit in der tropischen Zone.

Hyakinthos (lat. Hyacinthus), Sohn des Königs Amyklas in Lakonien; der Sage nach Liebling des Apollon und des Zephyros, wurde durch letzteren aus Eifersucht beim Diskuswerfen getötet; aus seinem Blute entsproß die gleichnamige Blume.

hyalīn (griech.), wasserhell, durchsichtig.

Hyalīt, das, Mineral, besteht aus amorpher Kieselsäure; glasheller, traubiger Opal.

Hyalītglas, Lavaglas, das, durch Metalloxyde schwarz gefärbtes Glas; dient zur Herstellung von Glasknöpfen, undurchsichtigen Flaschen, Büchsen u. s. w.

Hyalītis (griech.), die, Entzündung des Glaskörpers im Auge.

Hyalográphie (griech.), die, = Glasdruck [(s. d.).

Hyalophān (griech.), das, farbloses bis fleischrotes Mineral, barythaltiger Feldspat; findet sich im Dolomit in Tirol (Binnental).

Hyalotypie (griech.), die, = Glasdruck (s. d.).

Hyalurgie (griech.), die, Glasmacherkunst.

Hyäne (lat. Hyaena), Gattung der Raubtiere, bildet die Mitte zwischen den Hunden und Katzen. Die H. hat dicken Hals, struppigen Leib, auf dem Rücken eine Borstenmähne; ihre Vorderbeine sind länger als die hinteren. Sie ist ein gefräßiges Tier, dabei aber feig, und riecht unangenehm. Als Nahrung dient ihr meist das Fleisch verendeter Tiere; ihre Heimat ist Afrika und Westasien. Man unterscheidet 1) die gestreifte H. (H. striata), wird 1 m lang, lebt in Nordafrika, Vorder- und Mittelasien, und 2) die gefleckte H. (H. maculata), 1¼ m lang, lebt in Süd- und Ostasien; gräbt Leichen aus. Von der 3) Höhlenh. finden sich nur im Diluvium Ueberreste.

Hyänenhund (lat. Lycaon pictus), der, weiß, schwarz und gelb gefleckter wilder Hund (s. d.); lebt in Mittel- und Südafrika in Rudeln zu 30—40 Stück, greift Schaf- und Antilopenheerden an. [Herkunft.

hybrīdisch, hibridisch (lat.), von zweierlei

Hydárthros (griech.), die, Gelenkwassersucht. [Dschelam im Pandschab.

Hydáspes, altgriech. Name für den Fluß

Hydatīden (griech.), die (Mehrz.), = Blasenwürmer, Bandwürmer (s. d.).

hydatogēn (griech.), = auf wässerigem Wege entstanden, z. B. der Sandstein; Gegensatz ist pyrogen, aus Schmelzfluß entstanden; hydatopyrogen nennt man eine aus dem Zusammenwirken beider Kräfte entstandene Masse, z. B. Granit, Syenit.

Hyde (spr. Haid), England, Fabrikstadt in der Grafschaft Chester, (1900) 32800 E.; am Flusse Tame; Steinkohlenbergbau, Baumwollspinnereien.

Hyde=Park (spr. Haid=Park), 1) England, öffentlicher Park im Westen Londons, 158 ha; Sammelpunkt der vornehmen Welt. 2) Nordamerika, Stadt im Staate Massachusetts, (1900) über 12000; Papierfabriken, Webereien.

Hyderabad, Haidarabad, Asien, Vorderindien, 1) Bistum in der Kirchenprovinz Madras, gegr. 1886, umfaßt Nizam und teilweise Madras, an 9¼ Mill. Gesamtbevölkerung, an 12000 Katholiken, 10 Haupt-, 40 Neben-Stationen, 49 Kirchen und Kapellen, 15 Priester. 2) Vasallenstaat und Stadt; s. Haidarabad (Sp. 1780).

Hyder Ali, Radschah von Maisur; s. Haider Ali.

Hydnum (lat.), der Stachelschwamm, Gattung der Hutpilze; meist große fleischige oder lederartige Pilze. Die in Deutschland bekannten über 70 Arten wachsen auf der Erde oder auf faulendem Holze; einige sind eßbar, keine giftig; z. B. H. imbricatum, brauner Habichtschwamm, H. repandum, gelber Stachelschwamm.

Hýdōr (griech.), das Wasser; in Zusammensetzungen: hyd. . ., hydr. . ., hydro. . .

Hydra, Hydrea (griech.), Griechenland, 1) Felseninsel an der Südostküste der Landzunge von Argolis, 56 qkm, (1900) an 7500 E., 2) Hauptstadt derselben, 7000 E.; guter Hafen. Sitz eines griech.-kath. Bischofs. Die Bewohner der Insel, die Hydrioten, waren im Altertum bekannt als vorzügliche Seefahrer und Kaufleute.

Hydra, 1) lernäische H., von Herakles (s. d.) erlegte neunköpfige Wasserschlange, 2) Sternbild der Wasserschlange (s. d.).

Hydra (lat.), die, Armpolyp, gehört zu den Süßwasserpolypen (s. d.).

Hydracetīn, Pyrodin, Acetylphenylhydracid, das, Mittel gegen Fieber; wird dargestellt aus Phenylhydracin und Essigsäure.

Hydrämīe (griech.), die, krankhafter Zustand des Blutes, wobei dasselbe ärmer als sonst an festen Bestandteilen ist. Der Grund kann sein schlechte Ernährung, aber auch eine Erkrankung der Nieren.

Hydrangea (lat.), die, Hortensie (s. d.), Zierpflanze.

Hydránt, Feuerhahn, Wasserpfosten, der, in Druckwasserleitungen eingeschaltete Vorrichtung, welche die schnelle Wasserentnahme unter Druck ermöglicht bei Feuersgefahr, zum Straßensprengen u. s. w. Man unterscheidet 1) Oberflurh., wenn die Wasserentnahme aus einem über dem Straßenniveau stehenden Ständer erfolgt; 2) Unterflurh., wenn der H. sich unter dem Straßenniveau befindet.

Hydrargillīt, Gibbsit, das, Mineral, findet sich im Ural und Amerika; farbloses oder gefärbtes Aluminiumhydroxyd.

Hydrargyrum (lat.), das, Quecksilber (s. d.).

Hydrāte, die (Mehrz.), Verbindungen von wasserfreien Basen und Säuren mit Wasser; das von ihnen chemisch gebundene Wasser heißt H.-Wasser; es ist zu unterscheiden vom Kristallwasser (s. d.).

Hydraulik, Hydromechanik, die, 1) Teil der Hydrodynamik (s. d.) = Lehre von der Bewegung der Flüssigkeiten, bes. des Wassers; ist für die Technik von großem Werte. Die H. beschäftigt sich mit den praktischen Anwendungen, die aus der Bewegung des Wassers gezogen werden, besonders dem Wasserbau, der Wasserhebung, dem Bau von Wasserkraftmaschinen u. s. w. 2) Bei der Leuchtgasherstellung Name für das weite Rohr, in welches das Abzugsrohr der Retorte mündet.

hydraulische Bremse, die, besteht aus 1) einem mit Flüssigkeit (Glycerin) gefüllten Cylinder, in welchem sich 2) ein Kolben bewegt, welcher der Flüssigkeit nur durch eine kleine Oeffnung Durchlaß gewährt. Der zu bremsende Stoß wird vom Kolben aufgefangen und durch den Widerstand der langsam nachgebenden Flüssigkeit abgeschwächt.

hydraulische Motore, die (Mehrz.), = Wasserräder, Turbinen (s. d.).

hydraulische Presse, Bramahsche Presse, die, 1875 von Bramah erfundene Vorrichtung zur Ausübung starker Pressungen durch den im Wasser sich fortpflanzenden Druck. Die h. P. besteht aus einem unten geschlossenen, starkwandigen Cylinder mit einem nach oben beweglichen Kolben. Durch eine kleine Druckpumpe wird Wasser zwischen den Kolben und den Cylinderboden getrieben, dessen Druck den Kolben hebt. Die Preßkraft des Kolbens ist um soviel mal größer als der Druck zur Bewegung des Pumpenkolbens, wie der Durchschnitt dieses kleiner ist als der des Cylinderkolbens. Die h. P. findet vielseitige Anwendung, z. B. zum Schmieden von Gußstahlblöcken, Nieten, Lochen, Biegen, Glätten u. s. w.

hydraulischer Kalk, der, = Zement (s. d.).

hydraulischer Propeller, der, Schiffsbeweger (Motor) der sogen. Prallschiffe. Man unterscheidet zwei Arten: 1) h. Reaktion, d. h. Absaugen von Wasser unterhalb des Schiffskörpers und dessen schnelles Ausspritzen hinter dem Schiffe, wodurch dieses vorwärts getrieben wird (wenig verbreitet wegen des großen Kraftverlustes beim Pumpen). 2) Anwendung des Hydromotors (s. d.).

hydraulischer Verschluß, der, = Wasserverschluß.

hydraulischer Widder, Stoßheber, der, Montgolfiersche Wasserbeförderungsmaschine, die, wird als Wasserhebemaschine bei kleineren Wasserversorgungen vielbenutzt. Der H. W. beruht auf der Stoßkraft des in einer Zuflußleitung, von 1½ m und mehr Gefälle, bewegten Wassers durch öfteres plötzliches Absperren des letzteren. Das Absperren geschieht selbsttätig durch ein sogen. Stoßventil, welches durch seine eigene Schwere heruntersinkt, sobald infolge des Rückstoßes der Wasserdruck gegen das Ventil für kurze Zeit aufgehoben wird. Das Wasser strömt dann solange aus bis der Strom stark genug ist, um das Ventil wieder zu schließen, wodurch aufs neue ein Rückstoß herbeigeführt wird.

Hydrazīn, Diamid, das, $H_2N—NH_2$, Gas von stark basischen und reduzierenden Eigenschaften; Stammsubstanz der Hydrazine.

Hydrazīne, die (Mehrz.), Abkömmlinge (Derivate) des Hydrazins; besonders wichtig ist das Phenylhydrazin, welches aus sonst

nicht-kristallisierenden Zuckerlösungen den Zucker in Form kristallinischen H.drozons isoliert.

Hydrazōbenzōl, das, entsteht durch Reduktion von Nitrobenzol in alkal. Lösungen; zerfällt bei der Destillation in Azobenzol und Anilin.

Hydrazōnfarbstoffe, die (Mehrz.), künstliche Farbstoffe, entstehen durch Einwirkung von Phenyl- oder Naphthylhydrazin auf ketonartige Verbindungen, z. B. Tartrazin, Isatingelb u. a.

Hydrēa, griech. Insel, = Hydra (s. d.).

Hydriātrik (griech.), die, Wasserheilkunde.

Hydriōten, die, Bewohner der Insel Hydra (s. d.). [Schwimmkünstler.

Hydrobāt (griech.), der, Wassertreter,

Hydrobrōmsäure, die, = Bromwasserstoffsäure. [s. Gehirnwassersucht.

Hydrocephălos (griech.), der, Wasserkopf;

Hydrocharidacēen (griech.), die (Mehrz.), Nixenkräuter, Froschbißpflanzen, monokotyle Pflanzenfamilie aus der Ordnung der Helobien (s. d.) an 40 Arten. Die H. sind Wasserpflanzen der gemäßigten und warmen Zone; zu ihnen gehört die Wasserpest (Elodea canadensis), der Froschbiß (Hydrocharis), Vallisneria u. a.

Hydrochinōn, Paradioxybenzol, das, Spaltungsprodukt des Arbutins: entsteht durch Reduktion des Chinons (s. d.). Das H. wirkt gärungshemmend, reduziert Edelmetalle und findet deshalb in der Photographie als Entwickler Verwendung.

Hydrochlōrsäure, die, = Salzsäure, Chlorwasserstoffsäure.

Hydrodynāmik (griech.), die, s. Hydraulik.

Hydrogēnium (griech.), das, Wasserstoff.

Hydrogrāphie (griech.), die, Beschreibung der physikalischen Verhältnisse 1) des Wassers auf der Erdoberfläche, 2) der Quellen, Flüsse und Seen, insbesondere aber der Meere unter besonderer Rücksichtnahme auf alles für die Schiffahrt Wichtige.

hydrogrāphisches Amt, das, Institut zur Ausbildung aller Zweige der praktischen Nautik, welche für die Marine in Betracht kommen. Das deutsche h. A. ist seit 1893 unter dem Namen Nautische Abteilung dem Reichsmarineamt unterstellt.

Hydroīdpolypen, Hydroiden, Quallenpolypen (lat. Hydroidea), die (Mehrz.), niedere Seetiere aus der Ordnung der Polypomedusen (s. d.), kommen oft in ungeheuren Mengen vor und bilden sogen. Bänke. Sie scheiden sich in zwei Hauptformen, 1) aus Eiern sich entwickelnde Polypen, 2) an diesen knospende Medusen. Die Polypen bilden meist verästelte, festsitzende Tierstöcke. Die Fortpflanzung erfolgt entweder durch Knospung, indem die entstehenden Individuen (Polypen) am Muttertiere sitzen bleiben und den Hydroidstock vergrößern, oder sich von diesem einzeln lösen und als scheiben- oder glockenförmige Individuen (Medusen, Hydroquallen) frei umherschwimmen, um ihrerseits wieder Polypen zu erzeugen.

Hydrolōgie (griech.), die, Lehre vom Wasser.

Hydrolōgium (griech.), das, Wasseruhr.

Hydrolӯse (griech.), die, Spaltung eines organischen Moleküls (s. d.) in zwei kleinere unter Aufnahme von Wasser.

Hydromechānik (griech.), die, Wissenschaft, welche unter Anwendung der Mathematik die Einwirkung von Kräften auf tropfbare Flüssigkeiten lehrt; teilt sich in 1) Hydrostatik, Lehre vom Gleichgewicht der Flüssigkeiten und 2) Hydraulik (s. d.), Lehre von der Bewegung der Flüssigkeiten. [medusen (s. d.).

Hydromedūsen, die (Mehrz.), = Polypo-

Hydrometeōre, die (Mehrz.), = wässrige Niederschläge der Atmosphäre, z. B. Regen, Nebel, Schnee, Hagel u. s. w.

Hydromēter (griech.), das, Wassermesser, 1) Vorrichtung zum Messen der Geschwindigkeit strömenden Wassers, z. B. Pitotsche Röhre, Stromquadrant; 2) = Aräometer (s. d.).

Hydromōtor, der, vom Ingenieur E. Fleischer in Kiel erfundene Maschine zur Fortbewegung von Schiffen. Der H. beruht auf dem Prinzip des Pulsometers (s. d.); arbeitet aber des bedeutenden Dampfverbrauchs wegen zu teuer. [markswassersucht.

Hydromyēlos (griech.), die, = Rücken-

Hydrooxygēngas, das, = Knallgas (s. d.).

Hydropāthie (griech.), die, Wasserheilkunst; Hydropath, der, Wasserarzt.

Hydropericardīum (griech.), das, = Herzbeutelwassersucht; s. Herzkrankheiten 2).

Hydrophān, der, matter Opal, saugt sich, in Wasser gelegt, damit voll und wird durchscheinend; nach dem Verdunsten des Wassers erscheint er wieder matt. Der H. hieß bei den alten Mineralogen Oculus mundi (Weltauge): er findet sich u. a. bei Hubertusburg in Sachsen.

Hydrophobīe (griech.), die, Wasserscheu = Hundswut.

Hydrophōr (griech.), das, 1) Wasserzubringer, 2) Feuerspritze ohne Wasserkasten, welche große Wassermassen bewältigen kann.

Hydrophthálmos (griech.), der, hochgradige Vergrößerung des Augapfels, entwickelt sich in den ersten Lebensjahren und befällt meist beide Augen. Der H. beruht auf einer Drucksteigerung in den Augen und ist häufig auf Vererbung zurückzuführen.

Hydrōps, Hydropsīe (griech.), die, Wassersucht (s. d.). [(s. d.).

Hydrosandstein, der, = Kalksandstein

Hydroskōpie (griech.), die, Untersuchung von Wasser nach seinen Bestandteilen; Hydroskop, das, = Quellenfinder.

Hydrosphäre (griech.), die, Bezeichnung 1) für die vom Wasser bedeckten Teile der Erdoberfläche, 2) für den Wasserdampf der Atmosphäre.

Hydrostātik (griech.), die, Lehre vom Gleichgewicht der Flüssigkeiten.

hydrostātisches Grundgesetz, das, lautet: „Ein auf eine Flüssigkeit ausgeübter Druck pflanzt sich in derselben nach allen Richtungen mit gleicher Stärke fort".

hydrostātisches Parádoxon, das, Name für die Erscheinung, daß in einem nach oben sich erweiternden Gefäße der auf den Boden ausgeübte Druck kleiner, in einem nach oben sich

verengerndem Gefäße aber größer ist, als das Gewicht der im Gefäße enthaltenen Flüssigkeit.

hydrostätische Wage, die, Wage zur Ermittelung des Eigengewichtes (s. d.) eines Körpers.

Hydrotéchnik (griech.), die, Wasserbaukunst.

Hydrothérapie (griech.), die, Wasserheilkunde, bes. die Behandlung der Krankheiten unter Anwendung von Wasser in Form von kalten und warmen Bädern, Begießungen, Umschlägen u. s. w. [sucht (s. d.).

Hydrothōrax (griech.), die, Brustwasser-

Hydroxȳde, die (Mehrz.) = Hydrate (s. d.).

Hydroxylamīn, das, Oxyammoniak, der, alkalische Verbindung (Base), besteht aus 1 Atom Stickstoff, 1 Sauerstoff und 3 Wasserstoff. Das H. entsteht durch Reduktion von Salpetersäureaethylester. Es bildet farblose und geruchlose Kristalle, ist giftig und wirkt stark reduzierend.

Hydroxȳle, die (Mehrz.), aus 1 Atom Sauerstoff und 1 Atom Wasserstoff bestehende Atomgruppe. [polypen (s. d.).

Hydrozōen, die (Mehrz.) = Hydroid-

Hye-Gluneck, Anton, Ritter von, österr. Staatsmann, geb. 26. Mai 1807 zu Gleink im Stift Kremsmünster, gest. 8. Dez. 1894 zu Wien. H. war 1832 Prof. der Rechte zu Wien, 1867 Justizminister; er schaffte die Kettenstrafe und die körperliche Züchtigung durch Gesetz ab. Seit 1869 war H. auch Mitglied des Herrenhauses. Er gab u. a. eine „Sammlung der Erkenntnisse des österr. Reichsgerichts“ (1874—1889) heraus.

Hyères, Hieres (spr. J-ähr), Frankreich, Stadt im Departement Var, (1900) 10000 E., als Gemeinde 17700 E., an der Mittelmeerbahn; Obstbau, Seidenspinnerei. Vor der Reede von H. liegen die vier unfruchtbaren Hyerischen Inseln (im Altertum Stöchaden genannt). [(s. d.).

Hyetomēter (griech.), das, = Regenmesser

Hygieia, Hygiea (griech.), 1) in der griech. Mythologie Göttin der Gesundheit, Tochter des Asklepios; dargestellt als Jungfrau mit Schale, woraus eine Schlange trinkt. 2) Name des 10. Planetoiden.

Hygieine, Hygiēne (griech.), die, = Gesundheitspflege; s. Gesundheitsamt, Gesundheitskommissionen, vgl. auch Medizin.

hygiēnische Institute, die (Mehrz.), Anstalten für Forschungen auf dem Gebiete der Hygieine (s. d.).

Hygīnus, der hl., der 9. Papst (136—140), Nachfolger des hl. Telesphorus (s. d.). H. soll in Athen geboren sein und vor seiner Papstwahl Philosophie betrieben haben. Die seinen Namen tragenden Dekretalbriefe werden von maßgebenden Gelehrten als unecht bezeichnet. Papst H. erlitt den Martyrertod am 10. oder 11. Jan. 140.

Hygīnus, Gaius Julius, röm. Grammatiker, Freund des Ovid (s. d.), Freigelassener und Bibliothekar des Kaisers Augustus; angeblich Verfasser zahlreicher Lehrbücher und einer Fabelsammlung. [Feuchtigkeit der Luft.

Hygrológie (griech.), die, Lehre von der

Hygromēter, Hygroskōp (griech.), das, Feuchtigkeitsmesser, der, Vorrichtung zur Bestimmung des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft. 1) Zu Messungen, bei denen auf eine größere Genauigkeit kein Anspruch erhoben wird, macht man sich die Eigenschaft mancher Tier- und Pflanzenteile (Haare, Fischbein, Granne u. s. w.) zu nutzen, welche erfahrungsgemäß aus der Luft Feuchtigkeit aufnehmen und dadurch länger werden. Wenn man so z. B. ein Haar um eine Rolle schlingt und das Ende desselben mit einem Zeiger verbindet, der über einer Skala angebracht ist, erhält man das sogen. Haar-H. Bei ihm ist der höchste Feuchtigkeitsgehalt (mit Wasserdampf gesättigte Luft) mit 100, die höchste Trockenheit mit 0 bezeichnet. 2) Genauere Ergebnisse erhält man durch das Daniellsche Aeter-H. Es ist das ein vergoldetes Glasgefäß, welches von innen durch Verdampfung von Aether abgekühlt wird, bis es sich mit Tau bedeckt. Aus der Temperatur, bei welcher der Tau erscheint, wird der Feuchtigkeitsgehalt der Luft bemessen. 3) Es gibt in neuerer Zeit eine ganze Reihe von H., so z. B. Augusts Psychrometer, bei dem die Luftfeuchtigkeit durch den Skalenunterschied an 2 Thermometern, von denen die Kugel des einen mit einem befeuchteten Stoffe umgeben ist, festgestellt wird, ferner 4) die Volumen-H., bei denen durch konzentierte Schwefelsäure eine bestimmte Menge Luft vertrocknet und deren Volumenverminderung dann gemessen wird.

Hygrométrie (griech.), die, Lehre von der Bestimmung der Luftfeuchtigkeit. [(s. d.).

Hygroskōp (griech.), das, = Hygrometer

hygroskōpisch heißt ein Körper, welcher aus der Luft Feuchtigkeit anzieht, z. B. Haare, alle porösen Körper, Chlorcalcium und viele andere Salze.

Hyksos, Hirtenkönige, die (Mehrz.), altägyptische Könige, herrschten über Aegypten um 1800—1600 v. Chr. Die H. gehörten nach Manetho der 15. bis 17. Dynastie an und waren semitischen Ursprungs.

Hyla (lat.), der Laubfrosch; s. Frösche.

Hylas, in der griech. Mythologie Genosse der Argonauten, Liebling des Herakles; wurde in Mysien von den Nymphen beim Wasserschöpfen in die Fluten hinabgezogen.

Hylastes (lat.), der, Blattkäfer (s. d.).

Hylesinus (lat.), der, Borkenkäfer (s. d.).

Hyllos, der griech. Sage nach Sohn des Herakles und der Deianeira, König der Dorier; fiel beim Versuche den Peloponnes zu erobern, den seine Urenkel unterwarfen.

Hylobates (lat.), der Gibbon (s. d.).

Hylozoïsmus (griech.), der, Name für den philosophischen Irrtum, welcher der **Materie Leben beilegt.** Wird das die Materie (den Weltstoff) beseelende Leben als ein einheitliches, als eine Weltseele gedacht, so hat man diejenige Form des Pantheismus, welche im engeren Sinne H. genannt wird, d. h. die irrige philosoph. Weltanschauung, welche Gott als Weltseele sich vorstellt. Der H. wurde schon von den Joniern Thales, Anaximander, Anaximenes, Heraklit,

später von Giordano Bruno (s. d.), Schopenhauer, Lotze, Fechner u. a. vertreten. Die Materie an sich ist tatsächlich unfähig Leben hervorzurufen; s. Darwinismus (Bd. I., Sp. 1721) und Geist (Sp. 1199).

Hymen, Hymenaios (griech.), 1) in der griech. Mythologie der Hochzeitsgott, abgebildet als geflügelter Knabe mit Brautfackel und Schleier in den Händen; 2) der Hochzeitsgesang beim Wegzug der Braut aus dem Elternhause. [(s. d.).

Hymenaea (lat.), der Heuschreckenbaum

Hymenäus, im N. T. ein vom hl. Paulus abgefallener Schüler, Vorläufer der Gnostiker (s. d.), wurde wegen seiner Irrlehre vom hl. Völkerapostel aus der Gemeinde ausgeschlossen.

Hymenium (griech.), das, 1) Fruchtlager; 2) die sporentragende Schicht an den Fruchtträgern der Pilze und Flechten.

Hymenomyceten (griech.), die (Mehrz.), Hautpilze; s. Pilze. [Hautflügler (s. d.).

Hymenoptera (lat.), die (Mehrz.), =

Hyméttos, heute Trelo-Vuni, Griechenland, Berggruppe in Attika, südöstlich von Athen; berühmt durch ihren Honig und blaugrauen Marmor.

Hymne, die, **Hymnus** (griech.), der, I) ursprünglich Gesang der Griechen unter Begleitung von Musik und Tanz zum Preise der Götter und Heroen; II) weltliches, feierliches Lobgedicht auf Fürsten, Feldherren; III) jetzt allgemein geistliche, zum Lobe Gottes verfaßte lyrische Gedichte, welche fast alle mit dem Preise der allerheiligsten Dreieinigkeit schließen. Der hl. Paulus unterscheidet bereits im Epheser- und Kolosser-Brief die H. von den Psalmen und Gesängen. Das **charakteristische** der alten christlichen Psalmodie wie der H. ist, daß sich alle um die Grundidee der **Erlösung der Menschen** durch **Christus** drehen. Seit dem 4. Jahrh. unterscheidet man die H. in solche der syrischen, armenischen, koptischen oder äthiopischen, griechischen und lateinischen Liturgie. 1) Die H.en der syrischen Liturgie gelten als die ältesten, sie stammen vom hl. Ephräm (s. d.) und seinen Schülern. Ihnen schließen sich an 2) die armenischen H. Die zahlreichen Bußlieder derselben haben den hl. Mesrop zum Verfasser, während Moses von Chorene die Weihnachts- und Osterlieder schuf. 3) Von dem alten koptischen bezw. äthiopischen Ritus sind nur wenig H. erhalten, dagegen sind die 4) griechischen H. in großer Zahl vertreten. Von den Gesängen des 2. und 3. Jahrh.s werden die große Doxologie (s. d.) und das berühmte Abendlied noch jetzt zur Laudes und Vesper gesungen. H.-Dichter waren unter den Griechen Romanus (Weihnachtslied), Anastasius, Sergius, Sophronius, der hl. Germanus, Johannes Damascenus u. a. 5) Die lateinische H. entwickelte sich, seitdem der hl. **Hilarius von Poitiers** (s. d.) die syrischen und griechischen H. in seiner Verbannung kennen gelernt und sie mit nach dem Abendlande gebracht hatte. Weiteren Einfluß auf die Gestaltung der lat. H. hatten der hl. **Ambrosius, Venantius Fortunatus** und vor allem Papst **Gregor** (s. d.) der Große. Spätere H.-Dichter, welche besonders die Form der Tropen und Sequenzen ausbildeten, sind die Heiligen **Beda Venerabilis, Paul Warnefried** zu Monte Cassino, **Alkuin, Paulin v. Aquileja,** der sel. **Rhabanus Maurus** (Veni Creator), **Hartmann v. St. Gallen,** der hl. **Petrus Damiani,** der hl. **Anselm v. Canterbury, Bernhard v. Morlas** zu Clyany (Mariale und Omni die dic Mariae), der hl. **Bernhard v. Clairvaux,** die hl. **Hildegardis** (s. d.) und der größte Sequenzendichter des Mittelalters, **Adam v. St. Viktor.** Ihnen folgten Papst **Innocenz III.** mit seinem Veni Sancte Spiritus, Ave mundi spes Maria (s. d.), **Thomas v. Celano** mit seinem Dies irae, die hl. **Bonaventura** (s. d.), **Thomas v. Aquin,** der Sänger des hlst. Altarsakramentes, der auch die erhabenen Gesänge der hhl. Fronleichnamfeier (s. d.) verfaßte, u. a. Die H. Dichter des 15. und 16. Jahrh.s treten in Bezug auf Innigkeit und Volkstümlichkeit ihrer Werke gegen die früheren zurück. Verschiedene Versuche die bisher gebräuchlichen H.en den Bestrebungen der Renaissancezeit entsprechend umzumodeln, fanden nur geteilten Beifall. Es bedurfte erst der Bulle Urbans VIII. „Divinam Psalmodiam“ vom 25. Jan. 1631, um sie ins Brevier aufzunehmen. Der Peterskirche und den Orden der Benediktiner, Karthäuser und Dominikaner blieb es jedoch mit päpstl. Dispens gestattet, die unveränderten H. weiter zu gebrauchen. Seit Papst Urban VIII. ist keinerlei Aenderung mehr an den alten H. vorgenommen, die sich durch ihre große Schlichtheit, hohe Würde und dabei doch eindringliche Kraft so hervorragend auszeichnen. Für den Volksgesang gedichtet, schmiegen sich diese älteren H. auf das innigste der Weise des Volkes an und werden leicht erlernt.

Nach den Rubriken des römischen Breviers haben alle kanonischen Horen ihren H., eine Ausnahme machen die drei letzten Tage der Karwoche, die Osteroctav, die Matutin des Epiphaniefestes und das Officium Defunctorum. Die H. werden in den Kirchen meist stehend gesungen, nur bei einigen besonders inbrünstigen Bitten im Te Deum, Kreuzhymnus, Ave maris stella und Veni Creator Spiritus wird niedergekniet.

Die Protestanten gaben mit Einführung des deutschen Textes anstelle des lat. den Charakter der H. vollkommen auf. Doch sind einige Choräle Luthers (s. Bd. I., Sp. 1813) und P. Gerhardts (s. Bd. I., Sp. 1815) nichts anderes als Umdichtungen kath. H.en. Die neuzeitlichen H. haben mit Ausnahme des Namens mit den alten H. überhaupt nichts mehr gemein.

Hymnik (griech.), die, Hymnendichtung.

Hymnöde (griech.), der, Hymnendichter; Hymnologie, die, 1) Lehre von den Hymnen, 2) Wissenschaft von den Kirchenliedern; vergl. Schlösser: Die kath. Kirche in ihren Liedern, Bäumker, Wilhelm: Das kath. deutsche Kirchenlied.

Hyoscin, das, im Bilsenkraut vorkommendes giftiges Alkaloid; dient als Arzneimittel.

Hyoscyamin, das, Alkaloid, findet sich im Bilsenkraut, Stechapfel, Tollkirsche, riecht widerlich, schmeckt scharf, löst sich schwer in Wasser. Das H. geht durch Einwirkung von Alkalien in Atropin über. [(s. d.).

Hyoscyamus (lat.), das, Bilsenkraut

Hypánte (griech.), s. Lichtmeß.

Hypaspisten (griech.), die (Mehrz.), 1) Schildträger, 2) Lagerwache der makedonischen Könige; leichtbewaffnete Fußtruppen.

hypäthral (griech.), dachlos; h.e Tempel, bei den alten Griechen, Tempel, deren Dach in der Mitte einen rechtwinkligen Ausschnitt hatte.

Hypatia, 1) H. aus Alexandria, heidnische neuplatonische Philosophin, gelehrte und sittenreine Tochter des Mathematikers Theon. Sie wurde bei einem Aufstande gesteinigt. 2) Name für den 238. Planetoiden.

hyper.... (griech., in Zusammensetzungen) = über....; übertrieben.

Hyperämie (griech.), die, stärkere Blutanfüllung gewisser Gefäßteile des Körpers. Man unterscheidet 1) aktive, Wallungs- auch Lähmungs-H., beruht auf stärkerem Blutfluß in den Arterien, äußert sich durch Rötung, Schwellung und Wärmegefühl, z. B. Schamröte. Die a. H. tritt auch ein bei Erschlaffung der Gefäßwände u. s. w. 2) Passive H., Blutstockung, hervorgerufen durch Wachsen der Widerstände in den Venen, verursacht bläuliche Färbung (Cyanose); sie hat ihre Veranlassung in mangelhaftem Stoffwechsel.

Hyperästhésie (griech.), die, übermäßig gesteigerte Empfindlichkeit in Haut und Schleimhäuten; beruht meist auf Erkrankung des Nervensystems.

Hypérbel (griech.), die, 1) in der Geometrie ein Kegelschnitt, welcher entsteht, wenn eine Ebene beide Hälften eines Kreiskegels schneidet, ohne durch die Spitze zu gehen. Der Schnitt (Kurve) besteht scheinbar aus zwei Teilen (Aesten, Zweigen), die jedoch im Unendlichen zusammenhängen. Die H. besitzt eine große Axe (Hauptaxe), auf welcher alle reellen Scheitel liegen; ihr Mittelpunkt ist auch der Mittelpunkt der H. Auf der Verlängerung der Hauptaxe liegen gleichweit vom Mittelpunkte die Brennpunkte der H. Der Unterschied der von ihnen nach irgend einem Punkte der H. gezogenen Geraden (Leitstrahlen, Radii vectores) ist stets gleich der Hauptaxe. Die H. besitzt in ihren beiden unendlich fernen Punkten Tangenten (Asymptoten), welche sich im Mittelpunkte schneiden. 2) H. in der Rhetorik = übertriebener, vergrößernder Ausdruck, z. B. „Es regnet in Strömen“.

hyperbōlisch (griech.), übertrieben.

Hyperboloīd (griech.), das, Fläche zweiter Ordnung, die durch Ebenen in Hyperbeln, Ellipsen, Parabeln geschnitten werden kann.

Hyperborēer (griech.), die (Mehrz.), 1) sagenhaftes Volk, das in steter Gesundheit und Jugend als Verehrer Apollos ein paradiesisches Land bewohnen sollte, 2) später alle im unbekannten hohen Norden (jenseits der Nordwinde) wohnenden Völker, z. B. Scythen, von denen man keine nähere Kenntnis hatte.

Hypereides, Hyperides, athen. Redner, mit Demosthenes Hauptgegner der Makedonier; wurde nach der unglücklichen Schlacht bei Krannon (322 v. Chr.) auf der Insel Aegina, wohin er geflohen, auf Antipaters (s. d.) Befehl hingerichtet.

Hypericacēen, die (Mehrz.), Hartheugewächse; dikotyle Pflanzenfamilie, gehört zu den Cystifloren; Kräuter und Sträucher der warmen und gemäßigten Zone. Hypericum perforatum, Johanniskraut, dient als Arzneimittel.

Hyperius, Andreas, reformierter Theolog, geb. 16. Mai 1511 zu Ypern (Holland), gest. 1. Febr. 1564 als Professor zu Marburg. H. verfaßte 1566 die große Landesagende Hessens. Seine Schriften bestätigen die in der neuen Kirche damals eingerissene Verderbnis.

Hyperkultūr (griech.), die, Ueberkultur.

hyperlōgisch (griech.), über die Vernunft hinausgehend.

Hyperōcha (griech.), der Ueberschuß; dasjenige was beim Verkauf von Pfandstücken nach Abzug der Forderung des Gläubigers für den Schuldner übrig bleibt.

Hyperōpie, Hypermetropie (griech.), die, Weitsichtigkeit, Uebersichtigkeit; beruht auf einer Verkürzung der normalen Augenaxe und ist in der Regel angeboren. Die Beschwerden bestehen hauptsächlich in der Abnahme der Sehkraft beim Arbeiten in der Nähe; ärztlich verordnete Brillen mit Konvexgläsern korrigieren die H.

Hyperorthodoxie (griech.), die, übertriebene Rechtgläubigkeit.

Hyperostōse (griech.), die, Knochenauftreibung, Verknöcherung der Knochenhaut.

Hyperoxȳd (griech.), das, s. Oxyd.

Hypersthēn, Paulit, das, Mineral, rhombische Abart des Augits (s. d.); schwarz mit metallfarbenem Schimmer. Fundorte sind der Harz, Nassau, Norwegen, Nordamerika u. a. Das H. bildet mit Labrador den H.fels, Hyperit. Es wird zu Schmucksachen, Ornamenten u. s. w. verarbeitet.

Hypertrichōsis (griech.), die, übermäßige Behaarung an Stellen des Körpers, wo sich sonst keine befinden; kann sein eine allgemeine wie bei den Haarmenschen, oder eine teilweise.

Hypertrōphie (griech.), die, Vergrößerung eines Organes auf Grund größeren Wachstums vorhandener Gewebselemente, z. B. der Muskelfasern des Herzens, s. Herz h.

Hyphaena crinita (lat.), die, Ast- oder Dumpalme, bis 10 m hoher Baum in Oberaegypten. Die Rinde der birnengroßen Früchte bildet ein wichtiges Nahrungsmittel, die Fasern der Blätter werden zu Stricken, Körben, Teppichen u. s. w. verarbeitet.

Hyphāsis, jetzt Biasa, Kleinasien, Nebenfluß des Indus; bis zu ihm drang s. Zt. Alexander d. Gr. (s. d.) vor.

Hyphe (griech.), die, langgestreckte, fadenförmige, farblose Zelle, aus welcher sich der Pflanzenkörper der Pilze und Flechten aufbaut.

Hyphomycetes (lat.), die (Mehrz.), = Fadenpilze (s. d.).

Hypnāl, Monochloralantipyrin, das, Verbindung von Chloral mit Antipyrin; bildet farb- u. geruchlose Kristalle; wirkt schmerzstillend.

Hypnōn, Acetophenon, das, bildet farblose Kristalle, entsteht bei der Destillation von benzoesaurem mit essigsaurem Kalk. Das H. riecht nach bitteren Mandeln; es wirkt einschläfernd.

Hypnos (griech.), Somnus (lat.), in der Mythologie der Alten der Gott des Schlafes, Sohn der Nacht, Zwillingsbruder des Todes. H. wurde dargestellt als Jüngling mit Fittichen an den Schläfen und Mohnstengel, als sein Aufenthaltsort galt die Unterwelt.

Hypnotismus (griech.), der, **Hypnōse,** die, Braidismus, der, ohnmachtähnlicher Schlaf, hervorgerufen durch fortwährendes Fixieren eines glänzenden Gegenstandes, wodurch die Augennerven überanstrengt werden. Eigentümlich ist hierbei die Ausschaltung der bewußten Geistestätigkeit, wohingegen Haut-, Gesichts-, Gehör- und Geruchsinn stärker sein können, als im wachen Zustande. Damit in Zusammenhang scheint zu stehen, Ueberreizung der Muskeltätigkeit durch wiederholte leise Striche, so daß dauernde Zusammenziehung, Muskelstarre und Starrkrampf eintritt. Der H. war schon den alten indischen Fakiren bekannt, wurde aber zuerst vom engl. Arzte Braid (1841) wissenschaftlich untersucht. Der Hypnotisierte ist nur den Reden des Hypnotiseurs zugänglich. Dieser kann dadurch einen großen Einfluß auf den Hypnotisierten ausüben und ihn zu zweckdienlichen Bewegungen und Handlungen veranlassen, von denen jener nach Beendigung der H. nichts mehr in Erinnerung hat. Die Empfänglichkeit für die H. ist bei den einzelnen Menschen verschieden; Geisteskranke sind sehr wenig empfänglich. Die H. sollte nur durch einen Arzt ausgeführt werden, Laien haben schon häufig großes Unheil dabei angerichtet!

Hypo .... (griech., in Zusammensetzungen) unter, unten befindlich ....

Hypochlorīte, die (Mehrz.), Salze der unterchlorigen Säure; dienen zu Bleichzwecken.

Hypochönder, der, an Hypochondrie (s. d) leidender, grämlicher Mensch.

Hypochöndrie (griech.), Milzsucht, die, Unterleibskrankheit; ein den Geisteskrankheiten nahestehendes Nervenleiden, kommt meistens bei Männern vor. Die H. besteht in einem steten Angstgefühl um den Gesundheitszustand des eigenen Körpers oder Geistes. Man unterscheidet 1) materielle, 2) eingebildete H. Bei der materiellen H. geht die trübe Stimmung von einer wirklichen Krankheit aus, z. B. Magen-, Herz- u. s. w. Leiden; bei der eingebildeten fühlt sich der Patient nur krank, ist es aber in Wirklichkeit nicht. Fleißiges Ergehen im Freien, Jagen, Baden u. s. w., einfache, kräftige Kost, bei kurzem Schlaf im mäßigwarmen Zimmer und Bett sind für den an H. Leidenden ratsam.

Hypochöndrium (griech.), das, Weiche, Bauchgegend, auch Unterleib.

hypodērm (griech.), unter der Epidermis liegendes Gewebe.

Hypogastrium (griech.), das, Unterleibsgegend. [(s. d.).

Hypogäum (griech.), das, = Katakombe

Hypogramma (griech.), das, 1) Unterschrift, 2) Inschrift an Säulenfüßen.

Hypokrisie (griech.), die, Heuchelei.

Hypostāse (griech.), die, Blutsenkungen in tiefgelegenen Teilen eines Organes; treten ein bei nachlassender Herztätigkeit, z. B. Lungenh.

hypostätisch (griech.), gegenständlich wesentlich, substantiell.

Hypotenūse (griech.), die, im rechtwinkligen Dreieck die dem rechten Winkel gegenüberliegende Seite.

Hypothēk (griech.), die, Unterpfand, Pfandrecht, welches ein Schuldner seinem Gläubiger auf eine unbewegliche Sache (Haus, Ländereien u. s. w.) als Sicherheit sowohl für die Zinszahlung als auch für das geliehene Kapital, oder auch für eine Warenforderung (Sicherheitsh.) gibt. Man unterscheidet 1) eigentliche, gewöhnliche H. und 2) Grundschuld. Die eigentliche H. setzt eine Darlehns- oder Kaufschuld voraus, für die neben dem Grundstücke auch das sonstige Vermögen des Schuldners haftet, während letzteres bei der Grundschuld (s. d.) nicht der Fall ist. Die H. muß, wenn sie zu Recht bestehen soll, in das bei dem zuständigen Gericht geführte Hypotheken- bezw. Grundbuch eingetragen werden. Der Vorrang mehrerer H.en untereinander richtet sich nach dem Tage ihrer Eintragung und zwar geht die früher eingetragene der nachfolgenden vor. Ueber die Eintragung der H. wird für den Gläubiger gerichtsseitig entweder ein Schriftstück, H.-Brief, ausgefertigt, ohne dessen Besitz er seine Rechte nicht geltend machen kann, oder die H. wird als sogenannte Buchh. eingetragen. Im letzteren Falle ist die Erteilung eines H.-Briefes vertragsmäßig ausgeschlossen. Bei Rückzahlung oder Uebertragung der H. ist der H.-Brief seitens des betr. Gläubigers auszuhändigen; verloren gegangene H.-Briefe unterliegen der Kraftloserklärung. Im Falle der Nichtzurückzahlung des vom Gläubiger gekündigten Kapitals oder bei Unterlassung der Zinsenzahlung kann der H.gläubiger seine Befriedigung nur durch Vermittelung des Gerichts im Wege der hypothekarischen Klage erlangen. Ueber das H.-Wesen vergl. für Deutschland das B. G. B. f. d. D. R. § 1113—1190, ferner die Grundbuchordnung § 56 ff., für Oesterreich-Ungarn und die Schweiz die einschlägigen Gesetze.

Hypothēkenbanken, Grundkredit-Bodenkreditanstalten (Bd. I., Sp. 1031); vergl. Grundkredit.

Hypothēkenbewegung, die, ist in den Städten im Rückgang, auf dem Lande im Fortschritt begriffen. Sie war in Preußen folgende: In den letzten 17 Jahren von 1886—1903 wurden an Hypotheken und Grundschulden eingetragen in den Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken mit städtischem Wesen insgesamt 27820,71 Mill. ℳ, gelöscht 13671,41 Mill. ℳ (49,9 vom Hundert der Eintragungen), sodaß sich eine Zunahme der Buchverschuldung um

14163,20 Mill. ℳ ergibt. In den Gemeinden mit ländlichem Charakter beliefen sich die Eintragungen auf zusammen 12676,23 Mill. ℳ, die Löschungen auf 8311,39 Mill. ℳ (d. i. 65,57 vom Hundert der Eintragungen), mithin die Mehrverschuldung auf 4364,84 Mill. ℳ. Der jährliche Ueberschuß der Eintragungen über die Löschungen ist also in den Städten stetig zurückgegangen, dahingegen hat in den ländlichen Bezirken die jährliche Mehrbelastung mit H.en schon seit länger als einem Jahrzehnt ununterbrochen zugenommen. Eine auch in sozialer Beziehung beachtenswerte volkswirtschaftliche Erscheinung.

Hypothēkenbrief, der, } s. Hypothek.
Hypothēkenbuch, das, }

Hypothēkenversicherung, die, Versicherung der Hypothekengläubiger vor möglichen Verlusten und verspäteter Zurückzahlung (bes. zweiter und weiterer Hypotheken), gegen eine im Voraus bestimmte Prämie; in deutschen Ländern noch wenig verbreitet.

Hypothēse (griech.), die, 1) in der Logik Voraussetzung, auf Erfahrung beruhende Annahme, durch welche etwas noch nicht erweisbares erklärt werden soll; 2) in den Naturwissenschaften auf Wahrscheinlichkeit beruhender Erklärungsgrund. Die H. ist namentlich das Steckenpferd der unchristlichen und direkt religionsfeindlichen Forscher wie Darwin, Haeckel u. s. w., die ihren H. einfach Beweiskraft beimessen.

hypothētisch (griech.), auf Voraussetzung beruhend.

Hypoxanthin, Sarkin, das, kristallinisches, in heißem Wasser lösliches Pulver, kommt im Muskelsaft, in der Milz, der Leber, den Nieren und im Gehirn der Menschen und Wirbeltiere vor.

Hypsilantis, griech. Geschlecht, s. Ypsilanti.

Hypsistārier, die (Mehrz.), religiöse Sekte des 3. und 4. Jahrh.s. Ihr Glaube und Kultus waren zusammengesetzt aus jüdischen und heidnischen Gebräuchen. Sie verehrten nur **ein** hohes Wesen, verwarfen die Götzen und die Opfer, anderseits verehrten sie aber auch das Feuer und das Licht. Die H. hielten fest an der Feier des Sabbat und mieden gewisse verbotene Speisen.

Hypsomēter (griech.), das, = Höhenmaß, bes. das zur Höhenmessung eingerichtete Barometer.

Hyrkanien, Asien, Iran, alte Landschaft zwischen dem Kaspischen Meer, Medien, den Margianischen Gebirgen und Parthien; die Bewohner von H. waren wegen ihrer Wildheit verrufen. Heute bildet das Land einem Teil von Persien.

Hyrkānus, zwei jüdische Hohepriester aus dem Geschlechte der Hasmonäer, 1) Johannes H. I., Sohn des Simon, war Hoherpriester von 135—105 v. Chr., unterjochte die Idumäer, zerfiel mit den Pharisäern. 2) H. II., Sohn des Alexander Jannäos, Neffe von 1), wurde 69 v. Chr. Hoherpriester und König, aber von seinem Bruder Aristobulos II. (s. d.) verdrängt. Von 63—41 wurde H. von Pompejus (s. d.) unterstützt, nach Gefangennahme seines Bruders abermals als Hoherpriester eingesetzt, aber 30 v. Chr. auf Befehl von Herodes d. Gr. hingerichtet.

Hyrtl, Joseph, berühmter Anatom, geb. 7. Dez. 1811 zu Eisenstadt in Ungarn, gest. 17. Juli 1894, fast erblindet, zu Perchtolsdorf bei Wien. H. war ein tiefgläubiger Katholik, seit 1837 in Prag, von 1845—1874 Professor zu Wien. Er gründete in Mödling ein Waisenhaus und eine Kinderbewahranstalt. H.s Hauptwerke sind: „Lehrbuch der Anatomie des Menschen" (20. Aufl. 1889), „Handbuch der topographischen Anatomie" (7. Aufl. 1882), wodurch er dieser Wissenschaft eine neue Richtung gab.

Hysop, s. Ysop.

Hystáspes, Name von zwei vornehmen Persern, 1) H., Sohn des Arsanes, Vater des Königs Darius I., lebte um 550 vor Chr. 2) H., Enkel von 1), Bruder des Xerxes, Befehlshaber der Baktrer und Saker in dem Zuge der Perser gegen Griechenland, lebte um 480 vor Chr.

Hysterēsis (griech.), die magnetische, nennt man „Das Zurückbleiben", die Differenz zwischen dem erzeugten Magnetismus und dem Magnetismus, welche der erzeugenden, magnetisierenden Kraft entspricht; kommt bei auf- und absteigender Magnetisierung vor.

Hystērie (griech.), die, Nervenkrankheit bei männlichen, vorwiegend aber bei weiblichen Personen, macht sich durch starke Reizbarkeit, geringe Willenskraft, Störungen des Gefühls, der Bewegung, Bleichsucht u. s. w. bemerkbar. Aerztlicher Rat ist einzuholen! Gute Ernährung, mäßige Bewegung in freier Luft, längere Trennung von den Angehörigen, unter Umständen Massage, Wasserbehandlung u. s. w. bringen Besserung.

hystērisch (griech.), an Hysterie (s. d.) leidend.

Hysterophyten, die (Mehrz.), Pflanzengruppe der Schmarotzergewächse, gehören zu den Dikotyledonen, umfassen die Aristolochiaceen, Rafflesiaceen, Santalaceen, Loranthaceen, Balanophoraceen.

Hystrix (lat.), das Stachelschwein (s. d.).

Hythe (spr. Hait), England, Stadt in der Grafschaft Kent, (1900) 5500 E. In der Nähe Shorncliffe mit einem stehenden Lager der engl. Truppen.